8 Eph. pol. 42 b

ad

<36602001250

<36602001250

Bayer. Staatsbiblio

Gesch. 1632

P. Michael Grieß
Benediting Sedns.

Natur
kunſt und
Handlung
LEXICON

CURIEUSES und REALES

Natur-Kunſt-Berg-Gewerck- und Handlungs-

LEXICON,

Darinnen nicht nur

Die in der Phyſic, Medicin, Botanic, Chymie,

Anatomie, Chirurgie und Apothecker-Kunſt, wie auch in der Mathematic, Aſtronomie, Mechanic, Bürgerlichen und Kriegs-Baukunſt, Schifffahrten, ꝛc. Ferner bey den galanten und Ritterlichen Exercitien; bey Bergwercken, Jägerey, Fiſcherey, Gärtnerey; wie auch in der Kauffmannſchafft, bey Buchhalten und in Wechſel-Sachen, bey Künſtlern und Handwerckern gebräuchliche Termini technici oder Kunſt-Wörter, nach Alphabetiſcher Ordnung ausführlich beſchrieben werden;

Sondern auch alle in Handel und Wandel, ingleichen

in Jure und vor Gerichten vorfallende, und aus allerhand Sprachen genommene, unentbehrliche Wörter, den Gelehrten und Ungelehrten zu ſonderbahren Nutzen gründlich und deutlich erkläret, auch an vielen Orten nützliche Realien mit eingemiſchet ſeyn.

Alles dergeſtalt eingerichtet,

daß man dieſes als einen andern Theil des Realen Staats-CONVERSATIONS- und

Zeitungs-LEXICI

Mit groſſem Vortheile gebrauchen kan.

Die vierte Auflage mit allem Fleiß verbeſſert, und mit mehr als 1500. Articuln vermehrt.

Nebſt einer ausführlichen Vorrede

Herrn Johann Hübners.

Mit Churfürſtl. Sächſ. Allergnädigſten Reichs-VICARIATS-PRIVILEGIO.

Verlegt von Joh. Friedr. Gleditſchens ſeel. Sohn,

Anno 1722.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
Herrn Johann Hübners,
RECTORIS der S. Johannis-Schulen in Hamburg,
Zu der erſten Auflage dieſes LEXICI.

I.

WAs ich ietzo vor einem Jahre, als das Reale Staats-Zeitungs- und Converſations-Lexicon zum fünfften mahle aufgeleget ward, in der Vorrede verſprochen habe, ſolches iſt von den Herren Verlegern nunmehro in der That erfüllet worden.

2. Nehmlich, es erſcheinet nunmehro der andere Theil dieſes beliebten Buches, in der guten Hoffnung, daß er zum wenigſten von denenjenigen nicht übel werde aufgenommen werden, welche ſo ein groſſes Verlangen darnach bezeuget haben.

3. Sein beſonderer Titul iſt: Natur-Kunſt-Berg-Gewerck-und Handlungs-Lexicon; welchen ich niemand deutlich erklären kan, der ſich nicht vorhero in einen kurtzen Diſcurs von den gelehrten Wiſſenſchafften der Menſchen mit mir eingelaſſen hat.

4. Eine iedwede Diſciplin kan auf zweyerley Weiſe vorgetragen werden. Die eine Manier heiſt METHODUS SYSTEMATICA; und die andere wird METHODUS ALPHABETICA genennet.

5. Nach der Syſtematiſchen Methode hänget die Materie an einander, und die Stücke davon werden in ſolcher Ordnung vorgetragen, daß eines aus dem andern fleuſt.

6. Nach der Alphabetiſchen Methode hingegen hängt nichts an einander, ſondern die gantze Wiſſenſchafft wird in kleine

kleine Stücke zerriſſen, und ohne Connexion in einer ſolchen Reihe vorgetragen, wie es die Ordnung der vier und zwantzig Buchſtaben erfodert.

7. Wenn ich nun ſagen ſoll, was von dieſen beyden Methoden zu halten ſey, ſo müſſen wir vorhero ausmachen, was zu einer ſoliden Wiſſenſchafft einer Sache eigentlich gehöre.

8. Nehmlich, wer ſich rühmen will, daß er etwas weiß, der muß auf drey Fragen gründlich antworten können: Erſtlich, was die Sache ſey? Zum andern, wie vielerley die Sache ſey? Und drittens, warum die Sache ſo oder ſo beſchaffen ſey?

9. Auf die erſte Frage gehöret eine deutliche DEFINITION; auf die andere eine geſchickte DIVISION; und auf die dritte eine gründliche DEMONSTRATION.

10. Wer nun eine Diſciplin ſo begreiffen will, daß er auf alle drey Fragen accurat antworten kan, der ſoll und muß ſich dieſelbe Wiſſenſchafft METHODO SYSTEMATICA vortragen laſſen.

11. Ja wenn einmahl eine Zeit kommen ſolte, daß dieſe Syſtematiſche Methode nicht mehr im Gebrauch wäre, ſo würden wir uns auch gewiß keiner gründlichen Gelehrſamkeit mehr zu rühmen haben.

12. Hingegen wer eben keine DEMONSTRATIONES machen will; wer ſich auch eben nicht um alle DIVISIONES bekümmert; ſondern wer nur eine kurtze DEFINITION von einer Sache begehret, der kan durch dieſe Alphabetiſche Methode gar wohl zu ſeinem Zwecke gelangen.

13. Man darff aber nicht dencken, als wenn eine geſchickte Beſchreibung von einer Sache etwas ſo gar geringes wäre; Denn es lehret die gemeine Erfahrung, daß die Menſchen viel hundert VOCABULA in der täglichen Converſation gebrauchen, davon ſie nicht allein keine deutliche Beſchreibung im Munde, ſondern auch nicht einmahl eine eigentliche Idée davon im Gehirne haben.

14. Man probire ſolches nur mit etlichen Theologiſchen Wörtern, die in allen Predigten vorkommen, und frage, nicht

einen, der vom Studio Theologico Profeſſion machet, ſondern einen andern ehrlichen Mann, der ſich auf ſein Chriſtenthum was einbildet, was er denn vom ſeligmachenden Glauben, vom alten Adam, von der neuen Creatur, von der Wiedergeburt, von dem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto, von der Selbſt-Liebe, von der Verleugnung ſeiner ſelbſt, von der Verachtung der Welt, von der Creutzigung des Fleiſches, von Natur und Gnade, von Geiſt und Buchſtaben, und von dergleichen Wörtern mehr, ſich eigentlich für einen Concept gemachet habe; ſo werden es zwar alle prætendiren zu wiſſen; ſie werden es aber nicht können von ſich geben; ſondern die meiſten werden mit Moſe ſagen: Ich habe eine ſchwere Sprache, und eine ſchwere Zunge.

15. Jedoch wir wollen uns in dieſer Materie nicht vertieffen, ſondern wir wollen viel lieber nachforſchen, wie denn die curieuſe Welt auf dieſe Alphabetiſche Methode gekommen ſey?

16. Für eine gantz neue Lehr-Art darff man ſie eben nicht ausgeben: Denn wir haben noch alte Griechiſche Lexica, welche nach dieſer Manier eingerichtet ſind.

17. Daß aber dieſe Methode ſonderlich bey unſrer Zeit aufs neue gleichſam grand mode worden iſt; darzu haben meines Erachtens nachfolgende Urſachen cooperiret.

18. Vor Alters waren nur wenige Wiſſenſchafften, und die waren auch nicht ſonderlich ausgeführet: Es ſtudirten auch wenig Leute, die begnügten ſich, wenn ſie eine oder die andere Diſciplin ex profeſſo verſtunden; und die übrigen alle begehrten den Gelehrten nicht ins Handwerck zu fallen.

19. Da konte man nun wohl ſagen: MUNDUS EXIGUA SAPIENTIA REGITUR: Und wer nur ein wenig fleißig war, der hatte Zeit genug eine iede Wiſſenſchafft in einer Syſtematiſchen Methode mehr als einmahl durchzugehen.

20. Aber ſeit ohngefehr funfftzig Jahren, iſt erſtlich die Anzahl der gelehrten Wiſſenſchafften gar ſehr vermehret worden, daß man die Profesſiones auf Univerſitäten dupliren müſte, wenn eine iedwede Diſciplin beſonders ſolte dociret werden.

21. Darnach hat eine iede Wiſſenſchafft ſo viel Zuſatz be-

kommen, daß die alten Phyſici, Mathematici, und Hiſtorici, wenn ſie heute wieder aufſtünden, und alle ihre Weißheit wieder mit ſich brächten, nur für ſchlechte Anfänger paſſiren würden.

22. Ferner haben ſich die Unterthanen in dem Reiche der Gelehrſamkeit dermaſſen vermehret, daß es anietzo allenthalben von gelehrten Leuten wimmelt: Daher es auch kommen iſt, daß viel geringe Wiſſenſchafften, die man ſonſt den Mechanicis überlaſſen hat, nunmehro von Litteratis getrieben werden.

23. Und endlich führet das ietzige Seculum eine ſolche Curioſität bey ſich, daß ein iedweder alles, oder doch zum wenigſten von allem etwas wiſſen will.

24. So viel Lehr-begierige Leute nun konten zu ihrem Zwecke nicht gelangen, ſo lange die Lateiniſche Sprache das MONOPOLIUM hatte, daß ſie allein mit gelehrten Sachen handeln durffte.

25. Es haben demnach die Teutſchen, nach dem Exempel anderer Nationen nicht geruhet, biß nunmehro faſt alle Wiſſenſchafften in die Mutter-Sprache dieſer cultivirten Nation ſind überſetzet worden.

26. Darnach war ihnen die Syſtematiſche Methode viel zu weitläufftig, zu langweilig und zu verdrießlich: ſonderlich um dieſelbe Zeit, da man den Kern der wahren Weißheit nicht zu koſten kriegte, wenn man nicht vorhero die Metaphyſiſchen Schalen, darinnen er verborgen lag, mit Kopff-brechender Arbeit aufgemachet hatte.

27. Es wurden aber auch dieſe Seile endlich zerriſſen, und nachdem es keine Buſſe mehr trug, wenn man gleich eine Materie nicht per quatuor cauſas zu Marckte brachte, ſo wurden allerhand Lehr-Arten, und darunter auch dieſe ſo genannte Alphabetiſche Methode an ein und der andern Wiſſenſchafft probiret.

28. Es fand aber ſolche nicht allein bey vielen Approbation, ſondern nachdem in Franckreich, Engelland und Holland allerley Geographiſche, Hiſtoriſche, Mathematiſche, Architectoniſche, Militariſche, und andere Wörter-Bücher heraus kommen

men waren; ſo fieng man an zu wünſchen, ein LEXICON UNIVERSALE zu haben, darinnen man alles beyſammen hätte, was man gerne wiſſen wolte.

29. Zwar ein rechtes allgemeines DICTIONARIUM, darinnen man alle Weißheit von der Welt nachſchlagen könte, wird vor dem Ende der Welt wohl nicht zum Vorſcheine kommen; und wenns auch käme, ſo würde es doch mit ſeiner Gröſſe und mit ſeiner Koſtbarkeit mehr beſchwerlich, als bequem ſeyn.

30. Aber ein ſolches Wörter-Buch zuſammen zu tragen, welches aus vielen Wiſſenſchafften zuſammen geſetzet iſt, und alſo auch viel Menſchen zugleich in ihrer Curioſität vergnügen kan: Das wird nunmehro wohl niemand für unmöglich halten, nachdem dergleichen in Lateiniſcher, Frantzöſiſcher und Teutſcher Sprache in allen Buchläden liegen.

31. In dergleichen Abſehen nun, ſind auch die Herren Verleger, auf deren Verlangen ich auch anietzo dieſe Vorrede ſchreibe, darauf bedacht geweſen, wie ſie der lehrbegierigen Welt mit einem Realen LEXICO dienen möchten, das bey ſeiner mittelmäßigen Menſur nicht zu wenig und auch nicht zu viel in ſich hielte.

32. **Der erſte Theil** ward ein **Reales Staats-Zeitungs-und Converſations-LEXICON** genannt, von deſſen eigentlichen Innhalt und Abſicht, ich bey allen fünff Auflagen, treuliche und aufrichtige Nachricht ertheilet habe. Ob auch gleich der Neid und die Mißgunſt den Lauf deſſelben hemmen wollen, ſo haben doch die Verläumder nur Schande, und das Buch deſto mehr Liebe davon getragen.

33. Anietzo folget nunmehr der andre **Theil** davon, welcher den Titul eines curieuſen **Natur-Kunſt-Berg-Gewerck-und Handlungs-LEXICI** führet; davon ich einem iedweden, der ſich um deſſen Innhalt bekümmert, mit nachfolgender kurtzen, aber mit der Sache ſelbſt überein kommenden Nachricht dienen will.

34. Weil man in dem erſten **Theile** hauptſächlich auf die Politiſche Beſchaffenheit der Welt geſehen hat, ſo iſt man in dieſem andern Theile bemühet geweſen, die Ausmeublirung dieſes groſſen Gebäudes, welches theils **von der Natur**, theils

von der Kunſt herrühret, in faſt unzehlichen kleinen Beſchreibungen vorzuſtellen.

35. Man trifft dannenhero in dieſem andern Theile dasjenige an, was die Mutter aller Dinge, das iſt die gütige Natur, in ihrem vegetabiliſchen, in ihrem mineraliſchen, und in ihrem animaliſchen Reiche, gleichſam in Vorrathe hat.

36. Abſonderlich iſt groſſer Fleiß angewendet worden, daß auch die kleine Welt, das iſt der Menſch, ſo möchte beſchrieben werden, daß man die Wörter, dadurch die Kräffte, Würckungen und Paßionen ſeiner Seelen; ingleichen die Glieder, Zufälle und Kranckheiten ſeines Leibes, exprimiret werden, recht gründlich verſtehen möge.

37. Es ſind zu dem Ende aus denen bekannten Philoſophiſchen und Mediciniſchen Diſciplinen, inſonderheit aus der PHYSICA, aus der BOTANICA, aus der ANATOMIE, aus der CHYMIE, aus der CHIRURGIE, und Apothecker-Kunſt, alle Termini Technici, auch ſo gar die Characteres zuſammen geſuchet worden.

38. Man hat ferner aus den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, beſonders aus der ASTRONOMIE, aus der GEOMETRIE, aus der ARCHITECTUR, in ſpecie, was zum Veſtungs- und Schiffs-Bau gehöret, vieles entlehnet, und mit umſtändlichen Beſchreibungen gleichſam abgemahlet.

39. Weil auch die MUSIC und die POESIE, viel Kunſt-Wörter bey ſich führen, davon man ohne Schande kein Ignorante ſeyn kan, ſo ſind auch dieſelben an gehörigem Orte nicht vergeſſen worden.

40. Ja man hat auch die Ritterlichen EXERCITIA nicht übergangen, ſondern man findet alles darinnen beſchrieben, was zum Tantzen, Fechten, Reiten, Trenchiren, Voltigiren, Fahnen-Schwingen, und dergleichen Ubungen des Leibes gehöret.

41. Einen groſſen Theil des Buches machen auch diejenigen Wörter aus, welche in Bergwercks-Sachen, bey der Jägerey, bey der Fiſcherey, bey der Gärtnerey,

und bey andern Künſten und kunſtmäßigen Profeſſionen täglich vorkommen.

42. Inſonderheit iſt das COMMERCIEN-Weſen, was zur Kauffmannſchafft, Buchhalten, Wechſel-Sachen, und dergleichen gehöret, ſo ſorgfältig zuſammen getragen worden, daß man auch ſo gar die Juriſtiſchen TERMINOS nicht vergeſſen hat, die einem Kauffmann zu wiſſen nöthig ſind, wenn in verworrenen Händeln bißweilen der Richter muß zu Hülffe geruffen werden. Es ſind auch die vornehmſten Handels-Städte berühret, und beſonders angezeiget worden, wie an ſolchen von einem Ort zum andern die Wechſel-Courſe gerichtet werden.

43. Endlich, weil es öffters auch den gelehrteſten Leuten an nöthiger Wiſſenſchafft von Zünfften und Handwerckern, mit denen ſie doch im bürgerlichen Leben faſt täglich umzugehen haben, ermangelt, auch denen Ungelehrten etwas davon zu wiſſen höchſt nützlich iſt; ſo hat man in dem Wercke nicht nur kurtze und deutliche Beſchreibungen von Handwerckern, ihrem Werckzeuge, unterſchiedlichen Arten ihrer Arbeit und Meiſterſtücke, ſondern auch andere bey ihnen vorkommende Terminos Technicos einzurücken für nöthig erachtet; wobey auch angehänget worden, was währenden Druck von andern Wiſſenſchafften beygefallen iſt.

44. Wer dieſes alles, was ich mit groſſer menage der Worte ſpecificiret habe, ein wenig überſiehet, der wird ſich wohl nunmehro über den Titul, Natur-Kunſt-Berg-Gewerck- und Handlungs-Lexicon, ohne mein Zuthun von ihm ſelbſt eine Auslegung machen können.

45. Man wird aber auch zu gleicher Zeit gar leicht ermeſſen, daß dieſes mühſame und aus ſo vielen Wiſſenſchafften zuſammen geſetzte Werck nicht eines Menſchen Arbeit iſt. Wie ich dann in der Wahrheit verſichern kan, daß unterſchiedene geſchickte Leute allbereit etliche Jahre darüber geſammlet, und von einer iedweden Scienz die beſten Autores zu Rathe gezogen haben.

46. Die Namen derſelben alle zu publiciren, habe ich keine Ordre; das aber kan ich wohl bekannt machen, daß der be-

rühmte

rühmte Herr Paul Jacob Marperger, vornehmes Mitglied der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften in Berlin, ein groſſes darzu contribuiret hat.

47. Ein mehrers will ich zur Recommendation eines Buches, das ſich ſchon ſelber recommendiren wird, nicht anführen. Wer das Werck ſelber durchblättern wird, der wird mir nachſagen, daß ich von ſeinem innerlichen Werthe nicht zu viel, aber wohl zu wenig geſchrieben habe.

48. Solte den Herren AUTORIBUS da oder dort etwas menſchliches begegnet ſeyn, ſo wird um freundliche Nachricht an die Verleger zu ertheilen gebethen, welche man nicht allein zur Verbeſſerung des Werckes anwenden, ſondern auch mit gebührenden Dancke erkennen wird.

49. Ich ſchlieſſe mit dem wohlgemeinten Wunſche, daß GOtt den alten Herrn Johann Friedrich Gleditſch und deſſen noch lebenden eintzigen Sohn, Herrn Johann Gottlieb Gleditſch, lange Zeit in gewünſchten Vergnügen erhalten wolle, damit wir durch ihren Verlag, dem Publico zum beſten, noch manch gelehrtes und nützliches Buch ans Licht geſtellet ſehen mögen. Geſchrieben zu Hamburg, an Oſtern 1712.

Vorbericht des Verlegers von dieſer vierten Auflage.

Nachdem die dritte Auflage dieſes Realen Natur-Kunst- und Handlungs-Lexici eben ſo geſchwinden Abgang, als die vorhergehenden gefunden, und dadurch klårlich zu erkennen gegeben worden, daß dieſes Werck die Natur- und Kunſt-Begierigen beſtåndig vergnüge: ſo hat der Verleger davon etwas dem Publico nicht unangenehmes zu thun vermeynet, wann er ſich nunmehro auch die vierte Auflage zu unternehmen entſchlieſſe. Damit aber ſolches mit gröſſern Nutzen und Vergnügen derer Abnehmer geſchehe, hat man ſich nicht verdrüſſen laſſen, auch dieſes mahl das gantze Werck zu revidiren; wo es vor nöthig erachtet worden, zu verbeſſern, und den Mangel zu erſetzen; da es ſich dann gefüget, daß bey dieſer Gelegenheit mehr, als 1500. neue Articul eingeruckt werden können, ſo, daß wohl wenig mehr in denen auf dem Titel-Blatte nahmhafft gemachten Wiſſenſchafften und Künſten vorkommen möchte, welches nicht in dieſer vierten Edition

tion ſolte zu finden und erkläret worden ſeyn. Nur hat man den geneigten Leſer hiermit freundlich erſuchen wollen, daß, wann ſich ungeachtet allen möglichſt angewandten Fleiſſes, einige Druck- oder andere Fehler eingeſchlichen haben ſolten, er dieſelbigen, wie nicht weniger, was ſonſt zu des Wercks Vermehrung dienen dürffte, anzumercken, und es nach Leipzig dem Verleger ſelbſt, oder aber, da dieſes nicht gefällig, es nur einem Buchhändler oder Buchbinder, es ſey in einer Stadt Teutſchlandes in welcher es wolle, wiſſend zu machen, zu denen man ſich williger Uberſendung verſiehet, und alle Gegen-Freundſchafft hinwiderum verſichert. Leipziger Oſter-Meſſe, 1722.

Bey

Bey dem Herrn Verleger ſind nechſt dem Realen Staats-Zeitungs-und Converſations-Lexico, als dem erſten Theil dieſes Wercks, auch nachfolgende Lexica zu haben.

Mathematiſches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Mathematick üblichen Kunſt-Wörter erkläret, und zur Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften dienliche Nachrichten ertheilet, auch die Schrifften, wo iede Materie ausgeführet zu finden, angeführet werden, auf Begehren heraus gegeben von Chriſtian Wolffen, K.P.H. und P.P.O. in Median 8.

Compendieuſes Gelehrten-Lexicon, darinnen die Gelehrten, als Fürſten und Staats-Leute, die in der Literatur erfahren, Theologi, Juriſten, Medici, Philologi, Philoſophi, Hiſtorici, Critici, Mathematici, Scholaſtici, Oratores, und Poëten, ſo wohl männ- als weiblichen Geſchlechts, welche von Anfang der Welt gröſtentheils in gantz Europa bis auf ietzige Zeit gelebet, und ſich durch Schrifften oder ſonſt der gelehrten Welt bekannt gemacht, nach ihrer Geburth, Abſterben, vornehmſten Schrifften, Leben und merckwürdigſten Geſchichten, aus denen glaubwürdigſten Scribenten, kurtz und deutlich nach Alphabetiſcher Ordnung beſchrieben werden, denen Liebhabern der Hiſtorie der Gelehrten, und andern curieuſen Perſonen zum nützlichen Gebrauch in Druck befördert. Nebſt einer Vorrede Herrn D. Joh. Burckardt Menckens, in Median 8.

Reales Schul-Lexicon, worinne nicht allein von den Ländern, Städten, Schlöſſern, Meeren, Seen, Flüſſen, Brunnen u. d. gl. item von den Zeiten, Völckern, Geſchlechtern, Perſonen, alten Seltenheiten und Gebräuchen, Göttern, Göttinnen und andern zur Geographie, Chronologie, Genealogie, Hiſtorie, Antiquitäten und Mythologie gehörigen Merckwürdigkeiten, deren in den Griechiſchen und Lateiniſchen auf Schulen und Gymnaſiis üblichen Autoribus Claſſicis Meldung geſchiehet, eine mehrere und nöthige Nachricht gegeben, ſondern auch was von Technicis aus der Grammatica, Rhetorica, Logica und Poëtica der ſtudirenden Jugend inſonderheit zu wiſſen dienlich, mit ſeinen Definitionibus und Exempeln zulänglich erläutert wird, von M. Benjamin Hederich, in Median 8.

Nutzbares, galantes und curieuſes Frauenzimmer-Lexicon, worinnen nicht nur der Frauenzimmer geiſtlich- und weltliche Orden, Aemter, Würden, Ehren-Stellen, Profeſſionen und Gewerbe, Privilegia und Rechtliche Wohlthaten, Hochzeiten und Trauer-Solennitäten, Gerade und Erb-Stücken, Namen und Thaten der Göttinnen und Heroinnen, gelehrter Weibes-Bilder, Künſtlerinnen, Prophetinnen, Affter-Prophetinnen, Märtyrinnen, Poetinnen, Ketzerinnen, Quackerinnen, Schwärmerinnen und anderer ſectiriſchen und begeiſterten Weibs-Perſonen, Zauberinnen und Hexen, auch anderer beruffener, curiöſer, und merckens-würdiger Weibes-Bilder, Trachten und Moden, Küchen-Tafel-Wochenſtuben-Wäſch-Näh-Hauß-Speiſe-Kammer-Keller-Kinder-Putz-Geräthe und Vorrath, Juweln und Schmuck, Galanterie, Seidne, Wollene, und an-

dere Zeuge, ſo zu ihrer Kleidung und Putz dienlich, Rauch- und Peltz-Wercke, Haar-Putz und Auffſatz, Schmincken, koſtbare Olitäten und Seiffen, Bücher-Vorrath, Künſte und Wiſſenſchafften, Nahmen, Stamm-Namen und beſondere Benennungen, abſonderliche Gewohnheiten und Gebräuche, Eigenſchafften, ſonderbahre Redens-Arten und Termini, abergläubiſches Weſen, Tändeleyen und Sprüch-Wörter, häußliche Verrichtungen, Divertiſſements, Spiele und andere Ergötzlichkeiten, allgemeine Zufälle, Beſchwerungen und Gebrechen der Weiber, Jungfern und kleinen Kinder, Geſinde-Ordnung und Arbeit, Weibliche Straffen und abſonderliche Züchtigungen, und alles dasjenige, was einem Frauenzimmer vorkommen kan, und ihm nöthig zu wiſſen, ſondern auch ein vollkommenes und auf die allerneueſte Art verfertigtes Koch-Torten- und Gebackens-Buch, ſamt den darzu gehörigen Riſſen, Tafel-Auffſätzen und Küchel-Zetteln erkläret zu finden, in Median 8.

Curiöſes Antiquitäten-Lexicon, darinnen nicht allein einige tauſend Wörter aus dem Jüdiſchen, Griechiſchen, Römiſchen und Chriſtlichen Alterthum kurtz und deutlich erkläret werden, ſondern auch eine zulängliche Nachricht von den Ordnungen und Gebräuchen, welche bey dieſen Völckern im Schwange geweſen, aus den beſten Scribenten gegeben wird; nebſt einer Vorrede Herrn D. *Jo. Alberti Fabricii*, in Median 8.

Hiſtoriſches Helden- und Heldinnen-Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Generalen, Admiralen, Feld-Marſchalle, Obriſten, Capitains, wie auch anderer Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts von allen Nationen, die ſich von denen älteſten biß auf gegenwärtige Zeiten in den Kriegen zu Waſſer und Lande, oder bey andern Gelegenheiten, durch ihre Tapfferkeit einen beſondern Ruhm erworben, in Alphabetiſcher Ordnung mit bewährten Zeugniſſen vorgeſtellet werden, nebſt einer nöthigen Vorrede und Regiſter, heraus gegeben von Johann Friedrich Gauhen, in Median 8.

Des H. Röm. Reichs Genealogiſch-Hiſtoriſches Adels-Lexicon, darinnen die heut zu Tage florirende älteſte und anſehnlichſte Adeliche, Freyherrliche und Gräfliche Familien nach ihrem Alterthum und Urſprunge, Vertheilungen in unterſchiedliche Häuſer ꝛc. nebſt den Leben derer daraus entſproſſenen berühmteſten Perſonen, inſonderheit Staats-Miniſtern vorgeſtellet werden, von Johann Friedrich Gauhen, in Median 8.

Auſſer dieſen werden auch unter andern folgende nach und nach heraus kommen.

1. Philoſophiſches Lexicon.
2. Oeconomiſches oder Haushaltungs-Lexicon.
3. Ausführliches Juriſtiſch-Moraliſch- und Politiſches Lexicon.
4. Deutſches Oratoriſches und Epiſtoliſches Lexicon.

A. Der

Bayeriſche Staatsbibliothek München

A Der erſte Vocalis im Alphabet, wird zu gewiſſen Bezeichnungen unterſchiedlich gebraucht, als, daß etwa das erſte Stück einer Schrifft, Convoluts oder Beylage damit bezeichnet wird. In denen auf den Römiſchen Müntzen oft vorkommenden Abbreviaturen bedeutet A. Aulus, Antonius &c. ein dreyfach A. A. A. ære, argento, auro. Bey den Kauf-Leuten denotirt der Buchſtab A den erſten Intereſſenten in einer Sache, als, A iſt um ſo viel, B um ſo viel in dieſer Compagnie oder Schiffs-Theilung intereſſirt: ſie bezeichnen auch wol mit den Alphabets-Buchſtaben ihre Waaren, und laſſen ſolche gewiſſe Zahlen gelten, um den Preis des Ein- und Verkauffs dadurch anzuzeigen. In der Muſic, ſonderlich in der Tablatur bey dem Clavichordio, dienen die Alphabets-Buchſtaben von a biß ins h. an ſtatt der Noten: die Algebraici gebrauchen es zu ihrer Buchſtabs-Rechnung; und die Medici laſſen ein doppelt aa ſo viel als ana gelten, d. i. daß von gewiſſen in dem Recept verſchriebenen Speciebus von der einen ſo viel, als von der andern ſoll genommen werden; ein dreyfach aaa mit einem darüber gezogenen Strich, iſt ſo viel als Amalgama. A der erſte und letzte Buchſtab in dem Wort Alchymia, bedeutet Armuth und Artzeney.

Aabam wird von einigen Chymicis das Bley genannt.

Aal, *Anguilla*, ein bekannter Fiſch, welcher einer Schlange gleich ſiehet. Seine Haut iſt ſchlüpfrich, auf dem Rücken dunckelblau, und am Bauche weißlich. Das Maul iſt ziemlich weit, die Kähle aber enge: auf jeder Seite hat er vier Kiefen, und nahe dabey 2. Floß-Federn; oben aber auf dem Rücken, und unten am Bauch fangen 2 andere Floß-Federn, oder vielmehr 2 limbi carnei an, und lauffen biß an die Spitze des Schwantzes. Ariſtoteles meinet, die Aale hätten kein Geſchlecht, und wären weder Mann noch Weib; daß aber einige ſpitzige, andere breite Köpffe hätten, ſolches ſey der Unterſcheid der Art, und nicht des Geſchlechts. Er ſetzet hinzu, es ſey in keinem Aal jemals ein Ey gefunden worden, ſondern ſie würden aus dem Schlamm gezeuget. Svencfeldius ſchreibet, daß die Güſtern um die Zeit des Aprilis in ihren Kiefen kleine weiſſe Würmlein, wie ein gedreheter Zwirnfaden führten, welche mit der Zeit die Geſtalt eines Aals erlangten. Daß aber die Aale unter die animalia vivipara gehören, d. i. unter diejenigen Thiere, welche ihre Brut und Jungen lebendig zur Welt bringen, und keine Eyer legen, erweiſet Paullini in ſeiner Beſchreibung des Aals. Sie werden in Flüſſen und Seen auf vielerley Weiſe gefangen. An dem Jütländiſchen Geſtade fängt man ſie in groſſen Reuſen, welche zwiſchen verzäunete Pfähle geleget ſind, und zwar öfters 100 Stück in einer Reuſe, worunter theils ſo dicke als eines Mannes Arm. Sie werden friſch aufbehalten oder getrucknet, eingeſaltzen oder geräuchert, und bey Stücken und Tonnen voll verkauffet; abſonderlich geſchiehet damit in den See-Städten ein groſſer Handel. Die Alten haben den Aal ſehr hoch gehalten, maſſen er von einigen eine Königin der Wolluſt, eine Helena der Gaſtereyen, ein Abgott der Egyptier ꝛc. genennet worden. Ja die Sibaritæ privilegirten diejenigen, welche Aale fiengen, und dieſelben verkauften. Ob nun wol der ſüſſe Geſchmack der Aale nicht zu leugnen iſt, ſo urtheilet doch Hippocrates, daß ſie eine Fettigkeit bey ſich hätten, welche der menſchlichen Natur zuwider, und die neuern Medici haben wahrgenommen, daß das Fleiſch der Aale nicht allein eine klebiche und ſchleimige Nahrung gebe, ſondern auch Verſtopffungen mache, und deßwegen diejenigen, ſo mit dem Fieber, Stein, Podagra oder Cachexia behaftet ſind, daſſelbe zu meiden hätten.

Aalraupe, Quappe, *Muſtela*, *Gobius fluviatilis*, iſt aus dem Geſchlecht der Aale, länglich, dicke, groß-köpffich; die Haut iſt denckel mit ſchwartzen und gelblichen Flecken eingeſprenget; der Bauch aber weiß. Bey den Kiefen hat ſie ein paar lange Floß-Federn, und nahe dabey ein paar breite: faſt mitten auf dem Rücken fänget eine andere an, und noch eine auf dem halben Bauche, welche beyde bis an die Spitze des Schwantzes lauffen. Am Kinn hangen einige Apophyſes, wie ein Bart; der Augapffel iſt blau, der Circkel herum Goldfarbe. Das Maul iſt weit und gleichet einem Froſch-Maul. Sie freſſen kleine Fiſche, Lehm und faul Holtz. Man findet ſie nicht allein in den Strömen, ſondern auch in den Seen. Ihr Fleiſch iſt weiß, ſüß, dem Munde angenehm, und führet nicht ſo viel zähen Schleim bey ſich, als der Aal: doch muß man nicht gar zu viel davon genieſſen.

Aaſſen, heiſſen die Jäger, wenn das rothe Wildpret oder der Hirſch friſt.

A. B. bedeutet in Chymiſchen Characteribus Arenoſum Balneum.

Abacus ſ. Rechen-Pfennig.

Abacus Pythagoricus ſ. Pythagorica tabula.

Abalantica, Alantica, iſt ein Arabiſches Wort, und bedeutet einen hängenden Ring zu oberſt in dem Aſtrolabio, Planiſphærio, oder andern dergleichen Inſtrumenten, vermöge deſſen man die Weite, Höhe und den Stand des Geſtirns, nebſt andern dergleichen, erforſchen und erfahren kan.

Abalienatus iſt ſo viel als verdorben, und wird von einem Theil gebraucht, welches gantz corrumpiret iſt, und dahero abgenommen werden muß, gleichwie alienari vor corrumpi bey dem Celſo lib. 5. c. 26. l. 7. c. 16. l. 8. c. 10. Scribon. n. 20. genommen wird.

Abandon, heiſt in dem Frantzöſiſchen See-Recht, eine Begebung des Anſpruches, welchen man auf ein geſtrandetes Schiff, auf die aus dem Schiffbruch errettete Waaren, und andere von dem See-Commercio herrührende actiones und prætenſiones machen könte.

Abaptiſta, (Ababtiſton iſt gebräuchlicher) Terebella, Modiolus, ein Bohrer, ein Trepan.

Abarnahas iſt ein terminus chymicus, beſonders im Werck der Verwandelung derer Metallen, und bedeutet die Lunam voller Magneſia oder die Magneſiam ſelbſt. ſ. Magneſia.

Abarticulatio oder Dearticulatio, eine gewiſſe natürliche Zuſammenfügung der Beine, daß ſie eine offenbare Bewegung haben, z. e. die Finger ꝛc.

Abäthmen, heiſt eine Aſchen-Capelle unter der Mufftel ausglühen, daß die Lufft oder Athen heraus komme, und das darauf zu tragende Metall nicht hüpffe oder sprütze: iſt ein in der Probier-Kunſt gebräuchlicher Terminus.

Abavia, heiſt die Vor-Elter-Mutter, oder Ober-Groß-Mutter.

Abavunculus, der Ober-Groß-Mutter Bruder.

Abavus, der Vor-Elter-Vater, oder Ober-Groß-Vater.

Abbiß, ſ. Teuffels-Abbiß.

Abbrandt, heiſſet bey den Bergleuten, was dem Blick-Silber nach dem Brennen im Brenn-Ofen am Gewicht abgangen. Als wenn z. e. das Blick-Silber 63. Marck vor dem Brennen gewogen, nach dem Brennen aber nur 56. Marck wieget, ſo werden die 7. im Brennen abgegangene Marck Silber der Abbrandt genennet, und iſt ſolcher Abgang, nachdem die Blicke groß und ſehr bleyſäckig, ungleich.

Abdomen, der Unter- oder Schmeerbauch, iſt bey den Anatomicis die unterſte oder dritte Cavität, von der Hertzgrube an biß an die Scham, in welcher die Gedärme, Miltz, Magen, Leber, Nieren, ꝛc. liegen.

Abductio, iſt eine gewiſſe Art von Beinbrüchen, bey einem Gelenck, welche ſich hierauf ziemlich von einander geben.

Abelicea, ſ. Pſeudoſantalum Creticum, Faux Santal de Candie, das iſt, falſcher Santal aus Candien; Iſt ein ſchöner groſſer und gerader Baum, hat ſehr viel Aeſte, deren Laub den Blättern des Alaterni ziemlich gleich ſehen, doch ſind ſie viel runder und tieffer eingeſchnitten. Seine Frucht iſt eine Beere in Gröſſe und Geſtalt eines Pfeffer-Korns, ihre Farb iſt zwiſchen grün und ſchwartz. Das Holtz iſt hart, roth und etwas wohlriechend, kommt den rothen Santel ziemlich nahe, abſonderlich wann er zu Pulver geſtoſſen wird. In Candien wächſt dieſer Baum auf den Gipffeln der Berge, und wird beym bauen zu Balcken gebraucht. Er führet viel Saltz und Oel bey ſich, reiniget und hält an, wird iedoch nicht zur Artzeney gebraucht. Siehe Lemery Material. Lexicon.

Abel Moſchi grana, Biſam-Körner, ihres Geruchs halber alſo genannt, ſind kleine bräunlichte rauhe Körner, faſt wie Nieren formirt, welche keinen ſonderlichen Nutzen haben, als daß etliche damit parfumiren wollen, andere aber ſolche ihres guten Geruchs halber, der bald verſchwindet, zu Pater-Noſtern, Hals- und Arm-Gehängen aufſchnüren. Sie ſind der Saame eines Gewächſes, welches die Botanici *Althaam Ægyptiacam* oder *Alceam Indicam villoſam* nennen, und in Oſt- und Weſt-Indien, ſonderlich auf der Inſel Martinigo, auch in Egypten zu finden iſt. Es hat ſchwefelgelbe und gantz unten, nahe an dem Boden, mit rothen Flecken gezierte Blumen, faſt ſo groß, als wie die Ketmia Arabica. Die Blätter ſind ſo linde, wie der Sammet anzufühlen; die Samen-Schoten länglicht, und in gewiſſe Cellen abgetheilt.

Abend, ſ. Occidens.

Abend-Jagd, ſ. Fackel-Jagd.

Abendröthe, entſtehet ſichtbarlich in den Wolcken, welche über der Sonnen ſtehen, und von derſelben illuminiret werden. Es iſt aber ſolche Röthe einmahl heller als das andere, ſtehet auch zuweilen lang, oder vergehet bald wieder; ſie deutet gemeiniglich auf ſchön Wetter, indem ſie ein Anzeigen des Oſt-Winds iſt, welcher dem Regen widerſtehet, und die Wolcken gegen Abend treibet.

Abend-Stern, ſ. Heſperus.

Abend-Uhr, ſ. Occidentale Horologium.

Aberglaube, ſ. Superſtitio.

Abfall heiſt in Bergwercken, wenn die Ertze abfallen und ſich ändern, das iſt, am Halt geringer werden; bey den Handwercks-Leuten heiſt es dasjenige, was in der Arbeit abfällt, und in die Grätze gehet.

Abfangen, iſt das Geſtein in Bergwercken verzimmern, welches ſich zum Niedergang gantz losgezogen und abgelöſet hat.

Abflauen, heiſt bey der Bergwercks-Arbeit ſo viel als abwaſchen.

Abflau-Fäſſer, ſind, worinne das Ertz von den planen Zwillichen, worauf es ſich geſetzt, abgewaſchen wird.

Abflechherd, iſt eine etliche Ellen lang und einer rechten Breite ablängliche Vierung in einem von Bretern zuſammen geſpündeten Boden und Seiten-Bretern beſtehend, etwa einer viertel Ellen tieff, in deſſen Mittel ein Schutz-Brett von Zollholtz in beyde Seiten eingeſpündt, über welches die Aufſchlag-Waſſer benebſt der leichten Unſauberkeit von denen durch ſetzen gewonnenen und über ſolch Gefäll ausgeſchütteten gekleinten Ertzen oder Geträtze abſchieſſen, die Ertze aber, die unter abflechen, werden mit einer höltzernen Krücke hin und her gezogen, und vermittelſt der Aufſchlag-Waſſer geflehet, bleiben für ſolchen Gefällen ſtehen, nachmahls aber, nachdem ſie gnugſam rein gemacht, werden ſie durchgepucht.

Abgang heiſſen die Bergleute alles dasjenige, was dem Ertz-Werck im röſten, abtreiben, ſchmeltzen, und waſchen am Gewicht pflegt abzugehen.

Abgang nehmen, iſt in Bergwercken ſo viel als beym Seiffen Schicht nehmen.

Abgeführt Eiſen, iſt abgenutzet Eiſen.

Abgehen, heiſſen die Bergleute ſcheiden, abſcheiden, z. e. das Silber gehet auf der Capelle ab, d. i. es wird in derſelben vom Zuſatz geſchieden.

Abgenteſelt, iſt den Bergleuten ſo viel, als abgenutzet, abgebrauchet.

Abhütten, oder eine Zeche denckel oder türckel hauen, item abſöhlen, heiſſet im Bergwercke, wenn man die Stroſſen und Bergveſten alle heraus hauet, die Schächte und Strecken mit nothdürfftiger Zimmerung nicht verſiehet, ſondern alles zu Bruch und Sumpf gehen läſt.

Abja-

Abjagen heiſt, wenn die Jäger die mit Zeug eingeſtellten Thiere fangen oder umbringen wollen.

Abjagens Flügel, ſiehe Flügel.

Abies, ſiehe Tanne.

Abiga ſeu Ajuga, ſiehe Chamæpitys.

Abkehren, iſt in Bergwercken, wenn 1.) ein Arbeiter nicht mehr an ſelbigem Ort, oder auf derſelben Zeche arbeiten will, und ſolches dem Steiger auffaget, welches dann am Freytag geſchehen muß; denn ob er gleich die Arbeit zuvor aufgeſaget hätte, ſo muß er doch hernach den Freytag ſeinen rechten Abſchied nehmen, auſſer dem wird ſelbiger nicht mehr befördert: ſiehe Schweißwerig: es heiſt auch, von einer Grub abkehren. Abkehren heiſt 2.) beym Zinn-Schmeltzen, wenn man Geſtübe, neben dem klaren Zinnſtein, ſo das Gebläſe über ſich in die Geſtübe-Cammer getrieben, wieder ab- und zuſammen in den Ofen kehret, ſo weit es ein Schmeltz-Gaſt in eines andern Hütte berechtiget iſt.

Abkennüß, heiſt beym Bergwerck, wenn ein Trumm, Trummel oder Splitterlein von dem Hauptgang ab- oder wegfällt, oder auch dasjenige, was von einem andern kommen. Es kommt von dem Wort kommen her, und ſolte deswegen wohl beſſer Abkommniß oder Abkömmnüß geſchrieben werden.

Abkennüß des Ganges aber heiſt der Trumm oder Fall, ſo von dem Hauptgange ſeitwärts in die Stuffe fällt.

Abkohlen, ſiehe Abhütten.

Abkommens von einem Gang, heiſt in Bergwercken, wenn ein Trumm vom Hauptgange ab, und entweder ins hangende oder liegende hinaus ſetzet.

Abkühl-Rinne, iſt auf Bergwercken eine wohl 6. biß 7. Ellen lange höltzerne Rinne, ſo nach Verblickung des Silbers durch das Schür-Loch auf den Treib-Herd gehoben, und durch Ausgieſſung des von heiſſen Schlacken angewärmeten Waſſers der Blick damit gemachſam abgekühlet wird.

Abkühlung, ſ. Extinctio.

Ablab, ein Gewächs, gleich einem Weinſtock, in Egypten. Es iſt immer grün, und dauret wohl hundert Jahr; Seine Blätter und Blüte gleichen unſern Schminck-Bohnen; Es blühet zweymahl des Jahrs, im Frühling und Herbſt. Es trägt eine Frucht wie Bohnen. Die Egyptier brauchen ſie zur Speiſe, ſie dienet aber auch zur Artzney wider den Huſten, und das ſchneidende Waſſer.

Ablactiren, heiſt eigentlich die kleinen Kinder und Säuglinge von der Bruſt abgewöhnen: Bey den Gärtnern aber iſt dieſer Terminus auch gar gebräuchlich, und eine Art Bäume und Stauden zu vermehren, davon unter dem Articul, Bäume abſaugen, ein mehrers zu ſehen.

Abläutern geſchiehet auf Bergwercken, durchs Sieb und Räder, daß das aus der Grube geföderte kleine Ertz von der Unſauberkeit abgeſondert, von den Jungen hernach auf der Klaubebühne das gute von dem böſen abgeſondert wird. ſ. Ausrädern.

Abläuterung, ſ. Clarificatio.

Ablauff, *Apophygis ſuperior*, in der Bau-Kunſt, iſt ein Glied am Poſtement-Geſims, Schaft, Capitäl, Frieß oder Karnies, welches aus einem eingebogenen Viertel-Kreis beſtehet, der ſich an ein gerades Glied oder an den Schaft unmittelbar anſchlieſſet. ſ. Math. Lex. p. [illegible]7

Ablauffen das Ertz, heiſt das Ertz von dem Ort, wo es der Häuer gewonnen, weg und unter den Förder-Schacht, oder auf die Zuforderſtrecke bringen.

Ablauffende Leiſten, *Cymatium*, in der Bau-Kunſt, iſt ein mittelmäßiges Glied, an welchem unten eine perpendiculare oder ſenckrechte Fläche, oben aber ein Ablauff oder einwarts gebogener Viertel-Creiß iſt. ſ. Math. Lexicon. p. 485.

Aelegen, heiſt in Bergwercken die Arbeit einem abſagen.

Ablörſchen heiſſen die Bergleute, wenn ſie zuweilen einer halben Fahrt tieff auf einem Gange niederſincken, und denn auf dem Gange ungleiche Stroſſen reiſſen, da alsdenn der abgelieferte Raum ein Gelörſche genennet wird.

Ablöſchen, geſchiehet erſtlich der Kohlen in der Schmiede-Eſſe, wenn ſie vermittelſt der Löſchwiſche zuſammen gekehret, und mit dem Löſch-Waſſer aus dem Löſch-Trog begoſſen werden, um dadurch dem Eiſen eine Hitze zu geben: hernach wird auch das glüende oder geſchmiedete Eiſen abgelöſchet, wenn es geſchwind erkalten ſoll. Da es ſonſt zur allgemähligen Erkühlung nur hingeworffen wird, und dadurch auch eine gröſſere Hammermäßigkeit überkömmt.

Ablöſchung, ſ. Extinctio.

Ablöſgen oder Ablöſung des Ganges wird in Bergwercken geſagt, wenn ſich der Gang vom Geſteine, durch eine Klufft oder ſonſt abſcheidet. Die Gänge führen meiſtens an Sahlbändern ein Beſteig, durch welches ſie von dem Geſtein abgelöſet werden, und das heiſt daher auch eine Ablöſung.

Abluentia, ſeynd gewiſſe Artzney-Mittel, welche die Schärffe des Geblütes durch ausführen lindern, und alſo dem Schneiden, ſonderlich der Gedärm, abhelffen, ſolcher Art ſind alle Aquoſa: Thee-Caffee-Träncke, Geſund- und Sauer-Brunnen.

Abluitio, eine Sauberung, Reinigung, wenn man eine Materiam, Medicament, oder was es ſonſt ſey, von ſeiner Unreinigkeit bringet. Bey den Chymicis wird hierunter das Cohobiren oder eine öfftere Wiederaufgieſſung oder Diſtillirung verſtanden.

Abmatertera, der Ober-Groß-Mutter, oder Vor-Elter-Mutter Schweſter.

Abnehmen das Geding, iſt in Bergwercken, wann die Arbeiter ihre verdingte Arbeit herausgeſchlagen, und der Geſchworne ſolche für richtig erkennet.

Abnepos, der dritte Enckel, oder Kinder im vierten Gliede.

Abomaſus oder abomaſum, græc. Enyſtron, wird bey den wiederkauenden Thieren der unterſte Magen genennet, der allezeit bey den noch

ſaugenden gröſſer, als bey den abgewöhnten zu ſeyn pfleget.

Abominatio iſt ſo viel, als ein Eckel der Speiſen.

Abortus, *Apophthora*, eine **Mißgebährung**, unzeitige **Geburt**, wenn nemlich ein Kind, welches in Mutterleibe noch nicht ſeinen rechten Wachsthum erlanget, zur Welt gebracht wird. Es trägt ſich aber ſolches vielmahls zu, wegen der Mutter allzugroſſer Bewegung, Schrecken, Zorn, Aergerniß, Gram, oder daß die Frucht überhäufften, oder auch verdorbenen Nahrungs-Saft gehabt.

Abparruus, des Groß-Groß-Vaters oder Ober-Elter-Vaters-Bruder.

Abpfalen, heiſſen die Bergleute, wenn man vermittelſt der Marck-Scheide-Kunſt die in den Gruben erkundete Ordnung mit gewiſſen Pfälen am Tage bemercket.

Abquicken, ſiehe **Anquicken**, it. **abkühlen**.

Abquick-Beutel, iſt ein zum Abquicken von guten ſämiſchen Leder oder Barchent, nach ungleichen Maas der Länge und Breite, verfertigter Beutel, durch welchen das Queckſilber gedruckt, und vom Golde ſepariret wird.

Abracadabra iſt ein Cabaliſtiſch und Magiſches Wort, welches einige wider das Fieber anhängen.

Abrahams Baum, ſ. **Keuſchbaum**.

Abraum, heiſſet in Bergwercken die Damm-Erde, welche über dem Gange liegt.

Abraum des Gehöltzes, *Exciſio & Eradicatio Lignorum*, iſt die Ausrottung eines Stück Holtzes, welches abgeräumet und zu Acker gemachet wird. Solches iſt ſo wohl in Sachſen, vermöge der Landes-Ordnung, wie auch an vielen andern Orten, verboten, damit das Holtz wiederum anfliegen möge, und künfftiger nützlicher Wuchs oder Aufwachſung nicht gehindert, und alſo die Hölzer zu Nothdurfft des Feuerwercks ꝛc. nicht dermaſſen zu künftigen groſſen Schaden abgetrieben, und gäntzlich verödet werden.

Abreiſſen, ſ. **Reiſſen**.

Abrichten, iſt ein Terminus bey den Stab-Hämmern, wenn 1.) die Schienen, oder die Schien-Eiſen, auf einer von Eiſen gegoſſenen Schiene, in die rechte Krümme abgerichtet werden, damit der Huf-Schmied ſelbige deſto eher auf die Wagen-Räder einbrennen und aufſchlagen könne. 2.) Das Stab-Eiſen auf dem Abricht-Stab in ſeine rechte Gleiche und Gerade zu bringen. **Abrichten** iſt auch ein bergmänniſcher Terminus, und wird gebraucht, wenn der Zimmerſteiger mit dem Sperr-Maß das Bühnloch und Anfall, darein der Stempel gelegt wird, richtig abmiſſet.

Abricoſen, *Mala Armenica maiora & minora*, **Morellen**- oder **Marillen-Früchte**, zum theil gelb, zum theil roth und gelb, und alſo auch die Kerne theils bitter, theils ſüß. Die Blüte des Baums kommt hervor im April, die Frucht im Julio, ſie ſcheinet der Gröſſe und Geſtalt nach eine Art der Pfirſchen zu ſeyn, wiewohl ſie an Blättern, Blüte und Rinde ziemlich davon unterſchieden; auch iſt die Frucht viel ſüſſer als die Pfirſchen, weil dieſer ihre Blüte roth, an jenen aber weiß. Das beſte Erzielen der Abricoſen geſchiehet durch das Oculiren oder durchs Abſäugen. Die Stämme, worauf ſie ſollen geſetzet werden, müſſen Pfirſig-Pflaumen- oder wilde Abricoſen-Stämme ſeyn, welche letztere aus den Kernen gezeuget werden. Man hat obſerviret, daß ſie auf den Pflaumen-Stämmen gröſſer und ſüſſer, als auf den Pfirſig-Stämmen werden. Will man Abricoſen mit ſüſſen Kernen haben, ſoll man ſie auf Mandel-Stämme pfropfen, da denn ſo wohl ihr Fleiſch als Kerne ſüß werden; weil ſie aber auf dieſen etwas klein bleiben, ſo verſetzt man ſie wieder auf Mandel-Stöcke, daß ſie nicht allein gröſſer, ſondern auch ſüſſer werden. Die beſte Zeit ihres Abſäugens iſt im Anfang des Mertzens, im wachſenden Mond und einem luftigen Zeichen; das Oculiren aber nimmt man um Johannis vor, in das ſchieſſende Aug, als um welche Zeit die Bäume in vollem Safft ſtehen; um Jacobi, da ſolcher ſchon abzunehmen beginnet, geſchiehet es in das ſchlaffende Aug. Sie ſollen auch dabey in einem luckeren Sonnen-reichen Boden, und nicht in einem fetten oder ſauren, ſtehen, auch von Nord- und Oſt-Wind befreyet ſeyn, daher ſie ſich am beſten an die Mauer-Geländer und Wände, wo ſie die Morgen- und Mittags-Sonne haben können, ſchicken. Wenn ſie in der Blüte ſtehen, und Nacht-Froſt zu befürchten, ſoll man ſie mit Stroh-Matten bedecken, bey warmen Sonnenſchein aber ſolche wieder abnehmen.

Abriß, *Iconographia*, *Delineatio*, die Frantzoſen ſagen ſehr artig, *un Deſſein, un Projet*, ein **Entwurff**, iſt ein Terminus, welcher ſo wohl bey Berg-Leuten, als abſonderlich bey den Mahlern gebräuchlich. Bey jenen iſt es ein von einem geſchwornen Marck-Scheider verfertigter Entwurff, welcher nach geſchehenen Abzeichnen, und vermittelſt des Zulag-Compaſſes aufs Papier gebrachten Zug, das inwendige Ausſehen eines Bergwerckes oder Gruben-Gebäudes, mit allen darinnen befindlichen Schachten, Feld-Orten, Querſchlägen, Stellen und Abteuffen deutlich vorſtellet. Der Marck-Scheider aber muß einen dergleichen Abriß doppelt verfertigen, und darvon einen ohne Entgeld in das Ober-Berg-Amt liefern, den andern aber den Gewercken um die Gebühr ausſtellen, anbey ſchrifftlich melden, wo und wie tieff man ſincken, wie weit auslängen, über ſich brechen oder durchſchlägig machen ſoll. Bey den Mahlern iſt es gleichſam der Grund und Eckſtein von allen andern Theilen ihrer Kunſt. Es machen aber auch faſt alle Handwercker und Künſtler, ſonderlich die Baumeiſter, Bildhauer, Schlöſſer, und dergleichen, ehe ſie eine Arbeit empfangen, einen Abriß davon auf das Papier, damit der Bau-Herr, wie dieſes oder jenes ſich dem Geſicht præſentiren werde, und ob nichts daran zu verbeſſern oder zu ändern ſey, daraus erſehen möge. Die Ingenieurs machen auch Abriſſe zu neu-zu-erbauenden Veſtungen, oder ſolcher Plätze, die belagert ſeyn; item, wie die Armeen im Feld gegen einander ſtehen, wie das Lager auszuſetzen und dergleichen.

Abrogi-

Abrogiren, etwas aufheben, abſchaffen, e. g. ein Geſetze; dahero Abrogation, die Abſchaffung einer Sache.

Abrotanoides, iſt ein Gewächs, das gern an ſteinigten Orten pflegt zu wachſen, und an der See; iſt ſchier eines Fuſſes hoch, gar ſchön und ſehr äſtig; ſiehet bald wie Abrotanum fœmina, davon es auch ſeinen Nahmen hat. Es wächſt auf den Klippen, wird aber nicht zur Artzeney gebraucht.

Abrotanum mas, **Stabwurtz, Gartenwurtz, Eber-Raute, Hof-Raute**, wächſt in Franckreich von ſich ſelbſt, in Deutſchland aber wird es in Gärten gezogen, und durch Zertheilung der Stöcke vermehret. Es dienet wider die Mutter und Nieren-Kranckheiten, Würmer und Ausfallen der Haare.

Abrotanum fœmina, *Cypreſſus herba, Chamæcypariſſus*, **Cypreſſe, Cypreſſen-Kraut**, iſt von Farbe gantz grau, und wird durch Zerreiſſung der Stöcke, auch wol durch abgebrochene Zweiglein fortgebracht.

Abſatz-Zweck ſ. Zweck.

Abruptio, ſ. Abductio.

Abrus, *Piſum Indicum coccineum*. Ein Gewächs des glückſeeligen Arabiens, von dannen es nach Egypten überbracht worden. Es wächſt gleich den Türckiſchen Bohnen, die Blätter ſchlieſſen ſich mit der Sonnen Untergang, und öffnen ſich den Morgen wieder. Die Frucht iſt eine Zinnober- oder Corallen-rothe Erbſe, mit einem ſchwartzen Tüpfflein, an dem Ort, wo ſie an der Scheiffen hanget. Sie dienet mehr den Weibern zum Schmuck, als zur Speiſe, weil ſie hart zu verdauen iſt: wiewohl ſie in Egypten auch gegeſſen wird. Bey uns wird ſie als ein Sommer-Gewächs in den Gärten gezogen.

Abſatz eines Ganges iſt, wann er von ſeinen Streichen abſetzet, aus dem hangenden ins liegende fällt, oder vice verſa. Die Berg-Leute ſagen alsdann, der Gang wirfft einen Haken. 2. Wird ein Abſatz genennet der Ort, welcher, wann der Bergmann im ſchmeidigen Geſtein eine Bergveſte antrifft, durch dieſelbige getroffen wird.

Abſceſſus, eine Eyter-Geſchwulſt, in welcher Eyter und Blut mit Schmertzen iſt. ſ. Apoſtema.

Abſchäumung, ſ. Clarificatio und Deſpumatio.

Abſcheiden, heiſſen die Laboranten, wenn ſie vermittelſt des Scheide-Waſſers das Gold vom Silber ſcheiden, und den in ſolch Waſſer gefallenen Gold-Kalck, nach zuvor beſchehener Abſüſſung und Ausglühung, vermittelſt gewiſſen Zuſatz-Bleyes zu gut machen, auch den Silber-Kalck aus dem Waſſer extrahiren und fein machen.

Abſchied, ſ. Beſcheid.

Abſchienen, ein Cremnitzer Bergmanns-Wort, heiſt ſo viel, als in der Gruben abziehen.

Abſchlage-Wiſch nennen ſie in den Saltz-Kothen zu Halle den Strohwiſch, damit die Pfannen, nachdem ſie abgezogen oder außgehebet worden, inwendig ausgekehret werden.

Abſchneider des Lebens ſ. Anæræta.

Abſchneidung ſ. Amputatio.

Abſchnitt, *Antepagmentum*, iſt in der Bau-Kunſt ein ſehr groſſes Glied des Toſcaniſchen Frieſes oder Fortens, welches den Kopf eines Balckens vorſtellet. ſ. Math. Lex. p. 116.

Abſchnitt eines Circuls ſ. Segmentum Circuli.

Abſchnittlein heiſſen die Stücklein, ſo von den Blechen im Zien-Hauſe abgeſchnitten werden, und der Blechmeiſter den Centner mit 1. fl. bezahlen muß.

Abſchrecken, heiſt einiges Wildpret von den Feldern des Nachts nach dem Holtze jagen.

Abſchreiben, heiſt bey dem Saltzwercke zu Halle, wann der Bornſchreiber die drey Exemplarien der Lehn-Tafel vor ſich nimmt, und mit dem breiten Ende des dazu verfertigten eiſernen Griffels, anfänglich den Namen eines Verſtorbenen, oder deſſen, der ſein Thal-Gut gäntzlich veräuſſert hat, ausſtreichet, oder ändert mit ſolchem Griffel, wann nur eine und die andere Pfanne alieniret worden, die Zahl der Pfannen, welche auf dem Geſchlechte deſſen, der das, was nunmehr andern iſt verliehen worden, davon veräuſſert, in dem Wachſe geſtanden, anietzo aber, durch die Veräuſſerung, iſt vermindert worden, und richtet ſolche, mit dem ſpitzigen Ende des Griffels, auf ſo viel, als er noch übrig behält, ein. Drauf werden die alſo geänderten Exemplarien der Lehn-Tafel eines nach dem andern, herum gegeben, daß alle ſehen, es ſey recht ausgethan, was auszuthun geweſen. Zuſchreiben h[illegible]gegen heiſt, wann der Bornſchreiber, verm[illegible]telſt des eiſernen Griffels, oder auch eines an ein Höltzlein beveſtigten Haneſporns, in ſolche Lehn-Tafel-Exemplaria die Tauff- und Zunamen derer aufs neu Belehnten, gehöriges Ortes, unter die Buchſtaben, womit ſich der Zuname dieſes Geſchlechtes anhebet, einſchreibet, auch darzu zeichnet, wie viel Pfannen nunmehro auf deſſen Schrifft ſtehen ſollen. Drauf werden die Tafeln wieder herum gegeben, und angeſehen, ob alles richtig aufgezeichnet.

Abſchreiben heiſt auch bey dem Bergwerck dem vorigen Beſitzer ſeine biß anher gehabte und auf ſeinen Namen geſchriebene Berg-Antheile ab- und auf eines andern Namen ins Berg- und Gegen-Buch einſchreiben.

Abſchreiten, wird geſagt, wenn man ſchreitet, wie viel Schritte von einem Ort zum andern nach der Länge der Tücher ſeynd.

Abſchützen, heiſt in Bergwercken die Bälge abhängen, daß das Gebläſe nicht mehr gehen kan; item, wenn das Waſſer von Kunſt und Poch-Rädern gehemmet wird.

Abſciſſio, ſiehe Amputatio.

Abſciſſor ſ. Anæræta.

Abſehen ſ. Dioptræ.

Abſeigern, heiſſet bey den Bergleuten, wenn man die Teuffe eines Schachts mit einem Perpendicul oder Schnur abmiſſet.

Abſeiten, *Alæ, Pteromata*, ſind in einer Kirche bedeckte, und mit Wänden umgebene Gänge,

welche um das Schiff, (oder den mittlern Theil der Kirchen) an zweyen, dreyen oder allen vier Seiten herum gehen.

Abſens, abweſend. Abſentes tanquam præſentes produciren, heiſt bey den Juriſten, die abweſenden und nicht erſchienen Zeugen, als wenn ſie gegenwärtig wären, den Gerichten vorſtellen.

Abſetzen des Gangs heiſt man in Bergwercken, wann der Gang aus ſeiner Stunde fällt, einen Haken wirfft, oder ſich die Ertze verlieren. Abſetzen des Gesteines ſind in Bergwercken (1) wie Fugen eines zuſammen geleimten Tiſches im Geſteine; (2) wann das Geſteine gebrecher wird, ſo heiſſet es auch, das Geſteine ſetzet ab. Abſetzen bey den Schmieden heiſt, wenn der Schmied das Eiſen an die Kante oder Schärffe des Amboſſes hält, damit ſolches an dem Ort, wo es ſtarck bleiben, oder den Abſatz haben ſoll, durch die darauf zu führende Schläge nicht afficiret werde. Bley- und Kupferſtein abſetzen iſt, wenn der Stich geſchehen, und das geſchmoltzene Werck aus dem obern Herd in den untern gelauffen, ſo wird das, was ſich oben auf dem Werck geſetzt, abgezogen.

Abſincken oder abteuffen, iſt in Bergwercken, wenn man einen Schacht von einem Ort entweder auf den Gang oder in gantzen Geſteine abſincket, das iſt, in die Teuffe oder Tieffe nieder arbeitet; ſolches geſchiehet um Anbrüche zu erlangen, oder beſſere zu erſincken, auch wegen der Wetter und Förderniſſe.

Abſinthium vulgare, Abſinthium Ponticum, ſiehe Wermuth.

Abſinthium dulce, ſ. Anis.

Abſinthium Santonicum, Seriphium, Alexandrinum, ſ. Wurm-Saamen.

Abſorbentia, werden diejenige Medicamenta genannt, welche mit ihrer irdiſchen Truckene die Schärffe und Säure in den Säfften unſers Leibs verzehren, und gleichſam in ſich trincken, dahero man ſie auch imbibentia zu nennen pfleget, dergleichen ſeynd alle Terrea, als Krebs-Augen, Corallen, geſiegelte Erden, Perlen-Mutter, und dergleichen.

Abſpannig machen, heiſſen die Bergleute einen Gruben-Hütten- oder andern Arbeiter durch heimliche Geſchencke oder Gunſt an ſich ziehen.

Abſprung, thut ein Haſe, wann er einen Wiedergang gethan, und alsdann davon auf die Seite ſpringt.

Abſtechen iſt, wenn der Schmeltzer die im hohen und andern Oefen zu rohen Stein und Bley-Stein geſchmoltzene Ertzte, vermittelſt gethanen Stich des Stich-Eiſens, durch das im Vor-Herd oder der Bruſt des Ofens befindliche Auge, in den Tiegel ablauffen läſſet.

Abſtecken, ſagen die Jäger, bey Formirung des Lauffs, weil man darzu etliche Häſtel einſchlagen muß, darnach man ſolche ſtellet.

Abſtemius, wird eigentlich von denen geſagt, welche ſich des Weins enthalten, denn temetum hieß bey den alten Lateinern Wein. Es können aber ſolcher abſtemiorum zweyerley Arten ſeyn; etlichen wird der Wein durch Geſetze verboten, als den Türcken, vermöge ihres Alcorans. Bey den Römern muſte das Frauen-Volck Abſtemiæ ſeyn. Zum andern ſind diejenigen eigentliche Abſtemii, denen etwan von den Medicis, oder ſo zu ſagen, von der Natur, der Wein verboten. Es wird aber auch abuſive gebraucht, von Enthaltung anderer Speiſen und Trancks.

Abſtergentia, abſegende Mittel, ſiehe Abluentia.

Abſtich, iſt die durch das Stich-Auge in Tiegel oder Stich-Herd gefloſſene Materie an Schlacken, Stein und Werck, ſo auf einem Stich ausgelauffen.

Abſtinentia, wird gemeiniglich bey den Medicis von der gebührlichen Enthaltung von Speiß und Tranck, zuweilen auch von einer völligen Enthaltung aller Dinge geſaget.

Abſtoſſen heiſſet eigentlich im Bergwerck, ein Stück von einer Feſte abſtoſſen, oder mit Gewalt abſondern; allein beym Schmeltzen oder Abtreiben heiſt es ſo viel, als eine Höle oder Grube mit Geſtübe, oder Aſche derb ausfüllen und verſetzen.

Abſtracten, heiſſen in den Orgeln die Höltzer, oder lang geſchnitzten Späne, welche oben in der Orgel die Pfeiffen ſprechen machen, wenn ſie unten im Clavier gezogen werden, und alſo von unten biß zu den obern Pfeiffen gehen.

Abſtracti, wird in der Chymie inſonderheit von denjenigen Spiritu ardente geſagt, welcher durch wiederholte Aufgieſſung und Abſtraction oder Abziehung des gemeinen Brandteweins über eine wohlriechende oder kräfftige Pflantze bereitet wird, damit dieſer der Pflantze Qualität an ſich nehme. Man nennt alsdann ſolchen einen Spiritum abſtractitium, und zwar zum Unterſcheid derer, welche per fermentationem bereitet werden.

Abſtractivus, oder Abſtracticius, wird von einigen Chymicis für den Geiſt aus den Pflantzen genommen, in ſo ferne ſolcher den fermentirten entgegen geſetzet wird. Er findet aber ſtatt in den herbis, welche viel flüchtiges Saltz bey ſich haben.

Abſtrich, iſt eine wilde Materia, die im Silberabtreiben, wenn das Werck angetrieben oder flüßig worden, auf den Treib-Herd ſich oben auf begiebet. Solcher wird abgezogen, oder mit einem runden Holtz (an Glöthacken gemacht) abgeſtrichen; bey dem Zinn aber iſt es taube Schlacke oder Sand-Stein, und gebrannter Leim, ſo von Schlacken oder Ofenbrüche-Pochen, wenn dieſe über ein Sieb durchs Waſſer geſetzet werden, kömmet, da dann das kleine zum Gekräze im Siebe durchfällt, das grobe aber liegen bleibt, und die leichte Materia oben mit einem Bretgen abgehoben wird. Daſſelbe wird gewaſchen, und den Gewercken verrechnet.

Abſtroſſen heiſt das vorliegende Ertz oder Gang, vermittelſt Schlägel und Eiſen gleichſam ſtroſſen, oder ſo zu reden, Stroſſen-weis gewinnen; und geſchiehet, wenn ein Häuer mit dem obern Ort der Stroſſe fortgehet, der andere aber die angefangene Stroſſe nach dem

Ver-

Verding nachgreiffet, oder nachſchläget, und durchhauet.

Abſtuffen heiſt, auf dem verdingten Gang, das Ertz mit Schlägel und Eiſen Stück- oder Stuffen-weiſe gewinnen oder abhauen.

Abſtürtzen, iſt auf der Schmeltz-Hütte, wenn das Kupfer, wegen Menge deſſelben, in der Schmeltz-Hütte, in einem Centner-Maaß oder Kübel gemeſſen, in Karren geſtürtzet, und auf Hauffen ausgelauffen wird.

Abſus, ein Kraut in Egypten, wie bey uns der Klee, hat Schnee-weiſſe oder bleich-gelbe Blumen, die einen Saamen in kleinen Hülſen anſetzen. Der Stengel iſt ſtachelig.

Abſüſſen, heiſſen die Schmeltzer, die dem Gold- oder Silber-Kalck vom Scheide-Waſſer zugebrachte Saltzigkeit und Schärffe durch warmes Waſſer unterſchiedliche mahl abwaſchen, daß die Schärffe davon komme.

Abteuffen, ſiehe Abſincken.

Abtragen, heiſt bey den Bergleuten ſo viel als das alte einreiſſen, als Poch- und Kunſt-Räder, Radſtuben, u. ſ. w.

Abtrecken den Roſt, heiſt bey den Bergwercken denſelben von dem Wagen (ſo die Höle genennet wird) abladen, und in die Brenn-Hütten tragen; ſolches thun die Puch-Jungen.

Abtrecken den Schlich, Ertz, und dergleichen, iſt in Bergwercken ſo viel als abtragen, abladen.

Abtreiben, heiſt in Bergwercken, wenn das vom Feuer gehobene Geſtein in der Gruben loßgeſchlagen wird: ingleichen, wo ſich ſonſt ohne das Feuer etwas abziehet, ſo man daſſelbe vollends loß machet, ſo nennet man es abtreiben: ſonſten iſt auch noch ein Abtreiben, wenn eine Gewerckſchafft der andern im Feld zu nahe kömmt, und deſſen nicht berechtiget iſt; ſo nun deswegen Inhibition oder Anweiſung geſchicht, heiſſet man es abtreiben.

Abtreiben, heiſt auch auf dem TreibeHerd das Silber vom Bley abſcheiden.

Abtreiber, wird derjenige genennet, der ſolche Arbeit verrichtet. Es iſt aber dieſes ein beeydigter Schmeltzer, der die Kunſt recht erlernet, welcher den Treibe-Herd zum Abtreiben mit angefeuchteter Aſche ausſetzet, das Spur nach der Gröſſe des abzutreiben bey Handen habenden Werckes gebührend ausſchneidet, Glöt-Gaſſen im Treibe-Herd machet, denſelben abwärmet, das Werck fein ordentlich darauf ſetzet, alsdann anläſſet, wenn das Werck zerfloſſen, das Feuer gebührend regieret, den Abſtrich mit dem Abſtrich-Holtz abziehet, die Glöte vom Wercke ſondert, und das Silber rein verblicken läſſet.

Abtreib-Holtz, iſt das Holtz, ſo zu erſt auf den Treib-Herd geſetzet wird, biß das Werck in Fluß gekommen.

Abtritte, ſind in ſeigern Schachten, auch wohl in flachen, bey den Fahrten, die kleinen Abſätze, welche gebräuchlich, und vonnöthen, wegen Gefahr und Beſchwerlichkeit der Aus- und Einfahrenden. Es heiſſen auch diejenigen Bühnen zu Ende einer, 2. 3. oder mehr Fahrten alſo, darauf man von der einen Fahrt abtreten, ruhen, und wieder nach der andern ſich begeben kan; werden auch Wechſel, oder Bühnen im Fahrſchachte, desgleichen Abſätze genannt, in Treibſchachten ſind ſie ſehr nöthig, als welche insgemein weit ſeyn, und wird wohl bey jeder Fahrt ein ſolcher Abtritt gefertiget.

Abutilon, Frantzöſiſch Guimaure, ſiehe Eibiſch.

Abwägen, heiſt in Bergwercken, wenn man einen Ort oder Stollen gegen den andern abziehet, daß man wiſſe, wo die Oerter gegen einander ſtecken: item, wenn man das Fallen des Gebürges zu Waſſerläuffen abwieget, wie hoch etwan die Waſſer fallen können; und dieſes geſchiehet vermittelſt der Waſſerwage.

Abwärmen geſchiehet, wenn der zugemachte Ofen und Schmeltz-Herd mit Kohlen ausgefüllet, überſchüttet und angefeuert wird.

Abweichende Sonnen-Uhr, ſ. Declinans Horologium.

Abweichung, ſ. Declinatio.

Abweichung des Magnets. In Teutſchland ſoll kein Ort nicht ſeyn, als Wien, da die Magnet-Nadel gleich inne ſtehe, oder von Norden weder zur Rechten noch zur Lincken weiche; auſſer dieſem ſey überall eine gewiſſe Abweichung: wie ſolches die Mathematici mit Fleiß angemercket haben, auch die tägliche Erfahrung giebet, unter andern bey Verfertigung der Sonnen-Uhren. Die Haupt-Oerter, ſo von einigen Autoribus angemercket worden, und deren Unterſchied iſt folgender: 1.) Die von Nord gegen Oſten abweichen: als zu Alexandria iſt die Abweichung 5. Grad 45. Minuten, ſo in dem bey den Bergwercken gebräuchlichen Häng-Compaß, weilen darinnen Oſten oder Or. ſtehet, wo in einem Setz-Compaß, an ſtatt deſſen Weſten oder Occ. gezeichnet iſt, gegen Weſten oder Occ. 3. und $\frac{1}{15}$ Achttheil beträget. Zu Amſterdam iſt ſie 9. Grad und 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 5. und $\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Bononien iſt ſie 3. Grad 30. Minuten 1. und $\frac{13}{15}$ Achttheil. Zu Caput bonæ Spei iſt ſie 2 Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 1. und $\frac{1}{3}$ Achttheil. Zu Ceilon iſt ſie 15. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 8. und $\frac{4}{15}$ Achttheil. Zu Candia iſt ſie 15. Grad, und nach dem Häng-Compaß 8. Achttheil, oder eine gantze Stunde. In der Straſſe Davis iſt ſie 50 Grad, und nach dem Häng-Compaß 26. und $\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Florentz iſt ſie 3. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 1. und $\frac{13}{15}$ Achttheil. Zu Genua iſt ſie 5. Grad 58. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 2. und $\frac{171}{183}$ Achttheil. Zu Lion iſt ſie 4. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 2. und $\frac{2}{5}$ Achttheil. Zu Londen iſt ſie 4. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß $2\frac{2}{5}$ Achttheil.

theil. Zu Löven iſt ſie 9. Grad, und nach mehrgemeldtem Compaß $4\frac{4}{5}$ Achttheil. Zu Mayland iſt ſie 2. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $1\frac{1}{3}$ Achttheil. Zu Mayntz iſt ſie 2. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $1\frac{1}{3}$ Achtheil. Zu Nürnberg iſt ſie 8. Grad, und nach dem Compaß $4\frac{4}{15}$ Achtheil. Auf der Inſul Palma iſt ſie 6. Grad 10. Minuten, und nach dem Compaß $3\frac{181}{790}$ Achtheil. Zu Pleymuth iſt ſie 3. Grad 24. Minuten, und nach dem Compaß 1. und $\frac{61}{75}$ Achttheil. Zu Venedig iſt ſie 5. Grad, und nach dem Compaß $2\frac{2}{3}$ Achttheil. Zu Prag iſt ſie 5. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $2\frac{42}{45}$ Achttheil. Zu Paris iſt ſie 3. Grad, und nach dem Comp. $1\frac{3}{5}$ Achttheil. Zu Rom gleicher geſtalt. 2.) Die Oerter, ſo von Nord gegen Weſt abweichen: als zu Antwerpen iſt die Abweichung 9. Grad, ſo in dem Häng-Compaß, (weil darinnen Weſten oder Occ. ſtehet, wo in einem Setz-Compaß an deſſen ſtatt Oſten oder Or. gezeichnet iſt) gegen Oſten oder Or. $4\frac{4}{5}$ Achttheil beträget. Auf der Inſul Canaria iſt ſie 1. Grad, und nach dieſem Compaß $\frac{8}{15}$ Achtheil. Auf der Inſul Friesland iſt ſie 28. Grad, und nach dem Compaß $14\frac{42}{25}$ Achttheil. Zu Gray iſt ſie 17. Grad, und nach dem Compaß $9\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Madagaſcar iſt ſie 25. Gr. und nach dem Compaß $13\frac{1}{3}$ Achttheil. Auf dem rothen Meer iſt ſie 16. Grad, und nach dem Compaß $8\frac{8}{15}$ Achttheil. Zu Dreßden iſt ſie 3. Grad 3. Minuten, und nach dem Häng-Compaß $1\frac{141}{225}$ Achttheil.

Abweichungs-Circul ſ. Declinationum Circuli.

Abweichungs-Inſtrument ſ. Declinatorium Inſtrumentum.

Abwinde, *Filatorium*, wird ſonderlich zur Seyden-Rhederey oder zum Abwinden der Wolle und Leinen-Garnes gebrauchet. Und weil dieſes bey den Manufacturiers ein ſehr nöthiges Inſtrument iſt, als iſt man auf allerhand inventiones, ſolches deſto füglicher zu gebrauchen, gefallen. Die Italiäner, ſonderlich die Bologneſer, haben ſonſt gemeinet, ſie hätten den gröſten Vortheil vor allen dadurch erlanget, wenn ſolches bey ihnen die Seyde zugleich abgewunden und gezwirnet; es weiſen uns aber andere, ſo wohl Deutſche als Holländiſche Manufacturen, daß man noch zu weit beſſern inventionibus gelanget, und Machinen erfunden hat, bey welchen ein einiger Menſch gar wohl auf einmahl tauſend Stränge abwinden kan.

Abziehen, iſt in Bergwercken ſo viel, als Marckſcheiden, wenn man an einem Ort vererbſtuffet, oder einen Schacht an den Tag bringet, daß man am Tage weiß, wo man in der Gruben bauet. Beym Saltzſieden heiſt es ſo viel, als die Pfanne vom Herde loß machen, und ausheben, wann ſich zu viel hart verbrannt Saltz angelegt hat.

Abzüchte, ſind in den Hütten der Bergwercke unter den Oefen und Herden Creutzweis, wie Gräben durchgeführet, damit die Feuchtigkeit darein fallen und weglauffen könne.

Acacaloti ſ. **See-Rabe**.

Acaciæ Succus, iſt ein Safft aus den Schoten des Egyptiſchen Dornſtrauchs, Acacia genannt, gepreſſet. Dioſcorides meldet, daß dieſer Saft aus dem zeitigen Samen gepreſt und eingeſotten, Succus Hypociſtidis genannt werde. Dieſer Safft wird zu Kugeln formiret und in kleinen Blaſen hergebracht; weil er aber ſelten oder doch gantz trocken zu uns kömmt, ſo wird an deſſen ſtatt der eingeſottene Schlehen-Safft gebraucht.

Acacia Germanica, ſ. **Schlehen-Dorn**.

Acacia Indica, ſ. **Tamarinden**.

Acacia Robini, *Anagyris Americana ſpinoſa, floribus albis odoratus*, iſt ein in der Schweitz bekannter Baum, deſſen Blätter wie die Blätter des ſüſſen Holtzes ſehen, die Blüte aber weiß und wohlriechend iſt. Tournef.

Acajou-**Baum**, wächſt auf der Inſul Montferrat, und iſt von einer unglaublichen Höhe und Dicke, mit ſtarcken Aeſten, ſo voller Blätter. Er wird in 2. Gattungen der Farbe nach unterſchieden. Der beſte iſt roth, und wohlriechend, auch keiner Fäulniß unterworffen; derjenige aber, der weiß Holtz hat, und ſehr viel Hartz, wenn man darein ſchneidet, flieſſen läſſet, wird wenig geachtet. ſ. auch Cajou.

Acantha heiſſet überhaupt ein Dorn oder Grad, inſonderheit aber der Rückgrad. ſ. **Rückgrad**.

Acanthabolus Æginetæ, iſt ein Chirurgiſches Inſtrument, welches auch *Volſella* oder *Vulſella*, ein Zwackzänglein genenennet wird, und dienet die Splitter aus den Wunden zu ziehen, wie es denn auch von Ἄκανθα, Spina, einem Dorn, und βάλλω, jacio, den Namen hat: ſonderlich brauchen es die Barbirer, wenn iemanden eine Fiſch-Gräte oder Splitter von einem Knochen in dem Schlund ſtecken geblieben, ſolchen damit heraus zu nehmen.

Acanthium, ſ. **Cardobenedicten**.

Acanthus, ſ. **Bärenklau**.

Acapatli, wird in Neu-Spanien das Gewächſe genennet, welches den langen Pfeffer trägt. Der Stamm windet ſich, als wie die Weinreben, und ſeine Blätter ſehen faſt, als wie die Blätter des weiſſen Pfeffers; jedoch ſind ſie länger und ſpitziger. Sie haben einen ſtarcken Geruch, und ſcharffen beiſſenden Geſchmack. Die Frucht iſt lang und rund, wird aber niemahls reiff genug am Stocke, noch der Samen ſo vollkommen, daß er wiederum zu ſäen dienete. Und deßwegen ſammlen ſie ihn, ſo bald ſie gewahr werden, daß er roth werden will. Sodann legen ſie ihn in die Sonne, biß er vollends zeitig und wieder aufgehoben werden kan. Er wird dürre und grüne gegeſſen, und giebt den Speiſen einen annehmlichen Geſchmack; doch müſſen ſie nicht wiederum ans Feuer kommen, nachdem er drunter gemi-

ſchet

ſchet iſt, denn ſonſten vergehet ihm die Krafft und Schmack.

Acaramucu ſ. Hornfiſch.

Acari iſt das kleineſte Thierlein, welches, nach Ariſtotelis Meinung, im Wachs wächſet. Andere eignen dieſen Namen den Würmern zu, ſo unter der Haut liegen, welche ſonſt Cirones oder Sirones, die Säuren oder Reitleiſen genennet werden.

Acarna ſeu Acorna, iſt eine Gattung der Carlina oder Eberwurtz, und ein kleines Kräutlein, welches von einen und dem andern unter die Diſteln iſt gerechnet worden. Es treibt mehr nicht als einen einigen Stengel, der ohngefehr der Hand breit hoch wird, dünne iſt und länglicht, ſehr rauch und am Rande gantz voll Stacheln. Insgemein bringt es auf der Spitze zwey kleine ſtachlichte Knöpfflein, aus denen die gelben Blumen, die auswendig wie mit Strahlen umgeben ſind, entſprieſſen. Der Blumen-Kelch iſt ſtachlicht. Der Same iſt länglicht und den Safflor-Samen ziemlich gleich. Die Wurtzel iſt dünne, röthlich oder braunroth, und ſchmecket bitter. Gemeiniglich blühet es im Herbſt. Es wächſet gern an warmen, trucknen und einſamen Orten; vergehet alle Jahr. Die Wurtzel eröffnet und treibet den Schweiß. Lemery Materialien-Lexicon.

Acarnan, Acarne, iſt ein gewiſſer weiſſer Fiſch. Rondelet und Aldrovand.

Acceptant oder Acceptator, der den Wechſel-Brieff annimmet, und mit dem Worte: acceptiret, nebſt ſeinem Namen unterzeichnet, auch ſolchen auf den Verfall-Tag zu zahlen verſpricht.

Acceptatio per honor di lettera und ſopra proteſto iſt bey Handels-Leuten, welche aus Mangel der ordentlichen Acceptation entweder dem Traſſanten oder Indoſſanten zu Ehren, und ſie bey gutem Credit zu erhalten, auch von Schäden zu befreyen, geſchiehet. Es muß aber nach der Leipziger Wechſel-Ordnung ein ſolcher Acceptant nicht eher alſo acceptiren, als biß der Innhaber den Wechſel-Brieff proteſtiren laſſen, und der Proteſt dem Acceptanten zugeſtellet worden, auch zur Nachricht, daß die Acceptation per honor di lettera und ſopra proteſto geſchehen, ſo wohl wenn er einem andern, als dem Traſſirer zu Ehren, zu acceptiren gemeinet, denſelben gleichfalls auf dem Wechſelbrieffe bey der Acceptation ausdrücklich melden. Es geſchehen aber dergleichen Acceptationes auf dreyerley Art: 1) Von dem Traſſanten, wenn er den Wechſelbrieff nicht Krafft deſſelben, oder des deßhalben ergangenen Advis-Brieffs Innhalts, ſondern als ein Fremder ſich auf demſelben wieder zu revaliren annimmet. 2) Von dem Præſentanten ſelbſt, wenn der Traſſate den auf ihn geſtellten Wechſelbrieff gar nicht acceptiret, jener aber ſolchen ebenfalls annimmet, und zu des Traſſirers Reputation verehret. 3) Von einem Tertio oder Fremden, wenn der Wechſelbrieff weder von dem Traſſaten noch dem Præſentanten acceptiret und reſpectiret wird, hingegen ſich ein Fremder zur Acceptation und Zahlung offeriret. Dieſes thut der Tertius entweder für ſich ſelbſt aus Freundſchafft, oder er iſt von dem Traſſirer oder Indoſſanten hierzu erſuchet worden, welches geſchiehet, wenn der Traſſirer oder Indoſſant beſorget, ſein Wechſelbrieff möchte nicht honoriret werden, und daher ein Zeddelchen mit dieſen Worten an den Wechſelbrieff ſtecket: In Ermangelung Acceptation und Zahlung iſt ſich bey dem Herrn N. in Leipzig anzumelden. Die Würckung dieſer Acceptation per honor di lettera beſtehet darinne, daß der Acceptant den Præſentanten eben ſo prompte bezahlen muß, als hätte er pure acceptiret, denn durch dieſe Acceptation machet er ſich zum Schuldner, und wenn die Zahlung geſchehen, wird der Acceptant, der die Zahlung geleiſtet, dem vorigen Inhaber des Brieffes in allen Rechten und Zuſprüchen ohne einige Ordre und fernere Conceſſion, ipſo Jure ſubſtituiret, daß er entweder an dem Traſſirer oder an demjenigen, dem zu Ehren er den Brieff acceptiret, das Capital und ſämtliche Unkoſten wieder ſuchen kan. Ubrigens findet dergleichen Acceptation ordentlicher Weiſe nicht ſtatt, wenn aber der Traſſate den Wechſelbrieff zu acceptiren vorher verweigert hat, ſo kan alsdenn ein anderer zu dieſer Acceptation ſich offeriren.

Acceptiren, annehmen, iſt ein terminus, welcher bey Kauffleuten wegen ihrer Wechſel ſehr bräuchlich iſt, wenn nemlich derjenige, auf welchen ein Wechſel aus fremden Orten gezogen, (wenn ſolcher von dem Träger oder Innhaber deſſelben præſentiret oder vorgezeiget, und, ob man ſolchen mit gebührender Zahlung honoriren wolle, gefraget wird) ſich mit ja oder nein erkläret; in dem erſten Fall, wenn er ſolchen bezahlen will, und daß der Wechſelbrieff nicht Aufſicht oder à viſta, à veue iſt, ſondern einige Tage oder Wochen noch Zeit biß auf den Verfall-Tag hat, ſo ſchreibet der, welcher ſolchen zahlen ſoll, darauf, acceptiret; notiret auch zugleich den Tag, an welchem er den Wechſel acceptiret. Es muß aber zu Leipzig, nach daſiger Wechſel-Ordnung, eine jede acceptation pure und mit dieſem einigen Wort, acceptiret, auch Beyſetzung ſeines Tauff- und Zu-Namens, nicht aber mit zweydeutigen Worten, ſondern ohne alle Bedingungen geſchehen, ſonſt hat der Wechſel-Proceſs wider Acceptanten nicht ſtatt, und muß von dem Inhaber des Wechſels proteſtiret werden. Wie denn in Wechſelſachen dieſes eine allgemeine Regel iſt: Ein ieder Wechſelbrief, der nicht præciſe nach deſſen Inhalt iſt acceptiret worden, muß proteſtiret werden.

Accidens, bedeutet überhaupt alles das, was der ſubſtanz entgegen geſetzet wird; inſonderheit aber wird es in der Medicin vor alles dasjenige genommen, was der Leibes-diſpoſition nothwendig folget. Ein Zufall.

Accidenz-Hauß ſ. Lombart.

Accompagniren, begleiten, ſonderlich, wo es eine gute Compagnie iſt; ſonſt heiſt es, wie die Frantzoſen ſagen, il vaut mieux aller ſeul, que

mal accompagné, es iſt beſſer allein, als übel begleitet gehen. Die Kauffleute, welche ihre Briefe mehrmahls mit vielen Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Flickwörtern auszuſtaffiren pflegen, ſetzen gemeiniglich in ihren recommendations-Briefen, daß ſie den Träger derſelben mit dieſen wenigen Zeilen accompagniren wollen, auch das Couvert, ſo um einen Einſchluß gemachet wird, muß ſolchen zu accompagniren qualificiret werden.

Accord, heiſſen in der Muſic die Claves, welche auf einem Inſtrument zuſammen klingen. Ein Accord iſt auch ein gantzes Stimmwerck von Pfeiffen, da vom unterſten Baß und der gröſten Pfeiffen an, immer eine nach der andern, biß zu der kleineſten Diſcant-Pfeiffe folget.

Accord oder ein Stimmwerck, heiſſen auch etliche Inſtrumenta, z. e. Flöten, Krumm-Hörner ꝛc. welche zuſammen ſtimmen und zuſammen geblaſen werden.

Accordiren, müſſen die Muſici ihre Inſtrumenta, wenn ſie eine rechte wohlklingende Harmoniam haben wollen. Accordiren bey den Kauffleuten heiſt mehrmahls das gegen einander halten ihrer Rechnungen, ob ſolche, wie ſie es nennen, d'accordo mit einander gehen, oder in einigen Poſten und percelen noch different ſeyn: accordiren heiſt auch bey ihnen, wenn einer banquerot gemacht, und ſeinen Creditoribus, damit er wieder frey in die Stadt kommen möge, 50. 60. 70. weniger oder mehr pro centum für ihre Schuld gleich baar oder in gewiſſen Terminen zu bezahlen bietet, welches, wenn ſie es annehmen, und ihn künfftig frey unangeſprochen paßiren laſſen, accordiren genennet wird.

Acerides, werden die Pflaſter genennet, zu welchen kein Wachs kommet.

Acetabulum, bedeutet bald die Höle des Hüfft-Beins, Oſſis Coxæ, ſeu Iſchii Pyxis, die Pfanne, in welche ſich der Kopf des Schenckelbeines ſchleuſt; bald die glandulas, welche an dem äuſſerſten Häutlein der Geburt bey etlichen Thieren gefunden werden, davon ein mehrers unter dem Wort Cotyledones: bald ein Apothecker-Maas, deſſen Gröſſe und Gehalt doch unterſchiedlich, und von einigen auf 2. Untzen und 2. Drachmas, von andern etwas weniger, und daß nur etwa 15. Drachmæ Oel hinein gegangen, beſchrieben wird. Zuweilen wird es auch von den Botanicis für den ſo genannten Umbilicum Veneris, Frauen-Nabel, Donner-Kraut, genommen: desgleichen auch von einigen andern Gewächſen gebrauchet.

Acetoſa, ſ. Sauer-Ampffer.

Acetoſella ſ. Trifolium acetoſum.

Acetum, Eßig, iſt ein ieder ſaurer liquor, der der aus der vegetabilien ihren aufgegohrnen Säfften, durch der flüchtigen Theile Ausdünſtung, und der fixen ſaltzigten ihrer Ausbreitung gezogen wird. Acetum radicatum nennen die Chymici bald des deſtillirten Eſſigs hinterbliebenes Caput mortuum, bald was noch aus ſolchen durch ein ſtärckeres Feuer heraus getrieben wird. Es iſt aber in der Chymie der Wein-Eßig am gebräuchlichſten; auſſer dem findet man in officina noch viele Arten von Eßig, als, und zwar an einfachen infundirten Eßigen, Acetum Flor. Anthos, Roßmarinblüth-Eßig, Calendularum, Ringelblumen: Caryophyllorum hortenſium, Garten-Nägelein-Eßig, Cortic. Citri, Citronen-Schalen: Fragor. Erdbeeren: Lavendulæ, Lavendel: Menthæ, Krauſemüntze: Papaveris Erratici, wilde Mohnblum: Roſar. rubr. rothe Roſen: Rubi idæi, Hindbeeren: Rutæ, Rauten: Sambuci, Hollunder-Blüten: Scordii, Lachenknoblauch: Violar. purpur. blaue Violen-Eßig. Von vielen Stücken zuſammen geſetzte und bereitete Eßige ſeynd Acetum agreſtinum ſolutivum, Eßig von unreiffen Trauben-Safft, Acetum Alexicacum ſeu deſtillatum alexicacum F. F. Acetum Bezoardicum F. F. Franckfurter-Bezoar- oder Gifft-Eßig. Acetum Antipeſtilenziale, Peſt-Eßig D. Zwölfferi; Acetum Theriacale Timæi, Peſt-Eßig D. Timæi; Acetum pro Spongiis, Eßig die Schwämmlein einzuweichen; Acetum uterinum Mutter-Eßig, ꝛc.

Achanaca, iſt ein Indianiſches Gewächſe, deſſen Blat ſo groß iſt, wie der Kohl, und auch ſo ſiehet, nur daß es nicht ſo dicke iſt, und ſeine Strüncke ſind viel zärter. Die Frucht iſt ſo groß, wie ein Ey, ſiehet gelb, wächſt mitten aus den Kraute heraus und wird Alfard auch Lefach genennet, welch Titul auch eine Schlange von gleicher Farbe führet. Die Frucht iſt bey den Indianern hoch geacht. Das Gewächſe wächſt in dem Königreiche Mely. Es wird zuſammt der Frucht geſotten und wie das Guagacum, wider die Frantzoſen gebraucht.

Achat, iſt ein halb durchſichtiger Edelgeſtein, voller Lieblichkeit, wegen ſeiner mancherley Farben, ſonderlich wenn die Natur in Vorſtellung unterſchiedlicher Figuren, als Thiere, Bäume, Früchte, Wolcken ꝛc. in denſelben ſpielet; wie denn König Pyrrhus einen ſolchen Achat ſoll gehabt haben, in welchem die neun Muſen oder Kunſt-Göttinnen ſamt dem Apolline zu ſehen geweſen ſeyn. Der ſchönſte Achat kömmt aus Indien, ſonderlich aus der Provintz Camboja und Sicilien, man findet ihn auch hin und wieder in Deutſchland. Seine Tugend ſoll ſeyn, daß er dem Gifft, und gifftiger Thiere Biß widerſtehe, daher auch Baccius ſchreibet, daß der Adler dieſen Stein in ſein Neſt trage, um ſeine Jungen vor gifftiger Thiere Biß dadurch zu præſerviren. Seine Verfälſchung geſchicht mit Glas, welches mit unterſchiedlichen Farben vermiſchet iſt, ſo aber leicht zu erkennen, weil der rechte Achat ſo hart iſt, daß er ſich nicht feilen läſt, und kein Schmutz oder Unreinigkeit an demſelben behangen bleibet. In der Käyſerlichen Schatz- und Kunſt-Kammer zu Wien iſt eine aus einem Achat gemachte Schale oder Schüſſel zu ſehen, welche eine Wieneriſche Elle weniger 2. Finger im Diametro hält, und darum ſo viel höher zu æſtimiren iſt, weil in ihrer Höle gar deutlich B. XRISTO. R. S. XXX. von Natur eingewachſen und zu ſehen, welches ja ein groß Anzeigen iſt, als wenn gleichſam

gleichſam die Natur dieſes ungemeine Edel-geſtein ihrem Schöpffer vor andern hätte dediciren und aufopffern wollen, vid. Lambecii Bibl. Cæſar. lib. 1. fol. 24. Dem Achat kommet nunmehro an Härte und Glantz das Dreßdniſche rothe Porcelan gleich, als aus welchem Feuer kan geſchlagen, gantze Statüen, Tafeln und Seulen formiret, wie ein Spiegel polirt, und dem Marmor am Gebrauch gleich gemachet werden.

Achates, heiſſet der treue und unzertrennliche Gefehrte, welchen Virgilius dem Æneas zugeſellet, und von dem nachgehends alle Wegweiſer Achates genennet worden.

Acheminé, Cheval acheminé, heiſt ein Pferd, deſſen Rohigkeit gebrochen iſt, das iſt, ſo ſchon geritten und ausgearbeitet iſt.

Acheron, wurde von den Alten für einen Fluß in der Höllen gehalten, über welchen die ankommenden Seelen der abgeſtorbenen Leiber paßiren müſten, und daher von dem Schiffmann Charon um ein gewiſſes Fährgeld übergeführet würden.

Achevé, Cheval achevé, ein Pferd, das ſchon dreſſiret iſt, das ſeine vollkommene Geſchicklichkeit erlanget hat.

Achhaovan Abiat, ein Africaniſches Kraut, ſo in dem Norder-Theil an dem Ufer der mittelländiſchen See wächſt. Es treibt viel holtzige Zacken, zwo oder drey Ellen hoch, mit einer aſchfärbigen Wolle bedeckt; hat breite tief eingekerbte Blätter, die auswendig oder oben weiß, unten ſchwartz und an Geſtalt dem Beyfuß gleichen. Es trägt goldgelbe Blumen, die Cronen-weiſe beyſammen ſtehen, und den Blumen der Creutzwurtzel ähnlich ſind, endlich aber wie Stäublein verfliegen. Man findet es bey uns in Gärten, da es weiſſer Beyfuß, in Anſehen der Blätter, oder auch Cineraria, das iſt Aſchen-Kraut, in Anſehen der Stengel, oder auch Jacobea marina, d. i. See-Johannis-Kraut heiſſet. Das Waſſer mit dieſem Kraut abgeſotten, treibt den Nieren- und Blaſen-Stein, und öffnet die Verſtopffungen der innern Theile.

Achillea, iſt eine Sorte der Jacobææ, oder des Jacobs-Krauts: ſie wächßt auf Bergen und führt viel Oel und Saltz bey ſich, iſt gut wider die Engbrüſtigkeit und andrer Zufälle der Lungen: das Kraut und die Blüte wird offtmahls wie Thee gebraucht, und ſiedend Waſſer drauf gegoſſen, oder auch gar abgeſotten.

Achiotl ſ. Bixa.

Achlys, eine ſpecies oder Art Amblyopiæ, da die Augen im Kopff anfangen dunckel zu werden.

Achmadium, Achimadium, iſt ein Wort, ſo von dem Arabiſchen ſeinen Urſprung haben ſoll, und ſo viel als Spießglas bedeutet. ſ. Antimonium.

Achor, Lactumen, Tinea, der Anſprung, iſt der dicke ſtinckende Grind, oben auf den Köpffen der Kinder, von einer flüßigen ſcharffen und ſauren Materie ſeinen Urſprung ziehend, biß er endlich als eine Rinde zuſammen wächſt, dahero er auch den Nahmen Cruſta bekömmt. Achor wird er genennet von α und χῶρος, locus, weil er nemlich nur einen kleinen Ort einnimmt. ſ. Cruſta lactea.

Achras, ein wilder Birnbaum. Die Holtzbirnen ſelbſt werden Pyra achrades genennet.

Achroi, alſo heiſſen die blaſſen und bleichfärbigen Menſchen, welche, weil ſie entweder Melancholici ſeyn, oder das Fieber am Halſe haben; oder, wenn das Frauenzimmer, ſo von der Chloroſi oder der ſo genannten Jungfern-Kranckheit und bleichen Sucht Noth haben, ihre friſche Lebens-Farbe verlieren, und gantz bleichfarbig beginnen auszuſehen.

Achſel-Bein ſ. Humerus.

Achſel-Blut-Ader ſ. Axillaris vena.

Achtſtündner, heiſſen Berg-Leute, welche früh mit dem Schlag 4. Uhr anfahren, und vollkommlich 8. Stunden auf dem Geſtein ſtehen.

Achttheil, heiſt ein Viertheil einer Schicht, das ſind acht Kuxe.

Acia, oder *Filum Chirurgorum*, iſt der Faden, oder ſeidene Faden, welchen die Wund-Aertzte durch die Hefft-Nadel ziehen, die groſſen Wunden damit zu hefften. ſ. Fibula.

Acidulæ ſ. Sauer-Brunnen.

Acidum, iſt diejenige Art Saltzes, welche einen ſäuerlichen Geſchmack auf der Zungen erwecket, dem alcaliſchen oder laugichten Geſchmack gantz entgegen, ſo, daß es auch, wenn es mit demſelben vermiſcht wird, eine hitzige aufwallende Bewegung machet. Tachenius giebet dieſe beyde Salia, das Acidum nemlich, und Alcali, für einen Urſprung aller Dinge, ſonderlich aber der natürlichen Bewegungen aus.

Acina, ſ. Acini.

Acineſia, iſt eine Unbeweglichkeit, entweder des gantzen Leibes oder eines Theils deſſelben, desgleichen in der Gicht, Schlag und ſtarcken Ohnmachten ſich zuträgt.

Acini, und Acina, kleine Körnlein, die entweder frey offenbar wachſen, als an dem Hollunder, oder auch in groſſen Beeren Bä glein, wie bey den Weinbeeren, inwendig eingeſchloſſen ſeyn. Zuweilen werden ſie auch wohl von den Medicis für die Beere genommen, die zuſammen in Trippel wachſen, oder für die Kernlein ſelbſten in ſolchen Früchten; daher heiſt acinoſum quid, was inwendig voller Kerne iſt, Acini meſpilorum, Meſpel-Kerne, :c.

Acipenſer ſ. Stör.

Ackeley ſ. Agley.

Ackertheil, heißt ein Erbkux.

Acker-Zwiebeln ſ. Ornithogalum luteum.

Acmaſtica febris, ſ. Synochus.

Acme, iſt der Kranckheit höchſte Stufe, indem eine jede Kranckheit faſt insgemein 4. Termine hält; 1) Wenn ſie den Menſchen antritt, und ihre Materia noch gantz roh iſt. 2) Wenn ſolche Materien ſchon beginnen aufzuwallen. 3) Wenn ſie ietzt völlig ihre Wirckung zeugen, welches eben die ἀκμή oder der Kranckheit höchſter Grad iſt, und 4) παρακμή, oder Declinatio, wenn ſie ſich ietzt zu vermindern beginnet, und der Patient auſſer Gefahr geurtheilet wird: ſonderlich aber zeiget ſich dieſes

ſes in hitzigen Fiebern, weil in ſolchen das Geblüt am meiſten dergleichen Abwechſelungen unterworffen iſt.

Acmellæ folia, die Blätter des Krautes Acmella, ſind zarte, zerkerbte Blätter, an Gröſſe und Geſtalt den tauben Neſſeln nicht unähnlich, welche durch die Oſt-Indiſche Compagnie An. 1690. zu erſt aus Oſt-Indien nach Holland gebracht worden, und in Teutſchland noch nicht gar ſonderlich bekannt ſind. Sie haben einen ſubtilen nicht gar zu ſcharffen Geſchmack, und dabey eine erwärmende Krafft, treiben den Urin gewaltig, und dienen dahero, als ein ſonderliches Mittel, wider den Stein, und Verſetzung des Harns, befördern die monatliche Blume der Weibes-Perſonen, und werden als wie Thee, oder ein anderes Infuſum gebraucht. Das Kraut, welches Botanice Chryſanthemum Bidens, auch Bidens Zeylanica genennet wird, wächſt auf der Inſel Ceylon, treibt einen bey nahe viereckigten Stengel, etwa eines Schuhes hoch, und viele Aeſtlein, aus einer weiſſen zaſerichten Wurtzel. Die Blätter müſſen friſch ſeyn, und nicht zu alt, weil ihre Kräffte in ſubtilen flüchtigen Theilgen beſtehen.

Aco, Acquo, *Sarachus*, iſt ein in Griechenland und im Comer-See bekannter Fiſch.

Acomas, einer der gröſſeſten, ſchönſten und nutzbarſten Bäume in den Antillen, der ein vortrefflich Bauholtz giebet. Man hat davon Zimmer geſehen von 60. Fuß lang, und 18. Zoll ins Gevierdte. Er wächſt in ſandigem Boden, und hat lange glatte Blätter; Die Rinde iſt wie an unſern Eichen; Sein Holtz iſt gelb wie Buchsbaum; Die Frucht, ſo den Oliven gleich, iſt den Holtz-Tauben eine angenehme Nahrung. Es iſt noch eine geringere und kleinere Art, die weniger genutzet wird.

Aconitum ſ. Doronicum, it. Wolffs-Wurtzel.

Acontia, *Jaculum*, *Sagittarium*, *Cherſidrum*, *Cenchrio*, *Serpens volans*, iſt eine Art von Indianiſchen Schlangen, die ſo dicke als ein Finger, und drey biß 4. Fuß lang, Aſch-grau auf den Rücken, und auf dem Bauche mit weiſſen Schuppen beſetzt. Im Felde hält ſie ſich auf der Erde und auf den Bäumen, von da herab ſie auf die vorbeygehenden, als wie ein Pfeil herunter ſchießt; daher ihr auch die Titel Sagittarium und Jaculum, Schieß-Schlange, ſind ertheilet worden. Serpens volans aber, die fliegende Schlange, wird ſie darum genennt, weil ſie dermaſſen fortzuſchieſſen pflegt, als ob ſie flöge. Sie lebt von Gewürme und von dem Blute der allergröſten Thiere, die ſie kan überraſchen. Ihr Biß iſt tödtlich, wofern man nicht ſtracks dergleichen Mittel braucht, wie gegen den Biß der Vipern. Sie hat viel flüchtiges Saltz und Oel bey ſich, dienet dem Gifft zu widerſtehen, und jaget die böſe Feuchtigkeit durch ſanfftes Schwitzen aus dem Leibe, treibt den Urin und wird wie die Vipern zubereitet. Lemery Mat. Lexicon.

Acopum, wird das Medicament genannt, welches die aus allzuhefftiger Leibes-Bewegung zugeſtoſſene Müdigkeit ſtillet, und beſtehet gemeiniglich aus erwärmenden und erweichenden Sachen.

Acor, iſt die Säure und Schärffe des Geblüts, item das Verderben der Humorum oder flüſſigen Theile in dem menſchlichen Leibe, wenn ſolche zu einer Säure ſich neigen, oder ſchon darzu gekommen ſeyn.

Acorna, ſiehe Acarna.

Acorus ſ. Calamus.

Acoſmia, iſt die übelbeſtellte Geſundheit an einem Menſchen, deſſen Geſicht gantz bleich und kräncklich ausſiehet.

Acoſti, iſt bey Kauff-Leuten die Bezeichnung auf denjenigen Ort, nach welchem ſie hinſchreiben, und dieſes zwar zur Erſparung deſſen ſonſt öfftermahls vorkommenden Benennung, als z. e. ein Kauffmann aus Hamburg ſchriebe an ſeinen Correſpondenten nach Amſterdam, ich habe vernommen, daß coſti, oder bey euch in Amſterdam, ietzt viel Schiff in Ladung nach Franckreich liegen ſollen: dahero kommt auch das Wort Coſtige-Briefe, Coſtige-Waaren, ꝛc.

Acuti, iſt ein kleines Thier in den Americaniſchen Inſuln, deſſen Haar roth, und ſo rauh iſt, als wie an einer Span-Sau von 3. Monaten. Der Cörper und die Zähne ſind wie eines Haſen, dem es auch an Behendigkeit ſehr gleichet, allein der Schwantz iſt glatt und gantz kurtz. Am Kopfe ſiehet es wie eine Ratte, nur die Ohren ſind kurtz und rund. An den Hinter-Füſſen hat es 6. Zehen, die ſind ohne Haar, die Vorder-Füſſe aber haben deren nur 4. Es hält ſich in holen Bäumen auf, und nähret ſich von Baum-Wurtzeln. Das Weiblein trägt des Jahrs 2. oder 3. mahl, und bringet allezeit mehr nicht als 2. Junge. Dieſe ſäuget es 2. oder 3. Tage hindurch auf dem Raſen oder Moos, welchen es ein paar Tage zuvorher zuſammen getragen, wenn es mercket, daß es werffen will. Hernachmahls trägt es dieſelben in den holen Baum, darinne ſich die Alten die Nacht über aufhalten, und bringt ihnen die Nahrung, ſo lange biß ſie ſelbſten darnach gehen können. Dieſe Thiere riechen ſehr wildentzend, und ihr Fleiſch iſt überaus hart. Die Einwohner in den Inſuln, auf welchen ſich dieſe Thierlein befinden, haben faſt ſämtlich kleine Hunde, die zu dieſer Jagt abgerichtet, und die Thiere biß in die Löcher verfolgen, darein ſie ſich verkriechen, und mit Rauche von den Jägern heraus getrieben werden. Sie laſſen ſich auch zahm machen, und lernen auf den Hinter-Pfoten gehen, mit den vördern aber die Speiſe halten, die ſie dann, als wie ein Affe, verzehren.

Acraſia, eine Unmäßigkeit oder Exceſs der Qualitäten in der Vermiſchung.

Acrimonia, Acritudo, ſcharffes Geblüt, ſonderlich bey den Scharböckiſchen, alſo iſt Acrimonia lactis, eine Schärffe in der Milch; Acrimonia ſalivæ, in dem Speichel.

Acriſia, iſt ein ſo verwirrter Zuſtand einer Kranckheit, daß man faſt kein rechtes Urtheil von derſelben fällen kan.

Acrochir, heiſt bey dem Galeno und Hippocrate das äuſſerſte Theil der Hand.

Acro-

Acrochordum, ein kleines hangendes, aber ſehr ſchmertzendes Gewächs, faſt den Wartzen ähnlich.

Acrocolia heiſſen bey dem Hippocrate und Ariſtotele die äuſſerſten Theile der Glieder, als Ohren, Füſſe, Rüſſel, wie auch die daraus bereitete Speiſen.

Acrodrya, werden überhaupt alle Baumfrüchte genennet, die ſonſt unter dem Aepfel-Nahmen begriffen werden; inſonderheit aber diejenigen, die eine holtzigte Rinde haben, als Nüſſe, Mandeln, Caſtanien.

Acrolenion, *Olecranum*, *Acromium*, das Haupt oder die Spitze des Schulterbeins.

Acromphalum & Acromphalion, das mittelſte Theil des Nabels.

Acropoſthia, die Vorhaut, oder vielmehr das äuſſerſte Theil derſelben, welches heutiges Tags noch die Jüden vom männlichen Glied zu ſchneiden pflegen, und ſolche Operation die Beſchneidung nennen.

Acros, iſt der höchſte Grad in den Kranckheiten, item, wann ein Ringer oder Fechter im Zweykampf ſein äuſſerſtes thut, und alle ſeine Kräffte zuſammen ſammlet. Es wird auch alſo das Herausſtehen der Knochen, die äuſſerſten Spitzen der Finger, und das Oberſte an den Blumen genannt.

Acroteria ſind die äuſſerſten Theile des Leibes, als Kopff, Hände und Füſſe.

Acroteriaſmos, iſt eine Chirurgiſche Operation, wenn man die äuſſerſten und vom kalten Brand gefreſſenen Gliedmaſſen, als Hand oder Füſſe, mit der Säge abnimmt.

Acrotes, iſt die höchſte Gewalt und äuſſerſte Spitze oder Höhe eines Dinges.

Actæon, war bey den Heyden ein alter berühmter Jäger, welcher, weil er ohngefehr die Diana nackend baden geſehen, von derſelben zur Straffe ſeines Frevels, Hörner am Kopfe bekommen, und von ſeinen eigenen Hunden zerriſſen worden. Heut zu Tage heiſt man denjenigen einen Actæon, dem ſeine Frau durch Ehebruch Hörner aufſetzet.

Actien, ſind in Holland, Engelland und Dänemarck der Verkauff derjenigen Capitalien, die iemand in der Oſt- oder Weſt-Indiſchen Compagnie hat; dieſe werden zuweilen durch die Mäckler feil geboten, und ſteiget oder fällt derſelben Preiß, nachdem etwan gute oder böſe Zeitungen, aus Oſt-Indien über Land, oder auf andere Wege über Spanien und Portugall, von der Holländer ihrer Handlung in Oſt-Indien und denen von dannen erwartenden Retour-Schiffen einlauffen; welche denn zuweilen von einigen Kauff-Leuten mit Fleiß erdichtet werden, als ob etwan einige Retour-Schiffe unter Weges zu Grunde gegangen, oder von den See-Räubern weggenommen worden, oder, daß in dem Lande ſelbſt ein ſchwerer Krieg, der Compagnie zum Schaden und Nachtheil entſtanden; welches denn diejenigen, die ſolche Actien haben, furchtſam machet, daß ſie ſich zum Verkauff reſolviren, und dadurch das gewiſſeſte zu ſpielen gedencken, und dahero oft für 400. fl. verkauffen, wofür ſie ſonſt, wenn ſie die Zeit und Glück abgewartet hätten, wohl 500. fl. und mehr bekommen können. Die ihnen nun ſolche um billigen Preiß abhandeln, verkauffen hernach ſelbige, auf beſſere eingelauffene Zeitung, (die ſie ebenfalls manchmahl nur erdichtet haben) um ſo viel höher, ſonderlich wenn die Oſt-Indiſche Schiffe würcklich nach Hauſe kommen und Zeitung mitbringen, daß der Handel gut geweſen; etliche verhandeln auch ſolche Actien nicht gleich wieder, ſondern warten damit der Zeit der Austheilung ab, da denn die Compagnie 40. pro C. auf 100. fl. Capital austheilet.

Actio, das Thun, die Handlung, Würckung oder Verrichten, welche entweder mit dem gantzen Leib, oder einem Theil deſſelben, oder auch mit dem Verſtande geſchicht, iſt vel animalis, welche von dem bloſſen Gehirn dependiret, vel Naturalis, ſo aus dem Cerebell entſpringet, dahero ſagt man von einem muntern hurtigen Menſchen, auch wohl von denen voller Krafft und Feuer ſteckenden Pferden, ſie ſeyn ſtets in Action.

Actio, heiſt in Rechten eine Klage, ſo wider den Beklagten eingegeben wird. Daher ſagt man, einen actioniren, d. i. einen verklagen. Es giebt ſolcher Actionen gar vielerley Arten bey den Juriſten: *Actio realis* oder *in rem*, heiſſet, wenn ich das Meinige gerichtlich wieder fordere, was ein anderer unrechtmäßiger Weiſe beſitzet, und mich bloß an die Sache und deſſen Beſitzer halte. *Actio perſonalis*, wenn ich den andern auf ſeine Perſon verklage, und mein Recht expreſſe von ihm fordere. *Actio mixta* iſt, wenn ich ſo wol auf die Perſon, als auf Reſtitution der Sache meine Klage einrichte. *Actio bonæ fidei*, wenn ich dem Richter die gantze Sache übergebe, daß er ſie nach der Billigkeit und ſeinem Gutbefinden beylegen ſoll. *Actio ſtricti juris* iſt, wenn ich den Richter nöthige, mir nach dem Inhalt und Buchſtaben des Rechts oder der Statuten zu ſprechen. *Actio inanis* wird genennet, wenn man ſeine Klage wider einen anſtellet, der nichts hat und keine Satisfaction geben kan. Daher kömmt das Sprichwort: **Wo nichts iſt, da hat auch der Kayſer ſein Recht verlohren.**

Action de Bouche, iſt die Bewegung der Zunge, und Kinnbacken eines Pferdes, welches ſtets in das Gebiß kauet, den Mund friſch hält und ſchäumet; iſt eine Anzeige der Lebhaftigkeit, Feuers und Geſundheit eines Pferdes.

Actor, heiſt bey den Juriſten der Kläger, ſo von dem Beklagten etwas in den Gerichten durch Proceſs fordert. Jngleichen derjenige, welchen ein Gevollmächtigter an ſeiner ſtatt beſtellet, die ihm aufgetragenen Geſchäfte ſeines Clienten oder Principalen im Gerichte oder ſonſt zu treiben; item derjenige, welchem ein Vormund die Geſchäfte ſeines Unmündigen aufträget, ſelbige an ſeiner Stelle zu beobachten.

Actorium, heiſt diejenige Vollmacht, welche der Vormund demjenigen ertheilet, dem er die Geſchäfte ſeines Unmündigen oder Pflegbefohlnen aufgetragen hat, daß er ſich ſo wohl in- als auſſerhalb Gerichtes dadurch legitimiren

ren könne; oder welche eine Curantin ihrem Curatori ausfertiget.

Actum, das iſt, geſchehen den Tag und das Jahr, und wird dieſes Wort in den Gerichten zu Anfange des Protocols geſetzet. Die Notarii, ſo den Tag, Jahr, Stunde und Ort im Anfange ihrer Inſtrumenten beniemet, pflegen hernach am Ende zu ſetzen: Actum ut ſupra, das iſt, geſchehen wie oben; oder actum anno, die, hora & loco ut ſupra, das iſt, geſchehen, in dem Jahre, Tag, Stunde und Orte, wie oben gemeldet worden.

Acudia, ein Vogel in den Americaniſchen Inſeln, etwas kleiner denn ein Sperling, und wie eine Schnecke geſtaltet. Er hat zween Tüpffel wie Sternlein um die Augen, und zween andere unter den Flügeln, welche einen hellen Schein von ſich geben. Sie ſind feucht, und was mit ſolcher Feuchtigkeit beſtrichen wird, gläntzet eben auch alſo. Die Einwohner haben, ehe ſie den Gebrauch der Lichter gelernet, ihnen damit geleuchtet.

Acuere, wird in der Chymie und Apothecker-Kunſt genommen für die Verſtärckung eines Menſtrui oder Medicaments, welches vorher ſeinen vorgeſetzten effect zu thun zu ſchwach geweſen, nun aber beſſer auflöſend, angreiffend und kräfftiger ſoll gemacht werden.

Acuilzehuarira, ein bewährtes Heil-Kraut in den Americaniſchen Inſeln.

Aculer, chelval qui s'acule, dieſer Terminus hat bey den Academiſten einen andern Verſtand als insgemein, da man darunter verſtehet ein Pferd, das übertritt, wenn man es aufhält oder zurücke ziehet, daß es ſich zu ſehr mit Unordnung auf die Croupe ſetzet. Allein, in der Reit-Schule heiſt man Aculiren oder übertreten, wenn man ein Pferd auf die volte führet, und es nicht bey allen Tempi ſeiner Bewegung gnugſam vor ſich gehet, und mit ſeinen Schultern gnugſam Erdreich einnimmet, ſondern mit der Croupe ſich zu nahe gegen das Centrum der volte wendet.

Acupictores ſ. Seidenſtücker.

Acus, eine Nadel, Heft-Nadel, Staar-Nadel, weil damit denen, die mit dem Staar behaftet, ſolcher geſtochen wird.

Acus magnetica, wird dasjenige Inſtrument genennet, deſſen ſich die Seefahrer bedienen, und darnach ihre Fahrt einzurichten pflegen ſ. Math. Lex. p. 8.

Acus paracentica, ein chirurgiſches Inſtrument und Nadel zur Oefnung der Bruſt und des Unter-Leibes. Siehe Paracenteſis.

Acus marina, Meer-Nadel, iſt ein Fiſch, von welchem zweyerley Arten gefunden werden, davon der eine gantz glatt, und der andere ſchuppicht: jener wird Acus marina vulgaris, dieſer Acus ſquamoſa, item Acus Ariſtotelis, Blennus, Typhiline genannt; beyde ſind lang und ſchmal, und haben einen harten Schnabel.

Acuſtica, heiſſen ſolche Artzneyen, welche für das Gehör verordnet worden, und zu demſelben dienlich ſind.

Acuſticus Nervus, oder Acuſticum par Nervorum, iſt das ſiebende Paar Nerven, die Gehör-Nerven, oder die zum Ohr gehen, vide Welſchii Tab. 57. Medicamenta acuſtica, ſeynd Artzneyen, welche das ſchwache oder verdorbene Gehör zu recht bringen.

Acutus morbus, wird diejenige Kranckheit genennet, welche mit groſſer Gefahr in kurtzer Zeit geendiget wird, und iſt ſolche entweder *perperacutus* oder *acutiſſimus*, die ſich im dritten oder vierdten Tag endiget; oder *peracutus*, die biß auf den ſiebenden Tag anhält, oder nur *acutus* allein, die 14. biß in den 20ſten Tag währet, eine geſchwinde gefährliche Kranckheit, die nicht lang Complimenten machet, ſondern den Menſchen entweder bald wieder verläſt, oder auch ſchleunig zu Grabe befördert. Scribonius nennet ſie *morbum præcipitem*, eine jähe, geſchwinde, Livius *perniciałem*, eine verderbliche Kranckheit.

Adagio, heiſt in der Muſic ein langſamer Tact.

Adamantes, ſ. Diamanten.

Adamavoi Koſt, quaſi Adams-Holtz, eine Art von Eben-Holtz, ſo häufig in Moſcau, ſonderlich der Gegend um Aſtracan, zu finden.

Adamita, Adamitum, ein harter weiſſer Stein, eigentlich ein Stein, welcher in der Blaſen gefunden wird.

Adams-Aepffel, *Malum Adami*, *Pomum Adami*, *ſive Aſſyrium*, *Aurantium Malum*, iſt eine Frucht den Pomerantzen nicht viel ungleich, nur daß ſie um ein gut Theil gröſſer. Die auswendige Schale iſt nicht glatt, und faſt anzuſehen, als wenn iemand mit den Zähnen darein gebiſſen, daher ihr etwan der Namen Adams-Aepfel entſtanden. Sie kommt aus Spanien und Portugall. Der Safft von dieſen Aepfeln hat faſt eben ſolche Kraft, wie der Limonien-Saft. Wann man einen Adams-Apffel entzwey ſchneidet, mit Schwefel beſtreuet, und in warmer Aſche bratet, ſo dienet der hernach daraus gepreßte Saft äuſſerlich für die Krätze.

Adams-Feige ſ. Sycomorus.

Adarce, Adarcion, Adarcus, iſt gleichſam ein zuſammen geronnener Schaum des Saltz-Waſſers, welcher ſich an dem Schilff und Stoppeln angehenget hat.

Adarticulatio, *Arthrodia*, *Diarthroſis*, die flache Eingelenckung der Beine, als der Unterkiefer mit den Schlafbeinen, das Schlüſſelbein mit dem Schulterblatt und Bruſt-Bein, ꝛc. welche dennoch in ihrer Bewegung veſte gehalten werden.

Addad, ein Gewächs in Africa, deſſen Blätter überaus bitter, und die Wurtzel ſo gifftig iſt, daß ein wenig des davon abgezogenen Waſſers einen Menſchen geſchwind tödtet, wozu die Africaner es meiſterlich zu gebrauchen wiſſen.

Addephagia, das überflüßige und unordentliche Eſſen der Kinder, wenn ſie nemlich den Magen noch voll, und die genoſſenen Speiſen noch nicht verdauet haben, dennoch ſchon wieder hungerig ſeyn, und eſſen wollen.

Addiren, heiſt etliche gegebene Gröſſen oder Zahlen zuſammen ſetzen, daß eine einige gröſſere daraus entſtehe, welche man die Summam, die Summ, zu nennen pfleget. ſiehe Math. Lex. p. 10.

Additamentum ſ. Epiphyſis.

Addouciren, vertreiben, geſchiehet bey den Mahlern, wenn die Farben mit einem Pinſel, den man den Borſten-Pinſel nennet, vermiſchet werden, welcher Pinſel keine Spitzen hat, und von Schweins-Borſten, oder Dachs-Hundes, oder eines andern Thiers ſeinen Haaren iſt. Man addouciret auch die gewaſchenen und mit der Feder gemachten Riſſe, indem man die Farbe ſchwächet, desgleichen die Züge von einem Geſichte, oder einem andern Ding, indem man ſelbige wenig marquiret: nicht weniger wird addouciren genannt, wenn man durch Veränderung der Züge, der Air eines Geſichts, welche etwas grobes bey ſich hatte, mehr douceur oder Lieblichkeit giebet.

Addouciſſement iſt, wenn die Farben, eine mit den andern, wohl verknüpft, desgleichen die Züge nicht geſchnitten ſeyn, auch nichts rundes ſich dabey befindet.

Adebar ſ. Storch.

Adech iſt der innere Menſch, der Geiſt oder die Seele des Menſchen.

Adehemeſt, das iſt eine Platte, wird auch Ajonec und Alhohonec genennet. Rul und Johnſ.

Aden, iſt ein Drüslein, welches entweder conglobata, das iſt, Kugel-formig iſt, als die glandulæ meſenterii, die Gekrös-Drüſen, pinealis, das Pinien-förmige Drüslein, inguinales, die Drüſen in den Scham-Seiten; und beſtehet ſein Amt darinn, daß es den zurückbehaltenen flüßigen Theil den Adern zuſchicket: oder es iſt auch conglomerata, zuſammen geſetzet, als glandulæ Salivales, die Speichel-Drüſen, ꝛc. da es denn ſeinen Saft durch einige Gänge in die mercklichſten Hölungen vertheilet: zuweilen werden auch wohl unter dem Worte Aden die Bubones, oder Scham-Geſchwülſte in der Frantzoſen-Kranckheit verſtanden.

Adenoſus Abſceſſus, wird ein hartes widerſpenſtiges Gewächs oder Geſchwulſt genennet, ſo einer Drüſen gleichet.

Adeps, die Feiſte oder das Schmeer, ſiehe Pinguedo.

Adepti, heiſſen ſolche Leute, welche ohne gewöhnliche Mittel zu ſonderbaren Wiſſenſchafften gelangen, und allein durch übernatürliche Erleuchtung von GOtt damit begabet werden. Maſſen denn das Wort Adeptus, wie es etliche erklären, ſo viel heiſſen ſoll, als Receptus oder Adoptatus, der aus ſonderbaren Gnaden zu etwas erkohren, und ausgeſondert iſt. Oder, wie andere wollen, von Adipiſcor, weil ſie aus ſondern Gnaden vor andern etwas erlanget und überkommen haben. Paracelſus hat am erſten von ſolchen Leuten geſchrieben, und ſich ſelbſt dafür ausgegeben. Denn er verwirft die Academien, und giebt vor, daß auf denſelben wenig wahrhaftes und gewiſſes gelehret und gelernet werde. Weil er ſich aber nicht ſo wohl auf göttliche Offenbahrung als auf die Geiſter beruft, haben ihn viel aus mancherley indiciis gar eines pacti verdächtig halten wollen. Helmontius, des Paracelſi Diſcipul, welchen man insgemein für noch gelehrter und erfahrner als Paracelſum hält, giebt ſich auch für einem Adeptum aus, und gratuliret ihm ſelbſt über ſolche Gabe im Anfang ſeines Buchs der Phyſicæ inauditæ col. 3. §. 8. Er ſey mit Anruffung des Vaters des Lichts, und fleißiger Arbeit zu höherer Erkäntniß als ſein Lehrmeiſter kommen. Nun ſind zwar Arbeit und Gebet nicht verwerffliche Mittel; ja nach des Petri Poiret de Erudit. ſolida & methodo inveniendi verum, die nöthigſten und vornehmſten, worüber auch Helmontius zu loben: aber hierinnen gehen ſie zu weit, daß ſie darneben von ſonſt gewöhnlichen Mitteln der Inſtrumental-Wiſſenſchaften nichts hören wollen; ſondern vielmehr ſolche gantz verachten und beyſeit ſetzen, und von unmittelbarer Erleuchtung viel Weſens machen. Welches ſonderlich die Alchymiſten oder Goldmacher zu thun pflegen, als welche vor andern den Namen der Adeptorum ſich zueignen; daher auch ſie ihre Philoſophie in ſpecie Adeptam nennen; wie denn Frater Baſilius Valentinus in ſeinen Schrifften gar andächtig thut, und alles der Göttlichen Offenbahrung zulegen will. Allein es ſind ihrer ſehr viel ſolcher gerühmten Adeptorum, mit welchen es zuletzt auf einen Betrug ausläufft, wie denn einige, ob ſie gleich würcklich vor groſſen Herren tingiret und Gold gemacht haben, letzlich in höchſter Armuth, oder gar am Galgen geſtorben.

Ader-Kropf ſ. Varix.

Aderlaß ſ. Phlebotomia.

Aderlaß-Eiſen ſ. Lancetta, it. Phlebotomus.

Aderlaſſen und Schröpfen der Indianer um die Enge von Darien iſt dieſe: Den Patienten, oder wer Blut laſſen ſoll, ſetzen ſie auf einen Stein in einem Fluſſe, hernach nimmt der Artzt einen kleinen Bogen und kleine Pfeilgen, und ſchieſſet dieſelben ſo geſchwinde als er kan, überall in den nackenden Leib, ohne ein Glied zu verſchonen. An den Pfeilchen ſind Wiederhacken, daß ſie nicht tieffer, als bey uns die Lanetten, ein gehen können. Wenn nun von ohngefehr eine Ader getroffen wird, daß das Blut etwas ſtarck heraus dringet, ſo ſpringen und tantzen ſie, und machen tauſend alberne Poſituren, als wenn ſie einen groſſen Sieg erhalten hätten.

Adern, Venæ, ſind in des Menſchen Leib zweyerley, nemlich Blut-Adern, Venæ, und Puls-Adern, Arteriæ. Jene übergeben das Blut dem Hertzen aus allen Theilen, dieſe nehmen es von dem Hertzen und bringen es zu allen Theilen; jene, nemlich die Blut-Adern, ſind ebenfalls zweyerley, davon die gröſte, wegen ihrer Weite, den Namen der Hol-Ader überkommen; die andere aber, weil ſie etwas enge iſt, wird die Pfort-Ader genennet: ſiehe hiervon ein mehrers unter dem Wort Vena Cava: item, unter den Wörtern, Pfort-Ader und Puls-Ader.

Adferruminare ſ. Löthen.

Adi, à die, ady, vom Tage, den Tag des Monats.

Adiantum album ſ. Mauer-Raute.

Adiantum aureum, ſ. Wiederthon, goldner.

Adiantum nigrum, verum, ſ. Frauenhaar.

Adiantum rubrum ſ. Wiederthon, rother.

Adiapnevſtia, iſt eine verhinderte Ausdünſtung durch die Schweißlöcher.

Adiarrhœa iſt eine gäntzliche Verhaltung der Dinge, ſo aus dem Leibe ausgeſondert und ausgeworffen werden ſollen.

Adib iſt der Name eines Thiers, deſſen Leber von dem Avicenna zu allen Schwachheiten der Leber recommendiret wird, nemlich der Wolff.

Adibat iſt Mercurius oder Queckſilber.

Adimnain, ein zahmes Thier, ſo in Africa in den Wüſten Libyens, und zuweilen auch in Numidien zu finden. Es iſt in der Gröſſe eines Kalbes oder mittelmäßigen Eſels, hat aber die Geſtalt eines Schaafs, mit langen niederhangenden Ohren, und trägt eine kurtze aber ſehr zarte Wolle. Die Libyer halten dieſes Thier an ſtatt der Schaafe, und bekommen davon viel Milch. Es iſt ſo ſtarck, daß es einen Menſchen tragen kan. Das Weiblein hat Hörner, das Männlein aber nicht.

Aditto, eben denſelben Tag, ſo man zunächſt geſchrieben hat.

Adjudiciren, einem etwas zueignen, gerichtlich zuſprechen. Dahero Adjudicatio, die Zuerkennung des Richters.

Adjuſtiren, richtig, gleich, eben machen, ein meßingenes oder eiſernes Gewicht abziehen, daß es demſelben Stadt- oder Cöllniſchen Gewicht gleich ſey; adjuſtiren à l'amiable, etwas in der Güte beylegen; eine Rechnung adjuſtiren.

Adjuvantia werden in den Recepten bey den Medicis die mithelffende Mittel genennet, da nemlich einem Medicament etwas zugeſetzet wird, damit es ſeine Wirckung beſſer thun möge.

Adiyliſtos wird der Wein genennet, der noch nicht von den Hefen geſaubert, oder durch den Sack geſiehen worden.

Adler, *Aquila*, l'Aigle, der König unter den Vögeln, die Wappen-Zierde, und Deviſe vieler groſſen Herren und Potentaten, hat ein ſcharff Geſicht, hohen und ſchnellen Flug, ſcharffe Klauen, und das Vermögen, daß er die Sonne anſchauen kan. Wenn er alt wird, ſoll er die Federn auswerffen, und ihme alsdann neue wieder wachſen, die ihme aufs neue Krafft auszufliegen geben. Dieſes eben iſt, was die heilige Schrifft im 103. Pſalm wieder jung werden heiſſet. Des Adlers Wehnung und Neſt findet ſich gemeiniglich in hohen und rauhen Stein-Felſen, wie denn deren ſehr viel in den Nordiſchen und Alp-Gebürgen, item in Auvergne, und ſonderlich auf dem Berg Caucaſo angetroffen werden. Seine Stimme iſt erſchrecklich, daß auch von ſolcher die Vögel, wie von des Löwen Brüllen die Thiere, erſchrecket werden. Er iſt ſehr hitziger Natur, raubbegierig, und von ſolcher Großmüthigkeit und Stärcke, daß er ſich unterſtehet, Hirſche und Rehe anzugreiffen. Bey den Chymicis iſt bekannt der weiſſe Adler, welchen ſie beſchreiben, daß er ſey der allmählich oben im Digerir-Glaſe aufgeſtiegene Dampf oder Nebel, (Mercurius, ſulphur) aus dem Metalliſchen Gold-Kalche, von unten, welcher Sulphur ſehr flüchtig und zart iſt, und wird genannt Aquilæ gluten, Azoch. Durch compoſition aber des weiſſen Adlers und des rothen Löwens wird der ſo genannte Lapis Philoſophicus zuwege gebracht. Siehe Lapis Phil. item Leo rubeus.

Adler-Holtz, in Sina, in der Provintz Quantung, iſt von ſchönem Geruch, purpurfärbig, und wird zum färben gebraucht.

Adler-Stein, *Ætites*, *Lapis Aquilæ*, iſt ein brauner und grauer Stein, insgemein länglicht rund, von unterſchiedlicher Gröſſe, welcher inwendig in ſeiner Höle noch einen Stein, zuweilen auch eine thonichte Erde, enthält, und dahero klappert, wenn er beweget wird, deßwegen er auch der Klapperſtein genennet worden. Er findet ſich hin und wieder auf den Aeckern, Bergen und an Flüſſen, allwo er wächſet, mit nichten aber in Adlers-Neſtern, wie der gemeine Mann dafür hält. Von dieſem Steine giebt es auch unterſchiedliche Gattungen, indem einige ſehr groß, einige mittelmäßig, einige kleiner, wie die Orientaliſchen: einige ſehen weiß, andere röthlicht-braun, andere grau: etliche ſind rauh und ſandig. Der vornehmſte Unterſcheid zwiſchen ihnen, wird von denjenigen Dingen, welche inwendig enthalten, genommen, in deren Anſehung ſich dreyerley Adlerſteine finden, als 1) welcher einen andern Stein, *Callimus* genannt, in ſich hält, und dem vor andern der Name Ætites gegeben wird, 2) welcher *Geodes* geheiſſen wird, und an ſtatt eines Steines Sand oder Erde führet, 3) *Hydrotites*, darinne Waſſer zu befinden. *Ettmüller* gedencket über dieſe noch eines andern, der wie Violen riecht und *Lapis violaceus* genennet wird.

Adnaſcentia ſ. Epiphyſis.

Adnata, tunica conjunctiva, das Weiſſe im Auge, oder das erſte Augen-Häutlein, weiß von Farben, ſtärcker als die andern.

Adnepos oder **Adneptis**, Ur-Ur-Enckels-Sohn und Tochter, oder Nach-Neffe und Nach-Nifftels Sohn und Tochter, Kinder im fünfften Gliede.

Adonis, ſoll ein ſehr ſchöner und zarter Königlicher Jüngling aus Cypern geweſen ſeyn, in welchen ſich die Venus verliebet, deßwegen ihn Mars durch ein wildes Schwein tödten laſſen; wie ihm nun die Venus zu Hülffe eilet, hat ſie ihre Füſſe an den Roſenſträuchen biß aufs Blut verwundet, wovon die Roſen, ſo zuvor alle weiß waren, ihre Röthe bekommen. Die Venus aber hat dieſen geliebten Jüngling in eine Purpur-farbene Blume, Anemone genannt, verwandelt. Heut zu Tage wird der Name Adonis gar offt in Opern und Liebes-Arien gebraucht, und darunter allemahl ein zärtlicher Liebhaber abgebildet. Adonis wird auch ein Gewächs genennet. ſiehe **Braune Mägdlein**.

Ador ſ. **Dinckel**.

Ados, **Löſch-Waſſer**, iſt das Waſſer, in welchem Eiſen oder glühender Stahl abgelöſchet worden.

Ad perpetuam rei memoriam, zu ſtetswährendem Gedächtniß. Solchergeſtalt werden bißweilen alte und betagte Zeugen auf Anſuchen deſjenigen,

deſjenigen, ſo durch dieſelbigen etwas zu beweiſen gedencket, aus Beyſorge, ſie möchten bald ſterben, von der Obrigkeit abgehöret, und bleibet deren Auſſage auch nach ihrem Tode kräftig, und ſo lange, bis man deren bedürfftig, verſchloſſen.

Adpertinentia, die Zuhörung eines Gutes oder andern Sache.

Adrachne, iſt eine Gattung des Erdbeerbaums, und ein Baum von mittelmäßiger Gröſſe. Deſſen Rinde iſt dichte, weiß, gläntzend, und ſpringt im Sommer, wann es dürre, auf. Sein Holtz iſt gar harte. Die Blüthe und die Frucht ſehen aus, wie die am Erdbeer-Baum. Dieſer Baum wächßt auf den Gebürgen und an ſteinigten Orten. In Candien machen die Leineweber Spuhlen und ander Werckzeug aus dem Holtze. Das Laub ſoll gut ſeyn wider den Gifft. Lemery Materialien-Lexicon.

A drittura, ſiehe A droiture.

Ad pondus omnium, wird ſehr offt in den Recepten gefunden, und bedeutet, daß das zuletzt verſchriebene Medicament, ſo ſchwer an der Doſi ſeyn ſoll, als die vorſtehenden, alle zuſammen genommen, an Gewicht austragen: Zum Exempel, man nehme Anis, Fenchel, Kümel, Süßholtz, von ieden eine halbe Untze, Zucker-Candis aber ſo viel, als die vorhergeſchriebenen alle 4. zuſammen, nemlich 4. Loth.

A droiture, à drittura, geraden Weges zu, die rechte nächſte Straſſe, da kein Umgang, Umweg, entweder Kriegs- und Feindes-Gefahr oder Peſt halber darff genommen werden; auf einer Achs, oder daß es nirgends als an dem Ort, dahin es deſtiniet iſt, darff abgeladen werden; iſt unter Kauffleuten ſehr gebräuchlich, wenn ſie von dieſer oder jener offener Handels-Straſſe, it. daß ſie unmittelbar von ihrem Wechſel-Platz zu einem andern handeln und traſſiren können, und keines dritten Mittel-Orts darzu nöthig haben, reden wollen.

Adrop, iſt ein Spagyriſch Kunſt-Wort, und eigentlich das Corpus, aus welchem der Mercurius zum Lapide Philoſophorum bereitet wird.

Adſcriptitii ſ. Kothſaſſen.

Adſchiar, ſ. Asja.

Adſtantes, heiſſen diejenigen, welche um den Patienten ſeyn, ſeiner warten und pflegen. Bey den Anatomicis bedeutet es bißweilen ſo viel als Proſtatæ.

Adſtringens, Adſtringentia ſeynd Artzney-Mittel, welche anhalten und ſtopffen, und wegen ihres guten Geſchmacks zuſammen ziehen. Solche ſeynd Rad. plantag. biſtort. tormentil. fol. billidis, pyrol. flor. roſar. rubr. ſem. plantag. terræ Vitriol. bol. armen. alum. Vitriol. liquor. Stiptic. Tinct. Mart. adſtr. Pil. de Cynogl.

Adventitia bona, ſind Güter, welche die Kinder nicht von ihrem Vater, ſondern von andern, als durch Vermächtnis, Geſchencke, und ſonſten erlanget. Sie werden eingetheilet in *regularia*, daran dem Kinde das Eigenthum, dem Vater aber der Uſusfructus zugehöret: und in *irregularia*, daran dem Kinde das Eigenthum und Uſusfructus zuſtehet.

Adverſaria, heiſſen Protocolle, Schreibe-Tafeln oder ſolche Bücher, darein man allerley aufzeichnet, um ſolches nicht zu vergeſſen.

Advertiren, benachrichtigen: daher kommen der Kauffleute ihre adviſo oder aviſo-Briefe, die ſie über traſſirte oder remittirte Wechſel, ſpedirte Güter und andere Begebenheiten abſenden.

Adulteriren, verfälſchen: in den Apothecken heiſt es quid pro quo, bey einigen Materialiſten aber Mäuſedreck für Pfeffer geben, welches Wort ſich gar in weiten Verſtande, ſonderlich auf Müntz- und Kauffmanns-Waar verfälſchen, gebrauchen läſt, zuletzt aber eine üble renommée, böſes Gewiſſen und ſchlechten Lohn zu geben pfleget.

Adulterium, der Ehebruch; Adulter, ein Ehebrecher; Adultera, eine Ehebrecherin; und Adulterator monetæ, ein falſcher Müntzmacher, Müntzverfälſcher. Adulterium ſimplex, der Ehebruch, ſo zwiſchen einer ledigen und verehligten Perſon geſchiehet; und Adulterium duplicatum, die Ober-Hurerey, ſo von zweyen ehelichen Perſonen begangen wird.

Adurens, *Pyroticum*, ein Chirurgiſch Mittel, welches auf der Haut brennet, dergleichen ſeynd 1) Veſicantia, Blaſen ziehende, 2) Eſcharotica, 3) Cauſtica.

Aduſtio wird genannt, wenn durch allzu truckenes Feuer etwas einen brandigen Geſchmack oder Geruch bekommt: item das Sengen am Feuer. ſ. Brand.

Adynamon iſt eine Gattung eines gemachten Weins, aus zwey Theil Moſt und einem Theil Waſſer.

Aedern, heiſt auf einem Blech allerhand gezeichnete Zierrathen und Laubwerck mit einem zarten Meiſſel aushauen, auf die Art als obs geſtochen wäre.

Ædes dipteræ, eine runde doppel-laubige Kirche, iſt eine runde Kirche, welche rings herum einen doppelten Gang und auch doppelte Reihen mit Säulen hat.

Ædes monopteræ, eine runde Wand-Kirche, iſt eine runde Kirche, welche eine Wand mit Wand-Pfeilern hat.

Ædes peripteræ, eine runde und einläubige Kirche, iſt eine runde Kirche, die rings herum einen bedeckten Gang hat, der auſſenher mit Säulen umgeben iſt.

Ædilis, ein Baumeiſter, der die Aufſicht über geiſtliche und weltliche Gebäude in einer Stadt oder Republique führet, ſelbige in baulichen Weſen zu unterhalten. Daher Ædilitas, das Baumeiſter-Amt. ſ. Math. Lex. p. 12.

Aeffter, ſiehe Affter.

Ægagropilæ, ſiehe Gemſen-Kugeln.

Ægeirinon, ſ. Pappel-Salbe.

Ægidion, Ægoproſopon, iſt ein Nahme einer Augen-Artzney.

Ægilops, *Anchilops*, iſt ein entzündetes Augen-Geſchwär, und zwar iſt Anchilops eigentlich ein zwiſchen dem groſſen Augenwinckel und der Naſe noch nicht eröffnetes Geſchwär: Ægilops aber ein gleiches, jedoch mit dem Unterſcheid, daß ſo es nicht zeitig eröffnet wird, es den Naſen-Knochen angreifft und ſolchen wegfriſt, oder auch daſelbſt einen Fiſtel- und

offenen Schaden machet. Ægilops heiſt auch tauber Haber. ſ. Haber.

Ægoceros, ſ. Fœnum Græcum.

Ægyption, oder welches beſſer, Unguentum Ægyptiacum, iſt ein braun-roth Sälblein aus Grünſpan 5. Untzen, Honig 14. Untzen, und Eſſig 7. Untzen verfertiget, den Chirurgis genugſam bekannt.

Ægyptius annus (Vetus) das alte Egyptiſche Jahr, hält allein 365. Tage in ſich, ohne Stunden und Minuten, welche ſie in 12. Monathe eingetheilet, deren ieder aus 30. Tage beſtanden; nach Endigung dieſer 12. Monathe haben ſie die noch übrige 5. Tage des Jahrs angehängt, welche ἡμέραι ἐπαγομέναι genennet worden. Nachdem aber die Egyptier von den Römern überwunden worden, haben ſie das Julianiſche Jahr angenommen.

Aëigleuces, wird eine Gattung ſüſſes Weins genannt, als ob er gleichſam allezeit Moſt wäre.

Aëipathia, wird eine lang anhaltende ſchmertzliche paſſion genannt.

Aemmerling, Grinzling, ein Vogel, in der Gröſſe eines Sperlings, an Farbe gelb und braunfleckig eingeſprengt, aber auf dem Rücken etwas bräuner, mit einem dicken Schnabel, und einer weiſſen Spieß-Feder an beyden Seiten im Schwantz. Er heckt an der Erden unter den Büſchen, und hat meiſt fünf Jungen. Er iſt wohl zu eſſen, hat einen lieblichen Geſchmack, und iſt gegen den Winter ſonderlich fett. Doch iſt er ſchwer in Menge zu fangen, weil er ſich nicht locken läſt. Wenn die Felder mit Schnee völlig bedeckt, und er ſein Futter da nicht mehr ſuchen kan, findet er ſich auf den Acker-Höfen um die Scheunen ein.

Æolipilæ, ſeynd hohle eherne Kugeln, mit einem kleinen Loch verſehen, durch welches man dieſelbe voll Waſſer füllet, und hiermit ans Feuer leget, da ſie denn, ſo bald ſie warm werden, ſtarck anfangen von ſich zu blaſen, welches der durch die Hitze ausgetriebenen ſtarcken groben Lufft zuzuſchreiben. ſ. Math. Lex. p. 12.

Æolus, war bey den alten Heyden der Gott und Vorſteher der Winde.

Æqual-Gems-Horn ſ. Gems-Horn.

Æqual-Principal heiſt eigentlich dasjenige, deſſen unterſter Clavis nicht über das Chormaas C gehet, ſondern 8. Fuß Thon hat, wie ein gemeiner Menſchen-Stimm-Baß. Doch nennen einige das Principal einer Orgel, das noch tieffer als 8. Fuß iſt, auch noch æqual-principal, wenn es nur nicht die tieffſte Art der 32. Fuß erreichet.

Æqual-Stimm-Werck heiſt bey den Orgel-Bauern einerley Thon und Laut der Pfeiffen, welche doch von unterſchiedlicher Art ſind: als, wenn ein Stimm-Werck, oder Art der Pfeiffen 8. Fuß am Thon hat, und das andere auch 8. Fuß, ſo ſind ſie æqual: z. E. wenn das gedachte Baß-C. oder unterſte C. des Choor-Maaſes eines Lauts mit dem C vom Principal, und andern Flöten- und Schnarr-Werck, ſo heiſt es æqual.

Æqualia, heiſſen ſolche Dinge, die der Gröſſe nach mit einander überein kommen. ſ. Math. Lex. p. 13.

Æquatio, die Gleichung in der Algebra heiſt, wann man durch die Gegeneinanderhaltung und Verſetzung der verſchiedenen Theile und Umſtände, ſo ſich bey einer vorgelegten Algebraiſchen Frage befinden, zwey gleiche Gröſſen heraus bringet. ſ. Math. Lex. p. 13.

Æquatio oder proſthaphæreſis, in der aſtronomie iſt 1) die differentz des motus veri und medii. 2) Die differentz der anomaliæ mediæ und coæquatæ: oder der Reſt, welcher übrig bleibt, wenn man ſie von einander abziehet. Sie heiſſet auch æquatio centri. ſ. Math. Lex. p. 18.

Æquilaterum, iſt ein geometriſcher Cörper oder eine drey- und viereckigte Figur, ſo gleich lange Seiten und Winckel hat.

Æquilibrium, ein gleich inſtehendes Gewicht; die Sache iſt noch in Æquilibrio, das iſt auf beyden Seiten gleich. Math. Lex. p. 26.

Æquinoctiale horologium, eine Æquinoctial-Uhr iſt, welche auf eine Fläche beſchrieben wird, die mit dem Horizont einen Winckel macht, welcher eben ſo groß als die Höhe des Æquatoris iſt. Wie die Tafel oder das Bret, worauf ein Æquinoctiale horologium beſchrieben wird, eine obere und untere Fläche hat, ſo iſt daſſelbe zweyerley: ſuperius und inferius.

Æquinoctiale horolog. inferius iſt, welches auf der untern Fläche der Tafel beſchrieben wird.

Æquinoctiale horologium ſuperius iſt, welches auf der obern Fläche einer Tafel beſchrieben wird. ſ. Math. Lex. p. 717. 718.

Æquitæt, die Billigkeit, das Recht, ſo einem jeden das Seinige zueignet.

Aër, ſiehe Lufft.

Æra, bedeutet einen gewiſſen Anlauf einer Zeit, nach welcher man zu rechnen pfleget, und die eine Anzahl Jahre unter ſich begreifft; als Æra Adami, Diluvii, Perſarum, Alexandri, Dionyſii &c. ſ. Epocha, it. Math. Lex. p. 30.

Ærarii, ſind Leute, die in Ertz arbeiten, dergleichen ſind Lebetarii, die Gropen- oder Roth-gieſſer, Stannarii, Weiß- oder Zinn-Gieſſer, Monetarii, Müntzer, ꝛc.

Aëraſcentia ſ. Aëroſis.

Aërdati ſind, nach Paracelſi Philoſophie, in der Lufft ſich aufhaltende Geiſter.

Æris Chryſtal i, ſ. Grünſpan-Blumen.

Æroides ſ. Berill.

Aëromontia, Airomantia, die Wahrſagungs-Kunſt aus der Lufft.

Aëromeli, iſt ein Manna oder Honig-Thau, der ſehr viel in Calabria gefunden wird, als woſelbſt die Lufft viel Honig-Theilgen in ſich hält, und ſolche hernach des Nachts auf Bäume und Stauden-Gewächſe ausbreitet, da ſie denn des Tages über von der Sonnen ausgekochet und hart gemachet werden.

Aëroſis & Aëraſcentia, bedeutet bey einigen die Subtilmachung der flüßigen Theile, ſonderlich des Chyli oder Nahrungs-Safts in dem Menſchen.

Æruginoſa Bilis, ein auſſer natürlicher häßlicher Gallen-Schleim.

Ærugo ſ. Grünſpan.

Æs, Ertz, Geld, ingleichen der Werth eines Dinges. Æs alienum, Schulden, ſo wir einem ander

dern ſchuldig ſind. Æs ſuum, Schulden, ſo uns ein andrer ſchuldig iſt.

Æs Caldarium, ſ. Glocken-Speis.

Æs uſtum, gebrannt Kupffer, kommt von Kupffer-Blechen, ſo mit Hülffe des Schwefels gemacht iſt, das beſte muß ſich roth brechen laſſen, das gemeine aber bricht ſich ſchwartz.

Aeſche, Aſche, ein ſehr delicater und den Forellen nicht ungleicher Fiſch, dienet mit Honig gebraucht zu den ſchlimmen Augen, und Narben zu vertreiben. Er liebet das friſche Waſſer, und wird mit Reiſen und Garn gefangen. Einige nennen ihn Thymallum, Thynnum oder Temelum, weil ſein Fleiſch nach Thymian riechen ſoll.

Æſculapius, war bey den Heyden ein Sohn des Apollinis, und ein berühmter Medicus, den die Aertzte für den Ober-Regenten ihrer Kunſt gehalten, und ihm zu Ehren Tempel aufgebauet haben.

Æſtas, ſ. Sommer.

Æſtheterium ſ. Aiſtheterium.

Æſtimation, die Hochachtung, der Preiß und Werth eines Dinges. Dahero ſagt man, daß wenn eine Sache nicht mehr in natura vorhanden, derſelben æſtimation oder Werth müſſe reſtituiret werden.

Æſtimator litis, heiſt ein Entſcheider der Streitigkeiten.

Æſtimiren, achten, hochhalten, ſchätzen. Die Injurien æſtimiren, heiſt, den angethanen Schimpf auf eine gewiſſe Suṁa ſchätzen, deswegen dem Beleidigten, die æſtimatoriſche Injurien-Klage wider den Beleidiger anzuſtellen in Rechten vergönnet iſt. Litem æſtimiren, heiſt den Beklagten ſo hoch condemniren, als dem Kläger an der Sache gelegen iſt.

Æſtimium, *Cataſtrum*, ein Steuer- und Schoß-Buch, Erbzinß-Regiſter, darinne die liegenden Gründe auf ein gewiſſes angeſchlagen ſeynd.

Æſphora, eine Einäſcherung des Fleiſches oder der ſubſtanz des Leibes.

Æſtuarium bedeutet bey den Chirurgis ein gewiſſes inſtrument, einige erkältete Theile damit zu erwärmen; ingleichen einen Schwitz-Kaſten.

Æſtus, Ardor, Uſtio, bedeutet eine iede Hitze, ſie ſey äuſerlich von der Sonnen, vom Feuer oder Artzney; oder innerlich von Fiebern, Entzündung.

Ætas, das Alter, iſt ein Theil der währenden menſchlichen Lebens-Zeit, welcher aus der immerfort anhaltenden Bewegung und fermentation der Lebens-Geiſter und des Geblüts, endlich des Menſchen ſeinem Leibes-Temperament eine merckliche Veränderung zuziehet, und zwar iſt ſolche ſechsfach, als erſtlich *Pueritia*, die Knabenſchafft, welche währet biß ins fünfte Jahr, und wird abgetheilet in die Zeit vor der Kinde Zahnen, in ſolches Zahnen, und wenn ſie hernach ſolche vollkömmlich bekommen haben. Die andere iſt *Adoleſcentia*, die Jünglingſchafft, die währet biß in das achzehende Jahr, oder eigentlich zu reden, biß in das 25ſte. Drittens iſt *Adoleſcentia*, die Jugend von 25. biß 35. Jahr. Viertens *Virilis ætas*, das männliche Alter vom 35. biß zum funfzigſten. Fünftens *Senectus*, das angehende Alter von 50. bis 60. worauf ſechſtens folget *Decrepita ætas*, das Greiſen-Alter, welches ſeine Endſchafft in dem Tode findet.

Æther, der Feuer-Himmel, oder die Gegend, ſo über der Luft und Region der Elementen ſich befindet, daher auch die Welt in die Elementariſche und Ætheriſche Gegend eingetheilet wird, in deren erſten die Elemente, in der andern aber die Sterne, Planeten und andere Phænomina ſind.

Æthiopis, Mohrenkraut, iſt ein Kraut, welches groſſe breite Blätter hervor treibet, die ſind weich, weiß, wollicht, und den Königskertzen-Kraute nicht ungleich, iedoch viel weiſſer und wollichter ausgeſchweifft, und am Rande ausgezackt, liegen meiſtentheils rund herum auf der Erden. Zwiſchen denenſelben erhebt ſich der viereckigte Stengel, mit raucher weiſſer Wolle umgeben, und an demſelben ſitzen gleichfalls Blätter, die wie die andern ſehen, nur daß ſie um ein gut Theil kleiner ſind. Der Stengel theilet ſich nach und nach oben zu in kleine Seiten-Stengel, daran die Blumen mit einen Rachen ſitzen, der tauben Neſſel, (Lamium) nicht unähnlich, und weiß. Darauf folgen die Früchte oder Samen-Hülſen, deren iede zwey dicke Samen oder Körner in ſich hält, ſchier als wie Wicken. Die Wurtzeln ſind lang, und werden ſchwartz, wenn ſie trucken worden. Dieſes Gewächſe iſt auch Ethiopien gekommen, und wird in Gärten gezogen. Plinus meldet, daß es zu ſeiner Zeit Meroides genennet worden ſey, dieweil es in der Inſul Meroë, in Nil gelegen, häuffig gewachſen. Es hat viel Oel, Holtz und Saltz bey ſich. Man hält es zum Hüfften-Weh gar dienlich: ingleichen zum Seitenſtechen. Es ſtillt das Blutauswerffen, wenn es als ein Decoctum oder Tranck gebraucht wird. Es iſt auch ſonſt ein gar gut Wund-Kraut, und wird bißweilen Cotonaria genennt, weil es gleichſam mit Coton oder Wolle überzogen iſt.

Æthiops mineralis iſt ein Compoſitum in den Apothecken, wann aus Queckſilber und Schwefel, eines ſo viel als des andern, entweder übern Feuer, durch ſtetes rühren, oder ohne Feuer, durch ſtarckes reiben, eine ſchwartze Maſſa und Pulver bereitet wird.

Æthna wird ein unterirrdiſches ſchwefelhafftes oder bituminöſes Feuer genennet.

Ætiologia, iſt der vernünfftige Grund und Urſach, welche von natürlich- und übernatürlichen Dingen, die ſich in des Menſchen Leibe zutragen, gegeben wird: dahero der Æthiologiſche Theil in der Medicin derjenige iſt, welcher der Kranckheiten und Geſundheit ihre Haupt-Urſachen deutlich vor Augen ſtellt.

Ætites, ſiehe Adlerſtein.

Ævum ſ. Zeit.

Affe, *Simia*, *Simius*, iſt unter allen unvernünfftigen Thieren, ſo wohl der äuſſerlichen Geſtalt, als den innerlichen Engeweiden nach, dem Menſchen am ähnlichſten, dahero auch die alten Anatomici Bedencken getragen, einen menſchlichen Cörper zu seciren, und ſich mehrentheils vor und zu Zeiten des Galeni, allein mit Anatomirung der Affen beholffen. Sie

gehen aufrecht wie ein Menſch, und gebrauchen die 2. vorderſten Beine an ſtatt der Arme, haben ein ziemlich rundes Geſichte, Augenlieder und Augbraunen, und ihre Brüſte nicht zwiſchen den hintern Beinen, wie die andern vierfüßigen Thiere, ſondern vorne auf der Bruſt, wie die Menſchen, auch haben ſie insgemein keinen Schweif oder Schwantz. So gleich ſie nun in dieſem Stücke dem Menſchen kommen, ſo unterſchieden ſind ſie hingegen wiederum von demſelben, indem ſie faſt am gantzen Geſicht, Kopffe, und auf dem Rücken, am Bauch und den 4. Füſſen mit rauhen, ſtarcken und ſchwartz-grauen Haaren häßlich anzuſehen ſeyn. Der vornehmſte Unterſcheid derſelben beſtehet in geſchwäntzten und ungegeſchwäntzten Affen, auch ſind ſie an Geſtalt, Farbe, Gröſſe und Haaren ſehr von einander unterſchieden, indem etliche die Bart-Schwäntze-Meer-Katzen, Hunds-Köpffe oder Mummenet, Pavionen, Geis-Männlein und die Jungfrauen- oder Fuchs Affen ꝛc. genennet werden. In dem Reiche des groſſen Moguls giebt es eine Art von ſchönen weiſſen Affen in groſſer Anzahl, welche an Gröſſe die groſſen Jagd-Hunde übertreffen. Im Königreiche Sina findet man eine Gattung von Affen, aus deren Blut man eine köſtliche Purpur-Farbe zubereitet, und wenn man ſie fangen will, ſetzet man ein Geſchirr mit Wein in den Wald, welchen ſie trefflich gerne ſauffen, und nachdem ſie ſich darinne wohl bezechet, kan man ſie mit leichter Mühe fangen. Sonſten ſoll es vornehmlich in Libyen, Mauritanien, in dem Königreiche Basſinan, auf dem Berg Caucaſo, und in gantz Africa, wie auch hin und wieder in Indien, ſehr viel Affen geben, welche ſich in bergichten Wäldern hauffenweiſe aufhalten, und zuweilen wie ein Krieges-Heer daher zu ziehen pflegen. **Fliegender Affe**, in Indien, iſt ſchwartz-braun, hat Blut-rothe Ohren, Flügel wie Fledermäuſe, kurtzen Schwantz, und treibet närriſche Händel. Der Affen Natur und Eigenſchafft betreffend, ſo ſind ſie überaus verſchlagen und zum Lernen geſchickt, wollen den Menſchen alles nachthun, werden leichtlich zahm aber auch leicht wieder wild, und zuweilen gar wütend. Ihre Jungen lieben ſie ſehr, und zeigen ſie jederman; im Neumond ſind ſie luſtig, und bey Abnehmen des Mondes traurig; ſpielen gerne mit Kindern, dabey man ihnen aber allein nicht trauen darf, indem ſie öfters kleine Kinder umgebracht haben; ſind überaus geil und muthwillig, ſonderlich die Indianiſchen käſtenbraunen und rothen; und in Braſilien ſoll es eine Art groſſer ſchwärtzlicher Affen geben, welche die Weiber der Schwartzen, wenn ſie ſelbige allein antreffen, zu überwältigen und zu nothzüchtigen pflegen. Das Fleiſch der Affen iſt kalter Natur, hart, grob und ſtarck, und wird bey uns nicht gegeſſen; einige Africaniſche Völcker aber ſollen ſelbiges, wie Herodotus berichtet, zur Speiſe gebrauchen. In der Artzeney wird ſonderlich das Hertz der Affen gerühmet, daß ſolches, wenn es gedörret, und zu Pulver geſtoſſen worden, zu einer vortrefflichen Hertz- und Gedächtniß-Stärckung dienen, die Melancholey vertreiben, und einen freudigen Muth machen ſolle.

Affectio Hypochondriaca, ſiehe Hypochondriacum Malum.

Affectus, ſeynd gewiſſe Bewegungen der Sinnen, dem eingebildeten Guten nachzuſtreben und das Böſe zu meiden. Sie rühren mehrentheils her aus dem Appetitu concupiſcibili und iraſcibili; beyde ſind entweder Principales oder minus Principales: jene, und zwar die ex appetitu concupiſcibili herrühren, und auf dasjenige gehen, was den Siñen angenehm iſt, ſeynd Liebe, Freude, Verlangen, Hoffnung. Die ex appetitu iraſcibili herkommende, ſeynd Zorn, Haß, Kühnheit, Furcht, Traurigkeit. Affectus minus principales, die auf den appetitum concupiſcibilem folgen, ſeynd Gunſt, Zuverſicht, Barmhertzigkeit, Danckbarkeit; auf den iraſcibilem folgen Schamhafftigkeit, Neid, Schande, Æmulation, Deſperation. Dieſe insgeſamt begleitet zuletzt Luſt oder Schmertzen, jene zwar, wenn man das vermeinte Gute erlanget, dieſe, wann man es vermiſſen muß.

Affectus, oder Pathema, iſt ein jedes natürliches Leiden oder Kranckheit, mit welcher unſer menſchlicher Cörper behafftet iſt.

Affenſtein, ſ. Bezoar.

Affigiren, öffentlich ein Patent oder Zettel irgendswo anſchlagen, damit ſolches zu jedermans Wiſſenſchafft kommen möge: alſo läſt die Oſt-Indiſche Compagnie allezeit publice affigiren, wenn der Verkauff vor ſich gehen ſoll, ingleichen werden die Auctions-Zettel an vielen Ecken der Stadt, die Verzeichniſſe der in Ladung liegenden, und nach dieſem oder jenen Ort abgehenden Schiffe, in den See-Städten an den Börſen affigiret, und öffentlich an eine Tafel angeſchlagen. In den Handels-Städten werden auch an den Börſen allerhand den Kauffleuten zur Nachricht dienende Sachen affigiret.

Affinitas, heiſt die Freundſchafft, inſonderheit die Schwägerſchafft, womit die Freunde des Mannes und Weibes einander beyderſeits verwandt ſind.

Affion iſt ſo viel als Opium, es iſt auch ein Name einer Latwerge, welche von den Indianern auf der Inſul Bantam bereitet wird, die Grauſamkeit und Stimulos Veneris zu erwecken. ſ. Amfion.

Affirmiren, bejahen, bekräfftigen: daher heiſt

Affirmativa, diejenige Meinung, ſo einer mit ja von ſich giebet.

Affixa werden diejenigen Dinge genennet, welche in einem Hauſe eingebauet und veſt gemachet ſind, nemlich was Erd- Nied- Wand- Band- und Nagel-veſte iſt.

Affodillen, ſeynd dreyerley Sorten, zwey die weißlicht und an den Rändern etwas bunt ſind, haben viereckicht Laub und gantz knöblichte Wurtzeln, die dritte Sorte iſt gelblicht, und hat eine Wurtzel mit einem Hanen-Fuß: ſie wollen gute Erde zum Wachsthum haben und werden im Mertz abgeriſſen und fortgeſetzt.

Affodil-

Affodil-Lilien, *Liliaſphodelus*, hat 2. Sorten, welche beyde im May blühen; die eine trägt rothe, die andere gelbe Blumen, und hat ſonderlich dieſe letztere einen Geruch wie Jaſminen; ihre Wurtzel iſt gleich den Affodillen, davon ſie auch den Namen haben: man reiſſet die Pflantzen im Auguſto von einander, wiewohl ſie von ſich ſelbſt willig wachſen. Siehe Lilium Luteum.

After, heiſſet auf Bergwercken Gries oder Sand von den gepuchten Ertzten, daraus der gute Schlich gezogen iſt: oder alles dasjenige, was von geringen Ertzten, wenn ſie geſetzet oder gewaſchen ſeyn, übrig bleibet und wenig Silber hat: es bedeutet auch denjenigen Schlamm, welcher bey ablautern der Ertz-Schliche ſich pflegt abzuwaſchen, und über dem Blanen Herd in dem After-Graben, in die After-Fälle laufft. Es iſt eine kleine gepuchte taube Materie, die gar wenig gutes mehr in ſich hält. Sie wird auch Herdfluth genennet, und ſo durchs ſichern noch etwas darinn verſpühret wird, hernach übern Blanen Herd gewaſchen.

Affter-Gefälle, ſind die Kaſten mit etlichen Quer-Bretern, darinnen das Affter pfleget gefangen zu werden: daſſelbige ſchlagen die Puchjungen aus, und werffen es zuſammen auf einen Hauffen: wird endlich, wenn ein Puchwerck nicht könte mit Ertz gefördert werden, nochmahls gepucht, und über den Herd gearbeitet.

Affter-Hauffen nennen die Bergleute das auf einen Hauffen zuſammen gelauffene Affter.

Affter-Holtz, im Forſt, alles Holtz, ſo nicht grün vom Stamm gehauen, ſondern von Windfällen, Schneebrüchen, oder dürren Wipffeln aufgemacht wird. Alles was ſich von dergleichen findet, ſoll fleißig zuſammen gehackt, und weggeſchaffet werden, damit es nicht das junge wachſende Holtz verdrucke.

Affter-Läuffer iſt, der das Affterhäuffen läufft, oder mit einem Schubkarn das Affter auf einen Hauffen laufft oder führt.

Affterzegel, *Ramus ſylveſtris*, werden die vom Bauholtz abgehauene Stücke, Aeſte und Reiſer genannt, welche meiſtentheils den Förſtern und Forſtknechten zu gute kommen, wiewohl an manchen Orten ihnen ein gewiſſes Deputat an Gelde, Getreyde oder Holtz dafür ausgemacht und gereichet wird.

Affuſio, iſt eine Chymiſche Arbeit, da man einen gewiſſen Liquorem auf etwas ausgieſſet.

Africaniſche Waaren, ſo aus Africa kommen, ſeyn Gold, Perlen, allerhand Materialien, Früchte, vieles Korn, wilde Thier-Häute, Strauſſen-Federn, Elephanten-Zähne, ja ſo gar Menſchen, meiſtens Mohren, ſo wie das Vieh auf gekaufft, und nach America in die Dienſtbarkeit verführet werden. Die hingegen nach Africa gehende Waaren ſind vielerley Europäiſche Manufacturen, von Seiden, Wollen, Leinen, Eiſen und Holtz auch mehrmahls nichts-würdige Dinge, die doch mit gutem Profit an die Wilden vertauſchet werden. Die Nationes, ſo dahin handeln, ſind aus Europa ſonderlich die Italiäner und Frantzoſen, derer Handel meiſt nach der Barbarey und Egypten gehet, weil die Holländer, Dänen und Engelländer die andern Africaniſchen Küſten, ſo an dem Oceano liegen, befahren, wie ſie denn auch da und dort auf dieſen See-Küſten ihre Garniſonen und Colonien haben. Was die Müntze der Africaner betrifft, ſo finden wir, daß noch nicht überall bey ihnen das geprägte Gold im Gebrauch iſt, ſondern brauchen an deſſen ſtatt rohes und gantzes Gold, ſo ſie einander zuwägen, bedienen ſich auch kleiner Stückgen von Kupffer und Eiſen, ſo ſie nebſt andern an Goldes ſtatt vertauſchen. In Abyſſinien aber iſt vor einigen Jahren geprägte Müntze eingeführet worden, auf deren einen Seite der Name und Titul des groſſen Neguz oder Prieſter Johannis, nebſt einem Creutz mit gewiſſen Characteribus zu erſehen. Sonſt aber ſind in Mauritanien nicht nur kupferne, ſondern auch ſilberne und güldene Müntz-Sorten üblich, als in Gold ſind da zu finden die Metecals, an Werth ſo viel als ein Ducaten, davon die alten hoch zu æſtimiren, weilen ſie nicht wie die neuen von den Juden verfälſchet ſeyn. In Silber ſind da zu haben die ſo genannte Blanquilles, deren einer vier Creutzer, 40. aber einen Ducaten oder 120. Frantzöſiſche Sols machen, und die Blanquilles brauchen ſie mit als Courant-Müntze. In Kupfer haben ſie eine Sorte Felours genannt, iſt eine Müntze, ſo an dem Werth nur einen halben Pfennig thut, 8. aber derſelben eine Blanquille.

Afrob iſt bey den Alchymiſten unſer Bley, der unreine Leib.

Agallochum ſ. Paradiß-Holtz.

Agallochum forte ſ. Rhodiſer Holtz.

Agaricus ſ. Lerchen-Schwamm.

Agaricus mineralis, ſiehe Mergel.

Agaſyllis iſt ein Strauch, welcher häuffig um des Jupiter Hammons Tempel wächſt, davon das Gummi Ammoniacum kömmt.

Agathe ſ. Agtſtein.

Age du Cheval, das Alter des Pferdes. Solches erſtrecket ſich höchſtens biß in das 30ſte Jahr, deren aber gar sehr wenig zu finden. Gemeiniglich beläufft es ſich auf 16 biß 18. Jahre, daß ſie noch, wiewohl auch nicht ſo ſonderlich, zu brauchen ſeyn. Der Pferde Alter zu erkennen geſchiehet durch Beſchauung der Zähne, ſo ſich entweder in der Jugend zu verſchiedenen mahlen abſchieben, oder in den nachfolgenden Jahren verändern.

Ageley, ſiehe Agley.

Agerasia heiſt, wenn man nicht altert, ſondern immer jung und friſch ausſiehet.

Ageratum, ſ. Leber-Balſam.

Agiahalid Ægyptiacum ſeu Lycio affinis Ægyptiaca, iſt ein Baum der ſo groß, als ein wilder Birnbaum, mit wenig Aeſten, ſtachlicht, und dem Lycio gar ähnlich. Die Blätter ſtehen wie die Buchsbaum-Blätter, ſind aber viel breiter, und ſtehen viel weiter von einander. Der Blüthen gibt es nicht viel; dieſelbigen ſind weiß, den Hyacinthen nicht ungleich, iedoch viel kleiner. Ihnen folgen die kleinen ſchwartzen Früchte, die ſehen wie Attich-Beeren, ſchme-

ſchmecken herbe und bitterlich. Dieſer Baum wächſt in Egypten und Ethiopien. Sein Kraut ſchmeckt ſäuerlich, und iſt anziehend, ſoll trefflich dienlich ſeyn die Würmer zu tödten. Lemery Material. Lexicon.

Agio, der Aufwechſel, oder die Zugabe, welche auf ein ſchlechtes Geld, wenn ſolches gegen ein beſſeres verwechſelt wird, muß gegeben werden: iſt theils nach der innerlichen bonität, theils nach dem äuſſerlichen darauf geſetzten Werth einer ſolchen Müntz unterſchiedlich, und deßfalls nichts gewiſſes zu determiniren; ſonderlich aber kommt noch in Verwechſelung ſolcher Gelder, der ihr von deſſelbigen Orts Kauffmänniſchen Cours geſetzte Werth als ein accidens darzu, welcher Cours auch ſelbſt die innerliche bonität einer Müntz-Sorte zu degradiren, oder anzufechten capable iſt, als daß entweder die ſchlechtere Müntz-Sorte vor der an bonität ſie übertreffenden geſucht und ſcars zu haben iſt, und dannenhero ihre Geringhaltung nicht ſo ſehr als zu einer andern Zeit attendiret wird; oder ſie iſt auch überflüßig, das gute Geld hingegen deſto ſcarſer und beynöthiger, da denn beyde Urſachen concurrirend, den ſonſt ordinairen Preiß um ein groſſes vermindern, und den agio deſto höher ſetzen: gleiche Beſchaffenheit würcket auch der agio, welcher in realen Wechſeleyen, die in Wechſel-Brieſen geſchiehet, beſtehet, da nicht allein die innerliche bonität oder valeur des hier abzugebenden Geldes, gegen der an ausländiſchen Ort wieder dagegen zu empfangenden Müntz-Sorte, ſondern auch die Anzahl der Geber und Nehmer, welche die andere von beyden übertreffen, conſideriret wird, dabey es denn alles auf die kluge Beurtheilung eines Banquiers oder Wechſelſchlieſſenden, und zugleich auf die Nothwendigkeit, die ihn dringet, ſein Geld auf Wechſel abzugeben, oder eines andern ſein Geld auf Wechſel zu nehmen ankommt; beydes läſt ſich durch lange habitude und Ubung erlernen und beurtheilen, niemahls aber in gewiſſe Reguln einſchlieſſen, welches denn eben das viele Lehrgeld, das mancher in dieſem Wechſel-Negotio geben muß, verurſachen kan.

Agiren, etwas handeln, verrichten, klagen wider einen, einen vexiren, das Vieh treiben, wider den Feind agiren.

Agley, *Aquilegia*, ſeynd gar ſchöne Blumen, theils nach der äuſſerlichen Geſtalt, theils auch der Farb nach von einander unterſchieden, indem einige abwerts hangende, andere aufwerts ſtehende, einige Glocken-ähnliche, andere Stern-förmige Blumen haben. Etliche ſeynd einfach, andere gefüllt, von Farben ſiehet man gantz weiſſe, grünlicht-weiſſe, blaue, rothe, purpurfarbene, blau und weiß geſcheckte, roth und weißfärbigte. Sie wachſen theils wild und von ſich ſelbſt; in den Gärten und fetten Erdreich aber viel gröſſer, ſchöner und vollkommener. Ihre Pflantzung geſchiehet aus dem Saamen, welcher etwan 24. Stunden zuvor, ehe der Vollmond eintritt, ſoll abgeſchnitten und geſammlet, und entweder das folgende Jahr darauf, oder noch ſelbigen Herbſt, gleich nach dem erſten Viertheil des Monden wieder eingeſäet werden. Sie vermehren ſich zwar auch an den Wurtzeln, da man ſie denn an den Stöcken zertheilen, und in dem Herbſt einlegen und verpflantzen kan, vor allen ſoll man ſich bemühen weiſſe Agleyen zu bekommen, und den Samen davon fleißig einzuſammlen, weil die davon aufgehende Blumen ſich ſehr verändern; und mit allerley Farben wunderſchön zu ſpielen pflegen. Der Samen wird in ſchwerer Geburt, Pocken und Maſern, hitzigen und gifftigen Kranckheiten, für Schwindel und andere Gebrechen gebraucht. Die Tinctur von den blauen wird gar ſonderlich wider die Pocken gerühmet. Und der Eſſig in hitzigen Fiebern äuſſerlich gebraucht. ſ. Akley.

Agnata, ſiehe Adnata.

Agnoſciren, erkennen; unter denen mit Briefſchafften und Rechnungen umgehenden trägt es ſich oft zu, daß ſie ihre Hand agnoſciren, und ſolche ſonderlich für die ihrige in Gerichten, erkennen oder diffitiren müſſen.

Agnus caſtus, ſ. Keuſch-Baum.

Agon, ein Kampff; ſonſt die höchſte Lebens-Gefahr; daher ſagt man, er liegt in agone oder in letzten Zügen.

Agonia, iſt ein vermiſchter affect des Gemüths, aus Zorn und Furcht, Furcht und Hoffnung, Hoffnung und Traurigkeit; eigentlich ein Streit widriger Gemüths-Bewegungen. Es wurden auch vor dieſem gewiſſe Feſte zu Rom Agonia oder Agonalia genennet, welche man dem Jano zu Ehren, um ein gutes Jahr zu erlangen, celebrirte.

Agouty, iſt ein Americaniſches Thier, in der Gröſſe eines Caninichens, von danckler Farbe, mit einem kleinen und unbehaarten Schwantze, hat zwey Zähne im Obertheile des Rachens, und auch ſo viel im untern Kinnbacken. Es pfleget ſeine Speiſe in den zweyen vördern Pfoten zu halten, nicht anders als ein Eichhörnlein, und ſchreyet immer, als ob es gar eigentlich das Wort Covey ausſpräche.

Agraffe, ein Hacken an einem Juwel, damit daſſelbe angehänget wird, daher dieſelben abuſive Agraffen genennet werden.

Agreſt, ſiehe Omphacium.

Agrifolium, ſ. Stech-Palmen.

Agrimonia, ſ. Obermennig.

Agrippa, wird das Kind genannt, welches in der Geburt mit den Füſſen zu erſt kömmt.

Agrypnia, Pervigilium, iſt das übrige Wachen oder die Schlaffloſigkeit, welche ihren Urſprung von allzuſtarcker Bewegung der Lebens-Geiſter nimmt.

Agrypnocoma, ſiehe Coma Vigil.

Agtſtein, gelber, Succinum citrinum, ſiehe Succinum, it. Bernſtein.

Agt- oder Gagat-Stein, ſchwartzer, *Lapis Gagates*, *Ambra nigra*, *Succinum nigrum*, Frantz. *Agathe*, Spaniſch *Ezavie*, iſt ein ſchwartzer, glatter und gläntzender Stein, einer öhlichten Subſtantz, oder vielmehr ein coagulirtes Naphta, oder Stein-Oel dahero er auch an das Feuer gehalten, wie Berg-Pech brennet.

Rulan-

Rulandus erzehlet deſſen unterſchiedliche Arten, als da iſt 1.) Thracius Lapis, ſchwartzer Agt-Stein, 2.) Lithantrax, ein Erdfarbiger Stein aus Naphta und Berg-Pech zuſammen geronnen, und 3.) die Stein-Kohlen. ſ. Gagates.

Aguapa, ein Baum in Neu-Granade in America, deſſen Schatten ſo ſchädlich, daß wenn ein Spanier darunter einſchläfft, er dick aufſchwellet, ein nacketer Wilder aber würde berſten.

Agul, *Albagi Maurorum*, *Geniſta ſpartium ſpinoſum folius Polygoni*, iſt ein kleines ſehr ſtachlichtes Bäumlein oder Strauch, deſſen Blättlein länglicht ſind, und wie die Blätterlein am groſſen Wegetritt, Centinodia, ausſehen. Es bringt röthlichte Blümlein in groſſer Menge, und auf dieſelben folgen die rothen Saamen-Hülſen. Die Wurtzel iſt lang, und ſiehet purpurfarben. Dieſes Gewächſe wächſt in Arabien, in Perſien und Macedonien. Auf den Blättern findet ſich des Morgens früh eine Arth Manna, wie Coriander-Körner, welche eben alſo ſchmecken wie die Frantzöſiſche Manna, wann aber die Sonne drauf ſcheinet, ſo zerſchmeltzt und vergehet ſie. Die Blätter dieſer Staude ſollen purgieren.

Agyrta, *Circulator*, *Circumforaneus*, ein Störer, Quackſalber, Marckſchreyer, Land- und Leut-Betrieger, Schlangenfänger, der auf den Märckten herum ziehet, und ſeine quackſalberiſche Artzeneyen, mit vielem Schreyen und Pralen dem ihm angaffenden Volck anpreiſet; item ein Planetenleſer.

Ahenum, ſ. Keſſel.

Ahlen-Schmiedt, dero Handwerck gehöret unter die Geſchenckte, wiewohl ihr Geſchenck ſich nicht gar weit, ſondern nur in Steyermarck und Schmalkalden erſtrecket. Man machet bey dieſem Handwerck kein Meiſterſtück, ſondern wann iemand vier Jahr ordentlich gelernet, und 10. Jahr als ein Geſell gearbeitet hat, kan er zu einem Meiſter geſprochen werden. Man pfleget aber die Ahlen Anfangs aus dem beſten und feineſten Stahl zu ſchmieden, und zwar überaus glatt und rein in der Stangen, theils rund, theils viereckicht, gegen der Spitzen aber ſpieß-eckicht, alsdenn auf die Schleiff-Mühle gebracht, und in Stangen und Speere geſchliffen, nach dieſem Feder- oder Degen-hart, mit beſondern Fleiß gehärtet, damit ſie einen guten Schwung halten. Hierauf bringet man ſie nochmahls auf die Mühle, woſelbſt ſie ſchön hell poliert und völlig ausgemacht werden. Die Gattungen der Ahlen ſind unterſchiedlich, und werden, wenn ſie ſortiret, nicht leichtlich Ahlen, ſondern Oert genennet: Die allergröſte und ſtärckeſte Ahlen haben vornen in dem Speer ein längliches Loch, durch welches ein Nähe-Riemen gezogen werden kan, und weil ſich die Sattler derſelben am meiſten bedienen, führen ſie den Nahmen der Sattler-Eiſen. Nach dieſen befinden ſich noch zwey beſondere Gattungen der Ahlen, davon die eine unter allen andern gantz allein rund iſt, und weil ſie die Buchbinder faſt nur allein nutzen, die Buchbinder-Ahlen heiſſen. Die andere Gattung führen den Titul der Frantzöſiſchen und zweyſpitzigen Ahlen, haben auf beyden Seiten Stangen und Speere, in der Mitten aber einen Knopff oder Abſatz, und werden in Deutſchland nicht gebraucht, ſondern nach Spanien, Franckreich und Portugall, wie auch Italien verſendet.

Ahonpaſtehis, ein Baum auf der Inſul Madagaſcar, ſo eine wohlgeſchmackte Frucht trägt, in der Gröſſe einer Dattel.

Ahouai, ein Baum in Braſilien, ſtinckt dermaſſen hefftig, wenn er gefället wird, daß man mit Müh und Noth den Stanck vertragen kan. Er iſt ſo groß als ein Birnbaum, das Laub iſt ſtetig grün, urd dem Birnen-Laube nicht gar ungleich: die Frucht iſt ſo groß, als eine Caſtanie, und an Geſtalt einem Griechiſchen Δ nicht unähnlich. Der Kern in der Frucht iſt ſehr gifftig; die Schale hart und klingend: daher ſich die Wilden ihrer an ſtatt der Schellen bedienen, und ſie um ihre Arme und Beine zum Zierrath hengen: ſie behengen auch ihre Waffen und ander Geräth damit.

Ai, ein Thier in Braſilien dieſes Nahmens, ſonſt auch *Ignavia*, oder die Faulheit genannt, indem es kaum alle Viertelſtunde des Nachts einen Schritt, des Tages aber nicht über 50. fortgehet; daher es von den Holländern Luyart, von den Portugieſen Priguiza genennet wird, in ſeiner Heimat heiſſet es Ai. Sein Geſchrey iſt wunderlich, und wird vorgegeben, daß es die ordentlichen Muſic-Thöne, eine gantze Octav durch ruffe.

Aiabutipita, ein Braſilianiſ. Sträuchlein, etwa 5. oder 6. Hände hoch, welches eine ſchwartze Frucht, wie Mandeln trägt. Aus derſelben wird ein ſchwartzes Oel gezogen, womit die Wilden die Glieder derer, ſo von Kräfften kommen, zu ſchmieren pflegen.

Aide de Langue ſ. Langue.

Aider un Cheval, einem Pferd helffen, die Hülffe geben, heiſt bey den Academiſten ſeine Arbeit nach rechter und Lections-Gebühr machen, und das tempo obſerviren, das Pferd auf dem rechten Weg zu erhalten. Dahero Aides die Hülffe iſt, ſo ein Reuter durch einen ſanfften und moderaten Gebrauch des Zügels, der Sporen, Spieß-Ruthe, und durch die Bewegung der Schenckel und der Stimme zu geben weiß.

Aigle, ſ. Adler.

Aigrette, ein Vogel etwas gröſſer denn eine Krähe, mit Schnee-weiſſen Federn, Corallen-rothem Schnabel und Füſſen, und einen zierlichen Büſchel auf dem Kopff. Er hält ſich um die Americaniſchen Inſeln auf, und begiebt ſich offt ſehr weit in die See.

Aimable orphelin, eine alſo genannte Nelcke, iſt gemiſcht aus weiß und carmeſin roth. Die Farben ſind lieblich geſprengt, aber die Blume iſt nicht allzugroß. Man läſſt ihr drey biß vier Knöpfe.

Aipii, ein Tranck der Braſilianer, ſo ſie aus der Wurtzel Aipimakaxera bereiten auf zweyerley Weiſe. Entweder wird die Wurtzel klein geſchnitten, von alten Weibern gekauet,

und in einen Topff geſpieben, Waſſer darauf gegoſſen, geſotten, und fleißig umgerührt, biß es gnug hat. Oder die Wurtzel wird bloß mit Waſſer geſotten, ſo lang biß daſſelbe wie eine Buttermilch ausſiehet. Beydes läſſet man ferner vergähren, und dann ſchmeckt es nicht unangenehm.

Air, hat ſehr vielerley Bedeutung; auf der Reit-Bahn heiſſet es die Bewegung und gehörige Maaſſe ſeiner Lectionen, ſo mit deſſen natürlichen Diſpoſition wohl überein kommt.

Air, auf dem Tantz-Boden heiſt, wann einer ſeine Schritte Regel-recht formiret, daß ſich dieſelben mit Händen, Leibe und Kopfe wohl zuſammen ſchicken, die Cadence Regel-recht obſerviret, wie auch die Figuren, und alsdenn von innen heraus mit ſeiner Gemüths-Bewegung, ſo von ſeinem Naturel, Complexion, oder Neigung, Stand oder Herkommen, Charge oder Profeſſion &c. herſtammet, in alle vorangezogene Dinge gehet, und ſie entweder natürlich, oder (wie in den Repræſentationen geſchiehet) angenommener Weiſe gleichſam abwürtzet, tingiret, und ihnen ihr brillant und ultimam limam mit einer Anmuth und gehöriger decence giebet, ſo heiſt ſolches mit einer wohlanſtändigen Air gemacht. Dieſes Air iſt nun dasjenige, welches den Ausſchlag beym Täntzer giebt, und das Gemüth, wie es an ſich ſelbſten iſt, externe entweder wohl moraliſirt oder diſſolut vorſtellet, und würcklich ins Geſicht bringet, und alle Actiones darnach richten kan. Paſch, in ſeiner Schrifft vom Tantzen, theilet die Air ein, in Air de qualité, Air mediocre und Air commune. Air du Theatre, ſagt er, begreifft alles was repræſentiret werden kan, das aber iſt gewiß, daß alle Arten des Airs nicht zu allen Perſonen, auch nicht bey aller Gelegenheit (indem man auch die Compagnien wohl unterſcheiden muß, ob ſie aus hohen, gleichen, oder gar niedrigen Perſonen beſtehen, oder ob ſie alle 3. unter einander vermiſchet ſeyn,) item nicht zu allen Complexionen, Taillen oder Proportionen ſich ſchicken, vornehmlich hat ein Täntzer in der Air, die er annehmen will, zu beobachten, (1.) wer er ſelber iſt, (2.) wer die Perſonen ſeynd, die zugegen, (3.) mit wem man tantzt oder converſirt, (4.) bey und über was Gelegenheit, und wo man ſolches verrichtet.

Air, heiſſen die Mahler, die geſchickliche Stellung und Anſehung eines Bildes, als z. e. in des Raphaëls Wercken ſind die Kopf-Stellungen admirable, das iſt, die Geſichter haben eine ſchöne Geſtalt und Anſehen. Man ſagt auch, daß eine Air in einem Gemählde ſey, wenn die Farbe von allen Leibern nach den unterſchiedenen Graden der Entfernung verringert oder geſchwächet iſt; und dieſes wird auch das Lufft-Perſpectiv genennet.

Airi, eine Art Palmen in Braſilien; Er wächſt ſehr hoch, hat lange Blätter, den Stamm mit ſcharffen Dornen umgeben, und eine runde Frucht mit einem weiſſen fetten Marck angefüllet, ſo aber nicht zu genieſſen. Das Holtz iſt ſchwartz, hart, und ſo ſchwer, daß es im Waſſer zu Boden ſinckt. Die Wilden brauchen es ihre Streit-Kolben daraus zu machen.

Airomantia, ſiehe Aeromantia.

Airs relevés, iſt die Bewegung der Pferde, ſo ſie höher als terre à terre machen, welches ſie gemeiniglich thun, wenn ſie Croupaden, Courbetten, Balotaden und Capriolen machen.

Aiſtheterium, *Æſtheterium*, iſt derjenige Theil im Gehirn, wo der Sinnen ihre Nerven ſich endigen und der Anfang der Medullæ oblongatæ, nicht aber, wie einige wollen, der Glandulæ Pinealis iſt.

Ajuga ſ. Chamæpitys.

Aizoon, iſt ein Waſſer-Gewächſe, welches wie die gemeine Aloe ausſiehet, alleine die Blätter ſind weit kleiner und an den Rande ſtachlicht. Mitten zwiſchen denenſelben heraus erheben ſich wie kleine Röhrlein, oder Scheiden in Krebsſcheeren Geſtalt, wann die ſich öffnen, laſſen ſie weiſſe dreyblätterichte Blumen ſehen, in deren Mitte kleine gelbe Haare zu befinden. Die Wurtzeln ſind lange runde weiſſe Fäden, die ſehen als wie Würmer. Dieſes Kraut wächſt in Moraſt und in andern feuchten Orten; Es führet viel Saltz und Feuchtigkeit aber wenig Oel, dienet zur Kühlung und Verdickerung derer humorum, wann es äuſſerlich aufgelegt wird. Das Wort Aizoon kommt her von ἀεὶ ζῶον, ſemper vivens, weil dieſes Gewächſe eine Gattung ſempervivi iſt.

Akamos-Baum, iſt ein überaus hoher und dicker Baum, auf der Inſul Monferrat, trägt lange und glatte Blätter, mit gelben Früchten, welche den Pflaumen gleichen, aber ſo bitter ſeynd, daß ſie nicht können gegeſſen werden, als allein von den wilden Tauben zu gewiſſer Jahres-Zeit, welche daher auch einen bittern Geſchmack bekommen. Wenn man deſſen aſchfarbige und rumpelichte Rinde öffnet, ſo flieſſet eine milchhaffte Feuchtigkeit heraus.

Akley, Akeley, iſt ein Wurtzel-Gewächs, hat Glöcklein zu Blumen, beſtehet in allerley Farben, beſamet ſich ſelbſten, wenn es einmahl in den Garten kommt, und ſind die gefüllten die ſchönſten, floriren gemeiniglich in May und Junio. Siehe Agley.

Ala iſt ein vieldeutiges Wort, und wird insgemein ein Flügel an den Vögeln und Feder-Vieh, auch an den Wind-Mühlen alſo genannt. In der Anatomie aber kömmt das Wort Ala ſehr oft vor, und wird von vielen Theilen des Leibes geſagt, als da werden die mit Haaren und innerlichen Drüſen bekleideten Hölen unter der Schulter Alæ genannt, weßwegen auch der garſtige Schweiß, ſo ſich in dieſer Höle ſammlet, nachdem der Leib erhitzet, Fœtor alarum heiſſet; ingleichen werden die Ohr-Läpplein, Alæ aurium genannt, wie auch die beyden Seiten der Naſen, latera Naſi, item Nympharum pinnulæ ſeu labia pudendi muliebris, werden ebenfalls Alæ genannt. Alæ Veſpertilionum ſeynd ſubtile Häutlein in den Tubis Fallopianis oder Trompeten der Bähr-Mutter.

Alabandicus lapis, iſt ein ſchwärtzlicher und gel-

ber

der Stein; durchſichtig und gleichſam mit Durchſchnitten oder Ritzen unterſchieden.

Alabaodicken ſ. Almandine.

Alabaſterer, diejenigen, ſo dieſen Nahmen führen, haben keine gewiſſe Zunfft, ſondern wer mit dem Alabaſter wohl umzugehen weiß, und ſich damit fortzubringen getrauet, hat Freyheit, ſeine Nahrung, ſo gut er kan, dadurch zu ſuchen. Dieſer Stein iſt den Alten nicht unbekannt geweſen, und haben ſie ihn unter die Arten des Marmors gerechnet, welchem er auch dem äuſſerlichen Anſehen nach, vermittelſt ſeines Glantzes und der zierlich durchzogenen Adern und Striemen ſehr wohl gleichet, aber an Härtigkeit demſelben bey weitem nicht gleich kömmet. Heut zu Tage wird ſonderlich zu Nürnberg ſehr viel Alabaſter verarbeitet, und daraus zierliche Crucifixe, auch andere wohl gemachte und proportionirte Bilder daraus geſchnitten, zierliche Leuchter, Krüge, Becher und Flaſchen, Schüſſeln, Schalen, Saltz-Fäſſer und anderes nutzbares Geräth, inſonderheit aber verſchiedene Gattungen von Käſtgen und Büchsgen verfertiget, welche ſie auch nach Belieben mit unterſchiedlichen Farben zu zieren und zu beitzen wiſſen. Der Abgang von dieſer Arbeit wird gebrannt, und zu Gips gemacht, damit alsdann die ſchönſten Zimmer überzogen, mit zierlich davon formirten Bildern ausgezieret, und zu vielfältigen Nutzen ferner angewendet.

Alabaſter-Stein, *Alabaſtrum*, iſt ein ſehr zart und weicher weiſſer Stein, woraus nicht allein allerhand Geſchirr und andere Sachen gedrehet werden, ſondern er wird auch in der Artzney gebraucht. Von den Alten iſt er unter die Marmor-Arten gezehlet worden, denen er aber an Härtigkeit bey weiten nicht beykommt. Sie beſtehen eigentlich in dreyerley Sorten, als weiſſen, röthlichten und grünlichten. Siehe vorher **Alabaſterer.**

Alabaſtra, nennet man diejenigen grünen Blätter, welche die Blumen umgeben.

A la braiſe, iſt ein gedämpftes Eſſen, welches in einem zugemachten und mit einem Deckel verkleibten Topfe, ſo unten in heiſſer Aſche ſtehen, und oben mit glühenden Kohlen überſchüttet werden muß, bereitet wird.

A la daube, iſt ein Gerichte, z. e. ein Türckiſcher Hahn, Spanferckel, Schöpskeule, ꝛc. ſo mit Wein, Specereyen und Speck gekochet wird.

Alæ ſ. **Abſeiten.**

Alana ſiehe Tripolis oder **Tripel.**

Alangue ſ. Serpens

Alant, *Helenium*, dieſes Gewächs wird mehrentheils um der Wurtzel willen erbauet; es hat ſehr groſſe, lange zugeſpitzte Blätter, 4. oder 5. Fuß hohe Stengel, mit gelben Blumen und länglichten Samen. Die Wurtzel iſt dick und bitter. Sie widerſtehet dem Gifft und der Peſt, treibet den Schweiß, hilfft der Verdauung des Magens, zerſtoſſen und mit Honig vermiſcht, vertreibet ſie den Huſten; in Wein geſotten und mit Zucker ſüſſe gemacht, benimmt ſie das Keichen.

Alantica ſ. Abalantica.

Alantoides oder Allantoides, iſt die Tunica Farciminalis oder urinaria zwiſchen den äuſſerſten Geburts-Häutlein Chorion und Amnion liegend, welche durch den Nabel und die Blaſen-Schnur aus der Blaſen den Urin empfängt, und bey den meiſten Thieren wie eine Wurſt, bey den Menſchen aber und einigen Thieren, etwas rundlich geſtaltet iſt.

A la mode, nach der heutigen Welt, auf die itzige Weiſe.

A la pari, al pari, gleich üm gleich, Geld üm Geld, ohne Wechſels-Verluſt. Siehe Al pari. p. 64.

Alaqueca, iſt ein Stein, der als kleine hell-polirte Stücken in Balagate in Indien gefunden wird.

Alathar iſt ein Mineral unter den Vitriol gehörig.

Alatus, wird von Hippocrate derjenige genannt, deſſen Schulterblätter hinten weit ausſtehen, und ein Zeichen der anſetzenden Schwindſucht iſt.

Alauda ſ. **Lerche.**

Alaun, ſ. Alumen. Im Neapolitaniſchen, unweit Pozzuolo, giebt es treffliche Alau-Gebirge, und bey Eldery und Yſtädt in Schonen giebt es gar herrliche Alaun-Brüche, darinnen über 300. Perſonen arbeiten, dergleichen in gantz Europa nicht zu finden.

Alaun-Bergwercke, werden in den Nieder-Oeſterreichiſchen Landen für ein Reſervatum Principis gehalten, und mag mit andern Beſchwerungen nicht beleget werden, wenn es einmal Berglaüfftiger Weiſe gemuthet und beſtätiget worden, und alſo die Berg-Gerechtigkeit und Berg-Freyheit erhalten hat.

Alaun-Zucker ſ. Alumen ſaccharinum.

Alazin ſ. Anæræta.

Alba cærulea ſ. **Balche.**

Albaniſcher Wein, Vinum Albanum, Vin S. Albano; Ein Italiäniſcher Wein, ſo bey Alba in dem Päpſtlichen Gebiet wächſt. Er iſt weiß und roth, der weiſſe wird in Rom am meiſten getruncken. Dieſer Wein bekömmt vor allen andern den Ausländern am beſten, weil er eine mäßige Hitze hat, und nicht ſtarck iſt.

Albaras alba, ſ. **Auſſatz weiſſer.**

Albaras nigra, ſ. Lepra Græcorum.

Albarium opus, ſ. **Muſaiſche Arbeit.**

Albatio iſt ein alchymiſcher Terminus, zur Veränderung der Metallen gehörig, ſonderlich des Kupfers in Silber; oder wann die Tinctur der Metallen zur Weiſſe kömmt, der die Röthe entgegen geſetzet wird.

Albertus-**Thaler**, ſ. **Creutz-Thaler.**

Albificatio, bedeutet bey den Chymicis die transmutation der Metallen, ſonderlich des rothen Kupfers in weiſſes Silber.

Albini oder Albarii, ab albario, von der Kalch-Arbeit alſo genannt, dergleichen ſeynd die incruſtatores, die Tüncher, oder, die ſchon einen Grad höher ſeyn, die Flachmahler, Gypſer, Wand-boſſirer, oder Structur-macher, daher albarium opus, Gyps- oder Structur-Arbeit.

Albuginea oculi iſt das weiſſe Aug-Häutlein von dem Pericranio oder der Hirn-Schädel-Haut, welches von dem ſubtilen Häutlein, welches unmittelbar auf dem Hirn-Schädel liegt, ſeinen

nen Urſprung ziehet; es wird auch Tunica conjunctiva, item cornea genannt, weil es an dieſem angewachſen.

Albuginea Teſtis, iſt das Häutlein, welches die Teſticulos unmittelbar umgiebet.

Albugineus, ſ. Aqueus humor.

Albugo oder Leucoma, ein Augen-Mangel oder Fehler, ein weiſſer Fleck im Horn-Häutlein des Auges, von Blancard weiſſes Augen-Zeichen genannt; es entſtehet ſolches gemeiniglich von den humoribus, oder einer Narbe und Augen-Geſchwür.

Album, weiß; hierunter werden in der Medicin verſtanden Album Græcum, weiſſer Hunds-Koth: in der Anatomie heiſt Album ſonſt auch Albumen oculi, das Weiſſe im Aug: in der Chymie wird durch Album Ceruſſa oder Bleyweiß verſtanden.

Album, ein Stamm-Buch, Matricul, Patent, Regiſter, Protocol und Gerichts-Buch.

Albumen, Eyweiß, das weiſſe im Ey; wird in Entzündung der Augen, als ein kühlendes Mittel gebraucht.

Album Græcum, weiſſer Hundsdreck, wird vom Paullini in ſeiner Dreck-Apothecke ſehr gelobet; inſonderheit wird der von Hunden, welche nichts als Knochen zu freſſen bekommen, und im May geſammlet worden iſt, vor allem andern, trefflich recommendiret.

Album majus, ſ. Meyr.

Album nigrum, *Muſcerda*, Mauſzdreck, der Weiber admirables Experiment für die Kinder zum laxiren, denn ſie ihnen ein biß drey Stück in Päppe einzugeben pflegen; oder ſie nehmen ein Stück oder ſechs ſolcher Kötelgen, zerreiben ſie in Milch, drucken den Safft durch, und gebens ſo dann ein.

Album oculi, das weiſſe im Auge, iſt vornen und auſſen in dem Auge ein dünnes weiſſes Häutlein, welches aber nicht gantz um das Auge herum gehet, und auch da, wo das ſchwartze im Auge iſt, ein ziemlich Loch hat.

Alburnum, ſ. Splint.

Alburnus, der Weiß-Fiſch, iſt ein gemeiner ſchlechter und weicher Fiſch.

Alcaheſt, heiſt gleichſam ſo viel als alcali eſt, worunter bey den Chymicis das allgemeine geiſtreiche ſolvens, oder der ſtetswährende unmittelbare liquor verſtanden wird, der jedem ſichtbaren Cörper in einem Safft ſeine Nahrung bringet, und zwar ohne einige Verderbung der Saamens-Kräffte, und daß die natürliche weſentliche Form ohne Schaden bleibet, wie Paracelſus und Helmont wollen. In Summa, es iſt ein ſolch menſtruum, welches tüchtig iſt, alle Cörper aufzulöſen. Daß aber ein ſolches nicht zu finden, ſtehet daraus zu beweiſen, weil kein Gefäß anzutreffen, darinnen es könte aufbehalten werden.

Alcali wird diejenige Art Saltzes genennet, welches unſerm Geſchmack urinös und laugenhaftig vorkömmt, dem acido aber gantz entgegen iſt, ja mit demſelben vermiſcht, eine Aufwallung erreget: Es iſt aber ein ſolches Alcali zweyerley, ein volatiliſches, als das ſal volatile Cornu Cervi, und des Urins; und ein fixes, als das Sal Tartari, und alle aus Aſche und Lauge zubereitete Saltze: einige nennen das Alcali den Urſprung aller Dinge, auch wohl eine Lauge und laugigtes Weſen; ſeinen Namen ſoll es von einem Kraut Kali genannt, empfangen haben, aus deſſen Saltz die Egyptier, und auch unſere Laboranten noch heutiges Tages Seiffen und Gläſer machen; insgemein wird ein jedes Kräuter-Saltz, welches aus der Aſchen der Kräuter gelanget worden, Alcali genannt.

Alcalinum, heiſſet derjenige irdiſche Cörper, welcher einige Theile von dem Alcaliſchen Saltze in ſich hält, oder doch zum wenigſten etliche gleiche Ubereinkommungen mit demſelben gemein hat, ſonderlich in der Zuſammenkunfft mit dem acido, dergleichen ſeynd die Krebs-Augen, Corallen, Kalche und Magiſteria.

Alcanna, Hanna, ein Kraut in Arabien und denen da herum liegenden Ländern ſehr gemein. Es wird zu Pulver gerieben, und bey Hochzeiten oder andern Freuden-Feſten aufgeſetzet. Der Gebrauch iſt dieſer: daß man mit Waſſer es zu einem Teig macht, die Hände oder einen andern Theil des Leibes damit beſtreicht, und trocken werden läſt, alsdenn aber abreibt, ſo findet ſich der beſtrichene Theil, nachdem der Teig ſtarck geweſen, Pomerantzen-farb, oder roth, oder ſchwartz, welches letzte in Perſien das gebräuchlichſte. Die Weiber thun ſolches gemeiniglich, wenn ſie ſich zu Bette legen wollen, damit die Farbe deſto länger und beſſer würcke.

Alcanna radix, ſiehe Alkanna.

Alcaoliſatio, iſt eine gewiſſe Chymiſche Arbeit, harte und dichte Materialien in ſehr ſubtile und unbegreiffliche Pulver zu bringen, und die Geiſter von dem unreinen zu ſepariren, dahero kommts, daß man den rectificirten Wein-Geiſt Alcohol vini nennet.

Alce, ſ. Elend.

Alcea, ſ. Sigmars-Wurtz.

Alcea Indica villoſa ſ. Abel-Moſch.

Alcea Veneta, ſ. Wetter-Rößlein, Venediſches.

Alcedo, ſiehe Alcyon.

Alchibric, ſ. Alkibric.

Alchimilla, ſ. Sinau.

Alchitrum, Wacholder-Oel, flieſſend Hartz, zuweilen wird es auch für præparirten Arſenicum genommen.

Alchymia, *Alkymia*, *Halchemia*, *Archymia*, oder wie es die Alten nennen, *Chymia* oder *Chemia*, *Ars Ægyptia*, *Spagyria*, *Hermetica*, *Ars perfecti Magiſterii*, *Ars ſegregatoria*, *ſeparatoria*, *deſtillatoria*, deutſch die Scheide-Kunſt. Sie iſt aber eine ſolche Kunſt, vermöge welcher das reine von dem unreinen geſchieden wird, oder iſt eine Kunſt einer thuenden und arbeitenden Wiſſenſchafft der natürlichen Dinge, ſo Phyſica Practica möchte genennet werden, weilen ſie die ſublunariſche Cörper in ihren erſten Saamen oder materiam primam reſolviret und auflöſet, und dieſe wieder in ihre vorige Cörper coaguliret, damit die daraus zu verfertigende Artzeneyen ſicherer und heilſamer

præpa-

præpariret werden mögen. Dahero denn der Chymie vornehmſter Theil in ſolutione oder Auflöſung, und in coagulatione oder der durch zuſammenrinnen wieder zu weg gebrachten Hart- und Veſtmachung vorher geweſener flüſſiger und weicher Dinge beſtehet; denn die Chymici halten dafür, es beſtünde ein jedwedes Corpus, es möchte auch ſeyn, was es für eines wolle, aus Saltz, Schwefel und Queckſilber, und in ſolche Theile müſte ein jedes Corpus wiederum diſſolviret werden. Wenn derhalben ein Geſchlecht von den Mineralien zu weiterer propagation und augmentation oder Vermehrung gebracht werden ſolte, müſte es wieder in ſein voriges Element und erſtes einfältiges Weſen aufgelöſet werden, woraus denn hernach durch Hülffe des Feuers eine gewiſſe Medicin, und wie etliche wollen, der wahre Stein der Weiſen heraus gebracht werden könte. Es iſt aber dieſe Wiſſenſchafft ſehr alt, und führen etliche ihren Originem von dem Egyptiſchen Hermes her, deßwegen ſie auch ihres Alterthums halber die Hermetiſche Kunſt genennet wird. Etliche behaupten, Moſes ſelbſten wäre in dem Geheimniß der Metallen vortrefflich erfahren geweſen. Nach den Zeiten Conſtantini M. aber hat ſie unter den Griechen ſehr floriret, und ſind ſonderlich in arte transmutatoria metallorum berühmt geweſen, Zoſimus Panopolites, Olympiodorus Alexandrinus, Theophraſtus Junior, Archelaus, und andere mehr. Von den Griechen iſt ſie nachgehends auf die Araber gekommen, welche ſich in dieſer ſubtilen Wiſſenſchafft ſehr vertieffet. Von dieſen nun haben ſie in den mittlern Seculis die Europäer erlernet, welche ſie in den XVden und XVIden Seculo in den gröſten Flor gebracht. Abſonderlich hat ſich hierinnen hervor gethan Theophraſtus Paracelſus von Hohenheimb, von Geburt ein Schwabe oder Schweitzer, von Profeſſion aber ein Medicus, welcher nicht nur den Nutzen dieſes herrlichen Studii in der Medicin gewieſen, ſondern auch den rechten Weg gezeiget in demſelben weiter zu avanciren. So unvergleichlich aber und ſo nützlich dieſe Wiſſenſchafft iſt, ſo ſehr kan ſie auch von unwiſſenden mißbrauchet werden; daher denn einige Critici nicht unfüglich geſagt: Alchymia fienge ſich an mit einem A und endigte ſich auch mit einem: jenes bedeute Artzeney, dieſes bey den unmäßigen und unerfahrnen Erforſchern derſelben Armuth; geſtalten einige, die den Lapidem philoſophorum daraus erzwingen wollen, ſich um ihre zeitlichen Mittel, ja wohl gar in Leibes-Gefahr, Schand und Spott, und endlich, wenn ihr Betrug an Tag kommen, am Galgen gebracht haben. Damit wir aber noch etwas von den Synonymis Chymiæ hier beyfügen, ſo wurde von den Arabern zu dem Wort Chymie, Al, welches etwas vortreffliches, und ſo viel als GOtt andeuten ſoll, vorgeſetzet, daher Alchymia entſtanden. Alchamiſtiſche Kunſt aber haben ſie etliche genennet, weil Cham, wie ſie vorgeben, nach der Sündflut alle Wiſſenſchafften und Künſte aufs neue wieder erfunden und hervor gebracht. Spagiriſche Kunſt wird ſie genennet, weil man dadurch die edelſte Arbeit derſelben, nemlich die Scheidung und Zuſammenſetzung bemercken will. Chymiam oder Chemiam haben ſie einige von χύω oder χέω genannt, weilen nemlich die harten aus der Erden ausgegrabenen Metallen durch ſolche Kunſt geſchmoltzen werden. Den Namen χυμία wollen andere auslegen auf artem Ægyptiam, weil, wie Plutarchus ſchreibt, Ægyptus in der heil. Sprache Chemia genennet worden, oder, weil in einem Egyptiſchen Städtgen, Chemis, dieſe Kunſt am erſten erfunden und getrieben, und nach demſelben Chemia oder die Egyptiſche Kunſt genennet worden. Endlich wird ſie auch die Pyrotechniſche Kunſt genennet, weilen man ihre Operationes nicht ohne äuſſerlich Feuer verrichten kan, und wenn man ihre gemeineſten Operationes andeuten will, nennet man ſie die Deſtillir-Kunſt. Man kan die Chymiſche Kunſt gar füglich eintheilen in vulgarem die gemeine, welche auch den Apotheckern und Medicis bekannt, und ſecretiorem, welche eigentlich die Bereitung des Steins der Weiſen betrifft, daran die Verwandlung der Metallen hanget, und dieſe wird eigentlich Alchymia genannt; Welche zwar heut zu Tage viele Liebhaber hat; es iſt aber unter vielen hunderten kaum einer ſo glücklich, daß er ſeinen Zweck erhält. Daß es aber bey dieſer Kunſt ſo viele Betrüger giebt, iſt der Kunſt nicht zuzuſchreiben. Abuſus non tollit uſum. Warum gläubet man den Philoſophis Adeptis nicht, wann ſie ausdrücklich ſagen: daß niemand darzu gelangen könne, es geſchehe dann durch unmittelbahre Erleuchtung GOttes (welches wohl gar ſelten geſchehen mag) oder durch deutliche Anleitung eines erfahrnen Lehrmeiſters. Aus ihren Schrifften wird wohl niemand leicht klug werden, wo einem GOtt nicht ſonderlich die Augen öffnet. Die Kunſt iſt gerecht und wahr; aber wenig ſind wahre Künſtler; und hat man ſich allerdings vor denjenigen vorzuſehen, die Geld zu dieſem Werck verlangen, es geſchehe auch unter was vor prætext es wolle; zumahl wo ſie Prahler ſind: denn alle Prahler ſind Betrüger, und wer ſich mit denſelben einläſt, wird ohnfehlbar betrogen, er fange es auch ſo klug an, als er wolle.

Alcohol, *Alcul* oder *Alcool*, iſt die von ihrer Unreinigkeit abgeſonderte reine Subſtantz, oder ein durch Chymiſche Arbeit zuweg gebrachtes ſehr ſubtiles und gleichſam unbegreiffliches Pulver, oder ein ſolcher rectificirter Geiſt, der, wenn er angezündet wird, gleich brennet, bis er gantz verzehret iſt, und keine wäſſerige Feuchtigkeit nachbleibet, oder ein Tropffen davon ausgegoſſen, gleich ehe er noch zur Erde kommt, verſchwindet.

Alcove, iſt eine unbewegliche Bettſtatt oder ein erhöheter, und von dem übrigen Platz eines Schlaffzimers in etwas abgeſonderter Ort, da man beten, ſich darauf legen und ſchlaffen kan.

Alcul, ſ. Alcohol.

Alcyon, ein kleiner Vogel, etwas gröſſer als ein Sperling, welcher im Winter zur Zeit der kürtze-

kürtzeſten Tage am Ufer des Meers niſten und hecken ſoll. Von demſelben nennet man die 7. Tage um dieſelbige Zeit Alcyonios dies, den alten Weiber- oder S. Martins-Sommer, welcher daher entſtehen ſoll, daß weil die Sonne die regenhaften Dünſte wegen ihrer Entfernung nicht an und nach ſich ziehen kan, dieſelbe Zeit von Wind und Regen befreyet ſey.

Alcyonium vel Halcioneum, Frantzöſiſch Ecume de mer, Teutſch Meerſchaum, auch Merde de Cormaria, iſt eine Gattung eines ſchwammichten Gewächſes, welches ſich im Meer oder an deſſelben Strande findet; oder vielmehr iſt es ein See-Schaum, der durch die Sonnen-Hitze hart gemacht worden, und unterſchiedliche Figuren und Farben an ſich genommen hat. Dioſcorides beſchreibet fünferley Sorten. Die erſte nennet er Alcyonium ſpiſſum ſeu durum, die ſiehet einiger maſſen einen Schwamme gleich, alleine ſie iſt harte und ſchwer, ſchmeckt herbe, und riecht gar übel, als wie nach Fiſchen, befindet ſich insgemein am Strande. Die andere heiſt Favago auſtralis, iſt leicht und löcherickt wie ein Schwamm: riecht wie die Alga Die dritte, welche einige Mileſium nennen, ſiehet als wie kleine Würmer, und ihre Farbe ziehet ſich aufs Purpurrothe; iedoch iſt ſie bißweilen weiß, bißweilen gelbicht: ſie wird auch Alcyonium vermiculare genennt. Die vierte heiſt Alcyonium molle und iſt leichte, weich und ſiehet wie ſchmutzigte Wolle. Die fünffte Alcyonium foraminoſum, ſiehet wie ein Biltz, läßt ſich auswendig linde anfühlen, und hat einen ſcharffen Geſchmack, inwendig aber iſt ſie rauch und voller Löchlein, faſt wie die Bimſenſtein und ohne Geruch. Sie führen viel Saltz und Oel, doch eine Sorte mehr als die andere. Die erſte und andere ſind ſehr gut für die Roſe, die Flechten oder Schwinden, zur Krätze, zum Auſſatz und andern Unreinigkeiten der Haut: ſie dienen desgleichen die Flecken im Geſichte zu vertreiben, wenn ſie zu Pulver geſtoſſen, oder geſotten und äuſſerlich gebraucht werden. Die dritte wird dienlich erachtet, den Harn zu treiben, wie auch den Nieren- und Blaſen-Stein: die Verſtopffung der Milch zu heben: zur Waſſerſucht, und wird entweder als ein Pulver, oder abgekocht gebraucht. Verbrandt macht ſie die Haare wachſen, wann ſie mit etwas Wein zertrieben und aufgeleget wird. Die vierte zertheilet. Die fünffte iſt gut die Zähne rein zu halten, und wenn ſie mit Saltze calciniet wird, macht ſie das Haar ausfallen.

Aldabaram, zwey kleine Knöchlein, einer kleinen Bohnen groß, unter der groſſen Zehe zu finden und von Joh. von Horne Microcoſm. § 59. alſo genannt.

Aldebaran, ein röthlicher Stern erſter Gröſſe, in dem Stier, wird auch Oculus Tauri, oder das Ochſen-Aug genennet.

Alectorius, ſ. Hanen-Stein.

Alectromantia, war eine heidniſche Art der Weiſſagung durch einen beſchwornen Hahn, dem man die Buchſtaben des Alphabets in einen Creiß ſchriebe, auf deren ieden ein Körnlein legte, und aus der Ordnung, in welcher der Hahn dieſelbe aufläſe, die Worte formirte, daraus zukünfftige Dinge konten geſchloſſen werden.

Alembicus, oder Alembicum, ein Alembic, iſt ein Chymiſches Deſtillir-Gefäß, ſei er Figur halber auch der Helm, von den alten Chymicis aber Caput Mauri genannt, welcher auf die Deſtillir-Blaſen oder Kolben aufgeſetzet wird, inwendig hol gewölbt oder concav, auswendig aber convex iſt, und an dem unterſten Theil einen Schnabel hat, durch welchen die Dünſte herunter ſteigen: gemeiniglich braucht man ſie, wenn man etwas in Balneo Mariæ überziehet; ſie ſeynd entweder von Glas oder Kupfer, dieſe braucht man zu den Blaſen, jene zu den Kolben.

Alembicus cœcus, *Cacoalexiterium*, wird das deſtillir-Gefäß genennet, welches keinen Schnabel oder Loch hat.

Alembroth iſt eine Gattung eines durch die Kunſt bereiteten Saltzes, das philoſophiſche Saltz oder Schlüſſel zur Alchymiſchen Kunſt.

Alet, Alet-Fiſch, *Aloſa, Clupea, Aloſe*, ein Fiſch, den man in Seen, Flüſſen, Bächen und Teichen antrifft. Er iſt überaus begierig auf ſeine Nahrung, daher wird er in Teichen nicht gerne geſehen, weil er ſonderlich den Karpfen ihre Speiſe hurtig hinweg raubet. Vor dieſem wurden dieſe Fiſche nicht leichtlich auf Herren-Tafeln aufgeſetzt, ſondern nur für eine Speiſe armer Leute gehalten, wie ſie dann Auſonius eine Koſt für gemeine Leute, obſonia plebis, genennet hat. Heut zu Tage aber wird es ſo genau nicht genommen: groſſe Herren eſſen auch davon. Man hält ſie für gute Brat-Fiſche, und wenn ſie in friſchen Waſſern gefangen werden, ſind ſie deſto annehmlicher.

Alexipharmacum, *Alexiterium*, iſt eine dem Gift widerſtehende Artzeney, daß ſolcher dem Leibe keinen Schaden thue; ſonderlich erhält ſie des Geblüts gebührliche Conſiſtentz, daß ſolche durch den Gifft nicht turbiret werde; es ſeynd aber ſolche Gegengift-Artzneyen vornehmlich Rad Angelic. Olsnitii. Hb. Carduibenedict. Rut Salv. Bacc. Junip. Myrrh. Camphor. Succin Terra lemn. Sigill. C. C. Magiſt. Spin. Viperar. Balſam. Sulphur. Theriac. Mithrid. Spirit. Ebur. C. C. Ol. Citr. Rut. Salv. als welche alle in giftigen und peſtilentzialiſchen Kranckheiten gebrauchet werden.

Alexipyreton oder Alexipyreticum, Fieber vertreibende Artzney, ſolche ſind Rad. Gentian. Cichor. Chin Chin. Caſſia Caryoph. Coſt. ver Lign. colubrin. Eſſ. abſinth. compoſ. Cinnab. nativ. & antimon. Sal febril. Mynſ. Card. Benedict. Nitr. Tart. Vitriol. Aq. febrif. Mynſ. &c. die man nicht alle erzehlen kan, ſintemahl nicht ein einig Medicament iſt, welches nicht zu gewiſſer Zeit ein dem Fieber widerſtehendes Mittel ſeyn ſolte.

Alexiterium ſ. Alexipharmacum.

Alezan, ein Pferd röthlichter Farbe, mit einer Möhne, ſo entweder roth oder weiß; jenes heiſſet Alezan brulé, dieſes aber Alezan clair, und ſollen ſonſt Pferde von guter Art ſeyn.

Alfadidam, der Schaum von Kupffer, Silber oder Eiſen, ꝛc.

Alga, Frantzöſiſch Algue, See-Neſſel, iſt ein Waſſer-Gewächſe unterſchiedener Art, davon die gemeinſte folgende iſt: dieſe hat Blätter biß anderthalb Fuß lang, glatt und gleich, gelinde, weich, leicht zu zerbrechen, bald weiß, bald roth oder dunckel-grün, ſchmahl, iedoch die einen ſchmähler als die andern, und ſehen als wie Riemen oder Senckel. Am Strande des Mittel-Meeres und an andern Orten wächſt dieſes Kraut in groſſer Menge. Die Bauern laſſen es trocken werden, und brauchen es zum Futter für ihre Ochſen und ander Vieh, machen auch guten Miſt davon. Mit Kali wird desgleichen Glaß daraus gemacht, denn es führet viel Saltz. Es eröffnet, iſt ein gut Wund-Kraut und trocknet: es ſoll die Flöhe und Wantzen tödten. Lemery Material. Lexicon.

Algarithmus, Algorithmus, bedeutet die 5. Species der Rechen-Kunſt, zuweilen auch die Rechen-Kunſt ſelbſten. ſiehe Math. Lex. p. 38.

Algatrane, iſt eine hartzigte Materie, ſo die See auswirfft; wenn ſie ans Feuer gebracht, wird ſie ſo hart, wie Pech, und an deſſen ſtatt gebrauchet. Es wird bey hohen Waſſer aufgefangen und in Krüge gethan.

Algebra, Analyſis, die Auflöß-Kunſt, die Regel Coß, Holländiſch die Stelkonſt, lehret, wie man durch rechnen allerhand ſchwere Aufgaben auflöſen, und neue Wahrheit erfinden kan.

Algebra numeroſa, die alte Coß-Rechnung iſt, welche nicht nur mit Buchſtaben, ſondern auch mit Zahlen rechnet.

Algebra ſpecioſa, die neue Auflöß-Kunſt iſt, welche nur mit Buchſtaben rechnet. ſ. Math. Lex. pag. 34 ſq.

Algema, Algematodes, iſt die ſchmertzliche und traurige Empfindung, welche durch die Erregung der nervoſen Theile des Leibes, dem Gehirn eingepräget wird, mit einem Wort, Pein und Schmertz, der iemanden überfället und empfindlich angreifft.

Algeroth iſt der Mercurius Vitæ, ein hefftiges Brech-Mittel, welches vermittelſt des Mercurii ſublimati und Antimonii bereitet wird.

Algorithmus ſ. Algarithmus.

Alica, *Halica*, bedeutet ein aus abgeſchälten Früchten zubereitetes Nahrungs-Mittel, als von dem Getreyd die Gerſten-Graupen, wie beym Plinio lib. 18. c. 7. und Celſo lib. 3. c. 6. zu ſehen; öffters aber wird ein gemachtes Weſen darunter verſtanden, zugerichtet aus Zea, welches ein Same iſt, und aus Kreide.

Alieniren, etwas verkauffen, veräuſern, entwenden; daher Alienation, die Veräuſerung und Entwendung einer Sache.

Alieni Juris, eines andern Gewalt unterworffen, nicht ſein eigen Herr ſeyn.

Aliformis, der Fortſatz des Keilförmigen Beins auf beyden Seiten des Gaumens, von der Gleichheit der Fiedermaus-Flügel alſo genannt, es wird auch das Paar Mäuslein der Unter-Kinnbacken darunter verſtanden.

Alimentum, Speiß und Tranck, der unſern Leib nähret und erhält, oder eigentlicher, ein mit der Thierlichen Natur ſo überein kommendes Corpus, das von ihrer Hitz und Fermentation dergeſtalt könne bezwungen werden, daß es in deſſelben Natur, wie an Speiß und Tranck zu erſehen, ſich verwandeln müſſe. Was aber die Gradus des Aliments anbetrifft, ſo werden derer von Hippocrate dreyerley geſetzet, als da iſt erſtlich Futurum alimentum, welches von dem Mund in den Magen hinunter fällt, ferner das quaſi alimentum, nemlich das Geblüt in den Bluts-Adern, und die Lebens-Geiſter, und drittens vere alimentum, welches den Leibes-Theilen anklebet, und endlich mit ihnen vereiniget wird. Bey den Juriſten heiſſen Alimenta alle Nothdurften, ohne welche man den Leib nicht erhalten kan, als Speiſe, Tranck, Kleidung und Wohnung; Wenn ſolche einem im Teſtament bis zum mündigen Alter vermachet worden, werden ſolche den Söhnen biß ins 18de, und den Töchtern biß ins 14de Jahr gereichet.

Alindeſis, iſt eine Leibes-Ubung, da die mit Oel beſchmierten Ringer ſich im Sand und Staub herum wältzten.

Alipasma, iſt ein ſubtiles Pülverlein, welches mit Oel vermenget und aufgeſchmiert, das Ausbrechen des Schweiſſes verhindert.

Alipili wurden die Bader-Knechte genennet, welche die Haare unter den Achſeln mit einem Korn-Zänglein auszogen.

Alipta wurde vor Zeiten derjenige genennet, welcher die Ringer ſchmierete, dahero der Ort, wo ſolches geſchahe, Alipterium genennet wurde.

Aliſma, Frantzöſiſch plantains des montagnes, Berg-Wegebreit, iſt die vierdte Gattung des Doronici, oder ein Gewächſe, welches aus ſeiner Wurtzel einen Hauffen Blätter treibet, die wie der Wegebreit ſehen, voll Adern und etwas dicke ſind, wie auch rauch und liegen auf der Erden. Mitten darzwiſchen hebt ſich der Stengel empor, zu ein biß anderthalb Schuh hoch, der iſt rauch, und die Blätter dran ſind ein gut Theil kleiner als die unterſten. Die Blumen auf den Spitzen ſind wie mit Strahlen umgeben, radiati, und gelb, ſchier wie die an dem gemeinen Doronico oder Gemeſ-wurtzel, iedoch viel kleiner. Der Samen iſt länglicht mit einer kleinen Bürſte beſetzt, ſcharff und ſtarckriechend. Die Wurtzel iſt röthlich mit langen Zäſern umgeben, als wie an der ſchwartzen Nießwurtz, kriecht in der Erden herum, ſchmeckt ſcharff, gewürtzhafft und gar angenehme. Sie wächſt in bergichten Orten und führet viel Saltz und Oel. Sie treibt den Schweiß und Urin, macht auch bißweilen etwas Brechen, zertheilet ingleichen das geronnene Geblüthe. Lemery Materialien-Lexicon.

Alitura, iſt die Lebhafftigkeit eines geſunden Leibes, in welchen vermittelſt des täglich neuen Nahrungs-Safftes, wenn ſolcher zubereitet oder gährend in die zu ernehrende Theile gehet, das Geblüt und die geiſtreiche Subſtantz immer zu ihren Lauff und Bewegung erneuret wird.

Alkaheſt. ſ. Alcaheſt.

Alkanna ſ. Hauſen-Blaſen.

Alkannæ oder Anchuſæ Radix, fremde rothe Ochſenzungen-Wurtzel, wird nicht viel in

Artzney

Artzney, aber zu äuſſerlichen gewiſſen Farben in der Mahlerey und Wachs-poſſiren häuffig gebraucht; es giebt aber deren gar unterſchiedliche, und zwar immer an einem Ort beſſer als am andern. Aus Franckreich kommen ſehr viel, die gute wird über Italien hergebracht, ſie wird zwar häuffig in Deutſchland, abſonderlich in Mayntz gefunden, iſt aber an der Farb untauglich; dieſe Wurtzel will ſonderlich einen dürren Erdboden haben.

Alkekengi ſ. Jüden-Kirſchen.

Alkermes ſ. Kermeß-Baum.

Alkermes Confectio iſt eine gewiſſe Lattwerge, und wird bereitet, von recht weiſſen Zucker, clarificirten und mit dieſem Zucker bis zur Honigdicke eingekochten Borsdorffer-Aepffel-Safft, Kermesbeeren-Safft, der nicht gar zu ſüß gemachet, ſcharffen Zimmt, Paradis-Holtz, Lap. Lazuli, Ambergris in Kermes-Safft zertrieben, recht guten Saffran, Biſam in Roſenwaſſer zertrieben, Gold-Blättlein, ſo viel als iedes gehörig: und dieſe heißt Confectio Alkermes completa. Iſt aber Ambra und Moſch heraus gelaſſen worden, ſo wird ſie Confectio Alkermes incompleta, auch wohl ſine Ambra & Moſcho genennet. ſiehe Kermeßbaum.

Alkibric, Alchibric, item Kibric, Chibric, iſt lebendiger Schwefel.

Alkymia ſ. Alchymia.

Alla oder Halla, Frantzöſiſch Aile, iſt eine Gattung Bier, welches in Engelland bereitet wird: es iſt hell und klar, durchſichtig, gelbicht und ſcharff von Geſchmack. Es ſiehet und ſchmecket angenehmer als kein ander Bier, allein es fällt auf die Zunge, und kriebelt in der Naſe bey nahe wie der Senff. Man ſpricht insgemein, es käme kein Hopffen zu dieſem Biere, daß es aber ſo ſtarck und flüchtig wäre, das käme daher, weil man es ſo gar hefftig fermentiren oder gähren lieſſe, welches vermittelſt einiger ſcharffen Gewürtze und Birckenreiſer zuwege gebracht würde. Alleine Schouckius meldet in ſeinem Buche, welches er vom Biere verfertiget hat, daß ein und andere Brauer nur etwas weniges von der Hopffen-Blüte zu dieſem Biere nähmen, den wunderlichen Geſchmack der Gerſte dadurch zu verbeſſern. Auch ſollen ſie Gundermann in die Fäſſer ſtecken, damit das Bier in weniger Zeit ſich abkläre und läutere. Wenn dieſes Bier fertig iſt, ſo wird es in Bouteillen verwahret, die mit höltzernen Stöpſeln verſtopffet ſind: will man nun einen Trunck ins Glaß einſchencken, ſo muß man vorſichtig ſeyn, und nur allgemach die Flaſche öffnen, ſonſt wird das Bier von der Lufft des Gährens aufgetrieben, und ſpringt mit ſolcher Gewalt aus der Bouteille, das es biß an die Decke ſpritzt, und nicht ein Tropffen drinne bleibt.

Allantoides, ſ. Alantoides.

Alléen, ſeyn breite Lufft-Gänge in und auſſer denen Gärten, zu beyden Seiten mit Bäumen beſetzt, ſonderlich mit Linden, als welche wegen ihres dicken Laubs ſehr ſchattig, und auch wegen ihrer wohlriechenden Blüte angenehme ſind. dabey iſt ſonderlich dieſes zu beobachten, daß ſolche Linden ſo lang an einem Ort ohne Ordnung können hingepflantzt werden, bis ſie 1. oder 2. Zoll dick gewachſen, worauf ſie wieder ausgegraben, und oben alſo abgehauen werden, daß ſie gleich lang aus der Erden heraus ſtehen, und ſo dann in Schnur-gerader Linie hingepflantzet werden. Ein gar bequemer Baum zu einer ſchattigten Allée iſt auch der Caſtanien-Baum, welcher wegen ſeiner breiten Blätter vor allen andern ſehr bequem iſt die Sonnen-Strahlen aufzuhalten, und daher auch zu Alléen ſehr beliebet wird. Die Breite der Alléen muß in kleinen Luſt-Gärten nicht unter 12. Fuß ſeyn, in groſſen aber werden 30. bis 40. Fuß darzu genommen. Die Bordirung der Alléen geſchicht mit ſchönen Vaſes, darinnen Orangerie, oder mit Cypreſſen- und Caſtanien-Bäumen; zu Ende derſelben kan ein ſchönes Perſpectiv, Statue oder Obeliſcus ſtehen.

Allegoria, eine verblümte Rede, eine heimliche Deutung, wenn man viele Worte nach einander ſetzet, und doch etwas anders darunter verſtehet. Daher ſagt man in ſenſu allegorico. in verblümten Verſtande.

Allegre, allegro, allegrement, allegremente, freudig, luſtig, hurtig und muthig, wird in der Muſic gebraucht.

Alleluja ſ. Trifolium acetoſum.

Allermanns-Harniſch, Siegwurtz, *Victorialis*, iſt eine ſchöne Blume, roth von Farben, wie auch Silber-weiß und Leibfarb, beſtehet in Glöcklein. Ihre Zwiebel iſt wie mit einem Harniſch bekleidet, ſie muß aber nicht zu tieff in die Erde geſetzet werden. Dieſe Wurtzel wird auf den Schleſiſchen und Böhmiſchen Gebürgen häuffig angetroffen, und iſt gut wider den Krampf, Podagra, Schlangen- und Thier-Biß. Man ſchreibet ihr auch die Krafft zu, daß ſie den Menſchen im Kriege für der Feinde Schieſſen, Hauen, Stechen, ingleichen für den böſen Geiſtern und gifftigen Dämpfen bewahre, deßwegen ſie auch als ein Amuletum von vielen Soldaten und Bergleuten am Halſe getragen wird.

Allevre, iſt der Gang oder Schritt eines Pferdes.

Allgut ſ. Lämmer-Ohren.

Alliaræris iſt ein alchymiſcher terminus und bedeutet das philoſophiſche Ertz, welches auch weiß Ertz, das Waſſer des Mercurii, und mit vielen andern Namen genennet wird.

Alligador, ein vierfüßiges Thier, welches insgemein mit den Crocodillen für einerley Gattung gehalten, und eines für das Männlein, das andere aber für das Weiblein ausgegeben wird. Allein Dampier machet einen groſſen Unterſcheid unter ihnen, und ſaget, daß die Alligadores nicht ſo groß, auch nicht ſo grimmig ſeyen, als die Crocodille. Sonſt iſt der Alligador wie eine Eydere geſtaltet, gantz dunckelbraun, hat einen groſſen Kopf, groſſe ſtarcke Zähne, und unter denſelben hinten an dem unterſten Kinnbacken, wo ſie mit dem oberſten am nächſten zuſammen ſtoſſen, 2. ſehr lange Zähne, auf ieder Seite einen. Er hat 4. kurtze Beine, breite Pfoten und einen langen Schwantz, welchen er im Lauffen hinter ſich herſchleppet, und über den Rücken bis an die äuſſerſte Spitze des Schwantzes eine ſehr

dicke, und mit vielen harten ſchuppichten Buckeln verſehene Haut. Auf beyden Seiten und auf dem Bauche (welcher, wie an den Fröſchen, dunckel-gelbe iſt) hat er gleichfalls viel Schuppen, die aber nicht ſo dick, noch ſo nahe an einander ſind, als die andern. Dieſe Schuppen verhindern ihn nicht, daß er ſich nicht mit ungemeiner Geſchwindigkeit wenden könte, und ſein Fleiſch hat einen ſtarcken Muſcus-Geruch, ſonderlich die 4. Kugeln, welche bey einem iedweden zu finden ſind, zwey im Hintertheil, und zwey im Vordertheil des Leibes unter iedweden Fuſſe. Dieſe Kugeln pflegen die Leute zu trocknen, und bey ſich zu tragen, um einen angenehmen Geruch zu haben, das Fleiſch aber wird wegen ſolchen ſtarcken Geruchs ſelten, und nur im äuſſerſten Nothfalle gegeſſen. Die Alligadors werden ſonderlich bey der Inſul Pins und in der Bucht von Campeche in America häuffig angetroffen, und thun niemand einigen Schaden, es ſey dann, daß man ihnen zufälliger Weiſe gleichſam in die Klauen lauffe.

Alligatio eine Vermengungs-Rechnung, maſſen ſie in gewiſſer Vermeng- und Zuſammenſetzung unterſchiedlicher und im Preiß oder Geſtalt differenten Waaren, ein unfehlbares Reglement vorſchreibet, und gewiß lehret, wie viel man zu einer etwan begehrten Quantität von einer ieden Sorte ſolcher Waaren nehmen, und durch einander ſchmeltzen, gieſſen, werffen oder vermiſchen müſſe, daß etwan die Marck Silber ins feine ſo oder ſo viel Loth halten, oder die Ahm, das Schiff-Pfund oder die Laſt, ſo oder ſo viel durch einander gelten ſoll.

Allium, ſ. Knoblauch.

Allojoticum, iſt eine durch Jähren und Abläutern, das Geblüt alterirende und purificirende Artzeney, eine Blut-Reinigung, welche mehrentheils aus Rad. Taraxici, Cichorei, Fœniculi, Paſſulis, Endivien-Kraut, Bellid. Lactuc. Saurampfer, Fumar. und andern das Geblüt reinigenden Kräutern mehr, gekochet und zubereitet wird.

Alloy, *Aloy*, ſonſt auch Lige genannt, iſt der Geſtalt einer Müntze, denen darin befindlichen Metallen nach, alſo, daß man hernach ſagt, dieſe Müntze iſt von guten oder ſchlechten Alloy, Halt, oder Würdigkeit.

Alluvies, Alluvio, ein Anfluß; ein unvermerckter heimlicher Zuwuchs; daher kommt Jus alluvionis, das Zuwachs- oder Auflöſungs-Recht.

Almadie, Fahrzeug etwa vier Klaffter lang, mehrentheils von Bircken-Rinden gemacht, deſſen ſich die Wilden an den Ufern von Africa bedienen. In Indien heiſſet mit dieſem Nahmen eine Art Schiffe 80. Fuß lang, und biß 7. breit, vorne ſpitzig, hinten breit und ſtumpff.

Almagæa, ſ. Facies.

Almageſtum, alſo heiſt ein groſſes Buch, welches die gantze Lehre von der Aſtronomie in ſich begreiffet, und von Ptolemæo verfertiget worden. Es führet ſeinen Nahmen von dem Arabiſchen Worte Al, welches eine Ordnung heiſſet, und dem Griechiſchen Worte Megiſton, oder vom Egyptiſchen Megaſite, ſo das gröſſeſte und vollkommenſte bedeutet. ſ. Math. Lex. p. 39.

Almagra, iſt ein Alchymiſches Wort, rother bolus, Laton, rothe Erde, oder der Stein der Weiſen ſelbſt; iſt ſo viel als gewaſchen.

Almanach, heiſſet bey den Arabern und Hebräern ein Calender, darinnen die Abtheilung der himmliſchen Zeichen und ihrer Bewegungen, nebſt denen Finſterniſſen und Aſpecten der Planeten, befindlich ſind. Es bedeutet ſo viel als eine Abtheilung oder Abzehlung, und kömmt her von den Hebräiſchen Wörtern Al, ſo eine Ordnung bedeutet, und Mach, welches ſo viel, als er hat gezehlet und abgetheilet, heiſſet. Siehe Calendarium, und Math. Lex. p. 40.

Almandine, iſt ein Mittel-Stein, zwiſchen dem Granat und Rubin, wiewohl dieſe letztere mehr ſchwartz-roth als die Almandinen ſeyn; insgemein hat man Almandinen, welche zuweilen auch Alabaodicken genennet werden, ſie ſeynd in gleichem Werth mit den Orientaliſchen Granaten, wiewohl bey uns in Europa wenig bekannt. Plinius nennet ſie Troezenios und ſpricht, daß ihre rothe Farbe mit weiſſen Flecken untermenget ſey.

Almizadir, Grünſpan, wird auch im proceſs des Steins der Weiſen dem Mercurial-Waſſer der Weiſen zugeeignet.

Almucantarath oder Almuncatarath, die Höhen-Circul, ſind kleine Himmels-Circul, welche durch einen gegebenen Himmels-Punct mit dem Horizont parallel gezogen werden, die Höhe der Sternen damit zu meſſen. ſ. Math. Lex. p. 40.

Alnus, ſ. Eller.

Alnus nigra baccifera ſ. Faulbaum.

Aloë, ein berühmtes Gewächs, und zwar erſtlich Aloë vulgaris, dieſe kan den Sommer über in Töpffen gehalten, gegen den Winter aber ausgenommen, und in einem warmen Gemach an einen Balcken oben aufgehangen werden, doch ſo, daß die Wurtzel oben komme; alsdann pfleget ſie 3. Wochen lang ihre Farbe zu verlieren, bald darauf aber ſich wieder zu erhohlen, ſo daß ſie gleichſam wieder lebendig wird; nach Ausgang des Winters bringt man ſie wieder in die Erde, ſonſt verdirbt ſie in die Länge. Einige haben die Gewonheit, daß ſie dieſe Aloe unten mit Leim, welcher mit Oel durchknetet, oder mit einem wollenen Lappen mit Oel benetzet, beſchlagen, und ſo in eine warme Stube aufhängen. Sie hat bey uns keine ſolche Bitterkeit, als im Orient, wo obbemeldtes Gummi daraus bereitet wird; kömmet auch bey uns gar ſelten zur Blüte; zum Saamen aber gar nicht, weswegen man die gantze Pflantze zu erlangen ſich bemühen muß, welche dann junge Abſetzlinge zur Vermehrung giebet. Unter allen Aloe-Sorten iſt die ſo genannte Aloë Americana aculeata maior die gröſte, und gleichſam die Heerführerin unter den andern Aloen, welche nach 50. oder 60. Jahren oder auch durch Kunſt und gute Wartung binnen 30. Jahren zu einem groſſen Baum wächſet, und viel ſchöne Blüten trägt,

wie

wie denn hiervon die Anno 1700. und 1711. in dem berühmten Boſiſchen Garten zu Leipzig, item in dem Hochfürſtlichen Braunſchweigiſchen Luſt-Garten zu Saltzthalen, ingleichen in dem Holſteiniſch Gottorfiſchen, in dem Hochfürſtl. Sächſiſchen zu Gotha, und anderer Orten mehr, in ſchönſter Blüte geſtandene, und mit etlichen tauſend Blumen geziert geweſene Aloen ein ſtattliches Zeugniß abſtatten können. Noch dieſe Stunde findet ſich in Ihro Königlichen Hoheit, der verwittibten Churfürſtin, G. A. zu Dreßden Garten, eine groſſe Hoffnung zur eheſten Blühung machende Aloe, deren unterſte Blätter ſchon ſo ſtarck und dicke, daß ſie einen darauf tretenden Mann gar wohl ertragen können. Zu beſſern Wachsthum der Aloe dienet, wenn man zuweilen die Erde von der Wurtzel abräumet, und alsdenn die übrige und unnütze Wurtzel beſchneidet, welches am füglichſten geſchiehet, wenn an der Seiten des Kaſtens eine Thüre iſt, die man eröffnen, und durch ſolche die Erde unter der Wurtzel wegnehmen kan. Der getrocknete Safft von dieſer Pflantze laxiret und treibet die gallichte und ſchleimichte Feuchtigkeit aus, iſt der Grund vieler laxirenden Pillen, beſonders werden die Franckfurter Pillen daraus gemacht; kömmt auch in das Elix. Proprietatis; treibet das Geblüth, die Menſes und güldene Ader, ſchadet denen, ſo eines hitzigen Temperaments ſind.

Aloë, iſt ein ſchwartz, hart und trocken Gummi, von welchem man drey biß viererley Geſchlechte machet, kommen alle von einem Safft und Gewächs her. Den beſten heiſſet man Aloë Succotrina, ſo ſchön ſchwartz, gläntzicht und rein iſt. Hernach Aloë hepatica 3.) Aloë caballina, und 4.) Aloë lucida. Ein gewiſſer Autor meldet, Aloë wachſe in Soccotra, daher ſie auch den Namen; und in Java und Sumatra. Es wird die Aloë in Schaafs-Felle oder Häute, auch in groſſe Kürbſe gefaſſet, und in Stücken häuffig hergeſchaffet; iſt ein purgierend Mittel.

Aloë Caballina, Roß-Aloe, alſo genannt, weil ſie für die Pferde gebrauchet wird, iſt gantz trucken, unrein, ſandig, ſchwer und ſchwartz, hat weder Safft noch Krafft, und iſt nichts nutz.

Aloë Hepatica, Leber-Aloe, wird wegen ihrer Farbe alſo genannt, denn ſie wie Leber ſiehet, und voller Löchlein iſt: ſie muß recht trucken ſeyn, und nicht übel riechen: gemeiniglich iſt ſie mitten in den Ballen ſchwartz, und kommt meiſtens aus den Americaniſchen Inſeln: wird an ſtatt der erſten fürs Vieh und Pferde gebraucht.

Aloë lucida, heiſt, wann die Aloë ſuccotrina dermaſſen gereiniget und geſaubert worden daß ſie gantz hell und durchſichtig, wie das Vitrum Antimonii ſiehet.

Aloë Succotrina, oder Soccotrina, kommt meiſtentheils aus der Inſel Soccotra in Oſt-Indien, wird von den Materialiſten entweder in gantzen Stücken, oder zerbrochen verkaufft, muß ſchön reine, gläntzend, leicht, bitter und ohne wiederlichen Geruch ſeyn, ſich auch leicht-lich zerbrechen laſſen; das Pulver, wann man etwas davon abkratzet oder abſchabet, muß faſt wie Saffran, oder goldgelblicht ſehen.

Alogotrophia, iſt eine ungleiche und unproportionirliche Nahrung, von welcher ein Theil des Leibs mehrern Zuwachs als der andere genieſſet. ſiehe Rhachitis.

Alopecia, das Ausfallen und Ausgehen der Haare.

Aloſa ſ. Alet.

Alouette, ſ. Lerche.

Aloy, ſ. Alloy.

Alp, Trutten, Schröterlein, das Nacht-Männlein, *Ephialtes, Incubus, Pnigatium,* iſt ein ſolches Ubel, das den Menſchen des Nachts allein anfällt, und die Leute im Schlaf ſehr drücket, als wenn eine groſſe Laſt ihnen auf der Bruſt lege, und ſie erſticken müſten. Es kömmt aber ſolch Ubel her von unmäßigen Trincken, wie auch von ſteter Unverdaulichkeit des Magens, daher grobe und kalte Dünſte hinauf ſteigen, welche das Gehirn einnehmen und verhindern, daß es ſeine Würckungen durch die Senn-Adern in Leib nicht mittheilen kan; dieſes Ubel, wiewohl es ſchlecht zu ſeyn ſcheinet, iſt nicht zu verachten, wegen der Verwandſchafft, die es mit dem Schlag und fallender Sucht hat. Man liege dahero niemahls auf dem Rücken: der damit geplaget wird, muß ſich auch aller dünſtigen und aufblehenden Speiſen enthalten. Iſt der Patient reich am Geblüt, ſo kan er Ader laſſen, man laſſe ihn auch niemahls zu Bette gehen, ehe die Verdauung gethan ſey.

Al pari, heiſt Geld gegen Geld verwechſeln, oder auch in Wechſel-Schlieſſen, wenn es beyderſeits gleich aufgehet, und kein Aufgeld oder Wechſel-Agio zugegeben wird. In gegenwärtigen gegen einander zu verwechſelnden Müntz-Sorten läſt es ſich, wenn iede auf dem Fuß, nach welchem ſie geſchlagen oder geſetzt iſt, genommen wird, leicht finden; in Wechſeln über Land aber will den Contrahirenden obliegen, die Reduction und den wahren Vergleich ausländiſcher gegen einländiſcher Müntz-Sorten wohl zu erlernen, und ſonderlich alle Poſt-Tage in groſſen Handels-Städten, wie es an der Börſe gehalten werde, ſich zu erkundigen.

Alphabet, das A. B. C. in den Buchläden und Druckereyen, heiſſet eine Anzahl von 23. Bogen, nach der Zahl des gantzen A. B. C. bey welchen das W. ausgelaſſen wird, und ſind die Buchſtaben auf ieden Bogen unten gezeichnet, damit man wiſſe, wie ſolche in der Ordnung auf einander folgen, und die Buchbinder ſich deſto füglicher im Einbinden darnach richten können. Alphabet wird auch bey Kauffleuten genannt das Regiſter, in welchem nach der Ordnung des A. B. C. die Nahmen und Rubriquen (der in Kauffmänniſchen Haupt-Büchern befindlichen Rechnungen quo folio, daß ſie ſtehen) aufzuſuchen und anzutreffen ſeynd. ſ. A.

Alphabetum Chymicum, ſeynd gewiſſe Caractères, welche bey den Chymicis an ſtatt des A. B. C. und der Zahlen gebrauchet werden.

Alphitidon, ein Beinbruch, wenn das Bein in kleine Stücke, wie Mehl, zerbrochen wird.

Alphus, iſt eine weiſſe und etwas rauhe Farbe der Haut, welche hin und wieder abbricht, und gleichſam nur, als wenn ſie drauf geſprenget wäre, anzuſehen iſt. Sie wird auch zuweilen Morphæa genañt, differirt aber a Leuce darinnen, daß ſie nicht ſo tief als dieſe durchdringet.

Alpina maxima & minima ſ. Natterwurtz.

Alp-Kraut ſ. Waſſerdoſt.

Alp-Rancken ſ. Dulcamara.

Alp-Roſen, *Chamærhododendron*, wachſen, wie Tabernæ-Montanus berichtet, auf den höchſten Schweitzer-Gebürgen, 3. biß 4. Schuhe hoch; ſeynd lieblichen Geruchs, die Blätter röthlich, ſteiff und dicke, wie an dem Bux-Baum, aber länglichter, bleiben auch den Winter über grün. Im Junio und Julio bekommen ſie ſchöne und liebliche licht-rothe Blumen, welche klein, und häuffig beyſammen geſetzet ſind, nach welchen bunte Beerlein folgen, wie an dem Spargen.

Alp-Tormentill ſ. Tormentilla Alpina.

Alquifoux, ſ. Bley-Ertz.

Alratica, iſt eine Kranckheit oder Gebrechen, wenn die Pudenda muliebria entweder gar keine Ritze, oder doch eine ſehr kleine haben; es geſchehe ſolches gleich von Natur, oder zufälliger weiſe.

Alraun, Mandragora Jabora, Dudaim, Circea, Anthropomorphia, iſt zweyerley, das Mänlein, ſo Morion, und das Weiblein, ſo Thridacias genennet wird. Das Männlein wird in Spanien, Welſchland und Franckreich in Gärten, von dem aus Candia gebrachten Saamen oder Wurtzeln gezeuget; Das Weiblein wächſt viel in den Apuliſchen Gebürgen. Die Wurtzel-Rinde, ſo meiſt aus Welſchland gebracht wird, hat eine Narcotiſche Schlaffbringende und Schmertzſtillende Krafft, wird daher in Schmertzen und vielen Wachen von einer Section oder Uſtion in Wein eingebeitzt, doch aber ſelten innerlich gebraucht. Aeußerlich dienet ſie zu den entzündten rothen und ſchmertzhaften Augen, vor die Roſe, harte Geſchwülſte, verhärtete Miltz, Kröpffe, Beulen, Schlangenbiß, und wann ein Fuß-Bad davon gemachet wird, zur Beförderung des Schlafs. Was die Marckſchreyer vorgeben, als ob dergleichen Alraun, den ſie Galgen-Männlein nennen, unter den Hochgerichten gegraben würden, woſelbſt ſie aus der Erhenckten herunter fallenden Saamen ſich generirten, ſolches iſt ein Fabel-Werck und Betrügerey, indem ſie dergleichen Allraun aus der Mandragora-Wurtzel ſchnitzen, derſelben menſchliche Geſtalt geben, und damit die Wurtzel Haare bekomme, ihr ein Gerſten-Korn oder andern Saamen einſtecken, der hernach auswächſt, und kleine Zäſerlein als Haare vorſtellet, worauf ſie dieſem alſo geſchnitzten Bildgen ein klein weiß Hembd anziehen, ihm einen Gürtel um den Leib thun, ſolches in ein Schächtlein legen, und alſo den Leuten verkauffen, welche hierauf ihr Vertrauen von GOtt ab und auf ſo ein Hexen-Werck ſetzen.

Allraunen-Prieſterinnen und Wahrſagerinnen, waren bey den alten Teutſchen bekannt, von welchen die Männer, ehe ſie in den Streit gezogen, den Ausgang des Krieges und ſonſten allerley erforſcheten, da es ihnen dann ſchon genug geweſen, wann ſie nur die Alrunen in ihren Lägern gehabt, dieſe gingen mit bloßen Füßen, mit loſen aufgebundenen hangenden grauen Haaren, hatten ein weiß leinen Hembd an, unten zugebunden, um den Leib einen meſſingen Gürtel. Wann die Männer aus dem Streit einige Gefangene mit ſich brachten, lieffen ſie dieſelbe wie die Teufelinnen an, ſchnitten ihnen mit dem Schwerd die Gurgel ab, und fiengen das Blut in küpffernen Schalen auff, daraus ſie dann von künfftigen Dingen weiſſageten. Von dieſen Allrunen iſt nun ſichtbarlich der Aberglaube hergefloſſen, welcher noch heutiges Tages bey vielen geſpüret wird, daß ſie ſich befleißigen einen Allraun im Hauſe zu haben, um groß Glück dadurch zu erlangen.

Alſine ſ. Hünerbiß.

Alſine paluſtris, ſ. Ehrenpreiß.

Alt, *Altus*, die höhere von den Mittelſtimmen, zwiſchen der höchſten, das iſt, dem Diſcant, und der niedrigſten, nemlich dem Baß.

Alta Jurisdictio, die Hohen Gerichte, Ober-Gerichte, die peinlichen Gerichte, die an Hals und Haar gehen, das Hals-Gerichte, die Blut-Bahn.

Altanen, ſeynd offene, unbedeckte, und mit Blumen beſetzte Luſt-Plätze, oben auf den Häuſern, in Ober-Deutſchland, Spanien und Italien ſehr gebräuchlich. Wer die Gelegenheit nicht hat, durch Kunſt das Waſſer hinauf zu bringen, welches doch nach des berühmten Mechanici und Kunſt-Tiſchers in Dresden, Herrn Andreä Gärtners, ſeiner Invention, gar leicht und mit wenig Unkoſten geſchehen kan, der muß daſelbſt eine Ciſterne zu Sammlung des Regen-Waſſers anlegen. ſ. Math. Lex. p. 40.

Alte iſt ſchon an dem Ort geweſen, heiſt beym Bergwerck, das Ertz iſt allbereit von den Vorfahren weggenommen worden.

Alte Gewercken, heiſſen die, ſo eine Zeche zuerſt zu bauen angefangen, oder beym Berg-Bau auf einer Zeche am längſten mit Zubuſſe verharret.

Alt-Eiſen, wird von den Bergleuten unter die Zuſätze gezehlt, und mit unter den Fluß der wilden ſchwefelichten Ertze genommen.

Alter, ſ. Ætas.

Alterans, Alterantia, ſeynd eben das, was die Alloæotica, nemlich Geblüt-reinigende Mittel, welche, ohne merckliche Ausführung, die Geiſter, Säffte oder andere Theile des Leibes verändern.

Alteratio, heiſt iede Aenderung, da entweder die Kranckheit ab- oder zunimmt; oder wenn unſere Leiber und Geiſter durch Erſchrecken, Furcht oder Zorn, in eine unnatürliche Bewegung gebracht werden, da man denn zu ſagen pfleget, man habe ſich alteriret. Fallopius verſtehet hierunter die Verletzung, und macht dreyerley Sorten ſolcher Veränderungen, als: 1.) die gar nicht verletzet, ſondern die

Haut nur ſchwärtzet, 2) die der Natur gantz zu wieder, und auch die Haut verletzt, und 3) welche ſich nach der Sachen Beſchaffenheit gegen dieſe beyde mittelmäßig verhält.

Alteratio, Aenderung, in der Phyſic heiſſet, wenn ein natürlicher Cörper eine gewiſſe Eigenſchaft wegleget, und eine contraire annimmet; alſo ſoll nach vieler Meinung das Waſſer die Kälte von ſich legen, und die Hitze des Feuers an ſich nehmen, wenn es erwärmet wird. Die Lufft ſoll an ſich nehmen bald die Kälte, bald die Hitze, bald was gifftiges und auch etwas anders. Selbſt die Erde und das Feuer ſollen offtmahls widerwärtige Qualitäten an ſich nehmen. Allein, daß dergleichen Alteration nicht geſchehen könne, wird daher bewieſen, weil 1) kein Proprium von ſeinem Subjecto kan ſepariret werden; wenn demnach das kalte Waſſer heiß wird, ſo nimmt es nicht allein die Hitze, als eine Eigenſchafft des Feuers an, ſondern das weſentliche Feuer gehet ſelbſten in das Waſſer, mit ſeinen Eigenſchafften, daß alſo das Waſſer nicht mehr in ſtatu naturali iſt, ſondern in præternaturalem kommt. 2) So kan auch kein Accidens aus ſeinem Subjecto in ein ander Subjectum kommen, ſondern, wenn die Lufft in dem Sommer warm wird, ſo nimmt ſie nicht allein die Hitze des Feuers, ſondern auch das Feuer ſelbſt an, und wenn ſie des Winters kalt wird, ſo nimmt ſie nicht allein die Kälte des Waſſers, ſondern auch das Waſſer ſelbſt an, welches ſich in atomos reſolvirt; und endlich 3) gar abſurd ſeyn würde, daß wiederwärtige accidentia in einem Subjecto zugleich ſeyn ſolten, die ſich doch zu unterſchiedlichen Zeiten und auf unterſchiedene Arten hervor thun.

Alter Gebrauch und Herkommen, heiſſet bey den Juriſten, wenn eine Sache von undencklichen Jahren alſo üblich und erlaubt geweſen, ob man gleich deshalben kein ausdrücklich geſchriebenes Geſetz und Privilegium anführen kan.

Alter haben, iſt in Bergwercken ſo viel, als wegen erſt geſchehener Findung, und eingelegter Muthung das Recht zu einer Zeche haben.

Alteriren, alterare, ändern verändern, verwandeln, it. ſich entrüſten, entzürnen, hefftig bewegen, auffahren.

Alter Mann, iſt das in Berwercken ausgehauene und wieder mit Bergen ausgeſetzte oder ausgeſtürtzte Feld, als z. e. wenn man in gantzen Geſtein arbeitet, und auf ſolche Berge durchſchlägig wird, ſo ſpricht man, wir haben in alten Mann erſchlagen.

Alter Mann in der Gruben, heiſt der von den Alten hingeſtürtzte, oder von eingegangenem Gezimmer vermülmte oder verfaulte Berg. **Im alten Mann bauen** heiſt, ſolchen Berg wegarbeiten. **Im alten Mann durchſchlägig werden,** heiſt ſo viel, als mit der Arbeit, an eine verfallene Zeche kommen.

Alterum Tantum, wird geſaget, wenn die Zinſe auf ein ausgeliehenes Capital ſo hoch geſtiegen, daß ſie dem Capital gleich ſeyn, und ſo ſie noch darüber lauffen, ſo ſteigen ſie ſchon in Tertium Tantum hinein, wiewohl ſolches in Rechten nicht zugelaſſen wird, wenn ſie auch gleich particulariter wären bezahlet worden, Novell. 121. cap. 1. Allein die Praxis will ſich hieran nicht binden laſſen, weswegen denn auch an den meiſten Orten nach dem l. 10. C. de uſuris geſprochen wird. Dem Ausleiher aber iſt dieſe Cautel zu recommendiren, daß er die vor ſein ausgeliehenes Capital aufgeſchwollene Zinſe nicht ſo lang ſtehen läſſet, biß ſie an Gröſſe dem Capital gleich worden, weil er alsdann ohne Difficultät ſeine Bezahlung nicht wohl würde haben können, denn ob er gleich der Obligation wolte einverleiben laſſen, daß die Exception alterius Tanti nicht gelten ſolte, ſondern der Debitor derſelben renuncirte, ſo wollen doch etliche Rechts-Gelehrte ſolches pactum vor uſurarium halten, und es in Gerichten nicht gelten laſſen; Wiewohl wenn man die Sache genauer anſiehet, gantz nicht unbillig iſt, daß derjenige, der mein ihm geliehenes Geld zu ſeinem Nutzen braucht, auch mir die gebührende Zinſe davon entrichte, ſie mögen gleich durch Länge der Zeit über das alterum tantum lauffen, oder nicht, denn kein in der Obligation verſprochenes oder verſchriebenes Intereſſe ſchlieſſet eine gewiſſe Zeit in ſich, wenn es aufhören ſoll, ſondern ſo lang der Schuldner das Capital braucht, ſo lange muß er Intereſſe geben.

Alter Vorrath, heiſt bey Bergwercken, was vom Abſtreichen geſammlet wird. Ingleichen, was auf der Zeche oder Hütte an Ertz, Gezähe, und allerhand andern Dingen übrig blieben.

Alt-Flöthe ſ. **Flöthe.**

Alt-Geſellen, Veterani, Seniores Boëthorum, werden bey Handwerckern diejenige genannt, welche in der Geſellen Zuſammenkunfft, in ihrem Haus oder Herberge oben an ſitzen, und das Wort führen, auch von den übrigen Geſellen nicht gedutzet, ſondern mit Ihr angeredet werden, welche auch die monatliche Zuſammenkünffte anſagen laſſen, von den andern Geſellen die Zeit-Gelder einfordern, ſo ſie hernach in ihre ſo genannte Amts-Lade legen, und ſonſt über gute Ordnungen und der Geſellen ihre Freyheiten halten.

Althæa ſ. **Eibiſch.**

Althæa Ægyptiaca ſ. Abel-Moſch.

Altimetria, lehret wie man eine Höhe, ſie ſey gerade oder nicht, man möge dazu, oder nicht dazu kommen können, z. e. einen Thurn, einen Berg, und dergleichen abmeſſen ſoll. ſ. Math. Lex. p. 41.

Altincar, wird eine Gattung eines zubereiteten Saltzes genannt, welches zur Reinigung und Schmeltzung der Metallen gebrauchet wird, deſſen unterſchiedene Bereitung bey dem Libavio in Syntag. Anon. Chym. nachgeſehen werden kan.

Altiſt, einer der den Alt, oder die höhere Mittel-Stimme ſingt. Es wird erfordert, daß er das g mit einem Strich, im Cammer-Thon, mit rechter völliger Stimme erreichen könne.

Altitudo die Höhe eines himmliſchen Puncts in der Aſtronomie, iſt die Weite eines über dem Horizont ſtehenden himmliſchen Puncts von dem nächſten Theil des Horizonts. Sie

wird

wird gemeſſen durch den zwiſchen dem Horizont, und einem gegebenen Himmels-Punct enthaltenen Bogen eines durch daſſelbe gezogenen Vertical-Circuls. ſ. Math. Lex. p. 42.

Altitudo meridiana, die Mittags-Höhe, iſt diejenige Höhe, welche ein Stern hat, wenn er unter dem Meridiano ſtehet. Sie wird gemeſſen durch den zwiſchen dem Stern und dem Horizont enthaltenen Bogen des Meridiani. Es wird dieſelbe auch die gröſte Höhe eines Sternes genennet, weil er, wenn er unter den Meridianum gekommen, deſſelbigen Tages nicht höher ſteigen kan. ſ. Math. Lex. p. 44.

Altitudo vera, iſt ein Bogen des Vertical-Circuls, welcher zwiſchen dem Loco vero eines über dem Horizont ſtehenden Sterns, und zwiſchen dem wahren Horizont enthalten iſt. ſ. Math. Lex. p. 43.

Altitudo viſa oder apparens, iſt ein Bogen des Vertical-Circuls, welcher zwiſchen dem Loco apparente eines über dem Horizont ſtehenden Sterns, und zwiſchen dem Horizonte apparente enthalten iſt. ſ. Math. Lex. p. 43.

Alt-Pommer ſ. Pommer.

Altreiß und Altmacher, iſt bey einigen ſo viel als ein Pfuſcher und Böhn-Haas. In der Kāyſerlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg aber werden die Schuh- oder Alt-Flicker, Altreiſſen genennet, ſeynd dabey zünfftig, und haben ihren ordentlichen angewieſenen Ort, wo ſie ihre alte geflickte und zu fernern Gebrauch zurecht gemachte Schuh und Stiefeln verkauffen können, wie ſie denn auch in bemeldter Stadt, item in Bamberg, Würtzburg und Erffurt zünfftig ſeyn, und in öffentlichen Kram-Läden zu arbeiten pflegen: und ob ſie ſchon keine neuen Schuhe zum Verkauff nicht machen dürffen, iſt ihnen doch ſolches für ſich und die ihrigen unverwehrt. Es ſeynd auch ihre neu-angehende Meiſter zu einem gewiſſen ſehr mühesamen Meiſterſtück verbunden, welches ſie gantz neu machen müſſen, und ſind ihnen vierzehen Tage zum Muſtern, und nach dieſem eben ſo viel zum Meiſtern erlaubt. Dieſe Meiſterſtücke beſtehen aus einem paar Weiber-Stiefeln, einem paar Knaben-Stiefeln, und einem paar groſſen Riemen-Schuhen; Dieſe Stücke müſſen ſie aus dem Leder nicht nur ſchneiden, ſondern auch ausmachen, und zwar gantz umgewendet nähen, daß man von auſſen weder Stich noch Naat zu ſehen bekömmet, zu geſchweigen, daß die Weiber-Stiefeln oben an dem Krönlein ſehr fleißig und künſtlich auf beſondere Art ausgeſteppet ſind. Dieſes Handwerck iſt für die Armen um ſo viel zuträglicher, weil ſie nicht allein ſolchergeſtalt ihre Schuhe flicken laſſen, ſondern auch, wenn ſie nicht ſo viel erübrigen, ſich neue Schuhe zuſchaffen, bey dieſen Altmachern abgeflickte Schuhe zum Kauff bekommen können.

Aluco, iſt eine Art der Huhu, und ein Nacht- und Raub-Vogel. Er iſt von unterſchiedener Gröſſe: Dann einige ſind ſo groß als ein Capaun, andere aber als eine Taube. Ihre Farbe iſt Bleyfarbich und mit weiß-geſprengt; der Kopff iſt groß ohne Ohren, mit Federn, wie mit einer Krohne gezieret; der Schnabel iſt weiß, die Augen groß und ſchwartz, ſie liegen gar tieff, von wegen der vielen kleinen Federn, die drum herum ſtehen, die Schenckel ſind mit weiſſen Federn umgeben, und die Beine rauch, mit langen, ſtarcken und ſpitzigen Klauen verſehen. Sie wohnen in wüſten Gebäuden, in Thürnen, in Hölen und Löchern, wie auch in alten Eichen, des Nachts fliegen ſie auf dem Felde herum. Sie leben von Ratten und Mäuſſen, von Elſtern und andern kleinen Gevögeln: ſie haben einen weiten Rachen, daß ſie auch Stücken ſo groß als ein Ey auf einmal verſchlucken können. Sie führen viel flüchtig Saltz und Oel. Ihr Blut getrocknet, gepülvert und eingenommen, iſt gut für die Engbrüſtigkeit: die Doſis iſt von einen biß auf zwey Scrupel. Das Gehirn dienet zu Heilung der Wunden.

Aludel, Alutel, iſt ein Sublimir-Gefäs von Glas oder Erde zugericht, und zwar dergeſtalt, daß deren unterſchiedliche können zuſammen gemacht, und ihnen allen endlich ein blinder Alembic oder Helm aufgeſetzet werden, inſonderheit gebraucht man dieſe Gefäſſe in der Zubereitung der Schwefel-Blumen. ſ. Sublimir-Töpffe.

Alvearium, alveolus, die Höle in dem Ohr bey dem Ohr-Gang, wohin der gelbe Unflat der Ohren ſich zu ſetzen pfleget.

Alveoli werden auch die Löchlein in den Kiefeln genennet, in denen die Zähne ſtecken; ingleichen Sinus und Foveæ.

Alveolus lapis, iſt ein in der unterſten Höhle oder alveo des Steins Belemnites ſteckendes Steinlein.

Alumen, Alaun, deſſen ſeynd unterſchiedliche Gattungen:

Alumen Catinum, *Soda*, *Cineres Clavellati*, Pott-Aſche, wird aus Saltz-Kraut gebrennet, gelauget und wieder eingeſotten; in den Officinen braucht man die Pott-Aſche ſehr offt an ſtatt des ſalis tartari. ſ. Soude.

Alumen fæcum, Truſen-Aſche, wird von Wein-Heſen gebrannt, und zu einem ſcharffen Saltz calcinirt.

Alumen plumoſum, Federweiß, Erd-Flachs, iſt der Amiant-Stein, von einem ſcharffen Geſchmack und unverbrennlich, dem äuſſerlichen Anſehen nach kommet Alumen ſciſſile mit demſelben überein, an Krafft aber iſt es weit unterſchieden. Federweiß wird auch in den Bergwercken gegraben, ſonderlich in Böhmen, Saltzburg, und dem Tyroler-Gebiet, das feine muß ſchön, mürb, weiß, glatt, grob und leichte ſeyn. ſ. Amianthus.

Alumen rupeum, crudum, de Rocho, gemeiner Alaun, iſt ein herber urinoſiſcher ſcharffer metalliſcher Safft, einem Cryſtall gleich, wird entweder als eine Ader unter der Erden angetroffen, oder aus mineraliſchen Waſſern gekocht, oder wie in Engelland geſchicht, aus gebrannten Alaun-Stein gezogen. Dieſer wird von vielerley Handwercks-Leuten gebraucht.

Alumen Saccharinum, Alaun-Zucker, Zucker-

Alaun, wird aus gemeinen Alaun, Eyerweiß und Roſen-Waſſer, wie kleine Zucker-Hütlein formiret.

Alumen Scajolæ, iſt kein Alaun, ſondern vielmehr eine Art Schieferſtein, und wird nur ſo genennet, weil er ſich in Scajas oder Squamas theilen läſt: wird ſonſten beſſer Lapis Schiſtus albus und pellucidus genannt.

Alumen uſtum, gebrannter Alaun, komt vom rohen Alaun her, wird in einem Topf allmählig gebrannt, biß er weiß, leicht und zerbrechlich wird. Die Chirurgi brauchen ihn häufig, das wilde Fleiſch in Wunden und Schäden mit weg zu bringen. ſ. Alaun.

Aluta, ein zartes weiches Leder, bey den Chirurgis aber wird auch das Leder darunter verſtanden, worauf ſie Pflaſter ſtreichen.

Alutel ſ. Aludel.

Alvus, der Bauch oder Leib, daher Alvi Fluxus oder Diarrhœa der Bauch-Fluß, alvi ſuppreſſio und adſtrictio aber verſtopfter harter Leib.

Alyce, Hertzens-Angſt mit groſſer Unruhe des Leibes.

Alypias, ein Artzney-Mittel, welches die ſchwartze Gall abführet, es wird eine Art von Turbith darunter verſtanden.

Alyſma Dioſcor. ſ. Wohlverley.

Alyſſum Galeni und Cluſii. Dieſes Gewächs iſt anfangs bey uns aus Samen, der aus Spanien überbracht, erzielet worden. Es hat graue gekräuſelte Blätter, und purpurfarbene Blümlein, welche aus ſtachlichten Knöpflein hervor kommen. Das Kraut hat eine verzehrende und reinigende Krafft.

Amalgama, eine Vermiſchung des Metalls mit Queckſilber, um ſelbiges dadurch in einen Klumpen zu bringen.

Amalgamatio, Amalgamiren, iſt eine Chymiſche Arbeit, in welcher man Metall durch Queckſilber calciniret. Dieſe Arbeit dienet, die vollkommenen Metallen in kleine Stäublein zu bringen; denn, wenn ſie mit einander vermenget ſind, läſt man das Queckſilber bey geringen Feuer abdämpffen, ſo bleibet auf dem Boden des Tiegels das pulveriſirte Metall, welches bequem iſt, durch die Menſtrua aufgelöſt zu werden. Hier iſt zu mercken, daß das Eiſen und Kupfer ſich mit dem Mercurio nicht amalgamiren laſſen, weil dieſe Metall unrein und irrdiſch ſind, dem Mercurio auch gantz nicht gleichen, indem dieſer von einer reinen und ſubtilen Subſtantz. Die Calcination geſchiehet auf zweyerley Manier, als 1) durchs Feuer, und zwar entweder durchs incineriren, oder reverberiren, und gehöret hierzu die Auslöſchung eines glüenden Dinges in Waſſer, oder 2) durch die Corroſion, und dieſe wieder entweder durchs amalgamiren, præcipitiren, räuchern, vaporiren oder cementiren, worzu noch gehöret die Beſtreichung mit einem zernagenden liquore.

Amalthea, des Meliſſi, Königs in Creta Tochter, ſoll des Jupiters Säug-Amme geweſen ſeyn, von welchem ſie das Cornu Copiæ oder Horn des Uberfluſſes, zur Danckbarkeit geſchencket bekommen, welches Cornu Copiæ auf den alten Müntzen und heutigen Ehren-Pforten ſehr öfters von den Mahlern abgebildet wird.

Amancebado ſ. Kabin.

Amandinus lapis iſt ein Edelgeſtein von unterſchiedener Farbe, welcher dem Gifft wiederſtehet, ſ. Alb. Rul. in Lex.

Amanuenſis, ein Schreiber, der einem vornehmen Manne ſtets zur Hand iſt.

Amara dulcis ſ. Dulcamara.

Amaracinon, eine Salbe aus Oelen und unterſchiedlichen Gewürtzen bereitet, deren Deſcription bey dem Dioſcoride zu leſen.

Amaracus, ſ. Majoran.

Amaracus Gal. ſ. Mutterkraut.

Amaranthus, *Flos Amoris, ſimplici panicula, conglomerata, incurva, coccineus, tricolor*, Tauſendſchön, Sammet-Blumen, werden in Luſt-Gärten erzeuget, und in Blumen-Feldern unterhalten. Es ſeynd aber der Amaranthen unterſchiedliche Arten, als 1) einfache mit rothen Blumen, wie Aehren aufgelauffen, 2) von denckel-rother oder gantz grüner Farbe, da die Aehren Büſchel-weiſe zuſammen ſtehen, und den erſten an der Farbe gantz gleich ſeyn. 3) Mit abhangenden ebenfalls Büſchel-weiſe wachſenden Aehren. 4) Mit gecrönten Buſch oder Hanen-Kamme, welcher wie ſchöne rothe Seide anzuſehen, auch eine beſondere Art deſſelben grün oder gelb von Farbe. 5) Findet ſich auch eine kleine Art Tauſendſchön, deren Kölblein roſen-roth und gelb durch einander vermiſchet, oder gantz Feuer-farbig und Gold-gelb, bräunlich und Purpur-Farb, grün oder gelb durch einander vermiſchet, oder auch gantz Feuer-farbig, welcher daher auch der feurige oder brennende genennet wird. Dieſe letztere Arten ſehen überaus ſchön aus, müſſen aber meiſt in Blumen-Töpffe geſäet werden, weil ſie keine Kälte vertragen können, welchen wir 6) noch beyzehlen den dreyfarbigen Amaranth, ſo gelb, roth und grün von Farbe, und überaus lieblich anzuſehen, wie er denn auch ſeiner bunten Blumen halber Papageyen-Feder genannt wird, er iſt aber vor andern zart, und kan die Kälte nicht wohl erleiden.

Amaranthus baccifer indicus, *Solanum racemoſum tinctorium Americanum, foliis & ſeminibus Amaranthi.* Tauſendſchön mit Beeren, ein fremdes Gewächs, wird anfangs von Samen aufgebracht, welcher im April bey zunehmenden Mond in ein gutes Erdreich muß geſtecket werden. Er giebt ſtarcke groſſe Pflantzen, deren aber nur eine an einem Ort bleiben muß, weil ſie viel Raum einnimmt; Er liebt einen ſonnichten Ort, eine lockere und etwas ſandigte Erde, und will auch des Sommers fleißig begoſſen ſeyn. Bey warmen Sonnenſchein und guten Herbſte giebt er reiffe Beeren, in welchen der Samen zu finden, des Winters bleibet er im Lande, wenn er an einem warmen Ort von Nord-Winden befreyet lieget, und ſein Stengel weggeſchnitten, die Wurtzel aber mit Moß bedecket worden, wiewohl ſelbige bey harten Winter doch in Gefahr iſt, auszugehen, dahero ſie ſicherer in einen Kaſten gepflantzet, bey harten Froſt an die

Seite

Seite geſetzet wird, man muß ſie aber des Winters gantz und gar nicht anfeuchten, weil ſie leicht zu faulen pfleget.

Amarelle, alſo wird an einigen Orten genannt eine Art brauner oder ſchwartzer Kirſchen, die zum kochen, dörren, einmachen und aller Artzeney beſſer zu gebrauchen, denn die gemeinen Weichſeln. Der Baum wächſt gern, wo er einmahl hingekommen, und vermehret ſich durch Beyſchößlinge.

Amatoria febris ſ. Chloroſis.

Amavroſis, eine Verdunckelung der Augen, köm̃t oft in hitzigen Kranckheiten, wird auch obfuſcatio genañt; bey dieſem Gebrechen kan man doch nichts den Augen äuſſerlich anſehen, ſondern es ſtecket nur das Ubel in der Verſtopfung des Nervi optici. Zuweilen wird es auch *Gutta ſerena* genannt.

Amauſum ſ. Schmeltzglaß.

Ambacht, iſt in Holland ſo viel, als ein Handwerck.

Ambar und Amber, ſ. Ambra.

Ambare, iſt ein groſſer dicker Indianiſcher Baum, deſſen Blätter ſo groß ſind als des Welſchen Nuß-Baumes. Die Blüten ſind klein und weiß: die Frucht einer Welſchen Nuß groß, anfangs grün, von ſtarcken Geruch und herben Geſchmack; wenn ſie aber reiff wird, bekommt ſie eine gelbe Farbe, einen annehmlichen Geruch und ſäuerlich-lieblichen Geſchmack, iſt mit einem harten knorplichten Kern erfüllt. Sie wird mit Saltz und Wein-Eßig eingelegt, macht Luſt zum Eſſen, und ſchlägt die Galle nieder.

Ambarvatſi, Varvattes, ein Gewächs, wie der Spaniſche Jaſmin, blühet auf dieſelbe Weiſe, und trägt eine Taſche, darinn kleine Körnlein wie Wicken beſchloſſen von gutem Geſchmack. Es trägt viel Frucht, und erwächſt zu der Höhe eines Kirſchbaums. Die Blätter werden an einigen Orten zur Fütterung der Seiden-Würme gebraucht.

Ambayba, ein Baum in America, ſo nicht in den Wäldern, ſondern auf den Aeckern wächſt. Er iſt dem Feigenbaum nicht ungleich. Wenn man ſein Holtz von der Rinde entblöſſet, etwas davon abſchabt, auf eine friſche Wunde legt, und mit der Rinde umwickelt, heilet ſie gar bald. Seine Blätter ſind ſo ſcharff, daß man Holtz damit ſchaben kan.

Ambe oder *Ambone*, iſt das oberflächige Herausſtehen der Knochen an dem Cörper; item ein Chirurgiſches Inſtrument, mit welchem die aus dem Gelenck gekommene Glieder wieder eingeſetzet werden.

Amber-Holtz, *Lignum ambratum*, ſcheinet eine Art des Sandel-Holtzes zu ſeyn, iſt auswendig grau, und inwendig weißgelb, hat einen gar angenehmen Geruch, und kan unter die Species pro cucuphis genommen werden.

Amber-Kraut, ſ. Maſtixkraut.

Ambia, iſt ein flüßiges gelbes Hartz, welches beynahe wie Tacamahaca reucht. Es rinnet aus einem Qell, welcher an der Indianiſchen See gelegen. Es zertheilet, ſtärcket und lindert; es vertreibet die Flechten und die Krätze; man braucht es zu den kalten Flüſſen, und hat eben die Krafft wie Caranna und Tacamaca.

Ambidexter wird derjenige genannt, der ſich ſo wol der lincken als rechten Hand geſchicklich gebrauchen kan.

Amble, iſt ein Schnitt oder der Gang, deſſen Bewegung geſchiehet, wenn ein Pferd die beyden Schenckel einer Seiten zugleich hebet, und wenn es ſelbige wieder nieder ſetzet, ſolches auch mit den andern beyden thut, und alſo ſtets eins ums andere continuiret, dieſen Gang gewöhnen ſich die jungen Füllen an, ſo lange biß ſie die Stärcke bekommen, daß ſie traben können. Franc d'Amble, wird geſagt von einem Pferde, das an der Leine den Amble-Gang wohl gehet.

Amblotica, ſeyd Frucht abtreibende Mittel.

Amblyopia, die Dunckelheit des Geſichts, iſt viererley, als Myopia, Presbytia, Nyctalopia und Amavroſis, von einer ieden ihrer Art, wird unter ihren eigenen Benennung geredet.

Ambold oder Amboß, *Incus*, *Enclume*, iſt ein Eiſen-Inſtrument, auf einem höltzern Block oder Fuß ſtehend, deſſen ſich die Schmiede und alle Handwercker, die Metalle zu arbeiten haben, gebrauchen. Ein ſolcher Amboß wird groß, und manchmahl etliche Centner ſchwer, von puren Eiſen, auf den groſſen durchs Waſſer getriebenen Eiſen-Hämmern, oder auch bey kleinen Hand-Feuer, durch Menſchen-Hände geſchmiedet, und weil ſolches alles glühend geſchehen muß, ſo iſt eine groſſe Machine darzu bey der Feuer-Eſſe gemacht, welche den Amboß in und aus dem Feuer hebet, weil ſonſt ein ſo ſchweres Gewicht unmöglich anders könte handthieret werden. Des Amboſſes Erfinder ſoll einer, Namens Cinyra, wie Plinius lib. 7. cap. 56. meldet, geweſen ſeyn. Wenn die Schmiede auf dem Amboß ſchmieden, ſo führet der eine, der das erhitzte Eiſen in der lincken Hand hält, in der rechten Hand nur einen mäßigen Hammer, mit welchem er zeiget, wie die andern zuſchlagen ſollen.

Ambone, ſ. Ambe.

Ambra, *Ambarum*, *Ambar*, iſt zweyerley Arten, als griſea und nigra. Was eigentlich der Ambra ſey, darüber ſind die Autores noch nicht einig, wie denn die Meynungen darüber ſchon biß auf 20. ſo viel mir wiſſend iſt, (und welche alle in des Herrn Oelven Diſſertation de Ambra Meteoro ſpecificiret zu leſen) angewachſen. Die vornehmſten darunter ſeynd, daß der Ambra ſey eine Art Bituminis aus dem Grund und Tieffe des Meers ans Ufer geworffen: andere wollen, es ſey des Wallfiſches Samen; noch andere, es ſey ein excrementum gewiſſer Vögel; item ein Meergewächs; mir ſolte faſt belieben, daß es ein von den balſamiſchen Lufft-Theilgen imprægnirter und coagulirter Meer-Schaum ſey, welcher, da er noch weich und flüßig geweſen, eine übereinkommende anziehende Vereinigung mit den Aromatiſchen Ausdünſtungen der Erden gehabt, davon er ſich voll geſogen, und endlich durch die Sonnen-Stralen ie mehr und mehr der Geruch daran ſubtiliſiret worden, wie denn, was dergleichen ſubtiliſſima effluvia betrifft,

die nach Oſt-Indien Fahrende bezeugen, daß auf eine gantze Tagereiſe von der Inſul Ceylon der liebliche Geruch, welcher von denen darauf wachſenden Gewürtz-Bäumen und Stauden ausdünſtet, ſchon auf den Schiffen könne gerochen werden, zu geſchweigen, daß an den See-Ufern, und denen daſelbſt befindlichen Auswürffen, etwas crudes, bituminöſes, ſchweflicht- und ſaltziges gerochen wird, welches, ie näher es der dicken ſeptentrionaliſchen Lufft kömmet, ie dumpfigter und unangenehmer es riechet, da hingegen in den diß- und jenſeits von dem Æquatore nicht allzu entfernten Ländern, die Sonnen-Stralen ſchon gröſſere Würckung haben, ſolche cruditäten zu verzehren, und ſelbige in einen ſubtilen balſamiſchen angenehmen Geruch, gleichwie an dem grauen Ambra befindlich, (welcher auch gemeiniglich ſelbiger Orten gefunden wird) auszukochen. Die Probe von einem aufrichtigen grauen Ambra wird genommen, wenn man ein wenig davon auf ein warm gemachtes Meſſer leget; ſo er alsdenn wie Wachs zerſchmeltzt, und wenn das Meſſer wohl heiß, gar verrauchet, ſo iſt er gerecht. Er muß ſich auch wie Wachs ballen laſſen, da hergegen der nachgekünſtelte leichtlich in Stücklein zubricht. Der wahrhaffte graue Ambra wird nirgends als auf der Morgenländiſchen Küſte von Africa, und vornehmlich auf der von Melinde, nahe bey dem Munde des Fluſſes Rio Sena gefunden. Die Portugieſiſchen Gouverneurs von Mozambique laſſen denſelben auffſammlen, und bringen vor groſſe Geld-Summen mit, wenn ſie nach Europa gehen.

Ambra liquida, ſ. Liquidambra.

Ambra nigra, ſchwartzer Ambra, kommt aus Indien, wird aber nicht ſonderlich gebraucht. Dahero man deſſen auch nicht viel in Vorrath findet. ſ. Agtſtein.

Ambroſia, hieß vor deſſen bey den Heyden ihrer Götter Speiſe, und Nectar ihr Tranck, davon die Poeten ein Hauffen Zeugs zu fabuliren gewuſt: es heiſt auch ſo viel als Unſterblichkeit der Seelen: in der Medicin wird auch ein gewiſſes Medicament alſo betittelt. Ingleichen führet den Namen Ambroſia ein Kraut, davon unter Botrys nachzuſehen.

Ambubaja, ſ. Cichorien.

Ambulatores, ſ. **Böhnhaſen.**

Ambuſta, Catacauma, Ambuſtiones, **Brand, Brandſchaden**, wenn ſich nehmlich iemand mit glühenden Eiſen, oder ſiedend heiſſem Waſſer verbrannt hat, daß es Blaſen ſetzet. ſ. Brand.

Ameiſen, *Formicæ*, ſind ein ſehr wohl bekanntes Gewürme, welche gemeiniglich braun ſind, und wenn man ſie durch ein Vergröſſerungs-Glaß betrachtet, vor dem Maule einen Schnabel, im Maul eine Zunge, hinten am Leibe einen Stachel, und an ſtatt der Augen 2. kleine hervorragende Anhänglein haben, die zweyen Härlein gleichen. Etliche ſind roth, etliche ſind ſchwartz, und, der Gröſſe nach, einige gar klein, andere aber ziemlich gröſſer, welche man Roß-Ameiſen nennet. Wenn ſie Flügel überkommen, iſt es ein Anzeigen ihres Alters, und daß ſie bald ſterben werden. Die Ausländiſchen Ameiſen theilet man in die Indianiſchen, Braſilianiſchen, Philippiniſchen und Nordiſchen ein, und in Nigritien ſoll es auch eine Art von weiſſen Ameiſen geben, welche die Einwohner in Götzenbilder einſchlieſſen und anbeten. Die gemeinen Ameiſen halten ſich bey uns in zuſammen getragenen Erd-Hauffen unter hartzigten Bäumen auf, lieben den ſäuerlicher Hartz-Geruch, und nehmen ſolchen gleichſam von Natur an, daher man auch diejenigen für die beſten achtet, welche an ſolchen Orten gefunden werden. Sie tragen den Sommer über, und ſonderlich im Vollen-Monden (denn im Neu-Mond feyern ſie) ihre Nahrung auf den Winter fleißig zuſammen, trocknen die feuchte Speiſe, und benagen den Saamen, daß er nicht auswachſe. Die Indianer pflegen ihre Ameiſen zu braten, mit Pfeffer zu beſtreuen, und als etwas delicates zu eſſen. Der Nutzen der Ameiſen iſt in der Medicin vortrefflich, denn ſie erwärmen, trocknen aus, und ihr ſäuerlicher Geruch erquicket die Lebens-Geiſter. Der Ameis-Hauffen, Myrmecium genannt, wird nebſt allen darinnen befindlichen Ameiſen und deren Eyern zu Bädern gebraucht, und in der Gicht- und Glieder-Lähmung ſehr nutzbar befunden. Der Ameiſen-Spiritus dienet wider die Waſſerſucht, Scharbock, übeles Gehör ꝛc. Das Ameiſen-Oel wird äuſſerlich, und ſonderlich zu den Augen, gebraucht; und der Liquor, ſo aus den Eyern, per digeſtionem, in einem Backofen, zubereitet wird, iſt gleichfalls von guter Würckung. In America giebt es ſehr groſſe Ameiſen, welche gantze Bäume, wie die Beſen, in einer Nacht kahl machen können: Dieſe haben zwey krumme Zähne, die ſie wie Scheeren über einander führen können, damit ſchneiden ſie die Blätter von den Bäumen, und laſſen ſie fallen, daß die Bäume nicht anders ſehen, als wie in Europa des Winters; unten ſind etliche tauſend, die tragen ſie nach den Neſtern, für ihre Jungen, die annoch Würmer ſind. Dann die fliegenden Ameiſen legen ihre Brut und Saamen, als wie die Mücken, daraus kommen Würmer oder Maden; deren giebt es zweyerley, einige ſpinnen ſich ein, andere und die meiſten werden zu Puppgen, welche von denen dieſer Dinge unkundigen Ameiſen-Eyer genennet werden, da doch die Ameiſen-Eyer viel kleiner ſind; mit denen Puppgen füttern ſie auf Surinam die Hüner, als wie hieſiger Orten die Canarien-Vögel, und bekommen ihnen beſſer als Gerſte. Aus dieſen Puppgen kommen nun die Ameiſen, dieſe legen ihre Haut ab, und bekommen Flügel, legen hernach wiederum Saamen, daraus die Würmer werden, die mit ſolchem Fleiſſe von den Ameiſen verſorget werden: Dann in dieſen warmen Landen haben die Ameiſen nicht vor den Winter zu ſorgen, weil es da keinen giebt. Sie machen Keller oder Gruben in die Erde, gut acht Schuhe hoch, die ſind ſo wohl formiret, als ob ſie von Menſchen-Händen gemacht wären. Wenn ſie etwa wohin wollen,

wollen, und doch keinen Weg dahin nicht finden, ſo machen ſie eine Brücke, indem ſich die erſte ſetzet und in das Holtz einbeiſt, die andere machet ſich an dieſer hinten veſte, die dritte an der andern, die vierte an der dritten, und ſofort an, laſſen ſich alſo vom Winde treiben, bis daß ſie auf die andere Seite geſchlingert werden, dann lauffen die andern zu tauſenden über dieſe, als über eine Brücke weg. Dieſe Ameiſen haben mit den Spinnen und allem andern Gewürme eine unaufhörliche Feindſchafft. Sie begeben ſich jährlich einmahl aus ihren Löchern, in gantz unzehlicher Menge, lauffen in die Häuſer, aus einem Zimmer in das andere, und ſaugen alle dieſe Thierlein aus, groſſe und kleine; in einem Augenblicke iſt die gröſte Spinne verzehret, indem eine ſo groſſe Anzahl über ſie kommt, daß ſie ſich nicht retten können: ſelbſt die Leute müſſen ſich aus den Zimmern machen. Wann nun eines geſaubert iſt, machen ſie ſich in das andere, und endlich wiederum nach ihren Kellern.

Ameiſenfreſſer, ſiehe Myrmicaleon.

Amentaceus flos imperfectus, heiſt in der Botanique eine unvollkommene Blüthe, welche das Anſehen eines ſchupichten Zäpfleins oder Würſtleins hat.

Amentia, ſ. Delirium.

Americaniſche Waaren, ſo aus America nach Europa gebracht werden, wie ſolche aus der Holländiſchen Weſt-Indiſchen Compagnie ihrer herauskommenden Liſte, wenn nemlich ein Verkauff ſolcher Waaren vorhanden, zu erſehen, ſind auſſer verſchiedenen Droguiſtereyen, unterſchiedene Arten von Holtz zum färben, Virgin- und Braſiliſcher Taback, Zucker, Indigo, Cochenille, Vicogne-Wolle, Campeche-Holtz, truckene und geſaltzene Ochſen- und Kühhäute, u.d.g. vornemlich Schmaragden, Silber und Gold. Von Manufacturen iſt es in Weſt-Indien ein ſchlechtes, und wird als eine ſonderliche Spaniſche Politique obſerviret, daß ſie in America an dem établiſſement der Manufacturen mehr hinderlich als beförderlich geweſen, unerachtet das Land gute Materialia darzu hat. Die Urſachen aber mögen wohl ſeyn, weil die Indianer ihrer Leibes-Zierrath und commodité überaus ergeben ſeyn, und wenn ſie daher ſolche ſelbſt hätten, könten die Spanier nicht ſo viel Gold und Silber für die ihrige bekommen: Zum andern verhütet man auch, daß ſie eben zu groſſen Reichthum nicht gelangen können, ſondern immer in der Unterthänigkeit erhalten werden.

Americaniſcher Wunder-Baum, ſ. Ricinus Americanus.

Amethiſt, *Amethiſtus*, ein röthlicher durchſichtiger Stein, kömmt aus Indien und Arabien, und iſt beſſer als der Böhmiſche. Einige gebrauchen denſelben, aus Aberglauben, gegen die Trunckenheit und Melancholey; die wahren Amethiſten werden ſehr hoch gehalten; man findet auch viel falſche, ſo einige machen wollen, wie in des Nicols Edelgeſtein-Büchlein, cap. 8. p. 73. zu erſehen.

Amethodicum, wird dasjenige genennet, was ohne einige rechte Ordnung und nicht den Lehr-Sätzen gemäß geſchicht, wie es alſo bey den Marckſchreyern herzugehen pfleget.

Amethyſta, Artzeney-Mittel, welche für der Trunckenheit præſerviren, dergleichen ſeynd bittere Mandeln, ꝛc.

Ametria iſt, wenn etwas von der rechten Maaß und proportion abweichet, und wird der Symmetrie entgegen geſetzet.

Amſion, oder *Aſſion*, iſt in Indien eben das, was opium, es ſtechen nemlich die Indianer mit einem ſpitzigen Eiſen Löcher in die Mohn-Köpffe, worauf aus dem herausflieſſenden Safft ein Gummi wird, deſſen Zubereitung ſie ſehr geheim halten. Sie gebrauchen ſich deſſen theils die Geilheit zu erwecken, theils eine unerſchrockene Tollkühnheit anzunehmen.

Amia, iſt der Name eines Fiſches, davon ſiehe Aldrov. l. 3. de piſcib. c. 20.

Amianthus Lapis, *Asbeſtus*, **Stein- oder Erd-Flachs**, iſt ein zaſelichter ſchwartz-grünlichter Stein, welcher ſich wie Federn von einander reiſſen läſt, dahero er auch von einigen Feder-weiß genennet wird. Er ſoll von dem Feuer nicht verbrennet noch verzehret werden, dannenhero die Römer und einige Orientaliſche Völcker eine unverbrennliche Leinwand daraus gemacht, in welcher vornehmer Leute ihre Leiber verbrannt worden, damit die Aſche darinnen mit der Aſche des Holtz-Hauffens unvermenget möchte conſerviret werden; wie aber ſolche Leinwand aus dieſem Stein geſponnen werde, ſolches iſt heut zu Tage ein Arcanum, und unter die verlohrnen Künſte zu rechnen. Der beſte Amianthus kömmt aus Aſien, denn der aus Italien gebracht wird, iſt zu kurtz und zerbrechlich, daß er ſich wie der andere nicht ſpinnen läſt: noch weniger kommt das Alumen plumoſum mit demſelben überein, als welches ſo wohl von dem Feuer als gewiſſen Menſtruis kan aufgelöſet werden, da hingegen der Stein- oder Erd-Flachs beyden widerſtehet. In der Artzney hat man ein Linimentum oder Sälblein von dem Amiantho, welches eigentlich für den böſen Grind gebrauchet wird. ſ. Asbeſtus

Amidum, ſ. Stärcke.

Amiculum, ſ. Amnios.

Amicus, ein Freund: die Kauff-Leute nennen ihre Correſpondenten alſo, und führen dahero gemeiniglich im Munde, mein Freund hat mir dieſes oder jenes geſchrieben; ſein Amico in Amſterdam verſchafft ihm die Waaren um einen ſolchen Preiß ꝛc. Schiffs-Freunde werden auch in See-Rechten die Intereſſenten an einem Schiff genannt.

Amita, des Vaters Schweſter, die Muhme.

Amitini, Amitinæ, des Vaters Bruders oder Schweſter Kinder, mit denen man Geſchwiſter-Kind iſt.

Amitie des Couleurs, oder die Freundſchafft der Farben; durch dieſes Wort exprimiren die Mahler die Ubereinſtimmung, welche die Farben eine bey der andern haben, und die gute Wirckung, welche ſie bey dem Anſchauen thun, wenn ſie wohl zuſammen accordiren.

Amma, ſ. Bruchband.

Ammey-Saamen, Ammi verum, *Semen Ammeos vel Ammios*, *Cuminum Æthiopicum*, iſt ein kleiner brauner Saamen, auf einem dem Fenchel ähnlichen Kraut wachſend, kommt in groſſer Menge von Alexandria aus Egypten über Venedig, iſt ein gutes Mittel gegen die Unfruchtbarkeit; er muß aber rein, friſch und wohlriechend ſeyn.

Ammochryſus, ein vom Griechiſchen ἄμμος, arena, Sand und χρυσός, aurum, Gold, zuſammengeſetztes Wort, als wolte man ſagen, Gold-Sand, bedeutet einen Stein, der bißweilen ziemlich hart iſt, gemeiniglich aber ſich zwiſchen den Fingern wie Sand zerdrücken läſt. Von Farbe iſt er bald roth, bald gelbe, mit untermiſchten und wie Gold-gläntzende Talckflitterlein, ſo, daß man ſagen ſolte, es wäre Gold-Sand drunter. Dieſer Stein findet ſich in Böhmen und andern Orten mehr. Er dienet zum Streu-Sand.

Ammodites, iſt der Name einer groſſen Schlange, welche ſich in dem Sande aufhält. Aldrov. l. 1. de Serp.

Ammoniacum, *Gummi Ammoniac*, iſt ein Africaniſch Gummi, bey etlichen heiſt es *Succus Ferulæ*, den Namen führet es, weil es bey Jovis Ammonis Tempel vor dieſem häuffig gefunden worden. Es muß ſchön groß, weißgelb und granuliret ſeyn, dabey einen etwas widrigen Geruch haben, nicht mit Holtz oder Sand vermenget, ſondern rein und bitter ſeyn. Die Materialiſten führen deſſen dreyerley, finum, das gar feine, in granis, granulirtes, und in pane, in Kuchen.

Ammoniacum Sal. ſ. Salmiac.

Ammonion wird ein Augen-Mittel genannt, welches in vielerley Augen-Mängeln zu gebrauchen bequem iſt.

Ammonites ſ. Stalagmites.

Ammons-Hörnlein, ſ. Cornu Ammonis.

Amnimodan, wird bey den Aſtronomis derjenige rechtfertigende Planet oder Weg genennet, wodurch man genau das Thema natalitium und den Grund finden kan, ſo in der Stunde, in welcher das Kind gebohren wird, eintrift. Die Autores aber ſind über die Art und Methode nicht einig, und wegen Unterſcheid der Uhren, Inſtrumenten u. d. g. lauffen viel Ungewißheiten mit ein.

Amnios, *Amnium*, *Amiculum*, *Charta virginea*, *Induſium*, das Schaaf-Häutlein, iſt eines von den Häutlein, in welchen das Kind in Mutterleibe lieget, iſt ſehr ſubtil, durchſichtig, auch voll Waſſers, welches, wenn die Geburt zeitig, der Frauen ſpringet, und den Weg zur Geburt mit ſeinen fett- und öhlichten Theilen geſchickt macht, daß das Kind ſo viel leichter möge gebohren werden.

Amodiateur, *Amodiator*, der Ausleiher, der Pachtherr. Daher amodiiren, ausleihen, verpachten.

Amolyntum, wird die Artzeney genannt, welche im Zubereiten die Hand nicht ſchmutzig macht.

Amomum Cordo, *Roſa Hierichuntea*, dieſes Saamens giebts zweyerley Arten, deren die eine etwas kleiner, und auch die beſte iſt, wiewohl ietziger Zeit öfters der Saamen falſch aus dem Lande geſchicket wird. Der beſte kommt aus Meſopotamia, iſt rund, groß als Pfeffer oder Cubeben: man findet das Gewächs auch in Armenien, aber ohne Frucht; die Blumen ſollen ſich dem Origano gleichen, und wenn es iezuweilen Samen bringet, ſelbiger doch nicht zum beſten geartet ſeyn. Einige wollen, das Gewächs ſey die Roſe von Hiericho. In Material-Handlungen werden zweyerley Geſchlecht geführet, wiewohl Cluſius deren drey beſchrieben; der groſſe runde Saamen hat oben und unten ein Löchlein; vor dieſem brauchte man in der Artzney für der alten ihr Amomum den Acorum, zur Zeit aber die Nägelein, oder Galgant. Was die eigentlich ſo genannte Roſa von Hiericho betrifft, davon ſiehe ein mehres unter ihrer eigenen Beſchreibung.

Amor inſanus, iſt eine Art delirii oder der Unſinnigkeit, welche von übermäßiger Begierde der Venus-Luſt entſtehet.

Amotæ res, ſind diejenigen Sachen, ſo das Weib unter währender Ehe dem Manne entwendet.

Ampelis, iſt der Name eines Vogels, deſſen Fleiſch unter die angenehmſten Speiſen gezehlet wird, und ſoll auch ſelbſt dem Krammets-Vogel vorgezogen werden. Er wird ſonſt auch Garrulus Bohemicus genannt, ſ. Aldrov. ornithol. l. 12. c. 18.

Ampelitis, *Terra ampelites*, iſt ein ſteinigtes und dem Gagate faſt gleichendes Hartz, nur, daß es nicht ſo gerne brennet, noch ſo hartzig riecht, ſich auch viel leichter in Schiefer zertheilen läſt: an einigen Orten wird es um die Weinreben geſtreuet, weilen es die kleinen Würmer, welche die Augen daran abfreſſen, tödtet.

Amphemerinus, iſt eine täglich dem Menſchen anhängende Kranckheit, als Febris quotidiana, das tägliche Fieber.

Amphibion, *Amphibium*, ein Thier, das beydes im Waſſer und auf der Erde leben kan.

Amphibleſtroides, das dünne, ſubtile, wie ein Netz geſtalte Augen-Häutlein, daher es auch Tunica Retina vel retiformis genennet wird. Es iſt weich und weiſſer Subſtantz, welches, wenn es ins Waſſer geworffen wird, ſich wie ein Netz ausbreitet; es wird ſolches von dem Centro des Nervi optici, oder des Augen-Nervens über die wäſſerige Feuchtigkeit bis an das Augenlieder-Band ausgebreitet.

Amphibolia, heiſt eine zweiffelhafftige Rede.

Amphibranchia, ſ. Mandeln.

Amphideum, heiſt eigentlich ein Hals- oder Armband, Hippocrat. aber hat das Vordertheil der Bährmutter, weil es dem Rand eines Diſtillir-Kolbens nicht viel ungleich, alſo genennet.

Amphiſbæna, iſt der Name einer Schlange, welche durchgehends dicke iſt, daß es ſcheinet, als wenn ſie an beyden Enden 2. Köpffe hätte.

Amphiſcii, werden genennet diejenigen Einwohner der Erden, welche ihren Mittags-Schatten bald gegen Mitternacht, bald gegen Mittag werffen: wie die Leute, ſo unter dem Æquatore oder nahe bey demſelben wohnen, ſ. Math. Lex. p. 46.

Amphiſmila, iſt ein Anatomiſches Inſtrument, die todten Cörper damit zu ſeciren.

Ampho-

Amphora, ein Jober, mit zweyen Griffen oder Handhaben, wird auch offt für ein Gefäß genommen, in welchen man eine gewiſſe Maaß abzumeſſen pfleget, wie etwan die Weinküper ihr Füll-Maaß oder Kannen haben, die inwendig geeichet, das iſt, mit küpffernen oder eiſernen Nägeln beſchlagen ſind, dadurch denn die Viertel-Stübgen oder Kannen, ſo viel nemlich eine ſolche Füll-Kanne hält, abgemeſſen und abgezeichnet werden, welche Abzeichnung Eintheilung oder Bemerckung billich durch geſchworne, und von der Obrigkeit beſtellte Leute geſchehen ſolte, weil ſonſt ein jeder ſich nach ſeinem Gefallen und zu ſeinem Nutzen, eine ſolche eingetheilte Kanne, und zwar auf doppelt Recht, die eine zum Ein- die andere zum Ausſchencken könte machen laſſen. Bey den Römern hielt eine Amphora, wie Cato, Columella, Voluſius Metianus, und andere berichten, 2. Urnas oder 80. Mäß-Pfund, 66. Gewicht-Pfund und 8. Untzen, 46. unſerer Pfund, 6. Untzen, 3. Drachmas, 1. Scrup. 16. Gran. Mit dieſem Maaß pflegten die Römer auch trockene Dinge auszumeſſen. Merſennus rechnet dieſes Maaß zu Pariſer Pfunden, und ſagt, daß 72. Römiſche Pfund ſo viel als 50. Pariſer Pfund und 4. Untzen ſeyn, nemlich von ſo viel Pfund und Untzen Getreydig würden ein Römiſcher Quadrantal oder Amphora voll. Dioſcorides ſchreibet der Römiſchen Amphora nur 52. Pfund Waſſers oder Eßig, als welchen er mit dem Waſſer gleicher Schwere hält, zu, und 80. Pfund Wein. Galenus hingegen behauptet, daß eine Römiſche Amphora an Oel 72. an Wein 80. an Honig aber 108. Pfund gewogen. Amphora Attica war der Metreta Laconica gleich, die etwas kleiner als die Römiſche Amphora war. Heutiges Tages wird gemeiniglich das Wort Amphora für ein Ohm oder Ahm von 40. Stübichen oder 2. Eymern genommen.

Amplitudo ortiva in der Aſtronomie, iſt der Bogen des Horizonts, welcher enthalten iſt zwiſchen dem Cardine orientis (oder Oſtpunct) und zwiſchen dem Vertical-Circul eines Himmel-Puncts, oder zwiſchen demjenigen Punct des Horizonts, wo der gegebene Himmels-Punct collateraliter (ſeitwärts) aufgehet. Daher haben nur diejenigen Sterne eine amplitudinem ortivam, welche nicht in dem cardine orientis ſelbſt aufgehen.

Amplitudo occidua iſt der Bogen des Horizonts, welcher enthalten iſt zwiſchen dem cardine occidentis (oder Weſtpunct) und zwiſchen demjenigen Punct des Horizonts, wo der gegebene Stern (welcher nicht cardine occidentis ſelbſt untergeht) ſeinen Untergang hat. ſ. Math. Lex. p. 48

Ampotis, iſt ein Griechiſches Wort, und bedeutet ſo viel als Ebbe und Flut des Meers.

Ampulla, eine gläſerne Flaſche. Bey den Chymicis werden die gröſſern Gefäſſe, als Kolben, Pelican, Vorlage u. d. m. ampullæ genennet.

Amputatio, heiſt bey denen Chirurgis die Ablöſung oder Abnehmung eines durch den Brand verdorbenen oder überflüßigen Gliedes. Sie geſchicht durch ein darzu bereitetes Meſſer und Säge, oder aber vermittelſt Meiſſel und Zange.

Amſel, *Merula*, iſt theils die gemeine, theils die ſo genannte Ring-Amſel, jene, ſonderlich das Männlein, hat über und über ſehr ſchöne, ſchwartze und glänꜩende Federn, an den Weiblein aber ſpielen ſie mehr bräunlich, und der Schnabel iſt gelb, doch verändern ſie mit der Zeit die Farbe, beydes an dem Schnabel und Federn; die Ring-Amſel hat weit ſchönere Farben, nemlich weiß und ſchwartzbraun, durch einander geſchecket, und einen Ring von gantz ſchneeweiſſen Federn um den Hals. Sie lernen allerhand ihnen vorgepfiffene Lieder nachpfeiffen, ihre Keſige aber müſſen ablänglich und mit Tuch überzogen ſeyn. Sie werden gefangen wie die Krammets-Vögel, oder auch mit Sperbern gebeitzet, und geben ſonderlich zu den Krammets-Vögel-Fang einen guten Lock-Vogel ab. In der Schweitz ſollen ſich weiſſe Amſeln mit gelben Schnäbeln finden.

Amſterdam, in dieſer weltberühmten Handels-Stadt, und auf allen Plätzen in gantz Holland, werden anietzo die Rechnungen und Handels-Bücher geſchrieben, in Gülden, Stüver und Pfennigen. 1. Pfund Flämiſch, ſo nur eine fingirte Müntze, und worinnen in Holland vor 30. a 40. Jahren Buch und Rechnung gehalten worden, hat 20. ß. flämiſch, 6. Gülden 120. Stüver, oder 240. Groot. 1. Rthal. hat 2. und ein halben fl. 50. Stüver, oder 100. Groot. 1. ſilbern Ducaton hat 63. Stüver. 1. Goldgülden gilt 28. Stüver. 1. Severin oder gülden Ducaton gilt 15. fl. 1. fl. hat 20. Stüver. 40. Groot aber 320. pf. 1. Stüver hat 2. Groot. 8. Deut oder 16. pf. 1. Deut hat 2. pf. 1. Srooter hat 2. und ein halben Stüver 1. Blanck hat 6. Deut. 1. Oertgen hat 2. Deut. 1. Schilling flämiſch hat 6. Stüver, 12. Groot oder 96. pf. 1. Groot hat 6. pf. 1. Seeländiſcher oder gemeiner Thaler hat 30. Stüver, gleich alle Thaler, ſo in denen 7. Provincien geſchlagen ſind. 1. Campner-Thaler iſt 28. Stüver. 1. Kron- oder Löwen Thaler, ſo in den Provincien geſchlagen, thut 40. Stüver. 1. Emder-Thaler iſt 23. Stüver. Viele Schillinge, die vormahls in den 7 Provincien geſchlagen und 6. Stüver gehalten, ſind wegen ihres ſchlechten Valors vermindert, und auf 5. und einen halben Stüver geſetzet worden. In Amſterdam hat man Banco-Geld, ſo in Specie-Reichsthl. beſtehet, und auch Caſſa- oder allerhand gemüntztes Holländiſch Courant-Geld. Durch das Banco-Geld verſtehet man diejenigen Müntz-Sorten, welche nur allein in der Banco gültig ſeyn, und daſelbſt angenommen werden. Das Courant-Geld differirt gegen Banco-Geld, 5. biß 6. weniger oder auch mehr pro centum. Ducatonen ſind 3. Viertel bis 1. weniger oder mehr pro centum beſſer denn Courant-Geld. Von Hamburg wechſelt man per Amſterdam auf folgende Art. Es werden einige Wechſel-Briefe geſtellet à Viſta, auf 2. bis 3. Tage Sicht, wie auch auf 8. und 14. Tage Sicht, oder auf 12. 16. 20. 24. und 30. Wochen dato nach dem dato des Wechſel-Brieſes, in Thalern zu etlich 32. bis 34. weni-

ger oder mehr Stüver in Banco allda zu zahlen; In Hamburg rechnet man den Thaler à 32. Schilling Lübiſch, und läſt die Valuta des Wechſel-Briefes in Banco abſchreiben. Auch werden, ob wohl wenig, einige Briefe in Reichsthaler à 50. Stüver, in Banco allda zu zahlen geſtellet, wofür nach dem Cours, gleich obigen Briefen, zu 32. bis 34. Stüver, einen Thaler von 32. Schilling berechnet, die Valuta dafür in Banco abgeſchrieben und bezahlet wird. Vielfältig aber wird gewechſelt, und die Briefe geſtellt in Reichthl. bis 50. Stüver, oder in Gülden und Stüver Courant-Geld: man rabbatirt allhier die Lagio von der Summa des Wechſel-Briefes in Cours zu 4. weniger oder mehr, pro Centum, und läſt alsdenn ſolche Valuta dafür in Banco abſchreiben. Dorten zahlen ſie ſolche in gemüntzten Gülden, auch allerhand klein gemüntzten Holländiſchen Gelde. Es iſt aber zu wiſſen, daß der fingirte Wechſel-Thaler, worinnen man die Wechſel-Briefe ſtellet, unveränderlich, die Stüver aber, womit in Amſterdam die Zahlung in Banco geſchicht, ſtets fallen und ſteigen. Von Amſterdam wird per Hamburg gewechſelt à Viſta auf 2. bis 3. Tage Sicht, oder auf 8. bis 14. Tage Sicht, 12. 16. 20. 24. oder 30. Wochen à dato, und die Wechſel-Briefe geſtellet in Thaler bis 32. Schilling Lübiſch, in Banco allhier zu zahlen. Sie wechſeln allda den Thaler zu 32. bis 34. Stüver weniger oder mehr, nach advenant, und zahlen die Valuta in Banco; in Hamburg aber wird, wie vorgemeldet, der Thaler zu 32. Schilling Lübiſch gerechnet, und ebenfalls per Banco entrichtet. Der Pari zwiſchen Hamburg und Amſterdam iſt 32. Schilling Lübiſch pro 33. und 1. Drittel Stüver. Man wechſelt von Amſterdam auf andere ausländiſche Plätze, als auf Dantzig in Pfund flämiſch, bis 255. und 256. weniger oder mehr Groſchen Polniſch, pro 1. Pfund flämiſch. Der Wechſel-Brief wird geſtellt auf 40. Tage à dato, und die Voluta à 6. fl. Holländiſch, pro 1. Pf. flämiſch in Banco bezahlt; in Dantzig aber zahlen ſie mit allerhand Polniſchen Geld. Weil nun 1. Pf. flämiſch in Amſterdam 6. fl. und 1. Rthal. 2. und einen halben fl. beträgt, alſo iſt nach Werth eines Reichsthalers von 90. Groſchen Polniſch, iedes Pf. flämiſch 260. Groſchen Polniſch. Auf Londen wechſelt Amſterdam in Pfund Sterlings à 2. uſo ſind 2. Monat nach dem dato des Wechſelbriefes, dafür die Valuta à etliche 34. bis 35. Schilling flämiſch, weniger oder mehr, nach advenant, in Banco bezahlt wird; zu Londen aber zahlen ſie in allerhand gemünſten Engliſchen Gelde. Auf Paris, Rouen, Lion und andere Plätze in Franckreich, in Cronen, ad 60. Sols 2. uſo ſeynd 2. Monat à dato, dafür die Valuta ietzo zu 80. Groot flämiſch, weniger oder mehr, per Crone in Banco bezahlt wird; Franckreich aber zahlet mit allerhand gemüntzten Frantzöſiſchen Gelde. Auf Leipzig wird gewechſelt in Reichsthl. à 24. gute Groſchen Courant; auf die Meſſe oder auſſer ſelbiger auf 14. Tage Sicht, dafür die Valuta etliche 40. Stüver pro 1. Rthlr. weniger oder mehr, in Caſſa oder Courant-Geld bezahlt wird; Leipzig hingegen bezahlt mit guten neuen gangbaren 2. Dritteln und allerhand gemünßten Groſchen-Stücken. Auf Breßlau wechſelt Amſterdam in Reichsthl. Käyſer-Geld, 6. Wochen Sicht dato, dafür die Voluta à 38. weniger oder mehr Stüver pro Reichsthl. in Banco bezahlt wird; in Breßlau zahlen ſie mit Käyſer-Geld in 17. und 7. Kreutzern. Auf Franckfurt am Mayn, per die Meſſe, in Gulden von 60. Kreutzer Wechſel-Geld, dafür die Valuta à 84. weniger oder mehr Grooten flämiſch per Banco bezahlt wird; in Franckfurt bezahlen ſie mit Creutz- und Alberts-Thl. oder in Ermangelung deren, mit Lagio in neuen Dritteln und Edict-Gelde. Sonſten wechſeln ſie dahin, auſſer der Meſſe, auf 8. oder 14. Tage Sicht in Rthl. cour. dafür die Valuta nach Abzug 26. weniger oder mehr, pro Cent. Lagio in Holländiſchen couranten Gelde entrichtet wird. Die Bezahlung in Franckfurt geſchicht in allerhand neuen Dritteln oder Edict-Gelde. Auf Antorff in Pf. flämiſch, kurtze Sicht, à 1. bis 2. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo. Auf Ryſſel in Pf. flämiſch, kurtze Sicht, à 18. bis 20. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo. Auf Venedig in Ducat. di Banco à uſo ſeynd 2. Monat nach dem dato des Wech-Briefes, dafür Amſterdam die Valuta zu 90. weniger oder mehr Grooten flämiſch pro ein Ducat. in Banco bezahlt. Auf Livorno und Genua in Stücken von Achten à uſo ſeynd 2. Monat nach dem dato des Wechſel-Briefes, dafür in Amſterdam die Valuta à etliche 90. bis 94. Grooten flämiſch, weniger oder mehr pro ein Stück von Achten, per Banco bezahlt wird. Auf Madrit in Spanien in Ducat. à 375. Marrevadis neue Müntze, a uſo ſeynd 2. Monat nach dem dato des Wechſel-Briefes. Valuta in Amſterdam à 96. weniger oder mehr Grooten flämiſch pro ein Ducat. in Banco. Auf Cadix & Sevilla in Spanien in Ducat. à 375. Marrevadis alte Müntz, à uſo ſeynd 2. Monat nach dem dato des Wechſel-Briefes. Valuta à 120. weniger oder mehr Grooten flämiſch pro ein Ducat. zahlet Amſterdam per Banco. Auf Liſſabon in Cruſados à 400. Rees, à uſo ſeynd 2. Monat nach dem dato des Wechſelbriefes, dafür die Valuta à 48. Groot flämiſch, weniger oder mehr, für ein Cruſade per Banco in Amſterdam bezahlt wird. Auf Cöln am Rhein in Rthl. Wechſel-Geld, kurtze Sicht, Valuta à 1. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo, in Banco; zu Cöln zahlen ſie mit Creutz- und Alberts-Thl. Auch wechſelt man dahin in Reichsthl. cour. Geld, kurtze Sicht, dafür nach Abzug 26. weniger oder mehr pro Centum Lagio Amſterdam die Valuta in Caſſa oder Cour. Geld bezahlt; Cöln bezahlt mit allerhand gemüntzten neuen Dritteln. Auf Nürnberg in Rthl. Cour. à uſo ſeynd 14. Tage Sicht, dafür zahlet Amſterdam die Valuta nach Abzug 28. weniger oder mehr pro Centum Lagio in Caſſa oder Cour. Geld; Nürnberg zahlet in neuen Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken. Alle Wechſel-Briefe in

Amſterdam und auf allen Plätzen in Holland haben nach dem Verfall-Tage 6. Reſpiet-Tage, Sonn- und Feſt-Tage mit gerechnet, ehe ſie mit Proteſt beleget werden können.

Amuliren, ſiehe Emailliren.

Amuleta, welche auch *Periammata* und *Periapta* genennet werden, ſeynd diejenigen äuſſerlichen Artzney-Mittel, welche um den Hals oder um den Leib gehangen werden, und von welchen der Aberglaube ſich einbildet, daß ſie groſſe Würckung thun, wider die Zauberey helffen, und ein Antidotum wider der giftigen Schlangen Biſſe ſeyn ſollen. Es giebt auch amuleta von Chymiſchen Gold, worauf man unterſchiedene Characteres, Bibel-Sprüche und Gebeter findet, daß GOtt den Natur-Forſchern doch die Arcana und Kräffte derſelben zu erkennen geben wolle. u. d. gl. ſ. Xenechton.

Amurca heiſt das unterſte von Oliven- oder Baum-Oel. Die Hefen.

Amuſſis, ein Richt-Scheit, Lineal, deſſen ſich die Maurer, Tiſcher und Zimmerleute bedienen.

Amygdala, ſ. **Mandeln.**

Amygdalatum, eine Mandel-Milch. ſ. Emulſio.

Amygdalus, ſ. **Mandel-Baum.**

Amylon, ſ. **Stärcke.**

Ana, iſt ein Mediciniſches Wörtlein, oder eine Griechiſche Præpoſition, welche eine Gleichheit der Zahl, Maaſſes und Gewichts in gewiſſen Speciebus oder vorgeſchriebenen Recepten bedeutet; bey den Chymicis kommt auch offt die Redens-Art anatica portio vor.

Anabaſis, heiſt das Zunehmen einer Kranckheit, ſiehe Acme.

Anabatica, das alltägliche und ſtets anhaltende (Fieber.

Anabrochiſmus, das Ausreiſſen der Haare aus den Augen-Wimpern.

Anabroſis, ſ. Diabroſis.

Anacampſeros, ſ. Telephium.

Anacardites, ein Stein wie eine Elephanten-Lauß.

Anacardium, *Pediculus Elephantis*, **Anacardien, Elephanten-Läuſe**, iſt eines ausländiſchen unbekannten Baumes Frucht, an Farbe braunroth, einem Vogel-Hertz ähnlich; zwiſchen deſſen inwendigen weiſſen Kern, und der äuſſerſten Schaale befindet ſich ein ſcharffes rothes Oel; wächſt auf den feurigen Bergen in Sicilien, desgleichen in Cananor, Calecut, Decan und Malabar. Die Frucht ſtärcket das Haupt und Gedächtniß. Die Indianer brauchen ſie gegen die Engbrüſtigkeit, Würme und die Kröpffe damit zu ätzen, und zu brennen. Dieſe Frucht hat einen Blut-rothen dicken Safft, wie Honig unter der Schaale, und in der Mitte einen Kern, als eine Mandel. Noch eine andere Art dergleichen Frucht wird auch aus Braſilien gebracht, ſo von einigen ebenfals Anacardium, von andern Cajou genañt wird, iſt aber mehr Nieren- als Hertzförmig. ſ. Cajou.

Anacatharſis, eine Reinigung des Leibes, welche von oben heraus durch Brechen, Nieſen und dergleichen geſchicht.

Anacollema, heiſt insgemein iede Leimung: Gleichniß-weiſe wird hierunter ein Mittel verſtanden, welches der Stirn applicirt, und gleichſam angeleimt wird, das Naſenbluten zu ſtillen. Die Chirurgi nennen es auf teutſch ein **Dörrband**, und pflegen es zu anfangs in Luxationen und Beinbrüchen aufzulegen.

Anadiploſis, iſt eine offtmahlige Verdoppelung des Fiebers.

Anadoſis, *Anarrhopia*, wird alles dasjenige genannt, was uns im Leibe nach der Höhe aufſtöſſet, als das Brechen, ꝛc.

Anadrome, iſt bey dem Hippocrate der Umlauff des Schmertzens von den unterſten zu den oberſten Theilen.

Anæreta, *Abſciſſor*, *Alazin*, **der Abſchneider des Lebens**, iſt ein in der Aſtrologie gebräuchliches Wort, und bedeutet eine übele Conſtellation und Ort Martis und Saturni, oder anderer Geſtirne, ſo durch ihre böſe Strahlen und Gegenſchein dem Gebohrnen das Leben abſchneiden. Es iſt dem Aphæta gerade entgegen geſetzet.

Anagallis terreſtris rubra, **Gauchheil-Männlein**, Anagallis cœrulea, **Gauchheil-Weiblein**, wachſen in Gärten und Aeckern an ſchattichten Orten, iſt ein gut Wund- und Schmertz-ſtillendes Kräutlein: in Händen gehalten, ſtillet es das Naſenbluten.

Anagallis aquatica, *Beccabunga*, **Bachbungen, Waſſer-Gauchheil**, wächſt häuffig an den Ufern der ſtehenden Waſſer, in den warmen Pfützen, wird mit Nutz gegen den Scharbock mit Löffelkraut und Brunn-Kreſſen gebrauchet. Der ausgepreßte Safft angeſtrichen, vertreibt die Flechten, Sommerſproſſen und Finnen im Geſicht.

Anaglyptica, *Calatura*, heiſt das Eiſenſchneiden oder Pitſchier-Stechen in Holtz, Stein und Metall.

Anagyris, *Laburnum*, **Bohnen-Baum**, hat breite runde Blätter, und ein ſo hartes Holtz, daß das ſchärffſte Eiſen darauf ſtumpff wird: die Erzeugung dieſes Baums geſchiehet durch den Saamen, welcher in kleinen Schötlein, ſo in Fingers-Länge und Daumen-Breite auf dieſem Baume wachſen, enthalten iſt. Selbige ſind von Farben erſt weiß, hernach Purpurroth, und endlich ſchwartz-blau. Er pflegt auch Neben-Schößlein auszutreiben, welche dann nur ſchlechter Dings von der Wurtzel abgeſondert werden. Er trägt auch ſonſt eine Gold-gelbe Blume, welche im Majo und Junio floriret. Die ſo genannte ſtinckende Anagyris kan erkannt werden an dem Holtz, welches bleicher Farbe, und die Rinden ſchwartz-gelb iſt, da hingegen die erſte Art ein gelblich Holtz hat. Dieſer Baum kan gantz keine Kälte vertragen, und muß dannenhero des Winters wohl verwahret werden. Dieſer ſtinckende Baum hat den Alten zu folgendem Sprichwort Anlaß gegeben: Anagyrin movet; welches mit dem Teutſchen ſchier überein kömmt, wenn man den Dreck, ſ. v. rührt, ſo ſtinckt er.

Anagyris Americana, ſ. Acacia Robini.

Anaſtheſis, iſt der Mangel der Empfindlichkeit, welcher ſich vielfältig bey den Gichtbrüchtigen einfindet.

Anakandaf, iſt eine Art gifftiger Schlangen, auf der Inſul Madagaſcar, welche von unten, wenn der Menſch ſeine Nothdurfft verrichtet, ihm

in

in den Leib freucht und die Därme durchfrißt, daß ſie nicht leichtlich wieder heraus zu bekommen, ſondern den Menſchen tödtet.

Analeptica, ſeynd ſtärckende Mittel, durch welche die menſchlichen Kräffte erquicket werden.

Analgeſia, heiſt, wenn der Schmertz nachläſſet.

Analogia, Analogie, eine Gleichheit, Proportion und Aehnlichkeit zwiſchen gewiſſen Dingen.

Analogiſmus, iſt eine Vorbildung der Hülffs-Mittel durch Gleichniſſe.

Analyſis, eine Auf- oder Zulegung, oder Reduction eines Cörpers in ſein urſprüngliches Weſen; item die bey einer Anatomie angeſtellte Erklärung über einen ieden Theil des Leibes.

Analytica Methodus, in der Matheſi heißt, da man eine vorhabende Sache oder Frage in ihre Theile oder Umſtände eintheilet, und zergliedert, hernach dieſelben beſonders betrachtet, ſie gegen einander hält, ihre Urſachen und Gründe unterſuchet, biß man auf den Urſprung und erſten Haupt-Grund Stuffenweis gelanget, damit man ſodann die Natur und gantze Beſchaffenheit der Sache gewiß anzeigen, und auf die vorgelegte Frage eine gründliche und gnugſame Antwort geben könne. Dieſe Methode wird ſonderlich gebraucht in der Algebra, und begreifft in ſich Denominationem, die Benennung, Æquationem, die Gleichung, Reductionem, die Auflöſung, Conſtructionem, die Ausführung. ſ. Math. Lex p 889

Anamneſtica, ſeynd ſolche Zeichen, welche den vergangenen Zuſtand der genoſſenen Geſundheit oder auch der erlittenen Kranckheit ins Gedächtniß wieder vorſtellen, daher ſie auch Rememorativa genennet werden. Anamneſtica Remedia aber ſeyn alle diejenige, welche das Gedächtniß wiederbringen, dergleichen dann alle ſpirituoſa ſeyn.

Anamorphoſis, iſt eine künſtliche Vorſtellung eines Bildes in der Optic, da ein Bild, welches gantz ungeſtalt gemacht worden, dennoch wohlgeſtalt ſich den Augen darſtellet, wenn man nur das Auge an die rechte Stelle hält, oder das Verſtellte durch einen Spiegel oder geſchliffen vieleckigtes Glas anſiehet.

Ananas, iſt eine Oſt-Indiſche Frucht, welche gerne an Flüſſen und fruchtbaren Oertern, faſt wie Jucca Indica glorioſa, oder Aloe und Sempervivum wächſet; von den Canarins wird ſie Ananaſa, von den Braſilianern Nana, von den Spaniern Jajama, und auch Pinas genennet. Es ſeynd aber derſelben auch dreyerley Arten. Die Jajama iſt die gröſte und wohlſchmeckenſte, und gelb von innen; die andere Sorte Bonjama genannt, iſt weiß von Fleiſch, und geringern Geſchmacks; die dritte Jajagna iſt auch weiß, und hat einen Rheiniſchen Wein-Geſchmack: ſie ſind zäckigt, und faſt einem Kühn-Apffel gleich, von auswendiger Farbe roth, gelb, bräunlich: wenn ſie zeitig ſeyn, werden ſie wie Rettige Scheibenweis von einander geſchnitten, eine Viertel-Stunde in friſches Brunnen-Waſſer gelegt, hernach mit Wein und Zucker begoſſen, ſo ſchmecken ſie ſo delicat, als unſere Erd-Beer. Die oberſte Spröſlein abgeſchnitten und verſetzt, bringen bald wieder neue hervor. ſ. Fichte.

Anaphora heiſt bey dem Hippocrate Gunſt-Verdienſt; wie auch der Auswurff einiger Materie durch den Mund.

Anaphora, die Pforte der Höllen, wird bey den Aſtronomis das andere Haus des Himmels genennet, ſo auf das erſte unter der Erden folget, weil es gleichſam mit offenen Thüren die Sonne und andere Sterne zur Aufgangs-Linie bringet und treibet. Man judiciret daraus von der Subſtantz und den Gütern, ſo aus eigener Arbeit, und nicht aus Erbſchafft kommen, und wird daher für glücklich, kalter und feuchter Natur gehalten. ſ. Math. Lex. p. 57.

Anaplaſis wird von Hippocrate die Wiederherſtellung und Geneſung eines zerbrochenen Gliedes genannt, alſo, daß der Ort, wo der Bruch geweſen, fein füglich in einander wieder zuheile.

Anaplerosis, eine Füllung, wenn man was leeres wieder voll machet: In der Chirurgie wird darunter verſtanden, wenn man was mangelhafftes erſetzet, als eine künſtliche Naſe auffſetzen, tieffe Wunden wieder mit Fleiſch füllen; alſo ſind anaplerotica medicamenta, welche durch die Fleiſchwachſung die Wunden und Hölen füllen.

Anarrhopia, ſiehe Anadoſis.

Anas ſ. Ente.

Anaſarca, Epiſarcidium, Hypoſarca, Intercus, iſt des gantzen äuſſerlichen Leibes, oder eines Theils deſſelben Geſchwulſt, weiß und weich, die, wenn man ſie anrühret, nachgiebet, und Gruben in ſich eindrucken läſt; es iſt aber hieran das Geblüt auf zweyerley Weiſe Urſach. Eines theils, wenn es ſich nicht recht austheilet, andern Theils, weil es in der Lunge nicht, wie es wohl ſolte, angezündet wird, worauf ſich hernach ein überflüßiger Schleim zwiſchen Fell und Fleiſch einfindet, ſonderlich in dem unterſten Theil der Bruſt, der nicht kan vertheilet werden, welches der erſte Grad zur Waſſerſucht zwiſchen Fell und Fleiſch iſt. Ein ſolcher Zufall wird auch *Leucophlegmatia* genannt.

Anaſtœcheioſis, heiſt bey den Phyſicis die Reſolution der Cörper in ihre principia.

Anaſtomoſis, hat zweyerley Bedeutungen: 1) Heißt es die Oefnung im äuſſerſten Theil der Blut- oder Puls-Adern, wornach denn das Bluten folget, als Naſenbluten, gülden-Ader-Fluß. 2) Eine Mündung oder Zuſammenfügung der Blut-Adern mit den Puls-Adern.

Anaſtomatica, ſeynd ſolche Artzeney-Mittel, welche die Schweiß-Löcher und andere Gänge eröffnen, als da ſeynd, die den Schweiß treiben, purgierende, und ſolche, welche den Harn aus dem Geblüte ſcheiden und befördern.

Anataſis, iſt eine Ausdehnung des Cörpers nach den obern Theilen zu.

Anathrepſis, eine Stärckung, Erquickung, womit der ſchwache und ſich wieder erholende Leib geſpeiſet und wieder aufgequicket wird.

Anatiferæ Conchæ, ſ. Conchæ anatiferæ.

Anatociſmus, wenn Zins auf Zins gerechnet, derſelbe alle Jahr zu dem Capital geſchlagen, und gleich demſelben verzinſet wird, welches in Rechten verboten iſt.

Anatomia, die Zergliederungs-Kunſt iſt eine Analyſis, oder Auflöſung und Zertheilung aller Leibes-Theile, um derſelben Natur, Zuſammenhängung, Vermögen, und Beſchaffenheit dadurch zu erkennen. Es theilen aber in ſolcher etliche den menſchlichen Leib vor der Diſſection oder Anatomiſchen Demonſtration ab, in partes ſimilares, und diſſimilares. Jene nennen ſie alle partes ſimplices, für ſich beſonders und allein genommen, als das Bein, die Blut-Adern, die Nerven: Diſſimilares hingegen alle partes compoſitas, ſo aus den meiſten der Similarium oder Simplicium mit einander vereiniget beſtehen, als die Arme, Schienbeine, Augen, ꝛc. in welchen zugleich Beine, Blut-Adern, Nerven und andere Theile ſich befinden. Wieder andere theilen den Leib ab, in partes continentes & contentas. Jene ſeynd z. e. das Cranium, welches das Gehirn in ſich hat, die Bruſt, ſo die Pulmones oder Lungen einſchlieſſet; dieſe aber oder die Contentæ ſeynd die Eingeweide, das Gehirn, ꝛc. Noch andere theilen ihn ab in partes ſpermaticas & ſanguineas; die ſpermaticæ ſind, welche zur Zeit der Formirung in Mutterleibe gebildet worden; ſanguineæ hingegen alle diejenigen, die ſich hernach durch die Nahrung des Bluts ausgebreitet und vergröſſert haben. Vornehmlich aber wird bey einer ſolchen Anatomia in acht genommen Oſteologia, oder die Lehre von den Beinen, Myologia, von den Muſculis oder dem Fleiſch, Angeiologia, von den Blut-Puls- und Spann-Adern, und viertens Splanchnologia, von den Viſceribus oder Eingeweide. Mit der Anatomie gehen um vornehmlich die Medici, Chirurgi; und dann auch die Mahler und Bildhauer. Jene, damit ſie die Beſchaffenheit des Leibes innerlich dadurch erlernen; dieſe damit ſie des Leibes äuſſerliche Geſtalt, Stellungen und Bewegungen deſto beſſer mit dem Pinſel oder Meiſſel vorſtellen mögen. Solches nun auf Academien wohl zuerlernen, müſſen dieſe letzteren vor allen wohl verſtehen das Sceleton oder Gebäu der Beine; zweytens die Gelegenheit der äuſſerlichen Muſculen, und wie ſelbige in einander gehen; drittens ihre Namen, damit man ſich hierüber mit andern bereden könne; viertens ihre Verrichtung, welches in der Mahlerey Anatomie das ſchwereſte und delicateſte iſt; fünfftens, daß man gedachte Muſculen mit einer Anatomiſchen ſchönen Figur von runder Arbeit wohl unterſuche und nachſehe, und ſelbige von allen Seiten (um ſich dadurch eine vollkommene Erkäntnis und leichte Fertigkeit zu wege zu bringen) abzeichne; endlich und ſechſtens, daß man ſie gegen einige von den ſchönſten alten Wercken, und dem Leben ſelbſt halte, auch das Modell ſolcher maſſen ſtelle, daß man daraus dasjenige, ſo man wiſſen will, füglich ſehen und examiniren könne; um aber deſto gröſſern Nutzen daraus zu ſchöpffen, wäre allerdings von nöthen, daß gedachtes Modell wohl mit Muſculen, und im Gegentheil mit wenig Fett verſehen ſeye. In der Auſſchneidung und Demonſtration todter Cörper, fängt man an mit einem Creutz-Schnitt über die Haut, und unter die Kähle bis unten hinab, und ſchneidet überzwerch von einer Seiten zu der andern, in der Gegend des Nabels. Nach dieſem löſet man dieſe Haut an den 4. Ecken ab, und gleich anfangs decket man Panniculum adipoſum auf, unter dieſer Fettigkeit findet man eine membranam carnoſam, welche Panniculus carnoſus genennet wird: darnach iſt die Membrana communis aller Muſculorum des Unter-Bauchs, und dis iſt, was die Anatomici die fünff Integumenta nennen, als da ſind la Surpeau, die obere Haut, epidermis, das äuſſere dünne Häutlein, die dicke Haut, panniculus adipoſus, panniculus carnoſus, und membrana muſculorum communis. Wenn nun dieſe fünff integumenta weggenommen ſind, ſo findet man fünff Muſculos auf jeder Seiten, die ſind oblique deſcendens, oblique aſcendens, transverſalis, rectus und pyramidalis, vermittelſt deren ſich der Bauch ausbreitet, und wiederum zuſammen ziehet. Darnach findet man eine Membranam oder Haut, Peritonæum genannt, ein Netz, welches alle Inteſtina in ſich faſſet, und den gantzen Unter-Bauch inwendig umgiebet. Dieſes Peritonæum iſt ſehr veſt an der erſten und dritten vertebra des Rücken angehefftet. Das fette Netz, welches unmittelbar darunter iſt, heiſſet Epiploon, oder Coiffe, das Netz; es ſchwebet über den Därmen hin und her, und hält ſie in nothwendiger Geſchmeidigkeit zu ihrem Amte, es unterhält auch die Hitze des Magens, und thut ſeinen Beytrag bey der Digeſtion und Verdauung. Hierauf iſt noch übrig, den Magen, das Pancreas, die Inteſtina, das Meſenterium, die Leber, die Miltz, die Nieren, die Blaſe, zuſamt den partibus, die zur Generation gehören, in den Männern die Vaſa Spermatica, die Teſticulos und Penem, und in den Weibern die Vaſa Spermatica, die Teſticulos oder die Ovaria, die Mutter nebſt andern zu examiniren. Wovon unter eines jeden eigenen Benennung mit mehrern Meldung geſchicht.

Anatreſis, eine Durchbohrung, wird offtermahls vom Trepaniren genommen, ſiehe Terebella.

Anatripſis, contritio, eine Zermalmung, entweder des bey dem Menſchen befindlichen Steins oder eines Gebeins.

Anatron, iſt der Schaum der Materie, woraus man die Gläſer machet, eigentlich die Glas-Galle; ſ. Glaß-Galle. Es wird auch Anatron genommen für dasjenige weiſſe Ding, das aus Felſen wie weiſſe Uſnea wächſt, und von etlichen Nitrum genannt wird; dergleichen findet man viel um Jena.

Anatrope, Subverſio Stomachi, eine Magen-Umkehrung, oder vielmehr ein ſtarckes Erbrechen, welches dem Magen wehe thut, alſo daß man zu ſagen pfleget, der Magen hat ſich umgekehret.

Anatte, iſt eine rothe Farbe. Man machet ſie von einer rothen Blume, die auf einem 7. oder 8. Fuß hohen Strauche wächſt. Sie wird wie der Indigo, auch in eine Grube mit Waſſer geworffen, nur iſt der Unterſcheid dabey, daß weder Stengel noch Knopf dabey ſeyn muß,

und

und nur die bloße Blume, welche von ſich ſelbſt vom Knopffe abfällt, wie man etwan eine Roſe abpflücket, wenn man Waſſer davon brennen will. Man läſſet es auch ſo lange im Waſſer liegen, biß es verfaulet iſt, und alsdenn wird es durch vieles herumrühren, wie das Indigo, zu einem Teige. Wenn ſich nun dieſer geſetzet hat, und das Waſſer abgelaſſen worden, macht man runde Röllgen oder Kügelgen daraus, und läſt die an der Soñe trocknen.

Anavdia, oder vocis privatio, wenn jemanden die Stimme entgehet.

Anbot, heiſt auf den Bergwercken, wenn alte Gebäude wieder aufgenommen und gewältiget werden, man aber nicht wiſſen kan, was für Gänge daſelbſt zuvor mit Oertern und Strecken überfahren geweſen, und alſo ſelbige in der Muthung nicht benennet werden können: wenn andere ſolche Gänge zu Lehn begehren, ſo ſoll ſie der Berg-Meiſter nicht verleihen, er habe denn ſolche den Gewercken, ſo die Gewältigungs-Koſten aufgewendet, zuvor angeboten.

Anbruch, heiſt in Bergwercken, wenn man Ertz von einem Ort oder Stroß weg gewinnet, und ſo deſſen mehr ſtehen bleibet, nennet man es einen Anbruch; heiſt auch, wenn man einen Gang überfährt oder antrifft.

Anchilops, ſ. Ægilops.

Anchois, Anchovis, Anchovies, ſ. Sardellen.

Anchuſæ Radix, ſ. Alkannæ Radix.

Anchyle, ſ. Ancyle.

Anciſtron, ſ. Hamulus.

Ancken nennen die Schweitzer, was wir Butter heiſſen: Ancken-Faß, das Butter-Faß. Ancken-Milch, die Butter-Milch.

Ancker-Geld, Anchoragium, Ancrage, Gebühr ſo von den Schiffen bezahlet wird, die in einem Hafen, oder auf einer Rhede zu anckern kommen.

Ancker-Grund, Ancrage, Ort wo man anckern kan. Der beſte Ancker-Grund iſt Sand mit Muſcheln vermengt. Schlick-Grund iſt nicht ſo gut, weil der Ancker darinn nicht feſt hält, und leicht ſchleppt. In Stein-Grund kommen Ancker und Tau leicht zu Schaden und gar zu brechen.

Ancon iſt des Ellebogens Spitze, darauf wir uns zu lehnen pflegen.

Anconeus, ſ. Ellebogen.

Anconiſci, ſeynd gewiſſe Inſtrumenta, welche die Scharffrichter in der Tortur der armen Sünder gebrauchen.

Ancoralis Proceſſus, ſ. Coracoides.

Ancteres, Häften, Wundhäften, ſind gewiſſe Pflaſter, aus den ſtarck zuſammenziehenden Hartzen bereitet, vermittelſt welchen man die ſehr von einander ſtehenden Lefftzen der Wunden zuſammen häfftet; dieſe Operation wird von den Chirurgis *Infibulation* genannt.

Ancubitus, flieſſende und trübe Augen von eingefallenen Grieß oder Sand.

Ancyle, war ein runder Schild zu Rom, von dem man glaubete, daß er vom Himmel gefallen, und der Stadt nebſt dem gantzen Lande daran gelegen ſey, daß ſolcher gleich dem Palladio zu Troja nicht verlohren würde. Daher ſelbigen die 12. Prieſter Martis in Verwahrung hatten.

Ancyle, iſt eine Art vom Krampff, wenn die Gelencke zuſammen gezogen, und in ihrer Bewegung verhindert werden, welches ſehr offte den Fingern und Füſſen wiederfähret.

Ancyloblepharum das Anwachſen der Augenlieder, wenn ſolche entweder an das Weiſſe vom Aug, oder ſie ſelbſt beyde zuſammen gewachſen, welches manchmahl die Kinder mit auf die Welt bringen, in welchem Fall es ein Geburts-Mangel genennet wird.

Ancylogloſſum, das Anwachſen der Junge, das Fröſchlein unter der Jungen, es ſey ſolches entweder von Geburt, oder von Geſchwär verurſachet. Hildanus Centur. 3. obſerv. 28. hat bemercket, daß nicht allemahl eine Löſung nöthig ſey, ſondern daß vielmehr aus einer unnöthigen Löſung ein groſſes Ubel entſtanden.

Ancylomele, ein krumm gebogener Spate, die Tieffe der Wunden damit zu erforſchen.

Ancylotomus, *Scalpellum*, ein iedes Chirurgiſches Meſſer, inſonderheit dasjenige Inſtrument, wormit man das Fröſchlein unter der Zunge löſet.

Ancyroides, ſ. Coracoides.

Ancyromele; und beſſer Ancylomele; davon obē.

Anda, iſt ein Baum in Braſilien, deſſen Holtz leicht und ſchwammig iſt. Das Laub iſt etwas lang voll Adern und ſpitzig; die Blumen gelb und groß. Die Frucht iſt eine Nuß, in welcher unter der gedoppelten Schale zwey Eicheln ſtecken, die wie Caſtanien ſchmecken. Man ſagt, ſie macheten purgieren und etwas brechen, und man nimmt zwey oder drey Stück auf einmahl. Es wird auch ein Oel daraus gepreßt, damit reiben ſie ſich die Glieder. Die Schale von der Frucht wird zu Stillung des Durchfalls gut erachtet: wirfft man ſie in den Teich, ſo ſterben die Fiſche.

Andas, wurde bey den Alten eine Flöſſung oder Solvirung des Saltzes genannt.

Andermann, ſ. Vormann.

Andira, iſt auch ein Baum in Braſilien, deſſen Holtz hart iſt, und zum bauen tüchtig. Seine Rinde ſiehet Aſchengrau, das Laub den Lorbeerblättern gleich, iedoch iſt es viel kleiner. Es trägt ſchwärtzlichte Knöpffe, aus denen ein Hauffen dichte bey einander ſitzende Blumen hervor ſprieſſen, die haben einen guten Geruch und eine ſchöne blaue und Purpur-Farbe. Die Frucht iſt ſo groß, und ſiehet als wie ein Ey, zu anfang grün, wird aber nach und nach immer ſchwärtzer, und ſiehet auf der einen Seite aus als wann eine Nath drauf wäre. Sie ſchmecket übrigens gar hefftig bitter: iſt mit einer harten Schale überzogen, und beſchlieſſet einen Saamen-Kern oder gelblichten Kern, welcher ſehr häßlich, bitterlich und etwas anziehend ſchmeckt. Dieſer Kern wird geſtoſſen und für die Würmer eingegeben, doch muß man allezeit unter einem Scrupel geben; dann wann man drüber giebt, ſo ſoll es als ein Gifft und tödtlich ſeyn. Die Rinde, das Holtz und die Frucht von dieſen Baume ſind ſo bitter, als wie Aloe, und wird dadurch von einer andern Gattung der Andira unterſchieden, die ihr ſonſt in allen Stücken gleichet, auſſer daß ſie gantz und gar keinen Geſchmack hat. Das

Wild frißt dieſe Frucht und mäſtet ſich damit.

Andira animal ſive Andira guacu, ſind Fledermäuſe in Braſilien: die gröſten ſind als wie bey uns die Tauben. Sie werden gehörnte Fledermäuſe, Frantzöſiſch Chauve-Souris cornus, genennet, von wegen des Buſches, den ſie über der Naſe haben, und nach Belieben ziehen können. Ihre Fliegel ſind mehr als ein halber Schuh lang, ihre Farbe iſt Aſchengrau; ſie haben breite Ohren und weiſe Zähne: an den Füſſen haben ſie fünff Zehen und daran ſpitzige Klauen. Sie verfolgen alle und iede Thiere, und ſaugen ihnen das Blut aus, wann ſie ſie ertappen mögen. Ja ſie ſind ſo gefährlich, daß ſie ſich des Nachts zu den Leuten in die Betten ſchleichen, und denen Schlaffenden die Adern an den Füſſen ſo gelinde öffnen, daß ſie deſſen nicht gewahr werden, biß das Geblüt in die Betten läufft: welches dann mit groſſer Mühe kan geſtillt werden. Die Einwohner zehlen die Zunge und das Hertze der Fledermäuſe unter den Gifft.

Andorn, *Marrubium*, ein alſo genanntes Kraut, welches an den Aeckern und Wegen wächſt, es wird von den Botanicis eingetheilet 1) in Marrubium album, weiſſen Andorn, 2) in Marrubium nigrum & fœtidum, ſchwartzen oder ſtinckenden Andern, 3) in Marrubium campeſtre ſive montanum in Feld-oder Berg-Andorn, 4) in Marrubium Creticum, Cretiſchen Andorn und 5) in Marrubium paluſtre, Waſſer-Andorn, ſo in den Waſſer-Gräben wächſt und auch eine ſtarck zuſammen ziehende Krafft hat. Die Blätter vom weiſſen Andorn eröffnen, ſäubern, ſtärcken den Magen, und dienen vor die Verſtopffung der Leber, Miltz, Mutter und Lungen-Beſchwer, äuſſerlich ſind ſie gut vor den tollen Hunds-Biß und Feig-Wartzen. Die Conſerv von den Blumen iſt in der Miltz-Verhärtung ein gutes Mittel.

Andreas-Creutz, ein Creutz, in Geſtalt des Buchſtabens X. Die Ertz-Gänge machen ein Andreas-Creutz; das heiſt, wenn die Gänge geſchoben über einander ſetzen. Man hält dafür, daß dieſe Art zu reden von der Andreas-Bergiſchen Müntze genommen ſey, geſtalt alsdann, wann die Gänge ein Andreas-Creutze machen, dieſelben nicht quer über einander ſetzen, ſondern geſchoben fallen, als wie das Creutz auf gedachter Müntze ſteht: wie ein X.

Andria, *Androgynus*, *Hermaphrodytus*, ein Zwitter, Zwiedorn, der ſo wohl weibliche als männliche Geburts-Glieder hat, item ein Caſtrat, der ſeine Mannheit verlohren, ein weibiſcher Kerl. ſ. Zwitter.

Androdamanta, iſt eine Art eines Blutſteins, oder vielmehr Magnets, weil er Eiſen an ſich ziehet; wenn er auf einem Wetzſtein gerieben wird, giebt er einen blutrothen Safft von ſich. Plinius erzehlet noch andere Geſchlechte des Blut-Steins, als da iſt *Hæmatites Æthiopicus*, der Mohrenländiſche, welcher den Augen und auch ſonſt für unterſchiedliche andere Kranckheiten mehr gut ſeyn ſoll. Man findet auch *Hæmatitem Arabicum*, welcher auf dem Wetzſtein gerieben, einen Saffran-gelben Safft von ſich giebet, und *Hæmatitem Elatitem*, welcher ſo lange er noch roh iſt, alſo genennet wird, wenn er aber gekocht worden, ſo wird er *Miles* genannt. Dieſe Art iſt ſonderlich für den Brand gut, und beſſer als der Rötelſtein, oder Ochra zu gebrauchen. Siehe Blutſtein.

Androgynus, ſ. Zwitter.

Andromeda, *Marat Muſaſeleth*, oder das Weib mit Ketten, iſt eine Figur an der mitternächtlichen Seite des Himmels, ohnweit von Cepheo, aus 23. oder 27. Sternen beſtehend. Die Aſtrologi halten ſolches für ein unglückliches Geſtirne, ſo Gefängniß und einen gewaltſamen Tod bedeuten ſoll. Weil aber daſſelbe von unſerm Hemiſphærio, wegen ſeiner Höhe, ſehr weit entfernet, dürffen wir wohl von deſſen unglücklicher Würckung bey uns nichts befahren. ſ. Math. Lex. p. 59.

Androſace, Alſine affinis, iſt ein Gewächſe, welches ein Hauffen Stengel, etwa des halben Fuſſes hoch treibet, die ſind rauch und theilen ſich oben in den Spitzen in ſechs oder ſieben Stück nach Art der Umbellen. Die Blätter ſind lang und breit, rauch und ſo adericht wie der Wegebreit, rund herum ausgezackt: ſie breiten ſich auf der Erde aus. Die Blüte iſt klein und weiß, oben ausgeſchweifft, und fünff mahl zerſchnitten. Wann dieſelbige vergangen, ſo folget die kleine kugel-runde Frucht, in Gröſſe einer Erbſe, die enthält viel röthlichte und länglichte Saamen, die Wurtzel iſt dünn und zaſtricht. Es wächſt an der See, unter den Getreyde und in Holtze, und führet viel Oel. Sie eröffnet, iſt gut zur Waſſerſucht, Verhaltung des Urins und den Zipperlein.

Androſæmum, ſ. Manns-Blut.

Aneilema, **Aneileſis**, eine Verhaltung der Winde und Grimmen im Leibe.

An einem Gebürge ſich einlegen, heiſt nach Bergmänniſcher Anweiſung, an einem Gebürge ſchürffen, auf einen Gang Muthung beſtättigen und Bergwerck bauen.

Anemius, ein unter freyen Himmel ſtehender Wind-Ofen, in welchem die Calcinationes oder das Kalck-Brennen verrichtet wird. it. ein Chymiſcher Wind-Ofen auf einem Dreyfuße, darinnen man mit offenen Feuer ſchmeltzet.

Anemonen, Anemonum ſpecies variæ, ſind ſehr zierliche Blumen, welche mit allerley bunten Farben prangen: denn man findet derſelben gantz weiſſe, gantz Viol-blaue, Purpur-Farbige, Carmeſin-rothe, hell Purpur-farbige, mit einem weiſſen Boden, breit-blättrigte, mit einem gelben Boden, ſchattigte Fleiſch-Farb und grün durch einander ſpielende, einfache und gefüllte mit weiſſen Blumen, derer Boden blau, die Blätter aber und Blumen mit rothen Streiffen durchzogen und gezieret ſind; In Summa, es ſind der Anemone-Sorten ſo viel, daß D. Bauhinus 63. derſelben erzehlet, über welche jährlich noch viel neue Sorten zum Vorſchein kommen, derer Namen, als Printz von Oranien, Grand d'Eſpagne, Printz Vaudemont, Groß-Hertzog, Daphne, Bellemonde, Solphorino, Infantin, Bella Miſea, Mirabelle, Apollo, Triomphante, Sylvandra, Gratioſa, Colombin, weiſſe Proncker &c. hin und wieder in den Garten-Büchern zu finden. Die Wartung der Anemonen erfordert ein gelindes Erdreich, ſo nicht gar zu fett, ſondern mit

ein

ein wenig Sand vermenget iſt. Die Vermehrung des Anemonen geſchiehet durch den Samen, und Zertheilung der Wurtzel, am beſten aber durch dieſe letztere, weil der Saame ſelten zeitig wird. Merckwürdig iſt er auch, daß ſie keine Ranunculos neben ſich vertragen können, weswegen ſolche weit von ihnen müſſen abgeſetzet werden.

Anemoſcopium, ein Wind-Zeiger, iſt eine Machine, welche zeiget, was für ein Wind wehe, indem eine leicht-bewegliche Fahne, vermittelſt einer an der Stange der Fahne beveſtigten Ax einen Zeiger auf einer Tafel, in welcher die 32. Winde beſchrieben ſind, herum drehet. Man kan aber dieſe Machine auch auf andere Manier machen. ſ. Math. Lex. p. 60.

Anemoſcopus, iſt eine gläſerne Machine oder Röhre, ſonſt das Wetter-Männlein genannt, welche Otto Guericke, Bürgermeiſter zu Magdeburg, zuerſt erfunden, darinne ein klein höltzern Männlein, welches in die Höhe ſteiget, wenn die Lufft ſchwer und helle wird, oder ſich herunter ſencket, wenn die Lufft leichter wird, oder es regnet; daß man alſo vermittelſt deſſelben die Aenderung der Lufft, des Windes, guten und böſen Wetters, ja auch Sturm-Windes, vorher abnehmen kan. ſ. Math. Lex. p. 61.

Anethum, ſ. Dille.

Anevriſma, der Puls-Ader-Kropf, iſt eine Geſchwulſt, ſo von einer verletzten oder zerſprungenen Puls-Ader herrühret. Die Geſchwulſt iſt an Farbe der guten Haut beynahe gleich, offt aber auch röthlich; zuweilen iſt ſie hart, dann auch weich und lind, der Puls aber läſt ſich mit Schlagen ſehr vermercken. Es entſtehen ſolche Kröpffe nicht nur an dem Arm, ſondern auch bisweilen an andern Orten, da das innere harte Häutlein der Adern zerſpringt, das äuſſere ſubtile aber wegen des anſtoſſenden Geblüts ſich ausdehnet.

Anfahren, heiſt in Bergwercken, wenn die Berg- und Hütten-Arbeiter an ihre Arbeit gehen: und wird ſo wohl von der Arbeit in Gruben, als auch in Poch-Wercken und Schmeltz-Hütten geſagt.

Anfahr-Gelder, ſ. Häuer-Gelder.

Anfahr-Schächte, ſind diejenigen Seiger oder flach abgeſunckenen Bergteuffen, durch welche ſich die Berg-Arbeiter, vermittelſt der darinn befindlichen Fahrten, in die tieffſten Gebirge auf die Strecken, Stroſſen, Feld- und Füll-Oerter, an ihre Arbeit begeben.

Anfall oder **Anpfal**, iſt in Schächten ein beſchlagen Holtz, in der Mitten etwas ausgehauen, ſo die Berg-Leute ein höltzern Bühn-Loch nennen, darein der Trag-Stempel geleget wird, daß er nicht weichen könne.

Anfälle, ſind auch in Bergwercken Höltzer oder nur Breter 5. bis 6. Spannen lang, ſo aushangende geleget, und der Stempel darauf getrieben wird.

Anfractus Hederarius, ſ. Capreolaris.

Anfriſchen, heiſt 1.) in Bergwercken, wenn die Pumpen über dem Thürlein oder Ventil die Waſſer fallen laſſen, und von unten herauf nicht heben wollen, ſo gieſt man oben Waſſer hinein, damit ſie wieder zum Heben gebracht werden. 2) Beym Schmeltzen iſt es ſo viel, als die Glöte wieder durchſetzen, und zu Bley reduciren.

Anfriſcher, ſind die das Kupfer anfriſchen.

Anfuhrt, Portus, clauſus, Baſſin, ein umfaſſetes Waſſer, in welchem die Schiffe vor allen Sturm-Winden ſicher liegen. Eine von der Natur bereitete Anfuhrt iſt beſtändiger, und dem weit vorzuziehen, der durch Kunſt zugerichtet worden, weil deſſen Erbau- und Unterhaltung ſehr koſtbar iſt.

Angeflogen oder **Angeſchmaucht**, wird in Bergwercken geſagt, wenn auf dem Geſtein gut Ertz lieget, als wenn es darauf geſäet oder geſtrichen wäre. Oder, da nur ein wenig Metall anſitzet, als wenn es darauf gemahlet wäre.

Angehend Schwein, heiſſet ein drey-jährig wildes Schwein, männlichen Geſchlechts.

Angeiologia, *Angeiotomia*, eine künſtliche Oeffnung der Adern an der Stirn oder Schläfen: Das letztere iſt beſſer, weil Angeiologia vielmehr einen Unterricht von dem Geäder, oder eine Beſchreibung deſſelbigen bedeutet.

Angelagte Eiſen, ſind in Bergwercken diejenigen Berg-Eiſen, die aus zweyen alten und abgenutzten zuſammen geſchmiedet werden. Die Bergleute pronunciren es insgemein angelogt. Siehe Anlagen.

Angelic, heilige Geiſt-Wurtz, Angelica Hortenſis ſeu ſativa, wird in den Gärten erzogen, will einen zugerichteten feuchten und fetten Boden haben. Die meiſte wird aus der Schweitz und Böhmen in Teutſchland gebracht. Die Wurtzel befördert die Frauenzeit, Frucht und Nachgeburt, ſtärcket den Magen, zertheilet die Winde, tödtet die Würmer, dienet wider der Scharbock, Seitenſtechen, kalt- und feuchten Huſten, Keichen, Engbrüſtigkeit, Zahnweh, böſe Kranckheit und Peſt.

Angelicken-Safft, ſ. Opoponax.

Angelicus pulvis, wird ſonſt auch der Mercurius vitæ genennet.

Angelina, iſt ein Oſt-Indianiſcher Baum, welcher in Cochyn wächſet, von dannen gantze Schiffs-Ladung abgeholet werden.

Angelogt, ſ. Angelagt.

Angelſchnur, *inſtrumentum piſcatorium, funiculus ſetaceus*, wird aus Pferd-Haaren gemacht und zum Fiſchen gebraucht.

Angelus tutelaris, ſ. Schutz-Engel.

Angeſchmaucht, ſ. Angeflogen.

Angewäge, auch Angewehr, iſt auf Bergwercken in dem Pochwerck ein höltzerner Klotz, ſo ſtarck als eine Poch-Seule, darein werden die Zapffen-Klötzer geleget, worauf die Wellen mit den Rädern umgehen können. Auf Hammerwercken, beym hohen Ofen, nennet man es eine Anwelle.

Anghive, ein Baum, der auf der Inſul Madagaſcar wächſt. Deſſen giebt es zwey Sorten. Der groſſe trägt Früchte in Gröſſe der Hüner-Eyer, die haben einen unvergleichl. Geſchmack, und ſehen ſo roth, wie Scharlach. Des kleinen Frucht iſt etwa ſo groß, wie die Stachelbeeren. Ein Decoct von dieſes Baumes

Wur-

Wurtzeln iſt gut wider den Grieß und Sand, auch Brennen des Harns.

Angina, die **Braune**, ein alſo genanntes Hals-Geſchwür, und ſehr gefährliche Kranckheit, rühret entweder her von einer Entzündung oder geronnenen Geblüte in den Hals-Mäuslein, oder von einer ſchleimigen verhaltenen Feuchtigkeit, mit welcher die Hals-Drüſen angefüllet ſind, und findet ſich gemeiniglich ein ſtets anhaltendes Fieber dabey ein, nebſt der incommodität, daß der Patient nicht wohl ſchlucken oder Athem holen kan. Dieſe Kranckheit theilen einige ein in ſpuriam & exquiſitam, und dieſe wieder in viererley Arten, als 1.) in Cynanche, wenn die innerliche und tieffgelegene Muſculi der Lufft-Röhre entzündet. 2.) In *Paracynanche*, wenn die Entzündung und Geſchwulſt in den äuſſerlichen Muſculis iſt. 3.) In Synanche wenn die Entzündung und Geſchwulſt nicht allein in den innerlichen Muſculis des Schlunds, ſondern auch zugleich am Genick iſt, und 4.) in Paraſynanche, wenn die Entzündung am Genick und äuſſerlichen Theilen des Halſes iſt, dadurch der Hals und Lufft-Röhre verſperret, nicht anders, als wenn einem ein Strick an den Hals geleget wäre, ungeachtet, daß die innerlichen Muſculi nicht entzündet ſeyn. Wenn die zähe und weiſſe Materie, welche die Zunge und andere Theile inwendig im Munde gemeiniglich bey dieſem Zufall überziehet, trocken und ſchwartz wird, ſo iſt ſchlechte Hoffnung übrig. Wenn ein Schaum auf dem Munde ſtehet, ſo ſteckt der Patiente dem Tode bereits im Rachen. Unterweilen doch erhohlt ſich die Geſundheit wieder, weil von der Natur die Materie der Verſtopffung durch den Urin oder Stuhl ausgetrieben wird. In dieſer Kranckheit muß nach aller Möglichkeit getrachtet werden, wie dem Geblüte ſein Lauff wieder möge zu wege gebracht werden.

Angle de la tenaille, *Angulus defenſionis decuſſata*, der Schutz-Winckel iſt, welchen die von den beyden nächſten Bolwercken gezogene groſſe Defens-Linien mit einander machen.

Angle diminué, *Angulus diminutus*, iſt der kleine Winckel, den die kleine defens-Linie mit der äuſſerſten polygon macht.

Angle directeur, *Angulus director*, der Richt-Winckel iſt, durch deſſen Behuff man die Länge der Linien findet, welcher zu mechaniſcher Aufreiſſung einer Feſtung nöthig iſt.

Angle du baſtion, *Angle flanqué*, *Angulus defenſus*, *Angulus propugnaculi*, der Bollwercks-Winckel iſt der vorderſte Winckel, den die zwey Facen mit einander machen.

Angle du centre, der Mittel-Puncts-Winckel, welcher von zweyen Linien gemacht wird, die auf dem Mittel-Punct einer aufgeriſſenen Feſtung an zwey nahe liegenden Ecken derſelben gezogen werden.

Angle du flanc oder de l'Epaule, *Angulus alæ*, der Schulter-Winckel, iſt der, welchen die flanc mit der Face macht.

Angle du polygone, *Angulus polygoni*, *Angulus circumferentiæ*, der Kehl-Punct oder der polygon-Winckel iſt, welcher von zweyen poligonen oder Seiten der Feſtung gemacht wird.

Angle flanquant exterieur, *Angulus defenſionis major*, der groſſe Strich-Winckel iſt, welchen die beyde von den nächſten zweyen Bollwercken gezogene kleine defenſions-Linien miteinander machen.

Angle flanquant interieur, *Angulus defenſionis minor*, der kleine Strichwinckel iſt, welchen die kleine Defens-Linie mit der Courtine macht.

Angle forme flanc, *Angulus determinationis*, der Streichen-Maß-Winckel iſt, welchen die Kehle mit einer durch das Ende der Flanc gezogenen Linien machet.

Angle rentrant, *Angulus intimus* oder *regreſſivus*, einfallender Winckel iſt, deſſen Seiten auswärts gegen das Feld, die Spitze aber einwärts nach der Stadt zugehet, wie bey dem groſſen Strich-Winckel.

Angle ſaillant oder ſortant, *Angulus externus* oder *egreſſivus*, ausfallender Winckel, iſt ein ſolcher Winckel, deſſen Spitze gegen das Feld zugekehret iſt, die Seiten aber einwärts gegen die Stadt zugehen, wie bey dem Bolwercks-winckel. Siehe Angulus

Anglicus ſudor, ſ. **Engliſche Schweiß.**

Angreiffiſche Waar, wurden vor dieſem allein die Teller-Tüchlein oder Servietten genannt; weil der Alten ihre Gewohnheit war, ſolche mit ſich dahin zu bringen, wo ſie zu Gaſte gebeten waren, ſolche Servietten aber hernach in Gefahr kamen, von den Aufwärtern geſtohlen zu werden. Dahero auch Martialis Lib. XII. ſchreibt: Attulerat mappam nemo, dum furta timentur. d. i. Niemand brachte eine Serviette mit ſich, weil man ſich des Diebſtahls beſorgte. Heutiges Tages aber iſt keine Waare, die nur irgend zu brauchen und zu nutzen iſt, für böſen Leuten ſicher, daß ſie, wo ſie nur heimlich darzu kommen können, nicht angegriffen, und zum Mit-Spatzieren gezwungen werden ſolte. Endlich ſo werden auch angreiffiſche Waaren genannt alle Leckerey, Zuckerwerck, Wein und aqua vitæ, welche die Materialiſten und Apothecker führen, und welche ſonderlich, wenn bey ihnen neue Jungen in Dienſt treten, groſſe Anfechtung leiden müſſen, biß ſie ſich endlich ſo müd und ſatt darinn gefreſſen, daß ſie ſelbſt einen Eckel daran zu bekommen pflegen.

Anguilla ſ. **Aal.**

Anguina ſ. Dracontium.

Anguina aquatica ſ. Dracunculus aquaticus.

Anguis Capenſis argenteus, ſ. **Silber-Schlange.**

Angulus, insgemein ein Winckel. In der Anatomie kommen ſonderlich vor anguli oculorum, die Augen-Winckel, deren an iedem Auge zwey ſeyn, und von dem Zuſammenſtoſſen der Augenlieder herkommen. Von dieſen aber iſt der äuſſerſte, welcher gegen dem Schlaf zugehet, der kleineſte, *canthus externus* oder *minor* genannt; bey welchem innerhalb der Augen-Leiſe ein anſehnlich Drüslein iſt, von welchem die Thränen durch etliche gerade Gänge in das obere Augenlied rinnen. Der andere iſt der inwendige, welcher gegen der Naſe liegt, *canthus internus* oder *major*, der gröſſere genannt; in

Bayerische Staatsbibliothek München

dieſem iſt ein weich und ſchwam̃ichtes Fleiſchwärtzlein, welches das Löchlein im Naſenbein bedecket, den Thränen-Fluß durch die Naſe zu verhindern, und wird deswegen auch *punctum lachrymale*, das Thränen-Wärtzlein genannt. In der Matheſi bedeutets einen Winckel, wo zwey Linien zuſammen ſtoſſen, und wird in einen gleichen, ſtumpfen oder ſcharffen Winckel eingetheilet, die hernach wieder ihre Ab- und Eintheilung haben, nachdem ſie Dreyeck, Viereck, Rhombum, Rhomboidem, oder Parallelogramma machen. Nechſt dem wurden die vier Enden der Welt, als der Auf- und Niedergang, die Mittags-Höhe oder Meridianus ſuperior, mit der entgegen geſetzten Tieffe des Himmels oder Meridiano inferiori, Anguli genennet, auch auf und zwiſchen dieſen die ſo genannten 12. Häuſer von den Aſtrologis geſetzet, vornehmlich aber der Anfangs-Winckel oder Theil über der Erden Aſcendens, Horoſcopus, oder das erſte Hauß geheiſſen.

Angulus acutus, ein ſcharffer oder ſpitziger Winckel heiſt, welcher kleiner iſt als ein rechter Winckel.

Angulus alæ ſ. Angle du flanc.

Angulus circumferentiæ ſ. Angle du Polygone.

Angulus contractus, iſt der Winckel, welchen eine gerade den Umkreiß eines Circuls berührende Linie mit eben dieſem Umkreiß macht.

Angulus curvilineus, iſt, der von zweyen krummen zuſam̃en lauffenden Linien gemacht wird.

Angulus defenſionis major & minor ſ. Angle flanquant exterieur & interieur.

Angulus defenſionis decuſſatæ ſ. Angle de la tenaille.

Angulus defenſus ſ. Angle du baſtion.

Angulus determinationis ſ. Angle forme flanc.

Angulus diminutus ſ. Angle diminué.

Angulus director ſ. Angle directeur.

Angulus externus oder egreſſivus ſ. Angle ſaillant.

Angulus incidentiæ, der Winckel des Hineinfalles, iſt derjenige Winckel, welchen der in einen Spiegel fallende Strahl mit der nähern Fläche des Spiegels macht.

Angulus inclinationis, der Neiguns-Winckel, iſt, welchen der auf die Fläche eines durchſichtigen Cörpers fallende Strahl mit dem perpendiculo refractionis macht, oder mit derjenigen Linie, die auf den Punct, in welchem der einfallende Strahl die gedachte Fläche berühret, Bleyrecht gezogen wird.

Angulus intimus ſ. Angle rentrant.

Angulus mixtilineus, iſt, der durch Zuſammenlauffung einer geraden und krummen Linie gemacht wird.

Angulus obliquus, ein ſchräger Winckel heiſt, welcher an einer ſchrägen Linie gemacht wird. Er iſt entweder obtuſus oder acutus.

Angulus obtuſus, ein ſtumpfer Winckel heiſt, welcher gröſſer iſt als ein rechter Winckel.

Angulus oculi ſ. Canthus.

Angulus Polygoni ſ. Angle de Polygone.

Angulus (planus) ein (flacher) Winckel, iſt die Weite oder Oeffnung zwiſchen zweyen zuſammenlauffenden Linien. Dieſe Linien heiſſen crura oder latera, die Seiten; der Punct oder wo ſie zuſammen lauffen, wird genannt vertex anguli, la pointe, die Puncte oder Spitze des Winckels.

Angulus propugnaculi ſ. Angle du baſtion.

Angulus rectilineus, iſt der von zweyen gerade zuſammen lauffenden Linien gemacht wird.

Angulus rectus, ein rechter Winckel iſt, welcher über einer perpendicularen (oder Bleyrechten) Linie gemacht wird.

Angulus reflexionis, der Winckel des Zurückprallens, heiſt derjenige Winckel, welchen der von einem Spiegel zurückfallende Strahl mit der nähern Fläche des Spiegels macht.

Angulus refractionis, der Brechungs-Winckel iſt, welchen der einfallende Strahl, wenn er durch die Fläche eines durchſichtigen Cörpers gerade durchgienge, mit dem gebrochenen Strahl machte.

Angulus refractus, der gebrochene Winckel iſt, welchen der gebrochene Strahl mit der perpendiculari refractionis machet, das iſt, mit derjenigen Linie, welcher auf der Fläche eines durchſichtigen Cörpers Bleyrecht ſtehet, und durch den Einfalls-Punct, wo der Strahl auf dieſe Fläche fället, gezogen wird.

Angulus regreſſivus ſ. Angle rentrant.

Angulus ſolidus, eine Ecke, iſt die Oeffnung oder Weite, welche zwiſchen zweyen oder mehrern Plätzen, die in einen Punct zuſam̃en ſtoſſen, enthalten iſt. Ferner wañ durch zwey parallel-Linien eine Quer-Linie gezogen wird, ſo heiſſen

Anguli externi, diejenigen Winckel, welche auſſerhalb der beſagten parallel-Linien ſtehen.

Anguli interni, ſind diejenigen Winckel, welche innerhalb der gedachten parallel-Linien ſtehen.

Anguli oppoſiti, ſind welche beyde diſſeits oder beyde jenſeits der vorbemeldten Quer-Linie ſtehen.

Anguli alterni, heiſſen ſie, wenn ein Winckel diſſeits, der andere jenſeits der gedachten Quer-Linie ſtehet.

Angurien, ſ. Citrullen.

Anguſtia, jede Enge; in der Medicin iſt anguſtia præcordiorum Engbrüſtigkeit.

Anguſtus terminus, heiſt bey den Juriſten ein kurtzer Termin oder Tagefahrt.

Anhängiſch machen heiſt auf Bergwercken, wenn ein Gewercke ſeine Zubuſſe nicht auf einmahl abführet, ſondern giebt nur etwas auf den Zubuß-Zettel, ſo heiſt es, er hat ſich anhängiſch gemacht, und iſt ſo dann zur Abführung des Rückſtands verbunden.

Anhäſpen die Fahrt, heiſt dieſelbige mit Haſpen beveſtigen.

Anhalten heiſſen die Bergleute, wo des Marckſcheiders Schnur zu erſt angehalten wird; geſchiehet vornehmlich bey Streck- und Legung des Felds auf Fundgruben und Maaſſen, und dann bey Treibung eines Beweiſſes und Ausmeſſung der Vierung, und dieſes alles auf unterſchiedene Art und Weiſe.

Anhelatio oder Anhelitus, ſ. Engbrüſtigkeit.

Anhima, iſt ein Raub und Waſſer-Vogel in Braſilien, er iſt gröſſer als ein Schwahn; der Kopff iſt nicht gröſſer als eines Hahns, der Schnabel ſchwartz und krum, die Augen ſind ſchön, ſehen als wie Gold mit einem ſchwartzen Ringe umgeben,

geben, der Augapfel iſt ſchwartz. Auf dem Kopf oben über den Schnabel erhebt ſich ein Horn, das iſt ſo dicke als die ſtärckeſte Saite auf der Baß-Geige, und über zwey quer Finger lang, an der Spitze krum, rund, weiß wie ein Bein, mit kleinen kurtzen weiß und ſchwartzen Federlein umgeben. Sein Hals iſt länger als ſieben Zoll, und der Leib ſchier anderthalb Fuß lang. Die Fittige ſind groß und bund, der Schwantz iſt zehen Finger lang, und breit wie an der Gans: an den Füſſen hat er vier Zehen mit Klauen. Sein Geſchrey iſt ſtarck und er ſchreyet Vihu, Vihu. Niemahls findet man ihn alleine, ſondern das Weiblein begleitet das Männlein immerfort, iedoch iſt dieſes noch einmahl ſo groß als jenes. Sein Neſt macht er von Koth, wie einen Ofen, in die Löcher der Bäume und auf die Erde. Wann eines von ihnen ſtirbet, ſo folget das andere bald nach. Das Horn von dieſem Vogel wird vor ein gutes Mittel wider den Gifft gehalten, deßgleichen wider Mutter-Erſtickung und Beförderung der Geburt. Man giebt Wein darauf, läſſet es eine Nacht ſtehen, und gebrauchts.

Anima, ſ. Seele.

Anil wird von den Indianern ſelbſt das Kraut geheiſſen, davon der Indigo bereitet wird. Es wächſet ohngefähr zwey Schuch hoch, hat auf beyden Seiten der Stengel dicke, oben dunckel-grüne, und unten ſilberweiſſe runde Blätter, welche in allen nicht viel gröſſer ſind, als der Nagel am kleinen Finger. Die Blüte ſoll der Erbſen-Blüte nicht gar ungleich ſeyn, und röthlicht, nach welcher lange, dünne und etwas umgebogene Hülſen folgen, in welchen ein kleiner Samen, wie Rübſamen groß, und wie Oliven gefärbet, zu befinden. ſ. Indigo.

Animal ſ. Thier.

Animal magnum ſ. Elend.

Animale Regnum, von welchem in den Officinen zu finden alle diejenigen partes, die in dieſem Buche jede unter ihrer eigenen Benennung zu finden ſeyn. Die Thiere kommen entweder lebendig in die Handlung, dahin gehöret der Handel mit Ochſen, Pferden, Maul-Eſeln, Affen, Papagoyen, Cameelen, ꝛc. Oder aber gewiſſe Theile von denſelben, wenn ſie getödtet ſind, als Wolle, Haare Federn, Hörner, Fett, Häute, Schmaltz oder Unſchlitt, und endlich das Fleiſch, welches friſch, oder eingeſaltzen, oder auch geräuchert, verkaufft wird.

Animalis Facultas, iſt eine ſolche action, durch welche der Menſch ſeiner Sinnen ſich gebraucht und ſeine Gemüths- und Leibes-Kräfte ausübet, vornehmlich aber der Vernunfft und Gedächtniß ſich bedienet.

Anime Gummi, iſt ein Hartz eines Indianiſchen Baums, von welchem es, wann der Baum zuvor geritzet worden, in ziemlicher Menge abfließt; es muß öhlicht, gelb, zerbrechlich und in groſſen Stücken ſeyn, auch einen lieblichen Geruch haben. Seine unterſchiedliche Sorten ſeynd Gummi anime fulveſcens und pellucidum, gelb, durchſichtig, nigricans Colophoniæ ſimile, ſchwärtzlich, dem Geigen-Hartz nicht ungleich, und Gummi pallidum, und retorridum. Die Indianer nennen es *Setaicia*, und die Portugieſen *Anime*. Bey den Alten iſt dieſes Gummi unbekannt geweſen, wiewol einige ſolches für ihr Cancamum halten wollen, es muß auf den Kohlen wohl flieſſend ſeyn. Dieſes Gummi Krafft erſtrecket ſich auf alle Nerven-Kranckheiten, wenn man ſich damit ſchmieret, oder ſolches in Form eines Pflaſters appliciret. Man hat auch davon das deſtillirte Oel, welches, wie aus andern reſinen geſchicht, durch eine retorte im Sande bereitet wird.

Animellæ, ſind gewiſſe Drüſlein, ſo hinter den Ohren liegen.

Animi oder Animæ deliquium ſ. Ohnmachten.

Animodar, ſ. Amnimodan.

Animo injuriandi, aus böſem Gemüth oder der Meinung einen zu ſchänden und zu ſchimpffen.

Animo nocendi, des Sinnes einem zu ſchaden.

Ani procidentia, das Ausgehen oder Austreten des Maſtdarms. ſ. Procidentia.

Ani ſcalptor oder latiſſimus dorſi, iſt ein breiter den gantzen Rücken bedeckender Muſculus, der ſich endlich an den obern Theile des oſſis humeri oder des Armbeins endiget, und dem Arme die Bewegung hinter ſich oder nach den Rücken zu zu greiffen giebet, daher er auch die Benennung aniſcalptoris oder des Arskratzers hat.

Aniſum, *Abſinthium dulce*, Anis, wird in Thüringen und in Franckenlande häuffig gebaut, und weit und breit verführet: er liebet einen fetten wohlgedüngten Boden. Es kömt auch eine Art aus Italien, iſt aber viel kleiner, als der Teutſche. Der groſſe, dickkörnige, reine, und der einen lieblichen aromatiſchen Geſchmack hat, iſt der beſte. Dieſer Samen benimt den ſtinckenden Athem, ſtillet den Darmfluß und rothe Ruhr, legt die Winde und Schmertzen des Magens und des Leibes, löſchet den Durſt, ſchärft das Geſicht, macht ſchlafen, dienet den Schwind- und Lungenſüchtigen, mehret die Milch, reitzet zu dem ehelichen Werck. Man braucht ihn auch wie Coriander zur Speiſe, und mit Zucker überzogen. Seine Säe-Zeit iſt im Frühling, im zunehmenden Mond, und geſchiehet in einem leichten mürben und guten Boden; in Junio bekommt er hole und runde Stengel, darauf weißblühende Kronen, unter derer Blütlein der Same verborgen ſteckt, und alſo Blüten und Samen bald auf einander folgen. Die Dolden oder Kronen vom Anis werden wie Fenchel mit kleinen Cucumern in Eßig eingemacht, und der Same muß, ehe man ihn ſäet, vorher in Honigwaſſer eingetauchet ſeyn.

Aniſum ſtellatum, *Badian*, Stern-Anis, iſt ein gewiſſer Indianiſcher Samen, an Kraft und Geſchmack dem gemeinen Anis faſt gleich, und hat einen guten Geruch: er wird auch Aniſum Canadenſe genannt, ingleichen Sineſiſcher Fenchel, weil es faſt ſchmeckt, als ob Anis und Fenchel unter einander gemiſchet wären: die beſte Krafft beſtehet in den Schalen und Hülſen des Samens, die ſehen gelbbraun, die darinn enthaltenen Samen-Körner ſind glatt und gläntzend. Die Chineſer bedienen ſich dieſes Aniſes zum Coffee, Thee und Nachtiſch, einen guten und wohlriechenden Athen zu machen. Weil nun 6. 7. und

mehr Hülſen oder Zacken auf einem Stiele ſtehen, alle aber aus einem Centro entſprieſſen, und einen Stern vorſtellen, daher iſt ihm der Name worden. Sonſt iſt das Gewächs bey uns unbekannt.

Ankuppeln, iſt ein Jäger-Terminus oder Weyde-Wort, und bedeutet ſo viel als die Hunde zuſammenbinden, um ſie zum Jagen zu führen.

Anlage des Walls, pied oder baſe du rempart, baſis oder pes Valli, iſt die untere Breite des Walls an einer Veſtung.

Anlagen, ſind diejenigen alten Berg-Eiſen, die durch vielen Gebrauch dermaſſen abgenieſelt, oder abgenützet ſind, daß ſie nicht mehr zu gebrauchen; und darum den Schmieden, zur Verfertigung des Gezeugs, gegeben werden.

An- und Ablegen, bedeutet, wenn der Steiger zu ſeiner anbefohlenen Zeche Arbeiter annimmt, oder ſelbige wieder dimittiret. Solches aber ſtehet bey den Steigern, welche wiſſen, was eine jede Zeche für Leute bedarff, und welcher bey der Arbeit nicht gut thut; das Ablegen aber geſchiehet gemeiniglich am Freytage zu Mittage.

Anlaſſen, iſt beym Schmeltzen auf Bergwercken ein gebräuchlich Wort, wenn der Ofen zugemachet und vorgerichtet wird, daß alsdenn der Schmeltzer die Balgen blaſen läßt, und zu ſchmeltzen anfänget.

Anlauff, *Apophygis inferior*, iſt in der Baukunſt ein groſſes Glied des Säulen-Stammes, welches aus einem einwarts gebogenen untern Viertel-Creis beſtehet, der ſich an dem Stamm unmittelbar anſchlieſſet. ſ. Math. Lex. p. 127.

Anlauffen iſt im Bergwerck ſo viel, als die Sohle vor ſich ſteigen laſſen, oder ſchiebiſch (ſchieff) mit fort gehen.

Anlauff-Kolben, iſt ein und eine halbe Elle langes, vorne kolbichtes Eiſen, mit einem holen eiſernen Stiel, in welchem ein etwan 1. und 1. halbe Elle langer höltzerner Stiel iſt, an dem der Anfriſcher das auf die gar gearbeitete Eiſen, ſo wohl zur Probe, als damit der Teul nicht gar zu groß werde, etliche Stäbe Eiſen anläufft, und ſolche nachmahls ausſchmiedet. Dieſes angelauffene Eiſen aber iſt das beſte, ja der Kern vom Eiſen des gar gemachten Teuls.

Anlauffen laſſen, wenn vermittelſt des Anlauff-Kolbens vom Anfriſcher obige Arbeit verrichtet wird.

Anlauten, iſt auf Bergwercken, wenn mit der Glocken das Anfahren gemeldet wird; ſolches geſchicht in Berg-Städten des Tages 6. mal, als früh um 3. und 4. Uhr, zu Mittage um 11. und 12. und auf den Abend um 7. und 8. Damit man ſich auch nach ſolchem Lauten richten könne, ſo wird um 3. 11. und 7. Uhr allezeit eine Vierter-Stunde geläutet, die andern dreymal aber kürtzer.

Anlaut-Geld, wird dem Thürmer gegeben, daß er bey An- und Ausfahrung lautet: er muß aber allemahl, vermöge der Berg-Ordnung, 3. Schock Schläge thun.

Anlegen heiſt bey den Bergwercken, Arbeiter annehmen und anweiſen.

Anlege-Klöſe, werden in den Kothen zu Halle, die Steine genennt, womit ſie die Kluſt zwiſchen dem Herde und der Pfanne vermachen, daß kein Feuer heraus ſchlagen kan.

Anlehn, wird das Capital genannt, welches auf oder ohne Zins ausgeliehen wird; ſolches muß bey Veränderung der Müntze nach dem Werth, wie ſelbiger Tempore Contractus, d. i. zu der Zeit als der Contract geſchloſſen worden, geweſen, wieder gegeben werden.

Anneda, ein Baum in Neu-Franckreich, deſſen Blätter und Rinde kräftig wider den Schaarbock dienen.

Annihiliren, etwas aufheben, zu nichte machen.

Annonen-Baum, wächſt auf der Inſul Java, 2. bis 3. Klaffter hoch, ſeine Blätter ſind länglicht, die Blüte iſt gelb-weißlicht, die Früchte faſt wie Pfund-Birnen groß, braun und röthlicht, wegen ihrer dünnen Schalen ſeynd ſie mit allen, ausgenommen ihren kleinen ſchwartzen Körnern, ſüß und angenehm zu eſſen. Sie haben aber von den Fledermäuſen groſſe Anfechtung, alſo daß man ſie vor ihrer Zeitigung abnehmen, und in Reiß gelegt, gar zeitig werden laſſen muß.

Annotatio wird der Anfang des Anfalls der Fieber genennet, wenn die Patienten beginnen zu gähnen, zu fröſtelen, ſich zu dehnen u. d. m.

Annua planta, iſt in der Botanique ein Gewächſe, welches alle Jahr aufs neue durch ſeinen Saamen muß geſäet werden, wann es wieder hervor kommen ſoll.

Annuæ præſtationes, die jährlichen Zinſen und Gefälle, ſo die Unterthanen der Obrigkeit, oder ein Pachtmann dem Eigenthums-Herrn zu entrichten ſchuldig iſt.

Annui reditus, das jährliche Einkommen, als Renten, Zinſen. Annui reditus redimibiles, wiederkäuffliche Zinſen.

Annularis, der Goldfinger, wird auch ſonſt Studioſus genannt, nach dem bekannten Vers: Doctor, Mercator, Stultus, Studioſus, Amator, durch welche die 5. Finger angedeutet werden. ſ. Parameſus.

Annus, ein Jahr, iſt eine Zeit, welche vorbey ſtreichet, biß ein Stern mit ſeiner eigenen Bewegung den Thierkreis durchgelauffen; und giebt es dannenhero ſo vielerley Jahre, als Arten der Sterne; iedoch ſind die Sonnen- und Monden-Jahre am gebräuchlichſten.

Annus ab orbe condito, heiſt das Jahr nach Erſchaffung der Welt. Annus Chriſti, Annus orbis redempti, Annus ſalutis noſtræ, das Jahr nach Chriſti Geburt. Annus Imperatoris, das Jahr der Käyſerlichen Regierung, welches die Notarii in ihre Inſtrumenten ſetzen müſſen. Annus diſcretionis, das Jahr, darinne einer zu ſeinem Verſtande komt. Annus & dies, Jahr und Tag hält nach Sachſen-Rechte 1. Jahr, 6. Wochen und 3. Tage in ſich. Annus intercalaris, ein Schalt-Jahr. Annus Climactericus, ein Stuffen-Jahr, iſt ein jedes ſiebendes oder neundtes Jahr. Annus currens, das ietztlauffende Jahr. Siehe unten Jahr.

Annus Aſtronomicus, ein Aſtronomiſches Jahr iſt, deſſen Gröſſe man ſo genau, als möglich iſt, nach dem Sternen-Lauff einrichtet, alſo daß man mit Willen keine Stunde oder Minuten dahinten läſt.

Annus civilis, **ein bürgerliches Jahr** iſt, deſſen Gröſſe man nur überhaupt nach der Sternen Lauff einrichtet, die Stunden aber und kleine Theile läſſet, und bey Seite ſetzet. Ein ſolches bürgerliches Jahr iſt unſer Julianiſches Sonnen-Jahr, und das Arabiſche Monden-Jahr.

Annus Lunaris, **ein Monden-Jahr**, iſt entweder 1.) ſo viel als ein Monat oder eine Zeit, in welcher der Mond die 12. himmliſchen Zeichen durchwandert, welches in 27. Tagen und achthalber Stunde geſchiehet; oder 2.) eine Zeit, welche aus 12. oder 13. Monden-Monaten, nemlich ex menſibus lunaribus Synodicis, beſtehet, wird eingetheilet in annum lunarem communem und embolimæum.

Annus lunaris communis, **ein gemeines Monden-Jahr**, iſt eine Zeit, welche aus 12. Monden-Monaten (lunationibus) beſtehet, und hält in ſich 354. Tage, 8. Stunden, 49. Minuten.

Annus lunaris Embolimæus oder Intercalaris, **ein Schalt-Monden-Jahr**, iſt eine Zeit von 13. Monden-Monaten, und hält in ſich 383. Tage, 21. Stunden, 33. Minuten.

Annus Platonicus oder fixarum **das Platoniſche groſſe Jahr**, iſt eine Zeit, in welcher die Fixſterne den Thier-Kreiß durchlauffen, welches beyläufftig in 25000. Sonnen-Jahren geſchicht.

Annus Solaris, **ein Sonnen-Jahr**, iſt eine Zeit, welche von dem Sonnen-Lauff beſtimmet wird; iſt entweder Tropicus oder Sidereus.

Annus Solaris Tropicus, (vertens æquinoctialis oder temporalis) iſt eine Zeit, welche ſo lange währet, biß die Sonne von einem Punct der Ecliptic wieder zu demſelben kömmt, welches geſchicht in 365. Tagen, 5. Stunden und 49. Minuten.

Annus Solaris ſidereus, iſt eine Zeit, in welcher die Sonne von einem Fixſterne wieder zu demſelben kommt, und geſchiehet in 365. Tagen, 6. Stunden und 9. Minuten. Von den obſtehenden und andern Jahren mehr ſ. das Math. Lex. von pag. 88. biß 108.

Annus, eine Wurtzel in Peru; Sie iſt in der Länge und Dicke eines Daumens, hat einen bittern Geſchmack, und wird gekocht genoſſen. Man hält davor, daß ſie zum Kinderzeugen untüchtig mache.

Anodyna, *Paregorica*, Schmertz-ſtillende Mittel, welche den Schmertzen ſtillen und lindern, dergleichen ſeynd Crocus, Opium und alle præparata aus dem opio und croco, item Papaver erratic. & ſativ. Ol. lil. alb. hyoſc alb. hypericon.

Anœa, Verſtandloſigkeit, Wahnwitz, Unſinnigkeit. Siehe Delirium.

Anoli, Anolis, eine Art Eydexen in den Americaniſchen Inſeln, ſonderlich auf Guardaloupe. Sie iſt anderthalb Fuß lang, grün auf dem Rücken, mit grauen und blauen Streiffen nach der Länge, und gelb auf dem Bauch. Bey Nacht läſt ſie ein durchdringendes Geſchrey hören.

Anomalia, in der Aſtronomie, iſt eine Ungleichheit oder irregularität in dem Lauf der Planeten. Sie iſt dreyerley, media, vera und Eccentri.

Anomalia media planetæ, 1.) in der alten Aſtronomie (nach welcher die Planeten mit ihrem Lauf circulos eccentricos machen) iſt ein Bogen der Ecliptic zwiſchen des Planeten apogæo und loco medio, wird auch genennet argumentum. 2.) In der neuen Aſtronomie (nach welcher die Planeten einen elliptiſchen Lauf haben,) iſt es eine Elliptiſche Fläche, welche eingeſchloſſen wird von denen aus der Sonne zu dem Planeten und zu dem aphelio gezogenen Linien, wie auch von dem Bogen, welchen der Planet von ſeinem aphelio an durchzulauffen hat.

Anomalia vera planetæ, 1.) in der alten Aſtronomie iſt ein Bogen des Eccentriſchen Circuls, der enthalten iſt zwiſchen dem apogæo und dem loco vero des Planeten. 2.) In der neuen Aſtronomie wird alſo genennet der Winckel, welchen die linea apſidum mit der aus der Sonnen zu den Planeten gezogenen Linie machet. Dieſer Winckel heiſt auch anomalia coæquata.

Anomalia Eccentri, iſt ein Bogen des Eccentrici, welcher abgeſchnitten wird von der linea apſidum, und einer andern Linie, die auf die Mitte des Planeten, auf die lineam apſidum perpendicular gezogen, und oben biß an den Eccentricum hinauf verlängt wird.

Anomalia Eccentri media in der Ptolemaiſchen Theoria planetarum, iſt ein Bogen des Zodiaci, welcher abgeſchnitten wird durch die lineam apſidum und durch die lineam motus medii.

Anomalia Eccentri vera iſt ein Bogen des Zodiaci, welcher abgeſchnitten wird durch die lineam apſidum, und durch die lineam veri motus. ſ. Math. Lex. p. 109. ſq.

Anomœomeres ſ. Heterogeneum.

Ano purgare, heiſt von oben purgiren, ſich brechen: dem entgegen geſetzt Kato purgare, von unten oder von hinten.

Anorchodes, heiſſen ſolche, welche ohne Teſticulis gebohren werden.

Anorexia, Aſitia, ein verlohrner Appetit, Eckel vor den Speiſen, welcher aus einer üblen Diſpoſition des Magens, oder phantaſtiſcher impreſſion der Lebens-Geiſter herrühret.

Anpfal ſ. Anfall.

Anquicken, iſt ein in der Probier- und Scheide-Kunſt gebräuchlicher Terminus, und heiſt, die durch die Puch-Zeuge, oder Puch-Wercke und Wäſche zu Schlich gebrachte oder gezogene Gold und Silber-Ertzte mit Queck-Silber vermittelſt fleißiges Reibens dergeſtalt vermengen, daß ſich dieſes mit den Gold und Silber vereinigen und beyde nur eine Maſſa mache, welche hernach in beſonderen Anquick-Beuteln durchgedruckt wird, da ſich dann das Queck-Silber ſcheidet, das Metall hingegen in den Beutel beſonders zurück bleibet. Dieſes wird endlich auf Abrauch-Scherben geſetzt, und vermittelſt gebührender Wärme von den annoch habenden Queck-Silber in Brenn-Hauſe befreyet, oder abgebrannt, hernach in Bley geträncket, und abgetrieben. Man braucht aber dieſe Arbeit hauptſächlich um güldiſche armhaltige Ertzte

oder ſo genannte güldiſche Puch-Wercke zu gute zu machen.

Anramatico, ein Gewächs auf Madagaſcar, ſo zwey Ellen hoch wächſt, mit langen Blättern, an deren Spitzen eine Blum anſetzt, welche hol, und wenn es regnet, mit Waſſer angefüllet wird, deſſen ſie wohl ein halb Nöſſel faſſen kan. Die Blüt iſt zweyerley, roth und gelb, und gedeyht zu einer Frucht, die wie ein Krüglein mit einem Deckel ausſiehet. Die Einwohner ſcheuen ſich eine Blume davon abzubrechen, dieweil ſie glauben, daß der es thut, niemahls ohne Regen ausgehen könne.

Anreichern heiſt bey den Bergleuten, armen und geringhaltigen Ertzen oder Steinen mit reichen Vorſchlägen helffen.

Anreicherſtein kommt vom Roheſtein und andern etwas reichern Ertzen: iſt aber zum Verbleyen noch zu arm.

Anrichter, oder Schicht-Meiſter, bey einer Säyger-Hütte. ſ. Factor.

Anſchantzen, iſt auf Bergwercken ein gebräuchlich Wort, und heiſt ſo viel als Anſchaffen; wenn des Morgens früh die Arbeiter im Hut-hauſe beyſammen ſeyn, da der Steiger anſchaffet, daß ſie beten und hinein fahren ſollen, ſo nennet man es anſchantzen. An vielen Orten nennet man es anordnen.

Anſchelycken-Baum, ein Indianiſcher Baum, ſoll die Eichen-Bäume an Gröſſe übertreffen, und den Indianern ſtarcke Breter zu ihrem Schiffbau geben.

Anſchlagen, wird in Bergwercken geſagt, wenn man Berg und Ertz, Geſtein und Holtz in die Tonnen oder Kübel ſchüttet, daß es darinnen aus der Gruben gezogen werden kan, und hat von Anſchlagen oder Anpochen und Ruffen ſeinen Namen, denn ſo offt dergleichen Kübel mit Ertz gefüllet, giebt der Anſchläger mit Pochen oder Anruffen ein Zeichen, daß ſolches hinaus gezogen werde.

Anſchlagen, bey der Jägerey, wird von einem Hunde geſagt, der auf der Jagd ein Wild merckt, davor ſtehet, und durch Bellen es anzeiget.

Anſchlager, ſind diejenigen die dieſes verrichten, und auf dem Füll-Ort den Berg oder Ertz in die Kübel ſtürtzen.

Anſchlag halten, ſolches geſchiehet, wenn alte Zechen aufgenommen werden, und man alſobalden nach dem Beſtätigen, einen Brief öffentlich anſchlagen läßt, welche Zeche aufgenommen, und was für Zubuſſe angeleget werden ſolle, damit, wenn alte Vorzubuſſe-Gewercken ihre Theile, in die angelegte Zubuſſe wieder mitbauen wollen, und 4. Wochen nach dem Anſchlag dieſelbe würcklich erlegen, ſie ſich darzu anmelden können.

Anſchneiden heiſt bey Bergwercken, die wöchentliche Rechnung ablegen. Dahero auch

Anſchnitt heiſt, wenn der Schichtmeiſter in Beyſeyn des Steigers alle Sonnabend über jedwede Bergkoſten beym Bergmeiſter Rechnung thut, und ſolches öffentlich ablieſet, damit ſolche Koſten und Ausgaben examiniret, von den Geſchwornen aufgezeichnet, auch um Nachrichtung willen beygeleget werden mögen. Es hat den Namen, weil ſie vor dieſem bey den Bergwercken alles auf Kerb-Höltzer angeſchnitten.

Anſchnitts-Scheere, iſt ein kleines mit groſſen Handhaben gemachtes eiſernes Scheerlein, mit welcher auf den Glas-Hütten die aufgeblaſene Glas-Ballen oder Scheiben-Keulen abgeſchnitten, und nachmahls aus ihnen allerhand Gläſer formiret werden.

Anſchuß-Tröge, ſind wie Waſſer-Tröge, aus einem gantzen Stück gehauen, werden beym Vitriol-Sieden gebraucht.

Anſchützen, iſt auf Bergwercken ein Wort bey den Kunſtgezeugen, wie auch in Puchmühlen, und Hammerwercken; wenn dieſelbe etwas geſtanden, ſo läſſet oder ſchlägt man das Waſſer wieder auf die Räder, daß ſie umgehen.

Anſer ſ. Ganß.

Anſerina, ſ. Gänſerich.

Anſetzen, heiſt in Bergwercken das Eiſen ans Geſtein ſetzen und arbeiten; item wenn die Ertze beſtändig vor Ort bleiben, ſo heiſt es, die Ertze ſetzen an. Und beym Schmeltzen, das Ertz und Beſchickung zum Schmeltzen auftragen. Den Roſt anſetzen heiſt, denſelben auf den Schmeltz-Ofen ſtürtzen.

Anſieden, heiſſet die Ertze auf dem Schirbel mit Bley alſo tractiren, daß das darinnen befindliche Silber ins Werck gehe, und die Schlacken über dem Werck ſtehen bleiben.

Anſitzen, heiſt ein Ort auf Bergwercken zu treiben anfangen. Daher iſt die bergmänniſche Redens-Art entſtanden: vor einen Ort anſitzen, weil die Gruben-Arbeit von den Häuern meiſt ſitzend oder kniend verrichtet wird.

Anſitzer, der dergleichen thut.

Anſprechen, gebrauchen die Jäger, wenn ſie ſagen, ich habe den Hirſchen vor ſo viel Ende zu haben angeſprochen. Man ſagt auch, ich habe die Spur angeſprochen.

Anſtecken, heiſt in Bergwercken, wenn man in gevölligen Gebürge anfänget, mit Getrieb fortzugehen, und zu beveſtigen, daß es nicht entfallen kan. Die Streck muß mit Getrieb angeſtecket, d. i. mit Pfälen verbauet werden.

Anſtecken, heiſſet auch einen Schuß anzünden.

Anſteckende Kranckheiten, Morbi contagioſi, ſeynd alle diejenigen, welche von einem individuo oder Patienten, einem andern, der mit ihm umgehet, iſſet und trincket, ſeine Kleider anziehet, oder in einem verſchloſſenen Zimmer die Ausdünſtungen eines ſolchen krancken Menſchen in ſich ſchlucket, mitgetheilet werden, auch ſo gar, wie in peſtilentzialiſchen Seuchen geſchiehet, von einem Hauß, Dorff oder Stadt in die andere ſich einſchleichen. Die gröſte Urſach zu ſolchem iſt wohl ohnläugbar die Lufft, indem die meiſten Veränderungen des Wetters hauptſächlich von ihr entſpringen, und die von uns eingezogene Lufft, nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit, auch in unſerm Geblüt und andern natürlichen Feuchtigkeiten des menſchlichen Cörpers verſchiedener maſſen würcket; wiewohl die feurige Lufft-Zeichen nicht allzuwohl unter die Urſachen anſteckender Kranckheiten gerechnet werden,

den, als welche durch ihren ſubtilen Schwefel die Lufft vielmehr von ihren dicken und neblichten Dünſten reinigen und ausklären. Mit beſſerm Recht erkennen wir ungeſunde Zeiten aus öffters ſich aufziehenden dicken, und zumahl übelriechenden Nebeln, welche ziemlich lang, und faſt biß um Mittag ſtehen bleiben, und des Abends ſich bald wieder einfinden, oder wohl gar von dem Morgen an biß auf den Abend dauren; wie auch ein ungemein lang anhaltender, und Laub, Gras, Früchte und Geträyde in eine gäntzliche Fäulung und Verderbniß ſetzender Regen, zumal, wann nach ſelbigem in den Pfützen kleine Fröſche mit Aſchen-farben Rücken und blauen Bäuchen, oder ſonſt auch auf den Feldern allerley Gewürme und Ungeziefer häuffig ſich finden läſſet, welche die Gewächſe beſchmeiſſen, und wann ſie ſterben, die Lufft mit ihrem Geſtanck erfüllen und verunreinigen. Item, wenn die Hitze in dürren Sommer allzulange anhält, ohne daß ein kühler Regen beydes die Lufft und das Erdreich erfriſche und erquicke. Oder wenn in den Hunds-Tagen die kühlen Windlein auſſenbleiben, oder ſonſt etliche Tage oder Wochen eine gäntzliche Wind-Stille verſpühret wird; Indem die Winde die Lufft durchwehend, ſelbige vor aller Fäulniß præſerviren und bewahren, hingegen aber auſſenbleibend ſolche verurſachen und vermehren; woraus denn nichts als ſchwere und um ſich freſſende Kranckheiten nothwendig entſtehen müſſen. Ferner kan man auch anſteckende Seuchen daraus abnehmen: Wann ſich harte Erd-Erſchütterungen und Erdbeben verſpüren laſſen, krafft deſſen allerhand ſchwefelichte Ausdämpfungen ſich mit der Lufft vermiſchen, ſelbige verunreinigen und vergifften: item, wenn bey heiſſen Sommer und allzulang anhaltender Dürre die Brunnen, Teiche und Waſſer mehrentheils austrocknen, die Fiſche abſtehen und verfaulen, daher die Lufft mit einem ſehr üblen Geſtanck anfüllen und verfälſchen: welches ebenfalls zu erfolgen pflegt, wenn ſich allerhand fremd- und unbekandtes fliegendes Ungeziefer in groſſer Menge ſehen läſſet, ſo beydes das Laub auf den Bäumen, als auch die Feld-Früchte in kurtzer Zeit gäntzlich verzehret, hierauf mit völligen Schwarm ſich in die See und Teiche ſtürtzet; wenn ferner Spinnen, Kröten und dergleichen die Feld- und Garten-Früchte beſchmeiſſen, durch dero Genieſſung, (wann nicht vorher alle Blätter wohl durchſuchet und ausgeſchlagen worden) wir manches gifftiges in uns ſchlucken. Nicht weniger iſt, (wo nicht ein völlig Sterben, doch gleichwohl eine weit um ſich freſſende Seuche) zu befürchten, wenn in der Nähe groſſe Schlachten und Niederlagen geſchehen, die Leichen lang auf der Wahlſtatt liegen geblieben, oder doch nur gantz liederlich eingeſcharret worden; wenn ſich bereits ein Sterben unter dem Vieh findet, oder wohl gar ein und anders franckes geſchlachtet und unwiſſend verſpeiſet wird, welches zu verhüten die Obrigkeit aller Orten gute Aufſicht vorzukehren hat. So ſind auch faſt unbetrügliche Vorboten groſſer Sterbens-Läuffte und bevorſtehenden Unglücks, wenn die Mäuſe und anders Ungeziefer ſich aus den Häuſern und Städten verlieren, oder hauffenweis bey hellen Tag hinaus ziehen; wann die Schwalben und Störche ihre Neſter zerreiſſen, und vor der gewöhnlichen Zeit davon ziehen, oder wohl gar im Frühling auſſenbleiben; wenn die Bäume zweymahl blühen, ſo will man ebenfalls nichts gutes daraus ſchlieſſen; wenn auch das Laub und die Blätter von den Bäumen vor der Zeit abfallen, halten es viele für ein Zeichen eines ohnfehlbar erfolgenden Vieh-Sterbens.

Ansteck-Kiel, iſt auf Bergwercken eine angebohrte Röhre, die man in Kunſtzeugen unter dem Steckel-Kiel brauchet, und unter daſſelbe anſtecket, damit man im Gewältigen weiter in das Waſſer gelangen kan.

Anſtellen, ſich anſtellen, heiſt auf der Jagd ſich an einen ſolchen Ort hinſtellen, da hinzu getrieben wird, um, ſo etwas von Wildpret kommt, daſſelbige zu ſchieſſen.

Anſtoſſen heiſt, das vor Ort geſetzte Holtz in der Grube anzünden.

Anſtreichen, geſchiehet mit Farben, mit welchen eine Figur theils zum Zierrat, und ein gutes ſauberes Anſehen zu gewinnen, theils auch, damit ſolches länger halten, und wenn ſonderlich Oel unter die Farben gemiſchet, nicht ſo leicht verfaulen, oder von Würmern angenaget werden ſoll. Das Anſtreichen oder Anfärben der beſchnittenen Bücher bey den Buchbindern geſchiehet gemeiniglich mit roth, grün oder gelb. Die rothe Farbe wird von Zinober, die grüne aber von guten harten Indig und Auripigment zubereitet, welche Farben auf dem Reibſtein klar gerieben, und mit Arabiſchen Gummi oder Traganth angemacht werden. Die gelbe Farbe kan man haben von Saflor oder wilden Saffran, oder welches noch beſſer, von Gummi guttæ, ſo allzumal nur in Waſſer geleget werden, und keines Gummi noch dergleichen bedürffen. Dieſe Arbeit wird mit einem gelinden Börſten-Pinſel verrichtet. Das Einſprengen der Bücher geſchicht mit einem kurtz-abgeſchnittenen Börſten-Pinſel, daran das harte Theil auſſen iſt, und das weiche Theil im Stiel ſteckt. Dieſer Spreng-Pinſel wird in Zinober, oder in obgemeldte grüne Farbe getuncket, und damit das in die Preſſe geſpannete Buch gelinde beſprenget, indem man den Pinſel gegen das Buch hält, mit einem Finger die Borſten aufhebt, und wieder abſchnellen läſſet. Man kan auch an ſtatt obiger grünen Farbe ſich des Safft-Grüns gebrauchen, und noch andere Farben mehr, nach Belieben mit unterſprengen. Nur muß man acht haben, daß man nicht zu viel in den Pinſel nimmt, ſonſt giebt es grobe Tropffen, und läufft die Farbe in einander. Wenn der Schnitt mit mehr als einer Farbe eingeſprenget wird, muß man die erſte vorher laſſen trocken werden, ehe man die andere anbringt. Man pflegt auch beym Anſtreichen und Einſprengen das Buch nicht allezeit in die Preſſe zu ſchrauben, ſon-

dern man legt nur etwas ſchweres drauf, daß die Blätter nicht von einander gaffen. Endlich, wenn die Farbe trocken iſt, wird ſie mit einem Zahn in der Preſſe beglättet.

Antacida, ſind Mittel, welche die Säure in dem Magen dämpfen. Siehe Abſorbentia.

Antæ, ſ. Wandpfeiler.

Antagathes, Agtſtein, oder ein anderer hartziger Stein, welcher, wenn er angeſtecket wird, brennet, und einen lieblichen Myrrhen-Geruch von ſich giebet.

Antagoniſta heiſt eigentlich ein Gegner oder Widerpart, wird aber auch einigen Mäuslein als ein Zuname beygeleget. z. e. das ab- und anziehende Arm-Mäuslein, ſeynd Antagoniſten.

Antaphrodiſiaca ſind ſolche Medicamente, welche die Geilheit und gar zu hitzige Liebesbrunſt dämpffen und tilgen.

Antapocha, eine Handſchrifft, Obligation und Verſchreibung.

Antapoplectica, ſeynd Mittel wider den Schlag.

Antarthriticum, Mittel wider die Gicht, das Zipperlein und Reiſſen in Gliedern.

Antaſthmatica, Mittel wider die Engbrüſtigkeit.

Antecanis, ſ. Canis minor.

Antecedentia, ſeynd ſolche Zeichen, welche vor der Kranckheit ſchon in Obacht genommen werden, als nemlich, daß der Succus pancreaticus übel beſtellt, welches vieler Kranckheiten vorgehende Urſach iſt.

Antemetica, ſeynd Artzney-Mittel, welche dem übermäßigen Brechen wehren, und den Magen ſtärcken.

Antendeixis, Contraindicatio, oder dasjenige, was die erſten Anzeigungen (daß man ſolchen nicht folgen darff) widerleget; als wenn der Überfluß von allerhand Unreinigkeiten des des Geblüts, zum Brechen oder Purgiren räth, ſo widerſpricht ſolchen die ſchwache Complexion des Patienten.

Anteneasmus oder Anteneasmum, eine Gattung einer ſehr gefährlichen Raſerey, maſſen diejenigen, ſo damit behafftet, wenn ſie erzürnet und gereitzet werden, als Beſeſſene, gewaltſame Hände an ſich legen.

Antepagmentum, ſ. Abſchnitt.

Antepileptica, ſ. Epileptica.

Antheil, iſt die Helffte von einem Ungariſchen Wein-Faß, welche 70. Kannen Leipziger Wein-Maß beträgt. Jedoch ſind die Antheile unterſchiedlich, indem einige nur 40. Kannen, die meiſten aber zwiſchen 60. und 70. Kannen halten.

Anthelix, der äuſſerſte Rand an dem Ohr.

Anthelmintica, heiſſen die Würm-tödtende und abtreibende Artzneyen.

Anthemis, ſ. Camillen.

Anthera, die oberſten kleinen Spitzen, die in der Blume mitten an kleinen und zarten Zäſerlein hangen, wie das gelbe in den Roſen und weiſſen Lilien zu ſehen. ſ. Apices.

Anthereon, das Kinn, oder das unterſte ſpitzige Theil, wo der Bart wächſt.

Antherum, alles was in unſerm Leibe floriret.

Anthirrinum ſ. Löwen-Mäuler.

Anthophylli, ſ. Mutter-Nägelein.

Anthora, ſ. Eiſenhütlein das gelbe.

Anthos, Flos, iſt ein griechiſches Wort, und heiſſet eine Blüthe oder Blume. Es wird nicht nur den Pflantzen zugeeignet, ſondern auch den Mineralien. Aufs eigentlichſte heiſt es Roßmarin und beſonders deſſen Blüthe.

Anthosmias wird ein köſtlicher, reiner, wohlriechender Wein genannt, vinum cos, der ſich colore, odore und ſapore, durch ſeine ſchöne Farbe, lieblichen Geruch und angenehmen Geſchmack recommendiret.

Anthracoſis oculi, eine blutig entzündete Geſchwulſt an den Augen, welche zuweilen aus gifftigen Fiebern herkommt.

Anthrax ſ. Stein-Kohle.

Anthrax, ſ. Carbuncel.

Anthropologia, Rede von den Menſchen, iſt das ſpecial-Theil von der Phyſic, in welchem die Beſchaffenheit und gantze Zuſtand des Menſchen erkläret wird.

Anthropomorphia, ſ. Alraun.

Anthyllis, Gelber Haſen-Klee, iſt ein Kraut, welches bey uns im Monath May auf denen Wieſen hervor zu kommen pfleget: es bringt eine Blüthe von vier ungleichen Blättern, worauf der in einer Schote begriffene Saame folget. In unſern Gärten findet man es mit einer rothen Blüthe, deſſen Saamen aus Italien zu uns kommt: wie auch Anthyllidem Hiſpanicam, den Spaniſchen Haſen-Klee, welcher ſonſt auch von wegen der Frucht Veſicaria genennet wird. In der Medicin iſt es wenig oder gar nicht gebräuchlich.

Anthypnotica, ſeynd Artzney-Mittel wider die Schlaff-Sucht, oder welche immer munter erhalten: ſie werden auch excitantia genannt, und ſeynd dergleichen alle Spir. volatiles urinoſi, und acres, als Spir. C. C. Eboris, Sangu. human. Lumbric. terreſtr. Sal. arm. Sal volat. oleoſ. &c. ſonderlich wird der Thée dazu gar ſehr recommendiret.

Anthyſterica, Mittel wider die Mutter-Beſchwerung; ſolches ſeynd alle ſtarck ſtinckende Sachen, als Aſa fœtida, Caſtoreum &c.

Antiades, heiſſe die Mandeln, Tonſillæ; auch wol die geſchwollenen und entzündeten Mandeln.

Antiballomena heiſſen ſolche Medicamenta, welche ſtatt anderer, die eben nicht vorhanden, ſubſtituiret und gebrauchet werden, denen ſie iedoch den Kräfften nach gleich komen müſſen.

Anticardium, heiſt die Hertz-Grube.

Anticheir, Pollex und Promanus, der Daum an den Händen, und groſſe Zehe an den Füſſen.

Antichreſis, ein Unterpfand, deſſen man ſich an ſtatt des Zinſes für das darauf geliehene Geld zu gebrauchen hat, biß das Anlehn wieder erſtattet worden. Wenn dergleichen Condition einer Schuld-Verſchreibung eingerücket wird, ſo wird ſolches von den Juriſten ein Pactum Antichreticum genennet.

Anticipare, wird von den Kranckheiten geſagt, in welchen die Paroxiſmi eher als zu ſonſt gewöhnlicher Zeit ſich einſtellen, als etwan in Febribus intermittentibus zu geſchehen pfleget; der Gegenſatz iſt poſtponere vel tardare, wenn der Paroxiſmus långſamer als ordinaire kömmt.

Anticnemion, wird vom Knie an biß unten zu, der

vorderſte Knoche des Schienbeins genannt, der ſonderlich bey magern Leuten gar wohl zu ſehen iſt.

Antidinica, ſeynd Artzney-Mittel wider den Schwindel, dergleichen ſeynd alle aromatica und ſpirituoſa fragrantia, wohl und nach Gewürtz riechende Dinge.

Antidotum, eine Artzney wider den tödtlichen Gifft. Ein Gegen-Gifft.

Antifebrile medicamentum, ein Artzney-Mittel wider das Fieber. ſiehe Febrifuga.

Antihecticum Poterii, iſt eine aus Zinn und Spießglaß bereitete Artzney, und gegen die Schwindſucht, wie auch die Kinder-Blattern gut zugebrauchen.

Antihelix ſ. Anthelix.

Antimonii vitrum, Antimonialiſches Glaß, dieſes muß einen rothen, bißweilen hell- und auch dunckel durchſichtigen Schein wie ein Glaß haben, wird meiſtentheils in Engell- und Holland, wie auch in Saltzburg gemacht, wiewohl es allenthalben kan verfertiget werden, allein es trägt die Koſten nicht.

Antimonium crudum, Spies-Glas und Antimonii Minera, Spies-Glas-Ertz. Das Spies-Glas wird aus dieſem Ertz, als einem mineraliſchen Cörper, welcher der metalliſchen Natur ſehr verwandt iſt, geſchmoltzen; Es beſtehet aus zweyerley Art Schwefel, der ſehr verraucht wird, und dieſer Rauch gilt mehr als die andere zurückbleibende Materie. Die Minera muß reich, ſchwer und lauter von Kieſeln ſeyn. Das Antimonium crudum, wird viel von den Schrifftgieſſern zu den Buchdrucker-Schrifften gebraucht; ſo man es auch den Pferden unter das Futter menget, ſoll es den Schweiß treiben, und ſie, wie auch die Schweine, wenn ſolche nicht recht freſſen wollen, vortrefflich curiren. Vor dieſem bekam man das beſte aus Ungarn und über Saltzburg, ietzo aber findet man ſolches eben ſo gut im Bareythiſchen, und im Voigtlande; ingleichen kömmt auch etwas aus Franckreich, Polen und andern Orten. Aus dem Antimonio ſind unterſchiedliche ſchöne præparata, ſo wohl bey Materialiſten als Apotheckern zu finden. Als Antimonii Butyrum, welches aus Zuſatz des Mercurii ſublimati bereitet wird; Dabey auch zugleich Cinnabaris ♁ij folget.

Antimonii Ceruſſa iſt das aus dem Regulo ♁ij bereitete diaphoreticum. Das Antimonium diaphoreticum ſimplex aber wird bereitet aus ♁io crudo 1. Theil und Salpeter 3. Theile. Es werden auch mancherley Reguli, flores, Glas und andere Medicamente aus dem ♁io bereitet.

Antinephritica, Artzney-Mittel wider die Nieren-Schmertzen.

Antinous, ein Stern Bild Norder-Breite, unter dem Adler, iſt an vier hellen Sternen, ſo ein geſchoben Viereck machen, zu erkennen.

Antipathes, eine Art ſchwartzer Corallen, ſo aber heutiges Tages nicht viel mehr gefunden werden.

Antipathia, iſt eine ſolche natürliche Feindſchafft unterſchiedlicher Cörper, die gar nicht mit einander beſtehen können, ſondern gantz widerliche Neigungen haben, ſonderlich aber herrſchet ſolche bey den Menſchen ſelbſt. Antipathia, die einer gegen eine oder andere Perſon trägt, daß man ihn nicht ſehen, um ſich leiden, geſchweige von ihm hören kan. Dieſer iſt entgegen geſetzt Sympathia, welche nichts anders iſt, als wenn ſich 2. aufs beſte verſtehen, begehen und lieben; daher hat man auch ſo genannte Sympathiſche Kranckheiten unter ſolchen zweyen Perſonen, wie in Actis Haffnienſibus Bartholini zu erſehen. Ja unter den Kräutern, Pflantzen und Thieren ſelbſt herrſchen dergleichen antipathiſche und ſympathiſche Neigungen und Affecten.

Antiperiſtaſis, iſt der Widerſatz oder Zurückhaltung der Kälte gegen die Wärme, und der Wärme gegen die Kälte.

Antipharmacum, *Alexipharmacum*, iſt ein Mittel wider den Gifft, wiewohl es auch für eine wider alle Kranckheiten dienliche Artzeney genommen wird.

Antiphona, die Gegenſtimmen, wenn 2. Chöre in einer Kirche gegen einander ſtehen, und ſingende einander antworten.

Antiphyſica, ſ. Carminativa.

Antipleuriticum, ein Artzney-Mittel wider das Seitenſtechen.

Antipraxia, wurde bey den Alten die Widerwärtigkeit der Temperamenten in den Eingeweiden genennet, als wenn z. e. die Leber warm, der Magen hingegen kalt iſt, woraus hernach allerhand Kranckheiten entſtehen. Allein die Circulatio Sanguinis hebt alle ſolche antipraxiam auf, wie denn dieſe, wo der Umlauff des Geblüts richtig iſt, nicht beſtehen kan, weil ſolcher Umlauff einerley Geblüt zu allen Theilen treibet.

Antipyreticum, iſt ein Artzney-Mittel, welches die übergroſſe Hitze in den Fiebern mäßiget; dergleichen ſeynd alle acida oder ſaure Sachen.

Antiqua, iſt eine Art von Buchdrucker-Schrifften, welche in aufrechtsſtehenden Buchſtaben beſtehet. Siehe Schrifftgieſſerey.

Antiquaria iſt eine curieuſe Wiſſenſchafft, welche die aufgehobenen Stücken der vergangenen Zeiten betrachtet, beurtheilet und erläutert. Ihren Nahmen haben ſie den Italiänern zu dancken, als welche die vorgeſetzten Aufſeher der Bücher und Raritäten-Kammern Antiquarios zu nennen pflegen. Zu Hieronymi Zeiten hieß die Kunſt nett und wohl zu ſchreiben Antiquaria, gleichwie es in ſolcher Bedeutung nicht ſelten bey dem Auguſtino und Sidonio gefunden wird. Wie nun der Name, alſo iſt auch der Urſprung aus Italien herzuleiten. Denn da zu Anfang des funffzehenden Jahrhunderts die gleichſam erſtorbene Gelehrſamkeit von den verjagten Griechen wiederum erwecket wurde, ſo geſchahe es, daß man auch die Antiquitäten hervor zu ſuchen, und als ſonderbare Merckwürdigkeiten aufzuheben beliebete. Und hat die Mediceiſche Familie hierinnen einen unſterblichen Ruhm, ſonderlich aber Laurentius, Coſmus I. und der bekannte Pabſt Leo X. ſich erworben, als die mit ſonderbarer Gewogenheit und groſſen

Unkoſten die Reliquien der vergangenen Zeit zuſammen geſammlet, und andere, ſolche weiter aufzuſuchen, dadurch angereitzet haben. Es theilet aber dieſe herrliche Wiſſenſchafft der berühmte Medicus Jacobus Spon in 8. Stücke ein, davon das erſte iſt die Numismatographia. (2 Epigrammatographia. (3 Architectonographia. (4 Iconographia. (5 Cryptographia. (6 Toreumatographia. (7 Bibliographia. (8 Angeiographia. Noch kürtzer theilet ſie das dem Ritter-Platz einverleibte Antiquitäten-Zimmer ein, nemlich in 4. Theile, davon iſt der 1) die Nummaria, 2) die Lapidaria, 3) das Rituale, und der vierdte die Antiquaria mixta.

Antiquartium wird bey den neuern Medicis ein Medicamentum ſpecificum wider das quartan-Fieber genannt, dergleichen iſt des Riverii, ſo wird auch das China Chinæ, Antiquartium Peruvianum genennet.

Antiqui morbi, ſeynd langwierige Kranckheiten, die über 40. Tage, ja offt etliche Jahre anhalten.

Antiquitäten begreiffen unter ſich vornehmlich die Gebräuche der Alten, wie ſie von Roſino, Caſalio und andern mehr beſchrieben werden, bisweilen auch die übergebliebenen Stücken oder Reliquien der alten Heyden und Chriſten, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen. Ferner, die Medaillen, Inſcriptiones, alte Ruinen von Kirchen, Triumph-Bogen, Schau-Plätzen, und denen darzu gehörigen Gefäſſen ꝛc. Solche laſſen ſich füglich wieder eintheilen, in Anſehung der Zeit; in 3. Claſſes. Deren die 1) ſich von der Welt Anfang biß auf Alexandrum M. oder biß auf das Jahr der Welt 3600. erſtrecket, und hält in ſich die allerrareſten Alterthümer, welche Lambertus Danæus An. 1590. in einem beſondern Buch gröſten Theils zuſammen geſammlet, doch ſind ſie dabey voller Fabeln, und deswegen behutſam anzuführen. Hieher gehören auch die Müntzen der VII. Römiſchen und Macedoniſchen Könige, und der XXX. Tyrannen in Griechenland, ingleichen die Ruinen von Ninive und Troja. Die andere Claſſe gehet von Alexandro M. an, bis auf die Regierung Conſtantini M. welche ins Jahr Chriſti 300. fällt; wiewohl andere die Zeit beſſer hinaus ſetzen, alſo daß Heraclius, welcher Anno 600. gelebet, mit eingeſchloſſen wird. Die dritte Claſſe erſtrecket ſich von Heraclio an, bis auf das XV. Jahrhundert, welcher Periodus insgemein von den Hiſtoricis ætas Media genennet wird, deſſen Merckmahle, wegen der groben Arbeit, ſchweren und barbariſchen Schreib-Art und anderer Schwierigkeit, wenig beobachtet werden. Zweytens laſſen ſich auch die Antiquitäten eintheilen in Anſehung des Orts, und der Gegenden, die gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht liegen; zu der erſten gehören die Jüdiſchen, Perſiſchen, Samaritaniſchen, Armeniſchen und Sineſiſchen; zu der andern, der Griechen und Römer; zu der dritten, die Egyptiſchen, Æthiopiſchen und Carthaginenſiſchen; zu der vierdten die Celtiſchen und Runiſchen Alterthümer. Sonſten irren auch diejenigen nicht, welche die Eintheilung nach den dreyen Ständen einrichten; Als, daß zum geiſtlichen, der wahre und falſche Gottesdienſt aller Völcker, zum weltlichen die Friedens- und Kriegs-Zeichen, als z. e. Schauplätze, Fahnen, Waſſer ꝛc. zum Häuslichen die Geräthe und dergleichen gezehlet werden. Woraus erhellet, daß die Hiſtoria die vornehmſte Quelle ſey, woraus die Erkänntniß der Antiquité muß geſchöpffet werden, wozu nachmahls die Reliquien der Alten kommen, da die genaue Zuſammenhaltung und gebührliche Unterſuchung den endlichen Ausſchlag giebet.

Antirrhinum, ſ. Löwen-Mäuler.

Antirrhope, bedeutet eine Neigung auf eine widrige Seite, und gebrauchet es Hippocrates, von einer gebogenen krummen Naſen, welche vermittelſt eines Zügels auf die widrige Seite zu ziehen iſt.

Antiſcia ſigna, heiſſen bey den Aſtrologis ſo viel als intuentia.

Antiſecoſis iſt, wann eine Sache wieder in ein gleiches Gewicht gebracht wird, und eben das, was die Italiäner Bilancia nennen. Hippocrates gebrauchet ſich deſſen in einer figürlichen Redens-Art, vor die Herwiederbringung der Kräffte durch Speiß und Tranck.

Antiſpaſis, iſt eine Zurücktreibung des Geblüts, welche geſchicht, wenn die in einen Theil einflieſſende humores durch eine (an einem weit davon entferneten andern Theil) eröffnete Ader, zum Gegentheil abgeleitet werden.

Antiſpaſmodicum, ein Mittel wider den Krampf.

Antiſpoda, werden die Medicamente genennet, welche eben die Krafft haben, als das Spodium, und in deſſen Mangel davor können ſubſtituiret werden.

Antiſterigma, wird bey dem Hippocrate eine Stütze genennet, wodurch etwas befeſtiget oder unterſtützet wird.

Antiſtrophæ, ſeynd die zwey oberſten Rippen, von den ſieben wahren Rippen.

Antitaſis, iſt eine gegen einander Uberſetzung der innerlichen Leibes-Theile, als der Leber und des Miltzes.

Antithenar, heiſt bey dem Riolano das dritte anziehende Mäuslein des Daumens.

Antitheſis, ein Gegenſatz, welcher der Theſi oder dem Satze entgegen geſetzet wird.

Antitragus, der dicke Theil des äuſſerſten Ohr-Randes, welcher dem Ohr-Bock, Tragus genannt, entgegen geſetzet wird.

Antivenerea, ſeynd wider die Venus-Kranckheit dienende Hülffs-Mittel, eben wie Antaphrodiſiaca.

Antlia Pneumatica, Lufft-Pumpe, dieſe Machine iſt eine der vornehmſten, ſo zur Phyſica experimentali dienen und erſtlich von einem gelehrten und ſehr curieuſen Bürgermeiſter, Otto Gvericke, zu Magdeburg erfunden worden. Hernach hat Herr Boyle in Engelland viel daran geändert und gebeſſert, endlich aber hat ſie Herr Senguertus zu Leyden zur Vollkommenheit gebracht. Alle dieſe Arten kommen in folgenden Stücken überein. Es ſind Röhren mit Stempeln, die darinnen hin und wider gehen, als die Sprützen, vorn auf die

Röhren

Röhren werden gläſerne oder kúpferne Recipienten geſetzet, und alles wohl verwahret, daß von auſſen keine Lufft hinein dringen kan. Wenn nun der Stempel in der Röhre heraus gezogen wird, gehet die Lufft aus dem Recipienten heraus in die Röhre den leeren Platz zu füllen. Allein unter dem Recipienten iſt eine Oeffnung, welche die Lufft aus dem Recipienten wohl heraus, aber nicht wiederum zurück hinein läſſet; eben alſo iſt auch eine Oeffnung an der Röhre, die von der äuſſern freyen Lufft nichts hinein läſſet, wohl aber, wenn der Stempel wiederum zurück geſchoben wird, die in der Röhre verſchloſſene heraus läſt, wodenn viel wunderbares kan zu wege gebracht werden. ſ. Math. Lex. p. 120.

Antonius=Feuer, ſ. Roſe.

Antorfiſche Buchhaltung, ſ. Antwerpen.

Antragen, heiſt bey dem Bergwerck ſo viel, als verfertigte Zimmerung haben.

Antreib=Holtz, heiſt auf Bergwercken dasjenige, ſo zu erſt auf dem Treib=Herd geſetzt und angezündet wird, bis das Werck beginnt in Fluß zu kommen.

Antrum buccinoſum, die Muſchel des Ohrs, iſt die krumme Höle bis zum innern des Ohrs.

Antwerpen, Antorff, *Anvers*, dieſe vormahls berühmte Stadt in den Spaniſchen Niederlanden, hält heutiges Tages Buch und Rechnung in Pfunden, Schillingen und Grooten flämiſch. 1. Pf. flämiſch, ſo nur eine fingirte Müntze iſt, hat dritthalben Rthlr. oder 6. fl. oder 20. Schillinge flämiſch, oder 120. Stüver, oder 240. Groot. 1. Rthlr. oder Patacon hat 2. und 2. fünfftheil fl. 8. Schillinge flämiſch, 48. Stüver oder 96. Groot. 1. fl. hat 3. Schillinge und 4. Groot. 20. Stüver, oder 40. Groot. 1. Schilling flämiſch hat 6. Stüver, oder 12. Groot. 1. Stüver hat 2. Groot. 1. Brabantiſcher Schilling hat 6. Morchen. Von Hamburg wird per Antorff, und von dannen wieder nach Hamburg gewechſelt auf 8. à 14. Tage Sicht, von 32. Schilling Lübiſch pro 33. Stüver, weniger oder mehr, nach advenant. Der Thaler bleibt beſtändig, welcher jedesmahl à 32. Schilling in Hamburg, in Banco bezahlet wird, die Stüver aber, wornach allda die Zahlung geſchicht, fallen und ſteigen eben wie auf Amſterdam. Antorff hingegen wechſelt auf Hamburg und bezahlet die Valuta per 66. mehr oder weniger Groot flämiſch für einen Thaler. Es werden in Hamburg einige Wechſel=Briefe, wiewol gar wenige, in Patacons geſtellt, und nach Wechſel-Cours zu 33. weniger oder mehr Stüver per einen Wechſel=Thaler von 32. Schilling Lübiſch, die Valuta in Banco vergnügt. Dorten zahlen ſie ſolchen à 48. Stüver per Patacon. Die Wechſel=Zahlung geſchicht in Antorff in permis-Geld, mit Alberts=und Creutz=Thalern. Es finden ſich auch in Brabant viel Holländiſche Schillinge, deren 8. Stücke auf einen Rthlr. gehen, und ſolche ſind nebſt anderer kleinen Müntze das allda zu habende courant-Geld, welches 8. und 1. Drittel pro Centum Lagio mit Verluſt in permis- oder Wechſel=Geld gerechnet wird. Der Pari zwiſchen Hamburg und Antorff iſt ein Rthlr. von 48. Schilling Lübiſch pro 48. Stüver, oder 96. Groot, und alſo der ordinari Wechſel=Thaler von 32. Schilling Lübiſch pro 32. Stüver oder 64. Groot. Von Antorff wechſelt man auf folgende Oerter, als: Auf Londen in Pfund Sterlings à 2. uſo, ſeynd 2. Monat à dato, nach dem dato des Wechſel=Briefes, dafür die Valuta à 34. Schilling flämiſch, pro 1. Pfund Sterlings, weniger oder auch mehr, bezahlet wird. Auf Franckreich in Cronen à 60. Sols, 2. à uſo, von 2. Monat à dato, Valuta à 80. Groot flämiſch, per Crone, weniger oder mehr. Auf Amſterdam, in Pfund flämiſch, Banco Valeur wenig Tage Sicht. Valuta à 1. halb, 1. 2. und mehr pro Centum, Verluſt für den Geber. Auf Franckfurt am Mayn in die Meſſe, ſtellet man die Briefe in Gülden von 65. Kreutzer Wechſel=Geld, die Valuta dafür, wird à 86. Kreutzer weniger oder mehr, für einen fl. entrichtet, ſonſten auſſer der Meſſe à uſo, oder 14. Tage Sicht, auf Rhlr. à 90. Kreutzer in Cour. die Valuta wird nach Abzug 28. pro Centum Lagio, weniger oder auch mehr, in Creutz= und Alberts=Thalern vergnügt. Auf Ryſſel, in Pfund flämiſch, kurtze Sicht, Valuta, dafür, nach Abzug 18. pro Cent. Lagio, weniger oder auch mehr. Auf Venetia in Ducati di Banco, à uſo ſeynd 2. Monat à dato, die Valuta, dafür wird à 90. Groot flämiſch, weniger oder mehr, pro Ducati bezahlt. Auf Cadix und Sevilla in Ducati à 375. Marrevadis alte Müntze, Uſo iſt 2. Monat à dato, Valuta à 120. Groot, weniger oder mehr, per Ducati. Auf Madrit in Duc. à 376. Marrevadis neue Müntze, Uſo iſt 2. Monat à dato, Valuta à 96. Gr. flämiſch weniger oder mehr, per Ducat. Auf Liſſabon in Cruſados à 400. Rees, Uſo iſt 2. Monat à dato, Valuta à 50. Groot flämiſch, weniger oder auch mehr, nach advenant, per Cruſados. In Antorff, und durchgehends in Brabant, ſchreiben ſie den neuen Stylum in Wechſel=Briefen; wenn ſie acceptiret ſind, genieſſen ſie nach dem Verfall=Tag, 6. Reſpiet-Tage, Sonn= und heilige Tage mit gerechnet, ehe ſie mit Proteſt beleget werden können. Uber die Briefe, ſo daſelbſt à Uſo zu zahlen geſtellet werden, iſt man annoch nicht gantz ſchlüßig, ob ſolcher Uſo auf 14. Tage Sicht, oder à 1. Monat nach dem Dato des Wechſel=Briefes, zu verſtehen ſey.

Anus, der Hintere, Podex, Ars, deſſen dicke, fleiſchichte Theile, Backen genannt werden. Er beſtehet aus dreyen Mäuslein, zweyen nehmlich, die ihn, wenn es nöthig thut, erweitern können, und einem Sphinctere oder constrictore, Schließ=Mäuslein, welches denſelben wiederum zuſammen ziehet, und ſo lang es nöthig thut, verſchloſſen hält. Von den Anatomicis wird auch eine Höle in dem Gehirn alſo genannt.

Anwachſen der Junge, ſ. Ancylogloſſum.

Anwäg=Höltzer, ſeynd in Bergwercken die ſtarcken=Höltzer, über den Löchern in der Rad=Stuben, über dem Schrot, darauf die Zapfen=Klötzer liegen, werden auch Angewäge genannt.

Anwei=

Anweiſung ſ. Aſſignatio.
Anwelle, ſ. Welle.
Anwell-Truhe, heiſt in Bergwercken das Stücke Holtz, worauf die Rad-Welle auſſen in der Rad-Stube beruhet.
Anwell-Stock, iſt das Stücke Holtz, worauf die Welle inwendig mit ihren Zapfen ruhet. Es wird bey Pochwercken ein Angewäge genennt. ſ. Zapffenholtz.
Anwerff-Schloß, ſ. Vorleg-Schloß.
Anydria, iſt ein Griechiſches Wort, bedeutet einen trockenen oder ſchwülichen Himmel oder Lufft. Daher das adjectivum Anydron, das iſt trocken, ſchwülich; wird von unterſchiedenen Jahres-Zeiten geſagt, z. e. vom Frühling und Sommer.
Anzuba ſ. Carandas.
Anzucht am Treibherd, iſt das unter demſelben auf allen Seiten mit Ziegeln ausgemauerte Creutz, etwa nach Gelegenheit des Diameters im Herd drey Viertel Ellen hoch und eben ſo weit.
Aochleſia, ſ. Anodyna.
Aorta, ſ. Arteria Magna.
Aortra, das auf beyden Seiten hangende Theil der Lungen.
Aouara, iſt eine Frucht, ſo groß als ein Hüner-Ey, welche nebſt vielen andern mehr in Forme eines Buſches zuſammen in einer dicken Hülſe wächſt, die an einer Gattung ſehr hoher und ſtachlichter Palm-Bäume hanget, welche in Weſt-Indien zu Senega in Africa wachſen. Wenn dieſe Hülſe reiff iſt worden, ſo ſpringt ſie auf, und läßt den Buſch Früchte ſehen, die ſind, wann ſie recht zeitig, fleiſchicht und goldgelb von Farbe. Die Indianer eſſen ſie. Das Fleiſch beſchlieſſet eine Nuß, die überaus hart iſt, wie Bein, ſo groß wie eine Pfirſchen-Kerne, und hat zu oberſt an den Ribben 3. Löcher, und noch zwey kleinere gar nahe beyeinander. Die Schale dieſer Nuß iſt zwey Linien dicke, und umgiebt einen ſchönen weiſſen Kern, der Anfangs, wann er zerkauet wird, gar lieblich ſchmecket, zuletzt aber findet ſich eine kleine Schärffe, beynahe wie am Saſſenage-Käſe. Aus dieſem Kern wird das Palmen-Oel gemacht. Dieſe Frucht iſt anhaltend und dienet den Durchlauff zu ſtillen, wann ſie genoſſen wird.
Aouy, iſt bey den Indianern eben das, was Malva hortenſis, deren es denn viel Sorten in Japan giebt. Die grünen Blätter führet der Indianiſche Käyſer in ſeinen Panderen oder Wappen.
Apagma, iſt eines Gliedes oder Leibes Theils Abführung von ſeinem ſonſt gewöhnlichen Ort.
Apallage bedeutet überhaupt eine jede Veränderung, inſonderheit aber beym Hipp. die Befreyung von der Kranckheit.
Apalto, heiſſet im Italiäniſchen ſo viel als ein Pacht, Verpachtung eines Gutes, Monopolii, Zolles oder anderer Herrſchafftlichen Gefälle. Dahero Apaltatore, ein Pachter, der dergleichen von der Landes-Herrſchaft pachtet.
Apanteſis oder Apantoma, iſt das, was dem andern entgegen gehet. Hippocrates verſtehet dadurch die Pflicht des Medici, da er bey Zeiten räthet und trachtet die begangene Fehler zu verbeſſern, und einem jeden bey den Krancken zu belehren, was ſeine Schuldigkeit ſey; was von Zeit zu Zeit geſchehen und unterlaſſen werden ſoll.
Apanthiſmus, iſt eines Leibes Theils ſeine gäntzliche Verſchwindung oder Bedeckung, daß es ferner nicht mehr kan gefunden werden, wie denn ſolches den kleinen Blut-Röhrlein nahe bey dem Hertzen offt wiederfährt.
Apanthropia, iſt eine averſion, Wiedrigkeit und Abkehr von der menſchlichen Geſellſchafft, und hingegen ein Belieben an der Einſamkeit. Es iſt ein finſterer Affect und gemeiner Zufall bey der Melancholie; bey der Waſſerſucht iſts ein böſes Zeichen.
Aparachytum ſcil. vinum, iſt ein köſtlicher ohnvermiſchter natürlicher Wein, darein kein Meerwaſſer kommen. Denn es hatten die Griechen im Gebrauch, die geringen ſchlechten Weine mit dem Meer-Waſſer zu vermiſchen, wie Dioſcorides, Columella und andere lehren.
Aparctia ſ. Boreas.
Aparegoretos wird von demjenigen geſaget, was gar keine Hülffe, Troſt oder Nutzen bringet.
Aparine aſpera ſ. Kleb-Kraut.
Aparine lævis. ſ. Waldmeiſter.
Apart, à parte, abſonderlich, beſonders.
Apartement, ein beſonders Zimmer oder Gemach in einem Hauſe.
Aparthroſis, ſ. Dearticulatio.
Apartiſis bedeutet einen völligen Zuſammenhang, Zuſammenfügung, und Vollkommenheit, wird beym Hipp. von den Nerven und Gelencken gebrauchet.
Apate, bedeutet einen Betrug.
Apathia, heiſt die Unempfindlichkeit und Freyheit von Affecten und Gemüths-Neigungen.
Apechema, ein Gegenſpalt in der Hirnſchalen, Contrafiſſur.
Apeiros hat einen zweyfachen Verſtand. 1.) heiſts ſo viel als unendlich, 2.) ſo viel als unerfahren.
Apella wird von dem geſagt, dem die Vorhaut entweder mangelt, es ſey von Kranckheit oder vom Abſchneiden; oder ſo zuſammen gezogen iſt, daß ſie die Eichel des männlichen Gliedes nicht mehr bedecken kan. Dahero wird es gemeiniglich den Juden wegen der Beſchneidung beygelegt.
Apepſia, ſchwache Däuung des Magens.
Apepton, Crudum, unzeitig, unreiff.
Aper bedeutet erſtlich ein wildes Schwein, zweytens einen gewiſſen Meer-Fiſch, das Meer-Schwein.
Aperientia, öffnende Mittel, welche in das innerſte hinein dringen, das Dicke und Grobe dünn machen, und austreiben, die poros und andere Gänge und Gefäſſe des Leibes eröffnen.
Aperiſtaton, ein hohles Geſchwür.
Aperitif, aperitivum, ein Artzney-Mittel, ſo eröffnet und löſet.
Apfel: die Aepfel seynd unterſchiedlicher Arten. Plinius lib. 15. c. 14. erzehlet deren neun und zwantzigerley, welche dazumahl in Italien bekannt geweſen. Bauhinus lib. 1. Hiſtor. plant. c. 1. kam ſchon bis auf 70. Arten, und der Frantzöſiſche Tractat, ſo An. 1670. zu Paris unter

dem Titul: Inſtruction pour connoitre les bons fruits gedruckt worden, hat deren 163. Solche Arten aber alle anzuführen, würde gantz unnöthig ſeyn, maſſen ſich ſelbige nach der Landes-Art, wo ſie wachſen, ob ſie gleich einerley, allezeit verändern, und müſſen alſo die gantze Anzahl in ſaure, ſüſſe und ſäuerliche, weinſaure oder ſauerſüſſe eingetheilet werden. Die erſten ſind kalt und zuſammenziehend: Die andern warm und laxirend: Die dritten haben eine vermengte Natur, welche aber den Magen und dem Hertzen mehr angenehm, als die andern beyden Sorten. Uber dem ſind annoch die ungeſchmackte oder wäſſerige, welche aber gar nicht geachtet werden.

Apfel-Baum, Malus, Pomus, wird ſeiner Nutzbarkeit wegen für einen der vornehmſten Bäume in Baum-Gärten gehalten; er giebt ſeine reiffe Früchte etwas ſpäter als der Birn-Baum, im Verſetzen deſſelben ſoll man auf den Ort fleißig Achtung geben, daß er nicht dahin geſetzet werde, wo das Waſſer von Miſt-Gruben beykommen kan, weil ſolches den Baum unfehlbar verderben würde. Der beſte Grund für die Aepfel-Bäume iſt der mittelmäßige, der eher etwas ſteiniger als zu leimig, doch auch dabey nicht zu rauh, noch zu trocken iſt, vornehmlich mögen die Aepfel-Bäume in ihrer zarten Jugend keinen überflüßigen heiſſen Miſt leiden; ſie wollen auch nicht ſo viel umgehacket ſeyn, als die Birn-Bäume. Ferner laſſen ſich auch die kleinen Aepfelbäum-Stämmlein in ihren Spalt wohl impfen, die groſſen aber wollen viel lieber in die Rinden gezweiget ſeyn, als wozu ſie ihrer Glattheit wegen ſehr bequem. Im Abſägen des Pflantz-Stockes iſt iſt ſonderlich darauf zu achten, wie derſelbe bey dem Marck beſchaffen, ob ſolches geſund ſey oder nicht. Mit dem unzeitigen und ſchädlichen Abſchneiden oder Beſchneiden in der Jugend ſoll nicht geeilet werden, weil die Apfel-Bäume ſonſt weniger Beyſchoß bekommen, indem ſie die Augen nicht mehr beyſammen haben; vielmehr ſoll man die Schoß auf den Stämmen wohl erſtärcken laſſen, ehe man etwas davon abhaue.

Apfel-Regal oder Knopf-Regal in der Orgel, wird alſo genannt, weil es wie ein Apfel auf dem Stiele ſtehet: das gröſte Corpus dieſer Pfeiffen iſt etwan ein Zoll hoch, hat eine kleine Röhre, wie ſein Mundſtück, auf derſelben einen runden holen Knopf, voller Löcher, wie ein Biſam-Knopf. Es hat 8. Fuß Thon.

Aphæreſis, wird das Theil der Chirurgie genannt, welches alles überflüßige am menſchlichen Leibe abnimmt, als wenn z. e. der ſechſte Finger oder Zehe abgenommen würde.

Aphelium, in der Aſtronomie, heiſt der Ort, wo ein Planet am weiteſten von der Sonne entfernet iſt. ſ. Math. Lex. p. 125.

Apheſema, ſ. Apozema.

Apheſis bedeutet entweder das Nachlaſſen der Kranckheit, und Befreyung davon; oder es wird genommen vor das Abſchieſſen der Pfeile; oder es bedeutet auch eines oder aller Glieder des gantzen Leibes groſſe Mattigkeit.

Aphodil-Wurtz, ſ. Aſphodelus.

Aphodos ſ. Stercus.

Aphonia, *Obmuteſcentia*, Sprachloſigkeit, Verſtummung, pflegt den Stärckeſten oft zu wiederfahren, wenn nemlich die organa loquelæ verletzt oder die reſpiration geſchwächet worden.

Aphoriſmi, ſind kurtze Sätze, dadurch die Wahrheiten einer Wiſſenſchafft gründlich und nervœs vorgetragen werden.

Aphorme, die Gelegenheit und äuſſerliche offenbare Urſache, daher etwas entſtehet. Wird ſonderlich vor die vorhergehende Urſachen der Kranckheiten genommen.

Aphrodes, ſpumeus, ſpumoſus, ſchäumig, wird ſo wohl vom Blut, als von den Excrementen gebraucht.

Aphrodiſia, das Venus-Spiel des Mannes mit der Frauen. Morbus Aphrodiſius, die durch übermäßig getriebenes Venus-Spiel zugezogene Venus-Kranckheit, oder Frantzoſen.

Aphrodiſiacon, ein zur Geilheit reitzendes Mittel.

Aphrogala, Lac ſpumoſum, ſchäumige Milch, welche ſo lange beweget, gekläppert oder gequärlt wird, biß ſie gantz in einen Schaum gehet. Ein Mittel, welches von dem Galeno wider die Hitze des Magens recommendiret worden. Einige nehmen es auch vor Milch-Raum oder Schmant.

Aphronitrum, *Halinitrum*, iſt ein natürlicher Salpeter, welcher ſich in den alten Mauern und an den Gewölben anhängt: es beſtehet aus kleinen ſubtilen Cryſtallen, die wie eine Blume anſchieſſen, weswegen es auch *Flos nitri* genennet wird, ingleichen Spuma nitri. Einige wollen etwas geheimes darinnen ſuchen.

Aphros, Spuma, Schaum, was es ſey, iſt bekant.

Aphroſine, ſ. Delirium.

Aphthæ, Schwämmchen, ſeynd kleine Mund-Geſchwürlein, mit welchen ſonderlich die kleinen ſaugenden Kinder geplaget ſeyn. Ihr Urſprung mag wol herkommen von dem im Mutterleib verſchloſſen geweſenen unreinen Geblüt, welches daſelbſt nicht hat ausdünſten können, nun es aber zur Welt kömmt, gleich ausſchlägt und ſich reinigen will. Sonſt mögen ſie auch von einer ſcharffen verdorbenen Milch herrühren.

Aphthartos, iſt ſo viel als unvergänglich.

Aphya, Apua, wird ein kleiner Fiſch genannt, deren verſchiedene Gattungen und Beſchreibungen bey dem Aldrovando l. 2. de Piſc. c. 28. ſeq. nachgeſehen werden kan. ſ. Stint.

Aphyſos iſt, was keine Winde oder Blehungen machet.

Apiaria, ſ. Jaſmin.

Apiaſtrum ſ. Meliſſa.

Apices, Croci, Zoten, ſind Spitzen oder Zäſerchen, welche gemeiniglich in den Blumen an den ſogenannten Drätgen hangen. Sie werden auch Antheræ genannt. Apices Juris, heiſſen die Subtilitäten in Rechten.

Apionta wird dasjenige genannt, was aus dem Leibe ausgeworffen wird. Es wird vom männlichen Saamen, wie auch von den excrementen und Schweiß gebrauchet.

Apios Americana, iſt ein fremd Gewächs, ſo im Sommer vor den Fenſtern zur Luſt gehalten wird,

wird, und ſich an Stöcken hoch hinauf ſchlinget; es will aber in eine gute lockere und etwas ſandigte Erde gepflantzet, und bey trockenen Wetter fleißig des Sommers begoſſen ſeyn, auch des Tages über die Sonne genieſſen. Den Winter über kan es nicht viel Näſſe leiden, ſondern faulet bald, es bringt zwar artige Blumen, aber keinen Saamen, wird jedoch durch die rund-knolligte zertheilte Wurtzel in Scherben von guter Erde angefüllet, vermehret.

Apis, war ein Abgott der Egyptier, in Geſtalt eines Ochſens, welchen ſie in der Haupt-Stadt Memphis verehreten. Am gantzen Leibe war er ſchwartz, auf der Stirn aber hatte er ein viereckigtes weiſſes Zeichen, und auf dem Rücken das Bild eines Adlers.

Apis ſ. Biene.

Apis, ein Geſtirn ſ. Muſca.

Apites, iſt ein aus Birn gemachter Wein.

Apium hortenſe ſ. Peterſilge.

Apium hortenſe, latifolium ſ. Selerī.

Apium Macedonicum ſ. Stein-Eppich.

Apium montanum ſ. Berg-Eppich.

Apium vulgare ſ. Eppich.

Apleſia, *Inſatiabilitas*, die Unerſättlichkeit, eine ſehr ſchlimme Gemüths-Neigung; der entgegen geſetzet wird Autarcia, die Zufriedenheit, Vergnüglichkeit.

Apleuros iſt, was keine Rippen hat.

Apnœa, ſchweres Athemholen.

Apobamma iſt eben das, was Embamma, deſſen gedencket Cardanus, daß die gemeinen Medici die Feuchtigkeit, darinnen ſie güldene glüende Müntzen oder Ketten abgeleſchen, oder gekochet, zu einer vermeinten Stärckung, Apobamma geheiſſen.

Apobregma ſ. Infuſio.

Apocatarſis, Expurgatio, eine Ausreinigung, es ſey durch Erbrechen oder Stulgang.

Apocataſtaſis bedeutet bey den Medicis, wenn man wiederum zu voriger Geſundheit gelanget.

Apocataſtaſis, revolutio integra Syderis, heiſt in der Aſtronomie, wenn ein Geſtirn nach vollbrachtem Lauf wieder zu ſeinem Punct, daher es ſich zu bewegen angefangen hat, kömmet. ſ. Math. Lex. p. 1212.

Apocha, heiſt bey den Juriſten eine Quittung.

Apochoreon iſt ſo viel als excrementum, was aus dem Leibe ausgeſondert wird.

Apochyliſma, ſ. Rob.

Apochyliſmus ſ. Apothermus.

Apoclaſma, heiſt die Abreiſſung eines oder des andern Theils vom Leibe.

Apocope, Abſchneidung eines Theils am Leibe.

Apocryſis, alles was aus dem Leibe als etwas überflüßiges ausgeſondert und ausgeworffen wird.

Apocruſticum, ein zuſammenziehendes und zurücktreibendes Hülffsmittel.

Apocynum Syriacum, ſ. Eſelsmilch.

Apodacryticum, ein Thränen erweckendes Mittel.

Apodyterium iſt ein Vorgemach am Eingang des Bades, worinnen die Bad-Gäſte ihre Kleider abzulegen pflegten.

Apœon, heiſt ein iedes Ding, das keinen Geſchmack hat, das ungeſchmack iſt.

Apogæum, Aux, Augis, iſt derjenige Punct in dem Creis eines Planetens, wo dieſer am weiteſten von der Erde wegſtehet. ſ. Math. Lexic. p. 124.

Apoglaucoſis, ſ. Glaucedo.

Apographum, heiſt bey den Juriſten eine Abſchrifft oder Copey eines Documents.

Apolepſia und Apolepſis, heiſt die Aufhaltung des Geblüts und Zurückhaltung der Lebens-Geiſter.

Apolexis, iſt das abnehmende und ſich zum Ende neigende Alter.

Apolyſis, *Solutio, Liberatio, Excluſio*, eine Befreyung, Entbindung, Erlöſung, Auflöſung, nach Unterſchied der Sachen, davon es geſagt wird: z. e. von der Entbindung der Leibes-Frucht, Nachgeburth, Befreyung von der Kranckheit.

Apomagma, *Abſterſorium*, ein Wiſcher oder ein Mittel, welches geſchickt iſt, die Unreinigkeiten hinweg zu nehmen und abzuwiſchen.

Apomeli, Oxymel, oder ein Decoctum aus Eſſig und Honig.

Aponevroſis, ſ. Senne.

Apopalleſis, *Apopalſis, Extruſio, Expulſio*, eine Ausſtoſſung.

Apophlegmatiſmus, iſt eine Formul eines verordneten Medicaments, welches die Unreinigkeit aus den Drüſen in den Gaumen und Mund führet. Man mag ſolches käuen, ſich mit gurgeln, an den Gaumen ſchmieren, oder auch dran lecken, wird ſonſt auch ſprudeln, ſpucken, flieſſen, ſaliviren genennet.

Apophthora, eine unzeitige Geburth, ein Abortus. davon ſ. p. 7.

Apophygis, ſ. Ablauff und Anlauff.

Apophyſis, *Probole, Ecphyſis, Proceſſus, Productio, Projectura, Protuberantia*, eine Beule oder Knorren, am Ende der Beine oder Knochen; bey dem Hippocrate wird auch ein Fleiſch-Gewächs an einem fleiſchichten Ort, alſo genannt.

Apopieſma, das Ausdrücken der Materie, oder Eyter aus den Wunden und Geſchwären.

Apoplecta, die innere Droſſel-Ader, ſo bey der Lufft-Röhre herauf ſteiget, und bey den alten Anatomicis, obgleich nicht gar zu füglich, ſoporalis genennet wird.

Apoplectica, Mittel die wider den Schlag-Fluß dienen, als inſonderheit Aqua apoplectica, Balſamum apoplecticum.

Apoplexia ſ. Schlag.

Apopſychia, Apſychia, heftig ſtarcke Ohnmacht.

Apoptoſis heiſt ſo viel als Apolyſis.

Aporat, ein Vogel in Neu-Franckreich, den Pieguiern gleich. Er legt ungemein viel Eyer.

Aporrhaides werden die ſpitzige Meerſchnecken genannt. ſ. Aldrov. l. 3. de Teſt. c. 14.

Aporrhipſis, *Rejectio*, eine Wegwerffung, z. e. der Decken, wie die in groſſer Hitze oder Wahnſinnigkeit liegende Krancken zu thun pflegen.

Aporrhœæ, ſeynd dünſtige Ausflüſſe, durch die Schweißlöcher.

Aporrogas, *Coruſcatio*, bedeutet das ſchimmernde Blitzen oder Sternenſchuß, da einige aufgeſtiegene und entzündete Dünſte, bey Winters-Zeit und groſſer Kälte, wie herunter fallende Sterne zu erſcheinen pflegen. Man nennets auch

auch das Sternſchneutzen.

Apos, beſſer *Apus*, iſt eine Art eines Vogels, welcher einer Schwalben ähnlich, doch gröſſer, meiſtentheils fliegende, wegen der gar kurtzen Füſſe, welche mehr zum Kriechen als darauf zu ſtehen geſchickt ſind.

Apoſcemma oder Apoſcepſis, iſt, wann einige Feuchtigkeiten, welche einen Ort oder Glied eingenommen, ſolches wieder verlaſſen, und ein anders beziehen. Dahero auch ſelbſt die Veränderungen der Kranckheiten alſo benennet werden.

Apoſceparnismus, iſt eine Art von Brüchen an der Hirnſchale oder andern Beinen, als wenn es gleichſam von der Seite geſpalten wird, nicht anders, als wann mit der Axt ein Stück vom Holtze abgeſchlagen wird.

Apoſchaſis, *Apoſchasmus*, *Scarificatio*, das Schröpffen und Aderlaſſen.

Apoſitia ſ. Anorexia.

Apoſpaſma, wenn die Vereinigung oder Zuſammenhangung, der ſonſt gleichſam zuſammengewachſenen Theile aufgelöſet wird, als ein Mäuslein von dem andern, die Haut von den Mäuslein und dergleichen.

Apoſphacelesis, *Sideratio*, oder *mortificatio carnis*, der kalte Brand, eine Erſterbung des Fleiſches, welche bey Wunden und Brüchen von allzu ſtarckem Gebände herkommet.

Apoſphinxis, eine Zuſammenziehung, wann ein Theil mit Gebäude zuſammen gezogen wird.

Apoſpongiſmus iſt der Gebrauch eines trocknen oder befeuchteten Schwammes, entweder die Unreinigkeiten wegzunehmen, oder die Schmertzen und das Jücken zu lindern, oder die Geiſter zu erquicken.

Apoſtagma, *Apoſtalagma*, iſt der Vorſchuß des Moſtes, welcher von der Kelter ablaufft, bevor die Trauben gekeltert werden.

Apoſtaſis, bedeutet eben ſo viel, als Apoſitia, ein Eckel für der Speis.

Apoſtema, Plinius nennet es *Apoſtaſis*, und Hippocrates, *Metaſtaſis* und *Abſceſſus*, ein Geſchwür oder Geſchwulſt, welche ſchon eytert, oder vielmehr die groſſen tumores ſuppurabiles und irreſolubiles, die wichtigen in Eyter ausbrechenden Geſchwulſten. Dieſe zu heilen, erwehlet man gemeiniglich den Weg der reſolution oder Zertheilung derſelben, auſſer in den Fällen, in welchen die Tumores oder Abſceſſus, Critici und Maligni ſeynd, welche vor allen durch die ſuppuration, oder daß man ſie zur Eyterung bringen könne, müſſen curiret, und alle Mittel, zu ſolcher ſuppuration zu gelangen, hervor geſuchet werden, auch die Eröffnung ſelbſt, zu welcher man in dieſer Zeit ſchreiten ſoll, ob gleich das malum zu ſeiner vollkommenen Zeitigung noch nicht gekommen iſt. Es hat aber ein Chirurgus bey Eröffnung ſolcher Apoſtematum ſich wohl in acht zu nehmen, daß er nicht die fibras muſculorum, die Zäſerlein an den Fleiſch-Mäuslein zerſchneide, oder in den groſſen Abſceſſibus den Eyter auf einmahl ausleere, damit er ſeinen Patienten oder Krancken nicht ſehe in Ohnmacht fallen. Die Eröffnung geſchiehet manchmahl mit einem Creutz-Schnitt, abſonderlich wenn ſie groß ſind, und ein Cyſtis oder tumor incluſus zu extirpiren iſt.

Apoſtement-Kraut, ſ. Scabioſa.

Apoſterigma, *Fulcrum*, *Stabilimentum*, iſt eine Stütze oder Befeſtigung, welche ohne Band dem beſchädigten Theile beygefüget wird.

Apoſtrophe, Adverſatio, Faſtidium ciborum, der Eckel vor den Speiſen.

Apoſyrma, *Deſquamatio* oder *Abraſio cutis*, eine Verletzung der Haut, wann ſolche geſchunden.

Apoteleſma, *Effectus Horoſcopii*, die Würckung der Geburts-Stunde, was aus des Geſtirns Wirckung, Stand und mutuellen Aſpecten, dem Neugebohrnen Gutes oder Böſes angezeiget wird, oder die Beſchaffenheit des Himmels ſelbſten mit ſich bringet.

Apothecke, iſt ein ſolcher Ort, in welchem allerhand aus den 3. Reichen der Natur colligirte Simplicia, welche einiger maſſen zu des Menſchen Geſundheit dienen können, nach bewährter Medicorum ihren præſcriptis und Verordnungen, zubereitet, und folglich den Patienten zur Geneſung, den Geſunden aber zur præſervation ausgetheilet werden. Dergleichen Apothecken werden nach dem Ort oder Gebrauch unterſchiedlich tituliret, als Schloß-Stadt-Feld-Reiß-Hoſpital- und Kloſter-Apotheck: ſeynd auch mehrentheils mit guten Ordnungen und Taxen verſehen, nach welchen ſich die Apothecker in Diſpenſirung der Medicamenten zu verhalten haben. Die in einer wohlbeſtalten Apothecke befindliche ſimplicia und compoſita laſſen ſich generaliter am beſten erlernen, wenn man eine ſolche Apothecke, wie ſelbige aus verſchiedenen Theilen beſtehet, ſich ſelber vorſtellet, und zwar kan der oberſte Theil in ſolcher der ſo genannte Kräuter-Boden ſeyn, auf welchem jährlich die friſchen Kräuter ohne Verluſt der beſten Kraft gedörret, die Blumen eingeſammlet, die Wurtzeln vor allen Anſtoß von Würmern und ſchimmlichten Geſchmack wohl verwahret, die Samen friſch aufbehalten, und nebſt den jährlichen Früchten zum täglichen Gebrauch, der Staub und andere Schädlichkeit verwahrt und geſichert werden. Unter der Apothecke, in den Kellern und Gewölben werden aufbehalten, die jährlich von friſchen Kräutern herüber gezogenen Waſſer, welche gantz ſchön, hell, und einen kräftigen Geſchmack und Geruch von dem Gewächſe, worüber ſie gezogen, haben müſſen. Nechſt dieſen findet man auch hieſelbſt die ausgepreßten Säfte, und Wein, welche oben mit Mandel-Oel begoſſen, und dadurch von Verderbniß und ſo genannten Anlauffen, oder Corruption geſichert werden. Hiernechſt müſſen ſich auch die gekochten und ausgepreßten Oele, welche gleichfalls nicht dick und trüb, ſondern hell und unverdorben ſeyn ſollen, zeigen, wobey auch die Fettigkeiten der Thiere, vor Schimmel und andern Verderbniß wohl verwahrt aufbehalten werden. Auſſerhalb der Apothecke iſt das ſo genañte Laboratorium und Chymiſche Zeughauß, mit unterſchiedlichen Arten der Ofen, welche auch verſchiedene Gradus des Feuers erfordern, verſehen. Hier äuſſern ſich die Brenn-Kolben, Helme, Vorlagen oder

Recipienten, die Retorten, Schmeltz-Tiegel, Gießpuckel, und andere Chymiſche Handgeräthe mehr. Endlich gelanget man aus ſo vielen Neben-Gemächern in die Apothecke ſelbſt, als in deſſen zinnernen und porcellainenen Gefäſſen die Syrupen, Zucker-Rob, oder Dick-Säffte, Looch, oder Leck- und Lungen-Säffte, Roßmarien-Roſen-Alant- und andere Honige; ingleichen verſchiedene Julepen, Conſerven oder Kräuter-Zucker, und anders mehr aufbehalten werden. Die allergröſſeſten, zinnernen und ſteinernen Geſchirre enthalten in ſich die Gifft-Mittel, als Theriak, Mithridat und andere Artzeneyen mehr. Die Inſtrumenta, welche die Apothecker zu ihrer Profeſſion gebrauchen, dienen theils zur Bereitung der Medicamenten, theils zu derſelben Behaltung. Dieſe ſeynd entweder von Erden, Glas, Metall, Holtz, Leder oder Tuch. Die gläſernen Gefäſſe ſeynd die beſten, weil ſie weder zernagt noch durchgedrungen werden können; weil ſie aber nicht allezeit ſtarck genug, muß man ſich auch zuweilen der irdenen bedienen, welche ebenfalls ihrer Dauerhafftigkeit wegen unterſchiedlich ſind. Die metalliſche Gefäſſe ſeynd zwar ſtarck, alſo daß nicht leichtlich etwas durchdringen kan, iedoch theilen ſie ihre Eigenſchafften den Spiritibus, ſauren ſcharfſen Sachen mit, ſo daß man ſelbige dannenhero billig meidet, wo ſie nicht beſonders zu dieſer oder jener Bereitung dienen. Die Formen aber der andern Inſtrumenten ſind unterſchiedlich, nachdem es deren Verrichtung erfordert, und der Zeug es zuläſt.

Apothecker, ſ. Pharmacopœus.

Apotherapia, eine Cur, Hülffleiſtung, item ein Mittel den Unflath abzuführen, und vor Müdigkeit zu bewahren.

Apothermus, *Apochyliſmus*, ein dicker Safft oder Mus.

Apotheſis, eine Wiederzurechtſetzung des zerbrochenen Gliedes.

Apothlimma, ein ausgedruckter Safft.

Apoyomatli, ein Kraut in Florida, wächſt am Ufer der Ströhme, hat Blätter wie Lauch, einen Stengel wie die Binſen, kleine Blümlein, und eine lange dünne knotigte Wurtzel, die einen Würtz-Geruch hat, und an der Sonnen getrucknet ſehr hart wird, daß man ſie drechſeln kan, wie dann die davon gemachte Corallen-Schnüre hochgeachtet werden. Die Wilden drucken den Safft aus dem Kraut, und reiben den Leib damit, wodurch die Glieder geſtärckt werden. Die Wurtzel reiben die Spanier zu Pulver, und brauchen ſie mit Wein für den Stein, und die Harn-Winde. Das Kraut mit Fleiſch-Brühe genoſſen, macht eine geraume Bruſt, und als ein Umſchlag aufgelegt, ſtärckt es den Magen.

Apozema, *Aphepſema*, oder *Decoctum*, ein gekochter Tranck, wird entweder aus Wurtzeln, Höltzern, Rinden, Kräutern, Blumen, Früchten, oder Samen ꝛc. gemacht, und zur Gnüge eingekocht; alsdenn er entweder ein Purgir- Laxir- Haupt- Magen- Miltz- oder Leber-Tranck wird.

Apparatus, Appareil, heiſt insgemein iede Zurüſtung und Vorrath allerhand nöthiger Sachen; bey den Chirurgis iſt es ein Vorrath der nöthigſten Inſtrumenten und Medicamenten, deren man ſich bey einem Patienten bedienet; unter ſolchen iſt apparatus anatomicus, der zur Anatomie gehört.

Appariturière, ein wunderſamer Baum, ſo in dem Meer an Braſilien, zwiſchen Maragnan und dem Amazonen-Fluß wächſt. Seine Zweige ſchieſſen unterwärts, und wenn ſie den Grund erreicht, wurtzeln ſie von neuen, und dieſe ſo fort durch einander, daß die Fahrten zwiſchen den Inſeln dadurch gantz verwachſen und verſtopfft werden.

Appendix, ein ieder Anhang, wie es denn ſonderlich in der Anatomie gebrauchet wird. ſiehe Epiphyſis.

Appetitus alimentaris, Luſt zum Eſſen und Trincken, ſolcher entſtehet, wie Galenus ſchreibet, per modum ſuctionis, durch einſaugen der Adern, dann er ſagt, die Nahrung, ſo wohl in den Thieren, als im Menſchen, wird vertheilet durch alle Gliedmaſſen, ja ſie verrauchet zum theil durch die Haut in die Luft. Wann nun die nechſt unter der Haut belegenen Theile eine ihnen bequeme Nahrung, quamquam ſine ſenſu, verlangen, ſo ſaugen ſie aus den näheſten ihre Nothdurfft, und dieſe wieder aus den näheſten Theilen, da dann diß Saugen alſo fortgehet, biß an den Magen ſelbſt. Weil nun die Natur denſelben nicht allein mit Blut- und Puls-Adern, ſondern auch mit vielen Nerven, ſonderlich circa Stomachum, um den oberſten Mund, begabet, und dahin den Sitz des natürlichen Appetits geleget hat, als kan der gereitzte Magen ſolch Saugen nicht ertragen, ſondern ſuchet mit der Speiſe, als dem rechten Mittel, wieder erfüllet zu werden, damit die Fühlung des Mangels, welche wir den Hunger nennen, aufhöre. Im Gegentheil wann der Magen nichts verlanget, ſo iſts ein Zeichen, daß die Gliedmaſſen annoch Nahrung genug haben, und keiner Erquickung bedürffig ſeyn. Ja wann man alsdann etwas zu ſich nimmt, ſo wird der Magen nur beſchweret, der Natur aber nichts geholffen. Hingegen findet heut zu Tage Helmontii Meinung bey vielen ſtatt, daß nemlich der Magen mit einem Fermento acido eſurino, oder ſauern gährenden Spiritu begabet ſey, krafft deſſen nicht allein die Dauung in ihm verrichtet werde, ſondern welches Fermentum auch, wenn der Magen wieder ledig worden, und keine Speiſe mehr vorhanden, ihn ſelbſt angreifft, und in ihm einen ſolchen Senſum oder Fühlniß, die wir den Appetit nennen, erwecket, wie denn dieſe Empfindung nachmahls durch die Speiſe-Röhre dem Mund leicht mitgetheilet werden kan. Wiewohl andere bezeugen, daß diß Fermentum nicht ſäuerlich, ſondern dem Speichel gleich ſey, welcher, ob er wohl ohne Geſchmack, dennoch nicht allein zur Vorbereitung der Speiſe im Munde, ſondern auch andere Würckungen zu verrichten, ſonderbare Krafft habe.

Appetitus caninus, *Cynodes*, *Orexis*, ein Hunds-Hunger oder ſtete Begierde zum Eſſen, ſo daß

daß diejenige, ſo mit dieſer Kranckheit behafftet, dasjenige, was ſie genoſſen, faſt unverdauet wiederum ausſpeyen, daher es auch den Namen des Hunds-Hungers oder Wolffs-Hungers empfangen.

Appetitus deperditio, amiſſio, verlohrner Appetit. ſ. Anorexia.

Appetitus depravatus, verdorbener Appetit, wenn man nicht rechte Luſt zum Eſſen hat.

Applicatio, heiſt, wenn der Medicus dem Patienten innerliche oder äuſſerliche Artzeneyen ſelbſt darreichet, oder der Chirurgus ein Pflaſter aufleget, verdorbene Glieder abnimmt, ꝛc. ſo heiſt dieſe Verrichtung Applicatio. Daher die Frantzoſen ſagen une application bien faite, ou mal faite, eine gut oder übel vollbrachte Verrichtung.

Appoſitio heiſt eben ſo viel als additio.

Appreſt oder apprêt, eigentlich ſo viel als appareil, als des apprêts des repas. Iſt ſonſt ein Terminus, der bey Hut-Hauben- und Tuchmachern, it. bey den Glasmachern üblich; bey jenen heiſſet es alle das Waſſer, oder die Materie, wodurch man der Waare ihren Glantz und Anſehen machet.

Appropriata, ſeynd Medicamenta, welche einem gewiſſen Theil des Leibs und deſſen Kranckheit zugeeignet werden, als da ſind, cephalica, uterina, hepatica, Hauptſtärckende, vom Mutter-Weh befreyende, der Leber dienende Artzneyen.

Appui oder Appuy, heiſt eine Unterſtützung eines Dings, daher ſagt man, dieſer oder jener hat das Werck appuyret, er iſt ſein Patron, unterſtützet ihn in allen Dingen.

Appui au de la pleine main, wird von einem Pferde geſagt, welches, wenn man es anhalten will, zwar ein wenig Gewalt erfordert, doch aber die Fauſt nicht incommodiret.

Appui de la main, iſt beyderſeits die Empfindung an dem Maul des Pferdes und der Empfindung der Action des Zügels in der Hand des Reuters. Alſo iſt der gute und wahrhaffte appui de la main eine genaue Haltung des Zügels, durch welchen das Pferd, weil es an den empfindlichen Theilen ſeines Maules gehalten, verhindert wird, daß es nicht zu ſehr in die Stangen fallen, noch zu hart in der Fauſt liegen kan. Daher man ſaget donner de l'appui à un cheval, d. i. das Pferd wohl im Zügel halten.

Appui-main, ein Mahler-Stock, iſt ein Stock oder Ruthe von 3. bis 4. Fuß lang, deſſen ſich die Mahler bey ihrer Arbeit bedienen, und auch bloß der Stock von ihnen genennet wird.

Apracta werden die zur Geburt und Zeugung ungeſchickte Geburths-Glieder zugenahmet.

Apri, eine Wurtzel, ſ. Eberwurtzel.

April, Aprilis, iſt der vierte Monat des Jahres, welcher ſeinen Namen von Aperiendo haben ſoll, weil ſich die Erde in demſelbigen gleichſam aufthut, den Samen annimmt, und Kraut und Gras hervor zu bringen anfängt. Er hat 30. Tage, und die Holländer heiſſen ihn den Gras-Mond.

A propos, à propoſito, wird geſagt, wenn etwas nach Wunſch gehet, als, das kommt recht à propos, das dient recht zur Sachen, das iſt eben recht.

Apſychia, ſ. Apopſychia.

Aptides, ſind in den Kreis eines Planeten diejenigen Puncte, wo der Planet der Erden oder der Sonnen am näheſten, oder am weiteſten von derſelben ſtehet. Jener Punct wird genannt ſumma aptis, dieſer aber ima aptis.

Aptiſtos non decorticatus, ohngeſchälet, wird von ungeſchälten Körnern beym Hipp. geſaget. z. e. von Weitzen, Gerſten, Haber.

Aptyſtus, einer der Mangel am Speichel hat, oder der nicht wohl auswerffen kan, z. e. in Pleuritide und andern dergleichen Kranckheiten.

Apua phalerica ſ. Stint.

Apyrexia, der gute Tag in Fiebern, an welchem daſſelbe ausbleibt.

Apyron heiſt, was noch nicht im Feuer geweſen: gemeiniglich wird es vom lebendigen Schwefel gebraucht.

Aqua, Waſſer, iſt eines von den 4. ſo genannten Elementen, und nechſt der Erde das ſchwereſte und kälteſte. Solches iſt entweder Aqua fontana, Spring- Quell-Waſſer, Putealis, Brunnen-Waſſer, Fluvialis, Fluß-Waſſer, glaciei Martiæ, Mertzen-Eiß-Waſſer, Aqua Lacuſtris, ſtehend Waſſer, Aqua pluvia, Nivea, Regen- und Schnee-Waſſer, Ros Majalis, Mayen-Thau-Waſſer. In den Apothecken findet man faſt unzehlbare gebrannte Waſſer, welche nur dem Namen, nicht aber der Tugend nach, von einander unterſchieden ſeyn, oder doch mehrentheils nur ſo viel Kraft und Tugend in ſich haben, als das gemeine Brunnen-Waſſer, welches nicht anders ſeyn kan, weil man aus allen, was vor die Hand kommt, ein Waſſer deſtilliren will, da doch nichts anders dazu bequem iſt, als was entweder einen guten und gewürtzhaften Geruch von ſich giebet, oder ſcharf und angenehm auf der Zunge iſt, das iſt, welches ein ſubtiles und flüchtiges Saltz, wie auch dergleichen Schwefel bey ſich häget, doch alſo, daß ſelbige nicht zu veſt mit andern groben irrdiſchen Theilen vereinbaret ſeynd, auf daß ſie mit den wäſſerichten Theilen leicht empor können gehoben werden, ſonſt ſteigen ſie entweder gar nicht in die Höhe, oder indem ſie durch ein zu heftiges Feuer zum Aufſteigen gezwungen werden, ſo überkommen ſie beydes einen unangenehmen Geſchmack und Geruch, weil ſie viel irrdiſche Theile, mit welchen ſie ſehr veſt vereinbaret ſind, mit ſich genommen. Um ſo viel deſto mehr werden auch zum deſtilliren unbequem ſeyn, die gar nichts von ſubtilen Schwefel und Saltz mit ſich führen, als da ſind diejenige, ſo einen ſüſſen und ſauren, zuſammenziehenden, herben, oder gar keinen Geſchmack haben, ingleichen die ſo holtzig, leimicht, zäh und ſchleimicht ſind. Hingegen geben durch die Deſtillation kräfftige Waſſer, die wohlriechenden Gewächſe, und deren Theile, als Wurtzeln, Blätter, Blumen und Samen, mit denen übrigen, ſo keinen Geruch von ſich geben, kan man die Mühe wohl erſparen, es wäre denn, daß jemand curieux ſeyn, und unterſchiedliche Waſſer ſich beylegen wolte.

Die in den Officinen bekannteſten gebrannten oder deſtillirten Waſſer ſeynd:

Aqua acuiſtica Mindereri, Waſſer zum Gehör, alba Puerorum, weiſſes Kinder-Waſſer, Anhaltina, Anhaltiſch-Waſſer, Aniſi Belzeri, componirtes Anis-Waſſer, Antidotalis Alexipharmaca, D. P. Matthioli, Antiſcorbutica, Zwölffers Waſſer wider den Scharbock, dito Timæi, Apoplectica Zwölfferi, dito Rothii Schlag-Waſſer, Heroica Timæi, heroiſches Schlag-Waſſer, Artemiſiæ Compoſita, componirtes Beyfuß-Waſſer, Arthritica Zwölfferi, Glied-Waſſer, dito Tilemanni, Apoſtematica Kohlreuteri, Waſſer wider die Geſchwür, Aqua Aſthmatica, wider den kurtzen Athem, Aurea Johann Langii Gülden-Waſſer, Bezoardica Landgravii, Bezoardiſches Waſſer, contra calculum Hungarica, Hungariſches Waſſer wider den Stein, Carbunculi, Carbunckel-Waſſer, Carminativa, Wind- oder Blehungs-Waſſer, dito Dorncreilii, dito Zwölfferi, dito Dœreri, dito Rolfincs, ad capillos denigrandos, das Haar ſchwartz zu machen, ad Catharros deſiccandos, Waſſer wider die Flüſſe, Cephalica Aromatica, Haupt-Waſſer, dito Arniſæi, dito Schröderi, dito Caroli Quinti, dito Schweitzeriſches, dito Anhaltiſch, ex canibus, von jungen Hündlein, Cinnamomi ſimplex, ſchlecht Caneel-Waſſer, dito ein geiſtiges Zwölfferi, dito mit Bugloſen, dito mit Quitten, dito Junckii, dito Herculis Saxoniæ, ſtärckendes Zimmet-Waſſer, Aqua de Corde Cervi, Hoffmanni Hirſchhertz-Waſſer, dito Rolf. dito dreyfaches Junckii, dito wider die Ohnmachten Junckii, ad pulſus, Schillingii Cordialis, Hertz-Waſſer, D. P. N. dito Pleisneri, pro epithemate Cordis & Pulſus, Hertz- und Puls-Waſſer, Cordialis odorata Timæi, wohlriechendes Hertz-Waſſer, mirabilis ad collapſas vires, wunderbares Krafft-Waſſer, Angelica Digbii, Engliſches Waſſer, dito Schillingii, Krafft-Waſſer Junckii, Damaſcena Dürreri, Digerens Timæi, Digerir-Waſſer, Diuretica, Kern-Waſſer, Diſenterica Doncreilii, Anti-Epileptica Hartmanni, ſchwer Gebrech-Waſſer, dito Zwölfferi, dito Königs und Königin in Dännemarck, Pullor. avium, Zwölfferi ſchwer Gebrech-Waſſer, Epileptica Langii Puerorum, Kinder-Waſſer, Epileptica Dorncreilii, Embryon. Balſamus, Kinder-Balſam, Antifebrilis D. B. Fieber-Waſſer, Febrilis Timæi. Formicarum, Ameis-Spiritus, Gutturalis, Hals-Waſſer, Epatica, Leber-Waſſer, ad Herniam, wider den Bruch, Hirundium Compoſ. Zwölff. componirtes Schwalben-Waſſer, Hydrotica, wider die Waſſerſucht, Hypnotica Weckeri, Ruhe-Waſſer, dito Reineſii, Hyſterica Zwölff. Crollii, Martini, Mutter-Waſſer, Imperialis correcta, verbeſſertes Käyſer-Waſſer, Iſchiadica, Waſſer wider das Reiſſen in Gliedern, Lavendulæ compoſita, Lavendel-Waſſer, Laxativa Managettæ, Laxir-Waſſer, Ligni Saſſafras. c. Cinnamom. Timæi, Limacum, Magiſterial. Lond. Looch Sani & experti, Magnanimitatis, Großmuths-Waſſer, Maſtichina, Maſtix-Waſſer, ad memoriam confortandam, das Gedächtniß zu ſtärcken, Meliſſæ Compoſ. Meliſſen-Waſſer, Mirabilis, Wunder-Waſſer, Nephritica, Stein-Waſſer, dito Mynſichti, dito Rolfincks, d. Zwölff. d. Marchionis, odontalgica ſpecifica, Zahn-Waſſer, ophthalmica Junckii, Augen-Waſſer, Panis, Brod-Waſſer, Papaveris compoſ. Mohn-Waſſer, Pectorale Lothii, Bruſt-Waſſer, Perlarum, Perlen-Waſſer, Phyſagona Zwölff. Wind- oder Blehungs Waſſer, Picarum compoſ. Elſter-Waſſer, Pæoniæ compoſ. Pæonien-Waſſer, Præſervativa Bierlingii, Præſervir-Waſſer, Pretioſa confortans, Stärck-Waſſer, Polychreſta Scorb. Rolfincks, Scharbocks-Waſſer, Prophylactica Sylvii, Peſt-Waſſer, Protheriacalis Lond. Theriack-Waſſer, Pulmonaria Coci, Lungen-Waſſer, Purgans ex Eleboro, Purgir-Waſſer, Salviæ compoſ. Salbey-Waſſer, Sarſaparillæ Rolf. antiſcorbutica Zwölff. ſomnifera Zwölff. Ruh-Waſſer, Splenetica, Miltz-Waſſer, contra ſputum ſanguinis, wider Blutſpeyen, Stomachal. Ditmeri, Magen-Waſſer, contra Terrorem, Schreck-Waſſer, Theriacal. uſual. gebräuchlich Theriack-Waſſer, Theriacal. Potens Deckeri, de Tribus, Triſtantis Schröderi wider den Gram, Veltheimiana Virtutis ad extra, äuſſerlich Krafft-Waſſer, Vitæ Reinholdi, Lebens-Waſſer, Vitæ mulierum Grulingii, Weiber-Waſſer, Aqua Vitæ, Vitæ compoſ. Deckeri compoſ. Lebens-Waſſer. ſ. Waſſer.

Aqua, ein Principium Chymicum, ſ. Waſſer.

Aquacate, ein Baum in Neu-Spanien einem Pomerantzen-Baum gleich, nur daß die Blätter etwas gröſſer und ſtärcker ſind. Die Blüte iſt bleichgelb, die Frucht geſtaltet wie ein Ey, auswendig ſchwartz oder dunckelgrün, eines angenehmen Geſchmacks. Sie hat einen Kern, der wie bittere Mandeln ſchmeckt.

Aqua fortis, iſt Scheidewaſſer aus Vitriol und Salpeter bereitet, worinnen das Silber aufgelöſet wird. ſ. Scheide-Waſſer.

Aqua inter cutem, ſ. Waſſerſucht.

Aqua Marina ſ. Berill.

Aqua Regis iſt Scheidewaſſer, dem Salmiac oder gemein Saltz zugeſetzet worden, welches hernach das Gold, aber nicht das Silber auflöſet.

Aqua Vitæ, Lebens-Waſſer, ein ſonderlich zugerichteter Branntwein; deſſen werden unterſchiedliche aus den beſten Kräutern und Gewürtzen deſtillirt, und ſeynd die Recepten darzu hin und wieder in den Mediciniſchen und Haußhaltungs-Büchern zu finden. Insgemein ſeynd die Aquæ Vitæ von den Elixiren wenig oder nichts unterſchieden, ohne daß die Elixir aus einer oder wenig Speciebus, die Aquæ Vitæ hingegen aus vielen beſtehen, und zuſammen geſetzet ſind. Sie werden gemacht entweder per deſtillationem, da die Species mit dem darauf gegoſſenen Branntwein, vermittelſt der kupfernen Blaſe oder gläſernen Kolbens, und dero darzu gehörigen Helm herüber gezogen werden; oder durch die infuſion, da nemlich die Aufgieſſung nur allein, ohne deſtillation geſchiehet, und nach Verflieſſung gehöriger Zeit durchgeſeiget wird. Dergleichen Kräuter-Branntweine, ſie ſeyn nun gleich

gleich auf dieſe oder jene Art angeſtellet, bleiben entweder, wie ſie nach der Deſtillation und Durchſeigung an ſich ſelbſt ſind, oder ſie werden, ihnen eine deſto mehrere Lieblichkeit beyzubringen, mit Zucker verſüſſet.

Aquæ ductus, eine **Waſſerleitung, Waſſergang**, dadurch das Waſſer in dazu zugerichteten Röhren, offtmals von weiten her, an ſolche Oerter geleitet wird, welche Mangel daran haben. Die alten Römer baueten hohe Brücken, und führeten über dieſelben das Waſſer von einer Höhe zur andern fort; dergleichen Waſſerleitungen annoch zu Rom und in Franckreich zu ſehen. Es bedeutet dieſes Wort auch die Gerechtigkeit, durch eines andern Grund und Boden das Waſſer zu leiten.

Aqualiculus, ſiehe Abdomen, item Hypochondrium.

Aqueus humor oculi, die wäſſerigte Feuchtigkeit der Augen, welche den vorderſten Theil des Auges ausfüllet, und flüßig iſt wie Waſſer, auch zwiſchen der Tunica cornea und dem humore cryſtallino lieget, und durch das Schwartze im Auge, uvea genannt, aus- und einflieſſet.

Aquifolium ſ. **Stech-Palmen.**

Aquila, ſ. **Adler.** Bey den Chymiſten bedeutet es vielerley, als Sal armoniacum, Salmiac, zuweilen auch der Fechter genannt, welchen Namen auch das Nitrum führet, und d. g.

Aquila und Vultur volans wird auch ein Geſtirn gegen Mitternacht genannt, welches die Milch-Straſſe mit begreifft, und aus 9. oder 11. oder 12. oder wie andere wollen, aus 31. Sternen, von Martis und Jovis Eigenſchafft beſtehen ſoll; unter dieſen wird einer, auf dem Rücken, von der andern Gröſſe und hellen Schein, Alkair genannt. ſ. **Math.** Lex. p. 139.

Aquilæ lapis ſ. **Adler-Stein.**

Aquilegia ſ. **Agley.**

Aquileges, *Hydrognomones*, **Teich- und Brunnen-Gräber**, die ſich auf die Waſſerleitungen verſtehen, und das Waſſer abzuwägen wiſſen.

Aquilo ſ. Boreas.

Aquoſus hydrops, ſ. Aſcites.

Ara ſ. Lar.

Arabicum, Babylonicum ſeu Saracenicum Gummi, **Arabiſch Gummi**, kömmt von einem fremden Tannen-Baum, einige meynen, es flieſſe von einer Egyptiſchen Schote; es muß rein, gelblicht, auch bräunlich ſeyn, einen ſüſſen Geſchmack haben, und im Mund gern zergehen. Wenn es bitter, ſo iſt es ein Zeichen, daß es alt ſey. Man verfälſcht es auch mit Kirſchen und Pflaumen-Bäumen-Hartz, oder andern Reſinen, welches man aber leicht erkennet, wenn man es in Waſſer aufflöſet, denn das wahre zerflieſſet gleich, das verfälſchte aber nicht. Die Mittel, die daraus bereitet werden, ſeynd wenig im Gebrauch, ſondern man nimt gemeiniglich an deſſen Stelle das Hartz von Kirſch- und Pflaumen-Bäumen, die Reſinam zu dämpffen. Seine Krafft erſtrecket ſich wider die rothe Ruhr; in einem dienlichen Liquore aufgelöſt, und über die Flechten geſtrichen, vertreibt ſolche.

Arabicus Annus, das Arabiſche Jahr, deſſen ſich die Türcken bedienen, beſtehet aus 354. Tagen, und iſt alſo ein Monden-Jahr. Weil aber das Aſtronomiſche Monden-Jahr über die 354. Tage noch 8. Stunden und 49. Minuten in ſich hält, ſo haben ſie in 30. Jahren eilff Schalt-Jahre, in welchen ſie allezeit einen Tag einſchalten, und das Jahr 355. Tage lang machen. ſ. **Math.** Lex. p. 96.

Arabicus Lapis iſt ein weiſſer Marmor, welcher in Arabien gefunden wird, der dem Alabaſter nahe kommt.

Arabiſche Coſtus-**Wurtzel**, ſ. Coſtus Indicus.

Arabiſche Waaren ſind Weyrauch, Myrrhen, und viel andere Sorten Gummi, Manna, Caffee, Balſam, Aloe, Drachen-Blut ꝛc. dieſe führen die Holländer heraus, und finden dabey einen ziemlichen Vortheil, wegen der Gewürtze, welche die Araber häuffig von ihnen nehmen.

Arachnoides heiſt bey den Anatomicis das zarte und wie eine Spinnwebe dünne Häutlein, welches die Cryſtalline Feuchtigkeit des Auges umgiebet. ſ. Aranea Tunica.

Arack, iſt in Indien eine Art von Brannwein, mit welchem die Chineſer in Batavien groſſen und profitablen Handel treiben. Er wird aus Suri, ſo von Cocus-Bäumen kömmt, deſtilliret.

Aracus, ſ. **Krock.**

Arados, Perturbatio humorum, eine Zerrüttung der Feuchtigkeit, welche von einer unordentlichen fermentation, oder Zehrung herkommet, dergleichen z. e. im Magen von der Vermiſchung widriger Speiſen entſtehet.

Aræoſyncritos, ein Menſch, der eine zarte Leibes-conſtitution hat.

Aræoſtylon opus, Fernſäulig Werck, heiſt in der Bau-Kunſt, da die Säulen-Weite gröſſer als 8. Modul iſt.

Aranea oder Araneus ſ. **Spinnen.**

Aranea Tunica, iſt ein ſubtiles Augen-Häutlein, welches mit der Retina die Rundung machet, und die Cryſtalliſche Feuchtigkeit bekleidet.

Arara, iſt eine Americaniſche Frucht, lang, mit einer nicht eben gar harten Schale bedeckt, und ſchwartz; hängt an einen langen Stiele, daran einige ungleiche Plätzgen zu finden, ſo dem Anſehen nach die Zeichen ſind, woſelbſt die Blüten geſtanden. Die Frucht beſchlieſſet eine Nuß oder Kern, in Gröſſe einer wilden Olive. Sie erweichet den Leib, wann ſie genoſſen wird; quetſcht und kocht man ſie, ſo kan man damit alte Schäden auswaſchen, reinigen und heilen.

Aratea Sphæra, wird diejenige Himmels-Kugel in der Aſtronomie genennet, in welcher alle und iede Fix-Sterne mit ihren Bildern bemercket ſtehen, zugleich mit ihrem Stand nach dem Æquatore, und Wandel nach dem Zodiaco, alſo daß ein ieder, vermöge dieſes Inſtruments, einen ieden Stern erlernen, und ſeinen Ort im Zodiaco, nebſt deſſen Auf- und Niedergang, finden kan.

Arbeit, iſt der gebräuchlichſte Terminus bey den Handwercks-Leuten, und davon ſie ſehr viele Redens-Arten haben, als: **Die Arbeit verbieten**, welches geſchicht, wenn iemand einem Handwercks-Meiſter etwas bey... hernach aber, was recht oder bedungen nicht dafür bezahlet, ſo darff, (wenn

Zeit er bey einem andern Meiſter etwas wolte machen laſſen,) keiner, ſo lang der erſte noch unbezahlt iſt, arbeiten, ſondern das gantze Handwerck legt ein Verbot darauf, und ſtrafft, wenn einer darwider handelt. Welches denn, wie Herr Beyer in ſeinem Advocato Rerum opificum gedencket, allbereit bey ihnen vim legis, die Krafft eines ſteiff und veſt zu haltenden Geſetzes erhalten, ſo gar, daß ſie es auch an vielen Orten ihren Artickels-Briefen einverleibet, und darüber Obrigkeitliche Confirmation erhalten haben; hingegen können richtig bezahlte Arbeits- und Handwercks-Leute auch wider ihren Willen zur Arbeit gezwungen werden, ſonderlich wenn es nothwendig, ja wohl gar, gegen Fürſtliche Beylager und andere Solennitäten, ihnen Soldaten ins Haus geleget werden, welche nicht ehe weichen, bis ſie die beſtellte Arbeit fertig geliefert. Sonſten iſt auch ein gemeines Sprichwort unter Handwercks-Leuten: **Arbeit macht einen zum Geſellen**, das iſt, wenn etwan ein Lehr-Junge einer guten Arbeit halber noch vor geendigten Lehr-Jahren würdig und tüchtig gehalten wird Geſell zu ſeyn. **Nach Arbeit umſchauen** heiſſet, wenn der Alt-Geſelle, einem wandernden und ankommenden Geſellen, nach einem Meiſter umſiehet, und ihn in Arbeit und Condition verhilfft. **Auf Genade gearbeitet, auf Wohlgefallen bezahlt**, heiſt, wenn ein Geſell mit ſeinem Meiſter keinen gewiſſen Lohn gedinget, ſondern mit dem zufrieden iſt, was ihm der Meiſter geben will. **Auf Schau und Prob arbeiten**, wird bey den Handwercken von dem geſagt, welcher Meiſter werden will, und zuvor ſein Meiſterſtück machen muß. **Auf ſein Bürger-Recht arbeiten**, heiſt, wenn derjenige Handwercks-Mann, den eine ordentliche Handwercks-Zunfft nicht einnehmen und für ihren Neben- und Mit-Meiſter erkennen will, (weil er etwan nicht Geldes genug hat, oder geben will, das Meiſter-werden damit abzutragen) mit einem Supplic bey der Obrigkeit einkömmt, und bittet, daß ihm möge frey gelaſſen werden, als Freymeiſter zu arbeiten, welches er denn erhält, weil eine iede Obrigkeit verbunden iſt, ihrer Bürger Anzahl zu vermehren, ſelbige zu ſchützen und beyzubehalten. Es darff aber ein ſolcher Frey-Meiſter alsdenn, wenn er nicht ſonderlich ein privilegium darüber auswirckt, keine Geſellen halten, auch keine Jungen in die Lehre nehmen, ſondern er muß ſich mit dem vergnügen, was er mit ſeiner eigenen Hand verfertigen oder gewinnen kan.

Arbeiten vorm Ort heiſt, wann ein Bergmann in der Gruben vor einen Stollen- Feld- Langorth oder Querſchlag arbeitet.

Arbeiten über den Arm; Jngleichen, **zur Hand arbeiten**, ſ. Arm.

Arbeiter inne behalten, heiſſet unter den Berg-Leuten den Lohn wegen ermangelnder Arbeit zurück laſſen.

Arbeiter in halten, heiſt das Lohn des mangelnden Arbeiters einnehmen, und nach der Schicht die Arbeit mit verſehen, daß die Treiben-Zahl völlig geſchehe, dann zu einem Treiben 3. Arbeiter paſſiret werden.

Arbeiter werden ausgetrieben, wenn die Arbeiter entweder Waſſers, oder böſen Wetters halber, ihre Arbeit in der Grube verlaſſen und abkehrig werden müſſen.

Arbiter, ein Schiedsmann, welcher ſtreitige Partheyen verträgt. Die Kauffleute nennen ſolches einen guten Mann, wie ſie denn auch einem ſolchen mehrentheils (zu Vermeidung langwieriger und koſtbarer Proceſſe) ihre Streit-Händel zum Ausſpruch unterwerffen, alſo, daß ieder derer Streitigen ſeiner Seits einen ſolchen arbitrum erwehlet, der ſich mit dem von der andern Seiten erwehlten zuſammen thut, und beyde hierauf beſtmöglichſt ſich bearbeiten, ihre in Controvers und Streit-begriffene Freunde zu vertragen, und nach den Handels-Geſetzen und Gewohnheiten einen Ausſpruch zu fällen. Solten ſie aber über ſolchen Ausſpruch nicht einig werden können, ſo wird noch ein ſo genannter dritter guter Mann, den man alsdenn den **Opmann** nennet, darzu erwehlet, welcher den endlichen Ausſpruch, Lateiniſch *Arbitrium* oder *Laudum* genannt, giebet, deſſen hernach die Partheyen geleben, und ſolchen nachkommen müſſen, ſonderlich, wenn ſie ſchrifftlich und bey Verpflichtung und Anheiſchigmachung zu einer gewiſſen Straffe compromittirt, daß ſie an ſolchen des Opmanns Ausſpruch gehalten, und ſo ſtricte gebunden ſeyn wolten, als wenn es ordentliche Stadt-Richter, Schöppen-Stuhl, Cammer-Gericht oder Parlament ſelbſt ausgeſprochen hätte. Die Kauffleute bemercken hiebey, daß was mehrers zu einem rechtſchaffenen Kauffmann, als den Ein- und Verkauff einer Waare wohl zu verſtehen, erfordert werde, und daß man ſich um das, was in Commerciis Rechtens, Herkommens und Gewohnheit ſey, einiger maſſen bekümmern müſſe, wenn man dergleichen vorfallenden arbitragen mit Vernunfft beywohnen will.

Arbitrator, heiſt gleichfalls ein Schiedsmann, welcher iedoch von den arbitris ſo weit unterſchieden, daß, da man vor dieſen de ſimplici & plano, gantz ſchlecht und einfältig, ſeine Sache vorträgt; ſolches vor den arbitratoribus nach der Form des Rechtens und des Proceſſes, in Satz und Gegenſatz, excipiren, repliciren, dupliciren ꝛc. geſchehen muß.

Arbitrio boni viri, nach eines verſtändigen Mannes Gutachten. **Arbitrio Judicis**, nach des Richters Gutachten.

Arbor, ſ. Baum.

Arbor conſanguinitatis, der Stamm-Baum eines Geſchlechts, der Baum der Blut-Freundſchafft. **Arbor affinitatis**, der Baum der Schwägerſchafft.

Arbor de Rays, iſt ein Oſt-Jndianiſcher Baum, welcher aus ſeinen Aeſten junge Faſeln ſchieſſen läßt, welche die Erde berührend Wurtzeln gewinnen und zu einen gantzen Strauche wachſen, ſo gar, daß aus einem Baume ein gantzer Wald, ſo offtermahl eine Jtaliäniſche Meile groß iſt, werden kan, unter deſſen Schatten ſich mehr als 3000. Perſonen vor der Sonnen

nen Hitze bergen können. Er hat eine Frucht wie kleine Feigen, welche blutroth, doch aber nicht gar zu ſchmackhafft ſind, und wachſen deren viel in Goa.

Arbor ex Florida, ſ. Saſſafras.

Arbor fœtida, ſ. Faulbaum.

Arbor Judæ, ſ. Siliquaſtrum.

Arbor ligne merde ſ. Dreckholtz-Baum.

Arbor philoſophica, auch Dianæ genannt, wird aus cupellirten Silber und Queck-Silber bereitet, ſo in Scheide-Waſſer aufgelöſet und in Brunnen-Waſſer geſchüttet, in ein geraumes länglichtes Glas geſchüttet werden: Hernach ſetzt mans an einen temperirten Ort, da denn ein artiges Bäumlein aufzuſchieſſen pfleget.

Arbor regundorum finium, wird der Baum genannt, von deſſen Samen-Körnern der Orlean bereitet wird, dieweil die Mexicaner die die Grentzen ihrer Ländereyen damit zu bezeichnen pflegen.

Arbor triſtis, *Pariſatico*, iſt ein Baum, der in Goa und Malacca wächſt, und ſo groß iſt als ein Pflaumen-Baum; bekommt alle Abend, nach Untergange der Sonnen, friſche Blüten, welche, ſo bald die Sonne aufgehet, abfallen. Dieſe Blüte iſt bald wie Pomerantzenblüte, anzuſehen, weiß und unten am Stiel gelb, deswegen ſie auch für Saffran gebraucht wird, iſt aber doch bräuner, ſchöner und wohlriechender. Die Frucht gleichet einer Lupina, und hat zwey Fächlein, darinn der Samen wie ein Hertz lieget, mit ein wenig grünen Fleiſch umgeben, und ſchmecket bitterlich.

Arbor vitæ, ſ. Thuya.

Arbre Nain ſ. Zwerg- oder Buſch-Baum.

Arbre triſte ſ. Trauriger Baum.

Arbutus, Comarus, Erdbeer- oder Meerkirſch-Baum, wächſt häuffig in Spanien und Welſchland; wenn er verblühet, trägt er Früchte, *Memacylon* genannt, die ſind als eine Haſel-Nuß groß, und wenn ſie reiff, den Erdbeeren nicht ungleich. Die Wurtzel ſoll gut für die Peſt ſeyn, die Blüte hängt zuſammen, wie an den Mäyen-Blümlein, iſt an Farbe weiß, und, wann die Sonne drauf ſcheinet, röthlicht, die Stamm-Rinde ſiehet auswerts rauch, zerkerbet, und röthlich, die Zweige ſind glatt, und offtmahls dicker als der Stamm ſelbſt.

Arbyla, *Perones* oder *Socci*, wird beym Hipp. eine Art Schuhe genannt, womit die Füſſe biß an die Knöchel wohl verwahret werden.

Arca ſ. Lade.

Arcade, eine Bogenſtellung, heiſt in der Bau-Kunſt, wenn zwiſchen den Säulen ein Eingang mit einem Bogen gemacht wird, welcher aber nicht auf den Säulen ſelbſt, ſondern auf darneben ſtehenden Pfeilern ruhet. ſ. Math. Lex. p. 144.

Arcanum, ein geheimes Mittel, iſt eine ſolche Artzney, deren ingredientia und præparandi modus geheim gehalten und verſchwiegen wird; es gehet aber ein groſſer Mißbrauch darinnen vor, indem ſo gar ein ieder Marckſchreyer ſich rühmet, ſonderliche arcana zu beſitzen. Indeſſen ſtehet doch nicht zu läugnen, daß mancher bewährter Medicus und Chymicus der Beſitzer eines ſolchen arcani ſey, deſſen Effect ſich mit groſſen Nutzen gegen die Kranckheit, wider welche es gebrauchet wird, geäuſſert hat.

Arcanum Corallinum ſive Præcipitatum rubrum, iſt ein durch den Spiritum Nitri aufgelöſeter, und die abſtraction præcipitirter Mercurius oder Queckſilber, welches an Farbe roth, in Geſtalt eines ſchweren Pulvers, erſcheinet. Die Chirurgi bedienen ſich deſſen äuſſerlich zum ätzen, auch wohl gar innerlich den Speichel-Fluß zu erwecken, welches aber nicht ohne Gefahr.

Arcanum duplicatum oder Nitrum vitriolatum, iſt ein Chymiſches weiß und bitteres Saltz, dem Tartaro vitriolato nicht ungleich, welches durch Vermiſchung des Salpeters und Vitriols vermittelſt der Calcination bereitet wird. Seine Kräffte kommen mit dem Tartaro Vitriolato überein.

Arcarii, *Scriniarii, Menſularii, Capſarii*, Schreiner, Kiſtenmacher, ſ. Tiſcher. Worbey zu mercken, daß viel vornehme Rechts-Gelehrte den Schreinern das Benennungs-Wort Scriniarii beyzulegen Bedencken tragen, weil vielmehr unter ſolchen diejenigen verſtanden werden, welche denen Scriniis Sacris (d. i. dem Archiv oder der Cantzeley) vorgeſetzet wurden. Arcarius heiſt ſonſt auch ein Kaſten-Herr, Caßirer.

Archangel ſ. Moſcau.

Arche Noä ſ. Navis.

Archetypus, der Stempel bey den Schrifftgieſſern. Siehe Schrifftgieſſer.

Archeus, bedeutet, nach Paracelſi und Helmontii Art zu reden, Animam mundi, den Welt-Geiſt, oder die würckende Natur, oder die Haupt-Urſach aller natürlichen Dinge: in den Menſchen ſoll es das Principium Vitale, welches alle Verrichtungen thut, heiſſen.

Archiater, hat zweyerley Bedeutung: 1.) werden hoher Potentaten Leib-Medici darunter verſtanden; 2.) der Decanus in der Mediciniſchen Facultät oder der Senior in einem Collegio medico.

Archimagia, *Archimia*, wird die Kunſt der Verwandelung einiger Metallen in Gold und Silber genannt.

Architectura, die Bau-Kunſt, wird in *Civilem* & *militarem*, ingleichen in *veterem* & *recentiorem*, abgetheilet, und diejenige, welche ſolche treiben, Architecti oder Ingenieurs, ab ingenio genannt. Die Civil-Baukunſt geht mit geiſtlichen und weltlichen, public und privaten, zur Devotion und des Menſchen Bequemlichkeit und Luſt dienenden Gebäuden um, befleißiget ſich auch den Kunſt-Regeln gemäß, alles zierlich herauszubringen, und des Bau-Herrn Zweck und Vermögen nach klüglich anzugeben. Die Kriegs-Baukunſt hingegen iſt entweder auf die Defenſion oder Offenſion gerichtet: nehmlich ſich bloß vor den Anfall der Feinde, durch allerhand Gegenwehr und ihnen entgegen geſetzte Wälle, Gräben, Mauren, Thürne, Paſteyen oder Bollwercke und ſo vielerhand Auſſenwercke zu ſchützen, oder durch die Offenſion ſolche Schutz-Wercke zu

ruiniren, Approchen zu führen, Batterien aufzuwerffen, Circum- und Contravallions-Linien zu ziehen, zu ſappiren, Galerien zu bauen, Minen anzulegen, um die Defenſions-Wercke eines Feindes in die Luſt zu ſprengen, und was der vielfältigen Arten mehr ſeynd. ſ. Math. Lex. p. 146. ſq.

Architectus, quaſi ſtructorum Princeps, ein Baumeiſter, welcher ein Gebäu ausſinnen, angeben, aufreiſſen und alle daran zumachende Zimmer- und Mäurer-Arbeit wohl einrichten kan; ſiehe Mäurer und Zimmermann.

Architrave ſ. Unterbalcken.

Archymia, ſ. Alchymia.

Arcon d' une ſelle, Sattel-Baum, ſind 2. Stücke Holtz, ſo krumm gebogen und zugerichtet, daß ſie ſich auf den Rücken des Pferdes ſchicken, und die Form zu einem Sattel machen.

Arctatio, *Conſtipatio*, eine Leibes-Verſtopffung.

Arctophylax, *Urſæ Cuſtos*, *Bootes*, *Bubulcus Vociferator*, der Bärenhüter, iſt ein Geſtirne nicht weit vom Bären. Er ſoll nach unterſchiedlicher Meinung aus 23. 28. bis 34. Sternen beſtehen, unter welchen der Fuhrmann, Arcturus genannt, der gröſte iſt. ſ. Math. Lex. p. 266.

Arctos, *Urſa Borealis*, heiſſen bey den Aſtronomis 2. in Norden ſtehende Geſtirne, deren das eine Elicen, der Groſſe, und das andere Cynoſura, der kleine Bär genannt wird. Beyde befinden ſich bey dem Polo Arctico, und pfleget man heutiges Tages nur den kleinen Bär damit zu benennen. Dieſer Name wird auch öffters dem Polo ſelbſt, ingleichen dem Sieben-Geſtirne, woraus er beſtehet, beygeleget. ſ. Math. Lex p. 1478.

Arcturus, der Schwantz, oder das Schwerdt des Bootis, iſt ein Stern von der erſten Gröſſe in der Aſtronomie, zwiſchen den Schenckeln des Bootis, jedoch auſſer deſſen Figur und von der Eigenſchafft Jovis & Martis. Sein Aufgang bringt Gewitter, und ſein Niedergang mit der Sonnen verurſachet Sudwinde. ſ. Math. Lex. p. 151.

Arcualia oſſa, heiſſen bey einigen des Vorder-Haupts-Beine, bey andern hingegen die Schlaf-Beine.

Arcuarii, Ambruſt-Bogen-Macher, zu denen man alle in Gewehr arbeitende, als Büchſen-Schmiede, Schäfter, Gewehr-Bohrer, Stücken-Gieſſer, Schwerdt-Feger, und dergleichen, zehlen möchte, ſonderlich die in öffentlichen Zeug- und Gieß-Häuſern arbeiten, und dahero iederzeit Zug- und Wachtfrey geweſen, weil indem ſie zu der Republic Dienſte Waffen verfertigen, ſie nicht zugleich auf die Wacht ziehen können.

Arcuatio, wird bey einigen ein Hocker auf der Bruſt genannt.

Arcuatus morbus, ſ. Gelbeſucht.

Arcularius, ſ. Tiſcher.

Arcus, ein Bogen oder Circulſtück, iſt ein Stück, oder die Helffte von dem Umkreiſe eines Circuls von einem Punct zum andern, wodurch wir die Gröſſe eines gantzen Creiſes oder ſonſten etwas anders geometrice und proportionaliter, abmeſſen. ſ. Math. Lex. p. 151.

Arcus directionis, wird bey den Aſtronomis dasjenige genennet, was ſonſten auch Æquator und Horizon heiſt.

Arcus inter centra, in der Aſtronomie, iſt eine Linie, welche aus der Mitte des Schattens oder Erden auf die Monds-Straſſe Bleyrecht gezogen wird. ſ. Math. Lex. p. 155.

Arcus viſionis, oder apparitionis, in der Aſtronomie, iſt ein Bogen des durch einen Stern gezogenen Vertical-Circuls, welcher zwiſchen dem Horizont und der unter demſelben verborgenen Sonne enthalten iſt, und anzeiget, wie tieff die Sonne unter dem Horizont ſtehen müſſe, wann der gedachte Stern ſolte ſeinen ortum heliacum haben (oder das erſte mahl wieder geſehen werden, da er vorhin wegen der allzu nahen Sonne nicht hat können geſehen werden.) ſ. Math. Lex. p. 158.

Ardalii jus ſ. Ordel-Recht.

Ardas, *Ardalos*, *Sordes*, *Inquinamentum*, Unreinigkeiten.

Ardea, *Heron*, ein Reiger, iſt ein Waſſer-Vogel.

Ardebe, iſt ein Türckiſches Korn-Maaß, welches 260. biß 300. Frantzöſiſche Pfund am Gewichte halten ſoll.

Ardor, Fervor, Hitz oder Brennen, es ſey innerlich oder äuſſerlich, an welchem Ort oder Glied es wolle.

Ardor Stomachi, Brennen im Magen iſt, wenn man im Magen oder Schlund einen brennenden Schmertz empfindet, der faſt dem Tod beykommet. Es entſtehet gemeiniglich, wenn man viel Fettes und Saures unter einander gegeſſen hat.

Ardor urinæ, ſ. Dyſuria.

Ardoſia wird bey den Engeländern ein Stein genannt, welcher bequem iſt die Häuſer damit zu decken.

Area, heiſt der Hof um die Sonne, Mond und andere Sterne, den die aufſteigende Dünſte zu verurſachen pflegen, ſonſt Halo genannt.

Areæ figura, der Inhalt einer Figur in der Geometrie, iſt der Raum, welcher von den Linien oder Seiten einer Figur umſchloſſen wird; man miſſet denſelben mit menſuris quadratis, z. e. mit Quadrat-Ruthen ꝛc. ſ. Math. Lexic. p. 160.

Areka, oder Pynan, Arabiſch *Fauffel* genannt, iſt ein Baum, welcher häuffig in Oſt-Indien wächſt. Er gleichet faſt dem Cocus-Baum, wiewohl er von Blättern etwas kleiner und von Stamm dünner und kürtzer iſt. Die Blüte iſt ein weißfärbig hartes Stern-Blümlein, erſtlich gantz weiß, und faſt von Geruch wie Lilium Convallium. Die Früchte ſind wie Muſcaten-Nüſſe, und werden durchgehends in Indien in groſſen Werth gehalten, indem die Einwohner dieſelben ſo wohl grün, als dürre mit Betel-Blättern, und ein wenig Muſchel-Kalck beſtreichen, und hernach, um einen wohlriechenden Athem und rothe Lippen zu überkommen, käuen: auf der Küſte von Coromandel werden die Cotons mit gefärbet: man braucht die Blätter zum Zierrath an die Ehren-Pforten, item die Luſt-Beete damit zu bedecken, daß ſolche die Mittags-Sonne nicht verbrenne: aus des Baumes Holtz werden Latten und Breter geſchnitten.

Areſactio, Trocknung, wenn man naſſe oder feuchte Sachen gantz trocken machet.

Arena, *Arenula*, Sand, Gries, ſonderlich wird der Gries oder Sand hier verſtanden, der von Leuten, die mit dem Stein behafftet, unter dem Urin fortgehet. Wie aus dem Sand Gold zu ziehen ſey, davon hat D. Becher einen Tractat geſchrieben, den er Mineram Arenariam nennet. ſ. Sand.

Arenatio, iſt ein äuſſerliches Hülffs-Mittel, da die Krancken mit heiſſem Sande überſchüttet werden, und den Ort ihres Lagers ſtets verändern.

Ares, iſt ein Paracelſiſches Wort, und bedeutet bey ihm ſo viel als eine verborgene würckende Krafft, die allen Dingen ihre beſondere Form, Geſtalt und Weſen giebet.

Argemon, *Argema*, ein Augen-Geſchwürlein, welches ſich in dem Regenbogen-Häutlein geſetzt; auſſerhalb deſſelben iſt es röthlicht, innerlich aber weiß.

Argemone, Argemone Mexicana, ſive Papaver ſpinoſum, ſtachlichter Mohn, iſt ein Gewächs, welches einen Stengel treibet über einen halben Fuß hoch, der iſt äſtig, rund, mit weiſſen Marck angefüllet. Die Blätter, welche zu erſt aus der Wurtzel hervor kommen, ſind ſchmal und länglicht; die aber darauf folgen, und den Stengel umgeben, ſind lang, zerkerbt, wie die am Hörner-Mohn, nicht rauch, ſondern weich, am Rande mit gelblichten gar ſcharffen Spitzen verſehen, oben her grün, biß auf die Adern, welche weißlicht ſehen und ſehr kleine Stacheln haben, und als ob ſie mit Mehl beſtreuet wären. Die Blume wächſt oben auf den Zweigen, ſiehet gelb, beſtehet aus vier, fünff oder ſechs Blättern in Roſen-Forme, und riecht ſchier, wie die Schellwurtz. Darauf folget eine länglichte und ſtachlichte Frucht, die beſtehet aus ſechs Ribben, und beſchlieſſet die ſchwartzen ſchier gantz runden Saamen. Die Wurtzel iſt etwas lang, dünne und zaſericht. Dieſes Gewächſe wächſt in Gärten, und führt viel Oel und Sal eſſentiale. Die Blume, der Kopff und Saame dienen für die Bruſt, ſtillen den Schmertz, befördern den Schlaff. Die Blätter äuſſerlich gebraucht, benehmen die Entzündung der Augen, heilen die Schäden und zertheilen.

Argentaria petræa ſ. Tormentilla alpina.

Argentarii, Wechsler, Geld-Wechsler; item Gold-Schmiede, wiewohl dieſe letztere lieber Aurifices oder Aurarii, Gold-Arbeiter, und Argentarii, Silber-Schmiede, wollen genennet werden. ſ. Seidenſtücker.

Argenteum & Aureum Lithargyrium, ſ. Lithargyrium.

Argenteus, ſ. Silberling.

Argentina, ſ. Gänſerich.

Argentum, ſ. Silber.

Argentum vivum, ſ. Queckſilber.

Argilla, Thon, Töpffer-Erde, wird im Laboratorio zum lutiren gebraucht: auch die bekannten Tabacks-Pfeiffen daraus verfertiget.

Argus, war der hunderäugige Hirte, welchen die Juno beſtellet hatte, eine gewiſſe Buhlſchafft des Jupiters, der ſie in eine Kuh verwandelt hatte, in Obacht zu nehmen. Dahero bedeutet Argus noch ietzo einen klugen und vorſichtigen Aufſeher.

Argutiæ, heiſſen in der Rede-Kunſt kluge und wohlangebrachte Redens-Arten. Argutiæ digitorum, heiſt die Geſchwindigkeit der Finger, dergleichen die Taſchenſpieler zu haben pflegen.

Argyropœia, die Verwandelung der Metallen in Silber: die Goldmacherey.

Argyrotrophema, iſt eine Art einer aus Milch bereiteten Speiſe, die Hitze im Leibe damit zu temperiren.

Aricymon, *Fœcunda*, fruchtbar, wird von einer Frauen geſaget, die geſchwinde empfähet und ſchwanger wird.

Ariditas Corporis, truckener, hagerer, dürrer und abgenommener Leib.

Ariditas oris, dürrer oder truckener Mund, welcher ſich viel bey hitzigen Fiebern und andern Haupt-Kranckheiten befindet, da die Lippen gantz dürre und ſchwartz werden, und von einander berſten.

Aridura, Schwindung aller Glieder, wenn der gantze Leib und alle Glieder kraftloß werden, und täglich abnehmen.

Arien, ſind gantz kurtze Lieder, nur von etlichen Strophen oder Verſen, die man gemeiniglich in Opern, Comödien, Singſpielen, oder andern Geſellſchafften abſinget.

Aries, Widder, iſt das erſte Himmels-Zeichen des Zodiaci, welches ein hitziges und feuriges Zeichen iſt, nebſt dem Löwen und Schützen einen feurigen Triangel machet, und deſſen Beherrſcher die Sonne und Jupiter ſeyn. Wenn die Sonne in den erſten Grad dieſes Zeichens tritt, ſo pflegen wir dero Hitze zu ſpüren, und macht bey uns Tag und Nacht gleich, darauf die Nächte abnehmen, und die Tage länger werden. ſ. Math. Lex. p. 167.

Aries, Mauerbrecher, war bey den Alten eine Kriegs-Machine, welche aus langen und vorne mit Eiſen beſchlagenen Balcken beſtunde, ſo im Gewichte hiengen, oder auf ein paar Rädern lagen, damit die Soldaten wider die Stadtmauern lieffen, und ſelbige übern Hauffen warffen. ſ. Math. Lex. p. 168.

Arindrato, ein Baum auf Madagaſcar, deſſen faules Holtz einen unvergleichlichen Geruch von ſich giebt, wann man es anzündet, daher es ſich vortrefflich wohl zum Räuchern ſchickt.

Ariſah, eine Americaniſche herrliche Frucht, iſt ſo groß, als wie die groſſen ſchwartzen Kirſchen, gegen dem Stiel zu ſpitzig, und vorne dicke, wie eine Birne. Die Farbe iſt grünlicht, und die Kerne inwendig ſo klein, wie die Senffkörner. Sie hat einen ein wenig ſcharffen, aber doch dabey lieblichen Geſchmack, iſt auch gar geſund, indem auch Krancke davon eſſen dürffen.

Ariſarum latifolium, klein Aron mit breiten Blättern, iſt ein Gewächſe, welches aus ſeiner Wurtzel drey oder vier Blätter ſtöſſet, die den Gundermann oder der ſtechenden Winde nicht ſo gar unähnlich ſehen, ſpitzig ſind, und grün, weich, ziemlich dick und ſafftig, ſcharff von Geſchmack und ſitzen auf langen Stengeln. Zwiſchen denenſelben erhebt ſich ein kleiner Stengel mit rothen Flecken gezeichnet, der trägt auf ſeiner Spitze eine Blume in Geſtalt einer

Münchs-Kappe, von Farbe weiß und braun. ſeine Früchte ſind weiſſe Beeren. Die Wurtzel iſt kleiner als die Zehrwurtz, rund und zuweilen länglicht, wie eine Olive, auswendig ſchwartz, inwendig weiß, ſchmeckt anfänglich ziemlich ſüſſe, hernach aber ſcharff. Oben aus der Wurtzel entſprieſſen etliche Faſen. Es wächſet an ſteinichten Orten, in Garten und an Wegen, führt viel Saltz, Oel und Feuchtigkeit. Die Blätter und Blumen ſind gut, die Wunden und Schäden damit zu reinigen, ingleichen die Augen-Fiſteln, wann ein Augen-Waſſer davon gemacht wird; wie auch zu böſen Geſchwüren, wann ſie unter eine Salbe gemiſcht oder abgekocht und drauf gelegt werden. Die Wurtzel wird wider die Peſtilentz dienlich erachtet, wann ſie gepülvert eingenom̃en wird; die Doſis iſt ein Scrupel biß auf ein Quentlein.

Ariſtolochia fabacea, iſt an Blättern, Stengeln und Wurtzeln kleiner als die rotunda, und wird für die Raude, für die Würmer der Kinder, auch zu geſchwollenen Mandeln gebraucht: zu der ſo genannten Neſſel-Kranckheit iſt ſie abſonderlich gut.

Ariſtolochia longa, vera Italica, lange Holwurtz, wahre Oſter-Lucey, wird in Gärten unterhalten. Die Wurtzel reiniget, eröffnet; wird desfalls gegen kalte Flüſſe des Gehirns, ſchwere Noth, Schlag, Krampf, Schleim, Huſten, Schwind- und Lungen-Sucht zu verhüten gebraucht, äuſſerlich aber um diejenigen, die mit der fallenden Sucht und dem Schlag behafftet ſeyn, damit zu clyſtiren.

Ariſtolochia rotunda vera, runde Hol-Wurtz, wird wegen ihrer ſchönen Blumen in den Gärten unterhalten; die Wurtzel, ſo rund und kraus iſt, wird die Monat-Zeit, Nachgeburt, verhaltene Reinigung und Harn zu treiben; item gegen den Huſten, ſcorbutiſches Keuchen, innerliches Geſchwür und Magen-Weh gebraucht. Ein Mutter-Zäpflein aus der Wurtzel formiret, treibet die Monat-Zeit.

Ariſtolochia rotunda vulgaris oder adulterina, gemeine falſche Holwurtz, wächſt von ſich ſelbſt in ſchattigten Oertern. Die Wurtzel iſt gut das Geblüt zu reinigen, den Schweiß zu bringen, in der Krätze die Schmertzen zu ſtillen, und wider ſcorbutiſche Engbrüſtigkeit. Es giebt noch eine Art Holwurtz, runde kleine Oſterlucey, Fumaria bulboſa, Radice non cava, minor genannt, ſolche wird öffters in Krätze und Engbrüſtigkeit, ſo wohl den Säug-Ammen, als Kindern ins Bier gethan.

Ariſton, *Prandium*, das Mittag-Mahl.

Ariſton magnum & parvum, werden die Medicamenta wider die Lungen-Sucht, Bauch-Schmertzen und vermiſchte Fieber genant.

Ariſtophaneion, iſt der Name eines erweichenden Pflaſters.

Ariſtoxener richteten alle Intervalla' in der Muſic nach dem bloſſen Gehör ein, und waren abgeſagte Feinde der Pythagoræer. Ihr Vorgänger hieß Ariſtoxenus, ein berühmter Muſicus, der zu Zeiten Tullii Hoſtilii, des dritten Römiſchen Königes, gelebet.

Arithmetica, die Rechen-Kunſt, lehret, wie man aus gegebenen Zahlen oder Buchſtaben etwas, das nicht gegeben oder bekannt iſt, geſchickt finden ſolle. Sie begreift in ſich die fünf Species, Extractionem radicum, Rhabdologiam, die Rechnung mit Brüchen, regulam de tri directam, inverſam und compoſitam, regulam Societatis, alligationis, cœci, und falſi, die Zins- und Wechſel-Tara, und Faſti-Rechnung, die welſche practic, Arithmeticam decimalem progreſſionum, Logarithmicam, ſexagenariam und literalem. ſ. Math. Lex. p. 169.

Arithmetica literalis oder logiſtica ſpecioſa lehret, wie man ſolle mit Buchſtaben rechnen, z.e. addiren, ſubtrahiren, multipliciren, dividiren, radices extrahiren. ſ. Math. Lex. p. 178.

Arithmos, *Numerus*, eine Zahl.

Arm iſt 1.) auf Bergwercken ein beſchlagen Holtz in der Welle oder Wältze am Geſchleppe, in welchen das Stangen-Eiſen mit einem Heng- oder Steck-Nagel befeſtiget. 2.) Höltzer in der Welle am Puch-Rad, ſo die Stempel heben, wann ſie unter die Däumlinge treten, und wieder fallen laſſen. 3.) Die Höltzer im Rad, ſo in der Welle ſtecken, und dem Rade die Haltnüß geben. Ubern Arm arbeiten heiſt, wenn mit der Rechten über den lincken Arm gearbeitet wird: wird aber nach der rechten Hand zu gearbeitet, ſo heiſt es, zur Hand arbeiten.

Arm, Brachium, ein vornehmes Gliedmaß an des Menſchen Leibe; theilt ſich in die Schulter oder Achſeln, in den Elnbogen, den Vorder-Arm, und in die Hand. Seine Bewegung verrichtet er vermittelſt 9. muſculorum, indem er in die Höhe gezogen wird, durch den Muſculum deltoidem, und den ſupraſpinatum; wieder herab gelaſſen, durch den breiteſten und groſſen Runden; vorwärts gezogen, durch den groſſen pectoralem und den Coracoideum; hinterwärts getragen durch den infraſpinatum, und den kleinen Runden; gegen die Seiten gewendet, durch den ſubſcapularem, und ſeine Bewegung macht er in einem Circul rund herum, indem dieſe Muſculi alle mit einander nach und nach ſucceſſive das ihrige verrichten.

Arma, *Armes*, das Gewehr, die Waffen, Krieges-Rüſtung: ingleichen Schild und Wappen, welche von hohen Standes-Perſonen und Adelichen Geſchlechtern geführet werden.

Armadillo, ein Thier in der Bucht von Campeche in America, iſt ſo groß als ein klein Span-Ferckel, und in eine dicke Schale eingeſchloſſen, welche ihm den gantzen Rücken bedecket, ſich unter dem Bauch zuſammen giebet, und nur vor die 4. Füſſe eine Oeffnung läſſet. Es hat einen kleinen Kopf, Schweins-Rüſſel und ziemlich langen Hals. Wenn es gehet, ſtecket es den Kopf heraus, und ſo bald es etwas fürchtet, ziehet es ihn nebſt den Füſſen in die Schale, und liegt als eine Land-Schild-Kröte unbeweglich, daß man es werffen mag, wie und wohin man will, ohne daß es ſich rühret. Mitten auf den Rücken und quer über denſelben iſt die Schale getheilet, und hat Gelencke, wodurch das Vordertheil des Leibes auf alle Seiten ſich bewegen kan. Die Füſſe ſehen der Land-Schild-Kröten ihren gleich, haben ſpitzige Nägel, womit ſie, wie die Kaninchen, Löcher

cher in die Erde graben, und das Fleiſch von dieſem Thiere iſt ſehr gut.

Armarium unguentum, ſ. Waffen-Salbe.

Armateur, ſ. Caper.

Armatura, die Kriegs-Rüſtung und Verfaſſung, ſo in Werbung der Soldaten und Anſchaffung aller Kriegs-Nothwendigkeiten beſtehet.

Armaturen, heiſt bey den Mahlern, Bildhauern und Baumeiſtern die Vorſtellung allerhand Gewehrs, in Form der Trophæen oder Siegs-Zeichen.

Armbrüſte, ſ. Bogen.

Arme, eine Naat in den Knochen, z. e. des Haupts. ſ. Sutura.

Arme Geſellen, nennen die Bergleute diejenigen, ſo etwa einigen Lohn aufgenommen, und ihnen alſo in Betrachtung ihrer ſauren Berg-Arbeit vom Bergmeiſter vergönſtiget wird, wegen ſolches Lohns bey verledigten Schichten viel Arbeit zu bauen.

Armena Bolus, ſ. Bolus Armena.

Armenier-Stein, Lapis Armenius, wird alſo genannt, weil er anfangs aus Armenien gekommen; nunmehro aber auch in Tyrol und anderswo zu finden iſt: er ſiehet grünblau, deshalben er auch Bergblau genennet, und das Cœruleum montanum, das Bergblau, für die Mahler, daraus bereitet wird, wenn er gerieben, gewaſchen, und von Sand und kleinen Steinlein geſaubert worden. Bey den Materialiſten finden ſich vielerley Sorten Bergblau, immer eine feiner als die andere.

Armer, Cheval qui s' arme, heiſt, wenn ein Pferd den Kopff niederhängt, und die Stangen an die Bruſt ſetzet, als ob es ſtoſſen wolte, ſich der Regierung des Zaums und Gebiſſes dadurch zu entwehren.

S' armer des levres, wird geſagt von einem Pferde, das ſeinen Mund mit den Lippen veſt zuſchlieſſet, und dadurch den Gebrauch des Gebiſſes zu ſtrenge, und alſo vergeblich machet, welches gemeiniglich Pferde thun, die groſſe Lefftzen haben.

Armes à feu, Feuer-Röhre, Schieß-Gewehre.

Armilla manus membranoſa, iſt die Sehne bey der Hand-Wurtzel; ſie umgiebt ſolche als ein Ring, bewahret die Haarwächſe der Mäuslein, welche zu den Fingern gehen, in ihrem Sitz.

Armoires, Paſſets & Rayons, nennen die Frantzoſen die Schräncke oder Behältniſſe, Fächer und Repoſitoria in den Kramläden oder Magazinen, wohin die Kauffleute ihre Waaren ordentlich zu legen pflegen.

Armoniacum, ſ. Salmiac.

Armoracia, ſ. Meerrettig wilder.

Arnacis, pellis agnina cum lana, ein Lamms-Fell mit der Wolle.

Arnica, ſ. Wohlverley.

Arnogloſſum, ſ. Wegbreit.

Aroma, iſt ein allgemeiner Namen, und werden allerhand Gewürtze darunter verſtanden, als Pfeffer, Ingwer, Muſcat-Blüten, Cardamomen, Zimmet, Nägelein ꝛc.

Aroma Germanorum, ſind die Baccæ Juniperi, Wacholderbeer.

Aroma Philoſophorum werden Flores Hæmatitis, die Blumen von Blutſtein, von den Chymicis genannt.

Aromatarius, ein Materialiſt, Gewürtz-Händler, Speecerey-Händler.

Aromatiſatio, Wohlriechendmachung der Artzeneyen, um die Lebens-Geiſter zu ſtärcken, und das Hertz zu erquicken, ſolches geſchicht nach Belieben der Patienten. Es kommen hierzu Zimmet, Calmus, Saffran, Sandel-Holtz: dieſe Aromata werden erſt in die decocta nachdem ſie vom Feuer gehoben, gethan, oder in ein Tüchlein gebunden, hinein gehenckt, und die Büchſe muß zugedeckt ſeyn, daß der Geruch nicht verfliege.

Aromatites lapis, Gewürtz-Stein, das iſt ein Stein, welcher nach einigen Gewürtz von Natur reucht.

Arons-Wurtz, ſ. Arum.

Aroph, werden bey dem Paracelſo die Blumen oder Flores aus Blut-Stein und Salmiac genennet. Dieſe Flores ſollen in viertägigen Fiebern und Miltz-Beſchwerungen groſſe Krafft haben.

Aros Brancho, auf Malabariſch Pelet Settagan genannt, wächſt in Indien in Manns-Höhe, hat weiß und gelbe Blüten, gantz gefüllet wie Fula Schapatte. Die Blätter ſind den Apfel-Blättern gleich, und an Geruch wie Narciſſen.

Arpagona, ein Schiffs-Hacken, unten mit einem ſpitzigen und krummen Eiſen, damit man die Schiffe fortſchieben, und auch nach ſich ziehen kan; manchmahl wird es für ein inſtrumentum opificiarium Vietorum ferreum genommen, bey den Küpern oder Faßbindern eine Reiff-Zange genannt, mit welcher man die Tauben an den Fäſſern anziehet, daß die Reiffe um ſo viel beſſer können herum geleget werden. Es kan auch darunter verſtanden werden ein ſolcher Kraul, oder krummhackigtes Eiſen, an welchem in der Küchen das Fleiſch aufgehangen, oder auch etwas in den Brunnen gefallenes damit heraus gefiſchet wird, insgemein ein Brunnen-Hacken genannt.

Arquata, iſt der Nahme eines Vogels, welcher auch Numenius genannt wird. Deſſen Beſchreibung und Gebrauch in der Speiſe beym Aldrov. l. 20. Ornith. c. 21. nachgeſehen werden kan.

Arquatus morbus, ſ. Gelbe Sucht.

Arquebuſade, iſt ein aus unterſchiedlichen Wund-Kräutern deſtillirter Spiritus, welcher innerlich und äuſſerlich, als ein ſonderbares Arcanum und Heil-Mittel, in allerley Verwundungen, von ihrer vielen gebrauchet wird.

Arquées, Cheval qui a les jambes arquées, ein Pferd, ſo krumme Knie, faſt wie ein Bogen, hat. Welches daher entſtehet, wenn ſie durch gar zu groſſe Arbeit ruiniret werden.

Arras, eine Art Papagoyen, ſo ſich auf etlichen der Antillen befindet. Am Kopff und über den Leib iſt er licht-roth, an den Flügeln von blau, gelb und Scharlach-Farb gemengt; Der Schwantz iſt bey nahe einer Ellen lang und gantz roth. Er lebt von Körnern und einigen Baum-Früchten; Seine Stimme iſt durchdringend, und wenn er fleugt,

fleugt, ſchreyet er dabey. Er iſt nicht ſcheu, und laſſen ſich offt etliche nach einander von einem Baum herab ſchieſſen. Sein Fleiſch iſt hart, und taugt nicht zum eſſen: Er niſtet in hohlen Bäumen, und legt zwey Eyer, die weiß und ſprencklich ſind: Die Jungen haben lebendige Würmer in der Naſen, und in einer Beulen auf dem Kopff, die aber ſterben, wenn der Vogel flick geworden. Wenn ihn die Wilden fangen wollen, ſchleichen ſie hinter einen Baum ſo nahe zu ihm als ſie können, machen alsdenn plötzlich ein ſtarckes Gedümmel mit Schreyen und Hände-Klatzſchen; da halten ſie ihm eine Stange hin, die er mit den Krallen und mit dem Schnabel ergreifft, und ſich alſo weggtragen läſt. Er läſt ſich leicht zähmen, und lernet menſchliche Stimmen nachſprechen.

Arreſt, ein Arreſt, Verbot, Kummer, Verhafftung, da der Gläubiger des Schuldners Sachen anhalten läſſet, ſo lange bis er bezahlet worden; widrigen falls, daß er ſich daran ſeines Schadens erhohlen könne.

Arreſt, ein gerichtlich angelegtes Aufhalten, da entweder Perſonen, oder Güter, von der Obrigkeit, wegen Schulden oder anderer Urſachen halber mit Arreſt beſchlagen werden.

Arreſt d'un Cheval, iſt der Aufhalt des Ganges oder Lauffs eines Pferdes: vor dieſem ſagte man auch le parer, das pariren, oder die Parade eines Pferdes. Demi-arret, iſt ein Stilleſtehen, ſo durch keine peſade geſchiehet, ſondern wenn das Pferd drey oder viermahl auf die Seite falquiret hat, alſobald ſeinen Galop wieder continuiret, ohne einige Paſſaden oder Courbetten zu machen.

Arreſte, heiſt bey den Mahlern die Außarbeitung; alſo ſagt man, ein wohl arreſtirter Riß, wenn alle deſſen Stücke wohl gezeichnet, und ausgearbeitet ſeynd, dergeſtalt, daß ſolcher nicht weiter überfahren werden darff.

Arrhæa, heiſt insgemein ein ieder verſtopffter Fluß. Hippocrates aber braucht es für den verſtopfften Weiber-Fluß.

Arrhepis, iſt der eilffte Wirbel unter den zwölff Bruſt-Wirbeln.

Arrhoſtia, bedeutet die Schwachheit des Gemüths und Verſtandes, inſonderheit bey Weibern, wenn ſie lüſtern worden ſind.

Arroba, ein Spaniſch Gewicht, etwa unſers Gewichts 25. Pfund ſchwer, wiewol die Arroben in Spanien, eben wie in Deutſchland die Centner, unterſchiedlicher Schwere ſeyn, denn die Arroba zu Cadix hat 25. und die zu Mallaga 56. Pfund.

Arrondir un Cheval, iſt ein ſehr gebräuchlicher Terminus, ſo bey allen Lectionen vorkommt, die auf der Reit-Bahn in die Runde gemacht werden, es ſey im Trab oder Galop, und heiſt ſo viel, als machen, daß ein Pferd ſeine Schenckel und Glieder wohl vereinige, entweder in einer groſſen oder kleinen Runde herum führe, ohne einige mahl auf die Seite zu traverſiren.

Arrondir une figure, heiſt bey den Mahlern, einer Figur eine Erhöhung geben, und machen, daß alle derſelben Glieder eine gute Runde bekommen, es geſchehe nun ſolches in der Bildhauer oder Mahlerey, mit dem Grabſtichel und Meiſſel, oder mit dem Pinſel; und dieſes geſchiehet durch Hülffe des Lichts und Schattens.

Ars, ſ. Anus.

Ars, *Unart*, Kunſt, Geſchicklichkeit, iſt eine Fertigkeit des Gemüths etwas geſchicklich in die Ausübung zu bringen; welches von der Scientia, oder Wiſſenſchafft darinnen unterſchieden iſt, daß dieſer End-Zweck das bloſſe Wiſſen und Erkäntnüß iſt, oder in dem Gemüthe beruhen bleibet: da hingegen die Künſte ſich in einem Werck auſſer dem Gemüthe enden. So ſind die Medicin, Chirurgia, Chymia, das Mahlen ꝛc. Künſte. Und ſcheinen die Künſte von den Handwerckern vornehmlich darinnen unterſchieden zu ſeyn, daß dieſe ihre Wercke mehr aus Gewonheit und Ubung ihrer äuſſern Glieder als ſonderlichen Gebrauch des Verſtandes dabey ausüben; da hingegen die Künſte ohne den würcklichen Gebrauch des Verſtandes nicht wohl ausgeübet werden können. ſ. Artificialia. it. Kunſt.

Ars Ægyptia, perfecti magiſterii, ſegregatoria, ſeparatoria, deſtillatoria, ſ. Alchymia.

Ars combinandi ſ. Combinatoria.

Arſaltos, ſ. Juden Hartz.

Arſenicum, Katzen-Pulver, Hütten-Rauch, iſt ein Ruß oder Mineraliſcher fetter verbrennlicher Safft, davon dreyerley Arten zu finden, als nemlich 1) das weiſſe Arſenic, 2) das gelbe, Citrinum, Riſigallum oder Auripigment, und denn 3) Arſenicum Rubrum, rother Hütten-Rauch oder rother Sandarach genannt. Aus dieſen dreyen gebrauchet man den weiſſen in der Artzeney am meiſten, den gelben ſelten, den rothen am allerſelteſten. Wer die erſte Art kauffen will, der ſehe zu, daß er ſchön weiß Cryſtalliſch, ſchwer, rein, milchfarbig und nicht gläſig ſey. Den Cryſtalliſchen bereitet man durch Sublimation aus Operment und Saltz, hingegen wächſet das Operment und der Sandarach, und ſeynd in nichts unterſchieden, als daß die Sandarach in der Erden mehr gekocht worden, als das Operment. Es iſt aber das Arſenic ein ſchweflichtes Subjectum, und zugleich Metalliſch, es beſtehet aus einem Acido ſulphureo prævalente, & ſaturato ſuo metallo. Man hat deſſen zweyerley Arten, natürliches und durch Kunſt bereitetes. Die Alten haben nur von dem natürlichen gewuſt, und daſſelbige iſt gelblicht geweſen; ſie haben es auch wegen des goldigen Glantzes Auripigmentum geheiſſen, eben wie ſie das rothe Sandaracham genennet. Die durch Kunſt bereitete Arſenica werden Realgarica genennet, und dieſelbe ſeynd bald an der Farbe weiß, wie der Arſenic, bald gelbe, wie das Auripigment, bald roth, wie Sandarach. Unter allen Gifften hat das Arſenic den Vorzug, wegen ſeiner Schärffe, ſo es in dem menſchlichen Cörper auslåſſet, welche Schärffe aus dem Kobald durch die Sublimation aufgetrieben worden. Die Barbirer gebrauchen ſich des Arſenici in Cauteriis und Amuletis, item in böſen Krebs-Schäden, welche man Noli me tangere nennet. Paracelſus recommendiret

mendiret den Balſamum fuliginis, welcher nichts anders als ein Arſenic iſt. Operment und Sandaraca ſeynd dem Arſenico an Kräfften bald gleich. Wie das Arſenicum zu fangen und zu machen ſey, weiſen vor andern Lohn-Eiſen part. 5. cap. 3. item der Berg-Bau-Spiegel, lib. 6. c. 18. Mit dem Arſenico kan man das Kupfer ſo weiß als Silber machen. Es gehöret (ob es zwar kein Metall iſt, und dahero auch nach Art und Weiſe derſelben, ſo viel die Muthung, Aufnahm, und Beſtätigung betrifft, nicht zu tractiren,) unter die Berg-Regalia. Ubrigens wird das Arſenicum von einigen unter die metalliſchen Principia, und für das Saltz, daraus die Metallen gezeuget werden, gerechnet. ſ. Hütten-Rauch.

Arſenicum citrinum, ſ. Operment.

Arsleder, iſt ein rund geſchnitten Leder, welches die Bergleute, ſo wohl bey ihrer Arbeit, als zur Zierrath brauchen; den Bergleuten auf dem Arsleder ſitzen heiſt, wenn die Beamten ihnen fleißig nachfahren, und acht haben, daß ſie ihre Arbeit gebührend verrichten.

Art, iſt ſo viel als Bergart, auf Bergmänniſche Weiſe zu reden.

Artemiſia, ſ. Beyfuß.

Artemonium, iſt bey dem Galeno ein Nahme einer Augenſalbe.

Artenna iſt bey dem Aldrovando ein Waſſer-Vogel.

Arteria, iſt ein zweydeutig Wort, wird erſtlich genommen für das Blut-Gefäß, welches das Blut aus dem Hertzen zu allen Gliedern und Theilen des Leibes führet, insgemein Puls-Ader genannt. Zum andern, für die Lufft-Röhre, ſo aus dem Halſe biß in die Lunge gehet; doch bekömmt ſie alsdenn einen Beynamen, und wird Arteria aſpera genannt, ſiehe Adern.

Arteria aſpera, *Trachea*, *Brochtus*, *Bronchus*, die Lungen- oder Lufft-Röhre, beſtehet aus vielen kroſplichten Ringen, welche gegen der Speiß-Röhre häuticht ſind, damit im Hinunterſchlucken groſſer Stücke man nicht erſticke. Sie wird in die Lufft-Kammer und Lufft-Kähle unterſchieden, die Lufft-Kammer iſt das unterſte Theil, welches ſich mit vielen Aeſten in beyde Theile der Lunge zerſtreuet. Die Lufft-Kähle, auch das Haupt genannt, iſt das oberſte Theil derſelben, aus vielen Kroſpeln und Mäuslein zur Formirung der Stimme zuſammen geſetzet. ſ. Trachea.

Arteriæ aſperæ ſectio, perforatio, ſ. Laryngotomia.

Arteria levis, zum Unterſcheid der vorigen alſo genannt, iſt die Puls-Ader, oder das Puls-ſchlagende Blut-Gefäß, wird von der Blut-Ader an Dicke, Schlag, und Nutzen unterſchieden. Die Arteria iſt dicker, die Blut-Ader dünner, die Puls-Ader führet das Geblüt aus dem Hertzen zu den Theilen, die Blut-Ader von den Theilen zu dem Hertzen.

Arteria pulmonalis, die Lungen Puls-Ader, welche nach Meinung der Alten *Vena arterioſa*, Puls-ädrige Blut-Ader genennet worden.

Arteria magna, Aorta, maxima craſſa, die groſſe Puls-Ader, iſt, ſo unmittelbar von der lincken Hertz-Kammer ausgehet, welche ſich, ehe ſie aus dem Pericardio oder Hertz-Fell heraus gehet, in ein oder zwey kleine Aeſte, die Coronarii heiſſen, eintheilet, hernach theilet ſie ſich in zwey Aeſte, deren einer in die Höhe, der andere hinab gehet: ſiehe Puls-Ader.

Arteriæ aortæ truncus aſcendens, der hinaufſteigende Stamm der groſſen Puls-Ader; dieſer ſteigt lang in die Höhe, bey der Arteria aſpera, hinauf bis zu den Schlüſſel-Beinen, und theilet ſich daſelbſt in zwey Aeſte, welche arteriæ ſubclaviæ, oder unter den Schlüſſel-Beinen liegende Puls-Adern heiſſen. Die eine wendet ſich zur Rechten, die andere zur Lincken, beyde bringen von jeder Seiten ramos oder Aeſte, welche ihren Namen von den Theilen, in welchen ſie ſich ausbreiten, haben, als da ſind Carotides, die Schlaf-Puls-Adern, Carotides interiores & exteriores, innerliche und äuſſerliche, die nach dem Haupt zugehen; ferner ſind mediaſtini, intercoſtales, axillares.

Arteriæ aortæ truncus deſcendens, der abſteigende Aſt der groſſen Puls-Ader. Ehe dieſer von der Bruſt ausgehet, giebt er dem Pericardio oder Hertz-Fell, dem Diaphragmati, Zwerch-Fell und den Coſtis inferioribus, Unterrippen, ihre Aeſte. Nach dieſem beugt ſie ſich durch das Diaphragma, und theilet ſich in ſieben doppelte Ramos oder Aeſte.

Arteria Carotis, jugularis, die Hals-Puls-Ader.

Arteriotomia, die Pulsaderlaß iſt, wenn an ſtatt der Blut-Ader die Puls-Ader geſchlagen wird: vor dieſem ward dieſe Operation gefährlich gehalten, wegen Sorge des Puls-Ader-Kropfs. Jetzo aber iſt keine Furcht dabey, wenn ſie nur recht geſchlagen und verbunden wird.

Arthanita, iſt ein Kraut, ſonſt *Cyclaminus* und *Cyclamen* genannt, Teutſch, Sau-Brod, es hat breite und runde Blätter, etwas Purpurfärbig, trägt auch Purpur-rothe Blümlein: die Wurtzel kommt an Kräfften faſt mit der Radice Aſari überein, wird unter die ſtärckſten Purgantia gerechnet, ſo gar, daß auch das Unguentum de Arthanita mit Aloë und Ochſen-Gall vermiſcht, und auf den Unter-Leib gerieben, äuſſerlich purgieret, und den Kindern die Würmer abtreibet.

Arthritica ſ. Chamæpitys.

Arthritis, *Arthritica*, *articularis morbus*, die Gicht, das Zipperle, Reiſſen in allen Gliedern; deſſen Gattungen ſind Chiragra, das Reiſſen oder die Gicht in der Hand, Podagra, die Gicht in den Füſſen, Gonagra, Reiſſen im Knie, Iſchias, das Hüfftweh. Arthritis ſcorbutica vaga, ſcorbutiſch Reiſſen in Gliedern, wenn es aus einem ins andere fähret. Calida, warme; Frigida, kalte Gicht.

Arthrodia, ſ. Adarticulatio.

Arthron, ſ. Articulatio.

Arthroſis, die Gelenckung oder Eingleichung, als die Gelenck an den Fingern.

Articularis morbus, ſ. Arthritis.

Articulatio, *Articulus*, *Articulamentum*, *Arthron*, ein Gelenck, iſt eine Zuſammenfügung der Beine, mit freyer Bewegung: wird getheilet in *Diarthroſin*, oder offenbare, ſtarck und leichte,

als

als an den Schenckeln zu ſehen; und *Synarthroſin*, ſo mit Müh, ſchwach und gezwungen geſchicht, und auch in *Ginglymum*, wieder-oder gegen-Gelenck.

Articulatus libellus, heiſt bey den Juriſten, wenn einer ſeine Klage nicht in einer continuirlichen Rede vorbringet, ſondern ſelbige in gewiſſe Articul abfaſſet.

Articulé bezeichnet, wird geſagt von einer erhabenen Figur, oder von der Mahlerey, daß die Theile wohl articuliret ſeyn, an ſtatt daß ſelbe wohl bezeichnet ſeyn.

Articuli, heiſſen bey den Juriſten gewiſſe abgefaſſete Puncte, dadurch einer etwas erweiſen will. *Articuli probatoriales* heiſſen die Beweis-Articul, ſo gemeiniglich der Kläger zu Beſtärckung ſeiner Klage innerhalb einer geſetzten Zeit in Gerichten übergiebet. *Articuli reprobatorii*, ſind die Gegen-Beweis-Articul, dadurch gemeiniglich der Beklagte das Gegentheil zu erweiſen ſuchet. *Articuli inquiſitionales*, ſind Puncte, darüber ein Inquiſite, der einer Miſſethat beſchuldiget, von dem Richter gehöret wird. *Articuli defenſionales* ſind, welche ein Inquiſite zu ſeiner Vertheidigung übergiebet. *Articuli eliſivi*, wodurch der Advocatus Fiſci die Defenſionales zu widerlegen ſuchet. *Articuli impertinentes* heiſſen, ſo aus der Klage nicht genommen, und ſich zur Sache nicht ſchicken.

Articulus ſ. Articulatio.

Artifex, *Artiſan, Opifex*, ein **Künſtler**; artificiel, künſtlich; artificium, ein Kunſtſtück, dergleichen unzehlbar in der Welt, vornehmlich unter den Deutſchen anzutreffen ſeyn, als welche alle andere Nationes der Welt in künſtlicher wohl ausgeſonnener Arbeit übertreffen.

Artifices Barbarici, ſ. Seidenſticker.

Artificialia, Kunſt-Sachen, an welchen mehr die daran gewandte Kunſt, als die Materia ſelbſt zu bewundern ſtehet; laſſen ſich füglich eintheilen in ſolche, da der Verſtand das meiſte darzu contribuiren müſſen, und in ſolche, worzu theils äuſſerliche Sinnen, vornehmlich aber die fertige geſchickte und geübte Hand des Künſtlers das meiſte beygetragen; wiewohl darum von dieſer letztern der Verſtand in ſo weit, als er im judiciren beſtehet, und vornehmlich durch den Sinn des Geſichts ſich äuſſert, nicht auszuſchlieſſen iſt, ſondern beyde genau mit einander arbeiten müſſen, wenn ein künſtliches Stücke ans Tage-Licht kommen ſoll. Solche Kunſt-Stücke ſeynd hernachmahls wiederum entweder ungemeine und wunderns-würdige, oder ziemlich bekannte und gebräuchliche, alte oder neue, ſchon erfunden geweſene, oder doch wieder erfundene, verlohrne unnachahmliche, koſtbare, nützliche oder unnützliche und bloß zum Anſchauen dienliche, ſchwere oder leichte, ſinnreiche, nachdenckliche, auf gewiſſen Principiis beruhende, oder zum Theil von dem Hazard dependirende, und was etwan der Eintheilungen mehr ſeyn möchten, die ſich in ſo vielen Handwercken auch erzeigen, als faſt Profeſſiones und Wiſſenſchafften unter den Menſchen zu ihres Lebens Bequemlichkeit zu finden ſeyn. Alſo will ein jeder Handwercks-Mann in ſeiner Art ein Künſtler ſeyn, auch zuweilen prætendiren, vor andern etwas künſtliches zu præſtiren, und nachdem die Arbeit von Verſtand und Hochachtung iſt, den Namen eines Virtuoſi verdienen; wie denn auch vieler Handwercker ihre Meiſterſtücke ſo künſtlich ausgearbeitet ſind, daß man ſich in deren Anſchauung nicht genug ergötzen und verwundern kan. Was bringen nicht die Uhrmacher für überaus-künſtliche Sachen aus ihrem Gehirn, und durch ihrer Hände Arbeit hervor? wie hoch iſt nicht die Mahler-Kunſt geſtiegen, daß auch der Kunſt wegen ein kleines Gemählde von einem berühmten Meiſter gemacht, oft um etliche hundert Rthl. bezahlet worden? Die in Holtz, Silber und Helffenbein künſtlich drehende, haben ſo gar an Käyſerlich- und Königlichen Höfen Ingreſs gefunden, daß gekrönte Häupter ſich nicht geſcheuet, ſich in der Dreh-Kunſt unterweiſen zu laſſen.

Artiſcus, *Trochiſcus*, ein Zeltlein, Küchlein, werden überhaupt bey den Medicis die Medicamente genannt, die in der Form oder Geſtalt kleiner Küchlein diſpenſiret werden; inſonderheit aber werden diejenige Artiſci genennet, welche aus dem Fleiſch der Vipern mit Brod vermenget zum Theriac bereitet werden.

Artiſchocken, ſind dreyerley Art, welche Lateiniſch genennet werden, 1) *Cinara maxima anglica*, oder *Scolymus maximus*, die groſſe Engliſche Artiſchocke. 2) *Cinara hortenſis non aculeata*, die gemeine glatte Artiſchocke. 3) *Cinara hortenſis aculeata*. Alle drey Arten zu erzeugen, geſchiehet auf zweyerley Weiſe, einmahl aus dem Samen, zum andern von jungen Neben-Schößlingen, welche bey der Wurtzel ausſchlagen. Will man ſie ſäen, ſo nimmt man von den Samen-Kernen, ſonderlich die kleinen kurtzen dicken (denn die ſpitzigen ſind nicht gut, und geben gemeiniglich ſtachlichte Artiſchocken) dieſen Samen weichet man, mitten im April, in zunehmenden Mond etwa einen halben Tag in laulicht Waſſer ein, läſt ihn hernach wieder abtrocknen, præparirt ſich eine gute wohlgemiſtete und etwas feuchte Erde, machet nach der Schnur Grüblein, 2. guter Fuß breit von einander, pflantzet die Körner dahinein, etwan 3 Körner in eine Grube, und 3. Zoll tieff, ſteckt Stöcklein dabey, daß mans begieſſen kan, wann alle dieſe 3. Körner aufgehen, läſt man die beſten und gröſten ſtehen, die andern aber ziehet man aus, und verpflantzt ſie an einen andern Ort. Dieſe Pflantzen muß man etliche Tage gegen der Sonnen-Hitze bedecken, daß ſie nicht zu welck werden, und ſie fleißig begieſſen. Will man aber Artiſchocken von den Abſchößlingen pflantzen, ſo geſchicht ſolches im May und zunehmenden Mond, und erwehlet man alsdenn dazu diejenigen Stöcke, die am ſtärckeſten und beſten ſind, nimmt die jungen Beyſchößlinge, mit ſo viel Wurtzel, als man immer haben kan, und pflantzet ſie in eine gute fette Erde. Den Sommer über wird die Erde zwiſchen den Stöcken um-

gehackt

gehackt oder umgegraben, damit das Unkraut nicht überhand nehme; Wenn aber der Winter heran kömmt, und die Artiſchocken verſpeiſet ſeyn, ſchneidet man den noch ſtehenden Stengel und das Kraut an der Erde ab, und pflantzet ſie in Keller, oder bedecket ſie im Lande mit Stroh. Es iſt auch ſehr bequem, daß man Stürtzen mache, ſolche über die Stöcke her ſetze, und ſie mit Pferde-Miſt belege, ſo bleiben ſie vor dem Froſte geſichert, den ſie gantz und gar nicht vertragen können. Endlich hat man auch zu mercken, daß man keinen Stock länger als 3. Jahr an einem Ort ſtehen laſſen ſoll, weil ſie ſonſt nicht mehr recht fort wollen. Den jungen Stöcken, ſo das erſte Jahr aus dem Samen erzogen, iſt es ſehr dienlich, wenn ſie im erſten Jahr gegen Winter ausgegraben, und im Keller in trockenen Sand verwahret werden.

Artiſta, ein Künſtler; ſonderlich der in der Chymie ſeine Sachen wohl zu machen weiß.

Artizoos wird von den Kindern geſagt, die eines kurtzen Lebens ſind, weil ſie in der Geburt viel ausgeſtanden haben.

Artolithos, panis petrefactus, zu Stein gewordenes Brod, oder eine Sorte Stein, die wie ein Stück Brod ausſiehet.

Artomeli, ein Umſchlag aus Brod und Honig gemacht.

Artus, heiſſen die Gliedmaſſen, ſonderlich Hände und Füſſe.

Artzeneyen, ſ. Medicamentum.

Artzney-Kunſt, ſ. Medicina.

Artzt ſ. Medicus und Chirurgus.

Artzt-Geld, heiſt beym Bergbau das Heil-Geld oder Heilerlohn, welches dem durch Unglücks-Fall auf einer Zeche beſchädigten Bergmann, nebſt ſeinem wöchentlichen Lohne, auf 4. Wochen, auch nach Beſchaffenheit noch länger gereichet, und von dem Schicht-Meiſter beym Anſchnitt mit verrechnet wird.

Arum, Aron, Zehr-Wurtz, Fieber-Wurtz, Pfaffen-Pint, wächſt gern an ſelten, ſchattichten und dunckeln Orten. Es giebt des Arons vielerley Sorten, deren eine heiſt *Serpentaria*, und trägt eine länglichte Blume, in der Mitten hats wie ein Züngleín, und die Beeren oder Samen wachſen drum herum, und ſind roth. Ferner iſt eine Art, welche aus Egypten kommt, und Blätter wie Gurcken-Blätter hat. Dieſe Pflantze aber iſt bey uns gar ſeltſam, und will auch des Winters trucken in einer warmen Stuben gehalten werden. Die Sorten aber, ſo grüne Blätter haben, wachſen ziemlich fort.

Arundo, heiſt eigentlich ein Rohr: ſonſt aber bedeutet es auch ſo viel, als eine Klaffter oder Maaß von 10. Schuhen. ſ. Rohr.

Arundo Saccharina, *Calamus Saccharinus*, Indianiſches Zucker-Rohr. ſ. Zucker.

Arundo paluſtris, *Canna vulgaris*, gemeiner Rohr-Schilff, wächſt häuffig in ſtehenden Waſſern und Teichen.

Arundo ſativa, Italica major, Spaniſch Rohr, wird in Welſchland in den feuchten Weinbergen gepflantzet.

Aryſter, vas cavum ad hauriendum, ein zum Schöpffen bequemes Gefäß.

Arytænoidei muſculi, das fünffte Paar von den Lufft-Röhr-Mäuslein, nimmt ſeinen Anfang von der Gegend, wo ſich Cartilago annularis mit der arytænoidea vereinbaret. Sie ſetzen ſich in den Ober- und Seiten-Theil, die Lufft-Röhre zuzumachen.

Arythmus, ein unordentlicher Puls.

Arzel, Cheval arzel, iſt ein Pferd, ſo an dem rechten Hinterfuſſe eine Balzane oder weiſſes Zeichen hat. Einige abergläubiſche Reuter glauben, daß dieſe Pferde allezeit im Streit unglücklich ſeyn, daher wollen ſie ſich deren nicht bedienen.

As oder Aſſis, ein gantzes Pfund, oder 24. Loth Apothecker-Gewicht. Die Römer gebrauchten das Wort As, theils ein gantzes, als die gantze Erbſchaffts-Maſſam, damit anzudeuten, daher auch das Wort Hæres ex aſſe, i. e. der eintzige Erbe, entſprungen; oder ſie gebrauchten es als ein Gewicht oder Pfund, deſſen Eintheilung ſie hernach folgender Geſtalt machten: Ein Sextans hatte 2. Untzen eines aſſis, oder gantzen Pfundes, ein Quadrans hatte 3. Untzen, oder es war der dritte Theil, aus 12. als ſo viel Uncias das gantze As hatte. Triens hatte 4. Quincunx 5. Semiſſis 6. Septunx 7. Pes 8. Dodrans 9. Dextrans 10. Deunx 11. As war das gantze, und hatte 12. Untzen.

Aſa, Aſſa, hierunter werden zweyerley Gummi verſtanden, als 1) Aſa dulcis, ſ. Benzoe; 2) Aſa fœtida, ſ. Teuffelsdreck.

Aſaphatum, ſ. Impetigo.

Aſaphia, eine dunckele heiſchere Stimme.

Aſarina, Stein-Gundermann oder anderes Geſchlecht der Haſelwurtz, ſeine Blätter und Stengel ſind mit dem Gundermanne zu vergleichen, und liegen auf der Erde herum. Die Blüten ſind Röhrlein, welche oben ſchier eben ein ſolches Maul haben, als wie an Löwen-Maule, und ſind purperfarbig: Wann ſie vergangen, ſo kommt eine häutichte Hülſe, die iſt in zwey Fächlein zertheilet, in welchen die länglichten Saamen ſtecken; und dieſe Fächlein ſpringen von ſich ſelbſt auf, als wie die an der Linaria. Das Gewächſe wächſt in Dauphine und Languedoc, auf Felſen und an andern ſteinichten und bergigten Orten. Es hat viel Sal eſſentiale, nicht ſo gar viel Oel und Feuchtigkeit. Es eröffnet, dienet zu den Wunden, iſt gut für den Grieß, Lungen-Geſchwür und Engbrüſtigkeit.

Aſarum, ſ. Haſelwurtz.

Aſaugu ſ. Kychgo.

Asbeſtus, *Aſbeſtum*, item *Cariſtium*, *Carbaſum*, *Alumen Scajola* und *Salamandra*, weil es im Feuer aushält, genannt, kommt aus Indien, Arabien und Cypern, in einer haarichten Geſtalt, und zwar bißweilen in weiſſer, offtmahls in Aſch-grauer, vielmahls in gelb-rother, oder auch wohl in einer Eiſen-Farbe. Was die auswendige Fläche betrifft, ſcheinet es zwar trocken, und läſſet ſich in gewiſſe Fäden zertheilen, hat aber doch in der Mitten eine Feuchtigkeit, welche leimicht und ohnhafftig iſt, und durch kein Feuer kan gezwungen werden. Die Faden können geſponnen und gewebet werden, wie der natürliche

Flachs.

Flachs. Siehe Amianthus Lapis, p. 78.

Asbeſtiſches Papier, welches ſich offt beſchreiben, und hernach, ſo offt mans ins Feuer wirfft, von dem Geſchriebenen wieder reinigen läſt, wird auf folgende Weiſe bereitet: Man zerſtöſſet den Asbeſtiſchen Stein, in einer guten Quantität, in einem Mörſel, ſo lange bis nichts anders, als das Flock-Wollen-Zeug erſcheinet, wenn ſolches geſchehen, ſoll man ein Sieb nehmen, das aus eiſernen Drat, als ein Röſtlein, oder welches noch beſſer, aus kupffernen Drat gemachet iſt, alſo daß die Drat-Faden gantz dichte neben einander ſtehen, auf ſolche Weiſe, wie auf den gemeinen Papier-Formen zu erſehen. Hierauf ſoll man das Wollen-Zeug, nachdem man es zuvor in das Waſſer geworffen, wohl umrühren, und wann es alſo gerühret, auf das Sieb ſchütten, bis die wollene Materie in eine Papier-Form gebracht werde. Es muß aber geſchwinde damit umgegangen werden, weil ſonſt die Materie, als welche mineraliſch iſt, ſich bald wiederum zu Grunde ſetzet.

Aſcarides, ſeynd kleine Würmer, die im Maſtdarme in denen daſelbſt über Gebühr aufgehaltenen excrementis gezeuget werden.

Aſcenſio oder ortus aſtronomicus, heiſſet derjenige Punct oder Bogen des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmels-Puncte (oder Bogen der Ecliptic) zugleich aufgehet. Si iſt entweder recta oder obliqua, longa oder brevis.

Aſcenſio recta, iſt derjenige Gradus Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Punct in Sphæra recta an dem Oſt-Horizont (oder Sphæris obliquis zugleich unter dem Meridiano) ſtehet.

Aſcenſio obliqua, iſt derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Punct in Sphæra obliqua, an dem Oſt-Horizont ſtehet und aufgehet.

Aſcenſio longa iſt, wenn der Bogen des Æquatoris mehr Grad hat, als der Bogen der Ecliptic, mit welchen jener zugleich aufgehet.

Aſcenſio brevis iſt, wenn ein Bogen des Æquatoris weniger Grad hat, als der Bogen der Ecliptic, mit welchen jener aufgehet. ſiehe Math. Lex. p. 182. ſq.

Aſcenſio Lunæ ſ. Novilunium.

Aſche, ein Fiſch, ſ. Aeſche.

Aſche, *Cinis*, iſt das, was vom verbrannten Holtz oder andern Dingen überbleibt und nichts anders als ein graues Pulver, ſo von Verbrennung ſeiner entzündete Sachen zurück bleibet, und aus Saltz, ſo man auslaugen kan, und einer todten Erde beſtehet. Alle Aſche aber iſt nicht einerley, ſondern nach Beſchaffenheit und Unterſcheid der Sachen, welche verbrannt werden, auch unterſchieden. Von der Aſchen Gebrauch und deren Unterſcheid aber kan man hin und wider bey den Chymicis nachleſen.

Aſche iſt eiſer, heiſt nach Bergmanns-Art, die Aſche iſt kalticht, oder zu ſaltzigt.

Aſche-Cammer, iſt der Ort an dem Treibe-Hauß, wo die alte und neue Aſche verwahret und zur Anlegung des Treibe-Herdes zubereitet zu werden pfleget.

Aſchel heiſt auf dem Blau-Farben-Werck, wenn man die zuſammen gegoſſenen Wäſch-Fäſſer ruhen läſſet, daß ſich ein Schlamm ſetzet, welcher bey dem Schmeltzen wieder zugeſetzet, und Aſchel genennet wird.

Aſchen-Saltz, ſ. Soude.

Aſchen-Trecker. ſ. Trip.

Aſcher-Satz, iſt ein Theil ausgekernte, und ein Theil friſche Seiffenſieder-Aſche, ſo zum Anlegen des Treibe-Herds gebraucht wird.

Aſch-Grube in der Glas-Hütte, iſt eine unter dem Aſche-Loche des Temper-Ofens ins gevierdte, etwan einer halben Ellen tieff gegrabene, und mit Steinen ausgeſetzte Grube, darein die Aſche gezogen wird.

Aſch-Kaſten, heiſt auf Bergwercken derjenige Kaſten, in welchem die Aſche zum Treib-Herd aufgehoben wird: oder darein ſie geſiebet wird: oder auch, worinnen die Lieferung der Treib-Aſche zur Hütten geſchicht.

Aſch-Kern, iſt dasjenige, was von der gebrauchten durchgeräderten Aſchen in dem Sieb oder Räder bleibet. Wird nachmahls übern Sieb gewaſchen, und in dem Hütten-Hof zu gut gemachet, iſt glöttig und Silber-haltig Bley.

Aſch-Knecht, iſt der die Aſche zum Treib-Herd zurichtet; er muß auch nach verrichteten Treiben getreulich auffſehen, daß bey Aufhebung der Herde, die Körner, ſo darein gekrochen, aufgeklaubet, zuſammen gehalten, und dem Hütten-Meiſter eingeliefert werden.

Aſch-Kraut, wollig Jacobs-Kraut, *Jacobæa maritima*, von der Farbe alſo genannt, iſt ein artig Gewächs, ſo zum Zierrath vor die Fenſter geſetzet, und durch Zerreiſſung der Stöcke leicht fortgebracht wird.

Aſch-Krücke, iſt eine einer halben Ellen lang und anderthalb Viertel hohe und holgeſtielte eiſerne Krücke, damit der angelegte Treibe-Herd nach befindender Nothdurfft abgeſumpft, und die auf ſolchen befindliche Aſche bey Seite, und wieder davon gezogen wird: iſt bey Anlegung des Treibe-Herds nöthig.

Aſch-Loch-Bley, iſt ein eiſernes Blech, ſo vors Aſchen-Loch des Temper-Ofens geſetzet wird, die auf die verfertigten Gläſer im Temper-Ofen hinein dringende kalte Lufft einiger maſſen zu verhindern, damit ſelbige den annoch zu heiſſen Gläſern nicht ſchade.

Aſch-Meſſer, ſeynd diejenigen, welche die Aſche, ſo für die Schmeltz-Hütten geliefert wird, mit denen darzu geordneten und gezeichneten Aſch-Tonnen, recht und eben voll, meſſen, alle Tonnen richtig anſchreiben, auch mit den Livranten abſonderliche Kerb-Höltzer halten, und wöchentlich nebſt richtigen Verzeichniſſen ins Ober-Hütten-Amt einliefern.

Aſch-Tonne, iſt ein Maas, darinnen die Aſche zum Treiben vermeſſen wird.

Aſcia, eine Binde, Gebind, gehöret mit unter die Chirurgiſchen inſtrumenta; item, eine Zimmer-Art, das Holtz mit zu behauen; ihr Inventor ſoll Dædalus, ein künſtlicher Baumeiſter, geweſen ſeyn; es ſeynd aber ſolcher Arten unterſchiedliche Arten, als Pertuſoria, eine Stich-Art, Transverſa, Zwerch-Art, Dolabra, eine Zimmer-Art. ꝛc.

Aſcii,

Aſcii, Ohnſchattigte, heiſſen diejenigen Einwohner der Erden, welche zu Mittage gar keinen Schatten von ſich werffen, wie die Leute in der Zona torrida, wenn ihnen die Sonne über dem Kopffe ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 185.

Aſcites, *Aquoſus hydrops*, eine wäſſerichte geſchwulſt des Unter-Leibes, vornehmlich der Schenckel, zuweilen auch des männlichen Glieds, darbey andere ſchwere Symptomata mehr zuſtoſſen.

Aſclepias, ſ. Schwalben-Wurtzel.

Aſcyron, ſ. Hartheu.

Aſef, ſ. Hidroa.

Aſelli, ſeynd kleine Sterne von der vierdten Gröſſe, aber von einer groſſen und gefährlichen Würckung. Sie ſind von des Martis und der Sonnen Natur, und befinden ſich im andern Grad des Löwens. Dieſe wenn ſie mit der Sonnen aufgehen, pflegen ſie die Lufft trübe zu machen, und Blitz, Donner und Platz-Regen zu bringen. Diejenigen, ſo alsdenn gebohren ſind, pflegen mürriſche und bäuriſche Leute zu ſeyn, und zur Jagd zu incliniren. ſ. Math. Lex. p. 186.

Aſelli, ſ. Aſſelwurm.

Aſellus, ſ. Stockfiſch.

Aſema, ein unverhoffter Kranheits-Wechſel, der ohne vorhergehende Zeichen ſich einfindet.

Aſja, oder vielmehr Adſchiar, bedeutet bey den Indianern insgemein allerley mit Saltz und Eßig eingepöckelte Wurtzeln, Kräuter und Früchte, als Meer-Portulac, Indianiſcher Spargen, und dergleichen. Dasjenige aber, was unter dem Namen Aſja inſonderheit zu uns heutiges Tages gebracht wird, iſt nichts anders als Turiones, oder die junge Schößlinge des groſſen Zucker-Rohrs, welches von Caſp. Bauhino *Arundo arbor* genennet wird. Dieſes Zucker-Rohr ſtöſſet junge zarte, doch zuweilen wohl Arms dicke Schoſſen hervor, dieſelbe gräbet man tieff aus der Erden, und kochet ſie ein wenig in Waſſer, ſo wie man mit dem Spargen hier zu Lande thut. Ferner ſchneidet man ſie in runde Scheiben, beſprenget ſelbige mit Saltz, und leget ſie einige Tage in die Lufft, jedoch alſo, daß ſie nicht gar zu trucken werden, darnach ſchüttet man ſie in Töpffe, und übergieſt ſie mit Palm-Wein-Eßig, welcher zuvor mit grob-geſtoſſenen Senff-Samen biß auf die Helffte eingekocht worden; ſolche Töpffe werden wohl verbunden, und zum Gebrauch aufgehoben, auch an fremde Oerter verſendet, wie denn einige davon auch zu uns aus Holland kommen. Man ſtellet aber dieſe Aſja bey uns auf, als eine Rarität, und iſſet ſie zum Gebratens, als dazu ſie ſich wegen ihres etwas ſcharffen Geſchmacks am beſten ſchicket.

Aſiatiſche Waaren, ſo an ſtatt der Europäiſchen, als Wein, Bier, und anderer Geträncke, feiner Lacken, allerhand Kram-Waaren, ſonderlich aber baares Geldes, heraus gebracht werden, ſind meiſtens vielerley Arten Gewürtz, herrliche Früchte und Materialien, ſo die Oſt-Indianiſche Compagnie in Holland von dannen aus Japan, China, Ceylon, Pegu und andern Oertern und Inſuln mehr heraus bringen. Item, viel Elephanten-Zähne, Seide, Türckiſch Garn, eine groſſe Menge von Caton, ſeidene Atlas und andere Stoffen, koſtbare Tapeten, Cameel-Haare, Biſam und gleichfalls verſchiedene Manufacturen, ſo in Conſtantinopel, Alexandria, Smirna, Tripolis in Syrien, geladen, und durch die Engelländer, Holländer, Frantzoſen, Genueſer und Venetianer, öffters auch durch die Türcken ſelbſt, über die Mittelländiſche See, nach Europam geführet werden.

Aſiatiſcher Hanenfuß, ſ. Ranunculus Aſiaticus.

Aſitia, ſ. Anorexia.

Aſius lapis, ſive Sarcophagus, Frantzöſiſch Pierre d' Aſſo oder pierre aſſienne, iſt ein ſchwammicht und leichter Stein, läſt ſich ſo leicht zerreiben wie der Bimsſtein, iſt über und über mit gelbē Adern wie beſäet, und auſſen her mit Staub oder Mehl überzogen, welches leicht iſt, gelb oder weiß, ſaltzig, und in etwas ſcharff. Dieſer Stein wird in Italien und an andern Orten mehr in den Brüchen gefunden. Die Alten gebrauchten ſich dieſer Steine zu Aufführung ihrer Grabſtätte, damit die todten Cörper dadurch verzehret werden möchten, bevor ſie könten von der Fäulung angegriffen werden. Der leichte Staub auf dieſen Stein trocknet, hält an, iſt durchdringend, verzehret und zertheilet; er reiniget die alten Schäden, und ſchleußt ſie, wenn er unter Terpentin gemiſchet wird. Dieſer Stein hat ſeinen Nahmen von der Stadt Aſius in der Landſchafft Troas gelegen, allwo ſie ſich deſſen zu Begräbniſſen der Todten bedieneten, welche von allen Orten aus der Landſchafft dahin gebracht wurden. Sarcophagus heiſt er von den Griechiſchen Worte σάρξ, Fleiſch, und φαγεῖν freſſen, weil er das Fleiſch verzehret.

Aſodes, ſ. Aſſodes.

Aſpalatus oder Aſphalatus, *Lignum aſpalatum*, Rhodiſer-Dorn oder Holtz, wächſt in Syria, Egypten, und in der Inſul Rhodus, iſt dem Ligno Agallochi faſt gleich. Es iſt der innere Theil der Wurtzel eines annoch gantz unbekannnten Baumes, holtzicht, und von vielen Adern gleichſam gewunden, deren unterſchiedene Farben es an etlichen Orten röthlicht machen, da es ſonſten ſchier wie Buchsbaum ſiehet, auch alſo hart und ſchwer, dabey aber ölicht iſt, mit einer grauen Rinde umgeben, und hat einen ölichten, etwas bittern Geſchmack. Alpinus von Egyptiſchen Gewächſen giebt an, es komme von einem Strauche, welcher drey Ellen lang, dichte Aeſte, nebſt weiſſen Dornen habe, und trage wohlriechende Blumen.

Aſparagus, ſ. Spargel.

Aſpectus, das Anſehen in der Bau-Kunſt iſt die Stellung der Säulen nach gewiſſen Weiten.

Aſpectus, iſt ein ſolcher Stand zweyer Himmels-Puncten, z. e. zweyer Fix-Sterne, Planeten, ꝛc. welcher nach der Sterndeuter Meinung die Krafft hat, etwas beſonders auf der Erden zu wircken. z. e. wenn 2. Planeten beyſammen ſtehen, oder aber um den halben, dritten, 4ten, 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 10ten, 12ten, ꝛc. Theil eines Circuls von einander entfernet ſind. Daher heiſt ein ſolcher Aſpect entweder eine

Conjunctio, oder eine oppoſitio, trigonus, quadratus, quintilis, ſextilis, octilis, decilis, ſemiſextus &c. Die Aſpecte werden eingetheilet in partiles und platicos.

Aſpectus partilis iſt, wenn zwey Himmels-Puncte denjenigen Stand haben, welcher zu dieſem oder jenem Aſpect von den Sterndeutern erfordert wird. Er iſt zweyerley: Simplex, da man nur auf die Longitudinem oder Länge, z. e. der Sterne ſiehet; und Compoſitus, da man auch auf die Latitudinem oder Breite der Sterne ſiehet.

Aſpectus platicus iſt, wenn die 2. Himmels-Puncte nur beyläuffig denjenigen Stand haben, der zu dem Aſpect erfordert wird; alſo heiſt z. e. Conjunctio plaſtica, wenn 2. Planeten nicht genau in einem Punct, ſondern nur nahe bey einander ſtehen. ſ. Math. Lex. p. 186.

Aſper, Apron, iſt ein kleiner Fluß-Fiſch, der insgemein zwiſchen Vienne und Lion in der Rhone ſich befindet. Den Nahmen hat er wegen ſeiner rauhen Kieffer und Schuppen erhalten; Sein Kopff iſt ziemlich breit und ſpitzig, das Maul nicht gar zu groß; Er hat keine Zähne, allein ſeine Kieffer ſind gantz rauh, wenn man ſie anfühlet. Er ſiehet röthlich mit breiten ſchwartzen Flecken wie beſäet; Er iſt gut zu eſſen; das Fleiſch aber iſt truckener als des Gründlings. Er hat eine eröffnende Krafft.

Aſpera arteria, ſ. Arteria.

Aſperges, ſ. Spargen.

Aſperſio, Anfeuchtung, Beſprengung, iſt, wenn man Pulver und andere trockene Sachen anfeuchtet.

Aſperugo, iſt ein Gewächſe, welches einen Hauffen ſchlanck und zarte, eckichte und knotichte rauhe Stengel treibet, die ſich zur Erden beugen. Aus iedem Knoten entſprieſſen der Blätter zwey, auch drey und drey, oder vier und vier, die ſtehen nicht um den Stengel herum, ſondern an der Seite, ſind länglicht, nicht gar breit, rauch und etlichemahl durchlöchert. Die Blumen wachſen gegen den Blättern über; eine jede ſiehet wie ein Trichter aus, der in fünff Theile gemeiniglich zerſchnitten, blau iſt und auf einem Kelche ſtehet, der wie ein Näpfflein formiret. Wann die Blüte vergangen, ſo breitet ſich der Kelch aus, und dienet vier kleinen länglicht ſchwartzen Saamen-Körnern, die nahe bey einander ſitzen, zu einer Decke. Die Wurtzel iſt dünne; das Kraut wächſt an Weyden und Hecken. Es reiniget und dienet zu Wunden: Etliche halten es auch dienlich zu Reinigung des Geblüts, allein es wird ſchier gar nicht gebraucht.

Aſperula odorata, ſ. Waldmeiſter.

Aſperula vulgaris, ſ. Klebkraut.

Aſphalatus, ſ. Aſpalatus.

Aſphaleia, Securitas, Firmitas, Sicherheit, Stärcke.

Aſphaltum ſ. Judenhartz.

Aſphodelus albus, *Haſtula regia*, weiſſe Aſphodill-Wurtz. ſ. Goldwurtzel.

Aſphyxia, der mercklich ſchwächer werdende Puls.

Aſpis, Serpens, eine Schlange deren gifftiger Stich ſehr gefährlich iſt.

Aſplenium, ſ. Scolopendrium verum.

Aſpredo, iſt eine Härte und Rauigkeit der Augenlieder.

Aſra, ein Baum, der auf der Inſul Java in Oſt-Indien wächſet. Er trägt Früchte bey nahe wie ein Coworden, doch länger und ſchmähler.

Aſſa dulcis, ſ. Benzoe.

Aſſa fœtida, ſ. Teuffels-Dreck.

Aſſapanick, ein Thierlein in Virginien, welches durch Hülffe ſeiner ausgeſtreckten Beine, und gereckten Haut ziemlich weit und biß auf 40. Ruthen weit ſpringen kan, als ob es flöge, daher es die Engelländer ein fliegendes Eichhörlein nennen.

Aſſaut, ſ. Sturm.

Aſſazoe, ein Kraut, ſo in Abiſſina wächſt, und eine beſondere Krafft hat die Schlangen zu tödten, und ihrem Gifft zu widerſtehen, daß auch die Nattern von ſeinen Schatten erſtarren ſollen.

Aſſecuratores, Aſſeureurs, Verſicherer, ſeynd unter Kauffleuten, und vornehmlich in See-Städten diejenige, welche die zur See weggehende Güter und Schiffe gegen Empfang eines gewiſſen Geldes verſichern, welches Præmium, nachdem die See-Gefahr bey ſpäter Jahres-Zeit, oder wegen Ferne des Weges, oder der in der See herum ſchwebenden Feinde, groß oder geringe iſt, auf etliche pro centum ſich beläufft, das iſt: Sie verobligiren ſich, daß, im Fall ſolche Schiffe verunglücken, oder genommen werden ſolten, ſie die Summam des Capitals, welches ſie darauf verſichert haben, wieder bezahlen wolten, und iſt ſolcher geſtalt dieſes aſſecuriren ein rechter hazard und gewagtes Glücks-Spiel, da mancher für 6. oder 8. pro centum weniger oder mehr, die er für Præmium einzieht, etliche hundert Thaler hernach, wenn unglückliche Zeitung einläufft, wieder bezahlen muß; andere hingegen haben das Glück, daß weit und nach gefährlichen Oertern weggehende Schiffe und ihre Ladungen, item ſolche, die halb und halb ſchon für verlohren geſchätzet werden, weil man in langer Zeit keine Nachricht von ihnen gehabt, gegen 20. 40. bis 50. und mehr pro centum verſichert werden, welche glücklich überkommen, und wenn ſolcher geſtalt der Aſſecurator z. e. 2000. Reichsthl. auf ein ſolch Schiff gezeichnet oder riſico zu lauffen ſich verſchrieben, dagegen aber 30. pro cent. Premie eingezogen hätte, ſo gewinnet er die 600. Reichsthl. in ſeine Caſſam, daß er keinen Schritt aus dem Hauſe dafür hat gehen dörffen; gleichwie hingegen, wenn unglückliche Zeitung eingelauffen wäre, er 2000. Rthal. und zwar in ſolchem Geld, in welchem er die Premie empfangen, hätte auszahlen müſſen. Unter den Aſſecurantz-Ordnungen ſeynd die Antwerpiſche, Amſterdamiſche, Hamburgiſche, das Wisbuyiſche, und ſonderlich das Frantzöſiſche See-Recht ſehr deutlich, inmaſſen alle bey Aſſecurantzen vorkommende Umſtände und Vorfälle, den See-Rechten gemäß, darinnen decidiret werden.

Aſſelwurm, Eſſelwurm, Kellerwurm, Ohrenmuckel, Keller-Eſelein, Schaben, Holzwentel, *Aſelli*, *Millepedes*, ſind Würm-

lein

lein einen Quer-Finger lang, und halb ſo breit, bleich-ſchwartz, und auf ieder Seite mit 7. Füſſen begabet, deren ieder nur ein Gelencke hat. Sie halten ſich in Kellern, unter Mauern, faulen Bäumen, feuchten und ſumpfigen Oertern, in mit Waſſer angefülleten Gefäſſen und verborgenen Winckeln der Häuſer auf. Wenn man ſie anrühret, ziehen ſie ſich wie eine Bohne zuſammen; mehren ſich durch kleine Eyer, welche wie weiß-glänzende Perlen ausſehen. Ihr Nutzen in der Medicin iſt vortreflich, indem ſie mehr flüchtiges und ſcharffes Saltz bey ſich führen, als kein ander Thier, und digeriren und öffnen daher überaus.

Aſſeoir un Cheval ſur les hanches heiſt, machen, daß ein Pferd ſich hinten niederlegt, wenn mans im galopiren will aufhalten.

Aſſeureurs, ſ. Aſſecuratores.

Aſſidens ſignum, iſt ein Zeichen, welches ſich in einer Kranckheit bald und mehrentheils einfindet, als in hitzigen Fiebern eine trockene Zunge, Durſt, Schlafloſigkeit. Es wird von dem ſigno Pathognomico darinnen unterſchieden, daß dieſes ein ohnfehlbares ohnzertrennliches Merckmahl der Kranckheit iſt, jenes aber nicht.

Aſſiette, heiſt die Sitz-Stellung des Reuters auf dem Sattel; item das Grund-Lager eines Orts.

Aſſignatio, die Anweiſung. Die Aſſignationes geſchehen bey uns vornehmlich auf zweyerley Art. 1) Als eine ſchlechte Procura oder Ordre, dadurch die vorige Obligation zwiſchen dem Creditor und aſſignirenden Debitor nicht aufgehoben wird, ſondern in ſtatu quo bleibet, bis die Poſt bezahlet, dahero ſolche Anweiſung keine Zahlung iſt, und wenn dieſe nicht erfolget, der aſſignirte Creditor wieder an ſeinen aſſignanten zurück gehen kan. 2) Wenn eine aſſignation als eine delegation und an Zahlungs ſtatt angenommen wird, weil der Creditor an ſtatt ſeines Debitoris auf einen andern ſiehet, und von demſelben die Zahlung erwartet, ſo iſt dieſes eine ſolche Handlung, dadurch der aſſignirende Debitor ſeiner Schuld quitt und loß wird, und der Creditor, wenn er von dem aſſignirten Debitor hernach nicht bezahlet wird, nicht wieder an ſeinen Mann zurück gehen kan. Dieſe letztere Art der aſſignationen wird hieraus erkannt, wenn bey Kauffleuten (unter welchen der Animus novandi nicht eben mit Worten exprimiret werden darff) der Creditor ſeinem aſſignirenden Debitori gegen die Aſſignation entweder eine Quittung ausſtellet, oder demſelben die Schuld-Poſt in ſeinem Schuld-Buche gut ſchreibet.

Aſſigniren, anweiſen, iſt unter Kauffleuten ſehr gebräuchlich, und gereichet zu ihrer groſſen commodité, um des vielen Geld-Auszahlens überhoben zu ſeyn, indem derjenige, welcher von einem andern etwas zu empfangen, an einen andern hingegen wieder auszuzahlen hat, dieſen auf jenen anweiſet, welche Anweiſungen von ſolchen etwan hernach weiter und auf andere fortgehen, bis endlich einer die Gelder baar empfängt, der andere aber auszahlet. Solchergeſtalt werden, indem ſie einander gute Rechnung darüber halten, viel Schuld-Poſten mit leichter Mühe richtig gemacht. Ein ſolches aſſigniren wird in Meß-Zeiten ſcontriren und reſcontriren genannt, und ſonderlich in den Zahl-Wochen, da nicht viel Zeit zu dem Geld-Zehlen übrig iſt, mit groſſem Nutzen von den Kauffleuten practiciret. Zu Leipzig geſchiehet es in den drey erſten Tagen der Zahl-Woche, Vormittage von 11. bis 12. Uhr; Nachmittags aber, im Sommer von 6. bis 7. und im Winter von 5. bis 6. Uhr. In groſſen Handels-Städten werden dergleichen Aſſignationes oder Anweiſungen alle ſchrifftlich geſtellet, in Meß-Zeiten aber nur in das Scontro-Buch notirt, und darinnen ab- und zugeſchrieben, und zwar vermöge unterſchiedlicher neuer Wechſel-Ordnungen mit Dinte, nicht aber mit Bleyweiß oder Rötelſtein, wie ſonſten geſchehen. Siehe Marbergers Beſchreibung der Meſſen und Jahr-Märckte.

Aſſimilatio iſt, wenn die Nahrung verändert, und dem, was genähret werden ſoll, gantz gleich, und in deſſen Natur verwandelt wird.

Aſſiſtence, Aſſiſtenz, Beyſtand, Hülffe. Bey den Holländiſchen Contoiren in Indien werden die Buchhalter Aſſiſtenten genennet.

Aſſiſtentes, Aſtites glanduloſi, ſ. Paraſtatæ.

Aſſociiren, ſich zuſammen geſellen, in Compagnie und Geſellſchafft einlaſſen und aufnehmen. Daher Aſſociation eine Geſellſchafft, Societät oder Compagnie.

Aſſodes, ein continuirliches Fieber, bey welchem zwar die äuſſerlichen Leibes-Theile gemäßiget warm, die innerlichen aber deſto hitziger ſeyn, und auch der Patient einen ſchrecklichen Durſt empfindet.

Aſſoranz, ſ. Aſſecuratores.

Aſſortiren, heiſt eigentlich durchs Los auslöſen, herbey ſchaffen und austheilen. Daher kommt Aſſortirung, die Ausſonderung.

Aſſouplir heiſt, den Hals, Schultern und Seiten eines Pferds zuſammen bringen, und alle Theile des Leibes aufmuntern und erheben.

Aſtacus, ein Meer-Krebs, ſ. Krebs.

Aſtakillos, wird von dem Paracelſo ein brandig, garſtiges und freſſendes Geſchwür am Schienbein genannt.

Aſter, heiſt oder bedeutet einen einigen Stern, und wird dadurch von den Fix- und Irrſternen unterſchieden.

Aſterias, ſ. Aſtroites.

Aſteriſmus, *Aſtrum*, ein Geſtirn, iſt eine Anzahl etlicher Fix-Sterne, welche mit einander zu einerley Bild gerechnet werden. Z. E. die Sterne, welche zuſammen den groſſen Löwen an dem Himmel formiren, heiſſen ein Geſtirn. Denn dem Gedächtniß zum Behuf hat man die Fix-Sterne in gewiſſe Bilder abgetheilet, ſo, daß einige einen Bären, andere eine Jungfrau ꝛc. vorſtellen. ſ. Math. Lex. p. 207.

Aſthma, Engbrüſtigkeit.

Aſtræa, war bey den alten Heyden des Jupiters und der Themis Tochter, eine Göttin der Gerechtigkeit, unter welchem Tittel ſie noch öffters in den heutigen Gedichten vorkommet.

Aſtragalus, iſt ein Gewächſe, welches kleine Stengel treibet, die kaum der Hand hoch ſind, eintzeln, hohl, röthlicht, auf beyden Seiten mit einen Hauffen gantz kleiner und kurtzer, ſpitziger und raucher Blätterlein beſetzt, die etwas bitter ſchmecken, und eines gegen das andere über oder paar-weiß an dem Stengel ſitzen, an deſſen Ende vorne nur ein eintziges Blättlein alleine ſtehet. Die Spitzen ſind mit einen Hauffen Blumen beſetzt, die wir an den Schoten und Bohnen ſehen, und purpur-farbig oder weiß ſind, auch gantz dichte bey einander ſtehen. Wenn ſie verblühet und abgefallen, ſo folgen kleine, runde und länglichte Schoten, die ſind röthlicht und ſtecken voller kleiner Samen, wie kleine Nieren geſtalt; ſeine Wurtzel iſt anderthalb Schuh lang, und wenigſtens Fingers dicke, hart und holtzig, mit einer dicken braunen Rinde überzogen, inwendig weiß, und ſüſſe von Geſchmack. Oben theilet ſie ſich in drey oder vier Finger lange Köpfflein und Abſätze, welche ſehen als ob es die Wurtzeln von etlichen Pflantzen wären, wenn man nicht tieffer in die Erde gräbt. Dieſes Gewächſe findet ſich an den Wegen; die Wurtzel und der Saamen ſtillen den Durchlauff und treiben den Harn, wenn ſie abgekocht, und davon getruncken wird. So dienet ſie auch äuſſerlich die Schäden rein und trocken zu halten.

Aſtragalus, *Talus, Aſtrius, Quatrio, Os baliſtæ*, der Sprung, iſt der erſte Knochen von der Fuß-Wurtzel, deren ſieben ſind. Dieſes Bein iſt zu der Bewegung des Fuſſes ſehr dienlich, hat ein erhabenes rundes Häuptlein, welchem eine flache Höle in der Mitten eingegraben iſt, damit es deſto veſter mit dem Schienbein vereiniget werde. Aſtragali leporum, Haſenſprung, Porcorum, Schweineſprung, ſind kleine Knöchlein in den Hinter-Füſſen dieſer Thiere, davon dieſer in der Officin zu Bein-Brüchen, jener wider den Schlag und ſchwere Geburt ſehr gerühmet wird.

Aſtragalus, ſ. Reiffen.

Aſtrantia oder Aſtrutium, ſ. Meiſter-Wurtz.

Abſtroboliſmus, ſ. Sphacelus.

Aſtrobolus, iſt eine durchſichtige Sorte des Opals

Aſtroites, Stern-Stein, iſt eine Art Steine, die gantz porös, und ſo leicht iſt, daß ſie faſt ſchwimmet, dabey ſie denn eine harte marmorne Veſtigkeit hat, und mit vielen Sternlein und Röslein gleichſam beſäet iſt, die durch den Stein durch und durch gehen, alſo daß man ſie nicht heraus ſchleiffen kan. Man findet ſolche Steine groß und klein, weiß, braun, Aſchen-Farb und dergleichen, ſie laſſen ſich meiſtens ſauber poliren. In Tyrol werden ſie vielfältig gefunden, wie auch in Gothland, ſollen auch in Ober-Sachſen anzutreffen ſeyn. Es wird geſagt, daß, wenn dieſer Stein auf eine glatte Taffel geleget, und Wein-Eßig dabey gegoſſen wird, er ſich als von ſich ſelbſt bewege. Man ſchreibet auch dieſem Stein groſſe Wunder-Kräffte zu, die theils ſchwer zu glauben, theils aber gantz und gar falſch und abergläubiſch ſind.

Aſtrolabium, iſt ein mathematiſches Inſtrument, welches aus einem in 360. Grad eingetheilten Circul beſtehet, und mit einem Perpendicul, wie auch mit einer im Centro angemachten und beweglichen Alridada. d. i. einem Lineal, an deſſen beyden Enden Dioptræ oder Abſätze ſind, verſehen iſt. Es enthält beynahe die gantze Lehre des Himmels und des Geſtirns, und wird deswegen auch Planiſphærium genennet. Deſſen Erfindung will Adam oder doch wenigſtens Abraham zugeſchrieben werden. Man braucht es, die Höhe der Sterne, und im Feldmeſſen die Winckel zu meſſen. ſ. Math. Lex. p. 192.

Aſtrologia, die Sterndeuter-Kunſt, iſt die Ankündigung zukünfftiger Dinge aus dem Geſtirne, wird getheilt in die natürliche und abergläubiſche. Jene hat einiger maſſen ihren Grund, wenn man ſich dabey in den Schrancken hält, als daß man anzeiget, wann dieſe oder jene Gewächſe ſollen geſäet werden, inmaſſen die Sterne ihre Wirckung in den unterirdiſchen Sachen haben, und denenſelben ihre Kräffte mittheilen: Die abergläubiſche Aſtronomie aber, die von bevorſtehenden Glücks- und Unglücks-Fällen handelt, und ſolche aus den Sternen zuvor verkündigen will, iſt ſehr fallibel, und dannenhero wenig darauf zu bauen. ſ. Math. Lex. p. 195.

Aſtromantia, heiſt das prognoſticiren der Stern-Deuter, nicht allein in natürlichen, ſondern auch in Civil-Sachen.

Aſtronomia, *Uranologia, Coſmica*, iſt eine Wiſſenſchafft von dem Lauff oder Bewegung der Sterne. Sie wird eingetheilet in den gemeinen und ſonderbahren Theil; Jenen heiſſen die Gelehrten Sphæricam oder Partem generalem: dieſen aber Theoricam oder Partem Specialem. Der erſte trägt vor den Motum Primum, oder gemeinen Lauff, oder Bewegung der Geſtirne, nach ſeinen Principiis und Affectionibus, oder Eigenſchafften. Der abſonderliche Theil entwirfft den Motum ſecundum, oder den ſonderbahren Lauff, und zwar anfangs der Planeten, und hernach der Fix-Sterne. Der gemeine Lauff der Bewegung geſchiehet, vermöge Göttlicher Ordnung, in dem geſtirnten Himmel, von Morgen-wärts gegen Abend, und zwar ereignet ſich ſolche Bewegung 1) von ſich ſelbſt, 2) in der höchſten Geſchwindigkeit, 3) in der ſchönſten Harmonie. Das erſte erhellet 1) aus der Göttlichen Ordnung, 2) aus der täglichen Wiederhohlung; 3) aus den Wundern, die ſich zu Joſua und Ahas Zeiten an den groſſen Himmels-Lichtern zugetragen haben; und 4) aus dem unterſchiedenen Lauff der Geſtirne; ſintemahl die Fix-Sterne einerley Diſtanz in ihrer Bewegung behalten: die Planeten hingegen bald zuſammen kommen, bald von einander lauffen; bald auffſteigen, bald wieder niederſteigen; ſolches aber könte nicht geſchehen, wenn nicht ein iedweder Stern aus einer innerl. Regung beweget würde. 5) Erhellet es auch aus der Unwahrheit der Peripateticorum, denn ſo wenig ſie die Orbes reales in dem Firmament erweiſen können, ſo wenig werden ſie auch darthun, daß ein iedweder Stern ſeine Formam aſſiſtentem, oder die intelligentias

orbium

orbium atque matrices ſiderum habe, welche denſelben fortweltze, wie vielleicht ein Braten an einem Brat-Spieß umgedrehet wird. Vielmehr kommet alles auf unnütze Fabeln an, wie Sperlingius Inſt. Phyſ. pag. 459. zur Gnüge anzeiget. Daß aber die Sterne aus einem innerlichen Trieb beweget werden, geſchiehet nicht per converſionem oder Vertiginem, wie Keplerus und andere vorgeben wollen, denn wenn ſie ſich immerfort alſo umdreheten, würden täglich neue Macul in der Sonne, Mond und andern Sternen geſehen werden, welches wider die Erfahrung laufft. Sondern die Sterne bewegen ſich ſola progreſſione, indem ſie von dem Morgen gegen Abend in der ſchönſten Ordnung fortgehen. Das Geſchwind-Lauffen der Sterne betreffend, ſo iſt daſſelbe ſo ſchnell, daß, wenn man nur die geringſte Rechnung der Aſtronomorum annimmt, ſo lauffen die Sterne in einem iedweden 60ſten Theile einer Minute, oder alle Puls-Schläge 800. Teutſche Meilen, in einer gantzen Minuten aber auf die 50000. Meilen, und in einer Stunde über 3000000. Meilen. Andere machen den Lauff der obern Fix-Sterne noch weit geſchwinder. Bey dieſem geſchwinden Lauff behalten ſie doch alle ihre ſchöne Ordnung und Harmonie, von welcher ſie im geringſten nicht abweichen; denn in dem Zodiaco haben wir eben die zwölff himmliſchen Zeichen, wie ſie im Anfang der Welt geſchaffen worden. Auſſer dem Zodiaco haben wir alle Aſteriſmos, welche den Alten bekannt geweſen, und bis zu dem Ende der Welt bekannt bleiben werden. Die Planeten haben ihre gewiſſe Periodos, welche ſie von der Welt Anfang gehabt haben, daß einer in 30. Jahren, der andere in 12. der dritte in 2. die übrigen in einem Jahre ihre Creiſe abſolviren. Und dieſes alles nach der weiſen Ordnung des allmächtigen Schöpffers. ſiehe Math. Lex. p. 198.

Aſtronomia Theoretica, die Himmels-Kunde iſt, welche die an dem Himmel und den Sternen befindlichen Eigenſchafften, Veränderungen und Begebenheiten durch gewiſſe Lehr-Sätze betrachtet. ſ. Math. Lex. p. 206.

Aſtronomia practica, die Himmels-Ubung iſt, welche durch Inſtrumente, Rechnungen und Tabellen, die an dem Himmel und den Sternen vorgehenden Begebenheiten und Veränderungen finden und ausmeſſen lehret. Sie wird daher getheilt in Organicam, Sphærologicam, Trigonometric. und Tabulariam, ſ. Math. Lex. 204.

Aſtronomiſch Perſpectiv. ſ. Tubus aſtronomicus.

Aſympoti oder Intactæ, ſind in der Geometrie zwey Linien, welche einander immer näher und näher kommen, ie weiter ſie verlängert werden, und doch niemahls gäntzlich zuſammen lauffen. Es giebt verſchiedene Arten ſolcher Linien. ſ. Math. Lex. p. 213.

Aſtrum, ein Geſtirn, bedeutet bey den Chymicis zuweilen groſſer Dinge ihre Krafft, welche ſie aus ihrer Zurichtung erhalten haben; item die quinta eſſentia einer Sache, als wie etwan aſtrum ſolis. Siehe Aſteriſmus.

Atactos, heiſt der Lebens-Geiſter unordentliche Bewegung.

Atal, iſt ein Maleyiſch Wort, und bedeutet ein gewiſſes Indianiſches Operment.

Atavia, heiſt des Vor-Ober-Elter-Vaters, oder Vor-Ober-Elter-Mutter-Mutter.

Atavus, heiſt des Vor-Ober-Elter-Vaters, oder Vor-Ober-Elter-Mutter-Vater.

Ataxia, eine Unordnung in den Wechſel-Tagen.

Ater ſuccus, ſ. Melancholey.

Athanaſia. ſ. Rainfarn.

Athanaſia medicamenta, ſind Mittel, die den Menſchen unſterblich machen ſollen.

Athanor, *Piger Henricus*, iſt ein Name eines Chymiſchen Ofens, den man den faulen Heinrich oder Heintzen nennet, weil er nicht einen ſo groſſen Fleiß als andere Oefen erfordert. Er iſt ſehr nützlich zu gleicher Zeit viel Arbeit zu verrichten, auch viel Kohlen, und den Laboranten viel Mühe zu erſparen.

Athem kurtzer, ſ. Engbrüſtigkeit.

— ſtinckender, ſ. Fœtor oris.

Athemholung, ſ. Reſpiratio.

Atheroma, iſt eine alſo genannte harte Geſchwulſt, die ſich nicht leicht mit den Fingern eindrücken läſt, ſ. Apoſtema.

Athleticus Habitus iſt eben das, was Plethoricus, nemlich eine gute blutreiche Conſtitution, welche ſich daher einer Verwechſelung zu einer ſchlimmen zu beſorgen hat.

Athletice heiſt, nach der Fechter-Art; wie dann auch Athletica, die Fechter-Kunſt, & Athleticum, was zum Fechten gehöret, Athletica habitudo, eine ſtarcke Leibes-Diſpoſition und Athlothera, derjenige, ſo den Danck oder præmium auf der Fecht-Schule vorleget und austheilet, genennet wird.

Athymia, eine Traurigkeit, niedergeſchlagenes Gemüth.

Atincar, ſ. Borax.

Atlas, heiſt das erſte Wirbel-Bein des Halſes, und wird alſo genannt, weil es das auf ihm liegende Haupt gleichſam träget: es hat keine Gräte, damit deſſen zwey kleine Mäuslein, ſo von dem andern Wirbelbeine herkommen, bey Ausſtreckung des Hauptes nicht verletzet werden mögen. Siehe auch Epiſtropheus.

Atlantes in der Bau-Kunſt ſind ſolche männliche Statuen, die an ſtatt einer Säule oder eines Pfeilers eine Laſt tragen. ſ. Math. Lex. p. 214.

Atmoſphæra, *Sphæra Atomorum*, der Dampffe Creiß, wird dasjenige Theil der Lufft genennet, ſo der Erden am nächſten, und gleichſam der die Erd umgebende Lufft-Creiß könte genennet werden. Er iſt wegen der irrdiſchen Ausdünſtungen gegen die andern Theile der Lufft viel dicker und unreiner, daher die Sonnenſtrahlen wegen ihrer Dicke nicht völlig durchdringen können, ſondern einen Rückſtich in machen müſſen, welches man bey Auf- und Niedergang der Sonnen, bey der Dämmerung zu ſpüren pfleget. ſ. Math. Lex. p. 214.

Atole, ſ. Mays.

Atomi, ſeyn ſubtile Materien oder untheilbare Sonnen-Stäubgen, von welchen einige alte Philoſophi fabuliret haben, daß GOtt die

Welt daraus zuſammen geſetzet, welches aber der gelehrte Herr Mirus in ſeinen kurtzen Fragen aus der Phyſica Sacra gar wohl wiederleget, wenn er beweiſet, daß ſolches 1) des groſſen GOttes Ewigkeit, 2) der Hiſtoria der Schöpffung, 3) dem künfftigen bevorſtehenden Untergang der Welt, 4) der Zeit, 5) den Welt-Geſchichten, und 6) dem Zeugniß der Kirchen-Lehrer zuwider lauffe; dahero dieſe Meynung, dem Licht der Natur nach, 1) wider alle Vernunfft, 2) unmöglich, und 3) der Erfahrung zuwider ſey. Zu läugnen aber iſt nicht, daß die Atomi gewiſſe Actiones und Paſſiones haben, weil die Natur, wenn ſie die groſſen Cörper reſolviret, endlich in dieſen Cörperlein ruhet und ſie behält; alſo reſolviret ſich das Feuer in lauter Atomos, welche die Lufft warm machen, das Waſſer gleichfals giebt ſolche Atomos, welche die Lufft erkälten. Eine Roſe giebt nur dadurch einen lieblichen Geruch, weil die Atomi aus derſelbigen auskommen, und in unſere Naſe gehen; ein gleiches thun Zwiebeln und Knoblauch, von welchen die Atomi ſo häuffig ausdringen, daß ſie unſere Augen afficiren. Die Elemente ſelbſt, als Feuer, Waſſer, Lufft, Erde, reſolviren ſich vielfältig in ſolche Atomos, und zwar erſtlich das Feuer, wenn es ſich durch ſeine Atomos dem Waſſer und der Erde inſinuiret, und ſolche warm machet; das Waſſer, wenn deſſen Atomi von den Geſtirnen in die Lufft gezogen werden, und dieſelbe alſo anfüllen, daß wir eine Materiam reſpirandi haben, ja wenn das Feuer das Waſſer erhitzet, reſolviret ſich daſſelbe in lauter Atomos, und gehet davon. Der Lufft ihre Atomi ſeynd eben die Urſach des Windes, und die Erde belegt unvermercklich auch die ſtillſtehende Bücher mit kleinen Staub-Cörperlein, ob wir gleich nicht wiſſen, wie ſolche darauf gekommen. Die Mineralia wachſen aus ſolchen Atomis zuſammen, weil ſie die Chymici wieder in dieſelbe diſſolviren können, und ie mehr bey dem Menſchen und Vieh die Pori oder Schweiß-Löcher aufgeſchloſſen, ie mehr gehen ſolche ſubtile Atomi heraus, daß auch ſo gar ein Hund ſeinen Herrn an den Atomis kennen und unterſcheiden kan. Wann unterſchiedene Atomi von unterſchiedenen Elementen zuſammen kommen, ſo machen ſie entweder einen Fumum oder Rauch, oder einen Vaporem und Dampf.

Atomus heiſſet ein Würmlein, ſo das kleineſte iſt unter allen Geſchöpffen, und durch ein gutes Vergröſſerungs-Glaß nicht gröſſer erſcheinet, als das kleineſte Stäublein mit bloſſen Augen anzuſehen iſt. Dennoch ſind an demſelben etliche Füſſe, und ein weiſſer Rücken mit Schuppen bedeckt, wahrzunehmen.

Atonia, Schwachheit, Krafftloſigkeit, Atonia fibrarum, ſchwache Faſen; Atonia Ventriculi, ſchwacher Magen.

Atra bilis, ſ. Melancholie.

Atrachelus, ein Menſch, der einen kurtzen Halß hat.

Atractylis, iſt eine Gattung des Cnicus, oder des Safflors, und ein Gewächſe, welches einen feſten und etwas rauchen Stengel treibet, der voller weiſſes Marck iſt, und ſich oben in etliche Zweige zertheilet. Die Blätter ſind länglicht, ausgeſchweiffet, voll Adern, ſehr ſtachlicht und ſtechend, gar ſehr zerſchnitten, und braun-grün von Farbe. Jede Blume iſt ein Büſchel ſolcher Blumen, die vorne aufgebreitet und gleichſam in Riemlein zerſchnitten ſind: die Frantzoſen heiſſen ſie demi-fleurons, und die Lateiner ſemi-floſculos, halb-Blümlein: von Farbe ſind ſie gelb. Wann die vergangen, ſo erſcheinen die Saamen-Körner, welche eine Bürſte oben auf haben, ſind ſchwärtzlicht und ſchmecken bitter. Die Wurtzel iſt nicht ſonderlich dicke. Dieſes Gewächſe befindet ſich auf dem Felde. Es eröffnet, treibt den Schweiß, wiederſtehet dem Giffte, wann es gebraucht und gekocht wird. Es wird ein Waſſer draus gebrannt, das hat eben ſolche Krafft, als wie das Cardobenedicten-Kraut.

Atractylis hirſutior, ſ. Cardobenedicten.

Atramentum hat vielerley Bedeutungen. Insgemein bedeutet es Dinte oder Schwärtze; in der Medicin heiß es ſo viel als Kupffer-Waſſer, oder Vitriol, welches ſonderlich *Atramentum Sutorium* genennet wird.

Atramentum rubrum ſ. Chalcitis.

Atramentum Siniticum vel Chinenſe ſ. Tuſch.

Atretæ, *Atreti*, *Imperforati*, werden diejenigen genennet, deren Hintere oder Scham mit einem Häutgen überzogen, oder mit Fleiſch verwachſen iſt; es mag ſolches von der Natur oder von einer Kranckheit herrühren.

Atrices, kleine Feig-Blätter oder Wartzen um den Hintern, welche bald kommen, und bald wieder vergehen.

Atrici, verborgene Wunden im Maſt-Darm, ſo daß ſie den Maſt-Darm nicht durchlöchern.

Atriplex ſativa, domeſtica, ſ. Melte, Garten-Melte.

Atriplex fœtida, ſ. Melte ſtinckende.

Atroon, ein gehäufftes, wird ſonderlich von den häuffig zuſchieſſenden Flüſſen und Feuchtigkeiten auf einen Theil des Leibes geſagt.

Atrophia, *Macies, Tabes, Contabeſcentia*, die Darre, Schwindſucht. Dieſelbe iſt eine ſolche Kranckheit, da ein gewiſſes Glied des Leibes, ſonderlich Arm oder Fuß, an ſeinem fleiſchichten Weſen abnimmt, welck wird, und gleichſam als dürre Aeſte an Bäumen verdorret. Es iſt die Schwindſucht zweyerley: 1) wenn der gantze Leib abnimmt, heiſt ſolches eigentlich Tabes; 2) wenn nur ein gewiß Glied allein, als eine Hand oder Fuß ſchwindet, ſo wird es Atrophia genannt.

Atta, wird ein ſolcher genennet, der wegen ſeiner böſen Füſſe die Erde nur gantz ſachte betritt, und nicht kühnlich zutreten darf.

Attagen, ſ. Birckhun.

Attelabus arachnoides, Waſſer-Spinne, iſt ein Ungezieffer, das auf dem Waſſer lebt, und etwas von der Spinne und Heuſchrecken Art hat. Der Kopff ſiehet wie eine Heuſchrecke, und die Augen ſtehen heraus. Der übrige Theil ſiehet wie eine Spinne, hat aber nicht mehr als ſechs Füſſe. Es ſchwimmet auf dem Waſſer, oder kreucht auf der Erden herum. Seine Farbe iſt Aſchgrau. Aeuſſerlich aufgelegt ſoll es zertheilen.

Attelier, iſt eines Mahlers oder Bildhauers ſeine Werckſtatt.

Attenuans, ein Artzney-Mittel, welches die dicken zähen Flüſſe zertheilt.

Atteſtiren, bezeugen, welches theils mündlich, theils ſchrifftlich geſchicht, und ſonderlich den Kauffleuten vielfältig in ihren Geſchäfften zu ſtatten kömmt, da ſie beym Auslauffen ihrer Schiffe, Verſendung oder Empfang ihrer Waaren, und vielen andern Begebenheiten mehr, eines Obrigkeitlichen oder Notariat-Atteſtats nöthig haben.

Attiante, iſt ein Schlag oder Verwundung, den ein Pferd von einem andern empfängt, ſo gar zu nahe hinter ihm gehet. Dieſes Wort bedeutet auch einen Schlag, den ſich ein Pferd ſelber giebet, entweder mit einem Vorder- oder Hinter-Fuß, wider den Fuß an der Seite, oder ſo es mit dem Hinterfuß, den Vördern in die Eiſen ſchläget.

Attich, kleiner wilder, oder Acker-Hollunder, *Ebulus, Sambucus humilis*, wächſt gern an ſchattichten, und wäſſerigen Orten, iſt in Deutſchland, Franckreich, Italien und Schweitzerland ſehr gemein.

Attilus iſt ein Fiſch, welcher ſich in dem Po aufhält, und deſſen weichliches Fleiſch dem Geſchmack nicht gar unangenehm ſeyn ſoll. ſiehe Aldrov.

Attonitus Morbus, ſ. Schlag.

Attractio, eine Anziehung, wenn ich etwas zu oder an mich ziehe, als wenn ein Kind die Milch aus der Mutter-Bruſt in ſich ſaugt.

Attrahens, ein Mittel, welches die Feuchtigkeiten und Geiſter aus dem Leibe und der Haut ziehet.

Attritio, hat unterſchiedene Bedeutungen, und wird genommen entweder vor eine ſchlechte Verwundung der Haut vom drucken und reiben; oder vor eine äuſſerliche Zerreibung; oder auch vor eine innerliche Zermalmung im Wercke der Gährung, da die innerliche ſaltzige, ſchwefelichte und irrdiſche Theile einander durch eine innerliche Bewegung abreiben.

Attritus ſ. Intertrigo.

Atypos morbus, eine unordentliche anſetzende Kranckheit.

Atzel, ſ. Hetze.

Atzen, heiſt die jungen Vögel, die erſt ausgekrochen, ſpeiſen. Vom Habicht ſagt man auch, er wird geätzt, und wenn er genug hat, ſo ſagt man, er hat einen guten Kropff, welches auch vom zahmen Geflügel geſagt wird.

Avaccari, iſt ein kleiner Indianiſcher Baum, deſſen Blätter, Blüten und Früchte, als wie die an den Myrten ſehen, ſind aber viel anziehender. In der Provintz Malabar wächſt er auf den Bergen, und wird im Lande ſehr hoch gehalten, auch zu lang anhaltender rothen Ruhr, von Erkältung herrührend, dienlich erachtet.

Avallo ſ. Indoſſo.

Avance, *Avanzo*, heiſſet alſo bey den Kauffleuten der Gewinn, der ihnen in ihrer Handlung zuflieſſet, und den ſie daher Avance, oder avanzo nennen; avanciren heiſt auch bey ihnen Geld vorſchieſſen, daher ſie im Nachſehen ihrer Rechnungen zu ſagen pflegen, ſie ſeyn bey dieſem oder jenem noch ſo viel in avanzo, oder in Vorſchuß.

Avant-foſſe, der Vorgraben, iſt ein kleiner Graben, der an einer Veſtung um das Glacis herumgehet. ſ. Math. Lex. p. 217.

Avanturiers, wurden vor dieſem die Engliſche nach Teutſchland handelnde und nunmehro in eine anſehnliche reiche Curd oder Geſellſchafft in Hamburg zuſammen gewachſene Kauffleute genannt; weil ſie nemlich zu Anfang des 17den Seculi, da der Hanſee-Bund noch in Vigore war, ihr Glück durch Handlung unter ihrer Königin Eliſabeth faveur und Schutz, nach Teutſchland ſuchen wolten. Von dieſem Wort avanturier kommet noch her das Wort avanturiren, ſein Heil durch Handlung zur See ſuchen, auf avanture, Glück oder Unglück, hazard und Gerathwohl, ſein Gut iemand über See und Sand anvertrauen; Geld auf Bodmerey geben.

Avanturine iſt ein röthlicher Stein gantz als wie voller Goldflitterlein, gar ſchön und lieblich anzuſehen. Es giebt zwey Gattungen, eine natürliche und künſtliche. Die natürliche findet ſich an vielen Orten in Franckreich, und wird geſtoſſen und unter den Streu-Sand gemenget. Die gekünſtelte iſt ein Glaß oder ein Gemenge von Kupffer-Staube, der unters Glaß gemenget worden, dieweil es über dem Feuer und in Fluß geſtanden. Sein Nahme iſt daher entſtanden, dieweil es ungefehr erfunden worden, als Kupffer-Staub unverſehens ins geſchmoltzene Glaß gefallen. Die Schmeltz-Künſtler brauchen es zu ihrer Arbeit.

Avarie, Haverey, heiſt in den See-Städten, wenn ein zu Hauſe gekommendes Schiff in währender Reiſe etwan Schaden an ſeiner Ladung gelitten, alſo, daß entweder von den Capern und See-Räubern etwas davon genommen worden, oder Sturms und Ungewitters halber ein Theil der Ladung, zur Erleichterung des Schiffes, hat über Bord geworffen werden müſſen, oder daß durch üble Stallung oder rangirung der Waaren in dem Schiff, ein Theil die andere zerdruckt, oder auf andere Weiſe beſchädiget, oder daß der Schiffer Piloten-Geld und andere das Schiff und deſſen Ladung gravirende Unkoſten, auſſer ordinairen Fall, hat geben müſſen, ꝛc. Da alsdenn die meiſten an ſolcher Ladung Theil nehmende Intereſſenten, jeder nach Proportion ſeines darinn habenden Gutes und deſſen Belauff, denen, die ſolcher Geſtalt Schaden gelitten, um ſolchen wieder zu erſetzen, contribuiren muß. Es wird aber ſolche Haverey in groſſe und kleine abgetheilet; dieſe iſt, wenn es in circa einen Intereſſenten nicht viel über 1. pro Centum an Contribution treffen kan, indem nur Kleinigkeit von dem Schiffer, als etwan Lootſen- oder Piloten-Geld, item, aufzueiſen, und andere dergleichen geringe Dinge ausgegeben worden. Groſſe Haverey hingegen bedeutet, wenn ein Theil der Ladung hat über Bord geworffen werden müſſen, oder von den Capern genommen worden, welchen Schaden wieder zu erſetzen die übrige Intereſſenten etliche pro Centum geben müſſen.

Aubin, cheval qui va l'aubin, dieſes iſt bey den

Bereutern ein verbrochener Gang, welcher aus dem amble und galop entſtehet, und von ihnen nicht æſtimiret wird.

Auchmus, ſqualor, eine übermäßige trockene Zeit, es ſey Winters oder Sommers.

Auctio, eine Ausbietung, Vermehrung und öffentlicher Ausruff; wird geſagt, wenn Verſtorbener, Verreiſter, mit Schulden verhaffteter, banquerot machender, oder aus andern Urſachen darzu angetriebener Leute ihre mobilia und immobilia entweder gerichtlich und öffentlich, oder privatim zu verkauffen ausgeruffen, und den Meiſtbietenden hernach zugeſchlagen werden. Der Ausruffer, welcher ſolches thut, wird daher auch Auctionarius genannt, und hat an etlichen Orten ſolche ſeine Charge Titulo oneroſo an ſich gebracht, daß er entweder für ſolchen Dienſt, wie in Hamburg, ein groſſes Geld gleich bey dem Antritt, hat bezahlen, auch noch wohl darzu Caution für künfftige einzunehmende Gelder ſtellen müſſen; oder er giebt dem Ærario, oder ad pias cauſas jährlich ein gewiſſes, oder es iſt ihm auch ein ſolcher Dienſt aus Gunſt der Hohen conferiret, oder von ihm eigenmächtig angenommen, und er durch ſeine darzu erforderte Qualitäten dergeſtalt darzu habilitiret worden, daß, wer ſeine Güter will öffentlich verganden, oder an die Meiſtbietenden verkauffen laſſen, ſolches ihme aufträgt, und ſo ſich unterſchiedlicher ſolcher Auctionarien in einer Stadt befinden, den geſchickteſten darzu, wie bey den Bücher-Auctionibus geſchicht, ausſuchet. Ihr honorarium iſt entweder ein gewiſſes für die gantze Auction überhaupt, oder von iedem Thaler oder Gülden, der gelöſet wird, ein oder mehr Schilling, Groſchen oder Creutzer, dafür ſie denn gehalten ſind, für die ausgeborgten Bücher oder Mobilia zu ſtehen, und dem Auctions-Herrn das darauf gebotene Geld zu ſchaffen Unter Kauffleuten in See-Städten werden ſolchergeſtalt gantze Schiffe, bey brennender Kertze, wie ſie es nennen, verkaufft, item allerhand Kauffmanns-Waaren, die entweder, als aus Schiffbruch geborgene, oder, als verpfändete ſtehen geblieben, oder weil ihr Eigenthums-Herr Geld benöthiget iſt, aus Noth verkaufft werden müſſen. Ein conſiderabler Auctions-Handel geſchiehet auch mit denen ſo genannten Actien oder lauffenden Antheils-Portionen an den Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien.

Auctio, Augmentatio, iſt bey den Medicis ſo viel als das Zunehmen des Leibes.

Aucupium ſ. Vogelfang.

Auditorius meatus, der Gehör-Gang, iſt das runde Loch, ſo man äuſſerlich am Ohr ſiehet. Dieſes gehet biß zum Hirn-Häutlein und Gehör-nervo; vorne hat es das Trommel-Häutlein, membranam tympani, inwendig begreiffet es den Hammer, Malleolum, Ambos, Incudem, und Steigreiff, ſtapedem, welches alles kleine Knöchlein ſind, ingleichen die krumme Höle, die Muſchel und den Labyrinth.

Auditus, das Gehör, iſt das Vermögen oder die Sinnlichkeit ſelbſt, den Schall der Dinge durch das Gehöre zu vernehmen, und davon zu urtheilen; es iſt einer von den fünff Sinnen.

Avena ſ. Haber.

Avena ſterilis, ſ. Ægilops.

Averey, ſ. Avarie.

Auerhan, *Urogallus, Tetrix, Tetraon*, præſentiret einen anſehnlichen und zierlichen Vogel, an dem der Kopff, Bruſt und Bauch ſchwartz iſt, der Hals aber hat Aſchengraue Schwing-Federn, davon die langen mit See-grünen, die kleinen aber mit Caſtanien-braunen Flecken geſprenget ſind. Unter den Flügeln erſcheinen theils weiſſe, theils graue und glåntzende Federn. Der Rücken ſiehet Caſtanien-braun und ſchwartz geſprenget aus; der ſchwartze Schwantz aber hat weiſſe Flecken, deren er je älter, je mehr bekömmt. Seine Länge vom Schnabel bis zum unterſten ſeiner Füſſe träget nicht über 5. Spannen aus, ſeine Schwere auch niemahls über 14. Pfund. Der Auer-Hanen-Fang wird durchs Schieſſen practiciret, und zwar zu keiner gelegenern Zeit, als wenn er brunſtet oder faltzet, vornehmlich im Februario oder Martio, alsdenn er wenig höret und ſiehet, und darüber deſto beſſer zu beſchleichen iſt: welches ſich hergegen zu andern Zeiten nicht ſo wohl thun läſſet, weil er dermaſſen ſcharff höret, daß, wenn auch nur ein dürres Holtz zertreten wird, er nicht lange verzeucht, ſondern gleich durchgehet. Wie man ihn denn auch nicht habhafft werden kan, wenn er nicht würcklich faltzet oder ſchreyet, derhalben man gemeiniglich ſo lange lauren und ſtille ſeyn muß, biß er anhebt zu ſchreyen, daß man ihn bey der Gelegenheit erhaſche. Vielmahls wird er auf den Heiden mit Drat-Schlingen und andern Fallen ertappet.

Auerhenne, *Urogallina*, iſt etwas kleiner, als der Hahn, jedoch gröſſer als eine groſſe Hauß-Henne. Der gantze Leib iſt bunt, wie eine Schnepffe, aber mit ſchwartzen Flecken hin und her beſprenget; das übrige, ſonderlich unter dem Halſe biß an die Bruſt, iſt fahlroth; der Regenbogen in den Augen iſt gelb, der Augapffel blau-ſchwartz. Hinterwerts um den Augen hat ſie etwas rothes, am Bauche viel weiſſes. Die Füſſe und Zehen ſind wie an dem Hahne.

Averſio, iſt entweder ſo viel als nauſea, ein Eckel, oder ſo viel als ein Mittel, welches die Bewegung einer Kranckheit verurſachenden Feuchtigkeit von einem ungelegenen Ort verhindert, ableitet oder zurück treibet.

Averti, un pas averti, ou un pas écouté, heiſt ein Schulen-Schritt bey der Reit-Kunſt, der reguliret und rechtmäßig iſt.

Aves ſ. Vögel.

Aves Cypriæ ſind Räucher-Kertzlein.

Aves hermeticæ, Hermetis-Vöglein, werden die aufſteigenden Geiſter bey dem Deſtilliren genennet.

Aveu ſ. Viſta.

Auf! Auf! ſchreyen, iſt auf Bergwercken zweyerley, eines in der Gruben, oder unter dem Schacht: geſchiehet von dem Anſchlägen, wenn er den Kübel voll gefüllet, ſo ſchreyet er mit heller Stimme: Auf, daß es die Haſpel-Knechte

hören

hören können, und anfangen zu ziehen. Das
andere geſchiehet frühe beym Anfahren, wenn
etliche Berg=Leute etwas entfernet wohnen,
daß ſie den Seiger und Glocke nicht hören kön=
nen, ſo ruffen die am nechſten vorüber gehen,
mit heller Stimme: Auf, auf, auf, zu unter=
ſchiedenen mahlen, die Schlaffenden damit zu
erwecken. Iſt auch in mancher Berg=Stadt,
ſonderlich in den Vorſtädten gebräuchlich.

Aufbereiten ſagen die Bergleute, wenn ſie et=
was nach ihrer Art und Eigenſchafft ſaubern,
waſchen und zu gute machen. Dieſes geſchie=
het ſonderlich, wenn ſie im Poch=Wercke die
Ertze zum Schmeltzen zurichten.

Aufblehung ſ. Tumor.

Aufbrechen, geſchiehet, wenn die Hammer=
Schmiede einen Teul gar machen, d. i. mit der
Brech=Stange in das geſchmoltzene Eiſen ſtoſ=
ſen, und ſehen, ob das Eiſen recht anläufft, und
zum Verſchmieden tüchtig iſt.

Aufbrechen heiſſen die Jäger einen gefällten
Wilde den Wantzt aufſchneiden, um das Ein=
geweide heraus zu nehmen.

Aufbringen, ſagt man von den Schiffen, wenn
ſie in der See von den Feinden hinweg genom=
men, und in einen Haſen zum Verkauff ge=
bracht werden.

Auf der Teige ſeyn, heiſt bey der Berg=Arbeit
was in dem tieffſten iſt, biß auf das Füll=Ort
bringen; es reichet dabey einer dem andern
den Korb mit dem Ertze zu.

Auf die Halde ſetzen, heiſt auf Bergwercken,
wenn einer Gewerckſchafft ein Gang, oder das
Feld abgeſprochen, und ſie davon gewieſen
wird: item, einen betriegen.

Aufdings=Briefe, werden mit Handwercks=
Meiſtern gemacht, welche Lehr=Jungen an=
nehmen. Die Italiäner heiſſen ſolches Con-
ventationes, Übereinkommungen, Verglei=
chungen. Es werden aber in ſolchen erſtlich
geſetzet die Namen der mit einander Contra-
hirenden, als der Eltern oder der Vormün=
der, die den Lehr=Knaben aufdingen, des Kna=
bens ſelbſt, der in die Lehre kommen ſoll, und
denn des Meiſters, dem er in die Lehre gege=
ben wird, endlich auch der Zeugen, deren ihre
Namen zuletzt mit angeführet werden. Fer=
ner wird auch in ſolchen Briefen benennet, die
Kunſt, Profesſion oder Handwerck, welches
der Knabe, und wie lang er darauf lernen ſoll,
das Lehr=Geld, was dafür ſoll bezahlet, und
dem Jungen an Kleidern, Leinen und Betten
mitgegeben werden. Auch pflegen etliche da=
mit einzuführen, wie es im Fall, da der Knabe
davon lieffe, oder er, oder ſein Meiſter ſtürbe,
ſoll gehalten werden, ob das Lehr=Geld als=
denn verfallen, der Entlauffene, wenn er wie=
der kommt, wieder anzunehmen, ob er ſeine
übrige Zeit noch auslernen, oder von neuen
anfangen, oder die verſäumte Zeit nur ein=
bringen ſoll, wer den durch des Lehr=Jungens
Weglauffen, Unfleiß und Nachläßigkeit, ver=
urſachten Schaden zu tragen ſchuldig ſeyn
ſoll; wie er in guter Zucht zu halten und zu be=
ſtraffen ſey, wie demjenigen vorzubauen, daß
er nicht die Kinder oder gar das Vieh war=
ten, oder andere gemeine Hauß=Arbeit thun
müſſe, was von des Knabens Seiten für Bür=
gen geſtellet werden, und was etwan derglei=
chen mehr.

Aufenblate ſ. Waldglöcklein.

Auffahren, heiſt in Bergwercken, wenn ein
Arbeiter ſeine gedingte Portion oder Tage=
werck heraus geſchlagen, oder ſein aufgegebe=
nes verrichtet hat. Auffahren heiſt auch ei=
nen Stollen, Strecke, oder Feld=Ort, vermit=
telſt Schlägel und Eiſen, nach gewiſſen ange=
merckten Lachtermaaß, nach der Länge und
Weite ſo wohl, als nach der Höhe und Tieffe
erweitern.

Aufgabe ſ. Problema.

Aufgang ſ. Ortus. it. Oſt.

Aufgeber, iſt eine Perſon, ſo bey dem hohen
Ofen das Aufgeben verrichtet, oder die Juch=
ten laufft, i. e. Kohlen= und Eiſen=Stein in
den hohen Ofen ſchüttet. Dannenhero heiſt
Aufgeben ſo viel als aufſchütten: in der Hüt=
ten aber heiſts aufſetzen.

Aufgehen, heiſt, wenn in Bergwercken die Waſ=
ſer in der Gruben aufſteigen, und die Arbeiter
austreiben.

Aufgeld, ſ. Agio.

Aufgeld heiſt in den Bergwercken zu Freyberg,
wenn die Gewercke für ein Marck Silber 8.
Thlr. 6. gr. bekommen ſollen, ſo wird ihnen
nur 8. Fl. 5. gr. 3. Pf. bezahlt, und alſo auf je=
den Thaler 3. Groſchen abgezogen. Indem
nun aber dieſe 3. Groſchen wieder getheilet
werden, fället die eine Helffte an 18. Pfennigen
der Gnaden=Groſchen Caſſa zu, die andere den
Gewercken wieder anheim.

Aufgeſenckelt, mit eiſernen Hefften und ſtarcken
Banden etwas zwey oder dreymahl umſchlin=
gen: aufgeſenckelte Ripp am Treibhut.

Aufgethan, nennet man auf Bergwercken das
Geſtein, ſo ſich von dem veſten Geſtein ablöſen
will, welches man durch die Riſſe oder Klun=
ſen, ſo es gewinnet, ſehen kan, und es aufge=
than nennet; item das Geſtein hat ſich gezo=
gen, oder es will ſich von der Feſte löſen.

Auf Gewinn und Verluſt verdingen, heiſſ.t,
wenn Bergleute ein gewiſſes Lachter=Maß
verdinget, und um ein gewiſſes Geld auf geſetz=
te Zeit angeſchlagen wird.

Aufgeworffene Raſpel wird bey Tiſchern zu
krummen Sachen gebraucht, ſolche damit zu
verraſpeln.

Aufgieſſer, heiſſet derjenige auf den Hammer=
Wercke, welcher alles bey Eiſenſchmieden thun
muß, was ihme von den Schmieden befohlen
wird, als aufgieſſen beym Stabſchmieden. Ein

Aufgieß=Löffel aber iſt ein etwa drey Viertel
Ellen länger, einer Meßing Teller=Scheibe
groſſer eiſerner holgeſtielter Löffel, der einen
höltzernen Stiel hat, mit welchem der vorer=
wehnte Aufgieſſer bey den Stabſchmieden den
glühenden Stab, Amboß und Hammer mit
Waſſer abkühlen und anfriſchen muß, welches
denn darzu dienet, daß das Eiſen fein hübſch
blau und zähe werde.

Aufheben, iſt, wenn ein Bergmann ſeine Schich=
ten nicht recht verfähret, daß ihm etwas am
Lohn gekürtzet, und nicht verſch=ieben wird,
das nennet man das Lohn aufheben.

Aufkehricht, heiſſet dasjenige, welches von Schmeltzen der Ertze abſpringet und zuſammen gekehret wird: Gekrätz.

Aufketzern, eine Wand zerſchlagen.

Aufläder, ſeynd diejenigen Arbeits-Leute, welche der Kauffmanſchafft mit Auf- und Abladen ihrer Güter bedienet ſeyn, man nennet ſie in einigen Städten Lützenbrüder, von denen am Hals hangenden Lützen- oder Trag-Riemen, Träger, Crocheteurs, Karnführer ꝛc.

Auflaſſen, iſt ein Terminus, der bey den Thal- oder Saltz-Gütern in Halle gebräuchlich iſt, da nehmlich der Verkäuffer eines Thal-Guts dem Käuffer ſolches verkauffte Thal-Gut vor der Königlichen Magdeburgiſchen Regierung, dann auch vor dem Stadt-Rath in Halle, und drittens vor dem Saltz-Gräfen und Ober-Born-Meiſtern, und alſo an dreyen Orten auflaͤſſet, das iſt, ſein bisher an dem Gut gehabtes Dominium aufgiebet, und ſolches auf den Käuffer transferiret, wie etwan in den öffentlichen Stadt-Büchern der Verkäuffer eines Hauſes dem Käufer ſolches auf dem Rathhauſe übergiebet und zuſchreiben läſt. Es wird aber die Auflaſſung der Thal-Güter nicht geſtattet, wenn ſolche auf dem Fall ſtehen, das iſt, wenn in dem Geſchlecht derer, die die alienation vorhaben, weniger denn drey beliehene Perſonen, darunter doch der Mitbelehnten Söhne mit begriffen, verhanden, es wolte denn der Lehns-Herr ausdrücklich darein conſentiren, item, wenn ſich der Lehnmann von Halle weggewendet, anderswo das Bürger-Recht gewonnen, und ſich häuslich niedergelaſſen, in welchem Fall auch die Mitbelehnten, wider ihren Willen, in die vorhabende alienation zu conſentiren, oder die Güter an ſich zu kauffen ſchuldig, weil kein Auswärtiger einige Thal-Güter auf ſeiner Schrifft haben, und beſitzen mag, ſondern derjenige, der in der Stadt Hall nicht mehr wohnet, binnen Jahr und Tag bey Straffe 50. Marck löthgen Silbers ſein allda habendes Gut verkauffen muß. Ingleichen kan die Auflaſſung nicht ſtatt finden, wenn derjenige, dem ſolche wiederfahren ſoll, nicht habilis iſt, Thal-Güter zu beſitzen. Dafern auch Creditoribus ihrer Debitoren Güter adjudiciret werden, dieſelbe aber nicht habiles ſeyn, oder ſolche Güter auf ihre Schrifft zu nehmen nicht gemeinet, ſondern ihre Jura einem andern cediren, ſo geſchiehet von den Schuldnern nicht die Auflaſſung den Creditoribus, ſondern den Ceſſionarien. Saltz-Kothe betreffend, werden ſolche nicht an obgedachten dreyen Orten, ſondern nur an den Orten, wo die Belehnung geſchicht, aufgelaſſen.

Auflaſſen oder auflaͤßig ſeyn, wird in den Bergwercken geſagt, wenn ein Gebäude eingeſtellt, und nicht weiter gebauet wird: Denn wenn die Gewercke keine Zubuſſe mehr geben, oder die Arbeiter nicht mehr arbeiten wollen, ſo ſpricht man, die Zeche iſt auflaͤßig worden.

Auflauffen, iſt ſo viel, als das Ertz und Kohlen in Schmeltz-Ofen ſchütten; wird auch das Auftragen genennet. Der dieſe Arbeit thut, wird der Auflauffer oder Aufträger genañt.

Auflegen, heiſt die Schiffe zum Uberwintern in den Hafen bringen, und daſelbſt bis in Frühling ſtehen laſſen.

Auflöſe-Kunſt ſ. Algebra.

Auflöß-Safft ſ. Menſtruum.

Auflöſung ſ. Diſſolutio, it. Reductio.

Auf- oder ablöſen, ſagen die Jäger, wenn einer etwas an einem Thier auf- oder abſchneidet.

Aufmachen, iſt bey Eiſen-Schmeltz-Arbeit ſo viel als ſtechen, einen Stich beym ſchmeltzen thun.

Aufnehmen, iſt ſo viel als eine Zeche begehren oder muthen; welcher Bergmann einen Gang geſchürffet, der muß beym Berg-Meiſter eine Muthung darauf einlegen. Solche Muthung iſt ein Zettel, darauf der Fundgrübner ſchreibt, was er zu Lehn begehret, nemlich eine Fund-Grube, und ſo ihm beliebet, auch Ober- und Niedermaſſen, Erb-Stollen, Hütten und Puch-Stadt, und auf was für Metall und Mineral ihm verliehen werden ſoll; ingleichen muß er benennen das Gebürge, oder den Ort, und auf was Gütern es gelegen, ſo wohl die Stunde, in welcher er den Muth-Zettel übergiebet, benebſt dem Tag und Jahr.

Aufn Geſencke arbeiten iſt, wenn in einem Bergwercks-Schacht auf der Sohle nieder gearbeitet wird.

Aufn Poltzen zimmern, heiſt in Bergwercken hinter den Föchern in Hangenden und Liegenden mit Schwarden verſchieſſen.

Auf-Rechnung, heiſt auf Bergwercken, wenn nach geſchloſſenem Quartal der Schichtmeiſter die Gewercken zuſammen fordert, und ihnen über Einnahme und Ausgabe die Regiſter vorleget.

Aufriß ſ. Orthographia.

Aufſatz-Röhren, in Bergwercken, ſeynd 4. bis 6. bohrichte Röhren, die man in hohen Sätzen beym Kunſtzeugen brauchet, dereſelben werden biß 6. auf einander auf die Kolben-Röhren geſetzet, ſo hoch der Kolben die Waſſer über dem Ventil haben muß.

Aufſaubern, heiſt die gewonnenen Ertze und Berge vor Ort wegſchaffen. Der aber das abgeſtoſſene kleine Ertz wegſchaffet, und vor der Sturtz, wo das heraus gezogene Ertz abgeſchüttet wird, aufſaubert oder aufſammlet, und dieſe Arbeit verrichtet, heiſſet der Aufſauberer.

Aufſchlagen das Lohn iſt, wenn in Bergwercken der Schichtmeiſter oder Zehender nicht völlig zahlen kan, und den Arbeitern etwas Lohn ſchuldig bleibet. Aufſchlagen bedeutet auch ſo viel als Aufſitzen.

Aufſchlagen heiſt beym Saltzſieden, das Saltz über den Korb mit der Schauffel aufſchütten.

Aufſchlag-Waſſer, ſeynd die Waſſer, ſo zu Treibung der Kunſt- Poch- und Mühl-Räder gebrauchet werden: und zwar oben drauf fallen, und ſie treiben.

Aufſetzen, heiſt auf Bergwercken ſo viel als die Ruhe-Stunde zu Mittage von 11. biß 12. Uhr. Es wird nur von den Zwölff-Stündnern auch Poch- und Scheide-Jungen verſtanden.

Aufſetzen heiſt bey der Jägerey, wenn ein Hirſch das Geweyh bekommt.

Aufſetzer, ſ. Holtz-Aufſetzer.

Aufſetz-

Aufſetz-Stunde der Berg-Leute, ſ. **Liege-Stunde.**

Auf-Sicht ſ. Viſta.

Aufſtand, heiſt eine Relation oder Nachricht von des Bergwercks Beſchaffenheit.

Aufſiechen geſchicht, wenn der Wäſcher mit der Schauffel die durchgepuchten Ertzſchlämme auf das Gefälle des blauen oder bloſſen Herdes träget oder ſchüttet; oder auch 2. oder 3. Schauffeln Hauſtrich oder Affter auf das 3te Gefälle ausziehet, damit die Waſſer nicht zu ritzig lauffen.

Aufſteckung des Herds, geſchicht beym Schmeltzen, wenn das geſchmoltzene Werckbley auf dem Treibe-Herd, in dem darunter ſich befindenden Aſch-Herd, anfähet unter ſich zu graben, und endlich die Feuchtigkeit und Kälte ergreiffet; Kälte und Hitze aber einander nicht vertragen können; ſo dann ſchlägt alles über ſich, und zerſchmettert, was es antrifft.

Aufthun, ſ. **Aufgethan.**

Auftragen, heiſt beym Glasmachen ſo viel, als anlegen; Glasreiffen mit dem Binder auftragen, oder anlegen.

Auftragen, heiſt in Bergwercken den Schacht höher machen. Seil auftragen, heiſſen die Bergleute, daſſelbige um den Korb machen.

Auftragen, auflauffen, iſt auch Ertz und Kohlen in Schmeltz-Ofen ſchütten.

Aufträger, der dieſe Arbeit verrichtet.

Auftrag-Tröge, oder Schicht-Tröge, ſind ablänglichte Mulden, darinnen ſie das beſchickte Ertz, wie ingleichen die zum Durchſetzen der Vorſchicht und Vernaſen benöthigten Schlacken auf den Ofen tragen und durchſetzen.

Auftrecker, ſind Jungen oder Mägdlein, die den Schlamm-Graben auf das Gefälle trecken oder tragen.

Auftreiben, exagitare, nachſchreiben, wird bey den Handwercks-Leuten genennet, wenn ſie einen Geſellen, der ſich nicht wohl verhalten, bey ausländiſchen fremden Handwercks-Zünften anrüchtig und gleichſam ehrlos machen, daß er nirgends gelitten, ſondern allenthalben, wo er hinkommt, wieder fortgeſchaffet, und ſo zu reden, in die Acht erkläret wird; welches Nachſchreiben, das ein Handwerck an das andere thut, faſt die Art eines Steckbrieffs an ſich hat.

Auftreiben, heiſt beym Glas-Ofen die Scheiben-Keulen, vermittelſt der Auftreib-Scheer zu kleinen Scheiben treiben.

Aufwallung des Geblüts ſ. Orgaſmus.

Aufwechſel, ſ. Agio.

Aufzug, in der Bau-Kunſt iſt der Aufriß eines Daches.

Augbraunen, ſiehe Augen-Braunen.

Auge, beſtehet aus etlichen tunicis oder Häuten und humoribus oder Feuchtigkeiten. Die Häute anlangend, ſo iſt auſſen zu ſehen 1) album oculi, das Weiſſe im Auge, ein dünnes weiſſes Häutlein, welches aber nicht gantz um das Auge herum gehet. Unter dieſem iſt 2) eine andere Haut, welche das gantze Auge umgiebt, und vornen durchſichtig, dick und hart iſt, wie ein Horn, daher ſie auch cornea, oder die Hornhaut heiſſet. Die hinterſte Helffte derſelben iſt auch hart und dick, aber nicht durchſichtig, und heiſſet ſclerotica, die harte Haut. Unter dieſer äuſſern Haut liegt 3) eine andere viel dünnere, deren vorderes Theil uvea, die Traubenformige Haut, oder das Traubenhäutlein genennet wird: in dieſer iſt vornen ein rundes ſchwartz-erſcheinendes Loch, welches pupilla, das Schwartze im Auge, ingleichen der Stern, heiſſet, und um dieſes herum iris, der Regenbogen, oder ein runder Reiff, der bey manchen grau, braun, ſchwartz und ſ. w. iſt. Der hintere Theil dieſer mittlern Haut heiſt choroides, die ſchwartze Haut, welche bey den Menſchen ſchwartz, bey etlichen Thieren aber gefärbt iſt. Unter dieſer mittlern Haut liegt zu innerſt im Auge, 4) die retina oder tunica retiformis, ein Netzformiges Häutlein, welches dünn, weich, weißlicht, und nur in dem hintern Theile des Auges iſt. Es giebt auch noch fürs 5) ein Häutlein in den Augen, welches den cryſtallinum, und 6) eines, welches den vitreum humorem umgiebt: deren jenes cryſtallina oder aranea, dieſes aber vitrea heiſt. Des Auges Humores ſind dreyerley, der vorderſte heiſt humor aqueus, der mittlere cryſtallinus, und der hinterſte vitreus. ſ. Oculus.

Auge an der Schnecke, in der Bau-Kunſt, ſ. Schnecke, Voluta.

Auge, auf Bergwercken, beym Schmeltzweſen, wird das Loch in der Vorwand bey dem Stich-Ofen; bey hohen und krummen Ofen aber das Loch über dem Stich-Herd, unter der Stich-Wand im obern Herd genannt. Auge heiſt auch das Loch in dem Schlägel oder Feuſtel, und Berg-Eiſen, dadurch man den Helm ſteckt: und Augen-Holtz, das Holtz, damit das Augen-Loch gemachet wird.

Auge ausſtoſſen, d.i. das Auge im Ofen räumen.

Aug-Eiſen iſt ein etwa 3 Ellen langes und 1. Zoll dick und holgeſtieltes Eiſen mit einem runden Stiel, damit man im Ofen losmacht, wenn geſtochen werden ſoll.

Augen an den Bäumen, *Gemma*, ſind nichts anders, als wie der Samen, neue zarte Geburten, welche in den Bäumen und Stauden alle Jahre gegen dem Herbſte mit einer ſchuppichten Haut umgeben, den Winter über ſtill liegen, und im Frühling bey zunehmender Wärme ſich aufthun, und neue Schößlein abgeben. Dieſe Augen, weil ſie anders nichts ſind, als ein neues noch eng eingeſchloſſenes Schoß, haben in ihrem kleinen Bezirck alle diejenigen Theile, aus welchen das Schoß oder der Aſt ſelbſt beſtehet, nemlich eine innere veſtere holtzichte Subſtanz, mit ihrer Rinden und allen ſchuppen-weis über einander liegenden Blättern, ja auch Blumen und Früchten.

Augen-Aertzte, Oculiſten, deren ſeynd ſonderlich weyland viel Kunſterfahrne unter den Arabern und Egyptiern gefunden worden, inmaſſen ſelbige Völcker, weil die Wege und Straſſen bey ihnen nicht gepflaſtert waren, von dem daher erregten geſaltzenen und ſcharffen Staube gar leicht Entzündungen und andere Augen-Gebrechen bekamen, und daher erfahrne Aertzte hoch benöthiget waren. Heuti-

Heutiges Tages finden ſich auch in Europa viel geſchickte Oculiſten, welche den Staar, die Augen=Läpplein, Augen=Felle und andere Gebrechen durch ihre geübte Hand und lange Erfahrung glücklich zu curiren wiſſen; und zwar laſſen ſie ſich auch angelegen ſeyn, die empfangenen Wunden des Auges, welche die gantze Geſtalt ungeſtalt machen, förmlich zu heilen, ja gar wenn der Aug=Apffel verdorben, durch Kunſt denſelben nachzuahmen, und allen eingewurtzelten Kranckheiten der Augen möglichſte Hülffe zu ſchaffen, wie denn einige ſo gar ſich unterſtehen wollen, die aus den Augen friſch verlohrne wäſſerige, Cryſtalline und gläſerne Feuchtigkeit durch einen gewiſſen liquorem, innerhalb einer Viertelſtunde, eben ſo vollkömmlich, als ſie zuvor geweſen, wieder zu erſetzen.

Augen=Blitzen, ſ. Marmarygæ.

Augen=braunen *Supercilia*, machen wegen ihrer dicken Haut einen aufgeworffenen und von nieder gedruckten Haaren rauchen Bogen, welcher darzu dienlich, daß er nicht allein das Angeſicht ziere, ſondern auch den vom Haupt und Stirn herunter flieſſenden Schweiß auffange, damit er ſich nicht in die Augen ſetze, und denſelbigen beſchwerlich ſeye.

Augen=Butter ſ. Lema.

Augen=Felle, ſeynd unterſchiedliche Arten: als Staar=Felle, das Pterygium oder Fluchigen, und Pannus das rothe Fellgen oder Anwachs an der Tunica conjunctiva, ingleichen Unguis Oculi, oder die harte membrana, die von dem gröſſern Augenwinckel hervor kömmt, und erſt das Weiſſe, endlich auch den Apffel bedecket. ſ. Pterygium.

Augen=Holtz, ſ. Paradis=Holtz.

Augen=Holtz, Augen=Loch, ſiehe Auge auf Bergwercken.

Augenlieder, *Palpebræ*, dienen zur Bedeckung des Auges, beſtehen auswendig aus einer ſehr dünnen Haut, denen gantz kein Fett nicht untergeleget, inwendig werden ſie mit dem obern Häutlein der Hirnſchale überzogen. Das äuſſere derſelben iſt ein kroſplichter Rand, zu einer veſten Ausdehnung, und genauen Zuſammenfügung der Augen=Lieder ſehr dienlich, deßwegen ſie auch mit einem kleinen Mäußlein begabet ſind.

Augen=Ring, iſt ein Ring, der, bey den Bergwercken, an ſtatt der Spannen=Ringe gebrauchet wird.

Augenſproſſen, nennet man das unterſte erſte Ende an einer Hirſch=Stange, ſo nechſt über dem Aug; welcher Hirſch nun dieſe, nebenſt den Spieſen, ausgewachſen hat, wird ein Gabel=Hirſch genennet.

Augen=Staar, ſ. Cataracta.

Augen=Stein, der weiſſe, ſonſt auch *Oculus Beli*, oder Katzen=Auge genannt, iſt ein halb durchſichtiger Stein, deſſen Grund weiß, hat in der Mitte eine Schwärtze, gleich einem Aug=Apffel, um welche ein Regenbogen herum gehet, alſo daß er einem menſchlichen Auge nicht ſehr ungleich ſiehet. Dieſer Stein iſt ſeiner Seltſamkeit wegen höher in Werth als der Achat. Das Wort *Lycophthalmus*, mit welchem dieſer Stein auch vielmahls beleget wird, heiſt ſo viel als Wolffs=Aug: zuweilen werden ſie auch, wenn ſie drey ſolche Aug=Aepffel vorſtellen, *Triophthalmi* oder dreyäugige Steine genennet.

Augen=trieffen ſ. Lippitudo.

Augentroſt, Euphragia, Ocularia, wächſt gern an Sonnenreichen, ſandigen und bergichten Orten, das Kraut ſamt den Blumen ſtärckt das Geſicht und Haupt, dienet innerlich und äuſſerlich vor die Danckelheit der Augen, Staar, blöde Gedächtnis, und gelbe Sucht. In Apothecken hat man das Waſſer, das Pulver und die Eſſentz davon.

Augenweh, *Ophthalmia*, iſt eine Entzündung der Augen, oder vielmehr des äuſſerſten oder angewachſenen Häutleins, wodurch die Augen nicht allein geſchwollen und roth ſind, ſondern ſolche brennen auch, ſtechen und ſchmertzen. Dieſe Entzündung entſtehet, wenn das Geblüt in den kleinen Aederlein ſtill ſtehet, ſelbige ausdehnet, und bisweilen wohl gar zerbeiſſet. Die Mittel wieder dieſen Gebrechen werden Ophthalmica genannt.

Augen=Winckel ſ. Angulus. it. Canthus.

Augen=Zähne, ſind die mittelſten zwiſchen den Schneide=Zähnen und den Backen=Zähnen: ordentlich ſind ihrer viere, oben und unten, auf jeder Seiten einer; doch findet man auch Leute, die deren mehr haben. Bey den Anatomicis werden ſie *Cynodontes*, *Dentes canini*, auch *oculares* genennet.

Augen=Zeichen weiſſes ſ. Albugo.

Augig, heiſt löchricht, bläſigt, voll Löcher und Bläslein, hol.

Augſpurg, eine vornehme Reichs= und Handels=Stadt in Schwaben. Daſelbſt werden die Rechnung und Handels=Bücher geſchrieben in Reichs=Gülden, Kreutzer und Pfennigen. 1. Reichsthlr. hat 1. und 1. halben fl. 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyſer=Groſchen oder 90. Kreutzer. 1. Rſl. oder 2. Drittel=Stück hat 20. Käyſer=Groſchen, 60. Kreutzer oder 15. Batzen. 1. Käyſer=Groſchen hat 3. Kreutzer oder 12. Pf. 1. Batzen hat 4. Kreutzer oder 16. Pfennige, 1. Kreutzer hat 4. Pf. 1. gemüntzter Ducat in Gold, gilt ietzo 4. Reichs=Gülden, und 1. Rthlr. in ſpecie, gilt 2. Reichs=Gülden in Drittel Stücken, worauf ſelbige auf denen gehaltenen Müntz=Probations=Tägen zu Regenſpurg, Nürnberg und Augſpurg, von den dreyen correſpondirenden Creiſen, Francken, Bayern und Schwaben, geſetzet worden. Gemüntzte Goldgülden, ſo vormahls 2. und 1. Sechstheil Fl. gegolten, werden itzo 3. Fl. in Waaren=Zahlungen præſentiret, desgleichen auch in Gülden=Groſchen, ſo vor dieſem 80. Kreutzer gegolten, paſſiren itzo für 1. und Dreyviertel Fl. alte Chur=Bäyriſche Goldgülden gelten willig 3. und 1. Sechstheil. Fl. Sonſten hat man vor einiger Zeit von Hamburg per Augſpurg gewechſelt, daß man auf einen Thlr. à 60. biß 70. Kreutzer gezahlet, welcher Thlr. in Hamburg à 33. Schill. Lübſch per banco bezahlt worden, ſolcher Wechſel=Gebrauch aber hat nunmehro gäntzlich aufgehöret, und wechſelt man von Hamburg ab dahin,

à uſo

à uſo von 14. Tagen Sicht, in Reichsthl. à 90.
Kreutzern in courrant, welche Zahlung allda
in gangbaren Reichs=Gülden oder Drittel=
Stücken geſchicht, man rabatiret nemlich von
der Summa des Wechſel=Briefes, die Lagio
à 33. 34. weniger oder mehr, pro Centum, und
bezahlet die valuta in Banco. Von Augſpurg
per Hamburg wechſelt man nach gleichem uſo,
und ſtellet die Wechſel=Briefe in Reichsthlr.
à 48. Schill. Banco, die valuta zahlen ſie mit
33. 34. weniger oder auch mehr, pro Centum
Lagio, in Reichs=Gülden oder Zwey=Dritteln.
In Augſpurg haben ſie gewiſſe Wechſel=Zah=
lungen, ſo in alten einfachen Käyſerlichen
Groſchen beſtehen, welchen ſie nennen Moneta
imperiale, in Ermangelung aber deren, zahlen
ſie nebenſt 26. pro Cento Lagio, weniger oder
mehr, mit alten Reichs=Gülden oder Zwey=
Drittel=Stücken. Augſpurg wechſelt auf
folgende Plätze, als: auf Hamburg Rthlr.
106. Wechſel=Geld, weniger oder mehr, per
100. Rthlr. Banco. Auf Amſterdam Rthlr.
106. dito weniger oder mehr, per 100. Reichs=
thlr. Banco. Auf Venetia Rthlr. 97. dito we=
niger oder mehr, per 100. Duc. Banco. Auf
St. Gallen Fl. 100. per 110. in St. Gal=
len, weniger oder mehr. Auf Nürnberg Fl.
100. weniger oder mehr, um daſelbſt zu haben
100. Fl. beydes in Müntze von Reichsthlr.
oder Zwey=Drittel. Auf Wien Fl. 96. weni=
ger oder mehr, pro 100. Fl. daſelbſt. Auf die
Meſſen wechſelt Augſpurg, und zwar auf Bol-
zano Fl. 102. weniger oder mehr, per 100. Fl.
daſelbſt. Auf Franckfurt Rth. 101. weniger
oder mehr, per 100. Rthlr. daſelbſt. Dito in
moneta Cour. Rthlr. 100. weniger oder mehr,
per 100. Rthlr. daſelbſt. Auf Leipzig Rthlr.
101. weniger oder mehr, per 100 daſelbſt. In
Augſpurg haben die Wechſel=Briefe, nach
dem Verfall=Tag, Sonn= und Feyertage nicht
mit gerechnet, 5. Reſpect-Tage, ehe ſie mit
proteſt zu belegen ſeyn, ohne die Briefe, wel=
che auf 1. oder 2. Tage Sicht oder Aufſicht lau=
ten, welche innerhalb 25. Stunden bezahlt
ſeyn müſſen.

Augmentatio, die Vermehrung, verändert durch
ihren motum die Gröſſe eines Dinges, und
macht wachſen.

Augmentum, eine Vermehrung, Zuwachſung,
als wenn Kupffer mit Gallmey zu Meßing ge=
macht, wird, da ſich ein mercklicher Zugang
am Gewicht befindet.

Augmentum Febrium ſeu incrementum, iſt die
Rechnung, von welcher Zeit an des continuir-
lichen Fiebers Hitze die gantze maſſam des Ge=
blüts eingenommen, biß es zum höchſten
Stand gekommen iſt.

Augur, *Auguriſta*, ein Cryſtallen=Seher, wei=
ſer Mann, oder ein ſolcher, wie bey den alten
Römern ſehr gebräuchlich geweſen, der aus
dem Fliegen, Schreyen oder Weiden der Vö=
gel weiſſaget. Heut zu tage ſind die ihre Kunſt
in Spiegeln, Cryſtallen oder Waſſer beweiſen,
noch hin und wieder bekant, die vermittelſt
ſolcher Künſte viel wahrſagen und anzeigen,
wo dasjenige hingekommen, ſo geſtohlen oder
verlohren worden.

Auguſtus, der dem Käyſer Auguſto zu Ehren alſo
genannte Monat, weil er in demſelbigen ſeinen
triumphirenden Einzug in Rom gehalten,
wurde ſonſt, von dem Martio an zu rechnen,
als an welchem die Römer ihr Jahr angefan=
gen, Sextilis genennet. Er hat 30. Tage; die
Holländer heiſſen ihn *Ooſtmaand*, und Carolus
Magnus hat ihn den Aehren=Monat, genen=
net; heiſt ſonſt auch der Wein=Koch.

Auguſta, eine alſo genannte Nelcke, mit Car=
meſin vermiſcht. Man muß ihr 5. oder 6.
Knöpffe laſſen, weil ſie ſonſten aufplatzet. Sie
iſt von ziemlicher Gröſſe, und eine lebhaffte
Pflantze.

Avia, Grandmere, heiſt die Groß= oder Elter=
Mutter.

Avila, iſt ein Indianiſcher Apffel, viel gröſſer als
eine Pommerantze, rund, fleiſchicht und gelb:
er wächſt an einer Sorte Epheu und kriechen=
den Gewächſe, welches ſich an alle ihm nahe
ſtehende Bäume im Spaniſchen America her=
um zu ſchlingen pfleget. In ſeinem Fleiſche be=
ſchlieſſet er acht oder zehen runde in etwas
Ovale Nüſſe, welche an den einem Ende eine
ſtumpffe Spitze haben. Dieſe Nüſſe liegen eine
an der andern, laſſen ſich aber leichtlich von ein=
ander ſondern: an der einen Seite ſind ſie er=
haben, und an der andern eingebogen, ſchier ſo
breit als ein Frantzöſiſches trente ſols Stücke,
des halben Fingers dick, und mit einer ziemli=
chen dicken Schale überzogen, die hart und
holtzig iſt, auch etwas holpericht, abſonderlich
auf der erhabenen Seite, von Farbe aber iſt
ſie gelb. Unter dieſer Schale ſteckt ein weich
und weiſſer bitterer Kern, der ſoll trefflich gut
ſeyn wieder alles Gifft, wie auch ein gantz ſon=
derliches Mittel, wieder alle böſe Feuchtig=
keiten; man nimmt ein oder zwey Stück auf
ein mahl.

Aviſiren, einem etwas berichten und zu wiſſen
machen.

Avis Medica ſ. Pfau.

Aviſo-Brief, lat. *literæ intimationis*, Frantz. *lettres
d'avis* genannt, werden bey Wechſel=Brieffen
und verſendeten Gütern ausgefertiget, dar=
inne gemeldet wird, daß einer einen Wechſel
auf denjenigen, an welchen man ſchreibet,
ausgeſtellet oder traſſiret habe, und denſelben
zu honoriren oder zu bezahlen bittet; inglei=
chen, darinne man berichtet, daß an dem und
dem Tage, dieſe und jene Güter, durch den be=
nannten Fuhrmann, um den gedungenen
Lohn oder Fracht, an einen abgeſendet wor=
den, und was man ſonſten zu berichten für nö=
thig erachtet. Es iſt aber kein Handels=Mann,
ohne vorher empfangenen Aviſo-Brieff einen
traſſirten Wechſel zu acceptiren, vielweniger
zu bezahlen ſchuldig, und muß darinnen vor=
nehmlich zweyerley enthalten ſeyn, 1) daß man
auf ihn einen Wechſel=Brieff, primam und
ſecundam, oder auch ſolam, z. e. à 1000. Thlr.
Cour. à dato, auf Sicht, oder à uſo, an N. N.
oder Commiſs zu bezahlen gezogen, und 2) für
weſſen Rechnung ſolches geſchehen ſey, damit
der Traſſat die Poſt an behörige Conto tragen
könne, und wiſſe, an wem er ſich wieder er=
hohlen ſolle, abſonderlich aber, daß er bey
ſich

ſich erwägen könne, ob er den Wechſel-Brief, nach deſſen Inhalt, acceptiren wolle, oder nicht.

Avis Paradiſiaca. ſ. Paradis-Vogel.

Avis Philippenſis galea plana, der Helm-Vogel, iſt ein Indianiſcher Vogel, gleichſam mit einer platten Mütze auf den Kopffe; wird ſonſt auch Calao Luzonenſis genannt.

Aviver po iren, ausputzen, iſt ein Mahler-Terminus, wenn man ſaget, daß eine Figur von Ertz lebhafft gemacht werden muß, wenn man ſelbige vergülden will, ſo ſoll es ſo viel heiſſen, daß ſelbige ſauber gemacht, und mit einem Grabſtichel oder andern Werckzeuge ein wenig geſchabet, oder mit einem Bimſteine gerieben werden müſſe. Und dieſes geſchiehet, damit es zu Annehmung der Gold-Blätter deſto ſchöner gemacht werde, als welche nichts körnichtes und unreines vertragen können, wenn man ſelbige aufleget; und muß man die Figur oder dasjenige, was man vergülden will, allezeit heiß machen. Das Wort aviver will nichts anders ſagen, als die Lebhafftigkeit geben, und die Materie friſcher und netter machen; Und in dieſem Verſtande wird ſolches bey unterſchiedlichen Begebenheiten, wenn man von Vereinigung der Metallen, oder von derſelben Lötung redet, gebrauchet.

Avives, ſind die Mandeln, welche ſich manchmahl an der Seite der Kehle des Pferdes entzünden, und ſelbiges dergeſtalt an dem Athemhohlen verhindern, daß es Gefahr hat zu erſticken.

Aune, *Ulna*, eine Elle, oder Frantzöſiſcher Stab, Aunage, Ellen-Maaß; deswegen unter andern auch die jungen angehenden Kauffleute in Franckreich examiniret werden, wie viel Schuh lang die Pariſer Elle ſey, nemlich 3. Schuh, 7. Zoll und 8. Linien. Ferner, in wie viel Theile ſie abgetheilet werde, wie ſie von andern Arten der Ellen unterſchieden, und dergleichen Fragen mehr. Dieſer Unterſcheid iſt wegen der Männer- und Weiber-Röcke zu erlernen nöthig, damit man gleich die Länge und Breite, wie viel Zeug oder Tuch, Unterfutter, und andere Dinge dazu erfordert werden, wiſſen möge. ſ. Elle.

Avo, ein Baum auf Madagaſcar, aus deſſen Baſt ein Garn geſponnen und ein Zeug gewebet wird, an Lindigkeit der Seiden gleich, ſehr leicht, aber nicht ſtarck. Es wird auch Pappier daraus gemacht.

Avogato-Baum in America, iſt ſo groß wie ein Birn-Baum, ziemlich hoch, hat eine ſchwartze ziemlich glatte Rinde, breite länglicht-runde Blätter, und eine Frucht, ſo groß, wie eine ziemliche Limonie. Dieſe bleibet grüne, bis ſie reiff iſt, alsdenn wird ſie gelblicht, und wenn ſie 2. oder 3. Tage abgebrochen iſt, wird ſie ſüſſe, wie Butter, hat auch einen Kern wie ein groſſer Pflaumen-Kern. Dieſe Frucht hat an ſich ſelbſt keinen Geſchmack, man miſchet ſie aber mit Zucker und Citronen-Safft, daraus ein geſundes und wohlſchmeckendes Gerichte wird. Sie ſoll auch die Liebes-Begierden erwecken, daher ſie von den Spaniern an vielen Orten an der Nord-See, wo die Spanier wohnen, als in der Bucht von Campeche, auf der Küſte von Cartagena, und Caraccos &c. häuffig iſt gepflantzet worden.

Avoſeta Italorum, ſeu Spinzago d'aqua, iſt ein Waſſer-Vogel in Gröſſe einer Taube. Sein Schnabel iſt 4. bis 5. Zoll lang, ſchwartz, bucklicht, und am Ende ſpitzig; der Kopff iſt ſchwärtzlich, der Leib weiß, die Beine blaulicht, und die Zehen mit einem Häutlein zuſammen gehencket; die Beine ſind lang. Er ſchreyet, Crex Crex, wohnt in Italien. Sein Fett iſt erweichend, zertheilend, und wider die Schmertzen.

Aura, ſ. Lufft.

Aura, *Exhalatio aërea*, eine ſubtile lufftige Ausdünſtung.

Aura ſive Gallinaſta, iſt ein Raben-Geſchlecht in Mexico, ſo an Gröſſe mit den Adlern zu vergleichen. Die Indianer nennen ihn Tropillotl; er ſiehet ſchwartz, hat einen Schnabel wie der Papagey; über den Schnabel hat er eine gefaltete Haut ohne Federn, und krumme ſchwartze Klauen. In Neu-Spanien iſt dieſer Vogel gar gemein; ſein Neſt macht er auf Bäumen und Klippen; bey Tage flieget er nach den Städern, und lebet von Unrath und Unflath. Seine Jungen ſollen weiß ausſehen, werden aber ſchwartz, wenn ſie gröſſer wachſen. Sie fliegen hauffenweiß und ziemlich hoch; ſie ſchreyen nicht, und ſtincken häßlich: ſie führen viel flüchtiges Saltz und Oel. Das Hertz dieſes Vogels an der Sonnen getrocknet, riecht ſehr ſtarck; ſein Fleiſch genieſſen, iſt gut zu den Pocken; ſeine Federn verbrennt, reinigen, ſind gut zu Wunden und Schäden, verhindern das Haar am wachſen, wenn man die Aſche davon aufs Fleiſch oder auf die Haut legt.

Aura vitalis, iſt der Urſprung des Lebens in dem Geblüte.

Aurantia mala, ſ. Pomerantzen.

Aurantiorum Flores, Pomerantzen-Blüten.

Aurantium majus, ſ. Adams-Aepffel.

Aurata, *Orata*, eine Gattung Gold-gelber Forellen, dergleichen vor dieſem am Wolffs-Brunnen hinter Heydelberg in den Churfürſtlichen Behältern gehalten worden. Es iſt einer der delicateſten und geſundeſten Fiſche.

Aurea mala, ſ. Pomerantzen.

Aures Cordis, *Auriculæ*, Ohr-Läpplein des Hertzens, ſind kleine membranöſiſche Hölen am oberſten und breiteſten Theile des Hertzens; ihrer ſind zwey, auf jeder Seite des Hertzens eines; das rechte bekommt das Geblüt aus dem Aſt der Hohl-Ader, Vena Cava, und wenn es gedrücket wird, führet es ſelbiges in die rechte Hertz-Kammer; das lincke führet das Geblüt, durch eine natürliche Zuſammenziehung, vom Anfang der Lungen in die lincke Hertz-Kammer.

Aureum vellus werden die Chymiſchen Schrifften von Gold und Silber genennet, und die auf Felle beſchrieben geweſen.

Aureus, iſt eine Art eines Gewichts bey den Arabern, etwan 1. und 1 Siebentheil Drachma ſchwer.

Aureus Numerus, die güldene Zahl, iſt eine ſolche

che Zahl, welche in dem Cyclo Lunæ, oder
Monds-Circul anzeiget, auf welchen Monts-
Tag der Oſter-Vollmond falle. Sie wird daher
alſo genannt, weil man dieſelbe zu Athen mit
gülden Buchſtaben angeſchrieben hatte, iſt
eine Zeit von 19. Sonnen-Jahren, oder eine
künſtliche revolution des 19. jährigen Cycli,
nach deſſen Erfüllung man wieder von vorne
anfänget. Deſſen Erfinder iſt Meton, ein A-
thenienſer, geweſen, daher es auch Annus Me-
tonicus genennet wird. ſ. Math. Lex. p. 948.

Aurichalcum, ſ. Meßing.

Auriculæ Cordis, ſ. Aures Cordis.

Auriculæ flos, ſ. Flos.

Auricula Judæ, ſ. Hollunder.

Auricula leporis, Bupleuron, Frantzöſ. Oreille
de Lievre, iſt eine Gattung Durchwachs, oder
ein Gewächſe, welches einen Stengel treibet,
einen bis anderthalben Schuch hoch, der iſt
ſchwanck, rund, glatt, knoticht, inwendig hol,
von auſſen bald roth, bald grüne. Seine Blät-
ter ſtehen eintzeln, eins ums andere an dem
Stengel hinan, ſind länglicht, ſchmal und
abricht, unten etwas breiter als oben. Die
Blüthen wachſen auf den Spitzen der Sten-
gel in Umbellen oder Büſcheln, und ſehen
gelb: eine jede beſtehet aus vielen Blättern in
Röslein-Form. Wann dieſe vergangen, ſo
folgen länglichte Saamen, die ſind ſtreiffig
und grau, haben einen ſcharffen Geſchmack;
die Wurtzel iſt klein, runtzlicht und grünlicht.
Das gantze Gewächs hat einen ſcharffen, etwas
bittern Geſchmack, und wächſet auf den Ber-
gen; es führet viel Saltz, nicht eben gar viel
Oel. Wenn es gekauet wird, befördert es
das Auswerffen; der Saamen trocknet und
treibet den Schweiß.

Auricula Muris major, Piloſella major, Herba
coſta, groß Mäusöhrlein, gülden Lungen-
Kraut, wächſt in ſchattichten Wäldern, bis-
weilen auch auf alten Mauren. Das Kraut
ſammt der Wurtzel iſt ein gut Wund- und
Bruſt-Kraut; dienet zu den innerlichen
Wunden, Verſehrungen, Schwind- und Lun-
gen-Sucht.

Auricularis, der kleine Finger an der Hand.

Auricula urſi, Sanicula alpina lutea, Primula
odorata, Bären-Öhrlein, Bärſanickel,
wohlriechende Schlüſſel-Blumen; wächſt
häuffig auf Gebürgen in Oeſterreich, wird
auch in Gärten unterhalten, heilet, und
iſt ein gut Wund-Kraut. Es giebet ſehr
viel und mancherley Arten dieſes Gewäch-
ſes, von Farben zierlich durcheinander ſchat-
tiret, die werden im Auguſt, durch Zerreiſ-
ſung der Wurtzel, bey zunehmenden Mond,
am beſten vermehret; auch wohl durch den
Saamen, damit es aber weit langſamer her-
gehet, zumahl derſelbige nicht alle Jahr zei-
tig wird, und gute Aufſicht erfordert, wenn
man ihn erlangen will, indem er gar zu bald
ausfället, wenn ſeine Köpfflein und Hülſen
aufberſten.

Auriga, ſ. Erichtonius.

Aurigo, ſ. Gelb-Sucht.

Auripigmentum, ſ. Operment und Arſenicum.

Auris, ſ. Ohr.

Auriſcalpium, ein Ohr-Löffel, iſt ein bekannt
Inſtrument, die Ohren vom Unflat zu ſaubern
und rein zu halten.

Aurium abſceſſus, ſ. Parotis.

Aurium affectiones oder Morbi, Ohren-Kranck-
heiten, deren ſehr viel ſeynd, und alle ihre ge-
wiſſe Namen haben, als Aurium Dolor. ſiehe
Otalgia.

Aurium ſonitus, tinnitus, ſ. Ohren-Klingen.

Aurium ſordes, ſ. Cerumen.

Aurium Vermis, Ohr-Wurm, von welchem die
obſervationes hin und wieder zeugen, daß
man deren unterſchiedliche mahl in den Oh-
ren gefunden.

Aur-Ochſe, ſiehe Urus.

Aurora, ſ. Morgen-Röthe.

Aurum, das Gold, wird von den Laboranten
Corpus Rubeum, Leo, Homo Senex, Lapis Benedictus,
Filius ſolis, Pater ignis, rubeus Filius, Lumen majus,
Fermentum rubrum, genannt, heiſſet auch *Sol*,
wird mit der Sonnen Zeichen bemercket, und
iſt das allerreinſte, beſtändigſte, dichteſte,
ſchwerſte, koſtbarſte und allerangenehmſte un-
ter allen Metallen, aus welchem die Chymici
ſonderliche Panaceen und Artzneyen wider al-
le Kranckheiten machen wollen, wie man denn
in ihren Büchern findet das Aurum diapho-
reticum, potabile, Tincturam ſolis &c. Ein
mehrers ſiehe unter dem Artic. Gold.

Aurum in conchis, ſ. Muſchel-Gold.

Aurum foliatum in libris Finum, item Aurum
foliatum bicolor, geſchlagen Gold, Zwiſch-
Gold.

Aurum Fulminans, *Pulvis Chryſoceraunius*, Schlag-
Gold, hat unter allen præparatis was ſonder-
liches an ſich, wegen ſeiner donnernden Ge-
walt, es dienet auch in gewiſſen Zufällen, und
ſonderlich wider Bauchgrimmen und die fal-
lende Sucht.

Aurum Muſicum, hat nichts als den Nahmen
mit dem Golde gemein, wird aus Zinn, Wiß-
muth, gelben Schwefel, und dergleichen zube-
reitet, und zum Glaß und andern Illuminir-
und Mahler-Wercken ꝛc. gebrauchet.

Aurum pigmentum. ſ. Operment.

Aurum Sophiſticum, kömmt mit dem wahren
Golde nur der Farbe nach überein, wird aber
im übrigen aus Grünſpan, Tutia, Borras und
Salpeter nach Chymiſcher Kunſt zubereitet.

Aurum vegetabile, gewachſen Gold. Daß Gold
nicht allein in der Erde, ſondern auch auſſer-
halb bisweilen wachſend gefunden werde, be-
zeuget vor andern mit mehr denn einem Ex-
empel Happel. in Relation. Curioſ. T. I. p.
107. edit. alter Da er nicht nur göldener Fä-
den gedencket, ſondern auch göldener Ran-
cken, Weinbeeren-Körner, und dergleichen;
er erwähnet auch daſelbſt eines Stücks ge-
diegenen Goldes, das in der Erde weich gewe-
ſen, wie Butter, und an der freyen Lufft erſt
hart worden.

Ausbeute, wird auf Bergwercken genannt, was
die Gewercken nach Abzug des Receſſes oder
der Zubuſſe für Uberſchuß über ihre aufge-
wandten Unkoſten haben.

Ausbeut-heben, iſt Ausbeute empfangen von
Ausbeut- oder Uberſchuß-Zechen, welche, nebſt
guten

guten Vorrath, alle halbe oder Viertel⸗Jahre ihre Ausbeute geben.

Ausblaſen, heiſt auf Bergwercken den Ofen nach verrichteten Schmeltzen oder Treiben durch den Wind der Bälge abkühlen.

Ausbrechen, heiſſet auf einem überfahrnen Gang weiter fortbrechen und Ertz hauen.

Ausbrennen, heiſt auf Bergwercken aufhören zu ſchmeltzen, und die Bälge wieder abhängen: es heiſt auch mit Feuer⸗ſetzen eine Weitung in die Grube machen.

Ausbrödung, iſt ſo viel als Auswitterung.

Ausbruch, alſo wird in Ober⸗Hungarn derjenige Wein, welcher von den reiffſten Beeren einer Traube gekeltert worden, genennet.

Ausfahren, heiſt auf Bergwercken Schicht oder Feyerabend machen, ſich aus der Grube nach Hauſe machen, und Auſſetz⸗Stunde halten.

Ausfallender Winckel, ſ. Angle Saillant.

Ausfördern, aus der Grube am Tage etwas heraus ſchaffen.

Ausgehende, wird des Ganges, der am Tage ausſtöſſet, ſein Schweiff genannt. Die Bergleute ſagen, wenn ſie geröſchet, und das ausgehende eines Ganges berühret, wir ſeynd auf den Schweiff gekommen. Bey einem ſchwebenden Gang oder Fletz, finden ſich auch wohl zwey Ausgeh⸗Ende.

Ausgehen des Gangs, nennen die Bergleute, wo ſich der Gang zuerſt unter der Damm⸗Erde im Geſtein erzeiget, dann zu vorhero führen etliche einen gefärbten Schweiff in der Damm⸗Erde.

Ausgelaugte Erde, ſ. Terra mortua.

Ausgepauſchte Schlacken, ſind unnütze Schlacken, die dem Ertz ſchon einmahl zugeſetzt geweſen: oder, wie die Bergleute reden, ſchon vorgeſchlagen, und bis auf den Tod gearbeitet ſeyn.

Ausgewittert Ertz, ein durch die Witterung oder unterirdiſche Wärme ausgezehretes Ertz.

Ausgieſſen heiſt, das Werck von dem Herd in eiſerne Pfännel ſchöpffen.

Ausglühen, heiſt, wenn ein Stück Arbeit abgeſchmiedet oder abgehämmert, und durch die Hammer⸗Schläge compact und hart worden, dahero wieder ins Feuer geleget, durchgeglühet, und zur Selbſt⸗Erhaltung hingeworffen wird.

Ausguß, iſt ein Schlauch, oder ausgebohrtes Stücklein Holtz, durch welches in Bergwercken das Waſſer aus den Pumpen fleußt. Ausguß iſt auch das Werck, ſo in die eiſernen Pfännlein aus dem Herde iſt geſchöpffet worden. Item, was von dieſem Werck in ein Grüblein auf einen Ziegelſtein gegoſſen wird, zu Nehmung der Stich⸗Probe.

Ausguß⸗Kelle, iſt ein groſſer und einer Ellen lang hohlgefeilter eiſerner Löffel, mit welchem das Werck nach abgehobenen Schlacken und abgezogenen Steinen aus dem Stich⸗Herd in die Ausguß⸗Pfännlein gegoſſen wird.

Ausguß⸗Pfannel, ſind gegoſſene eiſerne Schaalen, in deren iede ohngefähr 25. Pfund Bley gehet.

Aushalten, heiſt auf Bergwercken die Berge vom Ertze abſondern, und zum Gebrauch verwahren.

Aushieb, Aushub, iſt, wenn vom Guardein etwas von den einkommenden Brand⸗Silbern zu Verfertigung der Probe ausgehauen oder ausgeſchlagen wird: und wird von iedem Brand⸗Stück die eine Helffte oben, die andere unten, gegen einander über, genommen.

Aushöhlungen, ſ. Striæ.

Aushub⸗Meiſſel, iſt dasjenige Inſtrument, womit der Guardein die Probe aushauet.

Auskeilen, wenn die Anbrüche ſich dermaſſen verliehren, als wären ſie mit Fleiß alſo ausgekeilet. Der Gang keilet den Berg aus, oder, der Gang keilet ſich aus, heiſt, an ſtatt Ertz findet ſich Berg.

Auskernen heiſt bey den Berg⸗Leuten, das Beſte von dem Geringen ſondern.

Ausklauben, heiſt auf Bergwercken von den guten Ertzten die Berge heraus leſen.

Ausladung, Anwachſung, *Crepido*, in der Bau⸗Kunſt iſt 1) die Weite, um welche ein Sims über die Säule oder über die Wand, worauf er liegt, heraus reichet. 2) Ausladung bedeutet auch manchmahl ſo viel als die Vorſtechung. ſ. Math. Lex. p. 1104.

Ausländiſche Dinge, ſ. Exotica.

Auslängen, heiſt, einen Ort neben den Gang treiben, oder auf einen Gang, oder auch durch Quer⸗Geſtein: item, wenn man in Bergwercken einen Schacht oder Geſencke niederſincket, und Ertz in einer Stroſſe verſpüret, ſo fähret man auf ſolcher Spur fort, und treibet einen Ort, welches man alsdenn einen Läng⸗Ort heiſſet. Ortweiſe von dem Haupt⸗Gange auslängen heiſt, einen Ort vom Haupt⸗Gange nach zufälligem Geſchicke treiben.

Ausläuffte, heiſt bey dem Saltz⸗Weſen zu Halle, was nach Abzug Schoß und Steuer übrig bleibet, und den Herren der Thal⸗Güter als Nutzen gebühret.

Auslaſſen, heiſſet auf den Bergwercken ſo viel, als aufhören zu ſchmeltzen; Schicht machen, und die Bälge abhängen.

Auslauffen, heiſt auf Bergwercken, wann man Ertz oder Berge in einem Schacht heraus gezogen hat, die man nicht alſobald bey der Hänge⸗Banck ausſtürtzen kan, ſondern muß ſie in den Auslauff⸗Karn ſtürtzen, die Ertze aber an ihren Ort, und die Berge über die Halde lauffen. Es geſchicht auch das Auslauffen in der Grube, wenn etliche Schächte unter einander, eine Strecke von der andern, daß man das heraus gezogene von des Schachts Hängebanck zu des andern Schachts Fall⸗Ort auslauffen muß. Ingleichen heiſt es Wand⸗Ruthen und Anfälle aushauen, daß der Stempel⸗Zapffen darein kan getrieben werden.

Auslauffen, heiſt bey der Druckerey, wenn ein Buch aufs neue gedruckt wird, und wegen darzu kommenden Additionen nicht wiederum auf eben ſo viel Bogen, wie zuvor, gedruckt werden kan, ſo ſagt man, es iſt ſo und ſo viel Bogen ausgelauffen.

Auslauf⸗Karn, iſt derjenige Schub⸗Karn, darauf die Ertze oder Berge aus der Kaue,

oder

oder von dem Haſpel, auf die Halde geſchaffet werden.

Auslauffung, *Ecphora*, iſt die Weite, um welche ein Glied oder Stück in einer Ordnung von der Mitte der Ordnung oder des Cörpers, worauf er lieget, hinaus reichet. Siehe Math. Lex. p. 575.

Auslauſen, heiſt auf Bergwercken die Wand-Ruthen und Anfälle aushauen, daß der Stempel-Zapffen darein getrieben werden kan.

Auslencken, ſ. Auslängen.

Auslochen, heiſt, wenn die Bergleute nur unter dem Raſen, und in Fürſten oder ſchwebenden Mitteln, und nicht in die Teuffe bauen, ſo ſagt man, ſie lochen die Ertze nur in Tag-Gehängen aus.

Ausmeſſen, ſ. Vierung leiden müſſen.

Auspauſchen, heiſt, nach Bergmanns-Art zu reden, ſo viel als ausſchlagen.

Auspochen, heiſt, auf Bergwercken, wenn zur Zeit des Ausfahrens ein darzu beſtellter Junge die Loſung in die Grube giebt, da der nechſte Häuer, ſo es höret, mit dem Fäuſtel ans Geſteine ſchläget, und immer einer dem andern darzu ein Zeichen giebt, daß ſie von Schlägel fahren, und Schicht machen ſollen.

Ausputzen, ſ. Aviver.

Ausrädern oder Ausrädeln geſchiehet bey Bergleuten in Poch-Häuſern und Sieb-Arbeit, da man das kleine und noch unreine durch den Räder von dem groben ſondert, und zum Reinmachen ſcheidet.

Ausrichten, heiſt auf Bergwercken ſo viel als einen Gang zu erſt finden.

Ausrichten, iſt auch bey dem Förderniß im Schacht gebräuchlich, wenn ein Kübel oder Tonne ſtecken bleibet, daß ſie weder hinter noch vor ſich zu bringen, und man ſie alsdenn wieder loß machet, ſo heiſſet es ausgerichtet, in gleicher Maſſe geſchiehet es auch mit den Holtz hengen. Und derjenige, ſo darauf Achtung giebet, heiſſet der Ausrichter.

Ausrichten des Gangs heiſt, der denſelbigen findet; wird auch der Finder genannt: und derohalben Ausrichten eben ſo viel als finden.

Ausruffen, iſt ein von ſehr alten Zeiten her gebräuchlicher Terminus, und wird gebraucht, wenn nemlich die Schicht-Meiſter und Zechen-Vorſteher, wenn ſie die gewonnenen Ertze nicht etwan auf ihre Koſten ſelbſt ſchmeltzen können oder wollen, ſondern den meiſten Verlegern der Gewercke anzeigen müſſen, ob ſie mit ihrem Willen ſolches verkauffen ſollen; dann muß er ſolches dem Berg-Meiſter berichten, worauf man dann dem folgenden Sonntag das Ertz öffentlich vor der Kirche, oder andern hierzu benamten Ort, in Gegenwart zweyer Geſchwornen feil bieten, oder ausruffen läſt, welchen Gebrauch aber heute zu Tage der verordnete Ertz-Kauff aufgehoben.

Auſſatz, *Lepra*, iſt der höchſte und gröſte Grad der Krätze, wenn der gantze Leib als mit Krätze überzogen. Anfänglich ſetzt er ſich im Geſicht, ſonderlich um die Stirn, das Haar auf dem Kopff und Geſicht fället aus, die Haut des gantzen Leibes wird ſchwärtzlich, fleckigt, knollicht, endlich gantz mit Grind überzogen, die Finger und Zehen ſchwellen auf, und dergleichen.

Auſſatz, weiſſer, *Leuce*, *Albras alba*, wenn die Haut, Haar, zuweilen auch das Fleiſch, gantz weiß werden, und wenn man das Fleiſch mit einer Nadel ſticht, iſt kein Fühlen vorhanden, und an ſtatt des Bluts kömt ein weiſſer Safft heraus, Blancard nennet es weiſſe Maltzey.

Ausſaugende Ader, ſ. Vena emulgens.

Ausſchieſſen, heiſt ein mit Fleiß angeſtelltes Wildſchieſſen, allwo man aus Zelten das zuvor gejagte Wild entweder zu Waſſer oder zu Lande ſchießt.

Ausſchläger, der das Ertz ausſchläget.

Ausſchlagen, heiſt in Bergwercken die an Tag heraus geförderten Gänge zerſetzen, und das Ertz vom Berg abſondern. Ausſchlagen, bedeutet auch beym Müntz-Weſen die Schrötlinge breit ſchlagen.

Ausſchlagen, beym Probiren, Proben ausſchlagen. Beym Puchen heiſt es ſo viel als Aushalten.

Ausſchlag-Fäuſtel, iſt ein Hammer von etlichen Pfunden ſchwer, mit welchem man die zerſetzten Gänge, item Ofen-Brüche, auch das in Röſten zuſammen-geſinterte Ertz zerſchläget, unten gevieret, oben auf geſpitzt.

Ausſchnitte, ſ. Dioptræ.

Ausſchnitt des Circuls, ſ. Sector Circuli.

Ausſchram, nennet man in Bergwerck, wo ſich eine ſolche zähe, ſchmierige Berg-Art vor Ort befindet, die ſonſten Beſteg genennet wird, und gebrech iſt, auch leicht zu gewinnen.

Ausſchüren, heiſt auf Bergwercken mit dem Renn-Eiſen die Ofen-Brüche und Schlacken aus dem Ofen ziehen, und mit der Schauffel heraus werffen.

Ausſchürffen, iſt, wenn man in Bergwercken nach dem Einſchlag, oder im Schürffen, einen Gang oder Ertz angetroffen, und entblöſſet hat.

Ausſchuß, im Kauff-Handel, untaugliche Waare, die von der gangbaren abgeſondert und verworffen wird.

Auſſenſtehende Schulden, ſ. Reſtanten.

Ausſetzen, heiſt im Bergwerck, einen aus ſeiner Vierung auf die Halde ſetzen.

Ausſtechen, heiſt in Bergwercken, wenn ein Berg-Arbeiter den andern an Hurtigkeit und Arbeit überlegen iſt: als beym Ausfahren, wenn einer den andern auf der Anfahrt überhohlet, ſo ſaget er, ich habe dich ausgeſtochen.

Ausſtoſſen iſt, wenn nach verrichteten Schmeltzen das Gebläſe abgehangen worden, und man die Vorwand aufbricht, und die Ofen-Brüche aus dem Schmeltz-Ofen heraus nimmt.

Ausſtrich, wird dasjenige Gebürg, Seiffen-Werck oder Zinn-Stein genennet, ſo das Waſſer in Fluten aus dem Fluſſe an die Ränder ausgeſchoben hat.

Ausſtürtzen heiſt, wenn das im Schacht heraus gezogene Ertz oder Berg mit dem Kübel auf

auf der Henge-Banck entweder zum Auslauffen in Karn geſtürtzet wird, oder man den Kübel mit dem Ertz oder Bergen ſonſt ausſtürtzet, ſo heiſt man es nicht ausgeſchüttet, ſondern ausgeſtürtzet.

Auſter, *Notus*, der **Sud-Wind und Mittags-Wind**, iſt warmer und feuchter Art; und weil er die zur Fäulung ſehr geneigte Feuchtigkeiten gar leicht dazu beweget, iſt er eine Urſach vieler Kranckheiten. ſ. Sud.

Auſtern, *Oſtrea*, Frantz. des *Huitres*, ſeynd unter den Oſtracodermis die vornehmſten, und zwar ſtammet dieſes Wort her aus dem Lateiniſchen Oſtreum oder oſtrea ab obſtraco, welches bey den Griechen Teſtam, eine Scherben oder harte Schaale bedeutete, als mit welcher die Oeſtern umgeben. Sie ſind ſo wohl der Gröſſe als der Landes-Art nach unterſchieden, ſintemahl ſie nicht an einem, ſondern an unterſchiedlichen Orten des Oceans und Mittelländiſchen Meers gefangen werden. In Holland rühmet man die Seeländiſchen, welche bey Flißingen und Mittelburg gefangen werden: Aber noch mehr die Engliſchen von Glocester, welche klein und delicat. Die bey der Inſul Heiligenland, und die Hollſteiniſchen von Huſum, ſind etwas gröſſer. Man fänget ſie beym Ablauff der See mit Netzen, und ſcharret ſie mit Schauffeln aus dem Strand-Waſſer. Ihre vornehmſten Theile ſind 1) auswendig die beyden Schaalen, ſo wohl die oberſte als die unterſte, unter welchen jene etwas erhaben, dieſe etwas flacher iſt. 2) Inwendig verticillus ſive ſpondylus, der Würbel oder Kamm, welcher angewachſen, und wegen ſeiner Härte nicht wohl zu eſſen. 3) Pulpa, das zarte Fleiſch, um den Wirbel, welches das beſte Theil. 4) Lacinia ſive Limbus, der Schweiff oder Bart, welcher das Fleiſch umgiebet, und gleichfalls zu eſſen iſt: Was aber ihre Haut anlanget, ſelbige iſt von Farben weiß, in einigen grünlich, in etlichen auch blau durchzogen, ſie dienet zum eſſen, wenn ſie friſch und gut, ſonſt wird ſie in der Küche weg gethan. 5) Salſugo, la Sauce, ihr natürlicher Saltz-Safft, oder See-Waſſer, wie es etliche nennen, ſo dabey iſt. Sie haben keine andere Bewegung, als daß ſie die beyden Schaalen öffnen, um das Meer-Waſſer, als ihre Nahrung, an ſich zu ziehen, und ſich veſt wieder zuzuſchlieſſen. Ariſtoteles hält dafür, daß unter ihnen kein Sexus, oder männlich und weiblich Geſchlecht ſey, weil ſie, wie er lib. 5. Hiſtor. animal. cap 15. beweiſet: Sine coitu ex cœno in fundo maris, aus dem Leim oder Unflath im Grunde des Meeres entſtehen. Dieſem aber ungeacht wollen einige der See-Sachen erfahrne behaupten, daß die Oeſtern Eyer in ſich ſelbſt empfiengen, und im Junio (als um welche Zeit ſie wenig zu finden) dieſelben auf dem Grund der See, als junge Oeſtern von ſich lieſſen: welche dann daſelbſt nach gerade mit Schaalen überzogen würden. Man fängt ſie bey nahe das gantze Jahr, aber ſie ſind im Herbſt, Winter und Frühling am fetteſten, und ſonderlich im zunehmenden Mond, welches eben nicht von mehrerer Nahrung, die ſie alsdann haben ſolten, herkommt, weil ſie doch auch beym abnehmenden Mond in der See an ihrem Orte bleiben, ſondern weil um den Voll-Mond die Nächte wegen vollen Lichts laulicht, oder nicht ſo kalt ſeyn, die Oeſtern aber verlangen von Natur die Wärme, und gedeyen dabey beſſer, ſintemahl ihr Fleiſch feucht, kalt und rohſäfftig iſt, alſo daß man ſie unter die geſunden Speiſen zu zehlen nicht vermag, aber die Zubereitung, und die Gütigkeit des Magens kan ſie wohl etwas verbeſſern.

Ausſtoſſen, heiſt auf Bergwercken, wenn nach verrichtetem Schmeltzen das Gebläſe abgenommen worden, und man die Vorwand aufbricht, und die Ofenbrüche aus dem Schmeltz-Ofen heraus nimmt.

Austheiler, iſt auf Bergwercken derjenige, welchem die Ausbeute vom Zehender gegeben wird, daß er ſolche iedem Gewercken, pro rata, gegen Quittung, oder eigene Unterſchrifft, bezahlen ſoll.

Austonnen den Schacht heiſt, wenn in demſelben Breter angeſchlagen werden, daß die Tonnen und Kübel daran deſto beſſer auf und niedergehen können.

Auſtra, ſ. Oſtra.

Austrag-Löcher ſind Löcher, zu unterſt an iedem Puch-Kaſten zu finden, in welche Gerinne oder Rinnen, von gleicher Weite, geführt, wodurch die Trübe aufs Gefälle, und von dar ferner in die Gräben und Sümpffe geleitet wird.

Austreiben, heiſſet bey Bergleuten, wenn eine Gewerckſchafft der andern mit Arbeit zu nahe kömmt, und in ein ihr nicht zuſtändiges Feld anſchlägt, da ſie es nicht berechtiget iſt, ſo wird bey dem Berg-Amt nach vorgebrachter Klage und zuvor beſchehener Beſichtigung, auf gerichtliches Gutbefinden, beklagtem Theil geboten, mit der Arbeit bey gewiſſer auferlegter Straffe, mit Wiedererſetzung des Schadens, daferne in Ertz erſchlagen und ſolches zu gut gemacht worden, inne zu halten, und in einem andern in Beklagtens Felde belieblichen Ort wieder zurück anzuſitzen. **Arbeiter werden ausgetrieben.** Siehe **Arbeiter.**

Auswärmen das Kupffer, iſt ſo viel als daſſelbe glühend machen.

Auswärm Zange, eine groſſe Zange, damit die Stücke auf den Herd gehoben werden.

Auswechſeln heiſt auf Bergwercken, wenn man an ſtatt des anbrüchichen Holtzes friſches einziehet. **Auswechſel-Häuer** wird derjenige genannt, der in der Berg-Grube vom Steiger abſonderlich bey der Zimmerung gebraucht wird.

Auswerffen, heiſt bey der Jägerey das Eingeweide eines Wildes ausſchütten, und weglegen.

Avtochiria, der Selbſt-Mord, wenn ſich einer ſelbſt um das Leben bringet: und ein ſolcher Selbſt-Mörder heiſt Avtochir.

Avtodicia, Selb-Gerichte, welches die Handwercks-Leute unter ſich hegen, da ſie theils aus

angemaſter, theils aus privilegirter Gewalt, ſo wohl Meiſter als Geſellen, die unter ihnen etwas verbrochen haben, beſtrafen.

Avtographum, das Original von einem Contract oder Obligation.

Avtolithotomus, heiſt derjenige, ſo ſich ſelbſt den Stein ſchneidet.

Avtomaton, eine ſolche Mechaniſche Machine, deren Theile alſo unter ſich eingerichtet ſeyn, daß ſie ſich einander, ohne Beyhülffe einer äuſſerlichen Gewalt, in Bewegung bringen, und herum treiben. Dergleichen iſt die gläſerne Kugel des Archimedis geweſen, welche den himmliſchen Lauff der Geſtirne gar eigentlich vorſtellete. ſ. Math. Lex. p. 221.

Avtopſia, iſt eine Betrachtung und Gedächtniß desjenigen, was per inſpectionem ocularem, oder Augenſchein hernach confirmiret wird.

Avtopyros, iſt ein Brodt, da von dem Korn, aus welchem es gebacken worden, die Kleyen nicht abgenommen, und auch keine Kleyen mehr zugethan worden.

Autor, der Anfänger, Anſtiffter: it. Der ein Werck gemacht hat, der Urheber, Verfaſſer. Autores werden auch die Bücher ſelbſt geheiſſen.

Autor Rixæ, der einen Streit anfänget.

Autoritas, die Autorität, Gewalt, Macht, Anſehen: it. das Geheis, der Befehl, das Anregen, Anſtifften.

Autoritas Tutoris, das Anſehen und Gewalt eines Vormundes über ſeine Unmündigen.

Autour, iſt eine Rinde, welche an Geſtalt und Farbe dem Zimmt gar nahe kommt, iedoch iſt ſie ein wenig dicker und etwas bleicher, und ſiehet inwendig aus als wie zerbrochene Muſcaten mit vielen gläntzenden Flitterlein. Sie iſt bey nahe gäntzlich ohne Geſchmack, und hat gar keinen Geruch. Sie wird uns aus Levante überbracht: und kommt zur Zubereitung des Carmins oder Carmeſinfarbe.

Autumnus, ſ. Herbſt.

Avunculus, der Mutter-Bruder, der Oheim. Avunculus magnus, der Groß-Mutter-Bruder. Avunculus major, der Ober-Elter-Mutter-Bruder; und Avunculus maximus, der Vor-Ober-Elter-Mutter-Bruder.

Avus, der Groß-Vater. Avus paternus, der Groß-Vater väterlicher Seiten; und Avus maternus, der Groß-Vater mütterlicher Seiten.

Aux ſ. Apogæum.

Auxilium, ein Hülffs-Mittel, ſolches iſt in Kranckheiten ein dreyfaches, als Diæta, Pharmacia und Chirurgia.

Auzuba, ein groſſer Baum, ſo auf der Inſel Hiſpaniola wächſt. Sein Holtz iſt feſt und wohl zu gebrauchen. Er trägt eine Frucht wie die Muſcateller-Birn, welche ſehr ſüß, aber etwas geil und eckelhafft, wo ſie nicht zuvor in Waſſer geworffen wird, daß die Geilheit ausziehe.

Axi, iſt eine gewiſſe Frucht in America, ſo an Schärffe dem Pfeffer gleich kommt.

Axilla, iſt die Höle unter dem Anfang des Arms, welche bey erwachſenen Perſonen mit Haaren bewachſen iſt.

Axillaris Vena, die Achſel-Blut-Ader, wenn die unterſte Mäus-Blut-Ader aus der Bruſt ſteiget, heiſſet ſie die Achſel-Blut-Ader, ſie endet ſich in zwey Aeſte, als den inner- und äuſſerlichen, deren dieſer die Haupt- oder Bruſt-Schulter-Ader, Cephalica, jene aber die innere Arm- oder Leber-Ader, Baſilica, genennet wird.

Axioma, Axiome, communis notio, eine Maxime, ein Grund-Satz, dadurch man etwas bejahet oder verneinet, welches keinen Beweis bedarff. z. e. das gantze iſt gröſſer als ein Theil. ſ. Math. Lex. p. 223.

Axis Ellipſeos, recta & transverſa ſ. Ellipſis.

Axis in Peritrochio, ein Rad mit einer Welle, iſt eine ſolche Machine oder Rüſtzeug, da entweder 1) ein Rad an einem beweglichen Cylindro beveſtiget wird, daß ſie ſich mit einander um einerley Centrum herum bewegen laſſen, und alſo in Hebung einer Laſt Vortheil ſchaffen. Oder 2) da in eine ſtehende oder liegende Welle Hebel geſtecket werden, die mit ihrem Herumdrehen ſo viel als ein Rad verrichten. ſ. Math. Lex. p. 228.

Axis mundi, die Welt-Axe, iſt eine gerade Linie, welche, in unſern Gedancken, von einem Polo zum andern, durch den Mittel-Punct der Welt-Kugel gezogen wird. Oder es iſt eine gerade Linie, die von einer Fläche der Welt-Kugel zur andern, durch das Centrum der Mit-Kugel, durchgehet, und um welche ſich die Welt-Kugel ſcheinet herum zu drehen. ſ. Math. Lex. p. 231.

Axis ſphæræ, iſt eine gerade Linie, welche von einem Punct der äuſſern Kugel-Fläche zu einem andern gegen über ſtehenden, durch den Mittel-Punct oder Kugel gezogen wird, und welche auch unbeweglich bleibet, woran die Kugel herum gedrehet wird. ſiehe Math. Lex. p. 233.

Axolatl, ein Fiſch, ſo in dem See lebt, in welchem die Stadt Mexico erbauet iſt. Er gleicht einer Heyders, iſt einer Spannen lang und eines Daumens Dick. Das ſonderbarſte iſt, daß er weibliche Geburts-Glieder hat, und monatliche Reinigung. Er iſt gut zu eſſen, und ſchmeckt wie ein Aal. Die Spanier nennen ihn Juquete de aqua.

Axon und Axis, iſt der andere Wirbel unter den ſieben Hals-Wirbeln: es wird zwar gemeiniglich das dritte Wirbel-Bein mit dem Titel Axis oder die Achſe, beleget: dieweil aber eine Aſche oder Axe ein ſolches Ding heiſt, um welches ein Rad herum gedrehet wird, und an dem dritten Wirbel-Beine nichts dergleichen zu befinden, ſo mags wol aus Irrthum geſchehen ſeyn, daß dieſer Name dem dritten Wirbel-Beine ertheilet worden, da er doch dem andern billich gehöret.

Axt, *Aſcia*, quaſi ab aſcindendo, von behauen, iſt ein bekanntes und von dem Dædalo zu erſt inventirtes Inſtrument, auch von unterſchiedlicher Gattung, als Pertuſoria, eine Stich-Axt, Transverſa, eine Zwerch-Axt, Dolabra, eine Zimmer-Axt, ꝛc.

Axt ſtauchen, heiſt bey den Bergleuten die Axt ausſchmieden.

Axungia, Schmeer, Schmaltz, iſt das weiche Fett, und wird von unterſchiedenen Thieren das Schmaltz in der Officin gebrauchet, welche bey dem Schrödero p. 122. aufgezeichnet. Es iſt zu mercken, daß, ſo offt des Schmaltzes gedacht wird, ohne andere Beybenennung, allemahl Schwein-Schmeer, und ſolches rein, ohne Saltz, verſtanden wird.

Axungia Lunæ wird Terra Sigillata Goldbergenſis, die Goldbergiſche Siegelerde, und Axungia Solis, die Strigiſche, Terra Sigillata Strigenſis genannt: alſo auch Axungia Vitri, die Glas-Galle, Fel Vitri.

Ayri, ein Baum in Braſilien, deſſen Blätter den Palmen gleich, und der Stamm mit ſcharffen Dornſtacheln beſetzt. Seine Frucht trägt einen ſchneeweiſſen Kern, der aber nicht zu eſſen. Sein Holtz iſt ſchwartz, hart, und ſo ſchwer, daß es im Waſſer zu boden ſinckt. Man zehlet es unter die Gattungen des Ebenholtzes.

Azarolus, Meſpilus apii folio laciniato, frantzöſiſch: Azerolier, iſt eine Miſpelart, oder aber ein Baum, deſſen Laub ſich mit dem Peterſilien-Kraute gut vergleichet, wiewohl es ungleich gröſſer iſt, und etwas roth wird, bevor es fällt. Seine Blüthen ſtehen Träublein weiß beyſammen, und ſehen grünlicht: eine iedwede beſtehet aus vielen Blätterlein in Roſenform, und ſitzen auf einem offt zerkerbten Kelche. Wann die Blüte vergangen iſt, ſo wird aus dem Kelche eine Frucht, die bey nahe gantz rund, fleiſchig, und viel kleiner iſt als eine gemeine Miſpel, die hat ein Krönlein, welches die Spitzen des Kelches formiret. Zu Anfang iſt die Frucht grün und hart, wenn ſie aber reiffet, wird ſie weich und roth, und bekommt einen ſüſſen gar angenehmen Geſchmack: in ihrem Fleiſche ſtecken drey ſteinharte Kernlein. Der Baum wird in Italien, in Langvedoc, und vielen andern warmen Landen mehr gezielet. Der nicht mit Fleiß gezogen wird, iſt ſtachlicht. Die Frucht wird Azarole genennet: die führet viel Oel und Feuchtigkeit, nebſt wenig ſaurem Saltz. Sie iſt anhaltend, ſtärcket den Magen, ſtillet das Brechen und den Durchfall, wenn ſie roh, oder eingemacht genoſſen wird.

Azazimit, ein Stein ſo in dem Königreich Cananor auf der Malabariſchen Küſte gegraben wird. Er hat gleiche Tugend wie die Siegel-Erd, und dienet wieder den Blutgang, Fieber, Undauung und gifftiger Schlangen-Biſſe.

Azebro, eine Gattung wilder Pferde, in Nieder-Aethiopien, bald auf die Art der Maul-Eſel. Ihr Fell iſt ſcheckigt und voll weiß und ſchwartzer Flecken, darunter auch noch andere, die ſich aufs rothe und blaue ziehen. Dieſe Thiere lauffen ungemein behende, und ſind übel lebendig zu fangen, laſſen ſich auch nicht, als mit ſehr groſſer Mühe zähmen. Jedoch hat einſten ein Portugieſe das Glück gehabt, und deren 4. gefangen, die er auch nach Portugall gebracht, und dem Könige præſentiret, der ſie vor ſeinen Wagen ſpannen laſſen.

Azedarach, iſt ein Baum, der nur in Gärten zu finden, und unterhalten wird. Wenn er noch jung, hat er eine graulichte, und, wenn er älter worden, eine rauhe, runtzlichte Rinde. Die Blätter ſind dunckelgrün und tieff eingekerbt. Zwiſchen denſelben kommen die langen Stengel heraus, daran die wohlriechenden, fünffblätterichten Blumen, wie weiſſe Sternlein, Büſchelweiſe hangen. Die darauf folgende Frucht iſt erſtlich grün, hernach weißlich und von Geſchmack unangenehm. Darinne liegt ein hartes ſechseckigtes Steinlein verſchloſſen. Dieſes Gewächs iſt aus dem Samen, ſo zuerſt aus Virginien gebracht, erzielet worden. Die Blumen werden zur Eröffnung der Verſtopffung des Gehirns vornemlich dienlich erachtet.

Azimuth, in der Aſtronomie, iſt der Bogen des Horizonts, welcher zwiſchen dem Meridiano und dem durch einen gegebenen Stern gezogenen Vertical-Circul enthalten iſt. In der Gnomonica pflegen die Vertical-Circul, ſo die Diſtanz der Sonnen von der Himmels-Gegend anzeigen, auch Azimuth genennet zu werden. ſ. Verticales Circuli. item Math. Lex. p. 234.

Azoch, Azoth, hierdurch verſtehen die Alchymiſten eigentlich ihren Mercurium Philoſophorum ſimplicem, welchen ſie auch ihren ſcharffen Eßig nennen, und in der præparatione Lapidis Philoſophorum der flüchtige weibliche Theil, dahingegen Laton der fixe männliche Theil iſt. Es wird auch Aqua permanens, Philoſophorum Luna &c. genennet. Etliche nehmen es vor den Mercurium Philoſophorum duplicatum, das iſt, der mit dem männlichen Schwefel imprægniret oder geſchwängert iſt.

Azoufa, Chicali, ein Thier in Africa. Es ſcharret die Todten aus den Gräbern auf, und nehret ſich von ihrem Fleiſch.

Azur, ſonſt auch *Ultramarin* genannt, iſt eine blaue Farbe, deren ſich die Mahler bedienen. Die Araber nennen ſie Lazul, und wird von einem Steine, welchen man Lapis Lazuli nennet, gemacht. Es giebt auch noch andere blaue Farben, welche naturel und künſtlich ſeynd. Vitruv. l. 7. c. 11. giebt davon einen Unterricht, wie man das blaue nach der Kunſt zubereiten ſoll, und Mr. Perrault in ſeinen Noten über eben ſolches Capitul zeiget, auf was Art das Ultramarin zugerichtet werden muß.

Azyges, das Keil-förmige Bein, iſt das eintzele Bein im Ober-Kinnbacken, wird auch Vomer genannt.

Azygos, die ungepaarte Ader, liegt auf der rechten Seiten, macht über dem Hertzen einen Stamm, welcher biß zu den acht untern Rippen ſeine Aeſte ausbreitet, und mit dem unterſten biß zu der Bruſt-Blut-Ader niederwärts gehet, bey der achten Rippe aber theilet ſie ſich in zwey Aeſte.

Azymus, ungeſäuert, alles, was nicht geſäuert worden iſt. Panis azymus, ungeſäuert Brod.

B bedeutet in den Römiſchen inſcriptionibus B. D.D. Bonis Deabus, B.B. Bene, Bene i. e. optime. B. D. S. M. Bene de ſe Merenti. B. F. Beneficiarius. B. G. P. Biga Gratis Poſita. B. Beatus. Die Römiſchen B-Abbreviaturen auf den Müntzen bedeuten, BARBAT. Barbatus, BRIT. Britannicus, BRVT. Brutus. BON. EVENT. Bonus Eventus.

Baacalao ſ. Tatonneur.

Baar, *parata* vel *præſens Pecunia*, *Argent Contant*, baare Bezahlung, die gleich, ohne Aufſchub, mit baarem Gelde geleiſtet wird; daher kommt bey den Kauffleuten das Verkauffen entweder per Contant, oder auf Zeit; bey jenen wird in gewiſſen Waaren, oder bedungener maſſen nach, ein gewiſſes pro Centum zuweilen abgezogen, und dann der Reſt baar bezahlt; Baar Geld das lacht, item, Baar Geld erkaufft das Kalb von der Mutter; baar Geld iſt die Loſung; wer baar Geld giebt, hat Macht zu dingen; und andere dergleichen Redens-Arten mehr, ſind unter den Kauffleuten gebräuchlich.

Baara, eine wunderswürdige Indianiſche Pflantze oder vielmehr Wurtzel, die des Nachts, wie Flavius Joſephus meldet, ſo hell als eine Lampe leuchten ſoll, iedoch aber, ſo lang ſie unter der Erden ſtehet, ſehr gifftig ſeyn, ſo bald ſie aber ein wenig an der Lufft gelegen, unſchädlich werden, und alsdenn ſonderlich für die Raſerey, wenn ſie an Halß gehangen wird, ein treffliches Mittel ſeyn.

Baaren, ſ. Fiſchbein.

Baccæ, Beerlein, es mögen ſolcher viele an einem Stiel, wie etwan die Johannis-Träublein, oder nur eintzeln dran hangen, als Erd- Chriſt-Hindbeere, und andere. Dergleichen aber ſind vielerley Sorten zu finden, als Alkekengi, Lacini, Myrti Italicæ, Welche Heydelbeere, Myrtillorum, gemeine Heydelbeere. Vornemlich aber ſind berühmt die Baccæ Juniperi. ſ. Wachholder-Beere.

Baccharis ſ. Haſelwurtz.

Bachbungen, ſ. Anagallis aquatica.

Bache ſ. Leene.

Bach-Kreßlein ſ. Gründling.

Bachſteltz, ein kleiner zierlich gebildeter Vogel, welcher ſeinen Namen vielleicht daher bekommen, weil er ſich gern bey den Bächen aufhält, um Fliegen zu fangen und andere Erdwürmer aufzuſuchen. Im Lateiniſchen heiſt er, Motacilla, *Cauda tremula*, weil er ohne Unterlaß den Schwantz beweget. Man findet zweyerley Arten, die gelbe und die Weiſſe. Dieſe hat auf dem Kopff, am Genick und auf der Bruſt einen ſchwartzen Flecken; die Kähle ſo wol als der gantze Bauch iſt weiß; der Rücken aber grau. Das Weiblein iſt dem Manne gleich, ohne daß der gantze Kopff grau und die Kähle gelblich iſt.

Bacilli, heiſſen alle diejenigen Materialia und Compoſita, die rund und länglicht ſeyn, als i. e. die Räucher-Zäpflein.

Back, eine tieffe höltzerne Schüſſel auf den Schiffen.

Backen ſ. Gena.

Backenzahn ſ. Molaris.

Bacoba ſ. Muſa.

Backs-volk, die ſieben Tiſch-Cameraden, die aus einem Back eſſen.

Baculus Aſtronomicus, S. Jacobs-Stab, iſt ein mathematiſches Inſtrument, die Höhe, Breite und Entlegenheit eines Orts, nebſt andern Sachen mehr zu meſſen. ſ. Math. Lex. p. 235.

Baculus Sympatheticus, ein Sympathetiſcher Stock von einer Haſel-Staude geſchnitten, wird von den Chirurgis wider Bein-Brüche oder Verrenckungen gebraucht.

Bad, *Balneum*, un *Bain*, iſt, wenn man den gantzen Leib badet und wäſchet, entweder in kalten flieſſenden oder ſtehenden Waſſer, oder in warmen aus der Erden hervorquällenden Waſſer, welches unter der Erden durch ſulphuriſche, eiſenhaffte, aluminoſe oder vitrioliſche Mineren gelauffen und dahero dem preßhafften menſchlichen Cörper in gewiſſen Fällen und Gebrechen ſtattliche Hülffe leiſten kan, wie ſolches in den warmen Bädern täglich geſchiehet. Wer aber die Gelegenheit eines ſolchen Bads ſich zu bedienen nicht hat, der muß zu denen durch Kunſt mit allerhand Kräutern zugerichteten Bädern, ſeine Zuflucht nehmen. Auſſer dieſen Bädern wird auch bey den Chymicis ein gewiſſes deſtillir-Inſtrument oder Ofen ein Bad genannt, und dieſes iſt entweder ein *Balneum Mariæ* vel *Maris*, oder auch *Balneum Roris* vel *Vaporis*, insgemein laſſen ſich die Bäder eintheilen, in ſicca und humida. *Balnea ſicca* werden aus Aſche, gemeinen Saltz, Sand und Stahl-feilig zubereitet: *Balnea humida* ſeynd entweder vaporoſa oder aquoſa: Jene beſtehen aus gekochten Kräutern, Wurtzeln, Blumen und Saamen, von welchen allein der Dunſt gebraucht wird. Dieſe ſeynd entweder *artificialia*, welche aus allerhand decoctis medicamentoſis beſtehen, oder *Naturalia*, Thermæ genannt, und führen was alauniſches, kupfferiges, ſalpetriſches, Schwefel- und vitrioliſches mit ſich.

Bader, *Balneatores*, das Alterthum des Badens, iſt vermuthlich ſo alt, als die Menſchen ſelbſt, indem der natürliche Trieb die Menſchen zu Abwaſchung des Unflats antreibet, wenn aber ordentliche Bäder zu erbauen angefangen worden, kan man ſo gewiß nicht ſagen. Das Jüdiſche Volck hatte von GOtt ſelbſt den Befehl, daß ſich diejenigen, ſo unrein waren, baden muſten, und die Römer haben ſo wohl zu ihrer Geſundheit, als Ergötzung viel prächtige, öffentliche und Privat-Bäder erbauet; auch gründen die Türcken noch ietzo ein groſſes Theil ihrer Religion und vermeinten Heiligkeit auf das Baden und Reinigen des Leibes. Heutiges Tages findet man in allen wohl-beſtellten Städten öffentliche Bad-Stuben, darinne die darüber beſtellten Bader die Bad-Gäſte mit Baden, Schwitzen, und Schröpffen zu bedienen pflegen, auch ſonſten auf Erfordern den Leuten in Privat-Häuſern damit aufwarten. Solches Baden und Schröpffen aber dienet ſo wohl zur Reinlichkeit des Lei-

des, als auch zur Erhaltung der Geſundheit.

Badian, ſ. Aniſum ſtellatum.

Bähung ſ. Fomentum.

Bälge iſt ein Weyd-Wort, und bedeutet die Häute derer Raub-Tiere, als Wölffe, Füchſe und dergleichen.

Bär, *Urſus*, *l'ours*, ein grimmiges, ſtarckes und bekanntes Thier, welches ſich gern in dicken Wildniſſen aufhält, und alles an Früchten friſt, was ihm vorkommt, ſonderlich das Honig ſehr liebt, dahero ihm offtermahls ſolches über die Gruben geſtellet wird, in welcher es ſoll gefangen werden. Des Winters ſchläfft er meiſtentheils in ſeiner Höle, und ſoll er alsdenn nur bloß von den Saugen ſeiner Tatzen ſich ernähren, daher er auch im Früh-Jahr gantz mager wieder hervorkommt; ſeine Jungen, die nach der Geburt nur wie ein unförmlich Stück Fleiſch ausſehen, leckt er ſo lange, biß ſie eine Geſtalt gewinnen. Nach Verſchiedenheit der Länder iſt ſeine Farbe auch unterſchieden, als in Polen ſchwärtzlich, in Grönland weiß, in Böhmen etwas röthlich. Sie werden auf mancherley Art gefangen, am füglichſten aber geſchoſſen; will man ihn mit Gewalt hetzen, muß man gute Engliſche Hunde und hertzhaffte Jäger mit Fang-Eiſen oder Knäbel-Spieſſen haben; ſo bald ihn einer verwundet, gehet er ſchnell auf ihn los, giebt ihm aber ein anderer wieder einen Fang, ſo verläſt er den erſten, und gehet auf den andern, daß ſie alſo ſtets abwechſeln müſſen, biß ſie ihn abmatten und fällen. Die gebräuchlichſten Jäger-Termini von Bären ſeynd: Der Bär brummet, friſt, gehet von und zu Loch oder Lug, geht, erhebt, und erniedrigt ſich, ſpringt, ſteigt, fällt, trifft, erdruckt, ſiehet nicht wohl, hat eine Haut, ſchwere Bracken oder Tatzen, wird gejagt, erſchoſſen, gefangen, geſtreifft; Das Fett vom Bär heiſt Feiſt, ſeine Klauen nennet man Krallen; Ein Männichen machen, wird von ihm geſagt, wenn er ſich in die Höhe richtet. In den Officinen werden vom Bären gebraucht das Fell, die Galle und das Aug. In Africa bey der Bucht von Campeche giebts eine Art von Bären, welche Ameiſen friſſet, ſo groß als ein Hund und von ſchwartzbraunen Haaren. Er hat eine ſubtile Zunge, wie ein Regen-Wurm, welche er über den Weg ſtrecket, wo die Ameiſen hin und her lauffen; an dieſelbe hängen ſich die Ameiſen an, und wenn ſie gantz voll ſitzet, ſo ziehet er die Zunge hinein, und verſchlinget die Ameiſen. Daher ſchmeckt ſein Fleiſch auch ſtarck darnach.

Baren-Dill ſ. Dill.

Bärenhüter ſ. Arctophylax.

Bärenklau, teutſche, ſ. Sphondylium.
welſche ſ. Branca urſina.

Bärenkraut ſ. Verbaſcum.

Bären-Koth, wird beym Schmeltzen dasjenige genennet, was ſich bey dem Arbeiten, wenn das Werck zergangen, und das unreine oben auf ſchwimmet, nicht will laſſen abſtreichen, ſondern muß von dem Abtreiber geholffen werden, daß es mit der Glöt heraus flieſſe.

Bären-Lapp ſ. Muſcus terreſtris.

Bären-Oehrlein, Bär-Sanickel, ſ. Auricula urſi.

Bär-Pipen, Bär-Pfeiffen, ein Regiſter und Stimmwerck in den Orgeln, von 16. oder 18. Fuß Thon; ſind faſt als wie zwey über einander geſtülpte Trichter, doch in der Mitten von gleicher Weite, und faſt gantz zugedeckt. Es iſt ein tieffbrummendes Schnarrwerck.

Bär-Wurtz, Radix Meu, Meum, iſt an Geſchmack der Angelica-Wurtzel, das Gewächs aber dem Dill oder Fenchel gleich; je dicker und wohl gewachſener die Wurtzel, je beſſer ſie iſt. ſ. Meum.

Bäume ſ. Baum.

Bäuriſch Werck ſ. Ruſticum Opus.

Bagatelles pretieuſes, koſtbare Nichtswürdigkeiten, Kleinigkeiten, pfleget man ſolche Sachen zu nennen, die ſonſt meiſtens von den Italiänern und Frantzoſen herum getragen werden, wohin gehören, toutes ſortes de galons d'or & d'argent, Roſeaux, Point d'Eſpagne & de France, allerhand Art Gold und ſilberne Galonen, Poſſementen, Treſſen, Litzen, Knöpffe, Spitzen, allerhand Galanterien von Sammet und dergleichen Waaren für Frauenzimmer und Stutzer.

Bagvenaudier ſ. Linſenbaum.

Baguette, ſ. Appui main.

Bahn, ein ebener, richtiger, gebahnter Weg. In der Reit-Kunſt wird derjenige Ort, wo die Pferde beritten und getummelt werden, die Reit-Bahn genannt: die Seiler nennen den Ort, wo ſie ihre Seile machen, in den See-Städten die Reeper-Bahn, von den Seelen oder Stricken, die in Platt-Deutſcher Sprache ein Reep genennet werden. Bey den Mechanicis bedeutet es eine gewiſſe Superficiem eines Werckzeuges; alſo heiſſet die Bahn an einem Beile die Face, ſo längſt an der Schneide herauf gehet, an dem Hammer iſt es die verſtählte und verhärtete Superficies, welche unmittelbar die Percuſſion thut.

Bahne, nennet man auf Bergwercken das breite, offtmahls verſtählte Ort, an den Hand- und andern Fäuſteln.

Baigu, *Begu*, *Cheval baigu*, heiſt ein Pferd, welches natürlicher Weiſe von dem fünfften Jahr an biß zu dem Alter an allen Vorder-Zähnen das kleine Grüblein mit dem ſchwartzen Zeichen behält; welche Zeichen man germe de feve nennet, alſo daß man ein ſolches Pferd von 12. oder 15. Jahren kaum vor 6. jährig halten ſolte, welches von der Härte ſeiner Zähne herrühret. Unter den Polniſchen und Ungariſchen Pferden trifft man deren am meiſten an.

Bain ſ. Bad.

Baiva, ein Abgott des Feuers, bey den Lapländern, welchen ſie um Wärme und Licht anruffen.

Bajuli ſ. Ballen-Binder.

Bal, ein Tantz, *Chorea*, *Saltatio*, daher auch ein Ballet, Chorea Dramatica; Jenes heiſt eine Verſammlung vieler (Luſtbarkeit halber, ſonderlich bey den langen Winter-Abenden) zuſammen gekommener Leute, beyderley Geſchlechts, die ſich bey einer ſchönen Muſic, und guten Collation mit Tantzen ergötzen, derglei-

chen

chen offt bey groſſen Höfen vorgehen, denen hernach die Miniſtri und andere vornehme Herren in der Stadt nachfolgen. Daher ſagt man, dieſer oder jener hat einen koſtbaren Bal gegeben, bey deſſen Endigung einem andern, dem Bal beywohnenden Cavalier oder Dame ein gewiſſes Zeichen, als entweder ein Bouquet oder Schnupfftuch gegeben wird, welche Perſon denn hierauf dieſelbe Compagnie gegen einen andern Tag in ſein Haus einladen, und ſolche daſelbſt mit einem galanten Bal regaliren muß, und führet eine ſolche Dame, die das Bouquet bekommen, alsdenn den Namen, de la Reine du Bal, der Königin von dem Tantz. ſ. Ballets.

Balachaun, ein Gerichte in Tonquin, iſt ein gemiſchtes Weſen, das einen ſehr ſtarcken Geſchmack hat, für die Inwohner aber ein recht köſtliches Gerichte giebet. Dieſes zu verfertigen, werden Krabben und kleine Fiſche, den Sardellen gleich, in einen irdenen Topff zuſammen gethan, hernach ein nicht allzuſcharffes Saltz-Waſſer drauf gegoſſen, und der Topff wohl zugeſtopfft. Weil nun das Saltz-Waſſer nicht zu ſcharff, ſo werden die Fiſche auch davon nicht harte, wird auch gar nicht verlanget, zumahl da ſie gar nicht ausgenommen werden. Dieſemnach werden ſie in kurtzer Zeit zu einem Muſe, und, wenn ſie ſolcher geſtalt eine Weile geſtanden, und gleichſam gar zu Suppe worden, ſo wird der Safft in andere Gefäße gedruckt, und zum Gebrauch verwahrt. Das dicke Weſen, ſo hernach übrig bleibt, wird Balachaun, und der daraus gedruckte Safft Nuckemum genannt. Arme Leute eſſen das Balachaun zum Reiß; es ſtinckt wohl etwas, doch iſt der Geſchmack durchaus nicht widrig, ſondern ſcheinet noch gut genug zu ſeyn, wenn man deſſen nur ein wenig gewohnet iſt. Das Nuckemum hat eine blaßbraune Farbe, faſt graulicht, iſt aber überaus klar. Dieſes ſchmecket ſehr gut, und wird von des Landes Einwohnern nicht nur für eine Tuncke über das Geflügel gehalten, ſondern auch mit dem Soy verglichen. Wie ich denn gehöret habe, daß das Soy zu machen, auch Fiſche gebrauchet würden, welches, wegen des gleichen Geſchmacks, wahrſcheinlich genug: wiewohl doch einige wohlgereiſete verſichern wollen, das rechte Soy würde aus Japan gebracht, und daſelbſt auch von nichts anders, als von Korn und einer gewiſſen Gattung Bohnen, zuſammen in Saltz-Waſſer eingeweichet, zubereitet.

Balæna, ſ. Wallfiſch.

Balance, Bilantz, *Bilan*, *Libra*, *Trutina*, eine Waag-Schale, mit 2. Schüſſeln, die auf beyden Seiten gleich, und da eine Schüſſel oder Schale nicht mehr beſchwert iſt als die andere, dahero auch die eine nicht tieff hinunter, die andere aber hoch hinauf gezogen wird. Bey den Kauff-Leuten heiſt es die monatliche oder jährliche Schluß-Rechnung, krafft welcher alle Debitores und Creditores dergeſtalt aus dem Haupt-Buch ausgezogen werden, daß, wenn die Bücher auf Italiäniſche Manier, das iſt, in doppelten Poſten geführet worden, beyde Seiten des Bilantzes, nemlich der Credit und Debet gleiche Summen haben, und aufgehen, welches denn mehrentheils die marque zu ſeyn pfleget, daß richtig übergetragen worden. Es theilt ſich aber ein ſolcher Kauffmänniſcher Bilantz in einen ſpecialen oder monatlichen, und in einen generalen, Haupt- oder jährlichen Bilantz; jener dienet bloß das ſchon gemeldte vermeinte richtige Ubertragen, vornehmlich aber die Reſte auf der Debitorum und Creditorum ihren Rechnungen dem Patrono der Handlung gleichſam in einem kurtzen Begriff, und auf einem Blätlein vorzuzeigen, damit er ſo gleich daraus erſehen möge, welche Debitores ihm ſchuldig ſeyn, und wie viel, und wenn ſolche Schuld-Poſten zu bezahlen verfallen, und er alſo das Mahnen und Eincaßiren darnach anſtellen könne, auch wenn er hingegen, und wie viel er wieder ſchuldig ſey, damit er ſich auch ſeines Orts mit der Bezahlung darnach richten und Credit erhalten möge. Es finden ſich aber ſolche Reſte gleich, wenn man nur das wenigſte von dem meiſten abziehet, als, ſo des Debets Summa die gröſſe, und ziehet man was im Credit ſtehet von ſolcher ab, der Reſt wird alsdenn in des Bilantz Debet geſetzet, und zeiget die Debitores an, gleichwie hergegen des Credits-Reſte die Creditores bemercket. Beyde ſolcher geſtalt auf Debet und Credit in Bilantz getragene Reſte müſſen hernachmahls, wie ſchon gemeldt, gleich aufgehen, oder es werden die Haupt-Bücher zu reſcontriren, und der Bilantz aufs neue zu machen ſeyn. Ein General- jährlicher Schluß-Bilantz weiſet dem Handels-Principal alles, woran deſſelbigen Jahres über etwas gewonnen, oder verlohren worden, und endlich auf den Gewinn und Verluſt Conto, wie viel er deductis deducendis (nach Abzug der Haushaltungs- und Handels-Unkoſten) ſein Capital vermehret, oder ob er ſolches vermindert habe, oder ob beydes gleich aufgehe, daß nemlich auſſer der Haushaltung nichts gewonnen, und auch nichts verlohren worden, und dieſe erzielte richtige Nachricht, iſt eigentlich der Nutzen eines Kauffmänniſchen Bilantzes. Von dieſem Balance kommt her, das Wort Balanciren, in Zweiffel ſtehen, der balancirt noch, das iſt, er kan keine reſolution von ſich geben, die Balance einem halten an Geſchicklichkeit, Krafft, Reichthum, Credit und Anſehen. Balanciren, und eine gute Balance zu halten, kommt ſonderlich den Leinen- oder Seil-Täntzern zu, weil ſie ſonſt auf ihrer ſchmalen Paſſage kurtze Lufft-Springe machen dörfften, zu welchem Ende ihm die Gewichts-Stange wohl zu ſtatten kömmt, vermöge welcher ſie ihren überſinckenden Leib, in gleicher Balance wiederſtellen können. Balanciren iſt auch ein Terminus in der Tantz-Kunſt, da nemlich der Leib des Täntzers auf einen Fuß ſtehend, und den andern in die Höhe haltend, nach der Cadence der Muſic balancirt wird.

Balance, ſ. Wage.

Balanus Myrepſica, *Glans unguentaria*, eine fremde Frucht, faſt wie ein Mandelkern. ſ. Glans unguentaria.

guentaria. Es wird auch die mit der Vor-Haut bedeckte Eichel des männlichen Gliedes Balanus genannt: item die Zwiebel-Gewächſe und Wurtzeln.

Balani ſive Glandes, it. Pollicipedes, Frantzöſiſch Poucepieds, ſind kleine See-Fiſche mit Schaalen, welche als wie die Eicheln ſehen; weil auch ihre Beine, als wie die Daumen ausſehen, deſſentwegen haben ſie den Titul Pollicipedes überkommen. In der Spaniſchen See, um Bretagne und Normandie, findet man ſie an den Klippen hangen. Sie ſind gut zu eſſen; und es giebt ihrer vielerley Gattungen. Sie ſind zum eröffnen dienlich.

Balanzia Jaee oder *Iba-quacu*, iſt eine Art von Waſſer-Melonen, welche an einem rauhen, reiſeligen Stengel auf der Erde herum kreucht, lange aufgerichtete und tiefgekerbte Blätter hat, und eine kleine, gelbe, fünffblätterige Blume träget, auf welcher eine runde Frucht in einer grünen Rinde wächſet. Das Fleiſch dieſer Melonen iſt überaus ſafftig, und inwendig mit ſüſſen kühlen Waſſer angefüllet, daß es eine treffliche Erfriſchung für die innerliche Hitze in Fiebern iſt. Sie ſtecken inwendig voll Samen-Körner, die wie die Kirbis-Kerne groß, und auch alſo geſtaltet ſind, aber unterſchiedliche Farben haben.

Balaou, eine Art Sardinen, ſo um die Inſel Martinique gefangen wird.

Balaſius, *Pallaſius, Palaſtius*, iſt ein Edelgeſtein, der eine bleichere Röthe oder Glantz als ein Carbunckel hat, und wird darum Ballaſius oder Palaſtius genannt, weil er gleichſam die Mutter, Wohnung und Pallaſt iſt, in welchem der Carbunckel oder der rechte Rubin gezeuget wird. Er iſt viel blaſſer und wäſſeriger von Farbe, als der Rubin, aber eines gnugſamen Glantzes, und dem Auge recht angenehm. Er wird offt in den Adern des Saphirs gefunden, durch deſſen Tinctur ſeine Röthe blaſſer gemacht und temperiret wird. Die Folie, damit der Balaſius beleget wird, iſt meiſtentheils darauf gericht, daß ſeine blaſſe Farbe möge verbeſſert werden. Er wird eben auf dieſe Weiſe, wie der Rubin verfälſchet, und auch an eben dem Ort, wo der Rubin, gefunden. Es ſind deſſen unterſchiedliche Arten, als etliche ſeynd ſo vollkommen, als Rubine, etliche werden Rubine von dem alten Felſen genennet, ſie haben aber die Farbe als die Rubaſſen. Etliche von dieſen Steinen ziehen ſich nach der Farbe der Hyacinthen, und iſt man noch nicht eins, ob es Spinellen ſeyn, oder nicht. Erfahrne Jubiliers halten ſie nicht für Spinellen, ſondern für Rubaſſen oder Rubicels, oder Hyacinthen, iedoch ſind deren etliche ſo gut, daß ſie den Spinellen gleich gehalten, und dafür verkaufft werden.

Balaſt, Saburra, Quintillage, Leſt. So nennen die Schiffer dasjenige, was ſie von Sand, Steinen oder dergleichen, in ermanglender vollen Ladung, unten ins Schiff legen, damit es gleichwohl im Lauff gewiß und gerade gehen möge. Man richtet ſich mit dem Balaſt nach der Ladung. Die Schiffe, ſo einen glatten Boden haben, weil ſie nicht tieff im Waſſer gehen, bedürffen mehr Balaſt, als die etwas runde Schiffe. Alle zwey Jahr pflegt man das Schiff mit neuen Balaſt zu verſehen; da denn der alte an gewiſſe denen Schiffern dazu angewieſene Oerter, nicht aber in den Hafen und Reeden, als welches bey ſchwerer Straffe verboten iſt, muß ausgeworffen werden.

Balatrones werden diejenigen genannt, welche ſtets mit vollem Maule reden, oder als ob ſie Brey im Maule hätten, Brey-Mäuler.

Balauſtia, heiſſen eigentlich die gefüllten und vollen Blüten der Granaten-Bäume, welche aber keine Früchte geben: die andern werden meiſtentheils Granati flores genennet. Siehe Granaten-Baum.

Balauſtri ſ. Gelender-Säulen.

Balbuties, das Stammern, Stottern, Anſtoſſen in der Rede. ſ. Travlos.

Balche, Blauling, Bratfiſch, *Alba cærulea*, iſt ein ſehr delicater Fiſch in der Schweitz, von 1. biß 7. Pfund ſchwer.

Balcon, ein Trompeter-Gänglein, iſt auſſen vor dem Fenſter eines Pallaſts ein kleiner Gang mit einem Geländer, auf welchem die Trompeter unter währender Tafel blaſen können.

Baldrian, ſ. Valeriana.

Balg, wird das Fell des Haſens, Wolffes und Fuchſes genannt.

Balg abhängen oder abſchützen, iſt ſo viel als die Gebläſe nicht mehr gehen laſſen.

Balge oder Blaſe-Bälge, ſind auf Bergwercks-Hütten groſſe von Leder und Holtz, wohl öffters auch gantz höltzerne, vermittelſt Waſſer, Rad und Wellen, durch welche ſie bewegt werden, Wind fangende und wieder von ſich gebende Werck-Zeuge, vermittelſt welcher, und vermöge der angezündeten Kohlen, die angefeuerten Schmeltz-Oefen und Treibe-Herde, vor welchen iedem zwey ſolche Bälge liegen, in ſteter Hitze müſſen gehalten werden.

Balgen-Breter, ſind die zwey langen und ſtarcken Breter, deren eines beweglich, das andere unbeweglich, welche unten auf dem Balg-Gerüſte ruhen und den Balg machen.

Balg-Gerüſte heiſt dasjenige Gerüſte oder abgebundene Banck, wo die Blaſe-Bälge aufliegen.

Balgen-Kopf iſt ein faſt einer Waſſer-kannen dicker, etwas ablänglicht gevierter, doch vorne etwas zugeſpitzter, fünff Viertel-Ellen langer Klotz inwendig ausgehölt, daran die Balglieſe veſte gemacht wird.

Balg-Leiſten, ſind lange höltzerne Stäbe, ſo inwendig am Balgen-Leder über die Balg-Bügel geſchlagen werden.

Balglieſe oder Liſſe, iſt die eiſerne Schnautze an Bälgen. Das rund geſchmiedete Eiſen, ſo vorn an die Balgen-Lieſe geſtecket wird, und in die Form kommt, wird ein Schuh, item das Schnepperlein genannt. Es dienet, ſo wohl die Balgen zum Gebläſe recht einzurichten als auch zu verhüten, damit nicht die Balgen-Lieſe, von der groſſen Glut

des

des Feuers, Schaden leide, und zerſchmeltzet werde.

Balg vernäſen heiſt, übern Tüſel oder die Lieſe etwas decken, oder Schlacken ſetzen, wenn man zu ſchmeltzen anfängt.

Balg verſetzet ſich, heiſt ſo viel als, der Balg ziehet Feuer an ſich.

Ball, *Pila*. Daher **Ball-Spiel**, *Luſus Pilæ*, **Ball-Haus**, *Sphæriſterium*, wird billig mit unter die zur Gemüths-Ergötzung und Erhaltung der Geſundheit vergönneten Leibes-Exercitia gerechnet, wie denn Galenus ſelbſt ſeinen mediciniſchen Schrifften einen Tractat von Nutzbarkeit des Ball-Spiels einverleibet. Das Alterthum des Ball-Spiels wäre leichtlich von der Griechen und Römer Zeiten herzuleiten, wiewohl der Erfinder deſſelben nicht eigentlich zu benennen; indeſſen finden ſich bey den Griechen viererley Arten der Ballen, welche der gelehrte Medicus Mercurialis de Arte Gymnaſtica, in *Sphæram Magnam*, *Parvam*, *Vacuam* & *Corycum*, in den groſſen, kleinen und leeren Ballen, und in Corycum, welcher aber ietziger Zeit gantz unbekannt, und nicht gewiß zu beſchreiben iſt, unterſcheidet. Bey den Römern waren gleichfalls vier Arten von Ballen im Gebrauch, als *Follis*, *Trigonalis*, *Paganica*, und *Harpaſtus*, welche viererley Arten Cœlius Aurelianus, unter Benennung *Sphæra Italica*, oder des Italiäniſchen Ballens verſtanden. *Follis* war ein Ball von Leder gemacht, und mit Lufft oder Wind aufgeblaſen, und kam mit der Griechen ihrer dritten Ballen-Art überein; *Trigonalis* war ein kleiner Ball, ſo dieſen Namen entweder von dem Ort, wo man damit geſpielet und dreyeckigt geweſen, oder vielmehr von Stellung der Spielenden überkommen; *Paganica* erhielt den Namen von den Pagis oder Dörfſern, woſelbſt der gemeine Mann ſich mit dieſer Art des Ballens beluſtigte, wiewohl auch ein Theil der Stadt Rom Pagi genennet worden. *Harpaſtum* war eine Art von ſchweren und groſſen Ballon, welche nur ſtarcke Männer ſchlagen kunten. Heutiges Tages iſt bey uns noch bekannt der Ballon, welcher mit Wind aufgeblaſen, und ſo dann mit Händen auf freyem Felde geſchlagen wird; nebenſt den Ball-Häuſern, die hin und wieder in groſſen Städten aufgebauet ſeyn. In dieſen wird entweder ballotirt, das iſt, ein Ballen ſo lang gegen einander geſpielet, mit der Raquette hin und her geſchlagen, und von denen in den vier Ecken des Ballen-Hauſes ſtehenden Spielern, deren der eine die ſo genannte Grille, der andere le Trou, und die 2. übrigen la Galerie, bewahren, mit allem Fleiß dahin gezielet, wie ieder ſeinem gegenüber ſtehenden Adverſario den Ballen in das ihme zu bewahren zu kommende Loch einſchlagen möge; oder es wird Partie geſpielet, und ein gewiſſes Geld aufs Spiel geſetzt, da denn quinze, trente, quarente, cinq, und endlich partie gezehlet wird, quinze un oder trente un bedeutet, daß ieder gleiche Spiele habe, machen ſie beyde quarante cinq, ſo heiſts à deux le jeu; der hierauf noch einen Schlag gewinnet, hat avantage, und ſo es ihm noch einmahl glücket, alsdenn ein Spiel von der Partie gewonnen; dabey ſtehet nun der Marqueur oder Aufzeichner, welcher die Schläge und erhaltene Vortheile des einen und des andern notirt, und ſolches iſt gemeiniglich der Ballmeiſter ſelbſt, oder der Marqueur, welcher ſeine Stelle vertritt, und gleichfalls einen guten Ballen zu ſchlagen verſtehen muß.

Ball, Ballot, allerley Kauffmanns-Waaren, ſo man in Matten oder Leinwand einſchlägt, und über Land und Waſſer verſchicket, nennet man Ballen.

Ball, Tantz, ſ. Bal.

Ball, iſt ſonſt auch in vielen Gelegenheiten ein ſehr gebräuchlicher Terminus, als die Buchdrucker nennen alſo auf runde Höltzer aufgenagelte und mit Roßhaaren ausgeſtopffte Leder, mit welchen ſie die Drucker-Farbe auf die Schrifften, welche abgedrucket werden ſollen, auftragen. Mit ledernen Ballen werden auf den Fechtböden die Rappier verbunden, daß die Scholaren einander die Augen nicht ausſtoſſen. Ball denotirt ferner eine iede runde Figur, und ſonderlich eine in Händen zuſammen geballte Materiam als Schnee, Wachs. Feuer-Ballen, ſeynd Bomben und Granaten, damit die Städte und Veſtungen bombardiret werden.

Ballæ ſ. Pilæ Marinæ.

Ballaſius, ſ. Balaſius.

Ballen, nennet man des Hirſches Unterläuffte.

Ballen wird auch das fleiſchigte Theil der Fußſole genennt.

Ballen Papier, ſ. Papier.

Ballenbinder, **Packer**, *Bajuli*, *Emballeurs*, dependiren in den meiſten See-Kauff- und Handels-Städten gantz alleine von der Kauffmanſchafft und den Zoll- und Waag-Aemtern, bey welchen ſie auch den gantzen Tag aufwarten müſſen, ob iemand von den Kauffleuten ihrer Dienſte zum Waaren-einpacken nöthig habe. Ihre Verrichtung beſtehet hauptſächlich darinne, daß ſie die Waaren geſchicklich zu packen, mit Stroh oder anderer Materie einzumachen, und einzuballiren wiſſen, damit ſie veſt beyſammen bleiben, und weder im Packen zerdrückt werden, noch im Verſenden und unterwegs Schaden leiden mögen. Ihr Werckzeug beſtehet in guten Matten, die Kiſſen und Fäſſer, oder was ſie ſonſten einpacken ſollen, damit zu überdecken; hernach in Stricken, alles damit veſt zuſammen zu ziehen, wozu ſie ihren ſo genannten Spalt oder höltzernen Riegel gebrauchen; und ſo dann mit einer guten Hefft-Nadel, die Matten oder Planen gehöriger Orten zuſammen zu hefften.

Ballenſprung, ſ. Voltigiren.

Ballen, Zinn-Ballen, nennet man das gegatterte Zinn in Bergwercken, ſ. Gattern.

Ballerus, Frantzöſiſch Bordeliere, iſt ein kleiner Fiſch der ſich in Flüſſen und Lachen aufhält. Er hat keine Zähne und keine Zunge, allein ſeine Kiefferbeine ſind hart, und ſein Gaumen fleiſchicht: Der Leib iſt mit kleinen, zarten,

ten, ſchwärtzlichten Schuppen bedeckt. Er hält ſich ſtets am Rande, und iſt daher Bordeliere genennet worden, das möchte auf teutſch ſo viel heiſſen als Randfiſch. Er iſt gut zu eſſen, wird aber zur Artzney gar nicht gebraucht.

Ballets, ſonderbare, figürliche, künſtlich componirte Täntze, deren hatten die Alten vielerley, als 1) *Tragiques*, dieſe waren ernſthafftig, 2) *Comiques*, dieſe waren luſtig, 3) *Satyriques*, die waren zuweilen allzufrey, und ſind diejenigen, darwieder die klugen Heyden allezeit geredet, die andern hingegen in keine Wege verworffen haben, 4) *Thymeliques*, dieſe waren allegoriſch. Nach dieſen giebt es auch 5) *Idilles*, dieſe ſind ingenieuſe Vorſtellungen moraliſcher und natürlicher Dinge, welchen man lebendige Formen zu bewegen zueignet. Nach dieſen hat es auch, 1) *Ballets Ambulatoires*, dergleichen bey Proceſſionen in Spanien oder auch in den Aufzügen gebräuchlich. 2) *Ballets*, præſenten zu überreichen; dieſe ſtammen von den Römern her, welche ihren Generalen und Soldaten in ihren öffentlichen Schauſpielen præſenten ausgetheilet, und iſt auch noch bey den Tourniren und Carrouſels gebräuchlich, daß man die Preiſe auf denen darauf folgenden Bals unter währendem Tantzen austheilet. 3) *Zapates*, ſind dieſe Ballets, welche ſich unverhofft præſentiren, und meiſt auch Geſchencke dabey überreichet werden. 4) Roß-Ballets, dieſe ſind Militairs, und zeigen, wie weit ein Cavalier ein ſo nobles Thier, als ein Pferd iſt, dresſiren kan, und Gelegenheit hat, ſeine Geſchicklichkeit zu weiſen, ein ſolches Thier auch ad nutum (auf dem Winck) in menſura und tempo einer Melodie zu regieren. Dieſe Ballets haben auch die gehörigen 6. Stücke, nur daß man ſich in den expresſionen, welche durch Bewegen geſchehen, nach dem Vermögen der Thiere richten muß. Endlich giebt es auch noch andere Arten, welche man Ballets d'Attache nennet, d. i. welche nicht für ſich ſelbſt, ſondern mit andern Repræſentationen verknüpfft ſind, als 1) bey der Tragödie, 2) bey der Comödie, 3) bey der Opera, 4) bey den Carrouſels, 5) bey den Maſqueraden, 6) bey den Königs-Spielen, 7) bey den Wirthſchafften 8) bey den Redouten. Worbey abſonderlich die vielerley Arten der Völcker in ihren Tantzen, in Conſideration kommen. Auch ſind die letzten 4. Arten, als Eſſentiale Metaphoren, wenn ſie wohl ordiniret ſind, gar ſinnreiche Dinge.

Balliſtæ os, ſ. Aſtragulus.

Balneatores ſ. Bader.

Balneum, ſ. Bad.

Balottades, ſind Sprünge, welche ein Pferd zwiſchen 2. Säulen oder auf freyer Erde, mit guter Richtigkeit, durch die Fauſt unterhalten, und mit Hülffleiſtung der obern Schenckel machen muß: Alſo, daß wenn es die 4. Beine in der Lufft hat, es nicht mehr als die Eiſen von den Hinter-Füſſen weiſet ohne auszuſchlagen, worinn ſie von den Capriolen unterſchieden, denn wenn ſelbige ein Pferd machet, ſchlägt es mit aller Gewalt hinten aus. Von den Croupaden ſind ſie auch darinnen unterſchieden, daß wenn ein Pferd ballottiret, und die Crouppe erhebet, ſo weiſet es die Eiſen, wenn es aber Crouppaden macht, ziehet es die Hinter-Füſſe unter ſich.

Balſam ſ. Balſamum.

Balſam-Aepffel, *Balſamina mas*, *Momordica*, *Cucumerina Punicea*, *Pomum mirabile*, kommen ziemlich in den Luſt-Gärten fort, und ſeynd zweyerley Arten: Eine, deren Laub zerkerbt und kraus, die Blüthe aber bleich-gelb oder Iſabell-Farb iſt, die Frucht iſt länglicht-rund an beyden Seiten zugeſpitzt, anfänglich grün, hernach aber ſchön gelb-roth, ſpringet, wann ſie nur ein wenig berühret wird, von ſich ſelbſten auf, und windet ſich alſo zuſammen, daß das Gold-gelbe Marck auswerts zu ſtehen kommet: inwendig enthalten die Aepffelein 4. 6. bis 8. ablange dünne Kerne, welche mit einem hoch-rothen dünnen Häutlein umgeben, und anfänglich weiß, wann ſie aber reiff worden, gantz ſchwartz werden, und dieſes iſt eigentlich der Saame zu ihrer Fortpflantzung. Die andere Art iſt die Ceylaniſche, die iſt zweymahl ſo groß, als jene, und dabey auch darinne von ſolcher unterſchieden, daß ihre reiffe Kerne gantz weiß bleiben, da hingegen die Saamen-Körner der gemeinen Momordicarum, wenn ſie zeitig ſeyn, braun werden. Der Saame muß alle Jahr friſch eingeſteckt und ein paar Tage zuvor eingeweichet werden, erfordert auch eine mit Küh-Milch vermengte fette Erde, anfänglich in Schatten, nachgehends in der Sonne; wann ſie herfür zu wachſen beginnen, muß man ſie an das Geländer herum ſchlingen, ſo hängen ſie ſich bald an, ſteigen hoch hinauf und geben ſo wohl mit ihrer Blüthe, als der ſchönen gelb-rothen Frucht ein liebliches Anſehen.

Balſamatio, ſ. Conditura.

Balſamelæum ſ. Balſamum verum.

Balſamina, Balſam-Kraut, führet bey den Gärtnern den Beytitel Fœmina, denn die Balſam-Aepffel, Balſamina mas von ihnen genennet wird. Das Balſam-Kraut hat Blätter faſt wie Pfirſchlaub, der Blüte nach giebt es unterſchiedliche Sorten. Wenn die drauf folgenden Schötlein völlig reiff worden ſind, ſpringen ſie auf und zerſtreuen ihren braunen Saamen.

Balſamina agreſtis ſ. Mentha aquatica.

Balſamina Momordica ſ. Balſam-Aepffel.

Balſamita minor ſ. Leber-Balſam.

Balſam-Kraut ſ. Balſamina.

Balſamum, Balſam, eine weiche, flüßige, mehrentheils wohlriechende Materia, entweder von Natur, oder Kunſt zu wege gebracht, iſt vielerley Arten, als Balſamum Indicum nigrum & album, welcher aus einem kleinen in Egypten, Aſien, und Indien anzutreffenden Bäumlein flieſſet. Dieſes Bäumlein ſoll nur zwey Ellen hoch, ſeine Blätter, als die Majoran- oder Klee-Blätter, an der Farbe weißgrün ſeyn, und Sommer und Winter an Farbe unverändert bleiben. Aus dieſen Bäumlein, wenn es im Martio mit einem kleinen Meſſer geritzet wird, trieffet der ſchwartze koſtbare Balſam-Safft durch eine Baumwolle in ein unter-

untergeſetztes Geſchirr. Der weiſſe Balſam aber wird aus dem Kraut oder Blättern geſammlet, und von einigen Opobalſamum genennet. Die Verfälſchung des ſchwartzen Balſams geſchicht, wenn das zweyte Zweiglein nicht mehr tröpffeln will, ſo ſchneiden ſie ſolches ab, und ſieden es ſo lange aus, bis ſie es zur Dicke des Balſams bringen, alsdenn miſchen ſie ſolches unter den rechten Balſam, und verkauffens alſo gemengt unter einander. In den Officinen hat das Wort Balſam viel Bedeutungen, denn 1) wird eine dicke Materia, wie eine Salbe, alſo genannt, und dieſe iſt am gebräuchlichſten, als der Zimmet-Roſen-oder Schlag-Balſam: 2) pflegt man aus Gummi und Hartz mit Spiritu Vini ſolchen flieſſenden Balſam zu deſtilliren, als z. E. Balſamum Nervinum, Glieder-Balſam. 3) ein Schmierwerck, dicker als Oel, flieſſender als Salbe, Schmier-Balſam genannt, 4) haben auch den Namen, Balſam, die flieſſenden Saltze bekommen, als Balſamus Salis Gemmæ, Stein-Saltz-Balſam, 5) ſeynd ſonderliche Proceſſe in der Chymie, die dieſen Namen haben, Balſamum Sulphuris, Sanguinis humani &c. Die gebräuchlichſten Balſame in den Apothecken ſeynd, Balſamus Angelicæ, Aniſi, Cariophyllorum, Cinamomi, Citri, Cubebarum, Lavendulæ, Macis, Majoranæ, Menthæ, Nucis Moſchatæ, Roris Marini, Roſarum, Rutæ, Succini, Zedoariæ; zuſammengeſetzte und auf unterſchiedliche Kranckeiten und Zufälle eingerichtete Balſame ſeynd eine ſehr groſſe Menge, welche zu weitläufftig hier zu beſchreiben. Deſtillirte Balſame ſeynd anders nichts als deſtillirte Spiritus, die mit einem Theil Oel aus Hartz, Gummi, Gewürtz und dergleichen, vermittelſt des Spiritus vini, gebracht worden; ſolche Balſame ſeynd Balſamus Vitæ, Lebens-Balſam, dito ſuccinatus, von gelben Agt-Stein, D. Heslingii Balſamus albus, weiſſer Balſam, Dorſalis für die Gicht und Lähme der Glieder, Balſ. Antipodagricus, für das Podagra, Balſ. Nervinus, Nerven-Balſam, Antiparaliticus, Gicht-Balſam, Mnemo-Cephalicus, Gedächtniß-Balſam.

Balſamum indicum Novum vel Peruvianum, Indianiſcher Balſam, iſt von ſchwartz-rother Farbe, eines ſehr angenehmen Geruchs, etwas ſcharff und bittern Geſchmacks, kommt aus Neu-Spanien in Weſt-Indien, und wird in den Apothecken Balſam. Indicum genannt; der etwas dick und ſchwartz iſt, heiſt Xylo-Balſamum, oder Balſamum indicum vulgare. Man ſamlet ihn aus den Stücken des Rumpfs und den Aeſten, wenn man ſelbige mit Waſſer kochet, da denn dieſer gemeine Balſam oben zu ſchwimmen pfleget.

Balſamum verum, Syriacum, *Balſamelæum, Opobalſamum, Balſamum de Mecha*, iſt eigentlich eine Art des Egyptiſchen Balſams, der aus den verletzten Baum-Rinden, und beſchnittenen Aeſtlein hervor rinnet, wenn man ein Tröpfflein deſſen in laulicht Waſſer fallen läſt, ſo breitet er ſich über die gantze Fläche aus, wenn aber das Waſſer wieder kalt worden, ſo ziehet er ſich wieder zuſammen, tröpffelt man ihn in Milch, ſo coagulirt er ſolche, auf einem wollenen Tuch hinterläſt er keine Flecken. Durch dieſe Zeichen wird er vom Oleo Zacconis Pruni Hierichuntici und dem Oel aus Mauritanien unterſchieden. Er iſt gut den Lungenſüchtigen, erwecket den Appetit; weil er aber gar ſelten unverfälſcht heraus kömmt, als nimt man an deſſen ſtatt unter den Theriac das Gewürtz-Nägelein-oder Agtſtein-Oel, oder Balſamum Tolutanum, als welcher dem rechten Balſam am nechſten kömmt, und den Peruvianiſchen weit übertrifft.

Balſamum ſulphuris, ſ. Schwefel-Balſam.

Balſamum de Tolu oder Tolutanum, iſt ein balſamiſcher Safft, röthlicht in Goldfarb, riechet ſehr lieblich, faſt wie Jaſmin, kömmt aus America, aus der Provintz Tolu, woſelbſt er ebenfalls von Bäumen, die ſich faſt den Fichten gleichen, geſammlet wird. Er wärmet und trocknet, reſolviret, dienet für die Wunden, und für die Bruſt. Dem Anſehen nach iſt dieſes der Balſam, den man Balſamum de Honduras nennet.

Balſamuth, ſ. Mentha aquatica.

Balux, Chryſammos, wurde vor dieſem von den Spaniern und Lateinern der güldene Sand genannt, daraus das Gold zuſammen geſchmoltzen wurde.

Balzane, iſt ein Zeichen von weiſſen Haaren, welches bey etlichen Pferden von der Kugel bis zur Hüffte ſich vorn und hinten ereignet.

Bambiaya, ein ſehr gemeiner Vogel auf der Inſel Cuba, der ſich nicht leicht von der Erden erheben und in Flug bringen kan, daher man ihn denn bald fänget. Sein Fleiſch ſchmeckt bald wie Faſanen-Fleiſch.

Bambus- oder Bamboes-Rohr, wächſt wie unſere Ellern-Bäume, faſt gleicher Höhe, iedoch dünner, Glieder-weis gleich dem Teich-Rohr, häuffig in Oſt-Indien. Die Einwohner bauen ihre Häuſer damit, machen Zäune davon, Schantz-Körbe und Hausgeräth. Die jungen Spröſſlein legt man ein in Eßig zum Aſchat, machet auch Salat davon, die Soldaten gebrauchen ſich in Campagne des grünen Bambus ſtatt eines Reiß-Topffes, und führen ſolchen, ſeiner Leichtigkeit wegen, allenthalben mit ſich. Die Indianer machen auch Nachen und Trag-Sänfften davon.

Bamia ſeu Ketmia Ægyptiaca Vitis folio, iſt ein Geſchlecht der Ketmia, und ein ausländiſches Gewächs, wird ſo hoch als der Eibiſch. Seine Blätter ſind breit, und ſehen wie das Wein-Laub, ſind aber viel kleiner, zerſchnitten und am Rande ausgezackt, und hängen an dem Stengel, vermittelſt langer Stiele. Ihre Blüte iſt klein, den Pappel-Blüten nicht unähnlich, und von Farbe gelb. Darauf folgen lange ſpitzige Früchte, welche ſich an der Spitze öffnen, und in einen Hauffen Cellen und Fächlein theilen, darinne die Saamen zu befinden, welche faſt gantz rund und ſchwartz ſind, ſo dicke wie die kleinen Erbenſamen, haben eine ziemlich dicke Schaale, und darinne einen weiſſen ſüſſen Kern. Die Wurtzel iſt lang, mit einigen Faſen umgeben. In Egypten und in Indien wächſet es in den Gärten.

Den Saamen eſſen die Egyptier, als wie etwan Linſen, Erbſen oder Bohnen. Das gantze Gewächs hat eine erweichende, zertheilende Krafft, iſt auch der Bruſt gar dienlich; ſie ſtillet und lindert den Schmertz; zertheilet und treibet den Stein und Gries in den Nieren und in der Blaſe. Es iſt auch gut zu den Augen-Gebrechen.

Bamma, eine Tuncke, iſt ein liquor, in welchem etwas eingetuncket wird.

Ban, ſ. Faba Arabica.

Bananas, Baum in America, hat 3. oder vierdtehalb Fuß im Umfange, und wird 10. biß 12. Fuß hoch. Er wächſet nicht aus einem Kern oder Saamen, ſondern ſproſſet aus der Wurtzel des alten Baumes hervor. Er trägt Schoten von 3. bis 7. Daumen lang, darinne eine ſüſſe und ſchmackhaffte Frucht, welche auf der Zunge zergehet. Er gleichet faſt dem Plantain-Baume.

Bananiera, ſ. Muſa.

Banck, Tranſtra, Banes des rameurs, auf den Galeeren und Galeazzen nennet man die Stellen, da die Ruderer ſitzen, Ruderbäncke, nach deren Zahl man die Gröſſe derſelben unterſcheidet.

Banc de Tourneur, ſ. Drehbanck.

Banco, Banque, heiſt bey den Kauff-Leuten ein aus öffentlicher Autorität etablirtes und privilegirtes Haus, in welchem ſie ihre Gelder, theils zur Verwahrung und mehrer Sicherheit, theils zur commodität (des vielen Auszehlens überhoben zu ſeyn) niederſetzen, und hernach, dem ſie ſchuldig, von ſolchen Geldern eine gewiſſe Summam zu, von ihrer Rechnung aber abſchreiben laſſen, da hingegen ihnen, von andern auch wieder dasjenige, was ſie in Banco-Geld von ihnen zu fodern haben, ſolcher geſtalt zugeſchrieben wird; und dieſes nennet man einen Giro oder perpetuirliches Ab- und Zuſchreiben, vermöge welchen viel tauſend Reichsthaler umgeſetzet, auf Rechnung eingenommen und wieder ausbezahlet werden, ohne daß dabey ein Creutzer durch die Hände gehe, ſondern nur ein Aſſignations-Zettul in die Banco eingebracht wird. Es ſeynd aber ſolcher publiquen Banquen eigentlich in Europa viere, als zu Venedig, Amſterdam, Nürnberg und Hamburg: Londen, Genua und Stockholm haben zwar auch gewiſſe Arten davon, ſie ſind aber in einigen Stücken von vorbemeldten vieren unterſchieden. Von dergleichen Banquen werden die darinn verordnete Buchhalters, Banco-Schreiber, die Caßirer, Banco-Caßirers, die darüber Aufſicht habende Rathsherren und Bürger, Banco-Herren und Deputirte, und das darinn allein gültige harte Silber-Geld an Species Reichsthl. oder guten groben Müntz-Sorten, das Banco-Geld genannt, zum Unterſcheid des Current- oder in der Stadt, in den täglichen Zahlungen herum lauffenden gangbaren Geldes, welches mehrentheils in kleinen Scheide-Müntz-Sorten beſtehet, und gegen dem Banco-Geld von 10. 20. bis 30. pro Centum in agio oder Aufwechſel differiret, nachdem nehmlich das Courant-Geld an innerund äuſſerlichem Werth ſchlecht, das Banco-Geld aber gut iſt. Banco-Ordnung heiſt, wenn diejenigen Statuta, nach welchen ſich dieſelbigen, die Rechnung in der Banco haben wollen, ingleichen die Banco-Bedienten, auch wohl die gantze Kaufmannſchafft ſelbigen Orts halten müſſen. Von dieſen Banquen werden die Fallirende, in Schulden gerathene und auf flüchtigen Füſſen begriffene Kauff-Leute Banquerotiers genannt, weil nehmlich die Geld-Banck oder Caſſa bey ihnen gleichſam zerbrochen- und die Vögel ausgeflogen ſind. Banco heiſt auch in groſſen, heutiges Tages bey Höfen, auch ſonderlich in Carnevals-Zeiten, gewöhnlichen Spielen, der Geld-Vorrath desjenigen, wider welchen geſpielet wird, und von dem man ſaget, daß er die Banco hält. Lehn-Banco wird der Ort genennet, an welchen die Kauff- und auch andere Leute Geld auf Pfund gegen gewiſſes Intereſſe bekommen können. Von der Banco kömmt auch her der Nahme Banquirer, welchen diejenigen Kauff-Leute mit Recht führen, die groſſen Credit in der Welt haben, und capabel ſeynd denenjenigen, die ſie darum anſprechen und Genüge dafür thun, auf die vornehmſten Wechſel-Plätze in Europa acceptable Wechſel-Briefe zu verſchaffen. Die Banco zu Hamburg iſt eine der reichſten, beſten, ordentlichſten und pureſten in Europa, maſſen denn nichts anders als alte wichtige 2. löthige Rthl. darinnen zu finden, und wird da kein ſo genannter Burgundiſcher, Creutz- und Alberts Thl. angenommen.

Banco-Geld, iſt dasjenige, welches nur in Banco recipiret wird, und welches in Hamburg und Amſterdam, ſonderlich aber in der Erſten, alte Species-Rthl. und zwar vollwichtige, die ſo genannten Creutz-Albertus-Burgundiſche, einige Schweitzer-Käyſerlicher, Fürſtliche und Gräfliche ausgeſchloſſen, ſeyn müſſen, als welche nur allein acceptiret, die andern aber, von welchen der Hamburgiſche Banco-Schreiber, Kuhnau, ein gantzes Verzeichniß in Kupffer geſtochen, ausgegeben, nicht angenommen werden. Solches Banco-Geld, welches noch beſtändig der Thaler zu ein und 1. halben Reichs-Gülden beſtehet, differiret in der Lagio gegen alle andere Gelder, die dagegen in Schätzen und Vergleichung kommen, alſo und dergeſtalt, daß auf ſolche andere Gelder, biß dreyßig ja viertzig pro Centum, auf das hundert muß zugegeben werden, um 100. Rthl. Banco zu haben, als z. E. auf die ſo genannten Däniſchen Kronen müſte 16. mehr oder weniger, auf das Hamburger Courant-Geld, 18. auf neue Drittels, 30. und mehr pro Centum zugegeben werden, um 100. Thl. Banco zu haben. Das Banco-Geld oder vielmehr die florirende Kauffmannſchafft conſideriret hierinn nicht allein den innerlichen Gehalt einer Geld-Sorte gegen der andern, ſondern auch den äuſſerlichen Valeur, welcher wieder in Conſideration kommt, ratione der Zeit, des Orts und der Abſicht, wenn, wo, und warum dieſe oder jene Geld-Sorte gegen der andern verwechſelt wird; dahingegen die Reichs-Abſchiede,

ſonder-

ſonderlich der drey Correſpondirenden Kreiſe, Francken, Bayren und Schwaben, bloß auf Valorem intrinſecum geſehen, wenn ſie den Species harten Rthl. auf zwey Reichs-Gülden geſetzet. Solte nun in dem Nieder-Sächſiſchen Creiß, die Stadt Hamburg, dieſem Reichs-Receſs folgen, ſo müſte derjenige, der ihr Banco-Geld haben, und Reichs-Drittel oder Guldenſtücken dagegen geben wolte, 33. und 1. Drittel pro Centum, den Specie-Thl. zu 2. Gülden gerechnet, aufgeben. Wie alſo Sachſen und Brandenburg, deren ihre Gülden oder 2. Drittel-Stücke doch höher und beſſer an Gehalt, als viele andere Reichs-Drittel ausgemüntzet, ebenfalls den Specie-Rthl. mit 2. ihrer Gülden bezahlen, ſo iſt aber Banco-Geld gegen Lüneburgiſche, Sächſiſche und Brandenburgiſche Drittels, zu 30. pro Centum weniger oder mehr, Aufgab oder Agio zu haben, welche Differenz das Commercium, als das ſich an keinen gewiſſen Müntz-Fuß binden läſt, würcket; ſondern da es den alten Pari den Reichs-Thaler zu 1. und einen halben Gülden beybehält, das Abgehen der innerlichen bonität an einer andern Müntz-Sorte, und alſo auch an ihren eigenen Courrent-Geld, zugleich auch durch den Lagio erſetzet. Wenn demnach der Reichs-Receſs dieſes oder jenes Reichs-Standes, ſeine Gülden oder 2. Drittel-Stücke auf ſo viel Batzen oder Creutzer, an Werth geſetzet, welcher beſtändig und unveränderlich bleiben muß, ſo procedirt hierinn Hamburg nach ſo viel pro Centum Agio oder Aufgeld, und zwar ſolchergeſtalt, daß es auch die Zeit, den Ort und die Umſtände des Ein- und Verwechſelns mit in Betrachtung ziehet, und derjenige, der Drittels nöthig hat, und Banco-Geld dafür geben will, dieſes ſeine bonitatem intrinſecam nicht ſo wohl, als die Nothwendigkeit, die ihn betrifft, Drittels zu haben, anſehen, und folglich unter den Fuß des Reichs-Receſs und ſonſt gewöhnlichen Agio den Wechſel ſchlieſſen muß; ſintemahl es hier heiſſet, Neceſſitas non habet legem; Handlung leidet keinen Verzug. Alſo würde der mit Schaden ſeine Species verwechſeln müſſen, der an einem Ort wäre, wo er deſſelbigen Orts Courrent-Geld nöthig hätte, und keine Liebhaber oder Abnehmer zu ſeinen Species finden ſolte.

Band, ſ. Laqueus, it. Ligamentum.

Band, *Tænia*, iſt in der Bau-Kunſt ein groſſes gerades Glied, welches unten nach dem Winckelhacken abgeſchnitten iſt, und deſſen Vorſtechung drey Fünfftheil der Höhe (oder ſo viel als bey einem Riemen) beträgt. ſ. **Math.** Lex. p. 1361.

Bandages, ſ. **Gebäude.**

Bandes d'une Selle, ſeynd 2. Stücke meiſt von Eiſen, platt und drey Finger breit, ſo an die Sattel-Bäume, zu beyden Seiten eines, gehefftet ſeyn, ſelbige in einer ſolchen Stellung zu halten, daß ſie einen Sattel formiren.

Bangigkeit, heiſſet man in Hamburg die Epilepſie, davon an gehörigem Orte nachzuſehen.

Bangue, ein Indianiſches Gewächs, faſt als das Amſion. Der Saamen iſt wie Hanf-Saamen, ingleichen auch ſeine Blätter, iedoch etwas kleiner. Die Indianer eſſen beydes zuſammen geſtoſſen, zu Erweckung des Appetits. Sie mengen es auch mit Arecka oder Muſcat Foli, und verkauffen es heimlich, um die Gemüther der Frauens-Perſonen an ſich zu ziehen. Dieſes Bangue mit Nägelein, Campher, Ambra, Muſcus und Amſion vermengt, ſoll den Schlaff erwecken, und wird ſonſten ſehr in der Medicin gerühmt.

Baniglia, ſ. **Vanillen.**

Banquerote, Banquerotier, ſ. Banco.

Banquet, heiſt ein gewiſſes kleines Stück von der Branche des Zaums, die unter dem Auge iſt, welches rund, und das äuſſerſte von dem Mundſtücke mit der Branche vereiniget, doch alſo, daß man dieſes Banquet nicht ſiehet, weil es von dem übrigen Haupt-Geſtell verdecket wird.

Banquiers, Cambiſten oder Wechsler, werden diejenigen genannt, deren Handel mehrentheils in Wechſel-Handlung beſtehet. Dieſes aber müſſen nicht allein Leute von Capital und groſſem Credit ſeyn, welche wenigſtens 100000. Rthl. Credit in Wechſel haben, ſondern auch den Wechſel-Cours und Differentz der ausländiſchen Gelder gegen die Valuta ihres Handel-Platzes wohl zu berechnen wiſſen, um ſo gleich bey Schlieſſung eines ſolchen Wechſels in Uberſchlag bey ſich zu bringen, wie bey dieſem oder jenen hohen Cours, in Anſehen der von dem abgegebenen Gelde dagegen zu empfangenden ausländiſchen Valuta, item der Zeit, biß ſolches wieder in Caſſam komme, und der daher ihnen gebührenden Intereſſe, der für den Empfang an einen oder mehr Orten ihrem Factori zu gebenden Proviſion, Brief-Ports, Wechſel-Riſigo, und dergleichen mehr, der Wechſel zu ſchlieſſen ſey, damit er à Conto tournire, und wenigſten noch eines ſo viel einbringe, als wenn man das Geld auf Intereſſe gethan hätte. Woraus man ſiehet, wie ſo gar wenige unter den Kauff-Leuten den Namen der Banquiers mit Recht führen, wenn ſie nicht dem Wechſel-Handel, mit Geld-Credit, Erfahrenheit, Connoiſſance und Correſpondence auf alle Europäiſche Handels-Plätze gewachſen ſeyn, und zwar dieſes letztere à droiture, nicht erſt durch die 3. oder 4te Correſpondenz-Stadt, welches iedoch in vielen groſſen Handels-Plätzen ſehr öffters geſchiehet: die erſtlich, wie groſſe Partheyen ſie auch in fremden Landen zu zahlen oder zu heben haben, ſich der Stadt Hamburg, Nürnberg, Leipzig oder Amſterdam als eines Mittel-Orts, um ihre Tratten und Remeſſen zu effectuiren, gebrauchen müſſen. Siehe auch **Wechsler.**

Baobab, Bahobab, iſt eine Frucht, deren ſich die Mohren bedienen, den Durſt damit zu löſchen. *Proſp. Alpin. de plant. Ægypt c. 17.*

Baradas, eine alſo genannte Nelcke, braun oder danckel-roth, hat eine breite Blume, und iſt mit vielen Blättern verſehen, die mitten in der Blume einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunte Flecken ſind groß, ſtehen aber nicht ſehr zertheilet: Das weiſſe daran iſt nicht fleiſch-

fleiſchfarbicht, und auch nicht rein weiß; was man ſagen kan, iſt, daß die Blume groß und ſchön roth iſt: Die Pflantze iſt dem weiſſen Roſt unterworffen.

Baraquan iſt ein Kleid, das die Araber in Fez tragen, und dreymahl um den Leib ſchlagen.

Barat, Baraterie, Unterſchleiff, ſo von einem Schiffer durch Verſchweig- oder Unterſchlagung der ihm vertrauten Güther begangen wird.

Baraterie, ſtraffbares Verhalten eines Richters, oder Beamten, der entweder durch Mißbrauch ſeiner Gewalt etwas erzwinget, oder durch Geſchencke muß erkauffet werden, Recht zu ſchaffen. Ein ſolcher, wenn er deſſen überwieſen, muß nicht nur Erſtattung thun, ſondern wird auch geſtrafft.

Baratta, ein ſchwartzes, wohlriechendes und geſundes Hartz in Guajana in America.

Barattiren, ſagen die Kauff-Leute, wenn ſie tauſchen, oder eine Waare gegen die andere verſetzen; daher pflegen ſie zu ſagen, dieſe Waare habe ich in baratto empfangen; dieſer baratto ſtehet mir nicht wohl an. ſ. Tauſchen.

Barba, ſ. Bart.

Barba caprina. ſ. Ulmaria

Barbaricarii, ſ. Seidenſticker.

Barbe, *Barbus*, 1) ein wohlſchmeckender Fiſch dieſes Nahmens, ſ. Barme 2) Barbe heiſt ein Pferd, das aus der Barbarey kömmt. Barbe oder ſous barbe du Cheval, iſt das äuſſerſte Theil von dem unterſten Kinnbacken des Pferds, auf welchen die Kinnkette lieget.

Barbes oder Barbillons, iſt der Wachsthum des überflüßigen Fleiſches, welcher in dem Canal oder Höle des Pferde-Maules unter der Zungen hervor kömmt.

Barbets, ſ. Jagt-Hunde.

Barbierer, *Tonſores*, weil die Sauberung des Barts das Angeſicht eines Mannes weit angenehmer machet, ſo haben nicht allein die alten Heyden ſchon angefangen, die Bärte zu ſcheeren, ſondern es iſt auch, vermöge göttlichen Geſetzes, dem Jüdiſchen Volcke erlaubet geweſen, den Bart in etwas, wiewohl nicht gantz, abzuſcheeren. Wenn aber die Art, den Bart vermittelſt eines Eiſens abzunehmen, aufgekommen ſey, ſolches kan man nicht gewiß melden, und iſt dieſe Wiſſenſchafft aus Griechenland nach Italien, 400. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, gebracht worden, da Publius Tacitus Mena die erſten Griechiſchen Barbierer aus Sicilien mit nach Rom gebracht hat. Das Römiſche Frauenzimmer hatte auch ihre Tonſtrices oder Barbiererinnen, welche ihnen die Haare mit gewiſſen Inſtrumenten ausreiſſen, oder durch ſtarck-klebende und von Pech zubereitete Salben wegſchaffen muſten. Heut zu Tage gehöret zu einen rechtſchaffenen Barbierer nicht allein das Bart-putzen, ſondern auch alle Schäden und Wunden, die ſeiner Cur anvertrauet werden, mit guten Pflaſtern und Salben zu heilen: wiewohl in Paris und andern groſſen Städten die Barbierer von den Chirurgis unterſchieden ſeynd, welches aber in Teutſchland nicht gebräuchlich iſt. ſ. Chirurgus.

Barbillons, ſ. Barbes.

Barbota, Frantz. Barbote, iſt ein kleiner Fluß-Fiſch, rund und lang, bey der Fiſcherey ſehr wohl bekannt. Den Frantzöſiſchen Nahmen hat er nicht daher bekommen, daß er bärtig iſt, ſondern weil er pfleget im trüben Waſſer gern zu wühlen. Er iſt ungefehr auf anderthalben Fuß lang, und faſt ſo dick als wie der Rouget, welcher ein röthlichter See-Fiſch iſt; der Kopf iſt dick, und die Zähne ſehr klein: Am unterſten Kiefel hat er einige kurtze Bärte; er lebet vom Schlamm und Schaum; ſein Fleiſch iſt weich und etwas ſchleimicht, iedoch ſehr gut und delicat zu eſſen; er führet viel Oel und flüchtiges Saltz; er reiniget das Geblüte und treibet den Harn.

Barbus, ſ. Barme.

Barckhouten, Barckhöltzer, Barres d' arcaſſe, ſind dicke Breter, ſo an der Seiten des Schiffes etwas hervorſtehen, und daran man die Krum-Höltzer durch das gantze Schiff befeſtiget.

Bardana, ſ. Kletten.

Bardelie, iſt eine Art Sattel von Leinwand mit Stroh ausgeſtopfet, deſſen man ſich in Italien bedienet, die jungen Füllen den Trab zu lernen: die darauf reiten, nennet man Cavalcadours oder Scozone.

Baret-Krämer, ſ. Bonnetier.

Barge-Geld, le Droit de Sauvage, heiſſet das Geld, welches diejenigen, ſo Schiffbruch leiden oder ſtranden, dem Herrn des Orts, da ihnen ſolches Unglück begegnet, vor das etwa gerettete Gut erlegen müſſen. An einigen Orten iſt in ſolchem Fall das Schiff mit allen Gütern nach dem Fahr- und Grundruhr- oder Strand-Recht verlohren.

Baril, iſt ein zu Genua gebräuchliches Maas, wornach die Oele verkaufft werden.

Barme, *Barbus, Barbeau* oder *Barbet*, ein alſo genannter Strohm-Fiſch, welchen einige für der Alten ihren *Mullum* halten wollen. Es iſt aber die Barme ein ſchuppiger und etwas dicker Fiſch, faſt ſo groß als ein Karpe. Der Kopf iſt klein und ſpitzig, der Rücke dunckel, die Seiten danckel-gelb, der Bauch weiß. Ihren Nahmen hat ſie von dem Bart, davon zwey Zipffel an der Ober- und zwey an der Unter-Lippe ſitzen. Der Floßfedern ſind zuſammen ſechſe, als, zwo an den Kiefern, zwo am Bauche, eine am Ausgang, eine auf den Rücken, und der Schwantz iſt geſpalten. Sie hat keine Zähne, und lebet alſo vom Schlamm, von Würmlein und Fliegen. Ihr Aufenthalt iſt gern in tieffen Oertern der Ströhme, ſonderlich der Oder; wiewohl ſie zuweilen auch in die Land-Seen austritt. Sie verſtecken ſich unter die groſſen Steine, oder wühlen mit dem Maule Löcher in die Erde, um ſich darein zu verbergen. Der May iſt ihre rechte Zeit, hernach leichen ſie im Sommer, und werden geringer.

Barmen, Bier-Barmen, Wein-Barmen, werden an einigen Orten, ſonderlich im Francken-lande, die Bier- und Wein-Hefen genannt.

Barnaclen shels, ſ. Conchæ anatiferæ.

Barometrum, Wetterglaß, ein künſtliches Inſtrument, welches die zu- oder abnehmende Schwe-

Schwere der Lufft, eben wie das Thermometrum, die Wärme und Kälte, oder ein Hygrometrum, die Feuchtigkeit oder Truckne derſelbigen vollkommen anzeiget. Es wird aber ein ſolches Barometrum auf unterſchiedliche Manieren verfertiget, unter welchen die gemeinſte iſt, das Toricellianum, von einem Mathematico in Florentz, Namens Toricelli A. 1643. erfunden; er nahm nemlich ein gläſern Rohr 4 Schuh lang, an einem End offen, an dem andern zugeſchloſſen; nachdem er ſolches nun mit Queckſilber angefüllet, und die Oeffnung mit dem äuſſerſten Theil des Fingers geſchloſſen, auch folglich nach der Bleywage dieſe Röhre erhoben hatte, tunckte er ſolchen mit dem Finger geſchloſſenen Theil in ein ander Gefäß mit Queckſilber, ohngefähr zwey Zoll tieff, zog hierauf ſeinen Finger wieder zurück, alſo, daß die Oeffnung der Röhre in dem im Gefäß liegenden Queckſilber beſtecken bliebe, welches denn das Einkommen der Lufft verhindert, das Queckſilber aber, ſo die Röhre gantz angefüllet, wiche etwas hinunter mit Zurücklaſſung, dem Anſehen nach, oben eines Vacui, oder leeren Raums, der übrige Theil aber dieſer Röhre blieb von eben demſelben Queckſilber bis zu gewiſſer Höhe voll, welche Höhe denn ſich nach dem Gewicht und Schwere der äuſſerlichen Lufft verändert, indem ſie ſich gleichſam als eine Wage verhält, welche höher ſteiget, wenn die Lufft ſchwerer, und wieder fällt, wenn die Lufft leichte wird. Eine andere Art einer Zurichtung eines Barometri beſtehet aus einer unten in etwas umgebogenen Röhre, deren oberſte Mündung hermetiſch verſiegelt, in die untere aber ein wenig Queckſilber hinein gegoſſen wird. Dieſe Röhre wird auf ein Bret beveſtiget, und mit einer Abtheilung ſeitwerts verſehen; wenn nun das Wetter ſtill und ſich zu einem Regen anlaſſen will, ſo wird das Queckſilber in dieſem Barometro ſteigen, und hingegen wieder fallen, wenn die Lufft ſich ausklaret; und was etwan der Anmerckungen mehr ſeyn, die theils aus eigener Erfahrung, theils bey den Autoribus, die von ſolchen Wetter-Gläſern ex profeſſo geſchrieben, zu finden ſeynd. Ein jeder Menſch muß faſt bekennen, daß er ſelbſt, und ſein Cörper, ein ſolches lebendiges Barometron ſey, daher die Gliederſüchtigen und Verwundeten gar offt zu klagen pflegen, daß ſie in ihren Gliedern einen Wetter-Vogel ſitzen hätten. ſ. Math. Lex. p. 240.

Barre de fer, eine eiſerne Stange; Barres d'argent, ſeynd die Silberbarren, welche aus America jährlich mit der Silberflotte nach Spanien, wiewohl mehr für ausländiſche als Spaniſche Rechnung kommen, und durch Spanien, gleichſam nur als durch einen Canal, in fremde Länder, ſonderlich nach Genua, Holland und Engelland flieſſen. Dem König in Spanien aber muß die bloſſe ſo genannte Indulto, oder der darauf geſetzte Zoll hinterlaſſen werden.

Barres de la bouche du Cheval, ſind die Theile an dem Zahnfleiſch eines Pferdes, woſelbſt niemahls Zähne wachſen, zwiſchen den Backen-Zähnen und Haken-Zähnen. Auf dieſen Ort ſoll man das Gebiß legen, weil er ſehr empfindlich iſt.

Barros, ſ. Bucaros.

Barſch, *Perca, une Perche*, iſt eine Art Fiſche, welche man in Stock-Barſche und Kaul-Barſche eintheilet. ſ. Stock-Barſch und Kaul-Barſche.

Bart, bedeutet denjenigen Theil im Geſichte, an welchem im 15den, 18. und 20ſten Jahre das Barthaar hervor zu kommen pflegt: es heißt auch dieſes Haar ſelbſten. Bey den Türcken kan ein Zeuge mit einem groſſen Barte eine Sache gewiß machen: Daher, wer etwas beweiſen will, muß ſich nach großbärtigen Zeugen umſehen, denn, wenn man ihm nicht glauben will, berufft er ſich auf ſeinen reputirlichen Bart, ſtreichet denſelben, und ſpricht: Wie? ſolte ein ehrlicher Mann mit einem ſo erbaren Barte und Anſehen eine Unwahrheit vorbringen können? Kan alſo ein ſolcher Bart viel Geld verdienen.

Bart, iſt ein ſchlecht Scheit weich Holtz, welches man auf den Bergwercken mit einem Schnitt-Meſſer auf zwey Seiten ſchneidet, alſo, daß lange und krumme Späne daran werden, wie Hobel-Späne, damit die Feuer in der Gruben angeſtecket werden; deren werden etliche in das Holtz geſtecket, damit es deſto eher brenne. Bart iſt 2) ein Holtz oder Büſchlein, welches die Stürtzer an die Tonnen zu ſtecken pflegen, um den Anſchlägern in der Gruben ein Zeichen zu geben, daß die Zahl des Treibens voll werde. 3) Bart am Schlüſſel iſt dasjenige Stück, welches vorn auf das Rohr gelötet, und auf mancherley Art, vermittelſt der Bogen-Feile, eingeſchnitten, ja gar durchbrochen wird, damit es über die Gänge des Eingerichts, ſo im Centro den Dorn hat, darauf der Schlüſſel geſtecket wird, paſiren könne. Es liegt aber der vornehmſte Unterſchied der Schlüſſel an dieſem Bart, denn ob ſchon ein Schlüſſel ſolte mit einem andern gleich groß ſeyn, ſo ſchließt er doch nicht, wo nicht die Bärte übereìn treffen, es ſey denn ein Capital- oder Haupt-Schlüſſel.

Bart, ſind an den zinnern Orgel-Pfeiffen, neben an der Oeffnung oder labiis, wo der Wind anſtößt, zwey Stück zinnern Blech, womit die Orgelmacher den Thon der oben gedeckten Pfeiffen ſtimmen können, indem ſie dieſen Bart bald ſo hin, bald ſo her etwas biegen.

Bart ſetzet der Gang, wird in Bergwercken geſagt, wenn der Gang in der Sicherung Ertz oder Steine führet.

Bart-Nüſſe, ſ. Lamprets-Nüſſe.

Bartſch, ein Tranck, ſo von dem gemeinen Volck in Pohlen und Litthauen an ſtatt des Biers gebrauchet wird. Er wird aus Waſſer, in welchem das Kraut Bären-Klau oder Bärwurtz mit wenigem Sauerteig abgeſotten, bereitet, und iſt in hitzigen Fiebern ein treffliches Mittel den Durſt zu löſchen.

Baryecoja, bedeutet ein übeles Gehör, wenn einer ſchwerlich höret.

Baſaltes der Meißniſche Probierſtein, iſt ein Eiſen-farbigter Marmor, wächſt in länglichten Stücken und Stangen.

Baſamento, ſ. Fuß-Geſims.

Baſaniſmus, *Examinatio, Inveſtigatio*, eine Unterſuchung, Prüfung, wird inſonderheit füglich von neu-erfundenen Medicamenten gebrauchet, deren eigentliche Würckung noch nicht recht bekannt iſt, ſondern noch verſuchet und probiret wird.

Baſanos, ſ. Probier-Stein.

Baſe du rempart, ſ. Anlage des Walles.

Baſilare os, wird dasjenige Bein am Hirnſchädel genennet, welches ſonſt auch *Sphenoides* heiſt, weil es die übrigen Beine an der Hirnſchaale, gleichſam wie ein Grund und Stütze, unterhält.

Baſilica Vena, ſ. Axillaris Vena.

Baſilicum, heiſt 1) ein jedes an Tugend und Kräfften vortreffliches Medicament. 2) Man heiſſet auch ein aus Wachs, Pech und Hartz verfertigtes Egyptiſches Sälblein alſo.

Baſilien, Baſilicum, iſt von vielerley Gattungen, groß und klein, kraus und glatt. Das groſſe hat Blätter wie der Amaranthus, breit, länglicht und zerkerbt, aber gröſſer; die Blumen ſind ähricht und weiß, und eines mittelmäßigen Geruchs; hat einen kleinen ſchwärtzlichten und länglichten Saamen. *Ocymum Citratum*, iſt noch eine edlere Art, riecht faſt beſſer als die Meliſſen, bald den Citronen gleich, iſt mittelmäßiger Gröſſer. Das edelſte aber wird genannt *Caryophyllatum*, hat kleine feiſte Blätterlein, einen viereckichten Stengel, und wie die Nägelein einen trefflichen Geruch: Sie müſſen jährlich von dem aus Italien gebrachten Saamen gebauet werden. Das Indianiſche Baſilicum hat fleckichte Blätter, deſſen Figur im Eychſtättiſchen Garten-Buch unter den Sommer-Gewächſen zu ſehen iſt.

Baſiliſke, Baſiliſcus, ſoll, wie ſie Plinius Hiſt. Natur. L. 8. c. 21. und Ælian. Hiſt. animal. L. 7. c. 1. beſchreibet, eine fliegende Schlange, und ſo gifftig ſeyn, daß ſie auch durch das bloſſe Anſehen alle Thiere tödte; will aber ietzo unter die Fabeln gezehlet werden.

Baſioglosſi, *Hypſilogloſſi*, werden die zwey Zungen-Mäuslein genannt, welche von dem Zungen-Bein entſpringen, und mitten in der Zunge ſich enden.

Baſis, die Grundveſte eines Gebäudes, oder das Fundament und die unterſte Grundlage, worauf das oben drauf geſetzte ruhet. Auf den Bergwercken wird die Sohle baſis complementi genannt. Bey den Anatomicis heiſſet baſis, der breite Theil des Hertzens, oben wo die zwey Hertz-Oehrlein ſeynd; item die Unterſtütze des oſſis Hyoidis, wie auch das vornehmſte ingrediens in den Recepten. Bey den Mathematicis wird baſis die Grund-Linie oder Grund-Fläche geheiſſen, und iſt eine Linie oder Fläche, auf welcher etwas, es ſey nun eine Linie, ein Winckel, Fläche oder Cörper, ſtehet oder lieget. Daher kan bey einer Figur oder Cörper eine iede Seite die baſis heiſſen, weil ſie auf eine jedwede Seite können geſtellet werden. ſ. Math. Lex. p. 245.

Baſis Stolobatæ, ſ. Fuß-Geſims.

Baſis valli, ſ. Anlage des Walles.

Bas reliefs, ſind Figuren, welche man nicht gantz und auf allen Seiten ſehen kan, daher man ſie auch baſſetailles nennet, welche die Alten erfunden, damit ſie die Hiſtorien vorſtelleten, und ſelbige gleich als die Gemählde mach en, auch mit ſolchen ihre Theatra, Triumph-Bögen und andere Gebäude auszpiereten, welche ſich meiſtens nur halb præſentirten.

Baſſa juriſdictio, die Erb- oder Nieder-Gerichte, welche nur in Civil-Sachen, ſo nicht Leib- und Lebens-Straffen betreffen, die Erkäntniß haben, auch an manchen Orten nur biß auf eine geſetzte Summa die Geld-Straffen dictiren können.

Baſſanelli, ſind Pfeiffen, ſo von ihrem Meiſter, Joh. Baſſano, der ſie erfunden, den Namen empfangen haben ſollen, gehen gleich durch, ſind einfach, unten offen, haben nur einen meßingenen Schlüſſel, werden mit Röhren, wie die Fagot, geblaſen; doch gehen ſie etwas ſtiller. Sie haben, gleich wie die Schallmeyen, 7. Löcher, hinten aber kein Loch zum Daumen. Sie gehen eine Quart tieffer, als Cammerthon: ihr unterſter Clavis iſt F. und im Cammerthon iſt es C. auf 8. Fuß Thon gerechnet.

Baſſe, ſ. Calade.

Baſſet-Flöthe, Baß-Flöthe, ſ. Flöthe.

Baſſionnaire, *Vas excalfactorium*, ein gewiſſes rundes Gefäß von Kupffer oder Silber, daß man Kohlen einlegen kan, damit das Bette zu wärmen: eine Wärm-Pfanne.

Baßiſt, der im Singen die unterſte Stimme hält. In Fürſtlichen Capellen wird erfodert, daß er das C. mit voller Stimme erreiche, im Cammerthon, (ob gleich einige tieffer hinab kommen, ſo iſt es doch ſchwach.) Und in der Höhe muß er das C. D. oder E. mit einem Strich haben können. Die gemeinen Baßiſten in Schulen können ſelten unter das F. von 6. Füſſen, oder das E. in rechter natürlicher Stärcke kommen, und in der Höhe etliche nicht viel über A.

Baſſo relievo, ſ. Halb erhaben Werck.

Baß-Pommer, ſ. Pommer.

Baſſus, Baſſo, der Baß, iſt die letztere und gröbſte Stimme in der Muſic.

Baſt, ein halbſeidener Zeug, aus Seide und Cameel-Haar bereitet; es giebt ihrer allerhand farbige und geſtreiffte, doch keine gantz weiſſe.

Baſt von Bäumen, dienet zu vielerley Manufacturen. Aus den groben macht man Schiff- und Brunnen-Seile, und die ſo genannten Matten zum Waaren-Einpacken, welche bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Liefland und Moſcau kommen. In Indien hingegen, item in Africa, ſonderlich in der Provintz Angola, wiſſen ſie den Baſt ſo vortrefflich zu verarbeiten, daß ſie gantze Kleider, Tapeten, Tiſch-Decken und dergleichen davon machen, die wie das ſchönſte Seiden-Zeug anzuſehen.

Baſt, wird auch das rauche Häutchen genannt, welches dem Hirſch um das Gehörne wächſet, ehe ſie vollkommen werden.

Baſta, heiſt bey den Italiänern ſo viel als ſufficit, es iſt genung: die Teutſchen Kauf-Leute brauchen es auch ſehr offt als ein Flickwort in ihren Briefen, wenn ſie etwan hier und da einen

Abſatz

Abſatz machen, auch ſonderlich der Sache einen Nachdruck geben wollen.

Baſtard, iſt ein Spaniſcher Wein, auf einem Teutſchen Weinſtock gewachſen, ſonſt auch Peter Simons genant. Siehe Peter Simons-Wein.

Baſton, ein Stock, daher kommen Baſtonnades, Stock-Schläge, Prügel-Suppen; baſtonnable, der dergleichen verdienet hat; und einen tapffer abprügeln, heiſt baſtonniren, nicht aber baſtioniren, verbollwercken, wie es etliche falſch ausſprechen.

Batan, iſt ein ſehr groſſer Baum in Malacca, in Oſt-Indien, von veſt und dickem Holtz, hat viel Aeſte, Blätter einer halben Spanne lang, ſo am Rande ein wenig gekerbt, gelbe Blüthen, und trägt das wolſchmeckende Obſt Duryaoen in groſſer Menge.

Batavia, eine alſo genannte Nelcke, iſt ſehr hellroth, und ziehet inwendig auf Roſen-Farbe. Sie iſt ſehr breit, das weiſſe aber daran iſt nicht rein. Wenn man ihr nicht auf das wenigſte ſechs Knöpffe läſſet, ſo platzt ſie leichtlich. Ihre Gröſſe oder Breite macht die Schönheit ihrer Blume, davon ſie welche getragen, die biß 4. Daumen oder Zolle breit geweſen; doch iſt die Pflantze ſchwach, und dem weiſſen Roſt unterworffen; indem ſie nicht leichtlich Einſchläge oder Saamen trägt.

Bathengel, ſ. Chamædrys.

Bathmis, iſt die Höle oder Fläche eines Beines, in welche ein ander Bein eingelencket wird, z.E. die Krümme des Ellenbogens, worinn das unterſte Theil des Arms als ein Thür-Angel eingelencket wird.

Bathrum, *Subſellium, Scamnum Chirurgicum*, iſt ein Chirurgiſches Inſtrument, die verrenckten Glieder bequem wieder damit einzurichten. ſ. Scamnum Hippocratis.

Batia, ſ. Retorta.

Batiment, Navire, Navis, dieſes Wort wird von allerhand Arten der Schiffe und Fahrzeuge gebrauchet.

Batitura, und Battitura, heiſt Feilſtaub-Eiſen- und Stahl-Feilig, Feilſpäne.

Batos, ſ. Roche.

Batrachites Lapis, ſ. Brontias.

Batrachus, eine Geſchwulſt unter der Zungen, mit welcher offt die jungen Knaben behafftet ſeyn.

Battates, eine gewiſſe Art von Wurtzeln, welche von ſich ſelbſt in America und denen nahe daran belegenen Inſulen wachſen, von dannen ſie nach Spanien gebracht, und allda gar häuffig gepflantzet werden. Und weil ſie daſelbſt leicht fortkommen, hat man ſie auch nachgehends in Holland (woſelbſt ſie aber in harten Wintern ſelten übrig bleiben) zu bauen angefangen. Ihre Blätter ſind hederacea, oder gleichen vielmehr den Spinat-Blättern, aber die Wurtzel kömmt keinem näher als unſerm Siſaro, daher dieſe Battaten nicht ungereimt vom Tabernæmontano Part. 2. l. 2. c. 50. *Siſarum Peruvianum*, Peruvianiſche Zuckerwurtzel genennet werden, ſintemahl der Geſchmack an beyden ſüß wie Zucker iſt. Auch iſt darinnen eine Gleichheit, daß ſie beyderſeits in der Pflantzung leicht faſſen, und ſich vermehren, wiewol die Battaten nicht durch die Wurtzel noch Samen von den Indianern vermehret werden, ſondern durch die Zweige, welche in die Erde geſtellet, ſich bewurtzeln. Die Battaten aber ſind ungleicher Gröſſe mit unſern Zuckerwurtzeln: ſintemal ſelbige zuweilen Spannen lang, aber an beyden Seiten ſtumpf wachſen. Die inwendige Subſtanz iſt an allen Battaten weiß, die auswendige Rinde ſiehet an den beſten purpurfarbig, und an den geringern blaß oder weiß aus. Die Spanier heiſſen ſie Battatas oder Camotes, die Engeländer Potates, und werden ſelbige von Nic. Monarde, als eine allgemeine Koſt der Weſt-Indianer beſchrieben, welche ſie braten, und an ſtatt der Baum- und Hülſen-Früchte mit Luſt genieſſen. Monardes hält dafür, daß ſie zwiſchen Fleiſch und Früchten eine Mittel-Natur haben, und viel Nahrung geben, und ob ſie ſchon blehhafftig, ſo werde ihnen doch dieſer Fehler durch das Braten benommen; Er ſetzet auch hinzu, daß ſie ſehr bequem ſind, eine Conſerve daraus zu machen, welche der Quitten-Paſta gleichet. Dieſe anmuthigen Wurtzeln kommen ſelten zu uns, können auch nicht dauren, ſondern müſſen ſofort mit einer guten Brühe gekocht und abgemachet werden; alsdenn übertreffen ſie die Lieblichkeit der Caſtanien und der gemeinen Zuckerwurtzel gar weit, und ſeynd werth, daß man ſie auch bey uns zu erzeugen ſich befleißigen ſolte.

Battes d'une ſelle, ſind die Theile eines Sattels, welche über den Sattel-Bäumen hinten und vorne erhaben ſind, die Schenckel des Reuters wider die Unordnungen, ſo das Pferd verurſachen kan, zu beveſtigen.

Battre à la main, où begayer, wird geſagt von den Pferden, ſo keinen ſteten Kopff haben, die Naſe in die Höhe richten, ſchütteln, und auf einmahl wieder niederſchnellen, wie gemeiniglich die Türckiſchen Pferde thun, ſich der Unterwerffung des Zaums zu entbrechen.

Battre la Poudre ou la Pouſſiere, wird geſagt von einem Pferde, welches nicht mit allen tempi oder Bewegungen genug vor ſich gehet, und gnugſam Erdreich einnimmt, ſondern alle ſeine tempi zu kurtz machet; in den Courbetten aber, wenn es zu ſehr eilet, und ſich nicht hoch genug machet.

Bau, item Röhre, nennen die Jäger das Loch, in welchem ſich der Fuchs und Dachs aufhält.

Bauch, *Venter*, wird in der Anatomie oder Abtheilung des menſchlichen Leibes in dreyerley abgetheilet, als in ſupremum, medium & infimum, das iſt, in den Obern, Mittlern und den Unter-Bauch. Der Unter-Bauch iſt diejenige Höle des Leibes, welche die partes Nutritias, ernährende Theile, in ſich begreifft, die Niere, die Blaſe, und alle diejenigen, welche zu der generation beyderley Geſchlechts gewidmet ſeyn. Seine unterſchiedenen auswendigen Regiones, die er umfaſſet oder in ſich begreifft, ſeynd Regio, epigaſtrica, umbilicalis, und hypogaſtrica, welche man ſonſt epigaſtrium, umbilicum und hypogaſtrium nennet. Ihr Tractus erſtreckt ſich von der Cartilagine Xiphoidea oder Enſiformi bis an das Scham-Bein, deſſen

Thei-

Theilung in drey gleiche Theile, macht die unterſchiedlichen Regiones, da das Epigaſtrium die erſte von oben, umbilicus die andere, hypogaſtrion die dritte iſt. Siehe ein mehrers unter jedes eigener Benennung.

Bauch auf Bergwercken, der Gang wirfft einen Bauch, heiſt, wenn der Gang ſich aufthut und mächtiger wird.

Bauch-Fluß, ſ. **Durchlauff.** it. **Ruhr.**

Bauch-Grimmen, ſ. Colica.

Bauen auf Bergwercken, iſt gebräuchlich; wenn einer ſagt, ich baue auf dieſer Zeche ein oder zwey Kuxe: Bauen heiſt auch daſelbſt, wenn ein Gebäu mit Arbeitern beleget iſt; item, daß man ſaget, dieſer hat ſein Gebäu ſo angeſtellt, er bauet in Tieffſten, im Firſten und andern Orten.

Bauer-Ertz, heiſt auf Bergwercken gediegen und kenntlich Ertz, iſt vor dem auch zum Andreas-Berg das gediegene Ertz alſo genennet worden.

Bauern-Flöt-Bäßlein, eine Art Regiſter und Pfeiffen in Orgelwercken, wozu ſich ſonderlich die Rohr-Flöten von einem Fuß-Thon ſchicken: dann ſie gar eigentlich gehen, als ob einer mit dem Munde pfeiffet.

Bauhafft halten, heiſt, Berg-Gebäude, Fund-Gruben, Maaſen, Schächte, Stollen und dergleichen mit Hand-Arbeit belegen, bauen und bauhafftig erhalten, damit ſo wol der Gewercken- als des Grund-Herren Intereſſe beobachtet werde. Bauhafft halten heiſt auch, wenn man in demjenigen Berg-Gebäude, ſo man noch nicht völlig wegen einigen Verhinderungen belegen kan, wöchentlich 2. biß 3. Schichten arbeiten läſt, um ſelbige dadurch nicht ins freye kommen zu laſſen.

Bavian, iſt ein häßliches, groſſes und rauhes Thier, in der Provintz Guatimala in America, welches einen erſchrecklichen Kopff hat, mit kurtzen Beinen, die den Menſchen-Beinen faſt gleichen, und einen kurtzen Schwantz, der allezeit ſteiff in die Höhe ſtehet. Es friſſet allerley Baum-Gewächſe, wird erhitzt nach Wein und Brodte, und iſt überaus geil auf das Weiblein, welches gemeiniglich Zwillinge zu werffen pfleget.

Bau-Kunſt, ſ. Architectura.

Baum, *Arbor, un arbre*, iſt ein jederman bekanntes Gewächs. Deſſen gar vielerley Sorten anzutreffen, als, fruchtbare und unfruchtbare, ein- und ausländiſche, bekannte und unbekannte, zahme und wilde, Kern- und Stein-Obſt tragende, hohe und nieder-ſtämmige, ſchädliche und nützliche, rare und gemeine, ſchwache und zarte, und unſers Climatis ungewohnte Bäume. Item auch ſolche, welche der Zeit und dem Wetter tapffer widerſtehen können, welche etwan ein fettes und feuchtes, andere hingegen ein ſandigtes und trockenes Erdreich lieben, theils auch ohne Wartung, theils aber anders nicht, als durch groſſe Sorgfalt und Bewahrung fortkommen. Theils seynd auch ſonderbare Wunder-Bäume; alſo findet ſich in America ein Baum, Quauthlatzin genannt, deſſen Frucht, wenn ſie zeitig worden, dergeſtalt hart von einander platzet, als wenn ein donnerndes Geſchütz loßgienge; doch muß zuvor ein kleines Kräutlein, welches daran ſitzet, davon genommen werden, ſonſten es dem Menſchen die ſchwere Noth verurſachet. Ein anderer Baum in America giebt eine weiſſe Milch, welche von brennender und überaus hitziger Eigenſchafft iſt, ſo, daß ſie ohne Schaden nicht kan eingenommen werden. In der Gegend der Stadt Macao in China wächſet eine Art Bäume, welche man wegen der Härte ihres Holtzes die eiſernen genennet, wie es denn auch an Farbe, Härte und Schwere dem Eiſen in allen gleich kömmt, auch im Waſſer zu Boden ſincket. In der Inſul Ceylon findet ſich ein Baum, welcher des Nachts einen hellen Glantz von ſich giebt, den man auch von weiten erkennen kan. Noch ein anderer Baum in dem Königreich Malacca hat die Eigenſchafft, daß deſſen Holtz und Blätter, die gegen Niedergang ſtehen, ein ſtrenges Gifft haben, diejenigen aber, ſo ſich gegen Aufgang wenden, ein herrlich Antidotum oder Gegen-Gifft ſeyn. Ein anderer Baum auf den Malabariſchen Küſten, iſt ſo groß und dick, daß die Indianer von dem Stamm einen ſo groſſen Nachen oder Kahn machen, in welchem biß 30. Oxhöft Wein liegen können. In dem Königreich China wächſt eine Baum-Frucht, Pecci genannt, einer Caſtanie nicht ungleich, deren Kern einen annehmlichen weinſäuerlichen Geſchmack hat, und zugleich von der Krafft iſt, daß, wenn man ſolchen mit einem Stücklein Kupfer in den Mund nimmt, das Kupfer alſobald davon zermalmet, und ſo weich als Brey wird, dannenhero denn auch dieſe Frucht die Kupfferbrechende genennet wird. Ein anderer Baum trägt Früchte, die ſo weiß und fett wie Talg ſeyn, alſo, daß man auch Lichter davon machen kan, welche nicht wie andere ſchmutzig ſeynd, oder einen übelen Geſtanck haben. Und dergleichen giebts viele andere mehr.

Baum des Lebens, ſ. Thuya.

Baum des Todes, ſ. **Eibenbaum.**

Bäume abſaugen, kommt mit dem Pfropffen mehrentheils überein, nur daß in dem Abſaugen der Zweig, welcher aufgeſetzet wird, annoch an dem lebendigen Stamme ſitzet. Die gemeinſte Art des Abſäugens iſt dieſe, einen wilden oder untüchtigen Stamm bringt man bey einem fruchtbaren und guten, erwehlet von jeden derſelben ein Zweiglein, ſchneidet daſſelbe auf 3. oder 4. Zoll lang von der Rinde und vom Holtze etwas aus, bis faſt an das Marck, bindet die Ausſchnitte genau zuſammen, daß die Rinde auf einander treffe, verbindet ſie mit Hanff, und verwahret ſie mit Wachs und Anbinden an ſtarcke Stäbe, ſo werden die zuſammen gebundene Reiſer an einander wachſen; wann ſolches geſchehen, und bey ihrer Vereinigung das Holtz einige Dicke bekommen, ſo wird erſtlich der zahme Zweig von ſeinem Mutterſtamme abgeſondert, hernach dem wilden Stamm alle übrige Zweige benommen, damit der Safft zuſammen in den aufgeſetzten zahmen Zweig hinauf getrieben werde.

Bäume beſchneiden kommt vornehmlich auf des Gärtners Verſtand an, daß er judicire, welche Zweige den Bäumen unnützlich oder nützlich, und dannenhero jene wegzuſchneiden, dieſe aber zu laſſen ſeynd; ſintemahl ein Baum, der ſtarcken Trieb hat, und ſtarcke Zweige ſchieſſet, allezeit kürtzer beſchnitten werden muß, als diejenigen, ſo nicht ſtarck treiben; ja es giebt Bäume, welche faſt wenig zu beſchneiden ſind, weil ſie ſonſt, wenn ſie zu viel beſchnitten würden, alle ihre Trage-Knoſpen in Zweige austreiben, worauf aber wenig Früchte erfolgen. Die rechte Beſchneide-Zeit iſt im Monat Februario, bey abnehmenden Mond, ſtillen und gelinden Wetter.

Bäume einſencken, pflegen die Gärtner zu ſagen, wenn ein Baum unten her nach der Erden ungeſchickte und krumme Zweige hat, daß man ſolche, vermittelſt des Einſenckens, von dem alten Stamm ſepariret, und zu einem neuen Baum erziehet.

Bäume-Gebrechen, oder Kranckheiten werden von den Gärtnern angeführet, der Krebs, der Brand, die Gelbſucht, die Würme, das häuffige Moos, oder ihre Räudigkeit, item, daß ihnen der Safft ausläufft, und der Baum alsdenn gantz naß von der Wurtzel an biß oben an die Aeſte iſt, wobey denn die Rinde von ſich ſelbſten bricht, und viel Waſſers heraus läuft, welches das gewiſſe Verderben nach ſich ziehet, und der Bäume Waſſerſucht genennet wird. Ein Gebrechen des Baums iſt auch, wann derſelbe aus Unvorſichtigkeit geſtoſſen oder verwundet, oder ihme von Ziegen, oder andern ſchädlichen Thieren die Rinde abgefreſſen wird; zuweilen fängt auch ihr Gipfel oben an zu verdorren, welches eine Anzeige, daß an der Wurtzel etwas fehle; einige Bäume wollen auch, wann ſie gepflantzet ſeyn, nicht wachſen, ſondern bleiben ſtecken. Der Froſt erſtarret auch manchmahl die Bäume, und benimmt ihnen ihren Saft: wenn man ſolches, wie auch den ſchwartzen Krebs, den etliche Cancker nennen, gewahr wird, muß man bey Zeiten das Schwartze und Beſchädigte bis auf das Leben hinweg nehmen, und den Ort mit friſchen Küh- oder Schweins-Miſt beſtreichen, worauf er wieder wachſen und ſich erhalten wird. Wann ein Baum die Früchte allzu frühzeitig abwirfft, iſt ſolches auch ein Gebrechen, dieſem kommt man vor, wenn man um den Baum die Wurtzel aufgräbet, bis zur Haupt-Wurtzel, ritzet hierauf dieſelbe auf, und ſtecket ein Stück Bley hinein, ſo wird der Baum ſein Obſt beſſer behalten. Einem Baum, der wurmſtichig Obſt trägt, ſoll man die Zweige abhauen, und den Ort mit Küh-Koth und Leim untermenget, im Anfang des Martii und abnehmenden Mond beſtreichen, ſo werden andere Zweige wachſen, die gute Früchte bringen. Der Krebs der Bäume wird erkennet, wenn die Rinde hin und wieder Buckeln aufwirft, worunter ſchwartze Flecken zu ſehen ſeyn, welches immer weiter friſt, und endlich den gantzen Stamm einnimmt, die Urſach deſſen iſt in den Garten-Büchern zu ſehen.

Bäume oculiren, ſolches geſchiehet bey ausländiſchen Bäumen folgender Geſtalt: In einem trockenen, ſtillen und temperirten Wetter ſuchet man ſich einen guten glatten Stam aus, ſchneidet davon die überflüßigen Zweige ab, thut an dem Ort, wo er am glatteſten iſt, mit einem ſcharffen, darzu ſonderlich aptirten Oculir-Meſſer, einen ziemlich langen ſubtilen Schnitt, alſo, daß das Holtz und Saft nicht verletzet werde; hierauf nimmt man z. e. von Fruchttragenden Citronen- oder Pomerantzen-Bäumen glatte Zweige, ſo geſunde und friſche Augen haben, löſet ſolche mit dem Oculir-Meſſer fein gelinde aus, daß der Keim oder das Hertz wohl darinnen bleibe, läſſet allemahl ein wenig vom Blatt daran, dabey man das Auge halten könne, alsdann wird der gemachte Schnitt mit einem kleinen Meſſerlein ſubtil von einander gebogen, das Auge gerade darzwiſchen geſchoben, daß es oben glatt antreffe, hierauf mit Baſt oder Hanff umher gebunden, und zwar oben veſter als unten, damit der Saft deſto eher könne hinauf ſteigen; man ſetzet das Auge auch gern gegen Abend oder Mitternacht, damit es die heiſſe Mittags-Sonne nicht austrockne, auch muß es nicht naß gemacht werden, weil es ſonſt nicht bekömmt; das Band bleibt alſo ſitzen etwan 6. oder 8. Wochen, nach deren Ablauff man es etwas auflöſet. Die Zeit ſolches Oculirens iſt etwan um Johannis, auch wohl im Auguſto, in welchem letztern Fall es zwar bekleibt, aber nicht ausläufft. Die Frantzoſen machen des oculirens zweyerley Arten: erſtlich das Oculiren in das ſchieſſende oder treibende Auge, zum andern, das Oculiren in das ſchlaffende Auge. Dieſe beyde Arten nun ſind nicht anders unterſchieden, als nach der Zeit, denn das treibende Auge wird oculirt im Martio und April, wenn der erſte volle Safft in den Bäumen, und ſie alſo ſtarck treiben und hervor dringen; das ſchlaffende Auge aber wird oculirt im Julio oder Auguſto, im abnehmenden Mond, wenn der Saft des Baums zwar noch darinnen iſt, doch aber nicht ſo ſtarck fortſchieſſet, als in den Frühlings-Monaten. Der Vortheil bey dieſer letztern Oculirung iſt dieſer, daß das Auge vor dem Winter nur bekleibet und ſich veſt ſetzet, hernach aber im nachfolgenden Frühling erſt aufſchieſſet.

Bäume pfropffen, ſolches geſchiehet am beſten im Martio, gegen das volle Licht, wenn ein luſtiges Zeichen vorhanden. Die Stämme, worauf ſoll gepfropffet werden, müſſen glatt, geſund, von Moos rein ſeyn, mittelmäßiger Dicke, zum wenigſten drey Jahr in der Erde geſtanden und veſt eingewurtzelt haben. Zu dem Pfropffen werden reine und keine krätzige Hände erfordert, weil ſolches den Bäumen ſchädlich iſt, ſo wird auch bey der Pfropf-Arbeit ſehr auf die himmliſchen Zeichen geſehen, und dafür gehalten, daß der Krebs, Scorpion, Fiſch und Waſſermann ſchädlich, und eine Urſach ſey, daß die Bäume oftmahls den Krebs und andere Kranckheiten bekommen; hingegen werden die Zwillinge, Jungfrau, Steinbock und der Stier für gute Zeichen gehalten, dieſes iſt gewiß, daß man zum Pfropffen ein

gelindes und ſanfftes Wetter erwehlen müſſe, und bey ſchädlichen Nord- und Oſt-Winden die Arbeit unterlaſſen, es ſoll auch das Pfropf-Reiß mit keinem Meſſer, damit man Brod geſchnitten, berühret werden, ſondern man ſoll darzu ein eignes Meſſer haben. So müſſen auch die Reiſer mit keinem Meſſer von dem Baume abgeſchnitten, ſondern abgeriſſen werden. Auch muß die Rinde an demſelben Orte, wo es ſoll gepfropft, nicht beſchädiget noch abgeriſſen werden. Das Pfropfen an ſich ſelbſt iſt unterſchiedlicher Arten, die gemeinſte iſt, daß man einen Spalt in den Stam̃ machet, wenn man denſelben zuvor mit einer Pfropf-Säge abgeſchnitten, hernach die oberſte Fläche mit dem Pfropf-Meſſer glatt machet, ferner das Reiß zurecht ſchneidet, den Spalt in dem Stamm mit einem Keilgen von einander zwinget, hernach das Reiß ſubtil einfüget, daß die lebendige ſaftige Rinde am Stamm juſt an die Rinde des Reißes anpaſſet; wenn ſolches geſchehen, ziehet man das Keilgen heraus, und das Reiß wird mit Baſt von Weiden oben und unten wohl gebunden, zuvor aber ein wenig Rinde von dem abgeſchnittenen Stamme, ſo wohl an der Seiten als zwiſchen die beyden gepfropften Reiſer geleget, und dann mit Baum-Wachs wohl verkleibet, damit es Regen und Sonne nicht verderben könne; dabey denn auch zu beobachten, daß man die Reißer nicht gern gegen die Mittags-Seite ſetzet, damit ſie nicht von der heiſſen Sonne ausgetrocknet werden, und ehe ſie rechten Safft haben, vergehen. Insgemein ſetzet man zwey Reißer auf einen Stamm, damit, wenn ſie nicht beyde bekommen wollen, dennoch das eine anſchlage, wenn ſie hernach bekommen, wird das eine hinweg geſchnitten, weil es zu des Baums Wachsthum dienet, daß er nur einen Stamm habe. Es geſchiehet auch noch auf eine andere Art das Pfropfen bey dicken Bäumen, die ſich nicht wohl wollen ſpalten laſſen, zwiſchen der Rinden, wenn mit einem beſondern Inſtrument die Rinde fein gelinde von dem Stamme, damit nichts zerbreche, abgelöſet, hernachmahls das Reißgen ſo eingerichtet wird, daß ſelbiges gegen die Rinde auf einer Seite etwas ſchlecht bleibe, die ſchwartze Haut von der grünen ſubtil abgenommen, auf der andern Seite aber ein Abſatz ausgeſchnitten werde, damit es gleich auf dem Stamm ſitzen könne.

Bäume verſetzen, geſchiehet, wenn ſie etwas Wurtzel geſchlagen, und zu Kräfften kommen, da man ſie dann in Octobr. oder Novembr. wann nemlich der Safft aus dem Baum zurück getreten; und ſich zur Wurtzel begeben, in gewiſſer Conſtellation, welche die Garten-Bücher lehren, und in gewiſſer Diſtanz, daß nemlich zum wenigſten ein Baum von dem andern 25. Schuh entfernet ſey, verſetzen muß.

Bau-Meiſter ſ. Ædilis.

Baum-Gänſe ſ. Ganß.

Baumhacker ſ. Picus Martis.

Baumlungen-Mooß ſ. Muſcus pulmonarius.

Baum-Mooß ſ. Muſcus arboreus.

Baum-Oel, Oleum Olivarum, kömmt meiſtentheils aus Spanien, Italien und Franckreich, und zwar aus den erſten beyden Ländern in groſſen Pipen und Fäſſern, oder auch in irrdenen inwendig wohl-verglaſurten Krügen; die Frantzoſen aber, ſonderlich in Provence und Languedoc, pflegen ſolches in lederne Schläuche von Bocks-Fellen, an welche die Haare einwerts gekehret, zu faſſen, und ſo auf Maul-Eſeln zu transportiren, da denn dasjenige, welches nach Geneve und Deutſchland deſtiniret, in gedachtem Geneve in Fäſſer geſtürtzt, und ſo weiter über die Genffer-See nach Schweitzerland und Teutſchland verführet wird. Unter allen Baumöl wird das Liſſaboniſche und das Italiäniſche, welches um den Lago di Garda herum wächſt, vor das beſte gehalten, weil es ſchön rein und ſüß von Geſchmack iſt. Das Auspreſſen des Oels aus den Oliven geſchicht in obgedachten Ländern, wo die Oel-Bäume häufig zu finden, gemeiniglich um die Zeit, wenn die Oliven zeitig worden, und faſt ſchwartz zu werden beginnen; dieſe Oliven brechen ſie des Morgens früh, wenns ſchön Wetter iſt, ab, und zwar nicht mehr auf einmahl, als man in Tag und Nacht auspreſſen kan; ſo bald ſie abgebrochen, werden ſie auf geflochtenen Hurten ausgebreitet, damit die übrige Feuchtigkeit von ihnen komme; hierauf ſchütten ſie ſolche in die Preſſe, welche auf einem gepflaſterten und etwas abhängigen Eſtrich ſtehet, damit das ausgepreſte Oel in den darinn gemachten kleinen Gängen deſto beſſer ablauffen möge. Der Ort ſelbſt, wo man das Oel preſſet, muß warm ſeyn, damit das Oel in der Wärme deſto beſſer flieſſe und nicht bald erkalte, ſo werden auch alle Inſtrumenta, und ſonderlich die Oel-Preſſe ſauber und flugs bey der Hand gehalten, damit ſie in währender Arbeit an nichts gehindert werden. Wann nun alles fertig, ſo werden die Oliven in ſaubern Körben von friſchen Weyden geflochten, nach der Oel-Trotte oder Preſſe getragen, und daſelbſt getrottet; etliche Oelſchläger treten auch wohl vorher die Oliven mit Füſſen, vorgebende, daß das ſolcher geſtalt ausgetretene Oel viel beſſer, lauterer und wohlgeſchmackter als das ausgepreßte ſey, weil aber das Treten viel ſchwerer und langſamer als das Preſſen, als iſt dieſes auch mehr im Gebrauch. Der erſte Druck, welcher mit der Preſſe geſchiehet, giebet allezeit das beſte und klärſte Oel; dahero man ſolches auch gleich beſonders faſſet, und Jungfern-Oel oder Protropon nennet; der andere Druck iterativum genannt, iſt ſchon etwas ſchlechter von Geſchmack, und wird auch beſonders aufgefaſſet, und dieſes Oel vielfältig zum Salben gebrauchet; der dritte Druck, Tertiatum, als der ſchlechteſte, giebt das Oel, ſo man in den Lampen brennet. So bald das ausgepreßte Oel eine Zeit lang in den Fäſſern geſtanden, ſo ſchütten die Oelſchläger ſolches in andere Gefäſſe, weil das Oel die Art an ſich hat, daß, ie mehr es beweget und durchlüfftet wird, ie klärer und läuterer es wird. Die neuen Oel-Fäſſer werden allezeit wohl gepicht und mit Hartz wohl verſehen, die alten aber nur mit Laugen ſauber ausgewaſchen, und in ſolche

nach

nach etwan 30. Tagen, wenn ſich die Oel-Drüſen oder das Grobe und Unreine ſchon geſetzet, das Oel eingegoſſen, hierauf in friſche und kalte Keller, ſonderlich die gegen Mitternacht zu liegen, verwahret, auch wol des Winters (wenn etwan das Oel über den Drüſen geſtanden) etwas geröſtet Saltz darunter geſchüttet, denn ſolches ſchmeltzet das geſtandene Oel und ſcheidet es von allem Unflath; will man es hernach ferner bewahren, daß es nicht rantzig und garſtig werde, ſo nimmt man Wachs und Oel in gleicher Schwere, zerläſt es auf dem Feuer, thut geröſt Saltz und Aniß darunter, und wirffts zuſammen in die Oel-Tonne: trüb oder unſauber Baumöl wird an der Sonnen oder am Feuer lauter gemacht, man ſchüttet auch wohl ſiedend heiß Waſſer in die Oel-Tonnen; zu ſtinckenden Oel nimt man die Broſamen von Gerſten-Brod, miſchet Saltz darunter, und wirfft es in das Oel-Faß; item, gebeitzte edle Stein-Klee-Blüth, auch wohl grüne unzeitige Oliven, welche man klein ſtöſſet, und in das Oel-Faß thut. Wenn das Oel verderben und faul werden will, nimmt man eine Hand voll Coriander-Kraut, und hängt es in die Tonne, oder ſticht das Oel ab auf ein friſches Faß. Wohlriechend Oel wird mit Jungfern-Oel gemacht, in welchen geſtoſſene Erdbeeren, Violen-Wurtzeln, und andere dergleichen wohlriechende Materialia, ſamt klein geſtoſſenen Saltz geworffen worden, worauf es bis 14. Tage an die Sonne geſetzt, auch wohl gar bey einem gelinden Kohlfeuer 3. St. lang gekocht, und alsdann durchgeſeiget wird.

Baum-Pfeiffen oder Flöten, iſt ein Terminus operationis bey den Gärtnern, da man ſich nemlich einen Citronen- oder Pomerantzen-Baum, davon man gern gute Art haben wolte, erwehlet, von demſelben ein junges Zweiglein nimmt, deſſen Rinde rings umher ſubtil, in Geſtalt einer Pfeiffen, abſchneidet, und zwar, daß der Stamm und Aſt nicht berühret werde, alsdenn beſtreicht man den Ort, wo die Rinde weggeſchnitten iſt, mit Spick-Oel, und bewickelt denſelben mit friſchen Schweins-Leder; wenn ſolches geſchehen, ziehet mans durch einen Spalt-Topf, welcher mit der Erde, ſo zu Orientaliſchen Gewächſen erfordert wird, angefüllet iſt, begieſſet denſelben fleißig, und bedeckt ihn mit Moos vor der Sonnen-Hitze, ſtellet ihn hernach an einen Ort, welcher vor der allzuheiſſen Sonnen-Hitze befreyet, worauf man mit Luſt befinden wird, daß der Zweig in wenig Zeit Wurtzel geſchlagen habe, da man ihn denn hernachmahls abſchneiden, und in andere Erde verſetzen kan.

Baum-Salbe wird von den Gärtnern gemacht und gebraucht, die Bäume damit zu curiren.

Baum-Schloß. Als Kolmeranes, ein Spaniſcher Obriſter, vorzeiten in America herum zoge, Schätze zu ſammlen, und den König Abibeiba bekriegete, ſalvirte ſich derſelbige aus dem Felde nach ſeiner ſeltſamen Königlichen Reſidentz, welche auf den allerhöchſten Gipfeln etlicher Bäume, deren Zancken ſie oben dicht in einander geflochten hatten, erbauet war. Das Gebäu an ihm ſelbſt beſtund aus ſtarcken Balcken, und hat die Noth nicht allein den König, ſondern auch ſeine Unterthanen, und mehr andere Einwohner in West-Indien, in ſothaner Höhe zu hauſen gezwungen, angeſehen ſie theils von den ergieſſenden groſſen Waſſerfluten, theils von dem ſtarcken Streiffen der Feinde und ſonſten täglich in Furcht leben muſten. Auf dieſen Bäumen aber kunten ſie ziemlich ſicher wohnen, indem ſie dermaſſen hoch in der Lufft ſtunden, daß ihnen mit einem aus allen Kräfften abgeſchoſſenen Pfeil nicht beyzukommen. Uber dis waren die Bäume am unterſten Stamme von ſolcher unglaublichen Dicke und Härte, daß kein Eiſen drauf haften, ſie auch von 16. Männern ſchwerlich umklafftert werden kunten, wolte auch gleich iemand Hand anlegen, ſo wurde er von oben herab, mit ſchweren Steinen, Pfeilen, Feuer-Töpffen und ſiedendheiſſen Waſſer übel bewillkommet. Dieſer Hindernüſſen ungeachtet, unterfieng ſich Kolmeranes den Baum, der dieſe Königliche Burg trug, mit ſcharffen Aexten zu beſtürmen. Zu ſolchem Ende bedeckete er ſein Volck mit Horden, und ließ unter ſolchem Schirm-Dache wacker drauf hauen. So bald nun König Abibeiba dieſen Ernſt ſahe, kam er aus ſeiner Burg zum Feinde hernieder, und verſprach ihm aus den nechſtgelegenen Bergen ein gutes Theil Goldes zuzuſchantzen. Als er aber ſeinen Vortheil erſahe, ſpannete er mit ſeinen Nachbarn, denen von den Spaniern ſchon bemeiſterten Königen, zuſammen, und machte dieſen Fremdlingen viel zu ſchaffen.

Baum-Schröpffen, pflegen die Gärtner folgender Geſtalt zu verrichten: Man ſchafft ſich ein ſubtiles Pfropf-Meſſer an die Hand, faſſet daſſelbe zwiſchen den zwey vorderſten Fingern, ziehet damit einen ſubtilen Riß von den Zweigen an biß zu der Wurtzel, und zwar alſo, daß man nicht in das Holtz ſchneide, oder auch die gantze grüne Rinde durchreiſſe, ſondern nur die äuſſerſte zertheile. Es muß aber dieſes Einritzen nicht geſchehen an der Seite, wo der Baum die Morgen- und Mittags-Sonne hat, ſondern entweder an der Abend- oder Mitternachts-Seite. Die beſte Zeit ſolches zu verrichten, iſt im vollen Mond, etwan im April oder Majo, wiewohl es auch zuweilen nach Gelegenheit der Noth im Auguſto und September geſchehen kan. Solcher Riſſe kan man in einen kleinen und mittelmäßigen Baum zwey, in einen groſſen aber viere machen.

Baum-Schule in Gärten, in welcher junge Bäume aufgezogen werden, muß an einem guten Platz gelegen ſeyn, die Morgen- und Mittags-Sonne genieſſen können, einen guten Grund haben, mit guten kurtzen Miſt wohl durchgraben, und von Unkraut ſauber gehalten werden. Es müſſen aber die Stāme drey Jahr an ihrem Orte ſtehen bleiben, daß ſie ſich wohl bewurtzeln, und den Saft völlig an ſich ziehen, ehe ſie können gepfropfet werden; die beſte Art Stämme zu ziehen, iſt durch Einſetzung der Kerne, die man zuvor, wenn ſie aus den Aepfeln oder Birnen gekommen, muß et-

was eintrocknen laſſen, weil ſie ſonſt wegen der gar zu groſſen Feuchtigkeit leicht verfaulen. Das Einſetzen geſchiehet am beſten im October im wachſenden Mond; wenn ſie allzudicke aufgehen, kan man ſie anderwerts hin verpflantzen. Die Baum-Schule muß ordentlich nach der Schnur eingerichtet ſeyn, und zwar, daß ein Stamm von dem andern anderthalb Schuh abſtehe: nach Verlauff dreyer Jahr ſetzet man auf ſolche Baum-Schul-Stämme fruchtbare Reiſer und zwar auf vielerley Arten, als 1) durch Pfropfen, 2) durch das Abſaugen, 3) durch oculiren, 4) durch copuliren, 5) durch das Einpfeiffen, welches die vornehmſten Arten der Erziehung der Bäume ſeynd.

Baum-Wolle, *Bombax*, wächſt häuffig in Cypern und um Smyrna, wie auch in den Ländern des groſſen Mogols auf der Küſten von Coromandel, auf Bengala und in China auf niedrigen Bäumlein, die dunckelgelbe Blüten haben, die Frucht ſieh’t als eine haarichte Nuß, in ſolcher lieget der Same mit zarter Wolle umwickelt, wächſt nicht gern auf fetten Boden, will ſtetig dürre Wetter haben, und wird in 3. bis 4. Monat zeitig.

Baumwollen-Baum, in Indien, *Capas Kizil* genannt, wächſt einer guten Mannes-Höhe, trägt kleine roth-braune Blätter, die Blüte iſt ſchwartz-dunckel, mehr als die Blätter, und wenn ſie verblühet, gewinnen ſie kleine Schötgen, ungefehr ein paar Glieder lang, und auch kleinere, welche gleichfalls von den Indianern abgepflücket, und von ihren Schalen gereiniget werden. Alsdenn winden ſie ihre Baum-Wolle auf ein Stöckgen, und ſpinnen dieſelbe zu kleinen dünnen Fäden, wovon hernachmahlen Cotton, Pytillis, Parcallen, Moris und dergleichen mehr gewebet werden. Dieſes, ob es wohl in den Augen ein klein und unanſehnlich Bäumgen, iſt es doch mit groſſer Nutzbarkeit, ohne einige Unkoſten, zu gebrauchen. Da hingegen der Flachs-Bau, oder ſeine Leinwand, faſt hunderterley Arbeit unterworffen, und benöthiget iſt: auch darff man dieſe Leinwand nicht, wie die vom Flachſe, bleichen, ſondern wenn ſie der Weber vom Stuhle gefertiget, wird ſie in ein wenig Reiß-Waſſer getauchet, welches ſie Canſche heiſſen, und an ſtatt der Stärcke oder Pappe gebrauchen, alsdenn getrocknet, und in die Preſſe gebracht, ſo iſt ſie ſchon gut zu verkauffen. In Weſt- und Oſt-Indien giebt es noch zweyerley Baumwollen-Bäume, nemlich den rothen und weiſſen. Der weiſſe gleichet unſern Eichen, iſt iedoch viel dicker und höher; der Stamm iſt ohne Aeſte bis an den Gipfel, allwo viel groſſe Aeſte ausbrechen. Die Rinde iſt glatt und graulicht, die Blätter dicke, breit wie an Pflaumen-Bäumen, am Rande zackicht und dunckelgrün. Er träget ſehr feine Baum-Wolle, ſonderlich die man Baumwolle de ſole nennet, ſonſt aber iſt ſie weder ſo ſtarck noch ſo lang, als die auf den kleinen Bäumen gebauet wird, dahero in Weſt-Indien nichts, und in Oſt-Indien nur Haupt-Küſſen daraus ſollen gemacht werden. Dieſe Wolle fället im November oder December ab, davon die Erde gantz weiß iſt, und mitten in derſelben iſt ein ſchwartzer Kern. Der rothe Baumwollen-Baum ſiehet dem vorigen gleich, träget keine Wolle, und iſt nicht ſo dicke, und hat härter Holtz.

Bavoche, iſt nach der Mahler-Art zu reden, ein Abriß, welcher nicht eben allzu nett aufgeleget iſt.

Baurac, iſt bey den Chymicis ſo viel, als Salpeter.

Bauren-Senff, *Thlaſpi umbellatum, Creticum Iberidis folio*, C. B. beſamet ſich ſelbſt, und zwar ie fettern Grund er findet, ie beſſer er wird. Seine Blumen ſeyn leibfarb, weis und Himmel-blau, ſie kommen hervor im Junio, und bleiben den gantzen Sommer, bis ſie der Reiff vertreibet.

Bauſch und Bogen, heiſſet beym Verkauff dieſes, wenn man für alles und iedes überhaupt eine gewiſſe Summa bezahlet, und keine beſondere Taxe auf iede Stücke eingehet.

Bay, Cheval Bay, iſt ein Pferd von rother Farbe, ſo etwas auf Caſtanien-braun fället. Sie ſind unterſchieden in Bay brun und Bay clair, deren jene dunckel, dieſe aber lichter. Es giebet deren auch geſpiegelte oder geapfelte. Sie haben allezeit ſchwartze Mähnen, mit welchen ſie von denen Alezan, deren Mähne allezeit roth oder weis, unterſchieden ſeynd.

Bazahar ſ. Bezoar.

Bazar, iſt ein Arabiſches Wort, ſo bey den Morgenländern ingemein einen Marckt, und ſonderlich bey den Perſern eine ſehr groſſe, breite, lange, und aus nichts denn Kram-Gewölben und Kauffmanns-Läden beſtehende Straſſe bedeutet.

Bazgendge, iſt ein röthlichtes Gewächs, den Gall-Aepffeln nicht unähnlich, und wird auf gewiſſen Eich-Bäumen in der Türckey gefunden: Die Türcken pflegen mit Zuſatz anderer Materialien eine treffliche Scharlach-Farbe daraus zu machen.

Bdellium, *Belchon, Malathram, Maldacon, Madelcon*, iſt ein ſcharffes und hitziges Gummi, welches in Aſien wächſt, und auf einem dornichten Baum, ſo *Malachia* heiſt, geſammlet wird. Es iſt der Myrrhen in Anſehen und Geruch gantz gleich, zum theil durchſichtig, wenn es friſch iſt, muß es fett ſeyn, wohl riechen, und ſich gern brechen laſſen. Wenn es nicht zu haben, kan man an deſſen ſtatt die braune Myrrhen ausleſen und verkauffen, dieſer Unterſcheid aber iſt dabey in acht zu nehmen, Bdellium iſt im lecken ſüß, die Myrrhen aber bitter. Es wird offt mit Wachs verfälſcht, iſt aber leicht zu erkennen.

Beaucaire in Provence, iſt wegen ſeines Marckts in ſonderlichem Ruff: es gehet dieſer im Julio auf S. Marien Magdalenen-Tag an, welchen nicht nur die einheimiſchen Kauffleute, ſondern die von Marſeille mit ihren aus der Levante gebrachten Türckiſchen Waaren beſuchen, und denn die Manufacturiers durch gantz Provence und Languedoc mit ihren fabricirten Waaren, als Verkäuffer, die vornehmſte Manufacturiers aus andern Frantzöſiſchen Provincien, ſo Türckiſch Garn, rothe Seide, Baumwolle und allerhand Droguerien

rien und dergleichen ſich anſchaffen; ſondern es wird auch in Friedens-Zeiten ſolcher von Teutſchen- Holl- und Engelländiſchen, ja Türckiſch- und Maſtriſchen Kauffleuten beſuchet.

Beau Cramoiſy, eine alſo genannte Nelcke, trägt dieſen Namen wegen ihrer Farbe, und zwar hat ſie dieſes beſonders, daß ihre weiſſe Farbe mit dem Schnee um die Wette ſtreiten könte: Das geſprengte ziehet ſich ſchön auf die Blätter hinauf, als man es iemahls geſehen hat, iſt wohl abgetheilet, und hat keinen Flecken darzwiſchen. Ihre Blume iſt ſehr breit, mit einer ſehr groſſen Menge Blätter verſehen, ihrem Kopf aber darff man nur 6. Neben-Köpfe laſſen, damit er nicht platze. Ihre Pflantze iſt lebhafft und ſchön grün. Ihre Fehler iſt 1) daß ſie keinen Samen trägt, 2) daß ſie nicht frühe blühet, 3) welches der gröſte Fehler iſt, daß die Blätter, als welche ſehr zart ſind, rückwärts fallen oder niederſincken, ſo, daß ſie mit kleinen harten Papier oder Pappe unterleget werden müſſen: Doch iſt es nicht allezeit vonnöthen, weil ſie die Blumen zu Zeiten ſelbſt in der Höhe halten, inſonderheit, wenn man ſich läſt angelegen ſeyn, die äuſſerſten Theile der Hülſe rückwärts zu biegen.

Beau partir de main, iſt eine Leichtigkeit und Lebhafftigkeit eines Pferdes, das wohl von der Hand, auf einer geraden Linie, vor ſich gehet, und weder zur Rechten noch zur Lincken, austritt.

Beauté Triomphante, eine alſo genannte Nelcke, iſt Blut-roth auf Milch-weiß; die bunten Flecken ſind klein, wie auch die Blume, welche nicht gar viele Blätter hat; doch iſt die Nelcke zart, und ihre Pflantze lebhafft. Ihr müſſen nur 3. oder 4. Knöpffe gelaſſen werden.

Beau-Threſor, eine hell-rothe Nelcke, auf ſehr weiß: ihre Blume iſt rund und breit, und in bunte Flecken zertheilet; ſie bringet Samen, platzt nicht, blühet frühe, hat überflüßige Einſchläge, ſchlägt aus der Art, oder fällt aus, und iſt dem weiſſen Roſt unterworffen. Vier Knöpfe ſind für ſie genug.

Beccabunga, ſ. Anagallis aquatica.

Bec de Gorcin, iſt ein klein Stück Eiſen, eines Daumens breit, und 3. oder 4. lang, welches in das Hinter-Eiſen des Pferdes gelötet wird, zu verhindern, daß ein hinckendes Pferd nicht auf dem Hinter-Eiſen gehe.

Bechica, *Thoracica, Expectorantia,* ſind Mittel, welche von den Medicis für Seiten-Stechen, Engbrüſtigkeit, und wider andere Bruſt- und Lungen-Kranckheiten gegeben werden.

Beck, ein Engliſches Gewicht, damit man trockene Sachen wieget, hält 2. Gallons oder 16. Engliſche Pfund.

Becken, ſ. Pelvis

Beckenſchläger, machen den zu ihrem Gebrauch benöthigten Meßing ſelbſt aus Kupfer und Gallmey, gieſſen ihn zu Blatten, und zainen ſie alsdenn zu Blechen. Sie ſchlagen, von freyer Hand, allerley Becken und Pfannen von Gold und Silber, wiewol gar ſelten, insgemein aber von Meſſing und Kupfer, als Tauff-Becken, Aderlaß-Becken, welche vor Alters ſehr häuffig gebraucht worden, tieffe und flache Barbier-Becken, welche letztere ſie meiſtens zum Kennzeichen ihrer Profeſſion heraus zu hängen pflegen, allerley Keſſel und Patellen für die Zucker-Becker, kleine und groſſe Koch-Pfannen, Waag-Schalen und dergleichen. Dieſe Stücke werden durch den bey einem Waſſer angerichteten Tieff-Hammer erſtlich aus dem groben getieffet, hernach durch den Hand-Hammer vollends ausgefertiget. Vor Zeiten wuſte man zwar nichts von den Tieff-Hämmern, ſo heut zu Tage, um beſſerer Bequemlichkeit willen, von dem Waſſer getrieben werden, und obſchon die Arbeit damit weit leichter und geſchwinder von ſtatten gehet, halten doch einige die alte Art, nach welcher die Becken auf dem ebenen Amboß, von freyer Hand, auf- und tieff geſchlagen werden, für künſtlicher. Vor ſehr vielen Jahren war dieſes Handwerck in Nürnberg ſo berühmt, groß, und weitläufftig, daß von den Meiſtern zwey ziemlich lange Gaſſen bewohnet geweſen, ſo man daher noch ietzo die vordere und hintere Beckſchläger-Gaſſen nennet. Es ſoll aber im Jahr 1633. das gantze Handwerck bis auf einen Geſellen abgeſtorben ſeyn, welchen der Rath zum Meiſter geſprochen, der dann wieder Jungen gelernet, dieſes Handwerck von dem bevorſtehenden Untergang befreyet, und bis auf dieſe unſere Zeit rühmlich conſerviret hat. Und weil dieſes Handwerck jederzeit, ſonderlich in Nürnberg, floriret, als wird es auch denen geſperrten Handwerckern beygezehlet, und iſt anderer Orten, wie gedacht, wenig bekannt. Sie machen kein Meiſter-Stück, ſondern wenn ſie eine gewiſſe Zeit auf dem Handwerck als Geſellen gearbeitet haben, werden ſie zu Meiſtern geſprochen.

Becker, *Piſtores, Boulangers*: Ihr Handwerck iſt nicht aller Orten in Deutſchland einerley, ſondern wird in Faſt-Becker, Kuchen- und Loß-Becker eingetheilet. Die Faſt-Becker (von ihrem veſten Brodt-Teig alſo genannt) ſo meiſtens in Holland, Weſtphalen, und denen Hanſee-Städten, theils auch in Holſtein, Pommern, Preuſſen, Schweden und Dännemarck zu finden, werden ſonſten nirgends weiter paſſirt. Die Kuchen- und Loß-Becker aber befinden ſich nicht allein in obgemeldten Ländern, ſondern auch im gantzen Deutſchen Reich, und vielen nechſtgelegenen Provintzen, Italien, Sicilien, Neapolis, u.a.m. (woſelbſt man von ihnen das gemeine Sprichwort hat: Deutſche Becken backen das beſte Brodt) und faſt in gantz Europa: wiewohl in Nürnberg, und etlichen wenig andern Städten, die Kuchen-Becker ſonſt Leckküchner genannt, ſich von den andern Loß-Beckern abgeſondert, und theils Orten eine eigene Zunfft angerichtet, da ſie hingegen anderwärts gleich denen andern Beckern gehalten werden, und auch ihre Knechte bey jenen, und jener ihre ebenfalls bey denenſelben arbeiten mögen. Was nun anbetrifft die Ordnung dieſes Handwercks, iſt ſolche nach jeder Stadt- oder Landes-Gewohnheit unterſchiedlich. In offt berührter Stadt Nürnberg wird es kürtzlich damit alſo gehalten: Wenn einer dieſes Handwerck begreiffen will,

will, muß er weniger nicht als drey Jahr lernen, hernach wird er ausgeſchrieben, und muß bey der Becken-Knecht-Auflag oder Gebot, vor der offenen Lade, um Brůderſchafft bitten, alsdann wird er als ein Becken-Knecht eingeſchrieben, und muß hierauf eine gewiſſe Zeit erwandern. Wann er endlich Meiſter zu werden verlangt, ſo muß er abermahls eine gewiſſe Zeit als Posler, Kůbel Knecht, und Helffer, daſelbſt arbeiten: Ein Posler aber iſt der geringſte, ſonſten Klein-Junger oder Juncker genannt; Ein Kůbel-Knecht iſt der andere, oder Knåter, wie auch Teigmacher: der Helffer aber iſt der vornehmſte, nemlich Werckmeiſter oder Schieſſer. Wann er nun ſolche Zeit erarbeitet, ein Jahr lang als ein Alt-Knecht bey der Laden geſeſſen, und ein berechtiget Becken-Haus entweder miethweiſe oder kåufflich an ſich gebracht hat, ſo wird er zum Meiſterſtůck gelaſſen. Solches beſtehet in Abbackung einer Hitz weiſſen Brodts, (anderwårts muß neben dem weiſſen, auch eine Hitz Rocken-Brodt ſeyn, wiewohl auch an vielen Orten gar kein Meiſterſtůck gebacken wird) als Semmeln, Wecken und Leiblein, und muß ſolches von ihme ſelbſt mit eigenen Hånden gearbeitet, eingeſchoſſen und gebacken werden. Wenn es nun fertig, wird es von den geſchwornen Meiſtern mit höchſtem Fleiß beſchauet, und aufgeſchnitten. Wofern ſie es ohne ſonderlichen Mangel befinden, wird er zum Meiſter geſprochen, und hernach von der Stadt-Obrigkeit confirmirt. Obgemeldte geſchworne Meiſter, derer Anzahl ſechs, und alle Jahr um Oeſterliche Zeit zwey ab- und zwey andere ankommen, die auch ihre ſonderbare Kleidung und Habit tragen, welcher auſſer bemeldten Orts ſonſt nirgends zu finden, můſſen das gantze Jahr hindurch, durch die gantze Stadt, bey allen Becken, und auf dem Marckt bey den fremden Becken das Brodt fleißig beſchauen, und durchſchneiden, und ſo eines etwas mangelhafft befunden wird, ſolches zur gebůhrlichen Strafe anzeigen. Der vornehmſte Werckzeug, den ein Becker vonnöthen hat, iſt erſtlich der Back-Ofen, welcher einen Herd entweder von Leimen glatt geſchlagen, oder von gebrannten Steinen, ſamt dreyen Lufft-Röhren haben muß; eine Ofen-Krůcke, Ofen-Wiſch, ſo wohl den erhitzten Back-Ofen in etwas zu löſchen, als auch die Kohlen deſto ſåuberer heraus zu kehren, einen kůpfernen Keſſel, um in der Faſten die Bretzeln darinnen zu ſieden, wie auch warm Waſſer zum Teigmachen daraus zu haben; eine Semmel- und Leib-Schůſſel oder Schieſſer, item einen Back-Trog, Tafel oder Wůrck-Banck, Wůrck-Tiſch, Trog-Scharren, Kehr-Wiſch, Garb-Breter, höltzerne Waſſer-Gelten und Schåfflein, kůpferne Dampff-Gelten, um die Hefen darinn zu wårmen, einen kupfern Dampf-Becher, Strohſangen, um das Brodt damit zu beſtreichen, Holtz- und Spreiſel-Hacken, Weck- und Semel-Tůcher, Dampf-Schåffer, Mehl-Såcke, Mehl-Butten, Mehl-Siebe, groſſe und kleine Mehl-Schauffeln, Mehl-Sůmmerlein, Korn- und Kleye-Metzen, Stropfer um das Brodt zu zeichnen, Teig-Meſſer, Brodt-Körbe und Schråntzen, Kůbel zum Sauer-Teig, eine Waag und unterſchiedliche Gewicht darzu, welche Termini insgeſamt verändert, und an einem Orte anders als am andern gegeben werden.

Beculo ſ. Ipecacuanha.

Becuuen, iſt eine Art rauberiſcher und ſowohl Menſchen, als Vieh nachſtellender See-Fiſche. Von Geſtalt gleicht er unſern Hechten; Sein Biß iſt gifftig und ſchwer zu heilen. Er wird biß 4. Ellen lang und hålt ſich håuffig um die Americaniſchen Inſuln auf.

Bedeckung, ſ. Occultatio.

Bedeckung, in der Fortification, bedeutet ein Werck, welches ſo hoch aufgeworffen, daß man ſich darhinter verbergen, oder aber vor dem Feuer der Feinde ſicher ſtehen kan.

Been album, weiſſer Been, Wald-Lychnis, *Polemonium*, *Lychnis Sylveſtris*. Die Wurtzel dienet in verhårteten Nerven, der Safft aber zu den hitzigen trieffenden Augen. Been rubrum, rother Been, Wald-Mangold, *Limonium*, der wahre rothe Been; die Wurtzel kom̃t unter einige temperirte Hertz-ſtårckende Species, als Diamoſch. Dulc. Diamarg. calid. &c.

Been-Gras, beinbrechendes Gras, *Oſſifraga*, iſt ein Kraut in Norwegen, welches die Eigenſchafft hat, ein Rind oder ander Vieh, ſo davon friſſet, gantz kranck und mager zu machen, daß ihme der Růckgrad heraus ſtehet, (daher die Bauern ſagen, der Růcken ſey zerbrochen) und die Beine ſo ſchwach werden, daß ſie kaum gehen können. Es iſt ſolches das erſte Gras, ſo nach dem Winter an allen feuchten Orten hervor wåchſet, und wird von dem Viehe begierig hinein gefreſſen. Wenn nun die Bauern ſolche Kranckheiten vermercken, geben ſie dem ſchwachen Vieh etwas von gedörreten Beinen ein, worauf ihnen das Waſſer håuffig aus dem Munde låufft, und alsdenn bald wieder geſund werden. Die Norwegiſchen Bauern nennen es Sturegras.

Beer-Lappen, ſ. Muſcus terreſtris.

Beerlein, ſ. Baccæ.

Befahren, heiſt, wenn die Berg-Beamten in die Berg-Gebåude fahren, dieſelben in Augenſchein nehmen, und deren Beſchaffenheit ſich erkundigen.

Befiedern, Bekielen, iſt ein Wort, deſſen ſich die Orgel- und Inſtrument-Macher bedienen, wenn ſie in die Zungen der Tangenten oder Docken der Clavicymbel und anderer Inſtrumenten die Federn oder Kiele ſtecken, welche die Saiten klingen machen, und dieſelbigen alſo zurichten, damit ſelbige hernach auf den Clavicymbeln und Spinetten, unter dem Spielen nicht hangen bleiben, und ſtocken. Hierzu werden abſonderlich die Raben-Federn gebraucht, wiewohl andere die ſtårckſten Kielen von den Welſchen Hůnern dazu fůr bequemer achten, weil wegen ihrer Dicke der Abſchnitt beſſer gerathen, auch folglich der Anſchlag nicht zu ſcharff ſeyn, und zugleich das Stocken der Tangenten unterbrochen werden ſoll. Uberhaupt iſt das Bekielen eine ſolche Arbeit, dazu Gedult und ein guter Handgriff erfordert wird: es muß auch der Kůnſtler ſorgen,

damit

damit durchs gantze Clavir die Æquabilität der Thone von ſeinem Fleiſſe zeigen möge.

Befrachter, ſ. Schiff.

Begayer, ſ. Battre à la main.

Begräbniß antreffen, heiſt auf Bergwercken, wenn man in der Grube in einen alten Mann, und ſolche Oerter einſchläget, da die alten Berge hingeſtürtzet ſind.

Begu, ſ. Baigu.

Beguquello ſ. Ipecacuanha.

Behältniß, iſt ein dicker moraſtiger Ort, in welchem ſich das Wildpret gern aufhält.

Behängens-Zeit, iſt bey den Jägern kurtz ehe die Hirſche feiſt werden, daß man alsdenn die Leit-Hunde abrichtet oder ausführet.

Behauen, heiſt auf Bergwercken mit Schlägel und Eiſen verſuchen, wie ſichs aufs Geſteine und Gänge arbeitet, item von Gängen etwas abſtuffen.

Behauen, beſchlagen, dolare, aſciare, degauchir, wird von den Zimmerleuten, Bildhauern, Tiſchlern und Stein-Metzern geſagt, wenn ſie Holtz oder Steine glatt hauen.

Behen, Ben, iſt eine Arabiſche Frucht, die auf einem Baume, der dem Tamarinden-Baum nicht ungleich iſt, wächſet. Sie iſt faſt wie eine Haſelnuß; Man preſſet aus dieſer Frucht ein Oel, das zwar ſchön und gut, aber dabey keinen Geruch hat. Dieſes Oel unter Pommade gemiſchet, und damit das Angeſicht beſtrichen, nimmt alle Flecken und Sommer-Sproſſen hinweg.

Beid el oſſar, die Frucht wächſet auf einer Pflantze in Egypten an dem Fluß Nilo, in ſumpffichten Oertern. Es ſoll dieſer Pflantzen zweyerley Art geben, eine, die rundlichte oder Nieren-förmige Früchte hat, etwas gröſſer als Tauben-Eyer, deren Inwendiges in einer weiſſen Wolle und kleinen breiten Samen beſtehet, der dem Lactucen-Samen gleich kömt. Die andere, deren Früchte einen gelblichten Linſen-förmlichen Samen haben. Aus der Wolle werden Matratzen gemachet, darauf die Egyptier ſchlaffen. Die Pflantze iſt voller Milch, die man ausdrücket, und gebrauchet, aus den abgezogenen Thier-Fellen die Haare auszubeitzen. In der Medicin hat dieſes Gewächs auch ſeinen Nutzen. Die Blätter geben Pflaſter für kalte Geſchwulſt, mit der Milch ſollen die Flechten auf der Haut vertrieben werden.

Beil-Brieff, heiſt der Contract, der mit den Schiffsbauern aufgerichtet wird, wegen Erbauung eines oder mehrer Schiffe. Siehe Schiff.

Beilcke-Taffel, iſt eine ſehr lange und ſchmale Spiel-Taffel, ſo zu beyden Seiten zwey Riñen oder Krippen hat, auf welcher man ſonderlich in Schleſien, mit gewiſſen hierzu geſchliffenen Steinen ſchiebet, und demjenigen der Gewinſt bleibet, deſſen Stein unter allen am allernechſten zu Ende unweggeſtoſſen bleibet.

Beil-Geld, iſt anietzo auf den Sächſiſchen Bergwercken, daß (weil die Gewercken ehmahls für die Steiger und Unterſteiger die Beile und Küh-Kämme halten müſſen, und quartaliter dißfalls 12. Gr. unter die Schmiede-Koſten mit verſchrieben worden) quartaliter nur 8. Gr. zugelaſſen ſind.

Bein, ſ. Os.

Beinbrechendes Gras, ſ. Been-Gras.

Beinbruch, Pericláſis, iſt eine Zertheilung der Aneinanderhängung ſeiner Theile, Diviſio continuitatis. Es geſchiehet aber dieſe Zerbrechung oder Zertheilung auf viererley Arten, nemlich überzwerch, in die Länge, und ſchriems, zerknirſcht oder zerſplittert, welches dann leicht ſich begeben kan durch Stoſſen, Schneiden, Hauen, durch herumbrehende oder biegende Inſtrumenta. Iſt ſo viel geſaget, als daß das Bein in ſeiner Continuität kan zertheilet werden, entweder durch Stoſſung per Contuſionem, oder durch Schneidung, Hauung per Inciſionem; oder durch Herumbrehung, per Contorſionem, welches deñ alſobald zu erkennen iſt an der üblen Geſtalt des zerbrochenen Theils, welcher kürtzer wird; an ſeinem Abgang der Bewegung; an der anderwärtigen Biegung oder Hängung auſſerhalb ſeiner Articulationum und Gelencken; an der befindlichen Ungleichheit ſeiner Aneinanderhängung; an dem Knirſchen oder Krachen, welches man höret, und bisweilen an dem Ausgehen, wenn das Bein mit dem einen Ende durch das Fleiſch, welches es durchbohret hat, hervor raget; und endlich an der Comparation und Vergleichung, wenn man den verletzten Theil gegen den geſunden auf der andern Seiten hält, als den rechten Arm gegen den lincken ꝛc. Unter allen Beinbrüchen iſt der Bruch in die Länge, den man ſonſt die Fiſſuram, oder den Riß, oder die Spalte nennet, am ſchwereſten zu erkennen, als welcher groſſe Zufälle oder Symptomata verurſachet, wenn man ihn nicht weiß oder wahrnimmet: Er wird aber erkennet an dem Schmertzen und an der Geſchwulſt, die ſich unten an dem Riß des Beines hervor thut, wenn man es angreiffet, auſſer den Muthmaſſungen, die man ſonſt noch von der Auſſage der Perſon, (welche den Fall gethan, und das Knacken des Beines gehöret) haben kan. Die beſchwerlichſte unter allen Brüchen iſt die Zerquetſchung oder Zerknirſchung (wegen der ſehr vielen Splittern, welche alle Tage neue Schmertzen und Eyterungen erwecken) und am beſchwerlichſten zu heilen. Einen einfachen Bruch nennet man, da das Bein ohne einigen andern Zufall gebrochen; Der complicirte Bruch aber hat einiges Accidens oder Zufälle zum Gefährten, wie derjenige, bey welchem eine Zerknirſchung des Beines, oder da das Bein an zwey Orten zerbrochẽ, oder aber, wenn bey dem Bruch noch eine Verrenckung, Wunde oder Inflammation iſt. Alte Perſonen ſeynd dem Unglück des Beinbrechens mehr als junge unterworffen, weil ihre Beine trocken ſeyn, da hingegen der Kinder ihre faſt von lauter Cartilaginibus, Knorpel, beſtehẽ, und ſolcher geſtalt, den Gewaltthätigkeiten, die ihnen etwan wiederfahren mögen, mehr nachgeben können.

Beinfraß, ſ. Caries.

Beinfreſſen, ſ. Spina ventoſa.

Bein-Gerüſte, ſ. Sceletum.

Bein-Hautlein, ſ. Perioſteum.

Bein-Schienen, ſ. Ferula.

Beiß-Hunde, ſ. Jagd-Hunde.

Beiß-Kohl, Beeß-Kohl, *Beta, Beta Cicla, Beta major viridis, Coſta alba, latifolia*, groſſe, kleine, rothe und weiſſe Beete, oder Beiſſe. Man hat auch ein Geſchlecht, ſo Beete Carden genennet wird, Frantzöſ. Bete Carde, nicht darum, als wenn es ein Geſchlecht der Diſteln wäre, ſondern quaſi Beta Picarda, Picardiſche Beete, weil die beſte in Picardien wächſet.

Beiß-Rüben, ſ. Beta rubra.

Beitzzange, ſ. Kneipzange.

Beitze, iſt eine ſolche Suppe oder Brüh, darinnen das abgeſchmiedete Eiſen geleget wird, damit es die ſchwartze Rinde, ſo es im Feuer bekommen, und welcher wegen es kein Zinn annehmen kan, verliere, auch blanck, weiß, auch geſchickt werde, mit einem Mercurialiſchen Weſen combiniret zu werden. Es giebt aber eine ſolche Beitze aller Eßig, oder in deſſen Ermangelung iedes fermentirtes und ſauer gewordenes Waſſer, als Brantwein, und ſonderlich das Waſſer, ſo von der weiſſen Stärcke kommt, und verſauret iſt.

Beitzen, certo macerare liquore, Tremper dans une certaine liqueur, heiſt etwas in einen ſolchen ſauren Liquorem einlegen, und mürb freſſen laſſen. ſ. Maceratio.

Beitzen, iſt ein Terminus bey den Jägern, und heiſt mit abgerichteten Raub-Vögeln auf die Jagd ziehen, und damit andere wilde Thiere und Vögel fangen; ſonderlich iſt die ſehr koſtbare, alſo genannte Reiger-Beitz bekannt, da, ſo bald als ein Reiger aufgetrieben, und des Falcken gewahr wird, der Reiger in die Höhe ſteiget, worauf der Falck desgleichen thut, doch ſo, als ob er den Reiger nicht ſähe, biß er ihn endlich überhöhet, worauf er anfänget mit ſeinen ſtarcken Waffen auf den Reiger einen Griff zu geben, ſich wieder über und um ihn her zu ſchwingen, biß er ſeinen Vortheil erſiehet, ihn gar anzupacken. Er hat ſich aber dabey vor des Reigers ſpitzigen Schnabel wohl vorzuſehen, weil ſolcher den Hals auf den Rücken legt, und den Schnabel über ſich hält, alsdenn kämpfen ſie ſo lange mit einander, biß der Reiger überwunden wird, und zu Boden fällt. Es wird aber ſo ein Reiger, wenn er alsdann bey Leben bleibet, und die hohe Herrſchafft ihre Luſt an der Beitze gehabt, gemeiniglich mit einem blechern Ring um den Fuß wieder loß gelaſſen, ſo daß es ſich vielmahl zuträgt, daß ein ſolcher Reiger über viel Jahr hernach wieder gefangen wird, der ein oder mehr dergleichen blecherne Ringe um den Füſſen hat, wie denn der König in Preuſſen Anno 1710. im May auf der Reiger-Beitz zu Linum, unter andern auch einen ſolchen Reiger gefangen, welcher einen Ring an den Füſſen gehabt, der ihm von Friedrich Wilhelm dem Groſſen, noch angeleget worden. Zur Haſen-Beitz braucht man ſo wohl den Habicht, als auch Falcken, man reitet in einer Reihe, als ob man hetzen wolte, und führet die Wind-Hunde zwiſchen ſich, wenn nun die Stöber etwas aufgetrieben, läſt man die Wind-Hunde, als auch den Falcken loß, dieſer eilet ihm in einem Bogenſchuß nach, giebt ihm etliche Fänge, und hält ihn ſo lange, biß die Hunde darzu kommen.

Bekalmen, wann ein Schiff gantz Wind-loß und ſtille liegen muß, ſo ſagt man, das Schiff iſt bekalmet worden.

Bekielen. ſ. Befiedern.

Beklopfen, heiſt in Berwercken mit einem Fäuſtel ans Geſtein ſchlagen, und verſuchen, ob es ſehr veſte ſey.

Beklopfen, wird auch von den Müntz-Meiſtern gebrauchet, und heiſt den Schrötlingen die letzte Runde geben.

Belandre, iſt eine Nordiſche Art Schiffe, ſo unten her platt und eben, gleich einem Heu, mit Maſt und Segel ausgerüſtet. Und weil man ſie gar bequem auf den Canälen und Flüſſen gebrauchen kan, ſo bedienet man ſich auch derſelben ſehr in Flandern.

Belauffen, iſt ein Weyd-Wort, und wird von denen Hunden geſagt, wenn ſie ſich mit einander vermiſchen.

Belchon, ſ. Bdellium.

Beleg, Schein oder Zettel, wodurch die Ausgaben einer Rechnung bewieſen, oder beleget werden.

Belegen, heiſt auf Bergwercken, wenn man in einer Zeche oder Gebäude arbeiten läſt, item wenn man in einer Zeche Arbeiter an einen gewiſſen Ort anweiſet, da ſaget man, dieſer Schacht, dieſer Stollen, dieſe Stroſſe iſt beleget, wenn daſelbſt gearbeitet wird.

Belegen, bey der Jägerey heiſt einen Hund der Hündin zugeſellen, damit ſie ſich beyde vermiſchen.

Belege-Zettel, mit dergleichen muß der Schicht-Meiſter bey den Bergwercken alle Materialien belegen.

Belehnung, iſt ein Schein aus dem Berg-Buch, was der Lehn-Träger gemuthet, ſich verleihen und beſtätigen laſſen. Belehn- Verleih- und Beſtätigung iſt alles einerley.

Belemnites, *Dactylus idæus, Lyncurius, Lapis Lyncis, Lapis phrygius*, Luchſen-Stein, oder beſſer Schoßſtein, item Pfeil-Stein. Es giebt deſſen vielerley Arten; in dieſen Stücken aber kommen ſie alle mit einander überein, ſie ſind meiſtens Fingers dick und lang, gehen vorne wie ein Pfeil ſpitzig zu, und haben an der Seite herunter einen Spalt, übrigens ſind ſie alle harter Conſiſtenz. Ihr Unterſcheid beſtehet unter andern hierinne: Theils ſind ſie hohl, wie ein Ortband an einem Degen; die meiſten hingegen voll; Theils ſind bloß, theils armiret oder mit einem Metall-Schaum überzogen; theils ſind gantz dunckel, theils durchſichtig, theils auch weislicht, andere gelb, graulicht, braun oder ſchwartz. Die durchſichtig und gelblicht ſind, wie Bernſtein, werden beſonders *Lyncurii* genennet. Bey Altdorff, im Nürnberger Gebiet, findet man ſchwartze; die gemeinen Leute heiſſen ſie Donner-Keile, man iſt der Meinung, daß das Pulver davon eingenommen, wider das Alpdrücken bey Nacht diene, welches endlich zu glauben, weil alle Sicca præcipitantia dazu dienlich ſeyn.

Belemnoides, iſt ein Flügel-förmiger Fortſatz an der Baſi der Hirnſchale.

Belingela, iſt eine Africaniſche und nach Weſt-Indien verſetzte Frucht, welche anfangs aus kurtzen dicken Wurtzeln, mit hin und wieder gebogenen Stengeln hervor kömmet, groſſe duncfel-grüne und Purpur-bräunlichte geäderte Blätter träget, und 2. oder 3. weiſſe und roth-geäderte Blumen bringet. Die Frucht iſt rund, glatt und gläntzend wie ein Apfel, inwendig voll Fleiſch, darinnen viel Samen, und wird von den Braſilianern in groſſen Werth gehalten. Roh iſt ſie nicht geſund, weil ſie zu ſehr kältet, aber gekocht und mit Oel und Pfeffer gewürtzt, hat ſie einen anmuthig-ſäuerlichen Geſchmack wie Citronen.

Belittern, heiſt, wenn in einem Schacht Fahrten eingehangen werden.

Belladonna ſive ſolanum ſomniferum, iſt ein Gewächſe, welches 4. Fuß hohe Stengel treibet, die nicht eben gar zu dicke ſind, aber rund und äſtig, duncfel-roth und mit Blättern beſetzt, die dem gemeinen Nachtſchatten nicht unähnlich ſehen, ſind aber wohl zwey biß drey mahl ſo groß und breit, lang und weich, in etwas rauch oder wollicht. Die Blumen kommen zwiſchen dem Stengel und Blättern heraus, und ſehen duncfel purper-farbig; Sie haben die Geſtalt einer Glocke, ſo gemeiniglich fünffmahl gekerbet iſt, und auf einem Kelche ſitzet, der wie eine ausgezackte kleine Schüſſel ſiehet. Wann die Blume vergangen iſt, ſo wächſet an ihrer Stelle eine ſchier gantz runde Frucht, die ſo groß iſt als wie eine dicke Weinbeere, ſchwartz und gleiſſend, voll Safft und kleine ovale Saamen; Die Wurtzel iſt lang, dick, weißlicht, und theilet ſich in unterſchiedene Zweige. Dieſes Gewächſe wächſt im Holtze, an den Mauren und in Hecken, an ſchattichten düſtren Orten. Es giebt zwey Sorten, die nur darinne von einander unterſchieden ſind, daß der einen Blumen und Blätter gröſſer ſind, als der andern: Beyde aber führen viel Oel und flüchtiges Saltz. Dieſes Gewächs hat eine betäubende Krafft, iſt gut zu Entzündungen, Stillung der Schmertzen, und Zertheilung der Geſchwulſt. Es wird nur allein äuſſerlich gebrauchet, innerlich kan und darff es durchaus nicht gebrauchet werden, denn es würde den ewigen Schlaff zuwege bringen.

Belle inconnue, & Belle Ecoſſoiſe, eine alſo genannte Nelcke, hell-roth auf ſchön weiß; ihre Pflantze iſt zart; und den graulichten Flecken unterworffen. Sie gewinnet nicht gerne Wurtzeln, ihr Haupt-Stengel hat mit drey Knöpfen genug.

Bellen, wird vom Fuchs geſagt, wenn er ſich hören läſt. Siehe Fuchs.

Belliculi oder Bellirici marini, iſt eine Gattung nabelförmiger Meer-Schnecken, entweder weiſſer Farbe mit gelben Flecken beſprenget, oder gelber Farbe mit ſchwärtzlichen Striemen in Geſtalt einer Schnecken umzogen.

Bellis major, Maslieben, ſeynd vielerley Sorten, weiſſe, bunte, rothe und leibfarbige, und dann auch eine Art, welche flachlichte Blätter hat, ſie werden vom Abreiſſen der Pflantzen gemehret. Die doppelten reiſt man im Martio und October von einander, und ſetzet ſie rund um die Beten an feuchte Oerter, ie weniger ſie geriſſen werden, ie beſſere und gröſſere Blumen ſie tragen.

Bellis minor kleine Maslieben, Gänſe-Blümlein, Zeitloſen, *pratenſis minor*, wächſt hin und wieder auf den Wieſen und Vieh-Weiden. Das Kraut iſt ein gut Leber-Miltz-Bruſt-Wund- und Gicht-Kräutlein, daher es gebraucht wird die Kinder zu laxiren.

Belloculus, quaſi Beli oculus, iſt ein Geſchmeide, welches mit der Geſtalt eines Auges einiger maſſen übereinkommt. Es iſt vor Alters bey den Aſſyrern zu allerhand Aberglauben im Gebrauch geweſen, wegen der Signatur aber wird es zu den Gebrechen der Augen nützlich gehalten.

Bellona, heiſt die Göttin des Krieges.

Beloculo, ſ. Ipecacuanha.

Belomantia, iſt eine Species Magiæ artificioſæ, und bedeutet ſo viel als zauberiſcher Weiſe, durch Hülffe unterſchiedlicher Stecken weiſſagen, wie alſo die Araber und Chaldäer vor Zeiten in Gewohnheit gehabt, daß, wann ſie entweder heyrathen oder Krieg anfangen, oder ſonſt ein wichtiges Geſchäfft vornehmen wollen, ſie allezeit drey Pfeile zu Rath gezogen, welche ſie in ein gewiſſes Gefäß eingeſchloſſen hatten; auf den erſten war geſchrieben: Juſſit me Dominus meus, d. i. Mein Herr hat mirs befohlen; Auf den andern: Prohibuit me Dominus meus, d. i. Mein Herr hat mirs verboten; Der dritte hatte gar keine Schrifft. Kam ihnen nun der erſte in die Hand, ſo giengen ſie getroſt an das Werck, bey dem andern unterlieſſen ſie es, und wenn der dritte heraus gezogen worden, legten ſie alle drey ſo lang wieder in den Kaſten, biß ſie entweder den erſten oder andern bekamen. Eben dieſe Art zu weiſſagen wird auch bey dem Hoſea am 4. Cap. im 12. v. gedacht, da GOtt ſpricht: Mein Volck fraget ein Holtz, und ein Stab ſoll ihnen predigen, denn der Hurerey-Geiſt verführet ſie, daß ſie wider ihren GOtt Hurerey treiben.

Belons, ſind gewiſſe in Spanien übliche Lampen, welche auf einem ſilbern Geſtelle ſtehen, ſo unten einen ſehr breiten Fuß hat. Eine jede hat 8. biß 12. Röhrgen, durch welche der Dacht gehet; daher ſolche Lampen einen über die maſſen hellen Schein geben, welcher um ſo viel mehr vergröſſert wird, weil man vor dieſelbe ein polirtes ſilbernes Blech ſtecket, daran ſich der ſtarcke Glantz auffänget, und pfleget man in ſelbigen das allerreineſte Oel zu brennen.

Belulcum, bedeutet ein Chirurgiſch Inſtrument, ſo gebraucht wird, Pfeile, Kugeln, Stücke von Degen, und dergleichen Sachen mehr, aus den Wunden damit zu ziehen.

Belzoinum ſ. Benzoe.

Benedicta, werden die gelind-würckende oder purgirende Artzney-Mittel genannt, als die Rhabarbar ꝛc. Daher kommt Benedicta laxativa, man ſagt es auch von dem Lapide Philoſophorum.

Benedicten-Wurtz, ſ. Caryophyllata.

Beneficium Juris, eine Wohlthat des Rechtens, da nemlich die Rechte, oder vielmehr die Geſetz-Geber und Rechts-Lehrer gewiſſe Perſonen in gewiſſen Sachen begünſtigen, und dieſes oder jenes in ihren Faveur ſtatuiren, ordnen und ſetzen, z. e. das Beneficium Appellationis oder Leuterationis, wenn einer durch ein Urthel ſich gravirt befindet. Das Beneficium deliberandi, daß ſich der Erbe ein Jahr bedencken kan, ob er die Erbſchafft antreten wolle oder nicht. Das Beneficium Excuſſionis, welches einem Bürgen zu ſtatten kömmt, daß der Gläubiger erſt den Selbſt-Schuldner belangen und ausklagen muß, u. dergl.

Benehmen, auf Bergwercken, heiſt, ſo viel von dem Schrötlinge abnehmen, daß er ſein gebührend Gewicht bekommt.

Benehmen, heiſt beym Müntz-Weſen, dem Schrötlinge ſo viel abſchneiden, biß er ſein gebührend Gewicht hat.

Benehm-Scheer, iſt eine Art Scheeren, dergleichen die Kupffer-Schmiede zu brauchen pflegen, um damit die Zähne durchzuſchneiden und zu benehmen.

Bengali, iſt eine Africaniſche und nach West-Indien verſetzte Frucht; es kommen aus kurtzen dicken Wurtzeln etliche hin und wieder gebogene Stengel hervor, daran Blätter von Geruch und Farbe, wie unſere Kohl-Blätter wachſen, darneben ſitzen 2. oder 3. Blumen, aus einem eintzigen ſechseckigten Blatt beſtehend. Die Frucht iſt ſo groß wie ein Apfel, welcher inwendig viel Fleiſch und vielen Samen hat. Die Braſilianer halten dieſe Frucht ſehr hoch, tragen ſie gekocht, und mit Oel und Pfeffer gewürtzt, zu Tiſche, da ſie denn einen anmuthigen ſäuerlichē Geſchmack hat; Roh aber ſind ſie wegē der ſtarcken Kühlung nicht geſund.

Bengaliſche Leinwand, wird ſonderlich aus einem Kraut gemacht, ſo ſich eben, wie ander Garn, tractiren und ſpinnen läſt; dahero auch die Indianer allerhand treffliche Manufacturen daraus zu machen wiſſen, ſo in ihren Provintzen ſelbſt in nicht geringen Werth gehalten werden. In der berühmten Gotterffiſchen Kunſt-Kammer wird ein Stück von dieſem Gewächs gezeiget.

Benignus Morbus, heiſt diejenige Kranckheit, die keine vehementen oder gefährlichen Symptomata hat.

Benzoe, *Benive*, *Benivium*, *Belzoinum*, *Aſa Dulcis*, wohlriechender Aſand, iſt ein gelb Hartz, riechet lieblich, flieſſet leicht, und läſt ſich gern brechen, tropffet aus gewiſſen ſehr groſſen Bäumen, wenn man in deren Rinden hauet. Man bringet dieſes Gummi zweyerley Arten zu uns, das eine, welches ſchön weiß und gelb, das andere, welches dicker, ſchwärtzlicht und hart iſt, und allerhand Recrementa hat; wenn der Benzoin ſchön hell, voller weiſſer Flecken iſt, bald dem Weyrauch gleichet, angenehm riechet, und ihm nichts fremdes beygemiſchet, ſo iſt er gut; der beſte wächſt in Malacca, der geringere in Sumatra und Java.

Ber ſeu Bor, iſt eine Gattung Aepfel-Bäume, oder ein groſſer Indianiſcher Baum, der mit Blättern, Blüten und Früchten ſtarck beladen iſt. Die Blätter ſehen wie das Aepfel-Laub, ſind aber nicht ſo rund, dunckel-grün und unten weißlicht und rauch, als wie die Salbey, eines anhaltenden Geſchmacks; Die Blüten ſind klein, weiß und fünffblättricht, ohne Geruch. Die Früchte ſehen den Bruſtbeeren gleich; die einen ſind gröſſer als die andern, und angenehmer von Geſchmack, werden aber niemals nicht ſo reiff, daß man ſie, wie die Bruſtbeeren, könte einlegen und verführen. Der Baum wächſt in Malacca, Malabar, und Balagate: in Malaio wird er Vidaros genañt. Im Som̃er ſieht man ihn offtmahls gantz voll geflügelter Ameiſen, welche das Gum̃i Lacca auf die Zweige legen. Die Frucht dieſes Baums, der in Balagate wächſt, wird für die beſte gehalten: iedoch iſt der Geſchmack etwas anziehend. Die Blätter und die Frucht dieſes Baums Ber halten an, und ſind gut den Durchlauff zu hemmen.

Berberis, Saurach, Reiſſel-Beeren, Berberis, und Berbis-Beeren, *Spina acida*, *Oxyacanthus Galeni*, wird in den Gärten gezogen. Dieſe Frucht ſtärcket den Magen und Leber, iſt gut wider das Blut-Auswerffen, und rothe Ruhr. Die mitlere Rinde des Holtzes, ſo *Bugia* heiſſet, braucht man zur Mund-Fäule, wenn ſie eingemacht wird, ſo kühlet ſie in hitzigē Fiebern, eben wie ihr Tartarus oder Eſſentialiſches Saltz, wird in Suppen, Träncken und Julepen gegeben. Die davon bereiteten Stücke ſeynd erſtlich, die eingemachten Früchte an ſich ſelbſt, von welchē die Steinlein fein ſauber ausgenom̃en, und als andere Früchte condiret werden. 2) Der flieſſende Safft, der aus den friſchen Beeren gedrucket wird, 3) der Syrup, 4) die Zeltlein aus dem Safft und Zucker, 5) die Trochiſci, welche in das Elect. Roſ. Meſuæ kommen, und 6) der Rob von den Reiſſel-Beeren.

Bereiter, ein an hoher Potentaten Höfen, auf Ritter-Schulen und Academien ſehr beliebter und hochnothwendiger Mann, welcher die rohen und wilden jungen Pferde zum Reiten tüchtig machen, dero Mäuler ſo wohl durch den Zaum und Cavezzon, als die Spitz-Ruthe und Sporn zu gehorſamen angewöhnen, ſie zum Trab, Gallop, Carriere, Corbetten und andern Lectionen abrichten; und zwar die Anſtellung derſelbigen nach dem Gedächtniß des Pferdes, nachdem er nemlich mercket, daß die Straffen, Dräuungen und Liebkoſungen die Neigung ſeines Pferdes vermehren oder vermindern, alſo einrichten muß, daß es dabey ſcheine, er wiſſe des Pferdes Natur und Vermögen, und das Pferd hingegen wiſſe und thue ſeinen Willen. Ferner liegt ihm auch ob, diejenigen, welche ſeine Information verlangen, nach allen Regeln ſeiner Kunſt getreulich, leutſeelig und unverdroſſen, ohne einige Importunität, zu unterweiſen; vornehmlich ihnen eine gute poſitur und fermeté im Reiten anzugewöhnen, wie es ſo wohl zierlichen Reitern zur Parade, als auch in ernſtlichen und luſtigen Begebenheiten vorkommen kan. Er für ſich ſelbſt muß dabey innerlich und äuſſerlich vollkommen ein Pferd verſtehen, deſſen Natur und Eigenſchafft, Fehler und Gebrechen, und wie ſolche zu remediren ſtehen, wohl zu un-

zu unterſcheiden wiſſen, auch ſeinen untergebenen Scholaren auf Begehren ſolches nicht verhölen, und in Summa ſich wohl comportiren, alſo, daß er nicht allein in der Reit-Kunſt eine gute Renommée ſich erwerben, die Ritterlichen Exercitia, als das Ring- und Kopf-Rennen, ingleichen ein Carouſell anzugeben ꝛc. wohl verſtehen, ſondern auch gute Studia in Sprachen und politiſchen Umgang mit hohen und vornehmen Perſonen haben möge.

Berg, wird auf Bergwercken alles dasjenige Geſteine genennet, was nicht Ertz oder Stein hält, und neben den Gängen bricht, d. i. losgewonnen wird, oder von ſich ſelbſt abfällt.

Berg heiſſen auch auf den Unterhartziſchen Bergwercken das kleine und gröbliche Ertz.

Berge, *Montes*, werden in der Chiromantie die erhobenen Mäuslein unter den Fingern in der Hand genennet, und deren 7. gezehlet, 1. unter dem Daumen, ſo der Veneri zugeeignet worden, 2. unter dem Zeiger, dem Jupiter, 3. unter dem Mittel-Finger, Saturno, 4. unter dem Gold-Finger, der Sonnen, 5. unter dem kleinen Finger, dem Mercurio. Der 6te dem Marti, mitten in der Hand, wird ſonſten auch Triangulus Martis genennet, zwiſchen der Linea Vitali, Naturali und Hepatica. Der 7de heiſt Mons Lunæ, der Monds-Berg, fängt von der Tiſch-Linie an, und endigt ſich bey der Raſcetta, iſt auch ſo breit, als Mons Mercurii.

Berge ſollen alle zu tage ausgeführet, d. i. ſo viel ſich ohne Verhinderniß der Förderniß und Wetter thun laſſen will, mit Vorbewuſt der Berg-Beamten, auf ordentliche und ſtarcke Käſten geſetzet werden; ſo aber ein oder anderer Steiger und Arbeiter eigenmächtig ohne Bewuſt des Berg-Amts, den Berg in die Schächte, Strecken und Oerter ſtürtzet, wird er nach der Berg-Ordnung harte dafür geſtrafft.

Bergamotton, ſ. **Birnbaum.**

Bergamotto, eine wohlriechende Italiäniſche Eſſentz, ſo aus den Schalen einer Italiäniſchen Frucht, gleiches Namens, bereitet wird.

Berg-Amt, iſt dasjenige Tribunal oder Gericht, welches in Bergwercks-Sachen die höchſte Juriſdiction hat, und alle darinne vorfallende Streitigkeiten decidiret, auch des Bergwercks Beſtes zu beſorgen ſich angelegen ſeyn läſt. Es wird ordentlicher Weiſe alle Sonnabende gehalten, und beſtehet aus dem Ober-Berg-Hauptmann, Vice-Berg-Hauptmann, Berg-Rath und Ober-Bergamts-Verwalter.

Berg-Amts-Bücher, ſind vornehmlich folgende: 1) Verleih- Lehn- oder Beſtätigungs-Buch, 2) Friſt- und Nachlaſſungs-Buch, 3) Gegen-Buch, 4) Receſs-Buch, 5) Contract-Buch, 6) Hand-Buch.

Berg-Amts-Verwalter, muß den Amts- und Verleih-Tagen, auch der Berg-Rechnung beywohnen; wenn die Berg-Haupt-Leute abweſend, in Commiſſionibus, Amt- und Parthey-Sachen das Directorium führen. Sonſt fertigt er alle Berichte, Bedencken, Verordnungen, Abſchiede ꝛc. er verfaſſet in bürgerlichen und peinlichen Berg-Sachen die Inquiſitions- und andere Artikul. Er muß auch alle Dienſtage bey den Haupt-Berechnungen der Zechen zugegen ſeyn. Er hat auch, wie erwehnt, Sitz und Stimme in dem Berg-Amt, und in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge zu Freyberg wird er Ober-Berg-Amts-Verwalter genannt.

Berg-Art, iſt allerley farbigte Geſtein und Art, ſo etwan Anzeigung und Ertz giebet, und bey oder mit dem Ertze bricht, z. e. Blende, Spad, Glantz, Schiefer, Hornſtein, Eiſenſchuß, Bleyſchleiff, Glimmer, roth Gebirg, und dergleichen: Dieſes alles ſind taube und leere Berg-Arten, verkundſchafften aber, iedoch eine vor der andern, Ertz; allein, ſo bald ſolche Arten Metall bey ſich führen, werden ſie Ertz, und nach den Berg-Arten, darein ſie brechen, genennet, z. e. Spadig-Ertz, Hornſteinig Ertz, Bleyſchleiffig Ertz. Der rothe Moos, ſo aus dem büchenen Holtz in den Stollen wächſt, wird auch Berg-Art genennet, worzu auch noch der Talck, Katzen-Gold, und Berg-Schwefel gerechnet werden kan.

Berg-Austheiler, muß alles Geld, was von iedweder Zeche in den Zehenden einkommet, von dem Zehender abfordern, und in ſeinen Empfang nehmen, wovon er auch gleich das ſeine, ſo ihm gebühret, zu ſich nimmt, das andere aber theilet er aus, wie es bey dem Anſchnitt iſt beſchloſſen worden. Im übrigen ſoll er von keinem nichts begehren, auch kein Geſchenck und Gaben nehmen, ꝛc.

Berg-Bau, kan insgemein alle Berg-Arbeit genennet werden.

Berg-Beamte und Bediente, ſind ihren Namen, Rang und Ordnung nach, folgende: Als 1. der Berg-Hauptmann, 2. der geheime Berg-Rath, 3. die Berg-Räthe, 4. der Ober-Berg-Meiſter, 5. der Berg-Meiſter, 6. Zehender, 7. Zehend-Gegen-Schreiber, 8. Austheiler, 9. Berg-Schreiber, 10. Berg-Gegen-Schreiber, 11. Ober-Geſchworner, 12. Geſchworner, 13. Nachfahrer, 14. Schicht-Meiſter, 15. Berg-Steiger, 16. der erſte von der Knappſchafft, 17. der Jüngere von der Knappſchafft, 18. die Berg-Häuer, 19. die jüngern Bergleute, 20. Hundſchlepper oder Karren-Läuffer, 21. die Haſpel-Zieher. Im Puchwerck ſeynd nur 2. Beamten, 1. der Ober-Puch-Steiger, 2. der ordinaire Puch-Steiger. Im Hüttenwerck aber werden nachfolgende Berg-Beamte gezehlet; 1. der Ober-Hütten-Verwalter, 2. der Hütten-Reuter, 3. Hütten-Schreiber, 4. geſchworne Probirer, 5. Silber-Brenner, 6. Hütten-Meiſter, 7. Schmeltzer, 8. Abtreiber, 9. Vorläuffer, 10. Roſt-Brenner, 11. Hütten-Factor, 12. Hütten-Wärter und Kohlen-Meſſer. Nach dem Berg-Hauptmann werden dieſe Berg-Beamten und Bedienten in zwey Claſſen eingetheilt; dann etliche dererſelben bekleiden das Amt, andere haben keine Seſſion darinne, ſondern ſind dem Bergwerck ſonſt mit der Feder, oder mit Hand-Arbeit bedient. Jene heiſſen insgemein Ober- dieſe Unter-Officirer, und werden beyde hinwiederum gemeiniglich abgetheilt, daß ſie entweder von der Feder, oder vom Leder ſeyn. Jene führen Rechnung, und ſeynd auch ſonſten dem Berg- und Hüttenwercken conſulendo bedient und vorgeſtellt, dieſe dirigiren den Berg-Bau, und befehlen,

befehlen, wie die Berg-Leute dieſes oder jenes machen und angreiffen ſollen; als Baumeiſter und Geſchworne.

Berg-Blau, *Cæruleum montanum*, wird aus dem Lapide Armenio oder Laſur-Stein in 4. Sorten, immer eine feiner als die andere, gemacht. ſ. Armenier-Stein.

Berg-Compaſs, iſt ein Inſtrument in 2. mahl zwölff Theil getheilet, welche Stunden genennet werden, durch welches die Marck-Scheider das Streichen der Gänge abnehmen, und die Vierung abmeſſen, auch ſehen können, ob die Oerter der rechten Linie nach getrieben werden. Ein Marck-Scheider muß den Compaß alſo auffetzen, daß ihm Oriens zur Lincken und Occidens zur Rechten ſey. Dieſer Compaſſen aber giebt es zweyerley, ein Setz- und ein Häng-Compaſs. Siehe Compaſs.

Berg-Eiſen, ſind theils gantz von Stahl, theils von Eiſen, ſo forn an den Spitzen (die man einen Ort nennet) geſtählet. Seine Form iſt gleich einem Spitz-Hammer: und wird mit der Spitze auf das Geſtein angeſetzt, und mit dem Fäuſtel drauf geſchlagen. Der ſtählernen werden 24. biß 25. aus einer Stange Stahl, zu 14. biß 16. Pfund wägend, gemacht; Der eiſernen aus einer Wage 40. Stück, und rechnet man auf 15. Pfund Stahl 1. Pfund, und auf eine Wage Eiſen 4. Pfund Abgang an Eiſen-Schroten. Berg-Eiſen und Fäuſtel werden zuſammen Schlägel und Eiſen genennet.

Berg-Elteſter, dependiret von der Knappſchafft, er muß aber vornehmlich bey den Wercken gute Achtung geben, damit ſich durch böſe Mißbräuche kein Murmeln und Empörung unter der Knappſchafft erhebe und anſpinne. Auch, daß allen denjenigen, wodurch Aufruhr und andere Unruhe entſtehen kan, bey Zeiten vorgekommen und gewehret werde: als wovon ſogleich die Nachricht an den Berg-Hauptmann zu geben, oder in deſſen Abweſenheit ohne Verſäumniß dem Berg-Meiſter zu entdecken, und was demſelben noch weiter anhängig. Zu allen dem obſtehenden iſt auch der Berg-Jüngſte verpflichtet. Denn ſo bald ſie mercken, daß es nicht richtig irgend wo hergehet, oder die Knappſchafft etwa vervortheilet wird, ſollen ſie ſelbiges dem Berg-Elteſten offenbahren, damit durch dieſen es dem Berg-Amt vorgetragen werde.

Berg-entzend, ſ. Bergmänniſch.

Berg-Eppich, Hirſchpeterlein, *Apium montanum*, *Petroſelinum montanum*, wächſt auf ſandigt und ſteingten Orten, der Same ſamt der Wurtzel bricht und treibet den Stein, Urin und Schweiß, befördert die Frauen-Blume, widerſtehet dem Gifft.

Berg-Falck. ſ. Falck.

Berg-Feſte, auch **Berg-Feſtung**, oder **Berg-Veſtung**, iſt veſtes Geſtein, oder Ertz, ſo bey mächtigen Gängen von den Bergleuten, offtmahls wie ein Pfeiler, in der Mitten des Ganges ſtehend gelaſſen wird, damit die Grube eine ſichere Haltung habe, und nicht zu Bruch kommen möge. Solche Berg-Feſten ſind von dem Berg-Meiſter wohl in acht zu nehmen, und durch die Geſchwornen, jedesmahl mit einer Stuffe zu bemercken, damit dieſelben nicht vorſetzlich entzwey gehauen werden.

Berg-Feuer: bisweilen laſſen ſich des Nachts auf den Bergen Feuer-Flammen, als wie Lichter ſehen, und als wenn es brennete. Da dann allda gute Anbrüche vermuthet werden.

Berg-Flüſſe, *Fluores Metallici*, ſind falſche Edelſteine, die entweder von Natur ſo wachſen, und in den Bergwercken gefunden werden, auch von den rechten daran zu erkennen ſind, daß ſie im Feuer flieſſen; oder ſie werden durch Kunſt aus Cryſtall und Glas nachgemacht.

Berg-Förderniß zu machen, dabey müſſen die Geſchwornen gute acht haben, wie viel Haſpel und Schächte, in was vor Teuffe, und in wie viel Schichten man ein Lachter Berg ausfördern könne; wie ferne von einem Schacht unter dem anderen zu lauffen; wie oft ein Kübel anzuſchlagen und auszuſtürtzen ꝛc.

Berg-Gebäude, ſind die Gruben-Gebäude, darinnen Ertz gehauen wird, da man durch Schächt und Stollen fähret, eh man in die Gebäude kommet: mit einem Worte heiſt es ſo viel als Bergwerck.

Berg-Gegen-Schreiber, hat in ſeiner Verwahrung die Berg-Gegen-Lehn-Vermeß- und Receſs-Bücher, in welche er alles, was im Berg-Amt vorgehet, unterſchiedlich einträget und ſchreibet.

Berggelbe ſ. **Ochra**.

Berg-Geſchworne, ſind beeydigte Bediente, welche gewiſſe Zechen in ihrer Aufſicht haben, auch den Arbeitern die Arbeit verdingen, und täglichen Bericht abſtatten.

Berg-Geſpenſt, ſ. **Berg-Männlein**.

Berg-Gezeug, oder **Berg-Zehe**, iſt alle das Werckzeug, welches zur Grube gehöret, als da ſind Eiſen, Feuſtel-Schlägel, Treib-Feuſtel, Steck-Feuſtel, Bohrer, Ort-Feuſtel, Brech-Stangen, die Schies-Platte und der Fimmel mit ſeinen 2. Federn, und dergleichen, was auf das Geſtein gehöret.

Berg-Grün, Viride montanum, ſo auch Stein- oder Schiefer-Grün genennet wird, item Chryſocolla, davon weiter unten ein mehrers. Es iſt eine natürliche ſteinigte Erde, welche in den Ungariſchen Gebürgen gefunden wird; ſie iſt dreyerley Sorten, fein, mittel und gemein. Das beſte muß trocken, ſchön grün, und körnicht ſeyn, dadurch man das natürliche von dem aus Gränſpan und Bleyweiß nachgekünſtelten unterſcheiden kan.

Berg-Gruß: Gott grüſſe euch alle mit einander, Berg-Meiſter, Geſchworne, Steiger, Schlägel-Geſell, wie wir hier verſammlet ſeyn, mit Gunſt bin ich aufgeſtanden, mit Gunſt will ich mich niederſetzen, grüſſete ich das Gelach nicht, ſo wäre ich kein ehrlicher Bergmann nicht. Oder: Gott ehre das Gelach, heut, morgen und den gantzen Tag, iſt es nicht groß, ſo iſts doch nicht an Ehren blos.

Berg-Halde oder **Halle**, wird aus der Gruben geförderter und an Tag geſtürtzter Berg genennet.

Berg-Häckel, iſt eine Art von Berg-Parten, oder ein kleines, ſpitzig und ſchmales Beil, mit einem langen und zierlich ausgelegten

Stiel,

Stiel, welches die Ober-Steiger und Geſchwornen ſtatt eines Stabes, als ein ſonderliches Zeichen oder Inſigne ihres Beruffs, zu tragen pflegen.

Berg-Häuer, iſt ein erfahrner Bergmann, den man zu aller vorfallenden Arbeit brauchen kan. Als zum Schrämen, Bohren und Schieſſen, welcher ſich auch wohl auf Klüfte und Gänge verſtehet, und Schlägel und Eiſen recht zu führen weiß.

Berg-Hauptmann, iſt der vornehmſte Bediente bey Bergwercken, und an des Lands-Herrn ſtatt geſetzt, indem ihm von ſelbigem das gantze Commando über alle Wercke gäntzlich aufgetragen, daher ihm denn alle übrige Bediente zu gehorſamen ſchuldig, er hingegen Friede, Gerechtigkeit ꝛc. handhaben und ſchützen, allen einſchleichenden Mißbräuchen aber wehren ſoll, damit aller Betrug, Unrecht und Untreu gäntzlich bey den Wercken vermieden bleibe, oder ſo eines ſolte entdecket werden, daß er ſelbiges mit Ernſt ſtrafen, und nicht dulten ſoll, und hingegen alles einführen, wodurch das gemeine Beſte befördert wird, auch darneben den andern Ober- und Unter-Berg-Beamten ernſtlich befehlen, daß ſie gleichfalls ihre Bedienung, der Berg-Ordnung gemäß, in allen Stücken getreulich verrichten, ohne was denſelbigen noch mehr anhängig, ſo in den groſſen Berg-Büchern der Länge nach zu finden iſt.

Berg-Henne, heiſt bey Bergleuten die geringe Koſt, als Käſe und Brodt, und eine ungemachte Waſſer-Suppe.

Berg-Herr, iſt eigentlich derjenige, dem das Bergwerck zuſtändig iſt. Es muß der Berg-Herr dem Bergwercke, und denen, ſo ſolche bauen, möglichſte Beförderung erweiſen, und gnädige Freyheiten verſtatten. Er muß dem Bergwercke Berg-verſtändige Leute ſetzen, mit welchem er eine wohlgegründete Berg-Ordnung abfaſſe, und über dieſelbe unverbrüchlich halte. Er muß endlich nach äuſſerſten Vermögen davor ſorgen, daß ſein Bergwerck zu immer mehr und mehrerer Aufnahme kommen möge.

Berg-Kappe, iſt eine dreyeckigte von weiſſer Leinwand gemachte Haube, ſo die Bergleute ſo wohl bey der Arbeit, unter dem Hut, als auch zur Zierrath auf dem Rücken hinunter hangend tragen.

Berg-Knappe, bedeutet einen jungen friſchen Bergmann.

Berg-Knappſchafft, iſt eine groſſe Geſellſchaft, darzu alle gehören, ſo auf dem Bergwerck zu ſchaffen haben.

Berg-Knappſchafft halten, geſchiehet in gewiſſen Jahren, in manchen Berg-Städten in 8. à 10. Jahren, da die Bergleute zuſammen kommen, einen ſchönen Aufzug machen, die Aelteſten mit erhabenen Schlägeln und Eiſen vorgehen, die andern aber in der Reyhe mit ihrer Berg-Muſic nachfolgen, worauf ſie bey viel hunderten etliche Tage geſpeiſet werden, und wobey ein und andere Chriſtliche Gebräuche vorgehen.

Berg-Knappſchaffts-Schreiber, hat die Büchſen-Pfennige, und was ſonſten zur Knappſchaft gehörig, unter ſeinen Händen, und darauf Acht zu geben.

Berg-Knechte, ſind diejenigen, die Berg und Ertz aus der Grube ziehen.

Berg-Koſten heiſt, was aufs Bergwerck oder den Berg-Bau geht.

Berg-Kuh, iſt ein Thier in Weſt-Indien, ſo auf der Erde und in Waſſer lebet, es iſt ſo groß als ein zweyjähriges Rind, ſiehet einer Kuh am Leibe gleich, hat aber einen dickern und rundern Kopf, keine Hörner, kurtze Schnautze, groſſe runde Augen, kurtze Beine, und der Leib iſt mit ſtarcken Haaren, jedoch gar dünne, bewachſen. Die Haut iſt bey nahe 2. Zoll dicke, das Fleiſch roth, zart und wohlſchmeckend, und das Fett weiß. Es hält ſich in den Wäldern, an groſſen Flüſſen auf, lebet von einem gewiſſen Mooſe, der an den Ufern wächſet, und ſo bald es ein Geräuſche vermercket, begiebt es ſich tieff unter das Waſſer, daher es unmöglich anders, als im Schlafe kan getödtet werden.

Berg-Kübel, iſt ein Behältniß, darinnen Berg und Ertz aus der Grube gefördert, oder ausgezogen wird. Es ſind zweyerley Berg-Kübel, einmannſche und zweymannſche: jene ſind, die ein Haſpel-Knecht, dieſe, die zwey Haſpel-Knechte ziehen müſſen. Die Berg-Kübel werden Schock-weiſe gefördert, und 5. Schock zu einem Treiben genommen. Es giebet jedoch auch dreymannſche Berg-Kübel, welche zu ziehen drey Mann erfordert werden.

Berglachter, iſt drey und eine halbe Elle lang.

Berg-läufftig, i. e. Berg-üblich, nach Bergwercks-Gewohnheit und Herkommen; dahero Bergläufftig reden, ſo viel heiſt, als ſich der Bergleute Redens-Arten bedienen.

Berg lauffen, heiſt das gewonnene Geſtein in einem Karn auf die Halde lauffen.

Bergleute, werden alle diejenigen genennet, die beym Bergwerck zu thun haben, es ſey in der Gruben, Mühlen, Hütten, oder anderswo, die auch in Bergmänniſchen Habit bekleidet, und kein ander Gewehr als Berg-Barten führen.

Bergleute gewöhnen ſich an die Tage-Luft, ſeynd diejenigen, die nur die Halden ausklauben, und nicht ins Tieffſte kommen.

Bergleuten auf dem Arſchleder ſitzen, heiſt, wenn die Beamten den Bergleuten fleißig nachfahren, und acht auf ihre Arbeit haben.

Berg-Loſung, ſind weite Räume in den Gruben, darein man die Berge, die entweder von dem Verſchrämmen, oder von nachgeſchlagenen Gängen herkommen, ſetzen kan, daß man ſie nicht zu Tag ausfördern darff.

Bergmänniſch: auf gut Bergmänniſch einander die Hände geben, und es gut meinen, iſt, wenn ihrer zwey, als wie die Bergleute zu thun pflegen, die Daumen auf eine ſonderliche Art an einander ſetzen, auch die Hände daran in einander winden, und ſo dann die in einander geſchloſſenen Hände und Arme etwas ſchütteln oder ſchwencken.

Bergmänniſch bauen, heiſt vorſichtig bauen, und alles wohl in acht nehmen, dabey aber auch die Nachkommen bedencken.

Bergmänniſche

Bergmänniſche Quint-Eſſenz, iſt ſo viel, als die Hoffnung.

Bergmänniſch ſeyn, heiſſet ſich der Bergleute Gewohnheiten und Eigenſchafften gefallen laſſen.

Bergmänniſche Stuffe, iſt eine Ertz-Stuffe, die mit Schlägel und Eiſen vom Ertzgang abgeſtuffet, und entweder ihrer Güte oder Schönheit wegen ſo genennet wird, weil ſie öfters nur die Augen vergnügen.

Berg-Männlein, iſt eine Art von Geiſtern, welche ſich oft in den Bergwercken ſehen läſt. Theils heiſſen ſie auch Berg-Mönche, ſie ſind oft Urſache, daß ein Gebäu auflä߬ig werden muß. Die Bergleute halten ſelbiges auch für ein gutes Anzeichen, daß ſie bald reichhaltige Anbrüche bekommen werden. Es ſoll ſich in Geſtalt kleiner Kinder ſehen laſſen, und den Berg-Knappen nichts in Weg legen, wenn es von ihnen zu frieden gelaſſen wird.

Bergmann, iſt derjenige, der noch in der Arbeit für keinen Häuer paſſiren kan. Weßwegen er denn den Berg-Häuern nacharbeiten muß, und dasjenige, was ſie in Treibung der Stollen, Strecken und Oerter ſtehen laſſen, nachhauen. Deßgleichen werden ſie auch gebraucht zu Ausſchlagung der Ertze von dem Berg, wie auch zum Kaſtenſchlagen, und den Berg drauf zu ſetzen, und was dergleichen Arbeit mehr vorkommet. Vornehmlich aber wird dieſer ein Bergmann genennet, der in Bergwercks-Wiſſenſchafften excellirt, und ein Bedienter dabey iſt.

Berg-Marckſcheider, ſ. **Marckſcheider**.

Berg-Materialia, müſſen alle halbe Jahr, wie ſie am höchſten, paſſirlich einzukauffen, öffentlich taxirt, auch deren Preiß angeſchlagen werden.

Berg-Meiſe ſ. **Meiſe**.

Berg-Meiſter, iſt ein Bedienter, der an ſtatt des Lehn-Herrn die Zeche verleihet, und das gantze Bergwerck richtet.

Berg-Meiſter, der Obere, ſoll allezeit gute Achtung geben auf alle ihm untergebene Berg-Beamte, damit ſie ihrer Pflicht gemäß alle ihre Verrichtungen, Krafft der Berg-Ordnung, aufs treulichſte verſehen, und nichts verſäumen, wodurch den Wercken Schaden geſchehen kan; Jngleichen auch, daß ſie Quartaliter beym Anſchnitt und Schluß deſſelben erſcheinen, und alles an- und vorbringen, was denen ihnen anvertrauten Wercken Nutzen bringen kan; ohne was dieſem noch mehr anhängig, ſo in den Berg-Büchern weitläufftig zu finden.

Berg-Meiſter, der Untere, muß an ſeinem Ort alles dasjenige, was ihm in der Berg-Ordnung, wie auch beym Quartal-Schluß aufgetragen worden, treu und redlich verrichten, damit der Berg-Bau beſter maſſen befördert, des Lands-Herrn, wie auch der Gewercken beſtes mit Ernſt in alleweg geſucht werde, desgleichen wenn Klag-Sachen einkommen, muß er ſolche gleich entſcheiden, und nicht auf die lange Banck ſchieben, auch alles ſein Thun mit Sanfftmuth verrichten. Wenn auch Muthungen eingegeben werden, muß er ſelbige ſo wohl von Armen als den Reichen willig annehmen, auch die Belehnung verlangter maſſen förderſamſt darüber hergeben, nicht weniger die Gewähr oder Beſtätigung; wobey er aber gute Obacht haben und gebrauchen ſoll, wegen der Situation des Orts, wo man das Werck anfangen will, damit die Gewercke durch theils liederliche Häuer, ſo nur ihren eigenen Nutzen ſuchen, nicht in ſchwere Unkoſten und Schaden gebracht werden, wodurch denn nicht allein die gantze Gegend, ſondern auch das Berg-Amt ſelbſten in böſen Ruff geſetzet werden kan: ohne was noch ferner bey deſſen Amt zu obſerviren iſt.

Berg-Mönch, ſ. **Berg-Männlein**.

Berg-Nachfahrer, muß auf allen Zechen, wo er vom Berg-Hauptmann, Ober- oder Berg-Meiſter hingeſendet wird, fahren, und auf des Berg-Meiſters und der Geſchwornen Handlungen genaue Achtung geben; ingleichen das gantze Gebäude wohl in Augenſchein nehmen, und ſehen, ob der Geſchworne und Steiger das Jhrige auch recht verrichtet, und ob ſie die Gänge auch gebührend beleget, oder ob zu der Gewercken Nutzen mehr Ertz aus den Gängen kan gewonnen werden; Da er denn für allen Dingen gute acht geben muß, ob in den Gebäuden auch tüchtige Häuer angeleget ſind, die der Arbeit vorſtehen können, oder ob etwa nach Gunſt und Gabe die Wercke mit untüchtigen Bergleuten verſehen worden. Jtem, ob auch die Häuer ihren richtigen Lohn bekommen; von welchen allen, und wie ers befunden, er dem Berg-Hauptmann richtige Nachricht geben ſoll, damit allen Betrug bey Zeiten vorgekommen werde.

Berg-Ober-Geſchworner, deſſen Amt iſt, daß er zum öfftern mit dem Ober-Berg-Meiſter von den Bergwercks-Angelegenheiten guten Rath pflege. Jngleichen muß er auch des Lands-Herrn und der Gewercken Beſtes iederzeit nach ſeinem Vermögen ſuchen, auch gute Obacht auf alle andere Geſchworne und Steiger geben, damit ſie ihr Amt der Berg-Ordnung und den gethanen Pflichten gemäß aufs treulichſte verrichten. Die Geſchwornen insgemein müſſen gute und redliche Leute, und daneben Berg-verſtändig ſeyn, auch allen Betrug und eigenen Nutzen meiden, und alles was ihnen vom Berg-Hauptmann und Berg-Meiſter anbefohlen wird, ihren Pflichten und der Berg-Ordnung gemäß treulich verrichten, damit die ihnen untergebene Gebäude oder Zechen recht gebauet, und fortgetrieben werden; auch täglich die Schächte, Strecken und Stollen durchfahren, und ſich hernach wegen allem mit dem Steiger verabreden, damit nichts verſäumt, und dem Gebäude einiger Schaden verurſacht werde.

Berg-Ordnung, ſeynd die Statuta und Geſetze, wornach ſich die Berg-Beamten und andere Bedienten richten müſſen.

Berg-Parte, iſt faſt wie ein Beil, nur daß es oben eine lange Spitze hinaus hat, und einen zierlich ausgelegten Helm; meiſtentheils mit

Beine. Dieſe tragen die Bergleute zum Zierrath, und an ſtatt ihres Gewehres.

Berg-Poley, ſ. Polium montanum.

Berg-Rath, Geheimer, deſſen vornehmſte Bedienung iſt, daß er, ſo offt es erfordert wird, ſich in geheim, mit dem Lands-Herrn wegen der Bergwercks-Affairen unterrede, und ſeine Meinung darüber entdecke; Jngleichen, wenn wichtige Bergwercks-Verrichtungen im Ober-Berg-Amt, obhanden ſind, daß er ſelbigen im Namen des Lands-Herrn mit beywohne, und ſeinen getreuen Rath darzu gebe.

Berg-Rath, oder **Berg-Räthe** insgemein, ſollen allezeit bey der Verſammlung des Berg-Amts, oder Berg-Schöpffen-Stuhls zugegen ſeyn, und dahin ſehen, daß in allen Streitigkeiten der Bergwercke, die Sachen bald beygelegt werden, damit den Wercken durch den langen Verzug kein Schaden zuwachſe; im Gegentheil des Landes-Herrn, und der Gewercken Intereſſe beſtermaſſen gefördert werde, auch mit allem Fleiß dahin trachten, daß bey den Bergwercken ſtetswärender Friede und Einigkeit erhalten werde.

Berg-Richter, wird an manchen Orten ein eigener beſtellt, deſſen Amt in Beylegung alles Streits unter den Bergleuten beſtehet. Sonſten verwaltet deſſen Amt der Berg-Meiſter.

Berg-Roth, ſ. Rauſch-gelb.

Berg-Röthel, ſ. Röthelſtein.

Berg-Säffte, ſind zwölfferley Arten, als 1. Aſphaltum, Jüdiſch-Pech oder Juden-Leim, 2. Piſſaſphaltum, Stein-Oel, 3. Naphtha gagates oder Agat-Stein, 4. Azabache, 5. Ampelites, 6. Maltha, 7. Piedra, 8. Thracia, 9. Stein-Kohlen, 10. Bernſtein, 11. wohlriechender Ambra, 12. Campher. Alle dieſe Berg-Säfte oder Hartze, ſeynd das Oel oder Fettigkeit der Erden; denn ob ſchon etliche der Meinung ſeynd, daß der Campher das Gummi oder die Thränen eines gewiſſen Baums, und der Ambra ein Excrement des Wallfiſches ſey, weil zwiſchen dem Ambra und Sperma Ceti eine groſſe Gleichheit iſt, ſo hindert doch dieſes keines weges, daß ſolche Subſtantzen oder Weſen nicht ſolten einem Schweiß gleich ſeyn, der gleichſam von der Erden hervor kömmt. Dieſe Säfte werden auch Berg-Hartz genennet.

Berg-Sänger, ſeynd die Muſicanten unter den Bergleuten, deren ärgerliche und ſchandbare Geſänge, welche einige derſelben, (wenn ſie auf Meſſen und Jahrmärckten, oder bey vornehmen Herren ſich einfinden,) von ſich hören laſſen, eine hohe Landes-Obrigkeit und löbliches Berg-Amt billig abſchaffen ſolte, weil auſſer dem, daß es dem Chriſtenthum eine ſchlechte Ehre iſt, ſolche Greuel unter ſich zu dulden, auch der Segen Gottes an den Bergwercken guten Theils dieſer und anderer Urſache wegen hinterhalten, ja offtmahls gar entzogen wird; daneben den ſonſt frommen, und bey ihrer gefährlichen Profeſſion gottſeligen Bergleuten eine Schande zugezogen wird, als wenn unter ihnen ſolche ſchandbare Zotten und Poſſen getrieben und beliebet würden.

Berg-Sanickel ſ. Paralyſis und Sanicula montana.

Berg-Schicht iſt, wenn, auſſer der ordentlichen Schicht, die Arbeiter, bey der Weile, die Berge auf Käſten in die Gruben ſetzen, und aufräumen.

Berg-Schicht-Meiſter muß dahin ſehen, und Fleiß anlegen, damit zu rechter Zeit die Zubuſſen von den Gewercken eingefordert werden, womit er auch nicht über Num. 10. biß 11. auſſen bleiben ſoll; wo aber alsdenn die Gewercke noch ſaumſelig ſeyn, und ſie nicht erlegen, ſo muß er der Berg-Ordnung gemäß die Kuxe retardiren, und im Zehenden einliefern. Soll auch bey ſchwerer Strafe nicht mehr aus dem Zehenden erheben, als was die unterſchriebenen Anſchnitt-Zettul ausweiſen.

Berg-Schlüſſel-Blume ſ. Paralyſis.

Berg-Schmiede, ſeynd diejenigen, welche alle das zum Berg-Bau gehörige Eiſen-Zeug verfertigen, ſie müſſen ſich nach einer gewiſſen von dem Berg-Hauptmann confirmirten Schmiede-Ordnung richten. Jhr Meiſterſtücke iſt ein Keil, eine Kratze, einen Berg-Kübel, Waſſer- und Berg-Tonne beſchlagen.

Berg-Schöppen-Stuhl, iſt von uralten Zeiten, wenigſtens von Anno 1294. her, zu Freyberg in Meiſſen geordnet, und werden die Urthel im Namen Bürgermeiſter und Rathmanne der Churfürſtl. Sächſ. alten freyen Berg-Stadt Freyberg abgefaſſet.

Berg-Schreiber, ſoll dem Berg-Hauptmann und Berg-Meiſter in der Schreiberey zur Hand gehen, auch mit allem Fleiß dahin ſehen, daß ſeiner Pflicht gemäß, der Berg-Ordnung nachgelebet werde; ſo aber darwider in ein und andere Wege gehandelt würde, ſoll ſolches der Berg-Schreiber dem Berg-Hauptmann gleich hinterbringen, in Abweſenheit deſſelben ſagt ers dem Berg-Meiſter, da er denn auch gehalten (iedoch in billigen Dingen) dem Bergmeiſterlichen Befehl zu gehorſamen; Daneben auch den Muthern, Lehnträgern, und iedweden Gewercken, ſo es verlangen, aus den Berg-Büchern eine Abſchrift (iedoch mit des Bergmeiſters Vorwiſſen) zuſtellen, von allen, was in vorigen Qvartalen iſt berechnet worden. Wenn aber ein oder der andere vervortheilt würde, ſo muß es der Berg-Gegen-Schreiber dem Ober-Berg-Amt andeuten. So auch iemand mit Betrug um ſeine Kuxe oder Berg-Theile gebracht würde, ſoll er ſie demſelben aus dem Gegen-Buch wieder zuſchreiben; wobey er denn wohl zuſehen muß, daß nichts falſch ſondern ordentlich 128. Kuxe im Gegenbuch eingeſchrieben werden.

Bergſchüßig Ertz iſt, wenn Berg oder Geſtein unter den Ertz eingeſprenget iſt.

Berg-Schwaden, iſt der böſe Dampf, der ſich in der Grube, auf den Waſſern und anderswo anleget.

Berg-Scorzonera, ſ. Scorzonera montana.

Berg-Seile, ſind theils eiſerne, theils hänffene Seile, damit die Tonnen und Kübel in die Schächte gelaſſen, und wieder mit dem Haſpel oder Göpel heraus gezogen werden.

Berg-

Berg=Städte, ſind Orte, welche mit ſonderlichen Freyheiten begabet ſeyn, und in unterſchiedlichen gemeinen und viel privat-Gebäuden beſtehen, in deren Burg und Grund gegebenen Grentzen, nach Beſchaffenheit des Gebürges, viel Bergwercke rege gemacht, und verbauet werden; oder es ſind von Berg=Segen erbauete, und nach Gelegenheit und Gröſſe, auch der Einwohner Vielheit, mit Stadt=Flecken= und anderer bürgerlicher und Berg=Freyheit begabte Orte, in deren Grentzen Bergwercke gebauet werden.

Berg=Steiger, muß alle Schichten bey Ein= und Ausfahren der Bergleute gegenwärtig ſeyn, damit die Berghäuer zu rechter Zeit einfahren, und ihre Schichte richtig arbeiten Er muß ihnen auch ſelbſt alle Schichte das Unſchlicht zu wägen, ingleichen auch das Eiſen-Gezähe, und was davon nach gethaner Schicht übrig bleibt, wieder zu ſich nehmen und einſchlieſſen; Auch mit allem Ernſt dahin ſehen, daß bey der Ausführung nichts von reichen Ertz oder Stuffen durch die Häuer weggetragen oder verſchleppet werde; und wenn er dergleichen Untreue befindet, ſoll ers ſogleich dem Geſchwornen, und derſelbe dem Berg=Amte zur Beſtraffung anzeigen.

Bergſtürtzen, heiſt Ertz oder Berg an einen Ort ſchütten.

Berg=Sucht, iſt eine Art der Lungen=Sucht, benimmt den Athem, macht gantz dumpfig und engbrüſtig, wird verurſachet, wenn die Bergleute vor kalten Oertern arbeiten, da ſich das Wetter nicht wechſeln kan, oder vor allzutrockenen Oertern, auf deſſen Geſtein, da ſie viel Staub in ſich ziehen.

Berg=Talg, iſt eine Berg-Art wie Katzen=Silber, gläntzet fein, und iſt fett wie Seiffe: ein feiſt Geſtein.

Berg=Theile, ſind Kuxe, oder gantze, halbe und Viertel, wie auch halbe Viertel Schichten, indem iede Gewerckſchafft in 128. Kuxe, oder 32. Theile eingetheilet wird.

Berg=Trog, wird auf den Bergwercken eine kleine Mulde genennet, welche zum Ertz= und Zwitter=Büllen dienet ſo hernach in den Karn und Kübel zu ſtürtzen.

Berg=üblich, iſt ſo viel, als was bey Berwercken bräuchlich iſt.

Berg=Voigt, iſt an manchen Ort an ſtatt des Bergmeiſters geordnet.

Berg=Wachs, *Bitumen*, iſt ein zäher und fetter Safft, gleich dem Pech, welcher leicht das Feuer faſſet und anzündet. Es wird ſolches eingetheilet in ein flieſſendes und dichtes, das flieſſende iſt, welches wie eine Feuchtigkeit von Oel flieſſet. Hierunter gehöret 1) das gemeine Berg=Wachs oder Hartz, welches in Syrien aus unterſchiedlichen Brunnen hervor quillet, und an ſtatt des Kalchs, in Erbauung ſteinerner Mauren gebrauchet wird, auch die Schiffe mit ſolchem Bitumine beſtrichen werden, 2) die Naphta, welche leichtlich Feuer faſſet, 3) das Petroleum, oder Stein=Oel, welches aus gewiſſen Felſen, mit einem angenehmen Geruch heraus flieſſet. Unter das dichte Berg=Wachs gehört der Agt= oder Bernſtein, davon an ſeinem Orte Meldung geſchicht. ſ. Bitumen.

Berg=Wand, ſ. Wand.

Bergwercke ſind diejenigen Oerter, da man nach Ertzen Schächte ſencket, Stollen treibet, Schürffe würffet: wo deren etliche oder viel in einem Refier gebauet, und Ertze gewonnen werden, als Gold, Silber, Eiſen, Zinn, Bley, Kupfer, Queckſilber, Schwefel, Antimonium, Kobald, Alaun, Kohlen ꝛc. Das erſte Bergwerck hat ſich An. 968. auf dem Hartze hervor gethan. Auf dem S. Andreas=Berge finden ſich heut zu Tage gute Silber= und Bley=Bergwercke, worinnen gediegen Silber, und rothgüldiſch Ertz, wovon der Centner 80. biß 100. Marck Silber gehalten, gebrochen wird. An dem Weiſſenwaſſer und der Sieber brechen unterſchiedliche Sorten von Silber und Bley=Ertzen, auch marcaſitiſche Schwefel= und Vitriol=Kieße. Auf dem Hahnen=Klee und der Bocks=Weiſe findet man reiche Bley= und Silber=haltige Ertze; auf dem Zeller=Felde aber und dem Claus=thale ſind viel reiche Bley= und Silber=Zechen. Bey Goßlar iſt das Chur=Hannöveriſche und Braunſchweigiſche gemeinſchafftliche Bergwerck Rammelsberg, welches an. 972. entdecket worden, worinnen man Bley, Kupfer und einige Silber=Ertze, wie auch Vitriol= und Schwefel=Kieße bricht. In dem Meißniſchen Ertz=Gebürge ſind die Bergwercke um das Jahr 1169. aufkommen. Denn als ein Saltz=Fuhrmann aus Goßlar, ein Silberreiches Stück Ertz in dieſer Gegend in dem Wege gefunden, ſo kamen einige Bergleute vom Zellerfelde herauf, und entdeckten den unterirdiſchen Schatz in der Gegend, wo ietzo Freyberg ſtehet. Es ſind aber die vornehmſten Meißniſchen Bergſtädte: 1) Freyberg, allwo gewachſen Silber, roth und weiß gülde-ne, auch fahl Ertze, Glantz, Kieß, Kupffer=Ertze und Zwitter gebrochen werden 2) S. Annaberg, welches bey dem Schreckenberge, wovon die an. 1499. geprägte Schreckenberger den Namen haben, angeleget worden. Hieſelbſt gräbet man nicht allein eben dergleichen Ertze, wie bey Freyberg, ſondern es finden ſich blaue Farbe, Kobalde; die erſte Ausbeute iſt allhier an. 1496. gefallen, und hat in den erſten vier Jahren 124838. Gülden ausgetragen. 3) Schneeberg, allwo vor Zeiten ſo ergiebige Silber=Zechen geweſen, daß man an. 1477. eine Stuffe Ertz gediegenes Silbers, 1. Lachter breit und 2. Lachter hoch, in der S. Georgen=Zeche gegraben, worauf Chur=Fürſt Erneſtus (einige ſetzen Hertzog Albrecht) als auf einem Tiſch geſpeiſet, und daraus nachgehends 400. Centner Silber ſchmeltzen laſſen. Ja es iſt damahls das Silber allhier in ſolchem Uberfluß geweſen, daß man es nicht alle hat vermüntzen können, und daher den Gewercken, an ſtatt der Ausbeute Silberkuchen geben müſſen; es ſoll auch ehemahls daſelbſt ein Kucks 24000. Gülden gegolten, und nun aus einer Zeche ein Quartal 33000. Gulden Ausbeute gegeben haben. Heut zu Tage werden hier Silber=Kupffer= und Bley=Ertze, wie auch

Kobalde

Kobalde und Wißmuth, gegraben. 4) S. Georgenſtadt und Schwartzenberg, wobey Kupffer-Ertze, Bley- und Silber-Glantz, Schwefel- und Vitriol-Kieſſe, wie auch Marcaſit gegraben werden; in dem dabey flieſſenden Schwartzwaſſer wird Gold-Seiffen gefunden. 5) Marienberg, die hierbey befindlichen Silber-Bergwercke haben ſich An. 1521. hervor gethan, und An. 1540. in dem Quartal Trinitatis 113260. Gülden Ausbeute gegeben. Bey allen letzterwehnten Bergſtädten werden auch Eiſenſtein und Zinn-Ertze, und dieſe ſonderlich in Menge bey Altenberge, Eibenſtock, Scheibenberg, Wolckenſtein und Ehrenfriedrichsdorff gebrochen. Man findet auch daſelbſt die Edel-Geſteine, Topaſe, Diamanten, Amethyſten, Carniole, Smaragde, Jaſpis und dergleichen. Die Silber in dieſem Ertz-Gebürge ſind zwar güldiſch, aber nicht ſcheidwürdig; Jedoch haben ehemahls die Elbe und Mulda, wie auch die Bäche bey Hohnſtein, Pirna, Stolpen und Auguſtburg dieſen Mangel einiger maſſen erſetzet; wie dann Chur-Fürſt Johann Friedrich eine Kette gehabt, die 16te halb Marck gewogen, und aus Waſch-Golde, ſo man bey Torgau aus der Elbe geſammlet, verfertiget worden. Bey Belgern in dem Chur-Creyſe und ſelbiger Gegend giebt es Alaun-Bergwercke. In dem Illmenauiſchen findet ſich ein uhraltes groſſes Bergwerck, ſo denen Hertzogen zu Sachſen gemeinſchafftlich gehöret, worinne viel Siber-Ertz und Kupfferreiche Schiefer brechen. In dem Salfeldiſchen ſind viele Kupffer-Bergwercke, wie auch einige Zechen, ſo Silber halten, der Kobald aber, ſo bey dieſen Zechen bricht, verderbt es im Schmeltzen, daß ſie nicht aufkommen können. Nechſt dieſen brechen auch daſelbſt Kupffer-haltige Schiefer, Marcaſite und Kieſe, auch einige Kobald-Ertze. In dem Mansfeldiſchen giebt es viel Schieffer-Bergwercke, die theils Bley und Silber, mehrentheils aber Kupffer halten, und An. 1199. erfunden worden. In dem Fürſtenthum Anhalt gegen Hatzgerode zu, ſind ſchon An. 1492. Silber- Kupffer- und Eiſen-Bergwercke in gutem Aufnehmen geweſen, ſie ſind auch gegen Ausgang des 17den Seculi wieder angetrieben worden, durch ſchlechte adminiſtration aber faſt wieder zu Sumpff gegangen. In Heſſen findet man bey Franckenberg viel Kupffer-Bergwercke. Bey Riegelsdorff aber unterſchiedene Schieffer-Bergwercke, ſo viel Kupffer im Schmeltzen geben. Um Schmalkalden herum werden die Eiſen- und Stahl-Bergwercke ſtarck getrieben. Auch ſoll man in dem ſo genannten Kohlberge häuffige Diamanten finden, welche wegen ihres Glantzes und Härte den Böhmiſchen gleich ſtreichen. In dem Chur-Cöllniſchen wird bey Arensberg Eiſenſtein gegraben, worinne viel gediegen Gold ſich mit befindet. In dem Hertzogthum Bergen gegen Siegen zu iſt das uhralte Silber- Kupffer- und Bley-Bergwerck zum Wildberg genennet, desgleichen ſeyn um Dencklingen und am Siegeſtrohm reiche Kupfer-Bergwercke.

In Tyrol zu Halle, Schwatz und Ratenburg ſeyn viele Silber- Kupffer- und Bley-Bergwercke, welche ſich um das Jahr 1449. recht angefangen, das Ertz aber ſtreichet nicht recht zum Gange, ſondern bricht Fall- Neſter- und Nieren-weiß. Der Eiſenſtein hingegen wird hier in groſſer Menge gegraben. In Schleſien gab es vor Zeiten ſehr reiche Gold- und Silber-Bergwercke, abſonderlich waren die Berg-Städte Goldberg und Reichſtein berühmt, bey welchem letztern das Gold-Bergwerck der güldene Eſel geheiſſen. Heut zu Tage werden noch unweit Breßlau reiche Gold- Silber- Kupffer- und Bley-Ertze gegraben, auch an unterſchiedenen Orten allerhand Edelgeſteine, Rubinen Amethyſten und Smaragden gefunden. In der Schweitz bey Glaris und der Wallerſtätter-See hinauf, auf dem ſo genannten Mörtſchen-Gebürge brechen Kupffer-Ertze, wovon der Centner 70. Pfund hält. Bey Baſel herum findet man viel Goldiſchen Marcaſit und Kieß, auf welchen, wie die Rede gehet, das gantze Münſter ſtehen ſoll. Bey Bremgarten, an dem Fluſſe Emma, wie auch an der Rüß und Ara bey Wangen wird viel Gold geſeiffet, welches an der Farbe dem Ungariſchen gleich iſt. Bey Zürch iſt vor Zeiten der Schnabelberg berühmt geweſen, worinne man reiche Silber-Ertze gebrochen, und die bekannten Schnabel-Thaler daraus gemüntzet hat. In Graubündten bey der Stadt Ilantz brechen allerhand Silber- Kupffer- und Bley-Ertze, wie auch Schwefel- und Vitriol-Kieſſe; dergleichen mineralia ſind auch in dem Longnezer-Thale über Ilantz befindlich. In dem Walliſer-Lande um die Stadt Sitten werden Kupffer-Ertze, ſo Gold halten, ingleichen Bey-Ertze, wie auch geſprengter Silber-Glantz gegraben. Auf den höchſten Alpen, gegen Mittag, unfern Einſiedel, brechen weiß-gläntzende vermiſchte Silber- und Kupffer-reiche Ertze, wie auch Schwefel- und Vitriol-Kieſſe. In dem Böhmiſchen Vorgebürge, der Stadt Eger zuſtändig, findet man ein gut Kupffer-Bergwerck, welches auch Silber und Gold mit ſich führet. Von hier aus gegen den Dillenberg zu, ſollen in unterſchiedlichen Brunnen und Bächen gediegen Gold, Granaten und Rubinen ſeyn. Um Schlackenwalde herum werden viel Zinn-Bergwercke gebauet; zu Hüttenberg brechen allerhand Silber- und Kupffer-reiche Mineralien, ſo vor Alters groſſen Überfluß gegeben: Zu S. Joachimsthal werden noch ziemlich reiche Silber- wie auch Kupfer-Ertze und Kobald gegraben; der Zinn-Zwitter und Eiſen-Stein aber thun daſelbſt das meiſte. In Ungarn, worinnen die Bergwercke ſchon An. 750. ihren Anfang ſollen gehabt haben, ſind die berühmteſten Bergſtädte, 1) Cremnitz, woſelbſt Gold, Silber, Kupffer und andere Ertze gegraben werden. Das hieſige Gold iſt das feineſte, und ſind daher die Cremnitzer Ducaten berühmt. 2) Schemnitz, allwo Gold, Silber, Bley-Glantz und einige Kupffer-Ertze anzutreffen. 3) Alt- und 4) Neuſol, woſelbſt viel Kupffer- auch einige

Gold und Silber-Bergwercke zu finden. Bey Neuſol in dem Herrn-Grunde trifft man Cement-Waſſer an, ſo das Eiſen zu Kupffer macht. 5) Um Caſchau und Eperies hat man vor Zeiten vielerley Sorten von gewachſenen Silber gefunden, und ſind noch ietzo in ſelbiger Gegend reiche Bergwercke. In Dalmatien nicht weit von der Stadt Apollonia an dem Meer iſt vor Zeiten ein Bergwerck geweſen, da das Ertz, ob es gleich ausgehauen worden, immer wieder gewachſen. Bey den Wallachen ſollen auch ſo gute Bergwercke ſeyn, daß ein Einwohner in einem oder zwey Tagen eine gantze Blaſe voll Goldes waſchen kan; aber ſie laſſen zu ſolchen Bergwercken keinen Fremden, und verkauffen ihr Flitſch-Gold in Siebenbürgen. In der Tartarey zu Caſan ſeynd ziemlich reiche Silber- und Kupffer-Bergwercke, davon aber jene mit Kobald, und dieſe mit Eiſen ſehr vermiſchet ſind. Die daſigen Antimoni-Wercke ſind arm an Gehalt. Schwefel, Vitriol, wie auch Marcaſitiſche Kieſſe findet man da in ziemlicher Menge, ſo dazu gülden ſind. In Schweden iſt in Smaland ein reiches Silber-Bergwerck, ſo aber im Schmeltzen wegen der Kobaldigen Speiſe, ſo darinn iſt, noch nicht hat können zu Stande gebracht werden. An dem Solberg ſind reiche Silber-Gruben, und Schmeltz-Hütten, und ſoll das Silber-Ertz rein und lauter brechen. Bey dem Mäler-See finden ſich unterſchiedene Eiſen- und Kupffer-Brüche. Bey Krokeck iſt ein Eiſenbruch, woraus Stücke gegoſſen werden. In dem Dahler-Gebürge aber bricht ſehr viel reiches und das beſte Kupffer-Ertz, auch wird daſelbſt Eiſen in groſſer Menge, wie auch allerhand Sorten von Kieß gegraben. In Norwegen bricht um Chriſtiania herum reich Silber- wie auch einiges Gold-Ertz, wovon jenes viel gediegenes Silber mit ſich führet. An. 1710. hat der König in Dännemarck viele Berg-erfahrne aus Meiſſen dahin beruffen, um ſelbige Berg-Wercke in Aufnehmen zu bringen. In Franckreich ſind die reichen Gold- und Silber-Gruben auf dem Gebürge Saut, die in Languedoc in der Baronie de Regues bey Narbonne, wie auch die in der Provence bey Toulon in dem Gebürge Carquaireme vor andern berühmt. In Engelland, und zwar in Cornwall bey Fruw in Penſans, ſind köſtliche Zinn-Bergwercke, an welchen Orten man auch viel Kupffer- und Bley-Ertze findet. Auf der Inſul Wight wird Silber, Kupffer und Bley gegraben. An der See-Küſte gegen Briſtol ſind gute Bley- und Kupffer-Minen, ſo aber wegen Mangel des Holtzes unbrauchbar liegen. In Irrland findet man viel reiche Mineralien, abſonderlich gegen die Nord-Seite von Kingſale; ſelbige brechen in dem feſten Geſteine, und haben entweder einen weiſſen oder gelben Mu m zum Salband, ſeynd aber mehrentheils Silber-Ertze, darunter einige 30. Marck und drüber halten; desgleichen brechen auch daſelbſt Kupffer-Ertze und Schwefel-Kieſſe. In Italien, und zwar in dem Piemonteſiſchen Gebürge, unweit der Stadt Turin, gegen Mittag zu, brechen auf dem allerhöchſten Felſen gute Kupffer-Ertze, wovon eines reich am Golde iſt. Es finden ſich auch daſelbſt vielerley Gattungen Schwefel- und Vitriol-Kieſſe, wie nicht weniger einige ſehr Kobaldige Silber-Ertze. In dem Thal *Vallenſaſco* in dem Mayländiſchen wird viel Gold-Kieß gebrochen, woraus man das Gold mit dem Queckſilber ziehet, und dem Grafen Borromeo, als Erbherrn, den dritten und vierdten Theil davon geben muß. Auf der Inſul Sumatra in Aſien haben die Malleyer oder Einwohner das Bergwerck Sillidaſen Cambanya Anno 1669. der Oſt-Indianiſchen Compagnie abgetreten, welche unſägliche Koſten darauf gewandt, und viele Berg-erfahrne aus Europa dahin geſchicket. Es werden heut zu Tage allerley Sorten unter dem Alphabeth a b c d e und f von dort nach Holland gebracht, wovon das erſte 6. auch 7. Marck Silber hält, jedes Marck aber im Scheiden ſo viel Gold hat, als das Silber werth iſt. Das andere hält 4. Marck, das dritte $2\frac{1}{2}$ Marck, das vierdte $1\frac{1}{2}$ Marck, das fünffte 12. Loth, das ſechſte 4. oder 5. Loth. Landwerts 6. 8. biß 10. Meilen von dem Bergwercke der Oſt-Indianiſchen Compagnie befinden ſich der Malleyer eigenthümliche Bergwercke, aus welchen ſie täglich eine groſſe Quantität gediegen Gold ausarbeiten, davon manches Stück über 10. Pfund gewogen, ſo ſie hernach an gedachte Compagnie gegen andere Waaren verhandeln. Inſonderheit iſt die Gold-Grube hinter Songey Capayang vor allen andern berühmt; denn in derſelben bricht das Gold ganghaftig in einem Quartz, führet dabey ein braun mit Eiſenſchuß vermengtes Geſtein, davon im Centner der Gehalt auf 3. Marck Gold gefunden wird. Dergleichen Bergwerck iſt noch eines, etwa 8. Meilen öſtlich von Cotatenga. So findet ſich auch noch über dieſes hier das reiche Gold-Bergwerck Labou, dem Könige von Achen gehörig. Von den reichen Bergwercken in America zeigen die Gold- und Silber-Flotten, ſo jährlich von hier in Spanien einlauffen. Es ſind aber von den daſigen Bergwercken diejenigen Eigenthums-Herren, ſo dieſelbe entdecken, und geben dem Könige in Spanien den fünfften Theil davon. Die allgemeine Direction aber wird gewiſſen Königlichen Bedienten übergeben, welche alle Coracas oder Häupter der Wilden darzu verbinden, daß ſie eine gewiſſe Anzahl Arbeiter darzu ſchaffen müſſen. Heut zu Tage findet man in Peru noch reiche Gold- und Silber-Minen, welches aus dem Seiffen- oder Lättigen-Gängen erſtlich gewaſchen, hernach mit Mercurio vivo, dieweil es gantz gediegen iſt, ausgequicket wird. Auch finden ſich in den Minen ſchneeweiſſe Quartze, worein das feine Gold wie kleine und groſſe Würffel gantz geſchmeidig zu ſehen iſt. Zu Potoſi auf dem Berge Arazaſſon ſoll das beſte Silber ſeyn, wiewohl das in dem neuen Bergwercke zu Ourouves noch vor weit beſſer ſoll gehalten werden. Man findet auch in Peru Queck-

Queckſilber und Perlen, ſonderlich in der Inſul Margaretha, ſo daher den Namen hat. In Mexico werden an einem gewiſſen Berge Jaſpis=Steine gegraben, ſo faſt den Porphyr=Steinen gleichen. Türckiſſe, Smaragde, und andere Edelgeſteine ſind hier auch zu finden. In Neu=America, auf der Inſul Penſilvanien, gegen der Mittags=Seiten nach Virginien zu am Delawar=Fluß, ſind die Felſen gantz weiß, wie Sand=Steine, anzuſehen. Es iſt aber dieſes Geſteine gantz derb, eingeſprengt mit einem gelben Kieß, wenn man daſſelbe gelinde röſtet, ſo ſchläget das Gold gediegen aus, woraus in der Probe in einem Centner 60. Marck Gold gefunden worden. Ingleichen findet man hier Kupffer=Ertze, ſo gantz dunckelbraun anzuſehen, von welchen 3. Centner in der Probe 2. Centner Kupffer halten.

Bergwercke rege machen, erregen, heiſt ſo viel als Bergwercke auskunden, erfinden und aufbringen.

Bergwercks=Gezäu, oder Werckzeug, ſeynd unterſchiedliche, deren man zum Schürffen, Röſchen, Stollen, Schächten, Strecken, Hornſtätten ꝛc. bedarff, als klein und groſſe Peuſchel, Handfäuſtel, Bötz, Federn, Keil=Fimmel, Ritz=Eiſen, Keil=Hau, Kratzen, Brech=Stangen, Scheide=und Puch=Hämmer, Ertz=Quetſcher, Gruben=Lichter, Gruben=Scherper, Compaß, Unſchlit=Taſchen, Ertz=Tröge, Lauff=Karren, Kübel, Seil, Pfütz=Eymer und Pfendel, Waſſer=Zober, Fahrt und Fahrt=Hacken, und ander Gezeug zum Schacht=und Stollen=Auszimmern, wenn Bergleute den Runnbaum, Pfuhlbaum, die Tumphöltzer legen, und Haſpel=Stützen ſetzen, ein Tonnenfach darauf ſchlagen, die Fahrten anheſpeln, Trage=Stämpel und Jöcher legen, mit Einſtrichen verpfänden, mit Spritzen und Pfählen verſchieſſen, und wo es Geſprenge hat, Werck=Stempel legen, und bey Faſſung der Stollen Thür=Stöcke und Kappen darauf ſetzen, Treckwerck ſchlagen, Gerinne und Geſtänge legen, Sümpf und Kaſten ſchlagen, Künſte hängen, oder in Göpeln über die Richt=Schacht richten, und was ſie ferner im Geſenck und vorm Ort bedürffen. Ferner, wenn ſie ſincken, verſümpfen, zuführen, und vor ſich oder über ſich brechen, auslängen, Quer=Schläge machen, Hornſtädt brechen, verſchrämen, ritzen, oder eine Wand werffen, und Ertz nachſchlagen, und den Berg zu Seil ſchicken, und zu Tag ausfördern, oder Ertz ausſähren, ſcheiden und puchen wollen.

Bergwerck zu Sumpf treiben, heiſſet, wenn eine Zeche durch unredliche Arbeiter oder andere Unvorſichtigkeit alſo verderbet wird, daß ſie liegen bleiben muß.

Berg=Wurtzel, iſt ein Terminus, der ſehr gebräuchlich iſt, und den bedeutet, der von Bergmänniſchen Eltern gezeuget worden. Es kan auch von einem ſolchen geſaget werden, der ein groſſer Liebhaber von Bergwercken oder Berg=Bauen iſt, daß er eher was anders, als dieſes, liegen lieſſe.

Berg=Zehe oder **Gezeug**, ſiehe oben Bergwercks=Gezäu.

Bergzehenders Verrichtung bey Bergwercken iſt, daß er erſtlich alles einkommende Silber, wie auch das andere geſchmeltzte Metall, ſo Zehenden giebt, nimmet, ſo ihm ohne alle Verminderung und Abgang zugeſtellet wird, dem Landes=Herrn, wie auch den Gewercken, richtig berechne, und für ſich nichts davon entwende, oder eignen Nutzen dabey ſuche: Ferner ſoll er auch wöchentlich bey dem Anſchnitt gegenwärtig ſeyn, und ſeine Rechnung darlegen. Desgleichen muß er auch in den Hütten bey Abwägung der Kupfer=Glötte und Bleyes gegenwärtig ſeyn, und es dem Factor zuſchreiben, damit es in allewege treu und redlich dabey hergehe.

Bergzehenders Gegen=Schreiber, muß alles dasjenige, ſo in den Zehenden geliefert wird, richtig und fleißig in das Gegen=Buch eintragen, auch alle Auszüge und Rechnungen wohl einſchreiben, damit nicht der geringſte Unterſchleiff und Betrug in den Zehenden vorgehe.

Beriberi, iſt der Name einer Kranckheit bey den Indianern; eine Art eines Schlag=Fluſſes.

Bericht bringen, geſchiehet in Bergwercken täglich von allen Kunſt=und Grubenſteigern, wenn ſie dem Bergmeiſter berichten, wie es mit Künſten, Gräben und Teichen in und auſſer der Gruben ſtehe.

Berichten, heiſt, die Müntz=Stücke zur Runde bereiten; item, die Falcken zahm machen.

Berill, Hebräiſch *Tarshish*, item *Jaspech*, Lateiniſch *Berillus*, *Thalassius ſive Marinus*, Italiäniſch *Aqua Marina* genannt, iſt ein durchſichtiger Edelgeſtein, einer bleich=gelb=grünen Farbe, welche recht See=oder Meer=grün zu ſeyn ſcheinet, und gleichſam von der Vermiſchung des blau=und gelben herrühret, wird unterſchiedlicher Arten gefunden, als erſtlich von obbemeldter Meer=grüner Farbe, zweytens etwas bleich=gelb, da er denn *Chryſoberill* von ſeinem Gold=Glantze genannt wird; die dritte Art, ſo noch bleich=gelber iſt, heiſſet *Chryſopras*, die vierdte *Hyacinthizontes*, von ſeiner Hyacinth=Farbe, die fünffte *Aëroides*, wegen der Kupffer=Farbe, die ſechſte Art wird, weil ſie faſt Wachs=gelb ausſiehet, *Cerei*, und die ſiebende von der Oel=Farbe *Oleaginei* genannt.

Berlin, die Königliche Preußiſche Reſidentz=Stadt, welche wegen ihrer ſtattlichen Manufacturen, der groſſen paſſage, und ſo vieler die Elbe herauf kommenden, und durch Berlin und von dem groſſen Friedrich Willhelm angelegten neuen Graben in die Oder, von dar aber in Schleſien, Polen und Pommern gehenden Güter ſehr berühmt iſt, hält, wie auch ſo viele andere der Chur=Brandenburgiſchen Hoheit unterworffene Provintzien Buch und Rechnung, in Rthlr. guten Groſchen und Pfennigen, 1. Rthlr. hat 24. gute Groſchen, und 1. guter Groſchen 12. Pfennige. Man findet auch alldo viel gemüntzte neue 1. Sechstheil und 1 Drittheil, auch 2. Drittel=Stücke, dabey auch allerhand 1. 2. 3. 4. und 6. Groſchen=Stücke.

Berliniſch Blau, ſ. Blau.

Bernacles, ſ. Conchæ anatiferæ.

Bernſtein, Ambra citrina, Electrum, Succinum, Ambre jaune, Carabe. Nach der Alten Meynung iſt der Bernſtein ein Baum-Hartz, ſo in dem Meer-Waſſer erhärtet. Die neuen Schreiber behaupten, daß es ein reines Erd-Pech, ſo von der unterirrdiſchen Wärme flüßig gemacht, in Klüfften zuſammen rinnet, und durch die ſaltzigen Dünſte gehärtet wird. Daß es im Anfang flüßig geweſen, bezeugen die mancherley Fliegen, Würmlein und andere Thierlein, ingleichen die Hälmlein von Kräutern oder Mooß, auch wohl Waſſer-Tropffen, ſo vielfältig darinn zu ſehen, und ohne Zweiffel von dem Zeug, da er noch weich geweſen, umfaſſet worden. Seine Ankunfft iſt bey den Alten nicht weniger zweiffelhafft geweſen, nunmehr iſt bekannt, daß er faſt allein an der Oſt-See, (denn das wenige, ſo weit von derſelben in der Marck Brandenburg, Schleſien oder Böhmen zuweilen gefunden wird, wegen ſeiner Seltenheit kaum zu achten) vornehmlich aber in dem Theil des Königreichs Preuſſen, ſo Sudauen heiſſet, an dem Meer-Ufer in Menge anzutreffen, wiewohl er höher hinauf biß in Cur-Land, und weiter hinab biß in Pommern, ja an dem Ufer von Jütland und der Däniſchen Inſuln, ſparſamer gefunden wird. In gedachtem Sudau wird der Agtſtein entweder von dem Meer, ſonderlich wenn gewiſſe Sturm-Winde wehen, unter dem Meer-Graß und andern Unrath mit ausgeworffen, oder auf eine gewiſſe Weiſe aus dem Meer gefiſchet, oder auch aus gewiſſen daſelbſt befindlichen Sand-Hügeln, woſelbſt auch viel Stein-Holtz zu finden, ausgegraben, welches nicht vor gar langer Zeit entdecket worden. Den Agtſtein, es ſey auf welche Weiſe es wolle, zu ſuchen, iſt niemand erlaubt, ſondern allein dem König vorbehalten, und dazu gewiſſe Auffſeher und Beammten beſtellet, ſo auf die Arbeiter und andere Acht haben, damit nichts entwendet werde. In den Landſchafften Suchuen und Junnan, des Reichs Tſina, wird eine Art Agtſteine aus der Erde gegraben, die an Farbe etwas brauner, als die unſrigen; auch wiſſen die Tſineſer aus Fichten-Hartz durch kochen einen Agtſtein nachzumachen, der dem natürlichen ſehr gleich kommet, wie Martinius als ein Augen-Zeuge berichtet. Der Agtſtein wird unter die Edelſteine gerechnet, und eine ſeiner beſondern Eigenſchafften iſt, daß, wenn er durch reiben erwärmet wird, er kleine Splitter aufhebt und an ſich ziehet. Er iſt ziemlich hart, aber leicht am Gewicht, brennet wie ein Hartz, und giebt einen ſehr lieblichen Geruch. Die Chineſer ſuchen darinne eine ſonderliche Ehre, wenn ſie bey einem Gaſtmahl zuweilen vor tauſend und mehr Thalern verbrennen können. An Farben iſt er eigentlich nur zweyerley, gelb und weiß, beyde aber in der Höhe ſehr unterſchiedlich. Der gelbe iſt mehrentheils hell und durchſichtig, der weiſſe iſt dunckel, manchmahl ſind ſolche Farben gemengt, da ſie denn allerhand Bildungen, wie Wolcken, Pflantzen und dergleichen, vorſtellen. Der weiſſe wird vor den ſchönſten und daher auch vor den theuerſten gehalten; wiewohl ihm ſolche Farbe nicht natürlich, ſondern von dem Meer-Saltz zugezogen ſeyn ſoll; weil auch der gelbe in Saltz-Waſſer kan weiß geſotten werden. Aus beyderley Gattung werden Corallen, Meſſer-Schaalen, allerhand kleine Geſchirr, und andere Kunſt-Arbeit, durch gewiſſe Meiſter, ſo Bernſtein-Drechsler heiſſen, verfertiget, und weit verführt, wie ſie denn nicht nur in Europa, ſondern biß im Orient hoch geachtet wird. Die rohen Stücke ſind entweder Haupt-Stücke, die von ſeltener Gröſſe und Schöne ſeyn, dieſe ſind die theuerſten. Dreh-Stücke ſind etwan einer Hand groß, dieſe ſind geringer. Graus ſind gar kleine Stücklein, und Schluck-Verniß iſt, was zum verarbeiten gar nicht dienet. Den Agtſtein zu zerlaſſen, oder weich zu machen, daß man aus vielen kleinen Stücken ein groſſes mache, iſt zwar verſucht, aber noch nicht recht gewiß erfunden worden. In der Artzney hat der Agtſtein ſeinen vortrefflichen Gebrauch, indem er nicht nur innerlich genommen, wider den Schwindel, die Schwere-Noth, das Hertz-klopffen, Ohnmachten, Waſſerſucht, Fieber und anderes dienet, den Schweiß treibt, den Stein abführt, ſondern auch äuſſerlich am Hals getragen, die Flüſſe abzieht, und für der Peſt bewahret. Der Rauch von Agtſtein wird unter allen Räucherungen, ſo wider die Peſt gebrauchet werden, die bewährteſte befunden. In den Apothecken werden aus dem Agtſtein bereitetet, ein Oel, ein Extract, ein flüchtiges Saltz, und eine Eſſenz, derer aller Stelle aber der von dem D. Hartmann erfundene Balſam vertreten kan. Der weiſſe Agtſtein giebet mehr Saltz, der gelbe aber mehr Oel. Er wird auch zu Bereitung eines Fürniſſes gebraucht, der an Vortrefflichkeit keinem andern etwas nachgiebt.

Bertrams-Wurtzel, *Radix Pyrethri*, wird häuffig in Böhmen gefunden, auch bey uns hin und wieder in Gärten; wiewohl die Blume mit der, die in Italien wächſt, nicht überein kömmt. Die beſte kömmt aus Aſia, iſt eines beiſſenden und brennenden Geſchmacks. Sie wird auch ſonſt Speichel- oder Geiffer-Wurtzel genannt, weil ſie, im Mund gekäuet, den Speichel nach ſich ziehet. Ihr Kraut ſiehet den Chamillen nicht ungleich. Die Wurtzel, wenn ſie gut ſeyn ſoll, muß friſch, ſtarck und wohl gedörret ſeyn, und ſich nicht leichtlich brechen laſſen. Wegen ihrer durchdringenden Hitze wird ſie gar ſelten gebraucht, äuſſerlich aber iſt ſie ein vortreffliches Mittel wider die Lähmigkeit der Zunge, und dienet auch gar wohl fürs Zahnweh: ingleichen wird ſie unter die ſcharffen und ermunternden Clyſtire, wider Schlaffſucht, ſchwere Noth, und Muttererſtickung genommen.

Bertram-Wurtzel, wilde, *Ptarmica, Draco, Sylveſtris, Tanacetum album ſeu acutum, Pſeudopyrethum, Dracunculus Pratenſis ſertatis foliis,* kommt der rechten an Kräfften ziemlich nah, iſt hitzig, und eines ſubtilen durchdringenden Weſens, und verurſachet ſonderlich hefftiges Nieſen.

Bes, ſonſt auch *Beſſis, Biſſis, Biſſa,* quaſi bis triens genannt, weil es 2. Drittheil aus dem gantzen macht.

Beſaſtene, werden in den Türckiſchen Handels-Städten die mit Gewölbern verſehenen Börſen genennet.

Beſatzung, iſt beym Saltz-Weſen zu Halle in Sachſen ein ſolcher Actus oder Handlung, da alle diejenigen, welche Pfannwercken wollen, zu beſtimmter Zeit, (iſt der eigentliche Tag vor Thomä Apoſtoli, wofern es nicht ein Sonntag, denn ſonſten geſchiehet es des Tages vorher) ſich perſönlich auf dem Rathhauſe, vor dem Hauptmann zu Giebichenſtein und einem darzu deputirten Rath, auch des Stadt-Raths und dem verordneten Saltz-Gräfen und Ober-Bornmeiſtern einfinden, und richtige Verzeichniß übergeben müſſen, was ſie auf das bevorſtehende Jahr für Thal-Güter, und in welchen Koth verſieden wollen, welches man **Beſetzen** heiſſet, und die Verzeichniß **Beſatz-Zeddul.**

Beſchalen, heiſt bey den Meſſer-Schmieden die Meſſer-Klingen mit Schalen oder Hefften verſehen.

Beſcheid wird, nach dem Bergwercks-Stylo, ein Schied oder Abſchied, item Weiſung genannt, und iſt der Ausſpruch, den bey entſtehender Güte der Richter, oder, wer ſonſt die Sache in Verhör gezogen, den ſtreitigen Partheyen ertheilet.

Beſcheiden Eſſen, wird unter den Handwercks-Leuten dasjenige genannt, was einem krancken Amts-Bruder, wenn die gantze Handwercks-Zunfft auf einem Schmaus zuſammen, nach Haus geſchicket wird, damit er alſo auch abweſend an der Luſtbarkeit ſeiner Amts-Brüder mit Theil haben möge.

Beſcheller heiſt auf Stutereyen ein Hengſt, der gebrauchet wird die Stuten zu belegen.

Beſchicken, heiſt auf Bergwercken, wenn die Ertze gebrannt, und denſelben im Schmeltzen Schlacken, und Roh-Stein zugeſetzet werden.

Beſchlagen, heiſt auf Bergwercken, wenn das Bau-Holtz gehauen wird, daß es aus der Rundung viereckicht werde. In der Schmied- und Schlöſſer-Arbeit wird alle diejenige Arbeit, welche von Eiſen oder an einem andern Metall, an einem Gebäu oder Geräthe, entweder zu mehrerer Stärcke oder bequemerer Auf- und Zuſchlieſſung mit Nägeln angehefftet oder angeſchlagen wird, als an Thüren, Schräncken und Küſten ꝛc. **Beſchläge** genannt.

Beſchlagen, ſagt man, wenn der Hirſch auf ein Stück Wild ſpringet.

Beſchlagen des Saltzes wird in Halle genannt, wenn die Stücken Saltz mit einem eiſernen Thal-Zeichen bemercket werden, daß ſie von den Würckern nicht können verwechſelt, oder ein kleines für ein groſſes mit untergeſchoben werden.

Beſchlage-Zange, heiſt in der Müntze, worinn man die Thaler, wenn man ſie rund ſchläget, faſſet.

Beſchneiden, heiſt bey den Buchbindern die ungleichen rauhen äuſſerſten Ränder eines eingebundenen Buchs, vermittelſt des Schnitt-Hobels, ſolchergeſtalt beſchneiden, daß alles glatt und eben werde, und die Blätter deſto füglicher können umgeſchlagen werden, ſintemahl öffters Materien zuſammen gebunden werden, da eine auf groß, die andere auf klein Pappier gedruckt iſt; wenn ſolche nun nicht ſolten durch das Beſchneiden verglichen werden, würde es ſich übel umwenden laſſen. Es procediren aber die Buchbinder in Beſchneidung der Bücher folgender Geſtalt: man ſchraubet erſt die Bücher in die Preſſe, alſo daß dasjenige, was weggeſchnitten werden ſoll, herauſſen bleibet, und die Stich-Löcher mit dem Preß-Baum in einer geraden Linie liegen, und die Scheibe des Schnitt-Hobels ſolche genau berühret; hierauf nimmt man den Schnitt-Hobel mit beyden Händen bey der Schraube, alſo, daß der Stiel mit der lincken Hand gefaſſet wird, auch ſchwencket das Gerüſte zu ſich zu, etliche mahl herum, daß es weiter aus einander gehet, ſo lange, bis der obere Baum etwas weiter von der Scheibe abſtehet, als das Buch, ſo man beſchneidet, dick iſt, damit man den Hobel bequem anlegen könne. Nach dieſem ſtämmet man die Preſſe oben an den Leib, und unten an einen Ort, daß ſie nicht weiter kan, faſſet den Schnitt-Hobel mit der Rechten bey dem Stiel, und mit der Lincken bey der Schraube, und legt ihn an die Preſſe, alſo, daß der Ober-Baum zur Lincken das Beſchneide-Bret auſſen umfaſſet, die Scheibe aber auf das Buch trifft: ſchraubet mit beyden Händen zu, und zeucht zugleich den Schnitt-Hobel an der Preſſe auf und nieder, ſo lange bis er durch das gantze Buch gegangen, und alles beſchnitten hat. Alſo wird auch bey dem untern und vordern Schnitt damit verfahren. Es ſeynd aber vornehmlich hierbey folgende Regeln in acht zu nehmen: 1) Der Schnitt-Hobel muß im Beſchneiden ſtets beym Ober-Baum mit der Lincken veſt an die Preſſe angedruckt; 2) Nicht ſtärcker, noch gelinder zugeſchraubet werden, als man ziehet. 3) Die Scheibe allewege bis an beyde Enden des Schnittes, und nicht weiter, noch weniger ausgezogen ſeyn. 4) Die Pappier-Späne alſo abgeſtoſſen werden, daß ſie abfallen, nicht aber ſich zwiſchen den Schnitt und die Scheibe legen, und Schand-Flecke verurſachen. 5) Das Buch veſte eingeſchraubet werden, daß ſichs nicht unter dem Beſchneidem vom ſtarcken Zuſtoſſen verrücke, in welchem Fall man krumm ſchneidet. 6) Die Scheibe mit der eiſern Schraube durch Hülffe des Spanners veſt angezogen werden, daß ſie nicht wackelt. 7) Die Scheibe, wenn ſie an ei-

nem Orte ſtumpff, loß geſchraubet, und herum gedrehet werden, daß ein ſcharffer Ort oben komme. Vor allen Dingen muß man wohl zuſehen, daß das Buch ſich nicht ſchiebe, ſondern allwege mit der Preſſe einen geraden Winckel mache, ſonſt wird nichts gutes draus. Nach geſchehener Arbeit werden die Hefft-Nadeln aus den Riemen wieder ausgezogen, oder, ſo es mit Spann-Höltzern gebunden, ſelbige loßgemacht, und das Buch wieder in die Runde gebracht, auch die ſcharffen Ecken mit einem Meſſergen ſubtil verſchnitten, damit an den Blättern nicht ſo leicht Ohren werden können.

Beſchnittene, ſ. Recutiti.

Beſchürfft, iſt auf Bergwercken ſo viel als ausgericht.

Beſchwerung, *Exorciſmus*, iſt, wenn ein Zauberer die unterirrdiſchen Geiſter, oder die Leichname der Entleibten, mit allerhand Characteren, Sprüchen und Gauckelpoſſen beſchweret, daß ſie künfftige Dinge offenbaren, oder wenigſtens auf die vorgebrachten Fragen richtig antworten ſollen.

Beſchweſtern, nennet man, wenn bey den Jungfrauen, welche mannbar zu werden beginnen, die Brüſte mehr als ſonſten, und gleichſam augenſcheinlich zunehmen, abſonderlich, wenn die Menſes vor der Thür.

Beſichtigung, oder auf den Augenſchein fahren, iſt auf Bergwercken zu Entſcheidung einer zweiffelhafften Sache ſehr dienlich, und machet, nebenſt richtiger Marck-Scheide, den beſten Beweiß.

Beſoldung, iſt, was ein iedweder Diener und Beamter über die Gebühren und Expenſen, von der Herrſchafft zu gewarten hat, und wird gemeiniglich in dem Beſtallungs-Briefe exprimiret.

Beſſis, ſ. Bes.

Beſtätigen, heiſt auf Bergwercken, wenn der Bergmeiſter am Verlehn-Tage dem Lehn-Träger ſein gemuthetes Feld in Lehn reichet, und ſolches ins Lehn-Buch mit ſeinem beſondern Namen eingeſchrieben wird.

Beſtätiger, bey den Kauff-Leuten, ſeynd an den meiſten Orten öffentlich darzu beſtellet, daß ſie gute Ordnungen unter den Fuhrleuten halten, die fremden ankommenden Waaren von ihnen empfangen, und fleißig zuſehen müſſen, ob ſie alles wohl und ohne Schaden, laut mitgebrachter Fracht-Briefe, geliefert haben, welche Waaren ſie alsdenn den Kauff- und Eigenthums-Herren nacher Hauſe ſchicken, und davon die bedingte Fracht erheben, alles fleißig auffſchreiben, dem Fuhrmann verrechnen, und ihm das bezahlte Fuhrlohn zuſtellen. Mit den verſendeten Gütern hat es gleiche Bewandniß, indem ſie nicht nur fleißig, von wem, und an wen ſie verſendet werden, wie viel ſie gewogen, in was ſie beſtanden, auffſchreiben, die Fracht-Briefe von den Kauff-Leuten abfodern, bey dem Aufladen ſelbſt zugegen ſeyn, damit nicht mehr oder weniger, als ihnen angegeben worden, mit unterſchleiche, die Fuhrleute, ſo zuerſt ankommen, vor andern mit der erſten Fracht abfördern, den liederlichen Geſellen aber keine koſtbare Güter anvertrauen, wodurch ſie in Gefahr kommen möchten; auch das Fuhr-Lohn alſo bedingen, daß es dem Kauffmann nicht zum Schaden gereiche, der Fuhrmann aber bey ſeiner ſo müh- als ſorgſamen Nahrung beſtehen könne, auch genugſamen Unterhalt und Ergötzung finde, damit kein Theil ſich zu beſchweren Urſach habe.

Beſtätigungs-Jagen, heiſt, ſo einer mit einem Leit-Hunde einen oder etliche Hirſche beſtätiget, und dieſelben alsdenn eingeſtellet werden.

Beſtallungs-Contract, iſt ein Contract, welcher zwiſchen Kauff-Leuten und ihren Dienern und Buchhaltern pfleget aufgerichtet zu werden, als worinnen ſich dieſer verbinden muß, wie lange und in was Condition er, entweder in dem Kram, bey der Caſſa, bey den Büchern, bey der Correſpondenz, oder auf Reiſen ſeinem Herrn wolle getreulich dienen; der Handels-Patron aber verſpricht, was er ihm jährlich für Belohnung dafür geben wolle. Unter dergleichen Contracte aber können auch noch mit gerechnet werden der Lehr-Jungen Verſchreibungen, welche unter Bürgerſchafften aufgerichtet werden; item, derſelben Los-Zehlung und Verſetzung in den Diener-Stand.

Beſteck, die Seefahrer heiſſen, ein Beſteck machen, wenn ſie den Ort, wo ſie zu ſeyn muthmaſſen, auf der See-Karten anmercken. Solches pflegt alle drey Stunden zu geſchehen, und muß zu dem End ein ieder, wenn er vom Steur abgelöſet wird, ſolches in ſeinem Tag-Buche nach Schiffers Weiſe aufzeichnen.

Beſteck, ein Futteral, worinn die Wund-Aertzte ihre kleinere Inſtrumente, und ſonderlich die Lanzetten, verwahren.

Beſtecken, die Eiſen beſtecken, nennen die Bergleute, Helm und Stiel in die Berg-Eiſen oder Hand-Feuſtel machen.

Beſtege, iſt eine lettichte Materie, bricht auf Bergwercken offt Gang- oder Klufft-weis alleine, offt zwiſchen den Gängen und Geſtein, offt mitten in Gängen, wo dergleichen ſich vor einem Ort befindet, nennet man es einen Ausſchram, dieweil es gebreche, und leicht zu gewinnen iſt.

Beſtellen, aufrimmen, committiren, ordonniren, *mandare, committere*, heiſt, dieſes oder jenes zu thun oder zu machen, iemand auftragen; bey den Handwerckern wird beſtellte Arbeit genannt, was ihnen von Kauff-Leuten oder andern Perſonen zu verfertigen aufgetragen worden, gleichwie hergegen, wenn ſie ſelbſt Mittel haben, und in Vorrath etwas verfertigen können, ſolches auf den Kauff arbeiten genennet wird.

Beta alba, gemeiner Mangolt, Römiſch Kohl, wird in Kohl-Gärten gebauet. Die Blätter werden äuſſerlich zu den entzündeten Geſchwüren und Geſchwulſten, auch, ſo man Hände und Füſſe erfrieret, gebraucht. Der Safft wird zu Reinigung des Gehirns in die Naſe gezogen.

Beta rubra, rother Mangolt, rothe oder Beiß-Rüben, werden eben auf eine ſolche Weiſe wie vorhergehende, in Kraut-Gärten gepfleget und gezeuget; das Kraut wird innerlich, vornehmlich in der Küche, zum Salat mit der Speiſe gekocht. Der Safft aus der Wurtzel ſtillet das Ohrenweh, benimmt den Schnupffen und Kopffweh.

Beta ſylveſtris, ſ. Biberklee.

Beta major viridis, ſ. Beiß-Kohl.

Betecarden, ſ. Beiß-Kohl.

Betel, iſt ein Oſt-Indiſches Kraut, ſ. Bettele.

Betel-Baum, auf der Inſul Mindanoa, hat einen gleichen Stamm, 10. bis 12. Fuß hoch, oben am Gipffel lange Aeſte, dazwiſchen wächſet die Betel-Nuß an einem ſtarcken Stengel, eines Fingers dicke, und Büſchel-weiſe, wie die Cocos-Nüſſe, 40. biß 50. in einem Büſchel. Sie gleichet einer Muſcaten-Nuß, iſt aber gröſſer und runder, und wenn ſie noch jung und nicht harte iſt, wird ſie hoch geſchätzet. Sie hat einen herben Geſchmack, wird in ein Areck-Blat, das mit einem Teige von weichen Kalck oder Gips beſtrichen iſt, eingewickelt und gekäuet.

Beth, Vorſtoß, Vorgewächs, Wachsbinden, Propolis, das Wachs, welches die Bienen als eine Veſtung ihres Eingangs inwendig vor das Loch umher machen. Es heilet die Flecken und Zittermähler der Haut, und ziehet die Dornen und Splitter aus.

Betonica, Betonien, braun oder weiſſe Betonien, *Serratula*, wächſt hin und wieder in Gärten und Wieſen. Die Blumen dienen zum Haupt, Harn und Gifft zu vertreiben; item, wider die fallende Sucht, ſchweres Gehör, Ohren-Klingen, Lungen-Geſchwär, Blut und Eyter ſpeyen.

Betonica oder Vetonica altilis coronaria, ſ. Caryophillus hortenſis.

Betonica vulgaris purpurea, ſeu officinarum, iſt ein überaus heilſam Kraut, in gar vielen Leibes-Gebrechen, ſo, daß auch Plinius lib. 25. c. 8. davon ſchreibet: das Haus, in welchem die Betonica gefunden wird, ſey ſicher für allen böſen Kranckheiten; vornemlich dienet es in den Wunden des Haupts, wie auch in Zerſtoſſungen, wenn man das Kraut zerquetſcht, und ſafftig aufleget. In den Apothecken hat man davon das deſtillirte Waſſer, die Conſerv, den Syrup, das Pflaſter, Unguentum und das Saltz.

Bettele, auf Maleyiſch *Daun Syrii* genannt, eine durchgehends in Indien wachſende, und gleich dem Pfeffer oder Cubeben an wilden und guten Bäumen ſich auffſchlingende Frucht, wird eben wie die Arecka mit Muſchel-Kalck beſtrichen, und hernach von Reichen und Armen ſtets im Munde gehalten und gekäuet. Sie machet einen wohlriechenden Athem, ſaubert den Mund und das Zahnfleiſch vom Scharbockiſchen Geblüt; man leget ſie auch, wie unſern Wegbreit oder Plantaginem, auf Schäden, wovon ſie denn bald heil werden ſollen.

Bettlers-Läuſe, ſ. Klebkraut.

Betula, ſ. Bircke.

Beulen, *Tubera*, entſtehen an ſolchen Oertern des Leibes, wo viele und groſſe Drüſen ſind, als am Gemächt, Ohren oder unter den Achſeln, von den geronnenen Drüſen-Säfften, davon die Röhren der Drüſen aufgeſchwollen, und daraus eine oder mehr harte Geſchwulſt wird, die inwendig an Schärffe zunimmt, dahero ſchmertzet, und offt Krebsmäßig wird, abſonderlich aber, wenn ein Fieber ſich dabey findet, hat man nichts Gutes zu hoffen.

Beutelherr, iſt der vornehmſte unter den vier Vorſtehern des Thals zu Halle, und hat das Geld unter ſeiner Verwahrung.

Beutler, haben ein geſchencktes Handwerck, halten es an etlichen Orten mit den Neſtlern, jedoch machet ein jeder Theil ein beſonder Meiſterſtück, und zwar ein neuangehender Meiſter des Beutler-Handwercks, 1) ein Paar Frauen- und ein Paar Männer-Handſchuh, 2) zwey Männer-Wätſchger, oder nach alter Art gemachte Beutel, deren einer mit einem Schloß und Geſperr verſehen, der andere aber nicht, 3) einen Beutel, wie ihn vor dieſem die Frauen getragen haben, ein Mönch-Beutel genannt, 4) einen Klincker- oder Kling-Beutel von rothem Leder, und denn 5) müſſen ſie zwey Bock-Felle ſchön roth färben.

Bexugillo, ſ. Ipecacuanha.

Bexugo ſive Clematis Peruviana, iſt eine Peruaniſche Wurtzel, deren Cluſius in ſeinen Anmerckungen zum Monardes erwähnet. Sie beſtehet aus lauter Rancken, und iſt ſchier durchgehends Fingers dicke, wo ſie aber am dünneſten iſt, da ſiehet ſie aus als wie die Rancken des Viburni. Sie ſind mit einer Aſchgrauen Schaale überzogen, und ihr Geſchmack iſt etwas ſchleimicht und anfangs ſüßlicht, hernach aber wird er ſcharff, macht einen ſpucken und brennet im Halſe. Sie wird für ein purgirend Mittel gehalten, wann ſie eines Quintleins ſchwer eingenommen wird. Die Indianer halten ſie höher als die Mechoacanna und Purgir-Nüſſe, wenn ſie ſich purgiren wollen.

Bewegung, *Motus*, iſt die Action, dadurch ein natürlicher Cörper, bald dieſen, bald einen andern Ort einnimmt, und ſolches wird Motus localis genannt. Ein ſolcher Motus aber iſt anders in ſich, anders wegen des Centri. Der Motus in ſich wird abermahl in einen natürlichen und Violentum eingetheilet; jener, nemlich der natürliche, kömmt wieder von einer innerlichen Urſache her, und zwar haben wir in der natürlichen Bewegung 1) den Motum naturalem in ſpecie dictum in allen natürlichen Cörpern, ſie ſeynd gleich inanimata, d. i. lebloß, als wenn ſich in dem Himmel die Sonne, Mond und alle Sterne bewegen, und auf der Unter-Welt das Waſſer, Feuer, ꝛc. oder animata, lebendige, und vegetantia, wachſende, als wie die Bäume, Kräuter und andere dergleichen, ihre Bewegung haben. 2) Den Motum animalem, welcher entweder von den Sinnen oder der Vernunfft herkömmt. Auf ſolche Weiſe bewegen ſich alle Thiere, und alſo auch die Menſchen. Mit

dieſem Motu hat es auch dieſe Bewandniß, daß er zuweilen in allen gleich iſt, wie wir an den Sternen am Himmel ſehen, welche weder geſchwinder noch langſamer als zuvor lauffen, ſondern ihr Motus iſt in allen gleich, hingegen iſt zuweilen auch dieſer Motus in dem Anfang langſam, wird aber hernach immer ſtärcker, und hält wohl aus, und ſo gehet es gemeiniglich auch, wenn ſich Menſchen und Thiere bewegen. Der Motus Violentus oder gewaltſamer, entſtehet von einer äuſſerlichen Urſache, als wie etwan eines geworffenen Steins oder eines Hammerſchlages, oder es iſt eine Vectio, oder Zug, wenn ein Cörper von dem andern, als der Wagen von den Pferden gezogen wird; oder es iſt eine Tractio, wenn man etwas fortſchleppet, oder ein Vertigo, wenn etwas herum gedrehet wird, als wie etwan die Mühlſteine in der Mühle. Ein ſolcher Motus iſt alsdenn gemeiniglich in dem Anfang ſtärcker, und in dem Ende langſamer und ſchwächer, ſintemahl die äuſſerlichen Kräffte im Anfang und allezeit gröſſer ſeyn, und weniger Widerſtand finden. Ratione Centri wird der Motus eingetheilet in ſimplicem und mixtum. Jener iſt entweder Rectus, welcher durch eine Lineam rectam geſchiehet, oder er iſt Circularis, und geſchiehet durch eine runde Lineam, wie alſo die Sonne an einem Ende des Himmels auf- am andern Ende wieder untergehet. Motus Mixtus oder Vagus beſtehet aus einem Recto und Circulari, alſo werden die Wolcken in der Lufft beweget zur Zeit eines Ungewitters, ja alle Menſchen und Thiere werden alſo beweget, wenn ſie von einem Ort zum andern lauffen. Das principium movens primum in der Natur iſt GOtt ſelbſt, und wie nun ſonſt ein ieder Geiſt von Natur activ, kräfftig und thätig iſt, wie ſolches die lebendige Seele des Menſchen bezeuget, als welche niemahls, auch im Schlaff nicht ruhet; alſo vielmehr der unwandelbare ewige Geiſt, deſſen Göttliche Gegenwart eine kräfftig-würckende und nimmer müßige Gegenwart iſt. Dieſe haben die Heyden nicht begreiffen können, daher ſie 2. principia gedichtet, als: Deum & materiam coæternam; die Peripatetici kommen noch heutiges Tages mit ihren intelligentiis; die Carteſianer und Gaſſendiſten mit der materia ſubtili und Atomis; die Spiritualiſten mit der Welt-Seele und Sonnen-Geiſte; die Eclectici und Experimentiſten mit ihrem Æthere aufgezogen. Aus dieſer immerwährenden Würckung GOttes folgen nun zweyerley unwiderſtreitige Dinge. Das eine; daß, gleich wie GOtt, als ein ſtetswürckender Geiſt, nimmer müßig iſt, und allezeit würcket, alſo auch die Natur überhaupt nimmermehr ruhe, ſo lange GOtt die Welt in ihrem Weſen wiſſen will, daß nicht ſolten generationes, corruptiones, augmentationes, diminutiones, alterationes und motus locales vorgehen; wiewol inzwiſchen particulariter die Creaturen auch ihre quietem und Ruhe haben. Denn ſonſt müſte ein Baum oder Menſch unaufhörlich wachſen, und keine Creatur würde einige beſtändige Subſiſtenz haben. GOtt aber ſchaffet durch ſeine Würckung nicht allein Creaturen, ſondern erhält ſie auch, daß ſie im Weſen bleiben, Sap. I, 14. Das andere, ſo daraus folget, iſt: daß, gleich wie GOtt in Schöpffung ſeiner Creaturen eine wunderſame Veränderung, und dadurch ſeine unendliche Weisheit erwieſen; Alſo hat ihm auch gefallen, nicht durch einen Univerſal-Mechaniſmum (denn ſonſten müſte alles einerley Bewegung haben) die Creaturen zu bewegen; ſondern er hat den Creaturen mancherley Principia motus ſecundaria mitgetheilet, nach denen ihnen angeſchafften Formis und Qualitatibus. Alſo beweget ſich der Himmel mit ſeinen Sphæren, per Circulum, per motum orbicularem, in der Runde. Die Elementa bewegen ſich auf und nieder, per lineam rectam. Die Thiere bewegen ſich per lineam transverſam, hin und wieder ꝛc. Die Kräuter und Bäume per lineam rectam & transverſam, wenn ſie mit ihren Aeſten in die Breite wachſen. Alſo die generation verändert durch den motum ihre formas, und leget die eine ab, und nimmt die andere an. Die Augmentation verändert durch ihren motum die Gröſſe eines Dinges, und macht wachſend. Die Alteration verändert durch ihren motum die zuvor an ſich gehabten Eigenſchafften. Siehe ein mehres von dem Principio motus unter dem Wort Elementen, it. Motus.

Beweis vom Vater her, heiſt auf Bergwercken, wenn der ältere Belehnte den jüngern vor ſich aus ſeinem Felde, von ſeinem Orte, von ſeinem Gang oder Vierung abtreiben will, ſo muß der ältere vom Vater her, d. i. von dem Ort her, wo er zu erſt ſeinen Gang erſchürffet hat, bis dahin, mit offenen Durchſchlägen beweiſen, daß es derſelbe rechte Gang noch ſey.

Beyfuß, S. Johannis-Gürtel, *Artemiſia*, wächſt auf den Aeckern und Feldern, iſt ein gut Mutter-Harn- und Stein-treibendes Kraut, befördert die Monat-Zeit, Frucht und Nachgeburt. Die darunter geſuchten Kohlen heiſſen *Lapides Stultorum*, Narren-Steine.

Beyherſtellen, heiſt auf Jagten, wo man zugleich treibet, und darneben beyher mit Zeug ſtellet.

Bey-Lehen, heiſſen bey dem Bergwerck, die nach dem Haupt-Lehn aufgekommenen Gebäude oder Zechen.

Beyſchlaf, ſ. Coitus.

Bezehard, ſ. Bezoar.

Bezetta rubra, auch rothe *Pezetten* und Färber-Läppchen, it. Schminck-Flecklein, genannt, beſtehen entweder aus dem feinſten Creſpon oder ſauberſter Holländiſcher Leinwand, ſo mit Cochinillen wohl tingirt ſeyn müſſen. Die beſten kommen von Conſtantinopel, ſind hoch an der Farbe, und wenn ſie gut, färben ſie ſchön roth: Sie werden von dem Weibsvolck ſehr zum Schmincken gebraucht, man färbet aber ſonſten auch damit allerhand Confituren und Aquavit. Die Italiäner pflegen ſie Pezette di Levante zu nennen. An ſtatt der

der Pezetten bedienen ſich andere der Portugieſiſchen Wolle, die aus Portugall kommt, und nichts anders iſt, als Baumwolle mit Cochenille gefärbet, welche zu runden Küchlein, in Gröſſe und Dicke eines Reichs-thalers formiret und verhandelt wird, doch iſt ſie nicht alſo bekannt und gemein, wie die Bezetta. ſ. Torna Solis.

Bezoar, *Bezaar*, *Bezehard*, und *Ba-zahar*, **Bezoar-Stein.** Es giebt ſolcher zweyerley, einer kömmt aus Egypten, Perſien, Indien, China, der andere iſt ein Occidentaliſcher, und kömt aus America. Dieſer aber iſt ein rauher, insgemein grauer Stein, von unterſchiedener Gröſſe und Geſtalt, und welcher aus vielen übereinander liegenden Schalen zuſammen gewachſen, welche inwendig entweder hol, oder einigen Samen, oder ſonſt was in ſich halten; werden meiſtens aus Peru von den Portugieſen und Spaniern gebracht. Es werden aber ſolche Steine in verſchiedenen Thieren, meiſtens aber in einer Art Gemſen gefunden, vornehmlich aber in den alten, indem derſelbige, wenn er ſich im Magen an etwas hänget, ſeine übereinander liegende Schalen, nach und nach, in vielen Jahren ziehet, ſo von den beſten Kräutern, die das Thier friſſet, entſtehen. Der Farbe nach, ſind ſie insgemein weiß, grau, ſchwärtzlich, mit weiß vermenget oder grünlich bunt. Der Gröſſe nach übertreffen ſie den Orientaliſchen Bezoar, daß ſie zuweilen öffters wie Hüner-Eyer ſind, manchmahl rund oder Oval, öffters auch viereckigt. Diejenigen, ſo etwas grünlicher Farbe, und wie die Orientaliſchen ausſehen, wenn ſie inwendig zumalen gläntzende Streiffe haben, und aus Peru gebracht werden, ſind die beſten. Die allerbeſten aber ſind die Orientaliſchen Bezoar, welche von einer gewiſſen fremden Art Thiere, abſonderlich Geis oder Ziegen, ſo im Königreich Golconda zu finden, herkommen. Es ſind dieſer Art Steine gantz glatt, jedoch etwas mürb, und beſtehen inwendig aus vielen zarten Schalen, ſo wie die Zwiebel-Schalen über einander gewachſen; von Farben grünlicht oder grünſchwartz. Sie werden aber nicht blos in den Magen oder den excrementen gefunden, ſondern in einem härichten Säcklein oder Haut, ſo von auſſen voller rauhen, kurtzen und braunen Haare, und in der Gröſſe eines Gans-Eyes iſt, wachſen auch noch mit einer andern dünnen Haut und weiſſer Schalen. Weilen nun dieſer Stein ſehr pretiös, als wird er auch ſehr nachgemachet, und verfälſchet; einem ſolchen aber zu entgehen, werden verſchiedene Proben vorgeſchlagen. z. e. wenn er mit einem ſpitzigen Eiſen nicht bald kan eröffnet werden, iſt er gut; oder, ſo er auf Papier, welches mit Kreide vorher geſchmieret worden, ſich grün reibet, wird er auch paſſiret: wirfft man ihn in ein Waſſer, und er macht es gleichſam ſiedend, iſt er auch unverfälſcht. Der rechte aber und unverfälſchte iſt glatt, grünlicht, und wenn er gerieben wird, bleibt er insgemein ſchwartzgrün. Der Occidentaliſche Bezoar hat auch ferner ſeine Probe, daß er rau und grau, und keinen Glantz hat, wiewohl dieſes wohl und leicht zu machen. Plinius aber meinet; es ſey der Bezoar die Augen der Hyænæ, als welche eines ſteinigten Weſens wären, daher er ſie auch gemmas Hyænæ nennet. Andere vermeinen, der Bezoar-Stein ſeyen die zuſammen geronnenen Thränen eines Hirſches: denn wenn die Hirſche im Frühling die Löcher der Schlangen durchſuchen, und ſelbige durch den Odem ihrer Naſen heraus ziehen, hernach zur Reinigung ihres Leibes auffreſſen, ſo lauffen ſie gleich damit zu einem friſchen Waſſer, und weltzen ſich ſo lange darinnen, bis ſie mercken, daß der Schlangen-Gifft überwunden iſt: mittler Zeit ſchieſſen durch die Krafft oder Gewalt des Gifftes in ihren Augen einen Hauffen Thränen hervor, welche, wenn ſie erhärten, der herrlichſte Bezoar, oder die beſte Artzeney für das Gifft ſeyn ſollen. Sonſten giebt es auch *Bezoar cervinum*, Hirſch-Kugeln, welche äuſſerlich weißgelb anzuſehen, und ebenfalls aus vielen übereinander liegenden Blättlein beſtehen, werden in den Gedärmen und Magen der Hirſchen gefunden. Alſo giebt es auch *Bezoar mulinum*, welcher eben wie ein anderer Bezoar-Stein aus vielen übereinander liegenden Blättlein beſtehet, und in den Magen der Maul-Eſel gefunden wird, und ſoll faſt eben die Kräffte, als die andern haben. Jngleichen *Bezoar Simiarum*, Affen-Stein, ſo in den Affen, meiſtentheils auf der Jnſul Maccaſſer, gefunden wird, 6. Gran von demſelben ſollen mehr thun, als von dem rechten Bezoar ein halb Quintel, daher auch ein Stück mehr als 100. Thlr. koſten ſoll. Wie nicht weniger *Bezoar equinum*, davon unter Hippolithus nachzuſehen.

Bezoardica ſeynd alle, dem Gifft und gifftigen Kranckheiten widerſtehende Mittel, dergleichen vornehmlich der Bezoar-Stein iſt, es geben aber alle drey Reiche der Natur ſolche Gifft-treibende Mittel, als das Vegetabile die Contrayervam, Anthoram, Angelicam und andere; das Animale, das Hirſch- und Einhorn; das Minerale, die Calces fixas antimoniales &c.

Bezoardicum minerale, iſt ein weiſſes antimonialiſches fixes Pulver, welches aus den butyro antimonii durch Zugieſſung und abſtrahirung des Spiritus Nitri præcipitirt wird, dann ſolcher Geſtalt bleibet eine weiſſe Maſſe, welche aufs neue ausgeglühet und edulcoriret werden muß. Es wird innerlich gebraucht und treibet den Schweiß.

Bezoardicum Joviale, iſt ein gleichfalls Antimonialiſches præparatum, welchem ein Theil Jupiter oder Zinn hinzu geſetzt. Man macht nehmlich mit dem regulo Antimonii Joviali und dem Sublimat ein Butyrum, und verfähret hernach mit Zugieſſung und abſtrahirung des Spiritus Nitri wie bey dem Bezoardico minerali.

Bezoardicum ſolare, dieſes Zubereiten wird das Butyrum Antimonii mit der ſolutio ſolis oder auri ſaturirt, abſtrahirt, und endlich noch einmahl friſcher Spiritus Nitri darüber abgezogen, das rückſtändige abgeſüßt. Seine Krafft iſt mit dem Bezoardico minerali ſimplici einerley.

Biba, iſt der Baum, worauf die Frucht, Elephanten-Laus genannt, lateiniſch Anacardium, wächſet.

Bibalia & Edulia, nennet man, was billicher maſſen von den älteſten Handwercks-Meiſtern, wenn ſie der Amts-Angelegenheit halber zuſammen kommen, mit Speis und Tranck verzehret wird.

Bibby, ein Baum in America, wegen des daraus dringenden Safftes, den die Engeländer Bibby heiſſen, alſo genannt, wächſt allda auf dem veſten Lande. Sein Stamm iſt gerade, aber nicht ſehr ſtarck, etwan ſo dicke als eines Mannes Schenckel, und 60. bis 70. Fuß hoch, ohne Blätter und Zweige bis an den Gipfel, auch mit Stacheln bewachſen. Die Frucht ſteht unten, wo die Zweige aus dem Baume heraus gewachſen ſind, rund um den Stamm herum, als wie ein Krantz. Der Kern im Stamme inwendig iſt nicht ſehr groß, das Holtz aber ſehr hart, und ſo ſchwartz, wie Dinte. Die Indianer hauen ihn nicht um, ſondern brennen ihn ab, damit ſie die Frucht bekommen können, welche weislicht ſiehet, ölicht und ſo groß iſt, als eine Muſcaten-Nuß. Sie ſtoſſen dieſelbige in Mörſern und hölzernen Trögen, hernach laſſen ſie ſie kochen, und ſeigen ſie durch ein leinen Tuch: wenn denn der Safft erkühlet, ſo nehmen ſie oben ein klares Oel davon herab, welches gar bitter iſt. Das gebrauchen ſie ſich damit zu beſchmieren, miſchen auch wohl Farben drunter, und mahlen damit ihren Leib. Wenn der Baum noch jung iſt, ſo machen ſie ein Loch hinein, und ſtecken ein Blatt in das Loch, ſo rinnet hernach der Safft Bibby häuffig heraus. Dieſer kommt den Molcken ziemlich gleich, und hat einen angenehmen etwas ſcharffen Geſchmack. Die Indianer trincken ihn, wenn er ein paar Tage geſtanden.

Bibenel, ſ. Pimpinella.

Biber, *Caſtor*, iſt ein Thier, ſo auf der Erde und im Waſſer lebet, und ſich in Neſtern, welche ſie von Holtze zuſammen tragen und bauen, über den Flüſſen aufenthält; damit ſie ſtracks ins Waſſer kommen können, wenn ſie einen Menſchen mercken. Das Männlein und Weiblein wachen wechſelsweiſe, und im Winter beweget eines ums andere mit dem Schwantze das Waſſer, damit es nicht zufriere. Der Schwantz iſt breitlich, und wird allein, als ein ſehr delicates Fleiſch, von dem Biber gegeſſen. Ihre Haare ſind zart und weich, wovon koſtbare Hüte gemacht werden. Das Weiblein trägt ihre Jungen 16. Wochen, und bringet deren einmahl im Jahre viere, welche eben als kleine Kinder winſeln und ſaugen. Sie leben von Baumrinden und Fiſchen, bewegen ſich ſehr ſchnell, haben einen kurtzen Halß, und lieben ihre Jungen ſehr hefftig. Es giebt ſelbiger eine groſſe Menge in Neu-Niederland in America, und ſollen deren in einem Jahre wohl 18000. gefangen werden.

Biber-compagnie, iſt bey den Engeländern bekannt, als welche nach Nord-America gehet, und von Printz Ruprecht geſtifftet worden, auch bißhero ihren Participanten das angelegte Capital mit reichen Gewinn erſtattet.

Bibergeil, *Caſtoreum, teſticuli Caſtoris*, ſind die Geilen von den Bibern, welche ausgeſchnitten werden. Man reiniget, trocknet und hänget ſie an einem ſchattigten Orte auf, da ſie wohl 7. bis 8. Jahr können gut bleiben. Viele Autores wollen es aber vor eine Fabel halten, daß es die teſticuli Caſtoris wären, weilen ſie, wie aus ihrer anatomie erhellet, ſo klein als der Hahnen ihre wären, und ſo hart an ihren Rückgrad klebeten, daß ſie ohne Gefahr des Lebens von dieſem Thiere nicht wohl könten ausgenommen werden, ſondern geben vor, es ſey nur eine Geſchwulſt oder mit einer dicken Haut überzogener Beutel der Scham, an denen allezeit ein ander kleiner hienge, welcher mit einem fetten und öhlichten Liquore angefüllet. Sie haben einen unangenehmen und ſtarcken Geruch, bittern, ſcharffen und beiſſenden Geſchmack, und ſind ſehr zerbrechlich. Man kan aber viel Betrug damit begehen und ſie nachmachen, wenn man ſie mit Gummi ammoniaco verfälſchet.

Biber-Hund, Hunde mit welchen man den Biber aufſucht und fänget. Man nimmt gemeiniglich ſtarcke beißige Stöber-Hunde darzu, die man aber von Jugend auf darzu gewehnen muß, damit ſie bey Zeiten mit Behutſamkeit und Vortheile den Biber aufſuchen mögen, denn ſonſt ein unvorſichtiger Hund durch des Bibers ſcharffes Gebiß gar leicht kan zerhauen werden.

Biber-Klee, *Trifolium paluſtre, Beta ſylveſtris, Limonium pratenſe*, iſt ein trefflich Mittel wider den Scorbut, reiſſende Gicht und Waſſerſucht; wächſet gern an feuchten Orten, hat eine von vielen Abſätzen formirte Wurtzel, grünlichte, zarte und dicke Blätter, allezeit drey auf einem Stengel zuſammen geſetzt, oben langhärichte weiſſe Hyacinthen-förmige Blumen, nach welchen kleine Hülslein kommen, darinnen der Hülſen-förmige kleine gelbröthlichte Samen enthalten.

Bibinell, ſ. Pimpinella.

Bibitorius ein Augen-Mäuslein, welches das Auge nach der Naſe wendet.

Bicapſulare ſemen, in einer zweyfachen Capſul verſchloſſener Saamen.

Biceps, ein Monſtrum, ſo zwey Köpffe hat: alſo wird auch bey den Anatomicis das zwey-köpfigte Mäuslein genannt, ſo die groſſe Ellenbogen-Röhre beweget. ſ. Ellbogen.

Bicios, iſt ein kleines Ungeziefer in Braſilien in America, welches zu den Schweißlöchern einkriechet, und überaus groſſe Schmertzen verurſachet.

Bicklinge, *harengi infumati, paſſi*, geräucherte Heringe, ſ. Herings-Fang.

Bicongius, ein gewiſſes Maas, ſo 12. Römiſche Sextarios gehalten.

Bicorne os, ſ. Hyoides.

Bidens, eine Hacke oder Karſt, iſt ein eiſernes Inſtrument mit 2. Spitzen zum Ackerbau gewiedmet.

Bidens Zeylanica ſ. Acmellæ folia.

Biene ein Geſtirn ſ. Muſca.

Bienen, *Apes*, Immen, ſind runde, länglichte und ſchwartzbraune Thierlein, haben an ihren

Hüfften

Hüfften 4. Flügel, deren die hinterſten etwas kleiner ſind, damit ſie ihnen an dem Flug nicht hindern. Sie haben einen leichten Leib, verborgene Zähne, hornfärbige Augen, eine Zunge, und an dem Bauche einen weit hervor ragenden Stachel. Man theilet ſie ein in die Einheimiſchen und Wilden, davon die letztern weit zorniger ſind, und mit ihrem Stachel mehr verletzen, aber doch darbey fleißig und nützlich ſeynd. Man unterſcheidet ſie auch in Anſehung ihrer Gröſſe, Farbe und Sitten. In Ponto ſoll es weiſſe, und in Mohrenland ſo zahme geben, welche in Stuben und Kammern ſich verſammlen und Honig machen. In Italien, Polen, Litthauen und Moſcau giebt es deren ſonderlich viel, und die wilden Bienen lieben bergigte, und an Waſſern gelegene Oerter, wegen der daſelbſt entſtehenden Ausdämpffungen und häuffig wachſenden Blumen. Ihre vornehmſte Tugend beſtehet im Honigmachen, welches ſie mit ſonderlichen Fleiß aus den beſten Blumen heraus ſaugen, und zwar alſo, daß etliche das Honig eintragen, etliche das Wachs weich machen, und andere das Waſſer zutragen, nachdem ſie zu dieſer oder jener Arbeit geſchickt ſind. Der Weißler, welcher an Gröſſe und Schönheit die andern übertrifft, auch einen ſchärffern Stachel hat, führet, als ein König, ein ordentliches Regiment unter ihnen, dem ſie willig gehorchen, und überall nachfolgen. Sie fliehen von Natur den Rauch, und alle übelriechende Sachen, wie auch die Spinnen, Eydexen und Nachteulen, als welche ihnen die Bienen-Stöcke bisweilen verheeren; ingleichen die Bären und Schafe, in deren Wolle ſie ſich verſtricken, und den Geruch der Krebſe können ſie gar nicht vertragen. Sie vermehren ſich durch Beſämung, und ſollen 6. 7. bis 10. Jahr leben.

Biennis planta, iſt in der Lehre von den Kräutern ein Gewächſe, welches aller zwey Jahr aufs neue muß geſäet werden, wann es wieder hervor kommen ſoll.

Biennium, zwey Jahr. Alſo ſagt man, der iſt ad biennium des Landes verwieſen worden.

Bier, das bekannte Getrăncke, deſſen Lat. Namen Cerevisia, einige von der Cerere, der Göttin des Getränckes, und dem Wort vis, herführen, weil es einem leicht in den Kopf zu ſteigen pflege. Es ſind aber die vornehmſten ingredientien des Biers 1) reines Waſſer, 2) Getreyde; wovon zu wiſſen, daß zwar aus allerhand Getreyde Bier könne bereitet werden, die gebräuchlichſten aber ſind Weitzen und Gerſte, denn von Rocken und Haber werden ungeſunde Biere, deßwegen ſolche nur in groſſen Theurungen darzu genommen werden, und 3) der Hopffe. Die Art und Weiſſe aber, das Bier zubereiten, iſt unterſchiedlich, jedoch beſtehet nach der gemeinen Art die gantze Arbeit des Bierbrauens in folgenden: als erſtlich wird das Waſſer in der Braupfanne geſotten, daſſelbe hernach über die Meeſch-Bödme gegoſſen, und das gemahlene Maltz darunter gemiſcht, ſo wird es alsdenn Meeſch. Dieſer Meeſch nun wird in die Brau-Pfanne gethan, und darinnen durch ſtetes Umrühren gekocht; dieſer gekochte Meeſch wird hernach in die Zapff-Boden gethan und abgezapfft, ſo heiſſet er die Würtze. Unterdeſſen wird der Hopffe zurecht gemacht, gekocht und anfänglich die Würtze hinein gethan, bis nach und nach das Bier fertig werde. Letztens wird das neue Bier in verſchiedenen Bödmen von einander gethan, damit es abkühle: iſt es nun noch laulicht, wird es mit Bier-Hefen geſtellet, damit es gähre, und nach etwan 2. oder 3. Tagen wird es gefaſſet. Sonſt aber ſind der Biere, ſo wohl die Farbe, als den Geſchmack und Tugend betreffend, vielerley Arten, als da ſind einige Biere ſüß, andere bitter, einige ſtarck, andere ſchwach, dieſe dick und unlauter, jene dünn und klar; insgemein aber theilt man das Bier ein in cerevisiam primariam, mediam und tenuem, in ſtarckes, mittel und ſchwaches Bier.

Bierbrauer, dieſe leben an vielen Orten in nicht geringen Anſehen; wie denn in der freyen Reichs-Stadt Nürnberg einer aus ihnen zu Rath gehet, und Raths-Freund genennet wird. Es gehöret aber zu einem guten und geſunden Biere 1) daß es klar ſey, denn das trübe Bier machet zwar fett, allein es verſtopfet, machet Winde, ſchweren kurtzen Athem, und vermehret das Phlegma, daher es denjenigen, ſo mit dem Stein behafftet, ſehr ſchädlich iſt. 2) Daß es aus den beſten und nicht verdorbenen Kernen, nemlich aus der beſten Gerſte, Weitzen oder Haber gekocht ſey, denn ie beſſer die Früchte, ie beſſer auch das Bier wird. 3) Daß es wohl und genug geſotten, weil ſolches leichter zu verdauen, da hingegen das übel geſottene Bier den Leib aufblähet, und Grimmen und Darm-Gicht verurſachet. 4) Daß es alt, und von den Hefen gereiniget ſey, denn das Neue verurſachet allerhand Beſchwerung im Leibe. Von den bekannteſten und berühmteſten Bieren ſind folgende: Das Barthiſche Bier in Pommern, hat einen guten und kühlenden Geſchmack, und wird zu Waſſer und Land verführet. Das Bernauiſche Bier in der Marck wird an viele Orte geholet. Die Braunſchweigiſche Mumma, iſt wegen ihres angenehmen und würtzhafften Geſchmacks ſehr berühmt, und wird weit verführet. Das Bremiſche Bier iſt röthlicht und weiß, und wird wegen ſeiner Güte nach Holland und andere angräntzende Länder verführet. In Breßlau wird der ſo genannte Schöps gebrauet, welches auch ein herrlich gutes Bier iſt; und zu Burglangenfeld in der jungen Pfaltz an der Nabe, machet man auch gutes Bier. Das Bier zu Corvey ſoll ſehr fröliche Leute machen; und im Städlein Daſſel, im Braunſchweigiſchen, wird ein Bier, der Hund genannt, gebrauet. Zu Delfft in Holland ſoll das beſte Niederländiſche Bier gemacht werden. In Dantzig zehlet man über 30ley Sorten Bier, deren etliche die Stadt ſelbſten brauet, und darunter ſonderlich das Juncker- oder Doppel-Bier ſehr hoch gehalten wird. Eilenburg, Wurtzen, Torgau, Freyberg, Schneeberg und Zwickau in Meiſſen, haben auch ſehr gute und geſunde Biere. Einbeck im Braunſchweigiſchen, machet ein ſehr wohlſchmeckend,

ſchmeckend, ſubtiles und geſundes Bier, ſo dem Eilenburgiſchen faſt gleich kommet. Auch findet man zu Goude in den Niederlanden ein herrliches Bier. Das Garlebiſche Bier, in der alten Marck, iſt ein angenehmes und geſundes Geträncke, giebt eine gute Nahrung, vermehret die natürliche Wärme, und giebt den Bürgern wegen der ſtarcken Abfuhre ſehr gute Nahrung. Es wird aus dem Hopffen gekocht, welcher daſelbſt in allen Gärten häuffig gezeuget, und wegen ſeiner Krafft biß in Dänemarck geführet wird. Nach dem Garlebiſchen iſt das Goßlariſche das beſte, weil es bey den Menſchen, ſo ſolches trincken, keinen Stein wachſen läſſet. Zu Güſtrau, im Mecklenburgiſchen, wird der ſo genannte Knieſenack gebrauet, welches ein wohlſchmeckend und ſtarckes Bier iſt. Das Roſtocker Bier wird weit verführet, weil es wohl nähret, den Leib ſtärcket, und ſtarcke Leute macht, auch kan ſolches, ſonderlich das Mertzen-Bier, etliche Jahr lang aufbehalten werden. Das Hamburger Bier iſt von lieblichen Geſchmack, und wird ſtarck an die benachbarten Orte geholet, ſonderlich nach Holſtein, allwo man vermeinet, daß man ohne Hamburger-Bier nicht leben könne. Zu Iglau in Mähren, zu Lembgau in Weſtphalen, zu Lippen in Hinter-Pommern, und zu Soltwedel in der alten Marck, werden auch ſehr gute und nahrhaffte Biere gebrauet, ſonderlich wird das Bier zu Minden überaus ſehr gelobet, auch verdienen das Naumburgiſche und Oßnabrügiſche Bier ihren Ruhm. Zu Prag findet man nicht weniger gutes Bier, ſo ſie das alte und bittere nennen. Zu Schweidnitz und Teſchen in Schleſien wird gut Weitzen- und Gerſten-Bier gebrauet, wie auch zu Schmiedeberg, Steinau, Strigau und Troppau, welche Städte alle gut Bier haben. In der Brabantiſchen Stadt Thienen wird an Geſchmack und Stärcke ein ſo köſtlich Bier gebrauet, daß ſolches von vielen dem beſten und trefflichſten Weine vorgezogen wird. Die Städte Uffeln und Warberg in Weſtphalen, wie auch Wildungen in der Grafſchafft Waldeck, brauen alle ſehr gute Biere. Endlich verdienet das Zerbſter-Bier ein ſonderbares Lob, als welches von Farbe, Geſchmack und Geruch ſehr gut iſt, und ſonderlich an heiſſen Sommer-Tagen dem Menſchen wohl bekommet, auch weil es ſich lang hält, weit und breit verführet, und mit zu Schiffe genommen wird.

Bierhold, Gold-Amſel, *Oriolus*, *Chlorus*, *Merula aurea*, hat den Namen von ſeinem Geſchrey, welches faſt lautet als Bierhol, Bierhol. Sein Schnabel iſt dick, als wann er aus dem Geſchlechte der Spechte wäre; iſt dabey länglicht, vorn gelb und hinten röthlich. Uber den gantzen Leib iſt er goldfarbig, doch nach dem Steiß etwas blaſſer. Die Flügel ſind blauſchwartz, an den Spitzen aber erſcheinet etwas weiſſes. Die Bruſt und Kähle ſind weiß, mit ſchwartzen Strichen durchzogen. Er liebet die Baum-Früchte, inſonderheit Kirſchen, daher ihn einige Kirſchhold nennen; jedoch friſt er auch Raupen und Käfer. Sein Fleiſch hat eine gelbliche Farbe, und dienet zur Speiſe.

Bierknoten ſ. Pomum Adami.

Bierſchicht: wenn ein Bergmann in der Wochen Bierſchicht machet, den ſoll man die Woche vollends ausfeyren laſſen oder ablegen.

Bifolium, Ophris bifolia, Zweyblatt, hat nicht mehr als zwey Blätter, die voller Rippen ſind, faſt wie die Wegbreitblätter, und gegen einander über ſtehen. Der Spannen-hohe Stengel ſitzt oben voll kleiner weiſſer Blümlein auf kleinen länglichten Knöpflein, darinn hernach der Samen zu befinden. Es wird meiſtens in Thälern angetroffen, und heilet allerley Schäden und Wunden.

Bigamia, wird das Laſter genennet, wenn einer zu gleicher Zeit 2. Weiber hat. Daher Bigamus ein ſolcher, der 2. Weiber hat.

Bihne, iſt in Bergwercken dasjenige zuſammen geſonderte Weſen, welches ſich von der Wildigkeit der hartgrädigten Ertze oben auf dem Vorherd ſetzet, iſt insgemein etwas geringer als die Ofen-Brüche.

Bilantz, ſ. Balance it. Wage.

Bilanziren, heiſt bey den Kauffleuten nach den Caſſa-Hand-Journal und Haupt-Buch einen genauen Auszug der Einnahme und Ausgabe, der verkaufften und noch verhandenen Waaren u. d. g. machen, damit ſie wiſſen können, ob ſie das Jahr bey ihrer Handlung was gewonnen oder zugeſetzet haben.

Bilderblinde, ſ. Nicchio.

Bildhauer, *Sculptores*, ſeynd ſolche Künſtler, welche in ihren Wercken der Natur nachahmen, und ſo wohl allerley Menſchen, Thiere, Blumen und Früchte Geſtalten, als auch andere zum Zierrath dienende Kunſt-Sachen aus Holtz, Stein und Gips wohl zu bilden wiſſen. Es fängt aber ein Bildhauer nicht ſo gleich an, das Bild, ſo er zu verfertigen gewillet, auszuarbeiten, ſondern formet zuvor ſein Modell in Wachs, Thon oder Gips, welches alles behöriger maſſen vorher zubereitet werden muß. Wenn nun das Modell verfertigt, ſchreiten ſie zu dem Werckſtück ſelbſt, welches in die Vierung ausgehauen. Dieſes theilen ſie in die völlige Gröſſe und Statur des Bildes, mit den am weiteſten ausgehenden Gliedern der Arme und Beine, meſſen alles fleißig ab, und bemercken es mit der Kohle. Wenn nun ſolches Maaß auf dem Werckſtück rund herum gehet, alsdenn fängt man an hinein zu hauen, doch wird inzwiſchen immer wieder gemeſſen, von dem Modell ab, auf das Werckſtück, damit man an der Maaß nichts verliehre, biß es endlich ſeiner Figur, und dem Modell gleich und ähnlich hervor komme. An allen Bildern aber müſſen die Muſculn, Adern und Rippen, wie ingleichen die Arme und Füſſe wohl in acht genommen werden. Ein ſtehendes Bild ſoll eine gerade Bley-Wag-Linie haben, oben herab von des Halſes Kehle, den Leib hinunter, bis auf den Laſt-tragenden Fuß. Beydes, ein ſitzendes und auch ſtehendes Bild ſoll das Angeſicht allezeit dahin wenden, wo der Arm vorn hinaus zeiget. Die Beine, es ſeyn gleich ſitzende oder ſtehende

Bilder, ſollen ehrbarlich, und nicht zu weit von einander ſtehen. Die gehenden Bilder ſollen nicht weiter ſchreiten, als eines Fuſſes Länge, wie die Menſchen von Natur im Gebrauch haben, daß wenn im Berühren und Fortgehen der rechte Fuß vornen hinaus gehet, alsdenn hingegen auf ſelbiger Seiten der Arm zurück weichet, und wenn der Lincke Arm vorher kommet, alsdenn der lincke Fuß zurück bleibet. Solcher geſtalt wechſeln immer Arm und Beine auf jeder Seiten mit einander um, gleich wie an den unvernünfftigen vierfüßigen Thieren, wenn ſie gehen oder lauffen, ebenmäßig die hintern und vördern Füſſe ſtets alterniren und umwechſeln. Ein Künſtler ſoll ferner in den Bildern das Alter, die Complexion und Naturen wohl zu unterſcheiden wiſſen. Die Jugend, als zur Frölichkeit geneiget, muß auch lieblich, angenehm, und frech von Art, erſcheinen. Die jüngern Mannsbilder zeigen ſich ohne Schwermüthigkeit wacker, frey und ledig. Den Männern gebühret ein kecker und veſter Stand. Den Alten wird etwas in die Hände gegeben, ſo ihnen behülfflich die ſchwachen Leiber zu ertragen, und præſentiret man ſie mit müden Beinen, gebuckt, verzagt und geneigt zur Ruhe. Die Jungfrauen, Nymphen und Schäferinnen, werden reitzend und ſchön von Gliedern, lebhafft, liebreich und angenehm vorgeſtellt. Die erbaren Frauen haben eine züchtige, keuſche und demüthige Geſtalt. Die viererley Complexionen, wie auch die Bewegungen des Gemüths, als Zorn, Furcht, Schamhafftigkeit, Angſt, Mißgunſt, Neid, Leid, Traurigkeit, Verzweiffelung und Freude verändern auch des Menſchen Geſtalt, Angeſicht, Geberden und Farben, ingleichen hat man nicht weniger auf der Perſonen Profeſſion und Beruff ein Abſehen zu machen. Kurtz, eine jede Perſon muß in der Geſtalt gebildet ſeyn, daß ſie ſo fort aus ihrem Geſichte, actionen und Gebärden eigentlich erkannt werde. Und dieſe Erkänntniß befördern ſonderlich die Kleider, deren Form, Farben und Falten ebenmäßig nach Geſchlecht, Alter, Stand und Stellung der Perſonen, auch nach alten und neuen Landes-Gebrauch einzurichten ſeyn.

Bilis, ſ. Galle.

Bilis atra, ſ. Melancholia.

Billard-Spiel, wird für ein honnêtes Spiel gehalten, und geſchiehet auf einer groſſen viereckigten, und mit einem etwas erhöheten Rande eingefaſſeten Tafel, welche mit grünem Tuche überzogen, und 6. runde unten mit geſtrickten oder ledernen Beuteln verwahrte Löcher, nemlich auf ieder Ecke eines, und 2. in der Mitten hat. Auf dieſer Tafel ſpielen gemeiniglich 2. Perſonen, deren ieder eine weiſſe helffenbeinerne Kugel hat, welche er mit langen Stecken, ſo man theils Maſſen, theils Queues nennet, auf des andern ſeine Kugel zuſtoſſet, und ſolche in ein Loch zu treiben, oder über die Tafel hinaus zu ſprengen ſuchet; wenn er dieſes præſtiret, ſo hat er zwey Augen gewonnen, und alſo continuiren beyde mit einander Stoß um Stoß, biß einer 12. Augen zuſammen gebracht, und die Partie gewonnen hat. Dergleichen Tafeln werden heutiges Tages meiſtens in den Caffée-Häuſern, nebſt den gedruckten Legibus, nach welchen es muß geſpielet werden, gefunden, auch gewiſſe Jungen dazu geſtellet, welche die gewonnenen und verlohrnen Augen der Spielenden zehlen oder marquiren müſſen, daher den Coffée-Schencken, ſo die Tafeln nebſt dem Zugehörigen unterhalten, für jede Partie etwas gewiſſes bezahlet wird.

Billich, Pillich, iſt ein ſonderliches Thierlein, groß wie eine ziemliche Ratte, grau von Farbe, und am Bauche weislicht, welches ſich in den Buch-Wäldern in dem Hertzogthum Crain aufhält, und in ihrer Sprache Pouh genennet wird. An Sonn- oder andern heiligen Feyer-Abenden gehen die Bauren hinaus, da ſie ein ſtarckes Schnaltzen, gleich einer Fuhrmanns-Peitſchen hören, welches der Teuffel thun ſoll, worauf die Billiche in groſſe Heerden zuſammen lauffen, und ſich in die Bauer-Kleider verſtecken, die ſie ſodann fangen und würgen: ſie müſſen ſich aber in acht nehmen, daß ſie dem Teuffel, wenn er pfeifft, ausweichen. Dieſe Thierlein halten ſich des Winters über in der Erden auf, und durchgraben ſelbige wie die Caninichen.

Billingbing, ein Gurcken-Baum in Java, deſſen Früchte, wie kleine Gurcken, ſo wohl aus den Zweigen, als aus dem Stamme des Baums wachſen, und einen Eßig-ſauren Geſchmack haben, auch alle andere Säuerlichkeit an Krafft und Würckung übertreffen und vertreiben. Aus dieſer Frucht wird der Safft als ein Syrup gepreſſet, ingleichen mit geſottenen Reiß-Waſſer vermiſchet, welches denn ein treffliches Mittel in hitzigen Fiebern iſt, und den Durſt wohl ſtillet.

Billion oder **Bimillion**, macht tauſend mahl tauſend Millionen.

Bilſen-Kraut, *Hyoſcyamus, Jusquiamus, Faba Suilla, Dens Caballinus*, iſt zweyerley, ſchwartz und weiſſes. Das erſte nennet man insgemein Bilſen- oder Bilſen-Kraut, Dollſchlaff-Kraut. Das andere heiſſet Hyoſcyamus candidus, weiß Bilſen-Kraut. Schwartz Bilſen-Kraut wächſt an ungebaueten und ſandigten Orten, und neben den Straſſen. Das weiſſe aber in der Saat- und auf Brach-Aeckern. Das ſchwartze dienet inſonderheit zu allerhand Geſchwulſt, und deſſen Safft für den Schmertzen in Ohren.

Bimſtein, Bimsſtein, *Pumex, Lapis Vulcani*, iſt ein gemeiner, leichter, aſcherfarbiger ſchwammund löchrichter Stein, und der gleichſam von Natur calciniret iſt. Er ſoll insgemein aus Italien von dem Berg Ætna oder Veſuvio kommen, und mag auch an denjenigen Orten gefunden werden, wo es warme Bäder giebet. Man will aber zweyerley Arten darvon haben, den Venetianiſchen, welcher inwendig glänzet, und weit zärter, als er ſonſten iſt, und den gemeinen grauen; der groſſe und leichte aber ſoll der beſte ſeyn, und wird von den Medicis gebraucht.

Binde, iſt ein langes und breites Band, welches zu

zu Einwicklung und Zuſammenhaltung der Theile und Pflaſter dienet. Jetziger Zeit machet man ſie von Leinwand, zur Zeit Hippocratis wurden ſie von Leder oder Sarge gemacht. Es ſeynd aber der Binden zweyerley Arten: Einfache, und von mehrern Stücken zuſammen geſetzte. Die Einfachen ſind die, welche an einander vereinigt, oder von einem Stück, und nur von 2. Enden ſind. Und die Zuſammengeſetzten ſeynd diejenigen, welche mit Wolle verſehen oder gefüttert ſind, oder die viel Köpfe haben, nemlich an mehrern Enden angeſetzt oder zerkerbet, nachdem es die unterſchiedenen Nothwendigkeiten erfordern. Die Leinwand darzu muß ſauber, halb abgenutzt, durch vielen Gebrauch gelinde und geſchmeidig, ohne Salbände und Säume ſeyn. Es ſind aber deren eine unzehliche Menge, die meiſten nehmen ihren Namen von ihrer Figur, als die langen, die ſchmalen, die dreyeckigten, und die von vielen Enden oder garnirten. ſ. Aſcia, Telamon.

Bind-Eiſen, iſt ein einer Ellen langes rundes Eiſen, mit einem gleich langen runden Stiel, eben faſt wie das Hefft-Eiſen bey der Glas-Arbeit formiret, nur daß es etwas ſtärcker als dieſes, durch welches die Glas-Reiffen von geſchmoltzenen Glas auf die Büche und andere Gläſer aufgetragen werden. **Bind-Eiſen** pflegt man auch die Ringe zu nennen, welche ein Paar verliebte und verlobte Perſonen einander auf die Ehe geben.

Binder ſ. **Bottger.**

Bind-Zeug, Binde-Rolle, Theca Chirurgica, Narthecium: Boitier. Iſt eine aus Ziñ, Stahl, Meßing oder Silber gemachte Büchſe, worinn die Barbierer die zu allerhand Wunden nöthige Pflaſter und Sachen führen. Es müſſen in demſelben, wenn es etwas vollkommen ſeyn ſoll, zum wenigſten 17. Inſtrumenta ſeyn.

Bingelkraut, *Mercurialis*, wild oder zahm, Männlein und Weiblein, jenes iſt teſticulata, dieſes ſpicata, wächſt in den Kunſt-Gärten, und auch an den Zäunen und Aeckern, beyde führen durch den Stuhlgang die gallichte und wäſſerichte Feuchtigkeit ab, ſo dienen ſie auch vor die Unfruchtbarkeit, laxiren dabey die Kinder, und verhüten bey denſelben das Leib-Reiſſen, wann man es ihnen in Brey eingiebt.

Biolychnion, iſt 1) die angebohrne Wärme, ſiehe Calidum innatum. 2) Wird es auch gebraucht pro flammula vitali, der Lebens-Flamme oder Lebens-Geiſtern. ſ. Blutlampe.

Bipartita ſiliqua, eine zweyfache Schote: wird auch bicapſularis genennt.

Biquadratus oder quadrato-quadratus numerus iſt, welcher entſtehet, ſo man eine Zahl mit ſich ſelbſt multipliciret; wird auch genannt Zenſi-Zenſus. Biquadratum iſt ein ſolches Parallelogrammum oder rechtwincklichte Figur, welche zweymal ſo lang als breit iſt, und daher ſich leichtlich in zwey quadrate oder Vierecke theilen läſſet. ſ. Math. Lex. p. 965.

Bircke, Birckenbaum, *Betula*, wächſt an ſandigten, rauhen und dürren Orten in Wäldern. Das Bircken-Waſſer wird als ein trefflich Hauß-Mittel im Früh-Jahre, im zunehmenden Monden, ausgezapffet, treibet den Schweiß, heilet die Waſſer- und Gelbe-Sucht, vertreibet die Flecken des Angeſichts, und ein Tüchlein damit benetzt und übergelegt, löſchet den kalten Brand. Der Schwamm ſo an den Bircken wächſt, wird zu Pulver gebrannt, in die Naſe gezogen, oder in die Wunden geſtreuet, welches dann wunderſam das Blut ſtillet.

Birck-Han, iſt ein wilder Vogel, der unter eine Sorte der Auerhanen gerechnet wird. Er führet den Namen daher, weil er die hervorſchieſſenden Augen oder Knoſpen an den Bircken-Bäumen ungemein gern abnaget, und auch ſein gröſtes plaiſir in den Bergen ſucht, daher er auch nicht ſelten **Berghan** genennet wird. Seine Flüchtigkeit verurſachet, daß er ſchwer zu ſchieſſen iſt, dahero Drat- oder Haar-Schlingen zu ſeinem Fang gebrauchet werden müſſen. Seine Brunſt-Zeit ſoll dreymahl im Jahr einfallen, und ob er zwar ſich dabey gewaltig als ein Welſcher Han ſtreubet, ſo ſoll doch ſeine Bruſt eben die fruchtbarſte nicht ſeyn.

Birckhun, Haſelhun, *Attagen*, weil es ſich gern in Haſel- oder Bircken-Höltzern aufhält, kan wegen ſeiner kurtzen Flügel und ſchweren Leibes übel mit Fliegen fortkommen, zumahl da es ſich auch offt im Staube wegen der vielen Läuſe, damit es geplagt, umweltzen muß, weil ſonſt, wo es ſolches nicht thut, ſelbiges von dieſem Ungeziefer zu tode gemartert wird, iſt was gröſſer als ein Rebhun, und hat ein vortrefflich wohlſchmeckendes Fleiſch.

Birn, *Pyrum*; wann es eine ziemliche Menge der Aepffel-Arten giebet, wie oben allbereit erwähnet worden, ſo findet ſich gewißlich auch keine geringere Anzahl von Birnen, dergleichen uns die Gärtner-Catalogi zur Gnüge darlegen, ſo iedoch alle mit einander in frühzeitige, und im Sommer reiffende, und ſpäte, welche erſt im Herbſt, auch wohl gar im Winter erſtlich ihre völlige Zeitigung erhalten, gantz füglich mögen abgetheilet werden. Ihre Form und Geſtalt iſt pyramidal, platt, rund, auch höckericht. Die Farbe weiß, grau, grün, gelb, fahl, leibfarben, roth oder braun; etliche ſind groß, andere klein, andere mittelmäßig; einige wachſen eintzeln, andere büſchelweiſe, oder viele beyſammen. Was das Fleiſch inwendig betrifft, da kan man ſie gantz wohl in drey Haupt-Claſſen eintheilen, und die erſten nennen Butter-Schmaltz- oder Schmeer-Birnen, Pyra butyracea, Poires beurées & fondantes, weil ſie nemlich ſo milde, daß ſie gleichſam wie Butter im Munde zergehen. 2) Waſſer-Birnen, Pyra aquoſa, pleines d'eau ſans étre beurées, die zwar voll Waſſer und Safft ſind, im übrigen aber ein derbes und hartes Fleiſch haben. 3) Würtz-Birnen, Pyra odorata & aromatica, ſecs & odorantes, welche trucken und aromatiſch, nach Moſch oder Biſam, Zimmt, Fenchel und dergleichen Gewürtz riechen.

Birn-Baum, *Pyrus*, hat tieffe Wurtzeln, einen geraden dicken Stamm, deſſen Holtz bey Drehern und Formſchneidern gar angenehm. Die

Blätter

Blätter ſind rund, doch dabey etwas länglicht: die Blüte fünffblättrig, wie am Apffelbaum, und erſcheinet im April oder May: wiewohl er allerhand Erdreich ertragen kan, ſo thut ihm doch fett und wohl gedüngte Erde über aus gut; hergegen im magern, ſandigen, oder auch ſaltzigen und bittern Grunde bleiben die Früchte klein. Ihre Vermehrung geſchiehet durchs Kernſäen, oder auch durchs Pfropffen auf wilde Stämme, die man im Walde ausheben läſſet, in die Baumſchulen verſetzet, und nachmahls von guter Art in den Spalt drauf pfropfft. Wer ſtarcke junge gepfropffte Stämme zu Kauff bekommen kan, hat weniger Mühe, und deſto geſchwinder Früchte. Wer hochſtämmige Bäume zu erzielen willens, der pfropffe Birnen auf Birnen und das in Spalt: ſollen es aber Zwergbäume werden, ſo nehmet Quittenſtämme darzu, und zwar nicht von den kleinen Quittenäpffeln, ſondern von den groſſen Quittenbirnen: am beſten wird es ſeyn, wenn man ſie oculirt. Sie ſchicken ſich auch beſſer an die Gelender und zu Büſchen, als kein Wildfang: ſo bezeuget auch die Erfahrung, daß die Birnen auf Quittenſtämmen wachſen, öffters etwas von ihrer Art an ſich behalten, ſonderlich, wenn das Land, darinne ſie ſtehen, nicht recht milde iſt: allein, ſolches vergehet ihnen alſofort in den erſten zwey oder drey Jahren, und verliehren den fremden Geſchmack gantz und gar. Derohalben ſollen in milden Erdreich, zu Gelendern und Büſchen, keine andern, als Quittenſtämme, gebrauchet werden: aber in ſtarcken und grieslichten Lande bekommen die Birnſtämme aus Kernen zuweilen beſſer.

Biſam, *Moſchus*, *du Muſc*, iſt eine ihres ſubtilen und lieblichen Geruchs halber wohl bekannte, ſchwartz=graue, oder etwas braune geronnene lichte Materie, faſt wie geronnen Geblüt anzuſehen. Einige vermeinen, es ſeye nichts anders als ein Eyter einer Geſchwulſt, welches aus dem Nabel des Biſam=Thiers komme, und das arme Thier ſehr quäle, bis es durchbreche, wie es ſich dann gemeiniglich an einen harten Stein reibet, und alſo das Biſam=Eyter daran ſpritzet, ſo hernach aufgeſammlet wird. Dasjenige aber, welches am wahrſcheinlichſten ſcheint, iſt, daß der rechte Biſam von der Natur in dem runden Folliculo oder Säcklein, welches das Thier natürlich= oder ordentlicher Weiſe unten am Bauch bey den Hinter=Füſſen träget, durch die darinn befindliche Eylein vom Geblüt abgeſondert und gezeuget, auch durch gewiſſe Aederlein in die Höhle des Säckleins eingetheilet, worinnen der Biſam alsdann alſo zuſammen rinnet, und ſich an dasjenige braune Häutlein, ſo dazwiſchen wächſet, anhänget. Die Probe des Biſams beſtehet darinne, daß er ſchwartz=grau, nicht naß, auch nicht dünne ſey, und einen ſehr ſtarcken Geruch habe, welchen er behält, wenn er in bleyernen Büchſen conſerviret wird. Der beſte kommt aus dem Königreich Buton, welches zwiſchen den Ländern des groſſen Moguls und der Tartarey gelegen, auch den Europäern wenig bekannt iſt. Die Aſiatiſchen Kauffleute kauffen dieſe Waare daſelbſt ein. Es kommt auch viel von Patna, einer Stadt im Königreich Bengala, allwo die Einwohner des Landes, wie auch die Holländer und Portugieſſen davon einkauffen.

Biſam=Blume ſ. Korn=Blume.

Biſam=Knöpffe ſ. Poma ambræ.

Biſam=Kraut und Körner ſ. Abel Moſch.

Biſam=Ratten, werden auf der Americaniſchen Inſul Anguilla gefunden. Sie halten ſich, gleich denen Caninichen, in Löchern auf, und geben einen ſtarcken Geruch von ſich, wie Biſam, der aber gerne die Melancholey zu verurſachen pfleget. Um ihre Hölen, darinne ſie ſich aufhalten, iſt dieſer Biſam=Geruch ſo ſtarck, daß man ſie leicht ausforſchen und finden kan.

Biſam=Thier, Muſcus-Thier, wird in Oſt-Indien, China und Perſien gefunden, und auf mancherley Art beſchrieben. Manche wollen, es wäre einer Ziege nicht viel ungleich; andere, es gleiche einem Rehe, und habe nur 1. Horn. Die genaueſte Beſchreibung aber mag ſeyn, daß es einen ſpitzigen Kopff mit ſtumpffen Ohren und zwey langen Zähnen, welche gleich den wilden Schweinen aus dem Munde ſtehen; ferner einen ſchmahlen Leib und lange magere Füſſe habe. In der Gegend, wo die Buratten in der groſſen Tartarey wohnen, befindet ſich auch ein Muſcus=Thier, ſo einem Rehe nicht ungleich ſiehet, iſt aber etwas ſchwärtzer von Haaren, und dem Kopffe nach einem Wolffe gleich. Der Muſcus ſitzet in einer gewiſſen Beule, an dem Nabel, gleich einem Säcklein, darüber ein ſehr dünnes Fell iſt, mit ſehr feinen Haaren bewachſen.

Biſchoffs=Hütgen ſ. Epimedium.

Bislingua ſ. Wald=Glöcklein.

Bismuthum, ſ. Marcaſita und Wißmuth.

Biſon, iſt ein Geſchlechte Indianiſcher wilder Ochſen. Der Kopff iſt kurtz, die Stirne breit, die Hörner ſind krumm, ſpitzig, ſchwartz und gleiſſend. Die Augen ſind groß, grimmig, greulich und gantz feurig. Seine Zunge iſt ſo ſcharff, daß er die Haut wegnimmt und bluten machet, was er lecket. Der Hals iſt mit einer Menge langer Haare bekleidet und ausgezieret, die riechen nach Moſchus. Die Hörner ſollen den Schweiß erwecken und wieder den Gifft gut ſeyn, wann ſie zu Pulver gemacht und eingenommen werden. Die Doſis iſt von einem halben Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein. Sein Miſt zertheilet gewaltig.

Bißcoten, eine Art von Zucker=Brod, welches aus dem ſchönſten Mehl, gantz fein geriebenen Mandeln, Roſen=Waſſer, Zucker und Eyern gemacht und gebacken werden.

Bis-Sextilis annus ſ. Julianus annus Biſſextilis.

Biſſis ſ. Bes.

Bilti, iſt eine Perſianiſche Müntze, etwas weniger als ein Groſchen.

Biſtorta major, Radice minus intorta, magis intorta. Alpina maxima & minima, Natterwurtz, Krebswurtzel, Serpentaria, Colubrina

Dracun

Dracunculus major, Schlangenkraut, wächſt auf den Wieſen, in feuchten Boden. Die Wurtzel wird von den Medicis auch ſehr gerühmet. ſ. Dracontium.

Biſtourné, Cheval Biſtourné, wird ein Pferd genannt, welches ohne Schneiden zu einem Wallachen gemacht iſt, indem ihm die Geilen mit Gewalt etliche mahl herum gedrehet, und zerkniſchet worden, daß ſie austrocknen.

Bithynos, iſt bey dem Galeno ein Name eines Pflaſters wider die Waſſerſucht.

Bitterſüß ſ. Dulcamara.

Bitumen, insgemein jede Fettigkeit der Erden, ſo zähe und leicht brennend iſt. Dahero ſagt Langius: Bitumen, oder dieſe brennende Fettigkeit ſey der Zunder in den Feuerſpeyenden Bergen. Eigentlich aber iſt es ein fetter Safft, ſo bey den See-Waſſern geſammlet wird. Das beſte iſt, ſo als ein Schaum vom Todten-Meer geſammlet, getrucknet, und alſo zähe gemacht wird. Der alte Andromachus, wie auch Plinius gedenckt, daß wenn man dieſes Hartz anzünde, es die Schlangen vertreibe. Siehe Bergwachs.

Bitumen Judaicum, ſ. Juden-Hartz.

Biventer, ſ. Digaſtricus.

Bixa, Achiotl. Urucu, ein Bäumlein in Braſilien, von Gröſſe und Geſtalt wie ein Citronen-Baum, welches von einigen *Changuarica*, von andern *Pamaqua* genennet wird. Es hat grünfärbiges und rauhes Laub, wie die Ulmen-Bäume, die Rinde, Stamm, und Zweige ſind rothgelbe, und das Holtz iſt weiß und ſtachlicht. Es trägt groſſe blaſſe purpurfarbene Blumen, wie Roſen, aus 5. Blättern beſtehend, und hierauf die Früchte in länglichen Hülſen, welche viereckigt und ſo groß ſind, als eine grüne Mandel, und ſich aufthun, wenn ſie reiff werden. Die darinnen liegende carmaſinrothe Körner ſind wie die Weinbeerkörner, aber viel runder, und geben die ſchönſte Zinoberfarbe, wenn man ſie nur mit Waſſer abreibet. Man macht auch Kugeln und Tafeln aus ſolchen Kernen, welche viele Jahre dauren, und nach Europa gebracht werden. Die Wurtzel iſt von ſtarcken und guten Geſchmack, und dienet den Indianern an ſtatt des Saffrans. Die Wilden halten groſſe Stücke auf dieſen Baum, und pflantzen ihn um ihre Wohnungen. Er bleibt das gantze Jahr hindurch grün, und trägt ſeine Frucht im Früh-Jahre. Und um dieſe Zeit pflegen ſie ihn, des Holtzes wegen, abzuhauen, als mit welchem man Feuer ſchlagen kan, wie mit einem Feuerſtein. Aus der Rinde drehen ſie Seile, welche ſtärcker ſind als die hänfenen. Der Samen innerlich oder äuſſerlich gebrauchet, ſtillet den Durchlauff, und dämpffet die Hitze in Fiebern.

Blachmal, bedeutet in der Scheide-Kunſt die über dem güldiſchen Silber-Könige ſtehende Schlacken-artige Maße, welche das rückſtändige Silber ſammt bey ſich gehabten, auch zugeſetzten Kupffer und Bley in ſich verborgen hält. Wie ſolches Blachmal wieder zu gute könne gemacht werden, ſolches lehret man in der Scheide-Kunſt.

Black-Fiſch, ſ. Sepia.

Blæſitas, iſt ein Mangel an der Zunge, wenn einer liſpelt. ſ. Travlos.

Blæſus heiſt einer, der einen Mangel an äuſſerlichen Gliedmaſſen hat, dem z. e. die Beine auswärts ſtehen, und krumm gebogen ſind. Es heiſt auch einer, der mit der Zunge anſtößt, und liſpelt.

Blätter, ſ. Folia und Kräuter.

Blätterlein ſ. Puſtulæ.

Blaffert, eine Müntze im Cöllniſchen. Ein Blaffert hat 4. Albus, und 78. Albus machen einen Reichsthl.

Blanquille, eine Müntze in der Barbarey, etwa 15. Pfennige werth.

Blarack, ſ. Mandel-Krähe.

Blas, ein Helmontianiſcher Terminus, den modum localem und alterativum der Sterne, ingleichen des menſchlichen Leibes bedeutend, welchen letztern einige in motum naturalem & voluntarium eintheilen, und jenem einen Urſprung aus den Sternen, dieſem aber einen ſelbſtändigen zuſchreiben wollen.

Blaſe, Harn Blaſe, *Veſica urinaria*, iſt das Becken oder Behältniß des Urins, von einer häutigten Subſtanz, wie der Magen, liegt in Regione hypogaſtrica, und hat das os ſacrum dieſelbe von hinten zu bedecken, und das os pubis von vornen; man unterſcheidet in derſelben zwey Theile, als nehmlich ihren Grund und ihren Hals: Durch ihren Grund oder fundum membranoſum iſt ſie an den Nabel angebunden und angehänget, vermittelſt des urachi, und der arteriarum umbilicalium, welche bey den erwachſenen Menſchen zu ligamentis werden. Durch ihren fleiſchichten längern ſehr krummen Hals hängt ſie bey den Manns-Perſonen an dem Inteſtino recto, und durch ihren kürtzern und geraden Hals bey den Weibern an dem Halſe der Gebähr-Mutter. Ihre Verrichtung iſt, den Urin einzunehmen, ſolchen zu bewahren, und nach und nach von ſich zu laſſen.

Blaſe, wenn die Haut an Händen, Füſſen und andern Theilen des Leibes entweder durch äuſſerliches Verbrennen, oder aber durch eine innerliche gewaltige Erhitzung aufläufft.

Blasbalg, iſt ein bekanntes wohl ausgeſonnenes Wind-Inſtrument, und beſtehet derjenige, den die Schmiede gebrauchen, in zweyfachen ventriculis und drey Böden, der obere bläſet oder drücket durch ſein aufhabendes Gewicht die Lufft aus, der untere hingegen holet Athem, oder reſpiriret: denn wann dieſes untere Fach durch ſein angehangenes Gewicht ausgedehnet wird, ſo überwieget die auswendige Lufft die Valvulam oder Klappe des Unter-Bodens, hebt ſie auf, und dringet hinein, bis der gantze Raum voll iſt, alsdenn wird dieſes Fach durch die Stange oder Vectem mit Krafft des Schmiedes contrahiret, und muß alsdenn die geſchöpffte Lufft, da ſie ſonſt nirgends hin kan, nicht nur die Valvulam im mittlern, ſondern auch dem obern Boden, ſammt deſſen aufliegenden Gewicht aufheben, und nach mehr oder weniger Krafft beſagten Gewichts durch das Rohr, welches in die Form gehet, das Feuer und Hitze anblaſen, und wird alſo die

gantze

gantze machine an dem mittlern Boden beve-ſtiget, welche ſonſt die Beſchaffenheit des Her-tzens in Animaliſchen Leibern umſtändlich vorſtellet, deren Erfinder der allerhöchſte Mechanicus, Gott ſelbſt, geweſen. ſ. Balgen.

Blaſen-Schnur ſ. Urachus.

Blas-Hörner, Buccina, ſind eine Art Caſſides, oder Meer-Schnecken-Häuſſer, ſo länger, dann breit, mit vielen Striemen, auch in eine lange Spitze zulauffen.

Blaſons, werden die Felder im Wapen, nebſt deren Farbe und Eintheilung genennet. Art des blaſons, die Herolds-Kunſt.

Blaſphemia heiſt die Gotteslaͤſterung. Daher blaſphemiren Gottesläſtern, und Blaſphemus ein Gotteslaͤſterer.

Blatt, heiſt das meßingene Blättlein oder Blechlein, ſo auf den Röhren in den Schnarr-wercken der Orgeln, oder der Regale liegt. Wenn man dieſe Blätter zu hart ſtreichet, kan ſie der Wind nicht überwältigen, und zum Thon bringen. Wenn man ſie zu gelinde ſtreichet, und zu weich machet, ſo drückt ſie der Wind gar auf die Röhren, und machet die Pfeiffen verſtummen.

Blattæ Bizantinæ, ſind ſonſt für Indianiſche Muſchel-Schalen und Schnecken-Häuſer gehalten worden, da ſie doch nur die Deckel von gewiſſen Schnecken-Häuſern ſind: ſie riechen wie Bibergeil, die ſchönſten kommen aus dem rothen Meer.

Blattaria, ſ. Schabenkraut.

Blattern, Pocken, ſ. Variolæ.

Blau, Berliniſch oder Preußiſch Blau. Iſt eine neuerfundene Mahler-Farbe. Denn nachdem das koſtbare Ultramarin-blau, oder Laſur, ſo aus dem Lapide Lazuli gemacht wird, nicht mehr in beliebiger Quantität zu haben, zum wenigſten ungewiß, wie lang es zu bekommen, auch eines unleidlichen Preiſſes iſt, daß es von wenig Künſtlern kan bezahlet werden; iſt dieſe Invention einigen Liebhabern Anno 1704. zu Berlin gelungen, alſo daß man das Loth von feinen oder dunckeln für einen Thaler, das helle-blau aber das Loth für 6. gute Groſchen haben, und zu Berlin in des Hrn. Papen Buchladen am Molden Marck erfragen kan. Es iſt in Oel- und Waſſer-Farben gut, und von ſolcher Dauerhafftigkeit, daß es auch das Scheidewaſſer nicht verderben kan. ſ. Bleu artificiel.

Blau angelauffen, iſt eine Zierrath, welche von den Schlöſſern der Eiſen- und Stahl-Arbeit gegeben wird, und geſchiehet wenn ein dergleichen mit Feilen, Schleiffen und Poliren ausgearbeitetes Stück über eine meßingene Glut oder glüendes Blech geleget, und gehalten wird, bis es von der weiſſen Mercurial-Farbe in die gelbe, von dieſer in die rothe, und endlich in die blaue durch allerhand Mittel-Farben verfällt, und gleichſam läufft. Es kan aber ein ſolches blaues Eiſen noch ſchöner gezieret werden, wenn allerhand Blumenwerck mit einem Oel-Grund darauf geleget wird, und die leeren Plätze mit aceto deſtillato übergoſſen werden, ſo beitzet derſelbe das blaue wieder weg, auſſer dem, was der Oel-Grund bedecket hatte, welcher denn ſauber mit einer Kohle wieder abzuwiſchen.

Blaue Farbe ſ. Smalte.

Blau-Farbenwerck, bey Schneeberg in Meiſſen, ſo etwan vor 70. Jahren entſtanden, iſt nichts anders, als eine Handlungs-Societät, darinne die Contrahenten oder Gewercken mit einander in Compagnie die Kobalt-Zechen bauen, auf ihren Farben-Mühlen die blaue Farbe daraus verfertigen laſſen, und den davon gewonnenen Profit nach Proportion ihrer daran habenden Antheile unter ſich theilen. Dieſes Werck genieſſet das Berg-Recht, ſtehet unter der Jurisdiction des Schneebergiſchen Berg-Amtes, und wird gleich andern Zechen in 128. Kuxe eingetheilet, daher die Contrahenten auch Gewercken genennet werden. Dieſer Wercke ſind in der Schneebergiſchen Gegend 4. nemlich 1) das Königliche gedoppelte Werck vor der Stadt Schneeberg, 2) das Schindleriſche an der Mulde, 1. Meile von Schneeberg, 3) das Pfannenſtieliſche auch unweit Schneeberg, und 4) das Zſchopaiſche, bey dem Städtgen Zſchopa, 4. Meilen von Schneeberg, davon die 3. letztern gewiſſen Privat-Perſonen zugehören. Dieſe 4. Blaufarben-Wercke ſtehen erſtlich in einer General-Compagnie, daß eines ſo viel Kobalt (als die Materie, daraus die blaue Farbe gemacht wird) von den Zechen bekömmt als das andere, und auch eines hernach ſo viel Farbe machet und verkauffet als das andere, auſſer das Königliche, welches gedoppelte Lieferung bekömmt und wieder ausgiebet. Hernach ſtehen die Intereſſenten von einem jeden Wercke in einer ſpecialen Compagnie, halten auf jeden Wercke ihren beſondern Factor zu den Rechnungen, und theilen den Gewinſt nach Proportion ihrer Antheile. Es haben auch dieſe Wercke hierinnen einen beſondern Vortheil, daß ihnen alle Kobalte in dem gantzen Lande für einen, von dem Schneebergiſchen Berg-Amte gemachten Tax, müſſen geliefert, und bey hoher Straffe keine auſſerhalb Landes dürffen verführet werden, es geſchehe denn mit beſonderer Erlaubniß, daher in den Gegenden, wo Kobalt-Zechen befindlich, gewiſſe Kobalt-Bereuter beſtellet ſeyn, welche den Unterſchleiff verhüten müſſen. Aus dem gemeldten Kobalt nun wird die ſchönſte blaue Farbe oder Safflor, als ſie nur in der Welt zu finden, auf obgedachten 4. Wercken folgender maſſen gemachet: Der Kobalt wird erſtlich, weil er ſehr giftig, geröſtet, hernach in einem Pochwercke treuge mit etlichen Stempeln gepochet, durch einen Durchwurff geworffen, in den Calcinir-Ofen geſtürtzet, und ſo lange gebrannt, bis kein Geſtanck mehr an ihm zu ſpüren iſt. Hierauf wird er mit ſchönen weiſſen Quertz oder Kieſel-Steinen, (welche zuvor geröſtet, von der Unart durch brennen geſchieden, und zu Sand gepochet worden,) verſetzet, und mit dem gebührenden Fluß von der geſottenen Pott-Aſche vermiſchet. Dieſe Vermiſchung wird in die 6. Häfen in den groſſen Schmeltz-Ofen gethan, fleißig umgerühret, und in 8. Stunden wieder ausgeſchöpffet, da es

es in einen Trog voll Waſſer geſchüttet wird, und als ein Glas gerinnet. Solches Glas wird hernach mit 2. Stempeln gepochet, durchgeworffen, und in die Mühle gebracht, allwo es in groſſen Fäſſern und darzu gegoſſenem Waſſer auf dem groſſen Boden-Steine durch die oben drüber umlauffenden kleineren Steine ſo lange gemahlen wird, bis man ſolches wieder abzapfet, in der Waſch-Kammer in die Waſch-Faſſe thut, wohl umrühret, damit aller Schlamm davon abgehen möge, und endlich ſtille ſtehen läſſet, daß ſich die Farbe unten ſetzen könne. Hierauf wird ſie aus den Fäſſern ausgeſchlagen, in die ſtarck eingeheitzte Dörre-Stube gebracht, wohl getrocknet, mit einem runden Holtze zerrieben, in der Bereite-Kammer in einem Beutel-Kaſten durchgeſiebet, und letzlich in gewiſſe Fäßgen, deren eines gemeiniglich 3. Centner hält, eingepacket und verſendet. Dergleichen Blau-Farbenwerck muß an einem ſolchen Orte angeleget werden, wo man Waſſer und Holtz in der Nähe haben kan, weil jährlich in die 500. Klaftern Holtz erfordert, und das Waſſer zu Treibung der Mühlen, Pochwercke und andere Gezeuge nöthig iſt.

Blau-Feuer, iſt dasjenige, worinnen vor dieſem der Eiſenſtein iſt geſchmeltzet worden.

Blau Fuß, Falco Cyanopus, Faucon, iſt eine Falcken-Art, hat blaue Füſſe, und fängt Rebhüner, Endten, Tauben, Faſanen. Man richtet ihn zur Krähen- und Aelſter-Beitze ab.

Blauküpe, heiſt bey den Färbern das Zurichten der blauen Farbe zum Wollenzeug-Färben von Weyd, oder Paſte, oder Indig, Pottaſche und Weitzenkleyen.

Blauling ſ. Balche.

Blech, heiſt ein iedes dünnes und breit geſchlagenes Metall. Es giebt des Bleches abſonderlich dreyerley Art: weiß-verzinntes, ſchwartzes und unverzinntes. Das eiſerne wird ſonderlich, ſo wohl zur conſervation für den Roſt, als zur Zierlichkeit und Reinlichkeit der daraus gemachten Geräthe verzinnet, und iſt die vornehmſte Materie des Klempner-Handwercks.

Blech-Hammer, wo das Blech gemacht wird, von ſolchen ſind die Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Ertz-Gebürgiſche Hammer-Ordnungen zu ſehen.

Blech-Meiſter, iſt der Principal-Arbeiter auf einem Blech-Hammer-Werck, ſo die andern Arbeiter unter ſeiner Direction hat. Seine Arbeit gehet von Pfingſten an, und währet ein gantzes Jahr.

Blech-Müntzen, Hol-Müntzen, ſ. Bracteati.

Bleibens, nach alten Bergwercks-Brauch muß ein jeglicher Bergmann, an dem Ort, da er Kübel und Seile eingeworffen hat, ſein Bleibens behalten, d. i. er muß da bleiben. Und ob er darinnen geirret, gereichet es ihm, und nicht einem andern zum Schaden.

Bleiche Sucht ſ. Chloroſis it. Pallidus Color.

Blende, iſt eine gläntzende Berg-Art, ſchwartz und auch gelb, ſo kein Metall führet, und den Bergmann oft blendet. Sie iſt unterſchiedlich, als licht-gelbe, Blech-blende, bricht gern beym Glantz, die lichte Blende ſiehet dem Glantze bald gleich, wenn man ſie aber naß machet, ſo verlieret ſie den Schein.

Blenna, Blena, der Rotz, Schleim, ſo man aus dem Mund und Naſen wirfft.

Blennus ſ. Acus marina.

Blepharoxyſtum, ein Chirurgiſch Inſtrument, die Augenbraunen auszureiſſen, und ſelbige in eine zierliche Runde zu bringen.

Bleſtrismus, iſt bey dem Hippocrate eine unruhige Bewegung des Leibes, welche von einer übermäßigen Aufwallung des Geblüths in hitzigen Fiebern herkommt.

Bleu artificiel, das durch Kunſt zubereitete Blau, deſſen man ſich in der Mahlerey bedienet, wird von Sand, Saltz, Salpeter und von Feil-Staub von Kupfer gemacht. Die beſte iſt, die aus dem Lapide Lazuli zubereitet, und Ultramarin genennet wird. Es wird auch eine blaue Farbe in Flandern gemacht, die aber leichtlich grün wird, daher man ſie zu nichts anders als zu dem Landſchafft-Mahlen gebrauchen kan. ſ. auch Berliniſch Blau.

Bleuel, iſt ein gewiſſes alſo genanntes Stück Holtz in den Bergwercken, ſo in den krummen Zapfen und in die gebrochene Schwinge ſich ziehet.

Bleuel-Eiſen, wird vorn an den Bleuel zu beyden Seiten veſt angenagelt, hat ein rundes Loch, durch welches in der Schwinge der Hänge-Nagel, der auch zugleich durch das Stangen-Eiſen gehet, geſtecket wird.

Bleuel-Eiſen, iſt der Zapfen am Runnebaum, daran das Haſpel-Horn befeſtiget wird.

Bleuir, (amuliren) wenn man mit Gold-Blättern eine Figur von Ertz vergülden will, ſo muß man ſie heiß machen, damit man das Gold auflegen könne; gleich wie nun die Figur in der Hitze eine blaulicht graue Farbe annimmt, alſo nennen ſolches die Handwercker blau anlauffen laſſen, oder amuliren, und ſelbigen eine Waſſer-Farbe geben.

Bleumourant, lichtblau.

Bley, *Plumbum*, ein unvollkommenes Metall, ſo aus einem unreinen Saltz, ungekochten Mercurio und irrdiſchen Schwefel beſtet, und leicht andere Metallen verderbet. Die Chymici nennen es Saturnum. Es ſind dreyerley Arten, eines, ſo weißlich fällt, das andere ſchwärtzlicht, das dritte gantz ſchwartz. Alle drey Arten werden in Deutſchland gefunden; in Engelland giebts ebenfalls viel Bley. Aus dem Bley wird die Mennig, Minium, item Kugeln, Waſſer-Röhren, und viel andere nützliche Dinge mehr gemacht. Es kan ohne Bley kein Silber aus den Ertzen oder Stein gebracht werden; doch hat alles Bley etwas Silber bey ſich, im Schmeltzen aber läſt es ſich von einander ſcheiden. Die Natur des Bleyes iſt kalt und trocken; das Goßlariſche und Villacher wird am bequemſten zum Probiren gehalten, weil es wenig Silber bey ſich hat.

Bley, *Blicca* ein Fiſch, welcher der äuſſerlichen breiten Geſtalt nach, dem Braſſen gleichet, aber kleiner und dünner vom Leibe iſt. Er hat einen kleinen Kopf, runde zarte und weißlichte Schuppen; die oberſten Floßfedern ſind

dunckel

dunckel, die unterſten ſamt dem Schwantz röthlich, der Rücken iſt ſchwärtzlich, der Bauch hingegen weiß, und das gantze Fleiſch, ſonderlich aber der Schwantz, voller Gräten. Er hält ſich zwar in den Ströhmen, iedoch lieber in den tieffen Oertern der Land=Seen auf, und im May, wenn er leichet, tritt er ans Ufer heraus. Im Winter iſt er am fetteſten.

Bley=Arbeit, zu ſolcher wird 20. Centner geröſteter Stein und 4. Centner Bley=Stein genommen, ſolcher Bley=Arbeit ſchlägt man anderthalben Centner Bley vor, und wenn die Bley=Schmeltzer fleißig ſeyn, ſollen ſie nicht über ein Viertel Bley=Abgang verbrennen.

Bley=Ertze, liegen oft nicht tieff, und bedürfſen keine ſonderliche Koſten, verringern ſich am Halte, wenn ſie am Tage in der Luft oder Wetter liegen. ſ. Plumbum minerale.

Bley=Faß, iſt ein Faß, darinne die Herdſtücke abgekühlet werden.

Bley=Glantz, ſ. Ceruſſa.

Bley=Glas, iſt ein Fluß, der zu den ſtrengen und ſehr unflüßigen Ertzen gebrauchet.

Bley=Hacken, iſt ein Hacken, der ins warme Werck, oder Bley geſetzet wird, damit man es nach Erkaltung deſto füglicher aus der Pfanne heben kan.

Bley Pulver, wird gemacht, wenn man das Bley in einem irrdenen oder eiſernen Gefäß zergehen läſt, hierauf kleine geſtoſſene Kohlen darunter miſchet, welche nachmahls wieder davon abgewaſchen werden, auf dieſe Manier kan man ehe einen Centner Bley zu Pulver machen, als eine Untze im Mörſel, dieſes Bley=Pulver gebrauchen vielfältig die Töpfer, um damit zu verglaſuren. Gebrannt Bley, Plumbum uſtum, wird gemacht, wenn man Bley zu dünnen Blech ſchläget, und machet damit, wie auch mit dem gemeinen Schwefel, in einem Topf ein Stratum ſuper ſtratum, läſſet es ausbrennen, ſo wird ein braunes Pulver daraus, welches öfters abgewaſchen, wohl getrocknet, und zu Pflaſtern für alte Schäden gebraucht wird.

Bleyrechte Linie, ſ. Perpendicularis linea.

Bley=Sack, iſt die Unart, oder das Bley, ſo einem Blick=Silber noch anhänget, wenn es im Treiben nicht abgegangen.

Bley=Schweiff, iſt eine ſchmierigte lettigte Berg=Art, ſo ſich bey den Gängen ſpüren läſt, und hat bey fündigen Gängen ſeine Wohnung: Es hat das Anſehen, als wäre es gediegen Bley, kan aber gar ſchwerlich mit Feuer gezwungen werden. Das Ertz, ſo darinne bricht, heiſt man Bleyſchweiffig Ertz, wird auch ſchlecht weg, Bleyſchweiffig, genennet.

Bley=Stein, ſo äugig, nennen die Bergleute wenn der Bley=Stein auf den Kupffer=Stein abgeſetzet worden, inwendig ſehr löcͤhericht, als wenn er ausgezogen, ſo iſt es ein Zeichen noch beſonderer Wildigkeit, und wird dahero äugiger Bley=Stein genennet.

Bley= und Kupfer=Stein abſetzen, heiſt auf Bergwercken, wenn der Strich geſchehen, und das geſchmoltzene Werck aus dem obern Herd in den untern gelauffen, da alsdenn das, was ſich oben auf dem Werck geſetzt, mit einer höltzernen Krücke abgezogen und Kupfer=Stein genennet wird.

Bley=Waage, iſt ein Inſtrument, welches wann es auf ein planum aufrichts geſtellt wird, mit ſeinem daran hangenden perpendicul anzeiget, ob daſſelbe horizontal (Waſſerpaß) ſey oder nicht.

Bley=weiß ſ. Ceruſſa.

Bleywurff, Bleyloth, Bley=Schnur, Bolis, Sonde, iſt das an einem langen Stricke oder ſtarcken Bindfaden angemachte Bley, damit man die Tieffen der Waſſer ergründet oder erforſchet, welches die Schiffer Loten heiſſen.

Bley=Zapffen, ſind runde Eiſen, auf einer Seite breit, werden in den Runn=Baum geſtecket, daran Ertz und Berge heraus gezogen werden.

Blicken, heiſt auf Bergwercken, wenn das Silber auf dem Herd hell und gar wird, ſo überläufft zuvor die Röthe mit weiſſen Blumen augenblicklich, welches alsdenn Blicken genannt wird. Oder: wenn die Unart, ſo gleich auf dem abgetriebenen Silber ſtehet, als wie die Haut auf gekochter Milch, ſich davon auf die Seite der Spur begiebet, ſtehet das Blick=Silber gantz ſtille, und beweget ſich nicht mehr, wird alsdenn abgequicket.

Blick=Silber, iſt der Kuchen, ſo vom Treib=Herd genommen wird und was noch nicht gebrannt iſt. In Fürſtlichen Zehenden wird es dem Silber=Brenner zugewogen, daß er es von allem Unrath ſaubere, und rein Silber draus mache.

Blinde Muthung heiſt, beym Bergwerck, ein Muth=Zettel, darinnen weder Gang, noch der Ort des Gebürges benennet iſt.

Blinde Namen führen, heiſt auf Bergwercken, wenn ein Schichtmeiſter auf gewiſſe Arbeiter Löhne verſchreibet, die doch nicht würcklich auf der Zeche anfahren.

Blind ſchieſſen, heiſſet bey den Conſtablern, wenn man ein Gewehr oder Kugel blos mit Pulver, ohne Kugel ladet, damit es niemand einigen Schaden thun könne. Die Freuden=Schüſſe geſchehen an den meiſten Orten nur blind, aber in etlichen vornehmen Reſidentz=Städten werden auch die Stücke bey Freuden=Schüſſen ſcharff, das iſt, mit Pulver und Kugeln, geladen.

Blindſchleiche, ſ. Cæcilia.

Blind=Schloß, ſ. Schloß.

Blind=Schlüſſel, iſt am Schloß derjenige Haken oder Zugehör, womit inwendig im Zimmer der Riegel des Schloſſes aufgeſchoben wird, ſo, daß er ſtehend bleibt, und die Thür alsdenn unverſchloſſen heiſſet.

Blitum, **Meyerhanen=Kamm**, Blitum album, & rubrum, dienet wider die rothe und weiſſe Ruhr. ſ. Meyr.

Blitz, *Fulgur*, *un Eclair*, entſtehet aus Anzündung einer ſchwefelichten Dunſt, welche ſich hin und wieder in die Luft gezogen, und nicht auf einmahl, ſondern nach und nach angezündet wird, weil ſie ſich theils nicht an einem Ort befindet, theils nicht auf eine Zeit hinauf gezogen wird. Wenn auch viel Gewitter eine

groſſe Menge der Salpetriſchen Exhalationen in ſich begreiffen, ſo iſt das Donnern oft ſtärcker als der Blitz, wenn aber die ſchweflichten Dünſte die Salpetriſchen übertreffen, wird der Blitz härter geſehen. Alles Blitzen iſt 1) ſchnell, plötzlich und in einem Augenblick, 2) erſchrecklich, 3) ſchädlich, weil er alles penetriret und verletzet, und auch den Sulphur aus den blühenden Bäumen und Geträyde, Wein und Bier ausziehet, daß ſie hernach verderben. Blitzen, welche den Donner übertreffen, oder auch am klaren Himmel erreget werden, geben Zeichen zum Regen. Gelb und röthlicht Wetterleuchten iſt gefährlich, ſonderlich, wenns aus den Wolcken gegen die Erde ſchlägt. Das rothe Wetterleuchten iſt noch gefährlicher, und zündet mitten im Regen an, was brennen kan, iſt auch mit keinem Waſſer zu dämpffen. Das ſchwärtzlichte Wetterleuchten, welches voll Rauchs zu ſeyn ſcheinet, zerſpaltet und verderbt Thürme, groſſe Bäume, und was es ſonſt antrifft. So man im klaren Wetter viel Wetterleuchten gegen Süden ſiehet, ſo vermuthet man des andern Tages Regen.

Block, bedeutet ein unförmliches grobes Stück Holtz oder Marmors, ſo, wie er aus den Carrieres, oder Marmor-Stein-Gruben gehauen wird. Man ſagt auch einen Block Bley, oder Zinn, wie ſolches nach dem Ausguß den Kauffleuten zu verkauffen, unter Handen kömmt.

Block-Pfeiffen ſind die Flöten, die nicht wie die Fleutes douces können zerleget werden. Siehe auch Flöte, weiter unten. Einige heiſſen auch die Still-Flöten in den Orgeln Block-Pfeiffen: allein nicht wohl. Die Spitz-Flöten können beſſer alſo heiſſen, wenn ihnen nur die rechte Weite gegeben wird. Etliche arbeiten ſolche Flöten faſt auf die Quer-Flöten-Art, alſo daß das Corpus noch eins ſo lang wird, als ſonſten die rechte Menſur mit ſich bringet, oben zugedeckt, daß es ſich in der Octav überblaſen muß. ſ. Flöte.

Blockt, oder er hat geblockt, ſagt man vom Falcken, wenn er ſich, nachdem er ein Rebhun aufgetrieben, nach ſeinem Vortheil, auf einen Baum oder Buſch ſetzet, und daſſelbige verwahret.

Blöße ſ. Nudité.

Bloodwood ſ. Blut-Holtz.

Bloſer Herd, iſt eine ablänglichte von vielen Bretſtücken nach der Quere in einander geſpündete, und auf beyden Seiten in einen Rahmen geſpannete und zuſammen geſetzte Vierung oder Werck-Tiſch, welcher etwa 5. Ellen lang iſt, und auf deſſen Ober-Theil ein etwa 3. Viertel oder 1. Ellen breites, und 1. Viertel hohes ſo genanntes Gefäll oder Erhöhung, auf welches die Schlämm- oder Waſch-Wercke geſtochen, und zu einem Schlich oder Ertz durch den Wäſcher gewaſchen werden; liegt auf 2. abſonderlich darzu gemachten Böcken, mit dem hintern Theile beym Gefälle, etwas erhoben, damit die Aufſchlag-Waſſer deſto beſſer ihren Abfall haben können. Auf dieſem Herde werden gemeiniglich alle zähen Schlämme, item Zwitter-Schlämme zu gut gemacht, und liegen kleine Planen drauf.

Blume, nennen die Jäger des Hirſches Schwantz.

Blumen, *Flores*, *des Fleurs*, *Fiori*, ergötzen theils das Auge, als die Tulipan, theils den Geruch zugleich mit, als die Roſe ꝛc. welche nicht allein liebliches Anſehens, ſondern auch von herrlichem Geruch iſt. Der berühmte Pariſiſche Botanicus, Mr. Tournefort, und Fouretieres in ſeinem Dictionario univerſali erzehlen die Verſchiedenheit der Blumen-Sorten folgender Geſtalt: Fleur en Campane, Fleur en Cloche, Fl. Compoſée, Fl. en croix, Fl. á demi-Fleuron, Fl. en Entonnoir, Fl. á Etamines, Fl. á Feuilles, Fl. fleurdeliſée, Fl. á Fleurons, Fl. en Grelot, Fl. en gueule, Fl. legummeuſe, Fl. en Lis, Fl. en Muſle, Fl. Nouée, Fl. en œillet, Fl. en Paraſol oder Umbelle, Fl. Radiée, Fl. reguliere & irreguliere, Fl. en roſe, Fl. en roſette, Fl. ſimple, Fl. en Soucoupe, Fl. Verticillée, welche ſonſten insgeſamt auch in unſern teutſchen Gärten zu finden, deren iede unterſchiedliche Blumen-Arten unter ſich begreifft. Alle Arten Blumen aber werden überhaupt in 4. Sorten eingetheilet, 1) in Zwiebel-Gewächs oder Plantas bulboſas, welche an ſtatt der Wurtzeln Zwiebeln haben; 2) in knollichte Gewächſe, plantas tuberoſas, welche knollichte Wurtzeln haben, 3) in diejenigen, welche zäſerichte Wurtzeln haben, plantæ fibroſæ genannt, und 4) ſind diejenigen Blumen, welche auf Stauden wachſen, und iede ihre abſonderliche Art zu warten, auszuheben und wieder einzuſetzen hat. Es theilen ſich auch ferner die Blumen folgender Geſtalt ein: 1) in ſolche, die gerad aufwachſen, und alſo von ſich ſelbſt aufrichtig ſtehend bleiben, 2) in ſolche, die auf der Erden liegen, und ſich gleichſam kriechend ausbreiten, und 3) in ſolche, die eines Pfahls oder Geländers nöthig haben, an welche ſie ſich halten und in die Höhe ſteigen mögen, daher man ſie auch ſcandentes nennet: man ziehet dieſe letztere Art gern an Wänden und Mauren, gleich den Weinſtöcken, oder aber an Portalen und Eingängen, ſo wohl des Gartens ſelbſt, als der Sommerläuben und Winterung man verfertiget auch davon beſondere zierliche Band-Wercke, Pyramiden und dergleichen, auf Altanen und Blumen-Gerüſten. Die ſonderliche Theile an den Blumen ſeynd 1) die Knoſpen oder Häusgen, *Calix*, ſo dasjenige iſt, worinnen die Blume oder Frucht verſchloſſen lieget. 2) die Drätgen oder Sämlein, *Stamina* oder *fibræ*, ſind kleine Faſeln, ſo in der Blume unten an dem Kopff hervor kommen, 3) die Endgen an Blumen, *Unguis*, iſt das Weiſſe, wormit die Blumen-Blätter an dem Kopf feſte ſitzen, als an den Roſen, Violen, ꝛc.

Blumen nennen auch die Färber, wenn der Indigo in der ſo genannten Blau-Küpe aufzuwallen, und einen ſchönen blauen Schaum zu geben beginnet.

Blumen giebt das Silber, wird geſagt, wenn es blicket, oder wenn es gleich, wie auf dem ſiedenden Waſſer, ſich Blaſen auf den Blick ſetzen, wenn

wenn es bald abgetrieben iſt. Die Frantzoſen pflegen zu ſagen: fleur de farin, d. i. la farine la plus pure, das feinſte ausgebeutelte Weitzen-Mehl.

Blumen-Bett, oder Muſter-Ordnung, iſt eine geſchickliche Austheilung deſſen, was in den Blumen-Garten gepflantzet wird, krafft welcher ein jedes Gewächs eine ſolche Stelle überkommt, damit in folgender Blüte daraus dem Geſichte eine angenehme Vermiſchung und liebliche Augen-Weyde entſtehe. Siehe Parterre.

Blumen-Erde, ſoll in einem Blumen-Garten nicht allzufett, auch nicht zu mager, ſondern mittelmäßig ſeyn, dahero, wenn der Grund zu geil, ſo ſetzet man etwas Sand hinzu, und temperirt ihn alſo damit. Der geile Grund treibet anfangs zu ſtarck, und bringet zwar ſtarcke Stengel und viel Blätter, hergegen bleiben die Blumen klein. Die gemeine Erdreich-Probe iſt dieſe, daß man ein Loch nach Belieben groß in den Boden grabe, die Erde in ein Gefäß, und nachmahls ſelbige wieder in das gegrabene Loch ſchütte; wird das Loch davon eben voll, ſo iſt das Erdreich gering, und wird wenig darinn wachſen. Noch eine Probe iſt, wann man an einem Ort aufgräbet, und findet im Erdreich viel Würmlein, welche, wenn man davon gehet, bald von den Vögeln geſuchet und gefreſſen werden, ſo iſt es ein Zeichen der Fettigkeit; ſintemahl in ſehr magern Erdreich wenig, oder keine Würme gezeiget werden.

Blumen-Gartens-Gelender, ſ. Eſpaliers.

Blumen-Kohl, *Braſſica Cypria, Cauliflora, des Choux-fleurs, Caulifior,* iſt unterſchiedlicher Art. Der beſte Samen darzu kommt aus Candia und Cypern, der geringere aus Italien; der Candianiſche iſt rund und groß von Körnern, und braunroth von Farbe anzuſehen, der Italiäniſche aber klein und dürre, die Farbe iſt bleichbraun. Der Unterſchied beſtehet darinn, daß der Italiäniſche gemeiniglich mit Blättern durchwachſen, wenig Blumen in ſich hat, auch mehrentheils in Samen aufzuſchieſſen pfleget, da hingegen der Cyprianiſche groſſe vollkommene Blumen ſetzet, gutes Geſchmacks und ſchönes Anſehens iſt. Der Samen wird im Mertz geſäet, im Wachſen des Monds und lufftigen Zeichen, als im Zwilling oder Waage.

Blumen-Rohr Indianiſches ſ. Canna indica.

Blumen-Verzeichniß, iſt nichts anders, als ein auf Papier abgezeichneter Grund-Riß, nach welchem ein parterre im Blumen-Garten angeleget werden ſoll. Es werden nemlich auf ſolche abgezeichnete Bette die Namen der Gewächſe, mit ſolcher Austheilung als einem gut dünckt, gemacht, und ſo der Grund-Riß zu enge fällt, ſo pflegen ſie nach demſelben ein Gegen-Regiſter zu machen, in welchem die völligen Namen aufgeſchrieben werden. Einige illuminiren auch die linirten Bettlein mit blau, roth, gelb und andern Farben, nachdem die Blumen ſind, welche in iedweden wachſen ſollen, alſo daß ſie einen Entwurff ihres ins künfftige blühenden Gartens ſchon vorhero beſitzen. Dieſem papiernen Entwurff nun folgen ſie im Säen und Pflantzen richtig nach, und brauchen ihn an ſtatt eines Spiegels, in welchen ſie den im Erdreich bedeckten Samen und die eingelegten Wurtzeln, ſo offt ihnen beliebet, gleichſam ſchauen können. Hieher gehöret auch die andere, und zwar ſehr bräuchliche Art, das Blumen-Werck durch beygeſteckte Stäblein zu regiſtriren: ſelbige werden insgemein nur aus Holtz gemachet, die Zahlen von 1. 2. 3. 4. und ſo weiter darauf geſchnitten, und an die Stellen der ausgeſtreueten Samen und eingelegten Wurtzeln eingeſteckt, auch darüber ein geſchriebenes Gegen-Regiſter gehalten. Alldieweil aber die von Holtz, eher als die bleyernen faulen, ſind dieſe den andern vorzuziehen, auch iſt die Zahl dauerhaffter.

Blut, ſ. Sanguis und Cruor.

Blut-Egel, *Sanguiſuga, Hirudo,* ein langer ſchwartzer Wurm, hält ſich in den Pfützen auf, er ſauget das Blut aus Menſchen und Pferden, wenn er auf die Haut geſetzet wird. Die Chirurgi brauchen ihn zu unterſchiedenen Fällen ſehr offt, ſonderlich den Kindern und ſchwachen Perſonen an ſtatt des Aderlaſſens. Man bedienet ſich auch deſſen die mit Flüſſen überhäuffte Theile zu entledigen, bey den Hæmorrhoidibus oder güldnen Adern, wenn ſie allzuvoll ſind, bey den Varicibus, Krampf-Adern und an unterſchiedlichen Theilen des Geſichts. Man ſoll aber diejenige Blut-Egel ausſuchen, die einen grünlichen Rücken und rothen Bauch haben, und in einem reinen flieſſenden Waſſer am hellen Mittag gefangen worden, die ſchwärtzlichten und haarichten aber wieder wegſchmeiſſen.

Blut-Ertz iſt rothgülden Ertz. Die Bergleute ſagen, das Ertz blutet; offt wird auch Queckſilber-Ertz dafür angeſehen.

Blut-Fluß ſ. Hæmorrhagia.

Blut-Holtz, Bloodwood, wächſet bey dem Seebuſen von Nicaragua, in America, welches von einer ſehr hohen rothen Farbe iſt, und zum Färben gebraucht wird. Dampier meldet, daß zu ſeiner Zeit die Tonne für 30. Pfund Sterling verkaufft worden.

Blut-Igel ſ. Blut-Egel.

Blut-Kreis, oder Blutes Umlauff im Kreiſe, ſ. Circulatio.

Blut-Lampe, Lebens-Kertze, *Biolychnium,* iſt eine durch Chymiſche Kunſt aus eines Menſchen Blute verfertigte Lampe oder Kertze, welche nicht nur des Menſchen Lebens-Zeit über brennet, ſondern auch durch ihren lichten oder dunckeln Schein von des Menſchen Gemüths- und Geblüts-Aenderungen deutliche Anzeige thut. Dergleichen haben Olivarius Arto, ein Engeländer, und Hieronymus Reuter ein Bürgermeiſter in Leipzig gehabt, und ſind beyde nach erfolgtem Lebens Ende augenblicklich verloſchen.

Blutmachung ſ. Sanguificatio.

Blut-Nuß ſ. Lamperts-Nuß.

Blutreich ſ. Sanguineus.

Blut-Schande ſ. Inceſtus.

Blut-Schwär ſ. Furunculus.

Blutſpeyen, Blutſtürtzung, *Hæmoptyſis*, *Hæmoptoe*, *Sputum cruentum vel Sanguinis*, entſtehet, wenn das Geblüt durch den Huſten aus der Lungen, allwo es ſich wegen Eröffnung einer Ader geſammlet, geworffen wird: Es iſt alſo nicht gleich alles Auswerffen des Geblüts für das Blut-Ausſpeyen zu halten, ſondern nur dasjenige, ſo aus der Lungen kömmt, und wird erkannt, ſo es durch ein Huſten geſchiehet. Die Urſach dieſes Ausſpeyens iſt eine Eröffnung der Adern, welche in der Lungen ſind, und geſchiehet, wenn entweder das Geblüt zu ſcharff und zu dünn iſt, daß es die Adern zerfriſſet; oder wenn ſelbiges zu dick iſt, daß es die kleinen Aederlein nicht durchpaßiren kan, ſondern in ſelbigen ſtill ſtehet, ſie ausdehnet, und endlich zerreiſſet. Unterweilen geſchiehet auch die Eröffnung der Adern von einer ſtarcken Bewegung, groſſen Springen, vielen Tantzen, Schreyen, Huſten, und dergleichen. Die Schärffe des Geblüts wird von warmer Luft, ſcharffen Speiſen und groſſen Zorn verurſachet; das grobe Geblüt aber entſtehet von kalter Luft, groben, ſauren und geſaltzenen Speiſen, wie auch von vielen Schlaffen, Sitzen, groſſer Traurigkeit und andern Gemüths-Affecten. Das Blut-Ausſpeyen iſt ein gefährlicher Affect, dann entweder macht er gleich ein Ende, wenn nemlich das Geblüt in groſſer Menge ausgeworffen wird, oder es endet ſich nach und nach in eine Schwindſucht, welcher man doch unterweilen kan vorkommen. Das Blut-Ausſpeyen, ſo von einer äuſſerlichen Urſache, als Springen, Schreyen, und dergleichen entſtehet, iſt nicht ſo gefährlich, weil es nicht allein in keine Schwindſucht ſich endet, ſondern auch nicht ſo leicht wieder kommt, gleichwie es zu geſchehen pfleget, ſo die Kranckheit von einer innerlichen Urſach entſpringet. In der Cur dieſer Kranckheit muß nicht allein dahin geſehen werden, wie man den Paroxyſmum möge ſtillen, ſondern auch, wie, nach Stillung deſſelben, dem Geblüt ſeine Dicke oder Schärffe möge benommen werden, damit weder der Paroxyſmus wieder komme, noch eine Schwindſucht erfolge.

Blut-Stein, *Lapis Hæmatites*, der feine, welcher Blut-roth ſeyn kan, kommt aus Africa; der in Deutſchland wächſt, iſt zwar roth, aber ſchwartz-roth geſtriemet, und gleichſam ſpießig, iſt ein rothgekochter Eiſen-Stein, meiſtens auch ſchwartz geſtaltet, wird aber doch im Reiben roth. In Böhmen giebts deren der Menge, es kommen auch einige aus Spanien. Er hat eine groſſe Verwandſchafft mit dem Magnet-Stein, wie er denn zuweilen auch das Eiſen an ſich ziehet. Man findet nicht allein nachgekünſtelte Blut-Steine, ſondern auch Baſtarte davon, worunter der vornehmſte der ſo genannte Schiſtus, welcher dem Blutſtein ſehr gleichet, doch aber hieran von demſelben kan erkannt werden, daß der Schiſtus ſpitzig, und wie ein Keil anzuſehen, ſich auch in gleiche Tafeln zerſpaltet, und daher Lapis Sciſſilis genennet wird, der Blut-Stein hingegen iſt in ſtumpfen Stücken. ſiehe Hæmatites.

Boa, heiſt bey dem Plinio ein Hitz-Blätterlein, ſ. Puſtula.

Boa, iſt eine Waſſer-Schlange, von unerhörter Gröſſe, welche dem Rind-Vieh nachzuſchleichen pfleget. Daher auch ihr Nahme entſtanden. Sie ſauget den Kühen die Euter aus, dann ſie iſt eine treffliche Liebhaberin der Milch. In Calabria wird ſie unterweilen gefunden. Unter Regierung Käyſers Claudii iſt eine getödtet worden, in deren Bauche man ein Kind gefunden, welches ſie ſo gantz verſchlungen. Ihr Biß entzündet den verletzten Theil. Auch wird geſagt, daß dieſe Schlange unterweilen ſo groß ſey, daß ſie einen gantzen Ochſen könne verſchlingen: Welches iedoch ſchwerlich zu glauben.

Boax ſ. Boops.

Bobora, *Uruma*, iſt eine Art von Melonen in Braſilien, welche groß, rund, zart und dünnſchalig iſt. Auswendig iſt ſie Zinnoberfärbig mit weiß untermiſcht, und inwendig Saffrangelb, mit vielen Körnern angefüllet. Sie iſt von gutem Geſchmack, und wird von den Braſilianern mit Honig, als etwas delicates und geſundes gegeſſen.

Boborellen, ſ. Jüden-Kirſchen.

Bochetum wird das After-Decoctum oder der dünnere Holtz-Tranck von Frantzoſen-Holtz, Sarſaparill, China und andern Schweiß-treibenden Sachen genennet.

Bocia, iſt ein Chymiſches gläſern Gefäß, mit einem länglichten engen Halſe, ohngefehr eines halben Schuhes hoch. Es wird auch Ovum Sublimatorium oder urinale genennet.

Bocium, ſ. Kropf.

Bock ſ. Hircus, it. Sack-Pfeiffe.

Bock in der Hütte, iſt 1) ein eiſernes Inſtrument mit zweyen krummen Hörnern oder Spitzen, damit die Röſte im Brenn-Ofen gerühret werden, 2) ein Hauffe Ertz, ſo keinen vollen Roſt giebet. 3) das Gewölbe unter dem Schmeltz-Ofen. 4) der Ausſchuß und das Meßing, ſo durch die Krüge lecket, und in Bock durch die Wind-Löcher fleußt. An manchen Orten werden auch die Tocken Böcke genennet.

Bockentzen ſ. Hircus.

Bock machen, iſt einen Hauffen Ertz zum Roſt auslauffen oder zurichten.

Bock umbringen iſt, wenn das Ertz einmal gebrennet, und man es wieder auf einen neuen Roſt, oder auf das andere bringet.

Bocks-Bart, ſ. Tragopogum.

Bocks-Beer ſ. Himbeer.

Bocksdorn ſ. Tragacantha.

Bocksdorn, kleiner, ſiehe Poterium.

Bocks-Hörner, heiſſen eine gewiſſe Art Bänder an Stuben- oder andern Thüren, deren äuſſerſte Theil zierlich in Form einer Schnecke oder Widder-Hörner gekrümmet ſind.

Bocks-Hörnlein, ſ. Siliqua dulcis.

Bocks-Horn, ſ. Fœnum Græcum.

Bocks-Lorbeer, iſt der vom Bocke ausgeworffene Miſt, welcher mit Meer-Zwiebel-Eßig geſtoſſen, auf die Stirn und Schläfe geleget, die Kopff-Schmertzen lindern und wegnehmen ſoll.

Boden-

Boden-Blatt, iſt ein Blatt von Thon gemacht,
im Probir-Ofen unter der Muffel, darauf die
Capelle und Schürbel geſetzet werden.
Boden des Poch-Trogs ſind gewiſſe Eiſen,
auch Unterlagen genañt. Siehe Unterlagen.
Boden-Eiſen iſt noch einmahl ſo breit und dick,
als ein Dünn-Blech, wird theils verzienet,
theils auch ſchwartz, in die Wäßlein, auf 600.
Blatt geſchlagen.
Bodmerey, heiſſet bey Schiffern und in See-
Städten 1) wenn ein Schiffer auf ſeiner
Schiffs-Reiſe Geld aufnimmt, auf ſolcher
Reiſe, dahin das Schiff ſeinen Cours nimmt,
damit Profit zu machen, und Waaren einzu-
kauffen, und zwar wird ſolch Geld, ohne an-
dere Verſicherung und Caution, als allein
auf deſſen Nahmen, Ehre und Glücke aufge-
nommen. Dahero auch ein höheres Intereſſe,
welches ſich öffters auf 25. und mehr pro
Centum belaufft, muß gegeben werden; auch
ſo lange das Schiff mit den Waaren in ſalvo
bleibet, hat er für allen andern, die darauf
noch prætendiren möchten, den Vorzug. Es
muß aber ſolch Geld würcklich an Waaren,
oder worzu es aufgenommen worden, dafür
angeleget werden. Hergegen, gehet das Schif
verlohren, ſo iſt Pfand und Capital auch
verlohren, und kan er weder an den Schif-
fer, der das Geld aufgenommen, noch an
deſſen Rhedern oder Befrachtern einigen re-
greſs finden, ſondern ſein Anſpruch bleibet
blos auf den Boden des Schiffs hafften. Da-
hero pflegen es die Frantzoſen zu nennen a
groſſe avanture, die erhöhete Intereſſe aber
für ſolche Bodmerey-Gelder, wird im Jure
fœnus nauticum genannt. 2) Heißt Bodmerey
auch das Geld, welches der Schiffer, ein Schif
wegen erlittenen Sturm-Windes zu caleſa-
tern oder verdoppeln zu laſſen, aufnimmt;
iedoch mehr nicht als 1. Viertel des pretii des
Schiffes, wenn er etwan mit Wechſel nicht
unterkommen kan, und muß auch atteſtata von
Obrigkeit des Orts bringen.
Bodmerey-Brieffe, ſind den Seefahren-
den und Schiffern wohl bekannt, als welche
ſie denjenigen ausfertigen müſſen, die ihnen,
wenn ſie in einem fremden Hafen ohne Geld
Mangel empfinden, gegen Verſchreibung des
Schiffes Geld vorſtrecken, welches denn her-
nach die Schiffer oder Rheder mit genugſa-
mer Lagio, Proviſion und Renten wieder ab-
tragen müſſen.
Böcke an den Feld-Künſten, ſind Höltzer, ſo
neben einander in der Erde ſtehen, und oben
mit einem Helm, auf welchem der Steg lieget,
zuſammen gehalten werden.
Böhmiſche Waaren, ſo daraus geführet wer-
den, ſind meiſtentheils Korn, Vieh und Ho-
pfen, etwas Wolle, allerhand Metalle und pre-
tioſe Steine, daher die bekannten und alſo ge-
nannten Böhmiſchen Diamanten, Smarag-
den, Amethyſten, Sapphiren, Jaſpis und
Granaten, welche letztere noch faſt beſſer als die
Orientaliſche ſeyn. Waaren, die hinein ge-
bracht werden, ſind aus Oeſterreich, Ungarn
und Mähren Wein; aus Sachſen und Bäyern
aber bekommen ſie vornehmlich Saltz u. d. gl.

Böhne, iſt der Boden in der Schmeltz-Hütte.
Böhnhaſen, Pfuſcher, Stimpler, Stöhrer,
Lat. *Turbatores*, *Clancularii*, *Lepores domeſtici*, *um-*
bratiles, *Proditores*, *Fretters* von fretter, welches
contractè ſo viel als Verräther ſeyn ſoll, *irre-*
gulares, untüchtige Meiſter, *Ambulatores*,
Hauſirer, *Veteramentarii*, *Induſiorum ſeu Caliga-*
rum coqui, Hoſen-Köche, *Convitiatores*, Läſte-
rer, *Piſtores Pagani*, Wetſchelbecke, werden
unter den Handwercks-Leuten diejenigen ge-
nannt, welche nicht ordentlich Meiſter ge-
worden, und doch das Handwerck heimlich
unter der Hand treiben, die Arbeit wohlfei-
ler machen, und dadurch den rechten Amts-
geſeſſenen Amts-Meiſtern, welche Bürger-
liche Beſchwerungen tragen müſſen, Scha-
den zufügen. Daher ſie Stöhrer, weil ſie
die gemeine Handwercks-Ordnung ſtöhren;
Pfuſchers, weil ſie heimlich arbeiten, Böhn-
Haſen, weil ſie ſich gemeiniglich mit ihrer Ar-
beit auf den Boden des Hauſes, oder in Nie-
der-Teutſcher Sprache, auf dem Böhn ver-
ſtecken; daſelbſten aber vielfältig, ja in allen
Winckeln des Hauſes gleichwie die Haaſen
auf dem Felde, von den rechten Amts-Mei-
ſtern gejaget, die bey ihnen angetroffene Ar-
beit weggenommen, confiſciret, zerſchlagen,
oder ſonſt mit ſamt ihrem Werckzeug vernich-
tet wird.
Böſe Wetter, iſt ein kalter in den Gruben auf-
ſteigender mercurialiſcher Dampf, welcher den
Arbeitern höchſt ſchädlich, ſelbige Lungenſüch-
tig machet, auch wohl gar tödtet.
Boëthema, ſ. Remedium.
Boëthus, ein Handwercks-Geſell.
Böttger, Binder, Büttner, Küper, Faß-
Binder, *Vietores*, *Tonneliers*, haben zwar ein mit
löblichen Ordnungen, aber mit keinem Ge-
ſchenck verſehenes Handwerck, wiewohl die
Geſellen allenthalben gnugſame Arbeit fin-
den. Sie pflegen aber faſt aller Orten ein
Meiſter-Stück zu machen, ehe ihnen der Ti-
tul eines Meiſters zu führen erlaubt wird,
und beſtehet ſelbiges in Nürnberg in einem
24. Eymerichen oder 2. Fuder haltenden
Faß, welches nicht durchs Feuer gezwungen
worden; ferner in zweyen Brunnen-Eymern,
daran iede Daube zwey und einen halben,
bis drey Zoll dick iſt, und ohne einigen Reiff
alſo dicht zuſammen gefüget werden muß,
daß, ob ſie gleich auf der Erden hin und her
gerollet werden, ſie dennoch nicht zerfallen;
und dieſe beyden Stücke werden von Eichen-
Holtz gemachet; vom weichen Holtz aber, in
obiger Dicke, ein Zober ſamt einer abläng-
lichten Wannen. Auſſer dieſen Meiſter-
Stücken verfertigen ſie auch Wannen und
Zober von dünnen Dauben, allerley Arten
von Wein-Bier-und Pack-Fäſſern, welche
ſo wohl von eichenen als weichen Holtz ge-
macht, und ſonderlich die Bier-Fäſſer fleißig
ausgepichet werden. Sie machen ferner
Butten, Holtz- und Brau-Geſchirre, und er-
weiſen die Böttger und Binder ihre ſonder-
liche Kunſt an den Fäſſern, indem ſie, was die
gar kleinen betrifft, funffzehen und mehrere
Stücke an einander machen, da doch iedes ſei-
nen

nen Boden, Dauben und Reiffe hat, wie ein einfaches Faß, und wird doch nicht das geringſte daran geleimet und genagelt. Ferner wiſſen ſie auch etwas gröſſere künſtliche Fäſſer zu machen, von halb und Viertel Eymern, worinnen vielerley und mehrere Arten Wein aufbehalten werden, da doch das Faß nur einen Granen hat, und doch gleichwohl ieder Wein beſonders ausgezapfet werden kan. Dergleichen Arbeit aber iſt nicht eines ieden Thun, ſondern erfordert eine beſondere Wiſſenſchafft, und einen geſchickten Meiſter. Nebſt dem ſind die Böttger bemühet, ihre Kunſt in den buntfärbigen Abgebänden zu erweiſen, welche, ob ſie ſchon nur von Weiden ſind, doch ſehr wohl und zierlich ſtehen. Die von den Böttgern oder Faß-Bindern zu verarbeitende Materie beſtehet hauptſächlich in Dauben. Die Dauben, ſie ſeyn gleich von eichenen oder von weichen Holtz werden aus den gefällten Stämmen geriſſen, und zu groſſen und kleinen Fäſſern dienlich gehauen, die Reiffe aber aus Stecken und jungen Baum-Schöſſen, von Eichen-Bircken- und Haſel-Stauden abgeſchnitten und geſpalten, zu dem Gebände müſſen die Weiden dienen, wiewohl auch öffters die Reiffe ohne Gebände geſchloſſen werden. Zu den Boden-Stücken der Fäſſer werden die Dauben erſtlich auf der Füg-Banck an einander gefüget, alsdenn mit dem Circkel in verlangter Gröſſe umriſſen, hierauf mit dem Beil gelencket, die übrigen Dauben aber mit dem Schneid-Meſſer und dem Hobel geſtreifft, und abgezogen, damit das Faß ſeine gehörige Runde und Form bekomme, ſodann auf den Fugen durchs Bloch ſauber und nett gefüget, daß nicht ein Tropffen Waſſer dadurch fallen könne, nochmahl aufgeſetzt, durch den Setz-Reiff befeſtiget und ſtehend gemacht, hierauf zugeſchlagen, über das Feuer geſetzt und bezwungen, alsdann wohl ausgeſchlagen, und die Fugen alle gleich gemacht, daß das Faß ſeine rechte Runde oder andere beliebige Form bekomme, indem die Fäſſer auch vier-ſechs- und achteckigt gemacht werden können. Nechſt dem wird das Faß durch den Keil wohl ausgerichtet, daß man ſolches auf den End-Stuhl legen kan, auf ſelbigen geendet und gegergelt, daß der Boden veſt zu ſtehen komme, welcher auf ſchon beſchriebene Art zugerichtet, in das Faß gebracht wird, welches man dann mit vier oder fünf Bänden, in zwey oder auch viel gleiche Bände ausgetheilet, die öffters von bunten Weiden ſehr zierlich geflochten werden, abbindet. Die Mitte der Dauben wird alsdenn abgezirckelt, der Spund durch den Spund-Böhrer eingebohret, das Faß nochmals fleiſſig abgehobelt, und zum Gebrauch aufbehalten. In den groſſen Stück-Fäſſern aber wird der vordere Boden mit einem beſondern Thürlein verſehen, damit man hinein kriechen, und ſelbige deſto beſſer von dem Weinſtein und andern Unreinigkeiten ſaubern könne. Auſſer oben benannten Werckzeug gebrauchen ſie auch breite Band-Meſſer, gerade und krumme Schneid-Meſſer, Texel, Gergel, Kämme, Zangen, Schlägel, Triebel, Trichter, Schlauche, Granen, Zieh-Schrauben, und anderen Werckzeug mehr, zu Verfertigung der Fäſſer, Beveſtigung der Reiffe, Säuberung und Abziehung der Weine, und ſo ferner. In dem Würtembürgiſchen werden diejenigen, ſo Wein und Bier-Fäſſer verfertigen, **Küeffer**; die aber, ſo Kübel und andere geringere Gefäſſe machen, **Kübler** genennet.

Böttich, iſt ein groſſes höltzernes Gefäß bey dem Brauen, darein man das Bier lauffen läſt, oder hinein oder heraus ſchöpfft. **Zapf-Böttich** iſt ein groſſer runder Böttich, der unten am Boden ein Loch einer Fauſt groß hat, in welchem eine Stange wie ein Zapffen ſteckt, die oben aus dem Böttich hervor ragt. Unter dieſem Zapffen-Loch iſt im Brau-Haus etwa 2. Fuß tieff ein oval-rundes und mit Steinen ausgeſetztes Loch, darinnen von gleicher Form und Gröſſe das Schoß-Faß ſtehet, worein man das Bier ſchieſſen läſſet, und daraus mit der Schupen überſchlägt. **Meiſch-Böttich** ſ. Meeſch.

Boey-lune ſ. Bouline.

Boſiſt ſ. Crepitus lupi.

Bogen, *Arcus*, deſſen Erfindung einige dem Scythem, des Jovis Sohn, welchen etliche auch Belum oder Arphaxad nennen, und der andere König der Babylonier geweſen, andere dem Nimrod, noch andere dem Apollini beylegen wollen, iſt ein mit einer Senne zuſammen gekrümmtes Stücke Stahl oder Holtz, darauf ein Pfeil aufgelegt, und durch Zurückziehung ſolcher Senne, wann dieſelbe hernach im Loßlaſſen vorwarts prellet, eine ziemliche Weite in ſchneller Eil fortgetrieben wird. Die Bogner oder Rüſtmeiſter, (weil dieſes Inſtrument auch unter die Kriegs-Geſchoß gezählet wird) welche ſolche machen, haben ein freyes Handwerck, und werden heutigs Tags nur wenig gefunden, dürffen auch kein Meiſter-Stücke machen. Ihre Arbeit aber beſtehet in folgenden Stücken, als erſtlich einem Stahl-Geſchoß, zu deſſen Bogen der beſte Stahl genommen werden muß, und wieget derſelbe ſechs, acht, bis zehen Pfund; dieſer wird auf die Säule, ſo gemeiniglich von ſchönen Holtz zierlich eingeleget iſt, veſt gemachet, mit einer guten Sennen verſehen, daran eine Winde geleget, und vermittelſt derſelben der Bogen angezogen und geſpannet. Die darzu gehörigen Poltzen werden Cron-Poltzen genennet, weil ſie vorne, an ſtatt der Spitzen, wie eine Crone geſtaltet, und wiegen gemeiniglich ein Viertel-Pfund. Die Arm Brüſte ſind etwas kleiner, ſo iedoch auch unter die Stahl-Geſchoß gerechnet werden, und wieget ein darzu gehöriger Bogen vier Pfund, auch ſind die Poltzen nicht breitlicht, wie die Cronen-Poltzen, ſondern ſpitzig. Die dritte Art heiſſen Schnepper, und ſchieſſen nicht ſo wohl Poltzen als Bley-Kugeln, zu welchen wir auch die Paleſter, ſo ebenfalls Bley- und Leimen-Kugeln ſchieſſen, zehlen möchten. Es giebt auch Fuchs-Geſchoß, dieſe müſſen mit Vortheil alſo gelegt

werden,

werden, daß wenn der Fuchs die ihm gelegte
Pfeile wegtragen will, er ſich ſelbſt den Pfeil
in Leib ſchieſſet, oder aber von einem mit Bley
ausgegoſſenen ſchweren Poltz geſchlagen wird.
Der vornehmſte Werckzeug der Bogner beſte-
het in einer Banck mit einer langen Schrau-
ben von ſtarcken Holtz verſehen, womit der
Bogen bezogen, und die Senne aufgeleget
wird, der andere Werckzeug iſt klein, und auch
andern Handwerckern gemein

Bogen, heiſt bey dem Müntz-Weſen, ein von
Leinwand gemachtes Gerinne in Eiſen ge-
ſpannet, darein das kleine Geld gegoſſen wird.

Bogen-Circul, iſt ein nützliches Werckzeug
für Schlöſſer und Uhrmacher, beſtehet in ei-
nem ordinairen Circul, in deſſen eines Fuſſes,
oder Cruris, Mitten ein Bogen als etwan
ein Quadrant, oder mehr, in gnugſamer
Stärcke und Breite veſt gemachet wird, da-
mit er durch den andern Fuß frey herdurch
gehe, und ſein Centrum accurat oben im Cen-
tro des Mietnagels habe, damit der Circul
über ſothanen Bogen ungehindert geöffnet
werden, und durch eine in dem durchbroche-
nen Crure befindliche Stell-Schraube in be-
liebiger Weiſe, auch auf gewiſſe Grade, beve-
ſtiget werden möge.

Bogen-Decke, *Concameratio*, iſt eine krumme
oder gewölbte Decke einer Kirche, oder ei-
nes Gemachs, von Steinen, Mauer-Werck
oder Bretern (die entweder blos gelaſſen,
oder gemahlt, oder mit Gips überworffen)
gemacht.

Bogen-Feile, iſt in der Geſtalt eines Blechs,
eines mäßigen Meſſer-Rückens dicke, und ei-
nes Fingers breit; wird gebraucht, einen dün-
nen Schnitt, wie mit einer Säge zu thun;
muß derowegen auch in einen Bogen mit ei-
ner Stell-Schraube geſpannet werden, nach-
dem ſie mit ihrem einem Ende an einem Ha-
ken gehangen wird, in Form einer Laub-Sä-
ge. Das Blatt muß in der Mitten eine
Ader von guten Eiſen haben, damit ſie nicht
leicht ſpringe, auch auf der Kante mehr als
auf der Fläche gehauen ſeyn.

Bogengänge ſ. Portal.

Bogenlaube ſ. Porticus arcuata.

Bogenſtellung, ſ. Arcade.

Bohlen oder Pfoſten, ſeynd bey den Tiſchern
ſtarcke Breter von 3. bis 6. Zoll dick.

Bohnen, wollen einen fetten und wohlberei-
teten Grund haben. Die Zeit dieſelben zu
ſäen iſt, wenn der Froſt vorbey, im erſten
Monds-Viertel. Die ſo genannten Faſeolen
oder welſche Bohnen, lieben einen weiten,
ſonnigten Platz und freye Lufft, ſie wachſen
an Stecken trefflich hinauf, und iſt nicht bald
eine Gattung Sommer-Gewächs, welche die
daran gewandte Mühe ſo reichlich als dieſe
Bohnen belohnet. Von dem Temperament
der Bohnen halten die meiſten dafür, daß die
abgetrucknete kalt und trucken im erſten
Grad, die grünen aber etwas feuchte ſeyn;
ihre anderen Qualitäten innerhalb des Leibes
belangend, ſo haben ſie zwar auch eine abſpü-
lende Krafft, und wann ſie wohl verdauet wer-
den, geben ſie viel Nahrung: aber, weil ſie
doch an ſich hart zu verdauen, viel Blehungen
und unruhige Träume verurſachen, ſo führet
man allenthalben Klagen über ſie.

Bohnenbaum, ſ. Anagyris.

Bohnen-Cappern, ſ. Capparis fabago.

Bohrer, ein bekanntes Inſtrument, beſtehet bey
den Schlöſſern in einem mäßig gehärteten
Stahl, unten wie ein Meiſſel, etwas breit und
ſcharff geſchliffen, wird entweder durch eine
Renn-Spindel, oder durch einen Bogen mit
einem Riemen getrieben, welcher letztere ein
Droll-Bohrer zu heiſſen pfleget. Auſſer dieſen
machen die ſo genannten Neber-Schmiede
noch unterſchiedliche Arten von Bohrern, als
Schlauch-Neber, um den Wein vermittelſt
derſelben aus den Fäſſern durch die Schläuche
zu ziehen; Hahnen-Zapfen- und Anſtech-Ne-
ber, den Wirthen und Schencken zur Auszа-
pfung ihrer Geträncke dienlich; Dörr-Neber,
die Spünde damit in die Fäſſer zu bohren;
Pfeiffen-Neber für die Pfeiffen-Macher;
ſehr lange Neber, womit die Röhr-Meiſter die
Schrot zu den Waſſer- und Brunnen-Röhren
außzubohren pflegen; Band- und Hol-Ne-
ber, für die Bau- und Werck-Leute, Drat-Ne-
berlein und dergleichen.

Bohrer, bey den Tiſchern, ſind vielerley Arten,
als Schnecken-Bohrer, Schrauben-Bohrer,
Lüffel-Banck-Bohrer ꝛc. **Verbohren** heiſ-
ſen ſie, wenn etwas ſoll befeſtiget werden, ſol-
ches mit höltzernen Nageln zuſammen zu
bringen.

Bohrer iſt bey den Bergleuten ein Stück Ei-
ſen, auf 3. Viertel Lachter lang, in der Breite
2. Stab Eiſen dick, vorne mit einem ſtähler-
nen viereckichten Kolben, daß die Ecken vor
die Ründe des Eiſens vorgehen, in ſolcher
Länge, als der Kolben dicke iſt: an dem Kol-
ben wird alsbald eine kumpfigte viereckigte
Spitze mit heraus gezogen. Dieſe Bohrer
braucht man Löcher ins Geſtein zu bohren,
wenn man in der Grube ſchieſſen will.

Bohrer, werden auch gewiſſe Art Ahlen genen-
net, deren ſich die Schuſter bedienen. ſ. Ah-
len-Schmied.

Bohr-Fäuſtel, iſt auf Bergwercken ein groſſer
Hammer, der zu obermeldten Schieß-Bohrer
gebrauchet wird.

Bohr-Mühle, ſind Mühlen, auf welchē vermit-
telſt der vom Waſſer getriebenen Well-Bäume
und Kamm-Räder mit dem in den Trillis feſt
gemachten Bohrer groſſe Stämme und Blö-
cke durchbohret und alſo zu Waſſer- und Brun-
nen-Röhren zubereitet werden.

Boicininga. Bojobi. Boitapo, ſ. Serpens.

Bois de Palile. ſind rothe Höltzlein, zun Zahnſto-
chern, werden mit Drachen-Blut gefärbt.

Boiteux de l'oreille, iſt ein Pferd, welches, wenn
es im Schritt oder Trab hincket, ſolches da-
durch anzeiget, daß es, ſo offt es hincket, zu-
gleich mit dem Kopff nicket oder bieget.

Bola, ſo werden die Myrrhen auf Indianiſch ge-
nennet.

Bolbiton bedeutet bey dem Hippocrate inſon-
derheit den Ochſen- oder Küh-Miſt, und wird
von ihm zum Räuchern in der Mutter-Be-
ſchwerung recommendiret.

Boletus cervinus, ſ. Hirſch-Brunſt.

Bolis, ſ. Penis.

Bollet oder **Bollit**, iſt ein ſauberes Bretlein, in welchem ein Loch, damit es auf den Finger koͤnne geſteckt werden. Die Mahler brauchen es bey ihrer Arbeit, tragen die Farben darauf, welche ſie zu einem Gemaͤlde brauchen, miſchen auch dieſelbigen darauf.

Bollwercks-Winckel, ſ. Angle Flanqué.

Bologna, ſonſt la graſſa genannt, eine der groͤſten und reichſten Staͤdte in Italien, im Bologneſiſchen Gebiete. Ihre Muͤntz-Sorten ſind: die Spaniſche Piſtole, ſo 16. Lire 10. ſoldi oder 33. Julier gilt. Die Italiaͤniſche, ſo um 2. oder 3. Grain leichter, gilt 31. Julier. Der écu oder Ducaton 10. und 1. halben Julier. Le Piaſtre d' Eſpagne oder Frantzoͤſiſche Thaler 4. lire 5. ſoldi oder 85. Boulignis. La lire, 2. Julier oder 20. Bayoci oder Boulignis. Unter den fremden Muͤntzen ſind allhier uͤblich, die Sequins von Venedig zu 19. Julier, die Ducaten oder Ongari in dem Gewicht einer halben Spaniſchen Piſtol weniger 2. Grains 18. Julier; der Julier 10. Bayocs, der Bayoc 6. Quatrins. Zu mercken iſt, daß, wenn man den Werth einer Italiaͤniſchen Piſtolen an Waaren nennet, man allezeit darunter 30. Julier verſtehe: ſaget man aber nur blos von einer Piſtole, ſo ſeyn es 31. Juliers. Die Wechſel betreffend, lauffen ſolche auf Franckreich 70. bis 80. Soldi oder Boulignis fuͤr 1. Ducat von 20. Sols d' or ſol. Auf Noue 170. bis 180. Ducat von 85. Soldi fuͤr 100. écu de Marc. Auf Lucca 100. bis 110. Soldi fuͤr 1. Duc. von achthalben lires. Venedig, 1. Ecu von 85. Boulignis fuͤr 125. bis 130. Soldi di Banco. Rom 95. bis 100. Soldi fuͤr 1. Ducat von 10. Julier. Florentz 100. bis 105. Soldi fuͤr 1. Ducat von 7. Lires. Neapolis 90. bis 100. Soldi fuͤr 1. Ducat von 10. Carlins. Im Kauffen und Verkauffen ſind die gewoͤhnlichſte Muͤntze die Boulignis, welches gleichſam die Stuͤver oder Schillings daſelbſt im Lande. Die Buͤcher aber werden gehalten in Livres, Soldi und Quatrins, die rechnet man durch 6. und 20. und hernach werden ſie reduciret in Ducaten oder Piaſtres, wobey noch zu wiſſen, daß zwar die Paͤbſtliche Muͤntze in Bologna, nicht aber die Bologneſiſche in Rom ihren Cours habe. Es werden alle Wechſel zu Bologna 8. Tage nach ihrer acceptation in der Monte pietatis bezahlet, deren es daſelbſt unterſchiedliche giebet, als die Monts perpetuels, und Monts Francs, in jenen giebt man denen, die ihr Geld dahin auf Intereſſe bringen, 7. bis 8. pro Cent in dieſen aber nur 4. pro Cent des Jahrs.

Bologneſer-Huͤndgen, ſind gar klein und behaͤglich, bey dem Frauenzimmer gar angenehm, und zu Bologna in Italien am meiſten, iedoch nicht am wohlfeilſten, zu haben.

Boltzen, oder **auf dem Boltz ſtehen**, heiſt auf Bergwercken lauren oder gucken, ob iemand von den Berg-Beamten komme.

Bolus, ein Biſſen oder Artzney-Mittel, haͤrter als eine Lattwerge, wird aber Bolus genannt, weil es gar leicht im Munde zergehet. In den Apothecken liegen ſie zwar nicht fertig, ſie werden aber auf Verſchreibung gleich gemacht, und zwar aus Latwergen, welchen Pulpis und Pulvern, die man zu einer minderflieſſenden Dicke bringet, die ſich leicht verſchlingen laͤſt.

Bolus Armena oder Armeniæ, **Armeniſcher Bolus**, oder **Rothſtein**, komt nicht nur aus fremden, ſondern auch aus vielen Orten in Teutſchland, und iſt unter allen ein ſchlechter Unterſcheid im Anſehen. Der gute wird aus Armenia zu uns gebracht, welchen die Medici Bolum orientalem nennen; er ſoll rein, ohne Sand, und gleichſam wie ein Talck oder Seiffe glatt anzugreiffen ſeyn, dabey ſoll er ſtarck an der Zungen haͤngen bleiben, und leichtlich blaßroth fallen, auch endlich wie Butter zergehen.

Bolus alba & rubra, findet ſich hin und wieder in Teutſchland, er wird ſehr wohlfeile verkaufft, der rothe kan nicht als mit Sand verfaͤlſcht werden, der weiſſe aber muß klar, rein und zart fallen. Er wird faſt eben wider den Gifft gebrauchet wie die Terra Sigillata. Die Barbierer brauchen ſolchen zu ihren Defenſiv-Pflaſtern und Duͤrr-Baͤndern.

Bombarde, iſt eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, wie die Sordunen; ohne, daß die Auslaſſung des Reſonantzes durch die Loͤchlein geaͤndert wird, und ſie groſſe Mundſtuͤck und groſſe Zungen haben. Es iſt ein Schnarrwerck, ſo auf 16. und 8. Fuß hoch zu arbeiten: gehoͤret bequemer zum Pedal, als zum Manual. Siehe auch Pommern.

Bombardone, ſ. Pommer.

Bombax, ſ. Baumwolle.

Bombetten, ſind die halben Saͤcklein, welche in der Windlade einer Orgel, uͤber den Drat geleimet, davon der Wind zu dem Dratloche, womit das Ventil aufgezogen wird, ausſtreichen, und der Drat dennoch das Ventil aufziehen koͤnne.

Bombus, das Summen der Bienen, it. Trometen-Schall, it. ein ſtarcker, durch den Hintern ausgelaſſener Wind, welcher in den Gedaͤrmen des Leibes herum gegangen.

Bombyx, ſ. Seidenwurm.

Bon ſ. Faba arabica.

Bona allodialia, heiſſen in Rechten Erb-Guͤter. Bona avita, Groß-vaͤterliche oder Stam-Guͤter, ſo von den Groß-Eltern herkommen. Bona caduca ſind dem Fiſco oder dem Fuͤrſten heimgefallene Guͤter. Bona cenſitica, Zins-Guͤter. Bona dotalia, Heyraths-Gut, Ehe-Gelder. Bona Eccleſiaſtica, Kirchen- oder Geiſtliche Guͤter. Bona ereptitia, Vermaͤchtnuͤß und Erbſchafften, ſo denjenigen, welche ſonſten derſelben faͤhig, als unwuͤrdigen hinweggenommen, und dem Fiſco zugeeignet werden. Bona emphyteutica, Erb-Zins-Guͤter, davon jaͤhrlich ein gewiſſer Erb-Zins muß entrichtet werden. Bona feudalia, Lehn-Guͤter. Bona hæreditaria, Erb- oder ererbte Guͤter. Bona illata, eingebrachte Guͤter. Bona immobilia, unbewegliche Guͤter, als Haͤuſer, Felder, ꝛc. Bona indiviſa, ungetheilte Guͤter. Bona locata, Laß-Guͤter, ſo verpachtet ſind. Bona mino-

rum,

rum, unmündiger Kinder Güter. Bona mobilia, Fahrniß, bewegliche Güter. Bona paraphernalia, Güter, ſo Ehe-Weiber ihren Ehemännern nicht als Ehe-Geld oder Heyraths-Gut zugebracht, ſondern ihnen ſonſten zugewendet. Bona paterna, väterliche Güter. Bona publica, gemeine Güter einer Stadt oder Gemeinde. Bona publicata, eingezogene Güter. Bona receptitia, Güter, welche das Weib für ſich behält, und dem Manne nicht zubringt. Bona vacantia, Güter, ſo keinen Herrn haben, und dem Fiſco heimgefallen ſind. Bona uxoris, des Weibes Güter. Bona fide handeln, heiſt ehrlich oder auf Treu und Glauben etwas thun.

Bonæ fidei juſſor, heiſt derjenige, welcher ein Ding oder Gut, nicht anders wiſſend, als daß er es von dem rechten Herrn habe, beſitzet.

Bonaſus, iſt eine Art wilder Ochſen, ſo hoch als ein Stier, und weit gröſſer als ein gemeiner Ochſe. Sein Kopff und Hals ſind mit ſtarcken gelben Haar beſetzt, welches viel länger und viel weicher iſt als Pferde-Haar. Die Hörner ſind einwärts gedrehet, ſo daß ſie ihm nicht viel zu ſeinen Schutze dienen können. Seine Farbe iſt ſchön, glänzend, ſchwartz; Das Haar auf dem Leibe iſt Aſchgrau und etwas röthlicht. Die Haut iſt ſehr hart und hält einen Schuß aus; Das Gebrüll lautet wie beym Ochſen; Er fällt zwiſchen Päonien und Meden; Das Fleiſch iſt trefflich gut zu eſſen. Die Hörner halten an, machen Schweiß, und widerſtehen dem Giffte.

Bonde, ein groſſer Baum in der Landſchafft Quojaberkoma, in Africa, welcher alle andere Bäume an Höhe übertrifft, und kaum von ſechs oder ſieben Männern kan umklafftert werden. Die Rinde iſt voll groſſer dicker Stacheln, und das Holtz weich, daraus machen die Einwohner Löffel und Schüſſeln, Stühle und Schuyten. Die Wurtzeln ſtehen insgemein vier oder fünff Schuhe über die Erde heraus. Hiervon pflegen ſie Breter zu Thüren und andern Sachen zu hauen. Die Zacken und jungen Sproſſen brauchen ſie zu Zäunen um die Dörffer; welche bald auswachſen, wenn ſie in die Erde geſtoſſen werden. Sie brennen auch Aſche von dieſen Bäumen, und machen aus derſelben mit Palmöle Seiffe.

Bonduch, iſt eine Americaniſche Hülſen-Frucht, von den Indianern Pois nud, die nackigte Erbſe, und von den Portugieſen Oeil de chat, Katzenauge, genennet. Sie iſt ſo dick als eine Haſelnuß, und ſchier gantz rund, doch etwas platt, ſo hart wie Horn, glatt und polieret, glänzend und Aſchen-grau. Sie liegt in einer Schote beſchloſſen, welche ſo dicke iſt, wie eine rothe Feige, und rund umher mit langen ſpitzigen Stacheln verſehen, inwendig glatt und von eben ſolcher Farbe. Eine iede Schote enthält zwey Früchte, und in iedweder Frucht ſteckt ein Kern, ſo groß als eine kleine Nuß, die weiß iſt und ölicht, ſchmeckt nicht gar angenehm; Dieſer Kern bewegt ſich und thönet, wann man die Frucht ſchüttelt, welches dann ein Spielwerck für die Kinder iſt. Die Schote ſitzt auf einen holtzigt- und röthlichten Stiele, der bey nahe ſo dicke iſt wie eine Schreibe-Feder, an einem Baume, welcher ohngefehr vier Schuhe hoch, und von C. Bauhino Arbor exotica ſpinoſa foliis Lentiſci genennet wird: Dann der Baum iſt würcklich ſtachlicht, und ſeine Blätter ſehen als wie die am Maſtix-Baum. Dieſer kleine Baum wächſt überall in Indien, und iſt gar ſehr gemein. Die Frucht kochen die Indianer und eſſen ſie; Sie iſt anziehend oder anhaltend.

Bonificiren, gut thun, den Schaden und Verluſt erſetzen.

Bonis cediren, heiſt bey Schuldnern, ſo nicht bezahlen können, ſein gantzes Vermögen den Gläubern übergeben.

Bonität, die Gütigkeit oder innerlicher Gehalt eines gemüntzten Geldes.

Bonite, ein Fiſch, der im Atlantiſchen Meer gar häuffig gefangen wird. Er iſt dick, rund und einer Ellen lang; Sein Fleiſch iſt zart und von gutem Geſchmack; Er ſchießt offt hoch aus dem Waſſer, und alsdenn wird er mit einem Harpun, ſonſt aber mit der Angel gefangen.

Bonnet, eine Mütze, Haub. Bonnet heiſt auch alles, womit man ſich bedecket und kein Hut iſt. Bonnet à la dragone, eine Dragoner-Mütze, die oben ſpitzig hinaus gehet, und davon die Spitze hinten herunter hanget. Bonnet quatré, ein viereckigtes Bonnet, deſſen ſich in Franckreich die Prediger, Advocaten und Schul-Leute bedienen. Bonnetier, ein Mützen-Macher, oder der damit handelt. Bonnetier, ein Mützen- und Hauben-Kram, das Amt der Hutſtaffierer, Baret- und Mützen-Macher, welches Amt ſonderlich in Paris unter den commercirenden Zünften die fünffte in der Ordnung iſt, und allerhand Hüte, Hauben und Kappen, ſeidene, wollene und zwirnene Strümpfe, Cameelhaare, geſtrickte Camiſole, Band-Schleiffen, und andere dergleichen Waaren mehr zu verkauffen hat.

Bononiſcher Stein, ſ. Lapis Bononienſis.

Bon pour Niccel, ſ. Pumpernickel.

Bonum & æquum, heiſt, was gut und billig iſt.

Bonum publicum, das gemeine Beſte oder Weſen.

Bonus Henricus, guter Heinrich oder ſtoltzer Heinrich, *Lapathum unctuoſum*, ein Kraut, wächſt an ungebaueten eingefallenen Stellen und Zäunen, und wird von den Medicis wider ſehr viele Fälle gerühmet.

Boope, ein Fiſch; Dieſer Nahme, als welcher aus dem Griechiſchen genommen iſt, ſoll ſo viel als Ochſen-äugig bedeuten, weil dieſer Fiſch ſolche groſſe Augen hat. Er wird um Braſilien herum gefangen, und iſt ſo groß und geſtaltet wie der Spaniſche Thun-Fiſch. Sein Fett iſt ſchier wie unſer Speck. Dieſer Fiſch wird zerſchnitten wie die Meer-Butten und alſo eingeſaltzen.

Boops, Box, Boax, iſt der Name eines Rivier-Fiſches, welcher leicht verdaulich, ſ. Aldrov. und Bruyerin. de re cibar.

Boort-Zange, ſ. Poort-Zange.

Bootes, ſ. Arctophylax.

Boots-Leute Profeßion bringt mit ſich, daß ſie im Schiff fleißig aufpaſſen, auf iedes Zuruffen des Schiffers oder Steuermanns zuſpringen, und dasjenige, was nothwendig, augenblicklich verrichten, inſonderheit bey Veränderung der Segel: Dann bey Entſtehung eines Sturmwindes, ſelbige faſt nicht einen Augenblick Aufſchub leidet, woſern man ſich und das Schiff nicht will muthwillig in Gefahr verſetzen. Sie müſſen ſich auch ſämtlich iemehr und mehr in der Seefahrt, Compaß, See-Charten und Regierung des Schiffes üben, damit ſie allmählich höher auffſteigen, und endlich Schiffer und Steuermänner werden mögen. Im übrigen aber ſind die Boots-Leute, bevoraus die nach Indien fahren, rechte Sclaven der Schiffer, und möchte es wohl von ihnen heiſſen, Menſchen zur See, und Eſel zu Schiffe.

Bor, ſiehe Ber.

Borachera, ein Weſt-Indiſcher Baum, trägt ſehr ſchöne Blumen, ſo weiß als die Lilien, aber etwas gröſſer, und von trefflichen Geruche. Wenn man den Safft der Blätter, auch nur in Waſſer einnimmt, ſo wird man truncken davon.

Borametz, oder Schaf-Kraut, ein ſonderbar Gewächs in der wilden Tartarey. Der Same iſt dem Melonen-Samen gleich, iedoch nicht ſo länglicht; er ſchieſſet auf mit einem ſtarcken Stengel, etwan 3. Fuß hoch, oben auf denſelben wächſet die Frucht Borametz, welche einem Schafe an Füſſen, Ohren, Kopf, Schwantz und gantzen Leibe überaus gleich ſiehet, an ſtatt der Hörner hat es lange Haar, ſo den Hörnern an Geſtalt faſt gleich kommen. Es iſt umgeben mit einem zarten Felle, deſſen ſich die Einwohner zu ihrem Nutzen bedienen. Wenn dieſe Frucht reiff wird, beginnet der Stengel zu verfaulen, ſie ſelber aber ein rauhes Fell zu bekommen, gleich als wäre es voller zarter und krauſer Wolle. Das inwendige Fleiſch iſt ſüß, und gleichet dem Krebſen-Fleiſch, und wenn man in die Frucht ſchneidet, ſo flieſſet ein blutrother Safft heraus. Es bleibet ſo lange man Kräuter umher findet, in ſeinem vollen Weſen, wann aber die umwachſenden Kräuter vergangen, und von dieſem Borametz gleichſam aufgefreſſen ſeyn, ſo verdorret es ebenfalls, und ſtirbet gleichſam für Hunger, daher es einige unter die lebendigen und empfindlichen Kräuter rechnen wollen, worüber die Gelehrten ihre Köpffe vielfältig zerbrochen, und endlich dafür gehalten, daß ſolche Anziehung des Saffts anderer Kräuter von dieſem Borametz durch eine verborgene magnetiſche Krafft geſchehe, aber Kircherus widerleget ſolches, und meinet, daß dieſer Borametz gleich allen andern Kräutern nicht mehr als ſeinen Safft zum Unterhalt ſuche.

Borax Veneta, Venetianiſcher Borax, *Atincar*, iſt eine durchſichtige und unbekannte Materie, in dem man noch nicht weiß, ob es wachſe, und ein hervor gebrachtes Werck der Natur ſey, oder ob es aus vielerley Ingredientibus zuſammen geſetzet, und alſo zugleich ein durch Kunſt gemachtes Ding ſey. Es iſt ein hell-weiſſes Saltz, wie Eis und Alaun anzuſehen, hat einen ſcharffen laugichten Geſchmack, und wird meiſtens von Venedig zu uns gebracht, allwo es zum erſten geläutert wird. Aus Holland und Engelland bringet man zwar auch Borax, aber es ſoll mit jenem nicht von gleicher Würckung ſeyn. Von der Inſul Ceylon ſollen die Holländer auch welchen hohlen, und einige meinen, daß er bey den Turbetiſchen Gebürgen in Indien in flieſſenden Waſſern gefunden werde. Der ſchönſte Borax iſt grob, weiß, ſchön, hell und durchſichtig, und wird öffters mit Alaun verfälſchet. Die Goldſchmiede brauchen ihn, Gold und Silber zu löten, und greiffet er das feine Silber nur an, wenns aber mit Kupfer untermiſchet iſt, ſo thut man Glas-Galle darzu. Er ſoll auch den Metallen den Fluß geben, und in der Artzney, die Geburt zu befördern, gebraucht werden.

Borborygmus, das Rumpeln und Kurren im Leibe, welches die in den Gedärmen befindlichen Winde erregen.

Borckwurm, eine Baum-Kranckheit, welche daher entſtehet, wenn man des Baumes Rinde verletzet, an welchem Orte alsdenn Würme wachſen, ſo die Rinde weiter durchfreſſen, und alſo verurſachen, daß der Safft des Baums dadurch flieſſet, und endlich der Baum ſelbſt verdrocknen muß. Mercket man aber dergleichen am Baume, ſo kan man die verletzte Stelle mit Baum-Salbe beſtreichen.

Bordiren, bebrämen, beſticken, beſetzen ein Kleid.

Boreas, *le Nort*, *la Biſe*, heiſt der Wind aus Nord-Oſten, welcher aus demjenigen Orte, wo die Sonne bey dem Solſtitio pflegt aufzugehen, wehet. Er iſt kalt und trockener Natur, reiniget die Lufft, und widerſtehet der Corruption, wie alle aus Norden kommende Winde pflegen. Dieſes Wort wird auch öffters dem Nord-Winde ſelbſt beygeleget. Die Griechen nennen ihn *Aparctia*, und die Lateiner *Aquilo*, weil er wegen ſeiner Hefftigkeit dem geſchwinden Flug des Adlers zu gleichen pfleget. ſ. Nord.

Boriza, Mond-Kraut, iſt dem Maſor an Blättern nicht ungleich, ohn allein, daß ſie mit Himmel-blau gefärbet, der Stengel iſt violbraun, der Geruch dem Biſam und Safran gleich, und ſind die Blätter rund. Ermeldtes Kraut führet eben daher ſeinen Namen Mond-Kraut, weil es mit dem Ab- und Zuwachs gleiche Abwechſelung mit dem Mond hält; nehmlich, iſt der Neu-Mond einen Tag alt, ſo bekömmt dieſes Kraut ein Blat, und gewinnet von Tage zu Tage ſo viel Blätter mehr, als der Mond Tage bekömmet, bis an die vierzehende Nacht. Hernach bey abnehmenden Mond läſſet es ordentlich alle Tage wieder ein Blättlein fallen, wird zuletzt gantz kahl, und hüllet ſich gleichſam traurig ein.

Bornfahrt, wird gemeiniglich alle 10. Jahre in den Saltz-Wercken, ſonderlich in Halle, angeſtellt, und vorhero alle daſelbſt befindlichen 4. Brunnen ledig gezogen, hierauf, in

Gegen-

Gegenwart der hohen Obrigkeit, ein höltzer-
ner mit etlichen brennenden Lichtern be-
ſteckter Kaſten über dem Brunnen-Loche ver̃
gemacht, in welchen der Born- und Zimmer-
meiſter einſteigen, und mit Haſpeln langſam
hinunter gelaſſen werden, um zu beſichtigen,
ob auch die Saltz-Quelle unten im Grunde im
guten Stande ſey, oder der Brunnen einer
Ausbeſſerung nöthig habe, und gehen bey
dergleichen Bornfahrten allerhand Ceremo-
nien vor.

Born-Knechte, ſind diejenigen, die zu Halle die
Sole aus den Brunnen ziehen, und daher
auch Solzieher genennet werden.

Born-Meiſter werden bey dieſem Saltzwercke
in Ober- und Unter-Bornmeiſter abgetheilt.
Der Ober-Bornmeiſter ſind drey, einer über
den Deutſchen, der andere über den Gut-
jahrs- der dritte über den Metteritz- und Ha-
cke-Born beſtellt, müſſen den Unter-Born-
meiſtern an die Hand gehen und behülfflich
seyn, auch ſonſt gute Aufſicht mit haben.

Born-Pfennig heiſt, was zu Halle, im Thale,
den armen Thal-Leuten mitgetheilet wird.

Bornſtein, Carabe, ſ. Bernſtein.

Borragen, Borretſch, *Borrago*, ein Kraut in
die Apothecken gehörig, hat breite rauhe Blät-
ter und Stengel, Himmel-blaue oder weiſſe
Blumen wie Sternlein, und ſchwartzen Sa-
men. Die Blumen mit Wein infundiret,
ſollen eine kräfftige Hertz-Stärckung ſeyn.

Borras. ſ. Borax.

Borten, ſ. Frieß.

Bortenwircker oder Poſamentirer: daß die-
ſes Handwerck ſchon in uralten Zeiten bekannt
geweſen, ſolches iſt aus der H. Schrifft, darin-
ne hin und wieder der Borten gedacht wird,
abzunehmen, ſonderlich aus dem 2. B. Moſis
im 28. Cap. v. 32. da des Bortens, der um den
ſeidenen Rock des Aarons ſolte gemacht wer-
den, Erwähnung geſchiehet. Dieſes Hand-
werck ſtehet heutiges Tages im Römiſchen
Reiche, wie auch in Ungarn, Türckey, Moſcau,
Polen, Schweden, Dänemarck, Franckreich
und andern Orten in guten Flor, und ſollen
die Könige Sigismundus in Polen, und Fride-
ricus in Dänemarck, zu ſonderbarer Ergötzung
ſich öfters auf den Stuhl geſetzet, und im Wir-
cken geübet haben. Die Poſamentirer haben
ein geſchencktes Handwerck, wodurch ihre Ge-
ſellen aller Orten gar wohl auf ihrer Wander-
ſchafft fortkommen können. Die Jungen ler-
nen meiſtentheils 5 bis 6. Jahr, und das
Meiſterſtück iſt unterſchiedlich, immer an ei-
nem Ort anders als am andern, und wird
auch an manchen Orten gar kein Meiſterſtück
gemachet. Sie verfertigen allerhand Schnü-
re und Poſamenten, womit die Kleider beſe-
tzet, bordiret und mit allerhand Band gezieret
werden, und ſolche wircken ſie auf einem Web-
Geſtühle, auch machen ſie Franſen, kurtz, lang,
dünne, dicke, und allerhand breite und ſchma-
le, runde und viereckigte Schnüre, auch biß-
weilen mit Gold und Silber durchzogen, nebſt
allerley Seiden-Gewand von vielerhand Mo-
deln und Sorten, als Sammet und Pliſch,
lang- oder kurtz-härigt, dick oder dünn, glatt
und geblümt, Taffet, Doppel-Taffet, Kordel-
Taffet, Zendel, Atlas, Tobin, einfach oder dop-
pelt, glatt oder gewäſſert, Damaſt glatt, wäſ-
ſerigt, geblümt, mit groſſen oder kleinen Blu-
men, ſchupfigt, rautigt, u. ſ. w. Sonderlich
verfertigen ſie vielerley ſeidene Arbeit zu
Meß-Gewandten, Livereyen, zum Ausbutz der
Schlitten-Pferde, zu Auszierung der Trom-
peten und Poſt-Hörner, und andern Dingen,
welche alle hier zu erzehlen unmöglich iſt.

Bos, Bœuf, ein Ochſe, iſt das männliche Ge-
ſchlecht von der Kuh, welches iedoch ſeiner
Geilen beraubet oder geſchnitten iſt, als
worinnen es von dem Stiere unterſchieden.
Sein Fleiſch iſt bekanntermaſſen für die Men-
ſchen eine der beſten Nahrung. Siehe Stier.

Bos marinus, ſiehe Meer-Ochſe.

Boſcades, iſt ein Beyname der wilden Trauben.

Boſe, ſ. Buſe.

Boſſe, heiſt eigentlich ein Hügel oder eine Beule,
und wird auch von getriebener und erhabener
Arbeit geſaget.

Botanica, heiſt die mit Fleiß erlernte und unter-
ſuchte Lehre von den Kräutern, Blumen, Sa-
men und Pflantzen, daher diejenigen Botanici
genennet werden, welche der Pflantzen und
Kräuter ihre Natur, Tugend und Würckung,
Benennung und Unterſcheid wohl wiſſen, und
kan man ſolche Botanicos, auch die, welche von
den Kräutern und Pflantzen geſchrieben, füg-
lich in 2. Claſſes abtheilen. Zu der erſten ge-
hören, die den Vegetabilibus nur den bloſſen
Namen gegeben, und ihre äuſſerliche Form
und Geſtalt zu beſchreiben vergnügt geweſen,
als Bauhinus, Cluſius, Cordus, Lobelius,
Alpinus, gethan; in die andere Claſſe möch-
ten geſetzet werden diejenigen, welche medice
von den Kräutern gehandelt, und vornehm-
lich ihre Kräffte und Würckungen unterſu-
chet, unter welchen ſonderlich zu mercken
Tabernæmontanus, D. Simon Pauli, und
D. Caſpar Hoffmannus. Carrichter in ſei-
nem teutſchen Kräuter-Buch, iſt in die
Fußſtapfen Paracelſi getreten, und hat eine
genaue Art gewieſen, die Kräuter zu ſamm-
len und zu verwahren, wie denn auch Para-
celſus ſelbſt ein Kräuter-Buch geſchrieben:
wiewohl ſelbiges nur klein iſt, ſo zeiget es
doch die rechte Art, wie man dieſem Studio
obliegen ſoll. Unter den alten Botanicis iſt
iſt der erſte Dioſcorides geweſen, welcher Hi-
ſtoriam Vegetabilium Syſtematice vorgeſtel-
let, dieſem iſt gefolget Galenus, welcher faſt
alles aus dem Dioſcoride ausgeſchrieben,
welchem hernachmahls die Araber nachgeah-
met. Matthiolus hat einen Commentarium,
Amatus Luſitanus aber Animadverſiones in
Dioſcoridem geſchrieben.

Botargum, iſt das ſo genannte *Boutarque*, ſo von
den Eyern eines Fiſches, welcher Mugil oder
Cephalus heiſſet, zu Tunis in der Barbarey,
und zu Martegne, acht Meilen von Marſeille
zugerichtet, von dar aber nach Italien verſen-
det wird. Es wird alſo præpariret: ſie neh-
men die gantzen Rogen oder Eyerſtöck, ſtreuen
grob Saltz drüber, und bedeckens 4. oder 5.
Stunden. Nachgehends beſchweren und preſ-

ſen ſie es zwiſchen zwey Bretern Tag und Nacht, und wenn ſie es gewaſchen, trucknen ſie es 13. oder 14. Tage lang in der Sonne, und bringen es alle Nacht unters Dach, oder hangen es in den Rauch, doch weit von der Flamme, damit es nicht zu warm werde. Es ſoll guten Appetit zum Eſſen und Trincken machen, auch dem Wein einen beſſern Geſchmack geben. Das beſte ſieht röthlicht, und wird in der Faſten mit Baumöl und Citronen-Safft gegeſſen.

Bothor, kleine Blaſen und Blätterlein an dem Munde, welche aber nicht weiter um ſich freſſen, ſondern bald vergehen.

Bothrion, ein Grüblein, bedeutet auch jedes Grüblein, worinnen die Zähne ſtecken, item ein tieffes kleines Geſchwür am Hornhäutlein des Auges.

Botin ſ. Terebinthina.

Botium, ſ. Bronchocele.

Botrys, Trauben-Kraut, hat einen runden Stengel, tieff zerkerbte Blätter, und gelblichte Blüten, die einem Wein-Träublein, wenn es zu blühen anheben will, nicht gar unähnlich ſehen. Es riecht gantz angenehm, und wird für Mutterweh, Engbrüſtigkeit, ingleichen der Weiber Zeit zu beſördern gebrauchet.

Botrytes, iſt eine Gattung gebrannter Cadmia, in Geſtalt einer Trauben, welche im oberſten Theil des Ofens, darinnen ſie gebrandt wird, pflegt geſamlet zu werden, da hingegen diejenige, die im untern Theil gefunden wird, *Placitis* genennet wird. ſ. Cadmia.

Bottega, ſ. Boutique.

Bott-Gedinge, oder Rüge-Gerichte, muß der Saltz-Gräfe zu Halle, jährlich zweymahl, im Thale, im Beyſeyn der Ober-Bornmeiſter, der Schöppen, des Born-Schreibers und des Thal-Vogts, öffentlich halten. Das erſte, den nechſtfolgenden Dienſtag des erſten Siedens, nach Oſtern, auf der groſſen Holtz-Warte, beym Kothe zum Blaufuſſe, wozu alle Wircker und Knechte, auch Läder und Stöpper, unverbotet, das iſt, ungefodert zu kommen pflichtig. Das andere ſoll er halten und ſitzen, vierzehn Tage hernach, auf der kleinen Holtz-Warte, bey dem Kothe zum Geyer-Falcken, wozu die ſämtlichen Born-Knechte gleichfalls unverbotet zu kommen ſchuldig.

Boubie, iſt ein Waſſer-Vogel in America, etwas kleiner als eine Henne, licht-grau, hat einen Schnabel als eine Krähe, breite Füſſe wie eine Ente, und iſt ſo einfältig, daß er kaum den Leuten ausweichet. Sein Fleiſch iſt ſchwartz, und ſchmecket gantz nach Fiſchen.

Bouche, dieſes Wort wird allein von den Menſchen und Pferden geſagt, wenn man denjenigen Ort benennen will, durch welchen ſie ihre Nahrung nehmen. Der Gehorſam des Pferdes entſtehet aus der Empfindung des Mauls. Bouche fine, tendre, legere und loyale, ſagt man von einem weichmäuligen Pferde, ingleichen bouche aſſurée, qui ne bat jamais à la main, das nicht hartmäulig iſt, und nicht in der Fauſt lieget, Bouche fraiche und écumante, von einem Pferde, welches ſchäumet, Bouche forte, deſeſperée, ruinée und fauſſe, von einem hartmäuligen Pferde. Bouche chatouilleuſe, ſagt man einem Pferde, welches gar zu ſehr das Gebiß fürchtet. Bouche à pleine main, von einem, das, ob es ſchon nicht die delicate Empfindung eines vollkommenen weichmäuligen Roſſes hat, dennoch durch keinen ſtrengen Zügel regieret ſeyn will.

Bouche plus qu' à pleine main, ſagt man von einem Pferde, welches mit groſſer Mühe kan regieret werden.

Bouillon de Chair, iſt eine Uberflüßigkeit oder Wachsthum des Fleiſches, welches ſich bey der Scheidung der Beine, oder an der Seiten ereignet, und verurſachet, daß ein Pferd hincken muß.

Bovina affectio, Engerling, iſt ein Wurm zwiſchen Fell und Fleiſch bey dem Rindvieh.

Bovina Fames, ſ. Bulimus.

Boulet de la jambe du Cheval, iſt die Biegung an den Schenckeln der Pferde über den Kniescheiben der Hinter- und Vörder-Füſſe.

Bouleté, wird geſagt von einem Pferde, da dieſe Biegung zu weit heraus, und auſſer ihrer natürlichen Stellung.

Boulignis, ſind die gewöhnlichſte Müntze im Boulogneſiſchen in Italien, welche gleichſam wie die Stüber oder Schillinge im Lande ſind, und gehen deren 17. auf einen Soldi.

Bouline, de Boey-lüne, heiſt das Seil an den Segeln, womit man dieſelben ziehen kan, den Wind überzwerch aufzufangen, wenn man laviren will. Daher heiſt bouliniren ſo viel, als laviren, zuſehen, wo es hinaus will; it. auf beyden Achſeln tragen, nicht aufrichtig mit einem umgehen.

Bourdeauxſe-Gebinde, ſ. Oxhooft.

La Bourrée, ein alſo genannter, lang im Gebrauch geweſener, und aus lauter Floretten beſtehender figurirter Tantz, welcher ſelb ander, und auch mit 4. und 8. Perſonen kan getantzet werder. Von dieſem Tantz hat man hernach Anlaß zur Erfindung anderer Täntze, als Bourrée Dauphine, figurée en Caprioles &c. genommen. Er iſt nebenſt der Menuet und Courante der dritte Fundamental-Tantz, weil er die florettes als ſonderbare zierliche pas in ſich ſchlieſſet, leicht zu lernen und luſtig zu tantzen.

Bouſſele, ſ. Compas.

Bout, Cheval à Bout, ſagt man von einem Pferde, das durch die Arbeit gantz hingerichtet iſt.

Boutarque, ſ. Botargum.

Boutique, *Bottega*, eine Werckſtatt der Handwercks-Leute, oder Kram-Laden der Kauffleute. Daher heiſt Boutique d' Apoticaire, eine Apothecke. Boutique de Libraire, ein Buchladen.

Boutoir, iſt ein Inſtrument von Stahl, mit einem höltzernen Haft, das Horn von dem Huf der Pferde abzuſcheiden.

Bouton des Renes, iſt ein lederner Ring oder Haft, mit dem die Zügel zuſammen gehefftet, und den man längs den Zügel herunter ſchieben kan.

Boyau, Gedärme, un cheval qui a beaucoup de boyau, wird vom einem Pferd geſagt, welches wohl

wohl bey Leibe, und breite, lange und wohlgeſetzte Seiten hat.

Boyer, iſt eine Flämiſche Chalouppe mit einem doppelten Boden und Gabel-Maſt verſehen, damit es mit dem Qveer-Segel ohne ziehen beſſer fortlauffen könne.

Boza, heiſt der Türcken Bier, wird aus Hirſen und Gerſten geſotten, hat einen unangenehmen Geſchmack. Die gemeinen Leute trincken es, und machet ſelbiges voll.

Brabyla, ſ. Pruna.

Braccarii vel Bracchariі, waren bey den Æoliern Leute, welche nichts als alte Kleider flickten.

Bracchica mala, ſ. Teſtes.

Braccialetto, ſ. Braſſelet.

Bracherium, ſ. Bruch-Band.

Brachiæus Muſculus, ſ. Ellebogen.

Brachiale, ſ. Carpus.

Brachicourt, ſ. Braſſicourt.

Brachium, ſ. Arm.

Brachmonat, ſ. Junius.

Brach-Vogel, Rubetra, der ſich nur auf den Aeckern aufhält. Es ſind derſelben dreyerley Arten: 1) die Keilhacken und Faſtenſchlier, 2) die Sand-Hüner, und 3) die Ditgen.

Brachylogia, eine kurtze Rede von etwas, dergleichen die Aphoriſmi Hippocratis. Brachylogus, einer der ſeine Meinung mit kurtzen Worten an den Tag zu geben weiß.

Brachypnoea, kurtzes und ſchweres Athemhohlen.

Brachypotæ, die ſelten trincken.

Brack, der Ausſchuß, das geringe, ſo nur halb ſo gut iſt.

Bractea, ein dünnes ausgeſchlagenes Blech, wird bey den Chirurgis in vielen Fällen gebraucht.

Bractearii, von Bractea, lamina tenuia, ein dünn geſchlagenen Blech alſo genannt, eigentlich Plattner, Goldſchläger, oder vielmehr die das Knatter-Gold machen, item die Blechſchläger, wiewohl zwiſchen Bractea & Lamina einige noch dieſen Unterſchied machen wollen, daß jene dünner als dieſe geweſen, und mehrmahl zu ihrer Uberziehung gedienet haben, wie alſo noch heutiges Tags die Schlöſſer etwan ein Eiſenblech mit Meßing überziehen, damit ihre Kunſt beſſer in die Augen falle.

Bracteati, nummi bracteati, Blech- oder Hol-Müntzen, ſind alte Deutſche Müntzen von feinem Silber, welche gantz dünne, und nur auf einer Seite gepräget ſind, daß die Fugen eines eintzigen Stempels auf der einen Seiten eingebogen, auf der andern aber ausgebogen weiſen. Es ſind deren gar viele in den mittlern Seculis in Teutſchland aus der Erde gegraben worden, und hat man deren auch von feinem Golde, welche aber gar rar ſind.

Bradypepſia, eine gantz langſame Verdauung der Speiſen, deren Urſachen ſind, wenn das Magen-Menſtruum nicht recht beſchaffen, die Lebens-Geiſter Mangel leiden, oder das Corpus ſaure und gallichte cruditäten beſchwerren.

Bräune, iſt eine Art Malme, welche von ihrer Farbe den Nahmen führet. Siehe Malme.

Bräune, ſ. Angina.

Brama, ſ. Braſſen.

Branca Urſina, ſ. Sphondylium.

Branca Urſina Italica, Welſch Bärenklau, wird bey uns in den Gärten, doch nicht ſo häuffig, als in Italien, angetroffen.

Branches de la Bride, ſeynd 2. gekrümmte Stück Eiſen oder die Stangen, die zwiſchen ſich das Mundſtück, das Kettgen, und die Kinn-Kette führen, an dem einen Ende am Haupt-Geſtelle, und mit dem andern an dem Zügel beveſtiget.

Branchiæ, die Werckzeuge zum Athemhohlen; bey den Fiſchen die Kiemen.

Branchus, bedeutet zwar ſo viel als Raucedo, Heiſerkeit, iſt aber ſonſten eine Art von Catarrhen oder Flüſſen, wenn er ſich in die Lufft-Röhre und Kehle ſetzet.

Brand, *Adustio*, iſt, von menſchlichen Zufällen und Gebrechen zu reden, eine Impreſſion von Feuer, die auf einen Theil des Leibs gemachet wird, in welchem viel Hitze, mit aufgelauffenen Blaſen voller wäſſerichten Feuchtigkeiten, oder auch Grinde und Kruſten, nachdem das Feuer mehr oder weniger angegriffen hat, zurück bleibet.

Brand, der heiſſe, ſ. Gangræna.

Brand im Getraide, *Uſtilago*, iſt ein Mißgewächs oder Unkraut im Roggen und Weitzen, Gerſte und Haber.

Brand, Uredo, Patella, iſt auch eine Baum-Kranckheit, welche darinn beſtehet, daß der Stamm von innen um das Marck ſchwartz und anbrüchig, und der Baum im Gipffel gelb und welck wird; einigen iſt ſie gleichſam angebohren, andern aber wächſt ſie erſt durch äuſſerliche Zufälle, und mehrmahls durch unvorſichtige Verſetzung derſelben zu. Wenn man nemlich die Oſt-Seite des Baums nach Weſten, und die Nord-Seite gegen Süden kehret, da alsdeñ die Mittags-Sonne dieſe Nord-Seite ſo austrocknet, daß die Rinde vom Stam̃e abweichet, oder wohl gar ſpaltet, und der Baum ſchwartze Tipffgen bekömmt, darauf hernach kleine weiſſe Würmer folgen, die den Baum ſo benagen, biß beydes ſie und der Baum gäntzlich erſterben. Auch entſtehet der Brand zuweilen daher, wenn der Baum groſſen Uberfluß von Safft hat, ſo daß die Rinde davon hin und her börſten muß, und der Stam̃ von der Soñe ausgedorret und ſchwartz gebrannt wird. Dieſes nun zu verhüten, ſo gebe man dem Baume, der zu viel Safft hat, im April und May des Abends beym vollen Monde, zwiſchen der Mitternacht- und Abend-Seiten, mit einem Meſſer zween oder vier, nachdem der Baum groß iſt, von den Aeſten an biß aufs Erdreich gleich neben einander ſtehende Riſſe, doch muß man hierbey zuſehen, daß man nicht tieffer, als die äuſſerſte Rinde iſt, komme. Würde aber der Brand bereits den Baum ſelbſt angegriffen haben, ſo iſt das Schröpfſen nicht genug, ſondern man muß das ſchwartze biß aufs friſche behend ausſchneiden, den Schnitt mit Baum-Wachs oder Baum-Salbe verſtreichen, ſo wächſet davon die

Rinde wieder zuſammen, und dem Brande wird dadurch geſteuret.

Brand-Ader, ſ. Vena iliaca.

Brand-Bogen, ſind auf den Schmeltz-Oſen, die in der Brand-Mauer über der Vorne 1. und 1. halb Ellen hoch von Mauer-Ziegeln geſchloſſene Bögen, hinter der Hinter-Wand der Oeſen nach dem Balge zu.

Brand-Brachſem, ſiehe Melanurus.

Brandenburgiſche Waaren, hieher ſind vornemlich zu zehlen die darinnen florirende Manufacturen, als die in der Marck aus der Land-Wolle gemachten Tücher, die nicht nur ihren groſſen Abgang in den See-Städten, Hamburg, Lübeck finden, ſondern auch weiter in die Oſt-See, auch ſo gar biß in Moſcau hinein gehen, und verhandelt werden. Hierzu kommen die Berliniſchen Waaren und Manufacturen von ſaubern Creponen, koſtbaren Gold- und Silber-Stoffen, auch vortrefflicher Stahl-Arbeit. Wie denn Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen zum Aufnehmen dieſer Manufacturen ungemein vieles beygetragen, es ſoll ſich aber dennoch der Effect ſo nicht zeigen, wie man wohl wünſchte. Hingegen aber ſoll die zu Neuſtadt an der Doß angelegte Spiegel-Manufactur deſto beſſern Fortgang haben, ſo, daß ſie auch nicht ſo viel verfertigen können, als ſie ſo wohl in- als auſſerhalb des Landes zu verkauffen wiſſen. Die Marck Brandenburg aber hat wegen des Transports die ſchönſte Gelegenheit zu den Commercien, indem man darinnen erſtlich aus der Elbe in die Havel, von der Havel in die Spree, von dar nach Berlin, und hierauf auf der Spree weiter durch den von Churfürſt Friderico Wilhelmo dem Groſſen angelegten neuen Graben in die Oder, und ſo dann ferner in die Oſt-See, oder auch in die Oder aufwärts in Schleſien und Mähren, und folglich leichtlich in die Donau kommen kan. Die Waaren, ſo wieder in die Marck Brandenburg eingeführet werden, ſind allerhand Tücher, beſonders Holländiſche und Engliſche Tücher, Gold- und Seidene Brocaden, feine Stoffen, nebſt allerhand Galanterien und raren Mobilien. Ferner allerhand Eß-Waaren und Delicateſſen, ausländiſche Weine, Butter, Käſe, Stock-Fiſch, Heringe, Baum-Oel, Roſinen, allerhand Gewürtz und dergleichen. Die Niederlage aber ſolcher erzehlter Waaren iſt zu Franckfurt an der Oder. Siehe Franckfurt. Die Müntz-Sorten darinnen betreffend, ſind ſie den Sächſiſchen gleich, der Reichsthlr. beſtehet in 24. guten Groſchen, der Groſchen wieder in 4. Dreyern oder 12. Pf. und gelten allda die ſo genannten 2. Drittheil oder 16. Groſchen-Stücke, jedoch aber nur Preußiſche, Sächſiſche und Lüneburgiſche voll. Der Species Reichsthaler wird zu 1. und 1. Viertheil, höchſtens 1. und 1. Drittheil Thlr. der Species Ducaten zu 2. und 2. Drittheil Reichsthaler oder 2. Rthlr. 16. Groſchen angenommen.

Brand-Hering, ſ. Hering.

Brandmähler, ſ. Stigmata.

Brand-Mauer, iſt diejenige hohe Mauer, ſo zwiſchen den Bälgen und dem hohen Stich- und krummen Oſen aufgeführet.

Brand-Proben, iſt das Stückgen Silber bey den Bergleuten, ſo der Wardein aus dem Brand Stück ſchlägt, um zu ſehen, ob es recht gebrannt.

Brand-Silber, wird in Bergwercken das Silber genannt, welches der Silber-Brenner auf 15 Loth 16. Grän fein gebrannt, wird auch Brandſtück genannt.

Brand-Silber beſchicken, heiſſet in den Müntzen dem Silber Kupfer zuſetzen, nemlich auf jedes Werck Brand-Silber wird 1. Loth 3. und 1. halb Qventlein Kupfer zugeſetzet.

Brand-Stücke, iſt das Stück Silber, ſo auf einmahl auf die feine gebrennet wird.

Brand-Stücke ſchieſſet einen Dorn, oder **ſproſſet**, heiſt, wenn das Silber nach dem brennen zu geſchwind ins Kalte kommt, ſo ſchieſſen hin und wieder kleine Zacken auf, welche auch Hanen genennet werden: einige Bergleute heiſſen dergleichen Sprößlinge Bergmännlein, und wollen ein gut Anzeigen daraus machen, daß man bald wieder werde zu ſchmeltzen bekommen.

Brand-Wache, heiſſet die in der See vor einer Flotte gegen den Feind ausgeſtellte groſſe Brand-Wache: oder diejenigen Schiffe, welche von einer Flotte etliche Meilen voraus gehen, und ſich des Feindes erkundigen.

Branta, Bernicla, ſ. Conchæ anatiferæ.

Branten, werden des Bären Tatzen bey den Jägern genannt.

Brantwein, *Vinum aduſtum*, *de l' Eau de Vie*, wird aus Wein, Wein-Hefen, Korn, und andern Blumen oder Kräutern, die einen Spiritum von ſich geben, item aus Kirſchen und andern Obſt, als Aepfel und Birnen gebrannt.

Bras du Cheval, iſt der Theil des obern Schenckels von der Schulter biß ans Knie.

Braſilien-Holtz, *Braſilium Lignum vel Braſilianum*, iſt ein danckel-rothes, zum Theil gelbbraunes Holtz, wird aus der Americaniſchen Landſchafft Braſilien, über Liſſabon, Engel- und Holland, zu uns heraus gebracht, und von ziemlicher Härte. Der Baum hat einen ſehr dicken Stamm, lange Aeſte, und iſt voller grüner glänzender Blätter, trägt rothe und wohlriechende Blumen, und nach dieſen eine Hülſe mit zwey platten Körnern. Es giebet viel Arten dieſes Holtzes, als Braſilium de Japon, Braſilium de Lamon, ſo aus den Antilliſchen Inſuln kommet, welches aber das geringſte ſeyn ſoll; das beſte wird von der Braſilianiſchen Stadt Fernambuco gebracht. Dieſes Holtz wird zwar meiſtens von den Färbern zu färben, ſelten aber in der Medicin gebraucht.

Braſſelet, Braccialetto, heiſt ein koſtbares Armband.

Braſſem, *Brama*, Frantz. *Braſme*, ein groſſer breiter Fiſch, an dem der Kopff nach proportion klein, der Rücken dick, der Leib zuſammen gedrückt, und mit groſſen weiſſen Schuppen bekleidet iſt. In den Flüſſen, ſonderlich in der Oder, fängt man ziemlich groſſe, noch gröſſere aber in denen in der Neu-Marck befindlichen Land-Seen, als welche zuweilen eine Ellen lang und eine halbe breit ſind. Sie leben vom Mergel und leimicher Erde, wie auch von den

Kräu-

Kräutern, die in flachen oder ſeichten Orten wachſen. Im Sommer ſind ſie etwas magerer, als im Winter, und ihre Leichzeit iſt im April. In dem Schwantz haben ſie viel Gräten. Sie ſind etwas hart und unverdaulich, aber dabey nicht ungeſunder, als die Karpffen. Sie werden geſotten, gebraten, und in groſſer Menge geräuchert.

Braſſes, Brazza, ein Italiäniſches Ellen-Maaß, in Lucca, Venedig, Bologne, Modena und Mantua gebräuchlich.

Braſſica alba vulgaris, gemeiner Kohl, ein bekanntes Kraut, wird in Kraut- und Kohl-Gärten gezeuget.

Braſſica alba capitata, *Caulis capitulatus*, weiſſer Kopf-Kohl, Cappiskraut, Krauthäupte, wird gleichfalls in Kohl-Gärten, aber auch im Felde gezeuget, und wie der vorige in der Küche gebraucht.

Braſſica cypria, cauliflora, Caulifior, ſiehe Blumen-Kohl.

Braſſica fimbriata, krauſſer Kohl, welſcher Kohl, iſt den Köchen gleichfalls wohl bekannt.

Braſſica marina ſ. Soldanella.

Braſſicourt, *Brachi court*, iſt ein Pferd, ſo von Natur die Vorder-Schenckel krumm gebogen hat, womit es von dem Cheval Arque unterſchieden iſt, welches ſolche von der ſchweren Arbeit bekommen.

Bratfiſch ſ. Balche.

Bratſche, ſ. Viola di braccio.

Braunelle, ſ. Prunella.

Braune Mägdlein, Brunette, Feuer-Röslein, *Adonidis Flos*, haben ſchöne Mennigfarbene Röslein, inwendig mit einem Sternlein. Ihr Kraut iſt ſchier wie der Fenchel, ſie blühen im Majo und Junio, nach den Blumen folgen kleine länglichte dreyfache und ſpitzige Knöpflein, in welchen der kleine ſchwartz-grüne Same verborgen liegt, es iſt auch eine Art, welche Pomerantzenfarbige Blüten bringet, die rareſten aber ſeynd mit Schnee-weiſſen Blumen verſehen. Alle drey Arten haben die Krafft zu erwärmen und zu trocknen; ein Schweiß-Bad davon gemacht, treibet den Schweiß gewaltig, und führet die böſe kalte Feuchtigkeit aus.

Braun-Ertz, ſ. Ertz.

Braun-Kraut, ſ. Verbaſcum.

Braunſchweig, daſelbſt, wie auch zu Oßnabrüg, Hanover, Wolffenbüttel, Zell und im gantzen Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Chur- und Fürſtenthum, werden die Bücher gehalten, und die Rechnungen geführt in Reichsthl. Marien-Groſchen und Pfennigen, 1. Reichsthl. hat 24. gute Groſchen, 36. Marien-Groſchen oder 288. Pfennige, 1. guter Groſche hat 1. und 1. halben Marien-Groſchen oder 12. Pfennige, 1. Marien-Groſche hat 8. Pfennige, 1. Marien Gülden hat 20. Marien-Groſchen, 1. Marien-Groſchen hat 2. Mattier, und 1. Mattier hat 4 Pfennige, 1. Dreyer hat 3. Pfennige: 1. gemüntztes 2. Drittel hat 24. Marien-Groſchen, 1. gemüntztes 1. Drittel hat 12. Marien-Groſchen und 1. gemüntztes 1. Sechſtel hat 6. Marien-Groſchen. Man findet im gantzen Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Lande viel gemüntzte 1. 2. 3. 4. Marien-Groſchen-Stücke. Ein Centner in Braunſchweig hat 114. Pfund, thut in Hamburg 110. Pfund; 103. Pfund in Braunſchweig thun 100. Pfund in Hamburg. Braunſchweig hält zwey groſſe Käyſerliche freye und privilegirte Märckte oder Meſſen, die erſte auf den Montag nach Mariä Lichtmeſſen, die andere auf den Montag nach Laurentii. Siehe von ſolchen ein mehrers in Marpergers Beſchreibung der Meſſen und Jahrmärckte.

Braunſtein, auch wohl *Magneſia* genannt, kommt aus Piemont, wächſet auch in Teutſchland in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge. Man gebrauchet denſelben zur Reinigung des Glaſes, als welchem man die grüne und blaue Farbe dadurch benimmt, dannenhero er mit Fug eine Seiffe, welche das Glas reiniget, kan genennet werden, denn ſo man von dieſer Magneſia oder Braunſtein nur ein wenig mit dem geſchmoltzenen Glas vermenget, ſo reiniget es daſſelbe von aller fremden Farbe, und machet das Glas helle; nimmt man aber der Magneſien zu viel, ſo bekömmt das Glas eine Purpur-Farbe. Siehe Zaffara.

Braun-Wurtz, ſ. Scrophularia.

Braut-Meſſe, ſo nennet man die Muſic, ſo bey Hochzeiten kurtz vor der Trauung mit Vocal- und Inſtrumental-Stimmen, entweder in der Kirche oder in dem Hochzeit-Hauſe gemacht wird.

Braut-Suppe, müſſen unter den Handwerckern die jungen Eheleute, welche Hochzeit gemacht haben, geben, und den Aelteſten ſo viel Eſſen ins Haus ſchicken, daß ſie davon eine gute Mahlzeit haben können, welche Braut-Suppe ſie dermaſſen genau an die Hochzeit wollen gebunden haben, daß, wenn auch eine Meiſters-Wittib vorwenden wolte, ſie hätte ſolche bey ihrer erſten Hochzeit ſchon gegeben, ihr gleich dagegen eingewendet wird, daß eine ſolche Braut-Suppe als ein Acceſſorium an eine jede Hochzeit gebunden ſey, und dannenhero ſich nicht davon trennen laſſe.

Brazza, ſ. Braſſes.

Breche, iſt ein ſtarckes etwan 2. biß 3. Zoll dick, in die 25. Pfund ſchweres 1. und ein halb oder zwey Ellen langes, einer guten halben Ellen breites gegoſſenes Eiſen oder Platte, welche an die 2. in die Eſſen eingegoſſenen eiſernen Haken, den Schmieden zum Schirm für die Hitze dienend aufgehencket wird.

Brechen, über ſich brechen, heiſt auf Bergwercken, von unten hinauf über ſich in den Firſten arbeiten.

Brechen, pflegt man von wilden Schweinen zu ſagen, es habe auf den Wieſen gebrochen, das iſt gewühlet.

Brech-Graupen ſ. Keffer.

Brech-Mittel ſ. Vomitorium.

Brech-Stange, iſt ein Stab Eiſen, unten etwas krumm gebogen, wie ein Ziegen-Fuß, damit die Wände in den Bergwercken los geſtoſſen, und herein geworffen werden: ſind groß, mittelmäßige und auch kleine.

Brechſucht ſ. Cholera.

Brechung der Strahlen, ſ. Refraction.

Bregma, das Bein am Vordertheil des Haupts, welches über die Stirne, auf beyden Seiten aber bis an die Schlaff=Beine gehet. Etliche pflegen es auch die Seiten=Bogen=Nerven= und Vernunffts=oder Gedancken=Beine zu nennen. Wird deswegen aber im Griechiſchen alſo genannt, weil dieſes Bein bey den Kindern, und offt bey erwachſenen Leuten zart und feucht iſt, bey den erſtern aber gemeiniglich aus 4. beſondern Beinen beſtehet, welche mit der Zeit zuſammen wachſen und eines werden.

Breite, in der Aſtronomie, die Entfernung eines Geſtirns von der Sonnen=Straſſe gegen dem einen oder andern Polus.

Breite eines Bergwerck=Gangs, erſtrecket ſich in die Quere von einem Sahlband zum andern, und wird nach den Lachtern obſervirt; es ſeynd aber etliche Gänge 1. Lachter, und wohl mehr, andere hingegen 1. halb und 1. Viertel Lachter, auch wohl nur 1. Zoll breit, ſo nennet man dieſe ſchmale, die breiten aber mächtige Gänge.

Breiten Weilhau oder Lettenhau, iſt eine Berghaue, damit das lettige Gebirge los gehauen wird, und iſt nur zwey Finger breit.

Bremen, eine vornehme Hanſee= und Handels=Stadt an der Weſer in Weſtphalen, hält Buch und Rechnung in Reichsthl. Grooten, und Schwaaren, welche Müntz=Sorten in Bremen, gantz Weſtphalen, im Oldenburgiſchen und Delmenhorſt üblich ſind. 1. Reichsthl. hat 6. Kopfſtücke, 72. Groot oder 360. Schwaaren. 1. Kopfſtück hat 12. Groot oder 60. Schwaaren. 1. Groot hat 5. Schwaar, und 1. Schwaar 2. Pfennig. 1. doppelt Marck=Stück oder 2. Drittel iſt 4. Kopf=Stücke oder 48. Groot. 1. Einfach Marck=Stück oder 1. Drittel iſt 2. Kopf=Stück oder 24 Groot. 1. halb Marck=Stück oder 1. Sechstel iſt 1. Kopfſtück oder 12. Groot. Man hat allerhand gemüntzte halbe, gantze und doppelte Grooten=Stücke, wie auch Flinrichen, deren 18. auf einen Rthl. gehen. Ein Creutz= und Gülden=Thl. thut 63. Groot, 1. Alberts-Thal. 69. Groot, 1. Real oder Stück von Achten iſt 69. Groot, 1. Bern=Thl. iſt 69. Groot, 1. Metzer Goldgülden thut einen Thl. 14. Groot, 1. gemeiner Gold=Gülden 5. Ort. 1. Pfund Flämiſch iſt 2. und ein halber Rthl. Sonſten wird von Hamburg ab dahin wenig gewechſelt, weil es allda kein Wechſel=Ort iſt, wenn aber gewechſelt wird, ſo werden die Briefe geſtellt auf Rthl. in Cour. oder Dritteln zu zahlen, dafür die Valuta nach Abzug 28. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr in Banco in Hamburg abgeſchrieben wird. Von dannen nach Hamburg wechſeln ſie, auf Rthl. di Banco, und bezahlen die Valuta mit 28. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr, in neuen Dritteln. Es wird von Bremen per Amſterdam gewechſelt, und die Briefe auf wenig Tage Sicht geſtellet in Rthl. à 50. Stüver Banco zu zahlen; die Valuta aber wird mit 28. pro Cent. Lagio weniger oder mehr, in neuen Dritteln vergnügt. Ordinari aber wechſeln ſie auf Rthl. à 50. Stüver in Cour. und bezahlen die Valuta mit neuen Dritteln à 23. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr. Auf Londen wechſeln ſie à uſo ſind 2. Monat à dato in Pfund Sterlings, Valuta 540. à 550. Rthl. weniger oder mehr pro 100. Pf. Sterlings. Sonſten gelten daſelbſt, wie auch im gantzen Hertzogthum Bremen und Fehrden, alle Chur=Sächſiſche Chur=Brandenb. Chur= und Fürſtl. Braunſchweig=Lüneburgiſche, auch Hildesheimiſche neue Drittel Stücke. Die im Hertzogthum Bremen und Fehrden gemüntzte 12tel Stück auf einen Rthl. gelten in Bremen 6. Groot. Dito Doppel=Schillings 24. Stück auf einen Rthl. gelten 1. und 1. halb Groot. Der Bremer Handlung betreffend, beſtehet ſolche entweder in dem Land=Handel nach Deutſchland, als nach Weſtphalen, Braunſchweig, Lüneburg, und dergleichen Orte, ſo ſehr conſiderable; oder in ihrem auswärtigen, welcher ſich in die Oſt= und Weſt=See erſtrecket, als in welcher ſehr viel Bremer Schiffe täglich anzutreffen. Auf dem Wallfiſch=Fang ſind die Bremiſchen Schiffe auch öffters glücklich geweſen, und ſehr reich beladen nach Hauſe kommen. Zu Bergen in Norwegen ſucht Bremen auch noch einiger maſſen das Anſehen des daſelbſt aufgerichteten Hanſeatiſchen Contoirs zu erhalten.

Bremen, ſind ein Geſchmeiß, wie groſſe Fliegen, welche Menſchen und Vieh, inſonderheit den Pferden, mit ihrem Stechen und Blut ausſaugen, viel Verdruß anthun.

Bremmer, heiſt auf Bergwercken der Schacht, welcher geſprenget oder getheilet iſt, daß er nicht in einem Seil nieder gehet. Dieſes geſchiehet, wenn die Bergleute, einer von oben nieder, und der andere von unten herauf gegen einander arbeiten, aber in Zuſammenkommen einander fehlen, wenn der eine auf dieſer, der andere auf jener Seite heraus komt. Bremmer ſind auch Schächte, ſo ihre behörige Täufe zu einem zweymanniſchen Schacht noch nicht erlanget, ſondern welche nur von einem Mann gezogen werden, welches gebremmert heiſt.

Brems iſt ein Inſtrument, ſo die Schmiede brauchen, wenn die Pferde unterm Beſchlagen nicht ſtehen wollen, es ſiehet einer Zange nicht gar unähnlich, und hat zwey Theile, damit klemmen ſie den Pferden das Maul und die Ohren ein, daß ſie ſtille ſtehen müſſen.

Brems, iſt ein lang Holtz, ſo in die Erde gegraben, und zum Umwinden der Seile, wenn Holtz in die Schächte ſoll gelaſſen werden, gebraucht wird.

Brems=Rad, iſt ein klein Rad, an des Kehr=Rads Welle, welches oben und unten mit zwey ſtarcken Höltzern, durch eine Handhabe, ſo die Brems heiſt, gehemmet und aufgehalten wird.

Brennen im Magen ſ. Ardor Stomachi.

Brennende Bohne, ſ. Mucuna.

Brenn=Gläſer ſ. Lentes.

Brenn=Haus, iſt auf Bergwercken 1) dasjenige, darinnen das Blick=Silber vollends rein gebrannt wird, 2) in welchem die bey den Zwittern befindliche Unart, als Kieß und Eiſen=Schutz zu todt gebrannt wird. Welches alles in einem Brenn=Ofen geſchiehet, der wie

ein

ein länglichter Back-Ofen geſtaltet iſt, mit zwey runden Löchern, durch deren eines man das Feuer regieret, durch das vördere aber den Zinn-Stein rühret.

Brenn-Holtz, iſt kurtz geſpalten Holtz in Bergwercken, damit die Schliche gebrannt werden.

Brenn-Kolben, iſt ein Inſtrument, deſſen ſich die Apothecker und Chymici, in Summa alle diejenigen bedienen, die etwas deſtilliren wollen. ſ. Deſtilliren.

Brenn-Meiſter, heiſt auf Bergwercken derjenige, der darauf beſtellet iſt, daß die Röſte recht gebrennet und getäubet werden. Er hat ſeine Brenn-Knechte.

Brenn-Mittel ſ. Cauterium.

Brenn-Neſſel ſ. Urtica urens.

Brenn-Ofen, iſt ein von Ziegel-Steinen gemachter Ofen, mit Wind-Löchern, darein die Röſte geſetzet, und die Silber gebrannt werden; oder es kan auch ein groſſer gewöldter Ofen mit einem Mund-Loch als ein Back-Ofen seyn, darinn der Schlich geröſtet, und alſo die räuberiſche Unart gedämpfft wird.

Brenn-Ofen anlaſſen, heiſt denſelben anzünden.

Brenn-Ort, iſt wo man das Holtz ſetzet, und das Geſtein mit Feuer mürbe macht.

Brenn-Spiegel, ſind Kunſt Stücke der Mathematicorum, aus Metall, Stahl oder gefrornen Eiß opticè verfertiget, und tieff geſchliffen, in welchen ſich die Sonnen-Strahlen concentriren, und entweder per radium transmiſſum oder per radium repercuſſum, auf eine gewiſſe Diſtantz oder Weite alles anzünden und zerſchmeltzen, auf welches ſie einen Focum faſſen können. Dieſe Kunſt hat unter den Deutſchen der Herr Tſchirnhaus dergeſtalt excoliret, daß er deßhalber von allen Ausländern admiriret worden. ſ. Speculum cauſticum.

Brennung heiſt bey den See-Leuten, wenn die Wellen über die Sand-Bäncke ſcharff hinfahren und rollen.

Brenn-wurtz, ſ. Flammula Jovis.

Brenthus iſt eine Gattung einer Enten oder Waſſer-Vogels, welche bey den Bœotiern eine gar angenehme Speiſe geweſen.

Breßlau, die vornehmſte Haupt- und Handels-Stadt in Schleſien, in welcher, wie auch in dem gantzen Lande Buch und Rechnung gehalten wird in Reichsthl. Groſchen und Kreutzern. 1. Reichsthl. hat 30. Käyſer- oder Silber-Groſchen in Böhmen, 45. weiſſe Groſchen oder 90. Kreutzer. 1. Käyſer-Groſchen Silber-Groſchen oder Böhme hat 1. und 1. halben weiſſen Groſchen, 3. Kreutzer, 4. Gröſchel, 6. Dreyer oder 12. Pfennige. 1. weiſſer Groſchen hat 2. Kreutzer oder 3. Dreyer. 1. Kreutzer hat 4. Pf. 1. Gröſchel hat 3. Pf. und 1. Dreyer hat 2. Pf. 1. Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 20. Käyſer-Groſchen, Silber-Groſchen oder Böhmen. 1. Schleſiſcher Thaler, ſo nur eine fingirte Müntze iſt, hat 24. Silber-Groſchen, 36. weiſſe Groſchen, oder 72. Kreutzer. Die Käyſerl 1. Sechstheil oder 15. Kreutzerſtücke ſind vor wenig Jahren erhöhet, und auf 18. Kreutzer geſetzet worden, bald darauf aber auf 17. Kreutzer, ſo ſie bis dato noch gelten, und werden damit alle Wechſel-Briefe, bezahlet, und negotiiret. 2. Silber-Groſchen Stücke, ſo zu 6. Kreutzer gemüntzet, ſind auf 7. Kreutzer erhöhet, und gelten noch alſo. 1. gemüntzter, vollwichtiger Ducaten gilt 80. Silber-Groſchen, weniger oder mehr, in Courant-Gelde. 1. Species-Reichsthl. gilt 40. Silber-Groſchen, weniger oder mehr, in Courant-Gelde. Polniſches Geld iſt 7. à 8. pro Centum, nach advenant, beſſer als Käyſerlich Geld. Sächſiſche, Lüneburgiſche und Brandenburgiſche Drittel ſind 2. 3. à 4. pro Cento beſſer, denn Käyſer-Geld. Sonſten wird von Hamburg ab per Breßlau gewechſelt, auf 4. Wochen dato, nach dem dato des Wechſel-Briefes, in Reichsthl. Käyſerliche Müntze mit erhöheten 17. Kreutzern zu zahlen, wofür nach Abzug 30. pro Cento Lagio, weniger oder mehr, die Valuta daſelbſt in Banco abgeſchrieben wird. Von dannen anher wechſeln ſie auf gleichem dato, und ſtellen die Briefe auf Rthl. di Banco, bezahlen aber die Valuta mit 30. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr, im vorgedachten erhöheten Käyſerlichen Gelde. Es haben die Wechſel-Briefe allda 6. Reſpect-Tage, ehe ſie proteſtiret werden können, auſſer diejenigen, ſo unter acht Tagen Sicht ſind, welche innerhalb 24. Stunden bezahlet werden müſſen. Von Breßlau ab wird vielfältig auf Wien gewechſelt, und zwar für 100. Reichsthl. Käyſer-Geld in Wien 101. bis 102. weniger oder mehr Käyſerl. Geld zu haben; auf Amſterd. 6. Wochen dato, um für 130. Rthl. weniger oder auch mehr Käyſerl. Geld, 100. Rthlr. in Banco, oder auch für 127. Rthl. weniger oder auch mehr Käyſerl. Geld 100. Rthl. Caſſa oder Cour. Geld zu haben. Auf Dantzig à uſo oder 14. Tagen Sicht, um für 100. Reichsthl. Käyſerl. Geld, 93. à 94. Reichsthl. weniger oder auch mehr, Polniſches Geld zu haben. Die Wechſel-Briefe, welche in Courant zu zahlen geſtellet, werden daſelbſt in Ducaten zu 80. Käyſer-Groſchen, oder in Species Rthl. zu 40. Käyſer-Groſchen gerechnet und bezahlet, weil zwiſchen Courant und erhöheten Käyſerlichen Gelde anietzo bey nahe 4. pro Cent. weniger oder mehr, Differentz iſt.

Breter, ſonſt Dehlen, Thielen, werden entweder auf einer vom Waſſer, oder durch Pferde getriebenen Säge- oder Schneide-Mühle, oder auch durch Menſchen-Hände, von Eichen- Tannen- Nuß- oder andern Bäumen geſchnitten. Gleichwie aber die Nothwendigkeit und der Nutzen hiervon ſehr groß, alſo wird auch ein ziemlicher Handel damit getrieben, ſonderlich von denen in Teutſchland bey groſſen Holtzungen gelegenen Städten, und andern Provintzien, als Schweden, Dänemarck und Norwegen, ſo ſie auf der See nach andern Plätzen verſenden. Die Thielen, ſo aus Schweden kommen, werden gemeiniglich in gantze Boden-Breter, halbe dito, ordinaire Geſte, Nordländiſche, Weſterwyckiſche, Calmariſche und Gottländiſche getheilet, und werden meiſtens verkaufft, nachdem ſie breit oder ſchmal, dick oder dünne, lang oder kurtz ſeyn. Der Ausſchnitt wird das Wrack-Gut genannt, diejenigen

nemlich die zu kurtz oder ſchmal, geſpalten oder löcherich ſeynd. Aus Franckreich und Preuſſen kommen ſonſt viel ſchöne Nußbäumerne Breter, und werden nach dem Fuß-Maaß verkaufft. In den vornehmen Handels- und See-Städten, als Hamburg, und Lübeck werden ſie zu allerhand künſtlichen Cabinetten und andern zierlichen Hausrath verarbeitet.

Bret-Meiſter, heiſt bey den Schuſtern derjenige Geſelle, der nach Abſterben des Meiſters die Werckſtatt verſiehet. Bey den Schneidern heiſt es ein Tafel-Schneider.

Brey-Mauler ſ. Balatrones.

Bricke ſ. Neunauge.

Bride du Cheval, ein Pferde-Zaum, iſt eine Zuſammenfügung unterſchiedener lederner Riemen, und Stück Eiſen, das Pferd in Gehorſam zu halten. S'attacher oder ſe tenir à la bride bedeutet den Fehler, den ein übler Reuter begehet, wenn er an ſtatt den Zügel nachzulaſſen, ſich an dem Zaum anhält, und ſelbigen zu ſich ziehet, da er ſich an der Mähne anhalten ſoll, wenn das Pferd einige unordentliche Sprünge thut. Boire la bride, dieſes geſchiehet, wenn einem Pferd der Mund gar zu ſehr gepreſt, und das Mundſtücke gar zu ſubtile iſt, daß es höher hinauf ins Maul kommt, als es ſoll, und die Leffzen wund machet, die Kinn-Kette auch von ihrem gehörigen Orte abweichet. Main de la bride, iſt des Reuters lincke Hand, die den Zügel führet.

Brillant, was gläntzend iſt, und in die Augen ſpielet, ſonderlich heiſſen die geſchliffenen Roſen-Diamanten Brillanten. Un eſprit Brillant. wird von einem muntern Geiſt und hurtigen Ingenio geſagt, und ſ. ſ. Cheval Brillant, bedeutet ein Pferd, welches einen Schwanen-Hals, ſchöne Bewegung und einen guten Leib hat, auserleſen iſt, und mit guter Manier am Gebiß kauet.

Brindoyn, iſt eine Oſt-Indianiſche Frucht, welche auswendig ein wenig roth, inwendig aber Blut-roth iſt, und einen ſauren Geſchmack hat. Man findet auch einige, die auswendig etwas ſchwärtzlicht, und nicht ſo ſauer ſind. Sie ſchmecket den Indianern wohl, wird von den Färbern gebraucht, und die Schale über die See geführet, um Eßig daraus zu machen.

Brinn-Oefen, nennen ſie bey den Meßing-Hütten die Schmeltz-Oefen: ſind runde Oefen, in die Erde gemacht, da der Wind das Feuer durch die Löcher, die unten im Bock ſind, mit in den Oefen gehen, treiben kan. In ſolche Oefen ſetzen ſie 8. groſſe Krüge, laſſen dieſelben heiß werden, und ſchütten alsdenn Gallmey, mit einer Schauffel, ſo ſie Tranſchier heiſſen, darein, und auf denſelben, in jeden Topff etliche Pfund Kupfer, die müſſen neun Stunden in groſſen Feuer ſtehen.

Brinſe, iſt eine Art von Quarck-Käſen, dergleichen in Ungarn und Ober-Schleſien von ſonderbarer Güte verfertiget werden.

Brionia, ſ. Bryonia.

Briſures in der Fortification, ſind kurtze Linien bey den gebrochenen Flanquen, durch welche das zurückſtehende Theil der Flanc an den Orillon, und an die Courtine angehänget wird. ſ. Math. Lex. p. 273.

Britſche, iſt ein höltzerner Hammer, als eine Flachs-Traute, womit man die Kupfer-Scheiben glatt zu ſchlagen pfleget.

Brocatella, Cerachates, ein Achat-Stein, gelb wie gelbes Horn.

Brocatelles, ſeynd mit Gold oder Silber vermiſchte Zeuge, werden in Franckreich von dreyerley Breite, nehmlich von einer halben Ellen, weniger 1. Sechzehentheil, von einer halben Ellen völlig, oder auch von 11. Sechszehntheil Ellen gemacht. Gleiche Breite haben auch insgemein allerley Gattung Zeuge, die mit Haar, Floret, Zwirn, Wolle und Baumwolle gemacht oder vermiſcht ſeyn, als da ſind Indianiſche und Chineſiſche Zeuge und Atlaß, Caffa, die ſo genannte Camelotines, Modenes, Brügger-Atlaß, Legationes, Dauphines, Etamines von Lude, Tripp-Sammet, Oſtades, halbe Oſtades, Barchent, Moncoyarts, und dergleichen.

Brochtus, die Kähle, ſ. Arteria aſpera.

Brochus, wird derjenige genannt, deſſen Ober-Lippe ſehr hervor raget: Dieſem iſt entgegen geſetzt derjenige, deſſen untere Lippe ſehr hervor ſtehet, und dieſer heiſſet Mento.

Broderie, Stickwerck, geſtickte Arbeit, iſt dreyerley Arten, als flach, erhaben, und denn auf beyden Seiten recht gemacht, alſo, daß die Figur auf einer Seite wie auf der andern zu ſehen iſt. Solches Sticken geſchiehet ſo wohl mit Garn oder Seide, als auch mit Gold und Silber, worauf wohl öffters die köſtlichſten Perlen, und koſtbarſten Steine gehefftet werden, und iſt ſolches eine ſehr nette Arbeit, daß vermittelſt einer bloſſen Nadel, allerley Figuren in der vollkommenſten Zeichnung abgebildet, und die Farben in einander können meliret und verſtochen werden, daß ſie der künſtlichſte Mahler mit ſeinem Pinſel nicht beſſer vorſtellen kan.

Brodium, bedeutet einen Syrup, der von der Corruption oder Verderbung befreyet, dergleichen der Zucker bey eingemachten Sachen iſt; bedeutet ſonſt auch jede Suppe, in welcher man ein Medicament entweder verwahren oder anfeuchten läſſet.

Brodt-Frucht, in der Inſul Jamaica, wächſet auf ſtarcken hohen Bäumen, deren Gipfel ſich mit vielen Aeſten und ſchwärtzlichten Blättern ausbreiten. Die Frucht wächſet wie Aepfel, an den Aeſten, ſo groß wie ein Brodt, iſt gelbe, glatt und von einem annehmlichen Geſchmack. Die Einwohner eſſen ſolche an ſtatt des Brodtes, und backen ſelbige im Ofen, biß man die obere Schaale weg thun kan. Wenn es aber über 24. Stunden alt iſt wird es trocken, und ſcharret einem im Halſe.

Broma, Cibus, Edulium, Viande, eine Speiſe.

Brombeer, *Rubus batus, Mora Rubi*, wächſt in Wäldern, an den Zäunen und Aeckern, und in Dorn-Büſchen und Hecken. Die Blätter, vornehmlich die Beeren, ziehen ſtarck zuſammen, die reiffen ziehen gelinder an, dienen vor allerhand Flüſſe, Naſen-Bluten, Brechen, Samen-Fluß. Der Safft von den jungen Sprößlingen mit Roſen-Waſſer und Eyer-weiß vermiſcht, wird vor die trieffende Augen aufge-

aufgeleget. Die Wurtzel iſt gut vor die Haupt-Flüſſe und Stein, äuſſerlich vor das Zahn-Weh.

Brommel-Bier, müſſen diejenigen Handwercks-Meiſter geben, die zwar Meiſter worden, aber ſich daſſelbige Jahr noch nicht verheyrathet haben, welches Brömmel-Bier geben, als eine jährliche Straffe, ſo lange währet, biß ſie in den Eheſtand getreten, und ſich von der Schmach des ehloſen Standes, als welcher dem gemeinen Weſen ſchädlich iſt, befreyet haben.

Bromos, Avena ſterilis, tauber Haber, iſt ein Gewächſe, welches einen Hauffen kurtze Stengel oder Halmen treibet, die dünne ſind und voll Knoten. Die Blätter ſehen dem wilden Haber nicht unähnlich. Der Wurtzeln iſt eine groſſe Zahl und ſind auch gar dünn. Dieſes Gewächſe findet ſich an den Wegen und in den Feldern. Es führet nicht eben ſo gar ſonderlich viel Saltz und Oel. Es reiniget und trocknet, dient zu den Wunden, auch zu den Geſchwüren der Naſe und anderer Theile. Es wird zum Bäheu und Einſpritzen gebraucht.

Broncher, heiſt, wenn die Pferde einen übeln Tritt thun, ſo gemeiniglich geſchicht, wenn ſie ſchwach und abgemattet ſeyn.

Bronchocele, *Botium*, heiſt eine Gurgel-Geſchwulſt, ein Kropf, iſt eine groſſe Geſchwulſt am Halſe, und der unter der Zungen liegenden Drüſen.

Bronchotomia, ſ. Laryngotomia.

Bronchus, ſ. Arteria aſpera

Brontias, Batrachites lapis, Kröten-oder Hagel-Steine genañt, weil ſie einiger Meinung nach, unter dem Hagel aus den Wolcken mit herunter fallen. Man könte ſie am füglichſten Knepf-Steine nennen, weil ſie der itzigen Mode von Knöpffen, die man an den Röcken träget, nicht unähnlich ſind. Denn eine Seite iſt allezeit halb rund, die andere platt, wie eine halbe Kugel. An der platten Seite iſt unten allezeit eine kleine Aushölung, als weñ ein Stiel daran geſeſſen wäre. Uber der Rundung gehen oben als aus einem Centro, in gleicher diſtantz, 5. Streiffen hinunter, auf allerhand Weiſe, als über einen Knopff gewirckete, oder gelegte Borten. Sie ſind allzumal ſehr hart, und von allerhand Art brauner Farbe zu finden. Dännemarck bringet vor andern eine groſſe Anzahl dieſer Steine hervor. Einige Naturkündiger, unter welchen Ferrandus Imperatus, und Wormius, ſind hierdurch bewogen worden, zu glauben, daß auch unter den Steinen einige Sorten ſeyn, die eben wie die Pflantzen und Bäume einen Samen haben, und dadurch immer in einer Art ſich fortpflantzeten und erhielten. Im übrigen, wie es bey allen ſeltenen Geſchöpffen ergehet, wenn ſie eine ſonderbare notable Geſtalt haben, daß man ſie zu allerhand Aberglauben gebrauchet, alſo iſt es auch mit dieſem Stein ergangen, was aber deſſen Nutzen wahrhafftig ſey, iſt noch von niemanden gemeldet worden.

Bronze, heiſt das Metall, aus welchem die Canonen, Feuer-Mörſer und Statuen gegoſſen werden. Es iſt eine Mixtur aus Kupffer, Zinn und Wißmuth, oder aus Kupffer und Meßing. ſ. Glockenſpeiß.

Brouillamini, nennen einige Materialiſten die viereckigten Stückgen des Armeniſchen Boli.

Brouiller, verwirren, ſich zancken. Cheval qui ſe brouille, ſagt man von einem Pferd, welches, wann es einige Schulen machet, ſich übereilet, die Quere tritt, und in Unordnung geräth, aus Unruhigkeit, oder weil es die Hülffe nicht verſtehet.

Brouillon, ſ. Strazza.

Bruch, ſ. Hernia.

Bruch, gebrochene Zahl, *Fraction*, in der Arithmetic, iſt eine Zahl, welche einen oder etliche gleiche Theile eines gantzen anzeigt. Man ſchreibet aber einen Bruch mit 2. Zahlen, welche durch einen Quer-Strich unterſchieden werden, unter welchen die untere Zahl Denominator, oder Nenner heiſt. Dieſer zeigt an, in wie viel Theile das gantze getheilt ſeye; oder benennet, was für Theile der Bruch in ſich halte, ob es Drittel, Viertel, u. ſ. w. ſeyn. Die obere Zahl heiſt Numerator, oder Zehler, dieſer zeiget an oder zehlet, wie viel ſolcher Theile des gantzen in dem Bruch enthalten ſeyn. z. e. $\frac{3}{4}$ Loth, d. i. drey Viertel eines Loths, da iſt 4. der Nenner, und zeiget an, daß das Loth in 4. Theile oder in Viertel getheilet; 3. iſt der Zehler, und bedeutet, es ſeyn von dieſen 4. Theilen nur 3. in dem Bruch enthalten; alſo ſind 3. Viertel Loth ſo viel als 3. Quentlein. ſ. Math. Lex p. 647.

Bruch, heiſt auf Bergwercken, wenn das Geſtein in den Gebäuden los wird, und zuſammen über einen Hauffen gehet.

Bruch-Band, *Amma*, heiſt, durch welches die herum ſchieſſende Gedärme bey den gebrochenen zurück gehalten werden. Es wird auch *Brachelium*, item *Brachiale* genannt, von den Gürteln, welche in ſolchem Fall um die Lenden gegürtet werden, daß ſolche den Bruch zurück halten, und einſchnüren mögen.

Bruch-Kraut, ſ. Herniaria, item Sanicula.

Bruchort, iſt eine Strecke, ſo durch dergleichen zuſammen geſchobenes Geſtein getrieben wird.

Bruch-Silber, ſ. Werck-Silber.

Bruch-Stein, ſ. Oſteocolla.

Bruchus, Eruca, eine Raupe, ein in den Gärten bekantes Ungezieffer, von welchem faſt ſo viele Gattungen, als Pflantzen zu finden.

Brücke, eine wunderliche Brücke Lumichaka genannt, hat die Natur ſelbſt über den Fluß Guacca in Peru gebaut, welche aus einem harten Steinfelſen beſtehet, der unten am Grunde ein groſſes Loch hat, dadurch der Strom mit ſtarcken Geräuſche flieſſet.

Brücken, ſ. Neun-Augen.

Brüder werden in Bergwercken auf einer Grube, und zu einer Arbeit nicht beyſammen gefördert.

Brüſte ſ. Mammæ.

Brüſt-Adern, ſ. Venæ mammariæ.

Brüt-Oefen, zu Cairo, ſo die Hauptſtadt in Egypten. Es ſind die Hüner und Eyer in Egypten ſehr wohlfeil, weil die Leute ſelbiger Orten ohne ſonderliche Unkoſten, zu einem groſſen Hauffen Küchlein gelangen. Dann der Bauersmann kommt von ſeinem Dorffe,

und bringt dem Manne, der des Ofens wartet, einen Korb voll Eyer, welche dieſer annimmt, und ihn nicht lange warten läßt, ſondern ſeinen Korb mit lebendigen Küchlein, deren er allezeit eine groſſe Menge im Vorrath hat, anfüllet, und ihn damit abfertiget, ſeine Eyer hingegen in den Brütofen ſchiebet, um dieſelben ausbrüten zulaſſen. Der Ofenheitzer befindet ſich bey dieſem Handel nicht übel, indem er für einen Korb voll Eyer einen Korb voll junger Hüner giebt, ob er ſchon nichts für das Feuer, noch für ſeine Mühe nimmt, weil der Eyer vielmehr, als die lebendigen Küchlein ſind. Hingegen hat der Bauersmann auch keinen Schaden davon, ob er gleich mehr Eyer ausgiebet, als er Hüner empfänget, indem er ohne einigen Zeit-Verluſt abgefertiget wird, und weiter keine Mühe noch Koſten aufwenden darff. Zudem gelten die ausgebrüteten Hünlein mehr, als die Eyer, von welchen viele nicht gerathen, wie wir an denjenigen augenſcheinlich befinden, ſo unſern Hünern untergeleget werden. Die Oefen ſind den Glas-Oefen faſt gleich, aber länglicht, mit dem Feuer in der Mitten, ſo iedoch nicht zu ſehen: auswendig herum haben ſie viel kleine Löcher, in welche ſie die Eyer legen, welche ausgebrütet werden ſollen. Diejenigen nun, die zu dieſer Handlung beſtellet, haben auf die Zahl der Löcher, worüber ſie geſetzet ſind, fleiſſig acht, und mercken die Eyer, welche am letzten, und welche am erſten eingeleget werden, und wie lange ſie darinne liegen müſſen, beſichtigen auch dieſe Löcher gar offt, und nehmen von Zeit zu Zeit die ausgeſchloſſenen Hünlein heraus, wenn ſie es Zeit zu ſeyn bedüncket. Graf Rantzau beſchreibet dieſe Oefen eben alſo, und es iſt bekannt, daß dieſer Herr in Dännemarck dergleichen hat erbauen laſſen, um zu verſuchen, ob dieſe Brut auch daſelbſt von ſtatten gehen würde, allein es iſt iedesmahl mißlungen, daher man geurtheilet, daß die Beſchaffenheit der umſtreichenden Lufft das meiſte hierzu contribuiren müſſe.

Bruma, iſt ein Griechiſches Wort, und bedeutet den kürtzeſten Tag, wenn die Sonne zur Zeit des Winter-Solſtitii in den Steinbock tritt.

Brummen wird von Bären geſagt. ſ. Bär.

Brummer. Unter den 6. Chören Lautenſaiten hieß ehemahls die unterſte oder niedrigſte, Groß-Brummer, die folgende Mittel-Brummer, die dritte von unten auf, der Kleine Brummer.

Brumm-Vögel, Colobritjes, ſind eine gewiſſe Art überaus kleiner Vögel in America, und eine Speiſe der Pfaffen auf Surinam, welche ſonſten nichts anders eſſen dürffen, als ſolche Vögelein. Sie legen vier Eyer und brüten ſie aus, werden aber offters von den groſſen Spinnen drüber weggeholet und gefreſſen. Sie haben allerhand wunderſchöne Farben, noch ſchöner als die Pfauen, einen ſchwartzen und ſo dünnen Schnabel, als eine zarte Nadel-Spitze ſeyn mag, und Füßlein, die ſich zu dem Leibe ſchicken. Wenn ſie fliegen, ſchlagen ſie nicht mit den Flügeln, als wie andere Vögel, ſondern breiten ſie nur blos beſtändig aus, wie die Bienen und Fliegen, deren Summen ſie auch, indem ſie fliegen, unaufhörlich nachahmen. Ihre Bewegung iſt überaus geſchwinde, und ſie gehen mit den Blumen und Früchten eben ſo um, als wie die Bienen, wenn ſie den Honig daraus ſaugen. Denn ſie nahen ſich dieſen angenehmen Gewächſen ſehr offt, und ſcheinet alsdenn, als ob ſie in der Lufft mit ausgebreiteten Flügeln ſtille ſtünden: bald fliegen ſie drum herum, und betrachten ſie ietzt auf dieſer, dann auf der andern Seite: manchmahl ſetzen ſie ſich mit einem, bald mit beyden Füßlein drauf, fliegen im Augenblicke davon, und kommen mit gleicher Geſchwindigkeit wieder, und ſchweben alſo um eine Blume, daraus ſie den Honig zu ſaugen wiſſen, 4. 5. oder 6. Minuten, auch wohl länger. Es giebt ihrer 2. oder dreyerley Gattungen, die doch alle ſehr klein ſind, auch nicht einerley Federn haben.

Brunette, ſ. oben Braune Mägdlein.

Brunir-Gold, iſt dasjenige, welches mit einem Wolffs- oder Hunds-Zahn, oder mit Blutſtein glatt oder gläntzend gerieben iſt. Wenn man vergüldetes Metall bruniren will, netzt man den Blutſtein in Eßig: Polirt man aber Holtz, ſo mit Silber- oder Gold-Blätlein beleget worden, ſo müſſen die Zähne gantz trucken ſeyn.

Brunnen, *Fontes*, deren ſeynd etliche, die das Waſſer von ſich ſelbſt geben, und andere, welche müſſen gegraben werden. Sie werden ferner nach ihres Waſſers Geſchmack eingetheilet in ſüſſe und geſaltzene; in Brunnen, daraus Bergwachs oder Bitumen flieſſet; und in Brunnen mit bittern, heiſſen und kalten Waſſer-Quellen.

Brunnen-Gräber, ſ. Aquileges.

Brunnen-Kreſſe, ſ. Naſturtium.

Brunnen-Quellen, auf Bergwercken, die von ſich ſelbſt durch das Erdreich brechen, auch andere Waſſer, ſo nur mit Tragröſchen und nicht Bergmänniſch, mit Gruben-Gebäuden, noch Klufft und Gängen erſchroten werden, können dem Erb-Beſitzer der Güter nicht entzogen, noch von Bergmeiſtern verliehen werden. Sie ſind eine Anzeige, daß Gänge daſelbſt, und nicht weit davon vorhanden: dann bey Gängen und Klüfften ſind allezeit die meiſten Waſſer in den Gruben.

Brunſt oder Brunft der Hirſche. ſ. Hirſch.

Brunus, ignis ſacer S. Antonii, ſ. Eryſipelas.

Bruſcum oder Bruſcus, ſ. Mäusdorn.

Bruſt, *Pectus*, *la Poitrine*, iſt die Cavität oder Höle, in welcher vornehmlich das Hertz und die Lungen eingeſchloſſen liegen. Sie erſtreckt ſich von den Claviculis oder Schluß-Beinlein bis an die Cartilaginem Xiphoideam von vorwärts, und grentzet von hinterwärts an der zwölfften vertebra dorſi, indem ſie alle Rippen hat, ihre Circumferenz und Umkreis zu formiren, und von unten das Diaphragma, welches dieſelbe endiget, und von dem Schmeer- oder Unter-Bauch abſondert. Die Lunge nimmt in der Bruſt den oberſten Ort ein, und erfüllet faſt den gantzen Bezirck, indem ſie zwey quer Finger nahe an das Diaphragma hinab ſteiget.

ſteiget. Das Hertz lieget in der Mitten, und kehret ſeine Spitze ein wenig nach der lincken Hand unter den lobis pulmonis, die durch das Bruſt-Mittel-Fell, Mediaſtinum, getheilet wird, welches ſie in partem dextram & ſiniſtram, den rechten und lincken Theil, diſtinguiret und unterſcheidet. Bey der Anatomie der Bruſt hebt man, nachdem die 5. Tegumenta demonſtrirt und die muſculi weggenommen worden, Sternum oder das Bruſtbein auf, und ſondert es von den Rippen ab, man ſchläget es um und über das Geſicht, oder aber man nimmt es gantz und gar hinweg, die innerlichen Theile der Bruſt um ſo viel freyer und bloßer darzuſtellen, und alſo ſiehet man gleich anfangs das Hertz und die Lungen, das Diaphragma und Mediaſtinum das Bruſt-Mittel-Fell, welches an dem Sterno in ſeiner gantzen Länge hänget. Die Muſculos an der Bruſt betreffend, ſeynd deren an der Zahl 57. als 30. welche dienen um dieſelbe zu erweitern, und 26. um ſolche wieder zuſammen zu ziehen, an welchen beyden Verrichtungen das Diaphragma oder Quer-Fell Theil hat. Die 30. Muſculi, welche die Bruſt erweitern, ſind auf ieder Seiten gleich geſetzt, da ihrer 15. nach der Zahl, für eine iede anzutreffen; da iſt der Subclavius, Serratus major, die 2. Serrati poſteriores und 11. intercoſtales externi. Die 26. welche die Bruſt zuſammen ziehen, ſind auch gleich eben auf ieder Seiten geſtellet, dreyzehen an der Zahl, dieſe ſind der Triangularis, Sacrolumbaris, und 11. intercoſtales interni. Das Diaphragma paſſirt für den 57ſten Muſculum der Bruſt, davon ſiehe unter ſeiner eigenen Benennung.

Bruſt an der Glöt-Gaſſen beym Schmeltzen, heiſt die etwas ſchröge mit der Fauſt angeſchlagene Abdachung von Aſchen gemacht, in der Scharte des Abtreibe-Herds.

Bruſt in der Schmeltz-Hütten, heiſt die vom Geſtübe beym Stechen nach dem Stich-Herde zu abſchüßige, am Vor-Herd des hohen Ofens gemachte Vor-Wand.

Bruſt, heiſt in Orgelwercken, alles was vor dem Organiſten ſteht: und wird auch das Bruſt-Werck genennet.

Bruſt-Ader ſ. Vena thoracica.

Bruſt-Band ſ. Perizoma.

Bruſt-Beerlein ſ. Sebeſten. rothe ſ. Jugubæ.

Bruſt-Bein, ſ. Sternon.

Bruſt-Bild ſ. Buſte.

Bruſt-Gefäße ſ. Mammaria vaſa.

Bruſt-Geſchwür ſ. Empyema.

Bruſt-Holtz nennen die Schuſter das Holtz, welches ſie vor die Bruſt ſetzen, die Abſätze daran glatt und eben zu ſchneiden.

Bruſt-Lattwerge ſ. Eclegma.

Bruſtlehne, iſt die Mauer von dem Boden eines Zimmers an bis zu dem Fenſter, darauf man ſich mit dem Leibe lehnen kan, wenn man zum Fenſter hinaus ſiehet.

Bruſt-Mäußlein ſ. Pectoralis Muſculus.

Bruſt-Mittel ſ. Pectoralia.

Bruſt-Poſitiv ſ. Poſitiv.

Bruſt-Syrup ſ. Diacodion.

Bruſt wohl bewahren, heiſt bey den Bergleuten die Vorwand wohl bewahren oder verſchmieren: es ſoll auch vor dem Aug eine ſtarcke, hohe Bruſt gemacht werden.

Bruſt, zubrüſten, heiſt auf Bergwercken, wenn man an dem Geſtein einen unebenen Ort weggeſtuffet, daß man zu Bohrung eines Lochs ankommen könne, damit der Bohrer nicht abweiche, oder die Keile deſto beſſer hafften.

Brutto, heiſt bey den Kaufleuten die Waare, wie ſie noch in Sack und Fäſſern ſtehet, und von welcher das Tara oder der Abzug wegen des Sacks oder Faſſes, noch nicht gemachet worden, welches Tara dann entweder ein gewiſſes, aus Gewohnheit alſo hergebrachtes und geſetztes Gewicht bey etlichen Waaren iſt, es mögen gleich hernach ſolche Fäſſer weniger oder mehr wägen; oder es iſt auch das juſte Gewicht ſolcher Fäſſer, welches vorher abgezogen, und was ſo dann an reiner lauterer Waare überbleibet, als Kauffmanns-Gut, in veraccordirten Preis bezahlet wird. Die Kauffleute pflegen zu ſagen, dieſe Waare hat brutto, das iſt, ſammt dem Pack-Gut oder Emballage, ſo und ſo viel gewogen. Wenn ſie aber ſagen, dieſe Waare iſt netto, ſo iſt das Gewicht der Emballage oder Pack-Guts abgezogen.

Brutum, ein Beynahme der unvernünfftigen Thiere.

Brygmus, Zähn-Klappern, iſt eine Art von Schlag-Flüſſen, überfället die kleinen Kinder gar offt, ſonderlich wenn ſie von Würmern geplaget werden, auch erfahren diejenige das Zähn-Klappern, welche am Fieber kranck liegē.

Bryon, Muſcus, der weiche Mooß der Bäume, ſonderlich der an Eichen wächſt.

Bryonia, *Vitis alba*, Zaunrübe, Gichtrübe, Stickwurtz, wächſt gern an ſandigen und ſchattigen Orten, in Geſträuchen. Man nimmt die Wurtzel aus, und pflantzt ſie zur Beſchattung an die Sommerlauben, wiewohl ihr Laub gegen den Winter bald verfällt. Die Wurtzel purgirt die ſchleimigen und wäſſerigen Feuchtigkeiten durch Stuhlgang und Erbrechen. Sie wird gerühmet wider den Schwindel, fallende Sucht, Wahnwitz, Waſſerſucht, Fieber, Miltz, Geſchwulſt und Verſtopffungen.

Bubalus, Buffelus, ein Büffel, eine Art wilder groſſer ſtarcker Ochſen.

Buben-Fiſt ſ. Boſiſt.

Buben-Kraut ſ. Lenden-Kraut.

Bubo, heiſt eigentlich die Schamſeite, oder der Platz zwiſchen der Scham und dem dicken Fleiſche.

Bubones, venerei maligni, heiſſen die bey den unreinen Frantzoſen- und malignen Kranckheiten auffahrenden Beulen: abſonderlich in der Peſt.

Bubonocele oder Hernia und Rumex inguinalis, ein Bruch in der Scham-Seite.

Bubulca, Frantzöſiſch, Boavier und Peteuſe, iſt ein kleiner Flußfiſch, drey biß vier Finger lang, und anderhalben breit und platt, die Farbe als wie Silber. Er hält ſich insgemein im Schlamme auf, und iſt allezeit beſudelt, wann er gefangen wird, mit groſſen breiten Schupen bedecket.

cket. Sein Maul iſt klein und ohne Zähne, der Schwantz geſpalten. Er eröffnet.

Bubulcus ſ Arctophylax.

Bucardia, eine Art von Steinen, ſo wie ein Hertz oder Muſchel geſtaltet ausſiehet; ſie werden offt ſo groß als ein Ochſen-Hertz gefunden, ſind an Farbe den Muſcheln in allen gleich.

Bucaros oder **Barros**, alſo nennen die Spanier diejenige Portugieſiſche Siegel-Erde welche die Spaniſchen Dames, ungeacht ſie ungemein ſtopffet, dennoch mit der gröſten Begierde eſſen, ſo gar, daß ihnen öffters die Beicht-Väter keine härtere Buſſe aufzulegen wiſſen, als daß ſie ſich einen Tag ſolcher Siegel-Erde enthalten ſollen. Sie hat ſonſt viel Tugenden an ſich, wie ſie denn unter andern dem Gifft wiederſtehet, und viele Kranckheiten heilet. Der Wein ſchmecket aus den hiervon gemachten Gefäſſen gar nicht annehmlich, das Waſſer aber deſto beſſer, und ſcheinet, wenn man es hinein gegoſſen, zu ſieden, wirfft kleine Bläsgen auf, und wenn es eine Weile ſtehet, wird das Gefäß weil die Materie ſehr löchericht iſt, gantz auslauffen; im übrigen iſt der Geruch dieſer Erde ſehr angenehm.

Bucca, der aufgeblaſene Mund, die Höle des Mundes.

Buccacraton, wurde der in Wein eingetaugte Biſſen genannt, welcher vorzeiten anſtatt des Frühſtückes etlicher Orten hat pflegen genommen zu werden, wovon Linden. Exerc. 9. §. 65. nachgeſehen werden kan.

Buccea, **Buccella**, ein Stück oder Biſſen, ſo viel auf einmahl in den Hals oder Rachen kan geſchoben werden.

Buccelaton, **Buccella purgatoria**, iſt ein purgierende Artzney, in Geſtalt eines Küchleins oder Lattwerge, aus Scammonio und andern Zuſatz bereitet.

Buccina, **Buccinum**, iſt eine Art einer Meer-Schnecke.

Buccinator, ein zu den Lefftzen gehöriges Mäuslein, welches einen groſſen Theil des Backens formiret, und ſeinen Nahmen daher hat, weil die Trommeter, welche Buccinatores genennet werden, deſſen im wehrenden blaſſen vonnöthen haben.

Buccinum, eine Art See-Schnecken-Häuſer, ſ. Blas-Hörner.

Buccula, das Unterkinn, die Unterkehle.

Buceros, ſ. Fœnum Græcum.

Buch, wird insgemein dasjenige genannt, was gedruckte Sachen ſeynd. 1. Buch Schreib-Papier hält in ungedruckten 24. Bogen. 1. Buch Druck-Papier hält in ungedruckten 25. Bogen. 1. Buch in gedruckten aber hält nach Art des Alphabets 23. Bogen. 1. Buch Schrentz oder Maculatur hält 24. Bogen.

Buchampfer, ſ. Trifolium acetoſum.

Buchbaum, **Buche**, **Büchenbaum**, ſ. Fagus.

Buchbinder-Ahl, ſ. Ahlenſchmied.

Buchbinder-Handwerck, iſt unter den geſchenckten eines der vornehmſten, dahero denn auch die Geſellen faſt durch gantz Europam reiſen können, auch allenthalben Arbeit finden. Das Meiſterſtück, ſo ſie machen, beſtehet gemeiniglich in einem ſtarcken Folianten, Quart- und Octav-Band, welche ſauber und ohne Tadel von dem neuen Meiſter ſollen eingebunden werden. Heut zu Tage floriren meiſtens die genannten Frantzöſiſchen Bände, welche aus Kalb-Leder beſtehen, ſo mit einer beſondern Schwärtze eingeſprenget, an dem Rücken mit Rollen überſtämpelt und vergüldet, zu oberſt aber der Titul der Bücher mit güldnen Buchſtaben angedeutet werden. Es ſoll aber ein Buchbinder von Rechtswegen die 4. Haupt-Sprachen, Ebräiſch, Griechiſch, Lateiniſch und Deutſch zum wenigſten leſen können, und die Lateiniſche in etwas zur Noth verſtehen, indem in ſelbiger öffters zu Ende eines Werckes eine Erinnerung an den Buchbinder angefüget wird, welche er zu verſtehen nöthig hat. So muß er auch ſeine Arbeit wohl verſtehen, und wiſſen, das Leim-Waſſer mit Alaun ſo zu temperiren, daß das Papier im planiren nicht zerflieſſe, oder ſo es zu ſtarck, nicht zerbreche, und zuſammen pappe; er muß wiſſen aus dem Faltz zu ſchlagen, aufzubiegen, und gehöriger maſſen zu beſchneiden, alsdann mit dem Hammer zu ſchlagen, auf der Häfft-Lade zu häfften, in der Preſſe zu leimen, mit dem Schnitt-Hobel zu beſchneiden, den Schnitt nach beliebiger Art anzufärben, zu marmoriren, oder zu vergülden, auch ſo es verlanget wird, vermittelſt der Buntzen, mit allerley Laub, Blumen und Bilderwerck zu zieren, und den Rücken mit artig beſtochenen Capitälen zu verſehen; ferner die Breter oder Pappen-Deckel an die Seite zu ſetzen, mit Compert oder Leder zu überziehen, und wann es beliebet wird, mit allerley güldenen Zierrathen und Leiſten auszuzieren, und Geſperre, Clauſuren oder Bänder anzuſetzen, ꝛc. Die Materialia, welche die Buchbinder zu ihrem Handwerck gebrauchen, ſeynd Papier von mancherley Art, Leder, als Schwein-Leder, Corduan, Saffian, Frantzöſiſch oder eingeſprengt Leder, roth, ſchwartz, gelb, grün und weiß Kalb- oder Schaf-Leder, Aals-Haut, beſchrieben oder weiß, roth, grün, und gelb gefärbtes Pergament, Gold-Papier, Türckiſch, roth und ander gefärbtes Papier, Kleiſter, Leim, Pappen, Buckeln, Clauſuren, Hauſen-Blaſe, Alaun, Eyerklar, Gummi Arabicum, Traganth, einige Farben, Gold, Silber, Metall, Stanniol, ꝛc. Ihr Werckzeug beſtehet in folgenden Stücken, als ein Keſſel zum Planir-Waſſer, ein Faß, darinnen man planirt, ein Creutz zum Aufhängen und Abnehmen der Bogen, ein harter glatter Stein zum Schlagen, ein Hammer zum Schlagen, Faltz-Beine, groſſe und kleine Preſſen, Preß-Breter, Hafft-Lade, ſamt zugehörigen Hacken und Schrauben, Hefft- und Neh-Nadeln, Spann-Höltzer, Columnen-Maaß, Circkel und Linial, Stech-Pfriemen, Beſchneide-Preſſe, Schnit-Hobel, Spreng-Pinſel, Reib-Stein, Mahler-Pinſel, Gold-Küſſen, Glätt-Zahn, meßingene Stöcke, Räder-Stempel, und Buchſtaben zu den Figuren auf die Bänder, eiſerne Preſſe zu den Figuren, und dergleichen.

Buchdrucker-Kunſt, hat ſeine Erfindung den Deutſchen zu dancken, wiewohl dieſe unter ſich ſelbſt nicht einig, indem etliche der Stadt

Mayntz,

Maynß, andere aber der Stadt Straßburg, dieſen Ruhm beylegen, auch machen die Holländer ſolches den Teutſchen diſputirlich, und ſagen, daß dieſe Kunſt zu Harlem erſt erfunden worden. Nicolaus Trigautius will behaupten, daß in China ſchon vor mehr als 500. Jahren Bücher gedruckt worden, und Montanus von Japan meldet, daß dieſe Kunſt in der groſſen Tartarey im Lande Tangut bereits vor 1000. Jahren bekannt geweſen. Solche glückliche Erfindung wird gemeiniglich um das Jahr 1440. geſetzet, als Fridericus III. Römiſcher Käyſer war, welcher ſich über ſolcher Invention dermaſſen erfreuet, daß er nicht allein eine ziemliche Summa Geldes zu Gieſſung Syriſcher Schrifften angewendet, ſondern auch die erſte Syriſche Druckerey zu Wien angeleget, und dieſe Kunſt mit allerhand herrlichen Privilegiis und Freyheiten begnadiget hat. Die Schrifften beſtunden anfangs aus Holtz, und zwar nicht in eintzeln Buchſtaben, ſondern in gantzen Wörtern, hernach wurden ſie aus Bley und Zinn gemacht, in der Mitten durchlöchert, und mit einem Drat an einander gehefftet, daß aus vielen Buchſtaben eine Zeile, und aus vielen Zeilen endlich eine gantze Seite zuſammen geſetzet wurde. Weil ſich aber die Zeilen an ſolchem Drate öffters geſchoben, und alſo ſehr krumm worden, hat man die Schrifften nach heutiger Art zu gieſſen, und ſelbige in einen eiſernen Rahmen zuſammen zu ſchrauben angefangen. Wenn nun etwas ſoll gedrucket werden, ſo ſtellet ſich der Setzer vor den Kaſten, darinnen eine gute Quantität von ieden Buchſtaben in ſeinem beſondern Fächlein lieget, ſtecket das geſchriebene Exemplar, welches er abſetzen ſoll auf den Tenackel, ſo von Holtz iſt, allwo es durch das Diviſorium veſte gehalten wird, nimmt den Winckelhacken, ſo von Meßing, Stahl oder Eiſen iſt, damit eine Zeile ſo lang und breit werde als die andere, in die lincke Hand, und mit der rechten ſetzet er einen Buchſtaben nach dem andern ſehr veſte in beſagten Winckelhacken, biß es eine Zeile wird, ſteckt dünne Spatia zwiſchen iedes Wort, alsdann hebt er eine Zeile nach der andern in das Schiff, bis es eine Seite ieden Blats oder Columne wird, bindet ſolche mit Bindfaden oder Columnen-Schnur veſte zuſammen, und ſchieſſet dieſelbe mit der Schiffzunge auf das Setz-Bret an ihren gehörigen Ort. Wobey zu mercken, daß ein Bogen 2. Formen hat, und nach proportion des Formats, entweder zwey Blätter, wie bey einem Folianten, oder 4. wie beym Quart, oder 8. wie beym Octav, oder 12. wie beym Duodez, oder 16. wie beym Sedez, oder auch 24. 32. oder 48. Blätter ausmacht; ein iedes Blatt aber hat 2. Columnen oder Seiten; wann nun deren ſo viel, daß ſie eine Forme oder Bogen austragen, zuſammen geſchoſſen ſind, welche richtig nach den oben angezeichneten Paginis oder Zahlen auf einander gehen müſſen, ſo leget man die Format oder höltzernen Stege zwiſchen und neben die Columnen, leget die eiſernen Ramen darüber, treibet die Form erſtlich zuſammen, ſchraubet

die Schrauben ein wenig zu, und wenn die Buchſtaben, um ſelbige gleichſtehend zu machen, mit dem Klopff-Holtze, vermittelſt eines Hammers, überklopffet worden, ſo wird die Form mit dem Schließnagel geſchloſſen, und in die Preſſe auf das meßingene Fundament eingehoben. Dieſe Buchdrucker-Preſſe beſtehet nun aus 2. Wänden und 2. Balcken, welche von Eichen-Holtz ſeynd, und durch den Ober- und Unter-Balcken von einander unterſchieden werden. In dem Ober-Balcken liegt die ſo genannte meßingene Mater, ſo ein Gewinde iſt, und durch 2. Schrauben beveſtiget wird, in welcher die Spindel mit Gewinden von Meßing oder Eiſen gehet; in ſolcher befindet ſich der Pengel. Die Büchſe aber, durch welche die Spindel gehet, iſt ein viereckigtes Holtz, ſo mit dem alſo genannten Schloß beveſtiget wird; ſie hat auch vier Schrauben an den vier Ecken, vermittelſt deren der Tiegel, ſo mehrentheils von Metall, auch von Holtz, in deſſen Mitten ein Pfänngen von Stahl iſt, worinnen der Zapffen ſich befindet, veſte gemacht wird; ſolche Büchſe gehet durch 2. Stücke Holtz, welche zuſammen gefügt, in die Preß-Wände eingelaſſen ſind, und die Brücke genannt wird. Das Fundament iſt eine meßingene breite Platte, und wird die mit Schrifft zuſammen geſetzte Form darauf geleget; ſolches liegt im Karren oder einem viereckichten Kaſten, an welchem unten die Klammern ſeyn, welche aus halb-runden Stückgen Eiſen beſtehen. Auf dem Unter-Balcken lieget das Lauff-Bret, und auf dieſem die eiſernen Schienen mit Schrauben beveſtiget, worauf der Karren durch Hülffe der Waltze oder Rolle kan hin und her geſchoben werden; an der Waltze aber ſind 2. ſtarcke Riemen veſte gemacht, und in derſelben befindet ſich der Gorbel, ſo eine eiſerne runde Stange iſt. An dem Deckel oder viereckichten Ram, ſo von Holtz, und mit einer Pergament-Haut überzogen, iſt das eiſerne Rämgen mit 2. Gewinden, welches an dem Deckel-Ram mit einer Schnalle beveſtiget wird, damit die hinein gelegten Bogen Papier ſich nicht hin und her ſchieben können, durch deſſen Hülffe dasjenige vom Bogen, was nicht ſoll gedruckt werden, weiß bleibet; die 2. Bänder, iedes mit 2. Gewinden, darinnen der Deckel gehet, werden am Karren angemacht. Ballen-Knechte werden diejenigen Höltzer genannt, ſo in der lincken Preß-Wand beveſtiget ſeynd, und auf welchen die 2. Drucker-Ballen ruhen. Vor einer ſolchen Preſſe, deren manchmahlen 2. 4. biß 5. in einer Druckerey ſeyn, ſtehen gemeiniglich zwey Perſonen, welche ins beſondere Drucker genennet werden, davon einer auf dem Farbeſtein die Farbe, welche von dem aus Fürniß, geſottenen Lein-Oel, und Kühn-Ruß gemachet iſt, mit dem Farbeiſen dünne ausſtreichet, die zwey aus Holtz inwendig hohlgedrechſelten mit Roß-Haaren angefüllten und mit Leder überzogenen Ballen in die Farbe ſtöſſet, die beyden Ballen auf einander reibet, und alsdenn die Farbe damit auf die Forme träget, daß alle Buchſtaben davon getroffen

werden; indeſſen legt die andere Perſon das eingefeuchtete Papier gerade in die Puncturen, deren 2. ſeyn, damit der Bogen ſich nicht hin und her ſchieben kan, hält die Regiſter, damit die Seiten der beyden Formen juſt auf einander paſſen, ſtöſſet das Rämlein, vermittelſt des Immhain oder Anſchlags, ſo aus einem Riemen beſtehet, den er mit dem Fuß rühret, an das eiſerne Rämgen anſchläget, ſchlieſſet es mit der Schnallen, leget den Deckel auf die Forme, und ziehet ſodann den Pengel, welcher eine eiſerne Stange mit einem höltzernen Griffe iſt, mit der rechten Hand an ſich, ſo ſtarck er kan, mit 2. Zügen, durch welchen Druck das Papier die Schrifft an ſich nimmt. Wenn nun alſo der Schön= und Wiederdruck von einem Bogen abgezogen iſt, werden die Druckfehler von dem Correctore ausgezeichnet, alsdenn die Formen von dem Setzer auf den Corrigir-Stuhl geſetzt, die falſchen Buchſtaben oder Wörter mit einer ſpitzigen Ahle heraus gehoben, und die rechten hingegen hinein gethan, auch ferner wird ein Revidir-Bogen abgedrucket, damit der Setzer nachſehen kan, ob das in der Correctur geänderte ſämtlich verbeſſert worden, und wenn er etwa die Zeilen hat umbrechen müſſen, ob kein Verſehen dabey vorgegangen; endlich aber wird die Forme von den Drucker obbemeldter maſſen, ſo viel mahl, als es vonnöthen, abgedrucket, welches ſo geſchwind geſchichet, daß 2. fleißige Perſonen von ordinairen Format täglich 1500. Bogen auf beyden Seiten abdrucken können. Wenn ſolcher Abdruck geſchehen, wird die Form auf dem Waſchbrete mit einer ſied=heiſſen Lauge vermittelſt der Waſchbürſte, wiederum ſauber abgewaſchen, die Lauge mit Waſſer abgeſpühlet, und die Schrifft von den Stegen abgelöſet, worauf der Setzer die Buchſtaben wieder in die Fächlein ableget, daraus er ſelbige zuvor genommen hat. Dieſe Kunſt zu erlernen, müſſen die Setzer 5. die Drucker aber 4. Jahr in der Lehre aushalten, ſodann werden ſie Cornuten oder Cornelius genennet, und müſſen einen beſondern Hut tragen, alsdenn, wenn ſie ihr ſogenanntes Poſtulat verſchencket, vermittelſt einer kleinen Depoſition zu Geſellen gemacht, welche, wenn ſie von fremden Orten in Arbeit verſchrieben werden, von den Buchdrucker=Herren ein ſo genanntes Lauff= oder Reiſe=Geld empfangen, und ihnen aus der Officin, wo ſie gearbeitet haben, ein Gruß an diejenige, wo ſie darauf hinkommen, mitgegeben wird. Wenn ſie in Arbeit treten, werden ſie von einer Meſſe bis zur andern angenommen, und iſt weder Herr noch Geſell befugt, zwiſchen der Zeit, ohne erhebliche Urſachen, einander die Arbeit aufzuſagen, es geſchehe denn mit beyderſeits Bewilligung. Vierzehen Tage vor der Meſſe iſt der Anrede=Tag; wenn nun der Buchdrucker einen Geſellen behalten will, redet er ihn an ſolchem Tage an; ſaget er ihm aber nichts, ſo weiß er ſchon, daß er ſeinen Abſchied hat, und machet nach verfloſſenen 14. Tagen Feyerabend. Die ſonſt bey den Buchdruckern vorkommenden Kunſt=Wörter ſind: **Hudeley**, wenn entweder einer gar nicht, oder bey keinem rechtmäßigen Buchdrucker die Kunſt erlernet, darum werden ſie **Hudler** genennet, und wird ein Geſelle, der in ſolcher **Hudeley** arbeitet, im Römiſchen Reich auf Druckerey nicht paſſiret. **Männchen auf Männchen**, heiſt, wenn ein ſchon gedrucktes Buch alſo aufs neue geſetzet wird, daß die Columnen oder Seiten in der vorigen Edition eben auch ſo in der neuen Edition bleiben, und accurat auf einander paſſen. **Mönchbogen**, wird geſagt, wenn ein Bogen, aus Verſehen, nicht überall mit dem Ballen iſt getroffen worden. **Mönchſchlag**, bedeutet, wenn der Ballen im Abdrucken ein oder mehr Zeilen nicht trifft, und von demſelben nicht geſchwärtzet worden, alſo daß ſie ſich hernach auf das Papier nicht abdrucken. **Putzen** heiſt, wenn ein Buchſtabe zu viel Färbe bekömmt, und zu voll wird. **Schöndruck** wird die erſte Form oder Seite eines Bogens, ſo abgedrucket wird, genennet. Signatur, iſt die Bezeichnung unten zu Ende des Bogens mit einem Buchſtaben und Ziffer zur Nachricht des Buchbinders, wie er ſolchen faltzen ſoll. **Spieß**, wenn ſich ein Spatium, ſo zwiſchen die Wörter geſchlagen wird, in die Höhe begiebt, und ſich mit abdrucket, welches dem Drucke einen Ubelſtand machet. **Träger**, iſt ein Stückgen Holtz, welches an dem Ort der Columne, wo es allzu ſcharff heraus kommt, aufgepappet wird. **Wiederdruck** heiſſet, wenn der Bogen auf der andern Seite gedruckt, umſchlagen oder umſtülpet wird. **Zeug**, iſt die alte abgenutzte Schrifft, welche wieder umgegoſſen werden muß. **Zwiebelfiſche**, ſind die entfallenen Buchſtaben, ſo aus dem Kehricht zuſammen geſucht werden. Von den Schrifften und deren Arten, auch wie ſie gegoſſen werden, ſ. **Schrifftgieſſerey**.

Buchfincke, ſ. **Fincke**.

Buchhändler, ehemals **Buchführer** genannt, haben ihren Urſprung ſonder Zweifel aus uhralten Zeiten, indem viele Autores bezeugen, daß ſchon bey den alten Griechen und Römern Buchläden und Buchhändler zu finden geweſen, welche mit beſondern Fleiß eine groſſe Menge Bücher geſammlet, ſolche abſchreiben laſſen, und wieder an andere verkaufft. Nach dieſem, als die Buchdrucker=Kunſt im 15den Seculo erfunden worden, ſo iſt auch der Buchhandel zu ſeiner heutigen Vollkommenheit gelanget, und haben ſich anfangs grundgelehrte Leute auf den Buchhandel und die Buchdruckerey geleget. Nachdem aber heut bey Tage in der gantzen Welt, abſonderlich in groſſen Städten, der Buchhändler überflüßig genug vorhanden, ſo halten es die Herren Gelehrten ſelbſt, wo ihnen die Wurtzel alles Ubels 1. Tim. VI. 10. nicht etwan angenehm, für eine Haupt=Thorheit, wenn einer ihre, der Buchhändler, Nahrung, ſo ſie doch mit ſchweren Unkoſten ſuchen müſſen, ſtören wolte, das iſt: Bücher ſelbſt drucken und verlegen; Noch viel weit unzuläßlicher aber, wenn er jenes Exempel, davon Rouviere Voyage du tour de la France p. 61. edit. Pariſ. 1713. der Länge

nach

nach zu beſehen, folgete, und aus Geitz und Geldbegierde, in alienam meſſem immitteret falcem. Es geſchiehet aber dieſe Handlung auf unterſchiedliche Art, indem einige ſich bloß mit ihren Verlags-Büchern, die ſie drucken laſſen, vergnügen, und ſelbige gegen baares Geld verkauffen. Andere aber ihren Verlag gegen andere Bücher umſetzen, und ſich ein ſo genanntes Sortiment anſchaffen, damit ſie mit allerhand Büchern verſehen ſeyn mögen, welches alles aber ein kluger Buchhändler ſelbſt am beſten zu judiciren weiß, was ſeinem Handel am nützlichſten ſeyn könne. Sonſt ſoll ein Buchhändler bey vorhabenden Verlag eines Buches ſelbſt urtheilen, ob er ſich von demſelben guten Abgang zu verſprechen, und ob die Materie unter den Gelehrten, und andern beliebt und angenehm ſey; daher er ſich in ſolchem Fall, auch bey verſtändigen Leuten Raths erhohlen, und deren Urtheile darüber vernehmen kan. Nechſt dieſem gehöret zu einem vollkommenen und rechtſchaffenen Buchhändler, daß er alte und rare Bücher, auch aus fremden Landen, aufzuſuchen wiſſe, als wodurch er ſich den meiſten Eſtim unter den Gelehrten erwerben kan, und die ſelbſt verlegten auf fein Papier mit ſaubern Schrifften drucken, aufs fleißigſte corrigiren und revidiren laſſe, damit, ſo viel möglich, ſich keine Druck-Fehler einſchleichen mögen. Ubrigens iſt die Buchhandlung ein freyer und von allen hohen Potentaten privilegirter Handel, und keinen Innungs-Geſetzen unterworffen, auſſer daß diejenigen, ſo ſelbigen erlernen wollen, ihre Lehr-Jahre mit 5. oder 6. Jahren erſtehen müſſen, und alsdenn zu Buchhandels-Dienern von ihren Patronen erkläret werden. Der Nutzen dieſer Handlung iſt leicht zu erkennen, weil vermittelſt deſſelben nicht allein die Wiſſenſchafft von göttlichen Dingen durch Verlegung ſo vieler Bibeln und andern geiſtreichen Schrifften ausgebreitet, ſondern auch alle Studia, Künſte und Wiſſenſchafften, ja die Geſchichte groſſer Potentaten und berühmter Leute, in ihrem Leben und Flor erhalten, und auf die Nachwelt fortgepflantzet werden.

Buchhalten, iſt eine Kunſt, vermittelſt welcher die Kauff-Leute, oder wer ſonſt mit Rechnungs-Verwaltungen umgehet, alle ihre Einnahmen und Ausgaben, es ſey an Geld oder Waaren, in guter Ordnung halten, und zwar dergeſtalt, daß ſie entweder ſich ſelbſt, wenn es ihr eigen iſt, oder demjenigen, vor dem ſie es verwalten, iederzeit auf Begehren, Red und Antwort geben können; ſie fangen aber ſolche ihre Rechnung an, entweder über eine gantz neue Handlung, oder über bekommene Adminiſtration, oder ſie führen eine mit dem alten Jahr geſchloſſene Rechnung, in dem neuen Jahr auch wohl in neuen Büchern, und nach einer neuen Einrichtung aufs neue fort. In allen dieſen gehen ſie nun mit Perſonen, Sachen und Actionen um. Die Perſonen ſeynd ihre Debitores und Creditores, es komme die Activ- oder Paſſiv-Schuld gleich her aus was für einem Contract ſie wolle. Die Sachen ſeynd alle cörperliche Dinge, die wir in unſerm Vermögen haben, als bey den Kauff-Leuten die Waaren, ſo wohl gegenwärtige in dem Magazin, Kram oder Gewölbe, als ausländiſche in dem Lager oder Schiffladung. Bey Edelleuten und Land-Leuten iſt es ihr Korn, Wolle, Wein, und was ſonſten an dergleichen Sachen ihre Güter tragen. Die Actiones, die dem Buchhaltenden des Jahres über vorkommen, ſeynd der Gewinnende oder Verlierende Agio, oder Aufgeld auf Wechſel, die einzuhebende oder auszuzahlende Intereſſe, Mieth- oder Pacht-Gelder, bey Kauff-Leuten die Aſſecuranz und Bodmerey, und endlich bey beyden zum Beſchluß des Jahres oder der geführten Adminiſtration die Gewinn- oder Verluſt-Rechnung. Was Kauff-Leute anbetrifft, halten dieſelben entweder Buch über eigene, oder Commiſſion- wie auch Compagnie- oder aus dreyen vermiſchte Handlung, und zwar über iede in doppelten Poſten auf Italiäniſche Manier, das iſt, daß bey jedem Debitore ſich auch zugleich ſein Creditor befinde, welche, wenn alles recht übergetragen, die richtigſte Bilantz, und ein klares Licht in Büchern giebet, weil der Principal derſelben ſich ſo gleich des Zuſtandes ſeiner, ob gleich groſſen und weitläufftigen Sachen, in einem kurtzen Begriff erkundigen kan; Ja es beſtehen auf ſolcher künſtlichen Buchhalter-Art, auch einem groſſen Monarchen ſeine gantze jährliche Revenuen und Ausgaben zu Ende des Jahrs, ad oculum zu demonſtriren. Es muß aber eines ieden Buchhalters oder Rechnung-Führers ſein Fundament, auf einem richtigen vorhergegangenen Inventario beruhen, und ſolches gleichſam die baſis ſeyn, auf welcher die nachfolgende Handlung und Verkehr weiter muß fortgeſetzet werden; ſolches Inventarium beſtehet auf der einen Seiten in vorhandenen baaren Geldern, beweglichen und unbeweglichen Gütern und Waaren, und Activ-Schulden; auf der andern aber in Paſſiv-Schulden; und weiſet dem Principali, wenn dieſe von jenen abgezogen werden, ſo gleich ſein gantzes Vermögens-Capital, wie denn auch zu Anfang der Bücher ſolche Gelder, Waaren und Activ-Schulden als Debitores an Capital: dieſes hingegen als Debitor an die Paſſiv-Schulden, oder unſere habende Creditores geſetzet wird. Die Bücher, welche ſonderlich bey Kauff-Leuten, die ihre Sachen in guter Ordnung halten, erfordert werden, ſeynd 1) ein Memorial oder Manual, in welchem alles, was vorgegangen, zierlich, ihren Umſtänden und Conditionibus nach, beſchrieben wird, 2) ein Journal in welchem das in dem Manual beſchriebene ordentlich zu Debet und Credit geſtellet, und 3) ein Haupt-Buch, in welches ſolche in dem Journal formirte Poſten, auf ihre ordentliche Rechnungen übergetragen werden, und hernach zu Ende des Jahrs der obgedachte Bilantz gezogen wird. Als beſondere Regeln zu Formirung der doppelten Poſten ſeynd folgende zu mercken. Alle empfangene Gelder oder Waaren werden Debitores an denjenigen, der ſie gegeben hat, und hingegen werden alle diejenigen, die Geld oder

Waa-

Waaren von uns empfangen, Debitores en Caſſa oder Waaren. Für einzunehmende Intereſſe wird derjenige Debitor an Intereſſe-Conto, der ſolche bezahlen ſoll, gleichwie hingegen Intereſſe-Conto Debet wird, an denjenigen der Zinß oder Pacht von uns zu fordern hat. Alle Rechnungen, daran verlohren wird, an ſolche wird Gewinn und Verluſt Debet, wenn ſie ſollen ſaldiret werden, hingegen werden ſie Debitores an Gewinn und Verluſt, wenn daran gewonnen worden.

Buchsbaum, Buxbaum, *Buxus*, wird am bequemſten im Herbſt geſetzt, muß aber etwas bedecket werden mit Stroh oder grünen Tannen-Zweigen, damit er nicht erfriere, oder von oben die ſcharffe Lufft und Froſt ihm den Safft oder Grünheit auſziehe, und dem Wachs gleich gelb mache. Ehe man ihn einſetzt, leget man ihn erſtlich eine Stunde oder etwas länger ins Waſſer, damit er die Feuchtigkeit an ſich ziehe, darnach ſetzt man ihn, wie man will, mit einem Setz-Holtz eine Spanne tieff in die Erde, daß das Grüne nur heraus ſehe, auch muß man ſich wohl hüten, daß kein Graß oder Unkraut zwiſchen die Wurtzel komme, weil ſolches ſonſt hernach ſchwer auszurotten iſt. Vergüldeter Buxbaum, *Buxus deaurata arboreſcens*, hat die Blätter umher mit einem gelben und gleichſam vergüldeten Rand eingefaſſet, wächſt viel höher als der gemeine Buxbaum. Wenn man ihn fortpflantzen will, reiſt man eben, wie an den gemeinen, die Stöcke entzwey, und zwar ſo, daß an einem jeden Theile etwas von der Wurtzel bleibe, ſetzet ihn hierauf in einen mittelmäßigen Grund, maſſen dieſes Gewächs kein ſonderlich gutes Erdreich erfordert, des Winters über muß dieſer Buchsbaum in einen warmen Ort eingeſetzet werden.

Buchsbaum-Holtz, *Lignum Buxi*, iſt ein blaßgelbes, hartes und gewichtiges Holtz, von bitterlichem Geſchmack und ohne Geruch. Das Oel davon wird gar ſonderlich zum Zahnweh recommendiret.

Buchweitzen, Heidekorn, *Frumentum Sarracenicum*, *Eryſimum Cereale*, *Fagopyrum* Dod. *Fagotriticum*, ſoll aus Africa nach Europam ſeyn übergebracht worden, daher es auch Frumentum Sarracenicum heiſſet. Des Buchweitzens Temperament iſt mittelmäßig, und giebt nicht ſo feiſte Nahrung als Weitze oder Roggen, jedoch beſſer als Hirſe und Bohnen. Weil die Leute bald nach der Buchweitzen-Koſt wieder hungert, ſo iſt das Sprüchwort davon entſtanden: Buchweitzen-Brey iſt Betrügerey.

Bucolica. hieß bey den alten Heyden ein Hirten-Lied, welches vom Land-Leben und der Viehzucht handelte.

Bufo, ſ. Kröte.

Bufonites, Bufonius Lapis, ſ. Brontias.

Bug, von einem Reh, iſt der Vordertheil.

Bug, wird auch der vordere Theil eines Schiffs genannt.

Bugiæ cortices, ſ. Wacholderbaum.

Bugloſſa und **Bugloſſum**, ſ. Ochſenzunge.

Bugula, Conſolida media, gülden Günſel, hat größere und längere Blätter, als die Braunellen, und dunckel-grün, einen viereckigten hohen Stengel, etwa eines Schuhes hoch, die Blumen, ſo meiſtens blau, denn es auch rothe drunter giebt, kommen zwiſchen den braunen Blätterlein, oben auf den Stengeln, in Form der Achren heraus. Das Kraut gekocht, und davon getruncken, dienet zu innerlichen Schäden, zertheilt auch das geronnene Geblüte, daher es denen, die hoch gefallen, ſehr nützlich iſt, abſonderlich der Safft.

Büchen-Oel, wird von den Buch-Eckern gemacht, es ſoll ſehr ſchmackhafft ſeyn, und zum Eſſen dienlich, weit beſſer, als das Genueſer und Florentiner Baum- oder Oliven-Oel: über diß kan es in den Manufacturen zum Wollenwaſchen an ſtatt der Seiffe gebraucht werden. In England iſt dieſes Oel im Jahr 1713. durch Aaron Hill erfunden, und er darüber privilegiret worden.

Büchſe, iſt eine Höle, darinnen der Zapffen umläufft.

Büchſen-Macher, werden an etlichen Orten in Feuer-Schloß- und Büchſen-Macher eingetheilet. Sie haben ein freyes Handwerck, und können die Geſellen gleichwol durch gantz Deutſchland und Europa reiſen, indem ſie faſt allenthalben Arbeit finden, auch iſt das unter die gefürſtete Graffſchafft Henneberg gehörige Städtlein Suhla, woſelbſt ſehr viele dergleichen Meiſter ſäßhafft ſind, vor andern wegen ſolcher Arbeit in Deutſchland berühmt. Ehe aber die Geſellen nach erſtandener Zeit zu Meiſtern geſprochen werden, müſſen ſie ein ſchweres Meiſterſtück machen, nemlich 1) ein Bürſch-Rohr, ſammt aller Zugehörung, deſſen Lauff wie ein aus ſieben Spitzen beſtehender Stern gezogen, mit einem ſo genannten Hahnen-Spanner, als durch welchen zugleich, ohne einigen ſonſt gewöhnlichen Spanner, das Rad aufgezogen, und zum Schuß fertig gemacht wird. 2) Noch ein Rohr mit dem Roſen-Zug gezogen, an deſſen Schloß das Rad dreymahl herum ſchläget. 3) Ein Schwammen-Rohr mit einem Schwammen-Schloß, deſſen Lauff mit ſechzehn Reiffen gezogen. Hiezu gehöret eine gute Zieh-Banck, auch gebrauchen ſie ſich der Schraubſtöcke, Hammer, Feilen und dergleichen Werckzeug.

Büchſen-Pfennig, Büchſen-Geld, iſt Geld, ſo von der Bergleute Lohn, zu Erhaltung der Armen, Wittwen, und beſchädigten Bergleute geſammlet wird, und zwar von jeden Thaler wöchentlich 3. Pfennig.

Büchſen-Schiffter, wird derjenige genannt, welcher aus Nuß-Baum und andern harten, manchmahl auch aus Braſilien-Eben-Cypreſſen- und dergleichen Holtz, einen zierlichen Schafft zu verfertigen, und nach Erforderung des Lauffes und Schloſſes alſo auszuhölen weiß, daß ſich ſelbige ſo genau und geheb darein ſchicken, leicht in der Fauſt, zum Anſchlag bequem, und im Anſchauen ſchön und zierlich ſeyn, wie ſie dann ſolche Schäfte mit Gold, Silber, Meßing, Stahl, Bein, Horn und Holtzwerck auf das ſchönſte und künſtlichſte einzulegen wiſſen.

Bühne, heiſt in Bergwercken das Ober-Theil des Schlamm-Grabens, von welchem das Ober-Theil des Schoß-Gerinnes geſäubert wird. 2) Heiſſet es eine Art von ſtarcken Kaſten-Stangen oder Bretern, die gleich einer Brücke auf die angetriebenen Quer-Stempel unter die Schächte gemacht werden müſſen, damit man deſto ſicherer und beſſer darunter arbeiten könne.

Bühne, beym Schmeltzen heiſſen die Schmeltzer, wenn ſich der Stein im Schmeltz-Ofen hinter die Vorwand ſetzet, und in das Geſtübe und Herd veſt einfaſſet, und alſo im Schmeltzen eine ſehr hinderliche ſo genannte Bühne machet. Die Schmeltzer wollen es auch einen Stuhl nennen, auf welchen ſich gleichſam das andere Ertz im Schmeltzen ſetzet, und nicht wenig Sonne machet, daß alſo der beſte Theil des Ertzhaltes in Schlacken und Ofen-Brüchen bleibet, auch darbey nicht wenig Bley verbrennet und zunichte gehet.

Bühnen im Schacht, ſind die Abſätze, welche gemacht ſind, die Fahrten deſto gewiſſer anzuhaſpeln, und den Bergleuten das Fahren zu erleichtern, damit ſie abtreten und ruhen können.

Bühn-Löcher, werden von Bergleuten, 1) ins Geſtein gehauen, damit die Stempel gewiß liegen, und nicht wancken, 2) werden auch die ausgehauenen Spuren in Ampfälen alſo genannt.

Bühn-Löcher hauen, heiſſet ſolche Löcher machen.

Bühnen, Schacht zubühnen, heiſt, einen Schacht mit Schaal-Holtz zulegen, damit nichts hinein falle.

Bühnen-Trecker, ſind Jungen, ſo das Schoß-Gerinne auf die Bühne in Trögen trecken oder tragen.

Bünd-Vögel, alſo wird eine gewiſſe Societät zu Rom genannt, aus allerhand Teutſchen Künſtlern beſtehend, als Goldſchmieden, Mahlern, Bildhauern ꝛc. welche vor einiger Zeit deswegen von den Teutſchen daſelbſt iſt aufgerichtet worden, weil die Italiäner aus Jalouſie und Neid die Teutſchen gar nicht fördern wollen. Darein werden durchaus keine andere nicht aufgenommen, als Teutſche und Niederländer, welche in ihrer Kunſt etwas excellentes erlernet und præſtiren können; und ſind dergleichen Leute hin und wieder in groſſen Städten in Teutſchland anzutreffen. Sie ſind auch verbunden, wann ſie einander in der Fremde antreffen, einer dem andern in der Noth mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Bunge, nennen die Bergleute diejenige Grube auf einer Halde, wenn der Tag-Schacht verbrochen und in Hauffen gegangen, ſich wie ein Keſſel geſtaltet, und zugelauffen iſt, und alſo anzeiget, daß die Zeche aufgegangen ſey. Siehe auch Pinge.

Burgelkraut, ſ. Portulac.

Bürſchen und zu Holtz ſchieſſen, heiſſen die Jäger, wann ſie mit der ſo genannten Bürſch-Büchſe den Hirſchen entweder gleich todt, oder nur ſo ſchieſſen, daß er nicht gleich fällt, ſondern Holtz eingehet.

Bürſtenbinder, haben im gantzen Römiſchen Reich ein geſchenecktes Handwerck, auſſer in wenigen gar entferneten Städten. Der Gruß, den die Geſellen ablegen, muß mit gutem Bedacht geſchehen, ſonſten gehen ſie ohne Straffe nicht aus, und werden ſie damit kaum in zwey Stunden fertig. Sie müſſen auch nebſt dem Gruß die Kundſchafft haben, und wenn ein Geſell längſtens über 4. Wochen in einer Werckſtatt gearbeitet hat, welche nicht für gültig geachtet wird, ſo muß er ſich abſtraffen laſſen. Wo viel Jungen zugleich, oder auf einmahl gelehret werden, wider ſolche Meiſter iſt das gantze Handwerck, und läſſet ſolches nicht geſchehen. In der Stadt Nürnberg muß eines Meiſters Sohn, welcher gleichfalls Meiſter werden will, 25. Jahr alt ſeyn, an andern Ortern aber wird hierinnen etwas nachgeſehen. Ein Fremder muß zuvor eingeſchrieben werden, und drey Jahr als ein Geſell arbeiten. Der Meiſter-Stücke ſind dreyerley: 1) eine Gewand- oder Kleider-Bürſte, welche juſt ein Pfund Borſten haben muß, wird hernach mit Seiden umwickelt, und mit höchſtem Fleiß auf das zierlichſte und netteſte ausgemacht. 2) Eine Brey-Bürſte, ſo auch juſt ein Pfund haben muß, und mit weiſſen Faden umſchlungen oder umwunden wird. 3) Eine mit Seiden ausgemachte Reib-Bürſte. Ihr Weckzeug beſtehet vornehmlich in einem Überzieh-Kamm, ſo von Eiſen bereitet, womit die Borſten zu allererſt gekämmet, und zu allerley Gebrauch auf das beſte gearbeitet werden. Ferner brauchen ſie allerhand Schraub-Stöcke, Alen, Feilen, Sägen und dergleichen, das Holtz zu ihrem Gebrauch dienlich zu machen, wie auch eine Schneid-Banck, allerley nöthiges zu ſchneiden.

Bürtzel oder Bürgel-Kraut, ſ. Portulac.

Büttner, ſ. Böttger.

Bulbocaſtanum, ſ. Rüben-Körffel.

Bulbocodium ſive Narciſſus Sylveſtris, **Frantz.** Campane jaune, iſt eine Art wilder Narciſſen, und ein Gewächs etwan eines halben Schuhes hoch; ſeine Blätter ſind lang und ſchmal; ſein Stengel bringt oben auf der Spitze eine ſchöne Blume, nur aus einem Stück beſtehend, die wie eine Glocke ausgeſchweiffet iſt, und blaß ſiehet, ſitzt auf einem gelben und Gold-farbenen Kelche, der in einer dünnen Hülſe ſtecket, und wird von ſechs ſpitzigen bleichen Blättern umgeben. Wenn die Blume vergangen, ſo wird aus dem Kelche eine runde und dreyeckigte Frucht, die iſt inwendig in drey Fach abgetheilet, in denen die faſt gantz runten Saamen-Körner ſtecken. Die Wurtzel iſt knollicht, klebricht, wann man ſie anfühlet, und ſchleimig von Geſchmack, anbey etwas ſüſſe mit untermiſchter weniger Schärffe. Dieſes Gewächſe wächſt an den Rainen, in den Wieſen, an feuchten Orten, im Holtze und in Gärten; Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Die Wurtzel purgiret und eröffnet; ſie führet auch den zähen Schleim ab. Die Doſis ſind zwey Quintlein in infuſo.

Bulbonac, *Lunaria Græca*, **Mond-Kraut, Silberblatt**, wird in den Gärten unterhalten. Es hat breite, am Rande ausgekerbte Blätter, purperfarbene oder bleiche weiſſe vierblättrichte Blumen, rund und platte durchſichtige Saamen-Hülſen, aus dreyen dünnen Häutlein beſtehend, darunter das Mittelſte wie Silber gläntzet, darinne ſind die braunen platten Saamen enthalten, die als wie halbe Monden ſehen, und zu Pulver geſtoſſen, zu Beförderung der Monat-Zeit dienlich seyn.

Bulbus, Bulboſa, ſeynd alle diejenigen Blumen und Gewächſe, deren Wurtzeln oder Zwiebeln runde Köpffe haben, als Lauch, Tulpen, Lilien und dergleichen.

Bulimus, Bulimia, Bulimialis, ein unerſättlicher Hunger, iſt eine Kranckeit, die einen groſſen Hunger bey einem Menſchen verurſachet, daß er faſt, wenn der hungerige Magen nicht geſtillet wird, zu Boden ſincken möchte.

Bulla, eine Waſſer-Blaſe.

Bullen-Ziemen, ſ. Priapus tauri.

Buphthalmum, **Rinds-Auge, Johannis-Blum**, wird in Gärten gehalten, wächſt aber auch, meines Wiſſens, wild; hat dünne, eines Fuſſes lange Stengel, Blätter ſchier wie Fenchel-Blätter, und gelbe Blumen, darauf die vielen dicht bey einander ſtehenden braunen Saamen folgen. Dieſes Kraut wird nicht ſo gar unrecht an ſtatt der ſchwartzen Nieswurtz gebraucht.

Bupleurum ſive Auricula leporis altera, Frantzöſiſch Percefeuille, iſt ein Kraut, deſſen Stengel auf anderthalb Schuh hoch wird, und knotigt iſt; er theilet ſich in einige Aeſte. Die Blätter ſind länglicht, ziemlich breit, ſtarr und hart, adricht, und forne ſpitzig, ſehen beynahe aus wie die Haſen-Ohren. Auf den Spitzen ſtehen kleine weitläufftige Kronen, daran die Blumen aus fünff gelben Blätterlein zuſammen geſetzet ſind, in Roſen-Form, und ſitzen oben auf dem Kelche. Wann die Blume vergangen, ſo wird der Kelch zu einer Frucht, die aus 2. länglichten Saamenkörnern beſtehet, welche obenher rund und geſtrichelt ſind. Dieſes Kraut wächſt auf den Hügeln in fetten und tonichten Boden, an den Flüſſen, auch an ſteinichten Orten. Es führet viel Sal eſſentiale und Oel; Es reiniget, iſt gut zu Wunden, und trocknet. Der Saamen wird wider die Schlangen- und Ottern-Biſſe dienlich erachtet, wann er eingenommen wird.

Bupreſtis, iſt eine Gattung von Ungeziefer, den Spaniſchen Fliegen an Geſtalt und Kräfften gleich.

Bur, iſt ein helmontianiſcher terminus, womit er einen mineraliſchen Safft andeutet, darein ſich das faulende Waſſer unter der Erde nach der ſaamentlichen Krafft der Dinge verkehret; gleichwie Leſſas die ſaamentliche Feuchtigkeit der Pflantzen aus dem faulenden Waſſer genennet wird.

Burdo, Burdus, wird ein Füllen, es ſey ein Pferd oder Maulthier, genennet.

Burgan, iſt eine Art von Schnecken am Seeſtrande der Inſel Bekia in America, welche unter der erſten Schale eine verſilberte Schulpe mit ſchwartzen gläntzenden Flecken hat. Wenn ſie ihr Häuslein verläſſet, ſo ſiehet an demſelben der Eingang, ob wäre er von Perlen.

Buria, alſo nennen die Innwohner des Hertzogthums Crain den von Oſten kommenden ſtarcken Wind, welcher Roß und Mann zu Boden wirfft, und zuweilen gar ums Leben bringet; dahero niemand bey Entſtehung dieſes Windes den Weg von Senoſeth nach Trieſte, oder zurück über den Gaberkh nehmen kan.

Burſa cordis, ſ. Pericardium.

Burſa Paſtoris, ſ. **Täſchel-Kraut.**

Burſa Teſtium, ſ. Scrotum.

Burſalis, wird des Schenckelbeins Mäuslein genannt, nemlich das inwendige Darm-Mäuslein.

Burtzel-Kraut, ſ. **Portulac.**

Buſch-Menſchen, ſ. Ourangutaugs.

Buſe, Buſſe oder Boſe, iſt auf Bergwercken eine Zeit der Berg-Arbeit in der Grube oder auch am Tage, und wird eine Tages-Schicht in ſolche drey Theile oder Buſen, iede von acht Stunden, eingetheilet, damit man auf ſolche Zeit einem jeden, wenn nicht gantze Schichten gearbeitet worden, das Lohn darnach machen könne. Es wird auch an manchen Orten die Schicht nur in 2. Buſen eingetheilet.

Buſte oder Buſto, ein Bruſt-Bild oder halber Leib von einer Figur, aus Mormor, Gips oder anderer Materie gemacht; wenn auch gleich keine Schultern dran ſeynd: und ob man wohl in der Mahlerey von einer Figur ſagen könte, daß ſelbige nur Buſte ſchiene, gleich als von einem Portrait von halben Leibe, nichts deſto weniger nennet man ſolches nicht immer eine Buſte, weil dieſes Wort dem relief eigentlich beykömmt, und ſelbiges anzeiget. Die Italiäner ſagen buſto, und mag ſolches Wort wohl von dem Teutſchen, Bruſt, herkommen, welches den Magen oder Leib bedeutet, wenn man alſo von einer Antique reden will, ſo ſaget man, daß der Kopf von Marmor und buſte von Porphir oder Ertz ſey, und damit will man den Magen und die Schultern bedeuten.

Buteo, iſt ein Gattung eines Raub-Vogels beym Aldrov.

Butomus, Juncus floridus major, Frantzöſiſch, Jonc fleuri, **Blumen-Binſen**, iſt ein Waſſer-Gewächs, welches zu vier Fuß hohe, gerade Stengel treibet, des kleinen Fingers dicke, glatt, gleich und ohne Knoten. Die Blätter kommen aus der Wurtzel, und ſind gar lang und ſchmal. Die Blumen wachſen auf den Spitzen der Stengel, in Form der Kronen, oder Umbellen, ſind breit, ſchön und Purperfarben oder weiß. Eine iede beſtehet aus vielen Blätterlein in Roſen-Form. Wann ſie verfallen, ſo folget ihnen eine hautichte Frucht mit etlichen Hörnlein, die beſtehet insgemein aus ſechs kleinen Schoten, voller langer und dünner Saamen. Die Wurtzel iſt dick, weiß und mit einigen Zaſern beſetzt. Dieſes Kraut wächſt im Moraſte, in den Wieſen, und insonderheit an ſolchen Orten, die an der See gelegen. Es führet viel phlegma, Oel, und eben nicht ſo gar viel Sal eſſentiale. Es reiniget und eröffnet. Die Wurtzel und der Saa-

men ſollen wider den Schlangen-Biß gut ſeyn.

Butter, ſ. Butyrum.

Buttiman, iſt ein Gewicht in Perſien, und beträgt nach unſerm Gewichte 25. Pfund.

Butyrum, Butter, du Beure, iſt in Haußhaltungen genug bekannt, und das fette ölichte Theil von der Milch: in den Officinen hat man Butyrum rubrum & viride, rothe und grüne Butter, welches aber nichts anders ſind, als gewiſſe Salben, zu welchen der meiſte Theil Butter genommen wird. In der Chymie hat man Butyrum Antimonii, welches nichts anders iſt, als ein eishafter Saft, welcher aus Antimonio und Mercurio ſublimato beſtehet, wird äuſſerlich, wiewol ſehr behutſam, gebraucht.

Butzholtz, iſt ein rundes Holtz, womit die Schuſter die Abſätze glatt machen.

Butzſtein, die ledern Abſätze glatt zu machen.

Buxus, ſ. Buchsbaum.

Byne, Braſium, Malta, das Maltz zum Bierbrauen.

Byſſus, iſt eine Art ſehr reines und zartes Flachſes, ſo in Indien und Egypten wächſet, daraus vor Zeiten koſtbare Kleider gemacht worden.

C. Der Buchſtabe allein geſetzet, bedeutet Codicem, Caput das Capitel, Calcem den Kalck. C.C. Cornu-Cervi, Hirſchhorn. C. C. U. Cornu-Cervi uſtum, gebrannt Hirſchhorn. In den Abbreviaturen, auf Römiſchen Müntzen, und Inſcriptionibus, bedeutet CÆL. Cælius. C. Cajus, Civis, Cohors, Conjux. CÆ. Cæſarea Auguſta. C. oder CÆS. Cæſar. CÆSS. Cæſares. CENS. Cenſor. CENS. P. Cenſor Perpetuus. CEST. Ceſtius oder Ceſtianus. C. I. V. Colonia Julia Victrix oder Valentia CIR. CON. circum condidit oder Circenſes conceſſit. CIVIB. ET. SIGN. MILIT. A. PARTH. RECVP. Civibus & Signis Militaribus à Parthis Recuperatis. CN. Cneus. COL. Colonia. COL. NEM. Colonia Nemauſenſis, CONS. SUO. Conſervatori ſuo. CONCORD. Concordia. CL. V. Clipeus Votivus. COMM. Commodus. CLOD. Clodius. CL. oder CLAVD. Claudius. COS Conſul. COSS. Conſules. CORN. Cornelius. CVR. X. F. Curavit denarium faciendum. CARTH. Carthago. C.C.S. Curatum Communi Sumtu. C. F. Clariſſima fœmina, it. Caji Filius. C. I. O N. B. M. F. Civium illius omnium nomino bene merenti fecit. C. C. L. C. S. L. F. C. Conjugi Cariſſimæ loco conceſſo ſibi libenter fieri curavit. C. SUM. H. Communi ſumtu heredum. C.S. H.S. S.S.V.T.L. Communi ſumtu hic ſiti ſunt ſit vobis Terra levis. C. V. P. V. D. D. Communi voluntate publice votum dedicarunt. COM. HAB. C. Comitiorum Habendorum Cauſa. CON. SOL. condendo ſolum dedit. CVNC. Conjux. C bedeutet in den Römiſchen Zahlen 100.

Caapeba, iſt ein Braſilianiſches Gewächs, welches nicht ſehr viel von der Wald-Rebe unterſchieden iſt. Es treibet lange Rancken, welche zuweilen die Bäume hinan lauffen, und ſich um dieſelbigen ſchlingen, bißweilen aber ſich zur Erde neigen, und drauf herum kriechen. Die Blätter ſind ſehr dünne; einige ſind rund, die andern ſehen als wie Hertzen, und oben her ſchön grün. Zwiſchen denenſelben erheben ſich braun-rothe Stengel, die bringen im Julius auf ihren Spitzen gelblichte oder blaß-gelbe Blumen. Auf eine iedwede dererſelben folget ein Schötlein, ſo groß wie eine Erbſe, und länglicht rund, auswendig roth, inwendig grün. Die Wurtzel iſt gedrehet, faſt ſo dicke als ein Finger, und grau, weil ſie noch jung iſt; wenn ſie aber alt wird, ſo wird ſie des Arms dick und ſchwartz. Dieſes hat einige Botanicos veranlaſſet, daß ſie zweyerley Sorten daraus gemacht, ob es gleich in der That nur eine giebt. Inwendig iſt ſie dichte und ölicht, und ſchmeckt bitterlich. Sie wird trefflich dienlich erachtet den Nieren- und Blaſen-Stein zu zertheilen, auch wider den Gifft und Schlangenbiß; man ſchneidet ſie in Scheiben, und weichet ſie einige Tage in Waſſer ein, oder in einem andern zur Kranckheit dienlichen liquore, davon bekömmt es einen Geſchmack, wie Wein oder Bier, das wird hernach als der gewöhnliche Tranck gebrauchet. Ingleichen wird der Safft aus dem zerſtoſſenen Kraute und Wurtzel ausgedrucket, und mit Weine vermiſchet.

Cabala, Cabbala, Caballa, Caballiſtica Ars, bedeutet eine mündlich geoffenbarte Lehre. Sie wird in die Theologiſche und Mediciniſche eingetheilet.

Cabay, nennen die Indianiſchen Mohren, die Einwohner in Ceylon und Aracan, die langen ſeidenen und baumwollenen Röcke, welche die Vornehmſten daſelbſt zu tragen pflegen. Selbige werden auch bisweilen aus gülden- und ſilbernen Stück gemacht.

Cabel-Gat, ein Behältnis vor das Tau-Werck auf den Schiffen. ſ. Zeit. Lex.

Cabeliavus, *Cabeljau*, iſt ein groſſer guter Fiſch, welcher in Holland und den See-Städten ſehr bekannt iſt.

Cabinet des raritès, ſ. Kunſt-Kammer.

Cabrer, Cheval qui ſe cabre, wenn ſich ein Pferd gantz auf die Hinter-Füſſe bäumet, daß es in Gefahr kommt, ſich zu überſchlagen.

Cabuja, ein Weſt-Indianiſches Kraut, deſſen Blätter den Diſtel-Blättern gleichen; die Einwohner handeln es, wie wir unſern Flachs, und machen Garn und Stricke davon.

Cacabulum, Secret, Privet, der Ort, da man die excrementa abzulegen pfleget.

Cacabus, eine Pfanne oder Keſſel.

Cacadu, iſt ein Amboneſiſcher Vogel, ſo groß als eine Taube, mit einer ſchönen Hauten auf dem Kopffe, lernet noch leichter als die Papageyen reden.

Cacalia, iſt ein Kraut, deſſen es unterſchiedene Arten giebet; die zwey vornehmſten Arten der Cacalia ſind: Erſtlich, Cacalia foliis craſſis hirſutis, die treibet groſſe, bey nahe gantz und gar runde Blätter, die ſind dicke, am Rande ausgezackt, eckigt, wollicht, und unten weiß, ſehen bald wie an der Peſtilentz-Wurtzel. Darzwiſchen erhebt ſich ein Stengel, auf ein paar Schuh hoch, der iſt rauch und voll Marck, theilet ſich oben in etliche Zweiglein, die tragen Blumen Büſchel-weiſe, welche Purper-farbig ſehen. Wenn dieſe verfallen, ſo wachſen an ihre Stelle länglichte Körner, mit Borſten oben auf verſehen. Die Wurtzel iſt des kleinen Fingers dick, und umher mit zarten Faſen beſetzet.

Die andere heiſt Cacalia glabro folio, mit glatten Blättern, bläſſern, Purpur-farbigen oder gelben Blumen. Sie ſind gut zum erweichen, zum lindern, die Wunden zu ſchlieſſen, die ſcharffe Feuchtigkeit, die aus dem Gehirne kömmt, zu verdicken, wenn ſie ausgeſotten und genoſſen werden.

Cacalia, Mayen-Blümlein.

Cacante, iſt ein Gewächs wie Mandel-Kern, aber hülſicht, welches in Nord-America, in Nicaragua an ſtatt des Geldes gebrauchet wird.

Cacao oder Cacavi, ſind Kerne einer fremden Frucht, verſchiedener Gröſſe, jedoch gemeiniglich ſo groß als eine Mandel, welcher ſie auch an Form und äuſſerlichen Geſtalt gantz gleich kommen, auſſer daß ſie etwas dicker und aufgeblaſener ſind, und etwas röthlich ſehen; ſie ſchmecken öhlicht und etwas bitter, haben aber keinen Geruch, und werden aus Weſt-Indien, inſonderheit aus Neu-Spanien, gebracht. Dieſe Frucht wächſet auf einem Baume, welcher Cucahuaquahuitl, Cacaofal, Cacavate, Cacacio, *Arbor cacavifera*, genennet wird. Er iſt ohngefehr ſo groß und hoch als der Pomerantzen-Baum, hat auch faſt eben ſolche Blätter, nur daß ſie ein wenig gröſſer ſind. Er trägt zugleich, nebſt der röthlichen Blüthe, reiffe und unreiffe Früchte, welche den Melonen gleichen, und dünne Schaalen haben, ſo zum Düngen und Miſten des Landes gebrauchet werden. In dieſen Früchten, welche, wenn ſie noch klein, gelb-röthlich, und wenn ſie reif worden, ſo gelb wie Citronen ſehen, liegen die Cacao-Körner, und zwar zuweilen über 60. in in einem Stück. Dieſer Baum iſt ſehr zart, und kan die Sonnen-Hitze nicht vertragen, deßwegen ihn die Americaner unter einen Baum, Atlina genannt, ſetzen, welcher ihm Schatten geben muß. Es giebt viererley Arten, und nach dieſem Unterſcheid auch 4. Sorten Cacao; zwey werden die groſſen und kleinen Caraquen, und zwey kleine und groſſe Cacao genennet. Es müſſen aber dieſe Kerne noch friſch, ſchwer und wichtig, auch, wenn es ſeyn kan, von den gröſten Caraquen ſeyn, auswendig ſchwärtzlich, inwendig dunckelroth, als wie gebrannte Mandeln, ſehen, wenn ſie für gut paſſiren ſollen. Sie ſind das Haupt- und Grund-Stück der bekannten Chocolata: das daraus gepreßte Oel ſoll zur Schmincke dienen. Dampier im II. Theile ſeiner Reiſen um die Welt, gedencket einer weiſſen Art Cacao, ſo eben, wie das andere, auswendig gleiche Farbe hat, und auch mit einer dünnen Schale überzogen, inwendig aber ſo weiß iſt, als wie das feinſte Kernmehl, das von ſich ſelbſten zerfällt, ſo bald die auswendige Schaale zerbrochen. In derſelben Bucht nennen ſie es Spuma, und ſagen, daß es die Spanier gebrauchten, ihre Chocolate damit ſchäumend zu machen, darum ſie es auch gar hoch halten.

Cacaotetl, oder *Lapis corvinus Indiæ*, Indianiſcher Rabenſtein, ſoll, wenn er warm gemacht wird, grauſam krachen und gleichſam donnern. v. Borell. Hiſt. & obſerv. cent. 2. p. 38.

Cacatoria, *Catartica*, vel *Dejectoria*, *Febris intermittens*, ein ſolches Fieber, bey welchem der Krancke mit vielen und öftern ſchmertzlichen Stuhl-Gängen geplaget wird.

Cachet, Pötſchier, Pitſchier-Ring, Siegel, Signet. Cacheter, ein Siegel aufdrücken, verſiegeln, verpitſchiren.

Cachexia, eine Kranckheit, in welcher garſtig, ſchleimicht, grün, gelb und allerhand farbiger Unflat und Schleim den gantzen Leib eingenommen, derohalben iſt derer Geſicht, ſo hieran kranck liegen, nicht allein blaß und aufgelauffen, ſondern auch bräunlicht und dunckelgrün, gleich als ein verfaultes Aas. Heiſſet ſonſten ſo viel als geſchwollen oder getunſen ſeyn. Es kommt aber ſolches her, wenn entweder in den Poris des gantzen Leibes, oder nur eines gewiſſen Theiles ein ſteckender rotziger humor oder Safft des Blutes eingewurtzelt iſt, welches entſtehet, wenn der Menſch die Dauung verletzet, als zäh- und ſchleimigte Speiſen, wie Kalbs-Köpffe und Füſſe, und dergleichen allzu ſehr genieſſet, wie auch, wenn die Spiritus von der Chylification abgehalten werden, des Nachts allzu viel ſtudiret, oder allzu groſſe Gemüths-Bewegung getrieben wird, u. d. gl. Es pflegen die Weiber am meiſten mit dieſem Ubel geplaget zu werden, ſonderlich wenn ihre monatliche Reinigung auſſen bleibet. Wird auch morbus virgineus, Jungfrauen-Kranckheit genennet. Von dieſem kommt der Cacheὰicus, der in keiner guten und geſunden Haut ſtecket.

Cachi, iſt eine Art Steine in America, welche weiß ſeyn, wie Alabaſter, und insgemein Bley mit ſich führen, ſind vielfältig in den Silber-Ertz-Gängen befindlich.

Cachimas, iſt ein Weſt-Indianiſcher Baum auf den Antilliſchen Inſuln, deſſen es zweyerley Arten giebt, die wilde und zahme. Der wilde Cachimas hat ſtachlichte Dorn, und Früchte ſo groß als ein mittelmäßiger Apffel, deren Schaale mit kleinen Beulen oder Knörrlein erhaben iſt, und allezeit grün und harte bleibet. Der zahme Cachimas hat eine glatte Rinde, und Früchte, welche weit gröſſer als die erſten ſind, auch, wenn ſie zeitig, von einer ſchönen rothen Farbe, unter der Schaale weiß, und eines angenehmen Geſchmacks. Beyde Arten haben Blätter faſt wie die Caſtanien-Bäume, und ſoll ihre Frucht den Appetit zu erwecken, auch die zähe Feuchtigkeit zu zertheilen dienlich ſeyn.

Cachlex, iſt ein Stein, der in den Waſſern und am Strande des Meers gefunden wird; von dieſem bezeuget Galenus, daß, wenn ſie glühend in Molcken abgelöſchet würden, ſolche mit einer heilſamen Krafft wider die Ruhr begabten.

Cachos, ſ. Solanum pomiferum.

Cachou, in Indien wächſt ein Baum, den die Braſilianer Bajous nennen. Er iſt von der Gröſſe eines Granaten-Baums, trägt weiſſe Blumen, und eine Frucht, die mit ihm gleichen Nahmen führet, die Geſtalt eines Apffels, einen lieblichen Geruch und ſüßlichen Safft hat. Sie wird als eine treffliche Magenſtärckung werth gehalten. Das Holtz dieſes Baums, der allein in Gärten gezeuget wird,

wird, wenn es gekocht, giebt ein Gummi von ſich, welches getrocknet und zu uns gebracht wird. Aus dieſem Gummi, wenn es mit Biſam oder andern wohlriechenden Dingen angemacht, werden kleine längliche Körnlein formirt, die man Cachou nennet. Sie werden in dem Mund gehalten, einen guten Geruch zu machen. Der Cachou an ſich beveſtigt die Zähne und ſtärckt den Magen.

Cachrys, bedeutet 1) Roßmarin-Saamen oder den Roßmarin ſelbſten. 2) Ein Zweiglein einiger Bäume als von Eichen, Tannen, ꝛc. 3) geröſtete Gerſten, damit ſie deſto leichter könne gemahlen werden.

Cachu, ſ. Terra Catechu.

Cachymia, iſt ein Paracelſiſches Wort, wodurch er einen unvollkommenen metalliſchen Cörper anzeigen will, oder ein unrechtes metalliſches Ertz.

Cacoalexiterium, ſ. Alexipharmacum.

Cacochymia, ein Uberfluß allerhand Unreinigkeiten im Geblüt, ſie mögen nun gezeuget werden von unreinen, oder aber überflüßig genoſſenen ſauren, ſüſſen, bittern oder andern zähen Speiſen.

Cacodæmon. heiſt eigentlich ein böſer Geiſt. Die Aſtrologi benennen alſo das zwölfte Haus ihres Horoſcopi, weil es nichts als ſchädliche Dinge, z. e. Gefängniß, heimliche Feinde, und dergleichen prognoſticiren ſoll. ſ. Math. Lex. p. 279.

Cacoëthes, *Chironium ulcus* ſive *telephium*, ein giftiges Geſchwüre oder Kranckheit, bey welchem keine Hülfs-Mittel anſchlagen wollen: es heiſt auch eine üble, böſe Gewohnheit.

Cacophonia, ein übler Laut, Klang oder Stimme.

Cacoſis, eine üble innerliche Beſchaffenheit an den innerlichen Theilen des menſchlichen Leibes, als an Gedärmen, ꝛc.

Cacoſtomachus, wird von denjenigen Nahrungs-Mitteln und Speiſen geſagt, welche der Magen entweder nicht verträgt, oder die denſelbigen beſchweren.

Cacotrophia, böſe üble Nahrung des Leibes, aus verderbtem Geblüte herrührend.

Cadaver, ein todter Menſch, oder ein todtes Thier. Dergleichen Cadavera man zur Anatomie zu nehmen pfleget.

Cadenas, ſ. Vorleg-Schloß.

Cadence, iſt ein auf den Tantz-Böden ſehr bekanntes Wort, da nemlich der Tantzende den Tact der Muſic genau in acht nehmen, ein gutes Gehör haben, und ſeine Pas und Coupées darnach einrichten muß, daß ſolche mit dem Strich der Violin genau überein kommen, und Kunſtmäßig angebracht werden; ſintemahl die Verlierung der Cadence eine der gröſten Unzierden im Tantzen iſt, daher auch ſolche den Scholaren wohl beyzubringen.

Cadence, auf Reit-Schulen, iſt eine Abtheilung, oder gewiſſe gleiche Maaſſe, die ein Pferd in allen ſeinen Bewegungen in acht nehmen muß, wenn es dreſſiret iſt, daß es alle Lectiones und Schulen mit ihrer rechten Richtigkeit wohl machen, wie auch, daß es Regulmäßig, ſo viel Erdreich allemahl einnehme, als es einnehmen ſoll.

Cadix, *Portus Gaditanus*, ein berühmter See-Hafen und Handels-Stadt in Spanien, in dem Königreich Andaluſien, iſt einer von den drey Haupt-Schlüſſeln der Spaniſchen Monarchie, welche Kayſer Carolus V. ſeinem Sohn Philippo II wohl zu bewahren recommandiret hatte. Es fähret daſelbſt die Silber-Flotte nach America aus, und kömmet ſehr reich beladen wieder zurücke. Die gröſſe Spaniſche Handlung geſchiehet an dieſem Ort, wie denn auch Kauffleute von allerhand Nationen ſich daſelbſt aufhalten, und haben ſonderlich die Hamburger ſtattliche Contoirs und Handlungen daſelbſt. Zu Cadix, S. Lucar, Madrit und Porto S. Maria, auch faſt in gantz Spanien wird Buch und Rechnung gehalten, in Real und Marrevadis in Silber. 1. Ducat, welches eine fingirte Müntze, hat 11. Real, oder 374. Marrevadis. 1. Ducat in Wechſeln hat 375. Marrevadis. 1. Real hat 34. Marrevadis. 1. Peſos oder Stück von Achten hat 8. Real. ſelbige aber ſind 1686. auf 10. Realen geſetzet worden. 1. Dublon hat 32. Real, iſt aber geſetzet worden auf 40. Real. 1. Peſos hat vor dem gegolten 12. Real in Kupfer, anietzo aber 15. Real in Kupfer. 1. Real in Silber hat anderthalb Real in Kupfer. 1. Real hat neuntehalb Quarten, und 1. Quart hat 4. Marrevadis. 1 Quart hat 2. Schouwers, und 1. Schouwer hat 1. Marrev. in Kupfer. 1. Arobbo hat in Cadix 25. Pfund, thut in Hamburg 23. und ein halb Pfund. 106. Pfund in Cadix, machen hundert Pfund in Hamburg. Sonſten wird von Hamburg per Cadix gewechſelt, (à uſo, ſeynd 2. Monat nach dato des Wechſel-Briefes) in Ducaten à 375. Marrevadis alten Valeurs allda zu zahlen, die Valuta wird in Hamburg à 120. mehr oder weniger Groot flämiſch per Banco abgeſchrieben. Von Cadix wird wieder auf Hamburg gewechſelt, auf gleichen uſo, in Ducaten à 120. mehr oder weniger, Groot flämiſch in Amſterdam zu zahlen, welche Wechſel-Briefe in Hamburg nach dem Cours der Amſterdamer Wechſel von dem Einhaber deſſelben vernegotiiret und eingezogen werden, der Hamburger Acceptant aber muß an ſolchen Ort der Bezahlung Ordre ſtellen. Zu Cadix bezahlen ſie mit allerhand gemüntztem Spaniſchen Geld, nach dem alten Valeur. Die Wechſel-Briefe haben nach Verfall-Zeit in gantz Spanien 14. Reſpect-Tage, ehe ſie mit Proteſt zu belegen ſind. Wann man von Hamburg ab, per Porto St. Maria, traſſiret, ſo ſtellet man die Ordre in Cadix zu bezahlen, ſintemal gedachter erſter Ort für keinen Wechſel-Platz gehalten wird. In Madrit und Bilbao werden die Wechſel-Briefe von und auf Amſterdam, auch andere Orte, mit Dublonen à 40. Real und in Peſos à 10. Realen, als neue Müntze, bezahlt. Durchgehends in Spanien ſchreiben ſie nach dem neuen Stylo. Sonſten wechſeln ſie von Cadix auf nachfolgende Oerter, als auf Amſterdam und Antorf, à uſo iſt 2. Monat à dato, in Duc. à 124. 125. Groot flämiſch, weniger oder mehr, pro Duc. zu zahlen. Auf

Londen à uſo von 2. Monaten in Peſos à 52. weniger oder mehr, Pfund Sterlings per Peſos zu zahlen; in Cadix wird ieder Peſos à 8. Real, nach dem alten Valeur bezahlt. Auf Madrit und Sevilla in Dublonen, gegen 2. weniger oder mehr, pro Centum avance.

Cadmia, *Cobaltum*, Mücken-Pulver, wird aus der Materia oder Minera, von welcher die Schmalte calciniret wird, gemacht, kommt unterſchiedener Farben, und iſt keine gewiſſe zu erwehlen, indem ſie bisweilen alle gut, bisweilen alle ſchlecht wircken; um Johann-Georgen-Stadt im Meißniſchen Ertz-Gebürge wird deſſen ſehr viel gebrannt.

Cadmia foſſilis metallica, Gallmey, weiß und grau, wird meiſtentheils durch das Scheiden des Bleyes von dem Zinck, als der Rauch, welcher ſich anhängt, von dem Meßing-Brennen gemacht und verbraucht, abſonderlich von denen, die aus Kupfer Meßing ſchmeltzen. Es wird deſſen viel bey Schmeltzung des Bleyes gefunden, allwo ſich der Spiauter allein zur Gallmey oben anhänget. Sonſt wird auch der Gallmey, als ein Ertz und Stein, hin und wieder in Deutſchland gefunden, und Calaminaris Lapis, oder beſſer, Cadmia nativa metalli expers genannt. Der beſte kommt von Aachen, und führet keinen Bley-Glantz bey ſich. Es giebet der Sorten zweyerley, einer iſt weißlicht, der ander grau-gelb, werden alle beyde genutzt, nur das jener Gold-reicher als der andere ſeyn ſoll. ſ. Gallmey.

Caduciren heiſt bey Bergwercken, wenn jemanden ſeine im Retardat geſtandene Kuxe aberkannt werden.

Caducus Morbus, le mal Caduc, ſ. Epilepſia.

Cadus, heiſſet 1) ein Weinfaß, 2) ein gewiſſes Maas von 80. Eymern, den Eymer zu 8. medicinal-Pfunden, oder 96. Untzen gerechnet.

Cæcias, der Nord-Oſt-Wind, iſt kälter und unbeſtändiger als der Oſt-Wind, weil er viel mit den mitternächtigen Winden gemein hat. Ariſtoteles hat von ihm gemeinet, daß er nicht die Wolcken von ſich treibe, ſondern nach ſich ziehe.

Cæcilia, die Blindſchleiche, iſt eine kleine Schlange, welche dem Anſehen nach, blind iſt: daher auch ihr Nahme entſtanden. Ihre Haut iſt braun, mit ſchwärtzlichten und purper-farbenen Tüpffeln überſtreuet: Am Bauche iſt ſie ſchwartz. Die Zähne ſind dermaſſen klein, daß ſie nährlich zu ſehen ſind. Die Zunge iſt geſpalten, als wie eine Gabel: Sie kriecht ſehr ſchnelle fort. Ihr Biß iſt gefährlich, wann man nicht eben ſolche Mittel dafür braucht, wie wider den Nattern-Biß. Dieſe Schlange führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Sie widerſtehet dem Giffte und machet ſchwitzen: wird übrigens eben als wie die Ottern und Nattern præpariret.

Cælatura, iſt eine Kunſt mit einem Grabſtichel, Demant oder andern Inſtrumenten in Holtz, Steine, Metalle zu ſchneiden, ſtechen, und zu treiben; gleich wie bey den Silberſchmieden bey der getriebenen Arbeit geſchiehet. ſ. Anaglyptica.

Cælibatus, der eheloſe Stand, daher ſagt man, dieſer lebt im Cælibatu, das iſt, auſſer der Ehe. Cælebs heiſt derjenige Menſch, ſo ohne Weib oder Mann lebet.

Cælum, heiſt bey den Kupferſtechern der Grab-Stichel, das Schröt-Eiſen, der Ausſticher, der Grab-Meiſſel.

Cæmentatio, *Cæmentum, Cimentum & Cimentatio*, heiſt bey den Chymicis ſo viel als ſtratificiren, das iſt, einen metalliſchen Cörper, (dann dieſem kommt es allein zu,) mit einem Cement, S. S. S. Stratum ſuper Stratum, eine Zeitlang in das Feuer ſetzen; ingleichen auch leimen, es ſey einen Ofen aufzuſetzen, oder die Vorlagen im deſtilliren wohl zu verwahren und zu machen. ſ. Cementiren.

Cæſar, *Cæſareus Partus, Embryotomia*, Käyſer-Schnitt, heiſt die Section, da man einem lebendigen Kinde vermittelſt des Schnittes, aus Mutter-Leibe hilfft: wie aber dieſes recht zu verrichten, auch was dabey nothwendig in acht zu nehmen, damit alle Gefahr verhütet, eine glückliche Operation erfolge, und denn auch die Cur vollkommen verrichtet werde, kan man des berühmten Medici in Paris, D. Verduc Chirurgiſche Schrifften, ſo in deutſcher Sprache im Jahr 1712. heraus gekommen, nebſt andern nachleſen.

Cæſius, ſ. Glaucoſis.

Cæſura, ein Abſchnitt, heiſt in der Poëſie, wenn ein Wort um eine Sylbe verkürtzet, und im Leſen verſchnappet wird.

Cæyan, iſt in Oſt-Indien eine kleine Art von Schoten, an Bohnen und Blättern wie unſere Deutſchen Wicken; ihre Erbſen ſind grün, rund und von Gröſſe wie ein Haſen-Schrot, ſie werden von den Holländern in Indien, bevorab von den Soldaten und Matroſen viel gegeſſen, zumahl wenn ein gut Stück friſcher Speck oder Schweine-Fleiſch drein geſtecket werden, iſt es eine gute Zugemüſe. Sie werden auch auf den Schiffen, ſo nach dem Vaterlande wieder gehen, mit Reiß vermenget, und viel verſpeiſet.

Caffe, Coffe, Choava, Chaube, Cave, iſt ein aufgeſchoſſen Bohnen-Gewächſe, welches ſehr häuffig in dem glückſeligen Arabien, und ſonderlich um Mecha, in offenen Feldern, ohne daß es gepflantzet wird, in Schalen wächſet. Die Frucht iſt in der Gröſſe ablänglicht rund wie Oliven, und bleibet ſo lange an den Bäumen hangen, biß die Schalen von ſich ſelbſt anfangen zu berſten. Wenn ſie gepflücket ſeyn, werden ſie von den Land-Leuten in die Stadt gebracht, von Camelen ins Land getragen und verkauffet. Man hat angemercket, daß jährlich wohl 25000. Säcke ieglicher von 300. Pfund ſchwer im Lande verkauffet, und über dieſes viel 1000. Säcke mit der Caravana nach Aleppo, Damaſco, und andere Oerter verſchicket werden, welches alſo dem Türckiſchen Käyſer mehr als eine Million an Zoll jährlich einträget. Es bereiten die Araber den Caffe auf zweyerley Weiſe, entweder mit den Schalen dieſes Gewächſes, oder nur mit dem Kern, es ſoll aber dieſe nicht ſo kräfftig ſeyn als jene, auch gantz widrige Wirckung haben, indem das eine

eine erfriſchet, und das andere erhitzet. Einige meinen, daß die Araber die Caffé-Bohnen, ehe ſie ſolche auſſer Landes ſchicken, erſt durchs Feuer gehen laſſen, oder in ſiedendes Waſſer legen, damit ſie auswerts nicht können geſäet und nachgepflantzet werden, dergleichen die Chineſer und Japaner auch mit dem Thée thun ſollen. Dieſe Caffé-Bohnen werden in einer kupfernen Pfanne über Kohlen gebrannt oder geröſtet, hernach zu Pulver geſtoſſen oder gemahlen, in ſiedheiſſen Waſſer oder Milch aufgekochet, und ſo warm, als man es leiden kan, getruncken. Dergleichen Tranck wird heut zu Tage mehr als zu ſehr gebraucht, und ſoll nicht allein gute Nahrung geben, und für das Wallen des Geblüts dienen, ſondern auch munter machen, und für den Stein, Podagra und viele andere Zufälle gut ſeyn. Den Gebrauch dieſes Trankes haben die Menſchen von den Thieren gelernet, und zwar auf folgende Art. Es war in Arabien oder um ſelbige Gegend ein Hirte, welcher auf den Bergen eine Herde Cameele, oder wie andere wollen, Ziegen hütete. Dieſer klagte einsmahls einem Geiſtlichen, daß ſein Vieh, wieder ſeine Gewohnheit, die gantze Nacht gewacht, und in dem Stalle herum geſprungen ſey. Der Prior deſſelben Convents, der ſich nicht darein ſchicken konte, aber doch vermeinte, daß es von der Fütterung herkommen müſſe, examinirte mit groſſem Fleiß denjenigen Ort, da das Vieh den Tag zuvor geweidet hatte, und befand hierauf, daß daſelbſt einige kleine Bäumgen ſtunden, von deren Frucht das Vieh gefreſſen hatte. Er nahm alſo auch von derſelben, ließ ſie im Waſſer kochen, und nachdem er davon getruncken, befand er ſich ebenfalls gantz ermuntert. Er recommendirte auch dieſen Tranck ſeinen Geiſtlichen, damit ſie in der Metten nicht ſo ſehr ſchlaffen möchten. Hierauf erfund man täglich mehrern Nutzen, den dieſe Frucht bey ſich ſpüren ließ, und es war dieſer Tranck bey den Türcken ſo gemein, daß man auch verſichern will, ſie pflegen für ein paar Geiſtlichen, die bey Erfindung dieſer Frucht ſonderlich bemühet geweſen, Namens Sciadli und Aidrus, in einem abſonderlichen Gebete zu bitten. Die Frucht ſelbſt wird von den Arabern Ban oder Bon genannt, und daher nennen wir Teutſche ſolche Bohnen. Einige ſagen, ſie ſeyn warm und trocken, andere aber geben ſie für trocken und kalt aus. Die Schale von Caffé ſoll noch viel kälter ſeyn als die Frucht ſelber: ſie ſollen ſchwangern Weibern eine leichte und glückliche Niederkunfft verurſachen: ingleichen für Miltz-Beſchwerung und das Malum hypochondriacum gut ſeyn: auch an alle den Orten, wo ſie ſtarck gebraucht wird, ſoll man nicht viel von Stein-Schmertzen hören. Unlängſt hat der Herr Andry in ſeinem zu Paris 1713. gedruckten Tractat des Alimens du Carême behaupten wollen, es wäre beſſer, daß man die Caffé-Bohnen gantz lieſſe, als daß man ſie erſt brennen und klein machen wolte. Er ſagt, man ſolle die Bohnen gantz in einem Topf mit Waſſer kochen laſſen, ſo würden ſie das Waſſer färben, wie der Thée, und kochten ſich auf dieſe Art diejenigen Theilgen heraus, die nicht ſo dicke, ſondern leichte, Spiritueus und Mercurialiſch ſeyn, und den Geſchmack viel ſüſſer und anmuthiger machen. Alſo ſoll man ſo viel Waſſer und Bohnen nach Proportion nehmē, als man braucht, von den Bohnen aber erſt die Schalen weg thun, und eine halbe Viertel-Stunde am Feuer kochen laſſen, ſo wird es eine Citrongelbe Farbe haben, und man kan es warm mit Zucker trincken. Der Geruch und Geſchmack von dieſem Tranck ſoll gar angenehm ſeyn, den Magen ſtärcken, die Cruditäten weg ſchaffen, den Kopf leichte machen: ſonderlich aber ſoll er die Schärffe des Urins verſüſſen, und den Huſten, wenn er auch noch ſo ſtarck, vertreiben, wie dergleichen ſchon an verſchiedenen Krancken probiret worden. Man könne auch die Bohnen zum andern und dritten mahl gebrauchen, weil ſie ſich nicht ſo gleich auskochen. Wenn man ſie das erſte mahl lange über dem Feuer ſtehen läſſet, ſo verändert ſich die Farbe, es wird der Tranck ſtärcker, und bleibt auch wohl unten im Topf etwas ſitzen, allein alsdenn iſt er auch nicht ſo gut, denn die Theilchen ſind ſo zu grob. Daher muß man es nicht allzuſehr kochen laſſen, worauf man denn ſo wohl dieſen als noch mehr andere Vortheile verſpüren würde, wenn dieſe Art ſich des Caffé zu bedienen, ſolte gebräuchlich werden. Allein Mr. Duncan, ein Doctor Medicinæ zu Montpellier, dem dieſes nicht gefallen, hat ſeine Gedancken hiervon in dem Journal litteraire entdecket, welche im folgenden beſtehen. Erſtlich, was das Brennen anbetrifft, ſo iſt bekannt, daß ein glüender Wein oder geröſtet Brod den Magen viel beſſer ſtärcken, und alſo auch der gebrannte Caffé. Allein die allzuvielen Spiritus, ſo in dieſem Tranck ſich aus den Bohnen heraus gezogen haben, ſind den Menſchen mehr ſchädlich, als nützlich. Denn wo derer Spirituum zu viel ſind, machen ſie den Menſchen unruhig, und befördern alſo ſeinen Tod noch eher. Dieſe werden aber guten Theils dadurch gedämpft, wenn der Caffé etwas dicke gemacht wird. Die Farbe dieſes neuen Caffé-Trancks iſt zwar angenehm, allein der Geruch iſt ſchlecht, und dauret nicht lange, dieweil die Spiritus leicht verfliegen. Was der Nutzen deſſelben anbetrifft, ſo ſtärcket der gebrannte Caffé aus obangeführter Urſach den Magen noch viel mehr, und ſchafft auch folglich die Cruditāt eher weg, denn der neue iſt viel zu ſchwach darzu. Was die Erleichterung des Kopfs anbetrifft, ſo thut dieſes der gebrannte Caffé ebenfalls, und kan die Dünſte aus ſelben viel eher vertreiben, weil er viel Spiritum und ſal volatile bey ſich hat. Das letztere, nemlich die Schärffe des Urins und den Huſten zu vertreiben, ſchreibet man überhaupt dem warmen Waſſer zu, und alſo auch dem Caffé, wie er nach der bißherigen Art zubereitet wird, wie ihm auch ſolches ſchon ehemahls Mr. du Four zugeſtanden hat. Wenn man aber nun endlich die Frage aufwerffen wolte, ob denn der alte oder neue Caffé beſſer ſey? ſo antwortet der Herr Duncan mit folgendem Unterſcheid. 1. Weil der Caffé heutiges Tages mehr

zum Zeitvertreib, als zur Geſundheit gebraucht wird, ſo iſt die neue Manier der alten vorzuziehen, denn wenn ſie nichts hilfft, ſo ſchadet ſie auch nicht viel. Der alte hingegen, deſſen Spiritus, Sulphur, Sal volatile durch das Feuer in Schwang gebracht werden, ſchadet uns mehr, indem er uns zitternd und unruhig machet. 2. Der neue Caffé kan denjenigen gut ſeyn, derer Geblüte ſich gar ſachte circuliret, die ſchwer Geblüte haben, feuchter und kalter Natur ſeyn, ꝛc. 3. Denenjenigen mag er auch wohl nicht übel bekommen, die nicht wohl ſchlaffen können, denn der alte macht viel munterer. 4. Iſt man aber ſchläffrig oder verdrießlich, ſo darff man lieber den Caffé von der alten Art gebrauchen. 5. Iſt man aber ſchon munter genug, ſo hat man nicht Urſache ſolches zu vermehren, als womit man ſich ſonſt groſſen Schaden thun würde. Zum wenigſten aber iſt doch die neue Art von Caffé gut, die bißher gebräuchliche Mode, warme Sachen zu trincken, zu unterhalten, denn es iſt ſolches eine gute Manier die Geſundheit ſo wohl, als den Beutel zu ſchonen. Es hat dieſer Duncan bereits vor einigen Jahren ein gar feines Tractätlein **vom Mißbrauch** des Caffé, &c. ausgehen laſſen, ſo auch bey dem Herrn Verleger dieſes Lexici überſetzt zu haben, darinnen er zwar ziemlich ſehr wider den Caffé ſpricht, jedoch aber darum deſſen mäßigen Gebrauch und Genieſſung zu rechter Zeit keinesweges verſprechen kan. Ob aber des Herrn Andry façon den Coffé ungebrannt zu brauchen, möge in die Höhe kommen, ſtehet dahin: Doch da es heiſt, Varietas delectat, möchte ich es nicht gern wagen, und das Gegentheil behaupten.

Caffri, eine Oſt-Indiſche Frucht, wächſt auf kleinen Bäumen, wie die Cornelii-Kirſchen, ſie ſind bey nahe als welſche Nüſſe groß, und wenn ſie gäntzlich reiff ſeyn, ſind ſie von Couleur ſchön anmuthig, wie Cinober, mit Florentiner Lack vermenget. Ihre Blume vergleichet ſich dem Diptamo Cretenſi, und ſind dabey ſüßlich zu eſſen.

Cagaſtrum, wird von dem Paracelſo der Saamen der Kranckheiten genannt, welcher nicht erblich angebohren, dergleichen ſind Fieber, Seitenſtechen ꝛc.

Cagoſanna, ſ. Ipecacuanha.

Caille, ſ. **Wachtel.**

Cajou oder *Acajou*, ſind fremde und ausländiſche Früchte, einer Caſtanien groß, und wie Haſen-Nieren gebildet, ſafftig und ölicht, und haben in der Mitten einen weiſſen Kern, welcher ſüß, und wie die ſüſſen Mandeln lieblich zu eſſen iſt. Die Früchte kommen von einem Baum, welcher Blätter hat wie Birn- oder Lorbeer-Laub, und wächſt allein in Indien. Sie werden auch *Anacardien* genennet.

Cajumanis, Canella de Matto, iſt ein wilder Zimmet, und wächſet in Oſt-Indien an der Küſten von Sunda.

Cakile, Eruca maritima Italica Siliqua haſtæ cuſpidi ſimili, iſt ein Gewächs, welches einen Hauffen etwan eines Schuhes hohe Stengel treibet. Seine Blätter ſind länglicht, bißweilen breit, bißweilen ſchmal, dick, und von ſcharffen, ſaltzigten Geſchmack. Seine Blätter ſehen den Rauten-Blüten gleich und purper-farbig. Darauf folgen kurtze, ſpitzige Schoten, welche wie ein Spieß-Eiſen ausſehen: eine jede beſchlieſſet zwey Saamen-Körnlein. Die Wurtzel iſt lang und zart. Es wächſet an der See: Wanns in den Gärten gezogen wird, ſo bekommt es ſchmale Blätter. Es führet viel fixes Saltz und Oel. Es eröffnet trefflich, iſt gut zu der Colic, von Lenden-Weh entſtanden, desgleichen zum Stein, und den Harn zu treiben.

Calade oder *Baſſe*, iſt ein kleiner Abfall oder ein wenig erhabene Erde oder Hügel, von welchem man öffters ein Pferd abſteigen und ein wenig galopiren läſſet, es zu lehren, die Hüfften wohl zuſammen zu faſſen, und ſeine Parade mit Hülffe der dicken Schenckel, mit Anhaltung des Zaums und Caveçons zu machen, denn ſonſten würde es ſich gantz auf die Schultern verlaſſen, und die Hüften nicht brauchen.

Calaf, Salix Syriaca folio Oleagineo argenteo, iſt eine Art frembder Weiden, deren Blüten eher wachſen als das Laub. Dieſe Blüte iſt länglicht, weiß, wollicht und riechet wohl. Die Blätter ſind ein gut Theil gröſſer als das gemeine Weiden-Laub, dick und Silber-farben. Dieſer Baum wächſt in Egypten an feuchten Orten. Seine Blüte ſoll hertz-ſtärckend ſeyn, und wider das hitzige gifftige Fieber dienen, wann ſie als eine Conſerve, oder als ein infuſum gebraucht wird. Die Egypter deſtilliren ein hertz-ſtärckend Waſſer davon, dem ſchreiben ſie groſſe Krafft zu, und nennen es Macahalef.

Calamandrina purpurea, ſ. Chamædrys.

Calambac, oder das koſtbare Holtz von Tambac, iſt der mittelſte Kern vom Agallocho oder Paradiß-Holtze. ſ. **Paradiß-Holtz.**

Calaminaris Lapis, ſ. Cadmia.

Calamintha montana, **Katzenmüntze.**

Calamus Aromaticus Indicus, odoratus, wohlriechender Calmus, iſt zweyerley, der Syriſche und Indianiſche. Jener iſt dem gemeinen Calmus faſt ähnlich: dieſer wächſt in Indien und Arabien. Er wärmet, trocknet und eröffnet, und in Apothecken wird in Ermangelung deſſen der gemeine Calmus gebraucht.

Calamus aromaticus vulgaris, gemeiner Calmus, iſt eine lange, etwas breite Wurtzel, welche auf der Schale in Gelencke abgetheilet, und grauröthlich iſt, inwendig aber weiß und ſchwammicht, von ſcharff- und bittern Geſchmack, auch aromatiſchen Geruch: doch wird ſie beſſer Radix Acori genannt, und wächſt bey uns gar häuffig an ſumpffigen Oertern.

Calamus Scriptorius, heiſt eigentlich eine Schreibe-Feder, bey den Anatomicis aber eine Krümme oder Ritz in dem Hirnlein, wo der Rückgrad ſich anfängt.

Calandra, iſt eine Gattung Lerchen, welche

etwas

etwas gröſſer als die gemeinen ſeyn. Aldrov.

Calao Luzinenſis, ſiehe Avis Philippenſis galea plana.

Calatur, ſ. Caryophilli aromatici.

Calcaneus, *Calcaneum, Calx, Os Calcis, Pterna*, das gröſte und principalſte unter den Ferſen-Beinen.

Calcar, ſ. Calx.

Calcatrippa, ſ. Ritter-Sporn.

Calcedonier, *Calcedonius*, iſt ein halb durchſichtiger Stein, einer dunckel feurig rothen Farbe und gar hart. Plinius rechnet ihn unter die Art der Rubinen. Die Orientaliſchen ſeynd die beſten, und faſt einer Purpur- oder Himmel-blauen Farbe, mit weiß vermiſcht, etliche haben eine annehmliche Röthe, und wenn ſie gegen die Sonne gehalten werden, ſtellen ſie gleichſam durch den Wiederſchein ihrer Farben einen Regenbogen vor. Die Chalcedonier werden ſonſt zu Petſchafften oder Siegeln gebraucht, weil ſie rein abdrucken und kein Wachs an ſich ziehen.

Calceolus, Damaſonium nothum, Frantzöſiſch, Sabot oder Soulier de Nôtre-Dame, unſer Frauen Schuh. Iſt ein Gewächs, welches einen Stengel treibet, etwan eines Fuſſes hoch, der hat einige breite und aderichte Blätter, Wegbreit-Blättern nicht ungleich, die ſtehen eins ums andre dran. Auf der Spitze iſt insgemein nur eine eintzige Blume zu finden, die beſtehet aus ſechs ungleichen Blättern, von denen viere übers Creutze geſtellet ſind, die übrigen zwey ſtehen in der Mitten. Dieſe letztern ſehen einiger maſſen wie die Holtz-Schuh aus, von Farben gelb und Roſen-farben, oder dunckel purper-röthlicht. Nach der Blume erſcheinet die Frucht, in Geſtalt einer dreyſeitigen Laterne, die enthält den Saamen, der wie Säge-Späne ſieht. Die Wurtzel iſt dick, und ſtöſſet einen gantzen Hauffen dünne Faſen von ſich. Dieſes Kraut wächſet auf den Bergen, in Höltzern und Wäldern Es reiniget und dienet zu Wunden äuſſerlich aufgelegt.

Calceus, ſ. Schuhe.

Calcinatio, das Calciniren, iſt eine Reſolvirung, Auflöſung und Veränderung der Chymiſchen Cörper in Kalck oder Pulver, durch ein ſichtbar- oder unſichtbarlich Feuer. Das ſichtbarliche iſt das ordentliche Feuer, welches durch verbrennliche Materien, als Holtz, Kohlen, ꝛc. unterhalten wird. Das unſichtbare iſt das Feuer im Scheide-Waſſer und zerfreſſenden mineraliſchen Geiſtern. Es hat dieſe Calcination ſechſerley Manieren, ſo entweder durchs Feuer, vornehmlich aber vermittelſt eines Mineraliſchen, verrichtet werden. Die erſte Manier im Calciniren geſchicht durch das Queckſilber, wird auch auſſer dem Eiſen, bey allen Metallen gebrauchet, dieſes heiſſet Amalgamatio, iſt ſo viel geſagt, als etwas zu einem Klumpen bringen. Die andere Art geſchicht durch ſauere Geiſter, als da ſind Aqua fortis, Vitriol-Geiſt, Eßig, Salpeter, Alaun und Saltz. Solche heiſſen ſonſt Præcipitiren, das iſt eine Scheidung mit Niederſchlagen. Die dritte Weiſe wird vermittelſt eines freſſenden Pulvers verrichtet, als Schwefel, Salpeter, Vitriol-Saltz, Koch-Saltz und Weinſtein. Man nennet dieſe Stratification oder Cementation, da nemlich zwiſchen das Corpus, ſo cementiret wird, eine Lage um die andere von dem freſſenden Pulver gemacht iſt. Die vierdte geſchicht durch den ſcharffen Rauch vom Queckſilber, Eßig, Scheide-Waſſer, wie auch vermittelſt der aufſteigenden Dünſte, bey Deſtillirung der Waſſer und Brantweine. Man nennet dieſes eine Fumigation oder Ausdünſtung. Die fünffte gehet durch bloſſes Feuer, und heiſſet Incineratio, oder Verbrennung zu Aſche. Die ſechſte nimmt den Reverberir-Ofen zu Hülffe, und wird Reverberatio, (das iſt, mit dem ſtärckeſten Feuer etwas in einen Kalck verkehren) benennet. Die Calcination ſchicket ſich beſſer auf die Mineralia, als auf die vegetabilia und animalia, weil man dieſe durch die ſchlechte Verbrennung zu Aſche machen kan. Die Mineralia aber und Metalla erfordern ein ſehr hefftig wirckendes Feuer, wie ſolches die Erfahrung lehret.

Calcinatio immerſiva, ſ. Immerſiva.

Calciniren auf Bergwercken, geſchiehet beym Ofen, worein der rothe Fluß geſchüttet, und durch das unter dem Herd gemachte Feuer wohl abgebrannt, und von ſeiner übrigen Feuchtigkeit geſaubert wird, es muß unter währenden abbrennen wohl umgerühret werden, da es denn eine weißlichte Farbe bekömmt.

Calcio, il giuoco del Calcio, iſt ein gewiſſes ſolennes Ballonen-Spiel in Italien, welches von den jungen Edelleuten des Winters in den Städten, ſonderlich im Florentiniſchen gehalten wird. Sie theilen ſich in 2. Partheyen, deren jede durch eine beſondere Farbe des rothen und grünen Bandes unterſchieden wird. Dergleichen Spiele ſiehet man faſt alle Tage von Epiphania bis zu Ende des Carnevals, und eine jede Parthey erwehlet ſich einen Principe di Calcio, welcher ein junger Cavallier und von guten Vermögen iſt. Dieſe Printzen erwehlen ſich eine groſſe Anzahl Officiers und Beamten, beſtellen ſich gewiſſe Logimenter zu ihrer Hoffhaltung, berathſchlagen ſich mit ihren Bedienten, ſchicken Geſandten an ein ander, beſchweren ſich über des andern Unterthanen, und wenn ſich dieſe beyde Printzen nicht vergleichen können, wird der Krieg ausgeblaſen, und ein groſſes Volck in der Stadt gegen einander aufgebracht da denn die beyden Printzen vor dem Groß-Hertzog eine Schlacht zu halten, mit einer ſtattlichen Cavalcade auf einem öffentlichen Platze zuſammen kommen, und in ſchönſter Montirung und Liverey ihre Parade vor dem Hertzog machen. Wenn dieſes geſchehen, gehen ſie in ihre Schrancken, ſtellen ſich in Poſitur, und ſetzen beyde ihre Eſtandarte vor des Hertzogs Thron, worauf der Ball in das Mittel gebracht und geſchlagen wird, da denn derjenige deſſelben Tages Uberwinder bleibet, welcher den Ball über die andere Seiten der Schrancken ſtreicht. Dieſer holt alsbald

alsbald ſeine Eſtandarte wieder, und läſt ſich alsdenn nebſt dem Frauenzimmer wohl tractiren, mit welchem allein ſeine Bediente tantzen, und demſelben aufwarten dürffen.

Calcitrappa, ſ. Carduus ſtellatus.

Calcoidea Oſſicula, alſo werden von dem Fallopio die 3. Beine des Oberriſtes am Fuß genannt, welche auch Cuneiformia, keilförmige Beine heiſſen.

Calculation, der Uberſchlag, die Ausrechnung.

Calculator, ein Rechenmeiſter, heiſt auch der Zeiger mitten in dem Aſtrolabio, durch deſſen Herumdrehung man alle darauf befindlichen Grade, Linien und Circul abmiſſet, ſonſt auch Dioptra und Regula genannt.

Calculatur-Buch wird auf den Contoirs der Kauffleute dasjenige Buch genannt, in welchem man Wechſel und Waaren auszurechnen pfleget, um ſich deſſen künfftig im Nachſehen wieder zu bedienen.

Calculiren, heiſt 1) eigentlich rechnen mit calculis oder Zahlpfennigen, 2) das Rechnen mit Zahlen oder Buchſtaben, das iſt, aus einigen gegebenen Zahlen oder Buchſtaben durch derſelben verſchiedene Verſetzung, Zuſammenſetzung oder Abziehung etwas, das nicht gegeben oder bekannt iſt, finden.

Calculus, ein iedweder Stein, der entweder bey einem Menſchen oder Vieh im Magen, Blaſe, Gallen-Blaſe, oder Nieren gefunden wird.

Calculus humanus, der abſonderlich bey einem Menſchen gefunden wird, ſonſten auch Bezoar microcoſmicum genannt, weil er eben wie die Bezoar-Steine, aus vielen über einander gewachſenen Blättlein beſtehet. ſ. Stein-Kranckheit.

Calculus, heiſt bey den Kauffleuten das Berechnen oder Uberſchlagen eines Dinges, wie hoch es zu ſtehen komme, nehmlich nach gemachtem calculo oder Uberſchlag, ſo und ſo viel. Salvo Errore calculi ſetzen ſie unten bey ihren ausgezogenen Rechnungen und præcaviren durch dieſe Cautel, daß, ſo ſie ſich in der Ausrechnung etwa ſolten verſehen haben, ſolches ihnen nicht zum Schaden gereichen möge.

Caldarium, ſ. Laconicum.

Calebaſſien-Baum, iſt ein Weſt-Indianiſcher Baum von Höhe wie ein groſſer Apffel-Baum, mit dichten Aeſten, länglicht, ſchmahlen und am Ende runden Blättern, welche Büſchel-Weiſe an denen Aeſten hangen. Er trägt faſt alle Monath Blüte und Früchte. Von welchen die Blüte grau iſt mit einer vermiſchten Grüne, auch ſchwartzen oder Viol-farbenen Flecken. Auf dieſe folgen ſonderliche Aepffel, unter welchen man ſchwerlich zweye finden wird, die gleicher Gröſſe und Geſtalt ſeynd. Sie haben eine harte höltzerne Schale, und innewendig eine ſafftige Subſtanz. Die Schale dienet denen Indianern zum Trinck- und andern Geſchirr, welche ſie dahero auch wohl äuſſerlich bemahlen. Das Fleiſch aber ſollen die Jäger der Antilliſchen Inſuln den Durſt zu löſchen gut befunden haben.

Calefacientia, erwärmende Artzneyen, ſind alle diejenigen, welche Krafft haben, die natürliche Wärme unſers Leibes, innerlich oder äuſſerlich zu ſtärcken und zu unterhalten.

Calefactio, das Wärmen der Artzneyen iſt in der Medicin ſehr nöthig, 1) damit die Kräffte der Dinge, ſo eingeweichet werden, ſich deſto eher in die Feuchtigkeiten einziehen mögen, und 2) die Säffte deſto beſſer ausgepreſſet und durchgegoſſen werden können, denn was geronnen und kalt iſt, läſt ſich nicht wohl durchgieſſen und auspreſſen.

Calendæ, bedeutet den erſten Tag eines ieden Monats, kömmt her von dem Griechiſchen Worte Kaleo, (ich ruffe zuſammen) weil die Römer am erſten Tage des Monats ihren Rath zuſammen berufften, und daher ſolchen Tag mit dieſem Namen benenneten. Von dieſem Worte kommt auch der Name Calender.

Calendarium, Calender, Zeitbuch, Almanach, Faſti, iſt eine politiſche Eintheilung der Zeit in Monate, Wochen und Tage, welche verſchiedene Völcker zu ihrem Gebrauch und Nutzen auf unterſchiedliche Art gemacht haben. Bey uns Chriſten ſetzt man insgemein in die Calender nicht nur die Monate, Wochen, Feſt- und Feyer-Tage, ſamt denen auf ieden Tag verordneten Namen, Quatembern und Sonntags-Evangelien, ſondern auch allerhand Aſtronomiſche, Aſtrologiſche und andere Dinge. z. e. den Lauff, die Aſpecten und Finſterniſſe der Planeten, ihren Eintritt in die 12. Himmliſchen Zeichen; der Sonnen und des Mondes Auf- und Niedergang: die abwechſelnden Mondenſcheine, des Tages Länge, Anbruch und Abſchied; den Anfang der 4. Jahrs-Zeiten, die Veränderung des Wetters und andere Aſtrologiſche Wahrſagereyen; ingleichen Hiſtorien, Abgang und Ankunft der Poſten, Jahrmärckte, Meſſen u. ſ. w. In den verwichenen 2. Sæculis waren der Julianiſche und Gregorianiſche Calender gebräuchlich, und machten in den weltlichen Geſchäfften viel Unordnung und Verdrießlichkeit, weil die Proteſtanten ſich nach dem Julianiſchen, die Catholiſchen aber nach dem Gregorianiſchen richten, und ieder Theil ſeines Ortes Calender reſpectiret und eingeführet wiſſen wolte; bis endlich des Herrn Weigels, Profeſſoris Matheſeos zu Jena, Vorſchlag von Verbeſſerung des Calenders auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, und in Dännemarck Beyfall gefunden, und mit dem Anfange des neuen Sæculi, der ſo genannte Leopoldiniſche und verbeſſerte Calender eingeführet worden. ſ. Math. Lex. p. 293.

Calendarium Emendatum, der verbeſſerte Calender, iſt von den Proteſtirenden Ständen des Römiſchen Reichs im Jahr 1700. eingeführet worden, da ſie 11. Tage aus dem Calender ausgeworffen, und das Oſter-Feſt nach dem Aſtronomiſchen calculo (nicht aber nach den betrüglichen cyclis, wie bey dem Julianiſchen und Gregorianiſchen Calender geſchiehet) aus des Kepleri Rudolphiniſchen Tabellen biß auf weitere Verordnung auszurechnen anbefohlen haben.

Calendarium Gregorianum oder Novum, der

Gregorianiſche oder neue Calender iſt, welchen Pabſt Gregorius XIII. Anno 1582. eingeführet, daß er zwar die Julianiſche Jahrs-Länge behalten, aber 10. Tage, die in dem Julianiſchen Calender von der Zeit des Concilii Nicæni an eingeſchaltet worden, ausgemuſtert und die Verordnung gemacht, daß man allezeit in 400. Jahren 3. Schalt-Tage auslaſſen, und das Oſter-Feſt, als von von welchem alle andere bewegliche Feſte des gantzen Jahrs dependiren, nach neu-verfertigten Cyclis rechnen ſolle. Dieſer Calender iſt noch in Europa unter den Catholiſchen gebräuchlich, und die Zehlung der Monats-Tage um 11. Tage von dem Julianiſchen unterſchieden.

Calendarium Judaicum, der Jüdiſche Calender, richtet ſich nicht allein nach der Sonnen, wie der Julianiſche, ſondern auch nach dem Mond. Denn die Juden haben Sonnen-Jahre und Monden-Jahre, aber damit ſie von dem Sonnen-Jahr nicht zu weit abkommen, ſo machen ſie zuweilen ein Schalt-Jahr von 384. Tagen. Jedoch zehlen ſie ſo wohl in dem gemeinen, als in dem Schalt-Jahre bisweilen 1. Tag mehr, bisweilen 1. Tag weniger als 354. oder 384. Tage, wie wir Chriſten. So haben ſie auch ein zweyfaches Jahr: das Politiſche, welches ſie vom Monat Tiſri oder in unſerm September, und das Kirchen-Jahr, ſo ſie vom Monat Niſan, oder in unſerm Martio anfangen. Sie haben auch, wie wir 4. Quartale oder Jahrs-Zeiten, welche ſie Tekuphen nennen.

Calendarium Julianum, der Julianiſche Calender iſt bey den Römern von Julio Cæſare eingeführet worden. In demſelben hat iedes Jahr 365. Tage, 52. Wochen oder 12. Monate. Allezeit in dem 4ten Jahre wird ein Schalt-Tag in den Februarium eingerücket und bekömmt alſo ein ſolches Schalt-Jahr 366. Tage. Dieſer Calender iſt unter den Chriſten in Europa bis 1582. und unter den Proteſtanten in Teutſchland bis 1700. üblich geweſen, wird auch noch ietzo in Engelland und Schweden behalten.

Calendarium Romanum, der Römiſche Calender iſt, welcher von Romulo ſeinen Urſprung hat, und anfangs bey den Römer gebräuchlich geweſen. In demſelben war das Jahr nur 304. Tage lang, und wurde in 10. Monate getheilet, deren etliche 30. etliche 31. Tage hielten. Unter dieſen Tagen wurde allezeit der erſte Calendæ genennet, darauf folgten im Martio, Julio und Octobri 6. Nonæ, in den übrigen Monaten aber nur 4. Darnach kamen 8. Idus, die übrigen Tage aber wurden von dem erſten Tage des folgenden Monats rückwärts gezehlet, und ante Calendas genennet. Weil nun dieſes Jahr von 304. Tagen weder ein Sonnen- noch Monden-Jahr war, ſo hat Numa Pompilius noch 2. Monate, nehmlich den Januarium und Februarium hinzu gethan, und hiermit das Monden-Jahr, Julius Cæſar aber hernach das Sonnen-Jahr eingeführet.

Calendula, ſ. Ringel-Blumen.

Calenture, iſt der Name einer fremden Kranckheit, von welcher die nach Weſt-Indien Schiffende überfallen werden, wann ſie ſich dem Tropico nähern; und beſtehet in einer verwirreten Einbildung mit einem ſchwachen, gleichen, langſamen Pulß ohne Fieber oder Hitze. Bonet. Med. ſeptent. l. 1. ſect. 6. c. 2. Act. Phil. Oldenburg. an. 1668.

Calidris, Frantzöſiſch: chevalier, iſt ein Waſſer-Vogel, in Gröſſe einer Taube, der ſehr viel Federn hat. Sein Schnabel iſt lang, roth und oben ſchwärtzlicht, der Kopf, der Hals, die Fittiche und der Schwantz ſind Aſchengrau, der Bauch weiß, und die Füſſe trefflich lang. Dieweil er ſo gar hoch vom Leibe iſt, und ſehr geſchwind zu lauffen pfleget, deshalben iſt er Chevalier genennet worden, als ob man ſprechen wolte: der Reiter. Er wohnet in den Wieſen, bey den Seen und Bächen; Sein Fleiſch iſt delicat zu eſſen, und hat einen guten Geruch. Es giebet ihrer allerhand Sorten, die durch ihre Farben unterſchieden werden. Sie führen viel flüchtig Saltz, und ziemlich kräfftiges Oel. Dieſer Vogel ſtärcket und erſetzet die abgegangenen Kräffte.

Calidum innatum, die innerliche oder angebohrne Hitze der Lebens-Geiſter, iſt eine materialiſche Subſtantz und rechtes Werckzeug der Seelen, doch alſo ſubtil, daß, ob es gleich aus Cörpern beſtehet, und durch das influens calidum erhalten wird, es doch von vielen Spiritus inſitus genennet wird. Seine Würckung übertrifft die Wärme des Feuers gar weit, ſintemahl die Seele durch dieſes calidum von dem erſten Moment des Lebens an, den Saamen diſponirt, die Nahrung an ſich ziehet, den Leib formiret und vermehret, und allen Gliedmaſſen die rechte Gröſſe zueignet, hernach auch alle operationes Vitales ausübet, daher es nicht unbillich der Seelen Inſtrument kan genennet werden: wenn nun das Rhabarbarum purgiret, ſo operiret die Seele durch dieſes calidum innatum, wenn auch andere Kräuter dem Gifft widerſtehen, andere ſtärcken, ſo iſt deren Krafft dem Calido innato zuzuſchreiben, nicht aber der Elementariſchen Wärme, als welche nur ein accidens, das calidum innatum aber eine Subſtantz iſt, die ſich durch alle Theile des Leibes ausbreitet, doch alſo, daß man es in etlichen radicaliter in andern eſſentialiter findet, daher der Unterſcheid zwiſchen dem Calido ſelbſt, als einer Subſtantz, und dem Calore, als einem accidente, kommt. Jenes bleibet allezeit, ob es ſich gleich allenthalben durch einerley Wärme hervor thut, ſintemahl das Calidum, ſo in dem Pfeffer und andern Gewürtzen verborgen, dasjenige, ſo in den Melonen, Kürbſen und Fiſchen iſt, weit übertrifft. In dem erſten Alter iſt es ſehr groß, in dem mittlern geringer, und im hohen Alter am allergeringſten, daher auch die Erd-Gewächſe anfänglich am ſchönſten ſind, hernachmahls nehmen ſie ie mehr und mehr ab; alſo haben auch die Menſchen und Thiere in der Jugend die ſchönſte Krafft und Farbe, alle actiones ſeynd præcipitant, weil ſich bey ihnen da-

das Calidum in ſeiner höchſten Stärcke befindet, in dem männlichen Alter hat es ſeine geſetzte Proportion, die mit anwachſenden Jahren allezeit geringer wird, und endlich gar wegfällt. Dieſes Calidum innatum wird erhalten durch das Calidum influens, welches durch die Nutrimenta und andere Speis und Tranck mitgetheilet wird, doch weil dieſes immer ſchlimmer wird, und das Calidum innatum von Tag zu Tag geringer macht, ſo vergehet es mit der Zeit, und machet, daß das Corpus verderbet und umkommet.

Caliendra, eine Peruque, wird offt bey dem Dolæo gefunden.

Caligo, ſ. Amblyopia.

Caligarum coqui, ſ. Böhnhaſen.

Calin, iſt eine Art Metall, dem Bley und Zinne gleich, das bereiten die Chineſer, und in Japan, Cochinchina und Siam werden allerhand Dinge daraus verfertiget; ſie decken auch gar ihre Häuſer damit. Wir bekommen nicht ſelten Thée-Büchſen aus ſolchem Metall gemacht, desgleichen Caffée-Kannen.

Calix, Calices, ſeynd die Augen, die vor den Blumen kommen, als da ſeynd die Alberzapfen oder Bälglein, in denen anfangs die Blumen, und hernach der Saamen eingeſchloſſen wird.

Callarias, iſt eine Gattung eines See-Fiſches.

Calliblepharon, iſt ein Medicament die Augen-Lieder damit zu zieren, und die überflüßige Feuchtigkeiten davon zu nehmen.

Callicreas, ſ. Pancreas.

Callimus, ſ. Adlerſtein.

Callionymus, iſt ein Meer-Fiſch, welcher auch von den Augen, ſo er oben auf dem Kopfe ſtehen hat, und womit er überwärts gen Himmel ſiehet, Uranoſcopus genennet wird. Er hat vor andern Fiſchen eine groſſe Galle, welche zu den Augen-Salben und Gebrechen des Gehörs recommandiret wird.

Callitrichen, eine Art geſchwäntzter Affen oder Meer-Katzen, welche ſehr rauch, auf dem Kopffe gleichſam mit einer Kappe verſehen, daher ſie auch ſonſt Galeopitheculum genennet wird.

Calloſitas, *Callus*, *Scyros*, insgemein iede Dicke oder harte Haut einer Geſchwulſt, entweder in der Fläche der Hand oder auf den Fußſohlen. Oefters aber bedeutet es die dicke Haut, welche bey Heilung der Bein-Brüche wächſet. Bey dem Aquapendente werden auch die Knoten der Finger bey den Gichtbrüchigen alſo genannt.

Calmäuſer, iſt derjenige Ehren-Titel und prædicat, womit der unverſtändige Pöbel Gelehrte, und ſonderlich Schul-Leute zu ſchimpffen vermeinet. Etliche wollen dieſes Wort von dem Ebräiſchen Kalal herleiten, welches ſo viel heiſt, als levis, vilis, und Maſar, das iſt, tradens, dans: ſoll demnach Calmäuſer oder Kalmäuſer ſo viel bedeuten, als leviter ſe dans Muſis, der dem Studiren eben nicht viel thut. Andere aber ſagen; es ſey ſo viel als colens Muſas; der ſich mit Fleiß auf das Studiren legt. Noch andere geben an, Calmäuſer komme her vom Ebräiſchen Cal, das heiſt, omnis; meus, das heiſt, ſpernens und er heiſt ignis: Daß alſo ein ſolcher Menſch wäre, der für groſſen Fleiß das calidum innatum nicht bedächte, und alſo ſeiner Geſundheit ſchadete. Mir gefällt ſonderlich Oelſchlegelii Derivation, wenn er ſolcher geſtalt ſchreibet; Calmäuſer iſt ein Ebräiſch Wort, das per lineam Maccaph zuſamen gezogen worden aus Col, i. e. omnis, totus &c. à radice Calal, conſummavit ex toto, perfecit ex omni parte, und Muſar, ſive Moſar, diſciplina, à radice Jaſar, caſtigavit. Und heiſt alſo Col-Muſar, oder corrupte Calmeuſer eigentlich omnis diſciplinæ Vir, ein Mann, der in omni ſcibili wohl verſiret iſt. Solte dieſe letztere Auslegung und Bedeutung ſtatt finden, wäre Calmäuſer ein rechtes Ehren-Wort. Wiewohl auch hier das bekannte Sprichwort eintrifft; Vocabula valent ſicut nummi.

Calmus, Acorus verus, ſ. Calamus Aromaticus.

Calopodium, ein Schuſter-Leiſten.

Calopodia, *Foeculantes*, heiſſen die Pantoffel oder höltzerne Schuhe, welche die Capuciner und Franciſcaner tragen.

Calor Nativus, ſ. Biolychnium.

Calquer, heiſt bey den Mahlern, wenn man einen Riß auf eine Mauer oder auch ſonſt wohin ziehet, damit man eben ſolche Züge wieder davon haben möge, und dieſes geſchiehet, indem man über den Riß, mit ſchwartzer oder anderer Farbe reibet, und nachgehends mit einem Werckzeug, mit welchem man darüber fähret, und es darauf drücket, machet, daß die Farbe an der Mauer oder auch eine andere Sache, welche unter dem Riſſe iſt, bezeichnet wird. Wenn man an ſtatt, daß man alſo ein Stück überfährt, den Riß über alle Umriſſe mit den Points nach und nach piquiret, und ſie hierauf mit Kohlſtaub reibet, ſo heiſſet ſolches poncer oder polliren, und die Riſſe, welche auf dergleichen Art piquiret ſeynd, nennt man poncis, und ſolche dienen zur Verfertigung dergleichen Wercke mehr als einmahl.

Caltha vulgaris, *Chryſanthemum, Solſequium aureum*, Ringel-Blumen, Wartzen-Kraut, iſt in der Medicin ſehr dienlich. Caltha paluſtris, Dotter-Blume, Küh-Blume, wächſt auf den ſumpfichten Wieſen, und an den Bächen. Das gantze Kraut ſcheinet warm, und alſo gegen die Lenden-Schmertzen, ſo von groben windigten Schleim entſpringen, bequem zu ſeyn. ſ. Wohlverley.

Calva, *Calvaria, Cranium*, die Hirnſchale, Schedel; dieſer iſt von acht unterſchiedlichen Theilen und Beinen zuſamen geſetzt, iſt das beinichte, und von auſſen mit Haaren bewachſene Theil des Haupts, deſſen äuſſerſte Theile ſind, (Syncipur) das Vorder-Haupt, (Occiput) das Hinter-Haupt, (Vertex) der Scheitel, und (Tempora) die Schläffe. ſ. Hirnſchale.

Calvitium, die kahle Platte auf dem Haupte, abſonderlich bey jungen Leuten.

Calumnien, Calumniæ, böſe Nachrede, Verläumdung, falſche Anklage. Daher Calumniant, Calumniator, ein Läſterer, Ehrenſchänder, der einen austrägt und fälſchlich beſchuldiget.

Calx, Kalck, hat unterſchiedliche Bedeutungen. 1) Heiſt alſo eine weiſſe, zuweilen auch anderer Farb, Materia, welche aus Kalckſteinen in dem Brenn-Ofen calciniret und gebrannt wird, und den Mäurern am bekannteſten iſt, dergleichen bereitet man auch aus Beinen groſſer See-Fiſche, inſonderheit aus Muſcheln, dahero Muſchel-Kalck, item Calx peregrinorum, & Calx Manica alba, genennet wird. Es iſt aber der Kalck zweyerley, ein lebendiger, welcher nachdem er gebrannt iſt, nicht gelöſchet wird, und denn ein gelöſchter, welcher nach dem Brennen mit Waſſer abgelöſchet und gleichſam zum Brey gemacht wird. In den Officinen und Laboratoriis iſt gewaſchener und ungewaſchener Kalck bekannt. 2.) Heiſt in der Chymie Calx ſo viel als ein ſubtil und von aller Feuchtigkeit geſäubertes Pulver. Hieher gehören alle Kalcke, welche aus Metall und Ertz bereitet, ſ. Calcinatio. 3) wird die kalckichte Materia in den Knöcheln und Gelencken der Gichtbrüchtigen alſo genannt. 4) Heiſt es auch ſo viel als Calcaneus, die Ferſe, daher auch das gantze Hintertheil des Fuſſes Calx genannt wird. ſ. Kalck.

Caligarum coqui ſ. Böhnhaſen.

Camarium, *Fornix, Teſtudo*, ein Gewölbe, daher Camaroſis, ein Schlag auf die Hirnſchale, wenn ſolche davon aufſchwillt, und ſich in die Höhe begiebt.

Cambium, war bey den alten Phyſicis die vierdte Art der Humorum und Feuchtigkeiten im Blute, welche dem Menſchen meiſtens zur Nahrung dienen ſolte; allein, nachdem die Circulatio Sanguinis erfunden worden, iſt dieſelbe nebſt den übrigen weggefallen.

Cambium commune, gemeine Wechſel- oder Caſſir-Rechnung, lehret, wie man unterſchiedliche Müntz-Sorten gegen einander mit oder ohne Lagio verwechſeln ſolle.

Cambium Reale oder Mercantile, le Change, il Cambio, Permuta, der Kauffmanns-Wechſel. Dieſer Titel kan alleine den traſſirten Wechſel-Briefen, als deren eigentlichem Urſprunge gegeben werden. Der Wechſelbrieffe Alter und Erfinder kan man wohl ſo eigentlich nicht wiſſen: iedoch iſt ſehr probable, wie auch Jacob Savary in ſeinem vollkommenen Kauff- und Handelsmanne dafür hält, daß die Italiäner in der Lombardie, in dem XIIten Seculo, nach Chriſti Geburt, die allererſten geweſen, die ſich der Wechſelbriefe, welche ſie Polizza di Cambio genennet, in ihrer Handlung bedienet. Wie hernach die Gibelliner von den Guelphen aus Italien vertrieben worden, und jene ſich in den Niederlanden niedergelaſſen, auch daſelbſt ihre Handlung und Wechſel mit gutem Succeſs fortgeſetzet, iſt von daraus der Gebrauch der Wechſel-Briefe, nach und nach, faſt in gantz Europa eingeführet, und, weil die Kaufleute, wegen der Commodität und Nutzen einen beſondern Handel daraus gemacht, auch von hohen Potentaten mit herrlichen Privilegien verſehen worden. Iſt alſo ein Wechſel-Brief nichts anders, als eine von etlichen 100. Jahren her, und zur allgemeinen Wohlfahrt, Aufnehmen und Fortpflantzung der Kauffmannſchafft höchſt nöthige, und in die gröſte Ubung gebrachte Invention, wodurch ſie von einem Ort an den andern Geld übermachen, und der Gefahr zu Waſſer und Land entgehen können. Ein Wechſel aber kan unter 3. 4. 5. und mehr Perſonen folgender Geſtalt geſchehen, z. e. Titius in Franckfurt, habende in Nürnberg 1000. Rthl. unter ſeinem Factor Cajo daſelbſt ſtehen, ſuchet ſolche per Wechſel einzuziehen, und daher iemanden, der ſolche Summe daſelbſt empfangen oder ausgezahlet haben, und ihme ſelbige dargegen in Franckfurt wieder zahlen wolte, Mævius, der 1000. Rthl. in Nürnberg für daſelbſt eingekauffte Waaren an Terentium auszuzahlen hat, höret ſolches, gehet zu Titio, offeriret ihm die 1000. Rthl. in Franckfurt zu zahlen, dagegen er ihm einen Wechſelbrief auf ſeinen Factor Cajum in Nürnberg ausſtellen ſolte, daß ſelbiger gegen Vorzeigung dieſes Wechſelbriefs die 1000. an ihn, Mævium oder ſeine Ordre, das iſt an den, welchen er darzu bevollmächtigen möchte, auszahlen ſolte; Titius hierzu willig, fertigt einen ſolchen Wechſelbrief aus, und wird dadurch Traſſens, Traſſent, Trecker oder Zieher, weil er auf Cajum Wechſel zieht, Mævius, der den Wechſelbrief kaufft, und ſolchen ſeinem Correſpondenten Terentio zum Eincaßiren zuſendet, wird Remittens oder Remittent, Ubermacher des Geldes; Cajus, der es in Nürnberg bezahlen ſoll, wird, weil ihm der Wechſelbrief von Terentio præſentiret wird, und er ſolches acceptiren ſoll, Acceptant, Terentius aber, der das Geld von Cajo auf den Wechſel empfangen ſoll, Preſentant oder Inhaber und Träger des Wechſels genannt, und ſolcher geſtalt iſt der Wechſel unter 4. Perſonen. Hätte aber Titius dem Terentio in Nürnberg 1000. Rthl. zu zahlen, und Cajus auch daſelbſt wohnende, wäre ihm hingegen ſo viel ſchuldig, worüber er Wechſel auf ihn zöge an Terentium zu bezahlen, ſo iſt der Wechſel unter 3. Perſonen, und wäre Titius Traſſent und Remittent zugleich, Cajus Acceptant und Terentius preſentant. Unter 5. und mehr Perſonen wird Wechſel geſchloſſen, wenn Mævius von Titio einen Wechſelbrief kaufft, ſolchen hernach an einen andern endoſſiret, dieſer wieder an einen andern, bis endlich nach dieſem giro oder Umkreis der Wechſel dem Cajo præſentirt wird, von etwan einem unbekannten Sempronio, an den er zuletzt endoſſiret worden, und ſolcher geſtalt participiren an einem ſolchen Wechſel mehr als 4. Perſonen. Derjenige, der an einem Ort Geld auf ſeinem Wechſelbrief nimmt, heiſt der Nehmer, der aber Geld drauf giebt, der Geber; nachdem in einem Poſt-Tag mehr Nehmer als Geber, das iſt, mehr, die Geld auf ihre Wechſel nach dieſem oder jenem Ort aufnehmen wollen, nachdem fällt für ſie der Wechſel-Preis, gleichwie er hergegen für ſie ſteigt, wenn viel Gebers, die Geld auf Wechſel abgeben, und hingegen wenig Nehmers ſeyn, die Wechſelbriefe auszuſtellen haben. Z. e. der Cours wäre dieſen Poſt-Tag von Nürnberg auf Leipzig 3. pro Centum geweſen, welche diejenigen in

Nürnberg hätten zugeben müſſen, die in Leipzig 100. Rthl. bezahlet haben wollen, künfftigen Poſt-Tag aber wären mehr Geber als Nehmer auf Leipzig, ſo würde der Nehmer ſchon an ſich halten, und 3. und 1. halben oder 4. pro Cent fordern, weil er weiß, daß wenig Wechſel-Briefe auf Leipzig zu bekommen ſeyn, hingegen wären ſolche den Poſt-Tag darauf in Uberfluß, und alſo viel, die Geld darauf nehmen, aber wenig die Geld abgeben wollen, ſo würden die Gebers von dem vorigen Poſt-Tags-Cours abgeben, und etwan nur 3. oder gar darunter pro Centum geben wollen, und dieſes iſt der agio, welcher nach der Quantität der Geber und Nehmer judiciret wird, und wovon unter dem Wort Agio ein mehrers gemeldet worden. Ein ſolcher alſo traſſirter Wechſel, wenn ſelbiger nicht acceptirt, oder ſo er acceptirt, nicht zur Verfall-Zeit bezahlt wird, ſo geſchiehet in jenem Fall, die Proteſtatio de non acceptando, in dieſem aber de non ſolvendo. In Berechnung der Wechſel will eines Landes Valuta und Müntz-Sorte gegen der andern dem pari, das iſt dem Geld-Vergleich nach examiniret, und beurtheilet werden, wie aber ſolche Berechnung anzuſtellen, weiſet die Specification eines jeden Landes oder groſſen Handels-Stadt ihrer Müntz-Sorten und ihrer Gelder Reduction in dieſem Buch aus. Die Wechſel werden entweder auf Sicht, das iſt, gleich ſo bald, als ſie præſentiret werden, oder etliche Tage Nachſicht, oder auch nach dem dato, an dem ſie ausgegeben worden, zu bezahlen geſtellet, und ſeynd entweder Solæ Wechſel-Briefe, das iſt, ſolche, da keine Secunda bey iſt, oder Primæ und Secundæ, welche darum gegeben werden, wenn entweder der erſte Wechſel in weite Länder, als aus Teutſchland in Franckreich oder Italien ſolte verſandt, und etwan verlohren werden, daß doch der Secunda auch wol der Tertia überkommen möchte: oder daß der eine zu behöriger Præſentation und Acceptation, in Zeiten könne überſchicket, der andere und dritte aber inzwiſchen, biß zur Verfall-Zeit, auf andere Plätze vernegotiiret werden. ſ. Wechſel.

Cambio di Ricorſa, **Ricors-Wechſel**, oder ein gleichſam herum-lauffender Wechſel, wenn Gelder auf Wechſel auf Credit derer Correſpondenten genommen, und von einem Wechſel-Platz auf den andern herum getrieben werden. Welcher Ricors-Wechſel mit eben den Geſetzen reguliret iſt, als das Reale Cambium; die Wechſelbriefe werden verſandt und bekommen eben an dem Ort, wo ſie hin dirigiret, ihre Endſchafft. Es concurriren hier die Perſonen, baares Geld, Valuta, Compenſation und riſcontro, Anweiſungen, öffters auch Uberweis in Banco. Sie ſind aber nicht überall im Brauch, ſondern nur bey etlichen ausländiſchen Nationen, als den Neapolitanern, Venetianern, Genueſern, item in Spanien bey denen zu Madrit, Sevilla, item zu Liſſabon, Londen, Amſterdam und Antwerpen. Dieſe an ſtatt, daß ſie Geld entlehnen, nehmen, z. e. für ihre Correſpondenten gedachter Orte ſo und ſo viel 1000. Rthlr. auf Wechſel, und gebrauchen die Gelder öffters geraume Zeit, bißweilen mit geringen, bißweilen auch ohne Intereſſe, nachdem der Wechſel von einem an den andern ſich profitirlich eräugnet, denn wenn ſie den Debit von einem Wechſel-Platz auf den andern, von einer Meſſe auf die andere lauffen laſſen, ſo halten ſie das Capital im Gelde immer unter ſich, und legen ſolches entweder an Waaren an, oder auf Arrenden, oder Vorſchuß an groſſe Herren, denn ſie wiſſen, daß ſie ſolch Geld eine Zeitlang behalten können.

Cambiſten, ſ. Banquiers.

Cambuca, Cambucca membranata, eine Eyter-Beule, neben den Scham-Gliedern, welches ein Zeichen der Frantzoſen-Kranckheit iſt.

Cam-chain, iſt eine groſſe Pomerantze in dem Königreiche Tunquin, an Farbe gelblicht von auſſen, die Schale rauch und dicke, inwendig aber ſo gelb wie Bernſtein. Es iſt eine der beſten Pomerantzen-Arten, von herrlichen Geruch, und vortreflichen Geſchmack. Es mag ſie ein ieder kühnlich eſſen, denn ſie ſchaden auch ſo wenig, daß ſie den Febricitanten und andern Patienten nicht verboten werden.

Cameel, Kameel, Camelus, iſt ein ungeſtaltes und unter den vierfüßigen Thieren, ſo geſpaltene Klauen haben, das allerhöchſte und gröſſeſte Thier, hat einen ſehr langen und geſchlancken Hals, kleinen Kopf, einen Buckel auf dem Rücken, knorrichte und hohe Füſſe, deren die 2. vörderſten 3. die hintern aber 4. Gelencke haben. Es ſind aber die Kameele in Anſehung der Länder, darinnen ſie ſich in Aſien und Africa aufhalten, gar ſehr unterſchieden, indem die Arabiſchen 2. Buckel auf dem Rücken, die Bactrianiſchen aber nur einen haben, und die Caſpiſchen nicht viel gröſſer als ein Pferd ſeyn ſollen. Sie ſind zahme Thiere, können auf einmahl 10. bis 20. Centner auf ihren Rücken tragen, und werden daher von den Türcken im Kriege, zu Fortbringung allerhand Kriegs-Rüſtungen gebraucht, auch von den Kaufleuten auf der Reiſe durch groſſe Wüſteneyen mitgeführet, weil ſie ſich mit ſchlechten Futter vergnügen laſſen, und etliche Tage Durſt leiden können. Die Pferde fürchten ſich für den Kameelen, und können auch ihren Geruch nicht vertragen. Das Fleich von denſelben ſoll von einigen Völckern gegeſſen werden, und ſehr unverdaulich ſeyn, ihre Milch aber wird für die beſte und ſüſſeſte nach der Mutter-Milch gehalten, und ſoll zur Geſundheit dienen.

Cameel-Heu-Blumen ſ. Junci odorati Flores.

Cameel-Pard, ſ. Camelopardalis.

Cameel-Stroh ſ. Schœnanthum.

Camelopardalis, Frantzöſiſch Giraffe oder Panthere. Dieſes iſt eine Art der Cameele, und dem Leoparden darinne gleich, weil es, als wie derſelbige, voller Flecken iſt. Von Leibe iſt es faſt ſo groß, wie ein gemein Cameel. Auf ieder Seite ſeines Kopfes trägt es ein kleines Horn; und mitten auf der Stirne hat es einen Hübel, der ſieht gleich wie ein drittes Horn. Sein Hals iſt ſehr lang, auf die ſieben

den Schuhe, und mit Haaren beſetzet, die wie die Roß-Haare ſehen. Der Schwantz iſt klein, dünne, und am Ende mit Haaren bedeckt. Der Fuß iſt geſpalten, als wie eines Ochſen. Die Zunge iſt zwey Schuhe lang und rund, wie ein Aal, dunckel von Farbe, faſt Viol-braun. Es friſſet Kraut und Gras, kan ſeinen Kopf biß auf die Aeſte der Bäume erheben, von denen es die zärteſten abfriſſet. Es wird in Africa bey den Troglodyten, und auch in Ethiopien gefunden. Dieſes Thier iſt gantz zahm, und läßt wohl mit ſich umgehen, deßhalben iſt es auch Ovis fera betitelt worden, als ob man wolte ſagen: ein wildes Thier, das ſo zahm iſt, wie ein Schaaf. Seine Hörner und Klauen ſind gut wider die ſchwere Noth, den Durchlauff zu ſtillen, und dem Gifft zu widerſtehen, wann ſie geraſpelt, gepülvert und eingenommen werden. Wolte man dieſe Hörner und Klauen Chymice anatomiren und durch Deſtillation einen Spiritum volatilem urinoſum, ein Sal volatile, und oleum fœtidum heraus zu bringen ſich bemühen, ſo würde man an den Spiritu und ſale volatili ein Medicament haben, welches an Kräften vielleicht den Spiritum Cornu cervi übertreffen würde.

Camera, eine Kammer oder gewiſſe Höle; ſonderlich wird die Höle des Ohrs, da das Ohrloch anfänget, alſo genannt.

Camera catoptrica, heiſſet ein kleines Käſtlein, in welches etliche Spiegel geſetzet ſind, daß ſie ein halbes Viel-Eck, z. e. ein halbes Acht-Eck vorſtellen. Daſſelbe wird allenthalben zugemacht, vornen aber offen gelaſſen, und wenn man darein ein Licht ſtellet, ſo ſiehet man es gar vielfach, z. e. wohl 50. Lichter in den Spiegeln.

Camera obſcura, ein ſolcher geſtalt aptirtes Zimmer, in welches das Licht anders nicht, als durch ein kleines rundes Loch einer kleinen, convexen Glas-Scheiben, hinein fallen kan, welches, wenn es mit einem saubern geſchliffenen Glas zugemacht, und gegen über an der Wand ein weiſſes Tuch in rechter Diſtantz des erforderten Foci aufgehangen wird, alle auſſen auf der Straſſen gehende, und von der Sonnen beleuchtete Sachen ſehr artlich an dieſem weiſſen Tuch, iedoch umgekehrt, und die Füſſe in die Höh hebend, in ihren Poſituren præſentiret, und dahero mit Vergnügen zu ſehen ſind. Will man ſie aber lieber aufrechts ſehen, kan man ſolches durch einen Spiegel, oder 2. convexe Gläſer zuwege bringen. ſ. Math. Lex. pag. 298.

Cameratio, iſt eben das, was Cameroſis. ſ. Camarium.

Camillen, ſ. Chamomilla. Stinckende Camillen, ſ. Kuh-Dillen.

Camiſia fœtus, ſ. Chorion.

Cammarus, ſ. Krebs.

Cammer-Thon, ſ. Chor-Thon, it. Kammer-Thon.

Cammonia, eine alſo genannte Oſt-Indianiſche Frucht, von unterſchiedlichen Arten; ſie wachſen 10. bis 12. Fuß hoch, die Blätter ſind als Buxbaum-Blätter, doch gröſſer, ihre Blumen bringet ſie des Jahrs 4. mahl von neuen hervor, welche Schnee-weiß wie Jeſmin, maſſen ſie auch dieſem am Geruche nichts nachgeben, ja einen groſſen Garten durchriechend machen. Das Holtz iſt hart wie Buxbaum-Holtz. Sie werden theils von ihrem ſchwartzen Samen, als auch mit Bambuſen, ſo mit Erde gefüllet, an die jungen Zancken angebunden, und da dieſe Würtzelgen bekommen, abgeſäget und alſo fortgepflantzet, an ihren Aeſten kommen die Blumen gantz voll, Träubel-weiß heraus, doch einfach, wie Jeſmin.

Campana, insgemein eine Glocke. ſ. Glocke. In der Chymie werden die Gefäſſe alſo genannt, welche man zur Bereitung des Spiritus Sulphuris acidi gebrauchet, daher wird dieſer Spiritus auch genannt Spiritus Sulphuris per Campanam.

Campana vitrea, oder eine gläſerne Glocke, iſt auch den Apotheckern nöthig, weilen ſie ebenfalls den Spiritum Sulphuris dadurch bereiten müſſen.

Campana urinatoria, iſt ein Glockenförmiges Inſtrument, durch welches man ohne Gefahr ſich auf des Meeres Grund begeben, und die Herausziehung der geſunckenen Sachen befördern kan.

Campanen werden diejenigen ſeidenen, ſilbernen oder güldenen Spitzen genennet, woran Zierrathen, wie Glocken hangen.

Campanula foliis urticæ ſ. Wald-Glöcklein.

Campeche-Holtz, wächſet häuffig in America, auf den Küſten der Baya von Campeche, und wird damit von den Spaniern und Engelländern ein ſehr nützlicher Handel getrieben. Die Campeche-Bäume ſehen dem Engliſchen Hagedorn gleich, ſind aber etwas dicker, die Rinde an den jungen Zweiglein iſt weiß und glatt, und gehen auf allen Seiten einige Spitzen heraus, der Stamm aber und die alten Aeſte ſind ſchwärtzlicht, die Rinde daran iſt runtzlichter, und hat nur wenig oder gar keine Stacheln. Die Blätter ſind klein und blaßgrüner Farbe, und zum Hauen werden von den Holtzhauern die alten Bäume mit der ſchwärtzlichten Rinde ausgeleſen, als welche weniger Saft-Holtz haben, und faſt ohne Mühe ab- und in kleine Stücke können zerhauen werden. Dieſes Saft-Holtz iſt weiß, der Kern aber inwendig roth, welcher eigentlich zum Färben gebraucht, und wenn das weiſſe Holtz davon abgeſondert, nach Europa geſchickt wird. Wenn es eine Zeitlang abgehauen gelegen hat, wird es ſchwartz, und wenn man es ins Waſſer thut, giebt es demſelben eine Farbe wie Dinte, damit man auch ſchreiben kan. Einige von dieſen Bäumen haben 5. oder 6. Fuß im Umfange, und müſſen auch wohl mit Pulver geſprenget worden. Sonſt iſt dieſes Holtz ſehr ſchwer, brennet ſehr wohl, und hält Dampier dafür, daß das rechte Campeche-Holtz nur in Jucatan, und zwar nur an gewiſſen Orten nahe an der See wachſe, nemlich bey dem Cap Catoch, und der Bucht Honduras. Es giebt aber noch andere Arten von Färbe-Holtz, die dem Campeche-Holtz gleich kommen,

kommen, und wird immer eines höher gehalten, als das andere. Die obgemeldten Holtzhauer können mit ihrer Arbeit ein austrägliches gewinnen, wenn ſie fleißig und ſparſam ſeynd, wohnen an den Orten, wo ſolches Holtz wächſet, an den Gräben der Oſt- und Weſt-Lachen in kleinen Geſellſchafften und unter ſchlechten Hütten, und wiſſen die ankommenden Schiffsleute, ſo von ihnen das Färbe-Holtz abhohlen, gar meiſterlich zu betrügen.

Campher-Baum, Camphora, iſt ein Oſt-Indiſcher Baum, wie ein Nuß-Baum, wächſt auf der Inſul Borneo, auf denen am Meer gelegenen Bergen, wie auch in China. Aus der Mitte dieſes Baums ſchwitzet ein hartzigtes Schnee-weiſſes, und wie Salpeter durchſcheinendes Gummi heraus, welches einen ſtarcken und widrigen Geruch, wie auch einen ſcharfſen, bittern und durchdringenden Geſchmack hat. Der Borneiſche wird gar ſelten, der Chineſiſche aber häufig nach Europa gebracht. Etlicher iſt granulirt, ſo von ſich ſelbſt aus dem Stamme getrieben wird, etlicher aber wird durch Kunſt in runde Scheiben formiret. Diejenigen, ſo heutiges Tages aus Oſt-Indien kommen, ſagen, daß der Campher auch aus der Wurtzel des Zimmet-Baums in der Inſul Ceylon zubereitet werde. Der Campher iſt ſonſt an ſich ſelbſt gantz flüchtig, und wird daher in Lein, Hirße, Pſyllien-Kraut oder Pfeffer aufbehalten, wenn er ſich nicht verzehren ſoll. Er ſtillet die Schmertzen, treibet den Schweiß, und das Elixir oder Spiritus vini Camphoratus wird in den Apothecken daraus præpariret.

Campher-Holtz, *Lignum Camphoratum*, kommt aus Oſt-Indien, iſt röthlich-braun, licht und geſtreiffet, riechet und ſchmecket wie der Campher, ob es aber von dem vorhergedachten Baum komme, daraus der Campher fließet, ſtehet dahin.

Camphorata, Campher-Kraut, iſt ein Gewächs, welches einen Hauffen einen oder anderthalben Schuh hohe Stengel treibet, die ſind in etwas dick und holtzig, äſtig und rauch, weißlicht, haben auf allen Seiten Knoten, die um einander ſtehen, aus deren iedem viel kleine dicht auf einander gedrungene Blätter entſprieſſen, die ſind länglicht, dünne und rauch, nicht gar zu harte oder ſtarre, und riechen nach Campher, wenn man ſie zwiſchen den Fingern zerreibet, ſchmecken ein wenig ſcharff. Es blühet im Auguſt und in September. Die Blume iſt ein Graß-grünes kleines Gefäß, aus dem kommen vier Stamina odes Fäslein, auf deren iedem ein rothes oder roſenfarbenes Spitzlein befindlich; auf die Blüte folget ein länglichter ſchwartzer Samen. Die Wurtzel iſt bey nahe des Daumens dick, und hat viel Köpffe. Es wächſt an heiſſen und ſandichten Orten. Um Montpellier herum iſt es gantz gemeine: ſo findet es ſich auch um Frontignan. Es führet viel kräfftiges Oel und flüchtiges Saltz, wenig Phlegma. Es iſt dem Kopffe gut, eröfnet, zertheilet, reiniget und führet ab: widerſtehet dem Gifte, treibet der Weiber Zeit, dämpffet die Dünſte, iſt gut wider die Würme. Es erwecket den Schweiß, wird gut erachtet wider die Waſſerſucht, und zu der Engbrüſtigkeit, wann es gepülvert oder abgeſotten gebrauchet wird. Dieweil es aber nicht überall gemeine iſt, ſo wird gar offt das Stabwurtz-Kraut dafür genommen, welches bey nahe eben ſolche Kräfte hat.

Camphur, eine wilde Eſels-Art im wüſten Arabien, ſo nach einiger Scribenten Bericht ein langes Horn vor der Stirn trägt, mit welchem es ſich wider die wilden Ochſen vertheidiget. Die Indianer ſollen dieſes Horn wider die gefährlichſten Kranckheiten gebrauchen.

Campter, Flexura, Incurvatio, bedeutet überhaupt eine Beugung, eine Krümme; inſonderheit aber das Ziel, welches den Läuffern geſetzet iſt.

Camquit, iſt eine gantz kleine runde Pomerantze, in dem Königreich Tunquin, nicht halb ſo groß, als das obgedachte Cam-Chain, an Farbe dunckelroth, mit einer weichen dünnen Schale überzogen. Inwendig iſt ſie ſehr roth, und weichet der Cam-Chain dem Geſchmacke nach, in nichts, allein das iſt gewiß, daß ſie ſehr ungeſund, für die vornehmlich, die zum Durchlauff geneigt ſind, indem ſie denſelbigen nicht allein vermehren, ſondern auch gar verurſachen können.

Canal, *Canalis*, wird insgemein ein iedes langes, rundes und holes Inſtrument, durch welches eine flieſſende Materie herab ſteiget, auf Teutſch eine Röhre genannt. In ſolcher Bedeutung nehmen die Medici verſchiedene Gefäſſe, als Blut-Adern, Puls-Adern, Nerven etc. Sie werden auch Ductus, und wegen ihrer Gleichheit, Canäle genannt; bey den Anatomicis heiſt es das Loch in allen Wirbeln des Rückgrads. Bey den Chirurgis aber iſt Canalis ein lang ausgeholetes Inſtrument, in welches ein gebrochen Bein oder Schenckel gelegt und verwahret wird. In der Bau-Kunſt hat man theils ober- theils unter-irdiſche Canäle. Jene ſeynd die über der Erden liegende Rinnen und Röhren, der Waſſerleitungen, durch welche das Waſſer an einen gewiſſen Ort geleitet wird, und ſeynd ſolche entweder von Meßing, Eiſen, Kupfer, Bley, Blech, Holtz oder Stein. Es werden auch unter ſolchen Canälen verſtanden die ausgegrabenen Waſſerleitungen und tieffen Gräben, vermittelſt welcher die Waſſer-Communication gantzer Seen und Flüſſe ins Werck gerichtet wird, wie alſo Franckreich durch ſeinen berühmten Canal das Mittelländiſche und groſſe Welt-Meer mit einander vereinigen wollen, welches aber ſeinen Effect ſo wenig erreichet, als des Käyſers Caroli Magni intendirte Vereinigung des Rheins mit der Donau. Beſſer reuſſirte Friedrich Wilhelm, Churfürſt zu Brandenburg, als welcher durch den ſo genannten neuen Graben die Oder und die Elbe, oder vielmehr die Oſt- und Weſt-See, glücklich mit einander vereinigte. Unterirrdiſche Canäle und Röhren ſeynd theils durch die Kunſt gelegte Waſſer-Röhren unter der Erden, um durch Kunſt das Waſſer in alle Häuſer zu leiten, theils die zur Abführung der Unreinigkeit und auch des Regen-Waſſers

gemachten

gemachten und mit den öffentlichen Cloacken zuſammen gehenden Canäle, damit aller Unflat aus der Stadt deſto beſſer abgeführet werden möge.

Canal de la Bouche du cheval, iſt an den Pferden die Hölе zwiſchen den innerſten, wo die Zunge liegen ſoll.

Canarien-Vogel, Serin de Canarie, kömmt urſprünglich aus den Canariſchen Inſuln her, iſt vom Leibe etwan wie ein Stieglitz, gelb am Bauche, die Rück- und Fliegel-Federn ſind zwar auch gelb, doch mit etwas grau vermenget. Er iſt einer der ſchönſten Sang-Vögel, wann er auch nur ſeinen wilden Geſang behält, will man ihn aber abrichten, ſo iſt er fähig, alles was man ihm vorpfeiffet, nachzuſingen. Man hat der Canarien-Vögel in Teutſchland ietzo ſo viel, daß man faſt aller Orten Hecken davon findet. Die Weiblein von dieſen Vögeln begatten ſich gar gern mit den Stieglitzen, und ziehen eine dritte Art, die um den Kopff den Stieglitzen, am Leibe aber den Canarien-Vögeln gleichen, dieſes ſind Baſtarte, und werden Canarien-Stieglitzen genannt, die zwar einen überaus ſchönen vermengten Geſang haben, aber keine Jungen ausbringen. In der Hecke-Zeit ſind den Canarien-Vögeln die Ameiſen-Eyer die beſte Speiſe, ſonſt giebt man ihnen Hanff-Körner, und Kraut, Hüner-Darm genannt. Ihre Kranckheiten beſtehen mehrentheils darinn, daß ſie am Kopff Beulen bekommen, die man mit Butter oder Hüner-Schmaltz einige mahl ſchmieren muß; wann nun das Geſchwür zeitig iſt, ſo drückt mans aus, und ſchmieret es ſo lange, biß es heil iſt. Vor die Läuſe giebt man ihnen Melonen-Kern, und beſpritzet ſie wöchentlich zwey oder drey mahl mit Wein, und zwar bey gutem Sonnen-Schein, damit ſie ſich bald wieder mögen abtrocknen können. Die Männlein, die klein vom Leibe und lang vom Schweiffe ſind, ſollen am ſchönſten ſingen lernen.

Canaris, Canarium, eine Muſchel-Art, deren einige grün, einige gelb bändig, andere roth ins grüne geblümt, und noch andere weiß, und daher auch die rareſten ſind. Die graue Canaris, Canarium latum, iſt mehr geſtippelt, und hat auch höhere Puckeln.

Canaſter, ſ. Kanaſter.

Cancamum, iſt eine Lacryma, Tropfen oder Thräne eines Arabiſchen Baumes, welcher faſt den Myrten gleichet, und zum Räuchern gebraucht wird, iſt auch ein ſonderlich Miltz-Mittel, und dienet für die blöden Augen.

Cancelliren, heiſt etwas geſchriebenes aus- und durchſtreichen.

Cancer, iſt ein vieldeutiges Wort, welches auf unterſchiedene Art in der Medicin genommen wird. 1) Heiſt Cancer iedes mit einer Schale bekleidetes Thier, ſo kein Blut hat, ſonderlich aber die Krebſe. Siehe Krebs. 2) Wird auch Cancer der Krebs genannt, ein hartes empfindliches, und von einem verbrannten Humore entſprungenes Geſchwür, ſonderlich an den Weiber-Brüſten, weil daſelbſt ein ſchwammicht, locker und glandulöſiſch Fleiſch iſt, wo der Krebs Platz hat, ſich darinnen zu ſetzen, und auszubreiten. Le Clerc in ſeiner Wund-Artzney-Kunſt ſetzet zweyerley Arten des Krebs, als da iſt Cancer primitivus, der natürliche, der von ſich ſelbſt kommet, und anfänglich einer Bohnen groß iſt, auch dabey Schmertzen verurſachet: Währender dieſer Zeit heiſt er Cancer occultus, der verborgene Krebs, und wenn er zugenommen, groß und offen ſtehet, heiſſet er Cancer exulceratus, der geſchwürige Krebs. Der andere heiſt Cancer Degener, der übelgerathene, welcher auf eine halsſtarrige und übel curirte Geſchwulſt ſich einſtellet, und ohne angenommene Natur des Cancri occulti, ein Cancer exulceratus wird. 3) Heiſt Cancer bey den Chirurgis eine Binde, welche gleichſam einen Krebs abbildet.

Cancer, der **Krebs**, heiſt auch eines von den 12. himmliſchen Zeichen des Thier-Kreiſes, welches ein bewegliches, kaltes und feuchtes Zeichen iſt. Er wird daher alſo benennet, weil die Sonne, wenn ſie dieſes Zeichen erreichet, wieder zurück nach dem Æquator gehet, und der Stand einiger dazu gehörigen Sterne die Geſtalt der Krebs-Scheeren zu præſentiren pfleget. Er ſoll nach unterſchiedlicher Aſtronomorum Meinung aus 13. 17. oder 35. Sternen beſtehen. ſ. Math. Lex. p. 302.

Candela, ein Licht, Candelæ cereæ, Wachs-Lichter, werden auch unter die Chirurgiſchen Inſtrumenta genommen, inſonderheit die ſo genannten Schneider-Kertzlein oder Lichtlein. Candelæ, und zwar fumales, heiſſen Räucher-Kertzlein.

Candiol ſ. Siliqua dulcis.

Candiſare, Candiren, eine Frucht, Blume, Gewürtz oder Wurtzel nach der Zucker-Becker-Kunſt in geläuterten Zucker dergeſtalt zubereiten, daß ſie ſich etliche Jahre erhalten könne.

Candou, ein Baum auf den Mandiviſchen Inſuln, an Gröſſe und Blättern unſern weiſſen Pappel-Bäumen gleich, ohne Frucht. Sein Holtz iſt weich, hat aber die beſondere Eigenſchafft, daß wenn man zwey Stücke zuſammen ſchlägt, Feuer daraus ſpringet.

Canella, ſ. Cinnamomum.

Canella de Milan, iſt mit Zucker überzogener Zimmet.

Canelle Matte, heiſſen die Frantzoſen die dicken Rinden, welche von dem Zimmet-Baume, Canella ſylveſtri, kommt, und gar wenig taugt

Caninana ſ. Serpens.

Caninus, kommt à cane, vom Hund, her, und wird von allem dem geſagt, was von der Natur des Hundes oder deſſen Gleichförmigkeit genommen iſt; Als canina pellis, Hunds-Fell, caninum ſtercus, Hunds-Koth, canini Dentes, Hunds-Zähne, welche die zwey Zähne in den unterſten Kinnbacken, zwiſchen den (inciſoribus) Augen- und (molaribus) Back-Zähnen ſind. Spasmus Cynicus oder Caninus, der Krampf. Canina Adeps, Hunds-Fett, welches ſonderlich in der Medicin nützlich gebraucht wird. Canina fames, ſ. Appetitus caninus, wenn einer ſo hungrig iſt wie ein Wolff. p. 128.

Canjor, ſ. Zerumbet.

Caniram, der Baum, darauf die Krähen-Augen, Nuces Vomicæ, wachſen.

Canis, ſ. Hund.

Canis Major, ſ. Sirius.

Canis Marron, Frantzöſiſch chien marron, iſt ein vierfüßiges Thier, mittelmäßiger Gröſſe, das hat etwas von einem Hunde, Wolff und Fuchs. Sein Rüſſel iſt gar klein, und vorne etwas ſpitzig. Die Ohren ſind kurtz und ſpitzig. Der Leib iſt ſchlang, und der Schwantz lang, die Beine ſind gar hoch. Es iſt mit grauen und braun-rothen Haaren bedeckt. Es billet nicht, ſondern ſein Geläut iſt dem Geſchrey der Kinder nicht unähnlich. Dieſes Thier fällt in China und Siam; von Natur iſt es überaus gefreßig; es frißt das Fleiſch der Thiere; iedoch, wann ihm der Hunger gar zu ſehr zuſetzt, ſo machts ſich auch wol in die Häuſer, und fällt die Leute an. Wir vernehmen nicht, daß es einigen Nutz zur Artzney geben ſolte.

Canis Minor, *Procyon, Antecanis*, der kleine Hund, iſt ein Geſtirn an dem Himmel, nicht weit von dem groſſen Hund, gegen Norden. Er beſtehet aus 12. Sternen, einem an dem Halſe, und dem andern an der Hüfte. Wenn er mit dem Marte aufgehet, pflegt er die gröſte Hitze und den Anfang der Hunds-Tage zu machen, welches gegen den 24. Jul. geſchiehet. ſ. Math. Lex. p. 303.

Canities, Canitia, graue Haar, kommen entweder ordentlich im Alter, oder wieder die Ordnung und gewöhnlichen Lauff der Natur, von einer Kranckheit, Sorge oder groſſer Furcht. Wie man denn Exempel hat, daß Leute, denen man das Todes Urtheil angekündiget, in einer Nacht grau worden.

Canna, hat unterſchiedliche Benennungen, als 1.) bedeutet es ein Rohr, oder Schilff, 2) heiſt es ſo viel als Caſſia fiſtula, Rohr-Caſſia, welches eine gelinde purgirende ſchwartze Materia, gleich einer Latwerg iſt, inwendig von oben bis unten, ſo lang die Röhre iſt, voller Kern, davon ein ieder beſonders in einem Häuslein, mit Marck, verwahret zu finden. Sie wachſen auf ſehr hohen Bäumen in Egypten, gleichwie das Frantzoſen-Holtz, die Röhren ſeynd einer gantzen und halben Ellen lang, rund, und ſchwartz. ſ. Caſſia. 3) In der Anatomie werden die Knochen des Schienbeins Cannæ genannt, auch offtmahls heiſt es ſo viel als Arteria aſpera, die Luft-Röhre. 4) Heiſt auch bey den Chirurgis Canna ſo viel, als Siphunculus, eine Spritze, deren unterſchiedlicher Nutzen und Bildung bey dem Sculteto zu ſehen iſt.

Cannabina aquatica mas, ſ. Eupatorium Cannabinum.

Canna Indica, Indianiſch Blumenrohr, iſt dreyerley Sorten, die eine blühet roth, die andere weiß, die dritte gelbig; und auch noch eine andere Art, Langwachs genannt, welche bey 12. Fuß oder einer Ruthe hoch wächſt, von Blättern und Blumen der Canna Indica gantz gleich; iedoch nach Proportion etwas gröſſer. Die Wurtzeln von der letztern werden von den Malleyern zu allerhand Medicamenten gebraucht, insgemein aber reiben ſie dieſelben zwiſchen zwey Steinen, und ſchmieren ihren Leib damit, wovon ſie ziemlich ſtincken, weil es einen ſtarcken Geruch hat. ſ. Indianiſch Rohr.

Canna Major ſ. Schienbein.

Canna minor ſ. Fibula.

Canna vulgaris ſ. Arundo paluſtris.

Cannabis ſ. Hanff.

Cannula, eine Spritze, Röhre, iſt ein Chirurgiſches Inſtrument.

Canoen, ſind Indianiſche Fahrzeuge, und nichts anders als ausgehölte und nach der Form eines Kahns zugerichtete Bäume, unten mit einem platten Boden, und gemeiniglich an beyden Enden zugeſpitzt.

Canon emphyteuticus, Erbzins. Canon publicus, jährlicher Zins, oder andere Gefälle.

Canon de la jambe du Cheval, iſt das vorderſte Theil von des Pferds vördern Schenckel, von der oberſten Biegung an, bis zum Knie.

Canon d'une Embouchure, iſt ein langes rundliches Eiſen, bisweilen von zweyen Stücken und auch nur von einem zuſammen geſetzet, die ſich in der Mitten biegen, um das Pferd in Gehorſam zu halten.

Canon Triangulorum ſ. Tabula Sinuum.

Canot, ein Kahn bey den Indianern. ſ. Zeitungs-Lexicon.

Canſchy, iſt ein ſehr dicker Baum in Japan, daraus die Japaner ein Papier machen. Sie hauen nemlich denſelben gantz auf der Erden ab, und wann hernach die jungen Ausſchößlinge aus dem Stamme Fingers dicke ſind, ſchneiden ſie ſolche ab, und kochen ſie ſo lange in einem Keſſel mit Waſſer, bis ſich die Rinde abſchälet. Die Rinde wird hierauf getrocknet, und alsdenn noch 2. mahl gekochet, und wohl umgerühret, bis gleichſam ein weiſſer Brey daraus wird. Dieſen ſtoſſen ſie hernach in höltzern Mörſern mit höltzern Stämpeln, thun ihn in viereckigte Käſtlein, preſſen das Waſſer mit groſſen Steinen heraus, tragen die Materie auf küpferne Formen, und verfahren übrigens wie unſere Papiermacher.

Cantal, eine Art guter Käſe in Auvergne in Franckreich.

Cantata, iſt ein Stück in der Poëſie und Muſic, welches einem Theile aus einer Opera gleichet, und aus einigen Arien mit untermiſchten Recitativen beſtehet.

Cantharelli, ſind Fliegen, als Spaniſche Fliegen oder Käfer, haben ein trefflich Sal diureticum, und werden deswegen wider die Waſſerſucht gebraucht.

Cantharides, Spaniſche Fliegen, ſind groß und klein, und dabey ſchön grün gläntzend, werden auf allerhand Bäumen, ſo wohl in Deutſchland als andern Ländern geſammlet, viel werden aus Ungarn und Thüringen gebracht: deren Nutz und Gebrauch in der Medicin bey dem Schrödero und andern zu ſehen. Die Chirurgi wiſſen ſelbige zu den Veſicatoriis oder Blaſenziehen wohl zu gebrauchen.

Cantharus, heiſt 1) eine Kanne oder Trinck-Gefäß. 2) Ein gewiſſer Fiſch. 3) Das Ungezieſer,

ziefer, welches ſonſten Käfer, Scarabæi, genennt werden ꝛc.

Canthus heiſt ſo viel als Angulus, eine Ecke, Winckel; daher kömmt Zucker-Cant, weil er wegen ſeiner angeſchoſſenen Cryſtallen ſo viel kleine Winckel hat. Canthus, Angulus oculi, der Augen-Winckel. ſ. Angulus.

Cantzley-Lehen heiſt zu Halle beym Thale, wenn der Landes-Fürſte, aus erheblichen Urſachen, bey der Cantzley, einige, ſo nicht Hälliſche Bürger, ſondern auswärtig ſind, gegen Entrichtung der Lehn-Waaren, mit Thal-Gütern belehnet, und darüber Lehn-Briefe ausſtellt. Doch können ſie ſolche Thal-Güter nicht ſelbſt beſitzen, noch genieſſen, ſondern müſſen das commodum poſſeſſionis ſamt den Nutzungen, ihren Mitbelehnten, ſo zu Halle wohnen, und in der Lehn-Tafel ſtehen, alleine laſſen. Wann ſie aber nachhero zu Halle Bürger werden, und ſich mit Haus und Hof legitimiren, und die Lehnwaar noch einmahl abſtatten, werden ſie vor der Lehn-Tafel ebenfalls beliehen, und ins Wachs geſchrieben.

Canutum, Cannutum, ſ. Canna.

Capa, ſ. Danta.

Capacitas, oder Soliditas corporis, der cörperliche Inhalt, iſt der Raum, welcher von dem äuſſerlichen Umfang eines Cörpers umſchloſſen wird. Solchen miſſet man in der Geometrie mit Menſuris cubicis, z. e. mit Cubic-Ruthen, Cubic-Schuhen, u. ſ. w.

Caparaſon, iſt eine Art von Decken, die man auf die Pferde legt; le Caparaſon des chevaux de main, oder die Decke der Hand-Pferde, iſt gemeiniglich von Tuch, um und um mit wüllenen Zierrathen, und dem Wapen des Beſitzers in der Mitte geſticket. Im Felde bedienet man ſich der Decken von rauchen Bären-Häuten oder Tieger-Fellen. In den Ställen aber des Sommers von Zwillig, und des Winters von Tuch.

Capas ſ. Capuck.

Capas Kizil ſ. Baumwollen-Baum.

Capaun, *Capus*, *Capo*, verſchnittener Hahn. Varro nennet ſie Capos ſemimares, Halb-Männer, und füget dabey, daß man ſie zu ſeiner Zeit durch ein glühend Eiſen caſtriret habe, welches auch Plinius bekräfftiget. Heut zu Tage geſchicht es ohne Feuer durch den Schnitt welches viel ſicherer iſt, damit ihrer deſto weniger ſterben. Unter allem Hüner-Fleiſch iſt das Capaunen-Fleiſch das nahrhafftigſte. Capaun heiſt auch ein verſchnittener Sänger in der Capelle. Bey einigen heiſſen dergleichen Leute auch Evnuchi.

Capaunenſtein ſ. Hanenſtein.

Cap de More, Cheval Cap de More, heiſt ein Roth-Schimmel, der über ſeine roth- und weiß-vermiſchten Haare den Kopf und Mähne ſchwartz hat.

Capelet, iſt eine Geſchwulſt, ſo an dem äuſſerſten Knie in Gröſſe eines Ballens erſcheinet.

Capella ſ. Tutti.

Capella, ein Chymiſch Inſtrument, Sand-Capelle, wird ſonſt auch genannt Catinus arenarius. Capellen, deren man ſich auf Bergwercken gebraucht, ſeynd von Aſche und gebrannten Beinen verfertigte Näpflein, ſo oben auf eine glatt geſchlagene Haut oder Grüblein haben, worauf die Probirer ein gemengtes Silber, nebſt einem Theile reines Bleyes ſetzen, und im erhitzten Probir-Ofen ſo lange ſtehen laſſen, biß das Bley von der Hitze verzehret, und in die Lücken der Capelle kriecht, wohin es allen Zuſatz des Silbers mit ſich nimmt, daß das Silber-Korn alleine ſtehen bleibet.

Capellen in Kirchen, ſind angebauete Zimmer und Behältniſſe, in welchen die Zuhörer den Gottesdienſt mit weniger Verhinderung von andern Leuten abwarten können. Bey den Catholiſchen werden auch in den Capellen beſondere Altäre für dieſen oder jenen Heiligen aufgerichtet.

Capellen-Futter, heiſt bey dem Probirer ein ſolches Geräthe, darinnen ſie die Capellen zum Probiren des Goldes und Silbers zu ſchlagen pflegen, und beſtehet aus einem eiſernen oder meßingenen Ringe, welcher die Nonne, und einem Stempel, welcher der Münch genennet wird.

Capell-Meiſter, heiſſet im gewöhnlichen Verſtande derjenige, welcher über die Fürſtlichen Muſicanten die oberſte Verordnung in Muſicaliſchen Sachen hat.

Caper, *Armateur*, heiſt ein mit ſeines Königs, Fürſten oder Republic Erlaubniß und commiſſion, auf einem wohlbewaffneten kleinen oder groſſen Schiff ausgehender See-Soldat oder Wagehals, welcher mit der bey ſich führenden Mannſchafft, auf ſeines Principals Feinde lauret, um denenſelben Schaden zu thun, und ihnen Schiff und Gut, als eine rechtmäßige Beute, nebſt ihrer Freyheit abzunehmen, eben wie auf gleiches Abſehen die Parteyen zu Land ausgehen, und ihr Heil verſuchen. Es iſt aber ein ſolcher Caper in ſo weit von den See-Räubern unterſchieden, daß er erſtlich mit ſeines Herrn Erlaubniß und commiſſion fähret, und deſſen Feinden Abbruch zu thun ſuchet, dahingegen ein See-Räuber (ich rede hier von keinen Türckiſchen Corſaren, als welche unter ihrer Obrigkeit ſtehen, ſondern nur von Frey-Beutern) auf Freund und Feind raubet, nirgends zu Haus gehöret, ſondern bald in dieſem, bald in jenem Welt-Theile auf der See herum ſchwärmet, alles raubet und plündert, was ihm vorkommt, und dadurch der Schiffarth Gefahr und Schaden zufüget. Ein Caper hingegen iſt an ſeines Principalen See-Rechte, wie auch an das Recht der Natur und der Chriſtlichen Völcker gebunden alſo, daß, ſo er darwider handeln ſolte, er vor ſeinem eigenen Principal und der ehrbaren Welt ſolches zu verantworten haben würde, wiewohl leider die Erfahrung bezeuget, daß Chriſten in ſolchem Fall offt ärger als Barbaren, und gleich als wenn ſie an keine Geſetze gebunden wären, mit einander handeln, wie ſolches vielfältig die Kauffleute erfahren.

Caper an Bord haben heiſt, wenn neutralen oder mit guten Päſſen fahrenden Schiffen Capers an Bord, i.e. ans Schiff kommen, und ihnen etwas an Schiff-Proviſion abfordern, welches dann in ein oder zwey Oxhöft Wein, oder

einigen Tonnen Zwieback oder Fleiſch beſtehet, und ihnen nicht kan abgeſchlagen werden, hernachmahl aber von dem Schiffer, dem eine ſolche Reiſe-Zehrung abgefordert worden, in die kleine Haverey gebracht wird. Wann ein ſolches neutrales oder mit guten Päſſen fahrendes Schiff gar eingebracht wird, welches manchmahl aus Mangel von gnugſamer Certificatie geſchicht, ſo reclamiren die Eigenthümer deſſelben ihre Schiffe und Güter, i. e. ſie bringen dar, daß ihr Schiff oder Gut, als neutral oder frey, mit Unrecht aufgebracht worden, und dannenhero ihnen wieder zuzuſtellen und freyzugeben ſey, wiewohl eine ſolche Reclame ohne groſſe Mühe, Unkoſten, und Zeit-Verluſt nicht abgehet.

Caper ausrüſten, geſchiehet von unterſchiedenen Intereſſenten, deren ieder ſeinen gewiſſen Antheil daran hat, und hernach pro Rata ſolches Antheils, wenn erſt die Admiralität das Ihrige von der gemachten Beute genommen, von dem Uberreſt participirt. Auf dergleichen Ausrüſtungen von Capers wiſſen ſonderlich die ſo genannten Seven, oder Holländiſche Seeländer von Vlißingen und Mittelburg trefflich zu lauffen, als bey welchen die See-Caperey in Kriegs-Zeiten ein ſtattlich Antheil ihrer täglichen Nahrung und Einkommens machet, ſo, daß auch allerley Standes-Perſonen, Geiſt- und Weltliche, darinnen Rheden, das iſt, Geld zuſchieſſen, und hernach von der Beute participiren, faſt eben wie die Heiligländer, welche auf einer Inſul bey dem Ausfluſſe der Elbe wohnen, und in ihrem Kirchen-Gebet bitten, daß Gott ihren Strand mit See-Trifften oder ſchiffbrüchigen Gütern ſegnen wolle.

Caperey treiben, iſt ſo viel als das Parteygehen zu Lande, da man einander, währenden Krieg, Schaden und Abbruch zufüget, daher man ſie nicht gar wohl Meer-Räuberey nennen kan, wiewol es nicht viel beſſer iſt.

Capern, *Cappares*, ſind keine Früchte, wie einige vermeinen, ſondern vielmehr Augen, oder unzeitige Blumen-Knöpffe, welche eingemacht aus Spanien, Italien und Franckreich gebracht werden. Je kleiner aber und härter die Capern, ie beſſer ſeynd ſie, abſonderlich, wenn ſie ihre Stiele noch haben, weßwegen die Spaniſche, welche groß und kleine Stengel haben, nicht ſo hoch geachtet werden, als wie die andern, die aus Italien, von Genua, aus Candia und Cypern kommen. Die Alexandriniſchen kommen mit den Spaniſchen, die von Majorca aber, welche zu Friedens-Zeiten ſehr abgehen, mit den Italiäniſchen ſehr überein. In Franckreich brauchen ſie meiſtens die Capern aus der Provence. Mit dem Einmachen derſelben wird alſo verfahren; ſie nehmen die ausgewachſenen und vollkommenen Augen, oder Knöpflein, bevor ſich die Blume aufthut, laſſen ſie etwa drey oder vier Stunden im Schatten liegen, daß ſie etwas welcken und nicht aufberſten: nachmahlen ſchütten ſie Eſſig in einem Hafen drüber, decken ſie zu, und laſſen ſie acht Tage lang alſo ſtehen. Nach deren Verflieſſung drücken ſie die Capern ein wenig aus, und weichen ſie wieder acht Tage lang

in neuen und friſchen Eßig ein, welches zum dritten mahle wiederholet wird. Alsdenn werden ſie mit friſchen Eßig in die Fäßlein geleget und verſendet.

Capern-Rinden, *Cortices Capparum*, ſeynd dicke, runtzelichte und löcherichte Schalen, welche von der Wurtzel des Capern-Strauches abgeſchälet, und wie Zimmet zuſammen gerollet werden. Sie haben einen ſcharffen und etwas bittern Geſchmack, und eine eröffnende und etwas anhaltende Qualität, daher ſie in Miltz-Beſchwerungen gerühmet werden.

Capiat cum Cuſtodia, heiſt in den Recepten, daß ein Ding fein warm, und nicht kalt getruncken werden ſoll.

Capillamenta, ſeynd die kleinen Zäſerlein, die in den Blumen mitten hervor ſchieſſen.

Capillaria Vaſa, werden die Extremitäten der Adern und Puls-Adern genennet, weil ſie gleichſam mit ihrer Subtilität den Haaren gleichen.

Capilli ſ. Haare.

Capillorum defluvium, heiſt das Ausgehen und Abfallen der Haare.

Capillus Veneris ſ. Frauer-Haar. it. Mauer-Raute.

Capiſtratio, ſ. Phimoſis.

Capita, die Häupter an den Gewächſen, worinne der Samen enthalten iſt.

Capital, ſ. Knauff

Capital, ein Haupt Stam̃, oder eine gewiſſe auf Zinſen oder Intereſſe gegebene in Vorrath habende, oder auch im Handel lauffende Summa Geldes, von welcher, wenn ſie der Mühe werth iſt, ihre Eigenthums-Herren Capitaliſten genennet werden. Wenn ein ſolches Capital auf Intereſſe ausgethan wird, ſo heiſt es ſors, die davon kommende Zinſen aber uſuræ. Bey Kaufleuten wird das Geld, ſo in ihrer Handlung ſtehet, das Capital genannt, dahero auch von ihnen eine eigene Capital-Rechnung in ihren Büchern gehalten wird, welche iedesmahl, ſo lange es gut gehet, in der Bilantz Credit ſtehet, und in der Schluß-Bilantz ausweiſet, ob der Patron der Handlung das Jahr über ſolches vermehret oder vermindert habe, oder ob es bey dem gleichen geblieben; ſolte aber eine ſolche Capital-Conto zu Ende des Jahrs unter den Debitoribus ſich finden laſſen, ſo mag der Kauffmann nur bey Zeiten das Thor ſuchen, weil er mehr zu bezahlen hat, als ſein Vermögen iſt. Bey Compagnie-Handlungen wird nach dem Stylo des Italiäniſchen Buchhalters eine General-Compagnie-Handels-Capital-Conto, und dann auch eines ieden Participanten Einlags-Capital-Conto gehalten, auf welcher zu Ende des Jahrs der Handels-Gewinn, Antheil oder Verluſt zu- oder abgeſchrieben wird. Belegte Capitalia heiſſen diejenige, die auf Intereſſe ausgegeben ſeyn. Ein Capital wird auch genennet, welches bey einer Gemeinde oder Zunft von unterſchiedlichen zu einem gewiſſen Gebrauch zuſammen gebracht worden. Capital heiſt ferner alles dasjenige, was vor andern ſchön iſt, alſo ſagt man von einem koſtbaren Haus, es wäre ein Capital-Haus, von einem wohlhabenden

beyden Mann, er wäre ein Capital-reicher Mann, von einem groſſen Verbrecher, ſeine Schuld oder Ubelthat wäre Capital, das iſt, es gienge an Leib und Leben.

Capital-Buch, iſt bey den Kauffleuten ein ſonderlicher Auszug aus dem Journal, darein eine iede Poſt, mit kurtzen, iedoch deutlichen Worten getragen wird.

Capitale, Linea capitalis, die Capital- oder Haupt-Linie, iſt in einer Veſtung eine Linie, welche von dem Kehl-Puncte zu dem Bollwercks-Puncte gezogen wird, und alſo das Bollwerck in 2. halbe Theile theilet. ſ. Math. Lex. p. 308.

Capitaliſt, der baare Gelder und groſſes Vermögen hat, und von ſeinem Intereſſe und Renten leben kan.

Capitatæ plantæ, ſind Pflantzen deren Blüthe gemeiniglich aus vielen fiſtuloſen Blüthgen beſtehen, welche ſolchergeſtalt neben einander geordnet, daß ſie einen Knopf oder Haupt vorſtellen.

Capitellum, Epiſtylium, wird die Crone oder das obere Theil einer Säule genennet; das Capitell. ſ. Math. Lex. p. 306.

Capitis Dolor, ſ. Cephalalgia.

Capitis vena, ſ. Cephalicus.

Capito fluviatilis minor ſ. Haſeling.

Capitul, wird eine Stube zu Halle, in der Halle, genennet, darein die Born-Knechte ihren Abtritt nehmen können, und ausruhen, wenn ſie am Tage ausruhen oder eſſen wollen: Winters-Zeit wird ſie geheitzet und warm gehalten, damit die Arbeiter nicht frieren. Bey ieglichen Brunnen iſt eine ſolche Stube gebauet. Capitul heiſt auch ein Filtz, ein Ausputzer: einem das Capitul leſen, einen brav ausfiltzen.

Capitulum, Häuptgen, ſind kleine Knöpfgen an den Blumen und Kräutern, in welchen der Samen, gleich wie in den Mohn-Köpfen ſich befindet.

Capituium, ſ. Knauf.

Capivard, Frantz. Cochon d'eau, iſt ein vierfüßiges Thier, das im Waſſer und auf dem Lande lebet: Sein Leib ſiehet als wie eine Saue aus, und der Kopff, als wie ein Haſen-Kopf; es hat keinen Schwantz. Es ſitzt bey nahe ſtetig auf den Hintern, gleich wie ein Affe: Wächſt in Braſilien, und wohnet beſtändig in der See; allein des Nachtes kommt es aufs Land, verwüſtet die Gärten, und friſt die Wurtzeln der Bäume. Es iſt gut zu eſſen.

Capo, ſ. Capaun.

Capock, ſ. Capuck.

Cappares ſ. Capern.

Capparis Fagabo, leguminoſa, falſche oder Bohnen-Capern, werden meiſtentheils in Gärten gezeuget. Ihr Nutz in der Medicin iſt noch unbekannt.

Capparis Germanica ſ. Geniſta.

Cappaun, ſ. Capaun.

Capaunen Stein, ſ. Hanenſtein.

Cappis-Kraut ſ. Braſſica alba capitata.

Capreolaris, oder Anfractus Hederarius, iſt eine Vereinigung der Samen-Puls- und Blut-Adern, welche nicht gerades Striches, ſondern als Eppig in einander geflochten, auf beyden Seiten zu den Geilen gehen.

Capreoli, ſeynd die verdreheten Bande etlicher Gewächſe, vermittelſt welcher ſie ſich um andere ſchlingen.

Capra, *Capella*, eine Ziege oder Geiße, ein bekantes Thier, deren Milch von einigen Medicis der Kuh-Milch zur medicinalen Nahrung derer, die an der Hectic oder Auszehrung laboriren, præferiret wird.

Capreolus, *Capreus*, & *Capra*, ein Rehböcklein, Reh, iſt ein bey uns Deutſchen ſehr bekanntes Wildbret, welches ſehr zart und angenehm von Geſchmack, und eine geſunde gute Nahrung giebet. ſ. Rehe.

Capreolus auris, ſ. Helix.

Capricalca, Frantzöſiſch Oiſeau nonette, oder Cravant, iſt eine Gattung wilder Gänſe, oder ein Vogel, der ein wenig gröſſer, als ein Rabe, von Farbe ſchwartz oder Bley-farbig, iedoch am Halſe, an der Bruſt und an dem Bauche mit breiten und dunckeln Streiffen, wie mit ſchmalen Schnüren, quer über durchzogen. Der Schwantz iſt ſehr kurtz und ſchwartz. Im Fliegen macht er ein Geräuſche. Er wohnet im Moraſt, und iſt vortrefflich gut zu eſſen. Sein Fett oder Schmaltz erweichet und zertheilet ſtarck.

Capricerva Orientalis, iſt ein, theils einer Ziege, theils einem Hirſch gleichendes Thier, das ſehr flüchtig und wild ſeyn ſoll, und von welchem der rechte Orientaliſche Bezoar herkommet.

Capricornus, ſ. Steinbock.

Caprificus, Frantzöſiſch Figuier Sauvage, iſt ein wilder Feigen-Baum, der Feigen trägt, die als wie die am Sycomorus ſehen, aber nicht reiff werden, und voller Milch-Safft ſind. Die übrigen Theile dieſes Baums ſind den andern Feigen-Bäumen gleich. Sie dienen zum erweichen, und befeuchten, zertheilen die Geſchwulſten, reinigen und ſchlieſſen die Wunden.

Caprifolium, *Periclymenum*, dieſes Gewächs führet viel teutſche Namen, als Geißblatt, Waldgilgen, Waldlilien, Waldwinde ꝛc. und wird in das Teutſche und Italiäniſche eingetheilt. Ja, es hat holtzichte hoch in die Höhe kriechende Reben oder Rancken, an welchen allezeit zwey grüne Blätter gegen einander über ſtehen. Die Blumen, derer allemahl viel bey einander, ſind lang, hinten hol, und vorne ausgebreitet. Wenn die Blumen verblüht und abgefallen, folgen die rothen Beerlein, als wie Träublein beyſammen, darinnen die braunen harten Samen-Körner befindlich. Das welſche iſt von demſelben darinne unterſchieden, daß die Blätter gantz dichte an und um den Stengel wachſen, rund ſind, und faſt wie Schüſſelgen ausſehen, darauf die Blumen und Früchte, wie auf einer Schüſſel ſich ſehen laſſen. Der Same wird inſonderheit zur verſtopften Miltz gebraucht.

Caprim[illegible]**us**, Frantzöſiſch, Tête-Chevre, Nach[illegible]abe. Iſt ein Vogel, der bey Nacht zu flieg[illegible]eget, und ein wenig gröſſer iſt als eine Am[illegible] iedoch ein gut Theil kleiner dann ein

Guckguck. Sein Kopff iſt lang und eingedruckt: ſeine Augen ſind groß und ſchwartz: der Schnabel iſt nicht viel gröſſer als einer Meiſe, etwas krumm oder unter ſich gebogen, und mit einigen kleinen dünnen Federlein, gleichwie mit Haaren, unter den Naſen-Löchern und dem Halſe ausgezieret. Der Leib hat eine ſolche Form, als wie des Guckgucks; Tieg und Beine ſind ſehr klein, dünn und kurtz. Sein Geſchrey iſt recht gräßlich und fürchterlich anzuhören. Er niſtet im Gebürge, inſonderheit in Candien, um die See herum. Er machet ſich, ſo viel ihm möglich, bey die Ziegen-Ställe, und, weil er nach der Ziegen-Milch ſehr lüſtern iſt, ſo ſuchet er bey Nacht darein zu kommen, und ihre Striche zu ertappen, damit er ſie ausſaugen möge, welches aber höchſt ſchädlich iſt; dann er hacket und verwundet ſie dermaſſen, daß ſie gantz und gar davon verderben. Seine Galle reiniget und iſt gut den Staar in den Augen wegzubringen.

Caprioles, heiſſen auf Tantz-Böden ſonderliche künſtliche Sprünge, da der Leib des Tantzenden in rechten Tempo und in wohl obſervirter Cadence ſich in die Luft erhebet, und mit den Füſſen Creutz-weis, vor oder hinter, oder auch ſeitwerts eine friſirte oder battirte Capriole geſchnitten wird.

Caprioles oder ſauts de Ferme à Ferme, ſeynd auf Reit-Schulen Sprünge, welche ein Pferd auf einem Platze macht, ohne von der Stelle zu kommen, ſolcher geſtalt, daß wenn es in der Luft und auf dem höchſten Sprunge iſt, es mit aller Gewalt ſich ausdehnet, und hinten ausſchläget. Die Capriole iſt die ſchwerſte Schule unter den Airs relevés.

Caprizans, wird ein ungleich gehender Puls genannt, an welchem ein oder 2. Schläge ſtarck, die andern wieder ſchwach gehen.

Capſa, Capſula, Capſella, eine Schachtel, ſie ſey gleich von Holtz oder Papier. Was Capſa bey den Chirurgis heiſſe, davon ſiehe Gloſſocomion. Im verblümten Verſtande werden auch einige Theile des menſchlichen Leibes ſo genannt, als Pericardium, das Hertz-Fell, heiſt Capſula cordis, Renes ſuccenturiati die Neben-Nieren werden von Bartholino Capſulæ atrabilares vel atrabilariæ genannt.

Capſarii ſ. Arcarii.

Capſicum, Spaniſcher Pfeffer, trägt länglichte, des Daumens dicke Schoten, welche einen ſcharffen brennenden Geſchmack haben, und voll kleiner gantz platten Samen-Körnlein ſtecken. Dieſes Gewächs wurde anfangs aus Goa und Calicut gebracht, anietzo aber wird es in den Gärten gezeuget; es wächſet ungefähr einer Ellen hoch, hat dunckel-grüne, glatte und länglichte Blätter; zwiſchen den Aeſtlein kommen die weißlichten Blüten hervor, darauf die Schoten folgen, welche entweder hochroth oder dunckel-roth, oder auch gelb ſehen. Es giebt dieſer Schoten allerhand Arten, lange oder kurtze, runde, gerade oder krumme, hangende oder in die Höhe ſtehende. Sie ſtärcken den Magen, und werden zu ſolchem Ende entweder mit Zucker candiret, oder mit Eßig und Fenchel eingelegt. Ettmüller rühmt ſie wider das Fieber; die meiſten verthun die Eßigbrauer, wie ingleichen die Brantwein-Brenner, und wiſſen den ſchlechten Korn-Brantwein, wenn ſie zu viel lauffen laſſen, gar fein damit zu ſtärcken.

Capſtran, eine Winde auf den Schiffen, womit man die Ancker in die Höhe windet.

Capſula ſ. Capſa.

Capſulæ ſeminales, ſeynd die Behältniſſe des Samens in dem menſchlichen Leibe. In der Botanic ſind es diejenigen Häutgen oder Bälge, worinnen der Samen enthalten.

Captur-Befehl, iſt ein von der hohen Landes-Obrigkeit ausgebrachtes Gebot an die Unter-Obrigkeit, daß ſie einen auf flüchtigen Fuſſe ſtehenden Schuldmann, ohne vorhergehenden Proceſs und rechtliche Erkäntniß, in Verhaft nehmen, und biß zu beſchehener Bezahlung im Gefängniſſe behalten ſolle.

Capuck oder Capas Puſſar-Baum wächſt durchgehends in Indien, gleichwie die Linden-Bäume in der Wildniß, und vermehret ſich durch ſeinen abfallenden Samen oder Körner faſt von ſelbiger Breite und Höhe. Seine Blätter ſehen wie Agnus caſtus, doch etwas länger und breiter aus. Seine Aeſte wachſen Cronen-weiſe, eine Manns-Länge über einander, faſt wie das Querl-Holtz, ohne daß dieſer gleich ausſtreckende Zacken hat. Seine Frucht iſt eine dicke Schote einer Hand lang, welche von der Sonnen gedrocknet, weißbräunlich aufbörſtet, und wenn ſie abgefallen, brechen die Indianer mit leichter Mühe die Schalen gar entzwey, und ſammlen aus denſelben den Capock, welches eine gute Art Baumwolle iſt, die ſie hierauf in baſtne Säcke ſtecken, und nach Batavia verkauffen, woſelbſt man ungefehr vor 1. Groſchen oder 18. Pfennige in die 6. Pfund kauffet, und ſolche an ſtatt der Federn in die Betten-Decken und Matratzen ſtopffet.

Capulus ſ. Handgrif.

Capus ſ. Capaun.

Caput, das Haupt, der Kopf, welchen man in die Hirn-Schale und Angeſicht eintheilet. Wegen ſeiner Gleichheit wird das Wort auch andern Theilen des Leibes zugeſchrieben, als Caput Cordis, das oberſte dicke und erhabene Theil des Hertzens; Caput oſſis, iſt das äuſſerſte runde Theil des Beins, oder alle dasjenige, was am äuſſerſten Theil des Beins dick und rundlicht iſt, gleichwie am Schenckel und Achſel-Bein zu ſehen. Siehe ein mehrers unter dem Worte Haupt.

Caput, heiſt insgemein rein aus, gantz ſchachmatt, in Grund ruiniret, totaliter verlohren oder verdorben.

Caput Meduſæ, bey den Arabern Algol genannt, ein Fix-Stern dritter Gröſſe in dem Stern-Bild des Perſei.

Caputiren, einen caput machen, erlegen, niederhauen.

Caput Monachi ſ. Taraxacum.

Caput Mortuum, Todten-Kopf, wird in der Chymie der hinterbliebene dicke und trockne Zeug genannt, der in dem Deſtilliren, beſonders der Mineralien, zurück bleibet.

Caput purgantia, werden alle Artzneyen genañt, welche zur Reinigung des Haupts bereitet werden:

werden: ſie werden entweder durch die Naſe gezogen, als Haupt- und Fluß-Pulver, und dieſe nennet man Errhina, oder man nimmt ſie in den Mund, durch Speyen oder Gurgeln das Haupt zu reinigen, und dieſe heiſſet man Apophlegmatiſmum.

Carabaccium Lignum, wird aus Indien gebracht, und hat einen Geſchmack den Nägelgen gleich, doch ſehr gelinde; an Farbe ſiehet es dem gebrauten Caffée oder Zimmet ähnlich. Es dienet ſonderlich die Schärffe der lymphæ und den Scharbock zu corrigiren; wie auch den Magen zu ſtärcken, und deſſen Verdauung zu befördern. Es wird füglich in einem warmen decocto, gleich wie Thée oder Coffée, eingenommen. Siehe Baglivi opera tractat. de Salivæ natura &c. p. m. 426.

Carabe ſ. Bernſtein.

Carabe oder Carobe, ſ. Siliqua dulcis.

Caracke, Carraque, ein Portugieſiſch Schiff. ſ. Zeitungs-Lex.

Carobe alla groſſa, iſt in Venedig ein Gewicht von 132. Pfund, Steer genannt.

Caracol, iſt eine ungerade Uberzwerg-Schreitung mit einem Pferde, da man allezeit halbe Ronden macht, und von einer Hand zu der andern changiret, ohn ein gewiſſes Erdreich zu beobachten. Dieſe caracols machen die Reuter im Treffen, um ihren Feind ungewiß zu machen, als ob ſie ihm gleich entgegen oder zur Seiten kommen wolten. Es iſt eigentlich ein Spaniſches Wort, und bedeutet bey ihnen die Bewegung einer Schwadrone in den Treffen, da ſich das erſte Glied, ſo bald es den Piſtol-Schuß gethan, in der Mitten theilet, ſich nach den rechten und lincken Flügel ſchwencket, und ſich wieder hinten an der Schwadron anſchlieſſet.

Caraguata Guaeu, eine Pflantze in Braſilien, aus deren Blättern das beſte Tuch gemacht wird, ſo den Leinwands-Faden übertrifft. Aus dem Stengel ſelbſt ziehet man weiſſe Fäden, welche der Baumwolle gantz nichts nachgeben. Wenn man die Wurtzel, wie auch die friſchen Blätter der Pflantzen zerſtößt, und ins Waſſer wirft, ſo werden die Fiſche davon kraftlos, daß ſie alsbald oben ſchwimmen, und ſich mit Händen fangen laſſen.

Carambolas, ein alſo genanntes Indianiſches Gewächs, ſeine Frucht iſt gelblicht und achteckigt, von Gröſſe einem mittelmäßigen Apfel gleich, ſäuerlich im Eſſen, wie unreiffe Pflaumen. Sie werden meiſtens gebrauchet Conſerven daraus zu machen, desgleichen trucknen ſie die Malabaren auf, und machen Kerkery davon.

Carandas, Anzuba, iſt ein Baum oder ein Strauch in Indien, deſſen Laub als wie das Laub am Erdbeer-Baum ausſiehet. Er bringt eine groſſe Menge Blüten, die riechen gleich wie die am Je länger je lieber. Seine Frucht vergleicht ſich einem kleinen Apfel, iſt anfangs grün, und voller zähen milchweiſſen Safts. Wann ſie aber reiff wird, wird ſie ſchwärtzlicht, und überkommt einen annehmlichen Trauben-Geſchmack. Ihrer etliche preſſen ſie, und ziehen den Wein-ſäuerlichen Saft draus. Die zeitige Frucht wird mit Saltz und Eßig eingelegt und aufbehalten. Der Baum wächſt in Bengalen. Die Frucht erwecket den Appetit. G. Piſo ſpricht, die Blätter dieſes Baums wären den Tamarinden-Baum-Laube nicht ungleich.

Caranna Gummi, iſt ein fremdes Gummi in breiten Stücken, fett und ölicht, gelb-ſchwartz, und hat keinen lieblichen Geruch. Wenn es friſch, iſt es hart und zähe, und läſt ſich dehnen, wenn es aber alt, wird es hart und brüchig. Es flieſſet aus einem Baume, welcher häuffig um Carthagena in Neu-Spanien zu finden. Je weiſſer dieſes Gummi, je beſſer iſt es, abſonderlich, wenn es weich wie Pflaſter, und doch nicht klebricht iſt. An Kräften und Wirckung wird es dem Tacamahaca gleich gehalten, der Geruch aber iſt etwas anders. Die Chirurgi pflegen ſolches in Oel aufzulöſen, und Pflaſter daraus zu machen.

Carath, Carathia, ein Gold-Gewichte, hält 12. Gran oder Green, und 24. derſelben machen eine Marck oder 36. Ducaten. ſ. Karath.

Caravanen, ſeynd in Aſien groſſe Geſellſchafften reiſender Kauffleute, um für den Straſſen-Räubern deſto ſicherer zu ſeyn; ſie ſeynd ſonderlich in Aſien ſehr gebräuchlich, als welches Land, wegen der groſſen Wüſteneyen, ſtreiffenden Tartern und Arabern, auch anderer Barbariſchen Völcker halber, ſehr unſicher durchzureiſen iſt, weswegen ſich dann vielmahls etliche hundert Kauffleute mit ihren Pferden und Laſt-tragenden Cameelen zuſammen thun, und zuweilen unter Convoy ihre Reiſe ſolcher geſtalt fortſetzen, auch wohl ein Haupt unter ſich erwehlen, welcher der Führer und Richter von der gantzen Geſellſchafft iſt. Die Cameele werden darum viel gebrauchet, weil eines derſelbigen ſo viel als 3. und mehr Pferde tragen kan, ſich auch mit ſchlechten Futter vergnügen läſt, und in den Wüſteneyen, da Waſſer-Mangel iſt, etliche Tage Durſt leiden kan. Das Geträncke der Kauffleute wird gemeiniglich in ledernen Säcken oder Bock-Fellen geführet. Wegen der Hitze reiſet man auch mehr des Nachts als bey Tage. Bey ſieben Cameelen, welche wie die Koppel-Pferde hinter einander hergehen, iſt allezeit ein Cameel-Treiber, und hält ſich auch der Kauffmann mit ſeinen Dienern nechſt den Cameelen, die ihm zugehören, auf, damit ihm bey der Nacht heimlich keine loßgeſchnitten oder weggenommen werden. Unterweges finden ſich wohl gebauete Herbergen, darinnen aber nichts als die bloſſen Kammern zu finden, in welche ſich die Kauffleute, ſo gut ſie können, einlogiren, und von dem Vorrath, welchen ſie bey ſich führen, kochen und zehren.

Caravelle, eine Arth Schiffe auf dem Mittelländiſchen Meere. ſ. Zeit. Lexicon.

Caravine, iſt eine kleine gläſerne Bouteille oder Flaſche, welche man bey Hochzeiten und andern Gaſtereyen den Gäſten vorzuſetzen pfleget, damit ſie ſich nach ihrem Belieben viel oder wenig daraus einſchencken können.

Carbaſium Alumen, ſ. Asbeſtus.

Carbaſus, iſt ein feines abgekratztes Tuch, die Chirurgi nennen es Korbey oder Kurby, und gebrauchen ſich deſſelben ſehr nützlich.

Carbo, Anthrax. ſ. **Carbunckel.**

Carbon Humanum Paracelſi, iſt der occidentaliſche Zibet, durch lange digeſtion aus Menſchen-Koth bereitet, biß er einen lieblichen Geruch bekommt.

Carbones Petræ, ſ. **Stein-Kohlen.**

Carbonnade, mürb geſchlagen, und auf Kohlen gebraten Kalbfleiſch.

Carbunckel, *Carbunculus, Carbo, Anthrax*, iſt entweder ein rother Edelgeſtein, welcher wegen ſeiner rothen Farbe auch Rubin genennet wird; oder es iſt eine blutige Geſchwulſt, ſehr hitzig, ſcharf, an Farbe ſchwartz und grau, mit Ohnmachten, Hertzklopffen, Entzündung und Verwirrung des Haupts, theils wegen der Malignität, theils auch wegen des Schmertzens begleitet. Es rühret ſolcher her von ſtillſtehenden ſehr ſcharff und freſſend gemachten Säfften, dadurch gleichſam das Fleiſch verbrannt wird, und erſtirbet.

Carcapuli, iſt ein überaus groſſer Baum in America, welcher eine Frucht trägt, die einer Pomerantze ähnlich ſieht, und eine ſehr dünne, dicht und gleiſſende Haut hat, die goldgelb ausſieht, wenn die Frucht vollkommen zeitig iſt. Dieſe Frucht ſteckt gantz voll kleiner Grumpeln, die feſt zuſammen hangen, und ſich durchaus nicht von einander ſondern laſſen: Sie haben einen ſcharffen, iedoch annehmlichen Geſchmack, dieweil ſie zugleich etwas anziehend ſind. Die Indianer brauchen ſie zu ihren Brühen. Sie dienet den Duchfall zu ſtillen, den Appetit zu erwecken, die Geburt zuſamt der Nachgeburt zu befördern, und die Milch bey ſäugenden Weibern zu vermehren. Wann ſie gedörret worden, wird ſie zu Pulver geſtoſſen, und in die Augen geblaſen, das Geſichte gut und hell zu machen.

Carcharias, ſ. **See-Hund.**

Carcharodonta, werden diejenigen Thiere genennet, welche ſcharffe Zähne haben, in der Ordnung wie eine Säge, dergleichen die Löwen und Bären ſind.

Carcinodes, ein Krebshaffter Schaden.

Carcinoma, Carcinos, ſ. Cancer.

Cardamindum, ſ. Naſturtium Indicum.

Cardamine, ſ. unter Naſturtium, Brunnenkreſſe.

Cardamomum ſimpliciter dictum, gemeine Cardemome, Cardamomum majus, oder Granum Paradiſi, Cardamomum medium & minus, Millegetta, Malagetta, groſſe, mittel und kleine Cardomomen und Paradies-Körner. Von dieſen ſeynd die groſſen ſelten im Gebrauch, auſſer daß man etliche unter den Pfeffer zu miſchen pfleget. Sie werden in der Artzney hin und wieder zwar auch gebraucht, aber nur gar wenig. Sie ſeynd braun, und noch dreymal ſo groß als die kleinen Körner. Die rechten wahren Cardemomen kommen aus Cananor, Java und Sumatra, wie auch aus Ceylon. Dieſe ſeynd klein und eckigt, und haben einen ſtarcken lieblichen Geſchmack und Geruch. Darneben hat man auch noch eine Sorte, welche in der Gröſſe den erſten faſt gleich ſehen, aber am Geſchmack gantz ſchwach und wenig nütze ſind, werden aber ſehr darunter gefunden, wenn man ſie ausgeſchlagen bringen läſt. Alle Cardemomlein wachſen in Schelffen, daraus müſſen ſie erſt geſchlagen werden, aber die kleinen Cardemomen behalten den Preis am Geruch und Geſchmack.

Cardamomum maximum, ſonſt auch *Granum Paradiſi*, **Paradiß-Körner**, genannt, ſeynd dreyeckigte kleine Körner, auswendig rothbraun, inwendig gantz weiß, eines ſcharffen und beiſſenden Geſchmacks, dem Pfeffer nicht viel ungleich auſſer daß ſie etwas gelinder und nicht ſo hitzig ſeynd. Sie werden, weil ſie viel wohlfeiler als der Pfeffer zu haben, von etlichen betrüglichen Würtz-Krämern unter den geſtoſſenen Pfeffer gemenget, weswegen derjenige, der Gewürtze kaufft, allezeit wohl thut, wenn ers ungeſtoſſen kauft. Das Gewächſe, woran die Grana Paradiſi wachſen, wird *Malaguetta* genannt, daher die Frantzoſen die Frucht ſelbſt Maniguetta oder Maligette heiſſen.

Cardetſchen, beſtehen aus einem dicken Leder, durch welche eiſerne gebogene Dräte Zeilweiſe geſtecket und beveſtiget, und dann hernach ſamt dem Leder auf ein viereckigtes Bret genagelt, und hierauf den Tuchmachern zum Gebrauch überlaſſen werden.

Cardia, iſt der Titul zweyer Haupt-Theile im menſchlichen Leibe, denn 1. wird das Hertz alſo genennet, 2. des Magens linckes Mund-Loch.

Cardiaca, *Cardiaca paſſio*, *Cardiacus morbus*, *Cardialgia*, *Cardiogmus*, **Hertzgeſpann**, iſt bey den Kindern eine bekannte Kranckheit, bey alten Leuten wird auch der Magen-Schmertzen alſo genannt.

Cardiaca, ein Kraut, **Hertzgeſpann** genannt, weil es wieder dieſe Kranckheit dienlich iſt, wächſt an den Wegen, Mauren und Zäunen. Es wird auch wider die Würmer, den Krampf, die Mutter und das Bauchweh gebraucht.

Cardiaca medicamenta, oder Cordialia, ſeynd Artzneyen, die entweder eingenommen oder äuſſerlich appliciret werden, das Hertz zu ſtärcken.

Cardiaca ſyncope, heiſt, wann das Hertz mit Blut unterlauffen und erſticket wird.

Cardialgia, **Hertzweh**, iſt ein Schmertz, der ſich in der Gegend des Magens findet, oder unter der Hertz Grube, oder unter dem ſchildsförmigen Kroſpel angemercket wird. Die Urſachen ſind entweder eine im Magen vorhandene Schärffe, welche deſſelben ſehr empfindliches Orificium ſticht oder naget, oder einige krämpfichte Zufälle der Gedärme, Bährmutter, ꝛc. üble Conſtitution des Rücken-Fells, der Leber und Blaſe, it. Würme, Fieber, eingeſchluckte ungebührliche Dinge, z. e. Glas, Nadeln ꝛc.

Cardimelech, iſt ein beym Dolæo ſehr gebräuchliches Wort, und heiſt bey ihm der König und Regent des Hertzens, worunter iedoch nichts anders zu verſtehen, als die Lebens-Geiſter.

Cardinal, eine Gattung fremder Vögel, die ſo groß, als ein Papagey, deren Leib und Schnabel, einer ſo roth wie der andere.

Cardinals-Blume, *Flos Cardinalis Barberini*, iſt in Deutſchland ſo gar lange nicht bekannt, ſondern aus America zu uns überbracht worden, wächſet auf mittelmäßig hohen Stengeln, welche mit ſchmalen Blättlein beſetzet ſind, hat keinen Geruch, aber eine hochrothe ſchöne Farbe, daß ſie ſchwerlich auch von den künſtlichſten

Mahlern

Mahlern nachgeahmet werden kan. Einige wollen auch eine Cardinals-Blume mit blauen Blumen geſehen haben, welche aber annoch ſehr rar, bey uns doch nicht gar unbekannt.

Cardinal de Bouillon, iſt eine ſchöne rothe Nelcke auf Milchweiß geſprenget, ihre Blume iſt breit, die bunten Flecken ſind wohl getheilet, ſie trägt Samen, und wenn ihr 4. oder 5. Knöpfe gelaſſen werden, ſo platzet ſie nicht.

Cardines Cœli, die Puncte der Haupt-Gegenden in der Welt, ſind diejenigen Puncte des Horizonts, in welchen der Æquator und Meridianus den Horizont durchſchneiden. Derſelben ſind viere: Cardo Orientis, Occidentis, Septentrionis und Meridiei, das iſt, der Oſt- Weſt- Nord- und Süd-Punct.

Cardiogmos, heiſt das Schneiden und Beiſſen im Magen, ſo zugleich Hertz-Weh verurſachet. ſ. Cardiaca paſſio.

Cardo, ſ. Ginglymus.

Cardobenedicten, *Carduus Benedictus*, oder *Atractylis hirſutior*, *Acanthus Germanicus*, *Acanthium*, geſegnete Diſtel. In der Inſul Lemnos wächſt es wild, bey uns aber wird es mit Fleiß in Gärten erzielet. Es treibet den Schweiß aus, und den Gifft vom Hertzen ab, wird auch in allerhand Fiebern, Seiten-Weh, für die Würmer, und verſchleimte Bruſt gebraucht.

Cardonen, *Cinara ſpinoſa*, *Carduus aculeatus*, Spaniſche Carden, die Stengel davon kan man eben wie die Artiſchocken-Stengel abreiſſen, und zur Speiſe gebrauchen.

Cardopatium, ſ. **Eberwurtzel.**

Carduelis, ſ. **Stieglitz.**

Carduus aculeatus ſ. Cardonen.

Carduus Benedictus ſ. **Cardobenedicten.**

Carduus fullonum, *Dipſacus*, **Weber-Diſtel**, iſt zweyerley, als zahme und wilde. Die zahme iſt in Welſchland gemein, und wird ſonderlich um Bononien geſäet, und aufs fleißigſte gebauet. Die wilde kommt von ſich ſelbſt an ſandigten und rauhen Orten hervor. ſ. Dipſacus.

Carduus Mariæ, Leucographus, Spina alba hortenſis, **Marien-Diſtel, Frauen Dehr-Diſtel**, wächſt in Gärten, und auch an ungebauten Orten, neben den Wegen.

Carduus ſativus, ſ. **Artiſchocken.**

Carduus ſtellatus, Calcitrappa, **Stern-Diſtel, Wegwallen**; wächſt an ebenen und ungebauten Orten auf den Feldern.

Carduus Veneris ſ. Dipſacus.

Carduus vulgaris, gemeine **Diſtel, Weg-Diſtel**, iſt allenthalben in den Feldern anzutreffen.

Carga, alſo wird das Verzeichniß oder die Factur der Kauffmanns-Güter, welche in ein Schiff geladen, genennet.

Cargaſon, eine Schiffs-Ladung, heiſſet dasjenige, was ein Kauffmann in ein Schiff ſolchergeſtalt einladet, daß er entweder ſelbſt, oder ſein Diener damit in fremde Lande abreiſet, und bey deſſen Verkauff ſeinen Nutzen zu machen ſuchet: es differirt ein ſolches Cargaſon von einem ausländiſchen und unter einem gewiſſen Factor habenden Lager, in welchen unſere dahin geſandte Commiſſion-Waaren die Zeit erwarten müſſen, wenn der Factor ſolche zu verkauffen Gelegenheit habe; bey der Cargaſon aber, welche eben das iſt, was eine Meß- oder Jahrmarcks-Verrichtung zu Lande, wird nicht lang geſäumet, ſondern derjenige, der damit ausgeſandt, oder dem die Güter in Commiſſion mitgegeben worden, muß bey ſeiner Zuhauskufft Rechnung davon thun, was er baar davon verkaufft, oder gegen andere Waaren vertauſchet habe. Solche Cargaſonen ſeynd auch nicht allezeit auf einen gewiſſen Ort beſtimmet, ſondern es begiebt ſich vielmahls, daß damit von einem See-Hafen zum andern, wo nemlich der beſte Marck zu machen iſt, muß gewandert werden. Eine ſolche Cargaſon hat in den Handels-Haupt-Büchern ihren eigenen Conto oder Rechnung, mit welcher eben, wie mit einer Meß-Verrichtung verfahren wird. Dieſes iſt nur bey Cargaſonen noch zu obſerviren, daß in den See-Städten diejenigen, welche ſicher gehen wollen, darauf verſichern oder aſſecuriren laſſen, und nachdem die Reiſe weit oder kurtz, Sommers oder Winters, Friedens- oder Krieges-Zeit, das Schiff alt oder neu, frey oder unfrey, mit guten oder keinen Päſſen verſehen, unter oder ohne Convoy gehet, weniger oder mehr pro Centum, pro præmio aſſecurationis, muß bezahlet werden. Wann einige von ſolchen Cargaſons-Waaren in fremden Ländern aus Mangel der Käuffer müſſen aufgeleget und in Factors Händen hinterlaſſen werden, ſo wird in den Handels-Büchern darüber ein Lager-Conto formiret, und ſolches Debet an Cargaſon gemacht, für ſo viel, als von ſolcher an Waaren hinterlaſſen worden; der gantze Cargaſon-Conto aber wird endlich durch Gewinſt- und Verluſt-Rechnung ſaldiret.

Cariatides, heiſſen in der Bau-Kunſt ſolche weibliche Statuen, die an ſtatt einer Seule oder Pfeilers eine Laſt tragen.

Caricæ pingues, ſ. Ficus.

Caries, Pædarthrocace, **Beinfraß**, iſt die Fäulung und das Eiter der Subſtantz des Beines, oder aber das Geſchwür oder der Brand des Beines. Sie entſtehet von innerlichen und äuſſerlichen Urſachen. Die innerliche iſt diejenige, welche ſich zuerſt in der Subſtantz des Beines geſetzet hat, die äuſſerliche Urſache iſt, welche von einem garſtigen Geſchwür in dem Fleiſche herkömmet, welches ſeine Malignität bis in die von demſelben verderbte Subſtantz des Beines ausgegoſſen hat. Die von der innerlichen Urſach herkommende Caries wird erkannt an den unaufhörlichen und heftigen Schmertzen, welche lange Zeit vorher gehen, und ohne Abnehmen anhalten; nachgehends an der Veränderung des Fleiſches, welches das Bein bedecket, wenn es weich, ſchwammicht und Bleyfärbig wird. Die von äuſſerlichen Urſachen herkommende Caries wird erkannt an der Qualität und Beſchaffenheit des Eiters, welches von dem Geſchwür des Fleiſches entſtehet, und ſchwärtzlich und abſcheulich ſtinckend iſt, auch wohl durch das Such-Eiſen, welches die ſcharffe Materie an dem Bein, das frey öffentlich darliegt, zu erkennen giebt.

Cariſtium ſ. Asbeſtus.

Carlet, eine groſſe dreyeckigte Nadel der Wund-Aertzte, zum Schnur-Ziehen.

Carlina, ſ. Eberwurtzel.

Carlo, iſt ein ſchöner Vogel auf der Inſul Ceylon, der ſich nur auf hohe Bäume ſetzet, und niemahls auf die Erde kömmet.

Carmin, eine ſo genannte hochrothe Farbe, aus den Kermes-Beeren zubereitet.

Carminativa, *Antiphyſica*, ſind Mittel, welche die Winde und Blehungen in dem Leibe zertheilen und vertreiben.

Carnatio iſt ein Terminus, in der Mahlerey, die Fleiſch-Farbe und nackenden Theile des Leibes dadurch vorzuſtellen.

Carnea moles ſ. Nachgeburt.

Carneol, *Carniolus, Lapis Sardius*, ein rothgelblichter Stein, durchſichtig, bleichfarbig; iedoch wenn er polirt wird, iſt es ein ſchöner und ziemlich koſtbarer Stein. Kommt aus Sardinien, Indien, Egypten und Arabien; der ſchlechte aus Schleſien und Böhmen. Der beſte Carniol muß roth wie Blut und etwas durchſcheinend mit ſeiner Röthe ſeyn, der bleiche und etwas von gelblichter Röthe iſt nicht ſo gut. In den Apothecken wird ein Pulver davon gemacht, und er auch ſonſt wider den Gifft bey ſich zu tragen recommendiret.

Carnet, heiſt bey den Kauffleuten ein Schuld- und Tage-Regiſter.

Carnoſa Cutis, ſ. Panniculus carnoſus.

Caro, heiſt insgemein iedes Fleiſch oder muſculöſes Weſen, es ſey woran es immer wolle; it. die innere und ſaftige Subſtantz der weichen Früchte, z. e. Limonen, Citronen, Kürbſe, und dergleichen.

Caro luxurians, wild Fleiſch, ſ. Hyperſarcoſis.

Caroba ſ. Siliqua dulcis.

Carogne, eigentlich Schind-Fleiſch, aber auch eine liederliche Vettel, Metze.

Caroli, werden die kleinen Venus-Beulen am männlichen Glied genannt, welche auch Caries pudendorum heiſſen.

Caroline, eine alſo genannte Schwediſche Silber-Müntze, welche nach unſerm Gelde 8. Groſchen beträget, und von den Königen, ſo den Namen Carl geführet, alſo benennet. Man findet auch vierfache, welche 1. Thl. 8. gl. gelten.

Caroliner, Dublons, eine Engliſche Gold-Müntze, welche nach unſerm Werth 6. Thl. 8. gl. beträget. Sie hat den Namen von dem Könige Carolo.

Caroſis, caros, ſ. carus.

Carotides, ſind die zwey Schlaff-Puls-Adern, welche von der groſſen Puls-Ader aus dem lincken Hertz-Kämerlein ſtamen, und gleich zum Haupt hinanf ſteigen, allwo ſie ſich in alle Theile, die über dem Hertzen liegen, zertheilen. Siehe Arteriæ aortæ truncus aſcendens. p. 150.

Carpie, heiſt bey den Barbierern eine von Leinwand abgeſchabte Wiecke, welche in die Wunde geleget wird.

Carpinus, Frantzöſiſch, charme, die Haynbuche oder Steinbuche, iſt bald ein Baum, auch bald ein Strauch, der ſeine Zweige weit ausſtreckt. Er iſt mit einer Schale oder Rinde überzogen, welche ein wenig holpricht und rauch, von Farbe weißlicht iſt. Das Holtz iſt weiß und hart. Die Blätter ſind ſo ziemlich lang, am Rande ausgezackt, vergleichen ſich dem Ulmen-Laube, ſind aber um ein gutes zärter. Er träget Kätzlein, von vielen Blättern zuſammen geſetzt, die ſtehen als wie Schupen an einem langen Nerven oder Stiele, und laſſen keine Frucht nach ſich. Die Früchte aber wachſen an eben ſelben Stamm und von den Kätzlein abgeſondert. Sie ſind mit kleinen Blätterlein umgeben und Bein-harte: ihre Geſtalt iſt länglicht. Eine iede iſt als wie mit einem Krönlein verſehen, und beſchlieſſet in ihrer Höle einen länglichten Saamen. Die Blätter, die Kätzlein und die Wurtzel der Haynbuche halten an, werden aber niemahls zur Artzney gebrauchet.

Carpio, ſ. Karpfen.

Carpo-balſamum ſ. Balſamum.

Carpus, von einigen *Brachiale*, *Raſceta* genannt, die Vorhand oder Hand-Wurtzel. Selbige beſtehet aus 8. Beinen, viere derſelben liegen unterwerts, und werden mit eben ſo vielen Beinen der flachen Hand vereinbaret: viere aber ſind oben, unter welchen drey mit der groſſen und kleinen Röhre des Ellenbogens eingelenckt ſind: das vierdte aber liegt auſſer der Ordnung auf dem erſten Gebeine. Die Bewegung dieſes Fauſt-Gelenckes iſt zweyerley, die eine geſchiehet bey der Biegung, die andere bey der Ausſtreckung; für die Biegung aber ſind 3. Muſculi, und für die Ausſtreckung auch drey; wobey noch zu mercken, daß allhier ein ſtarckes Band oder Ligamentum iſt, annulare genannt, welches als ein geflochten Armband, alle tendines muſculorum bey einander erhält und bewahret, und über diß die 2. Beine des Vorder-Armes zuſammen zu fügen dienet. Die 3. Muſculi, welche die Hand-Wurtzel biegen oder krümmen, ſind Cubiteus internus, radieus internus und palmaris: Die 3. Muſculi, welche die Hand-Wurtzel ausſtrecken, ſind Cubiteus externus, radieus externus oder longus und brevis.

Carreau, *Quarreau*, ein viereckigtes Stuhl-Küſſen, ſonſt heiſt Carreau auch ein Karren.

Carriére, ein in vielen Gelegenheiten gebräuchlicher Terminus. Bey den Bereutern heiſt Carriére ein Tummel-Platz, hyppodromus, curriculum equeſtre, oder das Erdreich, darauf das Pferd läufft, oder der Lauf des Pferdes ſelbſten, wenn ſolcher nicht mehr denn 200. Schritt austrägt. Bey den Medicis heiſt Carriére diejenige Höle in der Blaſe des Menſchen, darinnen ſich wieder neue Steine befinden. Die Botanici nennen diejenigen ſteinigten Knötgen, ſo ſich um das Centrum gewiſſer Birnen befinden, gleichfalls Carriéres. Bey den Steinbrechern oder Steinmetzen heiſt Carriére eine Stein-Grube, Steinbruch. Die Italiäner pflegen es cava oder petrarezza zu nennen, ſonderlich aber die Marmor-Gruben.

Carrouſel, Decurſio equeſtris, ein öffentliches Ritterſpiel, welches zu Wagen ſelten, zu Pferde aber gemeiniglich angeſtellet wird. Man kleidet ſich dabey nach Art der alten Ritter, und theilet ſich in verſchiedene Nationen. Der Auszug geſchichet ſehr prächtig, und wird öffters mit Triumph-Wagen und andern koſtbahren

koſtbahren Machinen und ſinnreichen Erfindungen gezieret. In ſolchem Aufzug begiebt man ſich nach einem freyen Platz, als ausgezierten Reit-Häuſern, Renn-Bahnen, Schloß-Höfen u. d. gl. allwo man füglich das Ringrennen, Lantzenbrechen, und andere ritterliche Ubungen anſtellen mag.

Carta bianca, *Carta blanche*, eine Vollmacht, und zwar einem unbeſchriebenen Bogen, wird alſo gegeben, daß derjenige, der ſolche ausſtellt, blos ſeinen Nahmen, und mit wenigen Worten, in was für einer Sache, und zu welchem Ende er ſolche ausſtelle, unterſchreibet, der andere aber, dem ſie gegeben wird, hernach ausſtellet, oder beſchreibet, was zu Proſequirung derjenigen Sache, über welche ihm Vollmacht gegeben worden, zu thun nöthig iſt.

Carthamus, oder Cnicus, Crocus ſylveſtris, wilder Saffran, wird in Franckreich, Welſchland, Spanien und Deutſchland überflüßig in Gärten gebauet, und von den Gärtnern um Straßburg und Speyer unter die Sommer-Früchte geſäet. ſ. Safflor.

Cartilago, ein Kroſpel, Knorpel, iſt ein veſter Theil unſers Leibes, härter als andere Theile, weicher und biegſamer als ein Bein, ohne Empfindlichkeit. Ob gleich ein Kroſpel vom Bein unterſchieden iſt, dennoch aber wird ſolcher mit angehendem Alter zum Bein, ja es ſind keine Beine, die nicht zuvor waren Kroſpel geweſen. Alle Beine, auch die Zähne ſelbſt, die noch in der Zahn-Lade bey den Kindern ſitzen, ſind Kroſpel, welche endlich mit der Zeit zu Bein werden. Es ſind ſehr viel und mancherley Kroſpeln, welche füglich können abgetheilet werden in die Kroſpeln des Leibes und der Glieder. Die vornehmſten Kroſpeln, und deren offt in der Anatomie gedacht wird, ſind folgende: Cartilago Enſiformis, Cartilago mucronata, der Schwerd-förmige Kroſpel hänget unten an dem Bruſt-Beine. Einige Autores wollen das gantze Bruſt-Bein zum Schwerdförmigen Kroſpel machen.

Cartilago annularis, innominata, der ringförmige Kroſpel, iſt der andere Kroſpel von der Lufft-Röhre, und gleichſam der Grund der übrigen Kroſpel in der Lufft-Röhre.

Cartilago ſcutiformis, der ſchildförmige Kroſpel, iſt ebenfalls ein Kroſpel der Lufft-Röhre; man heiſſet ihn den Adams-Apfel, weil der gemeine Mann dafür hält, daß ein Stück von dem Apfel dem Adam in der Kehle ſtecken blieben, und ſolches aus Strafe des Ungehorſams in den Nachkommen fortgepflantzet wäre. Es ſind noch mehr Kroſpeln in der Lufft-Röhre, als der Gießkann-förmige, gutturniformis, welcher von zwey Kroſpeln durch Hülffe einer Haut zuſammen geſetzet, und der Deckel Epiglottis, der wie ein Zünglein formiret iſt, und den Spalt der Gießkann-förmigen Kroſpel beſchlieſſet, damit nichts widriges in die Lufft-Röhre fallen kan. Ferner ſind Kroſpeln am Haupt, Naſen, Ohren, Rippen. Man findet endlich kein Gelenck, ſo wohl in Händen und Füſſen, welches nicht mit einem Kroſpel überzogen ſey, ſelbige ſanffte zu bewegen; ſie beſchützen auch die ihnen untergebenen Theile als eine Bruſtwehre, wie die Kroſpel der Rippen und des Bruſt-Beins: Sie heften die Gebeine an einander gleich dem Unterkiefer und Schwamm-Beine, dienen zur Arbeit und Bewegung des Geſichts, Gehörs, Athmens, Schluckens und Betaſtens.

Cartons, groſſe zuſammen gepapte Bogen Papier, die zu vielerhand Gebrauch angewendet werden, ſonderlich die Mahler, welche in freſco mahlen, die nennen die groſſen Riſſe von Papier, die zu calquirung der Figuren an der Wand dienen, Cartons, und alſo auch die Tapetenmacher diejenigen, die ſie zur Verfertigung der Tapeten gebrauchen.

Cartouches, ſeynd gewiſſe Zierrathen, welche man bey der Bildhauerey, Mahlerey ꝛc. macht und kömmet von charta her, weil die Cartouchen die Rollen von geſchnittenen und aufgerolleten Papier vorſtellen.

Carum, *Carvi, Cuminum pratenſe* oder *ſylveſtre*, Feld- und Wieſen-Kümmel: wächſt überall bey uns auf den Wieſen. Der Samen wird allein gebraucht, in Küchen und Apothecken; iſt klein, länglicht, geſtreifft und etwas gekrümmt, und ſiehet bräunlicht; hat einen ſcharffen, aromatiſchen Geſchmack, einen guten Geruch, und kommt im Junio und Julio zu ſeiner Zeitigung. Helmontius nennet ihn einen Troſt der Armen, weil er ihnen in vielerhand Beſchwerungen zu ſtatten kommt: er ſtärckt den Magen, das Haupt und Gedächtniß, zertheilet auch hauptſächlich die Winde und Blehungen im Leibe.

Caruncula, Fortſätze, kleine Beulichen, ſelbige ſind entweder der Natur gemäß, als die Hüblein in den Augenwinckeln, Carunculæ lachrymales, Nymphæ, oder die Waſſer-Leffzen in der weiblichen Scham, carunculæ myrtiformes, die Myrtenformige Fortſätze in der Mutter-Scheide, Carunculæ papillares, die Wartzenförmigen Drüslein in den Nieren; oder aber wider die Natur, als Zufälle, und ſind die kleinen Stücklein, die in der rothen Ruhr ausgeworffen worden; und alſo nennet auch Celſus ein Fleiſch-Gewächs in der Naſen Carunculam, wie dann auch fleiſchichte Auswachſungen, Carunculæ können genennet werden.

Carus, die groſſe Schlaffſucht, daß kaum diejenigen, ſo damit behaftet, mit Schlagen oder Stechen zu erwecken ſeyn; ſie iſt gröſſer als Lethargus, wiewohl ohne Fieber, und kleiner als Apoplexia. Ihr Urſprung kömmt her aus der Verſtopffung der Schweiß-Löcher, und der Gänge nach dem Gehirn zu.

Caryatides, heiſſen in der Bildhauer-Kunſt diejenigen gehauenen Weiber, ſo mit langen Röcken bekleidet, und deren man ſich vor deme an ſtatt der Seulen bediente. Diejenigen, welche Körbe mit Früchten auf den Köpffen trugen, wurden Ciſtiferæ, Caniferæ genennet. Die gehauenen Manns-Bilder aber, ſo als ſolche Seulen dieneten, wurden Telamones oder Atlantes genennet.

Caryca, iſt vor alters eine beſondere Speiſe aus Blut und Gewürtz bereitet, und ſonderlich bey den Lydiern zuerſt erfunden und im Gebrauch geweſen.

Carycoides, werden bey dem Hippocrate die Blut-farbige excrementa genennet.

Caryophylli aromatici, Nägelein, Würtznägelein, *Cloux des Giroſles*, auf Portugieſiſch *Krabe*, auf Arabiſch *Calatur*, in den Bolucciſchen Eyländern *Chamke* genannt, ſeynd ein bekanntes Gewürtz. Die Bäume, daran ſie wachſen, gleichen den Laurier-Bäumen, ihre Blumen ſind erſtlich weiß, darnach grün, letztens roth und härtlich, aus welchen die Frucht oder Nägelein werden. Wenn die Blumen grün ſeyn, haben ſie einen überaus lieblichen Geruch, deſſen Annehmlichkeit mit keines andern zu vergleichen ſtehet. Die Nägelein wachſen dichte bey einander in groſſer Menge, darnach werden ſie von den Indianern gepflücket und an der Sonnen auf Stroh oder baſtenen Decken getrocknet, und wenn ſie dürre genung, müſſen ſie gelbdunckel ſeyn; wenn ſie ihnen die ſchwartze Couleur geben, werden ſie geräuchert; dieſe Nägelein aber, ſo man Mutter-Nägelein heiſt, ſind die, welche auch gleich den Muſcaten-Nüſſen eingemachet, vortrefflich zu eſſen ſeyn, und mercklich neue Lebens-Kräffte geben. Zu verwundern iſt es, daß, wo dieſe Nägelein-Bäume wachſen, kein Gras nebſt ihrem Stamme aufkommet, weil dieſer Baum (gleich wie der Magnet das Eiſen) alle Feuchtigkeit der andern Erd-Gewächſe nach ſich ziehet, weil ſie im höchſten Grad trocken und hitzig ſeyn, alſo, daß, wenn man ſie in einem Gemach von ihren Stielen reiniget, und ein groſſes Becken mit Waſſer über Nacht darzu ſetzet, auf den Morgen nicht ein Tröpfgen mehr darin iſt, ſondern die Nägelein werden es alle an ſich gezogen haben. Dieſe Nägelein-Bäume dürffen nicht fortgepflantzet werden, ſondern vermehren ſich von ſich ſelbſt, wie unſere Eich-Bäume, tragen aber erſt im achten Jahre ihre Früchte, und continuiren damit bis in das hunderte Jahr. Sie wachſen auf der eintzigen Inſul Amborna, weil die Holländer alle Nelcken-Bäume auf den übrigen Moluckiſchen Inſuln ausrotten laſſen, und dem Könige von Ternate zu Erſetzung dieſes Schadens jährlich 12000. Rthl. Penſion, und ohngefehr 6000. Rthl. an Præſenten geben. Sie ſind aber verbunden, alle Nelcken zu nehmen, und zwar das Pfund vor 7. Stüber und 6. Pfennige. Obgleich die Quantität der Nelcken, welche die Holländer heraus bringen nach Europa, ſehr groß iſt, ſo verkauffen ſie dennoch 2. mahl mehr in Indien, woſelbſt die Compagnie den Preiß eines Pfundes auf 65. Stüber geſetzt hat, wenn ſie ſelbige in Bezahlung ihrer Obligationen und Handſchrifften angiebet. In den Apothecken hat man von den Nägelein die überzogenen und eingemachten, das gebrännte Waſſer, das Oel, den Spiritum, das Extractum, die Tinctur, den Syrup, das Saltz, den Balſam, den Aromaticum Caryophyllatum oder ſpecies Aromaticas Caryophyllatas.

Caryophylli regii, Königs-Näglein, ſind ſehr klein, kaum ſo dick, als ein Gerſtenkorn, und formiren mit ihren 6. oder 8. Zacken ein Crönlein, ſehen auch eher einer Blume, als einer Frucht ähnlich, ſind ſonſt an Farbe, Geruch und Krafft den andern gleich, allein zu rar, und darum zu koſtbar, deswegen ſie nur in Kunſt- und Naturalien-Kammern zur Rarität gezeuget, von den Indianern aber angereihet, und wie Hals- und Armbänder getragen werden.

Caryophyllata, *Herba Benedicta*, Benedicten-Wurtzel, wird an ungebaueten, fetten und ſchattichten Orten, an den Zäunen der Gärten und Aecker angetroffen. Es hat gelbe Blumen, nach denen die rauhen Samen folgen, welche ſich, als wie die Kletten an die Kleider hängen. Die Wurtzel mit Wein oder Waſſer geſotten, dienet für Magenweh, Schwachheit des Hirns, des Hertzens und der Leber, zertheilet auch das geronnene Geblüt.

Caryophyllus hortenſis, *Flos Caryophyllorum*, Garten-Nägelein, Krantz-Nägelein, werden insgeſamt in Gärten gezeuget, und deren Blumen, ſonderlich aber die braun-rothen, ſtärcken das Haupt, Hertz, Leber und Magen

Caryophyllus indicus, *Flos Africanus*, Indianiſche Näglein, wachſen in Africa wild, bey uns aber werden ſie in Gärten gezeuget.

Caryophyllus ſylveſtris oder montanus, Feld-Näglein, Donner-Näglein, wachſen an dürren ſandigten Orten, auf Wieſen, ungebaueten Feldern und Bergen.

Caſado de media corta ſ. Kabin.

Caſcade, heiſt ein Waſſer-Fall von Natur und durch Kunſt gemacht.

Caſcarilla, ſ. Chacharilla.

Caſearis-Ey ſ. Ovum Caſearis.

Caſeus, Käſe, hiemit wird an vielen Orten groſſer Handel getrieben; die berühmteſten ſind die Parmeſan- Edammer- Emder- Texter-Käſe und andere Gattungen mehr.

Cash, iſt eine gewiſſe Müntz-Sorte in Tonquin von Kupffer, und zwar die einige, welche die Tonquiner in ihrem Lande ſchlagen, wofern ſie dieſelbige nicht etwan aus China bekommen. Sie gilt bald mehr, bald weniger, nachdem ihrer viel oder wenig im Lande, oder nachdem ſie im Handel muß hoch angenommen werden. Gemeiniglich gelten 1000. cash einen Reichsthaler.

Caſſa, die Geld-Küſte, in welches ſonderlich die Kaufleute ihr Geld verwahren, und daher ein eigenes Caſſa-Buch, darüber in dem Haupt-Buch aber eine Caſſa-Rechnung halten, auf welcher, was baar eingenommen worden, der Caſſa in Debet, die Ausgaben aber in Credit kommen. In den Kauffmanns-Läden hat man gemeiniglich unter dem Tiſche eine Schub-Lade, in welche das baare Geld, ſo gelöſet wird, durch ein in den Tiſch geſchnittenes Loch geworffen wird, dieſe wird die Löſungs-Caſſa genennet, alle Wochen oder Monate überzehlet, und die darinnen befundene Summa der groſſen Handels-Caſſa einverleibet. Caſſa bedeutet auch das baare Geld.

Caſſave, heiſt das Indianiſche Brod, welches aus der Wurtzel des Mandioque-Baums gemacht wird. ſ. Mandioca.

Caſſale vulnus, oder Vulnus pectoris, heiſt eine Wunde in der Bruſt.

Caſſiæ folium, ſ. Folium indum.

Caſſiæ fiſtula, laxativa, ſolutiva, purgatrix, nigra,

nigra, Rohr-Caßien, Fiſtel-Caßien, purgierende Caßien, Caßien in Röhren, iſt ein fremder Baum, in der Gröſſe eines Nuß- oder Mandel-Baums Die Blätter gleichen faſt den Pfirſig-Blättern, die Blumen ſind gelb oder weiß, wie am Geneſter, worauf länglicht-runde Schoten folgen, ſo faſt Ellen lang, die auswendig holtzigt, inwendig aber ſchwärtzlich, ſchwer, ſüß, und voll Samens, und etwas säuerlichen Marckes ſeyn, wächſt häuffig in Egypten und unterſchiedlichen Provintzen in Oſt- und Weſt-Indien, doch wird die Orientaliſche und die von Cambaya und Java, den andern vorgezogen, die Braſilianiſche für mittelmäßig und die Egyptiſche für die ſchlechteſte gehalten.

Caſſia Caryophyllata, Nägelein-Zimmet, muß wie Gewürtz-Nägelgen ſchmecken und riechen, iſt nicht im ſtarcken Gebrauch, ohne was die Zucker-Becker gebrauchen. Er kömmt aus Bantam und China in Käſtgen, welche inwendig mit Palm-Blättern ausgeſetzet ſeyn, es wird aber groſſer Betrug damit getrieben, daher er an einigen Orten nicht darff öffentlich verkaufft werden; ſie muß einen ſtarcken Geſchmack haben, und läſſet ſich lang gut behalten.

Caſſia Cinnamomea, ſ. Cinnamomum.

Caſſia Lignea, Mutter-Zimmet, fällt und wächſt unter dem ordinairen Zimmet, die ſie auch in ſelbigen Landen Caſſiam Ligneam odoratam nennen, weil ſolche anmuthig am Geruch iſt, und den Mutter-Zimmet weit übertrifft. Er iſt aber öffters ſo ſchlecht vom Geſchmack als ander gemein Holtz, und daher nichts werth; wird bey Pfunden verkaufft. Der Mutter-Zimet giebt im Munde einen zähen Schleim, und iſt härter als jener, hat aber doch auch einen ſchönen Geſchmack: es giebt darunter Röhrlein, ſo gantz keinen Geſchmack haben und unterſchiedlicher Farben ſeynd.

Caſſia mellis, kommt von der Caſſia fiſtula her, wird mit Honig zubereitet, und zum Clyſtiren gebraucht.

Caſsides marinæ, Meer-Hörnlein, eine Sorte kleiner Meer-Schnecken-Häuſergen, gemeiniglich wie eine Sturm-Haube geſtalt, von unzehliger Figur und Couleur, davon die bekannteſten unterſchieden werden in caſsides aſperas, cinereas, rubras, tuberoſas, verrucoſas, umbilicatas &c. nachdem ſie an Geſtalt unterſchieden ſind. Man findet ſie häuffig in Oſt- und Weſt-Indien.

Caſsina werden in Italien die Mayerhöfe oder Vorwercke genennet, ſo mit Mauren umgeben ſind.

Caſsion, ſ. Terra Catechu.

Caſsiopeja, der Königliche Stuhl, iſt ein Geſtirn an der Nordlichen Seite der Milch-Straſſe, aus 13. hellen Sternen beſtehend, ob wohl andere mehrere wollen beobachtet haben. ſiehe Math. Lex. p. 316.

Caſsiren, heiſt etwas aufheben, vernichten; von den Acten weg thun: it. abdancken, abſchaffen, z. e. Soldaten oder Diener. it. baare Gelder einheben, einziehen, eincaſsiren.

Caſsirer wird derjenige bey Kauffleuten genennet, der die Geld-Einnahme und Ausgabe unter Händen hat.

Caſsir-Rechnung, ſ. Cambium.

Caſsiteron, iſt eine gewiſſe Art Zinn-Ertz, welches vor alten Zeiten in gewiſſen Inſuln gegraben wurde, und die deßwegen Caſsiterides genannt wurden.

Caſſolette, ſ. Räuchwerck.

Caſſonad-Zucker, ſonſt auch Caſſonada oder Farin-Zucker genannt, iſt ein ſchön weiſſer, trucknee und wohl ſchmeckender Zucker, der nicht in vollkommenen Hüten, ſondern in Fäſſern eingeſchlagen aus Braſilien kömmt, iſt zu Confituren ſonderlich bequem.

Caſſowarius, ſ. Caſuar.

Caſſuta minor, ſ. Epithymum.

Caſtalis, war ein Brunnen am Fuſſe des Berges Parnaſſus, daher die Muſen von den Poeten Caſtalides oder Caſtalinnen genennet wurden.

Caſtanea, Caſtanien-Baum, deſſen Früchte heiſſen Caſtanien, Caſtaneæ nuces & glandes, ſonderlich werden die groſſen Marones genennet, wächſt gern auf den Bergen, nicht aber an Waſſern, und iſt ſehr gemein im Elſaß. Das Temperament der Caſtanien iſt zwiſchen warm und kalt, ihre angebohrne Feuchtigkeit verſchwindet mit der Zeit, oder durch das Röſten und Braten, alſo, daß ſie mehr für trocken als feucht zu halten ſeynd, dabey denn ihre Subſtantz irdiſch und etwas zuſammenziehendes hat.

Caſtaneæ Equinæ, Pferde-Caſtanien, Roß-Caſtanien, heiſſen alſo, weil ſie die Türcken für ihre Pferde brauchen, wenn ſie keichend werden; dieſe ſind anfangs von Conſtantinopel nach Wien, und ſo ferner in unſere Luſt-Gärten gebracht worden.

Caſtanites, ein Stein wie eine Caſtanie.

Caſtel, ein Schloß oder Veſtung: Voor- und Achter-Caſteel, heiſt der vordere und hintere Theil eines Schiffes:

Caſtor, ſ. Biber.

Caſtor, wird ein ſolcher Hut genennet, der aus Caſtor- oder Biber-Haar gemachet iſt.

Caſtor-Arbeit, iſt eine Vorſtellung gewiſſer Figuren, von buntfärbigen, ſubtil gehackt- und durchgeſiebten Wollen-Garn auf Leinwand, und zwar der Mahlerey-Kunſt gemäß, mit Beobachtung des Lichtes und Schattens aufgetragen. Die vornehmſten Nothwendigkeiten und Werckzeug dieſer Arbeit beſtehen 1) in einer zarten Leinwand, 2) in allerley Farben-Garn, nach ſeinen Schattirungen und Abſätzen. 3) In einem Grund von Oel-Farb gemacht. Je zärter das leinene Tuch iſt, ie beſſer läſſet ſich darauf arbeiten, zuvor aber muß man die Leinwand auf ein Bret auffſpannen, und mit einem im Waſſer aufgeweichten Gummi ſteiffen, daß ſie ſchön glatt werde, alsdenn ſetzet man ſelbige zum Trocknen beyſeits. Caſtor-Arbeit wird auch ſonſt alles dasjenige genennet, was aus Biber-Haren verfertiget, z. e. Hüte, Strümpfe, und dergleichen.

Caſtoreum, ſ. Bibergeil.

Caſtor und Pollux waren zwey Brüder, welche Jupiter von ſeiner Maitreſſe Leda, König

Tyndarus Gemahlin ſoll erzeuget haben, daher man ſie auch Tyndarides nennet. Sie waren in der Geſellſchafft der Argonauten, bey Hohlung des güldenen Vlieſſes, und wie einsmahls dieſen Gefährten ein groſſes Ungewitter zugeſtoſſen, haben ſich 2. Feuerflammen über den Häuptern dieſer 2. Jünglinge ſehen laſſen, worauf das Meer ſtille worden, und ſich Wind und Wellen geleget; daher denn Caſtor und Pollux für Götter des Meers gehalten, und bey entſtandenem Ungewitter von den Schiff-Leuten mit Gebet angeruffen worden. Auch hat man vor Alters veſte geglaubt, ſo offt man 2. Flammen über einem Schiffe geſehen, daß es Caſtor und Pollux ſeyn, und gut Wetter mitbringen; ſo oft aber nur eine Flamme ſich ſehen laſſe, ſey groß Ungewitter vorhanden, und ſolche einfache Flamme wäre die Helena, dieſer beyden Brüder Schweſter, welche in ihrem Leben groſſes Unglück wegen des Trojaniſchen Krieges angerichtet. Heutiges Tages nennet man 2. Brüder oder 2. vertraute Collegen auch Caſtor und Pollux, und diejenigen Irrlichter, ſo ſich den Seefahrenden nach den Sturmwinden auf der Seegel-Stangen zeigen, werden auch alſo genennet.

Caſtrangula, ſ. Scrophularia.

Caſtratus, ein Verſchnittener, dem die Geilen weggeſchnitten, und das Vermögen zum generiren benommen worden. Caſtratio wird auch genommen für Herniotomia, Bruch-ſchneid-Kunſt, und Caſtratores ſind Herniotomi, gemeine Bruch-Schneider.

Caſtrenſis morbus, oder militaris, iſt eine anſteckende Kranckheit.

Caſuar, ein ſehr groſſer Vogel, welcher aus der Inſul Sumatra, iſt Oſt-Indien gebracht, und daſelbſt Emer genannt wird. Man findet deren unterſchiedliche, welche in Menagerien in Holland und Franckreich lebendig erhalten werden. Nach den Strauſſen iſt er einer der allergröſſeſten Vögel, ſchwartz, und ſiehet beherzt aus. Er wird auch aus den Molucciſchen Inſuln und andern Orten Oſt-Indiens gebracht, ſeine Eyer ſind gar ſchön, und nicht viel kleiner als die Strauſſen-Eyer, haben aber dünne Schalen.

Caſus, heiſt ein Zufall, ungefähre Begebenheit, Glück und Unglück. Bey den Medicis heiſt es auch ſo viel als eine gantze Beſchreibung und Hiſtorie einer Kranckheit.

Caſus fortuitus, zufällige Dinge pflegen die Kauffleute zu nennen, wenn ihnen auf ihrer Schiffs-Reiſe, durch GOttes Verhängniß, Unfälle zuwachſen, die ſie durch allen Fleiß und menſchliche Kräffte nicht verhüten können; als wenn ſie durch einen ungewöhnlichen Sturmwind, Auffſchwellung der Gewäſſer, durch Raub und Plünderung der See-Räuber, Schiffbruch, und was dergleichen für Fälle mehr ſeyn können, verunglücket worden.

Catacauma, ſ. Ambuſta.

Cataclaſis, heiſt eine jede Verkehrung oder Zerbrechung, inſonderheit aber wird es genommen für die Verkehrung der Augen.

Catacleis, ein gewiſſes kroſpelichtes Bein, welches nur allein im Menſchen ſoll gefunden werden. Anderswo wird die erſte kurtze Rippe in der Bruſt von Galeno alſo genannt.

Catagma, ein Leimbruch.

Catagmaticus, wird von den Hülffs-Mitteln, die zur Heilung der Brüche nöthig, geſaget, v.g. Deligatio Catagmatica, eine Verbindung der Brüche, emplaſtra catagmatica, Bruch-Pflaſter, u. d. g.

Catalepſis, *Catalepſia*, eine Art von Schlag-Flüſſen, wenn nemlich ein Menſch in der Poſtur, als ein Bild ſtehend, ſitzend oder liegend bleibet, in welcher er von dieſer Kranckheit angegriffen wird. ſ. Catoche.

Catalogus, Catalogue, ein Auffſatz, Regiſter oder Verzeichniß gedruckter Bücher oder anderer Sachen.

Catalotica Medicamenta, und Mittel, welche die groſſen Narben wegbringen und gleich machen.

Catalyſis, *Diſſolutio, Reſolutio*, eine Aufflöſung, i.e. der Glieder oder des gantzen menſchlichen Lebens.

Catamenia, ſ. Menſtruum.

Catanance, Coronopus flore cœruleo, iſt ein Gewächs, deſſen Blätter als wie die Blätter am Coronopus ausſehen, ſind aber weißlicht, rauch, und ſchmecken nicht unangenehm. Zwiſchen denenſelben erheben ſich die Stengel zu zwey und drey Fuß hoch, ſind äſtig, und mit einigen rauchen Blättern beſetzet. Die Blüten ſtehen oben an den Spitzen auf kleinen Köpfen, die ſo groß ſind, wie die am Cyanus, und ſehen von Farbe blau. Ihr Kelch beſtehet aus einem Hauffen Blätterlein, wie Schuppen, und der enthält den Saamen, welche oben blättricht ſind. Die Wurtzel iſt lang, dick und röthlicht. Es wächſt im Felde, eröffnet, trocknet, und iſt gut zu den Wunden, es wird aber wenig zur Artzney gebraucht.

Catapaſma, *Catapaſtum*, ein trocken pulveriſirtes Mittel die Haut zu reinigen, wiewohl es auch für alles dasjenige genommen wird, womit man die Haut beſtreichet. Es heiſt auch wohlriechender Puder, denn man in die Kleider ſtreuet.

Cataphora, eine ſolche Schlaff-Sucht, bey welcher der auffgeweckte Krancke zu raſen anfängt.

Cataphracta, iſt der Nahme eines Bruſt-Gebändes, deſſen Figur und Gebrauch beym Sculteto in Armament. Chirurgico p. 1. Tab. XXXVI. nachgeſehen werden kan.

Cataphractus, iſt ein See-Fiſch, des halben Fuſſes lang: der Kopff ein Paar Finger breit, und ſchier dreyeckigt: die Schnautze iſt ſtumpff und unten bartig. Er hat gar keine Zähne, an deren ſtatt aber hat er rauhe Leffzen, und der Gaumen iſt voll kleiner ſcharffer Beinlein. Des Leibes Obertheil gegen den Kopf hinzu, iſt achteckigt, und gegen den Schwantz hin ſechseckigt. Uber und über iſt er mit Bein-harten Schuppen bedecket, in deren Mitten eine harte Höhe oder Buckel. Der Schwantz iſt klein, rund und ſchwartz. Er findet ſich um die Inſel Nortsland, lebet von Fiſchen, und ſchmeckt vortrefflich. Er iſt gut zu der Bruſt und eröffnend.

Cataplaſma, *Epiplaſma*, ein lindernder oder erweichender Umſchlag oder Pflaſter, welches zertheilet; wird aus Mediciniſchen Sachen, die gepülvert ſeynd, item aus grünen und trockenen Kräutern, Wurtzeln, Blumen, Somen, Oel, Früchten, Schmaltz, Broſamen und dergleichen gemacht. Sie werden nach geſtalten Sachen entweder mit, oder ohne Feuer zubereitet, und zwar im letztern Fall, wann ſie aus grünen Kräutern und andern Liquoribus gepreßt, und ſolche mit ſelbigen vermiſchet, daß ſie wie ein Müslein werden; bey dem Feuer aber die ſaftigen Früchte in einem zu den Cataplaſmatibus dienlichen Liquore gekochet, daß ſie erweichen, alsdann werden ſie durch ein zartes Tüchlein gedrucket, und ihnen andere Sachen beygemiſchet, am beſten aber iſt es, wann man trockene Sachen wohl pulveriſiret, und die grünen zerſtöſſet und kochet.

Catapotia, ſeynd in der Medicin Pillulen, die man gantz verſchlingt.

Catappas-Baum, eine Art eines Indianiſchen Mandel-Baums, wird auf Java Major meiſtentheils ſeiner groſſen Blätter halber, vor und hinter die Gärten gepflantzet, die groſſen Winde und auch die Sonnen-Strahlen dadurch abzuhalten. Seine Blüte iſt weißgelblicht, die Frucht anfänglich grün, inwendig iſt ein länglicht weiſſer Kern gleich einer groſſen Mandel, daher auch die Fleder- und Feld-Mäuſe dieſem Baume heftig nachſtreben.

Catapſyxis, *Infrigidatio*, eine groſſe Erkältung des Leibes und der Gliedmaſſen. Hipp. gebraucht es ſonderlich von der Kälte der äuſſerſten Theile des Leibes als einem böſen Zeichen in den Fiebern.

Cataptoſis, iſt ein Symptoma oder Zufall, welcher diejenigen, die mit dem Schlag oder fallenden Sucht behafftet, überfället.

Catapulta, iſt eine Kriegs-Rüſtung Steine und Pfeile in die Ferne zu werffen oder zu ſchieſſen, es ſey ein Armbruſt, oder eine Schleuder, deren man ſich vor Alters in Kriegen ſehr bedienet hat.

Catapútiæ Semen, majoris & minoris, Purgier-Körner, Spring Körner, deren es dreyerley giebt, groſſe, kleine und mittelmäßige, welche letzten die beſten und gangbareſten ſeyn. Wiewohl ſolches Gewächſe gefährlich in den Artzeneyen zu gebrauchen, wird es doch von den Aertzten und Quackſalbern vielfältig und offt mit groſſer Verwunderung verkaufft. Die kleinen haben wir in Deutſchland genugſam, ſie ſind aber ſelten im Gebrauch, die groſſen und mittelen hingegen werden aus Welſchland verſchrieben, die guten müſſen hart, vollkomen, weiß von Kern, und ohne Unrath ſeyn.

Cataracta, heiſt ein Waſſer-Fall, ein Wehr, Schleuſe.

Cataracta, *Catarrhacta*, ſonſt auch *Suffuſio*, *Hypochyma*, genannt, der Staar, Augen-Staar, iſt eine Kranckheit, da ſich ein zäher Schleim in den Stern- oder Waſſer-Fluß ſetzet, unter dem Horn-Häutlein zu einer dunckelichten Hülſe oder Fell wächſet, und hiedurch verhindert, daß die Geiſter in das Auge nicht durchdringen mögen, dahero denn nothwendig die Beraubung des Geſichts erfolgen muß, und ſolches iſt der weiſſe Staar. Der ſchwartze Staar kommt von der Verſtopfung der Geſichts-Nerven, und iſt unheilbar. Noch iſt der Aſch-graue, Himmel-blaue, gelbe, Perlen-farbige, auch wohl als Bley und grünlich anzuſehende Staar.

Cataractæ depoſitio, ſ. Staarſtechen.

Catarctica, ſ. Caratoria.

Catarrhacta, ſ. Cataracta.

Catarrhopus, iſt, weñ die Blehungen und Feuchtigkeiten in dem Leibe herabwärts ſteigen.

Catarrhus, Catarrhi, Flüſſe, wann nemlich von einem Ort des Leibes eine übele Materia zum andern Theile fleuſt, als wenn der Rotz und anderer Schleim aus dem Gehirn nach der Naſen herab fleuſt, und in ſolcher Bedeutung heiſſet man es Rheumaticam affectionem, oder Rheumatiſmum, und ſeynd ſo viel Arten der Flüſſe, als viel Theile ſeynd, dahin es flieſt. Vornehmlich aber hat man deren drey, als 1) wenn es von oben zur Naſen flieſſet, und dieſer Fluß heiſſet Coryza, 2) wenn es in den Mund flieſſet, da es dann Branchus oder Raucedo genannt wird, 3) wenn es auf die Bruſt fällt, und ſelbige beleget, und das ſind ſonderlich die Catarrhi, daher iſt auch Catarrhus ſuffocativus, ein Steck-Fluß. Es werden aber alle ſolche Flüſſe verurſachet von dem Fließ-Waſſer, welches, indem es in ſeinem natürlichen Lauff verhindert, und nicht durch die Theile des Leibes, durch welche es ſich geziemet, ausgeleeret wird, in unterſchiedliche andere Theile ſich häuffig begiebt, durch welche ſolches entweder ausgeführet wird, ſo ſie nemlich mit einem offenen Gang verſehen ſind, als da iſt die Naſe und der Mund, oder wenn die Oeffnung mangelt, ſtehet ſolches ſtill, dehnet die Theile aus, und verurſachet groſſen Schmertzen. Nachdem ſich nun das Fließ-Waſſer in unterſchiedl. Theile begiebt, entſtehen unterſchiedliche Arten von Flüſſen, denn bald kommt er in die Naſen, dadurch es den Schnupfen verurſachet, bald in den Hals, welcher alsdann ſamt den allda ſich befindenden Mandeln ſchwillet, bald in die Luft-Röhre und Lungen, allwo er den Huſten machet, bald die Arme, Schultern und andere Glieder, in welchen alsdann groſſe Schmertzen entſtehen.

Catarrhus ſuffocativus, ein Steck-Fluß, iſt eine jählinge Benehmung des Athemholens, bey welchem ſich Huſten, Bangigkeit, Schnarchen und Austreibung des Schaumes durch den Mund befindet, und obgleich dieſer Affect in vielen mit dem Schlag-Fluß übereinkommet, ſo entſtehet er er doch von einer andern Urſach, und erfordert deswegen eine beſondere Cur. Die Zeichen aber, wodurch er abſonderlich von dem Schlag-Fluß unterſchieden, ſind, daß der Patient den Verſtand und die Bewegung nicht verlieret, gleichwie in dem Schlag-Fluß geſchiehet, ſondern es iſt ihm die innerliche Bangigkeit und andere Zufälle, ſo ſich mit einfinden, bewuſt, und beklaget er ſich deswegen. Dieſe Kranckheit entſtehet, wann das Geblüt in den Adern der Lungen jähling ſtill ſtehet, und ſeinen Lauff nicht vollbringet,

bringet, und indem dadurch die Aeſte der Lufft-Röhren, ſo ſich auf unterſchiedliche Weiſe durch die Lunge ausbreiten, zuſammen gedrucket werden, kan die Lufft nicht eindringen, und das Athemholen verrichten. Die Urſache, ſo das Geblüt ſeiner Bewegung berauben, ſeynd unterſchiedlich, denn bald iſt deſſelben Menge, bald die Dicke und Zähigkeit, bald der geſchwinde Lauff Urſach.

Catartiſmus, iſt eine Herwiederbringung eines Beines von einer unordentlichen Stelle an ſeinen natürlichen gehörigen Orth.

Cataſarca, ſ. Anaſarca.

Cataſcheſis, die gute Diſpoſition oder Geſundheit des menſchlichen Leibes, gleichwie hingegen Hectica eine üble Diſpoſition deſſelben andeutet.

Catasphage, iſt das runde kroſpigte Köpfgen am Schlüſſelbein.

Cataſtaſis, heiſt insgemein die gewiſſe Art und Beſchaffenheit eines Dinges, als der vier Jahr-Zeiten, des menſchlichen Leibes, Geſichts, der Kranckheit u. d. g. Auch heiſt es bey dem Hippocrate ſo viel als die Zurechtſetzung der verrenckten Glieder.

Cataſtole, modeſtus habitus, ein ehrbahres modeſtes Kleid.

Cataſtrophe, eine geſchwinde, jählinge Veränderung.

Cataſtrum, eine Anlags-Schatzungs-Steuer-Rent-Erb-Amts-Gerichts- oder Einlags-Regiſter oder Buch, ein Schoß- und Sahl-Buch, Anſchlags-Regiſter. ſ. auch Æſtimium.

Catataſis, iſt eine Ziehung des Leibes unterwärts; wird bey dem Hippoc. auch vor eine iede Wieder-Einrichtung eines Gliedes genommen.

Cate, iſt eine Gattung Küchlein oder kleiner Täfflein, welche die Indianer aus einem Saffte bereiten, den ſie aus den Aeſten eines ſtachlichten Baumes ziehen, welchen ſie Hacchic zu nennen pflegen, deſſen Holtz dicht und feſte, wichtig, hart und ſtarck iſt: trägt Blätter wie die Heide. Dieſen ausgezogenen Safft vermiſchen ſie mit dem Mehle eines Samens, den ſie Nachani nennen, und als wie Gerſte ſchmeckt, auch gut iſt zum Brod backen; desgleichen mit gantz zart geraſpelten Spänen von einem gewiſſen ſchwartzen Holtze. Aus dieſem Gemenge machen ſie kleine Küchlein oder Täflein, und laſſen dieſelben an der Sonne trocknen. Sie ſind bitter und anziehend. Es iſt ein trefflich gutes Mittel das Zahnfleiſch veſt zu machen, die Flüſſe zu ſtillen und aufzutrocknen, desgleichen zum Durchfall und Augen-Weh.

Catechu, Caſſion, ſ. Terra Japonica.

Cathæreſis, *Detractio*, *Subtractio*, iſt eine Schmählerung des Leibes ohne Purgation oder Aderlaß, durch allzu ſtarcke Bewegung, wiewohl dieſes Wort auch zuweilen in einem weitläuftigern Verſtande vor eine iede Ausleerung des Leibes auch den Stuhlgang oder Erbrechen genommen wird.

Cathæreticos iſt ein Epitheton oder Zuname, welche den Artzeneyen beygeſetzet wird, welche das hervor wachſende wilde Fleiſch abzubeitzen verordnet werden.

Catharma, *Excrementum*, dasjenige, was in der Purgation oder Reinigung des Leibes ausgeworffen wird.

Catharmos, bedeutet 1) purgationem, eine Reinigung, 2) eine Verſöhnung oder Heilung durch eitele und magiſche Opfer, in welchem letztern Verſtande es Hipp. öffters gebraucht.

Catharos, purus, depurgatus, mundus, ein gereinigtes Ding, wird nicht allein von dem gantzen Leib und Gliedmaſſen geſagt, ſondern auch von den excrementis, als Urin, ꝛc.

Cathartica, Purgir-Mittel, die unter ſich wircken.

Catheder, ein Prediger- Lehr- und Diſputir-Stuhl in Kirchen, Schulen und auf Univerſitäten.

Cathemerina, heiſt das tägliche oder alltägliche Fieber.

Catheter, Catheterus, iſt ein hohles Röhrlein, deſſen äuſſerſte Spitze mit etwas Schmierwerck oder Oel verſehen, den verſchloſſenen Urin aus der Waſſerblaſe zu recht zu bringen.

Catheteriſmus, iſt eine Chirurgiſche Operation oder Wirckung, wenn vermittelſt eines Catheters etwas in die Harn-Blaſe geſprützet wird, was zu deſſen Curation dienet, oder wenn durch einen ſolchen Catheter alle Hinderniſſe aus der Blaſe gezogen und weggethan werden, welche den Urin aufhalten, als da ſeynd entweder dick geronnen Geblüt, ein Stein, oder ſonſt dergleichen etwas.

Cathetus, wird in Geometria ſinus rectus, oder die Seiger-Teuffe genannt.

Cathimia, Cathmia, heiſt 1) eine unterirrdiſche Mineral-Ader, woraus Gold und Silber gegraben wird, 2) das, was ſich in den Gold- und Silber-Ofen anſetzet, ſ. Cadmia.

Catholicus, univerſalis, allgemein, ingleichen eine Panacea, iſt ein Epitheton, oder Bey-Wort, welches man einigen Medicamentis, als Purgierenden, Alterirenden, ꝛc. beyzulegen pfleget; weil ſie nehmlich alle ſchädlichen Feuchtigkeiten abführen oder verändern ſollen.

Catias, *Scalper*, *Scalpellus excisorius*, ein Meſſer, die todte Frucht im Mutterleibe zu zerſchneiden und heraus zu nehmen.

Catinus, eine Capelle bey den Chymicis, in welcher man ſo wol im Sand, als im Balneo Mariæ, arbeiten kan: it. ein Treibſcherbe.

Cato, heiſt insgemein unten, herunterwärts, ſonderlich aber der Unterleib, dahero denn auch eine purgation, welche von unten abführet, Cato genannt wird.

Catoche, *Catochus*, *Catalepſis*, iſt gleichſam ein wachender Schlaf, weil diejenigen, ſo hieran laboriren, mit offenen Augen ſchlaffen.

Catochites, iſt ein Stein, welcher in der Inſul Corſica gefunden wird, von ſonderbahrer Eigenſchafft, wo es wahr iſt, was Plinius davon ſaget, daß er die Hände, die darauf geleget werden, an ſich halte, wie der Magnet das Eiſen.

Catopter, ſ. Speculum.

Catoptrica, der andere Theil der Optica, iſt eine Wiſſenſchafft, welche von ſichtbaren Dingen handelt, ſo fern ſie durch zurück prallende Stralen geſehen werden; oder welche handelt von dem

dem Sehen, ſo vermittelſt eines Spiegels geſchiehet.

Catoterica oder Catoretica, ſind reinigende Mittel, welche die verſtopfften und verſchleimten Nieren, Harn-Blaſe und Leber reinigen, mit einem Worte, alle Purgantzen, welche unten abführen, heiſſet man alſo.

Catta Gacuma, ſ. Gummi Gotta.

Cattaria, ſ. Nepeta.

Cattos, iſt ein Stück Silber oder Müntz-Währung in Siam, ſo 50. Thl. werth.

Cattunen, ein berühmter ausländiſcher Baumwollener Zeug, wird auf der Küſte von Coromandel auf Bengala und in China, abſonderlich aber in dem Reiche des groſſen Moguls in Uberfluß verfertiget. Sie ſind daſelbſt entweder weiß oder bunt. Die feinſten, welche weiß bleiben, haben gemeiniglich einen Gold- oder Silber-Strich längſt dem Stücke, und unterſchiedliche an beyden Enden, einige mehr, andere weniger: bißweilen ſind auch geſtickte Blumen darunter geſtreut. Dieſe Art iſt daſelbſt theuer, und wird von reichen Leuten ſehr geſucht, welche Scherffen, Bett-Decken, Weiber-Kappen, Schnupf-Tücher, und Hals-Tücher daraus machen laſſen. Es wird derſelben eine groſſe Menge in Perſien und Türckey verkaufft, und giebt es Cattun-Tücher, die ſo weiß und feine ſind, daß man ſie kaum ſehen kan; Selbige werden gemeiniglich zum Gebrauch des Frauenzimmers in Serail des groſſen Moguls aufgehoben. Die bunten Cattunen kommen aus dem Königre Bengala, und werden daſelbſt Chites genannt. Einige werden mit Formen gedruckt, andere aber mit dem Pinſel gemahlt. Die Handlung mit dieſen Cattunen iſt nebſt der Specerey-Handlung die wichtigſte, welche die Holländiſche Compagnie in Oſt-Indien thut, wie ſie dann Anno 1663 von der Küſte von Coromandel vor 2400000. Gulden Waare bekommen, welche hauptſächlich in Cattunen beſtanden, deren ein Theil nach Holland gebracht, das übrige aber in Perſien und Türckey vertheilet worden. In den Ländern des Türckiſchen Kayſers wird auch eine groſſe Quantität weiſſer und blauer Cattunen verfertiget, welche ſehr gut ſind, inſonderheit die letztern, weil die Farbe niemahls ausgehet.

Cavædium, ein Hof, iſt ein Platz unter freyen Himmel, davon das Licht in die herumgebauten Zimmer fällt.

Cava vena, ſ. Vena.

Cavalcadour, bedeutet den Stallmeiſter, der in dem Königlichen Stalle über die Pferde zu befehlen hat. ſ. auch Bardelie.

Cavalier, ein Ritter, tapferer Mann, ingleichen ein Reuter im Kriege; in der Reit-Kunſt aber bedeutet es einen Menſchen, der ſich auf die Pferde verſtehet, und der die Reit-Kunſt treibet.

Caucalis, Klettenkörbel, hat lange Stengel, mit klein zerſchnittenen Blättern beſetzt. Es träget weiſſe Blumen und länglichte rauhe Samen; der hat eine reinigende zertheilende Krafft.

Cauda, ein Schwantz. In der Anatomie wird das erſte Theil des heiligen Beins, Oſſis Sacri, Cauda, auch Cuculus genannt, ingleichen das Os coccygis, Schwantzbein, beſtehet aus 3. oder 4. Knöchlein und 2. Kroſpeln. Ferner wird auch die weibliche Ruthe clitoris oder Mentula, Muliebris Cauda genannt, ſonderlich wenn ſelbige länger, als der Natur gemäß iſt.

Cauda hirundinis, ſ. Queve d'Hironde.

Cauda muris, ſiehe Myoſurus.

Caudex, ein Stamm oder Schaft, iſt an den Bäumen und Stauden dasjenige, ſo auſſer der Erden aufwächſt, dadurch die Nahrung in die Höhe ſteigt. In dem Kraute heiſt es der Stiel oder Stengel, caulis, caudiculus.

Cave, ſ. Caffe.

Cavelung, ſ. Gavelung.

Cavent, Cavens, heiſt ein Bürge, der für etwas gut ſaget, und ſich verbindet, für die Zahlung zu ſtehen.

Caveſſon, eine Art von einem Naſen-Bande, bald von Eiſen, bald von Leder, welche man auf die Naſen des Pferdes leget, ihm ſolche zu ſchlieſſen und zu zwingen, daß es ſich muß dreſſiren laſſen.

Caviar, Stör-Rogen, wird in Stücken, ſo wie grüne Seiffe ſehen, aus Moſcau nach Italien geführt, woſelbſt es für eine delicate Speiſe gehalten wird; wird aus den Eyern und Rogen der Störe gemacht, ſie ſchlagen nemlich den Rogen von der dran klebenden Haut ab, ſaltzen ihn ein, und wenn er acht Tage alſo geſtanden, vermiſchen ſie ihn mit Pfeffer und klein geſchnittenen Zwiebeln.

Caviller, der Abdecker, Feldmeiſter, Schinder, Schinderknecht; daher heiſt Cavillerey, Feldmeiſterey, Schinderey, eines ſo viel als das andere.

Caviren, heiſt Bürge werden, wegen eines andern Vorſtand thun, gut ſagen, dafür ſtehen. Daher kommt caution, die Bürgleiſtung. De rato caviren, heiſt angeloben, wenn einer keine Vollmacht hat, daß ein anderer dasjenige für genehm halten werde, was einer thut; welches von nahen Anverwandten, und denen, ſo eine Sache mit einander haben, ingleichen, von Advocaten, deren Vollmacht mangelhafft, geſchehen kan, wenn kein ſonderlich Mandat darzu erfordert wird.

Caviren, eine auf dem Fecht-Boden gebräuchliche Redens-Art, welches eines der vornehmſten Stücke beym Fechten bedeutet, und alſo geſchiehet, daß man eines andern Klinge unterwärts abhält, oder auch wohl dabey einen Stoß thut.

Cavitates, Hölen, Behältniſſe, dergleichen das Hertz, Gehirn, und der Magen haben.

Cauledon, ein Bein-Bruch, der einem gebrochenen Stiel gleichet, in die quer gebrochen, daß die beyden gebrochenen Theile von einander liegen.

Cauliflora, ſ. Blumen-Kohl.

Caulis, heiſt 1) ein Stiel oder Stengel einer Pflantze oder Frucht. 2) Das männliche Glie-

Glied. 3) Der Hals in der Gebähr-Mutter.

Caulis capitulatus. ſ. Braſſica alba capitata.

Cauras, Nord-Weſt-Wind oder Maëſtral.

Cauris, eine Art Porcellan-Muſcheln, welche klein und in Indien ſtatt des Gelds gebraucht werden. Die Muſchel-Verſtändige theilen ſie in aufrichtige, ebene und äugichte.

Cauſa, Urſach, wird für dasjenige genommen, was entweder die Geſundheit, oder eine Kranckheit verurſachet und zu wege bringet. Cauſa efficiens, iſt eine äuſſerliche Urſache, von welcher ein natürlicher Cörper wird hervor gebracht; alſo generiret ein Menſch den andern, ein Löw einen Löwen. Dieſe Cauſa efficiens iſt entweder univerſalis, welche den effect nicht determiniret, ſondern indifferenter würcket: oder Particularis, welche ein gewiſſes Corpus zu generiren von GOtt geſchaffen worden. Die univerſalis iſt wieder zweyerley, als Prima und Secunda, jenes iſt der groſſe GOtt, in dem wir leben und weben, dieſer würcket kräfftig in den Cauſis Particularibus, daher auch ihme vielmahls der effect zugeeignet wird, der ſonſt den Cauſis Secundis zukommt. Cauſa Secunda iſt die kräfftige influentz des Himmels und aller himmliſchen Cörper, als nach welchem ſich der Wachsthum aller Sachen verhält; alſo werden im Winter alle Kräuter und Bäume gleichſam todt ſeyn, weil ihnen die weite diſtantz der Sonnen ihre influentz nicht kan mittheilen, ſo bald ſie aber in dem Frühling den Æquatorem erreichet, wird ſie die Wärme wieder aus der Erden heraus ziehen. Alſo hat auch der Mond ſeine kräfftige Würckung, daß die Humores in den Cörpern zunehmen, wenn er zunimmt, und wieder abnehmen, wenn er abnimmt. Cauſa Particularis iſt entweder inſtrumentalis oder Principalis, jene kan zwar nicht eigentlich einen natürlichen Cörper generiren oder erhalten, dienet aber doch der Cauſæ principali kräfftig darzu, und hieher gehöret die Wärme des Feuers, die Feuchtigkeit des Waſſers, die gute Beſchaffenheit der Lufft, die Fruchtbarkeit der Erden, ſintemahl wie die Lufft beſchaffen iſt, alſo ſind auch die Menſchen und das Vieh diſponirt. In der generation und bey der Geburt eines Menſchen ſelbſt hat die Lufft eine groſſe influentz, indem ſie ſich alſobald in die poros oder Schweißlöcher des gebohrnen Menſchens inſinuiret, und ihme unterſchiedliche Paſſiones verurſachet, ja ſelbſt in den Kunſt-Sachen äuſſert ſich die Lufft, wenn nehmlich eine Glocke bey hellem Wetter gegoſſen wird, ſo bekömmet die Glocke einen reinern Klang, und hingegen einen dampfichten, wenn die Lufft in ſolcher Zeit trübe geweſen. Cauſa Principalis, welche eigentlich aus einer ſonderlichen inclination ein corpus hervor bringet, und hierzu aller andern Cauſarum um ihren Zweck zu erreichen ſich bedienet, (wie alſo ein Menſch den andern zeuget, und daß dieſe generation glücklich von ſtatten gehe, ihme die himmliſchen Cörper mit ihrer kräfftigen influentz, item die Elementa, bald mit Wärme, bald mit Feuchtigkeit zu Hülffe kommen müſſen, wird eingetheilet 1) in Cauſam ſolitariam & ſociam 2) in Cauſam per ſe & accidens. Cauſa ſolitaria oder totalis iſt diejenige, welche für ſich allein, und ohne andere Hülffe, aus GOttes ſonderbarer Ordnung, zu generiren capable iſt, wie man ſolches in allen Cörpern, die ad Regnum vegetabile & Minerale, d. i. zum Reiche der Kräuter, Bäume und Metallen gehören, ſiehet, dann, wann die Kräuter und andere Gewächſe ihre Blumen hervor bringen, fangen ſie an zu generiren, wenn ſie aber den Samen von ſich werffen, ſo iſt die generation vollbracht, alſo auch in regno minerali vermehren ſich die gemeinen und Edelgeſteine, die metalla und mineralia media. Cauſa ſocia iſt diejenige, die nach Gottes allweiſer Ordnung nicht allein mächtig iſt, einen natürlichen Cörper zu generiren, ſondern eines gleichen Cörpers, doch unterſchiedenen Geſchlechts, wie in Fortpflantzung der Menſchen und Thiere zu erſehen, bedürfftig iſt. Cauſam per ſe nennen wir, die ein vollkommenes Corpus theils generiren will, theils den vorgeſetzten Zweck glücklich erreichet. Cauſa per accidens hingegen iſt dieſe, welche zwar die intention und den Vorſatz hat einen natürlichen Cörper zu generiren, aber aus gewiſſen Urſachen den vorgeſetzten Zweck nicht erreichet, wie wir etwan ſolches an den Monſtris der Menſchen, Thiere und Gewächſe ſehen. Cauſa ſummaria, heiſt eine ſolche Sache, ſo ohne ordentlichen Proceß auszuführen, z. e. zwiſchen Bauern: it. der Wittben und unmündigen Sachen, u. d. g.

Cavſodes und Cavſus, iſt ein ſolches hitziges Fieber, welches mit weit gröſſerer Hitze, als die gewöhnlichen, mit unerträglichem Durſte, und andern Ufällen (welche eine übermäßig groſſe Entzündung des Geblüts andeuten,) begleitet wird, und gemeiniglich einen gefährlichen Ausgang hat.

Cavſoma, ſ. Ardor. oder Inflammatio.

Cauſticus, urens, was die Kräfte zu brennen hat, wird geſagt von den Medicamentis, die ſehr hitzig ſind, und gleich als ein Feuer den Leib durchgehen, und offt Brand in demſelben verurſachen. Solche Cauſtica medicamenta ſind die Lauge, der lebendige Kalck, Auripigmentū, und dergleichen, die aus ſcharffen beiſſenden Saltz und Lauge beſtehenden, recht etzenden und freſſenden Artzeneyen. Es wird auch geſagt von der innerlichen Hitze in hitzigen Fiebern.

Cauſticum ſ. Cauterium.

Cavſus, ſ. Cavſodes.

Cautè, behutſam, vorſichtig, verſchlagen: er geht cautè, das iſt, er nimmt ſich in acht, thut gemachſam.

Cautela, die Behutſamkeit und Vorſichtigkeit, wenn man etwa einem Dinge vorkömmt, oder ſelbiges zu vermeiden gebietet: ſolche Cautelen muß ein Advocat wohl innen haben, und ſelbige recht zu gebrauchen wiſſen.

Cauterium, *Cauſticum*, *Cauterizans*, *Eſcharoticum*, ein Brenn-Mittel oder Fontanell iſt eine zuſammen geſetzte Artzeney, die von vielerley Dingen gemacht wird, welche naget, brennet, und an dem Theile, wo es appliciret wird, eine

eine Eſcharam, Kruſte oder Haut machet. Es ſeynd aber der Cauteriorum insgemein zweyerley Arten, als Cauteria actualia und potentialia. Actualia ſeynd die, welche ihren Effect ſtracks augenblicklich thun, als da iſt das Feuer, erhitzte und glüende Eiſen. Potentialia ſind diejenigen, die eben von dergleichen Wirckung ſind, aber ſie wollen Zeit haben, als da ſind die Cauteria ordinaria, welche von medicamentis cauſticis zuſammen geſetzt werden. Die ſicherſten unter dieſen beyden Cauteriis ſeynd die Actualia, indem man ſie nach Belieben, wo man will, und zu was Ende man will, appliciret, da hingegen mit denen Potentialibus gantz anders zu verfahren iſt; doch ſind in den hæmorrhagiis oder Verblutungen die potentialia viel gewiſſer, denn weil die Eſchara, die ſie machen, nicht eben ſo gleich vorhanden iſt, ſchlieſſen ſie die Vaſa beſſer, daß ſie ſich nicht ſo leichtlich wiederum aufthun, wenn die Eſchara abfället, wie man ſonſt offt wahrnimmet, daß die Kruſte von dem Cauterio durchs Feuer abfället. Man kan aber die Cauteria allenthalben appliciren, wo man will, etwas zuſammen zu ziehen, die intemperiem zu corrigiren oder den Curſum humorum, (den Lauff der Feuchtigkeiten) aufzuhalten oder zu hemmen, indem man auf den Theil eine Eſcharam machet: Jedoch ſind die Gegenden, auf welche ſie gemeiniglich geſetzet werden (Fontanella Capitis) das Blätgen, das Genicke am Halſe, zwiſchen der erſten und andern Vertebra, an dem äuſſerlichen Theile des Arms, in einem kleinen Grüblein zwiſchen dem Muſculo Deltoideo und dem Bicipite über dem Muſculo Sartorio und dem Vaſto interno, in dem Knie inwendig unter denen flexoribus tibiæ, welche das Schienbein biegen, darbey allenthalben zu beobachten, daß ja allezeit das Cauterium in die Nähe der groſſen Vaſorum geſetzet werde, um ſo viel häuffiger und reichlicher zu ziehen und zu reinigen.

Cautio, heiſt Vorſicht, Vorſichtigkeit. In Rechten aber bedeutet Caution ſo viel als Verſicherung, Bürgſchafft, Vorſtand, Handſchrifft, u. d. g.

Cautionner, für einen gut ſagen, Bürge werden.

Cautior, eine Oſt-Indianiſche Frucht wie Erd-Aecheln, wächſet in Guinea, und iſt daſelbſt gutes Kauffs.

Cayapia, ein Braſilianiſches Kraut, deſſen Blätter ſo, wie die vom Feigen-Baume, riechen. Die Wurtzel iſt in der mitten knötigt. Dieſes knotigte Weſen, wann es zerquetſcht, und mit Waſſer getruncken wird, widerſtehet dem Schlangen-Gifft, und heilet die von vergifften Pfeilen gemachte Wunden.

Cayman, iſt ein gemeiner Stein, den man in in den Bächen findet, wiewohl einige ſagen, er komme aus dem Magen des Crocodils. Die Indianer und Spanier brauchen ihn wider das viertägige Fieber.

Cayman, ſ. Crocodill.

Cazimi, iſt ein Arabiſches Wort, und bedeutet das Centrum Solis, daher wenn die Aſtronomi ſagen, daß ein Planet in Cazimi ſey, heiſt es ſo viel, als daß er weder in der Länge noch in der Breite 17. Minuten von dem Hertzen der Sonnen entfernet ſey.

Cebus, *Cercopithecus*, iſt eine Gattung Affen mit einem Schwantze.

Cedern, *Cedrus*, Ceder-Baum, iſt dreyerley Geſchlechts, 1) Cedrus Libani major, groſſer oder gemeiner Cedern-Baum, 2) Cedrus Phœnicea, und 3) Cedrus Lybia. Das erſte Geſchlecht wächſt an dem Berg Libanon, die andern beyde geben die Landſchafften Phönicien und Lybien. Cedern wachſen in Weſt-Indien auf der S. Andreas Inſul, daraus gar leicht Canoen gemachet werden weil ſie gar groß und ſtarck. Jamaica iſt gleichfalls damit verſehen, ſonderlich auf den Felſen und Bergen. Die auf der Andreas-Inſul wachſen auch in ſteinigten Boden, und ſind die längſten. Der Stamm allein iſt 40. oder 50. Fuß lang, viel auch 60. biß 70. und noch wohl länger, auch nach proportion dicke. Die Inſeln Bermudes haben ihrer auch viel, welches durchgehends ein ſteinigtes Land iſt. Was man ſonſt insgemein von dieſen Bäumen ſaget, als ob kein Wurm hinein kommen ſolte, hat Dampier auf ſeiner Reiſe um die Welt falſch befunden, und ihrer geſehen, die gar ſehr von Würmern zerfreſſen geweſen. Tom. I. cap. III.

Cederbaum kleiner, ſ. Oxycedrus.

Cedmata, die Flüſſe, die auf die Glieder und ſonderlich auf die Hüffte fallen.

Cedria, Cedrium, Cedrinum, wird ohne Unterſcheid genommen, theils für das Oel vom Ceder-Baum, theils auch für das Hartz oder Reſina, welches vom groſſen Ceder-Baum tröpffelt.

Cedrus Lycia, ſ. Thuya.

Celaſter-Baum, iſt ein Bäumlein, ungefehr Manns hoch, hat ein hartes Holtz, und Aeſte, ſo erſtlich grünlich und hernach graulich werden, bringet auch eine gelbgrüne Blume hervor, ſo einen guten Geruch hat, beſtehet in 5. oder 6. Blättern, und wächſet an den äuſſerſten Gipfeln der Zweige, ſie bleibet aber ſehr lange verſchloſſen. Die Blätter an dieſem Baum grünen Winters und Sommers, ſind länglich, oben ſaatgrün, und unten etwas lichter. Es wächſet auch eine Frucht darauf, welche erſtlich grün, hernach roth, und endlich Corallen-färbig iſt, alſo bleibet ſie biß zum Anfang des Auguſti, alsdenn runtzelt ſie ſich, und wird Aſchfarbig. Inwendig hat ſie einen dreyeckigten Kern, faſt wie die Weinbeer-Kernlein, mit einer harten Schalen, und weiſſen Nußfarbigen Fleiſch, welches mit einem Saffrangelben Häutlein überzogen iſt. Die Erzeugung dieſes Baums kan geſchehen durch Einlegung junger Zweige, daran noch etwas altes Holtz befindlich, oder wenn der Saamen reiff wird, durch Einſäung deſſelben.

Cele, ſiehe Hernia, insgemein wird es für eine iede aufgelauffene Geſchwulſt genommen.

Celetomia, vel Herniæ Sectio, iſt das Bruchſchneiden.

Cella, ſ. Navis.

Cellarii, wurden vor dieſem in den Klöſtern diejenigen Münche und geiſtlichen Perſonen genennet, die über Küche und Keller geſetzet waren, welche heutiges Tages Keller und Kellnerer heiſſen.

Celoneum ſ. Krahn.

Celtis ſeu Lotus arbor, Frantzöſiſch Micocoulier, Zirgelbaum, iſt ein groſſer und ſtarcker äſtiger Baum, deſſen Rinde dicht und weißlicht iſt. Sein Laub ſieht wie das Laub am Ulmen-Baume, iſt aber viel länger und ſpitziger, oben grün, unten weißlicht, rauhe, und an dem Rande ausgezackt. Die Blüten ſind fünffblätterig, in Roſen-Form, in deren Mitte ein Hauffen kurtze Stamina oder Fäslein zu befinden. Dieſe Blüten fallen gar balde abe, und darauf folgen runde, ſchwartze Beeren, als wie Kirſchen, die iedoch viel kleiner ſind, und an langen Stielen hangen, hat wenig Fleiſch, einen anziehenden doch lieblichen Geſchmack, nebſt einem dicken Kern. Dieſer Baum wächſt inſonderheit in warmen Landen. Die Frucht und die Blätter dienen den Durchlauff zu ſtopffen und das Bluten zu verſtellen.

Cementatio, Cementum, ſ. Cæmentatio.

Cement-Eiſen, womit man das gekörnte Gold, Korn neben Korn, daß keines das andere berühre, in den Cementir-Topf, in das Cement oder in die Cementirung legt.

Cement-Feuer, iſt ein Circkel-Feuer oder ein Feuer, das mit Kohlen um einen Tiegel herum gemacht wird, daß es allgemach das Metall erhitzt und ſchmeltzt.

Cementiren, das bleiche Gold zu einer höhern Farbe bringen: welches Cement auch ein gradirendes Cement heiſt. Rheiniſches Gold auf Ungariſch Gold zu cementiren. Cementiren iſt auch den Maurern gemein, und heiſt ſo viel als Steine zuſammen leimen und mauern.

Cementirer, der beym Treiber auf Bergwercken, oder in dem Schmeltz-Ofen den Leimen zurichtet.

Cement-Kupfer, in dem Ungariſchen Bergwerck bey der Berg-Stadt Neuſohl, findet ſich in dem ſo genannten Herren-Grund, tieff in dem Berg, eine Quelle; wenn man Eiſen in dieſes Waſſer legt, ſo wird das Eiſen mit einer Kruſte von kleinen Kupfer-Particuln überlegt, und verliert ſich unter dieſer Kupfer-Kruſt immer mehr und mehr, bis es gar verzehrt iſt. Das Kupfer, das in der Form als das Eiſen geweſen, alſo, wie eine Nußſchale liegen bleibt, iſt von ſolcher Feine, daß er ſich wie das Silber arbeiten und treiben läſt, und wird Cement-Kupfer genannt. Wann es übergüldet wird, kan man leichtlich betrogen werden, weil man ſich ſolche Geſchmeidigkeit vom Kupfer in der Goldſchmieds-Arbeit nicht einbildet.

Cement-Ofen, ein Ofen, darinnen man ſonderlich das Gold cementiret.

Cement-Pulver, iſt das aus Ziegel-Mehl, Saltz, und Vitriol ꝛc. beſtehende Cement, weil es durch ein Sieb gehen muß.

Cement-Regal, das groſſe Cement-Regal, wie man das Gold cementiren ſoll.

Cementum, Cement, wird auch Zement geſchrieben, ein zernagendes Mittel aus 4. Theil Ziegel-Mehls, 2. Theil geſtoſſenen Speiſe-Saltz, und 1. Theil gebrannten Kupferwaſſers, gemacht, durch welches die zernagende Calcination verrichtet wird. Helmontius nennet es auch den Leim, damit man die Gläſer und Alembicos lutiret.

Cenar, iſt eine Art Steine, davon man die ſchönen Schalen und Schüſſeln macht, welche Chineſiſches Gefäſſe genennet werden.

Cenchrami Ariſtotelis ſ. Ortolans.

Cenchrias, ſ. Herpes miliaris.

Cenchrus ſive miliaris, iſt eine Gattung Schlangen, etwan drey Schuhe lang, dick, und von Farbe gelb-grün, mit allerhand Flecken gleichſam überſäet. Sie wird in den Inſeln Lemnos und Samos gefunden. Im Sommer wandert ſie im Gebürge herum, auf freyen, offenen Wege, und meidet die Dornen und die Brombeer-Sträucher. Sie fällt die Thiere an, die ihr begegnen, beiſt ihnen die Adern an dem Halſe auf, und ſauget das Blut aus. Ihr Biß iſt tödtlich, wo man nicht alſofort dergleichen Mittel braucht, wie wider der Nattern Biß. Sie führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie widerſtehet dem Gifft, und treibet die ſchädlichen Feuchtigkeiten durch die unempfindliche Ausdünſtung aus dem Leibe. Sie kan eben als wie die Natter præpariret werden.

Ceneangia, eine Ausleerung der Blut-Gefäſſe durch das Aderlaſſen.

Ceneon, iſt die gantze Höle im Unter-Leibe, von den Rippen an, bis an das Darm-Bein, wo das Gekröß und die dünnen Därme liegen. Auch wird der Ort alſo genannt, wo der kleinen Kinder Nabel iſt.

Cenigdam, Cenigotam, und **Ceniplam, Cenipolam**, ein Chirurgiſches Inſtrument, mit welchem das Cranium in der fallenden Sucht geöffnet wird.

Cenſiten, Zinsleute.

Cenſor, ein Richter, Auffſeher, oder der ein Buch oder Schrifft, ſo gedruckt werden ſoll, zuvor durchlieſet und approbiret, damit nichts der Religion und dem Staat nachtheiliges darinne gelaſſen werde. Daher heiſt Cenſur eine ſolche Beurtheilung und Durchleſung eines Buches.

Centauri, wurden bey den alten Griechen für ſolche Monſtra gehalten, welche halb Pferd und halb Menſch geweſen; welcher Aberglauben aber daher entſtanden, daß die ſo genannten Centauri, oder gewiſſe Völcker in Theſſalien am allererſten die Pferde zäumen oder bereiten gelernet.

Centaurium ſ. Tauſendgülden-Kraut.

Centner, *Pondus Centenarium*, Frantzöſ. *Quintal*, iſt an den meiſten Orten 100. Pfund, an andern 110, oder 112. Pfund, in Spanien 4. Robis, davon eine 30. Pfund, und alſo der gantze Spaniſche Centner 120. Pfund hat. In Conſtantinopel, Alexandria und Aleppo, item Cypern und Rhodis, hat der Centner 100. Rotulos, in Sicilien machen 61. Rotuli, deren iedes

30. Untzen hat, einen Centner. Zu Breßlau beſtehet der Centner aus 5. Steinen, ieden zu 32. Pfund gerechnet, und hat alſo der Centner daſelbſt 160. Pfund. Nach dem Berg-Gewicht hält er 110. Pfund.

Cento per Cento, hundert auf oder von 100. doppelter Gewinſt oder Verluſt, und noch einmal ſo viel.

Centrina, iſt ein ſtachlichter Fiſch. Aldrov. de Piſc. l. 3. c. 4.

Centrium, iſt ein Epitheton, oder Zuwort eines Pflaſters, heiſt ſonſt auch ein Stich-Pflaſter.

Centrum, der Mittel-Punct, iſt der mittelſte Punct eines Circuls, welcher von dem Umkreis aller Orten gleich weit entfernet iſt. Bey den Phyſicis bedeutet es das Hertz, weil von demſelben, als gleichſam einem Mittel-Puncte, das Geblüte in dem gantzen Leibe ſeinen Umlauff hält.

Centrum gravitatis, der Mittel-Punct der Schwere in der Mechanic, iſt, durch welchen ein Cörper in 2. Theile getheilet wird, welche gleich viel wägen.

Centrum magnitudinis, der Mittel-Punct der Gröſſe iſt, durch welchen ein Cörper in zwey gleich groſſe Theile getheilet wird. ſ. Math. Lex. p. 328. ſeq.

Centum, hundert, pro Centum, auf das Hundert, Frantz. pour Cent, iſt ein Wort, welches den Kauffleuten und Wechslern ſehr oft im Mund iſt, wenn ſie nemlich ausrechnen wollen, wie viel pro Centum, oder auf das Hundert ſie gewinnen oder verlieren, Intereſſe oder Aufwechſel erhalten oder geben müſſen, auch in wie kurtzer oder langer Zeit ſolcher Gewinſt geſchehen könne, und wie viel es alsdann aufs Jahr betrage.

Centum capita, ſ. Mannstreu.

Centumnodia, ſ. Polygonum.

Cepa, Zwiebel, ſeynd unterſchiedlich, als Cepa vulgaris des oignons, ou Ciboules, Zwiebeln, ſeynd rund und lang, roth und weiß, groß und klein, die Wurtzel macht keine Abſetzlinge, deßwegen ſie allein durch Saamen vermehret werden. Cepa fiſſilis, Winter-Zwiebeln, weil man ſie gegen den Winter ſäet, daß man im Frühling junge Zwiebeln habe. Sie werden auch Spalt-Zwiebeln, wegen ihres Bollens, der ſich oben ſpalten läſt, genennet. Cepa ſterilis oder aſcalonica, Schalotten, dieſe kommen niemahls zum Saamen, ſondern müſſen durch ihre Bollen fortgebracht werden. Die Zwiebeln insgeſammt ſeynd zur Speiſe und Artzney gut, und die Wunden, ſo mit einem Meſſer, damit man Zwiebeln geſchnitten, gemacht worden, heilen nicht leichtlich.

Cephalæa & Cephaloponia, ein langwieriger und ſteter Haupt-Schmertz. Dieſer Schmertz iſt von Cephalalgia, als groß und klein, unterſchieden. Seine Urſachen ſeynd, wenn die innerlichen nervoſiſchen Theile im Haupt übel diſponiret oder beſchädiget ſind.

Cephalalgia, Hauptweh, wird entweder insgemein genommen für alle Schmertzen, die das Haupt angreiffen, oder nur für denjenigen, der nicht gar lange währet, auch die Krancken nicht ſo krafftloß machet, als Cephalæa, dergleichen Hauptweh von einem guten Rauſch, groſſer Arbeit, oder Sonnen-Hitze herzukommen pfleget.

Cephale, das Haupt; Cephalicus, wird von allem dem geſagt, was entweder zum Haupt und deſſen Theilen gebraucht, oder was vom Haupt genommen wird, als Vena Cephalica, die Haupt-Ader, Medicamenta Cephalica, Hauptſtärckende Artzney-Mittel.

Cephalopharyngæus, iſt ein Schlund-Mäuslein, welches den Schlund zuſammen ziehet.

Cephalus, ſ. Mugilo.

Cepheus, iſt ein Geſtirn in der Gegend des kleinen Bäres, und an dem Circulo Arctico angeſchloſſen, daß bis auf das Haupt und die Achſeln nichts davon untergehet. Er beſtehet aus 12. oder, wie andere wollen, aus 17. Sternen. ſ. Math. Lex. p. 334.

Cequinen, alſo heiſſen die Venetianiſchen Ducaten.

Cera, ſ. Wachs.

Cerachates, ein Achat-Stein, wie ein gelbes Horn.

Ceræ, ſeynd bey den unvernünfftigen Thieren die Cornua der Gebähr-Mutter, in welchen die Generation geſchicht.

Ceraſiatum, iſt eine Purgantz aus Kirſch-Safft, und ſüſſen Aepffeln mit einer Mercurial-Eſſenz bereitet.

Ceraſtes, iſt der Nahme einer ſehr gifftigen Schlange oder Viper.

Ceraſum, ſ. Kirſchen.

Ceratio, heiſt diejenige Arbeit, wenn man etwas mit Wachs überziehet.

Ceratogloſſi, iſt das vierdte Paar von den Zungen-Mäuslein, haben ihren Anfang an dem Horn des oſſis hyodis, von dar hängen ſie ſich auf die Seite der Zungen, dieſelbe ſeitwärts zu ziehen.

Ceratoides, Cornea, ſeu corniformis Tunica, das Horn-Häutlein der Augen, iſt ein dickes Häutlein, in der Mitten aber ſehr dünn, ſubtil, gläntzend, den Schein anzunehmen und durchzulaſſen, nicht ungleich dem ſubtil ausgearbeiteten Horne, daher es auch dieſen Namen bekommen.

Ceratomalagma, *Ceratum* vel *Cerotum*, eine gelinde Wachs-Salbe, iſt ein äuſſerliches Medicament, welches das Mittel zwiſchen einer Salbe und Pflaſter hält, denn es dicker als eine Salbe, und weicher als ein Pflaſter; es wird manchmahl nur bloß aus Oel und Wachs bereitet.

Ceratonia, ſ. Siliqua dulcis.

Ceratum, ſ. Ceratomalagma.

Ceraunius, lapis fulmineus, Donner-Stein, von welchem viele dafür halten, als ob ſolche Steine würcklich in den Orten, wo der Donner eingeſchlagen, gefunden würden, ſie ſind theils gelblicht, theils grau, theils ſchwartz, und dabey ſo hart, daß man ſie kaum mit einem Eiſen zwingen kan. Bey den Alten, denen der Gebrauch des Eiſens zu den Waffen nicht ſo wol, als auch heutiges Tages bekannt geweſen, hat man ſolche Steine zu Opffer-Meſſern, Beilen und Streit-Hämmern gebrauchet; ſiehe ein mehrers hievon unter Juden-Stein.

Cerberus, der Höllen-Hund, welchen die alten Heyden dreyköpfigt abmahlten, und der an der Thüre der Höllen liegen ſolte, dieſe zu verwahren, und an ſtatt der Zotten mit lauter Schlangen behänget war. Auſſer dieſer Bedeutung heiſt bey den chymicis auch der dreyfache Mercurius alſo, welcher aus Saltz, Queckſilber und chalcant bereitet wird.

Cerchnos, iſt ein rauher heiſerer Hals.

Cercio, iſt ein Indianiſcher Vogel, ſo groß als wie ein Staar, von mancherley Farben, welcher ſeinen Schwantz ſchier unaufhörlich rühret. Er lernet plaudern, und iſt noch viel gelehriger, als der Papagey. Zur Artzney ſoll er nicht taugen.

Cercis, radius, hat 2. Bedeutungen in der Medicin, 1) heiſt es das Os Cubiti vel brachii ſuperius, der Ellenbogen, 2) bedeutet es das piſtillum, rudicula, ein Piſtill oder Spatel, womit man reibet. Ingleichen heiſt es auch ein Löffel.

Cerofis, ſ. Clitoris.

Cerea, ſ. Achor.

Cerealis, iſt ein Beynahme der Hülſen-Früchte, daraus auſſer der höchſten Noth kein Brod gebacken wird, als da ſind Erbſen, Linſen, Hirſen, Bohnen.

Cerebellum, *Encranium, Parencephalos*, das Hirnlein. Dieſes hänget hinten am Gehirn, ſeine Theilungen ſind den Aeſten der Eich-Bäume ähnlich. An dieſem iſt auch noch ein Fortſatz (Proceſſus Vermiformis) zu beobachten, der wie ein Wurm zuſammen gefalten iſt.

Cerebrum, das Gehirn, iſt das vornehmſte unter allen Gliedern, und hat den vortrefflichſten Nutzen, ſo es wegen der ſinnlichen Geiſter und deren Verfertigung vollbringet, dadurch die Seele nicht allein die edelſten innerlichen und äuſſerlichen Verrichtungen, ſondern auch die freywilligen Bewegungen verrichtet. Es hat ſeinen Sitz unter den beyden Häutlein, Meninges genannt, erfüllet bey den meiſten Menſchen die gantze Hirnſchale, und dieſes wegen der gelinden Wärme und der darinn befindlichen Geiſter. Es iſt eine rechte Werckſtatt der Sinnen und Anfang der Nerven, gezeuget von dem hellen klaren und durchſcheinenden Theile des Saamens, woraus klärlich abzunehmen, daß deſſen vortreffliches Amt ſey, die ſinnlichen Geiſter, welche zu einer freywilligen Bewegung und Empfindlichkeit dem gantzen Leibe dienen müſſen, zu bereiten. Sonſten wird es von den meiſten Anatomicis, in 2. Theile, nemlich in das vordere und hintere, lincke und rechte getheilet, und dieſes durch den proceſſum falciformem der Dura Mater, ob es ſchon nicht gäntzlich von einander getrennet, wie ſolches durch fleißiges Nachforſchen augenſcheinlich zu erſehen. Denn da findet man, daß es gleich der Lungen und Leber, in Flügel, die man Lobos nennet, zertheilet iſt, in ſeinem Untertheil aber hänget es dicht vereiniget an einander.

Cerefolium, ſ. Kerbel oder Kerffel-Kraut.

Cerelæum, eine Salbe aus Wachs und Oel bereitet.

Ceres, die Göttin des Getreydes und der Erd-Früchte bey den alten Heyden.

Cereviſia, ſ. Bier.

Cereviſia medicata, Kräuter-Bier.

Cerf, mal de Cerf, iſt eine Art eines Fluſſes, ſo auf die Kinnbacken und untere Theile des Vorder-Mauls eines Pferds fällt, und ſolches verhindert, daß es nicht freſſen kan.

Ceria und Cerio, ſ. Achor.

Cerinthe, die Wachsblume, wird in Gärten unterhalten, hat länglichte Blätter, ſo vorne breiter als hinten, und mit weiſſen Flecken eingeſprenget ſind. Die Blumen ſind gelb oder purperbraun, und ſehen, als ob ſie aus Wachs poſſiret wären. Der Saamen iſt glatt und ſchwartz, ſiehet bald wie kleine Klauen.

Ceritus, *Cerritus* und *Cereritus* iſt ſo viel als Delirus, Maniacus, wahnſinnig, toll, raſend. Denn es waren bey den Alten drey Vorſteher der Tollheit, Ceres, Luna und Bacchus. Daher die Tollen Ceriti, Lunatici und Bacchi genennet werden.

Ceroma, iſt eine aus Wachs und Oel bereitete Salbe, womit vorzeiten die Kämpffer geſalbet wurden.

Ceropiſſos, iſt ein Pflaſter aus Wachs und Pech.

Cerota, ſ. Ceratomalagma.

Certepartyen, ſ. Chartepartien.

Cervarum baccæ, ſ. Himbeer.

Cervelat, eine Art kurtzer dicker Fleiſch-Würſte in Italien, ſo bey uns in den Italiäner-Kellern verkauffet werden; vorietzo werden viel in Prag gemacht.

Cervi boletus, ſ. Tubera cervina.

Cervicalis, iſt ein Bey-Wort einer Blut- und Puls-Ader, als Vena cervicalis, die Genick-Ader, Arteria cervicalis, die Genick-Puls-Ader.

Cervicaria, ſ. Trachelium.

Cervi pabulum, ſ. Elaphoboſcum.

Cerviſpina, ſ. Creutzbeer.

Cervix, das Genick, iſt ein zweydeutiges Wort, und heiſt zuweilen ſo viel als Collum, der Hals, zuweilen auch nur das hinterſte Theil des Halſes. Alſo wird auch cervix uteri genannt, der Canal der Gebähr-Mutter, oder der Hals der Gebähr-Mutter.

Cerumen, aurium ſordes, *Marmorata*, Ohren-Schmaltz, der Unflat in den Ohren, wird als ein ſchleuniges Mittel wider die Colica recommendiret.

Ceruſſa, Bleyweiß, wird aus Bley durch calciniren bereitet, den Modum und die Art ſelbiges zu bereiten, hat Schrœderus lib. 3. c. 12. beſchrieben. Das beſte kömmt aus Venedig. Auch wird der Nahme Ceruſſa einigen Chymiſchen Artzeneyen zugeeignet, als Ceruſſa Antimonii, welches ein Antimonium Diaphoreticum aus dem Regulo iſt.

Ceruſſa Jovis, ſ. Zinnaſche.

Ceruſſa nigra, Waſſerbley, Reißbley, Schreibbley, auch ſchwartz Bleyweiß, von den Ausländern Crayon benamet, iſt nichts anders, als was einige Lapidem molybditen nennen. Die Alten haben es *Plumbum marinum* genennet, Waſſerbley, weil ſie vermeinet, es würde aus dem Meer geholet; allein die tägliche Erfahrung bezeuget ein anders, und erweiſet, daß es hin und wieder in den Bergwercken gefunden werde, und für ein Bley-Ertz zu halten,

ten, welches die Italiäner roh von den Teutſchen erhandeln, und wenn ſie das Reißbley davon gemacht, den Teutſchen wiederum verkauffen; wiewol es ietziger Zeit auch in Nürnberg nachgekünſtelt wird. Es iſt zweyerley, feines und gemeines, das feine, welches vor allen Dingen fein geſchmeidig ſeyn muß, und ſich wohl ſchneiden läſt, wird von den Ingenieurs, Baumeiſtern, Mahlern, und andern, die mit zeichnen umgehen, gebraucht.

Cervus, ſ. Hirſch.

Ceſpes bituminoſus, ſ. Torff.

Ceſſio, die Ubergabe und Abtretung, wird ein ſolches Inſtrument genannt, vermöge deſſen ein Kauffmann ſeinen auf einen andern habenden Anſpruch, Anforderung oder Action, einem dritten an ſtatt der Bezahlung überläſſet und übergiebt, daß ein ſolcher dritter hernachmahls eben die Macht darzu hat, als ob er von Anfang her das Recht darzu gehabt hätte, und dahero die Forderung gerichtlich oder in der Güte einzutreiben, oder ſich darüber zu vergleichen vermag.

Ceſſio Bonorum, Abtretung der Güter, betrifft manchen Kauffmann, der unglücklich oder unvorſichtig gehandelt, und endlich, wenn er anders der Verfolgung ſeiner Creditorum und dem Gefängniß entgehen will, zu dieſem Rechts-Beneficio ſeine Zuflucht nehmen, ſeine Güter und Waaren insgeſammt verlaſſen, und den Gläubigern übergeben muß.

Ceſſionarius, heiſt derjenige, dem ein Recht auf eine Schuld oder Obligation übergeben worden.

Cetaceus, iſt ein Beynahme aller groſſen Meer-Thiere, von welchen überhaupt zu ſagen, daß ſie ein hartes ungeſundes und unverdauliches Fleiſch haben.

Ceterach Herba, ſ. Scolopendrium Verum.

Cetus, ſ. Wallfiſch.

Cetus, *Notius piſcis*, der Wallfiſch, iſt ein himmliſches Geſtirn gegen Süden, welches in der Länge das Zeichen des Widders und die Helffte des Stiers begreiffet, und nach verſchiedener Meynungen aus 21. 22. oder 27. Sternen beſtehen ſoll. ſ. Math. Lex. p. 336.

Cevadilla, Frantz. petite Orge, dürſte auf teutſch kleine Gerſte heiſſen, iſt eine Art Getraide in Neu-Spanien, ſo als wie Gerſte ſiehet, doch aber nicht viel gröſſer iſt, als wie Leinſaamen. Es wächſt auf einem Kraute, das eine ſolche Aehre trägt, gleichwie die Gerſte. Es wird für überaus hitzig, brennend und ätzend gehalten. Innerlich brauchen ſie es durchaus nicht, alleine, äuſſerlich ſtreuen ſie es in die garſtigen und faulen Geſchwüre, daß es das wilde Fleiſch wegfreſſen möge, auch auf diejenigen Glieder, ſo von dem kalten Brande angegriffen. Es verrichtet eben ſo viel als der Sublimat, wird aber mit Wegbreitwaſſer temperirt und gemildert.

Cha, ſ. Thee.

Cha-Bander, ſ. Kelonder.

Chacharilla, Schacharilla, Caſcarilla, China, China ſpuria, iſt eine von auſſen etwas graulichte Rinde, inwendig dunckel-braun, am Geſchmack bitter, am Geruch lieblich, ſonderlich wenn ſie angezündet wird; daher ſie einige unter den Tabac zu miſchen und zu rauchen pflegen. Sie kömmt aus dem Reiche Peru, und wird von D. Stahl vor ein ſpecificum in der rothen Ruhr gehalten.

Ceynden, ſ. Dreckholtz.

Chærephyllon, Chærefolium, ſ. Kerbel.

Chagrin oder Chagrain, Teutſch, Schagrin, iſt die Haut vom Rücken und den Arſchbacken eines Eſels oder Mauleſels, ſo in Türckey und in Polen gantz gemein iſt, deſſen ſie ſich zum tragen der Bagage bedienen, gleichwie wir mit den Maulthieren thun. Wenn das Thier umgefallen iſt, wird ihm die Haut hinten abgezogen, das Haar davon gebracht, und dieſelbige alsdann wie andere Häute zugerichtet; wenn ſie nun annoch weich und friſch iſt, ſo wird ſie über und über mit Senfkörnern beſtreuet, darauf an der Lufft aufgezogen, und etliche Tage lang alſo gelaſſen; hernach wird ſie hinweg genommen, und gar gemacht. Wenn dieſe Haut recht trocken, ſo iſt ſie trefflich harte, will man ſie aber wiederum weich haben, darff man ſie nur eine Zeitlang in Waſſer weichen laſſen. Es giebt zweyerley Gattungen des Chagrins; die eine iſt grau, und gilt am meiſten, die andere Sorte iſt weiß und häßlich. Man muß ihn aber nehmen, wenn es feine, ſchöne, groſſe Häute ſind, die überall gleich, und ein kleines rundes Korn haben, welches wohl formiret und nicht ungleich iſt, darauf auch gar wenig Spiegel oder gläntzende dichte Plätze, die nicht granuliret, zu befinden. Die beſten kommen aus Türckey, und können nach Gefallen gefärbet werden. Sie werden gebrauchet, Bücher, Schreib-Tafeln, Schreib-Käſtlein, Sack-Uhren und dergleichen damit zu überziehen. Die Senff-Körner müſſen allem Vermuthen nach den Chagrin, bey der Zurichtung, weil er noch lind und weich iſt, durchdringen, und mit ihrer Schärffe zuwege bringen, daß er ſich körnen muß: Es ſtehet auch zu glauben, daß die darauf befindlichen Spiegel ſolche Plätze ſind, auf welche die Senff-Körnlein nicht, wie es ſich gehöret, gebracht worden, daher ſie auch nichts verrichten können.

Chaiſe, ein leichter Wagen, kleine Kutſche. Chaiſe roulante, eine Kaleſche mit zwey Rädern. Portechaiſe, ein Trag-Seſſel, eine Senffte.

Chaland, ein Kundmann, der einem Kauffmann offt abzukauffen pflegt, daher ſagt man, gute Chalandiſe, das iſt, gute Kundſchafft haben. Boutique à chalandée, ein in guter Kundſchafft ſtehender Kram-Laden.

Chalaſtica, heiſſen erweichende Medicamenta.

Chalaza, heiſt eigentlich der Hagel. Bey den Medicis wird ein Beulgen oder Hügelgen an den Augenliedern alſo, und auf Teutſch ein Gerſten-Korn genennet. Bey den Phyſicis iſt es ein Theil des Eyes, deren in einem ieden Eye zwey gefunden werden, nehmlich eines in dem ſpitzigen, das andere in dem ſtumpffen Ende. Sie ſind länglicht, weiß und knöticht, und halten die Häutgen, welche ſo wol die Dotter als das Eyerweiß umſchlieſſen, zuſammen. Sie dienen zur Befeſtigung beyder Feuchtigkeiten, nicht aber, wie die Alten meineten, zur Materie, woraus das künfftige Hühulein oder

Vögelein formiret wird, wie ſolches Harvæus genugſam erwieſen.

chalcedonius, ſ. **Calcedonier.**

chalcitis, iſt ein dem Kupfer gleiches, zerbrechliches Mineral, zärter denn das Sory, und gröſſer denn das Miſy, kömmt mit der Zeit aus dem Sory, und wird insgemein *Atramentum rubrum*, *Pyrites aroſus*, hartroth Atrament genannt. Es ſcheinet eine Art Kupfers zu ſeyn, wächſt, und wird niemahls bereitet, hat lange gläntzende Striche, und vermiſchte Beſchaffenheiten, indem es adſtringiret, und ſo ſcharff iſt, daß es das Fleiſch brennet, wenn man es aber brennet, wird es gelinder, und kam ſonſt zum Theriac. Jetziger Zeit aber nimmt man lieber calcinirten Vitriol oder gar Spiritum Vitrioli dafür.

chalinos, heiſt der äuſſerſte Winckel des Munds.

chalinque, chalingue, ein Indianiſches Schiff, ſo faſt gantz viereckigt iſt.

chalybs, ſ. **Stahl.**

chama, cheme, iſt der Name einer Meer-Muſchel, wie auch eines gewiſſen Mooſes bey den Alten, ſo viel als ohngefehr eine ſolche mittelmäßige Muſchel faſſet. Bey den Atheniensern war es ein zweyfaches Gewichte, das gröſſere chama hielte drey Drachmas oder Quentgen in ſich, das kleinere 2. Drachmas.

chamæbalanus, ſ. **Erdnüſſe.**

chamæbatus, ſive Rubus idæus alter, Frantzöſ. Ronce ſans épines, iſt eine Gattung Brombeeren, oder ein kleiner Strauch, der ſehr viel Stengel treibt, zu zwey oder drey Fuß hoch, welche mit Blättern beſetzet ſind, dem Erdbeer-Kraute nicht ungleich, denn ſie ſind unten weißlicht und wollicht. Die Blüten beſtehen aus fünff Blätterlein in Roſen-Form. Wenn ſie verfallen, ſo folget eine Frucht, ſo dicke als wie eine Erdbeere, die iſt oval und roth, beſtehet aus einem Hauffen kleiner Beerlein, die voll ſüſſes Safftes ſind, ſitzen dichte an einander, in Geſtalt einer Pyramide, an einem weichen Knöpfflein, und beſchlieſſet eine jedwede einen länglichten Kern. Dieſes Gewächſe wächſt an bergichten Orten. Die Spitzen und die Frucht reinigen und halten an, ſind gut zu Mund- oder Gurgelwaſſern.

chamæcypariſſus, ſ. Abrotanum fœmina.

chamædrys nobilis, *Calamandrina purpurea*, **Edel-Gamanderlein, klein Bathengel,** wird an rauhen und an der Sonnen gelegenen Orten, auf den Bergen und Hügeln angetroffen, und auch in den Gärten gezeuget. Die Blätter und Blumen ſind gut der Leber und Miltz, treiben Schweiß, Harn, und machen das Fleiſch wachſend.

chamæleon, ein alſo genanntes Thier, einer Eyder nicht viel ungleich, und aufs höchſte zehen Zoll lang. Es ſoll von der Lufft leben, und ſeine Farbe nach Belieben verändern können, damit es von den Jägern nicht erkannt werde. Allein beydes iſt falſch, weil man ſchon obſerviret, daß es Fliegen und dergleichen Geſchmeiß friſt, die es mit ſeiner langen ſpitzigen Zungen, an welcher gleichſam ein zäher Leim klebet, ſchnell zu fangen weiß; Was aber das andere betrifft, ſo hat dieſes Thier eine graue Farbe an ſich, entfärbet ſich aber wie ein Menſch, ſo wohl nach Veränderung der Hitze und Kälte, als nach Beſchaffenheit der Paſſion. In den Kunſt-Kammern wird es manchmahl ausgeſtopfft gefunden.

chamæleon, ſ. **Eberwurtzel.**

chamæmyrtus, ſ. **Mausdorn.**

chamænerion, ſ. **Weiderich.**

chamæpitys, *Ajuga*, *Abiga*, *Arthritica*, *Iva Arthetica*, *Herba apoplectica*, **Je länger, ie lieber, Schlag-Kräutlein, Feld-Cypreß,** wächſt auf ſandigen Aeckern, und graſichten Feldern, wird auch in Gärten gezeuget. Man macht Waſſer, Pillulen, Saltz, Extract, Conſerven und Syrup daraus. ſ. **Feld-Cypreſſen.**

chamærhododendron, ſ. **Alp-Roſen.**

chamæſyce oder Tithymalus exiguus glaber, ſ. **Wolffs-Milch.**

chamahuja, ſ. **Onychſtein.**

chamariren, heiſt mit Schnüren beſetzen und verbrämen.

chambre de raritès, ſ. **Kunſt-Kammer.**

chambriere, iſt eine lange lederne Peitſche auf der Reit-Bahne, ein Pferd anzufriſchen, und ſo es nicht gehorſamen will, damit zu beſtraffen.

chameau, ſ. **Kameel.**

chamelæa, *Mezereon Germanicum*, *Laureola major*, *Daphnoides*, *Daphnus altera*, **Seidel-Baſt, Lorbeer-Kraut, Keller-Hals,** iſt ein Strauch anderthalb Ellen hoch, mit biegigen Aeſten, welcher auf den Bergen in Wäldern wächſt, und auch in den Gärten gepflantzet wird. Die Blätter ſind wie Lorbeer-Laub, und geben einen Safft wie Gummi, wenn ſie gekäuet werden. Die Blumen ſind leibfarbig und wohlriechend; die Beerlein aber, welche Coccognidii oder Grana gnidia genennet werden, erſtlich roth, hernach ſchwartz, und ſo beißig als Pfeffer. Der Geſchmack der Rinden hat faſt die Natur des Euphorbii und cataputiæ; ſie purgirt mit Ungeſtüm allerhand liquamina, wird aber wegen ihrer etzenden Krafft ſelten gebraucht. Die Wurtzel ſoll ſo ſchädlich ſeyn, daß ein Menſch, der ſie genieſſen ſolte, darüber ſterben müſte.

Chamelæa tricoccos, *Mezereon Arabicum*, Zeyland, iſt eine Staude einer Ellen hoch, hat Blätter wie der Oelbaum, doch kleiner, ſtinckend, brennend, ſcharff und beiſſend auf der Zungen. Es liegt in hitzigen und ſteinichten Boden, und wächſt wilde an viel Orten in Spanien, Franckreich und Welſchland, in Teutſch- und Niederland aber wird es in unterſchiedenen Gärten erzielet. Es iſt ein ſtarck purgirendes Kraut.

chamico, ein Peruaniſcher Saame, der unſern Zwiebel-Saamen gleichet, und die wunderliche Eigenſchafft hat, daß, wenn man des Waſſers trincket, worinn er gekocht hat, man vier und zwantzig Stunden ſchlaffen muß. Und wenn mans lachend oder weinend getruncken, ſo kan man nicht bald wieder aufhören zu lachen oder zu weinen.

chamke, ſ. Caryophylli aromatici.

chamomilla, **Camillen-Blumen,** von ſolchen kommen

kommen in die Apothecken die gemeinen und Römiſchen Camillen, die erſte Art heiſſet gemeine Camillen, Hermel, chamomilla vulgaris, chamæmelum vulgare, Leucanthemum arvenſe, Anthemis vulgaris; die andere Art die Römiſche oder edele Camillen, chamomilla flore pleno, Romana ſeu Nobilis, Parthenium, Anthemas ſeu Leucanthemis odorata. Die gemeinen wachſen hin und wieder auf den Brach-Aeckern und ſandichten Orten, die Römiſchen aber werden in Gärten erzielet. Aus den gemeinen wird das blaue Saphir-Oel, und aus den Römiſchen ein gelbes Oel deſtilliret.

champ, ein Feld, ingleichen der Ort von einem Gemahlde oder Medaille, wohin nichts gemahlet oder geſtochen iſt. Man ſagt auch, daß ein Gewand, oder ein Stück vom Gebäude einer Figur zum Felde dienet, wenn die Figur auf die Kleidung oder das Gebäude gemahlet iſt.

champignons, *Fungi pileolo lato orbiculari candicante*, eine Art von Erd-Schwämmen, werden häuffig auf den Miſt-Beten, und auch wild gefunden.

chancres, iſt eine Art von Venus-Kranckheiten, und beſtehet in einem runden und in der Mitten holen Geſchwüre, das ſich auf die Eichel und auf die Vorhaut des männlichen Gliedes ſetzet.

chanfrin, iſt das Vordertheil von dem Pferde-Kopff oder Stirn, unter den Ohren an gerechnet, bis an die Naſe zwiſchen den Augen.

change, heiſſen die Kaufleute einen Wechſel oder Tauſch, da ſie Geld gegen Geld, oder Waaren gegen Waaren umſetzen. Daher changiren, verwechſeln, vertauſchen, troquiren, es ſey Geld oder Waare.

change, lettres de change, ſ. Wechſel-Brieff.

changer, ſ. Tauſchen.

changer un cheval, ou changer de main, heiſt bey der Reit-Kunſt den Kopff des Pferdes drehen oder wenden, von einer Hand zur andern, von der Rechten zur Lincken, oder von der Lincken zur Rechten.

channa, iſt ein Seefiſch, der ſich gern an ſteinigten Orten aufhält. Er iſt einem Barſche ähnlich, und hat zartes gutes Fleiſch. Aldrov. de piſcib. l. 1. c. 10.

chanterelle, heiſt die klåreſte Saite auf den Saiten-Inſtrumenten, ſonderlich auf den Lauten.

chanvre, ſ. Hanff.

chaomantia, iſt eine Kunſt aus der Lufft zu weiſſagen.

chaos, heiſt eine Verwirrung oder Vermiſchung aller Dinge, ingleichen der vermiſchte und unförmliche Klumpen, oder prima materia aller Dinge, aus welchem GOtt Himmel und Erden, und alles was darinnen iſt, geſchaffen und abgeſondert hat.

chapelet, ſind ein paar Steigbügel-Riemen, mit ein paar Steigbügeln verſehen, oben ſind ſie mit einem ledernen Bande oder Ringe zuſammen gemacht, welches man la tête du chapelet nennet. Dieſe beveſtiget man oben am Sattel-Knopff, nachdem man ſie für den Reuter zurechte gemacht, und weil ſolches wegen ſteter Abwechſelung der Pferde auf den Reit-Schulen zu viel Mühe machen würde, ſind ſelbige daſelbſt nicht üblich.

chapiteau, ſ. Knauff.

chaquerille, ſ. chacharilla.

characteres, Kennzeichen, können alle diejenigen Figuren ſeyn, derer ſich Künſtler in ihrer Profeſſion, it. die Mathematici, Medici, Phyſici, Chymici und dergleichen bedienen.

characteres chronologici, Chronologiſche Kennzeichen, ſind ſolche Gründe, aus welchen man erforſchen und beweiſen kan, zu was für einer Zeit dieſes oder jenes geſchehen ſey. Dergleichen Kennzeichen werden aus der Aſtronomie und anderswo hergenommen, und werden darzu gerechnet die Sonn- und Monden-Finſterniſſen, Æquinoctia, Solſtitia, Phaſes des Monds, die Zuſammenkunfften der Sterne, die Cycli Solis, Lunæ, Indictionum; der Wochen-Tage, der Jüdiſchen Sabbathe und Jubel-Jahre, die Regiſter der Bürgermeiſter zu Rom, und dergleichen. Wenn nun ein Geſchicht-Schreiber meldet, dieſes oder jenes ſey geſchehen, da eine Sonnen-Finſterniß geweſen, da dieſe und jene Bürgermeiſter zu Rom regieret, ſo kan man daraus das Jahr und den Tag erforſchen, da die Geſchichte paſſiret. ſ. Werth. Lex. p. 340.

characteres chymici, oder Chymiſche characteres und Zeichen ſind, deren ſich die Alchymiſten und Deſtillir-Künſtler zur Bezeichnung ihrer unter Händen habenden Materialien und Inſtrumenten gebrauchen. Als nemlich 🜂 Feuer. 🜄 Waſſer. 🜁 Lufft. 🜃 Erde. 🜔 Saltz. 🜍 Schwefel. ☉ Gold. ☽ Silber. ♃ Zinn. ☿🝝 Sublimat. ☿🝞 Præcipitat. ♀ Kupfer. ♂ Eyſen. ♄ Bley. ☿ Queckſilber, Mercurius. ♁ Antimonium oder Spießglaß. ○ Alaun. 🜿 Weinſtein. 🜕 Salpeter. 🜖 Vitriol. 🜨 Grünſpan. Ψ Calx viva. lebendiger Kalck. 🝗 Potaſche 🜺 Arſenicum od. Hüttenrauch. 🜽 Auripigmentum 🝌 Tutia. ♁ oder 🜓 Zinober. ♉ Sal gemmæ oder Steinſaltz. ✱ Salmiac. 🝍 Caput Mortuum. 🝊 ein jedes Pulver, oder pulveriſirte Sache. 🜆 Aqua Regis. 🜅 Aqua fort oder Scheidewaſſer. 🜊 Eßig. 🜋 deſtillirter Eßig. 🜈 Spiritus Vini. ⊡ Urin. 🝆 Spiritus. 🝅 Oleum. 🝥 Crucibulum. Schmeltz-Tiegel. B. M. Balneum Mariæ. B. V. oder V B. Balneum Vaporoſum 🝭 Retorta. a a a. Amalgama. S. S. S. ſtratum ſuper ſtratum ∴ Arena, Sand. 🝖 Aſche. ⚲ Tag. ⚲ Nacht. 🝮 Stunde. 🝱 Monath. ⦵ Jahr.

charadrius, *Galgulus, Hiatula*, iſt der Nahme eines ſonderlichen Vögelgens, dem die Alten wunderbahre Kräffte zugeſchrieben haben, daß, wenn ein Gelbſüchtiger deſſen nur anſichtig

würde, er von der gelben Sucht ſolte befreyet werden.

Charameis oder Ambela, iſt ein Indianiſcher Baum, deſſen es zwey Arten giebet. Die eine iſt ſo groß als wie ein Miſpelſtrauch, und ihre Blätter ſind dem Birnbaum-Laube ähnlich, und lichtgrüne. Die Frucht wächſt auf Art, als wie ein Träublein, ſiehet als wie eine Haſelnuß, und hat viel Ecken; von Farbe iſt ſie gelb, eines ſehr anziehenden Geſchmacks, mit einer angenehmen Säure begleitet. Die Indianer eſſen ſie insgemein, wenn ſie zeitig iſt, oder unreiff mit Saltz eingeleget, den Appetit zu erwecken; ſie miſchen ſie auch unter ihre Brühen. Die andere Art iſt zwar eben ſo groß, allein ihre Frucht iſt um ein gut Theil dicker; ihre Blätter ſind viel kleiner als das Aeffel-Laub; und die Wurtzel giebet Milch; Die Frucht iſt auch ſo gut zu eſſen, wie die andere. Dieſe Bäume wachſen in den Höltzern und auf den Bergen, die von der See gar weit entfernet ſind, in Canara und Decan. In Canara und Decan wird ſie von den Leuten abgeſotten wider allerley Fieber gebraucht; ſie nehmen auch ein Stück von der Wurtzel der erſten Gattung, etwa vier Finger lang, zerreiben ſolches mit einem Quintlein Senff, und bereiten davon ein Pulver wider die Engbrüſtigkeit. Dieſes Mittel purgiret tapfer von oben und unten.

Charbon, bedeutet an den Pferden das kleine ſchwartze Zeichen, welches von dem gröſſern überbleibet in der Holigkeit der Zähne, ohngefehr um das 7. oder 8. Jahr, wenn die Holigkeit ſich wieder gefüllet, und die Zähne gleich worden ſind.

Charette, eine Kutſche oder Wagen.

Chargo, eine Laſt, it. eine Bedienung, als, man ſagt, er hat eine gute Charge, eine noble oder adeliche Charge, ſich mit etwas chargiren, beladen. Bey den Kauffleuten heiſt es eine Ladung, die eingeſchifft oder aufgeladen wird, eine Charge oder Carga iſt an etlichen Orten in Franckreich ſo viel, als 300. Pfund, 17. und 1. halb Carga in Marſeille, thun in Hamburg eine Laſt.

Charge, iſt eine Salbe, ſo man den Pferden auf die Geſchwulſt und Entzündung aufleget, und die krancken Oerter damit reibet, hernach mit Maculatur-Papier verbindet.

Chargiret, heiſſen die Mahler, wenn man ein Geſicht mit mercklichen und exceſſiven Zügen vorſtellet, und zwar auf ſolche Weiſe, daß man mit 3. oder 4. von dem Grab-Eiſen, Grab-Stichel, oder ſonſt gemachten Zügen, eine Perſon kennet, ob es gleich kein wahrhafftes Portrait iſt, ſondern nur marquirte Defecten. Man ſaget alſo, wenn eine Figur ſtarck bezeichnet iſt, daß ſelbige chargiret ſey.

Charites, ſ. Gratien.

Charitoblepharon, iſt ein Indianiſches Stauden Gewächs, deſſen Blätter vom Anrühren gantz hart werden.

Charniere, das Gewinde an einem Circul, oder andern ſubtilen geometriſchen Inſtrument, it. an Doſen und kleinen Gehäuſen, lat. Circini aliusve Geometrici Inſtrumenti commiſſura, iſt ein zierlich Band, womit zärtliche und von ſauberer Arbeit gemachte Dinge, die auf und zugehen ſollen, beſchlagen werden, ſie beſtehen in Wechſels-weiſe ausgefeilten Gängen, welche an einem mitten durch geſteckten Dorn oder Drat, ſo an beyden Enden ſauber verniet wird, ſich auf und zu bewegen.

Charon, war nach dem Aberglauben der alten Heyden ein alter grauer Schiffsmann, welcher die Seelen der Verſtorbenen über die hölliſchen Flüſſe Styx und Acheron führete, und davon einen Groſchen zum Fährgelde oder Naulo bekam, welchen man den Cörpern vor der Verbrennung in den Mund zu ſtecken pflegte.

Charonius, bedeutet ſolche Orte, zu welchen man wegen Geſtanck und böſer Lufft ohne Gefahr des Lebens ſich nicht nahen darff.

Charpentier, ein auf der Inſel S. Domingo ſich aufhaltender Vogel, ſo groß wie unſere Lerchen, mit einem eines Zolles langen Schnabel, der ſo ſcharff und ſpitzig iſt, daß er damit die härteſten Palm-Bäume, die dem Eiſen und Stahl faſt zu hart ſind, in einem Tage durchbohren, und das darinn verſchloſſene angenehme Marck alſo heraus ſaugen.

Charta, ſ. Papier.

Charta blanca, ſ. Carta bianca.

Charta virginea, ſ. Amnios.

Charte-partyen oder Certe partien, ſind ſchrifftliche Contracte, welche zwiſchen Schiffern und ihren Schiff-Befrachtern ſchrifftlich, auch wol vor Notario und Zeugen aufgerichtet werden; ſonderlich wird darinnen verabſchiedet, wenn und wo der Schiffer die Ladung einnehmen, und wohin er mit ſolcher abſegeln ſoll, wie lang an dem Ort ſeiner Entlaſtung ſein Auffenthalt ſeyn ſolle, ob und von wem er daſelbſt, und mit was Waaren, auch wohin er wieder ſoll zurück beladen werden, was er für jeden Tag, den er über die gebührende Zeit aufgehalten wird, ſoll zu genieſſen haben, wie hoch die Fracht bedungen ſey, und was dergleichen beſchriebene Verabredungen mehr ſeyn möchten, welche darum in ein ordentlich Inſtrument oder zu Papier gebracht werden, damit der befrachtende Kauffmann und Schiffer ſich darnach richten, und im Fall der Noth vor dem Handels- oder See-Gericht ſolches vorzeigen könne.

Charunfel, ſ. Caryophylli aromatici.

Chaſma, eine Klufft, ſo durch ein Erdbeben entſtehet, bedeutet aber auch eine Spaltung des Himmels; trägt ſich zu, wenn eine ſchweflichte Materie, die ungleiche Theile hat, ſich in die Lufft gezogen, anfangs in dem innerlichen, hernach in dem mittlern, und endlich in dem äuſſerſten Theile angezündet wird, da es uns denn vorkömmt, als wenn ſich der Himmel aufthäte, iſt alſo des Chaſmatis cauſa efficiens das Feuer, die Materia eine ſchweflichte Ausdünſtung, die Forma oder äuſſerliche Geſtalt das Aufthun des Himmels, und der Finis oder Endzweck die Reinigung der Lufft.

Chaſſe, Jagt, daher kömmt Cheval & Chien de chaſſe, Jagt-Pferd, Jagt-Hund, ſ. Jagt.

Chaſſis, ein Rahm eines Gemähldes, ſeynd die Stücken Holtz, welches das Viereck oder eine andere Art von der Figur, woran das Tuch veſt gemacht iſt, formiren. Die Italiäner nennen es il Telaro, und die Teutſchen den Rahmen.

Cha-

chataignes d'eau, ſ. Tribulus aquaticus.
chatiments, Züchtigungen; Die Bereuter nennen es bey den Pferden eine harte gewaltſame Hülffe, und wenn ſolche Hülffe mit Strengigkeit gegeben wird, ſo werden Beſtraffungen daraus.
chatouilleux, kützlicht, wird von einem Pferde geſagt, welches für die Sporen gar zu empfindlich iſt, daher es nicht ſchlechterdings die Sporen ſcheuet, ſondern ſich nur auf einige Art widerſetzet, indem es ſich in die Höhe bäumet, wenn man ihm mit den Sporen zu nahe kömt. Ein ſolches Pferd iſt in etwas den Ramingues zu vergleichen, doch mit dieſem Unterſcheid, daß dieſe zurück weichen, ſpringen, und gar nicht gehorchen.
chaube, ſ. Caffe.
chaude Piſſe, ſ. Gonorrhœa.
chaudron, ſ. Keſſel.
chaudronniers, ſ. Keßler.
chauſſé trop haut, ſagt man von einem Pferde, welches die weiſſen Zeichen oder Balzanes ſehr hoch an den Schenckeln hinauf hat.
cheilocace oder Labriſulcium, iſt ein in Engeland und Irrland gemeiner Zufall, ſonderlich bey Kindern: da ihnen die Lippen ſehr aufſchwellen, hart und roth ſind; doch ohne Entzündung oder Hitze.
cheiri, ſ. Leucojum.
cheiriſma, cheiriſmus, iſt eine Würckung der Hände, da der Medicus oder Chirurgus an dem beſchädigten Theile etwas mit den Händen verrichtet.
cheirites, ein Stein wie eine Hand.
cheirixis, wird entweder für die Chirurgia ſelber genommen, oder für eine iede Chirurgiſche Operation, ſo bey den Curen verrichtet wird.
cheironium, ſ. cacoëthes.
chela oder chele, bedeutet 1) eine geſpaltene Klaue oder eine Krebs-Scheere, 2) ein Chirurgiſches Inſtrument, deſſen Vorder-Theil ſpitzig und eingeſchnitten, als eine Klaue vom Ochſen, welches Hippocrates in der Cur eines Polypi oder Fleiſch-Gewächſes zu brauchen recommendiret.
chelidon, ſ. Schwalbe.
chelidonides, ſ. Saxifraga alba.
chelidonium majus, Hirundinaria, groß Schöllkraut, Schwalbenwurtz, wächſt hin und wieder an den Zäunen, blühet gleich im Früh-Jahr, und den gantzen Sommer durch. Die Wurtzel iſt vortrefflich gut wider die gelbe Sucht; der Safft vom Kraute offt auf die Wartzen geſtrichen, vertreibt dieſelbigen.
chelidonium minus, Ficaria, & Scrophularia minor, klein Schöll-Kraut, Feigwartzen-Wurtz, wächſt an feuchten und ſumpfichten Orten. Das Kraut ſaubert, iſt ein gut Miltz- und Scharbocks-Kraut, und dienet für die gelbe Sucht.
chelidonius, iſt ein Stein, welcher in den Magen der jung ausgebrüteten Schwalben angetroffen wird. Es werden insgemein zwey gefunden, ein ſchwartzer und ein röthlicher. Bey den Spagyricis wird Chelidonius gebrauchet von Gold, oder Gold-Elixir.
chelidonius, *Ornithias*, der Wind vor dem Frühlinge, weil um dieſe Zeit die Schwalben zu kommen pflegen; welcher unter allen Winden der ſanffteſte und gelindeſte iſt, und der ſich hernach in den Frühlings-Wind, Favonius genannt, zu verändern pfleget.
chelonitis, ein groſſer Kröten-Stein, wird von dem Plinio beſchrieben, daß es ein köſtlicher Stein ſey, wie eine gedrehete Schnecke. Er wird auch ſonſt Brontias genannt, it. *Ombria*, weil man dafür hält, daß er mit dem Donner oder Regen auf die Erde falle. ſ. Brontias.
chelys, ſ. Lyra.
chelys, teſtudo, ſ. Schildkröten.
cheme, ſ. chame.
chemia, ſ. Alchymia.
chemoſis, iſt ein Augen-Fell oder Gebrechen, wenn das Weiſſe von dem Schwartzen hervor raget, und erhöhet wird, daß gleichſam eine Schlitze zwiſchen dem Schwartzen und Weiſſen zu ſeyn ſcheinet. Anderswo wird es für das inflammirte und fleiſchichte Horn-Häutlein des Auges genommen.
chenopodium, ſ. Pes anſerinus.
cherionium, iſt ein äuſſerlicher Elementariſcher Zufall, dem das Relolleum entgegen geſetzet wird, welches die innere weſentliche und natürliche Beſchaffenheit eines Dinges bedeutet.
Chermes, ſ. Kermes.
Cernibion, iſt ein Gefäß, darinnen bey den Opffern das Waſſer zum Händewaſchen aufbehalten wurde; bey dem Hippocrate aber bedeutet es ſo viel, als matulam, eine Nachtſcherbe oder Gefäß, darein der Harn aufgefangen wird.
Chernites, eine Sorte weiſſer Steine, aus welchen die Alten Särge zu hauen pflegten, weil er die Todten in kurtzem verzehren ſoll.
Cherſydrus, iſt der Name einer Schlangen, welche ſich ſo wohl im Waſſer als auf der Erden aufhält.
Cheval, ſ. Pferd.
Cheval achevé, ſ. Achevé.
Cheval Zain, ſ. Zain.
Chevaler, cheval qui chevale, heiſt ein Pferd, das, wenn es einen Trab oder Schritt gehet, allezeit mit den Vor-Schenckeln creutz-weiß gehet.
Cheveux, ſ. Haare.
Chevre, ein Hebezeug, mit welchem man Stücke auf und ab, und die verſunckenen Wagen aus dem Moraſt hebet.
Chezanance, wird iede Artzeney genannt, welche Stuhlgänge verurſachet.
Chia, ſ. Terra Chia.
Chia herba, ſ. Thee.
Chiaſmus, bedeutet eine Figur wie ein Creutz, weil der Griechiſche Buchſtabe X (Chi) davon dieſes Wort ſeinen Urſprung hat, als wie ein Creutz ausſiehet.
chibou Gummi, Frantzöſiſch, Gomme de gommier, iſt ein gewiſſes Gummi oder Hartz, dem Galipot nicht ungleich, auch nicht ſo gar ſtinckend. Es rinnet in häuffiger Menge aus einem groſſen Baume in den Americaniſchen Inſeln, welchen ſie Gommier, den Gummi-Baum zu nennen pflegen, dieweil er eine aus der maſſen groſſe Menge Gummi giebet. Sein

Holtz iſt hart und weiß: das Laub gleichwie die Lorbeer-Blätter, nur daß ſie um ein gutes gröſſer. Seine Blüten ſind klein und weiß, ſtehen Büſchelweiſe an den Spitzen der Zweige; die Frucht iſt ſo dicke, wie eine Olive, bey nahe dreyeckigt und dichte, anfangs grün und hernach braunroth; ihr Fleiſch iſt mürbe, und gantz voll weißlichtes und leimig Hartz. Es wird uns in kleinen Fäſlein zugeführet, die ſind in groſſe breite Blätter eingeſchlagen, welche an einem groſſen Baume wachſen, Cachibou genannt, der in dem Lande wächſt, daher denn dieſes Gummi ſeinen Titel hat bekommen. Die Leute in America und die Wilden brauchen dieſe Blätter zu allerley; inſonderheit legen ſie dieſelbigen in ihre Gewürtz-Körbe, damit die Lufft nicht darzu kommen möge; unterweilen verbrennen ſie dieſes Gummi an ſtatt des Oels. Ein und andere betrügliche Handels-Leute verkauffen dieſes Gummi an ſtatt des Gummi Elemi, andere für das Gummi Anime, andere für Tacahamaca: allein vor ſolchem Betruge kan ſich einer leichtlich hüten, wenn er es nur ein wenig kennt. Dieſes Gummi vom Gummibaum iſt trefflich dienlich wider das Hüfften-Weh, wider den Sand und Gries, wider die rothe Ruhr und das allzu ſtarcke Bluten, wenn es, gleichwie der Terpentin, in Form eines boli, mit einem Löffel Waſſer eingenommen wird. Die doſis iſt von einem Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein. Es wird auch äuſſerlich gebraucht, zum erweichen, zum zertheilen, und zu Stärckung der Nerven. Die Blätter von dieſem Baume ſind gut zu den Wunden. Auf Guadalupa findet ſich noch ein anderer Gummi-Baum, Gommier rouge, der rothe Gummibaum genant. Das iſt ein Baum, deſſen Holtz gar mürbe iſt, und weißlicht; er iſt mit einer dicken grünlichten Rinde, und dieſe mit einer dünnen, ſehr zarten braunrothen Haut, die ſich leicht löſet, überzogen; ſeine Aeſte ſtrecket er weit aus, bey nahe, wie bey uns die Fichten, die bringen oben gantze Büſche Blätter, die wie das Eſchenlaub ausſehen, glatt ſind, nicht ausgezackt und dunckelgrün; die Blüten wachſen Büſchelweiſe an der Aeſte Spitzen, ſind klein und weiß. Nach denenſelben kommen die Früchte, welche fleiſchig und den Piſtacien gleich, braunroth, voll mürbes, hartziges und ſchleimiges, weißlichtes Fleiſch, in deſſen Mitten ein harter und zu beyden Seiten etwas eingedrückter Kern befindlich, der ſchier ſo groß, als wie ein Mays- und Türckiſches Weitzenkorn. Dieſer Baum wird geriſſen, und giebet ein flüßiges Hartz, dem Terpentin gleich; er wächſt auf allen Inſeln in America, hauptſächlich aber an dürr- und trockenen Orten, wird aber nicht ſo ſehr geacht, als wie der weiſſe Gummibaum; ſein Holtz iſt von keiner Dauer, ſondern faulet bald; ſein Hartz hat eben ſolche Krafft als wie der Terpentin. Der P. Plumier will haben, daß dieſe Gummi-Bäume, davon allhier die Rede iſt, von unſern Terpentin-Bäumen bloß durch die Blüte unterſchieden wären, dieweil dieſelben nicht aus Fäſlein oder auch Staminibus beſtünden.

Chica, iſt bey den Americanern ein Tranck, der aus ihrem Maltz, wie bey uns das Bier aus Gerſten, gemachet wird.

Chicaly-Chicaly, ein Weſt-Indianiſcher Vogel von wunderbarer Schönheit, und in den Wäldern gantz gemein: Deſſen Geſchrey kommt des Guckgucks ſeinem einiger maſſen bey, iſt aber weit geſchwinder und durchdringender. Er iſt von gemeſſener Gröſſe, hat einen langen Schwantz, und trägt ihn gerade in die Höhe, als wie die Haus-Hähne. Die Federn ſtehen wie die Feder-Büſche, und haben unterſchiedliche hohe Farben, als roth, blau und dergleichen. Von denen, die auf dem Rücken ſtehen, machen die Indianer Schürtze, die ſie nur gar ſelten tragen. Er fleugt auf den Bäumen herum, und hält ſich faſt immer auf denſelben auf, daß man ihn gar wenig auf der Erden findet. Seine Speiſe ſind Früchte; ſein Fleiſch aber iſt ſchwärtzlicht, iedoch von Geſchmack noch ziemlich gut.

Chicot, iſt ein Splitter von Holtz, den ſich ein Pferd in Fuß tritt, und der bisweilen bis ins Leben hinein gehet, daher es ſehr gefährlich iſt, nachdem er tieff hinein gedrungen.

Chiffre, heiſt eigentlich eine Ziffer, vornehmlich aber ein gezogener Name.

Chimæra, ein erdichtetes Wunder-Thier, aber auch allerhand andere erdichtete Poſſen, die ihm einer einbilden mag. Daher ſagt man, der oder der hat wunderliche Chimeren in ſeinem Kopffe.

Chimetlon, ſ. Pernio.

Chimicaſtri, ſ. Ciniflones.

Chinæ Radix, China- oder Pockenwurtzel, iſt zweyerley, die orientaliſche und occidentaliſche; iſt eine dicke, knöpfige, veſte, ungeſchmackte, weiß-röthlichte Wurtzel. Die orientaliſche wird aus China, die occidentaliſche aber aus Neu-Spanien und Peru gebracht. Die orientaliſche China-Wurtzel iſt die beſte, und hat in der Medicin trefflichen Nutzen. Sie wird ſonſt auch *Smilax aſpera Chinenſis* genennet, und iſt ohne Geſchmack und Geruch. Die Materialiſten theilen ſie ein in die feine, mittlere und gemeine, und thut eben was die Sarſaparilla thut.

China Chinæ aber iſt eine ausländiſche Rinde, der jungen Eichbaum-Rinde nicht ungleich, am Geſchmack bitter, und nicht gar lieblich, kommt von einem Baum, der im Königreich Peru Gananaperide genennet wird, ſie heiſſet China de China, cortex Chinæ Chinæ, cortex Americanus, Peruvianus, Sinenſis, Febrifugus, Palo de calenturas, Kinkinna, pulvis Jeſuiticus. Es iſt ein treffliches Mittel für das Fieber.

Chincapolins, Dadolyns, Eyos, Dorra, Fenoryns, Muſa, ſind Sorten von Indianiſchen Feigen; wachſen an einem Baume, der alle Mond vergehet, und von neuen eines Mannes lang aus der Erden wächſt, hat keine Aeſte, ſondern oben hinaus einige groſſe Blätter, in der Mitten eine Blume ſo groß als wie ein Strauſſen-Ey hervor kommt, Pferſingblüt-farbigt, welche ſich mit der Zeit ausbreitet, und zu einer Trauben wird, die man mit zwey Stöcken trägt.

Wann

Wann dieſe reiff ſind, werden ſie gelb und inwendig ſüß. Der Stamm iſt einer halben Spanne dicke, und die Blätter brauchen die Türcken ſtatt des Maculatur-Papieres zu Pfeffer-Dütten.

chinche, ein Americaniſches Thier, in der Gröſſe einer Katze, in der Geſtalt eines Fuchses, mit einem langen haarigen Schwantz, einen krummen Rücken und platten Bauch, dunckelgrauen Haar, und Ohren, die faſt Menſchen-Ohren gleichen. Wenn es verfolgt wird, faſſet es ſeinen Harn in den Schwantz, und ſprengt ihn damit in die Lufft, wovon ein ſolcher Geſtanck entſtehet, daß weder Menſchen noch Thiere dabey dauren können.

Chineſiſche Waaren, ſo ausgeführt werden, ſind Seiden, ſeidene Stoffe, Kupffer, Stahl, Eiſen, und allerley aus dieſen Metallen gearbeitetes Handwercks-Zeug und Geſchirr, Baumwolle, Cattunen, ſchöne Camelotten, Hanff, Leinewand von Hanff, ſehr feines Gold in groſſer Menge, koſtbahre Edelgeſteine, blaue Steine und ſchöner Marmel, Holtz von Aquila, Roſes und Braſilien, item Ebenholtz, Zucker, Moſch, Thée, eingemachten Ingber, Queckſilber, Radix Chinæ, Rhabarber, Bernſtein, röthlicher Amber, Porcelin und andere Gefäße, von feiner Erde, Schräncke, Schatullen und andere lackirte Arbeit, dergleichen anderswo nicht kan nachgemacht werden. Da hingegen kan man nach China führen, Gewürtze, Pfeffer, allerhand Leinewand, Tuch, geſchorne Sarſche, allerhand Etaminen von verſchiedenen Farben. Der rothe, weiſſe und ſchwartze aber wird am meiſten geſucht. Elephanten-Zähne, Sandel-Holtz, blaſſe und rothe Corallen, Silber um Gold dafür zu kauffen. Von den Müntzen in China weiß man nicht, daß ſie geprägt oder geſchlagen, ſondern es ſind nur Stücke Silbers, ſo faſt wie ein Schifflein formiret, und ihren verſchiedenen Valeur haben, und mit dieſen bezahlen ſie die Waaren. Bey ihnen pfleget auch noch eine runde kupfferne Müntze üblich zu ſeyn, dieſe hat ein Loch in der Mitte, damit ſie ſolche anhängen können, ſie hat viele Characteres, und iſt dicke. Ihrer 10. machen einen Sols de France aus, 10. Sols den 10. Theil ihres Thalers, welchen ſie Leam, die Portugieſen aber in Indien Fael nennen, und ein ſolcher Thaler gilt ohngefehr 4. Frantzöſiſche Pfund, 2. Sols und zwey Pfennige.

Chini, ein Kraut auf der Inſul Banda, ſo wie Flachs ausſiehet, iſt grün, wenn mans zerreibet, in Blätter von Biſam gewickelt, und durch ſolch gedachtes Chini trincket, und aus Unachtſamkeit den Rauch einläſſt, machet es einen Menſchen lachend, und halb närriſch. Ein wenig Saltz aber in den Mund genommen, bringet ihn wieder zurechte.

Chiquen, eine Art Indianiſcher Rietläuſe, welche ſich unter der Aſche und andern Unreinigkeiten zeugen. Sie kriechen gern an die Füſſe, und unter die Nägel der Zehen, freſſen in Haut und verurſachen anfangs ein kleines Jucken, hernach gar eine Entzündung: und ob ſie ſchon klein in das verletzte Theil gekrochen, ſo werden ſie doch in kurtzen ſo groß, als eine Erbſe: bringen einen Hauffen Nüſſe, daraus hernach andere wachſen, und entſtehen öffters an dem Orte da man ſie heraus genommen, Geſchwüre. Die Wilden haben ein gewiſſes Gummi, mit welchen ſie ihre Füſſe, ſonderlich unter den Nägeln beſtreichen, vor dieſen Ungeziefer geſichert zu ſeyn.

Chiragra, das Zipperlein an den Händen. ſ. Arthritis.

Chirographaria actio, heiſt bey den Juriſten eine Klage, welche aus einer Handſchrifft angeſtellet wird.

Chirographarii, ſind Gläubiger, ſo nur eine Handſchrifft ohne Pfand und Verſchreibung über ihre Schuld in Händen haben, und daher bey entſtehenden Concurs in die letzte Claſſe geſetzet werden, und gemeiniglich nicht viel bekommen.

Chirographum, eine Handſchrifft. Daher kömt Creditor Chirographarius, ein ſolcher, der nur eine bloße Handſchrifft und keine Verpfändung von ſeinem Debitore in Händen hat.

Chiromantes, einer, der aus der Hand wahrſagen kan.

Chiromantia, iſt eine Kunſt, aus den Linien der Hände eines Menſchen Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit zu erkennen, und ſo wohl deſſen vergangenes, als zukünfftiges Glück und Unglück zu errathen. Es iſt aber dieſe Kunſt gar betrüglich, und hat wenig Grund.

Chiron, war ein Centaurus, und hatte in ſeiner Information den halbgöttlichen Herculem, den unvergleichlichen Helden Achillem, und den heilwertigen Æſculapium gehabt. Dieſer Urſach halben iſt von den Alten der Chiron ſo hoch gehalten worden, daß ſie ihn bis an die Sterne erhoben, unter welchen er, in dem Zodiaco, durch den Namen des Sagittarii oder Schützens bekannt iſt. Und kan heutiges Tages ein Lehrmeiſter vornehmer Herren gar wohl Chiron heiſſen.

Chirones ſ. Sirones.

Chironium ſ. Cacoethes.

chirurgia, **Wund-Artzney-Kunſt**, iſt eine Kunſt, welche die äuſſerlichen Kranckheiten und Gebrechen des menſchlichen Leibes durch ordentliche Application der Hand, zu heilen lehret. Ihre Operationes beſtehen vornehmlich in viererley Arten, als 1) Syntheſi, welche die von einander geſonderten Theile, als bey Verwundungen zu geſchehen pfleget, wieder zuſammen füget. 2) In Diæreſi, welche diejenigen Theile abſondert und zertheilet, die durch ihre Vereinigung der Geneſung hinderlich ſeyn, als da iſt die Zuſammenheilung der abſceſſuum oder Eiter-Geſchwulſten, welche man nothwendig, wenn anders das Eiter ſoll abgeführet werden, eröffnen muß. 3) In Exæreſi, welche dasjenige aus dem Leib ziehet, was ihm ſchädlich und beſchwerlich fällt, als da ſeyn Kugeln, Pfeile, Eiter und dergleichen. 4) In Proſtheſi, dieſe erſetzet durch Kunſt die mangelnden natürlichen Leibes-Theile, als da ſeynd Kunſt-Beine und Armen anzuſetzen, krafftloſen Theilen durch Applicirung eines Inſtruments behülfflich zu ſeyn, als dem Lahmen durch die Krücken. Die Grund-Seule

der Chirurgie ſeynd 1) die Erkäntniß des menſchlichen Leibes; 2) Derjenigen Kranckheiten, welche die Hand des Wund-Artztes nöthig haben, und 3) der Mittel und Hülffe, die ſich darzu ſchicken. Das erſte wird erlernet durch die Anatomie, das andere und dritte durch Leſung guter Bücher, mündliche Unterweiſung, und ſonderlich durch ſichtbare Hand-Griffe und Erfahrung.

Chirurgia infuſoria, die Eingieſſungs-Chirurgie, iſt eine künſtliche Eingieſſung flüßiger Medicamenten in die Adern der Menſchen und Thiere, welche in deſperaten Kranckheiten vorgenommen wird.

Chirurgia transfuſoria hingegen, iſt die Auszapfung des Geblütes von einem geſunden Thiere, und deſſen ſchleunige Wieder-Eingieſſung in ein krauckes. Es ſind aber dieſes zwey beſondere Arten der Chirurgie, welche in medio des letzt-verwichenen Jahr-Hunderts erfunden worden. Denn An. 1657. kam Monſieur Wren, ein Engliſcher Mathematicus und Theologus, zu Mr. Boyleau, und gedachte zum erſten mahl etwas davon. Und als ſolches D. Majori zu Ohren kam, fieng er an darüber zu ſpeculiren, und gab zum erſten heraus ſeinen Prodromum Chirurgiæ infuſoriæ. Worauf denn viele ſich unterſtanden, die Sache zu experimentiren, und ſoll dergleichen nicht nur an Hunden, ſondern auch an Menſchen ſelbſten, und zwar mit gutem Succeſs ſeyn probiret worden.

Chirurgus, Chirurgien, Wund-Artzt, iſt ein ſolcher erfahrner und geſchickter Mann, der die Kranckheiten des menſchlichen Leibes durch eine ordentliche und Vernunfftmäßige Application der Hand zu heilen weiß, worzu ihme denn 1) ſeine wohlgelegte Theorie, fleißiges Leſen und Lernen, 2) ſeine Praxis, oder das, was er in ſeinen Lehr-Jahren bey ſeinem Lehr-Herrn geſehen, und nachmahls ſelbſt unter die Hände bekommen, auch hin und wieder practiciret hat, ſtattliche Hülffe und Anleitung geben kan. Vor allen muß er in ſeinen Operationibus zuſehen, was es für eine Operation ſey, die er vor ſich habe. 2) Warum er ſie thue, 3) Ob ſie nothwendig oder möglich ſey, und 4) wie ſie am füglichſten verrichtet werde. Die Inſtrumente, die er darzu brauchet, ſeynd 1) ſeine geſchickte Hand, 2) die Binden, 3) die Artzneyen, 4) das Eiſen, und 5) das Feuer, ſintemahl gradatim oder Stuffen-weiß damit zu verfahren iſt. Eine deſperate Wunde macht auch einen deſperaten Artzt; insgemein aber ſeynd die für einen Chirurgum gehörige Kranckheiten, Geſchwülſte, Apoſtemata, Wunden, Geſchwüre, Brüche, Verrenckungen und ſolche Zufälle, die einige Operationes von nöthen haben. Seine täglich zu gebrauchende Inſtrumenta, und welche er billich in ſeiner Bind-Rolle bey ſich führen muß, ſeynd ein gut Paar Scheeren, ein Scheer-Meſſer, ein gerades und krummes Inciſion-Meſſer, ein Spatel, groſſe Lancette für die Eiter-Geſchwulſten, kleinere zu dem Aderlaſſen, ein holes Wund-Eiſen von Silber oder feinen Stahl, ein oder mehr Sucher, gerade, gekrümmte, durchbrochene, und von unterſchiedlicher Gröſſe, ein Röhrlein von Silber oder feinen Stahl, das Cauterium auf einen entlegenen Theil zu bringen; ferner ein Carlet oder groſſe dreyeckigte Nadel, ein zweyſchneidig Meſſer, wie ein Myrten-Blat, eine kleine Feile, ein Schaber, Zähn-Zange, Pelican, Raben-Schnabel, ein Linſen-geſtalltes Schaberlein, und ein Häklein, wie ein Fiſch-Angel gemacht, zum halten, indem man ſchneidet, wird ſonſt auch Hamulus genannt, und neben dieſen allen eine gute Salben-Büchſe. Unter denen zu Hauſe im Vorrath ſtehenden Barbirer-Inſtrumenten müſſen ſeyn der Trepan oder Bohrer, die Catheteres oder Sucher, Grund-oder Bruſt-Eiſen für Manns- und Frauens-Perſonen in dem Stein, wenn der Urin nicht fort will, die Floß-Federn, die Gänſe-Löffel, Kugeln auszuziehen, die Löfflein beym Stein-Schneiden, groſſe krumm gebogene Schneide-Meſſer, und eine Säge, die Arme oder die Beine abzuſtoſſen, groſſe Nadeln mit drey Schneiden zu dem Schnurziehen, kleine Nadeln, den Staar zu ſtechen, andere Nadeln, Platten und Ringelein, die Haſenſcharten zu vereinbaren.

Chitarre oder Quinterna, iſt ein muſicaliſches Inſtrument, mit 4. oder 5. Chor Darm-Saiten überzogen: hat keinen runden, ſondern einen länglichten Bauch, wie die Geigen: Darauf pflegen die Italiäniſchen Comödianten und Marckſchreyer mit den Nägeln zu ſcharren; einige aber auch als auf einer Laute zu ſpielen.

Chloris, heiſt bey den Alten die Göttin der Blumen, deren Namen offt von den Poeten gebrauchet wird.

Chloris ſeu Fringilla Viridis, Grünfinck, Kirſchfinck, iſt eine Fincken-Art, oder ein kleiner Vogel, in Gröſſe einer Lerche, bald grün, bald gelb. Er lebet von Gewürm und von Rüben- und Diſtel-Samen. Sein Geſang iſt gar angenehm. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er ſoll gut ſeyn wieder das böſe Weſen, gegeſſen, oder in einer Brühe gebrauchet.

Chloroſis, *Amatoria Febris, Icterus albus, Amor inſanus*, die bleiche Sucht, Jungfer-Kranckheit, weiſſe gelbe Sucht, ſo die verliebten Weibes-Perſonen überfällt, ſcheinet eine Species Leucophlegmatiæ zu ſeyn, denn es findet ſich die bleiche Farbe, Müdigkeit, Hertz-Klopfen, Magen-Drücken, Geſchwulſt der Schenckel und Beine dabey.

Choa ſ. Congius.

Choana, der Trichter im Gehirn. ſ. Infundibulum, und Pelvis.

Choava ſ. Caffe.

Chocolate iſt ein Americaniſches Wort, und ſoll von dem Schall oder Gethöne Choco, welchen ſie unter währendem ſieden von ſich giebt, und dem Wort Atte oder Atle, ſo Waſſer heiſſet, den Urſprung haben; wiewohl andere meinen, daß es von Cacao und Atle zuſammen geſetzt ſey. Die Ingredientien ſeynd unterſchiedlich, als Cacao, Zimmt-Rinde, Chilles oder Mexicaniſcher Pfeffer, Nelcken, Vanillen, Stern-Aniß, Achiota, Mandeln, Americaniſche Haſel-Nüſſe, Indianiſch Korn und Hirſe, Orejevala die Blüthe von einem hartzigten Baume,

die Schote Tlixochitl &c. Es werden aber hiervon bald viel, bald wenig darzu genommen. Die gemeinen Leute in America gebrauchen dazu weiter nichts, als Cacao, Achiotam, chilles und Anis. Andere wollen, daß ſie nach Zimmet riechen ſoll; etliche wollen ſie ſcharff, etliche gelinde, manche ſüß, manche ſauer haben, und das iſt die Urſache, warum eine ſchöner ausſiehet, beſſer ſchmeckt, mehr koſtet und wircket, als die andere. Diejenige, ſo bey uns gemacht wird, ſchmeckt den Americanern nicht, da hingegen die ihrige allzuſehr in die Zunge und Gaumen beiſſet, und alſo unſern Geſchmack nicht vergnügen dörffte. Es werden aber die darzu gehörige Materien auf folgende Art bereitet. Der Cacao muß nebſt den andern Ingredientien erſt in einem Mörſer geſtoſſen, oder auf einem breiten polirten Steine gerieben, zuvor aber bey einem gelinden Feuer abgetrocknet und gedörret werden. Wer Zimmet und americaniſchen Pfeffer dazu gebrauchen will, der kan dieſe beyde Stücke am erſten reiben, den Pfeffer und Aniß zuſammen nehmen, und alsdenn den Cacao, und zwar gantz gemacht, pulveriſiren. Wann alſo iedes Stück abſonderlich gerieben worden, ſo thut man die Pulver in ein Gefäß zuſammen, rühret dieſelben mit einem Löffel unter einander, und machet einen Teich daraus, welcher auf einer ſteinern Tafel, aufs neue über einen ſchwachen Feuer gerieben wird: doch iſt bey dieſer Vermiſchung einige Vorſichtigkeit nöthig, damit die Hitze nicht zu ſtarck ſey, und die fetten Particulgen zerſtreue. Nebſt dem Cacao muß man den Safft Achiotam mit reiben, damit er deſto eher die Farbe bekomme. Ja es können die Pulver ſämtlich aus dem Cacao durch ein klares Sieb gelaſſen und der cacao zuvor geſchälet werden, denn ſolcher Geſtalt bekommt die Chocolate auch einen annehmlichern Geſchmack. Wann nun alle Stücke zerrieben, und wohl unter einander gemiſchet ſind, der Teich auch faſt weich genug iſt, ſo hebt man ihn mit dem Löffel heraus, und machet Scheibgen davon, welche ſodann in Büchſen oder Schachteln gethan, und ſo bald ſie auskühlen, hart werden. Man kan auch auf dieſe Art verfahren. Man laſſe die Maſſam auf ein Papier, oder groſſes Blat, wie der Americaniſche Ahorn trägt, flieſſen, formire hernach die Scheiben, trockne ſelbige im Schatten ab, und hebe ſie in höltzernen Büchſen auf. Es giebt unterſchiedliche Arten, die Chocolate zu trincken; die beſte aber unter allen ſcheinet folgende zu ſeyn. Man nehme ein halb Maß Waſſer, laſſe daſſelbe ſiedheiß werden, thue hierauf ein Viertel Pfund Chocolate nebſt etwas Zucker hinein, rühre daſſelbe mit einem Querl geſchwinde unter einander biß es ſchäumet. Alsdann iſt es zugerichtet, daß man es in Köpgen gieſſen und trincken kan. Einige nehmen an ſtatt des Waſſers ſo viel ſüſſe Milch, laſſen ſelbige auf eine halbe Stunde ſieden, ſchlagen dazu 3. Eyer, und alsdenn die Chocolate, ſo zuvor pulveriſiret worden, rühren alles wohl unter einander, und laſſens hernach wieder aufkochen. Allein es dienet ſolcher Tranck nur den magern, jungen Ehe-Leuten, und denjenigen, ſo erſt von einer Kranckheit aufgeſtanden. In der Inſul Domingo richten ſie die Chocolate folgender Geſtalt zu: Sie ſieden ſelbige in einem Gefäſſe mit Waſſer und Zucker ſo lange, biß der fette und ölichte Theil oben ſchwimmet, und trincken ſie alsdann warm hinein. An den hohen Feſt-Tagen und bey den Gaſtereyen brauchen die Americaner den Chocolat-Tranck kalt, und richten ihn alſo zu. Sie thun die Chocolate in friſch Waſſer, rühren daſſelbe wohl um, und thun den Schaum bey Seite auf den Rand der Schüſſel, hierauf vermiſchen ſie das Waſſer, darein die Chocolate zergangen iſt, mit Zucker, gieſſen es von oben herunter über den Schaum her, und trincken es alſo kalt. Er verurſachet aber eine überaus kalte Kühlung, daß es ihrer gar wenig gebrauchen können. Wer hiervon mehrere Nachricht verlanget, der beliebe Hr. Joh. Gottf. Kühnens vollſtändige Nachricht von der Chocolate nachzuſehen.

Chodabende, eine Müntze in Perſien, ſo etwa 4. Groſchen und 4. Pfennige gilt.

Chœnicis iſt der Nahme eines Bohrers oder chirurgiſchen Inſtruments, die Hirnſchale zu durchbohren und wieder zu recht zu ſtellen, deſſen Galenus, Celſus und andere gedencken.

Chœnix, iſt ein gewiſſes Maas, zwey Sextarios in ſich haltend.

Chœras ſ. Scrophula.

Cholagogum, wird von den Artzney-Mitteln geſagt, welche die Galle abführen, ſie ſind entweder einfache oder zuſammen geſetzte, dergleichen bey dem Jonſton und andern mehr, viel zu finden.

Choledochos, heiſt in der Artzney, was die Galle zu ſich nimmt. Dieſes wird gemeiniglich von der Gallen-Blaſe geſagt, und von dem gemeinen Gallen-Gang, choledochus ductus genannt, welcher bis in das Inteſtinum duodenum gehet.

Cholera, Gallen-Kranckheit, Stühl und Brechen zugleich, iſt, da man ſich ſehr erbrechen, und zugleich den Stuhlgang mit groſſer Müh und Drang offt ablegen muß. Man findet auch dabey groſſe Schmertzen, und Grimmen des Bauchs, Hertzens-Angſt, der Puls gehet geſchwind, in dem gantzen Leib iſt eine Hitze, offt erzeigt ſich auch ein Schweiß, Arm und Füſſe ziehen ſich zuſammen, bisweilen ſind auch die Ohnmachten da, und die auswendigen Glieder fühlen offtmahls Froſt. Sonſt wird ſie auch Cholera humida geheiſſen. Gleichnißweiſe nennet man Choleram Siccam, wenn einer von unten und oben durch ſtarcke Winde und Blehungen verunruhiget wird.

Cholericus, bilioſus, hat zwey ſonderliche Bedeutungen. 1) Wird es genommen für dasjenige, was der Natur der Gallen nachahmet, doch aber noch nicht in Galle verwandelt iſt. So ſagt man: Dieſer oder jener iſt ein cholericus, das iſt ein Gall-reicher, der von einem hitzigen und zornigen Temperament iſt, dergleichen Leute insgemein zum Ehrgeitz geneiget ſeynd. 2) Werden auch diejenigen alſo genannt, welche an der Cholera humida kranck liegen.

Choloma, Choloſis, bedeutet überhaupt eine iede Verrenckung und Hinderniß der Bewegung eines Gliedes, inſonderheit aber wirds genommen vor das Hincken, wenn der Schenckel verrencket iſt.

Chondrilla ſ. Cichoreum ſylveſtre.

Chondros ſ. Cartilago.

Chondroſyndesmus, i. e. ligamentum cartilagineum, ein knorplicht Band. ſ. Cartilago.

Chor, Chorus, iſt in einer Kirche der hinterſte Theil, der mit Wänden oder mit einem Bogen insgemein abgeſondert, und wie ein halb Oval oder halber Circul hinten formiret wird.

Choral, iſt eine Art zu ſingen und zu muſiciren, da alle Stimmen einerley Menſur oder Tact haben, als wenn der Diſcant einen Schlag ſinget, ſo ſingt Alt, Tenor und Baß eben dieſen Schlag, und macht keine kleinere Noten draus, oder hält ſtille, wenn die andern fortſingen.

Chorda, heiſt in der Geometrie eine gerade über einen Bogen geſpannete und gezogene Linie, die einen Circul in 2. ungleiche Theile ſcheidet, und entweder über oder unter dem Centro hingehet, dadurch ſie von dem Diameter, als welcher gerade durch das Centrum gehet, unterſchieden wird. Der Halbſcheid dieſer Chordæ wird Sinus rectus und Semiſsis rectarum genennet, und durch deſſen Beyhülffe die Lehre der Dreyecken reſolviret. ſ. Math. Lex. p. 345.

Chorda, Corda, wird noch auf zweyerley Art genommen, 1) für eine Saite auf die Geige, oder ander Muſical-Inſtrument, 2) heiſt es ſo viel als Tendo, eine Senne oder eine Nerve. Daher kommt Chorda Achillis, eine groſſe ſpannådrige Saite an der Ferſe, welches die gröſte und ſtärckſte unter allen Spann-Adern des Leibes iſt. ſ. Tendo.

Chorda Subtenſa ſ. Subtenſa.

Chordæ werden auch die Inteſtina genennet.

Chordapſus, iſt bey einigen Autoribus ſo viel als das Miſerere Mei, oder Iliaca Paſsio, ſ. Miſerere mei.

Chorea, heiſt insgemein ein Tantz. ſ. Bal. Bey den Medicis kommt Chorea S. Viti als eine Kranckheit vor, der Sanct Veits-Tantz genannt. Siehe unter Tantz-Sucht.

Chorea dramatica ſ. Ballet.

Chorobates ſ. Waſſer-Wage.

Chorion, *Camiſia Fœtus*, das äuſſerſte Geburts-Häutlein, iſt eines von den Häutlein, welche die Frucht im Mutterleib umgeben, ſolcher ſind zwey bey den Menſchen, und dieſes wird alſo genannt, weil viel Blut- und Puls-Adern in demſelben ſind. Es iſt dicker, als das Schaf-Häutlein, (Amnium) hänget rund herum, an der Nachgeburt, inwendig iſt es glatt, äuſſerlich rauch, mit vielen Adern durchwebet, und iſt nichts anders, als die ausgedehnte Nabel-Haut.

Choriſt-Fagot, ſ. Fagot.

Choroides, wird von unterſchiedlichen Membranen des menſchlichen Leibes geſagt, wegen der Menge der Blut-Gefäſſe, welche dem Ader-Häutlein ſehr gleich kommen, alſo plexus choroidei, die Garn-förmige Verwickelung der Adern. Pia mater, das dünne Hirn-Häutlein, ingleichen die tunica oculi retiformis, das Netz-förmige Augen-Häutlein, wird auch choroides genannt.

Choropiano ſ. Ripieno.

Chor-Saiten iſt auf den Saiten-Inſtrumenten eine Saite, die ihren beſondern Thon hat; oder 2. Saiten von gleichen Thon, neben einander, die auch allezeit zugleich gerühret werden. Als eine Laute hat urſprünglich 5. Chör oder Reihen Saiten, daher kommts, daß die 5te die Quint heiſt, und daß auf einer Geige, die doch nur 4. Saiten hat, oder Chör, doch die 4te auch Quint heiſſet, weil ſie die kläreſte, wie ehemahls auf der Laute. Nachmahls haben einige den 6ten Chor, oder noch einen Thon über die Quint genommen, folgends andere den 7den, und noch mehr Chöre hinzugethan. Allein die ordinaire Stimmung bleibt bey den 5. Chören: Die ſo über 5. ſind, ſtimmt ieder nach ſeinem Belieben, und nach dem Liede, das er ſpielen will. Die Laute hat doppelte Saiten auf iedem Chor. Die Theorbe aber nur einfache: und weil die Theorbe ihre Quart und Quint um eine Octav tieffer hat, als die Laute, wird ſie zu den Baß-Lauten gerechnet.

Chor-Thon gehet einen gantzen Thon tieffer, als der Kammer-Thon: wird Chor-Thon genennet, weil er im Chor und in der Kirchen, im ſingen und muſiciren gebraucht wird; und zwar eines theils, um der Sänger willen, welche, wo der Kammer-Thon ſolte ſo lange angeſtimmet werden, nicht dauren könten, ſondern um der Höhe wegen, heiſchere Stimmen bekommen würden: andern theils, weil der tieffe Thon in der Kirche andächtiger und anmuthiger gehet, da ſonderlich die menſchliche Stimme ſich nicht ſo erheben, und folglich nicht ſo laut ſchreyen darff. Wiewohl man auch die meiſten Orgeln nach dem erhöheten Thon, nemlich dem Kammer-Thon ſtimmet, und dennoch Chor-Thon nennet. Der Chor-Thon war alſo vor dieſem um eine tertiam minorem tieffer, als der ietzige Kammer-Thon. Weil aber dieſer tieffe Thon, in Zuſammenlaut vieler Inſtrumenten gar ſchwach gehet, iſt er faſt abgangen, und die heutigen beyden geblieben. Iſt daher der rechte Kammer-Thon, der ſich vom C. in der Tieffe anhebet, als von dem clave, den ein rechter Baßiſt in einer fürſtlichen Capelle mit voller Stimme erreichen kan. Einige können zwar tieffer herunter, allein es iſt kein völliger Laut nicht mehr.

Chorus, der Chor, iſt ein Hauffen ſingender oder tantzender Perſonen.

Choüan, iſt ein kleiner Samen, dem Semen contra Vermes oder Wurm-Samen nicht gar ungleich, iſt aber um ein gutes dicker, und feuchter, von Farbe gelblicht-grün, eines etwas ſaltzigten und ſäuerlichen Geſchmacks. Er wächſt auf einem fremden niedrigen Gewächſe, auf deſſen Spitzen er in kleinen Büſcheln ſtehet. Er wird aus der Levante gebracht. Man braucht ihn zur Bereitung des Carmins.

Choux fleurs ſ. Blumen-Kohl.

Chriſt-Aepffel, ſind kleine verſchrumpffte Aepffel, oder eine unzeitige Frucht von abgelegenen

genen Holtz-Aepffel-Bäumen, welche um Nürnberg, in Francken, im Pappenheimiſchen und zu Gera im Voigtlande von den leichtfertigen Bauren ums Geld gezeiget werden, mit dem betrüglichen Vorgeben, daß ſolche Aepffel-Bäume in der Chriſt-Nacht, allen Calenders, Blätter gewinnen, blühen und Früchte tragen.

Chriſtall, iſt ein in der Erden durch die Länge der Zeit, der weiſſen Klarheit und Durchſichtigkeit nach, dem Glaſe ähnlich gemachtes Berg-Waſſer, ſo dem Anſehen nach dem Diamant nicht unähnlich, iedoch ungleich weicher, pfleget gemeiniglich in Bergwercken in Gängen und Klüfften Strahlen-weis gegen einander, bald mächtiger, bald ſchmäler einzubrechen, wird auch in den flieſſenden Waſſern unter dem Grieß gefunden.

Chriſtall-Stein, ſ. Cryſtallus.

Chriſtianiſsimus, der Allerchriſtlichſte, iſt ein beſonderer Titul des Königs in Franckreich.

Chriſt-Monat ſ. December.

Chriſtophoriana, Frantzöſiſch, Herbe de Saint Chriſtophle, St. Chriſtophels-Kraut. Iſt ein Kraut, welches anderthalben, biß zwey Fuß hohe Stengel treibet, die ſind dünne, ſchlanck, und äſtig. Seine Blätter ſind groß und breit, in einen Hauffen lang und ſpitzige Theile zerkerbet, am Rande ausgezackt, und weiß-grün von Farbe. Die Blüten kommen oben auf den Spitzen der Aeſte, in Träublein Geſtalt, oder als wie Aehren, beſtehen eine iede aus vier weiſſen Blätterlein in Roſenform. Wann dieſelbigen vergangen, ſo entſtehen an ihrer ſtatt weiche, oval-runde Beeren, die haben wenig Fleiſch und werden ſchwartz, wann ſie zeitigen, als wie Weinbeeren. Sie beſchlieſſen zwey Reihen platter Saamen, die über einander liegen. Die Wurtzel iſt ziemlich ſtarck, mit einigen Zaſern beſetzet, auswendig ſchwartz, inwendig gelb, oder als wie Buchs. Dieſes Kraut wächſet in Höltzern, wo es bergicht iſt. Aeuſſerlich mag es gebrauchet werden, die Krätze und die Raute zu vertreiben, ingleichen das Gewürm zu tödten, wann man ſich damit bähet, oder es unter eine oder die andere Salbe miſchet. Hingegen mag man ſie bey Leibe nicht einnehmen, immaſſen ſie, ſo wol wie das gemeine Aconitum, gifftig iſt.

Chroma ſ. Crama.

Chromatiſmus iſt die natürliche Farbe des Urins, Speichels, Bluts, Koths, und dergleichen.

Chromis iſt der Name eines Rivier-Fiſches. ſ. Aldrov. de piſc. l. 2. c. 14.

Chronicus, chronius, polychronius, diuturnus, langwierig; wird einigen Kranckheiten beygelegt, welche Morbi chronici, langwierige Kranckheiten genannt werden, als Stein-Kranckheit oder Beſchwerde, Scharbock, Reiſſen in den Gliedern ꝛc. Dieſe Chronici oder langwierige Kranckheiten werden den Acutis oder ſchleunigen, die ſich aufs höchſte innerhalb 14. Tagen entweder zum Leben oder Tod endigen, entgegen geſetzet.

Chronologia, die Zeit-Kunde, iſt eine Wiſſenſchafft, welche von der Eintheilung und Abmeſſung der Zeit handelt. Sie wird in die Aſtronomiſche und Politiſche eingetheilet.

Chronologia Aſtronomica, handelt von der genauen Eintheilung und Abmeſſung der Zeit in Stunden, Tage, Monate und Jahre.

Chronologia Politica, handelt von der nicht ſo gar genauen, und im gemeinen Gebrauch üblichen Eintheilung und Abmeſſung der Zeit, abſonderlich von der Tage, Monate und Jahre verſchiedenen Anfängen, gröſſern und kleinern Abtheilungen, und deren Vergleichungen, und daher auch von allerhand Characteribus chronologicis, Epochis, Periodis, cyclis, ingleichen von Calendern. ſ. Math. Lex. p. 346.

Chros, iedes fleiſchichtes Theil des menſchlichen Leibes, in welcher Bedeutung die Haut, die Mäuslein, Membranen und Eingeweide genommen werden.

Chryſammos, aurea Arena, Goldſand, daraus Gold vermittelſt des Feuers und dazu gehöriger Ofen geſchmeltzet wird.

Chryſanthemum, Goldblumen, weil ihre Blumen gantz goldgelbe ſehen: iedennoch giebt es auch weiſſe, gefüllte und ungefüllte. Sie werden in den Gärten gehalten. ſ. Wohlverley.

Chryſoberill ſ. Berill.

Chryſoceraunius Pulvis, ſ. Aurum fulminans.

Chryſocolla, Berggrün, heiſt gleichſam Gluten Auri, Gold-Leim, iſt ein Mineral lichtgrüner Farbe, veneriſcher, ſaltzigt und ſalpeterichter Natur. Es iſt zweyerley, natürliches, und durch die Kunſt zubereitetes; unter den natürlichen iſt das Americaniſche das beſte, nechſt dieſem das Macedoniſche und Cyprianiſche, wiewohl man es auch in Deutſchland, Schleſien und Ungarn hat. Das zubereitete wird entweder aus dem natürlichen geſaubert und zubereitet, oder aber aus Kinder-Urin gemacht. ſ. Berggrün.

Chryſolit, oder Gold-Stein, *Chryſolithus*, iſt eine Art eines Edelgeſteins, von einer vortrefflichen Gold-Farbe, und dabey ſehr hart. Die Alten haben ihn für einen Topas gehalten, es iſt aber ein Unterſcheid darunter, die beſten Chryſoliten kommen aus Mohrenland. Die Geſchlechte der Chryſoliten ſind dreyerley: Der erſte, welches der rechte, iſt ein ſehr harter, und herrlich gläntzender Edelgeſtein, welcher, wie Albertus Magnus ſagt, ſeine gröſte Schönheit des Morgens ſehen läſſet, zu andern Zeiten des Tages aber nicht ſo ſchön gläntzet. Die andern 2. Geſchlechte ſind geringer und weicher als der vorige, der eine heiſſet Chrys Electrum, und der andere Melichryſus.

Chryſomanes ſind geitzige Narren, welche einen unerſättlichen Goldhunger haben, dergleichen vor dieſem die Spanier in Indien geweſen. Desgleichen auch diejenigen ſind, die aus unerſättlicher Gold- und Geld-Begierde den Lapidem Philoſophorum zu erlangen trachten; denen aber aus heiligen und gerechtem Gerichte Gottes vielmehr der Lapis Stultorum, mancherley Pein und Gram zur recompence ihrer thörichten Arbeit, zu Theil wird. Solche ſolten erſt lernen ſich ſelbſt verläugnen, dem Reich Gottes und ſeiner Gerechtigkeit nachtrachten; und denn ſich recht prüfen, ob ſie

diejenige

diejenige Eigenſchafften an ſich haben, welche die Philoſophi Hermetici an ihren Schülern erfodern.

Chryſopœia, iſt das Theil der Spagyric oder Chymie, welches zeiget und lehret, wie man aus unvollkommenen Metall, durch Hülffe des Mercurii philoſophorum wahres Gold machen ſolle. Daß dieſe Kunſt aber aus menſchlichen Kräfften effectuiret werden könne, wird billig gezweiffelt. Doch kan man die vielfältige Exempel der Verwandlung der Metallen, ſo auch noch in dieſem Seculo hin und wieder geſchehen ſind, nicht läugnen. Auch iſt es ſo unwahrſcheinlich nicht, daß in der Fortpflantzung und Verbeſſerung der Metallen die Kunſt der Natur nicht eben ſo wohl behülfflich ſeyn könne, als wohl der Gärtner auf einen gantz wilden Stamm das beſte und delicateſte Obſt pfropfen und oculiren kan. Daß aber dieſe Kunſt der Transmutationis Metallicæ oder Chryſopœiæ nicht ſo gemein als das Pflantzen und Pfropfen, iſt theils der beſondern Vorſehung GOttes, theils auch dem ſchädlichen Mißbrauch der böſen Welt zuzuſchreiben, welche die Gemeinmachung einer ſolchen Sache verhindert, die in der Welt gar eine groſſe Veränderung nach ſich ziehen würde.

Chryſopras, iſt ein durchſcheinender grüner Edelgeſtein mit einem Gold-Glantz, den Augen ſehr angenehm, und höher zu ſchätzen als der Praſem. ſ. Berill.

Chryſoſplenium, Saxifraga rotundifolia aurea, Goldenſteinbrech, iſt ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen Blätter aus ſeiner Wurtzel hervor ſtöſſet, die dem Gundermann nicht unähnlich ſehen, rund ſind, und am Rande ausgezackt, rauch, und voll ſtarck anziehenden bittern Safftes. Darzwiſchen erheben ſich die kleinen Stengel einer Hand hoch, die ſind insgemein in zwey oder drey kleine eckigte Aeſtlein zertheilet, welche auf ihren Spitzen kleine Blümlein tragen, die als wie viermahl zertheilte Röslein ſehen, und eine ſchöne goldgelbe, gläntzende Farbe haben. Auf dieſe Blümlein folgen zweyhörnichte Samen-Hülſen, welche die zarten, braunrothen, oder ſchwartzen Samen beſchlieſſen. Seine Wurtzeln ſind lang, bißweilen ziemlich dick, knoticht und kriechen in der Erde herum, ſehen bleichroth, laſſen ſich bald brechen, und ſind mit dünnen Zaſern beſetzt. Dieſes Kräutlein wächſt im Moraſte und Sumpffe, an dem Ufer der Bäche, und ſonſt an feucht- und ſchattigten Oertern. Es führet viel Phlegma, ſo ziemlich Oel und Sal eſſentiale. Es hat einen ſolchen Geſchmack und Krafft, gleichwie die Hepatica, eröffnet und hebet die Verſtopffung der Miltz und Leber.

Chryſtall ſ. Chriſtall.

Chryſulca ſ. Aqua Regis.

Chumpi, iſt ein Stein, von Art eines Schmergels mit Eiſen vermenget, wird häuffig in Africa gefunden.

Chur-Fürſten ſetzen, heiſt auf Bergwercken die Schrötlinge zu rechter Breite und Runde bringen.

Chus, ein gewiſſes Maas, 4. Sextarios haltend.

Chybur, bedeutet in der Medicin Sulphur, Schwefel.

Chylificatio, *Chyloſis*, insgemein *Coctio prima*, Dauung oder Verdauung der Speiſen, iſt eine Verrichtung des Magens, nemlich erſt Speis und Tranck zu ſich zu nehmen, welche vorher von den Zähnen zerkauet und vorbereitet, im Magen aber in einen weiſſen Milch-Safft verändert werden. Die Dauung aber des Magens nimmet ihren Anfang durch die Vorbereitung des Mundes, ferner in dem Grunde des Magens, und letzlich in den dünnen Därmen, und dieſes alles geſchiehet durch einen ſtarcken Zufluß der Lebens-Geiſter, nicht aber durch Hülffe eines Fermenti blandi, wie die neueſten und meiſten glauben, ſondern es ſeynd beſagte Lebens-Geiſter diejenigen, welche die Speiſe zermalmen, und ſolche in dem Magen, als in einer Werckſtatt, in einen Milch-Safft verwandeln. Der Däuung wird entgegen geſetzet Apepſia, die Unverdaulichkeit des Magens.

Chyliſma, ein ausgepreſter Safft oder Extract eines Krauts.

Chylus, heiſt ein dicker Safft, ſo wohl in Thieren, als Pflantzen; bey dem Hippocrate heiſt es ein Gerſten-Safft; oder wegen ſeiner Gleichheit mit dieſem Mus wird auch der Milch-Safft Chylus genannt, welcher aus den eingenommenen Speiſen in dem Magen alſo zubereitet wird. Dieſer Chylus iſt ein feucht und fettes Weſen; nicht ungleich dem Gerſten-Mus; welches aus Speiſe und Tranck durch die Däuung des Magens ausgezogen, und durch die natürliche Wärme in die Milch-Adern gezwungen wird; dieſer Zwang rühret her von der Därme Bewegung, motu inteſtinorum periſtaltico, die bald durch Hülffe der Faſern über ſich gegen den Magen, bald unter ſich gegen den After gehet, und alſo natürlicher Weiſe getrieben wird, wie ſolches in Oeffnung lebendiger Thiere gar deutlich zu ſehen iſt.

Chymia, die Schmeltz- oder Scheide-Kunſt, iſt eine thuende und arbeitende Wiſſenſchafft der natürlichen Dinge, welche das Reine von dem Unreinen ſcheidet, oder welche da lehret ein Corpus mixtum, (vermiſchtes Weſen) durch die Calcinationem (Kochung) und durch die Extractionem (oder Ausziehung) aufzulöſen, das Geſchiedene nachgehends per coagulationem (durch Zuſammenrinnung) wieder zu ſammlen und kunſtrichtig zu vermiſchen. Dahero beſtehet dieſe gantze Wiſſenſchafft 1) in Solutione, und 2) coagulatione. Jene geſchiehet per calcinationem und extractionem: Calcinatio geſchiehet wiederum corroſione und ignitione; dieſe wiederum beſtehen in amalgamatione, præcipitatione, ſtratificatione, fumigatione, cinerefactione, reverberatione und deſiccatione. Zum andern geſchiehet coagulatio in exhalatione, coctione, congelatione und fixatione. Die exhalatio geſchiehet wieder 1) per aſcenſionem ſiccam, oder humidam, calidam oder frigidam. 2) per deſcenſionem, dieſe wieder per filtrationem und deliquium: Filtratio geſchiehet wiederum

wiederum per tritorium, chartam, manicam, laciniam, digeſtionem, putrefactionem, und circulationem. 3) per modum intermedium, per propria menſtrua, was ein ieder pars ſey, kan unter iedes gehörigen Theil nachgeſchlagen werden. Siehe auch Alchymia.

Chymiaſtri ſ. Ciniflones.

Chymiſche Characteres, ſ. Characteres chymici.

Chymiſche Geräthe ſ. Utenſilia chymica.

Chymoſis ſeu Chemoſis, eine aus einer Inflammation herkommende Verdrehung der Augenlieder, item eine Inflammation der Tunicæ Corneæ in dem Auge. ſ. Chemoſis.

Chymus, wiewohl dieſes nichts anders heiſt, als ein dick eingekochter Safft oder Mus, und in dieſer Bedeutung zwiſchen Chymus und Chylus kein Unterſcheid iſt, wollen dennoch einige von den Neuen darunter einen Unterſcheid machen, und heiſſen es das Vermögen zu ſchmecken, oder den Geſchmack, welcher in den Pflantzen und Thieren iſt; Chylum hingegen nennen ſie das dicke Mus, worinnen der Geſchmack iſt. Lindenius will, daß Chymus der beſte Theil des Chyli ſey.

Chytlon iſt eine Befeuchtung, Begieſſung, oder Salbung mit Waſſer und Oel.

Cibi ſ. Speiſen.

Cicada eine Heuſchrecke, iſt ein Ungeziefer, ſo ſich in den Wieſen und Feldern aufzuhalten und vom Thau zu leben pfleget. ſ. Heuſchrecken.

Cicatrix, eine Narbe, iſt eigentlich die Haut auf den Geſchwüren, welche von Natur durch Hülffe der Medicamenten wieder gewachſen. Narben præſentiren ſich offt in der Haut von groſſen tieffen Wunden, wenn ſie gemeiſſelt, und nicht recht zuſammen gezogen worden, von Häfften und übermäßigen Fleiſchwachſen. Ingleichen wo kein Fleiſch wachſen, und der Schaden nicht hauten will. Cicatrix oculi heiſt auch Albugo, wiewohl auch dieſes für die Geſchwäre ſelbſten genommen wird. Beſſer iſt es, wenn man es für die Leffzen der Wunden, oder Geſchwür nimmt. Paracelſus gebraucht Cicatrix für die Fehler der Haut, als Morphea, Sirones, &c.

Cicatrizans, ſ. Epuloticum.

Ciccus, Ciccum, iſt das Häutlein darinnen die Kern liegen in den Aepffel-Früchten.

Cicer ſativum, rubrum, nigrum & ſylveſtre, Kichern, Zieſer-Erbſen, werden in Gärten und auf den Aeckern gebauet. Die Kichern erweichen, lindern, ſaubern, zertheilen, treiben den Harn, brechen den Stein. Das Mehl daraus iſt gut zu Umſchlägen für Schlangen-Biß, Krebs-freſſende Schäden, Grind und Rauden.

Cicero-Schrifft, ſ. Schrifftgieſerey.

Cichorien, Wegwarten, Hindläufften, *Cichorii Radix*, *Solſequium*, *Intybus*, *Ambubaja*, ſind zweyerley, zahme und wilde. Die Zahmen heiſſen Garten-Cichorien, *Cichorium domeſticum*, *Cichorea Sativa*. Die wilden, wild Wegwart, Wegweis, *Cichorium Sylveſtre*, *Solſequium* genannt, wachſen an den Wegen. Die Blätter und Blumen, ſonderlich der wilden, eröffnen, ſaubern, temperiren und purgiren die Galle.

Cicindela, *Lampyris*, *Noctiluca*, *Nitedula*, Johannes-Würmlein, iſt ein kleines fliegendes Würmlein, welches des Nachts einen Schein und Licht-Glantz, als ein Feuer-Funcken von ſich wirfft.

Ciconia ſ. Storch.

Cicuta, Schierling, Wüterich, wächſt an ſchattichten Orten, an den Gräben und hinter den Zäunen. Die Blätter und Wurtzeln ſind innerlich tödtlich, äuſſerlich aber für den Krebs, und zu den Augen. Es hat dieſes Kraut einen üblen Geruch, und wenn die Schafe davon freſſen, ſo ſterben ſie. Die Athenienſer gebrauchten vormahls deſſen Safft, ihre Staats-Gefangene damit ums Leben zu bringen, wie ſolches Socrates mit ſeinem Schaden erfahren, als der auch dergleichen Schierlings-Safft einſauffen müſſen, daher das Sprichwort entſtanden: Cicutam bibere; wiewohl einige vermeinen, daß es kein Schierlings-Safft, ſondern vielmehr ein zuſammen geſetztes Gifft, Cicuta genannt, geweſen ſey.

Cicutaria odorata, ſ. Myrrhis.

Cicutaria Pannonica ſ. Rüben-Kerffel.

Cidre, Sicera, ausgepreſter Apfel- oder Birn-Safft, wird häuffig in Schweitzerland, Franckreich und Engelland gemacht, und ſonderlich in dieſem letztern Lande ſo hoch gehalten, daß ſie auch deswegen den Weinbau unterlaſſen, und ſolchen gegen ihren Cidre gering ſchätzen. ſ. Obſt-Moſt.

Cilia und Supercilia, die Haare der Augenlieder, ſind kurtz und gerad, damit ſo wol kein Stäublein in die Augen falle, als auch um etwas Schatten zu machen, bey Beſchauung hellglänzender Sachen. Dieſe werden offte hineinwärts gegen dem Augapfel gebogen, und ſind alsdenn dem Geſichte ſehr ſchädlich.

Cimacia ſ. Poſtement-Geſimſe.

Cimentiren, iſt eine Kunſt, durch welche man Kupfer, Silber, Meßing und andere Metallen, durch ein angefeuchtetes Pulver, vom Golde beitzen und fretzen kan. Siehe auch Cementiren.

Cimex, *Punaiſe*, Wantze, Wandlauß, iſt ein übelriechendes Ungeziefer, welches ſich meiſtens in den Bettladen und Bettſtellen aufhält und die Menſchen des Nachts ſehr plaget.

Cimolia, iſt eine Erde, Thon oder Letten, deſſen ſich vor dieſen die Alten bedieneten, wie wir der Siegel-Erde: und es gabe ihrer zweyerley, eine weiſſe und eine röthlichte. Diejenige, welche fetticht und eiskalt war, wurde für die beſte gehalten, und gebrauchet die Flecken aus den Kleidern zu bringen. Dieſe Erde wird auf der Inſel Cimolus, in dem Meer von Creta, gegraben, und hat daher ihren Nahmen bekommen. Sie zertheilet und hält an, ſie legen ſie auf die Mandeln, und andere Geſchwulſt am Halſe. Der Titel Cimolia iſt auch, wegen einiger Gleichheit dem Schliche gegeben worden, der unterm ſchleiffen des Eiſenwerckes von den Steinen fällt: Es iſt derſelbe ein Gemenge von dem Schleiffſteine und abgeſchliffenen Eiſen, ſo in Waſſer unter einander gefloſſen. Er hält an und zertheilet: und wird zum ſchwartz-färben gebraucht, als welche

Farbe

Farbe er wegen des darunter befindlichen Eiſens giebet, welches eben ſo viel thut als der Vitriol.

Cinabaris ſ. Zinnober.

Cinæ ſemen ſ. Wurm-Saamen.

Cinara, ſ. Artiſchocken.

Cinara ſpinoſa ſ. Cardonen.

Cincta ſ. Ober-Saum.

Cindida, ſ. lynx.

Cinefactio, Cineratio, ſ. Incineratio und Calcinatio.

Cinerarium, *Coniſterium*, der Aſchenbehälter, das unterſte Theil eines chymiſchen Ofens, in welchen die Aſche fällt, damit ſie nicht das Feuer erſticke. Dieſes Theil hat ein Loch, wodurch die Aſche heraus genommen wird, das Aſchen-Loch genannt.

Cineratio, ſ. Incineratio.

Cineres clavellati, ſ. Pott-Aſche.

Cineres Jovis, ſ. Zinn-Aſche.

Cineritium, iſt das Cœment des Goldes oder Silbers, darinnen alle Metallen auſſer Gold und Silber verzehret werden. Es iſt auch ein Gefäß der Goldſchmiede, darinnen das Gold und Silber calciniret wird.

Cingulum Veneris, wird diejenige Linie in der Hand von den Chiromantis genannt, welche ſich allezeit zwiſchen dem Zeiger und Mittel-Finger anhebet, und ſich endet zwiſchen dem Gold-Finger, und dem kleinen Ohr-Finger: doch zuweilen läufft ſie gar aus der Hand hinaus.

Ciniſtones, *Pſeudo-Chymici*, *Chymicaſtri*, Betrüger, die gern Gold machen wollen, und ſich groß der Chymia rühmen, aber nichts davon verſtehen, ſondern den Leuten eine blaue Dunſt verkauffen.

Cinis ſ. Aſche.

Cinis infectorius, ſ. Waid-Aſche.

Cinnabaris, ſ. Zinnober.

Cinnamomi arbor, Zimmet-Baum, oder Caneel-Baum, deſſen innere Rinde insgemein Zimmet, Zimmet-Rinde, Canel, Cinnamomum, Canella, die äuſſere, Caſſia lignea ſeu odorata genannt wird. Dieſer Baum hat die Gröſſe eines Oel-Baums, und viel Aeſte, ſeine Blätter vergleichen ſich der Farbe nach dem Lorbeer-Laub, der Geſtalt nach den Citronen-Blättern, trägt ſchneeweiſſe wohlriechende Blüten und ſchwartze Beeren, die etwas kleiner als die Lorbeeren ſind, wächſt auf den Bergen in Malabar, Java, und den Moluccſchen Inſulen, der beſte aber auf der Inſul Ceylon. So lange die Rinde noch friſch und ſchleimicht iſt, kan man ſie ſchön um einen runden Stock herum rollen, da ſie dann, wegen des leimichten Saffts dergeſtalt anziehet, als ob ſie veſte drum geleimt wäre. Solche Stöcke werden hernach für Zimmet-Stäbe verkaufft, und zwar ziemlich theuer; da doch das Zimmet-Holtz, oder das Holtz vom Zimmet-Baume, an und für ſich ſelbſt, gar keinen Geruch nicht hat, es ſey denn, daß es gebrennet werde; dann alsdenn reucht es ſehr ſtarck, und verurſachet groſſe Haupt-Schmertzen, wenn man zu nahe bey dem Feuer ſteht.

Cinnamomum, *Caſſia Cinnamomea*, Zimmet, wird in mehr als 8. Sorten eingetheilet, als in die Ceyloniſche, Malabariſche, Americaniſche, die Weißliche, Dickrindige, und ſo weiter in Cinnamomum caryophyllatum in Näglein-Zimmet, weil er den Geruch der Näglein an ſich hat, und an ſtatt derſelben kan gebraucht werden; der Ceyloniſche aber iſt der beſte. Beſagte Rinde iſt doppelt, wird aber zugleich abgezogen, und die inwendige als die beſte, und die man zu uns bringt, alſofort von der groben auswendig geſaubert, in vierkantige Stücke geſchnitten, und an die Sonne geleget, allwo ſie in Röhren zuſammen lauffen. Wofern ſie aber nicht recht mit ſothanen Röhren umgehen, ſo werden ſie blaß oder Aſch-farbig; hingegen durch gar zu groſſe Hitze ſchwärtzlich. Der Geruch iſt ſehr lieblich, der Geſchmack ſcharff und beiſſend, aber nicht gleich bey Abſchälung, ſondern erſtlich nach der Abtrocknung. Wenn ein Zimmet-Baum ſechs, ſieben oder mehr gerade Aeſte hat, ſo werden ſie (wie hier zu Lande den Weiden geſchiehet) abgehauen, und zur Schälung gebraucht; alsdenn treiben die Bäume wiederum neue Aeſte, welche man folgendes Jahr, wenn ſie ſtarck genug worden, wieder herunter hauet, und alſo dieſe Abnutzung ſo offt wiederhohlet, bis der Baum durch Alter oder andere Zufälle verdirbet. Ungeacht aber der vielerley Arten des Zimmets, ſo ſind doch nur 2. Haupt-Sorten, der Garten-Zimmet oder feine und der wilde. Der feine wird nur auf der Inſul Ceylan gefunden, und zwar längſt der See-Küſte in einem Striche Landes von 14. biß 15. Frantzöſiſchen Meilen, welcher aber ſo fruchtbar iſt, daß er die gantze Welt überflüßig damit verſorgen kan. Die Holländer, welche Meiſter von der Küſte von Ceylan ſind, verhindern die Vermehrung der Bäume, welche dieſen feinen Zimmet geben, um die Waare in Preiß zu erhalten. Ehemahls thate der wilde Zimmt, welchen die Portugieſen für Ceylaniſche Canel verkaufften, der Holländiſchen Compagnie groſſen Schaden, und ſoll dieſes vornehmlich die Urſache geweſen ſeyn, daß ſie den Portugieſen Cochim abgenommen haben. Das Temperament des Zimmets iſt hitzig und trocken im 3ten Grad, aber dabey ſo dünn und ſubtil, daß im Durchdringen und Zertheilen ſeines gleichen unter allen Gewürtzen nicht iſt. Er hat die Krafft, die vornehmſten Theile des Leibes zu ſtärcken, Ohnmachten abzuwenden, Winde zu vertheilen, und dergleichen Würckungen mehr.

Cion ſ. Uvula.

Cipo de Cameras ſ. Ipecacuanha.

Cipollacio, iſt in Italien eine Art Marmor, faſt dem Serpentin-Stein ähnlich, wiewohl ſein Grün noch etwas heller iſt, und auch ins Gelbe fällt, mit ſchwartzen und viereckigten Flecken durchmengt, und von unterſchiedlicher Gröſſe. Er wird wie der Porphyr- und Serpentin-Stein zugerichtet, und in Italien ſind groſſe Seulen von dieſem Steine zu ſehen.

Cirage, heiſſen die Mahler ein Gemählde, welches von einer Farbe gemacht, und mit gelber Wachs-Farbe überzogen iſt.

Circe, war bey den Alten eine weltberuffene Hexe, ſo durch ihre Zauber-Kunſt die ſchönen Jünglinge zur Buhlſchafft angelocket, und hernach in allerhand Thiere verwandelt, aber doch dem klugen Ulyſſes nichts anhaben können. In ſenſu Morali bedeutet ſie die Wolluſt, welche bey Jünglingen mehr Zutritt als bey klugen und geſetzten Leuten findet.

Circea ſ. Alraun.

Circkel bedeutet 1) ſo viel als Circinus, ein bekanntes Inſtrument, welches zwey zugeſpitzte Füſſe hat, die in einem Gewinde gehen, daß man ſie nach Belieben weit oder enge von einander thun kan, 2) ſo viel als Circulus oder Kreiß, das iſt, eine in ſich ſelbſt zurück lauffende krumme Linie, in welcher ieder Punct von dem Mittel-Punct gleich weit entfernet iſt. Siehe Circulus. it. Math. Lex. p. 354.

Circuitus, ſ. Periodus.

Circularis motus oder Circulatio, Kreißlauf, dieſes Wort kömt offt in der Medicin vor, und wird 1) phyſice genommen für den Kreißlauff des Geblüts durch alle Adern des Leibes, 2) wird auch die Circulatio Chymice oder Spagyrice genommen für das Auf- und Abſteigen der flüchtigen und geiſtlichen Theile: Dieſes geſchicht, wenn die Materia in einem Pelican oder Circulir-Gefäſſe, die in einander gehen, durch die Wärme erhaben wird, und hernach wieder herunter auf ſeinen eigenen Leib fället, entweder um denſelben durch Mittel der Geiſter flüchtig zu machen, oder den Spiritum durch den Leib zu figiren.

Circularis ignis, Circul-Feuer, wenn rings um ein Ding glühende Kohlen geleget werden: iſt bey den Chymicis bekannt.

Circulatio, Circulatum, ein Kreißlauff, Umlauff im Kreiſe. Dieſes Wort hat zweyerley Bedeutung: 1) wird es Phyſice für den Blut-Kreiß, oder Umlauff des Geblüts im Leibe, Circulatio Sanguinis genannt, genommen, mit welcher Bewegung es ſich folgender Geſtalt verhält. Das Hertz, welches mit den dran hangenden beyden Auriculis, ſo von den Lebens-Geiſtern unter ſtets auf einander folgenden Erweitern und Zuſammenziehen, in beſtändigen Trieb und Bewegung erhalten werden, gleichſam eine vierbäuchige Machine formiret, und von der dieſer Lauff ſeinen Anfang macht, ſich auch wieder in derſelben endiget; empfähet von allen Theilen des Leibes das Geblüte, welches ſo wohl durch die ab- als auffſteigende Hol-Ader, Vena cava, nach derſelben zurücke geleitet wird, und ſendet es alſobald durch die Puls-Ader der Lungen und die groſſe Puls-Ader, Arteria pulmonaris und Aorta, aufs neue nach denenſelben wieder fort. Weil nun dieſe contraire Bewegungen des Hertzens, ſo lange der Menſch noch lebet, ſchleunig auf einander folgen, ſo geſchiehets, daß das aus der lincken Hertz-Kammer durch die Aortam nach allen Theilen getriebene Blut, in kurtzen durch die zurückführenden Venas in die rechte Hertz-Kammer, und aus dieſer in die Lungen geführet wird, und von dar wieder in die lincke Hertz-Kammer über- und nach den Theilen des Leibes fortgehet: Daher es dann kommt, daß dieſe Bewegung des Geblütes, indem es mit ſeinem Hin- und Hergang, zu einerley termino kommt, und gleichſam einen Kreiß oder Circkel machet, den Titel des Blut-Kreiſſes oder Kreiß-Umlauffs hat erhalten. 2) Chymice oder ſpagyrice bedeutet es Auf- und Abſteigen; davon bereits oben unter Circularis motus. Beym Paracelſo heiſt Circulatum majus ſo viel als Menſtruum univerſale oder Liquor Alcaheſt, und beym Libavio wird auch Circulatum minus geleſen, und darunter ein Solvens verſtanden.

Circulator ſ. Agyrta.

Circulatorium, ein Circulir-Gefäß, iſt ein Glas, darinnen man einen liquorem circuliret, daß ſich derſelbe, ſo er aufgeſtiegen, wiederum hinunter begeben muß. Solches iſt insgemein ein Pelican, oder auch Zwillinge, welches zwey Kolben mit ihren Helmen ſind, deren Schnautze in den Kolben gehet. Auch können zwey Kolben, die ſich genau in einander ſchicken, darzu dienen. Sie ſind aber nicht ſo bequem, als die vorgedachten Gefäſſe.

Circul-Fechten, hat ein berühmter Fechtmeiſter, Namens J. Tibau, aus der Feldmeß-Kunſt erfunden, und ein beſonders Buch davon geſchrieben. Er machet nemlich mit dem Degen, deſſen Klinge ſo lang, daß die Creutzſtange bis an den Gürtel geht, einen Circkel, alſo daß die Creutz-Stange das Centrum oder den Mittel-Punct, die Spitze aber den Umkreis mache. Iſt alſo einer lang und groß, ſo führet er einen langen Degen, und thut lange Schritte, iſt er klein, ſo iſt auch der Degen und Circkel, nach welchen er den Tritt gewohnt, nach ſolcher Beſchaffenheit gerichtet.

Circuli cœleſtes, Himmels-Circul, ſind ſolche Circul, die man auf der Fläche des Himmels in Gedancken beſchreibet, damit man durch Hülffe derſelben die Erſcheinungen und Bewegungen der Sterne beſchrieben finden und meſſen könne. Sie werden eingetheilet in majores & minores, mobiles & immobiles, mutabiles & immutabiles. Die Majores, die groſſen Himmels-Circul ſind, welche die Welt-Kugel in 2. Theile oder halbe Kugeln theilen, dergleichen der Æquator, Horizont, Meridianus, Ecliptica, Coluri, Circuli verticales, poſitionum und ſo weiter. Die Minores, die kleinen Himmels-Circul ſind, welche die Welt-Kugel in 2. ungleiche Theile theilen, dergleichen die Tropici, Polares, Diurni, Almucantarath und dergleichen. Mobiles, bewegliche Himmels-Circul ſind, welche ihre Stelle verändern. Immobiles, unbewegliche Himmels-Circul, welche immer einerley Stelle behalten. z. e. der Æquator, Ecliptica, Coluri ſind nach dem Tychone bewegliche, der Horizont und Meridianus aber unbewegliche Circul: nach dem Copernico hingegen ſind dieſe beweglich, jene aber unbeweglich. Mutabiles oder variabiles, veränderliche Himmels-Circul ſind, die nicht an allen Orten der Erden einerley Stelle in der Welt haben, z. e. faſt an einem ieden Orte iſt ein anderer Horizont und Meridianus.

nus. Immutabiles oder invariabiles, unveränderliche Himmels-Circul ſind, die in Anſehung der Erden ihre Stelle in der Welt nicht verändern. z. e. Æquator, Ecliptica, Coluri. ſ. Math. Lex. p. 354. ſq.

Circuli Imperii, werden die X. Creiſe genennet, in welche das Römiſche Reich abgetheilet iſt.

Circulir-Gefäß, ſ. Circulatorium.

Circul-Stück ſ. Arcus.

Circulus, ein Circkel oder Kreis iſt 1) eine in ſich ſelbſt zurück-lauffende krumme Linie, die von ihrem mittelſten Punct aller Orten gleich weit entfernet iſt, 2) eine runde Figur, welche von der bemeldten krummen Linie eingeſchloſſen wird. Dieſe krumme Linie wird ſodenn genannt Peripheria, Circumferentia oder Umkreis, und der mittelſte Punct innerhalb derſelben heiſt Centrum, der Mittel-Punct. Die vorbemeldte krumme Linie wird insgemein eingetheilet in 360. Gradus oder Grade, deren 30. machen in der Aſtronomie ein ſignum oder Zeichen, 60. aber eine ſexagenam Primam, 60. ſexagenæ primæ machen eine ſecundam, und ſo weiter. Ferner wird ein ſolcher Grad wieder eingetheilt in 60. Minuta prima, und eines von dieſen hält wieder 60. Minuta ſecunda und ſo weiter. ſ. Math. Lex. p. 354.

Circulus lacteus ſ. Milchſtraſſe.

Circulus Magicus in Mediciniſchen Curen heiſſet dieſes, wenn der ungewiſſenhaffte Quackſalber die Kranckheit von einem Magiſchen Circul auf den andern wirfft, daß alſo in 7. Jahren den geretteten Patienten entweder die alte, oder eine andere Kranckheit aufs neue trifft; Um dieſen Circul gehet der Magus oder Schwartz-Künſtler immer fort, bis der Patiente crepiren, und die ausgedungene Zahl mit erſetzen muß.

Circulus Maximus (oder Major) Sphæræ, der gröſte Circul einer Kugel iſt, welcher einen eben ſo groſſen Diametrum hat als die Kugel ſelbſt; oder welche die Kugel in 2. gleiche Theile theilt. ſ. Math. Lex. p. 371.

Circulus minor ſphæræ iſt, welcher die Kugel in 2. ungleiche Theile theilet. ſ. Math. Lex. p. 371.

Circumciſio, Circumſectio, die Beſchneidung der Vorhaut. Dieſe Beſchneidung iſt im Alten Teſtamente geboten worden, wird auch heutiges Tages von den Juden genau obſervirt. Es wird auch unter die Chirurgiſche Curen gerechnet, wenn man die Vorhaut beſchneidet, die gar zu lang iſt, oder wenn die gantze Vorhaut verdorben, und ſelbige weggeſchnitten wird.

Circumferenz, Circumferentia, Peripheria, heiſt der Umkreis eines Circuls. ſ. Math. Lex. p. 375.

Circumforaneus, ſ. Agyrta.

Circum-Joviales, ſidera medicæa, Jupiters Trabanten, ſind die kleinen Planeten, welche um den groſſen Planeten Jupiter herum lauffen, und ihn ſtets begleiten. ſ. Math. Lex. p. 1263.

Circumoſſalis Membrana, oder Circumoſſea, ſ. Perioſtium.

Circumſcripta figura, iſt eine um den Circul auſſenher beſchriebene Figur, welche mit allen ihren Seiten den Umkreis des Circuls berühret.

Circumſectio ſ. Circumciſio.

Circumvallatio heiſt in der Aſtronomie, wenn ein Planet zwiſchen zweyen andern eingeſchloſſen iſt, daß er ſeine eigenen Kräfften nicht allein kan auslaſſen, ſondern auch anderer Aſpecten ihre nicht annehmen kan.

Circus iſt ein Raub-Vogel, noch nicht ſo groß, als ein Geyer, oben auf dem Kopfe und unter dem Halſe röthlicht und weißlicht ſieht. Sein Schnabel iſt ſchwartz, der Hals kurtz, die Schenckel rahn und gelb. Er flieget ſchnell, iedoch ſtets in dem Kreiſe. Er ſtöſſet auf Rebhüner und Tauben, auf Lerchen und Caninchen, auch auf die jungen Füchſe. Er iſt beſtändig allein: führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Schmaltz erweichet, zertheilet, iſt den Nerven dienlich: ſein Koth zertheilt und treibt den Schweiß.

Cire ſ. Wachs.

Cirſium, iſt ein Kraut, das einen Stengel treibt, auf drey und vier Fuß hoch, des Daumens dick, voll hole Streiffen, und wie mit Wolle überzogen. Die Blätter ſind groß und breit, vorne zugeſpitzt, am Rande ausgezackt, weißlicht grün und fleiſchig, mit kleinen, ſchwachen Stacheln beſetzt, die aber nicht ſtechen. Die Spitzen ſtehen gantz voll ſchupigter Köpfe ohne Stacheln, und auf deren iedem ein Büſchel kleiner Blumen, die purpurfarbig ſind und in gar kleine Streiffen zertheilet. Wann die Blüte vergangen, ſo entſtehen die Samen, mit kleinen Bürſtlein oben auf. Die Wurtzel beſtehet aus einem Hauffen kleiner Rüben, als wie am Affodill. Dieſes Kraut wächſt, wo es bergicht und feuchte iſt, in den Wieſen und an den Ufern. Es führet viel Sal eſſentiale.

Cirſocele, Hernia varicoſa, ſ. Hernia.

Cirſos, ſ. Varix.

Ciſalten heiſt, was von geſchlagener Müntze nicht rein und zu Grund angangen, iſt keppicht, vergriffen oder zerſchrickt.

Ciſe, wird der Ort genannt, auf welcher die Müntzer-Ohmen, zweene gegen einander über ſitzen, und in der Mitte ihren Ambos haben, darauf ſie ihre Arbeit verrichten.

Ciſſybium war bey den Griechen ein Becher von Epheuholtz bereitet, und wurde davor gehalten, daß ſolcher nicht allein die Trunckenheit verhindern ſolte, ſondern auch den Betrug der Wirthe anzeigete, die Waſſer unter den Wein miſchten.

Ciſta, Capſa, Capſula, eine Schachtel oder Schranck, worinnen die Artzeneyen verwahret werden. ſ. Lade.

Ciſterna, Ciſterne, ein unter der Erden ausgewölbter Ort oder Waſſerfang, darinne das Regen-Waſſer geſammlet wird, welches man, wenn es ſich gereiniget, zur Geſundheit brauchen kan. Es wird auch diß Wort von dem Receptaculo Chyli, oder dem Behältniß des Nahrungs-Safftes im Menſchen geſagt.

Ciſtus, Frantzöſiſch ciſte, Teutſch Ciſtenröslein, iſt ein Strauch, deſſen es zwey Haupt-Sorten giebet, ein Männlein und ein Weiblein.

lein. Das Männlein wird wiederum in einen gantzen Hauffen Sorten abgetheilet, von denen die vornehmſte ſoll hier angeführet werden. Sie heiſſet Ciſtus mas, deren Blätter ſind bey nahe gantz rund, und rauh. Die Blume beſtehet aus vielen Blättern in Roſenform, die ſind von Farbe roth. Auf dieſelbe folget die Frucht, die iſt faſt rund, rauch und harte, und beſchlieſſet in einem Hauffen Fächlein gar zarte braune Samen. Ihre Wurtzeln ſind holtzig, als wie äſtig, und breiten ſich weit aus. Das Weiblein heiſſet Ciſtus fœmina, iſt kleiner, denn das Männlein. Es treibet ſeine Aeſtlein bald gerade in die Höhe, bald krumm und nach der Erden zu: die Blätter ſehen wie das Salbey-Kraut. Blüte, Frucht, Samen und Wurtzeln ſind denen an dem Ciſten-Männlein gleich; nur iſt die Blüte entweder weiß, oder gelb, wie Ockerfarbe. Eine Art wie die andere wächſt in ſteinigten, bevoraus in warmen Landen. Sie führen viel Oel und Sal eſſentiale. Blätter und Blüten halten an, und ſind gut wieder die rothe Ruhr.

Ciſtus ladanifera, Ladanum-Baum, iſt ein Stäudlein, ſo länglichte, ſpitzige und ſchwartzgrüne Blätter, und weiſſe Blüten wie kleine Roſen bringt. Aus ſeinen Blättern ſchwitzet ein Gummi oder Hartz. ſ. Gummi Ladanum.

Citation, eine Forderung oder Vorladung vor das Gerichte. Daher Edictalis citatio, ſo durch öffentliches Anſchlagen eines Patents an die Kirchen, Rathhäuſer und Schencken geſchiehet. ſ. Edictalis citatio. Citatio peremptoria, welche ein unnachbleibliches Erſcheinen erfordert. Citatio realis, wenn einer perſönlich von den Gerichts-Knechten ergriffen, und vor den Richter gebracht wird.

Cither, Cithara, ein muſicaliſches Inſtrument. Deren giebt es unterſchiedliche Arten. 1) die gemeinen, von 4. Chören Saiten, worauf die Berg- und andere gemeine Leute, mit Federkielen ſcharren. 2) eine von 5. Chören. 3) eine von 6. Chören. 4) die groſſe ſechschörigte Cither, da das Corpus noch eins ſo groß, und um eine Quart tieffer geht; in allen faſt 2. Ellen lang. 5) die gröſſeſte iſt von 12. Chören Saiten, lautet als ein Clavicymbal.

Cithrinchen hat die Geſtalt einer Cither, der Boden aber iſt unten halb offen, und kan durch as Zittern mit dem Arm deſſen, der mit der Federkiel auf den 4. Chören meßingenen oder ſtählernen Saiten ſpielet, der Laut auch zitternd gemachet werden.

Citiren, einen durch den Gerichts-Diener vor das Gerichte ruffen und fodern. Es heiſt auch eine Schrifft oder Autorem, oder etwas anders anführen, anziehen.

Cito, geſchwind, pflegt man auf die Briefe zu ſchreiben, damit ſie bald beſtellet werden. Auch wohl cito, citiſſime.

Citrinella, Frantzöſiſch, Tarin, iſt ein kleiner Vogel, wie eine Lerche groß, von gelber Farbe, hat einen lieblichen Geſang, und nähret ſich mit Körnern. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Genoſſen ſoll er wieder das ſchwere Gebrechen gut ſeyn.

Citrinum ſ. Operment.

Citronen, eine bekannte, annehmliche, wohlriechende und geſunde Frucht. Das Temperament der Citronen kan nicht gleichförmig geſetzet werden, weil ſie nach Galeni Meinung, aus dreyen Stücken beſtehen, das erſte iſt cortex die äuſſerliche gelbe Schale, welche hitzig und trocken im andern Grad; das andere Stück iſt Pulpa, das Fleiſch oder die weiſſe Haut, welche zwar einige Kälte und Phlegmatiſche Nahrung geben kan, aber hart zu verdauen iſt, und daher wenig genutzet wird: das dritte iſt Medulla, das Marck, in welchem der Safft kalt und trocken zu achten. Was die medicinaliſchen Kräffte der ſauren Citronen betrifft, ſeynd ſie gute Hertz-Stärckungen, erfriſchen die Lebens-Geiſter, und dämpfen mit ihrem Safft die innerliche Hitze in den Fiebern. Die Gattungen der Citronen ſeynd unterſchiedlich, als erſtlich die ordinairen Citronen, die Citronen mit doppelter Blüte, die Citronen wie eine Trauben geſtaltet, die Citronen von Agro dolce, die langen und ſchwachen Citronen St. Benedicti, die Citronen mit rothen Schelffen, die Citronen, Paradis-Aepfel genannt, ſo kein Marck haben, die kleinen Borgheſiſchen Citronen, der einfache Cedrato, der doppelte dito, der Cedrato von Coſte, dito von Florentz, der Cedrato Falzo, die Lumia von Valenza, mit glatten Schelffen, die länglichte, die ſüſſe, die ſtarcke, die Bergamotten, Birnartige, Lumia und Caſerta, die groſſe Ponzino, die mittel und ſüſſe, item die rothe und geſprenckelte Ponzino, die Spongino-Citronen, die Spaniſche ſüſſe, Lima die herbe, träublichgeformte, durchſichtige dito, die ſpada falza, fora grande oder auſſen groſſe, mittelmäßige, die auſſen mit doppelter Blüte, ſo man die baſtarda nennet.

Citronen-Baum, *Malus citria*, ſoll, wie Virgilius lib. 2. Georg. meldet, anfänglich aus Meden nach Italien gekommen ſeyn, woſelbſt er bis anhero ſo fort gepflantzet worden, daß faſt alle mittägige Europäiſche Länder damit angefüllet, und ſonderlich Spanien, Italien und Portugal, gantze Schiffs- und Wagen-Ladungen voll Citronen und Pommerantzen jährlich ausgeben; ſelbſt auch bey uns in Teutſchland die Citronen-Bäume ziemlich fortkommen, und reiffe Früchte bringen. Das Erdreich darzu muß mittelmäßig, das iſt, nicht zu ſtarck und nicht zu leichte ſeyn.

Citrullen, Angurien, Citrullus, Cucumer Citrullus, iſt eine Art Kürbſe. Man ſäet ſie in Gärten, kommen aber in Teutſchland ſelten auf, ſind in Welſchland und Franckreich ſehr gemein. Der Samen wird nur allein gebraucht, und unter die vier gröſſern kühlenden Samen, Semina quatuor frigida majora gerechnet; eröffnet, treibt den Urin, dienet wider die Verſtopfung der Nieren und der Blaſe, Entzündung der Galle und des Geblüts.

Citta ſ. Pica.

Civil, höflich, freundlich, it. Bürgerlich, it. billig, um guten oder leidlichen Preis.

Civil-Bau-Kunſt, ſ. Architectura.

Civilegium, iſt ein Beweiß, welchen eine Stadt-Obrigkeit ihren Kauffleuten giebt, daß ſie in ihrer Stadt Bürger und Einwohner ſeynd; weil nun gewiſſe Städte unter ſich alte Pacta haben, daß ihre Bürger reſpective gegen einander ſolten Zollfrey ſeyn, oder auch andere Privilegia zu genieſſen haben, ſo thun an theils Orten die Kauffleute nicht übel, daß ſie in ihren Stadt-Archiven, oder wo es ſonſt zu finden, nachſchlagen, und ihre alten Privilegia, wodurch ihrer Handlung einiger Vortheil zuwachſen könte, wieder in Gang bringen laſſen.

Civilis Actio, eine Bürgerliche Klage, ſo nicht an Haut und Haar gehet und nicht peinlich iſt.

Civis Academicus, ein Univerſitäts-Verwandter.

Civitas, heiſt eine Stadt; Bißweilen aber auch ſo viel als das Bürger-Recht und Bürgerliche Freyheiten.

Cladder-Buch, darein man nur liederlich und obenhin etwas einſchreibet. ſ. Strazza.

Claiks, Claigees ſ. Gans.

Clair-obſcur, Licht und Schatten ſaget man bey den Mahlern von einem Riß, welcher mit einer Farbe gemahlet iſt, oder auch wohl, wenn deſſen Schatten von einer braunen Farbe iſt, und die lichte von weiß erhöhet worden. Man nennet auch gewiſſe Holtzſchnitte alſo, welche man 2. mahl durchziehet; ingleichen die Gemählde, welche nur aus 2. Farben beſtehen, als des Polydori Friſes, welche zu Rom ſeynd. Bisweilen ſagt man auch das Wort Clair-obſcur, von einem Gemählde, wenn man nur die Manier, womit man die Lichter, die halbgefärbten und die Schatten tractiret, und mit welcher man das Licht über alle Leiber auszubreiten gewuſt. Es ſeynd ſolche zwey Worte, iedoch hat man daraus, den Italiänern nachzuahmen, nur eines gemacht, als welche chiaroſcuro ſagen.

Clam, iſt eine Art von Auſtern in America, die ſich an die Felſen ſo veſte anſetzen, daß man ſie unmöglich loß machen kan, ſondern losſchneiden, und das Fleiſch daraus nehmen muß, welches groß, fett und wohlſchmeckend iſt.

Clancularii ſ. Böhnhaſen.

Claretum, Claret, ſtarck gewürtzter Kräuter-Wein, Vinum Hippocraticum. Siehe Hippocrates.

Clarificatio, eine Abſchäumung, Abläuterung des unreinen Schaums, von den flieſſenden Dingen, ſonderlich im Kochen. Es geſchicht auf vielerley Art, entweder an und für ſich, indem man die Hefen eines Dinges läſt ſincken und ſich nieder ſetzen, als der ſuccus Roſarum, limonum &c. oder es geſchicht im Kochen an der Sonne und Feuer, Succus pomorum dulcium & acidorum, oder man thut im Kochen entweder das weiſſe vom Ey oder Waſſer darzu, wenn zum Exempel, Zucker oder Honig clarificiret oder abgeſchäumet wird; oder wird Eßig darzu gethan, und zuweilen clarificiret man auch durch wiederholtes Durchſeigen.

Clarin ſ. Sourde.

Clariren, iſt ein Wort, welches bey dem Oresſundiſchen Zoll in Dännemarck gebräuchlich iſt, und heiſt ſo viel, als die Schiffe abfertigen, den Zoll und Fracht bezahlen.

Claſſes, ſind gewiſſe Eintheilungen der Gläubiger, bey einem Concurſu Creditorum, nach welchen einer nach dem andern bezahlet wird, und werden deren insgemein 5. gemacht.

Claves ſ. Nagel.

Clavichordium, iſt ein muſicaliſches Inſtrument, mit ſtählernen oder meßingenen, durch ſchmale Streiffen Tuch gezogenen Saiten bezogen, ſo durch Clavire, darein eiſerne oder meßingene Stiffte geſchlagen, berühret werden. Es iſt aus dem Monochordio entſtanden: hat anfangs nur 20. Claves gehabt, darunter nur zweye ſchwartz, nehmlich b. und das einmahl geſtrichene b. geweſen. Hernach hat man aus dem Boëtio mehr Semitonia hinzu gethan, daß es ein rechtes Clavier worden.

Clavicula, *Jugula, Furcula, Ligula*, Schlüſſel-Bein an den Menſchen. Ihrer ſind zwey, nehmlich die Beine, welche oben am Oſſe ſterni, (Bruſt-Beine) in der Quer unter dem Halſe ſind; werden alſo genennet, weil ſie oben gleichſam die Bruſt ſchlieſſen, und als ein Nagel das Schulter-Bein mit dem Bruſt-Beine beveſtigen.

Clavicymbal, heiſſen einige die Spinetten, Inſtrumenten oder Virginale, die mit Docken und Rabenkielen geſpielet werden, welche die meſſingenen und ſtählernen Saiten klingend machen. Es wird wegen ſeiner Figur auch ein Flügel genannt; weil es ſpitzig zugehet. Es hat offt gedoppelt, dreyfache und vierfache Saiten.

Claviorganum, iſt ein Clavicymbal und kleine Orgel zugleich.

Clavis, heiſt ſonſt ein gemeiner Schlüſſel zu einem Schloß. In der Anotomie bedeutet es auch ſo viel als Clavicula: in der Chymie wird es verblümter Weiſe für Menſtruum, oder alle ſolvirende Menſtrua, ſonderlich der Mineralien genommen, weilen ſie gleichſam die verborgenen Dinge der Natur eröffnen, und derſelben Krafft und Wirckung zu erlernen den rechten Weg zeigen.

Clavis Philoſophica, wird ein ieder Proceſs eines arcani, ſonderlich aber in der Chymie genannt, als die Zubereitung des Lapidis Philoſophorum und andere mehr.

Clauſtrum, heiſt eine iede Enge. it. ein Kloſter. In der Medicin wird der enge Ort im Halſe unter den Mandeln, der zur Kehle gehet, alſo genannt: ferner heiſt auch Clauſtrum Virginale, die Jungfrauſchafft.

Clauſula, eine Clauſul, ein Anhang, eine Bedingung und Vorbehalt. Clauſula Codicillaris wird daher genennet, welche im Teſtament angehangen wird, wenn nehmlich das Teſtament nicht als ein förmlicher letzter Wille geachtet werden möchte, daß doch ſolches als ein Codicill gelten ſolte.

Clauſur-Macher, werden an einigen Orten eine Art von Gürtlern genennet, weil ſie die Clauſuren und Schlöſſer, wie auch die Ecken und Buckeln an die Bücher machen, und zwar glatt, geblümet, geſchlagen, gegoſſen, getrieben, durchgebrochen, aus Eiſen blau angelauffen, theils aus gantzen, theils aus geſchlagenen Meßing, verſilbert, vergüldet, oder wie ſie

ſonſt

ſonſt verlanget werden. Unter dieſen Clauſuren ſind die Dantziger am ſchönſten und berühmteſten.

Clavus, heiſt eigentlich ein zugeſpitzter Nagel, er ſey gleich von Eiſen, Metall oder von Holtz. Amatus Luſitanus, hat nach ſolchem Nagel einen güldenen machen laſſen, welchen er in die ſchwürigen Gaumen geſteckt, und durch Hülffe ſolches Nagels, die faſt verderbte Rede wieder zurechte gebracht. Dergleichen hat auch Foreſtus machen laſſen, und glücklich gebrauchet. Clavus heiſt ferner auch ein Hüner-Auge, oder Leichdorn am Fuß, und Wartze an den Händen: es wird auch ein Augen-Fehler darunter verſtanden, welcher in einem dickhäutigen Geſchwürlein im Weiſſen des Auges beſtehet.

Claye, *Crates*, ein Hürde oder Flechte, wird aus Weiden zuſammen geflochten, und auf die Moräſte gelegt, damit man deſto ſicherer darüber gehen kan.

Cleiſagra, iſt bey dem Paræo lib. 17. Chirurg. c. 1. eine Art von Glieder-Gicht, ſonderlich das Reiſſen der Kehle, oder in der Gelenckung der Schlüſſel-Beine.

Cleithron, ſ. Clauſtrum.

Clematis urens, *Flammula ſcandens*, brennende Wald-Rebe, Blaſen ziehende Wald-Rebe, wächſt in Hecken und an den Zäunen. Das Kraut ſamt den Blumen ziehet Blaſen, die Blätter werden in Fiebern zu den Sinapiſinis gebraucht. ſ. Wald-Rebe.

Clematis peregrina, wird in den Gärten gefunden, hat bräunlichte, lange und dünne Rancken, damit es ſich an den nahe ſtehenden Gewächſen und Stäben in die Höhe hilfft. Die Blätter ſind zwar dem Brenn-Kraut ähnlich, iedoch gröſſer und breiter; Die Blumen ſind blau, bisweilen purperbraun; Der Same iſt breit und rund, mit Federn verſehen. Der Würckung nach iſt dieſes Gewächſe dem gemeinen Brenn-Kraute gleich.

Clematis Peruviana ſ. Bexugo.

Climactericus Annus, Stuffen-Jahr, iſt bey dem menſchlichen Alter das 7te und 9te, oder ein ſolches Jahr, das aus Multiplicirung derſelbigen entſtehet. z. e. das 49ſte 63ſte 81ſte Jahr, von welchen Jahren einige die Meinung hägen, daß in ſolchen der Menſch insgemein eine unglückliche Veränderung auszuſtehen habe.

Clima, bedeutet eine Beſchaffenheit der Lufft, eines Landes oder Orts.

Climata, ſind in der Geographie ſolche Zonen, oder breite Striche der Erd-Kugel, welche zwiſchen zweyen Parallelis oder Parallel-Circuln liegen, deren ihre längſten Tage eine halbe Stunde von einander unterſchieden ſind, in dem nehmlich allezeit der längſte Tag an den Orten des dem Æquatori näherern Parallel-Circuls um eine halbe Stunde länger iſt, als an den Orten, welche unter dem von dem Æquatore mehr entferneten Parallelo liegen. Dergleichen Climata haben die Alten, von dem Æquatore an gegen den Nordpol zu, nur 7. und gegen den Südpol auch 7. gezehlet, die neuern Geographi aber zehlen auf ieder Seite 24. Climata. ſ. Math. Lex. p. 380.

Clincant, oder Rauſch-Gold, wird aus Meßing verfertiget, wenn nehmlich ſolches zu Blättern, als Papier ſo dünn, geſchlagen, hernach zuſammen geleget, und in dicken Papier verſchicket wird, wenn aber ſolches noch dünner, und zu gar ſubtilen Blättlein, wie das geſchlagene Gold, geſchlagen, und auch in dergleichen Büchlein eingetheilet wird, ſo werden geſchlagene Metall-Blätter, oder Metall-Gold daraus, welches ſehr häuffig zu Augſpurg gemacht wird. Was unter dem Schlagen abfällt, davon machet man das Muſchel-Metall-Gold. In Venedig wird auch eine ſo genannte Purpurine von dem Meßing gemacht, welche dienet, die Kutſchen zu vergülden, ingleichen das Avanturine der Jubelirer und Glasmacher.

Clinicus, bedeutet entweder einen zu Bette liegenden Krancken, oder den Medicum, der ſolchen beſucht.

Clinoides, werden die Fortſätze, Proceſſus, des Keil-Beins (Oſſis ſphenoidis) genannt, weil ſie gleichſam einen Keil vorſtellen.

Clinopale, der Venus-Kampf, oder Beyſchlaf.

Clinopodium ſ. Maſtix-Kraut.

Clitoris, *Mentula*, *Penis muliebris*, die Weiber-Ruthe, das Scham-Zünglein iſt bey verſtorbenen Weibes-Bildern ſehr klein, aber gröſſer bey Lebendigen. Wann dieſen die Begierde zum Venus-Spiel ankommet, wird es hart und blehet ſich auf, welches bey den Medicis Cercoſis genennet wird. Unter demſelben befindet ſich der Uringang.

Clonis, eine Carmeſin und weiſſe Nelcken von mittelmäßiger Gröſſe, die bunten Flecken ſind daran ziemlich von einander abgeſondert, die Pflantze aber iſt ſchwach.

Clonos, eine durch ſtarcke Convulſiones verurſachte Zerrüttung der Glieder, wie in der fallenden Sucht zu geſchehen pfleget.

Cloſter-Beeren ſ. Stachel-Beeren.

Clou de Rue, heiſt eine Verwundung, welche ein Pferd auf der Gaſſe empfängt, wenn es ſich etwan einen Nagel in den Fuß tritt.

Cloux des Girofles ſ. Caryophylli Aromatici.

Clymenum, iſt eine Gattung der Hülſengewächſe, und es giebt ſeiner zweyerley Sorten. Die erſte heiſſet: Clymenum Hiſpanicum, flore vario ſiliqua plana. Lathyrus viciaoides, vexillo rubro, labialibus roſtrum ambientibus, cæruleis, ſiliqua plana. Die andere heiſſet: Clymenum Hiſpanicum flore vario, ſiliqua articulata. Lathyrus viciaoides floris vexillo phœniceo, foliis labialibus ſubalbeſcentibus, ſiliquis Orobi. Dieſe Gewächſe ſind den Platt-Erbſen ähnlich, auſſer, daß an ihren Ribben oder Stielen mehr Blätter ſitzen, als an jenen. Sie haben auch eben ſolche Krafft und Würckung wie die Platt-Erbſen.

Clyſſus, iſt ein chymiſches Wort, und wird ieder zuſammen geſetzter mineraliſcher Spiritus darunter verſtanden, ſonderlich iſt der Grund ſolches Clyſſi das Antimonium. Es wird auch dasjenige Clyſſus genannt, wenn unterſchiedene und bereits geſonderte Materien zuſammen in ein Corpus gebracht werden, als wenn man Saltz, Schwefel, Oel, Spiritus und Mercurius in ein eintziges Weſen bringet.

Clyſter auricularius ſ. Otenchytes.

Clyſtir, *Clyſter, Clyſterium, Clyſma, Enclyſma, Clyſmus, Enema, Injectio inteſtinalis*, iſt eine Art von Medicamenten, wenn man etwas flieſſendes in ein gewiſſes Theil des Leibes ſpritzet. Eigentlich aber geſchiehet es in den Hintern und Maſtdarm, vermittelſt eines Röhrleins. Es werden auch Clyſtire in die Gebähr-Mutter, Waſſer-Blaſe, männliche Ruthe, Ohren und dergleichen appliciret, und in purgirende und alterirende getheilet, einige ſetzen noch ſtärckende und ernährende dazu. Die Art und Weiſe Clyſtire zu machen, hat Weckerus beſchrieben.

Cneme, ſ. Schienbein.

Cnemodactylæus, ein Finger-Mäuslein, indem es die Finger unterwärts beuget, werden ſie zugleich aufgehoben.

Cneſis, Pruritus, das Jucken, Beiſſen und Stechen der Haut, dergleichen man in der Krätze empfindet.

Cnicus, ſ. Carthamus.

Cnidoſis, ein ſtechendes Jucken, dergleichen man empfindet, wenn man mit Neſſeln die Haut verbrennet.

Coadunatio, iſt eine Operation, wenn man das, was von einander geſondert, wieder vereiniget und zuſammen bringet. Bisweilen wird es auch für Coagulatio, die Zuſammenrinnung genommen: Daher ſagt man, der Chymiſten Kunſt-Stück beſtehe in der Solution, und Coagulation, in der Auflöſung und Wiederzuſammenbringung.

Coagulatio, eine Rinnung, iſt, wenn man harte Theile durch kochen mit einem bequemen Menſtruo in eine Galre bringt. Es iſt auch Coagulatio, eine inner- und äuſſerliche Beraubung der Feuchtigkeit, in iedem Dinge, oder wie Glaſer in ſeinem Chymiſchen Wegweiſer ſchreibet, ſo iſt Coagulatio eine Hart- und Veſt-machung derjenigen Dinge, die zuvor weich und flieſſend waren, und ſolches durch die Verzehrung ihrer Feuchtigkeit, als da iſt Coagulatio Sanguinis, die Dickwerdung des Geblüts, ingleichen das Zuſammenwachſen der Steine, aus irrdiſchen, ſaltzigen und wäſſerichten Theilen, wenn ſie in ihrer Ruhe liegen. Rolfinck hat zwey Species oder Gattungen der Coagulation, nehmlich Fixationem oder Feuer-Beſtändigmachung und Præcipitationem oder Niederſchlagung.

Coagulum, eine Zuſammenrinnung, iſt nichts anders, als wenn die Milch oder der Milch-Safft in den Mägen der jungen Thiere, welche noch ſäugen, zuſammen gehet, und käſicht wird; Laab. Dergleichen Coagula auch in der Medicin bekannt ſeynd, als von Rehen, jungen Hirſchen, Haſen u. d. g.

Coarticulatio, ſ. Abarticulatio.

Cobalt, ſ. Cadmia. item **Kobalt**.

Cobban, ſ. Gehuph.

Coca, iſt ein kleiner Baum oder Strauch in America, etwan einer Elle hoch. Sein Laub vergleichet ſich dem Myrten-Laube, oder, wie eine und andere haben wollen, mit dem Laube des Gerberbaumes, iſt weich und grün. Seine Frucht ſiehet als wie Trauben, und roth, als wie die Heidelbeeren, wann ſie beginnen reiff zu werden, auch eben ſo dicke, und ſo ſchwartz, wann ſie ſind völlig zeitig worden. Zu ſolcher Zeit muß das Laub aufgeſammlet, gedrocknet und verwahret werden. Die Weſt-Indianer bedienen ſich des Cocakrautes, als wie die in Oſt-Indien des Betels, und die Europäer des Tabacks. In Peru iſt es ſehr gebräuchlich; es ſtärcket und erſetzet die verlohrnen Kräffte, ſtillet den Durſt und nähret wohl. Sie vermiſchen es mit gebrannten Auſterſchalen, und machen Pillen draus, die ſie eine gute Zeit im Munde behalten, und nach aller Luſt zu kauen pflegen.

Coccionella, ſ. Cochenille.

Coccognidii Semen, ſ. Chamelæa.

Coccos-**Baum**, ſ. Cocos-**Baum**.

Coccothrauſtes, Fringilla roſtrata, Frantzöſiſch, Grosbec, Teutſch, ein Kernbeiſſer, oder Kirſchbeiſſer, iſt ein Vogel, ein wenig gröſſer als ein Staar. Sein Schnabel iſt gegen ſeinen Leib zu rechnen, ziemlich dick, breit, kurtz, hart und ſtarck. Der Kopf iſt insgemein gelb, mit einem ſchwartzen Flecken an der Kehle, der Hals iſt Aſchen-grau, der Rücken fahl, die Spitzen an den Flügeln grün-gelblicht, und der Schwantz am Ende weiß. Er wohnet im Holtze, machet ſein Neſt in die Baum-Löcher; und lebet, abſonderlich im Sommer, von den Kirſchen-Kernen, welche er mit ſeinem Schnabel aufzubeiſſen weiß, daher er auch den Nahmen überkommen; ingleichen von allerhand grünen Beeren. Wann er älter wird, ſo verändert er die Farbe: vornehmlich ſieht man ihn in Teutſchland und Italien. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel, dienet wieder das böſe Weſen, und treibet den Urin, wann er gegeſſen oder abgekochet, und als ein Tranck gebrauchet wird.

Coccothrauſtus Capenſis ruber, ein Indianiſcher Vogel, der ſeinen Schnabel immer offen hält, und mit der Virginiſchen Nachtigal überein kömmt. Er wird auch Cardinal genennet.

Cocculæ Baccæ, ſeu Cocculi de Levante, Fiſch-Körner, Kockels-Körner, ſind Beeren, einer groſſen Erbſen groß, rund, aſchgrau, und unten, wo ſie am Stiel angewachſen, ein wenig einwärts gebogen, rauch, ſchwartz, Aſchen-farb, und ſo man ſie von einander ſchneidet, einer Nieren ähnlich, werden Trauben-weis an den Stielen hangend, von Alexandria zu uns gebracht. Von was für einem Gewächs dieſe Frucht aber ſey, iſt noch ungewiß.

Coccyx, das Steisbein, wird von dreyen, ſelten aber von vier Knöchlein, die unter dem heiligen Bein liegen, gemacht.

Cochana ſ. Cocos-**Baum**.

Cochenille, *Cochinilla*, *Coccionella*, **Kutzenellen**, eine köſtliche rothe Purpur-Farbe, ſeynd kleine aufgetrucknete oder aufgedörrete Mücken, in der gröſſe wie Bett-Wantzen, welche, wenn ſie zerknirſchet werden, eine ſchöne rothe Farbe oder Safft für die Färber, von ſich geben. Man ſammlet ſolche häuffig in Weſt-Indien, da ſie ſich auf etlichen Bäumen, welche den Feigen-Bäumen gleichen, aufhalten, unter

welche

welche die Indianer ein Tuch ausbreiten, und hernach dieſe Thierlein herunter ſchütteln, worauf ſie bald ſterben, und dieſes iſt die ſo theure Cochenille. Man darff aber nicht meinen, als ob Weſt-Indien nur allein ſo eine koſtbare Waare beſäſſe, ſondern es kan ſich unſer Deutſchland eben daſſelbe an ſeinem Polygono Minori rühmen, an deſſen Würtzeln, um Johannis, rothe Körnlein gefunden werden, welche das gemeine Volck Johannis-Blut nennet und viel abergläubiſche Ceremonien damit hat. Solche rothe Körnlein ſind nichts anders als Ovula oder Eyer kleiner Würmer, welche bey warmen Sonnen-Schein ausgebrütet, und endlich lebendige Würmlein werden, die einen Blut- oder Purpur-farbenen Safft bey ſich führen, mit welchem man Seide und Wolle färben kan. Die Türcken und Armenier, welche dieſen Coccum von den Polniſchen Juden viel zu kauffen pflegen, färben damit Tücher, Seide und das Leder, welches ſie Saffian oder Saphian nennen, wie auch ihrer Pferde Mähnen und Schwäntze. Etliche Apothecker gebrauchen den ausgepreßten Coccus-Safft, an ſtatt des Saffts von Chermes nach Meſuæ Deſcription, zu der Confection Alkermes, welche dann nicht geringere Krafft haben ſoll, als die aus Franckreich zu uns gebracht wird, ſintemahl der Safft aus dem Cocco, ſo in Ilice wächſt, und zu Montpellier geſammlet wird, an Mediciniſcher Tugend und Würckung, von dem unſerigen nicht unterſchieden iſt, maſſen beyde für eine Hertz-ſtärckende Artzeney gehalten werden. Aus dieſem Coccus-Safft mit Citronen-Safft friſch extrahiret, bereitet man auch das Papier zur Schmincke, Charta di Spagna genannt, ingleichen die Bezetta rubra oder das rothe Schminck-Tuch, welches in dieſen Safft eingetauchet wird.

Cochia, ein Zuwort einiger gebräuchlicher Apothecker-Pillen, die von ihrer Geſtalt alſo ſcheinen genennet zu werden, weil ſie gleichſam Körner oder Beeren präſentiren.

Cochlea, eine Schnecke, ingleichen eine Windel- oder Wendel-Treppe, item die innere Höle des Ohrs, der Schneckengang im Ohr, von wegen der Aehnlichkeit. Siehe Concha, rc.

Cochleæ oleariæ oder ſtriatæ, ſind eine Art Caſſides oder Sturm-Hüte, womit man in Indien unter den Kochen pfleget das Oel zu ſchöpfen, daher ſie Teutſch Oel-Hörngen genennet werden.

Cochlear, Cochleare, ein Löffel, ein ſolches Inſtrument, damit man Suppen, Säffte und andere dergleichen flüßige Dinge zu ſich zu nehmen pfleget. Dieſes Wort wird auch für ein Mediciniſch Maas gebraucht, auch nennt man alſo ein chirurgiſch Inſtrument, das nieder gefallene Zäpffgen aufzuheben.

Cochlearia, Löffel-Kraut, wächſt von ſich ſelbſt an dem Meer in den Niederlanden, bey uns wird es in den Gärten geſäet, und will feuchten und ſchattichten Grund haben. Die Blätter ſind ein bewährtes Mittel gegen die Fäule, Tartariſchen Schleim, Scharbock, Miltzſucht, Scorbutiſche Lähme und Waſſerſucht.

Cochlearum vivarium ſ. Schnecken.

Cochlites, Schnecken-Stein, ein figurirter Stein, wie ein Schnecken-Hauß, welcher von vielen für eine natürliche Schnecke, die zu Stein worden iſt, gehalten wird.

Coco-Pflaumen-Baum, oder vielmehr Strauch in Indien, iſt 8. bis 9. Fuß hoch, und hat auf allen Seiten viel Aeſte, die ſich ziemlich ausbreiten. Die Rinde iſt ſchwartz und glatt, und die Blätter ziemlich groß, länglicht rund und dunckelgrün. Die Frucht iſt bey nahe ſo groß als eine Pflaume, aber rund, und von Farbe, einige ſchwartz, andere weiß, und noch andere röthlicht. Die Haut daran iſt ſehr dünn und glatt, das Fleiſch aber weiß, weich und ſchwammicht, daran man eher ſaugen, als es zerbeiſſen kan, insgemein ſind ſie ſüſſe und angenehm, und werden auch für ſehr geſund gehalten.

Cocos-Baum, wächſt häuffig in Oſt-Indien, und wird für den nützlichſten Baum in der Welt gehalten. Er gleichet an Höhe dem Cedern-Baum, wird aber ſelten dicker als ein Mann, daher er auch von den Winden leicht kan umgeriſſen werden. In den fünfften Jahr präſentiret er ſeine Blüte, und bald darauf die Früchte. So lange die Früchte noch halb zeitig ſind, ſo machen ſie die Indianer ein, und nennen ſie *Langes*. In dieſen Langes iſt ein überaus ſchmackhafftes Waſſer in groſſer Menge, nach proportion der Frucht vorhanden, und wenn man ſie mit einem guten ſcharffen Meſſer eröffnet, ſo ſpringt dieſes Waſſer, ſo bald es nur Lufft bekömmt, gleich einer fontaine, etliche Ellen hoch über ſich in die Höhe. Das Trincken aber dieſes Langes, ſo viel man will, ſchadet nicht, denn es löſchet nicht allein den Durſt, ſondern es hat auch dieſe Tugend, daß es andere ungeſunde Waſſer, wie auch andere böſe Feuchtigkeiten, ja die Waſſerſucht ſelbſten, von dem Menſchen ohne einige Schmertzen durch den Urin abführet. Wenn man dieſes Waſſer ausgetruncken hat, ſo pfleget ſich an der inwendigen Langes-Schale, als einen halben Finger dicke, gleichſam ein weiſſer Milch-Ram, anzuhencken, welches die Indianer insgemein Cochana, die Holländer aber Liplap, nennen, und ſoll an Geſchmack ſo gut als unſer rechter Milch-Ram ſeyn. Will man aber die Langes reif werden laſſen, ſo entſtehen alsdenn daraus die Indianiſchen Cocos-Nüſſe, welche eines Kinds-Kopfs groß äuſſerlich mit einem Baſt und faslichten Schale umgeben ſind, worinnen eine groſſe und oval-runde Nuß mit einem erhabenen Striemen, gleichſam in drey Theile getheilet, anzutreffen, welche eine harte holtzigte, eines Meſſer-Rückens dicke, und oben mit dreyen Löchern bezeichnete Schale hat, darinnen ein ſüſſer und weiſſer Kern ſtecket. Dieſe Frucht aber giebt nicht nur eine gute Nahrung, ſondern wird auch zu allerhand Nutzen angewendet. Die Einwohner auf der Küſte Canara bedienen ſich ſolcher an ſtatt des Brodts. Aus der einen harichten Schale werden Lunten, oder groſſe Anckerſeile geſponnen, aus der andern allerhand Trinck-

Geſchirre bereitet. Aus dem Kerne aber werden nicht nur allerhand Getränke gemacht, ſondern es wird auch mit dem Cocos-Oel, welches in Oel-Mühlen von den Stampers ausgepreſſet wird, durch gantz Indien ein ſtarcker und groſſer Handel getrieben. Auſſer dem Waſſer in der Nuß, wiſſen die Einwohner auch noch aus dem Baume ſelbſt einen Safft zu bringen, den ſie Torti nennen, und wie Wein, allein trübe wie Molcken iſt. Er ſchmecket ſüſſe und gar annehmlich, man muß ihn aber innerhalb 24. Stunden trincken, denn hernach wird er ſauer, da dann diejenigen, die dieſer Bäume viel haben, aus dem Eßig einen Spiritum, Arak genannt, deſtilliren. Die Art, den Safft aus dem Baume zu bringen, iſt dieſe: Sie ſchneiden die Spitze eines von denjenigen Aeſten, daran Nüſſe wachſen wollen, ab, iedoch bevor ſie groß werden, und hängen eine Kürbs-Flaſche an den abgeſchnittenen Aſt, worein denn der Safft, woraus die Frucht erwachſen wäre, tropffet, und zwar ſo lange, als die Frucht Zeit zum reiff werden haben müſſen, hernach vertrocknet er wieder. Ein Baum hat gemeiniglich drey Fruchtbringende Aeſte; wenn dieſe auf ietzt gemeldete Art abgeſchnitten werden, ſo trägt der Baum daſſelbe Jahr weiter nichts; wo man aber nur einen oder 2. ſolcher Aeſte abſchneidet, ſo tragen die übrigen dennoch Früchte. So lange das Waſſer tropffet, muß man es alle Abend und Morgen aus der an dem Aſte hangenden Flaſche ausgieſſen, das verkauffen ſie hernach in den meiſten Oſt-Indiſchen Städten, mit groſſem Gewinſt; noch gröſſern Profit aber machen diejenigen, welche Arak daraus deſtilliren. Wie dann aus der Nuß ſelbſt ſo wohl, als auch aus der Schale kein kleiner Gewinſt gezogen wird. Das Fleiſch oder den Kern brauchen ſie ſehr, und machen Suppen daraus. Denn, wenn die Nuß trucken worden, nehmen ſie die äuſſerſte Schale weg, und ſchlagen ein paar mahl ſtarck mitten drauf, ſo zerſpaltet ſie ſich in zwey gleiche Theile, und das Waſſer laufft heraus: hernach kratzen ſie den Kern mit einem eigenen darzu gemachten Eiſen aus der Schale heraus, und werffen das heraus gekratzte in ein wenig friſches Waſſer, das wird davon ſo weiß wie Milch. Mit dieſem Milch-Waſſer kochen ſie Hüner oder ander Fleiſch, das giebet eine ſehr wohlſchmeckende Brühe. Sie kochen auch den Reiß darinne, als wie in Milch. Von den Schalen dieſer Nüſſe machen ſie in Oſt-Indien Becher, Schüſſeln, Koch- und Eſſe-Löffel, und ſonſt noch allerhand Geſchirr. Es werden auch offtmahls die beſten von ſolchen Nüſſen nach Europa geführet, allwo man groß Werck davon macht.

Coctio, Concoctio, die Dauung des Magens, wird bey den Medicis für die Kochung des Magens genommen, da nemlich der Magen die durch den Mund und Schlund empfangenen Speiſen durch einen ſtarcken Zufluß der Lebens-Geiſter in einen weiſſen Milch-Safft verändert. ſ. Chylificatio.

Cocus Maldivenſis ſ. Tauarcare.

Cocytus, war bey den alten Heyden ein hölliſcher Fluß, auf welchem ſich ſtets ein grauſames heulen und lamentiren der verdammten Seelen ſolte hören laſſen.

Codeſella, iſt ein Italiäniſch Wort und bedeutet ſo viel, als Anthracem oder Carbunculum peſtilentem, eine Peſtbeule.

Codex manuſcriptus, heiſt ein iegliches Buch, das entweder noch nicht in Druck gekom̃en, oder doch zur Zeit nur geſchrieben vorhanden iſt, und werden in groſſen Bibliothequen die Codices Manuſcripti in hohen Werthe gehalten.

Codia, werden die Mohn-Häupter, und der daraus mit Zucker zubereitete Safft Syrupus diacodion genennet.

Cœbe, iſt ein Geſchlecht der Nymphææ minoris, ſtehet viel in Japan an wäſſerichten Oertern. Seine Blätter, in Geſtalt eines Hertzens, ſchwimmen auf dem Waſſer voll kleiner Adern, die Blumen ſind blau und von Geſtalt wie Conſolida Regalis, oder Ritter-Sporn; wenn die Blumen verwelcken, kommen an ihre Stelle Bällgen, wie Zwiebeln herfür, welche gantz waſſerhafftig vom Geſchmacke ſeyn, und von den Japoneſern für kalter Natur gehalten werden; die Japoneſer geben ihren Patienten, wann ſolche nicht ſchlaffen können, dieſe Zwiebelgen in Speis und Tranck ein; auſſer dem wird es zu keiner andern Artzney gebrauchet.

Cœcias, wird der Nord-Oſt-Wind genennet.

Cœcilio, *Cæcula*, iſt der Name einer Schlangen, deren Stich eben die Zufälle verurſachet, als der Vipern Stich.

Cœcitas, die Blindheit, wenn einer des Geſichtes gantz und gar beraubet iſt, ſo daß er keinen Stich nicht ſehen kan.

Cœcus, ein Blinder, der nicht ſehen kan. Dieſes Wort wird auch einigen Theilen des Leibes zugeeignet, als Inteſtinum, der erſte unter den dicken Gedärmen wird Cœcum, oder der blinde Darm genennet, weil er nur ein Loch zum Eingang und keinen Ausgang hat. Er iſt bey den Kindern, wie ein Seckel geſtaltet, bey Alten aber ſehr klein, und wie ein Wurm gekrümmet. Bey den Chymicis wird auch Alembicus cœcus genannt der Alembic oder das Deſtillir-Gefäß, welches keinen Schnabel oder Loch hat.

Coëffures de Gaze, de Papier, de Dentelles, de Rubans & de velours, Kopffzeug für das Frauenzimmer von dünnen zarten Zeug, Flor, Papier, Spitzen, Band alles auf unterſchiedene Arten, als Fontange, Battenoils, Nacht-Mützen, Cornets, und dergleichen.

Cœlia, iſt eine groſſe Höle, gleich wie der Ober-Mittlere und Unter-Bauch ſeyn.

Cœliaca Arteria, iſt diejenige Puls-Ader, welche von dem Trunco der arteriæ magnæ entſpringet, und den Magen und der Leber mit ihren Aeſten dienet.

Cœliaca Paſſio, *Fluxus Cœliacus*, der Fluß von den Speiſen, wenn nemlich halb verdauete und mit Chylo vermiſchte Speiſen durch den Stuhl gehen. Die Urſachen, wo dieſe Kranckheit herrühret, können bey den Practicis geſehen werden. Es entſtehet auch wohl dieſer Zufall aus andern langwierigen Kranckheiten.

Cölln am Rhein, *Cologne*, eine groſſe Handels- und die vornehmſte Stapelſtadt, ſonderlich in Rheiniſchen Wein, mit welchem ſie gar groſſen Handel treibt; ſonſt ſeynd auch die Cöllniſchen Band-Manufacturen bekannt, auſſer dem giebt es wenig reale Handlung daſelbſt, ohne was ſie mit dem benachbarten Franckfurt am Mayn und den Holländiſchen Städten verkehret. In Cölln wird Buch und Rechnung gehalten, in Reichsthaler und Albus, 1. Reichsthaler hat anderthalb Rheiniſche Gülden, fünfftehalb Kopffſtücke, 48. Brabantiſche Stüver, 78. Albus, oder 117. Fettmängen; 1. Rheiniſcher Gülden hat 3. Kopfſtücke, 32. Brabantiſche Stüver, 52. Albus, oder 78. Fettmängen; 1. Kopffſtück hat 17. und ein drittel Albus oder 26. Fettmänngen; 1. Albus hat anderthalb Fettmänngen oder 12. Heller; 1. Fettmänngen hat 8. Heller; 1. Herrn-Gülden hat 64. Albus, 1. Radder-Albus hat 4. Fettmänngen oder 32. Heller; 1. Radder-Schillig hat 16. Heller, und dieſe 3. letzteren ſind Rent-Cammer-Gelder. Von Hamburg wird per Cölln, und von dannen per Hamburg wenig gewechſelt, wenn aber von Hamburg dahin gewechſelt wird, ſo ſtellt man die Briefe in Reichsthaler Courant-Geld zu zahlen, welche Zahlung mit allda gangbaren Gülden oder Dritteln geſchicht, in Hamburg rabattiret man die Lagio zu 30. pro centum weniger oder mehr, und zahlet die Valuta in Banco. Von dannen wechſeln ſie nach Hamburg in Reichsthaler di Banco, zahlet aber die Valuta mit 40. pro cent, weniger oder mehr, in vorgedachten ihren couranten Geld. Auf Antwerpen und Brüſſel wechſeln ſie à 125. Reichsthaler courant, weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler Brabantiſch. Auf Amſterdam 130. Reichsthaler Courant weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler in Amſterdam Banco, oder 102. Reichsthaler in Species weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler in Amſterdam Banco. Auf Franckfurt 100. Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler Courant in Franckfurt. Die allda habende Species ſind Kreutz-Alberts- und Chur-Cöllniſche Thaler. Dieſe Species werden verwechſelt, 100. Reichsthaler gegen 126. Reichsthaler courant weniger oder mehr. Brandenburgiſche und andere Drittel gegen dortiges Courant à 2. biß 3. pro Centum Avance, weniger oder mehr. Sonſten rechnen ſie einen Rheiniſchen Gülden, als Churfürſtliches 2. Drittel, gegen ihr habendes Courant-Geld 53. und ein Drittel Albus, kommt alſo der Reichsthaler zu 80. Albus, worinnen auch einige Wechſel-Valuta reduciret und bezahlet wird. Die Wechſel-Briefe haben daſelbſt 6. Reſpect-Tage, ohne die, welche auf 2. à 3. Tage Sicht, oder Aufſicht lauten, welche innerhalb 24. Stunden bezahlet ſeyn müſſen.

Cöllniſche Erde, ſ. Terra Colonienſis.

Cœloma, ein rund und nicht gar tieffes Geſchwür in dem Horn-Häutlein des Auges.

Cœlum, hat viel Bedeutungen. In der Anatomie heiſt Cœlum die Fläche der oberen Augenlieder, auch heiſt es ſo viel als Palatum, der Gaum. Bey dem Plinio heiſſet Cœlum der Hirnſchedel: Bey den Chymicis hat es auch viel Bedeutungen, und heiſt es ſo viel als Quinta Eſſentia und dergleichen mehr.

Cœlum, ſ. Himmel.

Coeman, iſt ein Thierlein in Oſt-Indien, in Form eines Krebſes, ſo ſtetig in einer See-Muſchel wohnet; es iſt ungefehr 3. oder 4. Zoll lang, an der Vorder-Helffte des Leibes mit einer Schaale verſehen, und hat 2. Scheeren, deren eine gröſſer als die andere, damit es die Muſchel, darinne es ſich verbirget, gantz genau verſchlieſſen kan; die andere Helffte des Leibes iſt weich und hautig, worinne eine Materie, wie in den Krabben, ſo gantz roth, und entweder bey einem Kohlfeuer, oder an der Sonnen zerſchmeltzet, und zu einem Oele wird, welches von den Einwohnern ſehr hoch gehalten wird. Die Frantzoſen haben es *Soldat* geheiſſen, weil es ſich, wenn man es fangen will, zur Wehre ſetzt, und nicht nur gré, gré, gré, ſchreyet; ſondern auch mit der gröſten Scheere um ſich greiffet, und wenn es einen faſſet, wird es ſich eher tödten, als das gefaßte gehen laſſen. So bald ſie die Indianer gefangen, ziehen ſie ihnen einen Faden durch die Köpffe, und hängen ſie in die Sonne, damit ſie ſich in ein Oel reſolviren, welches dick und gelbroth iſt, und übel riechet; es ſoll vortreflich und gantz infallibel ſeyn, die Flüſſe, ſo ſich in die Glieder geſetzt, zu zertheilen, auch die friſchen Wunden, als wie der beſte Wund-Balſam, zu heilen.

Cœmentum, ſ. Cæmentatio.

Cörnerbaum, ſ. Cornus.

Cörper-Maaß, ſ. Menſura cubica.

Cœruleum montanum, ſ. Bergblau.

Cœurs, Cheval de deux Cœurs, heiſt ein Pferd, welches ſeine Schulen gezwungen macht, mit keiner Reſolution, und deſſen Bewilligung man niemahlen erhalten kan.

Coffé, ſ. Caffé.

Coffre, heiſt eine Reiſe-Kiſte, gemeiniglich mit einem runden Deckel, und Leder mit Haaren bezogen.

Cognatio, die Freund- und Anverwandtſchafft von mütterlicher Seiten. Cognatio Spiritualis, Gevatterſchafft.

Cognitio Cauſæ, heiſt bey den Juriſten die Erwegung und Erkäntniß einer Sache.

Cohobatio, eine öfftere Wiederaufgieſſung oder wiederhohlte Deſtillirung; dieſes geſchicht, wenn man das Menſtruum, ſo aus einer oder viel Materien extrahiret, offt wieder auf die Hefen geuſt, und wieder abziehet, um die centraliſchen Kräffte, ſo darinne verſchloſſen, heraus zu bringen; oder auch, damit die Materie etwas bey ſich behalte, und das, was in dem Liquore noch flüchtig iſt, mit dem Fixen vereiniget werde, weil ſich die Fixen-Saltze gar gerne mit den flüchtigen vereinigen. Dieſe Arbeit wird nach den Materien und Vorhaben des Laboranten, weniger oder mehr wiederhohlet.

Cohyne, iſt ein Baum, der in America, im Lande der Cannibalen, wächſt. Sein Laub ſiehet den Lorbeer-Blättern gleich; die Frucht iſt

iſt ſo dicke wie eine mittelmäßige Citrulle, und als ein Strauſſen-Ey formiret, ſo gar ſchön anzuſehen, inſonderheit, wenn der Baum derſelben voll iſt; doch wird ſie nie gegeſſen. Die Cannibalen machen kleine Geſchirre draus, die ſie vornehmlich bey ihrem Götzendienſte brauchen; ſie hölen dieſelbigen aus, füllen ſie voll Maitz und ander Geſäme, auch wol mit kleinen Steinen, und beſtecken ſie auswendig mit allerhand Federn zum Zierath; hernach machen ſie unten ein Loch darein, ſtoſſen einen kleinen Stock in daſſelbige, und ſtecken es in die Erde. Dieſe alſo zugerichteten Früchte nennen ſie Maraka, auch Tamaraka, und ſind gewohnet, dererſelben drey oder vier Stück in ihren Cabanen oder Hütten mit ſonderlicher Ehrerbietung zu unterhalten. Sie glauben, wenn ſie dieſe Frucht in den Händen herum drehen, und vernehmen ein Geräuſche, weil die Körner und Steinlein drinnen ſind; daß ſie mit ihrem Toupan, das heiſt, mit ihrem Gotte, reden, und Antwort von ihm bekommen. In dieſem Glauben werden ſie von ihrem Paigi, Wahrſager oder Götzen-Pfaffen unterhalten, als welcher ihnen veſte einzubilden weiß, daß ſie vermittelſt des Tabac-Rauches ein und anderer Beſchwerung und dergleichen Narrenpoſſen mehr, ihrem Tamaraka eine recht göttliche Krafft zuwege brächten. Das inwendige, oder das Fleiſch dieſer Frucht, iſt gut das Kopffweh zu ſtillen, wenn es zerquetſcht und aufgelegt wird.

Coincidentia, ſeynd ſolche Zeichen, welche nicht durch ſich, ſondern durch etwas anders Anzeigung thun.

Coindicantia ſind derjenigen Dinge, welche mit dem, was eigentlich in der Kranckheit anzeiget, was zu thun ſey, in der Heiluug überein kommen, z. e. die Lebens-Kräffte, Alter, Gewohnheit, Jahres-Zeit, u. ſ. w.

Coins, ſind vier Eck-Zähne des Pferdes, zwiſchen den vorderen und Hacken-Zähnen, 2. oben, und 2. unten, auf iedweder Seite des Kinnbackens, welche hervor kommen, wenn das Pferd fünfftehalb Jahr alt iſt.

Coins, oder Angles de la volte, ſind auf der Reit-Schule die vier Extremitäten an den vier Linien der Volte, wenn man ins Gevierdte arbeitet.

Coitus, heiſſet der Beyſchlaff des männlichen Geſchlechts mit dem weiblichen.

Coitus, heiſt in der Aſtronomie ſo viel als Congreſſus oder Conjunctio, wenn zwey oder mehr Planeten in einem Grad des Thier-Kreiſes, oder in einem Zirckel ihres Lauffs zuſammen kommen, einander berühren und ihr Licht mittheilen.

Cola, iſt eine Frucht, die im Königreiche Congi auf einem Baume wächſt, und ſo dick, als ein Fichten-Zapffen iſt. Unter ihrer Schaale beſchlieſſet ſie noch andere Früchte, die den Caſtanien gleich ſehen, in derer ieden viel kleine, röthlichte oder Fleiſchfarbene Nüßlein ſtecken. Die Nüßlein ſollen den Durſt löſchen, wenn ſie mit den Zähnen aufgebiſſen und im Munde gehalten werden, auch dem Waſſer, darein ſie eingeweichet worden, einen guten Geſchmack geben; auch ſollen ſie demſelben eine Krafft mittheilen, den Magen und die Leber zu ſtärcken.

Colamentum, *Colatorium*, ein Durchſeihe-Tuch, oder Beutel, wird gemeiniglich von weiſſem wöllenen, bißweilen aber auch von leinenen Tuch gemacht, und gieſſet man feuchte Dinge dadurch, ihre Unſauberkeit davon zu ſcheiden. ſ. Colum.

Colatio, Colare, durchſeihen, durch einen ſpitzigen Beutel, Papier oder Tuch lauffen laſſen.

Colatorius, es iſt zwar dieſes Wort nicht gebräuchlich, iedoch wird es von einigen Gliedmaſſen geſagt, deren Nutz iſt, das Geblüt von den Unreinigkeiten zu ſaubern, dergleichen Sauberungs-Werckzeug in dem Leibe iſt die Leber für die Galle, und die Nieren dienen das Waſſer abzuſondern, und dergleichen.

Colchicum album, *Hermodactylus legitimus, orientalis*, Hermodatteln, iſt eine Wurtzel wie ein Hertz formiret, inwendig und auswendig weiß, hart, veſt, ſchwer, läſt ſich aber leicht zu Pulver ſtoſſen, und iſt am Geſchmack lieblich und ſüß, wird aus Syrien zu uns gebracht. Sie purgiren und ziehen aus den Gliedern und abgelegenen Orten des Leibes die zähen, ſchleimichten und tartariſchen Feuchtigkeiten.

Colchicum commune, *Colchicum autumnale, Hermodactylus ſpurius*, Wieſen-Zeitloſen; auch nackigte Huren genannt; wächſt auf den naſſen Wieſen, die Wurtzel iſt innerlich genoſſen gifftig, äuſſerlich aber angehenckt, wider die Peſt dienlich. In den Gärten giebt es auch gefüllte, unterſchiedlicher Art. Die Blumen kommen im Herbſte hervor, das Kraut und die Saamen-Hülſen aber folgen allererſt im künfftigen Jahre.

Colcothar, in das trockne Uberbleibſel oder Remanentz von den Mineralien nach der Deſtillation, ſonſt auch das Caput Mortuum genant.

Colei, ſ. Teſtes.

Coles, Colis, ſ. Penis.

Colias, iſt ein Fiſch, einer Makrele gar ſehr gleich, nur daß er auf der Haut mit ſchwartzen Tüpffelgen und ſchiefen Strichen gezeichnet iſt; er läſt ſich wohl eſſen, hat aber unverdaulich Fleiſch; er wird eingeſaltzen. Er zertheilet, wenn er zerſtoſſen und aufgeleget wird. Der Pöckel von ihm iſt gut zu den Zahnſchmertzen, wenn er in dem Munde gehalten wird.

Colibri, ein Vögelein, ſo wegen ſeiner Kleine, Schönheit, Geruchs und Lebens-Art zu bewundern; es iſt insgemein nicht gröſſer als ein Mayen-Käfer; ſein Kopff iſt grün, und ſchimmert wie Gold; ſein Hals, Rücken oder obere Seite der Flügel ſpielen wie ein Regen-Bogen; die ſtärckſten Federn der Flügel und des Schwantzes ſind ſchwartz. Etliche haben vor der Bruſt einen rothen Fleck wie ein Carfunckel. Der Bauch und die untere Seite der Flügel ſind Gold-gelb, und die Schenckel grün; die Füſſe und der Schnabel Pech-ſchwartz und gläntzend. Das Männlein hat auf dem Kopff eine Haube von Federn, die es aufrichten und niederlegen kan; ſie iſt hochgrün und Gold-gelb eingefaſt. Die

Augen

Augen ſind ſchwartz, und glåntzen wie Diamanten. Es hat einen Geruch wie Biſam; ſeine Nahrung iſt der Thau, welchen es mit ſeinem langen wie eine Nadel geſtalteten Zünglein aus den Blumen ſauget, indem es über denſelben fladderend in der Lufft ſchwebet. Sein Flug iſt überaus ſchnell, und macht ein ſtarckes Geräuſch; ſein Neſtlein bauet es zwiſchen die Zweige und Blätter mehrentheils eines Pomerantzen-Baumes, von den Zaſern eines Krautes, die ſo fein wie Haar, aber ſtärcker ſind, und polſtert es inwendig mit Baum-Wollen aus. Es legt zwey Eyer, die nicht gröſſer ſind denn eine Erbſe. Man ſiehet es häuffig in allen Antillen, die ſchönſten aber ſind auf der Inſel Aruba, ſo unter Curaſſau gehöret.

Colica, Bauchgrimmen, La Colique, iſt eine ſchmertzhaffte Empfindung in dem Unterleibe, welche unterweilen ſehr hefftig iſt, alſo, daß der Schmertz eine geraume Zeit mit Stechen und Reiſſen anhält, bald an einem Ort ſtill ſtehet, bald durch den gantzen Unterleib ſich austheilet, auch dieſen bald ausdehnet, bald zuſammen ziehet. Unterweilen aber wird der Schmertz meiſtens in der rechten Seiten geſpüret, allwo er entweder nur drucket, oder gleichſam bohret, zu welchen allen denn ein Erbrechen kommt, ingleichen bald eine Leibes-Verſtopffung, bald ein Durchlauff, welche letztere Zufälle unterweilen hefftig, unterweilen aber nur gelinde ſind.

Colla, iſt ſo viel als Gluten, ein Leim.

Colla piſcium, ſ. Hauſen-Blaſen.

Collatio dotis, die Einwerffung der Morgen-Gabe oder Heyraths-Guths in die gemeine Erbſchafft.

Collation, eine Gegeneinanderhaltung eines Dinges gegen das andere.

Collationiren, heiſt eine Abſchrifft gegen ihr Original halten, und fleißig und aufmerckſam durchleſen, um zu ſehen, ob auch im Abſchreiben etwas zugethan oder ausgelaſſen worden. Collationiren nennen die Buchhändler das Nachſehen der ungebundenen Bücher, ob nach den Alphabeths-Buchſtaben die Bögen richtig auf einander folgen, und kein Defect oder Mangel darinne ſey, als wodurch das Buch uncomplet, und zum Theil unbrauchbar werden würde.

Collecte, eine Armen-Steuer, Allmoſen. Eine Collecte einlegen, heiſt auch, für einen intercediren oder bitten.

Colletica, ſind Medicamenta conglutinantia, das iſt, ſolche Mittel, durch welche etwas gleichſam zuſammen geleimet wird, als da ſind die Sarcotica.

Colli, ein Italiäniſches Wort, wird bey den Kauffleuten gebraucht, und bedeutet ſo viel als ein Stück, Küſte oder Ballen Waaren.

Colliciæ, heiſt in der Anatomie die Zuſammenfügung, wenn nemlich auf beyden Seiten die puncta lachrymalia in einen zuſammen kommen, und die Feuchtigkeiten der Augenlieder in die Höle der Naſen führen.

Colliculum, iſt ſo viel als Nympha.

Colligatio, ſ. Fibula.

Colliquamentum, das Gewäſſer; inſonderheit wird derjenige liquor darunter verſtanden, welcher in den Membranen, welche die Frucht in Mutterleibe umgeben, zu befinden iſt. In dieſem Gewäſſer, welches weder Schweiß noch Harn iſt, ſchwimmet das Kind in Mutterleibe, und wird davon ernähret, ſo bald es ſich bewegt, und ſo lange es noch in Mutter-Leibe liegt. Muraltus in ſeinem Colleg. Anatom. pag. 216. ſaget, es ſey eine ſubtile Milch mit vielem Waſſer vermiſchet, die eines Theils nach der Geburt, durch die Bruſt-Drüſen vom Blut geſchieden, dem neugebohrnen Kinde gleichergeſtalt Nahrung giebet. Diß Gewäſſer wird in das Schaaf-Häutlein gebracht durch gar viel runde Drüslein, welche an der Wurtzel auf Seiten der Nabel-Schnur (inſonderheit bey jungen Kälbern) geſehen werden. Der gröſte Nutzen dieſes Gewäſſers kan ſeyn, 1) eine Hinderung, daß dem darinn ſchwimmenden Kinde kein Unheil wiederfahre, wenn ohngefehr der Mutter Leib gedrücket würde. 2) Daß die Lippen, Augenlieder, Mund, Ohren, ꝛc. nicht zuſammen wachſen. 3) Weil diß Gewäſſer öhl- und fetticht iſt, machet es gleichſam den Weg gelinde, damit das Kind deſto leichter möge gebohren werden.

Colliquatio, *Liquatio*, *Fuſio*, iſt bey den Chymicis ein gebräuchlich Wort, heiſt 1) die Fuſion oder Schmeltzung, welche eigentlich den Metallen und Mineralien zukommt, durch ein groſſes und hefftiges Feuer, oder auch 2) die Liquation oder Zerlaſſung, welche eigentlich nur für das Fette der Thiere, das Wachs, die ſetten und hartzigten Theile der Kräuter und Bäume gehöret, und durch ein geringes Feuer geſchiehet. ſ. Fuſio.

Colliſio, ſ. Contuſio.

Colliticum, heiſt ein Artzney-Mittel, welches zuſammen heilet.

Collum, der Hals, das Genick. Siehe Cervix. it. Hals.

Collurio, iſt der Name eines Raub-Vogels, und wird unter die kleinen Falcken gezehlet.

Collutio, Mund-Waſſer, damit die Zähne und das Zahnfleiſch geſaubert werden; it. Gurgel-waſſer.

Collyrium, ein äuſſerlich Artzney-Mittel, welches in die Augen gethan wird, es ſey entweder flieſſend oder trocken. Die flieſſenden ſind insgemein Waſſer-Decocta oder Salben, die trockenen aber Pulver. ſ. Trochiſci.

Coloboma, mangel- oder ſchadhafft, wird von demjenigen geſagt, was einen Mangel hat, als von den Lefftzen, Ohrläpplein, Augenwinckeln und dergleichen.

Colobritjes, ſ. Brumm-Vögel.

Colobrium-Baum, wächſt in wilden Büſchen eines Mannes hoch, auf der Inſul Java, träget eine rothe Blume, gleichwie die Foly Japon, oder Ziegel-roth, hat Blüten, wie die Schnee-Ballen. Das Holtz, weil es von einem Wermuth-bittern Geſchmacke iſt, ſoll fürs kalte Fieber helffen. In Indien läſſet man Becher davon drechſeln, gieſſet Brannteweín hinein, und läſſets 24. Stunden ſtehen, ſo iſt es

es gut, den Waſſerſüchtigen das Waſſer abzutreiben.

Colocaſia, Faba Ægyptia, Frantzöſiſch, Féve d'Egypte, iſt ein Waſſergewächs, der Nymphæa oder Nenuphar nicht ungleich, auſſer daß ſeine Blume eine andere Farbe, und die Frucht eine andere Stelle hat. Der Stengel wird fünff biß ſechs Schuhe hoch, und des Daumens dicke; die Blätter ſind groß und rund, unten her voll Adern, ſitzen an langen dicken Stielen, und ſind mit wäſſerig- und ſchleimigen Saffte angefüllt; die Blüten ſind groß und breit, wie am Nenuphar, in Roſen-Form, und purperfarbig. Von einem iedweden Kelche erhebet ſich ein Piſtillus, der wird hernach zu einer halb Kugel-runden grünen Frucht, welche in einen Hauffen Hölen abgetheilet iſt, in derer ieden ein Saamen oder Bohne zu befinden, in Form einer Eichel oder einer Bohne, die bey uns im Moraſte wachſen. Die Wurtzel iſt groß und dick, fleiſchig, und gut zu eſſen, denn ſie ſchmecket wie Caſtanien. Dieſes Gewächſe wächſet in den Seen und Lachen, im Moraſte und am Ufer der Flüſſe, in Candien, in Egypten, zu Alexandria. Dieſe Egyptiſche Bohne hält an, und iſt zur rothen Ruhr dienlich. Die Wurtzel zeitiget, und iſt zu Stärckung des Magens gut.

Colocynthis, Coloquinten, Wild-Kürbs, Coloquinten-Aepffel, und vornehmlich das abgedorrete Marck daraus, werden aus den Morgen-Ländern und aus Egypten zu uns gebracht, und ob ſie gleich bey uns in Gärten geſäet werden, kommen ſie doch ſelten zur Vollkommenheit. Das Marck purgiret die ſchleimichten, melancholiſchen und wäſſerigen Feuchtigkeiten.

Colombin-Farbe, ſ. Lacca in globulis.

Colon, *Inteſtinum Colon*, der Grimm-Darm, fängt an auf der rechten Seiten der Gegend der Nieren, und zeucht ſich gegen der lincken Nieren, zwiſchen dem Magen und den Nabel hindurch, allwo er abwärts wendet, und einen engen Durchgang bekömmt. Er hat bey ſeinem Anfang eine 2fache Falle, Valvula coli, welche verhindert, daß nichts aus den untern Därmen könne aufwärts kommen, und zurück dringen. Eben dieſer Grimm-Darm hat etliche Hölen oder Kammern in ſich, welche die zuſammen gezogenen Häute verurſachen. Dieſer Darm iſt unter dem Zwerg-Fell, wie ein Gurt.

Colon (:) durch dieſes Zeichen wird in der Orthographie oder Rechtſchreibung ein Vorſatz und Nachſatz einer Rede unterſchieden, und beſtehet aus zwey über einander ſtehenden Puncten.

Colonnata heiſt in der Bau-Kunſt eine Säulenſtellung, wenn viel Säulen neben einander unter einem Haupt-Geſimſe geſtellet werden. Man macht ſie mit Säulen-Stühlen, und auch ohne dieſelben, ſ. Math. Lex. p. 394.

Colophonium, Geigen-Hartz, kommt her von Hartz und Terpentin, aus welchem es gemacht iſt, vorher kan mit Nutzen das Oel und Spiritus davon gezogen, hernach erſt von dem, was zurück geblieben, das Colophonium eingekocht werden. Solche Kochung des Colophonii muß in freyer Lufft geſchehen, ſonſten zündet es die Gemächer an, das ſchönſte und beſte wird von Terpentin gemacht. Das von dem Colophonio zubereitete Oel ſtillet die Schmertzen, und kan innerlich und äuſſerlich gebraucht werden.

Coloquinten-Aepffel, ſ. Colocynthis.

Coloratio, heiſt den Medicamenten eine Farbe geben, dieſes geſchicht nicht ſolche angenehmer zu machen, ſondern nur dem Eckel zu wehren, doch iſt hier in acht zu nehmen, daß mit Veränderung der Farbe die Krafft des Medicamenti auch nicht verändert oder verderbet werde.

Coloraturen ſind die unterſchiedenen Zierlichkeiten, welche die Sänger und Muſicanten den Noten und dem dadurch bezeichneten Halt des Thons geben, als durch ſchleiffen, Tremulanten ſchlagen, Läuffe, Pauſen, und andere Arten.

Colores, ſ. Farben.

Colorit, dieſes Wort wird general für alle Farben insgeſammt, woraus ein Gemählde beſtehet, gebrauchet. Wenn ſelbige nun wohl geſtellet, und ein gut Verſtändniß unter einander haben, ſo ſaget man, daß das Colorit von einem Wercke gut und ſchön ſey. Es iſt immittelſt nicht ohne, daß ſolches abſonderlich von den Hiſtoriſchen Gemählden verſtanden werde. Maſſen man von einer Landſchafft nicht ſaget, daß das Colorit bey ſelbiger ſchön ſey, ſondern daß ſie ein gutes Naturel, und ein gutes Verſtändniß habe, und eben das Wort Colorit wird mehr von den Fleiſch-Farben, als allen andern Sachen, verſtanden.

Coloritium, iſt bey den Probirern und Gold-Schmieden ein aus Salpeter, Vitriol, Alaun, Salmiac und Grünſpahn beſtehendes Pulver, welches mit Eßig oder Waſſer zu einen weichen Brey gemacht wird. Man bedienet ſich deſſen die Gold-haltigen Silber oder Silber-haltigen Golde auf dem Streich-Steine zu probieren, indem man das Coloritium auf den Strich träget und eine Weile darauf läſt, hernach wieder gemächlich abwiſchet; ſo nimmt das Coloritium das eine Metall hinweg, ohne das andere zu verletzen, und ſiehet man ſolchergeſtalt, ob ein Gold Silber und ein Silber Gold halte. Wiewohl man ſtatt dieſes auch füglich das Aqua Fort und Aqua Regis gebrauchen kan.

Coloritz, bey den Goldſchmieden (von Color die Farbe, wie das vorhergehende) heiſt ſo viel als die Gold-Farbe, welche ſie dem Golde zu geben pflegen. ſ. Gold-Farbe.

Coloſtrum, bedeutet 1) die erſte Milch nach der Geburt, 2) eine Terebinthinatam Emulſionem aus Cypriſchen Terpentin mit einem geſchlagenen Eyer-Dotter zugericht.

Colotoides, variegatus, Stellionum ſeu Lacertarum tunicis ſimilis, geſprenckelt, bunt, als Eydexen Häute.

Colporteur, ein Tablet-Träger, dergleichen ſonſt die Italiäner und Frantzoſen mit ihren Galanterie-Waaren in Deutſchland herum zu ſchicken pflegen.

Colpos, Sinus, eine Höle, wenn in den fleiſchichten Theilen einige Feuchtigkeit mit Blut unterlauffen, ſtille ſtehet, faulet, und auszubrechen ſuchet. Es wird auch ein holes Geſchwür darunter verſtanden. In der Anatomie wird Sinus von einigen Theilen geſagt, als vom Hals der Gebähr-Mutter, (Collo uteri) welcher Sinus muliebris oder pudoris genannt wird. Auch die Hölen, welche in der Duplicatur der harten Hirn-Haut oder duræ matris ſind, werden Sinus genannt, derer insgemein 4. ſind, und die neuen Anatomici haben noch 4. darzu geſetzt.

Colubrina, ſ. Biſtorta, it. Dracontium.

Colubrinum lignum, ſ. Schlangen-Holtz.

Colum, ein Durchſchlag, oder Durchſeigungs-Sieb, dieſes iſt entweder von Leinen oder andern Tuch und Haaren-Gezeug, man hat auch ſolche Durchſchläge von Löſch-Papier, Wolle, Hanff, Flachs und dergleichen. ſ. auch Colamentum.

Columba, die Taube, ein uns unſichtbares Geſtirn beym Polo Antarctico, ſo die nach Oſt-Indien fahrenden Schiffer zu erſt beobachtet, und ihm dieſen Nahmen beygelegt. Es beſtehet aus 11. Sternen, darunter die 2. vornehmſten auf dem Rücken, 4 auf dem Oelzweig, den ſie im Munde führet, und die übrigen auf den übrigen Theilen des Cörpers ſich befinden. Es iſt eines von den 12. neuen Geſtirnen, ſo denen 40. alten Bildern beygefüget worden. ſ. Math. Lex. p. 397.

Columbæ, ſ. Tauben.

Columella, ſ. Uvula; item Zäpflein.

Columellæ, ſ. Geländer-Säulen.

Columna, ſ. Säule.

Columna Naſi, der in der Mitten über der Ober-Leffzen hervorragende fleiſchichte Theil der Naſen.

Columna parietina, ſ. Wand-Säule.

Columnæ baſis, ſ. Säulen Fuß.

Columnæ Judaicæ, ſ. Trochites.

Coluri, ſind 2. groſſe Himmels-Circul, welche durch die Puncta cardinalia Eclipticæ, das iſt, durch den Anfang dieſer 4. himmliſchen Zeichen, nemlich des Widders, des Krebſes, der Waage und des Steinbocks, gezogen ſind. Colurus Æquinoctiorum iſt der groſſe Himmels-Circul, welcher durch den Anfang des Widders und der Waage, in welchen die Sonne allemahl Tag und Nacht gleich machet, gezogen iſt. Colurus Solſtitiorum iſt der groſſe Himmels-Circul, welcher durch den Anfang des Krebſes und des Steinbocks, in welchen die Sonne den längſten und kürtzeſten Tag machet, gezogen wird. ſ. Math. Lex. p. 399.

Colus, ſ. Penis.

Colus Jovis, ſ. Horminum.

Colutea, ſ. Linſen-Baum.

Colymbades, die in Saltz-Waſſer eingemachte Oliven.

Colymbus, Colimbas, Colimbis, ein Sucher, ein Täucherlein, iſt ein Waſſer-Vogel, wovon es zweyerley Gattungen giebet, die gröſſern und kleinern. ſ. Aldrov. Ornith. l. 19. c. 51.

Coma, heiſt bey den Gewächſen ſo viel als die oberſte Spitze, heiſt auch das Haar auf dem Kopffe.

Coma ſomnolentum, ein harter unerwehrlicher Schlaff, in welchem der Krancke, wenn er aufgewecket wird, zwar die Augen aufthut, und was man ihn befragt, beantwortet, dabey aber alſobald wieder tieff einſchläfft.

Coma vigil, Agrypnocoma, iſt eine Kranckheit, in welcher der Patient immer zum ſchlaffen geneigt iſt, und doch kaum ſchlaffen kan, weil er dabey groſſe Kopff-Schmertzen und Trägheit der Sinnen und der Leibes-Kräfte verſpüret, wozu noch öffters eine Raſerey zuſchlägt. Zur Urſache wird angegeben eine dicke und ſchläffrig-machende Materie aus dem Geblüte, welche die poros und Schweiß-Löchlein oder Gänge im Gehirn, ſo gleichſam die Spatziergänge der Lebens-Geiſter ſind, meiſt eingenommen und verſetzet. Dieſe Kranckheit wird auch die wachende Schlafſucht genennet.

Comarus, ſ. Arbutus.

Combinatoria, Ars combinandi lehret, wie offt und auf wie viel verſchiedene Arten man etliche Dinge oder Zahlen verſetzen oder verwechſeln könne.

Combuſtio, eine Verbrennung, wenn man durch ſoche die Cörper in einen Kalck bringet.

Comedones, ſ. Miteſſer.

Comet, iſt eigentlich ein ſolcher ungewöhnlicher Stern, mit einem Schwantze, oder in Geſtalt einer Ruthe, Balckens, der, nachdem er eine Zeit lang am Himmel geſchienen, wieder verſchwindet, währender Zeit ſeiner Sichtbarkeit aber von den Fixſternen umher nicht immer in gleicher Weite entfernet bleibet. ſ. Math. Lex. p. 402.

Comicus ein Comödien-Schreiber, als wie Plautus, Terentius. Daher Comicè, comödiantiſch.

Comitialis morbus, ſ. Epilepſia.

Comma, (,) iſt ein Strichlein in der Orthographie oder Rechtſchreibung, dadurch die unterſchiedenen Conſtructiones in einer Schrifft oder Rede abgetheilet werden.

Comma iſt eine ſubtile Abtheilung des Thons auf dem Monochordo, z. e. es ſind von einem clave zum andern neun Linien, wie auf dem Zoll-Stabe, von einem Zolle zum andern neun Strichlein. Die 4. erſten gehen bis zum Semitonio, die 5. andern bis zum folgenden Clavi, ſo, daß man zwiſchen einem Clavi biß zum andern, dem ſubtilen und accuraten Gehör nach, wohl 9. ſchwartze Noten machen könte. Dieſe 5. Theile heiſt man comma majus, die 4 übrigen comma minus. Die Kerben, worinnen die tangenten des Clavicordii mit einem meßingenen Blechlein auf- und niedergehen, ſind nach dieſen Commatibus eingetheilet. Weil auch die Griffe auf einer Laute immer enger werden, ie näher ſie dem Stege kommen, ſo können dieſe Commata nicht ſo genau darauf in acht genommen werden, und ſind nur intermedia, denn es kommen 4. und ein halb comma auf einen Griff.

Comma, ein Africaniſcher Vogel, der einen grünen Hals, rothe Flügel und ſchwartzen Schwantz hat.

Commencer un Cheval, heiſt, einem Pferde auf der Reit-Schule die erſte Lection geben, ſolches abrichten.

Com-

Commenſurabilia Quanta, ſind ſolche Gröſſen, welche mit einerley Maaß können genau ausgemeſſen werden.

Commerbant, alſo nennen die Mohren in Indien ihre Gürtel, Scherpen und Leib-Binden, die zuweilen mit güldenen Streiffen durchwebet, und an beyden Enden Quaſten haben, ſo auf beyden Hüfften herunter hangen.

Commiſſarius, dem etwas im Namen eines andern zu verrichten aufgetragen wird. it. ein Vorgeſetzter über eine Sache; ein verordneter Befehlshaber. Commiſſaire de Guerre, Kriegs-Commiſſarius, dem die Aufſicht über allerhand Kriegs-Sachen aufgetragen iſt.

Commiſs-Fahrer, heiſſen die Schiff-Leute, ſo zu Kriegs-Zeiten von der Admiralität Erlaubniß haben, auf die feindlichen Kriegs- und Kauffarten-Schiffe zu capern.

Commiſſion, eine aufgetragene Verrichtung, à committendo, alſo genannt, iſt ſonderlich bey Kauff-Leuten zweyerley, nemlich eine empfangene und gegebene Commiſſion. Jene nennen wir, wenn iemand von einem ausländiſchen Kauffmann, um Gelder oder Waaren in Empfang zu nehmen, ſolche weiter weg zu ſenden, wieder auszuliefern, auszuzahlen oder zu verkauffen, oder andere Waaren dafür einzukauffen, Schulden einzucaßiren, Schiffe zu befrachten, zur See verſandte Güter aſſecuriren und Wechſel acceptiren zu laſſen, ſamt andern von der Handlung herkommenden Verrichtungen mehr, Ordre aufgetragen wird, wofür derjenige, der ſolches verrichtet, und welcher Factor oder Commiſſionaire, der Principal aber Committens genennet wird, ſeine gebührende Proviſion oder Factorie-Gebühr empfängt. Gegebene Commiſſiones ſind hingegen von unſerer Seiten, was oben von des Factors Seiten gemeldet worden, daß wir nemlich einem andern Waaren in Commiſſion für uns zu verkauffen zuſenden, oder auch dieſe oder jene Waaren für uns einzukauffen, Wechſel und Schulden einzucaßiren, Ordre geben. In beyderley werden in den Handels-Büchern beſondere Rechnungen erfordert, daß nemlich für unſere weggeſandte Waaren wir ein Lager-Conto unter desjenigen Namen halten, dem ſie in Commiſſion zugeſandt worden, was er von ſolchen unſern Waaren baar verkaufft, dafür wird er Mio oder Noſtro Conto Corrente Debitor an unſerm Lager unter ihm, und für das, was er von ſolchen Waaren auf Zeit verkaufft, dafür wird er Mio oder Noſtro Conto di tempo gleichfalls Debitor an beſagtes Lager-Conto. Hingegen was wir für einen ausländiſchen Committenten von ſeinen uns zugeſandten Commiſſions-Waaren per contant verkauffen, dafür wird unſer Debet an des Committentens Conto corrente, und was davon auf Zeit verkaufft wird, dafür wird derjenige, dem es verkaufft worden, Debitor an unſers Committentens Conto di tempo.

Commiſſionarius, ſ. Factor.

Commiſtio, Commixtio, Vermiſchung, wenn unterſchiedene Sachen in einen Hauffen oder Maaß gebracht, und zuſammen geſchüttet werden.

Comotica ars, Ars comptoria furatrix, die Schminck-Kunſt, deren ſich einige gern ſchön ſeyn wollende Weibes-Perſonen zu gebrauchen pflegen, um ihre natürliche Mängel zu verbergen. Sie wird von der Coſmetica, dem natürlichen Schmuck und Schönheit darinnen unterſchieden, daß jene geborget, dieſe aber eigenthümlich iſt.

Communiciren, mittheilen, theilhafftig machen, leihen, zukommen laſſen; it. berichten, benachrichtigen, entdecken, offenbaren, zu wiſſen thun, part geben; it. mit einem Unterredung pflegen; it. zum Tiſch des Herrn oder heiligen Nachtmahl gehen.

Communis notio, ſ. Axioma.

Comödie, heiſt ein Luſt-Spiel, welches einen frölichen Ausgang hat.

Compages, *Compaginatio*, die Vereinigung, wie etwan die Beine am menſchlichen Leibe vereiniget zuſammen hängen, iſt eigentlich genommen aus der Bau-Kunſt, da die Zuſammenfügung der Balcken oder Steine Compages genennet wird.

Compagnie, *Maatſchappye, Societas, Societé*, iſt eine Geſellſchafft, beſtehet aus 2. 3. oder mehr Perſonen, dergleichen die Kauff-Leute unter ſich aufzurichten pflegen, und dieſe ſeynd entweder öffentliche, groſſe privilegirte, als die Oſt- und Weſt-Indiſche, Africaniſche, Orientaliſche, Grönlands-fahrer, Terre-Neuf Fahrers; oder Particulaire, unter 2. bis 3. Perſonen, aufgerichtete Compagnien, damit ſie nemlich ihren Handel mit vereinigten Kräfften, Fleiß und Capital deſto ſtärcker fortführen mögen, und zwar ſeynd die meiſten ſolcher Geſellſchaffter auf den gantzen Handel, andere nur über dieſen oder jenen Einkauff in einer gewiſſen Waare und Unternehmung zuſammen getreten, da hingegen jene auf alle Handlung, und auf gewiſſe determinirte Jahre an allen Gewinn und Verluſt gleich oder pro rata ihrer Einlage participiren, und dißfalls beſondere Compagnie-Contracte aufrichten. Zwiſchen dieſen öffentlich privilegirten und particulairen Kauffmänniſchen Compagnien, möchte man noch lociren, die Monopoliſtiſchen und über einen gewiſſen Handel mit obrigkeitlicher Bewilligung zuſammen getretenen Kauff-Leute, als wie etwan die Pächter des Tabacks, Brantweins, Alauns, Salpeters, und dergleichen, in einem Lande ſeynd. Alle dieſe ietzt erzehlte halten ihre Rechnungs-Bücher ſolchergeſtalt, daß in denenſelben zuvorderſt eines ieden Einlags-Capital, denn auch ſeine tägliche Courant-Rechnung, auf welche bey Schluß des Jahres, der ſich zeigende Gewinn oder Verluſt geſchrieben wird, zu ſehen iſt. Ihre Unterſchreibung in Briefen geſchiehet entweder mit des älteſten Namen allein, als Titius & Compagnie, oder in aller Namen, als Titius, Mævius & Sulpitius, als aſſociés oder Handels-Compagnons.

Comparatio, ein Vergleich, iſt, wenn man eine Sache gegen eine andere hält, und unterſuchet oder beobachtet, worinnen ſie einander gleich und ungleich oder unterſchieden ſind.

Compariren, erſcheinen, comparitio, eine Einfindung

findung zu einer Unterredung, iſt unter Kauff-Leuten ſehr gebräuchlich, wenn ſie etwan ihrer Handlungs-Angelegenheit halber mit einander etwas zu überlegen haben.

Compas, *la Bouſſole*, ein den Schiffern ſehr nöthiges Inſtrument, ohne welches ſie ſonſt auf der wilden See nicht wiſſen könten, wo ſie ihren cours hinrichten ſolten; es ſeynd auf ſolchen die 32. Winde verzeichnet, in der Mitte iſt die Magnet-Nadel, deren mit dem Magnet-Stein angeſtrichene Spitze ſich ſtets nach Norden kehret, nach welcher ſie ſich richten müſſen. Es iſt aber ein ſolcher Compaß eine Capſul oder Büchslein, in welchem eine auf einem Stifft ruhende Magnet-Nadel verwahret wird. Oben an dem Rande werden die Welt-Gegenden und auch ein Circul ſamt ſeinen Eintheilungen beſchrieben, dadurch man die Welt-Gegenden und im Feldmeſſen die Gröſſe eines Winckels finden kan. Gleichfalls wird geſagt, dem iſt ſein Compaß verruckt, das iſt, ſein Anſchlag iſt ihm mißlungen. ſ. Math. Lex. p. 408.

Compas auf Bergwercken, Gruben-Compaß genannt, iſt ein Inſtrument zur Marck-Scheid-Kunſt in 2. mahl 12. Theile abgetheilet, ſo man Stunden nennet, dadurch man die Gänge-Streichen erfahren, und auch ſehen kan, ob die Oerter der rechten Linie nachgetrieben werden oder nicht.

Compas aufſetzen, heiſſet, auf den Compaß ſehen, was der Gang für ein Streichens habe. Zu mercken iſt, daß bey den Setz-oder Hand-Compaß man auf die Magnet-Nadel acht haben muß, daß ſelbige allezeit juſt auf Mitternacht weiſe, und auf ſelbiger Linie ſtille ſtehe, wo nun hernach die Schnure hingehet, dahin wird auch das Richt-Scheit gerichtet, was nun das Richt-Scheit für eine Stunde anzeiget, dieſelbige wird notiret und eingeſchrieben; der Hang-Compaß hingegen wird allezeit alſo aufgeſetzt oder angehangen, daß dem Marck-Scheider Morgen zur Lincken, und Abend zur rechten Hand ſey, und der Mitternachts-Ort voraus gekehret werde. Wobey zu mercken, daß auf dem Hang-Compaß die vier Welt-Gegenden nicht wie in gemeinen Sonn- und andern Compaſſen verzeichnet, ſondern verkehret ſind, alſo daß, wohin Morgen gehöret, Abend ſtehet, und wo Abend hin gehöret, Morgen geſtellet ſey. Zudem, ſo zeiget auf dieſem Compaß kein Richt-Scheit, ſondern die Magnet-Nadel den Ort und Stunden an, wie aber ein ſolcher Hang-Compaß zu verfertigen ſey, weiſet Voigtel in ſeiner Geometria Subterranea, part. 3. §. 7.

Compaſcui jus, heiſt bey den Juriſten die Trifft-Gerechtigkeit auf eines andern Grund und Boden: Koppelhut oder Weide.

Compenſation, iſt bey Kauff-Leuten eine Erſetzung, wenn ein Kauffmann zwar nicht mit baaren Geld, iedoch mit Gegenſchuld bezahlet; maſſen denn bey ihnen gewiſſe Gegenſchulden ſo gut ſeyn als baar Geld, ſonderlich in Banco zu Hamburg, zu Amſterdam und Venedig.

Compere, Compater, Gevatter, Pate.

Complementarius, ein Gevollmächtigter in einer Handlung, oder ein ſolcher, der in Societé en commandite ſtehet, das iſt, in einer ſolchen Geſellſchafft, da ein anderer das Geld ſchieſſet, mit welchem der Complementarius hernach Handlung in ſeinem eigenen Nahmen zwar treibet, indeſſen aber den Profit mit jenem theilen muß. Insgemein wird heutiges Tages auf groſſen Kauffmänniſchen Contoiren, davon der Principal etwan verſtorben, und die Handlung im Namen der Wittib und Erben fortgeführet wird, derjenige Diener oder Buchhalter, der alles dirigiret, der Complementarius genannt. Von dieſem kauffmänniſchen Complementariat ſchreibet Hr. D. Zipfſel in ſeinem Tractat von Wechſel-Briefen p. 341. folgendergeſtalt: Complere iſt ſo viel als præſtare quod promiſſum eſt, weil derjenige, der Gewalt ausgiebet, was geſchrieben iſt, erfüllen und halten muß. Ein ſolcher Complementarius wird zu Latein genennet Inſpector oder Inſtitor, Handlungs-Verwalter, Vorſteher, Verweſer oder Factor, welcher den Handels-Geſchäfften vorſtehet, alſo, daß er den Ein- und Verkauff, wie auch den Stich und Tauſch gegen courent-Waaren verrichten, Geld einheben und auszahlen, Wechſel ſchlieſſen, ſolche einlöſen und honoriren muß, und dergleichen mehr. Complementarius iſt auch bey den Kauff-Leuten ſo viel als der Schiffs-Verweſer zu Waſſer, und der Schaffner bey den Fuhrleuten. Dahero, wie nicht ein ieder Fuhr-Knecht ſo fort ein Schaffner, noch ieder Ruder-Knecht der Schiffs-Verweſer, oder ſo fort ein Steuer-Mann iſt, alſo mag ieder Handels-Diener nicht gleich Inſtitor oder Complementarius ſeyn. Dieſer kan im Namen ſeines Principals allerhand Contracte, Kauf und anderes verrichten, welches andere Kauffmanns-Diener nicht thun mögen. Damit aber niemand ſo leicht von falſchen Complementariis hinters Licht geführet werde, iſt der Complementarius ſchuldig ſeine Legitimation beym Handels-Gericht zu iedermans Wiſſenſchafft einſchreiben zu laſſen, vermöge der Handels-Gericht- und Wechſel-Ordnungen. In Nürnberg gilt dergleichen Complementariat auf 2. Jahr, in Franckfurt biß auf öffentlichen Wiederruff; nach dem Botzner Recht geſchicht dergleichen Revocatio oder Caſſatio vor dem öffentlichen Gerichte, coram Notario Publico, und gemeinen Marckſchreiber. Aus dergleichen Handels-Bedienter Verrichtungen werden ihre Principalen oder Patronen, völlig, auch ieder Compagnon in Solidum verbunden, und können aus ihren Contractibus und Actibus wohl belanget werden, auch nach aufgegebener Compagnie, wo ſie nicht ihre Handels-Separation iedem Creditori vor Gericht oder coram Notario Publico zu wiſſen machen.

Complementum Anguli, die Ergäntzung eines Winckels in der Matheſi, heiſſet derjenige Winckel, welcher übrig bleibet, wenn ein gegebener Winckel von einem rechten Winckel oder 90. Graden abgezogen wird. Ziehet man aber einen Winckel von 2. rechten Winckeln ab, ſo heiſt der überbleibende Winckel das Complementum ad duos angulos rectos. ſ. Math. Lex. p. 409.

Comple-

Complementum arcus, die Ergäntzung eines Bogens, iſt ein ſolcher Bogen, der übrig bleibt, wenn ein gegebener Bogen von dem vierdten Theil eines Circuls oder von 90. Graden abgezogen wird. So man aber einen Bogen von einem halben Circul oder von 180. Graden abziehet, ſo heiſt das überbleibende Stück Complementum Arcus ad Semicirculum.

Complexi morbi, complicati, verwickelte oder zuſammen geſtoſſene Kranckheiten; wenn zwey oder mehr Kranckheiten bey einem Patienten ſich finden.

Complexion, heiſt die angebohrne natürliche Eigenſchafft eines Menſchen, daher ſagt man, er iſt ſchwacher, ſtarcker Complexion, &c.

Complexus Muſculus, ſeu trigeminus, das zuſammen gefügte Mäuslein, indem es ſcheinet, als wenn es aus drey in einander wachſenden beſtünde, daher es auch wegen ſeines dreyfachen Anfangs Trigeminus genannt wird.

Componiren, heiſt in der Muſic eine Melodey zu einem Liede machen, und der ſolches kan, heiſt ein Componiſt.

Componiren heiſt auch, einen Streit oder Zwiſt beylegen, ſchlichten: eigentlich aber bedeutet es ſo viel, als etwas zuſammen ſetzen, in Ordnung bringen.

Compoſitio, eine Zuſammenſetzung, als in der Medicin einfacher Medicamenten, welche daher compoſita genennet werden.

Compoſitio, heiſt in der Muſic die Ordnung der Noten, aus welchen die Melodie eines Liedes beſtehet. Ingleichen bedeutet es einen gewiſſen Vertrag, dadurch die ehmahlige Freundſchafft wieder erneuert wird, welches Amicabilis compoſitio genennet wird. Item, die Ausarbeitung einer Sachen.

Compoſitus Flos, iſt in der Botanic eine zuſammengeſetzte Blüthe, das iſt, welche entweder aus zweyerley regulairen, oder aus zweyerley irregulairen, oder aus regulairen und irregulairen zugleich beſtehet. Sie wird der Flori ſimplici, oder einfachen Blüthe, entgegen geſetzt.

Compreſſæ, werden bey den Chirurgis zuſammen gelegte Tücher genennet. ſ. Splenica.

Compreſſio, eine Zuſammendrückung, Engmachung der innerlichen Gänge und Hölen, von einer äuſſerlichen hefftigen Drückung.

Compte. ſ. Conto.

Computatio, die Zahlung Zuſammenrechnung, daher computiren, zehlen, zuſammen rechnen.

Computus, bedeutet eigentlich eine Rechnung, allein auch einen Calender.

Conarium, *Glandula pituitaria* und *pinealis*, das Zirbeldrüslein, weil es einer kleinen Pinien- oder Zirbelnuß nicht ungleich ſiehet; daſſelbige liegt im Gehirn, in plexu choroideo, das iſt, in der Garn-förmigen Verwickelung der Blut- und Puls-Aederlein. Es iſt mit einem gar dünnen Häutlein umgeben, und voll kleiner Blut- und Puls-Adern. Einige geben vor, als wenn in demſelbigen der Sitz und Wohnplatz der Seelen, oder doch zum wenigſten die vornehmſten Facultates, Wirck- und Verrichtungen derſelbigen zu ſuchen wären; allein weil die unvernünfftigen Thiere eben dergleichen Drüslein, und zwar noch gröſſer, haben, iſt ſolches nicht gar wohl zu glauben. So halten auch die meiſten Anatomici dafür, daß deſſen Verrichtung ſey, die wäſſerigen und ſchleimigen Feuchtigkeiten aus den darum liegenden Puls-Adern aufzunehmen, von dem Geblüte abzuſondern, und zu dem alſo genannten Trichterlein hinab zu ſenden. Williſius will, daß es die Garn-förmige Verwickelung, welche ſonſten gar ſchlaff, und gar leichtlich zuſammen fallen dürffte, unterſtütze, und in geziemender Ausſpannung unterhalte. Bayle meinet, weil dieſes Drüslein ein ſcharffes ſaltzichtes Weſen ſey, deßhalben ſondere es das volatiliſche Saltz von dem Geblüte ab. ſ. Pituitaria Glandula.

Concameratio, ſiehe Bogendecke; item Gewölbe.

Concameratio hæmiſphærica, ſiehe Keſſel-Gewölbe.

Concameratio umbilicalis, ſiehe Spiegel-Gewölbe.

Concav, heiſt eine inwendig hole und auswendig runde Figur, wie eine ausgehölete Kugel.

Concava Superficies, iſt eine krumme Fläche in der Matheſi, welche einwärts gebogen iſt.

Concentratio, iſt ein Chymiſches Kunſt-Wort, und bedeutet ſo viel, als die Krafft und Tugend einer Medicin ins kleine, oder enge zuſammen bringen, daß etliche wenige Tropffen ſo viel thun, als ſonſt drey, vier, oder mehrmahl ſo viel gethan haben.

Concentricum, heiſſen in der Aſtronomie diejenigen himmliſchen Cörper und Lichter, ſo mit der Erden oder einem andern Cörper ein gleichmäßiges Centrum haben, wie hingegen Eccentricum ein auſſer dieſem Centro lauffender Cörper genennet wird, weil ſein Circul oder Lauff nicht nach deſſen Centro gehet.

Concept, iſt der erſtlich im Sinn abgefaſte und hernach zu Papier gebrachte Entwurff eines Dinges, oder die erſte Grund-Anlage eines vorhabenden Wercks, davon die Idea in den Sinnen und Gedancken zwar abgefaſt, nach und nach aber erſt beſſer ausgearbeitet und poliret wird, biß endlich dieſelbe zu ihrer rechten Geſtalt und Endzweck gelanget. Ein falſch Concept von einem haben, heiſt ſo viel, als denſelben in übelen Verdacht, oder auch, eine Sache nicht recht eingenommen haben.

Conceptio, die Empfängniß, ſelbige geſchicht, wenn der geiſtreiche Manns-Saamen der Gebähr-Mutter übergeben worden, da der ſubtileſte Saamen-Geiſt (Spiritus Plaſticus) durch die zwey Canäle, welche Tubæ Fallopianæ, zu Teutſch Trompeten genannt werden, zu dem Eyerſtock gehet, ein Eylein animiret, welches denn nach und nach durch die Wurm-ähnliche Bewegung (Motum Vermicularem) der Trompeten in den Grund der Gebähr-Mutter ſincket, allwo es von ſelbiger umfaſſet, und an einen ſchwärtzlichten Punct angeklebet, aus dem Unter-Schmeer-Bauch- und Scham-Puls-Adern Blut an ſich ziehet, durch welches der im Eylein enthaltene Saamens-Geiſt zu Kräfften kommt, und alle Gliedmaſſen des Menſchen auf einmahl gar fein bildet.

Con-

Conceptus, wird die Materie oder Maſſa genannt, woraus die Frucht im Mutterleib gebildet wird. Harvæus Exercit. I. de generat. animal. nennet dieſe Materiam, Ovulum, ein Eylein, weil er glaubet, daß alle Thiere, auch die Menſchen ſelbſt, aus Eyern gebohren würden.

Concert, heiſt eine Abrede; in der Muſic aber, da etliche mit einander wechſels-weiſe ſingen, und gleichſam certiren.

Concha, heiſt eigentlich eine Muſchel, in welcher Perlen gefunden werden. Siehe Muſcheln. Bey den Anatomicis kommen vor Concha externa, die äuſſere Ohren-Höle, und concha interna, die innere.

Concha, ſ. Mulden-Gewölbe.

Concha Indica, ſ. Conchylium

Conchæ anatiferæ, von einigen Bernacles, oder beſſer Barnaclen Shels, oder Bernalen-Muſcheln genennet, ſind nicht anders, als eine Art von Balanis marinis, und beſtehen aus dreyeckigten zuſamen geſchloſſenen Schalen, ſo auswendig glatt ſind, und als wie blaulicht ſehen, auch unten einen runtzlichten Stiel haben, wodurch das Thier oder Wurm, ſo inwendig drinnen ſteckt, ſeine Nahrung ſuchet. Wobey zu mercken, daß ſich an dieſem Wurm einige gekrümte Fäßlein finden, welche gleichſam wie Federn ſehen, abſonderlich wenn ſie ausgebreitet, und aus der Muſchel dringen. Dieſe Fäslein oder Fäderlein gaben der Meinung, wie nemlich die ſo genannten Baum-Gänſe oder Bernacles aus dieſen Muſcheln erzeuget würden, einen gewaltigen Schein, ſo gar, daß auch viel Gelehrte ſolches geglaubet, bis dieſer Fabel Deuſingius vollkommen abgeholffen. ſ. Ganß.

Conchæ Venereæ, ſind eine Art der Porcellan-Muſcheln, welche die weibliche Schaam vorſtellen.

Conchites, Schnecken-Stein, iſt eine Art figurirter Steine, dergleichen in vielen curieuſen Naturalien- und Kunſt-Kammern angetroffen, und hin und wieder oft gefunden werden.

Conchylium, *Concha Indica*, eine Art von langen Muſcheln, die in Narden-trächtigen Seen wächſt, und von Narden lebet, dannenhero auch die Schalen gleichen Geruch bekommen. Etliche vermengen Conchylium und Purpuram oder Buccinum, aber mit Unrecht, ſintemahl jenes zu den langen, dieſes aber zu den runden Muſcheln gehöret. Der Herr Sipman, Medicinæ Doctor, ſo Herrn Georg Everhard Rumphius, von Hanau gebürtig, Kauffmanns und Raths auf Amboina, auch Collegæ Academiæ Naturæ Curioſorum, unter dem Titel Plinius Secundus, Amts-Gehülffe auf ermeldten Amboina geweſen, hat zu dieſes ſeinem unvergleichlichen artigen Wercke, welches den Titel Amboineeſche Rariteyten Kamer, oder Amboiniſcher Raritäten-Saal, führet, und in kurtzen, überſetzet, zu der Liebhaber ſolcher und dergleichen Raritäten Vergnügen ſich im Drucke zeigen dürffte, einen Auszug erſt angerührten Werckes verfertiget, daraus wir nachfolgendes dem Leſer mittheilen wollen. Dieſer Amboiniſcher Raritäten-Saal enthält allerhand Arten Schnecken-Häuſer und Muſcheln, auf Lateiniſch Oſtracoderma und Scleroſtrea, Niederländiſch harde Schalviſchen genannt, welches im teutſchen ſo viel als hartſchälige Fiſche, oder Fiſche mit harten Schalen heiſſet. Dieſelben werden in drey Claſſes und Haupt-Sorten eingetheilet: Da dann unter dem erſten ſtehen die Einſchäligen, oder die gewundenen Schnecken-Häuſer oder Schnecken-Schalen, Schnecken-Hörner, welche inwendig, als wie Perlen-Mutter gläntzen: als da iſt Nautilus major ſive craſſus, die gröſſere oder dicke Schiff-Muſchel. Nautilus major tenuis, die dünnere oder zärtere. Cornu Ammonis, Niederl. Poſthoorntje, das Poſt-Hörnlein. Carina Holothuriorum, Niederl. Qualleboötje. Unter dem zweyten Haupt-Geſchlecht befinden ſich ſolche Schnecken, welche wie die gemeinen Schnecken ausſehen, und gleicher maſſen, als wie Perlen-Mutter blincken. Als da iſt Cochlea lunaris major, Maandsooge, Mond-Auge, it. Auris gigantum, Reuzenooren, Rieſen-Ohren, Cochlea lunaris minor, und von dieſer 8. Sorten, darunter eine vuurige Oven, feuriger Ofen benennet worden. Cochlea laciniata, auf Niederländiſch Lobbetjes. Calcar: Spooren: Sporen. Trochus, Topff- oder Kreuſel-Schnecke: von welcher gleichfalls viererley Gattungen aufgewieſen werden. Das dritte Haupt-Geſchlecht begreifft die Schnecken, welche ſonſten Cochleæ valvatæ genennet werden, und ſind folgende. Vitellus, Niederl. Dooijer, der Eyerdotter. Vitellus compreſſus und Vitellus pallidus. Eine Gattung, Swartmondies, Schwartzmäulgen betitelt. Albula Tenuis. Gothica. Fluviatilis ſive rubella: Niederländ. Roodooge: Roth-Auge: zuſamt einigen unbenannten. Denen folgen Cochleæ valvatæ ſtriatæ: als, Alpina, und unterſchiedene Sorten, von denen die eine Spitsbergen, Spitzbergen, wegen der darauf befindlichen Figuren, benamet wird. Valvata undulata: Niederl Kamelotjes, Kamelotten. Valvata granulata. Valvata ſulcata nigra. Valvata ſulcata alba. Valvata compreſſa. Spinoſa: Niederländ. Rivierdoorntjes. Im fünfften finden ſich die Caſſides oder Sturm-Hüte, und zwar derſelben viererley, 1) tuberoſæ, 2) verrucoſæ, 3) læves, und 4) Murices. Die erſte heiſt Tuberoſa cornuta, Niederl. Gehoornde Stormhoed of Oſſe-Kop: Der gehörnte Sturm-Hut oder Ochſen-Kopf. Dieſem folget Caſſis rubra: Niederl. roode Stormhoed, der rothe Sturm-Hut. Pennata. Aſpera: Niederl. ſteekelig Kaskett, das ſtachlichte Caſquet. Nach dieſen kommen die Verrucoſæ, welche der Autor Pimpeltjes nennet. Pimpeltjes aber ſind kleine knöpffigte Brantwein-Gläſer: und heiſſen Verrucoſa Ceamica, Wijdmondig Pimpeltje. Kleine Geelmonder: kleine Pimpeltjen mit gelben Munde. Haairige Oor, haarigtes Ohr. Ranula, das Fröſchlein. Knoddeken, das Knötlein oder Knöpflein. Groote Wijdmonder, groſſes Weitmaul. Caſſis cinerea lævis; grauvve Kaskett, graues und glattes Caſquet. Areola: Beddo-

Beddeken: Bettlein. Fimbriata ſtriata: geſtreepte Zoomptje: ſtreiffichtes Säumlein. Fimbria lævis, glatte geſtreiffte. Murex, die Purper- oder Stachel-Schnecke. Murex ſaxatilis. Murex minor, und deren vier beſondere Arten, darunter eine Brandhoorntje, das Brand-Hörnlein betitelt wird. Ferner Schorpioentje, der Scorpion. Gedroogde Beeren, die getreugte Birne. Hauſtellum, Scheppertje, der Schöpfer. Tribulus, die Stachel-Nuß, oder Spinnekop, die Spinne, und noch eine mit dem Titel Kammetje, das Kämmlein. Im fünfften Haupt-Geſchlecht befinden ſich die runden, Cochleæ globoſæ, als: Cochlea ſtriata ſive olearia. Cochlea pennata. Rapa, Niederl. Knol, die Rübe. Bulla, Blaasje, das Bläslein. Cochlea imbrium, weil ſie bey ſtarcken Regen-Wetter hervorkommen. Ficus, Vyge, die Feige. Umbilicata; Naveltje, der Nabel. Arcularia major und minor, damit die Wilden ihre Stroh-Käſtlein auszuputzen pflegen. Serpentuli; Slangetjes; Schlänglein. Cochlea terreſtris, die Land-Schnecke. Cochlea lutaria, Schlamm-Schnecke. Unter dem ſechſten Haupt-Geſchlechte ſtehen Turbinatæ die Schraub-Schnecken, oder die gedreheten und gewundenen Schnecken-Häuſer, nehmlich, Buccina Aruana, das Aruaniſche Blas- oder Poſaunen-Horn. Buccinum Tritonis, das Tritons-Horn, ſo auch Turbo magnus, das groſſe Schrauben-Horn genennet wird. Buccinum tuberoſum rufum: Niederl. rood geknobbelde Kinkhooren; rothes knorricht- und knotichtes Poſaun-Horn. Buccina tuberoſa; geknobbelde Kinkhooren, knöpffigtes Tritons-Horn. Pſeudopurpura, die falſche Purpur-Schnecke. Fuſus, Spil, die Spindel. Fuſus brevis. Buccinum piloſum craſſum, haairige Diklip; harige oder rauche Dicklippe. Buccinum piloſum tenue, eine zärtere Gattung. Mitra papalis: Pauskroon, die päbſtliche Krone. Mitra Epiſcopi; Biſſchops myter, der Biſchoffs-Hut. Turris Babylonica, der Babyloniſche Thurn. Buccinum granulatum, das knörrichte Blas-Horn. Buccinum granulatum rotundum, eine runde Gattung deſſelbigen. Buccinum aculeatum, das ſtachlichte Blas-Horn. Buccinum undoſum, welches ſiehet, als ob es mit Wellen beworffen wäre. Buccinum lineatum, das geſtreiffte. Digitellus, das Fingerlein. Turricula plicata, Niederl. geplooide Torrentje, das gefältelte Thürnlein. Turricula granulata, das granulirte Thürnlein, auch Paternoſter genannt. Turricula filis cincta, weil es ausſiehet, als ob es mit Fäden überzogen wäre. Buccinum anguloſum, das eckigte Blas- oder Poſaunen-Horn. Buccinum ſcalare; Niederländ. Wendeltrapje, die Wendel-Treppe. Buccinum ſpirale. Buccinum foliorum, das dünnſchälige. Unter dem ſiebenden Haupt-Geſchlechte ſind die Strombi, Naaiden of Pennen, das heiſt, Nadeln oder Federn enthalten; und heiſſen Strombus primus ſive Subula; Elze oder Marlpriem, die Pfrieme. Die andere, dritte, vierte und fünffte Sorte haben keinen eigentlichen Nahmen. Die ſechſte heiſt Strombus dentatus, gekartelde Naarde, die ausgezackte Nadel, auch ivoorne Naalde, die Elffenbeinerne Nadel. Die 7de Trommelſchroeve, die Trommel-Schraube. Die 8te Strombus lanceatus; Piekenier, der Pickenirer. Die 9te Strombus granulatus; gegranuleerde Naalde, die granulirte Nadel. Die 10de chalybeus; Zeilnaalde, die Segel-Nadel. Die 11te caudatus albus; witte Tuitje, die weiſſe Schnautze. Die 12. granulatus caudatus. Die 13de Strombus tympanorum ſive tympanotonos; Trommelſchroeve, die Trommel-Schraube. Die 14de Strombus tuberoſus; geknobbelde Tuitje, die knöpffigte Schnautze. Die 15de anguloſus; ruige Trommelſchroeve, die rauche Trommel-Schraube. Die 16de fluvitailis; Riviernaalde, die Fluß- oder Strom-Nadel. Die 17de paluſtris. Die 18de paluſtris lævis. Die 19de Terebella; Kuypersboor, der Faß-Bohrer. Die 20ſte Strombus Mangiorum, ſo gemeiniglich ſich unter und an den Wurtzeln der Mangimangi Bäume aufzuhalten pflegt. Unter dem achten Haupt-Geſchlecht ſind die Volutæ, auf Niederländiſch Wellen, das heiſt auf teutſch ſo viel als Waltzen, zu befinden, nemlich: Cymbium: Niederl. gekroonde Bak of Kroonhooren, das gekrönte Back oder das Kronen-Horn. Meta butyri; Botervveg, der Butterweck. Voluta muſicalis; Muſykhooren, das Muſic-Horn, auch A B boekje, das A B C Büchlein. Cereola, Kaersje, das Kertzlein. Voluta tigerina; Tyger, der Tyger. Nubecula; wolkje, das Wölcklein. Veſpertilio; Vleêrmuis, die Fledermaus. Harpa; Harp, die Harfe. Voluta marmorata, Marmelhoorntje, das marmorirte Schnecken-Horn, auch Ringhoorntje, Ring-Hörnlein genannt. Voluta pennata: von denen eine Gattung attagenata: Koorhoender, das Birckhun, auch Goudlaken, das Gold-Stück, und eine andere Silverlaken, Silber-Stück, Silber-Tuch zugenahmet werden. Folgen Voluta maculoſa; geplekte Katje, das fleckigte Kätzlein. Voluta cinerea; Aſphepoeſter, der Aſchenprödel. Voluta ſpectrorum; Sporentje, das Geſpenſt. Voluta maculata granulata; gegranuleerde Katje, granulirtes Kätzlein. Voluta filis cincta. Voluta filoſa. Voluta faſciata, deren unterſchiedene gezeiget werden, unter andern eine, Speldevverkskuſſen, das geſtickte oder genähete Küſſen genannt; und noch eine groene Kaas, der grüne Käſe. Voluta arenata; Vliegeſcheetje, Fliegen-Dreck. Muſica ruſticorum; Boeren Muſyk, die Bauer-Muſic. Grauvve Monnik, grauer Münch. Terebellum granulatum, der körnigte Bohrer. Und endlich Voluta fluviatilis. Im neunten Haupt-Geſchlechte ſind Alatæ, die Flügel-Hörner, und zwar Harpago, Niederländ. Bootshaak, der Boots- oder Schiffs-Hacken, auch Duyvelsklauvv, Teuffelsklau genannt. Cornuta; Krabbe. Cornuta decumana. Cornuta millepeda; Duizentbeen, Tauſend-Bein. Cornuta nodoſa; Podagra of Schorpioen, das Podagra oder der Scorpion. Alata lata; Breedlip, Breit-Lippe. Epidromis, Bezaantje, das kleine Beſan. Epidromis minima. Lentiginoſa;

ginoſa; Sprootje, Sommerſproſſen. Pugil; Schermer, der Fechter, auch Wyzer der Weiſer. Luhuana. Canarium, der Canarien-Vogel. Und dann Canarium latum. Das zehende Haupt-Geſchlechte weiſet die Klipkouſſen, Klippkautzen, Lat. Porcellanæ, auch Conchæ venereæ genannt: ingleichen Likhoorntjes, Schlicht- oder Glätt-Hörnlein, Papier und Leinewand damit zu glätten. Die heiſſen Porcellana guttata; Klipkouſe. Porcellana montoſa, de Kaap. Concha teſtudinaria, die Schildkröten-Schnecke. Argus; Groote en kleyne Schlangekoppen, groſſe und kleine Schlangen-Köpfe. Witte Jamboeſen. Talpa; Mol, der Maulwurff. Porcellana ſalita; Zoutkorrel, Saltz-Korn. Porcellana literata ſeu Arabica, Klipp-Kautzen mit Littern. Porcellana lentiginoſa. Kakkerlakjes. Variolæ; Mazeln, Maſern. Ovum das Ey. Das eilffte Haupt-Geſchlecht begreifft die kleinen Klip-Kautzen: unter welchen die vornehmſten Thoracia; Borſtſtukjes, Bruſt-Stücken genennet werden, ingleichen Cauris, und Caudi, als: Thoracium oculatum; Witoogje, Weißauge. Thoracium ſtellatum; Starretje, Sternlein. Thoracium vulgare ſive Cauricium, gemeine gelbe Cauris. Und noch einige Sorte, Blauvvruggje, Blaurumpff genannt. Ferner Caſuaris-Eyer. Dracæna; Drakenhoofdje, Drachenkopf. Blauvvruggje, Blaurumpf. Iſabella, kleiner Argus. Nuſſatellana granulata; Ryſtkorrel, Reis-Korn. Globulus; Knopje, Knöpflein. Aſellus; Ezeltje, Eſelein. Paerltje, kleine Perl. Urſula, kleiner Bär. Pediculus, die Laus. Unter dem zwölfften Haupt-Geſchlechte ſtehen Cylindri; Rollen, die Rollen: nemlich Cylinder porphyreticus, die porphyrne Rolle. Cylinder niger; Zatyne Rolle, die Schwartze, wie Satin. Die folgende iſt ohne Nahmen. Die 4te heiſt Sepultura; Prinze begravenis, des Printzen Leich-Begängniß. Die 5te hat gleichfalls keinen eigenen Nahmen. Die folgende Grauvve Monnik, der graue Mönnich. Kamelotje, der Kamelot. Blauvve Dropp, der blaue Tropfen. Glimmetje, der kleine Funcke. Dito grüne. Agaatje, Agat. Cylinder lutarius; Slykrolle, Schlamm-Rolle, auch Midasoor, das Midas-Ohr. Nach dieſem zwölff Geſchlechten der einſchäligen gedreheten Schnecken-Häuſer folgen die einſchäligen ungedreheten unter zweyen Haupt-Geſchlechten: Deren das erſtere diejenigen unter ſich enthält, welche nur eine Schale haben, mit der andern und bloſſen Seite aber an den Klippen hangen, und heiſſen Lopas oder Lepas, auch Patella: Lampje, Schoteltje, Lämplein oder Schüſſelgen. Auris Marina, See-Ohr, Balani; Ekelen, Puiſten, Meer-Eicheln. Verruca teſtudinaria; Schildpadsluis, Schildkröten-Laus. Opercula Callorum; Nootedoppen, Nußſchalen. Orlampjes; Viſchvvyven, Fiſch-Weiber. Unter dem andern ſtehen die Solenes, nemlich Solen arenarius; Zandpyp, die Sand-Pfeiffe. Solen lignorum; Boorvvorm, der Bohr-Wurm. Solen agninus. Denticuli Elephantis, Elephanten-Zähne. Auf die Einſchäligen Conchylia folgen alsdann die Zweyſchäligen, und zwar im erſten Haupt-Geſchlecht chama aſpera ſquamata: Nagelſchulp, die Nagel-Muſchel. Chama littoralis. Chama ſtriata, geſtreiffte Gien-Muſchel. cardiſſa; Hartje, Hertzlein. Quadrans; Quadrantje, der Quadrant. Im andern chama lævis; Gladde Gaaper, die glatte Gien-Muſchel. chama lutaria ſive coaxans; Quakker, der Quacker. Chama optica, die perſpectiviſche Gien-Muſchel. chama circinnata. chama virgata, die geſtriechete Gien-Muſchel. Chama literata oblonga; Letterſchulp, länglichte Litter-Muſchel. chama literata rotunda, die runde. Chama pectinata, die Kamm-Muſchel. chama ſcobinata, die ſchuppichte. Favus; Wafelyzer, die Eiſenkuchen-Forme. Lingua tigerina; Tygerstong, die Tyger-Zunge. Chama granoſa, die körnichte Gien-Muſchel. Remies; Kappija. Unter dem dritten die Pectines und Pectunculi, die platten und kleinen Jacobs-Muſcheln, von denen die erſten drey Sorten keinen beſondern Namen führen. Folgen Amuſium, Niederl. Kompasſchulp, die Compaß-Muſchel. Radula; Raſpe, die Raſpel. Pectunculus vulgaris. Fragum; Aardbeſie, die Erdbeer. Fragum album, die weiſſe Erdbeer, vvitte Aardbeſie. Pecten virgineus. Pecten granoſus. Pecten ſaxatilis. Billetjes, die Arsbäcklein. Pecten bullatus. Teſta; Scherbje, Scherblein. Teſta pectinata; vvilde Scherfjes, wilde Scherblein. Unter dem vierten Tellina arenoſa, die ſandige Tell-Muſchel. Tellina ſaxatilis, die Stein- oder Klipp-Tellmuſchel. Tellina Gari, Garum- oder Bocaſſan-Tellmuſchel. Tellina violacea, die violbraune Tellmuſchel. Tellina cultriformis, Tellmuſchel einem Meſſer oder Säbel gleich. Lingua felis, Niederländ. Kattetong, die Katzen-Zunge. Tellina virgata; Sonneſchulpje, Sonnen-Muſchel. Tellina lævis, alba, rotunda, die glatte, rund und weiſſe Tellmuſchel. Folium, das Blatt. Petaſunculus; Hammetje, der Schincken. Petaſunculus ſtriatus, der ſtreiffichte Schincken. Vulſella; Bartnyper, das Bart-Eiſen, Bart-Zänglein. Dieſen werden annoch beygefüget Solenes bivalvii, die zweyſchäligen Solen; nemlich Ungues, Dactyli, vulgo Vaginæ, Niederl. Orgelpypen, die Orgel-Pfeiffen oder Scheiden. Roſtrum anatis, der Enten-Schnabel, und dann Bia Catsjo, ſo keinen andern Namen hat. Unter dem fünfften Haupt-Geſchlechte ſind enthalten Muſculi, oder Mytuli: Moſſelen, die Muſcheln. Muſculus anatarius: Endemoſſel, die Enten-Muſchel. Muſculus vulgaris major, die gemeine groſſe. Mytellus ſaxatilis, die Stein-Muſchel. Muſculus arenarius, die Sand-Muſchel. Pholas; Niederl. Steenſcheede, die Steinſcheide. Avicula; Vogeltje, das Vögelein, und Phocas lignorum. Im ſechſten die Hulſtermuſchel. Holſterſchulp. Pinna oblonga. Pinna lata und Pinna alba. Im ſiebenden Oſtrea, die Auſtern, Ooſters: Oſtreum radicum ſeu lignorum; Niederl. Stokoeſter, Stock-Auſter. Oſtreum palorum: Seris-Oeſters. Oſtreum ſaxatile, Stein-Auſtern. Oſtreum placentiforme ſive Ephippium;

Zadelſchulpen, Sattel-Auſtern, auch Engelſche Zadels, engliſche Sättel. Oſtreum ſulcatum, majus und minus. Oſtreum echinatum, ſtachlichte Auſtern. Tafelboorden, Telſer, oder Zilverpierings, auch Hunds-Ohren, ſo eine Gattung Perlen-Mutter. Oſtreum diviſum: Meshammer, der Mäurer-Hammer. Oſtreum tortuoſum, gewundene Auſtern. Oſtreum electrinum: Beernſteen Oeſter, Aglſtein-Auſtern. Mitella; Mytertjes, Mützlein. Und endlich die Lang Hälſe, Langhalſen, ſo nebſt dem nechſt vorhergehenden zwey gantz beſondere Auſter-Gewächſe. Was dieſer curieuſe Mann ſonſt für rare See-Geſchöpfe, auch andere recht ſeltſame Dinge in oben angeführten ſeinem ſchönen Buche angeführet, und meiſtentheils in ſaubern Kupfer-Stichen vorgeſtellt, würde viel zu lang fallen, allhier nach der Reihe anzuführen: ein Liebhaber ſolcher Seltenheiten wird gröſſeres Vergnügen finden, wann er alles, nebſt einer netten Beſchreibung, mit Augen ſelbſt betrachten kan.

Concoctio, ſ. Coctio.

Concordanten heiſſen in den Orgeln und andern dergleichen Inſtrumenten die Claves, ſo zuſammen klingen, und einen Accord machen.

Concordanz, Concordantia, die Ubereinſtimmung, dahero hat die Concordanz-Bibel ihren Namen, darinne die Ubereinſtimmung der bibliſchen Wörter und Sprüche enthalten.

Concretio, die Dickmachung, wenn man flieſſende Dinge in eine dicke Maſſam bringt.

Concubinen, ſind Weibes-Perſonen, die mit Männern Beyſchlaff treiben, und an ſtatt der Ehe-Weiber ſich gebrauchen laſſen, aber die prieſterliche Copulation nicht erlanget, und daher auch nicht das Recht der Weiber genieſſen. Die in ſolchem Concubinatu erzeugten Kinder werden nicht für ehrlich, und zu allen Handthierungen tüchtig gehalten.

Concubitus, ſ. Coitus.

Concurrentes Lineæ, zuſammenlauffende Linien heiſſen, welche in einem Puncte an einander ſtoſſen, und zwar alſo, daß ſie einander würden durchſchneiden, wenn man ſie beyderſeits verlängern wolte.

Concuſſio, heiſſet in Rechten, alle diejenige Furcht, ſo ein Theil dem andern, oder auch wohl der Richter einem Theile, zu Verlaſſung der Klage und ſeines Rechtes beybringen kan. Dergleichen iſt in Rechten verboten und ſtraffbar.

Condenſantia, ſ. Incraſſantia.

Condimenta, condituræ, begreiffen unter ſich ſowohl die Gewürtze, als andere Ingredientien, dadurch die Speiſen aſſaiſſonirt und ſchmackhafft gemacht werden. Es ſeynd aber ſolche Condimenta entweder Compoſita, zuſammen geſetzte, oder Simplicia, einfache. Dieſe kommen wieder, entweder aus den Vegetabilibus, Animalibus oder Mineralibus; die aus den Vegetabilibus kommen, ſeynd entweder Radices, Wurtzeln, als Ingber, Zwiebeln, Knoblauch; oder Cortices, Rinden, als Zimmet-Rinden; oder Blätter, als Lactuc, Sauerampfer, Portulac; oder Blumen, als Saffran, Borragen, Kreſſen und Capern; oder Früchte, als Pfeffer, Muſcaten-Nüſſe, Nägelein, Cardamom, Senff; oder Säffte, als Zucker, Oel, Eßig, Agreſt &c. Aus den Thieren hat man das Honig, und aus den Mineralien Saltz, und unter die vermiſchten Condimenta rechnet man eine groſſe Menge von Tuncken und Salſen, welche bey den Alten gebräuchlich geweſen, als Intinctus, oder Embammata Salviata, mit Salbey bereitete, Cepata, mit Zwiebeln, Alliata, mit Knoblauch, Acetaria, aus Salat-Kräutern, Oxyporon, war eine Vermiſchung aus Käſe, Nüſſen, und einigen Kräutern, mit Eßig, Pfeffer und Oel bereitet, Garum vel Garus aber, wurde die Pöckel von allerhand geſaltzenen Fiſchen und Fleiſch genannt, oder wie Plinius will, dasjenige liquamen exquiſitum, welches man anfangs aus dem Eingeweide des Fiſches Gari, mit Saltz zubereitet hat, nachgehends aber die Gedärme des Scombri darzu gebrauchet, endlich iſt es bey dem Eingeweide der Fiſche nicht geblieben, ſondern man hat angefangen, gantzer Fiſche ſich zu bedienen, und aus den kleinen Apuis oder Aphys ein Garum verfertiget, welches ſie hernach noch mit andern Sachen vermenget, und dannenhero kam das ſo genannte Condimentum decompoſitum, als das Oenogarum mit Wein, Hydrogarum mit Waſſer, Oxygarum mit Eßig, Elæogarum mit Oel, Piperatum mit Pfeffer, Hæmation, zu welchem bey dem Einſaltzen nicht allein das Eingeweide, ſondern auch das Blut der Thiere genommen worden.

Condiren, einmachen, wenn man die Sachen in ſyrupiſirten Zucker oder Honig, damit ſie um ſo viel angenehmer im Geſchmack ſeynd, und ſich länger halten mögen, warm einwirfft, und hernach zum Gebrauch verwahret. Es ſeynd aber zum Einmachen tauglich die Wurtzeln, Rinden, Stengel, Früchte, Nüſſe und etliche Blumen, bey deren Einmachung man bey den harten und bittern zu beobachten hat, daß man ſolche etliche Tage vorher im Waſſer erweiche, alle Tage friſches Waſſer zu- und das alte abgieſſe, ſo lange bis ſie weich, und zum Kochen bequem werden, wiewohl man ſich auch vorzuſehen hat, daß man nicht ihre beſte Subſtanz durch dieſes Einwäſſern ausziehe, und der bloſſe todte Leib zum Einmachen dahinten bleibe. Einige nehmen auch wohl ſtatt des gemeinen Waſſers Lauge, erweichen die Materialia darinn, und ſüſſen es hernach mit gemeinen Waſſer wieder ab.

Condita, allerhand eingemachte und gewürtzte Sachen.

Condition, Bedingung, conditionaliter, auf Beding mit einem handeln, Conditio ſine qua non, es ſey denn daß dieſes oder jenes geſchehe. Condition heiſſen auch die Kauff-Diener den Dienſt, in welchem ſie ſtehen. Auf Condition Waaren abholen, heiſt, wenn ſie nicht anſtändig oder Prob-mäßig, daß man ſolche wieder zurück geben möge.

Conditionaliter, mit Beding, Bedingungsweiſe.

la Condotta, die Spedirung, Fortſchaffung der Kauffmanns-Güter durch Factors, Spediteurs &c.

Condu-

Conducere, ſ. Pachten.

Conducteur, ein in der Kriegs- und civil-Bau-Kunſt Erfahrener, welchem die Aufſicht über die Arbeiter anvertrauet wird. Ein Führer eines iedweden Geſchäfftes.

Condyloides Proceſſus, wird der hinterſte Fortſatz des Unter-Kinnbacken-Beins genennet, der in das Schlafbein eingelencket iſt.

Condyloma, ein harthäutiges Gewächs an Fingern und Zähen, ſonderlich aber an dem Hintern, und an der Scham der Weibs-Bilder, es wird alſo genannt, weil es gleichſam wie ein Knorre hervor wächſt.

Condylus, Tuberculum, Nodus, eine Art von Gewächſen an dem menſchlichen Leibe, wie ein Knote.

Confect, confitures, mit Zucker überzogene Sachen, entweder krauſe oder glatt, werden von den Zucker-Beckern nach der Kunſt zubereitet, und zwar in einem meßingen- oder kupfernen confect-Keſſel, über einem Ofen, darinnen Feuer iſt, über welchem Ofen der confect-Keſſel einer queren Hand hoch an einem Strick hänget, alſo, daß man ihn ſtets hin und wieder ſchwängen kan. In ſolchen trieffet nun immerfort dicker ſyrupiſirter Zucker hinein, der ſich an die in dem Keſſel liegende Dinge anleget, und nachdem durch des Feuers Hitze ſeine Feuchtigkeit ſich verzehret, endlich gleichſam zu einer Zucker-Rinde wird. Es ſeynd aber die Sachen, welche auf dergleichen Art bereitet werden, Saamen, geſchälte Kerne, Gewürtz, Wurtzeln, Rinden und Blumen, und das oberſte von Kräutern, wiewohl dieſes letztere gar ſelten geſchicht. Hierbey iſt zu mercken, daß etliche Saamen erſt in Eßig, als z. e. der Coriander, müſſen erweichet werden, ehe man ſolche überziehen kan. Wenn man bittere Sachen conficiren will, muß man ſie vorher verbeſſern nach der Art, die bey den Condimenten gemeldet; meiſtens aber werden die Sachen mit Stärckmehl, und hierauf erſt mit Zucker überzogen, dahero zweyerley Confecte ſeyn, als aus lautern Zucker und Minderſein, und denn aus Stärckmehl und Zucker.

Confectio, heiſt die Durchzuckerung, ſo von den Zucker-Beckern und Apotheckern geſchiehet.

Confectio Alkermes, ſ. Alkermes.

Confetti da Tivoli, iſt eine Art des Tropff-Steins, welche in Italien nicht weit von Rom um Tivoli gefunden wird, welcher gantz weiß, löchericht, rauch und wie conficirte oder überzogener Saamen, Gewürtze, Mandeln und dergleichen anzuſehen iſt, ſo gar, daß man denſelben unter den confect miſchen, und andere damit vexiren kan. Sie ſind bald länglicht, wie die krauß überzogenen Zucker-Stengel, bald rund, wie überzogener Coriander oder Cubeben, und von keiner ſonderlichen Härtigkeit. Die Einwohner machen den beſten Kalck davon.

Confidejuſſor, heiſt in Rechten ein Mitbürge.

Confiture ſ. Confect.

Confortans, Confortativum, ſind in der Artzney-Kunſt Hertz-ſtärckende und Krafft-bringende Mittel, welche die verlohrnen Kräffte einiger maſſen wieder bringen und ſtärcken.

Confricatrices, Fictrices, werden die ſehr geile Weibsleute genannt, die des Schaam-Züngleins mißbrauchen.

Congelatio, eine Gerinnung iſt, wenn man das corpus, oder die Materia, ſo das Feuer zuvor flüßig gemacht hat, wieder hart werden, und gerinnen läſſet; dieſe Arbeit wird bey den Metallen und Mineralien gebraucht, welche man durch die Hefftigkeit des Schmeltz-Feuers reiniget, und wenn man ſie in die kalte Lufft ſtellet, werden ſie wiederum hart. Dieſes ſiehet man auch an dem Schmaltz der Thiere, an dem Gummi, Hartzen und Balſamen der Vegetabilien, welche, wenn ſie durch das Feuer zergangen, und ihre groben Theile davon abgeſondert worden, wieder gerinnen, wenn man ſie an die kalte Lufft ſtellet.

Conges, Congrus, iſt eine Gattung einer Meerſchlange, welche einem Aal gantz gleich iſt, daher ſie auch von einigen ein Meer-Aal genannt wird.

Congeſtio iſt bey den Medicis eine langſame Zuſammenhäuffung einer überflüßigen Feuchtigkeit, dergleichen vielfältig in der Port-Ader entſtehet, davon viele ſchwere Kranckheiten herkommen.

Congius, Choa, ein gewiſſes Maaß, welches ſechs Römiſche Sextarios gehalten.

Conglomeratus flos imperfectus, eine unvollkommene Blüthe von vielen kleinen Cörpergen alſo zuſammen geſetzt, daß ſie einiger maſſen einen traubichten Knopff oder Kügelein præſentiren.

Conglutinantia medicamenta. ſ. Collectica.

Congrumatus, ein geronnenes Weſen, ſonderlich wird es in der Medicin von dem Blute verſtanden, und kommt offte vor Sanguis congrumatus, geronnen Geblüte.

Conjectura, eine Muthmaſſung, von ihrer vielen wird die Medicin pro Arte conjecturali gehalten, für eine Kunſt, die nur auf bloſſen Muthmaſſungen beruhe, und keine Fundamenta habe: Allein, ſolche liebe Leute möchten einen Unterſchied machen lernen, und wiſſen, daß die Conjecturæ oder Muthmaſſungen zweyerley ſind; temerariæ, verwegene und unbeſonnene, da einer ohne allen gefaßten Grund, dieſes oder jenes errathen will, und hauptſächlich nichts anders ſind als Weiber-Grillen und Perſuaſiones; und circumſpectæ, dazu Vorſicht gehöret, und die einen guten gewiſſen Grund haben, darauf einer fuſſen, auch nach ſelbigen, aus ſicheren Experimenten und Erfahrung, nebſt geſunden Vernunfft-Schlüſſen concludiren kan. Die Mittel aber, deren ein rechtſchaffener Medicus bey ſeinen Vernunfft-Schlüſſen ſich bedienet, ſind das Judicium, oder ein reiffer ſcharffer Verſtand, und die Memoria, ein herrliches gutes Gedächtniß.

Coni oppoſiti, ſind in der Geometrie 2. einander ähnliche Kegel, die einerley Verticem, oder Spitze, und axem haben.

Coniophyllon. ſ. Rübenkerffel.

Coniſterium. ſ. Cinerarium.

Conjugatio, wird in der Anatomie vornehmlich von den Theilen geſagt, welche doppelt in un-

ſerm Leibe ſeynd, ſonderlich aber von den gleichen Nerven, die aus dem Gehirn ausgehen.

Conjunctio, Synodus, Zuſammenkunfft, iſt in der Aſtronomie ein ſolcher Aſpect, da 2. Sterne an einem Orte des Himmels beyſammen geſehen werden. Sie iſt entweder Centralis oder Corporalis.

Conjunctio centralis iſt, da 2. Sterne ſo nahe zuſammen kommen, daß ihre Mittelpuncte beyſammen ſtehen.

Conjunctio corporalis iſt, wenn 2. Sterne ſo zuſammen kommen, daß zwar ihre Mittelpuncte nicht beyſammen geſehen werden, aber unſerm Geſichte nach, einer ein Stück von dem andern deckt, wie in partial-Sonnen-Finſterniſſen der Mond ein Stück von der Sonnen zuzudecken pfleget.

Conjunctio magna iſt, wenn die beyden Planeten, Saturnus und Jupiter, eine Zuſammenkunfft halten, welches wegen ihres langſamen Lauffs nur in 20. Jahren einmahl geſchiehet.

Conjunctio maxima iſt, wenn die beyden Planeten, Saturnus und Jupiter in dem Anfange des Widders eine Zuſammenkunfft halten, welches alle 800. Jahr nur einmahl geſchiehet.

Conjunctiva Tunica, ſ. Adnata.

Connexio, die Verknüpfung, die Zuſammenbindung. Daher connectiren, eine Rede alſo zuſammenknüpffen, daß ſie wohl zu hören und zu leſen.

Connoiſſementen, ſeynd Fracht-Briefe, die einem Schiffer über die in ſeinem Schiff eingeladene Güter mit gegeben, und zwar deren drey gleich lautende verſertiget, und von dem Schiffer unterſchrieben werden, davon das eine der Schiffer ſelbſt, als einen Fracht-Brieff über ſeine eingeladene Waaren, das andere der Principal, der die Güter eingeladen, behält, das dritte aber demjenigen, welchem die Güter zugeſandt worden, überſchicket wird, damit er bey des Schiffers Ankunft gleichlautende Connoiſſementen vorzeigen, und die Güter in Empfang nehmen könne. Es verpflichtet ſich aber der Schiffer in ſolchen Connoiſſementen, die gemeiniglich in allerhand Sprachen gedruckt zu finden ſeyn, daß er die darinne ſpecificirte Güter alle wohl conditionirt empfangen, und ſolche auch, ſo ihm GOtt glückliche Reiſe giebet, gleicher geſtalt richtig an N. N. liefern wolle, dafür ihm zur Fracht ſo und ſo viel entweder bey Stücken, Laſt oder Anzahl weiſe ſoll bezahlet werden.

Connutritus wird von den Kranckheiten geſagt, die mit dem Menſchē gleichſam aufgewachſen ſind, die er von Jugend auf an ſich getragē hat.

Conoides, iſt ein Cörper, welcher entſtehet, wenn die Sectio Conica ſich gantz um ihre Axem herum drehet. Es heiſt entweder Conoides parabolicum, oder Hyperbolicum, oder Ellipticum, nachdem nemlich die ſich herum drehende Sectio Conica entweder eine Parabola, oder Hyperbola, oder Ellipſis iſt. Conoides Ellipticum heiſt auch Sphæroides. ſ. Math. Lex. p. 419.

Conquaſſare, ein Ding im Mörſer zerſtoſſen, zerquetſchen.

Conquaſſation, eine Zerquetſchung heiſſet bey den Medicis und Apotheckern, ſo viel als etwas gröblich im Mörſer zerſtoſſen, und es, entweder wegen des Saffts, oder durch hinzuthun einer andern flüßigen Materie zu einem Brey machen.

Conquéte Maline, iſt eine frühe Carmeſin-farbige Nelcke, auf gemein oder mittelmäßig weiß, ziemlich breit, und von einer ſtarcken Pflantze.

Conquéte Rouge, iſt eine Nelcke von eben der Art, wie die belle inconnue und belle Ecoſſoiſe.

Conſanguinei, Bluts-Verwandten, Bluts-Freunde.

Conſecans, ſ. Secans.

Conſectarium, ſ. Corollarium.

Conſenſus, bedeutet bey den Medicis ſo viel als ein Mitleiden, wann ein Theil unſers Leibes beſchädiget wird, und das nahe daran gelegene, auch wohl offtmahls ein ziemlich entferntes, auch davon zugleich Schmertzen empfindet. z. e. wenn die Leber beſchädiget, ſo folget Schlucken, wegen des mitleidenden Magens.

Conſerva, à Conſervando genannt, iſt eine nicht ſehr weiche Compoſition, welche aus Blättern und Blumen, mit Zucker vermenget, gemacht, zum Gebrauch aufgehoben, und eine Conſerve genannt wird, weil die Artzeneyen alſo verwahret und zu erhalten ſeynd. Sie werden entweder in erwärmende oder kühlende Conſerven eingetheilet. Alle Species, wenn ſie ſollen conſerviret werden, zerſtößt man erſtlich in einem ſteinern Mörſer, und miſchet hernach den Zucker darunter, deſſen Proportion unterſchieden iſt, denn zu den Früchten und mucilaginöſen Sachen wird er gedoppelt, zu den trockenen dreyfach, ſamt etwas deſtillirten Waſſer genommen, die Blumen und Kräuter werden friſch conſerviret, wenn ſie aber allzufeucht, kan man ſelbige ein wenig im Schatten trocknen. Etliche machen mit Blumen und Zucker ein Stratum ſuper Stratum, und ſtellens alsdenn in die Sonne, andere machen davon einen Julep, und conſerviren alsdenn durch deſſen Vermiſchung. Man kan auch nach Belieben die Blumen und Kräuter klein zerſchneiden, und alsdann mit Zucker conſerviren. Die Wurtzeln muß man erſt kochen, alsdenn zerſtoſſen, oder auch durch ein Tuch drücken. Das Fleiſch der Früchte wird ebenfalls erſt durch ein Tuch gedruckt, und alsdenn conſerviret.

Conſervatio, Repoſitio, das Aufheben Verwahren der Medicamenten, damit ſie nicht verfaulen oder verderben. Es muß alles trocken ſeyn, was man hinſetzen will, denn überflüßige Feuchtigkeit iſt Urſach am Verderben.

Conſigniren heiſt bey den Kauffleuten ſo viel als addreſſiren, dem Factor oder Speditori einen Ballen oder Kiſten Guts conſigniren, iſt ſo viel, als zuſchicken, und ordre geben, was ferner damit zu thun.

Conſiſtentia wird geſagt, ſo wohl von den Humoribus menſchlichen Cörpers, als denen, die in der Apothecken befindlich ſeynd, wenn von ihrer Dicke oder Dünne gehandelt wird.

Conſobrini, Conſobrinæ, heiſſen in Rechten Geſchwi-

Geſchwiſter-Kinder, Bruders- oder Schweſter-Kinder.

Conſolida aurea, ſ. Virga aurea.

Conſolida Major, ſ. Walwurtz.

Conſolida media, ſ. Bugula.

Conſolida minor, ſ. Prunella.

Conſolida regalis, ſ. Ritterſporn.

Conſolida Saracenica, Heydniſch Wund-Kraut, iſt eine Gattung Virgæ aureæ, und trägt gelbe Blumen, es iſt ein vortrefflich heilſam Kraut, ſo zu Verwundungen und Geſchwüren überaus dienlich: der ausgepreſte Safft wird unter die Wund-Pflaſter und Salben gebraucht.

Conſolidantia, heilende Mittel, welche durch eine gemäßigte Wärme und abführende Krafft den Unflat aus den Wunden wegnehmen, und das rechte Temperament wieder einführen, damit die Nahrungs-Mittel dem alſo wieder hergeſtellten Theile bequemlich zuflieſſen können.

Conſolidatio, die Beveſtigung. In Rechten heiſt dieſes Conſolidation, weñ der Uſufructuarius oder der den Genießbrauch von einem Gute hat, zugleich deſſen Eigenthum erlanget.

Conſort, ein Mit-Verwandter, Handels-Geſellſchaffter, der gleiches Handels Glück und Unglück mit träget; daher kommt, daß ſich ſolche Handels-Compagnons vielmahls ſchreiben Titius & Compagnon. Welches aber ſonderlich in Wechſel-Sachen, billig abgeſchafft, und wie die Franckfurter Wechſel-Ordnung will, alle Compagnons dahin angehalten werden ſollen, ihren Nahmen völlig auszuſchreiben.

Conſtantin, iſt eine braun-rothe Nelcke auf Milch-weiß, trägt groſſe bunte Flecken, die ſich wohl auf die Blätter hinauf ziehen, und keine kleine Flecken darzwiſchen haben. Sie blühet mit groſſer Mühe, weil ihre Blume ſehr ſpäte kömmt, ihre Blätter, welche ſehr zart ſind, wirfft ſie rückwärts, und hat die Hülffe des Blumen-Gärtners vonnöthen; wenn ihr nicht 4. oder 5. Knöpfe gelaſſen werden, ſo platzet ſie.

Conſtituiren, heiſt einſetzen, beſtimmen, einem Vollmacht geben, bevollmächtigen.

Conſtituta pecunia, heiſt in Rechten dasjenige Geld, ſo einer zu zahlen verſprochen.

Conſtrictor Naſi, das zuſammenziehende Naſen-Mäuslein, von einigen auch orbicularis genannt, wird in der Lippe gefunden, und ziehet gleichſam im Herabdrücken die Naſenlöcher zuſammen.

Conſtringens, iſt eben ſo viel als obſtruens, verſtopffend.

Conſtructio, Effectio, die Ausführung in der Algebra heiſt, wenn man aus dem, was durch die Algebraiſche Rechnung iſt gefunden worden, eine allgemeine Regul ziehet, vermittelſt der man alle dergleichen Aufgaben, wie die vorgegebene iſt, auch in Zahlen oder mit Linien auflöſen kan. ſ. Math. Lex. p. 421.

Conſtructio, heiſt auch in der Orthographie die ordentliche Zuſammenfügung oder Stellung der Wörter.

Conſuetudo, heiſt bey den Juriſten eine Landes-Gewohnheit, ein alter wohl hergebrachter Gebrauch.

Conſummatio, Conſummation, die Vollendung und Vollbringung einer Sache.

Conſummatum, Conſummé, iſt eine Brühe aus Kalbfleiſch, Hünern, Capaunen, Krebſen, mit den Beinen zerknirſcht, und benebſt einigen andern nährenden, ſtärckenden oder alterirenden Kräuter-Wurtzeln oder Gewürtzen gekochet.

Conſumtor, ein Verzehrer, ingleichen derjenige, welcher ſein Haab und Gut durchbringet und durch die Gurgel jaget.

Contabeſcentia, ſ. Atrophia.

Contagio, ſ. Anſteckende Kranckheiten.

Contant, baar Geld, iſt den Kauffleuten und Krämern ſehr angenehm, bringt auch in gewiſſen Waaren einigen rabatt für contante oder baare Bezahlung, daher kommt

Contant kauffen, heiſt, wenn die Kauffleute die Waaren baar oder contant bezahlen, d. i. alſobald bey dem Empfang der Waaren das Geld dafür erlegen.

Conte, ſ. Conto.

Contemplabiles dies, ſ. Critici dies.

Contenta, werden die flüßigen Theile genannt, welche in den Gefäſſen und Höhlen der feſten Theile enthalten werden. Es werden auch diejenigen Theile im Urin alſo genannt, welche nebſt den wäſſerichten darinnen befindlich ſind.

Conterfey, ſ. Zinck.

Contextus, Context, der Inhalt eines Buchs oder Briefes, die Folge und Meinung einer unzertrennten und an einander hängenden Rede.

Conticinium, der erſte Schlaff, iſt diejenige Nachtſtille, oder derjenige Theil der Nacht, der von Abend, da es dunckel wird, bis zu Mitternacht währet.

Continens, ſ. Feſte Land.

Continens Cauſa, iſt bey den Medicis der Kranckheit innerliche Urſach, wie alſo der Stein aus einer böſen Nahrung und unmäßigen Speiſe und Tranck entſtehet.

Continens Febris, ein ſtets anhaltendes Fieber, welches zweyerley iſt, als Primaria und Secundaria. jenes, nemlich Febris primaria, entſtehet aus allzu ſehr in die Höhe getriebenen ſchweſelichten Elementen; Secundaria Febris aber, welches auch ſymptomatica genennet wird, kommt her aus den Wunden und Geſchwüren, als in Phtiſi und Haupt-Wunden geſchiehet.

Continentia, die Mäßigkeit, Enthaltung von einer Sache. Daher heiſt Donum continentiæ inſonderheit die Gabe, krafft deren ſich einer von allen Veneriſchen Dingen enthalten kan.

Continua Febris, ſtetswährendes Fieber, welches eben nicht ohne Aufhören den Menſchen quälet, aber doch auch nicht ausbleibet, ſondern ſich immer ordentlich wieder einſtellet, ſolches iſt entweder quotidiana, tertiana, quartana, oder erratica. Die Urſachen ihres Anhaltens ſeynd, der in das Geblüt allzu viel eingeführte Schwefel, gleichwie bey dem continenti Febri gemeldet worden.

Conto, Compte, oder Conte, eine Rechnung, ſolche iſt bey den Kauffleuten unterſchiedlich, als 1) eine gemeine, ſchlechte, in bloſſem Debet beſtehende Rechnung, entweder über gekauffte Waaren, gethane Unkoſten, aufgelauffene Zehrung, verſchoſſenes Brieff-Porto und dergleichen, oder es iſt eine in Debet und Credit beſtehende Courant oder lauffende, das iſt eine ſolche Rechnung, auf deren einer Seite die Ausgabe, auf der andern die Einnahme berechnet, und was denn in dem einen oder andern überbleibt, als ein Saldo aufs neue vorgetragen wird. Solche Courant-Rechnungen ſeynd unter Kauffleuten ſehr gebräuchlich, und werden gemeiniglich aus ihren Haupt-Büchern ausgezogen, und iedesmahl auf Begehren, oder auch bey Beſchluß des Jahrs, da ieder Kauffmann gern in ſeinen Büchern eine richtige Schluß-Bilanz haben mag, ihren Correſpondenten zugeſandt.

Conto à meta, vel à moitié, Rechnung zur Helffte auf Gewinn und Verluſt, heiſt eine ſolche Rechnung, da wir mit iemanden in einem gewiſſen, nur eine Zeitlang währenden, oder auf eine gewiſſe Waare eingeſchränckten Handel zur Helffte, auf gleichen Gewinn und Verluſt intereſſiret ſeyn, und wenn wir ſonderlich das Directorium führen, demſelben eine ſolche Conto à meta in unſern Büchern halten, welche endlich zu Ende der Conto mit Gewinn oder Verluſt geſchloſſen, und entweder von dem einen oder dem andern iedem ſein Theil zugeſchrieben wird.

Conte de Gain & de Perte, Gewinn- und Verluſt-Rechnung, iſt eine von den Hülffs- oder Neben-Rechnungen, welche in dem Italiäniſchen Buchhalten, da allezeit ein Creditor bey einem Debitori, und wiederum ein Debitor, bey einem Creditori ſich finden muß, ſehr nützlich gebraucht, und um eine auf beyden Seiten gleich aufgehende Bilanz zu haben, nothwendig befunden wird. Es kommen derſelben in Debet aller überſchieſſender Verluſt derjenigen Rechnungen, an welchen verlohren worden, und hingegen in Credit aller überſchieſſender Gewinn derjenigen Rechnungen, an welchen gewonnen worden. Sonderlich äuſſert die Gewinn- und Verluſt-Conto beym Schluß des Jahres und Saldirung der Handels-Bücher, den Gewinn und Verluſt, da der Uberſchuß ihres Credits als ein Zuwachs dem Handels-Capital in Credit, der Verluſt aber in Debet, als ein Abgang von dem Handels-Capital, und als ein Zeichen, daß daſſelbe Jahr mehr verzehret oder verlohren, als gewonnen worden, dem Handels-Capital-Conto in Debet gebracht wird. Mehrere Hülffs-Conti in dem Buchhalten ſeynd die Handels-Unkoſten- die Agio- die Intereſſe- die Speditiones und Proviſiones-Conti &c. ſonderlich aber der ſo genannte Conto pro diverſis, die Rechnung für unterſchiedliche, auf welche diejenigen Perſonen, Sachen und Handlungen, in Debet und Credit, nach der Sachen Beſchaffenheit getragen werden, denen man, entweder, weil die Poſt nicht von Importanz iſt, oder doch bald ſoll abgethan, richtig gemacht und bezahlet werden, keine eigene Rechnung im Handbuch geben will. Weſentliche, ſelbſtändige Rechnungen hingegen ſeynd, die Aſſecuranz, Bodmerey, Schiffsparten, und die Rechnungen aller Perſonen und Sachen, die mit Händen können begriffen, und mit den Augen geſehen werden.

Conto di Compagnia, iſt 1) faſt eben das, was Conto à meta, wenn es ſich auf eine gewiſſe Waare oder Handlung, als etwan auf eine Schiffs-Ladung, Wein oder Rocken, oder die von zweyen in Compagnie unternommene Montur etlicher Regimenter erſtrecket, oder es heiſt auch 2) Conto di Compagnia, die Rechnung eines über unſere gantze Handlung intereſſirten Compagnons, es ſey gleich ſein Mit-Intereſſe auf halben, Drittel- oder Viertels-Gewinn und Verluſt, nachdem nemlich der Compagnie-Contract geſchloſſen, und von iedem eine gleich ſtarcke oder geringere Summa eingeleget worden.

Conto di Tempo, iſt eine Zeit-Rechnung, auf welche diejenigen Poſten getragen werden, welche von unſers Committentens ſeinen uns zugeſandten Commiſſion-Waaren auf Zeit an einen oder mehr Debitores verkauffet worden, damit ſolche noch uneingegangene Poſten, nicht unter die baare Einnahms-Poſten, dem Factor zum Præjudiz mögen gerechnet werden, dahero denn ein ieder geſchickter Buchhalter dergleichen Conto di Tempo, nebenſt der Conto di Corrente ſeinen Committenten in dem Haupt-Buche hält, und bey Auſziehung derſelben, die Zeit-Rechnung, nebſt der lauffenden Rechnung zugleich überſendet, damit der Committens daraus ſehen könne, über welche Gelder er als baar eingegangene zu diſponiren habe, oder welche noch unbezahlet ausſtehen.

à Conto O. N. alſo wird von einigen zu Ende der Wechſel-Brieffe geſetzet, und bedeuten die erſten Buchſtaben deſſen Namens, für weſſen Rechnung die tratta geſchehen. Von allen dieſen Rechnungen kommen her die Redens-Arten, als Tenir bon Compte, gute Rechnung abſtatten, wird von der guten Verwaltung und Verrichtung einer aufgetragenen Sache oder Commiſſion geſprochen. Dieſes geht auf mein oder dein Conto, id eſt, ich oder du müſſen darunter leiden, uns wird es zugeſchrieben ꝛc. Conto auf ein Ding machen, ſich darauf verlaſſen. Wenig Conto von etwas machen, nicht viel darauf halten. Sein Conto machen, ſich vorſtellen, daß die Sache ſo und ſo lauffen werde. Conto ſaldiren, eine Rechnung abthun, ſchlieſſen, und die Summa ziehen.

Contoir, eine Schreib-Stube, Contoriſt, ein ſolcher, der darauf ſtets ſchreibet, und ſeine gewöhnliche Verrichtung hat, alſo ſagt man Poſt- Zoll- Accis-Notariats-Contoir &c.

Contourner quelque choſe d' un coté & d' autre, eine Figur mit Strichē und Linien bezeichnen. Man ſagt auch, daß die Contours ſchön und wohl pronunciret ſeyn, wenn in den Mahler- oder Bildhauer-Wercken die Gliedmaſſen der Figuren mit guter Wiſſenſchaft und Kunſt

bezeich-

gezeichnet ſeyn, daß ſie ein ſchönes Naturel vorſtellen.

Contours, ſeynd die Extremitäten oder äuſſerſten Sachen von einer Figur, und die Züge, welche ein und mehrere Leiber umgeben, und vermittelſt welcher man die Geſtalt bezeichnet.

Contrabande Waaren, marchandiſes de contrabande, ſeynd ſolche Waaren, welche in einem Lande aus- oder einzuführen verboten, entweder weil ſie das Land ſelber in Quantität hat, und alſo fremde Zufuhr nicht leiden will, damit die Einwohner nicht mit ihren Waaren und Manufacturen ſitzen bleiben, und Fremde hingegen das Geld dafür aus dem Lande ziehen: oder weil ein ſolches Land von Natur kaum ſelbſt ſo viel hat, als zu ſeiner Einwohner Hülle und Fülle nöthig iſt: oder damit nicht die Feinde beſonders in Kriegs-Zeiten durch deren Zufuhr geſtärcket werden. Alſo iſt in Schweden die Ausfuhr des Getreyds, der Bockfelle, weil die Soldaten ſolche zur Kleidung ſelbſt nöthig haben, des Hanffes, Theeres, Maſtbäume, eichener Plancken, eiſerner Stücken und dergleichen Geräthſchafft, vielfältig verboten worden, damit nicht des Königs Flotte oder Magazins ſelbſt Gebrech leiden, auch etwan andere, und ſonderlich des Reichs Feinde dadurch möchten geſtärcket werden. Hiervon kommet nun, daß in den meiſten Friedens- und Commercien-Tractaten beſondere Articul, welche die für contraband erklärte Waaren ſpecificiren, zu finden ſeyn, in wie weit aber ſolches neutrale Potentaten oder Republiquen verbinden, oder ihrer Unterthanen Handlung nach feindlichen Orten limitiren könne, ſolches iſt in ſo weit unausgemachten Rechtens, als der Mächtigere den Schwächern wider ſeinen Willen oft darzu zwinget, dieſer hingegen die Freyheit der commerciorum, ſeine Neutralität, die allen zum Gebrauch offen ſtehende See, eine Beypflichtung des allgemeinen Völcker-Rechts, und dergleichen mehr angeführet, wiewohl alles vergebens, wenn er nicht die Kräfte, ſich dabey zu mainteniren, in Händen hat.

Contracambio, contrechange, heiſt der Gegen-Wechſel.

Contract, eine Vereinbarung, kräftige Abredung, Verbindlichkeit, ſchrifftliche Verpflichtung dieſes oder jenes zu thun, zu leiſten, zu verſchaffen, und da hingegen wieder etwas anders dafür zu empfangen, oder zu præſtiren. Welcher Contracten ſo vielerley unter Kauffleuten und andern Leuten ſeynd, als Actiones im gemeinen Handel und Wandel und menſchlichen Leben vorgehen können, als da ſeynd, Ehe- Zins- Mieth- Befrachtungs- Kauffs- Tauſch- oder Permutations- Dienſt- Pacht- verdungener und beſtellter Arbeit- Bau- Societäts- Lehr- Separations- und andere Contracten mehr, welche von den Rechts-Gelehrten in nominatos & innominatos, in reales, verbales, literales und conſenſuales eingetheilet werden.

Contractio, iſt ein zweydeutig Wort; im natürlichen geſunden Stunde wird es vor die eigene Bewegung der Muſculorum oder Fleiſch-

Mäußlein genommen. Im auſſerordentlichen krancken Zuſtande wird es von der Verkürzung der feſten Theile geſagt, und heiſt contract an Gliedern, derjenige, deſſen Hände und Füſſe durch Gicht, Krampf und andere Kranckheiten krumm gezogen, gelähmt, oder zum ordentlichen Gebrauch untüchtig gemacht worden: im Deutſchen ſagt man, er iſt krumm und lahm.

Contradictio, die Widerrede, Widerſprechung. Daher ſagt man, die Sache iſt im contradictorio, d. i. ſie iſt noch nicht ausgemacht, ſondern noch ſtreitig und im Proceſs. Contradictorie, ſtreitig, widerwärtig. Contradiciren, einem widerſprechen.

Contrafaict, iſt ſo viel als Zinck.

Contrafiſſura, ein Gegen-Bruch, Gegen-Spalt, geſchicht am cranio, welchen man äuſſerlich wenig ſiehet, und gleichwohl iſt gegen über oder in einem andern Ort, und nicht da, wo der Schlag oder Verwundung geſchehen, die Hirn-Schale, als von einem plötzlichen und unerträglichen Wiederſchall gebrochen und zerſpalten, woraus abzunehmen, daß die Hirn-Schale entweder von einer gewaltſamen Zerſchneidung, Zerquetſchung, Eindrückung oder Wiederſchall zerbrochen, und von einander geſchieden worden.

Contraindicatio, ſ. Antendeixis.

Contra-Lauff wird genannt wenn zwey Jagen einander gegen über ſeyn, und nur ein Lauf zu allen beyden Jagen gebraucht wird.

Contrapart, der Gegentheil, der mit uns ſtreitet.

Contraſte, iſt ein Wort, deſſen ſich die Mahler und Bildhauer vielfältig bedienen, bedeutet den Unterſcheid der Handlung, welcher ſich in ihren Figuren zeiget, und die Veränderung iſt, welche in der Stellung und in den Bewegungen der Glieder des Leibes und in Poſituren insgemein ſich befinden muß. Derohalben man contraſtiren ſaget, wenn man andeuten will, daß die Handlung und Eintheilung der Figuren verändert ſeyn.

Contratation, iſt ein Hauß, oder Gerichte zu Sevilien in Spanien, ſo wegen der Weſt-Indianiſchen Flotte aufgerichtet, und beſtehet ſolches aus einem Präſidenten und unterſchiedenen Räthen, deren einige die nach America ausgerüſtete Flotte und Gallionen, die andern aber das Juſtitz-Weſen über den Americaniſchen Handel beſorgen. Die Appellationes von dieſem Tribunal gehen an den groſſen Rath von Indien, der zu Madrit reſidiret; alle Regiſter aber, ſo nach Weſt-Indien gehen, oder von dannen kommen, werden in dieſem Hauſe der Contratation zu Sevilien gehalten, damit der König in Spanien in ſeinen Zöllen nicht möge betrogen werden, weilen ein ſehr groſſer Unterſchleiff darinnen geſchiehet, daß nicht nur die Kauffleute ſondern auch die, ſo über dieſelben beſtellet ſeyn ſollen, ihren Vortheil wiſſen, daß der König öfters kaum den vierdten Theil von dem bekömmt, was ihm von rechtswegen zukommen ſolte. Wie es denn zu Cadix merckwürdig iſt, daß ſo bald die Flotte hier ankömmt, ſich über dieſes auch gewiſſe Leute finden, daſelbſt *Metadors* genannt

werden, die ordentliche Profeſſion machen, die Zölle des Königs zu defraudiren, und ſo wohl die baaren Gelder, als Kauffmannſchaften aus dem Lande zu practiciren wiſſen. Sie accordiren recht mit den Kauffleuten, daß ſie für ein gewiſſes die Mühe und Gefahr auf ſich nehmen wollen, ihnen ihr Geld und Waare, wo ſie es hin haben wollen, ohne Zoll in die Stadt zu lieffern, welches denn auch ſo ſicher geſchiehet, daß ſie niemahls darinne fehlen.

Contrayerva, ſonſt auch *Drakena*, nach dem Engliſchen Ritter Drake, der ſie zuerſt nach Europa gebracht, oder Cyperus longus, inodorus, Gifft-Wurtz genannt, iſt eine ausländiſche Wurtzel, unſerer Benedict-Wurtzel faſt gleich, knöpfig, und oberhalb gleichſam aus Schuppen zuſammen geſetzt, hat hin und wieder ſtarcke und zähe Faſen, woran andere Knöpfe hangen, iſt nicht ſonderlichen Geruchs, an Geſchmack aber etwas anziehend, würtzhaft, ein wenig ſcharf und wird aus Peru über Holland zu uns gebracht.

Contrayerva Virginiana ſ. Serpentaria.

Contre-change ſ. Contracambio.

Contrefait, ein nachgemachtes Ding; eine Abmahlung einer Perſon, von den Frantzoſen Portrait genannt.

Contrefort, *Eriſma*, *Paraſtata*, Strebepfeiler, Wandpfeiler, iſt eine Stütze von Stein, oder ein ſolcher Pfeiler, den man an eine Wand oder Mauer machet, dieſelbe zu unterſtützen, daß ſie nicht ſo leicht einfalle. ſ. Math. Lex. p. 423.

Contre-marque, ein Gegen-Zeichen, wird bey den Kauffleuten, wie auch in Zoll- und Poſt-Contoiren gebraucht, eine angekommene emballirte, in Fäſſern oder Kiſten gepackte Waare, entweder des Zolls, oder der Spedition und Paſſage halber mit einem Gegen-Zeichen zu bemercken.

Contre-marque, heiſt den Pferden an den Zähnen die ſchwartzen Flecken brennen, daß man ſie für le germe de feve halten ſolle, und glauben, ſie wären nur 6. Jahr alt.

Contre-poids du corps, iſt eine Freyheit der Bewegung und des Sitzens, die ſich ein Reuter durch die Ubung zuwege bringet, alſo daß er bey allen Bewegungen, welche das Pferd machet, auf keine Seite mehr, als auf die andere hänget, ſondern allezeit in dem Mittel des Sattels, und gleich in den Steigbügeln bleibet, dem Pferde zu rechter Zeit die Hülffe zu geben.

Contrepreuve, iſt ein Kupfer-Stück, welches über ein anders gedrücket, und vom friſchen überzogen iſt, und geſchiehet ſolches, damit man deſto beſſer ſehen könne, ob noch etwas auf den Platen zu überfahren ſey, weil man durch dieſes Mittel die Figur eben alſo hat, wie ſie geſtochen worden.

Contre-ſanglots, ſind kleine Riemen mit Schnallen, den Gurt-Riemen an den Sattel zu beveſtigen.

Contre-Temps, iſt eine Verhinderung, ſo die rechte Maſſe und Cadence der Schulen eines Pferdes unterbricht, die entweder von dem ungeſchickten Reuter oder der Boßheit des Pferdes herrühret.

Contre-Temps, wird auch in dem Tantzen und Fechten geſagt, ſonderlich in dieſem letztern, wenn nicht zu rechter Zeit ausgeſtoſſen wird: faire quelque choſe à contre-temps heiſt etwas zu unrechter Zeit, oder mal à propos unternehmen.

Contretirer un Deſſein, ou un Tableau, heiſt einerley Bezüge oder Striche von einem Gemählde oder Riſſe nehmen, welches ordentlich mit einem ſeidenen Tuche geſchicht, oder mit Oel-Papier, welches man gegen das Gemählde hält, nachmahls aber mit dem Stiffte über das Tuch eben dieſelbigen Züge des Gemähldes, welches man gegen das Tuch oder Papier ſiehet, bemercket. Man brauchet auch Spiegel-Stein, Schweins-Blaſen, Ochſen-Därmer, Fiſch-Leim in Blätter gelegt, und andere helle und zarte Materien mehr, die Wercke von geringer Gröſſe ſolcher Geſtalt abzuzeichnen.

Contritio ſ. Anatripſis.

Controverſien, Streit, Streitigkeiten, Streit-Fragen, ſtreitige Fragen, darüber man nicht eins werden kan.

Contuſio, Zerſtoſſung, Zerquetſchung, wird entweder gebraucht von harten Dingen, die man im Mörſel zerſtöſſet, und klein machet, oder von der Hirnſchale, wenn ſelbige vom Schlagen oder Stoſſen, ohne Bruch, eingebogen wird, und da heiſt es Contuſio Cranii.

Contuſio oſſis heiſt, wenn mit einem harten Inſtrument das Bein alſo verletzet wird, daß es zwar von auſſen gantz ſcheinet, inwendig aber von dem gantzen geſchieden iſt.

Contutor, Mit-Vormund.

Convaleſcentia, Wiedergeſundwerdung, iſt der Zuſtand des Menſchen, da diejenigen, ſo franck und ſchwach geweſen, allmählich ihre Kräfte wieder bekommen, und geſchickt werden, ihre Geſchäfte wiederum zu verrichten.

Convenientia, Conveniens, bedeutet entweder eine Gleichheit, Concordantz, Ubereinſtimmung; oder ſo viel als nützlich, zuträglich.

Convergentes Lineæ, ſich zuſammen neigende Linien, ſind die aller Orten von einander entfernet ſeyn, iedoch an einem Orte mehr als an dem andern. ſ. Math. Lex. p. 427.

Convex, bauchicht, auswendig Kugel-rund, wird von der äuſſerlichen Rundung aller Sphæren und Kugeln geſagt, deren inwendige Rundung Concavitas genennet wird.

Convexa ſuperficies, iſt eine krumme, erhabene oder aufwärts gebogene Fläche.

Convitiatores ſ. Böhnhaſen.

Convolut, heiſt ein zuſammen gebundenes Paquet Schriften oder Brieffe; item der Umſchlag um ein Paquet Brieffe; kömmet her von convolvere, zuſammen wickeln.

Convolvuli variorum colorum & foliorum; cæruleus hederaceo, anguloſo folio; purpureus, folio ſubrotundo; peregrinus cæruleus, folio oblongo, allerhand Winden oder Wind-Glöcklein, haben daher den Namen, weil ſie ſich um alles, was ſie erlangen, winden; ſie ſeynd aber mancherley Arten, und theils den Blättern,

Blättern, theils den Blumen nach unterſchieden. Einige wachſen wild, einige hingegen werden in Gärten, in Käſten oder Blumen-Scherben ausgeſtecket, um damit auf den Altanen und vor den Fenſtern eine Zierde zu machen, weil ſie nebſt der Blumen Zierlichkeit einen lieblichen Schatten zugleich geben, und die Fenſter lieblich grün zu überkleiden pflegen. Die wild wachſende ſeynd gar klein, und gemeiniglich entweder gantz weiß, oder Roſen-farbig, mit Purpur-farbenen Streiffen hier und dar durchzogen. Die geſteckten und gepflantzten hingegen ſeynd ſchon groß, und zwar von Farbe entweder gantz weiß, oder Roſen-farbig, oder Purpur-roth mit etwas rundlichten grünen Blättern, etliche bleich-blau mit ablänglichten Blättern, in der Mitte einen weiſſen Stern habend; oder ſchön Blut-roth, mit einem weißlichten Stern; oder dunckel Violet, mit einem Purpur-farbigen Stern; Den Preiß aber behält vor allen der hoch- und Ultramarin-blaue, mit einem gelben oder Gold-farbigen Sterne, ſo daß er auch mit höchſtem Recht Flos Principis, die Fürſten-Blume genannt wird, nur dieſes hat er beſonders, daß er ſich nicht ſo windet wie die andern, doch blühet er ſehr häuffig, und ſtehet überaus wohl, wenn des Morgens frühe eine gute Anzahl ſolcher Blumen zugleich mit einander aufgehen. Ihre Fortpflantzung geſchiehet alle Jahr durch den Samen, welcher ziemlich begoſſen werden muß.

Conus, ein Kegel in der Geometrie, iſt ein Cörper, welcher eine Circul-runde baſin oder Grund-Fläche, und rings herum eine runde Fläche hat, welche allmählich in eine Spitze ſich endiget. Dieſe Spitze wird vertex coni genannt, und eine gerade Linie, die von dieſer Spitze auf dem Mittel-Punct der Grund-Fläche gezogen wird, heiſt Axis coni; die gerade Linie aber, welche von der Spitze zu dem Umkreiß der Grund-Fläche gezogen wird, heiſt Latus coni, die Seite des Kegels. ſ. Math. Lex. p. 427.

Conus obliquus oder Scalenus iſt, in welchem die Axis mit dem Diametro der Grund-Fläche keinen rechten Winckel macht. ſ. Math. Lexic. p. 429.

Conus rectus iſt, in welchem die Axis mit dem Diametro der Grund-Fläche einen rechten Winckel macht. ſ. Math. Lex. p. 429.

Conus truncatus, ein abgeſchnittener Kegel heiſt, in welchem der obere ſpitzige Theil durch eine mit der Baſi parallelen-Fläche abgeſchnitten iſt. ſ. Math. Lex. p. 430.

Conus wird auch die holtzigte und gleichſam aus eitel Schuppen beſtehende Frucht ein und anderer Bäume genennet, z. e. die Fichten- und Tannen-Zapfen.

Convulſio, eine Erſtaunung, Erſtarrung, iſt nichts anders als der Krampf, und geſchicht entweder am gantzen Leibe, oder nur an einem gewiſſen Gliede, als wenn zum Exempel in dem Strabiſmo die Augen verkehrt ſtehen, im Spaſmo Cynico, (Hunds-Krampf) das Geſicht mit den Lippen verdrehet wird, in Satyriaſi das männliche Glied ſtets ſteiff und ſtarr ſtehet. Es ſeynd aber viel Urſachen dieſes Ubels, die gemeinſte iſt der Krampf, der aus einem ſcharffen Scorbutiſchen Geblütes entſtehet, zuweilen ſind die convulſiones gut, und machen, daß die Schärffe überwunden, und durch den Schweiß und Erbrechen ausgejaget wird, wenn aber der Menſch hierzu zu kraftloß, ſo bedeuten ſie nichts gutes, und laſſen ſich ſonderlich, wenn der Menſch in letzten Zügen lieget, gerne mercken, da ſie denn bald Feyerabend machen, weswegen man wohl zu urtheilen wiſſen muß, ob man ſie vermehren oder ſtillen ſoll. ſ. Spaſmus.

Convulſivus motus, wird von den Zufällen geſagt, die dem Krampf gleichen, doch aber eigentlich der Krampf nicht ſind.

Conyza, Dürr-Wurtzel, dieſer werden dreyerley Arten zur Artzney gebraucht, als 1. gemeine Dürr-Wurtzel, Conyza major, Baccharis Monſpelienſium. 2. Kleine Dürr-Wurtzel, Conyza minor vera. 3. Mittel Dürr-Wurtzel, Conyza media, Mentha lutea, Herba dyſenterica. Die erſten beyden Gattungen wachſen an ungebauten Orten, auf den Mauren, und an den Wegen; die letztere an feuchten und graſichten Orten, an den Ufern der Waſſer, in ausgetrockneten Pfützen und dürren Wieſen.

Cooſtrum, wird das mittlere Theil des Diaphragmatis genannt.

Copaivæ Balſamus oder Copaiba, dieſer balſamiſche Safft iſt weiß oder Gold-gelb, (daher er auch *Balſamus Indicus albus* genannt wird) kommet an Farb und Geruch faſt dem Cypriſchen oder Venediſchen Terpenthin gleich, hat einen ſcharffen bittern Geſchmack, eine zuſammenziehende und reinigende Eigenſchafft, dadurch er ſo wohl innerliche als äuſſerliche Wunden heilet. Er hat ein groß Vermögen in lue venerea, gonorrhæa und weiſſen Fluß der Weiber, wird durch die Spanier und Holländer meiſtens aus Braſilien gebracht.

Copal, Pan copal, Copal-Hartz, iſt eine Reſina, ſo aus America kommt, und ſo hart als Agtſtein iſt, es muß ſchön, leicht, durchſichtig, klar und hell ſeyn, faſt wie das Arabiſche Gummi, und auf Kohlen einen lieblichen Geruch haben. Es wird aus Neu-Spanien in Weſt-Indien in Sorten gebracht. Einige Fürniß-Künſtler wollen ein ſonderlich Geheimniß durch dieſes Gummi gefunden haben, allein die Kunſt beruhet darin, ſolchen gründlich aufzulöſen.

Copalxocotl, iſt ein Baum in America, deſſen Holtz voll Gummi ſteckt, und zarte iſt, läſt ſich gar leichte fällen, iſt doch dem Wurme gar nicht unterworffen, und hat einen Geruch und Geſchmack, der dem Copal nahe kommt. Seine Blätter ſehen nicht viel anders aus, als wie Kirſch-Laub. Als Früchte trägt er kleine Aepffel, die einen ſüſſen und anziehenden Geſchmack haben. Es rinnet daraus ein ſchleimiger Safft. Dieſer Baum wächſt in Neu-Spanien: und die Spanier nennen ſeine Frucht eine gummichte Kirſche. Der zähe Safft wie Leim aus der Frucht ſoll, wie ſie vorgeben, gut ſeyn zu Stillung des Blutens, des Blutauswerffens, der rothen Ruhr und des Fiebers,

Fiebers, wann er aufgeleget wird. Er wird auch wider eben dieſe Maladien eingenommen.

Copenhagen, die Königliche Däniſche Reſidentz-Stadt, lieget an dem Welt-berühmten Oreſund, durch welchen die Nord- und Oſt-See an einander gehangen, und die Commercia nach den Oſtlichen Ländern, als Schweden, Moſcau, Finnland, Curland, Preuſſen, Pommern, item nach den (in Anſehen Dänemarcks) gegen Abend gelegenen Provintzien, Reichen und Ländern, als Engeland, Franckreich, Holland ꝛc. überaus erleichtert werden. Die Stadt Copenhagen ſelbſt iſt eine von den reichſten Kauff-Städten der Welt, mit einem trefflichen Hafen und Gegend, ſtattlichen Capitaliſten, anſehnlichen Kauffleuten, einer groſſen Menge Kauffarthey-Schiffe und Seefahrenden, heilſamen Statuten, einer prächtigen Börſe, und vielen andern Vortheilen mehr, welche das commercium eines Orts floriſſant machen können, verſehen. Die Oſt-Indiſche Compagnie, welche jährlich einige Schiffe nach Trangebar auf der Malabariſchen Küſte abſendet, und von dar andere dargegen reich beladene wieder nach Hauſe bekömt, ingleichen ihr Nordiſcher, Ißländiſcher, Frantzöſiſcher, Spaniſcher und Holländiſcher Handel, bezeugen gnugſam, wie conſiderable ihre Commercien ſeyn müſſen, von welchen auch die Stadt ſelbſt den Namen bekommen, daß ſie Kioben Haven, d. i. Portus Mercatorum, ein Kauffmanns-Hafen genennet worden. In Copenhagen und durch gantz Dänemarck wird Buch und Rechnung gehalten in Thalern, Marck und Schillingen Däniſch, von einigen aber, und zwar von Deutſchen, in Reichsthal. Marck und Schillingen Lübiſch. 1. Reichsthl. hat allda 6. Marck, oder 96. Schill. Däniſch, 1. Marck hat 16. Schilling, 1. Schilling hat 3. Witten oder 12. Pfennige Däniſch. 1. Däniſcher Thaler, welcher in Hamburg eine doppelte Crone von 2. Marck Lübiſch iſt, hat 4. Marck oder 64. Schill. Däniſch. 1. vierfache Crone, ſo 1. Marck Lübiſch iſt, hat 2. Marck oder 32. Schilling Däniſch. 1. Juſtus Judex, ſo zu 2. Marck Däniſch gemüntzet, gilt itzo nur 28. Schilling Däniſch. 1. Däniſcher, Glückſtädtiſcher und Gottorffiſcher alter Dütgen, ſo in Hamburg 3. Schillinge gilt, thut in Copenhagen 6. Schill. Däniſch. 2. Schill. Däniſch iſt 1. Schill. Lübiſch. Vermöge Königl. Verordnung vom 8. Martii 1675. ſind alle fremde geringe Müntz-Sorten gantz abgeſchaffet und verboten. Sonſten wird von Hamburg ab per Copenhagen gewechſelt, auf wenig Tage Sicht, in Rthl. an Däniſchen Cronen zu zahlen, welche Zahlung allda mit gemüntzten 4. 2. und 1. Marck-Stücken Däniſch (welches gemeldete Cronen ſind, den Rthal. à 6. Marck Däniſch gerechnet) geſchicht. In Hamburg rabattiret man die Lagio zu 16. à 18. weniger oder mehr, pro Centum, und zahlt die Valuta in Banco, oder man avanciret oder verlieret ein halb à 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, und zahlet dieſelbe per Caſſa in eben dergleichen Cronen. Von dannen per Hamburg wechſeln ſie auch, auf wenig Tage Sicht, und ſtellen die Briefe auf Rthl. di Banco, die Valuta dafür zahlen ſie mit 16. à 18. weniger oder mehr, pro Centum Lagio à 6. Marck Däniſch für 1. Rthal. in gemüntzten 4. 2. und 1. Marck-Stücken Däniſch, gleich oben berichtet; ſie ſtellen auch die Briefe auf Cronen oder Courant-Geld, und zahlen die Valuta mit ein halb à 1. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, in eben dergleichen Müntzen. Auf Amſterdam wechſeln ſie, und ſtellen die Brieffe in Rthl. courant, zahlen aber die Valuta mit 6. à 7. weniger oder auch mehr, pro Centum Lagio. Auf Franckreich in Ecus von 60. Sols, Valuta 7. à 8. weniger oder mehr, pro Centum avance, oder für 100. Ecus zahlen ſie 92. à 93. Rthl. weniger oder mehr, in Däniſchen Cronen. Und ſo auch auf Dantzig; für 100. Rthl. Polniſch Geld zahlen ſie 92. à 93. Rthl. weniger oder mehr, in Cronen und Courant, oder 7. à 8. pro Centum, für den Geber, avanzo. Auf Londen in Pfund Sterlings, Valuta à 4. und 3. Viertel bis 5. Rthl. weniger oder auch mehr, für 1. Pfund Sterlings, in Cronen und Courant-Geld. Auf Leipzig für 100. Rthl. neue Dittel, dafür zahlen ſie 86. à 88. Rthal. weniger oder auch mehr, Cronen und Courant-Geld, oder 14. à 15. pro Centum avance. Auf einige Plätze in Norwegen wird al pari oder mit 1. bis 2. pro Centum avance gewechſelt.

Copert, couvert, eine Decke: ein Papier, darein etwas gebunden und verſiegelt wird, ein Umſchlag zu Brieffen.

Cophoſis, heiſt ſo viel als Surditas, die Taubheit.

Copie-Buch, Copey-Buch, iſt bey Kauffleuten ein Buch, darein alle Brieffe copirt und eingeſchrieben werden.

Copos, Laſſitudo, eine Ermüdung des Leibes, wenn nemlich deſſen Muſculi oder vielmehr deroſelben Zäſerlein dermaſſen mit dicken humoribus belaſtet und gleichſam verſtopfet werden, daß ſie ſolche dadurch, ihr Amt zu verrichten, untüchtig, und träg machen.

Copriemetos, *Merdivomus*, iſt, wenn der Stulgang durch den Mund ausgeworffen wird, welches in der erbärmlichen Kranckheit, die das Miſerere genannt wird, zu geſchehen pfleget.

Copros, Stercus, Excrementa, der Miſt, dasjenige, was die Natur durch den Stulgang auswirfft.

Copula, heiſt auf der Orgel eine gewiſſe Zuſammenſtimmung oder liebliche Harmonie unterſchiedlicher Regiſter und Pfeiffen.

Copula carnalis, die fleiſchliche Verbindung oder Vermiſchung zwiſchen Mann und Weib. Copula ſacerdotalis, die Prieſterliche Trauung und Zuſammengebung der neuen Ehe-Leute. Daher heiſt copuliren, ein Paar Leute ehelich zuſammen geben.

Coqrecos ſind Americaniſche Vögel, mit kurtzen Flügeln, der Farbe nach wie Rebhüner; aber nicht ſo groß, auch nicht ſo dicke, noch ſo fleiſchicht. Sie haben lange Beine, und lauffen gerne in den Wäldern herum, oder in moraſtigen Oertern, und ſonſten wo Waſſer-Gräben zu finden ſind. Morgens und Abends machen ſie ein ſtarckes Geſchrey, und antworten eines

dem andern überaus artig; im übrigen ſind ſie ein gut und köſtliches Eſſen.

Coquos-Nüſſe, ſ. Cocos-Nüſſe.

Cor ſ. Hertz.

Cor, Cornet, ein Wald-Horn, daher ſagt man ſuivre la bête á Cor & á Cry, ein Wild mit Blaſen und Ruffen verfolgen.

Cor oder Corus, ein jüdiſches Maaß, hatte 10. Epha, 30. Seah oder Sata.

Coracinus piſcis, iſt ein Fiſch, der ſich ſo wohl im Nil-Fluß als in der See aufhält, wovon man Aldrovandum und Bruyerin. de re cibar. nachſehen kan.

Coracohyoideus Muſculus, iſt ein Mäuslein des Kehl- und Zungen-Beins. Siehe auch Hyoides os.

Coracoides, Ancyroides Proceſſus, der Raben-Schnabelförmige Fortſatz des Schulterblats an dem Menſchen.

Coracoideus Muſculus, ſ. Arm.

Corallen, *Corallia alba, rubra, nigra*, wachſen häufig in dem Mittelländiſchen Meer, um Sardinien und Sicilien herum: ingleichen um Majorca, und an den Grentzen um Catalonien iſt die See mehr als anderswo Corallen-reich: ſie werden anfangs als eine ſchleimichte Materie an Stein-Felſen und Ritzen geſehen, hernach aber mit der Zeit trocken und hart, wie ein Stein. Sie ſind, nach des berühmten Italiäners Boccone eigener Erfahrung, eben ſo hart (und nicht weich, wie man bisher vermeinet) als auſſer dem Waſſer, ausgenommen oben an den runden Enden, in welche eine Milch-weiſſe Feuchtigkeit anzutreffen. Dieſe Milch oder Safft wird der Corallen-Saamen genennet, weil ſie, wo ſie hinfället, einen Anſatz darzu verurſachet; und obgemeldte runde Enden, die in Cellulas und Fächlein getheilet, Flores Coralliorum, Corallen-Blumen oder Blüten. Jedennoch können ſie nicht wohl für ein Vegetabile mitgehen, nachdem ſie weder Wurtzel noch Blätter zeugen. Es wachſen aber die Corallen faſt wie Bäumlein-Aeſte, und werden meiſtens klein heraus gebracht, wiewohl auch zuweilen in groſſen Stücken. Die rothen werden meiſt zur Artzney gebrauchet. Denn ihrer Farbe nach werden ſie in rothe und weiſſe unterſchieden. Zu den weiſſen werden auch die bleichern, und die eine Roſenfarbe haben, gerechnet, ie röther ſie aber ſind, ie beſſer ſie ſind. Noch werden darzu gezehlet die ſchwartzen Corallen, welche aber etwas gantz anders zu ſeyn ſcheinen, indem ſie viel zäher ſind, und wie Horn anzuſehen: dieſe werden auch *Antipathes* genannt. Zu verwundern iſt, daß die Corallen ſchöner bleiben, und täglich beſſer von Farbe werden, wenn ſolche eine Manns-Perſon trägt, da ſie hergegen an dem Leibe des Frauenzimmers erbleichen. Die Artzneyen, ſo in den Apothecken aus den Corallen præpariret werden, ſind vielerley, und iſt unter denſelben die Corallen-Tinctur, als ein dem Gift, Seuchen und der fallenden Sucht widerſtehendes und Hertz-ſtärckendes Mittel ſonderlich bekannt. Falſche Corallen werden nachgemacht, durch rothe Corallen-Materia, wenn nemlich die Corallen-Zincken aufgeſchloſſen, die rothe Eſſenz davon geſchieden, aus der übrigen Maſſa aber in einem Modell groſſe Corallen formiret, und darnach dieſe mit dero eigenen Eſſenz tingiret werden.

Corallen-Fiſcherey, geſchiehet vom Anfang des Aprils bis zu Ende des Julii, und werden öfters 200. leichte Fahrzeuge dazu gebraucht, welche groſſe Segel führen, damit ſie den Corſaren und Türckiſchen Galeren entwiſchen können. Damit nun die Fiſcher die Corallen, welche unter hohen Felſen und Ritzen im Meer wachſen, hervor und herauf bringen mögen, ſo fügen ſie zwey Höltzer creutzweiß zuſammen, und ſetzen in die Mitten ein groß Stück Bley, das Holtz dadurch ſinckend zu machen: alsdenn binden ſie Hanff oder Flachs darum, und laſſen denſelben zottig, eines Fingers lang herunter hangen: das Kreutz-holtz aber binden ſie mit zwey langen und ſtarcken Seilen an das Vorder- und Hintertheil des Schiffs, und fahren damit neben den Felſen her. So bald der Hanff oder Flachs an einen Corallen-Zweig kommt, wickelt er ſich um denſelben, und ziehet ihn mit fort. Wenn denn das Kreutz-Holtz ſoll gehoben werden, müſſen wohl 15. bis 20. Schiffe helffen, daß ſie daſſelbe zuſamt den Corallen herauf bringen, davon iedoch noch viele abbrechen, und wieder ins Meer fallen.

Corallen-Moos, *Corallina, Muſcus Marinus*, Meer-Moos, iſt ein moßichtes Gewächs, ſo aus eitel dünnen und faſichten Stängelein beſtehet, die gleichſam aus vielen an einander hangenden kleinen Schuppen zuſammen geſetzet ſind, und bisweilen weiß, bißweilen röthlicht, bißweilen Aſchen-farbig, doch meiſtens grünlicht ſehen: und unter dem Waſſer iſt es weich, auſſerhalb aber und abgetrocknet, ſtarr und brüchig; es hat einen ſaltzigten, ſteinigten und unangenehmen Geſchmack, riecht eckelhaftig, und nach Fiſchen; es wächſt im Meer auf den Felſen, an den Muſcheln, Schnecken-Schalen, und den Corallen, welches das beſte, ſonderlich ſo es röthlich iſt. Es wird aus Franckreich gebracht, und kommt aus dem Mittelländiſchen Meer.

Corallen-Zincken, werden die ſchönſten und gröſten Aeſte der Corallen genennet, und ſehr theuer verkaufft.

Corallina ſ. Corallen-Mooß.

Coralline, ein leichtes Fahrzeug, deſſen ſich die Corallen-Fiſcher bedienen.

Corallinum Arcanum iſt bey dem Paracelſo und Helmontio eine aus dem Mercurio vermittelſt des Liquoris Alcaheſt bereitete Artzney.

Coralloides, iſt ein See-Gewächs, das zur Helffte ſteinigt und äſtig iſt, ſiehet faſt wie ein kleiner Strauch, hat aber keine Blätter. Es giebet ſeiner gar ein hauffen Arten, welche durch ihre Geſtalt und Gröſſe, Härte und Farbe von einander unterſchieden werden. Insgemein ſtopffet es den Leib, und führet durch den Urin aus: wird aber ſehr ſelten zur Artzeney gebraucht.

Coram Notario & teſtibus, in Beyſeyn eines Notarii und Zeugen. Coram Senatu, vor dem Rathe.

Coraſol

Coraſol, ſiehe Monim.

Corax, *Corvus*, Raabe, iſt ein vieldeutiges Wort, 1) bedeutets einen bekannten ſchwartzen Raub-Vogel, 2) einen See-Fiſch, 3) eine Kranckheit im Auge, welche ſonſt Ægilops genannt wird, 4) iſt es auch eine gewiſſe Artzney bey dem Aëtio.

Corchorus oder Melochia, Teutſch, Egyptiſch Mußkraut, iſt ein Gewächſe, deſſen Stengel ſich biß auf anderthalben Fuß hoch hebet. Die Blätter ſtehen eines um das andere dran, und ſehen dem Bingelkraute nicht unähnlich, ſind aber um ein gutes gröſſer, am Rande ausgezackt, und haben unten an dem Ende, auf einer ieden Seite, als wie ein ſchmales zartes Zünglein. Seine Blüten ſind klein, beſtehen insgemein aus fünff gelben Blätterlein, in Roſen Form. Wann ſie verfallen, ſo folgen langrunde oder Cylinder-förmige Früchte, die ſind forne ſpitzig, in fünff Fache abgetheilet, darinne die dünn- und eckigten, aſchgrauen Samen liegen, welche einen gar ſchleimigen Geſchmack haben. Dieſes Gewächſe wächſt in den Gärten, und wird inſonderheit in Egypten und im Jüdiſchen Lande gebauet, woſelbſt ſie es zu eſſen pflegen. Es erweichet, macht zeitig oder digerirt, zertheilet, und iſt gut zu der Bruſt, weil es mit der Althæa gleiche Kräffte hat.

Corculus, iſt ein Gewürm, das ſich im Waſſer nährt, und deſſen Leib, wenn Kopf und Füſſe davon abgeſondert, als wie ein kleines Hertz ausſieht, daher es auch den Titel hat erhalten. Seine Augen ſind klein und ſchwartz. Es hat ſechs Beine und an iedem zwey Klauen.

Corda ſ. Chorea.

Corde, ein Strick, Taw oder Linie. Auf der Reit-Schule heiſt es die lange Linie oder Conge, die man an einem Pfeiler befeſtiget, und das Pferd daran gehen läſſet, wenn man es ausarbeiten und ihm lehren will, ſich zuſammen zu faſſen, vor der Peitſche ſich zu fürchten, und nicht falſch oder unvereinigt zu galopiren. Sie wird auch manchmahl, wo kein Pfeiler iſt, von einem Kerl gehalten, der mitten in den Platz zu treten pflegt.

Cordes des deux Piliers, ſind die Linien des Caveſſons, wenn das Pferd zwiſchen 2. Pfeilern arbeitet.

Cordial, hertzlich, von Hertzen; recht vertraulich.

Cordialia, ſ. Cardiaca.

Corduanmacher, *Hircinæ Pellis Concinnator*, *Faiſeur de Marroquin*, haben ein geſchencktes Handwerck, deſſen ſich die Geſellen zu ihrem beſondern Vortheil bedienen können, welche, ſo ſie zum Meiſter-Recht gelangen wollen, ein beſonderes Meiſter-Stücke machen: nemlich dreyßig Bock-Felle, welche ſie auf dreyerley Arten verarbeiten, und zu ieder derſelben zehen Felle anwenden. Selbige werden anfänglich zu Abbeitzung der Haare eingemacht, wie bey den Lederern und Weißgerbern gebräuchlich, ſodann in einem Boting gearbeitet, und in 24. Stunden gar gemacht, getrocknet, ſauber gearbeitet und zugerichtet. Es ſoll aber der Corduan ſeinen Namen haben von der

Spaniſchen Stadt Cordoua oder Corduba im Königreiche Andaluſien, weil entweder der Erfinder deſſelben daraus gebürtig geweſen, oder das Kraut Summagre oder Smack in ſelbiger Gegend häufig zu wachſen pfleget, deſſen Blätter man zur Bereitung des Corduans benöthiget ſeyn ſoll. Die Zubereitung ſolches Corduans ward vor dieſem als ein ſonderlich Geheimniß gehalten, heut zu Tage wird deſſen an allen Orten Teutſchlandes gemachet, ſonderlich in den See-Städten, als zu Hamburg, Lübeck, Stettin, Dantzig, &c. woſelbſt man die Bock- und Ziegen-Felle aus Liefland, aus der Wilda, und andern Orten in groſſer Menge haben kan, als welche zur Corduan-Arbeit vornehmlich dienen. Der Corduan iſt eigentlich zweyerley, Glantz-ſchwartz und Rauh-ſchwartz. Der Glantz-Corduan iſt von der Narben- oder Haar-Seite gemacht, und wird zur Uberziehung der Seſſel, Bücher, wie auch zu Schuhen, Mützgen und dergleichen gebraucht. Der rauhe Corduan aber wird auf der Fleiſch-Seiten gearbeitet, und meiſtens Trauer-Schuhe, Handſchuhe und andere Sachen daraus verfertiget. Nach des Tavernier Bericht ſoll der Corduan nicht nur ſchwartz, ſondern auf allerley Art gefärbet werden können, und zu Tocat der blaue, zu Diarbequir und Bagdat der rothe, zu Mouſul oder Alt-Ninive der gelbe, zu Ouſra aber der ſchwartze am beſten gemachet werden, und die Beſchaffenheit der Waſſer in dieſen Ländern demſelben den ſchönſten Glantz zuwege bringen.

Coriander, *Coriandrum*, wird auf den Feldern erbauet, und auch in Gärten angetroffen, hat einen nicht gar dicken, zanckigten Stengel, anderthalben Fuß hoch. Die Blumen ſehen weiß, der Samen iſt rund. So lange dieſes Gewächs noch friſch iſt, ſtinckt es ſo häßlich, als wie Wantzen, ſo bald es aber trucken worden, bekommt doch der Samen einen angenehmen Geruch. Präparirt und überzogener Coriander, nach der Mahlzeit genoſſen, dämpfet die auffſteigenden Dünſte aus dem Magen. Gepülvert dienet für allerhand Durchlauff.

Coriander ſchwartzer oder Römiſcher ſ. Nigella.

Coriaria, ſ. Smack.

Cor-Indum, Frantzöſiſch Pois de merveille, Teutſch Blaſen-Erbſen, Hertz-Samen, iſt ein Gewächſe, deſſen es zwey Gattungen giebet: Die eine heiſſet: Cor-Indum, ampliore folio, fructu majore. Sie treibet Stengel ſo dicke wie Binſen, und drey biß vier Fuß hoch, die ſind nicht rauch, haben tieffe Striche, ſind ſchwach und einer Stütze benöthiget. Die Blätter ſind bey nahe als wie die am Apio zertheilet, ſehen gar ſchön grün, und haben einen ſchleimigen Geſchmack. Zwiſchen ihnen und den Stengeln wachſen Stielgen heraus, mit Blüten beſetzet, deren iede aus acht weiſſen Blätterlein, vier groſſen und ſo viel kleinen, beſtehet, die übers Creutz geſtellet ſind, und auf einem vierblättrichten Kelche ſitzen. Wann die Blüten vergangen, ſo folgen die Früchte oder Blaſen, die ſind dreyeckigt, und eine iedwede in drey Fächlein abgetheilt, welche die Samen

beſchlieſſen,

beſchlieſſen, die wie kleine Erbſen und gar artig ſehen, zum Theil ſchwartz, zum Theil weiß, und insgemein mit einem Hertz bezeichnet. Die Wurtzel iſt Fingers dick, gar kurtz, holtzig, ziemlich hart, und zaſerig. Die andere heiſt: Cor-Indum folio & fructu minore, die iſt von der erſten darinne unterſchieden, daß ihre Blätter und Früchte oder Blaſen kleiner ſind. Beyde werden in Gärten gezogen. Etliche halten die Samen zu allen Beſchwerungen des Hertzens gut und dienlich, von wegen des Hertzens, welches ſie tragen und damit ſie bezeichnet ſind: dennoch werden ſie zur Artzney ſehr ſelten gebrauchet.

Corinthen, *Paſſulæ minores*, von der in Griechenland gelegenen Stadt Corintho alſo genannt, ſeynd kleine Wein-Beerlein, welche man an dem Stock überreiffen und verdorren läſt, da ſie denn von ſich ſelbſt abfallen, und weil ſie alsdenn von der Erden aufgeſammlet werden, wiewohl man gemeiniglich Tücher unterbreitet, ſo kommet es daher, daß viel Steinlein, und Erde darunter gefunden wird. Heutiges Tages kommen die meiſten und beſten aus denen Inſuln Cephalonia und Zante, welche den Venetianern zuſtändig ſeynd.

Corinthiſch Ertz, wurde vor dieſem ſehr æſtimiret, weil man dafür hielte, daß viel Gold und Silber darunter wäre, weil aber dieſes Ertz erſt im Gebrauch gekommen, als der Römiſche General, L. Mummius, die Stadt Corintho verbrannte, ſo hat man befunden, daß in dem Feuer viele Statuen zerſchmoltzen, deren Metall zuſammen gefloſſen, daraus hernachmahls das ſo genannte Corinthiſche Ertz gekommen.

Corinthiſche Ordnung, wird in der Baukunſt dadurch von andern Ordnungen am mercklichſten unterſchieden, daß ſie an dem Capital auf allen Seiten 4 Schnecken, und unter denſelben 3. Reihen Blätter hat. ſ. Math. L. p. 993.

Coris Monſpeſſulana cærulea, iſt ein niedriges, gar angenehmes Kraut, welches aus ſeiner Wurtzel eine ziemliche Anzahl kleiner Stengel oder Ruthen treibet, die einer kaum mit beyden Händen zuſammen faſſen ſolte. Sie liegen auf dem Boden herum, ſind ohngefehr der Hand lang, ſchlanck und röthlicht, mit einer groſſen Menge Blüten beſetzet, welche einiger maſſen dem Thymian gleich ſehen, iedoch viel länger, alleine nicht ſo braun ſind. Auf einem ieden Rüthlein ſtehet auf der Spitze eine Aehre, etwan ein paar Zoll lang, daran oben viel kleine Blümlein dichte auf einander ſtehen, die ſind aus einem einigen Blättlein gemacht, welches unten her als wie ein kleines Röhrlein formiret, oben gar artig ausgebreitet iſt, und in vier Theil zertheilet, die blau oder purpurhafftig ſehen. Wann die Blüte vergangen, ſo erhebet ſich von dem Kelche der Piſtillus, aus dem wird ſchier eine gantz runde Frucht, die iſt in vier Theile getheilet, und enthält in ſich die kleinen faſt gantz runden Samen. Die Wurtzel iſt dick, holtzig und ſchwärtzlicht. Es wächſet in warmen, an der See gelegenen Orten um Montpellier herum. Man ſpüret an keinem Theile dieſes Gewächſes einigen mercklichen Geruch noch Geſchmack. Es blühet im May-Monat: führet viel Oel und fixes Saltz. Es reiniget und iſt gut zu den Wunden.

Corium, das Leder oder Fell, welches an Menſchen oder Thieren das Fleiſch bedecket.

Cornea Tunica, die Hornhaut des Auges, iſt eine dicke, harte und zugleich durchſichtige Haut in dem vordern Theile des Auges, welche einem Horn ziemlich ähnlich iſt, und daher auch den Namen bekommen. ſ. Ceratoides.

Corne, donner un coup de corne, heiſt dem Pferd an dem Gaumen zur Ader laſſen mit dem Horn eines Hirſches oder wilden Geiſſen, welches am Ende zugeſpitzet; und geſchicht dieſes Aderlaſſen an dem oberſten Kinnbacken.

Corne du cheval, iſt eine Art eines Horns, eines Fingers dicke, welches um den Huf herum gehet. Hieran nagelt man die Eiſen, weil das Horn keine Empfindung hat.

Cornel-Baum, Körner-Baum, Cornus, wächſt ungewartet an feuchten und dürren Orten; die Früchte dienen vor die Durchbrüche, rothe Ruhr, übrige Monat-Zeit. Die Blätter ſtillen das Bluten der Wunden.

Corneel-Beeren oder Kirſchen, Corna, ſeynd länglicht wie Jujuben, wenn ſie reiff, ſeynd roth, bisweilen Wachs-gelb, gar ſelten weiß. In Ober-Teutſchland werden ſie welſche Kirſchen genennet, weil ſie aus Welſchland ihren Urſprung haben, woſelbſt vor dieſem alle Kirſchen Corna Ceraſa genennet wurden. Das Temperament der Corneel-Kirſchen iſt kalt und trocken, auch dabey zuſammen ziehend und ſtopfend, dannenhero ſie im Durchlauff ſehr dienen, wiewohl ſie dabey auch den Magen beſchweren. Die reiffen iſſet man ſo wie ſie ſind, oder man candirt ſie mit Zucker; die unreiffen legt man in Saltz, da ſie denn ſo ſchön als Oliven ſchmecken, alſo daß man, wenn ſie genung gepöckelt, ſie nicht leicht von den Veroniſchen Oliven an Geſchmack und Farbe unterſcheiden kan. So geben auch die erſt ausſchlagenden Kirſch-Baum-Blätter, wenn man ſie noch gantz jung abpflücket, und im Schatten trocknet, einen angenehmen Thée, der den ſo genannten Käyſer-Thée weit an Lieblichkeit und Tugenden übertrifft.

Cornemuſe, ſind Pfeiffen, ſo gleich ausgehen, und nicht mit doppelten, ſondern mit einer einfachen Röhre, gleich den Baſſanelli, aber unten zugedeckt, und auf der Seite herum etliche Löchlein, dadurch der Reſonantz geht. Dem Klang nach könten ſie ſtille Krummhörner genennet werden: dem Chor, aber nicht der Figur nach, wie die Cornetti muti, Zinchen heiſſen. Sie haben kleine Schlöſſer oder Claves, und ſtimmen gleich ein mit dem Chorthon, das iſt, einen Thon tieffer als der Cammerthon.

Cornera de Terra, iſt eine gewiſſe Art Indianiſcher Schafe, ſo ohngefehr fünfftehalb Fuß hoch ſind, und ein gar prächtiges Anſehen haben. Sie ſind ſo zahm, daß ſie ſich gerne zäumen laſſen, und kan eines 2. ſtarcke Perſonen tragen. Sie gehen gemeiniglich einen Zelter oder kleinen galop, ſo lange als der Reuter drauf ſitzet. Ihr Maul iſt wie an einem Haſen,

und

und ſie bewegen beyde Lefftzen zugleich, wann ſie weiden: im übrigen gleichet der Kopf dem Kopfe eines Reh-Bocks. Die Ohren ſind faſt wie Eſels-Ohren, der Hals iſt dünne, wie an einem Cameel, und tragen ihn gerade in die Höhe als wie die Schwanen. Die Keulen kommen den Keulen eines wohlgewachſenen Dam-Hirſches gleich, und um den Schwantz ſehen ſie faſt eben ſo aus. Sie haben geſpaltene Klauen wie die Schaafe, darzwiſchen aber noch eine, ſo des Fingers dicke, und ſo ſpitzig iſt, als eines Adlers. Dieſe befindet ſich 2. Zoll über dem Orte, wo ſich das Horn der Klauen theilet, und dienet ihnen darzu, daß ſie auf die Felſen klettern, und an alles, was ſie einmahl faſſen, ſich anhalten können. Die Wolle unter dem Bauche iſt wohl 12. biß 14. Zoll lang, auf dem Rücken aber kürtzer und halb gekrauſet. Es ſind ſehr gedultige und vortrefflich nützliche Thiere, die ſich zu aller Arbeit ſchicken. Ihr Fleiſch ſchmeckt natürlich als wie Schöpſen-Fleiſch. In ihren Magen werden zuweilen allerhand Bezoar-Steine gefunden, und meldet Dampier, daß er deren einsmahls 13. in einem ſolchen Thiere gefunden, von denen einige gantz rauch und ungleich geweſen, einige rund, andere lang wie ein Stück Corall, und einige oval, ſo zwar anfangs alle mit einander grün geſehen, hernach aber aſchgrau worden. Sie thun den Spaniern in den Bergwercken ungemeine Dienſte, inmaſſen ſie das Silber von Potoſi bis an die am Meer liegende Oerter, durch Wege tragen, welche weder Menſchen noch andere Thiere unmöglich gehen können. So bald es des Abends finſter worden, wollen ſie durchaus nicht mehr arbeiten, laſſen ſich auch nicht darzu zwingen: denn, wenn ſie ſich ſchon geleget haben, man mag ſie ſchlagen, wie man will, ſo kan man ſie dennoch nicht aufbringen ob ſie auch gleich den gantzen Tag nicht gearbeitet haben, ſie ſchreyen entweder, oder ſeufftzen, mehr thun ſie nicht.

Cornet a bouquin, iſt ein muſicaliſches Inſtrument, einem groſſen Chor in einem groſſen und weiten Orte zum Fundament zu dienen, als in den groſſen Cathedral-Kirchen. Es iſt eine groſſe Pfeiffe mit 7. Löchern. Theils ſind gantz gerade von einem Stücke Pflaumen-Baum-Holtz, auch andern zugericht; theils ſind krumm, von zwey Stücken. Man überziehet ſie mit Leder. Der Diſcant iſt 2. Fuß lang, und der Baß 4. Fuß. Der Diameter der untern Weite iſt ein Zoll, und das Loch im Mund-Stück hat 4. ſolcher Linien. Man kan wohl 100. Schläge auf dieſem Inſtrumente in einem Athem ſpielen, denn es geht ſo wenig Wind durch das enge Loch des Mundes.

Cornice ſ. Karnies.

Cornicula, iſt ein kleines holes Chirurgiſches Inſtrument von Horn, deſſen ſich Hildanus ſonderlich bedienet, die Reſtitution eines ſchwindenden Gliedes zu befördern.

Cornix, *Corneille*, eine Krähe, ein Raub-Vogel von Geſchlecht der Raben. Cornix wird auch von den ſpitzigen hervorgehenden Theilen der Beine geſaget.

Cornon, oder Corno torto, ſ. Zincken.

Cornu, insgemein ein Horn: in der Medicin ſind die bekannteſten und gebräuchlichſten, Cornu Alcis, das Elend-Horn, Cornu Cervi, das Hirſch-Horn, Cornu Rhinocerotis, das Horn, welches der Rhinocer auf der Naſe trägt: in der Anatomie kommen die Cornua uteri, Mutter-Hörner vor, welche bey den Thieren nichts anders, als die beyden Theile der Gebähr-Mutter ſind, wiewohl dieſe Geſtalt der Hörner nicht bey allen Thieren gefunden wird, ſondern nur in den Kühen, Hirſch-Kühen, Schafen und Ziegen ꝛc. wegen Geilheit haben die Autores auf beyden Seiten die kleinen Beulgen am Grund der menſchlichen Gebähr-Mutter auch cornua uteri genannt: In der Chymie heiſt Cornu cervi der Schnabel am Helm oder Alembic.

Cornu cervi philoſophicum, iſt ein durch die Kochung mit häuffigen Waſſer mürbe gemachtes Cornu cervi, oder Hirſch-Horn, welches hernach zu Pulver geſtoſſen und gebraucht wird. Es iſt ein abſorbens der Säure, gleich wie andere Terrea, doch nicht in ſolchem Grad als die calcinata, und glaubt man, daß es über diß auch vim alexipharmacam habe, auch aus dieſem Grunde denen gifftigen Fiebern widerſtehe.

Cornu copiæ, ſ. Amalthea.

Cornu Ammonis, Ammons-Hörnlein, ſeynd Steine, die wie Schnecken in einander gewickelt, faſt die Geſtalt der Widder-Hörner haben, werden daher Cornua Ammonis genannt, weil Jupiter Ammonius unter der Geſtalt eines Widders ehmahls von den Egyptiern verehret worden, daher ſie auch Plinius Sacratiſſimas Æthiopiæ Gemmas, die Italiäner aber Serpenti impetriti, in Stein verwandelte Schlangen nennen. Man findet ſie insgemein an leimichten Orten, wo ſich der Eiſen-Stein mercken läſt.

Cornua uteri, werden die zwey Seiten-Theile der Gebähr-Mutter, bey unvernünfftigen Thieren, als Kühen, Hirſchen, Ziegen, und dergleichen mehr genennet.

Cornus, ſ. Cornel-Baum, Corneel-Kirſchen.

Cornut, Cornelius, ſ. Buchdruckerey.

Cornut, heiſt auch ein Hanrey, Hörner-Träger.

Cornuta, iſt eine Retorte, entweder aus der Erde oder Glas bereitet, da man denn mit dieſer im Sand, mit jener im offenen Feuer arbeitet. Man läſſet auch wohl Kolben und Retorten von Eiſen gieſſen, oder nimmt einen eiſernen Hafen, läſt einen Deckel drauf machen, der wohl ſchlieſſet, denſelben lutiret man veſt an den Hafen, und ſetzet einen gläſernen Helm darauf, welcher Topf hernach am beſten dienet den Spiritum ſalis Armoniaci, ingleichen die Flores ſalis Armoniaci Martialis zu bereiten, ebenfalls auch die Spiritus Minerales zu deſtilliren.

Corollarium, *Conſectarium, Poriſma*, eine Folge oder Zuſatz, iſt ein ſolcher Satz, der aus einer andern vorher geſetzten Wahrheit oder Haupt-Satz unmittelbar und ohne Weitläufftigkeit kan geſchloſſen werden.

Corona ſ. Krantz-Leiſten.

Corona, heiſt insgemein eine Crone; in der Anatomie heiſt der vorderſte Proceſſus des untern Kinnbackens alſo; wie auch Corone.

Corona, werden genennt zwey Geſtirne am Himmel, das eine gegen Süden, welches auch Ixions-Rad genennet wird, beſtehet aus 13. Sternen, mehrentheils von Saturni und Jovis Eigenſchafft; das andere gegen Norden, ohnweit dem Boote, ſonſten auch Gnoſſia und Ariadne geheiſſen, aus 20. Sternen beſtehend, die wegen ihrer Schönheit und Glantz vor andern gelobet werden. ſ. Math. Lex. p. 434.

Corona Imperialis, Käyſer-Crone, iſt eine der prächtigſten Blumen, man findet deren verſchiedene Arten, davon die gemeinſten einfach, etwas röthlich von Farbe, oder auch Gold-gelb mit rothen Streiffen durchzogen iſt, eine andere Art hingegen iſt bleich und Schwefelgelb. Unter die raren und ſeltenen Arten gehören die Käyſer-Cronen mit gefüllten Blumen, ingleichen auch diejenigen, welche zwey biß drey Reihen Blumen übereinander treiben, welchen wir letzlich die mit dem breiten Stengel und vielen Blumen beyzehlen. Sie vermehren ſich durch die Zwiebeln, welche gleich den Lilien-Zwiebeln aus vielen Schuppen zuſammen geſetzet ſind, und daher von den Botanicis und Kräuter-Verſtändigen für ein Geſchlecht der Lilien gehalten werden. Von gedachten Zwiebeln ſind die gröſſern bey zwey Pfunden ſchwer, und ſo groß als eine ziemliche Manns-Fauſt, daher man ſie auch ziemlich tieff in die Erde ſetzen muß, daß dieſe anderthalb zwerch Hand hoch darüber gehe.

Corona Monachi, ſ. Taraxacum.

Coronalis ſutura, die wie Sägen-Zähne in einander gehende Spalte oder Nath, welche von einem Schlaf zum andern durch die Hirnſchale weggehet.

Coronaria vaſa, ſind die Adern, welche das Hertz umgeben, des Nahrungs-Saffts halber.

Coronis, ſ. Poſtement-Geſimſe.

Coronix, ſ. Karnieß-Krantz.

Coronopus, Krähen-Fuß, dieſes Krautes giebt es zwey Sorten, gemeines und kriechendes. Jenes hat rauhe, als wie mit Haar bewachſene Blätter, ſo an der Erden ausgebreitet liegen; auf den Spitzen oder Stengel bringt es ſeinen Samen, dem Wegerich-Samen gleich. Der kriechende ſtößt aus der Wurtzel dünne Stengel, die an der Erde hin liegen, und mit kleinen Blättern ohne Haar beſetzet ſind. An deren Urſprung zeigen ſich kleine weiſſe Blümlein, welche einen kleinen Saamen in rauhen Hülſen nach ſich laſſen. Beyde Sorten wachſen an wüſten Oertern, an den Wegen und an Teichen; und ſind eine bewährte Artzney wider allerhand Fieber, wenn ſie zerſtoſſen und auf den Puls geleget werden.

Corpo, ſ. Corpus.

Corpora glanduloſa, ſ. Proſtatæ.

Corporiſatio, Corporificatio, heiſt bey den Chymicis, wenn ein deſtillirter Geiſt wiederum einen Leib an ſich nimmt; es iſt aber dieſer Leib erhöhet, und übertrifft gar weit denjenigen, woraus er gezogen iſt, weil der Cörper das Geheimniß ſeines Mixti in ſich begreifft. Dieſes wird offt mit den ſauern Geiſtern practiciret, wenn man ſelbige mit fixen Saltzen oder dürrer Erden miſchet. Zum Exempel: wenn man einen Spiritum Nitri oder aqua fort mit dem fixen Saltz des Wein-Steines miſchet, hält das letzte ſo genau das erſte an ſich, daß von dieſen beyden ein guter Salpeter wird, und wenn man ſtarcken Eßig oder einen ſauren Spiritum auf Corallen oder Perlen gieſſet, halten ſie alſobald die Säure dieſer Feuchtigkeit an ſich, und figiren dieſelben durch ihre Cörper.

Corpulent, dick, fett, der, nach dem Sprichwort, einen Bürgermeiſter-Bauch hat.

Corpus, le Corps, il Corpo, der Leib, beydes an Menſchen als Thieren; Chymice heiſt dasjenige ein Corpus, worinnen eine verborgene Krafft und Tugend ſtecket. In der Bau-Kunſt nennen die Frantzoſen un Corps de logis ein anſehnliches Gebäude. Corpus wird Politicè ein gantzer (einem menſchlichen Cörper zu vergleichender) Staat genennet, an welchem der Käyſer oder König das Oberhaupt, Chur- und Fürſten und andere Reichs-Stände aber deſſen vornehmſte Glieder ſind. Corps de metier iſt eine gantze Handwercks-Zunfft. Ein anſehnliches Corpus wird auch eine Univerſität, und deſſen Profeſſores und Vorſteher Glieder deſſelben genennet. Bey den Apotheckern heiſt dasjenige, darunter oder womit andere Sachen ſollen vermiſchet werden, z. E. Corpus pro balſamo: Dieſes nennen ſie auch offt Baſin.

Corpus album, Silber.

Corpus calloſum cerebri, die Hirnſchale, iſt ein ſehr weiſſes und etwas härtliches Weſen im Gehirn, welches alle Windungen deſſelben in ſich faſſet.

Corpus obeſum, heiſt ein dicker, fetter, geſetzter Leib. Corpus animatum iſt ein vermiſchter Cörper, der aus Seel und Leib beſtehet.

Corpus Pampiniforme, vel Pyramidale, ſ. Varicoſum Corpus.

Corpus quadratum, ein guter ſtarcker vierſchrötiger Kerl.

Corpus irregulare, iſt, in welchem nicht alle Seiten gleiche Winckel, gleiche Linien und gleiche Gröſſe haben, z. E. ein Faß, ein Korn-Hauffe und dergleichen. ſ. Math. Lex p. 439.

Corpus regulare, iſt, in welchem alle herumſtehende Seiten an und für ſich ſelbſt und auch unter einander gleiche Winckel und Linien, wie auch gleiche Gröſſe haben, und ferner da, wo ſie zuſammen ſtoſſen, gleiche Angulos ſolidos, oder Ecken machen. Dergleichen Corpora regularia giebt es nur fünffe, nemlich: Tetraëdrum, Octaëdrum, Cubus, Dodecaëdrum oder Icoſaëdrum. Im weitläufftigern Verſtande werden auch die Sphæra, Pyramis, Conus und Cylindrus, corpora regularia genennet. ſ. Math. Lex. p. 440.

Corpus Reticulare, das Netzförmige Weſen der Haut, ſo aus vielen kleinen Löchergen beſtehet.

Corpus rubeum, ſ. Aurum.

Corpus ſolidum, ein Cörper in der Geometrie, iſt eine Gröſſe, welche eine Länge, Breite und Dicke, (oder Höhe und Tieffe) hat. ſ. Math. Lex. p. 438.

Corpus-Schrifft, ſ. Schrifftgieſſerey.

Correctio, heiſt eine Verbeſſerung, Verweiß und Straffe.

Corrector, ein Verbeſſerer, Aufſeher. In Druckereyen wird derjenige Corrector genennet, welcher die geſetzten, aber noch nicht ins reine gedruckten Schrifften durchſiehet, und die im Setzen eingeſchlichenen Fehler corrigiret und auszeichnet, welche hernach von dem Setzer geändert werden.

Correi, werden diejenigen Mithelffer oder Mitſchuldige genennet, welche eine That mit einander ausgeführet, oder eine Obligation zugleich unterſchreiben, daß einer für alle, und alle für einen ſtehen ſollen.

Correſo, ein Vogel in America, iſt gröſſer als eine Indianiſche Henne. Das Männlein iſt von ſchwartzer, das Weiblein von dunckelbrauner Farbe. Jenes trägt einen Buſch ſchwartzer Federn auf dem Kopffe, und hat ein herrliches großmüthiges Anſehen. Sie leben in Wäldern von Beeren, und ſind ſehr gut zu eſſen; nur ihr Gebeine hält man vor gifftig, deßwegen man ſie auch entweder verbrennet, oder vergräbet, oder ins Waſſer wirfft, damit die Hunde nicht davon freſſen, und ſich vergifften ſollen.

Correſpondent, der mit einem andern Briefe wechſelt; bey Kauff-Leuten iſt es derjenige, welcher mit einem andern, ſo wohl in Waaren als Wechſel negotiirt, und welchen ſie meiſtentheils nur ihren Freund nennen.

Corrigentia, ſeynd ſolche Medicamenta, welche andern ſchädlichen beygeſetzet, oder unter andere ſchädliche gemiſchet werden, damit ſie deren Schädlichkeit verringern oder gar wegnehmen, als da wird das Opium corrigiret, oder brauchbar gemacht durch das Bibergeil, und die hefftig purgierenden Mittel durch das Sal Tartari; auch werden Corrigentia genannt, wenn zu ſolchen Medicamentis, die wegen ihres Geruchs und Geſchmacks unangenehm ſind, etwas anders geſetzet wird, welches dieſelben lieblicher machet, z. E. Zucker, Syrup, und dergleichen.

Corrival, ein Mitbuhler.

Corroborantia, Corroborans, Corroborativ, ſ. Confortans.

Corrodentia, Erodentia, ſeynd ſolche Mittel in der Artzney, welche durch ihre ſcharffe Theilgen das auswachſende wilde Fleiſch wegätzen oder wegfreſſen.

Corroſif, zerfreſſend, zernagend. Siehe Cauſtica.

Corroſio, Zerfreſſung, Zernagung heiſt, wenn man coagulirte Sachen vermittelſt eines heiſſenden Spiritus zu Kalck bringet; und die Mittel oder Artzeneyen, welche freſſen und nagen, werden Corroſiva genannt; ſolche brauchen die Chirurgi das wilde und überflüßige Fleiſch wegzufreſſen. In der Chymie heiſt Corroſio ſo viel als Calcinatio, ſ. Calcinatio.

Corruptio, Verderbung, Wiederauflöſung eines natürlichen Cörpers in ſeine kleineſten Theile, welche Corruption nicht von der Forma, ſondern allein von der übeln Diſpoſition der Materien kommet, denn weil mit der Zeit viel böſe Feuchtigkeiten in die Materiam ſich einſchleichen, und ein ſtetswährender Streit zwiſchen den Elementen ſich erreget, als wird endlich der Cörper dadurch über einen Hauffen geworffen, wiewohl nichts davon vernichtet wird, ſondern die Corpora compoſita werden nur aufgelöſet, und geben den Elementen und Chymiſchen Principiis wieder, was ſie ihnen gleichſam abgeborget haben. Es iſt aber die Corruption anzuſehen, als eine natürliche, welche nach dem Geſetz der Natur geſchiehet, die, was von Staub gemachet, wieder in Staub verwandelt, und denn eine Violente, welche wider die Ordnung der Natur, als wenn ein Menſch von dem andern entleibt wird, geſchiehet.

Corſelet, Corſaletto, ein Bruſt-Harniſch, Bruſt-Stück.

Cortex, die Rinde oder Schaale, der Baſt, iſt das auswendige Theil, welches das Holtz an Bäumen, Stauden, Aeſten, wie ein Fell bedecket, dadurch alle Gewächſe ihre Nahrung haben. ſ. Rinden.

Cortex Americanus, ſ. China Chinæ.

Cortex Bugiæ, wird bey den Apotheckern die Schaale von Wacholderbaum genennet.

Cortex caryophyllatus, ſ. Caſſia caryophyllata.

Cortex febrifugus und Peruanus, ſiehe China Chinæ.

Cortex Winteranus, *Canella alba*, *Coſtus albus*, iſt eine etwas Aſchenfarbne, auch zum Theil ſchwefel-gelbe Rinde, eines lieblichen Geruchs, ſcharffen, bittern, und dem Ingber in etwas gleichenden Geſchmacks, hat eine Krafft zu wärmen, zu trocknen, zertheilen, öffnen, reinigen, iſt dem kalten und ſchwachen Magen und Mutter angenehm; und wird von deſſen Erfinder Wilhelm Wintero (welcher An. 1507. den Admiral Drake biß an die Enge des Magellaniſchen Meers begleitet hat, allwo er dieſe Rinde gefunden und eingeſammlet) benahmet.

Corticalis ſubſtantia cerebri, das Rinden-förmige Weſen des Gehirns. Es erzeuget ſolches die Lebens-Geiſter, und empfängt ſie aus der ſanguiniſchen Maſſa, aus welcher ſolche per medullarem ſubſtantiam den Nerven ausgetheilet, und folglich durch den gantzen Leib geführet werden. Es hat auch das Gedächtniß und der Schlaf in dieſer Subſtantia Corticali ſeinen Sitz.

Cortices Capparum, ſ. Capern-Rinden.

Cortuſia, ſ. Sanicula montana.

Coruſcatio, ſ. Aporrogas.

Corvus aquaticus, Frantzöſiſch, Corbeau marin, ſ. See-Rabe.

Corvus, der Rabe iſt ein Geſtirn am Himmel gegen Süden, beym Coluro Æquinoctiali, unter dem Zeichen der Waage, beſtehet aus 7. Sternen, von Veneris und Saturni Eigenſchafft, unter welchen ſich der vornehmſte auf dem rechten Flügel befindet. ſ. Math. Lex. p. 442.

Corybantes, alſo heiſſen bey den alten Griechen und Römern die Prieſter der Göttin Cybele, welche bey ihren Opffern gleichſam raſend herum ſprangen, und die Köpffe unter dem Tantzen bald da bald dorthin dreheten.

Corycum, ſ. Ball.

Corylus, Haſelſtaude, ein bekannt Gewächs; die Nüſſe davon werden Nuces avellanæ genennet; er wächſt hin und wieder in Höltzern, in Thälern und auf Bergen. Der Haſelmiſtel zu rechter Zeit abgenommen, nemlich von 15den Auguſt biß auf den 8. Septembr. zwiſchen zweyen Frauentagen, wird ſonderlich wider die ſchwere Noth trefflich gerühmet; wozu auch das Mehl aus den Kätzlein, Sulphur coryli in den Apothecken genannt, gut iſt. Die Bergleute machen ihre Wünſchelruthe davon, indem ſie auf einen Schnitt einen Zwieſel abſchneiden.

Corymbi, das Oberſte an den Gewächſen, oder die Spitzen einiger Pflantzen; als wenn die Zwiebeln in der Blüte ſtehen, und gleichſam Köpffe vorſtellen.

Coryphæus, ein Rädelsführer, der Vornehmſte in einer Sache.

Coryphe, iſt der Wirbel des Haupts, ingleichen das äuſſerſte der Finger inwendig in der Hand.

Coryza, der Schnuppen, iſt entweder trocken oder feucht; der feuchte iſt, wenn continuirlich die Naſe tröpffelt; der trockene, wenn eine zähe Materie das innerliche der Naſen ſo verſtopfet, daß man auch nicht ohne Beſchwerde Athem hohlen kan.

Coscoma, ein Baum im Königreich Monomotapa, deſſen Frucht, als welche Violen-blau, und den Solan- oder Liebes-Aepffeln ſehr gleichet, ſtarck und offtermahls biß aufs Blut und den Tod purgiret.

Coſmetica, Schminck-Artzneyen, ſind ſolche Mittel, mit welchen man die Blattern, Sommerſproſſen, und andere Unreinigkeit vom Geſicht und der Haut wegbringet.

Coſmica, ſ. Aſtronomia.

Coſſa, iſt eine künſtliche Rechnung und Vergleichung der falſchen Zahlen gegen die wahrhafften, und lehret, wie man durch bekannte und erdichtete Zahlen die unbekannten und wahrhafften finden kan. ſ. Algebra. item Math. Lex. p. 444.

Coſſus, iſt der Name eines Würmleins, das im Holtz, inſonderheit den Heg-Eichen, wächſet.

Coſta alba latifolia, ſ. Weißkohl.

Coſtæ, ſ. Ribben.

Coſtæ nothæ, ſ. Nothæ coſtæ.

Coſta ſartoria, ſ. Fiſchbein.

Coſti, ſ. Acoſti.

Coſt-Regul, ſ. Algebra.

Coſtus albus, ſ. Cortex Winteranus.

Coſtus hortenſis minor, ſ. Leber-Balſam.

Coſtus hortorum, ſ. Frauen-Müntze.

Coſtus indicus, Indianiſche Koſt-Wurtzel, ſo ſie alt, wird ſie ſüſſe, ſo ſie aber friſch, bittere Koſtwurtzel (Helenium comagenium) genennet. Die Alten haben ſie in die Arabiſche, Indianiſche und Syriſche unterſchieden. Iſt eine ausländiſche Wurtzel mit Aſchen-farbener Rinde, inwendig weißlicht, riecht ſtarck wie Viol-Wurtzel, hat einen ſcharffen Geſchmack, und wird aus Indien gebracht, von welchem Gewächſe aber ſie herkomme, iſt noch unbekannt.

Coté. Porter un Cheval de Coté, heiſt, ein Pferd ſo gehend machen, daß es in zwey Fußſtapffen tritt, und die eine mit dem Vörder-Fuſſe, die andere mit dem Hinter-Fuſſe bemercket.

Cotinus, Frantzöſiſch, Fuſtet, Teutſch, Färberbaum, gelb Holtz, iſt ein Strauch, fünff biß ſechs Schuhe hoch, treibet runde Zweige, mit einer dunckel-röthlichten Schaale überzogen. Seine Blätter ſind breit, voll Adern, ſchier rund, und dem Ulmen-Laube nicht ungleich, iedoch viel kleiner, gleicher und grüner. Die Blüten wachſen auf den Spitzen der Zweige, in Form der Träublein, ſind ſo weich wie Wolle, dunckel und etwas Purper-farbig. Wann dieſelbigen vergangen, ſo finden ſich unter den rauchen Locken einige wenige Saamen-Körnlein, die ſind wie Linſen groß, als ein Hertz formiret, und braun-roth oder ſchwartz. Die Wurtzel iſt hartzig. Dieſer Strauch wächſet an bergichten Orten, in Italien, in Hungarn, auch in Provence. Sein Holtz iſt gelb; dienet den Färbern, feuille morte oder abgeſchoſſen gelb zu färben; und das Laub brauchen die Lederbereiter. Die Blätter, die zarten Knöpffe von den Zweigen, und die Saamen halten gar ſtarck an, erfriſchen und trocknen, und ſind zu den Wunden gut. Sie werden, als wie der Sumach zu den Gurgel-Waſſern gebraucht, zu den Geſchwüren im Mund und Halſe, auch anderswo, desgleichen zu den Zahnwehtagen.

Coton, ſ. Baumwollen-Baum.

Cotonea mala, ſ. Quitten.

Cottemarequa Arbor, iſt in Indien ein dicker Buſch voller Zweige, Sommers und Winters grün, hat ſchöne und runde eingekerbte Blätter. Seine Blumen, ſo weiß ſind, kommen im Auguſto hervor, wie Sambucus oder Millefolium, und ſein Saamen iſt braun und bitter, aber zu nichts zu gebrauchen. Die Aeſtgen oder Schaale derſelben ſind braun, die Wurtzel viel faſerlich, und breiten ſich in der Erden aus.

Cotula fœtida, ſ. Kühdillen.

Coturnix, ſ. Wachtel.

Cotyle, eine Pfanne, ſ. Acetabulum.

Cotyledon, ſ. Umbilicus Veneris.

Cotyledones, heiſſen bey den Anatomicis ſolche Dinge, die eine Höle haben, oder die Cavitäten einiger Dinge ſelbſt; bey den Weibern wird der Mutter-Kuchen cotyledon genannt. Wegen dieſer Gleichheit findet man auch Cotyledones in den Thieren, ſonderlich welche eine Frucht tragen. ſ. Acetabulum.

Cotyloides os, ſo wird von einigen Anatomicis das erſte Bein des Carpi oder der Hand-Wurtzel genennet.

Coude, ſ. Ellebogen.

Coudé du Cheval, iſt der oberſte Theil des Vorder-Beins am Pferde von der Schulter biß ans Knie.

Coujoniren, einen ſchimpffen, ſchmähen. Coujon, ein nichtswürdiger, liederlicher Kerl.

Couleurs Rompues, heiſt bey den Mahlern, wenn man die Farben nicht alle einfach und rein anbringet, ſondern 2. oder mehr Farben zuſammen miſchet, damit man eine allzu lebhaffte ſchwächen und wegbringen oder vertreiben will, gleich als wenn man zu Schwächung

der Lebhafftigkeit, der Lack=Farbe ein wenig grüne Erde mit untermiſcht, oder auch, wenn man den Glantz des Zinnobers zu nehmen, rothbraun mit darunter menget, es geſchehe nun gleich ſolches, indem man die Farben auf der Palette unter einander miſchet, oder auch, daß man ſelbige ſchon auf das Tuch aufgetragen habe, und man bereits arbeitet.

Coupée, heiſt im Tantzen, wenn ein Knie um das andere gebeuget, und zugleich der andere Fuß ſteiff fortgeſetzet wird.

Couper cheval qui ſe coupe, ſagt man von einem Pferd, das ſich mit dem Eiſen reiſſet oder ſtreichet.

Couper le Rond, ou Couper la Volte, iſt eine Veränderung mit der Fauſt zu machen, wenn ein Pferd auf der Volte arbeitet; alſo daß, indem man die Volte entzwey theilet, changiret man die Fauſt, und gehet mit einer geraden Linie durch, eine andere Volte anzufangen.

Couper un cheval, heiſt, ein Pferd zum Wallachen machen.

Courbature, iſt eine Erſchütterung der Seiten eines Pferdes, und eine Bewegung, die faſt derjenigen gleich iſt, die das Fieber verurſachet, welche daher entſtehet, wenn ein Pferd zu ſehr abgemattet iſt, daß es nicht zum Athem kommen kan.

Courbe, iſt eine Geſchwulſt, ſo längſt dem Knie der Pferde entſtehet.

Courbettes, ſind Sprünge von mittelmäßiger Höhe, welche ein Pferd machet, indem es erſt die 2. vördern Füſſe in die Höhe bringet, und hierauf mit den Hinter=Füſſen in gleicher cadence nachfolget.

Cour jointé, cheval cour jointé, ſagt man von einem Pferde, ſo die hintern Knie=Beugungen zu kurtz hat. Dieſe ſind nicht gar geſchickt zu den Reit=Schulen, ſonſt aber ſehr dauerhafftig.

Couronne, eine Crone, hat vielerley Bedeutung, indem bald gewiſſe Müntzen, bald Blumen und viel andere Sachen mit dieſem Namen beleget werden, als:

Couronne, wird auch das unterſte Theil unter der Biegung der Pferde=Füſſe, ſo um den Huf herum, und mit Haaren bedecket iſt, genannt.

Couronne Imperiale, ſ. oben Corona Imperialis.

Couronne Royale, eine Carmeſin=farbigte Nelcke auf rein weiß, ihr geſprengtes ſtehet ſehr zertheilt, die Blätter ſind in gutem Stande, der Knopff iſt groß, giebt eine frühe und breite Blume, die Saamen trägt. An 3. Knöpffen hat ſie genung.

Couronné, cheval couronné, ſagt man von einem Pferde, ſo durch einen Fall oder andern Zufall ſich an den Knien verwundet, daß das Haar ausgefallen, und nicht wieder wächſt.

Courbary, iſt ein hoher dicker Baum, aus deſſen Holtze die Indianer Ringe und andere Sachen zur Zierrath verfertigen. Er trägt Früchte, ſo ungefehr drey Finger lang und in harten Schaalen eingeſchloſſen ſeynd. Inwendig liegen 2. biß 3. Kern, ſo mit weichlichen Fleiſch, welches gelb, wie Saffran, bedecket ſind. Der Geſchmack iſt gut, man muß aber nicht zu viel davon eſſen, weil ſie nicht allein den Magen incommodiren, ſondern auch den Hals zu ſehr erhitzen. Wenn dieſer Baum alt wird, giebt er ein wohlriechendes gelbes Gummi.

Courrant, courrent, gangbar, gebräuchlich, gewöhnlich, das täglich paſſiret. Monat-courrant wird bey der Handlung ein Monat nach dem dato, oder nach dem Tage, an welchem etwas geſchehen, genennet.

Courrante, ein alſo genannter Tantz, deſſen Pas oder Schritte aus einem pas grave oder geſtrichenen Schritte und zwey coupéen beſtehen.

Courrent-Geld, heiſt alle dasjenige Geld, welches in täglichen Ausgaben in einer Stadt gäng und gäbe iſt; Jedoch ſo, daß darunter die groben Müntz Sorten, als gantze und doppelte Groſchen oder Schilling=Stücke, und nicht eben kleine Dreyer, als welche man die Scheide=Müntze nennet, darunter verſtanden werden. Den Unterſcheid zwiſchen Courrent-und Banco-Geld, ſ. Banco.

Cours, der Lauff, alſo ſagt man Cours de Mathematique, de Philoſophie, alles was zur Mathematic und Philoſophie gehöret. Im Wechſeln heiſt es der Agio und Preiß des Geldes, wie ſolcher ſteigt und fällt, alſo ſagen die Kauff=Leute, der Wechſel=Cours iſt ſehr hoch, er iſt dieſen Poſt=Tag geſtiegen oder gefallen. Daher kommen die Cours-Zettel in den Handels=Städten, darinnen verzeichnet iſt, was dieſelbige Woche die Müntz=Sorten im Wechſeln gegolten.

Courſe de cheval, bedeutet einen ſtarcken Galop mit vollem Zügel.

Courtage, courtier, ſ. Mäckler.

Courteaud de Boutique, heiſt ein Laden=Diener, der bey einem Kauffmann in Condition ſtehet, it. ein Kram=Junge.

Courvette, ein langes Fahr Zeug, welches mit Mittel= und Vor=Maſt, Segel und Rudern verſehen, und eines ſchnellen Lauffs iſt.

Couſin, ein Vetter, couſine, eine Baſe, Muhme. Couſines, Geſchwiſter=Kinder.

Couteau de chaleur, iſt ein Stück von einer Senſe oder Sichel, bey nahe einen Fuß lang, und 3. oder 4. Finger breit, dünn, an einer Seite ſchneidig. Wenn nun ein Pferd ſehr heiß iſt, ſo nimmet der Stall=Knecht dieſes Meſſer mit beyden Händen, und ſtreichet gelinde den Haaren nach dem Pferde damit den Schweiß ab.

Couteau de chaſſe, eine gewiſſe Art Seiten=Gewehr, weil es faſt eben alſo ausſiehet, als wie ein Weid=Meſſer oder Seiten=Gewehr, deſſen ſich die Jäger bedienen; und auch auf ſolche Art getragen wird. Sonſt heiſt im Frantzöſiſchen couteau de chaſſe eigentlich ein Weid=Meſſer, ein Hirſchfänger.

Couteau de feu, iſt ein Stück Eiſen oder Kupffer, ohngefehr eines halben Fuſſes lang, an dem einen Ende auf die Art, wie ein Meſſer gemacht, da der Rücken davon eines halben Daums dicke, die andere Seite aber 5. oder 6. mahl dünner iſt. Dieſes Eiſen läſſet der Reit=Schmidt glüend werden, und brennet mit dem dünneſten Ende das Pferd, wo es Noth thut.

Couverto, Coupert, heiſt ein Dach, Decke, ſonderlich aber der äuſſerſte Umſchlag bey den Brieſen.

Coxendix, Os Coxæ und Coxendicis, die Hüffte, das Hüfft-Bein, wird auch Ilium genannt, weil der krumme Darm, Inteſtinum Ilium, daran liegt. Es liegt an der Seite des heiligen Beines. Bey den Kindern beſtehet es aus drey Gebeinen, dem Ilio, Iſchio, und Pubis Oſſe, welche biß ins ſiebende Jahr durch Knorpel zuſammen gefüget werden: nachgehends verwachſen dieſelben, und bleiben nur drey Linien davon zu ſehen übrig; ſo werden auch alsdann dieſe Beine von den Anatomicis *Oſſa innominata* genennet, weil ſie ſonſt keinen andern und eigenen Namen führen.

Coyouyou, ſ. Leuchtende Fliegen.

Crabro, eine Weſpe, Horniſſe, ein bekanntes Ungezieſer, deren Stich ſehr empfindlich, von denen das Sprichwort genommen: irritare crabrones, in ein Weſpen-Neſt ſtechen, das iſt, einen unruhigen oder ſchädlichen Menſchen reitzen.

Crama, Croma & Chrama, iſt die Vermiſchung eines Dinges, es ſey nun der Medicamenten oder der Elementen.

Crambe, ſ. Braſſica.

Cramoiſin-Farb, ſ. Kermes-Baum, it. Cochenille und Polygonum.

Crampus, Crampa, vel Spaſmus flatulentus, heiſt in der Medicin der Krampf.

Crangejo di Pedra, ein Indianiſcher zu Stein gewordner Krebs oder Krabbe, von den Portugieſen alſo genannt, welcher zu Pulver geſtoſſen, und gebraucht, ſo wohl vor allerley Geſchwulſt und Fieber, als auch Durchflüſſe und Brand gut ſeyn ſoll.

Crangones, ſ. Garneelen.

Cranium, ſ. Hirnſchale.

Crapaud, ſ. Kröte.

Crapula, wird der Kopffſchmertzen genannt, welchen man ſich durch übermäßiges Schwelgen zugezogen.

Craſis, heiſt eine Zuſammenziehung zweyer Wörter in eins, z. E. am, im, für an dem, in dem, ſiehe auch Temperamentum.

Craſis, bedeutet bey dem Hippocrate entweder die Leffzen der weiblichen Schaam, oder auch die Leffzen der Wunden.

Craſſula, ſ. Schmeerwurtz.

Crater, ein Becher, Faß, Tiegel, ein Brunnen- oder Röhr-Kaſten. Crater iſt auch ein Geſtirn in der Südlichen Gegend über der Waſſer-Schlange, welches ſonſt auch Patera, Urna, Vas, genennet wird, und nach unterſchiedlicher Aſtronomorum Meynung aus 7. 8. oder 11. Sternen beſtehen ſoll. ſ. Math. Lex. p. 448.

Crates, ſ. Claye.

Craticula, ein Roſt, deren unterſchiedene in den Chymiſchen Oefen ſind.

Cravates oder Croates, ſind Pferde, die aus Croatien kommen, deren Eigenſchafft den Hungariſchen gleich kömmt.

Cravatte, heiſt ein Halstuch, Hals-Binde, Krauſe. Cravatte à dentelles, Halstuch oder Krauſe mit Spitzen.

Craupaudine, iſt eine Ritzung, den die Spitze von dem Huf-Eiſen des einen Hinter-Fuſſes, in die Crone des andern Hinter-Fuſſes reiſſet, wenn das Pferd Creutzweiß tritt, daraus hernach Geſchwür werden.

Crayon, ſ. Ceruſſa nigra.

Creancier, ſ. Creditores.

Creat, iſt ein junger Menſch, der in eine Academie aufgenommen wird, die Reit-Kunſt zu lernen. In Spanien ſeynd es ſo viel als Laqueyen.

Credit, Credito, Treu und Glauben unter den Menſchen, daß einer dem andern ſein Gut anvertrauet, hinborgt und übergiebt, in der Hoffnung, daß er ihn dafür vergnügen und bezahlen werde. Dahero ſagt man, Waaren auf Credit nehmen, borgen, auf Credit oder auf die Kreide (die manchmahl der Wirth gedoppelt braucht) zehren. Der Menſch hat guten Credit, er ſtehet bey ihm in guten Credit, das iſt, man ſetzt ein Vertrauen auf ihn. Sein Credit hergegen iſt todt, verſchwunden, gefallen, hat ſich verlohren. Creditiren, einem auf Borg geben, iſt ſo wenig von der Kauffmannſchafft, als die Hitze von dem Feuer, zu trennen. Wenn der Credit unter den Kauff-Leuten aufgehoben wäre, ſo würde zugleich alles Commercium darnieder liegen, wiewohl hier auch das Trau, Schau Wem, in acht zu nehmen, denn Trauwohl reitet offt das Pferd weg, und bringt es nimmer wieder. Credit iſt in den Haupt-Büchern die Seite zur rechten Hand, denn weil das gantze Buchhalten einer Waag-Schaale zu vergleichen, in derer einen Schaale das weggegebene, in der andern das wieder dagegen empfangene lieget, ſo findet ſich gleich, ob eine Waag-Schaale ſchwerer als die andere ziehet, und ob mehr weggegeben, als empfangen worden. Daher denn der ſo genannte Debet einer Rechnung in den Haupt-Büchern anzeiget, was wir weggegeben, der Credit hingegen, was wir dargegen empfangen. Allzu groſſer Credit iſt manchmahl auch ſchädlich demjenigen, der ſich zu viel darauf verläſt, und daher unbedachtſam in Tag hinein handelt, gleichwie hingegen Mangel an Credit viele, die gern was rechtſchaffenes thun wolten, in das Unvermögen ſetzet, daß ſie ihre nützlichen Concepte in der Geburt erſticken, und ſich nur nach ihrer kurtzen Decke ſtrecken müſſen.

Credit-Briefe, ſind Briefe, welche die Kauff-Leute bey andern recommendiren, daß ihnen entweder Geld oder Waaren, allezeit offene Caſſa, über ſo viel als ſie begehren und verlangen, oder auch über gewiſſe geſetzte Summen gegen Vorzeigung einer Handſchrifft und Siegel, ingleichen eines Reverſes, oder unter was es für einer Condition ſeyn mag, möchte abgefolget werden.

Creditores, *Creancier*, *Creditore*, Gläubiger, ſind diejenigen, welche entweder baares Geld oder Waaren an andere verborgen, und dabey glauben, daß die Schuldner ſolches, wiewohl ſie öffters der Glaube betreugt, zu beſtimmter Zeit, nebſt den davon verſprochenen Zinſen,

wieder erſtatten, und die Waaren bezahlen werden.

Creiß, ſ. Spira.

Cremaſteres, iſt ein Paar Mäuslein an den männlichen Teſticulis, von ieder Seiten eines; ihr Thun iſt, die Teſticulos aufwärts zu ziehen, ſind lang und ſchmal, und ſteigen mit den Saamen-Gefäſſen biß an die Teſticulos.

Cremor, ſ. Chylus.

Cremor Tartari, wird erſt aus dem rothen Weinſtein verfertiget, da denn zugleich die Cryſtalli Tartari mit zu bekommen ſeyn; wer beſagte Cryſtallen und den Cremorem Tartari nicht zu unterſcheiden weiß, der bleibe bey den Cryſtallen, denn der Cremor wird nicht bezahlet. Sal Tartari wird auch bey Handlungen geſucht und Pfundweiß verkaufft. Der Cremor muß ſchön weiß und lieblich ſauer, das Saltz hingegen trocken und ſcharff ſeyn.

Crepido, ſ. Ausladung.

Crepitus Lupi, Fungus orbicularis, ſ. Chirurgorum, Boſiſt, Bubenfiſt, iſt ein runder Eyformiger Schwamm, ſo faſt keinen Stiel hat, und iſt anfänglich mit einer weiſſen Haut überzogen, und mit weiſſen Marck angefüllet. Nachmahls wird die Haut bleichfärbig, und das Marck, wenn es verdirbt, zu dem kleineſten, dürreſten, ſtinckenden, braunen Pulver, und giebt einen ſtaubichten Rauch von ſich, wird auf trockenen Wieſen gefunden, und in den Officinen ſehr gebraucht.

Crepuſculum, die Demmerung, iſt das ſchwache Licht oder die Helle, welche wir vor der Sonnen Aufgang und nach derſelben Untergang eine Zeitlang genieſſen. Jenes heiſt Crepuſculum matutinum, des Tages Anbruch; dieſes aber Crepuſculum Veſpertinum, die Abend-Demmerung. ſ. Math. Lex. p. 451.

Creſpinus, ſ. Berberis.

Creta, ſ. Kreide.

Creta Umbria, ſ. Terra Colonienſis.

Crethamum, Crithmum, Fœniculum, Maritimum, Meer-Fenchel, Meer-Bacillen, wächſt wild an ſteinigten Orten am Adriatiſchen Meer in Italien, wird auch in den Gärten gezeuget. Der Saamen, die Wurtzel und Blätter treiben die Monat-Zeit, Harn und Stein, dienen für die gelbe Sucht und Harnwinde.

Creticum iberidis folio, ſ. Bauren-Senff.

Cretiſcher Diptam, ſ. Dictamus Creticus.

Cretiſcher Nardus, ſ. Spica Celtica.

Cretiſcher Seſel, ſ. Seſeli Creticum.

Cretiſcher Vogel-Neſt-Saamen, ſ. Daucus Creticus.

Creutz auf Bergwercken iſt 1) oben im Göpel, oder im Göbel, ſo dem Spieß-Baum die Haltung giebet. 2) Creutz in der Spindel, iſt der eiſerne Zapffen auf dem Göpel, ſo eben wie ein Creutz geſtaltet, einen halben Centner wieget, und mit Stahl wohl verwahret wird. 3) Zwey Höltzer Creutzweis in einander geſchlagen, an denen die Stangen-Eiſen ſind. 4) Das Creutz über dem Schacht, daran die Kunſt-Stangen, ſo in den Schachtſchieben, beveſtiget werden.

Creutz, bey den Buchdruckern und Buchbindern iſt dasjenige Inſtrument, aus einem Quer-Bret und Stange beſtehend, damit ſie die gedruckten und planirten Bogen zum trocknen aufhängen, und wenn ſie trocken worden, damit auch wiederum abnehmen.

Creutz-Beer, Wegedorn, *Spina infectoria alba, Cervi Spina, Rhamnus Catharticus,* wächſt in Dorn-Büſchen und Hecken, an den Wegen, Zäunen, Aeckern und Bächen. Die Blätter purgieren und führen den zähen Schleim, Gewäſſer und Galle ab, dienen in Cachexia, Waſſerſucht, Gicht, Podagra, Hüfftweh und Lähme. Man bereitet auch daraus dreyerley Farben, grün, gelb und roth, desgleichen die gemeine Tornam Solis.

Creutz-Blum, Palma Chriſti, Satyrium baſilicum; Dieſe Blume iſt zweyerley Geſchlechts, nehmlich des männlichen und weiblichen; Jene wird die groſſe, dieſe die kleine genennet. Der groſſen Blätter ſind lang, glatt, und ſchwartz-fleckigt; der Stengel iſt rund und die Blume Purper-farb. Die Wurtzel ſtellet faſt eine Menſchen-Hand vor, davon das Pulver für die rothe Ruhr ein bewährtes Mittel iſt. Der Saame iſt in ſchweren und melancholiſchen Kranckheiten ſehr heilſam befunden worden. Die kleine, deren Blätter faſt wie der Saffran geſtaltet ſind, trägt eine ſehr wohlriechende Blume, davon das Pulver in einem geſtählten Waſſer wider die rothe Ruhr ſehr bewähret iſt.

Creutz-Breter, ſind Breter, ſo Creutzweiſe unter die Berg-Tonnen geſchlagen werden.

Creutz-Gänge, werden diejenigen genennet, ſo quer durch einander ſetzen, und gleichſam ein Creutz machen, daher ſagen auch die Bergleute: Das Creutz rucket in der Teuffe mit fort; das iſt, wenn die einander quer durchſetzende Gänge beyſammen bleiben, und ſich zuſammen in die Teuffe ziehen.

Creutz-Gewölbe ſind, welche oben Schwibbögen haben, die Creutz-weiſe durch einander gehen.

Creutz-Holtz, ſ. Paradiß-Holtz.

Creutz-Klüffte, ſ. Klüffte.

Creutz-Kraut, Creutz-Wurtzel, ſiehe Senecio.

Creutz-Pfanne, heiſt zu Halle im Thal eine Pfanne zum Saltzſieden, ſo aus 2. alten iſt gemachet worden, alleine nicht ſo wahrhafftig iſt, als wie die neuen.

Cribratio, iſt ein Chymiſches Wort, und heiſt eine Durchſiebung, welche geſchiehet, wenn man eine Materia, ſo im Mörſel klein geſtoſſen, durch ein Pergamenten-oder Hären-Sieb treibet. Durch dieſes werden die vollkömmlich klein-gepülverten, durch jenes aber die gröblich zerſtoſſenen Dinge geſiebet, und alſo das feine von dem groben geſondert.

Cribriforme os, ſ. Ethmoides.

Cribroſum os ſ. Ethmoides.

Cribrum, ein Sieb, ſolches iſt vielerley Gattung, mit groſſen, weiten, kleinen und engen Löchern, welche Haar-Siebe genennet, und zum durchſchlagen ſubtiler Pulver gebrauchet werden. ſ. Siebmacher.

Cribrum benedictum antiquorum, ſeynd die 2. Hölen, welche die Alten in den Nieren der Länge nach zu ſeyn, ſich eingebildet haben, und zwar ſolte in die eine das flüßige Geblüt aus den Blut-Adern eingeſchüttet, durch die andere aber (die man ſich mit einem Pergament-Häutlein von jener unterſchieden zu ſeyn vorſtellte) nachdem das gute erſt davon abgeſchieden, und zur Nieren-Nahrung behalten worden, das übergebliebene wäſſerigte durch unzehliche kleine Löchlein, als aus einem Sieb, in die Harn-Gänge durchgeſeiget werden. Daher ſie auch dieſe letztere Höle Colatorium, vel benedictum cribrum genannt.

Cricoarytenoidæi Muſculi, heiſt das andere inwendige Paar der Lufftröhr-Mäuslein.

Cricoides, der ringformige Kroſpel der Kehle an den Menſchen.

Cricothyroidei, heiſt das erſte inwendige Paar Mäuslein der Lufftröhre, die von dem ringformigen Kroſpel entſpringen.

Criminal, heiſt was peinlich iſt, und an Haut und Haar gehet. Daher bedeutet Criminalis actio, eine peinliche Klage. Criminalis cauſa, eine peinliche Sache. Criminale judicium, das peinliche Hals-Gerichte, welches bey Verurtheilung eines Ubelthäters zum Tode gehalten wird.

Crimnoides ſeu Crimnodes, iſt ein ſolcher Urin, in dem ſich unten viel dickes auf den Boden ſetzet.

Crinale, heiſt ein Chirurgiſch Augen-Inſtrument.

Crines, ſ. Haare.

Criniere, iſt der Ort, wo die Mähne des Pferdes ſtehet, bedeutet auch eine gewiſſe Art Decken um des Pferdes Hals gehüllet, daß die Ohren heraus gehen, deren ſich die Engelländer bedienen.

Crinones, ſ. Mit-Eſſer.

Criſima, ſeynd ſolche Zeichen, aus welchen man über eine Kranckheit, wo es mit ihr hinaus wolle, und wie ſie beſchaffen ſey, ſchon ein gewiſſes Urtheil fällen kan.

Criſis, der Wechſel der Kranckheit, wenn ſelbige entweder nachläſſet oder ärger wird, iſt entweder Perfecta oder Imperfecta, jene befreyet den Krancken gäntzlich von ſeiner Kranckheit, entweder zum Leben oder zum Tode, in welchem Fall ſie 1) aus unfehlbaren Zeichen geurtheilet wird, 2) offenbahr, 3) an dem Wechſel-Tage eintreffend, 4) glaubwürdig, 5) ſicher, und 6) mit des Patientens Kranckeit und Natur übereinkommend iſt.

Criſis imperfecta, wird genennet, aus welcher die Kranckheit noch nicht recht kan beurtheilet werden, ſondern nur zum Theil, und zwar ſo, daß noch eine ſolche Criſis abzuwarten; ſie iſt aber ebenfalls zweyerley, als zur Geneſung oder Verſchlimmerung; jene iſt darum keine völlige, denn der Patient befindet ſich nur etwas beſſer, dieſe macht aber die Kranckheit etwas gefährlicher, als ſie geweſen, ob wohl nicht gleich tödtlich. Es kömmt aber alle ſolche Abwechſelung von dem Lauff der Geſtirne, ihren Influentiis und Aſpecten (nach einiger ihrer Meynung) her, wiewohl die wenigſten Phyſici ihnen beyſtimmen, ſondern vielmehr dafür halten, (welches dann auch das ſicherſte) daß, nachdem die böſe und die Kranckheit verurſachende Materia in dem Patienten zunimmt, oder ausgetrieben wird, ſolcher Kranckheits-Wechſel ſich auch begeben könne.

Criſpatura, wird eigentlich von krauſen Haaren geſagt. Etliche Medici gebrauchen ſich dieſes Worts auch von der krampfichten Zuſammenziehung der Fäſerlein und häutigen Theile.

Criſta Galli, der Hanen-Kamm, iſt ein ſpitziger Proceſſus, und Fortſatz des Sieb-formigen Beines im Hirnſchedel, welcher verhindert, daß die Proceſſus mammillares, die Zitzen-förmigen Fortſätze der Geruchs-Nerven einander nicht drücken mögen. ſ. Hanen-Kamm.

Criſta Galli, wird auch ein Kraut genannt, das wächſt in den Wieſen, auch wohl an den Aeckern, hat niedrige dünne Stengel, gelbe Blümlein mit blauen hervor ſtechenden Pünctlein, und kurtze leere Saamen-Schötlein.

Criſta Pavonis, auf Portugieſiſch *Vuly Pavan*, oder Pfauen-Schwantz, ſeynd in Indien Sträucher 6. biß 8. Fuß hoch, welche man in den Gärten längſt den Zäunen an ſtatt der Hecken ſetzet, die Blätter ſind faſt wie Tamarinden, oder Arbor Marungo-Blätter, die Blüte wie Ritterſporn, die Farbe wie Indianiſche Kreſſe-Blumen. Man hat theils eine rothe Art, theils von gelben Blumen, ihr Saamen iſt als kleine Bohnen oder Schoten, von gemeinen Feld-Erbſen, wiewohl ſchwartzbräunlich.

Criſtæ, werden die Zacken genennet, welche bey unzüchtigen Venus-Brüdern und Schweſtern an dem Hintern auswachſen, und häßlich eytern, dannenhero den Anfang zu den Frantzoſen geben.

Criterium, heiſt ein Kenn-Zeichen einer Sache, als Criterium veritatis, woraus man von der Warheit einer Sache urtheilen kan. ſ. Criſis.

Crithe, ſ. Gerſtenkorn.

Crithmum, ſ. Crethamum.

Critica, die genaue Unterſuchung eines Dinges. Daher Criticus ein Menſch, der alles ſehr genau unterſuchet.

Critica ſigna, ſeynd diejenigen Zeichen, aus welchen der Kranckheit-Wechſel abgenommen wird, ſolche ſind nun entweder antecedentia, vorhergehende, welche die Zeit und Art des Wechſels andeuten, oder es ſind concomitantia, mitbegleitende Zeichen, welche zugleich mit der Wechſelungs-Art anbrechen, oder es ſeyn ſubſequentia, welche weiſen, ob eine vollkommene Geſundheit, oder ein Wiederkommen der Kranckheit zu erwarten.

Critici Dies, heiſt man diejenigen Tage, in welchen die Kranckheit zum böſen oder guten ausſchlägt, ſchlimmer oder beſſer wird. Es ſind aber ſolche Dies Critici dreyerley Arten, als 1) verè & perfectè Critici, 2) indices, 3) inter-

cidentes. Die erſten, welche auch Principes oder Radicales genannt werden, haben alle Zeichen einer vollkommenen Veränderung zum Leben oder Tod, werden und ſeynd beſchloſſen in dreyen ſieben Zahlen, als da iſt der ſiebende, vierzehende und ein und zwantzigſte Tag. Indices (welche auch contemplabiles oder *internuncii* genennet werden) ſeynd diejenigen, welche anzeigen, daß den bevorſtehenden ſiebenden Tag ein Wechſel erfolgen werde, und ſolcher ſeynd drey an der Zahl, als der vierdte, eilffte und ſiebenzehende. Intercidentes, ſonſt auch *intercalares* ſeu irrepentes, mit einſchleichende, vel provocatorii genannt, ſeynd diejenigen, welche zwiſchen vorigen beyden einfallen, und mit unvollkommenen Wechſelungen allein zu thun haben, dergleichen ſind der dritte, fünffte, neundte, dreyzehende, und neunzehende Tag; alle die übrigen Tage, welche weder principes noch indices, noch intercidentes ſeyn, werden vacui & Medicinales genannt, und ſolche ſeynd der ſechſte, achte, zehende, zwölffte, ſechzehende und achtzehende Tag. Den Anfang der Dierum Criticorum rechnet man von der Stunde, in welcher der Krancke ſich würcklich und mercklich unpaß befindet, wobey aber auch zu mercken, daß hieſiger Landen des Hippocratis ſeine Ausrechnung der Wechſel-Tage nicht eintreffe, ſondern ſie beſtehen vielmehr, nachdem die die Kranckheit verurſachende materia ehe oder ſpäter zu ihrer fermentation und Zeitigung gelanget.

Critiſiren, etwas ſehr genau unterſuchen.

Crochets oder Crocs, ſind bey den Pferden vier Haken-Zähne, zwey oben und zwey unten, zwiſchen den Vorder- und Back-Zähnen.

Crochu, Cheval crochu, iſt ein Pferd, welches die Knie-Beugungen ſehr nahe eine bey der andern hat. Sind gemeiniglich gute Pferde.

Croci, ſ. Apices.

Crocodil, *Cayman, Crocodilus*, iſt ein gräßliches, grimmiges und verwegenes Thier, hat vier Füſſe mit krummen Klauen verſehen, eine ſchuppichte Haut, welche auf dem Rücken ſo harte iſt, daß keine Musqueten-Kugel durchgehet, an den Augen und Bauche aber kan es leichtlich verletzet werden. Iſt bey 18. Fuß lang, und im Umfange ſo dicke als ein Faß von 3. Eymern, hat ein ſehr langes Leben, und ſoll biß auf den letzten Tag immer gröſſer wachſen. Sein Rachen iſt unten unbeweglich, übrigens ſehr weit, und mit ſcharffen Zähnen verſehen, daß er einen Menſchen in der Mitten leichtlich von einander theilen kan. Er hält ſich insgemein an der See oder in Flüſſen, ingleichen bey unbewohnten Inſuln, auch wohl zu Lande unter dem Schilffrohr auf. Er kan, ungeachtet ſeines ungeheuren Leibes, ſehr ſchnell lauffen, weil er aber im Rückgrade keine Gelencke hat, ſo gehet er nur gerade fort, daher man ihm ſeitwärts leicht entgehen kan. Sie legen Eyer, ſo dicke als Gänſe-Eyer, aber viel länger, welche gut zu eſſen ſind. Sie leben ſo wohl auf der Erde, als im Waſſer, freſſen ſo wohl Fleiſch als Fiſche, und halten ſich in geſaltzenen und ungeſaltzenen Waſſern auf.

Crocodilaſter criſtatus, mag vielleicht diejenige groſſe Waſſer-Eydechs ſeyn, welche mit ihrem ſcharffen Schwantze ſoll können einem Menſchen ein Bein abhauen, und deßwegen von den Italiänern *Caudiverbera* genennet wird.

Crocodilen-Stein, *Lapis Caimanum*, wird in dem Magen der Crocodile gefunden, und als ein vortreffliches Mittel wider das Quartan-Fieber gebraucht.

Crocus, ſ. Saffran.

Crocus wird bey den Chymicis auch Saffran genennet, und iſt ein aus Mineralien und Metallen künſtlich bereitetes Kalck-Pulver, welches der Farbe nach dem Saffran nicht unähnlich ſiehet. Zum Exempel

Crocus Martis aperitivus, eröffnender Eiſen-Saffran, wird in der Chymie von glühend-gemachten Stahl und Schwefel zubereitet, welche beyde man in eine Schüſſel voll Waſſer tröpffeln läſſet, und hernach in einem Schmeltz-Tiegel wohl glühen, biß der Schwefel davon ausgerauchet, und der Stahl auf dem Boden liegen blieben. Er iſt ein trefflich Mittel die verſtopfften Theile des Leibes zu eröffnen.

Crocus metallorum, wird von den Chymicis aus guten Spießglaß und gereinigten Salpeter bereitet, deren beydes zu Pulver gemacht, und in einem Tiegel geſchmoltzen wird, wenn es erkaltet, ſo ſetzet ſich ſelbiger braun-farbig unten an, davon die weiſſen Schlacken weggethan werden. Dieſer Crocus iſt der Grund faſt aller Erbrech-Mittel, und ſtärcket das Geſichte trefflich.

Crocus indicus, ſ. Curcuma.

Crocus ſylveſtris, ſ. Carthamus.

Croix, faire la Croix à Courbettes, à Balottades, bedeutet die Sprünge oder Schulen eines Pferdes, welche in einem Athem, erſt vorwärts, hernach zurück, und denn auf beyden Seiten, in Form eines Creutzes zu machen.

Croma, ſ. Crama.

Cropiot, iſt eine kleine Americaniſche Frucht, gantz runtzlicht, und beſchlieſſet einen ſchwartzen Saamen, dem Mohren-Pfeffer nicht unähnlich, von ſehr ſcharffem Geſchmack. Die Indianer mengen ihn unter ihren Taback, wenn ſie ſchmauchen wollen. Er ſtillet das Kopffweh, als wie ſonſt auch der Taback zu thun pfleget.

Crotalaria Aſiatica folio ſingulari verrucoſo, flore cæruleo, Frantzöſiſch, Crotalaire, iſt ein fremdes Gewächs, welches einen Stengel treibet, zu anderthalben Fuß hoch, und auch bißweilen höher, der iſt eckigt und knotigt, ſtöſſet einen Hauffen Zweiglein in die Runde von ſich. Die Blätter ſtehen an denenſelben eins um das andere, nach der Länge hin, wie an der Geniſta, die ſitzen an kurtzen Stielen, ſind eines halben Fingers lang, ein paar Nagel breit, vorne ſtumpff, voll Adern, obenher grün, unten weißlicht, voller Wartzen, und an dem Rande flammig. Die Blumen ſtehen in Form der Aehren auf den Spitzen der Aeſtlein, ſehen als wie ſonſt an andern Hülſen-Gewächſen und den Ginſt-Blumen nicht unähnlich; von Farbe

ſind

ſind ſie blau. Wann dieſe vergangen, ſo folgen darauf rundlichte, aufgeblaſene Schoten, wie an der Ononis, die ſehen ſchwärtzlicht, ſind hin und her mit einigen Härlein beſetzet, und beſchlieſſen kleine gelbe Saamenkörnlein, wie Nieren geſtalt, von ſcharffen und unannehmlichen Geſchmack. Die Wurtzel iſt holtzigt und weiß, mit Zäſerlein beſetzt. Dieſes Gewächſe wächſt in Aſien und an vielen andern Orten in Levante mehr: es wird auch in Europa in ein und andern Gärten erzielet. Der Saamen ſoll purgiren.

Crotaphites Muſculi, werden die Schlaf-Mäuslein genannt, weil ſelbige die Hölen der Schläfe füllen, und die Schlaf-Beine bedecken.

Crotaphium, wird zuweilen auch für das Kopfweh genommen.

Croupades, ſind Sprünge, welche höher ſind als die Courbetten, und welche das Vorder- und Hintertheil des Pferdes in gleicher Höhe halten, alſo, daß es die Hinterſchenckel unter den Leib ziehet, ohne die Eiſen zu weiſen.

Croupe, iſt das äuſſerſte von dem Rücken, und über den Lenden des Pferdes. In der volte müſſen die Schultern der croupe entgegen ſtehen. Gagner la croupe geſchiehet, wenn ein Reuter alſo gegen einem andern iſt, daß er eine halbe Umkehrung vonnöthen hat, vor denſelben zu kommen, ſo hat ihm der andere die croupe genommen.

Crucibulum, ein Schmeltz-Tiegel, dergleichen zu der Chymiſchen Arbeit höchſt nöthig ſeynd, und dannenhero, weil ſie ſtarck Feuer aushalten müſſen, aus guter Erde ſollen gemacht ſeyn.

Crucifixe, Creutze in Kirchen, ſind die gemahlten, geſchnitzten oder gegoſſenen Bilder des gecreutzigten Heylandes, dergleichen bey den Catholiſchen in hohen Werth gehalten, und bey Proceßionen allen Ordens-Leuten vorgetragen werden. Wie denn die Vortragung der Crucifixe auch bey den Lutheriſchen Begräbniſſen an einigen Orten noch üblich iſt.

Cruditas Morborum heiſt, wenn in den ſtets anhaltenden Fiebern das Geblüt durch Gähren und Aufwallen dennoch nicht zeitig wird, oder zum Stand kommen.

Cruditas Ventriculi, wann viel unverdaute Cruditäten noch in dem Magen liegen, welches aus dem Aufſtoſſen erkannt wird, und zwar ob die Cruditas acida vel nidoroſa ſey; in jenem Fall wird das Aufſtoſſen ſauer, in dieſem aber wie ein ſtinckend Ey ſchmecken.

Cruentus, mit Blut vermiſcht, wird von dem geſagt, was ausgeworffen wird, es ſeyn die excrementa, oder Speichel, Schleim, oder Urin, darunter ſich Blut mit befindet.

Cruocky, iſt ein Indianiſches Hecken-Gewächs, faſt wie ein Hagedorn, welches von Natur gerne in einander wächſet, und hernachmahls mit der Garten-Scheere muß gewartet und verſchnitten werden. Die Blätter ſind wie Kirſch-Blätter, iedoch etwas dick und ſteiffer, ſie fallen des Jahrs 2. mal ab, bekommen aber gleich andere ohne Samen. Die Blumen ſind weiß, die Rancken Aſchgrau und bräunlich, wie Hopfen-Rancken, ſonderlich die Wurtzeln, welche man auch zum Binden, ſtatt der Weiden gebrauchet.

Cruor, das Blut: Helmontius meinet, Cruor und Sanguis wären alſo zu unterſcheiden; daß nemlich jenes das Blut in den ſogenannten Venis und Blut-Adern, dieſes hingegen das Blut in den Arteriis und Puls-Adern bedeute. Andere aber halten dafür Sanguis heiſſe das Blut, ſo lange es annoch ordentlich in den Blut-Gefäſſen wäre, Cruor aber ſey es zu nennen, wenn es auſſer denſelbigen und geronnen.

Cruræus muſculus, das Schenckel-Mäuslein, ſelbiges lieget auf dem Schenckel-Bein, und ſtrecket das Schienbein aus.

Cruralis vena & arteria, die Schenckel-Blut- und Puls-Adern.

Crus, Crura, die Schenckel. Das Schenckel-Bein iſt das ſtärckſte und gröſte, von vornen rund, von hinten etwas eingebogen, und rauch, erſtrecket ſich gleich niederwärts, iſt von oben und unten mit anſehnlichen Anſätzen, ſo mit ihren Fortſätzen vereiniget, gerüſtet. Der oberſte Anſatz verurſacht mit dem beygefügten Fortſatze das groſſe und runde Haupt, welches von dem ſtarcken Genick unterſtützet, und in die Höle, als in eine Pfanne, eingelencket wird.

Cruſta, heiſt eine Rinde, Kruſte, als am Brod.

Cruſta, Eſchara, eine Rinde, Grind, der ſich über die Wunden und Geſchwüre ſetzet.

Cruſta Lactea, iſt eine Art des Achoris, doch mit dem Unterſchied, daß Achor oder der böſe Grind allein das Haupt oben bezieht, dieſes aber der ſäugenden Kinder gantzes Geſicht, ja faſt den gantzen Leib.

Crymodes, ein hitzig Fieber bey innerlicher Inflammation oder Entzündung.

Cryſolithus, ſ. Chryſolith.

Cryſorchis, heiſt die Verbergung der Teſticulorum in dem Schmeer-Bauche.

Cryſtallen-Spiegel, ſind eine Art Zauber-Spiegel, in welchen die ſo genannten weiſen Männer oder klugen Frauen theils zukünfftige, theils auch abweſende Dinge zu ſehen und zu errathen vermeinen, welches aber ſehr betrüglich, und nur blos durch des Teufels Hülffe geſchehen kan.

Cryſtallen-Stein, ſ. Cryſtallus.

Cryſtalli Æris, Grünſpan-Blumen und Cryſtallen, ſind anders nichts als Kupfer-Theilgen, mit Wein-Eßig zu einem Saltz oder Vitriol gemacht. ſ. Grünſpan-Blumen.

Cryſtalli Lunares, ſind ein in Scheidewaſſer aufgelöſetes und vermittelſt der Cryſtalliſation zu Cryſtallen gebrachtes Silber, deſſen ſich die Chirurgi äuſſerlich als eines corroſives oder etzenden Mittels gebrauchen: innerlich aber wird es zuweilen wider die Waſſerſucht gebraucht, weil es die wäſſerichten Feuchtigkeiten des Leibes gewaltig abzuführen pfleget. Doch iſt der innerliche Gebrauch nicht ohne alle Gefahr.

Cryſtallinus humor, die cryſtallene Feuchtigkeit des Auges iſt, welche wie ein Cryſtall durchſichtig, aber etwas weicher wie Wachs, auch vornen und hinten, wie ein geſchliffen Glas eine Rundung hat, mitten in dem Auge zwiſchen dem Humore aqueo und vitreo lieget, und

rings herum durch die Proceſſus ciliares oder ſchwartze ſubtile Fäſerlein an die Häute des Auges angehänget wird.

Cryſtalliſare, zu Cryſtallen ſchieſſen laſſen.

Cryſtalliſatio, Chryſtalliſirung oder cryſtalliſche Anſchieſſung, wird nur eigentlich von den Saltzen geſagt, wenn man ſie durch unterſchiedene ſolutiones und filtrationes reiniget, und hernach zu Cryſtallen ſchieſſen läſt, nachdem die Feuchtigkeit biß zu einem Häutlein, welches ſich oben ſetzet, abgerauchet.

Cryſtalli Tartari, **Weinſtein-Cryſtallen**, werden bereitet, wenn man rohen Weinſtein in Waſſer ſiedet, die oberſte und ſaltzigte Haut, Cremor Tartari genannt, abnimmt, und das übrige zu Cryſtallen anſchieſſen läſt.

Cryſtalloides Tunica, ſ. Aranea Tunica.

Cryſtallus, **Cryſtallen-Stein**, wächſt an vielen Orten, ſonderlich in den Alpen und Pyrenäiſchen Gebürgen, da der Schnee und Eis, der offt in hundert und mehr Jahren nicht geſchmoltzen iſt, endlich zu Cryſtallen wird. In Weſt-Indien giebt es gantze Berge von Cryſtallen, welche die Frantzoſen Cryſtall de Roche nennen. In Schweden wird auch Cryſtall gefunden, und ſehr viel verarbeitet. Einige ſetzen viererley Arten des Cryſtalls, als 1) den gantz hellen, welcher wie Eis ausſiehet, und Cryſtallus montana, oder Berg-Cryſtall geheiſſen wird, 2) den ſechseckigten, welcher Iris genennet worden, weil er verſchiedene Farben, wie ein Regenbogen zeiget, wann man ihn über das Auge hält, und dadurch ſiehet, nicht anders als die dreyeckigten Gläſer, welche die Optici priſmata heiſſen. 3) Den gelblichten, und 4) den halbrunden, welcher unten platt, und oben gewölbt, auch deswegen wie ein Brenn-Glas zu brauchen iſt; weil er auch viel härter als die übrigen, ſo wird er für den beſten Cryſtall gehalten, und der falſche Diamant oder Pſeudo-adamas genennet. Was für artige Sachen an Schalen, Gläſern, Leuchtern und Knöpfen, ꝛc. aus den Cryſtallen gemacht werden, iſt jederman bekannt.

Cuambu ſive Caryophyllata, iſt ein Americaniſches Gewächſe, und eine Art der Benedicten-Wurtzel: treibt einen Stengel zu drey und vier Fuß hoch, der iſt gerade und gleich, geſchlanck, viereckigt, und voll tieffer Streiffen, grün, purpurfarbig, und theilet ſich in gar viel Zweige. Die Blätter ſind länglicht und forne zugeſpitzt, gegen die Mitten zu breiter, und ſehen wie das Eiſen an einer Pique: ſie ſind dabey in etwas rauch, am Rande ausgezackt, ſtehen fünff an einem Stiele, ſehen dunckelgrün, und ſind die einen gröſſer, die andern kleiner. Die Blumen wachſen oben an den Spitzen der Zweige, und eine jede iſt ein Büſchlein kleiner gelben Blümlein. Wann dieſelbigen vergangen, ſo entſtehen an ihrer Stelle kleine runde Knöpflein, mit zweyen Häcklein verſehen, wie an den Kletten, die hangen ſich denenjenigen an die Kleider, die ihnen zu nahe kommen. In dieſen kleinen Knöpfen ſind die länglichten Saamen beſchloſſen. Die Wurtzeln ſind dünne und äſtig, gantz zarte oder als wie Fäden, haben einen Geruch wie Nägelein, wann ſie zerquetſchet werden, gleichwie die Benedicten-Wurtzel. Dieſes Kraut wächſt an den Ufern, führet viel Sal eſſentiale und Oel. Es reiniget, zertheilet.

Cubayca ein Baum in Braſilien, dem Feigen-Baum ſehr gleich, iſt gerade, ſehr hoch und dicke: wann ſeine Rinde geritzet wird, ſo giebt ſie eine groſſe Menge gantz klaren Oels, dergleichen man von den Oliven bekommt. Es iſt dieſes Oel trefflich gut zu Heilung der Wunden, und nimmt auch ſo gar die Narben hinweg. Das Holtz aber iſt zu nichts nütze.

Cubeben, Cubebæ, ſeynd runde Körner, gleich dem ſchwartzen Pfeffer, deren jedes an einem beſondern Stiel hanget, haben rauche Schalen, ſind aſchenfarbig, und eines ſcharffen wohlriechenden Geſchmackes, kommen von einem fremden, wildwachſenden, ſchwachen Gewächſe, das ſich wie Epheu um die nechſten Bäume ſchlingt, und Myrten-förmige Blätter mit wohlriechenden Blumen hat. Es wird aus Java und andern Inſuln des orientaliſchen Indiens zu uns gebracht, zuvor aber von den Einwohnern gekocht, damit ſie in andern Ländern nicht können nachgepflantzet werden. Dieſe Körner werden auch zu vielen Artzneyen gebraucht.

Cubeben ſ. Roſinen.

Cubica radix, die **Cubic-Wurtzel** in der Rechen-Kunſt, iſt eine Zahl, die mit ihrem Quadrat multipliciret wird.

Cubicus numerus, eine **Cubic-Zahl** iſt, welche entſtehet, wann eine Zahl mit ſich ſelbſt, und die herauskomende wieder mit eben derſelben Zahl multipliciret wird. ſ. Math. Lex. p. 455.

Cubiforme os, Polymorphon, das **Würffel-Bein**. ſ. Cuboides.

Cubitus, eine halbe Elle, oder die Länge von der Hand biß zum Ellbogen, anderthalb Schuh lang.

Cubitus, *Focile majus, Olecranon, Ulna*, der **Ellnbogen**, erſtrecket ſich von der Biegung des Armbeins, biß zu der äuſſerſten Hand: beſtehet aus zweyen Beinen, ſo zu beyden Enden beyſammen hängen, und in der Mitten zu einer bequemern Stellung der Mäuslein von einander ſtehen: das untere und gröſſere behält den Namen Cubitus, das kleinere und obere wird Focile minus und Radius genennet. Die groſſe Ellnbogen-Röhre iſt bey einem Menſchen von guter Statur bey nahe anderthalb Finger länger als die Schiene, und zwey Finger kürtzer als das Armbein: die Schiene iſt ein klein wenig dünner, als die kleine Ellnbogen-Röhre, und faſt halb ſo dünne, als das Arm-Bein. ſ. Ellebogen.

Cuboides iſt das vierdte Bein des Tarſi oder der Fuß-Wurtzel, in beyden Füſſen, wird auch ſonſt os Teſſeræ, grandinoſum, & cubiforme genannt.

Cubus, ein **Würffel**, iſt ein Hexaëdrum in der Geometrie, in welchem alle Seiten gleiche Gröſſe, wie auch lauter rechte Winckel haben, und welches alſo mit 6. gleichen quadratis umſchloſſen wird. Dahero rechnet man es unter die 5. Corpora regularia. ſ. Math. Lex. p. 454.

Cucubalus ſive Alſine baccifera, iſt ein Gewächſe, welches einen Hauffen Stengel treibet, als wie Rancken, die viel länger werden als ein Mann, und ſich gern beugen laſſen; im übrigen ſind ſie ſchwach, ſchlanck, rund und knotig, kriechen auf der Erde herum, wann ſie ſich an die nahe ſtehenden Bäume nicht können halten. Aus einem ieden Knoten entſprieſſen zwey Blätter gegen einander über, die ſehen als wie an der Alſine, ſind aber weit gröſſer, und der Parietaria ihren gleich, dabey weich. Seine Blüten kommen aus einer Hülſe oder Bälglein, und beſtehen aus fünff oder ſechs weißgrünlichten Blätterlein, welche als wie die an der Näglein-Blume geordnet ſind: darauf folgen Beeren, die ſo dicke ſind, als wie die an dem Epheu, insgemein oval rund, und anfangs grüne: wann ſie aber reiffen, werden ſie ſchwartz und weich. Sie beſchlieſſen die Saamen, welche zum öfftern einer kleinen Niere Geſtalt haben, dichte auf einander liegen, ſchwartz und gleiſſend ſind. Die Wurtzel iſt lang, dünn und wie Rancken, kriechet umher, iſt voller Zaſern und weiß. Dieſes Gewächſe wächſt in warmen Landen, z. e. in Spanien und Italien, auch in Languedoc, an feuchten und ſchattichten Orten, an den Hecken und im Gebüſche, desgleichen bey den Brunnenquellen. Es führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es befeuchtet, und erfriſchet, iſt gut den Verluſt des Geblütes zu erſetzen, wann es abgeſotten gebrauchet wird.

Cucullaris muſculus, Trapezius, das Guckel-Mäuslein, iſt das erſte des Schulter-Blatts, wird von der Figur, weil es gleichſam eine Mönchs-Kutte præſentiret, alſo genannt.

Cuculus ſ. Guckguck.

Cucumer und cucumis, Cucumern, ſ. Gurcken.

Cucumer citrullus ſ. Citrullen.

Cucumerina punicea ſ. Balſam-Aepffel.

Cucumis aſininus oder ſylveſtris, Eſels-Kürbis, Spritz-Gurcken, hat Blätter wie die andern Gurcken, nur daß ſie rauher ſind, und unten weißlicht ſehen. Die Rancken oder Aeſte breiten ſich auf der Erde aus, und ſind überaus rauch, daß ſie auch einen beym Anrühren gleichſam ſtechen. Zwiſchen den Aeſten kommen die Blüten allenthalben hervor, ſind, als wie an den zahmen, gelb, und wie Sterne formiret, und haben guten Theils hinten ein Knöpflein, welches hernachmahls zunimmt, und die Frucht giebet, die iſt haaricht und dermaſſen ſcharff, daß ſolche ihre Haar den Stacheln zu vergleichen. Dieſe Früchte werden erſt im Auguſt reif, und bekommen alsdenn eine weißlichte Farbe; wenn man ſie nur ein wenig druckt, ſpritzen ſie den Safft und Samen mit Gewalt und Ungeſtüm von ſich. Der Safft davon wird in den Apothecken gebraucht, und Elaterium genennet.

Cucupha, ein Kräuter-Mützlein, iſt eine trockene Artzney, wird aus gröblich geſtoſſenen Gewürtzen und aromatiſchen Sachen das Haupt zu ſtärcken gemacht, bißweilen werden ſolche Species auch eingenähet, und in ſonderliche gute Waſſer getuncket, warm aufs Hertz geleget, und dann werden ſie Hertz-Säcklein genannt.

Cucurbita ſ. Kürbis.

Cucurbita, Deſtillir-Kolben, ſind mehrentheils von Glaß, und deſtilliret man die Sachen im Balneo Mariæ dadurch, welche ihre Krafft ſo dann leicht überſchicken. In Anſehung ihrer Gröſſe findet man derſelben gantz kleine Scheidekölblein genannt; und gantz groſſe, in welche wohl 20. und mehr Pfund gehen, die heiſſen Harnkolben; die mittelmäßigen werden, ſchlecht weg, Kolben genennet.

Cucurbites, ein Stein wie ein Kürbs geſtallt.

Cucurbitifera planta, eine Kürbs-tragende Pflantze.

Cucurbitini Lumbrici, ſind Würmer, den Kürbs-Kernen nicht ungleich.

Cucurbitula, ein Schröpf-Kopff, ein Badkopff. ſ. Scarificatorium.

Cuiſſes du Cavalier, ſind die Schenckel eines Reuters, welche einem Pferde ſonderlich die Hülffe geben, es mit guter Lebhafftigkeit zu reiten: Denn ſo bald ein Reuter ſeine Oberſchenckel anſchlieſſet, wird das Pferd angefriſchet, als ob es ſich rüſtetete dasjenige zu thun, ſo man von ihm verlanget.

Culeus, Saccus coriaceus, ein lederner Sack, iſt auch der Nahme eines Maaßes bey den Römern, 20. Eymer oder amphoras haltende, wie viel aber eine Amphora bey ſelbigen geweſen, ſ. p. 81.

Culex, une mouche, eine Mücke oder Fliege, ein bekandtes Ungeziefer.

Culminatio eines Puncts am Himmel, heiſt in der Aſtronomie, wann derſelbe unter dem obern halben Circul des Meridiani ſtehet, alsdenn iſt er am Himmel am höchſten, und am weiteſten vom Horizont. ſ. Math. Lex. p. 457.

Culter, *Couteau*, ein Meſſer, iſt ein bekantes Inſtrument damit zu ſchneiden, deren die Anatomici und Chirurgi unterſchiedene Gattungen zu gebrauchen pflegen.

Culus iſt eben das, was anus, podex.

Cumi gummy, oder Reiß-Blume, iſt ein klein niedriges Hecken-Stäudlein, von der Erden aufwachſend. Seine Blumen ſind weiß, und ſehen an ihren Aeſtgen aus, wie Erica oder Heyde. Die Japaner machen Beſen davon, andere ſetzen ſie wegen ihrer Blümgen in Töpfe vor ihre Häuſer.

Cuminum, Cuminum Romanum, Kram-Kümmel, wird zwar in unſern Ländern geſäet, doch berichtet Linſchott, daß er auch bey den Indianern und Perſern wachſe, und von dannen in Europam geführet werde.

Cuminum Æthiopicum ſ. Ammey-Saamen.

Cuminum pratenſe ſ. Carum.

Cumma wicky, oder Indianiſche blaue Violen, ſtehen viel in Gebürgen und den wilden Büſchen. Die Blüte iſt blau oder Purpurfarbig, doch ohne Geruch, und werden teutſch wilde Mertzen-Violen genannt.

Cuneiforme os, das Keil-Bein im Hirnſchädel, wird von der Geſtalt, die es als ein Keil hat, alſo genannt. Eben dieſer Nahme wird auch dem dritten Beine der Hand-Wurtzel beygelegt.

Cuneiformia oſſa, Keil-Beinlein, ſind das fünffte, ſechſte und ſiebende Bein der Fußwurtzel.

Cuneus, *Cuneolus*, ein Keil, iſt eigentlich ein Inſtrument, Holtz und Steine zu ſpalten; gehöret aber auch zu den Chirurgiſchen machinen, und wird ſonderlich zu den ausgefallenen Schultern gebraucht. ſ. Keil.

Cuniculus, ein Kaningen, ein Thierlein wie ein Haſe geſtaltet, man hat derſelben von verſchiedenen Farben, als weiß, ſchwartz, grau. Cuniculus heiſſet auch ein ieder unterirrdiſcher Gang, i. e. in Bergwercken.

Cuniculus Braſilianus, ſ. Meer-Färckel.

Cunila ſ. Saturey.

Cunnus ſ. Vulva.

Cuntur, iſt ein Geſchlecht der Adler in America, von ſolcher Gröſſe, daß, wann er ſeine Fittige ausbreitet, ſie biß zwölff Schuhe Raum einnehmen. Von dem gemeinen Adler iſt er darinn unterſchieden, daß er keine Waffen oder Klauen hat. Sein Kopf iſt mit einem Kamme, in Geſtalt eines Scheermeſſers gezieret, er iſt ſtarck und mächtig, ſehr gefreßig und aufs Fleiſch erpicht, auch ſonſt gefährlich. Sein Gefieder iſt ſchwartz und weiß, die Federn in den Flügeln ſind bisweilen als wie eines Mannes Fauſt dick. Sein Schnabel iſt dermaſſen ſtarck, daß er eine Kuhe damit durchſtoſſen kan, die er hernach verzehret; ſelbſt die Leute ſind nicht auſſer Gefahr, von ihm getroffen zu werden. Die Füſſe ſehen als wie Hünerbeine, und ſind ohne Klauen. Er fällt auf der Inſel Maragnan, an dem Strande der See, und Ufern der Flüſſe. Wann er flieget, machet er ein ſolch Geräuſch, daß ſich die Leute davor entſetzen. Die Einwohner in Peru haben ihn vor dieſen als einen Gott von der erſten Ordnung verehret. Sein Schmaltz iſt zertheilend und für die Nerven gut.

Cupella ſ. Capella.

Cupido, ein Sohn der Venus, und vermeinter Gott der Liebe, welcher die Hertzen mit goldenen Pfeilen verwunden, und damit zur Liebe zwingen ſoll. Er wird als ein Knabe, nackend, blind, geflügelt, mit Fackeln, Köcher und Pfeilen abgemahlet, und hierunter die Eigenſchafften der Liebe vorgebildet. Die Poeten pflegen ſich ſeines Namens in ihren Liebesgedichten noch ſehr zu gebrauchen.

Cuppola ſ. Helm.

Cupreſſus herba ſ. Polium montanum.

Cuprum ſ. Kupfer.

Curatela, die Vormundſchafft.

Curator, der Pflege-Vater, Vormund. Curator prodigi, der Vormund eines Verſchwenders, oder Unſinnigen.

Curatoria, curatrix, iſt der vornehmſte Theil der Medicin, welche der gegenwärtigen Kranckheit zu Hülffe kommet, und ſelbige zu heben oder zu vertreiben ſich bemühet.

Curatorium, iſt das Zeugniß, daß einer zum Curator beſtätiget worden.

Curcas ſ. Ricinus Americanus.

Curculio, Chareaſon, ein Kornwurm, ein Ungezieffer, welches offt auf den Kornböden ſehr groſſen Schaden thut.

Curcuma, Gilbwurtz, Gelbſuchtwurtz, iſt eine längſicht-runde knotichte Wurtzel, dem Ingber nicht ſo gar ungleich, in- und auswendig gelblicht, eines etwas ſcharffen Geſchmacks. Sie wird theils von Arabern, Perſianern und Türcken, über Babylon, theils von der Oſt-Indiſchen Compagnie aus Indien gebracht; daher ſie auch Cyperus Indicus, Indianiſche Cyperwurtz, und Crocus Indicus, Indianiſcher Saffran genennet wird. Bey den Apotheckern heiſt ſie auch Terra Merita.

Curländiſche Waaren zur Ausfuhre ſind Korn, Holtz und Lein-Saamen.

Cuſcuta, ſ. Filtz-Kraut.

Cuſtos, heiſt nach dem Lateiniſchen ein Hüter; in den Druckereyen bedeutet es das letzte Wort, ſo unten an der Columne ausgeſetzet, und auf die andere Seite weiſet.

Cutambuli werden entweder die Würmlein, die auf oder unter dem Häutgen cuticula kriechen, die lauffende Waren; oder die lauffende ſcorbutiſche Schmertzen, die gleichſam als ſolche Würmlein mit groſſen Schmertzen und Beſchwerden des Krancken hin und her lauffen, genannt.

Cuticula, *Epidermis*, das Ober-Häutlein, iſt ein über die maſſen dünnes und durchſichtiges Fellgen, welches unempfindlich iſt, und äuſſerlich die Haut bedecket: es iſt voller gantz kleiner Schweißlöchlein, und fällt zwar überall in die Augen, kan iedoch von der Haut nicht gar wohl unterſchieden werden, es ſey denn, daß man es vorher abſondere, ſo aber nicht leicht anders, als durch Brand, ſiedend Waſſer und dergleichen geſchehen mag.

Cutis ſ. Haut.

Cutis adipoſa ſ. Membrana adipoſa.

Cyanus, Cyanus moſchatus ſ. Korn-Blume.

Cyathos war bey den Römern ein Maas ſo wohl der trocknen als feuchten Sachen, 4. Löffel voll haltend, und war der zwölffte Theil eines Sextarii. Bey den Athenienſern aber hielte dieſes Maas zwey conchas oder auch ohngefehr 2. Untzen oder 4. Loth.

Cyceon iſt ein vermiſchter Tranck, welcher zugleich ſtatt der Speiſe mit dienet. Er wurde entweder aus Waſſer und Mehl, oder auch aus Wein, Mehl, Honig und Käſe bereitet. Hippocrates gedencket deſſen zum öfftern.

Cyclamen, Cyclaminus, ſ. Arthanita.

Cycliſci, eine Art chirurgiſcher Meſſer, in halben Mondes Geſtalt, zum ſchaben dienlich.

Cyclus ſ. Periodus.

Cyclus Metonis oder Decemnovalis, iſt eine Zeit von 19. Sonnen-Jahren oder 235. Monden-Jahren, in welchen das Sonnen- und Monden-Jahr wieder, nach des Metonis Meinung, ſolle mit einander anfangen, wenn ſie 19. Jahr zuvor mit einander angefangen haben. Allein dieſer Cyclus triegt, denn ſie fangen wohl beyde wieder auf einen Tag mit einander an, aber nicht auf eine Stunde. ſ. Math. Lex. p. 1035.

Cydonia Malus, ſ. Quitten-Baum.

Cyema ſ. Embryo.

Cygnus ſ. Schwan.

Cylindrus ſ. Magdaleon.

Cyllenius ſ. Perſeus.

Cyllum heiſt, wenn das Schienbein auswärts verrencket iſt: es heiſt auch ſo viel als hinckend, lahm. Cylloſis, das Hincken.

Cymatium ſ. Ablauffender Leiſten.

Cymatium Doricum ſ. Hol-Leiſten.

Cymatium Lesbium ſ. Kehl-Leiſten.

Cymbalaria, Teutſch, Zimbel-Kraut, iſt eine Gattung der Linaria, oder ein Kraut, welches aus den Riſſen in der Mauer heraus wächſet. Seine Stengel ſind ſo zarte, als wie Faſen, lang, rund und purpurfarbig, herunter hangend und theilen ſich in einen Hauffen weit zärterer Faſen, daran die Blätter hangen, die ſo eckigt ſind, wie die am Epheu, und unten ſo purpurfarbig, als wie die am Schweine-Brod, zarte, voll Safft, und eines bitterlichen Geſchmacks. Dieſe Blätter ſtehen auf langen Stielgen; an deren Ende erheben ſich andere Stielgen, deren ieder eine Blume trägt, die wie das Löwen-Maul ausſieht, iſt aber viel kleiner und hat hinten einen Sporen oder Schwäntzlein, das der Spitze einer Capuciner-Haube nicht unähnlich iſt; da hingegen das Löwen-Maul nur wie ein ſtumpffes Bietzlein hat. Wann die Blume vergangen iſt, ſo kömt die Frucht zum Vorſchein, oder eine Hülſe, in zwey Fächlein abgetheilt, die voller platter Saamen ſtecken, welche mit einem überaus zarten Flügel umgeben ſind. Dieſes Kräutlein wächſt an den feuchten Mauren, in Italien, und in andern warmen Landen. Es führet viel Phlegma, nicht eben gar viel Oel, und ein wenig Sal eſſentiale. Es befeuchtet, erfriſchet und hält an: es ſtillet die Blutſtürtzung, abgeſotten gebrauchet.

Cynanche, Entzündung der innerlichen Mäuslein der Lufft-Röhre, mit ſchweren Athemhohlen und beſtändigen Fieber verknüpfft. Dieſer Zufall trifft vielmahls die Hunde und Wölffe, hat auch von den erſtern dieſen Namen bekommen, und heiſt ſo viel, als Hunds-Angſt.

Cynanthropia, iſt eine Raſerey, ſo von dem Biß eines raſenden Hundes, Wolffs und dergleichen entſtanden. Die Patienten ſcheuen das Tages-Licht, und vermeinen nicht anders, als ſie ſeyn in Hunde verwandelt, geberden ſich auch nicht anders, als wie dieſelbigen.

Cynica Secta, eine Philoſophiſche Secte, hat von dem Antiſthene ihren Urſprung, ſo ein Schüler und Nachfolger des Socratis, und einer der geſchickteſten Weltweiſen bey den Griechen. Sie wurde aber daher Cynica genannt, weil Antiſthenes in dem Gymnaſio zu Corintho gleich vor dem Thor, welches Cynoſarges, von einem hurtigen und geſchwinden Hund genennet wurde, lehrete. Ihr Haupt-Lehr-Satz war: Noſce te ipſum, d.i. ein Menſch ſolte ſich um nichts mehr als um ſeine Seele bekümmern. Dahero lieſſen ſie ſich nichts mehrers angelegen ſeyn, als ein untadelhafftes und löbliches Leben zu führen; Nur dieſes einige wolte man an ihnen tadeln, daß ſie das decorum oder die äuſſerliche Aufführung gar zu ſehr aus den Augen geſetzet.

Cynocephalus iſt der Name eines Thiers, welches einiger maſſen einem Affen gleichet, am Kopf aber einem Hunde ähnlich iſt.

Cynocrambe ſive Mercurialis Sylveſtris, ſ. Bingel-Kraut.

Cynodes Orexis, ſ. Appetitus caninus.

Cynodeſmus, heiſt dasjenige Band, womit die Haut am männlichen Gliede mit der Eichel deſſelben verknüpffet iſt.

Cynodontes heiſſen die Augen-Zähne, item die Spitz-Zähne. ſ. Augen-Zähne.

Cynogloſſa und Cynogloſſum, Hundszungen-Kraut, hat linde, als wie mit Wolle umgebene lange Blätter, auf den Stengeln purperröthlichte Blümlein, und artige Samen, deren Hülſen wie Schildlein, mit eitel Spitzlein beſetzt, ausſehen. Die Wurtzel iſt in den Apothecken zu befinden; wie ingleichen Maſſa Pilularum de Cynogloſſa, welche Schlaf bringen, und wieder die ſcharffen Flüſſe dienen.

Cynosbatos, Cynorrhodon, Roſa ſylveſtris, Feld-Roſen, Hecken-Roſen, wilde Roſen, wachſen wilde, und überall an Hecken und an Zäunen und Feldrainen: ihre Blumen ſehen leibfarben, oder auch weiß, und ſind ſehr adſtringirend. Die Knöpffe, darinnen der Samen ſteckt, werden Hagenbutten oder Hanbutten genennet, wenn ſie vollkommen reif, nimmt man die Steine heraus, dörrt die Hülſen, und hebt ſie zum Verſpeiſen auf. Zuſamt den Steinlein gedörrt und gepülvert, dienen ſie trefflich wieder den Stein.

Cynoſura ſ. Urſa major & minor.

Cyperoides, iſt ein Gewächs, welches die alten Botanici alle unter die Arten des Graſes geſetzt. Allein der Herr Tournefort hat ein beſonders Geſchlecht daraus gemacht. Seine Blätter ſind einen, bis anderthalben Schuh lang, ziemlich breit und hol. Sein Stengel wird unterweilen auf die drey Fuß hoch, hat keine Knoten, und trägt auf ſeinem Gipffel ſchupigte Aehren, zwiſchen denen die Blüten aus braun-rothen Fäslein oder Staminibus beſtehend, zu befinden. Dieſe Blüten hinterlaſſen nichts: allein die Aehren, welche drunter ſtehen, bringen Körner, blühen aber nicht. Die Körner wachſen unter den Schupen, daraus die Aehren zuſammen geſetzet ſind: ſie ſind dreyeckigt, und ein iedwedes in einer häutigten Hülſe beſchloſſen. Seine Wurtzeln ſind noch ziemlich dicke, knotigt und des langen Cyperus Wurtzeln gleich; wie auch mit einigen Zaſern verſehen. Es wächſt an waſſerreichen Orten. Die Krafft und Tugend kommt des langen Cyperus ſeinen gleich: es wird aber ſchier gar nicht gebrauchet. Seine Blüten reinigen und eröffnen.

Cyperus, Cyper-Wurtz, iſt zweyerley, longus und rotundus, die lange und die runde: jene kommt aus Italien, von Verona, wiewohl ſie beſſer in Aſien und Oſt-Indien zu finden, und iſt lang, dünn, knoticht, und in Gelencke zertheilet, ſieht ſchwärtzlicht, und hat einen lieblichen, doch ſcharffen und aromatiſchen Geſchmack und Geruch. Die runde iſt aus vielen an einander hangenden dicken Knoten zuſammen geſetzt, wenn ſie aus der Erde kommt, ſo aber von einander geriſſen, werden auswendig braun, inwendig grau ſehen, und einen aromatiſchen etwas anhaltenden Geſchmack und guten Geruch haben: kommt über Holland und Engelland aus Syrien und Egypten.

Cyperus Americanus, ſ. Radix ſanctæ Helenæ.

Cyperus indicus ſ. Curcuma.

Cyphoma, Cyphos, Cyphoſis, ein Buckel auf dem Rücken.

Cyphra ſ. Nulle.

Cypreſſen-Baum, iſt unterſchiedlicher Gattung. Der gemeine Cypreſſen-Baum iſt hoch, hat einen geraden und dicken Stamm, und eine faſt Caſtanien-braune Rinde. Die Zweige ſind in einen Kreis geſetzet, und bilden die Form eines Kegels vor. Die Cypreſſen-Nüſſe ſind einer welſchen Nuß gleich, und mit einer grünen Schale umgeben, darinnen röthliche Samen-Körner. Der Stamm giebt ein Hartz von ſich, welches ein wenig weich, und dem Terpentin ähnlich iſt, auch einen ſehr ſcharffen Geſchmack und lieblichen Geruch hat. Das Holtz davon iſt vortrefflich, keinem Wurmſtich noch Ritzen unterworffen, wohlriechend, und behält ſeinen Geruch gar lange, iſt überdiß veſte, dichte, und hat einen marmorhafften Glantz, iſt gleichſam mit Wellen durchzogen, bleich oder röthlich, und bald mit langen, bald mit kleinen Flecken getüpfelt. Es wird daſſelbe zu Bauwerck und allerhand Kiſten und Geräthe gebrauchet, welches ſehr dauerhafftig iſt. Dieſe Bäume wachſen an manchen Orten in Italien, wie auch auf der Inſul Candia, ingleichen trifft man einige Sorten davon in Mexico und Virginien an.

Cypreſſus herba ſ. Abrotanum fœmina.

Cyprinus ſ. Karpffe.

Cyrenaica Secta, eine Philoſophiſche Secte; dieſe hat ihren Urſprung von ihrem Auctore, dem Ariſtippo von Cyrenen gebürtig, ſo ein Diſcipul des Socratis, und der erſte unter deſſelben Schülern war, der die Welt-Weißheit ums Geld lehrete. Er ſoll die Wolluſt dieſer Welt für das höchſte Gut gehalten haben: iedoch kan man ſolches aus ſeinen eigenen Schrifften nicht darthun, weilen er keine hinterlaſſen; viele aber von ſeinen Nachfolgern ſollen Atheiſten geweſen ſeyn.

Cyrtoma, Cyrtoſis, heiſt eben ſo viel als Cyphoma; bedeutet aber auch einen ieden Buckel oder Höcker, er ſey wo er wolle; auch wohl eine Beule oder Geſchwulſt in den Weichen.

Cyſos, Cyſſaros, der Maſtdarm, it. der Hintere, Poder, Steiß.

Cyſtica medicamenta, heiſſen ſolche Artzneyen, welche wieder die Gebrechen der Blaſe dienen.

Cyſtis, eine Blaſe, es ſey die Harn- oder Gallen-Blaſe.

Cyſtis cholidochos, die Gallen-Blaſe, iſt das Bläslein an der Leber, darinnen die Galle, ſo in der Leber von dem Geblüte abgeſchieden, aufbehalten, und demſelben durch die Gallen-Gänge wieder zugewendet wird.

Cytini flores ſ. Granaten-Blüthe.

Cytiſus, ſ. Geis-Klee.

D. Bedeutet in der Römiſchen Zahl 500. in den Juriſtiſchen Abbreviaturen ſo viel als Digeſta; vor dem Namen eines Gelehrten oder Graduirten zeiget das groſſe D. die Doctors-Würde an; in mediciniſchen Recepten heiſſet M. D. miſceatur, detur ad Ch. es ſoll vermengt, und wann es etwan ein Pulver iſt, in Papier weggegeben werden. D. in Spaniſcher Sprache vor einen Namen geſetzet, heiſſet Don, einen Herrn. Auf Römiſchen Inſcriptionibus und Müntzen heiſt D. Decimus, Divus. DAC. Dacicus. D. M. Diis Manibus. D. N. Dominus Noſter. DD. NN. Domini Noſtri. D. P. Dii Penates. DID. Didius. Deſ. oder Deſign. Deſignatus. Dict. Dictator. D. Decuria, Domo. D. B. Decurio Baliſtarum. D. D. Dono dedit, Dedicavit. D. D. Dea dia. D. L. Dedit Libens. D. M. Dolo Malo. D. M. V. DIS Manibus Votum. D. S. I. P. C. De ſua impenſa ponendum curavit. D. S. P. F. C. De ſua pecunia faciundum curavit. D. C. R. M. Decurionum. D E. DD. Dedicavit. DP. Depoſitus. Depoſita.

Dabach, ein Africaniſches Thier, das an Natur und Geſtalt, nur daß es faſt Menſchen-Hände und Füſſe hat, einem Wolffe ſehr ähnlich iſt. Es iſt ſo wütend, daß es auch der Gräber nicht ſchonet. Durch Paucken und Trompeten läßt es ſich am beſten fangen.

Da Capo, heiſt in der Muſic ſo viel, daß man von vorne wieder anfangen müſſe.

Dach, *Tectum, un toit, un tetto*, iſt entweder ein plattes, oder ſo genanntes Italiäniſches, oder ein gebrochen, und heutiges Tages ſehr üblich Frantzöſiſches Dach, à la Manſarde (von dem Königlichen Frantzöſiſchen Baumeiſter Manſard, der es erfunden,) alſo genannt, oder ein hohes, ſteiles, einfaches oder doppeltes, oder ein mit Schiefer, Steinen oder höltzernen Schindeln, mit Kupfer, Blech oder Holtz, flachen Schohlen oder Preiß-Ziegeln bedecktes Dach, unter welchen die zur Wohnung oder andern Gebrauch aufgeführte publique und privat-Gebäude, für Regen, Schnee und Ungewitter trucken und unbeſchädiget bewahret werden.

Dach über den Gängen, heiſt in Berwercken das ſehr veſte Geſtein, durch welches man nicht wohl (wenn man gegen die Damm-Erde heraus kommen will, daß man ſie erſchürffen ſolte und könte) erſchlagen kan, und ſolches nennet man ein Dach. Dach wird auch das Geſtein genennet, ſo auf den ſtreichenden flachen Gängen liegt, item das hangende.

Dach an der Laute ſ. Laute.

Dachdecker, haben in der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg ihre Ordnung und Articuls-Briefe, welche Ordnung allbereit vor 50. und mehr Jahren gemacht worden, und betrifft nur die Nürnbergiſchen Dachdecker; ſie haben 3. Geſchworne, deren ieder 3. Jahr bleibet. Ein Junge, der Luſt zum Handwerck hat, muß 3. Jahr lernen; ehedeſſen konte ein ieder, wenn er ſeine Zeit erſtanden, und die geſetzte Zeit gehabt, Meiſter werden; heutiges Tages aber wird keiner aufgenommen, es gehe denn ein Meiſter mit Tode ab, und beſtehet der Meiſter Zahl in Zwölffen. Sie werden von Nürnberg anders wohin auf viel Meilen weit begehret, ſonderlich zu Deckung der Thürme und anderer Gebäude, welche wohl und dauerhafft ſollen gemacht werden. Ihre Meiſter-Stücke, welche aber nicht bey allen Gebäuden angebracht werden können, ſeynd folgende: Wann ein Hauß keinen

Ercker hat, und der Beſitzer deſſelben einen zu haben verlanget, ſo wird ſolcher von demjenigen, der Meiſter zu werden begehret, verfertiget. Ferner muß er Dach-Läden und Dach-Fenſter, welche kleiner ſind als jene, machen. Item, einen Schorſtein recht eindecken, alſo, daß er frey, und nicht etwan an einem Giebel, Mauer oder Forſt anſtehe. In dieſen Stücken muß groſſer Fleiß angewendet werden, auch ſo gar in Aufnagelung der Latten an die Sparren, damit keine weiter als die andere zu ſtehen komme.

Dacryodes, werden diejenigen Geſchwüre genannt, welche continuirlich näſſen, und dünnen Eyter von ſich geben.

Dactylus idæus, ſ. Belemnites.

Dachs, *Melis, un Taiſſon, un Teſſo*, deren ſind zweyerley Arten, welche aber niemahls bey einander wohnen, als Hund-Dächſe, und Schwein-Dächſe. Der Unterſchied unter ihnen iſt, daß jene kürtzere Mäuler als dieſe haben. Beyde bauen ihre Wohnungen unter der Erde mit groſſer Kunſt, worein ſie allerhand Nahrung ſchleppen. Sie ſind kalter Natur, bleiben des Winters in ihren Löchern, und zehren vom Leibe, indem ſie unter dem Schwantze ein tieffes Loch zu ihrer Nothdurfft haben, in ſolches ſtecken ſie ihre lange ſpitzige Naſe biß an die Augen, und liegen alſo ſtille, welches denn ihre Nahrung iſt. Wenn aber Thauwetter einfällt, marchiren ſie wieder heraus, und ſuchen ihr Futter. Sie belauffen ſich im Februario, das Weiblein trägt 12. Wochen, und wirfft bisweilen 2. oder 3. Jungen zugleich. Dieſe erziehen ſie meiſt vollkommen, hernach vertreiben ſie ſolche aus ihren Hölen, daß ſie ſich eigene Wohnungen machen müſſen. Im andern Jahre erreichen ſie ihre vollkommene Gröſſe, können bis 20. Jahr leben, und werden zu letzt wohl gar blind. Sie werden auf dreyerley Art gefangen. Die erſte geſchicht des Nachts, da man bey ihrem Geſchleiff ihnen aufpaſſet, wenn ſie auf ihre Nahrung gehen, und alsdenn dieſelben hetzet, wozu aber gute beißige und ſtarcke Hunde, wie auch Leute mit Gabeln und Prügeln ſeyn müſſen, die den Dachs in der Flucht verhindern und aufhalten. Die andere iſt bey Tag, da man ihr Geſchleiff durch die Dachs-Hunde ausſpüret, ſie aus ihren Löchern treibet, und hernach mit Schleiffen und Gabeln fänget, oder man muß ſie 3) gar ausgraben, darzu man gewiſſe Inſtrumenta gebraucht. Die Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Dachs ſeynd: Der Dachs hat Klauen, eine Haut, er reihet, wird geſchoſſen, gehetzet, ein- und ausgerüſt, mit Schleiffern geſucht, er verhält, verklufft, und verlauret ſich. Das Weiblein wird eine Dächſin genannt. Einen Keſſel nennet man den Ort in einem Dachs-Bau, da ſie recht liegen, und ihr Lager gemacht haben. Eine Röhre heiſt ein Dachs-Loch.

Dachs-Hunde ſ. Jagt-Hunde.

Dach-Stuhl heiſt, in welchem unter die Sparren noch andere Verbindungen gemacht werden, die ihm die aufliegende Laſt tragen helffen.

Dactyli ſ. Datteln.

Dactylites, ein Stein wie eine Dattel.

Dactylus, heiſt eigentlich ein Finger, oder auch ein Dattel-Kern, ſonſt auch in der Poeſie ein Glied eines Verſes, welches aus einer langen und zweyen kurtzen Sylben beſtehet. Deßgleichen eine Art Schnecken-Schalen, davon ſiehe Solen.

Dactylus idæus ſ. Belemnites.

Dadolyns, ſ. Chincapolins.

Dämlein ſ. Dam-Hirſch.

Dämme ſind Höltzer, worauf der Stock in der Orgel liegt, in welchem die Pfeiffen ſtecken, und ſind gemacht, damit die Regiſter füglich können gezogen werden.

Dæmon, ein Geiſt, Engel, iſt ein zweydeutig Wort, und wird ſo wol in einem guten, als böſen Verſtande genommen.

Dämpffung einer Trompeten ſ. Sourdine.

Däniſche Müntz-Sorten, ſiehe unter Copenhagen.

Däniſche-Waaren, ſo aus Dänemarck gebracht werden, beſtehen meiſtens in allerhand Korn, von Rocken, Weitzen, Gerſten und dergleichen, abſonderlich aber in einer unzehlichen Menge eingeſaltzener, truckener und geräucherter Fiſche, deren Ladung über die maſſen groß, daß auch nur allein der Hafen Aalburg viele Schiffs-Ladungen in andere Länder verſchicken kan. Hierzu kommt auch die ungemeine Menge Viehes, ſo aus dieſem Königreich heraus geführet wird, abſonderlich aber iſt die groſſe Menge der Jütländiſchen Ochſen bekannt, und ſollen, dem Zoll-Regiſter nach, jährlich aus Dänemarck über 100000. Stück Ochſen nach andern Ländern vertrieben und verkauffet werden. Was die Manufacturen in dieſem Reiche betrifft, haben ſie in den ietzigen Zeiten ſehr zugenommen, da ſich viel Flüchtlinge aus Franckreich, und viele Deutſche Kauff- und Handwercks-Leute in Copenhagen niedergelaſſen, daß es alſo der Einfuhre der Fremden vieles geſchadet. Den Handel auswerts betreffend, ſo iſt bekannt, wie ſolcher unter König Chriſtiano V. und ietztregierender Königlichen Majeſtät Friderico IV. gewachſen, als welche der Oſt-Indiſchen Compagnie dermaſſen aufgeholffen, daß ſie jährlich 2. bis 3. Schiffe nach Oſt-Indien ſchicken, und ſo viel auch zurück bekommen können, welche faſt eben dergleichen Waaren, als die Engliſchen und Holländiſchen Oſt-Indiſchen Retour-Schiffe, an Gewürtz, Droguiſtereyen, Coton-Waaren, Seiden, Porcellain, und andern dergleichen Koſtbarkeiten mit nach Hauſe bringen. Weil auch die bekannte groſſe Inſul Jßland dem König in Dänemarck zuſtändig, wie denn auch in Copenhagen eine eigene Jßländiſche Octroyrte Compagnie aufgerichtet, ſo werden von dannen heraus jährlich viele Schiffs-Ladungen Jßländiſches Schaaf-Fleiſches, Fiſch-Waaren, Trahn, Talch, einige Mineralien, viele grobe wollene Manufacturen, an Strümpffen, Decken u. d. g. nach Copenhagen gebracht, und von dar weit und breit nach der Oſt-See geführet und verkaufft. Was ſonſten die Waaren betrifft, ſo nach dieſem Reich gehen, ſind es meiſtens Saltz, Wein, Oel,

Oel, Gewürtz, verſchiedene eiſerne und höltzerne Manufacturen, viel Nürnberger Kram-Waaren, Schleſiſche Leinwand, Fenſter-Glas, Hopfen, Papier, Brantwein, Weineßig, Taback, und andere mehr.

Därme ſ. Gedärme.

Däumlinge, ſind auf Bergwercken kleine Höltzer an den Stempeln, worunter die Hebe-Köpfe an den Wellen treten, und die Stempel in dem Herumgehen aufheben.

Dakon, iſt ein ſonderlich blaues Corall, welches die Weiber in Guinea in ihren Haaren zum Zierrath tragen.

Dalmatica, war bey den Römern ein langes Ober-Kleid, mit langen bis über die Hände gehenden Ermeln, faſt wie die heutigen Prieſter-Röcke der Geiſtlichen, ſo von den Zeiten der Scipionum bis an den Untergang der Latein. Käyſer im Gebrauch geweſen.

Dama, Damma ſ. Dam-Hirſch.

Damaſcener-Klingen, iſt eine Art von Arbeit, ſo aus der Stadt Damaſco ihren Urſprung haben, und werden ſonſten wegen ihrer trefflichen Härte ſehr hoch gehalten.

Damaſceniren ſ. Demeſchin.

Damaſonium ſ. Wohlverley.

Damaſt, iſt ein ſeidener Zeug, allerhand Couleur, einfarbig oder bunt, mit allerhand artig ausgeſonnenen Blumen-Zügen und Rancken, kömmt meiſtentheils aus Holland oder Italien; doch wird der Holländiſche für beſſer gehalten, als der Italianiſche. Es verfertigen auch die Leinweber ihre ſo genannten Damaſten, auf gleiche Art, mit Einwürckung allerhand Figuren und andern Bildern, welche Erfindung den Babyloniern zugeſchrieben wird.

Dam-Hirſch, Dämlein, *Dama, Damma, Dorcas vel Caprea platyceros ſive latis cornibus*, iſt kleiner als ein gemeiner Hirſch, iedoch ſtärcker als ein Reh. Das Männlein hat flache breite Hörner, welche oben mit 3. oder 4. Aeſten beſetzet ſind, das Weiblein aber iſt gantz unbewehrt und ohne Hörner; der Schwantz iſt etliche Zoll lang, und nicht ſo kurtz wie an den Hirſchen. Sie ſind entweder gantz roth, oder gantz ſchwartz, oder gantz weiß, und weil dieſe ſich mit einander vermiſchen, ſo fallen davon bunte oder fleckigte. Ihr Fleiſch hat eben die qualitäten, die man dem Reh-Wildpret zuſchreibet. Es halten ſich die Thiere vornehmlich in Preuſſen, Liefland, Dänemarck und Norwegen auf, von dannen ſie in Deutſchland in die fürſtlichen Thier-Garten gebracht worden.

Damm-Erde, wird in Bergwercken der Raſen von Tage nieder, biß auf die Grentze oder veſte Geſtein genennet.

Dampf ſ. Vapor.

Dampf-Bad ſ. Vaporarium.

Dampf-Kugel, in der Artillerie, iſt eine Art von Feuer-Kugeln, die mit einer aus Hartz, Kohlen, Schwefel, Salpeter und Hanff bereiteten Materie gefüllet wird, und daher entzündet, einen groſſen Dampf machet, daß man nicht dafür ſehen kan.

Danniwattaſch, heiſt in Indien eine kleine Stauden-Hecke, von Blättern ſchön grün, faſt wie die Campfer-Blätter, trägt eine ſchwartzbräunlichte Traube, weiſſen Samen, faſt wie der Pfeffer. Die Indianer nehmen die Zweige und Zacken dieſes Gewächſes, und ſchlagen ihr franckes Vieh damit, in dem Aberglauben, daß es wieder davon geſund werde.

Danno ſ. Verluſt.

Danta, Frantzöſiſch Dante, iſt ein vierfüßiges Thier, welches in America gebohren wird, und ſiehet einem Maulthier ähnlich, das Maul aber ſiehet wie ein Kalbs-Maul aus. Seine Zähne ſind ſtarck und ſehr ſcharff, der Hals iſt lang. Auf dem Kopfe trägt es ein rundes Horn, wie ein Ring gewunden: die Schenckel ſind kurtz, die Füſſe mit geſpaltenen ſchwartzen Klauen verſehen. Sein Haar iſt roth, der Schwantz weit kürtzer als des Maul-Eſels, und an etlichen iſt gar keiner zu finden. Seine Haut iſt ſo hart, daß ſchier nichts durchdringen mag. Es begiebt ſich ins Waſſer, wann es gejaget wird, und zerreiſt öffters die Hunde mit ſeinen Zähnen. Sein Fleiſch iſt gut zu eſſen: und die Haut iſt bey den Indianern in ſehr hohem Preiſſe; dann, wann ſie an der Sonne iſt getrocknet worden, ſo bereiten ſie Kleidungen draus, dadurch kein Pfeil dringen kan. Die Klauen von den Füſſen geraſpelt und pulveriſiret, ſollen gut ſeyn den Schweiß zu treiben, wider die fallende Sucht und den Gifft: welche Krafft vom dem darinn enthaltenen flüchtigen Saltze herkommt: es wird von einem Scrupel biß auf ein Qvintlein auf einmahl gegeben.

Dantzig, eine berühmte Hanſee- und Handels-Stadt an der Oſt-See, welche groſſen Handel nach Polen treibet, darinne es vortrefflich-reiche und weitberühmte Kauff-Leute giebet; ſo iſt auch die Stadt zum Handel in allen Stücken eingerichtet, und ihr den 5. Auguſti jährlich anfangender ſo genannter Dominicus-Marckt, welcher für die Fremden 8. Tage, für die Einheimiſchen aber bey 3. Wochen ſtehet, iſt auch in ziemlichen Beruff. Zu Dantzig, Königsberg, und in gantz Preuſſen werden die Bücher geſchrieben, und die Rechnungen gehalten, in Gülden, Groſchen, und Pfennigen Polniſch. Ein Reichsthaler hat alda 3. fl. 5. Ort, 60. Brummer, 90. Polniſche Groſchen, 180. Pölcher, oder 270. Schillinge, 1. Gülden hat 20. Brummer, 30. Groſchen, 60. Pölcher oder 90. Schillinge. 1. Brummer hat anderthalben Groſchen, 3. Pölcher, fünffthalben Schilling oder 27. pf. 1. Groſchen hat 2. Pölcher, 3. Schill. oder 18. pf. 1. Pölcher hat anderthalben Schill. oder 9. Pf. 1. Schill. hat 6. pf. 1. Marck, ſo nur eine fingirte Müntze iſt, hat 20. Groſchen. 3. alte Chur-Sächſiſche, Chur-Brandenburgiſche, Chur- und Hoch-Fürſtliche Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche 1. Drittel thun daſelbſt 1. Rthr. oder 3. fl. Gemüntzte ſechs Groſchen-Stücke, deren gehen 15. Stück auf 1. Rthlr. 5. auf einen fl. oder 1. Drittel, und damit werden die Wechſel-Briefe negotiiret und bezahlt. Drey Sechs-Groſchers thun 1. Orth Polniſch. 1. gemüntztes Polniſches, Preußiſches, oder Käyſerlich Düttgen gilt 3. Groſchen. Allerhand neue 2.

Drittel gelten 54. 55. weniger oder mehr Groſchen. Creutz-Thaler gelten 3. fl. 16. Groſchen, weniger oder auch mehr, in Polniſchen Gelde. Species-Rthlr. gelten 3. fl. 18. Groſchen, weniger oder auch mehr, in Polniſchen Gelde. Ducaten gelten 7. fl. 10. Groſchen, weniger oder auch mehr, in Polniſchen Gelde. 1. Centner hat 120. Pfund. 1. Stein, groß Gewicht, hat 34. Pfund. 1. Stein, klein Gewicht, hat 24. Pfund. 100. Pfund in Hamburg machen 112. Pfund in Dantzig. Sonſten wechſelt man von Hamburg per Dantzig auf 2. uſo, ſeynd 4. Wochen Sicht, in Rthlr. Species, allda zu zahlen, welche Zahlung, wann keine Species zu bekommen, zu 107. bis 112. Groſchen, weniger oder auch mehr, in Polniſchen Gelde geſchicht, die Valuta wird in Hamburg al pari oder ein halb bis 2. pro Cento Lagio mit Avance, oder auch Danno, in Banco abgeſchrieben und vergnügt. Von Dantzig wechſeln ſie auf Hamburg auf gleichen uſo, in Rthlr. à 48. Schillinge in Species zu zahlen, welche Valuta allhier mit 1. pro Mille Banco Lagio in Banco abgeſchrieben wird, allda negotiiren ſie ſolche Wechſel à 107. bis 108. weniger oder auch mehr Groſchen pro einen Rthlr. und bezahlen die Valuta mit gemüntzten Sechs-Groſchen. Von Dantzig wird gewechſelt auf Amſterdam à 41. Tage, oder à 2. Monat und 10. Tage de dato des Wechſel-Brieſes, in Pfund flämiſch von 6. fl. di Banco, und wird à 254. bis 256. Groſchen, weniger oder auch mehr, pro 1. Pfund fläm. die Valuta mit Polniſchen Gelde entrichtet. Sie wechſeln auch auf Königsberg, wenig Tage Sicht, in fl. Polniſch zu zahlen, die Valuta wird al pari, oder zu 1. halben bis 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, entrichtet. Von Königsberg wechſeln ſie auf Amſterdam à 41. Tage dato in Pfund flämiſch von 6. fl. courant-Geld, die Valuta wird daſelbſt bezahlet à 246. und 247. weniger oder auch mehr, Groſchen Polniſch pro ein Pfund flämiſch. Die Wechſel-Brieſe haben allda 10. Reſpect-Tage, ehe ſie proteſtiret werden können. **Dantziger-Waaren**, ſind theils Waaren, ſo aus Pohlen den Weichſel-Strom herunter kommen, und von den Dantziger Kauff-Leuten aufgekaufft, und an die Engel- und Holländer, Hamburger, Lübecker und Bremer wieder verhandelt werden, dergleichen iſt viel Korn, Weitzen, Rocken u. ſ. w. viele Polniſche Wolle; theils ſo die Stadt ſelbſten giebet, vieles rohes und zubereitetes Ochſen-Leder, von den Ochſen, ſo daſelbſt geſchlachtet werden. Nach Dantzig aber werden wieder allerhand Gewürtz, Zucker, ſeidene und wollene Waaren, Wein, Brantewein, Papier, Eßig, Früchte und dergleichen eingeführet, welche von dar weiter nach Polen, mit gutem Profit verhandelt werden.

Daphnia, iſt ein Edelgeſtein, welcher wider die ſchwere Noth dienet.

Daphnoides ſ. Chamelæa.

Dardanarius ſ. Pantapola.

Darm-Bruch ſ. Hernia.

Darm-Fell ſ. Peritonæum.

Darm-Gicht ſ. Miserere mei.

Darm-Ruhr ſ. Fluxus cœliacus.

Darr-Balcken, ſind in Bergwercken die Eiſen, ſo auf dem Darr-Ofen liegen.

Darr-Biech, heiſt die Thür, ſo vor den Darr-Ofen geſetzet wird.

Darre, eine Seuche, ſo die wilden Bäume in den Wäldern anzufallen pfleget. Davon die Schaale abgetrennet, der Baum Wurmſtichig und dürre wird, daß er leichte faulet und die Gipffel abbrechen. Die Urſachen ſolcher Seuche werden in verſchiedenen Sachen geſucht, als böſen Nebeln, groſſer Dürre, ſtarcken Fröſten, Raupen-Geſchmeiſſe, dem Blitze, groſſen und ſchädlichen Winden, ſo die Wurtzeln der Bäume loßmachen, dadurch ihnen die nöthige Nahrung benommen wird, wie auch denen hitzigen und kalten mineraliſchen Dünſten, die aus der Erden auffſteigen, und den Wurtzeln Schaden thun. Sie greiffet mehr das Hartz- als Laub-Holtz an, und mag billig eine rechte Peſt der Bäume genennet werden. An einigen Orten machet man groſſe tieffe Graben zwiſchen den angeſteckten und geſunden Bäumen, und hauet die Wurtzeln der krancken Bäume ab, damit ſie die friſchen nicht anſtecken mögen.

Darre, ein Zufall der Pferde, dabey ſie nicht gedeyen können, ſondern gantz vertrocknen. Man nennet ihn auch das Feuer und Schwindſucht, weil ſie verſchwinden, als wenn ſie vom Feuer ausgetrocknet wären. Man ſticht in dieſem Fall den Pferden an der Bruſt auf jeder Seiten ein Löchlein durchs Fell, ſteckt Chriſt-Wurtzel eines Gliedes lang hinein, und läßt es von ſich ſelbſt wieder heraus ſchwären.

Darre ſ. Atrophia.

Darr-Gekrätze, heiſt auf Bergwercken, was in dem Darr-Ofen nach ausgenommenen Kien-Stöcken zuſammen gekehret wird.

Darrlingen nennen die Bergleute das Kupfer, welches im Darr-Ofen von Kien-Stöcken zurück bleibet.

Darr-Ofen iſt, darinn die Kien-Stöcke (ſind das von Bley und Silber gereinigte Kupfer) gedörret werden, und das übrige Bley und Silber gantz abgeſondert wird. Auf Glas-Hütten aber wird der Darr-Ofen genennet derjenige, in welchem ſie das Holtz zum Glasſchmeltzen austrucknen und dürre machen; iſt in mancher Glas-Hütten über dem Temper-Ofen gebauet, allwo ſich die Hitze vom Temper-Ofen durch 1. oder 2. gevierdte Löcher in Darr-Ofen ziehen kan.

Darſis iſt bey den Anatomicis eine Ablöſung der Haut von den darunter liegenden Theilen.

Dartos, das andere und innere gemeine Häutlein der Hoden, ſo aus einem fleiſchichten Weſen beſtehet, iſt wie das erſtere ausgedehnet; Hiedurch wird das Hodenſäcklein, bey Geſunden, behende zuſammen gezogen, abſonderlich, wenn es kalt iſt.

Dartre, iſt ein Geſchwür, bey nahe einer Hand breit, ſo ſich gemeiniglich an der Croupe des Pferdes ereignet, doch manchmahl auch am Kopfe und Hals. Dieſes entſtehet von einem galligten

galligten Geblüte, welches die Haut des Pferdes angreiffet, und ſelbigen ein groſſes Jucken verurſachet, daß man das Pferd mit groſſer Mühe abhalten kan, damit es ſich nicht reibet. Dieſe Kranckheit iſt nur vor kurtzer Zeit bekannt worden.

Daſymma, iſt eine äuſſerliche Ungleichheit der Augenbraunen.

Daſypus, iſt das, ſo hårige Füſſe hat, eigentlich ein Kaningen oder auch ein Haſe.

Datiren, den Tag zu einem Briefe ſetzen, an welchem ſolcher geſchrieben.

Dattel Kern, ſ. Seiden-Wurm.

Datteln, *Dactyli*, ſeynd nunmehro in Deutſchland wohl bekannt, ſie wachſen aber nicht darinn, ſondern kommen aus Syrien, von Tunis, Salee ꝛc. über Spanien und Italien. Es ſind länglicht-runde Früchte, an der Gröſſe und äuſſerlichen Geſtalt den Eicheln nicht ungleich, iedoch etwas gröſſer; ſie haben auswendig ein dünnes röthlicht-gelbes Häutlein, darunter ein ſüſſes, gleichſam ſchleimichtes Marck enthalten, in deſſen Mitte ein ſehr harter länglicht-runder Kern lieget, durch welchen der Länge nach eine Ritze gehet. Ehe die Datteln blühen, ſeynd ſie gleichſam in groſſen Scheiden, Spathis oder Thecis verſchloſſen, die zu ihrer Zeit aufbrechen, alsdann gehet erſt die Blüte hervor, hierauf folgen die Früchte, die am ſchönſten in Africa zu haben, auch in Oſt- und Weſt-Indien, woſelbſt ein Tranck, Vino de Palma genannt, davon gemacht wird, it. ein gelb dick geſtandenes Oel. Es müſſen aber die Datteln ſchön grob, vollkommen bey Fleiſch und gleichſam ſpeckigt ſeyn. Man braucht ſie wider die ſcharffen Flüſſe, rauhen Hals, Huſten, Schwindſucht, Nieren- und Blaſen-Beſchwer, ſo von ſcharffen Urin entſtehen. Sie ſtillen auch die Leibes-Schmertzen und den Durchlauff, ſtärcken die Frucht.

Datteln-Baum, *Palma minor, humilis, Palmites*, der kleine oder niedrige Palmbaum, der in unſern Luſt-Gärten fortkommet und blühet. *Palma Major Dactylifera*, der rechte oder wahre Dattel-Baum, hat zu ſeinem Vaterland Syrien, Arabien, Egypten, und das gelobte Land.

Dattel-Oel, ſ. Oleum Palmæ.

Datum, gegeben, heiſt in der Matheſi, wenn eines Dinges Gröſſe, Stelle, Gattung oder Verhältniß deutlich angezeiget worden, daher giebt es data magnitudine, poſitione, ſpecie, proportione. ſ. Math. Lex. p. 489. Gleichfals wird auch geſagt, ich habe mein datum, das iſt, meine Gedancken dahin gerichtet; it. ich habe alle mein datum, das iſt mein Heil und Troſt darauf geſetzt.

Datum, Dato, der Tag, daran ein Ding geſchrieben oder abgehandelt worden.

Datura Indica, Dutroi, ein Oſt-Indianiſches Gewächs, ſo mit unſern Stramoniis ſehr überein kommt, ſeine Früchte ſeynd ſtachlichte Nüſſe, darinne braune Saam-Körner in Linſen-Gröſſe enthalten ſeynd, welche in Indien die Krafft an ſich haben ſollen, daß man damit einen Menſchen gantz dumm und ſchläfferig, gleich als wenn er Opium eingenommen hätte, machen kan. Die wollüſtigen Weiber in Indien ſollen ſolches ihren Männern oder Vätern in Speiſe oder Tranck gar liſtig beybringen, und ſie dadurch bey ſehenden Augen in eine Unempfindlichkeit ſetzen, darinnen ſie eine Zeitlang ihres Verſtandes beraubet liegen, bis man ihre Füſſe mit kalten Waſſer beſtreichet.

Daucus Creticus, Dauci Noſtratis ſemen, Mohren-Kümmel, Cretiſcher Vogelneſt-Samen, wächſt in der Inſul Creta, und auch in Italien auf hohen Steinfelſen von ſich ſelbſt, bey uns aber wird er in Gärten erzeuget. Der Samen und das Oel davon treibet den Harn, zertheilet die Blehungen, und dienet für den Stein und Colica. Der Samen, welcher in Deutſchland auf den Alp-Gebürgen wächſt, kommt an Tugend dem Cretiſchen nicht bey, vielweniger der zahme und wilde Mohren-Samen, welcher bey uns häuffig zu finden, weswegen auch nur der Cretiſche zum Theriac geſucht wird. Wenn man ſolchen nicht wohl haben kan, ſo muß derjenige Vogelneſt-Samen, der in Italien wächſt, an deſſen Stelle gebrauchet werden. In den Officinen wird dieſer Samen unter die 4. kleinen warmen gerechnet. Die Engelländer vermiſchen ihr Bier mit dem Safft Dauci Sylveſtris und ziehen alsdenn ſelbiges andern artzneyhafften oder Kräuter-Bieren weit vor, ſonderlich weil es den Stein zermalmen ſoll.

Daucus paluſtris ſ. Meum paluſtre.

David, oder Schul-Kleinod der Meiſter-Sänger, iſt eine ſilberne Schnur, daran 3. groſſe ſilberne und vergüldete Schillinge gebunden, auf deren mittelſten, ſo der ſchönſte, der König David mit der Harffe abgebildet: welche Schnur der Uberſinger oder Gewinner bey den Meiſter-Sängern zu Nürnberg an den Hals hängen darff.

Daullontas frutex, iſt ein Americaniſcher Strauch, in Mannes höhe, ſehr äſtig; die Aeſte aber breiten und ſtrecken ſich in den Gärten dermaſſen aus, daß man ſie mit Eiſen und mit Feuer bey Seite ſchaffen muß. Die Blätter vergleichen ſich mit der Balſamina ihren Blättern, und ſind am Rande ausgezackt. Die Blüten wachſen Träublein-weiſe, wie die am Hollunderſtrauche; darauf folgen die Beeren, welche einen bittern Geſchmack haben. Dieſes Gewächſe hat einen Geruch und ſolche Krafft wie die Chamillen. Die Blüte wird zu Bähungen gebraucht, und auch zu Umſchlägen, wann man erweichen, zertreiben und zertheilen will. Die Beeren werden gleichfalls innerlich gebrauchet, zur Engbrüſtigkeit, zur Colic, und die Reinigung der Weibs-Perſonen fortzutreiben.

Daum Syrii ſ. Bettele.

Daum-Ring, bey den Schuhmachern iſt ein Ring oder Daumen, wie am Handſchuh, doch oben offen, von Leder, der den Daumen im Nähen mit dem Schuh-Drat verwahret, wie das Handleder die Hand.

Davon poltzen, heiſt auf den Bergwercken, zu zeitlich Schicht machen, oder von der Arbeit gehen.

Daurant, Dorant, ſ. Löwen-Mäuler.

Dealbatio, eine Weißmachung, wenn man z. e. Zähne mit einem Pulver weiß machet, oder Kupfer und Meßing durch Queckſilber ꝛc.

Dearthroſis ſ. Adarticulatio.

Dearticulatio ſ. Abarticulatio.

Deballiren, heiſt auspacken.

Debbel oder **Debel**, wird von Tiſchern und Zimmerleuten, Maurern und Schlöſſern, ein viereckigt Stücke Holtz genennet, welches ſie in ein Loch treiben, das ſie in eine Mauer geſchlagen, einen Haſpen, Haken, Nägel oder anderes deſto beſſer zu beveſtigen.

Debet, Debit, die Schuld, Verkauffung der Waaren, auf Borg, wird inſonderheit bey Kauffleuten gebrauchet an ſtatt: Er ſoll.

Debilitas, die Schwäche an Kräfften, welche entweder ex lipothymia, einer Ohnmacht, ſyncope, einer noch viel ſtärckern Ohnmacht, ex inedia, aus vielen Faſten, it. von einer ſchweren Kranckheit, oder auch andern Urſachen, herkommt.

Debitiren, Waaren verkauffen oder vertreiben, auf Borg nehmen; ingleichen etwas unter die Leute bringen.

Debitor, ein Schuldner, oder der etwas auf Borg kauffet.

Debitum, die Schuld, aufgenommen Geld. Debitum liquidum, eine geſtändige, erweißliche und unläugbare Schuld. Debitum illiquidum, die noch nicht geſtanden, und nicht erwieſen worden. Debitum conjugale, die eheliche Pflicht. Debitum naturæ bezahlen, d. i. ſterben.

Decagonum, ein Zehneck, iſt eine Figur, welche 10. Seiten hat. ſ. Math. Lex. p. 490.

Decantatio, eine Abgieſſung in der Chymie, wenn ein gewiſſer liquor, von einer præcipitirten Materia, durch ein filtrum abgegoſſen wird.

Decas, oder Decher, iſt eine gemeine Zahl ein und anderer Dinge, doch werden meiſtentheils nur Häute und Felle damit gezehlt, z. e. ein Decher Bocks-Häute, das ſind 10. Stück.

December, der Chriſt-Monat, hat 31. Tage. Dieſer Monat iſt des Herbſts Ende, und des Winters oder letzten Jahr-Theils Anfang, da die Sonne in das himmliſche Zeichen des Steinbocks tritt, welches den 22. dieſes Monats um Luciä geſchiehet; Hier fällt der winterliche Sonnen-ſtand, Solſtitium Brumale, ein, da die Sonne hinunter gegen Mittag zu gehen aufhöret, und ſich wieder allgemach gegen Mitternacht erhebt. Womit der kürtzeſte Tag wiederum zu, die längſte Nacht aber abnimmt. In Latein wird er December, d. i. der zehende Monat vom Martio an zu zehlen, genannt. Die Teutſchen haben ihn, auf Käyſers Caroli Magni Verordnung, den Hilic- oder Heilig-Monat genannt, weil die heilige Advent-Zeit und die Geburt Chriſti in denſelben einfället. Heutiges Tages wird er von dem heiligen Chriſt-Feſt, ſo die Chriſtliche Kirche in demſelben feyerlich begehet, der Chriſt-Monat genannt.

Decempeda, Toiſe de dix pieds, eine Ruthe oder Maaß-Stab von 10. Schuhen. ſ. Ruthe.

Decendium, eine Zeit von 10. Tagen, in welchen man in Rechts-Sachen wider ein Urtheil zu appelliren oder Läuterung einzuwenden pfleget.

Decennium, iſt eine Zeit von 10. Jahren.

Decher, ſ. Decas.

Decidentia, heiſt, wann die Geſundheit nach und nach zu einer Kranckheit incliniret; einem ſolchen ſtatui Decidentiæ wird entgegen geſetzt ſtatus Convaleſcentiæ, des Beſſerwerdens oder Wiederaufkommens.

Decilis, iſt in der Aſtronomie ein Aſpect, da 2. Planeten um den zehenden Theil des Thier-Kreiſes oder um 36. Grad von einander ſtehen. Wird alſo bezeichnet Dec.

Decimal-Rechnung ſ. Logiſtica decimalis.

Deck-Stein, iſt ein gevierdter Stein, der über das Creutz der Anzucht der Ofenherde geleget, und darauf erſtlich der Leimherd, hernach das Geſtübe geſtoſſen wird.

Declinans horologium, eine abweichende Sonnen-Uhr heiſt, welche auf einer ſolchen Fläche beſchrieben iſt, die nicht vollkommen gegen eine von den 4. Haupt-Gegenden der Welt (nehmlich Morgen, Abend, Mittag oder Mitternacht) gerichtet iſt, ſondern gegen eine Zwiſchen-Gegend ſich zuwendet. ſ. Math. Lex. p. 718.

Declinatio, die Abweichung in der Aſtronomie, iſt die Weite eines Puncts am Himmel, (es ſey nun ein Stern oder Grad der Ecliptic,) von dem Æquatore. Es wird dieſelbe gemeſſen mit dem Bogen eines, durch den Nord-Pol und den gegebenen Himmels-Punct gehenden Circuls, welcher zwiſchen ſolchen Punct und dem Æquator enthalten iſt. So viel nun dieſer Bogen Grade hält, ſo groß iſt die Declination des himmliſchen Puncts. Die Declination iſt zweyerley; Borealis oder Auſtralis.

Declinatio Acus magneticæ, die Abweichung der Magnet-Nadel, iſt die Diſtanz oder Weite derſelben von der Mittags-Linie. ſ. Math. Lex. p. 492.

Declinatio Auſtralis, die Südliche Abweichung heiſt, was ein Punct des Himmels von dem Æquatore gegen Mittag abweicht. ſ. Math. Lex. p. 491.

Declinatio Borealis, die Nordliche Abweichung heiſt, was ein Punct des Himmels vor dem Æquatore gegen Mitternacht abweicht.

Declinatio morbi iſt, wenn die Kranckheit aufs höchſte gekommen, und nunmehr wieder nachzulaſſen beginnt, mithin der Krancke auſſer Gefahr iſt, es müſſe denn accidentaliter kommen, daß er ſtürbe.

Declinationum Circuli, die Abweichungs-Circul, ſind groſſe Himmels-Circul, welche durch die Welt-Pole und einen gegebenen Himmels-Punct gezogen werden, deſſelben Abweichung von dem Æquatore damit zu meſſen. ſ. Math. Lex. p. 366.

Declinatorium Inſtrumentum, ein Abweichungs-Inſtrument, beſtehet aus einem in 180. Grade getheilten halben Circul, in deſſen Mittel-Punct mit einem daran hangenden Gewicht, ein bewegliches und mit einem Compaß verſehenes Lineal angehängt, damit man durch ſolches Inſtrument die Abweichung einer

Wand oder jeden Fläche, worauf man eine Sonnen-Uhr zeichnen will, erforſchen könne, ob nehmlich ſolche horizontal, und vertical ſey, oder aber, ob und wie weit ſie aufwärts oder unterwärts, vorwärts oder rückwärts hange, ob und wie weit ſie ſeitwärts von einer Haupt-Gegend der Welt abweiche, u. ſ. w.

Decoctio ſ. Coctio.

Decoctum ſ. Apozema.

Decolliren, in der Chymie heiſt, den Hals von einem Kolben oder gläſernen Retorte abſprengen, das geſchiehet mit einem Schwefel-Faden oder glühenden eiſernen Ringe.

Decorum, nennen die Moraliſten die äuſſerliche Conduite, welche weiſet, wie man ſich in dem Umgange mit andern Leuten, und in allerhand Fällen des menſchlichen Lebens manierlich und geſchickt aufführen ſoll.

Decrementum wird entweder von dem abnehmenden Alter oder vom Abnehmen der Kranckheiten geſagt.

Decrepitatio, Verpuffung in der Chymie. Dieſes geſchiehet an gemeinen und andern Sachen, wenn ſelbige vermittelſt Feuers, doch ohne fuſion, ein Geräuſch im Calciniren von ſich geben.

Decretorius Dies ſ. oben Critici Dies.

Decupellare, iſt eben ſo viel, als Decantare.

Decurtatus, iſt eine Gattung eines ſchwachen und immer abnehmenden und nachlaſſenden Pulſes, biß er gäntzlich ausbleibet.

Decuſſis ſ. Denarius.

Decuſſorium, das Niederdruckzeug bey den Chirurgis, wird gebrauchet, wenn die dura mater von ſchlagen oder fallen nieder gedruckt iſt, ſelbige vermittelſt dieſes Inſtruments wieder an das Cranium zu bringen, damit das zwiſchen dem Cranio und Meningibus geſammlete Eiter durch ein trepanirtes Loch deſto füglicher möge ausgeführet werden.

Dedans, Dehors, dieſes Wort beziehet ſich auf den Reitſchulen auf vielerley, nachdem das Pferd zur rechten, oder zur lincken Hand die Volte macht, oder längſt an einer Mauer hin arbeitet. Alſo dienet ſie zu unterſcheiden, von welcher Hand, oder von welcher Seite man dem Pferde ſoll die Hülffe thun.

Dediren, wird geſagt, wenn man in einem Regiſter etwas austhut oder das dedit vorſetzet.

Deductis Deducendis heiſt, nachdem dasjenige ausgeführet, was hat ausgeführet werden ſollen, oder nachdem dasjenige abgezogen, was abgezogen werden ſollen.

Defalciren, abbrechen, abkürtzen, abziehen: wird geſagt, wenn einer, der zum Erben eingeſetzet iſt, und wegen vieler Legaten und Vermächtnüſſe, nichts für ihm überbleibt, den vierten Theil von der Erbſchafft abzeucht, und für ſich behält.

Defatigiren, einen müde und mürbe machen.

Defect, ein Mangel, Fehler in einer Rechnung; ingleichen, wenn etwas an einem Buche fehlet.

Defectus, iſt eine Gröſſe in der Matheſi, welche zeiget, um wie viel eine kleinere Gröſſe kleiner ſey als die gröſſere. z. e. 5. iſt um 2. kleiner als 7. alſo iſt 2. dere Defectus von 5.

Defenſivum, ein Beſchirm-Mittel, iſt den Chirurgis wohl bekannt, weil ſie durch ſolches einen beſchädigten Theil gegen alle Symptomata ſchützen.

Defens-Linie, Linea Defenſionis, an einer Veſtung iſt zweyerley: Linea defenſionis major, la ligne defenſe fichante, die beſtändige Defens- oder Streich-Linie, welche von dem Winckel der Flanc mit der Courtine zu der gegen über ſtehenden Bollwercks-Spitze gezogen wird, ſo daß ſie mit der Face deſſelben Bollwercks einen Winckel macht. 2) Linea defenſionis minor, la ligne de defenſe raſante, oder flanquante, die kleine Defens- oder Streich-Linie, iſt eine Verlängerung der Face bis an die Courtine. ſ. Math. Lex. p. 793.

Definitio nominalis, die Erklärung eines Wortes, erkläret den Namen einer Sache oder den Verſtand eines Worts.

Definitio realis, die Erklärung einer Sache, beſchreibet die Natur, das Weſen oder den Urſprung einer Sache, worinnen ſie beſtehe, und wie ſie entſtehe.

Deflagratio, eine Brunſt, Verloderung, heiſt, wenn Artzneyen nach Chymiſcher Weiſe aufs ſchleunigſte durch das Feuer gereiniget werden, als Salpeter mit Schwefel, Spies-Glas und Salpeter.

Defloration, Entblümung, wird geſagt, wenn einer Jungfrau das Kräntzgen geraubet, und ſie zu Falle gebracht. Daher heiſt deflorata eine Geſchwächte, die um ihre Jungferſchafft gekommen.

Defluxus, ſ. Catarrhus.

Defrutum wurde vor Alters der Moſt genannt, welcher biß auf die Helffte eingekochet worden, gleichwie das Wort Sapa einen ſolchen, der nur biß auf den dritten Theil eingekocht wird, bedeutet. ſ. Moſt.

Degen-Schwartz, Degen-Oel, *Oleum Ruſci*, iſt ein dickes Oel, und wird häuffig von den Pferd-Aertzten gebrauchet.

Deglutitio, eine Verſchluckung, wenn etwas flüſſiges oder in dem Mund gekauetes, vermittelſt Zuſammenziehung der Kehlmäuslein, durch den Schlund in den Magen niedergedrücket wird.

Deguider, heiſt bey einem Pferd, wenn man es auf die Volte führet, und es mit den Vorder-Schenckeln gar zu geſchwinde fortgehet, mit der croupe aber nicht folget, alſo daß, da es ſolte zwey Hufſchläge thun, es ſich bemühet nur einen zu machen, welches aus des Pferdes Widerſpenſtigkeit, oder von dem Fehler des Reuters herrühret, der zu ſehr mit der Fauſt eilet.

Dehlen ſ. Breter.

Dehors ſ. Dedans.

Dejectio, heiſt die Auswerffung der Bauch-Excrementen, durch den Hintern, welches motu Periſtaltico geſchicht.

Dejectoria febris ſ. Cacatoria.

Dejectorium, heiſt in der Medicin, was unter ſich purgiret.

Deinclinatum horologium, iſt eine Sonnen-Uhr, welche auf einer ſolchen Fläche beſchrieben iſt, die nicht nur declinirt (d. i. von einer Haupt-Gegend der Welt ſeitwärts abweichet) ſondern

ſondern auch incliniret (d. i. vorwärts oder rückwärts hanget.) ſ. Math. Lex p. 719.

Deleterium, heiſt ein jedes vergifftetes Medicament.

Deliberer un Cheval, heiſt ein Pferd zu guter Entſchlieſſung bringen, ſo wohl in Schritt als Trapp oder Galop, auch andern höhern Schulen.

Delicotter, ſagt man von einem Pferde, ſo die Halfter abſtreifft.

Deligatio, eine Verbindung, wenn man Geſchwüre, oder Wunden, it. Beinbrüche, Verrenckungen verbindet. Es iſt eine ſolche Deligation entweder Simplex oder Compoſita, und jene wieder vel æqualis, vel inæqualis. Deligatio æqualis, iſt allein in der Runde, da nemlich das leidende Glied rund herum, ohne daß man auf ein oder die andere Seite mit Verbindung ausſchweiffe, verbunden wird; inæqualis deligatio hingegen wird in Aſciam & Simam getheilet, welche beyde nur nach der Gröſſe und Kleinheit unterſchieden, indem die Aſcia wenig, die Sima aber viel von der runden differiret. Unterſchiedliche Verbindungs-Arten werden auch nach den Theilen genennet, welche ſollen verbunden werden.

Delineatio ſ. Abriß.

Deliquium animi ſ. Ohnmachten.

Deliquium Chymicum, iſt die Zerflieſſung eines Dinges an einem kühlen Ort, dergleichen in den Officinen iſt das Oleum Tartari per deliquium, welches nichts anders als ein ſolvirtes Saltz iſt, und ſolche Deliquia oder Liquores findet man noch mehr in den Officinen, als Liquor Perlarum, Liquor lapid. cancr. Gemeiniglich nimmt man die Keller, und zwar im Junii oder Julii Monat, da ſie am kälteſten ſeyn, darzu, ſolche Sachen hinein zu ſetzen. Etliche thun den gebrannten Weinſtein in eine rinderne Blaſe, verbinden ſolche wohl, und legen ſie in kalt Waſſer, dadurch er aufgelöſt, und zum Liquore wird.

Delirium, Raſerey, ſolche kommet in hitzigen und böſen Kranckheiten, entſtehet auch aus ungleichen vermiſchten Bewegungen der Lebens-Geiſter, die Hitze nimmt den Raſenden den Kopf ein, daß ſie ſo ſchwärmen, und ungereimte Sachen hervor bringen, ſie haben keinen Schlaf in Augen, und folget dieſes zum öfftern auf eine Haupt-Wunde. Die Urſach deſſen iſt, weil das Hirn groſſen Schaden gelitten, und der ausgeſtürtzte Safft der Seelen wunderbare Empfindung machet. Kurtz, es iſt die Schärffe der Hirnſäffte hieran ſchuld, doch iſt gute Hoffnung, ſo ſich der Schlaf findet, der Urin recht roth abgehet, und ſo die Deliria mehr mit Luſt und Lachen, als vieler Ernſthafftigkeit erſcheinen. Auch ſind die Deliria vor dem Fieber, und beym Anfang deſſelben nicht ſo gefährlich, als ſo ſie hernacher folgen.

Deliteſcentia, Verhärtung, geſchiehet, wann die Materien in einem Geſchwür durch eine unvollkommene Reſolution ſich verhärtet befinden.

Delphin iſt ein See-Fiſch, der eine gantz glatte Haut hat, der Rücken iſt etwas erhaben. Seine Schnautze iſt rund und lang: der Rachen ziemlich weit, und voll kleiner ſpitzigen Zähne. Er ſieht gar artig aus, und verändert die Farbe, ſo offt er ſich nur wendet. Er hat eine dicke fleiſchichte Zunge, ſo ihm zum Rachen heraus hänget, und unten wie ausgezacket iſt. Der Bauch iſt weiß, der Rücken ſchwartz, und er hat drey Finnen oder Floß-Federn, eine mitten auf dem Rücken, die andern beyden mitten an dem Bauche. Sein Fleiſch ſieht bald wie Ochſen- oder Schweine Fleiſch. Man hält dafür, daß die Delphinen den Menſchen lieben ſollen, daher auch die Poeten Gelegenheit genommen, zu ſchreiben, daß ein Delphin den Harffenſchläger Arion auf den Rücken gefaſſet, als ihn die Schiffleute über Bord geſtürtzt.

Delphin, iſt ein aus zehen Sternen beſtendes Geſtirn, in der mitternächtlichen Gegend, mehrentheils von Saturni und Martis Eigenſchafft, ohnweit von dem Adler. Es iſt ein ſtürmiſches Geſtirn, ſo es mit der Sonnen aufgehet, verurſachet es Sturmwinde; mit Saturno aber feuchte Wetter und Nebel. Wenn es frühe untergehet, drohet es auch mit Schnee. ſ. Math. Lex. p. 497.

Delphinen, ſind in der Artillerie die Handhaben oder Schildzapffen eines Stücks. ſ. Math. Lex. p. 497.

Delphinium ſ. Ritterſporn.

Delteton, Triangulus, der Triangel, iſt ein Geſtirn gegen Mitternacht, in der Geſtalt eines Dreyecks, hat 4. oder 5. Sterne von Mercurii Eigenſchafft. ſ. Math. Lex. p. 498.

Deltoides, das dreyköpfige, oder Delta-förmige Mäuslein, welches gleichſam ein Griechiſch Δ præſentiret, iſt ein Arm-Mäuslein, hebet das Achſel-Bein auf, nimmt einen breiten Anfang von der Mittel-Gegend des Schlüſſel-Beines, von der oberſten Achſel, und dem grad-förmigen Fortſatz des Schulter-Blats, wird auch in der Mitte des Achſel-Beins mit einer ſtarcken Senne eingepflantzet. Siehe Arm.

Dementia, Aberwitz, nicht recht bey Verſtande, Thorheit, Unbeſonnenheit.

Demerſio, Unterdrückung, Eintauchung, wenn ein Metall in einen freſſenden liquorem gethan, und zur Solution gelaſſen wird.

Demeſchin, alſo nennen die Türcken ihre Säbel, ſo aus einem beſondern ſchwartzen Stahl gemacht werden. Dieſer Stahl wird aus Golconda nach Perſien und Türckey geführt, und daſelbſt vermitteiſt des Vitriols damaſcenirt. Man findet dergleichen Stahl nicht in der Welt, der ſich ſo härten laſſet, und an ſtatt, daß ſie ihn ins Waſſer tuncken, wickeln ſie ihn in ein naß Tuch, weil er ſonſten wie Glas zerſpringen würde.

Demmerung, ſ. Crepuſculum.

Demonſtratio directa oder etwas directe beweiſen, heiſt durch richtige aus gewiſſen Grund-Sätzen hergeleitete Schlüſſe behaupten, daß die Sache ſich alſo verhalte, wie man geſagt.

Demonſtratio indirecta, oder etwas indirecte beweiſen,

beweiſen, heiſt andere überzeugen, daß, wenn die Sache ſich anders verhielte, als man geſaget, daraus etwas augenſcheinlich falſches oder ungereimtes folgen müſte. Wird auch Deductio ad impoſſibile, oder abſurdum genannt. ſ. Math. Lex. p. 505.

Denarius, Denaro, Denier, eine Italiäniſche und Frantzöſiſche Scheide-Müntze; in Italien thun 12. Denari einen Soldo, wie denn auch 12. Frantzöſ. Deniers einen Sols, oder 4. Pfennige und einen und drey viertheil Heller machen. In Deutſchland thun 84. Denarii oder Dreyer einen Meißniſchen Gülden, und 96. einen Thaler, womit auch viel bezeichnet ſeyn.

Denarius, der ſiebende Theil einer Untze.

Dendrachates, ein Achat-Stein, welcher Bäume vorſtellet.

Dendrites, iſt eine Art Steine, auf welche die Natur, zu groſſer Verwunderung, gantze Büſche und Bäume gar eigentlich, als ein Mahler gebildet hat. Unweit Nürnberg findet man dergleichen, die allen andern vorgehen, indem die Geſträuche ſo natürlich darauf gebildet ſind, als ſie immermehr von einem Mahler können gemachet werden, ja ſo ſubtil, daß kein Kupferſtecher die Gedult haben wird, dergleichen mit dem Grabſtichel nach zu arbeiten. Allein die Florentiniſchen ſind viel berühmter, ob ſchon die Zeichnung der Bäume nicht halb ſo curieux iſt, welches aber daher kömmt, weil ſie hart ſind, und ſich als ein Spiegel poliren laſſen, welches bey jenen nicht angehet, indem ſie allzu leimicht ſind. Von dem Berge Sinai aus Judea ſollen dergleichen auch kommen, daher er bey vielen Lapis Sinaiticus heiſſet. Die ſchwartzen Zeichnungen der Bäume gehen zwar durch den Stein gantz durch, allein ſo der Stein ins Feuer kömmt, gehen ſie alle heraus.

Denier ſ. Denarius.

Denigratio, eine Schwärtzung, wird bey dem Hipp. geſagt, wenn ein Glied entweder von Kälte oder ſteckenden Geblüthe ſchwartz wird, welche Schwärtze oft der Anfang zum kalten Brande iſt. Bey den Alchymicis iſt Denigratio der Anfang in der philoſophiſchen Nach-Arbeit und das Kennzeichen der Solution, welches ſie das Caput Coros zu nennen pflegen.

Dennigen, iſt eine Moſcowitiſche Scheide-Müntze, deren Werth 1. Stüver beträgt.

Denominatio, die Benennung heiſt in der Algebra, wenn man alles, was bey einer Aufgabe bekannt oder unbekannt iſt, mit kurtzen Zeichen geſchickt und vortheilhaftig bemercket. ſ. Math. Lex. p. 508.

Denominator ſ. Nenner.

De novo, vom neuen, vom friſchen.

Dens, Dentes, ſ. Zahn.

Dens Apri, ſ. Eber-Zahn.

Dens caballinus ſ. Bilſenkraut.

Dens canis ſ. Hundszahn.

Dens leonis ſ. Taraxacum.

Denſans, Condenſans, ein dickmachendes Mittel.

Dentagra, ſ. Forfex, und Odontagogum.

Dentalia & Entalia, ſeynd ſonderliche Meer-Gewächſe, und führen den Namen Purpur- und Zahn-Schnecken, werden unter die Muſcheln gerechnet; theils ſind länglicht, etliche rund, und werden am Ufer des Meers geſucht. Einige haben ſie für Zähne gewiſſer Fiſche gehalten, und ſie deshalben alſo betitelt. Allein es ſind keine Zähne, ſondern länglichte Röhrlein, darinne ein Wurm von gleicher Gröſſe ſteckt.

Dentarpaga ſ. Forfex und Odontagogum.

Dentaria, *Squamaria*, *Malus Henricus*, Zahnwurtzel, wird auf den ſchattichten Bergen gefunden. Die Wurtzel ſaubert, iſt gut für die ſchwere Noth, und allerhand Flüſſe, für die Brüche und Bruſt-Wunden.

Dentex iſt ein gewiſſer Fiſch, davon Aldrov. nachgeſehen werden kan.

Denticuli ſ. Zahnſchnitte.

Dentiducum, eine Zahnzange, die Zähne damit auszunehmen.

Dentifricium, ein Zahn-Pulver, iſt ein Mittel, die Zähne weiß und veſt zu machen, auch wider die Mund-Fäule zu præſerviren.

Dentilaria Rondeletii, *Molybdena*, Flöh-Kraut, wächſt häuffig um Montpellier und Arles in Franckreich, wird auch in Gärten gezeuget, ſ. Molybdena.

Dentiſcalpium, ein Zahn-Stocher, ein Chirurgiſch Inſtrument, mit welchem nicht allein die Zähne von der Unreinigkeit geſaubert, ſondern auch das Zahn-Fleiſch gelöſet wird, damit ein Zahn deſto leichter möge ausgezogen werden.

Dentitio, Odontiaſis, Zahnung der Kinder, nemlich die Zeit, wenn den jungen Kindern anfangen die Zähne hervor zu kommen, welches insgemein im ſiebenden Monat zu geſchehen pfleget.

Dentium dolor ſ. Odontalgia.

Deobſtruens, Deoppilans, iſt ſo viel als Aperiens, ſ. Aperientia.

Depaſcens ſcil. ulcus, um ſich freſſender böſer Schaden.

Depenſen, Ausgaben, Unkoſten. Daher heiſt

Depenſiren, Unkoſten aufwenden, verthun.

Dephlegmatio ſ. Rectificatio.

Depilatorium ſ. Pſilothrum.

Depoſitio cataractæ ſ. Staarſtechen.

Depoſito-Geld heiſt bey den Kauffleuten dasjenige Geld, welches ſie auf Zins, zu beſſerer Fortſetzung ihrer Handlung, aufgenommen, und welches manchen ſehr drücket, wenn ihm auf den Stutz ein oder etliche ſolcher aufgenommenen Capitalien aufgekündiget werden.

Depoſitor, Deponens, der einem etwas hinterläſſet, oder in Verwahrung giebet.

Depreſſio, eine Niederdrückung, wird geſagt, wenn das Cranium von Fallen oder Schlagen niedergedrucket wird.

Derays, oder Wurtzel-Baum, iſt in Indien ein ſehr wunderlicher Baum, ſeines Wachsthums wegen, indem ſeine Wurtzeln erſtlich, wie bey allen Bäumen unterwärts, hernach aber, wann des Baums Stamm ein wenig dicke worden, wieder in die Höhe, und zwar durch die Länge der Zeit, ſo breit von einander wachſen, daß ſie ein geraumes Feld von 40. bis 50. Schritt einnehmen, welchen die Holländer den Geſcharr- oder Teuffels-Baum nennen, weil die Indianer auf der Malabariſchen Küſten ihren

ren Abgöttern, ſtatt einer Pagoden, darunter zu opfern pflegen; dieſe Bäume tragen keine ſonderbare den Menſchen nützliche Frucht, ſondern nur eine ſolche, die faſt wie Oliven ausſiehet, ihre Blätter ſind wie Bircken-Blätter, geben aber einen überaus ſchönen und friſchen Schatten von ſich. Die Indianer halten ihn für heilig, und die Banianen ſtecken Fahnen drauf.

Derb-Ertz, Ertz, ſo derb und dichte.

Derbe Keffer ſ. Keffer.

Derivatio, *Paracheteuſis*, eine Herleitung, da das in einen Theil gefloſſene Geblüt durch den nächſten Ort abgeleitet und ausgeführet wird.

Derma ſ. Haut.

Derobé, Pied Derobé, iſt der Fuß eines Pferdes, der ſich abgenutzet hat, weil das Pferd öffters ohne Eiſen gegangen, alſo daß das Horn mangelt, daß es nicht anders als mit Mühe kan beſchlagen werden.

Deſabuſiren, den falſchen Wahn, irrige Meinung und Concept einem benehmen.

Deſarmer les levres d'un Cheval, heiſt die Lefftzen des Pferds auſſer denen Barres halten, wenn ſie ſo groß ſeyn, daß ſie ſelbige mit ſolchen bedecken, und dadurch verhindern können, daß das Gebiß ſeine Wirckung nicht thun kan.

Deſcenſio, Occaſus aſtronomicus, iſt derjenige Grad oder Bogen des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmels-Punct, oder Bogen der Ecliptic, zugleich an dem Weſt-Horizont ſtehet und untergehet.

Deſcenſio brevis iſt, wenn ein Bogen des Æquatoris weniger Grad hat, als der Bogen der Ecliptic, mit welchem jener zugleich untergehet.

Deſcenſio longa iſt, wenn ein Bogen der Ecliptic weniger Grad hat, als der Bogen des Æquatoris, welcher mit demſelben zugleich untergehet.

Deſcenſio obliqua, iſt derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Puncte in Sphæra obliqua an dem Weſt-Horizont ſtehet, und untergehet. ſ. Math. Lex. p. 510.

Deſcenſio recta, iſt derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Puncte in Sphæra recta, an dem Weſt-Horizont, oder in Sphæris obliquis unter dem Meridiano ſtehet. Wobey zu mercken iſt, daß die Aſcenſio recta und Mediatio cœli mit einander, dem Gradu Æquatoris nach, überein kommen, ſo daß z. e. ein Stern einerley Grad des Æquatoris zu ſeiner Aſcenſione recta, deſcenſione recta, und zur mediatione cœli hat. ſ. Math. Lex. p. 510.

Deſcenſus, ſeu Deſtillatio per Deſcenſum, heiſt, wenn der Recipient in die Erde gegraben wird, das adſervirende Gefäß aber in der Mitten ein mit Löchern durchbohrtes Blech hat, wodurch hernach das Ausdünſtende herunter ſteigt. Man pflegte vor dieſem das Roſen-Waſſer alſo zu deſtilliren, heutiges Tages aber iſt es nicht viel mehr gebräuchlich.

Deſiccatio, Austruckung, wenn die Feuchtigkeiten aus einem Dinge durch die Sonne oder Feuer evaporiren, oder ausdünſten.

Deſoler un Cheval, heiſt einem Pferd die Fuß-Sohlen benehmen, ohne das Horn anzurühren, welches man wegen einiger Schwachheiten des Pferdes thut.

Deſpumatio, Abſchäumung, iſt die Abſonderung des Schaums, oder anderer Unreinigkeit, ſo auf dem Syrup, Honig und Waſſer ſchwimmen, durch ein darzu bequemes Werckzeug, welches insgemein ein löchrichter Löffel iſt.

Deſſein, ein Vorhaben, item ein Abriß und Entwurff eines Dinges, daher kommt deſſeigner, abzeichnen. Die Frantzoſen nennen Eſquiſſes die erſten Productiones des Verſtandes, die noch nicht völlig zu ihrer Reiffigkeit gelanget, und nur erſtlich ins Grobe mit der Feder oder Crayon entworffen ſind, wann aber ihr völliger Contour oder Abzeichnung ihnen gegeben, ſo nennen ſie ſolches un Deſſein ou traits arreſtés, weil nemlich hernach das völlige Ausmahlen leicht iſt, und man die Farben wohl appliciren, und Licht und Schatten wohl geben kan, ſo iſt das Gemählde fertig: So lang aber ſolches nicht geſchicht, und man nur etwas mit Tuſch oder Rothſtein gezeichnet, ſo bleibts ein Deſſein, weil man nur diejenigen, worzu die Oel- oder Waſſer-Farben gebraucht worden, Gemählde nennet.

Deſtillatio per deſcenſum, wird genennet, wenn die Dünſte gleich unter ſich getrieben werden. ſ. Deſcenſus.

Deſtilliren, ſolches wird auf unterſchiedliche Arten verrichtet, denn bald geſchiehet die Deſtillation durch eine kupfferne Blaſe, bald durch eine Retorte, bald durch einen Kolben, und wird dieſer entweder in Waſſer oder in Sand geſetzet, jenes wird deſtillatio per Balneum Mariæ, dieſes per Arenam genennet.

Deſtillir-Kolben ſ. Cucurbita.

Deſtillir-Kraut, Planta deſtillatoria mirabilis, iſt ein Indianiſches Kraut, welches nicht weit von Colombo, der Haupt-Stadt in Ceylon, an ſchattichten und feuchten Oertern wächſet, und ſeinen Nahmen daher hat, weil aus den Ribben ſeiner Blätter ein Waſſer treuffet, welches in einen eigenen von der Natur darzu bereiteten Gefäſſe aufgefangen und behalten wird. Dieſes Gefäßlein iſt eine groſſe Schote oder Hülſe, welche gantz ſchwartz-braun, wie der Satan abgemahlet wird, und ſich unten krümmen, wie ein Horn; daher es vielleicht von den Holländern Teufels-Baum mag genennet werden. Dieſe Behälterlein, wann ſie noch nicht reiff ſind, werden oben mit einem Deckel zugeſchloſſen, welcher doch leichte abſpringet, wann man mit einem Finger dran drückt, und das darinne geſammlete Waſſer trincken will. Es iſt ſüß, klar und ſtärckend, ſo daß man ſich daran labet.

Deſtillir-Ofen, ſ. Diſtillir-Ofen.

Deſtinée, ſ. Verhängniß.

Deſunir, Cheval qui ſe deſunit, ſagt man von einem Pferde, welches die Hüfften nach ſich ſchleppet, oder falſch galopiret.

Detachés, ſagt man von einem Gemählde, deſſen Figuren

Figuren wohl detachiret ſeyn; wenn keine Unordnung bey denſelben iſt, wenn ſelbige wohl von einander geſtellet ſeyn, daß es ſcheinet, als wenn man ſelbige von allen Seiten her ſehen, gantz herum drehen könne, und erhoben vorkommen.

Detergentia, ſ. Abluentia.

Deterſio, eine chymiſche Arbeit, wenn man die Materiam, welche das Waſſer ohne Veränderung ſeiner Beſchaffenheit nicht erleiden kan, trocknet.

Detonatio, Verpuffung, iſt eine Arbeit in der Chymie, und geſchiehet um alle ſchweflichte und mercurial. unreine Theile von dem Mixto abzuſondern, damit nichts als das irdiſche Theil, in welchem der innerliche und fixe Schwefel behalten wird, überbleibe, ſintemahl in dieſem Schwefel die Krafft der Mineralien vornehmlich ihren Sitz hat. Es wird aber die Operation durch den Salpeter verrichtet, wie ſolches zu ſehen in der Operation des Schweiß-treibenden Spieß-Glaſes, welches durch die detonation und infuſion geſchiehet

Detrampe, von detramper, ins Waſſer tauchen oder benätzen, temperare, dahero une peinture en detrampe, ein mit Waſſer-Farben bereitetes Gemählde, wenn nemlich die Farben mit Leim- oder Gummi-Waſſer benetzet werden.

Detto, ditto, eben deſſelbigen Tages.

Devteropathia, iſt eine Kranckheit, die aus einer andern ihren Urſprung ziehet, als wenn etwan das Haupt vom Vitio eines andern krancket.

Dia, bedeutet gar offt in den zuſammengeſetzten Medicamenten in Apothecken, die Baſin, oder das vornehmſte ingrediens, als z. e. Spec. Diamoſch. Diambr. &c.

Diabetes, Hydrops ad matulam, der Harn-Fluß, Harn-Ruhr, iſt eine Kranckheit, da der Harn ohne den Willen des Menſchen beſtändig fortgehet, kommt gemeiniglich auf vorhergegangene Fieber, in denen man viel getruncken, ſo, daß die Fibræ in den Nieren, Harn-Gängen, und Blaſe ſchlapp und matt werden, daß ſie das Waſſer gleich durchfallen laſſen.

Diabolus Atticus, eine Athenienſiſche Müntze, auf deren einer Seiten Jupiter, auf der andern eine Nachteule gepräget war, und galt 20. Meißniſche Pfennige, oder einen gar.

Diabroſis, iſt in der Chymie eine Auflöſung eines Continui per exeſionem.

Diacemeron, ein Mittel, das den Menſchen zu hohen Alter bringt.

Diachoroſis, bedeutet überhaupt alle excretiones oder Auswürffe, welche in dem menſchlichen Leibe ſich begehen, ſonderlich die Excretion durch den Hintern.

Diachylon heiſt ein aus Säfften gemachtes erweichendes Pflaſter, davon man verſchiedene Compoſitionen hat.

Diacinema eine Abweichung, da die Beine ein wenig von ihrer Stelle gewichen und nicht gar ausgefallen ſind.

Diaclyſma, Gargariſmus, eine Ausſpühlung des Mundes. Hierzu ſeynd gewiſſe liquores, die man in dem Munde hält, und wieder ausſpeyet; wenn man ſich aber damit gurgelt, ſo werden ſie Gargariſmata, Gurgel-Waſſer, genennet, welches Wort auch zum öfftern für Diaclyſma genommen wird; wenn aber ſelbige verordnet ſeyn, die Feuchtigkeiten aus dem Gehirn herunter zu ziehen, ſo nehmen ſie den Namen Apophlegmatiſmus an.

Diacodyon, ein Bruſt-Syrup, aus Mohn-Häuptern, Süß-Holtz und Zucker bereitet.

Diacoprægia, iſt ein aus Ziegen-Miſt zugerichtetes Medicament, ſo wider die geſchwollenen Mandeln gebrauchet wird.

Diacriſis, iſt eine Beurtheilung der Kranckheit und deren Zufälle.

Diacydonium, iſt eine Magenſtärckende Artzney aus Quitten-Safft bereitet.

Diadeces ſ. Diapſacus.

Diadema, ein Kleinod: it. eine Käyſerliche, Königliche und Ertzhertzogliche Krone.

Diadoche, iſt eine Folge der Kranckheit durch Abwechslung.

Diadoſis, iſt eine Austheilung der Nahrung durch alle Leibes-Theile.

Diæreſis, iſt die Chirurgiſche Operation, wenn etwas abgeſondert wird, welches geſchicht durch Einſchneidung, Brennen, Bohren, Schaben, Sägen.

Diæta, die Mäßigkeit, Ordnung und Regiment, im Eſſen und Trincken, heiſt bey den Geſunden Vita ſobria, bey den Krancken aber eine rechte Ordnung, was für Speiſen ſie gebrauchen, und vor welchen ſie ſich hüten ſollen. Diæta ſudorifera, eine Schwitz-Cur.

Diæta, Diète, heiſt auch ein Land- oder Gerichts-Tag. Alſo werden z. e. der Schweitzer Zuſammenkünffte und Tag-Satzungen genennet.

Diæteticon, ein Unterricht, von Erhaltung guter Geſundheit, durch eine ordentliche Diæt, und inſonderheit durch rechtmäßigen Gebrauch der Speiſen und des Getrancks. Es iſt aber ſolcher Gebrauch vornehmlich anzuſehen, nach der Nahrungs-Mittel ihrer Conſiſtenz, welche vel craſſa, vel mediocris vel tenuis iſt. Eine Craſſa Diæta beſtehet in häuffigen und guten Nahrungs-Safft gebenden Speiſen, und iſt ſolche entweder ſimpliciter plena, welche ehmals, vermittelſt des gantzen Gerſten-Waſſers geſchahe, oder ſie iſt plenior & craſſior, und geſchicht durch junge Hüner, und einzuſchlürffende friſche Eyer; oder ſie iſt pleniſſima, welche auch verſchnittener Thiere Fleiſch zuläſt. Mediocris Diæta heiſt, die durch in mittelmäßiger Subſtanz beſtehende Lebens-Mittel geſchiehet, dergleichen vormahls das in Fleiſch-Brühe eingetunckte Brodt, oder auch junges Hüner-Fleiſch war. Tenuis iſt, welche mit wenig und geringen alimentis vollbracht wird, und zwar auf dreyfache Manier, als ſimpliciter, durch bloſe Priſana, Tenuis mit Meth, Tenuiſſime, da der Krancke gar keine Speiſe nehmen durffte; Allein heutiges Tages werden ſolche Diæt-Ordnungen ſo genau nicht mehr gehalten.

Diagnoſis, ein Zeichen, durch welches wir der Kranckheit Zuſtand erkennen, dahero ſigna diagnoſtica.

Diagonalis, iſt eine gerade Linie, welche von einem Winckel einer Figur, z. e. eines Parallelogrammi.

logrammi, zu dem gegen über ſtehenden gezogen iſt.

Diagrydium, præparatum è Scammonea, ſiehe Scammonium.

Dialectica, die Vernunfft-Lehre, Diſputir-Kunſt.

Dialogus, Dialogue, heiſt ein Geſpräch.

Diamanten, der koſtbarſte, härteſte und ſchönſte unter allen Edelgeſteinen. Die Naturkündiger erzehlen deſſen ſiebenerley Geſchlecht, als da iſt 1. der Indianiſche, welcher einige Verwandſchafft mit dem Cryſtall hat, iſt zugeſpitzt, und hat ſechs glatte Seiten, wird offt in der Gröſſe einer Haſel-Nuß, aber nicht im Gold wachſend gefunden. 2. Ein Arabiſcher, dieſer wächſt auch nicht im Gold, und iſt etwas kleiner, aber dem vorigen gleich; keiner von dieſen beyden, ſagt Plinius, kan durch den Amboß und Hammer verletzet werden, wegen ihrer Unbeſtändigkeit, denn wenn ſie geſchlagen werden, fliegen ſie unverletzt hinweg. 3. Ein Cenchreaner, welcher in der Gröſſe des Hirſe-Saamens gefunden wird. 4. Ein Macedonier, welcher im Golde gefunden wird, gleich den Kürbis-Saamen. 5. Ein Cypriſcher, welcher faſt der Farbe der Lufft gleichet: Dieſer iſt in der Artzeney ſehr kräfftig. Der 6ſte wird genannt Sideritis, von dem Glantz des Stahls. Es iſt ſchwerer als die übrigen, aber ungleich in der Natur, dieſer kan wie der Cypriſche gebrochen, und mit einem andern Diamant geſchliffen werden. Das 7de Geſchlecht iſt entweder rund, oder ſechseckigt, unter dieſen ſeynd etliche härter, als andere, und etliche weicher: Dieſe haben ihren Namen von den Orten, da ſie gefunden werden, daher etliche von ihnen die Böhmiſchen heiſſen, etliche die Armeniſchen, etliche Engliſche, Schottiſche und Ungariſche Diamanten: Unter den Geſchlechten der eckigten ſind einige die weichſten, und nicht viel beſſer als Cryſtallen. Etliche unter den runden ſind den Kieſelſteinen gleich, aber weit härter, und dieſe haben den Glantz, wie einige von den Orientaliſchen. Dieſe aber, wie Boëtius ſagt, können auf keinerley Weiſe für recht genommen werden, weil ſie die Farbe nicht annehmen. Die meiſten werden in Aſien gefunden, und zwar in Cuncan, Golcondo, Bengala, und der Inſul Borneo. Der Diamanten-Bruch zu Bengala ſoll der älteſte unter allen ſeyn; Der in Cuncan oder Viſapora ſoll nicht viel über 200. Jahr, und der in Galcondo etwa 120. biß 130. Jahr alt ſeyn. Dieſer letztere aber iſt der reichſte unter allen, und haben dabey mehr als 60000. Perſonen zu thun.

Diamarenatum, iſt eine Zubereitung einer Artzney aus ſauren Kirſchen, welche zerquetſchet durch ein Sieb gedruckt, mit Zucker und Speccereyen eingemacht werden.

Diamenter Ellipſeos, ſ. Ellipſis.

Diamnes, Incontinentia urinæ, der Harn-Fluß, wenn der Harn ſtets, doch ohne Schmertzen und ſonderliches Vermercken, fortgehet. Die Ration dieſes Ubels ſtecket in dem Sphinctere veſicæ, wenn derſelbige entweder zu ſchwach, oder reſolviret werden.

Diana, war bey den alten Heyden die Göttin der Jagt.

Diana, oder Mond, bedeutet in der Chymie ſo viel als Silber. Das erhöhete Silber bedeutet die ſchöne Andromedam Apollinis Ehe-Gemahl.

Diapaſma, ein Medicament aus trockenen Pulvern verfertiget, als wie das wohlriechende Haar- oder Kleider-Pulver; item, die Pulver, die man in die Wunden ſtreuet, oder die man zur Luſt ins Geträncke thut.

Diapedeſis, die Ausbrechung des Geblüts durch die Blut-Gefäſſe.

Diaphanum, alles was hell und durchſichtig iſt, als die humores oculares, tunica cornea &c.

Diaphoretica, Schweiß-treibende Artzeneyen, von Diaphoreſis, dem Schweiß, alſo benennet.

Diaphragma, Septum transverſum, das Zwerch-Fell, iſt ein Fleiſch-Mäuslein zwiſchen dem Schmeer-Bauch und Bruſt, überzwerch, wie ein Trommel-Boden ausgeſpannet, iſt in der Mitten gantz ſpannädrig, ſeine Figur iſt Circkel-rund, im Umkreis iſt es an die Enden der ſiebenden, achten, neundten, zehenden, eilfften und zwölfften Ribben angehefftet, und vorne mit Schwerdt-formigen Kroſpel, inſonderheit dem unterſten Schildlein beveſtiget, ziehet ſich mit ſeinen zuſammen gefaßten Fäſern in 2. Schwäntze, die in die zwey Lenden-Wirbel eingepflantzet werden, und ſteiget zwiſchen denſelben die groſſe Puls-Ader hinunter. Blut- und Puls-Adern überkommet das Zwerch-Fell von den nächſtgelegenen groſſen Adern; die Spann-Adern, welche ſehr anſehnlich ſind, werden ihm von dem Rücken-Marck, da es den ſpannädrigen Strang des Genickes verurſachet, mitgetheilet. Auf der rechten Seiten, mitten im ſpannädrigen Theile, hat das Zwerch-Fell ein Loch, durch welches die Hol-Ader paßiret, ein gröſſers aber auf der lincken Seite hinterwärts, damit die Speiſe-Röhre durchgehen könne. Das Zwerch-Fell ſcheidet nicht allein die Bruſt von dem Unter-Bauch ab, ſondern es iſt auch zur Ausathmung dienlich, denn indem die Lufft, die kurtz vorher in die Lunge ſich begeben, ausgepreſſet wird, treiben die Theile des Unter-Bauchs, ſo in der Einathmung abwärts getrieben worden, nunmehr aber wieder in ihren natürlichen Sitz ſich begeben, das Zwerch-Fell in die Höle der Bruſt, damit es die Lunge zuſammen drucke, und den Ausgang der Lufft befördere.

Diaphrattontes, ſind Häutlein, Pleura genannt, welche inwendig die Bruſt überziehen oder bekleiden, und in der Mitten das Mediaſtinum machen, ſ. Pleura.

Diaphthora, iſt eines im Leib befindlichen Theils Corruption oder Verderbung.

Diaplaſis, eines verrenckten Gliedes Wiedereinſetzung.

Diapnoë, *Perſpiratio, Tranſpiratio*, Ausdünſtung, welche geſchicht, wenn durch die Schweiß-Löcher der Haut die Lufft und Feuchtigkeiten des Leibes als ein Dunſt ausgehen.

Diapyema, Diapyeſis, Diapyon, ſ. Suppuratio.

Diaria Febris, ſ. Ephemera.

Diarrhodon, iſt ein aus Roſen bereitetes Medicament.

Diarrhœa, ſ. Durchlauff.

Diarthroſis, die Gliederung oder Gelenckung, iſt die natürliche Zuſammenfügung der Gelencke, die zu einer ſichtbaren und leichten Bewegung nöthig. ſ. Adarticulatio.

Diaſcordium, iſt eine gebräuchliche Gifft-Latwerge.

Diaſtole, die Oeffnung des Hertzens, kömmt daher, wenn die Geiſter in den Zäſern deſſelbigen ihre Stelle verlaſſen, und alſo das Hertz in alten Stand ſincket, dadurch denn gleichfalls ſo wohl das Blut-ädrige Geblüt, durch die Hol-Ader, als das, ſo mit Lufft angefüllet, durch die Lungen-Blut-Ader eingeführet wird.

Diaſtremma, Perverſio, Diſtortio membri, ſiehe Verrenckung.

Diaſtylon opus, ein weitſäulig Werck, heiſt in der Bau-Kunſt, da die Säulen-Weite 8. Modul groß iſt.

Diateſſaron, iſt ein aus 4. Simplicibus zubereitetes Medicament.

Diatheſis, eine natürliche und auſſer natürliche Diſpoſition des Leibes, krafft welcher wir zur Verrichtung der Geſchäffte tüchtig oder untüchtig gemachet werden.

Diatoſter, iſt die zwölffte oder letzte Ribbe von den Bruſt-Ribben.

Dichophyia, ein Gebrechen der Haare, wenn ſolche nemlich von einander ſpalten.

Dichotomus, iſt ein Griechiſch Wort, und bedeutet eine in 2. Tomos oder Stücke zertheilete Sache. In der Aſtronomie bedeutet es das Viertel des Mondes, ſo allezeit des ſiebenden Tages geſchiehet, da er durch Entgegenſetzung der Sonnen halbiret ſcheinet. Man nennet auch die Tabellen Dichotomias, da man eine Diſciplin in Tabellen eingetheilet vorträget, daß immer eines aus dem andern flieſſet. ſ. Math. Lex. p. 525.

Dickigt, nennen die Jäger einen Ort, der mit ſehr dicken Sträuchern bewachſen.

Dickigkeit des Leibes beſtehet darinne, wenn der Menſch in groſſen und kleinen Röhren voller Safft iſt, davon alle Gliedmaſſen erfüllet und ausgeſpannet werden, auch ſelbſt die veſten Theile häuffiger zunehmen und wachſen. Es ſind aber gemeiniglich ſolche fette Leute denen geſchwind ausmachenden Kranckheiten, der Engbrüſtigkeit und andern jählingen Zufällen unterworffen. Die Fettigkeit iſt an ſich ſelbſt ein ſehr beſchwerliches Weſen, und die beſte Cur dafür, wenn man ſich am Wollleben aller Orten abbricht, wenig ruhet, und fleißig arbeitet.

Dickmachung, ſ. Concretio.

Dickſäulich Werck, ſ. Picnoſtylon opus.

Dicrotus, ein zweymahl ſchlagender Puls.

Dictamnus albus, Germanicus, Fraxinella, weiſſer Diptam, wird in Italien oder Deutſchland auf waldigten Bergen und Hügeln gefunden. Man bauet ihn auch in unſern Gärten. Er hat runde, anderthalb Fuß hohe Stengel, ſpitzige und harte Blätter, Purperfarbene geſtreiffte, auch wohl gantz weiſſe Blumen, deren iede fünff rauhe, bräunlichte Schötlein hinterläſt, mit ſchwartzen glänzenden Saamen angefüllet. Die weiſſe Wurtzel iſt eines Fingers dick, welche gedörret und gepülvert, die Monat-Zeit und Geburt befördert, die Affter-Geburt und den Stein abtreibet, auch für die Würmer der kleinen Kinder hilfft. Der Saamen dienet wider die fallende Sucht.

Dictamnus Creticus, Cretiſcher Diptam, wächſt in Creta oder Candia, und wird heutiges Tages in unſern Gärten unterhalten.

Dictatura, war ehemahls zu Rom das oberſte Bürgermeiſter-Amt, wenn nemlich bey ſonderlichen Anliegen des gemeinen Weſens, ſo durch die Bürgermeiſterliche Autorität nicht konte gehoben werden, ein Dictator erwehlet wurde, welcher auf ein halb Jahr eine abſolute Gewalt hatte, iederman abzuſetzen, und ohne Proceß am Leben zu ſtraffen, nach verfloſſener Zeit aber von ſeinem Regimente Red und Antwort geben muſte, und wenn er ſich nicht gebührend aufgeführet, nach Befindung der Sachen ſelbſt geſtraffet wurde.

Dictionarium, ein Wörter- oder Aufſchlagebuch, ſo nach dem Alphabet eingerichtet.

Dictyoides, Retiformis, Reticularis, ſ. Rete mirabile.

Didymi, Zwillinge; es werden auch die zwey Teſticuli bey Manns-Perſonen alſo genannt. ſ. Teſtes.

Dielen-Kopff, Pſeudomutulus, iſt in der Bau-Kunſt ein groſſes Glied des Krantzes oder Karnieſes, welches einer hervorragenden Diele gleichet, und über Abſchnitte oder Dreyſchlitze geſetzet wird. ſ. Math. Lex. p. 113.

Dies, ein Tag, iſt eine ſolche Zeit, welche vorbey ſtreichet, biß das primum mobile, oder aber ein Himmels-Punct, z. E. ein Fix-Stern oder Planet ſich einmahl um die Erde herum beweget. Jene Zeit heiſt ein Dies primi mobilis, dieſer aber ein Dies ſecundorum mobilium. Am bekannteſten iſt der Dies ſolaris, welcher von dem Die primi mobilis der Gröſſe nach wenig unterſchieden iſt.

Dies artificialis, heiſſet bey den Aſtronomis die Zeit, welche währet, ſo lange die Sonne über unſerm Horizont bleibet, und iſt alſo eben das, was die Chronologi diem naturalem nennen. ſ. Math. Lex. p. 526.

Dies caniculares, ſ. Hunds-Tage.

Dies civilis, ein bürgerlicher Tag, iſt in der Chronologie die Zeit, in welcher die Sonne einmahl gantz um die Erde ſich beweget. Dieſer Tag beſtehet aus 24. Stunden, ſchlieſt die Nacht mit ein. Er wird auch von den Aſtronomis dies naturalis genennet, und alſo nehmen ſie dieſes Wort anders, als die Chronologi.

Dies feriatus, ein Feyertag, da kein Gericht gehalten wird.

Dies naturalis, ein natürlicher Tag, heiſt 1) bey den Chronologis die Zeit, in welcher die Sonne vom Aufgang biß zum Niedergang ſich beweget. Dieſer Tag währet bey uns niemahls 24. Stunden, und wird der Nacht entgegen geſetzet.

geſetzet. 2) Bey den Aſtronomis aber bedeutet es eine Zeit, welche vorbey ſtreichet, biß die Sonne einmahl um die Erde herum kömmet. ſ. Math. Lex. p. 526.

Dies ſolaris, ein Sonnen-Tag iſt, welchen die Sonne mit ihrem Herumlauffen um die Erde macht. Die Chronologie theilet ihn ein in diem naturalem und civilem; die Aſtronomie aber in diem naturalem und artificialem. ſ. Math. Lex. p. 526.

Dies ſolutionis, der Zahlungs-Termin.

Differentia ad reſiduum, ein Reſt, heiſt dasjenige was übrig bleibet, nachdem man zwey Gröſſen von einander abgetheilet.

Differentia aſcenſionalis, in der Aſtronomie, iſt der Bogen des Æquatoris, welcher übrig bleibet, wenn man die Aſcenſionem rectam und obliquam eines gegebenen Himmels-Puncts von einander abziehet. ſ. Math. Lex. p. 530.

Difficultiren, ein Ding ſchwerer machen, immer eines um das andere dabey erinnern und vorwenden; ſchwer an etwas gehen.

Diffidatio, die Verletzung des gemeinen Land-Friedens, Bedrohung, Befehdung.

Digaſtricus, *Graphoides, Biventer*, das zweybäuchige Mäuslein, iſt ein Mäuslein von dem andern Paar der Unter-Kiefer-Mäuslein, fänget an bey dem Dutten-förmigen Fortſatz, in der Mitten wird es ſchmal und ſpannāderigt, bald darauf wieder fleiſchicht, und endiget ſich inwendig in dem vordern und mittlern Theile des Kinnes, ziehet den Kiefer abwärts, und verhütet die Natur, durch Hülffe einer Senne, daß es in ſeiner Bewegung nicht allezeit rückwärts weiche.

Digerentia, *Digeſtiva* ſeu *Præparantia*, ſeynd ſolche Mittel, welche der Humorum ihre qualitates, die der Ausführung oder evacuation widerſtehen, corrigirend, und zur evacuation geſchickt machen.

Digerir-Ofen, dienet zu ſolchen Arbeiten, ſo eine gleiche und beſtändige Wärme erfordern. Er beſtehet aus einem ſieben oder acht Spannen hohen Thürnlein, daran etwa eine Spanne hoch von der Erden einen Roſt mit ſeinem Aſchen-Loche, und gleich über dem Roſt ein Neben-Loch, durch welches ſich die Wärme in den Neben-Ofen ziehet, und ein anders gegen dieſem über, dadurch man das Feuer in acht nehmen könne. In dem Neben-Ofen ſind zwey oder drey Capellen, iede mit einer beſondern Kammer verwahrt, und mit einem Regiſter verſehen, dadurch man die Wärme mehren und mindern kan. Der Thurn wird biß oben zu voll Kohlen geſchüttet, und dann dicht zugedeckt, damit die Kohlen nicht weiter anbrennen, als ſo hoch das Ofen-Loch reichet.

Digeſta, alſo heiſſen in Corpore Juris Civilis die in 50. Bücher zuſammen getragenen alten Römiſchen Geſetze und Abſchiede, welche ſonſt auch Pandectæ genennet werden.

Digeſtio, Digerirung, Kochung, iſt entweder natürlich, wie unter dem Wort Coctio zu ſehen, oder künſtlich. Dieſe iſt eine gelinde Dauung, und eine von den vornehmſten und nöthigſten Operationibus in der gantzen Chymia, weil die Mixta dadurch bequem gemachet werden, leicht von ſich zu laſſen, was wir daraus begehren; ſie wird durch ein Menſtruum, wie auch gelinde und langwierige Digeſtion oder Däu-und Fäulungs-Wärme verrichtet, darzu insgemein zwey Gläſer gebrauchet werden, deren oberſte Theile genau in einander gehen, damit nichts von den flüchtigen Spiritibus der digerirten Dinge verlohren gehe.

Digitalis, ſ. Fingerhut-Blumen.

Digitus, ſ. Finger.

Digitus, heiſt in der Geometrie ſo viel als ein Zoll, eines Daumens oder guten Fingers breit, deren 16. einen Schuch machen. In der Aſtronomie bedeutet Digitus Eclipticus den 12ten Theil von dem Cörper der Sonnen und des Mondes, welchen einige auch Unciam oder Zoll nennen. Denn weil der Schatten der Erden mit dem Neben-Schatten der Atmoſphæræ gröſſer iſt, als der Mond, ſo pfleget bey gäntzlicher Verfinſterung des Mondes nicht allein deſſen gantzer Cörper verdunckelt zu werden, ſondern auch noch einige Zeit dahinter zu bleiben, daher man ſolche auf 15. Zoll zu rechnen pfleget. ſ. Math. Lex. p. 532.

Dignitas, ſ. Potentia.

Dignitas, in der Aſtronomie, iſt es ein beſonderer Vorzug eines Planeten, da derſelbe in Anſehung der Sonnen, durch ſeinen Stand im Zodiaco oder der Gegend des Himmels, Bewegung und Conſtellation, vor andern an Kräfften geſtärcket und vermehret wird. Man zehlet dieſer Dignitäten oder Würden insgemein 5. als: Die Behauſung, die Höhe, die Erhöhung des Gedritten Scheins, die Grentzen und die Perſon. ſ. Math. Lex. p. 534.

Dilatatorium, ein Chirurgiſches Inſtrument, durch welches die Gebähr-Mutter, oder auch deren Mund erweitert und eröffnet wird. Eine ſolche Eröffnung wird hernach Speculum genannt, weil durch dieſelbe in den Mutter-Mund hinein geſehen wird. Dilatatorium nennet man auch Radicem Gentianæ Rubræ, weil ſie in die Geſchwüre geſtecket wird, um ſolche, wenn ſie vor der Zeit zugehen wolten, offen zu halten. Im Teutſchen nennen wir es einen Quell-Meiſſel.

Dilemma, bedeutet einen künſtlichen Spruch oder Schluß, wodurch man den Gegenpart auf beyden Seiten gleich als mit 2. Hörnern faſſet, daß er nicht wohl echappiren kan. So begegnete dorten unſer Heyland dem, der ihm in des Hohen Prieſters Pallaſt einen Backenſtreich gab: Entweder habe ich recht geredt, warum ſchlägſt du mich, habe ich aber nicht recht geredt, ſo beweiſe es mir.

Dill, *Anethum*, ein Kraut, will an ſandigen und an der Sonne liegenden Orten gezeuget ſeyn, Blätter, Blüthen und Wurtzeln lindern den Schmertz, bringen Schlaf, vertheilen die unkeuſchen Begierden, und mindern das Bauchgrimmen. Anethum hortenſe, Bärendill, Meum, Meu, Dillkraut, iſt dem Fenchel verwand, hat auch mit demſelben einerley Tugend.

Diluentia, ſind Mittel, mit welchen das zähe Geblüt dünn und flüßig gemacht wird, als da ſind alle Waſſer und dünne Geträncke, als

Thée,

Thée, Caffée, Veronica und dünne Bier, ꝛc.

Dilutum, iſt offt ſo viel als Infuſio.

Dimenſio, iſt eine Ausdehnung eines Dinges in die Länge, Breite, Dicke, Höhe und Tieffe. Daher giebts dreyerley Dimenſiones, die Länge, Breite und Dicke, zu welcher auch die Höhe und Tieffe zu rechnen iſt.

Diminitivum, ein verringertes Wort, ſo von einem andern Worte herkommt, als Töchtergen von Tochter.

Diminutio, iſt im Singen und Spielen das geſchwinde reſolviren und brechen einer gröſſern Note in ihre kleinen; ob ſie gleich im Stücke, ſo man ſinget oder ſpielet, nicht ſo ſtehen, z. E. wenn man aus einem halben Schlag einen Lauff macht, als wenn er aus geſchwänzten Noten beſtünde; und andere Arten mehr.

Dimiſſoriæ literæ, werden genennet die Apoſtel, welche wegen der Appellation gegeben werden.

Dinckel, Dinckelkorn, *Far, Ador, Zea*, kommt mit den Aehren dem Weitzen ſehr nahe, nur daß die Speltzen einen ſo langen Bart haben, als wie die Gerſte: Es wird im Herbſte geſäet, wie andere Winter-Saat. Es giebt beſſere Nahrung als die Gerſte, hat einen angenehmen Geſchmack, und iſt dem Magen dienlich.

Ding, hieß bey den Alten ſo viel, als Judicium, ein Gerichte, daher Dinghöfe, Dingſtädte ſolche Oerter, wo Gerichte gehalten wurde. Dingpflichtig, der vor einem ſolchen Gerichte zu ſtehen ſchuldig war. Dings-Tag, ein Gerichts-Tag, daher die Alten den dritten Tag in der Wochen der Dienſtag genennet, weil ſie an demſelben gemeiniglich Ding oder Gericht zu halten gewohnet waren.

Ding-Herren, ſeynd auf Bergwercken diejenigen, welche die Ertze röſten, deſſen Gehülffen man Roß-Wender nennet.

Dinnanſcho, ein Geſchlecht vom Dracunculo Majori oder Serpentaria, nur daß dieſes ſeine Blätter in drey wachſen, und nicht geſpalten ſeynd, ſeine Blume und Saamen kommt mit dem Dracunculo meiſt überein. Die Japaner, wenn ſie ſich verbrennen, legen die Wurtzel darauf, ſo ziehets die Hitze aus.

Dintenfiſch, ſ. Sepia.

Dinus, ſ. Schwindel,

Diœceſis, ein Kirchſpiel, ein Gebiet eines Biſchoffs und Superintendenten, ſo weit ſich ſelbiges erſtrecket.

Dionyſia ſive Dionyſias, iſt ein ſehr hart- und ſchwartzer Edelſtein, mit einigen rothen Flecken gezeichnet. Man ſagt, wenn er zu gantz ſubtilen Pulver iſt gerieben worden, ſoll er dem Waſſer, darein er geſchüttet wird, einen Wein-Geſchmack mittheilen, und die Trunckenheit verhüten.

Dioptra, wird der bewegliche Zeiger im Aſtrolabio, oder andern dergleichen Inſtrumenten genennet.

Dioptra, ein Mutterſpiegel, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, vermittelſt welchem die Gebähr-Mutter geöffnet wird, damit die todte Frucht deſto füglicher möge heraus genommen werden.

Dioptra, ein in der Probier-Kunſt gebräuchliches Inſtrument mit einer langen Spalte in der Mitten, wodurch man in den angegangenen Probier-Ofen ſiehet, um das treibende Werck zu obſerviren. Der Endzweck ſolches Inſtruments iſt, damit einen die groſſe Gluth nicht das Geſicht verhindere, noch die Augen verderbe; könte alſo auf Teutſch ein Augen-Schirm genennet werden.

Dioptræ, *Pinnacidia, Pinnulæ*, **Abſehen**, ſind Ausſchnitte, Löchlein oder Spitzen, welche auf einem Lineal in einer geraden Linie gegen einander ſtehen, daß man durch ſelbige durchſehen, oder darüber hinſehen, und nach einem Objecto zielen kan. Das Lineal, worauf dieſe Abſehen ſtehen, heiſt Altridada; die Schärffe oder die Seite des Lineals, nach welcher man durch die Abſehen nach einem Objecto hinaus ſiehet, heiſt Linea fiduciæ. Man braucht ſie im Feldmeſſen, in der Aſtronomie, u. ſ. w. ſ. Math. Lex. p. 518.

Dioptrica, *Meſoptrica*, **die Geſicht-Kunſt** ins ferne, der dritte Theil der Optic, iſt eine Wiſſenſchafft, welche von ſichtbaren Dingen handelt, ſo fern ſie durch gebrochene Stralen durchſichtig ſind; oder die da handelt von dem Sehen, welches vermittelſt eines durchſichtigen Cörpers, z. e. eines geſchliffenen Glaſes, geſchiehet. Sie lehret, wie man Brillen und Brenn-Gläſer, Perſpective, Macro- und Microſcopia, Tubos, und allerhand andere Arten von Vergröſſerungs-Gläſern ſchleiffen und zurichten ſoll. ſ. Matth. Lex. p. 540.

Diorthoſis, wird die Chirurgiſche Operation genannt, welche die verrenckte und krumme Glieder wieder in ihren vorigen Stand ſetzet.

Dioſanthos, ſ. Caryophillus ſylveſtris.

Dioſpyros, iſt ein gar ſchöner Strauch, der aus ſeiner Wurtzel einen Hauffen Stengel treibt, die höher als ein Mann zu werden pflegen, viel Zweige haben, und mit einer röthlichten Rinde bedecket ſind. Seine Blätter ſehen wie das Birnbaum-Laub, und haben unterſchiedene Gröſſe, ſehen obenher grün, unten ſind ſie weißlicht und wollicht, am Ende rund, am Rande ausgekerbt und voller Adern; die Blüten entſprieſſen zwiſchen den Blättern, viele bey einander, ſind weiß, und beſtehet iedwede aus 5. länglichten Blätterlein; haben ſchier gar keinen Geruch. Auf dieſelben folgen Beeren, die ſo dicke ſind, als wie die Myrthen-Beeren, violet oder ſchwartz, ausgehöhlet und mit fünff Spitzlein, wie mit einem Krönlein gezieret, von ſüſſen lieblichen Geſchmack. Sie enthalten einen Hauffen länglichter und ſchwärtzlichter Saamen, den Birnen-Kernen gleich. Dieſer Strauch wächſet an ungebauten, ſteinig- und bergichten Orten. Seine Frucht ſtärcket den Magen und das Hertz.

Dipetalos flos, iſt in der Botanic oder Kräuter-Lehre eine Blume, welche aus zwey beſondern Blättern beſtehet.

Diphryges, Unter-Ofen-Bruch, wird in Bergwercken das Uberbliebene genannt, was an dem Boden des Ofens bleibet, wenn Kupffer geſchmoltzen wird. ſ. Glockenſpeiß.

Diphthongus, heiſt ein von zwey Vocalen zuſammen geſetzter Buchſtabe, als ie, oe, ui.

Diplaſiaſmus, eine Verdoppelung der Kranckheit,

heit, wie auch die zwey Arm-Mäuslein, welche ſolchen herum zu führen dienen.

Diploë, heiſt die ſchwammichte Materia, die viel kleine Drüslein in ſich begreifft, und mit gar vielen Puls-Adern durchwebet iſt, lieget zwiſchen den Blättern der Hirnſchale.

Diploma, ein zuſammen gelegtes Trucken-Tuch, heiſt auch ein doppeltes Gefäß, it. ein zugedecktes Gefäß, ein Decoctum darinnen abzuſieden.

Dipſacus, *Labrum ſeu Carduus Veneris, Virga Paſtoris*, auch *Carduus fullonum*. Karten-Diſtel, iſt unterſchiedlich, als Sativus major & minor, item Sylveſtris, in den Apothecken hat man die Wurtzel, wiewol gar ſelten, und denn auch die Würmlein davon, ſo unterweilen in den Köpfflein, oder auch in dem Marck derſelbigen gefunden werden. ſ. Carduus fullonum.

Dipſacus, bedeutet bey den Medicis unterweilen ſo viel als Diabetes.

Diptamnus, ſ. Dictamnus Creticus.

Diptycha, heiſſen Tafeln von zwey Seiten oder Blättern. Diptycha Epiſcoporum, waren dergleichen Büchlein, in welchen die Namen der vorhergehenden Biſchöffe ſtunden, nebſt einem Lobſpruche ihres Wandels und Glaubens. Und wurden in der alten Kirchen die Namen ſothaner Biſchöffe in officio Miſſæ, oder auch unter dem Kirchen-Gebete öffentlich abgeleſen.

Diræ, ſ. Furiæ.

Directus, oder geradläuffig, heiſt ein Planet wenn er im Zodiaco oder Thierkreiſe gerade fortgehet. ſ. Math. Lex. p. 545.

Dirigentia media, werden diejenigen Artzeneyen genannt, welche vor allen andern einer Kranckheit zuträglich ſeyn.

Dirigiren, heiſt in der Aſtrologie den Bogen des Æquatoris mit ſeinem Deſcendenten und Aſcendenten künſtlich und fleißig unterſuchen, um zu dem verlangten Themate des Horoſcopi zu kommen.

Diſcant, iſt die erſte und kläreſte Singe-Stimme in der Muſic.

Diſcant-Flöte, ſ. Flöte.

Diſcontiren, bedeutet ſo viel als abkürtzen, abrechnen. ſ. Rabat.

Diſcret, höflich, vernünftig, manirlich, beſcheiden.

Diſcretions-Tage, ſ. Reſpit-Tage.

Diſcus, heiſt im Griechiſchen eine flache Figur, als Schüſſel, Teller. In der Aſtronomie legt man dieſes Wort den beyden Cörpern, der Sonne und des Monden, bey, welche, ob ſie ſchon convex und Kugel-rund ſeyn, dennoch wegen ihrer weiten Entfernung unſern Augen flach und platt ſcheinen. In der Matheſi heiſt es 1) eine iede Circul-runde Fläche, 2) die Fläche einer weit entfernten Kugel, z. E. der Planeten, weil dieſelbe von ferne auch flach zu ſeyn ſcheinet. ſ. Math. Lex. p. 544.

Diſcus in der Botanic, heiſt der mitteIſte Theil einer Blüthe, welcher gemeiniglich aus vielen kleinen Blütgen beſtehet, die gedruckt neben einander geſetzet ſind, ſo, daß ſie eine Fläche vorſtellen.

Diſcutientia, ſind Artzney-Mittel, welche die dicken Feuchtigkeiten reſolviren und flieſſender machen.

Diſlocatio, ſ. Luxatio, it. Verrenckung.

Diſpenſare, heiſt austheilen; it. die einfachen Stücke, die zu einem zuſammen geſetzten Artzney-Mittel kommen, ordentlich austheilen.

Diſpenſatorium, eine Apothecke, oder ein Apothecker-Buch, in welchem alle Simplicia und Compoſita beſchrieben ſtehen, wie ſolche præpariret werden, und wie ſie in den Apothecken zu finden ſeyn.

Diſpeſciren, ſtreitige Rechnungen von einander theilen, und iedem das ſeine zuſprechen. Daher in groſſen Handels-Städten ein eigener verſtändiger Mann darzu geordnet wird, der dergleichen ſtreitige Handels-Rechnungen nachſehen, und wer recht oder unrecht habe, den Ausſpruch thun muß.

Diſpoſition, eine Ordnung und Anſtalt, die man in einer Sache machet; daher kommt diſponiren, veranſtalten, wie man es haben will, iſt bey den Kauff-Leuten ſehr in Waaren und Geld-Sachen gebräuchlich. Diſpoſitio heiſt auch die Geſundheit und Leibes-Beſchaffenheit. In der Mahler-Kunſt bedeutet es, wenn das Stück wohl vorgeſtellet wird, daß alle Figuren in ihrer wahrhaften Ordnung ſtehen, und dasjenige, was ſie thun ſollen, verrichten, ohnerachtet dieſe Figuren übel proportioniret, und auch ſonſt in der Compoſition viel andere Fehler ſeyn möchten. In Rechten heiſt Diſpoſitio ein letzter Wille oder Teſtament.

Diſpoſitor, iſt in der Aſtronomie derjenige Planet, ſo über einen ſichern Ort die Herrſchafft, Macht und Gewalt hat, und zwar nach dem 5. weſentlichen Eigenſchafften und Würden. Siehe Dignitas.

Diſſimilares Partes, ungleiche Theile ſind, welche in unterſchiedene einander ungleiche Theile getheilet werden, als eine Ader, Hand, Mäuslein, Bein, u. d. g.

Diſſolventia, ſ. Diſcutientia.

Diſſolviren, auflöſen bey den Chymicis, iſt unterſchieden von liquare, flieſſend machen, welches durchs Feuer meiſtens ohne einige Feuchtigkeit geſchicht, da hingegen jenes allezeit einen liquorem erfordert.

Diſſolutio, Auflöſung in der Chymie, heiſt, harte Cörper in eine flieſſende Geſtalt bringen, durch auflöſende Dinge, wie man in Auflöſung des Goldes ſiehet durch das Aqua Regis, it. des Silbers und Mercurii, durch das Aqua fort, Saltz, Hartz und dergleichen werden in Spiritu vini oder andern liquore aufgelöſet.

Diſtantia columnarum, ſ. Säulen Weite.

Diſtantia ſtellæ recta, iſt die Weite eines Sterns von dem Mittel-Punct der Erden. Es wird dieſelbe nach einer geraden Linie mit Semidiametris der Erden ausgemeſſen.

Diſtantia ſtellarum ſphærica, iſt die Weite zweyer Sternen von einander. Dieſe wird gemeſſen durch eines groſſen himmliſchen Circuls Bogen, welcher zwiſchen beyden Sternen enthalten iſt, ſ. Math. Lex. p. 548.

Diſtantia à Vertice, die Weite eines Sterns von dem Scheitel-Punct in der Aſtronomie, iſt der Bogen eines durch den Stern gezogenen Vertical-Circuls, welcher zwiſchen dem Scheitel-Punct und dem Stern enthalten iſt. ſiehe Math. Lex. p. 545.

Diſtel, ſ. Carduus.

Diſtenſio, heiſt, wenn die Leibes-Theile von etwas aufgeblaſen, ausgedehnet und los gemachet werden, wie nicht ſelten aus den effervescentiis in den Gedärmen, Blehungen, Drückung und Schmertzen entſtehen.

Diſtilliren, ſ. Deſtilliren.

Diſtillir-Ofen, ein Gebäu, worinne die Blaſe und andere Gefäſſe zum diſtilliren geſetzet, und darunter Feuer angeleget wird. Seine Aufbauung, wie auch der Zeug, daraus er bereitet wird, ſind unterſchiedlich, nach dem Gebrauch, den er haben ſoll. Seine vornehmſten Theile ſind die Aſch-Kammer, der Roſt, der Heerd, das Thürnlein, die Wind-Löcher und dergleichen.

Diſtorſio, eine Verdrehung, wenn ein Arm oder Fuß nicht recht ſtehet, wie er ſtehen ſolte.

Diſtributio Chyli, Austheilung des Milch-Saftes, geſchicht, wenn dieſer aus dem Magen und Wartzen der Därmen gehet, durch die Milch-Adern und den Milch-Gang in die Achſel-Ader erhöhet, zugleich mit dem Geblüt herum geführet wird, und alſo die rothe Farbe an ſich nimmt.

Diſtrichiaſis, iſt eine doppelte Reihe Haare in den Augenliedern.

Dividiren, iſt eben ſo viel als ſuchen, wie offt eine Gröſſe in der andern enthalten ſey.

Dividendus, iſt diejenige Gröſſe, von welcher gefragt wird, wie offt eine andere in derſelben ſtecke.

Divinum ingenium, ein ſtattlicher Kopf, ein göttlicher, recht herrlicher Verſtand.

Diviſor, iſt die Gröſſe, von welcher gefragt wird, wie offt ſie in einer andern ſtecke. In der Aſtronomie bedeutet es einen Planeten, der die Herrſchafft über gewiſſe Grentzen hat, wenn aber ein anderer Planet mit einfället, ſo wird er des Regiments oder der Diviſion theilhafftig. ſ. Math. Lex. p. 555.

Divortium, Eheſcheidung, geſchiehet, wenn ein Paar zuſammen copulirte Eheleute aus erheblichen Urſachen wiederum entweder von Tiſch und Bette auf gewiſſe Zeit, oder wegen Ehebruch oder boshafftiger Verlaſſung, gäntzlich von aller ehelichen Verbindlichkeit dergeſtalt geſchieden und losgeſprochen werden, daß hernach der unſchuldige Theil, oder nach Befindung der Sache, alle beyde ſich anderwärts aufs neue verheyrathen mögen. Hingegen heiſſet Repudium, die Trennung unter Verlobten, ſo noch nicht copuliret ſind, und ehelich gelebet haben.

Diureſis, die Ausleerung des Urins oder Gewäſſers durch die ordentlichen Harn-Gänge.

Diuretica, ſind Artzeney-Mittel, welche den Harn aus dem Geblüt ſcheiden und befördern.

Diurni circuli, die Tage-Circul ſind kleine Himmels-Circul, welche die Sterne mit ihrer täglichen Bewegung am Himmel beſchreiben. Sie ſtehen alle von dem Æquatore aller Orten gleich weit weg.

Diurnus und Nocturnus, wird in der Aſtronomie der Planet oder das Zeichen genennet, ſo in thuenden oder leidenden Eigenſchafften überwindet, wenn nun die qualitates activæ, das iſt, Hitze und Froſt vorgehen, ſo wird es diurnum; ſo aber die qualitates paſſivæ, d. i. Feuchtigkeit und Trockene prædominiren, ſo wird es nocturnum genennet.

Diuturnus, ſ. Chronicus.

Docimaſtica, Probir-Kunſt, ſ. Probiren.

Docken, ſind zwey höltzerne Säulen, ins Unter- und Ober-Theil des Balggerüſtes in der Schmeltz-Hütte eingezapfft, zwiſchen denen der Schemel hangend ruhet. Vorne am unteren Theile des Gerüſts beym Balgenkopf, ſind auch zwey dergleichen Säulen, zwiſchen denen das andere Ende des Schemels beweglich eingezapfft, und alſo in jeden Balggerüſte zwey groſſe und zwey kleine zu befinden.

Docken werden an andern Orten genennet, was wir Puppen zu heiſſen pflegen, und ſind ein Spielwerck für die Kinder, welche ihre gröſte Freude an Spielen ſuchen, und hierdurch mehr, als der Geitzige durch Geld und Gold, erfreuet werden. Durch Puppen und Docken kan man aus der zarten Jugend locken, was man will; dann dieſelben zu erlangen, thun ſie auch das, wozu ſie weder durch glatte Liebkoſungen, noch durch rauhe Worte und Drohungen zu bringen geweſen. Durch dergleichen Spielwerck kan man dero Gemüth und Liebe gewinnen, daß ſie ſich nach Willen und Gefallen regieren und führen laſſen. Man kan auch bey unterſchiedlich vorgelegten Puppenwerck, aus der Wahl des einen oder des andern, der Jugend Gemüth gar artig erforſchen, und ſehen, wozu ſie geneigt, ob ſie weibiſche oder Kindiſche, oder ernſthaffte ihrem Stande nach wohl anſtändige Sachen wehlen und belieben, wie ſie ſich damit aufführen, ſolche anzuwenden, und zu gebrauchen gedencken: ob auch, wo ſie irren und anders angewieſen werden, ſie ſich weiſen laſſen, die begangenen Fehler zu anderer Zeit vermindern, mithin die erſten Proben ihrer Aufmerckſamkeit und guten Verſtandes zeigen und darlegen. Theils Spiel- und Dockenwerck dienet bloß zum Anſehen, andere hingegen erfordern eine Action, theils ſind alſo künſtlich gemachet, daß ſie durch einen gewiſſen Zug, Druck oder Verdrehung, ſich regen, und erforderter maſſen ſelbſt bewegen: theils ſind ſo beſchaffen, daß ſie dem annoch zarten und minderjährigen Frauenzimmer und Jungfergen eine Anleitung geben, allerhand Hauß- und Küchen-Geſchäffte nachzuäffen, und ſich dadurch zu allerhand Guten allmählich anweiſen laſſen: theils ſtellen für die jungen Knaben allerhand Exercitien vor, wodurch ſie einen kleinen Vorſchmack deſſen, worinne ſie mit der Zeit unterrichtet werden ſollen, in dero noch zartem Alter erhalten. Wie dann dergleichen Sachen billich andern abgeſchmackten und oft ärgerlichen Spielgezeug vorzuziehen ſind. Die Materie, woraus dieſe Spiel- und Docken-Waaren beſtehen, ſind Silber, und werden von Gold- und Silber-Arbeitern verfertiget: theils Holtz, welche die gemeinen Bildſchnitzer und Drechsler zu machen pflegen: theils Alabaſter,

Alabaſter, und iſt eine Arbeit der Alabaſterer; andere werden von Wachs poſſiret, und abſonderlich mancherley Thiere und Geflügel, der Natur faſt gantz gemäß, mit rauhen zarten Häutlein überzogen, oder mit Federn ſehr artig ausgeputzt. Derjenigen Docken zu geſchweigen, ſo nach ieder Landes-Art, mit allerhand Zeugen, Sammet und Seiden, bekleidet, ja ſo gar die neueſten Moden, des Frauenzimmers inſonderheit, durch dergleichen angekleidete Docken weit und breit verſendet werden. Ja es iſt faſt kein Handwerck, wovon dasjenige, was daſſelbe groß zu machen gewohnet, nicht auch öffters in kleinen Modell und Docken-Wercke verfertiget wird; ſonderlich in den ſo genannten Docken- oder Puppen-Häuſern, worinnen alles, was zu einer Haushaltung, ſo wohl zur Zierde und zum Pracht, als auch zur Nothwendigkeit erfordert wird, ſehr artig, und theils koſtbar nachgemacht, und geſchicklich in den Gemächern, Zimmern und daſelbſt befindlichen Käſten und Kiſten, Behältern und Schräncken eingetheilet, und verwahret zu befinden. Man machet auch allerhand Larven- und Dockenwerck von Pappenzeug, ſo manchmahl bemahlet, mit einem beſondern Verniß beſtrichen und glänzend gemachet wird; daher auch die, ſo ſich davon ernähren, Papier-Docken-Macher genennet werden. Wegen Verfertigung ſolcher und anderer faſt unzehlbarer artig, künſtlich und wohlgemachten Spiel- und Docken-Waaren ſind inſonderheit die Nürnberger und Augſpurger gar berühmt, als welche faſt die gantze Welt damit anzufüllen, und nebſt den Kindern, auch wohl die Alten ſelbſt, nur durch das Anſehen ihrer artlichen Erfindungen und angenehmen Wercke, zu ergötzen wiſſen.

Dodecadactylum, iſt der erſte unter den dünnen Gedärmen, von dem pyloro des Magens anfangend, und ſich endigend, wo jejunum inteſtinum anfängt; er wird wegen ſeiner zwölff Finger Länge, die aber ungewiß iſt, alſo genennet.

Dodecagonum, ein Zwölffeck, iſt eine Figur, welche 12. Seiten hat.

Dodecatemoria, bedeutet 1) die 12. himmliſchen Zeichen, 2) eigentlich aber ſolche Zonen oder breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche von zweyen zuſammen ſtoſſenden Circulis longitudinum, oder Länge-Circuln, eingeſchloſſen werden, und bey den beyden Polis der Ecliptic ſpitzig zuſammen lauffen, in der Mitten aber ein himmliſches Zeichen in ſich halten. Von dieſen Zeichen bekommt auch iedes ſeinen Namen, und weil dieſer Zeichen 12. ſind, ſo ſind auch 12. ſolche Dodecatemoriæ, ſ. Math. Lex. p. 556.

Dodrans, iſt ein Maaß einer Spannen, drey flache Hände oder 12. Finger breit.

Döbel, Dübel, Mäuſer, *Squalus major, Capito fluviatilis major*, iſt ein weißlichter Fiſch mit breiten ſilberfarbenen Schuppen und rothen Floß-Federn, ſo an den Enden braun-blau gezieret. Er hat einen groſſen Kopff und weites Maul, und wird ſo groß als ein Karpffe. Sein Fleiſch iſt fett und gantz weich, hat aber keinen angenehmen Geſchmack, und ſoll dem Magen ſchädlich ſeyn. Er wird in der Oder, Spree, und andern Flüſſen gefangen.

Dörffer fliegende, ſ. Fliegende Dörffer.

Dörrband, ſ. Anacollema.

Dörner, heiſt auf Bergwercken der Abſtrich, ſo von Seigern der Wercke zurück bleibet, und noch Metall bey ſich führet.

Dörrung, ſ. Uſtulatio.

Dogmatica medicina ſeu rationalis; der Autor dieſer Medicin iſt Hippocrates, und nach ihm Galenus geweſen, welche beyde Vernunft und Erfahrung darinnen zuſammen geſetzet.

Dohle, ein Vogel, ſo gerne um hohe Gebäude, als Kirchen-Thürne, iſt, und im alten Gemäuer niſtet.

Dolabra, ſ. Hobel.

Dolcian oder **Dulcian**, eine Baßflöte, welche ſtiller und gelinder geht, als die Bombarden; kommt her von dulcis. Man heiſt auch die Fagotte Dulcian, wegen ihres Schalls; denn der Bombarden oder Baß-Schallmeyen ihr Thon gehet unten gerade zum Loche hinaus, und ſchallet ſtarck und laut; der Fagotte-Thon muß ſich unten anprellen, und oben heraus gehen, wodurch der Laut den gedachten Pfeiffen in der Orgel gleich wird. Sonſt iſt auch in einigen Orgelwercken ein Flöten-Regiſter, das Dulcian genennet wird, wegen der Figur der Pfeiffen, die oben ſo geſtaltet. Ingleichen ein Schnarrwerck von 8. Fuß Thon.

Dolde, ſ. Umbella.

Dolor, heiſt ein ieder Schmertz oder Wehe, iſt eine empfindliche und traurige Empfindung. Die Theile, welche den Schmertzen empfinden, ſind vornemlich die Spiritus, und insgemein alle die fibræ, ſie mögen ſeyn fleiſchicht, nervöſe oder membranöſe. Der Schmertz aber iſt nach Unterſcheid der Urſachen und leidenden Theile ſehr vielerley, alſo iſt

Dolor algens, ein kalter Schmertz, da faſt keine andere Empfindlichkeit iſt.

Dolor ardens, ein hitziger Schmertz, welcher aus einer innerlichen inflammation herrühret.

Dolor continuus, ein ſtetswährender Schmertz.

Dolor contundens, ein zerſtoſſender Schmertz.

Dolor frangitivus, ein brechender Schmertz, welcher meiſtens in den Beinen ſtecket, gleich als wenn die Beine mit Hämmern zerſchmiſſen würden, kommt her von einem ſcharffen acido oder Säure.

Dolor gravatorius, ein drückender Schmertz, gleich als wenn eine ſchwere Laſt vorhanden, wenn eine wäſſerichte und ſchleimichte Feuchtigkeit, oder eine ſtockende Menge des Geblüts an einem Theile des Cörpers lieget.

Dolor lacerans oder **lancinans**, ein reiſſender Schmertz, wenn es in den Gliedern tobet und wület.

Dolor lateralis, ſ. Pleuroſis.

Dolor mixtus, ein vermiſchter Schmertz, ſo aus zweyen oder mehr Arten der Schmertzen beſtehet.

Dolor nocturnus, nächtlicher Schmertz der Glieder, kömmt her von unreinem Geblüte, als in der Krätze, Frantzoſen und dergleichen.

Dolor poſt partum, Nachwehen, Schmertz nach der Geburt. Solche finden ſich allezeit nach der Entbindung im Unterleibe und Rücken der Kindbetterinnen.

Dolor punctorius, ſtechender Schmertz, der wie Stecknadeln ſticht.

Dolor pulſatorius, klopffender Schmertz, rühret von einem ungeſtümen Anfall des Geblüts her, und wird hauptſächlich in Stockung der Säffte mit daraus entſprungenen Geſchwulſten obſerviret.

Dolor tenſivus, ein dehnender Schmertz, wegen Zuſammenziehung und Krampff der Nerven und nervoſiſchen Theile.

Dolor vagus, hin und widerlauffender Schmertz, welcher in der Gicht und dergleichen Kranckheiten angemercket wird.

Dolus, heiſt in Rechten der vorſetzliche Betrug, und Hinterliſt. Daher Doloſe, betrüglicher Weiſe.

Dome, ſ. Helm.

Dom=Höltzer, ſind ſtarcke Zimmerhöltzer in der Schmeltz=Hütte, auf dem Pfalbaume, wie auch unterm Rahmſtücke, beym untern Docken des Balggerüſtes eingeſchnitten und beveſtiget, darauf die Balgen liegen oder fallen; ſie gehen, wie ein flaches Dach, allmählich nieder.

Domicilium, eine Behauſung, Wohnung, wo man wircklich wohnet, Feuer und Rauch hält. In der Aſtronomie bedeutet es eine von den 5. Dignitäten der Planeten in ihren Zeichen, in welchen, ſo ſie ſich befinden, ſie herrſchen, gleichwie ein Herr in ſeiner Wohnung pflegt.

Dominces-Stein, iſt eine zu Stein werdende Marga oder fette Erde, welche ſich in dem Fluß Wagtomno hinter der Veſtung Victoria in der Inſul Amboina finden läſt, und zwar ſo groß, als ein Ey oder eine Fauſt, knoblicht, doch glatt, und ſo weich, daß man ſie gar leichte ſchneiden und ſchleiffen kan, da ſie einen klebrichten Schleim von ſich geben ſoll. Einige Stücke davon ſind ſo ſchön geadert und gemarmelt, daß man ſie vor einen köſtlichen Marmel= oder Serpentin=Stein anſehen ſolte, wenn ſie mehr Härte und gröſſern Glantz hätten, in deren Ermangelung ſie mehr vor eine Margam lapideſcentem zu halten ſind. Dieſe Steine haben ihren Nahmen von einem gewiſſen Prædicanten oder Pfarr=Herrn, welchen die Schiffleute in Holland Domine heiſſen. Ermeldter Domine hat ſolche Steine zu erſt in dem Fluſſe Wagtomno gefunden, und viel Wercks davon gemacht, indem er viel ſchöne Täflein und Meſſer=Stiele davon geſchliffen, auch ſolche zum käuen und eſſen recommendiret.

Domitiana quæſtio, heiſt bey den Juriſten eine ſolche Frage, die entweder einfältig oder lächerlich heraus kömmt, und werden dergleichen bey den Juriſtiſchen Doctoral-Examinibus den Candidaten, nachdem ſie das Examen rigidum ausgeſtanden, alsdenn noch, um einiger Beluſtigung und Schertzes willen, zu beantworten aufgeben.

Dom=Pfaffe, ſ. Thum=Pfaffe.

Domus cœleſtes, die himmliſchen Häuſer ſind, nach dem Regiomontano, Tractus oder breite Striche auf der Fläche der Welt=Kugel, welche von zwey zuſammen ſtoſſenden halben Circulis poſitionum eingeſchloſſen werden, bey dem Cardine Septentrionis und meridici (oder bey dem Nord=und Süd=Punct) in eine Spitze zuſammen lauffen, und mitten dreyßig Grad des Æquatoris in ſich faſſen. Weil nun der Æquator 360. oder zwölff mahl dreyßig Grade hat, ſo ſind auch zwölff himmliſche Häuſer. Die heiſſen 1. das Haus des Lebens, 2. des Reichthums und Güter, 3. der Brüder, 4. der Eltern und väterlichen Erb=Guts, 5. der Kinder, 6. der Kranckheiten, 7. des Mannes oder Weibes, 8. des Todes, 9. der Religion, 10. der Ehren, 11. der Freude, 12. der Gefängniß und Traurigkeit. ſ. Math. Lex. p. 557.

Donatio, eine Verehrung, freywillige Schenckung. Donatio inter vivos, oder non mortis cauſa, iſt, welche unter lebendigen Perſonen, ohne einige Bedingung, auf den künfftigen Todes=Fall geſchiehet, doch muß ſie gerichtlich geſchehen, woferne ſie ſich über 500. Thaler erſtrecket.

Donatio mortis cauſa, iſt eine Schenckung, ſo mit Abſicht auf den Todes=Fall geſchiehet, und alsdenn erſt kräfftig wird, wenn der Todes=Fall erfolget, der Schencknehmende nicht vor dem Schenckenden ſtirbt, oder der Schenckende vor dem Tode ſeinen Willen nicht ändert.

Donatio propter nuptias, Gegen=Vermächtniß, Widerlag oder Witthum iſt, wenn der Bräutigam ſeiner Braut eine gewiſſe Summa ſtatt des von ihr empfangenen Ehe=Geldes conſtituiret.

Don=Fach, heiſt auf Bergwercken eine Länge von ſechs Ellen, ſo lang nemlich ein Bret iſt, wird in den Schächten angeſchlagen.

Don=Latten, werden in Schächten angeſchlagen, daß ſich die Kübel daran ſchleppen können.

Donlege, heiſt das Flachfallen eines Ganges, wenn er nicht gerade Seiger fällt, ſondern ſich ins hangende oder liegende ſtürtzet, oder flach überhänget, und wird daher Donlegigt oder vielmehr Tonnlegigt genannt, dieweil die Tonne im Auf=und Niederlegen aufflieget. Um gleicher Urſach willen ſolte auch geſchrieben werden, Tonn=Fach, Tonn=Latten, Tonn=Lege, u. ſ. f.

Donleger=Schacht, iſt ein flacher ſchiebiſcher Schacht, der hangends und liegends hat.

Donlegigter Gang, wird genannt, der von 60. biß 80. Grad fällt.

Donleg=Linie, eine flache Schnur, ſo nach des Gangs Fallen geſtrecket wird.

Donner, *Tonitru*, gehöret unter die feurigen Meteora, oder Lufft=Zeichen, beſtehet meiſtentheils aus einer ſchwefelichten und ſalpeteriſchen Materia, die ſich unter den Wolcken befindet, und gewaltſamer Weiſe durch die Lufft auf die Erde geworffen wird, woſelbſt ein ſolcher Donner=Strahl wegen des bey ſich führenden ſubtilen Salpeters alles zermalmet und zertreibet, wo er nur hinkommt, und dieſes

ſes heiſſet Fulmen penetrans oder terebrans. Eine andere Art Fulmen diſcutiens genannt, zerſchmeiſſet alles, was es vor ſich findet, und dieſes darum, weil der Schwefel und Salpeter, welchen dieſer mit ſich führet, weit ſtärcker als in dem vorigen iſt. Die dritte Art Fulmen ardens, iſt nichts anders, als ein brennender Schwefel, der mit Gewalt herunter geworffen wird, und alsbald alles, was er vor ſich findet, anzündet; zuweilen äuſſert ſich auch ein Fulmen Compoſitum, als entweder ein zugleich einſchlagender und anzündender, oder ein anzündender und zermalmender, oder ein zerſchlagender und ohne Anzünden alles zermalmender Strahl, mit deſſen Formirung es folgender Geſtalt zugehet; wann der angezündete Schwefel den Blitz machet, ſo fliehet der Salpeter das Feuer, als ſeinen ärgſten Feind, bricht durch die Wolcken, und machet einen grauſamen Knall, welches die Urſach iſt, warum wir den Donnerſchlag langſamer hören, als den Blitz ſehen, ſintemahl ſolcher Knall erſt durch die Lufft dringen muß, ehe er zu unſern Ohren kommt. Die ſo genannten Donnerkeile an ſich ſelbſt ſollen ein ſteinernes Corpus ſeyn, welches aus dem Spiritu lapidifico in der Lufft formiret, und ſo dann mit Gewalt herunter geſtoſſen wird; weil es aber ſchwer zu erklären iſt, wie ſich dieſe Materia in die Höhe ziehe, und zu einem veſten Corpore gemacht werde, auch nicht ehe herunter falle, bis er mit Gewalt durch den Donner herunter geſchlagen werde, als wollen einige den Donnerkeil in Zweiffel ziehen, und alle dieſe Gewalt dem Nitro zueignen, welche andere dem Donnerkeil zuſchreiben, zumahl da viel Menſchen vom Donner erſchlagen worden, an denen man doch nicht die geringſte Verletzung von einem Donner-Keile verſpüren können. Der Donner, der zugleich Regen mit ſich führet, iſt am wenigſten gefährlich, weil die Lufft durch den Regen abgekühlet wird; Jemehr es aus ſchwartzen Wolcken donnert, ie mehr Regen iſt zu erwarten. So es mehr donnert als wetterleuchtet, ſo iſt von der Seiten, wo er am meiſten gehöret wird, groſſer Sturm zu vermuthen. Der Donner kommt im Winter zwar ſelten, aber wann er kommt, ſo iſt er am gefährlichſten. Das Donner-Wetter thut ſonderlich an den Orten, über denen es ſtehet, Schaden, ſeitwärts aber, da des Donners Wolcken über getrieben werden, iſt wenig Schade zu beſorgen. Alſo erfähret man, daß ein Schaur- und Hagel-Wetter das Getraid offt nur etliche 100. Schritte in die Breite, in die Länge aber etliche Meilen lang ſchlägt.

Donnerbart, ſ. Sedum.

Donnerknall, ſ. Fulminatio.

Donnerkraut, ſ. Umbilicus Veneris.

Donner-Nägelein, ſ. Caryophillus ſylveſtris.

Donnerſtein, ſ. Ceraunius.

Doppel-Fagot, ſ. Fagot.

Doppel-Häuer, ſind Bergleute, die an ſtatt 8. Stunden, nur 4. bis 6. Stunden ſtehen. Es geſchiehet vor feſten und weit ins Feld getriebenen Oertern, auch offtmahls um deſto eher ins Feld mit dergleichen Oertern zu gelangen.

Doppel-Harffe, ſ. Harffe.

Dorados ein Seefiſch, der ſich gern in die Flüſſe auch wohl gar in die Seen zu begeben pfleget. Der Leib iſt lang und platt, mit keinen allzu groſſen Schuppen bedecket, die allerhand Farben haben. Der Bauch ſiehet weiß wie Milch, und die Seiten ſo weiß als Silber. Der Rücken iſt zwiſchē blau und ſchwartz, und der Schwantz gar lang und breit. Der Dorados, ſo ſich gemeiniglich um die Antillen Inſeln aufhält, iſt ungefehr 4. und einen halben Schuh lang. Die Haut über den gantzen Rücken ſiehet grün und wie Gold, mit Himmelblauen Sternlein beſtreuet, und die kleinen goldgelben Schuppen machen ihm ein liebliches Anſehen. Der gantze Rachen iſt grün, und wie vergoldet, zu beyden Seiten am Kopfe ſtehen die groſſen runden, und wie Gold gläntzende Augen. Er wird für einen der allerbeſten Seefiſche gehalten.

Dorant, ſ. Löwenmäuler.

Doriſche Ordnung, *Doricus Ordo*, in der Bau-Kunſt, wird dadurch von den übrigen Ordnungen am mercklichſten unterſchieden, daß ſie an dem Fuſſe mehr runde Glieder hat, als die Toſcaniſche, an dem Capital keine Schnecken, an den Borten meiſtentheils Balcken-Köpfe, mit 2. gantzen und 2. halben Dreyſchlitzen, unter welchen 6. Zapfen hangen. ſ. Math. Lex. p. 994.

Dornicht, wird dasjenige Zinn genannt, worunter viel Eiſen kommt, ſo ſich von den Buch-Eiſen abgenutzet hat. Es bekömmt das Zinn kleine ſpitzige Bläslein davon, die es ſehr unwerth machen.

Doronicum, *Doronicum Auſtriacum*, *Aconitum Pardalianches*, Gemſen-Wurtzel, wird zwiſchen den Stein-Felſen der höchſten Gebürge in Oeſterreich und Steyermarck gefunden; die Wurtzel gepülvert, iſt gut für die Peſt, Schwindel, Hertzklopfen und Blehung der Mutter. ſ. Gemſen-Wurtzel.

Dorra, ſiehe Chincapolins.

Dorſch, iſt einer von den zarteſten Meerfiſchen, und wird in der Oſt-See gefangen. Er ſcheinet nichts anders als eine kleine oder vielleicht die kleineſte Art Cabliar zu ſeyn. In Preuſſen führen ſie den Nahmen Pomucheln.

Dorſiferæ plantæ, ſind ſolche Pflantzen oder Kräuter, welche ihre Blüte oder Saamen auf der verkehrten Seite des Blats tragen.

Dorſum, ſ. Rücken.

Doſis, iſt das Gewicht des Medicaments, und bedeutet, ſo und ſo viel ſoll davon eingenommen werden, dahero offt am Ende des Recepts ſtehet, Miſce pro duabus vel tribus doſibus, iſt geſagt, daß das Medicament in zwey oder drey Theile getheilet, und auf zwey oder drey mahl eingenommen werden ſoll.

Doſten, ſ. Origanum.

Dotalitium, das Leib-Gedinge einer Wittben, ſo ſie nach ihres Mannes Tod zu Vergeltung ihres eingebrachten Heyrath-Gutes überkommet, und wenn ſie nicht wieder heyrathet, Zeit Lebens zu genieſſen hat.

Dothien heiſt ſo viel als Furunculus.

Dotter-Blume, ſ. Caltha.

Doubler des Reins, ſagt man von einem Pferd, ſo ſehr ſpringet, den Reuter abzuwerffen.

Dourou, ein Gewächs auf der Inſul Madagaſcar, welches die Geſtalt eines Federbuſches hat. Die Blätter daran ſind zwey Fuß breit, und über eine Klaffter lang. Die Frucht nennen die Einwohner Voadorou, ſie gleichet einer Trauben, und iſt ſo lang als die Aehren von Türckiſchen Weitzen. Aus den Beeren wird ein Oel gepreſſet, oder ſie werden zu Mehl geſtoſſen, und mit Milch zu einem Brey gemachet.

Doxologia, bedeutet überhaupt alle Buß-Bet-Lob- und Danck-Lieder, ſo in der Chriſtlichen Kirche vor und nach der Predigt öffentlich geſungen werden. In beſondern Verſtande heiſt es das Gloria Patri & Filio, & Spiritui Sancto &c. welches mehrentheils beym Ende der Pſalmen, und vieler alten Kirchen-Lieder nachgeſungen wird.

Draba, Lepidium humile incanum arvenſe, Frantzöſiſch, Drabe, Teutſch, Teutſche Kreß. Iſt eine Gattung Lepidium oder ein Gewächs, welches auf anderthalben Fuß hoch wird. Sein Stengel iſt gar ſchwanck, rund, veſte und ſtreiffig, theilet ſich gegen die Spitze zu in einen Hauffen kleiner, mit Blätterlein beſetzter Zweige. Die Bläter ſind länglicht, ziemlich breit und zackigt, von Farbe Aſchgrau und grün, ſtehen eins ums andere und umfaſſen den Stengel. Die Blüten ſind klein, und ſitzen auf den Cronen oder Gipfeln der Zweige: eine iedwede beſtehet aus vier Blätterlein in Creutzes Form. Wann dieſe verfallen, ſo folget ihnen eine Frucht, die hat die Geſtalt eines kleinen Hertzens, oder wie das Eiſen an einer Pique, und iſt in zwey Fächlein getheilt, die voller dünner und länglichter, rother, ſcharffer Saamen ſind. Die Wurtzel iſt holtzig, dünn und weißlicht, kriecht in der Erde herum und hat einige Zaſern. Dieſes Gewächſe wächſt in warmen Ländern, z. e. in Languedoc, an den Wegen. Es treibet die Winde und Blähungen, zertheilet und öffnet.

Drache, ſ. Fliegender Drache.

Drachen-Baum, wächſet in Africa, ſo hoch als ein Nußbaum, hat aber etwas längere Blätter als ein Birn-Baum, die Blume iſt feuerroth, faſt wie eine Neſſel geſtaltet. Die Frucht wird wie eine kleine Birne, hat aber einen ſtärckern Stengel und fünff Hörner. Aus dem Kern preſſen die Einwohner ein ſehr gutes und vor allerley Entzündungen dienſames Oel.

Drachen-Blut, ſ. Rumex rubens it. Sanguis Draconum.

Drachen-Blut, wird zuweilen der Zinnober genannt.

Drachen-Haupt, ſ. Nodus aſcendens.

Drachen-Schwantz, ſ. Nodus deſcendens.

Drachen-Wurtzel, ſ. Dracontium.

Drachma, iſt der achte Theil einer Untze, oder ſo viel als 1. Quintl. und hält 3. Scrupel in ſich.

Draco, wird bey den Chymicis offt für das Queck-Silber genommen.

Draco, der Drache, iſt ein Geſtirn von 33. Sternen von Saturni und Jovis Eigenſchafft, nechſt dem Polo arctico, ſ. Math. Lex. p. 558.

Draco herba, ſ. Dracunculus eſculentus.

Draco marinus, ſive Viva, Frantzöſiſch, Vive, Teutſch, See-Drache, Meer-Drache, iſt ein See-Fiſch, der bey der Fiſcherey ſehr wohl bekannt. Es giebt ſeiner zwey Arten, groſſe und kleine; der groſſe aber wird niemahls gebraucht. Dieſer Fiſch iſt auf ſeinem Rücken mit einem Hauffen kleiner Beine oder Gräten bewaffnet, welche ſpitzig, ſcharff und gifftig ſind, mit denen er ſich denen Fiſchern zu widerſetzen pfleget. Die Wunden, die er macht, ſind gefährlich: dann das verletzte Theil laufft davon auf, entzündet ſich, es entſtehet ein groſſer Schmertz zuſamt dem Fieber. Ob auch gleich das Thier todt iſt, ſo behält dannoch nichts deſtoweniger der Stachel einen Theil vom Gifft; und der Stich verurſachet ſchier eben ſo beſchwerliche Zufälle, als wann das Thier noch lebend iſt. Die gefährlichſte Gräte iſt diejenige, welche zunächſt an Ohren ſitzet. Die Mittel dagegen ſind, daß man geſchwinde Wein-Spiritus drauf lege, oder unter einander geſtoſſene Zwiebeln und Saltz, damit die Schweiß-Löcher ſich öffnen mögen, und das Gifft zertheilet werde. Die Leber und das Gehirn von dieſem Fiſche ſelbſt ſollen, aufgeleget, den Schaden heilen. Wann das Gehirn von dieſem Fiſche zu Aſche gebrennet worden, ſoll es wider allerhand Gifft ſehr dienlich ſeyn: allein es würde beſſer thun, wenn mans einnähme, nachdem es aus dem Kopf gezogen und unverbrannt noch iſt, alldieweil das Feuer die flüchtigen Theilgen hinweg nimmt, die doch das meiſte müſſen richten.

Draco ſylveſtris, ſ. Bertram-Wurtzel wilde.

Draco volans, ſ. Fliegender Drache.

Dracontium, *Serpentaria, Colubrina, Anguina, Dracontia*, Drachen-Wurtzel, Schlangen-Kraut, wächſt an ſchattichten Orten bey den Zäunen, wird auch in Gärten gezeuget; die Blätter und Wurtzel haben faſt gleiche Krafft mit dem Aaron, ſind aber ſchärffer und bitterer.

Dracunculus aquaticus, Waſſer-Schlangen-Kraut, Waſſer-Natterwurtzel, *Anguina aquatica*, *Hydropiper rubrum*, wächſt in ſumpfigten und moraſtigen Orten; das Kraut ſamt der Wurtzel iſt nicht ſo kräfftig, wie das vorhergehende, es zertheilet aber doch den zähen Schleim in Haupt-Flüſſen, Keichen und Huſten.

Dracunculus eſculentus, *Dracunculus Hortenſis*, *Draco Herba*, Dragun, Käyſers-Salat, wird in Gärten gezeuget, die Blätter unter den Salat gebraucht, befördern die Dauung des Magens, erwecken Appetit, und dienen äuſſerlich für das Zahn-Weh und geſchwollen Zahn-Fleiſch, wenn man ſie in Wein kocht, und den Mund damit ſpület.

Dracunculus major, ſ. Biſtorta.

Dracunculus pratenſis, ſ. Bertram-Wurtzel wilde.

Dracunculus volans, eine fliegende Spyder in Oſt-

Oſt-Indien, mit geſprengeten Flügeln.

Dragun, ſ. Dracunculus eſculentus.

Drakena, ſ. Contrayerva.

Dram-Baum, wird von Bergleuten ein ohngefehr 8. Ellen langer, und 3. Viertel Ellen ins gevierdte ſtarcker Baum oder groſſes Balcken-Zimmer genannt, welches beyde Dram-Säulen zuſammen hält, auf der Viren-Säulen ruhet, und zu dem Pucher- und Schmiede-Hammer gehöret. Gleichfalls ſind auf Puch- und Hamer-Wercken und Schmieden bräuchlich, Die

Dram-Säulen, welches nach ablänglichter Vierung etwan 8. Ellen lange und 1. Elle ins Gevierte ſtarcke Bäume ſind, in deren obern gevierten Löchern die Dram-Bäume in den untern aber die Rädel ruhen. Dieſer Dram-Säulen aber ſind 2. die eine hinten mit 2. Löchern, die andere vorne mit einem Loche.

Drangſal pflegen die Bergleute das Retardat zu nennen.

Draperies, dieſes iſt ein generales Wort, deſſen ſich die Mahler bedienen, wenn ſie allerhand Kleidungen, welche die Figuren eines Gemähldes bedecken, ausdrücken wollen. Wenn man von bekleideten Figuren redet, ſo ſaget man, daß ſie drapiret ſeyn, daß die Draperien wohl geleget ſeyn, oder ein gut Verſtändniß untereinander haben, die Falten wohl und in guter Ordnung ſtehen, auch wohl geworffen oder geſchlungen ſeyn.

Draſtica, werden die ſtarck purgierende Medicamenta genannt.

Drat, iſt bey den Schuhmachern ein dickgeſponnenes Garn von Hanf oder Flachs. Beſtech- oder Stepp-Drat, zur Zierrath Stepnathen zu machen. Einſtech-Drat, etwas dünnes anzunähen. Abſatz-Drat, die Abſätze mit Fleiß anzunähen. Doppel-Drat, die äuſſere dicke Sohle aufzunähen.

Dratmühle, ſ. Dratzieher.

Dratzieher, die Wiſſenſchafft die Metalle, ſonderlich das Gold und Silber in einen Drat zu bringen, und zu mancher Arbeit nützlich anzuwenden, iſt ohne Zweiffel vor alten Zeiten ſchon bekannt geweſen, weil unterſchiedene Völcker das Gold mit der Seide zu untermiſchen, und auf ſolche Art allerley Zeuge und Stoffe, mit göldenen Blumen und Zierrathen zu würcken gewuſt, auch aus dem kupfernen un eiſernen Drat ihre Panzer gemacht haben. Heut zu Tage iſt dieſer Drat unterſchiedlich, als göldener, ſilberner, kupferner, meßingener, ſtählerner und eiſerner Drat, welchen in einer Gleiche und Dicke zu ziehen, wie es itzo geſchiehet, ein Nürnbergiſcher Bürger, Namens Rudolff, zu erſt ſoll erfunden haben, welcher ſeinen Sohn, weil er aus Einfalt einigen Leuten den hierzu benöthigten Werckzeug gewieſen, deßwegen gar erwürgen wollen, der aber die Flucht genommen, und die Kunſt hernach auch anderer Orten ausgebreitet. Es haben aber die Dratzieher faſt insgemein, ſonderlich zu Nürnberg, ein geſperrtes Handwerck, und ſind nach dem Unterſcheid ihrer Arbeit und der Materia, daraus der Drat gemacht wird, mercklich unterſchieden, als da iſt erſtlich: der gute und Lioniſche Gold- und Silber-Dratzieher, bey welchem das Gold und Silber zu der guten Arbeit nothwendig gantz fein ſeyn muß, weil es durch den geringſten Zuſatz viel zu rauch und ſpitzig wird, daß es in dem Durchziehen leichtlich bricht und reiſſet, daher ſonderlich das Silber, weil es insgemein etwas Kupfer bey ſich führet, zuvor auf dem Teſt abgetrieben, geläutert und gereiniget wird, hierauf pflegt man es zu ſchmeltzen, in einen eiſernen Einguß zu gieſſen, und wann es noch glühend, in einen Zain zu ſchmieden, hernachmahls mit der Feile zu übergehen, und mit dem Schab-Meſſer abzuſchalcken, dann wird es durch das Eiſen ein- oder zweymal gezogen, und wenn es zu vergüldeter Arbeit dienen ſoll, von neuen etwas rauch gemacht, mit Glüh-Wachs überſtrichen, und mit feinem Golde beleget und vergüldet. Nach dieſem wird der Zain, ſo etwa 1. halbe Ellen lang, und 1. Zoll dicke iſt, auch gemeiniglich 8. biß 9. Pfund zu wägen pfleget, den Grob-Dratziehern unter die Arbeit gegeben, welche denſelben mit ſaurer Mühe ſo dünn machen, daß er die Dicke eines mittelmäßigen Stifftes bekömmt, worauf ſolchen die Klein-Dratzieher unter die Hände bekommen, welche ihn mit weit geringerer Mühe durch engere Löcher des Eiſens zu beliebiger Gröſſe, nachdem es nemlich die Arbeit oder des Verlegers Handlung erfordert, zu bringen wiſſen. Der Meſſing-Dratzieher iſt ſo wohl mit Meßing als Kupfer beſchäfftiget, indem er es auf den Zain-Hammer in runde Zaine ſchmieden läſſet, und ſo dann daſſelbe, wie es an ſich ſelbſten iſt, ohne Blende und Schmincke des Cements, in den Drat verarbeitet. Auf gleiche Weiſe wird auch Eiſen und Stahl zu groben und klaren Drat gezogen, und dem Kupfer und Meßing wird durch die ſo genannte Cementir-Arbeit eine Gold- oder Silber-ähnliche, wie auch eine ſchöne blaue Farbe gegeben. In Nürnberg machen die Meſſing-Dratzieher folgendes Meiſter-Stück, nemlich 1) ein Bund Kratz-Bürſten von Meßingenen Drat, wie man ſie zum vergolden gebrauchet, welche netto ein Pfund wägen müſſen, 2) ein Pfund Zitter-Drat, welcher ſo wohl aus Meßing als auch aus Eiſen, ſo dünn und zart wie Haar, gezogen werden muß. 3) Ein Pfund Krantz-Drat, ſo ebenfalls mit allem Fleiß gezogen wird. Der Werckzeug der Dratzieher beſtehet zu der groben Arbeit in einer guten Schieb-Banck, zu der kleinen Arbeit aber in einem Werck-Tiſch, daran die Zieh- und Arbeit-Scheibe, der Ziehe-Nagel mit einer Röhren zu ſehen; beyde gebrauchen Schab-Meſſer, den Drat zu ſchaben, Feilen zum Spitzen, eine Zange zum Ausziehen, unterſchiedliche Durchſchläge, den Drat damit zu richten, etliche Ziehe-Eiſen, den Drat dadurch zu ziehen, einen Hammer, die allzuweiten Löcher an ſelbigen zu verklopfen, Wetz-Steine und Wetz-Röhren, den gar ſubtilen Drat zu ſpitzen, und auf das zarteſte ziehen zu können. Nachdem aber aller

Drat im Anfang, ſonderlich aber der meßingene, kupferne, ſtähl- und eiſerne, ſehr ſchwer an der Scheibe zu ziehen iſt, als hat man die Drat-Mühle erdacht, auf ſelbiger wird der Meßing, wann er zuvor in breitlichte Blatten oder Tafeln gegoſſen, und auf der gemeiniglich dabey befindlichen beſonderen Säge-Mühle in beliebige Stücke der Länge nach geſchnitten worden, ſo wohl als die Kupfer-Stahl- und Eiſen-Zäine, den Hämmern untergeleget, welche durch den, vermittelſt des Waſſer-Rades, beförderten Umtrieb der Wellen, ſteigen und fallen, und die untergelegte metallenen Zaine dergeſtalt ausſtrecken, daß ſie die gehörige Dicke bekommen, und zum Ziehen tüchtig ſind: alsdenn werden ſie auf die Zieh-Banck gebracht, an dem einen Ende etwas dünn gefeilet, daß ſie durch das Loch des Ziehe-Eiſens geſtecket, und von der Zange gefaſſet werden können; wenn ſolches geſchehen, wird dem Rad Lufft gemacht, durch ſolches die Wellen umgetrieben, von den Armen aber der Steg niedergedrucket, den Drat mit der Zangen aufwärts gezogen, und wann die an den eiſernen Zangen beveſtigte höltzerne Stangen in die Höhe ſchnappet, wiederum einwärts gerücket, der Drat aber an der ſich zugleich ſelbſt durch beſondere Triebe umdrehendē ſo genannten Leyer auf- und von dem Haſpel im Gegentheil abgewunden. Wo keine ſolche Drat-Mühlen ſind, müſſen die Grob-Dratzieher ſolche harte Arbeit verrichten, welche man auch von ſolchem harten hin und wieder Schieben die Schieber nennet. Wann nun der Drat ſo weit gebracht, daß er von den Klein-Dratziehern verarbeitet werden kan, wird er daſelbſt auf die Ziehe-Banck gebracht, und nur von einer Scheibe auf die andere, durch die weit engeren Ziehe-Eiſen gezogen, und zwar ſo zart und klein, daß zwiſchen ſolchem Drat und einem Haar faſt kein Unterſchied zu finden iſt; daher ſie auch, zum Unterſcheid der Scheiber, Scheiben-Zieher genennet werden.

Dreck-Holtz-Baum, *Arbor Ligne merde*, auf Malleyiſch *Ceyudey* genannt, wächſt auf Java major, hat groſſe, drey Finger breite Blätter, iſt faſt ſo groß als ein Eichen-Baum, und führet daher den Namen, weil er faſt wie Menſchen-Koth ſtincket. Die Niederländer, die der Orten wohnen, brauchen ihn für die ſo genannte Land-Seuche oder gelbe Sucht.

Dreck-Vogel, hält ſich in Africa in der Landſchafft Inſoco auf. Er gleichet faſt den Adlern und hat einen Kopff als ein Calecutiſcher Hahn, er wühlet allezeit im Koth und Schlamme, daher er auch ſehr ſtincket; er thut den Einwohnern groſſen Schaden, die ſich deßwegen vor ihn ſo fürchten, daß ſie ihm auf den Gebürgen viele Speiſe vorſetzen.

Dreher oder **Drechsler**, *Tornator*, *Tourneur*, *un Tornitore*, ein berühmtes, künſtliches und von hohen Potentaten ſo ſehr beliebtes Handwerck, daß ſolche auch vielmahls ſelbiges zu erlernen, und ſich unterweilen damit zu ergötzen, kein Bedencken getragen. Es arbeiten aber die Dreher ſo wohl in Gold, Silber, Meßing, Stahl, Zinn, ꝛc. als in Stein, Holtz, Elffenbein und Knochen. Ihr Meiſterſtück iſt an einigen Orten anders als an andern, indem ſie an manchen eine runde höltzerne mit tieffen Löchern verſehene Würtz-Büchſe, ein Spinn-Rad und ein Schacht-Spiel, an einem andern eine ſo genannte Schleyer-Kugel, das iſt, eine gantz accurat runde Kugel machen müſſen, welche die Weiber gebrauchen, ihre Schleyer, durch hin und wieder kollern, glatt zu machen; ſie verfertigen auch wohl eine groſſe Büchſe, darinn ſich ein Dutzent Teller, und zwar alſo gehebe ſchicken, daß ein ieder die Büchſe accurat ausfülle. Die mit ſonderbaren Vortheil, vermittelſt eines künſtlichen Mühlwercks in Meßing drehende, werden in Nürnberg Roth-Schmied-Drechsler genannt. Sie haben ein geſperrtes Handwerck, auf welches weder Meiſter noch Geſellen reiſen dörffen, damit ihre Wiſſenſchafft, wegen obigen künſtlichen Mühlen-Drehwercks, vermöge welches ſie mit leichter Mühe rund, oval und eckig, wie es die geformten und gegoſſenen Stücke erfordern, drehen können, nicht gemein werde. Im übrigen aber heben und legen ſie mit den Roth-Schmieden, alſo, daß ſie mit ihnen ſo wohl das Geſchenck, als alle andere Handwercks-Freyheiten völlig genieſſen.

Dreh-Banck, *un banc de tourneur*, *ſcamnum tornatoris*, an ſolcher ſeynd zu ſehen, der lange und kurtze Ständer, die 2. Rück-Ständer, 2. Wangen, der lange Riegel, die Quer-Riegel, das Lehn-Bret, das Lager mit den Knöpfen, der Reitſtock mit dem Stifft, die Hohldocke, welche veſt gemacht iſt durch eine Schraube und Mutter der Flügel, das Löcher-Bret, der gleiche und krumme Nagel oder Pinne, die Schenne, das Holtz, ſo vorn die Schenne hält, der Leuchter, die Schraube mit dem Teller, die Lehne, der Dreh-Stock, die Keile, der Tritt, die Saite, die Stange, die Stütze und die Feder.

Dreher-Inſtrumenta, ſeynd, und zwar zum Holtz-Drechslen, der Schrot-Meiſſel, Schlicht-Meiſſel, Ein- und Zwey-Schnitter, die Krücke, der Löffel-Bohrer, Zwirl- und Flöten-Bohrer, Nachräumer, das Schneidegezeug, der Zahn-Schrauben-Bohrer, der Geis-Fuß, Raſpel, Beil, gleicher und krummer Circul, Klopf-Keule, linckes Schneidzeug, Sägen, allerhand Arten von Spindeln, als Docken, ein Schlag-Ring oder Scharffe Bohrer, Zahn-Kloben-Sarcken- und Mund-Stück-Spindeln, Knopf-Bohrer, Holſtock mit 3. Rädergen zu den langen Stücken, Unterſatz, Schrauben-Spindel, Spuhlen- und Naben-Stifft. Zum Silber-Elffenbein-Eiſen-Stahl-Bein-Horn-Stein-Drehen brauchen die Dreher den Bohrer, Spitzer, Stech- und Schrot-Stahl, den Ausſchlicht-Stahl, krummen Stahl, Aus- und Abdreh-Stahl, das Polier Krücken den Bahn-Bohrer, Stemm-Meiſſel, Schrauben-Stahl ꝛc.

Dreſſen, ſ. Treſſen.

Dreſſoir, oder **Threſor**, heiſt ein Credentz- oder Anrichte-Tiſch.

Drey drittheil, heiſt auf Bergwercken, wann Tag und Nacht gearbeitet wird, und die Ab-

löſung

löſung der Arbeiter in Tag und Nacht 3. mahl, iedes mahl 8. Stunden, geſchicht.

Drey-Drittel Arbeiter, heiſſen unter den Bergleuten diejenigen Arbeiter, ſo des Morgens um 4. Uhr, des Mittags um 12. und des Abends um 8. Uhr einander Tag und Nacht ablöſen.

Dreyer, eine kleine Scheide-Müntze, deren 84. auf einen Meißniſchen Gülden, und 96. auf 1. Reichs-Thaler gehen.

Dreyfaltigkeits-Säule, zu Wien auf dem ſo genannten Graben, iſt ein vortreffliches Stücke der Bildhauer-Kunſt, welches dem Käyſer Leopold über 300000. fl. gekoſtet. Er hat ſolche der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren, wegen der 1679. abgewendeten Peſt aufrichten laſſen, ſelbſt den erſten Stein 1687. darzu geleget, herrliche lateiniſche Inſcriptiones ſelber darzu verfertiget, und haben die gröſten Künſtler dieſer Zeit daran gearbeitet. Sie iſt aus dem ſchönſten Marmor zuſammen geſetzet, 66. Wieneriſche Werck-Schuhe hoch, mit einem zierlichen Umkreis und Geländer. Sie præſentiret unten den Glauben nebſt einem Engel, welcher mit einer brennenden Fackel auf die zu Füſſen liegende Peſt ſtöſſet. Uber ihm iſt das Bild des knienden Käyſers, hernach viel Engels-Köpfe, und oben die Heil. Dreyfaltigkeit ſelbſt, ausgehauen. Sie iſt 1693. allererſt völlig zu Stande kommen, aufgerichtet und eingeweihet worden.

Drey-Fuß, *Tripus*, iſt ein bekanntes Küchen-Geräth; unter den alten Heyden aber ein berühmtes ſo genanntes Oraculum geweſen, von welchem noch das Sprichwort, quaſi ex Tripode dictum (d.i. gleichſam vom Himel geſagt) bey den Oratoribus und Poeten gebräuchlich iſt.

Dreyheller, oder halber Dreyer, kleine Scheide-Müntze, deren gehen 192. auf 1. Reichs-Thaler.

Dreyling wird in Leipzig ein kleines Brod genennet, welches drey Pfennige koſtet: ein Dreyer-Brod.

Dreyling, heiſt auf den Bergwercken ein Kaſten zu Zwittern, darinnen man auf 3. mahl mit einem Pferd ſo viel führet, als man mit der Thrune, (iſt ein ablänglichter Kaſten von ſtarcken breternen Seiten) auf 2. mahl mit 2. Pferden fortbringet.

Dreylinge, ſ. Trimelli.

Dreyſchlitz, ſ. Triglyphus.

Drif, nennet Helmontius des Butleri Stein, und rühmet von demſelben, daß er eine ſolche Krafft habe, daß wenn er nur mit dem äuſſerſten Ende der Zunge ein wenig berühret würde, er von Stund an alle Kranckheiten heilte.

Drittemann, ſ. Vormann.

Drittura, ſ. A droiture.

Droguiſtereyen, heiſſen die Apothecker-Waaren, oder ſolche Materialien, welche die Apothecker zu Verfertigung der Artzeneyen brauchen, und die der Verderbung ſehr unterworffen ſeyn, daher ſie auch vor andern eine ſonderbare Auffſicht erfordern, und diejenigen, ſo mit dergleichen Waaren handeln, werden Droguiſten genennet.

Droit partir, ou aller par droit, heiſt in einem Hufſchlag auf gerader Linie fortgehen. Cheval qui eſt Droit, heiſt ein Pferd ſo nicht hincket.

Droll-Bohrer. ſ. Bohrer.

Dromedary, *Dromedarii*, *Dromades*, iſt ein Thier, welches unter die Geſchlechte der Camele gerechnet wird, aber etwas kleiner, und viel geſchwinder im lauffen iſt, als die Camele. Wie denn Iſidorus Hiſpalenſis vorgiebet, daß ein Dromedary in einem Tage über 100. Meilen lauffen könne, ſonderlich das Weiblein, welches noch geſchwinder als das Männlein ſey.

Dropaciſmus, *Dropax*, *Picatio*, Pech-Pflaſter, wird entweder aus Pech und Oel, oder mehr ingredientien, ſonderlich Roßmarin-Samen, und ſo es auszutrucknen dienen ſoll, aus lebendigen Schwefel und Saltz; ſo es aber dabey ziehen ſoll, mit Euphorbio zubereitet.

Droſſel-Ader, ſ. Jugularis vena.

Droſſeln, *Trichades*, *Turdi pilares*, ſind zweyerley Gattungen. Die Ziep-Droſſeln oder Zieper, wie ſie am Verbaner See genennet werden, haben auf beyden Seiten unter den Flügeln gelbe Federn und ſingen wohl. Die Wein-Droſſeln haben daſelbſt bräunliche oder röthliche Federn, ſingen aber nicht alſo. Viſcata iſt ihr Italiäniſcher Name, weil ſie den Miſpel lieben.

Druckel-Pompe, oder Pumpe, iſt auf Bergwercken eine Art von einer Waſſer-Pompe, die man niederdrücken muß.

Drucken, Premere, heiſt mit einem oben aufliegenden ſchweren Gewicht, oder durch gewiſſe Inſtrumenta getriebene Gewalt, etwas nieder, zuſammen und in die Enge drücken.

Drucken, nennet man bey den Jägern, wann ſich ein Haſe gantz auf die Erde nieder legt und den Kopf niederbücket, daß er nicht geſehen wird.

Drucker, Imprimeur, Stampatore, werden unterſchiedliche unter den Künſtlern und Handwerckern gefunden, als Buch- und Kupfer-Drucker, Cotton- und Leinen-Drucker.

Drucker, bey den Schlöſſern heiſt diejenige Handhabe, welche von auſſen der Thür in das Schloß gehet, die Klincke aufzuheben, daher man ſie obicem verſatilem, Frantz. Loquet nennet. Sie wird inwendig insgeſamt verſchraubet, um ſie nach Belieben heraus zu nehmen, und beſtehet in einem Vecte heterodromo. An den ſaubern Stuben-Schlöſſern, die in das Holtz verſencket oder eingelaſſen ſeynd, wird an ſtatt des Druckers ein herabhangender gedruckter Ring, in Form eines Schlüſſel-Griffs, angebracht.

Druhen, iſt auf Bergwercken ein ablänglichter Kaſten von ſtarcken Bretern auf den Seiten, und mit einem Boden auf einem Wagen-Geſtell, zum Ertz führen dienlich. Er wird alle halbe Jahre aufgeſtoſſen und geaichet.

Drückel-Pumpe, ſ. Druckel-Pompe.

Druiden-Fuß, ſ. Muſcus terreſtris.

Drüſe, ſ. Glandula.

Drüſe, bey den Pferden eine Beule oder Geſchwüre, das ſich an der Kehlen, am Halſe, oder auch ſonſt am Leibe ſetzet, welches theils von ſelbſten aufbricht, theils aber geöffnet

werden muß. Sie fangen dabey an zu huſten, und laufft ihnen der Unflath zuweilen zur Naſe heraus, zuweilen aber nicht, da es denn zum gefährlichſten iſt. Das beſte Mittel davor iſt, daß man ihnen grünen oder truckenen Mauer-Pfeffer unter das Futter ſchneidet.

Drüſen-Geſchwulſt, ſ. Parotis.

Drüslein, ſ. Aden.

Drum, ſ. Trum.

Druſen, Drüſen, ſind 1.) durch die Witterung oder durch das Erd-Feuer zermülmete, verbrannte und durchlöcherte Ertzte, gleich als wenn ſie von Bienen inwendig ausgeſogen wären, und hält der Staub und Gemülm Silber. Wann die Bergleute ſolche Durſen antreffen, ſprechen ſie, der Gang liegt in Drüſen, hat ſich verwittert. Sie halten auch dafür, daß nach Drüſen groſſe Veſtigkeit des Geſteines folge. 2) ſind Druſen auch eine ſchöne Berg-Art von vielen gläntzenden Farben, meiſtentheils aber weiß, und haben Köpfe, die ſchön und artig poliret und abgeecket ſind.

In Druſen erſchlagen, heiſt ſolche durchlöcherte Ertzte antreffen.

Druſig: Wann ein Ganggantz Druſig iſt, d. i. voll ſolches zermülmeten Ertztes, ſo ſagt man der Gang ſey offen: Doch können Druſen auch voll Letten, oder anderer Materia ſtecken und ausgefüllet ſeyn, daß gleichwohl der Gang nicht offen iſt.

Duaſingii, ſ. Gramen Bulboſum.

Dub, ein Thier, ſo ſich in Africa in den Libyſchen Wildniſſen aufhält an Geſtalt einer Eydexe gleich, mehr dann eine Elle lang und vier Finger breit. Es trincket kein Waſſer, ſondern ſtirbet gleich, wenn es etwas davon in den Mund bekömmt. Es iſt gar nicht giftig, und wird deshalb von den Libyern zur Speiſe gebraucht.

Dub-Hammer, heiſt auf einem Kupfer-Hammer ein langer ſpitziger Hammer von anderthalb Centner, ſo vom Waſſer regieret wird, und welcher die Keſſel abteufft.

Dub-Hammer-Gabel, iſt ein Eiſen bey dem Amboß mit einem Hacken, worauf die Keſſel, wann ſie abgeteufft werden, an einer Seiten anliegen.

Dubitandi ratio, heiſt eine Urſache, warum man an etwas zweiffelt.

Dubitiren, zweiffeln, ungewiß ſeyn, bey ſich anſtehen, in Zweiffel ſtehen.

Dublette, Doublet, ein von Cryſtall nachgemachter Edelgeſtein, dem die Farbe durch ein Blätlein oder zugerichteten Maſtix und Terpentin gegeben wird, daß er einem echten Stein gleichet. Er wird aber leicht erkannt, wenn man ihn von der Seiten anſiehet, da ſich ſeine Klarheit alſobald offenbahret.

Ducaten, eine goldne Müntze 2. Species-Thaler werth. Sie ſeynd zu erſt von den Venetianern, von denen ſie Zechini genennet werden, und von den Genueſern gepräget worden, denen die Teutſchen gefolget. Zu Zeiten Ferdinandi I. Anno 1559. haben ſie 104. Creutzer, oder 34. Gr. 8. Pfenn. gegolten. Zu Rudolphi II. Zeiten Anno 1596. 110. Creutzer oder 36. Gr. 8. Pf. bis ſie endlich auf 48. Gr. und ietziger Zeit auf 2. Rthlr. 16. bis 18. Gr. geſtiegen: ja ſie wollen etlicher Orten, wo geringe Müntze iſt, gar für 3. Thlr. angegeben werden. Die Cremnitzer, ſo für die beſten gehalten werden, müſſen 66. Gran wiegen. Was ſonſten an berühmten Handels-Orten und in andern Städten die Ducaten gelten, z. e. Neapolis, Venedig u. ſ. f. iſt iedesmahl an gehörigem Orte nachzuſuchen.

Ducaton, eine Spaniſche und Holländiſche Silber-Müntze, anderthalben Thaler werth. In Neapolis hat ſolche beyläuffig 11. Carolini oder 1. Thlr. 8. Gr. ohne agio. Zu Hamburg und Lübeck gilt ſie 3. Marck Lübiſch und 2. Schillinge, oder 30. Groſchen. Zu Amſterdam hält ſie 63. Stüber oder 30. Groſchen. Ein Ducaton von Gold gilt 15. Holländiſche Gülden, ſo beyläuffig 6. Thlr. beträgt.

Duckſtein, eine Art Weiß-Bier, ſo zu Königslutter, ohnweit Helmſtädt, aus einem Fluſſe, in und um welchen Duck- oder Topff-Steine ſind, gebrauet wird, und daher ſeinen Nahmen bekommen hat. Diß Geträncke iſt angenehm an Farbe und Geſchmack, zermalmet den Stein und führet den Gries ab.

Ductus, ein ieder Gang oder Röhre. In der Anatomie ſeynd folgende Ductus bekannt, als Ductus biliaris, die Gall-führende Röhre, Chyliferus, die Milch-Safft-führende Röhre, lachrymalis, der Thränen-Canal oder Gang, pancreaticus, der Gekrös-Drüſen-Gang, ſalivales, die Speichel-führende Röhren, thoracicus, der Milch-Ader-Gang in der Bruſt.

Ductus honorabiles, ſ. Ehrenſtücken.

Ductus ſalivalis Rivinianus, Rivini Speichel-Gang, kommt aus der kleinen Drüſe unter der Zungen, und gehet zugleich mit des Warthonii in den Mund. Ductus Salivalis Stenonianus, Stenonis Speichel-Gang, kommet aus der Ohren-Drüſe, und gehet neben dem andern Backen-Zahn in den Mund. Ductus Salivalis Warthonianus, Warthonii Speichel-Gang, fängt an von der innern Backen-Drüſe, und endiget ſich im Munde unter der Zunge. Alle dieſe drey Gänge haben ihre Namen von ihren Erfindern bekommen. ſ. Salivalis Ductus.

Ductus thoracicus, der Milch-Ader-Gang in der Bruſt, lieget gemeiniglich in der lincken Seite in der Bruſt, an der groſſen herabwärts gehenden Puls-Ader, deren Zweiglein, ſo zwiſchen den Rippen liegen, drüber weg lauffen. Er bringet die Feuchtigkeit, ſo aus dem Nahrungs-Saffte oder dem Chylo, und der Lympha, dem Ader-Gewäſſer beſtehet, nach der Blut-Ader, unter dem lincken Schlüſſel-Beine, daß er ſich daſelbſt mit dem Blute vermiſche. Anno 1651. hat ihn Johann Pecquetus erfunden.

Ductus umbilicalis, ſ. Nabelſchnur.

Dudaim, *Mandragora*, eine Blume oder Frucht, welcher in dem 1. Buch Moſis am 30. cap. v. 14. gedacht wird; unter ſolchen verſtehen ihrer viel die Mandragoram oder den Alraun, andere aber eine Art wohlriechender Blumen, welche

welche einige Hebräer Violen, andere Jaſminen nennen, viel hingegen vermeinen, daß es Juden-Kirſchen geweſen. Das wahrſcheinlichſte iſt, daß es Lilien geweſen ſeyn, immaſſen ſolche in der damahligen Weitzen-Erndte-Zeit unter der Saat, wie Rauwolff in ſeinem itinerario p. I. c. 9. meldet, häuffig anzutreffen geweſen, dann ob man gleich dargegen einwenden wolte, daß die Lilien ſonſt im Ebräiſchen Soſanim heiſſen, ſo probiret ſolches nichts, weil eine Sache unterſchiedene Namen haben kan, durch welche ſie exprimiret wird.

Dudelſack oder **Dudey**, ſ. **Polniſcher-Bock.**

Duelech, ſ. Dulech.

Duellum, **Duel, Zwey-Kampf,** iſt ein Kampf zwiſchen zweyen, es wird auch zuweilen bey Kranckheiten gebraucht, wenn Leib und Seel, Leben und Tod mit einander ringen.

Duernen, heiſſen in Buchdruckereyen, wenn zwey Bogen in einander geſtecket werden, und doch beyde nur mit einem eintzigen Buchſtaben des Alphabets bezeichnet ſind. Es pflegen dergleichen Duernen, Triernen, Quadriernen, Seſternen von 2. 3. 4. oder 6. Bogen und ſo weiter gemacht zu werden, um in einem groſſen und ſtarcken Volumine die allzuöfftere Wiederhohlung des Alphabets zu verhüten.

Dübel, ſ. **Döbel.**

Düngung des Feldes, *Stercoratio*, iſt dasjenige, was dem magern und ſandigten Erdreich eine neue Subſtanz, Krafft und Hitze geben muß, den ihm anvertrauten Samen deſto vollkömmlicher auszubrüten, und das in ihm ſteckende Gewächs in die Höhe ſchieſſend zu machen. Die in allen ſolchen Dingen ein vortrefflich Licht gebende Chymia lehret uns, daß in allen unter-irdiſchen Geſchöpffen drey Dinge, als ein flüchtiges (mehr oder weniger) ein fixes (mehrentheils eſſentialiſch genanntes) Saltz, und dann auch ein Schwefel und ein Mercurius ſeyn, das iſt, ein Corpus, Spiritus & Anima, welche von der Eigenſchafft einer anziehenden Krafft, durchdringenden Geiſtes und austreibender Feuchtigkeit, Mucilaginiſcher Form oder Empfindlichkeit ſind. Dieſe drey Principia, mit welchen die Elementen übereinſtimmen, vergleichen ſich den vier Kräfften des menſchlichen Leibes, als der anziehenden, behaltenden, däuenden und austreibenden, welche Kräffte von allen Speiſen und Geträncke, ſo der Menſch genieſſet, ihren Theil ad Nutrimentum zu ſich nehmen, und das grobe Corpus wieder auswerffen. Alſo verhält es ſich auch mit der Düngung und Miſt am Weinſtock und Acker, der Weinſtock und das geſäete Körnlein (in welchem ſonſt, als in einem kleinen Eylein, ſchon nach des Empedoclis Lehre, alle Theil in kleinen Theilgen verborgen liegen, und durch die Vegetation allein offenbar und allgemach gröſſer werden; wie ſolches Malpighius in Anat. Plant. klärlich an Tag gegeben) im Acker nimmet nur aus dem düngenden feiſten Schwefel das erhaltene Saltz und den durchdringenden Mercurium oder flüchtigen Geiſt an ſich, und läſſet das Corpus des Strohs und andere Excrementen in der Erden liegen, und derſelben gleich werden, welcher natürliche Actus durch ſolche Ausdehnung der Philoſophiſchen Redens-Art de potentia in actum traduci, oder das in dem Samen oder Wurtzel verborgene ſubtile Feuer aufwecken, und zu gebührender Ausdehnung diſponiren, ſich vergleichet.

Dünn-Eiſen, iſt ein länglicht viereckigtes Blech, nicht gar eines Bogen Papiers groß, und dünner als die andern Bleche, und zwar von dreyerley Sorten, als 1.) Creutz, ſo das ſtärckſte und dickeſte iſt, 2.) Fuder, ſo etwas dünner oder ſchwächer, und dann 3.) Senckler, ſo das dünneſte iſt. Dieſe Bleche werden verzinnt, und in Fäßgen geſchlagen, gehen ſie in das Reich, ſo werden in ein Fäßgen 300. Blatt, nach Holland 450. nach Italien aber 600. Blatt eingeſchlagen.

Dürrmaden, ſ. **Miteſſer.**

Dürr-Wurtz, ſ. Conyza.

Dulcamara, Amara dulcis, **Alprancken, Bitterſüß, ie länger ie lieber,** wächſt gern an feuchten Orten. Es hat dünne, hart und holtzigte Stengel, daran einige Neben-Stengel, mit welchen es ſich an die Bäume und Sträucher beveſtiget. Die Pferſich-Blütfarbenen Blümlein hangen Traubenweis beyſammen. Ein Decoctum von den Blättern mit Wein oder Waſſer gemacht, dient für Verſtopffung der Leber, für Gelb- und Waſſerſucht. Der Safft des Krautes wird für inwendige Verletzung von Fallen oder Stoſſen gebraucht.

Dulcian, ſ. **Dolcian.**

Dulcorare, abſüſſen, geſchiehet 1) bey den Calcinatis, welche ein Saltz bey ſich haben, wann ſie mit warmen Waſſer abgewaſchen werden, da ſich dann das Waſſer mit dem Saltz vermiſchet; 2) werden die Träncke mit Zucker oder einem andern tauglichen Syrup dulcorirt.

Dulech, iſt ein Paracelſiſcher Terminus, den Tartariſchen Unflath in dem Geblüt, aus welchem der Stein zu erwachſen pfleget, dadurch anzuzeigen. Helmontius verſtehet gar darunter den Stein beym Menſchen.

Dultz-Flöte, *Fleute douce*, wird eine Flöte genannt, welche dulcius, ſtiller und gelinder gehet, als die Blockpfeiffe.

Dump-Lachter, iſt auf Bergwercken ein Maaß von vier Prageriſchen Ellen, und ſo hoch ſoll auch ein Stollen von der Sohle an, bis auf den Firſt ſeyn.

Dunſt, *Vapor*, iſt ein Effluvium mixtum, oder gemiſchte Ausdünſtung, welche kalt und feucht iſt und durch die Sternen aus dem Waſſer und andern feuchten Orten heraus gezogen wird. Feucht iſt 1) die Dunſt, dann ob ſie gleich aus allerhand Atomis beſtehet, und bald durch einen Geſtanck der Naſen, bald durch eine Schärffe den Augen zuwider iſt, iſt ſie doch feucht, weil das Waſſer in derſelben alle andere Atomos übertrifft. 2) Iſt ſie kalt, weil ſie, wie gedacht, meiſtentheils aus dem Waſſer beſtehet. ſ. Vapor.

Dunſt, bedeutet, auch die allerkleinſte Gattung bleyernen Schrotes, welches man brauchet, wenn man unter die kleinen Vögel ſchieſſen will,

will, damit ſie dadurch nicht gar zu ſehr zerſchlagen werden.

Duodecagonum, ein Zwölffeck, das 12. gleiche Seiten und Winckel hat.

Duodenum inteſtinum, der Zwölff Finger lange Darm, iſt der erſte unter den dünnen Gedärmen, lieget auf der rechten Seiten, und iſt ihm das Rücklein oder Gekrös (pancreas) angehefftet, deſſen Gang als eine Ader zwiſchen ſeinen Häuten ausgehet, und dem Gallen-Gang begegnet, damit die Gedärme von der ſcharffen zuflüſſenden Feuchtigkeit zu Ausleerung des Unflats angereitzet werden.

Duo puncta, ſ. Colon.

Duplicare cubum, heiſt die Seite eines Cubi finden, welche doppelt ſo groß als ein anderer gegebener Cubus.

Dur, Cheval Dur, ſagt man von einem Pferd, welches keine Empfindung von der Peitſche oder Sporen hat.

Dura Mater, ſ. Mater.

Duratio, *Induratio*, Verhärtung oder Hartmachung der Artzneyen, welches der Einweichung entgegen geſetzet wird, und auf zweyerley Weiſe geſchicht, als 1) durch Beymengung trockener Pulver, wie bey den Electuarien und Pillen geſchiehet, 2) durch langes Kochen, wie die Morſellen, Salſen, Säffte und Pflaſter, 3) durch Kälte, wie die Oele, Salben, Honig und Zucker hart werden.

Duratio Eclipſeos, iſt die Zeit, wie lang ein Planet verfinſtert bleibet.

Durchathmung, ſ. Tranſpiratio.

Durchbohren, ſ. Trepaniren.

Durchbohrende-Mäußlein, ſ. Perforantes Muſculi.

Durchbohrung, ſ. Perforatio.

Durchbrochene Arbeit, wird bey den Schlöſſern und Tiſchern diejenige genannt, welche nach dem darauf gezeichneten Laubwerck oder andern Figuren mit der Laub-Säge oder mit Feilen ausgeſchnitten oder ausgefeilet iſt.

Durchfahren, heiſt auf Bergwercken, wann man von einer Gruben, Stollen oder Ort zum andern ſich begiebet, ſteiget gehet oder fähret.

Durchflammung, ſ. Reverberatio.

Durchgebohrte Mäußlein, ſ. Perforati Muſculi.

Durchlängen, ſ. Ort treiben.

Durchlaß, wird 1.) auf den Berg- und Puchwercken ein ablänglichter Kaſten genennet, der entweder von einem gantzen Baum ausgehauen, oder auch von Pfoſten zuſammen gemacht iſt, welcher oben beym Haupt ein Gefälle hat, worauf man das Waſſer abführet, daß es über ſolche Gefälle herunter in das andere Theil des Durchlaſſes fallen kan. Solche Durchlaſſen aber werden nicht nur bey den treugen Pochwercken gefunden, ſondern auch zum Sieb-Waſchen gebraucht, das Ertz vom Staub und Schlamm abzuſaubern, item das Grobe von dem Kleinen zu ſcheiden. 2) Durchlaß wird auch das Gitter genannt, welches ſonſt auch Durchwurff heiſſet. 3.) Wird es auch in den Druck-Müntzen das Gehäus genennet, in welchem 2. ſtählerne Balcken mit ſtarcken Schrauben zuſammen gefüget, und nach Beliebung geſtellet werden können, durch welches die Zaine gewunden und zugleich geebnet werden.

Durchlaſſen, heiſt durch den Ofen gehen laſſen.

Durchlauff, *Diarrhœa*, iſt, wann der Leib zum öfftern und häuffig, doch meiſtens wäſſerig, und ohne Verletzung der Gedärme ausgeleeret wird, worbey ſich aber gemeiniglich einiges Grimmen mit einfindet. Die Urſach dieſes Fluſſes iſt, wann die Gedärme, oder vielmehr derſelben Drüslein und ſpannädrichte Faſern von ſcharffen Säfften zur ſteten Zuſammenziehung angereitzet werden, dadurch nicht allein dasjenige ausgeleeret wird, was bereits in den Gedärmen enthalten iſt, ſondern es wird auch durch die kleinen Drüslein der Gedärme, wie auch durch den Gang der Krös-Drüſe, die darinn von dem Geblüt zu unterſchiedlichen Nutzen abgeſonderte Feuchtigkeit ausgedrucket, welche den Fluß wäſſerich machet, und indem die ſcharffen Feuchtigkeiten die Gedärme zur Zuſammenziehung anreitzen, verurſachen ſie nicht allein einigen Schmertzen, ſondern ſie ziehen auch die angehefften Theile an ſich, wodurch das Grimmen entſtehet. Die ſcharffen und ſauren Feuchtigkeiten oder Säffte kommen in die Gedärme entweder aus dem Magen, wann ſolcher die Speiſen nicht verdäuet, oder ſie werden mit der Gall, ingleichen mit dem Safft, ſo in den Drüslein der Gedärme und der Krös-Drüſe abgeſondert wird, dahin geführet, die Galle aber und andere Säffte, ſo in die Gedärme flieſſen, überkommen die ſcharffen Feuchtigkeiten von dem Geblüt, in welchen ſie auf unterſchiedliche Weiſe geſammlet werden.

Durchlochen, ſ. Lochen.

Durchrädern, bedeutet etwas zerkleintes durch Hülffe eines Siebes oder Räders alſo von einander ſcheiden, daß das kleinere durch das Sieb falle, das Grobe aber zurück bleibe.

Durchſchieſſen, heiſt bey den Buchbindern, allemahl zwiſchen zwey Blätter eines Buches ein weiſſes Blatt einlegen und hefften, damit der, ſo das Buch gebrauchen will, drauf ſchreiben, und ſeine Anmerckungen darein tragen könne.

Durchſchlag, ſ. Colon.

Durchſchlag, heiſt auf Bergwercken, wann man 2. Oerter gegen einander treibet, daß dieſelben endlich zuſammen kommen, daher bey den Bergleuten geſagt wird; Mit offenen Durchſchlag beweiſen, welches geſchiehet, wann zwey Gewerckſchafften auf einem Gang ſitzen, und der Aeltere auf den Jüngern mit Durchſchlagung in ſeine Gebäude erweiſet, daß es ſein Gang ſey. Durchſchlag heiſt auch das Inſtrument, womit die Bergleute Löcher in das Gezimmer machen. Durchſchlag bedeutet auch den Durchwurff, deſſen Boden von ſtarcken kupffernen Drat geflochten, damit das gepochte Ertz oder der Abſtrich, einer Erbſe groß, durchfallen kan.

Durchſchlag angeben auf Klüfften, Gängen oder Quergeſtein.

Durchſchlag machen, i. e. mit dem Ort einkommen, oder das auf eine andere Strecke getriebene Ort durchbrechen.

Durchſchneiden, ſagt man beym Bergwerck, wenn zwey Gänge gleich durch einander ſetzen, und heiſt alsdenn, die Gänge ſchneiden einander Seiger-gerade, Wagerecht durch.

Durchſchnitt, ſ. Orthographia interna, it. Profil.

Durchſchnitt, heiſſet bey den Druck-Müntzen ein Gehäuſe, unten mit einem Circul-runden Loche, über welches eine ſtählerne Schraube, welche gleich in ſolches Loch paſſen muß, gerichtet iſt, und mit welcher in einem Ruck die Zaine durchgeſchnitten, runde Platten geben.

Durchſeigung ſ. Filtratio.

Durchſetzen, heiſſet 1) wenn das geröſtete Ertz mit ſeinen gehörigen Zuſchlagen und Geſtübe auf den angelaſſenen oder andern Ofen getragen, geſchmoltzen und durchgelaſſen wird, 2) durchs Sieb ſetzen, übers Sieb arbeiten.

Durchſincken, heiſſet bey den Bergleuten tieff in die Erde und durch ſolchen Zech-Stein nieder bringen.

Durchwachs ſ. Perfoliata.

Durchwurff, iſt ein von Drat geflochten Gegitter, wodurch man das gepuchte Ertz rädert, und in Schmeltz-Hütten das gepuchte Geſtübe mit der Schauffel geworffen, und zubereitet wird. Ein ſolcher Durchwurff wird auch bey den Maurern gebraucht, um den Sand durchzuwerffen, und dadurch von den Kieſel-Steinen zu reinigen.

Durchzug, bey den Goldſchmieden. Ein Waſſer in einer kupfern Schale, worein ſie einige Löffel voll gepülverten Weinſtein, Schwefel, Saltz und gelben Arſenicum untereinander gethan, und die Arbeit, ſo ſie gefärbt und ausgebreitet, durchziehen, daß es hoch Goldfarbig bleibt und nicht anlaufft.

Dure Sec, dieſes Wort wird in der Mahlerey gebrauchet, wenn die Sachen ſehr marquiret oder bezeichnet ſeyn, es geſchehe nun ſolches durch ſehr ſtarcke Züge oder Striche, oder durch ſehr lebhafte Farben, oder auch ſehr nahe an einander ſeyende Schatten, ſonderlich wenn alles nicht zärtlich oder mit Weichlichkeit und Vereinigung gezeichnet und gemahlet iſt.

Durions, ein auf Malacca und Batavia in Oſt-Indien häuffig wachſender Baum, deſſen Frucht ſtachlicht, das inwendige aber davon ſehr anmuthig zu eſſen iſt, und eine groſſe Krafft hat, die Geilheit zu reitzen. Merckwürdig iſt von dieſes Baums Frucht, daß zwiſchen derſelben und den Foliis Bettele eine groſſe Antipathie ſey, ſo gar, daß wenn nur ein Bettel-Blat unter ein gantz Faß voll Durions kommet, ſolche gleich verderben, auch ſo gar, wenn man ſich den Magen mit allzu viel Durions-Frucht überhäuffet, und nur ein paar Bettele-Blätter verſchlucket, dieſe jene gleich aus dem Magen wegjagen, und einen Stuhlgang verurſachen werden.

Durſt, *Sitis*, *Soif*, iſt dreyer Arten, als ſitis morboſa, naturalis, und mendax ſive mendoſa. Der erſte äuſſert ſich bey den Febricitanten oder in andern hitzigen Kranckheiten, den andern empfinden auch geſunde Leute, welche entſtehet aus Begierde zur Feuchtigkeit, die in der Dauung nach und nach verzehret worden, und deswegen man in dem Munde des Magens gleichſam ein Saugen verſpüret, daß man alſo die Truckenheit oder den Mangel der Feuchtigkeit für die Haupt-Urſache des Durſtes halten muß: Wiewohl Galenus l. 1. Simpl. medic. facult. c. 30. noch eine hinzu ſetzet, nemlich die überflüßige Hitze. Eine iedwede von dieſen verurſachet mäßigen Durſt, wann aber beyde zuſammen kommen, ſo entſtehet ein ſehr hefftiger. Auch wird der Durſt durch noch einige Umſtände vermehret: als durch eine hitzige und Gallenſüchtige Complexion, durch ein hitziges Clima, durch heiſſes Sonnen-Wetter, durch ſtarcke Arbeit und Bewegung des Leibs, durch Genieſſung ſaltzigter und gewürtzter Speiſen. Sitis Mendax ſive mendoſa, ein falſcher Durſt, iſt derjenige, welcher blos aus dem Munde und deſſen zubehörigen Theilen herrühret, und einige Leute, vornehmlich des Nachts, plaget. Dieſer wird am ſicherſten nicht durch groſſe und offt wiederholete Trüncke, ſondern nur durch geringe Mittel, als durch Spülung des Mundes mit friſchem Waſſer, entweder für ſich allein, oder mit ein wenig Eßig vermiſchet, oder durch Citronen- Pomerantzen- und Granaten-Safft, ſonderlich durch im Munde gehaltene Granaten-Kerne geſtillet.

Durus Cantus, bedeutet in der Muſic einen harten und freudigen Geſang, welcher zu Anfang des Syſtematis oder Muſicaliſchen Stückes durch ein Signum cancellatum, oder doppeltes Creutzgen angezeuget wird.

Duſchal, ein Perſianiſches dem Syrup ähnliches Geträncke, wird aus Moſt zubereitet, welchen ſie ſo lange kochen, biß er wie ein dickes Oel fließet, auch wohl gar ſo dicke wird, daß ſie es trucken bey ſich führen. Solches zerlaſſen ſie nachmahls in Waſſer mit wenigem Eßig, und gebrauchen es zu ihrem Geträncke, weil ihnen Wein zu trincken verbothen iſt.

Dütgen, eine Däniſche Müntze, deren Werth ungefehr ein Meißniſcher Groſchen und drey Pfenning ſeyn mag.

Dutroi ſ. Datura indica.

Dutzen, iſt unter den Handwercks-Geſellen ein Stück des Ceremoniels, da ein Jünger keinen Geſellen dutzen darf, ob er gleich von ihm gedutzet wird. Alſo iſt bey ihnen die Redens-Art: ſo mit Gunſt mein Alt-Geſell, dieweil ihr mich thut fragen ꝛc. Hingegen ſagt der Geſell: ſo mit Gunſt mein Jünger, thue ſo wohl, und entweiche ein wenig, doch nicht zu weit, daß man dich kan wieder haben; mit welchem Dutzen auch die Jünger vorlieb nehmen müſſen, biß ſo lange ſie auch Geſellen werden, da ſie denn wieder Dutzen und ſagen: ſo mit Urlaub und Gunſt ihr meine Geſellſchafft, dieweil du mich thuſt fragen, wo ich meinen Jüngern dem andern verſchencket habe. ꝛc.

Dutzent, *Douzaine*, iſt eine Art zu reden, ſo im Handel und Wandel brauchüblich, und bedeutet 12. Stück, z. e. ein Dutzent Ducaten, ein Dutzt Schollen, und dergleichen.

Dyota, ein Circulir-Gefäß mit zweyen Henckeln oder Ohren, und ſiehet dem alſo genannten Pelican ziemlich gleich, inmaſſen ſein unterer Theil einem Kolben ähnlich, der darauf zu

ſetzende Helm aber zwey roſtra hat, welche an gehörigem Orte in den Kolben hinein gehen.

Dyſæſthema, ein Gebrechen an den Sinnen.

Dyſcraſia, Intemperies, mala temperies, ein übel oder bös beſchaffenes Temperament, wenn eine ungleiche Vermiſchung der Elementen in dem Geblüt oder Nerven-Safft vorhanden.

Dyſelces, einer der mit ſchwer zu curirenden Geſchwüren behafftet iſt.

Dyſenteria, die rothe Ruhr, iſt eine Ausfreſſung und Verſehrung der Gedärme, welche den Menſchen öfters zu Stuhl zwinget, allwo er mit groſſen Schmertzen und heftigen Grimmen viel ſchleimichte Materie, Blut und Eyter von ſich giebt. Dieſer Gebrechen entſtehet von ſcharffen und ſauren Säften, ſo in den Gedärmen geſammlet werden, welche nicht allein das innerſte Häutlein, zur ſtätigen Zuſammenziehung anreitzen, ſondern auch den Schleim, welcher bey geſunden Tagen die Gedärme inwendig überziehet, damit ſie von dem Unflat nicht verletzet werden, abgehend machen; welcher, ſo er ohne Blut abgeſondert wird, und den Unflat weiß und ſchleimicht macht, die weiſſe Ruhr verurſachet. So aber die Schärffe der gedachten Säfte ſo groß, daß ſie die Gedärme verletzen, und die Adern in denſelben auffreſſen; alsdenn gehet mit dem Schleim viel Blut-Eyter hinweg, und iſt die rothe Ruhr vorhanden.

Dyſepulota, heiſſen in der Medicin giftige unheilbare Geſchwüre.

Dyſis, heiſſet in der Stern-Kunſt das ſiebende himmliſche Hauß, daraus man des Menſchen gantzen Wandel, Leben und Todt wahrſagen will.

Dyſodes, heiſſen ſtinckende Sachen.

Dyſorexia, bedeutet einen verdorbenen Appetit.

Dyſpepſia, eine übele Dauung des Magens, wann nemlich die Speiſen, die man zu ſich genommen, nicht in einen guten und dienlichen Milch-Saft, ſondern in allerhand garſtige Säure und Gallſüchtige Feuchtigkeiten verwandelt werden.

Dyſphonia, eine üble ſchwache Stimme.

Dyſphoria, die Beſchwerlichkeit, die man bey Kranckheiten hat, wenn man Schmertzen ausſtehen muß.

Dyſpnoea, Engbrüſtigkeit, ſchwerer Athem, wenn die Lufft geſchwinder und öffter ein- und ausgelaſſen wird.

Dyſtherapevta, Kranckheiten die ſchwer zu curiren.

Dyſthymia, Gemüths-Kranckheit oder Schwachheit.

Dyſtocia, *Partus difficilis*, eine ſchwere und unnatürliche Geburt, wann nemlich das Kind überzwerch liegt, oder mit den Füſſen zuerſt heraus will.

Dyſuria, *Ardor urinæ*, die Harn-Strenge, wenn man gantz wenig und ſchwer harnet, und der Urin gleichſam brennet, als wenn heiß Waſſer durch die Röhre lieffe. Dieſer Affect iſt von der kalten Piſſe oder Stranguria hierinnen unterſchieden, daß bey dieſer vor oder nach der Ausleerung des Urins der Schmertzen erreget wird, bey jenem aber nur in währender Ausleerung. Uber das wird auch in der Harn-Strenge der Urin ohne Abſatz ausgeleeret, in der Stranguria aber geſchiehet deſſelben Ausleerung nur Tropfen-weiſe. Deſſen Urſache iſt, wenn der Urin aus ſcharffen und ſauren Theilen beſtehet, welche das Mundloch der Blaſen und die Harn-Röhre nagen und beiſſen, indem der Urin ausgeleeret wird, und ie länger ſolcher in der Blaſen aufbehalten wird, ie ſchärffer wird er, und der Schmertz deſto heftiger.

E. In den Römiſchen inſcriptionibus bedeutet Ergo, Exactor, Erexit, Expreſſum. E C. Erigendum Curavit. E. F. Egregia Fœmina. E. M. V. Egregiæ Memoriæ Viro. E. S. E Suo. E. R. E. V. E Republica eſſe videbitur. E. T. F. I. S. ex teſtamento fieri juſſit ſibi. EM. Emeritus E Q. P. Equiti Publico. EX. P. R. Ex Præcepto, Prædio. Ex TT. SS. Ex Teſtamentis ſupraſcriptorum. Die von E anfangenden Abbreviaturen auf den Römiſchen Müntzen ſeyn: Eid. Mar. idus Martii. EX S. C. Ex Senatus Conſulto. EQ. ORD. Equeſtris ordinis. EX. A. PU. ex argento publico oder Autoritate publica. ETR. Etruſcus &c. E. G. Exempli gratia. E. E. bey den Kauffleuten Euer Ehren, oder Euer Edlen.

Eaſtra ſ. Oſtra.

Eau de vie ſ. Brantwein.

Eau de la Reine d'Hongrie ſ. Ungariſch Waſſer.

Eaux, mauvaiſes eaux, ſind üble ſtinckende Feuchtigkeiten, welche aus den Kniebeugen der Pferde-Schenckel heraus gehen, doch mehr aus den Hinter- als Vorder-Füſſen.

Ebbe und Flut, *Fluxus & Refluxus Maris*, Frantz. *Flux & Reflux de la Mer*, das Ab- und Zulauffen des groſſen Welt-Meeres, welches an den daran liegenden Ländern und Städten alle ſechs Stunden geſchiehet. Die Ausleger des Ariſtotelis ſchreiben ſolche, wiewol mit wenig Grunde, gewiſſen Engeln zu, welche nicht allein den Himmel und alle Sterne, ſondern auch die See in ihrer richtigen Bewegung antreiben und erhalten ſollen. Andere kommen der Vernunft etwas näher, und geben dem Monde die Wirckung zur Ebbe und Flut, welcher als ein Herr der Feuchtigkeiten durch eine verborgene Magnetiſche Kraft das Meer alſo hin und her bewege, dergeſtalt, daß, wenn der auffſteigende Mond von Anfang gegen der Mittags-Linie beweget werde, die See anwachſe, und wenn er hingegen von Mittag nach dem Abend eile, das See-Waſſer wieder hinweg falle: Wenn der Mond vom Abend gegen Mitternacht gehe, ſo wachſe abermals die Flut, und wenn er ſich wieder nach dem Aufgang richte, ſo nehme ſelbige wieder ab; ja weil der Mond alle Tage um 1. Stunde ſpäter komme, ſo ſey dieſes die Urſache, daß auch die Flut ſich täglich um eine Stunde verſpätige. Dieſe Meinung hat ſcheinbare Gründe, und die berühmteſten Phyſici, darunter Plinius und Scaliger ſeynd, haben derſelben Beyfall gegeben, und dem Mond dieſe Kraft beygeleget, inſonderheit weil im neuen, und vornemlich im vollen Mond derſelbe recht perpendiculariter über dem Meer ſchwebe, und ſich hingegen

im

im neuen Lichte gerade nach den Sonnen, und alſo von der See wieder ablencke. Weil aber nicht zu läugnen, daß 1) der Mond ebenfalls über der Oſt-See, dem Mittelländiſchen, Perſianiſchen und friedſamen Meere zu ſtehen komme, welche Seen doch entweder keine oder nur eine faſt unempfindliche Ebbe und Flut haben: 2) daß ſolche Bewegung des Meeres nicht allein im vollen und neuen Schein, ſondern auch im erſten und letzten Viertel mit gleicher Kraft ſich ereignet; und 3) daß der Mond, wenn er unter unſerm Horizont ſtehet, auf unſern Horizont ſolche Flut nicht erregen, ſondern anderswo in der See ſeine Kraft würde ſpüren laſſen; ſo folget hieraus, daß der Mond nicht allein die Kraft habe, Ebbe und Flut zu machen, wohl aber, daß er vieles darzu beytragen könne. Noch andere ſagen, daß die Sonne und Planeten, vermöge ihrer Hitze und Kraft viele warme Ausdämpfungen in dem Meer und in den tieffen Hölen und Löchern der Erden erweckten, durch welche das Waſſer erreget, und in Wellen erhoben würde, wenn ſich aber ſolche Dünſte wieder zerſtreuet, ſtürtzete ſich das Waſſer mit einem groſſen Fall wieder nach ſeinem vorigen Orte. Copernicus, Renatus des Cartes, Landsbergius und andere, welche behaupten, daß die Sonne ſtille ſtehe, und die Erde um dieſelbe herum lauffe, ſchreiben die Ebbe und Flut dieſer Bewegung der Erden zu. Ariſtoteles, Heraclitus und Plutarchus hielten den Streit zwiſchen kalt und warm für den Urſprung der Ebbe und Flut, und ſagten, daß wenn die Flüſſe ihr kaltes Waſſer am See-Ufer dem Meere zuſendeten, ſo triebe ſolches die warmen Cörperlein des Meer-Waſſers zurücke, die ſich aber endlich wieder erhohleten, und beym Anlauff des Meeres das kalte Waſſer wiederum zurück nach dem Lande trieben, beym Anlauff aber vom kalten Waſſer tieff in das Meer hinein gejaget würden. Happelius in ſeinem Mundo tripartito ſchreibet die Ebbe und Flut den Polariſchen Schlünden, Strudeln und Abgründen zu, als aus welchen zu gewiſſen Stunden ſo viel Waſſer hervor käme, und an einem andern Ort wieder hinein gienge, daß die See davon ab- und zunähme. Kircherus in ſeiner unterirrdiſchen Welt hält die allgemeine Bewegung des Meers von Oſten gegen Weſten vor die Haupt-Urſache der periodiſchen Ebbe und Flut. Der ſubtile Philoſophus Sengwerdius ſchreibet ſolches dem Einfluſſe der Ströme in die See zu, und andere hingegen kommen mit ihrem Leviathan aufgezogen, welcher mit ſeiner Naſen das See-Waſſer in Anlauff bringe. Noch andere ſchreiben die Urſache der Ebbe und Flut gewiſſen Land-Winden zu, welche in etlichen Ländern ihre gewiſſe Zeit halten, und das Waſſer von den Ufern zurück trieben. Es finden ſich auch einige, welche der Höhe des Meers dieſe Bewegung zuſchreiben, allein alle dieſe angegebenen Urſachen halten insgeſamt gar wenig Stich, auſſer, daß diejenigen, ſo dem Mond ſolche Bewegung beygeleget, am wahrſcheinlichſten geachtet wird: überhaupt aber kan man ſagen, daß die wahre Urſach derſelben noch nicht erfunden worden. ſ. Zeit. Lex.

Ebeher ſ. Storch.

Ebene, *Planities*, iſt in der Geographie ein Stück des veſten Landes, welches dem Anſehen nach gantz gleich lieget, und alſo ohne Berge, Hügel und Thäler iſt.

Eben-Holtz, *Ebenum Lignum*, wächſt in Indien und Africa, dieſes letztere iſt gantz ſchwartz gegen dem Indianiſchen, welches Striemen bey ſich hat, es wächſt ſtarck auf der Inſul Helena und S. Mauritius, die Probe dieſes Holtzes muß ſchön Pech-ſchwartz ſeyn, und einen lieblichen Geruch auf glühenden Kohlen haben. Das ſchwartze Eben-Holtz treibet den Schweiß und trocknet: man kan es abkochen laſſen, als wie das Guajacum; allein es wird gar ſelten zur Artzney gebraucht.

Ebenmaaß ſ. Symmetria.

Eber, Mas, eine Sau oder Schwein, ein wild hauend Schwein oder Käuler. ſ. Schwein.

Eber-Eſchen-Baum ſ. Sorbus aucuparia.

Eber- oder Neber-Schmied, von den Nebern oder Bohrern alſo genannt, haben ein geſchencktes Handwerck, verfertigen auſſer den Bohrern auch noch groſſe Schrot-Sägen auf die Säge-Mühlen, Hand-Sägen, Klob-Sägen zur zierlichen Schreiner-Arbeit, ſamt den Baum- und Peltz-Sägen, Hobel-Eiſen, Schneid- und Geſims-Eiſen, ſamt dem gantzen Säulenzeug, von ſo genannten Enten-Schnäbeln, Stab-Kehl- und verkehrten Karnis-Eiſen, Poſtement- und Capitäl-Eiſen, alles auf das fleißigſte ausgefeilet, den gantzen Dreh- und Stech-Gezeug, jenen für die Drechsler, und dieſen für die Bildhauer und Schreiner; ingleichen auch vier Eiſen und Ausbrecher, den Wagnern dienlich. Ferner für allerley Handwercker Schnittmeſſer, Meiſſel und Stemm-Gezeug, wie auch Raupen-Eiſen und Raupen-Scheeren, die Bäume und Hecken von den ſchädlichen Raupen damit zu reinigen. Es machen auch die Neber-Schmiede an theils Orten ein Meiſter-Stück, und beſtehet ſolches in Nürnberg aus dreyen Stücken, nemlich 1) einer zierlichen Klob-Sägen mit einer Hülſen, zweyen Kloben, acht verborgenen Schrauben, zweyen Blechen, einem Keil und Schlüſſel verſehen. 2) Einem Band-Neber, mit zweyen Blechen und acht Schrauben beveſtiget, in welchen oben ein kleines Neberlein verſtecket, 3) Einem Schlauch-Neber, mit einer geſchnittenen Schrauben, ſamt einem ſchönen Geſtemm und gelöteten Ring, zweyen Reiffen, und mit vier Schrauben angezogenen Boden.

Eber-Wurtzel, *Radix Carlinæ*, *Cardopatii*, *Apri*, wird hin und wieder in Deutſchland auf Hügeln und Bergen, gemeiniglich des Morgens, gegraben, alsdenn geſaubert und aufgetrocknet. Sie iſt eines Daumens dick und lang, auswendig braun, inwendig weiß, eines ſtarcken Geruchs und ziemlich angenehm, doch etwas ſcharffen Geſchmacks, wird ſonſten auch Carlina genannt, weil vorgegeben wird, dieſe Wurtzel ſey vor dieſem dem Carolo Magno durch einen Engel gezeiget worden, daß er damit ſeine Armee von der Peſt habe befreyen können. Das Kraut dieſer Wurtzel iſt eine

Art

Art von Diſteln, welche ſonſt Chamæleon albus genennet wird; in der Mitte des Krauts der Eberwurtzel bricht eine groſſe und etwan 5. Zoll breite Blume hervor, ſo ohne Stengel hart auf der Wurtzel ſitzet, weswegen auch dieſes Gewächs von den Botanicis Chamæleon acanthos magno flore genannt wird, und weil die Blume weiß iſt, wird die gemeine Eber-Wurtzel, ſo wir in den Apothecken haben, auch die weiſſe Eberwurtzel oder Carlina alba genennet. Nechſt dieſer wird noch eine andere, nemlich die Carlina Nigra, gefunden, welche einen hohen Stengel treibet, und eine blaue Blume träget, deren Kraut Chamæleon Niger flore cœruleo heiſſet. Die beſte Eber-Wurtzel iſt, welche noch friſch, vollkommen und wohl ausgedörret wird, auch einen ſüſſen Geſchmack und Aromatiſchen Geruch hat. Hiebey iſt aber wohl Achtung zu geben, daß ſie nicht mit andern Wurtzeln vermenget ſey.

Eber-Zahn, Dens apri, dent de Sanglier, ein groſſer, wie ein Horn, oben etwas ausgekrümmter Zahn vom wilden Schweine. Er ſoll vor die Bräune, Seiten-Stechen und andere Entzündungen, ſo von geronnenem Geblüte entſtanden, ein treffliches Mittel ſeyn.

Ebionenſe ſal, ſ. Sal Ebſon.

Ebrillade, iſt ein Zug des Zaums, wenn der Reuter das Pferd mit dem einen Zügel rücket, ſo es ſich nicht wenden will. Dieſe Ebrillade iſt von der Saccade unterſchieden, weil dieſe geſchiehet, wenn man die zwey Zügel auf einmahl rücket. Beydes iſt eine Strafe und keine Hülffe, dahero auf den Academien verworffen.

Ebrouer, Cheval qui s'ebroue, bedeutet ein Pferd, welches voll Feuer, mit Gewalt aus der Naſen bläſet, und iſt eine Art eines Schnarchens oder Brauſens, als ob es ſich wolte von einigen Dingen entladen, ſo es in der Naſen hätte, und welche es am Athemhohlen verhinderten.

Ebullitio, die Auffſiedung flüſſiger Dinge unter dem Kochen: es wird auch von der Fermentation des Geblüts geſagt.

Ebulus ſ. Attich.

Ebur, Elffenbein, kommt von den Elephanten-Zähnen, die groß und kleine ſeyn, bisweilen auch ein paar bis 4. Centner wägen, kommen aus Africa und Oſt-Indien: man hat auch das Spodium, oder das ſchwartz und weiß gebrannte Elffenbein. Der Abgang des Elffenbeins, wenn ſolches entzwey geſäget und abgedrehet iſt, wird zu Streuſand gebrauchet.

Ebur Foſſile ſ. Unicornu foſſile.

Ecbolica, ſeynd Mittel die ſchwere Geburt auszutreiben, it. auch ſolche, welche den Abortum befördern.

Eccathartica, ſind die reinigende Mittel, welche durch äuſſere Theile des Leibes, als durch die Schweißlöcher treiben, dergleichen ſind bittere, und nitroſe Sachen und gehöret zu den diaphoretiſchen Mitteln.

Eccentricitas, in der Aſtronomie, iſt die Weite von dem Mittel-Punct der Welt, das iſt, von der Erden, oder nach dem Copernico von der Sonnen, biß zu dem Mittel-Punct des Circuli eccentrici eines Planeten. ſ. Math. Lex. p. 563.

Ecchymoma, die blauen Flecken auf der Haut, von der extravaſation des Geblüts.

Eccoproticum, ein Mittel, das nur blos laxirt.

Eccrimocritica, Zeichen die aus den excrementis genommen werden.

Eccriſis iſt eine Austreibung der unreinen oder böſen Materie der Kranckheit, entweder durch den Stulgang, oder Schweiß, oder Harnen.

Echanſon, der Mundſchenck.

Echantillon ſ. Muſter.

Echapé, bedeutet ein Pferd, ſo von einem Beſcheller und Stutte gezeuget, die unterſchiedener Art und von unterſchiedem Land ſind.

Echaper, laiſſer échaper un Cheval de la main, heiſt ein Pferd mit vollem Zügel von der Hand lauffen laſſen.

Echavaud ſ. Schavot.

Echelle ſ. Maasſtab.

Echinatus ſ. Melocarduus.

Echinites, See-Apffelſtein, iſt ein runder wie ein See-Apffel formirter Stein.

Echinus, iſt alles dieſes, was mit vielen Stacheln umgeben iſt, it. ein Igel ſ. Igel.

Echinus ſ. Wulſt.

Echinus marinus, Meer-Igel, See-Apffel, iſt ein ſeltſamer Fiſch, mit einer harten Haut, wie Pergament überzogen, und über und über voll harter ſpitziger Stacheln, die ihm zu ſeiner Vertheidigung dienen müſſen. Einige ſind ſchier gantz rund oder oval, die andern lang. Die erſte iſt ſo dicke wie ein Menſchen-Kopff, auch manchmahl wohl wie ein Ballon, und ſcheinet, als wäre es nur ein einiges Stücke, weil man den Kopff ſchwerlich von dem Leibe unterſcheiden kan; die Farbe iſt gelblicht oder purperhafft, ſchwartz oder weiß: Sein Maul iſt klein, mit einigen Zähnen beſetzt nebſt einer kleinen Zunge. Die andere Art iſt anderthalb biß 2. Fuß lang, mit einem groſſen Maule. Man findet ſie am See-Strande, dahin ſie ſich begeben, wann ſich die Wellen vom Sturm erheben; daher ſie ein Zeichen, daß Sturm vorhanden. In einigen Landen braucht man ſie zur Speiſe.

Echium, wilde Ochſenzunge, Schlangenhaupt. Dieſer Kräutlein hat lange rauhe Blätter, darzwiſchen erhebt ſich ein runder Stengel, mit eben ſolchen Blättern, und zu oberſt mit umgebogenen Zäncklein verſehen, daran hole Blumen hangen, den Blumen der Garten-Ochſenzunge gantz gleich, darauf folget der ſchwartze eckichte Samen. Es wird auf den Feldern und an den Wegen gefunden, und ſoll aus ſonderbarer Eigenſchafft dem Schlangen-Giffte widerſtehen.

Echo, iſt ein Sonus multiplex, oder vielfacher Thon, welcher keinen richtigen Durchgang hat, ſondern entweder an ein Corpus, oder an unterſchiedene ſtöſſet, und alſo zurück ſpringet. Denn weil die Stimme oder der Thon in einer gleichen Linie fortgehet, als wird er, wenn er an ein Corpus ſtöſſet, gebrochen, und machet ein Echo. Gehet er weiter fort, und ſtöſſet wiederum an ein Corpus, ſo wird er das

andere

andere mahl gebrochen, und macht wieder ein Echo, und ſo fort an.

Echtmaaß ſ. Schoppen.

Eckel ſ. Nauſea.

Eckſchuhe, ſeynd die eiſernen Beſchläge, mit welchen an den Kiſten die Ecken beſchlagen werden, damit ſie ſich nicht ſo leicht zerſtoſſen. **Eckbänder** werden daher auch genannt, die ſchmalen Bleche, welche an die Ecken der Coffres angeſchlagen werden.

Eckzierde, in der Bau-Kunſt iſt eine Zierrath, da man an den Fenſtern unten und zu beyden Seiten die Glieder des Oberſchwellers, der oberhalb des Fenſters gemacht worden, herum führet.

Eclair ſ. Blitz.

Eclampſis, von Harveo eine Helleuchtung des Geblüts genannt, oder des Geblüts lebhaffte Bewegung, welcher etliche einen dem Lichte gleichenden Urſprung zutheilen, ſo iedoch falſch.

Eclecticus, wird von den neueren Philoſophis geſagt; es muß aber ein rechtſchaffener und gründlicher Philoſophus ein Eclecticus ſeyn, von allen Secten wiſſen zu judiciren, und weil keine Secte die Wahrheit alleine haben kan, ſo muß man aus ieder das beſte heraus nehmen. Weil auch bey den ietzigen Zeiten viele geſcheide Leute aus den ſo vielen Secten der Philoſophorum das beſte und wahrſcheinlichſte heraus genommen, ſo iſt daher die Philoſophia Eclectica entſtanden.

Eclegma, bedeutet in der Officin einen dicken Bruſt-Saft aus allerhand Artzneyen bereitet, und zwar, der dünner als ein Opiatum, dicker aber als ein Syrup iſt, daher es am füglichſten ein dicker Saft genennet wird z. e. Recipe Loch. San. & expert. Syrup. flor. tunic. aa. ℥j. Pulv. Bezoard. Senn. Sc. ʒj. Tinct. Corall. ʒß M. D. S. austreibender Saft: die in den Officinen gebräuchlichſten Eclegmata ſeynd Lohoch de Caſſia pro Clyſteribus, Lohoch paſſulatum ſeu Electuarium paſſulatum, Lohoch Sanum reformatum, Charas. Lohoch Pectorale.

Eclipſis, Finſterniß, bedeutet in der Aſtronomie eine ſolche Himmels-Begebenheit, da ein ſonſt helleuchtender Stern oder groſſer Welt-Cörper bey klaren Wetter ſchnell, aber doch ordentlicher Weiſe, wegen darzwiſchen Stellung eines andern ordentlichen Welt-Cörpers ſcheinet verdunckelt zu werden. ſ. Math. Lex. p. 568. ſq.

Eclipſis animi heiſt Schwachheit und Ohnmachten.

Eclipſis Circumjovialium, Finſterniß der Jupiters-Trabanten, iſt eine Verliehrung des Sonnen-Lichtes, welches ſie ſonſten genieſſen, ihnen aber von dem zwiſchen ihnen und der Sonnen ſtehenden Planeten Jupiter eine Zeitlang benommen wird.

Eclipſis Lunæ, Monds-Finſterniß, iſt eine würckliche Verliehrung des Lichts, welches der volle Mond ſonſten von der Sonne empfängt, und geſchiehet dieſelbe darum, weil die zwiſchen der Sonnen und dem vollen Mond mitten innen ſtehende Erde die Sonnen-Strahlen aufhält, und an deren ſtatt ihren Schatten in den Mond wirfft.

Eclipſis Solis, eine Sonnen-Finſterniß, iſt, wenn der Mond zwiſchen die Sonne und zwiſchen das Geſicht einiger Einwohner auf Erden ſich ſtellet, ihnen das Licht der Sonnen aufhält und benimmet. Daher, ob ſchon die Sonne zur Zeit der Finſterniß leuchtet wie vorhin, auch von andern Leuten des Erdbodens würcklich gantz helle geſehen wird; ſo ſcheinet ſie doch an einigen Orten des Erdbodens finſter zu ſeyn, weil man den unter der Sonne ſtehenden finſtern Theil des Monds für die Sonne ſelbſt anſiehet. Iſt alſo die Sonnen-Finſterniß eigentlich keine Verfinſterung, ſondern nur eine Bedeckung, oder vielmehr eine Erd-Finſterniß zu nennen.

Eclipſis Terræ, eine Erd-Finſterniß, iſt eine würckliche Verlierung des Lichts, das der Erdboden ſonſt von der Sonnen empfängt, welche darum geſchicht, weil der zwiſchen der Erden und der Sonnen mitten innen ſtehende Mond ſolches Sonnen-Licht aufhält, und auf die Erde ſeinen Schatten wirfft.

Eclipſis viſibilis, eine ſichtbare Finſterniß iſt, welche zu der Zeit geſchicht, da der verfinſterte Himmels-Cörper über unſern Horizont iſt, und wir deſſen Verfinſterung bey klaren Himmel auch ſehen können.

Eclipſis inviſibilis, eine unſichtbare Finſterniß heiſſet, wann der verfinſterte Himmels-Cörper entweder nicht über unſern Horizont iſt, oder wir doch deſſen Verfinſterung auch bey klarem Himmel nicht ſehen können.

Eclipſis centralis iſt, da die beyden Mittel-Puncten des verfinſternden und verfinſterten Cörpers in einer geraden Linie können geſehen werden.

Eclipſis non-centralis iſt, da die beyden Mittel-Puncten des verfinſternden und verfinſterten Cörpers, mit dem Ort, wo die Finſterniß geſehen wird, nicht in einer geraden Linie ſtehen.

Eclipſis totalis, eine Total-Finſterniß iſt, wenn der gantze ſichtbare Theil des leuchtenden Cörpers verfinſtert zu werden ſcheinet. Sie geſchicht entweder cum mora oder ſine mora.

Eclipſis totalis cum mora, iſt eine ſolche Finſterniß, da der leuchtende Cörper eine Zeitlang gantz verfinſtert bleibet.

Eclipſis totalis ſine mora, iſt eine ſolche Finſterniß, da man, ſo bald der leuchtende Cörper gantz verfinſtert worden, gleich wieder einiges Licht an ihm erblicket.

Eclipſis partialis, eine Partial-Finſterniß iſt, wann ein Theil des leuchtenden Cörpers auch alsdenn, da die Finſterniß am gröſten iſt, dennoch helle gelaſſen und geſehen wird. Sie iſt annularis oder lunularis.

Eclipſis annularis heiſt, wann bey einer Sonnen-Finſterniß um die verfinſterte Sonne herum noch ein heller Ring geſehen wird.

Eclipſis lunularis iſt, da der bey einer Partial-Finſterniß hell bleibende Theil eine Geſtalt hat, wie der Mond, wann er noch nicht voll iſt.

Eclipſis univerſalis, iſt eine Finſterniß, die an allen Orten, wo der verfinſterte Cörper ſichtbar iſt,

iſt kan geſehen werden, dergleichen ſind alle Monds-Finſterniſſen.

Eclipſis particularis iſt, der nicht an allen Orten, wo der verfinſterte Cörper ſichtbar iſt, kan geſehen werden. So ſehen manche Einwohner der Erden, eben zu der Zeit, da an andern Orten eine Sonnenfinſterniß ſich begiebet, die Sonne ohne Verfinſterung gantz helle ſcheinen.

Eclipticus digitus, ein Ecliptiſcher Zoll, iſt der zwölffte Theil eines Welt-Cörpers, an welchem eine Finſterniß ſich begiebt, z. e. des Monds, oder der Sonnen. Denn es wird der Diameter der Sonnen und des Monds in zwölff gleiche Theile getheilt, welche man Uncias, digitos, oder Zolle nennet, und da ſpricht man: die Finſterniß ſey z. e. 7. Zoll groß, wenn 7. ſolcher zwölf Theile verfinſtert werden. Man ſagt auch von einer Eclipſi lunari totali cum mora, ſie ſey z. e. 15. Zoll groß, d. i. der Mond komme ſo tieff in den Schatten der Erden hinein, daß er könte gantz verfinſtert werden, wenn auch ſchon ſein Diameter 15. ſolche Zolle hätte, deren er doch nur 12. hat.

Ecliptica, die Sonnen-Straſſe, iſt ein groſſer Himmels-Circul, welchen die Sonne alle Jahre einmahl durchzuwandern pfleget. Sie wird in 12. himmliſche Zeichen oder ſigna eingetheilet. ſ. Math. Lex. p. 575.

Eclogæ, werden bey den Poeten Hirten-Lieder genennet.

Eclyſis, Ohnmacht, oder Schwachheit der Kräfte. ſ. Ohnmachten.

Ecnephias, iſt ein Griechiſch Wort, bedeutet einen gewaltigen Sturm-Wind, der mit einer groſſen Gewalt aus den Wolcken auf die Erde fället; entſtehet aus groben feuchten Dünſten, ſo aus der Erden in die Wolcken ſteigen, wird ſonſt auch Turbo und Preſter genennet.

Ecole, iſt auf Reit-Schulen die Lection, oder die Arbeit, ſo wohl des Pferdes, als des Reuters.

Ecouté, un pas ecouté, heiſt ein Reit-Schulen-Schritt, indem man das Pferd Schritt vor Schritt wohl in der Fauſt und Schenckeln gehen läſſet.

Ecouteux oder retenu, wird geſagt von einem Pferde, welches ſpringet, an ſtatt daß es vor ſich gehen ſolte, nicht wohl von der Fauſt gehet, noch dasjenige thut, was es thun ſoll.

Ecphora ſ. Auslauffung.

Ecphraxis, eine Wiedereröfnung, welche durch eröfnende Mittel wird zuwege gebracht.

Ecphyſis, iſt der Fortſatz des Beins; ingleichen ſo viel als inteſtinum Duodenum, und Apophyſis.

Ecpieſma, ein ausgedruckter Saft, wie auch die Hefen, die von etwas ausgedruckten hinterſtellig bleiben, ingleichen auch ein Bruch in der Hirn-Schaalen.

Ecpleroma, Lateiniſch ein Supplementum genannt, heiſt dasjenige, was von den Chirurgis in eine Hōle eingeſchoben wird, um ſolche deſto beſſer zu erfüllen.

Ecplexis, eine Erſchreckung, Erſtarrung, wenn ein Patient mit offenen Augen ſtill lieget, weder etwas redet noch thut.

Ecpnevmatoſis, Ecpnoë, ſ. Exſpiratio.

Ecptoma, Ecptoſis iſt beym Hippocrate eine Ausfallung oder Ausweichung der Beine oder Gelencke von ihrem Ort ohne Bruch.

Ecpyctica, ſeynd dickmachende Artzeneyen.

Ecpyema, ſ. Empyema.

Ecrythmus, ein unordentlicher Puls.

Ecſtaſis, eine Entzückung, oder der höchſte Grad der Ohnmacht, in welcher der Puls mit der Athmung aufhöret.

Ectaſis, Extenſio, iſt ein Zufall der Haut, wann ſolche in die Länge und Breite ausgeſpannet wird.

Ecthlimma, ein durch gewaltſames Drücken, an der Haut-Oberfläche entſtandenes Geſchwüre.

Ecthymata, ſeynd kleine auf der Haut ausfahrende Blätterlein, Ecthymata Græcorum, Pocken.

Ecthymoſis, iſt eine Bewegung des Geblüts, ingleichen eine Freudigkeit des Gemüths.

Ectillotica, Mittel, welche die Haar ausfallend machen, und die Hüner-Augen vertreiben.

Ectrimma ſ. Intertrigo.

Ectropion, iſt ein Zufall des untern Augenliedes, wenn ſelbiges verdrehet iſt, daß man nichts als das rothe Fleiſch ſieht, und nichts anders iſt, als wild Fleiſch, welches durch ſeine Schwere das Augenlied verdrehet.

Ecume, ein Schaum oder weiſſe feuchte Materia, die aus des Pferdes Mund gehet.

Ecuyer, dieſes Wort hat in Franckreich unterſchiedliche Bedeutungen. Auf den Reit-Schulen bedeutet es einen Edelmann, der die Reit-Kunſt verſtehet, und ſolche lehret. Der König hat Ecuyers de Quartier, welche ihm aufs Pferd und wieder abſteigen helffen, demſelben zu Pferde folgen, und den Degen nachtragen. Die Königin hat Ecuyers de main, die ſie im Gehen führen. Grand Ecuyer de France wird in Franckreich der Groß-Stallmeiſter benannt. Ecuyer tranchant, heiſt ein Vorſchneider. Ecuyer de Cuiſine, ein Küchenmeiſter. Die Fürſten und vornehmen Herren haben Ecuyers, ſo über den Stall und über diejenigen, die Liberey tragen, zu befehlen haben. Gemeiniglich bedeutet es heut zu Tage einen Stallmeiſter oder Bereiter.

Eczemata, feurige Blattern, einige wollen auch ſo viel als Hydroa darunter verſtanden haben.

Edel-Ertz, iſt ein reichhaltiges Ertz, welches viel Silber oder anderes Metall hält.

Edel-Gamanderlein ſ. Chamædrys.

Edelgeſteine, *Gemmæ*, ſeynd diejenigen, welche nicht nur ihre Seltenheit und Schönheit koſtbar gemachet, ſondern ſelbſt die Natur mit einem beſondern Licht und Glantz gleichſam geadelt hat, daß ſie gleich den ſchönſten Sternen blincken, und den Vorzug ſo gar vor dem Gold und Silber iederzeit behauptet und erhalten haben. Es ſind aber der Edlen Steine zweyerley Arten, durchſichtige und dichte. Die durchſichtigen ſind, der Diamant, Carbunckel, Saphir, Rubin, Smaragd, Hyacinth, Chryſolit, Amethyſt, Beryll, oder von ſeiner Meerwäſſerigten Farbe alſo genannte Aqua marin. Unter die dichten, wiewohl einige davon halb durchſichtig ſind, gehören der Opal, Carniol, Onych, Türckis, Chalcedonier, Achat, die ſo genannten Katzen-Augen, der Jaſpis, der Lapis Nephriticus und Gries-Stein, der Malachit

chit und Schrecken-Stein, der Lapis Lazuli und Laſur-Stein ꝛc. Dieſe Edlen Steine, ſonderlich aber die durchſichtigen, haben ihren Urſprung und durchſichtigen Cörper, von einem mit Berg-Saltz impraegnirten Waſſer oder Feuchtigkeit, vermittelſt welcher ſie anſchieſſen, und in Cryſtallen erwachſen, wie ſolcher Meinung nicht nur der in vielen Stücken gelehrte Helmontius beypflichtet, ſondern auch der vortreffliche Boyle, mit vielen Experimenten und ſtattlichen Gründen beweiſet. Denn es iſt unmöglich, daß etwas durchſichtig ſey, das nicht zuvor flüßig geweſen. Das ſonſt dichte Silber und Bley, wenn es in Scheide-Waſſer, oder andern ſäuerlichen Liquoribus aufgelöſet, und flieſſend gemacht wird, erwächſet leichtlich in durchſcheinende Cryſtallen. So findet man auch in den ſchönſten gewachſenen Cryſtallen öffters gantz hell durchſcheinende Waſſer-Tröpflein, und in den härteſten Steinen in Indien, das ſchönſte Edelgeſtein. Daß aber etwas Berg-Saltz mit beygemiſchet ſey, giebt die Geometriſche Figur der Edlen Steine, welche ſie gleich dem Saltz und Salpeter haben, gar deutlich zu erkennen, indem die gegrabenen Cryſtallen und Diamanten, welche blos an Härte von einander unterſchieden ſind, gantz eckigt anſchieſſen, ja offtermahls Adern und ſolche Abſätze haben, daß man gar eigentlich ſiehet, wie die ſaltzigten Theiligen auf einander angeſetzet seyn. Ihre anmuthigen Farben haben ſie von einem zarten Metalliſchen Schwefel, nach Art der in den Bergwercken befindlichen Metallen, nemlich der Carbunckel, Rubin, Granat und Amethiſt, von einem Gold-Schwefel, der Saphir von der Tinctur des Silbers, der Smaragd und Chryſolit von der grün-ſchwefelichten Art des Kupfers, der Topas und Hyacinth aus dem ſchweflichten Weſen des Eiſens ꝛc. Es iſt aber dieſer Schwefel in den Edlen Steinen ſehr flüchtig, alſo daß die davon entſprungenen Farben gar leichtlich in dem Feuer verſchwinden und verrauchen. Nachdem aber dieſe Edelſteine, wenn ſie gebrochen werden, meiſt unförmlich, oder aber unrein und fleckicht ſind, auch die ſchönſten und reineſten Steine bey weiten nicht ſo blincken, als wenn ſie geſchnitten werden, da vermittelſt der vielfältigen Ecken, das, auf die Folie oder Demant-Dinte einfallende Licht, um ſo viel mehr gegen das Auge reflectiret und ſpielet; als nennet man diejenigen, ſo in dieſer Kunſt erfahren, die Edelgeſtein-Schneider, und haben ſolche eine freye Kunſt, iedoch ſeynd ſie in Nürnberg von neuntzig Jahren her mit einer löblichen Ordnung verſehen, und müſſen die Lehrlinge eine gewiſſe Zeit hier und dar, wo es ihnen gefällig, und das Glück günſtig iſt, arbeiten, ehe ſie ſich ſetzen, und ſolche Kunſt eigenmächtig zu treiben Erlaubniß finden. Sie ſchneiden aber alle Steine, ſo ihnen vorkommen, viereckigt, ablang, rund, achteckigt, Rauten-weis, wie es gefällig, und des Steines Beſchaffenheit leidet und erfordert.

Edictalis Citatio, wird insgemein für die aus den Conſiſtoriis ergangene Citationen genommen, wenn eines von Ehe-Leuten, ſo das andere verlaſſen, öffentlich citiret wird. ſ. Citatio.

Edler Gang wird ein reichhaltiger Gang genannt, der reich iſt, gut und viel Ertz führet.

Edulcoratio, eine Verſüſſung, wenn nemlich die Träncke mit Zucker oder Syrup verſüſſet werden; item wenn man die ſaltzigten oder ſauren Theile ausſüſſet, wie bey dem Antimonio Diaphoretico und praecipitirten Magiſteriis geſchiehet.

Edulcoratio philoſophica iſt, wann entweder deſtillirt Waſſer oder deſt. Eßig, oder Spir. Vini, oder auch wohl Spirit. Urinae von einem ſaliniſchen Cörper oder Materie ſo oft abgezogen und cohobiret wird, biß es dadurch ſeine Schärffe verlieret. Und können die Mineralia durch einen gedoppelten vegetabiliſchen Geiſt aus dem Wein; und hernach durch einen gedoppelten Geiſt aus dem Urin, (davon der erſte übergehende gantz flüchtig, der andere etwas ſchwerer und durch Zuſatz ausgelaugter Aſche oder gebrannter Beine, getrieben werden mag) ſo wohl beym Vegetab. als Animal. aufs beſte Philoſophice edulcoriret werden.

Effervescentia, eine Auffiedung, Auswallung, it. die Flamme, welche eine allzuhefftige und geſchwinde Bewegung manchmahl erreget, ingleichen, welche von lebendigem Kalck, naß eingeführten, über einander gelegten, und hierauf entzündeten Heu entſtehet.

Effets de la Main, dieſes Wort wird für Aide, die Hülffe genommen, und bedeutet die Bewegungen der Hand, welche dienen ein Pferd zu regieren.

Effloreſcentia, ſ. Exanthema.

Effloreſcentia Scorbutica, die Neſſel-Kranckheit, ſind kleine härtliche Blätterlein mit groſſen Jucken auf dem gantzen Leibe, nicht anders, als wäre man von Bienen oder Mücken geſtochen, oder mit Neſſeln geſtrichen worden: ſie vergehen bald, geben auch keinen Eyter oder Feuchtigkeit von ſich.

Effluvia, bedeutet kleine überaus ſubtile und faſt unempfindliche Cörperlein, welche aus unterſchiedlichen Cörpern, ſo wohl durch die innerliche Bewegung, als durch den motum aëris, in die Luft gehen und ausdünſten. Siehe Exhalationes.

Effluxus, Defluxus, der Aus- und Abfluß, wird geſagt, wenn ein Planet von der (heilhafften Conjunction abgehet, doch aber ſeine Strahlen, ob wohl nicht auf den Cörper, doch auf den Creis dieſes leuchtenden Cörpers wirfft.

Effort, dieſes Wort heiſt eine gewaltſame Ausdehnung der Nerven, oder eine Schlappwerdung der Muſculn, welche die Beine in den Gliedfügungen halten; bedeutet auch eine Zerſprengung der Adern. Mehrentheils aber wird Effort für Gewalt oder Bemühung genommen, als daß man ſaget faire tous ſes efforts, alle ſeine Kräfte anſpannen, um dieſes oder jenes auszurichten.

Effractura, eine Wunde des Haupts mit Verletzung des Hirnſchedels.

Effuſio, ein Ausgieſſung iſt, wenn man das Waſſer per inclinationem abgieſt.

Egarotté, Cheval égarotté, heiſt ein Pferd, ſo

eine Verwundung oben auf dem Rücken hat, welches übel wieder zu heilen iſt.

Egeſt, nennet man den Dampf und Ausfluß des Geſtirns, welchen ſie in das Irrdiſche herab flieſſen laſſen.

Eguillette, Nouer eguillette, ſagt man, wenn ein Pferd ſpringet, mit gantzer Gewalt ausſchläget, den Hinter-Leib ausdehnet, ſo lang er iſt, und die Hinter-Füſſe in die Höhe bringet, welches in den Capriolen geſchiehet. Nouer Eguillette heiſt auch das zauberiſche Neſtel-Knüpfen.

Egyptiſche Bohnen, Faba Ægyptiaca, Colocaſia, Feve d'Egypte, iſt ein Gewächs, deſſen Stengel wohl vier Ellen hoch und Fingers dick wächſet, hat ſehr groſſe Blätter, und Roſen-färbigte Blumen, die Frucht gleichet unſern Bohnen, nur daß ſie gröſſer iſt. Man findet diß Gewächs in Aſien und Cilicien, ſonderlich aber in Egypten in Lachen und Pfützen. Die Wurtzel wird roh und geſotten gegeſſen, ſoll gut vor den Magen ſeyn.

Egyptiſcher Schoten-Dorn-Safft, ein röthlichter brauner und dicker Safft, von herben Geſchmack. Er wird aus Egypten in dünnen Blaſen eingefaßt, und zu runden Ballen 4. bis 8. Untzen ſchwer gemacht, zu uns heraus gebracht. Das Gewächs, wovon dieſer Safft kömmt, iſt ein dorniger Strauch, Acacia genannt. Ob er aber aus der Frucht, Rinde oder Blättern gezogen werde, iſt ungewiß. Er hat eine kühlende und anhaltende Natur.

Egyptiſch Nuß-Kraut ſ. Corchorus.

Ehrenpreiß ſ. Veronica.

Ehren Stücken, *Ductus honorabiles*, Fr. *pieces honorabiles*, werden in der Wapen-Kunſt diejenigen Stücken eines Schildes genennet, welche aus ungleicher Eintheilung der Tincturen oder Farben entſtehen; denn wenn dieſe gleich getheilet ſind, ſo iſt der Schild ohne Figur. Dieſe Ehren-Stücken müſſen eigentlich an dem Rand des Schildes anſtoſſen, ſonſt heiſſen ſie keine Ehren-Stücken. Stücken aber werden ſie genannt, weil ſie entſtehen, wenn ein Schild getheilt oder zerſtücket wird; und Ehren-Stücken ſind ſie um des willen, von den alten Herolden genennet worden, weil ſie Figuren und nicht Stücken eines ledigen Schildes ſind. Dergleichen Ehren-Stücken werden Pfäle oder Balcken, Seiten, Füſſe, Häupter, Spitzen, Creutze, Sparren, und ſo fortan, genennet.

Eibenbaum ſ. Taxus.

Eibiſch, Ibiſch, Althee, *Althæa*, *Bismalva*, *Ibiſcus*, wächſt gern an fetten und feuchten Orten. Die Wurtzel und Blätter laxiren, zertheilen, mildern die Schärffe, treiben gelinden Schweiß, und lindern die Schmertzen.

Eiche ſ. Quercus.

Eichel ſ. Glans.

Eichen der Fäſſer ſ. Viſiren.

Eichſchälgen, ſind kleine ſilberne Schälgen, welche bey dem probiren mit dem Korn in die Waag-Schalen geſetzet werden.

Eichſchwamm ſ. Fungus Quercinus.

Eiderdunen werden auch **Steendunen** oder **Otterdunen** genennet, und ſind überaus leichte und ſehr zarte, theils weiſſe, theils graue Pflaum-Federn, ſo aus Jßland, über Dännemarck heraus geſendet werden. Sie rühren von einer Art wilden Enten, Eider genannt, her, welche in Jsland auf einigen Inſuln zu finden. Dieſe Enten ſollen in den Stein-Klippen niſten, und weilen ſie ſich zu gewiſſen Zeiten mauſen, und die Federn fallen laſſen, ſo laſſen ſich die Leute nicht ohne groſſe Lebens-Gefahr mit Stricken dahinunter, und ſammlen dieſe Federn auf. Wie zart und weich aber dieſe Federlein ſind, iſt daraus abzunehmen, weilen derer drey Pfund in einen Klumpen, kaum der Fauſt dick, können gepacket werden, doch aber nachmahlen ſich alſo von einander thun, daß wenn dieſe Pflaum-Federn erſtlich von einander geriſſen, und in einem Keſſel fein behutſam über glühende Kohlen gehalten werden, ſie ein gantzes Bette, ſo fünf Schuh in die Länge und ſo viel in die Breite hat, ausfüllen: weswegen ſie auch für groſſe und vornehmen Herren zu Reis- und Feld-Betten ſehr geſucht, auch weit und breit verführet werden.

Eigenlöhner wird in Bergwercken derjenige genennet, der eine Zeche allein bauet; iſt es aber eine Kieß-Zeche, wird ein ſolcher, der ſie bauet, ein Kieß-Ziemer genennet.

Eigenſchaften, und zwar des natürlichen Cörpers, ſeynd gewiſſe accidentia, welche nothwendig aus deſſen Subſtantz und Weſen flieſſen, und alſo auch einem iedweden natürlichen Cörper, wie auch allezeit zukommen. Sie laſſen ſich aber eintheilen in unitas und disjunctas: die Unitæ ſind wieder zweyerley Gattungen, indem etliche Eigenſchaften dem Leibe innerlich zukommen, als quantitas und qualitas, andere aber nur äuſſerlich, als der Ort und die Zeit: die Disjunctæ ſeynd die Bewegung und die Ruhe.

Eilema, iſt ein hefftiger Schmertzen und Grimmen in den Gedärmen, ſo von verſchloſſenen Winden herkommt.

Einäſcherung ſ. Incineratio.

Ein-Beer ſ. Paris herba.

Einbildung ſ. Phantaſia.

Einbinds-Nadel brauchet der Schuſter, den Rand, welcher an die Brand-Sohle und das Ober-Leder angenehet, über die Brand-Sohle zuſammen zu ziehen.

Einblat ſ. Unifolium.

Einen auf die Halde ſetzen, heiſt bey den Bergleuten ſo viel, als einen betrügen.

Ein Fach Tonnen drauf ſchlagen, heiſt in dem ausgezimmerten Schacht, in dem liegenden, Breter von 6. Ellen anſchlagen, da der Kübel drauf gehet.

Einfahren iſt, wenn ein Bergmann in die Grube zu ſeiner Arbeit fähret, es geſchehe durch Schächte oder Stollen.

Einfahrer und Ober-Einfahrer, heiſt derjenige, welcher die Berg-Gebäude befahren, und deren Beſchaffenheit ſich erkundigen muß.

Einfallender Winckel ſ. Angle rentrant.

Einfalt iſt diejenige Beſchwerung, da mancher Menſch auch gar geringe Sachen nicht recht, wie ſie ſind, erkennet, und daher gantz übel gereimte Dinge davon vorbringet, wie man gar leicht

leicht aus Frage und Antwort vernehmen kan. Sie iſt bey einem heftiger als bey dem andern zu befinden, im übrigen aber ſind die Leute gar geſund darbey: Sie iſt nicht alle heilbar, denn wenn das Haupt monſtröſich gebildet, oder Würmer und Steine im Gehirne ſich finden ſolten, oder ſonſt die Hirnröhrlein ſehr verwirret, ſo iſt allda nichts zu hoffen, desgleichen auch die, welche von Schleim und Verſtopfung herrühret, nicht geſchwind zu heben. Man kan aber vomiren laſſen, und die verdünneten Waſſer-Träncke geben, welche die Verſtopfungen nach und nach ſtattlich eröfnen; der Wein kan auch nicht dazu ſchaden; ingleichen ſo man das Haupt mit durchdringenden Geiſtern badet, oder ein Pfläſterlein von Aromatiſchen Pflaſter auf den Wirbel leget.

Einfüllen, iſt eine Arbeit auf Bergwercken, wenn man Berg oder Ertz mit der Krätze in den Trog oder Korb ziehet, entweder zum Forttrecken oder zum Anſchlagen, oder auch in den Karn zum Stürtzen, wie man denn auch die Arbeit, wenn man einen Karn voll machet, gefüllet nennet.

Eingeweide ſ. Viſcera.

Einguß, iſt das Eiſen mit einer Rinne, in welcher Rinne das Siber aus dem Tiegel in einen Stab oder Zain gegoſſen wird.

Einhorn ſ. Unicornu.

Einigung, **Einung**, wird an etlichen Orten die Strafe genennt, z. e. Naſch-Einung, die Strafe für verderbte oder entwannte Eß-Waaren; Lügeinung, die Strafe wegen einer Lügen oder Scheltworte.

Einkommen, geſchicht auf Bergwercken, wenn die gegen einander getriebenen Oerter zuſammen kommen; und heiſt alsdenn, die Oerter ſind einkommen.

Einlage, bedeutet ein gewiſſes Geld, welches zu einem ſichern Gebrauch ein oder zuſammen zu legen beſtimmet, oder verabredet iſt; item heiſt es der Einſchluß eines Briefs, ferner eine gewiſſe alſo benannte Wein- oder Bier-Accis. Das Einlegen der Kram-Waaren, wann es gegen Abend gehet; das innerſte eines Stück Waaren, welches manchmahl von Betrügern ſchlechter als der Umſchlag gemachet wird.

Einlegen, wann man auf Bergwercken anfängt zu ſchärffen und zu bauen.

Einlieger, bedeutet den Hütten-Wächter auf Bergwercken.

Einlöſung ſ. Reductio.

Einlogiren, iſt ſo viel als einquartiren, Herberge verſchaffen.

Einmachen ſ. Condiren.

Einmahl Eins, oder *Tabula Pythagorica*, iſt die bey den Rechenmeiſtern bekannte Art, die 10. Ziffern eben ſo viel mahl durch zu multipliciren, und kan man ohne daſſelbe keine Rechnung vollenden. Es wird in das kleine und groſſe eingetheilet, davon das erſte nur aus einfachen Vermehrungs-Zahlen biß auf 100. und 1000. gehet, das andere aber in gedoppelter, gedritter, gevierdter ꝛc. Proportion fortgehet.

Einmiſchen ſ. Meeſch.

Einpfützen, nennen die Bergleute, wenn man durch den Pfütz-Eimer Waſſer einſchöpfet.

Einrichtung ſ. Reductio.

Einſatz ſ. Schachtelmacher.

Einſchieben, **Einſchieb-Leiſte**, heiſt bey den Tiſchern, wann eine Leiſte auf der flachen Seiten des Holtzes quer darüber in einen Grad geſchoben wird, und dienet ſolches darzu, damit ſich das Holtz nicht werffe.

Einſchläger ſ. Holtz-Einſchläger.

Einſchlag, wird auf ſolche Weiſe verfertiget, man nimmt reinen Schwefel, ſo viel beliebig, zerſtöſſet ſolchen, und läſt ihn über einem Kohlfeuer wohl zergehen, ſchüttet ihn hierauf in kaltes Waſſer, und wäſcht ihn wohl aus: hernach wird er wieder getrucknet, und auf ein neues geſchmoltzen, dadurch ziehet man alsdann ein grobes, doch reines Tuch, ſtreuet darauf, indem der Schwefel noch warm, ein Pulver von allerhand guten Gewürtzen, Kräutern und Blumen, nach eines ieden Gefallen, bereitet, und läſt es alſo zuſammen erkalten, ſo iſt der Einſchlag fertig. Der wird hernachmahls in Stücken, groſſe oder kleine, zerſchnitten, angezündet, in die Fäſſer alſo brennend geſteckt, und der Spund derſelben zugeſchlagen. Dienet abſonderlich den Wein lange Zeit gut, und die Fäſſer reine zu behalten. Die Stücklein werden ein paar guter Finger breit geſchnitten, und im Reiche Rähmgen genennt.

Einſchlage, werden diejenigen Gruben genennet, darinnen ſich in den Seiffen-Wercken, der Zinn-Stein unter der Tamm-Erde auf der Gäntze geſammlet hat.

Einſchlagen heiſt, wenn man Gänge oder Ertz anfänget zu ſuchen, welches mit Auswerffung eines Schurffs geſchiehet: oder, wenn man anhebt von Raſen nieder nach Gängen zu ſincken.

Einſchneidung ſ. Inciſio.

Einſchwärnen nennen die Kupferdrucker, was bey den Buchdruckern die Farbe auftragen heiſt.

Einſiedlereyen, *Eremitagen*, in Gärten ſind gewiſſe mit Moos, Muſcheln, Tannen-Reiß, Corallen-Zincken, Steinlein und Spiegeln ausgeſetzte abgeſonderte Häuslein und Luſt-Gebäude, die aber in den Zier-Gärten mehr zur Luſt als Andacht dienen, und oftmahls mit verborgenen Waſſer-Künſten beſetzet ſeyn. Sie werden auch Trianon genennet, wie die zu Verſailles.

Einſpänniger, werden diejenigen Zechen-Arbeiter genannt, die in einer Grube allein arbeiten, und für ſich ſelbſt bauen, ſonſt auch Kieß-Zimmer genannt.

Einſprengen bey den Buchbindern, ſ. Anſtreichen.

Einſprützung ſ. Ingeſtio.

Einſtriche, ſind Höltzer quer über den Schacht, daran die Seiten-Tonnen geſchlagen werden, oder ſo den Jöchern entgegen geſetzet ſind, daher ſagt man, mit Einſtreichen fangen.

Einſtriche haben ſich aus einander gezwänget heiſt, wenn ſich die Höltzer aus einander gegeben.

Eintauchung ſ. Demerſio.

Eintrage-Löffel, Eintrag-Kolbe, iſt eine etwa einer Ellen lange hochgeſtielte gevierdte Schauffel, mit einem 2. Ellen langen höltzernen Stiele, mit welcher die zum Glasmachen gemengte Materialien in den Glas-Hütten eingetragen werden.

Eintrăncken, ſagen die Schmeltzer, wenn ſie etwas vermiſchen oder zergehen laſſen.

Einung ſ. Einigung.

Einwäge-Waage ſ. Waage.

Einweichen ſein Meiſterſtück, ſagen die Rothgerber, welche Meiſter werden wollen. Siehe Rothgerber.

Eis, *Glacies*, iſt nichts anders, als ein zuſammen gefroren Waſſer, und haben wir in dem Eis dreyerley, 1) das Waſſer, woraus es worden, und in welches es wieder reſolviret wird, 2) die Erde, weil es allezeit einen Schmutz hinter ſich läſſet, und 3) die Luft, weil es leichte iſt, und in dem Waſſer ſchwimmet.

Eis-Becher, ſind die vom Gletſcher-Eiſe gemachten und in Italien zur Kühlung des Geträncks ſehr üblichen Becher, welche dem Cryſtall nicht ungleich ſehen, und von ziemlicher Härte ſind, ſonderlich, wenn ſie von dem Gletſcher-Eiſe, oder von dem Eiſe der Alpen gemacht werden, welches Eis etliche Jahr alt, und ſo hart wird, als ein Stein, daß es nicht leichtlich zerſchmiltzet oder zerrinnet. Dergleichen Eis iſt auch in dem Monte di Teſchio ſo häuffig zu finden, daß man gantz Italien damit verſorgen könte, und hat der berühmte Athanaſius Kircherus ſelbſt die Probe davon in Augenſchein genommen.

Eiſen, iſt ein gewiſſes Metall, beſtehend mehrentheils aus einer guten Quantität ſäuerlichen Saltzes, und fixer Erde, einem ſpröden Schwefel, und etwas wenigen vom Mercurio. Die häuffig beygemiſchte Erde machet, daß es ſich nicht ſo leichtlich ſchlagen läſſet, wo es nicht rein, und bereits die Art des Stahls an ſich genommen, ſondern den ſo genannten Zunder-Schuppen-weis abwirfft; wegen des in geringer Quantität beygemiſchten Mercurii hat es ſeine Härte, und iſt daher viel ſchwerer, als andere Metalle zu ſchmeltzen: in Anſehung aber ſeines beygeſellten Schwefels und ſäuerlichen Saltzes, pflegt es leicht zu roſten, und ſich mit dem ſo genannten Eiſen-Saffran zu überziehen. Alles Eiſen iſt entweder gediegen oder rohe; das gediegene findet man gemeiniglich in Körnern oder Stückweis, zuweilen flieſſet es auch in den Bergwercken von der Hitze des unterirrdiſchen Feuers, wie Waſſer, ſo daß ihm die Figur der von den nahe ſtehenden Bäumen im vorbeyflieſſen etwan darein gefallenen Blätter ſo ſcharff eingedrucket wird, daß es auch, wann es erhärtet, gantz deutlich zu ſehen iſt; oder es wird auch durch die gewaltſam durchdringende Hitze, des ſo genannten Erd-Feuers, das pure Eiſen mitten in den Steinen geſchmoltzen, und Stückweis an dem Stein hangend heraus getrieben. Das rohe hingegen beſtehet aus einer mit Quartz und Sand-Erde oder Kieß vermiſchten Minera und Stuffen, dieſe ſind meiſtens braun oder ſchwartz von Farbe, roth-gelb eingeſprenget, und gleichſam von Roſt hier und da überlauffen doch müſſen ſie darbey, wann ſie gut ſeynd, etwas blincken, und im anfühlen ziemlich ſchwer ſeyn. Dieſe Minera und Eiſen-Stuffen, werden durch die ſo genannten Puch-Wercke und groſſe eiſerne Hämmer zerbrochen und zerſchlagen, alsdann geſchmoltzen, in ſtarcke Stäbe und Stücke geſchmiedet, und zum Verkauf aufbehalten. ſ. Ferrum.

Eiſen, wird in der Hammer-Müntze das Ober-Eiſen genennet, ſo im Prägen auf das untere geſetzet, und darauf geſchlagen wird.

Eiſen auf Bergwercken, ſ. Bergeiſen.

Eiſen anführen, heiſſet, wenn man neugeſchmiedete Eiſen zur Arbeit braucht.

Eiſen-Baum, iſt auf den Hammer-Wercken eine höltzerne runde Stange, etwa 3. Ellen lang, und in die 4. bis 5. Zoll dicke; auf deren Mitte iſt eine ſtarcke eiſerne Schiene genagelt, auf welcher die Theile und Stücken, nachdem ſie eingezängelt, vor den Hammer gehoben werden.

Eiſen-Bergwerck, darinne der Eiſen-Stein gegraben wird, iſt an manchem Ort ein Reſervatum Principis, oder ein Recht, das dem Landes-Herrn allein ſolche zu bauen zukömmt.

Eiſen beſtecken, heiſt, Stiele in die Eiſen machẽ.

Eiſen-Blume, *Flos Ferri*, iſt ein ſchnee-weiſſer, zuweilen ſilberfärbiger, mineraliſcher Stein, der in den Bergwercken auf einigen Ertzen, ſonderlich aber auf den Eiſen-Steinen in die Höhe ſchieſſet, und entweder wie Corallen-zincken, geſtreiffte Corallen, oder in andern Figuren anzuſehen iſt.

Eiſen gar machen nennet man, wenn das rohe Eiſen vermittelſt der Brech-Stange aus einander gebrochen, zerkleinert, und durch einander gearbeitet wird, daß alle Wildigkeit und Unart davon verbrannt, und es zu guten zähen Eiſen gemacht werde.

Eiſen-Gieſſer ſ. Gieſſer.

Eiſen-Hart ſ. Verbena.

Eiſen-Helm-Geld, haben vor dieſem die Steiger von iedem Häuer quartaliter an 2. Groſchen gefordert; weil aber die Zechen die Eiſen-Helmen ſelber ſchaffen müſſen, ſo wird dergleichen nicht mehr verſtattet.

Eiſen-Holtz. In Indien, Japan und andern Inſuln, auch in Africa im Lande der Schwartzen, und in America wächſt ein Baum, Isnoaki genannt, deſſen Holtz wegen ſeiner ungemeinen Härte und Feſte Eiſen-Holtz genennet wird. Er iſt gut in den Grund der Häuſer, aber nicht zum Schiffbau, iſt hoch-roth, wenn es friſch abgehauen, verſchießt aber mit der Zeit. Die Wurtzel hat ſchöne Maſen, und dient zu Tiſcher- und Drechsler-Arbeit. Der Baum blühet zweymahl des Jahrs, die Blume iſt von mancherley Farben, und bringt eine Frucht in Geſtalt unſer Kirſchen, ſo den Vogeln zur Speiſe dienet.

Eiſen-Hütlein ſ. Napellus.

Eiſen-Hütlein, das gelbe, *Anthora*, wächſet gern an warmen Orten und in den Alpen, wird aber auch in Gärten gezogen. Dem Napello gleichet es an Geſtalt der Blumen, nur daß ſie gelb, die Wurtzel aber iſt in zwey und mehr

Balle

Ballen zertheilet, als wie das Stendel-Kraut, auswendig gelb, inwendig weißlicht. Sie wird in der Peſt und wider giftiger Thiere Biß gebraucht.

Eiſen-Hut ſ. Galea.

Eiſen-Kraut ſ. Verbena.

Eiſen-Riemen, heiſſet das lederne Band, woran die Arbeiter oder Häuer die Berg-Eiſen hangen und verwahren. In dem Meißniſchen Ertz-Gebürge ſind die lederne Bänder gäntzlich abgeſchafft, und an deren Stelle eiſerne zu machen anbefohlen worden.

Eiſen-Rohmigt heiſſet, welches nur einen Schein des Eiſens bey ſich hat, ſonſt ſagt man auch Eiſenſchweiffig.

Eiſenſchuß ſ. Eiſern-Mahl.

Eiſenſchüßig, iſt eine Berg-Art, dem Eiſern-mahl nicht ungleich.

Eiſenſchweiffig ſ. Eiſenrohmigt.

Eiſen-Sorten, auf Blech-Hämern, ſeynd mehrentheils Dünn-Eiſen, Boden-Eiſen, Pfannen-Eiſen, Stürtz-Blech und dergleichen.

Eiſen-Stein, iſt unterſchiedlicher Farbe und Güte, bricht theils auf Gängen, theils auch Stock- und Flötz-weis, auch wohl unter der Tamm-Erde, man findet auch wohl bisweilen, iedoch ſelten, gediegen Eiſen. Wenn Eiſen- und Zinn-Stein, oder Eiſen und Kupfer, unter einander bricht, thut es im ſchmeltzen kein gut, ſondern muß von einander geſchieden werden.

Eiſen-Stein-Meſſer muß zuſehen, daß beym Eiſen-Stein-Meſſen die rechten eingeſetzten Tonnen gebraucht werden. In dem Ober-Gebürge wird dieſes Amt allemahl durch den Geſchwornen, ſo abſonderlich hierzu verpflichtet, beſtellet.

Eiſerne Kühe oder Schafe werden genennet, welche auf den Gütern haften, und bey Abtretung derſelben in gleicher Anzahl und Güte wieder müſſen geliefert werden, ſie mögen inzwiſchen in währendem Pachte geſtorben ſeyn oder nicht.

Eiſern-Knecht iſt ein ſchmal Eiſen, in dem Amboß-Stock auf dem Kupfer-Hammer, worauf die eine Seite der Kupfer-Scheibe, wann es ausgebreitet und hernach geſchmiedet wird, ruhet.

Eiſern-Mahl, Eiſenſchuß, iſt eine dunckle braune Berg-Art, dem braunen Eiſenſtein ähnlich.

Eiſern-Seil, iſt einer Hemm-Kette gleich, und wird in Göpeln gebraucht, wo man mit Pferden treibet.

Eis-Märckte, ſind die auf dem ſtarck gefrornen Eis in Schweden üblichen Jahrmärckte, ſo von einer alten Königin Diſa, noch bis auf den heutigen Tag Dyſting heiſſen, und im Monat Februario zu Upſal, Strenge und Quicken auf den gefrornen Flüſſen feyerlich gehalten werden.

Eis-Pflug, iſt eine vor etlichen Jahren erfundene eiſerne Machine, mit welcher man das Eis einer Veſtung oder Stadt-Grabens in geſchwinder Eil durchſchneiden und eröffnen kan. Die Machine hat ſtählerne Zähne, welche 3. oder 4. Zoll von einander, und zwar in einer Reihe hinter einander ſtehen. Die vorderſten ſind kurtz, und die hinterſten immer etwas länger; vorne werden 2. leichte Pferde angeſpannet, welche die Säge eiligſt über das Eis ziehen, und alſo durchſchneiden.

Eiſpnoë, **Einathmung** ſ. Inſpiratio.

Eiſſelwurm ſ. Aſſelwurm.

Elaadari ſ. Virgo.

Elæoſaccharum, iſt ein Medicament aus Zucker, und Oel zubereitet, nemlich des Zuckers ℥j. des deſtill. Oels ʒj. ohngefehr.

Elaphocamelos, *Cervicamelos*, iſt ein vierfüßiges Thier in America, und ſonderlich in Peru, welches theils einem Hirſch, theils einem Camel ähnlich iſt.

Elaphoboſcum, oder Cervi Pabulum, Hirſch-Futter, alſo werden die Paſtinacken genannt, weil man dafür hält, daß der Hirſch durch Genieſſung dieſes Krauts die gifftigen Schlangen-Biſſe dämpffe.

Elaps, Elops, iſt der Nahme einer Schlangen.

Elargir un Cheval, machen, daß ein Pferd mehr Erdreich nimmt, als es thut, welches geſchicht, wenn ein Pferd in die Runde arbeitet, oder daß man ſelbiges auf die Volte führet, und es ſich zu ſehr nach dem Mittel-Punct hinwendet, da man alsdenn verurſachen muß, daß es mehr Erdreich einnimmt.

Elaſtica vis, Elaſticitas, bedeutet erſtlich in der Luft diejenige Kraft, durch welche ſie ſich, wenn ſie in die Enge gebracht und dick gemacht worden, wieder ausbreitet, und in Freyheit ſetzet. Ferner wird es auch genommen für die Austreibung der Lebens-Geiſter, welche ſo wohl in der muſculorum natürlichen Bewegung als in ſpaſmis und convulſionibus ſich zuträgt.

Elateres ſ. Federn.

Elaterium ſ. Feder.

Elaterium wird der Saft aus reiffen Eſelskürbſen genennet, er ſiehet ſchwärtzlich, hat einen ſcharffen bittern und eckelhaften Geſchmack, und purgirt gut.

Electiones Aſtrologicæ, heiſſen, wenn man gewiſſe und bequeme Zeiten, etwas anzufangen und zu verrichten, erwehlet, nachdem man obſerviret, daß bey dieſem oder jenem Stand des Geſtirns es gut oder böſe ſeyn ſoll, etwas zu unternehmen.

Electriſche Cörper, Electriſche Krafft. Die Eigenſchafft gewiſſer Cörper, wodurch ſie allerhand leichte Dinge, als Spreu, Schapſel, u. d. gl. an ſich ziehen, wenn beyde Cörper gegen einander recht geſtellet, die anzuziehende Dinge nicht zu ſchwer, die anziehende Cörper aber ſtarck gerieben und erhitzet werden. Dergleichen electriſche Cörper nicht, wie die Alten gemeynet, allein der Achat und Agtſtein, ſondern noch vielmehr unter den Edel-Geſteinen, Gummi- und Wachs-Arten, zu befinden. Das Anziehen ſolcher Cörper wird von den Naturkündigern verſchiedenen Urſachen zugeſchrieben, doch iſt wohl die wahrſcheinlichſte, daß die ſchwefeligte fette Geiſterlein oder Theilgen, welche die electriſchen Cörper

durch das Reiben erreget, auslaſſen, wenn ſie ſich in gewiſſer Weite heraus begeben haben, und von der kalten Lufft wieder zurück getrieben werden, alle diejenige nicht gar zu ſchwere Dinge, die ſie in dem Umkreiß ihrer Bewegung ergreiffen, nicht nur mit ſich führen, ſondern auch durch ihre Kleberigkeit eine Zeit lang an ſich halten.

Electrum ſ. **Agtſtein, Bernſtein**, item Succinum.

Electrum Magicum, iſt eine aus Gold, Silber, Kupfer, Stahl, Zinn, Bley und Queckſilber vermiſchte Materia, welche über einem Feuer, ſo von dem Einſchlagen des Donners herkommt, und von den Chymiſten Tubals-Feuer genennet wird, zuſammen geſchmoltzen, und alsdenn Schwerdter daraus geſchmiedet worden, welche den Feinden eine Furcht einjagen, andere Klingen zerſprengen, und auch ſonſt kräftig ſeyn ſollen, daß niemand dargegen Widerſtand zu thun vermag; Es gebrauchet aber dergleichen niemand leichtlich, als der nur ein feiges Hertz, und ſonſt keine Courage hat.

Electrum Minerale, iſt das erſte Weſen der Metallen, das ſeine letzte Vollkommenheit noch nicht gar erreichet hat, und doch voller ſamentlicher Kraft ſtecket. Das nechſte Metall nach dem Gold, iedoch nicht natürlich einfaches, ſondern ein artificiöſes und vermiſchtes Metall aus 4. Theile Goldes, und einem Theil Silber beſtehend, alſo daß zu einer Marck deſſelben 12. Loth und 4. Fünfftheil Goldes, 3. Loth und ein Fünfftheil aber Silbers komme. Die alten Poeten haben das gültige Silber auch Electrum genennet, welches bey der Nacht, wenn man groſſe Fackeln anzündet, heller denn dicht fein Gold leuchten ſoll, wie Plinius ſchreibet. Es ſoll auch Königs Menelai Saal oder Luſt-Hauß damit belegt geweſen ſeyn, und als der Sonnen und des Mondes Glantz geſchimmert und geleuchtet haben, wie Homerus meldet. Fürſten und groſſe Herren haben ihnen auch Harniſche und Armſchienen daraus ſchlagen laſſen, wie man ietzo die Küriſſe vergüldet und Silber in die eiſernen Hand-Röhre gar künſtlich ſchläget. Käyſer Severus ſoll Schau-Pfennige daraus haben prägen oder müntzen laſſen, die er dem groſſen Alexandro zu Ehren ausgetheilet und verſchencket. Man hat Credenz- und Trinck-Geſchirre, zumahl aus dem Golde, welches von Natur mit Silber vermiſcht geweſen, machen laſſen; ſolche Becher haben keinen Gift leiden können, denn ſo bald man Wein darein geſchencket, hat man Reifflein auf dem Wein ſehen hin und wieder lauffen, als wie zu geſchehen pflegt, wenn man einen Stein ins Waſſer wirfft. Electrum hat man vor dieſem in Schulen für Conterfait, aber unrecht, ausgeleget, denn dieſes iſt ein geringes und gefärbtes Metall, ſo nur dem Golde und Silber ähnlich ſiehet. Zinn mit Wißmuth verſetzt, bekommet auch eine ſilberhafte Geſtalt, iſt aber eine Art Conterfait und Betrügerey. Den Agt oder Bernſtein haben die alten Griechen auch Electrum genennet, vielleicht von der Farbe und Glantz, welchen der Agtſtein hat, oder weil er Agen und Hülſen oder Spreu an ſich ziehet und aufhebet, oder daß man GOtt damit verehret und zum Danck-Opfer geräuchert hat.

Electuarium, eine **Latwerge**, ausgeſottener Saft, beſtehet aus pulveriſirten Medicamenten, Honig, Syrup und Zucker; die in den Officinen gebräuchlichen Electuaria, ſeynd entweder Corroborantia, Antidota & Opiata. Die Electuaria alteriren entweder nach ihrer qualität der Wärme oder Kälte, oder auch nach ihrer Natur und Eigenſchafft, oder ſie purgiren die Choleriſchen, Phlegmatiſchen, Melancholiſchen und allerhand Humores durch einander.

Electuarium ſolidum ſ. Pandaleon.

Elementen, *Elementa*, ſind Corpora ſimplicia, oder einfache Cörper, und an der Zahl vier, nemlich Luft, Waſſer, Erde und Feuer, welche aus einer einfachen Materie oder Materia ſimplici beſtehen, und daraus alle andere natürlichen Cörper, als Thiere, Kräuter und Bäume zuſammen geſetzet ſeynd. Sie ſind von GOtt unter den Himmel geſetzet, daß ſie allen unter demſelben ſchwebenden Cörpern das Leben geben, und ſolche erhalten ſollen, wie ſie denn die Unter-Welt theils unmittelbar, theils mittelbar, und durch die natürlichen Cörper, die aus den Elementen wachſen, gantz erfüllen, und daher von GOtt leicht und ſchwer geſchaffen worden, daß ſie deſto geſchwinder einander nachgeben, und alſo alle Oerter erfüllen können; ja wenn nur ein Element aus der Welt käme, würden alle Corpora mixta zu Grunde gehen, als in denen ſie die ſchönſte Harmonie durch göttliche Ordnung machen, daß die Hitze des Feuers durch die Kälte des Waſſers, und die Schwere der Erde durch die leichte Luft temperiret wird. Die vornehmſten Eigenſchafften der Elementen ſeynd 1) ihre Unreinigkeit, 2) ihre Unveränderlichkeit. Die erſte iſt bloß ein Accidens, ſo ſich leicht wiederum verändert, und wird dadurch bewieſen, daß die Luft im Winter mit Waſſer, des Sommers aber mit Feuer angefüllet wird, und daher in derſelben Regen, Nebel, Blitz und Hagel entſtehet; Ja es gehen aus allen Corporibus mixtis viel Dünſte heraus, welche die Luft unrein machen. In dem Waſſer verurſachet dieſe Impurität, daß es unterſchiedene Farben, Geſchmack, Geruch und Kräfte geſund zu machen, an ſich nimmet. Die Erde hat in ſich Waſſer, Feuer, allerhand Metallen, und andere Erd-Säfte; ja unzehlich viel Cörper, dadurch ſie nicht wenig Impurität an ſich ziehet. Und das Feuer iſt ſo unrein, daß es eine andere Farbe wirfft in dem Holtze, eine andere in einem Wachs-Lichte, eine andere in einem Unſchlitt-Lichte, eine andere, wann der Brantewein angezündet wird, und ſo ferner. Doch darff man daraus nicht ſchlieſſen, die Elementa wären Corpora mixta, ſintemahl die Impurität bloß zufälliger Weiſe geſchiehet, und ſich wiederum verliehret. Indeſſen hat Gottes Weisheit die Elementa unſers Nutzens wegen unrein ſeyn laſſen. Denn das

das reine Waſſer hätte keinen Geſchmack, es wäre auch untüchtig zu trincken. Die reine Erde würde die Früchte des Feldes und der Gärten nicht produciren. Wenn die Lufft nicht mit Waſſer angefüllet wäre, hätten wir keine materiam reſpirationis. Ja wenn das Feuer nicht unrein, würde der Nutzen nicht ſo groß ſeyn, wie er ietzo iſt. Die Unveränderlichkeit der Elementen, beſtehet darinn, weil ſie keine Alteration, keine Generation, noch Corruption, und keine Transmutation leiden. Denn daß die Elementa weder generiret noch corrumpiret werden, erhellet daraus; Weil die Generation und Corruption Eigenſchafften der Corporum Mixtorum, nicht aber der Simplicium ſind. Nun ſeynd aber die Elementa Corpora Simplicia, darum könen ſie weder generirt noch corrumpirt werden. Und ob gleich in einem angezündeten Licht oder Holtz die Flamme gröſſer wird, ſo iſt es nicht eine Generation, ſondern bloß eine Aggregation oder Verſammlung der feurigen Atomorum, die ſich vermehren, wie ſich vielleicht bey einem ausgeblaſenen Lichte oder ausgelöſchten Feuer, dieſelbigen diſſipiren, und alſo keine Corruption des Feuers ſeyn kan.

Elements-Gänge, werden auf Bergwercken diejenigen genannt, die kein Metall oder Ertz führen, die auch nicht gantz taub ſind, ſondern einen Erdſafft bey ſich führen, z. e. Feuerſtein, Flöſſe, durchſcheinender Quärtz, Spad, Hornſtein, Blende, Steinmarck, Wolffram.

Elemi Gummi, Æthiopiſches Oel-Baumhartz, iſt ein weißgelbes und etwas grünlichtes, fettes und durchſichtiges Gummi, welches einen ſehr lieblichen Geruch von ſich giebet, wenn es angeſtecket wird. Es kommt in groſſen runden Stücken und Broden, 3. biß 4. Pfund ſchwer, in Blättern der Cannæ Indicæ, aus Æthiopien. Dieſes Gummi flieſſet aus einem deswegen aufgeritzten Baum, der weisgrüne und auf beyden Seiten gleichſam verſilberte zugeſpitzte Blätter hat, rothe Blümlein und Früchte, wie die Oliven, tragen ſoll, daher ihn auch einige den wilden oder Æthiopiſchen Oelbaum heiſſen.

Elend, *Alce, Equicervus, Animal magnum*, hat daher ſeinen Namen, weil es mit der fallenden Sucht behafftet iſt, und ſich mit Kratzen und Scharren hinter und in dem lincken Ohr, mit dem lincken Fuß, helffen und befreyen muß. Es iſt wie ein mittelmäßiges Pferd groß, das Männlein hat breite Hörner mit Enden wie ein Brand-Hirſch. Die Haut davon wird vor andern hoch æſtimirt, ſo werden auch die Klauen häuffig geſucht, abſonderlich von den Perlen-Mutter-Schneidern und Ring-Drehern, welche täglich darinnen arbeiten, und allerhand Ringe und andere kleine geſchnittene Sachen daraus verfertigen. In der Artzney werden nur die lincken Klauen von dem hintern Theil des Leibes gebraucht.

Eleoſacharum ſ. Elæoſacharum.

Eleoſelinum ſ. Eppich.

Elephant, *Elephas*, iſt das gröſte, ſtärckſte und klügſte unter allen vierfüßigen Thieren, er gewöhnet ſich ſehr familiar mit dem Menſchen umzugehen, hat eine natürliche Antipathie gegen das Schwein, den Drachen, die Maus und die Schwalbe; wird von den Indianern und Africanern zum Krieg und Reiten gebraucht, und ſeine 2. langen Zähne geben das ſchöne Elffenbein. Es giebt deren viel in Aſien, und ſonderlich in Africa, in den Königreichen Abiſſinien, Monomotapa, Monœmugi, und auf der Inſul Ceilon, davon ſich die gröſten in Congo befinden. Sie werden wohl 150. Jahr alt.

Elephanten-Läuſe, ſ. Anacardium.

Elephantiaſis, eine Kranckheit als der Ausſatz, oder ein hoher Grad der Krätze, welcher ſich manchmahl mit nüchtern Speichel vertreiben läſt. Sie wird bey den alten Medicis in Elephantiaſin Arabum & Elephantiaſin Græcorum eingetheilet. Elephantiaſin Arabum wollen einige nur für eine Geſchwulſt der Füſſe halten. Andere hingegen ſagen, es ſey eine Kranckheit, welche den gantzen Leib einnähme, und eigentlich der Krebs genannt wird. Und weil wegen der Geſchwür und Geſchwulſt des Menſchen Füſſe ſo dick, wie Elephanten-Füſſe ſeynd, ſo werde es daher Elephantiaſis genennet. Elephantiaſis Græcorum ſoll auch von dergleichen unförmlichen geſchwollenen Elephanten-Füſſen herkommen. Galenus nennet dieſe Kranckheit Satyriaſmum, weil nehmlich die Geſchwulſt, wenn ſie ſich durch den gantzen Leib ziehet, der Patienten ihren Kopf dermaſſen aufbläſet, daß man ſagen ſolte, ſie hätten Hörner wie die Satyri oder Wald-Geſpenſter. Am allerbeſten beſchreibet dieſe Kranckheit Celſus, wann er diejenigen, die daran laboriren, vorſtellet, als ſolche Leute, die über und über geſchwollen, deren Fleiſch und Gebeine ſchon angefreſſen, und ſchon hin und wieder ſchwartz worden, bey denen hin und wieder allerhand Flecken auf der Haut erſcheinen, und weiter nichts als der Tod für ſie zu gewarten.

Elevatio, oder Altitudo Poli, die Polus-Höhe, iſt die Diſtanz oder der Abſtand des ſichtbaren Pols (z. e. bey uns des Nord-Pols) von dem Horizont. Sie iſt eben ſo groß, als die Latitudo loci, und wird gemeſſen durch den Bogen des Meridiani, welcher zwiſchen dem Pol und dem nähern Theil des Horizonts iſt. ſ. Math. Lex. p. 580.

Elevatio in der Aſtrologie, iſt derjenige Vorzug oder Herrſchafft, ſo ein Planet über den andern erhält, wenn nehmlich 2. oder mehr zuſammen treten, und eine eintzige Sache bedeuten, da denn derjenige, ſo die andern an Kräfften und Geſchwindigkeiten übertrifft, elevatus, oder über die andern erhöhet, genennet wird.

Elevatio Chymica, iſt eine künſtliche Erhöhung und Subtilmachung, da das Subtile von dem Groben, das Spirituoſe von dem Cörperlichen, das Leichtere von dem Schweren, das Flüchtige von dem Fixen geſchieden wird, und geſchiehet entweder in trockner oder feuchter Geſtalt. Das erſte heiſſet man ſonſt Sublimiren, das andere aber Deſtilliren.

Elevatorium, ein Aufheber, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, mit welchem die niedergedrückte Hirn-Schale pfleget aufgehoben zu werden.

Elffen-Bein ſ. Ebur.

gegrabenes ſ. Unicornu.

Elfften, Alauſa, Clupea, Aloſe, ein gewiſſer ziemlich groſſer See-Fiſch, der ſich in allen Meeren, aus welchen er in die groſſen Flüſſe ſteiget, findet. Er hält ſich gern an Stein- und griesſichten Orten auf, allwo er auch gegen das Früh-Jahr ſehr fett wird. Er läßt ſich ſonſt ſchwer fangen, weil er aber die Muſic liebet, ſo ſoll er ſich dadurch leicht ins Netz bringen laſſen. Er iſt ein ſo groſſer Freund des Saltzes, daß er, wie einige berichten, denen mit Saltze beladenen Schiffen biß 300. Meilen nachſchwimmet. In Indien wird mit ſeinen Rogen ein ſtarcker Handel getrieben.

Eliaca, oder Eretriaca Secta, der Philoſophorum, hat ihren Anfang von Phædone, einem Elienſer von Geburt, welcher der andere Diſcipul vom Socrate war. Von ſeinen Lehr-Sätzen iſt zwar nichts mehr vorhanden, ſie ſollen aber meiſtens darinne beſtanden haben, wie ſich ein Menſch eines tugendhaften Lebens befleiſſigen ſolle. Sie wird aber auch Eretriaca genennet, von Menedemo, einem Eretrienſi, welcher dieſe Philoſophie, nachdem ſie ein wenig unterdrucket worden, wieder hervor geſucht.

Elichryſum, ſ. Stœchas citrina.

Elixatio, Ausſiedung, wenn man gewiſſe Dinge durch kochen erweichet.

Elixir, iſt ein aus vielen einfachen Sachen zuſammen gemengtes Medicament, als da iſt, Elixir proprietatis Paracelſi, worzu Saffran, Myrrhen, Aloe, iedes gleich viel, mit Brantwein und Schwefel-Geiſt genommen wird. Item Schwefel-Balſam, ſo aus Schwefel, Myrrhen, und Terpentin beſtehet. Es werden auch Elixire genannt, balſamiſche mit geiſtigen Artzeneyiſchen Ausflüſſen, vermittelſt der Infuſion und Digeſtion, imprægnirte Liquores, deren doch ein ieder auf eine beſondere Art bereitet wird. Die Araber nennen dieſes Compoſitum Aleſchir, Elieſchir oder Eleeſchir, welches ſchier einerley Laut mit dem Worte Elixir hat.

Elixivatio, heiſt, wenn aus vegetabiliſcher Dinge ihrer Aſche durch Aufgieſſung warmen Waſſers, eine Lauge gezogen wird, aus welcher man hernach ein fixes Saltz zu machen ſich bemühet.

Elle, iſt 2. Fuß oder 4. Viertheil. Ein Viertheil Elle 6. Zoll oder vier Sechzehentheil. Ein Schock Ellen iſt 3. Stiege oder 60. Ellen. Eine Stiege Leinwand iſt 20. Ellen. 5. Brabantiſche Ellen thun 6. Ellen in Hamburg und Braunſchweig. 5. Engliſche Yards thun 8. Ellen in Hamburg. 3. Engliſche Yards thun 4. Brabantiſche Ellen. 5. Engliſche Yards thun 7. Nürnberger Ellen. 7. Nürnberger Ellen thun 8. Hamburger Ellen. 20. Brabantiſche Ellen thun 21. Nürnbergiſche Ellen. 43. Brabantiſche Ellen thun 51. Zelliſche Ellen oder 4. Brabantiſche Ellen thun bey nahe 5. Zelliſche Ellen. 256. Hamburger Ellen thun zu Leipzig 259. 48. Hamburger Ellen geben 35. Botzner Ellen. 72. Hamburger Ellen machen 32. Pariſer Stäbe. 38. Hamburger Ellen thun 35. Venediſche Bratzen. 32. Hamburger Ellen thun 77. Genueſer Palmen. 25. Hamburger Ellen thun 77. Genueſer Palmen. 25. Hamburger Ellen thun 7. Neapolitaniſche Cannes. 60. Hamburger thun 63. Stroßburger Ellen. 4. Hamburger Ellen thun 3. Wiener Ellen. ſ. Aune.

Ellebogen, oder der Vorder-Arm, *Cubitus, le Coude*, hat zweyerley Arten der Bewegung, eine zur Biegung, die andere zur Ausſtreckung. Die Biegung geſchicht vermittelſt der 2. Muſculorum, bicipitis und brachiæi interni: und die Extenſion oder Ausſtreckung durch 4. andere, welche ſind, longus, brevis brachiæus externus und anconeus. Biceps iſt ein Muſculus mit zwey Köpfen, der eine kommt von der Apophyſi Coracoidea, und der andere von dem knorpelichten Rand der Höle des Schulter-Blatts, dieſe 2. Köpfe ſteigen die Länge des Vordertheils des Armes hinab, und vereinigen ſich in ein Stücke oder Corpus, von dar gehet ein Band heraus, welches ſich an einer Höle, die in dem oberſten und vorderſten Theile des radii zu finden iſt, anhänget. Brachiæus internus, iſt ein kleiner, fleiſchichter, unter dem bicipite verborgener Muſculus, er hat ſeinen Anfang in dem vorderſten und oberſten Theil der Achſel, und hänget ſich an den oberſten und innerſten Theil des radii, den Vörder-Arm mit ſeinem bicipite zu biegen. Der erſte von den 4. Extenſoribus iſt der lange, er hat 2. Urſprünge, den einen an der unterſten Rippen des Schulterblatts, nahe bey ſeinem Halſe, den andern bey dem hinterſten Theil des Arms, da er herab ſteiget, von dar hanget er ſich an den Proceſſum Olecranum der Ulnæ, durch eine ſtarcke aponevroſin, die er mit dem brevi und brachiæo externo gemein hat. Der kurtze kömmt von dem hinterſten und oberſten Theil humeri, und hänget ſich an den Proceſſum Olecranum mit dem langen an. Brachiæus externus iſt ein fleiſchichter Muſculus, der von dem hinterſten Theile des humeri heraus kommt, und hänget ſich an das Olecranum mit dem kurtzen und dem langen. Anconeus lieget hinter dem Gelencke des Ellenbogens, er iſt der kleineſte unter allen, entſtehet an dem äuſſerſten des Arm-Beines, an dem Ende des kurtzen und des langen Muſculi, und im Herabſteigen hänget er ſich an den radium und cubitum, drey oder vier Finger unter dem Olecrano ſ. Cubitus.

Elleborine, *Helleborine*, unächte Nieswurtz, bringet aus einer weiſſen, bittern, zäſichten Wurtzel, ein oder mehr faſt Ellen hohe runde, und gleichſam mit Mehl beſprengte Stengel, daran längliche und zugeſpitzte, äderichte Blätter ohne Stiel, und eins ums andere ſtehen; ſie haben einen gar bittern Geſchmack. Der Stengel wird auf die Helffte mit Blumen gezieret, ſo bey nahe, wie die an der Stendelwurtz ausſehen.

Elleboriſmus, ſ. Helleboriſmus.

Elleborum album, weiſſe Nieswurtzel, wird häuffig hin und wieder auf Bergen und Hügeln, ſonderlich aber in dem Schwartzwald gefunden. Sie wächſt an einigen Orten ziemlich dick, mit vielen langen Zäſern, ſo daß ſie auch kan geflochten, und alſo weggepacket werden. Einige ſtoſſen ſie klein, thun ſie hernach in lederne Beutel, und ſchicken ſie alſo über Land: ſie hält ſich lange Zeit gut, will aber trocken liegen. Ihre Krafft iſt, die melancholiſche Feuchtigkeit, und zwar ſehr ſtarck zu purgiren, weswegen man ſie nur den ſtarcken Naturen, den ſchwächern aber in einem Decocto geben muß.

Elleborum nigrum, Schwartze Nieswurtzel, deren ſeynd zweyerley Geſchlechte, ſo wohl an Kraut als Wurtzeln, und beyde Wurtzeln ſchwartz, nur daß die eine Sorte braunſchwartz. Sie wird genugſam in Teutſchland, auch in der Schweitz und Tyroliſchen Gebürge, abſonderlich aber in Oeſterreich, gefunden. Vor dieſem hat man ſolche über Welſchland aus Griechenland haben müſſen. Wann dieſe Wurtzel lang und wohl ſchwartz, auch gut getrocknet iſt, bleibt ſie lang gut und gerecht. Man muß ſich wohl vorſehen, daß man nicht die Wolffs-Wurtzel, als welche höchſt ſchädlich, an ſtatt der Nieswurtzel ergreiffe, weil beyde der äuſſerlichen Form nach, ſonderlich wann die Blätter davon ſeynd, gar genau überein kommen. Die Steyeriſche Nieswurtzel, die aus Steyermarck kommt, übertrifft die andern alle an Kräfften.

Eller, Ellerbaum, Erle, *Alnus*, ein ſehr bekannter Baum, ſo gern an feuchten Orten ſtehet, bevoraus an Flüſſen und Bächen, wo er die Wurtzeln ins Waſſer werffen kan. Das Holtz iſt weiß und weich, wird aber endlich roth: es dienet vortrefflich zum Waſſer-Bau, denn es mit der Zeit ſteinharte wird. Die Zäpflein können auch, in Ermanglung der Galläpfel, zur Dinten gebrauchet werden. Die Rinde davon iſt den Schlechtfärbern zu brauchen erlaubt, ſonderlich zu den ſchwartzen, grauen und wurtzelfarbenen Zeugen.

Ellipſis in der Geometrie, bedeutet 1.) ein Planum, welches entſtehet, wann ein Conus durch ein Planum alſo durchſchnitten wird, daß der Durchſchnitt mit der Baſi oder Grund-Fläche des Coni nicht parallel iſt, ſondern ſich auf einer Seite gegen dieſelbige neiget; 2) eine krumme Linie, welche um die erſtbeſchriebene Fläche auſſen herum gehet. Man nennet ſie insgemein ein Oval, aber unrecht. Die gerade Linie, welche mitten durch die Ellipſin der Länge nach gezogen wird, heiſſet Axis longior oder transverſa. Diejenige Linie, welche von einem Punct der Ellipſeos zum andern durch die längere Axem gezogen wird, und mit derſelben rechte Winckel machet, heiſt Axis brevior oder recta. Der Punct, wo ſie einander durchſchneiden, heiſt das Centrum. Diameter Ellipſeos, heiſt eine iede Linie, welche von einem Ende der Ellipſeos, zum andern durch das Centrum gezogen wird. ſ. Math. Lex. p. 581.

Elocutio, die Ausrede, die Zierlichkeit im Reden.

Elogium, heiſt eine Lob-Rede.

Elongatio à Meridiano, die Entfernung von dem Mittags-Circul, iſt der Bogen des Æquatoris, welcher durch den obern halben Circul des Meridiani, (oder durch den Meridianum ſuperiorem) inzwiſchen gegangen, bis der Stern von dem obern Meridiano an bis zu der gegebenen Stelle gekommen, z. e. die Elongatio Solis iſt mit 1. Uhr Nachmittags 15. Grad, mit 2. Uhr 30. Grad, mit 10. Uhr Vormittags iſt ſie 330. Grad.

Elongatio maxima, bedeutet bey den Planeten Mercurio und Venere ihre weiteſte Entfernung von der Sonnen. ſ. Math. Lex. p. 584.

Eloquentia, Eloquenz, die Beredſamkeit, Zierlichkeit im Reden.

Eltzen-Baum, Eltzen-Beer-Baum, ſ. Sorbus torminalis.

Elutriatio iſt, wenn eine Feuchtigkeit aus einem Gefäſſe in ein anders gegoſſen wird, damit entweder die groben Hefen, oder eine auszutrocknende Materie, (die erſt in einer darzu gegoſſenen Feuchtigkeit eingebeitzet) davon wieder befreyet werde.

Elythroides, iſt das andere Häutlein der Teſticulorum, bey den Männern.

Elzavie ſ. Agtſtein.

Email, das Emailliren, Amuliren, oder Schmeltzwerck, iſt eine Arbeit der Mahlerey, welche man auf Metalle, ſonderlich Silber und Gold, mit Schmeltz-Farben oder Glaſur machet, und Amuliren genennet wird. Das blaue Schmeltz-Glas wird mit Kupfer und Cypriſchen Vitriol, das fleiſchfarbene mit Perigues, das gelbe mit Feil-Staub, und das grüne, mit Nadel-Feilig und Meßing, andere mit andern Metallen gefärbet. ſ. Muſaiſche Arbeit.

Emancipiren, entvatern, aus der väterlichen Gewalt laſſen. Daher Emancipation, die Losgebung der Kinder von der väterlichen Gewalt, und Emancipatus, ein freygelaſſener Sohn, der in ſein Eigenthum gekommen iſt.

Emballiren, heiſt bey den Kauffleuten Waaren einpacken. Daher Emballage, das Einpacken; it. das Packer-Lohn; und Emballeur, ein Packer, Einpacker. ſ. Ballen-Binder.

Embamma, ein flüßiges Condiment, oder eine Tuncke, welche bey den Speiſen aufgeſetzet wird, entweder den Geſchmack zu verbeſſern, oder die cruditäten zu verdauen.

Embaphion, ein klein Gefäß, darein man Medicamenta oder Speiſen thut, oder damit abmiſſet.

Embaras, eine Verwirrung, Verhinderung, überhäuffte Geſchäffte, Verdruß; daher einen embaraſſiren, verhindern, in ſeinen Affairen ſtören, aus ſeinem Concept bringen, nicht wiſſen, was man thun oder antworten ſoll.

Embarrer, Cheval qui s'embarre, ſagt man von einem Pferd, das ſich im Stall an den Stand-Bäumen die Schenckel zerſchlägt.

Embouchure, iſt ein Eiſen, auf unterſchiedene Art gemacht, in den Mund des Pferdes zu thun, ſolches des Reuters Gehorſam zu unterwerffen.

Embraſſer la volte, geſchicht, wenn ein Pferd in

der Volte gehet, und bey allen Tempi mit den Vorder-Schenckeln einen groſſen Weg einnimmt, z. e. Es hat ein embraſſiret genugſam Erdreich, wenn es die Vorder-Beine ohngefehr anderthalb Fuß weiter von dem Ort wegſetzet, als ſie zuvor geſtanden.

Embrocatio, *Embroca* vel *Embrocha*, *Irrigatio*, eine Beſprengung, Abtröpflung, ſolche geſchicht durch die im Waſſer oder Wein gekochten Blumen, Wurtzeln, Kräuter, ꝛc. Wenn man ſolche gleichſam als einen Regen oder Deſtillation von oben herab fallen oder tröpfeln läſt. Man brauchet dieſes in Haupt-Kranckheiten und Brüchen. Ferner heiſt es auch das Einreiben, wann nemlich Oel, Waſſer oder Balſam, in die Glieder gerieben wird.

Embrochiren, anſpieſſen, anſtecken, wird beym Trenchiren gebraucht, und heiſt die Gabel in den Braten ſtecken, und ſich fertig machen, ſolchen nach der Kunſt zu zerſchneiden.

Embryon, Cyema, die unzeitige Frucht im Mutter-Leibe, und zwar ſo, daß alle Gliedmaſſen ſchon gebildet ſeyn.

Embryonatum, wird von etlichen das ſcharffe Saltz genannt, welches noch in der Erde ſtecket, und ſich mit keinem andern Cörper vereiniget hat.

Embryorectes ſ. Ungula.

Embryothaſtes, *Embryulcus*, eine Hacke, iſt ein chirurgiſch Inſtrument, die Beine der todten Frucht in Mutterleib zu zerſtoſſen und heraus zu ziehen.

Embryotomia ſ. Cæſar.

Embryulcus ſ. Embryothaſtes.

Emerus, Colutea Scorpioides, iſt ein kleiner Strauch, deſſen es zwey Sorten giebt; eine groſſe und eine kleine. Die erſte wird genannt: Emerus major. Ihre ſtärckſten Zweige ſind mit einer aſchfarbenen Rinde, die kleinen aber mit einer grünen überzogen. Die Blätter ſtehen fünff und fünff beyſammen an einer Rippe oder einem Stiele, auch wohl ſieben und ſieben, oder neun und neune. Die Gröſte ausgenommen, kommt ſie an Geſtalt den Linſen-Blättern bey, ſind aber viel runder und dicker, als wie die an der Colutea; eines bittern und unannehmlichen Geſchmacks. Ihre Blüte iſt gleich denen an den Hülſen-Früchten, und kommet der Geniſta ihren ziemlich bey; ſieht gelb und riecht ein wenig. Darauf folgt eine lang und ſchlancke, zarte Schote, die beſchleuſt die Saamen, die ſchier cylinder-formig oder lang-rund ſind, von Farbe dunckel, gelind anzufühlen, eines häßlichen Geſchmacks. Die Wurtzel breitet ſich auf allen Seiten in der Erde aus. Die andre Sorte heiſt: Emerus minor. Sie iſt von der vorhergehenden nicht weiter unterſchieden, ohne daß ſie viel niedriger und kleiner iſt, und ihre Zweiglein auf den Boden umher breitet. Die eine wie die andere wächſt an ſchattigen und bergichten Orten, im Holtze, in warmen Ländern. Sie führet viel Oel und Sal eſſentiale. Ihre Blätter laxiren ein wenig.

Emeticum, ein Brech-Mittel, ſ. Vomitorium.

Emetocatharticum, iſt ein Medicament, das über ſich und unter ſich purgiret.

Emetologia heiſt die Tractation, da von den Vomitoriis gehandelt wird.

Emeu ſive Eme, iſt ein groſſer Vogel aus den Molucciſchen Inſuln in America, deſſen Hals und Kopf hoch erhaben ſind, ſo daß er von den Füſſen an bis an den Kopf hinauf bey nahe fünf Fuß hoch iſt. Sein Leib, von der Bruſt biß an den Bürtzel zu rechnen, iſt drey Fuß lang. Der Kopf iſt, gegen die übrigen Theile ſeines Leibes gerechnet, ſehr klein, nackigt und blaulicht von Farbe. Seine Augen ſind groß und recht brennend, grimmig und trotzig. Er hat zwey Löcher oben auf dem Schnabel, nicht weit von deſſen Spitze, die dienen ihm an ſtatt der Naſen-Löcher. Der Kopf iſt mit einer Krone gezieret, die iſt von Horn, von Farbe dunckelgelb, und erſtrecket ſich vom Wirbel an bis miten auf den Schnabel herunter, und fället alle Jahre zugleich mit den Federn ab, wann er ſich mauſet, ſie wächſet aber auch aufs neue und zugleich mit denenſelben. Oben iſt ſein Hals mit zweyen Häuten überzogen, welche einiger maſſen wie die am Indianiſchen Hahne ſehen und roth ſind. Seine Schenckel ſind hoch und dicke, mit einer ſchupigten Haut bedecket. Die Füſſe ſind dick: an iedem hat er fünf dicke, hart und ſchupigte Zehen, die mit langen und harten Klauen gewaffnet ſind, aber keine Ferſen haben. An Geſtalt kommt er dem Strauſſe gar ſehr gleich: und man möchte immer ſagen, er ſey ein Geſchlecht deſſelben. Er hat ſchwartze und rothe Federn, die von ferne nicht anders ſcheinen, als ob es eitel Haare wären; ſeine Flügel ſind ſo kurtz, daß ſie bey nahe von den Federn gantz verdecket werden: darum dienen ſie ihm auch nichts zum Fluge, ſondern nur, damit er deſto ſchneller lauffen möge. Er hat keinen Schwantz, doch ſind die Federn, die den Bürtzel decken, viel länger und weit härter, als die andern. Seine Stärcke beſtehet mehr in ſeinen Füſſen als in ſeinem Schnabel. Seine Eyer ſind nicht allein darinne von den Strauſſen-Eyern unterſchieden, daß ſie viel kleiner ſind, ſondern auch, daß ihre Schale grünlich ſieht und um und um voll kleiner grüner Hübel iſt: das Gelbe davon eſſen die Einwohner des Landes. Dieſer Vogel friſſet alles, was ihm nur vorkommt, und giebet, was ihm zu harte iſt, und er nicht wohl verdauen kan, von hinten wiederum von ſich. Sein Fett erweichet und iſt den Nerven gut: es zertheilet und machet zeitig.

Emmenagoga, ſeynd Artzney-Mittel, mit welchen man die Verſtopfung der weiblichen Monat-Zeit wieder zurecht bringt.

Emmoton, ein flüßiges Medicament, in welches die Wiecken, oder die geſchabte Leinwand eingetuncket, und alſo in die Wunden geſtecket wird.

Emollientia, ſeynd ſolche Mittel, vermittelſt welcher man durch ihre gelinde Wärme und Feuchtigkeit die harten und geſchwollenen Theile erweichen kan.

Empasma ſ. Cataplasma.

Empaſté, wird von den Gemählden geſagt welche an Farben keinen Mangel, ſondern ſolche dicht auf einander und in guter Vereinigung aufgetragen haben.

Empetron, ſ. Mauer-Raute.
Empfängniß, ſ. Conceptio.
Empfindlichkeit-Kraut, Herba viva, ſentiens, wird aus Guinea heraus gebracht, hat die ſeltſame Eigenſchafft einer eigenen Empfindlichkeit, indem, ſo bald als mans anrühret, ſein Kraut ſich ſchlieſſet, und zu welcken gleichſam ſcheinet, auch ſich nicht eher wiederum eröffnet, bis es von der unbeſcheidenen Hand wiederum verlaſſen worden. Es hat zierliche Blättlein und ein kleines ſchönes Blümlein, faſt wie der Garten-Senff, wird auf die Miſt- und Melonen-Bete geſäet, träget aber in kalten Ländern keinen Samen.
Emphaſis, heiſt der Nachdruck eines Worts, oder einer Rede. Daher Emphatice, nachdrücklich.
Emphracticum, *Emplattomenum*, vel *Emplaſticum*, etwas leimigtes, welches, wenn man es aufſtreichet, hart anklebet.
Emphraxis, eine Verſtopfung an unſerm Leib, ſie geſchehe auch wo ſie wolle.
Emphyſema, eine von den Aufwallungen geſchehene Aufblehung.
Emphyton, ſ. Calidum innatum.
Empirica Medicina, Quackſalberey, heiſt, wenn wider alle Vernunfft und geſunde Regeln die Krancken curiret werden, daher heutiges Tages Empiricus, ſo viel als ein Quackſalber, oder ein ſolcher heiſt, der ſich der Artzney-Kunſt rühmet, und dieſelbe doch nicht verſtehet oder gelernet hat.
Emplaſticum, ſ. Emphracticum.
Emplaſtrum, ein Pflaſter, wird insgemein aus Wachs, Oel, Schmeer, Butter, Pulver, Hartz, Pech, Gummi und andern Sachen mehr zubereitet. Die Krafft der Pflaſter iſt alle emplaſtiſch, und erfüllet gleichſam, denn wenn eines einem Theil übergeſchlagen wird, ſo verſchlieſſet es wegen ſeiner klebrichten Stücke, die Gänge der Haut, hält die dämpfenden Spiritus auf, und erhält des Theils Wärme. Inzwiſchen iſt auch deſſen Krafft nicht müßig, ſondern verrichtet, von der Wärme des Theils angereitzet, unterſchiedliche Würckungen. Dannenhero auch die Pflaſter in den Officinis unterſchiedlicher Gattungen ſind.
Emplattomenus, ſ. Emphracticum.
Empnevmatoſis oder Inſpiratio, iſt eine Ausdehnung der Bruſt, wenn derſelben, vermittelſt der Lufft-Röhre, die Lufft mitgetheilet wird.
Emporium, eine vornehme Kauff- und Handels-Stadt, die einen Stapel oder Niederlage hat.
Empor-Kirchen, werden die an den Wänden in den Kirchen erbaueten und mit Manns-Stülen beſetzten Gänge genannt.
Emproſthotonos, eine Art von Convulſion, da entweder alle Muſculi des Leibes, oder doch nur des Halſes, hefftig vorwarts verdrehet werden.
Empyema, ein Bruſt-Geſchwür, dieſes iſt ein Eyter oder garſtig Blut, welches nach dem Seiten-Stechen und Lungen-Entzündung, durch die innere Geſchwürs-Oeffnung in die hole Bruſt fällt, daſelbſt vermodert, die Theile anſtecket, und den Patienten ruiniret. Die Zeichen dieſes Zuſtandes ſind Fieber, Froſt, Drückung und Beſchwerung in der Bruſt, ja auch enger Athem, Keuchen, nächtlicher Schweiſt, Huſten und rothe Backen.
Empyræum cœlum, der Feuer-Himmel, wird das groſſe und über alle bewegliche Himmels-Creiſe erhabene Gebäude des Himmels genannt.
Empyrevma, das Verbrannte, iſt das Zähe, Dicke, was in dem deſtillirten Waſſer bis auf den Grund ſitzet; item garſtige angebrannte Oele.
Emtio & venditio, der Kauff und Verkauff, iſt ein ſolcher Contract, welcher durch bloſſe Einwilligung geſchloſſen wird, und ſo gleich verbündlich iſt, wenn man wegen des Kauff-Geldes einig iſt, ob ſchon ſelbiges noch nicht würcklich ausgezahlet worden.
Emtio ſpei, Emtio rei ſperatæ, ein Hoffnungs-Kauff, iſt ein in Rechten bekannter Terminus, und bedeutet ſo viel, wenn iemand etwas kaufft, welches man zwar nicht der natürlichen Ordnung nach überall, ſondern nur von ungefehr antrifft; iedoch aber ſchon mit dem zufrieden ſeyn will, was man erkauffet, es mag wenig oder viel ſeyn, als es wolte, z. e. hat einer einen Grönlands-Fahrer für ſeinen Fiſch-Fang ſo und ſo viel gegeben, ſo muß er hernach zu frieden ſeyn, er mag viel oder wenig bringen; iedoch meinet Strykius in ſeinem Tractat de Cautelis contractuum, daß man wohl einige Conditiones darbey ausdingen könne.
Emulgentia Vaſa, die ausſaugenden Gefäſſe am menſchlichen Leibe. Emulgens arteria, & vena, die ausſaugende Puls- und Blut-Ader, ſind in den Nieren, theilen ſich in ihrer Mitten, und erſtrecken ſich in ihre Höle.
Emulſio, heiſſet in der Medicin eine Milch, iſt aber ein flieſſendes Medicament, welches an Farbe und Geſchmack der natürlichen Milch faſt gleich ſeyn muß, und aus dem Marck der Früchte und milchichten Samen, vermittelſt eines zugeeigneten Liquoris, gemacht wird. Alſo geben einen Milchfarbenen Liquorem die Mandeln, daher emulſio amygdalata, Mandel-Milch, ingleichen von Cardobenedicten, Hanf, Violen und dergl.
Emunctoria, ſeynd ſolche Hölen an dem Menſchen, in welchen ſich der Unflat ſammlet, gleich wie der Rotz aus dem Gehirne ſich ſammlet in der Naſen, der Urin in der Blaſen ꝛc.
Enæmon, ein Blut-ſtopfendes Mittel, welches entweder adſtringendo, refrigerando, oder exſiccando, würcket.
Enæorema, iſt das Dicke, ſo mitten im Urin ſchwebend gefunden wird: die Wolcke.
Enarthroſis, die tieffe Einlenckung, wie alſo die Schenckel; die oberhalb einen groſſen Kopff haben, welcher ſich in die tieffen Hölen oder Pfannen der Hüfften einleget.
Encanthis, Caruncula lachrymalis, oder die Geſchwulſt und Auswachſung der innerlichen Augen-Winckel.
Encardia, ein Stern-Stein, wird in vielen curieuſen

rieuſen Kunſt- und Naturalien-Kammern gefunden.

Encarpus, ſ. Fruchtſchnur.

Encaſtelure, iſt ein Schmertz an den Vorder-Füſſen, ſo aus der Austrocknung des Horns entſtehet; ſo die Ferſen zu ſehr anklemmet, daß die Pferde offt hincken müſſen. Cheval encaſtelé, ſagt man von einem Pferde, ſo zu enge Ferſen hat; zwanghüſig iſt.

Encathiſma iſt, wenn man mit dem untern Leibe biß an den Nabel in einem Badwaſſer ſitzet, ſo, daß die obern Theile nicht naß werden.

Encaveurs, ſ. Schröter.

Encauma bedeutet überhaupt den Brand oder eine Blatter vom Brande; auch wird ein gewiſſes Geſchwür im Auge, welches von Fiebern herzukommen pfleget, alſo genannt.

Encauſtica pictura, iſt diejenige Mahler-Kunſt, ſo durch Licht und Feuer auf Glas und Metall geſchiehet. ſ. Email.

Encauſtum, Schmeltz-Werck, Glaßfarbe; einige nennen auch die Schreibedinte alſo.

Encephalica, werden diejenigen Nieſe-Pulver genennet, welche ohne Nieſung ihre Wirckung thun.

Encephalos, alles, was in der Hirn-Schale eingeſchloſſen wird, als Cerebrum, Cerebellum, medulla oblongata, corpus calloſum, corpus ſtriatum, &c.

Encharaxis, ſ. Scarificatio.

Encheireſis, ein künſtlicher Hand-Griff, wenn nemlich durch eine hurtige und expedite Art dasjenige verrichtet wird, welches mit Händen ſoll vollführet werden.

Encheveſtrure, iſt eine Abreibung des Felles an den Knien des Pferdes, durch die Leine von der Halffter verurſachet, an welcher ſich das Pferd gerieben, als es ſich mit den Hinter-Füſſen an dem Halſe kratzen wollen.

Enchymoma, ein blau Auge; item ein hefftiger Zufluß des Geblüts, dergleichen in Freude oder Zorn geſchiehet.

Enchyta, ein Trichterlein, um damit in die Naſen, Ohren und Mund etwas einzutrichtern.

Enclouüre, iſt eine Vernaglung der Pferde, wenn der Nagel zu gerade und zu tieff in den Fuß geſchlagen, daß er biß ins Leben gehet.

Enclume, ſ. Amboß.

Enclyſma, ſ. Clyſtier.

Encope, iſt eine Einſchneidung, ſo an einem Theil des Leibes geſchicht, als in Krebs-Schäden, Haſen-Scharten und dergleichen.

Encranium, ſ. Cerebellum.

Encraſicholus, ein klein Fiſchlein, ſo zu der Art der Sardellen gehöret. ſ. Sardellen.

Ende oder Enden, ein den Jägern ſehr bekannter Terminus; an dem Hirſch-Geweyh heiſſen die Sproſſen Enden, des Hirſches Ende iſt der Schwantz. Die Spitze eines Rehe-Bocks-Gehörn wird auch das Ende genennet.

Endeixis, eine Anzeigung der Kranckheit, was dabey zu thun ſey.

Endemius oder Endemus Morbus, eine anſteckende Kranckheit, welche in einem Lande viel Menſchen angreifft, als der Scharbock bey denen, die hin und wieder an der See wohnen.

Endivien, *Endivia*, *Seris Domeſtica*, *Scariola*, iſt zweyerley, das groſſe, breit-blätterige, ſo Endivien, und das kleine ſchmal-blätterige, ſo Scariol, oder ſchmale Endivien heiſſet. Es wird ſonderlich in Kraut-Gärten gezeuget. Die Blätter befördern den Urin, ſind der Leber und dem Magen gut und angenehm. Im Winter iſſet man es als einen Salat. Der Syrupus de Endivia ſimplex dienet für die hitzigen Gebrechen der Leber und aller innerlichen Glieder, und benimmt den groſſen Durſt; der Compoſitus macht harnen, und nutzet für die Verſtopffung der Ingeweide und erhitzten Magen, Leber, Lunge, Miltz und Nieren, choleriſche und hitzige Fieber. ſ. Scariola.

Endoſſiren, heiſt einen Wechſel, der in unſern faveur gezogen, an einen andern transportiren oder ſtellen, und ſolcher transport hinten in dorſum Cambii, oder auf die andere Seite des Wechſel-Briefes ſchreiben, daher kömmt endoſſiren, Endoſſement, ſiehe Wechſel. it. Indoſſo.

Endrachendrach, ein Baum auf der Inſul Madagaſcar, deſſen Holtz von ſolcher ungemeinen Härte und Feſtigkeit iſt, daß es wie ein Marmor auſſer und in der Erde dauret, und faſt nicht verweſen ſoll, wie deſſen Nahme, welcher in der Landes-Sprache beſtändig oder dauerhafft heiſt, zu erkennen giebet. Der Baum wächſt hoch, und ſein Holtz iſt gelblicht, ſchwer und hart wie Eiſen.

Enema, ſ. Clyſtir.

Energeia, die Würckung oder Krafft eines Dinges, ſonderlich der Lebens-Geiſter und des Geblüts; it. Nachdruck.

Energumeni, werden diejenigen genennet, welche entweder in der That von dem Teuffel beſeſſen ſind, oder fälſchlich davor gehalten werden.

Enerver un Cheval, heiſt, wenn man dem Pferde zwey Sehnen an der Seite des Kopffs abſchneidet, ungefehr 5. Daumen unter den Augen bey der Naſen, um dem Pferde den Kopff leichte zu machen.

Enerviren, ausmergeln, müde oder krafftloß machen, ſchwächen, entkräfften.

Enfin, endlich, letzlich, zuletzt.

Engaſtrimythos, *Ventriloquus*, wird derjenige genennet, der mit verſchloſſenem Munde redet, ſo, daß es das Anſehen hat, als ob die Stimme aus dem Bauch hervor käme.

Engbrüſtigkeit oder kurtzer Athem, *Aſthma Anhelatio*, *Pulmonum Conſtrictio*, iſt ein ſchweres und verletztes Athemhohlen, wann nemlich der Patient entweder ſehr offt, doch ohne Pfeiffen, oder mit ſtarcken Keichen und Pfeiffen, oder gar nicht Athem hohlen kan, es ſey dann, daß er aufrecht ſtehe oder ſitze; bey welchen ſich gemeiniglich ein Huſten befindet, abſonderlich bey Nacht, da der Patient öffters meinet, er müſte erſticken. Es hat aber die Engbrüſtigkeit auch ihre gradus; dann unterweilen wird der Patient nur gezwungen ſehr offt Athem zu hohlen, iſt auch kein ſonderliches Keichen oder Pfeiffen dabey, und dieſer Affect wird genannt Dyspnœa; In dem andern Grad, welchen man Aſthma nennet, iſt bey dem ſchweren und zum öfftern wiederhohlten

ten Athemhohlen ſtarcker Huſten, ingleichen ſtarckes Keichen und Pfeiffen. In dem dritten, Orthopnœa benennet, kan der Patient gar nicht Athem hohlen, es ſey denn, daß er aufrecht ſtehe oder ſitze. Ob ſchon dieſe Affecten gemeiniglich von der Menge der Säffte und deren Zähigkeit entſtehen, ſo greiffen ſie doch zum öfftern den Menſchen an, ohne daß einige Menge oder Zähigkeit derſelben verhanden. Dahero wird die Engbrüſtigkeit in aſthma humidum, in die feuchte, und in aſthma ſiccum, in die trockene, abgetheilet. Die feuchte wird erkannt, wann über das Huſten und Pfeiffen, oder ſchnarchenden Thon, ſchleimige Feuchtigkeit ausgeworffen wird, und befinden ſich, die damit behafftet ſind, nach einer ſtarcken Bewegung und bey Abend-Zeit abſonderlich ſehr übel, auch wenn feuchtes Wetter iſt. Sie ſind auch mehr zur Winters- als zur Sommers-Zeit damit behafftet. Bey der trockenen Engbrüſtigkeit befindet ſich ein ſtetiges Huſten, ohne daß einige Feuchtigkeit ausgeworffen wird, und nimmt unterweilen das ſchwere Athemhohlen ſo überhand, daß der Patient erſticken möchte, das Angeſicht wird roth und die Adern, abſonderlich die im Halſe, ſchwellen auf. Dieſe Kranckheiten aber entſtehen, wenn die Aeſte der Lufft-Röhren, welche ſich durch die gantze Subſtanz der Lungen ausbreiten, und die Bläslein, aus welchen meiſtentheils die Lunge beſtehet, entweder verſtopffet oder zuſammen gezogen werden, alſo, daß die Lufft nicht eindringen und ſelbige austreiben kan. Die Verſtopffungen verurſachet der zähe Schleim, welcher entweder mit dem Geblüt, oder mit dem Fließ-Waſſer dahin geführet, und durch die kleinen Drüslein (welche unter dem Häutlein liegen, welches inwendig die Lufft-Röhren umgiebet) abgeſondert wird. Je länger dieſe zähe Feuchtigkeit in der Lungen ſtill ſtehet, und nicht in etwas verdünnert mit der Lufft ausgetrieben wird, ie dicker und zäher wird ſolche, auch nach und nach vermehret, indem das Geblüt täglich dergleichen zuführet, und entſtehet dadurch der andere Grad der Engbrüſtigkeit, bey welchem nicht allein das Athemhohlen ſehr verhindert iſt, ſondern ſelbiges geſchiehet auch durch ſtarckes Pfeiffen und Raſſeln, und wenn endlich die meiſten und innerſten Bläslein der Lungen verſtopfet ſind, entſpringet derſelben dritter Grad. Das Zuſammenziehen wird verurſachet, wann entweder die Mäuslein, ſo zur Ausdehnung und Zuſammenſtrickung der Lungen dienlich ſeyn, oder die kleinen Faſen der Nerven, ſo alle Bläslein umgeben, von ſcharff- und ſauren Säfften verletzet werden, dadurch die Seelen-Geiſter zum ſtärckern Einfluß gezwungen werden, welche dann, indem ſie die keinen Faſen ſehr ausdehnen, ſelbige dadurch um ſo viel kürtzer machen, daß ſie die Lunge und derſelben Bläslein zuſammen ziehen, und alſo die Lufft in erforderter Menge nicht einlaſſen; und auf ſolche Weiſe entſtehet die trockene Engbrüſtigkeit.

Engelſüß, ſ. Polypodium.

Engels-Thaler, iſt eine Sächſiſche Silber-Müntze, ſo Churfürſt Johann George der I. ſchlagen, und einen Engel darauf prägen laſſen, gilt ietzo nur 8 bis 9 gl.

Engizoma, ein ſolcher Schlag auf die Hirnſchale, daß ſie davon eingedrücket wird.

Engliſch-Braunroth, eine Perſianiſche Erde, ſo auch Indianiſch Roth heiſſet, beſtehet in kleinen hoch-rothen mürben Steinen. Die Schuſter feuchten ſie mit Eyer-weiß an, und färben damit ihr Leder.

Engliſcher Schweiß, *Anglicus Sudor*, iſt eine Art von hitzigen Peſtilentzialiſchen Fiebern.

Engliſche Waaren, die ſo wohl in- als auswärts aus den Oſt- und Weſt-Indianiſchen Ländern kommen, und die durch ihre eigenen Schiffe zu ihnen gebracht, und dann weiter hin und wieder verkaufft werden, ſind meiſtentheils allerhand Gewürtze, Zucker und Droguiſtereyen, Virginiſcher Taback, ſonderlich aber delicate Canarien-Weine und Secte; Waaren, mit denen die Nation im Lande marchandiret, ſind vornehmlich die vielfältigen und verſchiedenen Manufacturen von Wollen, Seiden und Metall. Bekannt iſt die groſſe Menge Zinn und Bley, ſo allda zu haben, ferner die ſchönen gemachten Engliſchen Tücher, Sarges, Boy und Strümpfe. Die Seiden-Manufacturen betreffend, als Strümpfe, Camiſolen, u. d. gl. ſollen ſelbige ſo gut und wohl gearbeitet ſeyn, als der Frantzoſen und Italiäner. Anderer Sachen zu geſchweigen, die in Engelland in gröſter Menge ſind, als ſehr viel bereitetes Kalb-Leder, viele Fiſche, die verſchiedene Cidres, oder Aepfel- und Birn-Träncke, und anders ſchönes Bier, Ale genannt, wie auch die ſchönen Stahl-Manufacturen. Nach Engelland aber werden wieder aus Deutſchland geführet viel Schleſiſche und Weſtphäliſche Leinwand, gebleicht und ungebleicht, item viele Nürnberger-Waaren. Aus Franckreich und Spanien bekommen ſie ſonderlich vielen Wein, Saltz, Baum- und Nuß-Oel, Feigen, Mandeln, Pflaumen. ꝛc.

Englottogaſtos, linguam in ventre habens, der nur für den Bauch ſorget.

Engonaſis, ſ. Hercules.

Engonios, eine Krümme oder Beugung des Arms oder Schenckels.

Engri, iſt eine Art Tieger in Nieder-Aethiopien.

En gros, ins groſſe oder ins gantze handeln.

Enguamba, ein Baum, welcher auf der in Nord-America gelegenen Provintz Mechoacan gern in ſteinichten wächſet. Hat lange ausgehohlte Blätter, grünlichte Büſchel-weiſe an einander hangende Blüthe, und eine ſchwartze vollkörnichte Frucht. Man preſſet daraus ein ſehr heilſames gelbes Geſchwulſt- und Wund-Oel.

Emixtum Sal, iſt das Mittelſte oder Dritte, welches aus einer Vermiſchung des Acidi und Alcali herkommt, e.g. Tartarus Vitriolatus.

Enkafatrahe, ein grünes Holtz, ſo man auf der Inſul Madagaſcar findet, und voll Adern iſt. Riechet faſt wie eine Roſe, und vertreibet

treibet die Ohnmachten und alle Hertzens-Angſt, wenn mans mit Waſſer auf einen Stein zerquetſchet übers Hertz oder auf die Bruſt leget.

Enneagonum, ein Neuneck, iſt eine Figur in der Geometrie, ſo 9. gleiche Seiten und Winckel hat.

Enneatici Dies vel Anni, alſo nennen die Aſtrologi jeden neunten Tag oder Jahr, ſo man von der Geburts-Stunde oder Niederlage eines Krancken zu rechnen pfleget.

Enormiter lædiret, höchlich verletzt, verkürtzt, vervortheilt und betrogen. In Rechten heiſt es, über die Helffte verkürtzt.

Enormonta, werden beym Hippocrate die geiſtigen Theile des Leibes genennet, oder die Lebens-Geiſter, welche wegen ihrer groſſen Flüchtigkeit in ſtetiger Bewegung ſind, und die andern Theile insgeſamt bewegen.

Ens rationis, iſt ein Ding, ſo in der That nichts iſt, und nur in der Einbildung beſtehet, als ein güldener Berg.

Ens Veneris, Salmiac-Blumen, werden von den Chymicis aus Kupfer und Salmiac præparirt.

Enſada, Enzada, eine Art Indianiſcher Feigen-Bäume, welche man ſonderlich in dem Unter-Aethiopien und um Goa häuffig findet. Seine Blätter ſind, wie die an unſern Quitten-Bäumen, und trägt eines Daumens groſſe inn- und auswendig rothe Feigen-Frucht. Sein Stamm iſt gemeiniglich ſehr hoch und öffters ſo dick wie die ſtärckeſten Eichen. Seine Zweige beugen ſich oben herunter in die Erde, wurtzeln darinn und bringen einen neuen Baum hervor, deſſen Zweige es wieder ſo machen, daß auch vielmahls ein ſolcher eintziger Haupt-Baum einen Platz von mehr denn tauſend Schritten einnehmen und wie ein kleiner Wald anzuſehen ſeyn ſoll. Die Rinde dieſes Baums wiſſen die Einwohner ſo zu zurichten, daß ſie daraus ein, obſchon nicht gar zu zartes Zeug, zur Kleidung machen können. Die Feigen davon befeuchten, erfriſchen, und dienen für die Bruſt.

Enſemblé, Cheval qui eſt bien enſemblé, oder qui eſt bien ſous luy, wird von einem Pferde geſagt, welches im Gehen mit den Hinter-Füſſen fein nahe zu den Vorderen kömmt, und deſſen Hüfften auf einige Art die Schultern unterhalten, alſo daß das Vordertheil leicht wird.

Enſiformis, das Schwerd-förmige Kröſplein, welches unten am Bruſt-Bein iſt.

Entablement, ſ. Hauptgeſimß.

Entabler, Cheval qui s' entable, wird von einem Pferde geſagt, ſo mit der Croupe vor den Schultern gehet, wenn es die Volte machet, denn von Rechtswegen müſſen allezeit die Schultern die Helffte vor der Croupe gehen.

Entalia, ſ. Dentalia.

Entblöſſen, heiſt auf Bergwercken, wenn mit einem Schurff ein Gang, Klufft oder Fall erlanget und gefunden wird; und geſchiehet entweder ungefehr, oder durch ſuchen.

Enten, *Anas, un Canard*, werden in zahme und wilde abgetheilet: jene ſind in Haushaltungen wohl bekannt; dieſe ſind unterſchiedener Sorten, und müſſen entweder auf dem Teiche mit einem Schützen-Pferd beſchlichen und geſchoſſen, oder auf Lock-Herden mit Wänden oder Netzen, vermittelſt gewiſſer Lock-Enten, durch Hülffe einiger Treib-Hündgen, oder durch Hülffe eines Angel-Hakens, woran ein Stück Fleiſch, Gedärme oder Lungen, und eine ſtarcke, härene, durch ein Rohr gezogene Schnur hänget, gefangen werden. Weil die Enten allerhand Unreinigkeiten freſſen, wird deren Fleiſch nicht für gar verdaulich noch geſund gehalten.

Enten-Stöſſer, ingemein alle Raub-Vögel, welche auf die Enten fallen und ſie tödten, worunter ſonderlich einige Adler, Habichte und Falcken ſind. Ins beſondere diejenigen, ſo dazu abgerichtet, und zur Baitz gebrauchet werden.

Entera, die Gedärme, ſ. Inteſtinum.

Enteradenes, ſind Drüsgen in dem Eingeweide.

Enterben, wird auf Bergwercken von den Stollen geſagt, welche wieder können enterbet werden, wenn ein anderer unter ihm in ſolchen Gebäude ſeine Teuffe einbringet, ſo entfället dem Obern das Neunte, und wird dem Tieffern zuerkannt und gereichet.

Enterenchyta, iſt ein Inſtrument zum Clyſtirſetzen, insgemein eine Clyſtir-Spritze genannt.

Enterocele, *Hernia inteſtinalis*, ein Darm-Bruch, wenn die Gedärme in das Scrotum fallen.

Enteroepiplocele, Darm- und Netz-Bruch, wenn die Därme zu ſamt dem Netz, in das Scrotum fallen.

Enteromphalos, der Nabel-Bruch; dieſe geſchehen öffters bey Kindern, entweder durch übele Verwahrung und Nachlaſſung des Nabels, oder durch hefftiges Schreyen, Huſten und ſtarcke Bewegung derſelben. Bey Frauen aber geſchiehet es öffters in ſchwerer und groſſer Geburts-Arbeit. ſ. Omphalocele.

Entgegen längen, heiſſet auf Bergwercken, wenn zwey Oerter gegen einander getrieben werden, damit das Mittel deſto eher durchbrochen werde.

Enthuſiaſten heiſſen ſolche Leute, die da vorgeben, als ob ſie von einem ſonderlichen Geiſte getrieben würden. Insgemein Schwärmer, Fanatici.

Enthymema, heiſt eine halbe und Satz-mangelnde Schluß-Rede.

Entiengie, iſt ein Vogel im Königreich Congo, deſſen Haut gantz bunt und ſprencklicht. Als etwas recht verwunderlichs findet ſich an ihm, daß er nie einen Fuß auf die Erde bringet, denn er alſobald ſterben muß, dafern er nur dieſelbe berühret: dannenhero muß er ſich fort für fort auf den Bäumen aufhalten. Um ihn herum finden ſich kleine ſchwartze Thierlein, welche die Einwohner Embis nennen, und im Fliegen ſtatt einer Leibwacht dienen. Zehen dererſelben fliegen voran, und eben ſo viel hinter ihm drein. Gerathen die erſten dem Vogelſteller ins Netz, ſo nehmen die andern reißaus, und der kleine Entiengie muß ſich

ſich gefangen geben. Sein Fell iſt eine der maſſen rare und köſtliche Sache, daß ſolches niemand als dem Könige zu tragen erlaubet, oder aber Fürſten und Herren, denen er es vergönnet. Ja die Könige von Lauango, Cavonge und Goy ſenden ihre Geſandten zu ihm dergleichen Haut oder Fell, als ein Preſent, zu erhalten.

Entier, iſt eine Art widerſpenſtiger Pferde, ſo ſich nicht wenden will, und nicht der Fauſt folgen, ſondern ſich widerſetzet. Cheval entier, heiſt auch ein Pferd, ſo nicht gewallachet iſt.

Entlaſſen, iſt etwas allzuſehr gehärtetes, über einer mäßigen Glut, oder glühenden Eiſen wiederum laſſen anlauffen, bis zu ſeiner verlangten Härte, welches aus der Farbe zu erkennen, und iſt ſonderlich Haber-gelb die Farbe für die Zeuge, ſo Eiſen und Meßing ſchneiden ſollen, violet oder blau aber zeiget des Eiſens Härte auf Holtz zu ſchneiden.

Entrave, und entravons heiſt auf Reit-Schulen ein Stück Leder zwey Finger breit, gedrehet und gefüttert, daß es nicht reibet. L'entrave, iſt aus zwey entravons zuſammen geſetzet, deren eine der andern gleich, ſo von einem eiſernen Kettgen unterſchieden, das 7. à 8. Daumen lang, und daran die entravons beveſtiget.

Entredeux, mittelmäßig, ſohin.

Entrée, der Eingang, Zutritt. Heiſt auch der Einzug eines groſſen Herrn. In der Muſic heiſt es der Anfang einer muſicaliſchen Partie.

Entrepas oder Traquenard, iſt ein ungeſchickter Gang oder eigentlich ein verbrochener Amble, der weder den Schritt noch Trab in ſich begreifft. Es iſt auch ein vor langen Jahren in Gebrauch geweſener, aber nun nicht mehr üblicher Frantzöſiſcher Tantz Traquenard geheiſſen worden.

Entrouvert, ſagt man von einem Pferde, das mit ſo hefftiger Gewalt einen Schaden an der Schulter bekommen, daß das Bein der Schulter vom Leibe getrennet worden.

Entvätern, ſ. Emancipiren.

Entypoſis, iſt die Pfanne des Schulterbeins.

Entzian, ſ. Gentiana.

Entzündung der Lunge, ſ. Peripneumonia.

Entzündungen, *Inflammationes*, ſeynd, wenn ein Glied roth wird, hitzet und ſpannet, oder ſonſt ſchmertzet, zuweilen auch klopfft und ſchwillet, ſo iſts eine Entzündung. Man hat nicht nöthig die Roſe von den Entzündungen zu unterſcheiden, denn die Cur iſt einerley. Alle Entzündungen ſind Kranckheiten der Membranen, wenn ſcharffe Feuchtigkeiten etliche Röhrlein zerfreſſen, oder ſolche von äuſſerlichen Urſachen verletzet werden, und die heraus gefloſſene Feuchte zwiſchen den Membranen ſteht und wütet; Und ob man ſie ſchon heilet, ſind doch die meiſten den Recidiven unterworffen, weil die einmahl verletzten Röhren ſelten wieder ſo genau unter der Haut geheilet, und die Schärffe gebändiget werden kan, daß ſie nicht, ſonderlich durch üblen Diæt, wieder anwachſen, und neue Ungelegenheit verurſachen ſolten. ſ. Inflammatio, it. Phlegmone.

Enyſtron, ſ. Abomaſus.

Enzada, ſ. Enſada.

Epacmaſtica, ein immer ſtärcker werdendes Fieber.

Epactæ, der Monds-Zeiger, bedeutet 1) die Zeit, um wie viel ein gemeines Monden-Jahr (von 354. Tagen, 8. Stunden, 48. I. 36. II.) kleiner iſt, als ein Sonnen-Jahr (von 365. Tagen, 5. Stunden, 48. I. 40. II.) wenn man dieſe beyden Jahrs-Längen von einander abzieht, ſo bleiben die Epactæ übrig, dieſe betragen nemlich alle Jahr 10. Tage 21. Stunden, 0. I. 4. II. 2.) Die Zeit um wie viel ein gemeines Monden-Jahr kleiner iſt, als ein Julianiſches Jahr von 365. Tagen 6. Stunden. Dieſe Epactæ machen jährlich 10. Tage, 21. Stunden, 11. I. 24. II. oder bey nahe eilff Tage. Man pflegt ſie, ſonderlich in dem Gregorianiſchen Calender von einem Jahr zum andern zuſammen zu zehlen, und ſo offt ſie einen Monden-Monat von 30. Tagen ausmachen, welches alle 3. Jahr geſchiehet, ſo wirfft man die 30. Tage weg, und behält nur den Reſt. z. e. im erſten Jahr (nemlich im Anfang deſſelben) ſind die Epactæ 10. im andern 11. im dritten 22. im vierten 33. Tage, da wirfft man 30. Tage weg, ſo bleiben 3. Tage, u. ſ. w. Dieſe Epactæ ſollen den Nutzen haben, daß ſie den Oſter-Vollmond und des Monds Alter anzeigen; aber ſie falliren manchmahl, und daher entſtehen in dem Gregorianiſchen Calender manche Irrthümer in Beſtimmung des Oſter-Feſtes. ſ. Math. Lex. p. 587.

Epaphæreſis, ein wiederhohltes Aderlaſſen.

Epar, ſ. Leber.

Eparer. Cheval qui s'epare, wird geſagt von einem Pferd, ſo mit Gewalt hinten ausſchläget, und die Nägel weiſet.

Eparma, bedeutet überhaupt eine iede Geſchwulſt, inſonderheit aber auch die Geſchwulſt der Drüslein bey den Ohren.

Eparvin, iſt ein Zufall, den die Pferde inwendig an den unterſten Knien bekommen, daran ſie hincken müſſen.

Eparvin ſec, iſt eine Erſtarrung und Erkältung der Glieder, welche verurſachet, daß die Pferde die Gelencke nicht beugen können.

Epatica, ſeu Hepatica, Artzeneyen, die der Leber dienen.

Epaule du Cheval, iſt ein Theil des vordern Leibes vom Pferde, die Schultern oder Bruſt.

Epaules Chevillées, ſagt man von einem Pferde, ſo keine Bewegung mit der Schulter macht.

Epée. Main de l'Epée, oder Main de la lance, heiſt die rechte Hand des Reuters.

Epée Romaine, ſind einige Haar-Stortzeln, ſo an dem Halſe des Pferdes hervor kommen, und faſt die Geſtalt einer Degen-Klinge formiren, ſo an der Mähne des Pferdes ſind.

Eperlan, ein kleiner See-Fiſch, der wie ein Gründling geſtaltet, einen runden und dünnen Leib und ziemlich groſſes Maul hat, das Fleiſch iſt gleichſam durchſichtig, und riecht nach Violen. Seinen Namen ſoll er davon bekommen haben, weil er ſo weiß, wie Perlen ſieht.

Epha, ein hebräiſches Getreyd-Maß, ſo 10. Gomer hielte.

Ephebæum, iſt der Raum zwiſchen dem Hypogaſtrio, oder dem äuſſerſten Smeerbauch bis an die Scham.

Ephedra, iſt ein Gewächs, deſſen es vier Sorten giebt. Die erſte wird genannt: Ephedra ſive Anabaſis. Das iſt ein Strauch, dem Equiſeto nicht ungleich, iedoch viel höher und viel gröſſer; der Stamm iſt des Armes dick, die Zweige kriechen und ſtrecken ſich auf die Zweige der nahe dabey ſtehenden Bäume. Seine Blüten ſind klein, moſig, und bleich; die Früchte ſehen als wie rothe Maulbeeren, und ſind voll ſaures Saffts; Die Wurtzel iſt hart und holtzig. Dieſer Strauch wächſet vorlich auf dem Berge Olympus in Illyrien, langs an den Thälern. Die andere Sorte heiſt, Ephedra maritima major, Frantzöſiſch, Raiſin de mer. Iſt ein Strauch, der als ein Mann hoch wird: ſein Stamm iſt iezuweilen Armes dicke. Er treibet einen Hauffen ſchwancke Reiſer, die ſchier ſo dünne als wie Binſen ſind, mit Knoten unterſchieden, als wie das Equiſetum, von Farbe ſchwärtzlicht, und theilen ſich in einen Hauffen anderer kleiner Zweige, deren Enden ſpitzig, hart und ſtachlicht ſind. Dieſer Strauch trägt gar kleine Blätter: Die Blüten entſprieſſen aus den Knoten der Zweige, und ſitzen an dünnen Stielen, in Geſtalt kleiner weißlicht grüner Trauben. Darauf folgen die Beeren, den Brombeeren nicht gar ungleich, die ſitzen dichte bey einander als wie Weinbeeren, und werden roth, wann ſie reiff ſind, haben einen ſauren lieblichen Geſchmack. Sie beſchlieſſen dreyeckigte, ſpitzige, hart und anziehende Saamen-Körner; Die Wurtzel iſt lang und knotig. Dieſes Gewächs wächſt an ſteinigten Orten und an der See, in Languedoc, und in Provence. Die dritte heiſt Ephedra maritima minor, die iſt ein kleiner Strauch ohne Blätter, der kaum anderthalben Schuh hoch wird. Sein Stengel iſt holtzig und treibet einen Hauffen grüner Zweige, die voller holer Streiffen ſind und leichtlich zu zerbrechen, knotig und voll ſchleimichten Marcks, welches roth wird, wann es vertrocknet. Seine Blüten wachſen auf den Gipfeln ſeiner Zweige, ſind klein und gelb, und ſtehen ihrer viel gar dichte bey einander. Die Früchte, ſo den Brombeeren nicht unähnlich, ſind roth, und von lieblichen Geſchmack, beſchlieſſen länglichte Samen, derer zwey und zwey beyſammen ſitzen, und auf der einen Seite ausgehöhlt, an der andern aber platt ſind. Dieſes Gewächſe wächſt in Languedoc, unweit vom Hafen Cete, um Frontignan, an ſteinigten und an der See gelegenen Orten. Die vierte heiſſet Ephedra Hiſpanica arboreſcens tenuiſſimis & denſiſſimis foliis. Dieſe iſt darinn von denen andern unterſchieden, daß ſie ſehr viel gantz zarte Blätter treibt. Sie wächſt in Spanien. Die zarteſten Aeſte oder die Spitzen dieſer Sträucher und ihre Früchte reinigen, halten an, dienen zu den Brüchen, auch den Durchfall und Blutſtürtzung zuverſtellen.

Ephelcis, iſt das blutige Eyter, welches im Blut-Speyen ausgeſpien wird.

Ephelides, ſ. **Sommerflecken.**

Ephemera, Tage-Thierlein, iſt eine gewiſſe Art Ungeziefers, welches nicht länger als einen Tag lebet. Zur Zeit der Sonnenwende ſoll der Fluß Hypanis bey dem Boſporo Cimmerico, kleine aufgeblaſene Bälle, etwas gröſſer als Weinbeer, mit ſich führen, woraus kleine Thierlein hervor kommen. Dieſe leben bis nach Mittage, werden bey abnehmender Sonne immer ſchwächer, und ſterben endlich gar mit derſelben Untergange. Aldrovandus.

Ephemera ſive Diaria, ein tägiges Fieber, welches über einen Tag nicht anſtehet.

Ephemeris, heiſt im Griechiſchen ſo viel, als ein Diarium oder Tag-Buch, in welchem der Auf- und Niedergang des Geſtirns und der Planeten, ſamt dem Lauff und Wechſel der himmliſchen Zeichen, des Thier-Creiſes, wie auch der Aſpecten, Finſterniſſen und dergleichen, verzeichnet iſt.

Ephemerum non letale, ſ. Lilium convallium.

Ephemerum Virginianum, ſ. Phalangium.

Epheu, ſ. Hedera.

Epheu Gummi, ſ. Hederæ Gummi.

Ephialtes, ſ. Alp.

Ephidroſis, die Ausbrechung des Schweiſſes.

Ephippites, ein Stein, wie ein Sattel.

Ephippium, *Sella turcica*, das Sattelbein, iſt, wo das Keilbein des Hirnſchedels gegen das Gehirne ſtehet: es hat eine Höle, in welcher das Schleim-Drüslein liegt, und ſtellet gleichſam einen Sattel vor, daher es auch dieſen Namen hat erhalten.

Epi oder Mollette d' un Cheval, iſt eine Art einer natürlichen Friſure oder Krauſe der Haare, die an gewiſſen Orten ſich über die niedergelegten Haare erheben.

Epiala, ein continuirlich Fieber, in welchem wegen einer Inflammation der inneren Theile Hitze und Kälte zugleich empfunden werden.

Epicarpium, Puls-Pflaſter, iſt ein äuſſerlich Mittel, welches als ein Umſchlag in Fiebern auf die Puls gebunden wird.

Epicataphora, *Picataphora*, bedeutet bey den Aſtrologis das achte des Horoſcopi, ſo auf den Winckel des Niedergangs folget. Heiſt ſonſten auch Porta ſuperna, zum Unterſcheid des ihm entgegen ſtehenden andern Hauſes, ſo Porta inferna heiſt. Es pfleget den Tod, und die Erbſchafften, ſo aus Abſterben zu entſtehen pflegen, desgleichen Arbeit, Traurigkeit, verborgene Schätze, ꝛc. anzudeuten.

Epicauma, ein Geſchwür, ſo ſich offters in dem Schwartzen im Auge ereignet.

Epiceraſtica, ſeynd die Medicamenta wider die ſcharffen Feuchtigkeiten.

Epicheireſis, ſ. Encheireſis.

Epicolicæ Regiones ſive Laterales, lumbares, wird derjenige Theil genannt, der auf dem Maſtdarm lieget.

Epicraſis, eine allgemach erfolgende Ausleerung der Cruditäten des Magens, und der böſen Nahrungs-Säffte.

Epicruſis, heiſt das gelinde Streichen mit Ruthen, auf den weichlichen Theilen.

Epicte-

Epictenion, die Scham, oder der Ort derſelbigen: it. die Haare drauf.

Epicureus, ein Epicurer, der ſtets im Sauſe und allen Wollüſten lebet.

Epicyclus, der Neben-Circkel, oder Lauff der Planeten. Iſt ein kleiner, dem Hauptkreiſe angefügter und durch deſſen Bewegung herum getriebener Circkel, der das ihm angehefftete Corpus des Planeten um ſein eigen Centrum beweget. Ptolemæus und ſeine Nachfolger haben dieſelben fingiren müſſen, um ihr Syſtema und den Fehler der himmliſchen Revolution vom Morgen gegen Abend zu ſalviren. ſ. Math. Lex. p. 590.

Epicyema, Epicyeſis, eine Uberſchwängerung, Superfœtatio, da die ſchwangere Perſon in währender Schwangerſchafft aufs neu empfängt, und gedoppelt ſchwanger wird, welches aber gar ſelten geſchicht.

Epidemius Morbus, eine gemeine und zugleich in gantzen Ländern durchgehends regierende anſteckende Kranckheit, dergleichen ſeynd die roth Ruhr, Fleck-Fieber ꝛc.

Epidermis, ſ. Cuticula.

Epididymis ſeu *Paraſtata*, Lat. Supergeminalis, die Uber-Hoden, oder obliegende Teſticuli, ſind kleine, weiſſe, harte, und mit einem den Samen-Gefäſſen gemeinen Pergaments-Häutlein überzogene, in lange Fäden ſich vertheilende Drüslein, und wo ſie an die Geilen angefügt werden, ſind ſie ausgehölet.

Epigaſtrium, der Ober-Schmeer-Bauch iſt der Theil, welcher ſich über dem Magen, und die benachbarten Därme erſtrecket. Er ſchließt in ſich die Leber, Miltz, Magen und Pancreas. Der Magen liegt vornen in der Mitte, die Leber in der rechten Seiten, die Miltz in der lincken Seiten, und dieſe zwo Seiten, Regionis Epigaſtricæ, heiſſen hypochondria, rectum & ſiniſtrum.

Epigennema, Epigeneſis, der Zufall, der zu einer Kranckheit zuſchlägt.

Epigloſſon, ſ. Waldglöcklein.

Epiglottis, das Athem-Zünglein oder Zäpflein im Halſe ſ. Uvula.

Epigonatis, die Kniescheibe. ſ. Patella.

Epigonaton, ſ. Patella.

Epigramma, eine in kurtzen Verſen beſtehende Uberſchrifft.

Epilepſia, *Morbus caducus, comitialis*, Schwere Noth, hinfallende Sucht, iſt ein Gebrechen, welches den Menſchen plötzlich, mit Beraubung aller Sinnen, ſo wohl der innerlichen als äuſſerlichen, zur Erde wirfft, und wird entweder der gantze Leib, oder nur etliche Theile wunderſam verdrehet und verkrümmet, es ſtehet auch unterweilen ein weiſſer Schaum auf dem Mund, welches bey einem geſchwinder als bey dem andern wieder vergehet, und eine groſſe Haupt-Schwachheit hinter ſich läſſet. Die Urſachen ſeynd ſaure und ſcharffe Feuchtigkeiten, welche nachdem ſie nach und nach durch das Gehirn in die Nerven gedrungen, dieſe zu verletzen ſuchen, alſo, daß die Seelen-Geiſter, indem ſie dieſem Ubel gleichſam abzuhelffen, mit groſſen Ungeſtüm einzuflieſſen gezwungen werden, unterſchiedliche Verdrehungen der Glieder verurſachen, und weil die Seelen-Geiſter, welche ſonſten in dem Gehirn die Empfindlichkeiten, ſo von den äuſſerlichen Sinnen kommen, empfangen, und dieſelbe halten, zugleich beunruhiget werden, als verliehret der Menſch bey dieſem Ubel ſeine Sinne, ſo lange dieſe unordentliche und ungeſtüme Bewegung der Seelengeiſter währet.

Epileptica, Antepileptica, heiſſen diejenigen Mittel, welche wieder die ſchwere Noth dienen.

Epilogiſmus, heiſt der Medicorum Ausflucht, wenn es mit der Cur nicht wohl abgelauffen.

Epilogus, heiſt der Schluß einer Rede oder Schrifft.

Epimajorana, ſ. Epithymum.

Epimedium, wird auf Teutſch Biſchoffs-Hütgen genennet, und iſt nur in Gärten anzutreffen: es hat kleine runde Stengel, wie die Sägen zerkerbte Blätter, mit einem Stachel vorne an den Enden. Die Blumen beſtehen aus vier Blättlein, mit weiſſen Streiffen. Die Wurtzel, ſo ſich weit ausbreitet, iſt zuſammenziehend, und das Kraut hat einen bittern Geſchmack.

Epinephelos wird von dem Sediment des Urins geſagt, welches eine Wolcke repræſentiret.

Epinyctides, Nachtblattern, ſeynd eyternde Blattern und Beulen, welche ſonderlich des Nachts einen grauſamen Schmertzen machen.

Epioriganum, ſ. Epithymum.

Epiparoxyſmus heiſt, wenn diejenigen, ſo mit dem Fieber behafftet, über die gewöhnlichen, neue Anſtöſſe von demſelben leiden müſſen, welches gemeiniglich in unordentlichen Fiebern zu geſchehen pflegt.

Epiphænomena, Zeichen, die ſich an der Kranckheit angeben und mercken laſſen.

Epiphlebos, wird von dem geſagt, der weite, groſſe und hochliegende Adern hat, dergleichen die magern Leute gemeiniglich zu haben pflegen.

Epiphora, bedeutet überhaupt eine Aufwallung des Geblüthes mit einer Entzündung des Leibes, oder eines Theiles, inſonderheit aber den ſtarcken Zufluß der Feuchtigkeiten in die Augen mit einer Entzündung derſelben.

Epiphylocarpon, ſ. Wald-Glöcklein.

Epiphyſis, Appendix, Adnaſcentia, Additamentum, iſt die Anwachſung eines Beins an das andere.

Epiplaſma, ſ. Cataplaſma.

Epiplocele, heiſt der Netz-Bruch.

Epiploocomiſtæ, dicke fette Bäuche, daher ſie auch omenti geſtores, (als die ein ſchweres, mit vielem Fett bewachſenes Netz bey ſich tragen) genennet werden. Einige vermeinen, daß ſolches ſonderlich den Weibern an der Empfängniß hinderlich ſey, daß ſie deswegen nicht können ſchwanger werden.

Epiploomphalum, heiſt ein Nabel-Bruch.

Epiploon, ſ. Omentum.

Epipolaſis, iſt ein Uberfluß der Feuchtigkeiten.

Epirrhoë, ein Zufluß der Feuchtigkeiten an einem Ort oder Theil des Leibes.

Epiſarcidium, ſ. Anaſarca.

Epiſcheſis, iſt die Verhaltung desjenigen, was

aus

aus dem Leibe ausgeſondert und ausgeworffen werden ſoll.

Epiſchion, ſ. Os pubis, pecten.

Epiſemaſia, der erſte Anfall der Kranckheit, da ſie zum erſten mahl gemercket wird.

Epiſion, der Umfang der Scham.

Epiſodion, was die Comödianten in der Comödie, zu Beluſtigung der Zuſchauer, mit einbringen, Zwiſchen-Spiel.

Epiſpaſtica, Helctica, Extrahentia, ſind Mittel, dadurch Eyter, Stücken Papier, Splitter, Wolle, Haare u. d. gl. aus Wunden heraus gezogen werden.

Epiſphæria, ſeynd Kreiſe und Krümmen, um das Gehirn herum, damit die Blut-Gefäſſe durch die Subſtantz des Gehirns deſto beſſer mögen ausgetheilet werden.

Epiſtaſis, bedeutet beym Hippocr. ſo viel als Epiſcheſis, oder auch ſo viel als der öberſte Theil des Urins, und wird der Hypoſtaſi entgegen geſetzet.

Epiſtœbe, ſ. Epithymum.

Epiſtomion, bedeutet überhaupt eine Verſtopfſung; bey den Chymicis heiſſen die Lufftlöcher, Regiſter an ihren Ofen, zur Regierung des Feuers. ſ. Ventil.

Epiſtophe, ſ. Recidiva.

Epiſtropheus, iſt unter den Hals-Wirbeln der erſte, wird auch Atlas genannt, iſt dünn von Beinen, träget das gantze Haupt durch Hülffe eines ſtarcken Haarwachſes, mit dem er an den Kopf angehefftet iſt. In die Höle dieſes Wirbels ſencket ſich der andere, welcher Rotator, Dens, oder Umwinder heiſſet. ſ. Atlas.

Epiſtylium, ſ. Capitellum, it. Unterbalcken.

Epitaxis, iſt ein offtmahliges Naſenbluten.

Epithalamium, bedeutet ein Hochzeit-Lied oder Carmen.

Epithema, ein Umſchlag, Malagma, iſt ein flüßig Medicament aus deſtillirten Waſſern gemacht, darein einige Pulver gemenget werden. Hierein tuncket man Tücher, Schwämme, und leget ſolche warm aufs Hertz, Leber oder Bruſt.

Epitheton, ein Zuſatz oder Beywort, ein Zuname.

Epithymum, *Caſſuta minor*, Stoltzkraut, Thym-Seide. Sind ſubtile, krauſe, röthlichte und durch einander geflochtene und verworrene Härlein und Fädelein, ſo ohne Wurtzel am harten Thymian, der der Saturey ähnlich, wachſen, und darinn verwickelt ſind; wächſt, wie gedacht, auf dem Thymian, und heiſt Epithymum; oder an der Thymbra, und heiſt alsdenn Epithymbra; oder am Origano und Tragorigano, und heiſſet Epioriganum, oder am Majoran, und heiſſet Epimajorana, oder an der Stœbe, und heiſt Epiſtœbe. Das beſte iſt das Cretiſche, ſo aus Creta kommt. Das gantze Gewächs reſolviret, eröffnet, reiniget das Eingeweide, Hertz und Gehirn, purgiret gelinde die Gewäſſer und Melancholiſchen Feuchtigkeiten.

Epocha oder Æra, bedeutet 1) einen ſolennen Termin oder beſtimmtes Ziel, von welchem man anfängt die Zeiten oder Jahre zu zehlen. z. e. die Erſchaffung der Welt, Chriſti Geburt. 2) Die Jahre ſelbſt, welche von einem gewiſſen Ziel oder Zeit-Termin gezehlet werden. Dergleichen Epochas und Zeiten-Anfänge giebts vielerley, nachdem nemlich dieſes oder jenes Volck, dieſe oder jene Begebniß, nach ſeinem Belieben zu einem ſolchen Termin machen, und die von demſelben an verfloſſene Jahre zehlen wollen. ſ. Math. Lex. p. 593. ſeq.

Epocha Chriſtiana oder Nativitatis Chriſti, wird von uns Chriſten gebraucht, und nimmt ihren Anfang von Chriſti Geburt, oder im 4713den Jahr des Periodi Julianæ, wie wir insgemein die Jahre dieſer Epochæ zehlen. Dieſe Epocha iſt zuerſt von einem Abte Dionyſio Parvo im 6ten Seculo erfunden worden, welcher die Geburt Chriſt in das 3949ſte Jahr der Welt geſetzt. Allein es erweiſen die Chronologi, daß wir 2. Jahre zu wenig zehlen. z. e. da wir das 1722ſte Jahr ſagen, ſolten wir ſchon 1724ſte Jahr zehlen, und alſo fällt der wahre Anfang in das 4711te Jahr des Periodi Julianæ.

Epocha Diocletiana, Æra martyrum oder Perſecutionis iſt, welche mit dem Anfang der Regierung des Käyſers Diocletiani anfängt, nemlich in dem 4997ſten Jahre des Periodi Julianæ oder 283ſten Jahr vor Chriſti Geburt.

Epocha Judaica, iſt diejenige, deren ſich die Juden in ihren Schrifften und Büchern bedienen, welche auch nach ihrer Meinung von Erſchaffung der Welt anfängt, und zwar im 953. Jahr des Periodi Julianæ, oder 3760ſte Jahr vor Chriſti Geburt. Daher, wenn man will wiſſen, das wie vielſte Jahr die Juden zehlen, darff man der Chriſten Jahrzahl z. e. 1722. zu 3760. addiren, ſo kömmt das 5482ſte Jahr heraus, wiewohl ſie offt die Millenarios oder tauſende auſſen laſſen, und ſchreiben nur 482. Jahr nebſt den Hebräiſchen Buchſtaben Kuph, Peh, Lamed, welche ſo viel heiſſen, als nach der kleinern Zahl.

Epocha mundi, bedeutet die Jahre, welche von Erſchaffung der Welt her gezehlet werden. Dieſe Epocha hat nach dem Calviſio den Anfang von dem 764ſten Jahre des Periodi Julianæ, oder 3949. völlige Jahre vor Chriſti Geburt; andere aber zehlen mehr, andre weniger, als Calviſius.

Epocha Nabonaſſarea, woher ſie ihren Urſprung habe, iſt zweiffelhafftig; ihren Anfang aber nimmt ſie im 3967ſten Jahr des Periodi Julianæ, oder 746ſten Jahr vor Chriſti Geburt; jedoch werden in derſelben nicht Julianiſche, ſondern Egyptiſche Jahre von 365. Tagen gezehlet.

Epocha Olympiadica iſt, welche mit den Olympiſchen Spielen der Griechen ihren Anfang genommen, und zwar im 3938ſten Jahr des Periodi Julianæ, oder 775. Jahr vor Chriſti Geburt, und dieſe Olympiades waren eine Zeit von 4. Jahren.

Epocha Perſica oder Yezdejesd, fängt an von des Perſiſchen Königs Yezdejesd ſeinem Tode (oder wie andere wollen, von dem Anfange ſeiner Regierung) in dem 5345ſten Jahr des Periodi Julianæ, oder 631. Jahr nach Chriſti

Geburt. Man zehlet aber in derſelben Annos Ægyptios von 365. Tagen.

Epocha Turcica, oder Annorum Hegiræ, nimmt ihren Anfang von der Flucht des Mahomets aus der Stadt Mecca, in dem 5335ſten Jahr des Periodi Julianæ, oder 622. Jahr nach Chriſti Geburt. Es werden aber in derſelben Anni Lunares gezehlet.

Epocha urbis Romæ conditæ, iſt, welche von der Erbauung der Stadt Rom anfängt in dem 396 ſten (oder nach dem Catone in dem 3962ſten) Jahr des Periodi Julianæ, oder 752. (nach dem Catone 753.) Jahr vor Chriſti Geburt.

Epoche, iſt 1) wenn man nichts gewiſſes beſtimmt, ſondern die Sache in Zweiffel läſt; 2) bedeutet es auch ſo viel, als Epiſchesis, eine Verhaltung.

Epomis, iſt das breitlichte Theil oder Ende am Schlüſſelbein.

Epomphalum, ein Pflaſter oder auch ein anderer Uberſchlag, welcher auf die Nabel-Geſchwulſten geleget wird.

Eponge du fer du Cheval, iſt das äuſſerſte Ende von den Eiſen der Pferde an der Ferſe.

Eppich, gemeiner, Waſſer-Morellen, *Apium vulgare*, oder *Paluſtre*, *Paludapium*, *Eleoſelinum*, wächſt an ſumpfigten Orten unter dem Bachbungen. Die Wurtzel und der Saamen reinigen, dahero er auch in Verſtopffung der Leber, Miltz, Mutter, Monats-Zeit, Nachweh und ſchwere Geburt, Zahn-Weh und blöden Geſicht gebraucht wird.

Eppich, wilder, ſ. Meum paluſtre.

Epulis, ein ausgewachſenes wildes Fleiſch an dem Zahnfleiſche, welches das Reden gar ſehr verhindert.

Epulotica, *Synolotica*, *Cicatriſantia*, ſind Artzney-Mittel, welche das Fleiſch erhärten, trocknen und Narben ziehen.

Eques, ein Reuter; es werden auch die von Adel Equites geheiſſen; desgleichen die Ritter, deren unterſchiedliche Arten und Orden in dem erſten Theile dieſes Wercks, oder dem realen Staats-Zeitungs- und Converſations-Lexico ausführlich beſchrieben zu ſehen. Zu Rom waren Equites oder Ritter, welche ſich vor andern durch tapffere Thaten ſignaliſiret, ſonſten aber auch eine gewiſſe Summa, ſo hoch ſich der Cenſus Equeſtris belief, im Vermögen haben muſten. Ihnen ward nach verrichteten Thaten von den Cenſoribus ein Pferd gegeben, und durfften goldne Ringe tragen.

Equeſtris dignitas, die ritterliche Würde. Equeſtris ordo, der ritterliche Orden, Ritter-Orden.

Equipage, ſind die Zeuge und Inſtrumenta, ſo zur Reuterey und Reit-Schulen dienlich, und die ein Academiſt ſonderlich wiſſen muß.

Equiſetum, ſ. Schaftheu.

Equus, ſ. Pferd.

Erbe, ſ. Heres.

Erbe, heiſt in Rechten dasjenige, was nicht Lehn iſt, und welches nicht zur Gerade, Morgengabe und Mustheil gehöret.

Erbbereiten, heiſſet auf Bergwercken, wenn man Fund-Gruben und Maaſſen erblich vermiſſet, und einen Loch- oder Grentz-Stein ſetzet, (auf welchen Stein aber des Berg-Hauptmanns, wie auch des Berg-Meiſters Namen, ſamt dem Quartal und Jahrzahl eingehauen werden) daß man ſehen kan, wo ſich der Gang zuſtrecket, und wie weit daſſelbe Feld in der Länge reichet. Dieſes Erbbereiten aber hat die Eigenſchafft einer Confirmation, und werden in der Stadt Freyberg ſonderliche Solennitäten dabey obſerviret.

Erbe-Geld heiſt, was ein Erbe dem andern aus des Verſtorbenen unbeweglichen Gütern zu ſeiner Abfindung jährlich, oder auf gewiſſe Termine, heraus geben und bezahlen muß.

Erb-Gerechtigkeit, hat ein Stollen, wenn er gebührender maſſen mit ſeiner Sohle, nach gewiſſen Lachter-Maaſſen, unter dem Raſen in ein Gebäude einkommet, welches im 4ten Pfennige, Neunten und Stollen-Hiebe beſtehet.

Erb-Gerichte, ſ. Baſſa jurisdictio.

Erb-Gut, heiſt 1) ſo viel als ein Erb Zins-Gut oder Emphyteuſis. 2) Ein ſolches Gut, welches nur einige Natur des Lehns hat, ſonſt aber mit einem Erb-Gut überein kömmt, und ſo wohl auf weibliche und männliche Erben fället.

Erb-Häuer, ſind auf Bergwercken diejenigen, die ihr Häuerwerck gelernet, und ausgelernet haben, ihnen auch ihr vollkommen Häuer-Lohn vom Geſchwornen zugeſprochen iſt. Es wird aber keiner zu einem Gedinge gelaſſen, der nicht ein Erb-Häuer iſt.

Erb-Kux, wird demjenigen frey verbauet, auf deſſen Grund das Bergwerck lieget, und genieſſet er davon die Ausbeute, weil er leiden muß, daß Halden auf ſein Feld geſtürtzet, und Wege gemacht werden; wird auch Erbtheil und Ackertheil genennet.

Erblich vermeſſen, ſ. Erbbereiten.

Erbrechen, iſt auf Bergwercken, wenn vor Ort ein Gang Ertz oder Klufft angetroffen wird, ſo man zuvor noch nicht gehabt hat.

Erbſen, Schoten, gehören unter die Legumina oder Hülſen-Früchte; man hat deren unterſchiedliche Sorten, als 1. Piſum hortenſe majus, C. B. runde Stabel-Erbſen, dahin gehöret Piſum Præcox, Früh-Erbſen, welche wegen früher Ausſaat zeitiger reiffen. 2. Piſum quadratum majus, C. B. eckige Stabel-Erbſen. 3. Piſum leptolobum, dünn-ſchälige Erbſen, Erbſen ohne Schalen oder Zucker-Schoten. Piſum umbellatum, C. B. Trauben-Erbſen, weil die Schoten an denſelben Klumpen-weiſe hangen. Piſum arvenſe, C. B. Feld-Erbſen, welche von Farben gemeiniglich gelb oder weißlich, zuweilen auch graulich, blaulich oder ſchwartz ſind: inſonderheit aber iſt angenehm diejenige Art, welche ihre grünliche Farbe behalten, wenn ſie ſchon trocken worden, weil ſie zur Zierde an einige Speiſe im Winter, und bey Mangel der friſchen, dienen. Das Temperament der abgetrockneten Erbſen iſt kalt und trocken; der grünen oder friſchen aber mittelmäßig feucht. Ihre Eigenſchafften betreffend, ſo ſind ſie gleich andern Hülſen-Früchten ſchwerer, denn die Speiſen aus Getraide, zu verdauen,

verdauen, geben auch nicht einen ſo guten Nahrungs-Safft als jene; machen daneben Winde, und zwar die friſchen Schoten mehr als die trocknen Erbſen; iedoch ſind ſie, nach dem Zeugniß Galeni, nicht ſo blehhafftig als die Bohnen. Solche Blehung oder Windhafftigkeit beſtehet guten Theils in ihren Häutlein, nach deren Abſonderung die inwendige Subſtantz weniger aufblähet, und eben dieſe Häutlein haben zugleich eine abſpülende Krafft in ſich.

Erb-Stollen, iſt auf Bergwercken, der ſeine Erb-Teuffe entweder in ein Gebäude oder unter einen andern Stollen einbringet.

Erb-Stuffe, iſt ein gewiſſes Zeichen, welches in den Berg-Wercken der Marckſcheider ins Geſtein hauet, und in die Grube von dem über Tage ſtehenden Lochſtein hinein fället, wo ſich eine Fund-Grube oder Maaſſe endet. Er darff aber ohne Vorwiſſen und Befehl des Berg-Meiſters keine Erb-Stuffe fortbringen.

Erb-Teuffe, beſtehet in Bergwercken darinnen, daß ein Stollen 10. Lachtern, 1. Spanne von Raſen, und nicht von der Henge-Banck, Seiger-Teuffe, mit ſeiner Waſſer-Seige tieff in ein Gebäude einkommen muß, wenn er ſoll für einen Erb-Stollen erkannt werden. Daher ſpricht man: **der Stollen bringt ſeine Erb-Teuffe ein**; it. **dem Stollen entgehet ſeine Erb-Teuffe**. Soll aber ein Stollen unter den andern ſeine Erb-Teuffe haben, ſo muß der untere Stollen in ſtücklichten Gebürge ſieben Lachter, im flachen Felde aber vierdtehalb Lachter unter dem obern Stollen tieffer einkommen, ſonſt kan er dem obern das Erbe nicht nehmen oder entwenden.

Erb-Tiefffte, wird genannt das tiefffte Geſencke in einem Gebäude.

Erbwürdig iſt, wenn eine Zeche Ausbeute giebet, und bleiben ſo wohl auf der Sohle, als vor Ort noch Anbrüche ſtehen, denn ſind die Gewercken ſchuldig darauf vermeſſen zu laſſen; darum ſagt man, **die Zeche oder Maaſſe iſt erbwürdig.**

Erd-Aepffel, ſ. Tubera.

Erde, *Terra, la Terre, la Terra*, iſt ein veſtes, ſchweres, kaltes und trockenes Element, welches mit unzehlich viel Cörpern angefüllet, und mitten in der Welt, als in dem Centro, verbleibet. Schwer iſt ſie, weil ſie allezeit zu Boden fällt; veſte, weil ſie keinem Cörper weichet, ja als ein unbewegliches Fundament, alle Berge, Bäume, Kräuter, Menſchen und Vieh träget; kalt iſt ſie, iedoch alſo, daß ſie von der Kälte des Waſſers übertroffen wird, gleich wie ſie auch trocken iſt, aber doch ſo, daß ſie dem trocknen Feuer bey weiten nicht gleich kommt. Bey den Cörpern, die ſie trägt, iſt zu mercken, daß einige derſelben unter, und andere über der Erden ſeynd; unter ihr ſind die Mineralia, Steine und Edelſteine, und Metalla, über ihr aber die Kräuter, Bäume, Thiere und Menſchen. Es hat zwar Copernicus vorgegeben, daß die Erde ſich bewege und herum lauffe, hingegen die Sonne am Himmel ſtehe; allein wir geben billig des Tychonis de Brahe ſeiner Meynung Beyfall, als welcher die Erde für unbeweglich hält, und zwar 1) wegen unterſchiedener Sprüche aus der Heil. Schrifft, Pſ. 104. v. 5. und Eccl. 1. v. 4. 2) aus gewiſſen Rationibus, denn wenn ein Stein in die Höhe geworffen wird, ſo fällt er motu recto wieder auf die Erde, welches nicht geſchehen könte, wenn die Erde ihren Lauff hätte, ſo iſt auch die Erde an ſich ſelbſt ein ſchwerer Cörper, und zum Lauff untüchtig, 3) aus den Sinnen, denn wenn die Erde lauffen ſolte, zumahl, da ſolcher motus weit geſchwinder als ein Pfeil in der Lufft ſeyn müſte, ſo würden wir ja von ſolcher Bewegung einige Empfindung haben, welches aber nicht geſchiehet. Die Form der Erde betreffend, iſt wohl der ſicherſte Beweiß, daß ſie rund ſey, wiewohl wir keine rotunditatem Arithmeticam, ſondern Geometricam verſtehen, da nemlich derſelben hohe Berge und tieffe Thäler gegen die Gröſſe der Erden ſo wenig austragen, als die kleineſten Splitter an einer Kugel. Was ihre Eintheilung betrifft, ſo geſchiehet ſolche auf verſchiedene Arten, als erſtlich nach den 4. Gegenden des Himmels, in Norden, Oſten, Süden und Weſten, wie die Schiff-Leute pflegen zu reden. Von den Geographis wird ſie als ein Globus Terraqueus, oder als eine mit vielen Meeren, Seen und Flüſſen durchzogene Kugel betrachtet, und daher in Terram firmam vel continentem, in das veſte Land, und in den Oceanum, oder die Seen und Meere eingetheilet. Mit jenen gehet die eigentlich ſo genannte Geographia, und mit dieſen die Hydrographia um. Die Ober-Fläche der Erden beſtehet entweder in ebenen Felde, oder in Bergen, Hügeln und Thälern, welche entweder mit Holtz oder dicken Wäldern beſetzet, fruchtbar, fett oder mager, ſandigt, ſteinigt oder moraſtigt angebauet, bewohnet oder wüſte ſeynd. Die Aſtronomi pflegen die Erde einzutheilen ſecundum Longitudinem & Latitudinem, nach den 5. Zonis oder Welt-Gürteln, nemlich in 2. kalte, 2. temperirte und 1. hitzigen. Die Politici und andere insgemein theilen die Erde ein, entweder nach denen auf derſelben wohnenden Völckern und Nationen, und vor Alters gemachten Eintheilung, als in Europam, Aſiam, Africam und Americam, und in die unbekannten Länder; oder nach den Religionen, als in die Chriſtl. Mahometaniſche und Heydniſche, vornemlich aber nach ihren Käyſerthümern, Königreichen, Fürſtenthümern und Republiquen. Die Phyſici aber theilen die Erde wieder auf dreyerley Art, als in Steine, in Metalle oder Ertze, und in die alſo genannte Acker-Erde.

Erden, Mediciniſche ſind Terra Armena, Bolus vera Orientalis & Vulgaris, Gypſium, Marga, Lithomarga, Medulla ſaxorum, Ochra, Rubrica fabrilis, Terra Tripolitana, &c.

Erdbeben, *Terra Motus, Tremblement de Terre*, iſt ein Meteorum Spirituoſum, welches mit ſonderbarer Gewalt ſich aus der Erden in die Höhe ſchlägt, und ein groſſes Beben deſſelbigen Theils der Erden, da dieſes vorgehet, erreget. Die Urſachen deſſen ſind zweyerley:

eine

eine natürliche und auſſernatürliche; dieſe beſtehet in Gottes unendlicher Macht, jene in den Effluviis Sulphureis & Nitroſis, welche von der Entzündung des Schwefels herrühren, indem das Nitrum oder Salpeter aus einer ſonderbaren Antipathie mit dem Feuer, ſich mit der Flucht ſalviret, und alſo über ſich ſchlägt. Andere wollen es der Erde ſelbſt, als Anaximenes, andere dem Waſſer, als Thales Mileſius, noch andere der in den Hölen der Erden eingeſchloſſenen Lufft zuſchreiben; allein, wo ſolte eine ſo ſtarcke Lufft herkommen, welche capable, die Erde über einen Hauffen zu werffen? vielmehr wird die erſte Meynung aus folgenden Rationibus beſtärcket, weil 1) bey einem Erdbeben viel Feuer mit einem ſchwefelichten Geruch in die Höhe fähret, und ein groſſer Schlag dabey gehöret wird; daher muß folgen, daß die ſchwefelichten Dünſte von dem unter-irrdiſchen Feuer angezündet werden, und der Salpeter mit Gewalt in die Höhe ſchläget. 2) Weil das Erdbeben nicht auf einmahl geſchiehet, ſondern eine Zerſchütterung nach der andern zeiget, wenn es einmahl angefangen, weil der Schwefel und Salpeter ſich nicht in einem Orte unter der Erden befinden, ſondern hin und wieder zerſtreuet ſind. Wie nun der Donner in der Lufft die zerſtreueten ſchwefelichten und ſalpeteriſchen Dünſte nicht auf einmahl angezündet und zerſtreuet, ſondern nach und nach, alſo zündet auch das unter-irrdiſche Feuer nicht auf einmahl die ſchwefelichten Dünſte an, ſondern verurſachet, daß das Erdbeben eine Zeitlang anhalte. 3) Weil man dergleichen ſiehet in dem Pulver, welches die Macht hat, gantze Thürme, Häuſer, Berge, Wälle ꝛc. über den Hauffen zu ſchmeiſſen, und gleichſam ein Erdbeben zu machen. Eben alſo ſchmeiſſet auch der Salpeter über ſich, wenn der Schwefel von dem unter-irrdiſchen Feuer entzündet wird, und verurſachen alſo ein ſchreckliches Erdbeben. 4) Weil die Erdbeben gemeiniglich in den Mittägiſchen Ländern geſchehen, in welchen eine groſſe Menge Schwefel und Salpeter unter der Erden verborgen, wie wir aus Italien und Sicilien zur Gnüge erſehen. 5) Weil zugleich mit dem Erdbeben der Donner ſich hören läſſet, von den ſchwefelichten Dünſten, die ſich in der Lufft erheben, und einen groſſen Knall machen. Es iſt aber das Erdbeben nicht einerley, ſondern ein ſimplex und compoſitum, jenes iſt zuweilen ein Zittern, zuweilen ein Schlag, der die Erde über ſich ſchlägt. Vor dem Erdbeben ſiehet man in der Lufft, wie das Licht der Sonnen, des Monden, und anderer Sternen immer dunckler werde, weil die vielfältigen Dünſte unter der Erden mit Gewalt in die Lufft ſteigen. Man ſiehet ferner ungewöhnliche Wolcken, wie dergleichen Plinius Lib. 6. Ep. 19. nicht weit von dem Berge Veſuvio in acht genommen: Man ſiehet, wie alles düſter wird in der Lufft, und wie die Vögel, Thiere und andere mehr in groſſe Furcht gerathen. Ja Voëtius Diſp. Select. Nat. pag. 133. meldet, daß die Ratten, Mäuſe, und ander Ungezieffer nicht mehr in den Häuſern und andern zerfallenen Orten bleiben, ſondern entweder wegen des ſchweflichten Geruchs oder Empfindung des zukünfftigen Erdbebens aus ihren Löchern lauffen, und davon fliehen. In dem Waſſer ſind nicht weniger Anzeigungen, allermaſſen daſſelbige anfänget zu wüten und zu toben, daß man es nicht ohne Entſetzen anſiehet. So höret man auch bey dem Erdbeben ein groſſes Krachen und klägliches Winſeln, ſiehet eine grauſame Flamme in die Höhe ſteigen, empfindet einen ſulphuriſchen Geſtanck, von welchem offt die Vögel in der Lufft erſticket werden, und todt herunter fallen. Nach dem Erdbeben ſiehet man Berge und Felſen zerſpaltet, es verſencket Städte und Dörffer, machet Erdfälle, trocknet die Brunnen und Flüſſe aus; ja es verurſachen offt ſolche ſchädliche exhalationes oder Dünſte die gröſten und gefährlichſten Kranckheiten.

Erdbeer-Baum, ſ. Arbutus.

Erdbeer-Kraut, ſ. Fraga, Fragaria.

Erd-Birnen, ſ. Tartuffeln.

Erd-Brand, iſt, wenn man in verwitterte oder ausgebrannte Druſen erſchlägt, darinnen die Witterung oder Erdbrand das Ertz conſumiret, und nur ein Gemülbe wie Ruß zurück gelaſſen, dieſes heiſſet man ein ergeſen Ertz berühren oder zu ſpat kommen.

Erd-Epheu, ſ. Hedera terreſtris.

Erd-Fall, deren giebts in der Graffſchafft Stollberg, da ein Stück Erde unvermuthet untergehet, und an deren ſtatt Waſſer dahin zu ſtehen kommt.

Erd-Flachs, ſ. Alumen plumoſum.

Erd-Floh, Pulex, Thryps, eine Art kleiner Fliegen, welche, wenn ſie häuffig ſind, die Kräuter, und ſonderlich den Kohl, abfreſſen. Man darff aber nur Aſche oder Ruß aus dem Schorſtein über die Kräuter hin und her ſtreuen, ſo können ſie denenſelben nicht ſchaden.

Erd-Gall, ſ. Ludus Helmontii.

Erd-Kugel, ſ. Globus terreſtris.

Erd-Nähe, ſ. Perigæum.

Erd-Nuß, *Chamæbalanus, Glans terreſtris*; Dieſes Gewächs hat gantz zarte dünne Stengel, die ſich in unterſchiedene Zweige wiederum zertheilen. Die Blätter ſind klein und länglicht; Die Blüte der Erbſen-Blüte gleich. Die Schoten haben 3. oder 4. runde Samen-Körnlein in ſich. Die Wurtzeln ſind etwas dicke, länglicht, wie eine kleine Rübe, auswendig ſchwartz, inwendig weiß, von ſüſſen Geſchmack, und der Erde gleichſam mit einem dünnen Faden zuſammen gefüget. Sie werden offtmals unterm Pflügen mit heraus geackert.

Erd-Nüſſe, ſ. Orthogalum.

Erd-Oehl, iſt ein Oehl, welches auf der Africaniſchen Inſul Sumatra aus den Felſen tröpffelt, und ein bewährtes Mittel iſt vor alle kalte Gebrechen der Sehnen und Lähmung.

Erd-Rauch, ſ. Fumaria.

Erd-Schildkröten, ſ. Land-Schildkröten.

Erdwürmer, ſ. Regenwürmer.

Eremitagen, ſ. Einſiedlereyen.

Eremodicium, das Auſſenbleiben vor Gerichte,

wenn einer die bereits im Gerichte anhängig gemachte Sache verläſt; es ſey Kläger oder Beklagter.

Eretiſmos, heiſt insgemein alle irritamenta und Aufreitzung, dadurch die Lebens-Geiſter in unordentliche Bewegung gerathen.

Eretria Terra, Frantzöſiſch, Terre Eretrienne, iſt eine tonigte Erde, welche der Siegel-Erde ziemlich nahe kommt, und wurde ehedeſſen auf einem Felde gegraben, welches nicht gar weit von der Stadt Eretria, auf der Inſul Eubœa, gelegen ware, daher ſie auch ihren Namen hat bekommen. Es giebet ihrer zwey Sorten, eine ſchneeweiſſe und eine aſchen-farbige. Die letzte wird der erſten zur Artzney vorgezogen. Sie hält an, und dienet das Blut zu verſtellen, wenn ſie eingenommen wird. Die weiſſe wird zur Mahlerey gebraucht.

Eretriaca ſecta, ſ. Eliaca.

Ereuxis, ſ. Eructatio.

Ergänzung eines Winckels und Bogen, ſiehe Complementum.

Ergeeſen Ertz berühren, ſ. zu ſpat kommen.

Erhabene Figuren, ſ. Bas reliefs.

Erhebung, ſ. Sublimatio.

Erica, ſ. Heide.

Erichthonius, *Auriga*, der Fuhrmann, iſt ein Geſtirn am Himmel, in der mitternächtigen Gegend, aus 14. 27. oder 32. Sternen beſtehend, mehrentheils von Martis und Mercurii Eigenſchafft; darunter der vornehmſte von der erſten Gröſſe, die Ziege oder der Geisbock genennet wird.

Eridanus, der Nil-Fluß, iſt ein Geſtirne an der ſüdlichen Gegend des Himmels, hat drey und dreyßig Sterne, mehrentheils von Saturni Natur, auſſer der vornehmſte, ſo ſich zu äuſſerſt des Fluſſes befindet, Acarnar oder Acarmaharim genannt, welcher von der erſten Gröſſe, und von Jovis und Veneris Eigenſchafft iſt. ſ. Math. Lex. p. 406.

Erigerum, ſ. Senecio.

Erinacea ſive Spartium aphyllon fructicoſum, iſt ein Gewächs, als wie ein niedriger Strauch, gar lieblich anzuſehen, deſſen Zweige ſich um die Runde herum ausbreiten, und mit grünen ſcharffen Stacheln verſehen ſind. Die Blüten ſehen wie an den Hülſen-Früchten, und ſind kleiner als am Ginſt, blau und purperfarbig, ſtehen in kleinen rauchen oder wollichten und weißlichten Kelchen, zwey und zwey, oder drey und drey beyſammen; nach den Blüten kommen breite Schoten. Dieſes Gewächſe wächſt insgemein ohne Blätter, zuweilen treibet es iedoch etliche hervor, wenn es in der Blüte ſtehet, welches aber gar ſelten geſchicht; dieſe ſehen als wie die an der Lenticula, werden bald welck und fallen ab. Seine Wurtzel iſt groß und holtzig. Es wächſt an rauhen Orten, und an den Wegen im Königreich Valentia in Spanien. Die Wipffel, die Blüten, die Schoten ſammt der Wurtzel, halten an und trocknen, dienen den Durchfall und das Bluten zu verſtellen.

Erinaceus, ſ. Igel.

Eringii radix. ſ. Mannstreu-Wurtzel.

Eriſma, ſ. Contrefort.

Eriſtica ſecta, die Secte der Schul-Zänckereyen, ſtammet zwar von Euclide Megarenſi her, der vornehmſte aber von des Euclidis Schülern, der ſolche delicate Wiſſenſchafften in die Höhe brachte, war der Eubulides, ein Lehrmeiſter des Demoſthenis. ſiehe Megarica Secta.

Erlängen, die Muthung, geſchiehet, wenn ein Muther aus gewiſſen Urſachen zur Beſtätigung nicht kommen kan, ſo wird die Muthung auf 14. Tage verlänget, und bleibt bey ihrer Krafft, daß ſie nicht wieder ins freye fällt.

Erledigen vom Gebürge, heiſt bey den Bergleuten ſo viel, als waſchen, abſondern.

Erlegen, heiſt bey den Bergleuten, ſo etwas vom Gezeh zu ſehr abgenützet, wird daſſelbige mit einem andern Stücke erlegt, daß es ſeine vorige Gröſſe und Stärcke wieder bekommt.

Erlegen, heiſt bey den Weyde-Männern auf der Jagd tödten, und iſt ſo viel als ſonſt fällen.

Erlen-Baum, ſ. Eller.

Erodentia, ſ. Corrodentia.

Erpes, ſ. Herpes.

Errata, Fehler eines Buches, ſo entweder hinten angedruckt werden, oder ſonſt bey fleißiger Durchleſung corrigiret werden müſſen.

Erraticæ Stellæ, Irrſterne, werden die Planeten genannt.

Errhinum oder Naſale, Nieſe-Pulver, Schnupff-Toback, ſo aus allerhand wohlriechenden Blumen und Kräutern gemacht wird. ſ. Naſale.

Error Calculi, heiſt ein Irrthum oder Fehler in einer Rechnung. ſ. Calculus.

Error facti, der Irrthum oder Unwiſſenheit eines Thuns. Error Juris, der Irrthum des Rechtens.

Erſchroten, erſchürffen, heiſt bey den Bergleuten einen Gang oder Kluft ausforſchen und erkunden. Es wird mehrentheils von Waſſern verſtanden. Denn wenn man einen Gang oder Kluft erbricht, worauf ſtarcke Waſſer heraus kommen, ſo wird geſagt: wir haben ſtarcke Waſſer erſchroten.

Erſtarrung, ſ. Convulſio.

Erſtermann, ſ. Vormann.

Ertern, heiſt bey den Tiſchern das Holtz über dem Stamm abſchneiden.

Erter-Banck, iſt eine länglichte Banck, darauf die Tiſcher zu ſchneiden pflegen.

Erter-Säge, iſt bey den Tiſchern eine grobe Hand-Säge.

Ertz, æs, iſt allerley Berg-Art, welche Metall in ſich führet, und iſt theils flüßig, theils ſtrenge. E.g. Glas-Ertz, Roth-gültig Ertz, Bley-Glantz, Gold-Körner, Silber-Ertz, Zinn-Stein oder Graupen, allerhand Eiſen-Stein, Stein-Kohlen, Galmey; weiß gülden-Ertz, mit gewachſenen Silber, Spat, weiſſer Quärtz, Fahl-Kupffer, Wißmuths-Ertz, Kupffer-Blume, grün Bley-Ertz, Schwefel und guter Kieß-Cobald, Spieß- und braunes Frauen-Glas, Jaſpis, Corallen-Zucker, ꝛc. Die Ertze brechen nicht auf einerley Weiſe; denn etliches bricht derb und ſtreichend, etliches Keilweis, Nierenweis, trümmicht, würfflicht, körnigt, flötzweis, angeflogen, angeſchlagen, und ſo fort an.

Ertz ablauffen, heiſt, das Ertz von dem Ort, wo es der Häuer gewonnen, weg und unter die Förder=Schächte bringen.

Ertz aufbereiten, iſt bey Bergleuten ſo viel, als allerley Ertz, iedes nach ſeiner Art, zu gut machen, ſcheiden, quetſchen, puchen, ſchlämmen, und von ſeiner Unart aufs beſte ſcheiden.

Ertz auf die rohe Schicht wagen, heiſt, allerley Leichtfertigkeit begehen.

Ertz aufn Kern rein machen, heiſt, wann im Waſchen alles taube Gebürge abgeſondert wird.

Ertz aufſaubern, heiſſen die Bergleute, das kleine zermalmete Ertz auf Füllorte unterm Schachte zuſammen kratzen, und im Kübel oder Tonne zu Tage ausfördern.

Ertz aushalten, iſt ſo viel, als das unreine und taube von dem reinen halten.

Ertz auslochen, heiſt, wenn die Bergleute nur untern Raſen, und in Firſten, oder in ſchwebenden Mitteln, und nicht in die Teuffe bauen, ſo ſagt man: Sie lochen die Ertze nur in Tag=Gehängen.

Ertz ausſchlagen, heiſt, das Ertz von Bergen abſondern, und aushalten, und der dieſes verrichtet, heiſſet der Ertz=Ausſchläger.

Ertz beyn Haaren kriegen, heiſt, Ertz finden.

Ertz=Blume, ſ. Spat.

Ertz blutet, ſprechen die Bergleute, wenn ſie rothgüldig Ertz treffen.

Ertz brechen Ganghafftig, iſt, wenn der Gang ins Feld und in die Tieffe Ertz führet. Man ſagt auch, das Ertz leget ſich zu Gange.

Ertz bricht kurtz, heiſt, wenn das Ertz in Gängen nur Nieren weiſe oder in Drüſen bricht.

Ertz bricht vermiſcht, wenn nicht einerley Metall im Ertze zu befinden, ſondern Silber, Kupffer, Bley ꝛc. unter einander lieget.

Ertz=Druhen, ſ. Druhen.

Ertzen, ihrtzen, bedeutet bey den Handwercks=Geſellen ſo viel, als daß die Jüngern die Geſellen ihr heiſſen müſſen, da ſie hingegen von denſelben gedutzet werden.

Ertz erbrechen, Ertz erhaſchen, iſt, Ertz finden oder antreffen.

Ertz=Geſchrey, heiſt, wenn immer ein Anbruch oder Gang nach dem andern rege, und eine Zeche nach der andern fündig wird, ſo ſaget man: Es folget immer ein Ertz=Geſchrey nach dem andern.

Ertz gewinnen, heiſſet, daſſelbe erbrechen, loß ſchieſſen, hauen, ſchlagen, auf was Weiſe es geſchehen kan.

Ertzhalde oder Ertzhalde, iſt der Ort vor dem Göpel, dahin das Ertz geſtürtzet, und von dar ab ins Puchwerck geführet ward.

Ertz=Höle oder Druhe, ſ. Druhe.

Ertz in Roſt wohl betten, heiſt, den Roſt recht verrichten.

Ertz=Kauff, iſt ein Haus bey den Schmeltz=Hütten, darinnen die Ertze, welche ihres geringen Halts wegen, die Gewercken ſelbſt nicht ſchmeltzen wollen, verkauffet werden. Es ſoll aber ſolches nicht um groſſen Uberfluſſes willen geſchehen, ſondern damit armen Zechen dadurch aufgeholffen werde. Weil auf arme Anbrüche auch wohl reiche folgen, und das geringe nicht zu verachten.

Ertz=Körbe, ſind kleine auf beſondere Art gemachte Körbe, worinnen das gute Ertz und Waſchwerck, ſo übers Sieb zu waſchen, ſo wohl in= als auſſerhalb der Gruben geklaubet wird.

Ertz=Kübel, ſind die Kübel, worinnen das Ertz aus der Gruben zu Tage gefördert wird.

Ertz legt ſich zu Gange, ſ. Ertze brechen ganghafftig.

Ertz machen ein Andreas=Creutz, heiſt, wenn die Gänge einander durchſetzen wie ein X.

Ertz machen ein Gerüll, heiſt, wenn viel Gänge zuſammen und unter einander kommen, daß man ihre Streichen oder Saal=Bänder nicht unterſcheiden kan. Man ſagt auch: die Ertze verrammeln ſich.

Ertz=Mutter, ſ. Spat.

Ertz=Partirer, ſ. Kup Partirer.

Ertz=Pucher, iſt derjenige, der das zuvor geröſtete, oder nachdem es die Umſtände erfordern, unabgeröſtete Ertze, mit dem Karn, vor dem Puch=Zug lauffet, und Schauffel=weiſe unter die Puch=Eiſen in den Puch=Kaſten ſchüttet, und alſo entweder trucken oder naß puchet.

Ertz rammlen, ſ. Ertze machen ein Gerüll.

Ertz ſcheiden, heiſt, das gute Ertz von den tauben Gängen und Gebürgen abſondern.

Ertz Schicht, heiſt, wenn die Häuer auſſer der ordentlichen Schicht, die verſchrämten Gänge nachhauen, und auf den Ertzen arbeiten.

Ertz=Schlich, iſt das klein gepochte und rein gewaſchene Ertz.

Ertz ſetzt in der Sicherung einen ſchönen Bart, ſ. Bart ſetzet der Gang.

Ertz ſitzet in der Saue, ſagt man, wenn noch roh Ertz in den Schlacken geſehen wird.

Ertz ſo aſtig, d. i. in Glantz, Wißmuth, Kobalten, Kieß, Quärtz, Spat, Horn=Stein, Schiefer=grün, Bleyſchweiff, Letten, Schmilben, Kreiden=Stein, Glockenſpeiſiger Art.

Ertz ſo blendigt, iſt einem Bleyglantz gleich.

Ertz ſo ganghafftig, ſ. Ertz ſo aſtig.

Ertz ſo gediegen, d. i. gantz rein Ertz, welches keine Unart bey ſich führet, als gewachſen Silber, gewachſen Gold, Glas=Ertz, roth=gülden Ertz, dergleichen weiß=gülden Ertz, gewachſen Kupffer, allerley Art Zinn=Graupen, Glas=Kopff und Schmirgel, reiner Stahl, derber Bley=Glantz, derber gewachſener Zinnober, u. d. g. wird von den Bergleuten Bauer=Ertz genannt, weilen ſolches nemlich ieder Bauer zu erkennen weiß.

Ertz ſo heißgrätig, heiſſet man eiſenſchüßige, eiſenrähmige, eiſenſchweiffige, mißpucklichte, blendichte, ſcherlichte und Kreiden=ſteinigte Ertze u. d. g. welche ſich nicht wohl im Schmeltzen ausarbeiten laſſen, ſondern viel Ofen=Brüche machen, und ſich in Schlacken verſchmieren.

Ertz ſo kneiſigt, iſt eine weiſſe, zuweilen auch ſchwartze Unart.

Ertz ſtreichet zu Gange, iſt, wenn das Ertz ſo wohl ins Feld, als in die Teuffe beſtändig fortſetzet.

Ertz=Stuffe, Hand=Stein, heiſt eine Stuffe oder Stücke Ertz, von Anbrüchen und Gängen ausgehalten.

Ertz-Teuffe, hierinn hat ein iedes Gebirge ſeine Art, daß nehmlich auf den darinnen ſtreichenden Gängen ein Mittel der Teuffe iſt, auf welchen ſie das beſte und beſtändigſte Ertz führen, biß dahin daſſelbe von Tage wieder zunimmt, und ſich verbeſſert; unter dieſem Mittel aber ſich wieder verringert und abſchneidet, und alsdenn ſaget man: Die rechte Ertz-Teuffe iſt ſchon überſuncken.

Ertz-Trog, wird in Poch-Wercken der von kiefern Holtz ausgehauene Trog genannt, welcher allezeit vor 2. bloſſe Herde geſtellet, und in welchen der rohe Schlich, reine Schlich oder zähe Schlämme durch 2. kleine bewegliche Gerinne gewaſchen wird.

Ertz-Tropffen, wird dasjenige Glas-oder rothgültige Ertz genannt, welches mitten im Geſtein wie Bley oder Blutstropffen ſitzt.

Ertz verbleyen ſich; wenn man dem Ertze Bley vorſchlagen muß, und die Ertze ins Werck bringen will, ſo heiſt ſolches verbleyen; ſind aber die Ertze Bley-reich, daß man ihnen kein Bley vorſchlagen darff, ſo ſaget man, die Ertze verbleyen ſich.

Ertz verliehrt ſich im Gang, heiſt, wenn der Halt in Gängen ſich verringert, man ſaget auch, Ertz ſchneidet ſich ab.

Ertz verſchmieren oder verſetzen, neben dem Ertz hinein löchern, und wieder verſchmieren, ſo böſe Bergleute im Gebrauch haben.

Ertz verwandelt ſich in die Teuffe heiſt, wenn das Ertz im Abſincken edler und beſſer wird, als es am Tage herein geweſen.

Ertz-Wand, ſ. Wand.

Ertz-wolfericht, iſt eine lange, ſchwartze ſpreißige Unart, welche die Bergleute im ſichern ſehr betrieget, weil ſie mit dem Zinn-Steine vorm Waſſer ſtehet.

Ertz zu Seile oder zu Berg ſchicken oder ſetzen, iſt, ſelbiges auf das Füll-Ort, allwo die Kübel gefüllet werden, ſchaffen.

Eruca, ſ. Raucke.

Eruca, Raupe, ſ. Bruchus.

Eructatio, das Aufſteigen des Magens.

Ervum, Frantzöſiſch, Ers, Teutſch, Erven, iſt ein Gewächſe, deſſen es zwey Sorten giebt. Die eine wird genannt Ervum verum, die treibet etwan eines Fuſſes hohe Stengel, die ſind ſchwach, eckigt, und äſtig, breiten ſich weit aus. Ihre Blätter ſind den Linſen-Blättern gleich, und ſtehen Paar und Paar nach der Länge an dem Stiele. Die Blüten ſehen wie an andern Hülſen-Früchten, ſind klein, purperfarbig, auch bißweilen weiß, und ſitzen in den Kelchen, die als wie ausgezackte Hörnlein formiret; auf dieſe folgen Schoten, die ſind auf einer Seite wie geflammet, und hängen unter ſich. Eine iedwede beſchlieſſet etliche faſt gantz runde Saamen, die dem Saamen des Orobi ähnlich ſind, und nicht unangenehm ſchmecken; die Wurtzeln ſind dünne. Dieſes Gewächſe wird auf den Aeckern gebauet. Die andere Sorte heiſt Ervum Semine minore, das iſt ein niedriges Gewächs, das ſich gar weit ausbreitet; ſeine Blätter ſind länglicht, ſchmal, und ſtehen Paarweiſe an den Stielen, Blüten und Schoten, ſind denen an dem vorhergehenden gantz gleich, die Saamen aber ſind viel kleiner, und ſchmecken übel. Dieſes Gewächſe wächſt in dürren Boden, und wird unter dem Kraute gezeuget: Beyde Saamen führen viel Oel, und wenig Sal eſſentiale; Sie eröffnen und lindern, reinigen das Geblüte, und mehren die Milch bey ſäugenden Weibern.

Erweichung, ſ. Mollitio.

Eryngium, ſ. Mannstreu.

Eryſimum, Hedrich, wilder Senff, wächſt hin und wieder um die Mauren und an den Wegen; es bringet oben auf den Stengeln einen Hauffen gelbe Blümlein, und die Hülſen ſind voll ſcharffes Saamens. Das friſche Kraut zuſammt den Blumen kan man zerſtoſſen als ein Cauterium gebrauchen; ſind ſonſt auch gut wider den Krebs, welcher noch nicht zum ulceriren kommen, it. für geſchwollene Brüſte. ſ. Hederich.

Eryſimum cereale, ſ. Buch-Weitzen.

Eryſipelas, ſ. Roſe.

Eryſipelatodes, iſt eine Geſchwulſt, dem Rothlauff nicht viel ungleich, ſonſt auch Eryſipelas ſpurium genannt.

Erythremata, ſind die rothen Flecken, die in Peſtilentzialiſchen Fiebern zu graſſiren pflegen.

Erythrinus, ſive Rubellio, Fr. Rouget, Teutſch, Rothfeder, iſt ein Seefiſch, etwa der Hand lang und dicke, auswendig roth, inwendig weiß; ſein Kopff iſt dick, das Maul kurtz und ſpitzig, der Rachen klein, die Zähne nicht gar zu groß, die Augen aber ſind groß; auf dem Rücken iſt er mit vielen ſtarcken Stacheln gewaffnet. Im Winter begiebt er ſich in die offenbahre See, hingegen in dem Sommer hält er ſich an das Ufer. Er iſt ſehr gefreßig, und friſt die kleinen Fiſche. Bey den Fiſchereyen iſt er gantz wohl bekannt; ſein Fleiſch iſt zart und niedlich, von gutem Safft, auch leichtlich zu verdauen; er führet viel Oel und flüchtig Saltz, dienet den Durchfall zu ſtillen, die verlohrnen Kräffte wieder zu erſetzen, und guten Saamen zu bereiten, wenn er gegeſſen wird.

Erythroides, iſt das rothe zarte und eigene Häutlein der Männer-Geilen, und nichts anders, als die ausgebreiteten Faſen des Muſculi Cremaſteris.

Eſcache, iſt ein Mundſtück, ſo von dem Canon unterſchieden, indem es mehr oval iſt, da hingegen das Canon gantz rund iſt.

Eſcapade, iſt eine widerwärtige und ungewiſſe Bewegung des Pferdes, ſo nicht gehorſamet.

Eſcaveſſade, heiſt ein Zug oder Ruck, ſo dem Pferde mit dem Caveſſon gegeben wird.

Eſchara in der Chirurgie heiſt die cruſta oder der Grind, welcher ſich nach Gebrauch der ätzenden Mittel auf den verletzten Theil ſetzt.

Eſcharotica, ſ. Cauterium.

Eſchen-Baum, Eſche, Wundholtz-Baum, Fraxinus, wächſt hoch und dicke, und breitet ſich mit ſeinen Aeſten gar weit aus, unter welchen die kleineſten hol ſind, und mit weiſſen weichen Marck erfüllet. Die Rinde am Stamm und Aeſten iſt glatt, das Laub iſt lang, rund um eingekerbt, und ſitzet Paar-weiſe an den kleinen Stielen, an denen iedoch allezeit vorn an der Spitze nur ein einiges zu finden. Die Samen

ſtecken in langen Hülſen, welche wegen ihrer Geſtalt, Lingua avis, Lingua paſſerina, Orniogloſſum und Ornithogloſſum, Vogel-Zunge genennet werden. Das Holtz wird zur Frantzoſen-Cur, an ſtatt des Frantzoſen-Holtzes, gebraucht. Die Wurtzel in Wein geſotten, dienet zu Auswaſchung der friſchen Wunden; die Aſche von der Wurtzel, Rinde und kleineſten Aeſten giebt ein gut Cauterium potentiale, oder Brenn-Mittel; Das Laub iſt gut auf Schlangen-Biß zu legen. Die Buch-Eſche will zwar von einigen Botanicis unter die Geſchlechte des Fraxini gezehlet werden, allein er ſchießt nicht ſo hoch, ſeine Blätter ſind linder und runder, und der Saamen ſteckt in rothen Beerlein. Auf den Welſchen Eſchen-Bäumen ſoll die Manna geſammlet werden.

Eſel, iſt ein bekanntes, vierbeinicht- und langöhrichtes Thier, ſo zum Laſttragen ſehr bequem, und deswegen bey uns in den Mühlen gebraucht wird, das Geträide und Mehl ein und aus denſelbigen zu ſchaffen.

Eſel, heiſt ein dreyeckigtes Holtz, welches eine Quer-Hand breit, und eine halbe Elle lang, womit man die Bücher in groſſe Fäſſer durch Hülffe 8. glatt gehobelter Pack-Breter in die Runde dergeſtalt veſt zu packen pfleget, daß man darauf gehen kan.

Eſel (der güldene) wird das Bergwerck bey Reichſtein in Schleſien genannt, welches vor Zeiten viel Gold und Silber gegeben, und weil die Schleſier dazumahl ein Geſetze gemacht, daß kein Fremder ſolche Bergwercke mitbauen ſolte, ſo erhielten ſie von dieſen aus Mißgunſt den Spott-Namen, Eſels-Freſſer.

Eſelein, ſ. Aſſelwurm.

Eſels-Kürbis oder Gurcken, ſ. Cucumis aſininus.

Eſels-Milch, Teuffels-Milch, *Eſula Indica, Herba lactaria, Apocynum Syriacum*, wächſt neben den Zäunen und Aeckern, und wird auch in Gärten unterhalten. Die Milch oder der Safft macht Haare ausfallen, und vertreibet die Wartzen, Leichdörner oder Hüner-Augen und Flechten, das Extractum und die Pillen davon ſind eine ſtarcke Purgantz, und ohne Schaden kaum einzunehmen.

Es-hanché, Cheval es-hanché, iſt ein Pferd, welches ſich ſo ſtarcke Gewalt gethan an den Hüfften, daß das Band, welches das Bein zuſammen hält, von einander gegangen.

Eſox, ſ. Lachs.

Eſpaliers, Gelender in den Blumen-Luſt- und Frucht-Gärten, ſind an den Garten-Mauren von Stangen, Pfälen und Lattenwerck aufgerichtete Gerüſte, und zwar an die Wand dergeſtalt beveſtiget, daß ſie nicht zu dicht anſchlieſſen, ſondern ein wenig Raum bleibet, die Aeſtlein der Bäumlein zu binden. Unter dieſen Gerüſt macht man eine Rabat oder langen ſchmalen Abſatz, zween oder dritthalb Schuhe breit, welcher unten an dem gantzen Gerüſt herum lauffet. Solchen verſiehet man mit bequemer Erde, und pflantzet hinein allerhand jung Stein-Obſt, als Apricoſen, Pferſigen, Mandeln, Kirſchen, Pflaumen, Miſpeln, wie auch Quitten, Haſelnüſſe, und dergleichen. Sonderlich aber ſind unter ihnen diejenigen zu erwählen, derer Laub dichte wächſet, und alſo mit ſeiner Grüne das Gerüſte deſto mehr verdecken kan. Auch iſt bey Einpflantzung ſolcher Bäume in acht zu nehmen, daß ſie nahe an das Gerüſte kommen, und daß ſie weder zu weit von einander, noch zu dichte geſetzet werden, anders können ſie nicht genugſam decken, oder ſie entziehen einander die Nahrung. Die Zweige der eingepflantzten Bäume werden gebogen, ausgebreitet, und mit jungen zähen Weiden dergeſtalt angebunden, daß ſie an dem Gerüſte flach anliegen, und daſſelbe künfftig mit ihren Blättern zierlich verkleiden mögen, welches dem Garten einen groſſen Wohlſtand giebet. Den Abſatz unten her bordirt man mit Buxbaum, und beſäet ihn mit allerhand Blymwerck nach Belieben. Mit Hecken und Gegen-Gelendern, Contre-Eſpaliers, pfleget man die gröſſeſten Gänge eines Gartens zu formiren, oder auch gantze abſonderliche Parterren einzuſchlieſſen. Die Materia derſelben ſind insgemein Johannisbeer, Stachelbeer, Berberis, allerley Roſen, Rain-Weiden, und Buxus arboreſcens, oder groſſer Buxbaum. Es können auch allerhand nutzbare Bäume dazu gebraucht werden. Diejenigen aber, welche unnutzbar ſind, geben die zierlichſten Hecken, als nemlich der groſſe Buxbaum und die Rain-Weiden. Es werden auch die Bekleidungen der Wände und Gemächer in Fürſtlichen und andern vornehmen Zimmern Eſpaliers genennet.

Eſquiſer, wird geſagt, wenn man die Züge von einer Figur in der Eil nimmt, ohne daß man ſelbige gantz ausmachet.

Eſſe-Baum, wird der lange, unten etwas runde ſtarcke Baum oder Balcken genennet, welcher auf den zwiſchen der Brand- und Vor-Mauer der Schmeltz-Hütten aufgemauerten gevierdten Pfeilern, und auf dieſem das Vordertheil der Feuer-Eſſe ruhet.

Eſſentia, das kräfftige Weſen, Weſenheit eines Dinges, oder mit den Chymicis zu reden, die Feuchtigkeit, in welcher alle Kräffte und Tugenden eines Dinges behalten seyn. Wird von den Tincturen und Liquidis darinn unterſchieden, daß bey dieſen letztern die ſauren geiſtigen Menſtrua, und vornemlich die öhlichten mit den Corporibus und operationum Subjectis zuſammen bleiben, bey jenen aber das Menſtruum in etwas wegrauchet.

Eſſentia quinta, das kräfftigſt ausgezogene Weſen aus einem gantzen Dinge.

Eſſentiale ſal, ſ. Sal.

Eſſentialia, werden diejenigen Stücke genennet, welche von einem Dinge nicht abgeſondert werden können.

Eſſentificare heiſt den ſpiritibus alcalicis deſtillatis ihr eigenes ſal volatile beyſetzen, daß es darinn aufgelöſet werde, z. E. Spirit. Corn. cervi eſſentificatus.

Eſſeræ, *Saire*, ſind kleine ſcorbutiſche Eyterbeulgen, ſchlagen hin und wieder auf dem Leibe aus, nichts anders als wenn einen die Flöhe oder Mücken geſtochen hätten, vergehen bald wieder, und behält die Haut ihre vorige Geſtalt.

Eßig, ſ. Acetum.

Eßig-Meth, ſ. Oxymel.

Eſtourifſer un Cheval, heiſt, dem Pferd den Knorpel ausſchneiden, den es in der Naſen hat, und Souris heiſt, welcher verurſachet, daß das Pferd immer ſchnauben muß.

Eſtampe, werden die mit Scheidewaſſer auf Kupfer geätzte oder in Holtz geſchnittene Stücken genannt.

Eſtandart, eine Standarte oder Reuter-Fahne.

Eſtanodinum, ſ. Paregoricum.

Eſthiomenos, iſt ein übermäßiger nagender ſo genannter Haar-Wurm, oder um ſich freſſende Inflammation, die nicht allein die Haut, ſondern auch die drunter liegenden Theile angreifft.

Eſtrac, Cheval Eſtrac, heiſt ein Pferd, ſo einen geringen Leib und keinen Bauch und enge Seiten hat.

Eſtrapade, iſt eine Widerſpenſtigkeit eines Pferdes, ſo nicht gehorſamen will, und ſich vornen hoch in die Höhe hebt, ſich des Reuters zu entledigen: alſo daß, wenn es vornen noch in der Lufft, hinten mit groſſer Furie ausſchläget, und die Croupe viel höher als der Kopff iſt; währender Zeit es mehr vor ſich als zurücke gehet.

Eſtrapaſſer un Cheval, bedeutet, ein Pferd durch unordentliche und harte Schulen ſehr abmatten.

Eſula indica, ſ. Eſels-Milch.

Eſulæ radix, ſ. Wolffsmilch-Wurtz.

Etalon, Etelon, iſt ein Hengſt oder Beſcheler auf Stutereyen, den man zu den Stuten läſſet, um Art von ihnen zu haben.

Eteſiæ, werden insgemein die kühlen und ſanfften Hundstags-Winde genennet, welche im Sommer bey dem Anfange der Hunds-Tage frühe mit der Sonnen Aufgang 40. Tage über eine temperirte und geſunde Lufft mit ſich bringen. Sonſten werden auch alle und iede jährlich zu gewiſſen Zeiten wehende ſanffte Winde mit dieſem Namen benennet, und nach dem Winter-Solſtitio, ungefehr 70. Tage über, pflegen auch dergleichen ſanffte Lüffte zu wehen, die aber etwas geringer ſind, als die im Sommer, ingleichen giebt es ſolchen Wind zu Anfang des Frühlings, welcher *Chelidonius* genennet wird.

Ethica, die Sitten-Lehre, ſo von Tugenden und Laſtern handelt.

Ethmoides, *Os Cribriforme*, das Sieb-Bein, dieſes Bein iſt aus ſechs Theilen zuſammen geſetzet, gleichwie diß Bein oberhalb gegen dem Gehirn zu durchlöchert iſt, wie ein Sieb, alſo hat es gegen der Naſe viel ſchwammichte Röhrlein, an welchen der Naſen-Gang, ductus naſalis, der von den Thränen-Puncten entſpringet, anlieget, und zwiſchen der Naſen und Rachen ausgehet. Durch die Löcher dieſes Sieb-Beins zu beyden Seiten des Hanenkamms gehen die Fäſern der Hirn-Häute mit den Zäſerlein der Geburts-Nerven, damit durch Hülffe der Lufft der Geruch zum Gehirn ſteige, und die überflüßigen Feuchtigkeiten durch ſelbige gereiniget werden.

Etoile oder Pelote, iſt eine Bläſſe, wie ein weiſſer Stern an der Stirn des Pferdes.

Etamper maigre, etamper gras, das erſte heiſt, dem Pferde das Eiſen zu nahe am Ende anſchlagen, das andere aber, wenn es zu weit inwendig angehefftet iſt.

Etresſir oder Serrer, ſagt man von einem Pferde, das nicht weit genug gehet, noch gnug Erdreich einnimmet; item, das zu nahe an den Mittel-Punct der Volte kömmt.

Etrier, Steigbügel, iſt eine Stütze für den Fuß des Reuters, von etlichen kleinen runden Stücken Eiſen zuſammen geſetzet, daß er für den Fuß gerecht iſt, und hänget an den Bügel-Ringen. Etrivieres, pied de l'Etrier oder pied de devant du montoir, iſt der lincke Schenckel.

Etrivieres, ſind lederne Riemen, an welche die Steigbügel gehencket ſind.

Etroit, Conduire un Cheval étroit, iſt ſo viel geſagt, als einem Pferde wenig Erdreich geben, wenn es zu viel einnimmt, und verhindern, daß es nicht zu breit gehe.

Etroit de Boyeau, wird von einem Pferde geſagt, ſo enge, platte, dürre und geſchloſſene Seiten wie ein Wind-Hund hat.

Ettalche, iſt ein fremder, groſſer und dornigter Baum, nicht ungleich der Ceder und dem Wacholder-Baum; ſeine Blätter ſind auch ſo formiret, als wie des Wacholders. In Numidien iſt ſein Holtz weiß, in Libyen violet und ſchwartz, und in Ethiopien gantz und gar ſchwartz. Die Italiener heiſſen es Sangu. Es werden allerhand muſicaliſche Inſtrumenta daraus verfertiget. Wenn er geriſſen wird, ſo giebt er ein Gummi, dem Maſtix nicht unähnlich. Allem Vermuthen nach iſt dieſer Baum eine Gattung des Wacholders, der von C. Bauhino Juniperus major bacca refuſcente, und von Theophraſto Oxycedrus genennet wird; ſein Gummi iſt ein Verniß.

Etterdum, ſ. Eiderdun

Etymologia, heiſt die Erklärung des Urſprungs von einem Worte.

Evacuatio, Ausführung, Ausleerung; dieſe iſt entweder von Natur, oder durch die Kunſt bereitet; von Natur iſt das Naſen-Bluten, das Stuhl-gehen, ꝛc. durch die Kunſt, wenn man die Ader ſchlägt, purgiret, vomiret ꝛc. Man theilt auch noch genauer die Ausführung ein in die Ausführung des überflüßigen Geblüts durch das Aderlaſſen, und in die Ausführung der ſchädlichen Feuchtigkeiten, welche durch Vomiren und Purgiren, Schwitzen und dergleichen geſchiehet.

Evaporatio und Exhalatio, evaporiren und exhaliren, beyde ſind hierinn unterſchieden, daß man die trockenen Cörper exhaliren, die feuchten aber evaporiren läſt; z. E. wenn man ein metalliſch Corpus amalgamiren und zu Kalck machen will, läſſet man den Mercurium exhaliren, ſo findet ſich das Metall auf dem Boden des Tiegels; wie auch, wenn man ein Metall zu Kalck mit Schwefel machen will, calciniret man ſie miteinander, und läſſet den Schwefel verrauchen: Aber das Evaporiren geſchiehet, wenn man die überflüßige Feuchtigkeit von den Saltzen, und den durch vieles Auflöſen und Filtriren gereinigten Extracten vertreibet, um dieſelbe in die nothwendige Geſtalt und Conſiſtenz zu bringen. ſ. Exhalatio.

Evchroa, heiſt eine ſchöne Farbe und Glantz.

Evchylos, gutſäfftig, ein Menſch, der ein gut friſch Geblüt hat.

Evchymia, bedeutet das gute Geblüt, und die guten Lebens-Säffte in einem Menſchen.

Evcraſia, die Mäßigkeit, welche iedem Alter, Natur und Geſchlecht in allen Dingen zu halten zukömmt.

Evdæmon, iſt ein Griechiſch Wort, und bedeutet ſo viel, als ein guter Genius. In der Aſtronomie heiſt es das eilffte Haus im Horoſcopo, welches auf dem Winckel des mittelſten Himmels ſich befindet, und von ſonderbarer Glückſeligkeit ſeyn ſoll. ſ. Math. Lex. p. 606.

Evectica, Gymnaſtica, oder derjenige Theil der Medicin, dadurch ein guter habitus oder Beſchaffenheit der Geſundheit zu Weg gebracht wird.

Evelces, einer, der mit Geſchwüren geplaget, die ſich doch leichtlich curiren oder heilen laſſen.

Evemes, einer der ſich leichtlich bricht, dem das Erbrechen nicht ſauer ankömmt.

Evexia, wenn einer ſich wohl auf oder bey guter Geſundheit befindet.

Eugeos, wird die Gebähr-Mutter und auch im analogiſchen Verſtand, ein fruchtbar Feld, it. hymen, das Häutlein, welches die Jungferſchafft bedeuten ſoll, genannt.

Evgrammus, Evthigrammus, iſt in der Geometrie eine Figur, ſo aus gleichen Linien beſtehet. ſ. Math. Lex. p. 606.

Evnuchus, ſ. Caſtratus.

Evodes, Evoſma, eine wohl oder lieblich riechende Sache.

Evolutio, eine Auswickelung, Ausſonderung, in Ordnung, Stellung, eine durch einander Durchführung, wird ſonderlich heutiges Tags, bey den Kriegs-Exercitiis, für das Exercitium bey der Soldatesque genommen, welches denn immer bey einer Nation anders, als bey der andern iſt.

Evonymus, Spindelbaum, Pfaffen-Holtz, wächſt in Dornbüſchen. Sein Holtz iſt bleichgelbe, veſt und hart, wird von den Schuhmachern das Leder auf die Abſätze zu zwecken gebrauchet, und daher auch Zweckholtz genannt. Die Blüte, ſo aus 4. weiſſen Blätterlein beſtehet, erzeiget ſich Büſchel-weiſe, und ſtehen allemahl ihrer 4. oder 5. beyſammen, darauf folgen die rothen Früchte, die ſchier wie die Jeſuiter-Mützen ſehen, in denen iedes mahl vier weiſſe Kernlein in gelbe Schalen eingehüllt zu finden. Die Früchte oder Beeren reſolviren und erweichen: In Lauge geſotten, tödten ſie die Nüſſe oder Läuſe auf dem Haupt, und färben das Haar gelb.

Evpathia, heiſt ein Effect oder Zufall des Menſchen, der ſich leicht ertragen läſſet.

Eupatorium Cannabinum ſ. Waſſerdoſt.

Eupatorium Græcorum ſ. Odermennig.

Eupatorium Meſuæ ſ. Leber-Balſam.

Evpepſia, eine gute leichte Dauung. Daher Evpepta, Speiſen, die leicht zu verdauen ſind.

Euphonia, heiſt das Wohllauten, wenn eine Muſic oder ein Vers wohl klinget.

Euphorbium, Dodonæus berichtet, es ſey eine Pflantze, deren Blätter länglicht, dick, und mit doppelter Reihe weißlichter Dornen verſehen. Dioſcorides aber und Lobelius meinen, es wäre ein Baum. Aus dieſem wird ein Safft gezogen, welcher aufgetrocknet, durchſcheinend, weiß oder gelb, und ſehr ſcharff iſt, wird öffters mit der Sarcocolla und Leim verfälſcht, und von Peru und Weſt-Indien gebracht. Das Euphorbium purgiret ſtarck den Schleim und Gewäſſer, ziehet die Splitter aus den Bein-Brüchen. Doctor Hoffmann urtheilet von dem Euphorbio, daß es ein Succus indicus Tithymalinus inſpiſſatus ſey, deſſen freſſende und laxirende Schärffe mit dem Succo Eſulæ überein komme.

Euphoria, Tolerantia, iſt, wenn ein Krancker etwas eingenommenes, es ſey Speiſe oder Medicament, wohl verträget, daraus man urtheilet, daß es wohl oder nützlich gebrauchet werde.

Euphragia ſ. Augentroſt.

Evpnœa, wenn man gut und leichtlich Athem hohlen kan.

Evporiſton, ein leicht zubereitendes und bald anzuſchaffendes Medicament.

Europäiſche Waaren: in keinem Theil der Welt werden die Commercien im beſſern Flor ſtehen, als in Europa, inmaſſen hier nicht nur alle Nothwendigkeit, ſo zur Erhaltung Menſchlichen Lebens dienet, im gröſten Uberfluß, ſondern auch an Metallen, abſonderlich an Gold und Silber, ſo hier und da aus den Bergwercken gegraben werden, wird es keinem als nur allein America weichen. Andere vortreffliche Gaben, ſo es von GOtt bekommen, zu geſchweigen; als ſo viele Mineralien und Materialien, ſo zu allerhand Manufacturen und Droguiſtereyen gebrauchet werden: auch iſt abſonderlich den Europäern zum gröſten Ruhm nachzuſagen, daß ſie faſt, was ihren Handel ſo wohl zu Waſſer als zu Land betrifft, den ſie unter ſich und mit den Ausländern haben, meiſtentheils Meiſter über der Barbaren beſte Schätze und Negotien ſeyn. Keine Völcker treiben mehr Handlung in Aſia und India Orientali, als die Engel- und Holländer, daß auch ihre Commercien daſelbſt, und was ſie unter den Barbarn verdienen, weit conſiderabler ſind, als was ſie von dar heraus bringen. Sehen wir Africam an, ſo gehöret ja faſt das gantze Commercien-Negotium den Europäern zu. In America haben faſt alle Europäiſche Nationes ihre Colonien angeleget, und groſſe und weite Länder und Inſuln unter ihren Gehorſam gebracht, die Wilden zu ihren Sclaven gemacht, welche das Land bauen müſſen, in die tieffſten Berg-Gruben kriechen, und ihnen das Gold und Silber, eben wie die Perlen und Corallen aus dem Waſſer heraus hohlen. Von der Schiffahrt und Handlung, ſo innerhalb Europa floriret, anietzo nichts zu gedencken, von welchen nichts anders zu ſagen, als daß Europa eine recht immerwährende Meſſe ſey.

Eurus, *Vulturnus*, heiſt der Wind aus Süd-Oſten, kömmt von dem Orte her, wo die Sonne im Winter beym kürtzeſten Tage aufzugehen pfleget. Iſt von Natur heiß und trocken, und weil

weil er ſich nach Süden wendet, pfleget er auch Feuchtigkeit bey ſich zu führen, und bisweilen in einen Sud-Wind ſich zu verwandeln. ſ. Math. Lex. p. 608.

Evrythmia, die ſchönſte Geſtalt in der Bau-Kunſt, erfordert, daß in einem Gebäude ſich alle Theile wohl zuſammen, und zu dem Gebäude ſelbſt ſchicken. z. E. daß nicht ein Theil, in Anſehung des andern, oder des gantzen Gebäudes, zu groß oder zu klein, nicht zu reichlich oder zu ſchlecht gezieret, daß nicht ein groſſes Zimmer gar kleine Fenſter oder Thüren bekomme, daß die Stärcke, Bequemlichkeit und Zierrath der Abſicht des Gebäudes gemäß ſeyn, nichts ohne Noth wieder den Wohlſtand und gemeinen Gebrauch gemacht, auch die Abwechſelung beobachtet werden, u.ſ.w. ſ. Math. Lex. p. 609.

Evrythmus, ein guter ordentlicher und natürlicher Puls.

Evſarcos, fleiſchig, wohl bey Leibe, fein quatſchlicht.

Evſitia, ein guter Appetit zum Eſſen.

Evſtomachus, ein wohlbeſtellter Magen, it. eine dem Magen wohlbekommende Speiſe.

Evſtylon opus, Feinſäulig-Werck, heiſt in der Bau-Kunſt 1) nach dem Vitruvio, wenn die Säulen-Weite ſiebendhalb Modul groß iſt, 2) nach der neuen Art, wenn die Säulen-Weite 7. Modul groß iſt.

Evthanaſia, bedeutet bey den Theologis einen ſeelig- und frölichen Abſchied aus der Welt; und bey den Medicis, wann einer fein ſanffte entſchläfft, ohne Zucken und üble Geberden dahin ſtirbit.

Euthesia eine natürliche gute Beſchaffenheit des Leibes.

Euthigrammus ſ. Eugrammus.

Euthymia, Animi Tranquillitas, die Ruhe des Gemüths, Freudigkeit, welche bey den Krancken allezeit nützlich, und mehrentheils ein gutes Zeichen iſt.

Evthyporia, wenn die Meatus und Gänge im Leibe richtig und wohl beſchaffen ſeyn.

Eutolmia, *Confidentia*, *Confidence*, das Vertrauen, wo dieſes bey einem Patienten gegen den Medicum oder die Medicamenta iſt, erleichtert es die Cur ſehr, wohingegen ein Mistrauen oder gar Verzweifflung an der Geneſung, hindert es auch dieſelbe gar ſehr.

Evtonos, Leute, die gute geſunde ſtarcke Gliedmaſſen haben.

Evtrophia, eine geſunde Nahrung des Leibes.

Ewige Teuffe, bedeutet die Teuffe in Bergwercken ſo tieff, als einer den Gang bringen kan. Denn ſo lange ein Gang in die Teuffe niederſetzet, mag ihm nachgeſuncken und nachgebrochen werden, und ſolte es, ſo zu ſagen, ewig währen.

Exacerbatio ſ. Paroxyſmus.

Exacinare, heiſſet die kleinen Körnlein aus einer Frucht, als aus Wein- oder Berberis-Beeren heraus thun.

Ex æquo & bono, heiſt der Billigkeit gemäß.

Exagitare ſ. Auftreiben.

Exaltatio, oder Sublimatio, in der Chymie, iſt eine Operation, durch welche eine Sache an ihren ordentlichen Eigenſchafften verändert, und zu einer höhern Krafft getrieben wird, ſolches geſchiehet entweder circulatione oder ablutione. ſ. Sublimatio.

Exaltratio Aſtronomica ſ. Altitudo.

Exanaſtomoſis, eine Eröffnung der Extremitäten an den Gefäſſen.

Exanguia aquatica, Fiſchwerck, welches ohne Blut lebet, und doch zur Speiſe dienet, ſolche ſeynd vel cruſtacea, als Krebſe, Gammari longi & rotundi, oder Teſtacea, als die Auſtern, Muſcheln und Schnecken.

Exanthema, iedes Blätterlein, ſo auf der Haut ſtehet, es ſeyn gleich Venus-Blümgen, Pocken, Maſern, oder wie ſie ſonſt Namen haben.

Exarthema, Laxatio totalis, eine gäntzliche Verrenckung eines Gliedes.

Excandeſcentia, ein geſchwinder Zorn, Jäh-Zorn, wenn man um einer geringen Urſach willen leicht zum Zorn gereitzet wird.

Exceptio, heiſt in Rechten eine Ausflucht, Ausrede, Ablehnung der Klage, Vorwand oder Vertheidigung. Exceptio Compenſationis, iſt eine Ausrede, daß einer eine richtige Gegen-Forderung habe, und alſo eine Forderung gegen die andere aufzuheben ſey. Exceptiones Dilatoriæ, heiſſen ſolche Ausflüchte, wodurch die Klage oder Haupt-Sache aufgehalten, aber nicht gäntzlich gehoben wird. Exceptiones peremtoriæ, ſind zerſtörliche Schutz-Reden, wodurch die Sache gantz und gar aufgehoben wird. Exceptio erroris calculi, eine Ausrede, daß ein Irrthum in den Rechnungen vorgegangen ſey. Exceptio non numeratæ vel acceptæ pecuniæ, heiſt die Ausflucht des nicht gezahlten oder empfangenen Geldes, welcher insgemein in den Quittungen renunciret wird.

Exceptio iſt, wenn truckne Pulver unter Säffte gemenget werden, wie man alſo die Electuaria zu machen pfleget.

Exceſſus, der Uberſchuß, iſt eine Gröſſe, welche anzeiget, um wie viel ein gröſſeres Quantum das kleinere überſteige: z. e. 3. iſt der Exceſs von 8. über 5.

Excipulum, eine Vorlage oder Recipient in der Chymie, welcher dienet den übergehenden Spiritum aufzufangen, iſt entweder von Glas oder Erde.

Excitantia ſ. Anthypnotica.

Excompte ſ. Rabat.

Excorticare, die Rinde wegnehmen, damit der Kern allein bleibe, ſolches wird vornehmlich von den 4. kalten Samen geſagt.

Excorticatio, heiſt die Reinmachung der Wurtzeln, Rinden, Kräuter, Blumen und Samen, daß keine Erde oder unreines daran bleibe.

Excrementa, heiſt dasjenige, was von der zu uns genommenen Speiſe nach der Concoction abgeſondert wird, und etwas unverdauliches, (in welchem kein geſunder Nahrungs-Safft mehr vorhanden,) aus dem Leib, entweder durch den Stuhlgang und Harn, als die zwey gewöhnlichſten, und dann auch durch den Speichel und Speyen, Gall, Rotz, Ohren-Schmaltz und Schweiß, wieder ausgeſchaffet und abgetrieben wird.

Excreſcentia, eine Auswachſung des wilden Fleiſches,

ſches, it. die aus böſen Feuchtigkeiten, und Nahrungs-Säfften hervorwachſende Feigwartzen und dergleichen.

Excretio, Ausſonderung, Auswerffung, iſt bey den Medicis, wenn die Natur dasjenige, was ſie an beſondern Orten durch ihre Werckzeuge oder emunctoria von dem Geblüt als überflüßig und unnütz abgeſondert, aus dem Leib auswirfft oder ausſtöſſet. Bisweilen heiſts auch ſo viel als Excrementum.

Excurſuum Circuli, in der Aſtronomie, ſind 2. kleine mit der Ecliptic parallel-lauffende Himmels-Circul, welche andeuten, wie weit die Planeten in ihrem beſondern Lauff pflegen von der Ecliptic wegzugehen. Ein ieder iſt 20. Grad weit von der Ecliptic entfernet. ſ. Math. Lex. p. 357.

Excuſsion, heiſt bey den Juriſten die Ausklagung des Haupt-Schuldners, welche geſchehen muß, ehe der Bürge belanget werden kan.

Execution, die Vollführung einer Sachen, die gerichtliche Hülffe und die Vollziehung eines Urtheils, wenn der Verurtheilte nicht dem Urthel gehorſamen will.

Executoriales, heiſſen diejenigen Hülffs-Befehle, wodurch der Richter ſein Urtheil vollziehet, und den Verurtheilten zur Zahlung zwinget, oder die Sache zur Gerichtlichen Hülffe weiſet.

Exelciſmus, eine Auszjehung und gründliche Unterſuchung der Gebeine in der Anatomie.

Exequirer werden diejenigen Soldaten genannt, welche denen eingelegt werden, die die Obrigkeitlichen Gefälle nicht entrichten: man heiſſet ſie auch Preſſer.

Exercitatio, eine ſtarcke Bewegung, ſo mit allem Willen geſchicht, die Geſundheit dadurch zu erhalten, oder ſich eine Geſchicklichkeit dadurch zuwege zu bringen.

Exercitia, Ubungen, darunter werden erſtlich verſtanden die im Krieg gewöhnlichen Exercitia der Soldaten, da die Musquetirer mit der Flinte oder Mousquet, die Grenadiers mit ihren Granaden-Werffen, die Reuter mit Piſtol-Schieſſen, Gubernirung der Pferde geſchwinden Auf- und Abſitzen, Wenden und dergleichen, wohl umzugehen, angewieſen werden, und beſtehen vornehmlich die Kriegs-Exercitia in dieſen dreyen Stücken, als 1) in dem Leib-Diſpos. hurtig, geſchickt, und arbeitſam ſich zu wenden, 2) die Waffen recht zu führen und zu gebrauchen, und 3) die Ordnung zu halten. Die Geſchicklichkeit des Leibes bringet die ſtetige Arbeit, vortheilhafftige Ubung; die Waffen recht zu führen, richtet man ſich nach der Zeit und Gelegenheit, wie auch nach der Abſicht auf den Feind, den man vor ſich hat, und den Waffen, welche derſelbe gebrauchet: Die gute Ordnung begreifft in ſich, wie man ſich in Ordnung ſtellen, Glieder und Reihen halten, öffnen und ſchlieſſen, marchiren, ſtill ſtehen, hinter oder vor ſich gehen, rechts oder lincks umwenden, mit dem Feind treffen, denſelben verfolgen, oder zurück weichen ſoll, und was dergleichen mehr ſeyn.

Exercitia, und zwar Adelmäßige Ritterliche Exercitia, laſſen ſich in ſolche, die theils zum Krieg, theils zum Hoff-Leben dienlich ſeyn, eintheilen. Jene begreiffen in ſich alle die Exercitia zu Pferde, als nach dem Ring- und Kopf-Rennen, Scheiben-Schieſſen, einen guten Reuter abgeben, zu Fuß einen guten Degen zu fechten, Pique und Fahnen zu ſchwingen, voltigiren, ringen, den Jäger-Steck zu ſpielen, ꝛc. Die zum Hoff und civilen Stand gehörige, ſeynd Tantzen, Ball-Spielen, von welchen allen insgeſammt unter ihrer eigentlichen Benennung mit mehrern gehandelt wird.

Exercitium, eine Bewegung, da der Leib Geſundheit halber beweget und geübet wird, und zwar iſt ein ſolches Exercitium dreyfach, als 1) da wir durch andere, als etwa von Pferden im Reuten, oder zu Wagen und auf dem Schiff beweget werden, 2) wañ wir uns zugleich durch andere eine Bewegung machen, gleich wie im Fechten geſchicht, 3) wenn wir uns allein im Spatziergehen, Kegelſchieben ꝛc. zu einem dreyfachen Zweck bewegen, als 1) um uns warm zu machen 2) einen Schweiß zu erwecken, und 3) die Reſpiration zu verbeſſern.

Exercitor, heiſt derjenige, ſo ein Ding treibet, der ein Schiff, Wirthshaus oder Stall unterhält.

Exercitor navis, heiſt der Reeder oder Schiffs-Patron, welchem aller Gewinn und Nutzen eines Schiffes zukömmt.

Exhalatio, eine Ausdünſtung. Durch dieſe werden die trockenen Spiritus, vermittelſt des Feuers, von der Materia aufgehoben, und alsdann exhalationes genannt. Siehe Evaporatio.

Exhalationes, werden auch genennet diejenigen Ausdünſtungen, welche ſo wohl aus andern natürlichen Cörpern, als abſonderlich aus dem Waſſer und Erden, durch Hülffe der Sternen hervor gezogen werden, und unterſchiedliche Wirckungen haben, ſonderlich erwachſen daraus die Meteora oder Lufft-Zeichen, die ſich in der Lufft und auf der Erden, bald in dieſer, bald in jener Geſtalt præſentiren. ſ. Effluvia.

Exiſchios, Verrenckung der Hüffte.

Exmiſſio, wird in Rechten die gerichtliche Auswerffung aus einem Hauſe oder Gute genennet, wenn die gerichtliche Hülffe in daſſelbe ergangen, und dem Kläger zugeſprochen worden, der Beklagte aber in Güte nicht heraus will.

Ex officio, Amts halber, von Amts wegen, Krafft tragenden Amtes.

Exomphalos, das Austreten und Auswachſen des Nabels.

Exophthalmia, eine unnatürliche Geſchwulſt des Auges.

Exorciſmus ſ. Beſchwerung.

Exoſtoſis, iſt eine Geſchwulſt des Beins, welche entſtehet, wenn ſich eine böſe Feuchtigkeit in die Subſtanz der Beine zuſammen ſetzet, ſie kan zuweilen den Brand an den Beinen verurſachen, welches man Cariem nennet, dahero man zuſehen muß, ſelbige zur Suppuration oder Eyterung zu bringen.

Exotica, Peregrina, ausländiſche Dinge, werden alle dasjenige genannt, was bey uns ungemein, ſeltſam, unbekannt, oder von der Natur auf unſern

unſern Grund und Boden nicht hervor gebracht worden. Alſo hat man in Regno animali, ausländiſche fremde Thiere, und was von denenſelben kömmt, als Löwen, Tieger, Elephanten, das Rhinoceros, den Bezoar-Stein und Biſam ꝛc. In Regno minerali, die Orientaliſchen Edelgeſteine, Borax &c. In Regno vegetabili, alle fremde Gewächſe, als die Aloë Americana, Yucca Glorioſa, Geniſta Hiſpanica &c.

Expectorantia ſ. Bechica.

Expedition, heiſt die Ausrichtung und Verfertigung eine Sache.

Expeditoriæ res, heiſſen bey den Juriſten das Heergewette.

Expellentia, austreibende Mittel, ſind entweder innerliche oder äuſſerliche. Jene heiſſen auch Alexipharmaca oder Sudorifera; dieſe Epiſpaſtica.

Experimenta, Erforſchungen, Unterſuchungen, gehören zur Phyſic, und Mathematic, und legen an Tag, ob ein Ding wahr oder falſch ſey. Experimenta ſind nicht allezeit gnugſame und ſichere Proben in Phyſicis, geſchweige in moralibus. Daß dannenhero von Experimenten, bevor in gantz extraordinairen Dingen, gar beſcheidentlich zu urtheilen iſt, wofern man durch Leichtgläubigkeit nicht will betrogen werden. Zwar ſtehet nicht zu läugnen, daß man vielfältig die natürlichen Wiſſenſchafften dadurch könne erläutern; aber wie alles ſeinen Mißbrauch hat, alſo wird ein ieder geſtehen müſſen, daß es mit den Experimenten bißher dahin kommen, daß mancher ſeine Grillen damit beſcheinigen wollen. Indem ſie zuweilen nur halb, zuweilen kaum in den Gedancken der Meiſter geſchehen, die da meinen, ſie ſehen vor Augen, was ſie wünſchen zu ſehen. Indeſſen bleibet es doch dabey, daß ein Phyſicus, welcher ohne Experiment von einer Sache reden will, mehrmahls wie ein Blinder von der Farbe judiciret. Das gröſte Vertrauen iſt auf die Experimenta gantzer Collegiorum, welche Mittel und Vermögen darzu haben, zu ſetzen, wie etwann die Königliche Societät der Wiſſenſchafften in Engelland; Ferner ſolcher Leute, welche mit ihrer Autorität fidem publicam erlanget, am meiſten aber auf den Augenſchein, und die wohl examinirten Umſtände.

Exploſio, iſt, wie Williſius ſchreibet, eine actio Spirituum animalium, oder ein Thun der Lebens-Geiſter, wenn nemlich ſolche wegen der ihnen beygemiſchten, und ihrer Natur zuwider ſeyenden Particuln in Unruhe kommen.

Expreſſio, eine Ausdrückung der Artzneyen, als wenn das Feuchte von dem Trockenen, das Dünne von dem Dicken ausgedrucket wird.

Expulſio, vis expultrix, war bey den Alten eine Vis oder Facultas, dadurch die excrementa aus dem Leib geworffen werden; allein dieſes iſt ſo weitläufftig nicht zu ſuchen, indem wir wiſſen, daß dieſes alles motu Periſtaltico von den Spiritibus animalibus geſchehe.

Exciſio & eradicatio Lignorum, ſ. Abraum des Holtzes.

Exſiccatio, eine Austrocknung, Verzehrung der Feuchtigkeiten.

Exſpiratio, eine Zuſammenziehung der Bruſt, wenn die Lufft ausgelaſſen wird; ingleichen das Sterben, den Geiſt aufgeben.

Exta ſ. Inteſtina.

Extende ſupra alutam in forma ſcuti, heiſt in den Recepten, ſtreich es auf ein Leder, daß es wie ein Schild ausſiehet.

Extenſor ſ. Ellebogen und Finger.

Extergentia ſ. Abluentia.

Extenuatio, wird bey den Medicis die Schwindung, Verringerung oder Auszehrung des Leibes oder eines Gliedes benannt.

Extinctio, Ablöſchung, Abkühlung iſt, wenn man glühende oder heiſſe Dinge ablöſcht, und dieſes um unterſchiedener Urſachen willen, als 1) damit dasjenige, was ausgelöſchet wird, ſeine Krafft in die Feuchtigkeit niederlege, alſo kühlet man das Eiſen in Peterſilien-Waſſer aus, 2) um die Medicamenta dadurch zu reinigen, 3) damit die Feuchtigkeit oder Näſſe eben die Krafft haben möge, als das Corpus, ſo darinnen ausgelöſchet worden; alſo wird der Stahl in Milch gekühlet. Ferner iſt auch eine, wiewohl nicht eigentlich ſo genannte Extinctio ohne Feuer, welche am Queckſilber geſchiehet, wenn es in Terpentin oder etwas anders getödtet wird.

Extirpatio, eine Ausrottung, Abſchneidung eines Theils, wegen des daran gekommenen Krebſes; es geſchiehet aber ſolche Abſchneidung am ſicherſten, wenn man einen Theil des geſunden zugleich mit wegnimmt, ob es wohl ſchmertzhafftiger iſt, als wenn man nur den Krancken Theil abzunehmen vermeinet, der doch hernach, wenn ein klein weniges davon zurück bleibet, den geſunden Theil bald wieder anſtecken, und alſo zu einer neuen ſchmertzhafften Extirpation Anlaß geben kan.

Extractio, Extraction, oder Ausziehung, wird genennet, wenn man aus den Kräutern und Thieren die reineſten Theile von dem groben und irrdiſchen ſcheidet, und ſolches zwar durch bequeme Menſtrua, welche das Weſen, ſo der Laborant begehret, heraus ziehen können. z. E. man ziehet die hartzigte Subſtanz aus der Jalappa durch den Spiritum vini: weil das Hartz das Schweflichte Theil des Jalaps, und der Spiritus vini auch mit einem ſubtilen Schwefel erfüllet iſt, deswegen ſich dieſe beyde leicht mit einander vereinigen können. Eben alſo verhält es ſich auch mit vielen andern extractionibus, welche der Laborant betrachten muß, um dieſelbe mit bequemen Menſtruis zu extrahiren. Dieſe Extracta bekommen hernach den Namen einer Eſſenz oder Tinctur, nach Unterſcheid der Farbe oder Conſiſtenz.

Extractum heiſt das, was ausgezogen worden, ſelbiges iſt das edelſte Weſen eines Dinges, welches, vermittelſt eines Liquoris, aus einem groben Cörper abgeſondert, und bis zur rechten Conſiſtenz dick gemacht worden. Das Wort Extract wird auch zuweilen allgemein genommen, ſo, daß es auch die Eſſentzen und Säffte unter ſich begreifft. In den Apothecken findet man Extracta ſimplicia & compoſita.

Extrahentia ſ. Epiſpaſtica.

Extravaſatus, heiſt, was aus den Gefäſſen ausgelauffen

lauffen iſt wird von dem Geblüt geſagt, wenn ſelbiges aus den Blut-Gefäſſen gefloſſen, und ſich etwa in einer Höhle aufhält, und daſelbſt geſetzet hat.

Exulceratio, das Schweren, Geſchwüre, an den weichen Theilen des Leibes, die von einer freſſenden ſcharffen Materia herkommen. Es iſt aber ein ſolches Geſchwür oder Exulceration groß oder klein, breit, ſchmal, eng oder weit, gerad oder ſchieff, gleich oder ungleich ꝛc.

Exuſtio, eine Verbrennung, wenn jemand vom Feuer beſchädiget wird. Der erſte Grad iſt, wenn nur das Häutlein angebrennet wird, daß es Blaſen ſetzt, der andere, wenn die Haut noch nicht beſchädiget wird, die dritte und ärgſte iſt, wenn das Häutlein, die Haut und alles, was darunter lieget, mit gebrennet wird.

Exuviæ anguillæ, Aalsbalg oder Haut. Exuviæ ſerpentum, Schlangenbalg oder Haut, ſo ſie im Früh-Jahr und im Herbſt ſelbſt ablegen, werden wider die Waſſerſucht und Verſtopfung des Harns recommendiret.

Eyer-Sole, werden zwey und ſiebenzig Zöber Sole genennet, welche zu Halle den ſechs Amts-Knechten, jährlich, in dem nächſten Sieden vor Oſtern, auf ihr iedesmahliges Bitten, gegeben werden.

Eyerſtock, ſ. Ovarium.

Eymer, ein Weinmas, ſ. Fuder.

Eyos, ſ. Chincapolins.

Eyter, in der Bruſt, kömmt aus verletzten Nerven, oder andern kleinen zarten Röhren, welche eine Lympham und Chylum bey ſich führen, und wenn auch einige Aederlein verletzet, ſo iſt das Eyter blutig. ſ. Pus. it. Sanies.

Eyterung ſ. Suppuratio.

Eyweiß ſ. Albumen.

F. In den Römiſchen Inſcriptionibus und Medaillen bedeutet es Flamen, Filius, Fecit. F. F. P. P. F. F. Fortisſimi Piisſimi Felicisſimi. F. H. F. Fieri heredes fecerunt. F. I. Fieri juſſit. F. L. P. S. Fecit libentisſime Pecunia ſua. F. V. S. Fecit Voto ſuſcepto FL. DIVI Flamen Divi. FR. D. Frumenti Dandi. F. F. Flando, Feriundo. FEL. Felix. FELIC Felicitas. FL. Flavius. FORT. RED. Fortunæ Reduci FOURI Fourius, ſeu Furius. FONT. Fontejus. FRUGIF. Frugiferæ ſcil. Cereri. F. in den Mediciniſchen Recepten bedeutet Fiat, es geſchehe, werde gemacht. F. M. das iſt, Fiat Mixtum. F. A. L. Fiat lege artis, F. S. A. Fiat ſecundum artem, es geſchehe, oder werde nach der Apothecker-Kunſt gemacht oder præpariret.

Faba Arabica, *Bon* oder *Ban* iſt ein fremder Baum, dem Evonymo ähnlich, hat aber härtere, dickere, grünere und immergrünende Blätter, bringt weißlichte Blumen, und ſchwartze Früchte, wie eine Bohne, welche, wenn ſie geſchälet, in zwey Stücke getheilet wird, und iſt eines ſüßlicht bitterlichen Geſchmacks. Dieſe Bohne, ſo Bon oder Ban genennet wird, bringet man aus dem glücklichen Arabien, und auch aus Indien. Der daraus bereitete Tranck, wird insgemein Coffé oder Coave, von den Türcken aber Chaube genennet. ſ. Caffé.

Faba Germanica ſ. Bohnen.

Fabago, ſeu Peplus Pariſienſium, wilde Kapern. Iſt ein Gewächs, das lange Stengel treibet, die ſich biegen laſſen und äſtig ſind. Seine Blätter ſtehen in die Länge hin an den Stengeln gegen einander über, und wachſen Paar und Paar an einem Stiele, iedoch ein wenig weit von einander, ſchier wie am Miſtel. Sie ſind länglicht, vorne rund, dicke, und einiger maſſen den Portulac-Blättern gleich, voll Nerven und ſchmecken bitter. Zwiſchen ihnen und den Blättern heraus entſprieſſen Stielgen, deren ieder eine vierblätterige, rothe und roſenformige Blume unterſtützet. Nach der Blüte kommt eine häutige, lange Frucht, die iſt geſtreifft und in fünff Fächlein abgetheilt, darinne liegen platte Samen beſchloſſen. Seine Wurtzel iſt dünne und breitet ſich auf dieſer und auf jener Seite aus: das gantze Gewächs aber iſt bitter. Zu Paris in dem Königlichen Garten wird es gezogen. Um Rom herum ſoll es an rauhen, ungebaueten Orten zu befinden ſeyn. Es ſoll gar dienlich ſeyn wieder die Würmer im Leibe.

Faba marina, *Umbilicus marinus*, Meer-Bohnen, kommen aus dem Meer, wenn ſie ſchön rein und mit Farben gezieret, ſind ſie gut. ſ. Umbilicus marinus.

Faba purgatrix ſ. Ricinus Americanus.

Faba S. Ignatii, S. Ignatius-Bohnen, ſind keine Bohnen, ſondern Körner, einer kleinen Muſcat-Nuß groß, ſelten rund, ſondern vielmehr länglicht, wie ein Hüner-Hertz, auswendig mit einem ſilberfarbenen glatten Häutlein umgeben, inwendig gelbbraun, und durchſichtig, wie Horn, und in einer Indianiſchen Frucht zu finden, welche etwas gröſſer, als eine Melon, in deren Mitte 20. biß 24. ſolche Körner liegen. Die Frucht wächſt auf einem Kraut, das die Indianer Catalougan oder Cantava nennen, und ſich um die höheſten Bäume windet, und daran in die Höhe ſteiget. Sie werden in den Philippiniſchen Inſeln gefunden, und daraus von den Portugieſen nach Europa gebracht.

Faba ſuilla ſ. Bilſenkraut.

Faber, Gallus marinus, Teutſch, Seehahn. Iſt ein Seefiſch, der dicke, breit und lang iſt. Sein Kopf iſt dicke, eingedruckt und breit, gar beinig und eckigt, einer dunckeln Farbe, mit einigen Purpur-farbigen Flecken durchſtreuet. Sein Rachen iſt ſehr weit, und er kan ihn weit aufreiſſen, hat aber keine Zähne. Die Augen ſind groß und rund, goldfarben. Der Rücken iſt braun, in der Mitten mit einem rund und ſchwartzen Flecken, in deſſen Mitten drey goldfarbige Figuren zu befinden, gezeichnet. Er hat ſo gar kleine Schupen, daß man ſie kaum gewahr kan werden, man fühle ihn dann an. Er iſt auf beyden Seiten mit Beinen gewaffnet, die ſo ſcharff und ſpitzig ſind, als wie ein Meſſer. Dieſer Fiſch findet ſich um die Klippen und ſchwimmet gantz alleine und gerade weg. Er nehret ſich mit Fleiſch, mit Fiſchen und dem Schaum des Meeres. Sein Fleiſch iſt zart und mürbe, gut zu eſſen, von gutem Safft und wohl zu verdauen. Zur Artzney wird er nicht gebraucht.

Faber lignarius ſ. Zimmermann.

Fabric, wird bey den Kauff-Leuten eine angerichtete Manufactur, (wiewohl mehrentheils im-

proprie

proprie, wenn es von Waaren verſtanden wird, die eben nicht das Feuer oder den Schmiede-Hammer erfahren dörffen) genannt: Alſo wird übel geſprochen, dieſer oder jener hat eine Strümpf-Crepon-Tuch- oder Taback-Fabric, als welches nur denjenigen zukömmt, die etwan eine Meßing-Stahl- oder Eiſen-Manufactur aufgerichtet, und in ſolchen allerhand Meßing- und Eiſen-Waaren fabriciren laſſen. Daher ſie auch Fabricateurs genennet werden.

Façade, Faciata, der vordere Theil oder das äuſſerliche Anſehen eines Gebäudes.

Face, heiſt bey den Tiſchern eine ſcharffe Cante oder Leiſte.

Facen-Bret, heiſſen ſie, in welchen eine Kerbe durchaus geſtoſſen, und in ſolche hernach die Leiſten geleget werden, die Facen darein zu ſtoſſen.

Fach iſt eine Türckiſche Medicin wider das Gifft.

Facies, das Geſicht, Angeſicht, das Anſehen: es einem in faciem hinein ſagen, das iſt, ohne Höl, ohne Scheu. ſ. Geſicht. In der Aſtronomie wirds in doppelter Bedeutung genommen, erſtlich, pro Decanatu oder für den dritten Theil eines ieden Zeichens, deren Herrſchafft die Alten den Planeten zulegten, und ſagten prima facies des Widders, ſecunda facies des Stiers, u. ſ. f. und dann für den Stand der Planeten nach den Lichtern, und der Häuſer nach jener Häuſer, ſo ſie auch Almugæa zu nennen pflegen.

Facies Hippocratica, wird genennet, wenn die Naſen-Löcher ſpitzig, die Augen hol und eingefallen, die Schläffe gleich alſo, die Ohren kalt und eingeſchrumpfen, die Stirnhaut hart, die Ohrläpplein verkehrt, und die Geſichts-Farbe bleich, bleyfärbig oder ſchwartz iſt.

Facit, bedeutet den Belauff und die Summa einer Rechnung, ingleichen das Abſehen und den Ausgang eines Dinges.

Fackel- oder Abend-Jagt, iſt, wenn man zur Winters- oder Herbſt-Zeit bey Nacht um 9. oder 10. Uhr, wenn kein Monden-Schein, und der Haſe aus dem Holtze aufs Feld gegangen iſt, ein Netz vor das Holtz ſtellet, und auf ieder Seite einen Flügel ziehet. Hinter ſolches Netz ſtellet der Jäger die Bauern mit Prügeln, und etwa eine Viertel-Stunde vor dem Netze noch andere Bauern, deren ieder eine Stroh-Fackel, brennende Lunte oder Schwefel in der Hand hat, und wann der Jäger mit dieſer Anſtellung der Bauern fertig, zündet er ſeine Fackel an, ſchreyet und läuffet nach dem Netze und Holtze zu, desgleichen auch die Bauern thun müſſen. Wenn nun der Haſe dieſes höret, eilet er nach dem Holtze, läufft aber darüber ins Netze, und die hinter daſſelbe geſtellten Bauern ſchlagen ihn mit ihren Prügeln zu tode. Auf dieſe Art werden gemeiniglich die ſo genannten Holtz-Haſen gehaſchet, welche Jahr aus Jahr ein ſich im Holtze aufhalten, und meiſtens ſchon alt ſind, die der Hatze etliche mahl entkommen, und den Jäger mit den Hunden ſcheuen. Dieſe pflegen Herbſt-Zeit des Nachts nach dem Kraute, und Winters-Zeit auf die grüne Saat heraus zu kommen, da ſie denn auf vorher gemeldte Weiſe ertappet werden.

Façon, ein Frantzöſiſches Wort, heiſt eines Theils das Macher- oder Arbeits-Lohn, welches für eine verfertigte Waare demjenigen, der ſolche gemacht, bezahlet wird, bey welcher façon aber zu mercken, daß ſolche manchmahl die Materia, die verarbeitet wird, an Werth übertreffe: alſo, iſt ein künſtliches Gemählde oder Portrait höher zu æſtimiren, als die Materia der ſchlechten Leinwand, worauf es gemahlet worden; ein gedrehetes Kunſt-Stück aus Helffenbein, höher als das Helffenbein, aus welchem es gemachet worden.

Façon, heiſſet auch ferner die Geſtalt eines verfertigten Dinges, welche die Hand des Künſtlers demſelben entweder nach einem vor ſich gehabten Modell, oder aus eigener Invention gegeben hat; daher die gemeine Redens-Art, dieſes iſt eine neue oder alte Façon. Façon heiſſet auch bey den Leuten ſo viel, als, was die Frantzoſen andeuten durch Mine und Aire, als dieſer oder jener iſt ein Mann, ſo und ſo, ohne Façon.

Façon heiſt bey dem Schneider 1) die Zugabe an Seide, Zwirn, ſteiffer Leinwand, Knöpfen und dergleichen, die er zu einem ihm unter Hand gegebenen Kleide thut, und hernach in Rechnung bringet, 2) heiſt für die Façon ſo viel, als für das Macher-Lohn.

Façonniren, bilden, eine Geſtalt geben, ingleichen viel Weſens machen, pralen.

Factor, *Inſtitor*, *Commiſſionarius*, *Facteur*, heiſt derjenige, der iemanden in Commiſſion für Geld bedienet, für ihn ein- und verkauffet, Waaren und Geld empfänget, oder wegſendet; daher auch ſolcher Leute ihre Handlung eine Factorey-Handlung genennet wird. Ein ſolcher iſt verbunden, ſeines Committentens Intereſſe ſo gut, als wenn es ihm ſelbſt angienge, oder als eigen, wie der Kauff-Leute ihre Redens-Arten ſeyn, zu obſerviren. Dieſe Factors halten in ihren Büchern ihrem Principali eine gedoppelte, nemlich eine Courrent- und Zeit-Rechnung, deren Erklärung unter dem Worte Conto corrente und Conto di Tempo zu erſehen. Es ſeynd aber die Factors unterſchiedlich, als etliche dienen nur Potentaten, Fürſten und Herren, in Anſchaffung desjenigen, was ſie zu ihren Hofhaltungen an Victualien, Kleidern und andern Dingen nöthig haben; dieſe werden Hof-Factors, auch wohl dem heutigen Stylo nach, Commercien-Commiſſionarii, ja wohl gar Commercien-Räthe genannt, ſonderlich wenn ihre Anſchaffungen etwan auf was mehrers, als auf das bloße Verlegen der Hofſtadt gehet, und ſie etwan gantze Regimenter zu providiren, oder Herrſchafftliche Gelder zu diſponiren haben, in welchem Fall ſie auch mehrentheils mit dem Titul, Königlicher oder Fürſtlicher Agenten beleget werden. Factores werden auch genennet diejenige, welche in Druckereyen entweder nach Abſterben des Buchdrucker-Herrn, oder auch noch bey deſſen Leb-Zeit die Direction haben. Item, diejenigen, welche einer Fabric, Manufactur oder Bergwerck vorgeſetzet, und die Sachen,

welche

welche daſelbſt fabriciret oder gewonnen werden, zu verkauffen und zu berechnen haben. Es giebt auch Factors auf Bergwercken, und dieſe ſeynd entweder Verleger der Gewercke, oder es ſeynd Factors bey einer Sayger-Hütte, oder bey Blaufarbwercken.

Factorerie, Factorey, die Commisſions-Bedienung, wenn man für andere Leute Waaren ein- und verkauffet.

Factum, eine Geſchicht, That: bey den Frantzoſen heiſt es ſo viel als eine Schutz-Schrifft.

Factura, Fattura, Factur-Buch, iſt eine Rechnung über ſolche Waaren, welche für eines andern ſeine Conto ſeynd eingekauffet worden: ſie haben dieſen Namen von demjenigen der ſie eingekaufft, und der bey den Kauff-Leuten ihr Factor genennet wird; welche factura mit den geſandten Waaren, in allen Numern, Stücken und Gewichten gar genau überein kommen muß. Daher bey den Kauff-Leuten nichts gewöhnlichers, als von dergleichen Facturen zu reden, wie ſie ſelbige nachſehen, einſchreiben, nachrechnen, oder verſenden wollen: ſonderlich halten einige ein ſo genanntes Facturen-Buch, in welchen ſie die Facturen, wie ſie ſolche abſenden, und anders Theils auch, wie ſie ſolche empfangen, ordentlich einſchreiben.

Faculæ Solis, Sonnen-Fackeln, ſind in der Sonnen ſolche Theile, welche viel heller ſcheinen als die andern. Sie ſind nach ihrem Lichte, nach ihrer Gröſſe, Figur und Währung von einander ſehr unterſchieden. ſ. Math. Lex. p. 615.

Facultas, das Vermögen, wird von den Medicis in unterſchiedlichen Verſtande genommen: einmahl für die ſonderbare Wirckung der Seelen, welche ſie in dieſem oder jenem Glied exerciret, daher bey ihnen ſo viel ſolcher Facultäten, als Glieder und Actiones an dem Leibe ſeynd, die iedoch unter drey oder vier der Vornehmſten gebracht, und Facultas Naturalis, Vitalis & genitalis genennet werden, denen hernach die andern, als Dienerinnen aufwarten, wie Facultas attractrix, retentrix, concoctrix und expultrix. Andere hingegen ſagen, dieſes alles komme den Spiritibus oder Lebens-Geiſterlein (als überaus ſubtilen und edlen Cörperlein) zu, von welchen alle Leibes-Handlungen dependirten; die meiſte Eintheilung der Facultäten ſo, wie ſie Willisius beſchreibet, iſt inter naturalem & animalem, deren jene von dem Cerebell, (Hirnlein) oder vielmehr denen daſelbſt generirten Geiſtern, dieſe aber von dem Gehirn dependiret. Auf Univerſitäten bedeutet dieſes Wort ein Collegium gewiſſer Profeſſorum und Aſſeſſorum, alſo iſt die Theologiſche, Juriſtiſche, Mediciniſche und Philoſophiſche Facultät.

Faden, iſt ein Maaß, deſſen man ſich zu Waſſer bedienet, ungefähr einer Klaffter lang, um die Tieffe der Flüſſe und des Meers damit zu ergründen.

Fæces ſ. Excrementa.

Fälle, ein Fall, iſt auf Bergwercken faſt einer Klufft zu vergleichen, derer ſind offtmahls viel, und etliche hinter einander, als wenn Pfoſten auf einander geleget wären, da die Scheidung darzwiſchen den Fällen verglichen wird. Sie fallen offt mit dem Gange zu dem Gange, durchfallen den Gang nach der Fläche und Seigere, kommen auch offt mit zu Tage aus.

Fälle verrücken mit ihren unartigen Gehülffen den Gang, heiſt, wenn unedle Klüffte den Gang zertrümmern, oder aus ſeiner Stunde bringen.

Fällen, heiſt in der Chymie etwas, ſo in einem liquore bey einander, dergeſtalt von einander ſondern, daß das eine davon zu Boden fällt. Siehe ein mehrers in dem Articul Præcipitatio.

Fällen in der Jägerey, heiſt ein Wild auf der Jagt tödten oder erlegen.

Fänge ſind die groſſen Zähne eines Wolffes, Bären, Dachſes, Fuchſes und Hundes.

Färber, haben ein geſchencktes Handwerck, welches ſo wohl in Teutſchland, als andern Königreichen und Provintzien, heutiges Tages ſehr hoch geſtiegen, und hat ſolches ſonderlich der vorige König in Franckreich, Ludovicus der XIVde, ſehr wohl erkannt, wie ein herrlich Kleinod er an den Commercien mit andern Nationen beſitze, und was ſonderlich die Färberey dabey für trefflichen Vortheil ſchaffe, und daher, um ſolche in die beſte Form und Ordnung zu bringen, ein völliges Syſtema davon entwerffen, und 1672. in öffentlichen Druck heraus gehen laſſen. Es wird aber von einem verſtändigen Färber erfordert, daß ſich ſeine Wiſſenſchafft vornehmlich dahin erſtrecke, wie er alle Farben auf Seiden, Wollen und Leinen ſchön und beſtändig zu bringen, und von dergleichen anderswo gefärbten Waaren ein gutes Urtheil zu fällen, allen Farb-Sätzen den beſten Grund zu legen, die 5. einfache Farben, welche die Färber die erſten oder die Haupt-Farben heiſſen, als nemlich blau, roth, gelb, braun und ſchwartz aufs beſte zu verfertigen, die Zeuge oder Tücher, damit ſie die Farben deſto leichter von den färbenden Materialien annehmen, wohl zuvor zubereiten, die aus dieſen 5. Haupt-Farben entſtehende Mittel-Farben proportionirlich zu vermiſchen, und andere dergleichen Handgriffe mehr vollkommen wiſſe und erlernet habe, und dann mit benöthigten Handwercks-zeug, als Farb-Keſſeln, Bütten, Schragen, Pleuel, Rollen, Haken, Wand, Alaun, Lauge, Waſſer, ingleichen mit viel und mancherley Farben verſehen ſey. Die Wolle zu färben, ſollen erſtlich die Lydier anfangen, und Nicias Megarenſis die Färberey für und an ſich ſelbſten, wie Plinius in Hiſtor. Natur. berichtet, erfunden haben. Ubrigens iſt das Alterthum der Färberey ſo wohl aus heiliger göttlicher Schrifft, als auch aus vielen alten Profan-Scribenten genugſam zu erkennen, indem darinne hin und wieder der gefärbten Zeuge und Tücher gedacht wird.

Färber-Baum ſ. Gerberbaum. it. Cotinus.

Färber-Läppgen ſ. Bezetta rubra.

Färber-Röthe, *Rubia Tinctorum*, Frantzöſiſch *Garance*, die Wurtzel davon wird viel in den Apothecken, und ſonderlich wider Verſto-

pfung

pfung der Miltz und Leber, des Urins, Verſchleimung der Mutter, ꝛc. wider die Gelbſucht, Gicht, und zu Zertheilung des geronnenen Geblüts gebrauchet, klein zermalmet aber brauchen ſie die Tuchmacher. Es wachſen aber der rothen Wurtzeln zweyerley Sorten, wilde und zahme; die wilden findet man aller Orten, aber nicht häuffig, die zahmen hingegen in Schleſien deſto mehr, alſo, daß viel tauſend Pfund davon können verſandt werden. Italien, Spanien, Franckreich, hat auch einen guten Vorrath; diejenige ſo ſchön, trocken, und nicht verſtockt oder braun-ſchwartz, ſondern ſchön hell roth, ſeynd am beſten. Seither einigen Jahren hat der berühmte Planteur zu Magdeburg, Monſ. Le Jeune, angefangen die Färber-Röthe oder Garance zu pflantzen, und ſtehen allbereit etliche Aecker davon in guten Aufnehmen.

Färber-Wurtzel, eine Virginiſche Wurtzel, die man daher alſo genennet hat, weil ſie zu Pulver geſtoſſen eine ſchöne rothe Farbe bekömmt und giebet, ſo daß auch die Wilden daſelbſt ihre Leiber und Kleider damit anſtreichen. Sie hat auch die Krafft die Geſchwulſt der Glieder zu vertreiben. Man findet ſie nur auf den Bergen, und iſt deswegen bey ihnen in hohem werth.

Färthe des Wildes ſ. Spur.

Fäule, wird auf Bergwercken genennet, wenn der Gang an ſtatt veſten Geſteines oder Ertzes, ein faul mürbes Gebürge führet, dadurch, wie auch durch veſtes Geſtein, und überſetzende Gänge, ein Gang alſo verdrucket, verſetzet, oder abgeſchnitten werden kan, daß kein Gang mehr zu erkennen. Es kan auch ein dergleichen Gang ſeine Vierung und Alter gar verliehren, wofern er nicht wieder gefunden wird.

Fäulung ſ. Putredo, Putrefactio.

Fäuſtel, ein eiſerner Hammer, der aber mancherley Art iſt, z. e. Hand-Ort-Keil-Kunſt-Fimmel-Pfal-Setz-Bohr-Scheide-Fäuſtel ꝛc. Hand-Fäuſtel iſt der Schlägel, mit welchem die Bergleute auf das Berg-Eiſen ſchlagen; Bohr-Fäuſtel iſt ein groſſer Hammer, der zu den Schieß-Bohrer gebraucht wird; Stempel-Fäuſtel, mit ſolchem werden die Schacht-Stempel angetrieben; Groſſe Fäſtel werden nebſt Feder-Stücken oder Boltzen und Berg-Eiſen mit Keilen gebraucht, die verfahrnen Wände damit loß gewinnen, zu zerſprengen und zu zerſchlagen.

Fäuſtel-Helm, iſt der Stiel im Fäuſtel.

Fagara, iſt eine Indianiſche Frucht, deren es zwey Sorten giebet, die erſte heiſſet Fagara major, die iſt ſo dick, als wie die Kichern, mit einer zarten Schale überzogen, welche nicht recht ſchwartz und auch nicht aſchen-farben ſiehet: unter derſelben ſteckt eine dünne Hülſe, und in dieſer ein ziemlich dichter Kern, mit einer zarten, ſchwartzen Schale. Dieſe Frucht ſiehet den Corculis Orientalibus dermaſſen ähnlich, daß einer ſich bey dem erſten Anblick ſtracks betriegen ſolte, und eine ſtatt der andern nehmen. Sie gehören unter die würtzhafften Dinge. Die andre wird genañt Fagara minor, die iſt ſo groß und geſtalt wie eine Cubebe, von Farbe braun, eines würtzhafften Geruchs und von Geſchmack ein wenig bitter und beiſſend. Dieſe Früchte, eine wie die andere, haben bey nahe eben ſolche Kräffte, als wie die Cubeben, ſie ſtärcken und erwärmen den Magen, beſördern die Dauung, trocknen, zertheilen und wiederſtehen dem Gifft.

Fagonia, ſ. Trifolium ſpinoſum Creticum.

Fagopyrum, ſ. Buchweitzen.

Fagot ſ. Dolcian. Choriſt-Fagot, wo der unterſte Clavis C. iſt. Im Doppel-Fagot iſt er F. unter dieſem groſſen C. und heiſt deswegen Quint-Fagot. Geht aber ein ſolcher Fagot nur bis G. unter dem groſſen C. ſo heiſt er ein Quart-Fagot. Jener kan in cantu b molli, dieſer in duro am beſten gebrauchet werden. In den Orgeln iſt auch ein Regiſter, ſo Fagot heiſt, von 8. Fuß Thon; ein Schnarrwerck, mit einem gleichaus weiten corpore, das gröſte von 4. Fuß in die Länge.

Fagotriticum ſ. Buchweitzen.

Fagus, Buch-Baum, Buche, iſt ein ziemlich hoher Baum, der ſich auch ziemlich weit ausbreitet. Die Blüten ſind klein und gelblicht, kommen zu Ende des Aprils oder Anfang des Mäyen hervor. Die Früchte ſind rauche Schalen oder Pulſtern, darinne die dreyeckigten Kerne, oder Buch-Eckern beſchloſſen liegen, welche ein gutes Oel geben, auch zur Schweine-Maſt nicht undienlich ſeyn, und im Herbſte reiff werden. Die Wurtzeln breiten ſich zwar weit, ſetzen aber nicht gar zu tieff in die Erde. Das Laub wird zerquetſcht und auf hitzige Geſchwulſten geleget, denn es von Natur kühlend und etwas zuſammenziehend. Die Eckern geſtoſſen und im Trincken gebraucht, ſind gut wider das Nieren-Weh.

Fahnen-Schwingen, iſt ein artig und löbliches Exercitium, auf welches vor dieſem, ſonderlich bey Aufzügen und Paradiren, groſſen Solennitäten, in Stürmen und Scharmützeln, ſehr viel gehalten worden, wiewohl es nach der Zeit dermaſſen ins Abnehmen gerathen, daß es heutiges Tages faſt nicht mehr, als nur in etlichen Bürger-Aufzügen geübet, auf etlichen Fecht-Böden noch gewieſen, und von denen ſo genannten Klopf-Fechtern für Geld præſentiret wird, welche denn auch gemeiniglich gar viel ſonderbare Stücke und Lectiones mit den Fahnen zu machen wiſſen. Die hierzu gebrauchten Fahnen müſſen nicht allzuſchwer und in rechter Proportion abgetheilet ſeyn, alſo daß der Handgriff, in welchen Bley eingegoſſen, bis an die Stelle, woſelbſt der Taffent an den Fahnen-Stock angenagelt wird, ſo viel wäge und juſt das Mittel der Schwere mit dem übrigen Stock-Ende und angenagelten Taffent ſey. Es iſt ſonſt dieſes Exercitium nicht allein eine gute Motion und Zeit-Vertreib, ſondern es giebt auch, wenn die Fahne zierlich geſchwungen wird, ein ſchönes Anſehen, und zeigt eine gute Leibes-Geſchicklichkeit an.

Fahren, heiſt bey den Berg-Leuten, in die Grube auf den Fahrten ſteigen, von einem Ort zum andern in der Grube ſich begeben, es geſchehe durch gehen oder ſteigen, z. e. wir ſind von

von dem Feld-Orth nach dem Querſchlag gefahren: oder, wenn der Steiger etwas haben will, ſagt er zum Arbeiter, fahre dort hin, und hohle mir dieſes oder jenes her.

Fahr-Geld, wird dem Bergmeiſter und Geſchwornen quartaliter, wegen Befahrung derer Gruben, als ein geordnetes Accidens gegeben.

Fahr-Schacht iſt, in welchen man in die Grube fähret; wird von dem Vorder-Schacht mit Bretern unterſchieden.

Fahrten, ſind die Leitern, worauf man in die Grube hinab und heraus ſteiget, und wornach die Berg-Leute die Teuffe oder Tieffel rechnen. Sie wollen ſie aber durchaus nicht Leitern genennet wiſſen, ſprechende, ſie hätten Fahrten, der Schinder aber Leitern. Dieſe Fahrten werden aus geriſſenen Stangen, welches die Fahrt-Schenckel hernach heiſſen, gemacht, und darzwiſchen die Sproſſen eingezapft, und befeſtiget. Sie werden in gantze und halbe eingetheilet, deren jene 12. dieſe aber 6. Ellen lang ſind. **Fahrten einhangen, einhaſpen**, heiſt dieſelben beveſtigen.

Fahrt-Haken, ſind eiſerne Haken auf Bergwercken, damit ſie die Fahrten an einander hangen, wenn ſie in veſten Geſtein nicht können beveſtiget werden.

Fahrt-Haſpen, werden die halben Klammern genennet, womit die Fahrten an die Dum-Höltzer beveſtigt werden; und Fahrten anhaſpen, heiſſet die Klammern beveſtigen, man ſagt auch **Fahrten einhangen**, ſ. **Fahrten**.

Fahrt-Klammern, werden ins Gevierdte über einen Schacht eingeſchlagen, daß ſich die Bergleute im Ein- und Ausfahren daran halten können.

Fahrt-Schenckel, ſind an den Fahrten die Seiten-Höltzer, darinnen die Sproſſen beveſtiget werden.

Fahr-Zeug, bedeutet allerhand Gattungen von Schiffen groß und kleine.

Faiſan ſ. **Faſan.**

Falcade ſ. Falquer.

Falciformis ſinus ſ. Falx.

Falcinellus ſive Falcata, iſt eine Reiger-Art, oder ein Vogel, der ſo groß iſt und geſtalt, wie ein gemeiner Reiger. Sein Leib iſt mit ſchönen Federn bedecket, die bey nahe gantz grüne ſind, mit roth vermiſcht. Der Kopff und der Hals ſind dunckel und weiß, mit einigen ſchwartzen Flecken. Der Schnabel iſt länglicht, dünn, und wie eine Sichel formiret, daher auch ſeine Titel entſtanden. Seine Beine ſind etwas lang und die Füſſe geſpalten. Sein Fett iſt gut zu Stärckung der Nerven, zum Zertheilen, und die Wolcken und Flecken in den Augen zu zertreiben.

Falck, ein Raub-Vogel, welcher auch auf die Jagt anderer Thiere mit Verwunderung abzurichten iſt, hat im erſten Jahr unterſchiedliche Namen. Wenn er im Majo gefangen wird, nennet man ihn Niais oder Einfältig, wenn er im Junio, Julio, und Auguſto gefangen wird, nennet man ihn Gentil oder Edel, vom September bis in December heiſſet man ihn Pelerin oder Paſſagier, einen Fremdling, im folgenden Jahr im Februario, Januario und Martio nennet man ihm Antanaire oder Antenido, weil er zu niſteln anfangen will. Sonſt der Falcken unterſchiedliche Arten. Als da ſind ſind der Ger-Falck, welcher ein edler Falck iſt, iedoch ſelten gefunden wird, iſt etwas kleiner als ein Adler, und gröſſer als ein Habicht, achtet auch der kleinen Vögel nicht ſondern ſtöſſet nur die groſſen als Kraniche, Schwanen und Reiger, kömmt aus Irrland und Norwegen. Der Sacker, Kuppel- oder Sack-Ahr, ſonſt auch der Sacri-Falck genannt, iſt ein Geſchlecht der Adelichen Falcken, kommt aus Irrland, Podolien, Tartarey, Cypern und Candia. Die mittelmäßigen ſind die beſten. Wenn er recht iſt, ſoll er haben ein kleines oben flaches Haupt, einen kurtzen und ſtarcken Schnabel, groſſe weit eröffnete Naſen-Löcher, runde helle Augen, einen langen ſtarcken Hals, breite Bruſt und Rücken, groſſe Flügel-Bogen, lange Schenckel, groſſe knorrende Füſſe und einen langen Schwantz, wie auch ſchwartze ſcharffe Klauen. Sie rauben Kraniche, Reiher, wilde Gänſe, Rehen und Haſen. Auch lieben ſie die Menſchen ſehr, und wenn man ihrer zween zuſammen auf eine Stange ſtellet, werden ſie bald zahm. Der Berg-Falck iſt gar wilder und zorn-müthiger Art, und fänget nur groſſe, aber keine kleine Vögel. Der Hager-Falck, iſt nicht groß vom Leibe, und nicht viel gröſſer als ein Sperber, iſt aber gar ſtarck und muthig, hat einen kurtzen Hals, breiten Kopf, kurtzen Schweiff, lange Flügel, ſtarcke Knochen und feurige Augen. Dieſer Falck iſt leichtlich abzurichten, und gut mit ihm umzugehen, ſtöſſet wilde Gänſe, Reiher und Kraniche. Der Fremdling iſt eine Art der Edlen Falcken, und wird alſo genennet, weil er in allen Landen herum fleucht, und doch niemand ſein Neſt wiſſen noch finden kan. Man hat derſelben zweyerley Arten, die zwar einerley Geſtalt haben, doch an der Farbe unterſchieden ſind, indem die eine Art ſchwärtzer, die andere luftfärbig iſt, und an den Enden der Federn weiß. Iſt ſonſt gar einer guten und zahmen Art. Der Kohl-Falck, iſt etwas kürtzer als obiger, und an der Farbe braunſchwartz, ſonſt aber der Geſtalt nach dem vorigen gleich. Der weiſſe Falck iſt mit vieler weiſſen Farbe geſprenget, weil er aus den kalten mitternächtigen Ländern kommet. Der rothe Falck, wird alſo genennet, weil er in Ausſtreckung ſeiner Flügel eine danckele Röthe zeiget, und was ſonſt an andern Falcken weißfleckigt, das iſt an dieſem roth mit ſchwartz geſprenget. Dieſer Falck iſt etwas kleiner als die vorigen, doch ſtarck an Klauen, Schnabel und Füſſen, auch ſchnell im Flug, welches er doch nicht lange aushalten kan. Laneten-Schweimer-Stein- und Baum-Falcken dienen den kleinen Vögeln nachzujagen und ſie zu fangen. Sie halten ſich gerne in Holtzungen, auf Felſen und hohen Bäumen auf, werden aber nicht unter die edeln Falcken gerechnet. Im Februario begeben ſich dieſe Falcken an den Ort, wo ſie niſteln ſollen, die Tiercelloten oder Männlein kommen eher als

als die Weiblein. Ihre Jungen brüten ſie aus in zwantzig Tagen, erziehen ſie in ihren Neſtern, lehren ſie das Rauben, und laſſen ſie hernach von ſich. Aus den vielerley Arten der Falcken entſtehen manchmahl Baſtarte, wenn ſie ſich in der Brunſt-Zeit vermiſchen, welche jedoch oftmahls zum Beitzen gar wohl zu gebrauchen ſind. Hierbey iſt auch der Lerchen-Falck nicht zu vergeſſen, welcher wohl klein, jedoch ein ſchöner und hertzhaffter Vogel iſt: So aber zum Beitzen unmüglich abzurichten, daher man ihn nur auf der Hand führet, und wenn die Lerchen auffliegen, läſſet man ihn in der Luſt flattern, ſo werden die Lerchen furchtſam, daß ſie gleich zur Erden fallen, und ſich faſt mit den Händen greiffen laſſen. Die Falcken fänget man auf unterſchiedliche Manieren, mit Garn, Schlingen, Leim-Ruthen und allerhand Netzen. Wenn man junge Falcken ausnimmet, und aufziehen will, muß man ihnen allezeit friſches Fleiſch von jungen Tauben und Wald-Vögeln geben, das nicht über eines Tages alt ſey, ſie nicht überladen, und ſie alſo neun Monat alt werden laſſen, ehe man ſie auf die Hand ſitzen läſſet, und wenn man ſie zum Auffſitzen gewöhnen will, muß man ſie erſt auf Stangen oder Aeſten von Bäumen auffſitzen lernen. Alsdenn gewöhnet man ſie die Hauben zu tragen, und zwar durch Wachen, welches ſie zahm und kirre machet, und kan ein ſolcher Vogel wohl 3. Nächte nach einander wachen. Folgends gewöhnet man ſie zu dem Luder und auf das Weydwerck indem man ſie ins Feld nimmet, und ihnen daſelbſt allerley Thiere zeiget, darauf ſie ſollen geübet werden. Sonſt ſoll ein Falconier dreyerley in acht nehmen, nemlich, daß er den Vögeln Fleiſch gebe, das ihnen angenehm ſey, daß er eine gelinde Stimme habe, und die Vögel nicht erſchrecke, daß er ſich für allen Geſtanck hüte, als Knoblauch, Taback, ꝛc. damit er den Vögeln angenehm ſey. Die Jagt-Wörter von den Falcken ſeynd folgende: Ihre Neſter heiſſen Geſtäude; wenn ſie gefangen, werden ſie gehaubet mit Reuſch-Hauben, und wenn man ſie anfänget zu tragen, werden ſie erſt recht gehaubet; ihre Gefäſſe nennet man Geſchühe; die langen Riemen lange Gefäſſe, die kurtzen Riemen die Wurff-Riemen; ſie ſtehen auf der Hand oder Stange und ſitzen nicht. Sie werden berichtet und nicht zahm gemachet; man locket oder ätzet ſie auf das Luder; das Luder giebt man aus; man giebt ihnen zur Zeit gegen Abend zu werffen, das iſt ein Gewölle; wenn ſie fliegen, nennet man es geſtiegen. Sie ſchlagen die Enten oder Reiher von oben herab, ja einer um den andern, und ſteigen alsdenn wieder. Wenn ſie fahen, werden ſie auf dem, was ſie gefangen, abgerichtet und geätzet, ſo ſie aber nichts fahen, locket und ätzet man ſie auf dem Luder; ſie werden gemauſet, und heiſſen alsdenn Mauſer-Falcken, oder auch vermauſte und Madrirte-Falcken. Ihre Flügel nennet man Schwingen, ihre Füſſe nennet man Hände: wenn ſie irre werden, fallen ſie in ein ander Land, und in kurtzer Zeit viel Meilen; wenn man ſaget, man laſſe den Falcken los, ſo muß man ſagen, man habe ihn geworffen; wenn man ſaget, der Falcke hält, ſo muß man ſagen, er blockt, oder hat geblockt, das iſt, wenn ſich der Vogel, nachdem er das Rebhun aufgetrieben, nach ſeinem Vortheil auf einen Baum, Buſch oder ſonſt ſetzet, und verwahret daſſelbige; wenn man ſaget, man habe den Vogel geludert, heiſt es ſo viel, daß man den Vogel zu ſich locket mit Schwingung des Luders oder eines Handſchuhes. Ruffen nennet man das, wenn man ihn mit dem Zieher, und der Stimme allein, auf die Hand bringet, wie man bey den Habichten thut.

Falckenier, iſt derjenige, welcher an Fürſtlichen Höfen die Aufſicht und Abrichtung der Falcken zu beſorgen hat, und ſich auf die Reiher-Baitz und des Falckens Natur wohl verſtehen muß, wie dann hierinn ſonderlich die Brabander vor andern gute Wiſſenſchafft haben wollen. Wo viel Falckenierer ſeyn, iſt ihnen ein Ober-Falckenier vorgeſetzet, welches gemeiniglich an groſſen Höfen eine hohe und adeliche Charge iſt. Es hat aber ein Falckenier unterſchiedlicher Geräthſchafften zu ſeiner Baitz vonnöthen, als 1) eine von Papier und Leder wohl zugerichtete Haube, nach des Vogel-Kopfs Gröſſe, die man unten mit einem Riemen gelinde zuziehen, und wenn man ſie ihm wieder abnehmen will, aufziehen kan. 2) Das Geſchühe, ſolches ſind zwey (ohngefehr eines Fingers lang) ſubtile, weiß gearbeitete, gelinde Riemen, die macht man den Falcken um beyde Füſſe herum, werden ſauber ausgefrantzt, und die Wurff-Riemen daran gemacht, an denen wieder ein langer Riemen iſt, dabey man ihn an der Hand hält, ſo oft man nun den Vogel auf der Baitz werffen will, macht man ſolche wieder los. An dem Geſchühe ſoll der Vogel Schellen, und der Falckenier muß gute Hirſchlederne Handſchuh anhaben. Das Baitzen mit dem Vogel geſchichet folgender geſtalt; man reitet, indem der Raub-Vogel verkappt auf der Hand ſitzet, heraus, und hat kleine Spür-Hunde bey ſich, wenn ſolche etwas auftreiben, macht man ihm das Geſichte frey, und wirfft ihn auf den Raub zu, auf welchen er in einem Bogen-Schuſſe zuſtöſſet, wenn er gefangen, ſetzet er ſich nieder, und läſſet ſich von dem Falckenier den Raub mit guter Manier abnehmen, der ihm dann alſobald etwas von ſeinem Geäß giebt.

Falcknerey, iſt eine Art der hohen Jagten, deren man ſich an Königlichen und Fürſtlichen Höfen zu des Landes-Herrn Luſt offters bedienet, und mit Falcken und Reihern, wie vorher gemeldet, auf das kleinere Wild baitzet. Auf dem Kayſerlichen Luſt-Schloſſe zu Laxenburg bey Wien, iſt dieſe Art von Jagten ſehr ſtarck anzutreffen, und in 4. Claſſen, nemlich der Reiher-Krähen-Millon- und Rivier-Parthey abgetheilet.

Falco Cyanopus, Faucon, ſ. Blaufuß.

Falernum ſcil. vinum iſt ein Beyname eines ſtarcken dunckeln dicken Weins, ſo in Campania in Italien nahe bey Falerno wächſet.

Fall, auf dem Fall ſtehen: Thalgüter ſtehen

auf dem Fall, heiſt zu Halle, wenn in dem Geſchlechte derer, die dergleichen Güter veraliniren wollen, weniger dann drey beliehene Perſonen, darunter doch der Mitbelehnten Söhne mit begriffen, vorhanden.

Falle ſ. Valvula.

Fallen in ein ander Land, ſagt man von den Falcken, wann ſie ſich verirren, und ſolches oftmahls auf viel Meil Wegs lang. Fallen jagt man, wann ein Hirſch oder Thier ſtirbt.

Fallens und Steigens wird die Erhöhung und das Fallen oder Neigen der Gebürge, Stollen und Strecken genennet. Man ſagt auch, der Gang ſtürtzt ſich ins hangende oder liegende, wenn er donlege niederfället. Dem Fallen nach werden die Gänge in ſtehende, donlegigte, flache und ſchwebende unterſchieden.

Falliment, Fallit. ſiehe unter Banco.

Falquer, faire falquer un Cheval, heiſt machen, daß ſich ein Pferd auf die Hüfte ſetzt oder nieder läſſet zwey oder drey mahl, als wie in den ſehr geſchwinden Courbetten, welches geſchiehet, indem es die parade oder halbe parade macht. Falcade, iſt dieſe Action der Hüften und der Schenckel, die ſich ſehr tief biegen, wann man das Pferd aufhält.

Falſche Senet-Blätter ſ. Linſen-Baum.

Falſet: Falſet-Stimme in einer Pfeiffe oder andern Inſtrument wird genennet, was über eines ieden Blas-Inſtruments natürliche Höhe oder Tieffe von einem guten Meiſter oder Spieler zu wege gebracht und heraus gezwungen werden kan. Als wenn man auf den Flöten das Daumen-Loch unten nur halb zumacht und zwickt, wie man ſagt, daß man den Thon noch höher bringe.

Falſetiſta, heiſt bey einigen Muſicis einer, der den Diſcant fiſtuliret; das iſt, der über das Alter iſt, darinne man einen natürlichen Diſcant ſingen kan, und doch noch einen ſo hohen Thon durch die Kehle vermag zu zwingen oder zu pfeiffen.

Falſum, Crimen falſi, heiſt das Laſter der Falſchheit und Betrugs, z. e. wenn einer einen falſchen Namen annimmt, eines andern ſeine Hand nachmahlet, und dadurch die Leute betreugt.

Faltz bey den Tiſchern, heiſt ein in einander geſchlungenes Ding, als bey den Thüren. Abfaltzen iſt durch den Sims-Hobel abgeſtoſſen.

Faltzen, heiſſen die Buchbinder die Blätter in die Falten ſtreichen, und geſchicht ſolches ordentlich mit dem ſo genannten Faltzbein, welches gemeiniglich von Elffenbein oder harten Buchsbaum-Holtz; und den Kauffleuten, die ſich deſſen auch in Zuſammenlegung ihrer Brieffe auf dem Contoir bedienen, nicht unbekannt iſt. Ein Faltz wird auch bey den Buchbindern ein eingekleiſtertes ſchmallänglichtes Stück Papier genennet, an welches hernach Tabellen oder Land-Charten, die nicht geheftet werden können, aufgekleiſtert werden.

Falx, *Falciformis Sinus*, die Sichel-förmige Höle des Gehirns, welche nichts anders als eine Continuation der Hals-Blut-Ader iſt, lieget innerhalb der Hirn-Haut begraben, und gleichet, wañs heraus geſchnitten iſt, einer Sichel.

Fames, der Hunger, iſt entweder ein natürlicher, das iſt, ein Verlangen nach der Speiſe, oder auſſerordentlicher, welcher wieder abgetheilet wird in depravatam, als da iſt Pica und Malacia, und in caninam, bovinam, abolitam, &c.

Familia, das Geſchlecht oder Stamm, wie auch das Haus-Geſinde. Ingleichen verſtehet man die gantze Haushaltung darunter, als Weib, Kind, und alle die in einem Hauſe, und unter eines Haus-Vaters Gewalt ſtehen.

Familia, heiſt auch bey den Juriſten die Erbſchaft, und daher wird geſagt, Familia erciſcunda vel herciſcunda, eine Erbſchafft, welche ſoll getheilet werden.

Familiar, bekannt, freundlich, gemein, geheim, vertraut, vertraulich.

Familiaritas, Bekanntſchaft, Gemeinſchaft, Vertraulichkeit. In der Aſtronomie bedeutets eine Convenienz, Proportion und Gleichſtimmung, ſo zwey Geſtirne gegen einander hägen und haben.

Famocantraton wird ein Thier genennet, das auf der Inſul Madagaſcar ſich befindet, und ſo groß iſt, als eine groſſe ziemlich ſtarcke Eydechs: es ſiehet nicht anders aus, als ob es über dem Schwantze, wie auch über und unter dem Halſe biß an die Zähne hervor, aus eitel kleinen Stücklein beſtünde, vermittelſt deren es ſich dermaſſen veſte an die Rinde der Bäume anzuklammern weiß, daß es ſcheinet, als ob es dran geleimet wäre, und man gar nicht mercken kan, auf was Weiſe es ſich ſo veſte halte. Den Rachen hält es ſtetig offen, Spinnen, Fliegen und ander Ungezieffer, ſo ſeine Nahrung, zu ertappen. Fomocantraton aber bedeutet in der Landes-Sprache ſo viel, als einen, der einem auf den Hals ſpringet; denn wenn ſich iemand dem Baume nahet, daran es klebet, ſo ſpringet es ihm auf den Hals, und hänget ſich ſo veſte an, daß man es nicht kan loß werden, man muß dann die Haut mit einem Scheermeſſer abſchaben laſſen. Deßhalben fürchten ſich die Leute gar ſehr dafür.

Famoſus, berühmt, beruffen, berüchtigt, beſchrieben; insgemein wird es geſagt, wenn einer in böſen Beruf iſt. Famoſe Libellen heiſſen Pasquillen, Schmäh-Schrifften.

Fang, heiſſen die Jäger einen Stich, den man einem wilden Thiere giebt.

Fang-Eiſen, iſt ein Schwein-Spieß, mit welchem, wann dem wilden Schweine gebührend der Fang gegeben wird, ſolches zwiſchen den Vörder-Läufften und Hals gleich zum Hertzen geſchehen muß.

Fangen nennet man auch, wenn ein Hund ein Thier niederziehet. Auf Bergwercken heiſſet Fangen ſo viel, als eine Sache hemmen und halten, daß ſie ſich nicht weiter bewegen könne; man ſagt auch Fangen, wenn das Gezimmer oder der Berg den Bergmann überfället.

Fang-Stricklein, iſt die Leine oder Stricklein, daran man die Hunde führet, um ſie auf der Jagd zu brauchen.

Fannanyfunſchyn, ein Oſt-Indiſches Gewächs, tuteMunde auf Portugieſiſch, das iſt die gantze Welt, genannt, iſt eine Art von Schneeballen, deren es in Japan vielerley Arten giebt, nem-

lich 1) Art weiß, wie die in Europa, 2) Ziegel-roth, gleich wie die zu Batavia. Die 3) iſt gelb, und die 4) ſchön Himmelblau, welche eine überaus ſchöne Zierde in den Luſt-Gärten geben.

Fannaſchiba, oder Arbor Tzschycunii, heißt ſo viel als ein guter Naſen-Geruch, weil auf Japaniſch das erſte Wort Fanna eine Blume, und zugleich auch eine Naſe heiſſet; iſt ein groſſer Baum, ſeine Blätter wachſen Cronen-weiſe etwas dunckel-grün, ſeine Blumen ſtehen Büſchel-weiſe an einander, haben einen über alle maſſen ſüſſen und anmuthigen Geruch, daher, wann der Wind drein gehet, man ſie faſt auf eine halbe Meile riechen kan. Die Frauen-Leute trucknen derſelben viel, und ſtreuen dieſelben in ihre ſeidenen Cabbayen oder Schlaf-Röcke; ſie pflantzen auch dieſen Baum, um des Geruchs willen, ihrem Haupt-Abgotte Namando zu Ehren, neben ihre Tempel, welchem ſie mit groſſem Geſchrey, und auch andern wohlriechenden Blumen, Tag und Nacht, groſſe Devotion erweiſen; ferner ſtreuen ſie auch dieſe Blumen, wenn ſie Banquete oder Gaſtmahle halten, über die Eſſen. Wenn der Baum alt iſt, verbrennen ſie ſolchen gleichfals wegen des guten Geruchs bey ihren Todten.

Fanon, iſt ein Büſchel Haare, die ſo groß als die Krähn-Haare ſind, ſo hinter der Kugel bey viel Pferden hervor kommen.

Fantaſiren, eine Einbildung haben, närriſch thun; daher Fantaſt, ein Narr.

Far ſ. Dinckel.

Farbe, rinderne Farbe, wird von den Saltzſiedern das Rinds-Blut genannt, welches ſie bey dem Füllen der Pfanne, unter die Sole gieſſen, dadurch ſchäumet und reiniget ſich die Sole.

Farben, *Colores*, werden eingetheilet in Mahler- oder Färber-Farben; dann in einfache, erſte oder Haupt-Farben, weil die andern alle von ihnen herkommen, als da ſeynd die rothe, gelbe, blaue, braune und ſchwartze, und in vermiſchte Farben, ſo aus zweyen Haupt-Farben zuſammen geſetzet, und eine dritte Farbe ausmachen, als da ſeynd die Roſen-Farbe, beſtehet aus weiß und roth, die Violen-Farbe, aus roth und Himmel-blau, die Aſch-graue aus weiß und ſchwartz, die grüne Farbe aus Himmel-blau und gelb, u. d. gl. Ferner in Waſſer- und trockne, oder Oel- und Muſchel-Farben, geriebene oder ungeriebene, Seiden- Leinen- und Woll-Farben, und dieſe wieder in hohe, helle oder dunckele, ſtarcke oder bleiche, feine oder grobe, friſche oder verſchoſſene, natürliche oder gekünſtelte, Safft- oder Stein- und Mineral-Farben. Ihre Namen ſind weiß, roth, gelb, grün, blau, braun, ſchwartz, Roſenfarb, Sittig, Meer- und Graß-grün, Paille, Iſabel, Orange, Aurora, Gold- Bley- Ocker- Mauſch- und Schwefel-gelb, Bleumourant, Turchino, Indigo, Bergblau, Schmalte, Laſur oder Ultramarin, Scharlach, Ponceau, Zinnober, Florentiner-Lacca, Mennge, Drachen-Blut, Kugellack, rothe Engliſche Erde, Rothſtein, Braun-roth, Cochenille, Färnebock oder rothe Braſilie, Gummi Gotta, Auripigment, Schütt-gelb, Saffran-gelb von unreiffen Creutz-Beeren, gelb Holtz, Schmack, Grünſpan, Safft-grün, Carmoſin, Paſtel, Silber- oder Perlen-Farb, Umbra, braun Holtz, gemahlen Gold und Silber, Lackmuß, Kühnruß, gebrannt Elffenbein, Indianiſche Dinte, Schiefer- und Bleyweiß, weiſſe Kreide, Bolus &c. Weiß und ſchwartze Farben werden Colores extremi, die übrige aber intermedii genannt.

Farben in der Heraldic. ſ. Tincturæ.

Farb-Erde, deren werden unterſchiedliche Arten gefunden. Die Americaner haben eine mineraliſche Erde, Tabacpotti, bey uns Leber-Artzney genannt, weil ſie faſt einer zerriebenen Leber gleich ſiehet, und für den Huſten gebrauchet wird. Eine andere Erde Ychcatetl, iſt gut wider das Fieber; noch eine andere, Namens Queazeg, iſt ſo kohlſchwartz, daß ſie Dinte damit zurichten. In China gräbt man eine gelbe Erde, welche allem Gifft vortrefflich widerſtehet.

Farb-Werck ſ. **Blau-Farb-Werck.**

Farciminalis Tunica ſ. Alantoides.

Farcin, iſt ein Gifft, oder Verderbung des Geblüts der Pferde, welches ſich durch allerhand Geſchwüre zu erkennen giebet.

Farfara ſ. Tuſſilago.

Farn-Baum oder Wurtzel, *Filix*, *Radix Filicis*, wird im Herbſt eingethan, iſt männlich- und weiblichen Geſchlechtes, und wird von abergläubiſchen Leuten zu vielen Fantaſtereyen gebrauchet, ſonderlich wiſſen theils betrügliche Marckſchreyer der Farren-Wurtzel liſtiger Weiſe die Geſtalt einer Menſchen-Hand zu geben, welche ſie hernach Glücks-Händlein nennen, und davon vorgeben, daß, wer ſolche bey ſich trüge, in allen ſeinen Unternehmungen vornehmlich aber in Erlangung Geldes und Gutes höchſt glücklich ſeyn würde. Einige wollen auch den Farren-Kraut-Samen, zu Præparirung des Gewehres gebrauchen, daß man hernachmahls mit ſolchen deſto gewiſſer ſchieſſen, und alles treffen könne. Sonſten nutzet dieſe Wurtzel zur Artzney für Verſtopffung der Eingeweide, Miltz und Mutterbeſchwerung, und tödtet auch die Würmer.

Farra, ſive Fora & Pala, Teutſch **Baal, Felch, Pferren**, iſt ein Fiſch aus ſüſſem Waſſer, der Schleiche nicht ſo gar ungleich. Er iſt etwan anderthalben Fuß lang, aſchfarben und mit zarten Schuppen bedecket. Sein Maul iſt klein, und ohne Zähne. Der Schwantz iſt ſehr breit, das Fleiſch weiß und ſo niedlich, als der Schleiche ihres. Er wird im Sommer und im Herbſt gefangen: auch eingeſaltzet und aufbehalten. Er giebet gute Kräffte, und dienet für die ſchwache Bruſt und Lunge.

Farrago ſ. Rocken.

Farting ſ. Guard-Infante.

Faſanen oder Phaſanen, *Phaſianus*, *Faiſan*, hat ſeinen Namen von dem Fluß und der Stadt Phaſis, auf der Inſul Colchis, als bey welcher dieſer Vogel ſich vorzeiten ſehr häuffig eingefunden, und von dannen ſie in andere Provintzen verſchicket worden. Deßwegen wird der Phaſan vom Statio genannt Phaſidis ales, und

vom

vom Juvenale Volucris Scythica: heute zu Tage heiſſet man die Vogel-Behältniſſe, in welche allerhand ausländiſche Vogel geſetzet werden, Faſan-Gärten. Er iſt neben dem Pfauen der ſchönſte Vogel von Federn und Schwantze. Joh. Bruyerinus l. XIII. C. 39 machet zwey Geſchlecht der Phaſanen in Franckreich; die erſten heiſſen Faiſans Royaux, und ſind die beſten, die andern, Faiſans bruants, ſeynd wilder und geringer. Ihre Gröſſe betreffend, gehören ſie zwar mit unter das groſſe Feder-Wildpret, ſind doch ſo groß hier zu Lande nicht, wie die in der groſſen Tartarey. An unſern Faſanen iſt der Schnabel dicke erhoben, einen Zoll lang, und Horn-farbig. Der Kopf iſt ſchön aſch-farbig, zwiſchen den Ohren und Schnabel haben ſie auf beyden Seiten einen ſcharlachenen Fleck, mit ſchwartzen Pünctlein verſetzet; über dem pranget der gantze Hals mit einer zierlichen Grüne; wo der Hals die Bruſt berühret, erſcheinet eine aus ſchwartz-gelb und grün gemiſchte Farbe, durch welche ein weiſſer Strich hinläufft. Der Rücken und die Flügel ſind faſt über und über Roſt-farben auf fahl-roth ziehend, die Bruſt iſt dem Hals gleich an Farben, aber etwas dunckler, der Schwantz iſt faſt 2. Fuß lang, beſtehend in 16. Federn, welche grau und an den Seiten Roſt-farbig. Das Weiblein iſt nicht ſo ſchön als der Mann, ſondern von Farben wie eine Wachtel.

Faſanen-Fang, geſchiehet am bequemſten mit Schlingen, oder aufgeſtelleten Netzen, alſo, daß man entweder einen Rock über den Kopf in die Höhe halte, denſelben ſtarck ſchüttele, damit ſich der Faſan fürchte, und auf dieſe Art ins Netz lauffe; oder daß der Vogel-Fänger ſich bedecket mit einem Tuch, worauf ein Faſan gemahlet ſtehet, ſich dem Faſan zeige, der ihm hierauf getroſt folget, biß er darüber ins Netz verfällt: oder daß man mit einem in Rahmen geſpanneten weiſſen Tuch (darauf iedoch ebenfals ein Faſan geſchildert ſtehet) auf den Vogel loß gehe, der ſich darüber entſetzet, und ſelbſt ins Garn zurücke laufft. Uberdiß weiß man ſie auch mit andern Vögeln als Habichten, oder Falcken zu erwiſchen. Zur guten Zucht und Vermehrung dieſer angenehmen Vögel, unterhält man ſie in beſondern Faſanen-Gärten, und erwehlet darzu lieber die Jungen als Alten, auch rechnet man auf ein Männlein nicht mehr als zwey Weiblein. Im Mertz und April hecken ſie, und brüten in 20. Tagen ihre Eyer aus, deren ſie auch nicht viel über 20. in einem Jahre legen, wiewohl man beſſer thun ſoll, wenn man 15. dieſer Faſanen-Eyer einer gemeinen Gluck-Henne unterleget, weil ſolche dieſelbe beſſer ausbrüten ſolle, als die Faſanen ſelbſt.

Faß-Binder ſ. **Böttger.**

Faſcia ſ. Streiffe.

Faſcia oder Faſcicula, eine Windel oder Binde, mit welcher die Chirurgi ihre Patienten verbinden, und ihren vielfältigen Unterſcheid und Nutzen haben. Daher kömmt Faſciatio die Verbindung. ſ. **Binde.**

Faſcia lata, wird auch Muſculus membranoſus genañt, und iſt ein Mäußlein des Schienbeins.

Faſciculus ſ. Manipulus.

Faſcinum, eine Art der Bezauberung, ſo Urſach an allerhand Kranckheiten iſt, ſo wohl bey jungen Kindern, als bey erwachſenen Leuten.

Faſcinus virilis ſ. Penis.

Faſcis minor, ein Rieß Papier, von 20. Buchen.

Faſcis major, ein Ballen Papier von zehn Rieſſen.

Faſen ſ. Fibræ.

Faſen-Werck, iſt auf Bergwercken ſo viel, als Mittel-Schlamm, und bey Zwittern die andere Sorte, im nächſten Gefälle.

Faſeolen ſ. **Bohnen.**

Faſti, war bey den alten Römern die Eintheilung der Feyer- und Werckel-Tage, auf die Art, wie bey uns die Calender ſind, ſ. Calendarium.

Fatalia, ſeynd auf Bergwercken diejenigen Friſten, welche ſo wohl bey Entblöſung eines Gangs nach beſchehener Muthung, ingleichen beym Beſtätigen dem Retardat, Verreceßirung und dergleichen mehr, genau in acht genommen werden müſſen, wofern man nicht in Schaden kommen will.

Fattura ſ. Factura.

Fatum, hieß bey den alten Heyden das blinde Glücke und Schickſal, welches einem Menſchen wider ſeinen Willen begegnete. Die Chriſten aber brauchen ſolches für GOttes Schickung, zu Glück und Unglück. ſ. **Verhängniß.**

Fauces ſ. Pharynx.

Faucher, Cheval qui fauche, iſt ein Pferd welches ſich ſolche Gewalt gethan, daß es ſeine Vorder-Schenckel nachſchleppet.

Faufel ſ. Areka.

Faulbaum, *Frangula, Alnus nigra baccifera*, wächſt hin und wieder in den Wäldern; die innere Rinde, vornehmlich von der Wurtzel, wird wider die Waſſerſucht gebrauchet, indem ſie die wäſſerichte Feuchtigkeit ſtarck abführet. Wenn ſie trucken iſt, purgiret ſie nur, wenn ſie aber friſch, purgiert ſie nicht nur, ſondern macht auch zugleich Vomitus

Fauler oder verſchütteter Gang, iſt ein ſchmierig, ſchlipperich Geſtein.

Fauler Heintz, iſt eine Art von Chymiſchen Oefen, dabey es nicht viel Sorg und Aufſicht braucht. ſ. Athanor.

Favonius, l'Oueſt, le Ponant, der Wind aus Weſten, der von Abend herkömmt. ſ. Zephyrus.

Favorit, ein Günſtling, einer dem man wohl will. In der Muſic wird eine concertirende Stimme Favorito genennet.

Faute, ein Fehler, Irrthum, Mißhandlung, Verbrechen, Verſehen. Eine Faute begehen, etwas verſehen, Schimpf und Schande einlegen.

Favus ſ. Achor.

Febris, das Fieber, iſt mancherley, als: Erratica, das unbeſtändige Fieber, intermittens, das nachlaſſende Fieber, continua, das ſtets anhaltende, quotidiana, das eintägliche, tertiana, dreytägliche, quartana, viertägliche Fieber, und ſo fort. Febris lactea, das Milch-Fieber, Febris hectica, das ſchwindſüchtige Fieber, Febris ardens, das hitzige, Febris

peſtilentialis, das Peſtilenzialiſche, Febris catarrhalis, das Fluß-Fieber, Febris cacatoria, Scheiß-Fieber, wegen der vielen Stüle. ſ. Fieber.

Febrifuga ſ. Tauſendgüldenkraut.

Febrifugum, ein Fieber-vertreibendes Artzney-Mittel. ſ. Alexipyreton.

Februarius, der Hornung und zweyte Monat im Jahr, von Februare, reinigen, ſaubern, weil die Natur durch Fieber und Podagra, ꝛc. ſich im Menſchen zu reinigen pflegt, wie denn auch zu Rom dem Februo oder Plutoni mit brennenden Wachs-Lichtern geopfert wurde, damit der Verſtorbenen Seelen, ſo in des Februi Gewalt wären, Ruhe bekämen, und gereiniget würden. Hornung wird er genañt, entweder weil der Hirſch in dieſem Monat ſein Geweyhe abwirfft, oder von einem alten Fränckiſchen Wort Hornig, das iſt ſchäbig, krätzig, weil in ſolcher Zeit das Vieh etwan räudig zu werden pflegt, wie denn auch das gemeine Schweitzeriſche Land-Volck mehr Hornig als Hornung ſaget. Er hat gemeiniglich 28. Tage, weil ihm einer genommen, und dem Käyſer Auguſto zu Ehren in den Auguſt-Monat geſetzet worden, damit er an der Zahl dem Heu-Monat, der von Julio Cæſare, Julius genennet worden, gleich werden möchte. Wenn es aber ein Schalt-Jahr giebt, ſo bekömmt der Hornung 29. Tage; dieſer übrige Tag wird eingeſetzt auf den 24ſten, und kömmt alsdenn im alten Calender St. Matthias auf den 25ſten, und alſo um einen Tag weiter hinaus, weil er ſonſt in einem gemeinen Jahr allezeit auf den vier und zwantzigſten fällt. ſ. Math. Lex. p. 621.

Fechſer, ein bey der Wein-Arbeit gebräuchliches Wort, welches ſo viel bedeutet, als eine Rebe, die zum Einlegen dienlich iſt.

Fechten, iſt eine Kunſt, welche den Leib des Menſchen bequem machet, den feindlichen Anfällen zu begegnen, und die zu verſetzenden Streiche gebührlich abzuwenden, auch ſo es die Noth erfordert, ſich gegen mehr als einen zu wehren, und offenſive zu gehen, das iſt, die andringende Gefahr von ſich ab, und auf den Gegentheil zu weltzen. Die bey der Fechter-Kunſt vorkommenden gebräuchlichſten Termini ſeynd das pariren, battiren, caviren, paſſiren, circuliren, voltiren, ſtringiren, auf den Hieb und auf den Stoß fechten, fintiren, apell machen, figiren, retiriren, die Menſur nehmen und brechen, ꝛc. welche mehrentheils unter ihrer eigenen Benennung beſchrieben werden.

Fechten gehen, heiſt bey den Handwercks-Purſchen ſo viel als betteln gehen.

Fechter, waren vor dieſem bey den Römern in hohen Anſehen, und wurden in unterſchiedliche Claſſes eingetheilet, als Secutores, Retiarios, Threces, Myrmillones, Hoplomachos, Samnites, Dimachæros, Laquearios, Suppoſiticios, Meridianos, &c. vid. Lipſii Saturnal. Serm. lib. 2. Heutiges Tags ſeynd noch die ſo genannten Feder-Fechter, Marxs- und Lucas-Brüder bekannt.

Fecht-Meiſter, *Gladiatoriæ Artis Magiſter, Maitre d'armes*, deſſen Amt iſt, ſeinen ihm vorkommenden Lehrlingen ein ihrer Statur und Beſchaffenheit des Leibes anſtändiges und vortheilhafftes Lager und Poſitur angewöhnen, folglich deren Stärcke und Vortheil klüglich auszuforſchen, und ſodann ſeine Lectionen darnach einzurichten. Ferner denenſelben alle Streiche und Stöſſe zu zeigen, damit ſie die rechten von den falſchen entſcheiden, und im Gegen-Fechten gehöriger maſſen ausnehmen und pariren können. Uber das muß er auch ſeinen Scholaren angewöhnen, niemahls ohne gebührliche Vorſicht ſich aus dem Vortheil zu geben, oder ſich zu blöſſen, ſondern ſo gleich nach angebrachtem Hieb oder Stoß, in hurtiger Wiederherſtellung ihr gehöriges Lager zu wehlen, ihres Gewehrs Spitze allezeit gegen des Gegners Augen zu bieten, und durch vortheilhaffte Poſitur ſelbigen von ſich abzuhalten. Ingleichen iſt auch nöthig, daß er denjenigen, ſo an Stärcke Abgang hat, tüchtig mache, durch Geſchwindigkeit und vortheilhaffte Hurtigkeit dasjenige zu bewerckſtelligen, was der andere an Stärcke vor ihm voraus haben möchte. Er, der Fecht-Meiſter ſelbſt, ſoll ein wohlgeſetzter, vernünfftiger, und modeſter Mann ſeyn, der auf ſeine Autorität geziemender maſſen zu halten wiſſe. Er ſoll wiſſen jeden ſeinen geziemenden Reſpect zu geben, mit Sanfftmuth und klugen Beweiß-Gründen zu informiren, über ſeines Fecht-Bodens Geſetze ſtricte halten, keine Händel anfangen, hägen oder ſecundiren, niemand auf ſeinem Boden Tort thun laſſen, ſondern allenthalben ſeine Autorität interponiren.

Fecula, iſt ein zartes weiſſes Pulver, welches von einigen Wurtzeln bereitet wird: dieſelben werden gantz klein zerſchnitten, mit Waſſer zerſtoſſen, und der Saft durch ein Tuch gepreßt, was ſich nun davon ſetzet, wird aufgetrocknet, und Fecula genannt.

Feder, *Lamina elaſtica, Elaterium*, iſt ein dünnes ſtählernes Blech, welches, wenn es gebogen wird, die Kraft hat zu drücken, und zu widerſtehen.

Feder-Circul, iſt ein ſolcher, deſſen Schenckel nicht in einem Gewinde beweget werden, ſondern aus einem Stück geſchmiedet, und in einem krummen Bogen zuſammen gezogen ſind, welcher Bogen, weil er eine ſtarcke Elaſticität hat, durch eine krumme, einem Quadranten ähnliche Stell-Schraube auf und zu geſchraubet werden muß; unten können auch in die Crura oder Schenckel allerhand Spitzen oder Kolben eingeſetzet werden. Dieſer Circul iſt den Mechanicis ein nützlich und nöthiges Werckzeug. ſ. Math. Lex. p. 621.

Federn, ſind Keile, eines Querfingers dick, 3. Zoll breit, und 6. Zoll lang, damit werden die verfahrnen Wände losgewonnen und zerſetzet. Alſo werden auch auf Bergwercken genennet ausgezimmerte Bäume, die man in den Flutern zwiſchen die Spund-Stöcke einleget, daß ſie weit werden. Ingleichen das Eiſen, ſo an dem Hund, vor die Stoßſcheiben geſtecket wird, wie die Linſe vor die Wagen-Räder. Beym Schmeltz-Weſen nennt man auch die Flammen, welche durch das Auge

oder Oeffnung des Ofens über den Herd ſpielen, Federn.

Federn am Treibe-Hut, in der Hütte, ſind zweyer Finger lange, inwendig des Treibe-Huts etwas umgekrümmete, und zwiſchen die Rippen in die Blech des Treib-Huts eingenietete Häſpen oder Nagel, den im Treibe-Hut angeſchlagenen Leim (ſo Häſpen oder Federn-dick im Treib-Hut geſchlagen wird) veſt zu behalten, daß er ſich nicht ſo leichte bey der Hitze wieder los geben kan.

Federn, *Elateres* ſind hart geſchlagene oder mäſſig erfloſſene Bleche oder Drat, welche, wenn ſie aufgewunden, oder ſonſten gebührend gebogen worden, allezeit retiniren oder widerſtreben, und durch ſolchen reniſum oder Elaſticität groſſe Gewalt im Treiben verurſachen.

Federn, bey den Tiſchern, ſind dünne Leiſtgen in eine Nut zu ſchlagen.

Federn beym Puchwerck, ſind ablänglichte ungleich gevierte höltzerne Keile oder Plöcke, unten etwas zugeſpitzet, ſind in der Puchladen eingehobene Riegel gefället, beydes Puch-Säulen, Puch-Laden und Riegel zuſammen zu halten.

Federweiß ſ. Alumen plumoſum.

Fefe, Fofe, ein ſchwartzes zottigtes Thier in der Chineſiſchen Landſchafft Junnan, faſt wie ein Menſch geſtaltet, aber ein groſſer Feind deſſelben. Ehe er den Menſchen anfällt, erhebt er ein lautes dem Menſchen gantz gleiches Gelächter.

Feig-Blatt, oder Patente, nennet man das weibliche Glied an einem Stück Wild.

Feigbohnen ſ. Lupinus.

Feige, heiſt auf Bergwercken, wenn ſich das Geſtein ziehet, und ablöſen will, ſo ſagt man, das **Geſtein wird feige**. Wenn das Gezimmer in Schächten und Stollen faul wird, ſo ſaget der Bergmann: Der Schacht und Stollen **wird feige**, oder er ruhet auf zerbrochenen Beinen.

Feigen, eine bekannte annehmliche Frucht. Von ihren Bäumen iſt als etwas beſonders anzumercken, daß ſolche gar nicht blühen, ſondern ihre Früchte gleich mit den erſten Blättern, in Geſtalt kleiner Wartzen, hervor ſtoſſen; ſo beſtehen auch deſſen Stamm und Aeſte aus einer beſondern Art von Holtz, ſo mit den andern Bäumen gar nicht überein kommet, und allein im Frühling ſich nach Gefallen biegen, und zierlich in einander flechten läſſet, nach der Zeit aber wie Glas zerbricht; zugeſchweigen, daß der darinnen enthaltene Saft recht Milch-ähnlich, und alſo auch etwas beſonders iſt, ſo bey andern Bäumen nicht zu finden. So ſind hauptſächlich zweyerley Arten hoch und niedrig wachſende; jene werden an hohen Gelendern aufgezogen, und gerne nächſt den Wänden in den Pomerantzen-Häuſern eingegraben, damit ſie ſo wohl im Winter, als im Sommer unverrückten Standes verbleiben mögen. Dieſe, die niedrigen, werden nur in Kübel und Blumen-Töpfe geſetzet, und gegen die Kälte in Kellern aufbehalten, und überwintert, oder ſo man ſie ja an einen frey offenen Orte in das bloſſe Erdreich verſetzen wolte, muß man ſie entweder gegen den Winter heraus nehmen, und beſagter maſſen überwintern, oder doch, wenn ſie ſtehen bleiben ſollen, gleich den Weinſtöcken unter das Erdreich einſchlagen, mit Miſt bedecken, oder mit Stroh und Hanff dick einwickeln, und vor dem April nicht eröffnen. Die Feigen-Bäume erfordern einen warmen Boden, fettes Erdreich, und eine kurtze Düngung, wollen auch dabey oft und ſtarck begoſſen werden: Ihre Vermehrung geſchiehet entweder durch Abbrechung einiger Zweige, welche man creutzweis ſpaltet, und in das Erdreich einſetzet, oder durch die aus der Wurtzel hervor treibenden Schoſſen, welche man vortheilhaftig, ohne den Stamm oder die Wurtzel hart zu verletzen, abſticht, und beſagter maſſen einſetzet, oder auch durch das Einlegen der Aeſte. Im übrigen ſchlagen ſie auf alle dieſe Arten gar gerne an, und gebrauchen wenig Mühe. ſ. auch Ficus.

Feigen, Indianiſche, ſ. Ficus Indica.

Feigwartzen ſ. Ficario.

Feigwartzenkraut ſ. Chelidonium minus.

Feilen-Hauer haben ein geſchencktes Handwerck, worauf die Geſellen, faſt durch das gantze Teutſchland (einige nicht Zunftmäſſige Oerter, ſo eben namhaft zu machen nicht nöthig, ausgenommen) mit mercklicher Beförderung ihrer Wohlfart reiſen, und ihr Glücke ſuchen können. Die Meiſterſtücke beſtehen theils Orten, vornehmlich aber in Nürnberg und Zwickau, aus dreyen Stücken, als erſtlich aus einer groſſen viereckigten, 24. biß 26. Pfund ſchweren Feile, ſo nachmahl zu einer Raſpel der Dratzieher gemacht wird. Zum andern aus einer 5. Zoll breiten Schleif-Feile, deren ſich die Goldſchmiede bedienen. Und drittens aus einer groben krummen Raſpel, mit einer gekröpften Angel, wie ſolche vor dieſem die Sattler zu gebrauchen pflegten. Es iſt aber ſehr wunderlich, daß die Meiſter dieſes Handwercks den Stahl, welchen ſie verarbeiten, alſo zu härten und zuzurichten wiſſen, daß er die Metalle, ja ſelbſt den härteſten Stahl, wovon doch auch die Feile gemacht, angreiffet, da doch ſolche Härtung nur aus Saltze und Klauen beſtehet, ſo auf die glühenden Feilen geſtreuet, die Feilen alſo nochmahl geglühet und im kalten Waſſer abgelöſchet werden. Der groſſe Nutzen und die unumgängliche Nothwendigkeit dieſes Handwercks kan aus folgender Erzehlung der unterſchiedenen Arten und Sorten der Feilen zur Gnüge erhellen: dann die Goldſchmiede gebrauchen ſich der groben, halblinden und linden Feilen: die Uhrmacher der Schnaupen- und Räder-Feilen: die Bildhauer und Tiſchler der Holtz-Raſpeln, ſamt unterſchiedlichen Arten der Säge-Feilen, die kleinen Laub- und andere Sägenblätter damit zu ſchärffen, Spitz-Feilen, zu ebenmäßiger Schärffung der Hobel-Eiſen, aufgeworffene Raſpeln zu Bildern und rund erhabener mancherley zierlichen Arbeit. Die Schlöſſer, Zirckel-Schmiede, Windenmacher, und faſt alle andere, ſo in Stahl und Eiſen arbeiten, wie auch die Rothſchmiede

de, und die, welche in Meßing arbeiten, bedienen ſich der ſo genanneten Arm- Stiel- Hand- und Bogen-Feilen: die Büchſenmacher der Schlicht- und Vor-Feilen: die Kupfer-Schmiede, ſo wohl groſſer, als kleiner Feilen: die Dratzieher der groben, und die Hufſchmiede der Horn-Raſpeln: Die Meſſerſchmiede der Horn- Bart- und Abricht-Feilen: die Stecknadel- und Häftleinmacher aber brauchen eine gantz beſondere Art der Feilen, ſo wie ein Ringlein formiret, und auſſenher, in der Runde herum, wie eine Feile ausgehauen, auf denen ſie die Spitzen an den Stecknadeln zu wetzen und zu machen pflegen. Es können iedoch alle ietzterzehlete Gattungen der Feilen, ihrer äuſſerlichen Geſtalt nach, in ſechſerley Sorten gebracht und abgetheilet werden, nehmlich in runde, halbrunde, flache und dreyeckigte, viereckigte, und ſo genannte Meſſer-Feilen, welche dann nach dem Unterſcheid der Künſtler und Handwercker, als auch ihrem Gebrauch und Nutzen nach, unterſchiedlich gebogen, gehauen und benennet werden.

Feiligt nennet man alles, was vermittelſt der Feile von allerhand Metall abgenommen wird, es iſt aber ſolches in Form eines Pulvers von unterſchiedlicher Subtilität, ſo daß die kleineſten Particulæ, durch ein Microſcopium betrachtet, wie zarte Hobel-Späne zuſammen gelauffen, anzuſehen ſeynd.

Feil-Späne, Feil-Staub ſ. Limatura und Batitura.

Feilung ſ. Limitatio.

Feinmachen ſ. Raffiniren.

Feinſaulig-Werck ſ. Euſtylon opus.

Feinte, **Finte**, Erdichtung, Verſtellung, eine Ausflucht, liſtige Erfindung.

Feiſte ſ. Pinguedo.

Feiſt-Ader ſ. Vena adipoſa.

Feki ſ. Spiel-Katzen.

Fel, ſ. Galle. In den Apothecken wird aufbehalten Fel Lucii piſcis, Hechtgalle: Fel perdicis, Rebhünergalle: Fel tauri, Ochſen- oder Rindsgalle: Fel vitri ſ. Glas-Galle.

Feld, heiſt auf Bergwercken die Gerechtigkeit auf und mit dem Gang. Daher ſagt man: Er iſt ihm in ſein Feld kommen. Sein Feld erſtrecket ſich ſo weit. Ins Feld rücken, d. i. Auslängen. Der Gruben-Feld iſt ihre Länge, gewöhnlich eine Fund-Gruben und zwey Maſſen, thun 98. Lachter.

Feld-Andorn ſ. Sideritis.

Feld-Artzt, *Medicus caſtrenſis*, ein erfahrner Artzt, ſo bey einer Armee beſtellet wird, die Sorge für die Krancken zu tragen, und ihnen die Artzeneyen zu verordnen. In ſchweren Zufällen müſſen auch die Chirurgi und Feldſcherer ſich bey ihm Raths erholen. Er hat die Aufſicht über das Lazareth, die Feld-Apothecke und Feldſcherer.

Feld-Cypreſſen ſ. Iva arthetica, it. Chamæpitys.

Felder, *Lacunæ*, in der Bau-Kunſt, ſind in der Decke eines Gemachs, die eckigte Plätze, welche etwas tieffer liegen, und mit erhabenen Leiſten oder Geſimſen umgeben ſind. ſ. Math. Lex. p. 621.

Felder im Wapen ſ. Blaſons.

Felder-Decke, *Lacunar*, iſt eine platte Decke eines Gemachs, welche in Felder oder Geometriſche Figuren getheilt iſt, ſie mögen nun 3.4.5. oder mehr Ecken haben. Sie werden von Gips, Stein, Metall, oder aus Holtz gemacht, und gemahlet, oder mit Firnis überzogen. ſ. Math. Lex. p. 621. und 761.

Feld-fortragen heiſt, wenn einer ſein einmahl angenommenes und beſtätigt bekommenes Feld, bey Erſehung, daß der Maaßner oder Nachbar Ertz getroffen, gleichſam in einen Kober faſſen, und an einen andern Ort tragen, und allda Kübel und Seil einwerffen will; ſo aber nicht zu verſtatten.

Feld-Geſtänge, ſind die Stangen an einem Kunſt-Zeuge, die über Feld ſchieben müſſen. ſ. Geſtänge.

Feldhun ſ. Rebhun.

Feld-Kranckheit ſ. Morbus caſtrenſis.

Feld-Kümmel ſ. Carum. it. Quendel.

Feld meſſen, *Geodæſia*, lehret, wie man ſoll die Diſtantias oder Weiten der Oerter und die Höhen ausmeſſen, eine Figur in Grund legen, (das iſt, von dem Felde zu Papier bringen) oder ausſtecken, (das iſt, von dem Papier auf das Feld tragen) ein Stück Landes, z. e. einen Acker, Wieſe ausmeſſen, und unter etliche Erben vertheilen, u. ſ. w. ſ. Math. Lex. p. 622.

Feld-Ort heiſt, wenn die Gruben weiter ins Feld nach einem Gange getrieben werden.

Feld-Ort treiben, heiſt an einem ſolchen Ort arbeiten.

Feld-Pfeiffe ſ. Quer-Pfeifflein.

Feld-Roſen ſ. Cynosbatos.

Feldſcherer, ein Wund-Artzt, ſo zu Felde bey der Armee, oder bey einem Regiment dienet. Dieſemnach iſt der General-Stabs-Chirurgus, ſo den General-Stab bedienet, und die Ober-Aufſicht nebſt dem Feld-Medico über alle die andern hat: Der Regiments-Feldſcherer, ſo bey einem Regiment beſtellet, und die beſondere Companie-Feldſcherer entweder ſelbſt beſtellet, oder in Aufſicht hat.

Feldſtrecken iſt, wenn man ſaget, wo die Fund-Grube hingeleget, und mit der Zeit vermeſſen werden ſoll.

Feld verfahren, verſchroten, verritzt, verwundet Feld, iſt das mit Strecken geöffnet, und da das Ertz ſchon ausgehauen iſt; unverſchroten, unverritzet Feld hingegen heiſſet, da noch gantz keine Arbeit geſchehen, und auch kein Ertz heraus genommen worden.

Feld-verſchnüren laſſen, heiſt ſo viel als vermeſſen laſſen.

Feld-Weges ſ. Stadium.

Feld-Zwiebel ſ. Ornithogalum luteum.

Feles ſ. Katzen.

Fellriß ſ. Sigmars-Wurtz.

Felſen, iſt auf Bergwercken das taube Gebürge, woraus das Ertz geſchieden iſt, welches beym Pochen Felſen-Werck oder Pochmehl genennet wird.

Felſen-Fiſch ſ. Tatonneur.

Fel Terræ ſ. Ludus Helmontii.

Fel vitri ſ. Glaß-Galle.

Femur, das dickſte Bein über dem Knie, iſt das ſtärckſte

ſtärckſte und gröſte, von vornen rund, von hinten etwas eingebogen, es erſtrecket ſich gleich niederwärts, iſt von oben und unten mit anſehnlichen Anſätzen gezieret, ſo mit ihren Fortſätzen vereiniget ſeynd. ſ. **Schenckel.**

Fench, ſ. Panicum Germanicum.

Fenchel wilder, ſ. Meum.

Fenchel-Holtz, ſ. **Saſſafras.**

Fenchel-Kraut, wird in Gärten, und auf dem Felde gebauet, ſtärcket vortrefflich das Geſichte, treibet den Urin, und zertheilet die Blehungen. Es wird auch von einigen an ſtatt des Salats gegeſſen.

Fenchel-Same, *Semen Fœniculi*, Frantz. *Fenouil*, wird am beſten in Italien gefunden; er muß ſchön, grob, rein von Stengeln und grün ſeyn, man hat dreyerley Fenchel, Fœniculum vulgare Germanicum, Dulce, & Romanum. Der Fenchel-Samen mit Zucker überzogen, iſt ein gut Confect.

Fenich, ſ. Panicum Germanicum.

Fenſter, die Anatomici nennen alſo die zwey Löcher der Ohren, davon das eine von der Trommel-Röhre durch die mittlere Wand offen ſtehet, das andere den Grund des Steigereiffes auf ſich liegen hat. Jenes wird von ſeiner Geſtalt das runde, und dieſes das Eyförmige genannt.

Fer à Cheval, iſt ein rundes Auſſenwerck, welches zu Bedeckung eines Thores oder anderer Wercke dienet. ſ. Math. Lex. p. 624.

Ferch, *Liquor metallorum æthereus*, iſt ein volatiliſcher Schwefel und Saltz, ſo als eine Dunſt in Bergwercken hin und her getrieben wird.

Fercklein, ſ. Hyades.

Ferme à Ferme, iſt ein Terminus auf der Reit-Schule, wenn man ſagen will, auf eben demſelben Platze, oder ohne von dem Orte weg zu gehen. Il faut lever ce cheval de ferme à ferme, man muß dieſes Pferd von dieſem Orte wegbringen.

Fermentatio, eine **Gährung**, heiſſet, wenn eine Zumiſchung eines fermenti in das mixtum kömmt, als Weinſtein, Saltz, Sauer-Teig, Bier- oder Wein-Hefen; oder wenn flüchtige und ſpirituöſe Theile der Cörper, ex potentia in actum gebracht werden, um dieſelben von den groben und irdiſchen Theilen zu befreyen, wie man ſolches in den gegohrnen Feuchtigkeiten ſiehet, und vornehmlich im Wein, welcher abgebrauſt hat, denn derſelbe läſſet ſeinen brennenden Geiſt durch eine gar geringe Hitze übertreiben, der Moſt im Gegentheil hält die Geiſter-reiche und ſubtile ſchweflichte Theile an ſich, und läſſet ſich zu der Dicke des Honigs bringen, ſo man Sapa nennet, ohne daß er etwas von ſeinem Weſen, als ein ungeſchmackes Waſſer, verliehre, denn die würckenden und flüchtigen Theile werden ſo ſtarck durch die Fixen-Saltze angehalten, daß ſie nicht davon fliehen können, als durch die Hefftigkeit des Feuers, oder die Würckung des Gährens. Sie iſt der Digeſtion ſehr gleich, ausgenommen, daß dieſe durch Hülffe der äuſſerlichen Wärme vollbracht wird. Jene im Gegentheil geſchiehet aus ihren eigenen Kräfften, und durch das innerliche und natürliche Feuer der vermiſchten Dinge. Von der Fermentation des Magens ſ. Chylificatio.

Fermentatio Philoſophica iſt, wann die Philoſophi Adepti ihrer weiſſen oder rothen fixen Tinctur, das Silber oder Gold, als ihr eigentliches ferment zu ſetzen, und dadurch die Tinctur zu ihrer gäntzlichen Vollkommenheit, die geringen Metalla zu tingiren, bringen.

Fermentum; iſt dasjenige, was die Gährung macht, als Weinſtein, Sauerteig, ꝛc. oder wie die Philoſophi reden, ſo iſt die Cauſa efficiens der Fermentation eine Forma ſubordinata, welche ſich in dem Leibe erreget; die Materialis iſt das Corpus Miſtum, die Forma beſtehet in deroſelben kräfftigen Wirckung, Cauſa finalis iſt, daß die böſen Humores von den guten abgeſondert und ausgetrieben werden, Cauſa inſtrumentalis iſt theils die gebührende Feuchtigkeit, theils der freye Raum zu ſolcher Wirckung, theils die natürliche Wärme eines Leibes.

Fermentum album, heiſt ſo viel als Silber; Fermentum rubrum aber Gold.

Fermer une paſſade avec juſteſſe, geſchicht, wenn ein Pferd eine halbe paſſade, durch eine halbe Volte mit guter Ordnung, wohl geſchloſſen, und wohl in der Runde, und eben auf der Linie endigt, durch welche es gegangen.

Fernabuc, Fernambuc, ſ. **Braſilien-Holtz.**

Fernglåſer, ſ. **Holgeſchliffene Glaſer.**

Ferniß, ſ. **Verniß.**

Fernſichtiger, ſ. Presbyta.

Ferrarius Faber, ſ. **Schmied.**

Ferretum, heiſt bey den Glasmachern eigentlich das calcinirte Kupfer, damit es, als nunmehr aufgeſchloſſen, ſeine Tinctur und Farbe dem Glaſe mittheilen könne.

Ferrum, **Eiſen**, von den Chymiſten Mars genannt, iſt ein unvollkommen Metall, hat wenig vom Mercurio, aber viel Feuer, beſtändiges Saltz und irdiſchen Schwefel. Man machet daraus viel treffliche Artzeneyen, ſo groſſe Wirckung in vielen Kranckheiten thun. ſ. **Eiſen.**

Ferrum equinum, Frantzöſiſch, Fer à Cheval, Teutſch, **Hufeiſen-Kraut**, iſt ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen kleine, einer Hand hohe Stengel treibet, die ſind eckigt, dünn, und liegen auf der Erde, ſind mit Blätterlein beſetzet, die denen an der Securidaca gleichen, iedoch ein gut Theil kleiner ſind. Seine Blüte ſieht wie die an andern Hülſen-Früchten, iſt gelb und ſtehet in einem zackigten Kelche. Wann dieſelbige vergangen iſt, ſo erſcheinet eine platte Schote, die beſtehet aus einem Hauffen Stücklein, welche wie ein Hufeiſen gekrümmet ſind, und mit den Enden an einander hangen. Ein iedes unter dieſen Stücken beſchlieſſet ein halben Mondformiges Samen-Korn. Die Wurtzel iſt holtzigt, vier Finger lang, dünne, weiß und mit einigen Zaſern beſetzet. Sie ſoll gut zu den Wunden ſeyn, auch dienlich den Magen zu ſtärcken, die Verſtopffung zu heben, dem Gifft zu widerſtehen.

Ferruminatrix, ſ. Sideritis.

Ferte, Föhrte: Indago, Piſte, bey der Jägerey das Gemerck, welches das gröſſere Wildpret mit ſeinem Gang auf der Erden machet, und woran ein erfahrner Jäger wiſſen kan, was vor ein Wild daſelbſt, und wohin es gegangen. Wann ein Wild wieder zurücke gelauffen iſt, ſo nennet man ſeine Spur die Wieder-Ferte, auf beyden haben die Jagd-Hunde die Witterung des Wildes. Der Hirſch ſoll nach der alten Jäger Meinung 72. Zeichen in ſeiner Ferte geben, die neuern aber laſſen ſich an 10. begnügen.

Ferula, Garten- oder Ruthen-Kraut, aus ſolchen werden folgende Säffte bereitet, als Gummi Ammoniacum, Galbanum und Sagapenum.

Ferula Galbanifera, Galban-Kaut. Aus dieſem Gewächs fleuſt ein hartzigtes Gummi, ſo Galbanum, Chalbanum und Stragonitis genennet wird. Das beſte iſt, welches in Syrien wächſt, knorricht, gelb, rein, fett oder ölicht, leicht anzuzünden, ſchweren Geruchs und garſtigen Geſchmacks iſt. Dieſes Galbanum reſolviret, ziehet aus, ſtillt den Schmertzen, ſtärcket die Nerven, und widerſtehet dem Gifft. ſ. Galbanum.

Ferula, Bein-Schienen zum Bein-Bruch. Dieſe werden aus Spänen und Baum-Rinden gemacht; ingleichen aus Streiffen Papier und Leder, und gehören mit unter die Chirurgiſchen Instrumenta.

Fervor, ſ. Ardor.

Feſte, iſt ein vorfallendes veſtes Geſtein.

Feſte verklemmet den Gang, heiſt auf Bergwercken, wenn ein Gang von dergleichen Geſtein verdrucket wird.

Feſte Gebürge, heiſſen die Bergleute, wenn das Gebürge veſt zu gewinnen: wann es ſehr veſte, ſagen die Bergleute, das Geſtein will ſich nicht ſtuffen laſſen, oder nimmt die Oerter nicht an.

Feſte Land, *Continens,* wird dem Waſſer und ſonderlich dem Meere entgegen geſetzet, und bedeutet ein groſſes und weit ſich erſtreckendes Stück Erde, da man trocknes Fuſſes gehen kan, ohne daß man durch ein darzwiſchen liegendes Meer aufgehalten wird.

Feſtin, Feſtivität, groſſes Gaſt-Gebot, ein Freuden-Feſt.

Feſtons, Feſtonen, ſeynd in der Mahler- und Bildhauer-Kunſt zuſammen gebundene Früchte und Blumen, davon die Alten lange Reihen, Büſchel oder Cordons machten, und damit den Eingang ihrer Häuſer und Tempel behiengen, dergeſtalt, daß auf beyden Seiten zwey groſſe Bündel oder Büſchel ſolcher Früchte und Blumen ſehr künſtlich geflochten, herunter hiengen. Heutiges Tages hat man dergleichen Feſtons in Stein oder Holtz gehauen, und bringet ſie alsdenn, zur Zierrath der Häuſer und Gemächer, gebührender Orten an.

Feſtuca, Ægilops, Lolium, Tauber-Haber. ſiehe Haber.

Fetiſſo, Fetiſſi, nennen die Einwohner auf Guinea ihre Götzen, denen zu Ehren ſie Ringe, Bänder, Creutze, Stroh-Wiſche, und andere Dinge an den Armen und Beinen tragen, und beym erſten Trunck beſpeyen. Ingleichen hat ein ieder Broſſo oder Oberſter einer Stadt und Dorffes, bey dem Thore ſeines Hofes, allezeit zwey Töpfe mit ſüſſem Waſſer in die Erde gegraben ſtehen, zum Dienſt Fetiſſo und Ab-Gottes, daraus zu trincken, welches alle Tage erneuert wird. Ihre Teuffels-Banner nennen ſie Fetiſiers, die wiſſen mit Gifft und das Gewehr mit Gifft zu beſtreichen, meiſterlich umzugehen.

Fett, ſ. Pinguedo.

Feudale Jus, das Lehn-Recht; Feudatarius, der ein Lehn von dem Lehns-Herrn empfangen, und Feudiſta, der über das Lehn-Recht Bücher geſchrieben.

Feudum, *Fief, Feudo,* ein Lehn, oder eine ſolche Wohlthat, welche einem alſo gegeben wird, daß zwar das Eigenthum des unbeweglichen Lehn-Gutes bey dem Lehn-Herrn verbleibe, der Uſusfructus und Nieß-Brauch aber auf den Lehnmann komme, mit der Bedingung, daß er dafür dem Lehn-Herrn treulich diene.

Feuer, ſ. Ignis.

Feuer-Himmel, ſ. Empyræum cœlum.

Feuer-Kraut, *Helleboraſtrum,* deſſen werden in den Apothecker- und andern Gärten, zweyerley Arten gefunden, gemeines und groſſes. Jenes iſt der ſchwartzen Nießwurtz einiger maſſen ähnlich: die Blätter aber ſind ſchmäler und ſägeweis zerkerbet. Auf den Stengeln hat es kleine grasgrüne Blumen mit ihren Saamen-Schoten, die den Saam-Schoten der ſchwartzen Nießwurtz gleich, aber kleiner ſind, und unter ſich hangen. Der Saamen iſt rund und ſchwartz, die Wurtzel beſtehet aus vielen ſchwartzen Zaſern. Das groſſe hat höhere und dickere Stengel, mit vielen Zweigen: Die Blätter ſind wie 7. Finger allemahl zuſammen gefüget. Die Blumen und Saamen gleichen der vorigen Art. Dieſes Kraut purgirt hefftiger als die ſchwartze Nießwurtz, ward auch ehedeſſen an derſelben ſtatt gebraucht.

Feuer-Mahle, ein braun-rother Fleck im Geſicht oder am Leibe, ſo Kinder mit auf die Welt bringen, und ſollen daher kommen, wann die Mutter in ihrer Schwangerſchafft ſich vor Feuer entſetzet, und ſo fort irgendwo am Leibe eingreifft, daß davon das Kind an demſelbigen Ort alſo gezeichnet wird. Solche Mahle, wofern ſie nicht in den erſten Tagen nach der Geburt vertrieben werden, werden vor unheilbar gehalten. Einige rühmen doch dafür als ein ſonderlich bewährtes Mittel das aus dem Cedern-Holtze deſtillirte und rectificirte ſchwartze Oel Cedria, oder wie es in Franckreich genennet wird: Oleum de Cade.

Feuer-Röslein, ſihe Braune Mägdlein.

Feuer ſetzen, geſchicht auf Bergwercken bey dem veſten Geſtein, da man etliche Stöſſe Holtz an das Geſtein, ſo man gewinnen will, aufſchlichtet und anzündet. Die ſo genannten Berg-Feuer laſſen ſich manchmahl des Nachts auf den Gebürgen wie Lichter ſehen, und geben Anzeigung zu daſelbſt vorhandenen guten Anbrüchen.

Feuer-Verſprechung, iſt ein vorgegebenes Arcanum oder Geheimniß der Juden, dadurch ſie behaupten wollen, daß ſie allerdings unter den Chriſten zu dulden wären, weil ſie ihnen mit dieſem Arcano viel Nutzen ſchaffen könten, wiewohl bey dem Brande der Juden-Stadt in Prage und Franckfurt am Mayn die Erfahrung erwieſen, daß ſie ſich ſelber nicht helffen können. Es beſtehet aber dieſes Geheimniß in zweyerley Art das Feuer zu löſchen, eine von ferne mit Worten, wenn ſie das Feuer anſprechen, und die andere in der Nähe durch Schrifft. Die Krafft beſtehet auf beyderley Arten in den Ebräiſchen Worten des 4. Buch Moſis XI. 4. welche in unſerer teutſchen Bibel alſo lauten: Da ſchrey das Volck zu Moſe, und Moſes bat den HErrn, da verſchwand das Feuer. Wenn nun einer das Feuer von ferne anſprechen will, ſo gieſt er ein wenig Waſſer über eine Pfanne mit glühenden Kohlen, murmelt die Ebräiſchen Worte gemeldten Textes, und glaubet dabey, daß das Feuer augenblicklich verſchwinden müſſe. Mit Schrifft aber wollen ſie das Feuer dämpffen, wenn ſie an die Haus-Thüre eines in Gefahr ſtehenden Hauſes den ſo genannten Schild Davids, oder die Hieroglyphiſche Figur, welche David, ihren Fabeln nach, auf ſeinem Schilde geführet haben ſoll, nebſt dem obgedachten Spruch mit Kreide ſchreiben, oder wenn das Haus bereits brennet, dieſe Sachen auf eine Brod-Rinde zeichnen, damit 3. mahl um das Feuer herum gehen, und hernach dieſelbe darein werffen.

Feuſtel, ſ. Fäuſtel.

Fex, Fæx, Feces, die Hefen des Weins oder Bieres, iſt derjenige Theil, welcher bey dem Wein in der Gehrung zu Boden ſetzet, daraus man hernach noch Brantwein brennet; die Hefen des Biers aber zu verſchiedenem Gebrauch etwas gehren zu machen, genutzt werden. Beym Menſchen heiſſen die feces ſo viel als excrementa. Bey den Chymiſten, wird alles Unreine oder Krafftloſe, was ſich in Bereitung der Tincturen und Eſſentien zu Boden ſetzet, feces genannt.

Fiatola, ſiehe Callyonimus.

Fibra muſculoſa, ſ. Senne.

Fibræ, Zäſerlein, Faſen, oder Härlein, an menſchlichen Cörpern oder an den Wurtzeln. Aus dergleichen Fäſerlein beſtehen alle Theilgen des Leibes. Nachdem nun die Faſen unterſchiedlich zuſammen kommen, nachdem entſtehet auch ein ungleiches Weſen. Manches iſt haaricht, manches fleiſchicht, manches wie Saiten; wie denn etliche Faſen gantz gleich liegen, etliche ſich auch krümmen.

Fibula, *Acia, Vinculum, Ligatura, Colligatio, Obligatio, Ligamentum*, ein Hefft, Hefftlein, oder eine Nat, mit welcher man die Wunden zuſammen nähet.

Fibula, *Sura, Perone, Canna minor, Focile minus*, das Schienbein, beſtehet gleich wie der Ellenbogen aus zwey Beinen, welche an Dicke und Stärcke gantz unterſchieden, und in der Mitten gantz von einander abgelegen ſind. Das erſte iſt groß und ſtarck, das andere wird eigentlich Fibula, das Hefftbein, genennet; es iſt zwar eben ſo lang als das Schienbein, doch aber viel dünner und ſchwächer, hat einen breiten Rücken, wird aber allmählig ſpitziger. ſ. Schienbein.

Fibula Chirurgorum, ſ. Acia.

Fic, heiſſen die Frantzoſen eine Wartze an den Pferden, welche oben bey der Scheidung der Füſſe, und manchmahl auch an allen Orten des Leibes ſich ereignet. Sie iſt ſehr übel zu heilen, und giebt viel ſtinckende Materie von ſich.

Ficaria, ſ. Chelidonium minus.

Ficatio, *Ficoſis, Ficus, Ficoſus Tumor*, Feigwartzen, ſind kleine harte Geſchwülſtlein, ſo ſich am Halſe der Gebähr-Mutter befinden, desgleichen am Hintern und Maſt-Darm; woſelbſt ſie wie kleine Hübelgen und Stücklein Fleiſch geſehen, und auch wegen ihrer Härte leicht gefühlet werden können. Sie rühren ſelten aus einer andern Urſache, als von vieler unreiner Vermiſchung her.

Ficedula, iſt ein Vogel, ſo ſich von den Feigen nähret.

Fichte, ſ. Pinus.

Fichten-Apfel, *Strobilus Pini*, ſind die Behältnüſſe dieſes Baumens Samens, als welcher unter dererſelben Schuppen verſteckt lieget: ſie ſehen ſchön roth im Anfange, und werden deshalben Blüten genennet, ſo iedoch unrecht.

Ficoſis, ſ. Ficatio.

Ficus, ein Feigen-Baum, wächſt in Spanien, Italien und Franckreich von ſich ſelbſt ſehr häuffig, allwo er auch zweymahl im Jahr, nemlich im Frühling und Herbſt, Früchte bringet. Die dürren Feigen (Caricæ) ſeynd gut der Lungen, widerſtehen dem Gifft, dienen für den Grieß der Nieren rc. ſ. Feigen.

Ficus Indica folio ſpinoſo, Indianiſche Feigen, von dieſem Americaniſchen Gewächſe giebt es zweyerley Arten, nemlich die groſſe, daran die Blätter einer Hand breit und lang, auch wohl gröſſer: und eine kleine Art, an welcher die Blätter eines Reichs-Thalers oder etwas gröſſer ſeynd. Auch iſt unter ihnen ein ſolcher Unterſcheid, daß dieſe bey uns erſtlich gelbe Blumen, und darnach röthlichte Früchte träget; jene aber nichts von beyden hervor bringet, vermehret ſich auf eine gantz ſonderbare Art, nemlich durch ein abgebrochen Blatt, welches, ſo man es in gutes Erdreich über die Helffte, der Länge nach einſtecket, alſobald unter ſich wurtzelt, und über ſich Blätter treibet. Das Grund-Blatt wird mit der Zeit holtzig, die oberſten aber ſeynd allezeit ſafftiger, wiewohl kleiner als die unterſten, alle aber ſeynd mit kleinen ſpitzigen Stacheln beſetzet, welche in der Haut, wenn man ſie unbedachtſam anrühret, nicht ohne Schmertzen hangen bleiben.

Ficus infernalis, ſ. Ricinus Americanus.

Ficus Sylveſtris, ſiehe Caprificus.

Fidejuſſor, heiſt in Rechten ein Bürge, der für einen andern gut ſaget, und ſich verſchreibet.

Fidicula, ſ. Lyra.

Fidiculæ, werden die Folter-Seile genennet, welche

welche die Scharff-Richter zur Marter brauchen.

Fieber, *Febris*, iſt eine unnatürliche Hitze, welche ihren Anfang im Hertzen nimmt, und daher in den gantzen Leib durch die Blut- und Puls-Adern ſich begiebet, und alle Glieder des Leibes dadurch in ihrem Thun und Wirckung verhindert. Es entſtehet aber das Fieber entweder in den Lebens-Geiſtern, Humoribus, oder Feuchtigkeiten, oder auch in dem Fleiſch. In den Lebens-Geiſtern wird gezeuget Ephemera, oder das eintägige Fieber, und Synochus non putrida, ein Fieber, welches 3. oder 4. Tage lang nach einander währet; In den Humoribus generiren ſich die faulen Fieber, indem ſolche Humores entweder in den Gefäſſen, oder auſſerhalb den Gefäſſen faulen. In denſelben faulen entweder alle Humores zugleich, und wird ſo dann daraus Synochus putrida, oder es faulet nur ein Humor allein, es ſey entweder der Choleriſche, daher das ſtetige dreytägige Fieber kömmt, oder der Phlegmatiſche, welcher das ſtetige tägliche Fieber verurſachet, oder der Melancholiſche, aus welchen das Quartan-Fieber entſtehet. Auſſerhalb den Gefäſſen faulet ebenfalls entweder der Choleriſche Humor, und machet alsdann ein abläßiges dreytägiges Fieber, oder der Phlegmatiſche (welcher zweyerley iſt, als ſüß, und verurſachet ein abläßiges tägliches Fieber; oder Glasfarben, und erwecket Epialam, das iſt febrim continuam, in welchem Hitze und Kälte zugleich empfunden werden,) oder der Melancholiſche, daher das viertägige abläßige Fieber ſeine Urſach hat. Endlich werden in dem Fleiſche Febris Hectica, und Marasmus, oder die Schwind- und Dürrſucht gezeuget. ſ. Febris.

Fieberwurtz, ſ. Arum.

Fiedelboge, iſt meiſtens ein runder leichter Stecken, lang oder kurtz, nach Art der Geigen, worauf man damit fiedeln ſoll. Sein Nahme kommt von den Worten Fiedel oder eine Geige, und Bogen her. Das dickere Theil deſſelben iſt auch bey den gröſſern Geigen kaum des kleinen Fingers dick, und gehet immer dünner zu bis an die Spitze, woran er etwas dicke gelaſſen wird, die Pferdehaare darinne veſte zu halten, welche faſt ſo lang ſind als der Stecken, und deren ſo viel, als das 4te Theil des Steckens austrägt. An dem dicken Ende werden dieſe Haare auch veſte gemacht, und mit einem Holtze ausgeſpannet. Dieſes Holtz, Steg oder Froſch iſt ſo dicke, als der Stecken, etwan 3. Finger breit und 3. Finger lang. Das Theil, ſo gegen die Spitze des Steckens gehet, iſt etwas krumm ausgeſchnitten, damit man ein paar Finger darein legen kan, wann man auf einer Geige unterwärts ſpielet, und ſie nicht kan an die Bruſt ſetzen. Die Seite, da der Froſch am Stecken lieget, wird an denſelben eingefüget. Die hintere und untere Seite wird als eine Rinne ausgeſchnitten, damit die Haare veſt darinnen liegen bleiben. Dieſes Holtz machet, daß ſich der Stecken vorne krümmet und gebogen wird: wovon er dann den Namen Fiedelbogen überkömmt. Die ausgeſpannten Pferdhaare werden mit Geigenhartze oder Colophonio beſtrichen, dadurch ſie rauh werden, daß ſie auf den Darmſaiten durch hin und her ſtreichen den Geigenlaut machen.

Fief, ſ. Feudum.

Fiera, ſ. Meſſe.

Fiffaro, ſ. Quer-Pfeiffe.

Figentia, ſeynd Medicamenta, welche die volatiliſchen Theilgen in dem menſchlichen Leibe niederſchlagen und verändern, als da ſeynd alle acida und opiata, zuweilen werden ſie auch pro præcipitantibus genommen.

Figiren, durchs Feuer beſtändig machen. ſiehe Fixatio.

Figulus, ſ. Töpffer.

Figura, iſt ein Terminus iſt der Rhetorica, und beſtehet darinnen, daß die Wörter zwar ihre natürliche Deutung behalten, ſonſt aber entweder durch Verſetzung, oder durch Amplificationes, der Redens-Art eine beſondere Zierde geben.

Figura, in der Geometrie, iſt eine Fläche, welche von allen Seiten mit Linien geſchloſſen iſt. ſ. Math. Lex. p 627.

Figural, iſt eine Art zu ſingen, oder zu muſiciren, da die Stimmen nicht einerley Menſur und Tact halten, wie im Choral, ſondern da eine einen Schlag hält, läufft die andere durch 4. Viertel, oder durch 2. Viertel und 4. Achtel, die eben dieſen Schlag ausmachen: oder da eine fortſpringt, die andere pauſiret, und was dergleichen Figuren mehr im ſpielen ſind; da indeſſen alle hierinnen gleiche Menſur halten.

Figure, iſt ein generales Wort, welches das Bild oder die Vorſtellung einer Sache, was es auch ſeyn möge, bedeutet; unter den Mahlern aber wird dieſes Wort ordentlich von den menſchlichen Figuren genommen: denn alſo ſaget man, daß ein Gemählde voller Figuren ſey, wenn viele Perſonen ſich darinnen befinden, und daß eine Landſchafft ohne Figuren ſey, wenn nichts als Bäume darinnen ſind.

Figuriren, einer Sache eine Geſtalt geben. In der Muſic heiſt es, wenn ein Lied mit vielen Stimmen und Inſtrumenten gemacht wird. Daher figuraliter, wenn mit etlichen Stimmen, und nicht choraliter, d. i. mit allen Stimmen zuſammen muſiciret wird.

Figur-Schneider, ſ. Form-Schneider.

Filago, ſ. Ruhr-Kraut.

Filatorium, ſ. Abwinde.

Filet, iſt ein kleines Mund-Stück, mit geraden Stangen, einer Kinn-Kette, Haupt-Geſtell, und 2. Riemen von Ungariſchen Leder.

Filetum, wird das Band unter der Zungen genennet, welches die Hebammen gleich nach der Geburth mit dem Nagel zu löſen pflegen, auch öffters nicht ohne Gefahr, von ungeſchickten Barbierern mit einer Schere oder Lancette abgeſchnitten wird. ſ. Frænulum.

Filicula, ſ. Polypodium.

Filipendula, ſiehe Steinbrech, rother.

Filius ante patrem, ſ. Tuſſilago.

Filiusfamilias, Filiafamilias, ein Sohn oder Tochter im Hauſe, welcher oder welche aus einer rechtmäßigen Ehe erzeuget, und noch in des

des Vaters Gewalt iſt. *Filius legitimus*, der in der Ehe gezeuget, oder ehrlich gemachet worden. *Filius naturalis*, ein natürlicher Sohn, ſo auſſer der Ehe, oder von 2. ledigen Perſonen gezeuget iſt.

Filius Solis, rubeus, ſ. Aurum.

Filix, ſ. Farn-Baum.

Filix florida, ſiehe Oſmunda.

Filou, ein Betrüger, Gaudieb, Spitzbube, Beutelſchneider: Daher *Filouterie*, Betrügerey, Spitzbüberey: und einen *filoutiren*, einen betrügen.

Filtratio, eine Durchſeigung iſt, wenn die Durchgieſſung durch ein dichtes Werckzeug geſchiehet, als durch Papier, oder dichtes Tuch, oder Baumwollen. Unter dieſen iſt diejenige, welche durch Maculatur-Papier in einem gläſernen Trichter geſchiehet, die beſte. Daher kömt auch *Filtriren*, durchſeihen, durchſeigen.

Filtrum iſt 1) ein Inſtrument, welches man zum Durchgieſſen gebraucht, und wird von Fließ- und Löſch-Papier zubereitet, welches man in einen Trichter ſetzet, und den *liquorem* darein gieſſet, daß er ſich in ein untergeſetztes Gefäß läutere. 2.) Wird auch der *Lapis Mexicanus*, *Filtrum* genannt: davon an ſeinem Orte.

Filtz-Kraut, *Cuſcuta*, iſt ein ſeltzames Gewächs, welches viel lange Zäſern hat, damit es ſich forthilfft und fortkreucht, ſich auch damit um andere Kräuter, Zweige und Blätter herum ſchlinget, bis ſie entweder erſticket, oder aber zur Erde gezogen und ihnen alle Nahrung genommen worden. Es dienet gemeiniglich zu allerhand Verſtopffungen, inſonderheit der Miltz. Dasjenige, ſo auf dem Quendel wächſt, treibt die ſchwartzen melancholiſchen Feuchtigkeiten von unten ab.

Filtz-Läuſe, ſ. Piattones.

Filum Chirurgorum, ſ. Acia.

Fimmel, heiſt auf Bergwercken ein ſtarcker Keil, den man zur Abtreib- und Hereinwerffung der Wände gebrauchet, und ſolchen zwiſchen die Klüffte und Abſetzen der Geſteine hineintreibet.

Fimmel-Fäuſtel oder Päuſchel, iſt ein Hammer von 20. bis 30. Pfund, damit man den Keil und Fimmel eintreibet, und das verfahrne oder verſchrämte Ertz und Geſtein etwas grob gewinnen und zerſchlagen kan.

Fimmeln, iſt eine gemeine Redens-Art der Haus-Mütter, welche insgemein den Hanff zu fimmeln pflegen. Dieſer iſt, wie unter Hanff erinnert wird, zweyerley, männlich- und weiblichen Geſchlechts. Das weibliche nennet man Fimmel oder Femel, und iſt daher auch dieſe Redens-Art entſtanden. Es heiſt aber dieſelbige ſo viel, als das weibliche unter dem Hanffe (weil es eher zeitiget, als das Männlein) ausziehen, in Bündlein binden, damit hernach das Männlein deſto beſſer reiffen könne.

Finck, Buch-Finck, *Fringilla*, hat ſeinen Namen von Büchen, bey welchen er ſich gern aufhält. Er iſt nicht viel gröſſer als ein Sperling. Sein Rücken iſt faſt Tannet-braun; der Kopf hat etwas dunckel-blaues; die Bruſt und der Bauch iſt wie aus Tannet und roth gemenget. Auf den Flügeln hat er zwey weiſſe Striche und einen ſchwartzen darzwiſchen. Das Weiblein iſt eben ſo geſtaltet, auſſer daß die Farben nicht friſch, auch die Bruſt und der Bauch blasroth erſcheinen. Sie werden zum Geſang aufbehalten, auch wohl, damit ſie beſſer ſingen, geblendet.

Finder, heiſt bey den Bergleuten, der einen Gang zuerſt findet. ſ. Fund-Recht.

Fines, *Termini*, bedeuten in der Aſtronomie gewiſſe Grentzen und Theile der Zeichen des Thier-Kreiſes, in welchen die Planeten in Anſehen der Eigenſchafft gegen ihre Häuſer eine gewiſſe Krafft und Vorzug haben, welches eine von den Haupt-Eigenſchafften iſt. ſ. Dignitas. it. Math. Lex. p. 636.

Fines regundi, heiſſen Grentzen, ſo zu unterſcheiden ſind.

Finger, *Digiti*, ſind an ieder Hand fünfe, nemlich der Daum, der Zeiger, der Mittelfinger, der Goldfinger, der kleine Finger. Sie biegen und ſtrecken ſich aus, und kehren von einer Seite zu der andern, vermitteiſt 23. Muſculorum, deren ſind 10. proprii und 13. communes. Communes, die gemeinen, ſind diejenigen, welche allen Fingern dienen, und proprii, die eigen ſind, welche beſonders etlichen zu Dienſte ſtehen, wie in der Anatomie zu ſehen iſt.

Fingerhut-Blumen, *Digitales*, haben ihren Namen von der Form und Geſtalt der Blumen erhalten, und ſeynd gar wenig, (auſſer der Farbe, auch daß etliche Blumen gröſſerer, etliche kleinerer Art ſeynd) unterſchieden, einige ſeynd roth, andere leibfarb, Pfirſichblütfarb, oder auch gelb, eiſenfarb, gantz weiß ꝛc. Dieſe Blumen beſamen ſich ſelbſt, wo ſie einmahl in einen Garten geſetzet werden, indem ſie vieles Gewürtzel machen, daher man ſich dann im Säen und im Verpflantzen darnach richten ſoll, daß man ihnen Raum gebe, damit ſie nicht zu nahe an einander wachſen, oder wenn ſie nahe bey andern zierlichen Gewächſen zu ſtehen kommen, ſelbigen nicht an ihrem Wachsthum ſchädlich ſeyn, und ſie erſticken. Sie vermehren ſich aber auch durch den Samen, und blühen ſelten das erſte Jahr, ſondern gemeiniglich erſt das andere. Man hat aber wohl zu beobachten, daß man nicht alle Stengel Samen tragen laſſe, weil die Wurtzeln davon gemeiniglich verderben, wenn man aber die Stengel guten Theils abbricht, ehe ſie in den Samen ſchieſſen, treiben ſie deſto ſtärcker nach, und dauren wohl in das dritte Jahr, welches ſonſt, wie gedacht, nicht geſchiehet. Sie dauren auch die Kälte des Winters ziemlich aus, wo ſolche nicht allzuſtreng und langanhält.

Fingerhut-Macher, dieſer Leute ihr Handwerck wird in Nürnberg unter die ſo genannten geſperrten gezehlet, weil es auſſerhalb dieſer und der Stadt Cölln, wie auch in Holland, an wenig Orten gefunden wird. Sie pflegen aber in gedachten Nürnberg durch ein ordentliches Meiſter-Stück zu zeigen, daß ſie des Meiſter-Tituls würdig ſeyn, und iſt das erſte daſelbſt bey nahe vor zwey hundert Jahren gemacht worden. Es beſtehet aber ſelbiges aus 2. Dutzent Hauben- oder Preß-Hüten,

in der Gröſſe eines Thalers, faſt wie ein Knopf an einem dicken Stock oder Regiment-Stab. Das andere aus zwey Dutzent hohen Seiden-Stücker-Hüten, in der Weite eines Fingers, mit kleinen runden Löchlein, welche beyde aber nicht mehr im Gebrauch, und daher auch nicht zu nutzen ſind. Die annoch gebräuchchen Fingerhüte werden heut zu Tage auf vielerley Art, rund, dreyeckigt, mit Spiegeln, klar und groben Sternen ꝛc. gehauen, theils ſind oben rund, andere, ſo man Stern-Hüte mit Knöpfgen nennet, haben oben einen Knopf, welchen man mit Balſam füllen kan, andere aber ſind oben offen. Die Materie, woraus ſie gemacht werden, ſind Silber, Kupfer, Stahl und Eiſen, meiſtens aber Meßing. Es giebt auch gedoppelte Fingerhüte, daran die untern gantz glatt und vergüldet, die obern aber, ſo ſehr nett über die untern paſſen, ſilbern und gantz durchgebrochen gehauen ſind, ſo artig anzuſehen. Auch pflegen ſie offtmahls den untern Rand der Fingerhüte, vermittelſt gewiſſer Puntzen, mit zierlichen Laub- und Zug-Werck, Thieren und dergleichen auszuzieren, in welcher Arbeit vor andern die Nürnberger den Preis behalten, weil ſie von andern Ausländern gar ſelten alſo gemacht werden.

Finger-Mäußlein, ſ. Cnemodactylæus.

Finitor, ſ. Horizon.

Finnen, ſ. Vari.

Finſterniß, ſ. Eclipſis.

Finte, ſ. Feinte.

Fiole, ſ. Phiala.

Fiori, ſ. Blumen.

Firmament, Firmamentum, die Veſte des Himmels, der ſichtbare Himmel mit dem Geſtirne, hat ſeinen Namen von ſeiner Veſtigkeit, und weil die Geſtirne an demſelben veſte und ohne Wancken ſtehen, dabey aber dennoch ihren Lauff vollenden. Die Aſtronomi verſtehen ſonderlich den 8ten Kreiß dadurch, an welchem die in gewiſſe Figuren gebrachte Fix-Sterne ſich befinden. ſ. Math. Lex. p. 636.

Firn, wird in der Schweitz derjenige Schnee genennet, welcher ein Jahr auf den Alpen gelegen und zu Eiß worden iſt.

Firniß iſt eine Compoſition oder Zuſammenſetzung, welche die Tiſchler, Mahler und Lackirer gebrauchen, und welcher aus Terpentin, Sandarach, Aloë, Maſtix, Goldglötte, Spiritus vini und unterſchiedlichen andern Ingredientien mehr gekochet wird.

Firſte, iſt auf Bergwercken das obere Theil des Stollns, und wird die Stolln-Firſte genennet. Schwebende Firſte ſind, wann die Ertze auf der Firſt über ſich verfahren ſind, und müſſen mit über ſich brechen gewonnen werden.

Firſten-Ertze, werden genennet, die nicht unter ſich in die Teuffe ſtehen, ſondern nur in ſchwebenden Mitteln ſich befinden, unter denen ſchon alles entzwey gehauen.

Firſten-Stempel, wo hangendes und liegendes veſt, und die gebrächen Firſten, ſonderlich auf Gängen, leicht wandelbar werden, da verzimmert man ſie nur mit Firſten-Stempeln, und verwahret es mit Stangen oder Schwarten.

Fiſch, *Piſcis, des Poiſſons, Peſci*: im weitläufftigen Verſtande können darunter allerley Waſſer-Geſchöpfe verſtanden werden, alſo, daß ſo wohl Cetacea, oder Wallfiſche, als auch die Exſanguia und Teſtacea oder Schalen-Fiſche mit darunter begriffen ſind. In einer engern Bedeutung aber nimmt man die Fiſche nur für diejenige Arten, welche zur Speiſe dienlich und in der Küche zubereitet werden. Man könte ſie auch eintheilen 1) in Meer-Fiſche, 2) in Fluß-Fiſche mit Schuppen, 3) in Fluß-Fiſche ohne Schuppen, 4) in Fiſchwerck mit Schalen. Die Meer-Fiſche ſeynd entweder Pelagii, Tieff-Fiſche, welche in der Tieffe, oder im Grunde des Meers wohnen, und wegen Mangel der Sonnen-Strahlen und Härtigkeit des Fleiſches die geringſten ſind; oder Littorales, Strand-Fiſche, welche zwar von dem Auswurff des Meers ſich nähren, dennoch weil die Ufer von der Sonnen mehr erleuchtet, und ſie ſelbſt durch ſtete Bewegung die Unſauberkeit der Nahrung einiger maſſen wieder los werden, ſo ziehet man ſie den Tieff-Fiſchen an Gütigkeit vor; oder auch Saxatiles, Klippen-Fiſche, welche an Meer-Felſen und Stein-Klippen, da das Meer durch die Winde ſtets anſchlägt, ſich aufhalten, und wegen ſothaner ſteten Bewegung für die beſten gehalten werden. Fiſche, die auſſer dem Meer und Saltz-Waſſer anzutreffen, es ſey in Flüſſen, Bächen, flieſſenden oder ſtehenden Seen, Teichen, Gräben, Pfülen und dergleichen ſüſſen Waſſern, laſſen ſich wider in Squamoſos, ſchuppige, und in Læves oder glatte abtheilen, und ſind jene den Meer-Fiſchen an Gütigkeit die näheſten und geſundeſten. Fiſch-Werck mit Schalen ſind entweder Cruſtacea, das iſt, dünnſchälige, oder Teſtacea, dickſchälige, wie die Krebſe, Auſtern und dergl. Endlich kan man auch hieher die Fiſche rechnen, ſo mit Leder oder Haaren bekleidet, als der Delphin, andere mit Rinden und Schalen, als die Schild-Kröte; etliche mit Stacheln, wie die Echini, oder die ſtachelichten Meer-Fiſche.

Fiſch-Bein, *Coſta ſartoria*, ſonſt auch Baaren genannt, der dem Wallfiſch rund herum inwendig an den oberſten Lippen ſitzet wie eine Reihe Zähne, iſt braun oder ſchwartz von Farben, mit bunten Strichlein bemahlet, wenn es blau oder lichtblau iſt, hält man es für das Fiſchbein eines jungen Wallfiſches; inwendig im Mund iſt es gantz rauch wie Haare, hänget auch an beyden Seiten um die Zunge herunter voll Haare, bey etlichen Fiſchen liegt es in Geſtalt eines Schwerdts, bey andern aber in der Form eines halben Monds. Das kleineſte Fiſchbein ſitzet vorne im Munde und hinten nach der Kehle zu, das mittelſte aber erreicht die Länge von 2. 3. ja wohl von 4. Klafftern, an der einen Seite des Mundes ſitzen wohl 250. Stück Fiſchbein, und an der andern eben ſo viel; ja man würde noch mehr finden, wenn ſie hinten an den Schlund könten loßgeſchnitten werden.

Fiſchbein weiſſes, ſ. Oſſa ſepiæ.

Fiſche, himmliſches Zeichen, ſ. Piſces.

Fiſche fliegende, ſ. Fliegende Fiſche.

Fiſcher, *Piſcator*, muß arbeitſam, munter und vorſichtig ſeyn, auch ſeinen bequemen Zeug zum Fiſchen haben. Die Wachſamkeit des Fiſchers machet, daß er der Fiſche Natur und Gang deſto beſſer beobachten möge. Die Vorſichtigkeit und Verſchlagenheit aber verurſachet, daß er der Fiſche Liſt und Geſchwindigkeit wohl begegnen könne. Merckwürdig iſt, daß die Fiſcher und Fiſch-Verkauffer zu Verona laut den Veroneſiſchen Satzungen lib. 4. c. 161. folgendes beobachten müſſen: Wir ordnen und ſetzen, daß kein Fiſcher oder Fiſch- und See-Krebs-Verkauffer ſich unterſtehen ſolle, dieſelbe ſitzend hinzugeben, oder ſeinen Hut oder Sack auf dem Haupt zu haben, noch etwas anders, auſſer demjenigen, womit er bey Tage ſonſt ſein Haupt zu bedecken pfleget, wie auch an ſeinen Füſſen nichts als bloſſe Socken, und unter denſelben nichts als die bloſſe Erden zu haben, alſo daß derjenige, ſo offt er darwider handelt, iedesmahl um 60. Solidos ſolle geſtraffet werden. Item daß kein Fiſcher oder Fiſch-Verkauffer den Rogen oder das Eingeweid der Fiſche auſſer dem offentlichen Platz, wo ſonſt die Fiſche gewöhnlich verkaufft werden, an einen andern Ort tragen, ſondern an eben dem Tage, da er beſagte Eingeweide aus den Fiſchen genommen, auf gedachten Platz verkauffen ſolle, bey obberührter Straffe. Ingleichen daß ein ieder Fiſch-Verkauffer, der friſche Fiſche zu verkauffen hat, gehalten ſeyn ſolle, die halben Schwäntze und drüber alſobald allen Fiſchen abzuſchneiden und ſelbige mit allen abgeſchnittenen Schwäntzen alſo friſch zu verkauffen, die eingeſaltzenen aber mit gantzen Schwäntzen; ingleichen daß ſie die Fiſche nicht waſchen, noch über ſelbige ein Tuch oder Decke breiten ſollen. Was die Fiſcher in Franckreich bey ihrem Fiſch-Fang beobachten und wornach ſie ſich richten müſſen, ſolches iſt in dem Code Louis Marin, oder der Frantzöſiſchen Admiralitäts-Ordnung der Länge nach zu ſehen.

Fiſcher-Falcken in Indien ſehen an Farbe und Geſtalt den kleinen Europäiſchen Falcken ähnlich, haben auch dergleichen Schnäbel und Waffen. Sie ſetzen ſich auf die Bäume, oder deren dürrre Aeſte, ſo an Gräben, Flüſſen oder am Ufer der See ſtehen und drüber hängen; ſo bald ſie nun ein Fiſchlein nicht weit davon erblicken, fliegen ſie hart am Waſſer hin, faſſen es mit ihren Klauen, und ſchwingen ſich ſo fort in die Lufft, ohne daß ſie die Flügel im Waſſer benetzen. Den gefangenen Fiſch verſchlucken ſie nicht gantz, wie andere ihres gleichen Vögel zu thun pflegen, ſondern zerfleiſchen ihn mit den Schnabel, und verzehren ihn alſo ſtückweiſe.

Fiſch-Fang iſt mancherley, nach Art und Gelegenheit des Orts und der Fiſche, die gefangen werden ſollen. In groſſen Waſſern, ſo flache Ufer haben, fiſchet man mit langen und breiten Netzen, mit unten anhangenden Bley-Klötzen, und oben mit Korck- oder Pantoffel-Holtz verſehen, damit ſie oben ſchwimmen, welche an lange Stricke angemachet, und an beyden Seiten von Fiſchern, ſo in Fahr-Zeugen fahren, gezogen, und wenn man die Fiſche beſchloſſen, ans Land gehohlet werden. Auch fängt man die Fiſche mit Wurffgarnen, welche unten bleyerne Kugeln haben, und ſich oben enge mit einem Seil zuſammenziehen laſſen, welche alſo ins Waſſer geworffen werden, daß ſich das Netz in der Runde auf demſelben ausbreite, und mit dem Bley zu Boden ſincke. Wenn man es nun in die Höhe ziehet und zuſammen drehet, ſo ſchlieſſet es ſich wegen des anhangenden Bleyes auch unten zuſammen, und beſchlieſſet alſo alles, was von Fiſchen darinnen iſt, daß ſie damit heraus zu ziehen ſeyn. In engen Gängen oder Bächlein brauchet man auch Netze, ſo vorne weit, hernach lang, und ie länger ie enger werden, damit die Fiſche, wenn ſie hinein ſeyn, nicht ſo bald wieder zurück können. Solches Netz wird am Ufer angepflöcket, und alſo Tag und Nacht da gelaſſen. Reuſen und Angel zu gebrauchen, iſt faſt iedermann bekannt.

Fiſch-Körner, ſ. Cocculæ Baccæ.

Fiſch-Leim, ſ. Hauſenblaſen.

Fiſch-Meve, ſ. Meve.

Fiſchwerck, ſ. Exanguia aquatica.

Fiſſura, heiſt ein Spalt oder Schlitz an Beinen, Holtz und andern harten Dingen.

Fiſſura magna, heiſt die Ritze oder der Schlitz an der weiblichen Scham.

Fiſtel-Caßien, ſ. Caſſia Fiſtula.

Fiſtici, ſ. Piſtacia.

Fiſtula, eine Pfeiffe, Flöte oder Fiſtel, wird 1) für ein muſicaliſches Inſtrument genommen, 2) für die Röhre an der Clyſtir-Blaſe 3) für das männliche Glied, 4) für die Lufft-Röhre, 5) wird das Marck in dem Rück-Grad fiſtula ſacra genannt, und 6) heiſt eine harthäutiges Geſchwür, ohne ſonderliche Schmertzen, auch eine Fiſtel.

Fiſtularia. rothe Rateln; dieſes Kraut wächſt in feuchten Feldern, hat kurtze Stengel, krauſe Blätter, weiſſe, auch rothe Blumen, breiten braunen Samen, und eine zuſammenziehende Krafft.

Fiſtuliren, wenn man bey erwachſenen Jahren, die natürliche klare Diſcant- oder Alt-Stimme doch noch ſingt. Siehe auch Falſetiſta.

Fixa werden von den Chymicis den volatilibus entgegen geſetzt, als welche leicht von der Lufft und dem Feuer zerſtreuet und beweget werden.

Fixatio, Feuer-Beſtändigmachung, oder Fixation, dadurch die flüchtigen Sachen fix oder beſtändig gemacht werden. Es wird aber dasjenige fix genannt, was im Feuer ohne Verrauchung ausdauret; wobey zu mercken, daß wie ein groſſer Unterſcheid in den gradibus des Feuers iſt, alſo auch vielerley Arten fixer Dinge gefunden werden, deſſen man einen Verſuch mit dem Salmiac thun kan, welcher, ob er gleich ſehr flüchtig, dennoch dergeſtalt durch die Vermiſchung mit ungelöſchten Kalck beſtändig gemacht wird, daß der gröſte Theil dem Feuer widerſtehet, welches ihn ſonſt ſublimiret hätte, wenn er wäre allein geweſen.

Fix-Sterne, *Stellæ fixæ*, ſeynd die unzehlich vielen

len Sterne, welche beſtändig in einer gleichen Weite von einander entfernet bleiben. Sie werden eingetheilt 1) nach ihrer verſchiedenen Gröſſe, in ſtellas primæ, ſecundæ &c. magnitudinis, Sterne von der erſten, andern, 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Gröſſe, nemlich die 15. gröſten (die uns am gröſten zu ſeyn ſcheinen, ob ſie ſchon vielleicht in der That nicht gröſſer ſind, als die übrigen) heiſſen Sterne von der erſten Gröſſe; Die etwas kleineren (an der Zahl 45.) nennet man Sterne von der andern Gröſſe, u. ſ. w. Endlich ſind einige ſo klein, daß man ſie von andern mit bloſſen Augen nicht ſo genau unterſcheiden kan, ſondern ſcheinen nur wie ein helles Wölcklein, und heiſſen daher ſtellæ nebuloſæ. 2) nach ihrem Ort in ſtellas boreales oder ſeptentrionales, welche zwiſchen dem Zodiaco und Nord-Polo ſtehen; in Zodiacales, die im Thier-Kreiſe ſind; und in Auſtrales, die zwiſchen dem Zodiaco und Süd-Polo ſtehen. ſ. Math. Lex. p. 1321.

Flach, heiſſet auf Bergwercken alles, was ſich lehnet, es ſey des Ganges Fallen, oder im Stollen oder Schacht, das nicht gerade aufrecht gehet, ſondern überhänget.

Flacher Gang, wird auf Bergwercken genannt, der, dem Compaß nach, die Stunde führet von 9. bis 12. Uhr. Der Gang hat ſein Streichens flachweiſe.

Flacher Zug, wird in Bergwercken genennet, wenn ein Gang mächtig iſt, und durch ein gantzes Gebürge in die Weite hinaus ſetzet.

Flaches Gebürge, nennen die Bergleute, deren Höhe unvermerckt und gemachſam ſteiget, oder eine ſanffte Dohnlege haben.

Flach-Flöte, iſt eine Art Orgel-Pfeiffen, welche im labio nicht gar weit, mit einem engen niedrigen Aufſchnitt, doch breiten labiis, und unten nur ein wenig zugeſpitzet ſind. Es giebet derſelben 1) groſſe Flach-Flöt, 8. Fuß Thon. 2) Flach-Flöt, 4. Fuß Thon. 3) Kleine Flach-Flöt, 2. Fuß Thon.

Flachs, ſ. Lein.

Flachs Kraut. ſ. Lein.

Fladericht Geſtein, fladerichte Wände, ſind das Geſtein in Bergwercken, ſo ſehr klüfftig und leicht zu gewinnen, oder herein zu werffen.

Fläche, Sinus und Hypotenuſa iſt in der Geometrie einerley. ſ. Superficies.

Fläche-Maaß, ſ. Menſura quadrata.

Flämiſcher Hering, ſ. Härings-Fang.

Flämmlein-Ertz, ſiehe Flammicht Ertz.

Flaſchel, ſo heiſſen die Schäfer die Kröpfe, welche die Schafe von Uberfreſſung oder ungeſunden Futter bekommen, an welchen ſie auch gemeiniglich ſterben, wenn ſie nicht durch Leckung des Stein-Saltzes, oder anderer geſunder Fütterung bald wiederum vergehen.

Flage, Flagge, wird dasjenige veſte Geſtein genennet, welches wie Kieſel iſt, und ſich zwiſchen das andere Geſtein hinein ſetzet.

Flageolet, eine kleine Flöte von Buchs-Baum, Helffenbein oder auch von Silber, hat 6. Löcher, worauf man ſpielen kan. Es iſt auch ein Regiſter in den Orgeln, welches dieſen Nahmen führet.

Flagge, Navale Signum, Apluſtre, Pavillon, Fähnlein, ſo auf dem Maſt eines Schiffs geführet, und an deſſen unterſchiedenen Farben oder andern Zeichen erkennet wird, wo das Schiff nach Hauſe gehöre. Die Haupt-Flagge wird allezeit auf die Maſte aufgeſtecket, die Lands-Flaggen aber wehen von dem Hinter-Theil des Schiffes. Bey einer Kriegs-Flotte werden abſonderlich Flaggen genennet diejenigen, welche die hohe Officier zum Zeichen ihres Commando führen, die daher Flagg-Officier genennet werden, und ſind der Admiral, Vice-Admiral, und Contre-Admiral, oder Schout bey Nacht. Dieſe werden nicht aufgeſteckt, als wenn der Officier ſelbſt am Bord iſt, und von dem Admiral auf dem Groſſen, von dem Vice-Admiral auf dem Focke- und von dem Schout bey Nacht auf dem Beſens-Maſt geführet. Die Flagge, ſo auf dem Hinter-Theil des Schiffs aufgeſtecket wird, dienet, allerhand Zeichen, nachdem es verabredet worden, zu geben, daher ſie mancherley Nahmen bekömmt, und die Flagge zum ſchlagen, die Reiſe- oder Fahrt-Flagge, die Raths-Hülffs-Friedens-Flagge genennet wird.

Flame, iſt ein klein Inſtrument von feinen Stahl, mit 2. oder 3. Lancetten, einem Pferd damit zur Ader zu laſſen.

Flamingos, ſind groſſe Indianiſche Vögel, den Reigern gar ähnlich, iedoch gröſſer und röthlicht von Farbe. Sie ſind gern Hauffenweis beyſammen, und ſuchen ihren Aufenthalt im Moraſte, in Fiſchweihern und andern Orten, wo wenig Waſſer iſt. Ubrigens ſind ſie überaus wilde, und ſehr übel zu ſchieſſen. Ihr Neſt machen ſie in die Moräſte, wo viel Koth iſt, welchen ſie mit ihren Pfoten über einander häuffen, und kleine Hügel, wie kleine Inſuln, machen, die über das Waſſer ohngefehr anderthalb Fuß hervor ragen. Den Grund dieſer Hauffen machen ſie ſehr breit, nehmen hernach immer ab, bis an die Spitze, allwo ſie ein klein Loch laſſen, die Eyer hinein zu legen. Wenn ſie nun dieſes thun, oder brüten, ſo ſtehen ſie aufrecht, nicht zwar oben auf dem Hügel, ſondern nahe dran mit den Füſſen auf der Erde oder im Waſſer, lehnen ſich aber an ihren aufgeworffenen Erd-Hauffen, und bedecken das Neſt mit dem Schwantze. Denn, weil ſie ſehr lange Beine haben, und das Neſt von Erde bauen, ſo können ſie ohne Beſchädigung ihrer Eyer und Jungen, die Beine nicht im Neſte haben, oder ſich darauf ſetzen, deshalben ihnen die Natur eingegeben, ſich mit dem gantzen Leibe dran zu lehnen. Sie legen niemahls mehr, denn 2. Eyer, auch ſelten weniger. Die Jungen können auch nicht eher fliegen, als bis ſie faſt alle ihre Federn haben, ſie lauffen aber mit einer unbeſchreiblichen Geſchwindigkeit. Das Fleiſch an Alten und Jungen, iſt mager und ſchwartz, iedoch ſehr wohl zu eſſen, und ſchmeckt gar nicht nach Fiſchen, noch ſonſt unangenehm. Ihre Zunge iſt breit, und hat zu hinterſt an der Wurtzel ein groſſes Stücke Fett, welches vortrefflich delicat zu eſſen, und iſt eine Schüſſel voll Flamingos-Zungen ein

Gericht

Gericht auf eine Fürſtliche Tafel. Wenn ein Hauffen ſolcher Vögel an einem Teiche beyſammen ſtehen, und man ſie von weiten ſiehet, ſo ſcheinet es, als ob man eine Mauer von Ziegeln ſähe, indem ihre Federn die Farbe eines neugebrannten Ziegels haben. Sie ſtehen insgemein aufrecht, einer nahe an dem andern und in rechter Ordnung, ohne wenn ſie freſſen. Die jungen ſind anfänglich licht-grau, und ie länger die Federn an ihren Flügeln wachſen, ie bräuner werden ſie, bekommen aber ihre rechte Farbe und Schönheit nicht eher, als im zehenden oder eilfften Monat.

Flamman, ein Vogel in America, in der Gröſſe einer wilden Ganß mit hohen Beinen, einem langen Halſe, und einem Schnabel wie eine Löffel-Ganß. Die Federn ſind an den Jungen weiß, an den Mittel-jährigen Roſenroth, und an den Alten Leibfarb. Sie leben von Fiſchen, halten ſich in Hauffen beyſammen, ſitzen gern in freyen Feldern und Moraſten. Wenn ſie ihre Nahrung ſuchen, hält einer die Wacht, und warnet die andern für Gefahr mit einem Geſchrey, da ſie denn insgeſammt ſo bald auffſtoſſen. Sie ſind ſchwer zu beſchleichen, und pflegen die Jäger ſich mit einer Ochſen-Haut zu bedecken, und auf Händen und Füſſen kriechend unter dem Winde ihnen beyzukommen.

Flammicht Ertz, iſt bey Bergleuten, wenn hin und wieder auf den Gängen etwas Ertz gantz dünne, und etwas breit lieget, daß man es offt mit einem Meſſer davon heben kan.

Flamm-Ruthe, iſt bey den Tiſchern eine lange Leiſte, in welcher lauter Kerben ſeynd, wann man nun die Leiſten geflammt haben will, ſo wird die Ruthe darauf geſpannt.

Flamm-Stock, iſt bey den Tiſchern ein hoher Stock oben mit einer Schraube, unten mit einem Keil, in welchen ein Eiſen eingeleget wird, in welches vielerley ſubtile Glieder oder Geſimſer eingefeilet, worauf ſolcher Stock in ein lang Bret eingekeilt, und mit einem Kloben in die Hand-Leiſten eingeſpannt, und alſo hindurch gezogen wird, da er dann allerhand Figuren bekommt.

Flammula Cordis oder Vitalis, die Hertz- oder Lebens-Flamme, wird von einigen ſtatuiret, und für die wirckende Urſache der Bereitung des Geblütes, Sanguificationis, gehalten: es ſind aber eigentlich die Lebens-Geiſter darunter zu verſtehen.

Flammula Jovis, Brenn-Wurtzel, wächſt an einigen Orten wild in den Büſchen, anderwärts aber wird es in den Gärten unterhalten, das Kraut zerſtoſſen und aufgelegt, ziehet Blaſen auf.

Flamula ſcandens ſ. Clematis urens.

Flanc, Cheval qui a peu de flanc, ſagt man von einem Pferd, das wenig bey Leib, ſchmal und mager iſt. Cheval qui a beaucoup de flanc, wird von einem Pferd geſagt, das wohl bey Leibe iſt.

Flaſchen-Kürbſe, wachſen in America auf einem kurtz und dicken Baume, hier und da an den Aeſten. Sie ſind rund, die Schale iſt harte; und es giebet ihrer drunter, die, wenn der Kern heraus, 2. 3. 4. biß 5. Maas Waſſer halten. Die Indianer gebrauchen ſie, ſtatt anderer Gefäſſe, zu vielerley Sachen. Der Bäume giebt es zweyerley, eine mit ſüſſen, die andere mit bittern Früchten. Das Fleiſch iſt wohl an beyden ſchwammicht und ſafftig, die ſüſſen aber haben zugleich eine nicht gar zu angenehme Bitterkeit bey ſich. Immittelſt eſſen die Indianer, wenn ſie auf der Reiſe ſind, viel davon, und ſaugen den Safft heraus, das übrige ſpeyen ſie weg. Die bittere Art taug gar nicht zum eſſen, purgiret aber ſtarck. In Tertian-Fiebern ſind ſie ſehr gut zu gebrauchen, und ein Clyſtir davon, iſt ein vortreffliches Specificum wider das Miſerere und d e Colic. Die Schale an dieſen Kürbſen iſt faſt ſo hart, als die an der Cocos-Nuß, iedoch nicht halb ſo dicke.

Flaſchner oder Spängler, es iſt zwar unter dieſen beyden Handwercken noch einiger Unterſcheid, indem diejenigen Spängler oder Blech-Schlager heiſſen, welche nur allein in weiſſen oder gelben Blech zu arbeiten pflegen, da die Flaſchner hingegen neben ſolcher Arbeit ihre Flaſchen auch aus ſchwartzem Blech ſelbſt zuſammen ſchmieden und verzienen; iedoch haben beyderſeits ein geſchencktes Handwerck, und ſonderliche ſchwere und mühſame Meiſter-Stücke an einigen Orten zu machen.

Flaſericht, heiſt auf Bergwercken, wenn das Geſtein veſt oder wimmericht wird, ſo ſaget man, das Geſtein wird flaſericht.

Flatus, die Winde, Aufblaſungen in dem Leibe, rühren entweder von äuſſerlich eingezogenen Winden, oder von Speiſen, die Flatuoſi ſeynd, item, von der Gall und dem ſucco Pancreatico her, oder auch nur von Erkältung der Füſſe bey etwas zarten Conſtitutionen, und iſt die eigentliche Urſache derſelben, eine Atonia viſcerum.

Flau-Fäſſer ſ. Abflau-Fäſſer.

Flechte ſ. Claye.

Flechten, Zitrachten, ſind eine Art trockener Krätze, welche anfangs wie gantz kleine Blätergen auffahren, hefftig jucken, und nachdem man nur ein wenig kratzet, die Haut gantz rauh machen, und ſich immer weiter ausbreiten; kommen von einer ſehr ſcharffen geſaltzenen Lympha oder Fließ-Waſſer, und ereignen ſich meiſtens im Geſicht, ſonderlich am Kinn, Hals, den Schenckeln, Armen und Händen.

Flecken ſ. Maculæ.

Flecken der Sonnen ſ. Maculæ Solis.

Flecken des Monds ſ. Maculæ Lunæ.

Flecken, heiſſen die Müntzer, wenn ſie das kleine Geld zu ſeiner rechten Proportion bringen.

Fleckfieber ſ. Petechia.

Fleckicht Lungen-Kraut ſ. Pulmonaria maculoſa.

Fledermaus, iſt eine Schleſiſche und Polniſche Müntze, deren 120. einen Thaler gelten.

Fleiſchbruch ſ. Sarcocele.

Fleiſcher oder Metzger, Lanio, iſt ohne Zweiffel das allererſte Handwerck in der Welt geweſen; dann ob wohl auch die Kürſchner um ſolchen Vorzug ſtreiten, weil GOtt den erſten Men-

ſchen Adam und Evä Röcklein von Fellen gemachet, ſo müſſen ſie doch bekennen, daß man zuvor die Lämmlein ſchlachten muß, ehe man die Felle von ihnen haben kan, es wäre dann daß ſie ſagen wolten, GOtt hätte ſolche Felle erſchaffen, und nicht erſt den Lämmlein abgezogen, welches aber ohne Grund geredet iſt. Iſt dannenhero das Fleiſcher-Handwerck ein uraltes und höchſt-nützliches Handwerck, weil iederman bewuſt, daß das menſchliche Leben ohne Fleiſch nicht wohl erhalten werden könne. In der Reichs-Stadt Nürnberg ſtehet dieſes Handwerck in guten Flor, iſt mit guten und heilſamen Ordnungen verſehen, und wird aus ihrem Mittel einer zu einem Raths-Freunde erwehlet, welcher in wichtigen Sachen mit in dem Rath zu ſitzen pfleget. Zu Prag iſt denckwürdig, daß ſich in der alten Stadt bey den Fleiſch-Bäncken keine Fliege auf das Fleiſch ſetzet, welches vor dieſem durch einen Schwartz-Künſtler ſoll ſeyn zuwege gebracht worden. Zu Königsberg in Preuſſen halten es die Fleiſchhauer, daß ſie an dem Neu-Jahrs-Tage mit groſſen Bratwürſten eine Proceſſion zu halten pflegen; wie ſie dann 1601. eine Bratwurſt von 1005. Ellen verfertigten, welche 900. weniger 15. Pfund an Gewichte hielte, und von ihnen bey dergleichen Solennität öffentlich herum getragen wurde. Ubrigens iſt einem Fleiſcher vor allen Dingen nöthig, daß er ſich auf allerhand Schlacht-Vieh wohl verſtehe, und ſich im Einkauff darnach zu richten wiſſe. Von denjenigen Landſchafften aber, in welchen ſonderlich gutes Schlacht-Vieh gezogen wird, ſind vornehmlich Frießland, Holland, Jütland, Polen, Ungarn und auch Siebenbürgen berühmt.

Fleiſch-Gewächs ſ. Sarcoma.

Fleiſchleim ſ. Sarcocolla.

Fleiſch-Netzbruch ſ. Sarco-epiplocele.

Fletz, wird auf Bergwercken dasjenige genannt, was nicht Gangweis ſtreichet, und ins Feld will, ſondern nur der Breite nach horizontaliter ſich ins Feld erſtrecket, darüber und darunter aber wieder veſtes Geſtein iſt. An etlichen Orten werden es auch ſchwebende Gänge genennet; wenn ein Gang unter 20. Grad fällt, ſo heiſſet es ein Fletz, und muß alſo das Haupt-Fallen durch den Transſporteur heraus genommen werden. Ein Fletz heiſt auch, wann die Tonne oder der Kübel, im hinunterlaſſen, aufn liegenden ſitzen bleibt. Schmale Fletz nennet man, welche kaum 1. 2. oder 3. Quer-Finger mächtig ſind. Dahingegen ſind etliche Spannen, 1. 2. oder 3. Schuh, ja einer gantzen Lachter, und mehr, mächtig, die nennt man mächtige Fletz.

Fletz-Verleihung, dieſes geſchiehet durch Zumeſſung auf eine Fund-Grube 24. Lachter von gleichſeitiger gevierdter Länge.

Fleur de la paſſion, eine Blume, ſo alle Werckzeuge und Inſtrumenta des Leidens Chriſti præſentiret. **Fleur de lis**, eine Lilie, **Fleur artificielle**, eine durch Kunſt von Papier, Leinwand und zarten Pergament præparirte Roſe oder Blume. **Fleur de broderie**, ein Stückwerck, geſtickte Roſe. ſ. Blumen.

Fleute douce ſ. Dultz-Flöte.

Flick-Wände, nennen die Bergleute diejenigen breiten Steine, Wände, Feld-Wacken, Schiefer ꝛc. womit der beym Ausſtoſſen der Ofen-Brüche an Seiten- und andern Wänden ſchadhafft gemachte Ofen, vermittelſt angemachten Leimen, wieder ausgebeſſert wird.

Flieder, Sambucus. **Flieder-Beer**, Baccæ Sambuci. **Flieder-Mus**, Rob. Sambuci. ſ. Sambucus.

Fliege, ein Geſtirn ſ. Muſca.

Fliegen, auf den Vorlaß oder zum Federſpiel, ſ. Habicht.

Fliegen leuchtende ſ. Leuchtende Fliegen.

Fliegender Affe, ſ. Affe.

Fliegende Fiſche, ſeynd mancherley Arten, und werden hin und wieder auf dem Meere, ſonderlich ſehr viele bey der Aſcenſions-Inſul angetroffen; die meiſten gleichen an Gröſſe und Geſtalt den Heringen, ſonſten aber ſind die vielerley Sorten derſelben an Gröſſe, guten Geſchmack des Fleiſches, an Farben und Flügel gar ſehr unterſchieden, inmaſſen etliche bey iedweden Flügel noch ein anderes kleines Flügelein haben. Solche Flügel ſind von einer zarten und dünnen Haut, von Farbe ſchwartzbraun und mit vielen Falten und ſubtilen Gräten durchzogen. Dieſe Fiſche haben ſo wohl in dem Waſſer, als in der Lufft, groſſe Verfolgung von andern groſſen Fiſchen und Vögeln, daher ſie nicht allein ſchwimmen, ſondern ſich mit groſſen Hauffen zuſammen halten, und wenn ſie in der See ihre Feinde vermercken, ſich in groſſer Menge in die freye Lufft machen, allwo ſie aber alſobald von den See- und Raub-Vögeln verfolget, und ſich wieder in das Waſſer zu ſtürtzen genöthiget werden, zumahl da ſie nicht ſehr hoch, und auch nicht weiter, als etwa 150. Schritte fliegen können; denn ſo bald ihre Flügel in der warmen Lufft trocken worden, müſſen ſie ſolche ohne Unterlaß in dem Waſſer wieder anfeuchten, weil ſie mit trockenen Flügeln nicht fortkommen können, und daher öffters aus Mattigkeit wider die Segel und gar in die Schiffe fallen. Sie werden von den Fiſchern lebendig an die Angeln gehefftet, in das Meer hinab gelaſſen, und weil die andern Meer-Fiſche ſehr begierig darauf ſind, mit guter Beute wieder heraus gezogen.

Fliegende oder ſchwimmende Dörffer in China, werden auf den Flüſſen von einem Orte zum andern getrieben, und öffters, nachdem ſie groß, von 200. und mehr Familien bewohnet. Das Fundament dieſer Dörffer beſtehet aus einem ſehr dicken und ſtarcken Schilf, Bamboes-Riet genannt, ſolches wird mit ſtarcken Höltzern und Stricken ſo dichte zuſammen gemacht, daß keine Feuchtigkeit durchdringen kan; hernach bauen ſie Hütten und kleine Häuslein von Bretern und anderer leichten Materie darauf, bedecken ſie oben mit Matten, und wohnen mit Weib und Kindern Zeit Lebens, nicht anders als auf dem veſten Lande, darinne, treiben darauf Handel mit allerhand Sineſiſchen Waaren, und fahren mit dieſen ihren Dörffern auf den Flüſſen und Strömen, von einem Ort zum andern.

Sie

Sie gebrauchen zu Fortbringung dieſer Dörffer keine Segel, ſondern laſſen ſich entweder mit dem Strom hinab treiben, oder ſchieben und ziehen ſich mit Bäumen und Stricken den Strom hinauf. Wenn ſie an einen Ort kommen, wo ſie was verkauffen wollen, ſtecken ſie groſſe Bäume in den Grund, und machen damit ihr Dorff veſte. Es giebt ſonſt auch in China eine Art von Schiff-Städten, welche aber nicht aus Häuſern, ſondern aus gemeinen Schiffen beſtehen, und ſind ſelbige nichts anders als Flotten von 400. und mehr Schiffen, auf welchen die Chineſer mit Weib und Kind Zeit Lebens wohnen, die Flüſſe und Ströme im Lande auf und abfahren, und dadurch ihren Kauff-Handel von einem Ort zum andern treiben. Wenn ſie damit aufbrechen, ſcheinet es, als wenn eine gantze Schiff-Stadt auf dem Fluſſe hingetrieben würde.

Fliegender Drach, *Draco volans*, iſt ein feuriges Meteorum oder Lufft-Zeichen von ziemlicher Gröſſe, welches aus ſchleimichten, hitzigen, veſten und fetten Dünſten beſtehet, von der Lufft in die Länge getrieben wird, und alſo einen Drachen præſentiret. Es kan ſelbiges ein Haus anzünden, wenn es über eine Feuermäuer kömmt, aus welcher der Rauch in die Höhe ſteiget, ſintemahl es mit dem Feuer eine Sympathie hat, und leichtlich in daſſelbe gezogen wird.

Fliegen-Schnäpper, ſ. Muſcipeta.

Fliegen-Vögel ſ. Tati.

Fließ-Gold, Flitſch-Gold, Waſch-Gold, iſt einerley, und heiſt Gold, ſo zuweilen im Sand gewiſſer Flüſſe, als Ganges, Rhein, Schwartz-Waſſer ꝛc. it. in Bühnen und Sciffer-Gebirgen gefunden wird.

Fließloch, iſt das Loch, wo beym Schmeltzen das Zinn und Schlacken heraus in den Herd flieſſen kan, und iſt ſo viel, als ſonſt das Auge in dem Stich-Ofen beym Silber-Schmeltzen.

Fließ-Waſſer ſ. Lympha.

Flimmer, iſt eine gläntzende Berg-Art, die taub und ohne Halt iſt.

Flincken, *Albula*, ſind eine Art Weißfiſche, und faſt eben ſo geſtaltet als die Güſtern. ſ. Güſtern.

Flinckern Ertz ſ. Flinſchern Ertz.

Flinder oder Flitter, ſeynd kleine mit gewiſſen Stempeln und Eiſen ausgehauene Figuren, von dünngeſchlagenen Meßing oder auch Silber, welches zuweilen dick vergüldet wird. Man gebrauchet ſolche meßingene Flitter oder Flinder meiſtens zur Zierde, und werden ſie zu Nürnberg, zum Zeichen der Hochzeit-Feſtinen, vor die Braut- und Copulation-Häuſer häuffig geſtreuet.

Flinrich, iſt eine Scheide-Müntze im Bremiſchen, welche 1. gl. 8. pf. und 18. derſelben ein Rthl. betragen.

Flinſchern- Flitſchen- Flintſcherigen- oder Flinckern-Ertz wird genennet, was man vom ſichtigen Ertz ſiehet auf dem Geſtein liegen oder flinckern: wird gemeiniglich im Spat und Geſteine gefunden, ehe man noch zu den Ertzen kömmt.

Flinte ſ. Fuſil.

Flinten-Schuh, iſt von Leder gemacht, wie eine länglichte Büchſe, einer guten Hand hoch, auch etwas höher, darein ſtellen die Reuter ihre Flinten, mit dem Anſchlage, um beſſerer Bequemlichkeit willen, allermaſſen er auf der rechten Seite an das Pferde-Zeug beveſtiget iſt.

Flite ſ. Scarificatorium.

Flitſch-Gold ſ. Fließ-Gold.

Flitter ſ. Flinder.

Flitter- und Rechen-Pfennig-Schlager, ſo in Nürnberg ein geſperrtes Handwerck haben, machen ein beſonderes Meiſterſtück, beſtehend in 7000. aus ſubtilen Meßing, vermittelſt der Puntzen geſchlagenen und erhabenen Löwen-Geſichtern, welche ſie Spangen zu nennen pflegen, weil ſie etwan gleich den gegoſſenen Spangen, vor Zeiten zur Zierde aufgenehet worden, und annoch etwan bey ausländiſchen Nationen im Gebrauch ſeyn mögen, ſonderlich bey den Bulgariſchen Weibern, wie aus Edward Browns Reiſe-Beſchreibung abzunehmen.

Flocken ſammlen oder leſen, wird von denjenigen geſagt, welche an hefftigen Kranckheiten darnieder liegen, und wegen inſtehender Convulſionen, immer am Bette zupfen, als wolten ſie die Fäslein und Federlein darauf zuſammen leſen: dieſer Zufall iſt gemeiniglich ein gar ſchlimmes Zeichen.

Flöh-Kraut ſ. Dentilaria. it. Perſicaria.

Flöhſamen-Kraut ſ. Pſyllium.

Flöſſe, beſtehen aus aneinander gebundenen groſſen Bäumen, Balcken oder Bauhöltzern, welche in dem Walde gefället, und an den nechſten Strom gebracht, daſelbſt mit eiſernen Klammern, hänffenen oder baſtenen Stricken aneinander gefüget, und ſo ferner den Strom hinunter viel Meil weges lang geflöſſet, alsdenn von einander gemacht, ans Land gezogen, verkaufft und zu Schiffs-Maſten, Schiffs- und andern Bau-Holtz verbraucht werden. Zuweilen werden auch viel 1000. Klafftern Brenn-Holtz alſo aus einer Provintz, vermittelſt eines oder mehrer Ströme in die anderen geflöſſet, wie dann alſo das meiſte Holtz, welches zu dem Saltzſieden in Halle verbraucht wird, aus Sachſen zugeflöſſet wird, daher auch ein eigen Holtz-Amt aufgerichtet, welches jährlich auf gewiſſe Termine die Churfürſtliche Sächſiſche Cammer bezahlet; dem letztern Contract nach, (welcher, wie D. Hondorf in ſeiner Beſchreibung des Hälliſchen Saltz-Werckes meldet, Anno 1665. mit der Cammer getroffen worden,) wird eine dreyelligte Klaffter Floß-Holtz, hart und weiches unter einander, wie es das Gehau in den Gehöltzen giebt, mit 2. Thlr. 8. gl. bezahlt, den Pfännern und Bürgern aber hinwieder um 2. Thlr. 11. gl. wegen der darauf gehenden Unkoſten zum Waſſer-Gebäu, Salarirung der Holtz-Beamten, ꝛc. überlaſſen, und alſo auch nach Proportion mit dem andern Holtz.

Flöſſe, heiſt auf Bergwercken ein langer höltzerner Kaſten, welcher etwas in die Erde gegraben wird, darein man Waſſer führet, alſo, daß

es einen holen Fall haben kan, das Seiffen-Gebürge darinnen zu waſchen, und vom Zinnſtein zu ſondern. Bey Zinnſtein-Schmeltz-Hütten iſt es ein von Steinen gemachtes Behältnüß, wie ein Gerinne, darinne das in groſſe Stücken geſchmeltzte Zinn wieder flieſſend gemachet wird, damit das dörnichte und unartige davon geſchieden werde, und man das gefloſſene gattern und in Ballen machen könne.

Flöſſe oder **Flüſſe**, werden auch unter die Elements-Gänge gerechnet, und ſind leichtflüſſige Sachen, ſo man den unflüßigen Ertzen, auch den Eiſen-Steinen zuſetzet, daß ſie deſto leichter ſchmeltzen. Sind von allerhand Farben: roth, braun, gelb, weiß, ſchwartz, grün, und ſo fort.

Flößmeiſter heiſt in Halle derjenige, welcher beſtellt iſt, daß er den Schutt und andern Unflat, der ſich im Thale (oder wie insgemein geredet wird) in der Halle häuffet, mit Schubkarren, nach dem Saal-Strome fahren laſſe, auf die dazu mit Bretern belegten 6. Kähne, deren ie drey und drey zuſammen gebunden, ſchaffen, damit wegflöſſen, und an einem bequemen Ort des Stromes abwerffen.

Flöte oder **Block-Pfeiffe**, iſt im gantzen Accord von vielerley Arten. 1) Das kleine Flötlein, Quinta decima, zwo Octaven höher als ein Cornet, heiſſet bey einigen ein Flaſchelet, Flaſchinet, Flageolet. 2) Diſcant-Flöte, eine Quart niedriger, als das Flageolet. 3) Eine Diſcant-Flöte, ſo eine Quint niedriger. 4) Eine Alt-Flöte, ſo um eine Octav niedriger, als die Alt-Flöte. 5) Baſſet-Flöte, noch eine Quint niedriger, die unten ein Schloß oder Fontanell haben muß. 6) Baß-Flöte, eine Quint niedriger, als die Baſſet-Flöte. 7) Groſſe Baß-Flöte, eine Octav niedriger.

Flötz, ſ. **Fletz**.

Flogge, ein veſt Geſtein, wie Kieſel, ſo ſich zwiſchen das andere Geſtein einſetzt.

Floralia, ſ. Jeux fleureaux.

Florentiner Lack ſ. Lacca Florentina.

Florentiniſcher Marmor, ſ. Lapis Florentinus.

Flores ſ. **Blumen**.

Flores Æris, ſ. **Glockenſpeis**. it. **Kupffer-blumen**.

Flores Carthami, Cnici, ſ. **Safflor**.

Flores Chymici, ſind die ſubtileſten Theile, durch die Sublimation von den groben Cörpern in einer trockenen Form abgeſondert, dergleichen ſind in den Apothecken Flores Sulphuris, Benzoë, und viele andere mehr.

Flores liliorum convallium, ſ. **Mayen-Blümlein**.

Flos ſ. **Blume**.

Flos Africanus ſ. Caryophyllus indicus.

Flos amoris ſ. Amaranthus.

Flos armerius ſ. **Je länger ie lieber**.

Flos Auriculæ, eine wohlriechende Blume, aus 6. Blättern beſtehend, die wie kleine Ohren ſehen, inwendig purpurfarben, und auswendig grün ſind. Sie wächſet auf einem Baum, und wird von den Indianern in hohem Werth gehalten, wegen ihres vortrefflichen Geruchs, daher ſie auch in Europa ſehr rar, oder gar niemahls zu ſehen. Sie wird als eine ſonderliche Hertz-Stärckung von ihnen unter die Chocolate genommen.

Flos Cardinalis Barberini ſ. **Cardinals-Blume**.

Flos Caryophyllorum ſ. Caryophyllus hortenſis.

Floß-Federn, ein Chirurgiſches Inſtrument, deſſen ſie ſich in den Stein-Schmertzen, wenn der Urin nicht fort will, bedienen.

Flos Ferri ſ. **Eiſen-Blume**.

Flos Hieroſolymitanus ſ. **Jeruſalems-Blume**.

Flos maris vel Salis ſ. Sperma Ceti.

Flos Mexicanus ſ. **Schweitzerhoſen**.

Flos Nitri ſ. Aphronitrum.

Flos paſſionis ſ. Granadilla.

Flos principis ſ. Convolvuli.

Flos regius ſ. **Ritterſporn**.

Flos regularis. ſ. Regular.

Flüchtige Sachen ſ. Volatile.

Flüchtig Gebirge, iſt ein Gebürge, ſo nicht veſt, und ohne Verzimmerung nicht ſtehen kan, ſondern ſich leicht ziehet, und zu Bruch gehet.

Flüchtig Gezimmer, iſt dasjenige, welches auf keinem veſten Grund ruhet.

Fluder, ſind breite Gerinne, von zwey Spund-Stücken, dadurch die Waſſer lauffen können.

Flugbug-Federn, ſ. **Habicht**.

Flügel, Ala, wird in unterſchiedlicher Bedeutung genommen. Einmahl für ein iedes Organon, damit ein Cörper in die Lufft erhoben, und darinnen fortgeführet wird. Flügel heiſt auch ein Seiten-Gebäu, an einem nach den Architectur-Reguln aufgeführten Hauſe.

Flügel ſ. **Clavicymbal**.

Flügel, wird von den Jägern ein gehauener Weg genennet, der durch einen Holtz-Weg gehet, von einem End zum andern und mit Ziffern gezeichnet iſt. Einen Abjagens-Flügel nennen ſie, welcher nach dem Lauff zugehet, und der alſo nach der manierlichen Proportion gehauen, wie das Jagen formiret ſeyn muß. Ein Creutz-Flügel heiſt, wann nur 2. Flügel oder Stell-Wege in einem kleinen Wäldgen ſeyn, und ſo viel Creutz-Wege über einander lauffen. Es werden auch Creutz-Flügel genannt, die in der Mitten durch einen groſſen Wald recht quer über einander lauffen. Ein rechter Flügel heiſſet derjenige, welcher von dem Lauff zur rechten Hand ins Jagen gehet. Ein lincker Flügel heiſt der von dem Lauf nach dem Jagen hinein zur lincken Hand gehet. Ein Quer-Flügel heiſſet ein durchgehauener Weg, recht in und vor dem Jagen. Ein beflügelter Wald iſt ein Ort, der mit den zur Jagt dienenden gehauenen Flügeln verſehen. Ein Stell-Flügel iſt ein gehauener Weg, der nicht gar durch ein Holtz gehet, wird mit Buchſtaben gezeichnet.

Flügel-Bogen ſ. **Habicht**.

Flügel-Ort, heiſt auf Bergwercken, wenn man aus einem Stollen ins hangende oder liegende einen Ort wegtreibet.

Flüſſe, **Bergflüſſe**, Flores metallici. ſ. **Flöſſe**.

Flüſſe, Catarrhi ſ. Catarrhi.

Fluor albus, *Leucorrhæa*, der weiſſe Fluß, iſt eine bey dem weiblichen Geſchlechte ziemlich gemeine Kranckheit, und kömt in vielen mit der Gonorrhæa virorum überein.

Fluores metallici ſ. Berg-Flüſſe.

Fluß, heiſſet auf Bergwercken das Bley-Glas, welches man den ſtrengen Ertzen im Probir-Ofen zuſetzet, damit ſie zum Anſieden gebracht werden; wann man aber Ertz in einem Schmeltz-Tiegel in ein metalliſch Korn oder König ſchmeltzen will, da wird ein anderer Fluß, nemlich von Salpeter und Weinſtein, zu Hülffe genommen, welcher das Ertz flieſſend macht.

Fluß der weiſſe ſ. oben Fluor albus.

Fluß im Karten-Spiel, ſonderlich im Piquet, wenn man alle Blätter einer Farbe hat, wie ſie auf einander folgen: Bey andern Spielen, z. e. beym Scherwentzeln braucht man derer nur viere.

Fluß-Galle, Ergot, eine Pferde-Kranckheit, die darinn beſtehet, daß die Pferde an den Knien inn- und auswendig einen fetten weichen Höcker bekommen, welcher mit gelben Waſſer angefüllet iſt, und endlich zu einem harten Knorpel wird. Einige nennen dieſen Zufall den fetten Spaht, und gebrauchen darwieder, als das allerbeſte Mittel, Baum-Oel, worinn man zuvor viele Maden-Würmer ſterben laſſen. Mit ſolchem Oele wird die Fluß-Galle geſchmieret, worauf ſie ausrinnen und vertrocknen ſoll.

Flut, heiſt beym Saltzſieden zu Halle der Anfang zur Arbeit, wenn der Brunn voll, und die Arbeit eilig iſt.

Flut ſ. Ebbe.

Flut-Bett auf Bergwercken, iſt gleich dem Fluder, und ſeithalben in die Kunſtgerinne gelegt, entweder die Waſſer dadurch auf die Zeuge, oder in Flutzeiten abzuführen. Es heiſt auch der Abfall oder Ausgang des Waſſers in Teichen und Dämmen.

Flut-Knechte heiſſen in Halle diejenigen Träger, welche die ordentlichen Träger beym Haſeborn, wann Flut-Tage kommen, annehmen, und ihnen von ihrer Mieth-Sole lohnen müſſen, damit die Sole deſto eher in die Kothe getragen, und zu Faſſe gebracht werden kan.

Flut-Tag heiſt, wenn wegen des einfallenden Sonntags, oder eines andern Feyertags halber, Schicht gemacht, und man darauf über dem Brunn wiederum zu arbeiten anfängt, ſo wird derſelbe Tag, an welchem die Born-Knechte wieder an die Arbeit gehen, ein Flut-Tag genennet. Wann mehr als ein Feyertag in einer Woche kommen, ſo werden ſie nur für einen Flut-Tag gerechnet. Wenn ſie aber nicht auf einander kommen, ſondern Werckel-Tage darzwiſchen ſeyn, in welchen zu Brunn gegangen wird, ſo werden dieſelben auch für Flut-Tage gerechnet. Ingleichen wird der Freytag vor Oſtern für einen Flut-Tag geachtet, wenn man zu Borne gehet. Nicht weniger, wenn man ſonſt in der Woche einen oder mehr Tage feyert, und Kaltläger hat, darauf aber wieder ausgeſprochen und an die Arbeit getreten wird.

Flut-Werck, iſt auf Bergwercken, wo das Waſſer vom Pochwerck ſeinen Abfall hat, da wird es ein Flut, und was man darinnen findet, ein Flut-Werck genannt; der es ſuchet, und zu gut macht, heiſt der Flutner.

Fluxio ſ. Catarrhus.

Fluxus Cœliacus, it. Fluxus Chyloſus, ſ. Cœliaca paſsio.

Fluxus Hepaticus, der Leber-Fluß, iſt eine Art von der Ruhr, die excrementa gehen häuffig, ſonderlich bey Nacht-Zeit weg, ohne Schmertzen.

Fluxus & refluxus Maris. ſ. Ebbe.

Focafocas, eine Frucht, welche ſo groß iſt als eine Bon-Chrétien-Birne, und auch ſo ſiehet, iſt auf der Inſul Formoſa zu finden. Sie läufft an der Erde hin, wie etwa die Melonen, hat eine Purpurfarbe, und vortrefflich herrlichen Geſchmack.

Focculantes ſ. Calopodia.

Focile Majus, iſt das gröſſe Bein des Schienbeins, welches ſonderlich das Schienbein genennet wird, iſt groß und ſtarck, ſein vorderer ſcharffer Theil wird die Schiene oder der Grad genannt. Die groſſe Arm-Röhre wird auch Focile majus und ulna genannt. ſ. Cubitus it. Schienbein.

Focile Minus, ſ. Fibula.

Focke, das Seegel an dem fordern Maſt, der daher der Focke-Maſt genennet wird, wie denn die übrigen dazu gehörigen Theile an demſelben, als der Mars, Reeh, Ree, Schoten u. ſ. w. zum Unterſcheid dieſen Bey-Nahmen auch führen. Diß Seegel iſt das erſte von unten auf, und wird allezeit, vor dem Wind, bey halben Winde, und bey dem Winde geführet.

Focus heiſt bey den Medicis das ſubjectum morbi remotius, z. e. wenn iemanden der Kopf wehe thut, und die Urſach deſſen im Magen hafftet, oder wann des Geblüts maſſa mit dem Fieber angeſteckt iſt, deſſen Urſache in primis viis verborgen lieget.

Focus, der Herd, Feuer-Herd, iſt der mittelſte Raum in einem Deſtillir-Ofen, gleich über dem Roſte, worinnen die Kohlen brennen. Er wird auch cancelli carbonum genennet, oder auf Teutſch Kohlen-Sack.

Focus, der Brenn-Punct in der Optic, iſt derjenige Punct, in welchem ein Brenn-Spiegel oder Brenn-Glas brennet und anzündet. ſ. Math. Lex p. 641.

Fodina, der kleine krumme Gang im Ohrenbein.

Fodinæ metallicæ, Gruben, woraus die Metallen gegraben werden: Stollen und Zechen.

Föhrte geben ſ. Hirſch. item Ferte.

Fœniculum ſ. Fenchel.

Fœniculum maritimum ſ. Crethamum.

Fœnum Græcum, *Ægoceros*, *Buceros*, **Bocks-Horn**, Griechiſch Heu, wird im Hornung oder Mertzen in den Gärten geſäet. Der Samen lindert die Schmertzen, dienet für das Haar-Ausfallen, Schuppen, flieſſenden Grind des Haupts und Sommer-Flecken. Er wird auch zu Clyſtiren und erweichenden Umſchlägen gebraucht.

Fœnus nauticum ſ. Bodmerey.

Förderung, iſt eine Verrichtung bey den Bergleuten, wann ſie etwas aus der Grube heraus-

ſchaffen wollen, dahero heiſſet Fördern, die Ertze oder Berge an Tag heraus ſchaffen. Es wird auch die Förderniß genannt, und geſchiehet, Schacht, Strecken und Stollweis in groſſer und geringer Teuffe, theils mit Menſchen-Händen, theils auch mit Pferden, Waſſer- und Kehr-Rädern.

Förder-Schacht, wird zum Unterſcheid des Kunſt- und Fahr-Schachts derjenige genennet, wodurch man das Ertz oder Berg heraus ſchaffet.

Förder-Strecke ſ. **Strecke.**

Fœtor alarum, ſtinckender Schweiß unter den Achſeln.

Fœtor oris, ein ſtinckender Athem. Dieſer wird gemeiniglich bey Lungenſüchtigen, oder die mit dem Scharbock behafftet ſind, oder eine eingebogene Naſen haben, gefunden. Entſtehet ingleichen von allzuſtarcken Venus-Spiel.

Foire ſ. **Meſſe.**

Folianten heiſſen diejenigen Bücher, welche dergeſtalt gedruckt und eingebunden ſind, daß ein ordentlicher gantzer Bogen mehr nicht als 2. Blätter giebet. Daher wird dieſe Einrichtung eines Buchs das Format in folio genennet.

Folia orientalia werden von einigen die Sennes-Blätter genannt, davon unter ihrer eigenen Beſchreibung nachzuſehen.

Foliiren heiſt die Blätter nach einander mit Zahlen bezeichnen.

Folium, ein Blatt, iſt dasjenige, was ein Kraut oder Gewächs zieret und bekleidet, denn wenn die Blätter abgefallen, ſcheinen Bäume und Kräuter als nackend zu ſeyn. Siehe **Kräuter.**

Folium Indum, *Malabathrum*, *Caſſiæ Folium*, das Indianiſche Blatt, iſt ein ziemlich groſſes, dickes, länglichtes, glatt und breites Blatt, doch oben zugeſpitzt; wodurch der Länge nach drey ſtarcke Fibræ, Faſen oder Adern gehen; eines guten Geruchs und angenehmen Geſchmacks. Die neueſten Botanici halten für gewiß, daß dieſes Blatt von der Canella Malabarica, oder demjenigen Baum herrühre, wovon die Caſſia lignea genommen wird. Dieſe Blätter müſſen ſchön, groß, breit, auch, ſo viel möglich, friſch und noch grün ſeyn, nicht zerriſſen noch zermorſchelt. Es macht einen guten Athem, ſtärcket den Magen, und treibet den Stein: in Wein gekocht, wird es äuſſerlich wider die Entzündung und das Trieffen der Augen gerühmet.

Folliculus Fellis, das Gallenbläslein; dieſes iſt ein Behältniß der bittern Galle, beſtehet aus 2. Pergaments-Häutlein, deren das äuſſere vom umgeſpanneten Fell, das innere aber eigen iſt. Es wird abgetheilet in den Grund und Hals, dieſer iſt enge, jener weit.

Folliculus heiſt auch das kleine Bälglein, welches die Kräuter in ſich hält.

Follis ſ. **Ball.**

Fomentum, Fotus, eine Bähung, kömt à fovendo, von Warmhalten her, dadurch die Glieder gewärmet, und die Schweißlöcher geöffnet werden. Dieſe Fomenta ſind decocta aus unterſchiedlichen Kräutern gemacht, nachdem es der Unterſcheid der Kranckheit erfordert und haben will, darein werden Tücher getuncket, und auf das krancke Glied gelegt. Bisweilen werden die Kräuter in Säckgen durchnehet, und in Waſſer aufgeſotten, auf die ſchwachen Glieder geleget, und wann ſie kalt worden, wieder eingenetzet und warm übergeſchlagen.

Fonçeau, iſt das Ende von des Pferds Mundſtück, a canon nemlich derjenige Theil, ſo ſich endiget, und an welchen das banquet angemachet iſt.

Fontanell an den groſſen Flöten und andern Pfeiffen. ſiehe **Schloß.**

Fontanella, wird bey neugebohrnen Kindern das Blättlein auf dem Haupt genannt. In der Chirurgia iſt Fontanella oder Fonticulus nichts anders, als ein durch Kunſt erwecktes Geſchwür, aus welchem unter der Geſtalt des Eyters der Nahrungs-Safft deſſelben Theils, der aus dem Blute kommt, beſtändig flieſſet, und dadurch wird auch das Blut, und alle ſeine untüchtigen Theilgen aus dem Leibe getrieben, damit ſie nicht etwa irgendwo anſetzen, und neue Unruhe anfangen mögten. Es wird am bequemſten in Arm und Schenckel gemacht, und hebt nicht die Urſache der Kranckheit, ſondern führet nur dasjenige ab, was von der Kranckheit iſt zuwege gebracht worden. Siehe Cauterium.

Fontes ſ. **Brunnen.**

Fontes ſoterii, Geſundbrunnen, Sauerbrunnen.

Fonticulus ſ. Fontanella.

Fontinalis, Sam-Kraut, wächſt in Graben und ſtillen Waſſern, das gantze Kraut dienet im Seiten-Weh und rothen Ruhr.

Fooraha, ein Baum auf Madagaſcar, giebt einen grünen und wohlriechenden Balſam, welcher ein treffliches Mittel zu Schlägen und Wunden iſt. Die Weiber miſchen ihn unter das Oel, das ſie in ihre Haare ſchmieren. Der Baum trägt im übrigen eine ziemlich groſſe Frucht.

Fora, ſ. Farra.

Foramen ovale, das Ey-förmige oder länglicht-runde Loch, iſt ein ſonderlicher Weg in der Frucht oder im Embryone, und befindet ſich zwiſchen dem heruntergehenden Theil der Hol-Ader, in welche es ſich ergieſſet, unmittelbar vor dem Hügelchen, das bey der Zertheilung dieſer Ader liegt. In der Lungen-Blut-Ader aber iſt es gantz nahe an der lincken Hertz-Kammer offen, und hat allda ein Häutlein anhangen, wie eine Falle, welches den Zurückfluß des Geblütes verhindert, und nach der Geburt das Loch zuſchlieſſet, ſo fern es nemlich von dem durch die Lungen-Blut-Ader häuffig zuflieſſenden Blute an den Rand dieſes Lochs angehefftet wird, mit dem es auch nach der Zeit gantz genau zuſammen wächſet.

Forbure, iſt ein allgemeiner Fluß, der auf die Nerven der Pferde-Schenckel fällt, und eine ſolche groſſe Verſtarrung verurſachet, daß ſie nicht mehr ihre gewöhnliche Bewegung haben.

Forceps, eine Zange, Kornzange, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, damit die verdorbenen und erſtorbenen Theile des Leibes abgeriſſen, auch andere Dinge, die nicht darein gehören, heraus gezogen werden.

Forcheln, Forckeln oder Stifftel heiſſen bey den Jägern die Stangen oder Stäbe, darauf die

Tücher und ander Jagtzeug aufgeſtellet wird: ſie haben oben zwey Zacken, und ſind unten ſpitzig, damit man ſelbige beym Verlappen, wo man die Leine auf Baumzacken nicht hängen kan, in die Erde ſtoſſen, und die Leine oben drauf legen könne.

Forcipula ſ. Tenaille im Zeit. Lex.

Forckel oder **Furckel**, auch **Forckel** auf Bergwercken, iſt ein Eiſen, wie eine Gabel, womit die Scheiben, Steine und Schlacken abgehoben werden.

Forderherſz-Gleicher ſ. **Gleicher**.

Forellen, *Trutta fluviatilis, Vario, Variola*, ſind mit gar kleinen Schuppen gantz bedecket, und mit purpur- oder röthlichen Flecken über und über eingeſprenget. Ihr Fleiſch, ſo inwendig röthlich, an etlichen aber nur blaß ſiehet, iſt mürbe und giebet eine geſunde Nahrung. Sie halten ſich nur in klaren und friſchen Waſſern, die aus den Gebürgen herab flieſſen, auf, und können auſſer dem Waſſer nicht lange dauren. Sie freſſen Fleiſch, Fröſche, kleine Fiſche, Würmlein und Fliegen.

Foreſt, ein Wald, Forſt: dahero Foreſtier, Förſter: Dieſes Frantzöſiſche Wort kommt von dem alten teutſchen Wort Forſt her.

Forfex, Dentagra, eine Zahn-Zange, die Zähne damit auszuziehen.

Forſicula ſive Auricularia, Frantzöſiſch, Oreillere, Teutſch, Oehrling, Ohrwurm. Iſt ein kleines länglichtes Gewürm, das ſehr ſchnell läuffet, hat zwey kleine Hörnlein vor dem Kopffe, und ſechs Füßlein; der Schwantz iſt geſpalten, als wie eine Gabel. Sein Leib iſt als wie ein kleiner Wurm dick, platt, gantz glatt und wie poliret, ſo lang als ein halber Nagel auf dem Finger. Es hält ſich öffters auf dem Kohlkraut auf, in den hohlen Bäumen, in den Riſſen der Mauren, und in der Erde. Es giebet derer allerhand Gattungen, welche durch die Gröſſe und Farbe unterſchieden werden; die allergröſſeſten ſind gelblicht; die mittlern und gemeinſten ſind Caſtanien-braun; und die kleinſten ſind ſchwartz und weiß. Dieſe Würme verwandeln ſich in Püppgen, und kommen hernach wie Fliegen oder Schmetterlinge, mit Flügeln wiederum hervor. Der Ohrwurm geht insgemein nach den Ohren, wiſcht in dieſelbigen behend hinein, und beiſt und naget dann diejenigen Orte, allwo er ſich anleget: welches gar groſſe Ungelegenheit verurſachet, und mehrmahls gar den Kopff recht wüſte macht. Er ſchleichet ſich auch nicht ſelten in die Oerter an dem Leibe, wo es faltig iſt: doch weil dergleichen Orte nicht allzu empfindlich und gefährlich ſind, machet es auch nicht ſo gar übrige Verdrüßlichkeit. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel: wann Oel darauf gegoſſen worden, ſo läſt man es, nachdem es eine Zeitlang drauf geſtanden, kochen, gleichwie man mit dem Regenwürmer-Oele zu verfahren pfleget: dieſes Oeles bedienet man ſich die Nerven zu ſtärcken in zucken und ziehen der Glieder; man beſtreichet die Schläffe damit, die Gelencke an der Hand; und auch die Naſe und die Ohren. Die Ohrwürme werden zur Taubheit gut geachtet, wann ſie getreugt, geſtoſſen, mit Haſen-Urine vermiſchet, und in die Ohren geſtecket werden.

Forger, Cheval qui forge, ſaget man von einem Pferd, das zu ſehr mit den Hinter-Füſſen avanciret, und in die Vörder-Eiſen ſchlägt.

Form auf Bergwercken iſt eine kupferne oder eiſerne Röhre, darinnen der Blaßbalg lieget; ſie verhütet, daß er kein Feuer an ſich ziehe oder fange, der Wind ſich auch nicht wiederum aufziehen könne. Bey Legung dieſer Form ſoll wohl in acht genommen werden, daß ſie eine ziemliche Waſſerſeige habe, und gleich gegen das Auge gerichtet werde.

Forma, eine Geſtalt und ſcheinbarliche Vorſtellung eines Dinges, iſt bey den Phyſicis eine Cauſa Interna, durch welche der natürliche Leib conſtituiret wird, und welches ſie wieder eintheilen in Specificam und Genericam; jene machet eigentlich eine gewiſſe Speciem der natürlichen Cörper, und iſt eine Urſache aller Eigenſchafften und Wirckungen. Wie nun dieſe in einem iedweden Individuo iſt, als kan ſie mit allem Recht die Königin und Fürſtin genennet werden, welche in dem natürlichen Leibe ihre Herrſchafft hat, und alles diſponiret zu deſſelben Wohlfahrt, auch alles herrlich ausführet. Sie wird wieder eingetheilet in Immaterialem & Materialem: Forma Immaterialis, oder die Seele des Menſchen iſt ein erſchaffener Geiſt, und das andere und vornehmſte Theil des Menſchens, welcher dem Leib allein das Leben, Fühlen, Bewegen und allen Verſtand giebet, auch nach dem Abſchied vom Leibe unſterblich bleibet. Forma Materialis wird nicht alſo genannt, als wenn ſie aus einer Materie beſtünde, ſondern weil ſie nicht ohne Materien ſeyn kan, und alſo alleine in demſelben ihre Operationes und Wirckungen hat. Dergleichen Formæ ſind in allen andern natürlichen Cörpern, ſie mögen Simplicia oder Compoſita heiſſen. Die Verrichtung dieſer Formæ iſt, daß ſie in allen 3. Reichen der Natur, nemlich in dem Regno animali, vegetabili und minerali, alle Glieder und Stücke zu ihrer Wohnung formiret, ſelbige in ihrem Weſen erhält, und durch ſie wircket.

Format, wird von Büchern und Schrifften geſagt, nachdem ſie groß oder klein ſind. In Folio heiſſet dasjenige, da ein Bogen 2. Blätter, in Quarto oder Quart 4. Blätter, in Octavo oder Octav 8. Blätter, in Duodecimo oder Duodetz 12. Blätter, in Decimo Octavo 18. in Vigeſimo Quarto 24. und in zwey und dreyßig 32. Blätter ausmachet.

Formatio, hat dreyerley Bedeutungen, als 1) die Bildung der Frucht in Mutter-Leib bey Menſchen oder Vieh: 2) die Geſtalt oder Form, ſo den Artzeneyen gegeben wird, welche ſonſt Conſiſtenz heiſſet, und wie es das Medicament leidet, unterſchiedlich iſt, als da iſt eines dünne, das andere dick, das dritte gar hart. Die Conſiſtenz der Syrupen iſt dünn und flüſſig, der opiaten Confectionen dicker, der Pflaſter am härteſten; 3) wird Formatio auch genannt eine Bildung oder Geſtalt, ſo man mit der Hand oder Inſtrumenten den Artzeneyen giebt, alſo ſind die Pillen rund, die Zucker-Küchelgen in Scheiben, und die Pflaſter werden in die Länge gerollt.

Forme, iſt eine Härtigkeit oder Erſtarrung, ſo auf die hinteren Knie-Beugungen der Pferde fällt, daß ſie davon gantz erſtarren.

Formen, heiſt bey den Handwerckern das Modell erſt machen von demjenigen, was hernach in original ſoll gemacht werden, item, heiſt es die Form zum Guß machen. Alſo haben die Kannengieſſer unterſchiedliche Schüſſel- und Kannen-Formen, wie auch die Rothgieſſer, Goldſchmiede und andere Handwercker, die mit Gieſſen und Schmeltzen der Metallen umgehen. Es beſtehen aber ihre Formen aus unterſchiedlichen Materien, als entweder aus Spaat, Gips, oder dem ſo genannten Bauern-Sand, welcher letztere insgemein mit Salmiac-Waſſer, die andern aber nur mit gemeinen Waſſer angefeuchtet werden, dann drucket man die Figur hinein, beſtreuet es alles mit zart durchgebeuteltem Kohlen-Staube, damit die Materia nicht auf einander anklebe, ſchläget eine friſche Materiam darauf, um die andere Seite auch abzuformen, und klopfet alles veſt zuſammen, hierauf eröffnet man beyde Theile, ſchneidet den Einguß hinein, damit die Materie richtig auf die Formen flieſſe, und läſſet ſie dann wohl ertrocknen. Es müſſen aber die Gips-Formen alſo eingekerbet werden, daß ſie ſich leichtlich von einander theilen. Zu dem Spaat und Sand aber hat man gewiſſer eiſerner Flaſchen nöthig, welche die Materiam, die veſt darein geſchlagen wird, zuſammen halten, damit ſie nicht, (welches ſonſt gar leicht geſchehen kan) zerfalle; und auf dieſe Art pflegen die Goldſchmiede und Gürtler ihre Formen zu machen, wiewohl auch die Gürtler und Knöpfmacher öffters ihre Formen in Schiefer-Stein graben laſſen. Die Formen der Rothſchmiede beſtehen aus einer beſondern Maſſa aus Thon, Sand und Haaren unter einander wohl vermenget, in dieſe wird das gemeiniglich aus Holtz geſchnittene oder gedrehete Corpus, wann es zuvor mit Oel beſtrichen worden, eingedrucket, zu beyden Seiten abgeformet, und wie wir bereits von den Gips-Modellen geſaget, eingekerbet, eröffnet, das höltzerne Corpus heraus genommen, der Einguß oben darein geſchnitten, die Formen wohl ertrocknet, und dem Gieſſer alsdenn zugeſendet.

Form-Ertz, reich Ertz, ſo über den halben Theil Silber hält.

Formicæ ſ. Ameiſen.

Form näſet ſich zu, wird geſagt, wenn der Blaſbalg verſtopfft iſt.

Form-Schneider, Figur- oder Schrifftſchneider: dieſe Kunſt ſcheinet mit der höchſt-nützlichen Drucker-Kunſt Anno 1440 wo nicht ſchon eine geraume Zeit zuvor, ihren Urſprung genommen zu haben, inmaſſen ſehr glaubwürdig, daß die erſten Buchſtaben in Holtz geſchnitten worden. Es pflegen aber die Formſchneider allerley hartes Holtz, vornehmlich aber das von Bux- und Birn-Bäumen zu ihrer Arbeit auszuleſen; wann ſolches ſehr glatt und rein gehobelt, wird es mit einem zart geriebenen Kreiden-Grund gantz überſtrichen, alsdenn von dem Formſchneider ſelbſt, ſo er des Zeichens kundig iſt, oder aber von einem Mahler und Zeichner, die beliebige Figur aufgeriſſen, da denn der Formſchneider mit ſeinem, aus dem beſten und wohlgehärteten Stahl gemachten Meſſergen die leeren Spatia ſo ſcharff und ſubtil heraus ſchneidet, daß die bloſſen Striche und Riſſe der Zeichnung nur allein ſtehen bleiben, und in dem Abdrucken auf dem Papier den Umriß und Schatten anzeigen, die herausgeſchnittenen Spatia aber das Licht und die Weiſſe geben. Wann die Spatia etwas groß ſind, als etwan in den Landſchafften, Falten an den Kleidern u. d. g. pflegen ſie das Ausſchneiden derſelben feltiren zu nennen. Alſo wiſſen ſie allerley Figuren ins Holtz zu bringen, als zierliche Verſal-Buchſtaben, mit mancherley Blumenwerck und Zierrathen, artige Leiſten und final, davon die Buchdrucker die Buchſtaben gerne vornen an, jene aber oben auf, und dieſe am Ende eines Wercks, oder bey dem Ausgange eines ieden Theils um die leeren Spatia zu vermeiden, und dem Buch eine deſto beſſere Zierde und Anſehen zu geben, zu ſetzen pflegen: Sie ſchneiden nicht nur Zierrathen, Züge und Laubwerck, ſondern auch Thiere, Geflügel, Landſchafften, Bilder, und was am meiſten zu verwundern, gantz ähnliche Contrefaits. Der Nutzen dieſer Kunſt beſtehet auch darinne, daß wenn fremde Sprachen in der Druckerey vorkommen, deren Buchſtaben gieſſen zu laſſen zu viel Zeit erfordern würde, ſolche, wie auch gantze Zeilen dadurch können verfertiget werden.

Form-Stoſſer, iſt ein Eiſen, damit von den Bergleuten die vernaſete Form aufgemachet wird.

Formula, ein Formular, eine Regul, Muſter und Vorſchrifft, nach welchen man etwas einrichten ſoll item, ein Recept, da nemlich die vom Medico verordneten Medicamenta in eine richtige Ordnung gebracht werden.

Form-Wand, iſt der Stein, ſo beym völligen Zumachen des Zinn-Schmeltz-Ofens im hintern Theil auf dem Sohl-Stein gefüget wird.

Form-Zacken, iſt eine gegoſſene eiſerne Platte, etwa 4. bis 5. Zoll ſtarck, und anderthalb Ellen lang, womit der Herd, oder im groſſen Herd die abgeteuffte Vierung bey der Form bekleidet iſt.

Fornier, iſt bey den Tiſchern ein dünn Blatt von allerley ſchönen Holtz.

Forniren, heiſt die Arbeit künſtlich mit ſolchem Holtz auslegen.

Fornix, das Hirn-Gewölbe, lieget zwiſchen den beyden Kammern, unter welchen etliche verwickelte Spann-Adern, ſo aus dem Rücken-Marck ihren Urſprung haben, liegen. ſ. Gewölbe.

Fornix Semicylindricus ſ. Tonnen-Gewölbe.

Forſt, iſt der oberſte Rücken auf dem Dache.

Forſt, ein groſſer Wald, in welchem viel Wild ſich aufhält.

Forſt-Meiſter, werden in Unter- und Ober-Forſt-Meiſter abgetheilet, davon dieſe bey den meiſten Höfen eine Adeliche Charge iſt, wie ſie dann auch bisweilen zugleich das Ober-Jägermeiſter-Amt mit verrichten. Der ordinairen Forſt-Meiſter Amt iſt, die Holtzung wohl in Obacht zu nehmen, daß ſelbige bey guten Weſen erhalten, nichts davon geſtohlen, oder ſonſt

ruiniret

ruiniret werde. Unter ihnen ſtehen die übrigen Forſt-Bedienten und Forſt-Knechte, welche das Holtz täglich bereuten, und was ſie darinn vermercken, dem Forſt-Meiſter, dieſer, ſo es von Importantz iſt, dem Ober-Forſt-Meiſter weiter anmelden müſſen. Ein Forſt-Revier nennet man, wenn eines Förſters Aufſicht übergeben. Forſt-Haus iſt der Ort, wo der Forſt-Meiſter wohnt; und Forſt-Gräntzen heiſt man das Ende des Forſt-Reviers.

Forte, ein muſicaliſcher Terminus, bedeutet, daß man ſtarck ſingen ſoll.

Fortrait, Cheval Fortrait, ſagt man von einem Pferde, das überritten, und von Leib abgekommen iſt, indem ihm die zwey Nerven, ſo unter dem Bauch ſind, erſtarret und eingeſchrumpelt.

Fortſätze, ſ. Caruncula.

Forttragen des Felds, ſ. Feld.

Foſſa magna, heiſt die Höle der weiblichen Schaam, welche ſich ſehen läſt, wenn die Labia von einander gethan werden.

Foſſilia, ſeynd aus der Erden gegrabene Mineralia.

Fotok, oder See-Laus, iſt ein Indianiſches Thier, welches einer Garneel und einer Laus ähnlich; es iſt eines halben Fingers lang und etwa eines Daumens breit; der Leib beſtehet aus einer Schaale, welche braun-gelb iſt, mit kleinen weiſſen Flecken und Augen beſetzt. In Amboina fallen ſie klein, in Banda aber gröſſer, allwo man ſie gekocht iſſet.

Fotus, ſ. Fomentum.

Foucan Sarinamenſis, iſt ein Indianiſcher Vogel mit einen ſeltſamen Schnabel, welcher bald roth bald ſchwartz beſchrieben wird.

Fovea Cordis, heiſt die Hertz-Grube.

Fourchette du Pied de Cheval, iſt eine Art von ſehr weichen Horn, ſo ſich in der Mitte der Sole erhebet, und gegen den Ferſen ſich in zwey Theile theilet, gleich einer Gabel, davon es auch den Namen hat.

Fourreau, iſt das Fell oder Haut, ſo die männliche Ruthe des Pferds in ſich verhüllet.

Fraaß, in der Jäger-Sprache die Speiſe, Nahrung und der Raub einiger wilden Thiere. Alſo ſagt man vom Bären oder Wolffe, daß er auf den Fraaß ausgehe.

Fracht, heiſt die Ladung der Schiffer und Fuhrleute, daher ein Fracht-Brief lettre de voicture, der über ein ſolch aufgeladen Guth dem Fuhrmann mitgegeben wird; bey den Schiffern heiſt es Connoiſſement.

Fractio Fractionis, ein doppelter Bruch, oder Bruch von Brüchen, iſt eine Zahl, welche einen Theil eines Bruchs anzeiget; wird angedeutet durch das Wörtlein von oder aus z. e. dreyachtel von 2. Drittel thl. d. i. man ſolle 2. Drittel thl. oder 16. Groſchen in 8. Theile theilen, und von dieſen dreye nehmen, macht 6. gr. alſo auch einen halben aus 2. Viertel Loth macht 1. Qventlein. ſ. Bruch.

Fractura oſſis, ein Bein-Bruch.

Frænulum, das Zungen-Bändlein, iſt zuweilen bey den Neugebohrnen ſehr groß, faſt als die Zunge, und muß durch Hülffe des Chirurgi gelöſet werden. Frænulum penis, heiſt das ſubtile Häutlein, welches die Eichel mit der Vorhaut vereiniget. Frænulum labiorum, das Bändlein, welches die Leffzen der weiblichen Schaam zuſammen hefftet.

Fragaria, *Fragula*, *Trifolium fragiferum*, Erdbeer-Kraut, wächſt an ſchattichten Orten, in Thälern und auf den Bergen, wird auch in die Gärten verpflantzet. Das Kraut ſammt der Wurtzel treibt den Harn und die Monat-Zeit. Die Wurtzel in Händen gehalten oder angehangen, ſoll das Naſenbluten und andere Blut-Flüſſe ſtillen. Die Erdbeeren treiben den Urin und Schweiß.

Fraiſch, wird in Oeſterreich das ſchwere Gebrechen, die ſchwere Noth genannt. ſ. Epilepſia.

Framboiſes, ſ. Himbeer.

Franckfurt am Mayn, eine berühmte Reichs- und Handels-Stadt, ſonderlich wegen ihrer 2. groſſen Meſſen, als der Oſter- und Herbſt-Meſſe, da von allen Orten Teutſchlandes und vielen angrentzenden Reichen und Ländern Käuffer und Verkäuffer zuſammen kommen. Auſſer den Meſſen hat ſie ſtattliche Nahrung von den Tranſito-Güthern, die von unten den Rheinſtrohm herauf, nach Schwaben, nach der Schweitz, oder gar nach Italien gehen, item, von den vielen umliegenden Fürſtlichen und Gräflichen Höfen. Es wird aber allhier und in einigen am Rheinſtrom gelegenen Oertern Buch und Rechnung mehrentheils gehalten, in Thalern, Kreutzern und Hellern. Ein Reichsthaler hat allda anderthalben Reichs-Gülden, 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyſer-Groſchen, 45. Albus oder Weißpfennige, 74. fingirte Wechſel-Kreutzer, oder 90. Kreutzer Courant, 1. Reichs-Gülden iſt 2. Drittel Rthl. oder ſo viel, als ſechszehn gute Groſchen, hat 15. Batzen, 20. Käyſer-Groſchen, 30. Weißpfennige oder Albus, 60. Kreutzer. 1. Batzen hat 2. Albus oder 4. Kreutzer. 1. gantzes oder 3. kleine Petermänngen machen 5. Kreutzer. 1. Käyſer-Groſchen hat anderthalben Albus, 3. Kreutzer oder 12. Heller, 1. Kreutzer hat 4. Heller, und 1. Pfennig hat 2. Heller. 1. Albus oder Weißpfennig, oder halber Batzen hat 2. Kreutzer oder 8. Pf. 1. Philipps- und Königs-Thaler hat 5. Kopff-Stücke, 82. Wechſel-Kreutzer, oder 100. Kreutzer. 1. Kopffſtück hat 10. Albus, 20. Kreutzer 80. Heller. Die Oſter-Meſſe wird ſeit 1711. auf Judica eingeläutet, und fängt darauf am Sonntage Quaſimodogeniti an; Vorhin aber hat ſie auf Judica ihren Anfang genommen. Die Herbſt-Meſſe wird eingeläutet auf Mariä Himmelfahrt, da zugleich der doppelte Zoll anfängt, und für die Bürger zu Franckfurt nicht länger, als Marien Geburt, für die Fremden aber die gantze Meſſe hindurch währet; und fängt an im Sept. des Sonntags vor Mariä Geburt, wenn ſelbiger Tag aufn Montag, Dienſtag oder Mittwoch fällt, fällt er aber aufn Donnerſtag, Freytag oder Sonnabend, ſo fängt gedachte Meſſe des Sonntags hernach an, ſo aber gemeldter Tag auf einen Sonntag kommt, ſo iſt am ſelbigen Tage der Anfang der Meſſe. Die Meſſen währen 3. Wochen, und nennet man die erſte Woche die Acceptir-Woche, in welcher des Montags

die Wechſel-Briefe zu acceptiren ihren Anfang nehmen, und continuiren biß nechſt folgende Woche des Dienſtags Vormittag gegen 9. Uhr, nach welcher Zeit keine dilation gegönnet, ſondern wegen nicht geſchehener Acceptation darüber proteſtiret wird. Die andere Woche nennet man die Zahl-Woche, auf welchen letzten Tag, als den Sonnabend, alle Wechſel-Briefe vor der Sonnen Untergang bezahlet oder proteſtiret ſeyn müſſen. Es kan ſo wohl auſſer als in der Meſſe auf alle Wechſel-Städte in Europa gewechſelt werden, und werden heutiges Tages auf Amſterdam alle Briefe in cour. und Banco gezogen, jene zu 31. pro cento, dieſe aber zu 36. mehr oder weniger, und wird die Valuta in Müntz bezahlet, welche gegenwärtig ein halb biß ein pro cento gegen grobe Sorten differiret. Was aber von Amſterdam auf Franckfurt gewechſelt wird, geſchiehet mehrentheils in courant, welches, weilen ſolches in natura nicht wohl mehr zu haben, der ietzigen Verordnung nach, halb in Edict, (welches in allerhand hieſigen gangbaren zwey Dritteln, Frantzöſ. halben und gantzen Thalern beſtehet) und die übrige Helffte in Müntz (als Albus, Batzen, 3. Bätznern und Petermännger) mit 4. pro cento bezahlet wird; z. E. Es würde von Amſterdam auf Franckfurt 100. Thlr. in courant gezogen, ſo wird die Valuta mit 104. Thlr. halb in Edict entrichtet. Auf Antwerpen wird faſt eben wie auf Amſterdam gewechſelt. Von Franckfurt auf Hamburg wird durchgehends in Banco gewechſelt, da denn für 100. Thlr Banco 136. Thlr. Müntze, mehr oder weniger, bezahlet werden. Auch wird zuweilen in neuen Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen zwey Drittel-Stücken gewechſelt, da denn der Agio ſich gemeiniglich richtet, nachdem ſolche Gelder gegen hieſige Müntze variiren, welches offters à 3. 4. biß 5. fl. ſich beträget. Von Hamburg aber nach Franckfurt wird insgemein in Müntz traſſiret, alſo daß vor 100. Thlr. Banco in Hamburg dahier ohngefehr 136. Müntz entrichtet wird. Von Franckfurt auf Cöln wird auf zweyerley Art gewechſelt, nehmlich in Courant per 78 Albus Cölniſch, welches in allerhand kleinen dortigen gangbaren Müntz-Sorten beſtehet; und per 80. Albus, welche ſo dann in Brandenburgiſchen 2. Dritteln entrichtet werden. Wenn nun in Courant per 78. Albus traſſiret wird, iſt gemeiniglich zwiſchen der Franckfurter und Cöllniſchen Müntze kein Unterſcheid; wenn aber per 80. Albus gehandelt wird, gewinnet Cölln gegen Franckfurt 4 pro cento, mehr oder weniger. Auf die Art pfleget ſich gemeiniglich der Wechſel von Cöln auf Franckfurt zu reguliren, nur daß die Abführung zu Franckfurt in Müntz geſchiehet. Von Franckfurt auf Nürnberg, Augſpurg, Wien, rc. wird durchgehends al pari gehandelt. Von Franckfurt auf Leipzig wird gemeiniglich in Courant gewechſelt, und daſelbſt drey Viertel Brandenburgiſche und Lüneburgiſche zwey Drittel bezahlet, das übrige ein Viertel aber in daſigen 2. und 4. Groſchen Stücken entrichtet. Und zahlet man in Franckfurt von 100. Thlr. dergleichen Geld 104. Thlr. in Müntz, mehr oder weniger. Von Franckfurt auf Venedig wird in Ducati di Banco gewechſelt, und der Ducat gegen 1. Thl. gerechnet, 24. pro cento agio, mehr oder weniger.

Franckfurt an der Oder hat auch jährlich drey conſiderable Meſſen, und iſt hier die rechte Niederlage der Brandenburgiſchen Waaren. Die drey Meſſen ſind 1) den Montag nach Reminiſcere, 2) den Montag nach Margaretha, und 3) den Montag nach Martini. Welche ſehr wohl beſuchet werden von Polen, Schleſiern, Sachſen, Hamburgern und andern mehr. Dieſe bringen nicht nur ihre Landes-Früchte, fremde Waaren und Manufacturen dahin, ſondern pflegen auch gegen einander abzuſetzen. Die Commodité, ſo ſie hierzu hat, beſtehet ſonderlich in dem vorbeygehenden Oderſtrom und dem aus der Spree in die Oder gemachten neuen Graben, auf welchem von vielen Orten her die Waaren können geführet werden.

Franckreich, *Gallia*, *la France*, hat ſeine Handlung in der mittelländiſchen See von Marſeille aus nach der Levante, an den Küſten des Oceani nach Terra Neufve, Africa und America, ſeiner eigenen Früchte und Waaren halber nach unterſchiedlichen Europäiſchen See-Häfen, zu Lande aber von Tours und Lyon aus, in Friedens-Zeiten nach Teutſchland; wiewol ſolche Handlung um die Helffte anietzo geringer iſt, als ſie vor 50. Jahren geweſen, welches nicht allein das Etabliſſement der Frantzöſiſchen Flüchtlinge, hin und wieder in Teutſchland verurſachet, ſondern auch, daß man ſelbſt angefangen, das Commercium beſſer, als vor dieſem geſchehen, zu behertzigen. Wir können aber diejenigen Waaren, ſo aus Franckreich gebracht werden, gar füglich in nöthige und unnöthige eintheilen, unter welchen ſehr viele vergebliche Galanterien und andere leicht entbehrliche Waaren ſeyn, welche mehr ſchädlich als nützlich. Diejenigen aber, ſo zur Nothwendigkeit dienen, ſind meiſtens Wein, Saltz, Glas, Farb-Waaren, Manufacturen von Seiden und wollenen Stoffen, Clinquaillerie oder kleine Eiſen-Waaren, ſo die dahin handelnde See-Städte an ſtatt ihrer Waaren wieder mit heraus nehmen. Waaren, die aus den Teutſchen See-Städten dahin gebracht werden, ſind meiſtens Holtz-Waaren, als Breter und Maſten, etwas Korn, Stahl, Blech, Meßing, Drat, Theer, Flachs, Hanff u. d. g. dafür ſie obgedachte Waaren wieder zu uns heraus ſchicken. Die Schiff-Fahrten aber, ſo dahin angeſtellet werden, geſchehen aus der Nord- und Oſt-See, abſonderlich nach S. Malo, Nantes, Rouen, Bourdeaux, Rochelle. Aus Franckreich hingegen gehet hernach der groſſe Handel wieder nach Alexandria, Aleppo, nach den Inſuln des Archipelagi, Conſtantinopel, nach dem Golfo di Venetia und Barbarien, nach Algier u. d. g. Durch gantz Franckreich wird Buch und Rechnung gehalten in Livres oder Pfund, Sols und Deniers. 1. Eſcu oder Crone hat 3. Livres, 60. Sols oder 720. Deniers.

niers, 1. Louis Blanc oder gemüntzter Louis in Silber, gilt als ein Eſcu 3. Livres oder 60. Sols. 1. Wechſel-Crone hat 45. Sols. 1. Livre oder Franc hat 20. Sols, und 1. Sols hat 12. Deniers. 1. gemüntzter Louis in Gold, Louis d'or genannt, gilt 11. Livres, 15. Sols alte, und 14. Livres neue Müntze. 1. ditto demi-Louis gilt 5. Livres, 18. Sols alte Müntze, und 7. Livres neue Müntze, 1. Piſtole gilt 11. biß 12. Livres alte Müntze und 14 Livres in neuer Müntze. 1. Eſcu d'or gilt 6. Livres alte Müntze, und 7. Livres neue Müntze. 1. halb Eſcu d'or gilt 3. Livres alte Müntze, und vierdtehalben Livres neue Münze. 1. Liard iſt 3. Deniers, und 1. Deux Liard iſt 6. Deniers. Die alte Müntze iſt auf 20. pro Centum erhöhet, ſo, daß eine Crone von 60. Sols zu 72. Sols in neuer Müntze gerechnet wird. Dieſer Erhöhung wegen kan man ſagen, daß keine Eſcus mehr in Franckreich ſind, welche 3. Livres gelten, indem der alte Louis blanc (ſo zwar dem innerlichen Werth nach anfänglich darzu gemüntzet worden, und ohngefehr ſo viel als 1. Rthlr. in ſpecie in ſich gehalten) ſchon ſeit ſehr langer Zeit nicht mehr 3. Livr. gegolten, ſondern es iſt ſolcher nach Erforderung des Staats-Intereſſe bald biß 3. Livres 16. ſols Tournois erhöhet, bald zu andern Zeiten wiederum auf 3. Livres 14. ſols biß 3. Livres 5. ſols (die $\frac{1}{2}$ Louis blanc $\frac{1}{4}$ &c. a proportion) niemahls aber wieder biß auf 3. Livres abgeſetzt, auch iezuweilen gar durch umprägen oder umſtämpeln verändert worden; eine gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Louis d'or oder piſtolles, deren die alten zwar anfänglich zu 11. Livres (die doppelten 22. Livres &c.) gemüntzet worden, um erſt beſagter Urſachen willen aber ſind ſolche auch bey ieglicher Veränderung der ſilbernen ſpecierum und nach deren Proportion biß auf 14. Livres erhöhet, hernachmahls wieder biß auf 12. Livres, niemahls aber wieder biß auf 11. Livres abgeſetzt worden; dieſe Veränderungen des Auf- und Abſetzens und Umſtämpelns derer alten Specierum hat biß An. 1709. gedauret, da alles alte Geld gantz und gar verbothen, und befohlen ward, ſolches mit $\frac{1}{6}$ von den bekannten Müntz-Zetteln in die Müntz-Häuſer zu bringen, allwo die Species eingeſchmeltzt, die Müntz-Zettel aber caſſirt, und vor beydes neue und ſchwerere Species (iedoch von gleichem Titre wie jene) gegeben wurden. Vor dieſem giengen der Louis blanc 16. Stück und von den Louis d'or 60. Stück auf 1. Pfund, und muſten jene à 5. livres, dieſe aber à 20. livres das Stück (die $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{4}$. und doppelten à proportion) im gantzen Königreich Cours haben, und das ſo lange, biß endlich, da bey letzt-erfolgten Frieden Engelland und Holland auf die Reformation ſolcher erhöheten Specierum drungen, und daß ſie zu Facilitirung des Commercii mit dem Werth der Ihrigen conformiret werden möchten) ſie der König nach und nach wieder auf den innerlichen Werth abgeſetzt, alſo, daß ſie hernachmahls gelten muſten, nemlich:

	der Louis d'or Livres 20.		der Louis blanc Livres 5.		
An. 1713. den 1. Decembr.	Livres 19	10 Sols	Livres 4	17	6
1714. den 1. Febr.	19	-	4	15	-
den 1. April.	18	10	4	12	6
den 1. Junii	18	-	4	10	-
den 1. Septembr.	17	-	4	5	-
den 1. Decembr.	16	-	4	-	-
1715. den 1. Martii	15	-	3	15	-
den 1. Junii	14	-	3	10	-

Auf dieſen Fuß, nehmlich der Louis d'or à 14. Livres und der Louis bl. à $3\frac{1}{2}$. Livres, blieben die Species biß nach Abſterben des vorigen Königes, und zu Ausgang des Jahrs 1715. da der unausſprechliche Geld-Mangel und gäntzlich abgeſtorbene Credit den Pöbel auf die ungleiche Gedancken brachte, daß der Geld-Abſatz daran ſchuld, biß ſich der Regent gemüßiget fand, die Species wieder auf den erſten Fuß, nemlich auf 20. Livres den Louis d'or und auf 5. Livres den Louis bl. zu erhöhen, es iſt aber auch dabey nicht geblieben, indem man ſeit kurtzem auch dieſe wieder eingeſchmeltzet, und noch immer an neuer Müntze à 30. Liv. der Louis d'or und à 6. Liv. der Luis bl. fabriciret. Die kleinere Scheide-Müntzen beſtehen in ſols marquées (von ſehr ſchlechten Zuſatz) die gelten 15. Pfennige, und dann gantz Kupferne Müntze, Liards und Doppel-Liards, deren jene 3. Pf. dieſe 6. Pf. gelten. Sonſten wird von Hamburg per Paris und Rouen ordinari gewechſelt à 2. Uſo, ſind 2. Monat à dato des Wechſel-Briefes in Cronen von 60. Sols, wofür in Hamburg die Valuta à 40. Schilling Lübiſch, weniger oder mehr, per Crone in Banco abgeſchrieben wird; allda bezahlen ſie mit allerhand gemüntzten Frantzöſiſchen Gelde à 72. Sols per Crone neue Müntze. Von Paris nach Hamburg werden die Briefe à 2. Uſo auf Rthlr. à 48. Schilling, und von Rouen in Marck-Lübiſch di Banco geſtellt, die Valuta aber mit 30. weniger oder mehr, per Centum Lagio, in allerhand gemüntzten Frantzöſiſchen Gelde bezahlet. Zu Lyon ſind jährlich 4. Meſſen oder Foires, nemlich: 1) La Foire des Rois, oder der 3. Könige Marckt, welcher allezeit ſeinen Anfang nimmt im Januario des Montags nach Heil. Drey-Königen-Tag. 2) La Foire des Pasques oder der Oſter-Marckt, welcher anfängt im April auf S. Niſiers-Tag. 2) La Foire d'Aouſt, oder Auguſt-Marckt, welcher anfängt auf Dominici-Tag den 4. Auguſt. 4) La Foire de Touts-Saints, oder Allerheiligen-Marckt, welcher anfängt auf St. Huberts-Tag. Jede Foire hat ihr Payement oder Bezahl-Zeit, und fängt ſich an, die Zahlungs-Zeit des erſten Marckts, den 1. Martii, welche genannt wird le Payement des Rois, oder die Königs-Zahlung, ſolche währet biß zum Ende ſei-

bigen Monats. 2) Den 2. Junii le Payement des Pasques, oder Oſter-Zahlung, ſolche währet den gantzen Monat durch biß auf den letzten Tag. 3) Den 1. Septembr. le Payement d'Aouſt, oder Auguſt-Zahlung, ſelbige endiget ſich den letzten dieſes Monats. 4) Den 1. Decembr. le Payement des Touts-Saints oder Allerheil. Zahlung, welche den letzten Dec. auf den Neuen-Jahrs-Abend ihre Endſchafft erreichet. Man wechſelt von Hamburg ab auf ſolche Foires oder Meſſen, und ſtellet die Briefe in Cronen von 60. Sols, oder in Cronen d'or, iede von 20. Sols, die Valuta aber wird à 40. Schilling Lübiſch, weniger oder mehr, pro eine Crone in Banco bezahlt. Dieſe Wechſel-Briefe werden im Anfang ſolcher Payements acceptirt, und damit biß auf den ſechſten Tag continuiret, bey Ermangelung ſolcher Acceptation aber darüber proteſtiret. Was aber die Proteſtation wegen nicht geſchehener Bezahlung anlanget, ſo muß ſelbige geſchehen zwiſchen dem dritten Tag, nach Endigung der gedachten Payements. Zu Bourdeaux, allwo groſſe Handlung mit Wein und Brentewein geſchicht, werden jährlich im Monat Martii und Novembr. auch groſſe Meſſen gehalten, es wird aber von Hamburg ab dahin, und auch auf Nantes und Rochelle wenig gewechſelt; wenn aber gewechſelt wird, ſo ſtellet man die Briefe ebenfalls, wie auf Paris und Rouen à 2. Uſo in Cronen von 60. Sols, und bezahlet die Valuta à 40. Schilling Lübiſch, weniger oder mehr, pro Crone in Banco; von dannen aber ſtellen ſie die Wechſel-Briefe in Cronen à 40. Schilling Lübiſch, weniger oder mehr, pro Crone in Banco in Hamburg zu zahlen, die Valuta aber wird à 3. Pfund pro Crone vergnüget. Von Paris, Rouen, Bourdeaux, Rochelle und Lyon wird auf folgende ausländiſche Plätze gewechſelt, als auf Amſterdam und Antwerpen in Cronen à 2. Uſo zu etliche 80. Grooten Fläm. für iede Crone, weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Londen in Cronen zu 46. & 47. Pfennige Sterlings, weniger oder mehr, pro iede Crone zu zahlen. Auf Venetia in Ducati di Banco, Valuta à 108. Cronen, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Auf Franckfurt am Mayn, in der Meſſe, Wechſel-Geld Valuta à 100. Cronen für 102. à 103. fl. mehr oder weniger, Wechſel-Geld. Auf Leipzig in Rthlr. Courant Valuta à 110. Cronen von 3. Livres pro 106. Rthlr. Courant, weniger oder mehr. Auf Nürnberg und Augſparg in Rthlr. Cour. Valuta à 100. Cronen von 3. Livres pro 110. Rthl. Courant weniger oder mehr. Auf Marſeille in Cronen von 60. Sols, Valuta à 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno. Es wird auch von einem Platz in Franckreich auf den andern mit 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno gewechſelt. Alle Wechſel-Briefe in Franckreich haben nach Verfall-Zeit 10. Diſcretions-Tage, ehe ſie mit Proteſt zu belegen ſind.

Franco, Franqué, wird auf die Briefe geſchrieben, und bedeutet, daß das Poſt-Geld ſchon davon bezahlet worden. Daher Franquiren, die Briefe frey machen, das Poſt-Geld zahlen.

Franco di ſpeſe, worunter begriffen iſt Proviſion, Mäckleren und Brief-porto.

Frangula, ſ. Faulbaum.

Frantzoſen, ſ. Gallicus morbus.

Frantzoſen-Holtz, ſ. Lignum ſanctum.

Frantzöſiſche Beulen, ſ. Bubones.

Frantzöſiſche Dächer, ſ. Toits a la Manſarde.

Frantzöſiſche Ruthe, ſ. Toiſe.

Frantzöſiſcher Stab, ſ. Aune.

Frauen-Eis, *Glacies Mariæ*, **Marien-Glas**, **Sperr-Glas**, iſt ein platter Stein, doch weiß und durchſichtig, kan in einen Hauffen dünne Blätter und Täflein zertheilet und geriſſen werden; wächſet insgemein in einer länglichten und viereckigten Figur, iſt ſehr zart, und faſt wie Talck anzugreiffen. Vor dieſem iſt er auch Selenites genennet worden. ſ. Specularis Lapis.

Frauen- oder Venus-Haar, *Capillus Veneris*, *Adiantum nigrum*, iſt ein Kraut, ſo aus Welſchland kömmt. Es wird zu einer Lauge gebraucht, nach welcher die Haare ſchön und dick wachſen.

Frauen-Müntz, **Römiſche Salbey**, *Mentha Saracenica*, *Salvia Romana*, *Coſtus hortorum*, ein Kraut, deſſen Blätter eröffnen, ſaubern und zertheilen.

Frauen-Nabel, ſ. Umbilicus Veneris.

Frauen-Spiegel, ſ. Onobrychis.

Frauen-Vehr-Diſtel, ſ. Carduus Mariæ.

Fraxinella, ſ. Dictamnus albus.

Fraxinus, ſ. Eſchen-Baum.

Fregatte, wird ein See-Vogel genannt, der nicht gröſſer iſt als ein Hun, und hat einen gar fleiſchichten Magen. Der Hals iſt eben nicht zu lang, der Kopff klein, die Augen groß und ſchwartz, und das Geſichte ſo ſcharff als des Adlers. Der ſchwartze und gantz gerade Schnabel iſt ziemlich dicke, und 6. biß 7. Zoll lang, der Obertheil iſt iedoch in etwas gekrümmt, als wie ein Hacken. Er hat gar kurtze Pfoten, und daran zwey Greiffklauen, als wie der Geyer, die ſind gantz ſchwartz, und die Fittige gantz unglaublich groß, denn ſie mehrmahls 7. biß 8. Fuß, von einer Spitze zur andern, haben. Der Vogel kan ſich ſehr ſchwerlich von den Aeſten heben, wenn er aber einmahl im Fluge iſt, ſo ſtreicht er unermüdet durch die Lufft, und hält die Füttige ſtets ausgebreitet, ohne dieſelbigen gar ſtarck zu bewegen. Wenn ihm der Regen oder der ungeſtüme Wind will zu beſchwerlich fallen, ſo erhebet er ſich hoch in die Lufft, ſo, daß man ihn gar bald aus den Augen verliehret. So hoch er aber in der Höhe, kan er doch nur zu ſcharf dahin ſehen, wo die Dorados die fliegenden Fiſche jagen. Denn da ſchieſt er pfeil-ſchnelle herab, und wann er noch etwa 10. oder 12. Ellen weit vom Waſſer iſt, flieget er in die Runde herum, und läſſet ſich unvermercklich tieffer und tieffer herunter, biß gantz aufs Waſſer, und wo die Jagd gehalten wird, da er denn die kleinen Fiſche mit dem Schnabel oder mit den Klauen anpacket, ſo bald ſie ſich nur über das Waſſer erheben. Bißweilen entfernet er ſich mehr als 300. Meilen von dem Lande, und wegen ſeines ſo ſchnellen Fluges haben ihn die Ein-

wohner

wohner der Inſuln in America dieſen Namen beygelegt. Die Federn an den Männlein ſind Raben-ſchwartz, und ſie haben einen groſſen rothen Kamm, oder vielmehr Bart, unter dem Halſe, als wie die Häne. Die Weiblein haben nichts dergleichen, ihre Federn aber ſind weiſſer, inſonderheit am Bauche. Die Felſen in der See und auf den unbewohnten Inſuln dienen ihnen zur Zuflucht, und ſie hecken an ſolchen entlegenen Orten. Ihr Fleiſch dienet nicht gar viel, allein ihr Schmaltz wird fleißig geſamlet, weil es ein vortreffliches Mittel iſt, Schlag und Lähmung, von Erkältung herrührend, wo nicht völlig zu vertreiben, zum wenigſten doch recht wunder-voll zu mildern.

Fregio, ſ. Fries.

Frein, das Gebiß, iſt ein Eiſen, ſo man in den Mund des Pferdes thut, ſolches in Gehorſam zu halten.

Fremde-Liebſtöckel, ſ. Liguſticum verum.

Frequentato, bedeutet in der Muſic ſo viel, als mit rechtmäßiger Stimme, wie man ordinair zu ſingen pfleget; nicht zu ſchwach und nicht zu ſtarck.

Freſco mahlen, iſt, wenn man eine trockene Mauer mit Mörtel bewerffen läſſet, und alſo auf den naſſen friſchen Kalck mahlet. Es muß der Mahler, ſo viel er bewerffen laſſen, alſofort übermahlen, ſonſt vertrocknet der Anwurff ſammt der darauf angefangenen Arbeit alſo hart, daß ſolche hernach mit dem darneben zu ſtehen kommenden Anwurff ſich nicht mehr vereinbaren, noch denſelben annehmen kan. Die Farben verſchwinden anfänglich al freſco, wenn ſie aufgeſtrichen werden, kommen aber hernach, ie mehr der Kalck trocknet, wiederum hervor. In Engell- und Niederlanden wird dieſe Art in freſco nicht gebraucht, weil ſolche wegen der feuchten geſaltzenen See-Lufft allda nicht dauren kan.

Fretters, ſ. Böhnhaſen.

Frey-Bürſche, *Liberæ Venationes*, ſind an einigen Orten ſolche Höltzer und Gegenden, darinnen die Landes-Herrſchafft einem iedweden zu jagen erlaubet. Dergleichen giebt es auf den Thüringiſchen Grentzen. In dem Würtenbergiſchen heiſt Freybürſche ein ſolches Recht, Krafft deſſen in gewiſſen Gegenden iederman das Wild und Vögel zu jagen und zu fahen befugt iſt, weil niemand keine abſonderliche Jagd-Gerechtigkeit allda hat. Dergleichen Gegenden es in Schwaben viel giebt.

Freyes, heiſſet auf Bergwercken, ſo nicht gemuthet, oder hinwieder auflaßig worden iſt, und einem iedweden frey ſtehet, Muthung darauf einzulegen. Es fället aber eine Zeche auf mancherley Art ins Freye, als 1) wenn ſolche nach geſchehener Muthung ohne ſonderliche Zulaſſung des Bergmeiſters binnen 14. Tagen nicht beſtätiget wird. 2) Wenn der Lehn-Träger den inliegenden Zettel nicht zu rechter Zeit erlangt. 3) Wenn auf ſolcher Zeche auſſer erlangten Friſt, wöchentlich zum wenigſten nicht drey anfahrende Früh-Schichten zu 6. Stunden gearbeitet, und ſelbige von einem andern frey gefahren wird. 4) Wenn in vier Quartalen das ordentliche Receſs-Geld unabgeführet bleibet.

Freyfahren, heiſt, eine Zeche frey erkennen, wenn von dem Geſchwornen innerhalb 8. Tagen in 3 Früh-Schichten keine Arbeit vor Ort, und ſonſt in der Gruben befunden worden. Es heiſt auch Freymachen.

Freyſamkraut, ſ. Jacea.

Frey-Schürffen, wenn der Bergmeiſter einem vergönnet, hin und wieder auf eine gewiſſe Zeit und Revier zu ſchürffen, und einzuſchlagen, alſo, daß er in gewiſſer Zeit nicht muthen noch beſtätigen darff.

Frey-Treppen, ſind ſolche Treppen in der Bau-Kunſt, welche auſſen vor der Haupt-Thüre eines Gebäudes, oder vor Altanen unbedeckt und offen angeleget ſind.

Fricaſſé, heiſt, das in einer Pfanne geröſtete und zugerichtete Fleiſch; und fricaſſiren, ſolch Fleiſch zurichten; it. verpraſſen, durch die Gurgel jagen.

Fricatio, eine Reibung, welche entweder trocken oder feuchte geſchicht, und zwar jene mit trockenen warmen Tüchern, dieſe mit Oel, Waſſer, oder andern liquoribus.

Friede würcken, heiſt, wenn der Saltzgräfe zu Halle den Thal-Leuten bey ihrem Pfingſt-Feiere, auch ordentlich alle Jahr, des Tages vor dem Weynacht-Feſte, in der Obrigkeit Nahmen, gebietet, daß ſich niemand zancken, rauffen, ſchlagen, oder andern Unfug treiben ſoll, welches am letzt erwehnten Tage mit einigen ſonderlichen Ceremonien im Thale an dem Teutſchen Brunnen verrichtet wird.

Fries, der Borten, *Zophorus, la Friſe, il Fregio*, iſt in der Bau-Kunſt der mittlere Theil des Haupt-Geſimſes oder Gebälckes. ſ. Math. Lex. p. 652.

Fries, iſt eine Sorte grob wollin Tuch.

Frieſel, ſ. Purpura.

Frigidi, werden bey den Medicis diejenigen genennet, welche zum Kinderzeugen untüchtig und unvermögend ſind.

la Fripperie, Trödel- oder Krempel-Marck, la rigatteria, ein Kram von alten Kleidern und Haus-Geräthe, alten Inſtrumentis, Büchern, Schildereyen, zinnern und eiſernen Geſchirren und dergleichen.

Friſch, heiſt bey Bergwercken ſo viel, als was noch nicht todt gebrannt, ſondern noch flüſſig iſt.

Friſch-Bley, heiſt, das nicht gebrauchet iſt; it. das entweder aus dem Ertz geſchmeltzet, oder vom Anfriſchen kommen, und gar kein oder wenig Silber hält.

Friſch-Eiſen, wird genennet, wenn beym Schmeltzen im hohen Ofen allzu viel Eiſen-Stein und zu wenig Flöſſe geſetzet werden, alſo, daß ſich das Eiſen allzu ſehr ſammlet, und nicht flieſſen will, ſondern ſich im Heerde vor die Form ſetzet, und durch das ſtarcke Gebläſe nur wieder hart und kalt geblaſen wird, dadurch denn, wenn man der Sache nicht bey Zeiten vorkommt, ein ſolcher hoher Ofen zu des Hammer-Herrns gröſten Schaden wohl gar ausgehen muß.

Friſchen, heiſt, Glött und Bley machen, ſo im Schmeltz-Ofen geſchiehet; es wird auch genennet,

nennet, wenn die Gänſe oder Gäntze auf den Eiſen-Hämmern geſchmeltzet werden, daß man das Eiſen davon zu verſchmieden gebrauchen kan. Eine Zeche mit Stoll-Oertern friſchen, iſt ſo viel, als, eine Zeche mit Stoll-Oertern erſchlagen.

Friſcher, wird genannt, der von der Ganß das rohe Eiſen im Friſchherd ſchmeltzet, gar machet, und in einen Teul arbeitet, auch auf den Anlauff-Kolben anlauffet, und folgends mit hilfft ſchmieden und zerſchiebeln.

Friſche Schlacken, pfleget man zu nennen, die von flüßigen Ertzen, gleich dünnen und rohen Stein-Scheiben, abgehende Schlacken, welche faſt wie roher Stein ausſehen, wie ſie denn deſſen auch viel in ſich haben. Es ſind aber gute Zuſchläge auf ſtrenge Ertze, welche durch ihren Zuſchlag zu leichten Fluß können gebracht werden.

Friſch-Geſtübe, nennen die Bergleute das Geſtübe, welches noch nicht zu Ausſtoſſung der Schmeltz-Ofen für Stich- und Treibe-Herd iſt gebraucht worden.

Friſch-Herd, iſt der gevierdte Herd, auf Hammerwercken befindlich, und den gemeinen Schmiede-Herden nicht unähnlich, mit einer darüber gebaueten Eſſe; oben iſt er über und über auf den gemauerten Herdſteinen mit eiſernen gegoſſenen Platten beleget; an dem einen Ende, bey der Form des Balges, iſt eine Vierung, etwan anderthalb Ellen breit, ins gevierdte, und anderthalb Ellen tief, gemacht, ſo mit gegoſſenen eiſernen Friſchzacken und einem gegoſſenen eiſernen Boden ausgeſetzt, und hat vorne bey dem Boden ein etwa anderthalb Ellen gevierdtes Schlacken-Loch, und eine gleichfalls mit eiſernen Platten ausgeſetzte Schlacken-Grube. Auf dieſem Herde wird das rohe Eiſen, oder die vom hohen Ofen gekommene Gänſe wieder aufs neue unter Kohlen, Löſch und Geſtübe, in die obige Vierung dieſes Herdes geſchmoltzen und gar gemacht. Es heiſt auch ein zugerichter Herd, auf welchem dem Schwartz-Kupfer Bley zugeſetzet wird.

Friſchling, ein junges wildes Schwein, eines Jahres alt.

Friſch machen, wenn das gebrochene Schwartz-Kupffer mit Friſch-Bley und Glötte beſchickt, und Friſch- oder Saiger-Stücke gemacht werden.

Friſch-Ofen, iſt, darinnen das Schwartz-Kupfer mit Zuſatz Bleyes zu Saigerſtücken gemachet wird.

Friſch-Pfannen, ſind groſſe eiſerne Pfannen, von 7. biß 8. Ellen, unten zwey Zoll enger als oben, darinnen die Saiger-Stücken gegoſſen werden.

Friſch- oder Saiger-Stück, ſind runde Scheiben von Friſch-Bley, Glöte, und gebrochenen Schwartz-Kupffer, ſo durch den Friſch-Ofen zuſammen geſchmeltzet, in die Friſch-Pfanne gegoſſen, und wenn ſie erkaltet, wieder heraus gehoben werden.

Friſch-Zacken, ſind anderthalb Ellen lange und 4. biß 6. Zoll ſtarcke Platten, damit der Friſch-Herd ausgeſetzet iſt.

Friſe, ſ. Fries.

Friſen, nennet man die Schnitz- und Bildhauer Arbeit, welche allerhand Laubwerck mit untergemengten Kindern, Thieren und Gefäſſen vorſtellet.

Friſiren, heiſt 1) das Haar kräuſeln, 2) Aepffel und allerhand Obſt zierlich ausſchneiden, welches zum Trenchiren gehöret.

Friſt, bedeutet eine zu Berg-Recht ausgemeſſene und übliche Zeit, worinn etwas geſchehen muß, wenn es beſtändig ſeyn ſoll. Sie wird ſo wohl zum entblöſen und beſtätigen, als auch zu Belegung einer Zeche, und ſo offt etwas nicht zur ſonſt geſetzten Zeit geſchehen mag, geſuchet und gegeben, iedoch nicht ohne ſonderliche genugſame Urſachen, als da ſind Wetter-Mangel, Waſſers-Noth, Streit, Gebruch der Arbeiter, Abſenckung der Licht-Löcher, Winters-Zeit, Ungewitter und dergleichen mehr, ſo ein unpartheyiſcher Bergmeiſter zu erwegen hat.

Friſt-Buch, heiſt beym Berg-Amt das Buch, worein Friſten, Nachlaſſungen, Steuern, vierdte Pfennig, und dergleichen, eingetragen zu befinden.

Friſt-Geld, wird quartaliter 1. gl. gegeben.

Fritillarien, alſo genannte Blumen, haben ihren Namen von ihrer äuſſerlichen Geſtalt, indem ſie wie ein Bretſpiel mit zweyfarbigen quadraten ſehr zierlich und weiß ausgetheilet ſind, iedoch nicht von einerley Farbe, ſondern hierinnen mercklich unterſchieden; und werden abgetheilet in frühe und ſpat blühende, einfache und gefüllte, nur mit einer oder mit vielen Blumen gezierte; die kleine ſchwartze aber wird für die rareſte gehalten. Sie werden auch Meleagris genannt. ſ. Meleagris.

Fritta, wird die Vermiſchung genannt, aus welcher Glas- und Edelgeſtein-Flüſſe gemachet werden. Zu dieſer letztern werden wohl calcinirte Flinten-Steine, Cryſtallen, oder reine Kieſelſteine, Salpeter, Borax, Arſenicum unter einander vermiſchet, in einem ſtarcken Feuer flieſſend gemacht, und hernach zu Pulver geſtoſſen.

Fröhnung, ſ. Gerente.

Fröſchlein, ſind in den Schächten ausgezimmerte Stücken Holtz bey den Fahrten, die auf den Einſtreichen und Anſtöſſen veſt angemacht ſind, darauf man den untern Theil der Fahrten einmeiſelt, und den obern Theil der andern Fahrt anhaſpet.

Fröſchlein unter der Zunge, ſ. Ancylogloſſum, it. Rana.

Frohn-Sole, heiſt zu Halle im Thal, wann die ordentlichen Einkünffte zu des Thals Ausgaben nicht zureichen wollen, ſo mögen nach Inhalt der Thal-Ordnung aus dem Teutſchen Brunnen drey Schock Zöber zu des Thals Nothdurfft, bey den Kaltlägern, da ohnedem nicht geſotten und ordentlich zu Borne gegangen wird, gezogen, und den Pfännern um den gewöhnlichen Werth verkauffet werden. Das daraus gelöſte Geld wird nach Abzug der Unkoſten, ſo aufs Tragen gehen, zu des Thals Nutzen angewendet, und mit andern deſſelben Einkünfften jährlich berechnet. Daher heiſt

heiſt man dieſe Sole insgemein Kauff-Sole, ſo aber von Alters, beſage der Thals-Rechnungen, Frohn-Sole genennet worden. Jetziger Zeit wird in den Kaltlägern ſo viel Sole, als des Thals Nothdurfft erfordert, gezogen, und auf vorhergehende Notification, durch einen Aushang, den Pfännern um Bezahlung überlaſſen.

Frons, die Stirne, iſt der oberſte Theil des Angeſichts, von den Haaren an biß zu den Augen, und langet beyderſeits an die Schläffe. Sie iſt bedeckt mit einer bald runtzlichten, bald glatten Haut, dieweil die unter ihr gelegenen Faſen von allerhand Gemüths-Bewegungen bald da bald dorthin gezogen, auch in dem Alter und allerhand Kranckheiten einzuſchrumpeln pflegen.

Frontale, ein Umſchlag um die Stirn, oder Stirn-Artzney; dieſes ſind insgemein Kräuter, Blumen, Saamen, Mehl mit Roſen-Eßig angefeuchtet, wider die Hitze und Haupt-Weh.

Frontalis Muſculus, das Stirn-Mäuslein, hebet die Stirn in die Höhe, ſein Anfang iſt oben an der Glatze, hernach geht es gleich in die Haut, ſo die Augen decket, und ſencket ſich in die Augenbraunen.

Frontignac, ein Frantzöſiſcher Wein, hell und weiß von Farbe, eines ſehr lieblichen, ſüſſen, und auf Moſch zielenden Geſchmacks, daher er auch ſonſt Vin de Muſcat genennet wird. Er wächſt in Franckreich an einem eintzigen Orte, nemlich um die Stadt Frontignan.

Fronton, ſ. Giebel.

Froſch, Rana, deren ſind etliche terreſtres, kleine, grüne Laub-Fröſche, welche auf der Erden wohnen, und ſich von dem Laub der Bäume nähren, etliche ſind aquaticæ ſive fluviatiles, innoxiæ & edules, die in Strömen und Fiſchweihern ſich aufhalten, und etwas gröſſer als die vorigen Arten ſind; haben, wie Plinius wahrgenommen, die Zunge zwar hinten vom Gaumen loß, vorn aber angewachſen, daher ſie auch nicht laut ſchreyen, ſondern nur quacken können. Sie werden heutiges Tages an vielen Orten gegeſſen.

Froſch, Kröte, eine Pferde-Kranckheit, darinn beſtehende, daß ſie im Munde eine gantz ſchwartze höckerigte Haut, worunter zuweilen ziemlich groſſe mit Materie angefüllte Beulen ſind, bekommen, dabey können die Pferde nicht freſſen, ſo, daß ſie von Hunger gantz elende werden. Das beſte Mittel darwider iſt, die Beulen zu öffnen, und mit Saltz zu reiben, man kan auch die Haut mit einem glüenden Eiſen brennen, doch muß die Zunge dabey nicht verletzet werden.

Froſch-Adern, ſ. Venæ raninæ.

Froſch-Biß, ſ. Morſus Ranæ.

Froſch-Leich, *Sperma Ranarum*, iſt nichts anders, als Eyer von Fröſchen, welche in einem Schleim eingeſchloſſen liegen, damit ſie nicht ſo leicht verderben. Aus dieſen ſo genannten Augen werden bey ſanffter Wärme die kleinen Fröſche gezeuget, und zur Artzeney braucht man nur den ſchleimichten Liquorem, die Eyer aber wirfft man weg.

Froſtbeule, ſ. Pernio.

Fruchtſchnur, Gehencke, *Encarpus*, iſt eine Bau-Zierrath, welche aus einer Reihe von Früchten, Blumen, Blättern, und ſo weiter, mit herum gewickelten Bändern beſtehet, und als von Knaben getragen, oder als an Nägel gehänget, vorgeſtellet wird. ſ. Feſtons. item Math. Lex. p. 613.

Fructuarius, der Fruchtnieſſer, der die Nutzungen eines Dinges einnimmet und genieſſet.

Fructus, heiſt eine iede Frucht, ſie ſey von was ſie wolle. Fructus horæi oder horarii, heiſſen zeitige Garten-Früchte, inſonderheit aber die groſſen, als Aepffel, Birnen, Pflaumen, Kirſchen, Nüſſe und dergl. Fructus joviales, werden auch die Mandeln genennet.

Frühling, ſ. Ver.

Fruitiers en Buiſſon, ſ. Zwerg-Buſch.

Frumentum fatuum, ſ. Lolium.

Frumentum indicum, ſ. Mays.

Frumentum Saracenicum, ſ. Buchweitzen.

Frumentum Turcicum, Türckiſch Korn, hat den Namen daher, weil es anfänglich aus Türckey gebracht worden, wird nun auch in unſern Gärten gebauet. Es bringt dicke knöpffige Halmen; die Blätter daran ſind lang und ſpitzig, und voll Adern. Zu oberſt auf den Halmen hat es gantz runde Aehren, als wie die Büſche auf dem Schilff, allein da trägt es keine Frucht, ſondern dieſelben wachſen weiter drunter, in langen Kolben und mit vielen Blättern umwickelt. Die Körner ſind etwa ſo groß wie die Erbſen, und ſind unten eckigt, und faſt ſpitzig, oben aber rund, von allerhand Farben, weiß, braun, gelb und roth, auch bunt. Es wird im Mertzen oder im April geſäet, und im Herbſt reiff, iſt gar anmuthig zu genieſſen, iedoch aber wärmer und trockener als unſer gemeiner Rocken.

Frutex, eine Staude, Strauch, iſt holtzhafftig, aber nicht ſo hoch als ein Baum, auch nicht einſtämmig, ſondern es ſchieſſen viel Neben-Sproſſen auf, wie an den Haſel-Dorn- und Johannis-Beer-Sträuchen zu ſehen.

Frutex Alexandrina, wird auch der Sennetblätter-Strauch genennet.

Fuchs, *Vulpes, Renard*, iſt ein argliſtiges und den Hünern, wie auch andern Geflügel ſehr ſchädliches Thier, ſeines warmen Futters und Peltzes wegen aber ſehr nützlich. Die Füchſe tragen 9. Wochen, und werffen von 2. biß 6. Junge, welche anfänglich blind ſind, als wie die Hunde, mit denen ſie auch bißweilen brunſten. Sie werffen ihre Jungen im Majo, die um Jacobi ſchon mit den Alten auslauffen, die Wachteln oder dergleichen Vögel fangen können, und um Martini iſt ihr Balg zu ſeiner Vollkommenheit. Im andern Jahr im Herbſt machen ihnen die Jungen neue Hölen, treiben die Dachſe aus den ihrigen, und logiren ſich darinne, indem ſie keine eigene Löcher machen. Die rothen Füchſe haben weiſſe Blumen an den Spitzen ihrer Schwäntze, die Braun-Füchſe aber ſchwartze. Sie freſſen ſo wohl die jungen Haſen, als auch junge Rehe, doch am liebſten Hirſche. Im Winter freſſen ſie auch Pflaumen und gedörrete Birnen, mit denen man ſie ludert. Das beſte Luder aber

für

für ſie iſt ein gebratener Hering, mit dem man ſie leicht an einen Ort gewöhnen, und hernach ſchieſſen kan. Im Herbſt werden ſie eben auf die Manier, wie die Haſen, gejagt. An Fürſtlichen Höfen werden ſie, nachdem ſie eingetrieben, entweder geprellet, das iſt, mit langen von zweyen Jägern, oder auch wohl Cavalliers, gehaltenen Netzen, darüber ſie paſſiren müſſen, in die Höhe geſchupfft, oder mit kleinen Prügeln zu tode geworffen. Die Redens-Arten vom Fuchſe ſeynd folgende: Der Fuchs iſt liſtig, bellt, läufft, reinet oder reibet, trabet, wird geludert, mit Fallen, mit Garnen und in Gruben, auch mit Schlieffern aus ſeinem Bau oder Loch gefangen, von dem Strick mit Hunden gehetzt, erſchlagen, oder von den Hunden erbiſſen, hat Zähne, einen Balg (nicht Haut) und Schwantz, Klauen, (nicht Füſſe) und ein Fuchs-Loch heiſt eine Röhre. In den Apothecken hat man von den Füchſen das Fett, die Lungen, die Leber, die Galle, die Miltz, den Balg, das Geblüt, den gantzen Fuchs, und den Koth.

Fuchs, Vulpecula, ein in der Milch-Straſſe zum Theil zwiſchen dem Schwane, Adler und Delphin ſtehendes Geſtirn.

Fuchslöcher machen, heiſt, nicht Bergmänniſch hauen, ſondern bald da, bald dort, ohne Noth Löcher machen, nach Ertz graſen und daſſelbige weghauen, und nicht auf die Nachkommen dencken.

Fuchs-Miſt, wird bey den Stich-Ofen die eingeſtoſſene Vorwand und die Kinnbacken um den Ofen, wenn ſie heraus geriſſen, genennet.

Fuchs mit bringen, ſagt man, wenn einer ſich gelüſten läſſet, verbothen Ertz mit aus der Grube zu nehmen.

Fuchs ſchleppen, heiſt bey den Bergleuten, nicht fleißig arbeiten, faulentzen.

Fuchs-Schwantz, ſ. Panicum Germanicum.

Fuchsziemen, ſ. Priapus vulpis.

Fucus, Frantz. Bourdon, Teutſch, eine Hommel, iſt eine Art Weſpen, in Geſtalt der Bienen, iedoch weit dicker, mit einem überaus ſubtilen Stachel gewaffnet, der, wenn ſie damit ſticht, verurſachet, daß das Fleiſch davon aufläufft, dabey ein hefftig ſtechend- und gar empfindlicher Schmertz ſich findet. Es giebt auch Hommeln, welche keinen Stachel haben; und die werden Bourdons imparfaits, unvollkommene Hummeln, ſonſt insgemein Thränen genennet. Dieſe Art arbeitet gar nichts, ſondern lebet von der Bienen ihrer Arbeit, denn ſie verzehret derſelben Honig. Sie führet viel Oel und flüchtiges Saltz; dienet das Haar wachſen zu machen; wird deſſenthalben gedörret, und das Pulver davon auf den Kopff geſtreuet.

Fucus auf Teutſch, Meerlattich, iſt eine Art Gewächſe, ſo auf dem Grunde im Waſſer wächſt; es giebt ihrer zwar allerhand Sorten, hier aber ſoll nur eine Haupt-Sorte beſchrieben werden, welche heiſt, Fucus maritimus, vel quercus maritima veſiculas habens; iſt ein Gewächſe, welches zuerſt einen Hauffen kleine, platte und ſchmale Stengel treibet, die ſich, wenn ſie zunehmen, mehr und mehr ausbreiten, und in ſehr viel kleine Aeſtlein theilen, die gewiſſe breite und länglichte Blätter tragen, ſo einiger maſſen dem eichenen Laube ähnlich ſehen, wiewol ſie um ein gutes kleiner ſind, und an ihren Stengeln, vermittelſt eines zähen häutigen Weſens, das ſich gerne beugen läſſet, veſte hangen; insgemein ſind ſie glatt, iedoch bißweilen rauch, oder mit zarten moſigten Haaren bewachſen, zuweilen nur auf einer Seite, bißweilen auch auf allen beyden, oder über und über. Es erheben ſich desgleichen kleine ledige Knoten daran, in Geſtalt kleiner Blaſen, die ſind bald länglicht, bald aber rund, bald groß, bald klein. Dieſes Gewächſe iſt unterweilen gar niedrig, bißweilen aber wird es über anderthalben Fuß hoch. Wenn es friſch aufgenommen wird, ſo hat es eine häßliche, gelb und grüne Farbe; läſt man es aber dürre werden, ſo wird es ſchwartz, abſonderlich dasjenige, welches aus den ſandigen Strömen in der See geholet worden iſt. Zur Artzeney wird es gar niemahls gebraucht; Vor dieſen ſollen ſie es zu dem Färben angewendet haben.

Fuder, iſt auf Bergwercken ein gewiß Maaß, woran ſo wohl die Ertze, Kieſe, Zwitter und Eiſen-Steine gemeſſen und angeführet werden, ſind an manchem Ort gröſſer als an dem andern. Ein dergleichen Maaß wird auch anderswo Seydel genannt; ehemahls ſind drey Karren für ein Fuder, und 60. Fuder für einen Roſt Zwitter gerechnet worden.

Fuder Getreide zu Hannover hat 12. Malter, 1. Malter 3 Scheffel, 1. Scheffel 2. Himten, 1. Himte 3. Metzen. Hildesheim hat 40. Scheffel auf 1. Fuder.

Fuder Wein, Vehes, hat im Elſaß 24. Ohm, die Ohm zu 24. Maas gerechnet; zu Worms, Mayntz und Caſſel 6. Ohm, die Ohm zu 20. Quärtlein, und das Quärtlein zu 4. Maas gerechnet; zu Heilbrunn hat das Fuder 20. Eymer, und der Eymer 24. Maas; ein Franckfurter Fuder hat 6. Ohm, die Ohm 20. Viertel oder Quärtlein, das Viertel über 4. Eich-Maas, oder fünfftehalb Schenck-Maas. Das Fränckiſche, Nürnbergiſche und Meißniſche Fuder hat 12. Eymer, der Eymer aber 64. Viſir-Maas oder 68. Schenck-Maas. In Leipzig hat ein Eymer 54. Viſir-Maas oder 64. Schenck-Maas. In Würtenberg hat ein Fuder Wein 6. Eymer, der Eymer 16. Imi, das Imi 11. Schenck-Maas, (oder 10. Eich-Maas) die Maas 4. Quart oder Schoppen.

Fuga dæmonum, ſ. Hypericum.

Fuge, iſt der Raum zwiſchen zwey zuſammen geſtoſſenen Höltzern, daher zuſammen fügen, accurat und geheb auf einander paſſen. **Fuge-Banck**, iſt bey etlichen Handwerckern ein langer Hobel, und **Fuge-Leim** ein dünner Leim

Fuhrleute, ſeynd diejenigen, welche der Kauffleute Güter über Land von einem Ort zum andern um die bedungene Fracht oder Lohn verführen, und ſind entweder Einheimiſche, welche ihre ordentlichen Fuhren in- und auſſerhalb der Stadt haben, und ſelten weite Reiſen unternehmen; oder Fremde, ſonderlich die Thüringer, Fränckiſche und andere Oberländiſche

diſche

diſche Fuhrleute, welche mit ihren Karren, Wagen und Land-Kutſchen gantz Teutſchland creutzweiſe durchfahren, und immer von einem Ort zum andern Fracht annehmen, daher bey den Ihrigen wenig zu Hauſe ſeynd. Einige kommen dabey fort, andere hingegen, wenn ſie unglücklich mit den Pferden ſeyn, müſſen dabey crepiren. Der Fuhrleute Profeſſion belangend, müſſen ſie mit gutem Geſchirr, das iſt, mit guten Wagen und Pferden, um der Kauff-Leute Güter wohl durchs Land zu bringen, verſehen ſeyn, auch die Waaren wohl aufzuladen, wohl zuzuſchnüren, mit Stroh oder grober Leinwand zu bedecken, mit den zerbrechlichen behutſam und geſchicklich umzugehen, und für Feuer und Waſſer wohl zu verwahren wiſſen. Es kömmt ihnen auch zu, mit den anvertrauten Waaren getreulich umzugehen, ſolche nicht zu beſtehlen, noch auf andere Weiſe zu deterioriren und zu verwahrloſen. Wie denn Hr. D. Harprecht einen eigenen Tractat von dem Recht der Fuhrleute heraus gegeben, und in ſelbigem gründlich ausgeführet, wie mit den Fuhrleuten vorſichtig zu ſchlieſſen, wem die Erſtattung des Schadens an Gütern und Waaren obliege, ſonderlich, wie weit die Caſus fortuiti, oder zufälligen Unglücks-Fälle an beyden Seiten zu præſtiren ſeynd, davon eines und anderes allhier anzuführen, wir nicht unnützlich zu ſeyn erachten. z. e. es vertraut ein wohlgeſeſſener Fuhrmann die ihm vertraute Waaren einem andern übel berüchtigten Fuhrmann, um ſolche weiter an Ort und Stelle zu bringen, dieſer aber gehet damit durch, oder thut ſonſt Schaden, ſo kan jener zu Erſetzung des Schadens angehalten werden. Ein anderer Fuhrmann verzögert, ohne Urſache, das ihm anvertraute Gut in verſprochener Zeit zu liefern, und verurſachet dadurch des Gutes Verluſt und Schaden, ſo iſt er, weil er in mora geweſen, zur Erſtattung gehalten. Einem andern Fuhrmann bricht, wegen der ſchweren Laſt ſein Wagen, dieſem iſt der Kauffmann, wenn er nicht caſum fortuitum über ſich genommen, und für Pferd und Wagen gut geſaget, nichts zu erſtatten ſchuldig, weil der Fuhrmann die Stärcke oder Schwäche ſeines Geſchirres am beſten hätte wiſſen ſollen. Wird ein Fuhrmann durch Kriegs-Gefahr oder andern Zufall verhindert, daß er das Gut nicht weiter, als auf die Helffte des Wegs, bringen kan, ſo bekommt er auch, nach Proportion des Wegs ſeine Bezahlung. Begehet ein Herr des Gutes eine Unvorſichtigkeit, daß er z. e. einem Fuhrmann contrabande Waaren aufgeladen, worüber dieſer arreſtiret, und mit groſſer Gefahr und Unkoſten aufgehalten wird, ſo iſt ihm der Kauffmann, ohne einigen Abbruch, das gantze Fuhrlohn zu bezahlen ſchuldig: hätte aber der Fuhrmann an ſeiner Seite eine Nachläßigkeit begangen, alſo, daß er die übernommene Fuhre entweder gar nicht, oder doch nicht gebührender maſſen geleiſtet, ſo würde ihn der Herr des Gutes auf alles Intereſſe (was er nemlich für Schaden erlitten, oder was ihm für Nutzen durch des Fuhrmanns Nachläßigkeit entgangen) belangen können. Wenn ſich ein Fuhrmann vermittelſt einer gewiſſen Recognition, verbinden ſolte, die Güter auf ſeine Gefahr an Ort und Stelle zu liefern, ſo würde er auch für die Gefahr ſtehen müſſen, und wenn ſich Schaden ereignete, als ein Aſſecurateur, von dem Kauffmann können belanget werden. Gleichfalls würde auch ein Fuhrmann, der gefährliche und bergichte Wege ſuchet, da er doch die gemeine Land-Straſſe fahren kan, und darüber mit dem Wagen ſtürtzet, oder den Zoll verfähret, darüber er arreſtiret wird, und Schaden an den Gütern verurſachet, ſolchen Schaden durch die Klage ex locato erſetzen müſſen, welches auch ſtatt hat, wenn er die Waaren, der Abrede zuwider, an einem Ort niederleget, da es nicht allerdings ſicher iſt, oder ſolche einem andern zu fahren übergiebet, oder bey lang anhaltenden Regen ſich durch einen angelauffenen Fluß waget, dadurch die Fäſſer oder Packe naß werden; wenn er zu unbequemer Zeit die Reiſe antritt, ſeinen Wagen ſo ſehr beſchwehret, daß er umfallen muß, und die Waaren dadurch verderben, im Fahren ſelbſt er, oder ſein Knecht, nicht genugſame Sorgfalt für die Güter träget, und alſo zu Erſtattung des Schadens kan angehalten werden. Zuweilen ſind ſie auch leviſſimam culpam, das iſt, den äuſſerſten Fleiß zu præſtiren ſchuldig, ſonderlich, wenn ihnen, über ihr ordentliches Fuhrlohn, noch eine à parte Erkäntlichkeit verſprochen wird, oder, wenn ſie ſich freywillig angeboten haben, iemand ſeine Güter zu fahren: und ie zerbrechlicher eine Waare iſt, ie mehr Fleiß und Sorgfalt wird auch von dem Fuhrmann erfordert, weil die Sache hier ſelbſt redet, ſonderlich, wenn ſich die Fuhrleute tüchtig in ihrer Profeſſion ausgeben, und mögen ſie ſich dadurch nicht entbrechen, daß ſie ſelber nicht gefahren, ſondern ihre Knechte fahren laſſen, weil ſie auch für ſolcher ihr Verſehen als eigen ſtehen müſſen. Ob aber der Herr der Guts zu beweiſen habe, daß der Fuhrmann etwas verſäumet oder verwahrloſet, oder, ob der Fuhrmann vor Gericht darthun müſſe, daß er die gebührende Sorgfalt bey dem anvertrauten Gute angewandt, darüber ſind unterſchiedliche Meinungen; die meiſten aber gehen dahin, daß der Fuhrmann zu Erſtattung des Schadens anderer Geſtalt nicht könne angehalten werden, als wenn ſeine Unachtſamkeit genugſam erwieſen worden. Was die Caſus fortuitos betrifft, welche durch menſchlichen Verſtand und Gewalt nicht haben können zuvor geſehen, oder abgewendet werden, ſo iſt ein Fuhrmañ ſo wenig, als iemand anders, der etwas bedungen hat, zu erſtatten ſchuldig, in welchen Stücken aber dieſes ſeinen Abfall leide, davon iſt im obgemeldten Harprechto mit mehrern nachzuſehen. Von der Uberſetzung in dem Fuhrlohn, gehen die Rechts-Lehrer dahin, daß was einmahl, ſonderlich in dringendem Nothfall, den Fuhrleuten zu viel verſprochen worden, ſolches auch müſſe gehalten werden, iedoch bey allzu groſſer Ubermas von dem Richter gar wohl könne moderiret werden.

werden. Sonſten kömmt auch den Fuhrleuten das Jus retentionis zu, krafft deſſen ſie Macht haben, das Gut ſo lange zu behalten, und daſſelbige nicht eher fahren zu laſſen, bis, wegen des Fuhrlohns, mit ihnen Richtigkeit getroffen worden, geſtalt ſie ſich denn dieſes Rechts-Mittels offtmahls bedienen, wiewohl ihnen ſolches kein Pfand-Recht für andern Creditoribus einräumet. Von der Collation des erlittenen Schadens, wenn z. e. ein Fuhrmann contrabande Waaren führte, und nur eines Kauffmanns ſein Gut weggenommen würde, deren andern ihres aber durchpaſſirete, haben die Rechts-Lehrer abermahl wegen Erſetzung ſolches Schadens unterſchiedliche Diſtinctiones, welche bey mehrgedachtem Harzrecht können nachgeleſen werden. Ubrigens begehet ein Fuhrmann, der etwas von den anvertrauten Sachen behält, verſpielet, verſchwelget, verſetzet, boshafftiger Weiſe in ſeinen Nutzen verwendet, an gebührenden Ort nicht liefert, einen Diebſtahl, und hindert nicht, ob er das Gut oder Geld verſiegelt oder unverſiegelt, zugezehlet oder verſchloſſen bekommen, wiewohl einige Rechts-Gelehrten dafür halten, daß ein ſolcher untreuer Fuhrmann nicht mit der ordentlichen Straffe des Stranges, ſondern nach Ermäßigung des Richters mit Staupenſchlag und Landes-Verweiſung zu belegen ſey. Ein anders wäre es auch, wenn der Fuhrmann etwas aus Noth angriffe, indeſſen aber zu Hauſe ſo bemittelt wäre, daß er genugſam zu bezahlen hätte, in welchem Fall es auf den Ausſpruch des Richters ankommen würde, weil kein Diebſtahl geſchiehet, wo man nicht den Vorſatz dabey hat, das genom̃ene für ſich zu behalten, und nicht wieder zu erſtatten. Von den Sachen, ſo einem Fuhrmann weggeſtohlen werden, iſt er nicht eher die Erſtattung des Werths zu thun gehalten, als bis der Eigenthums-Herr bewieſen, daß er keine genugſame Sorgfalt für die Güter gehabt, und ſolche, zum Exempel, an einen Ort geleget, da ſie nicht ſicher genug geweſen. Wenn einem Fuhrmann auf der Straſſe etwas geraubet wird, ſo iſt er ſolches zu erſtatten nicht ſchuldig, es ſey denn, daß ihm der Kauffmann erweiſe, daß er einen ſicherern Weg nehmen können, und durch Wälder und Büſche, in welchen ſich vielmahls Räuber aufhalten, einen Neben-Weg geſucht habe, oder gar mit den Räubern unter einer Decke gelegen, und von dem geraubten participiret, in welchem Fall der Fuhmann als ein Straſſen-Räuber das Leben verwircket hätte. Schicket ein Schuldner ſeinem Creditori Geld zu, und vertraut es einem Fuhrmann, der damit durchgehet, ſo muß der Schuldner den Schaden ſelbſt tragen, hats ihm aber der Creditor befohlen, durch den Fuhrmann oder Boten, der unter Wegs untreu wird, das Geld zu ſenden, ſo geht es auf des Creditoris Gefahr. Endlich kömmt hier noch die Frage vor, wie 2. Wagen einander auf öffentlicher Landſtraſſen in engen Wegen ausweichen ſollen, und da wäre zwar gleich Rechtens, daß derjenige, der zuerſt in den holen Weg eingefahren, ſich deſſen auch als einer freyen Straſſe bedienen ſolte; der Billigkeit nach aber müſſen diejenigen, welche dem offenen Wege am nächſten ſind, eher weichen, als die mitten darinne ſtecken, weil jene mit weniger Gefahr und Mühe heraus kommen können, auch muß der, welcher einen ledigen Wagen hat, oder nicht ſo ſchwere Laſt führet, eher als einer der ſchwer geladen, zurück fahren. Nach Sachſen-Recht hat der den Vorzug im paſſiren einer Brücke, welcher am erſten auf dieſelbe gekommen, es ſey gleich mit einem leeren oder beladenen Wagen. In Nürnberg wird es in dieſem Stücke alſo gehalten, daß auf der öffentlichen Land-Straſſe und in engen Wegen, ein lediger Wagen dem beladenen, ein Karren einem vollſtändigen Wagen, eine Mieth- oder Haur-Kutſche, welche nur Perſonen fähret, einem Fracht-Wagen, welcher mit Gütern beladen, und endlich ein Wagen, der aus der Stadt fähret, demjenigen der hinein fahren will, weichen muß. Es pflegen dahero die Fuhrleute bey dem Einfahren in enge oder hole Wege ein Zeichen mit der Peitſche zu geben.

Fuhrmann, ſ. Erichthonius.

Fühlen, ſ. Tactus.

Fühlen, heiſſet auf Bergwercken, wenn man mit dem Hand-Fäuſtel das Geſtein oder die Wand beklopft, um zu ſehen, ob das Geſtein los, und einen Riß bekommen.

Führen, heiſt auf Bergwercken, wann ein Bergmann etwas von Gezeug oder ſonſt mit ſich in die Grube nimmet, ſo heiſt man es geführet, und nicht getragen.

Führne Blaſen, was dieſe heiſſen, ſiehe unter dem Worte Schiff.

Füll-Eymer, ſind hölzerne Eymer in den Kothen zu Halle, darein gehen 12. Kannen Hälliſches Maſſes, und wird mit demſelben die Sole aus den Solfaſſen in die Pfannen gefüllt.

Füll-Kanne, nennen die ſo genannten Küpers oder Wein-Verlaſſer das hölzerne Geſchirr, mit welchem ſie den Wein auffüllen.

Füll-Ort, heiſt auf Bergwercken derjenige Platz, unter dem Treibe-Schacht, allwo die Tonne zum heraus ziehen angeſchlagen und das hinein gehangene abgeſchlagen wird.

Füll-Väſſer, ſind auf Bergwercken groſſe und kleine. Die groſſen braucht man die Kohlen in die Kübel zu füllen, die kleinen aber die Kohlen auf den Schmeltz-Ofen zu tragen, und ſind von Spänen oder geſpaltenen Ruthen zuſammen geflochten.

Füllung, ſ. Anapleroſis.

Fünfblat, Fünffingerkraut, ſ. Quinquefolium.

Fündiger Gang, wird derjenige auf Bergwercken genannt, der nicht taub iſt, ſondern Ertz führet; dahero fündig ſo viel als gültig, edel, findenswürdig.

Fürlauffen, heiſt auf Bergwercken, wenn der Helffer-Knecht dem Schmeltzer den Zuſatz und Vorſchläge zuträgt. Dahero Fürlauffer-Knecht.

Fürſten, ſ. Firſten.

Fulcrum, ſ. Stütze.

Fulgur, ſ. Blitz.

Fuligo, Ruß, iſt der leichteſte und ſubtileſte Theil der verbrennlichen Sachen, welcher ſich in Geſtalt eines Rauchs erhöhet, und hernach condenſiret wird. Dieſer Ruß hat hernachmahls wieder ſeinen Nutzen in vielerley Gebrauch, als erſtlich in der Medicin, hernach damit ſchwartz zu färben, wann ſolcher mit Leim-Waſſer oder Oel vermiſchet wird, wie an dem Kühn-Ruß zu erſehen, daraus die Buchdrucker ihre Drucker-Farbe machen. Die Färber brauchen den Ruß zur Feuille-morte-Farbe, wann er mit der Krapp oder Röthe gemiſchet wird.

Fulmen, ſ. Donner.

Fulminatio, der Donner-Knall, iſt, welcher nach der deflagration des Goldes oder des donnernden Pulvers folget; insgemein aber bedeutet es das Platzen des Goldes und Silbers nach dem Abtritt des Bleyes im Treib-Scherben, oder wie es die Künſtler zu nennen pflegen, das Blicken. ſ. Detonatio.

Fumaria, Erd-Rauch, wird meiſtentheils in Gärten gezeuget. Das Kraut ſamt den Blumen purgiret das Gewäſſer, die Galle und verbrannten Feuchtigkeiten, eröffnet und ſtärckt die Eingeweide.

Fumigatio, eine Verrauchung, iſt eine Zerfreſſung durch ſcharffe und beiſſende Dünſte. Dieſe iſt zweyerley, eine feuchte, zu welcher aqua fortis, Wein-Eſſig, oder ein anderer ſcharffer Liquor gebrauchet; und eine trockne, die durch den Bley- oder Queckſilber-Dampf verrichtet wird.

Fummelholtz, bey den Schuſtern, die Sohlen und anderes glatt zu machen.

Fumus, ſ. Rauch.

Funckelung, ſ. Scintillatio.

Fundament bey der Buchdruckerey, ſ. p. 338.

Fundamentum Medicinæ, beſtehet nicht nur in einer tüchtigen Erfindung der Medicamenten, ſondern auch in einer rechten Application derſelben wieder allerhand Kranckheiten, worzu ſo wohl der Verſtand, als die Erfahrung erfordert wird, damit die ratio per experientiam bekräfftiget werde.

Fundere, iſt in der Chymie ſo viel als liquare, beym Feuer ſchmeltzen.

Fund-Grube, Fund, iſt die erſte Grube oder Zeche auf einem Gang, in welchen Kübel und Seil eingeworffen werden, gemeiniglich iſt ſie 42. Lachter oder 3. Wehr in die Länge. Nach Freybergiſchem Maaß hat ſie 60. Lachter. Eine Fund-Grube wird regulariter halb hinunter, und halb hinauf geſtreckt und vermeſſen, iſt aber niemand im Feld, mag man ſolche nach Gefallen ſtrecken.

Fund-Grübner, der ſolche Grube hat. Auch werden reiche Gewercken Fund-Grübner genennet, item auch derjenige, der Profeſſion vom Berg-Bau macht.

Fund-Recht, wer zum erſten den Gang entblöſſet, dem bleibet die Fund-Grube, ob gleich eine ältere Muthung auf dem noch unentblöſſeten Gange inne lieget. Drum heiſt es: Der erſte Finder, erſte Muther.

Fund-Schacht, heiſt, wo im Schürffen der Gang zuerſt iſt entblöſſet worden.

Funduli, ſ. Gründlinge.

Fundus wird bey den Anatomicis der unterſte Theil der Eingeweide genannt.

Fundus, der Grund und Boden. Fundus dotalis, ein liegend Gut, welches die Frau an ſtatt des Heyrath-Gutes ihrem Manne verſprochen und gegeben hat.

Fund-Zettel, heiſſet ein Verzeichniß alles desjenigen, was eine Frau an Gelde, Silberwerck, Kleidern und Hausrath, von Stück zu Stück, dem Manne in die Ehe mitbringet, nach welchem Fund-Zettel, bey ereignetem Todes-Fall der Vater den Kindern, oder in deren Ermangelung, den Freunden ihre legitima von der mütterlichen Verlaſſenſchafft heraus geben muß. Und werden in Breßlau dergleichen Fund-Zettel bey allen Heyrathen gemacht, welche der neue Ehemann bald nach der Hochzeit unterſchreiben, und als empfangen zu haben bekennen muß.

Fungus, ſ. Pfifferling.

Fungus, ein Schwamm, iſt ein weiches ſchwammigtes Erd-Gewächſe, dergleichen verſchiedene in den Apothecken zu finden. Es bedeutet auch Fungus eine gewiſſe Geſchwulſt, Katzen-Kopf, oder wird, weil deſſen Sitz meiſtens an den Gelencken anzutreffen, ein Glied-Schwamm genannt. Es entſtehet dieſer Zufall von dem aus den Membranen und Gefäſſen gegoſſenen Sero, welches dieſe membranöſe Theile nähret, ſo gar, daß auch die beyliegenden Oerter aus Mangel der Nahrung welck werden, und anfangen zu ſchwinden. Es bleibet aber dieſe Geſchwulſt nicht alſo weich und ſchwammicht, ſondern wird nach und nach auch hart, und das Glied, das damit behafftet iſt, wird gantz contract, und zur Bewegung unvermöglich. Die Cur betreffend, ſoll ſolche ſehr ſchwer ſeyn, ſo daß es nicht völlig könne gehoben werden, ſondern vielmehr gar, wenn es zu hart tractiret werde, in einen unheilbaren Krebs ſich verwandele.

Fungus Cervinus, ſ. Hirſch-Brunſt.

Fungus Chirurgorum, ſ. Crepitus Lupi.

Fungus Juglandis, Nuß-Baum-Schwamm, wird die Haare zu ſchwärtzen recommendiret, wenn er verbrennt und mit Nuß-Oel zertrieben wird.

Fungus Laricis, ſ. Lerchen-Schwamm.

Fungus orbicularis, ſ. Crepitus lupi.

Fungus petræus, ſ. Lac Lunæ.

Fungus quercinus, Eichen-Schwamm, wächſt an den Eich-Bäumen, und adſtringiret ſehr, kan deßhalben in ſolchen Zufällen gebrauchet werden, wo man ſtopffens nöthig hat.

Fungus Sambuci, ſ. Sambucus.

Funiculus ſetaceus, ſ. Angelſchnur.

Funiculus umbilicalis, ſ. Nabel-Schnur.

Furcale os, *Furcula*, *Furcella*, *Jugulum*, wird das oberſte Bein des Bruſt-Beins genannt. ſ. Clavicula.

Furckel, iſt ein Eiſen, wie eine Gabel, womit auf Bergwercken die Scheiben, Steine und Schlacken abgehoben werden.

Furfuratio, *Porrigo*, heiſt, wenn die Schuppen

unter dem Haupt-Haar, oder ſonſt an der Haut, Kleyen-weis herunter fallen.

Furiæ, *Diræ*, waren bey den Heyden die drey Rach-Göttinnen, Alecto, Tiſiphone und Megæra, Töchter des Acherontis und der Noctis, oder der Höllen und der Nacht. Si hatten an ſtatt der Haare, Schlangen um ihre Häupter hangen, und trugen brennende Fackeln in ihren Händen, womit ſie diejenigen plagten und geiſſelten, die etwas Böſes gethan, und deswegen ein böſes Gewiſſen hatten.

Furniren, heiſſen die Kauffleute vorſchieſſen, leihen, vorlegen mit Waaren, ꝛc.

Furnus, ein chymiſcher Ofen, deren man in den Laboratoriis unterſchiedliche findet, it. auch ein gemeiner Ofen.

Furo, Frantz. Furet, Teutſch, Iltis, iſt ein kleines vierfüßiges Thier, ein wenig gröſſer als ein gemeines Wieſel, lang und dünne, behende, und beſtändig in Bewegung, das alles durchſuchet und beſchnopert. Es hat gelbe muntere Augen, die Farbe an ſeinem Leibe iſt insgemein auf dem Rücken röthlicht, unter dem Bauche ſchwartz, und an den Seiten gelb: ſeine Füſſe ſind gar klein. Dieſes Thier findet ſich inſonderheit in Africa: es nähret ſich mit Honig, Fiſchen, jungen Hunden, Caninchen, und Tauben. Der Iltis wird gebraucht, die Caninchen aus ihrem Bau zu ſtöbern. Es führt viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleiſch iſt gut wider den Schlangen-Biß, zum zertheilen, und den Urin zu treiben. Sein Miſt zertheilet.

Furor uterinus, das Wüten der Mutter, iſt ein weiblicher Zufall. Es werden ſonderlich auch die Jungfrauen mit dieſem Ubel geplaget, und kommet insgemein aus Geilheit und unterſagtem Beyſchlaff her, daher ſie denn erſtlich traurig, unruhig, melancholiſch werden und endlich gar in Raſerey gerathen. Heiſſet ſonſt auch *Melancholia mulierum, Deliramentum Uteri, Nymphomania, Priapiſmus faminarum.*

Furunculus, eine böſe hitzige und ſehr ſchmertzhaffte Geſchwulſt, zuweilen ſo groß als ein Tauben-Ey, die in den fleiſchichten Theilen ſitzet. Ein Blutſchwär.

Fuſio, eine Schmeltzung, iſt eine chymiſche operation, welche zu allen Dingen gut iſt, wird ſonderlich aber von metalliſchen Cörpern geſagt, wenn ſolche mit Zuſetzung Borax oder Glas-Galle und einer groſſen und hefftigen Glühung flüßig gemacht werden. Das Feuer, ſo alsdann darzu gebrauchet wird, heiſt gradus fuſorius. ſ. Colliquatio.

Fuſores typorum, ſ. Schrifftgieſſer.

Fuſoria, die Gieſſerey-Kunſt der Stück- Roth- Zinn- und Klein-Gieſſer.

Fuß, ein Glied des Leibes. ſ. Pes.

Fuß, bey den Muſicis und Orgelbauern, iſt ein Maas des Thons, dadurch ſie die Stimmen und Claves in den Pfeiffen, nach ihrem Thon und Laut, an der Höhe und Tieffe füglich nennen, und zum füglichen Verſtand, Ausrede und Benamung bringen, und alſo einen Thon von dem andern deſto beſſer unterſcheiden können.

Fuß oder Sohle, heiſt auf Bergwercken in Stollen, worauf die Waſſer ablauffen. Wann ein Gang ſich aufthut, ſagt man, der Gang ſtreckt die Füſſe von ſich, ſchneidet er ſich aber ab, ſo heiſt es, der Gang ziehet die Füſſe zu ſich.

Fuß-Geſimß, Fuß des Säulen-Stuhls, *Baſis Stylobatæ, il Baſamento*, iſt in der Bau-Kunſt der unterſte Theil des Poſtements oder Säulen-Stuhls, welcher ziemlich breit gemacht wird, damit der Säulen-Stuhl deſto veſter ſtehe. ſ. Math. Lex. p. 249.

Fuß-Geſtell, ſind die Schenckel des Habichts. In der Tiſcherey, Bau- und Bildhauer-Kunſt heiſt es alles Poſtement, worauf eine oben aufgeſetzte Laſt ruhet, ein Fuß oder Fuß-Geſtell.

Fuß-Pfal, iſt ein Bretlein, welches auf Bergwercken in den Anfall geleget wird, worauf die Stempel angetrieben werden, damit ſie nicht weichen können, und beſſere Haltung haben.

Fußſolen-Mäußlein, ſ. Plantaris muſculus.

Fuß-Thon, iſt ein Maas der Muſic-Verſtändigen, das ſie von der menſchlichen Stimme genommen, wenn ſie des Thons Höhe durch ſeine Octaven beſchreiben wollen. Durch die menſchliche Stimme wird allhier die Diſcantiſten- Altiſten- Tenoriſten- und Baſſiſten-Stimme verſtanden. Weil nun ein Diſcantiſt biß in das dreygeſtrichene c kommen kan, und ein Baſſiſt mit voller Stimme ins groſſe C, ſo ſind dieſe beyden Thone die Extremitäten von der Menſchen-Stimme, und die mitlern Octaven ſind c ohne Strich, c mit einem Strich, oder das eingeſtrichene, und c mit zwey Strichen, oder das zweygeſtrichene: wie dieſes auf den Clavichordiis insgemeins gehalten wird, weil man die ſtählernen Saiten, im ſpannen nicht wohl über das dreygeſtrichene c zwingen kan. Dieſes Maas heiſt man 8. Fuß-Thon, und iſt das rechte Chormaas, oder die Chorhöhe aller Stimmen der Inſtrumente. Wann nun ein Thon über das groſſe C hinab gehet, und alſo z. e. an einer offenen Pfeiffe das 8. füßige Maas gedoppelt wird, der Länge nach, ſo wird auch das Thon-Maas gedoppelt, und wie die Pfeiffe 16. Fuß an der Länge bekommt, ſo bekommt ſie auch 16. Fuß am Thon, nemlich die unterſte und tieffeſte Pfeiffe, und gehet um eine Octav niedriger als der Chorthon. Wann man dieſe 16. Fuß Thon an der tieffſten Pfeiffe wieder verdoppelt, und ſie 32. Fuß lang gemachet wird, ſo bekommt man einen Thon, der um 2. Octaven tieffer gehet, als das groſſe Baß-C, nemlich 32. Fuß: wird aber ein zitternder, bebender, unvernehmlicher, und folglich unangenehmer Thon; bis er höher herauf kommt, und näher zum groſſen C der Chorhöhe, da man ihn beſſer hört; fängt aber eine Pfeiffe oder anders Inſtrument vom kleinen c ohne Strich an, ſo ſteigt ſie in ihren vier Octaven um eine Octav über das dreygeſtrichene c hinauf, und hat nur 4. Fuß Thon, oder am Thon; fängt ſie bey dem c mit einem Strich an, ſo ſteigt ſie um zwey Octaven höher als das dreygeſtrichene c und hat nur 2. Fuß Thon. Steigt ſie noch um eine Octav höher, ſo hat ſie nur einen Fuß Thon. Iſt alſo alle Höhe, und alle

Tieffe

Tieffe, aller Inſtrumenten in das Maas der 12. Fuß in der Tieffe, aber in der Höhe bis 1. Fuß Thon eingeſchloſſen, worunter der natürliche 8. Fuß iſt. ſ. auch Menſur.

Fuſt, Fuſto, ſ. Schafft.

Fuſtel oder Gelb-Holtz, wird zu den gelben Farben, ſonderlich zu der Oliven-Farbe und Feuilles mortes, gebraucht.

Fuſti, *Sporco*, nennen die Kauffleute das Gewichte der Fäſſer und anderer Geſchirre, worinne die Waaren eingepacket ſind. ſ. Sporco.

Fuſti-Rechnung lehret, wie man das, was unter den eingehandelten Waaren zerbrochen oder mangelhafft iſt, von dem guten und tüchtigen in der Rechnung gebührend unterſcheiden, und von beyden den Preiß ausrechnen ſolle.

Futter-Mauren, werden auf Bergwercken die Mauren oder Wände genannt, welche meiſtens von harten Mauer-Steinen zwiſchen den Ofen-Pfeilern angeführet ſind, und an hohen Oefen gemeiniglich 1. und 1. halbe Elle höher als die Grund-Pfeiler ſind.

Fuzées, ſind 2. gefährliche Uberbeine, ſo an einander ſitzen, und ſich gemeiniglich an den Vorder-Theilen und an dem Knie der Pferde ereignen.

G. In Römiſchen Inſcriptionibus bedeutet es Germanicus. GA. Galeria. GAB. Gabinius GG. Gemina. Gefferunt. G L. Genio Loci. G. S. Genio Sacrum. G. P. R. Genio Populi Romani. G. P. F. Geminæ Piæ Fidelis.

Gabel-Hirſch, wird derjenige genannt, welcher das unterſte erſte Ende an der Hirſch-Stange nechſt über dem Auge, nebenſt den Spieſſen ausgewachſen hat.

Gabelung, Cavelung, iſt ein Terminus, ſo am Rhein-Strom, ſonderlich in dem Ringau üblich, und bedeutet das Sortement der Rheiniſchen Weine, ſo durch das Loß ſollen verauctioniret werden, daher die Gabelungs-Auction bekannt.

Gaben-Herren werden zu Halle die Unter-Born-Meiſter beym Teutſchen Brunnen genennet, weil ſie auf ein über dem Brunnen aufgehencktes Täflein die Gaben anſchreiben müſſen, wie viel nemlich Zöber auf ein Quart, oder Nöſſel Thalgut, die ausgeſprochene Siede-Woche über, nach den Gerenten und der Fröhnung, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe getragen und gegoſſen werden ſoll. Sie haben auch den Born-Knechten zu gebieten, und können die Widerſpenſtigen und Verbrecher, mit Schlieſſung an die über dem Brunnen befindlichen Hals-Eiſen, beſtraffen.

Gabiones fluviatiles, ſ. Gründlinge.

Gabritius, iſt ein alchymiſcher Terminus, und ſo viel als Sulphur.

Gabueriba, ein trefflich groſſer Baum in Braſilien, den die Portugieſen ſehr hoch halten, und denjenigen Safft einen Balſam nennen, welchen er giebet, und allmählich in die Baumwolle abrinnet, welche ſie dran hengen, nachdem ſie ihn gelinde geritzet. Er kommt dem wahrhafften Balſam ziemlich bey, und heilt die friſchen Wunden. Er hat einen trefflich guten Geruch, der auch in den Höltzern zu verſpüren, darinne er wächſt. Das Holtz wird unter die allerbeſten gerechnet, von wegen ſeiner Härte und Schwere, wie auch, daß es ſo gut zur Zimmer-Arbeit dienet. Wenn ſich die wilden Thiere von einem oder andern Unfall heilen wollen, ſo gehen ſie nur zu dieſem Baume, und reiben ſich an der Rinde, biß ſie abgehet. In dem Gebiet Saint Eſprit findet er ſich häuffiger als anderſwo.

Gacilia, ſ. Mäyen-Blümlein.

Gährung, ſ. Fermentatio.

Gällig: die Bergleute ſprechen, der Gang liegt in gälligen Felſen, das iſt, er ſteht veſt an, und hat keine Ablöſung.

Gänge, ſ. Gang.

Gänſe-Blümlein, ſ. Bellis minor.

Gänſe-Fuß, *Pes anſerinus*, ein Kraut, wächſet an feuchten Orten, und wird ohngefähr 2. Fuß hoch. Die Blätter ſehen der Melde einiger maſſen gleich, die rothen Blüten hinterlaſſen einen kleinen Samen. Das Kraut wird zu allerhand Gebrechen äuſſerlich gebraucht.

Gänſekothig Eiſen, iſt eine Art Ertz, wie ein grüngelblichter Hornſtein.

Gänſe-Löffel, ein Werckzeug der Wund-Aertzte, welches alſo gebogen iſt, daß man in Stein-Schmertzen die Kugeln ausziehen könne.

Gänſerich, *Anſerina*, *Argentina*, deſſen Blätter ſind dem Kraute der Odermennige faſt gleich, oben grün, unten ſilberweiß, ſonſt ohne Geruch und Geſchmack. Auf den kurtzen Stengeln bringt es gelbe Blümlein. Es ſtillet allerhand Blut-Flüſſe, zertreibet den Nierenſtein, und heilet die Wunden: es ſtillet und lindert auch die Hitze in Fiebern, wenn er zerquetſchet, mit Saltz und Eßig vermiſchet, auf die Pulſe, und auf die Fußſolen gebunden wird.

Gänſerich gülden, ſ. Sinau.

Gänze, heiſt in Bergwercken, wo ſich das Geſtein unter der Damm-Erde anhebet.

Gärtner, ſ. weiter unten bey Garten.

Gäſte, heiſſen bey Saltzwercken, Fuhrleute, und andere, die das Saltz abhohlen, welche keiner dem andern, bey geſetzter Straffe, abwendig machen ſoll.

Gagates, it. *Succinum nigrum, foſſile*, Bergwachs; eine Art einer ſchwartzen ſteinigten Erde, welche, wann ſie angezündet wird, wie Pech brennet, und einen ſehr ſchwartzen Rauch von ſich giebet, hat ihren Namen vom Fluß Gaga in Cilicien, in deſſen Schlund ſie vor dieſem allein gefunden worden. Heutiges Tages aber findet man ſie auch häuffig in Teutſchland: ſie iſt von den Stein-Kohlen darinn unterſchieden, daß ſelbige keine Flammen von ſich geben, ſie werden dann mit einem Blas-Balg angeblaſen. So riechen ſie auch nicht nach Pech, hingegen brennet der Gagat gleich, wann er ans Feuer gehalten wird, giebt auch einen Pech-Geruch von ſich. Etliche nennen ihn einen ſchwartzen Agtſtein, da er doch keiner iſt, ſintemahl der Gagates ſteinigt und ſchwer, der Agtſtein aber leicht iſt. Er wird auch von einigen Piſſaſphaltum, aber mit Unrecht, genannt, weil ſolches etwas gemachtes, der Gagates aber natürlich iſt.

Gaillarde, oder Italien. Gagliarda, ein Tantz, der mit geſchwinden und muntern Schritten gehet:

gehet; hat, wie die Pavane 3. repetitiones von 4. 8. oder 12 Tact; nicht mehr oder weniger. Die Italiäner nennen ihn auch Saltarello, ſetzen bisweilen verliebte Arien drunter, ſo ſie in Maſcaraden ſelbſt ſingen, und zugleich tantzen, ob gleich keine Inſtrumente dabey. Das genus der Verſe des Textes iſt insgemein das trochaicum; wornach ſich die Muſic auch richtet.

Galactites, Milch-Stein, iſt in der Baumanns-Höle zu finden.

Galactophori, ſeynd die Milch-Röhren, welche (wie einige von den Neueſten wollen) den Chylum, gerad von den Inteſtinis, den Glandulis mammariis zuführen; man möchte aber ſolches mit gröſſern Fug von den Blut-Adern ſagen, als welche zugleich mit dem Geblüt ſolchen Chylum in die Brüſte bringen.

Galactopoietice Facultas, iſt nichts anders als die Fähigkeit, die zugeführte Milch wohl anzunehmen.

Galam. iſt eine Indianiſche Wurtzel, ſo im Waſſer wächſet, und eine kühlende Krafft hat.

Galangæ majoris & minoris Radix, Galgant, iſt zweyerley Art, eine groſſe und eine kleine. Der groſſe wächſt in Indien in Java, der kleine aber in China, da man ihn Lavandoa nennet: die ſchwer, roth, beiſſend und ſcharf auf der Zungen, auch wohlriechend iſt, wird für die beſte gehalten. Sie wird verfälſcht, mit gemeiner Cyper-Wurtzel. Einige meinen, Galanga ſey der Cyperus Babylonicus. Ihre Kräffte kom̃en mit der Zedoaria und Calmus überein. Sie haben wegen ihres flüchtigen Saltzes und aromatiſchen Oels eine erwärmende Krafft, und dienen abſonderlich in allen Magen-Beſchwerungen, wie ſie dann auch die Brannt-wein-Deſtillirer unter ihren gewürtzten Magen-Brantwein brauchen. Es ſollen ſich auch die Eßig-Krämer ſehr häuffig der Galgant-Wurtzel zum Eßigmachen bedienen.

Galaun, ſ. Galon.

Galaxia, ſ. Milch-Straſſe.

Galaxia, bedeutet bey einigen Medicis den Weg, den der Chylus von den inteſtinis zum Hertzen durch die Milch-Adern und ductum thoracicum nimmt.

Galaxiæ werden auch eine Gattung milchweiſſer Edelgeſteine mit rothen Streiffen genennet.

Galbanetum, ein Paracelſiſches Wort, bedeutet eine balſamiſche Salbe, aus Galbano und andern ingredientiis gemacht; dienet ſonderlich in Nerven-Beſchwerden.

Galbanum, iſt ein Hartz oder Safft, ſo ſtets weich iſt, kommt von einem Kraut Ferula, oder zum wenigſten ſiehet ſelbiges Kraut der Ferula gleich, und heiſt eigentlich Methopium, iſt ſchön granulirt, es ſtincket ſehr, doch nicht ſo gar abſcheulich, als die Aſſa fœtida, ſtärcker iedoch als Opoponax. In der Artzney hat es mit dem Gummi Ammoniaco gleiche Wirckung, nur daß dieſes innerlich, jenes aber äuſſerlich gebraucht wird. Das Galbanum wird gereiniget, wenn man es in einem wäſſerichten Liquore, Eßig, Safft oder Wein ſolviret, durchdruckt und inſpiſſiret. Einige hängen es in einem Tüchlein über ein Balneum vaporis, und laſſen alſo das reine heraus tropffen, oder thuns in ein ſiedend heiß Waſſer, und werffen die obenher ſchwimmende Unreinigkeit hinweg. In der Medicin hat man davon das deſtillirte Oel, ſo ein herrliches Medicament in Mutter-Beſchwerden, item das Emplaſtrum de galbano, ſo höchſt berühmt iſt, die ſcirrheſen Beulen und Geſchwür zu erweichen. Seine Verfälſchung geſchicht mit Bohnen-Mehl, Hartz und Gummi Ammoniaco. ſ. Ferula Galbanifera.

Galben-Kraut. ſ. Ferula Galbanifera.

Galea, ein Helm, Eiſen-Hut, Bickel-Haube: dann bedeutet auch Galea ein Chymiſches Gefäß, in welches eine Retorte geſetzet wird, ſonſten Capell genannt. Drittens auch, wenn in der Geburt des Kindes Haupt mit einem Theil des Häutleins Amnios bekleidet iſt. Viertens wird auch zuweilen wegen Gleichheit des Ortes, das Haupt-Weh alſo genannt, weil es gleich einem Helm das gantze Haupt einnim̃t.

Galega, *Ruta Capraria*, Geis-Kraut, wächſt an naſſen Orten, auf den Bergen und in Wäldern. Das Kraut treibt den Schweiß und Gifft, dienet für die Peſt, Fleck- und Peſtilentialiſche Fieber, Maſern, Pocken ꝛc. Die daraus bereiteten Stücke ſeynd das Waſſer, die Conſerva, der Syrup und Safft, von welchem man den Kindern 1. biß 2. Löffel voll wider die Würmer eingiebt. Es dienet auch dieſes Kraut wider den Gifft, ſchwere Noth, und andere Zufälle.

Galega Ægyptiaca, ſiehe Sesban.

Galenica Medicina, wird genannt, die nach des Galeni Lehr-Sätzen zubereitet iſt, daher auch diejenigen, die ſich ſolcher in ihren Curen bedienen, Galenici genannt werden.

Galeopithecułum, ſiehe Callitrichen.

Galeopſis, *Urtica iners ſive fatua, vel mortua*, taube Neſſel, mit rothen Blumen, ſtillet den Durchfall und rothe Ruhr: mit weiſſen Blumen aber den weiſſen Fluß der Weiber, und den Samen-Fluß.

Galgant, ſ. Galanga.

Galgen, heiſt in den Kothen zu Halle, ein Gerüſte über dem Eingange zur Saltz-Stätte, darauf etwas Holtz gelegt, oder auch Saltz geſetzet werden kan.

Galilæanus tubus, ſ. Tubus Belgicus.

Gallæ, Gall-Aepfel, ſind nichts anders, als ein Neben-Gewächs, welches ſich gleichſam wie Wartzen auf die Blätter einer Hag-Eichen ſetzet, und von einer unreinen Feuchtigkeit, wie ein excrementum gezeuget wird. Es ſind ſolche aber dem Ort, der Härte, Farbe und Geſtalt nach unterſchieden, als groß oder klein, etliche ſchwartz oder weiß, knorricht oder glatt, löchericht oder ohne Löcher, Sorianiſch- und Alleppiſcher, Smyrniſcher, Tripoliſcher und Puiſch: man führet aber faſt immer nur zwey Sorten davon, nemlich Türckiſchen, darunter faſt alle fremde Nationen ſtecken, und Puiſch-Gallus. Sie werden auf den Bergen, und auch auf der Ebene gefunden. Man braucht ſie nicht nur wegen ihrer adſtringirenden Krafft in der Medicin, ſondern auch zur Tinte und Schwartzfärben.

Galle,

Galle, *Fel*, *Bilis*, iſt eigentlich ein ſchweflichter und ſaltziger Auswurff des Geblüts welches in der Leber, vermittelſt kleiner Drüslein, von dem guten Geblüte abgeſondert, und hernach entweder in das Gallen-Bläslein, oder auch per ductum Hepaticum in inteſtinum Duodenum ausgeladen wird, damit es daſelbſt der Speiſen Fermentation zu Hülffe kommen, und die bey der Abſonderung des Chyli oder Nahrungs-Saffts hinterlaſſene feces oder Hefen ausführen möge. Beſtehet alſo die Galle oder Bilis aus Schwefel, angebrannten Saltz und ein wenig Gewäſſer; ihrer natürlichen Farbe nach iſt ſie gelb, auſſer dem natürlichen Zuſtand aber Eyerdotter-roſt- und blaufärbig, welche Farben-Veränderung eintzig und allein aus beſondern gradibus der ſich in des Menſchen Leib befindenden Hitze und Fermentation herkommen.

Galle, eine Pferde-Kranckheit, die, wann ſie ſich an den Knien findet, Fluß-Galle, wovon oben gehandelt worden, genennet wird, zeiget ſie ſich aber in dem Huf, und an den Ferſen der Pferde, ſo heiſſet man ſie Stein-Galle, die ein Blut- oder braun-rothes Fleckgen iſt, welches biß aufs Leben hinein gehet, und mehrentheils von übermäßigen Reiten, oder auch von gar zu langen ſtillſtehen, wenn das Horn ſich brennet, entſtehet. An den Reit-Pferden mercket mans zum meiſten, und iſt hierbey nichts beſſer, als ſie biß aufs Leben fleißig auszuwürcken, und dann Scheide-Waſſer hinein zu gieſſen.

Gallen-Bläßlein, ſ. Folliculus fellis.

Gallen-Blaſe, ſ. Cyſtis cholidochos.

Gallen-Kranckheit, ſ. Cholera.

Gallen-Röhre, ſ. Porus biliarius.

Gallerten, ſ. Gallrey.

Gallicinium, das Hanen-Geſchrey, wird auch für dasjenige Theil der Nacht genommen, da nach der Mitternacht die Häne zu krähen, und Menſchen und Thiere wieder munter zu werden anfangen.

Gallicus Morbus, *Lues venerea*, *Mal de Naples*, *Malum Neapolitanum*, die Frantzoſen, weil dieſe Kranckheit unter denen nach Neapolis in Krieg gezogenen Frantzoſen einriſſe. Sie fängt ſich gemeiniglich mit einer gifftigen Gonorrhœa an, man empfindet eine Mattigkeit in allen Gliedern, und dabey findet ſich auch eine Salivation, und Hauptweh, welches ſich des Nachts vermehret, ſo fehlet es auch nicht an ſtechenden Schmertzen in Armen und Beinen. Bisweilen ſchwäret der Gaumen. So die Frantzoſen alt ſind, werden die Beine angegriffen oder cariös, man hat dürre, runde und rothe Flecken auf der Haut. Die Knorpel an der Naſen werden zuweilen weggefreſſen, man hat Exoſtoſes, oder die Beine ſchwellen auf. Wenn die Frantzoſen in ihrem höchſten Grad ſeyn, ſo fället das Haar aus, das Zahnfleiſch wird voller Schwären, die Zähne wackeln und fallen aus, der gantze Leib vertrocknet, die Augen ſind ſchwartz-gelb, die Ohren klingen, die Naſe fängt an zu ſtincken und zu faulen, die Mandeln geſchwellen, das Zäpflein iſt ſchlaff und lucker, und an den Scham-Gliedern kommen Geſchwäre hervor. Die Bubones ſetzen ſich in den Weichen der Scham-Seiten an, die Verrucæ an die Eichel und die Vorhaut, die Condylomata, oder Feigwartzen an den Hinterſten.

Gallinago, ſ. Schneppe.

Gallinaſſa, Frantz. Gallinaſſe, Italiäniſch Tropillo, iſt eine Gattung Raben, in Mexico, beynahe ſo groß wie ein Adler; die Farbe ſeiner Federn iſt ſchwartz. Der Kopf iſt vorne mit einer dicken und runtzlichten Haut, welche ohne Federn iſt, bedeckt: der Schnabel iſt unter ſich gekrümt, als wie des Papageyen; die Füſſe ſind mit ſchwartzen, krummen Klauen, wie mit Hacken, ausgerüſtet. In Neu-Spanien iſt dieſer Vogel gantz gemein, bey Tage läſſet er ſich um die Städte ſehen, des Abends aber machet er ſich auf die Bäume und die Felſen: er ernähret ſich vom Unflat, faulen Fleiſch, Aeſern und andern Wuſte. Er flieget hoch, gemeiniglich in Geſellſchafft anderer Vögel ſeines gleichen. Er hat einen heßlichen Geruch: führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleiſch gegeſſen, ſoll gut wider die Pocken ſeyn.

Gallium, Wegſtroh, wächſt an dürren, ſandigen und an der Sonnen gelegenen Orten; das Kraut ſamt den Blumen ſaubert; Aeuſſerlich dienet es für die Verblutungen, ſonderlich der Naſen, Blut-ſpeyen, Krätze.

Gallmey, iſt eine an ſich leere Art, ſo ſich von den Rammelbergiſchen Bley-Ertzen, an die Seite des Schmeltz-Ofens ſammlet, und verſetzet das Kupffer nicht allein in Meßing, ſondern giebt demſelben auch einen Zuwachs, geſtalt 55. Pfund Kupfer 21. oder auch wohl 22. Pfund Meßings machet, es wird aber 15. Pfund Gallmey mehr genommen, als Kupffer. Dieſer wird auch aus den alten Halden genommen, maſſen die Alten ſolchen nicht zu brauchen gewuſt. Siehe Meßing, item Cadmia.

Gallopavo, Gallus Indicus, oder Calecutenſis, ein Welcher oder Indianiſcher, oder Calecutiſcher Hahn, iſt ein groſſer Vogel, der heut zu Tage bey uns bekannt genug iſt.

Gallrey oder **Gallert**, Galreda, Gelatina, iſt ein dick gemachter zäher Safft, wird insgemein aus cartilaginöſen Theilen der Thiere gekochet, als aus Kälber-Füſſen, it. aus Hirſchhorn u.d.g.

Gallus, Gallina, ein Hahn, eine Henne, ſind bey uns gar bekannte zahme Haus-Vögel. Der Hahn hat eine beſondere Eigenſchafft an ſich, daß er alle Morgen um 2. Uhr etliche mahl krähet, welches er hernach faſt alle halbe Stunden wiederhohlet, biß der Tag anbricht. Sie pflegen auch viel zu krähen, wenn das Wetter ſich verändern will.

Gallus marinus, ſiehe Faber.

Galon, Galaun, eine Schnur, eine Art goldner und ſilberner oder ſeidener Spitzen, Borten.

Galop, iſt ein Gang eines Pferdes, welches laufft, und indem es eine Art von Springen vorwärts machet, die vorderen Füſſe erhebet, und wenn ſelbige noch in der Lufft, und bereit ſeyn, ſich wieder auf die Erde zu ſetzen, hebet es alsdenn auch die Hinter-Füſſe auf, faſt beyde zugleich. Galoper à l' Angloiſe, ſagt man von einem

nem Pferde, ſo die Schenckel nicht hoch genug aufhebet.

Galopade, heiſt der Gang eines Pferdes, wann es galopirt.

Galoper uni, galoper ſur le bon pied, dieſes geſchicht, wenn das Pferd allezeit den Vorder-Fuß, mit dem es zu galopiren angefangen, zu erſt aufhebet. Es ſoll auch der Hinter-Fuß, der auf der Seiten desjenigen iſt, der angefangen, ſich allezeit eher erheben als der andere.

Galoper faux, ſe des-unir, trainer les hanches, galoper ſur le mauvais pied, geſchicht, wenn das Pferd mit den Schenckeln abwechſelt, und nicht mit demjenigen continuiret, mit dem es angefangen.

Gamaches, Kamaſchen, heiſſen gewiſſe Reit-Strümpfe von Leder oder Zwillich.

Gamaheu ſind Steine, denen himmliſche Kräffte, durch wunderbare Characteres, Bildniſſe und Figuren einverleibet ſind, worauf ſonderlich Paracelſus ſehr viel gehalten; andere verwerffen ſolches gäntzlich.

Gamaicu Lapis, ſ. Lapis Variolatus.

Gamanderlein, ſ. Chamædrys.

Gamandora, ſ. Gummi Gotta.

Gammari, ſ. Hummers. it. Taſchen-Krebſe.

Ganaches oder Ganaſſes du Cheval, ſind am Pferde zwey Beine von beyden Theilen des Hinter-Kopfs gegen dem Halſe zu, und welche, indem ſie die Unter-Kinnbacken formiren, ihnen die Bewegung verurſachen.

Ganeska, heiſſet die lederne Taſche, worinne die abergläubiſchen Finnen ihre Gans oder Geiſter, in Geſtalt blauer Fliegen, enthalten, und kan der Verwahrer den Tag über nicht ruhig ſeyn, woſern er nicht einen Geiſt ausfliegen läſſet, die auf Menſchen oder Vieh, und in deren Ermangelung auf die See-Winde fallen, oder die gröſten Felſen zerſprengen muß, welches in ſolcher Geſchwindigkeit geſchiehet, als man einen Pfeil durch die Lufft fliegen ſiehet.

Gang, ſ. Meatus.

Gang, heiſt auf Bergwercken ein Strich nach der Länge, ſo das Geſtein entzwey ſchneidet, oder eine von Ertz, Letten, oder mit anderer Materie ausgefüllete Klunſe, und ſind deren viererley, als 1) Morgen-Gang, der nach dem Compaß die Stunden führet, von 3. biß 6. 2) Spat-Gang von 6. biß 9. 3) Stehender Gang, von 12. biß 3. Uhr, und 4) Flacher Gang von 9. biß 12. Uhr. Dahero ſagt man, der Gang hat ſeines Streichens, Stehende, Spat-Flach-Morgen-Weiſe.

Gang ausgehen oder ausrichten, heiſt Gänge mit der Wünſchel-Ruthe ſuchen.

Gang beſchreitet ein ander Gefehrte, wenn der Gang aus ſeiner Stunde kömmet, und ſeinen Strich verändert.

Gang blühet am Tage, i. e. ſtöſſet Geſchiebe von ſich.

Ganges Abkommen, ſ. Abkommen.

Ganges Ablöſung, ſ. Ablöſung. Daher ſagt man, der Gang hat eine ſaubere Ablöſung.

Ganges Abſetzen, ſ. Abſetzen.

Ganges Ausgehen, ſ. Ausgehen.

Ganges Kraft führet durchs Geſtein aus, heiſt, wenn eine Guhr durchs Geſtein tritt.

Ganges Streichen, Fallen und Breite, das Streichen erſtrecket ſich in die Länge, das Fallen in die Teuffe, die Breite in die Quere, von einem Saalband zum andern. Man obſerviret aber, daß das Streichen eines Ganges nach der Stunde des Compaſſes, das Fallen nach dem Grad des Circul-Bogens, oder nach der Donlege, und die Breite nach dem Lachter. Dem Fallen nach, werden die Gänge wieder unterſchieden, in ſtehende, donlegigte, flache und ſchwebende; ein ſtehender Gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80. Grad nach dem Circul-Bogen fället; ein donlegiger, der von 60. biß 80. Grad fället. Wann er aber unter 20. Grad fället, ſo heiſt es ein Flötz. Ein ſchwebender Gang heiſt, der in 10. Lachtern, 1. Lachter Seiger, und nur ſechſtehalb Grad nach dem Circul-Bogen fället.

Gang fähret getroſt durchs Geſtein, ſetzet ins Feld, oder nimmet das Gebürge ein.

Gang fället, des Ganges Fallen iſt, deſſelben Niederſetzen, wenn er entweder Seiger, das iſt, gerade, oder Donlege, das iſt, flach niederfället.

Gang fället widerſinniſch, wann er erſtlich eine kleine Ecke ſeiger fällt, hernachmahls donlegt. Etliche fallen ſtracks anfangs donlegt, und wenden ſich hernach mit ihrem fallen auf die andere Seite. Letzlich fallen ſolche Gänge auch bald ſeiger und donlegt unter einander, und mit ihren Donlegten hin und wieder, ſo daß ſie bald das liegende zum hangenden, bald das hangende zum liegenden machen.

Gang faſſet viel Geſchicke an ſich, heiſt, wenn ihm viel edele Klüffte zufallen.

Gang führet einen Bleyſchweif: dieſer iſt zu erkennen, wenn die Gänge gelb oder grün ſehen, und wie mit Schwefelfarbe beſchlagen ſind; die Alten haben dafür gehalten, daß ein Gang gewiß fündig ſey, der einen Bleyſchweif führet.

Gang führet einen glatten Harniſch, heiſt ein Gang, der gute Ablöſung vom Geſtein im hangenden und liegenden hat.

Gang führet einen kurtzen Strich, iſt ein Gang, der ſich bald verlieret, und nicht weit ins Feld ſtreichet.

Gang führet ſein Ertz ab- und zufallend, heiſt, er behält nicht einerley Halt und Güte.

Gang-Gebürge, iſt ein Gebürge, welches Anzeigung zu einem Ertz-Gange giebet.

Gang gewinnet ein ander Streichen, iſt wenn er aus ſeiner Stunde fället.

Gang hält ſich wieder zu Ertz an, iſt, wenn ein tauber Gang wieder durch edele Fälle und Geſchicke edel wird.

Gang-Häuer, ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet, und ſelbigen gewinnet. ſ. Berg-Häuer.

Ganghafftig brechen die Ertze, iſt, wenn ſolche nicht Neſter- oder Nieren-weiſe liegen, ſondern fein zu Gängen ſetzen: oder, wenn der Gang das Ertz ins Feld, und in die Teuffe führt.

Gang iſt angewachſen, wenn er veſt, und in veſten Geſtein iſt.

Gang iſt offen, wenn ein Gang Schrecke hat, und drüſig iſt.

Gang iſt unterkrochen, heiſt 1) wenn eine Feſte den Gang verſchoben und unterdrücket hat; 2) wenn der Gang nicht durch die Gäntze, bis zu der Damm-Erde durchſetzet, ſondern noch ein Dach von Geſteinen darauf lieget.

Gang keilet ſich aus, wenn ſich der Gang verlieret, daß man ſein Streichen nicht mehr ſehen kan, denn heiſt es auch, der Gang hat ſich abgeſchnitten.

Gang lehnt ſich mit dem andern, ſ. Gänge ſchaaren.

Gang liegt in gällichen Felſen, wenn der Gang veſt anſtehet, und keine Ablöſung vom Geſtein hat.

Gang lieget in guten Getriebe, wenn ein Gang an der Sommer-Seiten liegt.

Gang machet ein Creutz, wenn ein Gang den den andern creutzweiſe durchſchneidet.

Gang nimmet mit ſeinen Streichen das Gebürge ein, wenn ein Gang in und mit dem Gebürge fortſetzet, da ſaget man, der Gang nimmt mit ſeinen Strich und Fallen das Gebürge ein.

Gang örtert ſich mit dem andern, ſ. Gänge ſchaaren.

Gang ſchneidet ſich ab, verlieret ſich.

Gang ſetzet ſich ab, wenn man im Abbauen an einen veſten tauben Gang oder Sand-Stein kommt, daran ſich der Ertz-führende Gang abſchneidet und verlieret.

Gang ſpitzet ſich zu, wenn er immer ſchmäler wird, wie ein Keil.

Gang ſtrecket die Füſſe von ſich, das iſt, thut ſich auf.

Gang ſtreichet in einer artigen Geſteins-Lage ſ. Lage des Geſteins.

Gang ſtürtzet ins Hangende oder Liegende, wenn er Donlege niederfället.

Gang überfahren, heiſt 1) wenn man im Forttreiben eines Orts, einen überſetzenden Gang antrift und erſchläget. 2) Die Breite des Ganges überfahren, daß man weiß, wie mächtig er iſt.

Gang übergiebet ſeine Ertzliche Kraft, der Gang verunedelt ſich.

Ganges überſetzen, wenn ein Gang den andern durchſchneidet, entweder zu rechten Creutzen, oder zu halben Creutzen, oder auch Schaarweiſe.

Gang veredelt ſich, bekommt beſſer Ertz, welches geſchicht, wenn demſelben reiche Geſchicke oder andere Gänge zufallen, und der Halt immer reicher wird.

Gang verfahren ſ. Verfahren.

Gang verklemmet eine ſtarcke Feſte, wenn ein Gang von vorfallenden veſten Geſtein verdrucket wird.

Gang verlieret, verdrucket, verſchiebet ſich, wenn er ſich abſchneidet, daß man ihn nicht mehr ſiehet, ſo wohl nach der Länge des Streichens, als nach dem Fallen in die Teuffe.

Gang verſchrämen ſ. Verfahren.

Gang verunedelt ſich, wenn zufallende, faule Geſchicke den friſchen Gang durchſetzen.

Gang wirfft einen Bauch, wenn er ſich aufthut und mächtiger wird.

Gang wirfft einen Hacken, wenn er aus ſeiner Stunde ſetzet.

Gang wirfft ſich den Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zuſetzet.

Gang zertrümmert ſich, wenn er ſich in viel Klüſte zertheilt.

Gang ziehet die Füſſe zu ſich, ſchneidet ſich ab.

Gänge, ſo in der Teuffe zuſammen kommen, und einander durchſchneiden, geben gute Anzeigen zu Anbrüchen.

Gänge erbrechen, geſchiehet auf unterſchiedliche Weiſe: theils erſchürft oder erröſcht man alſobald am Tage; theils müſſen mit Schächten in ziemlicher Teuffe erſuncken; theils auch mit Stoll-Oertern und Quär-Schlägen entblöſſet werden.

Gänge ſchaaren einander zu, wenn Neben-Trümmer dem Haupt-Gange zufallen, und in einander ſetzen.

Gänge ſchneiden einander Seiger gerade nach, Wagerecht durch, wenn zwey Gänge einander gleich durchſetzen.

Gänge, ſagt man auch von den Thieren und Hunden, die wohl lauffen können.

Gänge oder Steige in den Luſt- und Blumen-Gärten, müſſen reinlich gehalten, und ſo oft es nöthig, geſaubert werden, wer hierinn eine gröſſere Zierde ſuchet, kan ſie mit Kieß, oder groben weiſſen, gelben oder röthlichen Sand auszieren.

Ganglium, ein Uberbein, wird geſagt, wenn eine harte ſcirrhoſiſche Geſchwulſt bey den Gelencken ſich zeiget.

Gangræna, *Ignis Perſicus*, *S. Antonii*, der heiſſe Brand; daß dieſes ein gefährlicher und geſchwinder Zufall ſey, iſt bekannt, er fänget erſtlich in dem Gliede, wo er ſich mercken läſſet, an, mit einer groſſen ſchmertzhafften Entzündung und Inflammation, ſo wohl des Geblüts als andere humoren, alſo daß die Spiritus vitales und andere Theile verzehret werden. Worauf das gantze Glied abſtirbet, und zu einem Cadaver wird. Die Urſachen der Gangrænæ ſeynd alles dasjenige, was die natürliche Wärme in dem Theil, wo ſich der Brand ſehen läſſet, hervor zu leuchten, verhindert, als die ſtarcken Ligaturæ, oder Verbindungen, die zur Unzeit, in den groſſen Entzündungen, gebrauchte remedia adſtringentia oder reſolventia, anziehende oder zertheilende Mittel; die durch hæmorrhagias, Verblutungen, oder vom Alter zugezogene exhauſtiones, Erſchöpfungen, thörichter Hunde-Biß, grauſame Kälte, und ſo fort an. Man erkennet aber vornemlich Gangrænam oder den Brand an der gelbichten Farbe der Haut, die von dem Fleiſch abgehet, an der Weiche, der Kälte, und Unempfindlichkeit des Theils, bisweilen auch an ſeiner Trockenheit und ſeiner Schwärtze, worvon ein Geſtanck, wie von einem Aas, mit einer eyterichten Materia, welche nach den Punctionibus und Scarificationibus, Stechen und Schröpfen heraus läufft, exhaliret und hervor dämpfet. Endlich ſo mercket man auch gangrænam an dem kalten

Schweiſſe, Ohnmachten, und Deliriis oder Raſereyen, die dem Krancken wiederfahren, welche alle vorhergehende Zeichen des bald erfolgenden Todes ſind. Die Beine werden eben auch damit geplaget, und dann heiſt es Caries.

Gans, *Anſer*, *Oye*; ſie werden eingetheilt in zahme und wilde. Jene ſeynd in Haushaltungen bekannt, dieſe aber fliegen wild herum; etliche davon ſind groß, andere klein, doch werden die groſſen von den letzten an der Höhe des Flugs leicht überwunden. Es giebt auch ſo genannte Schnee-Gänſe, welche weiß und klein von Geſtalt, und hoch fliegen. Wiederum ſind die ſo genannte Baum- oder Roth-Gänſe bekannt, welche einige Scribenten Brantes, Berniclas, Bernichias, Barliatas, Berneſtas, Barbatas, Clakis, Clakuſe, Claiks, oder Claikgees nennen, ihres Urſprungs halber aber nicht einig ſeynd, ſondern in der Meinung ſtehen, daß ſolche bald aus den Würmern entſtehen, welche aus den im Waſſer liegenden verfaulten Balcken wachſen, bald, daß ſie gar von den an dem Meer-Ufer in Schottland ſtehenden Bäumen als eine ordentliche Frucht ſolcher Bäume, hervor gebracht würden. ſ. Conchæ anatiferæ.

Gans, iſt eine Vermiſchung Kupffers und Zinnes, welche in Pegu und Siam anzutreffen, an Farbe roth, wie bleich Kupffer: ſoll ſo gut, als Gold ſeyn, und darf nicht auſſer Landes geführt werden. Die Einwohner machen allerhand Geſchirr draus.

Gans, *Anſer*, *Oye*, ein Stern-Bild in der Milch-Straſſe, zwiſchen dem Schwane und dem Adler, welches aus wenigen Sternen von der fünfften und ſechſten Gröſſe beſtehet. Von einigen wird es ſelbſt der Schwan genannt, von dem es dennoch gantz unterſchieden iſt.

Gans, quaſi Gantz, nennet man in Eiſen-Hämmern und Gies-Hütten diejenigen dreyeckigten groſſen Stücken Eiſen, welche man in eine von Erden oder Geſtübe, gemachte Rinne oder Form aus dem hohen Ofen lauffen läſſet, hernachmahls aber auf den Hammer-Wercken in kleinere Stücken zerſchläget, und entweder zu Stab- oder Schein-Eiſen verbrauchet.

Gans, Geiſter der Finnen ſ. Ganeska.

Ganti, iſt eine Oſt-Indianiſche Wurtzel, wie der Ingber, womit die Indianer ihren Leib beſchmieren.

Gantz machen, heiſt bey den Jägern das Treib-Volck in Ordnung bringen.

Gar ſ. Gar-Eiſen.

Garance ſ. Färber-Röthe.

Garantir un Cheval, geſchiehet, wenn ein Kauffmann ein Pferd verkaufft, und ſich nach einer unverletzlichen Gewohnheit verbindet, den Preis wiederum zu erſtatten, und das Pferd wieder zu nehmen, dafern ihm innerhalb 9. Tagen einiges Ungemach zuſtoſſen ſolte, verſtehe von den Haupt-Mängeln, ſo demjenigen verborgen ſeyn können, der es kauffet.

Garbe ſ. Millefolium.

Gardinen, heiſſen die Vorhänge vor den Fenſtern, Betten und Thüren.

Gar-Eiſen, iſt ein Löſch-Spies, vorn eines guten Fingers ſtarck, und rund; ſolches gebrauchet der Garmacher, wenn das Schwartz-Kupfer geſloſſen, und etwas getrieben hat, ſo ſtöſſet er ſolch Eiſen bey der Form in das geſchmeltzte Kupfer, hierauf bleibet etwas daran hangen, daran er ſehen kan, ob das Kupfer bald die Gar hat. Was nun dran hangen bleibet, und nach der Erkaltung vom Eiſen wiederum losgeſchlagen worden, nennen ſie auch Gar-Späne.

Gar-Ertz heiſt, welches genug geröſtet hat.

Gargareon, Columella, das Zäpflein, hinten im Halſe.

Gargariſma, Gurgel-Waſſer ſ. Diaclyſma.

Gar-Kupfer, iſt das von Unart, auch vom Silber und Bley geſchiedene Kupfer.

Gar machen, iſt, wenn das Schwartz-Kupfer auf den Herd geſetzet, und durch Hülffe des Gebläſes zu einem rothen Kupfer gemachet wird.

Gar-Macher, der bey einer Säygerhütte das Garmachen verrichtet.

Gar-Ofen, iſt eine Grube vor dem Gebläſe, wie im Stichherd in Schmeltz-Hütten, darinne das Kupfer gemacht wird.

Garneelen, *Squillæ*, *Crangones*, Krabben oder *Krawy*, quaſi Carabi, ſind eine Art von Krebſen, welche ſo wohl in der Oſt- als Weſt-See, den Frühling und Sommer über, in groſſer Menge gefangen werden. Sie gleichen unſern Strom-Krebſen, auſſer daß ſie gantz klein ſeynd, und keine Scheren, ſondern lauter Füſſe haben. Nach ihrer Proportion iſt der Schwantz an ihnen ſtarck, und hat das meiſte Fleiſch, was aber ihr Temperament und die Geſundheit betrift, kommen ſie mit den Taſchen-Krebſen überein.

Garniren, heiſſet die Kleider mit güldenen oder ſilbernen Treſſen auszieren.

Garniture, heiſt eine ſolche Ausſtaffirung der Kleider, ingleichen der Haupt-Schmuck eines Frauenzimmers mit Spitzen.

Garn- oder Feder-Gericht, werden den Haſen geſtellt. ſ. Haſe.

Garot, iſt eine Zuſammenfügung der Beine, der Schultern unter dem Hals und Mähnen des Pferdes an dem oberſten Theil der Schultern.

Garrulus ſ. Hetze.

Gärtner, eines guten Gärtners ſeine Wiſſenſchaft beſtehet vornehmlich darinne, daß er den Grund und Boden ſeines Gartens wohl kenne, mit der Umgrabung und Düngung deſſelben wohl umzugehen wiſſe, daß er die Zuneigung oder natürliche Feindſchaft der Gewächſe, ihre Veränderung, Zielung und Fortpflantzung, it. das Peltzen, Impfen, Oculiren, Abſäugen, ꝛc. wohl verſtehe, getreu und fleißig ſey, nichts veruntraue oder verwahrloſe, das Gewitter wohl in acht nehme und judicire, die raren Gewächſe wohl conſervire, den Garten propre und in guter Ordnung halte, friſche junge Bäume und Gewächſe zuziehe, auf deren Vermehrung und Variation ſtets bedacht ſey, auch die Zeichen-Kunſt, und wo möglich die Chymie, ſonderlich aber die Geometrie verſtehe.

Garten, *Hortus*, *Jardin*, iſt entweder ein Gras- oder Kräuter- Küchen- Würtz- oder Blumen- Luſt- Irr- oder Baum-Garten, welche letztere wieder

der nach der Art der darinnen wachſenden Bäume, entweder Obſt-Gärten, oder wo viel Reben ſeyn, ein Wein-Garten, von den Oel-Bäumen Oel-Gärten, item Nuß-Roſen- und dergleichen Gärten genennet werden. Von der beſondern Art, ſolche anzulegen, und der Geſtalt, welche dieſe oder jene Nation ihren Gärten zu geben pfleget, heiſſen einige Frantzöſiſche, andere Italiäniſche Gärten.

Garten-Eppich ſ. Peterſilien.

Garten-Inſtrumenta, oder Werckzeuge der Gärner zur Cultur und Sauberung der Gärten ſeynd 1) eine Baum-Schere, wormit man das unſaubere Holtz von den Bäumen räumet, die wird mit einem Stricklein oder Schnur gezogen, und ſpringet vermittelſt einer ſtählernen Feder wieder auf. 2) Ein Raup-Eiſen, damit man die Raupen-Neſter und das Ungeziefer von den Bäumen abſchneidet und abnimmt; iſt auch bequem, Aepfel und Birnen von den Bäumen abzubrechen und abzunehmen. 3) Ein Pfropf-Meſſer, ſo am Rücken dick und ſtarck ſeyn muß, auf daß es eine Spalte deſto beſſer aufthun könne, ohne Spitze, damit es die Spalte auch nicht weiter öfne, und das Pfropf-Reis wohl eingeſetzet werde. 4) Einen eiſernen oder höltzernen Rechen von 15. oder mehr Zacken, die kaum einen Daumen breit von einander ſtehen, die klöttigte Erden damit zu brechen, auch die umgeworffenen Bete damit zu ſchlichten, und eben zu machen. Mit dem Balcken oder Rücken, welcher ohngefehr zween Zoll dick ſeyn ſoll, zerſchlägt man die Erd-Knollen, und erhöhet damit den Rand der Bete gehöriger maſſen. 5) Ein Schrot-Eiſen, ſo ſehr bequem, die verdorreten Zweige damit abzuſtoſſen, oder mit einem höltzernen Hammer von unten daran zu ſchlagen, und alſo die Bäume zu ſäubern. 6) Eine Reut-Spate, damit man das Unkraut ausreutet. Iſt faſt eben dergleichen Inſtrument, wie die Maurer und Steinmetzen gebrauchen, den Kalch und Mertel damit zuzurichten. 7) Meiſſel und Meſſer, deren man kleine und groſſe machen laſſen kan, ſo zum Beſchneiden, Abſetzen und Pfropfen der Bäume, und dergleichen Sachen dienlich. 8) Eine Pfropf-Säge, ie ſchmäler ſelbige, ie beſſer es iſt zwiſchen den Zweigen damit zu ſägen. 9) Ein Hack-Meſſer, ſo gut und dienlich iſt, allerley Bäume und Aeſte damit zu behauen. 10) Eine Scher oder Heck-Schere; dieſe muß ziemlich lang und ſtarck ſeyn, die Hecken und Buchs-Bäume damit zu beſcheren. 11) Ein Schrot-Eiſen oder Keil, mancherley Holtz und Wurtzeln damit zu klöben. 12) Ein höltzerner Hammer oder Schlägel, ſo zu vielerley Sachen im Garten dienlich, ſonderlich kan man damit die dürren Aeſte von den Bäumen ſchlagen, welche man mit eiſernem Werckzeug zu berühren Scheu trägt, man kan auch Pfäle damit in die Erde treiben. 13) Eine Kelle, Troffel, Grab-Kelle, Hau-Spätlein, wie die Maurer zu gebrauchen pflegen, welche in kleinen Betlein, behend etwas damit umzuſtechen, gebraucht werden, es iſt auch ſehr nöthig, allerley kleine Pflantzen und

Zwiebeln damit auszugraben: Ingleichen die Töpfe oder Würtz-Scherben damit umzurühren. 14) Ein noch kleineres ſchmalers Hand-Spätlein, womit man gleichfals Blumen, Wurtzeln und Zwiebeln ausheben, auch das Unkraut ausſtechen kan. 15) Eine Leiter, einfach und gedoppelt, mit jener ſteigt man auf die hohen Gipfel, die Bäume zu beſchneiden, iſt auch ſehr bequem das Obſt zu erbrechen und abzunehmen: die gedoppelte aber ſetzet man, wo man ſonſt keine Gegenhaltniß findet. 16) Einen groſſen Spaten, Grab-Eiſen oder Grab-Scheit, die Erde damit umzubrechen, und umzuwerffen, desgleichen zu Umgrabung der groſſen Bete oder Felder, und Aufgrabung der Baum-Löcher, auch zu andern dergleichen Gebrauch. 17) Eine Grab-Schaufel, oder flache ausgehölte Schüppe von Eiſen gemacht, mit einem ſtarcken höltzernen Stiel, womit die Steige oder Wege gemachet, und von dem Unkraut geſaubert werden. 18) Eine kleine Garten-Haue, und eine ſtarcke Stock-Haue, iſt eine höltzerne Krücke. Die Garten-Haue dienet zu Aufhebung des Waſens, das Erdreich aufzulockern, die Bäume zu umgraben, und dem darum ſtehenden Unkraut zu wehren. Die Stock-Haue dienet, abgeſtandene oder verdorrete Bäume auszugraben, Stöcke und Steine zu gewinnen. Die Krücke aber zu Einebnung in den Buchs-Gängen und Feldern, auch damit die Steige gleich und rein zu machen. 19) Ein Blumen-Häcklein und Setz-Holtz. 20) Schab-Karren oder Radweg, die Steine und Unkraut wegzukarren, desgleichen auch den zuſammen gezogenen Miſt wieder aus dem Garten wegzuführen, oder gute Erde und Düngung damit von einem Ort zum andern zu bringen. 21) Eine dreyzänckigte Miſt-Gabel, mit welcher der Miſt untergegraben, wie zur Düngung, oder mit welcher man die Düngung aufladet und wieder austheilet. 22) Eine ſcharffe groſſe Heppe, ſamt einem kleinen Blumen-Hepplein. 23) Ein Baum-Meiſſel, welcher zur rechten und lincken Seiten ſcharffe Hoken hat, ie einer länger als der ander, auch etwas umgekrümmet, an eine lange Stange veſt angemachet, die Waſſer-Schößlein und unnützen Aeſte auf allerley Art damit abzuſtoſſen, und den Schnitt wieder zu ebnen. 24) Unterſchiedliche Seile oder Stricke, ſamt einem verjüngten Maß-Stab, die Felder damit abzuſchnüren und einzutheilen. Item, eine Haſpel, darauf man die Schnur oder Stricke ſchläget, und da ſie naß worden, wieder abtrocknet. 25) Eine ſcharffe Hand-Säge, zu den Bäumen und dürren Aeſten. 26) Ein und andere Fretten oder Schaben groß und klein, von Eiſen und Holtz, das Unkraut auszujäten, und zwiſchen den Gewächſen die Erde zu luckern. 27) Ein guter Vorrath an fichtenen Pfälen, auch klein geſchnitzten Stöcklein eines Scheits, oder drey Werck-Schuh lang, jene zu den Bäumen, dieſe in die Blumen-Töpfe, zu Roſen, Negelein, desgleichen auch in die Felder, mancherley aufſteigende Gewächſe anzuheften, anzubinden,

und

und vor dem Wind zu beſchirmen. 28) Ein ziemlicher Vorrath von Baſt, Binſen und Weiden-Bändern, ſamt langen Stroh, Stroh-Seilen, Bindfaden und dergleichen muß bey einem guten verſtändigen Gärtner allezeit vorhanden ſeyn, zum Binden und Verbinden. 29) Ein ſcharffes Hand-Beil und gutes Baum-Häcklein mit ſchweren Köpfen, damit man die Pfäle ſpitzen, auch ſonſt eines und anders abhauen kan. 30) Ein groſſer ſcharffer Circul und Winckelhaken, ſamt etlichen groſſen und kleinen Linialen, auf einem Tiſch oder Papier allerley Blumen-Felder-Modellen damit abzureiſſen. Auch ſoll ein Gärtner mit unterſchiedlichen groſſen und kleinen Leitern verſehen ſeyn. Item ſoll er haben 32) einen Obſt-Hamen. 33) Unterſchiedlich groſſe und kleine, zum wenigſten aber zween Waſſer- oder Spreng-Krüge zum Begieſſen der Gewächſe. 34) Unterſchiedliche klein und groſſe Siebe von Kupfer, Eiſen-Drat oder Baſt gemacht. 35) Gras- und Stroh-Glocken, Stroh-Hüte, und Stroh-Decken, die zarten Gewächſe vor Froſt zu bewahren. 36) Kleine und groſſe Säcklein, ſamt unterſchiedlichen Samen-Schachteln, deren man ſich zur Verwahrung mancherley Geſämes bedienen kan.

Garten-Kraut ſ. Ferula.

Garten-Kreſſe ſ. Naſturtium hortenſe.

Garten-Meſſer ſ. Hippe.

Garten-Neglein ſ. Caryophyllus hortenſis.

Garten-Pappeln ſ. Malva arborea.

Garten-Rapuntzel ſ. Siſarum.

Garten-Scharlach ſ. Horminum.

Garum, Garus ſ. Condimenta.

Gas, ein Helmontianiſcher Terminus, einen ſubtilen Spiritum oder Dampf bedeutend, dergleichen aus dem gährenden Bier oder Meth heraus gehet.

Gaſtrocnemium, die **Wade**, iſt das fleiſchigte Hintertheil des Schienbeins, daher auch deſſen Mäuslein Gaſtrocnemii Muſculi genannt werden.

Caſtroëpiploica, iſt die Blut- und Puls-Ader, welche ſich bis zu dem Magen und Netz erſtrecket.

Gaſtrorhaphia, die Bauch-Naat, wenn der Bauch verwundet worden, und wieder zugenähet wird.

Gaſtrotomia, die Bauch-Oeffnung, wenn der Unter-Leib und die Gebähr-Mutter geöffnet wird, als im Käyſer-Schnitt. ſ. Cæſar.

Gattern, iſt beym Zinn-Schmeltzen gebräuchlich, wenn man das Zinn will in Ballen bringen, wird ſolches zuvor auf ein groß warm gemachtes Kupfer-Blech gegoſſen, erſtlich der Länge nach, und alsdenn die Quere, und dieſes heiſſet man gegattert, das Gatter rollet man hernach, und ſchlägt es derb zuſammen, und ſolches wird ein Ballen genannt.

Gauchheil ſ. Anagallis.

Gaude, Luteola, iſt eine Pflantze, welche theils von ſich ſelbſten, theils aber durch Zielung in den meiſten Landſchaften in Franckreich wächſet. Es wird ſolche in leichte Erde gantz dünne geſäet, im Monat Martio und Septembre, und nachdem ſie wohl gejätet, und von allen fremden Kräutern gut gereiniget, wird ſie in dem darauf folgenden Monat Junio oder Julio zeitig. In den warmen Ländern findet man ſelbige oft ſchon trucken genug, wann ſie eingeſammlet wird. In den kalten Ländern aber muß man ſie dörren, auch muß ſie recht zeitig ſeyn, und man muß acht haben, daß ſie nicht naß oder feucht werde, nachdem ſie eingeſammlet worden. Die Gaude, ſo klein und röthlich iſt, hat mehr Kraft, als die groſſe und dunckel-grüne. Diejenige, ſo ſchwärtzlicht fället, oder ſchimmlicht iſt, wenn ſie nehmlich genetzet, oder zu grün eingeſammlet worden, iſt die geringſte von allen, und giebt eine blaue Farbe.

Gaule, iſt eine Spieß-Ruthe, ſo der Reuter in der rechten Hand führet, ſo wohl den Degen dadurch zu repræſentiren, als auch dem Pferd damit die Hülffe und Straffe zu geben.

Gaum ſ. Palatum.

Gazella, Egyptiſche wilde Ziegen, welche Haare und Schwäntze wie die Camele haben. Ihre Forder-Füſſe ſind kürtzer als die Hinter-Füſſe, nichts deſto weniger lauffen ſie ſehr ſchnell.

Gazophylacium ſ. Kunſt-Kammer.

Geäfter, ſind hinten die kleinen Klauen an den Hirſch-Läufften.

Geäß, heiſt die Nahrung oder Futter des Roth-Wildprets, auch des Rehes und Faſans.

Geay, ein fremder Vogel, bey nahe ſo groß als eine Taube, den man kan plaudern lernen. Der Kopf und Hals iſt roth, mit untermiſchten grünen, die Flügel aber blau und weiß, ſchwartz und grau durch einander. Man meinet, er wäre der fallenden Sucht unterworffen. Er weiß dem Hunde, der Katze, den Hünern und andern Vögeln gar artig nachzuäffen. Er ſtiehlt aber auch gerne, und ſuchet die heimlichſten Oerter, dahin ers verſtecke.

Gebähr-Mutter ſ. Matrix, Uterus.

Gebähr-Mutter-Vorfall ſ. Uteri procidentia.

Gebände, *Bandages*, iſt die application oder Aufwickelung der Binde über einen Theil oder Schaden. Deren ſind ſo viel, als unterſchiedliche Theile zu verbinden vorkommen; dergeſtalt ſind einfache und auch zuſammengeſetzte; die ſchlechten und einfachen ſind die, welche ſich mit einer gleichförmigen Verbindung vergnügen, als die bandage le doloire, le mouſſe, le rampant, le renverſé, Aſcia, ſima, vinculum in orbem &c. Die zuſammen geſetzten ſind, welche von mehrern über einander gelegten Binden gemacht werden, ſie mögen nun zuſammen genähet, oder aber von vielen Enden ſeyn. Man giebet ihnen auch noch andere Namen, beſonders nach ihren Autoribus, oder aber nach ihrem Effect, oder Wirckung, als da ſind vincula expulſiva, involucra, zurück zu treiben, attractiva, anzuziehen, continentia, zuſammen zu halten, retinentia, anzuhalten, divulſiva, von einander zu theilen, agglutinativa, wieder zu vereinigen oder zuſammen zu bringen, und ſo fort. Es ſind auch andere, die beſondere Namen haben, und zu gewiſſen Dingen beſtimmet ſind, als capiſtra, Halſtern,

Halftern, für den Unter-Kinnbacken; fundæ, Schleudern für das Kinn, den Hintertheil des Kopfs, die Schulter und perinæum; ſcapulares, auf die Art, wie der Mönche Stolæ oder Schulter-Röcke, für den Leib; die Bruch-Bänder, die für die Brüche gut und bekannt ſind; fungi, Erd-Schwämme; Suſpenſores, das Scrotum in die Höhe zu heben, Stapedes, Steig-Bügel, die man zu Knöcheln an den Füſſen in dem Aderlaſſen und andern Zufällen brauchet. Zuletzt findet ſich deren eine unzehliche Menge, die man aus der Praxi kennen lernet.

Gebäude, heiſſen die Zechen oder das Bergwerck, daher ſaget man, es iſt ein höflich ſchwerhältig Gebäude.

Gebäude mit täglicher Verdingung führen, heiſt auf Bergwercken, wenn die Arbeit in der Grube fleißig aufgefahren, was den Häuern auf Gewinn und Verluſt verdinget worden.

Geber, was dieſes Wort bey Kaufleuten heiſſe, ſiehe unter Remittent.

Gebiß am Wolff, wird deſſen Maul, die Zähne aber Wolffs-Fänge genannt.

Gebläſe, nennen die Bergleute die Blaßbälge, welche ſie in ihren Schmeltz-Hütten gebrauchen.

Gebläſe anlaſſen, heiſt auf Bergwercken ſo viel, als Schmeltzen.

Gebläſe gehet ſtille, ſagt man, wenn der Ofen dunckel gehalten wird.

Gebläſt überſpannen, wenn zu ſtarck geblaſen wird.

Geblockt, ſagen die Jäger von den Falcken, wann er ſich auf einem Baum, Buſch oder ſonſt ſetzet, und das aufgetriebene Rebhuhn verwahret.

Geborgen, wird geſagt, wenn ein Schiff wohl und ſicher in den Hafen eingelauffen.

Gebrech, heiſt, wann das Gebürg oder Geſtein milde und nicht allzu veſte iſt, daß man es mit leichter Mühe erbrechen oder gewinnen kan.

Gebrochene Dächer ſ. Toits a la Manſarde.

Gebrochene Schwinge, iſt der unter ſich hangende Arm an einer Feld-Kunſt, daran das Geſtänge beveſtiget iſt, daß er daſſelbe hin und zurück ſchiebet.

Gebühren, iſt dasjenige, was iemanden ſeiner Mühwaltung halber, als ein verdienter Lohn, muß gegeben werden. Z. e. auf Bergwercken dem Abtreiber, Schmeltzer, Bergmeiſter, Berg-Schreiber, ꝛc. it. den Notariis und andern mehr.

Gebürge, Gebirge, heiſt auf Bergwercken die Gegend, wo Gänge ſtreichen, und Ertz gewonnen wird, iſt zu unterſcheiden in das Vor- Mittel- und Hohe-Gebürge, darum, daß ein iedes ſeine beſondere Art zu Metallen hat. Vor-Gebürge iſt das nechſte, ſo nach der Ebene ſtehet, und da ſind die Gänge ſelten fündig. Mittel-Gebürge, das zwiſchen dem Vor- und Hohen-Gebürge lieget, und allda ſind die Gänge am geſchickteſten, und beſtändig zu Metallen. Hohe Gebürge iſt das höchſte, da es ſich wieder hinter demſelben ſencket, und da liegen die Gänge nicht gar tieff, und haben ihre beſte Art zu groben Metallen, als Bley, Kupfer und dergleichen. Wo das Gebürge aufſteiget, wird es das Vörder-Gebürge genennet. Wo es aber auf der andern Seite wieder fället, heiſſet es das Hinter-Gebürge.

Gebürge, wird auch genennet das Geſtein in der Erden, wo es Bergwerck hat, und iſt unterſchiedlich, Gebrech- oder Keilhauen- ſchieferig- ſchön- geſchmeidig- Schmeer-Gebürge, ꝛc.

Gebürge aufſchlieſſen ſ. Such-Stollen.

Gebürge beſchleuſt fündige Gänge, wo in einem Gebürge Gänge anzutreffen.

Gebürge hat einen ſcharffen Rücken, iſt hoch und ſpitzig, oder ſtücklich.

Gebürge iſt ſanfftig, wenn ſich das Gebürge allmählich erhebet und ſteiget, entweder zu einem höhern Gebürge oder zu einer Ebene, die ſich nicht bald wieder ſencket, ſondern eine groſſe Revier umfaſſet, darinn man mit Stollen ſorgehen kan.

Gebürge iſt ſtücklich, oder ſtickel, das ſich jähling erhöhet und zuſpitzet, auch jähling wieder fället, welches tieffe Gründe hat, und am Tage ſehr felſig iſt. Schmär-Gebürge oder Schmär-Klüffte heiſt man die, welche reiche Letten führen.

Geburt ſ. Partus.

Geburt unzeitige ſ. Abortus.

Gedackt, heiſt in den Orgelwercken, wenn eine Pfeiffe oben zu iſt, und heiſt ſo viel als gedeckt. Es iſt aber 1) groß Gedackt auf 16. Fuß Thon. Iſt eine Stimme, die meiſtens im Pedal ſtehet, und der groß gedackte Unterſatz heiſſet. Man macht ſie auch 32. Fuß Thon, und nennet ſie den groß gedackten Subbaſs, aber es iſt kein rechter verſtändlicher Thon aus ſo groſſen Pfeiffen zu vernehmen. 2.) Gedackt am Thon 8. Fuß; iſt eine gemeine Stimme, wird in kleine Octav-Principal-Werck zum Fundament, auch ins groſſe Rück-Poſitiv geſetzt. 3.) Klein gedackt, am Thon 4. Fuß. 4.) Super-Gedäcktlein, 2. Fuß am Thon. 5.) Gedackte Quinta 3. Fuß Thon.

Gedächtniß ſ. Memoria.

Gedärme ſ. Inteſtina.

Gediegen braun Ertz, iſt ein reiches Silber-Ertz, deſſen Geſtein oder Berg an Farbe braun.

Gediegen Ertz, heiſſet, wenn das Silber oder ander Metall, Maſſiv in den Gängen gefunden wird, oder ſich prägen läſt, ehe es ins Feuer kömmt.

Gediegen Gold ſ. Gold.

Gediegen grau Ertz, iſt ein reiches Silber-Ertz, ſo von ſeiner Farbe den Namen hat.

Geding, iſt auf Bergwercken eine gewiſſe abgemeſſene Arbeit, ſo den Bergleuten verdinget wird, damit beſſerer Fleiß in der Arbeit gethan werde; es geſchiehet aber ſolches Verdingen ſo wohl in Schrämen, als vor Oertern und in Schachten.

Gedinge abnehmen, geſchiehet auf Bergwercken durch die Geſchwornen, wenn ſie das aufgefahrne Gedinge mit dem Lachter-Maaſe überſchlagen, ob es richtig und die Arbeit recht gethan ſey. Auf die Gedinge fahren, heiſt, wenn

wenn die Geſchwornen nachmeſſen, wie es mit der Arbeit beſchaffen.

Geding auffahren oder heraus ſchlagen, heiſt gedingte Arbeit verrichten. Die Gebäude mit täglicher Verrichtung führen, heiſt, wenn auf Gewinn und Verluſt gedinget, und in der Grube fleißig aufgefahren wird.

Geding-Geld, iſt das Lohn, ſo für die Arbeit bedungen worden, denn wenn ein Bergmann etwas gedinget hat, wird ihm zwar ſein Wochen-Lohn verſchrieben, wenn aber das Gedinge aufgefahren iſt, ſo wird es von dem Gedinge wieder abgezogen, und was überbleibt, ſolches wird Geding-Geld genannt, und abſonderlich bezahlt.

Geding-Stuffe, iſt ein Zeichen, ſo von den Berg-Geſchwornen, wenn er den Arbeitern ein gewiſſes Lachter-Maaß verdünget, ins Geſtein gehauen wird. Stuffen-Geld, wird dasjenige genannt, welches er ſolches Einhauens wegen für ſeine Mühe bekommt.

Gedritter-Schein ſ. Trigonus.

Gefälle, iſt 1) auf Bergwercken das obere Theil des Plan-Herds, darauf der Schlam̃ aus den Schlamm-Gerinnen und Sümpfen getrecket, Waſſer zugeſchlagen, und über dem Plan-Herd gewaſchen wird. 2.) Iſt eine Höhe, ſo hoch man ein Waſſer dämmen, oder Graben-weiſe führen kan, daß es auf ein Rad fället.

Gefalle des Waſſers, Lapſus fluminis, iſt die Weite, üm wie viel die obere Fläche des Waſſers an einem Ort von dem Mittel-Punct der Erden weiter weg iſt, als an dem andern.

Gefäß ſ. Vas.

Gefallen, ſagt man, wenn ein Hirſch oder Thier geſtorben.

Gefehrde bey einem Gang, ſind auf Bergwercken faſt den Klüfften gleich, kommen zum Gange, ſetzen auch wieder davon, oder, der Gang wendet ſich von einem zum andern, daher ein ziemlicher Unterſcheid unter den Gefehrd-Streichen und der Haupt-Stunde des Ganges iſt.

Gefüſſe, in der Jäger-Sprache die langen Riemen, woran die Falcken gehalten werden.

Gegenbruch ſ. Contrafiſſura.

Gegen-Buch, iſt auf Bergwercken dasjenige Buch, in welchem alle Lehen und Gewercken eingetragen ſind, dabey auch, was einem an Kuxen verkauffet, jenem ab- und dem Käuffer zugeſchrieben wird, richtig zu befinden. Gegen-Bücher führen auch offt die Kaufleute in gewiſſen Theilen ihrer Handlung, ſonderlich aber wird auf Zöllen und Cammern, ein Controlleur oder Gegen-Schreiber gehalten, deſſen Buch mit des Einnehmers ſeinem übereintreffen muß.

Gegendrom, iſt die Zeche, derer Gang über einen Thal oder Waſſer ſein Streichen hat.

Gegen-Oerter treiben, heiſt, wenn man in einem Gebürge vorn und hinten zugleich auf einerley Sohle anſitzet, und Oerter ins Gebürge treibet, bis man endlich auf einander durchſchlägig wird. Siehe Entgegen längen.

Gegenſatz ſ. Antitheſis.

Gegenſchein ſ. Oppoſitio.

Gegen-Schreiber, heiſt auf Bergwercken derjenige, ſo das Gegen-Buch hält, Lehn- und Gewerckſchafften darein ſchreibet, und mit Ab- und Zuſchreibung der verkaufften Kuxe umgehet.

Gegen-Trumm, wird beym Bergwerck genennet, wenn ein Gang über ein Waſſer oder Erd-Fluß ſetzet, ſo wird das Theil des Ganges über dem Waſſer alſo geheiſſen.

Gegen-Vermächtniß, ſiehe Donatio propter nuptias.

Gegen-Zeichen ſ. Contremarque.

Gego, eine Gattung Pflaumen, welche auf gar groſſen Bäumen, am Ufer des Fluſſes Bengo in einem Königreiche von Nieder-Ethiopien wachſen. Sie haben einen groſſen Kern, und wenig Fleiſch, die Haut iſt gelbgrünlicht. Man giebt ſie den Patienten zu eſſen, denn ſie ſollen gar geſund ſeyn, ob ſie gleich ſo ſauer ſind, daß einem die Zähne ſtumpff davon werden.

Gehäge, iſt ein Ort, wo man Wildprät häget und ſchonet, demſelben kein Leid zufüget, damit es ſich geruhig vermehren möge, und hernach zu des Landes-Herrn Luſt ein Jagen angeſtellet werden könne.

Gehänge, iſt auf Bergwercken 1) die abhangende Seite oder Fläche des Gebürges. 2) Wenn an dem Feld-Geſtänge die Kunſtſtangen an einem Gelencke hängen, ſo hin und wieder gehet.

Gehänge, in der Jäger-Sprache die Ohren der Jagd-Hunde

Gehäuß ſ. Tabernacul.

Gehalt der Ertze ſ. Halt.

Gehaubet, ſagt man von den Falcken; wenn ſie gefangen werden, ſo werden ſie gehaubet mit Reuſch-Hauben, und wenn man ſie anfänget zu tragen, werden ſie recht gehaubet.

Gehencke, heiſt an den Bergwercks-Kübeln oben der Bogen, daran man das Seil ſchläget.

Fehencke ſ. Frucht-Schnur.

Gehirn ſ. Cerebrum.

Gehör ſ. Auditus.

Gehör-Gang ſ. Auditorius meatus.

Gehör-Nerve ſ. Nervus acuſticus.

Gehörn oder Geweyh, hat der Hirſch mit groſſen Stangen und vielen Enden oder Sproſſen, ſo man ſonſt Zincken nennet, ſolche werden gerechnet nach der meiſten Zahl der Stangen. ſ. Hirſch. Sonſt nennt man auch wohl Gehörne die Hörner derer Rehe-Böcke zum Unterſcheid derer Geweihe.

Gehrung heiſt bey den Tiſchern, wenn zwey Leiſten in einem Winckel zuſammen geſtoſſen werden. Gehr-Hobel, womit die Gehrung geſtoſſen wird. Gehr-Maaß, das Schräge-Maaß dazu.

Gehuph, ſive Cobban, iſt ein Baum, der auf der Inſul Sumatra in Indien wächſt; Seine Rinde iſt gelbe, wie Safran. Seine Zweige ſind kurtz, die Blätter klein. Die Frucht iſt rund und ſo dicke wie ein Ball, der bey dem Ball-Spiele gebrauchet wird. Sie enthält eine Nuß in ſich, welche ſehr bitter iſt, und wie die Wurtzel der Angelic ſchmecket, woraus ein nutzbares Oel bereitet wird, denn es ſtillet den Durſt, curiret die Gebrechen der

Leber

Leber und der Miltz: es wird eingenommen, und auch die breßhafften Glieder damit gerieben. Dieſer Baum giebt auch ein Gummi, welches ſuſammt dem Oele äuſſerlich zu oberwähnten Kranckheiten gebrauchet wird.

Geiffer-Wurtzel ſ. Bertrams-Wurtzel.

Geigen, ſeynd unterſchiedlicher Arten, als Bochetgens oder Sack-Geiglein, davon einige, wie ein Meſſer formiret, und nur drey, andere vier Saiten haben, und ſehr bequem in den Schub-Sack geſtecket werden können. Einfache oder Bretleins-Geigen für die Lehrlinge, Quart-Geiglein, welche kleiner ſind als die Violinen, und weit höher als ſelbige geſtimmet werden können. Gemeine Violinen und Diſcant-Geigen, Violen, oder ſo genannte Alt- und Tenor-Geigen. Hieher gehöret die Viola d'amour, welche ihrer Lieblichkeit wegen, ſolchen Namen führet, und aus ſechs von meßingen Drat gemachten Saiten beſtehet. Die Viola di gamba, welche, weil man ſie mit den Beinen zwiſchen den Waden faſſet, und nicht wie die anderen kleinen Geigen an die Bruſt oder den Hals ſetzet, alſo benennet wird. Kleine Baſſetgen und groſſe vollkommene Baßgeigen. Es verfertigen auch die Geigen-Macher neben den ordentlichen Lauten, Mandors, Angeliquen, Theorben, Cithern und Cithringen, welche letztere nicht nach Art der Lauten an dem Boden gewölbt, ſondern platt und eben, mit ſtählernen und meßingenen Saiten bezogen, und vornen, wo man mit der Hand zu ſpielen pfleget, um einen wohlklingenden Trillo zu machen, etwas offen ſind. Sie machen auch einfache und gedoppelte Harffen, ſamt einer kleinen Art derſelben, welche man auf einen Tiſch ſtellen, und nach Belieben darauf ſpielen kan. Kurtz zu ſagen, ſie verfertigen allerley Saitenſpiel, welche mit dem Bogen geſtrichen, oder aber mit den Fingern geſchnellet und angeſchlagen werden. Alle dieſe muſicaliſchen Inſtrumenten wiſſen ſie mit ſehr gutem Vortheil zu machen, daß ſie einen guten Reſonanz, und lieblichen Klang von ſich geben; ſehr ſchön mit Firniß zu überziehen, auch öffters mit fremden Holtz und Elffenbein ſehr künſtlich und zierlich einzulegen. Die Geigen-Macher haben keine gewiſſe Zunfft, ob ſie ſchon auch Jungen lernen und Geſellen fördern, welche hier und dar genugſame Arbeit finden.

Geigen-Hartz ſ. Colophonium.

Geigen-Regal ſ. Jungfrauen-Regal.

Geile oder Geilung, iſt die Fettigkeit vom Miſt oder Dünger, auf dem Feld oder in den Gärten.

Geilen ſ. Teſtes.

Geis, heiſt bey den Jägern das Weiblein eines Rehes.

Geis-Bart ſ. Ulmaria.

Geis-Blatt ſ. Caprifolium.

Geis-Klee, Cytiſus Maranthæ; Dieſes Gewächs hat holtzigte, zanckigte Aeſtlein, etwan 3. Spannen hoch: der Blätter wachſen allezeit 3. und 3. beyſammen, nach Art der gemeinen Kleeblätter, ſo ſamt den Stielen etwas graulicht ſind. Oben auf den Stengeln träget es Gold-gelbe Blumen, den Ginſtblumen gleich, denen folgen breitliche Samen-Schötlein in Geſtalt des halben Monds. Die Wurtzel iſt in viel Zäſerlein zertheilt. Die Blätter ſind in ihrer Art kühlend, verzehrend und zertheilend.

Geiß-Raute ſ. Galega.

Geiſt ſ. Spiritus.

Geitz. Wann der Taback zum erſten mahl geblackt worden, ſo ſchieſſen nach dem an den Stängeln hin und wieder neue Blätter auf, welche man den Geitz nennet.

Gekrätze, heiſt dasjenige, welches vom Schmeltzen der Ertze abſpringt, und hernach zuſammen gekehrt, gewaſchen und ausgeſucht wird.

Gekrönte Poeten, ſind eine Art Leute unter den Gelehrten, welchen dieſes Prædicat wegen ihrer ſonderbaren Zierlich- und Geſchicklichkeit in der Poëſie von einem Comite Palatino ertheilet wird, und iſt dieſes weyland unter den Gelehrten im beſſern Anſehen geweſen, als heut zu Tage.

Gekrös ſ. Meſenterium.

Gekrös-Häutlein ſ. Meſeræon.

Gekuppelte Säulen, heiſſen, die ſo nahe als möglich iſt, an einander ſtehen, und mit ihrem breiteſten Theil an einander ſtoſſen.

Geländer, *Pluteus, Podium*, iſt ein niedrig, durchſichtig Werck, darauf man ſich mit dem Arm legen kan, wird gemacht an den Treppen, Altanen u. ſ. w. ſ. Math. Lex. p. 660.

Geländer-Fenſter, iſt ein Fenſter, welches bis auf den Boden gehet, und wie eine Thüre kan aufgethan werden, damit man auf das auſſen daran gebauete Trompeten-Gänglein oder Balcon gehen kan. ſ. Math. Lex. p. 661.

Geländer-Säulen, *Columellæ, Balauſtri*, ſind niedrige Stützen an einem Geländer, welche einen oder 2. Bäuche haben, damit ſie deſto ſtärcker ſeyn. ſ. Math. Lex. p. 238.

Gelappa, Gialappa ſ. Jalappa.

Gelatina, heiſt faſt eben ſo viel, als Galreda, davon p. 750. nachzuſehen, ohne daß es generaliter und von einem jeden Safft, aus Früchten geſagt werden kan.

Gelaut, in der Jäger-Sprache das Bellen der Hunde.

Gelbe Erde ſ. Ochra.

Gelbe Lilgen, *Pſeudo-Iris*; Dieſes Gewächs hat runde hole Stengel, ſo einen Hauffen gelbe Blumen tragen, die den andern Lilgen-Blumen gleich: darauf folget der breite Samen. Es wächſet an feuchten und moraſtigen Orten, und dienet zu allerhand Durchlauf, überflüßiger Monat-Zeit, Blut-auswerffen und Harnen. ſ. Lilium luteum.

Gelber-Spat ſ. Phengiticum marmor.

Gelber-Veyl ſ. Leucojum luteum.

Gelbe Zwiebeln ſ. Ornithogalum.

Gelb-Fiſch, *Piſcis croceus*, wird in der Chineſiſchen Provintz Quantung gefunden, und von den Einwohnern *Hoangcioyu* genennet. Im Sommer iſt er ein goldgelber Vogel, welcher auf den Bergen hin und wieder fliegt, und ſein Futter ſucht; wenn aber der Herbſt zu Ende gehet, begiebt er ſich nach dem Meer,

und wird zu einem Fiſch, den man hernach im Winter fängt, und als eine niedliche Speiſe zur Tafel träget. Paullini in ſeiner erbaulichen Luſt, Part. I. c. 246. giebt folgendes für die Urſache dieſer Veränderung an, daß dieſer Fiſch von den Eyern der Meer-Schwalben, welche ihre Neſter an die See-Klippen zwiſchen den Inſuln Cochinchin und Hayna anbaueten, hernach ſelbige als eine beſondere Lecker-Speiſe verlieſſen, und öffters von dem Sturm nebſt den Eyern abgeſchlagen würden, lebte, und ſolche, wenn ſie ſchon etwas bebrütet, mit dem darinne beſeelten Samen einſchluckte. Daher ſich ſolche beſamte Krafft im Frühling bey dem Fiſch wieder äuſſere, daß er allmählig gar die Geſtalt und Natur eines Vogels gewinne, die langen Floß-Federn in Flügel, und die Schuppen in andere Federn verwandelt würden, und weil er die gelben Dotter der obgedachten Eyer fräſſe, ſo ſey es kein Wunder, daß er auch eine Saffran-gelbe Farbe an ſich nähme. Wenn aber hernach beym Ausgange des Herbſtes das gantze Temperament dieſes Vogels verändert würde, ſo müſſe auch die Verwandelung des Leibes darauf folgen, ſo daß, bey herankommenden Winter, wenn die Virtus formatrix des Vogels gantz zernichtet, ſolcher entweder wegen Überfluß der Feuchtigkeit, oder aus andern Urſachen, nach ſeiner erſten und vorigen Natur wieder lüſtern werde, ſich nach der See wende, und allmählich in einen Fiſch verändere, bis bey heran rückenden Frühling, durch den vorher eingeſchluckten Eyer-Samen, ihm wieder der Appetit zu fliegen ankomme, und alsdenn abermahls zum Vogel werde. Dergleichen wunderbare doch natürliche Verwandelung ſiehet man auch bey uns an den meiſten Raupen, welche in fliegende Sommer-Vögel verwandelt werden.

Gelbholtz ſ. Fuſtel.

Gelbſucht ſ. Icterus.

Gelbſucht der Bäume iſt, wenn ein Baum keinen Brand, Krebs, Borckwurm, Schurff und Moß hat, und dennoch gelbe Blätter zeiget, dabey trauret und zu verkommen ſcheinet. Sie entſtehet entweder äuſſerlich, von Dürre und Mangel des Regens, von einem ſchädlichen Meel-Thau u. ſ. w. oder innerlich durch Aufreſſen der Maulwürffe und Erd-Mäuſe oder andere Beſchädigungen der Wurtzel. Im letztern Fällen muß man alles, was der Wurtzel ſchaden kan, wegräumen, das bereits verletzte verſchneiden, und mit guter Erde und Miſt wieder bewerffen.

Gelbſucht der Pferde, wird daran erkannt, wenn das Weiſſe in den Augen ihnen gelb wird, worbey ſie krancken und nicht wohl freſſen. Man giebt ihnen darwider vor einen Groſchen Entzian, und Cardobenedicten-Pulver, vor 6. Pfennige Angelica, vor 2. Groſchen Rhebarbar und ein halb Loth Saffran zuſammen in ein Quart gewärmten Eßig, vier Morgen nach einander nüchtern ein, läßt ſie darauf 2. Stunden lang faſten und ihnen endlich die Lungen-Ader ſchlagen.

Gelbſucht-Wurtz ſ. Curcuma.

Geld, *Pecunia, l'Argent*, das bekannte und beliebte Metall, welches die Welt regieret, iſt bey den Kauffleuten entweder Banco oder Courrent, ein oder ausländiſches, wahres oder fingirtes, gutes oder falſches, gangbares oder abgeſetztes, bekanntes oder unbekanntes, Wechſel- und Depoſito, Species und allerhand Scheide-Müntze, Silber- Gold- und Kupfer-Geld. Siehe Banco- und Courrent-Geld.

Geld anticipiren, voraus nehmen, geſchiehet, wenn man Geld nimmt, ehe man Waare oder Vergnügung dafür gegeben. Z. e. wenn ein Kauffmann ſpricht, ich will dem Herrn in 8. Monat ſo viel Waaren ſchaffen, wenn ich ietzo von demſelben 600. Rthl. anticipiren oder voraus nehmen kan.

Geleerſche, heiſt auf Bergwercken ein Geſenck unter ſich, da man einer Ertz-Spur nachbricht, mit einem engen Raum, oder einen Verſuch nach Gängen mit Abſincken thut.

Geletter, heiſt, wenn der Habicht ein Rebhun wegführet.

Gelenck ſ. Articulatio.

Geleuchte, heiſt was die Bergleute mit in die Gruben führen, es ſey Unſchlitt oder gezogen Licht, daß ſie darbey ſehen und arbeiten können.

Gellig ſ. Gällig.

Gelſamino ſ. Jaſminum.

Gelte-Thier, das das vorige Jahr ein Kalb getragen, und dieſes Jahr gelte gehet.

Geludert, wird von Falcken geſagt, wenn man ſolchen zu ſich lockt, mit Schwingung des Luders oder eines Handſchuhes. Man ſagt auch, man locket und ätzet ſie auf das Luder: alſo wird auch geludert der Wolff mit einem Aas von einem Pferd oder Rind, der Fuchs mit einem gebratenen Hering, ꝛc.

Gembs, iſt das erſte Geſtein, ſo unter dem Raſen ſich anläſſet, bisweilen zerſchüttet, bisweilen ſehr veſte.

Gemeine Zeche, rühret daher, weil die Berg-Städte gemeiniglich mit ſonderlichen Privilegien und Begnadigungen angeſehen werden, als ſind ſie auch ſchuldig, den Berg-Bau möglichſt zu befördern, und wenigſtens eine Zeche oder Grube einhällig und in der Gemeine zu bauen, und darinnen die Gleichheit zu halten, daß die Armen und Unvermögenden nicht über die Gebühr beſchweret, und hingegen die Reichen und Wohlhabenden, welche doch gemeiniglich der Privilegien am beſten genieſſen, verſchonet werden mögen.

Gemella ſiliqua, wann ie zwo Schoten an einander ſtehen.

Gemelli ſ. Teſtes.

Gemercke, wird auf Bergwercken eine Stuffe genannt, und iſt ein gewiſſes Zeichen von dem Berg-Meiſter oder Geſchwornen ins Geſtein gehauen.

Gemini, die Zwillinge, ſind eines von den 12. himmliſchen Zeichen des Thier-Kreiſes, gegen Nord-Oſten, und das dritte vom Widder. Es begreifft nach verſchiedener Aſtronomorum Meinung 25. 30. oder 33. Sterne, und iſt ein temperirtes, veränderliches und gemiſchtes Geſtirne.

Gemma elementorum, ſo heiſſen die Jubilirer eine gewiſſe Sorte des Opals.

Gemmæ, ſ. Edelgeſteine.

Gemmæ ſal, ſ. Sal foſſile.

Gems, iſt ein etwa drittehalb Ellen lang holgeſtielter Haken, vorne mit 2. Gems-förmig geſtalten Zacken, damit man die vor und an dem Herd geſtandene und veſt zuſammen geſpündete Glötte loß ziehet, in Lauff-Karn faſſet, und vor die Wage lauffet.

Gems, iſt ein alſo genanntes, und häuffig auf den Alpen-Gebürgen anzutreffendes Thier, einer Geis faſt gleich, daher ſie auch Feld-Geiſen genennet werden. Sie haben ſchwartze gebogene, und von vielen knotigten Circuln rauche Hörner, ſpringen auf eine unglaubliche Weiſe von einem Felſen zum andern.

Gemſenfuß, ſ. Gryphus.

Gemſen-Kugeln, *Ægagropila*, *Ægagropili*, *Pila Caprarum* oder *Damarum*, ſind länglicht runde zuſammen getrocknete Fleiſch-Kugeln, ohngefehr einer welſchen Nuß groß, welche innerlich aus vielen ſubtilen Zäſerlein von Wurtzeln beſtehen, äuſſerlich aber mit einer rauhen haarigten Haut, gleich einer höltzernen Rinde, umgeben ſeyn. Sie werden in den Magen der Gemſen gefunden, und ſollen ſo gute Würckung thun, als die Bezoar-Steine, maſſen ſie auch der Teutſche Bezoar, *Bezoar Germanicum* genennet werden. Man ſchreibet ihnen aus Aberglauben noch mehrere Tugenden zu, ſonderlich aber, daß man ſich dadurch feſt machen könne. Es werden dergleichen auch aus Indien von den daſelbſt befindlichen Gemſen gebracht, welche ſo ſchön als Bezoar-Steine ſeyn ſollen.

Gemſen-Wurtzel, *Doronici Radix*, kömmt aus Italien und der Schweitz. Zu verwundern iſt, daß man bey dieſer Wurtzel allezeit kleine Queckſilber-Körner, wie die Perlen, findet; ja auch ſo gar, wenn von dieſem Gewächs der Safft ausgepreßt, und Nachts-Zeit an die Lufft geſtellet wird, zumahl wenn ſolche ſchön hell und klar iſt, ſelbiger in Queckſilber ſich verwandelt. ſ. Doronicum.

Gems-Horn, iſt eine Art Pfeiffen im Orgelwerck, welche unten weit und oben zugeſpitzet, und alſo mehr als halb gedackt ſind. Es ſind deren unterſchiedliche: 1. Ein groſſes Gems-Horn. 2. Æqual-Gems-Horn, 8. Fuß Thon; geht faſt wie eine Viol di Gamba. Die Niederländer nennen es Koppel-Flöten, ſind länger als ein Gedackt, und kürtzer als ein Principal. 3. Octaven-Gems-Horn, iſt am Thon 8. Fuß. 4. Klein Octaven-Gems-Horn, am Thon 2. Fuß. 5. Die groſſe Gems-Horn-Quinte, 6. Fuß Thon. 6. Die Gems-Horn-Quinta, 3. Fuß Thon. 7. Die kleine Gems-Horn-Quinte, anderthalb Fuß Thon. Dieſe letzte Art von Pfeiffen iſt oben ſo weit als unten, und gehöret unter die Naſat, weil ſie ſolch Labium hat. Siehe Naſat. Etliche nennen die Gems-Hörner, wegen ihrer Figur, Spill-Flöten, weil ſie eine Spindel-Form haben, und in der Mitten dick, und oben und unten zugeſpitzet ſind. Auch nennen einige die Gems-Hörner Block-Pfeiffen.

Gena, die Wange oder der Backen, iſt das Theil des menſchlichen Geſichts, welches von der Naſen biß an die Ohren und unten an das Kinn gehet.

Geneis, iſt eine ſchwartze, leere, und zuweilen auch gewiſſe kleinſpreißige ſchwere und veſte Unart, gemeiniglich im Schiefer-Geſtein befindlich, kan ſchwerlich oder gar nicht von Ertzen geſchieden werden. Es verzehret und raubet daſſelbe faſt gantz und gar im Schmeltzen, und mag deswegen auch ſeinen Nahmen bekommen haben, weil es viel gutes Ertz, unter welchen es bricht, gleichſam für ſich geneuſt, und es verzehret.

Genera vitæ, ſ. Lebens-Arten.

General-Conto, eine Haupt-Rechnung, die mehr Rechnungen in ſich begreifft; eine Rechnung von vielerley Partheyen.

Generaliter, insgemein, überhaupt.

Generatio, die Zeugung, iſt eine Würckung des Corporis miſti, da es ſeines gleichen hervor bringet, und alſo die Species der Cörper erhält. Sie iſt aber zweyerley, als im Regno vegetabili eine Solitaria, vermöge welcher ein iedes Erd-Gewächs und ein ieder Baum ſeines gleichen hervor bringet; und im Regno Animali eine Socia, da allezeit 2. Thiere, ſo dem Geſchlecht nach unterſchieden, erfordert werden. Die Urſach, warum die Corpora miſta generiren, iſt vornemlich, damit ihre Species erhalten werden, denn weil täglich viel individua an Kräutern, Bäumen, Thieren und Menſchen hinfallen, ſo hat der allweiſe Schöpffer die Generation verordnet, damit die Species durch ſolche erhalten würden, deren dann auch keine, ſo lange die Welt ſtehet, untergehen wird, ſintemahl das Einhorn noch in Aſia ſoll anzutreffen ſeyn; der Baum der Erkäntniß Gutes und Böſes, wie auch der Baum des Lebens ſeyn natürliche Bäume geweſen, nur daß GOtt eine übernatürlich Wirckung eine Zeitlang in dieſelbe geleget hatte, welche, ob ſie gleich weggenommen worden, ſo ſind darum doch die Bäume geblieben, ob wol GOtt ihren Nahmen den Menſchen nicht offenbaren wollen, damit ſie nicht etwan dadurch auf einen Aberglauben, oder gar auf eine Hexerey verfallen möchten. So kommen auch keine neue Species der natürlichen Cörper nach der einmahl geſchehenen Erſchaffung aller Dinge auf, denn wenn man von Dornen und Diſteln wolte ſagen, daß ſie ſich in dem Paradieß nicht gezeuget, ſo waren ſie darum doch ſchon geſchaffen, ob ſie gleich erſt nach dem Fall zur Straffe unter das Getreid und Kraut auf dem Felde gekommen. Der Regenbogen, der ſich nach der Sündfluth ſehen laſſen, iſt vor der Sündfluth als ein natürliches Meteorum auch ſchon geweſen, und nur nach der Sündfluth ein Gnaden-Zeichen worden. Die Monſtra ſind nicht Effectus, ſondern Defectus Naturæ, und die Cometen ſchon im Anfang der Welt von GOtt geſchaffen geweſen. Endlich wird der Generation die Corruption entgegen geſetzet.

Genethliaca Aſtrognoſia, heiſt das Nativitätſtellen.

Genethliacon, iſt ein Carmen, ſo auf iemands Geburths-Tag gemacht wird.

Genets, werden die Spaniſchen Pferde genannt.

Genetta, Panthera minor, Catus Hiſpaniæ, Teutſch, Genithkatz, iſt ein vierfüßiges Thier, viel kleiner als ein Fuchs. Sein gantzes Fell iſt mit weichen wollichten Haaren bedecket, auch mit ſchwartzen oder braunen Flecken gezeichnet, und riechet nicht unangenehm. Es hält ſich in Spanien an Waſſer-reichen Orten auf. Sein Fell iſt ſehr ſchön, und bey den Rauchhändlern hoch geacht. Sein Fett zertheilt, und iſt den Nerven gut.

Genette, portet les jambes à la genette, wird geſagt, wenn man die Sporen gegen die Seite des Pferdes träget, welches in Franckreich für eine Ungeſchicklichkeit, in Spanien aber für eine Galanterie gehalten wird.

Geneve, ſiehe ſo gleich Genff.

Genff, *Geneve*, eine ſehr renommirte Handels-Stadt an der Rhone und dem Genffer-See. Ihre gangbaren Müntz-Sorten ſind Reichs-Thaler, deren einer 10. Florins und 6. Sols thut. Spaniſche Piſtolen zu 38. Florins und 6. Sols. Italiäniſche zu 38. Florins und 6. Sols. Croiſats de Genes zu 15. Florins 6. Sols. Ducatons de Milan oder von Savoyen gelten 12. Florins 10. Sols. 1. Florin hat 12. Genffer oder 6. Frantzöſiſche Sols. 1. Sols iſt 12. Deniers. Die kleine Genffer-Müntze differiret von der Schweitzer- und Frantzöſiſchen um 5. pro Centum: denn 42. Genffer-Sols oder vierdtehalb Florins ſind 10. Schweitzer-Batzen und 20. Sols tournois; indeſſen zahlt man doch den Florin für 6. Frantzöſiſche Sols. Den Wechſel-Cours der Stadt betreffend, gehet ſolcher auf Holland 1. Rthl. für 85. biß 100. Pfennige flämiſch. Auf Engelland 1. Reichsthl. für 50. biß 60. Pfennig Sterlings. Auf Franckreich 100. Reichsthl. für 100. biß 105. Thaler zu 20. Sols d'or ſol. Auf Franckfurt 100. Rthlr. für 117. biß 118. Rthl. courrent. Auf Nürnberg 100. Thlr. für 125. biß 126. Rthlr. Auf Hamburg 109. Thl. für 100. von 96. Pfennige Banco. Auf Turin 1. Thlr. für 82. biß 90. Sols Piemontois. Auf St. Gall 1. Rthl. für 102. biß 106. Creutzer. Auf Genua 102. und 1. halben Thlr. für 100. Piaſtres von 5. Lires. Auf Livorno 103. und 1. halben Thlr. für 100. Piaſtres von 6. Lires. Noch auf Franckfurt 1. Rthlr. für 74. biß 74. und 3. Viertel Wechſel-Creutzer.

Genick, ſ. Cervix.

Genick-Ader, ſ. Vena Cervicalis.

Genie, Genius, ein beywohnender langſamer oder hurtiger, durchdringender und ſcharffer, oder auch ſtumpffer und ſchwacher Trieb oder Weſen des dem Menſchen beywohnenden Verſtandes, im judiciren und Ausſinnen, den Wohlſtand eines Dinges zu begreiffen, oder deſſen zu verfehlen. In jenem Verſtand wird den Künſtlern, die eine ſcharffe penetration haben, und ihr Werck wohl auszudrucken wiſſen, das Prædicat beygeleget, daß ſie einen groſſen Genie haben; Gleich wie man hingegen von ſchlechten Künſtlern zu ſagen pfleget, daß ſie pauvres genies ſeynd; Ob nun wohl die Natur bey einem Menſchen vor den andern in Austheilung eines Genie ſich freygebig oder ſparſam, gleich bey ſeiner Geburts-Stunde erweiſet, ſo ſtehet doch auch nicht zu leugnen, daß ein unermüdeter Fleiß und Arbeit, viel Leſens, Sehens und Hörens auch ein ſonſt von Natur ſtumpfes Ingenium einigermaſſen auspoliren könne, daß es denen natürlich damit begabten an Kräfften gleich komme, ja noch vielmahls übertreffe. Bey den Mahlern will in Ausfertigung ihrer Wercke der Genie abſonderlich ausgedrucket ſeyn, man ſuchet darinnen, wie weit des Mahlers ſein Verſtand ſich erſtrecke, ob er die Delicateſſe wohl auszudrucken, und die Kunſt-Regeln wohl zu obſerviren gewuſt habe, ob er fleißig, nach einer leichten Art fruchtbar in Ideen, ſinnreich in der Conception, Lieblich- und Annehmlichkeit geweſen ſey. Eben alſo gehet es auch bey andern Künſtlern, ſonderlich bey den Mechanicis, deren Verſtandes Stärcke und penetration der Sachen Urſach, Würckung und End-zweck ſchon en Idée von ferne ſiehet; ein ſchwaches Ingenium hingegen das geringſte Accidens oder unverhoffte Circumſtanz in Unordnung und dergeſtalt auſſer ſich ſelbſt bringt, daß es ſich weder zu rathen noch zu helffen weiß.

Genioglosſi, die Zungen-Mäuslein. Riolanus nennet ſie Myloglosſos, andere geniohyoides, und vermeinet, daß dieſe Mäuslein zum Zungen- oder Kehlbein gehören.

Geniohyoides, ſind zwey Mäuslein, welche ſich biß an den Grund Oſſis hyoidis erſtrecken.

Genipa, oder Junipa, Junipapa, iſt ein Baum, der in allen Americaniſchen Inſuln wächſt, und gantz gemein iſt. Er wird ſo hoch wie eine Eiche, iſt ſehr dick, gerade, und mit einer runtzlichten aſchgrauen Rinde überzogen; ſein Holtz iſt hart und dicht; die Zweige breiten ſich beynahe wie die an der Tanne aus, und ſtehen in gemeſſener Weite von einander; die Blätter ſtehen wie geſammlete Büſchel bey einander, ſind ohngefehr des Fuſſes lang, 4. Finger breit, und werden nach der Spitze zu immer ſchmäler und ſchmäler; ihre Farbe iſt oben dunckelgrün und unten heller, woſelbſt ſie auch voll Adern ſind; zwiſchen den Blättern erheben ſich dicke Blumen-Büſche, deren Blumen aus einem Stück beſtehen, in Geſtalt einer Glocke, welche breit iſt und 5. mahl gar tieff eingeſchnitten, im Anfang weiß, mit einem Stern und gelben Grunde, hernach bleich und endlich dunckel-roth. In der Mitten der Blume entſtehen 5. Stamina, die legen ſich in die 5. Kerben, nebſt einem Piſtill, der ſeinen Urſprung auf dem Grund des Kelchs bekommt, und daran wie ein Schlüſſel veſte iſt. Der Kelch iſt etwa 5. Linien lang und 3. breit, grün von Farbe. Die Frucht, ſo dick als eine Fauſt, oval-rund von Figur, und an den beyden Enden gantz ſpitzig; am Ende ſiehet es wie ein Nabel, und dieſer wie ein Röhrlein, als eine Linſe breit. Dieſe Frucht iſt fleiſchig, hat eine dicke Schaale, die grau und grünlicht ſiehet, auch, als ob ſie mit Staub beſtreuet wäre; ihr Fleiſch iſt zart und weiß, als ob es in zwey Fach zertheilet wäre, die mit halbrunden, ſchier gantz platten

Saamen-

Saamen-Körnlein angefüllet. Sie hat keinen gar zu lieblichen Geſchmack, und dennoch eſſen ſie die Schwartzen. Ob ſchon ihr Safft weißlicht ſiehet, ſo ſchwärtzet er doch alles an, worauf er nur geräth, und iſt der Flecken unmöglich auszubringen, biß daß er, nach Verlauff 8. oder 10. Tagen von ſich ſelbſt vergehet; dieſer Safft färbet das Waſſer ſchwartz, und giebet eine Dinte, die man zum ſchreiben brauchen könte; allein die Schrifft dürffte bald verlöſchen. Dieſe Frucht hält an, wird für das Brennen in dem Magen, oder für den Sod, und für den Durchlauff dienlich gehalten. Es giebet allerhand Arten der Genipa. G. Margrav. und G. Piſo haben eine unter den Titel Janipaba beſchrieben, von welcher an gehörigem Orte wird zu handeln ſeyn.

Geniſta, *Capparis Germanica*, **Ginſt, Pfriemen** oder Pfriemen-Kraut, wächſt gern an ſandigen und Sonnen-reichen Orten, die Blumen treiben den Stein; der Saamen vertreibet die Kröpffe; die Ginſt-Cappern oder die Blumen, ehe ſie ausbrechen, werden wie die rechten Cappern mit Saltz und Eßig eingemacht, weswegen ſie auch Teutſche Cappern heiſſen, und ſind für die verſtopfften Nieren, Leber und Miltz erſprießlich.

Geniſta Hiſpanica, **Spaniſcher Geniſter**, dieſe haben eine ziemlich harte und holtzigte Wurtzel, ſamt einem dergleichen Stengel, welcher, ſo er alt, faſt einem kleinen Stämmlein gleichet, und in verſchiedene Aeſte ausbreitet, aus welchen grüne runde Rüthlein hervor ſchoſſen, an den Seiten mit gar wenigen, und iedes mahl zwey gegen einander ſtehenden kleinen Blättlein, gleich als mit Flügeln beſetzet; oben tragen ſie gelbe wohlriechende Blumen, aus dieſen erwachſen nachmahls kleine Schoten, welche einen runden und ſchwartzen Saamen in ſich halten, durch welchen ſie ſich vermehren und fortpflantzen. Dieſes Gewächs erfordert eine gute Erde, mittelmäßige Sonnen-Hitze, und will im Sommer dann und wann begoſſen ſeyn; ſoll der Saamen bald aufgehen, muß man die Körner deſſelben in etwas eröffnen und ins Waſſer legen, ſonſt werden ſie ſchwerlich fortkommen, oder doch wenigſtens ſehr lange zurücke bleiben.

Geniſtella, kleine Ginſt, klein Pfriemenkraut, iſt ein holtziges Gewächs, welches auf anderthalb Schuh hoch wird, und kleine, weiche, rauhe Aeſtlein treibet; ſeine Blätter ſind länglicht und rauch, wachſen eines an dem andern; die Blüten ſtehen auf den Spitzen, ſind klein und gelb, wie der Hülſen-Früchte ihre geſtallt; hierauf folgen platte Schoten, wie an der Geniſta, welche ſehr rauch ſind; die Wurtzel iſt holtzig, lang, mit vielen Aeſten; es wächſt in Holtze, an bergichten Orten; es reiniget, erweichet und zertheilet.

Geniſtella ſpinoſa, ſ. Scorpius.

Genitalia, werden insgemein die Geburts-Glieder ſo wohl bey Manns-als Weibs-Perſonen genenet.

Genitivus, wird der andere Caſus der Declinationen genennet. Per Genitivum befördert werden, heiſt, ſich in ein Amt freyen; Per Dativum aber, ſich in ein Amt kauffen.

Genitura, hat zweyerley Bedeutungen, 1) wird hierunter der fruchtbare Geburts-Saamen verſtanden, 2) die Scham-Glieder beyderley Geſchlechts.

Gens d' affaires, nennen die Frantzoſen diejenigen Leute, welche eine oder andere groſſe Poſten in Franckreich gegen Erlegung baaren Geldes an ſich handeln, hernach aber die Gefälle nach ihrem Gutbefinden und Gutdüncken eintreiben.

Gentiana, **Entzian**, wächſt an einigen Orten von ihm ſelbſt, bey uns aber wird es in den Gärten unterhalten; es hat lange, breite und gerippte Blätter, hole und knortzigte Stengel; bleichgelbe oder mit ſchwartzen Flecken gezierte Blumen, ſo einen ſchimmernden Stern abbilden. Der Saamen iſt dünne, breit und braun, die Wurtzel lang, dicke und bitter; ſie wird in der Peſt und andern anſteckenden giftigen Kranckheiten gebrauchet, desgleichen zu Stichen und Biſſen gifftiger Thiere, für Verſtopffung der Leber und Miltz, in Fiebern, bey Auffſteigung der Mutter und Schwachheit des Magens; die Chirurgi halten die Wunden damit rein, und legen ſie auch in die Fontanellen.

Genu, ſ. **Knie**.

Genua, eine weltberühmte Handels-Stadt in Italien an dem Liguſtiſchen Meer, hat groſſe Handlung nach der Levante, Teutſchland und Spanien mit ſeinen ſeidenen Manufacturen, Spitzen, Früchten und Wechſeln. Es wird daſelbſt Buch und Rechnung gehalten in Lires, Soldi und Pfennigen. 1. Lira hat 20. Soldi, und 1. Soldi hat 12. Pfennige. 1. Pezza di 8. Reali, oder Stück von Achten gilt allda 5. Lire. 1. Scudo d'oro, oder 1. halbe Doppia di Spagna gilt 9. Lire 8. Soldi, 1. Scudo d'argento gilt 7. Lire 11. Soldi. 1. Scudo di Cambio gilt 4. Lire. 1. Filippi di Milano, ſo daſelbſt gemüntzt, gilt 5. Lire, 8. Soldi, ſolte aber al pari gelten 5 Lire 12. Soldi. 1. Scudo d'argento iſt 90. Soldi Moneta Carta, in welcher Müntze der Zoll bezahlet wird. 1. Lira von 20. Soldi carta iſt 34. Soldi in circa, courant. 1. Doppia di Spagna Frantzöſiſches Gewicht gilt 19. Lire 2. Soldi courant. 1. Doppia detto gilt 19. Lire di Banco. 1 Doppia di Genua gilt 18. Lire 16. Soldi. 1. Doppia d'Italia di peſo voll Gewicht, gilt 18. Lire. 1. detto leichter Gewicht 17. Lire, 4. Soldi. 1. Cabolletto gilt 6. und 2. Drittel Soldi und 3. detto einen Lira. 100. Scudi marche thun 122. und 2. Fünfftheil Scudi d' argento. 1. Scudi d' oro iſt 68. Soldi oder 3. Lire 8 Soldi al pari d'oro. 100. Pfund in Hamburg thun allda 99. Cantaren, und 1. Cantar thut anderthalb Pfund. 1. Farill olie thut in Hamburg 125. Pfund. Es wird von Hamburg ab nach Genua, und von dannen wieder per Hamburg wenig gewechſelt, ſondern ſolches über Venetia oder Amſterdam per Commiſſion effectuiret. Genua wechſelt auf Venetia, und ſtellet die Briefe in Ducati di Banco, zahlet aber die valuta à 100. biß 104. Soldi, weniger oder mehr pro einen Duc. di Banco. Auf Amſterdam à uſo, ſeynd 2. Monat, à dato in Pezze à 94. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, pro Pez-

za zu zahlen, die Valuta wird à 5. Lire pro Pezza bezahlt. Auf Paris und Lion, in Cronen von 3. Lire, die Valuta zahlen ſie à 85. biß 86. Soldi, weniger oder mehr, pro Cronen. Auf Marſeille in Pezze von 3. Lire, Valuta 85. biß 86. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Londen in Pezze à 52 Pfennig Sterlings, weniger oder mehr, Valuta à 5. Lire pro Pezza. Auf Livorno in Pezze, die Valuta wird bezahlet à 102. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Neapoli in Ducati di Regno, Valuta à 90. Soldi, weniger oder mehr, pro Ducati di Regno. Auf Cadix und Sevilla in Pezze von 8. Reali, Valuta à 100. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Liſſabon in Pezze à 720. Rees, weniger oder mehr, Valuta à 5 Lire pro Pezza. Auf Rom 115. biß 125. Soldi für . Ecu d'Etampe. Es iſt auch zu Genua eine Banco, Mont Saint Bernard genannt, in welcher man die Stücke von 8. Realen zu 4. pro Centum belegen kan.

Genus chromaticum, iſt ein Stylus oder Manier eine Materie, Text oder Subjectum zu ſingen, oder auf Inſtrumenten zu ſpielen, aus b molli; und gehet durch viel Semitonia, daher man auch das Zeichen ♯ womit die Semitonia bezeichnet werden, ſignum chromaticum zu nennen pflegt. Man gebraucht es zu traurigen Materien, und wo man langſam ſeyn muß, am meiſten; doch wird es auch bey andern Gelegenheiten wohl angebracht.

Genus diatonicum gehet aus dem b duro, da man die natürlichſten und vornehmſten Sonus behält, und ſie zu den luſtigen Materien und geſchwinden Fugen gebraucht.

Genus enharmonicum wird von Boëtio l. 1. de Muſic. c. 21. obſcur beſchrieben: das Diatonicum, ſpricht er, geht e. g. auf einem Tetrachordo (da man heut zu Tage mit ut re mi fa ſol la ein Hexachordon nimmt) durch ein Semitonium in zwey gantzen Tonis fort (thut heut zu Tage

—— la
—— ſol
fa ——
mi
—— —— re ——
ut) Das chromaticum aus zwey Semitoniis in drey ſemitonia compoſita: (heut zu Tage

—— ſol ——
fa
Mi ——
re
—— ut ——) Das enharmonicum aus zwey dieſibus oder halben Semitoniis auf ein ditonum, und alſo durch falſche Intervalla in der Melodey fort. Und da man heut zu Tage das genus diatonicum b dur. und chromaticum b moll. noch hat, ſo wird das dritte genus, das gebrauchet wird, auch genus permanens und ſervum, an ſtatt enharmonicum, genannt, das den clavem principem (b) wovon die andern den Namen haben, nicht berühret, ſondern im nechſtfolgenden Clavi, (c) ut, oder im nechſt vorhergehenden la anfängt, als ut, re, mi, fa, ſol, la, oder la, ſol, fa, mi, re, ut. Wenn nun ein Lied aus dieſen generibus zuſammen geſetzet iſt, ſo heiſt es, z. e. diatonico-chromaticum, diatonico-chromatico-enharmonicum &c.

Genus modulandi, iſt eine gewiſſe Art zu muſiciren, die entweder in allen, oder doch zum wenigſten in unterſchiedlichen Speciebus Cantionis kan gebraucht werden. Die Componiſten zehlen viererley Genera modulandi. Diatonicum, Chromaticum, Enharmonicum und Syntonum. Weil aber dieſe noch nicht zulänglich, haben ſie noch mehr dergleichen Genera erfunden, als: Genus diatonico-chromaticum und diatonico-chromatico-enharmonicum, mit welchen ſie beſſer fortkomen können.

Geodes, ſ. Adlerſtein.

Geodeſia, heiſt die Wiſſenſchafft, allerhand Cörper und Figuren durch ſonderliche Inſtrumenta auszumeſſen. ſ. Feldmeſſen.

Geographia, iſt eine Beſchreibung der Erd-Kugel. Sie iſt entweder Phyſica, Hiſtorica oder Mathematica.

Geographia hiſtorica oder Specialis durchgehet alle Theile der Erden in der alten und neuen Welt, ihre Reiche, Länder, Städte, Meere, Flüſſe, Wälder und ſo weiter, lehret ihre Namen, Lage und Eintheilung, erzehlet ihre Eigenſchafften, Merckwürdigkeiten und dergleichen.

Geographia Mathematica, iſt eine Wiſſenſchafft von der Gröſſe der Erd-Kugel, und heiſſet entweder 1) Geographia generalis vel univerſalis, dieſe betrachtet die Erd-Kugel an ſich insgemein, und ſo fern ſie eine Gröſſe hat, handelt daher von ihrer Figur, Ausmeſſung und Eintheilung, und iſt bemühet, ſie ſo wohl durch künſtlich gemachte Kugeln, als auch in allerhand Land-Charten vorzuſtellen. 2) Geographia Aſtronomica, welche die Erd-Kugel, als einen Theil des Welt-Gebäudes, und als einen von der Ferne geſehenen Planeten betrachtet. ſ. Math. Lex p. 664.

Geographia Phyſica, handelt von der Erd-Kugel ihrer Natur, Theilen und Eigenſchafften, ſo, daß ſie zugleich die natürlichen Urſachen dieſer Dinge unterſuchet.

Geomantia, iſt eine Kunſt, aus gewiſſen geſetzten Zahlen, oder durch Entwerffung gewiſſer Puncte aufs Papier, künfftige Dinge vorher ſagen wollen. Der Nahme iſt daher entſtanden, weil ſie vor dieſem die Puncte mit Stecken in den Staub oder Sand entwurffen; hieß dannenhero die Weiſſagung aus der Erde.

Geometria, die Meß-Kunſt, Feldmeß-Kunſt, iſt eine Wiſſenſchafft, welche von der Magnitudine, oder von der Länge, Breite, Dicke, Tieffe und Höhe der Dinge handelt, und auch dieſelbe genau und geſchickt meſſen lernet. Sie wird in drey Theile getheilt, nemlich: Euthymetria, der erſte Theil handelt von Linien; Epipedometria, oder Planimetria, handelt von den Flächen; Stereometria oder Solidimetria, handelt von den Cörpern. Geometra, ein Feldmeſſer. ſ. Math. Lex. 665.

Geometricum Punctum, iſt ein untheilbarer Punct, und wird dadurch kein Punctum Phyſicum, ſo man mit der Kreide oder Feder macht

macht, ſondern dergleichen Punct verſtanden, welchen man ſich nur in dem Gemüthe einbildet, und in der Geometria das allerkleineſte Quantitativum und Anfang iſt, als wie in der Arithmetica die Unität und in Phyſicis das Atomon oder allergeringſte Stäublein. ſiehe Math. Lex. p. 1122.

Georgica, ſind ſolche Bücher, ſo vom Land-Leben und Ackerbau handeln.

Gequetſcht Ertz, ſ. Klein-Ertz.

Geräuſche, iſt das Eingeweide von den Thieren.

Geranion, iſt der Name eines Pflaſters, welches unter andern auch gebrannte Kranichs-Federn in ſich begreifft, deſſen Deſcription bey dem Aëtio zu ſehen.

Geranis, iſt der Nahme einer Binde oder Hefftung zur ausgefallenen Schulter oder zerbrochenen Schlüſſelbein.

Geranium, Storch Schnabel; dieſes Kraut wird von den Botanicis bald in 6. bald in 8. oder 11. bald in 17. und 20. Arten unterſchieden, davon ausführlich Nylandi Kräuter-Buch zu beſehen. Einige Arten wachſen wild im Felde, und haben in der Medicin ihren ſonderbaren Nutzen, einige aber werden allein in Gärten unterhalten.

Gerarat werden die gifftigen Thierlein genannt, als da ſind Scorpionen ꝛc.

Gerber-Baum, Färberbaum, Sumach oder Smack, Rhus folio ulmi, wurzelt gantz flach, wächſet mehr als Manns hoch, hat kleine Aeſtlein, welche mit einer rauhen Rinde, ſonderlich gegen die Spitzen, bekleidet ſind. Aus denſelben wachſen Ribben, daran je 4 oder 5. Paar rauhe Blätter, den Ebereſchen gleich hangen. An den Gipffeln der Aeſte zwiſchen den Blättern kommet eine röthlichte krauſe Blüte im Majo hervor, daraus wird nachgehends eine traubelichte gerad aufſtehende Frucht, beſtehend aus vielen rothen Körnern, in welchen ein glatter Saame, platt wie eine Linſe, verborgen lieget. Jährlich werden die Schößlinge, ſo Ellen hoch gewachſen, biß an den Boden abgehauen, getrocknet, gepülvert, und durch gantz Spanien das Leder damit zubereitet. Er kan aus ſeinem Saamen zwar fortgebracht werden, aber viel ſchneller und gewiſſer durch die Brut, welche er um den Stamm auszuſtoſſen pfleget. ſ. Rhus.

Gerbeneck, nennen die Ungarn ihren Ober-Rock, der gemeiniglich von groben Filtze, oder eine Kutze iſt.

Gerb-Stahl, iſt ein gutes Polir-Inſtrument, welches nechſt den Gold-Schmieden, Kupfferſtechern und Gürtlern auch die Klein-Schmiede oder Schlöſſer gebrauchen, es beſtehet aber ſolches aus einem wohl polirten Stücklein Stahls, welches mitten in ein Eiſen mit Handgriffen, wie die Gerb-Meſſer eingeſetzet iſt, oder wie ein Hertz geſtaltet, und in einem höltzernen Stiel, der auf die Achſel des Arbeiters zu liegen kommt, eingeſtecket wird. Mit dieſem werden die Feilen-Striche und andere Rauhigkeiten vom Schleiffen ꝛc. abgerieben und geebnet.

Gereichen, heiſt, wenn der Weidemann den Habicht nachfliegen läſt.

Gereiffet, heiſſet bey den Schlöſſern, wenn an das mit Pech geſchwärtzte Eiſen auf der Kante mit den Reiff-Kloben weiſſe facen angefeilet werden, welches aber nur an grober Arbeit geſchiehet.

Gerente, quaſi gewiſſe Rente und Frohnung, wird bey dem Saltz-Werck zu Halle in Sachſen diejenige Sole genannt, welche über die Sole, die den Thal-Gütern gegeben wird, auch noch bey den wöchentlichen Saltz-Sieden, wenn man zu Borne geht, theils zum Lohne derer, die über und bey den Brunnen arbeiten, theils zu Beſoldung der Thals-Beamten und Bedienten, theils zur Erhaltung der Brunnen des Thals, und was dazu gehörig, theils auch zur Nothdurfft armer Leute, Kirchen, Schulen und dergleichen aus den vier Saltz-Brunnen gezogen und zu Saltz verſotten wird; wie denn allein aus dem Teutſchen Brunnen in einer vollen Sied-Wochen, oder 6. Tagen, nemlich von Sonntag Abends biß Sonnabends, 800. Zober zur Belohnung der 32. Träger oder Jahr-Knechte, welche die Sole von den Brunnen weg vor die Kothe tragen, und daſelbſt in die Sol-Faſſe gieſſen, 400. den 16. Haſpelern, 64. den 4. Störtzern, welche die Eymer, darinn die Haſpler die Sole aus dem Brunnen in die Höhe gewunden in den darzu gemachten Kahn oder Trog umſtürtzen, 64. den 4. Zäpffern, welche die Sole, die von den Haſpelern aus den Brunnen gewunden, und von den Störtzern in den Kahn gegoſſen worden, aus dem Kahn, durch Ausziehung der darinn ſteckenden Zapfen in die darunter ſtehenden Zober lauffen laſſen, und ſo nach Proportion auch andern Saltz-Bedienten, bey dieſem Teutſchen und den andern dreyen Saltz-Brunnen gegeben wird. Wenn ein Gerentner, oder ein bey den Saltz-Wercken verlehnter Mann, (dem, nebſt ſeinen Cameraden, ordentliche Arbeit über dem Brunnen, mit Haſpeln, Rade treten, ſtörtzen, zapffen und tragen, zu verrichten oblieget, und daher alſo genennet wird, weil er zu ſeinem Lohne und Unterhalt etliche Zöber Sole aus dem Brunnen zum Gerente, als gewiſſe Renten, bekommt, ſo ihm auch aus den angewieſenen Kothen bezahlet wird) aus erheblichen Urſachen, nicht ſelbſt mehr arbeiten will oder kan, ſo mag er einen ſo genannten Unterläuffer oder Knecht annehmen, der an ſeine ſtatt das Jahr über die Arbeit thue, dafür er von ſeinem Gerente oder Einkommen ihm ein gewiſſes zum Lohn geben muß, als da giebt etwan ein Träger über dem Teutſchen Brunnen ſeinem Knecht dasjenige, was der Werth der Sole, dem Verſchlag nach über einen Thaler austräget, ſo ſich jetziger Zeit auf 1. thl. 11. gr. 6. pf. beläufft, der übrige bleibt dem Gerentner, es mag der Werth der Sole ſteigen oder fallen. Ein Haſpler giebt dem Knecht einen Thaler und einen Groſchen Bier-Geld, ein Störtzer 12. Groſchen, und ein Zäpffer 18. und ſo auch nach proportion über den andern Brunnen; wenn man aber nicht gantze Wochen, ſondern nur wenig Tage zu Borne geht, ſo wird das Lohn der Knech-

te nach Anzahl der Tage eingetheilt und gegeben, ausgenommen über dem Meteritz-Brunn, da bekommen die Knechte das Lohn, und der Haſpler-Knecht über dem Teutſchen Brunn den Bier-Groſchen bey eintzeln Tagen ſo wohl, als in einer vollen Woche; wann obgemeldte Knechte oder Unterläuffer ihre angenommene Jahres-Arbeit, in ein oder der andern Schicht, Tagewerck oder Siede-Woche, aus Kranckheit oder andern Urſachen nicht ſelbſt verrichten mögen, ſo brauchen ſie an ihre ſtatt die Riemen- oder Zippel-Läuffer, id eſt, ſolche Leute, die zwar als im Thal Arbeitende angezeichnet, iedoch noch keine beſtändige jährliche Arbeit erlangt, oder ihre Pflicht abgeleget haben, denen müſſen die Knechte, welche für ſich arbeiten laſſen, nach Schichten aus ihrem Beutel lohnen, wie ſie ſich darum nach Billigkeit mit einander vertragen können.

Gereuſche, heiſt ein Hertz, Lunge und Leber von wilden Thieren.

Ger-Falck, iſt etwas kleiner als ein Adler, und gröſſer als ein Habicht, ſ. Falck.

Gerinne, iſt auf Berg- und Poch-Wercken ein höltzerner ausgehauener oder auch von Pfoſten zuſammen geſchlagener Kaſten. Halb-Gerinne ſind nur zweyſeitig, zwiſchen ſolchen werden Breter gelegt, daß es ein Fluder formire.

Gerinn-Haue, iſt das eiſerne Inſtrument, womit die Zimmer-Steiger die Gerinne aushauen.

Gerinn-Senckel, ſeynd auf Bergwercken kleine Haſpen, damit man die Gerinne zuſammen ſchläget.

Gerinn-Stein, iſt der beſte Zinn-Stein, welcher in den Puch-Wercken ſich an die Gerinne ſetzet. ſ. Zwitter.

Gerinnung, ſ. Congelatio.

Gerippe, ſ. Sceleton.

Germanus, iſt ein zweydeutig Wort, und bedeutet entweder einen leiblichen Bruder; oder einen Teutſchen.

Germe de Feve, ſind bey den Pferden die ſchwartzen Zeichen an den Zähnen.

Gerocomice, iſt derjenige Theil der Medicin, welcher anweiſet, wie der Menſch ſein Leben biß in das hohe Alter bringen ſoll.

Gerohne, heiſt bey den Wintzern der unterſte Theil des Weinſtocks, der am tieffſten in der Erde liegt, und daſelbſt Wurtzeln bekommt, die den Tage-Wurtzeln entgegen geſetzet ſind.

Geröllig-Geſtein, iſt locker Geſtein, davon immer etwas abfället.

Gerſte, *Hordeum*, wird in groſſe und kleine getheilet, an jener hat iede Aehr nur 2. Reihen Körner, die aber viel gröſſer als die andere Gattung ſeynd. An dieſen ſeynd zwar 4. oder 5. Reihen, allein viel kleiner, dieſe wird Hordeum polyſtichum vernum, jene, nemlich die groſſe, Hordeum diſtichon genennet. Man macht auch einen Unterſcheid unter der Früh- und Spat-Gerſte wegen der Saat-Zeit. Das Temperament der Gerſten betreffend, ſo ſetzet Galenus ſolches in den 1. Grad der Kälte und der Truckene; Jedoch muß dieſes von der rohen Gerſte, nicht aber von dem Maltz verſtanden werden, ſintemahl die Gerſte durch die Fermentation und durch das Darren eine gantz widrige Eigenſchafft überkömmt, alſo, daß das Maltz unter die wärmenden Dinge billig zu rechnen iſt. Was aber die Gerſten-Graupen, wie auch die zierlichen alſo genannten Perl-Graupen, betrifft, ſelbige behalten ihr Temperament, und geben ſo wohl für Geſunde als Krancke ihre bequeme und erfriſchende Nahrung. Das Gerſten-Mehl kommt unter die erweichenden und Schmertzen-ſtillenden Umſchläge. Müßlein davon mit Mandeln zugerichtet, ſind denen, ſo mit Blutſpeyen und Durchbrüchen behafftet, zuträglich.

Gerſtenkörn, ſ. Hordeolum.

Gerülle, heiſt auf Bergwercken 1) ein gar locker und loſes Gebürge, welches immer nachfällt, und man ſtets verſpriegeln muß, 2) wenn viel Gänge zu und unter einander fallen, daß man ihre Streichen und Saalbänder nicht von einander unterſcheiden und erkennen kan.

Geryon, iſt der Name eines erdichteten dreyleibigten Monſtri, welches Hercules ſoll umgebracht haben.

Geſcheide, nennen die Jäger die Därmer von den wilden Thieren.

Geſchencke, ſind bey Hammerwercken an die gedingten Arbeiter gebräuchlich, als da ſind Blech-Meiſter, Vor-Schmiede, Friſcher, Aufgieſſer ꝛc.

Geſchenckte Handwercker, ſeynd diejenigen, deren Geſellen allenthalben reiſen können, alſo, daß, wo ſie hinkommen, ſie von ihren Handwercks-Genoſſen das Geſchenck, welches in einer freyen Zeche beſtehet, bekommen, die formalia, welche dabey vorgehen, ſind folgende: So mit Urlaub und Gunſt meine Geſellſchafft, ſo wird dir von mir und meinen Geſellen, desgleichen auch Jüngern, die allhier in Arbeit ſtehen, verehret :::: zum kleinen Geſchenck, damit du kanſt einem ehrlichen Meiſter zuziehen, und einen unehrlichen meiden, und nimm mit vorlieb; das Kloſter iſt arm, der Brüder ſind viel, der Abt trinckt ſelber gern, und wünſche dir Glück zum kleinen Geſchenck.

Geſchicke, heiſt auf Bergwercken 1) die Materia, ſo zu Generirung der Ertze geſchickt, 2) die Aptitudo der natürlichen Gefäſſe, darinnen das Ertz gezeuget wird, 3) werden insgemein Geſchicke genennet die Gänge, 4) heiſſen Geſchicke edle Klüffte, ſo den Haupt-Gängen zufallen.

Geſchicke flechten ſich in einander, heiſt, wenn dem Gange viel edle Klüffte zufallen.

Geſchicke in die friſche Gräntz wieder bringen, wenn eine Fäule die zufallenden Geſchicke verdrucket, und ſelbige hinter der Fäule in der Gräntze wiederum ausgerichtet werden.

Geſchicke unter Augen brechen, heiſſet auf denen zufallenden Klüfften auslängen.

Geſchiebe, heiſſen auf Bergwercken die Wände, ſo das Waſſer von den zu Tage ausgehenden Gängen wegwäſchet, und mit fortführet. Stöſſet nun der Gang Geſchiebe von ſich, ſo ſagt man, der Gang blühet am Tage.

Geſchifftet, wird geſagt von den Habichten, wenn ſie zuweilen etliche Schwing-Federn zerſtoſſen,

zerſtoſſen, und ihnen an deren ſtatt friſche aufgeſetzet werden.

Geſchlämmet, heiſt auf Bergwercken, wenn gepochte Gänge in einen Schlamm-Graben gewaſchen, und das Gute von dem Tauben geſchieden und rein gemachet wird.

Geſchleppe, heiſſen die Bergleute ein einfach Feld-Geſtänge.

Geſchliffene Arbeit, iſt diejenige, welche entweder in der Schleiff-Mühle auf Steinen ihre Schönheit bekommt, als da ſind Meſſer-und Degen-Klingen, oder welche, nachdem ſie erſt mit der Feile zugerichtet, mit Bimſtein oder Schmergel vollends klar geſchliffen, und zuletzt mit Tripel polirt werden.

Geſchlitts, iſt der Einſchnitt oben und unten an den Schwingen, daran die Kunſt-Stange auf den Bergwercken hänget.

Geſchmack, *Guſtus*, iſt einer von den 5. Sinnen, welcher an den Speiſen und Getränck unterſcheidet, ob ſolches ſauer oder ſüß, herb, bitter oder geſaltzen ſey, wenn nemlich ſolche langſam auf der Zungen probiret, und die den Geſchmack machenden Theile in der Zungen Poros inſinuiret werden, welches alsdenn den Geſchmack verurſachet. Er hat mit dem Geruch eine genaue Verwandnis, indem, was dieſer aus denen in der Lufft ſchwebenden und in die Naſe eingezogenen kleinen Particulis ihrer Beſchaffenheit judiciret, ſolches der Geſchmack vermittelſt der Zunge verrichtet.

Geſchmack, der verdorben oder verlohren, rühret her vom Uberfluß der Galle, wenn ſolche in den Magen kömmt, und mit ins Blut geführet wird, daher man nichts denn Bitterkeit im Munde verſpüret.

Geſchmeid, bedeutet an einigen Orten ſo viel, als gold- und ſilberne Zierrathen an Hals-Ketten, Spangen, Ohr-Gehängen, auch wohl gar an ſolchen Meublen, als Trinck-Geſchirren und Gefäſſen, welche als etwas ſubtiles, genau zuſammengehendes und geſchmeidiges den Namen des Geſchmeids daher erhalten. Von ſolcher ſubtilen Gold-und Silber-Arbeit werden auch die in geſchlagenen Meßing arbeitende, und daraus allerhand compendieuſe Dinge, als meßingene Uhren-Gehäuſe, Porte Mouchettes, oder Lichtputzen-Laden, Schreib-Zeuge, Schreib-Reiß- und Zeichen-Federn, Geis-Füſſe, einfache auch fünff- und ſechsfache Roſtralen, Haar-Strick-und Spick-Nadeln, Lerchen- und Troſchel-Pfeiffen, Barbier-Bind-Zeug, Perlen- und Borax-Büchſen verfertigende Meiſter, Geſchmeid-Machers genannt, dergleichen nur in Nürnberg zu finden.

Geſchmeidig-Geſtein, wird auf Bergwercken dasjenige genannt, welches nicht veſt iſt, und ſich wohl gewinnen läſt.

Geſchmeid-Macher, haben in Nürnberg ein geſperrtes Handwerck, und ſind ſonſt nirgends zu finden. Sie verfertigen allerhand Hals-Ketten, Ohren-Gehänge, Spangen und andere Gold-und Silber-Zierrathen, wie oben unter dem Worte Geſchmeide zu erſehen. Die Meiſter-Söhne haben dieſen Vortheil, daß ſie im 24ſten Jahre ihres Alters auf zuvor genugſam erlernte Wiſſenſchafft das Meiſter-Recht erlangen können, von andern hingegen wird erfordert, daß ſie 4. Jahr lernen, und 6. Jahr als Geſellen arbeiten müſſen. Ihr Werckzeug beſtehet in unterſchiedlichen Amboſen und Hämmern, Stock-Scheeren, Meiſſeln, Feilen und dergleichen.

Geſchnittene Arbeit wird diejenige genannt, die künſtlich mit dem Schneid-Zeug ausgeſchnitten worden, worunter man vornehmlich die geſchnittenen Gläſer und ausgefeilte feine Uhrmacher-Arbeit rechnen möchte.

Geſchnittene Schrauben ſeynd diejenigen, ſo vermittelſt eines Schneide-Zeugs gemachet werden; ſie ſind durchaus gleich dicke, und werden den Holtz-Schrauben, die gemeiniglich mit der Feile ausgefeilet werden, und ordinaire in eine Spitze, wie ein Conus lauffen, unterſchieden.

Geſchöpffet heiſt es, wenn die Habichte an einen Bach zum Baden oder Träncken geſtellet werden.

Geſchühe, ſind zwey gelinde Riemen, die man dem Falcken unter die Füſſe macht. ſ. Falckenirer.

Geſchür wird dasjenige genannt, ſo von dem Schmeltzer, Zeit währenden Schmeltzens und ereignender Ausbeſſerung des Herdes, von dem mit den geſchmoltzenen Schlacken ſich vermengten Roh-Stein, oder roher ungeſchmoltzener Schicht, mit einer Schur-Schauffel geworffen wird.

Geſchütte iſt auf Bergwercken 1) eine Art von Stockwerck, ſo nicht veſt zu gewinnen, und mit Bergen ſehr vermenget iſt. 2) Wenn immer ein Zwitter oder ander Flötz in der Teuffe über einander lieget, und ſich darzwiſchen taub Gebürge befindet.

Geſchütz, grobes, ſo heutiges Tages im Felde und in den Veſtungen gebrauchet werden, ſeyn Carthaunen, Schlangen, Kammer-Stücke oder Feuer-Katzen, Haubitzen und Feuer-Mörſer, die nachgehends wieder ihre Subdiviſion und Eintheilung unter ſich haben, nach Proportion ihres Calibers, oder Mündung und Schwere der Kugeln, ſo ſie ſchieſſen. Die gemeineſten, ſo man im Felde mitzuführen pfleget, ſeynd die Feld-Stücken mittelmäßiger Gröſſe, deren bedient man ſich in Feld-Schlachten, und zur Defenſion des Lagers.

Geſchütze heiſſen auch der Falcken ihre Gefäſſe.

Geſchwärtzet, heiſt bey den Schlöſſern, wenn das Blech oder Eiſen warm gemacht, und wol mit Pech überſchmieret, hernach wieder über die Kohlen gehalten wird, daß das Pech alles davon verrauche; indeſſen wird das Eiſen offt mit einem wollenen Lappen gewiſcht, damit das Pech allenthalben hinkomme.

Geſchworne, heiſſen bey vielen Handwerckern, Ständen und Profeſſionen diejenigen, welche ihrer Zunfft oder Handwercks Mit-Glieder und zugleich auch Aelteſten oder Vorſteher ſeyn, und das Handwerck beſtmöglichſt vertreten, deſſen Streitigkeit beylegen, und ſich darzu mit einem Eyd verbindlich gemacht haben, daher ſie auch Geſchworne genennet werden: ſolche müſſen an den meiſten Orten ihre Confirmation von der Stadt-Obrigkeit haben, und

ehe ſie ſolche erhalten, dürffen ſie ſich keiner Autorität oder Gerichtbarkeit in ihrer Zunfft anmaſſen; in einigen Städten hingegen iſt es ſchon genug, wenn ſie von ihrer Zunfft einmüthiglich dazu erwehlet worden. Auf Bergwercken werden dergleichen Geſchworne auch Schau-Herren, Sincker- und Schiefer-Geſchworne genennet, es müſſen ſolches Bergverſtändige, ehrliche und gewiſſenhaffte Männer ſeyn. Siehe **Berg-Ober-Geſchworner.**

Geſchworne fahren auf den Steiger, heiſt auf Bergwercken, wenn die Geſchworne in die Grube fahren, und ſehen, ob der Steiger ſeine Arbeit recht angeſtellet, und die Häuer auf die Stroſſen und vor die Oerter angewieſen.

Geſchworne nehmen die Gedinge ab, oder **Geſchworne fahren auf die Gedinge**, heiſt auf den Bergwercken, wenn ſie nachmeſſen, ob die Bergleute ihre verdingte Arbeit in der Grube verfertiget haben.

Geſchwür, ſ. Apoſtema, Exulceratio, Ulcus.

Geſchwulſt, ſ. Abſceſſus, Tumor.

Geſechſter Schein, ſ. Sextilis.

Geſellen, *Socii, Boëthi*, heiſſen bey den Handwerckern, Künſtlern und andern Profeſſionen diejenigen, welche ihre Lehr-Jahre ehrlich ausgeſtanden, von den Meiſtern zu Geſellen geſprochen, in der Welt hin und her reiſen, um in ihrer Profeſſion immer beſſer und beſſer ſich zu qualificiren, und bey den Meiſtern, ſo ihrer nöthig haben, in Arbeit treten, um dafür ein gewiſſes Tag- oder Wochen-Lohn, oder auch, wie es bey manchen Handwercken gebräuchlich, nachdem ſie viel oder wenig Arbeit machen, ein Stück-Lohn zu empfangen. Dieſe Handwercks- und Profeſſions-Geſellen ſeynd es, welche in Teutſchland ihrer Handwercks-Gebräuche und Statuten halber viel zu bedencken gegeben, auch ſchon mehrmahls das gantze Reichs-Collegium dahin veranlaſſet, unterſchiedliche Verordnungen ihrenthalben abzufaſſen, um die unter ihnen einſchleichende Mißbräuche abzuſchaffen, ſonderlich haben dißfalls viele Reichs-Stände in ihren Policey- und Handwercks-Ordnungen gute Vorſehung gethan, durch welche die Handwercks-Zünffte und Aemter bey ihren Privilegiis und heilſamen Statutis (als welches allerdings der Billigkeit gemäß) zwar erhalten und confirmiret, dabey aber auch die Abuſus und eingeſchlichene theils ärgerliche, theils ſündliche Mißbräuche reformiret, mithin alle ihre Satzungen dergeſtalt reſtringiret worden, daß beydes gantze Zünffte mit den Ihrigen, und dann auch ihre Geſellen dabey in gutem Wohlſtand conſerviret bleiben können. Von denen unter Handwercks-Geſellen gebräuchlichen Redens-Arten noch zu gedencken, ſo werden dieſelben nach Unterſcheid ihrer Handwercke und auch der Oerter, wo ſie ſich aufhalten, Geſellen, Knappen, Knechte und Purſche genannt. Man nennet ſie auch wohl, und theilet ſie ein in Geſellen, Jünger, Mittele, Lohner und Lohn-Jungen; Ferner in Bret-Meiſter, Tafel-Schneider und Polirers. Die erſten Benennungen ſind Synonyma, die zweyten zeigen unterſchiedliche Stufen und Gradus unter ihnen an, und alſo auch die dritten. Wenn ſie Wochen- oder Büchſen-Geſellen genennet werden, rühret ſolches von einer Bedingung her, nach welcher ſie ſich bey einem Meiſter in die Arbeit begeben haben.

Geſellen fördern, heiſt, dieſelben in Arbeit nehmen, ſie unterhalten und brauchen; gleichwie hergegen einen **Geſellen ſitzen laſſen**, ſo viel bedeutet, als einen nicht für ehrlich oder einen rechtſchaffenen Geſellen erkennen. **Ein gemachter Geſell** heiſt derjenige, der nach ihren Handwercks-Ceremonien ordentlich zum Geſellen gemacht worden iſt; wiewohl unter den Schneidern die aus den Lehr-Jahren kommende Jungen, erſtlich Lohn-Jungen, hernach junge Schneider, und darnach erſtlich Schneider-Geſellen genennet werden. **Es macht einen ieden ſeine Arbeit zum Geſellen**, wird Ehren halber von dem geſagt, der ein gutes Stück Arbeit macht, und daher materialiter den Namen eines Geſellen verdienet, ob er gleich noch nicht zum Geſellen geſprochen worden. **Büchſen-Geſellen** werden diejenigen genennet, welche dasjenige, was verdienet wird, in eine Büchſe ſtecken, und hernach zu gewiſſer Zeit mit dem Meiſter theilen; da dieſer etwan zwey Drittel, ſie aber ein Drittel bekommen. **Wochen-Geſellen** heiſſen diejenigen, welche für Wochen-Lohn arbeiten. **Geſellen-Schild** iſt dasjenige, welches ſie an etlichen Orten an den Willkommen, mit ihrem ausgeſtochenen Nahmen machen laſſen. **Einen zum Geſellen ſprechen**, heiſt, einen Lehr-Jungen, der ſeine Lehr-Jahre vollbracht, und das Handwerck wohl erlernt, loßſprechen. **Zum Geſellen machen**, das iſt, frey und loß geben; worauf denn, wenn das übrige Ceremoniel, als Schleiffen, Hobeln, Kämmen und dergleichen vorbey, der neue Geſell ſeinen Geſellen-Braten verſchencken muß; daher nachmahls die Gewohnheit gekommen, daß er gefragt wird, ſo mit Gunſt mein Jünger, ſo thu ich dich fragen, wo du deinen Lehr-Braten verſchenckt haſt, und deinen Jünger-Nahmen an dich genommen? item, ſo mit Urlaub und Gunſt, meine Geſellſchafft, ſo komm ich noch weiter zu dir, und thu dich fragen, wo du deinen Jünger-Namen verſchencket und den Geſellen-Namen an dich genommen, wo, in welcher Stadt ꝛc. **Ein Wander-Müßiger Geſell**, heiſt einer, der Weg- und Reiſe-fertig iſt, daß er auf die Wanderſchafft ziehen will, welches geſchiehet, wenn ſie nicht können Arbeit bekommen, oder der Meiſter ihnen Urlaub gegeben hat; dahero ihre Wanderſchafft in voluntariam & neceſſariam abgetheilet wird, oder daß ſie ſelbſt Abſchied nehmen, welches aber keiner in der Woche thun darf; ſondern, ſo er nicht länger zu bleiben geſonnen, muß er den Sonntag Abſchied nehmen, wie es im Römiſchen Reich gebräuchlich iſt; worauf denn einige Geſellen ihm das Geleit zum Thore hinaus zu geben pflegen; und ſeynd ihre Formalia deshalb folgende: ſo mit Gunſt, ſo thu ich euch fragen, ob einer oder der andere Wander-müßig wäre, und begehrte das Geleit zum Thore hinaus

hinaus von mir und ehrlichen Geſellen und Jüngern, ſo ſolls ihm auch wiederfahren; zu mercken iſt hierbey, daß kein wandermüßiger Geſell einen andern von der Arbeit auffſprengen darf, daß er zugleich mit ihm wandere, wann es kundbar wird, ſo muß er und derjenige, der ſich hat auffſprengen laſſen, ein ieder ein gewiſſes zur Straff in die Lade erlegen. Kein wandrender Geſell ſoll das älteſte oder jüngſte über Feldwegs wegtragen, wird einer darüber befunden, ſo wird er in der Geſellen Straff ſeyn; hierunter wird verſtanden, daß, wann einer unter denen Geſellen ein officium gehabt, daß er ſolches, ehe er wegreiſt, ordentlich reſigniren, und einem andern auftragen ſoll, und ſo kein Geſell vorhanden, der es annehmen könte, muß es dem Meiſter geſchehen, ſo der es auch nicht annehmen will, mögen ſie es in die Handquele knüpfen. Beym Wegreiſen muß der Oerten-Junge ihme den Bindel biß vor das Thor hinaus tragen. Der Gruß, welcher einem ſolchen wegreiſenden Handwercks-Geſellen mit gegeben wird, lautet als folget: Grüſſe mir Meiſter und Geſellen, ſo weit das Handwerck redlich iſt, iſts aber nicht redlich, ſo nimm Geld und Geldes werth, und hilffs redlich machen ꝛc. Bey Ankunfft in eine andere Stadt, wann er ſich auf der Herberge angegeben, wird ihm der mitgegebene Gruß folgender Geſtalt abgefraget, z. e. ſo thu ich euch fragen, ob einer hieher gewandert gekommen, und wäre ihm von Meiſter und Geſellen ein freundlicher Gruß befohlen worden, ſo richte ers aus, es ſoll ihm an ſtatt Meiſter und Geſellen gedanckt werden; worauf jener antwortet, ſo mit Gunſt, ihr günſtigen Geſellen und Jünger; ſo bin ich vor 14. Tagen neulich hieher kommen, iſt mir von Meiſter, Geſellen und Jünger ein freundlicher Gruß befohlen worden, ich ſoll ein gantzes ehrſames Handwerck, Meiſter, Geſellen und Jünger gantz freundlich grüſſen, ſo habe ich ihnen an ſtatt euer gedancket, wären mit reverenz die Schuh geflickt, der Beutel voll mit Thalern geſpickt, und hätte ihnen nicht gedanckt, ſo wolte ich noch hinziehen, und ihnen dancken, aber ich hoffe, es wird geſchehen ſeyn, und was etwan des Ceremoniels mehr ſeyn möchte, worin ein iedwedes Handwerck ſeine beſondern Gruß-Formularien hat.

Geſellſchafft ſ. Compagnie.

Geſellſchaffts-Regul ſ. Regula Societatis.

Geſencke, iſt eine eiſerne und verſtählte Form aus zweyen Stücken, worinnen allerhand Knöpfe, Knoten und erhabene Zierrathen an runde Stänglein oder Stäblein getrieben werden, das Untertheil wird mit ſeinen Zapfen in das Loch des Amboßes geſetzet, und das glühende und ſchon aus dem gröbſten zugerichtete Eiſen daran gehalten, hierauf das Obertheil in Form eines Hammers mit einem höltzern Stiel darauf geſetzt, kräfftig darauf geſchlagen, und bey iedem Schlag das darum ſteckende Eiſen umgedrehet, ſo wohl die Cylindriſche Runde, als die Figur der Knoten und Reifflein anzunehmen und zu empfangen.

Geſencke auf Bergwercken iſt das tieffſte in der Gruben, darinnen immer weiter nieder geteuffet wird. Auf dem Geſencke arbeiten heiſſet, wann in einem Schacht auf der Sohle nieder gearbeitet wird.

Geſicht, wird das Korn auf der Flinte oder Schieß-Rohr genannt; die Kauffleute pflegen auch zu ſagen, das Geſicht oder Beſicht ihrer Waaren habe man umſonſt. Mit der Erklärung des menſchlichen Geſichtes und deſſen Theilen, gehen die Medici in der Anatomie um.

Geſichte, *Facies, Vultus, le Viſage, la Veüe*, darunter wird ein iedes äuſſerliches An- und Ausſehen verſtanden, als das Anſehen eines Hauſes, die Situation eines Orts. Die Phyſiognomi und Metopoſcopiſten wollen aus dem Geſichte und ſonderlich aus den Lineamenten der Stirn urtheilen, wie der Menſch von Natur geartet, welche Affecten und Paſſiones bey demſelben prædominiren. Die Mahler, Bildhauer und Kupferſtecher haben ſonderlich mit den Geſichtern zu thun, daß ſie darinne die Paſſiones, Alter und die Actiones der Menſchen wohl und künſtlich vorſtellen mögen. Die Anatomici gehen auch mit dem Geſichte und deſſen Theilen, als da ſind die Stirn, Augen, Naſen, Backen, Wangen, Leffzen, Mund und Kinn, ſonderlich aber mit der Myologia, oder den daran befindlichen Muſculis um. Solcher ſind an der Stirn 2. Frontales genannt, welche die Stirne in die Höhe ziehen. Die 2. Occipitales, welche ſich an die Haut des Hinter-Haupts hängen, und dieſelbe in die Höhe ziehen. Ein iedes Augen-Lied hat 2. Muſculos, davon der eine der Aufheber, und der andere der Niederleger genennet wird. Von mehrern Muſculis ſiehe unter eines ieden Geſichts-Theiles ſeiner Benennung.

Geſichtkunde ſ. Optica.

Geſiegelte Erde ſ. Terra Sigillata.

Geſimſe, ſind Zierrathen in der Bau-Kunſt, welche aus den Ordnungen genommen werden, inſonderheit ſich nach dem Gebälcke oder Haupt-Geſimſe in einer Ordnung richten, und daher 3. Stücke haben: den Rahmen oder Oberſchwelle, der den Architrab vorſtellet, darnach den Borten und den Krantz. Man braucht ſie bey Einfaſſung der Thüren, Fenſter, Camine, bey den Geländern, Schreinwerck, u. ſ. w.

Geſpannſchaft, wird zwar die Eintheilung genannt, darein das Königreich Ungarn eingetheilet wird; ſonſt aber werden auch die Fuhrleute, die mit einander in Geſellſchafft fahren, alſo geheiſſen, daher in den Fracht-Briefen gar offt geſetzet wird: mit Fuhrmann N. N. und Geſpann.

Geſpenſt ſ. Bergmännlein.

Geſperrete Handwercke, heiſſen ſonderlich in Nürnberg diejenigen, welche nur allein daſelbſt anzutreffen, und deren Geſellen nicht reiſen dürffen, damit ihre Kunſt und Wiſſenſchafft nicht anderer Orten möge bekannt werden, ſondern ſie ſolche für ſich behalten.

Geſprenge, iſt ein Dachwerck mit eingehängten Bogen.

Geſprenge im Schacht, heiſt auf Bergwercken, wann ein Schacht von oben nieder geſuncken, und ihm von unten auf entgegen, und über ſich

gebrochen wird, und ſie mit den Oertern einander fehlen, daß der Durchſchlag nicht auf einer Linie oder Centro geſchicht, ſondern der eine ins liegende, der andere aber ins hangende kommt.

Geſprenge in Stollen heiſt, wenn der Stöllner nach dem Haupt-Stoll-Ort ein Gegen-Ort treibet, und mit der Sohle um 1. oder mehr Lachter höher einkommt, als des Stollens Sohle iſt.

Geſtänge ſind 1) die an einer Kunſt aneinander gefügte Stangen, wodurch die Kunſt arbeitet, 2) das Holtz, darauf man in den Stollen mit dem Hunde lauffet, derer werden 2. neben einander, daß 2. Finger breit darzwiſchen bleibet, genagelt, daß des Hundes Leit-Nagel darinnen nicht weichen könne. Es ſind aber die Geſtänge zweyerley, entweder Feld-Geſtänge oder Strecken-Geſtänge, jene ſind die Stangen an einem Kunſt-Zeuge, die über Feld ſchieben müſſen, und ſind ſie entweder einfach welches man ein Geſchleppe nennet, oder gedoppelt, zu welchen viel Schwingen, Stoß-Bäume oder Stege auf die Böcke geleget werden, dieſe ſind beſtändiger um die baufälligen ungehindert wieder einzuwechſeln. Streck-Geſtänge, ſind diejenigen, welche, wann die Waſſer-nöthigen Geſencke oder Gebäude von den Kunſt-Schächten abgelegen, abſonderliche Geſtänge an das Schacht- und Kunſt-Geſtänge, mit Creutz-Wellen und Armen angehänget werden, mit Richtung des Röhr-Wercks in ſolche Geſencke.

Geſtäude werden bey den Jägern die Falcken-Neſter genennet.

Geſtatio, die Tracht oder die Zeit, in welcher das Kind von der erſten Bildung bis an die Geburts-Stunde im Mutter-Leibe bleibet.

Geſteine auf Bergwercken iſt unterſchiedlicher Farbe und Art, vornehmlich aber zweyerley, als Schiefer- und Sand-Geſtein.

Geſteine abzubrechen wiſſen, heiſt auf Bergwercken, wenn ein Häuer den Vortheil weiß, wie er das Geſteine und die Gänge gewinnen ſoll. Heiſt auch, dem Geſtein mit der Arbeit Abbruch thun.

Geſteine erbeiſſet ihn, heiſt, wenn einer ſein Gedinge nicht heraus ſchlägt in der Zeit, die ihm geſetzt iſt.

Geſtein hat ſich gezogen, i. e. aufgethan.

Geſtein iſt mit dem Gezähe nicht zu gewinnen, i. e. es iſt allzu veſt.

Geſtein leget dem Häuer zu, bedeutet ſo viel, als es wird gebrecher, daß man es beſſer gewinnen kan.

Geſtein nimmt die Oerter nicht an, heiſt ein veſt Geſtein, das ſchwerlich zu gewinnen iſt.

Geſtein poldert, wird geſagt, wenn es klinget, als wann es dahinten hol wäre. Poldern heiſt auch, wenn auf den Kupfer-Hämmern mit dem höltzern Polder-Hammer den Keſſeln die rechte Weite gegeben wird.

Geſtein will ſich nicht ſtuffen laſſen, bedeutet abermahl ein veſt Geſteine, ſo ſchwerlich zu gewinnen.

Geſtein wird flaſericht, das iſt veſte oder wimmerich.

Geſteins abſetzen ſ. Abſetzen.

Geſteins-Lage, iſt wie das Geſtein lieget; an manchen Orten aber liegt es oben hin, an manchen ſencket es ſich auch in etwas, in manchen fället es flach. Wenn nun unterſchiedene Arten des Geſteins unter einander liegen, wie etwan zu Mannsfeld, ſo wird es von Bergleuten Lagen genannt. Fallen und ſtreichen dergleichen Arten durch einander, ſo ſagt man: das Geſtein kömmet aus einer Lage in die andere; haben die Gänge ihr Streichens mit dem Geſtein, ſo ſagen die Bergleute: der Gang ſtreicht und fällt mit dem Geſtein in einer artigen Geſteins-Lage.

Geſtelle, iſt das unten in dem hohen Ofen aus gewiſſen Werck-Stücken beſtehende Gemäuer, worinnen das Eiſen geſchmoltzen wird. Die darzu erfordernden Werck-Stücken ſind die Form, der Tümpel, ein Boden, ein Rück, und zehen gemeine Stücke.

Geſtellet, wenn ein Wild-Schwein mit den Hunden ſtreitet, ſo ſagt der Jäger, es wird von den Hunden geſtellet.

Geſtirn ſ. Aſteriſmus und Sterne.

Geſtübe, ſeynd klein geſtoſſene mit Leim vermengte Kohlen, daraus der Herd vor dem Schmeltz-Ofen gemachet wird. Leicht-Geſtübe heiſt, ſo allein von Kohlen gemachet iſt. Schwer-Geſtübe, ſo aus Kohlen und Leim-Erde beſtehet.

Geſtübes ſ. Ofen-Geſtübe.

Geſunder-Kieß, heiſt auf Bergwercken ſo viel als derber Kieß.

Geſundheit, *Sanitas*, iſt eine natürliche Conſtitution des Leibes, welche denſelben fähig machet, ſeine Geſchäffte ordentlich und wohl zu verrichten. Sie beſtehet in der Harmonia der Lebens-Geiſter, in einem rechten Temperament der Feuchtigkeit und richtigen Zuſammenhang der ſoliden Theile; daher ſie von einigen in Solidam, Humidam & Spirituoſam eingetheilet wird, und desfalls als unbetrügliche Anzeigungen gegeben werden, wenn der Menſch ſeine ihm zukommenden Actiones wohl verrichten, was er bey ſich behalten ſoll, wohl behalten, und was er hingegen von ſich geben ſoll, auch wieder von ſich geben kan. Geſunde Leute werden auch dadurch erkannt, daß ſie keinen Schmertzen in Veränderung des Gewitters, auch nichts von des Mondes Wirckung fühlen, welche Geſundheit, als ein edler Schatz, zuvörderſt durch ein mäßiges Eſſen und Trincken, und andere Leibes-Ubungen, vornehmlich aber durch Bezwingung ſeiner Begierden und Affecten muß unterhalten werden, worzu dann auch die ordentliche Ruhe und äuſſerlichen Zufälle an reiner und geſunder Lufft, it. eine ordentliche Bewegung und Vermeidung desjenigen, was an allerhand Zufällen, die Geſundheit zu alteriren pfleget, ein groſſes contribuiren kan; dergleichen geſunden Leuten werden die Krancken ſchnur gerad entgegen geſetzet, in der Mitten aber diejenigen geſtellet, welche weder kranck noch geſund ſeyn, weichliche Leiber haben, und entweder von einer Kranckheit erſt aufgeſtanden oder ſich doch ſo befinden, daß ſie

nicht

nicht die Actiones eines geſunden Menſchen verrichten können. ſ. Hygieia.

Getöſet, gepneuſcht, gepſt, wird von den Jagt-Hunden geſagt. ſ. Hirſch.

Getrancke, *Potus*, ſeynd die Liquores, die wir entweder den Durſt zu ſtillen, oder als Artzney-Mittel zu uns nehmen müſſen: ſie beſtehen entweder in einfachen, und von der Natur zubereiteten, als da ſind Wein, und Waſſer, oder in Compoſitis und Decoctis, als da ſeynd alle gemiſchte und aromatiſche Träncke, ſonderlich aber unſer aus Gerſten und Hopfen gekochtes Bier.

Getreue Hand, wird in den Hälliſchen Saltzwercken genannt, wenn ein Hälliſcher Bürger die Thal-Güter auf ſeinen Nahmen brächte, und ſich damit belehnen lieſſe, die doch nicht ſeine, ſondern eines andern Hälliſchen Bürgers wären, dem er auch die Nutzung davon abfolgen lieſſe, welches aber in des Ertz-Biſchoffs Erneſti Regiments-Ordnung gäntzlich, und bey Confiſcation der Kauff-Gelder und anderer harter Beſtraffung, verboten, wie denn auch, vermöge gedachter Ordnung, keiner mit fremder Leuten Geld Thal-Güter kauffen darff, dergeſtalt, daß er ſeinen bloſſen Namen darzu hergebe, das Gut aber nebſt den Nutzungen einem Fremden, der zu Halle nicht Bürger iſt, verbliebe, bey Straff 50. Marck löthigen Silbers.

Getrieb, Trieb, *Tympanum*, iſt ein Rad, welches, wenn es beweget wird, auch ein andres Rad, in deſſen Zähne oder Kämme es eingreiffet, mit ſich herum treibet.

Getriebe, heiſt auf Bergwercken, wenn man ein Ort Stollen oder Strecke, durch einen Bruch und alten Mann gewältigen will, ſo ſetzet man auf beyden Seiten Thürſtöcke und oben darauf eine Kappe, auf welchen mit 8. Schwarden-Pfählen angeſtecket und drüber hingetrieben wird, um dadurch den Bruch dadurch ſo lange aufzuhalten, bis man wieder Thür-Stöcke ſetzen, und weiter abtreiben kan, und dieſes heiſt mit Getrieben durch den Bruch gehen.

Getrieb-Pfale bey dem Bergwerck, ſind Pfäle, ſo breit, und vorne ſcharff zugerichtet werden.

Gevierdter Schein ſ. Quadratus.

Gevollmächtigter ſ. Complementarius.

Gewächs, Sciroma, Excreſcence, in der Wund-Artzney alles dasjenige, welches an irgend einem äuſſerlichen Theil des Leibes auswächſt, und nicht zur rechten und förmlichen Bildung deſſelben gehöret, ſondern den Menſchen nur verunſtaltet, dergleichen ſind Kröpffe-Speck-Schwamm-Knochen-Gewächſe, und ſo weiter.

Gewächſe ſ. Vegetabilia.

Getriebene Arbeit, wird diejenige genannt, an welcher die Zierrathen an allerhand Beſchläge oder Gitterwerck, die ſonſt nur eben waren, gebuckelt oder erhoben, wie Bas relief, entweder in eigenen darzu verfertigten Geſencken, oder auf Bley mit bequemen Punſen getrieben werden.

Gevierdt Feld ſ. Vierung.

Gevierdt Feld vermeſſen, iſt eine Fund-Grube, die 28. Lachter in die Länge, und 28. Lachter in die Breite hat, oder eine Maſſe, die 14. Lachter in die Länge, und 14. Lachter in die Breite hat. Dergleichen Feld wird auf Stockwerck, Flötzen und ſchwebenden Gängen verliehen, da denn der Schacht in die Mitten der Fund-Grube kommen ſoll, ſo er aber nicht in die Mitten kommen ſoll oder kan, ſo muß der Berg-Meiſter eine rechte winckelichte Figur von 28. Lachter lang und breit, an das allbereit vermeſſene Feld anlegen, und mit ſeinen Lochſteinen beſetzen.

Geviere ſ. Schrot.

Geviere auftragen, heiſt die Jöcher und Kappen in einander legen.

Geuſen, ein Waloniſches Wort, bedeutet ſo viel als einen Bettler. Die Spanier nennten vor dieſem die Holländer ſpottsweiſe alſo.

Geusge, in der Seefahrt, die von dem Bugſpriet abwehende Flagge.

Gewächs-Haus, in welches des Winters die fremden Gewächſe, welche die Kälte nicht vertragen können, gebracht werden, und welche gegen Mittag dergeſtalt gebauet ſeyn müſſen, daß ſie gegen der Nord-Seite eine zugemachte Wand oder Mauer, gegen Mittag aber lauter offene Fenſter haben, damit man ſolche bey gutem Wetter eröffnen, und die friſche Lufft hinein laſſen könne. Hingegen wird gegen die Nord-Seite ein Kachel-Ofen darein geſetzet, und durch denſelben in der groſſen Kälte eine gelinde Wärme gemacht.

Gewältigen, heiſt auf Bergwercken das Tiefſte entweder von den hinein geſtürtzten Bergen oder zugelauffenen Waſſer ſaubern, und wieder völlig zurichten.

Gewähre, iſt 1) ein Schein oder Zettel, welchen auf Bergwercken der Verkauffer an den Bergſchreiber ertheilet, daß er dieſen oder jenen Kux dem Käuffer zuſchreiben ſoll; 2) bedeutet es den Schein, den der Bergſchreiber ſelbſten von ſich ſtellet, daß der Kux dem Käuffer im Namen des Verkäuffers zugeſchrieben ſey.

Gewehr, allerhand Waffen und Kriegsrüſtungen; iſt auch ein den Jägern gebräuchlicher Terminus, als welche der wilden hauenden Schweine ihre Zähne, ſcharffe Waffen, Gewerff oder Gewehr, mit welchen es Leute und Hunde darnieder ſchläget, zu nennen pflegen.

Gewehr, Armes à feu, unter ſolchen werden verſtanden Flinten, Muſqueten, Muſquetons und Carabiners, gemeine und gezogene, Vogel- und Pirſch-Röhre, Stutze und halbe Flinten, Piſtolen, Tſchincken, Terzerols, oder Puffert, auch wohl die ſo genannten Wind-Büchſen, wiewohl dieſe letzteren nicht mit Pulver, ſondern nur durch den Wind getrieben werden. An allen dieſen Arten von den Gewehren waren vor dieſem die Feuer-Schlöſſer (weil ſelbige ſehr gewiß ſind, und ſelten verſagen) im Gebrauch, die man vermittelſt eines Rades aufgezogen und geſpannet; heut zu Tage aber ſind an deren ſtatt die Flinten-Schlöſſer faſt durchgehends (weil man damit eher fertig werden kan) bey allen Nationen eingeführet worden, wiewohl die Feuer-Röhre noch zur Luſt und zum Scheiben-Schieſſen, wie auch auf der Jagt und in Belagerungen, vornehmlich

lich aber die gezogenen, (weil damit weiter und gewiſſer zu ſchieſſen) beybehalten werden. Es hat aber ein Gewehr=Händler, wenn er dergleichen Gewehr entweder eintzeln, oder bey hunderten, ja bey tauſenden für gantze Regimenter anſchaffen ſoll, erſtlich wohl zu betrachten, den Ort, von dem er ſolches Gewehr verſchreiben will, dergleichen ſind in Teutſchland die Stadt Suhla in Thüringen, als welche jährlich viel tauſend Flinten, Carabiners und Piſtolen liefert, ingleichen die Städte Maſtricht und Lüttich, in Franckreich Sedan, und in Italien Meyland, Turin und Breſcia, in Schleſien Teſchen, in Weſtphalen die Stadt Eſſen, wie auch unterſchiedene Oerter in Schweden und Dännemarck. Zum andern muß ein Gewehr=Händler auch die abgänglichen Sorten und das rechte Caliber oder die Mündung des Lauffs in acht nehmen, und ſind ſonderlich die Italiäniſchen Läuffte vor andern berühmt; wenn er nicht das angeſchaffte Gewehr auf dem Halſe behalten will. Mit koſtbaren und propren Gewehr kan auch ein Gewehr=Händler öffters bey groſſen Herren einen guten Profit machen, nehmlich daß etwan an demſelben die Läuffte Italiäniſch, die Schlöſſer von Maſtricht, Sedan und Paris, und der Schaft von Nußbaum=Eben=Braſilien=Cypreſſen=und dergleichen Holtz gemachet, und mit Gold, Silber, Meßing, Stahl, Elffenbein und Horn künſtlich eingeleget iſt, welches die im Lande herum reiſenden Savoyarden, Italiäner und Frantzoſen wohl wiſſen, und vielmahls ein zu Suhl gemachtes Paar Piſtolen, auf deren Laufft ſie etwan Milano, und auf die Schlöſſer Paris ſtechen laſſen, für ein ausländiſches Gewehr theuer genug verkauffen. Endlich muß auch ein Gewehr=Händler fleißige Auffſicht haben, daß ſeine Waare nicht verroſte, und von rechter Länge und Caliber ſey, auch die verbotene Zufuhr des Gewehrs, welche den Feinden in Kriegs=Zeiten geſchicht, vermeiden, oder doch darinne vorſichtig gehen, daß er nicht ertappet, und ſeine Waare als contraband weggenommen und confiſciret wird.

Gewehr nennen die Jäger der Sauen und anderer beiſſenden Thiere Fang=Zähne.

Gewercken, Gewerckſchafften, ſind auf Bergwercken die Perſonen, welche eine Zeche bauen, und ihre gewiſſe Theile daran haben, auf dieſelben Zubuß geben, und nach Gelegenheit Ausbeute heben. Nach der Ungariſchen Berg=Ordnung heiſſen ſie auch Wald=Bürger. Es beſtehet aber eine Gewerckſchafft in 128. Kuxen, darunter 4. Erb=Kuxe, ſo die Gewercken dem Landes=Fürſten und Herrn, und zwar nach uralten Berg=Recht, frey zu bauen verbunden ſind.

Gewercken, heiſſen nicht alleine die im Bergwerck bauende Perſonen, ſondern es werden auch unterweilen allerhand Handwercker darunter verſtanden: inſonderheit aber heiſts, etwas von den Gewercken beſichtigen laſſen, d. i. von Mäurern und Zimmerleuten.

Geweyh von Hirſch ſ. Gehörn.

Gewicht, *Pondus*, Poids, iſt nechſt der Zahl und der Maaß das dritte, nach welchem GOtt alles in der Welt geordnet hat, wie denn kein Stand in der Welt zu finden, der nicht des Gewichts zuweilen benöthiget iſt. Vor allen aber gehet die Kauffmannſchafft viel mit Ein= Aus= und Abwägen um, und daher iſt derſelben zu wiſſen nöthig, wie ſich fremder Oerter Gewichte gegen das Einheimiſche verhalte, und eines nach dem andern zu reduciren. Die Gewichte laſſen ſich insgeſammt in Stadt= Marckt= und Handels=Gewicht, ferner in Gold=Silber=Müntz=Bergwerck=Ducaten=Cronen=und Apothecker=Gewicht eintheilen. Die Materie, woraus dieſelben verfertiget werden, ſind Steine, Eiſen, Bley, Kupfer und Meßing. In Nürnberg ſind eigene Gewichtmacher anzutreffen.

Gewicht=Macher, gehören in Nürnberg mit unter die Rothſchmiede, und verfertigen vornehmlich Centner, Pfunde, Lot und Quentlein, item, die ſo genannten Einſatz=Gold= und Silber=Gewichte, davon jenes in Ducaten=und Cronen=Gewicht beſtehet, dieſes aber der Marck nach eingerichtet wird: Perlen=und Diamanten=Gewichte, die Grän und Caraten derſelben zu bemercken: Probir=Gewichte, Pfennig und Centner nach verjüngter Proportion zu wiſſen, wie viel nehmlich nach der klein genommenen Probe der vollkommene Centner der Berg=Ertze gut und feines Metall halte; Apothecker=Gewicht, welches in 24. Lot haltenden Pfunden, Untzen, Drachmen, Scrupeln und Granen beſtehet. Das Meiſter=Stücke der Gewicht=Macher iſt vornehmlich ein Einſatz=Gewicht 8. Marck haltend. In Hamburg machen ſie neben einem Hang=Leuchter einen Hand=Keſſel mit 2. Schnautzen, welcher ſo accurat ſeyn muß, daß bey Einfüllung des Waſſers kein Tropfen auslauffen kan.

Gewinde, ſ. Charniere. Es werden auch die Helices oder Schrauben, Gewinde, ingleichen Gänge genennet.

Gewinnen auf Bergwercken, heiſt ſo viel, als Erbrechen: in dem Acker Feld= und Garten=Bau, ſagt man, er hat ſo viel Korn, Heu oder Obſt genommen d. i. eingeerndtet, eingeſammlet.

Gewölbe, *Fornix*, *Concameratio*, iſt eine krumme Decke, die von gebrannten oder gehauenen Steinen gemacht wird, und mit ihrer Krümme einen Elliptiſchen oder Kreis=Bogen vorſtellet. ſ. Camarium.

Geworffen, ſagt man vom Falcken; wenn man ihn los läſt, ſo ſpricht man, man habe ihn geworffen.

Geyer, iſt die Planities oder Ebene oben auf dem hohen Ofen oder Schacht, worauf man herum gehen kan.

Gezähe oder Gezeug, ſind alle die Inſtrumenta, die ſo wohl die Bergleute bey Gewinnung der Gänge, als auch die Schmeltzer in Hütten gebrauchen, it. alle Berg=Materialien.

Geziehgen, heiſſen die Schmeltzer ſo viel, als ſchmeidig d. i. gebogen; als ſie ſagen, der Stein wird geziehge, d. i. er wird geſchmeidig, flüſig, und verlieret ſeine wilde Sprödigkeit.

Gezimmer, iſt den Bergleuten eben ſo viel als zimmern.

Gezim=

Gezimmer hat einen veſten Fuß im Geſtein, d. i. ein gut Fundament.

Gezimmer im Schächten, ſind Trag-Stempel, Jöcher, Einſtriche, Spreitzen u. d. gl.

Gezogen ſ. Aufgethan.

Ghitta Jemou ſ. Gummi Gotta.

Gialappa ſ. Jalappa.

Giardino, heiſt auf Italiäniſch ein Garten. Zu Venedig wird ein Gefängniß il Giardino genennt.

Gibberoſitas, Gibboſitas, Gibbus ſ. Cyphoma.

Gibel, eine kleine Karauſſen-Art, welche man wegen ihrer gelben Farbe auch Gilblichen nennet. Sie ſind nicht ſo breit, aber ihr Rücken iſt fleiſchiger als der Karauſſen, und ſtehen gern in moſigten und leimichten Waſſern, werden in Teichen und Graben gehalten.

Gicht, iſt auf Bergwercken ein gewiſſes Maaß, darinnen der Eiſenſtein und Kohlen auf den hohen Ofen aufgegeben werden. Es heiſſet auch Gicht der Platz, wo auf den hohen Ofen der gepochte Eiſenſtein hingeſtürtzet wird. Es gehen wohl 8. bis 9. Gichten in einen ſolchen Ofen.

Gicht ſ. Paralyſis, it. Arthritis.

Gichten lauffen ſ. Aufgeber.

Gicht-Roſe ſ. Peonien.

Gicht-Rübe ſ. Bryonia.

Giebel, *Tympanum*, *Fronton*, iſt eine Zierrath in der Bau-Kunſt, welche über einem Gehäuß oder einer Eröffnung gemacht wird, und einen dreyſeitigen Triangel vorſtellet, auch mit Gliedern verſehen wird. Uber kleinen Wercken, z. e. über Fenſtern, Bilderblinden u. ſ. w. macht man ſolche Giebel auch zuweilen rund. ſ. Math. Lex. p. 653.

Gieſſer, *Metalliſuſores*, *Fondeurs*, von dem in gemachte Formen, ausgegoſſenen geſchmoltzenen Metall, und zwar, ſo es Meßing, Rothgieſſer; ſo es aber Zinn, oder eine andere Mixtur iſt, Zinn- item Schrifftgieſſer, genannt; müſſen mit guten Werckſtädten und ſonderlich die Rothgieſſer, welche groſſe Statuen, Stücke, Mortiers, Glocken und groſſe Leuchter ꝛc. zu gieſſen haben, mit einer hohen und mit Steinen wohl umfangenen Gieß-Hütten, (alles Unglück zu vermeiden) ſammt einen guten Schmeltz-Ofen verſehen ſeyn, auch die Hitze des Metalls wohl verſtehen, damit ſie ſolches zu rechter Zeit nicht zu heiß und nicht zu kalt in die Formen gieſſen, und die Figur und Bildung der Formen wohl und deutlich ausgedrücket werde. Es wird aber eine ſolche Figur, wann ſie etwan, wie die Statuen, recht gros iſt, in unterſchiedlichen Theilen geformet, gegoſſen und ſolche Stücke hernach zuſammen geſetzet und gelötet, alsdann mit Feilen übergangen, poliret oder ausgearbeitet, gewiſchet, gläntzend und blanck gemacht.

Gieſſer, Eiſen-Gieſſer, heiſſen auf den Eiſen-Hämmern diejenigen, welche Keſſel, Ofen, Töpfe, Aufſätze und dergleichen gieſſen.

Gieß-Puckel, ſ. Pyramis.

Gifft ſ. Venenum it. Toxicon.

Gifft-Magnet ſ. Piedra della Cobra.

Gifft-Wurtzel ſ. Vincetoxicum.

Gigarton, Arillæ, ſind die Kerne in den Weinbeeren.

Gilbe, eine ſilberhaltige Bergart gelber Farbe.

Gilb-Wurtz ſ. Curcuma.

Gilde-Knecht, iſt in den See-Städten derjenige, ſo die Schiffer abfertigen muß. Wenn ſie keinen Schein von ihm haben, ſo läßt ſie der Zöllner nicht fahren.

Gilla, iſt bey dem Paracelſo das weiſſe Vitriol-Saltz, welches aus dem Capite Mortuo des 🜖 nach der deſtillation deſſelben, mit warmen Waſſer ausgezogen, und l. a evaporiret worden. Iſt ein ſtarckes Vomitiv: aber darinnen ein groſſer Unterſcheid, nachdem es aus einem ♂liſchen oder ♀riſchen Vitriol bereitet worden.

Gingibrachium, heiſt der Scharbock an den Armen.

Gingipedium, der Scharbock an den Füſſen.

Gingiva, das Zahnfleiſch, welches die Zähne gleich als ein Wall umgiebt.

Gingivarum fiſtula oder ulcus, eine Fiſtel oder Geſchwür des Zahnfleiſches.

Ginglymus, Cardo, die Zuſammenfügung der Beine, wenn nehmlich eines Beines Haupt in die Höle des andern Beins geſetzet wird.

Ginſing oder Ginſem-Radix ſ. Ninſing.

Ginſt ſ. Geniſta.

Ginſtfriemen, ſ. Scorpius.

Gips, *Gypſum*, iſt der zu Kalck gebrannte Alabaſter, wiewohl auch der gantz geringe Alabaſterſtein Gypſum oder Spatum genennet wird: er dienet vortrefflich zur Stucator-Arbeit: der gemeine Mann braucht ihn innerlich wider die rothe Ruhr und andere dergleichen Bauch-Flüſſe.

Giraſol, iſt ein edler Stein, auf Art der Opalen, iedoch gemeiniglich viel härter, weiß und durchſichtig, mit einem Wiederſchein, empfähet ſein Licht von der Sonne, und erhält daſſelbige eine Zeitlang, man wende ihn auf welche Seite man nur immer wolle; ſo, daß es ſcheinet, als ob ſich die Sonne mit ihm herum drehete. Er wird nebſt den Opalen in einem weichen Steine gefunden, der eine Farbe hat wie Benzoe, mit ſchwartzen, gelben und braunrothen Aederlein durchſtrichen. Der aus Indien kommt, wird den andern vorgezogen: er wird auch in Egypten gefunden, in Arabien, in Cypern, in Galatien, ingleichen in Hungarn. Es wird ihm die Krafft zugeſchrieben, daß er den Schlaff zu wege bringen könne, wann man ihn auf dem Leibe trägt: man darff aber auf ein ſolches Mittel, das blos in der Einbildung beſtehet, keinen groſſen Staat machen.

Giriren, **umlauffen**, welches Wort bey den Kauff-Leuten gebräuchlich iſt, und ſo viel heiſſet, als ſein Geld in Wechſel unter den Leuten lauffen laſſen, und damit handeln. Und einen ſolchen beſtändigen Lauff des Geldes nennen die Kauff-Leute einen Giro. Ein girirter Wechſel-Brieff heiſt, der offt indoſſiret, und durch viel Hände gegangen iſt.

Giri in bianco ſ. Indoſſo in bianco.

Gitterwerck, iſt eines von der künſtlichen Schlöſſer-Arbeit, wurde vor Alters nur von recht-liniſchen durch einander geſteckten vier-

eckigte

eckigten Stäben, wie ein opus craticulatum, gemacht, heutiges Tags aber werden die in Geſenckern rund getriebene Stäbe mancherley Gewinde, zierlich aufgewunden und durch einander geſtecket, auch mit allerhand getriebenen Laube und Figuren gezieret, welches dann den Baluſtraden, die damit umgeben ſeynd, ein gar ſchönes Anſehen giebet.

Glacialis humor ſ. Humores oculares.

Glacies ſ. Eis.

Glacies Mariæ, ſ. Frauen-Eis.

Gladiatoriæ artis magiſter ſ. Fechtmeiſter.

Gladiolus cœruleus ſ. Iris Germanica.

Gladius, ein Schwerdt, Degen, ingleichen ein Seefiſch, Schwerdtfiſch.

Gläubiger ſ. Creditores.

Glandula, eine Drüſe, ſolches ſind gleichſam ſonderbare künſtlich geſtalte Siebe, welche die wäſſerigen Feuchtigkeiten an ſich ziehen, und durchſeigen. Sie beſtehen aus faſt trockenen, zerbrechlichen, ſchwammichten Weſen, in und auſſen her mit vielen Häutlein beleget, und ſind dabey zweyerley, als zuſammen geſetzte Conglomeratæ, und Kugel-förmige Conglobatæ. Jene ſcheiden durch einen beſonderen Canal das unnütze Waſſer aus dem Leib, dieſe aber geben das ihrige dem Milch-Safft und dem Geblüte. Man kan noch die dritte Art hinzuſetzen, glandulæ ſparſæ ſeu Sporadicæ, zerſtreuete, hin und wieder liegende Drüslein genannt. Dergleichen in den Gedärmen von den Anatomicis obſerviret werden.

Glandula Guidonis, iſt eine Geſchwulſt, wie eine Drüſe, beweglich, weich, ohne Wurtzeln, und von den drum herumliegenden Theilen abgeſondert. Sie eräugnet ſich meiſtens um die Gelencke.

Glandula pinealis und pituitaria ſ. Conarium; ingleichen Pituitaria glandula.

Glandulosa tunica, iſt das 5te Häutlein, welches den Magen und die Eingeweide, inwendig rings herum bekleidet: es beſtehet aus ſehr vielen kleinen Drüslein, welche die Lympham abſondern, und nach ihrem erſten Gange führen.

Glandulosum corpus ſ. Proſtatæ.

Glans, bedeutet erſtlich die Eichel, oder die Frucht von einem Eich-Baum; dann das äuſſere Theil der männlichen Ruthe, gleichfalls die Eichel genannt; drittens ſuppoſitorium, ein Stuhl-Zäpfgen, und letztens auch ſcrophulum, ein Kröpfgen.

Glans ſ. Suppoſitorium.

Glans terreſtris ſ. Erdnuß.

Glans unguentaria, ſive Nux unguentaria, *Balanus Myrepſica*, Salb-Nüſſe, ſind Früchte eines fremden Baums, dem Tamarisken-Baum nicht ungleich. Dieſe haben einen fetten Kern, wie eine Haſel-Nuß, wachſen in Egypten und Arabien. Die Kerne brauchen die Medici zum purgiren, ſo wird auch das daraus gepreſte Oel, Oleum Balaninum ſive myrepſicum, wider vielerley Fälle recommendiret.

Glantz, eine Berg-Art, ſo gerne auf Silber-Gängen bricht; hält offt Bley und Silber, iſt auch offt kupfrig. Die Glantze ſind zwar an der Farbe nicht groß von einander unterſchieden, iedoch iſt etlicher kleinſpießig, etlicher aber grobſpießig und würfflicht.

Glas, *Vitrum*, *le Verre*, ein durchſichtiges Corpus aus Aſche, Pott-Aſche, weiſen Kieſelſteinen, Sand, Flinten- oder Feuer-Stein, Borax, Salpeter, calcinirten Cryſtall, Gyps, Kreide, Saltz, Knochen, Kalck ꝛc. verfertiget. Seynd entweder Spiegel- oder Fenſter-Gläſer, Wein- oder Bier-Gläſer, Recipienten, Kolben, Scheide-Kölbgen, Retorten, Phiolen, Helme, Wetter-Gläſer, Waſſer-Wagen, Reibe-Schalen, Schälgen, Seiger-Glöcklein, Vexir- und Kelch-Gläſer, Glas-Krüge und Becher, Zucker-Gläſer, Flaſchen, Spritz-Gläſer, Trichter, Bouteillen, Sattel-Flaſchen, Bruſt-Gläſer, Glas-Heber, Schröpf-Köpfe, Spiegel, Kugeln und Fenſter-Scheiben, als groſſe Regal-Scheiben, doppelte Scheiben, Spiegel-Scheiben, Bruck-Kuchen, achtzehen hundertige, und zweytauſendige Scheiben, Tafeln, Röhrgen, Maſſiv-Stänglein ꝛc. theils von weiſſen, blauen, grünen, rothen oder braunen Glaſe.

Glas-Aſche, eine aus Holtz oder gewiſſen Kräutern gebrannte, und zum Glasmachen dienliche Aſche. Dergleichen iſt die Orientaliſche Rochetta und Spaniſche Soda, welche faſt nur zum Venediſchen Glaſe gebraucht werden. Die Aſche muß nicht zu wenig Saltz haben, ſonſt giebt ſie ein gar zu ſtreng flüßiges Saltz.

Glaſer oder Fenſter-Macher, haben vor dieſem lange Zeit ein freyes Handwerck gehabt, bis es endlich an unterſchiedlichen Orten, und ſonderlich zu Nürnberg, wegen Einreiſſung allzu groſſer Stümpeley im Jahr 1569. zu einem Handwerck gediehen, iedoch mit Genieſſung eines rühmlichen Geſchenckes, ſo daß die reiſenden Geſellen mit ihrem Handwercks-Gruß von einer Stadt zur andern, wann ſie nicht Arbeit finden, gar wohl, vermittelſt ſolchen Geſchenckes, in dem Heil. Röm. Reich ſich fortbringen können. In den See-Städten aber iſt ſolches Geſchenck nicht zu finden, ingleichen auch nirgends keine Geſellen-Lade, als allein in beſagter Reichs-Stadt Nürnberg, und in der Haupt-Stadt des Hertzogthums Steyer zu Grätz. Und iſt ſonderlich merckwürdig, daß bereits in vorbeſagter Reichs-Stadt Nürnberg in der Anno 1696. den 7. Julii abgebrannten S. Egidii-Kirche, in einem Fenſter die Jahr-Zahl des 1140. Jahrs, als in welchem ſie vom Käyſer Conrado III. erbauet, gefunden worden, zu einem nicht ſo gar ungegründeten Beweiß, daß in offt belobter Stadt ſich dazumahl, und alſo ſchon vor 580. und mehr Jahren Glaſer und Fenſter-Macher befunden haben, wiewohl annoch frey, und ohne einige Handwercks-Ordnung, wie oben bereits gemeldet worden. Es iſt aber von dieſem alten Handwerck annoch ferner zu berichten, daß einiger Orten gewiſſe Meiſter-Stücke gemacht werden, theils Orten aber nicht, ſondern nur die alſo genannten Geſellen-Fenſter. So ſind auch die Meiſter-Stücke nicht allenthalben einerley, indem ſie an etlichen Orten ſelbſt die Fenſter-Rahmen darzu machen, welche überfältzet, mit dicken Schenckeln verſehen ſind, an welchen, wann ſie von einan-

der

der geſchlagen werden, eine Schlitze in die andere ſich richtig ſchicken, und die Nägel in die vorgebohrten Löcher auf das genaueſte zutreffen müſſen. Solche Rahmen werden ſo dann nach einem zierlich- und förmlichen Abriß künſtlich verglaſet, und das Glas hiezu mit beſondern Fleiß eingetheilet und geſchnitten, auch mit ſchönen gantz runden und polirten Fenſter-Eiſen oder Stangen verſehen, und ſolche mit bleyernen Hafften angemacht, ſo daß man faſt keine Stecknadel darzwiſchen ſtecken kan. Neben ſolchen von ſchöner Riß-Arbeit gemachten Fenſtern werden noch zwey andere Fenſter verfertiget, eines von lauter runden Scheiben mit drey Angeln, woran in der Mitte die Butzen, wie an den Scheiben zu ſehen, und das zweyte von der ſo genannten Quartier-Arbeit, vermittelſt welcher 4. viereckigte Glas-Tafeln an einem Ecke alſo ausgeſchnitten werden, daß ſie in der Mitte eine runde Scheiben faſſen und umſchlieſſen können. Es pflegen aber, nebſt den Fenſtern, die Glaſer auch allerley Arten und faſt unzehlbare Gattungen aus Glas, Zinn und Bley gefaſte Laternen, ſammt allerley Schatz-Kiſtlein zu machen, und ſo wohl mit allerley Trinck-Geſchirren, als zur Chymie und Apothecker-Kunſt gehörigen Gläſern ſich zu verſehen, und deßwegen, Glaſer und Glas-Händler genennet zu werden. Ihr Werckzeug beſtehet in dem Bley-Zug, worauf von allerhand Sorten Bley gezogen wird, als Quartier- und Scheiben-Bley, ſchmale und breite Umſchläge und Hafften, welche aber vorher in einen Gies-Eiſen gegoſſen, alsdann in dem Futter-Kloben gefüttert, und auf dem Zug, zu einem Bley, iedoch nach Proportion einer ieden Arbeit, gezogen werden. Ferner iſt, die Scheiben und Gläſer recht ins Bley zu faſſen, ein guter Schneid-Diamant nöthig, welcher an einem Bley-Knecht gefaſſet, ingleichen ein Hand-Leiſtlein, Kreſel, Flinck-Meſſer, Hammer und Zange, Schließ-Nägel, Vorſchlag- und Aufzug-Leiſten, wie nicht weniger ein gutes paar Löt-Kolben, Kohlen und Blasbalg; item eine Kratz-Bürſte, Löt-Schalen, Streich-Licht, ſammt einem guten Löt-Stein, die Kolben darinnen recht aufzureiben und zu verzinnen, damit die Fenſter oder andere Glas-Arbeit recht verlötet und verzinnet wird.

Glas-Ertz, iſt ein derb Ertz, ſiehet aus wie ein gediegen Bley, läſſet ſich ſchmieden, und hält der Centner zu 180. bis 185. Marck Silber. Inmaſſen es der Güte nach dem Silber gleich gehalten wird.

Glaſeſchmeltz ſ. Kali Geniculatum.

Glas-Gall, Fel Vitri, iſt ein Compoſitum, ſo meiſtentheils aus Italien kömmt, Schneeweiß gegoſſen, und in Scheiben formiret iſt. Es wird zum Silber-löthen gebraucht, und kommet aus Glas-Hütten, woſelbſt es auf der Materie, aus welcher das Glas geblaſen wird, wie ein Fett oder Schaum oben auf ſchwimmet, und auch alſo von einigen Axungia und Sal vitri, von den Frantzoſen aber Suif de verre, Glas-Talg oder Unſchlitt genennet wird, und weil dieſes Saltzes Urſprung eigentlich von der Soude oder andern Salibus Alcalibus herrühret, auch mit dieſen ſehr überein kommet, ſo nennen es andere Sal alcali; Sal Anatron. 2c. In Franckreich brauchen es die Einwohner in der Artzeney gegen die Waſſerſucht, und dem Stein, ingleichen die Zähne damit zu ſaubern: In der Chymie und Scheide-Kunſt machet es die Metallen flüßig. Es gebrauchen es auch die Gold-Schmiede zum Löthen, und die Töpfer zur Glaſur. ſ. Anatron. Auf dem Blau-Farben-Werck wird Glas-Galle genennet, wenn ſich oben auf dem Fluß im Schmeltzen ein weiß ſiedend Saltz befindet, welches wie ein Glas-Mehl ausſiehet, und vom Fluß kommet.

Glas-Häfen, ſind groſſe runde und von guten Thon gemachte und fein wohl ausgebrannte Häfen, worinnen man die Materialien zum Glasmachen ſchmeltzet.

Glas-Hütte, eine wohlverſehene Glas-Hütte kan man folgender Geſtalt vorſtellen, daß in ſolcher 1) die Glas-Kammer oder Magazin, woſelbſt das gemachte Glas verwahret wird, ferner des Glas-Schneiders Officin, deſſen Machine, kupfferne Scheibe, der Glas-Ofen, der Tiegel oder Glas-Hafen, der Kühl-Ofen, der Glasmeiſter, Glasblaſer, Feuer-Knecht, die Pfeiffe, das Vorſchneid-Eiſen, das Zwack-Eiſen, Bühm-Eiſen, Schere, Auftreib-Schere, Rößgen, Sattel, eiſerne Schöppe, Waſſer-Trog, etliche lange Eiſen, Formen, Mörſer, Glas-Kaſten und Eiſen mit den Zackenrädgen. Sonderlich aber hat man 2) dreyerley Ofen daſelbſt anzutreffen. Einen Calcinir-Ofen, in welchem auf einem erhöheten Roſt die Kohlen liegen, derer Flammen den gantzen Ofen beſtreichen, der ſchwartze Rauch aber, welcher über der Ofen-Fläche ſchwebet, zu dem Ofen-Loch hinaus ſtürtzet. In dieſem wird die Fritte oder das rohe Metall-Glas zubereitet, und von dem Gieſſer, wenn ſie zur Gnüge calcinirt, aus dieſem Ofen genommen, und wenn ſie erkaltet, zum benöthigten Gebrauch aufbehalten. Der andere iſt der Schmeltz-oder Werck-Ofen, in welchen die Töpfe geſetzt, und iſt die Anzahl der Töpfe ie nach der Zahl der gemachten Ofen-Löcher allezeit gedoppelt, damit nemlich ein ieder Arbeiter einen Topf voll des gereinigten Metalls habe, welches ſchon zur Arbeit taugt, den andern Topf aber zum Metall reinigen, indem er in der Arbeit iſt. Dieſer Ofen iſt in zwey Theil abgetheilet. Deſſen unterer Theil die Töpfe vom Herd abſondert. Dieſer hat in der Mitten des Herds ein rundes Loch, welches mit eiſernen Stäben belegt iſt, die 4. oder mehr Zoll dick ſind, und durch welche die Flamme gehet, die von dem obern Ziegel-Gewölb zurück auf die Töpfe reflectiret. Der dritte Ofen iſt der Kühl-Ofen, welcher darzu dienet, daß man darinnen die Gefäſſe wieder erwärmen und abkühlen läſt, und wird der Kühl-Ofen deswegen genennet, weil die Hitze in ſelbigem nicht ſo grauſam, als in den beyden andern Oefen iſt. Der Inſtrumenten, deren ſich der Glasmacher bedienet, ſind wenig, und muß ſein Glas-Rohr von Eiſen mit einem höltzernen Handgriff das meiſte thun.

thun. Weil aber die Arten der Gläſer verſchieden, als beſtehen auch darinnen die meiſten Kunſt-Griffe, wiewohl auch einige Formen, worein das Glas im Blaſen gedrücket wird, demſelben das äuſſerliche Anſehen geben.

Glas-Kopf, iſt eine Art von roth-braunen Eiſen-Stein, Schiſtus genannt: der lange und ſpitzige wird für Blut-Stein verkaufft, welcher ſeiner kalten Natur wegen das Blut verſtellet. Von dem Spieß-Glas, ſiehe Antimonium.

Glas-Kraut, Tag und Nacht, *Parietaria*, hat braun- oder grün-rothe Stengel, rauhe Blätter, ſehr kleine Blümlein, und ſchwartzen Saamen. Es wächſet im ſteinigten Grunde, und ſonderlich bey alten verfallenen Gebäuden. Ein Tranck davon, dienet für Entzündung der Kehle. Der Safft iſt gut für Ohren-Weh. Das Kraut wird für Verſtopffung des Harns gebrauchet.

Glasmachen, floriret heutiges Tages in der Inſul Murano, bey Venedig, woſelbſt herrliche und faſt dem Cryſtall trotzende Gläſer von allerhand Arten verfertiget werden, und unter dem Namen der Venetianiſchen Gläſer in der gantzen Welt bekannt ſind. Deutſchland hat hin und her ſolcher Glas-Hütten auch verſchiedene, kan aber ſo hoch mit dieſer Kunſt nicht ſteigen, als oben berührtes Muran, woran es vielleicht das Saltz und Saltz-Waſſer, benebſt der Lufft, welches Murau alles in gröſſerer Reinigkeit hat, verhindert: iedoch kommen die zu Dreßden, item zu Neuſtadt an der Doß, angelegte Chur-Sächſiſche und Königlich-Preußiſche Glas-Hütten, und Spiegel-Manufacturen, den Venetianiſchen Gläſern und Spiegeln ziemlich nahe, wo ſie ſolche, abſonderlich was die Subtiligkeit und das künſtliche Schneiden der Gläſer, und in der Neuſtädtiſchen Spiegel-Manufactur die Gröſſe der Spiegel betrifft, nicht gar übertreffen.

Glas-Ruth, iſt die kleine Ruth, in welcher das Glas im Fenſter ſtehet.

Glaucedo, *Glaucoma*, *Glaucoſis*, weiß-blau, iſt eine Augen-Kranckheit, wenn nemlich die Cryſtalliniſche Feuchtigkeit gantz weiß wird.

Glaucher Gang, iſt auf Bergwercken ſo viel, als ein tauber leerer Glantz.

Glauch-Herd, iſt wie ein Plan-Herd, nur daß man keine Planen darauf brauchet.

Glaucium, ſive Papaver corniculatum, Frantz. Pavot Cornu, **Hörner-Mohn**, gehörnter **Mohn**, iſt ein Gewächs, deſſen es drey Sorten giebt. Die erſte wird genannt, Glaucium flore luteo, die treibt aus ihrer Wurtzel lang und breite Blätter, die ſind dick und fleiſchig, rauch und des Verbaſci Monſpelienſis ſeinen gleich, gar tieff zerſchnitten, am Rande ausgezackt, Meer-grün, und liegen auf der Erde, ſtehen den Winter aus, und ſitzen auf dicken Stielen. Der Stengel bricht nicht eher als im andern Jahre hervor: er iſt ſtarck und hart, voll Knoten und ohne Haar, theilet ſich in viel Aeſte, und treibt aus ſeinen Knoten Blätter, die ein gut Theil kleiner ſind, als wie die unterſten, auch nicht ſo ſehr zerſchnitten. Die Blumen wachſen auf den Gipfeln, ſind ſo groß, wie die am zahmen Mohn, iede hat vier gelbe Blätterlein, in Roſenform. Wann dieſe vergangen, erſcheinet eine lange Hülſe, als wie der kleine Finger, iſt ſchlanck, rauch anzufühlen, und enthält die runden Saamen, die dem gemeinen Mohne ähnlich ſind. Die Wurtzel iſt des Fingers dicke, lang und ſchwärtzlicht. Das gantze Gewächſe iſt mit einem gelben Saffte erfüllet, der einen üblen Geruch hat, und bitter ſchmeckt. Es wächſt an ſandigen und an der See gelegenen Orten. Die andere heiſt Glaucium flore phœniceo, die treibet Blätter, welche um ein gut Theil kleiner ſind, als wie die an der erſten, viel raucher, und als wie die an der Eruca eingeſchnitten. Ihre Stengel ſind viel geſchlancker und ſchwächer, als an der vorhergehenden, und liegen auf dem Boden. Ihre Blüten ſind gleichfalls viel kleiner, zu Anfang ſehr roth, hernachmals bleicher und endlich gantz blaßroth. Wann dieſe Blumen abgefallen, ſo erwachſen lange, ſchlancke Schoten, die enthalten die Saamen, die viel dicker ſind, als des gemeinen Mohnes, und runtzlicht. Die Wurtzel iſt lang, ziemlich dick, weiß und in Seiten-Wurtzeln eingetheilet. Dieſes Gewächſe wächſt auf dem Felde, und in den Gärten. Die dritte Sorte heiſt: Glaucium flore Violaceo. Dieſer ihre Blätter ſind ein gut Theil kleiner als der andern, auch viel zärter ausgeſchnitten und viel grüner. Ihre Stengel ſind klein und zart, ein wenig rauch. Die Blumen ſehen gleich wie die an der vorhergehenden, ſind eben ſo groß, aber viol-braun. Darauf folgen lang und ſchwancke, harte, rauche Schoten, welche die gar zarten, dunckeln oder ſchwärtzlichten Saamen-Körner beſchlieſſen. Ihre Wurtzel iſt dünne. Sie wächſet auf dem Felde, unter dem Getraide. Alle drey Sorten führen viel Oel und Sal eſſentiale; ſie zertheilen, wenn ſie äuſſerlich aufgeleget werden.

Glaux maritima, Frantzöſiſch, Herbe au lait, Teutſch, **Milchkraut**, iſt ein kleines Kraut, das ſchlancke, niedrige und auf den Boden hin kriechende Stengel treibt, und Blätter trägt, die gegen einander über ſtehen, auch wie die an der Herniaria ausſehen. Die Blüte iſt in Form eines kleinen Schälgens, ohne Kelch, als wie ein Röslein in fünff Theil zertheilet. Wann die Blüte vergangen iſt, ſo kommt eine häutigte Hülſe zum Vorſchein, die beſchleuſt die röthlichten und zarten Saamen. Die Wurtzeln ſind ſo zarte, als wie Fäden. Es wächſet an dem Strand der See, vornemlich in See- und England. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale; wird ſehr dienlich erachtet den ſäugenden Weibern die Milch zu vermehren, wann es abgeſotten, oder auch in Suppen gebrauchet wird.

Gleich-Beine, *Seſamoidea oſſa*, ſind kleine Beine, die zwiſchen den Gelencken der Finger und Zehen ſitzen. Blancard nennen ſie die Saamen-Beine, weil ſie als Hülſen oder Bohnen groß ſind.

Gleicher, Sehmheiß-Gleicher, iſt ein Arbeiter auf einem Blech-Hammer bey dem Blech-Feuer.

Feuer, Förderheiß-Gleicher, iſt ein dergleichen Arbeiter.

Glene, der Aug-Apfel, it. eine Höle an einem Beine, darein ein ander Bein eingefüget iſt.

Glenoides, ſind 2. Hölen, in dem unterſten Theil des erſten Hals-Gelenckes.

Glete, Glette, Lithargyrium, iſt eine ſchwere gelblichte Materia, ſo ſich im Abtreiben vom Silber abgiebt, wird auch Silber-Schaum genannt. Man brauchet dieſelbe ſo wol als die Gold-Glette in der Artzney, ſonderlich zum Schmincken des Frauenzimmers, ingleichen zu verhindern, daß die Kinder-Blattern keine Gruben hinterlaſſen. ſ. Lithargyrium.

Glieder, Membra, in der Bau-Kunſt, ſind die kleineren Theile, aus welchen die Hauptſtücke einer Ordnung zuſammen geſetzet werden. Sie ſind nach dem Goldmann dreyerley, groſſe, mittelmäßige, und kleine. Kleine Glieder ſind, welche nicht höher als der 12te Theil des Moduls ſind. Mittelmäßige Glieder heiſſen, welche nicht höher als ein 6ter Theil des Moduls, auch nicht niedriger als der zwölffte Theil deſſelben ſind. Groſſe Glieder heiſſen, welche nicht niedriger ſind, als ein 6ter Theil des Moduls. Platte oder gerade Glieder, membra rectilinea heiſſen, welche nach dem Winckelhaken oder nach einer geraden Linie abgeſchnitten werden. Krumme oder runde Glieder, membra curvilinea heiſſen, welche nach eines Circuls Rundung ein- oder auswärts gekrümmet ſind. ſ. Math.Lex. p.675.

Gliedermann, Manequin, iſt ein höltzern von beweglichen Gliedmaſſen zuſammen geſetztes Bild, welches auf Mahler-Academien mit einem Gewand umleget, und darnach gezeichnet wird.

Glied-Kraut, Feld-Andorn, *Sideritis*, *Ferruminatrix*, *Herba judaica*, *Hirſuta erecta*, wächſt auf Sonnen-reichen Hügeln, dürren Aeckern und Wäldern. Das Kraut iſt ein gut Wund-Kraut, dienet vor Brüche, Wunden, Kopffweh, müde Füſſe und Glieder, Roſe an Füſſen, und vor Kranckheiten, die von Zauberey herrühren.

Glied-Waſſer ſ. Lympha.

Glimmer, iſt eine Berg-Art, ſo ſehr arm an Silber, mehr eine Blüte anderer metalliſchen Ertzen.

Glis, eine Haſelmaus, Ratte, eine Gattung von Mäuſen, ein ſehr verſchlafenes Thier, ſo daß es auch vom Schlafen fett werden ſoll. Dahero das Lateiniſche Sprichwort entſtanden, daß man ſaget: Gliro ſomnolentior, wann man einen faulen ſchlaffſüchtigen Menſchen benennen will.

Glis Montanus, Mus Alpinus, Murmentum, Murmelthier, wird häuffig in Schweitzerland gefunden, und ſonderlich von den Quackſalbern geſucht, welche das Fett oder Schmaltz davon unter ihre Salben miſchen, und ſolches für ſehr heilſam ausgeben. Es ſoll dieſes Thier die Natur haben, daß es von St. Jörgen biß auf St. Gallen Tag ſchläffet, und doch bey ſolchem Schlaffe ſehr dick und fett wird.

Gliſchrocholos, wird von den excrementen geſagt, die ſehr leimicht und zugleich gallicht ſind.

Gliſchros, leimicht, wird inſonderheit von dem Nahrungs-Saffte des menſchlichen Leibes geſagt.

Globularia, Frantzöſiſch Globulaire, Teutſch himmelblaue Maßlieben, iſt ein Kraut, das einen Stengel etwan eines Schuhs hoch treibet, der iſt rund, ſtreiffig und röthlich. Seine Blätter kommen der Bellis ihren gleich, ſind aber ein wenig härter, adricht und von bitterem Geſchmack. Seine Blumen ſind Büſchel kleiner blauer Blümlein, in Kreis geſtellet, oder als wie eine Kugel, gar angenehm anzuſehen. Darauf folgen zarte Samen, die werden in der Hülſe reiff, welche der Blume ſtatt eines Kelchs gedienet. Die Wurtzel iſt holtzigt und hart, auſſenher röthlich, inwendig weiß, mit Zaſern beſetzet. Dieſes Kraut wächſt in Languedoc um Montpellier herum, in Italien, in Teutſchland: führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es dienet zu den Wunden, reiniget und ertheilet.

Globulus naſi, oder Orbiculus, die Spitze, der Ball oder die Kugel, das äuſſerſte Theil oder Ende der Naſe.

Globus ſ. Sphæra.

Globus, heiſſet eigentlich eine Kugel, in der Geographie und Aſtronomie aber wird es von der Erd- und Himmels-Kugel genommen, differiret vom Orbe oder Creiſe darinnen daß der Globus nur eine auswendige oder convexe Fläche, dagegen der Orbis auch eine inwendige Fläche oder Höhe hat.

Globus cœleſtis, die Himmels-Kugel, iſt eine ſolche aus Metall, Holtz oder Papier verfertigte Kugel, welche die Fix-Sterne und Himels-Circul, ſo wie man ſie an dem Himmel ſiehet, oder ſich einbildet, jedoch in kleinern Maaß, aber dabey in gehöriger Proportion vorſtellet, damit man auf eine leichte Art den gemeinen Lauff der Sterne, und was daran hanget, ſich bekannt machen könne.

Globus terreſtris, die Erd-Kugel, iſt eine ſolche künſtlich gemachte Kugel, welche vermittelſt verſchiedener Circul und Figuren, die obere Fläche der Erde nebſt den dazwiſchen flieſſenden Meeren und Gewäſſern in gehöriger Proportion vorſtellet. ſ. Math.Lex.p 676. ſq.

Glocken, an ſolcher ſeynd unterſchiedliche Theile zu beobachten, als die Ohren, die Stirn, der Schleyer oder die Cron, der Saum oder der Rand, die Zierrathen, die Schlinge inwendig unter den Ohren, der Rieme, und denn der Schwengel oder Kolben. Was die Gieſſung der Glocken belanget, richten ſich die erfahrnen Meiſter nach den gewiſſen Regeln, welche ſie Scalam campanariam nennen, vermittelſt deren ſie von den kleinen zehnpfündigen Glöcklein angerechnet, von Grad zu Grad, bis auf 25. oder dreyßig tauſend pfündige, ja auch noch ſchwere Glocken nach Proportion zu formiren und zu verfertigen wiſſen. Das Maaß und Fundament wird von der Weite des Randes genommen, allwo die Glocke am dickſten und ſtärckeſten ſeyn muß, weil der Schwengel daſelbſt anſchläget, und den Klang verurſachet. Solchem nach wird nach der verlangten Weite der zu verfertigenden Glocke ein Zirckel auf ein glatt gehobeltes Bret geriſſen, und ſo dann die Höhe und dicke nach obgedachter Scala

ſehr leichtlich genommen und abgemeſſen. Insgemein machet man einen Quadrat oder Viereck, welches ſo hoch geführet wird, als der Zirckel und Rand der Glocken weit ſeyn ſoll, alſo daß die Höhe mit der Weite überein ſtimmet, da denn die übrige Proportion und Form, der Zierlichkeit nach, ſehr leichtlich gefunden und formiret wird. Die Erffurtiſche Schelle oder groſſe Glocke auf dem Thum iſt ſonſten für eine der gröſten in Europa gehalten worden: ſie wiegt 275. Centner, und iſt im Diametro über 5. Ellen weit, durch Johann von Kampen gegoſſen, von D. Johann von Lappen getaufft, und Suſanna genennet worden. Doch übertrifft ſie anietzo die Wieneriſche, welche den 21ſten Julii 1711. durch Johann Aichamer gegoſſen: ſie iſt über 300. Centner ſchwer, 10. Schuhe weit und hoch; im Umkreis hält ſie 31. und einen halben Schuh. Der Schwengel wiegt 8. Centner, iſt lang 9. und einen halben Schuh, und iſt vom Herrn Biſchof von Rommel eingeweihet worden. In der Rußiſchen Haupt-Stadt Moſcau iſt eine von 356. Centnern ſchwer. Und zu Toulouſe in Languedoc ſoll eine ſeyn, die heiſt Cardeillac, und wieget 500. Centner.

Glocken-Leiſten, *Gula*, iſt in der Bau-Kunſt ein groſſes rundes Glied in den Kämpfern, welches oben ein- unten aber auswärts, wie ein Rinneleiſten gebogen, nur daß die Vorſtehung bey jenen kleiner als die Höhe, bey dieſen aber der Höhe gleich iſt.

Glocken-Speis, *Æs Caldarium*, iſt nichts anders als eine Vermiſchung der Metallen, unter welchen Kupfer und Zinn die Oberhand haben, ſie werden gleich von der Natur in der Erden alſo zuſammen vermiſchet, oder durch die Kunſt zuſammen geſchmoltzen. Die Frantzoſen nennen es *bronze*, und machen nicht allein, wie bey uns geſchicht, die Glocken und Mörſel, ſondern auch zuweilen gantze Statuen davon. Die Hefen und Unflat von der Glocken-Speiß wird *Diphryges* genannt, iſt aber faſt unbrauchbar: wenn man ſauber Waſſer über die geſchmoltzene Glocken-Speis gieſſet, und eine eiſerne Platte über die Röhren, dadurch es flieſſet, leget, ſo gerinnen von dem Rauch kleine röthlich glänzende Körnlein, welche *Flors æris* genennet werden. Zu mercken iſt auch, daß wenn mehr Zinn unter das Kupfer gemiſcht wird, als ohngefehr 12. bis 25. pro Centum, daß alsdenn dieſe Mixtur ſchlechter Dinges Metall genennet werde, woraus unterſchiedliche ſaubere Dinge können formiret werden: Auf Bergwercken wird die Glocken-Speiſe für eine Kobalt- und heiß-grätige Berg-Art gehalten, die ſich nicht gern aus den Ofen bringen läſt, und offt etwas Silber hält. Sie wird auch für eine Mixtur von Zinn und Kupfer gehalten.

Gloſſocatochus, heiſt das metallene Inſtrument, womit die Chirurgi die Zunge niederdrucken: es iſt gemeiniglich von feinen Silber, und hat die Forme eines Spatels, daher es auch im Teutſchen dieſen Nahmen behält.

Gloſſocomium, ein Chirurgiſch Inſtrument, welches die Chirurgi bey gebrochenen Beinen und Schenckeln gebrauchen.

Gloſſopetra ſ. Natter-Zünglein.

Glöte, iſt das Bley, ſo ſich beym Abtreiben der Wercke calciniret, und werden 100. Pfund Glöte für 75. Pf. friſch Bley gerechnet.

Glöte, wird auch der Schaum des Bleyes mit einiger Unart des im Werck enthaltenen Ertzes vermiſchet, genennet, welches von den Töpfern zu Verglaſung der Geſchirre gebrauchet wird. ſ. Argenteum Lithargyrium, item Glette.

Glöt-Gaſſe, ſind die Fugen, wodurch die vom Silber ſich abſchneidende Glöte vom Treibe-Herd abläufft.

Glöt-Hacken, iſt ein Eiſen, damit die Gaſſe in der Aſche auf dem Treibe-Herd gemachet, und der Glöte fortgeholffen wird.

Glöt-Schicht, iſt was auf einmahl von einem Blick abgehet.

Glottis, iſt die Ritze der Gurgel, welche vom Zäpflein bedecket wird, und ſonderlich viel zur Stimme beyträget, nachdem ſolche weit oder eng, auf oder zuſammen gezogen wird, vermittelſt der darzu gewiedmeten Fleiſchmäuslein.

Glück auf: iſt der Gruß, damit die Bergleute in und auſſer der Arbeit einander grüſſen: und würden ſie gar übel empfinden, wenn einer ſagen wolte, Glück zu: indem die Klüffte und Gänge ſich auf und nicht zuthun müſſen. Bey ihren Zuſammenkünfften höret man gemeiniglich folgende Gruß-Formul, Glück auf: alle mit einander, Bergmeiſter, Geſchworne, Steiger, Schlägel-Geſellen, wie ihr hier verſammlet ſeyd, mit Gunſt bin ich aufgeſtanden, mit Gunſt ſetze ich mich wieder nieder, grüſſe ich das Gelag nicht, ſo wäre ich kein ehrlicher Bergmann nicht.

Glücks-Händlein, iſt die Wurtzel eines am Fichtel-Berge wachſenden Krautes, ſo einer kleinen halb-geſchloſſenen Menſchen-Hand gantz ähnlich, und deßhalber Glücks-Händlein genennet wird, weil deren Beſitzer in allen ihren Unternehmen, beſonders in Erlangung Geldes und Gutes, höchſtglückſelig ſeyn ſollen. Vornehmlich aber ſoll ſolche Wurtzel dieſe Kraft haben, daß wenn man damit oben, unten, und zu beyden Seiten ein Buch mit dem heiligen Creutz bezeichne, und allemahl ein Vater Unſer darzu bete, man ſogleich den gantzen Inhalt des Buchs im Gedächtniß behalte. Närriſcher Aberglauben!

Glüh-Farbe, damit geben die Goldſchmiede dem Golde wieder eine ſchöne Farbe, und nehmen darzu Grünſpan, Vitriol, Salmiac und Borax, ſieden ſolches mit ſtarcken Weineßig, und reiben es ſehr klein

Glüh-Wachs brauchen die Goldſchmiede, ehe ſie dem Golde ſeine Farbe geben. Es beſtehet aus Wachs, Rötelſtein, Grünſpan, weiſſen Vitriol und Borax

Gluten, Leim, damit die Künſtler und Handwercks-Leute etwas zuſamen leimen, dahin gehören auch Calx macerata, Chryſocolla, Ferrumen, Gluten Ichthyocolla, Intrita, Lutum aceratum, Maltha, Santerna, Sarcocolla, Borax, Glöt oder Löt, Gyps, Kalck, Kleiſter, Kütt, Leim, Mörtel. Gluten, Stiergalle, bedeutet auch

auch diejenige Feuchtigkeit, die in allen Gelencken der Glieder wie Eyerweiß zu ſehen iſt, und von dem Nähr-Safft herrühret.

Gluten Romanum ſ. Lentiſcus

Glutos, der Hintere, daher glutæi Muſculi, die Mäuslein des Hintern, deren ſeynd 6. auf jedem Backen drey: ſie bewegen die Backen, und heiſſen Glutæus Magnus, Minimus und Medius.

Glycypicros, *Dulcamarus*, bedeutet einen bitterſüſſen Geſchmack aus Honig und Wermuth: wie auch eine Gattung eines Nachtſchattens, je länger je lieber genañt, Hirſch-Kraut, welches gern an feuchten Orten und ſtehenden Waſſern wächſet; ſoll ſonderlich gut ſeyn in der lauffenden Gicht, wie auch im Scharbock.

Glycyrrhiza, *Liquiritia*, *Radix Dulcis*, ſüß Holtz, wächſt ſo wohl in Deutſchland, ſonderlich um Bamberg, als in Franckreich und Spanien. Die Wurtzel lindert, erweicht, dienet der Bruſt, iſt gut für enge Bruſt, Lungen- und Schwindſucht; der hartzige Safft Succ. inſpiſſatus, die Trochiſci Bechici nigri, die Bacilli pectorales, und das Extractum, werden in obigen Zufällen auch für ſehr gut befunden.

Gnaden-Groſchen, wird auf Bergwercken von den gemachten Silbern im Zehenden innen gelaſſen, armen Zechen davon eine Beyſteuer zu reichen.

Gnaden-Güter und Gnaden-Pfannwercke, werden zu Halle ſolche Thal-Güter genennt, welche vor dieſem nur Fürſtlichen Dienern, die doch beſeſſene Bürger in Halle ſeyn müſſen, aus Gnaden auf 10. bis 20. zum höchſten auf 30. Jahr verſchrieben wurden, wovon ſie die Auslauffte zur Fürſtl. Cammer entrichten müſſen.

Gnomonica, *Horographia*, Horologiographia, Sciaterica, iſt eine Mathematiſche Wiſſenſchafft auf allerhand Flächen Sonnen-Uhren zu beſchreiben. ſ. Math. Lex. p. 681.

Gobemouches nennen die Franzoſen eine Gattung Eydexen, welche unter allen kriechenden Gewürme in den Antillen-Inſeln die kleinſten ſeyn, und daher alſo genennet werden, weil ſie die Fliegen, als ihre gewöhnliche Nahrung, dermaſſen gierig zu verfolgen pflegen, daß ſie auch wohl von den Bäumen herunter ſpringen, ſie zu ertappen. Sie ſehen ſchier aus, als wie die ſo genannten Stelliones, und ſind kaum ſo dicke als ein Finger, jedoch in etwas länger. Sie nehmen ſehr gerne die Farbe derjenigen Sachen an, darauf ſie ſich in etwas aufhalten: denn die um die jungen Palmen ſich befinden, ſind eben ſo grün, als wie dieſe Blätter, und die auf den Pomerantzen-Bäumen herum lauffen, ſehen ſo gelb, als dieſe Früchte. Die Weiblein ſind um den dritten Theil kleiner, als die Männlein, und meiſt grau. Dieſe Thierlein ſind überaus heimlich, und lauffen in allen Gemächern herum, thun aber keinem Menſchen einigen Schaden. Sie ſtellen ſich gleichſam auf die Wache, auf ein Bret, oder ſonſt auf etwas anders, und bewegen ſich nicht von der Stelle; ſo bald nun eine Fliege dem Orte zu nahe kommt, ſpringen ſie jähling darauf los, und verſchlucken ſie. Ja ſie ſteigen auch wohl gar auf den Tiſch unter dem Eſſen, und wenn ſie eine gewahr werden, nehmen ſie die wohl vom Teller, oder gar von den Händen der daran herum ſitzenden hinweg. Sehen ſie eine fliegen, ſo verfolgen ſie die ſtets mit den Augen, und laſſen ſie nicht aus dem Geſichte, ſondern drehen und wenden den Kopf, ſo ofte als die Fliege den Sitz verändert. Sie ſind auch ſo reinlich, und ihre Haut iſt ſo glatt, daß ſie einem gar keinen Eckel verurſachen, wenn ſie gleich über die Speiſen weglauffen. Sie erhalten ihr Geſchlecht durch kleine Eyerlein, die ſo groß ſind, als die Erbſen: Dieſe bedecken ſie nur mit ein wenig Erde, und laſſen ſie ſodann die Sonne ausbrüten.

Gobio iſt der Nahme eines Fiſches, deſſen verſchiedene Gattungen ſind; Dahero verſchiedene Autores verſchiedentlich davon geſchrieben haben.

Gobiones Fluviatiles ſ. Gründling.

Gobius fluviatilis ſ. Aalraupe.

Göpel, iſt ein rund eben ſpitziges Gebäude, darinnen die Pferde und Seile für Regen und Schnee bewahret werden, wenn ſie Ertz oder Berge aus der Grube treiben. Die groſſe Kette am Göpel, damit die Tonnen aus dem Schacht getrieben werden, heiſſet ein eiſern Seil. Der runde Platz, darauf die Pferde umgehen, wird der Herd genannt.

Göpel-Treiber ſind diejenigen, welche auf die Pferde bey dieſer Arbeit acht haben, und dieſelbigen forttreiben. Sie müſſen zugleich auf die Auslauffer acht haben.

Goilland, Larus cauda breviſſima, ein Vogel, ſo ſich in dem groſſen Süder-Meer an den Ufern von Peru und Chili aufhält. Er hat die Gröſſe einer Henne, einen langen ſpitzigen gelben Schnabel, ſchwartze Augen, weiſſe Federn, und gelblichte kurtze Enten-Füſſe. Er niſtet auf dem bloſen Felſen, und legt nur zwey Eyer.

Gold, *Aurum*, *l'or* iſt der König aller Metalle, nicht nur ſeiner Farbe und dem Glantze nach, womit es einige der Sonnen vergleichen, auch nicht allein dem Werth nach, krafft welchen es allen Metallen vorgezogen wird, ſondern vielmehr nach ſeiner Subſtantz und weſentlichen Cörper, als welcher viel fixer und vollkommener iſt, als andere. Denn es beſtehet das Gold aus dem rein ausgekocht- und figirteſten Schwefel, und beſtens coagulirten Mercurio. Die hohe Farbe des Goldes iſt des Schwefels unbetrüglicher Zeuge, und kan er auch nach der Chymicorum Meinung davon geſchieden werden, daß er ſelber hernach ſo viel Silber in Gold tingiret ſo viel des Goldes geweſen, auch ſoll in dieſer Scheidung das Gold gantz weiß liegen bleiben. Wenn kein Mercurius mit beygemiſchet, wäre das Gold nicht flüßig und könte folglich auf keinerley Weiſe geſchmoltzen werden. Daß aber ſolcher Mercurius beſter maſſen coaguliret, und der ihme beygemiſchte Gold-Schwefel rein ausgekocht und wohl figiret ſey, giebt deſſen dichte Subſtanz an den Tag, welche auch weder durch das heftigſte Feuer, noch die Menſtrua alſo vollkommen aufgelöſet und getrennet werden kan, daß ſie nicht durch des Feuers Hitze in ihren alten Cörper wieder gebracht werden ſol-

ten. Die Talmudiſten zehlen 7. Arten des Goldes, als) das ordinaire, 2) das gute, 3) das Gold aus Ophir, 4) das veſteſte und reineſte, 5) dasjenige, welches wegen ſeiner Feinheit kan in Fäden gezogen werden, 6) das Gold Parvoim, welches dem Blut der Kälber an der Farbe gleich kommen ſoll, wiewohl Hr. Doct. Pfeiffer in ſeinen Dubiis Vexatis dafür hält, daß dieſes Gold von einem alſo genannten Ort, wo es gegraben oder gefunden worden, alſo ſey genennet worden, und 7) das auserleſene, item, ſeiner Güte halber immer verſchloſſen gehaltene Gold. Die Puritát des Goldes wird durch die Zahl der Carat marquiret, alſo nennet man das pure Gold, bey welchem gantz kein Zuſatz iſt, ein Gold von 24. Carat, ſo viel Carat als nun darunter befunden werden, ſo viel wird ſolches nach Proportion des Zuſatzes albi & rubri (des Silbers, und Kupfers) ſo demſelbigen einverleibet, verringert. Alſo macht ein 4tel Albi oder Silbers, ein 4tel Rubri oder Kupfers nebenſt zwey 4tel Gold zuſammen geſetzt, ein Gold von 12. Carat. Auf Bergwercken weiß man von nicht mehr als zweyerley Gold, nemlich von dem ſelbſt gewachſenen und ausgeſchmoltzenen; das ſelbſt gewachſene nennet man gediegen Gold, ſo in manchen Flüſſen, auch Brunnen, Bergwercken und in Forellen-Köpfen gefunden wird, inmaſſen denn in manchen Seiffen, nebſt dem Zinn-Stein auch allerhand Gold-Körner und Gold-Flämmlein gefunden werden. Das ausgeſchmoltzene Gold iſt, wie es aus den Gold-Kieſen, und Gold-Ertzen, Berggrün, Laſur und dergleichen geſchmoltzen wird. Es wird an unterſchiedlichen Orten in Aſien, fürnehmlich in China, Japan, in den Königreichen Pegu, Siam, Achem, Tripara und Chamboga, wie auch auf denen Inſuln Sumatra und Maccaſſar gefunden. China aber iſt das Land in gantz Aſien, aus welchen das meiſte kommt. In Japan giebt es zwar auch überaus ergiebige Gold-Bergwercke es darf aber nichts heraus geführet werden. In America geben das meiſte Gold Peru, Chili und Neu-Granada. In Europa ſind die Ungariſchen Gold-Bergwercke bekannt. ſ. Aurum.

Gold-Arbeiter, muß, ſo er für einen geſchickten Mann will gehalten werden, folgende Eigenſchafften an ſich haben; als, er muß wohl zeichnen können, um ſo wohl in der Gold-Arbeit mancherley Arten des Schmuckes zu erfinden, als auch ſonderlich zur Silber- und getriebenen Arbeit; Er muß mit dem pouſiren und Formen, in Spat, Gips und Sand wohl umzugehen wiſſen, die Gold- und Silber-Proben gründlich, und nicht nur obenhin verſtehen. Er muß des Schmeltzens und Lötens, des Ausglühens, Vergüldens und Weiß-Siedens erfahren ſeyn, anbey einen guten Verſtand von edlen Steinen und Perlen haben, und was dergleichen mehr. Ihr Werckzeug beſtehet in einer guten Eſſe, allerley Amboſen, Beiß-Zangen, Scheren, Pontzen, Feilen, Schraub-Stöcken, Drill-Eiſen, Zungen, Zieh-Eiſen, Form-Flaſchen, Schrauben, Drat- und Kratz-Bürſten, Schmeltz- und Wind-Ofen, Tiegeln, Teſten, Borax-Büchsgen, Folien, Gips, Spat, Form-Sand, weiſſen Fiſchbein, guten Streich-Steinen und Streich-Nadeln ꝛc. Sintemahl ihm allerhand pretieuſe Dinge unterhanden kommen, als Gold, woraus er Ringe gieſſet, allerley Arten von Spangen und Geſchmeid, Bruſt- und Anhäng-Stücke, Ohren-Gehänge, Hals- und Arm-Bänder, Braſſelet und Zitter-Nadeln, allerhand Arten von Pantzer- Plock- Hol- und Flach-Ketten, ſamt vielen andern Stücken mehr, welche auch die Silber-Arbeiter von Silber zu machen pflegen. Er iſt ferner beſchäfftiget mit edlen Steinen, um ſolche nicht nur in Ringe und ietzt beſagtes Geſchmeid zu faſſen, ſondern auch, welches ihm zu einen beſondern Ruhm und mercklichen Vorzug, faſt vor allen andern Künſtlern billig dienet, in Verfertigung der Kleinodien und Inſignien Käyſerlicher und Königlicher Majeſtäten, als Kron, Zepter und Reichs-Apfel, und andere hohe Ritter-Zeichen, item Portraits, Degen, und vielerley Gnaden-Geſchencke damit zu beſetzen. Die Perlen pfleget er auf ſolchen Schmuck aufzubinden, und damit, nach Erforderung der Hoheit und des Standes, der Koſtbarkeit, dem Werth und Verlangen nach, ſelbigen auszuſchmücken. Von dem Amuliren, womit die Goldſchmiede oftmahlen ihre Arbeit auszuzieren, auch wohl Conterfaits und andere Dinge dem Leben nach ſehr anmuthig abzubilden und zu coloriren pflegen, anietzo nichts zu gedencken. Ob nun wohl alle die Gold- und Silber-Arbeiter eine freye Kunſt haben, ſind ſie doch in den meiſten Reichs-Städten und andern Orten, an gewiſſe Geſetze gebunden, daß ſie mit ſonderlicher Bedingung Geſellen fördern, und Jungen lernen, auch gewiſſe Meiſter-Stücke machen müſſen, welche gemeiniglich in einem wohlgefaßten Ring, nach alter Mode, einem getriebenen Becher, und gegrabenen Sigill beſtehen, und dieſe Stücke müſſen ohne Unterſcheid die Gold- und Silber-Arbeiter verfertigen. Zu Nürnberg haben ſie die Freyheit, daß einer aus ihnen von einem Hoch-Edlen Rath erwehlet, mit zu Rath zu gehen vermag, wie ſie denn auch ſonſt in andern vornehmen Reichs-Städten mit in den Rath aufgenommen werden.

Goldblumen ſ. Chryſanthemum.

Golddiſtel ſ. Scolymus.

Golden-Haare ſ. Muſcus capillaris.

Gold-Erde ſ. Minera Martis ſolaris.

Gold-Ertz ſ. Ipecacuanha.

Gold-Farbe geben die Goldſchmiede dem Golde, wenn ſie z. e. eine goldene Kette mit Weinſtein-Saltze ſieden, und hernach in ein Waſſer thun, mit Salmiac, Salpeter und Vitriol bereitet, ſo bekommt das Gold eine ſchöne Farbe davon: die nennen ſie auch Coloritz.

Gold-Finger ſ. Annularis.

Gold-Fiſch, Chryſon, ein ſchuppiger Fiſch, der etwas gröſſer als ein Hering iſt, und in der Oſt-See, auch im friſchen Haf bey Stettin gefangen, und geräuchert, wie Gold glänzend wird. Es iſt ein unverdaulicher Fiſch.

Gold-Glöte ſ. Lithargyrium.

Gold-

Gold-Kieß, iſt eine Gold-Stuffe oder Gold-Ertz, welches in Geſtein, ſo man Kieß nennet, gemenget iſt.

Gold-Knöpfflein ſ. Schaben-Kraut.

Goldmacherey ſ. Alchymia.

Gold-Papier, deſſen ſich die Buchbinder häuffig gebrauchen, iſt zweyerley Art, und wird folgender Geſtalt verfertiget. Die erſte Art wird mit Gold-Firniß auf einem gefärbten Boden, vermittelſt in Holtz geſchnittener Formen gedruckt, alſo, daß erſtlich das Papier gefärbet, hernach die Oerter, wo die bunten Blumen kommen ſollen, durch Patronen illuminiret, und endlich mit Golde abgedruckt, und wenn der Firniß trocken, das Papier über und über geglättet werde. Bey der andern Art gebrauchet man eine meßingene Form, worein die Blumen mit dem Grabſtichel gegraben, und das übrige hol ausgehauen, von welcher die Figuren mit Blätlein Goldes auf gefärbtes Papier abgedrucket werden.

Gold-Sand, iſt eine Art Gold-Ertzes, in Geſtalt eines Sandes erſcheinend, daraus mit gutem Nutzen durch Schmeltzen oder Anquicken Gold gebracht wird.

Goldſchlager, haben ein freyes und künſtliches Handwerck, und mögen ihre Geſellen aller Orten in Europa arbeiten, wie ſie denn allenthalben in vornehmen Städten Gelegenheit finden. In Nürnberg muß ein Jung ſieben Jahr lang lernen, und kan kein Geſell zu einer eigenen Werckſtatt und dem Meiſter-Recht gelangen, er habe denn eine entledigte Werckſtatt entweder käufflich oder durch Verheyrathung an ſich gebracht, weil eine neue aufzurichten nicht erlaubet iſt. Ihre Arbeit betreffend, ſo wird von ihnen das feinſte Gold und Silber, ſo wohl als das reineſte Kupfer und Metall erſtlich geſchmoltzen, in einen Zain gegoſſen, und auf dem Amboß ſo lang geſchlagen, bis es durch die Blättmühl oder das Ziehwerck etliche Klafftern lang gezogen werden kan. Wenn ſolches geſchehen, wird es nochmahls auf dem Amboß geſchlagen, und in den von Pergament auf beſondere Art zubereiteten Zeug gebracht, nach dieſem in den rechten Zeug, ſo mit groſſer Müh, Kunſt und beſonderer Wiſſenſchafft aus einem gewiſſen Rind oder Ochſen-Darme præpariret wird, gelegt, und mit dem Hammer ſo dünn geſchlagen, daß man von einem einigen Ducaten ſchwer Gold, dreyhundert, und wohl mehrere Blätter zehlen kan. Die aus Silber und Metall geſchlagene Blättlein aber ſind vier Zoll breit, und kan ein fleißiger und guter Arbeiter dieſer Kunſt des Tages bis 2000. Blätter ſchlagen. Das ſo genannte Zwiſch-Gold beſtehet aus Metall und Silber, und wird gleich obigen geſchlagen, nur daß auf einer Seite das Metall, auf der andern das Silber zu ſehen iſt. Es wird aber das Gold und Silber von dem Goldſchlager, für die Dratzieher noch auf beſondere Art zugerichtet, und zwar aus einem Ducaten ſchwer Gold nur 4. Blatt, aus einem Loth Silber aber 20. bis 24. Blätter geſchlagen. Damit wenn die Stange etwan ohngefehr einen Zoll dick iſt, wird ſie, wo ſie ſilbern, mit Gold, oder wo ſie kupfern, mit Silber, durch beſondern Vortheil, alſo beleget, daß ob ſchon dieſes dicke Stück zu einem ſubtilen Haar-Drat gezogen wird, dennoch das Gold auf dem Silber, und das Silber auf dem Kupfer beſtändig zu ſehen iſt, unerachtet es auf mancherley Art angewendet und verarbeitet wird.

Goldſchmied ſ. Gold-Arbeiter.

Goldſchmieds-Erde, iſt eine iede zarte und etwas leimichte Erde, wovon die Gold- und Silber-Arbeiter ihre Formen machen, um Gold und Silber darein zu formiren.

Goldſtein ſ. Chryſolit.

Goldwurtzel ſ. Martagum.

Gold-Zahl, bedeutet beym Hälliſchen Saltz-Wercke ſo viel, als Landläuffige Meißniſche Silber-Müntze.

Gom, eine Art Getreides in Mingrelien und angräntzenden Landen, deſſen Halm Manns hoch erwächſet, die Aehr biß 300. Körner, die wie Coriander ausſehen, trägt, und wenn es abgeſchnitten, erſt an der Sonnen gedörret, ſo dann eingebracht, und nicht mehr, als zum täglichen Gebrauch nöthig iſt, auf einmahl ausgeklopffet wird. Es wird zu einem Brey gekocht, und iſt die durchgehende Speiſe bey dem Land-Volck, dem es an ſtatt des Brodts dienet.

Gomer, ein Korn-Maaß bey dem Jüdiſchen Volck, war der zehende Theil eines Epha.

Gomphoma, Gomphoſis, die Einfügung, wenn ein Bein in dem andern, als ein Nagel in der Wand oder Bret, ſtecket, wie an den Zähnen zu ſehen iſt, da die Zähne in dem Unter-Kiefer ſtecken.

Gonagra, das Zipperlein in den Knien: ſ. Arthritis.

Gonambuch, ein Americaniſches Vögelein, ſoll nach Godefridi Bericht in Hiſtor. Antipod. Part. I. nicht gröſſer als eine Weſpe ſeyn: die gütige Natur aber hätte es mit einer ſolchen hellen Stimme begabet und verſehen, daß die Annehmlichkeit ſeines Geſanges allen unſerer Nachtigallen Geſange weit vorzuziehen wäre.

Gongrona, heißt insgemein iede harte runde Geſchwulſt von den nervoſiſchen Theilen, ſonderlich aber ein Kropf.

Gonorrhœa, der Tripper, Auslauff oder Fluß des Samens: dieſer entſtehet meiſtentheils daher, wenn die Theile, ſo den Samen behalten ſollen, verletzt, ſchwach und Samen-fließig oder die Spiritus darinnen zu muthig ſind, und turgeſciren. Welches auch von Einbildung ſchöner Objectorum, ingleichen von unreinem Beyſchlaff geſchehen kan: iſt entweder Gonorrhœa ſimplex, ſchlechter Samen-Fluß, oder Gonorrhœa virulenta, der eigentliche Tripper oder unreine Samen-Fluß.

Gonorrhœa chordata, die Spannung des männlichen Glieds, wenn das Glied gantz ſteiff iſt als ein Bogen, und unleidlich ſchmertzet.

Gorgé oder Gorgée, heiſt an den Pferden entzündet und aufgeſchwollen.

Gorgonicus, Spiritus lapidificus, wird von einigen der Natur-Geiſt, der die Steine coaguliret, genannt.

Gorgonis oder *Meduſæ Caput*, in ein Stern unter der Conſtellation des Perſei mit begriffen, ei-

ner ſehr hefftigen Gewalt, von Saturni Eigenſchafft und der andern Gröſſe. ſ. M. L. p. 874.

Goſi, werden die Zoll-Einnehmer in Moſcau genannt.

Goſſampinus ſ. Baumwollen-Baum.

Goſſe, eine Röhre, ſo auf den Bergwercken in die Thürel-Röhren durch einen Pumpenſtock beveſtiget iſt.

Gottes-Gelahrtheit ſ. Theologia.

Gottes-Gnad, *Gratiola*, wird bey uns in den Gärten erzielet: es hat viereckigte Stengel, lange ſchmale Blätter, runde Samen-Knöpfe, und kleinen Samen. Dieſes Kraut iſt ein ſtarckes purgans, ſo auch die Galle und das Waſſer abführet, ingleichen Brechen verurſacht. Es iſt gar dienlich wider die Schwulſt und Waſſerſucht, muß aber vorſichtig, und nur von ſtarcken Perſonen gebrauchet werden.

Gottes-Kaſten, ſo heiſſen gewiſſe verſchloſſene Kaſten in den Kirchen der Proteſtirenden, worinnen die Allmoſen geſtecket, und geſammlet werden, deren Erbrechung und Beſtehlung für einen Kirchen-Raub geachtet wird.

Gourme, iſt ein Theil unreiner Feuchtigkeiten, ſo ſich in den Leibern der jungen Füllen ereignet, und deſſen Erledigung durch die Naſe geſchicht.

Gourmette, Kinn-Kette, iſt ein eiſernes Kettgen, welches an dem oberſten Theil der Stangen beveſtiget, und um das Kinn des Pferdes geleget wird.

Gouſſant, iſt ein Pferd von kurtzen Lenden, welches eine ſtarcke Bruſt und ſchweren Hals hat.

Gout, iſt in der Mahlerey eine Erwehlung und Ausſuchung der Sachen, welche der Mahler nach ſeiner Zuneigung vorſtellet, und eine Erkäntniß, welche er von den ſchönſten vollkommenſten hat. Wenn nun der Mahler erkennet, und in ſeinen Wercken das ſchönſte, ſo ſich in der Natur befindet, ausdrucket, ſo ſaget man, daß dasjenige, was er machet, von guten Goût ſey. Hingegen wenn er nicht weiß, worinnen die Schönheit der Leiber beſtehet, und ſelbige nicht nach der ſchönen Idée, welche die alten Mahler und Bildhauer gehabt haben, vorſtellet: ſo ſagt man, daß ſolches von keinem guten Goût und guter Manier ſey, weil die gute Manier vornemlich von der guten Erwehlung, welche man von den Stücken zu machen weiß, und von den Perſonen, welche man nachzuahmen vernimmet, dependiret.

Graben-Steiger, iſt auf Bergwercken derjenige, der mit den Kunſt-Gräben zu ſchaffen hat.

Graben werden auch genennet die Kunſt-Graben auf Bergwercken, davon weiter unten nachzuſehen.

Grab-Lampen ſ. Lucernæ ſepulchrales.

Grab-Meiſſel, Grab-Stichel ſ. Cælum.

Graculus, eine Aelſter, Atzel, Dole, iſt ein bekannter Vogel, von dem man im Sprichwort ſaget: Graculus Graculo aſſidet, gleich und gleich geſellet ſich gern. Es iſt auch ein See-Fiſch dieſes Namens.

Grad wird in Berechnung der Stufen in der Anverwandſchafft, Bluts-Freundſchafft und Schwägerſchafft gebraucht. Als Geſchwiſter ſind einander im erſten Grad der Blutsfreundſchafft verwandt, deren Kinder im andern Grad, u. ſ. w.

Grad, wird viel von den Aſtronomis, Geographis, Geometris, und andern Mathematicis gebraucht, es gehen deren 360. auf einen gantzen Circul, 180. auf einen halben und 90. auf einen rechten Winckel oder Quadranten.

Grad des Himmels hält 15. Teutſche Meilen, oder 10. Schwediſche oder 12. Ungariſche oder Schweitzeriſche, oder 17. und eine halbe Hiſpaniſche, oder 19. Holländiſche, oder 25. Frantzöſiſche, oder 50. Schottiſche oder 55. Engliſche, oder 60. Italiäniſche, oder 80. Rußiſche Meilen. Hielte alſo die Erde in ihrem Umkreiſe: 5400. Teutſche, 3600. Schwediſche, 4200. Ungariſche oder Schweitzeriſche, 6300. Hiſpaniſche, 6840. Holländiſche, 9000. Frantzöſiſche, 18000. Schottiſche, 19800. Engliſche, 21600. Italiäniſche, und 28800. Rußiſche Meilen. ſ. Math. Lex. p. 683.

Gradatim, Stuffenweiſe, nach und nach, nach einander.

Grad-Bogen, ein zum Marckſcheiden gehöriges Inſtrument.

Gradiren, Saltz-Gradir-Haus, iſt ein Gebäude, auf welches man durch gewiſſe Machinen die Sole oder das Saltz-haltige Waſſer hinauf leitet, ſolches 3. 4. bis 5. mahl durch untergelegtes Reiß-Holtz in gewiſſe Pfannen abtröpfeln, dadurch das wilde Waſſer evaporiren, und die ſchwere Sohle von 6. bis auf 28. Lot gradiren läſſet.

Gradirendes Cement ſ. Cementiren.

Græcus, der Nord-Oſt-Wind, zwiſchen Mitternacht und dem Aufgang der Sonnen herkommend.

Gräfe, iſt ein altes Teutſches Wort, welches nach Ausweiſung des Ertz-Biſchoffs Erneſti Hälliſcher Thal-Ordnung einen Oberſten und Richter bedeutet: und wird insgemein Saltz-Gräfe genennet, deſſen Amt darinne beſtehet, daß er das Thal- und Sohl-Gut, nebſt denen ins Thal gehörigen Leuten, nach des Thals Rechten und vorgeſchriebenen Geſetzen regiere und handele.

Gräfen-Herr, wird diejenige Perſon genannt, welche der Rath zu Halle, aus ihrem Mittel alle Sonnabende, wann der Saltz-Gräfe mit den Ober-Born-Meiſtern, Born-Schreiber und Vorſtehern, auf dem Thal-Hauſe ſeynd, zu ihnen ſchicket, und durch dieſelbige ein Buch überreichen läſt, darinn der Born-Schreiber verzeichnen muß, ob die vergangene Woche geſotten worden, oder Kaltläger geweſen, wie viel Saltz im Vorrathe geblieben, ob folgende Woche wieder zu Borne gegangen und geſotten, wie viel Tage ſolches geſchehen ſolle, und was in der Woche, da man geſotten und zu Borne gangen, auf die Güter für Gaben gegeben worden.

Gräntzſtein ſ. Marckſteine.

Grapel, iſt ein Berg-Maaß einer Spannen lang, und thun 2. Gräpel ein Viertel-Lachter.

Gräulig, gekörnet Metall ſ. Granula.

Gräupel ſ. Graupen.

Graffito ſ. Grau, in Grau-Mahlen.

Grallæ, Steltzen, Krücken, ſind höltzerne Inſtrumenta.

ſtrumenta, welche den Lahmen und Hinckenden zum Gehen dienen.

Gramen Bulboſum, oder Duaſingii genannt, iſt in Indien ein kleines Gräslein, ein wenig länger als eine Hand, ſtehet Winters und Sommers grün, und blühet weiß-grau. Sein Samen iſt ſchön Himmel-blau, hat von innen einen weiſſen Kern, welcher ſo hart als ein Stein iſt; ſeine Stiele ſeyn braun, und an ihren Wurtzeln hangen viel kleine Bälglein, den Europäiſchen Erd-Nüſſen nicht ungleich. Sie ſind weiß, weich und ſüß von Geſchmack, kalt und feuchte von Natur. Die Japaner, wenn ihnen die Köpfe wehe thun, nehmen dieſe Wurtzel, ſtampfen ſie, und legen ſie auf die Häupter und die Stirnen. Dieſes Gras läſſet ſich ſchön pflantzen, um die Luſt-Stücken an ſtatt des Bux-Baums mit auszuſetzen, ſiehet ſchön grün, und läſſet ſich wohl mit der Schere beſchneiden.

Gramen, Gras, wächſt überall auf allen Lande, in Wieſen und Gärten; deſſen Arten ſind faſt unzehlbar: denn da findet ſich Wieſen-Gras, Riet-Gras, Bintzen-Gras, Augentroſt-Gras, geblümet Gras, Spaniſch-Gras, ꝛc. welche alle bey den Botanicis, inſonderheit beym Dodonæo und Lobelio, umſtändig beſchrieben werden. Vor allen hat das Riet-Gras, Gramen Medicatum, in der Medicin ſeinen abſonderlichen Nutzen, und wird das Decoctum davon für die Würmer im Leibe, für Verſtopf- und Verſehrung der Nieren und Blaſen, wie auch den Stein abzutreiben, gebraucht.

Gramen dactylon eſculentum ſ. Schwaden.

Gramen Mannæ, Himmels-Thau: Dieſes Gewächs hat knöttigte Halmen, und braune Aehren, den Rohr-Büſchen gleich. Der Samen iſt weiß, kleiner als Gerſte, und ſchmeckt als wie Reiß: er wird aus Polen und Littauen in ziemlicher Menge gebracht und weit und breit verſendet. An etlichen Orten wird er zur Speiſe gebraucht: Denn er mit Milch und etwas Zimmt gekocht, gar angenehme ſchmecket. ſ. Schwaden.

Gramen Paradiſi ſ. Unifolium.

Gramen Parnaſſi ſ. Hepatica.

Grammatica. die Sprachen-Kunſt, die da lehret, wie man eine Sprache recht reden und ſchreiben ſoll.

Gran oder Linea in der Geometrie, iſt der 10de oder 12te Theil eines Zolls, und ungefehr ſo groß als die Breite eines Gerſten-Korns. ſ. Math. Lex. p. 391.

Grana Avenionenſia, *Graine d' Avignon*, ſind grau-gelblichte Körner, ſo groß als ein Roggen-Korn, bald drey- bald viereckigt, bald auch wie ein Hertz formirt, eines bittern und herben Geſchmacks: ſie wachſen ſehr um Avignon in Franckreich; der Strauch wird auch Lycium genannt, weil er gleicher geſtalt in Lycia wächſet.

Grana Chermes ſ. Kermeßbaum.

Gran- oder Gren-Gewichte bey den Probirern, iſt der 280ſte Theil einer Marck. Es machen derer 60. ein Drachma, und iſt eines Gerſten-Korns ſchwer.

Granadilla, *Flos Paſſionis*, Paßions-Blume, iſt ein fremd Gewächs, trägt auf einem ſchwachen Stempel eine Blume, ſo einer weiſſen Roſen gleich ſiehet, in derer Mitten ſind etliche Figuren des Leidens Chriſti zu ſehen, nemlich eine Säule, bey welcher unten fünff runde und rothe Blättlein, wie Bluts-Tröpflein liegen, oben aber 3. Aeſtlein wie Nägel, um welche ſich eine dornene Crone ſchlinget. Unten am Stempel wachſen Früchte wie Granat-Apfel, in der Gröſſe eines Gänſe-Eyes, ſo voll ſüß und ſäuerlichen Safts, und voll Samen, den Melonen-Kernen gleich. Iſt anfänglich von den Peruaniſchen Bergen aus Indien zu uns gebracht worden, und wird nun auch in Europa in etlichen Gärten angetroffen. Den Saft aus der Frucht ſaugen die Indianer mit höchſter Wolluſt aus, dieſer eröffnet und reiniget den Leib, und dienet wider das Hertz- und Magen-Weh und andere Kranckheiten. Es ſind aber dieſer Blumen Arten nicht einerley, ſondern etliche Purpurfarben, grün, blau, gelb und weißlich; wie ſie denn auch in zweyerley Geſchlecht abgetheilet werden, deren das eine weiſſe, das andere eine gelbe Wurtzel hat, ſie ſoll zu erſt Anno 1605. Pabſt Paulo Quinto aus America zum præſent überſchicket worden ſeyn, worauf ſie in Rom fortgepflantzet, und ſo weiter in andere Europäiſche Länder gekommen. Wenn dieſes zierliche Gewächs blühet, ſo thun ſich die unterſten Knöpfe zu erſt auf, und denn die andern nach und nach in der Höhe, ſie ſtehen aber nicht länger als einen Tag, denn wenn ſie des Morgens früh aufgegangen, ſchlieſſen ſie ſich des Abends wieder und fallen ab. Sie läſt ſich durch einige Stöcklein oder Wurtzel, aber ſehr langſam fortbringen.

Grana Paradiſi, Paradis-Körner ſ. Cardamomum maximum.

Granal Hollandorum, inter Aizoa reponenda, ein Americaniſches Gewächſe, welches zu ſeinem Wachsthum weder Erde, noch Waſſer, noch viel Luft braucht. Dann es wächſt immerfort, wann es im Hauſe angehänget oder angenagelt wird, wann es auch ſchon nicht eben gar zu weit vom Feuer entfernet wäre. Es bringet weder Blüte noch Frucht, noch Samen: ſein Safft ſoll gifftig ſeyn. Zur Artzney wirds gar nicht gebraucht.

Granat-Birnen ſ. Guajanes.

Granaten-Baum ſ. Malus Punica.

Granaten-Blüte, von wilden und zahmen Bäumen, jene *Flores Balauſtiorum*, dieſe Cytini genannt, kömmt meiſtens aus Welſchland, auch wohl von unſern Deutſchen Granaten-Bäumen, welche zwar keine Früchte, aber ſchöne Blumen tragen. Der Succus Granatorum wird Legelweis verkauft, die Schale davon thut faſt eben, was der Gallus verrichtet. Die Blume muß ſchnell abgedörret werden, wenn ſie anders ſchön bleiben ſoll.

Grana Tiglia ſind kleine Körner, etwa ſo groß, als eine Erbſe, allein länglicht rund, ſind anfangs gelbweiß, wenn ſie aber völlig reif worden, ſchwärtzlicht-grau und eines widrigen ſehr ſcharffen Geſchmacks, kommen aus Weſt-Indien, und werden von den Landſtreichern Italiäniſche Pillen genannt. Sie wachſen in ei-

ner dreyfachen Hülſe, und weil ſie an der äuſſerlichen Geſtalt den Pineen nicht ſo gar unähnlich ſind, wird das Gewächs von einigen Pinus Indica genennet.

Granat-Stein, *Granatus*, iſt ein durchſichtiger, und wie der Saft eines Granat-Apfels röthlicher Stein, kommt aus Orient und Mohren-Land, doch faſt noch härter und ſchöner aus Böhmen. Insgemein findet man dreyerley Geſchlecht der Granaten, darunter die erſte eine vortrefliche Röthe von Granat-Aepfel-Blüt hat, der andern ihre Röthe neiget ſich nach der Farbe des Hyacinths, die dritte ziehet ſich nach einer Violen-Farbe, welche von den Italiänern für die vollkommenſte unter allen gehalten, und dannenhero Rubino di Rocca genennet wird. Etliche wollen auch die Rubaces oder Rubacelles zu den Granaten, ſonderlich zu den Böhmiſchen rechnen; allein der Unterſcheid beſtehet darinne, daß dieſe das Feuer ohne Verliehrung ihrer Farbe vertragen können, da hingegen die Rubaces ſolche in dem Feuer gleich verliehren, auch gemeiniglich an ihren äuſſerſten Enden eine gelbe Farbe an ſich haben. Heutiges Tages iſt der Granaten-Handel mehrentheils in der Italiäner ihren Händen, wie ſie denn die Granaten entweder bey Stücken, oder auch Lothweiſe, nachdem ſie klein oder groß, hoch oder dunckel von Farben ſeynd, verkauffen.

Grand mercy, groſſen Danck. **Grand mode**, die gemeine Weiſe.

Grando, insgemein der Hagel: in der Chirurgie heiſſet es ein rundes durchſichtiges Geſchwülſtlein am Ober-Augen-Lied, welches mit dem Finger hin und wieder kan beweget werden. ſ. Hordeolum.

Granula, iſt ein denen Probirern und Gardinen gebräuchlicher Terminus, und bedeutet gekörnt Metall.

Granulatio, die Körnung, wenn die Metalliſchen und Mineraliſchen Materien zu Körnern gemacht werden, vermittelſt des kalten Waſſers und Umtreibung eines Beſens, ſo mit Kreyde beſchmieret, durch ſchnelles hin- und herwerffen. Das Bley rund zu körnen bedienet man ſich des Auripigments, deſſen man ein Theil darunter thut, wenn man das Bley flieſſen läſt.

Granum, ein Korn, iſt das geringſte Mediciniſche Gewicht, an ſtatt dieſes wird zuweilen ein Korn weiſſer Pfeffer genommen. In den Recepten findet man es alſo gr. gezeichnet, und in den Vegetabilibus bedeutet es den kleinen Samen, es mag ſolcher gleich rund, oder einer andern Figur ſeyn.

Graphicalis mixtura ſ. Mixtur.

Graphoides ſ. Digaſtricus.

Grapp oder Krapp, von ſolcher ſchreibet der Autor des gründlichen Farb-Unterrichts, daß die Krapp oder Röthe in Franckreich ungebauet von ſich ſelbſt aus der Erden hervor komme, da ſie in Flandern und Seeland mit groſſem Fleiß müſſe erzielet und eingeſammlet werden: Sie wolle eine mittelmäßige gute Erde, die nicht zu feucht oder zu trocken ſey, haben, welche tief müſſe geackert, und vor dem Winter wohl gedünget werden, weil diejenige Erde, ſo inwendig etwas ſandig und tief geackert iſt, die Röthe viel eher als eine lettigte oder allzuſandige Erde zum Wachsthum befördert. Das Einſäen geſchicht im Monat Martio, bey abnehmenden Licht, und zwar nachdem zuvor der Acker, auf welchen ſie ſoll geſäet werden, von allem Unkraut wohl geſaubert worden, damit ſelbiges nicht die Kräffte der Erden an ſich ziehen, noch ihre Wurtzeln mit der Röthe vermiſchen möge. Und ob wohl die Röthe, wann ſie gröſſer worden, auch eine gröſſere Menge des Safts aus der Erden an ſich ziehet, als zuvor, und damit verhindert, daß die Erde nicht mehr ſo viel frembdes Kraut hervor bringen kan, ſo muß man dennoch die Ausjätung nicht unterlaſſen. Weiln aber ſolche Ausjätung anfangs mit der Hand geſchehen muß, damit nicht, nebenſt dem fremden Kraute zugleich auch die Röthe ausgeriſſen werde, als kan ſolches auch fürters mit einem darzu tüchtigen Inſtrumente, wann die Röthe bereits tief gewurtzelt und ſtarck geworden iſt, verrichtet werden. Man muß aber die Wurtzel der Röthe zuvor dick und groß werden laſſen, ehe man ſie ausreiſſet, welches nicht eher geſchehen kan, als achtzehn Monat, nachdem ſie geſäet worden. Im September kan man diejenigen, welche darunter am dickeſten oder gröſſeſten ſeyn, einzuſammlen anheben: wann man nun die Blätter von den Wurtzeln, ſo auf dem Grunde bleiben, abgeſchnitten, und der Samen zum Einſammlen zeitig genung iſt, ſo bedecket man die überbliebenen Wurtzeln wohl mit der Erden, und läſt ſolche dick und groß werden, biß über das Jahr zu dem andern Monat September, allwo man wieder die gröſſeſten davon abreiſſet, und alſo folgends alle Jahre im Monat Septemb. welches acht oder zehn Jahr lang währen kan, daß ſolche ſtets ihre Röthe geben, entweder von den Wurtzeln, welche man darinn, gröſſer zu werden gelaſſen hat, oder von denen, welche in dem Grunde der Erden ſtecken, oder auch, welche aus den kleinen Fäſerlein, Zwiebeln, oder aus dem, was von andern Wurtzeln, ſo man ausgeriſſen, übergeblieben, hervor wachſen. Nach dieſem nun iſt es nöthig, daß man einen friſchen Acker zur Röthe anlege, wenn anders nicht einer bereits fertig iſt, den vorigen aber braucht man zum Getreyde, worzu er gar dienlich iſt, dieweil ſo wohl die Röthe, als auch der Weyd den Boden, worinnen ſie gezielet worden, deßwegen viel fruchtbarer machen, weil dergeſtalt ſolche Erde durch fleißige Ausjätung von vielen Unkraut befreyet worden iſt; Die Röthe ſelbſten erzielet ſich ſo leichtlich, daß auch, wo ihr Gipfel nur in die Erde gebogen wird, er daſelbſt Wurtzeln ſencket, und wo der Acker ſchon ſehr erſchöpfet, zur Wiedererſetzung dienen kan. Es kan auch, vermittelſt des Verſetzens, ein neuer Röthe-Bau wieder angeleget werden, wann man nemlich alle kleinen Wurtzeln von dem vorigen Bau zuſammen ſuchet, und ſelbige wie kleine Zwiebeln in den Röthe-Acker (deſſen Erde zuvor wohl umgearbeitet worden) verſetzet,

verſetzet, welches dann dem Röthe-Bau um ſo viel zuträglicher iſt, weil die eingepflantzeten kleinen Wurtzeln bereits etwas groß ſeyn, und alſo viel leichter in der neuen Erde zum Wachsthum gelangen können. Die Wurtzel der Röthe, ſo in Flandern und Seeland wächſet, wann ſie ziemlich dick oder groß worden, und ausgeriſſen iſt, muß an der Sonnen, oder in den warmen Ländern in Schatten, um ihre Kräffte oder Farbe deſto beſſer zu erhalten, getrocknet, ferner in einer Mühle zu Pulver gemachet, und hernach in doppelten Säcken wohl eingepacket werden, damit ſie nicht verſtäube, und alſo zum Gebrauch fertig ſey. Die friſche Röthe giebet eine lebendige Farbe, und die, ſo ein Jahr alt iſt, giebet mehr Farbe, die aber ſchon zu alt iſt, verlieret ihre Farbe, und alſo zugleich auch die Lebhafftigkeit derſelbigen. Es findet ſich auch noch eine andere Art der Röthe, ſo uns von den Ausländern unter dem Namen Billon de garance, verkauffet wird, welche offtmahls nichts anders als eine röthlichte Erde mit etwas Staub von der Röthe vermiſchet, oder auch von der Grappe iſt, ſo von ihnen in ihren Ländern ſchon einmahl gebrauchet worden; weil dann nun dieſe Art der Röthe, ſo man Billon nennet, am meiſten oder insgemein durch das Stechen, ſo die Kauffleute mit einander thun, vertrieben wird, und ſich darbey einige der Kauffleute finden, welche dafür halten, daß es ihnen gar wohl erlaubet ſey, einen andern auf dergleichen Art und Weiſe zu betrügen, wiewohl es wider alle Treu und Glauben der Handlung läufft, auch zu groſſem Nachtheil der Färber gereichet, als welchen man folgends ſolche verfälſchte Röthe an ſtatt des Färber-Lohns aufdringet, ſonderlich aber zum Schaden des gemeinen Weſens, welches ſich dadurch betrogen findet, indem dergleichen falſche Farbe nur wenig oder gar keine Farbe hat, vielmehr aber die Wolle und Zeuge, in welchen ihre Erde ſich anleget, wie eine Schabe zerfriſſet, als dürffte nöthig ſeyn, daß man dergleichen verfälſchte Röthe bey hoher Geld-Straffe weder zu verkauffen, noch zu gebrauchen gebieten ſolte.

Gras, ſ. Gramen.

Grasmücke, *Curruca*, hat ihren Namen daher bekommen, weil ſie ſich im Graſe aufhält, und auch ihr Neſt darinnen bauet. Es iſt an derſelben weder die Geſtalt, noch der Geſang, noch das Fleiſch, als deſſen ſie gar wenig hat, zu loben, ſie iſt aber wegen des Guckgucks bekannt, als welcher ſeine Eyer, deren er nur eins oder zwey auf einmahl leget, in der Grasmücken Neſt verſtohlen mit einpartiren ſoll, weil er ſelbſt ihm kein eigenes machen will, noch ſeine Eyer, wegen kalter Natur, ausbrüten könne. Juvenalis heiſt Currucam einen Mann, der ſich über die Thränen ſeines ungetreuen Weibes erbarmet.

Gratia Dei, **grün Wachs**, iſt eine Art von Pflaſtern, beſtehet aus Wachs, Hartz, Unſchlit, Terpentin, Maſtix, Olibano, und Grünſpan.

Gratien oder *Charites*, waren bey den alten Heyden die drey Huld-Göttinnen, Aglaja, Euphroſina und Thalia. Sie wurden alle mit zuſammen geſchlungenen Händen nackend, als zarte Jungfrauen, und mit lachendem Geſichte gemahlet, und pfleget man dannenhero noch ietzo ein angenehmes Weibes-Bild eine Gratie zu nennen.

Gratiola, ſ. Gottes-Gnad.

Grau, in Grau mahlen, wird von den Mahlern geſagt, und heiſſet Graffito, wann eine Wand mit gebrannten Stroh, oder Kohlen ſchwartz gemachet, und hernach wieder geweiſſen wird, hierauf aber die Figuren in das Weiſſe gekratzet werden, daß das Weiſſe darunter die Schattirung giebet.

Gravativus, eine Art eines Schmertzens, da uns bedüncket, als ob uns eine ſchwere Laſt auf dem Leibe läge.

Gravedo, ſ. Coryza.

Graue Haare, ſ. Canities.

Grauer Nicht, ſ. Spodium Græcorum.

Gravella, ſ. Stein-Kranckheit.

Graveur, heiſt ein Siegel-Graber, oder Pitſchier- und Kupferſtecher, item, der Goldſchmied und andere aus Ertz zierlich ausarbeitende Künſtler oder Handwercker, daher auch ihre darzu gebrauchten Inſtrumenta, Grab-Stichel, Grab-Eiſen genannt werden.

Gravitas, ſ. Schwere.

Graupen, nennet man auf Bergwercken was im Pochen am gröbſten, und zu nechſt am Pochwerck lieget. Dasjenige, was in dem weitlöcherigten Räder liegen bleibt, nennen ſie grobe Gräupel, und das, ſo nicht durch den kleinen Räder will, kleine Gräupel.

Graupen-Ertz, nennen die Bergleute die kleinen abgeſtoſſenen Stücklein Ertz.

Grauß, iſt eine Art Malme, welche von ihrer Farbe den Nahmen hat. ſiehe Malme.

Greffura, heiſſet bey den Spaniern ein Gerichte von Köpfen, Füſſen und Eingeweide der Erd-Thiere, ſo ſie an den Samſtagen zu eſſen befugt, weilen in dem Mittel-Lande faſt gar keine friſchen Fiſche zu finden.

Greif, bey den Alchymiſten ein ſehr ſtarckes allgemeines Menſtruum, welches alle Cörper auflöſen kan.

Greif, Gryps, Gryphus: Griffon, ein bey den Alten beſchriebenes Thier, die ſolches von dem Ariſtea, einem gar ungewiſſen Poeten, auf guten Glauben angenommen haben, und alſo beſchreiben, daß es vorn einem Adler, hinten aber einem Löwen gleiche, habe aufgereckte Ohren, vier Füſſe, einen langen Schweiff, und halte ſich auch in den Nördlichen Orten auf. Allein nachdem kein Natur-Kündiger, wie groſſe Mühe ſie ſich ins beſondere deßwegen gegeben, ein ſolches Thier ie und irgendswo entdecken mögen, ſo hält man es heutiges Tages billig vor eine bloß im Gehirne ausgebrütete Mißgeburt. Denn ob man ſchon in der Egyptiſchen Bild-Schrifft auch ein dergleichen Thier, wie der Greif beſchrieben wird, findet, ſo beweiſet doch ſolches noch nichts, zumahl da man weiß, daß ſie mit dieſer Geheimniß-vollen Zuſammenſetzung des Habichts oder Adlers und des Löwens, der Sonnen mächtige Würckungen andeuten wollen. Ob Ludolffs

Muthmaſſung zutreffe, daß der Alten Greif unſer Caſuarius ſey, ſtellet man dahin.

Greifs-Schnabel, ſ. Gryphus.

Gren, iſt ein Gewichte, zum Probiren nöthig, deren 280. eine Marck machen. ſ. Gran.

Greve, nennen die Frantzoſen einen ſolchen See-Strand, welchen die ab- und zulauffende See zur Zeit der Ebbe trocken läſt, zur Flut-Zeit aber mit Waſſer überdecket.

Griechiſch Heu, ſ. Fœnum græcum.

Griechiſch Monden-Kraut, ſ. Viola lunaris.

Gries, ſ. Stein-Kranckheit.

Gries-Holtz, ſ. Nephriticum Lignum.

Gries-Stein, ſ. Nephriticus Lapis.

Griff an der Laute, ſ. Laute.

Grimm-Darm, ſ. Colon.

Grind, ſ. Cruſta.

Grind-Kraut, ſ. Rumex aquaticus. it. Scabioſa.

Gritzjockel-Gut, iſt ein gantz grüner Vitriol, der aus dem Geſtein ſickert, und ſich wie Salpeter-Zapfen an daſſelbige anhänget.

Grob Dratzieher, ſ. Dratzieher.

Groche, iſt eine Türckiſche Müntze, welche ſo viel, als ein Real in Spanien und Stück von Achten machet, denn 8. betragen einen Rthlr.

Gröbel, ſ. Grapel.

Groppi, heiſſen diejenigen Statuen, ſo aus vielen in einander verkuppelten Bildern beſtehen.

Groppo, iſt ein Terminus in der Muſic, und bedeutet in der Compoſition eine lauffende Figur, die ſich wie eine Kugel überweltzet, und im ſchreiben und ſtellen der Noten einen halben Creis machet.

Gros, was gröblich oder grob iſt. G. M. Gr. m.

Groſſo modo, iſt bey den Apotheckern ein gebräuchlich Wort, und wird alles darunter verſtanden, was nur gröblich ſoll zerſchnitten werden, daher man auch offt in den Recepten findet, groſſo modo.

Groß, bey den Kauffleuten, iſt ſo viel als 12. Dutzend.

Groß, bedeutet bey den Soldaten das gantze Kriegs-Heer: mit dem Groß der Armee marſchiren, auf den Feind losgehen.

Groſſe avanture, ſ. Bodmerey.

Groſſe Creutz-Wurtzel, ſ. Senecio major.

Groſſel-Beere, ſ. Stachel-Beere.

Groſſe Puls-Ader, ſ. Arteria magna.

Groſſer Hammer, alſo pflegen die Müntzer den Hammer zu nennen, womit ſie die Reichs-Thaler breit ſchlagen und prägen, item das kleine Geld richten, das kleine Geld aber zu ſeiner Proportion bringen, heiſſet Flecken.

Groſſer Kröten-Stein, ſ. Chelonitis.

Groß Feuer, heiſſen ſie zu Halle im Thale, wann ſie das Feuer unter der Pfanne eine gantze Stunde lang in voller Glut fort brennen laſſen, und beſtändig nachlegen.

Grosſiers, Marchands en gros, ſeynd unter den Kauffleuten diejenigen, welche bey gantzen Stücken und Centnern handeln, und nicht bey Ellen ausſchneiden, oder bey Pfunden auswägen; Es finden ſich ſolche mehrentheils in den groſſen Städten, wo viel Capitaliſten anzutreffen, die nur mit verſchloſſenen Gewölbern handeln, keinen öffentlichen Kram oder Bude haben, zum theil dabey Verleger und Manufacturiers ſeyn, oder ſolche Waaren in Commiſſion bekommen, welche ſie nicht zu Kleinigkeit ausſchneiden oder auswägen dörffen, es wäre dann, daß ſie ſolches für ihre eigene Rechnung thun wolten. Dieſer Handel en gros iſt dem Publico ſo viel vorträglicher, weil der unvermögende Krämer ſo viel eher, und gleichſam vor der Thür ſeine Nothdurfft finden kan, und nicht erſt warten darff, biß eine Meſſe oder Jahrmarckt komme, da er bey den Fremden dasjenige, was ihm fehlet, ſuchen muß. Und weil ſolche Grosſirers auch vielfältig auf Zeit zu verkauffen pflegen, ſo kommt es denjenigen deſto bequemer, die keine genugſame Mittel haben, Waaren bey Partheyen aus der Fremde zu verſchreiben.

Groſſo modo, ſ. Gros.

Groſſularia, ſ. Stachel-Beere.

Groß-Vater, ſ. Pappus.

Grotequen, ſ. Grotteſque.

Grotten, gehören in die Luſt-Gärten, und ſind in die Erde verſenckte gantz dunckle Gemächer, welche man die Hölen nachzuahmen bauet, um kühle Lufft darinnen zu ſchöpffen. Es ſind deren zweyerley Arten: die man ſchlecht Grotten nennet, werden recht mit geraden Wänden, Decken und Böden eingetheilet, an denſelben mit allerhand färbigen Striemen und Rinde, Muſcheln, Gläſern, gemachten Corall-Zincken, in guten Kütt ausgeſetzet und gezieret. Hierzu kommen hier und dar kleine Fontainen und allerhand Spiegel, die alſo müſſen geſetzet werden, daß ſie die Geſtalten multipliciren, die Böden werden mit gantz kleinen Steingen, auch in allerhand Figuren beſetzt. Die andere Art der Grotten wird Satyriſch genennet, welche gantz ungleich gemacht, und aus groben groſſen Steinen zuſammen geſetzet wird, zwiſchen die man hin und wieder groſſe ſpringende und fallende Waſſer, wie auch allerhand Statuen anbringet, daß alles fein wild, und doch annehmlich heraus komme. Die ſchönſten Grotten ſind, wo beyderley Arten geſchicklich unter einander ausgetheilet werden, in welchem Stücke die ſchöne Grotte zu Saltzthalen unter dem Luſt-Hauſe billig zu rühmen iſt.

Grotten-Arbeit, ſ. Rocailles.

Grotteſque, iſt eine Freyheit der Mahler oder Bildhauer, etwas widerſinniges und lächerliches in ihrer Kunſt vorzuſtellen, als Figuren, die oben wie Menſchen ausſehen, und unten in Bäume und Fiſche ſich endigen. Den Namen Grotteſque hat man ihm darum gegeben, weil die Invention darzu von dergleichen Figuren, die man in denen unter-irdiſchen Grotten in Italien gefunden, genommen worden.

Groupe, wird in der Mahlerey eine Verſammlung vielerhand Leiber nahe an einander genennet, als etwan von Thieren oder Früchten, alſo iſt der Laocoon eine zuſammen geſetzte Groupe oder Groppo von drey Figuren.

Grube, darunter wird ein Bergwercks-Gebäude verſtanden.

Grube abhütten, ſ. Abhütten.

Grube iſt zum Sumpf bracht, heiſt auf Bergwercken, wann kein Waſſer mehr im Tiefſten,

oder

oder nicht höher als im Sumpf ſtehet, daß die Arbeiter ungehindert arbeiten können.

Grube zum Sumpf treiben, iſt die Grube eben machen und nicht Bergmänniſch bauen.

Gruben=Compas, ſ. Compas.

Gruben=Junge, iſt der dem Steiger in der Grube an die Hand gehet, auch mit dem Hund oder Karn in der Grube die Berge läufft.

Gruben=Licht, iſt faſt wie eine Licht=Lampe geſtaltet, worinnen die Bergleute das Unſchlit und Geleuchte in der Grube einführen.

Gruben=Steiger, ſind Leute auf Bergwercken, die einer gewiſſen Gruben vorgeſetzet ſeyn, um derſelben Beſtes zu befördern: dieſe legen Arbeiter an, und weiſen dieſelbigen an die Arbeit, tragen den Geſchwornen vor, was ſie für Arbeit, und für Arbeiter dazu von nöthen haben, und ſehen zu, daß dieſe zu rechter Zeit anfangen, und richtige Schichten halten. Sie müſſen auch darauf bedacht ſeyn, wie der Bau am beſten anzuſtellen, wie die Feld=Oerter zuzuſchreiben, Schräme zu legen, die Kaſten, Schächte und Strecken, Hangendes und Liegendes zu verwahren, auf Geſencke, Stroſſen und Ertz=Förderungen dencken, den Arbeitern das Unſchlit, Pulver und Schieß=Pflöcke geben, und auch bey dem Vorgriffe darauf ſehen, daß die Anzahl der Zölle völlig abgebahret, und die Löcher völlig abgeſchoſſen werden.

Gruben=Tſcherper, iſt ein groß Meſſer, welches die Berg=Leute führen, die Zimmer in der Gruben damit zu beſtechen und zu ſehen, ob ſie noch friſch und gut ſind.

Gruden, hat vor Zeiten zu Halle geheiſſen, da an ſtatt des Holtzes, mit Stroh geſotten worden, und die Wircker einen Knecht gebraucht, der vor dem Herde ſitzen, das Stroh mit den Händen unter die Pfanne werffen, und bey dem groſſen Feuer ſolches von einander ſtören müſſen; daher auch derſelbige Knecht der Gruder genennet worden.

Gründlinge, *Funduli, Gobiones fluviatiles* it. *Piſciculi gregatiles*, Gall. *Secheaux*, ſonſt auch Schmerlen genannt, iſt eine bekannte Art kleiner Fiſche, ſo ſich Hauffen weis im Grunde der Ströme und Bäche aufhalten, deswegen ſie Gründlinge, item Bach=Kreßlein genennet werden. Sie leichen im Mertz, und auſſer dieſer Zeit ſeyn ſie faſt das gantze Jahr gut.

Grüner Löwe, iſt ein chymiſcher Terminus, und wird aus gepulverten Holtz=Kohlen und Stein, guten Salpeter und gemeinem Saltz, und Oleo Vitriol per deſtill. præpariret, und ſolviret das Gold.

Grün=Krähe, ſiehe **Mandel=Krähe**.

Grünſpan, *Ærugo, æris viride*, wird in Blaſen und Häutlein aus Franckreich von Mompelier und andern Orten gebracht, allwo man gute Gelegenheit zu gewiſſer Materie haben kan. Er muß ſchön trocken, hart, auch recht grün ſeyn, iſt auch durch Kunſt bereitet.

Grünſpan=Blum, oder Cryſtallen, item deſtillirter Grünſpan, *Æris Cryſtalli*, wird von Kupffer, oder welches beſſer iſt, von gemeinen Grünſpan gemacht; wann man darzu keinen Eßig hat, kan man ihn nicht wohl zur Schönheit bringen. Theils wird geſtöſt oder geſchwemmet, theils läſt man Cryſtallen=weiſe an den Hals anſchieſſen, welches das allertauglichſte iſt. Der ſchönſte kömet aus Franckreich. ſ. Kupffergrün.

Grün Wachs, ſ. Gratia Dei.

Grüntzling, **Grün=Fincke**, *Chloris, Fringilla viridis*, von ſeiner grünen Farbe. Aldrovandus heiſſet ihn auch Hirſe=Finck, weil er gerne Hirſe friſſet. Er iſt an Gröſſe dem Häuffling gleich, der Rücken iſt grün, aber die Bruſt gelb, und der Bauch hat hinten etwas weiſſes. Das Weiblein iſt durchgehends bläſſer. Man findet zuweilen Männlein, die mehr gelbes als grünes an ſich haben, und kömmt ihnen alsdann, nach einiger Meinung, der Name Gold=Fincke oder Gold=Ammer zu.

Grumeſcentia, iſt ein in Stücken zuſammen geronnener Safft, kommt in des Menſchen Leib gemeiniglich von dem acido her wiewohl auch das Geblüt von dem Brantwein in ſolche kleine Stücklein zuſammen läufft.

Grumus, iſt ein Stück eines zuvor flüßig geweſenen, nun aber zuſammen geronnenen Cörpers.

Grund=Herr, heiſt bey den Bergwercken, bey deſſen Gut iederzeit der Erb=Kux bleibet, und nicht davon verkaufft werden mag. Er iſt ſchuldig das Schürffen zu leiden, und den Berg=Bau möglichſt zu befördern, auch das Waſſer auf Künſte, Hütten und Pochwerck herzugeben, mit Holtz und andern materialien um billigmäßige Abfindung behülfflich zu ſeyn. Es iſt aber ein Unterſcheid zwiſchen dem Grund=Herrn, der das Berg=regale ſelber hat, und unter dem, auf deſſen Erb=Gut oder Feldern der Gang entblöſſet wird.

Grund=Hobel, wird gebraucht bey den Tiſchern, wann in der Mitte des Holtzes etwas tieff geſtoſſen oder gegründet wird.

Grund=Laden, ſind beſchlagene Hölzer auf Bergwercken, ſo unter die Trag=Stempel geleget werden, wenn ſie keinen veſten Grund haben.

Grund=Lauwinen, ſ. **Lauwinen**.

Grund=Linie, iſt auf Bergwercken, die zwiſchen der Donlegen= und Seiger=Linie, als eine Baſis des Trianguls ſtehet.

Grund=Satz, ſ. Axioma.

Grund=Stein, iſt ein veſter, weiſſer Sand=Stein, darinnen Quärtze ſitzen, wie Würffel.

Grund=Stein, *Quadra*, in der Bau=Kunſt iſt das unterſte und gröſte Glied am Fuß des Säulen=Stuhls oder Fuß=Geſimſes. ſ. Math. Lex. p. 1129.

Grus, ein Krannichs=Schnabel, iſt eine chirurgiſche Zange.

Grus, ſ. **Kranich**.

Grus Capenſis cauda criſtata, iſt ein ſchöner Indianiſcher Reyger.

Grutum, Frantz. Gruau, Teutſch, Grütze, Habergrütze, iſt Haber, von dem ſeine Schale, ſamt den Spitzen abgenomen, und er zu einem grobē Mehle, auf einer ausdrücklich hierzu verfertigtē Mühle gemachet worden. Hat viel Oel und ein wenig flüchtig Saltz. Er iſt der Bruſt gut, lindert, befeuchtet, iſt gut wider die Schärfe im Geblüt u. im Urin, ſtillet die allzuheftige Bewegung der Feuchtigkeitē im Leib, befördert den Schlaf.

Schlaf. Er wird mit Waſſer oder mit Milch abgekocht, und dann gebrauchet, dienet bey abzehrenden Kranckheiten zu einer Stärckung.

Gryllus, ein Homel-Maußgen, eine Griſſe, iſt ein bekantes Ungezieſer, welches ſich in vielen Häuſern bey den Herdſtäten und andern warmen Orten aufhält, und deſſen Pfeiffen nicht gar angenehm iſt.

Gryphus, Greifs-Schnabel, Gemſen-Fuß, iſt ein chirurgiſches Inſtrument, womit die Chirurgi die Zähne pflegen auszuziehen.

Guacatene, iſt ein kleines weißlichtes Kräutlein, das in Neu-Spanien zu wachſen pfleget, und dem Berg-Poley ziemlich ähnlich ſiehet, alleine ohne Geruch iſt. Es iſt ein gutes Wund-Kraut und heilet die Maſt-Körner: es wird abgekochet und die Geſchwüre und Maſt-Körner damit ausgewaſchen, hernach das Kraut zu Pulver geſtoſſen, drauf geſtreut.

Guaeu, ſ. Caraguata.

Guajacana, iſt ein groſſer fremder Baum, deſſen es zwey Arten giebet. Die erſte heiſt Guajacana, Teutſch, wild Frantzoſen-Holtz. Seine Rinde iſt dünne, runtzlicht, und braunroth. Sein Holtz iſt Aſchen-farben oder blaulicht. Seine Blätter ſind ſo groß und ſo breit, als wie das Nußbaum-Laub, ſpitzig, ein wenig rauch, bevoraus unten; oben gleiſſend grün, unten weißlicht; hangen an kurtzen Stielen, und hangen eins ums andre an den Zweigen; haben einen etwas anziehenden und bittern, doch etwas ſüßlichten Geſchmack. Die Blüten ſehen als wie kleine Schälgen, die oben ausgeſchweifft und in viel Theil zerſchnitten ſind; unten und am Boden lauffen ſie enge zuſammen und ſind durchlöchert. Auf die Blüte folget eine weiche Frucht, ſo groß wie eine wilde Pflaume oder Schlehe, und alſo gefärbet, die iſt zum öfftern mit den Blättern von dem Kelch umgeben, und hat einen ſüſſen lieblichen Geſchmack. In dem Fleiſche dieſer Frucht finden ſich einige Saamen, in den Kreiß geſtellet, die ſind oben erhaben, und gleichſam ausgewölbet, etwas dicker als die Apfel-Kerne, und von ſolcher Farbe, ſonſt überaus harte und, wie einige wollen, knorplich. Die andere Sorte heiſt Guajacana anguſtiore folio; Dieſer Baum iſt von dem vorigen unterſchieden, weil ſeine Blätter viel ſchmäler und die Blüten kleiner ſind, er auch gar keine Frucht nicht trägt. Beyde wachſen inſonderheit in Africa. Der Herr Tournefort meldet, daß er zu Poiſſy, unweit Paris, einen dergleichen alten Baum geſehen, der Frucht getragen. Das Laub und die Früchte der Guajacana halten an, dienen daher den Durchlauff und das Bluten zu verſtellen.

Gvajacum Germanorum, ſ. Eſchenbaum.

Gvajacum ſ. Lignum ſanctum.

Gvajanes, Granat-Birnen, ſind wegen ihrer rothen Farbe, wenn ſie geſchälet ſind, gar angenehm aus der Hand zu eſſen. Inwendig haben ſie kleine Körner, wie die Feigen. Die Granat-Pflaumen ſind ſehr gut, und ſäuerlichen Geſchmacks.

Guainumbi, Teutſch, Sonnenhaar, Sonnenſtrahl. Iſt ein kleines Indianiſches Vögelein, welches die Portugieſen Pegafrol genennet. Es iſt nicht viel gröſſer als eine Heuſchrecke, allein von ungemeiner Schönheit. Sein Köpflein iſt ſo groß, wie eine Kirſche, der Schnabel lang und rund, gerade, ſpitzig und ſchwartz, ſo dünne als ein Faden. Die Beinlein und die Füßlein ſind, gegen die übrigen Theile gerechnet, überaus klein und auch ſchwartz. Der Schwantz iſt lang, gerade, und beſtehet aus drey oder vier Federn. Dieſes Vöglein iſt mit allerhand bunten Federn gezieret, welche überaus ſchön und gläntzend, bevor aus, wann es ſich an der Sonne befindet. Die Indianer bedienen ſich ſeiner, ihre Götzen damit zu verehren, und zu ihrem Putz. Dieſes Vögelein ernehret ſich von den Blumen, und will man gantz gewiß berichten, daß es, ſo bald die Blumen vergangen, ſein Schnäbelein in den Stamm eines Baums ſtoſſe, und dergeſtalt ein halb Jahr lang gantz unbeweglich bleibe, biß daß die Blumen wieder wachſen. Wann dieſes wahr iſt, muß es dieſelbe Zeit über aus dem Baume ſeine Nahrung ziehen. Dieſes Vögelein ſoll wider das Reiſſen in den Lenden dienen, wann es gepülvert und mit Weine eingenommen wird.

Guanabanus, Frantz. Guanabane, Teutſch, Flaſchenbaum, iſt ein groß und ſchöner Indianiſcher Baum von zartem Holtze. Er trägt eine ſehr ſchöne Frucht, die insgemein ſo dicke als eine mittelmäßige Melone, auch bisweilen, wie eines Kindes Kopf. Die Schale dieſer Frucht iſt grün, und gleichſam wie durch Schuppen abgetheilet, als wie ein Tannenzapffen, doch nicht ſo erhaben, auch nicht ſo rauch: dann die gantze Schale iſt ſehr zarte, und nicht viel dicker als als wie eine Birnen-Schale. Ihr Fleiſch iſt trefflich weiß, und ungemein delicat: es zergehet im Munde, eben ſo geſchwinde, als wie Sane; und umgiebet groſſe ſchwärtzlichte Samen, die ein wenig dicker ſind als Gurcken-Kerne. Dieſe Frucht macht dünne, und iſt bey groſſer Hitze über alle maſſen dienlich. Dieſe Sorte Guanabanus iſt von derſelbigen viel unterſchieden, deren Scaliger in ſeinen Subtilitatibus wider Cardanum, nachfolgender Geſtalt gedencket:

„Der Guanabanus iſt ein hoher Baum, der einen Stamm, wie eine Fichte hat. Sein Laub iſt groß und länglicht. Seine Frucht iſt ſo groß, wie eine Melone, mit einer Schale bedecket, die eines Fingers dicke, grün und gleiſſend iſt, wie eine Quitte. Ihr Fleiſch iſt weich und ſüſſe als wie geronnene Milch oder Quarck, und enthält die Saamen, welche wie Faſolen ſehen.“ Allein Guil. Piſo will haben, daß Cluſius und Scaliger in vielen Stücken ſich geirret, da ſie den Guanabanus beſchreiben, welchen er Guanambanus nennet. So lauten ſeine Worte: „Carolus Cluſius in ſeinen Anmerckungen über die Indianiſchen Gewächſe, welches Garzias beſchrieben, Lib. 2. Cap. 10. führet den Julius Scaliger an, der dieſe Frucht beſchreibet: allein dieſe Beſchreibung iſt voller Fehler, die

„nicht

„nicht geringe ſind. Unter andern irret er
„ſich, wann er ſpricht, Guanamban wüchſe auf
„einem hohen Baume. Dann dasjenige Ge-
„wächſe, welches dieſe Frucht zu tragen pfle-
„get, mag kaum ein Strauch genennet wer-
„den, indem es kaum eines halben Mannes
„Höhe erlanget, und eher Rancken, als wol
„Aeſte treibt, welche ſchöne gelbe Blumen
„tragen. Auf dieſelbigen folget die Frucht
„Guanamban, die hat fünff Ecken, und auch
„gleich ſo viel erhabene Fugen, die, wann ſie
„offen ſind, die Saamen zeigen, welche den
„Kicher-Erbſen nicht unähnlich ſind, zu An-
„fang grün, und werden blaulicht ſchwartz
„und gleiſſend, wann ſie nunmehro zeitigen.
„Die Frucht iſt obenher rauch und ſtachlicht,
„als wie das Cardebenedicten-Kraut: Die
„Blätter an der Pflantze ſind dem gemeinen
„Pentaphyllo zu vergleichen. Die Saamen
„werden bey den Malayern eben wie andere
„Hülſen-Früchte gebrauchet: ſie laſſen ſie,
„zuſammt dem Fleiſche, in einer Brühe ko-
„chen. Sie machen gerade wie die Erbſen,
„Wind und Blähungen; haben einen etwas
„verdrießlichen Geſchmack, und machen de-
„nenjenigen einen offenen Leib, die nicht ge-
„wohnt ſind, ſie zu eſſen. Dieſes iſt, fährt
„unſer Autor fort, die warhafftige Beſchrei-
„bung der Guanamban-Frucht, die ich mit
„Augen ſelbſt geſehen: und ſoll man einem
„Manne, der es ſelbſt geſehen, doch noch wol
„eher glauben, als zehen andern, die es nur
„vom hören ſagen haben.

Dieſes iſt, was Piſo davon gemeldet hat. Ich aber erachte, als er dieſe Beſchreibung aufgeſetzet, habe er gar nicht viel Urſache gehabt, über andere zu klagen, dieweil es allem Vermuthen nach, unterſchiedene Früchte ſind, die einerley Nahmen haben, und an unterſchiedenen Orten in America zu wachſen pflegen. Piſo führet ſonſt noch eine Art Guamban an, die in Guinea wächſt, deren Kraut iſt groß, dem Kraute an der Bären-Klaue gleich, und ſehr tieff eingeſchnitten. Ihre Blüten ſind gelb, die Früchte dick und lang, haben nach der Länge vier tieffe und erhabene Streiffen, und an der Spitze ein Krönlein von acht kleinen Blättern.

Guanos, ſind Thiere, ſo wie die Eydexen ausſehen, auſſer daß ihr Leib viel dicker, gut wie eines Mannes Schenckel unter der Wade, wird aber gegen dem Schwantz zu immer kleiner, bis an deſſen Ende, welches gar dünne iſt. Wenn man es bey dem Schwantze faſſen will, muß man ſich wohl in acht nehmen, es nahe bey dem hinterſten zu ergreiffen, ſonſt bricht der Schwantz an einem Gelencke entzwey, und das Thier laufft davon. Sie legen Eyer, wie die meiſten derer auf dem Lande und im Waſſer lebenden Thiere, welche ſehr gut zu eſſen ſind, und ihr Fleiſch wird von den Freybeutern ſehr hoch geſchätzet, welche es auch insgemein ihren Krancken zu geben pflegen. Sie ſind von allerhand Farben, theils gantz ſchwartz, theils dunckel, theils lichtbraun, andere dunckelgrau, lichtgrün, gelb und ſprencklicht. Die, ſo ſich im Waſſer, und zwiſchen den Felſen aufhalten, ſind insgemein ſchwartz: die aber, ſo an truckenen Orten leben, ſind meiſtentheils gelblicht, iedoch begeben ſich dieſe auch manchmal ins Waſſer, auch nicht ſelten gar auf die Bäume. In Oſt-Indien werden ſie Beguanen genennet.

Guao, iſt ein Baum, der in America wächſt, und rothe, zottigte Blätter trägt, die niemahls abfallen. Sein Saft ſoll dermaſſen hitzig ſeyn, daß Menſchen und Vieh, ſo darunter ſchlaffen, die Haare verliehren. Diejenigen, die ſolchen Baum umhauen, und damit umgehen, bekommen einen dermaſſen aufgeſchwollenen Mund und Hände, daß ihnen ſolche Geſchwulſt in vielen Tagen nicht vergehet.

Guarandam præſtiren, heiſt bey den Juriſten, die Gewähr angeloben, oder durch einen Handſchlag oder durch Anrührung des Gerichts-Stabes zuſagen, daß man bey der Klage bleiben, ſelbige nicht ändern, und den Beklagten wider andere, welche ihn dieſer Sache halber belangen ſollen, vertheidigen wolle.

Guaraquimymia, iſt ein Braſilianiſcher Baum, dem Myrten nicht unähnlich. Wann man ſeinen Saamen iſſet, ſollen die Würmer in kurtzer Zeit aus dem Leibe getrieben werden.

Guardein, ſ. Probirer.

Guard-infante, *Farting*, nennen die Spanier und Genueſer die mit Fiſchbein ausgeſpannten Reiffen-Röcke, die ſo weit und breit um ſie her ſtarren, als ſie mit ihren beyden Händen greiffen können. Der Nahme ſoll daher kommen, daß eine Genueſiſche adeliche Dame ihren zum Tode verdammten Sohn unter einem ſolchen Rocke aus dem Gefängniß geſchleppet.

Guava, eine Oſt-Indianiſche Frucht, wächſt auf einem Strauche, deſſen Rinde glatt und weißlicht, die Zweige klein, iedoch ziemlich lang, und die Blätter dem Nußlaube in etwas ähnlich ſehen. Die Frucht ſieht einer Birne gleich, und hat eine grüne Schale. Sie iſt voll kleiner harter Körner, und man kan ſie grüne eſſen, welches in Indien etwas gar ſeltſames iſt. Denn die meiſten Früchte, ſo wohl in Oſt- als Weſt-Indien, ſind, ehe ſie völlig reiff werden, voll weiſſen, klebrichten und übel ſchmeckenden Safftes, und bekommen ihren guten Geſchmack erſt, wenn ſie vollkommen zeitig worden. Wenn nun die Guava fertig iſt, wird ſie gelbe, ſüſſe, und ſehr annehmlich, man kochet ſie, wie Birnen, und wenn man ſie zerreibet, kan man gute Torten daraus machen. Dieſe Frucht iſt ſo wohl ihrer Geſtalt, als Geſchmacks und Farbe nach, ſehr unterſchiedlich, denn etliche ſind inwendig gelbe, andere roth. Grün gegeſſen, ſtopffen ſie, reiff aber laxiren ſie.

Guayava, iſt ein Indianiſcher Baum, auf 20. Schuh hoch, und nach Proportion dicke. Sein Stam̃ iſt gerade, hart und äſtig. Deſſen Rinde iſt glatt und gleich, von Farbe röthlicht grün, eines guten Geruchs und herben Geſchmacks. Seine Blätter ſind drey Finger lang und anderthalben Finger breit, fleiſchig und ſpitzig, ein wenig kraus und voller Adern, braungrün und gleiſſend, ſitzen an kurtzen dicken Stielen. Zwiſchen denenſelben und den Blättern

tern entſprieſſen kleine Stiele mit Blumen, die ſo groß ſind wie die Quitten-Blüten, weiß und von gutem Geruch. Darauf folget eine Frucht, welche ſo groß iſt wie ein Apfel, rund und mit einem Krönlein gezieret, wie die Miſpel, zu Anfang grün und von harten Geſchmack: wann ſie aber zeitig wird, ſo färbet ſie ſich gelb, und bekommt einen lieblichen Geſchmack. Inwendig ſieht ſie weiß oder röthlicht, iſt in vier Theil zertheilet, in deren iedem viel Körner oder Saamen zu befinden, den Steinen in den Miſpeln nicht unähnlich. Seine Wurtzel iſt 5. bis 6. Ellen lang, auswendig braun roth, inwendig weiß, voller Safft und lieblich von Geſchmack. Dieſer Baum wächſet in vielen Landſchafften von America und von Oſt-Indien. Wird ſein Saame in die Erde geleget, ſo giebt er in drey Jahren einen Baum, der Früchte trägt, und dieſes gantzer dreyßig Jahr continuirt. Seine Wurtzeln halten an, und werden gut zur rothẽ Ruhr gehalten, wie auch zu einer Magenſtärckung. Die Blätter ſind desgleichen anhaltend, gut zu den Wunden und zertheilen: ſie werden zu den Bädern gebraucht. Die Frucht ſtärcket den Magẽ und befördert deſſẽ Däuung.

Guckel-Mäußlein, ſ. Cucullaris muſculus.

Guck-guck, eine gar künſtliche Art des Wildruffes, indem darinne die allermeiſten den Jägern bekannten Ruffe zu befinden. ſ. **Wildruffdreher.**

Guckgucks-Klee, ſ. Trifolium acetoſum.

Gueridons, ſind höltzerne, oder auch bey groſſen Herren ſilberne Fuß-Geſtelle auf einer Seule, Leuchter darauf zu ſetzen. ſ. **Math.** Lex. p. 687.

Guerite, Specula, Schilderhäuslein, iſt ein kleines Thürnlein von Stein oder Holtz für die Soldaten, ſo auf der Schildwache ſtehen.

Gugel an die Kaue nageln, heiſt auf Bergwercken ſo viel, als Unfug auf der Zeche treiben.

Guhr, iſt eine Feuchtigkeit, die aus dem Geſteine treufft, und von Gängen kommt, ſiehet faſt aus wie Buttermilch, und zeiget auf Ertz an. Tritt eine ſolche Guhr durchs Geſtein, ſo ſagt man, **des Ganges Kraft gieret in das Geſtein aus.**

Gülden-Ader-Fluß, *Hæmorrhoidum Fluxus*, iſt wann das Geblüt, in den Puls-Adern, ſo ſich in dem Maſt-Darme befinden, und ſamt den Blut-Adern die güldenen Adern genennet werden, entweder in einer groſſen oder geringen Menge durch den Hintern abgeſondert, und zwar entweder vor oder mit der Auslerung des Leibes, dabey ſich auch Mattigkeit und Trägheit der Füſſe, ingleichen eine Schwachheit des gantzen Leibes und Entfärbung des Angeſichtes befindet. Ehe aber der Fluß anfänget, ſo wird in den Lenden eine Ausdehnung und Schmertzen, um das Rückgrad eine Hitze, und in dem Hintern ein Schmertzen verſpüret. Der Fluß der güldenen Ader iſt nicht allezeit für eine Kranckheit zu halten, weil die Natur öffters dieſen Weg zur Reinigung gebrauchet, dadurch der Menſch von andern Kranckheiten befreyet wird.

Gülden-Günſel, ſ. Bugula.

Gülden-Haar, ſ. Muſcus capillaris.

Gülden-Lungen-Kraut, ſ. Auricula muris major.

Gülden-Thaler, mit der Zahl 60. gilt ietzo 20. gute Groſchen, ein halber aber 10. Groſchen. Zu Bremen macht ein Gülden-Thaler, ſonſt auch Creutz-Thaler genannt, 63. Groot, oder 21 Meißniſche Groſchen.

Gülden-Wiederthon, ſ. **Wiederthon goldener.**

Gülden-Wund-Kraut, ſ. Virga aurea.

Gülden-Zahl, ſ. Aureus numerus.

Gültig, weiß und roth-gültig Ertz, heiſt deswegen nicht gültig, daß es Gold führe, ſondern daß es reichhaltig ſey, und die Kuxe viel gelten.

Gümpel, ſ. **Thum-Pfaffe.**

Guiratinga, ein Braſilianiſcher Vogel, der auf der See lebet, und ſo groß iſt, als ein Kranich. Seine Federn ſind weiß, der Schnabel lang, und an der Spitze gelb, die Beine ſind lang und gelbroth. Der Hals wird mit gar ſchönen und zarten Federn bedecket, welche den Strauſſen-Federn gantz gleich kommen.

Gürtel, ſ. Perizoma.

Gürtler, haben ein Handwerck, welches mit allen Metallen, von dem Gold an, biß auf das Bley, keines ausgenommen, beſchäfftiget iſt, und ſelbige zu Förderung ihrer Arbeit nicht entrathen kan. Dann Gold und Silber gebrauchen ſie zum Vergülden und Verſilbern, und das erſte können ſie ohne Queckſilber nicht verrichten; aus Eiſen ſchneiden ſie ihre Stämpfel, deren ſie ſich zu ihrer Arbeit allenthalben bedienen müſſen; Kupfer und Meßing iſt ihr nöthigſter Werckzeug, den ſie verarbeiten; Zinn und Bley gebrauchen ſie zu ihrem Löt, der zinnernen Knöpfgen, welche ſie aus Zinn gieſſen, und mit ſilbernen Platten zu belegen pflegen, zu geſchweigen. Ja es iſt faſt kein Handwerck, welches der kleinern Goldſchmieds-Arbeit ſo nahe kommet, als dieſes, und bezeugen ſolches ſonderlich die recht künſtlichen Meiſterſtücke der Gürtler. Dieſe beſtehen in Nürnberg erſtlich in einem ledernen Gürtel, mit einem ſehr ſchönen meßingenen Beſchläg verſehen. Dieſer Beſchlag muß aus einem ſehr ſchönen gantzen Stück Meßing, von freyer Hand, ohne etwas daran zu gieſſen noch einzuſchlagen, künſtlich ausgearbeitet, durchbrochen, mit Bildern und Laubwerck verſchnitten, und mit lauter Nadel-Feilen auf das ſubtileſte ausgefeilet, ſo dann erſt auf das feineſte vergüldet werden. Das andere Stück iſt gleichfalls ein Gürtel, mit einem eiſernen oder ſtählernen durchbrochenen Beſchlag, ſo aber auf eine gantz andere Art als das vorige gemacht. Drittens graben ſie gewiſſe Figuren in fünff eiſerne oder ſtählerne Stämpfel, welche ſie nachgehends zu ihrer Arbeit auf mancherley Weiſe anzuwenden wiſſen. Solche Meiſterſtücke, ſonderlich die Gürtel, werden bey dem Handwerck zu immerwährenden Andencken auf das fleißigſte aufbehalten, und kan man von Zeit zu Zeit die Künſtlichkeit der Meiſter daraus wahrnehmen und erkennen; ja es ſind einige bereits ſo alt, daß darauf nach Art der uralten Mönchs-Schrifften, gewiſſe Wörter und Denck-Schrifften auf

ten auf das zierlichſte und reineſte durchgebrochen, zu leſen ſeyn. Und iſt ſonderlich merckwürdig, daß annoch vor Erfindung des Meſſings, ſolche Meiſterſtücke der Gürtler aus Zinn, Eiſen und Stahl gemachet worden, welches dann auch nicht wenig zum Beweis ihres Alterthums, und daß ſolches ihr Handwerck ſchon lange Zeit in Nürnberg unter guten Geſetzen und Ordnungen floriret habe, dienen kan. Ihre übrige Arbeit beſtehet aus ſo vielerley Stücken, daß faſt unmöglich alle zu benennen, und ſind nur allein die vornehmſten: Allerley Arten von Beſchlägen zu Gürteln und Wehr-Gehängen, vielfältige Gattungen der Kettlein von Cementir und Lioniſchen, auch Meßing-Kupfer- und ſtählernen Drat, welchen ſie auf das netteſte nach Art der Goldſchmiede zuſammen zu hängen, in einander zu ſchlingen, und künſtlich zuſammen zu löten wiſſen, auch theils ſehr fein nach dem äuſſerlichen Schein vergülden oder verſilbern, daß ſie von den klügſten für gut angeſehen werden. Was die ſtählernen betrifft, pflegen ſie die Schwärtze derſelben mit einer ſo angenehmen glänßenden Blaue zu vermiſchen, daß ſich auch das Frauenzimmer ſelbſt derſelben bey vorfallender tieffer Trauer, an ſtatt der Perlen und güldenen Ketten, zu bedienen pfleget.

Güſtern, *Alburni*, ſind eine Art Weißfiſche, ſo Spannen lang werden: der Bauch iſt etwas breiter, und der Rücken ein wenig fleiſchiger, als an den Flincken. Sie haben weißglänßende Schuppen, und weiſſe Augen mit ſchwartzen Aepfeln; die Floßfedern ſind ſchwärtzlich, aber die an den Kiefen und die mitten am Bauch, haben ein wenig rothes an ſich; der Schwantz iſt geſpalten. An den Flincken iſt der Schwantz tieffer geſpalten, und die Floßfedern ſind alle ſchwärtzlich. Sie leichen beyderſeits im May, und ſind die geringſten unter den Weiß-Fiſchen, iedoch haben die Güſtern einen etwas beſſern Geſchmack und weniger Gräten, als die Flincken.

Güter, ſ. Bona.

Güter-Beſtätiger, ſ. **Beſtätiger.**

Güter-Verſender, ſ. Speditores.

Gula, der Schlund, die Kehle, iſt der Anfang der Speis-Röhre. Plures occidit gula quam gladius, ſagen die Medici von denen, die durch übermäßiges Eſſen und Trincken ſich frühzeitig ins Grab bringen, und deren Zahl gröſſer als die durchs Schwerdt umkommen. ſ. Oeſophagus.

Gula, ſ. **Glocken-Leiſten.**

Gulo, ein Vielfraß, iſt ein ſehr freßiges Thier, welches in Schweden gar bekannt iſt.

Gulranheangera, ein Braſilianiſcher Vogel, deſſen Rücken und Flügel blau ſind, die Bruſt und Bauch aber gelbe, und hat eine gelbe Krone auf dem Kopfe. Er kan ſeine Stimme dermaſſen drehen und auf tauſenderley Weiſe verändern, daß er bey nahe aller andern Vögel Stimmen nachzuahmen weiß. Es giebt ihrer unterſchiedl. Arten, und ihr lieblicher Geſang iſt Urſache, daß ſie in Bauern gehalten werden.

Guma, Gumoſitas, Gummi, Gumma Gallicum, iſt eine Beule oder harte Geſchwulſt, welche in der Frantzoſen-Kranckheit dem Perioſtio anhängt.

Gummi, iſt nichts anders als ein von unterſchiedlicher Farbe, Conſiſtenz und Geſchmack zuſammen gebackener Liquor, welcher aus Bäumen und Kräutern von ſich ſelbſten heraus quillet oder tröpfelt. Es iſt aber ſolches Gummi, welches hier und dar in den Officinen gefunden wird, ſehr vielerley

Gummi, heiſſen auch in den Apothecken allerhand flieſſende Sachen und ausgetrocknete Säffte, Lachrymæ, Liquores, Reſinæ & Succi condenſati, deren in der Apothecken eine groſſe Menge gefunden werden.

Gummi Ammoniac, ſ. Ammoniacum.

Gummi Anime, ſ. Anime Gummi.

Gummi Arabicum, ſ. Arabicum Gummi.

Gummi Aſphaltum, ſ. **Judenhartz.**

Gummi Bdellium, ſ. Bdellium.

Gummi Caranna, ſ. Caranna.

Gummi Elemi, ſ. Elemi.

Gummi Galbanum, ſ. Galbanum.

Gummi Gotta, Ghitta Jemou, Gutta Gamandra, Catta Gacuma, Succus Cambici, Cambrici, iſt ein ſchöner gelb eingeſottener Safft, deſſen Urſprung man nicht eigentlich weiß. Er kommt aus Oſt-Indien in hohlen Röhren, zuweilen auch in groſſen Stücken, rund herum eingewickelt, und wird alsdenn zum Färben, und innerlich als eine Purgantz einzunehmen gebraucht. Der beſte muß ſchön hell, glatt, gelb und nicht ſprencklicht ſeyn.

Gummi Hederæ, Hederæ Gummi.

Gummi Juniperinum, ſ. Juniperus.

Gummi Lacca, ſ. Lacca.

Gummi Ladanum, ſ. Ladanum.

Gummi Lycium, ſ. Lycium Gummi.

Gummi Olibanum, Weyrauch; er muß in Granen und keine ſchwartzen härtliche Körner oder Staub darunter ſeyn. Der in Granis wird aus den andern geleſen, und iſt ſonderlich dabey auf den Geruch acht zu geben.

Gummi Opoponacum, ſ. Opoponax.

Gummi Sandaraca, ſ. Sandaracha.

Gummi Senica oder de Senega, wird auch das Arabiſche Gummi genannt.

Gummi Serapinum, ſ. Sagapenum.

Gummi Storax, ſ. Storax.

Gummi Tacamahaca, ſ. Tacamahaca.

Gummi Tragant, ſ. Tragant.

Gundel-Rebe, ſ. Hedera terreſtris.

Gurcken, *Cucumeres*, die kleinen, werden mit warmen Eßig und Gewürtz eingemacht, die groſſen aber mit Saltz-Lacke; man hat Cucumeres ſativos, vulgares & majores, item Cucumeres flexuoſos ſive anguineos, Schlangen-Gurcken, weil ſie wie eine Schlange krumm gebogen ſeyn.

Gurcken, ſ. Citrullus.

Gurcken-Baum, ſ. Billingbing.

Gurgel-Waſſer, ſ. Diaclyſma.

Gurren, iſt ein altes teutſches Wort, damit man noch heutiges Tages an theils Orten die alten abgetriebene Pferde zu benennen pfleget.

Gurtwerck, heiſt, wann man auſſen nach der Länge der Mauren an einem Gebäude ein Band mit Zierrathen, wie einen Gurt, machet.

Guſtus, ſ. Geſchmack. Es iſt nicht nach meinem Guſt, oder Guſto, es ſchmeckt mir nicht, es ſtehet mir nicht an.

Gut-Jahrs-Brunn, iſt eine Saltz-Quelle dieſes Namens zu Hall in Sachſen, ſo 44. und 3. Viertel Ellen tieff, und hat den ſtärckeſten Quell oder Zufluß, den man, wenn der Brunn faſt ledig gezogen iſt, ſtarck rauſchen hört, darum man auch dieſen Brunn gantz ledig nicht ziehen, oder ausſchöpffen kan, iedoch läufft er nicht über, wie der Teutſche Brunn, wann er auch noch ſo lang nicht gezogen wird, welches vermuthlich daher kommt, daß des Teutſchen Brunnens Quell, wo nicht gar aus jenem ſeinen Urſprung, dennoch einen ſtarcken Zugang hat, welches daraus abzunehmen, daß, wann aus dem Teutſchen Brunn viel Sole gezogen wird, die Sole in dem Gut-Jahrs-Brunn mercklich fällt und abnimmt. Die Abtheilung dieſes Gut-Jahrs-Brunnens beſtehet in 12. Stülen, 1. Stul hat 7. Quarten, 1. Quart 12. Pfannen, alſo daß in dieſem Brunnen 84. Quarten ſeynd, welche tauſend und 8. Pfannen machen, und wird in der Beſatzung anderthalbe Pfanne Gut-Jahr, einer Pfanne Teutſch gleich, auf 5. Zober gerechnet, wiewohl ſeither der Verordnung von An. 1662. ein Quart Gut-Jahr auf 44. Zober, wie gegoſſen, alſo auch beſetzt werden mag.

Gutta Camboidea, it. Gamba, ſ. Gummi Gotta.

Gutta Roſacea, heiſt ein Hitz- oder Wein-Blätterlein im Geſicht, it. der Kupffer-Handel, wann das Geſicht, vornehmlich die Naſe, mit rothen Blätterlein beſetzet iſt.

Gutta ſerena, ſ. Amavroſis.

Guttæ, ſ. Zapfen.

Gut Wetter, heiſt auf Bergwercken, wann reine Lufft, und kein gifftiger Schwaden in der Gruben iſt.

Guytis, iſt ein Braſilianiſcher Baum, deſſen es verſchiedene Sorten giebt. Die erſte wird genannt, Guiti-iba, iſt groß und äſtig, übertrifft ein Eiche an der Höhe, Veſtigkeit und Dauer. Ihre Rinde iſt grau; das Holtz wird zu der Tiſcher-Arbeit gebraucht. Die Aeſte tragen Blätter, welche eins ums andere daran ſtehen, länglicht und wollicht ſind, und ſchier wie Zungen ſehen. Die Blüthen ſtehen wie an einer langen Aehre, ſind klein und gelbe. Die Frucht iſt viel dicker als ein Apfel, rund, iedoch ungleich und höckerig, braun von Farbe, voll weich und gelben, wohlriechenden Marcks, und von ſüſſen lieblichen Geſchmack, riechet als wie friſch gebacken Brod: das nennen ſie Guiticoroya. Es beſchlieſſet als wie einen Kern oder Nuß, die ſo dicke iſt wie ein Gänſe-Ey, und auch von ſelbiger Figur, darinne ſteckt ein weiſſer Kern. Die andere iſt weit kleiner, als die erſte, doch viel ſchöner; und wird Guyti-torba genennet. Ihr Laub ſiehet ſchier wie das Nuß-Laub, grün und lieblich von Farbe, glänzend, glatt und dicke. An den Spitzen ihrer Zweige bringet ſie viel ſchöne Blüten, die ſo groß als wie die Linden-Blüten, von eben ſolchen Geruch, und gelb. Ihre Frucht iſt ſo dick, wie eine Pomerantze, formiret wie eine Birne, und gelblicht, wann ſie zeitig iſt. Sie ſchmecket ſüſſe, und enthält in ſich einen Kern, ſo groß als eine Nuß, der grau und gleiſſend iſt, und einen andern Kern beſchleuſt. Die dritte Guyti-iba, die iſt weit niedriger und zarter, als die zuvorhergehenden. Ihre Blätter ſind länglicht, gleiſſend, und auf der untern Seite mit weiſſer Wolle beſetzt. Ihre Blüten ſind klein und weiß: die Früchte ſind ſo dicke und formiret wie Hüner-Eyer, von Farbe gelb und nicht ſehr fleiſchig: das Fleiſch iſt dannoch weich und ſüſſe von Geſchmack. Es umgiebet einen oval-runden Stein, der iſt rauch, ſo dick wie eine Nuß, und beſchlieſſet einen Kern, der trocken, bitter und anhaltend iſt. Die Frucht wird Guyiti-miri genennet. Die Kerne in allen dieſen Früchten dienen die rothe Ruhr, den Durchlauff und die goldne Ader zu verſetzen: werden eines Quintleins ſchwer auf einmahl eingenommen.

Gymnaſtica, ſ. Evectica.

Gynæceia, heiſt insgemein iede Kranckheit der Weiber.

Gynæceum, heiſt dasjenige Theil des Hauſes, wo ſich die Weiber weyland bey den Griechen und Römern aufhielten. Daher heiſt noch heutiges Tages daſſelbige Gebäude ein Gynæceum, wo eine Anzahl von jungen Frauenzimmer beyſammen wohnet, und in allerhand dem weiblichen Geſchlechte anſtändigen Wiſſenſchafften erzogen wird.

Gynæcomaſtum, Gynæcomaſtus, eine Geſchwulſt der Brüſte bey den Männern, daß ſie als Weiber-Brüſte werden: auch übernatürliches Wachſen der Weiber-Brüſte.

Gynæcomyſtaz, die Haare an der weiblichen Scham, ſonderlich wenn ſie zuerſt bey jungen Mägdgen hervor kommen.

Gypſum, ſ. Gips.

H. Bedeutet in den Römiſchen Inſcriptionibus Heres Habet. Honorem. H. A. F. C. Hanc aram faciendam curavit. H. Q. Hic quieſcit. H. A. C. F. C. Heredes ære communi faciendum curavere. H. A. R. A. H. N. S. Hæc ara heredes non ſequitur. H. B. M. F. Heredi Bene Merito Fecit. H. F. Honeſta Fœmina. H. I. I. Heredes juſſu illorum. H. M. D. M. A. Huic monumento Dolus malus abeſto. H. M. H. N. S. Hoc Monumentum Heredem, *vel* Heredes non ſequitur. H. M. P. Hoc Monumentum Poſuit. H. S. E. Hic ſitus eſt. H. S. T. N. E. Huic Sepulcro Titulus non eſt. H. V. S. R. Honore uſus ſumptum remiſit. Auf den Müntz-Abbreviaturen heiſt H. S. Seſtertius.

Haaken, nennen die Roß-Täuſcher die etwas runde und ſcharffe Zähne der Pferde, welche zu nechſt auf die Eck-Zähne folgen, und erſt im fünfften Jahr ausbrechen. Je ſtumpffer dieſelbe ſind, ie älter iſt das Pferd.

Haar, *Crines, Capilli, Cheveux*, ſind gewiſſe Theile des menſchlichen Leibes, welche aus einer ſchleimichten, in den Drüſen unter der Haut ſich ſcheidenden Feuchtigkeit entſpringen, indem ſie durch die Schweiß-Löcher auszudämpffen ſucht, in denſelbigen ſo lang ſtecken

bleibet,

bleibet, und von der Lufft erhartet, bis ſie von andern immer nachfolgenden fortgetrieben und erlängert wird, faſt auf ſolche Art, als der berühmte Medicus zu Zürch, Herr D. Muralt, ſolches ſehr ſchicklich vergleichet, wie der gelbe oder weiſſe Schleim, welchen die Seiden-Würmer durch den Mund von ſich geben, zu einem ſubtilen Haar und zarter Seide wird: Daß aber die Haare eine ſolche ſchleimichte Feuchtigkeit zum Urſprung haben, iſt aus der Wurtzel zu erſehen, wann man ſie zuſamt derſelben ausreiſſet, indem ſie wie ein Bläslein geſtalt, welches unter dem Vergröſſerungs-Glaſe durchſichtig, auf den Nagel gedruckt, breitlich wird, und als etwas fettes anzugreiffen. Die Figur der Haare iſt ſo wenig einerley, als die Farbe derſelben, ſondern nach dem Unterſcheid der Schweiß-Löcher mercklich unterſchieden; dann wann wir ein abgeriſſenes Haar unter ein gutes Vergröſſerungs-Glas legen, finden wir, daß einige rund, andere eckigt ſeyn, etliche dünn und glatt, andere ſtarr und kraus, am Ende aber allezeit etwas dünner, als an dem Kopf und gegen ihrem Urſprung, vielleicht, weil ſie an den Spitzen und Enden mehrers ertrocknen und dürr werden. Betreffende die Farbe, ſo kommt ſelbige von dem verſchiedenen Temperament und Beſchaffenheit des Geblüts und des Fließ-Waſſers her, wie dann diejenigen Perſonen, ſo einer feuchten und flüßigen Natur ſind, gerne blond und weißlichte Haare haben, die Jähezornigen und mit vieler Galle beſchwerten röthlichte, die ſchwermüthigen und melancholiſchen ſchwartze, die Geblütreichen, und welche eines frölichen Gemüthes ſind, ſchöne gelbe. Wann aber die Drüslein, und in denenſelben die Wurtzeln der Haare ertrocknen, und die Schweiß-Löcher ſich zuſammen ziehen und enger werden, ſo fangen die Haare an zu grauen, und ſich in eine Silber-weiſſe Farbe zu verwandeln.

Haar-Circkel, iſt ein Circkel, deſſen Füſſe vermittelſt einer Stellſchrauben gantz genau auf ein Haar können gerichtet und geſtellet, und weiter von einander oder näher zuſammen gebracht werden. Er wird auf verſchiedene Art gemacht, und ſonderlich bey Eintheilungen gebraucht.

Haaricht Silber, iſt gediegen Silber, welches wie ein Püſchlein Haare in dem reichen Ertz geſehen wird.

Haar-Seil ſ. Sataceum.

Haar-Sieb ſ. Cribrum.

Haar-Wurm ſ. Herpes miliaris.

Habaſcon, iſt eine Virginiſche Wurtzel, welche ſo dicke iſt und ausſiehet als wie unſere Paſtinat-Wurtzeln. Die Indianer eſſen ſie. Sie eröffnet.

Habena, heiſſet eigentlich ein Zaum-Zeug oder Zügel. In der Chirurgie heiſſet es ein Inſtrument, die Lefftzen der Wunden damit zuſammen zu ziehen.

Haber, *Avena*, *l'Avoine*, iſt dreyerley Sorten, als Avena vulgaris ſive alba, weiſſer Haber nach ſeiner Farb, *Avena nigra*, ſchwartzer, weil er auswärts ſchwärtzlich iſt, und *Avena nuda* nacken-der Haber, weil ſeine Körner nicht in Hülſen oder Häutlein verſchloſſen, ſondern blos liegen. Nach einiger Medicorum Meinung, ſoll der Haber, in einer Pfannen geröſtet, und auf den Bauch geleget, das Bauchweh vertreiben. **Wilder oder tauber Haber**, Ægilops, wächſt an Wegen, und wird zu den Fiſteln und andern Geſchwüren der Augen gebraucht.

Habicht, ſolcher ſind in Teutſchland nur zweyerley Arten, die groſſen und die kleinen. Dieſe hält man für die Männlein, jene für die Weiblein, und weil dieſe gröſſer und ſtärcker, als ſind ſie auch zum Baitzen nützlicher. Es hat ſonſt der Habicht ſchöne bunte Federn, einen groſſen Cörper, helle Augen, breite Bruſt und Schultern, breite ſtarcke Federn, hohe flache Beine und lange Klauen. Sie ſind gut zu gebrauchen, wenn man keine Pferde hat, oder nicht ſtarck reiten kan, weil ſie auch leicht abzurichten und ſo liſtig ſind, daß ſie alles wohl begreiffen können. Wann man die jungen Habichte, ſo man aus dem Neſte genommen, und Neſtlinge genennet werden, oder die ſchon auf den Aeſten herum fliegen, und man Aeſtlinge heiſſet, abrichten will, muß man ſie offt mit friſchen Vögeln oder Fleiſch ätzen, damit ſie ihren Speiſer kennen lernen, und ſo bald ſie nur anheben ſich aufzuſetzen, muß man ſie bisweilen auf der Fauſt tragen, daß ſie des Angreiffens gewohnet und nicht ſcheu werden, damit ſie nicht, wenn ihnen Menſchen, Pferde oder Hunde zu nahe kommen, aufſtoſſen und durchgehen. Doch ſind diejenigen beſſer, ſo man Paſſagier-Habichte nennet, welche nicht groſſe Mühe brauchen, daß man ſie zahm mache, und wohl in 18. Tagen der Hunde gewohnet werden. Den Habicht fänget man entweder in ſeinem Neſte, wenn er noch jung iſt, oder man fänget ihn mit Netzen, wie von den Falcken gemeldet worden. Der Habicht niſtet auf hohen Klippen oder Bäumen, und leget 3. 4. bis 5. Eyer, die er in 20. Tagen ausbrütet. Man brauchet ihn um Enten, Faſanen, Rebhüner, wilde Gänſe, Reiher, auch wohl Haſen zu fangen. Die Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Habichte ſeynd: Der Habicht ſtehet auf der Hand oder Stangen; der Habicht wird getragen. Der Habicht wird gelocket oder bereitet. Der Habicht wird geätzet, und wenn er genug hat, ſagt man, er hat einen guten Kropf. Man giebt dem Habicht Gewölle. Der Habicht hat einen Kopf, Greiff-Klauen, Geſtell, oder Fuß-Geſtell, (ſind Schenckel) Flug-Bug-Federn, auch Flügel-Bogen. Der Habicht jaget oder raubet, iſt luſtig, fähret wohl, wird geworffen, fleugt auf den Vorlaß oder zum Feder-Spiel, kommt zur Hand, und ſtehet zur Hand, iſt ein guter Hand-Vogel. Wenn der Weidemann den Habicht nachſiegen läſſet, heiſſet es gereicht. Wenn der Habicht ein Rebhuhn wegführet, heiſſet es geleitet. Wenn die Habichte an einem Bach zum Baden oder Träncken geſtellet werden, heiſſet es geſchöpfet, und wenn ſie zu Zeiten etliche Schwing-Federn zerſtoſſen, werden ſie geſchifftet.

Habicht-Kraut, Hieracium, iſt groß und klein: Beyde haben gelbe Blumen und haarichten Samen, welcher zerſtiebet. Wenn man dieſe

Kräuter zerquetſchet, ſo geben ſie einen Milch-weiſſen Safft von ſich, welcher zu blöden Augen gebrauchet wird. Die Wurtzel ſtillet die Zahnſchmertzen.

Hacher, geſchiehet mit der Feder oder Grab-Stichel, wenn man zeichnet, und daß die Züge des Grab-Stichels, einer über die andern gezogen ſeyn, welches man denn auch von den Kupferſtechern ſaget.

Hacke ſ. Bidens.

Hacke-Born, iſt einer aus den vier Saltz-Brunnen zu Halle in Sachſen, deſſen Quell eben nicht allzuſtarck iſt, daher er auch nicht überläufft, und bald ledig oder läßig gezogen werden kan. Er iſt 35. und 1. halbe Elle tieff, und beſtehet ſeine Eintheilung in 2. Stühlen, welche nicht in Quart, wie bey den andern Brunnen, ſondern in Nöſſel eingetheilet werden. Ein Stuhl hat 16. Nöſſel, und ein iedes Nöſſel ſiebendhalb Pfannen, thut zuſammen 32. Nöſſel, oder 208. Pfannen. Eine Pfanne kan wieder getheilet werden in vier Ort, daß alſo 26. Ort oder 6. Pfannen und 2. Ort ein gantzes Nöſſel machen, welches auf 24. Zober Sole gerechnet und beſetzet wird. Es geſchiehet aber dergleichen Eintheilung bey dem Saltzweſen darum, damit einem ieden Pfänner auf ſo viel Quart und Nöſſel, als er beſetzt, die gehörige Anzahl der Zöber Sole, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe gegoſſen, und keinem mehr als dem andern auf ſein Gut gegeben werde.

Hacken ſ. Ungula.

Hacub ſive Silibum, iſt eine Gattung Indianiſcher Carden oder Diſteln, der Carlina nicht ungleich, doch aber viel gröſſer und höher. Im Frühjahre treibt es zarte Keimen wie der Spargel, welche die Indianer zu kochen und hernach zu eſſen pflegen. Läſt man ſie aber gröſſer werden, ſo bringen ſie ſtachlichte Köpffe, und auf denenſelbigen rothe kleine Blumen. Die Wurtzel iſt lang und dick, ſie machet Brechen und einen gelinden Leib, wann Waſſer drauf gegoſſen und daſſelbige gebrauchet wird.

Hædi, die Böcke, ſind 2. ſchädliche und gefährliche Sterne in der lincken Hand des Fuhrmanns, von Martis und Mercurii Eigenſchafft, und der vierten Gröſſe. Ihr Aufgang pfleget Wind, Regen und Sturm-Wetter zur See mit ſich zu bringen. ſ. Math. Lex. p. 706.

Häfft ſ. Manubrium.

Häfften ſ. Ancteres.

Häftel ſ. Haftel.

Hæma ſ. Sanguis.

Hæmachates, ein blutrother Achat.

Hæmalops, ein blutig, oder mit Blut unterlauffen Auge, ſo von Schlagen oder Stoſſen gekommen.

Hæmatites, Blutſtein, von ſeiner duncklen oder Blut-rothen Farbe alſo genannt. Es iſt ſonſt ein harter und ſchwerer Stein, gleichſam aus langen Streiffen zuſammen geſetzet, und iſt, wie Rulandus erzehlet, ſechſerley Arten, als 1) Hæmatites foſſilis, der gar ſchön roth iſt, 2) Hæmatites niger, der ſchwartze Blutſtein, der einen Saffran-gelben Safft von ſich giebet, und härter iſt als der vorige. 3) Hæmatites foſſilis purpureus. 4) Hæmatites foſſilis pulcherrimus. 5) Foſſilis niger Trichuſus, welcher, wenn er auf dem Wetzſtein gerieben wird, dreyerley Farben von ſich giebet, und 6) Hæmatites pulcherrimus. ſ. Blutſtein.

Hæmatoſis ſ. Sanguificatio.

Hämmer ſ. Hammer.

Hæmodia, ieder Zahn-Schmertz, welcher aus den herben und ſcharffen Particulis, die durch die Poros dringen, und die Nerven der Zähne nagen, entſtehet.

Hæmophobus, wird ein ſolcher genannt, der ſich vor dem Aderlaſſen fürchtet.

Hæmoptyſis ſ. Blutſpeyen.

Hæmorrhagia, ieder Blut-Fuß, es ſey aus der Naſen, Wunden, Ohren und Augen, ſonderlich aber heiſſet das Naſen-Bluten Hæmorrhagia narium.

Hæmorrhoides, ſ. Güldene Ader.

Hæmorrhois, iſt der Nahme einer gifftigen Schlangen, von deren Stich viel Blut ausflieſſet.

Hæmoſtatica, Blut-ſtillende Mittel, dergleichen iſt Vitriol, Boſiſt, Sang. dracon. Hæmatit. Bolus. Sarcocoll. lign. Fraxin. rad. Biſtort. Tormentill.

Häne ſ. Herdkörner.

Hänffling, Flachs-Finck, *Fringilla Cannabaa, Linaria*, hat ſeinen Namen daher bekommen, weil er auf den Hanff- und Lein-Saamen ſehr begierig iſt. Sein Kopf ſo wol als der Rücken iſt eiſenfarbigt, auf grau ziehend; die Schwingfedern und der Schwantz ſind ſchwartz, aber an den Enden weiß; der Bauch und der Steuß weißlicht. Das Männlein hat gelb-rothe, und das Weiblein braun-ſchwartze Flecken auf der Bruſt. Er gleichet zwar dem Stieglitz an Lieblichkeit des Geſanges nicht, ſinget aber doch ſehr anmuthig, und dienet, wie die andern kleinen Wald-Vögel, zur Speiſe.

Hänge-Banck ſ. Henge-Banck.

Häng-Compaß ſ. Hang-Compaß.

Hänge-Kappen ſ. Henge-Kappen.

Hängen ſ. Hengen.

Hänge-Seil, heiſt bey den Jägern der lange Riemen, daran der Leit-Hund geführet wird.

Häng-Klüffte ſ. Klüffte.

Hänſeln, vermuthlich von dem alten Wort Hanſe, und ſonderlich von einem Norwegiſchen Waſſer-Spiel herkommend, iſt eine Gewohnheit, welche noch bis dieſen Tag unter Kauf-Leuten, Dienern, Handwercks-Purſchen und einigen reiſenden Paſſagirern ſtricte obſerviret wird, nemlich, daß, weñ ein ſolcher auf der Reiſe an einen gewiſſen Ort, woſelbſt er niemahls geweſen, und allwo der Hänſel-Actus gemeiniglich pfleget vollzogen zu werden, kommet, er ſolchen Actum mit Waſſer begieſſen, Ketten beiſſen, in Rauchfang ſtecken, oder was dergleichen Fratzen mehr ſeyn, an ſich muß verrichten laſſen, oder ſeinen Reiſe-Gefährten ein gewiſſes Geld zu vertrincken geben. Von dieſem Hänſeln ſaget Herr D. Bajer in ſeinem Tractat von Handwercks-Geſellen, daß es mit dergleichen Hänſeln nunmehro ſchon ſo gemein worden, daß es damit auf die Fuhrleute kommen, und daß, ſonderlich auf dem Thüringer Wald, die zum erſten mahl auf die Leipziger

ger Meß Reiſenden entweder durch einen hohlen Stein kriechen, oder den ſo genannten Hänſel-Groſchen, das iſt, Geld, zum Verſchmauſen geben müſſen: ſonderlich aber ſollen die Oberländiſchen Fuhrleute eine rechte Gülde und Statuta darüber aufgerichtet, und ſolche der Obrigkeit zu confirmiren übergeben haben, dieſes Inhalts: daß alle und iede, ſo allhier mit Pferden und Wagen durchführen, alſobalden 1. Reichs-Thaler und 3. Schilling Hänſel-Geld erlegen ſollten. It. Art. 2. Demnach auch die gantze Geſellſchafft zu gewiſſer Zeit des Jahres auf den Burg-Keller, oder in des verordneten Hänſel-Meiſters Behauſung, oder wo es ꝛc. wie auch Art. 18. ib. ſollen alle ſchuldig ſeyn, vor der Geſpannſchafft zu ſtehen, und ſich hänſeln zu laſſen, & in appendice d. 8. Martii 1667. verb. Daß hinfort kein Fremder, ſo allhier nicht Bürger und gehänſelt worden, ꝛc. Mit dieſem Hänſeln kommen ſo vieler Profeſſionen und Handwercker ihre Ceremonien überein, welche ſie beym Geſellenmachen zu beobachten pflegen, und welche der Länge nach in den heraus gekommenen Ceremoniellen der Handwercker mit ſonderbarer Gemüths-Ergötzung zu leſen ſeyn.

Hæreditarius morbus, ſ. Hereditarii morbi.

Hæres ſ. Heres

Hæreſis, eine Secte, Spaltung, iſt, da man gewiſſen Lehr-Sätzen in einer Kunſt oder Wiſſenſchafft dergeſtalt beypflichtet, daß man ſich derſelben aus einem Vorurtheil gantz ergiebt und bey derſelben feſte hält. So ſind in der Medicin verſchiedene Secten, als der Dogmaticorum, Empiricorum, Methodicorum, dazu auch Paracelſiſten, Helmontianer &c. gezehlet werden können. Am beſten iſt, ſich zu keiner gewiſſen Secte halten. Wer von Irrthümern frey werden will, muß menſchlichen Satzungen und Lehr-Sätzen nicht mehr zutrauen, als ihnen gebühret, ſondern alles nach den unpartheyiſchen Regeln geſunder Vernunfft ohne Vorurtheile wohl prüfen und das Gute behalten. ſ. auch das Wort Secta.

Härlein ſ. Fibræ.

Hærmia, iſt eine kleine Indianiſche Frucht, die dem Pfeffer an Geſtalt und Gröſſe ziemlich nahe kommt, und ſitzet auch, wie er, auf einem kurtzen Stielgen. Ihre Schale iſt mit vielen ſchönen Streiffen ausgezieret; ihre Farbe iſt röthlicht oder Zitronen-gelb; ihr Geſchmack gewürtzhafftig, bald als wie Nelcken. Ein und andere ſind der Meynung, es ſey die Frucht von dem Baume Negundo, davon an ſeinem Ort gehandelt werden ſoll: iedoch will ſolche noch nicht gäntzlich angenommen werden. Dieſe Frucht hat viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie ſoll gut ſeyn die Blähungen zu zertreiben, den Magen zu ſtärcken, und dem gefallenen Zäpfflein wiederum hinauf zu helffen.

Härten, iſt eine Eigenſchafft des Metalls, ſo entweder blos vom Schlagen oder Zuſammenpreſſen, oder auch von gewiſſer Materia herkömmt, deren ſaliniſche Effluvia in die im Feuer eröffnete Poros des Eiſen und Stahls eindringen, und durch præcipitante Ablöſchung darin impliciret bleiben, ſo lang bis die abgehärtete Maſſa abermahl erglühet, und die flüchtigen Heterogeneiſchen Theile wieder verfliegen, das Metall aber dadurch wieder weich oder entlaſſen werde.

Häſeling, *Squalus minor*, *Capito fluviatilis minor*, gleichet dem Döbel, nur daß er viel kleiner und ſelten länger als ein groſſer Hering gefunden wird. Er iſt weiß, der Rücken aber dunckel, die Floßfedern ſind röthlicht, der Schwantz aber ziehet auf blau. In der Oder wie auch in der Doſſe, welche ſich in die Havel ergeuſt, iſt er ſehr gemein, weich vom Fleiſch, ziemlichen Geſchmacks, und etwas ſchärffer als die Döbel. Er kan zwar nicht unter die geſundeſten Fiſche gezehlet werden, iedoch iſt er auch ſo gar ungeſund nicht. Er dienet beſſer zum ſieden, als zum braten.

Häu, nennet man in den Forſt-Aemtern einen Ort, da das Holtz vor einem Jahr oder vor kurtzer Zeit weggehauen iſt, und wieder jung Holtz aufwachſen will.

Häuer, iſt ein Bergmann, der vor Oertern und aufn Stroſſen auf den Geſtein arbeitet. Er iſt vom Ganghäuer unterſchieden.

Häuer wird nachgeſtochen, heiſt, wenn die Berg-Beamten in die Gruben fahren, und nachſehen, ob ein ieder Häuer auf ſeinem Schlägel, oder vor ſeinem Ort an der Arbeit iſt: wird er nicht angetroffen, ſo heiſt es, der Häuer iſt erſtochen worden. Erb-Häuer ſind, die ihr Häuerwerck gelernet und ausgelernet haben, und ihnen der volle Häuer-Lohn durch die Geſchwornen zuerkannt iſt. Es wird keiner zu einem Geding gelaſſen, der nicht ein Erb-Häuer iſt. Lehr-Häuer hingegen ſind, die das Häuer-Werck noch lernen, und noch nicht ausgelernet haben, und wird dieſen Häuern kein völlig Häuer-Lohn verſchrieben. Lehn-Häuer ſind, welche die Gruben und Lehnſchafften auf Gewinn und Verluſt zu bauen von den Haupt-Gewercken annehmen. Doppel-Häuer, die nach ietziger Zeit, an ſtatt 4. Stunden, 6. bis x. Stunden ſtehen müſſen. Schräm-Häuer ſind, die zum Schrämen gebrauchet werden. Es wollen die Gäng-Häuer mehr als dieſe ſeyn. Ort-Häuer, ſo vor Ort arbeiten.

Häuer-Contract, Mieth- oder Zins-Contract, werden diejenigen genennet, welche man über mobil- und immobile Güter, als Gärten, Häuſer, Schiffe u. d. g. was da ſoll befrachtet, ingleichen Dienſtboten, welche ſollen gemiethet werden, macht und aufrichtet.

Häuer- und Anfahr-Gelder, ſo die neuen Häuer an etlichen Thalern dem Geſchwornen und Steiger der Revier und Zechen, wohin ſie genommen worden, an ſtatt einer Diſcretion geben müſſen; ſind bey Straffe 10. bis 12. Gülden gäntzlich abgeſchaffet.

Häuptgen ſ. Capitulum.

Haffner ſ. Töpffer.

Haftel, zum Leinen in den Tüchern, iſt bey den Jägern ein ſtarcker Pflock, zu den Wind-Leinen aber iſt ein mächtiger Pflock.

Hage-Dorn, *Spina acuta*, *Oxyacantha*. Dieſes Gewächs bleibet zuweilen niedrig, und wird alsdenn unter die Stauden gerechnet: Bisweilen

weiſen und durch emſige Pflegung wird auch ein vollkommener Baum daraus. Der Stam̃ und die dickſten Aeſte ſind mit einer aſchfarbenen Rinde umgeben, und die Zweige mit langen, ſcharffen Stacheln oder Dornen verſehen, und mit grünen gleiſſenden Blättern beſetzt. Die weiſſen gutriechenden Blumen erzeigen ſich in Cronen-Geſtalt. Die Früchte ſind rothe Beeren mit weißlichten Samen, ſo die Krafft haben zu trucknen und zuſammen zu ziehen.

Hagel, Schloſſen, *Grando*, iſt nichts anders als ein Regen, der untern Herabfallen in der Lufft in kleinere oder gröſſere Eis-Kügelein zuſammen gefroren iſt. Je höher nun ſolche gefrorne Regen-Tropffen herab kommen, ie runder fallen ſie von Figur, weil durch dergleichen Fahrt ihre Ecken ſich nach und nach abnützen und verliehren. Je näher aber dieſelbige Lufft, in welcher ſich die Schloſſen am erſten formiren, dem Erdboden iſt, ie mehr werden ſie entweder dreyeckigt, oder kegelicht und pyramidaliſch. Solche ſeltſame Bildung des Hagels hält der gemeine Mann für eine böſe Anzeigung, welche Weiſſagung aber der Hagel ſelbſt erfüllet, indem er dem Lande und Feld-Früchten Schaden und alſo Böſes genug verurſachet.

Hagelſtein ſ. Brontias.

Hagen-Butten ſ. Cynosbatos.

Hageſtoltz, oder auf Nieder-Sächſiſch, Hageſtolt, wurden ſchimpffsweiſe bey den alten Teutſchen diejenigen Frauen-Feinde und heut zu Tage, in Braunſchweigiſchen, die alten Junggeſellen genennet, welche aus Liebe zum Frieden und eigener Gefälligkeit nicht heyratheten: Der alſo genennet werden ſolte, muſte 50. Jahr, 3. Monate und 3. Tage alt ſeyn, ſo dann verlohr er das jus teſtandi über die erworbenen und wohl gewonnenen Güter.

Hajul ſ. Weinender Fiſch.

Haken, heiſſen die Bergleute, wenn der Gang aus ſeiner Stunde abſetzet, ſo ſpricht man, der Gang wirfft einen Haken.

Haken, iſt ein bekanntes Inſtrument, an welches etwas gehangen wird, und ſonderlich den Mechanicis auf vielerley Art nützet.

Hakim-Bachi, heiſt des Königs in Perſien Leib-Medicus, mit deſſen Genehmhaltung und Approbation alle andere Aertzte im gantzen Königreiche angenommen werden.

Hak-Scheite, ſind drey runde Höltzer, welche die kleinen Hakſcheite genennet werden, daran die Saltzſieder die Pfann-Haken ſtecken.

Halb Bad ſ. Semicupium.

Halb-Bier, ein ſchwaches Bier, welches gegen dem gewöhnlichen dünner und geringer iſt.

Halb-Creyß ſ. Semicirculus.

Halb erhaben Werck, *Sima ſcalptura*, *Baſſo relievo*, bedeutet ſolche gehauene oder geſchnitzte Bilder, die nicht gantz frey ſtehen: Da z. e. der halbe Theil des Leibes wie in der Wand verſtecket iſt, und nur der halbe hervor raget. ſ. Bas reliefs.

Halber Stab Eiſen heiſt der halb ausgeſchmiedete Kolben, oder das nach der Form eines Stab-Eiſens halb ausgeſchmiedete Eiſen.

Halber Thon ſ. Semitonium.

Halb-Gerinne ſ. Gerinne.

Halbgeſechſter Schein ſ. Semiſextus.

Halbig ſ. Heb-Arm.

Halb-Schatten ſ. Pen-Umbra.

Halchemia ſ. Alchymia.

Halcyonion iſt der Meerſchaum, welcher mit kleinen Unreinigkeiten zuſammen geronnen iſt, und ſo benennet wird von Halcyonibus oder Eis-Vögeln, welche ihre Neſter von dieſem Schaum zu machen pflegen.

Halde, iſt in Bergwercken dasjenige taube Geſtein, ſo aus den Schächten und Stollen gewonnen wird, item, dasjenige taube, ſo von dem Ertz geſchieden, und am Tage aufgehäuffet wird. Einen auf die Halde ſetzen, heiſt bey den Bergleuten einen betriegen. Halde heiſt auch ein erhabener Ort, vor einem Schacht oder Stollen, der von den ausgeförderten und auf einander gehäufften Bergen gemachet wird.

Halec ſ. Hering.

Haleine iſt ein Wort, welches manchmahl die Leichtigkeit bedeutet, die ein Pferd hat, Athem zu hohlen, bisweilen aber zeiget es auch deſſen Ruhe an. Cheval gros d'haleine wird geſagt von einem Pferde, welchem der Athem ſehr mangelt.

Halelæon, ein Medicament aus Saltz und Oel vermiſcht.

Halffter ſ. Licol.

Haliæetus iſt der Name eines Meer-Adlers oder Meer-Habichts, der am Geſtade des Meers den Fiſchen aufſtellet.

Halica ſ. Alica.

Halicacabus ſ. Juden-Kirſchen.

Halimus ſ. Portulaca marina.

Halinitrum ſ. Aphronitrum.

Halla, ſ. Alla.

Halle, *Pronaon, Propylæum Templi*, iſt vor der Kirch-Thüre ein Platz, der vornen offen, und auf dreyen Seiten mit Wänden umgeben, und oben bedecket iſt.

Halle, iſt ein Celtiſches oder alt teutſches Wort, ſo in der Engliſchen Sprache noch gebräuchlich, und bedeutet den Vorhof eines Königlichen und Fürſtlichen Pallaſts. Daher ſoll das Wort Hallebard ſeinen Urſprung haben, indem die Hallebardirer, heut zu Tage Fuß-Trabanten, mehrentheils in den Vorgemächern ſtunden, daß es alſo ſo viel heiſſe, als Securis palatina. Wiewohl es andere Heldenparte auslegen wollen, deren man ſich im Kriege bedienet, da die Befehlshaber oder Officierer dieſes Gewehr, Spieß oder Barte getragen haben. Barte ſpricht man noch an unterſchiedenen Orten Teutſchlandes, an ſtatt Beiles.

Halm auf Bergwercken ſ. Holm.

Halo, bedeutet insgemein den Hof um den Mond, it. der Sonnen und Sternen: bey den Medicis heiſſet es der rothe Circkel um die Wartzen der Brüſte.

Haloſanthos ſ. Saltz-Blume.

Hals, *Collum, le Col*, iſt dasjenige Theil des Leibes, welches den Kopf und den übrigen Leib zuſammen hängt, es ſind daran 4. Muſculi zu finden, als auf ieder Seiten zwey flexores, und zwey extenſores, die Beuger ſind Scalenus und rectus oder longus: Und die Ausſtrecker ſind

Spinatus

Spinatus und transverſalis. Scalenus hat zwey entlegene Urſprünge oder Anfänge; den einen an der erſten Rippen, und den andern an dem Schlüſſel-Bein, und hänget ſich an das dritte und vierdte Hals-Gelencke. Rectus oder Longus, hat ſeinen Anfang von der Seiten der 4. obern Gewerb-Beine des Rücken, und hänget ſich an die oberen Hals-Gelencke, und an das Hinter-Theil des Haupts. Spinatus, hat ſein Herkommen in der vierdten und fünfften obern Vertebra dorſi, hänget ſich an das Ende der vier Hals-Gelencke.

Hals, auf Bergwercken ein Stück zum krummen Zapfen gehörig.

Hals, Hypotrachelium, iſt in der Bau-Kunſt ein ziemlich groſſes und gerades Glied, in dem Capitäl der Toſcaniſchen und Doriſchen, ſelten in der Joniſchen Ordnung. ſ. Math. Lex. p. 735.

Hals an der Laute ſ. Laute.

Hals-Ader ſ. Jugularis vena.

Hals-Kraut ſ. Waldglöcklein.

Halt, oder Gehalt, heiſt bey den Bergleuten die Gütigkeit der Ertze, wie viel ſie an Metall halten.

Halt, oder Gehalt bedeutet gleichergeſtalt den innern Werth und Würdigkeit der Müntzen. Der Halt der gangbaren güldenen Müntzen iſt folgender: Doppelte Ducaten halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 0. Grän roth. Einfache Ducaten, ſo nach der Reichs-Ordnung gemüntzet, ſollen halten 23. Karat, 8. Grän gelb, und 4. Grän weiß. Portugaleſer halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 0. Grän roth. Roſenobel halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 2. Grän weiß, 0. Grän roth. Engelotten halten 22. Karat, 8. Grän gelb, 2. Grän weiß. 2. Grän roth. Neue Engelotten halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 1. Karat weiß, 2. Grän roth. Heinrich-Nobel halten 23. Karat, 9. Grän gelb. Holländiſche Ducaten 23. Karat, 7. Grän gelb, 5. Grän weiß, 0. Grän roth. Einfache Cruſaden 23. Karat, 3. Grän gelb, 6. Grän weiß, und 3. Grän roth. Doppelte Cruſaden 23. Karat, 4. Grän gelb. Polniſch Ungariſche Gülden, Matinaſch genannt, 23. Karat, 9. Grän gelb, 3. Grän weiß. Sigismunder Ungariſche Gülden 23. Karat, 10. Grän gelb, 2. Grän weiß. Ladislaiſche Ungariſche Gülden 23. Karat, 8. Grän gelb, 2. Grän weiß. Ferdinander Ungariſche Gülden 23. Karat, 5. Grän gelb, 6. Grän weiß, und 1. Grän roth. Ludwiger Ungariſche Gülden 23. Karat, 4. Grän gelb, 5. Grän weiß, 3. Grän roth. Münſterberger Ungariſche Gülden 23. Karat, 7. Grän gelb, 5 Grän weiß. Biſchofs Neiſſen Ungariſche Gülden 23. Karat, 7. Grän gelb, 5. Grän weiß. Januſchwey Ungariſche Gülden 23. Karat, 4. Grän gelb, 4. Grän weiß, 4. Grän roth. Polniſche Ungariſche Gülden 23. Karat, 6. Grän gelb. Breßlauiſche Ungariſche Gülden 23. Karat, 5. Grän gelb, 4. Grän weiß, 3. Grän roth. Spaniſche Ducaten 23. Karat, 6. Grän gelb. Dantziger Ducaten 23. Karat, 6. Grän gelb. Frantzöſiſche Kronen, 21. Karat, 8. Grän gelb. Kronen mit F. halten 22. Karat, 0. Grän gelb, 1. Karat, 4. Grän weiß, und 8. Grän roth. Sonnen-Kronen 22. Karat, 4. Grän gelb. Kronen, nach des Reichs Anſchlag, 18. Karat, 3. Grän gelb. Goldgülden nach des Reichs Anſchlag, 18. Karat, 6. Grän gelb. Philipps Gülden 15. Karat, 8. Grän gelb, 6. Karat, 4 Grän weiß, 2. Grän roth. Kronen mit drey Löwen und drey Lilien, 21. Karat, 9. Grän gelb. Kemper, Schwoller und Deventer Gülden 12. Karat, 11. Grän gelb, 2. Karat roth. Nimmeger Gülden 14. Karat, 10. Grän gelb, 1. Karat, 1. Grän roth. Emder Gülden 14. Karat, 5. Grän gelb, 2. Karat roth. Kayſer-Gülden 13. Karat, 11. Grän gelb, 1. Karat, 10. Grän roth. Städte-Gülden 13. Karat, 9. Grän gelb, 1. Karat, 9. Grän roth. Geldriſche Reuter-Gülden 13. Karat, 6. Grän gelb, 2. Karat, 10. Grän roth. Deventer Gülden mit einem gantzen Adler, 13. Karat, 9. Grän gelb, 2. Karat, 1. Grän roth. Böhmiſche Gülden 18. Karat, 2. Grän gelb.

Hama, heiſt, wenn die Doſis einer Artzeney auf einmahl eingenommen wird.

Hamburg, dieſe groſſe und Welt-berühmte Handels-Stadt iſt gleichſam das Centrum oder der Mittel-Punct zwiſchen den Deutſchen und Nordiſchen Ländern, in welcher allerhand zum menſchlichen Unterhalt nöthige Waaren ihren Ab- und Zufluß haben, und können alſo dero Waaren am beſten in ein- und ausländiſche eingetheilet werden. Zu den Einheimiſchen gehören die ſtarcken Sammete, güldene und ſilberne Brocaden, Seiden- Wollen- Cameel-Haarene und Baumwollene Stoffen-Manufacturen, woraus aber der ſo genannte Herren-Say, ſuper-feine Borat, welches eine überaus feine Tracht für das Hamburger Frauenzimmer iſt, wie auch die Raſchen, Frieſen, und dergleichen, am allermeiſten aber die Hamburger-Strümpfe, welche Manufacturen am erſten von den Mennoniſten und Reformirten Niederländern eingeführet, hernach aber durch die refugirten Frantzoſen in einen vortreflichen Flor gebracht worden, daß jährlich davon viel tauſend Menſchen unterhalten werden. Nechſt dieſem findet man daſelbſt viel Seiden-Rhedereyen, darinne jährlich eine groſſe Menge roher Seide zum Gebrauch derjenigen, ſo ſolche verarbeiten, zurecht gemacht wird, dazu ihnen die zweyerley Arten Waſſer, nemlich das harte und weiche, aus der Alſter und Elbe, in dem Färben wohl zu ſtatten kömmet. Die Gold- und Silber-Manufacturen ſind daſelbſt auch häuffig anzutreffen, daß wohl über 60. Meiſter, ſo eigene Fabriquen haben, gezehlet werden, welche ihren Gold- und Silber-Drat in ſolches Aufnehmen gebracht, daß dem Mayländiſchen dadurch ein groſſer Stoß geſchehen. Endlich iſt auch das Zucker-Raffiniren darunter zu zehlen, welches hier zu ſolcher Vollkommenheit, als an keinem andern Orte, gekommen, und verſchiedene Familien zu groſſen Ehren gebracht hat. Mit dieſen ſchönen Manufacturen können auch die Hamburger gantz Deutſchland und die Nordiſchen Reiche verſehen, da man zuvor alles aus Italien und Franckreich verſchreiben müſſen. Was die ausländiſchen Waaren betrifft, ſo machet die floriſſante Schiffahrt, und die Correſpondenz zu Lande, daß man alle

Waaren der ſämtlichen Europäiſchen Königreiche und Länder zu Hamburg in Uberfluß antreffen und bekommen kan. Jnmaſſen die Hamburger mit ihren aus Spanien, Portugall, Franckreich, Jtalien, Engel- und Holland, wie auch den Canariſchen Jnſuln gebrachten Waaren mehrentheils gantz Ober-Teutſchland, und den Nieder-Sächſiſchen Creis zu verſehen pflegen; (denn der Ober- und Nieder-Rheiniſche Creis ziehet ſeine Proviſion meiſt aus Holland, weil dieſes gelegener) mit Deutſchen Waaren hingegen pflegen die Hamburger Spanien, Portugall, ꝛc. und dann Moſcau zu verſehen. Aller Einkauff der Waaren geſchiehet daſelbſt entweder in Banco oder Courant, und wiſſen ſich die Kauffleute nach derer Fremden ihren Lands-Müntzen ſchon zu accommodiren, auch die Preiſen darnach einzurichten, daß es nach dem Cours des Geldes auf eines hinaus läufft. Jndeſſen hat faſt iede Waare ihren beſondern Mäckler, alſo daß der eine nichts anders als in Moſcoviſchen, der andere in Spaniſchen, der dritte in Korn und andern groben Waaren, jener in rafinirten Zucker, dieſer in Leinwand und Hoch-Deutſchen Waaren, und ſo weiter, ſich gebrauchen läſſet. Die Stadt Hamburg giebt vielmahls ihren Kauffahrtey-Schiffen auch Kriegs-Schiffe zur Convoy mit, welche dieſelben nach Engelland, Portugall, Spanien, Moſcau, Grönland ꝛc. begleiten. Ubrigens iſt der Grönlands-Fang, welchen die Hamburger haben, und worzu ſie jährlich 40. bis 50. Schiffe ausrüſten, ingleichen der Engliſche Stapel von allerhand Engliſchen Manufacturen, ſonderlich in Tüchern, bey den darunter ſtehenden Engliſchen Kauffleuten, ſehr conſiderable, auch hat die Banco daſelbſt den Ruhm, daß ſie eine der beſten, reichſten und reineſten in Europa ſey. Dieſelbige wird alle Jahr am letzten December geſchloſſen, und den 14den Jenner folgenden Jahres wiederum geöffnet. Vor Schlieſſung derſelbigen treffen die Banco und die Kauffleute unter einander Richtigkeit, und werden in währender dieſer Zeit die alten Conti aufgehoben: den 14den Jenner aber und die folgenden Tage wird einem iedweden Kauffmann ein neues folium in den neuen Banco-Büchern gegeben, und ihre Capitalia darauf auf das neue ab- und zugeſchrieben. Was nun unter dem Wort Banco zu verſtehen, kan unter dieſem Wort p. 211. ausführlich nachgeſehen werden. Das Handels-Gewicht in Hamburg beſtehet in Schiff-Pfunden, Centnern, Ließ-Pfund, Stein und Pfunden ꝛc. 1. Schiff-Pfund hat drittehalb Centner oder 20. Ließ-Pfund, oder 280. Pfund. 1. Centner hat 8. Ließ-Pfund oder 112. Pfund. 1. Ließ-Pfund hat 14. Pfund. 1. Stein Flachs 20. Pfund, und 1. Stein Wolle oder Federn 10. Pfund. Das Maas betreffend, ſo hat in Hamburg 1. Laſt 3. Wiſpel oder 30. Scheffel, 1. Wiſpel 10. Scheffel. 1. Scheffel 2. Fäſſer oder 4 Himpen, 1. Faß 2. Himpen, und 1. Himpe 4. Spint; 1. Scheffel Mehl aber hat 128. Pfund. Jn Hamburg gelten 1. Ducaten gegen Courant-Geld 7. Marck Lübiſch, oder auch bis 4. Schillinge mehr, und ſind insgemein al pari mit dem Banco-Geld. Die ſilbernen Ducatons gelten 4. Marck-Lübiſch. Die Creutz- und Alberts-Thaler 3. Marck-Lübiſch, 4. bis 5. Schillinge. Ein gemeiner Thaler in couranter Müntze 3. Marck-Lübiſch oder 48. Schillinge. Ein Wechſel-Thaler auf Amſterdam und Brabant 32. Schillinge. Ein Wechſel-Thaler auf Nürnberg, ingleichen 1. Kauffmanns-Thaler 33. Schillinge, welcher letztere nur im Ochſen-Handel gebrauchet wird. Ein Marck-Lübiſch hat 16. Schillinge Lübiſch. 1. Pfund Flämiſch, ſo nur eine fingirte Müntze iſt, hat 20. Schillinge Flämiſch, oder achtehalb Marck oder drittehalb Thaler. 1. Schilling Flämiſch thut 12. Groot Flämiſch oder 6. Schillinge Lübiſch. 1. Groot Flämiſch iſt ſo viel als 6. Pfennige, oder 1. Sechsling. 1. Dreyling iſt ein halber Sechsling, oder 3. Pfennige. Die Albrechts-Thaler ſeynd 4. bis 5. pro Cent ſchlechter als die Banco-Thaler. Die Däniſchen Cronen oder ſchlechten Thaler differiren gegen Hamburger Courant-Geld 1. bis 2. und ietziger Zeit gegen Species bis 8. pro Centum. Die alten Lüneburger und Brandenburger Drittel werden zu 30. Schillinge oder 15. gute Groſchen, welches etwa 6. und 2. Drittel pro Centum Verluſt iſt, gegen Courant-Geld ausgegeben. Die neuen Drittel hingegen werden zu 28. bis 29. Schillinge gerechnet, welches, nachdem ſie geſuchet werden, 9. 10. bis 11. pro Centum Verluſt iſt. Die Gräflichen und noch ſchlechtern Drittel werden mit 16. biß 18. pro Centum, weniger oder mehr, Verluſt gegen Courant-Geld verwechſelt. Das Courant-Geld differiret gegen Banco 17. bis 20. pro Centum, indem in der Banco nichts anders, als alte wichtige 2. Lötige Rthl. gefunden werden. Ubrigens wird in Hamburg nachfolgender maſſen gewechſelt; als auf Holland und Brabant giebt Hamburg 100. Thal. ieden zu 48. Schilling Lübiſch, um in Holland etwas weniges unter oder über 100. wieder dagegen zu haben. Auf Franckfurt 100. Thal. Courant, um 115. Thal. zu 90. Creutzern Courant dargegen zu empfangen. Auf Nürnberg 100. Thal. für 118. bis 120. Reichsthal. zu 90. Creutzern Courant. Auf Franckreich 100. Thl. für 100. bis 102. Thal. zu 60. Sols. Auf Leipzig 100. Thal. für 110. bis 112. zu 24. gute Groſchen. Auf Dantzig 100. Thal. für 108. bis 110. Thal. zu 90. Polniſchen Groſchen. Und ſolcher geſtalt wird auch auf andere Plätze, als nach Lübeck, Breslau, Copenhagen, Stockholm ꝛc. auf ſo viel pro Centum Gewinn oder Verluſt gewechſelt, iedoch mit dieſem Unterſcheid, daß wenn die Wechſel-Briefe auf Hamburger Banco geſtellet ſeynd, allezeit der Cours um 20. etwas weniger oder mehr, pro Centum höher als courant muß gerechnet werden.

Hammer, *Malleus*, *Marteau*, iſt der meiſten Handwercks-Leute vornehmſtes Jnſtrument, von Eiſen, ſonderlich aber der Gold- Silber- und Eiſen-Schmiede. Es beſtehet aber der Hammer aus einem vor ſich notablen Gewicht, woran der Stiel als ein Vectis applicieret worden, vermittelſt deſſen des Hammers Gewicht äuſſerlich kan vermehret werden, theils durch die

die höhere Aufhebung, theils durch die Impreſſion oder Zug beym Stiel. Die breite Fläche an dem Hammer heiſſet die Bahn, die ſchmale aber und etwas runde wird die Pſinne genannt, mit welcher das Metall in die Länge ſo wohl, als in die Breite getrieben und geſtrecket wird, welches man Hämmern nennet.

Hämmer, werden auch die groſſen Wercke genannt, welche vom Waſſer getrieben, und denen in Stahl, Eiſen und Kupfer arbeitenden Handwercks-Leuten vortrefflich dienen, um dieſe Metalle zum Gebrauch aus dem gröbſten erſt zu zwingen und auszuſchmieden, welches ſie ſonſt ſelbſt mit unbeſchreiblicher Mühe, mit der Hand verrichten, das Eiſen ſchroten, und in dünne Stäbe zerhauen müſten, deſſen ſie aber vermittelſt ſolcher Zain-Kupfer- und Meßing-Hämmer überhoben ſeyn können. Dieſem nach läſſet ein ieder, ſo in Stahl arbeitet, ſich ſelbigen zu ſeinem Gebrauch von dem Zainer (dann alſo heiſt der Meiſter auf den Eiſen-Hämmern) zurichten und verzainen, und zwar den Stahl abgerben, unter einander ſchweiffen, in Kluppen, Zweck-Ruck-Klingen- und Ahlen-Stahl, und andere dergleichen Gattungen; das Eiſen aber in Umſchweiff, Gütter, Leiſten, Hannen, Heibel und Pfriemen-Eiſen ꝛc. verzainen, und in dünne Stäbe und Stangen verarbeiten. Auſſer dieſen verfertigen auch noch ſolche Zainer an und für ſich unterſchiedliche Sachen von allerley groben Werckzeug, als Amboſe, Hämmer, Mehl-Stangen, Zapfen und Ringe zu Mühlwercken und Waſſer-Rädern, auch was in kleinen Hand-Feuern ſich nicht bezwingen läſt. Ihren Handwercks-Zeug betreffend, ſo führen ſie dreyerley Hämmer, als einen groſſen Streck-Hammer, einen mittelmäßigen, der Abricht-Hammer genannt, und ſo dann einen kleinen, ſo ſie den Zain-Hammer heiſſen. Es bezwinget aber der Hammer-Schmied um ſo viel mehr und leichter auch die gröſten Stücke Eiſen, weil er ſolche durch das Gebläs des Feuers erſtlich wohl glühet, und ſo dann die Hämmer vermittelſt eines Rades durch das Waſſer getrieben und beweget werden; wodurch denn dasjenige gantz leicht ausgerichtet wird, was ſonſt durch bloſſe Hand zu verrichten unmöglich fallen würde. Der Kupfer-Hammer-Schmied ſchmiedet das Kupfer aus dem groben, und arbeitet den Kupfer-Schmieden zur Hand, wie der Zainer oder Eiſen-Hammer-Schmied den in Stahl und Eiſen arbeitenden Handwercks-Leuten.

Hammer, den die Bergleute brauchen, ſ. **Fäuſtel.**

Hammer-Inſpector, ſ. **Wagemeiſter.**

Hammer-Meiſter, ſind diejenigen, ſo die Hammer-Wercke, worauf Eiſen und Bleche gegoſſen und geſchmiedet werden, in Beſitz, und zu meiſtern oder zu beſtellen haben. Es kan ſeyn, daß ſie vor dieſem ſelbſt Hand angelegt, und Meiſters Stelle vertreten haben. Vorietzo werden ſie, weil ſie gemeiniglich Leute von ziemlicher Condition, Hammer-Herren und Hammerwercks-Beſitzer genennet und geſchrieben.

Hammers-Auge, iſt das Loch in der Stirn des Hammers, vermittelſt deſſen der Hammer am Hammer-Helm beveſtiget wird.

Hämmers-Backen, ſind die beyden veſt an einander geſchmiedeten Seiten-Theile.

Hammer-Schlag, *Scoria Ferri*, iſt todt gebranntes Eiſen, welches in ſuperficie derer in der Eſſe erglüheten Stäbe, und andern Eiſens oder Stahl, nachdem die flüchtigen und verbrennlichen Theile, das Sulphur phlogiſton des Eiſens, ſuperficietenus conſumirt, ſich anlegt, und hernach auf dem Amboß unter dem Hammer abſpringt: es wird mehrentheils als unnütze weggeworffen, da doch manche Tugend von ihm bekannt iſt, wie denn der berühmte D. Becher in Pſychoſophia ſpricht: Gepülverter Hammerſchlag ſey beſſer, als alle Stahl- oder Martis-Tincturen; auſſer dieſem iſt es auch ein trefflich Ingrediens zu mancherley Kütt und Cementen, der Töpfer, Mäurer und Grottirer, ꝛc. ſ. **Schlacken.**

Hammers-Haube, heiſt das übrige Ober-Theil des Hammers, ſo das Auge formiret.

Hammer-Wercke, werden in Stab- und Blech-Hämmer unterſchieden; Zu einem vollkommenen Hammer-Werck werden auſſer denen Berg- und Fuhrleuten, Holtzhackern und Köhlern, nachfolgende Perſonen erfordert, als Vor-Schmiede, Friſcher, Aufgieſſer, hohe Ofen-Arbeiter, Blechmeiſter, Herd-Schmied, Gleicher, Urweller, Lehr-Knecht, Zerrenner, Ziehner, ꝛc.

Hammites ſ. Stalagmites.

Hamſter, Cricetus, eine Art groſſer Feld-Mäuſe, welche faſt eine halbe Elle lang iſt, und auf beyden Seiten unter den Backen einen groſſen Sack hat, worinn er die Früchte ſammlet, und in ſeine unter der Erden gemachte Kammern zur Speiſe auf den Winter ſchleppet. Er hält ſich nur in fetten Weitzen-Aeckern auf, gräbt ein tieffes Loch in die Erde, am Ende mit drey Kammern verſehen, in derer einer er ſeine Wohnung, in der andern ſeinen Vorrath, in der dritten ſeinen Abtritt hat. Es iſt ein höchſt ſchädliches Thier, und wird an manchen Orten ſehr häuffig gefunden. Man gräbet es entweder aus, oder man holt es mit einem langen am Ende mit Wiederhaacken verſehenen Eiſen aus ſeinem Loch. Sein Fell iſt auf dem Rücken Haaſen-farb, an den Seiten röthlich mit weiſſen Flecken, und am Bauch ſchwartz, giebt ein gutes Futter zu Nacht-Kleidern. Sein Fleiſch gebraten, iſt nicht geringer als der Eichhörnlein. Wiewohl D. Hünerwolff will angemercket haben, daß es ungeſund ſey, und in Uberfluß genoſſen, Grind und Auſſatz verurſache. Wenn ſie jung gefangen, werden ſie gar heimlich, und thun wie die Eichhörnlein, nur daß ſie nirgend aufklettern.

Hamus, Hamulus, eigentlich eine Angel. Bey den Chirurgis bedeutet es ein Inſtrument, die todte Frucht aus der Gebähr-Mutter zu hohlen, item, ein Häkgen oder anatomiſch Inſtru-

 ment,

ment, die ſubtilen Theilgen damit veſte zu halten.

Han ſ. Gallus.

Hanbrey-Lehm, iſt auf Blech-Hammer-Wercken eine gewiſſe lauter gemachte Materia, worein die Stürtze getauchet werden, damit die Bleche unter dem Schmieden nicht zuſammen ſchweiſſen.

Hanbutten ſ. Cynosbatos.

Hanche du Cheval, iſt ein Theil des Hintertheils vom Pferde, von den Lenden an bis ans Knie. Die gantze Reit-Kunſt hat keine Lection nothwendiger als dieſe: mettre un Cheval ſur les hanches, ein Pferd recht auf die Hüften ſetzen.

Hand ſ. Manus.

Zur Hand arbeiten, geſchiehet auf Bergwercken, wann nach der rechten Hand zu gearbeitet wird.

Hand-Buch ſ. Manuale. Auf Bergwercken iſt es das Buch, in welchem zu finden, was für Rathſchläge und Bedencken dem Bergwerck und Zechen zum beſten abgehandelt und beſchloſſen worden.

Hand-Circkel, iſt ein Circkel, deſſen Füſſe von einerley Art und Geſtalt ſind, bey welchem man auch keinen Fuß, wie bey einem Reiß-Circkel ausnehmen kan.

Handeln, Mercari, faire Commerce, negotier, kan zwar in vielerley Verſtand genommen werden, wir aber verſtehen darunter Kauffmannſchafft treiben, Waaren ein- und verkauffen, Wechſel ſchlieſſen, Schiff befrachten, und dergleichen. Von der Kauffmänniſchen Handlung haben ihre Benennung, die dem Commercio Bediente, als Handels-Buchhalter, Unterhändler, Mäckler oder Senſalen, die Handels-Diener und Jungen, ingleichen werden auch ihre Schrifften und Rechnungen, Handels-Bücher und Handels-Rechnungen genannt. Das Commercium oder die Handlung ſelbſt, theilet man ein in Aus- und Einländiſche; jene geſchiehet über See und Sand, das iſt, zu Land und Waſſer in fremde Länder; die einländiſche Handlung hingegen beſorget allein, was in der Stadt oder höchſtens in der umliegenden Provintz, damit zu verkehren iſt. Ferner wird die Handlung auch eingetheilet in eigene, Commiſſion- und Compagnie-Handlung. Die erſte wird mit eigenem Capital für eigene Rechnung und auf eigenen Gewinn und Verluſt getrieben; die andere gehet mit Commiſſion-Waaren um, und verrichtet mehr für fremde, als eigene Rechnung, blos um eine billige Proviſion darbey zu verdienen, und dem Riſico, der bey eigener Handlung iſt, nicht unterworffen zu ſeyn. Compagnie-Handlung wird von zweyen oder mehrern in Geſellſchafft getrieben, die entweder ein gleiches oder ungleiches Capital, gleiche oder ungleiche Kräffte und Capacität zuſammen bringen, und auf gleichen oder ungleichen Gewinn und Verluſt mit einander negotiiren. Dieſen dreyen Arten von Handlungen wird die vierte und vermiſchte beygeſetzet, da nemlich iemand nechſt ſeiner eigenen, auch Compagnie-Handlung ſich bedienet, und in dieſer oder jener Waare mit iemand auf gleichen Gewinn und Verluſt aſſociiret und in Geſellſchafft ſtehet. Von beſondern Unternehmungen und Waaren, die auch in eines Kauffmanns ſeiner Handlung prævaliren oder dieſelben gäntzlich ausmachen, wird auch eine Handlung, eine Wechſel-Handlung, in welcher lauter Wechſelſchlieſſen vorkommet, it. eine Gold- und Silber-Korn-Buch-Tuch-Leder-Leinwand-Handlung genennet. Mehrere Epitheta oder Beybenennungs-Wörter bekommen auch die Kauffmänniſchen Handlungen von unterſchiedlichen Umſtänden oder Beſchaffenheiten, die dabey vorkommen, als da ſeyn Handlungen ins Groß, da anders nicht als in gantzen Stücken verkaufft, und nichts bey Kleinigkeiten ausgemeſſen oder ausgewogen wird. Handlungen ins Klein oder Krämereyen werden diejenigen genennet, welche bey Ellen und Pfunden und noch weniger verkauffen. Die Handlungen können ferner ſeyn verbotene oder zugelaſſene, kleine oder groſſe, beſondere oder allgemeine, wohl erträgliche oder geringe, neu erfundene oder bekannte, neu établirte oder lang getriebene, ererbte oder erheyrathete, oder gekauffte und angenommene, ordentlich erlernte oder auf eigenes Gutdüncken unternommene, Land- oder See-Handlung, welche in offenbare See in weit entlegene Länder geſchiehet; worunter die Grönlands-Fahrt, oder der Wallfiſch-Hering- und Stockfiſch-Fang; it. die Actien, die man bey den Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien hat; die Aſſecurantzen, Schiffs-Parten, Bodmereyen, Verkauffung der Waaren auf groſſe Avanture, ꝛc. mit zu zehlen ſeyn. Ferner eine mit fremden oder eigenen Capital geführte, ſaubere oder ſchmutzige, ſtets oder eine Zeitlang währende, heimliche oder öffentliche, friedliche oder angefochtene, und was dergleichen mehr ſeyn möchten, die wir alle, worinnen ſie beſtehen, zu erklären für unnöthig erachten. Nur mit wenigen von der Handlung ins Groß und Klein zu gedencken, ſo wird diejenige eine Handlung ins Groß genennet, welche bey gantzen Stücken, Fäſſern und Centnern verkaufft, als da ſeyn die groſſen Tuch- und Seiden-Etoffen-Wein-Korn-Specerey- und andere Händler, welche bey gantzen Stücken, Laſten, Fäſſern und Centnern, denen die ins kleine handeln, ihre entweder ſelbſt fabricirte, oder bey Schiff- und Wagen-Ladungen in groſſen Quantitäten verſchriebene Waaren verkauffen, welche hernach, die ins kleine verkauffen, bey Ellen und Pfunden offt mit beſſern Profit, als die Groſſirer wieder weggeben, und daher Kramer und zwar nach der Waare, mit welcher ſie umgehen, entweder Seiden-Gewürtz- oder Eiſen-Kramer genennet werden. Was fette Waaren ſeyn, gehen ſolche auch bey Laſten oder tauſenden, bey Centnern und Fäſſern, aus der Groſſirer ihren Händen, als nemlich Hering, Thran, Stockfiſch, Unſchlicht oder Talch, Rüb- oder Lein-Oel, geſaltzene Fiſche und dergleichen, welche die Grönlands-Islands-Berge- und Schonen-Fahrer, item, die nach Norwegen, Gothland und Holland in dergleichen Waaren handelnde bey gantzen

Schiffs-

Schiffs-Ladungen voll anſchaffen, und welche hernach in ſolcher Leute Hände kommen, die man theils von der ſchmierigen Waare, theils weil ſie mit Bauers-Volck und geringen Leuten in Handel und Wandel umgehen, Höckers, Fiſch-Sellers, und in Nürnberg Pfraguers, und dergleichen nennet.

Hand-Fäuſtel, iſt der Hammer, womit der Bergmann auf das Eiſen ſchlägt.

Hand-Gelahrtheit, nennet Herr Zeidler in ſeiner Buchbinder-Philoſophie ein Stück der Weißheit, welche des Menſchen Hand zu Verfertigung eines Kunſt-Wercks überhaupt geſchickt macht; ſie fließt aus dem Buch der Natur, denn gleich wie GOtt in ſolcher würcket, alſo würcket auch des Menſchen geſchickte und geübte Hand in denen zum Gebrauch fertig zu machenden rohen Materialien, als der Goldſchmidt in Gold und Silber, der Weber in Garn ꝛc. gehöret alſo zur Hand-Gelahrtheit zweyerley. Fürs erſte eine genaue Erkäntniß natürlicher Dinge, zum andern eine Erfahrenheit in den mechaniſchen Operationibus, oder der Hand-Arbeit. Die Materie iſt entweder einfach, wie ſie von Natur iſt, oder vermiſcht, wenn die Kunſt vielerley Materien zuſammen füget, gleichfalls iſt auch die Kunſt-Arbeit entweder einfach, oder zuſammen geſetzt. Solchem Unterſcheid nach ſind die Künſte ſelbſt ebenmäßig, entweder einfach, wo nur eine Materie, oder nur einerley Arbeit iſt; oder zuſammen geſetzt, wo man vielerley Materien haben muß, und mehr als einerley Arbeit zu einem Werck gebrauchet.

Hand GOttes, ſ. Schlag.

Handgriff, *Manubrium*, *Capulus*, wird eigentlich genannt ein auf mancherley Art verfertigtes Eiſen oder Meßing, die Thüren daran commode zuzuziehen, damit das Schloß, wo man an den Druck angreifft, nicht Schaden leide. Handgriffe heiſſen auch bey den Mechanicis oder Künſtlern ſo viel, als Enchiriſis, ein Kunſt-Griff, Vortheil, Compendium, welcher durch Ubung und Angewöhnung erlernet wird, und von iedem nicht ſo leicht kan getroffen werden. ſ. Manubrium.

Hand-Leder, iſt ein Hand-breites Leder, welches die Schuhmacher an die rechte Hand ſtecken, damit ſie den gepichten ſteiffen Schuh-drat deſto beſſer zuſammen ziehen können.

Hand-Stein, kan ſo viel ſeyn und heiſſen, als ein Stein, der zur Hand iſt, oder den man zur Hand hat, zu zeigen; wird zum Unterſcheid desjenigen groſſen Stuffen-Wercks, welches Gröſſe wegen nicht bey ſich kan geführet werden, alſo genennet.

Handthiren, Hanter, Frantz. mit einem Gemeinſchafft haben, mit ihm umgehen; mit etwas zu ſchaffen haben. Daher Handthirung, Gewerbe.

Hand-Vogel, wird vom Habicht geſagt: Er kommt zur Hand, ſtehet zur Hand, iſt ein guter Hand-Vogel, die Falcken ſtehen auf der Hand oder Stange, und ſitzen nicht. Auf die Hand bringen, geſchiehet bey den Falcken, wenn man ſie rufft, das iſt, mit dem Zeichen und der Stimme allein auf die Hand bringet.

Hand-Voll, ſ. Manipulus.

Handwerck, *Opificium*, wird diejenige Verrichtung genannt, durch welche gewiſſe unter Händen habende Materialia, vermittelſt darzu benöthigter Inſtrumenten, nach der zuvor in dem Sinn abgefaſten Idea, durch die Hand des Arbeiters zum Gebrauch fertig gemachet, und aus ihrer unförmlichen Maſſa oder Figur entweder ohne einigen Zuſatz, bloß durch Hand-Arbeit in eine andere Form gebracht, oder auch mit Vermiſchung und Beyſetzung anderer Materialien, und zu deren Ausarbeitung mitwürckenden Ingredientien, Inſtrumental- und Accidental-Urſachen, diejenige Figur bekommen, welche in der obbemeldten Idea des Meiſters iſt concipiret, und krafft ſeiner Inſtrumenten ausgearbeitet worden. Weil nun die Hände das meiſte dabey thun müſſen, ſo wird es daher ein Werck der Hände, und die, welche ſolches verrichten, Handwercker, Opifices, (Wercfverfertiger) genennet. Dieſe Handwercker unterſcheiden ſich hernach wieder in unterſchiedliche Sorten, als da ſind von ihrer zu tractiren vorhabenden Materie grobe und feine oder ſubtile, ſchmutzige und reinliche, leichte und ſchwere. Von der bürgerlichen Societät, und darzu kommenden politiſchen Urſachen, ſeynd es entweder geſperrte, die eine Stadt oder Land für ſich alleine behält, und damit ſie nicht gemein werden, ihre Geſellen darauf nicht reiſen läſt; oder freye, geſchenckte oder ungeſchenckte, allenthalben, oder nur in gewiſſen Ländern und Provintzien gehende; in Ceremonien, Arbeit, Ingredientien und Inſtrumentis zu ihrer Arbeit unterſchiedene, oder übereinſtimmende, zugelaſſene oder verbotene, neu-erfundene oder alte, koſtbare und die einen groſſen Verlag erfordern, oder geringe, und die mit wenigen anzufangen, und was etwan der Diſtinctionen ſolcher Handwercker mehr ſeyn möchten, die in dieſem engen Raum ſich nicht abhandeln laſſen, ſondern eine eigene groſſe und weitläufftige Beſchreibung erfordern. Von dieſen Handwerckern nun werden diejenigen, die ſie treiben, Handwercks-Leute, Handwercks-Männer oder Handwercks-Meiſter genennet, und ihre gantze Zunfft, Gülde oder Amt qualificiren ſie an etlichen Orten auch mit Nahmen des Handwercks, als z. E. das Handwerck zuſammen kommen laſſen, ins Handwerck gehen, das Handwerck ſtraffen, an das Handwerck etwas gelangen laſſen, das Handwerck kommt ſupplicando ein, das Handwerck drüber vernehmen, und dergleichen mehr. Sonderlich aber werden von dem Handwerck die demſelben beypflichtende Perſonen Handwercks-Aelteſten, geſchworne Meiſter, Geſellen und Jungen genennet.

Handwerck legen oder verbiethen, heiſſet bey den Handwerckern, wenn einem von ihren Mitgliedern die Arbeit, daraus er doch ſeine Nahrung haben muß, geleget wird, daß er nicht fort arbeiten darff, biß er ſich bey dem Handwerck wieder abgefunden. Ein ſolches Legen thut auch wohl die Obrigkeit ex officio, daß ſie dem Handwercks-Meiſter, etwan Ungehorſams

horſams oder anderer Urſachen halber, das Handwerck leget, und ihm, biß er præſtanda præſtiret, die Werckſtadt ſchlieſſen läſſet. **Handwercks=Gewohnheit halten**, heiſt unter den Handwercks=Leuten ihren Geſetzen und Statutis gemäß ſich bezeugen. **Das Handwerck hat einen fallen laſſen**, wird geſagt, wenn ein in den Meiſterſtücken ſitzender Geſell ſolchen Stücken kein Genügen leiſten, und dieſelben tüchtig machen kan; daher ſie vielmahls aufs neue zum Fortſetzen ihres Geſellen=Standes, fernern Reiſens und Wanderns, um ihr Handwerck noch beſſer zu erlernen, oder auch die Meiſterſtücke aufs neue anzufangen, verwieſen werden, da denn vielmahl geſchiehet, daß, ſo er zum dritten mahl fällig erkannt wird, ſie ihm gar des Handwercks unfähig erklären, und nimmermehr darzu kommen laſſen. **Handwercks=Haken**, werden die groſſen eiſernen Haken genennet, die gemeiniglich, wo gute Feuer=Ordnungen ſeyn, den Handwerckern von dem Stadt=Magiſtrat aſſigniret werden, daß ſie ſolche in Verwahrung nehmen, und im Fall der Noth gebrauchen können. **Ein Handwerck machen laſſen**, heiſt ſo viel, als das Handwerck zuſammen fordern, worzu derjenige, der die Forderung gethan, die Unkoſten bezahlen muß. Eigentlich iſt es bey den Handwerckern ſo viel, als Gericht halten; über gewiſſe Streitigkeiten, ſolche zu entſcheiden, zuſammen kommen. **Handwercks=Lade**, wird an dem Ort ihrer Zuſammenkunfft verwahret, wenn das gantze Handwerck beyſammen, auf den Tiſch geſetzet, und manchmahl Documenta, Silber=Geſchirr und baare Gelder darinnen verwahret. Es differiret eine ſolche Lade von der Haupt=Lade, welche einige Handwercker gemeiniglich in groſſe Haupt=Städte verleget, davon diejenigen, welche gleiches Handwercks ſeyn, aus unterſchiedlichen Städten dependiren, und gleichſam ihr hohes Tribunal oder Gerichte daſelbſt haben; daher ein reiſender Handwercks=Geſelle gefragt wird, mit welcher Zunfft er es halte, vor was für einer Laden er ſtehe? weiß er davon nicht Antwort zu geben, ſo wird er für untüchtig gehalten, und von keinem ehrlichen Meiſter angenommen. **Handwerck treiben**, heiſt, daſſelbe frey und ungehindert fortſetzen, und ſeine Nahrung daraus ſuchen. **Geſchencktes Handwerck**, da die Geſellen allenthalben, wo ſie durchreiſen, von ihren Handwercks=Genoſſen gewiſſe Tage lang frey gehalten, auch noch wohl mit einem Reiſe=Pfennig, ihren Fuß mit GOtt und Ehren weiten zu ſetzen, verſehen werden. **Handwercks=Schreiber**, iſt derjenige, der ſich, wenn das Handwerck beyſammen iſt, zum Aufſchreiben, was darbey vorgehet, gebrauchen läſt, und iſt ſolcher entweder einer aus ihren Mittel, ſonderlich, wenn geheime Handwercks=Sachen tractiret werden, der dabey das Protocoll führen muß, oder ſie miethen auch einen für Geld darzu. **Handwercks=Bote**, iſt derjenige, welcher, wenn das Handwerck zuſammen kommen ſoll, ſolches, an etlichen Orten, den andern Meiſtern anſagt, bey ihrer Verſammlung aufwartet, und in und auſſerhalb der Herberge alles beſorget und ausrichtet, was dem Handwerck zu Nutz gereichen kan, und ihm von den Aelteſten anbefohlen wird. **Hof=Handwercker**, ſeynd diejenigen, welche für Königliche, Fürſtliche und Gräfliche Höfe arbeiten, dißfalls gewiſſe Privilegia und Freyheiten genieſſen, und ſonderlich das Prædicat, daß ſie Hof=Tiſcher, Hof=Glaſer und dergleichen genennet werden. **Handwercks=Gewohnheit wiederfahren laſſen**, geſchiehet denen Geſellen, welche gewandert kommen, und nach den Meiſtern oder Geſellen ſelbiges Orts ſchicken, und ſie bitten, daß man ihnen möge Handwercks=Gewohnheit wiederfahren laſſen. **Handwercks=Gruß**, wird die Anredungs=Formul genennet, welche die fremden ankommenden Geſellen dem Handwerck derſelben Stadt, wo ſie hinkommen, von dem andern Ort, wo ſie herkommen, thun und bringen müſſen, in ihren Zuſammenkünfften wird es die Handwercks=Gewohnheit genannt, und ein ſolcher Gruß wird den jungen Geſellen, die ſich zum erſten mahl auf die Reiſe begeben wollen, von den Alt=Geſellen erſt gelehret, damit aber kein anderer ſolchen auswendig lernen, und unter dem Faveur eines ſolchen Gruſſes ſich auf der Herberge einſchleichen, und von dem Handwerck freye Zehrung erſchnappen möge, ſo werden, was rechte Geſellen ſeyn, noch über viel andere bey ihrem Geſellenmachen vorgegangene Ceremonien gefragt, auch wohl auf die Werckſtatt verwieſen, daſelbſt eine Probe desjenigen, was ſie gelernet haben, abzulegen. **Des Handwercks redlich ſeyn**, heiſt eben ſo viel, als ein ordentlicher Amt= oder Zunfft=Meiſter ſeyn, und die Meiſterſchafft redlich an ſich gebracht haben. **Des Handwercks Eigenſchafften, und wie weit es iedes hergebracht hat**, bedeutet ihre vor Alters hergebrachte Gewohnheit, in einer gewiſſen Sache etwas zu thun oder zu laſſen, welches ſonſten wider Handwercks Geſetze und Gebrauch iſt. **Handwercks=Zeug**, ſeynd alle ihre Inſtrumenta und Geräthſchafften, die ſie zu Vollführung ihrer Arbeit gebrauchen, und welche bey einem ieden Handwerck in dieſem Buche abſonderlich ſpecificiret werden. **Handwercker, die mit einander heben und legen**, ſeynd diejenigen, welche eine gemeine Lade, Herberge und Geſetze unter ſich haben. **Redlichkeit bey Handwerckern**, nennen die Handwercker unter ſich ſelbſt, eine ſolche Zunft oder Gülde in dieſer oder jener Stadt, auf welche ſie nichts zu ſagen haben, und die ſich den Handwercks=Regeln gemäß verhält, daher auch den reiſenden Handwercks=Geſellen der Gruß ſolchergeſtalt mitgegeben wird: Grüſſe mir Meiſter und Geſellen, ſo weit das Handwerck redlich iſt, iſts aber nicht redlich, ſo nimm Geld und Geldes werth, und hilffs redlich machen; iſts aber nicht redlich zu machen, ſo nimm deinen Bündel auf den Nacken, und ſtecke deinen Degen an deine Seiten, und laß Schelmen und Diebe ſitzen.

Handwercks=Gerichte, ſ. Autodicia.

Handwurtzel, ſ. Carpus.

Hanen, ſind die Körnlein Silbers, ſo im Treib- und Brenn-Ofen abſprützen, oder ſich an dem Blick-oder Brand-Stück ſetzen. Hanen-und Teſt-Körner gehören der Kirchen, und werden auch Kirchen-Krätz genennet.

Hanen-Geſchrey, ſ. Gallicinium.

Hanen-Fuß, ſ. Ranunculus.

Hanen-Kamm, Hanen-Kämmlein, ſ. Criſta Galli, ein Kraut.

Hanen-Stein, *Lapis Alectorius*, wird gefunden in dem Magen eines Capauns, gemeiniglich vier Jahr hernach, wenn er capaunet worden; Es iſt ein durchſichtiger Stein, in Geſtalt einer Cryſtall, und Gröſſe einer Bohnen, er gerinnet zuſammen nach dem verhaltenen Saamen, durch Hülffe der natürlichen Hitze. Etliche ſeynd auch bräunlich von Farbe, und mit blutrothen Adern vermenget, ſo gar rar, und ſelten anzutreffen.

Hanf, *Cannabis, du Chanvre*, ein bekanntes Kraut, von ſonderbarer Krafft und Eigenſchafft, vornehmlich, wenn es zum Gebrauche iſt zubereitet worden. Es iſt ſonderlich in den Handels-Städten eine gar courante Waare, allwo es zu Segel-Tüchern, Fiſch-Netzen, Stricken und Tauen häuffig verarbeitet wird, wiewohl man in Mangel des Hanffes einen andern zähen Baſt darzu gebrauchet. Die Land-Leute theilen den Hanf ein in männliches und weibliches Geſchlecht, jenes hat einen eintzigen hohen und holen Stengel, mit länglicht ſchmalen, ſpitzigen und gekerbten Blättern, trägt auch keine Blumen, ſondern nur runde Saamen-Häuslein, die den Hanf-Saamen in ſich ſchlieſſen; das Weiblein hingegen iſt höher als das Männlein, hat keine Aeſte, ſondern bringt gelbe moſichte Blumen, die zu Staub werden, und keinen Saamen hinterlaſſen, iſt im übrigen gantz zerſtümmelt, und viel eher zeitig als das Männlein, bringet auch ein zärteres Werg und Baſt, weswegen man es alsdenn ausziehet, und in Büſchlein bindet, das Hanf-Männlein aber ſtehen läſſet, damit ſolches deſto beſſer zeitigen möge, worauf es manchmahl ſo hohe und dicke Stengel träget, daß man aus ſolchen Kohlen zum Büchſen-Pulver brennen kan.

Hang-Compaß, auf Bergwercken wird an eine Schnur gehangen, und zum Marck-Scheiden gebraucht. Siehe Compaß.

Hangendes, oder Hangendes des Ganges, iſt dasjenige Geſtein, ſo über dem Gang lieget, wie ein Dach: wenn man in Schacht fähret, ſo iſt es das Theil, dahin man den Rücken kehret.

Hang-Matten, ſind Betten von Baumwollenen Zeuge, geſtrickter Seide und andern, welche in der Lufft hangen, und an 2. Bäume oder Pfäle angebunden werden, um darinne zu liegen. Sie werden ſo wohl auf den Schiffen, als auch in America und andern warmen Oertern gebrauchet, um vor dem Ungeziefer und andern gifftigen Thieren ſicher zu ſeyn.

Hanſee-Städte, quaſi Anſee-Städte, *Civitates Hanſeaticæ*, etwan von der groſſen Handlung, Handel, Hayn oder Anſehen; it. groſſer Hanſen Städte, weil nemlich vornehme und reiche Leute darinnen gewohnet, alſo genannt, waren vor dieſem eine Anzahl mächtiger Deutſcher und Niederländiſcher Städte, welche in dem zwölfften Seculo um Sicherheit der Handlung, und um ſolche mit gröſſerer Macht zu bezwingen, in einen Bund zuſammen getreten, der von ihnen der Hanſee-Bund genennet worden, und bey ihren vereinigten Kräfften zwey biß drey Secula hindurch ſo mächtig geweſen, daß ſie auch Königen Geſetze vorgeſchrieben, und ihren Thron unterſtützen können, biß endlich Engelland zu der Königin Eliſabeth Zeiten, item, die Königlichen Nachfolger des Guſtavi Waſæ in Schweden, die dem Spaniſchen Joch zu des Duc d'Alba Zeiten ſich entzogenen Holländer, ferner die Könige von Dänemarck, und die Teutſchen Reichs-Fürſten dieſen Hanſeatiſchen Bund dadurch mächtig geſchwächet, daß die Teutſchen Fürſten eine Hanſee-Stadt nach der andern abgezogen, und zur Municipal-Stadt gemacht; jene Puiſſancen aber der Hanſee-Städte ihre Privilegia, welche ſie in ihren reſpective Ländern gehabt, beſchnitten, und ſolche ihren eigenen Unterthanen zugewendet, wodurch der Hanſee-Bund in ſolches Abnehmen gerathen, daß heutiges Tages nur der bloſſe Name und Schatten mehr davon übrig iſt; Indeſſen iſt doch zu wünſchen, daß GOtt dieſen Verluſt der Teutſchen Commercien anderwärts wieder erſetzen wolle. Es waren aber alle dieſe Hanſee-Städte zur Zeit ihres Flors in vier Haupt-Quartiere eingetheilet, in welchen Lübeck, Cölln am Rhein, Dantzig und Braunſchweig die Häupter waren, deren jede gewiſſe Provintzien und Städte in ihrem Quartier hatte. Die immatriculirten Hanſe-Städte waren, als folget: Und zwar erſtlich die Wendiſche, Lübeck, Hamburg, Roſtock, Wismar, Stralſund, Lüneburg. Die Pommeriſche, Stettin, Anclam, Golnau, Gripswald, Colberg, Stargard, Stolpe, Rügewald. Die Preußiſche, Colmar, Thorn, Elbingen, Dantzig, Königsberg, Braunsberg. Die Liefländiſche, Riga, Revel. Die Over-Heidiſche und Sächſiſche, Magdeburg, Braunſchweig, Goßlar, Eimbeck, Göttingen, Hildesheim, Hannover, Allſen, Buxtehude, Stade, Bremen, Hameln, Minden. Die Weſtphäliſche, Münſter, Oßnabrüg, Dortmund, Soeſt, Hervord, Lemgau, Bilefeld, Lippe, Coesfeld. Die Cleviſche und Märckiſche, Cölln, Weſel, Duyßburg, Emmerich, Unnaham. Die Gelderiſche Nimwegen, Zütphen, Rüremund, Arnheim, Venlo, Elberg, Harderwick, Doeßburg. Die Over-Iſelſche, Deventer, Schwoll, Campen. Die Frieſiſche, Gröningen, Stavern, Bolßwerde.

Hans-Graf, ein Richter, der unter Kauffleuten, ſonderlich in Meß- und Jahrmarckts-Zeiten, zu richten, und die über Kauff und Handel entſtehende Streitigkeiten zu ſchlichten hat. Fridericus der II. hat der Stadt Regenſpurg ein Privilegium ertheilet, daß die Bürgerſchafft einen Hansgrafen erwehlen möge.

Haplo-

Haplomochlion, ein Chirurgiſches Inſtrument, welches ſie auf den gantzen menſchlichen Leib zu appliciren wiſſen.

Haras, iſt ein Ort, den man angeordnet hat, die Beſcheler zu den Stuten zu laſſen.

Harcken, ſ. Kohlen-Krail.

Harder, ſ. Mugil.

Harengi infumati, ſ. Bücklinge.

Harffe oder Harpfe, iſt ein muſicaliſch Inſtrument, unterſchiedlicher Arten. 1) die gemeine einfache Harffe, welche 24. und mehr Saiten hat, von F. biß in das zweygeſtrichene a. und c. hat aber keine Semitonia. 2) die groſſe Doppel-Harffe, hat ſtarcke meßingene Saiten, biß 43. 3) die kleine Art, welche man auf einen Tiſch ſtellt, und auch meßingene Saiten hat; einige nennen ſie Harfenet; auch Irländiſche Harffe.

Harmala, ſ. Ruta ſylveſtris.

Harmonia, eine Zuſammenſtimmung in der Muſic, it. eine Zuſammenwachſung der Beine, und zwar ſo, daß ſie eine einfache Lineam, ſie ſey gleich gerad oder krumm, abbilden.

Harn-Beſchauung, ſ. Uromantia, Uroſcopia.

Harn-Blaſe, ſ. Blaſe. it. Veſica.

Harn, blutiger, ſ. Mictus cruentus.

Harn-Fluß, Harn-Ruhr, ſ. Diabetes. item Diamnes.

Harngänge, ſ. Ureteres.

Harniſch, nennen die Bergleute, wenn der Gang gute Auflöſung vom Geſtein im hangenden und liegenden hat, ſo ſagen ſie, der Gang führet einen glatten Harniſch.

Harniſch-Macher, ſ. Plattner.

Harn-Kolben, ſ. Cucurbita.

Harnſtrenge, ſ. Dyſuria.

Harn-Verſtopffung, ſ. Iſchuria.

Harn-Winde, ſ. Stranguria.

Harpa, Harpyia. iſt der Name einer würmigten Mißgeburth, ſo von dem Gebrauch böſer Speiſen herkommen ſoll. ſiehe Ephem. Nat. curioſ. An. I. obſ. I.

Harpaſtus, ſ. Ball.

Harper, Cheval qui harpe d'une jambe, oder des deux jambes, wird von einem Pferde geſagt, welches die Hinter-Beine zugleich aufhebet, und mit Geſchwindigkeit ſpringet, als ob es Courbetten machen wolte. Das erſtere aber ſagt man, wenn es das eine mit Geſchwindigkeit höher, als das andere, ohne Biegung aufhebet.

Hart-Bley, heiſt das Bley, ſo im Abtreiben vom Silber geſchieden wird.

Harte Kämme, iſt bey den Bergleuten ſo viel als Knauer.

Hartheu, *Aſcyrum*. iſt dem Johanns-Kraute, im erſten Anſehen, gar gleich; allein es hat eine härtere Wurtzel, höhere Stengel, und gröſſere und mehrere Blätter. Unter den Blumen und Saamen findet ſich ein geringer Unterſchied. Der Saamen, mit Honigwaſſer eingenommen, purgiret; die Blätter, in Wein gekocht, ſind gut für das Hüfftweh.

Hartmachung, ſ. Duratio.

Hart-Stücke, iſt dasjenige, ſo der Hammer-Schmidt auf dem Kupfer-Hammer vom reinen Kupfer in eiſerne Tiegel gieſt.

Hart-Stück abpuchen, iſt, dieſelbe in kleine Stücke hauen, daß Keſſel daraus gemacht werden können.

Hart-Stück zuſchroten, iſt, ſolche Stücke entzwey ſchlagen.

Hart-Werck, iſt dasjenige, ſo von kupferigen Zinnſtein beym Schmeltzen im Ofen zurück bleibt.

Hartz, ſ. Reſina.

Hartzſcharren, eine beſondere Nutzung der Fichten-Wälder, da aus den Bäumen, wenn ſie gelacht oder geriſſen werden, das Hartz fleuſt, welches davon abgekratzet, und Pech daraus gemachet wird. Damit nun ſolches pfleglich und ohne Verringerung der Hartz-Wälder geſchehe, wird darob gehalten, daß keine Fichte, ſo nicht eine gewiſſe Dicke hat, und nach einem ſonderbaren Ringken abgemeſſen wird, geriſſen, die neben ſtehenden Bäume nicht abgehauen, auch keine noch ungeriſſene Bäume ohne Vorwiſſen angegriffen werden.

Hartz-Schlacken, werden die alten Rammelsbergiſchen Schlacken genennet, ſo hin und wieder im Hartz zu finden; ſie werden zum Vorſchlag gebraucht, und halten gleichfalls Metall.

Haſe, *Lepus, Lievre*, iſt ein flüchtiges und furchtſames Thier, von welchem etliche, wiewohl ohne Grund, die Meynung gehabt haben, als ob ſie einerley Geſchlechts wären, und das Männlein eben ſo wohl Junge trüge, als das Weiblein, wozu ſie aber veranlaſſet haben mag, daß das Weiblein etwas gröſſer als das Männlein, oder der Rammler. Die Haſen, wiewohl ſie bißweilen 4. oder 5. Junge haben, ſo ziehen ſie doch derſelben über 2. nicht auf, die andern laſſen ſie verderben. Wenn ſie im April oder Martio ſetzen, ſo ſetzen ſie im Julio noch einmahl, denn ſie ſind ſehr fruchtbar, und mehren ſich ſtarck. Sie haben ein ſchwaches Leben, und ſterben von einem leichten Druck, leben auch ſonſten über 8. Jahr nicht. Wenn man ſein Alter erkennen will, ziehet man ihm die Ohren von einander, giebt das Fell nach, ſo iſt es eine Anzeige, daß er noch jung ſey, hält es aber veſt, ſo iſt er alt; wenn auch die Glieder an den vordern Sprüngen ziemlich groß ſind, kan man ihn auch für alt halten. Der Haſe wird entweder gehetzet oder mit Garnen gefangen. Die Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Haſen ſeynd: Der Haſe iſt geſchwind, er fährt, läufft, ſchreitet, rammlet, ſetzet, Garn- und Feder-Gericht werden ihm geſtellet, er wird von dem Strick mit Hunden ins Garn gehetzet, gefangen, von ihnen geknicket, erwürget, zerriſſen, geſtreiffet. Er räumt, weidet, hat Lager, einen Balg, (nicht Haut) zwey Sprünge, (nicht Füſſe) das Männlein wird der Rammler genannt. Einen Abſprung thut ein Haſe, wenn er einen Wiedergang gethan, und denn davon auf die Seiten ſpringet. Drücken nennet man, wenn ſich ein Haſe gantz auf die Erde niederleget, und den Kopff niederbücket, daß er nicht geſehen wird. Ein Männigen macht der Haſe, wenn er nur auf den hinterſten Läufften ſitzet, und die vorderſten in die Höhe hält. Rähmen

sagt

ſagt man, wenn ein Hund einen Haſen alſo eingehohlet, daß er ſich wenden muß. Mit Haſenfellen wird ietziger Zeit ein groß negotium in Holl- und Engelland getrieben, weil die Haare davon, wegen ihrer Lindigkeit, zu der Hut- und Strümpf-Fabric ſehr gebraucht werden.

Haſe, ein Geſtirn, ſ. Lepus.

Haſelhuhn, ſ. Birckhun.

Haſeling, *Squalus major, Capito fluviatilis minor*, iſt ein Fiſch als ein groſſer Hering, wird häuffig in der Oder gefangen. ſ. Häſeling.

Haſel-Miſtel, ſ. Corylus.

Haſel-Nuß, ſ. Nux avellana.

Haſel-Staude, ſ. Corylus.

Haſel-Wurtz, *Aſarum, Nardus Ruſtica, Baccharis*, wird an ſchattichten, bergichten Orten und bey Haſelſtauden gefunden, iſt wohlriechend, hat runde Blätter, und treibet die todte Geburt und Harn, eröffnet bey Verſtopffungen, und dienet wider Waſſer- und Gelbe-Sucht, Fieber und Engbrüſtigkeit.

Haſen-Auge, ſ. Lagophthalmus.

Haſen-Pappeln, ſ. Malva.

Haſen-Pfötlein, *Lagopus*, eine Klee-Art, iſt klein und groß. Beyde bringen rauche, wollichte Aehren, in Geſtalt der Haſen-Pfoten, daher ihnen der Nahmen, und kleine gelbe Blümlein. Das Kraut dienet gar gut wider den Durchlauff, und überflüßige Zeit der Frauen.

Haſen-Sprung, ſ. Aſtragalus.

Haſpel, *Sucula*, iſt bey den Mechanicis eine auf zweyen am Ende aufgerichteten Stützen liegende Welle oder Wellbaum, um oder auf welche ſich ein Seil oder Kette wickeln muß. Sie wird ohne Speichen-Rad (Peritrochio) umgetrieben, bloß vermittelſt Creutz-weis durchgeſteckter Stecken oder Vectium, oder zweyer mit den Zapffen verknüpffter Kurben. Man gebraucht aber die Haſpel vornehmlich bey Bergwercken und Bauweſen, weil ſie commode zu appliciren ſeyn, und eine ziemliche Krafft geben, welche Krafft in der Proportion iſt, weil ſich die Länge des durchgeſteckten Vectis (von der Axe anzurechnen) oder der Kurbe gegen dem Semi-Diametro des Wellbaums verhält.

Haſpel, wird auch das Inſtrument genennet, welches die Weiber zum Garn-weiffen gebrauchen, und in Hand- und Schnapp-Weiffen oder Haſpel eingetheilet wird. Der Schnapp-Haſpel beſtehet aus dem Speichenrad, ſo am Geſtelle beveſtiget, und einer Schraube ohne Ende, welche in ein Sternrad mit 60. Zähnen eingreiffet, und durch das Schnappen andeutet, wenn die Gebände voll.

Haſpeler, ſiehe Gerente, winden zu Halle die Sole, vermittelſt zweyer groſſen Kamm-Räder, ſo über den Brunnen darzu gemacht, und iedes mit zwey groſſen Seilen beleget iſt, daran an ieden zwey mit Eiſen beſchlagene Eymer hangen, aus dem Brunnen herauf.

Haſpel-Geſtelle, wird der Pfulbaum, Haſpel-Stütze und Hänge-Banck zuſammen genennet.

Haſpel-Horn, iſt die Handhabe an dem Rund-Baum, damit die Haſpel gezogen wird.

Haſpel-Knecht, Haſpel-Zieher, der Berg und Ertz aus der Grube ziehet, und auch alles, was in derſelben nöthig, wiederum hinein läſſet.

Haſpel-Pumpe, eine Waſſer-Kunſt, ſo mit Händen gezogen wird.

Haſpel-Stützen, ſind die beyden langen Höltzer, darauf der Rundbaum liegt, und welche in den Pful-Bäumen ſtecken.

Haſpen, wird bey den Schlöſſern ein Winckelrechter Haken genennet, deſſen einer Schenckel wie ein Nagel oder Banck-Eiſen in die Pfoſten geſchlagen wird, das andere aber wie ein Dorn geſtaltet, perpendiculariter gerichtet iſt, hat unten herum einen Abſatz, damit das Band mit ſeinem Oehre darauf geſtecket und beweget werde.

Haſta, ſ. Penis.

Haſtula regia, ſ. Martagum.

Hater la main, hates, hatés, iſt eine Redens-Art der Bereuter, wenn ein Scholar die Volta macht, und ſie wollen, daß er mit der Hand geſchwinde umkehren ſoll.

Havana, die vornehmſte Handels-Stadt in der Inſul Cuba in America, iſt der General-Stapel aller Indianiſchen Kauffmanns-Güter, und das Magazin der Spanier, in welcher aller Reichthum aus gantz America zuſammen gebracht wird. Es verſammlen ſich aber allhier alle Silber-Gallionen und Kauffahrtey-Schiffe aus den Provintzien, wie auch die Spaniſche Flotte, ſo, daß man ſagen kan, daß im Monat Septembr. in welchem ſie nach Europa fahren, ſo wohl, was das Königliche Einkommen, als auch derer particulier-Kaufleute ihre Capitalia betrifft, aller Reichthum von America ſich hier verſammle. Daher die Spanier dieſen Ort auch dergeſtalt beveſtiget, daß ſie ihn für unüberwindlich halten.

Haube-Lerche, ſ. Lerche.

Haubel-Meiſe, ſ. Meiſe.

Haucken-Blatt, ſ. Waldglöcklein.

Haudern, wird bey denen nach der Meß reiſenden Kauffleuten genannt, wenn ſie unterwegs von mahl zu mahl, oder bey iedem Ausſpann friſche Pferde nehmen, es ſeynd gleich ſolche zufälliger Weiſe vorhanden; wie ſich denn an vielen Orten die Gaſt-Wirthe und Schultzen in groſſen Dörffern ſchon darnach zu richten wiſſen; oder, daß von der hohen Landes-Obrigkeit dergleichen angeordnet, alſo, daß die Fuhrleute oder Bauren, welche gute Pferde haben, und in der Matricul ſtehen, auch wider ihren Willen fort, und bey guten und böſen Wetter, in der Saat- und Erndte-Zeit, ſo offt nur Paſſagiers kommen, dieſelben fortſchaffen müſſen; dafür ſie alsdenn ein gewiſſes Meilen-Geld, welches, nachdem ſie 2. 3. oder 4. Pferde vorſpannen, taxiret iſt, zu empfangen haben; dergleichen löbliche Ordnungen ſind hin und wieder in Teutſchland, Dännemarck und Schweden, ſonderlich aber in dieſem letztern zu finden, da vermittelſt der ſo genannten Schuß-Pferde ein reiſender Mann für ein gar billiges gar geſchwind durch gantz Schweden kommen kan. Auf dem Südenbach in Thü-

ringen haben die nach der Leipziger Meſſe reiſenden Kauff-Leute dergleichen Bequemlichkeit auch zu gewarten, und lauffen die Eigenthümer des Pferdes, welches vermiethet wird, offt etliche Meilen zu Fuß mit, um ihr vermiethetes Pferd wiederum zurücke zu bringen. Voraus tragen die ſo genannten Wagen-Meiſter, welche hin und wieder in Teutſchland beſtellet, Sorge, daß für einen ankommenden Paſſagirer ſo gleich die benöthigte Vorſpann oder Extra-Poſten, um ohne Auffenthalt weiter zu kommen, bey der Hand ſeyn mögen.

Haue, heiſt, der einem Senck-Fäuſtel nicht unähnliche Hammer von Holtz, mit gehörigen Heben, womit der Pucher die mit der Schauffel vom Puch-Knecht auf die Puch-Schale geſchütteten Eiſen-Steine zerpuchet. Wird auf Hammerwercken zwiſchen dem Rebel gefangen, und gleichſam gebremſet.

Hauen, wird von einem Biber geſagt, wenn er einen Baum umbeiſſet.

Hauend Schwein, oder Keuler, von ſeinem Gewehr oder ſcharffen Zähnen alſo genannt, damit er Leute und Hunde niederſchlägt.

Haverey, ſ. Avarie.

Hau-Hechel, ſ. Ononis.

Haupt, *Caput, la Tête, le Chef.* wird eigentlich für eine jede hohe Anfangs-Sache, vornehmſtes Glied an einem ſo wohl politiſchen als natürlichen Leibe, und in Summa für das, welches einige Præeminenz, Vorzug und Herrſchafft vor den andern ſich zueignen kan, genommen. An den menſchlichen Leibern bedeutet es den oberſten vornehmſten Theil derſelben, in welchem die Vernunfft, das Gedächtniß und die ſinnliche Seele ihren Sitz hat, und an welchen ſehr viel edle Theile, als die Augen, Ohren und die Zunge zu befinden ſeyn. ſ. Caput.

Haupt-Ader, ſ. Vena cephalica.

Haupt-Balcken, *Trans.* ſind die, welche das gantze Dach unterſpannen und tragen.

Hauptel oder Häuptel, iſt auf Bergwercken das obere Theil und beſte Schlich in der Wäſche oder Schlamm-Graben.

Haupt-Gang, heiſt auf Bergwercken, wenn unterſchiedliche Gänge zu einem gemutheten Gang fallen, ſo nennet man den erſtgemutheten Gang den Haupt-Gang.

Haupt-Geſims, Gebälcke, *Trabeatio, l'Entablement, l'Ornamento*, in der Bau-Kunſt, iſt der oberſte Theil einer Ordnung, welcher über die Säule heraus ſteht und ſie bedecket. Er hat 3. Theile: den Unter-Balcken oder Architrab, den Borten oder Fries, und den Krantz oder Karnieß. ſ. Math. Lex. p. 693. und 1410.

Haupt-Holtz, bedeutet in Bergwercken die Einſtriche. ſ. Streich-Holtz.

Haupt-Jagen, iſt ein ſolches Jagen, da man in einem Wald das Wildpret zuſammen treibt, und wird gemeiniglich bey Anweſenheit frembder Herrſchafft, um ſolche damit zu divertiren, angeſtellt.

Haupt-Lehn, bedeutet die Haupt-Fund-Grube auf einem Zuge, wornach die andern aufgekommen.

Haupt-Leine, iſt die oberſte Leine an einem Tuch oder Jäger-Netze.

Haupt-Linie, ſ. Capitale.

Haupt-Rechnung, ſ. General-Conto.

Haupt-Riß, ſ. Protographia.

Haupt-Saal, ſ. Oecus.

Haupt-Stamm, ſ. Capital.

Haupt-Stollen, iſt auf Bergwercken derjenige, der vielen Gruben zu Hülffe kommt, und ſeine Erb-Teuffe ins Gebürge, oder unter andere Stollen einbringet.

Haupt-Stoll-Ort, iſt, das vom Mund-Loch an getrieben wird.

Hauptweh, ſ. Cephalalgia.

Hauptwerck an Orgeln, ſ. Stuhl.

Haus, heiſt auf Bergwercken ein Hut- und Zechen-Haus.

Hauſen, ein Fiſch, welcher zuweilen 25. biß 26. Schuh lang, und 3. biß 4. Centner ſchwer iſt. Er wird in Moſcau in dem Fluß Wolga, und in Oeſterreich und Ungarn in der Donau gefangen.

Hauſen-Blaſen, *Ichthyocolla, Colla piſcium*, Arabiſch *Alkanna*, kommt von dem vorhergedachten Fiſch, und wird häuffig aus Moſcau gebracht. Die weiſſeſte iſt die beſte, doch muß ſie ſich gern brechen laſſen.

Haus-Genoſſen, wurden vor Alters die Müntzmeiſter und Wardein in Teutſchland genannt, welche alle von Adel und vornehmen Geſchlecht geweſen, und das Müntz-Recht gehabt, wie hiervon ein mehrers in der Cölniſchen, Elſaßiſchen, Straßburgiſchen und andern Chronicken gemeldet wird; ſonderlich aber lieſet man in der Cölniſchen, daß Anno 1240. ſich der Ertz-Biſchoff Conrad unterſtanden habe in Cölln zu müntzen, darwider hätten ſich geſetzet die Müntz-Herren, die Hausgenoſſen genannt, welche die Müntz und den Wechſel gehabt, deßwegen ſich beym Rath beſchweret, daß der Biſchoff ſich unterfangen, ihre Freyheit zu brechen, darauf der Rath dem Biſchoff ſeinen Unfug zu Gemüthe führen laſſen, welches derſelbe mit groſſem Zorn aufgenommen, derhalben der Stadt ſeine Feindſchafft angekündiget, darauf durch eine groſſe Empörung die Sache dahin erwachſen, daß um das Jahr Chriſti 1267. die Hausgenoſſen, ſo die Reicheſten und Gewaltigſten in der Stadt geweſen, aus derſelben vertrieben worden.

Hauſiren, mit Waaren von Haus zu Hauſe gehen, trödeln. ſ. Böhnhaſen.

Hauſtella, iſt eine Sorte Sturm-Hütgen oder Caſſides, welche einen runden Kopff mit einem langen Stiel haben.

Hauſtus, ein Trunck, iſt eine flieſſende Artzeney, die mit einem Trunck eingenommen wird.

Haus-Wurtz, Mauer-Pfeffer, Sempervivum; dieſes Gewächſes giebt es dreyerley Arten, die gemeine oder groſſe, die kleine und den Mauer-Pfeffer. Die erſte Gattung hat hohe Stengel und röthlichte Blumen. Die andere hat zarte, dünne, und einer Spannen hohe Stengel, kleine Blätter, und weiſe Blümlein. Mauer-Pfeffer hat noch kürtzere und dünnere Stengel, kleine ſcharffſchmeckende Blätterlein, und gelbe Blümlein. Alle mit einander wachſen auf den Mauren und auf den Dächern. Groſſer Hauswurtz-Safft iſt gut

für

für rothe und trieffige Augen, für hitzige Fieber und groſſes Haupt=Weh. Mauer=Pfeffer geſtoſſen iſt gut zu Kröpfen, das gekochte Wäſſer davon dienet für den Scharbock. ſ. Sedum.

Haut, *Cutis*, wird ſo lange ſie auf einem lebendigen Menſchen ſitzet, Cutis genannt, ſo bald ſie aber von dem Fleiſch abgezogen worden, ſo heiſt ſie Pellis oder Exuviæ. Es iſt aber die Haut eigentlich die Bedeckung des gantzen Leibes, oder eine dicke Membrana mit unzehlbaren kleinen Fäſerlein und blutigen Fäſen durchwürcket, zwiſchen welchen die kleinen Schweiß=Löcher, und dann die groſſen Aus= und Eingangs=Löcher, als an dem Mund, Naſen, Ohren und Augen, auch bey der Scham und Hintern zu ſehen ſeyn; an dem Haupt iſt ſie am allerdickeſten; im Nacken und in dem Rücken ſchon etwas dünner; noch dünner in den Seiten und dem Scroto, am allerdünneſten aber im Geſicht und an den Leffzen.

Haut-bois, iſt eine Schallmeye, welche deswegen von den Frantzoſen das hohe Holtz oder eine höltzerne Pfeiffe genennet worden, weil ſie um einen Thon oder eine ſecundam höher gehen, als Zincken und Poſaunen.

Haut-bois, heiſt auch einer, der auf dergleichen Inſtrumenten ſpielen und blaſen kan, ein Haut-boiſte.

Hauteur, ſ. Latitudo.

Heb=Arme, Heber, oder Hebe=Kopf, auch Halbig, ſeynd auf Berwercken die Höltzer an der Welle im Poch=Rade, ſo die Stempel, wann ſie unter die Däumlinge treten, aufheben und wieder fallen laſſen.

Heb=Arm, in der Schmeltz=Hütte iſt eine Stange mit 2. Ringen, damit die Saigerſtück aus der Friſch=Pfanne gehoben werden.

Hebel, Heber, ſ. Vectis.

Heben und legen mit einander, wird von Handwercks=Zünfften geſagt, welche einerley Lade, Herberge und Handwercks=Vereinigung mit einander haben.

Habetudo Viſus, ein ſchwach blödes Geſicht, aus Ermangelung des Zufluſſes der Geiſter, kommt insgemein im Alter.

Hebe=Zeug, heiſſen alle diejenigen Inſtrumenten, damit etwas in die Höhe gehoben wird, ſonderlich die Kunſt=Räder auf Bergwercken. ſ. Chevre.

Heb=Zange, iſt eine Zange, damit auf Hammer=wercken der Teul von Gängen in das Feuer, und von dar wieder unter den Hammer, gehoben und getragen wird.

Hecht, ſ. Lucius.

Hecken=Kirſchen, ſ. Xyloſteum.

Hecken=Roſen, ſ. Cynosbatos.

Hectica, die Schwindſucht, ein langwühriges Zehrungs=Fieber, welches faſt nicht gefühlet wird, und doch immer heimlich anhält.

Hedel iſt eben ſo viel als Hauptel, p. 859. oder heiſt auch der aus dem Gefälle im Puchwerck gehobene Schlamm, oder erſtes Hauffwerck, ſo auf den Plan=Herd geſtochen und auf Ertz verwaſchen wird.

Hedera arborea vel major, groſſer **Epheu**: der Epheu wird vornehmlich in zwey Geſchlecht abgetheilt, darunter das groſſe einem Baume zu vergleichen, das kleine aber hencket ſich an Steine und Mauren, oder ſchlinget ſich um die Bäume, und wächſt daran in die Höhe. Des groſſen erſte Blätter ſind dem Birn=Baum=Laube, oder noch eigentlicher, den weiſſen Pappelweiden=Blättern faſt ähnlich, und werden hernachmahls allererſt dreyeckigt, ſind ſonſten fett und ſtarck, im angreiffen ſchier glatt, hängen an gar zarten Stielen, haben einen herben, bittern und etwas ſcharffen Geſchmack. Zu Ende des Herbſtes fänget es an zu blühen, und bekommt grün=gelbichte Blumen=Büſchlein, auf die hernach die Beeren oder Träublein folgen. Dieſe ſind erſtlich grün, und werden hernachmahls im Jenner und Hornung zeitig und ſchwartz. Der kleine bekommt weder Blüten noch Beeren, und hat allezeit dreyeckigte Blätter. Beyde aber bleiben das gantze Jahr über grün, und werden niemahls ohne Blätter geſehen.

Hederacea vaſa, ſ. Pampiniformia vaſa.

Hederæ Gummi, **Epheu=Gummi**, wird von unſerm Teutſchen Epheu gemacht, iſt ſchwartz, und faſt der allerſchwärtzeſte Gummi in kleinen Stücken, von Geruch ſehr ſeltzam und ſtarck.

Hedera terreſtris, **Erd=Epheu**, auch **Gundel=Reben**, hat lange dünne Stengel, und runde, krauſe, rauhe und rings herum eingekerbte Blätter, und einen ziemlich guten Geruch; es kreucht auf der Erden herum, und bekömmt im April kleine purperfarbene Blumen, die zwiſchen den Stengeln und Blättern heraus wachſen. Es hat eine Krafft zu reinigen und zu öffnen.

Hedipnois major, ſ. Taraxacum.

Hedra, iſt ein zweydeutiges Griechiſches Wort, und bedeutet entweder den Hintern, oder die Excrementa, die durch den Hintern abgehen.

Hedrich, oder Heiden=Rettig, *Rapiſtrum*; Dieſes Kraut hat harte Blätter, dazwiſchen heraus die dünnen Stengel kommen, mit gelben Blüten beſetzt. Der ſehr bittere Saamen liegt in länglichten Schoten, und iſt dem Senff=Saamen an Würckung gleich. ſ. Eryſmum.

Hedyſarum, iſt ein Kraut, welches ſeine Stengel drey Fuß hoch treibet, die ſind ziemlich dicke, und legen ſich auf den Boden. Dieſes Kraut hat einen ziemlich lieblichen Geruch; wächſet an bergichten Orten, z. E. auf den Alpen; führet viel Saltz und Oehl. Es zertreibet, machet dünne, eröffnet, reiniget, dienet zu den Wunden; es wird innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Hedyſma, heiſt dasjenige, was den Artzeneyen einen angenehmen Geruch machet.

Hefen, ſind ein irdiſches, dickes, ſchweres Ding, das ſich in Bier und Wein niederſencket, und unten auf den Grund des Faſſes ſetzet, warmer und trockner Natur und aufblehender Eigenſchafft. Davon wird Branntwein gebraunt.

Heft, ſ. Fibula.

Heft=Eiſen, iſt auf der Glas=Hütte ein Eiſen, etwa einer guten Elle lang, rund, und etwa eines Querfingers dick, mit einem faſt eben ſo langen, hinten zugerundeten Stiel, auf deſſen eiſerne Spitze etwas geſloſſen Glas genommen,

men, und damit die andern bald verfertigten Gläſer, beym Ausarbeiten zu hart hinein, gleichſam angehefftet, und vermittelſt des geſtoſſenen Glaſes beveſtiget, auch die verfertigten Gläſer auf ſolchen in den Temper-Ofen in die Temper-Hefen getragen werden.

Heft-Lade, iſt ein Inſtrument oder Werckzeug der Buchbinder, und beſtehet in einem zum Fundament dienenden gehobelten Bret, auf welchem die Schrauben, ferner die Hülſen der Schrauben, der Vorſchlag, und denn die eiſernen Schrauben, mit welchen der Vorſchlag beveſtiget iſt, zu ſehen ſeyn. Man heftet aber theils an Riemen, von guten Kälbern Pergament, Schweins-Leder, oder auch an Bindfaden und Klaffter-Schnüren, wenn das Buch in Leder, oder in Papier oder Pergament auf Leder-Art ſoll gebunden werden, gleichwie hingegen die Pergament-Riemen zu ſolchen Büchern gebraucht werden, welche in Pergament oder in Pappe, auf Pergament-Art, gebunden werden. Es iſt des Heftens zweyerley Manier, als eine Frantzöſiſche und Deutſche. Die Frantzoſen fangen von vornen an, nehmlich vom Titel des Buchs, alſo, daß das Obertheil der Bogen allewege in der Heft-Lade zur Rechten Hand zu liegen kommt. Die Teutſchen hingegen fangen hinten an, daß der Obertheil ihnen zur Lincken liegt, mit welcher Hand ſie den Bogen unter dem Heften zu halten pflegen, und iſt die Teutſche Manier dißfalls bequemer, weil die Bogen dem Obertheil der Hand näher ſind, und folglich damit gleicher können auf einander gehalten werden, als wenn man mit der lincken Hand gantz herum auf die andere Seite greiffen, und den Arm ſo lang in die Heft-Lade ſtecken, oder die Bogen mit der rechten Hand vergleichen und halten muß, in welcher man die Heft-Nadel führet.

Heft-Nadeln, ſind faſt einer halben Spanne lang, ziemlich ſtarck und dicke, mit einem weiten Oehr, damit man beſſer einfädeln könne. Sie ſeynd darum ſtarck, damit man durch das dicke Papier beſſer durchkommen, die geheffteten Bogen damit niederſtreichen, und groſſe Löcher ſtechen könne, in welche ſich der Leim recht hinein begeben und auch die innerſten Blätter des Bogens zuſammen halten könne. ſ. Acus.

Heft-Strick, heiſt auf Bergwercken ein Stück Haſpel-Seil, wenn man Holtz in die Gruben bringen will, daß man daſſelbe damit zuſammen ſchnüre. Von Eiſen wird es ein Schurtz genannt.

Hege oder Höge, bedeutet in Niederſächſiſcher Sprache ſo viel, als die öffentlichen Luſtbarkeiten einiger Zünffte, Aemter und Geſellſchafften bey ihrer jährlich zu gewiſſen Zeiten angeſetzter Zuſammenkunfft; alſo haben die Brauer-Knechte jährlich in Hamburg ihren Höge, von den Högen, Behagen, das iſt, Luſt und Gefallen haben, herkommend, weil nehmlich ſich zu ſolcher Zeit die Brauer-Knechte nicht allein in den öffentlich darzu beſtimmten zwey Häuſern, ſondern auch auf öffentlicher Straſſe durch ihr Herumgehen in Proceſſion, luſtig machen, worzu die bewegenden Urſachen in des Herrn Doctor Schlüters Hiſtoriſchen und Rechts-gegründeten Tractat von den Erben in Hamburg, ꝛc. Tit. 50. §. 6. & 7. zu leſen ſeyn. Woſelbſt auch in den folgenden, der Zeit, wenn ſolcher Höge gehalten wird, item der Brauer-Knechte Ergötzlich- und Friedfertigkeit, der Mittel dieſe letztere zu unterhalten, einer alten Ordnung über ſolchen Höge, noch anderer Höge, ſo der Brauer-Knechte Alten und Vorſprache jährlich zweymahl halten, und Tit. 51. daß es mit den Aemtern auf der Brauer-Knecht-Höge kein bloſſes Schertzen ſey; ferner der Urſache, warum die richterlichen Aemter dabey eingeführet werden, und deren Bedeutung von des Groß-Vogts, Schlummer-Vogts, Beckers, Kochs, Kertzen-Gieſſers, Medicinæ Doctoris, Bartſcherers, Schreibers, Buch-Trägers, Ochſen-Schreibers und Dövecken-Schlägers ihren Perſonen und Officiis; Tit 52. aber von der Brauer-Knechte Proceſſion und was bey ſolcher vorgehe, ihren Kleidungen und übrigen Ceremonien ausführlich gedacht werden.

Hege oder Heige, heiſt in den Hälliſchen Saltz-Wercken ein klein höltzern Hämmerlein, mit welchem ſie das an die Saltz-Pfannen angelegte und angebrannte Saltz, den Scheep genannt, ausklopffen.

Hegemonicæ, ſind die vornehmſten Würckungen in dem menſchlichen Cörper, die Bewegung und Lebens-Kräffte.

Heide, *Erica*, iſt klein und groß; jene iſt ſtaudig, nicht über eine Spanne hoch, hat kleine zarte Beerlein, den Tamarisken ſchier gleich. Die Blümlein ſind leibfarben oder weis. Die groſſe wird biß zu anderthalb Fuß hoch, die Zweiglein ſind mit einer braunen Rinde überzogen, und rund umher mit ſehr kleinen Blätterlein beſetzet, die dem gemeinen Quendel gleichen, iedoch nicht ſo groß ſind. Die länglichten Blüten wachſen auf den Spitzen, und hangen herunterwärts, 5. oder 6. bey einander.

Heidekorn, ſ. **Buchweitzen**.

Heidelbeere, ſ. Myrtillus.

Heiden-Rettig, ſ. **Hedrich**.

Heige, ſ. **Hege**

Heil aller Welt, ſ. Veronica.

Heilende Mittel, ſ. Conſolidantia.

Heilige Feuer, ſ. **Roſe**.

Heilige Geiſt Wurtzel, ſ. Angelica.

Heilig-Holtz, ſ. Lignum ſanctum.

Heil-Mittel, ſ. Vulneraria.

Heim-Wehe, *Noſtalgia, Noſtomania, Philopatridomania*, wird in Scheuchtzers Beſchreibung der Natur-Geſchichten des Schweitzer-Landes, dasjenige Verlangen nach Hauſe und dem Vaterlande genennet, dadurch endlich gar eine ſonderliche Veränderung in dem Gemüthe nicht alleine entſtehen, ſondern ein damit behaffteter Menſch wohl gar darüber in groſſe Kranckheit gerathen und crepiren kan, wofern er allzu lang an der Heim-Reiſe ſolte gehindert werden. Welches alles hauptſächlich von Veränderung der Lufft entſtehet, indem die Schweitzer in ihren hohen Gebürgen einer reinen,

reinen, dünnen und ſubtilen Lufft gewohnet, dannenhero die dicke, ſchwere Lufft unmöglich lang vertragen können, und deswegen immerfort nach ihrem Vaterlande ſich ſehnen, unerachtet die wenigſten die rechte Urſach zu ſagen vermocht.

Heintz, ein Röhrwerck, darinn ein eiſern Seil mit Taſchen gehet, das Waſſer damit aus der Grube zu hohlen. ſ. Math. Lex. p. 696.

Heintzer-Seil, iſt die Kette unter dem Schemel an der Decke, daran die Wage gehet,

Heintzer, fauler, ſ. Athanor.

Heiſerkeit, ſ. Raucedo.

Heißgrätig, oder beſſer Heißgradig, von dem heiſſen Grad des Feuers, den unartige Ertze erfordern, iſt eben ſo viel als wild, rauh, unartig: es heiſt aber auch, wann die Ertze im Schmeltzen ſehr flüßig ſind.

Helcos, ein Geſchwür, welches in den fleiſchigen und weichen Theilen aufgehen will.

Helctica, ſ. Epiſpaſtica.

Helcydria, kleine harte und feurige Geſchwürlein, welche gleich den Wartzen an den Brüſten auſſen auf der Haut auffahren.

Helcyſter, ein eiſerner Haken, eine todte Frucht mit aus dem Leibe zu ziehen.

Helden-Werck, in der Bau-Kunſt, bedeutet groſſe Gemählde, da vornehme Perſonen in Lebens-Gröſſe, oder aber denen Helden-Thaten, Schlachten u. ſ. w. vorgeſtellet werden.

Helenen-Feuer, ignis vel ſydus St. Helenæ, iſt ein flammendes Feuer, ſo ſich zuweilen in der Lufft um die Maſt-Bäume zeiget, und denen Schiffleuten Sturm und Unglück ankündigen ſoll.

Helenium, ſ. Alant.

Helenium comagenium, ſ. Coſtus indicus.

Helenium Indicum maximum, ſ. Sonnen-Blum.

Helffenbein ſ. Ebur.

Helffer-Saltz, heiſt auf Bergwercken, wenn man neben dem rechten Satz noch einen ſetzet, und bis zum Gebrauch behält, wann der erſte wandelbar iſt, oder die Waſſer der Gruben zu ſehr zuwachſen.

Heliacus Ortus, der Sonnenfahrls Aufgang: die Aſtronomi heiſſen Ortum heliacum, wenn ein Stern, der bisanher hinter der Sonnen Stralen verborgen geweſen, zum Vorſchein kommt; Occaſum heliacum aber, wenn ein Planet oder anders Zeichen ſich hinter der Sonnen verbirget. ſ. Math. Lex. p. 1003.

Helianthemum, ſ. Hypotheſis Ptolemaica.

Helianthemum tuberoſum, Tartüffel.

Helice ſ. Urſa.

Helioſcopium, ein Sonnen-Glas. ſ. Math. Lex. p. 697.

Helioſis, eine Ausbleichung an der Sonnen, war bey den alten Medicis ein zu vielen Gebrechen des menſchlichen Leibes gebräuchliches Mittel.

Heliotropium majus, groſſe Krebs-Blumen, Wartzen-Kraut, *Scorpioides album*, wächſt an rauhen Orten, an den Wegen, auf den Feldern, das Kraut purgirt durch den Stuhlgang die phlegmatiſche Feuchtigkeit und Galle, iſt auch gut für den Scorpion-Stich, äuſſerlich für allerhand Wartzen, Krebs- und um ſich freſſende Schäden. Der Same dienet für die 3. und viertägigen Fieber.

Heliotropius lapis, Frantzöſiſch, Pierre d'Heliotrope. Iſt ein köſtlicher Stein, grün von Farbe mit blutrothen Puncten oder Adern quer durchzogen. Er pfleget unter den Jaſpisſteinen, die eben nicht die ſchönſten ſind, zu wachſen, desgleichen unter dem Stein Praſius. Ja offtmahls giebt er ſelbſt die Mutter und Materie zum Praſius, Schmaragd und andern grünen Edelſteinen. Er findet ſich in Indien, in Ethiopien, in Africa, in Cypern, und auch gar in Teutſchland. Man ſchreibet ihm in der Medicin viel Kräffte zu, welches aber die Erfahrung nicht beſtätigen will.

Helix, *Capreolus auris*, der krumme Ohren-Kreis, welcher den äuſſerſten Rand des Oehrleins bezeichnet.

Helix ſ. Spiralis.

Helle, heiſt bey den Goldſchmieden, der Glantz der hohen Farbe, ſo ſie dem Golde machen, wann ſie ihm eine friſche Farbe gegeben. ſiehe Politz.

Helleboraſtrum ſ. Feuer-Kraut.

Helleborine ſ. Elleborine.

Helleboriſmus, eine Purgation, die mit dem Helleboro geſchiehet.

Helleborus ſ. Elleborum.

Heller oder Häller, *Obolus, Denier*, die geringſte Müntze, deren zwey einen Pfennig gelten. Es giebt auch Drey-Heller-Stücke, da zwey einen Dreyer machen; In Schleſien aber machen zwey ſolcher Drey-Heller einen Kreutzer, oder 4. ſchlechte Pfenning. Im Sächſiſchen ſind ſie an einigen Orten ſehr häuffig; im Braunſchweigiſchen ſehr groß, auch im Cölniſchen gewöhnlich, man zehlte vor Alters Pfund Heller. Ulmer Müntz macht 220. Pfenning 1. Pf. Heller.

Helleſpontia, iſt ein Name eines Pflaſters, deſſen Beſchreibung bey dem Andromacho zu ſehen.

Helm, *Tholus, la Cuppola, le Dome*, iſt ein niedriger runder Thurn, der oben auf ein Gebäude geſetzet wird. ſ. Math. Lex. p. 556.

Helm ſ. Galea.

Helme, heiſſen bey den Bergleuten die Stiele zu den Gezähen; ingleichen auch bey andern Handwercks-Leuten die Stiele, z. e. zu Aexten und Beilen.

Helminthagogum, ein Artzeney-Mittel, welches die Würmer im menſchlichen Leibe tödtet und abführet.

Helodes, ein Schwitz-Fieber, da die Krancken immer im Schweiß liegen, und doch nicht beſſer davon werden.

Helos, heiſt ſo viel als ein Hüner-Aug, Leich-Dorn.

Hemeralopia, wenn man des Nachts beſſer als bey Tag ſehen kan, Katzen-Augen.

Hemicrania vel Hemipagia, Wehtagen an einer Seite des Haupts oder an dem halben Haupt.

Hemicyclus Semicirculus, die Helffte eines Circuls, vornehmlich aber ein Theil des Epicycli der Planeten, in welchem ſie Krebsgängig, occidentaliſch und orientaliſch genennet werden. ſ. Math. Lex. p. 697.

Hemina, iſt ein Name eines Maaßes und Gewichtes

wichtes, welches nach Unterſcheid der Orte und Sachen, die abgemeſſen werden ſollen, unterſchieden iſt. Denn eine ander Hemina iſt bey den Griechen, ein andere bey den Italiänern, ꝛc.

Hemiobolion, heiſt das Gewicht eines halben Hellers, der 12te Theil eines Quentgens: denn eine Drachma, oder Quentgen hält 6. obolos, iſt alſo Hemiobolion 5. Gran.

Hemionitis, Frantzöſch, Hemionite, Teutſch, vermeinte Hirſchzunge, iſt ein Kraut, der Hirſchzunge nicht ungleich, auſſer daß es unten an den Blättern als wie zwey groſſe Ohren hat. Es wächſt im Holtze, an ſchattigen und dunckeln Orten, und bleibt bey nahe das gantze Jahr hindurch beſtändig grün. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es dienet zu der Bruſt, hält ein wenig an, iſt gut zu den Wunden der Miltz, das Blut zu reinigen, die Schärffe der Feuchtigkeiten in dem Leibe zu mildern. Innerlich zu gebrauchen, wird es insgemein als ein Tranck gekocht, doch wird es auch zuweilen unter äuſſerliche Mittel mitgenommen.

Hemipagia, ſ. Hemicrania.

Hemiplegia vel Hemiplexia, der halbe Schlag, wann eine Seite nur von dieſem Ubel angefochten wird.

Hemiſphærium, die Helffte der Himmels- oder Erd-Kugel; da durch einen gewiſſen Circul oder ſogenannten Horizont, die Sphæra in 2. gleiche Theile gleichſam getheilet wird, deſſen einer oder Ober-Theil uns allezeit ſichtbar, der andere oder Unter-Theil aber unſichtbar iſt. Es iſt aber ein ſolches Hemiſphærium entweder cœleſte oder terreſtre. Hemiſphærium cœleſte, der halbe Himmels-Kreis, ſo wie er von eines ieden Zenith an bis an den Horizontem rationalem oder intelligibilem, oder auch nach der Geographorum Beſchreibung, von den Polis bis an den Æquatorem ſich erſtrecket, und die in ſolcher Diſtantz, Nordlicher oder Südlicher Breite befindliche Sternen-Bilder oder aſteriſmos vorſtellet. Hemiſphærium Terreſtre ſtellet den halben Theil der Erd-Kugel in ihrer convexen Ober-Fläche vor, eben als wenn ich eine Kugel recht mitten durch den Æquatorem durchſchnitte, welche dann auf ihrem durchgeſchnittenen platten Theil aufliegend, von dem Mittel-Punct ihrer Convexität oder Poli an bis auf den Æquatorem rund herum, die darauf liegenden und mit der See umfloſſenen Länder zeiget. Man ſtellet auch ein Hemiſphærium durch den Durchſchnitt der gantzen Kugel, mitten durch den erſten Meridianum vor, und iſt ſolches der bequemſte Weg in der Geographie, weil ſolchergeſtalt in dem einen Hemiſphærio die drey alten bekannten Welt-Theile, Europa, Aſia, Africa, und in dem ander Hemiſphærio gantz America zu ſehen iſt, wie dann alſo die Mappes de monde, oder die Erd-Kugel auf den Land-Charten vorgeſtellet, und nach dieſem Durchſchnitt die Eintheilung derſelben deſto beſſer vollzogen wird. ſ. Math. Lex. p. 698.

Hemitritæus morbus, iſt eine ſehr ſchwere Kranckheit, welche einige das halbe Tertian-Fieber nennen: ob man aber dieſe beſondere Art der Fieber ſtatuiren könne, darüber ſind die Medici noch nicht einig. Die Alten behaupten es zwar, wie dann Spigelius ein gantzes Buch davon geſchrieben: die neueſten aber verwerffen es, und rechnen dieſes Fieber vielmehr unter die continuas und malignas.

Henge, ruffen die Anſchläger in den Gruben, wenn Berg und Ertz gezogen und ihnen das Seil entzogen wird, ehe ſie den Kübel angemachet.

Henge-Banck, iſt der Ort auf den Pful-Bäumen über dem Schacht, da die Kübel ausgeſtürtzet werden, daher ſagt man, wann etwas aus der Gruben iſt: Es iſt über die Henge-Banck. Uber der Henge-Banck heiſt auch, wenn 2. Zechen ſtreitig, und doch gute Ertze brechen, von dem Bergmeiſter aber der einen Partey die Arbeit unterſaget wird, und Verboth geſchiehet, nicht mehr zu arbeiten, weil ſie in der andern Felder wären, ſo kan doch dasjenige, was allbereit über die Henge-Banck und alſo zu Tag ausgefördert, dem Beklagten vor der inhibition nicht entzogen werden.

Henge-Kappen, ſeynd die kleinen Ringe auf der Seiten der Kübel, darinn das Quäntzel hangt.

Hengen, heiſt auf Bergwercken, wann man Holtz oder ſonſt etwas in die Gruben läſt.

Henge-Nagel, heiſt bey den Bergwercken ein ſtarcker eiſerner Nagel, der durch das Loch der Zapfen und Stangen-Eiſen in dem Geſchlitz der ſtarcken Schwingen, die zu beyden Seiten mit ihrem Wangen-Eiſen verwahret iſt, geſtecket wird, und alſo das Bleuel- und Stangen-Eiſen zuſammen hält.

Henricus piger, ſ. Athanor.

Hepar, ſ. Leber.

Hepar Antimonii, Antimonialiſche Leber, iſt ein præparatum von Spieß-Glas mit Salpeter im Feuer bereitet, daher es eine Leber-Farbe überkommen.

Hepar uterinum, ſ. Nachgeburt.

Hepatica, *Hepatica nobilis*, *Trifolium hepaticum*, Leber-Kraut, das edle wird bey uns nur in Gärten angetroffen, wiewohl es ſonſten auch im wilden wächſt: es hat breite Blätter, die gleichſam in drey Theile zerſchnitten: Die Blumen beſtehen aus 6. 7. und mehren Blätterlein, und kommen ſehr früh im Jahre, offtmahls im Februario, bereits hervor: ſie ſind blau, weiß oder roth. Das Decoctum von dieſem Kraute wird für Entzündung und Verſtopfung der Leber, auch zu inn- und äuſſerlichen Wunden gar nützlich gebraucht.

Hepatica alba, *Gramen Parnaſſi*, Leber-Blümlein, weiß Leber-Kraut, wächſt in den Wieſen, iſt ein gut Leber- und Wund-Kräutlein, dienet wider die Bauch-Flüſſe, rothe Ruhr, hitzige und verſtopffte Leber.

Hepatica ſtellata, ſ. Wald-Meiſter.

Hepaticus, wird insgemein von dem geſagt, was zur Leber gehöret: Alſo ſaget man hepatica medicamenta, Mittel gegen die Leber-Sucht, hepatica vena, die Leber-Ader, hepatica arteria, die Leber-Puls-Ader, ductus hepatici,

die

die Leber-Gänge, hepaticus fluxus, der Leber-Fluß, ꝛc. Hepatici werden diejenigen genannt, die an der Leber kranck liegen, die Alten aber haben diejenigen Hepaticos genannt, derer Leber inflammirt geweſen. Daher Hepaticus morbus, da einer immer wäſſeriges und ſcharfſes ſtinckendes Geblüt auswirfft, item, wann ſchwartzes verbrenntes Geblüt in die inteſtina fortgetrieben wird.

Hepatitis, iſt ſo viel als Hepaticus morbus, wiewohl es einige für die Entzündung der Leber nehmen wollen.

Hepatus, iſt der Name eines Fiſches, wovon Aldrov. nachgeſehen werden kan.

Heppe, ſ. Hippe.

Heptagonum, ein Siebeneck, iſt in der Geometrie eine Figur, welche 7. Seiten hat. ſ. Math. Lex. p. 700.

Herbæ ſ. Kräuter.

Herba apoplectica ſ. Chamæpitys.

Herba Benedicta ſ. Caryophyllata.

Herba Chia ſ. Thee.

Herba Coſta ſ. Auricula Muris Major.

Herba dyſenterica ſ. Conyza.

Herba Joannis Infantis, Frantzöſiſch, Herbe de Jean Infant, iſt ein klein Kräutlein in Neu-Spanien, deſſen Blätter dem Sauerampffer nicht unähnlich ſehen, nur daß ſie etwas kleiner ſind und rauher anzufühlen. Es reiniget, iſt gut zu den Wunden, macht zeitig, hält an, und heilet, ſtillet das Bluten der Wunden, wann es zerquetſcht und aufgelegt wird.

Herba judaica; hirſuta erecta ſ. Sideritis.

Herba lactaria ſ. Eſels-Milch.

Herba Moluccana, iſt ein Kraut, das in America auf den Moluccischen Inſeln wächſt. Die Indianer nennen es Brungara aradna, das heiſt ein Kraut, das gelbe Blumen hat. Die Rinde und Blätter werden zu der Artzney gebraucht. Sie dienen zu den Wunden, heilen die übelſten Schäden, ſo wohl alte, als neue, ſie reinigen dieſelbigen und heilen ſie vollkommen zu. Sie werden nur ſo an und für ſich ſelbſten aufgeleget, iedoch zuvor beym Feuer weich gemachet, oder auch zerſtampffet; oder ſie machen eine Salbe daraus mit Wachs und Oele; ſie ſtillen den Schmertz, und verſtellen das Blut. Dieſes Kraut wird bey den Indianern insgemein hin armer Leute Artzney, und der Wundärtzte Verderb genennet, wegen ſeiner ſo gar ſonderlichen Krafft und Tugend zu den Schäden.

Herba Nicotiana ſ. Tabac.

Herba perforata ſ. Hypericum.

Herba viva ſentiens, ſ. Empfindlichkeits-Kraut.

Herbarium, ein Kräuter-Buch, in welchem die Medici der Kräuter Wachsthum und Kräffte zu beſchreiben pflegen. Herbarium vivum wird ordinair von grauen Papier gemacht, darein ſie friſch geſammlete Kräuter einlegen, und aufkleben.

Herbe, donner l'herbe à un Cheval, wird geſaget, ſo man einem Pferde etwas Gras oder Haber giebt, ſolches zu frieden zu ſtellen, wenn es ſeine Lectiones wohl gemacht hat.

Herbergen in den Börnen heiſt zu Halle, wann von der Sole, die bey den ordentlichen Sieden, aus ieglichem Brunnen gezogen werden ſoll, etwas, bis zu dem folgenden Sieden, ungetragen zurücke gelaſſen wird, welches aber ohne Vorbewuſt des Saltz-Gräfens und Ober-Born-Meiſters zu thun, bey willkührlicher Straffe unterſaget iſt.

Herbſt, *Autumnus*, die dritte Jahrs-Zeit, welcher drey himmliſche Zeichen, als die Wage, Scorpion und der Schütz, zugeeignet werden: es fänget ſich aber der Herbſt an, wann die Sonne in das Zeichen der Wage eintritt, und Tag und Nacht gleich, oder das Æquinoctium autumnale macht, welches den 23ſten Septemb. geſchiehet, da des Sommers Ende und des Herbſts Anfang iſt. Es hat aber der Herbſt bey den Teutſchen ſeinen Namen von der Herbigkeit, weil er herbe und der Geſundheit des Leibes ſonderlich zuwider iſt. In Lateiniſcher Sprache heiſſet er Autumnus vom Vermehren, ab augendo, weil man in demſelben die Früchte einſammlet. ſ. Math. Lex. p. 222.

Herbſt-Hyacinthen, ſ. Tuberoſen.

Herbſt-Monat, ſ. September.

Hercules, *Ingeniculus*, ein himmliſches Geſtirn gegen Norden, welches eine menſchliche Figur, auf dem rechten Schenckel knieend, und mit dem lincken den Drachen zu untertreten, vorſtellet. Beſtehet aus 29. Sternen, welche meiſtentheils von Martis Eigenſchafft ſind. ſ. Math. Lex. p. 701.

Herculeus morbus ſ. Epilepſia.

Herd, auf Bergwercken bedeutet 1) den runden Platz im Göpel, darauf die Pferde umgehen, dann auch 2) eine von Holtz gemachte Werckſtatt, darauf die Planen zum Ertz-Waſchen geleget werden, und 3) bey dem Schmeltzen, das Bley auf dem Treibe-Herd, das ſich in die Aſche gezogen. 100. Pfund Herd wird für 70. Pfund Bley gerechnet. Herd iſt auch eine Grube vor dem Schmeltz-Ofen, darein das Werck aus dem Ofen fleuſt: ingleichen der Boden vorne an dem Treib-Ofen, ſo auch Treib-Herd genennet wird: und dann die Aſche, daraus der Herd gemachet iſt.

Herd in den Schmeltz-Hütten, iſt der oberſte Theil im hohen Ofen.

Herd anlegen heiſt, wenn der Abtreiber die angefeuchtete Aſche Trogweiſe auf den Abtreibe-Herd ſchüttet, und ſolche, vermittelſt des Krails und Aſchen-Krücke, nach gewiſſer Proportion, fein eben ziehet, und mit dem Krail auf einander ſtöſſet.

Herd anſtoſſen heiſt, wenn der aufm Treibe-Herd angelegte Aſchen-Herd mit der Krücke und Anſtoß-Kolben, derb auf einander geſtoſſen wird.

Herd-Aſche, iſt 1) die Aſche, damit der Herd zugerichtet wird, 2) dasjenige, was ſich am erſten vor die Glötte im Treiben abſetzet.

Herd-Flut heiſt, was vom Plan-Herd abläufft.

Herd-Hammer iſt, womit der Herd gerichtet und geſchlagen wird.

Herd-Körner, ſind von Silber: wenn ein Werck getrieben, ſo bleibet zuweilen etwas vom Werck

auf dem Rande des Treibe-Herds ſitzen, zumahl wenn ſich das Werck etwas eingefreſſen hat; ſolche Körner nennet man auch Häne.

Herd-Kugel, iſt eine runde Kugel, von einem glatten Steine, etwa einer guten Fauſt groß, die laſſen ſie in den Herd lauffen, denn wo dieſelbige ſtille liegen bleibt, da iſt die rechte Mitten des Herds.

Herd-Probe, wenn das aufgeſetzte Werck-Bley mit etlichen Hitzen angetrieben, der Abſtrich herunter gezogen, und das Werck ſich völlig geläutert hat, ſo nimmt der Abtreiber, vermittelſt eines eiſernen Herd-Löffels eine Probe davon, um zuſehen, ob dasjenige Silber, ſo vorhin Stückweis in den Stichen angegeben, in ſolcher Herd-Probe gefunden werde.

Herd-Ring, ein eiſerner Ring, an einem Theil etwas breiter und zugeſchürffet, womit der Herd ausgeſchnitten wird.

Herd-Schauffel, iſt eine anderthalb Spannen lange, und einer Spannen breite gleichſam ſpatelformige eiſerne Schauffel mit einem hölzernen Stiel, wird vor dem hohen Ofen, beym Eiſen-Steinſchmeltzen gebraucht, den Herd anfangs von Löſch rein zu halten.

Herd-Schmied, bey einem Hammer-Wercke und Blech-Feuer, iſt ein Hammer-Schmied.

Hereditarii morbi, **Erb-Kranckheiten**, oder angebohrne Gebrechen ſind, welche von den Eltern mit auf die Kinder gepflantzet werden, ſolche ſind Schwindſucht, Stein-Kranckheit, Zipperle, Lungenſucht, &c.

Heres ab inteſtato, heiſt ein **Erbe**, der ohne Teſtament oder letzten Willen in des Verſtorbenen Verlaſſenſchafft tritt und nachfolget. Heres allodialis, der Land-Erbe, welcher nur die Erb- und Eigenthums-Güter, nicht aber die Lehn-Güter erbet. Heres ex aſſe, heiſt ein völliger und eintziger Erbe.

Hering, *Halec*, ein bekannter und nützlicher Fiſch, der von vielen mit ſonderlichem Appetit gegeſſen wird, und in der Faſten-Zeit in manchen Ländern das beſte thun muß, giebet uns wegen ſeines Fanges oder Fiſcherey, weil ſolche mit ſonderbarer Zurüſtung geſchiehet, folgendes zu bemercken, daß nemlich die Holländer denſelben zu groſſer Quantität auf der Engliſchen Küſten fangen, nicht weit von Nordfolck und Yarmuth, und zwar im Sommer, wenn der längſte Tag vorbey und ſich die Heringe häuffen, da ſie dann in ſo groſſer Menge zuſammen ſchwimmen, daß man ſie, wegen ihrer groſſen Anzahl mit den Netzen nicht wohl ausziehen kan, als in welches ſie begierig (wenn ſie oben über dem Waſſer Licht ſehen) einlauffen und gefangen werden: in der Nacht geben ſie einen hellen Glantz von ſich und erleuchten faſt die Lufft, in demjenigen Strich, den ſie halten, welches etliche ihren Augen zuſchreiben, da doch ſolcher Glantz vielmehr von ihren Bäuchen, als welche gantz weiß, die Rücken hingegen Waſſer-blau ſeyn, herkommt, weil ſie nun des Nachts die Bäuche in die Höhe kehren, als entſtehet daraus ein ſolcher Glantz, der den Fiſchern das Zeichen ihrer Gegenwart giebet. Der Heringe aber machen die Holländer dreyerley Sorten, welche ſie in Handlung führen, als 1.) ſind die Maikens-Heringe, welche ſehr zart ſind, und fettes Fleiſch, auch gar kein Eingeweide haben ſollen. 2) folget der volle Hering, welcher um Bartholomäi gefangen wird; deßwegen voll genannt, weil er den Leib voll Rögen und Milch hat, 3) die Brand-Heringe, dieſe kommen etwas ſpäter an, differiren zwar nicht ſehr von den vollen Heringen, als nur von dem Einpacken, weilen ſie veſt eingepacket werden müſſen, wenn man ſie verſenden will. Die Wiſſenſchafft die Heringe einzuſaltzen, hat einer Namens Wilhelm Beuckel oder Buckeld, davon der Pickelhering kommen ſoll, erfunden.

Brand-Heringe, ſind auch noch darinne von dem vollen Heringe unterſchieden, daß jene etwas ſpäter, als dieſer, kommen, und nur Böckel aufs neue darauf gegoſſen wird, wenn ſie entweder verſendet werden, oder aber liegen bleiben ſollen. Der Maikens und volle Hering aber muß in Hamburg, und auſſer Zweiffel auch anderswo umgepacket werden, dann dieſelben Tonnen nicht ſo dichte eingeſtoſſen, als wie die Brandheringstonnen, daher ſie auch von 12. und 13. Tonnen, nur 11. volle, auch wohl noch weniger bekommen. Das verpacken muß in Hamburg, wie in Holland, unter freyen Himmel geſchehen, und ſind am erſtermeldten Orte 10. Packer und 3. Wardirer, oder Schätzer, alle mit einander beeydiget, verordnet. Noch eine andere Art Heringe findet ſich, Hol-Hering genannt, der iſt ſchmal, lang und mager, wird dannenhero nicht begehret: er wird bisweilen in groſſer, zuweilen in geringer Menge, unter den andern Heringen gefangen, allein für einen untüchtigen Fiſch geachtet. Sonſt iſt noch ein Unterſchied unter dem Hering, indem derſelbe puyk, gut oder aufrichtig, oder wrak, nicht aufrichtig iſt, und einigen Mangel hat. Wann nun in den Tonnen etliche gefunden werden, die keine Köpfe haben, ſo iſt die Tonne falſch, und nicht aufrichtig damit gehandelt worden: Wraks-wrak iſt aber noch ſchlimmer als ſchlimm; derjenige aber, der gar nichts nützet, wird Stanck genannt. Es werden wohl alle dieſe Sorten verkauffet, iedoch um gar geringen Preis: damit nun niemand verführet werde, deswegen hat ieder Hering ſein gewiſſes Zeichen, oder Circkel, wie folget: Denn bedeutet Maikens, Maikens-Wrack, und Maikens Wracks-wrack. NB. der groſſe Kreis bedeutet den Boden der Tonne, auf welchen dieſe Zeichen eingeriſſen werden: wann auf dem Boden gar nichts ſtehet, ſo iſt Stanck-Hering darinnen. Der volle Hering iſt ſo bezeichnet, nemlich ein doppelter, nicht voll zugezogener Circul in der Mitte des Bodens. In Hamburg wird von der Schonfahrer Compagnie bey dem Rath daſelbſt geſuchet, dieſen Circul zu zuziehen, und das nennen ſie den Zuzug: alsdann wird eine gantz Tonne voll Hering in 2. zinnernen Schüſſeln, aufs Rathhaus gebracht, und wann ſie denſelben gut befunden,

funden, wird der Zuzug vergönnet, dieſelbe Tonne aber, als ein Geſchenck ausgetheilet. Voller Herings Wrack ſtehet alſo Wrakswrak Wo gar nichts ſtehet, iſt wie gedacht, Stanck-Hering. Der Zug ſtehet alſo alsdann folget Wrack nach erhaltenem Zuzug. Wrakswrak Stanck Hering Der Brandhering hat in Holland das Stadt-Wappen, wo er gepackt iſt, eingebrannt ſamt einen doppelten Circul, neben welchen in Hamburg noch ein anderer doppelter Circul gezogen wird, doch daß dieſelbige den Holländiſchen nicht berühre. Die erſten Tonnen friſche Häringe werden offt gar theuer verkaufft zu 50. bis 60. thal. ja An. 1678. iſt eine halbe Tonne zu 36. Rthl. verkaufft und dennoch 48. Rthlr. daraus gelöſet worden. Caſpar Schottus meldet in Phyſic. curioſ. daß im Jahr Chriſti 1530. auf der Inſel heilige Land (Hilgeland oder Helgoland heiſſet ſie eigentlich) bey 2000. Menſchen ſich vom Häringsfang genähret; nachdem aber einsmahls einige Einwohner, aus Ubermuth, einen Häring mit Ruthen geſtrichen, habe ſich dieſer Fiſch von derſelben Zeit an dermaſſen verlohren, daß 24. Jahr hernach, als ietztgemeldetes geſchrieben worden, kaum 100. Perſonen ihren Unterhalt davon haben können. Ein gleiches wird von dem Lachs erzehlet, daß derſelbe vor etwa 100. und etlichen mehr Jahren in ſolcher Menge, in der Elbe gefangen worden, daß man die Dienſtboten, wie ietzo mit dem Stockfiſche, täglich damit geſpeiſet, daher dieſelben, bey Antretung ihrer Dienſte, ſich ausdrücklich bedungen, daß man ſie in der Woche nicht mehr als zweymahl damit ſpeiſen ſolte. Allein dieſer verachtete Segen hat ſich vor ietzo dergeſtalt entzogen, daß dieſer Fiſch dergleichen Leuten gar nicht fürgeſetzt, vielmehr für eine der gröſſeſten Delicateſſen gehalten wird, wie er dann mit ziemlich hohen Gelde nur muß erhandelt werden.

Herings-Buyſe, iſt ein Schiff, deſſen ſich die Holländer zum Härings-Fange, davon beſſer unten p. 874. beſchrieben, gebrauchen, und von 80. zu 100. Tonnen groß iſt. Eine ſolche Büyſe hat daneben noch 3. Schiffe nöthig, und ſetzet zur Arbeit, und erhält zu See und Land über 400. Perſonen von unterſchiedlichen Handwercken und Verrichtungen, daraus erhellet, daß mehr als einmahl 100000. Menſchen ihre Arbeit dabey haben. Eine Buyſe braucht erſtlich, in ihrem eigenen Gebäu 40. Perſonen von Seeleuten und Fiſchern. Zum andern braucht ſie drey andere Neben-Schiffe um Saltz mit dem erſten in ihr eigen Land zu führen, mit dem andern Tonnen und Saltz herzu nach der See zu bringen, mit dem dritten den Häring nach andern Ländern zu verſchicken: daß alſo zu ſolcher Büſe und ihren 3. Gehülffen 100. Mann erfordert werden. Die Spinner, Seiler-Hanf-Dreher, Netzſtricker, Segeltuchmacher, Packleute, Saltzierer und dergleichen, welche den Häring zu einer rechtmäßigen Waare machen helffen, wie ingleichen die Tonnenmacher, Faßbinder, Schiffbauer, Bootmacher, Sägenſchmiede, Becker, Brauer, und viel andere hierzu gemiethete Leute dazu zuzehlen, würde viel zu verdrüßlich fallen, dürfften aber nebſt den See-Leuten eine gute Anzahl machen, ſo alle von einer Büſen und ihren dreyen Gehülffen zur Arbeit ſind geſetzet worden. Uberdiß haben auch dieſe arbeitſamen Leute ihre Weiber, Kinder und Hausgenoſſen, die dabey weder helffen können, noch ſonſten arbeiten, und dennoch von einer ſolchen Büſe ihren reichlichen Unterhalt genieſſen.

Herings-Fang. Unter vielen und mancherley Arten, ſich zu ernähren, und einen Gewinſt zu ſuchen, bedienet ſich Holland oder die vereinigten Niederlande des Häringsfangs auf den Engliſchen Seeküſten, indem dieſer König aller Fiſche ſich am häuffigſten zwiſchen den Engell-Schott- und Irrländiſchen Küſten aufzuhalten pflegt: und ob wohl auch viel Häringe in der Gegend Dännemarck, Norwegen, Schweden und Teutſchland gefunden werden, ſind ſie doch jenen an Fettigkeit und Güte bey weiten nicht zu vergleichen. Der Fang, der bey der Engliſchen Landſchafft Nordfolk und Yarmouth geſchiehet, pfleget gemeiniglich der allerreichſte zu ſeyn, und gelinget am beſten im Sommer, wenn der längſte Tag vorbey, da die Hauffen ſich zertheilen, denn ſie ſchwimmen in unzehlicher Menge beyſammen, und zwar ſo häuffig, daß, wegen ihrer groſſen Anzahl, ſie mehrmahls mit dem Netze nicht aufzuziehen. Der Wallfiſch ſtrebet ihnen gewaltig nach, daher ſie, ſeinem und anderer Fiſchwölffe Rachen zu entgehen, ſo häuffig und bey vielen hundert tauſenden neben einander her ſchwimmen. Auch will man für gewiß ſagen, daß ſie unter ihnen, nach Art der Bienen, etliche Könige haben, die zwar nicht gröſſer, als die Unterthanen; doch ſollen dieſe Härings-Könige auf dem Haupte ein Zeichen tragen, ſo einer Krone gleichet, und an Farbe, vornemlich am Kopfe, röthlich ſeyn. Dieſen ſoll eine wundergroſſe Menge Häring allenthalben nachfolgen. Sonſt leben ſie allein im Waſſer, denn ſo bald ſie auſſer dem Waſſer die Lufft empfinden, ſtehen ſie ab und ſterben. Wenn ſie friſch, ſind ſie am allerungeſundeſten zu genieſſen, darum muß man ſie von Stund an ſieden, und weil ſie ſo zarter Natur ſind, verderben ſie ohne Saltz gar bald. Einer, der niemahls nichts davon gehöret, ſolte nimmermehr glauben können, daß allein von den Holländern eine ſolche unbeſchreibliche Menge Häringe in einem Jahre gefangen werden. Denn, daß dieſe Nation innerhalb 26. Wochen mit 2000. Büyſen, bey 300000. Laſten, (iede Laſt zu 12. Tonnen gerechnet) fänget, iſt gewiß, und laſſen ihnen die Kaufleute 10. biß 12. Pfund für eine Laſt zahlen, ſo, daß die Löſung ſich auf 3. Millionen und 6 mahl 100000. Pfund Sterlings belauffet, das Pfund nur zu 4. Thaler gerechnet. Hernach verführen ſie die Kaufleute nach Pommern, Preuſſen, Polen, Liefland, Moskau, Schweden, Dännemarck, Teutſchland,

land, Braband, Flandern, Franckreich, Spanien, einen guten Theil in England und Holland ſelbſt, und andern Orten mehr, und bekommen für die Laſt 30. 40. 60. biß 70. Rthlr. welches ſich auf eine Summa von 12. bis 15. Millionen Rthlr belauffet, wenn die Laſt nur für 40. bis 50. Rthlr. angeſchlagen wird. Allen dieſen Gewinſt ziehen die Holländer jährlich allein vom Häring, ohne was die Frantzöſiſchen, Engliſchen und andern Büyſen thun. Die ermeldtẽ 2000. Holländer Häringsbüyſe füllen ſie wohl 2. bis 3mahl, ehe die Engländer ihre groſſe Fiſcherey zu Yarmouth anfangen kõnen, dieweil die Flüſſe und der Sand um ſelbige Gegend zugefroren, daß ſie des Weges nicht paßiren, noch ihre Fiſche ſelbiges Orts loß werden können. Wiewohl nun aus der Süder-See die meiſten Büyſen iederzeit gelauffen, ſo gehen doch dererſelbigen auch nicht wenige von der Maas und angrentzenden Orten, obgleich anietzo die Anzahl dieſer Holländiſchen Häringsbüyſen gar ſelten die Zahl 300. überſteiget. Dieſe lauffen aus zu Nord-Nord-Weſt, und werffen unter Hittland bey Fäyrhill und Bockenes das erſte Netz in der Nacht nach S. Johannis Tag, um 12. Uhr, und, wann ſie es ehe werffen, haben ſie eine harte Straffe zu beſorgen, allermaſſen ſie dißfalls bey ihrer Rückreiſe eydlich abgehöret werden. Von S. Jacob bis Creutzerhebung fiſchen ſie bey Bockenes oder Sereniat, und von Creutzerhebung bis S. Catharina gegen Oſten und Yarmouth. Eine iede Büyſe hat 12. Perſonen, und iſt wohl 25. bis 30. Laſten groß. Wann ſie ſonſten fiſchen, ſo werffen ſie mit der Sonnen Untergang das Netz aus, und ziehen es des Morgens etwa eine oder 2. Stunden nach der Sonnen Aufgang wieder auf, und alſo wird denſelben Tag über nicht mehr gefiſchet. Worüber man ſich nicht wundern darff, wenn man betrachtet, daß das Netz, welches aus 50. bis 55. Theilen oder Wänden beſtehet, bis 1000. oder 1200. Schritt zum wenigſten lang iſt, und dannenhero groſſe Mühe und viel Zeit erfordert, ehe man es von der Spille oder Rolle, ab und in die See hat lauffen laſſen, in welchen es auch treiben mag, wie es der Strom giebet, gerade vor ſich aus, da man dañ kaum das vorderſte Ende vom Netz ſiehet, ohnerachtet es durchgehends mit kleinen Tonnen am obern Theile beſetzet, damit es nicht ſincke, ſondern man es ſehen möge, denn die Büyſen liegen alſo neben einander, daß eine iede ihren Zug und Netz frey und ungehindert behalte. Wann das volle Netz in der See liegt, iſt es ſo ſchwer, daß es die Büyſe hält, gleich wie ein ſtarcker Ancker, und alſo lieget dann auch die Büyſe hinter dem Netz. Wann ſie des Morgens das Netz wiederum einnehmen, ſo haben die Leute 3. volle Stunden zu thun, ehe ſie es gantz auf das Schif bringen: alsdann hat ein ieder ſeine Arbeit, etliche nehmen das Netz ein, und werffen die darinn hangenden Häringe in die Körbe, etliche nehmen ſie lebendig aus, welches die Holländer Kaken nennen, und darauf werden ſie von andern in Tonnen geleget, und mit groben See-Saltze eingeſaltzen. Gemeiniglich fangen ſie in einem Zuge, nemlich ein Schiff mit einem Netz 3. 4. 5. bisweilen auch wohl 10. bis 14. Laſt Häring auf, allein ſie können doch, vermittelſt der dazu verordneten 12. Männer, in einem Tage mehr nicht als 5. Laſt bearbeiten. (Funccius ſagt für beſtändig in Orb. Imperat. daß die Holländer jährlich bis 14800. Millionen Häringe fangen ſollen) Der Uberſchuß, wenn ſie nemlich mehr, als 5. Laſt gefangen haben, wird Slabbers oder Slabbe-Gut genannt, welches man auf Teutſch Unfein nennen möchte, und dieſelben Häringe werden in groſſen Hauffen geſaltzen, wenn ſie aber zu ſaltzig worden, weil in ſo kurtzer Zeit nicht alles recht beſtellet werden kan, ſo nimmt man ſie in die Schüyt, ſo ſtetig bey der Büyſe liegt, und erfriſchet ſie wieder, alsdenn werden dieſe Slabbers geräuchert, doch nicht ſo ſtarck wie die Bücklinge. Der Häring, ſo alleweile, oder jüngſt und denſelben Morgen eingeſaltzen worden, muß dieſelbige folgende gantze Nacht hindurch auf dem Verdeck der Büyſe ſtehen, wegen der friſchen Lufft; wo es anders des Wetters halber geſchehen kan. Am folgenden Morgen wird er erſt recht gepacket, die Tonnen ausgefüllt, und in den Raum gelegt. Wann die Leute ſolcher geſtalt ihre Arbeit verrichtet, legen ſie ſich am hellen Tage ſchlaffen, ruhen aus, denn in der Nacht müſſen ſie ihr Netz ſtets in Acht nehmen. Der nordiſche Häring wäre eben nicht ſo ſchlim̃, wenn die Leute in Norwegen recht damit umgiengen, aber ſie nehmen ſie nicht allemahl aus, und handthieren ſie im übrigen nicht ſo ſauber, wie die Holländer, welche alle todte Häringe, wenn ſie vor das Meſſer kommen, wegwerffen, und ſind in dem ausnehmen ſo fertig, daß ſie ſo viel ausnehmen, als ihnen die andern zureichen können. Insgemein pflegen die Büyſen bis auf Creutzerhebung an ihrem erſten Orte unter Fäyrhil zu fiſchen: alsdenn nimmt der Häring, der aus der Nord-See kom̃t, ſeinen Weg weiter, und gehet Süd, oder Süd zu Oſten an, an der Engliſchen Küſte hinab. Wer dann noch Proviant gnug hat, der folget dem Fiſche nach: die andern fahren nach Hauß, ſich aufs neue zu proviantiren; alsdenn kehren ſie auch wieder in See, und ſolcher geſtalt gehet eine Büyſe in einer Häringzeit wohl zwey oder dreymahl auf den Fang. Von der Engliſchen Küſte, woſelbſt vom Auguſto bis medio Novembr. der gröſte Fang von Scarboroug bis an den Mund der Temſe geſchiehet, nimmt der Häring ſeinen Lauff nach der Flandriſchen Küſte, daher nennet man den daſelbſt gefangenen, Flämiſchen Häring, und ſolches währet bis tieff in den Herbſt hinein. Im September theilet ſich der Häring, und alsdann ſchieſſet er ſo häuffig ins Netz, daß man daſſelbige offtmahlen, wegen der groſſen Laſt, abkappen muß. Ein angenommener Bootsmann auf den Härings Büyſen iſt nicht länger, als bis S. Andreas Tag verbunden, alsdann hat der ordentliche Fang ſein Ende: doch kehret der Häring von der Flandriſchen Küſte, und nimmt ſeinen Lauff endlich in die Nordſee, und verbirgt ſich

daſelbſt,

daſelbſt, nachdem er gantz Engeland umfahren, bis wieder in den Monat Junium. Im Januario und Februario gehet ein Theil davon bey groſſen Scharen in die Süderſee, woſelbſt er von den Enckhüyſern in groſſer Menge gefangen, und zu Strohbücklingen gemachet wird, doch alsdann iſt er ſehr mager und von der langen Reiſe gleichſam gantz abgemattet. Vor Zeiten iſt der Häring allein in der Nordſee geblieben und daſelbſt gefangen worden. Anietzo aber hat er, gedachter maſſen, ſeinen Lauff anderwärts hin genommen, daher man glaubet, der Walfiſch werde mit der Zeit ſich auch gantz anders wohin wenden. Wegen dieſes Heringsfanges ſind von den General-Staaten unterſchiedliche Decreten publiciret worden, als Anno 1588. den 12ten April, 1603. den 7den Mäy, und 1624. den 10den Mäy, wie ſie ſich dabey verhalten ſollen, denen auch die Rheeders und Fiſcher ſtrengiglich nachleben müſſen. In dieſen Verordnungen iſt enthalten, daß niemand von den Holländiſchen Fiſchern den Engliſchen Unterthanen im geringſten Schaden zufüge, noch ſonſten Eintrag thue, daß alles ehrlich und aufrichtig bey der Fiſcherey zugehe, und aller Unterſchleiff vermeidet werde, daß kein Häring verkauffet werde, er habe denn 10. Tage im Saltze gelegen. Auch hat man gewiſſe Aufſeher beſtellet, welche die allergeringſten Fehler der Häringsfiſcher und Verkäuffer beobachten und fleißig darüber halten ſollen, daß alle auf der Engliſchen Küſte gefangene Häringe, ſo bald ſie nach Holland gebracht, von neuem in Saltz geleget werden, und zwar an einem öffentlichen Orte, und unter freyem Himmel; Die Tonnen müſſen auch ohne allen Fehler, gantz, unbeſchädigt und aufrichtig befunden werden, und ſollen die angegangene Heringe beym verpacken von den guten mit allem Fleiß abgeſondert werden ꝛc. Im übrigen iſt merckwürdig, daß von dem Häringe geſchrieben wird, er ernähre ſich, wider aller Fiſche Natur, alleine von dem Waſſer, daher er auch ſo weichlich iſt, und alſobald abſtehet, wenn er nur an die Lufft kommt. Die Engländer erzehlen für gewiß, daß die Holländer allein über 4000. Fiſcher-Schiffe und Böte dazu gebrauchen, worunter 100. groſſe Böte, die man gemeiniglich Dogger-Boote nennet, desgleichen 700. Pincken oder Wellböte, 700. Sandböte, 400. Evers, 400. Gallioten und Kröthböte, und 1200. Büyſen ſich befinden. Die 700. Pincken oder Wellböte, von 60. bis 100. Tonnen das Stücke, und die Doggerboots, von 150. Tonnen, fiſchen alle mit einander auf den Engliſchen und Schottiſchen Küſten, wiewohl nur zu Stockfiſch und Ling, und deren iedes braucht auch noch ein ander Schiff zu Saltz hohlen, und die Fiſche abzuführen. Die Holländiſche Häringsfiſcherey dauret bey 26. Wochen, die Engliſche hingegen kaum 7. Wochen, fangen auch ſelten mehr als 3. Laſten in einer Nacht; wenn ſie 7. auf einmahl nach Hauſe bringen, achten ſie es für ein groſſes Wunder. Bey dem Häringsfange iſt letzlich noch als etwas curieuſes und ſonderliches anzumercken, wie daß ſich nicht ſelten ein und andere des Gewinnes begierige Leute zu finden pflegen, die einen Wurff oder Zug, bevor derſelbige annoch geſchehen, von denen, die zum fiſchen berechtigt ſind, um eine Summa Geldes, auf gerathe wohl, an ſich erhandeln: und dieſe müſſen alsdann mit dem zu frieden ſeyn, was ihnen GOtt durch das Glück mittheilet. Dahero offtermahls gar wunderliche Begebenheiten dabey vorfallen, alſo daß der eine im Augenblicke ein geſegneter und frölicher Mann wird, weil er etliche 1000. Gulden auf einmahl erbeutet: dahingegen ein anderer, dem das Glück nicht ſo wohl gewollt, traurig und und mit einer langen Naſen abziehen muß, und für ſein geſetztes Geld, aus dem beſondern Glückstopfe des Meers, will ſagen, aus den Häringsnetzen, meiſt Nullen und blinde Zettel heraus langet. So ergieng es einem, der von einer Wittben einen Zug um 300. Gulden erkauffte, in Hoffnung gantze Berge von Häringen, und hernach Geld und Gut genug dabey zu gewinnen: weil ihm bekannt geweſen, daß gemeiniglich gantze Schaaren auf einmahl und zugleich in die Netze verfielen; Allein er fehlete ſchrecklich in ſeiner Rechnung, indem, welches gewiß zu bewundern, mehr nicht, als 3. Stück Häring auf demſelben Zug gefangen wurden, und ihm alſo iedes Stück 100. Gulden zu ſtehen kame.

Heriſchlitz, ein altes Teutſches Wort, hieß ſo viel, wenn iemand ohne Vorbewuſt und Erlaubniß des Königes oder des Heerführers aus dem Kriegs-Heer umkehret, und damit den Kopf verwircket hatte. Sagittarius will an ſtatt Schlitz lieber Schlich haben, weil ſie ſich vom Heer abſchlichen.

Herleitung ſ. Derivatio.

Hermaphroditus ſ. Zwitter.

Hermelin, eine Art eines kleinen Wieſels, wird häuffig in Nordiſchen Wüſteneyen, ſonderlich in Lappland und den Moſcoviſchen Siberien gefunden. Dieſes Thierlein hat ein gantz Schnee-weiſſes Fell, nur daß es an dem Schwantz an der Spitzen gantz ſchwartz iſt. Im Sommer ſeynd ſie etwas röthlich, werden aber gegen den Winter wieder weiß: die Schweden nennen dieſes Thier Lekat, welches einige für eine Art gewiſſer Mäuſe nehmen wollen, wiewohl ohne Grund, indem diejenigen Thiere, ſo man eigentlich in Lappland für Mäuſe hält, von den Wieſeln oder Hermelinen, ſo wohl an Farbe als Geſtalt, gantz unterſchieden.

Hermelin wird auch das weiſſe Peltzwerck mit ſchwartzen Flecklein untermiſcht genennet, deſſen ſich die Churfürſten unter ihren Chur-Röcken und Amts-Gewand bedienen.

Hermetica ſ. Alchymia.

Hermetica medicina iſt diejenige, welche der Kranckheit-Urſachen auf Sal, Sulphur und Mercurium verweiſt, und die koſtbarſten Remedia aus allen dreyen Reichen der Natur dagegen bringt.

Hermetice verſiegeln, ſ. Sigillum Hermetis.

Hermeticum vas ſ. Pelicanus.

Hermodatteln, Hermodactylus, ſ. Colchicum.

Hernia, *Ramex, Ruptura*, ein Bruch, iſt insgemein iede Geſchwulſt; hat aber unterſchiedliche andere Namen von dem Ort, welchen ſolche Geſchwulſt beſitzet, als Bronchocele, ein Bruch am Halſe, welches auch Kröpfe ſind. Anevriſmata, ſind Brüche, und Ausdehnungen an den Puls-Adern. Omphalocele oder hernia umbilicalis, Nabel-Bruch. Cirſocele & Bubonocele, Brüche, an den Krampf-Adern. Die gröſten Brüche, die einem Chirurgo am öfftern vorkommen, geſchehen am Gemächte, und ſind unterſchiedlicher Art, am gemeinſten aber ſind dieſe, welche durch ein Ausdehnung des Peritonæi bis an das Scrotum, oder durch eine Zerreiſſung gar hinein bis an daſſelbe reichen, davon die erſten Patienten unvollkommene, die andern aber vollkommene Hernioſi genennet werden. Dergleichen Brüche ſind folgende: Epiplocele, oder Hernia Omentalis, Netz-Bruch, Enterocele, oder hernia inteſtinalis, Darm-Bruch, Pnevmatocele, Wind-Bruch, Hydatocele, ein Bruch von Zufluß der Feuchtigkeiten und Waſſer, Sarcocele, Fleiſch-Brüche.

Hernia uteri, ein Mutter-Bruch, oder Vorfall, dieſes iſt ein ſehr ſeltſamer Bruch, wenn es ja geſchiehet, ſo iſt es ein Vorfall der innern Haut.

Herniaria, *Polygonum minus, Millegrana Maj.* Bruchkraut, klein Wegtritt, wächſt auf den Aeckern und ſandigten Orten, zuweilen auch an den Ufern. Das Kraut bricht den Stein, führet die Gall und Gewäſſer aus, desgleichen den zähen Schleim aus dem Magen und andern Theilen des Leibes.

Herolds-Kunſt, ſ. Art des Blaſons.

Herophels Preſſe, ſ. Torcular Herophili.

Herpes miliaris, *Cenchrias*, ein um ſich freſſendes Geſchwür oder Geſchwulſt. Dieſes ſchädliche Geſchwür durchfriſſet überall die Haut und Glieder, es läſſet ſich auch mehrentheils an den äuſſerſten Gliedern, als Armen und Schenckeln, finden. Etliches nimmet auch nur die Stellen ein, wo Haare ſeynd, und dieſes heiſſen die Chirurgi zum Unterſcheid den Haar-Wurm. Es wird aber dieſes Gebrechen in zwey Theile getheilet, eines ſo von ſich ſelber kommet, und vielmahl den gantzen Leib durchfähret und das andere, ſo auf übel curirte Frantzoſen, oder überhand genommenen Scharbock zu folgen pfleget. Das erſte wird endlich noch wohl mit Artzney-Mitteln curiret, das andere aber faſt gar nicht, und ſehr ſelten, und muß durch die Salivation-Cur geheilet werden. Von einigen Medicis wird auch der Herpes in ſiccum & humidum eingetheilet, jener, der trockene iſt, was man ſonſt impetiginem oder ein Zittermahl heiſſet; Herpes humidus, oder der feuchte, ſind Species der Blaſen oder gelblichten Blattern, die ein Jücken verurſachen, und machen an der Haut kleine benagende und freſſende Geſchwüre.

Herren-Gülden, iſt eine Silber-Müntze im Cölniſchen, welche 64. Albus macht.

Hertz, *Cor, le Cœur, il Corde*, das vornehmſte Glied des menſchlichen Leibes, das Wohn-Haus der natürlichen Wärme, und Auffenthalt des Geblüts, nachdem ſich alle Glieder richten. Es lieget faſt in der Mitte der Bruſt, iedoch wendet ſich alles mehr nach der lincken Seiten. Seine Figur vergleicht ſich einer umgekehrten Pyramide, und wird der breite oder obere Theil der Grund, Baſis, der ſpitzige oder der untere, ſo an das Zwerch-Fell angewachſen iſt, die Spitze (Apex ſive Cuſpis, ſive Mucro) genennet. Sein Weſen beſtehet gleich einer Maus aus fleiſchichten Faſen, welche ſehr artig zuſammen geſetzet, und ſind deren theils äuſſerliche, theils innerliche. Jene werden von der lincken Seiten des Hertzens gegen der rechten, dieſe aber von der rechten gegen der lincken ausgebreitet, und gleichen ſelbige mit ihrem gewundenen Umkreis einer Schnecken. Es ſind aber ſonderlich an dem Hertzen die 2. Ohren ſamt den 2. Kämmerlein zu betrachten. Die Ohren, Auriculæ, welche kleine Säcklein ſind, ſo auf beyden Seiten des Grundes angehefftet werden, überbringen den Hertz-Kämerlein (ventriculis cordis) das Geblüt, und zwar das rechte bekommt das Geblüt von der Hol-Ader, und übergiebt ſolches dem rechten Hertz-Kämmerlein, von dannen es durch die Puls-ädrige Blut-Adern zur Lungen gehet, aus welcher es ferner durch die Blut-ädrigte Puls-Ader dem lincken Ohr überbracht wird, welches ſolches in das lincke Hertz-Kämmerlein einſchüttet, damit es aus demſelben in die groſſe Puls-Ader könne gebracht werden. Dieſer Lauff geſchiehet, indem ſich das Hertz mit Hülffe ſeiner Faſen zuſammen ziehet, in welcher Zuſammenziehung die Ohren und Hertz-Kämmerlein abwechslen, denn wenn ſich die Ohren zuſammen ziehen, ſo werden die Kämmerlein ausgedehnet, und wenn ſich dieſe zuſammen ziehen, werden jene ausgedehnet; dieſes kan nicht anders ſeyn, denn, wenn ſich die Ohren zuſammen ziehen, treiben ſie das Geblüt in die Kämmerlein, welches ſelbige ausdehnen; wenn ſich hingegen die Kämmerlein zuſammen ziehen, treiben ſie das Geblüt durch die Adern in die Ohren, damit es allda ein wenig aufgehalten werde, und dadurch die Kämmerlein Zeit bekommen, daß ſie ſich zuſammen ziehen, und das Geblüt, welches ſie von den Ohren kurtz vorher bekommen, weiter treiben können; denn, wenn das Geblüt aus den Gefäſſen gleich in die Hertz-Kämmerlein gienge, ohne daß es vorhero ein wenig aufgehalten würde, könten ſich dieſe nimmermehr zuſammen ziehen. Damit aber das Geblüt, ſo einmahl in die Hertz-Kämmerlein gekommen, nicht mehr zurück in die Blut-Ader lauffe, ſind denenſelben einige Fallen vorgeleget worden, und zwar dem rechten die drey geſpitzten (Valvulæ tricuſpidales) dem lincken aber die der Biſchoffs-Haube ähnlichen, mitrales genannt, welche ſich dem Geblüt, ſo bald es aus den Ohren in die Kämmerlein kommet, vorlegen, damit es nicht zurück, ſondern in die Puls-Ader lauffe, welchen gleichfalls die halb-Mondförmige Fallen (Semilunares) vorgeſetzet wor-

den,

den, damit das Geblüt, ſo es einmahl aus dem Hertzen kommen, nicht mehr in daſſelbige zurück bringe. Ob nun ſchon das Geblüt in groſſer Menge iederzeit durch das Hertz laufft, ſo wird doch ſelbiges nicht zu deſſelben Nahrung angewendet, ſondern es bekömmt das Hertz ſein Geblüt, ſo es zur Nahrung nöthig, durch abſonderliche Puls=Adern, welche gleich bey dem Ausgang der groſſen Puls=Ader entſtehen, und das Hertz allenthalben umgeben. Das übrige Geblüt wird gleich durch beſondere Blut=Adern, ſo gleichfalls das Hertz umgeben, und von der Hol=Ader kommen, in dieſe zurück geführet. Dieſe Gefäſſe werden die Krantz=Adern genennet. Des Hertzens Bewegung verurſachen die Seelen=Geiſter, welche häuffig durch das achte Nerven=Paar mitgetheilet werden.

Hertzens=Troſt ſ. Menthaſtrum.

Hertze ſtärckende Mittel ſ. Confortans.

Hertz=Fell ſ. Pericardium.

Hertzgeſpan ſ. Cardiaca.

Hertz=Kammer, bedeutet in der Jägerey denjenigen Theil der Bruſt an einem Wilde, wo das Hertze liegt, und die Ribben enge zuſammen kommen, zwiſchen beyden Bügen.

Heltz=Klee ſ. Trifolium acetoſum.

Hertz=Klopffen ſ. Palpitatio cordis.

Hertzogs=Pulver ſ. Poudre-Duc.

Hertz=Säcklein ſ. Cucupha.

Hertzſchlächtigkeit, eine Kranckheit der Pferde, die noch ärger, als die Engbrüſtigkeit, und ſchwerer zu vertreiben.

Hertz=Weh, ſ. Cardialgia.

Heſpen, heiſt ſo viel auf Bergwercken, als etwas mit Fahrt=Haſpen beveſtigen.

Heſperis ſ. Viola noctis.

Heſperus, oder Abend= oder Venus-Stern, hat ſeinen Lauff um die Sonne, und pflegt des Abends zu leuchten und gröſſer zu ſcheinen, als wenn er des Morgens vor der Sonnen Aufgang herkömmt, da er Lucifer, der Morgen=Stern genennet wird. Solches kommet daher, weil er des Abends der Erden viel näher iſt, als des Morgens, und alſo des Abends gehörnet, und 40. mahl gröſſer als des Morgens, da er rund ſcheinet, unſern Augen vorzukommen pfleget. ſ. Math. Lex. p. 702.

Heterocrania, Wehtage an einer Seite des Haupts, oder des halben Haupts.

Heterogeneum heiſt, wenn etwas uneigentliches den Blut= und Lebens=Geiſtern, als im Schwindel, Fiebern und Schlag zuwächſt; insgemein heiſſet Heterogeneum, ein iedes widerliches und eine andere Art (als dasjenige, mit dem es verglichen, oder zuſammen geſetzet wird) an ſich habendes.

Heterorythmus iſt, wenn ein junger Menſch vor der Zeit alt, ein Alter hingegen jung ſcheinet; item, wenn der Puls bey den Patienten unrichtig gehet.

Heteroſcii, werden von den Aſtronomis und Coſmographis diejenigen Völcker genennet, welche nur einen Schatten, nemlich gegen Mitternacht haben, und unter denen temperirten Zonis von den Tropicis bis zum Circulo Arctico und Antarctico, oder auch die über dem Tropico Cancri wohnen gegen Mittag zu, ob ſie ſchon einen doppelten Schatten gegen Aufgang oder Niedergang haben. ſ. Math. Lex. p 702.

Hetich Americum, iſt eine Gattung Americaniſcher Rüben, oder eine anderthalben Fuß lange und ein paar Fäuſte dicke Wurtzel, die einer Frucht gar ähnlich ſieht, gut zu eſſen iſt und lieblich ſchmecket. Wann ſie noch in der Erde ſtickt, treibet ſie einige kleine zarte Stengel, und breite Blätter, die den Blättern der Zaun=Rübe ziemlich nahe kommen. Dieſe Wurtzel ſoll zum eröffnen dienlich ſeyn.

Hetze oder Atzel, *Garrulus*, iſt ein bekannter Vogel, Raben=Geſchlechts. Ihre natürliche Stimme iſt ein wildes und lautes Geſchrey, allein wenn man ihnen die Zunge löſet, welches einige auch für unnöthig halten, lernen ſie menſchliche Stimme ſo artig und deutlich nachahmen, daß man nimmermehr glauben ſolte, daß ſie von einem Vogel herkäme, ja ſie lernen auch ſo gar lachen, pfeiffen, und andere Dinge mit der Zunge verrichten, welche ſonſt den Menſchen nur alleine zukommen. Doch iſt es nöthig, daß man ihr das, was ſie nachahmen ſollen, offt und vielmahl vorſage oder vormache, da ſie denn ſonderbare Zeichen der Aufmerckſamkeit von ſich ſpüren, ſich ſtets probiren, und ein Wort nach dem andern anfangs von ſich hören laſſen, biß ſie fähig ſind, die gantze Rede, ſo man ihnen vorgeſaget, auszudrucken.

Hetzen, heiſt auf den Jagten die Hunde zu Verfolgung des Wildes loslaſſen.

Hetz=Garten, Haus oder Platz iſt derjenige Ort, in welchem die wilden Thiere mit Hunden gehetzet werden, es iſt ſolcher Platz dergeſtalt in die Runde, wie zu Berlin, oder ins Quadrat, wie das ſo genannte Fecht=Haus in Nürnberg, eingerichtet, daß etliche tauſend Zuſchauer gar bequem und trucken der Hetze zuſehen können, als welche unten in dem freyen Platz geſchicht, um welchen rund herum die Behältniſſe der wilden Thiere zu finden ſeyn, welche mit ſtarcken Fall=Thüren dergeſtalt eingerichtet, daß wenn ſolche oben aufgewunden werden, das Thier alsdenn heraus lauffen, und auf gleiche Manier wieder darein (wann man die Fall=Thüren niederläſt) verſchloſſen werden kann. In der Mitten eines ſolchen Amphitheatraliſchen Hetz=Fecht=oder Kampf=Hauſes, iſt der Orcheſtra, oder Herren=Sitz, auf welchen die hohe Landes= oder Stadt=Obrigkeit der Hetze bequem und ſicher zuſehen kan. In Deutſchland erhält der Berliniſche Hetz=Garten vor andern den Preiß, theils weil er in Form des alten zu dergleichen Schau=Spielen beſtimmten Römiſchen Amphitheatri, oder des noch aus ſeinen ruderibus zuerkennenden Coliſæi gebauet, als auch, weil in demſelben vielerhand Arten wilder und grimmiger Thiere, ſonderlich aber 3. groſſe und ſtarcke Löwen, weiſſe und ſchwartze Bären, etliche Tiger, wilde Auer=Ochſen, und hauende Schweine aufbehalten werden.

Heuſchrecken findet ſich eine beſondere Art und in grauſamer Menge im Königreich Tonquin. Dieſe Thierlein ſind ohngefehr ſo dicke und ſo

lang, als das vorderſte Theil am Finger. Sie enthalten ſich in der Erde, vornehmlich um die Ufer an den Flüſſen und an naſſen Oertern. In den Monaten Januar. und Februar. kommen ſie hauffenweis aus der Erde hervor gekrochen, welches denn die rechte Zeit iſt, ſie zu fangen, denn ſonſten ſiehet man ſie nicht. Sie ſehen alsdenn weißlicht aus, und haben ein paar kleine Flügel, wie die Bienen, und wenn ſie kaum aus der Erden heraus, wollen ſie ſchon fliegen, fallen aber bald wieder nieder, es ſey, daß ihnen die Kräfte fehlen, oder weil ſie es nicht gewohnet ſind. Diejenigen, die etwan gar über einen Fluß zu fliegen ſich unterſtehen, fallen ohnfehlbar ins Waſſer, worinne ſie erſauffen, und entweder den Fiſchen zum Raube werden, oder das Waſſer führet ſie in die See, daß ſie da umkommen. Indeſſen aber geben die Indianer dieſe beyde Monate hindurch bey den Flüſſen fleißig auf ſie Achtung, und fiſchen ſie mit kleinen Netzen vom Waſſer auf, fangen ihrer auch ſolcher geſtalt eine groſſe Menge. Sie eſſen ſie zum theil bald, wenn ſie ſolche auf Kohlen gebraten haben, zum theil aber ſaltzen ſie ſie ein, und heben ſie auf. Sie ſind fett und ſaftig, werden auch friſch eingeſaltzen, von Reichen und Armen, als eine gelinde und gute Speiſe, gar hoch gehalten.

Hexaëdrum (priſma) ein ſechsſeitiges Priſma iſt, welches in allem, die Baſes mitgerechnet, ſechs Seiten hat. Es gehören zu demſelben folgende Arten:

Hexaëdrum obliquangulum iſt, in welchem die Seiten keinen rechten Winckel haben. In dieſem ſind die Latera oder Seiten entweder alle einander gleich, ſo heiſt es Rhombus ſolidus; oder ſie ſind ungleich, und da nennt man es Rhomboides ſolidum.

Hexaëdrum rectangulum iſt, in welchem alle Seiten lauter rechte Winckel haben. In ſolchem ſind alle gegen einander über ſtehende Seiten mit einer parallel, daher heiſt es auch Parallelopipedum. Es ſind aber in demſelben alle Seiten entweder einander gleich, und alsdenn heiſt es ein Cubus oder Würffel, oder ſie ſind einander nicht alle gleich, und in ſolchen Fall nennt man es ein Hexaëdrum oblongum, ein länglichtes ſechsſeitiges Priſma. ſ. Math. Lex. p. 703.

Hexagonus ſ. Sextilis.

Hexagonum, ein Sechseck, ſo 6. gleiche Seiten hat, ingleichen der geſechſte Schein in der Aſtronomie. ſ. Math. Lex. p. 703.

Hexapetalos flos, eine aus ſechs unterſchiedenen Blättern beſtehende Blüthe.

Hexen-Steine ſ. Sagitta lamiarum.

Hey, ein groſſer Meer-Fiſch und Meer-Wolff, der ſehr begierig auf Menſchen-Fleiſch iſt.

Heydenreich ſ. Meerrettig wilder.

Heydniſch Wundkraut ſ. Conſolida Saracenica. it. Virga aurea.

Hey-Monat ſ. Julius.

Hiaret ſ. Smaris.

Hiaterica ſ. Gnomonica.

Hidroa, *Sudamina*, *Papulæ ſudorales*, ſeynd einige kleine breite, feuchte und juckende Beuligen, den Hirſen-Körnern nicht ungleich, welche ein Jucken der Haut verurſachen, und meiſtentheils entſtehen, wenn die Natur das Unreine, ſo ſie bey ſich hat, durch den Schweiß wegtreiben will, indeſſen aber durch die Dicke der Haut daran verhindert wird, alſo, daß die daſelbſt aufgehaltene Materie endlich kleine Geſchwülſtlein erwecket, welches ſonderlich zur Sommers-Zeit den Knaben, die ſich viel bewegen, um die Schulter und Bruſt zu wiederfahren pfleget. Bedeutet auch die Beurtheilung der Kranckheit aus dem Schweiſſe.

Hidronoſus, ein Fieber mit hefftigem Schweiß, ſonſt der Engliſche Schweiß genannt. Dieſer Name kommt her von den Griechiſchen Wörtern Hidros, Schweiß, und Noſos, Kranckheit.

Hidrotica ſ. Sudorifera.

Hieracium ſ. Habichts-Kraut.

Hieracium majus ſ. Taraxacum.

Hiera picra, iſt eine Lattwerge von Aloe und Aloe-Holtz, Haſelwurtz, Zimmt, Indianiſcher Spicanard, Saffran, Maſtiche und Honig zubereitet.

Hieroglyphicæ Notæ, ſeynd Linien und Falten in den Händen, aus welchen die närriſche Curioſität der Menſchen viel wahrſagen will.

Hieroglyphicum, heiſt ein etwas geheimes bedeutendes Sinn-Bild; dergleichen bey den Egyptiern im Gebrauch waren, welche unter gewiſſen Figuren und Bildern die Geheimniſſe ihrer Religion verſteckten.

Hieroſolymitanos Flos ſ. Jeruſalems-Blumen.

Hifft-Horn, ein kleines Spannen-langes Horn, welches die Jäger an einem ſchmalen Hifft-Riemen über die lincke Achſel an der rechten Seite hangend tragen, und damit auf der Jagd die nöthigen Zeichen geben.

Higuero, iſt ein groſſer Baum in Neu-Spanien, deſſen Holtz feſt und ſtarck iſt, dem Citronen-Holtze nicht unähnlich. Die Frucht iſt rund, zuweilen lang, wie eine Gurcke. Es werden Trinck- und andere Geſchirre mehr daraus gemacht. Die Indianer eſſen das Fleiſch von dieſer Frucht, wann ihnen andre Speiſen mangeln: es ſchmeckt wie unſere Gurcken. Die gröſte Sorte dieſer Früchte mag gern ein Pfund Waſſer halten: die kleinſte aber iſt nicht gar viel dicker als wie eine Fauſt. Das Fleiſch befeuchtet, lindert, erfriſchet: wird aber ſehr ſelten als eine Artzney gebraucht.

Himbeer oder Hindbeer, quaſi Cervarum baccæ, oder Rubus idæus, weil ſie auf dem Berg Ida ſehr häuffig ſollen zu finden ſeyn, ſind bey uns dreyerley Gattung, als Rubus Idæus ſpinoſus vel vulgaris. Frantzöſiſch des Framboiſes, gemeine ſtachlichte Himbeer, wachſen wild, und laſſen ſich auch in Gärten an Wein-Pfälen, gleich wie die Reben, pflantzen. Die andere Art iſt Rubus Idæus leuco-carpos, cum fructu candido. dieſe haben auch Stacheln, wie die gemeinen, wachſen aber nicht wild, ſondern in Gärten. Die dritte iſt Rubus

Idæus levis vel alter, non ſpinoſus, hircinus, Bocksbeer, glatt und ohne Stacheln, wachſen in den Hecken und auf den feuchten Bergen. In den Apothecken wird ein Waſſer, Safft und Eßig, und auch Wein daraus bereitet. Man macht ſie auch in Zucker ein, an ſtatt des Confects.

Himmel, *Cœlum*, le *Ciel*, bedeutet den geſtirnten Himmel, oder das ſichtbare Firmament, Stereoma, welches Martinus Lutherus eine Veſte, Moſes aber in ſeiner Sprache eine Ausbreitung nennet: es beſtehet aber der geſtirnte Himmel als ein natürliches Corpus aus einer gewiſſen Materia und Forma. Jene iſt kein Feuer, wie Plato, Pythagoras, Heraclitus und die Stoici vormahls gelehret, auch iſt es nicht die Luft, wie Diogenes mit vielen andern vermeinet: oder einem gegoſſenen Spiegel oder Glaſe gleich, wie einige Rabbinen wollen: vielweniger beſtehet er aus den 4. Elementen, wie Bodinus und Urſinus dafür halten; ſondern er hat eine gantz beſondere, beſſere und weit ſubtilere Materiam, welches daher bewieſen wird, weil 1) der Himmel als etwas gantz à partes von Moſe angeführet wird, welches von der Erde und Waſſer, und alſo auch von den Elementen unterſchieden iſt. 2) weil der Himmel keiner Veränderung unterworffen, wie die Elementa, auch weit höher iſt, als die Elementa können hinauf ſteigen. 3) muß ſeine Materia weit ſubtiler ſeyn, als die Elementariſche, weil der Himmel gantz durchſichtig, ja gar unſern Augen unſichtbar iſt, 4) weil er eine gantz andere Forme hat, als die Elementa haben, und alſo eine gantz andere Materiam. Des Himmels Formam wiſſen wir nicht à priori, ſondern à poſteriori, und von den Wirckungen deſſelben, darum können auch die Phyſici nichts gewiſſes von deſſen Weſen ſchreiben, als welche GOtt ſeiner Weisheit allein vorbehalten hat. Die Eigenſchafften des Himmels betreffend, ſeynd ſelbige 1) die unbeſchreibliche Gröſſe, 2) die ſonderbare Subtilität, 3) Die Durchſichtigkeit, 4) die Unbeweglichkeit, 5) die Incorruptibilität, 6) die kräftige Influenz in die Unter-Welt. In der Anatomie heiſt Cœlum die Fläche der obern Augenlieder; ſo wird auch der Gaumen dadurch verſtanden. Plinius nennet den Hirnſchädel Cœlum. In der Chymie bedeutet Cœlum ſo viel, als Quinta Eſſentia.

Himmel-Ertz, nennen die Bergleute Ertz, das am Tage liegt.

Himmels-Bilder ſ. Imagines cœleſtes.

Himmel-Schlüſſel ſ. Primula Veris.

Himmels-Kugel ſ. Globus cœleſtis.

Himmelsthau ſ. Gramen Mannæ.

Himmliſche Zeichen ſ. Signa Ecliptica.

Himten, ein Getraidig-Maaß; 3. Braunſchweiger Himten thun 4. Zeller alte kleine Himten. 26. alte kleine Zeller Himten thun 19. neue groſſe Zeller Himten. 7. Zeller Himten alt klein Maas thun 6. Himten zu Hanover, und 5. zu Giffhorn.

Hindbeer ſ. Himbeer.

Hindin, Hirſch-Kuh, ſ. Hirſch.

Hindläufte ſ. Cichorien.

Hinfallende Sucht ſ. Epilepſia.

Hinnulus, bedeutet eigentlich ein Hirſch-Kalb, doch wird dieſes Wort zuweilen auch vor andere junge Thiere genommen, ſonderlich vom Wild, als Rehe u. d. m.

Hintere ſ. Anus.

Hinter-Gebürge ſ. Gebürge.

Hinter-Haupt ſ. Occiput.

Hinterlegte Muth-Zettel heiſſen die, ſo erlänget werden.

Hinter-Studel, iſt das ſtehende Eiſen, ſo im Hinter-Theile des Schloſſes aufrecht aufgenietet, in deſſen Crena oder Spalt der Riegel zurück geſchoben, und durch die dahinter geſetzte Feder wieder vorgetrieben wird; des Riegels Abſatz ſchlägt an dieſem Hinter-Studel an, damit er ſtehen bleibe.

Hippe, Heppe, oder Garten-Meſſer, *Serpette* genannt; man hat deren groſſe und kleine, die beſten aber ſind dieſe, an welchen das Heft oder Handhebe alſo eingerichtet iſt, daß die Hand in ſolchem Platz hat, und ſich regen kan.

Hippocampus, ſind die zwey Fortſätze der Hirn-Kammer, können beſſer demonſtriret, als deutlich genug beſchrieben werden.

Hippocampus, auf Teutſch eine Pferde-Raupe, iſt eine Art Gewürme, ſo im Waſſer lebet, hat kein Maul, ſondern einen langen Rüſſel, wie ein Röhrgen, dadurch es ſeine Nahrung ſangen muß. Die Italiäniſchen Huren brauchen es, die Liebe iemand dadurch beyzubringen.

Hippocaſtanum ſ. Caſtanea equina.

Hippocras, ein angenehmer Tranck, welcher von guten alten Wein, Citronen und allerhand Gewürtz præpariret wird.

Hippogloſſum ſ. Waldglöcklein.

Hippolithus, ein Pferdſtein, auch *Bezoar equinum* genannt, weil er ſo wohl an Geſtalt als Kräfften, dem Bezoar gleich kommen ſoll, wird im Magen und Därmen der Pferde gefunden, immer ein Schälgen über dem andern, zuweilen werden ſie auch im Roß-Miſt angetroffen.

Hippomanes, heiſt die Nachgeburt und Häutlein, welche mit den jungen Füllen zugleich ausgeſchloſſen werden.

Hippophaës, iſt ein fremder kleiner Strauch, der trefflich harte Stengel hat. Seine Blätter ſind dem Oelbaum-Laube gleich, iedoch ein gut Theil länger, weit ſchmäler und viel zärter: ſeine Spitzen breiten ſich im Kreiſe aus, wie weiſſe Haare. Seine Wurtzel iſt dick und lang, mit einem Milch-weiſſen, über alle maſſen bittern Saffte angefüllt, und hat einen ſtarcken Geruch. Er wächſet in Morea, unferne von der See, an ſandigen Orten. Die Walcker brauchen ihn.

Hippopotamus, ein Meer-Pferd, Wall-Roß, von dieſem ſeynd die Zähne in den Apothecken gebräuchlich.

Hippoſelinum ſ. Seleri.

Hippuris ſ. Schaftheu.

Hippurus, iſt ein See-Fiſch, der als wie ein Pferde-Schwantz geſtaltet iſt, und Meer-grün ſiehet. Er wird allein in den Ocean, und niemahl in dem Mittel-Meer gefunden: er ſchwimmet geſchwinde, und iſt nach Fleiſche ſehr begierig. Er eröffnet.

Hippus, bebende Augen, wenn ſelbige ſtets zittern, und gleichſam blitzen.

Hircus, Hirci oder Hirqui, die Augen-Winckel Angulus.

Hircus, der Bock, iſt ein Geſtirn, oder vielmehr ein eintziger Stern, von der erſten Gröſſe und Mertis und Mercurii Natur, auf der lincken Schulter des Fuhrmanns, repræſentiret eine Ziege, welche zwey Böcklein ſäuget.

Hircus, heiſſet auch bey den Medicis zuweilen eine Geſchwellung der Teſticulorum, wenn die Jünglinge beginnen mannbar zu werden, und eine ſtärckere Stimme zu bekommen.

Hircus Alarum, der Achſel-Geſtanck, item, die Hervorragung der Ohren gegen die Schläfe zu: wird auch Hirciſmus, Bockentzen genannt.

Hirn ſ. Cerebrum.

Hirn-Beſchirmer ſ. Meningophylax.

Hirngewölbe ſ. Fornix.

Hirngrille, ein kleines Vögelein, gleich einem Zeißlein, grün und gelblich von Federn, mit einem kurtzen Schnabel, wird im Herbſt mit Wänden und Leim-Ruthen leicht gefangen. Es lebt biß 5. Jahr, und wenn man ein Pärlein beyſammen hat, ſollen ſie im Hauſe hecken. Es ſingt lieblich, doch beſſer bey andern Vögeln als allein, und hat eine durchdringende Stimme.

Hirnlein ſ. Cerebellum.

Hirn-Leiſte, iſt bey den Tiſchern eine Leiſte, die über das Stamm-Ende angefaſt wird, und eine Nut hat. Sie dienet darzu, daß ſich das Holtz nicht werffe, oder krumm werde.

Hirnſchadel-Haut ſ. Pericranium.

Hirn-Schale, *Cranium, Calva, Calvaria*, iſt ein Theil des Haupts, welches gleich einem Helm das Gehirn beſchützet. Seine Subſtantz oder Weſen beſtehet aus einem doppelten Blatt, zwiſchen welchen eine ſchwammichte Materia lieget, die viel kleine Fleiſch-Drüßlein in ſich hält, und mit vielen Pulß-Adern durchzogen iſt. Die Gebeine der Hirnſchale ſeynd zweyerley, nehmlich zudeckende und zugedeckte; der zudeckenden zehlet man achte, als das Stirn-Bein, Os frontis, zwey Vorhaupts-Gebeine, Oſſa ſyncipitis, das hinter Haupt-Bein, Os occipitis, zwey Schlaff-Beine, Oſſa temporum, das Keil-Bein, Os Sphænoides, und das Sieb-Bein, Os ethmoides. Unter zugedeckten Beinen ſind beyderſeits drey Ohren-Beinlein, der Hammer Malleus, Amboß incus, Stegreiff ſtapes, und das runde Beinlein, os orbiculare; die zudeckende Beine werden vorne mit der Creutz-Nath ſutura Coronalis, von hinten mit der Lambda formigten Nath, ſutura lambdoidea, in der Mitten aber mit der Pfeil-Nath ſutura ſagittalis, und zu den Seiten mit den Schuppen-formigen Fugen unter einander angehefftet. ſ. Calva.

Hirnſchwiele ſ. Corpus calloſum cerebri.

Hirſch, *Cervus, Cerf*, iſt unter allen Wildpret das edelſte und ſchönſte Thier. Das Männlein iſt mit ſeinem ſtarcken Geweihe bewafnet, welches es jährlich zwiſchen Weyhnachten und Oſtern abwirfft, daher an demſelben ſein Alter erkannt wird. Den jungen Hirſchen, welche man Hirſch-Kälber nennet, wachſen erſt nur kleine Spitzen, biß ſie etwa 2. Jahr alt ſind, im dritten Jahre aber kommen die Augen-Sproſſen, und werden alsdenn Spieß-Hirſche genannt. Wann ſich die Stangen ſtärcker ſetzen, ſo daß ſie über 12. Enden bekommen, nennet man ſie Jagtbar. Im ſechſten Jahr hat ſein Gehörn ſchon 14. biß 16. Enden, im ſiebenden Jahr aber bekömmt der Hirſch ſchon alle die Enden, die er ſein Lebtag bekommen ſoll, ſo er nur von keiner Kranckheit oder Unfall verhindert wird. Wann er das Geweihe im Frühling abgeworffen, begiebt er ſich in das tieffſte Gehöltz, verbirget ſich, und getrauet ſich nur des Nachts auf die Weide zu gehen, biß ihm das Gehörn wieder gewachſen, welches vom Februario und Martio, biß in den Junium geſchiehet. So man einen jungen Hirſch in der Jugend ſchneidet, bekömmt er kein Geweihe, weswegen ſelbige auf groſſer Herren Höfen ſolchergeſtalt mit groſſer Anmuth zu halten ſind; ſo es aber in ſolchem Alter geſchicht, da er ſchon damit verſehen, wirft er es niemahlen wieder ab. Wann das Geweihe wieder anfänget zu wachſen, welches die Jäger Kolben nennen, ſind ſie weich, und mit einer rauhen Haut überzogen, deshalben ſo der Hirſch zu Holtze gehet, nimmet er ſich ſehr in acht, ſolche nicht an die Bäume zu ſtoſſen, ſonſten trägt er allezeit den Kopf gerade in die Höhe erhaben. Wenn aber das Gehörne zu ſeiner Vollkommenheit gelanget, ſo ſcheelet ſich das Rauche ab, und ſodann heiſſet es, der Hirſch hat verrecket. Um Egidii fänget er an zu brunſten, oder auf die Brunſt zu gehen, welches man an ſeinem Brüllen und Geſchrey hören kan. Die Stärckern vertreiben die Schwächern von den Thieren. Daher ſich öfters harte und ernſtliche Streite unter ihnen erheben, wobey bißweilen die Schwächeren gar das Leben einbüſſen. Seine Läuffte oder Füſſe ſind nach der Gröſſe ſeines Leibes geſtaltet; Iſt er lang von Leibe, ſo ſind ſelbige auch länglicht, iſt er aber kurtz zuſammen gefaſſet, ſo wird man die Figur der Füſſe auch faſt rund finden. Daher unterſcheiden die Jäger durch die Spur oder Fährt die Hirſche und Thiere, oder das Wild (wie man die Hirſch-Kuh nennet) von einander, erkennen auch daraus deſſen Gröſſe, Stärcke und Alter, wiſſen auch Nachricht zu geben, ob das Thier trächtig ſey oder nicht, ja gar, ob es ein Hirſch- oder Thier-Kalb trage. Die Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Hirſch ſind folgende: Der Hirſch hat ein Maul, Ohren, Augen, Hals, Haut, hat abgelöſet, das iſt, ſich erleichtert, daher die Excrementa die Loſung genennet werden. Er tritt in die Brunſt, hat Gehören oder Geweihe mit groſſen Stangen, und vielen Enden oder Spreſſen, ſo man ſonſten Zincken nennet; ſolche werden gerechnet nach der meiſten Zahl der Stangen, ob gleich an der andern weniger, alſo, daß die Zahl allewege gerade: Wenn der Hirſch das Gehörn abwirſt, und die Enden noch jung ſind, werden ſie erſt Kolben, darnach Monchen, und denn das Geweihe genannt. Der Hirſch gehet, nimmt die Weyde an, oder zeucht ins Gras,

Gras, gehet in ſeinen Stand, ſuchet Ruhe, läufft oder gehet vom Felde gen Holtz, ſitzt, iſt jagtbar, wird geſpürt, durch Leit-Hunde aufgeſucht, gefunden und beſtätiget, oder eingeſtellt, und zur Sicherheit ihm etliche Rippen zerbrochen. Der Hirſch verfähet, wird gejagt, fleucht, ſchreyet, iſt den Hunden entlauffen, über den Zeug gefallen, (das iſt, über die Tücher geſprungen) iſt in den Weyhen gefallen, und darinnen geronnen, (das iſt, geſchwommen) iſt ins Garn gefallen, hat etliche Möſch zerriſſen, hat ein Seil genommen, wird erlegt oder gefällt, (das iſt gefangen, nicht aber geſtochen) wird gebürſcht, zu Holtz geſchoſſen, wann er nicht gleich fällt, ſondern zu Holtz gehet, ſchweiſſet, (wird von Bluten geſagt,) oder giebt Fährte, Gemerck, wird aufgebrochen, ausgeworffen, oder ausgeweidet, ausgewircket (das iſt, zerleget oder ausgehauen) die Hunde werden gepſt, gepſneuſcht oder getöſet, und dergleichen.

Hirſch-Brunſt, *Fungus Cervinus, Boletus Cervinus*, wächſt häuffig in den Wäldern, wo ſich die Hirſche am meiſten aufhalten, läſt ſich aber nicht gar wohl finden, wann ihn die Hirſche nicht ſelber anzeigten, ſintemahl man wahrgenommen, daß der Hirſch mit ſeinen zween vordern Füſſen ſcharret und kratzet, und damit gleichſam den Ort bemercket, wo ſolche zu finden ſeyn, welches dann alſo auch eintrift, daß ſie Hauffen-weis daſelbſt gefunden, aufgeſammlet und getrocknet werden.

Hirſch-Creutz, iſt ein Bein in dem Hirſch-Hertz, welches wider den Gift gebraucht wird, und die Kraft als ein Einhorn haben ſoll, wie denn auch der Zahn des Hirſches gut zur Artzney iſt, ingleichen das Hirſch-Haar und Hirſchmarck.

Hirſch-Feiſt-Zeit, wird die Zeit genennt, wenn die Hirſche am fetteſten ſind.

Hirſchfutter ſ. Elaphoboſcum.

Hirſchhorn, *Cornu Cervi*, iſt ſeines Nutzens halben wohl bekannt, man hat Cornu Cervi uſtum, gebrannt Hirſchhorn, item, raſuram Cornu Cervi, geſchabtes Hirſchhorn, und das Sal volatile Cornu Cervi. Auſſer dieſen finden ſich noch in den Officinen 1) die Eſſentia aus dem Hirſch-Gehirn, 2) Lachrymæ, oder der Bieſem des Hirſches, ſo in allen beyden Augen zu finden, 3) Ringlein aus des Hirſches Klauen wider den Krampf, 4) der Bezoar aus dem Hirſch, 5) Hirſch-Unſchlit und anderes mehr.

Hirſch-Klee ſ. **Waſſerdoſt.**

Hirſch-Peterlein ſ. **Berg-Eppich.**

Hirſch-Ruthe, **Hirſch-Ziemen** ſ. Priapus cervi.

Hirſch-Schwamm ſ. Tubera Cervina.

Hirſch-Thränen, **Hirſch-Zähren**, wachſen in den Augen-Winckeln der Hirſche, wie kleine Bezoar-Steine erhärtet: ihnen wird eine gleichmäßige Bezoardiſche Kraft zugeſchrieben, ja ſie von einigen gar für den rechten Bezoar gehalten. Allein weil Ludovicus, Ettmüller, und andere brave Männer ſie für ein Excrement nur halten, gehet man ſicherer, wenn man in anſteckenden Kranckheiten die Hirſch-Kugeln brauchet, davon unter Bezoar nachzuſehen.

Hirſch-Zunge ſ. Scolopendria.

Hirſe ſ. Milium. **Indianiſcher Hirſen**, ſ. Panicum Indicum.

Hirſe-Finck ſ. **Grüntzling.**

Hirſeknauer heiſſen an etlichen Orten ſolche Leute, welche den Hirſe entweder auf dem Dörpel beym Becken, oder aber in freyer Luft an der Sonnen dörren, ſolchen alsdenn in eine Stampf-Mühle bringen, woſelbſt die Körnlein ſo lange geknauet und geſtoſſen werden, biß die dran hangenden Bälglein ſich löſen, und der Hirſe völlig davon gereiniget, mithin ſolcher geſtalt iſt zugerichtet worden, daß er ohne Schaden, weit und breit verführet werden kan.

Hirſen-Fieber ſ. **Frieſel**, item purpura.

Hirudo ſ. **Blut-Igel.**

Hirundinaria ſ. Nummularia und Vincetoxicum.

Hirundinum lapis ſ. **Schwalben-Stein.**

Hirundines marinæ ſ. **Fliegende Fiſche.**

Hirundo ſ. **Schwalbe.**

Hiſpidula, Frantzöſiſch Pied de Chad, Teutſch **Katzenpfötlein**, iſt ein niedrig, wollig Kraut, breitet ſich auf der Erden aus. Die Blüte wird zur Artzney gebraucht: führet ein wenig Phlegma, viel Oel, nicht eben gar viel Saltz. Sie reiniget, dient zu den Wunden, lindert und iſt zur Bruſt verträglich: ſie befördert den Auswurff, verſtellet das Blut, wann ſie gebrauchet wird: es wird auch eine Conſerva und Zucker von derſelbigen bereitet, der bedienet man ſich zu den Bruſt-Beſchwerungen.

Hiſtoria, die Hiſtorie, iſt eine Wiſſenſchaft, welche alles erzehlet, was ſich von Erſchaffung der Welt biß auf dieſen Tag merckwürdiges und notables zugetragen. Weilen aber ſolche Merckwürdigkeiten ihrer Materie halben ſehr unterſchieden, ſo iſt die Hiſtorie auch vielerley, als:

Hiſtoria Politica, welche ſonderlich erzehlet, was in Staats-Sachen, in den Reichen und Königreichen dieſer Welt paſſiret.

Hiſtoria Eccleſiaſtica, welche den Zuſtand der Kirchen beſchreibet.

Hiſtoria Literaria, oder die Hiſtoria der Gelehrſamkeit, welche wieder unterſchiedlich iſt, als die Hiſtoria Theologica, Juridica und Medica: abſonderlich aber gehöret hieher

Hiſtoria Philoſophica, welches ein der nöthigſten und galanteſten Theilen der Erudition iſt, in welcher nicht nur von dem Urſprung, Fortgang und Ausbreitung der philoſophiſchen Wiſſenſchaften nach den verſchiedenen Secten der Welt-Weisheit gehandelt wird, ſondern es werden uns auch die Lebens Beſchreibungen der Philoſophorum, ihre Lehr-Sätze, Methoden und Schriften erkläret. Einen beſondern Theil machet auch

Hiſtoria Naturalis, oder die Hiſtorie von den Wunder-Wercken der Natur.

Hiſtoria Artificialis, von den Künſten und Künſtlern, darinnen uns ebenfalls eine Beſchreibung von dem Urſprung der Künſte, von Fortgang und Verluſt derſelben, von allerhand curieuſen Erfindungen, als der Mahlerey, Bildhauer-Kunſt, Bau-Kunſt, u. d. g. item, eine Beſchrei-

Beſchreibung der Künſtler ſelbſten abgebildet wird. Letzlich machen die Gelehrten noch Hiſtoriam Miſcellaneam, oder eine Erzehlung von allerhand merckwürdigen Dingen, die im gemeinen Leben vorgefallen: andere Theile der Hiſtorie anietzo vorbey zu gehen.

Hiſtricinus lapis ſ. Parcapus.

Hitz-Blätterlein ſ. Boa.

Hitze, iſt entweder eine natürliche, oder auſſernatürliche und zufällige, gleichwie in den hitzigen Fiebern. Bey Schmiedung der Metallen bedeutet die Hitze einen ſolchen Gradum der Glut, da das glühende Eiſen und Stahl in Flammen ſich auflöſet, wann nemlich die Heterogeneiſchen Theile, deren bey der Härte gedacht worden, ſo gewaltig excitiret ſind, daß ſie mit einer Heſtigkeit in lauter blitzende Funcken verfliegen, und wenn es am höchſten kömmt, gar eine rechte Flamme ſehen laſſen, in welcher Glut alsdann das Eiſen ſehr verbrennet, und gleichſam halb geſchmoltzen, Schweis-heiß genannt wird, weil man ſolchergeſtalt viel Stücken zuſammen in eines bringen kan. Aus dieſer Urſache iſt auch begreifflich, warum Stahl ſo leicht verbrenne, weil er nemlich mehr particulas ſalinas volatiles bey ſich hat, als das Eiſen.

Hoangciogu ſ. Gelbfiſch.

Hobel, *Dolabra*, iſt das vornehmſte Werckzeug der Tiſcher und einiger anderer Handwercker. Er wird nach ſeiner mancherley Gröſſe und Wirckung unterſchieden, und heiſſet ſolchem nach der Schürf-Hobel, Zahn-Hobel, Schlicht-Hobel, Rauhe-Banck, Füge-Banck, Vergatt-Hobel, Carnis-Stäbe-Hol-Kehlen-Rahm-Noth-Grund-Hobel, Fauſt-und Leiſten-Hobel, welche ſämtlich wiederum ihre Subdiviſiones haben. An dem Corpore, woraus der Hobel beſtehet, befinden ſich ſonderbare Stücke, als das Maul, die Wangen, der Keil, das Eiſen, die Naſe, die Bahn oder Sohle, die Hol-Kehle, der Vorſprung der Sohle, der Ballen. Dieſem nach ſo beſteht der Hobel aus einem längern oder kürtzern, höltzernen viereckigten Stock, einem priſmati quadrangulo nicht gar ungleich, deſſen unterſte Baſis die Bahne oder Sohle heiſſet, in deren Mittel das Maul iſt, welches ſich aufwärts in das Loch ausbreitet. Die Länge des Mauls muß der Breite des Hobel-Eiſens, ſeine Weite aber dem Span, welchen der Hobel ſchneiden ſoll, præciſe reſpondiren; dieſes Maul nun muß nach der Länge des Hobels viel weiter werden, auch wohl nach der Breite deſſelben auch ein wenig, damit der Span ſich willig und ohne Hinderung heraus werffen kan, die hinterſte Fläche dieſes Loches, worauf das Eiſen zu liegen kömmt, iſt unterſchiedener Qualität, nach dem Unterſchiede der Hobeln und ihrer Wirckungen: zu deſſelben Seiten aber ſind die Wangen, welche vermittelſt des Keiles das Eiſen anhalten; dieſer Keil reichet biß auf die Sohle, iſt aber in der Mitte ausgeſchnitten, damit das Eiſen von ihm mehr nicht bedecket werde, als unter den Wangen und zu oberſt des Loches, ſo weit er nemlich oben heraus ſtehet. Zu beyden Seiten werden auswendig längs der Sohle Hol-Kehlen eingeſtoſſen, um mit den Fingern den Hobel deſto beſſer halten zu können, welcher zu hinterſt aufwärts ſeinen Ballen oder Rundung bekommt, ſo wohl zur Bequemlichkeit, als damit im Herausſchlagen des Eiſens der Hobel nicht aufſpalte. Fauſt-Hobel, iſt ein kurtzer Hobel, und von andern vornemlich darinne unterſchieden, daß er vorn einen Vorſprung der Sohle, und über derſelben an dem Abſatze die Naſe hat; er wird bloß gebrauchet eine Fläche glatt zu hobeln, denn er kan wegen ſeiner Kürtze keine rigoureuſe planitiem oder gerad-linigte Fuge machen. Seine Species ſind der Schurff- Zahn- Schlicht- Hart- und Vergatt-Hobel. Schürff-Hobel, iſt der erſte, und ſo zu ſagen, præliminar-Fauſt-Hobel, vermittelſt welchen die rauhe oder rohe Fläche gleichſam zur Glätte vorbereitet wird. Seine Sohle iſt eben, das Eiſen aber, ſo auf einen halben Winckel erhöhet iſt, muß mit ſeiner Schneide und Face (welche unter ſich auf das Holtz gekehret wird) in einen ziemlichen Bogen geſchliffen werden, damit ſie deſto tieffer und leichter ins Holtz greiffe. Zahn-Hobel, iſt in allen dem Schürf-Hobel gleich, auſſer daß die Schneide und Face des Eiſens nicht in ſo mercklichen Bogen geſchliffen, ſondern bey nahe wie am Schlicht-Hobel zu finden, dagegen aber wie ein Kamm oder Säge voller Zähne iſt. Er wird gebrauchet eine Fläche zwar ziemlich gerade, doch dabey unglatt zu hobeln, damit der Leim, ſonderlich bey fournirter Arbeit, ſich deſto beſſer inſinuire und halte. Schlicht-Hobel, iſt ein Fauſt-Hobel, oft etwas gröſſer als der Schürf-Hobel deſſen Eiſens Schneide meiſt gerade, ausgenommen an den Ecken oder Enden, welche etwas rundlich oder abgebrochen müſſen geſchliffen werden. Man hat auch eiſerne Schlicht-Hobel, ſo mercklich kleiner. Des Hart-Hobels Unterſcheid vom Schlicht-Hobel iſt vornehmlich dieſer, daß er 1) kleiner oder kürtzer, das Eiſen aber, welches ſo wohl ein Zahn- als Schlicht-Eiſen ſeyn kan, 2) entweder perpendiculariter, das iſt, gantz ſteigel, oder 3) nur auf 65. gradus, das iſt halb ſteigel erhöhet wird. Sein Gebrauch iſt zu harten wummrichten Holtze, daß es nicht einreiſſe. Es kan aber auch Metall damit gehobelt werden. Vergatt-Hobel, hat dieſen Unterſcheid vom Schlicht-Hobel, daß er 1) etwas länger und breiter, 2) das Eiſen nicht über etliche 20. gradus erhaben, und 3) die Face deſſelben über ſich gekehret wird: 4) ein ſehr enges Maul auf einer höchſt ebenen Sohle brauchet; daher ſind diejenigen, ſo gantz von Eiſen oder wenigſtens mit einer eiſernen Sohle beleget werden, beſſer als die höltzernen; dieweilen ſie ſich ſo leicht nicht weglauffen. Sein Gebrauch iſt mehrentheils zum Leiſten-Verkröpfen oder die Görunge zu beſtoſſen, vermittelſt der Stoß-Lade. Leiſten-Hobel, iſt die andere Gattung, bekommt ſeinen Namen von den Leiſten, oder ſuperficiebus mixtilineis, iſt mit oder ohne den Anſchlag, welcher an der Leiſte ihrem termino oder verwendeten Fläche längſthin paſſiren muß, und behält im übrigen alle general-Beſchaf-

Beſchaffenheit des Hobels, deren in der Beſchreibung oben Meldung geſchehen. Jedoch variiren dieſelbe in nachfolgenden Speciebus, als dem Kehl-Sims-Grad-Grund-Noth-oder Nath-Hobel. Der Kehl-Hobel begreifft mancherley Sorten, als 1) einen Hol-Kehl-Hobel, deſſen Eiſens Schneide ein auswärts gebogenes Circul-Stück, 2) einen Stab-Hobel, deſſen Eiſens Schneide mit einem Circul-Stücke, ausgenommen oder tieff ausgeſchweifft iſt. 3) Carnis-Hobel, deſſen Schneide aus zweyen verwandten Circul-Stücken beſtehet. 4) Rahmen-Hobel, deſſen Schneide beſtehet aus einer Vermiſchung des Stabes Hohl-Kehle und Carniſes, und wird ordentlich um einen Rahmen gekehlet. 5) Kehl-Stoß, deſſen Schneide noch bunter oder krauſer als im Rahmen-Hobel wird; dieſer wird à parte gekehlet, und zu Verzierung der Füllungen angewendet. Alle dieſe Gattungen bekommen oben Backen zur Beveſtigung des Eiſens, deſſen Loch nur von einer Seite eingeſchnitten iſt; über dieſes iſt zu mercken, daß auſſer der Hohl-Kehle und dem Stab-Hobel die übrigen oberwehnten Kehl-Hobel alle einen Anſchlag haben müſſen. Sims-Hobel hat dieſes beſonders, daß ſein Eiſen, welches wie beym Schlicht-Hobel erhöhet, unten ſo breit als die gantze Sohle, oben hinaus aber ſchmal durch das Loch gehet, und mit einem Keil, ſo das gantze Loch ausfüllet, verkeilet oder beveſtiget wird, und damit ſich der Span auswerffe, iſt das Loch nach einem Circul-Bogen an beyden Seiten mit Facen ausgeſchnitten. Sein Gebrauch iſt etwas abzuſetzen oder zuſammen zu blatten, es ſey überzwerch oder nach der Länge. Der Grad-Hobel iſt in allem wie der Kehl-Hobel mit einem Anſchlage; ſein Eiſen, ſo eben wie beym Schlicht-Hobel erhöhet, hat an der Seite der Schneide einen halben Schwalben-Schwantz, es wird von einer Seite in das Holtz gelegt oder geſchnitten, welcher Schnitt oben, da der Keil hinein geſchlagen, wieder mit einem angeleimten Backen verdeckt wird, und muß ſich der Span von der Seite auswerffen. Mit dieſem Grad-Hobel wird der Grad an die Einſchiebe-Leiſten geſtoſſen. Der Grund-Hobel iſt von andern am meiſten unterſchieden, beſtehet in einem halben Circul, faſt wie ein Transporteur, das Eiſen geht perpendicular durch, welches unten nach einem rechten Winckel gekröpfet, ſo, daß es mit über ſich gekehrter Face auf dem Grunde der auszunehmenden Schiebe-Leiſten hinſtreichen kan. Noth- oder Nut-Hobel iſt in allen wie ein Kehl-Hobel, nur hat 1) ſein Eiſen eine Schneide wie ein gerades Stemm-Eiſen, iſt 2) oben breiter als unten und an der vordern Seite abgeſetzet, 3) hat dieſer Hobel gar eine ſchmale Sohle, welche die Feder genennet wird, 4) hat er einen abgeſonderten oder beweglichen Anſchlag, welcher durch zwey Stell-Schrauben, ſo in dem Hobel veſte ſind, nach Nothdurft kan weiter oder näher gemachet werden. Sein Gebrauch iſt eine Nath oder Nuth auszuſtoſſen, und Breter zuſammen zu ſpünden; über dieſes wird auch, wenn Leiſten ſollen ausgekehlet werden, den andern Kehlhobeln damit vorgehobelt oder gleichſam die Bahn gemachet. Banck-Hobel mag vielleicht ſeinen Namen bekommen haben von den groſſen Hobeln, derer ſich die Böttiger bedienen, ihre Faßdauben zu fügen, welche wie eine Banck mit Beinen auf der Erden ſtehen. Er wird nur gebraucht die Fugen, wie auch die ebenen Flächen auszuarbeiten, und iſt unterſchieden in die Rauhe- oder Raube-Banck, und in die Fuge-Banck. Jene hat vor dieſer den Unterſcheid, daß ſie ordinair kleiner iſt, auch nicht ein ſolches gerades Eiſen hat, iedoch mehr ebner als der Schlicht-Hobel, wiewohl er nicht hinlänglich iſt eine vollkommene Fuge zu machen, darum dienet er nur der Fuge-Banck zu einer Vorbereitung. Hobel-Banck, eine vollkommene, hat auſſer obigen Hobeln das Stemm-Eiſen, den ſo genannten Knecht, Erter- Schließ- Lenck- Klob- Säge, Klopp-Keile, Nagel- Schnecken- Trauff- und Banck-Bohrer, das Kehlzeug, den Circul- Flamm-Stock, Raſpeln, Schnitzer, Maaß-Stab, Leim-Zwingen, Schrauben-Zwingen, Gier-Maaß, Winckel-Maaß, Streich-Model. rc. Hobeln, abhobeln, heiſt das rauhe oder krumme Holtz gerad und juſt machen.

Hobus, iſt eine Gattung Pflaumen-Bäume in Weſt-Indien, ſchön, groß, äſtig, und geben einen angenehmen Schatten. Seine Frucht iſt eine Pflaume, die aber nicht viel Fleiſch hat, und eine Geſtalt wie unſere Damas-Pflaumen: ſie wird gelbe, wann ſie zeitig wird. Sie beſchlieſſet einen dicken ſehr harten Stein. Der Geſchmack der Pflaume iſt lieblich und etwas ſäuerlich. Sie iſt leicht zu verdauen, aber übel zu kauen, dieweil ſie voller Faſen iſt. Viele wollen dieſe Frucht für ein Geſchlechte der Mirobolanen halten. Die Indianer bedienen ſich der zarten Wipfſel von den Zweigen dieſes Baumes und ſeiner Rinde, und bereiten ein wohlriechend Waſſer daraus, zu Stärckung der ermüdeten Glieder: in Neu-Spanien thun ſie dieſelben auch in ihre Bäder. Die Frucht von dieſem Baume ſtärcket den Magen und löſet den Leib ein wenig. Wann die Wurtzel aufgeriſſen wird, ſo tringet ein Waſſer heraus, das iſt gut zu trincken.

Hochel ſ. Igel.

Hoch-Zange, iſt eine groſſe eiſerne ſtarcke Schmied-Zange, vorne mit einem breiten Schnabel, womit die Stücken gezängelt werden.

Hocken-Blatt ſ. Waldglöcklein.

Höckern, heiſt bey den Kauffleuten, ins kleine, die Pfund- und Stück-weis, ſonderlich die groben Waaren, als Butter, Heringe und andere Fiſche und Victualien verkauffen, in Nürnberg werden dergleichen Leute Pfregner, in den See-Städten aber Höckers genannt.

Höge ſ. Hege.

Höle ſ. Colpos. it. Sinus.

Höle oder Hüle, iſt auf Bergwercken ein halb rund ausgehauener Baum, auf ein gewiſſes Maas gerichtet, darinnen man Ertz auf einem Wagen-Geſtelle führen kan. Acht und viertzig ſollen

höltzerne Körbe, ſo ein Maaß von Holtz, darinnen das Ertz und Schlamm fortgebracht wird, werden auf eine Höle gerechnet. Es hält aber eine Höle ſechzehn Centner.

Hölle des Röſt-Ofens oder Treibe-Herds, iſt der zur Lincken der Glöttgaſſen, gegen der Form des Gebläſes über, zwiſchen dem hintern Schürloch des Herdes befindliche Raum, untern Treibhut, in dem allezeit, beym Abtreiben, flammende Brände gehalten werden, damit der Herd daſelbſt nicht erkalte, und die Glötte verwirre.

Höllen-Hund ſ. Cerberus.

Hölliſcher-Stein, *Lapis infernalis*, wird aus Silber nach Chymiſcher Kunſt zubereitet; ſeine Probe iſt, wann er fein braun iſt, und gleichſam eine Eiſen-Farbe hat, weder die Finger noch Papier brennet, wann er nicht feucht und naß iſt, auch nicht leicht an der Luft ſchmeltzet, gleich aber anbrennet, wann er nur ein wenig naß gemacht wird. Derjenige, ſo grün ausſiehet, auch das Papier, worinnen er gewickelt, grün beſchmutzet, iſt zu verwerffen, weil er von vermiſchten Silber oder Kupfer gemacht iſt, auch leicht in der freyen Luft ſchmeltzet. Einige machen ihn von ausgebrannten Faden-Silber, allein er iſt ſo dauerhaftig nicht, als welcher von capellirten Silber gemacht worden. Die kleinen Stücken eines Fingers lang, ſo zugleich trocken und ſolide, auch fein ſchwartz von Coleur ſeynd, werden für die beſten gehalten. Man kan mit dieſen Stein allerhand Figuren auf Marmor ſchreiben und mahlen, welche dergeſtalt in das Inwendige dringen, wie ſie von auſſen zu ſehen.

Höltzerne Körbe, iſt ein gewiſſes Maas von Holtz, darinnen das Ertz und Schlamm fortgebracht wird. Auf eine Höle gehen 28. Körbe.

Hoffnung, höfflich, iſt der Bergleute gemeine Antwort, wann man ſie fraget, wie es gehet oder ſtehet, daß ſie ſagen, höfflich oder alle höfflich, d. i. auf Hoffnung gute Ertze zu brechen, daher heiſt eine höffliche Zeche, da man gut Ertz zu brechen gedencket. Inmaſſen denn auch die Hoffnung der Bergleute und Gewercken Quint-Eſſentz genennet wird.

Hoffnungs-Kauff ſ. Emtio ſpei.

Hoher Ofen auf Eiſen-Bergwercken, dienet zur Schmeltzung der Eiſenſteine, und kommt auf 400. bis 500. Gülden zu ſtehen, wenn er von neuen und ſtandhaftig ſoll erbauet werden.

Hoher Ofen-Meiſter iſt derjenige, der den hohen Ofen unter ſeiner Direction hat, denſelbigen zuſtellet, und auf das Schmeltzen Achtung giebt.

Hohes Gebürge ſ. Gebürge.

Hohlan, heiſt auf Bergwercken, wann die Anſchläger in den Gruben den Kübel gefüllet, und den Haſpel-Knechten ein Zeichen geben wollen, daß ſie den Haſpel an, und den Kübel aufziehen ſollen, ſo ruffen ſie, hohl an, auf!

Hol-Ader ſ. Vena cava.

Hol-Circkel, iſt ein gedoppelter Circkel, mit auswärts gebogenen Füſſen, und wird gebraucht, wenn man den Diametrum von der Höle einer Kugel, z. e. einer Granate, meſſen will.

Hol-Eiſen, iſt ein holer Meiſſel mit einem zernen Heft.

Hol-Flöte, iſt ein offenes Stimmwerck von gel-Pfeiffen, deſſen Menſur viel weiter, hin gen kürtzer als des Principals, das Corpus gleich aus weit, und der Weite nach, bald dachter Menſur, nur daß ſie engere Labia haben. Und weil ſie offen und weit, ſo klin ſie auch ſo hol. Es ſind ihrer unterſchiedli Arten: 1) Groß-Hol-Flöten, 8. Fuß Th 2) Hol-Flöten, 4. Fuß Thon. 3) Hol-Qui ten, 3. Fuß Thon. 4) kleine Hol-Flöt, Fuß Thon. Einige nennen die Hol-Flöt auch Hol-Schellen.

Hol-geſchliffene Gläſer, *Vitra cava*, ſind eine hole oder einwärts gebogene Fläche h ben. Sie heiſſen auch Fern-Gläſer, weil d myopes (welche nicht wohl in die Ferne ſ hen) dadurch gut in die Ferne ſehen könne Sie ſind zweyerley: Vitra cava utrinque, d auf beyden Seiten hol ſind; und plano-cava die nur auf einer Seiten hol, auf der ander aber flach ſind.

Hol-Hering ſ. Hering.

Hol-Kehle, iſt eine holgeſtoſſene Leiſte bey de Tiſchern.

Hol-Kehlen, in der Bau-Kunſt, ſind krumm Glieder einer Ordnung, die mit ihrer ein wärts gebogenen Krümme einen halben Cir cul oder den Quadranten eines Circuls vor ſtellen.

Holländiſche Müntzen ſ. Amſterdam.

Holländiſch Perſpectiv ſ. Tubus Belgicus.

Holländiſche Waaren, welche in groſſer Anzahl in auswärtige Länder verführet werden, beſtehen theils in ausländiſchen Waaren, welche dieſe arbeitſame Nation von den entlegenſten Oertern der Welt zuſamen treibet, theils in einheimiſchen Waaren, welche in allerhand Manufacturen beſtehen, weil die Holländer ſonſten das meiſte aus fremden Ländern hohlen müſſen, und von der Natur ihrem Lande nicht ſo viel gegeben worden, daß ſie ein eintziges Schif anbauen könten, ohngeachtet in dieſem kleinen Lande mehr Schiffe ſollen anzutreffen ſeyn, als man ſonſt in allen Staaten von Europa nicht würde können zuſammen bringen. Dannenhero ihr unermüdeter Fleiß den groſſen Mangel erſetzen muß, und kan niemand läugnen, daß ſich nicht dieſe Nation alle Waaren von der gantzen Welt ſolle wiſſen zu Nutze zu machen und davon ihren Profit zu ziehen. Denn ſie verſchicken in die andere Staaten ihre wohlgearbeitete Tücher, von Ziegen-Haar verfertigtes Camelot, Leinwand, Cotton, ſteiffe Tücher, gewalckte Leinwand, Pflaumfedern, Caſtor-Fellen, Perlen, Pfeffer, Nelcken, Muſcaten, Ingwer, Canel, Aniß, Reiß, Zucker, allerhand Gewürtze und Specereyen, Indigo, Braſilien-Holtz, Fernanbuc, Campfer, Färber-Röthe, Galläpffel, Gummi, Alaun, Kupfer-Waſſer, Vitriol und viele andere Species, welche zu der Färbung dienen. Ingleichen Zinn, Bley, Kupffer, Eiſen, Queckſilber und andere Mineralien, Leder, Juchten, allerhand Peltz-Werck, Hanff, Hartz, Pech, Schiff-Pech, Maſt-Bäume vor die Schiffe, Schwefel, Sal

peter

peter, Pulver, Muſqueten, Piſtolets, Degen und viel anderes Gewehr. Ferner bekommt man aus Holland, Käſe, Butter, Unſchlitt, Lachs, geſaltzene Heringe, Wallfiſche, Oel von Wallfiſchen und andern Fiſchen. Mit einem Worte, ſo wenig als Holland vor ſich ſelbſt von der Natur bekommen, ſo viel hat doch der Fleiß dieſer Nation zuwege gebracht, welcher ihr Land zu einem Magazin von der gantzen Welt gemacht hat, wobey zu bewundern, daß man von ihnen die fremden Waaren faſt in dem Preiſſe bekommt, wovor man ſie an der erſten Stelle kaum kauffen kan.

Hol=Leiſten, *Cymatium Doricum*, in der Bau=Kunſt, iſt ein mittelmäßiges rundes Glied, deſſen Rundung einen einwärts gebogenen Viertel=Kreis vorſtellet. ſ. Math. Lex. p. 485.

Holli, ein Hartz oder Baum=Safft, der aus einem Baum in Neu=Spanien gezogen wird, welchen die Americaner Holquahult oder Chilli nennen. Der Baum hat eine glatte Rinde, weiches und röthliches Holtz, weiſſe Blumen, und eine Frucht wie unſere Haſel=Nüſſe, von bitterem Geſchmack. Wenn die Rinde geritzt wird, giebt ſie den Safft von ſich, welcher anfänglich Milch=weiß, hernach braun, und endlich ſchwartz wird. Er ſtärcket das Hertz und den Magen, und ſtillet allerhand Bauch=Flüſſe. Die Indianer nehmen ihn mit unter ihren Chocolat.

Hollipe, ſeynd Plätzlein, die aus einer artzeneyiſchen infuſion und Weitzen=Mehl mit ein wenig Zucker bereitet werden.

Hollunder, ſ. Sambucus.

Holm, bedeutet auf Bergwercken 1) im Göpel ein Holtz am Creutz, darinnen die Büchſe iſt, in welcher das Creutz an der Spindel gehet. 2) Die Quer=Höltzer, ſo die Böcke an den Feld=Künſten zuſammen halten, auf welchen die Stege liegen. 3) Ein durchlöchert Holtz an dem Pumpen=Stock, darauf das Leder lieget. Holm heißt auch der Ort, wo die Schiffs=Geräthſchafft in den See=Städten zubereitet, auch die Schiffe gebauet werden.

Hol=Müntzen, ſ. Bracteati.

Holographum, heißt ein Teſtament, welches der Teſtator mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben.

Holometrum, iſt ein mathematiſches Inſtrument, vermöge deſſen man alles dasjenige, was unſern Augen entgegen ſtehet, abmeſſen kan. ſ. Math. Lex. p. 707.

Holoſteon, iſt ein Fiſch im Fluſſe Nil, der aus dem Meere kommen ſoll. Er iſt ohngefehr eines Schuhes lang, fünffeckigt von Figur, und weiß von Farbe, oder bleich. Er iſt mit einem ſehr harten und gleichſam ſchupichten Felle überzogen. Sein Schlund iſt klein, die Kieffel ſind mit Zähnen, gleich den Ratten=Zähnen, ausgeſetzet. Die Augen ſind weiß; Die Haut dienet für die Handwercks=Leute; ſie hält ſich lange und verdirbet nicht. Dieſer Fiſch wird zur Artzeney nicht gebraucht.

Holoſteum, ſiehe Plantago anguſtifolia albida.

Holothuria, ſind unförmliche Cörper, in der See, die unter die Zoophyta, oder unter die Thier=Gewächs und Pflantzen ſind geſtellet worden. Sie haben mehr als einerley Geſtalt; insgemein ſind ſie lang und rund, weichlich, mit einem rauhen Fell überzogen. Sie werden an dem Strande unter dem Seeſchaume gefunden.

Holtz, *Lignum du Bois*, des Holtzes ſind zweyerley Sorten, als 1) Holtz, welches in der Medicin gebrauchet, und hin und wieder in den Officinen gefunden wird, it. welches zum Färben gebraucht, oder zu zarten Manufacturen emploiret wird. 2) Holtz, woraus grobe Manufacturen gemacht werden, worzu man auch dasjenige rechnet, welches zum Häuſer= und Schiff=bauen angewendet wird. Unter die erſte Sorte gehöret ſonderlich Buchsbaum, Eben=Holtz, Fernabock, Paradis=Holtz, Gelb=Holtz, Roſen=Holtz, Maſtix=Holtz, Frantzoſen=Holtz, Rhodieſer, Dorn=Holtz, Fenchel=Holtz, Pantoffel=Holtz, Tamarisken=Holtz, und dergleichen; Unter das grobe gehöret das Eichen=Nuß=Linden=Buchen=Tannen=Erlen=Birn= und Aepffel=baum=Holtz. Mit dieſen als den groben zum bauen und andern Geräthſchafften dienlichen Holtze wird von den Holländern ein wichtiger Handel getrieben, welche daſſelbige aus Moſcau, Norwegen, Nieder=Teutſchland und allen an die Oſt=See gräntzenden Provintzen hohlen. Denn auſſer dem, daß das See=Weſen nicht wenig erfordert, ſo wird es auch in Menge zu Tonnen, Pipen, Fäſſern und andern Holtz=Geräthe verſchnitten, ingleichen zu Gebäuden, Häuſern, Teichen, Pfählen und Fortificationen conſumiret. Hernach verkauffen ſie vor groſſe Summen ſo wol an die Frantzoſen als Italiäner und Spanier. Siehe Lignum.

Holtz=Birn, die Frucht eines wilden Birnbaums. Sie iſt gering, klein, herb, und dienet nicht wohl roh zu eſſen, wird von dem armen Landmann gedörret und gekocht genoſſen, da ſie an einigen Orten Knödeln, anderswo Hutzeln heiſſet. Die Frucht wird gemeiniglich unter die Maſt gezogen, und zu ſammlen nicht geſtattet. Die jungen Bäumlein dienen in die Baum=Schulen zu Pfropff=Stämmen.

Holtz einſchlagen, heiſt auf Bergwercken das Ruſt=Holtz in ein zu dieſem Ende von etlichen Zimmern zuſammen geſchlagenes Holtz=Maas auf einander legen, und gilt ein Maas dergleichen Holtz 9. gute Groſchen; das Treibe=Holtz aber, das länger und ſtärcker iſt, wird nach dem Schock gekaufft.

Holtz=Haſen, ſind meiſtentheils ſchon alte Herren, die ſich Jahr aus Jahr ein im Holtze aufhalten, der Jagt ſchon offt entgangen ſind, und deßwegen den Jäger mit den Hunden ſcheuen. ſ. Fackel=Jagt.

Holtz=Lauß, ein Ungeziefer in den Americaniſchen Inſeln, ſo im faulen Holtz hecket. Es gleichet einer Ameiſe, iſt ſchloßweiß, und hat einen ſchwartzen Tipffel auf dem Kopff. Es friſt ſich leicht in alles Holtz, ſo die Erde berühret, und wenn ein Kaſten auf dem bloſſen Boden ſtehet, freſſen ſich dieſe Erd=Läuſe durch das Holtz hinein, und verderben in we-

Zeit alles was darinnen iſt, es ſey Leinen, Kleider oder Papier. Sie zerfreſſen die Haupt-Pfähle, darauf der Wilden ihre Hütten ruhen, daß ſie umfallen, wo ſie nicht, ſo weit ſie in die Erde zu ſtehen kommen, angebrannt werden. Die Kaſten aber muß man in freyer Lufft aufhängen. Man kan ſie nicht anders tilgen, als wenn man in ihre Neſter heiß Waſſer oder Thran von einem Meer-Kalbe geuſt.

Holtzſcheren, Nußhacker, Nußhätzer, Merula Saxatilis, Nucifragus, bey einigen Sitta genannt, wiewol dasjenige, was Ariſtoteles von der Sitta ſaget, ſich auf die Holtzſchere nicht wohl reimet. Sie ſind gröſſer als die Amſeln, ſehr bunt von Farben, und artig ſchattiret. Wenn ſie jung abgerichtet werden, lernen ſie, wie die Papageyen, allerhand ſchwatzen. Ihr Fleiſch iſt etwas zäher, als an den Ziemern, und rechten Amſeln. Sie werden im Herbſt mit Donen oder Leimſtangen, oder auf dem Vogel-Herde mit Netzen gefangen.

Holtzſchlägel, ſind höltzerne Hämmer, damit die Keſſel gerichtet werden.

Holtz-Verleitung, ſ. **Windlade.**

Holtz-Waaren, werden allerhand von Holtz verfertigte Stücken genannt, als abſonderlich die ſo genannten Berchtolds-Gadner-Waaren, welche in allerhand Schachteln und Poppen-Zeug, die in und um ſelbige Gegend von Armen, ſonderlich aber den Bauers-Leuten verfertigt, und bey groſſen Fäſſern voll nach Nürnberg verſandt werden, welche ſie ſo ferner da und dort in die Welt hinein verſchicken, daß man auch dergleichen in Oſt- und Weſt-Indien antrifft.

Holtz-Waaren-Händler, werden in etlichen Städten diejenigen Leute genannt, welche mit höltzernen Schauffeln, Mulden, Sieben, höltzernen Schiffs-Geräthen, it. Breter, Latten, Balcken und Bäumen ihren Handel haben, dergleichen die Finnen zu thun flegen, welche jährlich mit gantzen Schiffs-Ladungen dergleichen Holtz-Waaren in den Städten an der Oſt-See ankommen, und da ihr Gewerbe treiben.

Holtzwentel, ſ. **Aſſelwurm.**

Holunder-Baum oder Buſch, ſ. Sambucus.

Holunder-Keimen, ſ. Sambucus.

Hol-Wurtz, ſ. Ariſtolochia.

Homicidium, ein Todtſchlag. Homicidium doloſum, ein vorſetzlicher Todtſchlag, der aus Betrug, Schuld, und gutwillig geſchiehet. Homicidium caſuale, der ohngefehr, ohne Schuld und Vorſatz geſchiehet. Homicidium neceſſarium, die **Nothwehre**, wenn einer zu Vertheidigung ſeines Lebens eine Entleibung begangen.

Homilia, hat bey dem Hippocrate einen dreyfachen Verſtand: denn es bedeutet 1) eine Converſation und Zuſammenſprach mit andern; 2) eine Connexion, Zuſammenhang der Theile des Leibes, und ſonderlich der Beine; 3) eine Ubung.

Homo, ſ. **Menſch.**

Homogeneæ particulæ, ſind ſolche Theilgen, die ſich in allen einander gleichen, und eine gute übereinkommende Verwandſchafft mit einander haben.

Homonymia, heiſt die Zweydeutung in Worten und Reden, wenn ein Wort oder Rede zweydeutige Bedeutung hat.

Homoplata, ſ. Scapula.

Homo ſenex, ſ. Aurum.

Homotona, iſt ein continuirlich Fieber, welches allezeit gleich den Menſchen angreifft.

Homunculus Paracelſi, des Paracelſi Menſch; dieſer hatte auf Chymiſche Weiſe aus Menſchen-Saamen, ohne Vater und Mutter, Menſchen machen wollen.

Hongre, ein Wallach oder verſchnitten Pferd.

Honig, iſt zweyerley, nehmlich das weiſſe an der Sonne aus dem Bien-Wachs von ſich ſelbſten ausgelauffene und ſo genannte Jungfern-Honig, welches das beſte iſt, und das gelbe, ſo über dem Feuer gehalten, und durch einen ſpitzigen Sack, entweder mit zween Stöcken, oder in einer Kelter ausgepreſſet wird. Was den Gebrauch des Honigs anlaget, ſo hat ſolches eine erwärmende, trocknende und reinigende Krafft, deswegen es ſo wohl innerlich in allerhand Bruſt-Schwachheiten und innerlichen Verwundungen gegeben, als auch äuſſerlich in Clyſtieren und Aufſchlägen gebrauchet wird, es ſey gleich der gemeine Bien-Honig, oder das Mel Anthoſatum, das iſt, Roſmarin-Honig, Mel Mercuriale, oder Bingel-Kraut-Honig, und dergleichen. Man macht auch ein deſtillirtes Waſſer, oder Aquam Mellis, zu den Augen-Gebrechen, und das Haar wachſend zu machen. it. in der Chymie den Spiritum Mellis, womit einige die Corallen-Tinctur verfertigen, Tincturam Mellis, und noch andere Sachen mehr. ſ. Mel.

Honig-Baum, ſ. Melianthus.

Honig oder Leb-Kuchen-Becker, halten es an etlichen Orten mit den Beckern, an andern aber, ſonderlich zu Nürnberg, ſind ſie von ſolchen abgeſondert, und haben ein E. E. Magiſtrat daſelbſt ihre eigenen Geſetze und Ordnung, krafft deren heilſamlich verſehen iſt, wie viel Meiſter ſeyn ſollen, um dadurch der Uberhäuffung derſelben zu ſteuren, desgleichen auch, wie mit den Geſellen zu verfahren, und wie ſich ſelbige zu verhalten. Wie ſie dann auch eine eigene Herberge haben, auf welcher alle Viertel-Jahre Meiſter und Geſellen ihre Handwercks-Umfrage halten, und Handwercks-Gewohnheit begehen, und weil ſie die Ordnung mit andern Reichs- und Anſee-Städten mehrentheils gleichförmig haben, als können die Geſellen hierdurch nahe und ferne ihre Handwercks-Hülffe und Beförderung genieſſen. Es muß aber einer, der die Profeſſion ehrlich und mit Grund begreiffen will, längſtens 6. wenigſtens aber 4. Jahr lernen, und bey einem Meiſter ſich aufhalten. Abſonderlich iſt unter andern auch in gemeldter Ordnung enthalten, daß derjenige Meiſter, welcher nicht bey gerechter Waare verbleibet, 50. fl. ohne die Leibes-Straffe, erlegen ſoll. Zwiſchen den Leb-Küchern und Leb-Zeltnern machen etliche ſelbſt dieſen Unterſcheid, daß ſie diejenigen Leb-Zeltner nennen,

nen, welche nur kleine Zelten, Leb-Küchler aber, welche neben ſolchen auch allerhand groſſe Leb-Kuchen backen. Sonſten beſtehet ihre Arbeit eigentlich darinnen, daß ſie das rauhe Honig, wie daſſelbe von den Bienen-Stöcken, gemeiniglich zu Herbſt-Zeiten ausgebrochen, oder ausgeſchnitten und abgenommen worden, nehmen, und erſtlich in kupffernen Keſſeln den klaren Honig-Seim davon ſäimen. Aus dieſer und anderer Süßigkeit, ſo von dem rauhen Honig geſondert wird, ſieden ſie hernach unterſchiedliche ſtarcke und ſüſſe Meth, machen und backen auch allerhand Leb-Zelten und Pfeffer- oder Leb-Kuchen, mit und ohne Mandeln, it. ſo genannte Rümpfel-Käs nach eines ieden Orts Manier und Abgang. Nachdem nun das Honig, wie erſt berühret, alſo abgeläutert worden, nehmen ſie den übrigen ſo genannten Waſel, und preſſen daraus das ſchönſte gelbe Wachs, welches ſie wieder umarbeiten, bleichen, ziehen und gieſſen, alsdenn verfertigen ſie daraus allerhand ſchöne Wachs-Arbeit von zierlich gewundenen Wachs-Stöcken und Kertzen, theils, wie das gelbe Wachs an ſich ſelbſt in natura iſt, theils von allerhand ſchönen Farben gefärbet, gebleichet, gemahlet und vergüldet.

Honig-Stein, ſ. Melitites lapis.

Honig-Thau, ſ. Aeromeli.

Honor di Lettera, ſ. Acceptatio per honor di Lettera.

Honoriren, pflegen die Kauffleute zu ſagen, wenn ein Acceptant den Geber des Wechſel-Briefs erkennet, den Wechſel-Brief oder Anweiſung acceptiret, dadurch zu erweiſen, daß er die Zahlung præſtiren könne und wolle.

Hoogte, ſ. Latitudo.

Hopfen, *Lupulus*, iſt eigentlich zweyerley Sorten, als zahmer, oder Garten-Hopfen, und wilder, als Weiden-Hopfen. Jener iſt der edelſte an Geruch, Krafft und Würckung, hat auch viel kleine Stächlein, damit er anzacket, und muß noch überdiß mit groſſer Mühe und Arbeit gezogen werden; da hingegen der wilde Hopfe ſich nicht allein ſelbſt zeuget, und ſich an die Weiden, als ein Wein-Reben, anhänget, auch in den Hecken und Geſträuch manchmahl häuffig wächſet, ſondern auch nichts an ſeinen Stänglein hat, und alſo gar ſchlecht iſt, wiewol man ihn unterweilen auch unter andern Hopfen zum Bierbrauen gebrauchet. Es wird aber beyderley Hopfen noch ferner eingetheilet; und zwar der Garten-Hopfen in Früh- und Spät-Hopfen; der Weiden-Hopfen aber in einen, der groſſe Häupter, und in ſolchen, der kleine Häuptlein hat; Der Früh-Garten-Hopfe, welchen man auch den Auguſt-Hopfen nennet, ſchlägt am erſten aus, und wird von den Bier-Brauern für den beſten gehalten, bekommt groſſe dicke Keimen und Rancken, nebſt groſſen langen Häuptern, und beginnt insgemein 14. Tage vor den andern zeitig und reiff zu werden. Der Spat-Garten-Hopfen hingegen iſt mit kleinen Rancken und Keimen, nebſt kleinen Häuptern verſehen, und beginnt erſt um Michaelis in dem September reiff zu werden; Der Weiden-Hopfe, ſo groſſe Häupter hat, die ſich wohl ſchlieſſen, und den Saamen nicht bald fallen laſſen, iſt der beſte; da hingegen der andere, ſo kleine runde Häuptlein hat, die ſich von der Hitze bald aufthun, und den Saamen fallen laſſen, taub wird, und nichts nutz iſt, auch deßwegen, weil er den Saamen und das Mehl heraus lauffen läſt, nur Läuffer genennet wird.

Hopfen-Keimen, *Turiones Lupuli*, ſo ſich ſtracks mit dem abgehenden Schnee zu zeigen pflegen, werden gekocht, und entweder als Salat, oder mit andern Speiſen genoſſen.

Hoplomochlion, iſt ein Chirurgiſches Inſtrument, welches auf den gantzen menſchlichen Leib applicieret wird.

Hora, iſt bey dem Hippocrate eine beſtimmte Jahrs-Zeit, an welcher ſich nach Abwechſelung der Zeiten gewiſſe Kranckheiten einfinden.

Horæ, ſ. Stunden.

Horch-Häuſel, iſt ein Behältniß, darinn ein Berg-Junge gegen die Zeit des Ausfahrens ſtehet, und acht hat, wenn der Seiger ſchlägt, damit er ein Zeichen zum Ausfahren in die Grube gebe, und die Purſchen ausſchreyen möge, welches die Bergleute heiſſen: Er ſtehet im Horch-Häuſel auf dem Poltz.

Hordeatum, eine Gerſten- oder Graupen-Suppe, iſt ein flieſſend Medicament aus Gerſten und füglichen Waſſer bereitet, auch kommen dartzu Mandeln, Mohn-Saamen und dergleichen mehr.

Hordeolum, Grando, ein Gerſten-Korn, oder Beulgen an den Augenliedern, als ein Hagel-Korn groß, wächſt an den Augenliedern, bißweilen rund und durchſichtig, und auch zugleich beweglich, und wenn es mit den Fingern gedrücket wird, alsdenn wie ein zuſammenweichendes Beulgen, Lat. Grando genannt. Ein anderes Beulgen aber, faſt von gleicher Art, kommt in dem haarigten Rand der Augenlieder vor, welches wegen der Gleichheit, ſo es mit einem Gerſten-Korn hat, Hordeolum, ein Gerſten-Korn genannt wird.

Hordeum, ſ. Gerſte.

Hordeum Galacticum, ſ. Oryza.

Horizon, *Horizon Finitor*, ein Endiger oder Scheider, Geſichts-Creis, iſt einer von den groſſen Circuln der Erd- und Himmels-Kugel, welcher dieſelbe in 2. gleiche Theile theilet. Er iſt entweder rationalis, welchen man ſich nur im Gemüthe concipiren muß, und der dieſe Kugeln juſte theilet; oder ſenſibilis, welcher nur ſo weit ſich erſtrecket, als wir ſehen können. ſ. Math. Lex. p. 711. ſq.

Horizon verus, der wahre Horizont, iſt ein groſſer Himmels-Circul, welcher mit ſeiner Fläche ſo wol die Erde als den Himmel in 2. gantz gleiche halbe Theile abſondert; oder welcher von dem Scheitel-Punct aller Orten 90. Grad weit entfernet iſt. Dieſen verſteht man insgemein, wenn man in der Aſtronomie den Horizont ohne weiteren Zuſatz nennet.

Horizon apparens, der ſcheinbare Horizont iſt, welcher den obern ſichtbaren und kleinern Theil des Himmels von dem untern unſichtbaren und gröſſern Theil unterſcheidet.

Horizon ortivus, der Oſt-Horizont, iſt derjenige

halbe Theil des Horizonts, an welchem die Sterne aufgehen.

Horizon occiduus, der Weſt-Horizont, iſt die Helffte des Horizonts, an welchem die Sterne untergehen.

Horizon illuminationis, iſt bey einer halb-erleuchteten Kugel derjenige Circul, welcher den erleuchteten Theil rings herum endiget.

Horizon viſionis, iſt bey einer Kugel derjenige Circul, welcher den ins Geſicht fallenden Theil endiget.

Horizontal, Wagrecht oder Waſſer-Paß, heiſt eine Linie oder Fläche, welche von dem Mittel-Punct der Erden oder von der Waſſer-Fläche aller Orten gleich weit entfernet iſt. Horizontalis linea, bedeutet auch diejenige Linie, auf welcher eine perpendiculare oder Bleyrechte Linie ſtehet. ſ. Math. Lex. p 801.

Horizontal-Uhr, iſt eine ſolche Sonnen-Uhr, welche auf einer Horizontal-Fläche beſchrieben wird. ſ. Math. Lex. p. 719.

Horminum hortenſe, *Sclarea, Orvala, Toutebone*, Garten-Scharlach, wird in Gärten unterhalten. Es hat dieſes Kraut rauche und zerkerbte Blätter, wie der Andorn, doch gröſſer, und eines guten Geruchs, wächſet faſt Ellen hoch, oben mit etlichen Reihen abwärts ſich neigenden Hülſen, darinn Purper-farbige mit licht-blau vermiſchte Blumen wachſen. Die Blätter und der Stengel ſeynd Aſchen-farb, es liebet den Schatten, ſiehet der wilden Salbey nicht ungleich, bedarff einen mittelmäßigen Grund. Im Eichſtättiſchen Garten-Buch findet ſich noch eine Species Hormini vorgeſtellt, ſo daſelbſt *Colus Jovis* von Tournefort, ſonſt aber *Salvia montana maxima* genannt wird, ſie hat feiſte Blätter, eines ziemlichen Geruchs, die Blüte iſt gelblicht, dem Scharlach an der Geſtalt gleich, wächſet in den Wäldern, wo feuchter Grund und Brunnen-Quellen ſind, iſt warm und trocken, wie denn das Horminum auch warmer und trockener Natur iſt. Der Wein, darinn Scharlach-Kraut geſotten, erwärmet den erkälteten Magen, verdauet und führet aus die Phlegmatiſchen Schleime, zu viel aber gebraucht, ſchadet er dem Haupt. Die gepülverten Blätter in die Naſen gethan, erregen das Nieſen, löſen aber die Flüſſe, und reinigen das Gehirn.

Horn, *Cornu, Corne*, wird vielerley in den Manufacturen, in den Apothecken aber das Hirſchhorn verbraucht. Hörner werden die Ecken an den Saltz-Pfannen genannt. ſ. Cornu.

Horn, Oldenburgiſches, ſ. Oldenburgiſches Horn.

Horn-Bände, heiſſen bey den Buchbindern, welche von dem beſten durchſichtigſten, wiewohl nicht dem dickeſten Pergament gemacht, und mit Figuren und Linien ausgezieret werden. Von der Aals-Haut, welche alles Pergament an Veſtigkeit übertrifft, werden auch gute Horn-Bände gemacht.

Horn-Bret, heiſt zu Halle ein Bret, welches ſie beym Saltzſieden gemeiniglich auf die eine Ecke der Pfannen ſetzen, damit die Lufft nicht in die Pfaune ſchlägt.

Horn-Dreher, ſ. Wildruff-Dreher.

Horn-Ertz, iſt eine Art von reichen Ertz, welches gantz diaphan, als ein Lapis Nephriticus iſt, iedoch ſiehet man von Metall nichts kenntliches darinnen.

Horn-Fiſche, dergleichen gehörnte Fiſche giebt es hin und wieder unterſchiedliche Gattungen in der See. Kircherus in China illuſtrata gedencket einer Art gehörnter vierfüßiger Fiſche, welche in der Provintz Quangſi auf dem Berge Hajang. in einem Waſſer-Loche gefunden werden, und welche niemand bey Lebens-Straffe tödten darff, weil die abergläubiſchen Sineſer glauben, daß ſie eine heilige Speiſe, und Lecker-Bißlein des Drachens wären. In dem Oſt-Indiſchen und Sineſiſchen Meere werden dergleichen zwiſchen den Felſen und Klippen, ſo nahe bey den Japaniſchen Ufern liegen, gefangen, welche ohngefehr einer Hand breit, und zwey Finger lang, und vorne an dem Kopffe zwey ſpitzige harte Hörner haben, mit welchen ſie ſich gegen die Gewalt anderer groſſer Fiſche vertheidigen, und mit dem Meer-Wolff oder Seehecht in tödtlicher Feindſchafft leben. Denn wenn ſie von jenem verſchlucket würden, ſo peinigten ſie ihn dermaſſen mit ihren Hörnern im Leibe, daß, ſo er ſie nicht geſchwinde wieder ausſpeyete, er davon ſterben, und dieſes Horn-Fiſchlein in ihm erſticken müſte. Die Indianiſchen Fiſcher nennen daſſelbe *Ican Setang*, das iſt, Teuffels-Fiſch, ziehen ihm die Haut, als wie den Fröſchen, ab, und deſſen Fleiſch iſt hart und unverdaulich. Caſparus Balbi ſagt in ſeiner Orientaliſchen Reiſe-Beſchreibung, daß er auf der Reiſe von Diu nach Chiavul einen Fiſch geſehen habe, der ſo groß als ihr Schiff geweſen, und am Kopffe 2. groſſe Hörner gehabt habe. In Braſilien findet man den *Piraca* oder *Pexeporco*, das iſt, Sau-Fiſch, welcher etwas länger als drey Finger, und zwey breit iſt, hat über den Augen auf dem Rücken ein hinterwärts gekrümmtes Horn, ſo dick wie ein mittelmäßiger Faden, und nicht gar eines Fingers lang, daran eine zweyfache Reihe Zähne, wie ſcharffe Gräten, ſich befinden, und hat er eine ſcharffe und dunckel-gelbe Haut. Hernach giebt es auch daſelbſt den Fiſch *Acaramucu*, welcher einen länglichten und dünnen Leib, wie auch einen ſehr engen Mund hat, darinne zu beyden Seiten drey Winckel-ſpitzige Zähne, und auf dem Rücken über ſeinen Augen befindet ſich ein zwerch-auffſteigendes Horn, ſo ſich hinterwärts krümmet, und ſo dick als eine Baß-Säite iſt. Er hat eine glatte und rauchlichte Haut ohne Schuppen, weiß und mit grau eingeſprengt, ſein Fleiſch aber taugt nicht zu eſſen, und wenn man ihn an die Wand hänget, ſcheinet er des Nachts im finſtern überaus helle.

Horn-Häutlein, ſ. Ceratoides, und Cornea tunica.

Hornrichter, arbeiten für die Kamm-Macher, ſonderlich diejenigen, die in Horn arbeiten, daher auch die Hornrichter mit den Kamm-Machern in einer Zunfft ſich befinden, und mit ihnen zu heben und zu legen pflegen. Denn wenn aus den Ochſen- und Büffels-Hörnern Kämme gemachet werden ſollen, muß der

Horn-

Hornrichter das Horn zuerſt zerſchneiden, über dem Feuer ausbreiten, anölen, in Waſſer weichen, in die Klammern ſpannen, auf das Stock-Bret richten, und gerade zuſammen ſchlagen, da es denn allererſt dem Kamm-Macher in die Hände kommet, und von ſelbigem völlig ausgearbeitet wird.

Hornſtadt, iſt auf Bergwercken die Weite oder der Raum über einem Schacht in der Grube, darauf die Haſpel ſtehet. Mattheſius nennet ſie der Bergleute Zunfft-Haus, weil ſich daſelbſt die Bergleute verſammlen, wenn ſie ihre Schicht verfahren.

Horn-Stein, iſt eine ſchwartze, auch rothe, ſtrenge Berg-Art, welche zwiſchen den Ertzen bricht, und dieſelbe ſehr ſtrenge macht. Zu Halle in den Kothen heiſſen ſie die Stücken Ziegelſtein alſo, welche ſie auf den Herd unter iedes Horn oder Ecke der Pfanne legen, und dieſelbige damit zu richten wiſſen, daß ſie gleich ſtehe.

Hornüſſen, iſt eine groſſe Art Weſpen und ſehr ſchädliches Gewürm.

Hornüſſen auslaſſen, heiſſen die Bergleute Unfug treiben.

Hornung, ſ. Februarius.

Horographia, ſ. Gnomonica.

Horologium, eine Uhr, wird in dreyerley Sorten eingetheilet, 1) mit Rädern, 2) Hydraulica Clepſydra, Stunden-Gläſer mit Waſſer, Arenaria, mit Sand oder Queckſilber, 3) Sciaterica, Sonnen-Zeiger, welche letztere entweder Horizontal, Vertical, Æquinoctial, Polar und Meridional ſind. Die Uhren werden auch eingetheilet in Aſtronomiſche, von einer Mitternacht zur andern, in Italiäniſche von einem Sonnen-Untergange zum andern, die Babyloniſche von einem Aufgange der Sonnen biß zum andern, die alte Jüdiſche, welche den Tag und die Nacht in 12. Stunden getheilet, und die Nürnbergiſche nach der Tages- oder Nacht-Länge von 8. biß 16. Stunden, mit der Sonnen Auf- und Niedergang. ſiehe Math. Lexicon, p. 714.

Horologium Solare, ſ. Sonnen-Uhr.

Horologium verticale, ſ. Vertical-Uhr.

Horoſcopii effectus, ſ. Apoteleſma.

Horoſcopium, iſt ein mathematiſches Inſtrument, ſo flach und rund, auf deſſen einer Seite die Länge der Tage und Nächte an allen Orten und zu allen Zeiten bezeichnet ſtehen, die andere Seite aber enthält alle auf der Aratæa oder Sphæra armillari befindlichen Circul, nebſt andern Theilen, ſo den Zodiacum durchſchneiden, und im Umlauff der Stunden eingeſchloſſen werden. ſ. Math. Lex. p. 723.

Horoſcopus, iſt derjenige Theil des Himmels mit ſeinem Geſtirn, welcher ſtündlich aufſteiget, und über unſern Horizont ſtehet, bedeutet auch die Stellung der Geſtirne, welche damahls aufgegangen geweſen, als einer gebohren worden. ſ. Math. Lex. p. 724.

Horror, ein Schauer; man pflegt zu ſagen, mir kommt ein Schauer an, mir ſchauert oder grieſelt die Haut, es läufft mir wie kalt Waſſer über den Leib.

Hortulani, ſ. Ortolans.

Hortus, ſ. Garten.

Hoſenköche, ſ. Böhnhaſen.

Hoſpes, ein Wirth, Gaſtgeber; item ein Gaſt. Einen pro Hoſpite führen, heiſt, einen als einen Gaſt mit zu Tiſche nehmen, oder ſonſt wohin.

Hoſpitium, die Herberge oder der Ort, wo einer ſeine Stube und Tiſch hat. Hoſpitium gratuitum, frey Quartier, dafür einer nichts bezahlen darff.

Houetto oder Houatte, eine Art wie Baumwolle, welche auf einer Gattung Apocyni, um Alexandria in Egypten, an feuchten und moraſtigen Orten in Menge wächſt.

Houſſe d'une Selle, iſt eine Decke von Leder über die Sättel, ſolche zu bewahren.

Houſſe de Pied, oder Houſſe en Souliers, iſt ein Stück Tuch, ſo um den Sattel herum gehet, die Croupe bedecket, und biß an des Pferdes Bauch herunter gehet, wenn man in Schulen reitet.

Houſſe en botte, eine Schabaracke, iſt ein Stück Zeug, ſo hinten am Sattel beveſtiget, entweder zur Zierrath, oder die Magrigkeit des Pferdes zu verbergen, oder zu verhüten, daß der Reuter ſeinen Rock nicht beſudelt.

Huart, iſt ein Waſſer-Vogel aus Canada; er iſt ſo groß als ein Indianiſcher Hahn, allein ſein Feder-Werck iſt ungleich ſchöner, und ſo zierlich bunt, als Rebhüner-Federn, ſeine Flecken haben eine viel lebendigere Farbe, ſchwartz und weiß; der Bauch iſt gäntzlich weiß; der Schnabel iſt ſo lang, wie einer Schnepffe Schnabel, iedoch viel dicker; am Hals und Füſſen iſt er den Schwanen gleich. Insgemein läſt er ſich an dem Strande der See antreffen, auf den Strömen und auf den Seen. Wie man ſagt, ſo ſollen ihrer gar viel langs an dem Ufer des Fluſſes Mißiſipi gefunden werden. Er iſt gut zu eſſen, und führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Schmaltz zertheilet, und iſt trefflich gut zum erweichen und zu Stärckung der Nerven.

Hubel oder Hübel, ſ. Setz-Trog.

Hudeley, ſ. Buchdruckerey.

Huf, iſt der hornichte Theil an der Fuß-Sohle des Pferdes, auf welches die Eiſen genagelt werden.

Hufe Ackers, ſ. Juger.

Hufeiſen-Kraut, ſ. Ferrum equinum.

Huflattich, ſ. Tuſſilago.

Hufſchlag, ſ. Paſſade.

Hufft-Ader, ſ. Vena iſchiadica.

Hüffte, ſ. Coxendix.

Hüle, ſ. Höle.

Hülffe, ſ. Execution.

Hülſe, ſ. Siliqua.

Hülſe, heiſt auf einem Hammer-Wercke das Eiſen von anderthalb Centner, am Stiel des groſſen Hammers, welche Oerter an beyden Seiten in Wangen-Eiſen ruhen, daß der Hammer auf und nieder gehen kan; es beſtehet aber dieſelbe in dem Stempel und in der Wartze, dieſe iſt das ſtumpffe Ende der Hülſe nach der Welle zu, und lieget in der lincken Puchſäule; der Stengel aber iſt das mehr zu-

geſpitzte Theil der Hülſe, ſo in der rechten Puchſäule lieget.

Hümmelchen, ſ. Sack-Pfeiffe.

Hüner, *des Poulets*, unter ſolchen werden die ſchwartzen und gelb-rothen Bauer-Hüner, ſo wohl in Legung der Eyer, als in deren Ausbrütung, den Hünern mit groſſen Hauben vorgezogen. Die beſte Ausbrütung geſchiehet vor dem Voll-Mond im Sommer und Herbſt; denn um ſolche Zeit werden die Eyer von der rauhen Lufft nicht ſo bald erkältet, als im Früh-Jahr und Winter zu geſchehen pfleget. Unter den Kranckheiten der Hüner iſt die gemeinſte, 1) der Zipff oder Pips, welcher, wenn er überſehen wird, ihnen bald den Garaus machet; ſonderlich zur Erndte-Zeit und in der Wein-Leſe. Es iſt aber ſolcher Pips ein weiſſes Häutlein, ſo ihnen an der Zungen-Spitze wächſet, ſolches muß man mit den Nägeln herab ziehen, hierauf den Ort mit Aſche beſtreuen, und mit Knoblauch-Safft ſchmieren. Man giebet ihnen auch, dieſes zu verhüten, Quendel oder Feld-Kümmel in ihr Trincken; oder man nimmt die kleinen glühenden Füncklein, welche, wenn der Schmidt das Eiſen ſchläget, abſpringen, und insgemein Hammerſchlag genennet werden, thut eine Hand voll in ihr Trincken; man kans auch wohl ein gantzes Jahr darinnen laſſen, und bißweilen mit friſchen abwechſeln, ſo bleiben ſie geſund. Den Welſchen Hünern giebt man Pfeffer-Körner ein, und beſtreichet ihr Haupt mit Brantewein. Item, wenn man ihnen das Häutlein von der Zungen abgelöſet, nimmt man ein Federlein, ſteckt es ihnen durch beyde Naſen-Löcher, ziehet es öffters hin und wieder, ſo bekommen ſie Lufft, oder man giebet ihnen ein wenig Butter mit Pfeffer vermenget ein, oder läſſet ihnen die Schnäbel mit Oel reiben, in welchem Knoblauch geweichet worden. Die Jungen ſetzet man unter ein Sieb, und beräuchert ſie mit Iſop, Wohlgemuth, Poley und Lein-Saamen.

Hüner-Augen, Leichdorn, *Porrus*, ſeynd harthäutige, ſehr ſchmertzhaffte Geſchwulſten an den Zähen der Füſſe, welche mit ihren Aeſtlein biß auf das dünne und höchſt empfindliche Bein-Fell, oder auf das die Beine umgebende Häutlein reichen, und von gewaltſamer Zuſammenpreſſung der Nerven, und Erhärtung des dadurch ausflieſſenden Nerven-Safftes ihren Urſprung nehmen.

Hünerbiß, Hünerdarm, Vogelkraut, *Alſine, Morſus Gallinæ*, ſtehet gern in fetten Boden, wird auf Aeckern, Kohl- und Kräuter-Gärten gefunden, und vor die Entzündungen der Wunden, offene Schäden, Fiſteln und andern Schaden von den Medicis recommendiret.

Hüner-Hund, ſ. Vorſtehender Hund.

Hürde, ſ. Claye.

Hütlein, ſ. Pileolus.

Huitres, ſ. Auſtern.

Hütten, von Hut oder Obacht genommen, wird insgemein der Ort genennet, wo etwas verwahret wird; auf Bergwercken aber bedeutet es den Ort, worein das Ertz gebracht und zu gute gemachet wird.

Hütten-Abtreiber, ſeynd auf Bergwercken gewiſſe alſo genannte Bediente, welche dahin ſehen müſſen, daß die Schür-Knechte die Aſche ſauber rühren, ſichten und anfeuchten, und den Herd nachgehends mit guter Vorſichtigkeit ſelbſten davon ſchlagen, ſich wegen des Ausbringens und Spur-Schneidens mit dem Hütten-Meiſter bereden, damit ſelbiges weder zu abhängig noch zu groß und tieff ausgeſchnitten werde, dieweil in Verſehung deſſen zu Zeiten Häne und Einbrüche ſtehen bleiben. Vor allen andern aber ſoll er gute Acht geben auf die Schür-Knechte, daß ſie nichts vom Wercke und den Ofen-Brüchen veruntrauen, auch allezeit beym Ausbrechen des Herds, den Hütten-Meiſter, Hütten-Schreiber und Schicht-Meiſter der Gewerckſchafft gegenwärtig haben.

Hütten-Affter, ſ. Gekrätze.

Hütten-Amt, iſt ein abſonderlich Collegium, welches an den Orten, wo das Bergwerck in gutem Flor iſt, aus den Hütten-Verwaltern, Hütten-Reutern, Schreibern und dergleichen formiret wird; ſiehe auch Ober-Hütten-Amt.

Hütten-Arbeiter, ſind diejenigen, ſo zu Gutmachung der Ertze, zum röſten, vorlauffen, abſtechen, ausgieſſen, Schlacken ſtürtzen, ſchmeltzen, abtreiben ꝛc. der Hütten beygethan und verordnet wird.

Hütten-Centner, hält nach dem Berg-Gewicht 110. Pfund.

Hütten-Factor, muß alles dasjenige, was man in der Hütten braucht und benöthiget iſt, bey Zeiten anſchaffen, auch über alles richtige Rechnung führen, und dasjenige Werck, ſo geſchmeltzet worden, ſo gleich abwägen laſſen, es ſey Werck-Bley, Schwartz- oder Gar-Kupfer, desgleichen Glötte und Herd, hernach ſelbiges dem Hütten-Schreiber überlieffern, es in Rechnung zu nehmen.

Hütten-Gekrätze, ſ. Gekrätze.

Hütten-Gezähe ſind, Feuerhaken, Renneiſen, Stecheiſen, Brechſtangen, ꝛc.

Hütten-Katze, wird die Kranckheit genennet, ſo die Hütten-Arbeiter vom Geſtanck der Ertze bekommen, beſtehet in Lähmung und Huſten.

Hütten-Koſten, ſollen in Verbrennung vieler Kohlen und Bleyes nicht überhäuffig gemacht, auch ohne des Vorläuffers unterſchriebene Zettel vom Bergmeiſter nicht in Anſchnitt genommen werden.

Hütten-Meiſter, iſt ein beeydigter Mann, muß auf alle Perſonen, ſo in der Hütten arbeiten, fleißig Achtung geben, damit ein iedweder das Seinige, ſo ihm anbefohlen, treu und fleiſſig verrichte; danebenſt muß er auch wohl zuſehen, daß alle Ertze und Schliche, ſo in die Hütte zu ſchmeltzen gebracht, richtig gewogen werden, auch die Roſt- und Schlicht-Brenner ſelbige gebührend und wohl ausbrennen, und wenn ſie ausgebrannt ſeyn, rein aus dem Ofen heraus nehmen. Er muß auch ehe und bevor nichts anders hinein bringen laſſen, damit keine Fehler vorgehen, auch den geröſteten Schlich nachgehends wieder wägen, um zu ſehen, was ihm abgangen iſt. Vor allen andern aber

aber muß er wohl zuſehen, daß die Schmeltzer den Herd im Ofen recht ſchlagen, das Spur wohl ausſchneiden, und hernach gebührender maſſen den Ofen zumachen, auch alle abegehobenen Schlacken und Rinden fleißig zerſchlagen und beſichtigen, damit nichts von dem Metall mit auf den Hütten-Hof in die Halde geſtürtzet werde.

Hütten-Rauch, wird derjenige corporaliſche Rauch auf Bergwercken, oder im Schmeltzen genannt, welcher beym Abtreiben des Wercks vom Ertz und Werck, von Feuer davon getrieben worden: oder es in das noch unreiffe und im Feuer unbeſtändige Weſen der Berg-Arten und Ertze, ſo ſich an den Wänden der Oefen und Roſt-Städten, und den hierzu gemachten krummen Rauch-Fängen Kreidenweiß, auch wohl Schwefel-gelb, nachdem das Ertz viel Schwefel bey ſich führet, anleget. Es iſt der ärgſte Gifft, und der tödtlich iſt; wird Schwefel-gelb, oder weiſſe Farbe genennet. Die Materialiſten nennen es Arſenicum; er führet allezeit etwas Silber mit ſich, und wird in der Medicin auch ſtarck genutzet. ſ. Arſenicum.

Hütten-Reuter, muß auf Bergwercken täglich, wenn gearbeitet wird, die Hütte viſitiren und mit Fleiß dahin ſehen, daß in allen Stücken der Berg-Ordnung gemäß darinnen die Arbeit verrichtet werde, auch gute Acht aufs Schmeltzen haben, und ſehen, ob die Ertze ſtreng oder flüßig im Schmeltzen durchgehen, und nach Befinden gute Anſtalten machen. Daneben ſich auch erkundigen, ob die Hütte mit guten Arbeitern gnugſam verſehen iſt, widrigen Falls ſelbiges gleich dem Berg-Hauptmann entdecken, auch keinen Betrug in der Hütten leiden, ſondern bey Zeiten abſchaffen, daneben alles dasjenige, wodurch dem Landes-Herrn und den Gewercken einiger Nutzen zuwachſen kan, mit Ernſt befördern, hingegen allen Schaden nach beſtem Vermögen abwenden. In dem Meißniſchen Ertz-Gebürge zu Freyberg führet er den Titel als Ober-Hütten-Reuter, und bey der Schmeltz-Adminiſtration machet er die Ausrechnung, was die Bezahlung für die gelieferten Ertze anbetrifft.

Hütten-Schreiber, muß des Hütten-Wercks in allem wohl erfahren ſeyn, auch das Probiren aus dem Grund verſtehen, und in der Hütten-Arbeit des Landes-Herrn und der Gewercken Beſtes nach Möglichkeit in acht nehmen, allen Betrug, Dieberey und Eigennutz eifrig widerſtehen, und wo ſeine Autorität nicht zulänglich, oder der Unterſchleiff gefährlich, es dem Berg-Amt hinterbringen. Für ſich ſelbſten aber auch nicht den geringſten Nutzen ſuchen, ſondern allerdings mit ſeiner Beſoldung vergnügt ſeyn. Er muß auch bey allen Schmeltzen, und abſonderlich beym An- und Ausblaſen gegenwärtig ſeyn, damit er das geſchmoltzene Werck wägen laſſen könne, welches auch beym Treiben und Garmachen, geſchehen muß. Er zeiget ingleichen dem Berg-Amt und dem Hütten-Reuter an, was zu erinnern iſt, ſchreibt alle Hütten-Koſten auf, giebt Probir-Zettel, lohnet auch den Hütten-Leuten.

Hütten ſtehen kalt, ſagt man, wenn keine Arbeiter darinnen, und nicht gearbeitet wird.

Hütten-Steiger, iſt derjenige, der aller Baufälligkeit der Hütten mit Verbeſſerung zu Hülffe kommt.

Hütten-Verwalter, dirigiret das gantze Werck.

Hütten-Voigt, iſt an manchen Berg-Orten derjenige, ſo fleißig acht hat, daß die Ertze recht geſchmoltzen werden.

Hütten-Wächter und Kohlmeſſer, muß auf alle Arbeiter in derſelbigen gute Achtung geben, damit ſie ihren Pflichten gemäß, die ihnen anbefohlene Arbeit treu und redlich verrichten; wenn er aber einen und den andern faul und müßig findet, muß er ſelbiges dem Hütten-Reuter ſo gleich hinterbringen. Desgleichen iſt auch von ihm dahin zu ſehen, daß durch Dieberey von der Hütten nichts veruntrauet werde: benebenſt muß er ſorgfältige Inſpection auf das Fuhrwerck haben, damit ſie bey Führung der Ertze, Schlichtholtz und Kohlen richtig aufladen: Nachgehends miſſet er auch dem Schmeltzer die Kohlen auf einer Schichte accurat zu, ſchreibt alles an die Tafel, und numerirts nebſt der Zechen Namen, wovon geſchmeltzet wird. Bleibt auch etwas Holtz oder Kohlen beym Röſten oder Schmeltzen übrig, muß er ſelbiges wieder zurück nehmen, und von dem angeſchriebenen Quanto abziehen, um richtige Nachricht zu haben, was an Holtz und Kohlen auf iedweder Zeche aufgangen iſt. Schließlich iſt auch ſeines Amts, in der Hütten, bevoraus auf die Blasbälge und das Feuer acht zu haben, damit dem Lands-Herrn und Gewercken dadurch nicht irgend Schaden geſchehe ꝛc.

Humectantia, ſeynd ſolche Dinge, welche ihre feuchte Particulas in unſers Leibs Schweiß-Löcher einſencken.

Humectatio, Einnetzung der Medicamenten iſt, wenn eine Sache mit etwas naſſen beſprenget wird, daß ſolches die Würmer nicht freſſen.

Humerarius, wird von dem geſagt, was zur Schulter gehört. Alſo heiſt vena humeraria, von den Alten Cephalica genannt, die Achſel-Ader, Arteria humeralia, humeralis, die Achſel-Puls-Ader.

Humerus, die Achſel oder das Achſel-Bein, iſt nur eines, aber groſſes und ſtarckes Bein, ſo zu oberſt ein groſſes, rundes, und mit einem Kroſpel überzogenes Haupt hat, von vorne zu iſt es mit einer Spalte verſehen, darinne der andere Horn-wächſige Anfang des zweyköpfigen Mäusleins unterwärts ſteiget, damit es alſo beſchirmet und verſtärcket werde.

Humidum primogeneum, wird mit Recht von dem Geblüt geſagt, als welches am erſten in der Menſchwerdung ſich äuſſert.

Hummel, ſ. Fucus.

Hummers, See-Krebſe, *Gammari*, ſind den Fluß-Krebſen an Geſtalt gantz gleich, auſſer daß ſie gröſſer, ſintemahl einige derſelben einer Spannen, andere zwey und mehr Spannen lang gefunden werden, ja ſie ſind manch-

mahl ſo groß, daß ſie 12. biß 16. Pfund an Gewicht ausmachen. Man fänget ſie häuffig in der Weſt-See, und ihre beſte Zeit iſt im Frühling und Sommer. Ihr Fleiſch iſt viel härter als an den Strom- oder Fluß-Krebſen, und dannenhero iſſet man die Schwäntze nicht gerne, ſondern nur das inwendige gelbe, ſ. Krebs.

Humores, flieſſende Feuchtigkeiten, dieſe ſind entweder taugliche, als Blut, Saamen, Milch-Safft; oder nichtsgültige, als der Urin ꝛc.

Humores in ſanguine werden von den alten Medicis viere erzehlet, als der gallichte, ſchleimichte, melancholiſche und Blut-reiche Humor, und dieſes alles nach den vier Elementen. Allein, ſeither die Circulatio ſanguinis erfunden, fällt dieſe Eintheilung gäntzlich weg, und ſteckt der Fehler allein im Geblüt. Das gantze Geblüt aber, als welches ein einiger Humor iſt, beſtehet nicht daraus, denn ſo es anders wäre, ſo müſte der Weinſtein im Wein, und die Hefen in Bier auch einen Theil des Weins und Biers machen, ſo aber erſcheinen beym Aderlaſſen allein zweyerley unterſchiedene Species, nemlich die aus kleinen rothen Theilchen coagulirte Maſſa, welche oben auf, wo ſie die Lufft berühret, mit einer flüßigen Röthe überzogen, unten aber, wo die Lufft ausgeſchloſſen iſt, ſchwartz wird, und in ihrem Waſſer ſchwimmet; wolte aber iemand weiter gehen, und das Blut gar nach Chymiſcher Art deſtilliren, würde er allein 5. reine Cörper finden, nemlich einen Spiritum, Schwefel oder Oel, Waſſer, Saltz und Erde.

Humores oculares, ſind drey, als, Aqueus, Cryſtallinus und Vitreus, 1) der wäſſerige, welcher innerhalb der Cornea und Uvea Tunica enthalten wird, das iſt, welcher zuförderſt zwiſchen der Horn-Haut und dem vordern Theil der ſo genannten Cryſtalliniſchen Feuchtigkeit enthalten. Er iſt in keine beſondere Haut eingeſchloſſen, damit er der Horn-Haut eine rechte Runde möge zuwege bringen. 2) Humor Cryſtallinus ſive Glacialis, die Cryſtall-Feuchtigkeit iſt wie ein hell-gläntzender Knopff, etwas hart, und liegt in der Mitte des Auges. Vorne gegen der Horn-Haut oder dem Aug-Apffel iſt dieſer Humor nach Art einer Linſe rund und etwas eingebogen, an dem hintern Theil aber, welcher in der Höle der gläſern Feuchtigkeit lieget, iſt ſie als eine Kugel. 3) Kommt der humor vitreus, welcher viel gröſſer iſt, als die andern beyde, und gleichet an Beſchaffenheit des Weſens einem geſchmoltzenen Glaſe. Er nimmt den gantzen übrigen Raum des Auges ein.

Humores ſecundini, iſt das Waſſer in der Nach-Geburt.

Hund, Canis, deſſen giebt es unterſchiedl. Arten, als gemeine Hunde, Schoos-Hündlein, Canes Melitenſes, von der Inſul Maltha alſo genannt, oder Bologneſer-Hündlein, von der Stadt Bologna in Italien; ferner Jagt-Hunde, dann Spür-Dachs-Vogel-Waſſer-Geſellen-Streit- und Schaf-Hunde, ingleichen Engliſche Doggen und Wind-Spiele, ꝛc.

Hund, auf Bergwercken iſt ein Kaſten mit vier Rädern, darinn auf den Stollen, wo es ſehr enge iſt, der Berg und das Ertz fort und zu Tag ausgeſchaffet wird. Es gehen drittehalb Stollen-Karn in einen ſolchen Kaſten. Ferner bedeutet der Hund das ſtarcke Stück Holtz mit Spitzen, ſo an die eine Tocke gehangen wird, welches das Holtz, ſo man in die Grube hänget, hemmet und aufhält, daß es nicht zu geſchwind hinein ſchieſſen könne.

Hund anhängen, item Hunds-Bengel ſtechen, bedeutet, wenn die Arbeiter feyren und faullentzen.

Hunde-Bett, es liegt alles im Hunde-Bett, das iſt, es will nicht fort, iſt der nechſte Grad zum aufläßig werden.

Hunderäugigtes Ißländiſches Thier, Obkabiörni, iſt ein klein länglicht Thierlein, ſo ſeine Teſtas oder Schalen hat, zwey quer Finger lang, ſiehet faſt aus wie ein Krebs-Schwantz, hat einen Kopff, der faſt trianglich, die Augen ſind oval, unbeweglich, und ſcheinen grünlich, als ein in ſeine Zellen abgetheilter Honig. Es hat auf ieder Seite gemeiniglich 7. Füſſe, bisweilen mehr oder auch weniger, mit denen es fortſchwimmet, aber keine Därme, Eingeweide oder Hertz, ſondern eine zähe Materie, wie eine Gallerde von Johannis-Beere, ſo mit der Zeit erhartet, und faſt zu einem Stein wird. Es iſt aber dieſelbe eigentlich kein Stein, ſondern ein rubin-farbiges Horn, das ſich ſchneiden und ſpalten läſſet. Der abergläubiſche Pöbel meint, wenn einer dieſen Stein verſchlucke, würde er aller ſeiner Wünſche Zeit Lebens fähig werden; ingleichen, es ſey dieſes Thierlein vor Alters ein ungeheurer Fiſch geweſen, als er aber dem Apoſtel Petro einen ſteinernen Ancker verſchlucket, und ſich geſtellet, als ob er ihn auch freſſen wolte, habe ihn der Apoſtel verfluchet, daß er nun ſo klein worden, und das Zeichen eines Anckerſteins bey ſich führen müſſe. Sonſten aber iſt dieſer Stein, welchen die Einwohner Petrus-Stein nennen, ein bewährtes Mittel für die See-Kranckheit, ſchwere Noth, Hertzens-Angſt, Schwindſucht und Seitenſtechen. Wenn man dieſes Thierlein allein findet, ſo ſteckt es in einem Häuslein, welches auswendig purper-roth, inwendig aber ſchwärtzlicht, 6. oder 8. quer Finger breit, und viereckigt iſt. Mehrentheils aber hänget ſich dieſes Thierlein auſſer ſeiner Herberge an andere groſſe Fiſche, und ſucht dadurch ſeine Nahrung.

Hund-Schlepper oder Karren-Läuffer, heiſt in Bergwercken derjenige, ſo das gewonnene Ertz und den Berg entweder durch den Stollen zu Tage hinaus fördert, oder der es nur auf das Füll-Ort bringet, allwo es dann durch Kübel und Seil zum Schacht hinaus gezogen wird.

Hunds-Dreck, weiſſer, ſ. Album Græcum.

Hunds-Gras, Quecken-Gras, Gramen caninum arvenſe, Chien-dent; Eine Gattung Gras, ſo gern auf den Aeckern wächſt. Seine Wurtzel breitet ſich ſehr aus, daher es dicke wächſt, und die ſchönen grünen Raſen macht. Dieſelbe Wurtzel iſt weiß, ſüß und knotig, wird

wird als ein öffnendes Mittel in Verſtopffungen der Leber, der Miltz, des Gekröſes und der Harn-Gänge, auch wieder die Bauch-Würme und den Stein gebraucht.

Hunds-Hunger ſ. Appetitus caninus.

Hunds-Igel ſ. Igel.

Hunds-Kette, iſt das Seil, damit der Hund in Stollen gezogen wird.

Hunds-Kirſchen ſ. Xyloſteum.

Hunds-Köpffe ſ. Löwenmäuler.

Hunds Krampff ſ. Spasmus Cynicus.

Hunds-Läuffer, ſind diejenigen, welche die Berge und Ertz mit dem Hund fortlauffen oder fortſchaffen.

Hunds-Leit-Nagel, ſ. Leit-Nagel.

Hunds-Ring, iſt an der andern Tocke, daran der Hund beveſtiget wird, wenn man Holtz in die Grube laſſen will.

Hunds-Stern ſ. Sirius.

Hunds-Tage, *Dies Caniculares*, ſind eine ſolche Jahrs-Zeit, welche einfället, wenn der Hunds-Stern am Himmel mit der Sonnen zugleich aufgehet. Von dieſer Tage Anfang und Währung giebt es verſchiedene Meinungen und Gewohnheiten. Wir fangen ſie ietzt insgemein an von dem Eintritt der Sonnen in das Zeichen des Löwen, und laſſen ſie währen, bis die Sonne wieder aus dieſem Zeichen gehet. Daher währen bey uns die Hunds-Tage bey 30. Tage lang.

Hunds-Tod ſ. Wolffswurtzel.

Hunds-Zahn, *Dens Canis flore purpuraſcente, albo*, dieſe zeigen ihre Blumen im April weiß und Purpur-farbig, beſtehen in kleinen Bulben, welche, damit ſie nicht leichtlich verderben, alſobald in eine wohl umgegrabene ſandichte Erde zu verſetzen ſeynd.

Hundszungen-Kraut ſ. Cynogloſſa.

Hungariſche Kranckheit ſ. Morbus caſtrenſis.

Hunger ſ. Fames.

Hunger-Kraut ſ. Jacea.

Hur-Kinder Sorten erzehlet Chriſtian Andreas Brunner, in Facto theologico dreyerley. Die erſte iſt Nothus, und bedeutet einen, der von ſolchen Leuten erzeuget, die beyde andern mit ehelichem Bande verhafftet, oder da doch die Mutter eine Ehefrau iſt, und mit andern zugehalten. 2) Manſer, ſo von einem gemeinen proſtibulo gebohren, deſſen Vater man eigentlich nicht weiß. 3) Spurius, der von einer geliebten Perſon, auſſer der Ehe, iſt gezeuget worden.

Huſche, der Bergmann hat eine Huſche bekommen, ſagen ſie, wenn ein Bergmann zu Schaden gekommen, oder von einem Geſpenſt vexiret worden.

Huſo ſ. Hauſenblaſen.

Huſten, kommt her, wann Schleim oder ſcharfſe Feuchtigkeiten in der Lufft-Röhre liegen, ſo wird der Huſten, der eine Sorte der Convulſion iſt, erwecket, dadurch der Schleim ſo lange gepreſt und gedrucket wird, bis er los gehet, und ausgeworffen wird; das Gethöne aber kömmt daher, weil die Lufft hefftiger als ſonſt beweget und ausgedrucket wird.

Hut ſ. Pileus.

Hut-Geld, wird dem Hutmann gegeben, iegliche Woche einen Groſchen.

Hut Haus ſ. Zechen-Haus. **Hutmann** iſt der Wirth, ſo darinnen wohnet.

Hutmacher-Handwerck, iſt eines von den geſchenckten Handwercken, ſonderlich aber in Teutſchland, und zwar dasjenige, welches den fremden ankommenden Geſellen das ſtärckeſte und koſtbareſte Geſchencke hält; daher auch die an einem wohl-gelegenen und berühmten Orte arbeitenden Geſellen ſchwere Unkoſten haben, welcher Mißbrauch aber an fremden Orten und Königreichen, bevorab in Spanien, Franckreich und Engelland verlachet wird. Da hingegen diejenigen, welche von daher in Teutſchland ankommen, nicht in Arbeit genommen werden, wo ſie ſich nicht zuvor der gewöhnlichen Handwercks-Strafe unterwerffen; hingegen ſind die meiſten Oerter der Königreiche Schweden, Dännemarck, Polen, wie auch der Hertzogthümer Curland und Liefland ſamt der Schweitz zünfftig. Es werden aber zu denen heutiges Tages gebräuchlichen Hüten verarbeitet Engliſche Caninichen und Cameel-Haare, Vigogne, Perſianiſche, Engliſche, Spaniſche, Polniſche, Böhmiſche, und gemeine Land-Wolle. Jetzt beſagte Wolle und Haare müſſen wohl ausgeklaubet, kartetſchet, und ſo dann von dem Hüter mit dem Woll-Bogen geſchlagen, gefacht, mit einem naſſen Tuch über dem Kohl-Feuer gefiltzet, und zu einem Hut, nach beliebiger Form, formiret werden, denn wird er in heiſſen Waſſer, worunter etwas Wein-Hefen gemiſchet, zwey bis drey Stunden lang gewalcket, über den Stock oder die Form gerichtet, und nach Belieben gefärbet. Der Werckzeug, wie theils aus obigen abzunehmen, beſtehet aus dem Schlag-Holtz, dem Filtz-Blech, und der Filtz-Tafel, einem Keſſel, der Walck-Tafel, ſamt den Stöcken und Formen. Die Hutmacher pflegen auſſerhalb Teutſchland und den zünfftigen Orten kein Meiſterſtück zu machen, es beſtehet aber ſolches ſonſten gemeiniglich aus vier Stücken, nemlich 1) einem Caſtor-Hut von Biber-Haaren verfertiget, 2) einem Hut von Engliſchen Caninichen-Haaren, 3) einem feinen Polniſchen Woll-Hut, und 4) einem Paar Filtz-Stiefeln ohne Nat, ſo einer Spannen lang, und über die Knie reichen müſſen.

Hyacinthen, Hyacinthorum varia Genera, ſeynd ſo gar vielerley Arten, daß auch der berühmte Schweitzeriſche Botanicus, D. Caſparus Bauhinus, neun und ſechszigerley Geſchlechte derſelben zehlet. Sie können aber doch in ſechſerley Sorten am bequemſten und kürtzeſten eingetheilet werden, nemlich: in Comoſos, flatterichte, in Botryoideos, Traubenförmige, Flore oblongo, langhälſigte, Orientales, orientaliſche, Stellatos, Sternähnliche, und Exoticos, ausländiſche. Unter dieſen wachſen etliche derſelben auf einem etwas langen und dicken, bisweilen mit Flecken gezierten und mit vielen Blumen beſetzten Stengeln, da hingegen andere gar niedrige Stengel mit wenigen Blumen nur auf ei-

ner Seiten haben, bey andern aber gehen ſie hin und her an dem Stengel ohne Ordnung, theils riechen ungemein ſchön, theils gar nicht, ſo blühen ſie auch nicht zu einer Zeit, ſondern immer eine früher oder ſpäter als die andere. An der Farbe ſind ſie theils weiß, theils Roſenfarb, etliche farb-gelb oder Rehefarb, Violet-blau, ſo ſind auch theils Zwiebeln röthlicht, die andern hingegen gantz weiß. Ihre Fortpflantzung betreffend, ſo geſchiehet ſolche theils durch den Saamen, theils durch die abgenommene Zwiebel-Brut, dieſe letztere aber iſt beſſer als die erſte, weil ſie hier zu Lande ſelten Saamen tragen, und die Blumen von den Saamen gepflantzet, ſich auch gar ſehr verändern.

Hyacinthus, ein Hyacinth, iſt ein durchſcheinendes Edelgeſtein, gelblich roth, und ſiehet faſt wie Feuerflammen aus, etliche ſeynd Orientaliſche, theils kommen auch aus Schleſien und Böhmen, die Farbe ſcheinet mennighafftig, oder wie ein Bilioſiſches Geblüt, und dieſes ſeyn die beſten. Theils ſeynd wie Agtſtein, etliche wie falber Saffran, der allerbeſte muß nicht klar, auch nicht dunckel ſeyn, der feine iſt ſo hart, daß er ſich nicht graben läſt; die bey dem Feuer röther werden, hält man für die ſchönſten; die Venetianiſchen halten kein Feuer; unter den feinen giebts dreyerley Sorten, als rothe, Eiſen und gelb-färbige. Der rothe, ſo man ihn ins Feuer legt, wird noch röther; man braucht den Hyacinth auch in der Medicin, und wird ſonderlich eine Hertzſtärckende Lattwerge, Confectio de Hyacintho, daraus gemacht.

Hyacinthus indicus radice tuberoſa ſ. Tuberoſen.

Hyades, *Suculæ*, die Fercklein, alſo heiſſen 7. Fix-Sterne an dem Haupte des Stiers, davon der vornehmſte Palilitium genannt, von der erſten Gröſſe und der Natur Martis, und überaus feurig iſt, dagegen die andern meiſtentheils Regen und ungeſtümes Wetter mit ſich bringen ſollen. ſ. Math. Lex. p. 724.

Hyæna, iſt der Nahme eines Thieres, aber was vor eines die Alten dadurch verſtanden haben, iſt unbekannt; dann einige rechnen es unter die vierfüßige; andere aber unter die Fiſche.

Hyaloides, iſt der gläſerne Augen-Humor, welcher zwiſchen der tunica retina, & uvea, enthalten wird. ſ. Humores oculares.

Hyboma iſt eine Krümmung aller Gelencke.

Hyboucouhu & Carameno, iſt eine Americaniſche Frucht, ſo groß und ſo geſtalt, wie eine Dattel, dient aber nicht zu eſſen. Es wird ein Oel daraus gemacht, und ſelbiges in einem Geſchirre aufbehalten, welches aus einer ausgehöhlten Frucht bereitet wird, daraus ſie das Fleiſch gezogen haben: dieſelbe wird in der Indianer ihrer Sprache Carameno genannt. Dieſes Oel wird inſonderheit zu einer Kranckheit in demſelben Lande gebraucht, welche Tom genennet, und von einer groſſen Anzahl kleiner Würmer verurſachet wird, die nicht viel dicker ſind als wie die Haarwürmer, oder die Reitlieſen: die ſammlen ſich bey Hauffen unter der Haut, und erregen viel kleine Beulen, in Gröſſe einer Bohne, welche gar ſehr ſchmertzhafftig ſind, und beſorgliche Zufälle erregen. Dieſes Oel dienet auch zu ermüdeten Gliedmaſſen, ingleichen Wunden und Geſchwüre zu heilen.

Hydarthros ſ. Meliceris.

Hydatides, ſind Waſſer-Bläslein, in der Leber, Miltz, u.ſ.f. die ſich gemeiniglich bey den Waſſerſüchtigen eräugnen. Es wird auch das übrige Zunehmen der Fettigkeit an den Augenwimpern alſo genannt.

Hydatocholos wird von den excrementen geſagt, die dünn, wäſſericht und gallicht ſind.

Hydatoides, iſt eine wäſſerigte Feuchtigkeit im Auge, welche in die Hornhaut tritt, und das dünne Häutlein, Uvea genannt, umgiebet.

Hyderos ſ. Waſſerſucht.

Hydra, die Waſſer-Schlange, iſt ein Geſtirn gegen Mittag, welches nach verſchiedener Meinung aus 25. oder 29. Sternen beſtehen, und von Veneris und Saturni Eigenſchafft ſeyn ſoll. ſ. Math. Lex. p. 724.

Hydragoga, ſind Artzney-Mittel, welche das überflüßige Waſſer bey den Waſſerſüchtigen abführet.

Hydrargyros ſ. Queckſilber.

Hydraulica, iſt eine mathematiſche Wiſſenſchafft, welche von der Bewegung flüßiger Cörper, und daher auch von allerhand Waſſer-Künſten und Waſſer-Machinen handelt, dadurch man das Waſſer in die Höhe bringen, oder anderswohin leiten kan. ſ. Math. Lex. p. 725.

Hydrelæum, iſt eine Mixtur von Waſſer und Oel.

Hydrenterocele, iſt, wenn die Eingeweyde mit dem Waſſer in das Scrotum verfallen.

Hydrocardia, eine wäſſerige garſtige eyteriſche Geſchwulſt des Hertz-Fells bey dem Hertzen.

Hydrocele, ein Waſſerbruch, iſt eine Art von wäſſerichten Geſchwulſten, und zwar des Hodenſacks.

Hydrocephalon, Waſſerſucht des Haupts, hat ihren Urſprung aus den verſtopften oder zerriſſenen Waſſer-Gefäſſen. Daher entſtehen in demſelben entweder äuſſerlich oder innerliche Geſchwulſten und Verſamlungen des Waſſers. Aeuſſerlich wird das Waſſer geſamlet zwiſchen der Haut und der Hirnſchale, und der harten Hirnhaut, bisweilen zwiſchen der harten und zarten Hirn-Haut, offt zwiſchen der zarten Hirn-Haut und dem Ober-Theil des Gehirns, oder endlich in den Hölen und Kammern des Gehirns, wodurch das Haupt in einer ungeheuren Gröſſe ausgedehnet wird. Die Kinder werden öffters mit dieſem Ubel beleget, als die Erwachſenen, dieweil ihre Gefäſſe, ſo noch allzuweich, durch eine geringe Bemühung ausgedehnet, leichte zerbrechen können. Im übrigen ſind ſie mit dickerem Geblüte und Säfften, welche von demſelben herkommen, und zur Verſtopffung mehr bequem ſind, verſehen.

Hydrognomones ſ. Aquileges.

Hydroleum, eine Vermiſchung, die aus Waſſer und Oel geſchicht.

Hydromantia, iſt eine magiſche Kunſt aus dem Waſſer oder dem Geſtirn des Waſſers zu weiſſagen, deren Paracelſus verſchiedentlich in ſeinen

nen Schrifften gedencket. Hiebey kan nicht unerinnert laſſen, daß man nicht gleich alles dem Teuffel zuſchreibe, was man ſelbſt nicht verſtehet. Dann es ſind noch gar viele Dinge in der Natur, die noch gar wenigen, und zum Theil auch noch gar nicht bekannt ſind, inzwiſchen doch dem Teuffel nicht unterworffen ſind. Die folgende Zeit wird noch vieles lehren, das wir ietzo noch nicht wiſſen; wie dann zu unſern Zeiten vieles erfunden und entdecket worden, davon die Alten nichts gewuſt haben.

Hydromel, Honig-Waſſer, Meth.

Hydromphalon, eine Art von Waſſer-Brüchen, wenn ſich innerlich am Nabel eine groſſe, wäſſerichte Geſchwulſt ſetzet.

Hydrophobia, Waſſer-Scheu, da ſich der Patiente vor dem Waſſer, und allen hellen und klaren Dingen ſcheuet: es iſt eine Art von der Raſerey und Wahnwitz, rühret her, wenn iemand von einem tollen Hund oder andern raſenden Thier gebiſſen wird.

Hydrophobica rabies ſ. Lycanthropia.

Hydropicus, ein Waſſerſüchtiger, wird derjenige genannt, der an der Waſſerſucht kranck lieget. Hydropica aber ſeynd dagegen dienliche Medicamenta.

Hydropiper rubeum ſ. Dracunculus aquaticus.

Hydropiper ſ. Perſicaria it. Piper aquaticum.

Hydropiſis ſ. Waſſerſucht.

Hydropneumatocele, ein Wind- und Waſſerbruch zugleich.

Hydrops ad matulam, ſ. Diabetes.

Hydroſaccharum, iſt ein Syrup, aus Waſſer und Zucker gekocht.

Hydroſtatice, oder Waſſer-Wäge-Kunſt, iſt eine mathematiſche Wiſſenſchafft, welche handelt von der Schwere der flüßigen Cörper, wie auch von allerhand Phænomenis oder natürlichen Begebenheiten, welche aus derſelben entſtehen. ſ. Math. Lex p. 727.

Hydrotica ſ. Hydragoga.

Hydrotitis, ſ. Adlerſtein.

Hydrus, iſt eines von den 12. neugefundenen Geſtirnen, nicht weit vom Süd-Polo, welches nach verſchiedener Meinung aus 15. oder 20. Sternen beſtehen ſoll, und von uns hier zu Lande nicht geſehen wird. ſ. Math. Lex. p. 728.

Hyems ſ. Winter.

Hygiaſtica, die Lehre von Erhaltung guter Geſundheit; wird in zwey Stück eingetheilet, als erſtlich, daß man wiſſe die Materiam der Geſundheit, oder eine genaue Wiſſenſchafft derjenigen Dinge habe, dadurch die Geſundheit erhalten wird, welche dann Cauſæ ſalubres ſive ſex Res non Naturales, ſechs nicht natürliche Dinge genennet werden, die in der Mitten inter ſeptem res naturales, unter den 7. natürlichen Dingen, als da ſeynd Element, Temperamentum, Humores, Membra ſive Partes, Facultates ſive Virtutes, Actiones ſive operationes, atque Spiritus, und inter res præter Naturales, Dinge, die der Natur zuwider, als da ſeynd Morbus, Cauſa morbi & Symptomata, ſtehen, und zwar dergeſtalt, daß ihr mäßiger Gebrauch die Geſundheit erhalten kan, ihr unmäßiger hingegen den Menſchen in Kranckheit zu ſtürtzen vermag, welches Theil Diætetica genannt wird. Zweytens, daß man den Gebrauch ſolcher Rerum non Naturalium wohl wiſſe, welche den menſchlichen Leib auf mancherley Art verändern können, (zumahl da unter den Menſchen ſelbſt nach ihrem Temperament, Alter, Geſchlecht und andern Umſtänden ein groſſer Unterſcheid iſt) welches Theil daher Methodica genannt wird. Es können aber die Res non Naturales bequem in 4. Claſſes eingetheilet werden, davon die erſte in ſich hält Ea, quæ aſſumuntur, was wir zu uns nehmen, als Speiſe, Tranck und Lufft. Die andere, Ea, quæ geruntur, was wir verrichten, als Bewegung und Ruhe, Schlaffen und Wachen, zuſamt den Paſſionen des Gemüths; die dritte, Ea, quæ excernuntur & retinentur, was ausgeworffen wird oder ſtecken bleibet, und die vierdte, Ea, quæ extrinſecus adhibentur, was von auſſenwärts an unſern Leib gebracht wird, als baden, reiben, ſalben, Kleidung, rc.

Hygieia, iſt die Geſundheit, welche in einem guten Temperament beſtehet, ſie iſt aus dieſen dreyen Zeichen abzunehmen, wenn der Menſch was ihm obliegt, wohl verrichten kan, nichts widerliches an ſich ſpühret, wohl ſpeiſt und zu Stuhl gehet. ſ. Geſundheit.

Hygiene, iſt ſo viel als Hygiaſtica.

Hygrometron, Hygroſcopum, heiſt eigentlich das Maas der Feuchtigkeit, ingleichen ein künſtliches Inſtrument, vermittelſt deſſen man die Trocken- und Feuchtigkeit der Lufft erforſchen und erkennen kan.

Hygrophobia ſ. Hydrophobia.

Hyle, iſt bey den Medicis die Materia Medica, alles was man bey Geſunden und Krancken braucht. Bey den Alchymiſten iſt es auch ihre erſte Materie oder Weſen, daraus ſie den Stein der Weiſen bereiten. Hyle bedeutet auch einen Wald.

Hymen, heiſt insgemein ein Häutlein; ſonderlich aber heiſt es das Jungfer-Häutlein, welches eine Enge iſt, die den Weg zur Gebähr-Mutter verwahret. Ob dieſes Häutlein, oder vielmehr die vier Myrten-förmige Wärtzgen die Jungferſchafft machen, iſt viel diſputirens unter den Anatomicis.

Hyoides os, vel *Pharyngethron*, *Os gutturis*, *Gula*, *Lamdoides*, das Kehl- oder Zungenbein, iſt die Grundveſte und die Stütze der Zungen, darauf ſie lieget und beweget wird; Es iſt aus 3. kleinen Beinlein zuſammen geſetzet, unter welchen das mittelſte das gröſte iſt; etwas breit ausgehölet, welchem die andern zwey als Hörner angefüget ſind. Am Ende dieſes Beins hangen lange Kroſpeln, welche auch zuweilen gantz beinicht werden. Dis Zungen-Bein wird von fünff Mäuslein beweget. Das erſte Mäuslein heiſt Genio-hyoideus, und hat ſeinen Anfang bey dem Kinn inwendig, von welchem es ſchon oben an dem Oſſe hyoideo anhänget, ſolches in die Höhe zu ziehen. Das andere iſt Milohyoideus, ſein Urſprung iſt an der Seite des Kinnbackens inwendig, von welchem es ſeitwärts ſich unten an das Os hyoideum hänget, welches es auf- und ſeitwärts ziehet. Das dritte iſt

Stilohyoideus, ſein Anfang iſt bey dem proceſſu ſtiloideo, von dannen lencket es ſich an den Hals des Oſſis hyoidei, um ſolches ſeitwärts zuziehen. Das vierdte iſt Coracohyoideus, ſein Urſprung iſt bey dem proceſſu Coracoideo des Schulterblatts, von dannen hängt es ſich unten und zur Seiten des Oſſis hyoidei an, ſolches nieder und ſeitwärts zu ziehen. Das fünffte iſt Sternohyoides, ſein Anfang iſt bey dem Oſſe ſterni, inwendig, von dar hänget es ſich unten an das Os hyoideum, welches es unterwärts ziehet.

Hyoſcyamus ſ. Bilſenkraut.

Hyoſcyamus Peruvianus ſ. Taback.

Hyothyroides Muſculi, die Schild-förmigen Kroſpel-Mäuslein ſind, welche das oberſte Theil der Lufft-Röhre öffnen, damit die Lufft zu der Lungen fallen kan.

Hypaleipton ſ. Linimentum.

Hypaleiptron, ein Streich-Spatel, iſt ein bekandt Chirurgiſches Inſtrument, Pflaſter damit zu ſtreichen.

Hyperbola, in der Geometrie bedeutet 1) ein ſolches Planum oder ebene Fläche, welche entſtehet, wenn ein Conus von einem Plano alſo durchſchnitten wird, daß der Durchſchnitt mit den gegen über ſtehenden Seiten des Coni (wann dieſe und jener oben hinaus verlängert wird) endlich zuſammen lauffen, 2) eine krumme Linie, welche um dieſes erſt beſchriebene Planum auſſen herum gehet. Hyperbolæ Diameter, vertex, axis ordinata, ſemiordinata, abſciſſa wird beſchrieben, wie in der Parabola. Siehe Parabola. it Math. Lex. p. 731.

Hypercatharſis, ein übermäßiges Purgiren. Blancard. in Lexic. nennet es eine übermäßige Bauchſauberung. Sie geſchiehet von einem gar zu ſtarcken Purgier-Mittel, dergleichen vom Mißbrauch des Mercurii, wie D. Möllenbroccius Eph. Obſ. 54. angemercket.

Hyperephidroſis, das allzu viele Schwitzen.

Hypericum, *Herba Perforata*, *Fuga Dæmonum*, S. Johanniskraut, wächſt an ungebauten Orten, in Hecken und Geſträuchen. Es iſt ein gut Wund-Kraut, treibet und ſtärcket das Haupt und die Nerven. Auſſer dieſer Art vom Hyperico ſeynd auch noch etliche andere Geſchlechter, als Hypericum aſcyrum dictum ſive Hypericum bifolium glabrum non perforatum.

Hyperineſis, iſt eben ſo viel als Hypercatharſis.

Hyperoon, ſeynd 2. Löcher im obern Theil des Gaumens durch welche der dicke Schleim und Rotz in den Mund kommt, und hernach ausgeworffen wird.

Hyperſarcoſis, ſchwammicht Fleiſch, wild Fleiſch, das an einem Ort wider die Natur hervor wächſet, daher wird auch ein Geſchwür, in welchem dergleichen ſchwammicht Fleiſch wächſet, hyperſarcos genannt.

Hyperthyrum, Bogenrolle in der Bau-Kunſt, iſt die Auszierung eines Keils, wenn man ihn vornen aushölet, oder mit einem Blatt überkleidet, oder an den Seiten Schnecken macht ſ. Math. Lex. p. 739.

Hypnobates, ſo viel als Somnambulo, ein Schlafgänger. ſ. Somnambulones.

Hypnotica, ſind Mittel, welche den Schlaf zu wege bringen, dergleichen iſt das Opium. ſ. Anodyna.

Hypoacanna ſ. Ipecacuanha.

Hypocatharſis, eine gelinde Purgation, oder vielmehr laxation, wird hypercatharſi, der übermäßigen Purgation, entgegen geſetzet.

Hypochondriacum malum oder Paſſio hypochondriaca, das Seiten- oder Milzweh; die Gelehrten, und welche ein einſam Leben führen, werden insgemein von dieſem Ubel geplaget.

Hypochondriacus wird derjenige genannt, welcher mit der ſo genannten Miltz-Kranckheit, die mehrentheils mit ſchwermüthigen Gedancken vergeſellſchafftet, behafftet iſt.

Hypochondrium, ſive ſubcartilagineum, das weiche der Rippen, iſt das Vordertheil, welches an die unterſten Kroſpel der Rippen grentzet; dieſes iſt zwiefach, das rechte und lincke, oder Epigaſtrium und Hypogaſtrium.

Hypochyma oder Hypochyſis, wann einem die Augen ſo verdorben, daß ihm immer deucht, als ſchwebeten kleine Wölcklein davor. ſ Cataracta.

Hypociſtis, iſt ein dicker, ſchwartzer und etwas hartzigter Safft, eines herben, ſauern und zuſammenziehenden Geſchmacks; wird meiſtens aus der Provintz Languedoc heraus gebracht. Das Gewächs, davon er kommt, beſtehet aus kleinen Spröslein, ſo unten aus der Wurtzel eines kleinen Sträuchleins, Ciſtus genannt, hervor ſprieſſen. Der beſte muß dick und dicht, glätzend ſchwartz, recht anhaltend und zuſammen ziehend ſeyn. Er wird wider Bauch-Blut- und Mutter-Flüſſe, übermäßiges Brechen, Blut-auswerffen, ꝛc. gebrauchet.

Hypogaſtrium, *Regio hypogaſtrica*, der Unter-Schmer-Bauch iſt, was von der Weite des Bauchs, Gemächte und Ober-Scham begriffen wird. Die darinn enthaltenen Theile ſeynd, der allergröſte Theil der groſſen Därmer Cœci und Coli, als welcher ſich mit dem Recto gantz und gar darinnen befindet. Es iſt auch ein Stück von dem Ileo daſelbſt, welches ſich in den Seiten, die ilia und iſchia heiſſen, einniſtet und verſtecket. In der Mitte unter dem oſſe pubis lieget die Blaſe über dem inteſtino recto, bey den Männern; und die Gebähr-Mutter bey den Weibern befindet ſich zwiſchen dem inteſtino recto, Maſt-Darm und der Blaſe.

Hypogeum, heiſt im Griechiſchen etwas unterirdiſches, und bedeutet in der Aſtrologie die beyden unterſten Häuſer am Horoſcopo

Hypogloſſis, Hypogloſſium, iſt das unterſte Theil der Zungen, welches an dem Kiefer hänget, daher der Affect oder Zufall, ſo diß Theil zu beſitzen pfleget, Ranula oder Froſch Geſchwulſt genennet wird.

Hypomochlion, in der Mechanic, der Ruhe-Punct.

Hypophalum, iſt eine Mittel-Diæt, die man halt, eben nicht zu viel und nicht zu wenig.

Hypophoræ, ſeynd tieff-freſſende fiſtulöſe Schäden.

Hypophthalmion, wird der Theil unter den Au-

gen genannt, welcher bey den Waſſerſüchtigen und ungeſunden Leuten, die in keiner guten Haut ſtecken, zu geſchwellen pfleget.

Hypophyſis ſ. Hypochyma.

Hypopyon, iſt eine Eyter-Sammlung unter dem Horn-Häutlein des Auges.

Hypoſarca, ſ. Anaſarca.

Hypoſphagma heiſt, wenn einem die Augen mit trockenen Fäuſten vernagelt werden: ein blau Auge.

Hypoſtaſis urinæ, iſt das Dicke, welches ſich in dem Urin-Glas oder Topf unten auf den Boden ſetzet.

Hypotheca, heiſt in Rechten die Verpfändung eines unbeweglichen Guts, ingleichen ein ſolches verpfändetes Gut ſelbſten, welches der Schuldner in ſeinem Beſitz behält, und nur den Gläubiger drauf verſichert.

Hypothenar, iſt das Spatium von dem Zeiger biß an den kleinen Finger.

Hypothenuſa, iſt die einem rechten Winckel in dem Triangel gegen über gezogene Linie; die andern beyden in einem ſolchen recht winckeligten Triangel heiſſen Baſis und Cathetus. ſ. Math. Lex. p. 735.

Hypotheſis, iſt ein Satz und Darſtellung einer Sache, item eine vorgebrachte Meinung über dieſelbe.

Hypotheſis heiſt in der Matheſi, wenn man das, was in Zweiffel könte gezogen oder anders angenommen werden, ohne darzu geſetzten Beweis für wahr oder möglich annimmt, weil es entweder in unſerm Belieben ſteht, oder anderwärtig an einem bequemen Ort bewieſen wird, oder wegen menſchlichen Unvermögens noch nicht kan bewieſen werden. Solche Hypotheſes giebt es auch in der Phyſic.

Hypotheſes in der Aſtronomie ſind ſolche für wahr angenommene und aus den Obſervationen hergeleitete Sätze, aus welchen man erklären kan, auf was Weiſe die Himmels-Begebenheiten, ſonderlich der Motus communis und proprius geſchehen, und von was für Urſachen ſie entſtehen. Dergleichen Hypotheſes giebts vornehmlich dreye, nemlich die Ptolemaicam, Tychonicam und Copernicanam.

Hypotheſis Ptolemaica oder Ariſtotelica ſtatuiret: Die Erde ſtehe mitten in der Welt unbeweglich, und ſey nicht nur mit der Lufft, ſondern auch mit der Sphæra des Feuers umgeben. Um dieſe ſey herum der zwar durchſichtige, aber gantz harte und alſo Cryſtallen-gleiche Himmel in vielen Sphæren zertheilet. In dieſen Sphæren seyn die Sterne, wie ein Nagel in dem Rad beveſtiget, und zwar zu unterſt ſey 1) die Sphæra des Monds, 2) des Mercurii, 3) der Veneris, 4) der Sonnen, 5) Martis, 6) Jovis, 7) Saturni, 8) der Fixſterne, über dieſen ſeye 9) eine andere Sphæra, die man das primum mobile nennet. Dieſes werde innerhalb 24. Stunden von Oſten gegen Weſten herum gedrehet mit ſolcher Gewalt, daß auch alle untere 8. Sphæren mit herum geriſſen würden, und daher entſtehe der Motus primus. Allein dieſe unteren 8. Sphæren widerſtehen durch eine von GOtt in ſie gelegte Gewalt dem primo mobili, und drehen ſich ſchieff, wie die Ecliptic gehet, von Weſten gegen Oſten, daher komme der Motus ſecundus. Dieſe Hypotheſis aber wird heut zu Tage durchgängig verworffen.

Hypotheſis Tychonica, beſtehet darinnen: die Erde ſtehe unbeweglich, der Himmel um ſie herum ſey nicht hart, ſondern fluid oder flüßig, und in demſelben ſeyn die Sterne nicht angehefftet, ſondern bewegen ſich frey, wie die Vögel in der Lufft, alle 24. Stunden um die Erde herum: dieſes ſey der Motus primus, welcher wircklich geſchehe, da hingegen der Motus ſecundus, keine beſondere Bewegung, ſondern nur ein Zurückbleiben ſey, und daher entſtehe, daß nicht alle Sterne innerhalb 24. Stunden ihren Circul gantz obſerviren, und es ſcheine alsdenn, ſie ſeyn zurück gegangen.

Hypotheſis Copernicana, Philolaïca oder Pythagorica beruhet in dieſen Sätzen: Nicht die Erde, ſondern die Sonne ſtehe in dem Mittel-Punct der Welt immerdar ſtille: um dieſelben bewegen ſich nicht nur die übrigen Planeten, ſondern auch die Erde lauffe um die Sonne herum, in einer Jahres-Friſt die Eclipticam durch, und geſchähe alſo der Motus ſecundus in der That, aber der Motus primus nur dem Schein nach, und komme ſelbiger daher, weilen die Erde ſich alle 24. Stunden um ihre Ax von Weſten gegen Oſten herum drehe, wir aber dieſen æquabilem motum nicht mercken können, ſo düncke uns fälſchlich, als wenn die Sterne täglich um die Erde herum ſich bewegten, auf- und untergiengen, wie den Schiffenden fälſchlich ſchienen die Bäume an dem Ufer zurück zu gehen.

Hypotrachelium ſ. Hals.

Hypozoma, iſt ein zwiſchenkriechendes Häutlein, als wie das Mediaſtinum in Thorace.

Hypſiloides ſ. Hyoidis os.

Hyſſopus, Iſop, iſt zweyerley, zahmer und wilder; der erſte heiſſet Iſop, Kloſter-Hyſop, Hyſſopus hortenſis, wird in Gärten unterhalten; der andere Heiden-Iſop, Hyſſopus Campeſtris, Hyſſopides, wächſt auf den Feldern und in Wäldern. Jener hat theils dunckelblaue, etliche wenige aber weiſſe Blumen. Er erfordert einen guten Grund, man darf ihn nicht begieſſen, auſſer bey gar trockenem Wetter, weil er die Feuchtigkeit haſſet, und wenn er zu Ende des Sommers beſchnitten wird, blühet er häuffiger. In Engelland iſt eine Art, nach Lobelii Zeugniß, die auf der einen Seiten ſchneeweis, auf der andern aber grün iſt. Er wird am beſten durch Zertheilung der groſſen Stöcke, die hernach beſchnitten und umgeſetzet werden, als durch den Samen vermehret, iſt warm und trocken, doch gemäßigter Eigenſchafft. Der Heiden-Iſop wächſt am Holtze und bergichten Orten, führt viel Oel und Sal eſſentiale, iſt ein gutes Wund-Kraut, ſtillet den Durchfall und das Bluten, wenn es abgeſotten gebraucht wird.

Hyſſopus agreſtis ſ. Saturey.

Hyſtera, die Gebähr-Mutter.

Hyſteralges, wird von allem dem geſagt, was einiger maſſen der Gebähr-Mutter Schmertzen machet.

Hyſterica, ſ. Anthyſterica.

Hyſtericus, wird ſowohl von allen den Kranckheiten geſaget, welche die Gebähr-Mutter plagen, als auch von den Perſonen ſelbſt, die hieran liegen: Daher iſt hyſterica paſſio, das Aufſteigen der Mutter, Mutter-Beſchwerung.

Hyſterolithos, Hyſtericus lapis, ſ. Mutterſtein.

Hyſteromatocia, Sectio Cæſarea, ſ. Cæſar.

Hyſteron Proteron, heiſt das Hinterſte zu vörderſt ſetzen, alles verkehren, unter einander miſchen.

Hyſteropetra ſ. Mutterſtein.

Hyſterotomia, iſt das Aufſchneiden der Gebähr-Mutter in der Anatomie.

Hyſtrix, ſ. Stachel-Schwein.

Hyvourahe, iſt ein groſſer Braſilianiſcher Baum, deſſen Rinde ſilberweiß, und innewendig röthlicht ſieht: ſie giebet, wañ ſie friſch und erſt vom Baume abgezogen iſt, einen milchweiſſen Safft von ſich, der ſaltzig ſchmeckt, und zwar als wie der Süßholtz-Safft. Dieſer Baum ſoll keine Früchte tragen, ohne aller funffzehen Jahre. Die Frucht iſt ſo dick, wie eine mittelmäßige Pflaume, goldfarbig, zart, von lieblichen Geruch und trefflich ſüſſen Schmack: ſie beſchlieſſet einen kleinen Kern. Die Patienten ſehnen ſich darnach, von wegen des ſo herrlichen Geſchmacks. Die Rinde dieſes Baumes treibet den Schweiß, trocknet und eröffnet. In Braſilien wird ſie für die Spaniſchen Pocken gebraucht, auf eben ſolche Weiſe wie das Guaiacum-Holtz und Rinde in Europa.

I. In den Römiſchen Inſcriptionibus bedeutet Imperatori. I. A P. Q. V. Incomparabili, Amantisſimæ, Præſtantisſimæque Virtute. I. L. F. illius Liberta fecit. I. H. L. Jus habens Liberorum. I. O. M. D. Jovi opt. Max. Dedicatum. I. S. V. P. Impenſa ſua Virtus poſuit. I. M. P. P. Imperatores Duo. I. M. P. P. P. Imperatores Tres. I. H. L. S. in hac lege ſcriptum eſt. I. V. I. S. illuſtris Vir in ſcriptis. IN. H. in Honorem IVR. DIC. Jure Dicundo. Als Abbreviaturen auf den Römiſchen Müntzen kommen in I. vor Iun. Junior. IAN. CLV. Janum Cluſit oder Clauſit. IMP. Imperator. Impp. Imperatores. I. S. M. R. Juno, Sophia, Mater Regina. ITE. Iterum. IVL. Julius oder Julia IVST. Juſtus. H. S. Seſtertius. I. O. M. Sacr. Jovi optim. Max. Sacrum. II. Vir. Duum Vir. III. Vir. R P. C. Trium Vir Reipublicæ Conſtituendæ. IIII. Vir A. P. F. quartum Vir oder quatuor Vir auro oder Argento Publico Feriundo.

Jabora ſ. Alraun.

Jabotapita, iſt ein Baum von mittelmäßiger Höhe, der an den Bächen in Braſilien zu wachſen pfleget. Seine Rinde iſt ungleich und grau. Die Blätter, welche eins ums andere daran ſtehen, ſind länglicht, zugeſpitzt und grün. Die Blüten ſitzen an einigen kleinen Zweiglein, ſind klein, doch ihrer eine groſſe Menge, und ſehen als wie gelbe Träublein, riechen ungemeine lieblich. Wann ſie vergangen ſind, ſo folgen Früchte auf eben ſolche Art, die ſind ſo dicke wie Kirſchkerne, und von Figur ſchier dreyeckigt. Allein, auf einer jeden unter dieſen Früchten wachſen noch drey oder vier dergleichen ohne Stiel, die ſind auch eben ſo dicke und oval. Alle dieſe Früchte haben eine Farbe, als wie unſere Heidelbeeren, und färben auch alſo. Sie haben gar keinen Saamen, und einen ſehr anziehenden Geſchmack. Es wird ein Oel daraus gepreßt und zum Salat gebrauchet. Dieſe Frucht hält an, und wird als wie die Heidelbeeren, zu Stillung des Durchfalles gebrauchet, wie auch zu Stärckung für die Glieder.

Jaca, eine Oſt-Indianiſche Frucht, welche nicht an Aeſten wächſet, ſondern am dicken Stamme oder dicken Aeſten gleich hervor komt, und wie eine lange Pepo anzuſehen iſt, auswendig grün, voller ſcharffen Spitzigen, wie ein Tannen-Zapffen, innwendig mit Steinen, die man gebraten ißt, und bey nahe wie eine Dattel ſind, angefüllt.

Jaca, iſt ein groſſer Indianiſcher Baum, wächſt in Malabar, auf einigen Inſeln, an den Waſſern. Die Frucht iſt ſo dicke und ſo lang, als wie ein Kürbs, von Farbe denckel-grün, wann ſie reiff iſt, riecht ſie vortrefflich wol. Es giebet ihrer zwey Sorten, die eine heiſſet Barca, die iſt gar veſte, und die beſte: die andere heiſſet Papa oder Gyraſal, die iſt ſehr weich und nicht ſo gut. Die Jacafrucht iſt inwendig weiß: ihr Fleiſch iſt veſt und in gar kleine Fächlein abgetheilet; die ſtecken voll Caſtanien, ſo etwas länger und auch dicker ſind, als wie die Datteln, mit einer grauen Schaale überzogen: inwendig ſehen ſie ſo weiß, wie gemeine Caſtanien, und ſchmecken herbe. Sie machen viel Wind und Blähungen im Leibe, wann ſie grün oder roh genoſſen werden; läſt man ſie aber vorher braten, ſo haben ſie einen ſehr guten Geſchmack. Alle dieſe Caſtanien ſind mit einem gelblichten und ein wenig ſchleimigen Fleiſche umgeben, welches dem Fleiſche der Frucht Dorion zu vergleichen, inſonderheit, welches in der Jacafrucht, Barca genannt, befindlich iſt, und dem Melonenfleiſche nicht ſo gar unähnlich ſiehet, alleine ſchwerlich zu verdauen iſt, und eine peſtilentzialiſche Kranckheit erregen kan, wann man es offtmahls iſſet, welche die Indianer Morxi zu nennen pflegen. Die rothen Caſtanien aus dieſer Frucht halten ſehr ſtarck an, und ſind gut den Durchfall zu ſtillen: gekocht geben ſie guten Saamen.

Jacapucajo, iſt ein ſehr groſſer Americaniſcher Baum, ſeine Frucht komt in dem Monat Mertz zum Vorſchein, hanget an einem dicken Stiele, iſt ſo dicke als eines Kindes-Kopf, und mit einer gelben Schale, die ſo hart wie Holtz, bedeckt und überzogen. An dem Ende, mit dem ſie gegen den Boden ſiehet, iſt ſie gleich wie eine Büchſe mit einem Deckel beſchloſſen, wann die Frucht iſt zeitig worden, ſo löſet ſich der Deckel von ihm ſelbſten ab, und fällt zu gleicher Zeit herunter: es fallen auch die Nüſſe heraus, welche an Figur den Chebuli Mirobolanen ähnlich, und trefflich ſchmackhafft ſind, als wie Piſtacien. Die dienen allerhand Thieren zur Nahrung; auch ſelbſt den Menſchen: es wird ein Oel daraus gepreßt. Dieſer Baum wächſt häuffig in unterſchiedenen Landſchafften an dem Strand des Mittelmeers. Es giebet ſeiner mancherley Arten: und wann die Nüſſe aus den Früchten heraus ſind, werden aller-

hand

hand Geſchirr und Büchslein daraus gemacht. Das Holtz wiederſtehet dem Giffte. Die Frucht giebt guten Saamen.

Jacea, **Freyſamkeit, Hungerkraut,** unnütze Sorge, wächſt auf dem Felde, treibet den Schweiß, heilet die Wunden, und öffnet die verſtopffte Mutter: die Bauern kochen es unter dem Kohl, oder an deſſen ſtatt, wenn ſie nicht wohl eſſen können. Jacea nigra, Matriphyllon, **ſchwartz Freyſamkraut,** wächſt auf den Angern und andern graſichten Orten, und hat auf den Gipfeln der Stengel runde ſchuppichte Knöpfe, an Wirckung und Krafft komt es dem Teuffels-Abbiß gleich.

Jacea nigra ſ. Morſus Diaboli.

Jacobæa ſ. Senecio major.

Jacobæa maritima ſ. **Aſchkraut.**

Jacobskraut, das gemeine, Jacobæa, bringt hole, braunrothe Stengel, mit langen zerkerbten Blättern; auf die gelben Blumen folgen rauche wollichte Saamen, welche verſtieben. Es hat eine reinigende Krafft.

Jacobskraut wollichtes ſ. **Aſchkraut.**

Jacobs-Stab, ſo nennet man insgemein die 3. lichten in einer Linie ſtehenden Sterne an dem himmliſchen Bilde Orion.

Jacobs-Stab, ein mathematiſches Inſtrument. ſ. Baculus Aſtronomicus.

Jacobs-Straſſe ſ. **Milch-Straſſe.**

Jacua-Acanga, iſt ein gar ſchön Gewächſe in Braſilien, welches die Portugieſen Fedagoſo zu nennen pflegen. Es wächſt inſonderheit an ſandigen Orten; und es giebt ſeiner mancherley Gattungen: zur Artzney wird es ſtarck gebraucht, denn es reiniget, iſt gut zu Wunden, zertheilet und heilet: es wird zu Bähungen gebraucht, zu Salben und zu Umſchlägen.

Jaculus, Frantzöſiſch, Vendaiſe, iſt ein Fiſch, der ſich in ſüſſen Waſſern hält, platt und groß, bey nahe als wie eine Scholle, weiß und gläntzend, wie ein Weiß-Fiſch. Sein Fleiſch iſt weich und weiß, von ziemlich gutem Geſchmack, führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er iſt gut für die Bruſt und erweichet, wird in der Küche gebraucht.

Jade, iſt ein harter, grünlicht grauer Stein, faſt als oliven-farbig; doch giebets ſeiner dreyerley und unterſchiedene grüne Sorten. Die Türcken und Polacken machen Heffte daraus an Sebel oder ander ſolch Gewehr. Er iſt gar rar, und läſt ſich wegen ſeiner Härte ſchwer arbeiten; deshalben das Demantpulver dazu gebrauchet werden muß. Die Jubelirer ſchneiden kleine Stücklein davon und poliren ſie recht ſauber, damit ſie fein bequem am Leibe können getragen werden. In der Medicin wollen ihm einige viel Qualitæten zuſchreiben, denen aber wenig zu trauen iſt.

Jäckelgut ſ. **Jöckelgut.**

Jäger, gewiſſe Schiffe in Holland beym Häringsfange, ſind nichts anders als Gallioten, ſo den friſchen Häring abhohlen: deren werden etwa 16. oder 17. den Härings-Buyſen nachgeſendet, wenn dieſelbigen etwa 10. oder 12. Tage in See geweſen ſind. Sie dürffen auch nicht vor ihrer beſtimmten Zeit auslauffen, und iſt ſolches, krafft eines alten Decrets, verboten. Ein ſolcher Jäger bekommt gemeiniglich 600. Gülden Fracht, und nimt ſo viel Häringe ein, als er bekommen kan, damit laufft er nach Holland, und iſt ihm nicht erlaubt, anders wohin zugehen, wenn auch gleich ſeine Rheeder ihn darzu beordert hätten, ſondern der erſte friſche Häring muß nach Holland gebracht werden: daſelbſt wird er unter freyer Lufft, daß iederman zuſehen mag, anders gepacket, und aus 14. Tonnen wird eine Laſt zu 12. Tonnen gemacht, weil ſich inzwiſchen der Häring zuſammen gethan hat, und geſuncken iſt: ſolches aber iſt nur von dem Häring zu verſtehen, der verſchicket werden ſoll, denn der im Lande bleibt, braucht keines umpackens. Dieſe Jäger jagen oder fahren nur 20. Tage oder 3. Wochen, alsdann iſt ihre Jagt aus, und dürffen keine Häringe mehr hohlen, weil alsdenn von den Buyſen ſelbſt viel nach Hauſe gehen. So bald der Häring nach Enckhuyſen, welcher Ort gleichſam der Stapel ſolcher Waaren iſt, ankommen, wird er in andere Frachtſchiffe verlegt, und nach fremden Orten verſandt.

Jäger, *le Chaſſeur*, *il Cacciatore*, iſt eben derjenige, welcher alle unten erzehlte Jagten klüglich, tapfer und vergnüglich zu regieren und hinaus zu führen wiſſen ſoll und muß. Es wird aber zu einem vollkommenen Jäger erfordert, daß er unverdroſſen, wachſam, hurtig, gedultig, wohlerfahren, ſtarck, mannhafft, geſund, behertzt, aller Vortheile, derer ſich das Wild gebraucht, und wie ihnen zu begegnen, kundig ſey, daß er dauerhafftig in Hitze und Kälte, guten und böſen Gewitter, in Hunger und Durſt, zu Nacht und am Tage ſey; auch müſſen ſie von ſchnellen Schenckeln, ſtarcken Knochen, geſchwinden Bewegungen, ſcharffen Geſicht, leiſen Gehör, anſchlägigen und verſchmitzten Kopf, begierig auf das Wild, argliſtig und ſorgfältig ſeyn, ſolches auszuſpüren, zu verfolgen und zu erhaſchē. Sie müſſen auch wohl lauffen, reiten, ſpringen und ſchwimmen können. Ferner ſoll ein Jäger Hirſchgerecht ſeyn, ein guter bewehrter Schütze, ſeine Hunde und ander Jagt-Zeug wohl in acht nehmen; Er muß den Mond-Wechſel, des Windes und Gewitters Veränderung wohl verſtehen, ſoll auch allezeit einen Compaß bey ſich tragen, und des Winters ſich grau, des Sommers aber grün kleiden. Ihrer Würde nach ſind ſie alſo unterſchieden: Der Ober-Jäger-Meiſter iſt an den Fürſtlichen Höfen das Haupt von ihnen, commandirt ſie alle, ſtellet die Jagten an, und ordiniret alles, was in der Jägerey vorfället: Unter ihm ſtehen die Unter-Jäger-Meiſter oder Land-Jäger-Meiſter, Jagt-Junckern, Wild-Meiſter, Jagt-Pagen und andere Jäger und Jagt-Bedienten. Die Ober-Forſt-Meiſter ſind eigentlich auf das Holtz beſtellet, ſelbes zu beobachten, daß es bey gutem Weſen erhalten, nichts davon geſtohlen, oder ſonſten ruinirt werde; unter ihnen ſtehen die übrigen Forſt-Bedienten und Forſt-Knechte; doch verrichten die Forſt-Meiſter öffters auch der Jäger-Meiſter-Amt zugleich mit. Bey den alten Römern wurden die Jäger mit unter die Künſtler und Militair-Perſonen gezehlet, und ihnen gleich ſolchen viel Freiheiten eingeräumet, weil ſie nemlich mit vielen hohen Perſonen umgehen, und auch ihre Profeſ-

ſion

tion ſelbſt eine Art des Krieges iſt, den ſie mit den wilden Thieren führen, worauf ſie hernach mit guten Nutz wider den Feind ſelbſt können angeführet werden, wie man auch noch heutiges Tages höret, daß die Jäger (ſonderlich die gute Schützen ſeyn) manchen feindlichen Sattel zu Krieges Zeiten ledig machen.

Jäger-Haus, ein wohl angelegtes Jäger-Haus erfordert eine geraume Situation mit verſchiedenen Gebäuden und wohl zugerichteten Zimmern. Es ſoll ſich aber in demſelben befinden 1) ein groſſer Saal nebſt einigen Anti-Chambren und zierlichen Gemächern für die daſelbſt ſich divertirende Herrſchafft. 2) Abſonderliche Wohnungen für die vornehmſten Jagd-Bedienten, Jäger-Knechte und Jungen. 3) Behöriger Raum und Ställe für das Jagd-Zeug und Jäger-Hunde. 4) Etliche Hunde-Zwinger für die unterſchiedenen Arten der Hunde. 5) Thier-Gärten oder Behältniſſe, Fänge oder kleine beſondere Häuslein für die wilden und reiſſenden Thiere, als Löwen, Bären, Wölffe ꝛc. welche hin und wieder lebendig gefangen, und eingelieffert oder ſonſt angeſchaffet werden, die man darinne ludert oder ſpeiſet, auf Erfordern der Herrſchafft in Thier-Kämpfen gebrauchet, oder auch auf verſchiedene Art zahm zu machen pfleget.

Jäger-Netze, ſeynd unterſchiedlicher Arten. Bey der Jagd des groſſen Wildes bedienet man ſich der Netze, ſo wohl daſſelbe darein zu fangen, als auch der Tücher zu ſchonen: in dieſer letztern Abſicht werden ſie inwendig vor die Tücher geſtellet, damit beym Anfallen der Hirſche und der Säue die Tücher nicht gleich mögen durchbrochen werden. Falls man aber das Wild auf einem Streif-Jagen damit fangen will, werden ſolche Netze, ſo es immer möglich, gerade ausgeſtellet, doch dergeſtalt, daß wenn ein Thier einläufft, ſolche alſofort nieder fallen, und das Thier alſo darein verwickelt wird. Es ſeynd aber nach verſchiedener Art der Thiere auch unterſchiedene Netze. z. e. ein Hirſch-Netz, das biß 10. Fuß hoch, und in der Länge eines hohen Tuches, nemlich 400. Fuß lang gemacht wird. Ein Sau-Netz, das ſolchem an der Länge gleich, aber ſtärcker von Zeuge, daran die Schmaſen oder Löcher auch enger ſeyn, weilen die Säue mehr Gewalt gebrauchen, öffters auch häuffiger einfallen als die Hirſche. Noch iſt eine Art, ſo man Prell-Netze heiſſet, überaus nützlich bey der Sau-Jagd, um dieſelbige damit abzuhalten, daß ſie nicht häuffiger in die Tücher eindringen, als mans haben will, in ſolchem Fall kommen ſie den Lauff-Tüchern zu Hülffe, denn man leget ein ſolches Netze platt auf die Erde, daß die Säue darüber lauffen, wenn ihrer nun genug in den Tüchern, wird das Netze mit den Forckeln aufgehaben, oder aber man adhibiret noch andere Inventiones mit Aufwinden, um die Menſchen der Gefahr zu befreyen, da ſie ſonſten, wenn ſie bey den Forckeln ſeyn müſten, darüber von den grimmigen Säuen leichtlich könten beſchädiget werden. Sie ſeynd den vorigen an der Höhe gleich, werden aber Prell-Netze daher genennet, weil die Säue gleichſam wieder daran zurücke prallen. Endlich giebt es noch Spiegel-Netze, dieſe werden nicht zum Fangen, ſondern bloß zum Abwehren gebraucht, man ſetzet ſie etwan 5. Fuß von den Tüchern, ſo weit der Lauff in der Schweinhetze gehet, damit, wann eine gantze Rudel oder Truppen Säue im Jagen und in der Angſt anlauffen und durchbrechen wolten, die dahinter geſtellten Leute mit Stecken und Gabeln ſie tapfer repouſſiren und abwehren können, doch müſſen ſolche Netze ſo ſteiff geſtellet ſeyn, damit man in Zeit der Gefahr ſelbige ſtatt einer Leiter brauchen, und ſich darauf in die Höhe retiriren könne, deswegen ſie billig 7. Fuß hoch gemachet werden, welches bey anderem Gebrauch unnöthig iſt. Nach dieſem kommen auch die Wolffs-Netze, die zwar an ebenen Orten denen itzt beſagten an der Länge nichts nachgeben, nur daß ſie 10. Fuß, auch wohl etwas drüber hoch ſind, doch wo es der Klippen und Berge viel giebt, da ſie ſich nicht ſo bequem führen laſſen, ſondern getragen werden müſſen, da lehret die Noth, ſie nur halb, ja gar nur ein Viertheil ſo lang, aber doch überaus ſtarck und veſte zu machen. Die Rehe-Netze pflegen etwa 5. Fuß hoch, und 500. Fuß, oder halb ſo lang als die Hirſch-Netze, zu ſeyn: Gleiche Länge haben auch die Haſen-Netze, wiewohl die Höhe differiret, indem dieſe nur 4. Fuß hoch, und dabey gantz leichte ſeyn müſſen, angeſehen ſie keine Gewalt abhalten dürffen, wohl aber öffterem Gebrauche unterworffen ſeyn. Der Haſen-Fang gehet auch wohl mit Applicirung eines Lauſch- oder Lücken-Netzes von ſtatten, durch deſſen Hülffe, (wenn es nur an die rechten Wege und Oerter, wo die Haſen ihren gemeinen Lauff haben, aufgeſtellet iſt) man ohne Anwendung groſſer Mühe und ſonderbaren Jagens dieſe delicaten Thiere erſchnappen und fangen kan. Damit man dieſen Griff eigentlicher einnehme und gewiſſer practicire, mache man dieſe letzt erwehnten Netze nur halb ſo lang, als die obigen, dabey auch, ob gleich nicht gar zu dick (daß ſie nicht zu ſehr ins Geſicht fallen) doch gleichwohl von feinen ſtarcken Hanff, damit ſie nicht zerreiſſen, auch wohl zur Noth zum Fuchs-Fang employiret werden können. Zeiget ſich etwan Gelegenheit dieſe Lauſch-Netze in ſolcher Länge, als die vorigen beſchrieben, zu adhibiren, ſo läſſet ſich zu deſto beſſeren Vortheil ein gröſſerer Bogen damit machen, auch eine deſto gröſſere Anzahl darinnen fangen. Inzwiſchen müſſen alle dieſe Netze durchgehends viele Buſen haben, darein ſich das Wild verwickeln und fangen könne: an denenſelben pflegen insgemein mit Pflöcken in der Erden wohlbeveſtigte Wind-Leinen oder Stricke zum Aufſtellen verfertiget, unter die Ober-Leine des Netzes oder Forckeln geſtemmet, und alſo damit eine Holtzung, darinn das in die Eng getriebene Wild ſich aufhält, umgeben zu werden, bey welchen Umſtänden man ſich einen profitablen Fang verſprechen kan.

Jäger-Recht, iſt bey Jagen der Kopf und der Hals.

Jäger-Stock, gehöret mit zu den Ritterlichen

Exer-

Exercitiis, und iſt ein ſtarcker Stock, ungefehr 4. Finger dick, und 3. und eine halbe Elle lang, auf beyden Enden mit eiſern Spitzen beſchlagen, damit, im Fall der Noth, ein Mann, welcher ihm wohl zu führen weiß, gegen 10. oder 20. die mit bloſſen Degen auf ihn anſetzen, ſich defendiren könne. Die darzu gehörigen Lectiones ſeynd vornehmlich die ſo genannten Gliſſades, vor- und rückwärts und auf allen Seiten, daß man nemlich den Jäger-Stock geſchwinde durch die Hände durch auf diejenigen, die uns angreiffen wollen, gliſſiren laſſe. Ferner hat man die ſo genannten Spaniſchen Stockaden auf alle 4. Ecken, die Schläge über den Kopf, die Paraden von oben, vor und zurück, die Paraden von unten, vor und zurücke; die Hiebe auf beyden Seiten und mit beyden Händen, vor und zurück, in einem gantzen Circkel; die Hiebe rechts und lincks rund herum, in alle Seiten oder 4. Ecken; die Schläge von unten herauf und wieder von oben herunter in alle 4. Ecken, ſamt einigen andern Lectionen mehr, wiewohl dieſes Exercitium nicht viel mehr auf unſern Teutſchen Fecht-Böden getrieben, ſondern vielmehr das Piquen-Spiel dafür gelernet wird.

Jäſe, Gieſe, *Capito fluviatilis cæruleus*, iſt ein breitlich, ſchuppichter Strom-Fiſch, von Farbe bläulich, fürnemlich auf dem Rücken und zum Theil am Kopffe. Die Seiten und der Bauch gläntzen wie Silber, die Floßfedern und der Schwantz, ſind faſt gelb-roth. Sie werden ſelten eine Elle lang; ihre Breite aber iſt 4. 5. bißweilen auch mehr Zoll. Sie leichen im Mertz oder April, und werden in der Oder, Spree und andern Strömen gefangen. Im May ſind ſie ſo fett, daß ihr Fleiſch deßwegen ſchädlich ſcheinet. An einigen Orten werden ſie Brat-Fiſche genennet, weil ſie ſonderlich zum braten bequem ſind.

Jagt, *la Chaſſe*, iſt nicht nur eine Fürſtliche Luſt und Ubung, und welche zur Geſundheit des Leibes überaus dienlich iſt, ſondern auch, weil ſie den tapffern Kriegs-Ubungen in vielen Stücken gleichförmig und verwandt, groſſen Herren und andern Standes-Perſonen vor andern höchſt anſtändig. Man lernet auf ſolcher das Gewehr zu Pferd und Fuß hurtig und geſchickt zu gebrauchen, ein wildes Thier auszuſpüren, demſelben vorzubeugen, ja als einen Feind anzufallen, und zu erlegen, über dieſes Froſt und Hitze, Regen und Ungewitter, Durſt und Mattigkeit zu ertragen, und ſeine Bruſt gegen die Gewalt gröſſerer Fatiguen tapfer und rittermäßig zu härten. Es ſind aber die Jagten unterſchiedlich, nach Art des Wildes, das gejaget wird, indem theils deſſelben ſich von der Weyde nähret, theils beißig iſt, und in reiſſenden Thieren beſtehet; unter jene zehlet man die Hirſche, Rehen, Damm-Hirſche, Haſen, Gemſen; unter die beißigen aber den Bären, das Schwein, den Luchs, Wolff und Fuchs. Parforce-Jagt, oder wie es die Franzoſen nennen, à Chiens Courants heiſt, wenn das Wild zu Pferd, und bloß mit Hunden, ohne umgeſtellte Garn oder Plane, ſo lang herum, und zwar nach dem Weg oder der Fahrt, wie es dem Principal der Jagt beliebt, getrieben wird, biß es gantz ermüdet, nicht mehr entwiſchen kan, ſondern ſich dem Jäger ergeben muß, zu welchem Ende an den Grentzen des auserſehenen Jagt-Platzes, nach gewiſſen intervallis friſche Pferde und Jagt-Hunde ausgetheilet, und wohlerfahrne Jäger nebſt den Jagt-Jungen und Knechten darzu geſtellet werden, damit nicht nur friſche Pferde und Hunde allezeit zur Hand ſeyn, ſondern auch durch Blaſen und Loslaſſen der Hunde verhütet werde, daß das Wild nicht aus der Fahrt gehe und entwiſche. Bey den Hirſchen iſt die Parforce-Jagt am allerkünſtlichſten und curieuſeſten, dabey aber in ihrer Brunſt-Zeit ſehr gefährlich, es leidet auch dergleichen nicht eines ieden Landes Gelegenheit. Es iſt dieſes Jagen koſtbar und gefährlich, denn es werden viel Hunde und Pferde zu ſchanden gemacht. Hier iſt auch noch der Unterſcheid zwiſchen der hohen und niedern Jagt zu bemercken. Die hohe Jagt, Venatio ſuperior, iſt, da man das hohe, grobe, groſſe, ſchwartze und rothe Wildpret jagen darff, als Hirſche, wilde Schweine, Bären, Trappen, Auerhäne, Haſel-Hüner, Birck-Hüner, Schwanen, und dergleichen. Die Nieder-Jagt, Venatio inferior, begreifft die niedere Wildbahn, oder das kleine Wildpret, als Dachſen, Haſen, wilde Katzen, Feld- oder Rebhüner, Schnepfen, Enten, Waſſer-Vögel, wilde Tauben, Krammets-Vögel, Lerchen u. d. g. An manchen Orten werden 3. Arten der Jagten gemacht, und die Mittel-Jagt noch hinzu geſetzt, welche das mittelmäßige Wildpret, als Friſchlinge und Rehe unter ſich begreifft.

Jagtbarer Hirſch iſt, der vollkommen groß iſt, und über 300. Pfund hat.

Jagt-Hunde, die beſten derſelben haben einen mittelmäßigen Kopf, mehr länglicht als gedruckt, weite offene Naſenlöcher, breite, hangende, dicke Ohren, braune, friſche, gläntzende Augen, gute, ſtarcke weiſſe Fang-Zähne. Der Rücken, ſonderlich gegen den Lenden und Creutz zu, ſoll breit und veſt ſeyn, die Hüfften fleiſchicht, die Füſſe und Knie ſtarck und gerad, der Bauch härig und eingezogen, der Wedel gebogen, von ſtarcken Haaren, nicht dünne, abhängig. Die Tappen der Füſſe ſollen dürre, und mit ſtarcken ſchwartzen Klauen gewaffnet, die Tritte unten hart, und mit Haaren zwiſchen den Ballen bewachſen ſeyn. Es ſind ihrer unterſchiedliche Arten, werden auch auf unterſchiedliche Weiſe gebraucht. Der Leit-Hund iſt der vornehmſte, deſſen bedienet ſich der Jäger, dem Wilde nachzuſpüren, führet ihn an einem Riemen an ſeinem Leib-Gehenck, und läſſet ſich vom Hunde auf der Fährte hin ziehen, daß er wiſſen kan, wo ſich das Wild aufhält, und wie es beſchaffen ſey. Der Spür-Hund iſt gleicher Art, gehet aber los, und hat nebſt dem Leit-Hunde ſolchen guten Geruch, daß er allein demjenigen Wilde folget, dem er zuerſt nachgeſucht, ungeachtet viel andere Creutzweiſe darüber gegangen. Der Schweiß-Hund folget dem angeſchoſſenen Wilde nach, und ſtellet ſolches, daß man es noch zu einem

Schuß bringen, oder wenn es ſchon gefallen, finden kan. Nach den Schweinen ziehet man auch mit einem Leit-Hunde, als wie nach den Hirſchen. Man hat auch mittelmäßige Hunde, vor denen ſich das Schwein nicht entſetzet, ſondern Stand vor ihnen hält, dieſe lauffen ſo lang um das Schwein herum und bellen, bis ihm der Jäger einen Schuß anbringen kan. Mit den groſſen Schwein-Hunden aber wird das Schwein gehetzet; dieſe müſſen gute Pantzer und ſtachlichte Halsbänder haben. Die Engliſchen Dogues ſind hierzu gut. Die Dachs-Hunde, ſo klein und niederträchtig, müſſen in die Dachs-Löcher kriechen, und dem Dachs allda nachgreiffen. Man hat auch groſſe Hunde, damit man den Dachs des Nachts, wenn er ſeiner Nahrung nachgehet, hetzet. Die Windſpiele braucht man Haſen und Füchſe zu hetzen. Die Stockhärigen Türckiſchen Windſpiele ſind die beſten. Die Schirmer oder Retter ſind eine Art Windſpiele, welche, wann der Haſe gefangen, die andern davon wegbeiſſen, daß ſie den Haſen nicht zerreiſſen. Etliche bringen den Haſen wohl gar im Maule dem Herrn entgegen. Es iſt auch von Windſpielen und Engliſchen Dogues eine baſtardiſche Art, welche gut für die Füchſe, denn ſie ſtarck, beißig, und hurtig. Die Chiens courants par force oder Lauff-Hunde, haben ihren Urſprung aus der Tartarey, von dar ſie nach Franckreich gebracht worden. Man hetzet damit Hirſche, Rehe und Haſen. Iſt eine Art Stöber, die ein Thier verfolgen, bis ſo lange es müde wird, daß es von dem nacheilenden Jäger kan gefangen werden. Die Waſſer-Hunde braucht man, wann man etwas auf dem Waſſer geſchoſſen, ſolches wieder heraus zu hohlen, worzu die Engliſchen Barbets und Däniſchen Blendlinge die beſten ſind. Sie werden auch gebraucht die Faſanen zu ſchieſſen, da ſie ſich vor ſelbige ſtellen müſſen. Die Vögel- und Wachtel-Hunde müſſen dieſelbigen auffſuchen und ſich vor ihnen ſtellen, ſind die trefflichſten unter den Hunden, wenn ſie gut und wohl gerathen, ſind aber dabey ſchwer abzurichten. Die Baitz-Hunde müſſen das Geflügel oder Haſen aufjagen, und dem Raub-Vogel auch ſolches hernach halten helffen, worzu ſie denn wohl müſſen gewöhnet ſeyn, daß ſie ſelbigem nichts thun, auch nicht den Raub anfallen.

Jagt-Zeug, beſtehet vornehmlich in dreyerley Tüchern, die man ſonſt hohe Tücher, Mittel- oder Däniſche Tücher und Tücher-Lappen nennet. Die erſten ſeynd gewöhnlich 5. Ellen hoch, damit kein Hirſch darüber fallen (das iſt ſpringen) könne. Deren Länge aber beſteht ordentlicher Weiſe nur aus 80. geometriſchen oder 160. gemeinen Schritten, 400. Fuß oder 200. Ellen. Sie werden aus grober ſtarcker Leinwand gemachet, und mit Ringen, Leinen oder Stricken und Forckeln aufs beſte verſehen und befeſtiget. Die andere Gattung der Mittel-Tücher iſt der vorigen in allem gleich, nur daß ſie zur Helffte ſo lang, auch nicht über drittehalb oder 4. Ellen hoch ſind. Dieſe dienen bey weitläufftiger Jagt, da man ſie an die andern Tücher anbindet und fortſtellet, dadurch die Stallung gröſſer zu machen. Niedriger müſſen ſie ſeyn, und zwar deswegen, weil ſonſt das Wild ſich nicht ſo nahe an die Tücher machen würde, aus Furcht davon überfallen zu werden. Tücher-Lappen beſtehen aus langen Striemen Leinwand bey drey Viertel breit, zwiſchen deren ieden noch eben ſo viel Platz gelaſſen wird. Sie werden an ſolche Oerter geſtellet, da andere Tücher wegen ihrer Schwere oder Unbequemlichkeit halben nicht wohl anzubringen ſeyn. Auſſer ſolchen iſt noch eine Art hohe Tücher, die ſonſt Lauff-Tücher heiſſen, damit das Jagen kan geſchloſſen, und das Wild dergeſtalt eingeſchloſſen werden, daß es weder aus noch ein kan, bis man es daſelbſt frey läſſet. Dieſe faſſet man nach Beſchaffenheit in gewiſſe Eintheilungen, machet oben und unten Ringe darein, welche dann auf den Ober- und Unter-Leinen hergehen, und die Tücher als Vorhänge auf- und zuziehen, das Wild entweder einzulaſſen oder abzuwehren, deswegen auch bey ieder ſolcher Eintheilung zween Männer geſtellet werden, ſo diß Auf- und Zuziehen in aller Geſchwindigkeit verrichten, daß ſolcher geſtalt, wann ſie ſelbige aufgezogen haben, ſie ſich darein wickeln und ſtehen bleiben, in der Mitte doch ein Loch haben, um den Jäger-Meiſter wahrzunehmen, und auf deſſen Wincken mit auf- und zuziehen parat zu ſeyn.

Jahr, *Annus*, wird in unterſchiedlicher Bedeutung und Determination genommen, alſo iſt 1) das Jahr nach dem Lauff der Sternen unterſchieden, dann da lauffen die Fix-Sterne ſehr langſam, und erfordern zu ihrem Jahre nach accurater Ausrechnung der Aſtronomorum 45000. Sonnen-Jahre. Ein Jahr des Saturni erfordert 30. Sonnen-Jahre, des Jupiters 12. Jahr, des Martis faſt 2. Jahr, der Sonnen 365. Tage und faſt 6. Stunden, der Veneris 365. Tage, 5. Stunden und 49. Minuten, des Mercurii aber wie der Veneris 365. Tage, 5. Stunden und 49. Minuten, und des Monden 27. Tage, 12. Stunden, 43. Minuten. Wir Chriſten in Europa richten uns nach dem Sonnen-Jahr, und fangen ſolches in dem Januario an. Andere Nationes hingegen, unter welchen die alten Römer geweſen, fiengen ihr Jahr vom Martio an, da die Sonne in den Widder trat, und alſo Tag und Nacht gleich oder das æquinoctium machte. Die Griechen und Athenienſer erwehlten den Anfang des Sommers-Solſtitii zu dem erſten Tage ihres Jahrs. Ein ſolennes Jubel Jahr, hielt vor dieſem die Römiſche Kirche alle 100. nachmahls alle 50. heutiges Tages aber alle 25. Jahr. Von dem Jahr werden die 4. Jahres-Zeiten, als der Frühling, Sommer, Herbſt und Winter genannt. Die Zahl des Jahres aber machet man ſich im Bürgerlichen Handel und Wandel, ſonderlich aber in der Chronologia oder Zeit-Rechnung, ſehr zu Nutzen. Mehrers ſiehe unter dem Worte Annus.

Jahrknechte werden die Träger zu Halle im Thal genennet, welche die Sole von dem Brunnen weg, vor die Kothe tragen, und daſelbſt in die Sol-Faſſe gieſſen.

Jahrſtücken, heiſſet auch das erſte Werck in den Saltz-Kothen.

Jalappa, *Jalappium*, *Mechoacanna nigra*, Jalap-Wurtzel, iſt eine ſchwartz-graue, hartzige und in Scheiben geſchnittene Wurtzel, wird aus Indien häuffig hergebracht, hat einen ſcharffen Geſchmack, iſt den Alten nicht bekannt geweſen, purgiret ſcharff, deswegen das Hartz von dieſer Wurtzel faſt zu allen Purgantzen gebrauchet wird.

Jalava, iſt eine Indianiſche Frucht, wie eine Eichel geſtaltet, welche ſtarck in die Artzeney-Träncke gebraucht wird.

Jalouſie, Eyfferſucht; Mißgunſt, Neid, Verdruß.

Jalouſie, ein Gitter-Fenſter, vergittert Fenſter, dadurch man alles ſehen kan, und doch nicht wieder kan geſehen werden. Alſo wird auch das Gitter-Fenſter in den Catholiſchen Kirchen genannt: item, das Fenſter mit einem eiſernen Gatter, in dem Divan zu Conſtantinopel, über dem Haupte des Groß-Veziers, dadurch der Sultan alles ſehen und hören kan, was im Divan vorgehet. ſ. Math. Lex. p. 736.

Jambes du Cavalier, l'action des jambes du Cavalier faite á propos & à tems, iſt, eine Hülffe dem Pferde thun, indem der Reuter die Schenckel ſtarck oder ſchwach nach Gelegenheit anleget, oder von dem Pferde entfernet, ſolches aufzumuntern, indem es die Sporen fürchtet.

Jambes du Cheval, Schenckel des Pferdes, ſind diejenigen Theile, die des Pferdes Leib unterſtützen, und deſſen Bewegung machen, wenn es gehet.

Jamblichi ſales, iſt ein aus vielen zuſammengeſetzten Dingen gewiſſes Saltz, deſſen Erfinder Jamblichus geweſen.

Jambolones, iſt ein Indianiſcher Strauch, den Myrten nicht ungleich, deſſen Laub iedennoch dem Laube des Erdbeer-Baums ſich vergleichet, und die Frucht den ſtarcken Oliven, von herben und anziehenden Geſchmack. Sie wird eingeböckelt oder eingeleget und gegeſſen. Zur Artzney wird ſie nicht gebrauchet, ſondern nur mit Reiß gekochet und genoſſen, um Luſt zum Eſſen zu bekommen.

Jambolyns, ſind Früchte wie groſſe Oliven, doch faulicht, wachſen an Bäumen, ſo wie der Myrtus ausſehen, die Rinde aber wie am Eſchen-Baum oder Lentiſco, und die Blätter wie an Arbuto.

Jambos, iſt eine Indianiſche Frucht, ſo dick, wie eine Birne. Es giebet ihrer zweyerley Gattungen: eine, welche dunckel roth ausſieht, und keinen Kern nicht hat, gar lieblich von Geſchmack. Die andere iſt weißroth, und hat einen Kern, welcher ſo dick iſt als wie ein Pfirſichkern; Die Malabarer nennen dieſe Frucht Jamboli, die Araber Tupha Indi, die Perſianer Tuphat, die Türcken Alma, und die Portugieſen Jambos. Der Baum wird von den Portugieſen Jambeiro genennet. Derſelbige wird ſo hoch, als wie ein Pflaumen-Baum, und treibet überaus viel Zweige: die breiten ſich trefflich aus, machen einen groſſen Schatten, und ſeine Blüten ſind roth und etwas purperfarbig, einer gar lebhafften Farbe, und haben in der Mitten einen hauffen Fäſerlein, riechen gut und ſchmecken ſäuerlich, bald wie die Augen am Weinſtocke. Die Wurtzel iſt ſtarck und greifft tieff in den Boden. Dieſer Baum trägt vielmahl im Jahre Blüten und Früchte, und iſt niemahls ohne Blüten und Früchte, reiffe und unzeitige. Die Blüten fallen alle Augenblicke ab, ſo daß der Boden drunter gantz roth ſieht. Nachdem ihrer nun viel fallen, nachdem wachſen wieder friſche, und nach dieſen die Früchte, derer einige erſt anſetzen, andere aber wieder zeitigen. Sie ſind gewohnet dieſe Früchte zu Anfang der Mahlzeit zu genieſſen. Die Blüte und die Frucht wird mit Zucker eingemacht. Sie werden zu den Gallen-Fiebern dienlich erachtet, den Durſt zu löſchen, und das Hertz zu ſtärcken.

Janaca, ein Thier in dem Lande der Schwartzen in Africa, ſo hoch als ein Pferd, aber nicht ſo lang, mit ſchlancken Beinen, womit es hohe und weite Sprünge thut. Es hat einen langen Hals, eine röthlichte oder gelbliche Haut mit weiſſen Streiffen, und Hörner unſern Ochſen-Hörnern gleich, die inwendig hohl, und von den Wahrſagern gebraucht werden, dadurch zu reden, wenn ſie etwas wahrſagen wollen.

Jangomas, Paliurus Ægyptius, iſt ein Indianiſcher Baum, ſo groß als wie ein Pflaumen-Baum, und voller Stacheln. Sein Laub ſieht dem Pflaumenbaum-Laube gleich; die Blüte weiß, und die Frucht als wie Vogel-Beeren, und gelbe, wann ſie zeitig iſt, von Geſchmack wie Pflaumen, herbe und anziehend. Dieſer Baum wächſt auf dem Felde und in den Gärten, in Bazain, Chaul und Batequala. Die Frucht wird zu anhaltenden Artzneyen gebrauchet, zu Stillung des Durchfalls, und zu Entzündung des Halſes.

Janipaba, iſt einer von den allergrößten Bäumen in Braſilien, dem Buchsbaum gleich. Seine Blüte iſt klein, faſt wie Narciſſen, weiß mit gelben Flecken innewendig, und riechet als wie Nelcken. Die Frucht iſt noch viel dicker weder eine Pomerantze, rund und mit einer zarten und aſchgrauen Schale überzogen. Ihr Fleiſch iſt dicht und veſt, gelblicht und ſchleimig, mit mit ſauern Safft erfüllt, von lieblichen Geruch. Mitten in dieſer Frucht iſt eine Höle zu befinden, die ſteckt voll breiter, ſchier ovaler, derb zuſammen gedruckter Saamen, die mit einem weichen Marck umgeben ſind. Wann ſie reiff, wird ſie ſo teig, wie eine Miſpel, und iſt alsdann gut zu genieſſen. Sie wird anhaltend und zum Durchfall gut geachtet: ſtillet das Brennen im Munde und im Magen; auch brauchen ſie die Frucht, bevor ſie noch iſt zeitig worden, zu Umſchlägen und zu Salben für böſe giftige Geſchwüre. Aus dieſer Frucht wird eine Gattung Wein gepreſſet, oder ein Safft, dem Weine gleich; der, wann er annoch friſch, anhaltend und erfriſchend wird gehalten: hebt man ihn aber auf, ſo verliehrt er dieſe ſeine Krafft zum Theil, und wird dann hitzig. Die Indianer preſſen über diß aus der Schale der annoch unzeitigen Frucht und aus des Baumes Aeſten einen Safft, der anfangs als wie Waſſer klar und lauter iſt, wird aber hernach gar ſehr ſchwartz: mit demſelbigen färben ſie ihren gantzen Leib, wann ſie zu Felde ziehen wollen, damit

ſie ihren Feinden deſto erſchrecklicher und fürchterlicher vorkommen mögen. Es kan auch damit Papier und allerley Zeuge gefärbet werden, und mag auch durch nichts anders wieder ausgebracht werden, biß daß es um den achten oder neunten Tag von ſelbſt ausgeht. Janipaba iſt eine Gattung Genipa, davon am gehörigen Orte gehandelt worden.

Jani Quadrifrontes waren zu Rom vier übers Creutz geſetzte Schwibbögen, auf den Märckten, Compitis und Creutz-Gaſſen der Stadt, mit Marmor und anderer Bildhauer-Arbeit ausgezieret, ſo zu Börſen und Zuſammenkunfft der Kauffleute dieneten.

Janitor ſ. Pylorus.

Januarius, Jenner, der erſte Monat im Jahr, und zweyte Winter-Monat. Einige wollen ihn von Janua, einer Thür herleiten, wie etwan durch eine Thür in das Haus, alſo trete man auch durch den Jenner in das Jahr. Andere deriviren das Wort von Jano, den man mit zwey Geſichtern vorſtellet. Vermuthlich haben die Heyden gehöret, daß Noah die erſte Welt vor der Sündfluth, und die andere nach derſelben geſehen habe, woraus ſie Anlaß genommen, ihren Janum ſo wohl an dem vordern als hintern Theil des Haupts mit einem Geſichte zu dichten, oder daß er, in der Thüre des neuen Jahrs ſtehend, ins vergangene zurück, und ins künfftige vor ſich hinaus ſehe. In der Deutſchen Endung heiſſet er Jenner. Käyſer Carl der Groſſe, hat ihn in der Deutſchen Sprache den Winter-Monat genennet, vermuthlich daher, weil er unter den Winter-Monaten der mittelſte iſt. Er hat 31. Tage, und den 21ſten dieſes Monats tritt die Sonne in das himmliſche Zeichen des Waſſermanns.

Japan, ein groſſes Reich in Aſien, beſtehet aus vielen Inſuln. Nach dieſen Inſuln bringen die Holländer Seide, ſeidene Stoffe, Hirſch- und andere Häute, Hanff, Leinewand, Wolle, Queckſilber, Nelcken, Pfeffer, Zucker, Muſcus, Campfer, Borax, Stampaniſch- und Braſilien-Holtz, Porcelin und Elephanten-Zähne, und Krahm-Waaren. Vor dieſe Waaren bringen ſie hauptſächlich Silber und Kupffer zurücke; denn das Gold, ob es gleich daſelbſt häuffig iſt, darff nicht ausgeführt werden.

Japaniſche Quitten ſ. Maramelles.

Jardes oder Jardons, ſind harte kalte Geſchwulſten, ſo an den Hinter-Schenckeln der Pferde ſich ereignen: Dieſe ſind den Pferden ſehr gefährlich, ſo man ſie nicht bey Zeiten brennet.

Jardin ſ. Garten.

Jarret, iſt die Zuſammenfügung der Hinter-Schenckel, ſo den Ober- und Unter-Schenckel verbindet; die Schul-Pferde müſſen dieſe Knie-Beugung wohl beugen.

Jasmin, *Jasminum, du Jasmin, Gelſamino, Apiaria*, iſt eine Staude von vielen ſchwancken Zweigen, an deren Gliedern ie zwey Reißlein, woran 5. oder 7. Blätter befindlich, hervor gehen. Auf den Gipfeln ſind die wohlriechenden Blumen; wird in den Gärten und an der Sonne gelegenen Orten unterhalten. Das Jasmin-Oel iſt gut für die Wehtagen des Magens, der Därme und Mutter. Aeuſſerlich aber verurſacht es den Gallreichen Weibern Kopfweh, wenn ſie die Haare damit kämmen oder bürſten, damit ſolche deſto beſſer wachſen. Es ſind aber eigentlich zweyerley Geſchlechte des Jasmins, als eines, welches weiſſe, und eines welches gelbe Blumen trägt: Dieſe Geſchlechte werden wieder in zweyerley Gattungen abgetheilet, als in Gemeine, Welſche oder vielmehr Spaniſche und Cataloniſche, denen wir den Gefüllten annoch beygeſellen wollen: Der gemeine Jasmin träget kleine weiſſe Blumen, ſo zwar einen etwas lieblichen, aber auch ſchwachen Geruch haben. Der Welſche oder Spaniſche Jasmin aber ſtoltziret mit ſchönen, gleichfalls weiſſen, aber dabey unten mit Purpur-rothen Striemen bezeichneten, und nicht nur in der Nähe, ſondern auch in der Ferne einen ungemeinen lieblichen Geruch von ſich gebenden groſſen Blumen. Unter dieſen findet ſich noch eine andere beſondere Art mit gefüllten, oder beſſer zu ſagen, zwey aus einander wachſenden Blumen, davon die untere Reihe aus fünff oder ſechs, und die obere aus dieſen heraus wachſende, aus drey oder vier Blättern beſtehet, und unter allen am lieblichſten und ſtärckeſten riechet. Der Gemeine gelbe Jasmin, hat kleine gelbe Blumen, ſo gantz ohne Geruch ſeynd, der Indianiſche hingegen groſſe und wohlriechende. Auſſer allen dieſen Arten findet ſich noch ein hell- oder weiß-blauer Jasmin, deſſen Blumen im April Strauß- und Buſch-weis zuſammen hangen, und dem Welſchen wohlriechenden Holder ziemlich ähnlich ſehen, ohne daß ſie viel zarter und kleiner ſeynd, auch das Laub nach Art des Jasmins zerkerbet iſt. Noch eine Art wird dem Jasmin beygezehlet, wiewohl nach einiger Gelehrten Meinung wiederrechtlich, kommet urſprünglich aus Indien, wächſet an ſchwachen Stengeln, welche gleich den Reben hin und her lauffen, und daher gern an die Geländer oder an die Portale und Wände der Pomerantzen, und anderer Luſt- und Sommer-Häuſer gepflantzet werden. Sie gleichen dem weiſſen Jasmin, daher ſie auch etwan die Benennung bekommen, tragen eines Fingers lang beſonders rothe Blumen, beſtehend aus fünf Blättern, inwendig etliche Bützlein habend, der Same iſt in ablänglichten, vornen etwas dicken und gegen dem Stiel zu geſchmeidigen Schoten, zwiſchen vielen kleinen Häutlein verſchloſſen, aus welchen er jährlich friſch geſäet, fortgepflantzet und vermehret wird.

Jaſon, heiſſet der Laborant oder Künſtler in der Chymie.

Jaſpech ſ. Berill.

Jaſpis, *Lapis Pantherinus*, it. *Jaſpis*, iſt ein dunckeler und nur etwas durchſcheinender Stein, welcher hin und wieder röthliche und auch grüne Flecklein hat, wird gegen das übermäſſige Bluten, auch den zu befürchtenden Abortum, gebrauchet. Plinius ſetzet zehnerley Geſchlecht Jaſpis, als 1) einen grünen durchſcheinenden, an dem Glantz dem Orientaliſchen Schmaragd gleich, 2) einen grauen Jaſpis, 3) einen der Luft gleichen, ſo Æriuſa genennet wird.

wird, 4) einen blauen, 5) einen Purpur-farbenen, 6) noch einen blauen, 7) einen Indianiſchen, 8) einen trüben, 9) einen Viol-farbigen, und 10) einen Cryſtall-Jaſpis.

Iatreon, Officina medica oder chirurgica, möchte nach jetzigem Gebrauch, eine Balbier-Stube genennet werden.

Iatrice, die mediciniſche oder Artzeney-Kunſt.

Iatrochymicus, iſt ein Medicus, der mit chymiſchen Artzeneyen curiret.

Iatros, ein Medicus, Artzt, der nicht allein die Kranckheiten curiret, ſondern auch die Geſundheit erhält.

Jau, jau, jau, alſo lautet die Formul des Eydes oder Zuſage, ſo die Schwartzen auf Guinea den weiſſen Leuten, unter beſondern Ceremonien, zu leiſten pflegen, dabey reiben ſie ihr Angeſicht, Bruſt, Schultern und gantzen Leib an den Fuß-Sohlen der Weiſſen, die Hände ſchlagen ſie dreymahl zuſammen, und ſtampfen mit den Füſſen gegen die Erde, küſſen auch zugleich die Fetiſſen, die ſie an ihren Armen und Beinen tragen.

Javaris, iſt eine ſonderliche Art wilder Schweine auf der Americaniſchen Inſul Anguilla, welche gar kurtze Ohren, auch faſt gar keinen Schwantz, und ihren Nabel auf dem Rücken haben. Etliche von denenſelben ſind gantz ſchwartz: andere hingegen haben gewiſſe weiſſe Flecken: ſie gruntzen auf eine ſeltzame Art, noch viel gräßlicher als andere Schweine. Ihr Fleiſch iſt von Geſchmacke gut genug. Allein, ſie ſind ſchwerlich zu fangen; deſſen Urſache iſt, weil ſie eine Art eines Wind- oder Luft-Loches auf dem Rücken haben, wodurch ſie ohn Unterlaß ihre Lunge abkühlen, und daher, ſo zu reden, nicht ermüdet werden können. Zudem, wann ſie auch im Lauffen aufgehalten, oder mit Hunden verfolget werden, ſind ſie doch mit ſo ſchneidenden und ſcharffen Gewehr oder Hauerzähnen verſehen, daß ſie alles in Stücken zerhauen, was ſich an ihnen reiben will.

Ibi quacu ſ. Balanzia laće.

Iben-Baum ſ. Taxus.

Iberis, Frantzöſiſch Paſſerage Sauvage, Chaſſerage, Creſſon Sauvage, Teutſch wilde Kreſſe. Iſt eine Gattung des Lepidii, oder ein Kraut, welches Stengel treibet, zu einem biß anderthalben Schuh hoch, die ſind zart, und ſtoſſen einen Hauffen dünne Seiten-Zweiglein von ſich. Die erſten und unterſten Blätter ſind lang, und etwas breit, ausgezackt, und ſitzen an langen Stielen. Die oberſten aber, die an den Stengeln und den Zweiglein zu befinden, ſind klein und ſchmal, vorne zugeſpitzt, und ſehen aus wie die an der Linaria, oder als wie Gras, und haben keine Stiele, ſind auch nicht ausgezackt. Die Blüten ſtehen oben an den Zweiglein, ſind klein und weiß, eine iede beſtehet aus vier Blätterlein übers Creutz geſtellt. Wann dieſelbigen verfallen ſind, ſo folget nach ihnen eine Frucht, die iſt wie ein Spieß-Eiſen geſtaltet, und theilt ſich in zwey Fächlein, darinne dünne, länglichte Saamen liegen. Die Wurtzel iſt lang, nicht eben gar zu dicke und holtzig, in und auswendig weiß. Das gantze Gewächs hat einen ſcharffen Geſchmack, als wie die Kreſſe. Es wächſet an den Mauern und an ungeſchlachten Orten, abſonderlich in warmen Landen. Die Botanici erziehen es in ihren Gärten. Es führet viel Oel, und Sal eſſentiale. Es reiniget, eröffnet, zertheilet, dient zum Scorbut, treibt den Urin und der Weiber Monats-Blum, iſt gut zu Verſtopffung der Miltz, wenn es abgeſotten gebrauchet wird. Man legts auf den Biß eines tollen Hundes, deſſen Gifft zu zertheilen. Die Wurtzel iſt gut zu den Zahn-Wehtagen, und heilet auch die Raude.

Ibis, ein Egyptiſcher Vogel, welcher dem Storch ſehr ähnlich iſt, und ſich am Nil-Fluſſe mehrentheils aufhält. Man will ihm die Erfindung des Clyſtirs abgelernet haben.

Ibiſch ſ. Eibiſch.

Icon Setang ſ. Hornfiſch.

Ichneumon, *Lutra Ægypti*, eine Egyptiſche Otter, iſt ein vierfüßiges Thier, welches ſich ſo wol im Waſſer als auf dem Lande aufhält.

Ichnographia, *le Plan*, der Entwurff oder Grundriß, iſt eine Vorbildung eines Cörpers, z. e. einer Veſtung, eines Gebäudes, oder eines Stücks von demſelben, da man nicht nur ihren Umfang, ſondern auch ihre innerlichen Haupt-Theile, ſamt deren Länge, Breite und Dicke, wie und ſo fern ſie auf dem Grund oder der untern Fläche der Veſtung, des Gebäudes, u. ſ. w. ſich zeigen, nach dem verjüngten Maß-Stab vorſtellet. Sie iſt zweyerley, geometrica und optica.

Ichnographia geometrica, Plan geometral, der geometriſche Grund-Riß, welcher den Grund eines Cörpers und ſeiner wahrhaften Gröſſe und Geſtalt vorſtellet.

Ichnographia optica, Plan perſpectiv, der perſpectiviſche Grund-Riß, welcher den Grund eines Cörpers unter derjenigen Gröſſe und Geſtalt, wie ſie von ferne geſehen werden, vorſtellet. ſ. Math. Lex. p. 1060.

Icho, ein Stauden-Gewächs auf dem Gebürge in Peru, welches vortrefflich dienet, das Queckſilber aus ſeinem Ertz zu ſchmeltzen, worzu ſonſt viel Holtz erfordert worden. Die Erfindung hat ein Hütten-Meiſter daſelbſt, Rodr. de Torres, gethan.

Ichor, Ichores, ein wäſſerigtes Geblüt, ſo aus den Wunden und Eyter-Geſchwüren geht, it. das Glied-Waſſer.

Ichoroides, iſt eine eyterige Feuchtigkeit.

Ichthyocolla, ſ. Hauſen-Blaſen.

Ichthyolithos, wird ein Stein genannt, darauf die Natur die Geſtalt eines Fiſches abgedrucket hat, dergleichen in den Kunſt-Kammern hie und da zu ſehen ſind.

Iconographia ſ. Abriß.

Icoſaëdrum, heiſt bey dem Euclide eine ſolide, aus 20. gleichſeitig und gleicheckigten Dreyecken beſtehend, und eine von den 5 Sorten der regulairen Cörper in der Geometrie. ſ. Math. Lex. p. 738.

Icterus, *Morbus Regius, Morbus arquatus, Aurigo*, die gelbe Sucht, iſt wenn die gantze Haut am Leibe, ja gar das weiſſe im Auge, als Wachs, gelb iſt.

iſt. Dieſe Kranckheit iſt zweyerley, *Icterus flavus*, die gelbe Sucht an und für ſich ſelbſt, und *Icterus niger*, die ſo genannte ſchwartz-gelbe Sucht, wenn die Haut dunckel und ſchwartz-gelb iſt. Die Urſach dieſer Kranckheit iſt die Gall, ſo allenthalben von dem Geblüt abgehet, und ſich unter der Haut des äuſſern Leibes ſammlet, dieſes aber geſchiehet wegen unterſchiedlicher Urſachen: dann unterweilen wird die Galle wegen unterſchiedlicher ſtarcken Bewegung von dem Geblüt abgeſondert, dieſe Bewegung aber entſtehet entweder von der allzuwarmen Lufft, oder von einem beſondern Gifft, welches durch Stechen und Beiſſen einiger Thiere, als Scorpion, Natter und dergleichen, dem Geblüt iſt mitgetheilet worden. Unterweilen wird die Gall geſammlet, weil ſie in der Leber nicht kan abgeſondert werden, dieſes aber geſchiehet, wann die Gall-Gänge entweder von einer zähen, dicken und ſauren Gall, oder gar von einem Stein verſtopfet ſind.

Icterus albus, und Icteritia alba, ſ. Chloroſis.

Ictus, heiſt ein Streich oder Schlag. ICtus bedeutet ſo viel als Jureconſultus, ein der Rechten Verſtändiger.

Idea, bedeutet eines Dinges Natur und Weſen, oder wie es Helmontius beſchreibet, einer Sache in Sinn abgefaſte Geſtalt, oder ihre eingebildete ſelbſtändige Form, die doch ſo lang eine Einbildung bleibet, biß ſie zur würcklichen cörperlichen Vorſtellung gebracht worden. Bey den Mahlern heiſt es eine geſchick- und glücklich abgefaſte Invention, welche ſich hernach in der Ausarbeitung und Ausdruckung erſt recht zeiget.

Idealis Morbus, iſt eine ſolche Kranckheit, welche ſich allerhand Einbildungen und Vorſtellungen machet, dieſes oder jenes zu ſehen, welches doch in der That nicht vorhanden iſt. Sie kommet her, wann die Seelen-Geiſter in ihren operationibus turbiret werden, und in Verwirrung verfallen.

Idilles ſ. Ballets.

Idiopathia, eigenleidig, wird von den Kranckheiten geſaget, in welchen ein gewiſſes Theil angegriffen wird und ſchmertzet, ohne Empfinden des andern oder nahe beygelegenen Theils. Dieſem wird entgegen geſetzet Sympathia, mitleidig, welches eine ſolche Kranckheit oder kräncklicher Zufall eines gewiſſen Theils iſt, der wegen des andern kräncklichen Theils mit ſchmertzet, alſo hat man Kopf-Weh, ſchweren Athen, um der verſtopften Monats-Reinigung willen, welches per ſympathiam nervorum, à pari vago & ramulis oſſis ſacri geſchicht.

Idioſyncraſia, eine gewiſſe Eigenſchaft der Leiber, oder bey dem Menſchen eine gewiſſe von Natur angebohrne inclination, zu einem oder andern Ding, ſelbiges zu lieben oder zu haſſen, zu vertragen, erdulten und dergleichen, z. e. einige vertragen die ſchädlichſten Dinge, als Spinnen und andern Gift. Solcher Eigenſchaften können füglich drey Sorten gemacht werden. Die 1) iſt, wenn eine ſolche Perſon für gewiſſen Dingen nur einen Abſcheu hat, oder ſelbigen gar zu ſehr anhänget. 2) Wenn ſie von einigen Dingen gar wenig oder nichts machet. 3) Wenn bey ihnen eine gewiſſe Function in oder an dem Leibe vermehret, geſchwächt oder gar verletzt wird. Alſo konte Jacobus König in Engelland kein blanckes Schwerdt ſehen, ein anderer tapferer Kriegs-Held, hat weder Schwerdt noch Spieß geſcheuet, ſo bald er aber eine Nadel-Spitze geſehen, iſt er gleich in Ohnmacht gefallen.

Idus, iſt eines von den 3. Wörtern, womit die alten Römer ihre Monate bemerckten. Im Martio, Majo, Julio und Octobri, fielen die Idus auf den 15ten Tag, in den andern aber auf den 13den. ſ. Math. Lex. p. 738.

Jectigatio, iſt eine unordentliche Bewegung unſers Leibes, wañ in demſelben die ſpiritus animales, durch heftige convulſiones und Kranckheiten in Verwirrung gebracht werden.

Jecur ſ. Leber.

Jecur uterinum ſ. Nachgeburt.

Jejunum inteſtinum, der leere Darm, alſo genannt, weil er oſters leer iſt. Er iſt der andere von den dünnen Gedärmen. ſ. Inteſtinum.

Je länger, ie lieber, *Flos Armerius*, wird zum Zierrath in den Gärten gehalten, hat runde in Glieder abgetheilte Stengel, mit grünen, länglichten und ſchmalen Blättern: auf jedem Stengel befinden ſich gantze Büſchel beyſammen ſtehender Blumen mehrentheils von rother Farbe. ſ. Dulcamara.

Jelle, iſt eine Art ſpitziger Fahrzeuge, ſo in Norwegen und Moſcau gebrauchet werden.

Jenipah und Jenipapan, iſt eine Art von Kürbſen, ſo groß als ein Enten-Ey, ein wenig länglicht rund und grau von Farbe. Die Schale dran iſt nicht ſo harte, wie die an den Kürbſen: inwendig ſteckt ein weißlicht Fleiſch, mit vielen kleinen platten Körnern vermenget, das ſteckt man alles zuſammen in den Mund, und wenn man den Saft heraus geſauget, ſpeyet man die Kerne wieder aus. Der Geſchmack iſt etwas ſcharff, aber doch gar annehmlich, und nicht ungeſund. Der Stamm des Baums vergleicht ſich einer Eſche, geht gerade in die Höhe, und wird ziemlich hoch, er hat gar keine Aeſte, bis an den Wipfel, allwo ſie auf einem Büſchel hervor brechen. Die Rinde iſt lichtgrau, wie auch die Frucht ſelbſten. Das Holtz dient wohl zu Arthelmen, und andern dergleichen Dingen.

Jenner ſ. Januarius.

Jeruſalems-Blum, *Flos Hieroſolymitanus* hat keinen guten Geruch, iſt aber ſchön von Farbe, und ſpielet auf Mennig oder Granaten-Blüt-Art, wiewohl man auch gantz weiſſe und Fleiſchfarbige ſiehet; iſt theils einfach, theils gefüllt, beyde aber ihrer Natur nach einander gantz zuwider, denn die einfachen werden aus dem Samen erzielet, die gefüllten aber, weil ſie gar keinen Samen tragen, durch die Zertheilung der Wurtzel im Frühling: und ob ſchon ſolches auch durch die Aufſchlitz- und Einlegung der Stengel in das Erdreich geſchehen kan, ſo ſchlagen ſie doch ſelten an, ſondern verderben gemeiniglich annoch in dem nächſten Winter; die einfachen Jeruſalems-Blumen dauren auch die ſtrengeſte Kälte im Felde aus, die gefüllten aber nicht, und die weiſſen ſeynd ſo

zart,

zart, daß ſie auch von der geringſten Kälte und Reiffen Schaden nehmen.

Jeſmin ſ. Jaſmin.

Jet d'eau, wird bey den Waſſer-Künſten der groſſe Waſſer-Strahl genennet, ſo entweder aus der Erden, oder aus einer Baſi das Waſſer in die Höhe wirfft.

Jetton, ein Rechen- oder Zahl-Pfennig; werden meiſtentheils von Meßing gemacht, auch wohl von Kupfer, und mit allerhand Bildnüſſen, Wapen und Deviſen bezeichnet, und zum Rechnen, auch zum Spielen gebraucht.

Jeux fleureaux oder *Floralia*, ſo hieſſen ehemahls die in Provence zu Toloſa üblichen Poetiſchen Spiele, welche man alle Jahr den 1. und 30. May gehalten. Zu ſolchen Zuſammenkünften wurden die vortreflichſten Ingenia des gantzen Landes eingeladen, welche vor 7. Männern, welche man Maintenedors del gay nannte, am 1. May, ihre Gedichte herſagten, und hernach am letzten May ihre Preiſe oder Belohnungen, nemlich ein Violette d'or und den Titul Docter en gaye ſcience, nebſt 2. andern ſilbern Blumen, erhielten.

Jgel, Hochel, *Erinaceus*, *Echinus*, iſt etwan ſo groß, als ein Caninichen, hat eine gantz ſtachlichte Haut, oder ein mit ſo ſpitzigen und langen Stacheln beſetztes Fell, daß man ihn ohne Verletzung nicht wohl anrühren kan, das Maul und die Füſſe aber ſind kurtz und glatt, und wenn ſie von einem Menſchen, oder ſonſt von ihren Feinden, darunter die Schlangen, Bären, Wölffe, und Füchſe die vornehmſten ſind, ertappet werden, rollen ſie ſich wie eine Kugel zuſammen, daß man ſie nicht wohl möge anrühren können. Der Jgeln ſind vornehmlich zweyerley Geſchlechte, nemlich die Säu-Jgel, welche einen Rüſſel wie ein Schwein haben, und die Hunds-Jgel, welche ein Maul wie ein Hund haben. Geſnerus theilet ſie in die wilden und einheimiſchen Jgel. Jene halten ſich gerne in Wildniſſen und Wäldern; dieſe aber mehr in Häuſern und um die Häuſer herum auf. Der Meer-Jgel oder das Stachel-Schwein, *Hyſtrix* oder *Erinaceus marinus*, iſt gröſſer als ein gemeiner Jgel, hat auch gröſſere, längere und ſchöne durchſichtige Stacheln, die ihm an ſtatt eines Harniſches dienen können. Die Jgel verbergen ſich allezeit gerne, und zwar im Herbſt und Sommer in die dicken Hecken und Zäune, Winters-Zeit aber in hole Bäume. Wenn man ihnen das Fell abziehet, ſehen ſie gemeiniglich fett aus, wie ein junges Schwein, und ihre Nahrung beſtehet in Aepfeln, Birnen Wein-Trauben und dergleichen Früchten, nach welchen ſie auf die Bäume klettern, und ſelbige abſchütteln, hernach ſich in den herabgefallenen Früchten herum weltzen, daß dieſelben an ihren ſpitzigen Stacheln ſtecken bleiben, und gehen alſo damit nach ihren Hölen zu. Jn dieſen ihren Hölen machen ſie allezeit 2. Löcher, eines gegen Mittag und das andere gegen Mitternacht, damit ſie, wenn der Wind von Mittag herkommt, das Loch gegen Mittag, und wiederum wenn der Wind von Mitternacht wehet, auch das Loch gegen Mitternacht vermachen mögen, und doch durch das andere Lufft haben können. Jn der Artzney-Kunſt werden von dieſem Thiere verſchiedene gute Medicamenten gemacht, und die Leber, die Galle, die Miltz, das Blut, das Schmaltz oder Fett, der friſche Koth, und das innere Häutlein des Magens gebraucht; ſonderlich aber wird gerühmet, wenn man einen Jgel gantz, entweder zu Aſchen verbrennet oder kochet, und alsdenn in einem Tranck einnimmet, ſolches ein herrlich Mittel für diejenigen, ſo den Urin nicht halten können, ſeyn ſolle, auch läſſet die Aſche kein wildes Fleiſch wachſen, wenn es auf böſe Schäden geſtreuet wird. Von dem Blut-Jgel und deſſen Gebrauch iſt unter dem Wort Blut-Egel p. 298. zulänglich gedacht worden, allhier aber wird dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, daß noch etwas von dem bekannten Jgel-Ruff im Hertzogthum Crain angeführet werde. Es hat der Czirnitzer-See 2. Gruben, welche niemahls vertrocknen, und voller Fiſche ſeynd, auch eine groſſe Menge Blut-Jgeln haben, welche ſich an einen Menſchen gantz dichte anſetzen, und ihn faſt halb todt ſaugen. Dieſe Jgeln kommen Hauffen-weiß zu einem Menſchen heraus, wenn man ihnen dieſe Worte zuruffet, oder vielmehr ſinget: Pii mene Pjauka! das iſt: Trinck oder ſaug mich, Jgel! wie ſolches der Herr Baron Valvaſor in ſeiner Beſchreibung des Hertzogthums Crain berichtet, daß er es ſelbſt mit Augen geſehen habe, und daher weitläufftig in gedachtem Buche davon diſcurirет, auch ſolches nicht ſo wohl den Wörtern, als vielmehr dem Wörter-Thon, der ſich im Waſſer zertheilet, und von den Jgeln gehöret, und ſonderlich geliebet wird, zuſchreibet; wiewohl Eraſmus Franciſci in ſeinen beygefügten Anmerckungen ſolchen Jgel-Ruff nicht für natürlich halten will, ſondern vermeinet, daß diejenigen, ſo ſolches practiciren, ſich eines pacti impliciti mit dem Teuffel theilhaftig machten, indem der Effect ſolcher Worte ſeinen Grund in einem mit dem böſen Geiſt aufgerichteten Bunde habe, welchen vor langen Zeiten etwan ein zauberiſcher Fiſcher auf ſolchen Jgel-Ruf, mit der Bedingung und im Namen aller derer, obgleich nichts darum wiſſenden, welche künftig ſolche Beſchwerungs-Worte gebrauchen würden, gemacht habe, daß der Satan bey Abſingung dieſer Wörter allezeit dieſe Würckung leiſten ſolte.

Jgels-Kolben ſ. Sparganium.

Jgelſtein ſ. Parcapus.

Ignatius-**Bohnen** ſ. Faba S. Ignatii.

Ignavia ſ. Ai.

Ignis, **Feuer**, iſt nichts anders als eine Zuſammenhäuffung vieler in ſchleunigſte Bewegung geſetzter Theilgen, und beſtehet in einem ſubtilen, leichten, hitzigen und trocknen Element, welches ſo wohl über, als unter der Erden gefunden wird. Subtil aber iſt es, weil es alle Cörper leichtlich durchdringet: leichte, weil es in die Höhe ſteigt, wie man es in den eingeheitzten Stuben ſiehet; hitzig, weil es alles zertheilet, und andere Cörper aufſöſet; trocken iſt es auch, weil es deſto mehr andere Cörper austrocknet

trocknet, ie mehr es ſelbige einnimmet. Es wird aber das Feuer eingetheilet in das Feuer, welches über und unter der Erden iſt. Dieſes, nemlich das Feuer unter der Erden, beweiſen wir 1) aus den Feuerſpeyenden Bergen, dergleichen der Ætna in Sicilien, der Veſuvius in Italien, Hecla in Ißland und andere in andern Orten ſeyn. Denn, gleichwie ſich das Waſſer unter der Erde durch gewiſſe Brunnen hervor thut: ſo erweiſet ſich auch das unterirdiſche Feuer durch allerhand Feuer-ſpeyende Berge. 2.) Durch die warmen Bäder, dergleichen unterſchiedene hin und wieder in Deutſchland anzutreffen ſeyn. Denn, wenn ein Waſſer-Gang unter der Erden dem unterirdiſchen Feuer nahe liegt, ſo erwärmet ſich daſſelbe, und quillet alſo warm hervor. 3.) Aus ſolchen Orten, welche wegen der ſchweſelichten Materien einen Rauch von ſich ſtoſſen, oder wohl gar glimmen, dergleichen Oerter Italien viel hat. Das Feuer über der Erde iſt gleichfalls zweyerley, ein Elementariſches und das ſo genannte Küchen-Feuer. Das Elementariſche wird in allen natürlichen Cörpern gefunden, denn die Weißheit des Schöpfers hat alles weißlich geordnet, daß in dieſem Cörper mehr, in dem andern weniger gefunden werde, und weil die miſtio per minima geſchiehet, werden die feurigen atomi durch die wäſſerigten alſo temperiret, daß daraus die ſchönſte Zunehmung der Cörper in acht zu nehmen iſt. Von dieſem Elementariſchen Feuer zeiget die Natur etwas in den ſchweſelichten Dünſten, Donnern und Blitzen, und dann auch in dem Feuer-Stein, welcher viel ſchweflichte Dünſte mit ſich führet. Wenn nun durch das hefftige Schlagen der motus darzu kommt, werden die ſulphuriſchen Dünſte angezogen, und werffen Funcken von ſich. Das Elementariſche Feuer aber iſt von dem Küchen-Feuer, nicht dem Weſen, ſondern nur der Weiſe nach, zu unterſcheiden, denn ein iedes Küchen-Feuer begreifft in ſich das Elementariſche, doch iſt es mit vielen andern Cörpern vermiſchet. Nachdem nun dieſelben unterſchieden ſind, nach dem wirfft das Küchen-Feuer bald rothe, bald eine weiſſe, bald eine blaue, bald eine andere Flamme. Ferner iſt auch das Feuer der Geſtalt nach unterſchieden; denn zuweilen iſt es liberior, oder freyer, wenn es in einer Küchen oder Ofen, eine Flamme wirſt. Dieſelbige Flamme iſt nichts anders als eine unbeſchreibliche Menge der feurigen atomorum, welche ſchlecht zuſammen hängen, und leichtlich diſſipiret, ja wohl gar gedämpffet werden. Zuweilen iſt es ligatior, in einer Kohlen, allwo eine groſſe Menge der kleinen feurigen atomorum, welche hart zuſammen halten und eine groſſe Wirckung thun, ſich gleichfalls findet. Aus dieſem Feuer kommt nun auch das Chymiſche, als eines der vornehmſten Inſtrumenten dieſer herrlichen Wiſſenſchaft. Es wird aber dieſes ſeiner Stärcke und Schwäche nach wieder in ſeine gradus deren 4. ſeyn, abgetheilet, und muß ſolches dem Augen-Maaß, Wirckung oder Gefühl nach erkannt und beurtheilet werden. Der erſte und ſchwächſte grad wird gemeiniglich ein digerir-circulir- oder putrificir-Feuer genannt, welches im Bad und Pferde-Miſt beſtehet, und welche Hitze der zarteſte Finger noch vertragen kan. Im andern grad iſt die Hitze ſchon gröſſer, alſo, daß ſie die Hand kaum ausſtehen kan, dennoch aber wird ſie nicht davon beleidiget, ſolche Hitze iſt im heiſſen Waſſer und Sonnen-Strahlen. Welche Hitze aber die Hand nicht ertragen kan, als im Sand oder ſiedenden Waſſer, die iſt im dritten grad. Im vierdten verbrennet alles, und wird das reverberir-Feuer genannt, welches das corpus angreifft, und brennet gantz hell, man findet ſolches in glühenden Feil-Spänen. Bisweilen werden auch grade des Feuers nach den niederfallenden Tropfen unter dem deſtilliren beurtheilet, nachdem es langſam oder geſchwind geſchiehet, wie man etwan aus dem Puls-Schlag eines Menſchen Hitze bemercket und abmiſſet. Andere aber erklären dieſe gradus wieder anders; iedoch weilen auch unter dieſen gradibus ein groſſer Unterſcheid beobachtet, wird, iſt leichtlich zu ſehen, daß noch viele gradus des Feuers ſeyn können, welcher Unterſcheid theils von dem Futter, wodurch das Feuer unterhalten wird, theils von der Lufft, theils von der Diſtantz des Feuers, theils von den Gefäſſen herrühret. Sonſten aber erzehlet man noch andere und unterſchiedene Feuer, als offene und gedämpffte, verſchloſſene und blinde, dergleichen im lebendigen Kalck und contrairen Saltzen obſerviret wird. Uber dieſe aber giebt es noch andere Arten der Feuer zu beobachten.

Ignis actualis, ein würckliches Feuer, welches im erſten Angriff verbrennet; als das gemeine Feuer, und die cauteria.

Ignis fatuus, Irrwiſche, Irlichter, werden alſo genannt, weil ſie hin und her fahren, und die Leute irrend machen. Es iſt eine ſchweſelichte Materia, nicht hoch von der Erden, und findet ſich gemeiniglich um die ſumpfigen Oerter, Kirch-Höfe, Wahl-Städte und Bergwercke, da groſſe ſchweſelichte Dünſte aus der Reſolution der natürlichen Cörper in die Höhe ſteigen, die Geſtalt einer kleinen Fackel oder Lichts præſentiren, welches hernach hin und her fähret, wo es ſein Nutriment findet. Sie pflegen dem Athem, Gange, Flucht und geſchwinden Lauffe der Menſchen und Thiere zu folgen, welches ſeine natürliche Urſache hat, und billich der Luft zuzuſchreiben, als welche dieſe Flammen nach ſich ziehet oder auch fortreibet. Zuweilen hat auch der Teuffel ſein Spiel, und führet die Leute durch ſolche Lichter in das Waſſer und an andere gefährliche Oerter.

Ignis St. Helenæ ſ. Helenen-Feuer.

Ignis lambens, iſt ein feuriges Meteorum, und wird alſo genannt, weil es weder brennet noch verzehret, ſondern nur an den Haaren der Pferde, Katzen, Hunde, item, an den Kleidern der Menſchen, Segel-Stangen ſich anhänget, und ſolche gleichſam belecket. Denn weil eine groſſe Exhalation aus dieſen Cörpern heraus-

fähret,

fähret, und die Maſt-Bäume mit Fett beſchmieret ſind, zeigen ſich offt daran kleine Feuergen, welche doch geſchwind wieder verſchwinden. Sonſt heiſſet es auch das Schein-Feuer, item ignis fatuus.

Ignis Perſicus, ſancti Antonii ſ. Gangræna.

Ignis potentialis, das vermögende Feuer, iſt ein Medicament, welches, wenn es eine Weile auf einem Theil des Leibes gelegen, erſt ſeine Krafft auswürcket, und als Feuer etzet und brennet, dergleichen der Lapis infernalis thut.

Ignis reverberii, das Reverberir-Feuer, wird mit der gröſten Flamm und Blaſe-Bälgen gemacht, in einem oben bedeckten Ofen, da die Hitze oder Flamme, die ſtets oben hinaus will, auf das blos auf den Roſt geſetzte Gefäß zurücke ſchlagen muß. Dieſes Feuer hat zwar auch ſeine Grade, iedennoch kan man es mit viel gröſſerer Gewalt, als die andern, zwingen.

Ignis rotæ, das Rad- oder Schmeltz-Feuer, iſt, wenn man einen Schmeltz-Tiegel, in welchem die Materie zu ſchmeltzen iſt, in brennende Kohlen ſetzet.

Ignis ſacer ſ. Roſe.

Ignis ſylveſtris ſ. Phlyctæna.

Ignitio, die Kalck-Brennung in der Chymie, iſt eine Calcination, ſo im Feuer vorgehet, deſſen zweyerley Art iſt, die eine Cinefactio, die andere Reverberatio.

Ignorantia, die Unwiſſenheit, wenn einer etwan die Warheit nicht weiß, oder gar nichts verſtehet noch gelernet hat. Ignorantia facti heiſt in Rechten die Unwiſſenheit einer Sache, und Ignoratio Juris die Unwiſſenheit des Rechtes.

Iguana, ſiehe Senembi.

Ile, iſt eine Höle vom Thorace an bis zu den Hüft-Beinen in allen Thieren, den Menſchen und das Schaff allein ausgenommen. Es werden auch, wie Plinius meldet, alle Eingeweide Ile genannt.

Ilech, iſt ein Paracelſiſches Wort, womit er den Urſprung, oder Anfang eines Dinges andeuten wollen.

Ileum inteſtinum, der krumme Darm, iſt der längſte unter den dünnen, in der Gegend des Nabels, macht meiſt die Brüche und Darm-Gicht.

Ileus Morbus ſ. Miſerere mei.

Ilex coccigera ſ. Kermes-Baum.

Ilia, werden die Seiten-Theile des Schmeer-Bauchs zwiſchen den Rippen und der Scham genannt.

Iliaca paſſio ſ. Miſerere mei.

Iliaca vaſa, die Theilung der Blut-Gefäſſe im Unterleibe.

Iliaſtus, Iliaſter, heiſt ein allgemeiner Vorſteher aller Dinge, welcher die erſte Materie zur Erzeugung verſchaffet.

Ilium os, ſ. Coxendix.

Illachrymatio, ſtetiges Thränenflieſſen, ſo von allzuſehr geöffneten porulis der Thränen-Drüſen zu entſtehen pflegt.

Illata, wird das eingebrachte Gut einer Frauen genennet, ſo ſie zu ihrem Manne gebracht.

Illecebra, ſiehe Sedum minimum vermiculare.

Illitio, Salbung, Schmierung iſt, wenn man mit den Fingern oder einer Feder, die olitäten, Salben oder Schmierwercke der Haut des Leibes appliciret.

Iltis, ſiehe Furo.

Imagination, die Einbildung, ſ. Phantaſia.

Imagines aſtronomicæ ſ. Sigilla.

Imagines cœleſtes, die Himmels-Bilder, werden in der Aſtronomie diejenigen Figuren genennet, da man ſich aus vielen Fix-Sternen die Geſtalt eines Menſchen, Thieres oder andern Bildes vorſtellet, welches vor ſehr alten Zeiten darum erfunden worden, daß man ſich die wunderbare Ordnung der Sternen, nach ihrer Menge, Ungleichheit und Unterſcheid deſto beſſer einbilden könte. Es werden aber insgeſamt 48. Bilder gezehlet, von welchen 12. in dem Zodiaco ſich befinden. Dieſen haben die nach Weſt-Indien fahrende Spanier noch 12. neue hinzu gefüget, welche ſich mehrentheils um den Süd-Pol befinden. ſ. Math. Lex. p. 738.

Imbibitio, die Anfeuchtung. Bey den Chymicis heiſt es auch eine Ablution oder Abwaſchung, als wenn der dem Cörper zugeeignete liquor aufgetrieben wird, und keinen Ausgang findet, und in den Cörper wieder gehen muß, da denn durch offt wiederhohlete Eintruckung derſelbe allmählig gereiniget wird, bis er coaguliret, nicht mehr auffſteiget, und alſo mit fix bleibet. Dieſe gantze Arbeit iſt Philoſophiſch und kommet mit der gemeinen nicht überein. Zuweilen heiſt es auch eine iede Schwängerung oder impregnatio eines Cörpers, die mit einem Waſſer geſchiehet. So iſt es auch eine Eintränckung, als wenn man das Arcanum Tartari bereitet, und das Sal Tartari mit deſtillirtem Wein-Eßig oft und ſo lang einträncket, bis das Saltz genung vom Eßig an ſich gezogen, und den Spiritum wieder, ſo er aufgegoſſen, von ſich deſtilliren läſt.

Immen, ſ. Bienen.

Immerſio, eine Eintauchung in der Chymie, wenn das, was calciniret werden ſoll, in flüßig Saltz getuncket wird.

Immerſiva Calcinatio, eine Zerflieſſung zu Kalck, welches mit corroſiviſchen liquoribus, als Scheide-Waſſer und aqua Regia geſchiehet.

Immiſſio, heiſt die gerichtliche Einweiſung in ein Gut, Haus oder Erbſchafft, deren ſich ein anderer zuvor widerrechtlich angemaſſet hatte.

Immobilia, heiſſen unbewegliche Güter, als Häuſer, Aecker, Felder, Gärten 2c. ſonſt auch liegende Gründe genannt.

Immutatio, eine Verwandelung, iſt eine Chymiſche Arbeit, durch welche nur etliche Accidentia eines Cörpers verwandelt werden. Als wenn die Saltze in Oele, per deliquium ſolviret werden, wie das Oleum Tartari. Hernach wenn aus veſten harten corporibus flüſſige Dinge, ſo ſich trocknen laſſen, bereitet werden. Drittens, wenn das flüßige hart gemacht wird, als wenn der Mercurius præcipitiret wird. Vierdtens, ſo das flüchtige fix und vei wird, und contra. Fünfftens, wenn ma

Erden oder vielmehr Saltz zu Glas machet.

Impaſtatio, Miſchung, wenn ſo viel von einem Liquore auf einmahl hinzu gethan wird, als zu des gemiſchten Cörpers rechten Conſiſtentz nöthig iſt, damit es zur Maſſa oder vielmehr zu einem Teig werde. Von dieſem kommt her Impaſtare, miſchen, zu einer Maſſa machen.

Impenſen, Unkoſten, welche ſo wohl in- als auſſerhalb Gerichtes in Rechts-Sachen aufgewendet werden. Impenſæ neceſſariæ ſind nothwendige Unkoſten, ohne welche eine Sache verdirbet. Impenſæ utiles, dadurch eine Sache verbeſſert wird, und Impenſæ voluptuariæ, welche nur zur Zierrath und Wolluſt dienen.

Imperantia ſigna, heiſſen in der Aſtrologie diejenigen Zeichen, welche, ob ſie wohl mit andern in gleicher Declination vom Æquatore ſtehen, dennoch ungleicher Bedeutung ſeynd, immaſſen ſie gegen Mitternacht, und die andern von Mittag her ihnen entgegen ſtehen, und obedientia genennet werden, weil ſie den mitternächtlichen gleichſam zu gehorſamen ſcheinen. ſ. Math. Lex. p. 1272.

Imperatoria ſ. Meiſter-Wurtzel.

Imperfectus flos, eine unvollkommene Blüte wird in der Botanica die genennet, welche zwar das Anſehen und den Ort einer Blüte, aber nicht alle requiſita derſelben hat. Sie wird in florem imperfectum amentaceum, ſtammeum, conglomeratum und Dorſiferum getheilet.

Imperforati ſ. Atretæ.

Impetigo Celſi, *Impetigines, Lepra Græcorum, Lichen, Serpigo*, Schwinden, Flechten, iſt eine Art der trockenen Krätze mit Schuppen, und iſt viererley Arten, immer eine abſcheulicher als die andere, bis endlich die letztere gar auf einen incurablen Ausſatz hinaus läufft. ſ. Flechten.

Implicatus, Complicatus, ſo werden morbi implicati genannt, wenn viele Theile zugleich angegriffen ſind. Implicitæ febres werden genannt, wenn einen verſchiedene Fieber zugleich überfallen, als ein doppelt tertian. u. d. g.

Impoſta ſ. Kämpfer.

Impotentia, eine Unvermögenheit, etwas zu thun oder zu verrichten, hier aber heiſt es das Unvermögen zum Beyſchlaff; wird beyderley Geſchlecht beygeleget. Daher iſt ſie entweder impotentia virilis, das männliche Unvermögen, oder muliebris, das weibliche Unvermögen.

Imprægnatio, heiſt eine Schwängerung eines Weibes durch den Beyſchlaff des Mannes. Bedeutet in der Chymie ſo viel als Imbibitio. ſiehe p. 946.

Impreſſiones, ſind nach des Paracelſi Philoſophie verborgene Wirckungen und Kräffte der Natur, vom Himmel, Geſtirn, Elementen, Meteoris, von den Eltern oder auch eigener Einbildung herkommende, welchen man nicht widerſtehen könne. Sie werden von ihm auch ſonſten Prædeſtinationes genannt.

Impubes, wird eigentlich derjenige genannt, der noch kein Haar im Bart hat, oder derjenige, welcher das erwachſene Alter noch nicht erreichet hat.

Imum Cœli, das unterſte des Himmels, iſt bey den Aſtrologis das vierdte Haus vom Horoſcopo, oder die unterirdiſche Mittags-Linie, ſo auch Inogon, Fovea oder die Grube der Planeten, und der Winckel der Erden genennet wird.

Imus ſ. Abdomen.

Inachides ſ. Perſeus.

Inæqualia heiſſen ſolche Dinge, welche der Gröſſe nach nicht mit einander überein kommen.

In agone, in letzten Zügen, oder in der letzten Todes-Noth.

In anteceſſum, zum voraus.

Inamos, iſt eine Indianiſche Frucht, welche auf Bäumen wächſet, die unſern Pflaumen-Bäumen ähnlich, wie ſie denn auch gleiche Blüte und Frucht tragen.

Inappetentia, Unluſt, nicht Luſt haben zu Speis und Tranck, verdorbener Appetit.

Incantatio, die Bezauberung; es wird ſonderlich diejenige hier verſtanden, die einen untüchtig zum Beyſchlaff machet.

Incarnantia, Artzney-Mittel, welche das Fleiſch wachſen machen ſ. Sarcotica.

Incarnativa ligatura, wird eine Binde mit zweyen Enden genannt, und zum Verbinden der Wunden gebrauchet.

In caſum ſuccumbentiæ, heiſt bey den Juriſten, im Fall, da einer die Sache verſpielen oder verlieren ſolte.

Incendiarii, Mordbrenner, welche aus Bosheit durch heimlich angelegtes Feuer Städte und Dörffer verbrennen.

Inceratio, iſt eine Vermiſchung einer Feuchtigkeit, oder einer flüßigen mit einer trockenen Sache zu einer wachsförmigen und leicht flüßigen Geſtalt. So iſt bey den Philoſophis Chym. die inceratio Philoſophica, wann ſie in opere Lapidis Philoſophici die Tinctur oder den Stein vermittelſt der imbibition ihres Mercurii zur rechten Wachsflüßigkeit bringen.

Incertain, Cheval incertain, ſagt man von einem Pferde, ſo von Natur unruhig iſt, und welches in den Reit-Schulen nicht gewiß iſt, auch alle ſeine Lectiones ungerne und unrichtig machet.

Inceſtus, heiſt die Blutſchande, welche von allzu nahe verwandten Perſonen begangen wird. Inceſtuoſi liberi, ſind Kinder, welche aus ſolcher Blutſchande erzeuget werden. Inceſtæ nuptiæ, verbotene Heyrath.

Incidentia ſ. Attenuans.

Incineratio, die Einäſcherung, Verbrennung, iſt eine Art der Calcination, wenn veſte Cörper durch den höchſten Grad des Feuers zu Aſchen gebrannt werden.

Incineriren, zu Aſche verbrennen.

Incirca, beyläuffig, ohngefehr: omtrent, ſpricht der Holländer.

Inciſio, inciſion, oder Einſchneidung, iſt eine Chirurgiſche Operation, wenn ein erſchlagener Cörper, Haut, Bruſt, oder Leib eröffnet wird, um die Tödtlichkeit der Wunde zu erkundigen; geſchicht im Beyſeyn des verordneten Phyſici und der Gerichten. In den Apothecken wird darunter die Zerſchneidung der Höltzer, Wurtzeln, Früchte verſtanden.

Inciſores dentes ſ. Zähne.

Inclinatum horologium, eine inclinirte oder hangende Sonnen-Uhr, iſt 1) welche auf einer

ſolchen Flächen beſchrieben worden, die nicht perpendicular aufrecht ſtehen, und auch nicht horizontal oder Waſſer-paß lieget, ſondern vor ſich oder hinter ſich hänget, und mit der Horizontal-Fläche einen Winckel machet. 2.) Eine Sonnen-Uhr, die auf einer vor ſich hangenden Fläche beſchrieben iſt, welche mit der Horizontal-Fläche einen ſpitzigen Winckel machet. ſ. Math. Lex. p. 720.

Incognita ſigna, ſind in der Aſtrologie diejenigen Zeichen, ſo einander mit keiner Verwandſchafft zugethan ſind, noch ſonſten durch einigen Aſpect der Oppoſition des gedritten, gevierdten oder geſechſten Scheins, einander anſehen, und ſind den Antiſciis und Parallelis entgegen geſetzt.

Incommenſurabilia quanta, ſind ſolche Gröſſen, die mit einerley Maaß nicht können genau ausgemeſſen werden, daß nicht allemahl ſolte zu viel oder zu wenig heraus kommen, man mag auch das Maaß ſo klein und ſo offt annehmen als man will. Dergleichen ſind z. e. 2. und die Radix quadrata. von 5. ſ. Math. Lex. p. 741.

Incompetentia fori, iſt eine Exception oder Ausflucht desjenigen, welcher von einem fremden Richter, vor dem man nicht ſtehen und Recht leiden darff, citiret und vorgeladen worden.

Inconjuncta ſigna, werden von den Aſtronomis diejenigen Zeichen genannt, die einander mit keiner Freund- oder Verwandſchafft zugethan, noch ſonſt durch einigen Aſpect oder Oppoſition, des Gedritten- Gevierdten- oder Geſechſten Scheins einander anſehen, und ſeynd den Antiſciis und Parallelis entgegen geſetzt, davon unter Intuentia und Parallela ein mehrers.

In continenti, alſobald, auf der Stelle, gleich, ſtracks, ohne Verzug, ohne Unterlaſſung, auf einander, auf friſchen unverwandten Fuß. Bisweilen wird auch eine gewiſſe Zeit oder Friſt darunter verſtanden: alſo iſt der Beweis, ſo in continenti geſchehen ſoll, von 6. Wochen und 3. Tagen zu verſtehen; oder welcher aus unlaugbaren Urkunden, aus den Arten oder einem Geſtändnüß des Gegentheils erhellet.

Incontinentia Urinæ ſ. Diamnes.

Incorporatio, die Einverleibung, iſt eine Art der Miſchung, wenn trockene und naſſe Sachen in eine gleiche Maſſam gebracht werden.

Incraſſantia, ſind Artzney-Mittel, welche das wäſſerige Geblüt verdicken. Dergleichen ſind alle gummata, mucilaginöſiſche Theile der Thiere, als gelatina C. C. alle fette Erden, dick gekochter Reiß, 2c. werden in der Waſſerſucht, Saamen- und weiſſen Fluß gebrauchet.

Incrementum, iſt die andere Zeit der Kranckheit, in welcher alle ſymptomata zunehmen, und im höhern Grad den Patienten angreiffen.

Incubus, ſ. Alp.

Incurabilis, unheilbar, iſt eine ſolche Kranckheit, die keine Cur annimmt. Die Lazaret- und Pocken-Häuſer werden daher bey den Frantzoſen vielmahl aux incurables genannt.

Incus, ein Amboß, wie bey den Schmieden bekannt iſt; ſ. Ambold. bey den Anatomicis aber ein kleines Gehör-Knöchlein im Ohr, deren drey ſind.

Index, der Zeiger-Finger, iſt der erſte nach dem Daumen, oder die erſte Zähe nach der groſſen Zäh. Es heiſt auch ein Regiſter, Nachweiſung.

Indianiſch Bilſenkraut oder Beinwelle, ſ. Taback.

Indianiſch Blat ſ. Folium Indicum.

Indianiſch Rohr, *Canna Indica*, iſt ein Gewächs, deſſen Blätter wie in einander geſteckte Deuten oder Scharnützel ſich hervor geben. Es wird zur Luſt auf den Altanen und Blumen-Gerüſten gehalten, die Blumen ſeynd theils roth, theils gelb und auch mit rothen Puncten eingeſprengt. Es wird theils aus dem Samen, theils aus der knotigten Wurtzel fortgepflantzet. ſ. Canna Indica.

Indianiſche blaue Violen ſ. Cummawicky.

Indianiſche Feigen ſ Ficus.

Indianiſche Koſt-Wurtzel, ſ. Coſtus Indicus.

Indianiſche Nägelein, ſ. Cariophyllus Indicus.

Indianiſcher Hirſen ſ. Panicum Indicum.

Indianiſcher Klee ſ. Trifolium Americanum.

Indianiſcher Schlangen-Stein ſ. Piedra della Cobra.

Indianiſcher Spicanard ſ. Spica Indica.

Indicans, wird von den Medicis dasjenige genennt, welches, nachdem die Bewandiß der Kranckheit erforſchet, anzeiget, durch was für Mittel derſelben abzuhelffen ſey.

Indicantes dies, Tage, welche den bevorſtehenden Krankheits-Wechſel anzeigen, ſolche ſeynd der 4. 11. 17. 24te, u. ſ. f. ſ. Critici Dies.

Indicatio, iſt dasjenige, welches anzeiget, was in Kranckheiten zu thun ſey, und zwar iſt ſolches dreyerley, Præſervatoria, Curatoria & Vitalis.

Indicatum, iſt eben daſſelbige Mittel, welches auf die Kranckheit gerichtet iſt.

Indig, *Indigo*, iſt eine harte trockene blaue Farbe, in groſſen und kleinen Stücken, deren Gewächſe buſchicht ſeyn ſoll, welches von den Indianern zu gewiſſer Zeit, wenn ſolche ihren Samen bringet, abgeſchnitten, zuſammen auf einen Hauffen geworffen wird, bis es verfaulet. Hierauf tragen ſie es auf gewiſſe Mühlen, deren viel in derſelben Gegend ſeynd, woſelbſt es klein zermalmet, hernach ausgekochet und gepreſſet wird, bis es allgemach eintrocknet, da es denn in Stücken zerſchnitten, und in Kiſten verſchicket wird. Es ſind aber davon unterſchiedene Sorten, als Indigo Guatimalo, Indigo lauro, Caribis, Platto, Xerquies und Dominigo. Der Indigo, ſo aus Oſt-Indien kommt, (denn er wird auch aus America gebracht) wird aus den Landen des groſſen Moguls gehoben, auſſer dem, ſo aus dem Königreiche Golcondo komt. Denjenigen, ſo in der Provintz Agra gemacht wird, hält man vor den beſten. Man will, daß die Holländer jährlich bey die 50. bis 60000. Pfund von Agra nach Europa bringen, wovon eine ziemliche Parthey nach Teutſchland und Moſcau verführet, und daſelbſt, wie anderwärts zum blaufärben gebraucht wird. ſ. Anil.

Indigeſtio, heiſt die Unverdaulichkeit des Magens.

Indignatorius muſculus, iſt das Mäuslein, welches das Auge nach dem kleinen Augen-Winckel ziehet. Blancard nennet es ein unwirſchiges Mäuslein.

Indigo, ſ. Indig.

Individuum, heiſt ein Ding, ſo ſich nicht theilen läſſet.

Indiviſibilia, in der Matheſi, bedeuten die kleineſten Theile einer Gröſſe, die ſo klein angenommen werden, daß man ſich ſolche nicht wohl kleiner in Gedancken vorſtellen kan. z. e. die Indiviſibilia Lineæ ſind die Puncta, die indiviſibilia einer Fläche ſind die Linien, die indiviſibilia der Cörper ſind die Flächen. ſ. Math. Lex. p. 742.

Indoſſiren, einen Wechſel an einen andern übertragen, und ſolchen transport oder Endoſſement auf den Rücken zeichnen: die Art des indoſſirens geſchiehet auf zweyerley Art: Erſtlich, Inhalt dieſes zahle der Herr für mich, an N.N. es ſoll mir valediren, oder es ſoll mir gute Zahlung ſeyn. Auf dieſe Art wird der Indoſſat nur ein bloſſer Gevollmächtigter des Indoſſantens, und kan ohne ſpeciale Vollmacht von ihm den Wechſel-Brief nich weiter indoſſiren, ſondern muß die Gelder ſelbſt einziehen. Die andere Art iſt eine formale Ceſſion, und geſchiehet alſo: Inhalt dieſes zahle der Herr für mich, an N.N. oder Ordre, Valuta von ihm erhalten. Der Nachdruck ſteckt in dem Beyſatz: oder Ordre: und nicht in den Worten, es ſoll valediren, oder Valuta von ihm erhalten; denn nach der Leipziger Wechſel-Ordnung iſts keine Nothwendigkeit, daß in einem Wechſel-Briefe der Valuta gedacht werde. In dieſem Falle wird der Indoſſat Eigenthums-Herr von dem Wechſel-Briefe, und kan entweder die Gelder vor ſich einheben, oder den Wechſel-Brief an einen andern indoſſiren oder verhandeln. Wobey die letztere Art noch dieſen Vortheil hat, daß wider den Indoſſaten, als einen Tertium, alle diejenigen Exceptiones, z. e. Solutionis, Compenſationis, &c. welche doch dem Indoſſanten mit Effect opponiret werden könten, keine ſtatt finden, ſondern der Wechſel muß ohne Ausflucht bezahlet werden. Ubrigens beſtehet die Würckung eines richtigen Indoſſaments darinne, daß der Indoſſat, wenn er ein Handelsmann iſt, und wegen nicht erhaltener Zahlung an ſeinen Indoſſanten zurück gehet, bißfalls das Recht eines Wechſel-Briefes hat, und wider den Indoſſanten nach Wechſel-Recht verfahren kan.

Indoſſo oder avallo, Endoſſement, eine Uberweiſung, heiſſet in Wechſel-Sachen, wenn derjenige, dem der Wechſel zu gut geſtellt, ſolchen an einen andern bezahlen läſſet, und zu dem Ende die Uberweiſung mit dieſen Worten auf des Wechſels Rücken ſchreibet: Den Inhalt dieſes Wechſels bezahle der Herr für mich, an N.N. es ſolle mir valediren.

Indoſſo oder Giro in bianco, iſt bey den Kauff-Leuten, wenn der Indoſſant auf der andern Seite des Wechſel-Briefes, nachdem es ſo breit Spatium oben gelaſſen, daß der Indoſſat hernach das Endoſſament ausfüllen könne, blos ſeinen Namen hinſchreibet. Allein es iſt eine gefährliche Sache für den Indoſſanten, den Wechſel-Brief mit dem Indoſſo in bianco aus den Händen zu geben, indem viel Betrug damit kan vorgenommen werden, und groſſe Gefährde daher entſtehen: deßhalben iſt in der Leipziger Wechſel-Ordnung verordnet, daß der Geber des Wechſel-Briefes das Endoſſement alſobald völlig compliren ſoll.

In duplo, gedoppelt, zwiefach. ſcil. übergeben; wird gemeiniglich von Schrifften gebraucht.

Indurans, wird dasjenige genannt, was coaguliret und hart gemacht.

Induratio ſ. Duratio.

Induſiorum coqui ſ. Böhnhaſen.

Induſium ſ. Amnium.

Inedia, eine Enthaltung von Speiſen, oder weniger als ordinair Eſſen.

Ineptus libellus, heiſt bey den Juriſten eine unförmliche Klage, ſo von dem Richter verworffen wird.

In eventum: in omnem eventum, allenfalls, auf begebenden Fall, auf allen Fall: wird zum öfftern von den Juriſten gebraucht.

In faciem, ins oder unters Geſichte ſagen; wenn einer in Gegenwart eines andern, ungeſcheuet heraus ſaget, er habe diß oder jenes gethan.

Infames Perſonæ, ſind diejenigen, welche entweder wegen unehrlicher Geburt, oder begangener Verbrechen halber nicht für ehrlich gehalten, und daher auch zu keinen Ehren-Stellen, oder in andere ehrliche Zünffte aufgenommen werden.

Infamia, heiſt ein Schandfleck, die Ehren-Verletzung, ein böſer Name, den einer durch eine boshafftige That ſich bey den Leuten zu wege gebracht hat.

Infans, ein Kind, es wird zuweilen hierunter verſtanden ein zwey- oder drey-monatliches Kind im Mutterleibe: insgemein aber nennet man die kleinen Kinder Infantes, ſo lang, bis ſie anfangen zu reden. Unmündige, Kinder unter 7. Jahren.

Infectio, iſt ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder ſo viel als gefärbt oder eine Farbe: oder, welches bey den Medicis gebräuchlicher iſt, ſo viel als eine anſteckende Kranckheit, eine Contagion.

Infibulatio ſ. Ancteres.

Infimus venter ſ. Abdomen.

Infiniteſima, ein unendlich kleiner Theil in der Matheſi, iſt eine Gröſſe, welche ſo klein iſt, daß man keine kleinere angeben kan.

Infinitum, iſt in der Matheſi eine Gröſſe, welche ſo groß iſt, daß man keine gröſſere abzugeben vermag. ſ. Math. Lex. p. 743.

Inflammatio, eine Entzündung iſt, wenn an einem oder andern Glied Hitze ſamt einer Röthe erwecket wird. Selbige kan geſchehen, wenn das Geblüt an einem Ort ſtecket, daß es nicht recht circuliren kan, ſo entſtehet dadurch eine Geſchwulſt und Spannen, aus dem Spannen aber groſſer brennender Schmertz, und wird wegen häuffigen Zufluß der Geiſter das leidende Theil roth. ſ. Entzündung.

Influentia, Influentz, der Einfluß, die Wirckung,

wird

wird mehrentheils von dem Geſtirne geſagt und ihren Kräfften, welche ſie den irdiſchen Cörpern einflöſſen; daß aber ſolches von andern Geſtirn, als von der Sonn und Mond geſchehe, das iſt noch gar ſehr ungewiß.

In forma conſueta, in gewöhnlicher Form.

In foro, im Gericht.

Infortuna, wird derjenige Planet in der Aſtrologie genennet, welcher diejenigen Orte, in welchen er gefunden wird, durch ſeine Aſpecten unglücklich macht. Infortuna major, iſt der böſe und in übler Conſtellation ſtehende Saturnus, und Infortuna minor iſt Mars. ſ. Math. Lex. p. 743.

Infundibulum, ein Trichter, wird unter die Chymiſchen Inſtrumenta gerechnet. In der Anatomie aber heiſt infundibulum, die mittelſte Höle in den Nieren, wo ſich die Ureteres oder Harn-Gänge anfangen. Item, die ablänglichte und niederſteigende Höle in dem Gehirn.

Infundibulum Renum, iſt das Becken, durch welches aus den Nieren zu der Harn-Röhre und Blaſe der Urin gehet.

Infuſio, *Ἀπόβρεγμα*, eine Eingieſſung, wenn ein liquor aus einem Gefäß in das andere gegoſſen wird. Daher kommen infuſa, welches Medicamenta ſind, derer Krafft vermöge eines menſtrui aus den harten Cörpern gezogen wird.

Infuſoria Chirurgia ſ. Chirurgia infuſoria.

Infuſoria, ein flüßiges Medicament oder Liquor, welches über gewiſſe Species, als Kräuter, Wurtzeln, Blumen ꝛc. gegoſſen worden, dieſelben zu maceriren, und vermöge eines menſtrui oder liquoris derſelben Kräffte zu extrahiren, und wird entweder zum purgiren oder alteriren gebraucht. Zuweilen heiſt infuſum ſo viel als ein Clyſtir.

Ingber, *Zinziber* vel *Zingiber*, iſt ein Gewürtz, ſo in groſſer Menge zu haben. Die Alten haben vermeint, es ſey ſolcher die Wurtzel des Pfeffers, ſo aber weit gefehlt, denn der Ingber wächſt von ſich ſelbſt mit einem Kraut, gleich dem Riet-Gras, in rother Erden, und wird häuffig in Oſt-Indien gefunden. Er ſtehet gerne auf Bergen und in Thälern: wann die Einwohner den Ingber graben, brechen ſie das oberſte ab, und ſtoſſens wieder ein, über ein Jahr haben ſie neuen Ingber. Das Kraut verwelckt im Jahr zwey oder drey mahl, alsdann graben ſie ihn, nehmen die groſſen Wurtzeln, und machen ſolche, wann ſie noch friſch ſeynd, in Honig oder Zucker ein, welches in Bengala und China geſchicht, als von wannen der beſte und ſchönſte eingemachte Ingber kommet. Vor dieſem hat man einen rothen Ingber haben wollen, ſo lauter Betrug geweſen; der Ingber fällt weiß und braun, der weiſſe wird zum Theil geſchabt, hernach gedörret. Wann beyde Ingber nicht wohl getrocknet, ſo werden ſie wurmicht, abſonderlich der weiſſe. Der beſte Ingber iſt, welcher noch friſch getrucknet und vollkommen, auch nicht leicht zerbrechlich, dabey er dann auswendig röthlich grau, inwendig hartzig ausſehen, und einen ſcharffen und beiſſenden Geſchmack haben muß. Der weiſſe und faſelichte Ingber aus Engeland taugt nicht viel, und wird gemeiniglich bald wurmſtichig, iſt auch übel zu pulveriſiren. Der Ingber-Staub iſt noch weniger nutz, und voller Sand, dannenhero auch darauf, wie insgemein auf alle pulveriſirte Materialien, (weil in ſolchen groſſer Betrug vorgehet) wohl acht zu geben iſt.

Ingeniculus ſ. Hercules.

Ingenium, heiſt bey dem Menſchen das angebohrne Vermögen, etwas zu faſſen und zu lernen, ingleichen etwas klüglich zu erfinden und nachzuſinnen.

Ingluvies, iſt dasjenige, was an den Hünern und andern Geflügel der Kropf genennet wird.

Ingredientia, werden ſo wohl alle diejenigen einfachen, als durch Kunſt zubereiteten Artzeneyen genennet, welche im Recept verſchrieben, oder zu ein und andern Medicament genommen werden.

Ingreſſus, heiſt in der Aſtrologie diejenige Verwandſchafft, ſo die Geſtirne durch ihre tägliche Bewegung und jährlichen Umlauff unter einander überkommen.

Inguinalis ſ. Mannstreu.

Inhabile, unfähig, untüchtig, ungeſchickt. Das iſt ein gantz inhabiler Menſch, er taug zu gar nichts.

Inhibition, heiſt in Rechten ein Verbot und Unterſagung, ingleichen derjenige Befehl, den der Ober-Richter, an welchen appelliret worden, an den Unter-Richter ertheilet, daß er nicht weiter in der Sache verfahren ſolle; wird ſonſt ein Verbots-Brief genannt.

Injectio, die Einſpritzung iſt den Clyſtiren gantz gleich an ingredientien, auſſer daß die Clyſtire mit einer Blaſen, die Injection aber mit einer Spritze geſchicht. Clyſtire ſind zu laxiren und öffnen, die Injection aber heilet und reiniget die Wunden.

Injectio inteſtinalis ſ. Clyſtir.

In inæquali linea & gradu, in ungleichen Grad und Sippſchafft. In infinitum, ohne Aufhören. In integrum reſtituiren, in vorigen Stand ſetzen. In ipſo termino, in denſelbigen Termin oder angeſetzten Tagefahrt.

Inion, occiput, der Hintertheil des Hauptes.

Inium ſ. Senſorium commune.

In mora eſſe, wird geſagt, wenn einer Urſach an der Verſäumniß iſt, und etwas hindert oder ſelbſt ſäumig iſt.

Innominata Oſſa ſ. Coxendix.

Innominata tunica oculi, iſt eine Senne, die ſich von den Mäuslein, ſo die Augen bewegen, gantz ſubtil bis zu dem Horn-Häutlein hin erſtreckt.

Innominatus Humor, iſt der Alten ihr Humor ſecundarius, welcher dem Leib die Nahrung geben ſoll, und viererley Arten iſt, als innominatus, ros, gluten, cambium.

Inofficioſus, undienſthafft: unbillig. Inofficioſa donatio, iſt eine Verſchenckung, wenn Eltern den Kindern ihr Kindes-Theil nicht verlaſſen. Inofficioſa dos wird genennet, wenn die Mutter, zum Schaden und Nachtheil ihrer Kinder, alle ihre Güter, oder doch den meiſten Theil derſelben, ihrem Manne anderer Ehe ſchencket,

cket, und einen Vergleich mit ihm trifft, daß er ſolche als ein Heyraths-Guth erwerbe. Inofficioſum Teſtamentum, heiſt ein Teſtament oder der letzte Wille, darinnen einer, ohne Urſach, unbilliger Weiſe übergangen, und ihm nichts vermachet wird.

In rerum natura, etwas, ſo in der Welt zu finden iſt.

Inſania, Raſerey, Wüterey. Paracelſus hat die Raſenden etwas genau unterſchieden, indem er diejenigen Lunaticos nennet, welche wegen influenz des Mondes raſen; Inſanos, Unſinnige, welche dieſes Ubel angeerbet haben; Veſanos, welche wegen eines empfangenen vergifteten Thieres Biß oder Stich raſen; Melancholicos, welche wegen einer üblen diſpoſition der humorum und ſpirituum gantz traurig ſind; und endlich Diabolicos, welche als vom Teuffel angefochten oder beſeſſen, raſen. ſ. Raſerey.

Inſcripta figura circulo, iſt eine innerhalb eines Circuls beſchriebene Figur, welche mit allen ihren Enden oder Winckeln an dem Umkreis des Circkels anſtöſſet.

Inſecta, Ungezieſer, darunter werden insgemein alles kriechende und fliegende Ungezieſer verſtanden.

Inſenſibilis, unempfindlich. Dieſes Wort wird im doppelten Verſtand genommen, einmahl, wenn der ſonſt ſinnliche Leib, wegen Gebrechen der Lebens-Geiſter, ſinnloß wird; zweytens wird es von den ſonſt empfindlichen objectis ſelbſt geſagt, wenn ſie alſo verdorben ſind, daß ſie der Sinnen Organa nicht wirckend machen können, daher kommen die unempfindlichen Theile, welche aller Sinnlichkeit beraubet ſeyn.

Inſertio, heiſt eigentlich eine Einpfropffung; in der Anatomie aber eine Einfügung eines Beins in das andere, alſo ſind die Zähne in den Kiefern eingefüget; wird hin und wieder bey den Anatomicis gefunden.

Inſeſſus, *Semicupium*, ein Bad, darein ſich der Menſch mit ſeinem unterſten Theil biß an den Nabel ſetzet und badet, auch heiſt es über dem Nachtſtuhl ſich bähen. Hierzu kommen allerhand Kräuter, Blumen, Wurtzeln, Gewürtze.

Inſinba Frotta und inſinba Gemba, ſind zwey Arten von Corallen, deren die erſte Gattung ſchwartz, die andere aber weiß iſt, und von den Africaniſchen Mohren im Königreich Lovango um den Hals getragen werden. Die Holländer nennen ſie Quiſpelgrein.

Inſipientia, Narrheit, Haſeley.

Inſolatio, das Sonnen, und inſolare, etwas bey oder an der Sonnen deſtilliren, maceriren, oder ſeine Kräffte ausziehen. Auf ſolche Art werden viel Oele bereitet, als Johannis-weiß Linien-Wurm-Oel, und dergleichen, welche Olea alle inſolata, oder per inſolationem genannt werden.

Inſomnis, ſchlafloß, iſt, wenn man durch innerliche oder äuſſerliche Unruhe am Schlaf verhindert wird.

Inſomnium, Traum ſ. Träume.

In ſpecie, inſonderheit; it. Stück für Stück, am Gelde 2c.

Inſpectio vulneris, Beſichtigung der Wunde, cadaveris, eines todten Cörpers. Inſpectio ocularis, der Augenſchein, die augenſcheinliche Beſichtigung.

Inſpiratio, iſt eine Ausdehnung der gantzen Bruſt, dadurch die Nitroſiſche Lufft, vermittelſt der Lunge oder Lufft-Röhre und ihre Blaſenhaftigen Theile dem Geblüt, um ſolches anzufeuren, mitgetheilet wird.

Inſpiſſatio, eine Verdickerung, iſt eine chymiſche Arbeit, wenn man flieſſende Dinge, vermöge des Feuers, ein- und dicke kochen läſt.

Inſtanter, inſtantius, inſtantiſſime, dieſe drey Wörter werden insgemein zugleich gebraucht, wenn eine Parthey bey dem Unter-Richter eine Appellation eingiebet, und um Ertheilung Apoſtolorum reverentialium Anſuchung thut. Sie bedeuten ſo viel, als ſehr fleißig, hefftig, beharrlich bitten.

Inſtitor ſ. Factor.

Inſtrumental-Muſic, heiſt eine aus allerhand Saiten-Spiel beſtehende Muſic.

Inſtrumentum, Inſtrument, bedeutet ein Saitenſpiel, mit eiſernen oder meßingenen Saiten bezogen, welches durch Claviere, ſo mit kleinen Federkielen verſehen, berühret und geſchlagen wird. Inſtrument, nennen einige auch die Spinetten und Clavicymbaln.

Inſtrumentum, Organon, ein Werckzeug, vermittelſt welches die menſchliche Hand ihre vorgeſetzte Operation verrichten muß. Bey den Chirurgis werden ſolche in bequeme mit ſich zu führende, und faſt täglich zu gebrauchende, und in ſolche, die zu wichtigen Operationibus zu Hauſe aufbehalten werden, eingetheilet, davon ein mehrers unter dem Wort Chirurgus zu leſen.

Inſtrumentum, Inſtrument, heiſt in Rechten eine von einem Notario über ein Geſchäfft oder Handlung, in Beyſeyn zweyer Inſtruments-Zeugen aufgerichtete Schrifft, daß ſolche dadurch könne erwieſen und beſcheiniget werden. Inſtrumentum guarentigiatum, nennet man klare Hand und Siegel, welche vollkommen eine Sache beweiſet, und den Richter beweget, daß er alſofort den Beklagten verurtheile.

Inſtrumentum tranſportatorium, ſiehe Transporteur.

Inſula, wird auch ein Haus genennet, das allein gelegen, und um welches man ungehindert rings herum gehen kan.

Inſultus, Anſprung, Anfall der Kranckheit, iſt nicht nur die erſte Zeit, da der Menſch von einer Kranckheit angegriffen und überfallen wird, wie inſultus febrilis, erſter Angriff des Fiebers, ſondern auch die folgenden Anſtöſſe, wie etwan die Paroxiſmi in den Wechſel-Fiebern ſeyn.

In ſumma, in der Summa; mit einem Worte; das wird geſaget, wenn man alles zuſammen faſſet.

In ſupplementum, zu Erfüllung des Beweiſes ſcilicet, ſchweren. Alſo müſſen die Kauff-Leute ihre Handels-Bücher, daraus ſie eine Poſt beſcheinigen wollen, und weil dieſe Bücher nur halb beweiſen, ſolche mit einem Eyde beſtärcken.

Intactæ, ſ. Aſympoti.

Intellectus, intelligentia, Verſtand, iſt unterſchiedlicher Arten, und wird eingetheilet in theoreticum & practicum, item, in agentem & patientem. Intellectus theoreticus iſt, welcher eine Sache ſchlechter dings erkennet, practicus aber, der ſie zu Nutzen anwendet. Intellectus agens machet eigentlich die ſpecies intelligibiles, der patiens aber nimmt die gemachten ſpecies an; jener iſt gleich einem Lichte, welches einen Ort erleuchtet, daß man die Farben ſehe, indem er die ſpecies ſenſibiles annimmt, und ſie zurechte bereitet: Dieſer aber nimmt ſie an, unterſuchet ſie, und giebt ſein Urtheil davon. Woraus dann endlich folgen intellectiva memoria, und judicium intellectivum, welche beyde das ingenium formiren. Memoria intellectiva, iſt nichts anders, dann ein Schatz der ſpecierum intelligibilium, oder das Gedächtniß; das judicium aber überlegt, examiniret, compariret, und wendet zum Nutzen alle Sachen. Ehe aber dieſes geſchiehet, ſtellet ſich erſtlich des Menſchen Verſtand eine Sache blos und an ſich ſelbſten vor, welches prima mentis operatio genennet wird. Hierauf raiſonniret er etwas von den Sachen, legt ſolchen eine Beſchreibung bey, und machet mehr als ein Wort zuſammen, und dieſes heiſt man ſecundam mentis operationem; endlich verknüpfft er dergleichen raiſonnement mit einander, und macht einen Schluß oder Syllogiſmum, welches dann tertia mentis operatio genennet wird. Carteſius macht deſſen vier ſpecies, als perceptionem, wenn das Gemüth ſchlechter dings etwas mercket; dann judicium, da man darüber ſein ſentiment giebet, ſolches bejahet oder verneint, ratiocinationem, da man aus ja oder nein ſchlieſſet, und dann methodum, da man ſeine Gedancken erſt recht in Ordnung bringet.

Intemperantia, Unmäßigkeit in Eſſen und Trincken, eine Mutter vieler Kranckheiten und Schmertzen.

Intemperies, iſt eine Kranckheit, welche aus denen in dem menſchlichen Cörper ſich befindenden und überein kommenden Qualitäten entſtehet. Es iſt aber ſolche Widerwärtigkeit entweder eine öffentliche oder heimliche; die öffentliche iſt wieder entweder eine einfache oder zuſammen geſetzte. Jene iſt, wann nur eine Qualität verdorben iſt, als die warme, kalte, ſaure oder geſaltzene, dieſe aber, wann der Fehler an unterſchiedlichen Qualitäten zugleich lieget, als an der warmen und ſaltzigten, der kalten und ſauren ꝛc. Intemperies occulta, oder die verborgene Unwitterung iſt, welche von vergifften Qualitäten, als aus der Lufft oder von vergifften Thieren entſtehet, und zwar aus vielerhand Urſachen, als Erdbeben, lang anhaltender Dürre, ſtinckenden Waſſern und dergleichen, und daher febres malignas, ja die Peſt ſelbſt mit ſich bringet. ſ. Dyſcraſia.

Intercalares dies, ſeynd die Tage, welche zwiſchen den Paroxyſmis in nicht ſtets anhaltenden, ſondern nachlaſſenden Kranckheiten einfallen.

Intercalatio, die Einſchaltung oder Verlängerung eines Jahres um 1. Tag. ſ. Schalt-Jahr.

Intercolumnium, die Zwiſchen-Weite der Säulen in der Bau-Kunſt, iſt die perpendicular-Weite zwiſchen den Stämmen oder Schäfften zweyer neben einander ſtehenden Säulen oder Pfeilern. ſ. Math. Lex. p. 744.

Intercoſtales Muſculi, die Mäuslein, welche zwiſchen den Rippen liegen, ſind äuſſerliche und innerliche.

Intercus ſ. Anaſarca.

Interdictio aquæ & ignis war bey den alten Römern eine Art der Verweiſung, da einem Römiſchen Bürger der Gebrauch Waſſers und Feuers in der Stadt unterſaget wurde, dem zu folge er ſich anders wohin begeben muſte, und dadurch ſeines Bürger-Rechts verluſtig wurde: ſie geſchahe mit dieſen Formalien: Aqua & igni tibi interdico. Hernach durffte kein Bürger mehr mit ihm umgehen, noch ihn in ſein Haus aufnehmen, noch einen Biſſen Brod reichen, bey hoher Straffe.

Interdictum, heiſt bey den Juriſten ein Gebot oder Verbot des Richters, wodurch etwas zu thun geboten, oder verboten wird, welches gemeiniglich geſchiehet, wenn wegen der Poſſes oder anderer Gerechtigkeit halber Streit vorfället.

Intereſſe, Antheil, Nutzen, Zinſe von einem ausgeliehenen Capital, Renten. Daher heiſt intereſſiren, verintereſſiren, ſo viel als verzinſen. Bey einer Sache intereſſiret ſeyn heiſt, was ſonſt Antheil bey einer Sache haben heiſt. Intereſſiret ſeyn heiſt auch eigennützig ſeyn. In Rechten wird alles dasjenige intereſſe genennet, was einer von etwas haben können, und was er wegen deſſen Ermangelung für Schaden gehabt.

Intereſſenten heiſſen diejenigen, ſo Antheil an einer Sache haben.

Interfœmineum, iſt das interſtitium oder der Raum bey den Weibern, zwiſchen der Scham und dem Maſtdarm.

Interim, heiſt unterdeſſen, auf eine Zeitlang, auf eine Weile, mittlerweil: ad interim, heiſt eben ſo viel.

Interims-Cur ſ. Palliativa cura.

Interlunium, iſt in der Aſtronomie diejenige Zeit, in welcher der Mond kein Licht hat, ſondern von der Sonne an dem uns unſichtbaren Theile beleuchtet wird. ſ. Math. Lex. p. 745.

Intermittens Morbus, eine Kranckheit, die gewiſſe Tage nachläſt, und hernach wieder kömt.

Intermittens pulſus, ein nachlaſſender Pulß, iſt ein gefährliches, doch nicht allezeit tödtliches Zeichen.

Internodium, wird von dem Zuſammenhang der Finger-Glieder geſagt.

Internuncii Dies ſ. Critici Dies.

Interoſſei Muſculi, die zwiſchen den Knochen liegenden Mäuslein, ſind, welche die Finger und Zähen abführen.

Interpaſſare, durchnähen, wie in den Kräuter-Säcklein geſchiehet.

Interrogatoria heiſſen bey den Juriſten die Frag-Stücke. Interogatoria generalia, ſo nicht zur Haupt-Sache gehören, ſondern wenn nur die Zeugen von ihrem oder ihrer Mit-Zeugen Zu-

ſtand

ſtand, Leben und Wandel befraget werden. Interrogatoria ſpecialia aber ſind, ſo zur Haupt-Sache gehören, und auf die Artickel gerichtet werden.

Interſcapulia, ſeynd Hölen der Schulter-Blätter auf beyden Seiten der Gräte.

Intertrigo oder Attritus, die Frattigkeit zwiſchen den Beinen, wie bey den Kindern von der ſcharffen Materie des Urins zu erſehen, item, wenn man ſich einen Wolff geritten.

Intervallum, heiſt in der neuen Aſtronomie die Linie, welche aus dem Mittel-Punct der Sonnen zu dem Ort eines Planeten gezogen wird.

Inteſtinulum, ſ. Nabelſchnur.

Inteſtinum, *Inteſtina, Cruces Trophæorum, Chordæ, Entera*, Därme, Gedärme, ſind Theile im Unterleibe enthalten, fangen ſich vom Magen an, und gehen biß an den Hintern, ſind am Gekrös veſt gehefftet, damit ſie ſich in einander nicht verwickeln: Sie beſtehen aus eben ſo vielen Häutgen oder membranis, als der Magen, und haben ihre eigene Bewegung, motus periſtalticus genannt, welche von den Faſern, ſo ſie umgeben, herrühret. Man unterſcheidet ſie in die dünnen und dickern Därme, inteſtina tenuia & craſſa. Zu den dünnen gehören drey, als der zwölff Finger lange Darm, duodenum, lieget auf der rechten Seite, und iſt das Gekrös Pancreas, an ihn geheftet; Hernach iſt der leere Darm, jejunum, in dieſen laſſen ſich die Milch-Adern häuffig ein; dieſem folget der krumme Darm, ileum, der längſte unter dieſen dreyen, befindet ſich in der Gegend des Nabels, machet meiſtens die Brüche und Darm-Gicht. Dieſer dünnen Därme Verrichtung iſt, den chylum oder Milch-Safft anzunehmen, und damit er beſſer und vollkommener zertheilet werde, zu bewahren. Die dickeren Därme fangen ſich von dem Blind-Darm an, dieſer hat zum Eingang nur ein Loch, daher wird er auch cæcum genannt: Dem folget der Grimm-Darm, colon, welcher bey ſeinem Anfang eine zweyfache Falle, valvula coli, hat, welche verhindert, daß nichts aus den Unter-Därmen könne aufwärts kommen und zurücke dringen: Dieſer Grimm-Darm hat etliche Hölen in ſich, welche die zuſammen gezogenen Häute verurſachen, lieget zu unterſt im Bauche, umgiebet die übrigen Därme, und iſt unterm Zwerg-Fell wie ein Gurt. Letztens iſt der Maſt-Darm, rectum, welcher ſich mit zwey aufhebenden Elatoribus, und einem ſchlieſſenden Mäuslein, conſtrictor genannt, als auch mit der Gold-Ader endet. Die Gedärme haben ihre Blut-Puls-Spann- und Milch-Adern. Die Blut-Adern empfahen ſie von dem Aſt der Port-Ader, welcher ſich in das Krös begiebet; die Puls-Adern von der groſſen niedergehenden Puls-Ader, ſo auch einen Aſt in das Krös läſt. Die Spann-Adern kommen von denjenigen, welche durch des Kröſes Häute gehen, und ſich in mancherley Fäſern enden. Die Milch-Adern, welche den Blut- und Puls-Adern als Seiten-Fäden beygegeben, doch aber nicht mit ihnen vereiniget ſind, eröffnen ſich eines Theils in die innerſte Haut der Därme, andern Theils aber in die Drüslein des Kröſes, wohin der Milch-Safft erſtlich geführet wird. Es haben auch die Gedärme ſehr viel Drüslein bekommen, deren zweyerley ſind, entweder eintzele, glandulæ ſporadicæ, oder viele, als ein gantzes Häuflein beyſammen glandulæ gregales; Jene ſind mehr in den dicken Därmen, dieſe aber in den dünnern wahrzunehmen. Beyde geben von ſich einen ſonderbaren Safft, den ſie von den Puls-Adern abſondern; ſolcher Safft aber verdünnert nicht allein den Milch-Safft, damit er deſto leichter in die Milch-Adern eindringen kan, ſondern er beſtreichet auch die Därme, und machet ſelbige glatt, damit der Unrath füglich und ohne ſondere Schmertzen möge ausgeführet werden.

Intimus heiſt eigentlich zwar innerſt; allein man ſagt auch, er iſt ſein intimus, er iſt ſein vertrauter geheimer guter Freund.

Intritum, eine Speiſe, darzu etwas eingerieben wird, eine Mehrte; wird inſonderheit von kalten Schalen geſagt.

Intuentia ſigna, Antiſcia und Parallela nennen die Aſtrologi diejenigen himmliſchen Zeichen, ſo in gleicher Weite von den Tropicis abſtehen, einander anſchauen, und eine gleiche Declination ſo wol an der Zahl als dem Nahmen nach haben, z. e. die letztern Theile der Zwillinge mit den vorderſten Theile des Krebſes, des Stiers mit dem Löwen, des Widders mit der Jungfrauen, des Schützens mit dem Steinbock, des Scorpions mit dem Waſſermann, der Waage mit den Fiſchen.

Intumeſcentia, ſ. Tumor.

Intybus, ſ. Cichorien.

Inventarium, ein Verzeichniß über Effecten und Güter, die ein Kauffmann in ſeinem Handel und Wandel hat, oder welche ſich bey Sterb-Fällen in der Verlaſſenſchafft befinden, in Summa, die Verzeichniß aller beweglichen und unbeweglichen Güter, welche in iemands Beſitz, Adminiſtration oder Vermögen ſeyn, und davon er Rechnung abzuſtatten ſchuldig iſt, oder zu ſeiner eigenen Speculation gern in Richtigkeit haben wolte. Den Kauff-Leuten iſt ſonderlich zum Fundament des Italiäniſchen Buchhaltens und bey Anfang neuer Bücher ein ſolches Inventarium nöthig, welches denn mehrentheils in baaren Geld, vorhandenen Waaren und ausgezogenen Activ- und Paſſiv-Schulden beſtehet, da denn alle inventirte baare Gelder, Waaren- und Activ-Schulden zu Anfang der Bücher, Debitores an Capital, dieſes Capital hingegen Debitor an die paſſiv-Schulden, oder an die in dem inventario ſtehenden Creditores wird. Bey Schluß des Jahres können auch die Bücher nicht recht ſaldiret oder eine General-Schluß-Bilanz gezogen werden, es ſey dann, daß man ein generales inventarium gemacht, und aus ſolchem erſehen habe, was für unverkauffte Waaren noch vorhanden ſeyn, nach welchen ſich ſodann der Verluſt- und Gewinn-Conto am beſten reguliren läſſet.

Invention, iſt dasjenige in einem Gemählde, welches nur von dem Verſtande des Mahlers iſt, als da ſind die Ordonnance, die Eintheilung

lung des Stücks, wenn es neu iſt. Sonſten wird auch invention für eine iede neue Erfindung genommen, welche mehrmahls bey Künſtlern ſo ſinnreich iſt, daß ſie nicht leichtlich, es ſey denn, daß die Hand-Griffe darzu gezeiget werden, nachzuahmen ſtehet. Bey einer ieden invention ſtehet zu bedencken, ob ſolche ſo wohl ins groſſe als kleine angehe, wie hoch die Unkoſten ſich darauf belauffen möchten, aus was für Principiis ſie herrühre, ob ſie koſtbar auszuführen, leicht ins Werck zu ſtellen, hin und wieder nicht zu verbeſſern, und leichtlich nachzuahmen ſey, voraus ſie den Effect beſſer, wohlfeiler, leichter und geſchwinder thue, als man etwan bey der vorigen alten Manier, mit ſchweren Koſten, vieler Müh und Zeitverluſt, hat erreichen müſſen. So werden auch in der Chirurgie, Medicin und Chymie öffters viel neue inventiones ans Licht gebracht.

Invertentia, ſind wieder die Säure dienende Medicamenta, welche das Sal acidum oder ſaure Saltz in ein anders, gemeiniglich ſaltziges verkehren. Dergleichen ſind alle alcaliſche Saltze, als Sal tartari, Pottaſche, figirtes Salpeter Saltz und dergleichen.

Inveteratus morbus, eine alte Kranckheit, die ſehr tieff eingewurtzelt.

Inunctio wird entweder vor die That des Schmierens oder Salbens; oder vor die Materie der Salbung genommen. So wird von einigen die cura morbi Gallici per inunctionem cum Mercurio verrichtet.

Involucrum, bedeutet eine Decke; in der Anatomie heiſſet es das Häutgen, welches etwas bedecket, als Pericardium, i. e. involucrum cordis, das Hertz-Häutlein, perioſtium, das Bein-Fell, periconæum, das umgeſpannte Darm-Fell.

Involucrum membranaceum ſ. Pericardium.

Inuſtio ſ. Cauterium.

In uſu, gebräuchlich, im Gebrauch.

Jochbein ſ. Zygoma.

Joch oder Wagfiſch, Zygæna, Libella, iſt ein Monſtroſer Fiſch in dem Mittelländiſchen Meere, welcher ſo genennet wird, weil ſein Vordertheil des Kopffes einem Joch gleich ſiehet.

Jöcher, heiſſen auf Bergwercken die Höltzer, die auf Trage-Stempel geleget werden, denen Käſten zu Hülffe, daß dieſelbe deſto gröſſere Laſt ausſtehen können. Man brauchet auch Jöcher in Schachten, welches ein Geviere iſt, von ſolchen vier Stück Höltzern zuſammen gelattet, ſo lang und weit, als der Schacht daſelbſt iſt. Ein ſolch Gevier wird auf zwey Stempel geleget, welche an den Stöſſen des Schachts in hangend und liegendes eingetrieben werden, den Trage-Stempeln gleich, und dieſes nennet man, die Jöcher in einander fallen. Wenn ſie faul ſind, ſaget man: Die Jöcher haben ſich im Naſſen verſchlimmert.

Jöckel-Gut, heiſt in Bergwercken ſelbſt gewachſener Vitriol.

Johannis-Beer, und Strauch, ſ. Ribes.

Johannis-Blum ſ. Buphthalmum.

Johannis-Brod ſ. Siliqua.

Johannis-Gürtel ſ. Beyfuß.

Johannis-Kraut, Johannis-Gürtel ſ. Hypericum.

Johannis-Wedel ſ. Ulmaria.

Ionica Secta, hat ihren Namen und Urſprung von Thalete Mileſio, aus der Haupt-Stadt Mileto in Ionien. Es wurde dieſer Welt-Weiſe mit unter die 7. Weiſen in Griechen-Land gerechnet; Seine Lehr-Sätze aber beſtunden meiſtens in der Erkäntniß der natürlichen Wiſſenſchafften, als, das Waſſer machte er zum Principio aller Dinge daraus alles andere entſtanden, und worinnen alles wieder reſolviret worden. Plutarchus in ſeinem Buche de placitis Philoſophorum, wirfft ihm auch vor, daß er Principium und Elementum für eines gehalten.

Ioniſche Ordnung in der Bau-Kunſt, wird daran erkannt, daß ſie in dem Capital einfache, und zwar in allem acht Schnecken, aber keine Blätter hat.

Jonque, Jonk, ſind vielerley Arten Schiffe, deren man ſich in Oſt-Indien, und an den Chineſiſchen Küſten bedienet. Die Segel ſind offt von Schiff, die Ancker aber von Holtz.

Jonthus ſive Varus, ein kleines doch hartes Blätterlein in der Geſichts-Haut. ſ. Varus.

Joui, iſt ein Safft, welcher gute Nahrung und friſche Kräffte giebet. Er wird in Japan bereitet, kan verführet werden, und hält ſich wohl zehen bis zwölff Jahr gut. Er iſt ſo flüßig, als wie eine Brühe oder Suppe, wäſſerig, ſchwartz, von lieblichen Geruch, ſchmeckt wohl und ſaltzig. Das Hauptſtück zu dieſer Compoſition iſt die Brühe vom Rindfleiſche, welche ausgepreſſet wird, nachdem es halb gebraten worden. Mehr hat man nicht erfahren können, dann das übrige weiß niemand, ohne die Japaner, die es ſehr heimlich halten und dieſen Safft gar theuer zu verkauffen pflegen. Die andern Indianer müſſen denſelbigen von ihnen kauffen, wann ſie ihn haben wollen. Reiche Leute im Lande richten faſt alles damit zu, was ſie genieſſen, als wie mit einer trefflich delicaten und gewürtzten Brühe. Dieſer Safft iſt bey allen Orientaliſchen Völckern trefflich werth, weil er die Geilheit mehret; ſie bedienen ſich deſſen zu Erſetzung der verlohrnen Kräffte, nach überſtandenen Kranckheiten, in Europa aber iſt er überaus rar.

Jour, oder der Tag, oder das Licht in der Mahlerey, ſagt man, an ſtatt daß man ſprechen ſolte, die hellen und erleuchteten Theile.

Journal, ein Tag-Buch, inſonderheit aber eines von der Kauff-Leute vornehmſten Handels-Büchern, in welche ſie, bey Schluß des Monats, die in ihrer Handlung des Monats über paſſirten Parteyen, künſtlich, nach Italiäniſchem Stylo, oder in doppelten Poſten formiren, einſchreiben oder journaliſiren, die alſo eingeſchriebene Poſt aber hernach in das Haupt-Buch, auf ihre gebührende Rechnung übertragen, und ſolches Ubertragen in dem Journal von der übergetragenen Poſt mit einem Strichlein bezeichnen, über welchen

Strichlein oben die Blatt-Zahl, wo der Debitor, unter dem Strichlein aber die Blatt-Zahl, wo der Creditor in dem Haupt-Buche zu finden ſey, damit in benöthigtem Fall oder beym Nichtkommen der Bilanz (wenn ietzt reſcontriret werden ſoll) um ſo viel beſſer könne nachgeſehen werden. In Formirung dieſer Journals-Poſten, welches wir Journaliſiren nennen, beſtehet des Buchhalters ſeine gröſte Wiſſenſchafft, in der glücklichen, fertigen und ordentlichen Unterſcheidung des Creditoris und Debitoris, als welche nach dem Italiäniſchen Buchhalters-Stylo allezeit beyſammen ſeyn müſſen, wenn anders eine ordentliche Bilanz kommen ſoll. Es iſt aber ſolcher Debitor, weil in dem Buchhalten Perſonen, Sachen und Actiones vorkommen, und gewiſſe fingirte Rechnungen müſſen zu Hülffe genommen werden, die man dannenhero auxiliares nennet, nachdem der Caſus intricat, offt ſo verſteckt, daß der Buchhalter groſſes Nachſinnen vonnöthen hat, ſolchen wohl auszuſuchen. Dabey wir nur dieſes erinnern, daß ein Buchhalter lieber etwas weitläufftig, und dabey deutlich, als kurtz und unvernehmlich ſeyn ſoll, weil ſich ſonſt, nach deſſen Abſterben, oder Abreiſen, leicht ein Diſput, und folglich beſchwerliche Rechts-Händel, über eine dergleichen nicht deutlich formirte Poſt, ſonderlich, wenn einige reale Umſtände dabey ausgelaſſen worden, ſich ereignen könte, wie denn ſolche mißgebrauchte Kauffmanns-Kürtze, verzogene Schreib-Art, und ſonderlich das Einmengen vieler Italiäniſcher und Frantzöſiſcher Wörter, vielen wackern Kauff-Leuten nicht gefallen will; zumahl, da man dabey zu erwägen hat, daß ſolche Haupt-Handels-Bücher vielfältig vor Gericht müſſen producirt, und was man daraus beweiſen will, in einem vernehmlichen Stylo dargethan werden ſoll.

Ipecacuanha Radix, iſt eine kleine, Fingers lange, äuſſerlich ſchwartzbraune, und gleichſam Glieder-weis gedrehete Wurtzel, welche vor gar wenig Jahren bekannt worden, und gegen die rothe Ruhr in Franckreich ſtarck gebraucht wird, heiſt in Weſt-Indien, abſonderlich aber in Braſilien, (von wannen ſie durch die Portugieſen und Holländer in Europa gebracht worden) Ipecacuanha oder *Hypoacanna*, und *Cagoſanna*, bey den Spaniern *Bexugillo*, *Beguquello*, *Beculo*, *Boloculo*, bey den Portugieſen *Cipo de Cameras*, und bey den Frantzoſen Becouquille ou Mine d'or, das iſt Gold-Ertz, weil ſie ſonderlich um die Gold-Gruben ſoll gefunden werden, allwo ſie von denjenigen, ſo zu den Bergwercken verdammet worden, aufgeſuchet wird, unter welchen doch der allerfleißigſte in einem gantzen Jahre nicht mehr als 12. Pfund ſoll ſammlen können, dahero dieſe Wurtzel auch ſo theuer iſt, daß in Holland das Pfund auf 30. fl. kommet, ja darum nicht könte verkauffet werden, wenn ſie dieſelbe nicht für andere Waaren von den Indianern eintauſchten. Bey dem Einkauff dieſer Wurtzel iſt in acht zu nehmen, daß die glatte Zaſern davon abgeſondert, und nur dasjenige, was rauhe, und viele Ringlein hat, auserleſen werde, indem jene keine Krafft haben, und doch das Gewicht und Preis vermehren. Sie muß auch nicht zu alt, ſondern zähe, dicht und hartzig ſeyn, und eine dicke Rinde haben. Dieſe Wurtzel hat Anno 1713. zu Wien in der Peſt-Zeit treffliche Dienſte gethan. Sie iſt auch in Dyſenteria maligna gar dienlich.

Iracaha, ein groſſer Baum in America, ſo Früchte gleich unſern Birnen trägt, von gutem Geſchmack und geſunder Nieſſung. Die Blätter ſind den Feigenblättern nicht ungleich.

Iris, der Regenbogen, ſ. Regenbogen. Bey den Anatomicis heiſt der Augenbogen alſo, und iſt der Theil der Trauben-förmigen Haut, welcher durch das Horn-Fell ſcheinet: Der iſt bey manchen ſchwärtzlich oder Himmel-blau, ſieht bißweilen auch wie Katzen-Augen, von welcher Farbe alsdann das Auge gleicher geſtalt ſchwartzbraun heiſſet, Himmelblau, grau, und dergleichen.

Iris, oder Irides, Schwertel-Lilien, ſeynd unterſchiedlicher Sorten, als Iris hortenſis latifolia ſive Iris vulgaris latifolia, Pannonica colore multiplici, Iris alba Florentina, Iris anguſtifolia hortenſis verſicolor, Iris anguſtifolia prunum redolens major, Iris Suſiana flore maximo ex albo nigricante &c. Sie führen dieſen Namen des Regenbogens, weil ſie mit eben dieſen Farben bezeichnet ſeyn, mit welchen ſelbiger in der Lufft erſcheinet, iedoch ſpielet die Natur mit den Farben in ſelbigen gar unterſchiedlich, gleichwie ſie auch ſonſt in vielen Stücken unterſchieden ſind, dann einige derſelben wachſen aus einer Zwiebel, andere hingegen aus einer knollichten Wurtzel, einige haben ſchmale, andere breite Schwerdt-förmige Blätter, einige haben gantz keinen Geruch, da andere hingegen wohl riechen, auch einige davon gar ſtincken, von Blumen ſind etliche groß, andere kleiner, einige ſchieſſen hoch auf, da im Gegentheil etliche gantz niedrig bleiben: Andere Gattungen tragen nur eine einige Blume, andere aber viel. Dieſe Blumen pfleget man aus den Brut-Zwiebeln fortzupflantzen, ſie erfordern einen lockern Grund, und werden 3. Zoll tieff in die Erde, und viere derſelben von einander gepflantzet, man gräbet ſie aber über das andere Jahr iedesmahl, etwan in dem Auguſt-Monat aus, und in dem Herbſt-Monat ſetzet man ſie ſchon wieder ein, ſie können die Sommer-Hitze wohl ertragen, auch ſchadet ihnen im Felde des Winters die Kälte nicht gar ſehr, wenn ſie nur mit etwas Stroh überdecket worden.

Iris alba Florentina, Florentiniſche Veil-Wurtz. Dieſe Wurtzel wird aus Florentz gebracht, ſie muß ſchön weiß, und am Geruch gut ſeyn, auch trocken gehalten werden, ſonſt läufft ſie nicht nur an, ſondern verliehret auch ihren Geruch.

Iris Illyrica, Illyriſche Veil-Wurtzel, wird aus Illyrien, ſo ietzo Windiſch-Marck heiſt, nach

nach Venedig, und von dar in Deutſchland gebracht. Sie ſaubert, treibet den Harn, iſt gut für den Schleim der Lungen, ſchwere Noth der Kinder, äuſſerlich für die Flecken der Haut, Sommer-Sproſſen und fiſtulirte Schäden.

Iris noſtras Germanica, *Gladiolus Cæruleus*, gemeiner Schwertel, blaue Lilien, wächſt auf den Wieſen und Aeckern, führet das Gewäſſer ab, und zeucht den Schleim vom Haupt, dienet in der Waſſerſucht, äuſſerlich für Flecken und Unreinigkeit der Haut. Der Safft und die fecula haben eben die Krafft.

Irmenſeul, iſt der Name des berühmten alten Sächſiſchen Abgottes, welchen man zu Eresburg in Weſtphalen, heute Stadtberg genannt, angebetet. Selbiger beſtund in der Abbildung eines groſſen geharniſchten Mannes, der hatte in der rechten Hand eine Fahne, mit einer Roſe bezeichnet, in der Lincken eine Wagſchale, auf der Bruſt einen Bär, in dem Schilde einen Löwen, und um und um war ein mit Blumen geziertes Feld. Dieſes Götzen-Bild bedeutete den Kriegs-Gott Mars, und ſoll den Namen von dem alten Deutſchen Helden Arminio erhalten haben, welchen die Nachkommen als einen Gott verehret. Käyſer Carl der Groſſe hat es zerſtöret, und an deſſen Stelle eine Kirche, dem heiligen Apoſtel Petro zu Ehren, aufgebauet.

Ironia, iſt eine Figur in der Rhetorica, und bedeutet eine Spott-Rede. Daher ironicè, ſpottweiſe.

Irre fahren iſt auf Bergwercken, und heiſt eben ſo viel, als aus der Stunde fallen, des in der Gruben zum Durchſchlag begehrten Ortes verfehlen, und alſo vergebliche Strecken machen, unnöthige Arbeit thun, und Koſten verurſachen: es geſchiehet, wenn man, ohne Anweiſung des Marckſcheiders, einen Durchſchlag zu machen vermeinet, da man denn mit Reue wieder zurück anſetzen, und doch hernach, mit vorgegangenen groſſen Schaden, des Marckſcheiders Rath und Anweiſung ſuchen muß.

Irregularis flos, eine Blüthe, deſſen Blätter oder laciniæ, Litze, Schlitzungen einander ungleich.

Irrigatio ſ. Embrocatio.

Irrländiſche Waaren, ſo ausgeführet werden, ſind eingeſaltzen Rindfleiſch in Tonnen, Butter, Unſchlitt, Ochſen- und Küh-Leder, Frieß, oder grober Ratin, und wollene Stoffe.

Irr-Sterne ſ. Erraticæ Stellæ.

Irrwege, *Labyrinthi*, bedeutet in der Bau-Kunſt eine Zierrath in den Felder-Decken und Karnieſen, welche einen Irr-Garten vorſtellet, und von gleich breiten, unten mit einander parallelen Stegen gemacht werden. ſ. Math. Lex. p. 759.

Irrwiſche ſ. Ignis fatuus.

Iſatis ſativa, Waid, wird auf fetten Aeckern geſäet, wächſt ſonderlich in Franckreich, Welſchland, auch in Deutſchland bey Erffurt, dienet den Miltzſüchtigen, und iſt gut für die Brüche. Die Färber pflegen die Tücher damit blau zu färben. Die Wurtzel iſt gut in der gelben Sucht.

Iſatodes, Galle, die ſo blau, als wie das Kraut Iſatis ſiehet.

Iſchæma, Blutſtillende Mittel.

Iſchias, Iſchiadicum malum, Iſchiadicus morbus, Hüfftweh.

Iſchium os, das Hüfftbein.

Iſchophonos, der eine klare und zarte Stimme hat.

Iſchuretica, ſeynd Artzney-Mittel, welche das Geblüt in der Harn-Strenge dick machen.

Iſchuria, Harn-Verſtopfung, wenn der Urin in den Nieren von dem Geblüt nicht mehr abgeſondert wird, oder da er abgeſondert, nicht kan ausgeleeret werden, alſo, daß dieſe Kranckheit bald in den Nieren, bald in der Blaſe ihren Sitz hat.

Iſerne Verckens, oder eiſerne Verckel, wachſen auf der Inſul Balg in Oſt-Indien, und ſind eine Frucht ſo groß wie eine Birne, unten roth, oben ſcharff mit einer rauhen Haut umgeben, traubenweiß wachſend und zwar in wunderlicher Menge auf hohen Bäumen: ſie iſt inwendig weiß und hat einen zuſammenziehenden herben Geſchmack. Man kan ſie in Zucker conſerviren und über See bringen.

Iſiaca Menſa ſ. Menſa.

Iſis iſt der Nahme 1) eines Pflaſters zu blutigen Wunden, ſonderlich des Haupts; 2) einer Göttin bey den alten Heyden, welche die Artzney-Mittel ſoll erfunden und den Menſchen in Träumen eingegeben haben.

Iſoceles, iſt in der Geometrie eine dreyeckigte Figur, die 2. gleiche Seiten hat, die dritte aber entweder gröſſer oder kleiner iſt.

Iſop ſ. Hyſſopus

Iſoperimetræ figuræ heiſſen, deren Umfang gleich groß iſt.

Iſorithmus, heiſt dasjenige, was gleich an der Zahl iſt. Iſomœros iſt in der Geometrie, was gleiche Theile, und Iſogonius, was gleiche Winckel hat.

Iſpida iſt der Name eines kleinen Vogels, welcher mit gar ſchönen Federn gezieret iſt.

Iſthmoidea oſſa ſ. Ethmoides.

Iſthmus, in der Geographie, wird der ſchmale Erd-Strich genannt, durch welchen ein mit Waſſer faſt gantz umfloſſenes Land an die veſte Erde noch angehänget wird, daß es nicht gar eine umfloſſene Inſul ſey, wie alſo Morea an Griechenland, Africa an Aſia hänget, ꝛc. Bey den Anatomicis bedeutet es erſtlich die Scheide-Wand der Naſen-Löcher, wie auch den Raum zwiſchen dem Mund und der Kehle.

Italiäniſche Dächer, ſind nicht ſpitzig und hoch, wie die Deutſchen, ſondern niedrig und ziemlich niedergedrucket.

Italiäniſche Waaren, beſtehen nicht allein in herrlichen Güthern, welche von der Natur dieſem Lande geſchencket werden, als viel herrliche Weine, Aepffel de Siena, Citronen, Pommerantzen, Limonen, Romaniſche Alaune; ſondern auch in koſtbahren Manufacturen, welche in vielen Plätzen dieſes ſchönen Landes verfertiget werden, und allen andern Fabriquen von

Europa den Vorzug können ſtreitig machen. Der vornehmſte Handel beſtehet in den Seiden-Waaren und denen ſeidenen Stoffen, welche in Toſcana und Neapolis gemacht werden. Meyland giebt viel Seide, güldenen Drath und den koſtbahreſten Sammet, wie auch viele andere vortreffliche Seiden-Waaren und Reiß. Genua handelt mit Seide, Sammet, Damaſt, allerhand Drap d'or, d'argent, de ſoie. Es wird auch von dar eine groſſe Quantität Oliven, Oel und trockene confituren weggeſchickt. Bologna führet ſchönen Atlas, allerhand zubereitete Seide, Crep-Flöhre, groſſe Bratwürſte, Mouſtardellen, Vermichelli und andere Waaren. Regio hat den ſchönſten Sammet. Lucca giebt Damaſt und Atlas von unterſchiedenen Farben, wie denn auch zu Florentz der Atlas, inſonderheit der weiſſe, vortrefflich zubereitet wird. Von dieſen letztern Orte iſt der Florentiniſche Boy bekant, ingleichen die Serges, welche bey der Trauer gebraucht werden. Parma führet auch viel Seiden-Waaren, iſt aber ſonderlich wegen des vortrefflichen Käſes beliebet. Venedig ſchicket in auswärtige Staaten die vortrefflichſten Sammete, allerhand Brocatellen zu Tapiſſerien, ſeidene und auch mit Gold und Silber geſtickte Tapeten, ſchöne Spiegel und andere Gläſer.

Itinerarium, ein Sucher oder Wegweiſer zum Steinſchneiden, iſt ein ſubtil ſilbern Chirurgiſch Inſtrument, mit welchem man den Weg ſuchet, wie weit, und wo man ſchneiden ſoll, den Blaſen-Stein heraus zu nehmen. Der eigentlichen Bedeutung nach heiſt es eine Reiſe-Beſchreibung.

Iva arthetica, **Feld-Cypreſſen**: Dieſes Gewächs wird in Gärten angetroffen, die Stengel kriechen auf der Erde hin, die Blätter ſind lang, ſchmal und in drey Theile zertheilet: die Blümlein ſind gelb oder weiß, der Saamen klein, die Wurtzel hat einen hartzigten Geruch. Es wird für die gelbe Sucht, Verſtopfung der Leber und Monat-Zeit, den Gries und die todte Frucht abzutreiben gebrauchet. ſ. Chamæpitys.

Juba, Härlein an den Röhren, dergleichen an Hirſen zu ſehen: item, die Mähne an den Pferden. Jubæ gallinaceorum, die Hals-Federn der Hüner.

Jucca, ein Gewächs auf der Inſul Hiſpaniola, ſo Mandioca und Mendicoca genennet wird. Die Wurtzel davon hat einen giftigen Safft, daß, wer ſolchen roh verſchlucken ſolte, unfehlbar ſterben würde, da ſie doch in Waſſer ausgeſotten, einen lieblichen Eßig, und wenn man ſie trocknet, ein ſchönes Mehl zum Brod-Backen giebet.

Jucca glorioſa, liebt guten Grund, erfordert groſſe Näſſe, und fleißiges Begieſſen, da es dann in unſern Gärten in fünff Jahren zu tragen pflegt. Es wird fortgepflantzet durch die junge Brut, welche an der Wurtzel hervor kommt: ſie muß in einen groſſen Scherbel geſetzet werden, damit ſie Raum habe, und ſich ausbreiten könne.

Juchart ſ. Juger.

Jucht, iſt auf Hammer-Wercken ein gewiſſes Maas von Kohlen mit gemengten Steinen, beſtehet gemeiniglich in 4. Trögen gemengter Steine, und 5. Schor-Fäſſern mit Kohlen.

Jucht-Bühne, iſt der beym Obertheil, oder Munde des hohen Ofens befindliche Raum, wohin von dem Vorläuffer der gepuchte Eiſenſtein Trög-weiſe, von ieder Sorte, zum Jucht-ſetzen, auf einander geſtürtzet wird.

Jucht-Maas, iſt ein gewiſſer Maas-Stab von Holtz, 9. Quer-Hände hoch, vermöge deſſen allezeit, wie tieff Kohl und Stein im hohen Ofen geſchmoltzen, und ob die geſetzte Jucht bald nieder, und eine neue zu ſetzen, erkundet werden muß.

Jucht ſetzen, heiſt die Jucht durch den hohen Ofen ſetzen.

Judas-Baum ſ. Siliquaſtrum.

Juden-Dorn ſ. Paliarus.

Juden-Fiſch, iſt ein ſehr guter Fiſch, dem vermuthlich dieſer Namen darum gegeben worden, weil er Schuppen und Floßfedern hat, und alſo nach dem Geſetz Moſis rein iſt, wie ihn denn auch die Jüden auf Jamaica kauffen, und ſich kein Gewiſſen machen, ihn zu eſſen. Er iſt ſehr breit, und ſiehet dem Stockfiſch gleich, nur daß er weit gröſſer iſt. Es giebet ihrer, die 3. 4. bis 500. Pfund wiegen. Der Kopf iſt breit, die Schuppen und Flosfedern eines halben Reichsthalers dicke, und nach der Gröſſe des Leibes eingerichtet, überaus köſtlich zu eſſen, und insgemein fett, hält ſich ſonſt ſtets zwiſchen den Flüſſen auf. In der Gegend um Jamaica und an der Küſte Caracos ſind ihrer viel zu finden.

Juden-Hartz, **Juden-Leim**, **Juden-Pech**, *Aſphaltum*, *Bitumen Judaicum*, iſt ſchwartz und ein dürres Gummi oder Hartz, welches an dem Mari mortuo, oder dem todten Meer, wo vormahls Sodoma und Gomorra geſtanden, aufgeſammlet wird. Plinius meldet, daß dieſes Hartz, wann es angezündet wird, die Schlangen vertreibe. Einige Scribenten ſtehen in der Meynung, als ob der Juden-Leim aus China, und zwar aus der Rinde eines Baums komme, weil die Sineſer und Japaner ſo viel gebrauchen, und allen ihren Haußrath, ja ſo gar Schiffe und Häuſer mit dieſem Hartz beſtreichen. Es muß aber das Aſphaltum Purpurſchwärtzlicht, ſtarck riechend und gläntzend ſeyn, auch ſich gern zermalmen laſſen. Wenn es veritable, ſo iſt es ſehr rar und theuer, weßwegen man wohl zuſehen muß, daß es nicht mit dem Piſſaſphalto, oder auch dem Schwediſchen ſchwartzen Pech, als welchem es ſehr gleich ſiehet, auſſer daß es härter, und nicht ſo übel riechet, vermenget werde. Jetzt gemeldetes Piſſaſphaltum wird hin und wieder in Europa unter der Erden gefunden, hat einen vermiſchten Geruch, iſt theils ſchwartz, wie das Aſphaltum, theils gelblicht-weiß wie Pech, ſeine Probe iſt, daß es auf dem Waſſer ſchwimme, auch nicht viel Erde und Steinigtes in ſich habe; wenn dieſes Piſſaſphaltum noch weich und flüßig, ſo wird es Maltha genennet, und quillet alsdann ſo häuffig aus der Erden, daß die Reiſende gleichſam davon angepicht werden. Es wird von einigen Betrügern aufge-

aufgedörret, und an ſtatt des Aſphalti verkaufft, wiewohl ſein ſtarcker und übler Geruch es leicht verräth.

Juden-Kirſchen, roth Nachtſchatten, *Alkekengi, Halicacabus, Solanum veſicarium*, wird in Gärten angetroffen, aus welchen es, ſo es einmahl Wurtzel gefaſt, ſo leicht nicht kan vertilget werden; die Beeren oder Kirſchen treiben den Harn, zermalmen den Stein, ſtillen das Nieren-Weh, dienen wider die Waſſer- und gelbe Sucht, Harn-Winde, Blut-Harnen; die Wurtzel in Wein gehangen, färbt denſelben roth. So findet ſich auch in den Gärten eine Art Jüden-Kirſchen, Halicacabus oder Alkakengi Antiquorum genannt, welches den vorſtehenden in allen gleich, auſſer daß es um ein gut Theil zärter und kleiner. Jngleichen noch eines Halicacabus peregrinus, fremde Jüden-Kirſchen, ſo aber von den heutigen Botanicis mit dem Titel Veſicaria beleget worden, davon unten an gehörigem Orte, weil es den Jüden-Kirſchen in gar keinem Stücke ſich vergleichet.

Juden-Stein, *Lapis Judaicus*, hat faſt die Geſtalt einer Olive, oder Eichel, kommt auch in der Gröſſe mit derſelben überein. Sie ſind graulicht-weiß, und nach der Länge herunter ordentlich mit zarten tieff-eingeſchnittenen Streiffen überſetzt, theils haben einen kurtzen Stiel. Der groſſe iſt das Männlein, und der kleine das Weiblein, wird in Judæa gefunden, und ſollen, nach der Autorum Bericht, die in Judæa in Stein verwandelten Oliven ſeyn. Es ſollen auch dergleichen, nach Aldrovandi Bericht, in Schleſien gefunden werden, und hält derſelbe dafür, wenn das Pulver davon mit warmen Waſſer genommen wird, treibe es gar ſtarck den Urin, und zermalme den Nieren-Stein, daher er von Plinio Tecolithos, d. i. Stein-Schmeltzer genennet worden.

Judicium, Jugement, Guidicio, das Gerichte, die Meinung, das Gutachten, ingleichen das angebohrne Vermögen eines Menſchen, alle Dinge wohl zu beurtheilen, und heilſame und nützliche Schlüſſe daraus zu ziehen. Judicium civile, iſt ein Gerichte, worinne nur bürgerliche Sachen verabſchiedet werden. Judicium criminale, darinne man peinliche Sachen tractiret. Judicium petitorium, in welchem über das Eigenthum einer Sache geſtritten wird, und Judicium poſſeſſorium, da von der Poſſeſs oder anderen Gerechtigkeiten gehandelt wird.

Jugale os ſ. Zygoma.

Jugement ſ. Judicium.

Juger, Jugerum, ein Morgen Landes, eine Hufe Ackers, die Schweitzer nennens Juchart, oder Tagewerck Acker, ſo viel man mit 2. Ochſen in einem Tage umackern kan, begreiffet ein Stück Landes, 240. Schuh lang, und 120. Schuh breit.

Juglans, *Nux regia*, **Nuß-Baum**, iſt iederman bekannt. Die Frucht hievon heiſſet Wall- oder Welſche Nuß, wächſt gerne an kühlen und feuchten Orten. Die grünen Blätter vertreiben, äuſſerlich aufgelegt, die Milch und die Würme in den Wunden. Der Safft aus der Wurtzel purgiret hefftig, dienet für das Haupt-Weh und Podagra. Das Häutlein um die Nuß-Kerne, iſt ein gewiſſes Mittel für die Colic. Die eingemachten Nüſſe machen Appetit, helffen der Däuung, ſtärcken den Magen und die Frucht in Mutterleibe. Das Rob Nucum oder Diacaryon iſt für die Mund-Blättlein, geſchwollene Mandeln und Engbrüſtigkeit gut.

Jugula ſ. Clavicula. it. Orion.

Jugularis Vena, die Hals- oder Droſſel-Ader iſt, welche auf beyden Seiten des Halſes lieget, wird in die innerliche und äuſſerliche getheilet.

Jugulum ſ. Furcale os.

Jujubæ, Jugubæa, **rothe Bruſt-Beerlein**, iſt ein krummer und mit Dornen beſetzter Baum, auf welchem lange Beeren wie Oliven wachſen, welche inwendig gelb, auswendig aber röthlich ſind. Die Beeren ſind gut in Bruſt-Beſchwerungen, Huſten, Seiten-Stechen, Hals- oder Blaſen-Geſchwür, wie auch Entzündung des Geblüts.

Julep, Kühl-Tranck, Julepus, Julapium, ſoll zuerſt von den Arabern ſeyn erfunden worden: iſt eine Art von flieſſenden Artzneyen, aus deſtillirten Waſſern, oder auch Säfften beſtehend, mit etwas Syrup oder Zucker vermiſcht, um demſelben einen angenehmen Geſchmack zu geben.

Juli, die Lämmergen oder Kätzgen, ſind an etlichen Bäumen länglicht-rund, abhangend, und an ſtatt der Blumen oder Blüten, als an dem Nuß-Baum, Haſel-Stauden.

Julianus Annus, Julianiſches Jahr iſt, welches von Julio Cæſare 45. Jahr vor Chriſti Geburt eingeführet worden, auch faſt in gantz Europa gebräuchlich iſt. Es iſt entweder ein gemeines oder ein Schalt-Jahr. ſ. Math. Lex. p. 102.

Julianus Annus communis, ein gemeines Julianiſches Jahr, beſtehet allein aus 365. Tagen ohne Stunden. ſ. Math. Lex. p. 102.

Julianus Annus biſſextilis, ein Schalt-Jahr, beſtehet aus 366. Tagen, und wird ſo genennet, weil man in demſelben zwiſchen den 23ſten und 24ſten Februarium einen Tag einſchaltet. Dergleichen Schalt-Jahr kommt in dem Julianiſchen Calender alle 4. Jahre. Denn das Jahr iſt nach dem Julio Cæſare 365. Tage und 6. Stunden lang, dieſe 6. Stunden machen in 4. Jahren 24. Stunden, und alſo einen gantzen Tag, welcher daher allemahl in dem 4ten Jahre, in den Februarium mit eingerücket wird. ſ. Math. Lex. p. 103.

Julis, iſt ein kleiner Seefiſch, des Fingers lang, dünn, und mit zarten, bunten, viol- und andern blauen, grün-weiß-roth- oder braunen Schupen bedecket, welche alle durch einander einen Regenbogen vorſtellen. Sein Maul iſt ſpitzig; die Zähne ſind krumm und zurück gebogen; der Schwantz iſt rund. Er nähret ſich mit kleinen Fiſchen, oder mit dem Seegraſe, Alga genannt; iſt ſehr gefreßig, und ſchwimmet insgemein bey Hauffen mit anderen Fiſchen ſeiner Art. Er iſt gut zu eſſen, ſein Kopff wird für ein Gifft gehalten, und deswegen weggeſchmiſſen. Für die Patienten wird er geſotten und für die Geſundheit fricaſſiret.

Julius, der Heu-Monat, hat 31. Tage. Dieſer Monat, als der fünffte vom Martio an zu rechnen, iſt bey den alten Römern anfangs Quintilis, nachmahls von dem Käyſer Julio, der in demſelben Monat gebohren, Julius genannt worden. Käyſer Carl der Groſſe hat ihn in Deutſcher Sprache den Heu-Monat genannt, weil man das Heu in demſelben einzuerndten pfleget. Hier tritt die Sonne ohngefehr den 23ſten Tag deſſelben in das himmliſche Zeichen des Löwens ein. ſ. Math. Lex. p. 750.

Juncago, iſt ein Gewächs, das ſehr viel von des Graſſes Natur an ſich hat; die Blätter ſehen den dünneſten Binſen-Blättern nicht unähnlich. An den Enden der Spitzen ſtehen Aehren, und an denenſelben vier-blätterige Blüten in Roſenform. Darauf folgen länglichte Früchte, aus drey Hülſen, als wie Scheiden formiret, in derer Höhle ein Saamen zu befinden. Es wächſt im Moraſt. Es reiniget, und führet durch den Urin aus, ſtopfft aber den Leib.

Junci odorati Flores, Cameel-Heu-Blumen, kommen aus Egypten von Alexandria: es wächſt auch in Africa und Arabia auf den Feldern und Wieſen, iſt ein lang Gewächs, und wird das Stroh, welches das Kraut iſt, und Schœnanthum heiſt, auch abgeſchnitten, und beſonders neben den Blumen verkaufft. Jetziger Zeit wird es aus Franckreich gebracht, die Blumen müſſen im Reiben einen Roſenhafften Geruch haben. Wenn das Stroh ſchön gelb-roth iſt, ſo iſt es noch friſch.

Juncturæ, die Gelencke oder Eingelenckungen an den Gliedern, als an den Zähen und Fingern.

Juncus, Frantzöſiſch, Jonc aigu, Teutſch, Binſen, iſt ein Waſſer-Gewächs, das einen Hauffen Stengel oder Röhrlein treibet, auf zwey Fuß hoch, ſeine Blüten ſtehen drey bis vier Zoll breit unter den Spitzen der Röhren, und beſtehet insgemein iedwede aus ſechs Blätterlein, die als wie Sternlein ſehen, ohne Kelch. Auf dieſe Blüte folget eine Saamen-Hülſe mit drey Ecken, die beſchleuſt den Saamen. Die Wurtzel beſtehet aus dicken Zaſern. Dieſes Gewächſe wächſt im Moraſte, unferne von der See, auch an vielen andern wäſſerigen Orten mehr: führet ziemlich viel Oel und wenig Saltz. Der Binſen-Saamen ſtillet den Durchfall und die Blutſtürtzungen bey Weibes-Perſonen, bringt auch den Schlaff zu wege.

Juncus floridus major ſ. Butomos.

Junge, Berg-Junge, iſt der den Berg oder Ertz ausſchläget, zum Ausfördern.

Jungen-Steiger, heiſt auf Bergwercken, der auf die Scheid- und Wäſch-Jungen acht hat, und ſie darzu hält, daß ſie recht ſcheiden und waſchen. So aber die Wäſchen ſtarck belegt, und alſo viel Jungen in derſelben ſeyn, wird dazu ein eigener Wäſcher beſtellet.

Jungfer, iſt ein im Müntz-Weſen bekannter Terminus, und bedeutet einen groſſen eiſernen Löffel, der einen ſtarcken höltzernen Stiel hat, daran man wohl einen Ochſen hängen möchte; in dieſen Löffel thut man eine groſſe Quantität glühender Kohlen, welche offt müſſen geſchwencket werden. In dieſen werden die Platten allmählich geſchüttet und geglühet, und muß ihn der Müntzer-Junge gemeiniglich halten, und ſolchen offte ſchwencken. Damit nun beſagter Junge dieſen Löffel dirigiren könne, muß er ein Bein auf etwas ſetzen, daß es ein wenig erhöhet werde, den Stiel hernach, oder vielmehr den Baum, über das Bein legen, mit der einen Hand nieder drücken, wird es ihme nun ſchwer, ſo muß einer zwar hinten helffen nieder drucken, der den Löffel aber über das Bein hat, muß es ſich durch das Schwencken und die groſſe Hitze ſehr ſauer werden laſſen.

Jungfer nennen die Steinſetzer ihren Stöſſel, der unten voll ſtarcke eiſerne Nägel geſchlagen iſt, damit ſie die Pflaſterſteine zuſammen treiben, und veſte ſtoſſen.

Jungfer wird auch der Stock oder Klotz genennet, daran die Gefangenen in den Gefangen-Häuſern, mit einer Kette angeſchmiedet ſind, und den ſie über alle mit ſich im Arme herum ſchleppen, wenn ſie von einem Orte zum andern gehen wollen.

Jungfer-Kranckheit ſ. Chloreſis.

Jungfer-Milch ſ. Lac Virginis.

Jungfern-Oel ſ. Baum-Oel.

Jungfrau ſ. Virgo.

Jungfrauen-Kranckheit ſ. Cachexia.

Jungfrauen-Regal oder Baß in den Orgelwercken, iſt 4. Fuß Thon. Es iſt ein klein offen Regal, mit einem kleinen Corpore, aufs meiſte 2. Zoll hoch, lautet als eine Stimme einer Jungfrauen, die einen Baß ſingen wolte. Dieſes kleine Regal-Regiſter wird auch Geigen-Regal geheiſſen, von wegen ſeines Thones: ſonderlich, wenn die Qnintadeen von 8. Fuß darzu gezogen wird. Am beſten nennet man es klein Regal.

Juniperus, Wachholder-Baum, Krammet- oder Kaddig-Baum, wächſt gern an bergigten Oertern, und iſt zweyerley: Der groſſe, welcher ſehr lang iſt, und in den Nordiſchen Ländern häuffig wachſen ſoll, und der kleine, ſo viel eher einem Strauch, als Baum ähnlich, und hier und dar bey uns wächſet. Beyde aber haben ritzige und gleichſam zerfetzte Schalen, *Cortices Bugia* genannt, daran zuweilen Schwämme und ein Gummi, ſo trockner Firniß, *Vernix ſiccus*, *Lachryma Juniperi*, *Gummi Juniperinum*, heiſſet, wiewohl meiſtens an den groſſen gefunden werden. So wohl das Holtz, als das Gummi wird ſtarck in der Medicin, und das Holtz an ſtatt des Guajaci und Saſſafras gebraucht, und viel Præparata daraus gemacht.

Junius, hat 30. Tage. In der Deutſchen Sprache iſt dieſer Monat von Käyſer Carl dem Groſſen der Brach-Monat benamet, vornehmlich, weil um dieſe Zeit diejenigen Felder, die daſſelbe Jahr ruhen, und nicht beſäet worden, gebrachet, das iſt, mit dem Pflug und der Egen gebrochen, und zur nächſt folgenden Herbſt-Saat bereitet werden. Die Lateiniſche Benamung ſoll ihren Urſprung haben entweder von dem Junio Bruto, welcher der erſte Bürgermeiſter zu Rom geweſen, nachdem man die hochmüthigen Könige daraus vertrieben hatte, oder von den Junioribus daſelbſt, das iſt,

den tapfern Römern, die nach Inhalt der Römiſchen Geſetze in der Rüſtung ſtehen, und groſſe und ſchwere Kriege führen muſten, da indeſſen die Majores oder Alten, als gelehrte und erfahrne Leute auf dem Rathhauſe ſaſſen, und die Stadt und das Römiſche Reich mit guten Rath regierten. Die dieſer letztern Meinung ſind, führen den Urſprung des vorhergehenden Monats May von den Majoribus her. Bey dem Anfang dieſes Monats endiget ſich der Frühling, und der Sommer gehet an, welcher alſo genannt wird, weil ſich die Sonne, das iſt, der Sonnen Wärme, darinnen mehret. Der Anfang deſſelben geſchiehet ohngefehr den 22ſten Tag deſſelben, da die Sonne den erſten Grad des Krebs-Zeichens erreichet, und im Mittags-Circkel am höchſten ſtehet, auch in unſerm mitternächtigen Halb-Theil der Erd-Kugel, Hemiſphærio Boreali, den längſten Tag und die kürtzeſte Nacht macht, da indeſſen auf dem andern Theil der Erd-Kugel, Hemiſphærio Auſtrali, gegen uns über, der kürtzeſte Tag und längſte Nacht iſt. Dieſe Zeit heiſſet der Sömmerliche Sonnen-Stand, Solſtitium æſtivum, nicht als ob die Sonne hier ruhete und ſtille ſtünde, ſondern vielmehr, wie unſere alten Deutſchen es genennet, die Sonnen-Wende, weil die Sonne, ſo bishero immerzu aufgeſtiegen, nunmehro ſich wendet, und nieder zu ſteigen beginnet. ſ. Math. Lex. p. 750.

Juno, heiſſet bey dem Virgilio die Schweſter der Lufft, und Haus-Frau des Jupiters, d. i. ein geiſtiger, flüchtiger und wäſſeriger Jupiter, Sal artis, und pfleget auch für die Proſerpina genommen zu werden.

Jupiter, hat vielerhand Bedeutung, als erſtlich wird er für einen alſo genannten Heydniſchen Gott genommen, welchen ſonderlich die Griechen und Römer für den vornehmſten, ja den Vater der Götter gehalten. Zweitens wird auch Jupiter für einen, dem Saturno am nächſten ſtehenden, hell-ſcheinenden Planeten genommen, welcher nach Tychonis Meinung, 14. mahl gröſſer als die Erde ſeyn ſoll. Sonſt hat Galilæus à Galilæo, und nach ihm Simon Marius, vier Circumjoviales obſerviret. Andreas Schyrlæus thut noch fünffe hinzu, welche er 1642. beobachtet. Alleine Gaſſendus ziehet ſolche in Zweiffel, weil ſie ſonſt kein Aſtronomus durch ſeine Obſervationes wahrgenommen. Nach der gemeinen Meinung ſtehet der Jupiter, und zwar Altitudine media, 3990. Diametros von der Erden, das iſt, 3431400. Deutſche Meilen. Er wird von der Sonne, Mond und Marte verfinſtert, abſolviret ſeinen Periodum faſt in 12. Jahren, oder 4331. Tagen und 18. Stunden. Der Motus annuus begreifft 30. Grad und 20. Minuten; Der tägliche Motus 5. Minuten. Seine Wirckung iſt warm und feucht, darbey auch den unter-irdiſchen Cörpern heilſam und nützlich. Drittens wird auch Jupiter für das Zinn, als ein unvollkommenes Metall genommen, beſtehend aus einem fixen weiſſen Schwefel, vieler Erde, und aus einem fixen Saltz. ſ. Math. Lex. p. 751.

Jurata ſpecificatio, ein eydlich Verzeichniß, der eine Erbſchafft ohne Inventario angetreten, wenn mehr Mit-Erben oder Schulden da ſind.

Juripeba, iſt ein ſtachlichter, ſchöner und ſchattigter Baum, der in America, an ſandigen Orten wächſt. Sein Laub iſt länglicht, an vielen Orten zerkerbet, untenher wollig, und bitter von Geſchmack. Seine Blüte iſt wie ein Stern formiret, von Farbe weiß und blau. Die Frucht vergleicht ſich mit der Traube; ſie iſt auch wie ein Träublein anzuſehen. Es werden zwey Arten Juripeba gefunden: die eine wird das Männlein genannt, die andere das Weiblein. Die letztere iſt viel ſtachlichter, dagegen hat die erſte groſſe Blätter. Das Laub von beyden Arten und ſein Safft ſind gut zu den Wunden: ſie werden zu Reinigung dererſelbigen gebraucht und aufgeleget. Eingegeben reinigen ſie. Ihre Wurtzel iſt trefflich dienlich die Verſtopffung zu eröffnen, wann ſie entweder als ein Tranck, oder auch ſo an und für ſich ſelbſt gebrauchet wird. Die beſte iſt die bitterſte.

Juris oder Jureconſultus, Juriſperitus, ICtus, ein vornehmer Juriſt, ein Rechts-Erfahrner, Rechts-Gelahrter, der das Recht nicht allein verſtehet, ſondern auch, nach Bewandtnüß der Umſtände und der Billigkeit, wohl zu appliciren weiß.

Juris Practicus wird genannt, der den Leuten in Rechts-Sachen dienet, ein Advocat.

Juris utriusque Candidatus, beyder Rechten Gewürdigter, der geſchickt iſt, daß er ſich angeben, und den Gradum Doctoris oder Licentiati in jure annehmen könne.

Juſentum reſtaurans, conſummatum, eine Krafft-Suppe, welche für ſchwache febricitanten, etwa aus einem alten Han oder Capaun, mit allerhand Blumen, Kräutern und Wurtzeln præpariret wird.

Jusquiamus ſ. Bilſen-Kraut.

Juſtitia, die Juſtitz, Gerechtigkeit, ingleichen das Gerichte, der Galgen.

Jynx, Torquilla, Cinclida, Teutſch, Wendehals, iſt ein kleiner Vogel, etwas gröſſer als ein Fincke, und wird unter die Agleſter Geſchlechte gerechnet: er iſt gut zu eſſen; und führet ein flüchtiges Saltz. Iſt auch gut wieder die ſchwere Noth.

K. Bedeutet in den Römiſchen Inſcriptionibus Kaja, Kalendæ, Karc. Carocris.

Kab, ein Getreyde-Maaß bey den Juden, und zwar das kleineſte, ſo den 18. Theil von einem Epha machet.

Kabacks, werden in Moſcau die Schencken und Wirths-Häuſer genennet.

Kabin iſt eine Gattung halber Ehen bey den Türcken, da ein Mann vor dem Richter ein Weib auf eine gewiſſe Zeit oder Monate nimmt, und ihr dafür eine gewiſſe Summa Geld verſpricht. Iſt ſchier eben das, was man in Spanien Amencebado und Caſado de media Carta nennet. Es kommet her von dem Arabiſchen Kabſch, ſo eine fleiſchliche Vermiſchung mit einem Weibe bedeutet, daher dann ohne Zweiffel auch das Teutſche Wort Kebs-Weib ſeinen Urſprung bekommen.

Kachel, iſt das Werckſtück über dem Vor-Herd, vorn an dem hohen Ofen-Geſtelle; der hoh[e]

Ofe[n]

Ofen-Meiſter bauet gemeiniglich beym Zuſtellen einen Zierrath darein.

Kacken, heiſt bey den Holländern ſo viel, als die Häringe lebendig ausnehmen. ſ. Herings-fang.

Kaddigbaum, Kaddig-Branntwein, Wachholder-Baum, Wachholder-Branntwein. ſ. Juniperus.

Kadels, nennen die Indianiſchen Mohren ihre Matratzen, deren ſie ſich an ſtatt der Betten bedienen.

Käfer ſ. Scarabæus.

Kälber-Thiere, nennen die Türcken einen Bergmann, der ein Arſch-Leder trägt.

Kälber-Zähne, werden auf Bergwercken genannt, die an einem Druſen heraus ſtehende Quertze, welche ausſehen, als wenn ſie eckigt geſchnitten wären.

Kämme, ſeynd die Arme an den Wellen, welche die Balgen aufheben.

Kämme, ſind auch halbrunde Höltzer, einer doppelten Pfoſten ſtarck, mit einem Stiele, welche als Arme, in die Welle eingezapffet ſind, daß ſie entweder die Poch-Stempel, und dergleichen aufheben, oder aber die Schemel niederdrucken, daran die Balgen-Gehänge eingemachet ſind, damit die Bälge den Wind geben können.

Kämme, heiſſen zu Halle im Thal, Schauffeln voll Saltz, welche dergeſtalt in die Saltz-Körbe geſchüttet werden, daß ſie ſchichtweiſe, über ſich in die Höhe ragen.

Kämpfen, heiſt, wenn ſich 2. Hirſche mit einander ſtoſſen.

Kämpfer, *Incumba*, *Impoſta*, bedeutet 1) den Knauff oder oberſten hervorragenden Theil eines Neben-Pfeilers. 2) Einen ſolchen über die Mauer heraus ſtehenden Knauff, der einen Bogen trägt, wenn er auch ohne Neben-Pfeiler iſt. ſ. Math. Lex. p. 742.

Käſe Pappeln ſ. Malva.

Katzgen ſ. Juli.

Käuſer, heiſt ein hauendes wildes Schwein.

Kau-Mäußlein ſ. Maſſeter.

Käuung ſ. Maſticatio.

Käyſer-Krone ſ. Corona imperialis.

Käyſer-Salat ſ. Dracunculus Eſculentus.

Kayſer-Schnitt ſ. Cæſar.

Kaftan, iſt ein langer weiter Ehren-Rock in Moſcau und der Türckey.

Kahn, wird der Trog in den Saltz-Kothen zu Halle genennet, darein die Sole geſtürtzet oder gegoſſen wird, wann ſie aus den Brunnen gezogen worden.

Kajou, ein ſeltſamer Affe in der Inſul Maragnan, bey Braſilien, in Süd-America iſt über den gantzen Leib rauch, hat einen langen grauen Bart, ſchwartze Augen, kahle Ohren, einen ſehr langen Schwantz, und ein Geſicht wie ein alter Mann.

Kalbaſſen, ſind ausgehölete Kürbiſſe, welche die Einwohner in Guinea an ſtatt der Flaſchen gebrauchen, und darinne ihren Palmen-Wein aufbehalten und daraus trincken.

Kalbs-Naſen ſ. Löwenmäuler.

Kalch ſ. Calx.

Kalch-Beulen oder Knorren, ſind Beinhaffte Knorpel der Gichtbrüchigen und Frantzöſiſchen Patienten an Händ und Füſſen und rühret her von ſtillſtehenden chylöſen Säfften.

Kalch brennen, ſolches beſtehet eigentlich darinnen, daß der Kalch-Brenner eine Oval- oder ablängliche Grube machet, nach Proportion und Quantität der Steine, ſo er zu brennen geſinnet iſt, und zwar theils Orten gemeiniglich 6. Ellen tieff, und 3. Ellen breit: darein werden die Steine, ſo man zu Kalch brennen will, veſt auf einander geſchlichtet, daß ſie nicht leichtlich zerfallen können und ungleich brennen, zu ſolchem Ende werden ſie mit Leimen beworffen, verkleibet und beſchlagen, ſo dann Feuer darunter geſchieret, und ſelbiges 7. 8. oder mehr Tage lang in ſteter Flamme unterhalten, nach Beſchaffenheit der Steine, des Höltzes und des Wetters, ſo lange bis die Steine allenthalben ſo wohl aus- als inwendig glühen, und keinen Rauch noch Dampf von ſelbigen mehr geſpüret wird.

Kali, Aſche aus einem gewiſſen Kraut ſ. Alcali.

Kali geniculatum, *Salicornia*, **Glaſe-Schmeltz, Saltz-Kraut**, iſt ein ſtaudicht gerades Gewächſe, einer Ellen hoch, und eines ſaltzigten Geſchmacks. Hat keine Blätter, aber runde Aeſte und Zweige, ſo aus lauter dicht an einander gefügten Gelencken beſtehen. Auf welche andere neue, dicke und grüne, zuweilen auch ſehr rothe folgen. Auf den Gipfeln erſcheinen kleine gelbe Blümlein, mit kleinen Drätlein. Dieſes Kraut wächſt am Ufer der offenbaren See und des Mittelländiſchen Meers. Das Kraut iſt ein Cauſticum, dienet für die Waſſerſucht. Die Aſche iſt gut für das wilde Fleiſch in böſen Schäden, bringt auch im Glas-Schmeltzen die zerſtoſſenen Steine zum Fluß. Aus der Lauge wird mit untergemengten Oel eine Seiffe geſotten.

Kalmes, Kalmus ſ. Calamus.

Kalte-Brand ſ. Gangræna. it. Sphacelus.

Kalte Piſſe ſ. Stranguria.

Kalt-Lager, wird bey den Hälliſchen Saltzwercken genannt, wenn wegen geringer Abfuhr und groſſen Vorrath des Saltzes keine Sole aus den Saltz-Brunnen gezogen und verſotten wird, ſondern vor dieſem die überlauffende Sole des Teutſchen Brunnens in den Saal-Strom gelaſſen wurde: ietziger Zeit aber weiß man ſie beſſer zu nutzen, und läſt die Regierung alle ſolche überflüßige Sole zu des Königs in Preuſſen Nutzen verſieden.

Kalt-Meiſſel ſ. Meiſſel.

Kamaſchen ſ. Gamaches.

Kamea, ſind gewiſſe Pergamentene Zeddul, darauf etliche Chaldäiſche Worte geſchrieben, die hernach in Form eines Triangels zuſammen geleget, in reine lederne oder ſammetne Beutel gethan, und von abergläubiſchen Jüden an den Hals gehänget, und vorne auf der Bruſt getragen werden, in der Einbildung, daß ſelbige für Schrecken, Fieber und andere Kranckheiten helffen ſollen.

Kameel ſ. Cameel.

Kameel, Chameau, iſt ein groſſes und dickes Schiff, welches zu Amſterdam erfunden worden,

den, um ein ander Schiff damit in die Höhe zu heben, damit es über dem Pampus kommen kan, indem man auf ſolche Weiſe ein Schiff biß auf fünff oder ſechs Fuß in die Höhe bringen kan.

Kameelſtroh, ſ. Schœnanthum.

Kamm, heiſt auf Bergwercken ein veſtes Geſtein, ſo unter dem wilden Geſtein mit lieget.

Kamm ſcheußt vor, ſagt man, wenn ſich ein veſtes Geſtein angiebet.

Kamm verdrucket den Gang, wenn ein veſtes Geſtein den Gang nicht durchläſſet.

Kamm-Macher, haben ein geſchencktes Handwerck, wie dann auch ihre reiſende Geſellſchafften ſo wohl in Wien, der Käyſerlichen Reſidentz-Stadt, als auch durch die Ertz-Hertzogliche Oeſterreichiſche, Königliche Schwediſche und Polniſche, Chur-Sächſiſche und Brabantiſche Länder, nebſt den meiſten Reichs-Städten, ſolches Handwercks-Geſchenck zu genieſſen haben. Wann ſie Meiſter werden wollen, machen ſie kein Meiſterſtück, ſondern wenn eines Meiſters Sohn das 25. Jahr ſeines Alters erreicht, und ein Frembder 15. Jahr auf dem Handwerck gearbeitet, kan er in Nürnberg zu dem Meiſter-Recht gelangen. Es ſind aber die Kämme unterſchiedlicher Arten und Gattungen, nemlich zweyzähnige, Gock-Eßigen, Band, halb-runde, dreyeckigte, Bart-Schlotter- und Peruquen-Kämme, welche ſie zum öfftern, ſonderlich die von Elffenbein und Wall-Roß-Zähnen zierlich auszuſtechen und durchzubrechen wiſſen. Der Werckzeug, den ſie hierzu gebrauchen, ſind die Schrot- und Oerter-Säge, womit ſie das Elffenbein ſo dünn als ein Papier zu ſchneiden wiſſen; der Schraub-Stock und die Kluppen, die Kämme darein zu ſpannen; das Behau- und Schab-Meſſer, die Beſtoß-Horn-Pfropf- und Spitz-Feile, wovon die erſte auf gantz beſondere Art gehauen, und eine derſelben allein zwey biß drey Pfund wieget, wie auch endlich die Filtz-Geige, um die Kämme auf ſelbiger ſchön zu poliren und gläntzend zu machen.

Kammer-Thon geht höher als der Chor-Thon. Hat den Namen von groſſer Herren Kammer-Muſic, weil dieſer Thon, da alle muſicaliſchen Inſtrumente um etwas höher dadurch gehen, folglich ſtärcker und friſcher, und in Schlöſſern luſtiger und angenehmer wird. Siehe Chor-Thon. Oder, wo es in der Kammer ſtiller klingen ſoll, heiſt auch der niedrigere Thon der Kammerthon. Es klingen dannenhero die Inſtrumente nicht zuſammen, die nicht einerley Thon von dieſen beyden in ihrer Stimmung haben.

Kammrad oder **Kronrad**, iſt ein Rad, an deſſen äuſſerſten Umfang alle Zähne ſeitwärts ſtehen: oder da die Zähne nicht mit den Diametris des Rades in einer geraden Linie, ſondern auf denſelben perpendicular ſtehen.

Kampie, iſt in einem Schiffe ein Ort über der Hütte, wo die Trompeter meiſt ihren Platz haben.

Kan, nennen die Türcken ihre Wirths-Häuſer, ſo mehrentheils mit einer Bad-Stube und einem Pferde-Stall verſehen.

Kanaſter, alſo heiſſen die Körbe von Riet oder geſchälten Spaniſchen Rohre, darein der Taback in Weſt-Indien gepacket, und nach Europa gebracht wird. Es ſeynd gemeiniglich 5. biß 7. Rollen in einem ſolchen Korbe, und hiervon hat der ſo genannte Kanaſter-Taback ſeinen Namen bekommen.

Kanifas, iſt eine Art gebleichter Leinewand, welche die Moldauer der Ottomanniſchen Pforte für die Sclaven zu Hemden und Schlaf-Hoſen liefern müſſen.

Kaninchen, giebt es in America, die ſind ſo groß als unſere Haſen, haben kurtze Ohren und lange Nägel, aber keinen Schwantz. Sie halten ſich zwiſchen den Wurtzeln der Bäume auf, und machen kein abſonderliches Loch. Ihr Fleiſch iſt ſehr gut, und ſafftiger als an den unſern.

Kannen-Gieſſer, ſ. Zinn-Gieſſer.

Kante, iſt die Extremität, äuſſerſte Ecke oder Dicke eines Dinges, ingleichen das Ufer der See.

Kantſchen, alſo nennen die Einwohner in Guinea ihr Brod oder Kuchen, ſo ſie aus Hirſen oder Türckiſchen Weitzen backen oder kochen. Sie reiben den Hirſen auf einem breiten Steine ſo klein, wie die Mahler bey uns die Farben, mengen das Mehl in Waſſer ein, machen Kuchen oder runde Stücke daraus, ein paar Fäuſte groß, wickeln ſolche in Tücher, und röſten es über dem Feuer. Etliche pflegen auch Türckiſchen Weitzen darunter zu nehmen, andere aber aus ſolchen Brod zu backen.

Kapock, ſ. Capuck.

Kappen, nennet man auf Bergwercken 1) die Höltzer, welche in den Stollen über die Thür-Stöcke geleget werden. 2) Höltzer, welche im Schacht den Jöchern entgegen liegen, daß ſie nicht zuſammen fallen. 3) Eiſerne Schienen, die man über die Reiffen an den Tonnen und Kübeln beuget, dieſelben damit zu beveſtigen.

Kappen-Eiſen, iſt 1) das eiſerne Band über dem Bleuel. 2) Iſt es einem einfachen Stangen-Eiſen gleich, doch nicht ſo ſtarck; denn wo jene an die Feld-Künſte und Schacht-Stangen beveſtiget werden, ſo werden dieſe nur an die Zug-Stangen gebrauchet. An ſtatt des runden Loches wird ein viereckigtes gemacht, daß man die Stange an den Krums, der an der Schacht-Stange angeſchraubt, anhängen kan.

Kapp-Fenſter, ſind Fenſter in dem Dache, durch welche das Licht auf einen Boden oder Korn-Bühne hinein fallen kan.

Kaps-Buch, im Kauff-Handel ein Buch, in welches aus dem Tag-Buch alle eingebrachte, gekauffte und verkauffte Waaren verzeichnet und eingetragen werden.

Kara-Groch, alſo nennen die Türcken die Teutſchen Thaler.

Kara-Setache, wird am Perſianiſchen Hofe der Königliche Wund-Artzt genennet, der auf des Königs Leib beſtellet iſt.

Karautze, *Caraſſius*, *Charax*, iſt ein wohlſchmeckender zarter Fiſch, und geſunder als die Karpfen. Sie

Sie gleichen an Gröſſe und Geſtalt den jungen Karpffen; ſind aber etwas breiter, und weißlicher von Farben, haben auch den Rücken mit ſtärckern Stacheln beſetzet. Sie halten ſich in den Strömen, Land-Seen und Teichen auf.

Karautz-Karpe, *Charax major*, iſt viel länger und dicker als die ordinaire Karautze. Man fänget ſie zuweilen mit unter den Karpffen, und deßwegen halten einige davor, daß ſie aus Vermiſchung mit denſelben gezeuget werden.

Karbey, Korbey, ſ. Carbaſus.

Kardetſchen, beſtehen aus einem etwas dicken Leder, wodurch auf eine gewiſſe Art gebogene Dräte und Haken Zeil-weis geſtecket und beveſtiget werden. Solches Leder wird auf ein viereckichtes mit einem etwas ausgeſchweifften Stiel verſehenes Bret genagelt, und ſodann zum Gebrauch Paar-weiſe verkauffet. Der Unterſcheid der Kardetſchen beſtehet theils in deren Gröſſe, theils in deren Stärcke, und ſind einige derſelben 30. 50. biß 100. zeilig. Die ſtarcken Kardetſchen beſtehen theils aus meßingen, theils ſtarcken eiſernen Haken.

Kardetſchen-Macher-Handwerck, iſt ſchon von mehr als 200. Jahren her ein mit einem Geſchenck verſehenes Handwerck geweſen, welches die reiſenden Geſellen, ſonderlich in Polen, Sachſen, Mähren, Schleſien, Francken und an vielen andern Orten zu genieſſen haben. Die Jungen müſſen vier Jahr lang lernen, die Geſellen zwey Jahr wandern, und wenn ſie in Nürnberg Meiſter werden wollen, drey Jahr daſelbſt beſtändig gearbeitet haben; doch machen ſie daſelbſt und an vielen andern Orten kein Meiſterſtück; in Zwickau aber vier und zwantzig Paar Kardetſchen auf einen neuen Zeug, worauf noch nie gearbeitet worden.

Karn, Lauf-Karn, Schub-Karn, darinne Berg und Ertz abgelauffen oder weggeſchoben wird.

Karnies-Krantz, *Coronix*, la Corniche, Cornice, iſt in der Bau-Kunſt das oberſte Theil des Haupt-Geſimſes oder Gebälckes, welches mit ſeiner Breite die gantze Ordnung bedecket. ſ. Math. Lex. p. 436.

Karnieſe und Karnieslein, werden auch genennet diejenigen Glieder einer Ordnung, die entweder, theils auswärts, theils einwärts gekrümmet ſind.

Karnies-Hobel, hobelt in Form eines S. und ſeynd derſelben unterſchiedene Arten, groß und klein. **Karnies**, wird die Leiſte daran genennet.

Karn-Läder, ſind in Halle beym Saltzwercke gewiſſe darzu beſtellte Leute, welche die zweydeiſtlichen Wagen und Karren, auch mit Karn-Leitern beſetzten Schlitten mit Saltz beladen dürffen. Ihrer ſind allezeit vier Meiſter und vier Knechte. Sie bekommen von einem einſpännigen Fuder drey Groſchen, und von einem zweyſpännigen fünffe.

Karn-Läuffer, werden genannt die Berg-Knechte oder Gruben-Jungen, ſo das Ertz oder Berge im Lauff-Karren fortrücken.

Karn-Steg, iſt ein doppelt Quer-Eiſen am Karn auf Bergwercken.

Karpey, ſ. Linamentum.

Karpfen, Cyprinus, iſt ein bekannter, geſunder und wohlſchmeckender Fiſch. Man unterſcheidet ſolche 1) nach ihrer Ordnung, und alſo hat man Cyprinos fluviatiles, Strom-Karpfen, Cyprinos lacuſtres, See-Karpfen, und Cyprinos piſcinarum, Teich-Karpfen. 2) Nach der Gröſſe und Alter ſind Cyprini admiſſarii, Saam-Karpfen, welche noch in ihrem Wachsthum begriffen, und zwar den jährigen nennet man jährigen Strich oder Setzlinge; darnach kommt zweyjähriger und dreyjähriger Strich; im vierdten Jahr werden ſie erſt Karpfen; und folgends Cyprini maximi, Carpes dorées, Haupt- oder Spiegel-Karpfen. Ariſtoteles, lib. VI. Hiſtor. anim. c. 14. hält dafür, daß die Karpfen des Jahrs 5. oder 6. mahl leichen, ſonderlich weil die Weiblein faſt ſtetig voll Rögen ſind; bey uns aber iſt ihr vornehmſter Leich-Monat der May; alsdenn begeben ſie ſich in ſeichte Oerter, und folgen bißweilen zwölff Milcher einem Rögner. Von allen dieſen ſeyn die Strom-Karpfen am geſundeſten, nechſt denſelben kommen die Teich-Karpfen, wenn in ſolche Teiche klare friſche Bächlein auslauffen. Karpfen aus ſtehenden Seen aber ſind moraſtig, und dannenhero von den guten auszuſchlieſſen. Krancken Leuten dienen die Karpfen gar nicht, und auch nicht allzu übermäßig den Geſunden; weil dadurch der Magen leichtlich erkältet, der Stein im Geblüt gemehret, Verſtopffung und ein tägliches Fieber erfolgen kan; ſonderlich werden ſie denen, ſo zum Stein und Colica geneigt, gar verboten.

Karpfen-Stein, oder vielmehr Bein, werden in den Apothecken für die Colic, Steinſchmertzen und ſchwere Noth ausgegeben, und in dem Karpfen gefunden, am Kinnbacken, wie ingleichen dasjenige über dem Auge, ſo wie ein kleiner halber Mond ausſiehet.

Karren-Läuffer, ſ. Hundſchlepper.

Karrobiers, ſind groſſe Bäume auf der Inſul Cypern, deren Blätter den Lorber-Blättern gleichen, doch ſind ſie nicht ſo ſcharff und breit, tragen allezeit Früchte, ſo länger als ein Finger, und auch von ſolcher Breite, und geben einen ſüſſen Safft, der unter die Speiſe gemiſchet wird.

Karſt, ſ. Bidens.

Karten-Diſtel, ſ. Dipſacus.

Kaſtanien, ſ. Caſtanea.

Kaſten-Gänge, werden diejenigen an Tag heraus geförderten Gänge genennet, welche die Ausſchläger in gewiſſen Käſten zum Ausſchlagen vor ſich ſtehen haben.

Kaſten ſchlagen, heiſt auf Bergwercken, wenn man in der Grube eine Weite gebrochen, und ſtarcke Stempel ins hangende und liegende angetrieben, ſodann Stangen quer über leget, daß man den Berg darauf ſtürtzen kan, und nicht erſt zum Tage ausfördern darff. Deren werden offtmals etliche neben einander hingeſchlagen, daß ſie das flüchtige Geſtein aufhalten, dabey auch zugleich das hangende und liegende erhalten, daß es nicht ſo leicht herein ſchieben kan.

Kaſten-Stangen, heiſſen die Stangen, ſo bey dem Kaſten-ſchlagen auf die Stempel geleget werden.

Kat en Hond, heiſſen in Holland ſolche Leute, welche, ſo ein Kauffarthey-Schiffer Bootsleute nöthig hat, ſich gebrauchen laſſen, die Herbergen auszulauffen, und bequeme Leute darzu auszuſuchen, da ſie denn für ihre Mühe und jedweden Mann eine Ducaton oder drey Holländiſche Gülden bekommen.

Kato purgare, ſ. Ano purgare.

Katzen, Feles, des Chats, werden abgetheilet in wilde und zahme; die wilden Katzen ſeynd ſonderlich böſe, wehrhaffte und ſchädliche Thiere, indem kein Vogelneſt auf den Bäumen vor ihnen ſicher; die auch den Rebhünern, Wachteln, wie auch allem Feld- und Waſſer-Gevögel groſſen Schaden thun. Sie ſind gröſſer als die einheimiſchen Katzen, grau und ſchwartzfleckigt, mit einem dicken zottigten Schweiff. Sie hecken in holen Bäumen, und bekommen im andern Jahre ihre völlige Gröſſe, werden im Fall-Eiſen, ſo vor ihre Löcher geſtellet, gefangen, auch bißweilen bey den Haſen- und Fuchs-Jagten erſchoſſen, da man wohl acht haben muß, daß ſie nicht auf den Bäumen ſitzen bleiben, ſondern mit Stangen müſſen herunter geſtoſſen werden. Die gewöhnlichen Jagt-Wörter von den Katzen ſind: Der Kater wird ein Baumrutter genennet, ſo von den Hunden gefangen, erwürget, oder auf den Bäumen erſchoſſen wird. Sie haben Bälge, Klauen oder Pfoten. Zahme Katzen, ſind iederman bekannt, von ihrer Natur iſt nur dieſes zu bemercken, daß ſie ſchmeichlend, aber dabey falſch und argliſtig ſeyn, und pfleget der Kater ſeine Jungen, wenn er ſie findet, umzubringen; ſie ſehen ſo gut bey Nacht als bey Tage, ihr Athem iſt ſehr ungeſund, haben einen ſtarcken Geruch, verſcharren ihren Koth und bleiben gern in dem Hauſe, wo ſie erzogen ſind, wenn auch ſchon der Herr auszichet; träget man ſie auch ſchon im Sack weit weg, kommen ſie doch gemeiniglich wieder, und finden ſich zurechte, ſchnurren faſt immer, und ſoll es eine Freundlichkeit ſeyn. In Spanien, Holland, Franckreich eſſen ſie das Katzen-Fleiſch, und ſoll ſolches wie Haſen-Fleiſch ſchmecken, in unſerm Lande aber haben wir Abſcheu dafür. In der Artzeney aber wird von ihnen gebraucht das Fett, ſonderlich das wilde Katzen-Schmaltz, und eines geſchnittenen Katers, der Koth, die Leber, das Fell, ſonderlich von wilden Katzen.

Katzen-Auge, ſ. Augenſtein. it. Opal.

Katzen-Balſam, ſ. Menthaſtrum.

Katzen-Kraut, ſ. Nepeta Fruticoſa, it. Valeriana.

Katzenmüntze, ſ. Mentha Cattaria.

Katzen-Silber, wird eine leere Berg-Art genannt, welche glängend und blätterich iſt, wie ein Talch, und ſiehet dem Frauen-Eis gleich.

Katzenſtein, ſ. Specularis Lapis.

Kaue, nennet man die höltzernen Hütten, welche über die Schächte geſetzet werden, daß es nicht hinein ſchneye, regne, niemand hinein falle, auch die Haſpel-Zieher vor Regen und Wind frey ſtehen können.

Kauffen und Verkauffen, ein bekanntes Wort in der Handlung, von welchem die damit umgehenden Kauff-Leute, und ihre Bedienten, Kauff-Diener und Kauffmanns-Jungen, die gantze Handlung eine Kauffmannſchafft, der Ort, wo in einer Stadt der Kauffleute Güter unter des Raths Bewahrung hingeleget werden, ein Kauff-Haus genennet werden. Kauffmanns-Waaren, werden diejenigen genennet, mit welchen Handel und Wandel getrieben wird. ſ. Emtio.

Kauff-Kühn, heiſſet auf Bergwercken, wann ein reicher Anbruch erfolget, daß die Kuxe dadurch in Werth kommen, ſo ſagt man, es machet die Theile Kauff-Kühn.

Kauffmanns-Gut, heiſt eine tüchtige und gute Waare, damit ein ehrlicher Mann den andern verwahren ſoll. Daher ſagen die Kauffleute: das iſt kein Kauffmanns-Gut, i. e. es iſt eine verdorbene oder verfälſchte Waare, damit man iſt betrogen worden.

Kauffmanns-Gutdüncken, ſ. Parere.

Kauffmanns-Thaler, gilt in Hamburg und andern Orten 33. Schillinge, oder 2. Marck Lübiſch und 1. Schilling, und iſt nur noch im Ochſen-Handel gebräuchlich.

Kauffmanns-Wechſel, ſ. Cambium reale.

Kauff-Sole, ſ. Frohn-Sole.

Kaul-Barſch, *Perca minor* oder *rotunda*, hat ſeinen Namen daher, weil er rundlich, oder nach dem Teutſchen, kaulich, iſt. Sie erlangen niemals die Gröſſe eines Haupt-Stock-Barſches, ſondern die meiſten ſind Fingers lang, die gröſten eine Spanne, ſelten drüber. Der Leib iſt gantz mit Schuppen bekleidet von Farben gelblich, mit ſchwartzen Puncten; der Bauch aber iſt weiß. Die Stacheln auf dem Rücken ſind nicht weniger ſteiff und ſcharff, als am Stock-Barſch. Sie ſind geſunder als die Stock-Barſche.

Kaulbarſch-Stein, *Lapis Percarum*, wird in den Köpffen der Kaul-Bärſche gefunden, und ſind ein bewährtes Mittel wider den Stein und Verſtopffung des Harns, den Krampf und die ſchwere Noth.

Kautz, Stein-Kautz, Noctua Saxatilis, Chouette; eine kleine Art Eulen, in der Gröſſe einer Taube. Sie ſind beyde faſt einerley, auſſer, daß der Stein-Kautz um ein weniges kleiner iſt. Sie bleiben beſtändig bey uns, und halten ſich in wüſten Gebäuden und holen Bäumen auf, werden auch anders nicht gefangen, als daß man ihre Löcher verſtopffe, und ſie heraus arbeite. Sie nähren ſich vom Mäuſe-fangen, und weil zwiſchen ihnen und den kleinen Vögeln eine beſtändige Feindſchafft iſt, dienen ſie bey den Leim-Stangen, jene herbey zu locken. Sie wollen aber von keinem Weibe gewartet werden.

Kebs-Weib, ſ. Kabin.

Keffer, heiſſen die in Zinn-Seiffen unter dem Zinn-Stein befindlichen zuſammen gewachſenen Kroſpeln. Zinn-Grauplen oder Keffer, heiſſet man insgemein den mit Anhang des Gebirges befindlich ſichtigen Seiffenſtein, oder

oder ſichtlichen Graupen, die durchs Puchwerck müſſen zu gut gemachet werden. Derbe Keffer aber ſind ſolche in Seiffen gefundene Kroſpel von reinem Seiffen-Stein, der kein Gebürge bey ſich führet; insgemein werden beyde ſolche Arten, ſo in Seiffen gefunden werden, Keffer, was aber in Gruben, auf Zwitter-Gängen gefunden, ein **Brech-Graupen** genennet.

Keffer quaſi **Geſſer**, heiſt der Galgen-formige, unten und oben in einem Pfannen-Klotz gehende, und ſo wohl vorne an dem Treibe-Herd im Brenn-Hauſe, als oben durch den Eßbaum gelegten Balcken, mit eiſernen Klammern beveſtigte Krannich von Holtz, auf den der Schwengel ruhet.

Kegel der Schrifftgieſſer, ſ. **Schrifftgieſſer.**

Kegel in der Geometrie, ſ. Conus.

Kegelſchnitt, ſ. Sectio Conica.

Kehlbalcken, iſt ein Balcken eines Dachwercks, der in der Mitten zwey gegen einander ſtehende Sparren vorbildet.

Kehl-Bein, ſ. Hyoides os, it. Cuneiforme os.

Kehl-Bret, hat an beyden Kanten Leiſten, und ein oder mehr Keile, und werden in ſolchen die Leiſten gekehlet und geleget.

Kehle, ſ. Larynx.

Kehlen, heiſt bey den Tiſchern und andern Handwerckern, wenn man eine Leiſte in allerley Form oder Glieder verwandelt.

Kehlkraut, ſ. **Waldglöcklein.**

Kehl-Leiſten, *Cymatium Lesbium*, in der Bau-Kunſt, iſt ein mittelmäßiges rundes Glied, deſſen oberer Theil ein auswärts gebogener, der untere aber ein einwärts eingebogener Viertel-Kreis iſt. ſ. Math. Lex. p. 486.

Kehl-Punct, ſ. Angle du Polygone.

Kehr-Besgen, heiſſen bey den Bergleuten, kleine von Tannenreißig gemachte Sträuſſe, vermittelſt welchen die zähen Schlämme, item Zwitter-Schlämme, auf dem bloſſen Herd verwaſchen werden.

Kehr-Rad, wird auf Bergwercken dasjenige Rad genannt, welches ſo wohl auf die lincke als rechte Seite umgetrieben wird, an deſſen Welle der Korb und Brems-Rad iſt. Es iſt gleich wie ein ander Waſſerrad gemacht, auſſer daß ein ſolches Rad drey Kräntze hat, und gedoppelte Schauffeln, die verkehret ſind, daß man es mit dem Waſſer vor ſich, und wieder zurück treiben kan.

Keil, *Cuneus*, in der Bau-Kunſt, iſt 1) ein ſolcher Stein, der oben breiter als unten iſt, und in die Mitten eines Bogens geſetzet wird, ſonderlich in der Toſcaniſchen und Doriſchen Ordnung. 2) In der Mechanic heiſſet er ein doppeltes Planum inclinatum, oder lehnende Unterlage, welche an einem Ende breit, an dem andern zugeſpitzt iſt, und mit einer vieleckigten oder runden Fläche umgeben wird. ſ. Math. Lex. p. 458.

Keil, auf Bergwercken, iſt ein zugeſpitztes Eiſen ſo man zwiſchen die Klüffte ein, und damit die Geſtein von einander treibet.

Keilberg oder **Keilberges**, iſt, wenn ſich ein Gang in zwey Trümmern theilet, ſo bleibet in der Mitte zwiſchen den Trümmern ein bloß Geſtein ſtehen, das nennet man ein Keil-Berges.

Keil-Fäuſtel, iſt ein ziemlich groſſer Hammer, damit der krumme und einfache Zapffen in der Welle verkeilet wird.

Keil-Hau, iſt ein eiſern ſpitzig Inſtrument mit einem höltzernen Stiel, mit welchem die Häuer das gerollige oder gebräche Geſtein loßhauen. Kunde Keilhau gebraucht der Bergmann, wenn er das zuſammen gefrorne Ertz loß hauet.

Keilhauen Gebürge oder **Geſtein**, ſeynd gerollige Gebürge, ſo mit der Keilhau leicht zu gewinnen ſeyn.

Keil-Hau erlegen, heiſt, wenn man an die gebrochene oder abgenutzte Keil-Hau ein Stück Eiſen ſchweiſſet, daß ſie wieder zu ihrer gebührenden Gröſſe kömmet.

Kelle, iſt ein groſſer eiſerner Löffel, damit das Werck aus dem Vorherd geſchöpffet, und in die Pfännlein gegoſſen wird. 2) Das eiſerne Gefäß auf Kupfer-Hämmern, ſo mit Leim-Erde umſchlagen, darinne das Kupffer geſchmoltzen wird.

Keller-Eſelein, ſ. **Aſſelwurm.**

Keller-Hals, Kellerhals-Saamen, ſiehe Chamelæa.

Keller-Wurm, ſ. **Aſſel-Wurm.**

Kelonder, *Cha-Bander*, alſo wird in den Perſianiſchen Städten das Ober-Haupt der Kaufleute genennet, und iſt ſo viel, als in Franckreich der Prevot des Marchands. Er dependiret allein von dem Könige, und muß die Kaufleute gegen die Gewalt der Kans vertheidigen. Die Chriſtlichen Kauffleute aus Armenien, ſo ſich in und um Iſphahan aufhalten, haben auch ihre Kelonders.

Kerbel oder **Kerffel-Kraut**, *Cerefolium*, *Chærephyllum*, hat dünne runde und hole Stengel, mit zarten, tieff eingeſchnittenen Blättern; die Blumen ſind weiß, der Saamen dünne und länglicht. Er treibet den Harn, zertheilet Winde, wie auch das geronnene Geblüt. Es dienet für die Aufblehung der Miltz, gelbe Sucht und langwierige Fieber. Der Staub von gedörrten Blättern wird mit Wegerich-Waſſer wider die Pollutiones nocturnas gebraucht. Das daraus deſtillirte Oel wird wider die Colic, Nieren- und Stein-Schmertzen gebraucht. Sonſt iſt auch Wald- oder Nadel-kerbel Kraut, Scandix, bekannt, welches gantz dunckel-grüne, zerſchnittene Blätter, weiſſe Blumen, und Saamen in Geſtalt einer Pack-Nadel trägt. Das Kraut wächſt im Getreide und auch auf den Bergen.

Kerbel, Spaniſcher, ſ. Myrrhis major.

Kerb-Holtz, heiſt auf Bergwercken ein Holtz, eines quer Fingers breit, und ein Glied lang, darauf der Berg-Meiſter ſeinen Namen brennet, oder ein ander Zeichen, das brauchet er Loco citationis, wenn er dergleichen einem Bergmanne zuſchicket, muß er darauf vor ihm oder im Berg-Amte erſcheinen.

Kermes-Baum, Scharlachbaum, *Ilex coccigera*, *Kermes*, *Alkermes*, iſt ein niedriges, kleines Bäumlein, ſo in Hiſpanien, Franckreich und Welſchland wächſt. Weil dieſes Bäumlein noch

noch jung iſt, findet man dreyerley Excrementa daran. Das 1) Excrementum wächſt im Majo häuffig an den Aeſten, iſt rund und ſchwartz, glatt und gläntzend, inwendig aber voll weißlichten Safftes, in welchem kleine Würmlein ſchwimmen, endlich wird es dürr und trocken. Das 2) Excrementum ſind rothe, runde, oder auch wohl länglichte Körner, ſo mitten aus den Blättern hervor wachſen, einer Erbſen groß, inwendig weiß, und am Geſchmack etwas ſäuerlich und lieblich, in deren etlichen findet man auch kleine Würmlein. Das dritte Excrementum, welches unten her aus den Blättern wächſt, und weit bekannter und beſſer als die vorigen iſt, ſind die berühmten Kermes-Körner, granum Kermes oder tinctorium, ſonſten auch Scharlach-Beer genannt, welches rothe Körner mit ſchönen rothen Safft anfüllet, daraus zuletzt bleich-farbige und fliegende Würmlein werden, die endlich davon fliegen, welches verhütet werden kan, wenn man die Körner mit Eßig beſprenget. Die Kermes-Körner verhüten das Mißgebähren, dienen wider Ohnmacht, Hertz-klopffen, treiben die Maſern und Pocken aus. Die Confectio Alkermes ſtärcket das Hertz, iſt gut im Schlag; das Extractum oder Eſſentz aber ſtärcket und unterhält die Lebens-Geiſter.

Kern, wird das beſte geſchiedene und ausgeſchlagene Ertz oder Ertz-Schlamm genannt.

Kernbeiſſer, Kirſch-Fincke, *Fringilla ceraſorum*, wird alſo genennet, weil er mit ſeinem harten dicken Schnabel die Kirſch-Kerne aufbeiſſen kan. Er wird auch **Blut-Fincke** *Fringilla Sanguinea*, von dem rothen Fleck vor der Bruſt genennet, da ſonſten der Rücken und Kopff auf Tannet ziehen.

Kern-Schuß, wird bey den Stücken derjenige Schuß genennet, wenn das Stücke hinten und vorne wagrecht ſtehet, alſo, daß die Kugel nicht Bogen-weiſe, ſondern gerade fliegt.

Kertze; bey brennender Kertze verkauffen, wird in See-Städten geſagt, wenn ein Haus oder Schiff per auctionem verkauffet wird; da denn ſolcher Verkauff den Kauff-Leuten durch den Ausruffer oder durch öffentlich gedruckte Zettul kund gemacht, der Terminus des Ausruffens anberaumet, und wenn ſolcher erſchienen, alsdenn ein brennend Licht auf die Tafel geſetzet wird, ſo lange als ſolches brennet, haben diejenigen, welche kauffen wollen, Zeit, einander aufzubieten, wer nun gegen die Zeit, da das Licht verlöſchet, das höchſte Gebot gethan hat, dem wird das Haus oder Schiff zugeſchlagen.

Keſſel, *Ahenum, Chauderon*, heiſt ein iedes groſſes oder kleines von Zinn, Meßing, Kupffer oder Silber gemachtes rundes Gefäß, in welchem etwas kan geſotten, gefärbet, gebrauet oder geſchöpffet werden.

Keſſel, nennet man den Ort in einem Dachs-Loche, da die Dächſe liegen.

Keſſel auf Bergwercken, iſt 1) ein Loch mitten im Göpel, auf 3. und eine halbe Elle tieff, viereckicht ausgezimmert, alſo, daß es unten bey zwey Ellen lang und breit, oben aber auf 4. und eine halbe Elle lang und breit ſey, darinnen der höltzerne Kloß geleget wird, in welches man das Pfännlein mit der Spur einmeiſelt, und darauf die Spindel ſtellet. 2) Wenn durch ein enges Loch viel loſe Geſteine herein fället, daß oben ein weites Ort wird, ſo nennet man es gekeſſelt, oder es keſſelt ſich aus, den Ort aber einen Keſſel.

Keſſel-Bier, wird dasjenige genennet, ſo an Orten, wo es hergebracht, (denn insgemein iſt es verboten) ein ieder Hauß-Wirth in ſeinem Hauſe vor ſich und die Seinen brauen mag, und hat den Nahmen daher, daß es in geringem Maaß, alſo nicht in einer Brau-Pfanne, ſondern allein in einem Keſſel gebrauet wird.

Keſſel-Braun, brauchen die Kupfferſchmiede, denen neuen küpffernen Gefäſſen eine braune Farbe damit zu geben.

Keſſel-Braun, ſ. **Kupffer-Braun**.

Keſſel-Gewölbe, oder halb Kugel-Gewölbe, *Concameratio hæmiſphærica*, iſt ein ſolches Gewölbe, welches die Geſtalt einer halben Kugel hat.

Keſſel-Jagen, iſt ein Jagen, das rund eingeſtellet iſt.

Keßler oder Keſſelmacher, *Chaudronniers*, gehören mit unter die Kupffer-Schmiede, und iſt ſonderlich von ihnen zu wiſſen, daß die Keſſelmacher noch dieſe ungewöhnliche Freyheit und Gerechtigkeit vor den Kupffer-Schmieden voraus beſitzen, daß ſie einen beſondern Ober-Richter haben, welcher, vermöge des Diplomatis Käyſers Rudolphi II. de Anno 1582 der Marggraf von Brandenburg iſt, der ſolches Ober-Richter-Amt dem Marggräflichen Culmbachiſchen Amtmann zu Beyersdorff in Francken, etwan vier Meilen von Nürnberg gelegen, übergeben, bey welchem es auch biß auf dieſe Zeit verblieben. Es hat auch das Keßler-Handwerck einen Schultheiſſen, der neben obbeſagtem Amtmann die Einladung auf den Zunfft-Tag zu ſiegeln pfleget. Die Keſſel-Meiſter nennen ſich Meiſter des verordneten Schöppen-Stuhls eines ehrſamen Handwercks der Keßler, und ob ſchon einer daſſelbe ehrlich und wohl erlernet, muß er ſich doch auf den Zunfft-Tag nach Handwercks-Gebrauch einkauffen. Mit eben dieſer Zunfft æmuliren die Herren Zobel von Giebelſtadt, als Affter-Lehn-Leute der Pfaltz-Grafen beym Rhein, welche eben dergleichen Schirm-Gerechtigkeit in einem gewiſſen Bezirck von dem Römiſchen Reiche zu Lehn empfangen.

Kestuf, iſt ein Arabiſches Gewicht, zwey Gerſten-Körner ſchwer.

Ketmia Indica vitis folio, ſiehe Sabdariffa.

Ketten-Schmiede, haben ein geſchencktes Handwerck, vermöge deſſen ihre Geſellen an alle zunftmäßige Oerter, ſonderlich nach Preg, Wien und Preßburg ihre Reiſen anſtellen können. Sie machen kein Meiſter-Stück, ſondern, wenn eines Meiſters Sohn das 24ſte Jahr ſeines Alters erreichet, und ein Gelernter 17. Jahr in den Lehr-Jahren und Geſellen-Stand überſtanden, ſo iſt er Meiſter. Den Unterſchied der Ketten betreffend, ſo ſeynd ſolches entweder Meßketten, um ſolcher in

in der Feldmeß-Kunſt, die Länge und Breite der Oerter damit abzumeſſen, ſich zu bedienen, oder groſſe und kleine Sperr-Ketten, mit jenen die See-Häven und andere Zugänge auf dem Waſſer nach den Städten und Veſtungen zu verſperren, und den feindlichen Schiffen den Anlauff zu verwehren, mit dieſen aber die Räder an den Bergabgehenden Wägen zu ſperren und einzuhängen, damit ſie nicht durch allzu ſchnelles Lauffen Mann und Roß zu Boden ſtürtzen, und in Grund verfallen. Waag-Ketten, ſo wohl in den öffentlichen Kauff-Häuſern und Frohn-Waagen, als auch in den Privat-Häuſern der Kauff-Leute, die ſchweren Waag-Schaalen damit an die groſſen Waag-Balcken anzuhängen; Brunnen-Ketten, die Eymer damit an den Schöpff-Brunnen zu beveſtigen; Zaum- und Halffter-Ketten für die Pferde; Bruſt- und Deichſel-Ketten, um ſelbige damit an die Wägen zu ſpannen; Küh-Ketten, das Vieh damit in den Ställen anzuhängen, und was andere dergleichen Gattungen mehr ſind. Neben den Ketten machen ſie auch gantz runde Ringe, wie auch allerley Schnallen für die Sättler, Riemer und Zaum-Macher, ingleichen doppelte und einfache Pferd-Gebiſſe. Alle dieſe Arbeit ſchmieden ſie aus gantzen Eiſen, und ſchweiſſen ſie alsdann vermittelſt der Eſſe in dem Feuer zuſammen, welche, wenn ſie ausgemacht, entweder alſo rauh verbleibet, oder von dem Meiſter angeſchwärtzet wird; wenn ſie aber verzienet werden ſoll, muß ſolches durch den Ziener, als der es bereits in Ubung hat, geſchehen und verfertiget werden.

Kettmia, ſ. Alcea Veneta.

Keule, iſt der Hinter-Laufft mit den Wildpret, von einem Hirſch, Schwein und dergleichen.

Keuſch-Baum, **Keuſch-Lamm**, **Schaaffs-Mülbe**, **Abrahams-Baum**, *Agnus Caſtus, Vitex vel Salix Americana*, wächſt in Franckreich und Italien, in Teutſchland aber wird er in Gärten gezogen. Seine Blätter ſind oben grün, und unten Aſch-farbig, er iſt voller Aeſte, wirfft im Winter ſeine Blätter ab, und bringt im Frühling wieder andere. Die Blüthe geht im Julio an, und werden hernach kleine ſchwartze Körner daraus, wie Coriander-Saamen, welches die Frucht des Baumes iſt. Wenn man dieſen Baum vermehren will, muß man die Abſchößlige von der Wurtzel abſondern.

Keyler, heiſt ein jung wild Schwein, männliches Geſchlechts, das über ein Jahr, und biß an das dritte Jahr alt iſt.

Kibitz, ſ. Kybitz.

Kibitz-Blume, ſ. Meleagris.

Kichern, **Kicher-Erbſen**, ſ. Cicer.

Kiefer-Holtz, ſ. Pinus ſylveſtris.

Kien-Stöcke, ſind die Scheiben Kupfer, die auf dem Seiger-Herde bleiben, wenn das Silber und Bley davon geſeigert iſt.

Kieß, ſind auf Bergwercken eine Berg-Art, ſo ordentlich gelb, auch weiß, giebt im Schmeltzen rohen Stein, hält auch Kupffer, Schwefel und Vitriol, und iſt insgemein unflüßig und ſtrenge im Schmeltzen, daher die Schmeltzer zu ſagen pflegen, er ſey Meiſter im Ofen; wie er denn im Feuer ſeine Krafft behält, und demſelbigen widerſtrebet. Er iſt ſonſten mancherley Art, als Gold-gelber, ſo bißweilen fein gewürffelt oder viereckicht und ſchön auspolirt, ausſiehet. Zuweilen achteckicht, wie ein Calcedoniſcher Pater noſter-Stein. Man hat auch gar eine runde Kugel von Kieß gefunden, die inwendig hol war. In Ungarn bricht er gar ſchön und klar. Den danckeln nennet man einen Ungariſchen Gelff. Sonſt hat man Waſſer-Kieß, der iſt weißlicht, und wird weiſſer, auch Silber-farbichter Kieß genannt, und Kupffer-Kieß, der iſt röthlicht, item, grauen und ſchwartzen Kieß, der ſiehet wie Eiſen-Stein. Guter derber Kieß wird Bergmänniſch geſunder Kieß genannt. Kieß macht die Berg-Leute offt ungewiß, iedoch bricht auch offt Gold, Silber, Kupfer und Zinn darein. Dieſes Metall iſt auch ſehr gifftig, wie die Kieß-Waſſer ſehr ungeſund zu trincken ſeyn, und freſſen oder beiſſen die Leute auf, wenn man darinn arbeiten und ſincken muß. Wie auch der Zipſer-Brunn von einem Kießigen Gange herflieſſen ſoll, darinn Eiſen zu Kupffer wird. Hernach hat man lernen eine Kieß-Lauge machen, welche das Eiſen zu einem Mus gleichſam zermalmet, woraus man Kupfer machen kan. Es giebt in Böhmen Bergwercke, da man aus Kieß ein ſehr hochfärbig Vitriol und Alaun ſiedet, eben wie man zu Schackwitz aus Alaun-Ertz auch Kupffer-Waſſer machet. Zu Goßlar ſollen die Kupffer-Waſſer von Kieß-Gängen hertrieffen, daher das Kupffer-Waſſer ein Eiſen kupfferig machet, wie eine Kieß-Lauge.

Kießelſtein, ſ. Silex.

Kieß-Ziemer, werden auf Bergwercken die Lehn-Träger oder Eigenlöhner genennet, die eigene Kieß-Zechen bauen. ſ. Einſpänniger.

Kikar, Talentum, eine Hebräiſche Müntzwährung; das gemeine betrug 750. das Königliche 1125. des Heiligthums aber 1500. Thaler, oder 3000. Loth. Am Gewichte hatte das gemeine Kikar, Talentum oder Centner 3000. gemeine Seckel oder 1500. Loth, der Königliche Centner 3000, Königliche Seckel oder 2250. Loth. Der Centner des Heiligthums hielt 3000. Seckel des Heiligthums, oder 3000. Loth, die thun nach unſerem Gewichte 43. und drey Viertel Pfund.

Kikaten, wird das Tacht im Gruben-Licht auf den Bergwercken genannt.

Kinder-Pocken, ſ. Variolæ.

Kinkiuna, ſ. China Chinæ.

Kinn, Mentum, iſt das Theil in dem Geſichte, ſo unter der Unter-Lippe befindlich; das unter dem Kinne liegende fleiſchichte Theil wird die Unterkehle, das Unterkinn, auch wohl die Waſſerſuppe genannt.

Kinn-Backen, ſ. Mandibula.

Kinne, bedeutet in der Bau-Kunſt ſo viel als einen Winckel bey gewiſſen Gliedern einer Ordnung, z. E. bey den Krantz-Leiſten, ablauffenden Leiſten, u. ſ. w.

Kinn-Kette, ſ. Gourmette.

Kinſtöcke, ſ. Kienſtöcke

Kirchen-Kräz, werden die Hanen- und Teſt-Körner genennet; das ſind die Körnlein Silber, ſo im Treibe-Herde abſpringen, und gehören der Kirche.

Kirren, anlocken, anludern; Füchſe kirren; ſ. Luder.

Kirſchen, *Ceraſa, des Ceriſes*, ſolche ſeynd unterſchiedlicher Arten, als Ceraſa acida rubra, gemeine rothe ſaure Kirſchen, Ceraſa ſativa rotunda, rubra & acida, Ceraſa acida nigricantia, Ceraſa acidiſſima ſanguineo ſucco auſtera, des Griortes. ſchwartze ſaure Kirſchen. Ceraſa præcocia, May-Kirſchen, weil ſie ſchon im May-Monat reiff werden, ſind von Farben roth, und hat man hiervon eine groſſe Art, welche doppelte May-Kirſchen genennet werden. Ceraſa Rhenana, Rheiniſche Kirſchen, ſeynd an Farben dreyerley, als, gantz roth, gantz gelb, und halb roth und halb gelb. Ceraſa fertilia Batava, wohltragende Kirſchen, aus Holland, wachſen gern auf niedrigen Bäumlein, die Frucht iſt lichtroth und ziemlich groß. Ceraſa vitrea, vel carne tenera & aquoſa, ſind licht-roth und weiß durch einander, an Geſchmack etwas wäſſerig. Ceraſa albicantia, vel alba dulcia, Eyer-Kirſchen, ſind gantz weiß wie ein Ey. Ceraſa Hiſpanica, ſativa majora, Spaniſche Kirſchen, ſind zweyerley Arten, als runde Spaniſche Kirſchen, welche dunckelroth oder ſchwärtzlicht ſind, und eckigte, welche halb roth und halb gelb ſind. Etliche dieſer dieſer Spaniſchen Kirſchen werden ſo groß, daß ſie ohne den Stiel über 2. Quintlein wägen. Ceraſa palliata, Mantel-Kirſchen, ſind alſo genannt, weil ſie gröſten Theils unter ihren Blättern als unter Mänteln bedecket hangen, die ſind von Farben braun-roth, von Geſchmack lieblich, und haben kleine Steine. Ceraſa racemoſa, uno pediculo, Ceraſi quintum genus, Traubel-Kirſchen, deren viel an einem Stiel ſind. Ceraſa cordata, craſſa carne dura, Ceraſus altera, Ceraſa maroba & Duracina, Ceraſa Pliniana, Hertz-förmige Kirſchen, Hertz-Kirſchen, von dieſen iſt eine Gattung ſchwartz, die andere roth mit gelb vermengt. Die gröſten wiegen ein halb Loth. Ceraſa Volucrum, Ceraſus major ac ſylveſtris, fructu ſubdulci nigro colore inficiente, prior, Ceraſa nigra, des Merizes, Vogel-Kirſchen, ſind klein und ſüß, an Farben roth und ſchwartz, aus dieſen letztern wird in den Apothecken das ſo genannte ſchwartze Kirſchen-Waſſer gebrennet. Ceraſa biflora, zweyträchtige Kirſchen, weil nemlich, wann die erſten im Junio reiff ſind, ſie noch einmahl zu blühen anfangen, die Holländer nennen ſie Vroye Folgers. Ceraſa flore pleno, Ceraſus hortenſis flore pleno, vulgaris duplici flore, multiflora prima, Kirſchen mit gefüllter Blüte. Ceraſa folio liguſtri, Purgir-Kirſchen, die Blätter ſind ſchmal wie am Liguſtro, die Frucht iſt nicht angenehm von Geſchmack, laxirt doch mehr den Leib als andere Kirſchen. Was das Temperament der Kirſchen anbelangt, ſo ſind die wäßrigten und ungeſchmackten kalt und feucht; die ſauer-ſüſſen haben zwar etwas Wärme, aber ſehr gelind und temperirt; die friſchen Kirſchen ſind dem Leibe dienlich, und laxiren, die trocknen aber halten an, wiewohl dieſes nicht ohne Unterſcheid zu verſtehen, ſintemahl auch wohl die friſchen, wann ſie ſehr ſauer oder gar herb ſind, den Leib verſtopffen können. Die wäſſerigten und ungeſchmackten ſind dem Magen zuwider, und bewegen zwar auch, aber nur durch die Schlüpfrigkeit, darum ſie vor andern Speiſen zu eſſen. Was hingegen die ſäuerlichen betrifft, ſo iſt ſelbige Säurlichkeit gleichſam eine Stachel oder Anreitzung der Schlüpfrigkeit, daher ſie auch nach andern Speiſen zu Schlieſſung des Magens ſollen genoſſen werden. Galenus lib. 2. Aliment. c. 12. vergleichet die erweichenden nicht uneben mit den Maulbeeren, die anhaltenden aber mit den Brombeeren. Die ſäuerlichen Kirſchen, weil ſie am meiſten temperirt, ſind billig den ungeſchmackten, wie auch den gantz ſauren und herben vorzuziehen, und dienen nicht allein zur Kühlung der erhitzten Leber, ſondern ſind auch dem Hertzen und Magen angenehm, ja das Waſſer, welches aus den ſchwartzen Vogel-Kirſchen gezogen wird, iſt eine treffliche Hertzſtärckung.

Kirſch-Vogel, Weyhrauchs-Vogel, ein Dotter-gelber ſchöner Vogel, in der Gröſſe und Geſtalt eines Krammets-Vogels, mit ſchwartzen Flügeln, einem Pferſich-farben Schnabel, und blauen Füſſen. Er bauet ſein Neſt auf eine künſtliche Weiſe, an einem Aſt, zwiſchen einer Gabel, von Linden-Baſt und Wolle, länglich wie ein Klinge-Beutel, und bringt drey biß vier Jungen aus. Seine Nahrung ſind Kirſchen, aber mehrentheils Gewürm.

Kittel, das Ober-Kleid, ſo die Bergleute von Barchent oder Leinwand tragen.

Kittel enge machen, heiſt auf Bergwercken, wenn das Geſtein ſehr feſte wird, daß der Häuer nicht darauf fortkommen kan.

Kitze, iſt ein Säckgen mit 15000. Ducaten, damit der Groß Sultan ſeine Sultaninnen und andere Favoriten zu beſchencken pflegt; dahingegen die andern Beutel Silber-Müntze insgemein nur 500. Thaler enthalten.

Kiwitz-Ey, Meleagris.

Kläger, ſ. Actor.

Kläre, ein zu Verfertigung der Capellen zugerichtetes Pulver oder Aſche.

Klaffter, *Orgyia*, iſt ein Längen-Maaß, welches ſo groß, als ein Mann klafftern, oder mit ausgeſpanneten Armen reichen kan, beträgt insgemein 6. Schuh ins gevierdte.

Klageweiber, ſ. Præficæ.

Klamm, das iſt, genau gewogen; klamm-löthig, das kaum ein Loth hält.

Klammgellige Felſen, bedeutet ſo viel, als hart Geſtein.

Klang, ſ. Thon.

Klapper-Roſen, *Papaver erraticum*, wilder Mohn, hat rauche Stengel und Blätter, die tieff zerkerbet ſind; auf den Spitzen der Stengel zeigen ſich die ſchönen rothen Blumen, ſo den Blumen des andern Magſaamens gleich. Der Saamen hat eine ſehr kühlende Natur, anbey eine Schlaf-bringende und Schmertzen-ſtillende Krafft.

Klapper=Stein ſ. Adler=Stein.
Klatze, wird ein offenes und ohne Dach im Feld gelegenes Puch=Werck genannt.
Klaue ſ. Ungula.
Klauen, heiſſen die Fuchs= Dachs= und Wolffs= Füſſe.
Klebkraut, Bettlersläuſe, *Aparine, aſpera, vulgaris, Philanthropos*, wird hin und wieder auf den Feldern, an den Straſſen, Hecken und Zäunen, deßgleichen unter dem Flachs angetroffen. Das gantze Kraut iſt kräfftig die Kröpffe und Geſchwulſte zu vertreiben, friſche Wunden zu heilen, Ohrenweh zu ſtillen.
Klebkugeln, ſind, ſolche Kugeln, die mit Pech, Leinwand, Stricken und brennenden Lunten umwickelt, und mit ſcharffen Haken verſehen ſind.
Klee, ſ. Trifolium.
Klein Bathengel, ſ. Chamædrys.
Klein=Dratzieher, ſ. Dratzieher.
Kleine Hund, ein Geſtirn, ſ. Canis minor.
Kleinen, heiſt auf Bergwercken die Gänge zerſetzen und zerſchlagen.
Klein=Ertz, iſt zerkleinet Ertz, ſo ſich bey der Ausſchlagung ſammlet: es heiſt auch gequetſcht Ertz.
Klein=Flöten=Baß, iſt eine Art Hol=Flöten=Regiſter, in den Orgeln, von 2. Fuß Thon, ſo gut zum Choral zu gebrauchen. Ein anderer Klein=Flöten=Baß iſt nur von 1. Fuß Thon, wird an ſtatt der Bauerflötlein, und wie dieſelben diſponiret, iſt aber heller und reiner am Klang. Dieſe kleinen Stimmwercke ſind gar angenehm zu hören, wenn ſie zum Æqual-Stimm=Werck gezogen werden.
Klein=Regal, ſ. Jungfrauen=Regal.
Klein Schöllkraut, ſ. Chelidonium minus.
Kleinſpießig Ertz, iſt Ertz, welches geringen Glantz hat, iedoch wohl öffters reichhaltes iſt.
Klein tauſend Gülden=Kraut, ſ. Tauſend Gülden=Kraut.
Kleiſter ſ. Leim.
Klemmig, heiſt bey den Bergleuten ſo viel als veſt. Daher
Klemmig Geſtein d.i. veſte Gebürge.
Kleromantia, eine Wiſſenſchafft, welche durch das Loos geſchicht, und durch Ausrechnung der Zahlen. Die Heyden waren dieſer Kunſt ſehr zugethan, und Peucerus und Agrippa beſchreiben ſolche weitläufftig.
Kletten, *Lappa, Bardana, Perſonata:* deren giebt es zweyerley, groſſe und kleine. Jene hat groſſe rauche Blätter, ſo oben grün ſind, unten weiß. Auf den Stengeln wachſen rauhe Ballen, mit kleinen Häcklein beſetzt, darzwiſchen ſich die rothen Blüten ſehen laſſen. Der Samen liegt in einer wollichten Materie verſchloſſen. Das kleine Klettenkraut hat kleinere Blätter und Blüh=Knöpfe. Sie wachſen überall an den Wegen, doch die kleinen lieber an trockenen Gräben.
Klettenkerbel, ſ. Caucalis.
Kliebenkraut, ſ. Farber=Röthe.
Klingen der Ohren, ſ. Ohren=Klingen.
Klippe, ein eiſern Inſtrument, auf den Bergwercken zum Schieſſen gehörig.
Klitter=Buch, ſ. Strazza.

Kloben, ſ. Trochlea.
Kloben ſcheinet herzu kommen von Kleben, weil man gleichſam etwas damit anklebet, klebend oder haltend machet. Es iſt aber ein ſolcher Klobe an ſich ſelbſt eine Art einer Zange, wie eine Schmieds=Zange, welche das eingeſpannte Stück Eiſen vermittelſt ſeines Auſchieblings veſte hält. Es ſind deſſen verſchiedene Gattungen, als Feil=Kloben, darein das auszufeilende Eiſen, vermittelſt der Stell=Schraube geſpannet wird; Reiff=Kloben iſt eine Art eines Feil=Klobens, deſſen Mund nicht gerade, ſondern abgebogen iſt, wird mit dem darein gefaßten Eiſen in einen Schraube=Stock geſpannet, welches ſolcher Geſtalt auf den halben Winckel erhöhet, oder niedergebogen, auf der Kante herum abgefeilet wird.
Kloben auf Bergwercken, iſt ein eiſern Inſtrument, faſt wie eine Zange, die glühenden Kohlen, Probir=Schirben und dergleichen damit anzugreiffen und weg zu heben.
Kloben=Glied oder Ring, iſt ein eiſerner Ring oder Glied, welches man in die eiſernen Seile einhängen kan, wenn ſie zerriſſen oder geſprungen ſind.
Kloben=Säge, iſt eine groſſe Säge bey den Tiſchern mit zwey Armen, und ſtecket das Sägen=Blat in 2. Kloben. Sie dienet die Fourniren damit zu ſchneiden, es müſſen aber 2. Perſonen darzu ſeyn.
Klopf=Fechter, ſind gewiſſe Handwercks=Purſche, die für Geld ihre Fechtſchulen halten, und ſich auf allerhand Gewehre mit einander herum balgen. Sie werden in Feder=Fechter und Marx=Brüder, oder Meiſter des langen Schwerdtes von St. Marco und der Löwenburg abgetheilet, und wenn einer unter ihnen wider beyde Partheyen zu fechten eine Schule anſchläget, ſo wird er ein Lux=Bruder geheiſſen. Sie haben ihre Collegia und Schulen in den vornehmſten teutſchen Städten, allwo ſie unter ſich Meiſter und approbirte Meiſter zu ſchlagen pflegen.
Klotz, ſ. Truncus.
Klotz, heiſt auf Bergwercken der groſſe Fäuſtel, damit die groſſen Wände zerſetzet werden.
Klotz=Pumpe, iſt ein Werckzeug, welches eine bewegliche und mit einem Klotz verſehene Handhabe hat, dadurch ſie hin und wieder kan beweget werden.
Klub, iſt eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, kan gefaſſet und heraus gezogen werden.
Klufenmacher ſ. Stecknadeln=Macher.
Kluft, ſ. Chasma.
Kluft, heiſt auf Bergwercken, wo ſich das Geſteine von einander getheilet, iſt bisweilen nur wie eine Meſſerſchneide, oder ein Strohhalm, und hat ihr Streichens, wie die Gänge. Der Unterſcheid der Klüfte beſtehet darinn, etliche ſind Quer= oder Creutz=Klüfte, ſo da quer über den Gang ſtreichen, und den Gang zertheilen, 2) die Ortſchickig über den Gang kommen, und den Gang in Geſtalt eines Andreas=Creutzes abtheilen, 3) die ſich zum Gang örtern oder zum Gang fallen, und ſich mit ihm vereinigen,

nigen, 4) Hang-Klüfte, die ſich am Tag ereignen, und nicht wie die andern in die Teuffe fallen, ſondern von Tag ins liegende oder hangende, werden daher Tag-Klüfte oder Tag-Gehänge genannt. Kluft thut ſich auf, heiſt, die Kluft wird mächtiger, dicker, breiter, vergröſſert ſich an der Dicke. Kluft wird auch ein Stücke Holtz genennet, dergleichen beym Arbeiten gebrauchet, und dem Hüttenherrn mit 6. Pfennigen bezahlet wird.

Kluft, heiſt an ein und andern Orten eine Feuer-Zange.

Klüfte tragen Waſſer, die nicht offen ſind, und kein Waſſer fallen laſſen. Wenn ich aber ſage: Die Klüffte tragen Waſſer zu, ſo wird dadurch verſtanden, daß auf den Klüften den Gebäuden viel Waſſer zufalle.

Kluppe, ein bekanntes Schlöſſer-Inſtrument, ſcheinet deriviret zu ſeyn von einer Klaue, welche veſt hält, was ſie zu faſſen bekömmt. Es iſt ſolches ein ſehr vortheilhafftiges Werckzeug, viel Dinge, die eintzeln darein geſpannet werden müſſen, nach einer Gröſſe und Façon zu juſtiren, z. e. Fenſter-Beſchläge ꝛc. Es beſtehet aber eine Kluppe aus einem, wie eine Feuer-Kluft zuſammen gebogenen Eiſen oder Stahl, doch ſo, daß das gebogene Ende niederwärts gekehret iſt, ſie hat zugleich das Maaß und Zierrath des darein auszufeilenden Blechs oder Eiſens, und wird allzeit in den Schraube-Stock eingeſpannet.

Knabenkraut, *Orchis*, hat die Form als wie Teſticuli, wächſet allenthalben auf den Bergen, Wieſen, Wäldern ꝛc. iſt aber viel und mancherley Gattungen. Sonderlich iſt eine artige Blume, welche wie eine Weſpe, Fliege ꝛc. ausſiehet, und bey Mönchenſtein, nahe bey Baſel, gefunden wird. Dieſe und andere müſſen in ihrer Flor verſetzet werden an einen feuchten Ort, da ſie des andern Jahrs mit viel ſchönern Blumen blühen. ſ. Orchis, Serapias, item Satyrium.

Knall-Gläſer, ſind kleine runde gläſerne Kugeln mit einem Röhrgen worein Waſſer oder Brandtwein gegoſſen wird: alsdann wird das Röhrgen hermetice ſigilliret oder verſchmoltzen, und die Kugel auf glühende Kohlen geſetzt: So bald ſich nun von der Wärme das Waſſer oder Spiritus expandirt, zerſchlägt es die Kugel mit einem Knall wie ein Muſqueten Schuß: Man beweiſet damit in der Phyſica experimentali die Ausdehnung derer liquorum oder der Lufft; Lateiniſch heiſſen ſie Vitra tonantia.

Knappe, bedeutet einen Bergmann.

Knapper, Knapheiß, Knabe, heiſt ein junger Bergmann.

Knappſchaft, heiſt die gantze Geſellſchafft von Bergleuten, ſo auf dem Bergwerck zu ſchaffen haben. In Freyberg conſtituiren diejenigen, ſo in den Hütten und bey dem Schmeltzweſen zu thun haben, eine abſonderliche Knappſchaft, die Schmeltzer- oder Hütten-Knappſchaft genannt.

Knauer, heiſt ein veſt zuſammen gewimmertes Geſtein, oder Berg-Feſte, daran ſ. Veſtigkeit halber, kein Berg-Eiſen verfangen will, welche die Spitzen von den Eiſen beiſt, oder ohne Ritzen abſtumpt; muß mit Holtz, das iſt mit Feuerſetzen, gewonnen werden. Dahero ſagen die Bergleute, wenn ſie dergleichen vor Ort antreffen: Es bäumet ſich ein Knauer vor dem Sitz-Pfal auf.

Knauf, Capitäl, *Capitulum le Chapiteau, il Capitello*, iſt der oberſte Theil einer Säule, welcher über dem Stamm und Säulen-Fuß heraus raget, und ſie mit ſeiner Breite bedecket. ſ. Math. Lex. p. 306.

Knaurig, knaurige Gänge ſind, da ſolche Knauer vorfallen.

Knebel, iſt auf Bergwercken ein Holtz 2. Zoll breit, 8. Zoll lang, und in der Mitten gekerbet, wird in Ermangelung eines Hakens in das Seil und Kübel geſteckt.

Knecht, heiſt bey den Tiſchern ein Stock als ein Tiſch hoch, unten mit einem Fuß, und ſeynd Kämme darein geſchnitten. Er hat einen Sattel, den man auf und niederſchieben kan, wird vor der Hobel-Banck gebraucht, die Breter auf und nieder zu laſſen.

Knechte, heiſſen unter den Handwerckern der Schmiede, Becker, Fleiſcher und Schuſter ihre Geſellen, wiewohl dieſe letztere auch Schuhmacher-Geſellen wollen genennet werden.

Kneif nennen die Schuſter das krumme Meſſer, damit ſie das Leder zerſchneiden.

Kneip-Zange, Beiß-Zange, beſtehet aus zweyen gegen einander gekehrten vectibus heterodromis, deren hypomochlium der Nagel. Der Mund oder das Maul iſt ſcharff wie ein Kalt-Meiſel; daher ſie einen Drat oder Nagel gar leicht entzwey kneipen kan; und zwar um ſo viel leichter, ie näher der Mund bey dem Nagel iſt, als die Griffe. Was das Ausziehen der Nägel aus der Wand betrifft, ſo iſt dabey die gantze Zange ein Vectis, deſſen hypomochlion in dem Ballen des Mundes beſtehet: daher zu erkennen, daß ie kolbigter das Maul gebogen, und ie länger die Zange gegen dieſe Krümme, ie leichter die Nägel damit auszuziehen. An einer ſolchen Zange pfleget auch gemeiniglich ein Fuß breit geſchlagen, geſpalten, und etwas einwärts gekrümmet zu ſeyn, welches man einen Geiß-Fuß nennet, um die ins Holtz geſchlagenen Nägel zu unterwühlen oder zu lüfften, und heraus zu wägen, damit ſie mit dem Maule der Zange beſſer können gefaſſet werden.

Knie, ſeynd in dem unterſten Theil des Schiff-Bauches einige eingeſetzte krumme Balcken, welche den Grund des Schiffes recht beveſtigen.

Knie-Beuge, Knie-Kehle ſ. Poples.

Kniebeuge- oder Kniekehlen-Ader ſ. Vena Poplitæa

Knie-Bugel, ſeynd rund geſchnittene Leder, ſo die Bergleute um die Knie binden, theils Zierraths wegen, theils der Arbeit halber, wenn ſie knien müſſen.

Knie-Rieme bey den Schuſtern, iſt ein Rieme, den ſie über das Knie ſpannen, und den Schuh, den ſie fertig machen wollen, damit feſt halten.

Knie-Scheibe ſ. Patella.

Knieſchneiden, iſt eine Art zu jagen, abſonderlich auf der Ochſen-Inſel in America, in der

Bucht von Campeche, gebräuchlich, welcher die Spanier gar ſehr ergeben, und dazu hurtig und geſchickt ſind. Einige treiben es das gantze Jahr hindurch, und werden daher in dieſer Ubung ſehr erfahren. Derjenige, der den Streich verrichten will, muß auf einem guten Pferde ſitzen, welches zu dieſer Jagt abgerichtet, und ſo wohl vor als hinter ſich, wie es die Gelegenheit erfordert, zu weichen weiß, daß der Reuter faſt keine Mühe mit dem lencken haben darff. Sein Gewehr iſt ein Eiſen, in Geſtalt eines halben Monds, überaus ſcharff, und von einer Spitze biß zur andern, ohngefähr 6. biß 7. Zoll breit. Dieſes Eiſen wird mit ſeinem holen Stiele, an eine ſchwancke Stange, 14. biß 15. Fuß lang veſte gemacht. Wenn nun der Reuter auf dem Pferde ſitzet, leget er den Spieß auf des Pferdes Kopf, mit dem Eiſen vorne hinaus, und rennet damit auf den Ochſen zu. So bald er nahe genug, hauet er nach dem Knie, und ſchneidet ihm, wo möglich, oberhalb deſſelben, die Sennen entzwey. Hierauf thut das Pferd nach der lincken Hand einige Sätze, weil der verwundete Ochſe alſobald aus vollen Kräfften auf den Reuter zuläufft, der denn die Flucht geben, und einen weiten Fleck reiten muß, ehe er noch einmahl anſetzen darff. Sind nun gleich die Sennen dem Ochſen vom erſten Schnitt nicht gäntzlich entzwey, ſo zerreiſet er ſie doch faſt allzumahl, indem er den Fuß in der Lufft hefftig ſchüttelt, daß er hernach nur auf drey Beinen lauffen kan, dem aber ungeachtet, eilet er auch hinckende nach ſeinem Feinde, ſich an ihm zu rächen. Endlich macht ſich der Reuter noch einmahl mit ſachten Schritten an den Ochſen, und giebt wohl Achtung, daß er ihm mit dem Eiſen einen gewiſſen Streich auf das Knie eines Vörderfuſſes anbringet, worauf dann der Ochſe augenblicklich zur Erde ſtürtzt. Wann dieſes geſchehen, ſteigt jener behende vom Pferde, und hat ein groſſes ſpitziges Meſſer bey der Hand, welches er ſo geſchicklich in das Genicke, ein wenig hinter den Hörnern einzuſtoſſen weiß, daß der Kopf von dieſem eintzigen Schnitte herunter muß: welches ſie köpfen heiſſen. Hiemit ſetzt er ſich wieder zu Pferde und ſuchet einen andern Ochſen zu verfolgen, da indeſſen ſchon Leute vorhanden ſind, welche dieſem die Haut abziehen. Die Spanier tödten niemahls etwas anders, als Ochſen und alte Kühe, das junge Vieh aber laſſen ſie fort wachſen, und erhalten alſo die Herden völlig. Das rechte Ohr eines ſolchen Jagt-Pferdes hänget ſtets abwärts, welches von der Schwere des Spieſſes herkommt, als welcher in währenden Jagen drauf ruhet, daran auch dergleichen Pferde vor andern zu erkennen.

Knittelhardi oder *Verſus Leonini*, ſind bey den Lateiniſchen Poeten ſolche Verſe, deren ſich die Mönche in den mediis Seculis bedienet, ſie in der Mitten und am Ende gereimet, und nicht ſo wohl auf die wahre Quantitäten der Syllaben, als auf die Reimung acht gegeben, ſo aber nach der Zeit gäntzlich abgekommen.

Knoblauch, *Allium*, iſt iederman bekannt, und ein treffliches Præſervativ für den Stein, wenn man allemahl beym neuen und vollen Licht eine Zehe klein ſchneidet, und mit Wacholder-Brantewein gebraucht.

Knochen ſ. Os.

Knollen, ſeynd Schlacken, ſo die Alten nicht ausgepocht oder ausgepauſcht haben, und derohalben wieder vorgeſchlagen werden.

Knopfmacher, haben ein geſchencktes Handwerck, und zu Wien, Berlin, Caſſel, Franckfurt und Nürnberg ihre Haupt-Laden. Ihr Meiſter-Stück beſtehet in ſchönen Pandarollen oder Trompeter-Schnüren, mit künſtlichen Knöpfen, Quaſten, Geſchling und mancherley Zierrathen, auch wohl in einem mit zierlichen Schlingwerck überzogenen Becher. Zu ihrem Werckzeug brauchen ſie ein Dreh-Rad, eine Gümpf-Mühle, Pfriemen und Nadeln ꝛc. Die Materie, ſo ſie zu ihren Schlingen brauchen, iſt nicht nur Seide, und daraus gedrehete, oder auch nur von Faden, mit Seiden überſponnen, bereitete Schnüre, ſondern auch Kameelhaare, Gold und Silber. Das Schlingen der Knöpffe iſt ſo mancherley, daß es faſt nicht zu zehlen, und heiſſen die vornehmſten Arten deſſelben die Spicaten, Flammen, Sterne, Stück- und Schuppen-Arbeit. Bey Machung der Knöpffe und ſolchen Schlingen wird insgemein mit einem Creutz angefangen, auch deren wohl 3. 4. 5. 6. 7. und noch mehrere gemacht, daher ſie auch davon, z. e. die vier- und ſiebencreutzige heiſſen.

Knopf-Regal, **Knöpflein-Regal**, ſ. **Regal.**

Knorpel ſ. Cartilago.

Knorren ſ. Apophyſis, it. **Kalch-Beulen.**

Knoten, wird das Tacht in dem Gruben-Lichte genennet.

Kobald, nennen die Iſſländer ihren Abgott oder Teuffel, den ſie anbeten, der ihnen auch öffters in Menſchen-Geſtalt zu erſcheinen pfleget. Alſo werden auch die dienſtbaren Geiſter genennet, welche ſich zu allerhand Dienſten gebrauchen, und in Geſtalt kleiner Kinder zuweilen ſehen laſſen.

Kobald, iſt eine gifftige rauberiſche Unart von Berg-Ertzten, welche die guten Ertzte verkürtzt, oder wild und kalt macht, von welcher viele glauben, daß ſie das Silber raube, und da und dort zum Theil verzehre, daher ſie auch den Namen von den Bergleuten mag bekommen haben. Sie ſiehet offt aus wie Maſſiv-Meßing. 2) Wird eine Berg-Art grauer Farbe alſo genennet, daraus die blaue Farbe bereitet wird. Dieſer Kobald wird wie ander Ertz, theils mit Schlägel und Eiſen, theils mit Schieſſen, wenn der Gang veſte iſt, gewonnen, und ſoll er kupfernicklicht ſeyn, und daß er, wenn er an die Lufft komme, nicht nur, wie gelöſchter Kalck zerfalle, ſondern auch die Lufft ſein edelſtes verzehre, wie denn in Anwendung zur blauen Farbe ſich unter den Kobalden ein groſſer Unterſcheid zeiget, indem etliche reich, und zu den beſten Sorten der Farbe, anderer nur zu der geringſten und Mittel-Farbe gebraucht wird. Er bricht in dem Meißniſchen Ober-Gebürge gemeiniglich in einem licht-

grauen

graueu mit Wißmuth vermengten Quertz und in Schiefer, welcher letztere aber nicht ſo gut iſt. Aus dieſem Kobald wird in der Gegend Schneeberg in Meiſſen die ſchöne blaue Farbe auf den Farbe-Mühlen verfertiget, und damit ein nützliches Commercium getrieben, daher denn bey hoher Strafe verboten iſt, einigen aus dem Lande zu verführen, ſondern er muß auf die daſelbſt befindlichen 4. Blau-Farben-Wercke geliefert werden. Siehe **Blau-Farben-Werck.** 3) Wird auch das Berg-Geſpenſte alſo genennet; desgleichen Kobeldgen.

Kobalt ſ. Spiritus familiaris.

Kockelskörner ſ. Cocculæ.

Kölbel, ein Stücklein Eiſens, woraus ein Blech gemacht wird.

König, iſt das unterſte Stück im Herde, bey dem Kupferſchmeltzen und Garmachen, wenn die obern Scheiben geriſſen und abgehoben ſind. Beym Müntzweſen iſt es ein dickes Stück gegoſſenen Silbers. Bey den Chymicis bedeutet es das metalliſche Theil, welches aus andern mineraliſchen Cörpern, ſonderlich aus dem Antimonio, durch Gieſſen geſammlet wird. Es wird entweder auf dem Boden des Tiegels, oder auf dem Grunde des Gießpuckels gefunden, wenn der Guß geſchehen.

Königliche Stuhl ſ. Caſſiopeia.

Königs-Kertzen ſ. Verbaſcum.

Königs-Näglein ſ. Caryophylli regii.

Königs-Nüſſe ſ. Nux moſchata regia.

Königs-Vogel ſ. Manucodiata regia.

Körben, auf Bergwercken, ſind von Holtzſchienen, oder eichenem Baſt geflochten, mit einem Bogen von Fichten, werden an ſtatt der Bergtröge gebraucht, und damit Berg und Ertz getrecket.

Körffel ſ. **Kerbel.**

Körnen geſchicht alſo; man läſt das Bley in einer neuen eiſernen Kelle zergehen, und ſchüttet es ſo dann in eine reine höltzerne Mulde, ſo mit Wachs oder mit Kreide beſtrichen, und bey der Hand ſeyn muß, ſchwinget es, als wie den Haber, wenn es ein wenig beſtehet, ſo zerwirfft es ſich in Körnlein und Bröcklein, welche durchzuſieben.

Körner, iſt bey den Schlöſſern ein Inſtrument wie ein ſpitzig gefeilter Dorn, verſtahlt und wohl gehärtet; es werden mit demſelben allerhand Puncta geſchlagen, wo nemlich das Eiſen ſoll durchgebohret oder durchlöchert werden, denn zu andern Zeichen, wo etwas ab- oder einzuſchneiden, braucht man mehr einen Kalt-Meiſſel, oder es wird mit dem Pfriemen vorgeriſſen.

Körner-Baum ſ. **Corneel-Baum.**

Körnung ſ. Granulatio.

Köſte ſ. **Küſte.**

Kohl ſ. Braſſica.

Kohlenkrail, oder **Harcken**, iſt ein eiſerner Haken, damit die Kohlen in das Füll- oder Schien-Faß gezogen werden.

Kohlenkrücke, iſt eine höltzerne Bogenformige Krücke, etwan anderthalb Ellen breit, und ein halb Viertel hoch, damit das allzugroſſe Kohl zerſchlagen, und zuſammen gekrücket wird, ſie wird auch zu anderer Nothdurfft bey der Hütte gebrauchet.

Kohlen-Maaß, iſt ein geflochtener Korb, deren 12. für einen Wagen Kohlen gerechnet werden, wird auch ein **Kohlkorb** genennet.

Kohlen-Sack, iſt der mittelſte Raum in einem Deſtillir-Ofen zwiſchen dem Aſchen-Herde und dem Laboratorio, gleich über dem Roſte, darein die Kohlen gethan werden.

Kohlenſchütter, wird derjenige zu Halle im Thale genannt, der Holtz und Kohlen einkauffen, verwahren, und hernach über die Brunnen austheilen muß.

Kohl-Meiſe ſ. **Meiſe.**

Kohl-Ruthe, nennen ſie zu Halle beym Saltzſieden die Stange, damit ſie das Feuer und die Kohlen im Herde ſchüren.

Kolben ſ. Cucurbita.

Kolben, heiſt 1) auf Bergwercken das Ende an einem Trag-Stempel, ſo ins Bühnloch geleget wird. 2) Ein rund Klötzlein, 1. quer Hand hoch, hat in der Mitten ein Loch, damit man es in oder an die Zug-Stange machet, und bey den Künſten durch die Kolben-Röhren Waſſer damit ziehet. 3) Beym Schmeltzen heiſt es ein Holtz, damit der Herd geſtoſſen und derb gemachet wird. 4) Die Stück Eiſen oder Schirbel, welche aufs neue wieder abgewärmet, und alsdann erſt zu gantzen Stab-Eiſen verſchmiedet worden.

Kolben-Bohrer, iſt ein Bohrer, der in die Renn-Spindel gehöret, unten mit einem Kolben in Form eines auf die Spitze geſtellten Coni Recti, mit der Feile voller (gerade in der Spitze concurrirender) ſcharffer oder ſchneidender Striche geſchnitten, auch bißweilen nur mit dem Kalt-Meiſſel wie eine Feile gehauen, es werden die Löcher zu verſenckten Schrauben und Nieten, die man nicht ſehen ſoll, ſondern verfeilet werden müſſen, damit ausgenommen.

Kolben-Röhre, iſt eine eiſerne, oder mit eiſernen Reiffen beſchlagene Röhre, darinnen der Kolben gehet und hebet: wo es ſcharffe Waſſer giebt, welche das Eiſen weg freſſen, werden ſie gantz von Holtze gemacht.

Kollern, heiſt auf Bergwercken, wenn die Kunſt ſtehen bleibet, oder etwas daran zerbricht, auch heiſt es, das Seil kollert, wenn es ſich in einander fitzet, oder gar zerreiſt.

Kombe, wird ein Berg-Geſelle oder Bergknappe genennet, der nebſt andern mit auf dem Bergwerck arbeitet.

Kopf ſ. **Haupt.**

Kopf heiſt an den Schnarrwercken, in den Orgeln, das dicke Theil, worinnen das Mundſtücke mit ſeinem Blatt und Krücke ſteckt. ſ. **Mundſtück.**

Kopf-Kohl ſ. Braſſica alba capitata.

Kopf-Regal ſ. **Regal.**

Kopfzeug vor Frauenzimmer ſ. Coëffures.

Korb, iſt der obere Theil an der Spindel am Göpel, gleichſam wie ein Gehäus, darum das eiſerne Seil liegt.

Korb-Scharben, ſind die Höltzer am Korb.

Korb=Stangen, ſind auf Bergwercken die erſten Stangen an den krummen Zapfen.

Korb=Wäſcherinnen, ſind gewiſſe Weiber, welche zu Halle die Saltzkörbe, wann ſolche bey Ausſchlag= und Verkauffung des Saltzes ledig worden, ehe ſolche wiederum zu brauchen, in dem Saal=Strome rein auswaſchen: die Wircker aber ſie dafür belohnen.

Korck, Korckbaum ſ. Suber.

Korn, iſt das bißgen Silber, ſo ſich im Probiren auf die Capelle ſetzet.

Korn, iſt in Schwaben einerley mit dem Dinckel, nicht aber mit dem Roggen, ſ. Rocken.

Korn, bey dem Büchſenſchmied, ein klein Stücklein Meßing oder Eiſen, ſo forn auf dem Lauff einer Flinten oder eines Rohrs beveſtiget wird, und zum Zielen dienet.

Korn, Türckiſches ſ. Frumentum Turcicum.

Korn, beym Müntzweſen heiſt der Gehalt: wenn das Geld ſein recht Gewicht im Gehalt hat, ſo ſaget man: Es iſt gut an Schrot und Korn.

Korn=Blume, *Cyanus.* Dieſes Kraut hat eckigte Stengel, mit graulichten zerkerbten Blättern; auf den Spitzen der Stengel zeigen ſich die ſchuppichten Knöpfe, daraus die Blumen hervor wachſen, deren Farbe mancherley, blau, weiß, röthlicht, braun, auch bunt: Der Samen ſteckt in den Knöpfen in einer wollichten Materie. Die blauen Blumen von dieſem Gewächſe werden in den Apothecken gebraucht. Dieſen kommt bey nahe in allen bey der Cyanus turcicus, oder moſchatus, welcher weiſſe, rothe und gelbe Blumen bringt; doch die gelben ſind ohne Geruch, die andern aber riechen deſto lieblicher, wie Biesam, daher ſie auch Biſam=Blumen genennet werden.

Korn=Handel, auf der Oſt=See, iſt von groſſer Wichtigkeit, und brauchen die Holländer gemeiniglich dazu 7. bis 800. Schiffe, welche ſie mit Weitzen, Rocken, Buchweitzen, Lein=Saamen, Reiß, Hirſe, Hanff und Hanff=Saamen, zu Hamburg, Dantzig, ja gar in Moſcau laden laſſen. Ohne das, ſo ſie zu ihren Unterhalt brauchen, vertheilen ſie davon für groſſe Summen Geldes in Franckreich, Italien, Portugal und Flandern, wenn das Korn nicht gar zu häuffig iſt.

Korn=Jude ſ. Pantapola.

Kornklüftgen, iſt das Zänglein, damit das Korn auf die Wagſchale geſetzet wird.

Korn=Roſen *Nigellaſtrum*, wird unter dem Getraide gefunden, hat runde Stengel, etwan ein paar Fuß hoch, und ſpitzige rauche Blätter, braunrothe Blumen, und ſchwartzen Samen, ſo für die gelbe Sucht und andere Kranckheiten dienlich iſt.

Korn=Wage, iſt die Probir=Wage, darauf ſolch Korn gewogen wird.

Korn=Zange oder **Trug=Zange**, iſt, womit die Körner von der Capelle auf die Probir=Schale oder Wage gehoben werden, hat auch ſonſt den Namen Probir=Zange.

Korn=Zange der Chirurgorum ſ. Forceps.

Koſſaten ſ. Kothſaſſen.

Koſten auf die Grube treiben, heiſt, wenn einer in Tag hinein bauet, und keinen Uberſchlag der Koſten wegen macht.

Koſt=Wurtzel ſ. Coſtus indicus.

Kothe, werden in den Saltzwercken die Häuſer oder vielmehr höltzerne Hütten genannt, in welchen das Saltz geſotten wird. Zu Hall in Sachſen werden ſolche Kothen, deren 112. an der Zahl, in dreyerley abgetheilet, als in die beſten und gröſten, in die Mittel, und in die kleinen und geringen. Einem ieden von dieſen Sorten Kothen ſeynd gewiſſe Namen, dadurch man ſie von einander unterſcheiden kan, zugelegt, als Koth zur Gans, zum Sperling, zum geharniſchten Mann ꝛc. es werden auch ferner ſolche Kothen abgetheilt in Fürſtliche oder Herren=Koth, und in Bürger=Koth, etliche Köthe verſchoſſen 1. etliche 2. etliche 3. Herde. Ein iedes Koth, ob es gleich nur von tännen oder fichten Holtz iſt, koſtet doch 7. biß 800. Thaler zu bauen, mit dem Solfaß, als welches allein über 80. Thaler zu ſtehen kommt. Damit auch die Kothe fein warm bleiben, und das Saltz nicht feuchte werde, oder die Stücken zerfallen, ſo ſeynd die Kothe auf allen Seiten mit Leim wohl bekleidet, zum Theil auch mit Bretern beſchlagen, inwendig im Koth iſt ein hoher Ort von Erde aufgeſchüttet, die Saltzſtätte genannt, worauf das Saltz, wann es geſotten, und in die Körbe aufgeſchüttet, getragen und getrocknet wird: über dem Eingang zur Saltzſtätt iſt ein Gerüſt, der Galgen genannt, darauf etwas Holtz gelegt, oder auch Saltz geſetzt werden kan; ferner iſt ein geraumer Ort innerhalb des Kothes, den ſie die Strohſtätte nennen, wo ſie Stroh und geſpalten Holtz hinlegen. Nach der An. 1655. gemachten Verordnung muſte ein groſſer Koth in einer vollen Sied=Woche 5. Gülden, ein mittlerer fünffthalben, und ein kleiner 4. Rth. geben, welche penſion bey zerbrochenen Wochen, auf die Tage eingetheilet wird. Das Modell eines Saltz=Kothes könte folgender Geſtalt vorgeſtellet werden, als daß erſtlich daran zu ſehen das Dach, die 3. Giebel, die Wolffs=Seulen, die Windbreter, der Schurtz, der Wolff, die Ricke, die Reißbanck, Strohſtätte, Feuer=Herd, der Roſt, Lufftfang, die Pfanne, die 9. Pfannhaken, Stapel, die Soogbäume, die Vorder= und Hinterſpäne, Stupfe, Saltzſtätte, Leiter, Saltzpucht, der eiſerne Ofen, die blecherne Röhre, das Solfaß, die Horde, Zober, Schöpfeymer, Saltzkörbe, Sprütze, Feuermeyer, Schauffeln, Schüppe, Feuer=Hacken, Stöhr=Eiſen, Kreyſel, eine Krücke. Zu mercken iſt, daß die Kothen, welche Fürſtliche Mann=oder Erb=Lehn ſeyn, nicht wie die Thal=Güter oder Pfannen vor der Lehn=Tafel verliehen werden, ſondern auf der Cantzley von dem Hauptmann zum Giebichenſtein, in Beyſeyn eines Cammer=Raths, des Commermeiſters oder Verwalters, und des Lehn=Secretarii.

Kothſaſſen, *Adſcriptii*, eine Art von Leibeigenen Leuten, welche an ein gewiſſes Gut gebunden, in Anſehung deſſelben dem Herrn dienen müſſen, und zugleich mit dem Gute verkaufft und verhandelt werden.

Kovent, iſt das letzte und Nach=Bier, das ſchwächſte vom Bier. ſ. Bier.

Krabben

Krabben ſ. Garneelen.

Krabbenklau, *Stratiotes*, hat lange, ſchmale Blätter, an deren Enden kleine ſpitzige Stacheln zu befinden. Die Blumen ſehen weiß, und haben drey Blätter. Statt der Wurtzeln hat es lange dünne Fäden, als wie Würmer, dafür ſie auch von den gemeinen Leuten angeſehen werden, wenn ſie ihnen die Marckſchreyer zeigen. Es finden ſich im Waſſer und Gräben, und das damit abgekochte Waſſer wird für Blutharnen und Geſchwulſt der Nieren gebraucht.

Krähen. In America werden ſubtile Krähen gefunden, die ſind ſo groß als eine Taube. Die meiſten haben ſchwartze Federn, nur die an der Spitze fallen ins gelbe, dergleichen auch der Schnabel thut. Sie haben eine gantz ſonderbare und recht künſtliche Art ihre Neſter zu bauen. Sie hencken dieſelbigen an die Aeſte der höheſten Bäume, an welchen eine gute Strecke hinauf keine Aeſte ſeyn müſſen; leſen auch die Spitzen derjenigen Aeſte aus, die am weiteſten von dem Stammen abſtehen. Wann ſie einen Baum antreffen, von welchem die andern etwas entfernet ſind, bauen ſie um denſelben rund herum: ſind aber viel Bäume beyſammen, ſo ziehen ſie denjenigen vor, der am näheſten an einer Wieſe, See oder Graben ſtehet, und hencken die Neſter an diejenigen Aeſte, die gegen dieſe Wieſe, See oder Graben hin ſehen, die andern aber, ſo ſich gegen die näheſten Bäume kehren, achten ſie nicht. Sie hangen 2. oder 3. Fuß herunterwärts von dem Aſte, und ſehen aus, wie ein länglicht Körbgen voll Heu. Der Faden, mit welchem das Neſt an den Aſt veſt gemachet iſt, und das Neſt ſelbſt, iſt von langen, ſehr artig in einander geflochtenen Graſe gemacht, und oben an dem Aſte ziemlich dünne: ie weiter er aber an das Neſt herabgehet, ie dicker wird er. Auf der einen Seite iſt ein Loch, daß der Vogel aus und ein kan, und iſt recht artig anzuſehen, wenn 20. und 30. dergleichen Neſter um einen Baum herum hangen.

Krähen-Augen ſ. Nux vomica.

Krähen-Fuß ſ. Coronopus.

Krämer, heiſſen diejenigen, die in öffentlichen Kram die Waaren bey Ellen oder Pfunden verkauffen, daher ſeynd Gewürtz- Eiſen- Seiden- und Leinwand-Kramers. In groſſen Städten, hat man die ſo genannte Kramer-Gülden, Amt oder Zunfft, oder Innung.

Kräntzlein ſ. Nux-Kräntzler.

Krätze, *Scabies*, iſt eine bekannte Kranckheit, da entweder an dem gantzen Leibe, oder nur an einigen Theilen deſſelben Blätterlein, welche bald ſpitzig, bald breit, und mit vielen Eyter angefüllet ſind, entſtehen, ein ſtätiges Jucken und Verlangen zum Kratzen erwecken, nach dem Kratzen aber ein hefftiges Brennen und Schmertzen; die Blätterlein, welche durch das Kratzen geöffnet worden, und deßwegen die Feuchtigkeit, die ſie in ſich behalten, ausgeleeret haben, wieder in Rinden verwandeln, die hernachmahls als Schuppen herab fallen. Die Krätze entſtehet, wenn die Schweiß-Löcher der Haut, und die Drüslein, ſo unter derſelbigen liegen, verſtopfet und verſehret ſind; und zwar geſchiehet ſolches von ſcharffen, geſaltzenen, und ſauren Theilgen, welche entweder von einem, der bereits mit der Krätze behafftet iſt, durch ein Anſtecken mitgetheilet werden, oder ſelbige werden mit dem Fließ-Waſſer, welches zu den kleinen Drüslein unter der Haut geführet wird, damit es allda als ein Schweiß ausgeleeret werde, herbey gebracht, welche, indem ſie wegen ihrer irregulairen Figur mit dem Schweiß nicht können fortgetrieben werden, ſtill ſtehen, und die Drüslein, ſamt deren Ausleerungs-Gänglein verſehren und wund machen, und wenn ſie das Fließ-Waſſer zugleich verdickern, daß es nicht als eine Dunſt oder Schweiß ausgeleeret werden kan, ſondern zugleich ſtill ſtehet, ſo ſeynd die Blätterlein mit Eyter, welches nichts anders iſt, als das verdickerte Fließ-Waſſer, angefüllet, welche hingegen trocken ſind, wenn die ſcharffen und geſaltzenen Theilgen allein ſtill ſtehen, und das Fließ-Waſſer nicht verdickern, ſondern ſelbiges als einen Schweiß von ſich laſſen. ſ. Scabies.

Krätze am Kinn ſ. Mentagra.

Krätzer, ein Inſtrument, ſo die Bergleute beym Schieſſen nöthig haben.

Krätz-Schlich, heiſt auf Bergwercken das gepuchte Ertz, oder Ertz Abgänge, it. bey Silber-Schmieden das Silber, und Gold-Teilſel, ſo mit anderer Unreinigkeit vermiſchet, durchs Sieb geſetzet, vor gewaſchen, und denn zu einem Schlich gebracht wird.

Krätz-Wäſcher, heiſt der, der im Pochwerck das Geſchur und die Ofen-Brüche pochen und reine machen muß.

Kräuter, *Herbæ*, laſſen ſich unterſchiedlich eintheilen, als erſtlich ihrem Gebrauch nach, in Herbas alimentoſas, das iſt, in ſolche Kräuter, die zur Nahrung und in Küchen gebraucht werden, als da ſeynd Kohl, Lactuca, Spinat, und dergleichen; 2) in Herbas medicamentoſas, das iſt, in ſolche Kräuter, die zur Artzeney dienlich ſeyn, als Agley, Cardobenedicten, Leberkraut und dergleichen; 3) in Herbas floridas, dergleichen alle Blumen ſeyn, 4) in veſtiarias, als da ſeynd der Flachs und das Seiffenkraut. Die zweyte Eintheilung der Pflantzen und Kräuter iſt, daß man aus ſolchen fünfferley Claſſes machet, davon iſt die erſte derjenigen, welche faſt keinen Geſchmack haben, daher es ſcheinet, daß ſie nur aus einem Phlegmate beſtehen, dergleichen ſeynd Lactuca und Haus-Wurtzel. Die andere Claſſe iſt derſelben, welche einen ſäuerlichen Geſchmack, der da etwas lieblich zuſammen ziehet, und ein flüchtiges, liebliches, tartariſches Saltz und mercurialiſches Phlegma haben, dergleichen ſind alle Geſchlechte des Sauerampffers, Johannis-Beerlein, Berberis oder Saurachs-Beerlein: dieſe geben zwar wohl ein Waſſer, aber von ſchlechter Krafft, im Safft bleibet das eſſentialiſche, tartariſche Saltz in welchem ihre beſte Wirckung und Krafft gleichſam concentriret iſt. Die dritte hält in ſich diejenigen, ſo da einen bittern Geſchmack haben, und aus einem Salpeterich-tartariſchen Saltze beſtehen.

ken. Solche ſind der Carduus Benedictus, Erdrauch, Hopffen, die meiſten Wund-Kräuter und dergleichen. In der vierdten Claſſe ſtehen dieſelben, die mit einem rechtſchaffenen beiſſenden Geſchmack begabet ſind, dergleichen alle Arten des Bauren-Senffs, alle Rettiche und Zwiebeln, und die, ſo wider den Scharbock, als Brunnkreß, und dergleichen, dienen. Dieſe alle geben ein flüchtiges Saltz, das ein wenig ſcharff ſchweflicht iſt, und aus welchem ſo wohl durch die Fermentation, als den Spiritum vini, ein ſcharffer Spiritus heraus gezogen wird. Unter die fünffte Claſſe gehören diejenigen Kräuter, die einen durchdringenden ſcharffen Geruch haben, dabey aber auch einen bald ſüſſen bald bitterlichen Geſchmack führen, dergleichen ſeynd der Majoran, Roſmarin und andere Gewürtz ähnliche, deren Krafft in einem flüchtigen ölichten Saltz lieget. Sie geben ein in etwas geiſtiges Waſſer, deſtillirtes Oel, und durch Fermentiren brennende Spiritus, wenn man ſie aber calciniret, ſo erzwingt man Salia alcalia fixa draus.

Kräuter-Buch, ſ. Herbarium.

Kräuter-Mützlein, ſ. Cucupha.

Krafft, ſ. Vigueur.

Kraftloſigkeit, ſ. Atonia.

Krafft-Mehl, ſ. Stärcke.

Krafft-Nüßlein, ſ. Pinus ſativa.

Krafft-Suppe, ſ. Juſentum reſtaurans.

Kragen an der Laute, ſ. Laute.

Krail, iſt auf Bergwercken ein Inſtrument oder Gezähe, wie ein Rechen oder eine Kratze mit 5. eiſernen Zacken und einem Oehr, damit das gröbſte Gebürge und Ertz von dem kleinen geſondert und in die Tröge gezogen wird.

Krammet-Baum, ſ. Juniperus.

Krammets-Vogel, läſt ſich viel in Wacholder-Stauden finden, mit welchen er ſich auch am beſten mäſtet. Wenn man ihn fangen will, ſo richtet man den Vogel-Herd mit Wacholder- oder in deren Ermanglung mit rothen an kleine Büſchlein gebundenen Vogel-Beeren zu; auch, da er ſehr nach Trincken lechzet, iſt man bedacht, kleine Furchen immer mit Waſſer anzufüllen, wozu man ihn mit etlichen Lockvögeln ſeiner Art nöthiget, die man blendet, ihnen die Beine bricht, und an einem Bindfaden flattern läſſet. Wenn nun dadurch eine gute Anzahl Vögel herab, und ſich nieder gelaſſen, berücket man ſie mit dem Netze aus einer Vogel-Hütte. Sonſten bedienet man ſich auch zum öfftern der Schlingen und Leim-Ruthen in dieſem Vogel-Fang. Es ſind aber der Kramms-Vögel eigentlich dreyerley Arten, als Schnarren, Droſſeln und Ziemer. Die Schnarren betreffend, ſo ſind ſolches die gröſten und lieblichſten unter ihnen, müſſen aber mit dem Schnarrichen und Schnarr-Wachteln nicht vermiſchet werden. In Bayern heiſſet man ſie Schnarren, und in Kärnten Zerrer. Sie ſind im Herbſt faſt die erſten, welche in den Thonen gefangen werden; ihr Fleiſch iſt gut, aber etwas härter als der Ziemer. Droſſeln ſind ein wenig kleiner als die Schnarren, Viſcata iſt ihr Italiäniſcher Name, weil ſie auch den Miſtel zur Speiſe lieben. Ihrer ſind zweyerley Gattungen. Die Ziep-Droſſeln oder Zieper, wie ſie am Verbaner-See genennet werden, haben auf beyden Seiten unter den Flügeln gelbe Federn, und ſingen wohl. Die Wein-Droſſeln haben daſelbſt bräunlich und röthliche Federn, ſingen aber nicht alſo. Arn. Villanovanus nennet dieſe letzten Frigellos, und ſagt, daß ſie an den Weinbeeren ſich truncken freſſen, und daß gegen Allerheiligen ihr Fleiſch am beſten ſey, welches letztere aber von allen Kramsvögeln kan geſaget werden. Ziemer ſind die kleinſte Gattung unter unſern Krammsvögeln, und die ſich am ſpäteſten fänget. Von Aldrovando wird der Ziemer Turdus ſimpliciter genennet, wiewol faſt alle dieſe Namen nach den Provintzen und Städten ſehr verändern. Es iſt ſonſt bekannt, daß alle Kramsvögel ihre Farbe nach der Jahrs-Zeit wechſeln, aber die Ziemer inſonderheit. Daher bekennet Aldrovandus l. c. daß er anfangs, dieſer Veränderung unwiſſend, aus einem Ziemer 3. Figuren machen laſſen. Jedoch bleiben die Flecke um die Augen beſtändig. Daß aus dem Unrath des Ziemers der Viſcum oder Miſtel auf Eichen, Flieder, Aepfel- und Birn-Bäumen, Tannen und einigen andern Bäumen wachſen ſolte, ſolches hält Scaliger für eine Fabel, und widerleget es ſonderlich aus dieſen beyden Urſachen, weil theils der Miſtel da wächſt, wo niemals Ziemer hinkommen, theils, weil die Ziemer auf allerley Bäumen ſitzen, iedennoch aber nur auf einigen gewiſſen Bäumen der Miſtel ausſchläget, wie er denn auf Nußbäumen, Oelbäumen, Cypreſſen, Lerchen-Bäumen und Lorbeer-Bäumen niemahls gefunden wird.

Kramm-Kümmel, ſ. Cuminum.

Krampe, iſt das Retinaculum oder der Schließ-Haken der Thüren, ſo keine verſenckten Schlöſſer haben, darein die Riegel des Schloſſes eintreten oder einſchnappen. Die Krampe hat auch oben einen Haken, in welchen die Falle oder Flincke eintritt.

Krampf, ſ. Spaſmus.

Krampf- oder Schlaf-Fiſch, *Torpedo*, iſt eine Art von kroſpelichten Blatt-Fiſchen, und von unterſchiedlicher Farbe, denn etliche haben Flecken, andere aber keine, iedoch haben ſie alle einen runden Leib, halten am Gewicht kaum über 6. Pfund, ſtecken in einer weichen und ſchlüpfrigen Haut, und halten ſich an moraſtigen Orten im Meer und dem Fluß Nilo auf. Ihr Bauch iſt weißlicht, der Rücken aber gelblicht; das oberſte Theil des Mundes iſt klein, und ohne Zunge, die Augen ſind klein, mitten am Leibe findet man auf beyden Seiten fünff Fiſchohren, und neben dem Schwantze 2. Floßfedern. Er nähret ſich von andern Fiſchen, die er mit ſonderbarer Liſt zu fangen pfleget, indem er an dem Orte, wo viel Fiſche bey einander ſchwimmen, im Sande verborgen und ſtille liegt, und diejenigen Fiſche, ſo ihm zu nahe kommen, dermaſſen erſtarrend machet, daß ſie ſich im geringſten nicht rühren können, ſondern ihm zur Speiſe dienen müſſen. Eben dieſes ſoll auch demjenigen Menſchen, der ſie nur mit einer Spießruthe oder Stabe berühret, begegnen, daß die Arme und Beine davon mit einem

Krampfe

Krampfe überfallen und unbeweglich werden. Dieſer Krampf überfället zwar nur dasjenige Glied, damit man ſie angerühret, und welcher leichtlich durch Bewegung des Leibes vertrieben wird: allein von den Mohrenländiſchen Krampf-Fiſchen wird vorgegeben, daß ſie nicht allein den gantzen Leib des Menſchen erſtarrend machen, und groſſe Pein dadurch verurſachen, ſondern auch die allbereit geſtorbenen Fiſche, wenn man einen lebendigen Krampf-Fiſch darunter lege, durch eine geheime Bewegung dermaſſen gereget werden, als ob ſie wieder aufleben wolten.

Kranabet- oder **Kranawet-Beer**, werden in Oeſterreich und angrentzenden Ländern die Wachholder-Beeren genannt. Daher auch die Krammets-Vögel ſonder Zweifel den Namen Kranawet-Vögel bekommen haben.

Kranckheit ſ. Morbus.

Kranich, *Grus*, *Ulpio*, iſt ein groſſer 10. biß 12. Pfund ſchwerer Vogel, hat einen weißlichten und rücklings ſchwartzen Hals, an beyden Seiten ſchwartze Federn, hinten aber weiſſe; auf dem Kopfe ſchwartze mit einem rothen Flecken unterzeichnet, übrigens grau und Aſchen-farbig, ausgenommen die groſſen Federn an Flügeln, welche ſich gegen den Schwantz zu krauſen, die von den Tartarn in Gold oder Silber eingefaſſet, und auf die Mützen geſtecket werden. Die Tartarn, bey denen dieſer Vogel ſonderlich hoch gehalten wird, machen fünfferley Arten der Kraniche: die 1) haben Raben-ſchwartze Flügel, die 2) ſind weiß und ſchwartz mit goldgelben Flecken in ihren Federn, die 3) ſehen in den meiſten Stücken unſern gleich, die 4) ſind zwar kleine, haben aber überaus ſchöne ſchwartze und rothe Federn, und die 5) ſind Aſchen-farbig, mit groſſen, rothen und ſchwartzen Spiegeln. Dieſen könte man die 6te Art beyfügen, welche gantz weiß, und deren Longolius und Geſnerus gedencken. Sie lieben die warmen Länder, ſind ſehr wachſam, und pflegen auf einem Fuß ſtehend zu ſchlaffen, auf der Reiſe halten ſie unter einander gute Freundſchafft, ſonſten aber haben ſie öffters groſſen Kampf mit einander, daher ſie am beſten bey ſolchem Streite können gefangen werden.

Kranich, *Grus*, iſt eines von den neuentdeckten, unweit dem Süd-Pol gelegenes und uns unſichtbares Geſtirn, welches der Länge nach unter dem Zeichen des Waſſermanns begriffen, und 13. Sterne in ſich halten ſoll.

Kranich-Schnabel ſ. Grus.

Kranich-Zug, heiſt auf Bergwercken ein Haken oder die Machine, daran der Treibehut hänget.

Krantz-Leiſten, *Corona*, iſt ein groſſes gerades Glied an dem Krantz oder Karnies, welches eine groſſe Vorſtechung hat. ſ. Math. Lex. p. 434.

Krantz-Naat ſ. Sutura coronalis.

Krantz-Nägelein ſ. Caryophyllus hortenſis.

Krapp ſ. Grapp.

Kratze, iſt auf Bergwercken ein eiſern Gezäh, mit einem Oehr, darein ein höltzern Helm gemachet, und das Ertz in die Tröge gezogen wird. Sie iſt in der Mitten breit, unten und oben ſpitz zu.

Kraus-Eiſen, iſt das dünne Stangen-Eiſen, woran man alle Schläge der Pinne des groſſen Hütten-Hammers ſehen kan, wird nur zu Nägeln und dünnen Stänglein gebraucht.

Krauſe-Müntze ſ. Mentha criſpa.

Kraus-Kohl ſ. Braſſica fimbriata.

Kraut-Häupt ſ. Braſſica capitulata.

Krebs, *Aſtacus fluviatilis*, *Gammarus*, *Cancer*, wiewohl dieſes letztere als ein Genus die beyden andern unter ſich begreifft, und zwar ſo, daß Gammarus alle Arten von Meer-Krebſen, Aſtacus aber alle Strom- oder Fluß-Krebſe begreiffet. Ihr Unterſcheid beſtehet in der Gröſſe, nach welcher einige groß, die andern mittelmäſſig, die dritten klein ſind. Die mittelmäßigen aber behalten den Preis, indem das Fleiſch der groſſen hart, die kleinen aber mühſam zu eſſen ſeyn. Sie werden ſo wohl in Strömen und Bächen, als auch in Seen und Teichen gefangen, entweder in Reuſen, oder man greiffet ſie mit der Hand, und ziehet ſie aus den Löchern am Ufer und unter den Wurtzeln der Bäume hervor. Des Nachts, ſonderlich bey Donnerwetter, gehen die Krebſe in den Land-Seen und Flüſſen ſehr nach den Ufern zu, wenn alsdann die Fiſcher mit einem brennenden Kien daran auf und nieder gehen, ſo ſehen ſie die Krebſe ſtehen, und können ſie mit der Hand greiffen. Ihre beſte Zeit, in welcher ſie jungen, mauſen, und wohlſchmäckend ſeynd, ſind die Monate Majus, Junius, Julius und Auguſtus. Die Geſtalt des Krebſes iſt ſeltſam, und wäre von ſeiner Anatomie oder Zergliederung viel zu ſchreiben, wir wollen aber nur erwähnen 1) daß er nicht zwo Scheren, wie man insgemein zehlet, ſondern ſechſe, als zwo groſſe und vier kleine, und daneben 4. Füſſe habe. 2) Daß ſein Magen am Kopfe, nahe bey den Augen liege. 3) Daß ſein Magen jährlich, wann er mautet oder mauſet, wie Helmontius wahrgenommen, verzehret wird, auch ein neuer alsdann, und 4) zugleich die in der Artzney ſo berühmten beyden Steine wachſen. 5) Daß die Haut über dem Fleiſch der Krebs-Scheren an den Spitzen roth färbe. 6) Daß an dem Ort, wo der Schwantz an den Leib gefüget wird, die Männer einen Bart haben, die Weiber aber glatt ſeyn. Ihrem Temperament nach ſind die Krebſe kalt und feucht, auch daher etwas hart zu verdauen, wann ſie aber einen geſunden Magen antreffen, und wohl verdauet werden, ſo geben ſie ſtarcke Nahrung. Man hält dafür, daß ſie den Lung- und Nieren-ſüchtigen dienen, den ſchwachen Augen aber ſchaden. Die Steine geben gleichſam ein treffliches Mittel in Wunden-Fiebern, Gries und dergleichen, auch ſind die Schalen ihnen an Kräfften faſt gleich. In Weſt-Indien giebt es an einigen Orten eine unbeſchreibliche Menge kleiner rother Krebſe, davon zuweilen die See ein gantze Meile roth wird. Dieſelben ſind nicht gröſſer, als die Spitze des kleinen Fingers, iedoch haben die kleinen ſo wohl, als die gröſſern ſo groſſe Scheren, als wie diejenigen, welche die Engelländer Lebſters nennen.

Krebs, ein himmliſches Zeichen ſ. Cancer.

Krebs, eine Kranckheit ſ. Cancer.

Krebs, Chancre, eine Kranckheit der Bäume,

me, da die Rinde auflaͤufft, und wie klein gekerbt anzuſehen, worauf hie und da ein Aſt von oben her abzuſterben. Die Urſach iſt der geile uͤberfluͤßige Safft, welcher wenn er zu wallen beginnet, und keinen Ausgang findet, erſtickt, verdirbt, und die Rinde alſo aufwirfft. Wo man dergleichen an einem Baum findet, muß man es ausſchneiden biß auffs friſche, mit Baumwachs verſtrichen, oder ein Pflaſter von Baum-Salbe darum ſchlagen, und es wohl verbinden, daß kein Waſſer darzu dringe.

Krebs-Blumen ſ. Heliotropium.

Krebs-Freſſer, ſind Weſt-Indiſche Voͤgel, wie die Reiger geſtaltet, auch von eben ſolcher Farbe, aber kleiner, die leben von den kleinen Krebſen, die nur ſo groß ſind als ein Glied von dem Daumen, deren es in der Bucht von Campeche abſonderlich viel giebt.

Krebs-Schuͤſſelein, werden diejenigen kleinen Muſchel-Schalen genennet, darein die Gold-Schlager das Muſchel-Gold zu thun pflegen.

Krebs-Steine oder Augen, *Lapides* oder *Oculi cancrorum*, werden in den Fluß-Krebſen gefunden, wenn ſie ſich im Majo, Junio und Julio haͤuten oder ſchlauen, da wird der weiſſe liquor, der in ihnen ſtecket, hart, und in dem Magen der Maͤnnlein zu ſolchen Steingen. Es ſind aber ſolche oculi cancrorum entweder cœrulei, blaulichte, welche ſie ſelbſten von ſich werffen, und die beſten ſeyn, oder albi, welche man in den geſottenen ſuchen muß, und von dem Saltz alſo weiß, und beyde von den Medicis in ihren Medicamenten ſehr wohl gebrauchet werden. Sie werden meiſtens wider auſſernatuͤrliche Saͤure in dem menſchlichen Leibe, wider den Sood, Colic, Seiten-Stechen und andere dergleichen Kranckheiten gebraucht.

Krebs-Wurtzel, ſ. Biſtotta.

Kreide, *Creta*, von der Inſul Creta oder Candia alſo genannt, weil ſie daſelbſt in groſſer Menge gebrochen wird, wiewohl man ſie auch in Deutſchland, Franckreich, und ſonderlich in Daͤnnemarck findet, da es gantz groſſe Berge davon hat, die ſich ſehr weit in der See ihres weiſſen Scheins wegen præſentiren. Die Kreide an ſich ſelbſt, iſt gleichſam ein irdiſches Bleyweiß, indem es viel Tugenden an ſich hat, die auch dem Bley zugeſchrieben werden. Sie trocknet, adſtringiret, und macht alle Saurigkeit angenehm und ſuͤß. Es wird auch, wenn man ſie mit Spiritu Sulphuris eintraͤncket, und in der Kaͤlte coagulirt, ein rechter Alaun daraus, dahero der Alaun ſelbſt nichts anders iſt, als eine bleyichte Erde, ſo mit dem Spiritu Sulphuris zu einem Alaun-Weſen verwandelt worden. Der beruͤhmte D. Wormius in ſeiner Kunſt-Kammer gedencket auch einer gruͤnen und ſchwartzen Kreide, worvon jene in Smyrna zu finden, und wann ſie calcinirt wird, eine Roͤthe gewinnt: dieſe aber zu Snigen in Lybien faͤllt, und deßwegen Snigites genennet wird. Sie hat zugleich einen Vitrioliſchen Geſchmack, und ſoll auch zuweilen ein gelbes Vitriol daraus flieſſen. Siehe Terra alba.

Kreiß ſ. Circulus.

Kreiſen oder kleinen heiſt, wenn die Halden durchſucht werden, ob darinne noch etwas gutes: it. klein ſchlagen. ſ. Kleinen.

Kreiß-Lauff ſ. Circularis motus.

Kreißſchattichte ſ. Periſcii.

Kreiß-Stul, Kreis-Bett, iſt ein gewiſſer Stul oder Bett, darauf die ſchwangern Weiber pflegen geſetzt oder geleget zu werden: ihre Abbildung iſt in alten guten Kinder-Mutter-Buͤchern zu finden.

Krempel-Marck ſ. Fripperie.

Kreſſe ſ. Naſturtium.

Kreuſel ſ. Turbo.

Kreuſel-Beeren ſ. **Stachel-Beeren.**

Kreutz-Vogel ſ. **Krinitz.**

Krieben oder Wummer, werden die Hirſch-Seiten genannt.

Krieck-Ente, ſ. Querquedula.

Kriegs-Befeſtigung ſ. Litis conteſtatio.

Kriegs-Perſpectiv ſ. Polemoſcopium.

Krinitz, Kreutz-Vogel, Krumſchnabel, *Loxia*, *Curviroſtra*, *Cruciata*, *Avis crucifera*, iſt etwas groͤſſer und laͤnger als ein Blut-Fincke, und aber den gantzen Leib bunt, aͤndert aber die Farbe mit der Zeit und dem Alter, maſſen er zuweilen mehr gelbes, zuweilen mehr rothes oder mehr gruͤnes, oder mehr aſchfarbenes an ſich hat. Der Schnabel iſt hornfarbe, und deſſen obere Spitze auf die eine, und die untere Spitze auf die andere Seite alſo gebogen, und verſchrencket, daß daraus ein Creutz formirt wird. Der Kopf iſt ſtarck, die Fuͤſſe roͤthlich. Sie niſten in den holen Baͤumen einmal im Fruͤhling oder Sommer, und das andere mahl um Weynachten. Ihr Geſang iſt ziemlich, und ihr Fleiſch gut von Geſchmack auch nicht ungeſund.

Krippe, ein Geſtien, ſ. Præſepe.

Krock, *Aracus*. Dieſes Gewaͤchſes giebt es zweyerley Arten, eine groſſe und eine kleine. Jene hat zarte eckigte Stengel, und ſchmale Blaͤtter. Die Bluͤte iſt klein und purpurfarben. Die Schoͤtlein ſind mit kleinen und harten Saamen erfuͤllet. Die andere Art iſt noch viel kleiner, und hat weiſſe Bluͤten. Beyde haben eine groſſe Gleichheit mit den Wicken, nur daß ihr Saamen nicht ſo platt, ſondern rund iſt, daher ſie auch wilde Wicken und Vogel-Wicken genennet werden.

Kroͤpfe ſ. Scropha.

Kroͤpfe heilen durch bloſſes Anruͤhren, iſt eine beſondere Eigenſchafft, welche dem Koͤnige in Franckreich zugeſchrieben wird, wiewol man auch dieſelbe den Koͤnigen in Engelland zueignet. Sonſten werden dabey folgende Ceremonien in acht genommen. Nachdem der Koͤnig des Tages zuvor communiciret, ſo werden die mit Kroͤpfen beſchwerte Perſonen von Medicis und Chirurgis herzugefuͤhret. So bald der Koͤnig herannahet, fallen dieſelben auf die Knie. Vor dem Koͤnige geht die Leib-Garde, welcher der Koͤnig mit entbloͤſtem Haupt und in andaͤchtiger Poſitur folget. Da denn im Vorbeygehen gemeldte Patienten von den Medicis und Chirurgis, welche jene beym Haupt-Haar gefaſſet haben, dem Koͤnige entgegen gebeugt und von demſelben mit der rechten Hand an der

der Stirne berühret werden. Dabey er die Worte ſpricht: Le Roi touche, Dieu te guerit: Der König rühret dich an, Gott heilet dich. Die Könige in Engelland aber verfahren mit dieſer Cur folgender maſſen. Die Patienten werden vorher von den Medicis genau beſichtiget, daß kein Betrug dabey vorgehen könne, hernach wird eine Predigt gehalten, hierauf berühret der König, als welcher die Hände creutzweiſe über einander hält, mit der rechten Hand den lincken und mit der lincken Hand den rechten Backen des Patientens. Bey jeder Anrührung wiederholet der Prieſter die Worte aus dem Marco: Auf die Krancken werden ſie die Hände legen, ſo wirds beſſer mit ihnen werden. Der König henget darnach einem ieden eine güldene Medaille um den Halß, wobey geleſen wird: Das iſt das wahre Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen Joh. 1. Der Effect der Cur iſt dieſer, daß nicht eben alle, iedoch aber die meiſten Patienten, bald hernach zur Geſundheit gelangen, und will man ſolches faſt insgemein der ſtarcken Einbildung der Patienten zuſchreiben. Wiewohl die Sache damit noch nicht gehoben iſt, und alſo ungewiß bleibet.

Krös oder Gekrös ſ. Meſenterium.

Kröte *Bufo*, *Crapaud*, ein giftiges und abſcheuliches Thier, von welchem die Naturkündiger lehren, daß ſolches die giftigen Exhalationes aus der Erden an ſich ziehe, die ſonſt den Menſchen ſchädlich wären. Wenn eine Kröte geſpieſſet und aufgetrucknet wird, ziehet ſie zur Peſt-Zeit das Gift aus dem Menſchen, ſo oft ſie auf die Peſt-Beule geleget wird.

Kröten-Stein ſ. Brontias.

Krone ſ. Umbella.

Kron-Rad ſ. Kammrad.

Kropf-Leiſten, *Lyſis*, iſt ein groſſes Glied an dem Deckel des Säulen-Stuls oder Poſtement-Geſimſe, welches wie eine Wulſt auswärts gebogen, oben aber oberhalb dieſes Bogens in der Vorſtechung eine Aushölung von einem halben Circul hat, um den Regen abzuhalten. ſ. Math. Lex. p. 849.

Kroſpel ſ. Cartilago.

Krücke, ein groſſes eiſernes Inſtrument, ſo in den Schurtz, vor dem Brenn-Ofen, geleget wird, wenn der Brenner den Roſt auszeucht.

Krücke in den Orgelpfeiffen ſ. Schnarrwerck.

Krückel, iſt eine groſſe breite Kratze, damit die Fuhrleute das Ertz in den Trog ziehen; iſt zum Unterſcheid der Kratze gantz breit.

Krücken-Blatt, iſt das vörderſte Theil an der Krücken.

Krums, heiſt auf Bergwercken ein ſtarck Eiſen, bey anderthalb Viertel Ellen lang mit Löchern, ſo man mit Schrauben an die Kunſt-Stangen beveſtigen kan; In der Mitten gehet ein Arm auf 4. Zoll lang vor, vorne mit einem Loche, dadurch man eine Feder ſtecken kan, daß die Zug-Stange oder das Kappen-Eiſen nicht davon abfähret.

Krummer Zapfen, beſtehet auf Bergwercken von Bleuel, Hals, Arm und Wartze. Der Bleuel kommt in die Welle, an dem Hals lieget ein Zapfen-Klotz, der Arm giebet den Hub, und die Wartze führet die Korbſtange herum, das Geſtänge damit hin und wieder zu regieren.

Krummhorn, iſt von den Orgelmachern aus dem Frantzöſiſchen Wort Cromorne und dieſes aus Cormorne gemacht worden. Es iſt eine Pfeiffe in den Orgeln, die gleichaus weit, oben offen, und meiſtens 4. Fuß an der Länge hat. Wird deswegen Cormorne oder Cromorne, das iſt, ein ſtillthönendes Horn, genannt, weil es einen dunckeln lieblichen Thon hat, und nicht ſchreyet, wie die andern Pfeiffen, ob es gleich unter dem Schnarrwerck iſt. Es hat 8. Fuß Thon, und wird von einigen oben etwas umgebogen.

Krumm-Hörner ſind würcklich krumme Hörner (die man nicht in den Orgeln hat, als wie das obenſtehende Krummhorn-Regiſter) oder Hörner, unten viel krümmer, als ein Zincke. Man nimmt die Röhre, womit es, als ein Hautbois geblaſen wird, nicht ins Maul, ſondern es iſt, wie an den Sackpfeiffen eine Capſel drüber, darein man blaſen muß. Hinten hat es ein Loch, vorne 6. auch unten noch, über dieſe, zwey andere, die aber nicht zugehalten werden, ſondern nur um des Thons willen gemachet ſind. Man hat einen Accord oder Stimmwerck davon, mit ſolchen Hörnern.

Krumm-Ruthe, heiſſen die Jäger eine ſtarcke Stange, deren man nur 2. auf einen Lauff brauchet, daran ſind 3. Wind-Leinen gebunden, die inwendig gleich dem Schirm über ſtehen, weil daſelbſt ein kleiner Winckel mit dem Tuch geſtellet wird, und eine andere Forckel nicht halten könte.

Kugel ſ. Sphæra.

Kuh, Vacca, Vache, das weibliche Geſchlecht von Ochſen, Stier oder Brümmer, eines der nutzbareſten Thiere in der Land-Wirthſchafft, ſo wohl lebend als todt. Lebend giebt es täglich ſeine Milch, welche nicht alleine ſo roh, ſonderlich Sommers Zeit genoſſen, und von denen Köchen zu mancherley Speiſen angewendet wird, ſondern es bereitet auch daraus der Land-Mann Butter und Käſe in groſſer Quantität, weil ihm eine Kuh, die in guter Weide ſtehet, des Tages wohl 12. biß 18. Kannen Milch geben mag. Wann dieſe 3. biß 4. Jahr alt, läſſet man ſie zu den Stier, damit ſie kalbe, welches bey den meiſten alle Jahr ein mahl zu geſchehen pfleget, und biß ins zwölffte Jahr continuiret. Ihr Miſt iſt in den Gärten und Aeckern ein guter Dünger, und wird in gewiſſen Stücken andern vorgezogen. Wenn ſie getödtet, giebt ſie ihr Fleiſch zum beſten, als eines der kräfftigſten und nahrhafftigſten Speiſen, die Haut aber und Haare werden von gewiſſen Handwercks-Leuten zugerichtet, und ſonderlich mit der Haut ein groſſer Handel getrieben, gleichwie es Moſcau, Engelland, Spanien und Teutſchland gnugſam bezeugen.

Kuh, die Goldwäſcher am Ober-Rhein, ſo aus dem Rhein Sand-Gold ſuchen, ſchlagen drey unbehobelte Breter zuſammen, verwahren die Seiten mit einem Leiſten, und nennen ſolches eine Kuh, oder wegen des Gebrauchs, eine Gold-tragende Kuh. Dieſes Gerüſt wird am Ufer des Rheins ſchräg aufgerichtet, aus dem

dem Strom Sand geholet, und darauf geworffen. Wenn deſſen genug, wird Waſſer geſchöpffet, darüber gegoſſen, und der grobe Sand weggeſtöſſet, ſo bleibt der feine, in welchem das Gold ſtecket, zwiſchen den rauhen Spreiſſen ſitzen. Derſelbe wird mit Fleiß davon abgewaſchen, und damit ſo lange fortgefahren, biß des feinen Sandes ein guter Vorrath geſammlet. Dieſer wird in einem erdenen Gefäß über ein Kohlfeuer geſetzet, ſo zeigen ſich die kleinen Gold-Körnlein, ſo bald er erwarmet. Darunter, wenn er erkaltet, wird Queckſilber gemiſchet, wodurch alles Gold in ein Klümplein mit dem Queckſilber zuſammen kömmt. Solches wirfft man in einen Tiegel, und läßt das Queckſilber abrauchen, ſo bleibt das reine Gold zurück. Ein Seſter Gold-Sandes kan in vier Stunden geſammlet werden, und giebt beyläuffig ein Loth Goldes.

Kuh-Dillen, ſtinckende Camillen, *Cotula fœtida*, bekommt höhere und ſtärckere Stengel, als die rechten Camillen, ſo ſind auch die Blätter gröſſer und dunckelgrüner. Die Blumen ſind den Camillen gleich, doch gröſſer. Das Kraut hat einen häßlichen Geruch, und wächſt häuffig auf den Feldern: einige brauchen es zu Decoctis und Träncken, weil es die dünnen und wäſſerigten, verbrannten und ſaltzigten melancholiſchen Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang auszutreiben dienlich ſeyn ſoll.

Kuh-Schüſſeln oder **Kuh-Schwäntze**, werden bey den Tiſchern die jüngern und neu-gemachten Geſellen genannt, und bedeutet eben ſo viel, als was bey den Buchdruckern Cornuten heiſſet.

Kuh-Weitzen, *Triticum vaccinum*, hat einen Fuſſes hohen Stengel, in einige Neben-Stengel zertheilet, und mit ſpitzigen Blättern bewachſen. Oben drauf ſitzen braunrothe Blumen, in Geſtalt eines Fuchsſchwantzes. In den breiten Schoten ſitzen ſchwartze Samen, welche, innerlich gebraucht, Hauptweh und Trunckenheit verurſachen.

Kübel, iſt ein höltzern Gefäß, in welches etwas eingeſchüttet, und darein weiter fortgebracht oder ausgefördert wird. Siehe auch Berg-Kübel p. 250.

Kübel anhohlen, heiſt auf Bergwercken mit dem Haſpel den Kübel etliche mahl, oder etliche Umſchläge zurücke ziehen, wenn man mercket, daß er im Schachte unterweges anhänget.

Kübel die Teuffe ſuchen laſſen, bedeutet ſo viel, als in die Teuffe bauen.

Kübel mit Waltzen, werden in flachen Schachten gebrauchet, damit ſie deſto ſchleuniger hinein lauffen, und nicht ſo leicht überſtürtzen können; welches die Arbeit nicht wenig befördert.

Kübel und Seil einwerffen, heiſt, wann der Schurff ſo tieff worden, daß man zu Ausförderung der Berge einen Haſpel ſetzen muß.

Kübel und Seil fahren laſſen, heiſt, kein Bergwerck mehr bauen, iſt eben ſo viel, als der Zeche den Rücken kehren.

Küchen, werden auf Glas-Hütten die mit Thon mit unterſchiedlichen Löchern formirte Deckel oder Stöpſel genennet, welche man vor die Werck-Löcher ſtecket, um zu verhüten, daß die Lufft nicht zu ſtarck von auſſen in den Glas-Ofen auf die Glas-Häfen ſchlage, und die gebührliche Hitze mindere, auch die ausgeſchlagene Glut dem Glas-Arbeiter nicht ſo beſchwerlich falle.

Küchen-Schelle ſ. Pulsatilla.

Küchlein ſ. Paſtillum.

Küh-Blume ſ. Caltha.

Küh-Kamm, iſt ein Beil mit einem ſtarcken Nacken, faſt wie eine Art, ſo der Steiger in und auſſer der Gruben brauchet.

Kühl-Faß ſ. Refrigeratorium.

Kühl-Mittel ſ. Refrigerans.

Kühl-Tranck ſ. Julep.

Kühn-Holtz ſ. Pinus ſylveſtris.

Kühn-Stöcke ſ. Kien-Stöcke.

Küh-Schicht, eine Schicht von 12. Stunden.

Kümmmel ſ. Cuminum.

Künſtel hangen, heiſt auf Bergwercken, ſo viel als einen betrügen. Einem ein Künſtel langen heiſt, einem etwas zu thun machen.

Künſtler ſ. Artifex.

Küper ſ. Böttger.

Kürbiß, Cucurbita, eine bekannte Frucht, die aber vielerley Arten iſt, als da ſeynd Cucurbita major ſeſſilis flore albo, groſſe platt-runde Kürbiſſe mit weiſſen Blumen, Cucurbita latior, Zuccha rotunda, it. Cucurbita major rotunda, flore luteo, folio aſpero, groſſe runde Kürbiſſe, mit gelben Blumen und rauhen Blättern. Cucurbita oblonga, flore albo, folio molli, lange oder Trompeten-Kürbiſſe. Cucurbita lagenaria, flore albo, folio molli, Flaſchen-Kürbiſſe, mit weiſſen Blättern, ſeynd allzuſammen gering, wäſſerig, und von ſchlechter Nahrung. Den Samen brauchen die Apothecker unter die Emulſiones oder Milch-Waſſer, weil er einer von den 4. groſſen kühlenden Samen iſt.

Kürſchner, *Pelliones*, *Pelletiers*, haben zwar kein geſchencktes Handwerck, iedoch können ihre Geſellen im gantzen Römiſchen Reich und andern angräntzenden Ländern fortkommen, und Arbeit finden, auſſer nur in etlichen Städten, in welchen einige Meiſter nicht für gültig gehalten werden, welche ſich Zunäder nennen. Der Kürſchner Meiſter-Stück iſt unterſchiedlich, und immer an einem Ort anders als am andern. In Nürnberg machen ſie einen Nonnen-Peltz, einen dergleichen kleinen Peltz von Ziegen-Fellen, und zwey Bauren-Peltze. Die Jungen müſſen 3. bis 4. Jahr lernen; die Geſellen aber wandern 4. bis 5. Jahr. Ihr Werckzeug iſt wenig, und das Eiſen, worüber ſie die Felle ausdehnen, wird von ihnen Leder-Eiſen genannt. In der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Augſpurg giebt es auch Rauchwerck-Händler, welche ehedeſſen das Kürſchner-Handwerck erlernet, und am beſten verſtehen, wie ſolches Rauchwerck am ſicherſten vor den Schaben und dergleichen Ungezieffer, auch ſonſt andern ſchädlichen Dingen zu erhalten ſey. Es dienen aber vornehmlich darwider allerley ſtarck-riechende Sachen, als Kampfer, Biſam, Zibet, wenn ſie bey die Peltze und Kleider geleget werden, denn ſolche halten mit ihrem

rem ſtarcken Geruch allen Schimmel und Dünſtigkeit von den Kleidern ab, woraus die Motten und Schaben entſpringen, und ferner die Kleider zernagen, und in Vermoderung bringen, und dienen alſo dieſe Dinge, wenn ſie vorher in die Kiſten oder Behälter geleget werden, daß ihr ſtarcker Geruch dieſelbigen durchgehe, und allen moderhafftigen Geruch abhalte, und heraus treibe: doch iſt der Geruch von Biſam und Zibet einigen Weibes-Perſonen zuwider, der Kampfer aber ſchadet ſelbigen nicht. Es ſind auch etliche Kräuter und Wurtzeln wider die Motten dienlich, wann ſie in die Käſten zu den Kleidern geleget werden, nemlich Veil-Wurtzel, Siebenzeit, Benediten-Wurtzel, Rheinblumen und dergleichen. Das beſte Mittel aber iſt, daß man die Kleider und Peltzwerck offt an die Lufft bringe, und wohl ausſchüttele und klopfe.

Kürſchner, nennen die Tiſcher diejenigen Fehler, wenn das Fournier auf dem Blindholtz nicht recht aufliegt: welcher Fehler insgemein aus unfleißigen Abrichten entſtehet. Dahero ſprechen ſie von dergleichen Arbeit, er hat einen Kürſchner gemacht.

Küſte, iſt in Bergwercken eine höltzerne Kricke, 6. Zoll breit, und 11. Zoll lang, mit einem Stiel, in den Wäſchen auf den Plan-Herden und Schlämm-Graben zu gebrauchen. Mit der Küſte oder Köſte ausziehen heiſt, auf dem dritten und letzten Gefäll des Plan-Herdes den Zieheſtein hin und wieder ziehen und arbeiten.

Kütt heiſt in Holland ſo viel als das Eingeweide der Häringe.

Kütten ſ. Quitten.

Kützeln ſ. Titillatio.

Kummer ſ. Arreſt.

Kumpe, pflegen die Bergleute auf dem Hartz ihre Geſellen zu nennen.

Kundmann ſ. Chaland.

Kunſt, Ars, iſt eine beſondere Fähigkeit des Verſtandes oder der Glieder, vor andern ſonderbar etwas damit auszurichten, dahero diejenigen, die mit einer ſolchen Fähigkeit begabet ſeynd, Künſtler oder Virtuoſi genannt werden, welche Titul ſich vornehmlich die Mahler, Bildhauer, Goldſchmiede, Uhrmacher und dergleichen wollen zugeeignet, und ſich nicht mit unter die gemeinen Handwercker gezehlet haben. ſ. Ars.

Kunſt, heiſt auch zuweilen, das durch Kunſt zuwege gebrachte Werck ſelbſt, als die Waſſer-Kunſt, daher diejenigen, die ſolche unter Händen haben, Kunſt-Meiſter genennet werden.

Kunſt oder Kunſtzeug, iſt auf Bergwercken eine Machine, die Waſſer damit aus den Gebäuden oder Gruben zu heben. An einigen Orten werden ſie Waſſer-künſte genennet.

Kunſt ausſchuhen, heiſt das Leder von den Kolben abmachen.

Kunſt-Fäuſtel, iſt ein Hammer, ohngefähr drey Pfund ſchwer, damit wird auf den Setz-Stämpfel geſchlagen, und die Ringe um die Kunſt-Schlöſſer angetrieben.

Kunſt-Graben, darinnen das Waſſer auf das Kunſt-Rad geführet wird.

Kunſt hat den Hub verlohren, wird geſagt, wann die Kunſt überſuncken iſt, daß ſie keine Gewalt mehr hat, die Wäſſer aus einer ſolchen Teuffe zu heben.

Kunſt hängen, eine ſolche Waſſer-Machine aufrichten.

Kunſtknecht, heiſt derjenige, der dem Kunſtſteiger, ſeine Arbeit zu verrichten, hülflich an die Hand gehet.

Kunſt kollert, heiſt, wann ſie ſtehen bleibt, oder etwas daran zerbricht.

Kunſt-Leder, das Leder damit die Künſte geliedert werden.

Kunſt-Pfeiffer, werden gemeiniglich die ordentlichen Stadt Muſicanten genannt.

Kunſt-Stangen, ſeynd auf Bergwercken 1) die langen Stangen, ſo in der Schwingen ſtehen, und vom Rade hin und her geſchoben werden. 2) Die Stangen, ſo in dem Schacht auf den Leitungen ſchiebey.

Kunſt-Steiger, iſt der Bergmann, ſo die Kunſt unter ſeiner Aufſicht hat, daß ſie richtig gehet, und wenn etwas dran Schaden leidet, ſolches wieder laſſe ergäntzen: Er hat das Leder, Fett und Eiſen darzu in ſeiner Verwahrung.

Kunſt-Winde, iſt ein Inſtrument, damit die Kunſt-Stangen, wenn ſie zerbrochen, zuſammen gerichtet, und alſo in einander gefüget werden.

Kunſt-Wörter, *Termini Technici* vel *Artis*, ſeynd eben dasjenige, welche den gantzen Zweck dieſes Buchs machen; wiewohl es dabey heiſt: In magnis voluiſſe ſat eſt; weil alle Terminos Technicos nach Verſchiedenheit ihrer Sprachen, und auch ſelbſt nach ihrem Unterſcheid in einer Sprache erklären, oder eine ſolche Beſchreibung davon geben wollen, welche die Stelle einer ocularen Inſpection oder des Augenſcheins, und die Wiſſenſchafft aller darbey vorgehenden Handgriffe genugſam vorſtellen ſolte, ein unmögliches Werck zu ſeyn erachtet wird.

Kunſt-Cammer, *Gazophylacium*, *Muſeum*, *un Studio*, *une Chambre* oder *Cabinet des rarités*, werden diejenigen genennet, welche groſſe Herren oder ſonſt Perſonen von Mitteln anzulegen, und darinnen allerhand curieuſe und rare Sachen von Naturalien und Artificialien zu verwahren pflegen. Hierzu können gezehlet werden allerhand pretioſa und Wunder aus dem Reiche der Natur, als rare gewachſene Steine, allerhand Raritäten von Thieren, ſonderliche vegetabilia, mineralia, Schnecken, Muſcheln. Ferner werden ſolche gezieret, mit allerhand Inſtrumentis Mathematicis, Chymicis, und Inſtrumentis, die ſonderlich ad Phyſicam experimentalem dienlich; mit allerhand künſtlich geſchnittenen Edelgeſteinen, raren Stücken von Bildhauern, Uhrmachern und andern, ſo wohl Künſtlern und Handwerckern, allerhand Raritäten ausländiſcher Völcker, und einheimiſchen denckwürdigen Sachen, u. d. m. Dann mit allerhand raren Stücken aus der Antiquität, als alten Waffen-Kleidern, Antiquen, Sigillis, Medailles; wie dann meiſtens die Frantzöſiſchen Raritäten aus Medailles beſtehen; und andern Curioſitäten

mehr,

mehr, ſo man in den berühmten Cabineten und Kunſt-und Raritäten-Cammern antrifft, welche ſo wohl in Deutſchland, als bey den Ausländern angetroffen werden, dergleichen bey uns die vornehmſten ſeyn möchten, die Wieneriſche, welche wohl wenig ihres gleichen in der Welt haben wird, wie wir ſolches ex Lambecii raren Wercke, de Bibliotheca Vindobonenſi, und dann ex Sandrarti Mahler-Academie erſehen können. Die Dreßdniſche, in welcher ebenfalls allerhand pretioſa, allerhand Naturalien, Ertz-Stuffen, vortreffliche Inſtrumenta Mathematica, unter andern aber der curieuſe Brenn-Spiegel, welchen der Welt-beruffene Herr von Tſchirnhauſen verfertiget und darein verehret, allerhand rare Inſtrumenten und Werckzeuge zu allerley Künſten. Nach dieſem kömmt die berühmte **Berliniſche, Wolffenbüttelſche**, die zu **München** und **Gottorff**, anderer und ſehr vieler Privat-Raritäten-Camern in Deutſchland zu geſchweigen. Unter den ausländiſchen ſtehet billig Italien vorne an, als welches vor allen mit herrlichen Raritäten- und Kunſt-Cammern pranget, darunter die berühmteſten ſeyn die zu **Rom**, und die bey ſo vielen Cardinälen, Fürſten und Prälaten befindlich, zu **Venedig, Turin, Mayland, Florentz, Bononien, Piſa**, zu **Verona** und **Neapolis**. Hierauf folget Franckreich, welches abſonderlich mit dem Königlichen und andern Raritäten-Zimmern zu **Paris** und **Lyon** pranget. In Engelland und Holland finden ſich dergleichen auch, zu **Londen, Leyden, Oxfurt**, und zu **Amſterdam**, in Dännemarck aber iſt zu **Copenhagen** das berühmteſte.

Kupfer, *Cuprum*, *du Cuivre*, bey den Chymiſten Venus genannt, iſt unter den geringen Metallen eines der vornehmſten, und beſtehet aus einem Purpur-farbenen Schwefel, etwas Vitriol und Mercurio. Von dem Purpur-farbenen Schwefel zeuget deſſen Purpur-rothe Farbe, von dem Vitriol deſſen Blumen, oder der ſo genannte Grünſpan, und daß es, ob ſchon etwas weniger als das Zinn und Bley, flüßig iſt, hat es ſeinem ziemlich figirten Mercurio zu dancken, daher es ſich auch ſehr gerne mit dem Gold und Silber vereiniget, und gleich dem Silber eine ſchöne blaue Tinctur von ſich giebt; Ja, wie einige wollen, ſoll das Kupfer, wenn ihm ſein Purpur-farbenes Kleid mit Vortheil ausgezogen worden, ſelbſt zum Silber, und wenn es mit dem Gallmey vermiſchet wird, die ſchöne Farbe des Goldes annehmen, und zu einem Meßing werden. Zugeſchweigen, daß das Kupfer auch von Natur faſt insgemein etwas Gold mit und bey ſich führet. Es bricht theils alſobald pur und gediegen, daß es faſt keines Schmeltzens und Feuers bedarf: theils aber muß es aus Kieſen und andern Ertzen geſchmoltzen werden. Sonſt hat auch das Kupfer den Namen des Ertzes, daher auch die daraus verfertigten Stücke ehern genennet werden, als eherne Gefäſſe, eherne Müntzen, eherne Waffen, und dergleichen. Die Holländer hohlen aus Japan rothes Kupfer, welches unvergleichlich und beſſer als das ſchwartze, auch 25. pro cento mehr gilt. Die Compagnie läßt daſſelbige auf der Küſte von Bengala und Coromandel mit guten Profit erhandeln, und dasjenige, welches nach Europa kömmt, wird in der Kupfer-Schmiede zu Arten, und zu den Canonengieſſen gebraucht. Die Indianiſche Flotte brachte Anno 1694. 27650. Pfund, und die ſo nachhero gekommen, haben ſechs mahl ſo viel mitgebracht. Es werden auch von Kupfer, wie von andern Metallen, viele præparata gemacht: ſo hat man auch in der Medicin davon Oleum, Crocum, Spiritum, Tincturam, Sal, Flores. Von den **Kupfer-Hammer-Schmieden**, oder denjenigen, welche das Kupfer aus dem groben heraus ſchmieden, und den ſo genannten Kupfer-Schmieden in die Hand arbeiten, wird das Kupfer in unterſchiedliche Zaine und Formen geſchmiedet, wovon jene ſonderlich den Drat-ziehern dienen, oder auch, wo die kupferne Müntze gebräuchlich, den Müntz-Meiſtern, dieſe aber, wie gedacht, den Kupfer-Schmieden. Sie ſchmieden auch kupferne Platten, um hohe Kirch-Thürne, Cuppeln und Dächer an koſtbaren Palläſten und Gebäuen damit zu überlegen, und zu bedecken, oder auch für die Kupferſtecher und Gradierer, um allerley Figuren, vermittelſt des Grabſtichels, darauf zu ſtechen, oder die durch die Nadel in den aufgetragenen Grund gemachten Riſſe und Zeichnungen, mit dem Scheidwaſſer künſtlich einzuetzen: ferner arbeiten ſie den Gold-Schmieden, und ſonderlich den Silber-Arbeitern in die Hand, indem ſie das zu dem Tafel-Zeug, ſonderlich aber zu Schüſſeln und Tellern gehörige Silberwerck zu Platten ſchlagen.

Kupfer-Blumen, *Flores æris*, heiſſen bey den Alten diejenigen Körnlein, welche von abgelöſchten Kupfer abgeſprungen, oder das kleine ſchönrothe, ſo daran hangen bleibt. Daher, wann bey einem alten Autor der florum æris erwähnet wird, iſt es allemahl von dieſen Küglein und Körnlein auszulegen; da hingegen die neuen Scribenten Æruginem, das Kupfer-grün, darunter zu verſtehen pflegen.

Kupfer-Braun, iſt der kleine Hammerſchlag von Kupfer.

Kupfer-Drucker-Wiſſenſchaft hat ohne Zweifel ihren Anfang, wo nicht zugleich mit der Erfindung des Kupferſtechens, doch gewißlich nicht lang hernach genommen, indem man darinnen immer mehrern Vortheil ausgeſonnen, und iſt hochnöthig, daß ein ieder Kupferſtecher ſelbſten wiſſe, wie ein guter Druck zu machen, und was dazu erfordert werde. Die dazu gehörigen Sachen aber ſind gut Papier, eine gute Preſſe, ſo alſo zuſammen gerichtet, daß die Waltzen und darzwiſchen gehende Bret, darauf das Kupfer liegen muß, wohl und accurat auf einander treffen, gute Filtze, gute Farbe, ſo zu Franckfurt am Mäyn am beſten gemacht und verkaufft wird. Der Druck iſt alſo zu machen: Die Farbe muß mit gebrannten Lein- oder welches faſt beſſer iſt, mit Nußöl abgerieben werden: dann wird die Platte auf einer gelinden Glut wohl eingeſchwärtzt, mit zarten Lumpen abgeputzt, alsdenn auf das

Bret

Bret, und der zuvor angefeuchtete Bogen Papier drauf gelegt, mit dem Filtz bedeckt, und durchgezogen: ob nun ſchon dieſes alles dem Anſehen nach gar leicht, gehöret doch ſonderbarer Fleiß darzu, und ſind die radirten Sachen am leichteſten, die geſtochenen ſchwerer, die von ſchwartzer Arbeit aber am ſchwereſt- und mühſamſten zu drucken. Es iſt zwar ein ieder Künſtler befuget, ſich mit einer eigenen Preſſe zu verſehen, und, wenn er die Mühe drauf verwenden will, ſeine Sachen ſelbſt zu drucken. Doch finden ſich auch in groſſen Städten, wo es viel zu thun giebet, als zu Wien, München, Augſpurg, Nürnberg, Leipzig ꝛc. einige, die eine beſondere Arbeit davon machen, Jungen aufdingen, und gleich den Handwerckern von der Obrigkeit dabey geſchützet werden.

Kupfer-Grün, *Ærugo* und *Viride æris*, auch Kupfer-Roſt, iſt zweyerley, ſelbſt gewachſen und zubereitet. Jener iſt in den Kupfer-Gruben zu finden, da die Steine etwas Kupfer halten, und ſich eine Grüne daran hängt. Bereitet Kupfer-Grün iſt, ſo ſich auſſen an das Kupfer anleget, davon das Kupfer grüne wird; das wird alsdann davon herabgenommen und geſammlet. ſ. Grünſpan.

Kupfer-Dörner, heiſſen die Schlacken, ſo von Kupferſeigern übrig blieben, und noch Metall in ſich halten.

Kupfer-Hammer, iſt ein groſſer Hammer, mit einer breiten Bahne, damit das Kupfer breit geſchlagen wird.

Kupfer-Hammer-Schmiede, haben ein geſchencktes Handwerck, welches ſich ſo wohl durch gantz Teutſchland, als auch die benachbarten Königreiche erſtrecket, ſonderlich aber dahin, wo das Kupfer in den Bergwercken reichlich gebrochen, oder aber auf beſonders hierzur erbaueten Hütten, in Meßing verwandelt wird, ſonderlich ſo ſie an Flüſſen und Waſſern erbauet ſind. Diejenige, ſo Meiſter werden wollen, machen kein Meiſterſtück, doch haben ſie auch deswegen ihre löbliche Ordnungen. Ihre Arbeit und Verrichtung betreffend, ſo ſchmieden ſie das Kupffer aus dem groben, und arbeiten dem Kupfer-Schmiede in die Hände, wie etwan der Zainer den Handwerckern, ſo in Stahl und Eiſen arbeiten, ſo daß der Kupfer-Schmied ſolche nachfolgends verfertigt und ausmachet. Die Kupferhammer-Schmiede arbeiten das Kupfer in unterſchiedliche Zaine und Formen, wovon jene ſonderlich den Dratziehern dienen, oder auch, wo kupferne Müntzen bräuchlich, den Müntzmeiſtern: dieſe aber, wie gedacht, den Kupferſchmieden. Sie ſchmieden kupferne Platten, hohe Kirch-Thürne, Cupeln, und Dächer an koſtbaren Paläſten, und Gebäuen damit zu überlegen und zu bedecken, oder auch für die Kupferſtecher und Gradirer, um allerhand Figuren, vermittelſt des Grabſtichels, darauf zu ſtechen, oder die durch die Nadel in den aufgetragenen Grund gemachten Riſſe und Zeichnungen mit dem Scheidewaſſer künſtlich einzuetzen.

Kupfer-Kaue, iſt eigentlich ſchwartz Kupfer, wird aber, weil die Scheiben und Honig-Stücke glühend, in Stücken zerſchlagen, und andern Kupfer-Stein beym Schwartzkupfermachen wieder zugeſetzt.

Kupfer-Kieß, iſt ein gewiſſes Minerale, welches theils derb, theils eingeſprenget, und in Stein gefunden wird. Es ſoll ſonſt gut Kupfer draus gemacht werden.

Kupfer-Rauch ſ. Rauch.

Kupfer-Roſt, heiſt derjenige 6mahl zugebrannte Spor-Stein, ſo vom Mittel-Stein durchgeſtochen worden.

Kupfer-Schlag, *Squama æris*, iſt grob und dünn: jener iſt, was vom Kupfer, unterm ſchlagen, als breite und dünne Schieferlein abſpringt; der letztere iſt zärter, und wird auch Keſſelbraun, Kupferbraun, genennet. Hingegen wird das, was vom Eiſen abfällt, Hammerſchlag genennet, wiewohl das Griechiſche Wort Stomoma eigentlich Stahl bedeutet.

Kupfer-Schmied, haben durch das gantze Römiſche Reich, in Franckreich, Schweden und Dännemarck, wie auch in Holland und Liefland ein geſchencktes Handwerck, welches den Reiſenden nicht wenig Vortheil bringet, theils etwas rühmliches zu erlernen, und allenthalben genugſame Arbeit zu finden, theils auch mit geringen Koſten weit und breit zu reiſen. An manchen Orten machen ſie ein Meiſter-Stück, nemlich einen Kühl- oder Schwang-Keſſel, von einem runden Stück-Kupfer ſamt einem Kupferling, oder auch Waſſer-Ständer, Bier-Stützen und dergleichen, nach iedes Landes Gebrauch. In Nürnberg hingegen machen ſie kein Meiſterſtück, ſondern, wenn iemand 3. oder 4. Jahr rechtmäßig gelernet, 2. bis 3. Jahr gereiſet, und 3. Jahr lang in einer oder 2. Werckſtädten gearbeitet hat, wird er auf ſein Anſuchen vom Rathe zum Meiſter geſprochen. Ihre Arbeit iſt mancherley Gefäſſe aus Kupfer zu verfertigen, und iſt ſelbige unterſchiedlich, indem ſie nicht nur in ihren Werckſtädten, ſondern auch auf den Dächern arbeiten, wenn ſie ſchöne Palläſte, hohe Kirch-Thürme und zierliche Kuppeln mit Kupfer decken, kupferne Rinnen mit ſchönen Drachen-Köpfen anhängen, Knöpfe und Fahnen auffetzen, allerley Gallerien und Altanen belegen. Sie machen auch, ſonderlich in Sachſen, Schleſien und in den See-Städten groſſe Brau-Pfannen, deren eine 20. 30. bis 40. Centner wieget, wie auch zierlich gemachte kupferne Särge für groſſe Herren, deren man in den Begräbniſſen noch viele hin und wieder findet. Ihre andere Hand- und Küchen-Arbeit beſtehet in Waſſer-Ständern, Butten, Stützen Zobern, Fiſch-Waſch- und Schwenck-Keſſeln, Schwenck-Bretern, Küpferlingen, Gieß-Kannen und Hand-Becken, Salat-Sieben, allerhand groſſen und kleinen Näpfen, Becken oder Töpfen, Gelten und Bad-Keſſeln, Kohl-Pfannen, Bettwärmern, Dorten-Mödeln, Zucker- und Paſteten-Scharten. Sie machen auch allerley zierliche Spring- und Luſt-Brunnen, Blaſen, Lampen und Brenn-Gezeuge, groſſe und kleine Keſſel: iedoch was dieſe letzteren betrifft, nur allein, wo keine Keßler zu finden. Solche ihre Arbeit wiſ-

ſen

ſen ſie nicht nur glatt, auf gemeine Art, ſondern auch getüpfelt, knorricht und mit Punzen ſo ſchön zu treiben, und mit erhabenen Laubwerck ſo zierlich auszuarbeiten, zu poliren und auszubreiten, als die künſtlichſten Goldſchmiede, auch pflegen ſie ihr Geſchirre und Hand-Arbeit ſelbſt zu verzienen. Ubrigens wird dieſes Handwerck billich unter die künſtlichſten, vornehmſten und nützlichſten Handwercker gezehlet.

Kupferſtecher, beſitzen eine Kunſt, welche zwar unter die neuerfundenen zu rechnen, aber dabey ſo vortrefflich iſt, daß ſie auch in vielen Stücken die Mahlerey faſt übertreffen will, denn ſie leiſtet mit den zweyen Haupt-Farben ſchwartz und weiß, faſt eben das, was jene durch ſo viele Vermiſchung der Neben-Farben zu wege bringet. Sie führet ſo wohl Licht und Schatten mit dem harten Grabe-Stichel, als der Mahler mit dem zarten Pinſel. Sie kan die Erhobenheit eben ſo wohl ausdrucken, als jener durch ſeine künſtliche Aufhöhungen, die Ferne durch anmuthige Lindigkeit vorſtellen, und durch den dunckleren und ſchärffern Vorgrund hinaus drucken, ſo gut, als der Mahler jene zu vertreiben, und dieſe zu vertieffen weiß. Dieſe Kunſt aber erfordert ſo wohl als die Mahlerey einen guten Zeichner, und daher iſt nöthig, daß die Zeichen-Kunſt als das Haupt-Fundament zuvor wohl gelernet werde, denn auſſer dieſem iſt kein rechter Verſtand in die Sache zu bringen. Die Zeichnung muß auf der blancken Kupfer-Platten viel richtiger und freyer, die Scharffierung viel reiner, und alle Striche weit ſchärffer und mühſamer ausgedrucket werden, als auf einer gegründeten Tafel. Denn daſelbſt läſſet ſich alles ändern, ja gar auslöſchen, und von neuen machen, auf dem Kupfer aber kan man die Fehler nicht ſo bald verbeſſern, verſtecken oder zudecken. So hoch nun heut zu Tage die Kunſt in Kupfer zu ſtechen, ſonderlich in Franckreich, geſtiegen, daß ſie faſt den höchſten Gipfel erlanget zu haben ſcheinet, ſo bleibet doch den Deutſchen der beſtändige Ruhm, daß ſie die erſten Erfinder derſelben ſeyn, und der weltberühmte Albrecht Dürer das Eis darzu gebrochen habe. Es beſtehet aber die Kunſt in Kupfer zu ſtechen, vornemlich in dreyerley Arten, nemlich in Stechen, Radiren und der ſo genannten ſchwartzen Arbeit. Von der erſten Art, dem Stechen, haben wir bereits Meldung gethan. Das Radiren iſt nicht minder ſo ergötzlich, als nutzbar, zumahl wenn mit dem Grab-Stichel darinn gearbeitet und ausgeholffen wird, da denn beyde Manieren ein ſehr herrliches Werck abgeben, und alſo vermiſchet vielen weit beſſer gefallen, als wann ein und andere Arbeit nur allein und an ſich ſelbſt auf das Kupfer gebracht wird. Dieſe Art wird meiſt in Büchern und groſſen Wercken gebrauchet, weil man alles damit viel beſſer verfertigen und beſchleunigen kan. Der Unterſcheid zwiſchen dem Stechen und Radiren beſtehet darinnen, daß jenes, das Stechen, durch einen wohlgeſchliffenen Stahl oder Grab-Stichel verrichtet, im Radiren aber durch den auf das Kupfer gelegten Grund mit einer Nadel geriſſen, und hernach mit Scheid- oder einem andern guten Etz-Waſſer eingeetzet wird. Die dritte Art der ſchwartzen Arbeit iſt denen obigen zweyen gantz ungleich, und ſind noch nicht 40. Jahr, daß ſie ein Durchlauchtiger Printz aus einem hohen Chur-Hauſe erfunden, und hat am erſten einer, Nahmens Vaillant, mit Verwunderung vieler Liebhaber, durch ſehr artig hervor gegebene Stücke dargethan, wie nützlich und annehmlich dieſe neuerfundene Art ſeye, ſo daß unterſchiedliche Künſtler, ſolche mit beſondern Ruhm, ſonderlich in Engelland und Amſterdam, nachzuahmen und fortzuführen ſich befleiſſen, auch eine Zeit her die allerſchönſten Conterfaite hervor gebracht haben. Zu obermeldeten zweyen Arten muß das Kupfer blanck, glatt und rein geſchliffen, und poliret ſeyn, und wird der Schatten mit dem Grab-Stichel darein geſchnitten, was aber weiß ſeyn ſoll, hell und blanck gelaſſen. In dieſer Arbeit hingegen wird das polirte Kupffer, ehe der Künſtler ſein Werck darein machet, gantz überarbeitet, und mit gewiſſen ſcharffen Eiſen über und über ſehr mühſam durchackert, ſo, daß, wenn es abgedruckt werden ſolte, alles gantz ſchwartz fallen würde; Nach dieſem pfleget erſt der Künſtler ſeine Hand anzulegen, in das ſchwartze Kupfer das Licht zu bringen, und die Erhöhungen auszudrücken, gantz auf umgekehrte Art, indem im Stechen und Radiren auf das helle Kupfer der Schatten gebracht und eingeätzt wird, daher im Anfang viele in der falſchen Meinung geſtanden, als ob die hervor gebrachten Kunſt-Stücke ebenfalls wie andere geſtochen, und etwan durch zarten Flor auf gewiſſe Weiſe abgedrucket würden.

Kupferſtück, ſeynd diejenigen, welche vermittelſt obiger Kupfer-Platten auf Papier abgedrucket worden.

Kupfer-Waſſer ſ. Vitriol.

Kuppel-Jagd heißt, wenn denen von Adel in gewiſſer Zeit erlaubet wird Haſen zu hetzen, und in einem Revier ihrer etliche Edelleute mit einander jagen.

Kurbey ſ. Carbaſus.

Kurtz beſchlagen Geld, heiſſet man, wenn den Schrötlingen zum erſten mahl die Runde gegeben wird.

Kurtze Schicht, iſt eine Arbeit von ſechs Stunden.

Kurtze Sicht, heiſt bey den Kauffleuten, wenn ein Wechſel ſolcher Geſtalt gezogen wird, daß er nur 2. oder 3. Tage hernach, nachdem er præſentiret und acceptiret worden, dem Præſentanti ſoll bezahlet werden.

Kurtz-Wildpret, werden die Teſticuli oder das Zeugungs-Glied des Wildes genennt.

Kus-kus, iſt eine Art gebackener Töpfen-Kuchen bey den Maroccanern, indem ſie das Meel mit Waſſer vermengen, ſolches in runde Klumpfen ſchlagen, in einen beſondern Topf thun, der am Boden voll Löcher iſt, und über einem andern ſiedenden Topffe durch deſſen heiſſen Dampf gar kochen, worauf ſie es heraus nehmen und eſſen. Dieſe Kuchen ſollen einen

ange-

angenehmen Geſchmack haben, und wohl nähren und fett machen.

Kutubuth iſt bey den Arabern eine Art von einer Melancholia, welche auch errabunda oder unruhig genannt wird, und die mehrentheils im Februario die Krancken zu überfallen pfleget, da ſie nirgends ruhen können, ſondern hin und her lauffen, und doch nicht wiſſen wo ſie hin gehen.

Kutzenellen ſ. Cochenille.

Kutzſchinesnoky-Baum, ein alſo genannter hoher und dicker Baum in Japan, der Winter und Sommer grün bleibet. Die Bläter ſind ſchön, wie Laurier-Blätter, ſeine Blumen vergleichen ſich den einfachen weiſſen Narciſſen, ſo wohl wegen der Geſtalt als des Geruchs: Wenn ſie verblühet haben, ſo kömmt ihr gelber Samen hervor. Ihre Frucht iſt wie Miſpeln, doch etwas länger, mit welcher die Japaner ihre Kappayen oder langen Röcke, bevor die, ſo die kleinen Kinder tragen, zu färben pflegen, wenn ſie vorhero ſolche etwas geſtampfet, in gemeinen Brunnen-Waſſer gekocht, und mit Alaunen vermiſcht, zubereitet haben. Sein Holtz aber wird zu Bau-Holtze gebrauchet.

Kux, wird auf Bergwercken ein 128ſter Theil genennet, nach welchen die Zechen oder Bergwercke eingetheilet ſeynd. Man theilet auch eine ſolche Zeche in Schichten, und machen alsdenn 32. Kuxe eine Schicht, 16. Kuxe eine halbe, und 8. Kuxe eine Viertel Schicht. Vier Kuxe heiſſen ein Stamm, oder ein zwey und dreyßig Theil, und 32. Stamm iſt eine gantze Zeche, oder 128. Kuxe. Ein Kux aber ſoll ſeinen Namen von einem, Namens Kucus herhaben, der dieſe Eintheilung zu erſt erfunden und erdacht. Ein Erb-Kux iſt, der demjenigen frey gebauet wird, auf deſſen Grund und Boden das Bergwerck liegt, und genieſt er davon die Ausbeute, weil er leiden muß, daß Halden auf ſein Feld geſtürtzet, auch Wege und Stege gemachet werden, es wird auch ein Erb- oder Acker-Theil genannt. Nach den alten Berg-Rechten gehören dem Grund-Herrn 4. Kuxe frey zu verbauen, hingegen iſt er ſchuldig den Gewercken zu den Schächten, Gruben und Stollen auf die Gebäude unter der Erden, Holtz umſonſt und ohne Bezahlung abfolgen zu laſſen, ſo weit nemlich das Holtz auf ſeinen Gebäuden reichen mag, zu Häuſern, Schmeltz- und Kohl-Hütten aber muß es ihm bezahlet werden. An manchen Orten wird nebenſt der Kirche, auch der Stadt oder Gemeine, wie nicht weniger der Schule und den Armen ein oder mehr Kuxe mit frey verbauet.

Kux-Kräntzler, ſind beeydigte Leute, ſo bey den Bergwercken die Kuxe verhandeln.

Kux-Lohn davon bringen, ſich umſonſt bemühen oder eine Naſe kriegen.

Kux- und Ertz-Partirer ſind ſolche Leute, welche zum Nachtheil des Bergbaues, ſich unterſtehen, den Leuten nichtswürdige Kuxe aufzuhängen, Sand-Steine vorweiſen, dergleichen an Anbruch doch nicht befindlich, falſche Gewehr- und Zubuß-Zettel machen, und ſolche unangelegte Zubuſſe an ſich bringen, oder ſonſt untreulich handeln; ſo aber mit ernſter Beſtrafung angeſehen werden.

Kybitz, *Vanellus*, *Vannellus*, *Capella*. Frantz. *Dixhuit*, niſtet in flachen Orten, wo viel Weyde, und Heydekraut wächſet: iedoch weil er um die Teiche und Moräſte ſich ſtets befindet, und daſelbſt die Würmlein aufſieſet, ſo pflegt er mit unter die Waſſer-Vögel gezehlet zu werden, wiewol er niemahls ins Waſſer gehet. Sein Teutſcher und Frantzöſiſcher Name ſeynd nach dem Geſchrey dieſes Vogels gedichtet. Er hat die Gröſſe einer Tauben, und iſt ſchön von Farben, der Schnabel iſt lang und ſchwartz; der gantze Rücken grünlich, mit purpurfarbenen Flecken auf beyden Seiten, in welchen ſich theils etwas grünes, theils etwas blaues zeiget. Die lange Schwing-Federn ſind ſchwartz, die inwendige Seite aber der Flügel wie auch des Bauchs, erſcheinet weiß. Auf dem Kopfe ſtehet ein länglich Sträußlein ſchwartzer Federn, ſo rückwärts gebogen. Die Kähle gläntzet für Schwärtze, wie auch der Obertheil des Kopffes, deſſen beyde Seiten aber unter den Augen ſind weiß. Der Schwantz iſt 4. biß 5. Zoll lang und weiß, am Ende aber ſchwartz. Die Füſſe ſind roth mit ſchwartzen Klauen. Im Majo legen ſie blaſſe und mit braunſchwartzen Flecken bezeichnete Eyer, welche von den Bauern zur Speiſe gebraucht werden. Ihr Fleiſch iſt gegen den Winter ſo fett, als wenn ſie gemäſtet wären, darneben gut vom Geſchmack, giebet zwar nur leichte und geringe Nahrung, machet aber doch kein böß Geblüthe.

Kychgo, oder Afaugu, iſt eine Art Digitalis, oder Fingerhut-Kraut, wird viel in den Japaniſchen Gärten gefunden, welche ſie aus der Wildniß holen, und in denſelben verpflantzen. Seine Blumen ſind bleich, kommen allezeit eine oder zwey oben an ihrem Stiele hervor; es blühet im Junio und Julio, hat kleinen rothen Samen, die Japaner geben ihm den Namen Kychgo, welches ſo viel als ein Froſch heiſſet; es wächſet ungefehr einen Fuß hoch.

Kyrie eleiſon, iſt eine Gebets-Formul, deren Worte die Lateiniſche Kirche von der Griechiſchen entlehnet, und mit welchen Worten auch die Deutſche Litaney angefangen und beſchloſſen wird; es heiſſen aber dieſe Worte ſo viel, als, HErr erbarme dich.

L. In den abbrevirten Römiſchen inſcriptionibus bedeutet Legio, Luſtrum. L. A. Libenti animo. L. C. Locus Conceſſus. L. D. Larum Divinorum. L. D. D. D. Locus Datus Decreto Curion: L. E. L. M. D. S. Libens & Lubens merito de ſuis. L. H. L. D. Locus hic liber datus. L. L. P. E. Libertis Libertabus Poſteris eorum. L. P. Locus Publicus. L. S. M. C. Locum ſibi Monumento cœpit. LEG. Legatus. L. L. Libentiſſime. Auf den Müntzen bedeutet L. Lucius. LAT. Latianus. LEG. Legatus. LEG. Propr. Legatus proprætorius. Leg. II. Legio ſecunda. LEP. Lepidus. LENT. CVR. X. F. Lentulus curavit Denarium faciendum. LIBERO P. Libero Patri. LIC. Licinius. LVD. SÆC. F. Ludos Sæculares fecit, &c.

Laab ſ. Coagulum, it. Lupp.

Labet wird geſagt, wann einer das Spiel verlohren, it. wann einer ſonſten eingebüſſet und verdorben.

Labia, heiſſen an den Pfeiffen die zwey Extremitäten der Oeffnung wo der Schall oder Klang formiret wird, oder heraus gehet.

Labial heiſt das Loch überhaupt, an welchem die Labia ſind, oder welches die Labia machen: die Mündung.

Labiren heiſt, ſolche Labia zu rechte machen und einrichten.

Labium, *Labrum*, die Lefze, Lippe des Mundes, werden in die obere und untere eingetheilt. Ihrer Gleichheit wegen ſagt man auch Labia Vulvæ an der weiblichen Scham, item die offenen Seite einer Wunden werden Labia vulneris genennet. In der Anatomie werden in den Labiis 13. Muſculi, als acht proprii, eigene, und fünff communes, gemeine gefunden; der eigenen ſeynd 4. für die Ober-Lippe, und 4. für die Unter-Lippe, mit 2. gemeinen für eine jede, und einem ungeraden. Der erſte der eigenen von der Ober-Lippe heiſſet incisivus, ſein Urſprung iſt an dem Kinnbacken, in der Gegend der Vorder Zähne, und hänget ſich an die Ober-Lippe. Der andere iſt triangularis, und dem erſten in ſeiner Verrichtung zu wider: Sein Anfang iſt zur Seiten von auſſen, und unten am Unter-Kinnbacken, und hänget ſich nahe bey dem Mund-Winckel an die Ober-Lippe. Der dritte iſt quadratus, in der Unter-Lippe, ſein Anfang entſtet unten am Kinn von vorn, und erſtrecket ſich bis an den Rand der Unter-Lippen. Der vierdte iſt caninus, ein Widerpart des viereckigen. Er hat ſeinen Anfang in dem Bein des Ober-Kinnbackens, und ziehet ſich bis an die Unter-Lippe, nahe bey dem Mundwinckel. Der erſte von den gemeinen iſt Zygomaticus, ſein Anfang iſt bey dem Oſſe Zygomatico, und hänget ſich an den Mund-Winckel, den Mund gegen die Ohren zu ziehen, das iſt eben der, welcher beſchäfftiget iſt, wenn man lachet. Der andere von den gemeinen iſt der buccinator, dieſer bläſet ſich auf, wenn man die Trompete bläſet; Sein Anfang iſt bey der Backzähne Wurtzel der beyden Kinnbacken, und beſtreichet die Lippen gantz um und um. Der ungerade und der dreyzehende iſt orbicularis, er machet einen Sphincterem, oder Zwickel um die Lippen herum, ſie zu ſchlieſſen. Bey den Chirurgis aber werden verſchiedene vitia oder Kranckheiten der Labiorum beobachtet, als Labiorum ulcera, Geſchwüre der Leffzen, Labiorum fiſſuræ, geſprungene Leffzen, welche nur von rauher Lufft herkommen. Das vornehmſte aber iſt Labium Leporinum, die ſo genannte Haſen-Lippe oder Haſen-Scharte, welches Vitium gar ſelten ohne Schnitt weggebracht, die Operation aber meiſtens den Marckſchreyern überlaſſen wird.

Laborant, einer der im deſtilliren und andern Chymiſchen Arbeiten wohl erfahren iſt, und täglich damit umgehet.

Laboratorium, heiſſet zwar insgemein eine Arbeit oder Werck-Haus; bedeutet aber eigentlicher einen Deſtillir-Ort, den die Apothecker und Chymici brauchen, ihre chymiſchen Arbeiten darinnen zu verrichten; zu ſolchen, wenn er bequem und gut ſeyn ſoll, wird erfordert ein guter Raum, ſattſames Licht, gute Mauren, wegen Feuers-Gefahr, und ein guter Rauch-Fang. Es nennen auch die Feuerwercker den Ort, wo ſie ihre Kunſt-Feuerwercke præpariren, ein Laboratorium.

Laboratorium, iſt auch die oberſte Raum eines Deſtillir-Ofens, worinnen die Deſtillir-Gefäſſe enthalten.

Laboriren, wird meiſtentheils von chymiſcher Arbeit verſtanden.

Labrum ſ. Labium.

Labrum Veneris ſ. Dipſacus.

Laburnum ſ. Anagyris.

Labyrinthus, ein Wirr- oder Irr-Gang; in der Anatomie wird der innerliche krumme Gang in den Ohren alſo genannt, und findet ſich auf der Seite der Trommel-Höle, nach den obern Theilen zu. ſ. Irrwege.

Lac, die Milch, iſt ein weiß ſüſſer Saft, in den Brüſten ausgearbeitet, aus der ſüſſeſten Kraft des Chyli herkommend Er fällt aus den Bruſt-Puls-Adern in die Brüſte, deren Drüſen ſie von dem Blut läutern und ſcheiden. Es finden ſich aber bey der Milch drey Theil zu betrachten, nemlich die Butter oder Sane, Molcken und Käs oder Gloms Die Butter iſt das fetteſte Weſen der Milch, die Molcken aber das wäſſerigte Theil, und hat einen geſalzenen Geſchmack, der dritte Theil iſt dicke und ſchwer zu verdauen. Lac generans, die Milch, welche gut Geblüt zeuget, und zu den Brüſten eilet. Lac imminuens, das die Milch-Zeugung verhindert. ſ. Milch.

Lacca, Laccæ Gummi, Lack, Gummi-Lack, iſt ein hartes und den rothen Myrrhen ähnliches Gummi oder Hartz, ſo den Speichel, wenn man es käuet, Blut-roth färbet, angezündet aber einen guten Geruch von ſich giebet. Es kommet mehrentheils aus Oſt-Indien, inſonderheit dem Königreiche Pegu und Azem, wie auch aus denen Provintzen Bengala und Gutzarata, allwo es von den groſſen Indianiſchen Ameiſen aus gewiſſen von Regen befeuchteten Bäumen geſogen wird, welches ſie hernach fallen laſſen, oder an die Baum-Zweige anſchmieren, da es denn von den Einwohnern aufgeleſen, und zu uns gebracht wird, wiewohl ſelten unverfälſcht, indem die Indianer meiſtens zuvor die ſchönſte Scharlach-Farbe heraus ziehen, um ihre Cattune und ſeidene Zeuge damit zu färben. Es giebt deſſen 4. Sorten, 1) Lacca in granis, das granulirte, welches kleine gelbröthlichte Körnlein ſind, 2) Lacca in ramulis, die Holtz-Lacca, welche an kleinen Aeſtlein des Fingers lang, hängt, 3) Lacca in maſſis oder tabulis, die Platt-Lacca, ſo in breiten Tafeln kommt, und von der Holtz Lacca alſo gegoſſen wird; 4) die Ohr-Lacca, welche vor dieſem in Ohren-Geſtalt, aus England nach Franckreich verhandelt worden. Die Holtz-Lacca wird für die beſte gehalten, muß wohl flieſſen, nicht zu viel Holtz, auch nichts ſchwartzes, und andern Unrath bey ſich führen. Sie wird meiſtens zum Siegelwachs, jedoch aber auch zur Artzney wider das Bluten und den

den Scharbock der Zähne gebrauchet. Das Pfund Lacca koſtet den Holländern in Indien zehn Stüber, ſie aber verkauffen in Europa die Untze vor zehn Stüber, nachdem ſie noch darzu die Helffte Hartz darunter gemenget haben.

Lacca columbina, Platt-Lack, wird von den Flocken, ſo von den Scharlach-Tüchern abgeſchoren worden, bereitet, als welche in einer ſtarcken Lauge geſotten werden. Die Tinctur wird hernach über weiſſe Kreide geſchüttet, ein Teig daraus gemacht, und derſelbe hernach zu viereckigten eines Fingers dicken Stücken formiret, oder ſo groß als man will, getrocknet, und zum mahlen aufgehoben. Die von Venedig kommt, geht der Holländiſchen und Frantzöſiſchen vor, muß hoch an Farbe ſeyn, und keinen Sand nicht in ſich haben.

Lacca Florentina, Florentiner Lack, giebt es unterſchiedene Sorten, eine feine, welche zart, leicht, zerbrechlich und hoch roth iſt; die andern ſind mit Gummi und andern Dingen vermiſchet und gar dunckel purper; beſtehen alle aus einer Maſſa, die von Fiſchbein und einer rothen Tinctur, ſo aus der Concenille, Fernambuc, Braſilien-Holtze, Alaun und Arſenico mit einer ſtarcken Lauge gezogen, bereitet und zu kleinen Kügelgen formiret wird. Sie dienet auch zur Mahlerey; iſt iedoch zugleich ein trefflich adſtringens in Blutſtürtzungen, mit gebrannter Alaun vermiſcht.

Lacca in globulis oder rotulis, Lack-Kügelein, Colombin-Farbe, beſtehet aus runden Kugeln, und hat eine bleiche Purper-Farbe, iſt den Mahlern ſehr dienlich und bekannt.

Lacca muſica, Lack-Mus, Blaue Tornis oder Torni-Sol, iſt eine blaue Farbe, welche gemeiniglich in viereckigten und etwas blaulichten Stücken kommt, und bey den Mahlern ſonſten Turnis heiſſet; kommt aus Holland und Flandern. Es wird aus zerſtoſſenen und mit ungelöſchten Kalck, Grünſpan und Salmiac, biß zur gebührenden Dicke gekochten Heidelbeeren, bereitet; die Mäurer brauchen es zum weiſſen.

Lacciren, oder Lackiren, heiſt, die höltzernen Gefäſſe und Mobilien, als Tiſche, Stühle, Gueridons, Schreib-Contoirs, Schräncke, Schüſſeln, Schachteln, 2c. dergeſtalt mit Farben künſtlich bemahlen, und alsdenn mit einem ſaubern Firniß überziehen, daß man es für Marmor, oder Oſt-Indiſche Arbeit, oder als wenns mit Glas überzogen wäre, anſehen ſolte, wie denn heutiges Tages dergleichen Arbeit ſehr gemein, ſonderlich ſeit dem, daß die Oſt-Indiſchen Compagnien ſo viel lackirtes Zeug aus Oſt-Indien mitgebracht, und theuer verkaufft haben, da ſich denn viel beſliſſen, dergleichen Kunſt-Werck allhier in Europa nachzumachen, ſolches auch ſchon ſo hoch getrieben, daß es dem Oſt-Indiſchen nichts nachgiebet, und wir alſo ſolches, eben wie ihr Porcelan, gar wohl entbehren können. Es kömmt aber das meiſte bey dieſer Arbeit auf einen guten und ſchönen Firniß an.

Laccirte Arbeit, ſo in Tonquin gemacht wird, giebt keiner andern etwas nach, auſſer der Japaniſchen, welche für die ſchönſte in der Welt gehalten wird, welches Zweiffels ohne daher kommt, daß das Holtz allda viel beſſer iſt, als in Tonquin, denn ſonſten ſiehet man in der Mahlerey und im Firniß keinen Unterſcheid. Das Tonquiniſche Lacc iſt eine Art flieſſendes Gummi, welches aus dem Stamme und den Aeſten gewiſſer Bäume dringet. Das Land-Volck ſammlet deſſen eine ſo groſſe Menge, daß ſie alle Tage auf dem Marckt zu Cachao gantze Tonnen voll zu verkauffen bringen, ſonderlich wenn ſie wiſſen daß die Arbeits-Leute viel zu thun haben. Von Art iſt es weiſſer Farbe, und ſo dicke, als etwa Milchrahm, in der Lufft aber verändert es ſich, und wird ſchwärtzlich, dannenhero die Leute, ehe ſie es in die Stadt bringen, ein paar Bögen Papier drüber decken, damit es friſch bleibe, und ſeine natürliche Farbe behalte. Die Schräncke, Schreibe-Tiſche, und dergleichen, welche geverniſſet werden ſollen, ſind meiſtentheils von tännenen oder Pone-Holtz gemacht, allein der daſigen Tiſchler-Arbeit, iſt mit der Europäer ihrer gar nicht zu vergleichen, und geſchiehet gar oft, wenn ſie den Firniß auf die ſchönſten und zierlichſten Sachen auftragen wollen, daß ſie die Ecken und Fugen an den Schubladen und anderswo zerbrechen und verderben. Uber dieſes iſt auch das Geräthe oder die Sachen ſelbſt von gantz anderer Art und Gemächte als bey uns. Man hält die Häuſer, worinne das Lack gearbeitet wird, für ſehr ungeſund, weil ein gewiſſes Gifft in dieſem Gummi ſeyn ſoll, welches den Arbeitern durch die Naſenlöcher ins Gehirn ſteiget, da es doch weder einen allzuſtarcken noch unangenehmen Geruch hat. Diejenigen, die damit umzugehen gelernet, können nur in der truckenen Jahrs-Zeit, oder wenn die Nord-Winde, ſo ſehr trucken, wehen, darinnen arbeiten, denn ſie müſſen das Lack mehr als einmahl auftragen, und da muß der vorige Anſtrich allemahl vorher wohl getrucknet ſeyn, ehe man es wieder überſtreichet. Schwartz wird es von ſich ſelbſten, wenn man es an die Lufft leget, und den Glantz giebt, und vermehret das Oel und andere eingemiſchte Dinge. Wenn nun endlich der letzte Anſtrich trucken iſt, wird es geglättet, und ſo blanck als ein Spiegel gemacht, wozu ſie gemeiniglich nur die flache Hand gebrauchen, indem ſie das Holtz ſtarck damit reiben. Sie können dem Lack eine Farbe geben, was für eine ſie wollen; machen auch einen ſehr guten Leim, als immer einer zu finden, daraus. Dieſer wird zwar ſehr wohlfeil gegeben, ſie machen auch den Firniß damit an, es iſt aber verboten, ihn aus dem Lande zu führen.

Lacerta, Eydechſe, iſt ein vierfüßiges kleines Thierlein von mannichfaltigen Farben, als braun, grün und gelb, welches, wie die Schlangen, ſeine Eyer in die Erde leget, daraus die Jungen ihren Urſprung haben, welches ich (der ich dieſes ſchreibe) mit meinen Augen geſehen und obſerviret habe. Denn ich dergleichen Eyer in einem Garten gefunden, welche ich anfänglich vor Schlangen-Eyer gehalten, biß ich ſie geöffnet, und darinne die jungen Eydechſen gantz vollkommen befunden.

Lacerta marina, ſ. Saurus.

Lacerta viridis, iſt ein præcipitirtes Queckſilber und Kupffer, nachdem zuvor beyde durch den Spiritum Nitri aufgelöſet und hernach vermiſcht worden. Es erſcheinet in Geſtalt eines grünlichten Pulvers, und wird zu Reinigung äuſſerlicher böſsartigen Geſchwüren gebraucht.

Lacertuli cordis, fleiſcherne Säulgen, werden diejenigen Fäſerlein genennet, welche auf beyden Seiten des Hertzens, in deſſen Kammern oder Hölen zu befinden.

Lacertus, der Arm, davon oben.

Lachryma Jobi, ſ. Milium Solis.

Lachryma Juniperi, ſ. Juniperus.

Lachryma Vitis, auch *Succus* und *Aqua Vitis* genannt, iſt das Waſſer, ſo im Frühlinge aus den Reben dringet, wenn ſie geſchnitten worden; Wein-Reben-Waſſer.

Lachrymæ, Thränen, ſind Feuchtigkeiten, welche von den Augen-Drüslein, um die Augen zu befeuchten, ausgeſtoſſen werden, welche, wenn ihrer zu viel ſind, alſo, daß ſie das lachrymale punctum nicht alle faſſen kan, ſodenn zu den Augen heraus über die Backen herunter fallen, und alsdenn erſt Thränen genennet werden.

Lachrymæ cervi, ſ. Hirſch-Thränen.

Lachrymæ Mariæ, ſ. Milium Solis.

Lachrymæ vitreæ, ſ. Vexier-Gläſer.

Lachrymale Punctum, iſt das in die Naſen gehende Loch, durch welches die Thränen in die Naſen einfallen; wenn nun dieſes Häutlein von einem böſen Geſchwür ſolte verſtopfet werden, ſo entſtehet daher eine Thränen-Fiſtel, Fiſtula lacrymalis genannt.

Lachs, *Eſox, Salmo*, davon der Name Salm herrühret, iſt der edelſte und köſtlichſte unter den Fiſchen, ſtarck vom Leibe, zierlich geſchuppet; Der Rücken iſt dunckel-Purper, auf den Seiten aber lichter und gläntzend, mit ſchwärtzlichen Puncten hin und wieder beſetzet. Am Bauche iſt er gantz weiß, hat an demſelben, wie auch auf dem Rücken, etliche ſtarcke Pinnas oder Floß-Federn, am Kopff aber auf ieder Seite vier Blut-rothe Branchias oder Kieſen. Der Mund oder Rachen iſt klein, die Zunge weiß und Knochen hart. Es iſt aber der Lachs ein Piſcis anadromus, oder zurück gehender Fiſch, und tritt ſo wol aus der Weſt-See die Elbe hinauf, biß an den Lachs-Fang, welchen die Durchlaucht. Fürſten von Anhalt bey ihrer Reſidentz Deſſau erbauet, als auch aus der Oſt-See in der Oder hinauf biß in Schleſien, wiewohl die Elb-Lachſe weit beſſer als die Oder-Lachſe gehalten werden. Durch dieſes Austreten verlieret er ſeinen rohen Meer-Geſchmack, und nachdem er das ſüſſe Floß-Waſſer einmahl gekoſtet, kehret er kaum wieder zurück ins Meer, ſondern zur Herbſt-Zeit junget er in den Strömen, welche junge Lachſe denn endlich wieder ins Meer ſich begeben, und nachdem ſie daſelbſt erwachſen, gehen ſie von neuen den Strom hinan. Das Fleiſch am Lachs iſt röthlich, feiſt, wohlſchmeckend, dem Magen bequem, und ſehr ſättigend, wenn man aber deſſen zu viel genieſt, ſo erwecket man mit ſeiner Fettigkeit einen Eckel, darauf zuweilen ein Fieber folget. Es dienet alſo nicht für ſchwache und kränckliche Leute, weil es hart zu verdauen, und bey ihnen leichtlich Blehungen und dick Geblüt verurſachet, wenn es aber in einen jungen ſtarcken Magen kommt, und daſelbſt wohl verdauet wird, ſo giebet es reichliche Nahrung. Die jungen Lächslein, wenn ſie nur ſechs oder ſieben Zoll lang, werden für delicat gehalten. Die erwachſenen ſind in den Strömen beſſer, ſonderlich die nur eine Zeitlang ſich darinn aufgehalten, nicht aber, wie Salvianus oder Rondeletius meynen, daß, ie weiter ſie zu den Urſprüngen der Ströme ſich hinauf dringen, ie mehr ſie ſich verbeſſern ſolten, ſintemahl ſie im Gegentheil durch die lange Arbeit mager werden, wie ſie denn auch gegen die Leich-Zeit viel Kupffer-Flecke bekommen, welche die Engelländer mit den Finnen der Schweine vergleichen, und von ſolchen Kupffer-Lächſen ſich enthalten.

Lachs-Fang, in den Mühlen-Währen auf den Flüſſen, wo der Lachs zu ſteigen pflegt, welches im Frühling am ſtärckſten geſchiehet, werden gewiſſe Kaſten zugerichtet, ſo eine Oeffnung in Geſtalt einer Reuſen haben. Durch dieſe ſchießt das Waſſer mit groſſem Geräuſch und Schäumen, deme der aufſteigende Lachs nachgehet, und durch die Oeffnung in den Kaſten ſchlupfft, offtmahls auch ſich aus dem Waſſer in die Höhe wirfft, und hinein ſpringet, indem er aber nicht wieder hinaus kan, mit Menge darinn gefangen wird.

Lachs-Fohre, Trutta lacuſtris, Truite Saumonnée, eine Gattung Fiſche, zwiſchen dem Lachs und der Forelle, wird gröſſer als dieſe, und biß einer Ellen lang, hat rothe Flecken auf der Haut, ein fettes röthliches Fleiſch wie der Lachs. Er ſtehet in Seen, durch welche ein Fluß gehet, dergleichen in der Marck bey Neuwedel und bey Zehdenick zu finden. Die in den Seen des Alpen-Gebürges ſich halten, erwachſen zu der Gröſſe von zwey Ellen, und halten am Gewicht offt über 40. Pfund. Sie müſſen, wie die Forellen, friſch gegeſſen werden, und ſind aus dem Saltz oder mit einer Weinbrühe am beſten.

Lachter, iſt beym Bergwerck das gewöhnliche Maas, viertehalb Ellen lang, wird in 80. Zoll eingetheilet.

Lachter-Baum, nennet man einen Baum, daran ein Grentz-Zeichen gehauen.

Lacinia, iſt diejenige portion des Blattes an einer Blüthe, welche zwiſchen zweyen Einſchnitten innen liegt.

Lack, ſ. Lacca.

Lackiren, ſ. Lacciren.

Lack-Kügelein, ſ. Lacca in globulis.

Lack-Mus, ſ. Lacca muſica.

Lackritzen-Wurtz, davon der Lackritzen-Safft, Succus Liquiritiæ, gemacht wird. ſ. Glycyrrhiza.

Lac Lunæ, ſ. Mergel.

Laconicum, *Caldarium*, ein trucken Bad, war bey den Alten eine ſcharff geheitzte Cammer, darinn man ohne Waſſer bloß durch die Hitze den Schweiß austriebe, an deſſen Statt gebraucht man ſich ietzt des Schwitz-Kaſtens, ſ. Antiqu. Lexicon.

Lac Sulphuris, iſt Schwefel, welcher durch ein alcaliſches und von einem acido præparirtes Saltz aufgelöſet und zu einem weiſſen leichten Pulver gemachet werden.

Lactea via, ſ. Milchſtraſſe.

Lactes, wird von den Medicis bald für Pancreas, bald für Meſenterium, bald für die Milch-Adern, bald für die Eingeweide genommen.

Lacteus, alles was zur Milch gehöret, oder von Milch kommt, oder gehandelt wird; In der Medicin wird dieſes Wort vielen Feuchtigkeiten wie auch Gefäſſen zugeeignet; alſo heiſt der Chylus, ſuccus lacteus, item vaſa lactea, Milch-Adern; Ferner iſt Febris lactea, das Milch-Fieber, ſo die Kindbetterinnen angreifft, Lactea Cura, die Milch-Cur, welche ſehr wider die Gicht und den Scharbock recommendiret wird.

Lacticinia, Milchſpeiſen, welche bey verdorbenem Magen, oder auch, wo viel Acidi in demſelben iſt, nicht wohl dienen; ob ſie gleich bey Kindern und zarten conſtitutionen ſehr vorträglich ſind.

Lactuca, *Thridax*, Lattich, Salat, iſt vornehmlich dreyerley: Gemeiner, krauſer und Kopff-Lattich; der gemeine hat breite lange Blätter, der krauſe und der Kopff-Lattich ſchlieſt ſeine Blätter wie ein Kopff zuſammen. Etliche Garten-Liebhaber theilen auch den Salat in achterley Sorten ein, als da iſt 1) Lactuca ſativa, gemeiner Lactuc, ſo ſich nicht in Köpffe ſchlieſſet. 2) Lactuca criſpa, krauſer, 3) Lactuca folio oblongo, Capuziner-Salat. 4) Lactuca foliis Endiviæ, weiſſe Sommer-Endivien. 5) Lactuca folio obſcurius virente, ſemine nigro, braun Sommer-Endivien. 6) Lactuca Capitata, Kopff-Lactuc. 7) Lactuca capitata ſpadicea, braune oder Spaniſche Kopf-Lactuc. 8) Lactuca prolifera, vielköpffigte Lactuc, weil auf einem Stiel 2. 3. oder 4. Köpffe wachſen. Das Temperament des Salats iſt kalt und feuchte, und zwar bey dem jungen Lactuc im andern Grad, bey dem, den in Stengel geſchoſſen, im dritten Grad. Den Gallſüchtigen iſt der Salat eine gute Erfriſchung, den kalten und ſchwachen Mägen hingegen ſchädlich. Dioſcorides lib. 2. c. 129. hält dafür, daß allzu viele Salat-eſſen mache dunckele Augen, und einen ſchweren Schlaff, ſonderlich, weil der Lactucen-Safft dem weiſſen Safft des Mohns ſich gleichet, dahero auch die Alten ihr Abend-Eſſen mit dem Salat, zu Beförderung des Schlafs beſchloſſen.

Lactumen, ſ. Achor.

Lac Virginis, Jungfern-Milch, eine Schmincke, iſt anders nichts, als in Roſen-Waſſer getröpffte Benzoe-Tinctur.

Lacunæ, ſ. Felder.

Lacunæ, kleine Poruli oder Gänge in der Scheide der Gebähr-Mutter, ſonderlich aber in dem unterſten Theile des Harn-Ganges, aus deren Ductibus oder Quell-Löchern eine wäſſerigte rotzigte Feuchtigkeit hervor quillet, welche von einigen für den Saamen gehalten wird.

Lacunar, ſ. Felder-Decke, it. Platfond.

Ladanum Gummi, iſt ein ölichter Safft, oder vielmehr ein dunckel-grünes Gummi, welches aus den Blättern des Ciſti ladaniferæ ſchwitzet, und wenn es angezündet wird, wohl reucht. Es wird aus Africa, Cypern und Candien zu uns gebracht, das beſte iſt ſchwer, und läſt ſich gern brechen. Es wird auch genannt *Ladanum de Barba*, weil die Böcke in Africa gern von den Bäumen freſſen, aus welchen dieſes Gummi flieſſet, da es ihnen dann an dem Barte kleben bleibet. So es im Aufſchlagen rein, und kein Sand verſpüret wird, iſt es allezeit beſſer, als das in Rotulis, denn daſſelbe ſammlen die Leute, und drehen es alſo rund, vermengen es auch wohl, daher es gemeiniglich etwas ſandigt.

Ladanum liquidum, wird von denjenigen, die das Ladanum ſammlen, gemacht, indem ſie es zerlaſſen, durchſeihen, und alſo dieſe einem Balſam gleichende Materie bereiten, welche auch der ſchwartze Balſam genennet und bißweilen in dünnen Blaſen und Häuten zu uns heraus geſchicket, iedoch wegen ſeines hohen Preiſſes gar wenig gebrauchet wird. In Franckreich und Italien ſollen ſich ſeiner die Parfumirer ſtarck gebrauchen.

Lade, *Arca*, *Ciſta*, iſt bey den Handwerckern bräuchlich, in welcher auf ihren Herbergen oder auch Zuſammenkunffts-Häuſern, oder bey dem Aelteſten, oder auch bey den Meiſtern, an welchen die Reihe und das Jahr iſt, des Handwercks Privilegia, Briefſchafften und Statuta, auch wohl ihr Vorrath an Geld und Silber-Geſchirr aufbehalten werden. Dieſe Lade iſt bey ihnen in hohen Ehren, wird auch iedesmahl, wenn ſie an einen andern Ort ſoll überbracht werden, mit groſſer Proceſſion und Ceremonien ausgetragen. Vor offener Lade ſich verſammlen, davor Red und Antwort geben, heiſſen gewiſſe Abhandlungen, welche (wenn das gantze Handwercks-Amt oder Zunfft zuſammen beruffen worden) vor derſelben geſchehen. Einige Handwercker haben auch ihre Haupt-Laden oder Tribunalia Suprema in gewiſſen Reichs-Städten, vor welchen die Sachen, welche vor der particular-Zunfft-Lade nicht ausgemachet worden, und welche tanquam per appellationem an die Haupt-Lade devolviret ſeyn, völlig entſchieden werden. Die Zeitziſche Becker-Ordnung de A. 1660. hält in ſich, daß keiner, der dieſes Handwercks iſt, ſich unterſtehen ſoll, er ſey Meiſter oder Geſell, ſeine Waffen, es ſey Beil, Axt oder Meſſer, vor offene Lade zu bringen; da auch einer oder der andere ſolche Waffen bey ſich hätte, ſoll der Fürmeiſter dieſelben, ehe ſich iemand an den Tiſch niederſetzen wird, abfordern, da ſich auch ein ſolcher wehren würde, ſoll er dißmahl beym Handwercke nicht geduldet, ſondern mit Gelde beſtraffet werden.

Lade, ſ. Windlade.

Laden, ſind in Pochwercken Höltzer, worinnen die Poch-Stempel gehen; und ſind an iedem Pochwerck zwey, eins am vördern, das andere am hintern Theile der Poch-Säulen eingeſchnitten, werden von 2. kurtzen und 2. etwas längern Riegeln zuſammen gehalten.

Laden, heiſſen auch der Kauff-Leute ihre Boutiquen oder Gewölber, dahero ſagt man von al-

ten verlegenen Waaren, daß ſolches Laden-Hüter ſeyn.

Ladenfeld oder **Thürfeld**, iſt bey dem obern und andern Theile einer Thüre das Viereck, welches mit erhabenen Rahmen oder Leiſten umgeben iſt, und daher etwas tieffer liegt.

Ladre, Cheval qui a des marques de Ladre, ſind weiſſe Zeichen um die Augen und Ende der Naſen eines Pferdes, welches denn ein gut Anzeichen deſſelben iſt.

Läder laden zu Halle das Saltz, und ſchüttens in die Wagen oder Karren, und Schlitten; heiſſen dannenhero entweder Wagen- oder Karren-Läder.

Lädlein, eine kleine Lade oder Kaſten. Einem ein Lädlein eintragen, heiſt auf Bergmänniſch zu reden, einen betrügen.

Lähmung, ſ. Paralyſis.

Lælaps, wird ein hefftiger Sturmwind genannt, ſonderlich wenn er mit ſtarcken Regen vergeſellſchafftet iſt.

Lämmergen, ſ. Juli.

Lämmer-Ohren oder **Lämmer-Kraut**, ſ. Tota bona.

Læmus, ſ. Oeſophagus.

Längen-Maaß, ſ. Menſura longitudinaria.

Läng-Ort, wenn man einen Schacht niederſencket, oder abtauffet, und verſpüret Ertz in einer Stroſſe, ſo vom Haupt-Gange ab, und entweder ins hangende oder liegende ſich wendet, ſo treibet man auf ſolcher Spur einen Ort, welches ein Läng-Ort genennet wird; ſiehe Auslängen.

Læſio, eine Verletzung, iſt, wenn eines Leibes Theils Würckung oder Function verhindert oder verderbet wird. Læſio ultra dimidium, iſt bey den Juriſten, wenn einer im Handel oder Contracten über die Helffte des Werths der Sache vervortheilet wird.

Läſterer, ſ. Böhnhaſen.

Läuffer, waren eine Art der Poſt-Boten bey den Alten, welche ungemein ſchnelle lieffen, bey den Griechen Hemerodromi hieſſen, und in 2. Tagen 40. biß 60. Teutſche Meilen hinter ſich legten. Dahero der Käyſer Verus ſolchen Läuffern auf den Rücken Flügel anheffien und ihnen ihrer Geſchwindigkeit halben die Namen der Winde beylegen laſſen. Heut zu Tage ſind die Läuffer noch bey vornehmen Herren im Brauch, und mit beſonderer leichter Kleidung verſehen, welche aber mehr zum Staat als Nutzen dienen, und ſind dieſe an Geſchwindigkeit im Lauffen kaum den dritten oder vierdten Theil mit den Alten zu vergleichen.

Läuffer in der Renn-Spindel, ſiehe Renn-Spindel.

Läuffer, wird diejenige Gattung Hopffen genennet, welche Saamen und Mehl bald lauffen, das heiſt, ausfallen läſt, und dannenhero taub und zum Brauen untauglich wird.

Läuffte, werden des Hirſches Füſſe genannt.

Lævigatio, lævigiren, heiſt ein Mixtum auf einen Porphyr-Stein zu einem unbegreifflichen Pulver machen, welche Arbeit man in den harten Mixtis und in allen Mineralien gebrauchet.

Läuſe-Kranckheit, ſ. Pediculatio.

Läuſe-Kraut, ſ. Pedicularis.

Läuſe-Sucht, ſ. Phthiriaſis.

Läuſe-Zoll, Nierenberg in ſeinen natürl. Hiſtor. L. 8. c. 12. ſchreibet: Ehe noch die Spanier ſich des Königreichs Mexico bemeiſterten, und daſſelbige alſo noch unter ſeinem eigenen Indianiſchen Landes-Herrn ſtunde, waren in dem gantzen Königreiche allenthalben Rent- und Schatz-Meiſter geordnet, den Zoll und Schatzung von einem ieden Dinge, wie es auch immer Namen haben möchte, für ihren König einzuſammlen, und zum wenigſten alle Monat einmahl nach Hofe zu liefern. Hiervon war kein Menſch befreyet, man muſte ſeine Kleider, Zierrath, Eß-Waaren, ja ſelbſten dasjenige, was zum Gottesdienſte gebrauchet wurde verzollen. Aber was ſolte ein armer Bettler für einen Zoll entrichten, der ſelber nichts als nur das bloſſe Leben hat? doch, weil man wuſte, daß die Bettler zum wenigſten Läuſe mit ſich herum trugen, ſo muſten ſie mit dieſer Waare ihre Pflicht abſtatten, zu dem Ende wurden ſehr viel Beutel verfertiget, in welche dieſes Ungeziefer an ſtatt des Zolles, oder, wie man es beſſer nennen möchte, des Tributs, an den Königlichen Hof geſchicket wurde.

Lage, was auf einander geleget wird. Bey den Schiffern heiſſet die volle Lage geben, wenn ein Kriegs-Schiff alle ſeine Stücken, die es auf einer Seiten führet, zugleich auf ein ihm an Bort wollendes feindliches Schiff loßbrennet.

Lagea Lupi, ſ. Wohlverley.

Lagen des Geſteins, wird in Bergwercken von dem Liegen des Geſteins gebraucht, als da liegt es an manchen Ort eben hin, an manchen Ort ſencket es ſich etwas, an manchen fällt es flach; wenn nun unterſchiedliche Arten des Geſteins unter einander liegen, ſo nennet man es Lage; fallen und ſtreichen dergleichen Oerter durch einander, ſo ſagt man, das Geſtein kommt aus einer Lage in die andere; wenn die Gänge ihr Streichen mit dem Geſtein haben, ſo ſprechen die Bergleute, der Gang ſtreicht und fällt mit dem Geſtein in einer artigen Stein-Lage.

Lager, nennen die Kauff-Leute ihre anderwärts hin in Commiſſion geſandte Waaren; als Titius in Hamburg hätte an Mevium in Leipzig Waaren in Commiſſion geſandt, ſo machte er hierüber in ſeinen Haupt- und Handels-Büchern eine Lager-Rechnung in Leipzig unter Mevio, was nun von ſolchen Commiſſion-Waaren von Mevio baar verkaufft wird, komt Mevii Conto Corrente in Debet, dem Lager-Conto unter ihm aber in Credit, und alſo auch, was auf Zeit verkauffet wird, dafür wird das Lager Creditor Mevii, Conto di tempo aber Debitor, die auf das Lager gegangenen Unkoſten und Proviſions, ſo Mevius zu fordern hat, kommen dem Lager unter ihm in Debet, und ſeiner Conto corrente in Credit. Endlich wird auch das Lager wegen des darauf gehabten Gewinſtes bey dem Schluß, Debet an Gewinn und Verluſt, oder ſo darauf verlohren worden,

worden, wird Gewinn und Verluſt Debet an ein ſolch Lager-Conto.

Lager, heiſt bey den Jägern die Stelle, wo das Wild im Walde lieget.

Lager-Wand, iſt in Bergwercken ein veſtes Geſtein, dabey man keines Zimmers gebrauchet, item das Fundament, darauf die Zimmer geſetzet werden.

L'agio, ſ. Agio.

Lagocheilos, einer der eine Haſen-Lippe oder Haſen-Scharte hat.

Lagonon, ſ. Ilia.

Lagophthalmus, oculus leporinus, ein Haſen-Auge, iſt eine Verdrehung des obern Augenliedes, wenn nemlich das oberſte Augenlied alſo aufgehoben wird, daß, indem man die Augen ſchlieſſet, das Auge nicht gantz bedecket wird. Die Urſachen ſind mancherley, als eine übele Gewohnheit und Conformation, Convulſiones und Narben, ꝛc.

Logopus, ſ. Haſenpfötlein.

Lagopus avis, Frantz. Perdrix blanche, Teutſch, Steinhun, Schneehun, weiß Rebhun, iſt ein Vogel, deſſen Beine rauch und den Haſen-Füſſen ähnlich ſehen. Es giebet ſeiner zwey Sorten: eine, die ſo groß als eine Taube, mit ſchnee-weiſſen Federn bedecket, ohne an dem Halſe, woſelbſt ſie mit einigen ſchwartzen Flecken gezeichnet iſt; der Schnabel und die Beine ſehen ſchwärtzlicht. Die andere iſt geſtalt wie eine Wachtel, iedoch viel ſtärcker, mit weiſſen und Saffran-gelben Federn bedecket. Alle beyde halten ſich auf den Alpen- und Pyrenäiſchen Gebürgen auf, und beluſtigen ſich im Schnee. Sie ſind vortrefflich gut zu eſſen; führen viel flüchtiges Saltz und Oel; ſie geben gute Krafft und Stärcke.

Laicus, ein Läye, Leye, der kein geiſtlich Amt nicht hat.

Lama Crudrias, iſt ein Americaniſcher Stein, welcher veſt und dicht iſt, und nicht das geringſte von einer Poroſität zeiget; wenn er zerbrochen wird, iſt er gelb, zuweilen auch blutroth.

Lamantin, iſt ein See-Fiſch, deſſen Kopff einem Kuh-Kopff gleichet, hat kleine Augen, dicke und runtzlichte Haut, zwey kleine Füſſe an ſtatt der Floß-Federn. Lebet bey grünen Kraut, ſo auf den Sand-Bäncken und Felſen wächſet. Das Weiblein wirfft 2. Junge, die an Zitzen ſaugen; das Fleiſch mit Fette durchwachſen iſt ſehr geſund, und wenn das Fett geſchmoltzen wird, ſo ſchimmelt und verdirbet es nicht.

Lambdoides, die Lamda-formige Quer-Nat im Hinter-Haupt, weil ſie die Geſtalt des Griechiſchen Buchſtabens Λ hat.

Lambdoides, ſ. Hyoides os.

Lamia, bedeutet entweder ein teufliſches Nacht-Geſpenſt unter der Geſtalt eines Weibes; oder es bedeutet auch eine Zauberin, Hexe. Von welchen Unholden öffters den Kindern Schaden zugefüget wird, welches kein Wahn, ſondern in der Erfahrung gegründet, wie michs die augenſcheinliche Erfahrung überzeuget hat; da ich ſonſten auch anderer Meynung geweſen.

Lamina elaſtica, ſ. Feder.

Laminatio, iſt eine Chymiſche Arbeit, und wird geſagt, wenn die Metallen zu dünnen Blech geſchlagen werden. Daher kommt auch das Wort Laminiren, zu Blech und Platten ſchlagen.

Laminga, ein Thier in der Inſul Cypern, auf dem Berge Olympus, ſo dem Haupt und Schwantze nach einer Schlangen gleichet, hat 4. Füſſe, ſo lang und groß als ein Pferd, und eine Stich- und Schuß-freye Haut. Die Münche auf gemeldtem Berge unterhalten deßwegen groſſe Katzen, welche dieſes Thier anfallen, und ihm die Augen auskratzen.

Lampas, eine Entzündung, die ſich oben an dem Maul der Pferde ereignet hinter den Vorder-Zähnen des Kinnbackens.

Lamperts-Nuß, ſ. Nux Lampertina.

Lampreten, *Lampreta*, à lambendo Petras, alſo genannt, weil dieſe Art Fiſche ſich gemeiniglich in dem Waſſer an die Steine anzuſaugen pflegen, werden von einigen für die bey den Römern in ſo hohen æſtim geſtandene Murænen gehalten. Es werden aber heutiges Tages die Lampreten in Lampretas majores & medias eingetheilet, die erſtern ſind die rechten Lampreten, welche ein trefflich wohlſchmeckender Fiſch ſind, aber eine zähe und ſchleimige Nahrung geben. Die gröſten ſollen in der See bey Jütland gefangen, daſelbſt eingeſaltzen und verſandt werden, wiewohl ſie ihren Geſchmack durch das Einſaltzen ziemlich verliehren. Die andere Art begreifft die ſo genannten Neunaugen unter ſich, welche auf dem Roſt gebraten, hernach in Eßig gelegt, in Fäßgen eingepackt und verſandt werden; ſiehe Neunaugen.

Lampſana, ſ. Senff.

Lana ſuccida, Frantzöſiſch, Laine graſſe, Teutſch, Schmierwolle, iſt die Wolle, die von dem Halſe und zwiſchen den Beinen der Schafe nur kürtzlich abgeſchoren, und ferner gar nicht zugerichtet worden. Von derſelbigen wird der Oeſypus gemacht, davon an ſeinem Orte ſoll gehandelt werden. Dieſe Wolle erweichet, zertheilet, machet zeitig und lindert. Sie wird auf die Wangen und um den Hals geleget, wenn ſie von Flüſſen aufgeſchwollen ſind, und man dieſelbigen zuvor mit Lilien- und Camillen-Oehl geſchmieret.

Lanarius, iſt der Beynahme eines Falcken.

Lance, le Coup de lance, iſt ein Zeichen, welches ſich an dem Halſe bey der Schulter eines Pferdes aus Barbarien, Türckey und Spanien ereignet, da es mit einer Lantze durchſtochen worden.

Lancetta, eine Lancette, Laß-Eiſen, Aderlaß-Eiſen, iſt ein bekanntes Chirurgiſches Inſtrument, die Ader zu laſſen, und die Geſchwür zu eröffnen.

Land-Charte, ſ. Mappa.

Land-Krebſe giebt es auf der Inſel Pino in Weſt-Indien zweyerley, ſchwartze und weiſſe. Beyde graben ſich in die Erde ein, wie die Kaninchen, worinnen ſie auch den gantzen Tag über verbleiben, zu Nacht-Zeit aber auf die Weide ausgehen. Sie leben vom Graſe, Kräutern und Früchten, die ſie unter den Bäu-

Bäumen finden, und ſonderlich freſſen ſie die Frucht Manchanil ſehr gerne, ob gleich ſonſt weder Thier noch Vogel davon zu koſten begehrt. Es ſind aber auch diejenigen Krebſe, ſo ſich davon nähren, für Menſchen und Vieh, die von ihnen eſſen würden, gifftig; Die andern ſind gut und geſund. Die weiſſen ſind die gröſſeſten, und manche ſo groß, als ein paar geballete Fäuſte. Der Geſtalt nach ſind ſie wie die See-Krebſe, und haben auch 2. Scheeren, mit welchen ſie ſo ſtarck zwicken, daß man ſie gar nicht loß bekommen kan, wenn man ſie auch in Stücken hiebe, wofern man ihnen nicht die eine Scheere abreiſſet; Wenn ſie nun irgend einen bey dem Finger ertappet, iſt das beſte Mittel, er lege die Hand platt auf die Erde, ſo läſſet er bald loß, und kriecht davon. Dieſe weiſſe Krebſe machen ihre Löcher in kothigten und moraſtigen Orten, nahe an die See, wo ſie Ebbe und Flut genieſſen können; hingegen ſind die ſchwartzen viel reinlicher, lieben trucken und ſandig Land, und machen auch allda ihre Neſter, ſind ſonſten insgemein fett und voller Eyer, werden auch viel beſſer gehalten als die andern, ob gleich beyde Arten gut ſind.

Land- oder Erd-Schild-Kröten, ſind in Weſt-Indien auf den Inſeln Gallopagos eine ſolche Menge, daß 5. biß 600. Menſchen viel Monate bloß davon, ohne alle andere Lebens-Mittel, ſich erhalten könten. Sie ſind gar ſonderlich groß und fett, und ſo köſtlich, daß kein jung Huhn beſſer ſchmecken kan. Die gröſſeſten wiegen 150. biß 200. Pfund, und giebet ihrer drunter, die über den Bauch 2. Fuß, auch wohl noch 6. Zoll drüber, breit ſind. Sonſt giebt es in Weſt-Indien 3. oder 4. Gattungen Schild-Kröten, deren eine von den Spaniern Hecate genennet werden, und ſich gerne in ſüſſen Waſſern aufhalten: Dieſe wiegen ungefehr 10. biß 15. Pfund, haben kleine breite Füſſe, und einen langen dünnen Hals. Andere nennen ſie Terrapen, und ſind viel kleiner als die vorigen. Die Schaale auf ihrem Rücken iſt von Natur gleichſam zerſchnitten, und ſo zu ſagen, mit vielfärbigen Wolcken unterſchieden. Sie haben einen viel rundern Rücken, als erſtgemeldete, ſind ihnen übrigens gar ähnlich. Sie halten ſich gerne an feuchten und moraſtigen Orten auf, oder doch nicht weit davon. Beyderſeits aber ſind gut zu eſſen. Wenn ſie die Spaniſchen Jäger in den Wäldern antreffen, nehmen ſie ſie mit in ihre Hütten, zeichnen ſie mit einigen Kerben auf den Rücken, und laſſen ſie wieder gehen; weil ſie nun nicht weit lauffen, können ſie ſie gar bald wieder haben. Wenn auch beſagte Jäger gleich 4. oder 6. Wochen weg ſind, können ſie dennoch bey ihrer Wiederkunfft dieſelben leicht an ihren Zeichen kennen und verkauffen.

Lang, Länge, iſt ein Maaß, welches aus Gegenhaltung eines kürtzern erkennet wird, im übrigen aber ihrer Unendlichkeit wegen unumſchreiblich und indeterminable iſt. In cörperlichen, ſichtbaren, natürlichen und chronologiſchen Dingen läſſet ſie mehrentheils eine Ausmeſſung zu, die entweder durch zulängliche Inſtrumenta oder durch Zahlen verrichtet wird. Von ſolchen Maaß der Länge kommt in Bergwercken die Redens-Art vor:

Lang-Schicht, welche 12. Stunden lang iſt, bedeutet ſo viel als Küh-Schicht.

Lang-Säge, iſt bey den Tiſchern eine lange Säge, an welcher ihrer zwey ziehen müſſen.

Langue, Aide de langue, iſt ein gewiſſer Thon oder Knall, den ein Reuter mit dem Munde formirt, das Pferd, welches er reutet, dadurch aufzumuntern. Cheval qui rengorge la langue, ſagt man von einem Pferde, das die Zunge im Halſe herunter ziehet, welches machet, daß es nicht recht Athem holen kan.

Langue ſerpentine, iſt eine unruhige Zunge eines Pferdes, die ſich allezeit bewegt, und zuweilen über das Mundſtück gehet.

Languor, iſt eine Mattigkeit des Leibes oder deſſen Glieder, als wenn ſie vom Schlag gerühret wären.

Langwachs, ſ. Canna Indica.

Lanio, ſ. Fleiſcher.

Lantione, eine Art Fahrzeuge in China, welche auf ieder Seite acht Ruder-Bäncke haben. Bey ieder Banck befinden ſich ſechs Ruder-Knechte, und werden dieſe Schiffe, welche den Galeeren gleich ſind, am meiſten von See-Räubern gebraucht.

Lantor, iſt eine Art von Cocos-Bäumen, hat glatte Blätter eines Mannes groß, welche man an ſtatt des Papiers zum Schreiben braucht.

Lanugo, das wollichte Weſen an den Blättern, als an Königskertzen, Bären-Pfötgen, ꝛc. Das wollichte vom Beyfuß iſt der Chineſer Moxa, welches auf der Podagriſchen Haut verbrannt wird.

Lapathum acetoſum, ſ. Sauerampffer.

Lapathum acutum, ſ. Lenden-Kraut.

Lapathum aquaticum, ſ. Rumex aquaticus.

Lapathum majus, ſ. Rhabarbarum.

Lapathum ſanguineum, ſ. Rumex rubeus.

Lapathum unctuoſum, ſ. Bonus Henricus.

Lapidarii, ſind ſolche Leute, welche in Steinbrechen, Hauen, Poliren, und endlich gar denſelben zu verbauen geſchäfftig ſeyn. Dergleichen ſind Murarii, Quadratarii, Lithotomi, Statuarii, Signarii, Steinbrecher, Siegelgräber.

Lapides cancrorum, Krebs-Augen.

Lapides finales, ſ. Marck-Steine.

Lapides fabuloſi, ſ. Pfältziſche Hand-Pfeiffer.

Lapidillus, ein Chirurgiſch Inſtrument, einem Löffel gleich, mit welchem nach der Section der Stein aus der Blaſen genommen wird.

Lapis, Fr. Pierre, ein Stein, ein bekannt Minerale, deren man viel unterſchiedliche in den Apothecken antrifft. Sie werden aber in gemeine und edle Steine abgetheilet: Gemeine ſind Ætites, oder Adler-Stein, Alabaſtrites, der Alabaſter-Stein, Judaicus, der Juden-Stein, Lazuli, der Laſur-Stein, Lyncis, Lux-Stein, ꝛc. Edle Steine ſind Amethyſtus, der Amethiſt, Carneolus, der Carneol, Nephriticus, der Gries-Stein, Saphirus, der Saphir, Rubinus, der Rubin, Smaragdus, der Smaragd, und andere mehr, welche aber wenig in den Officinen gebrauchet werden. Es wird auch

ferner

ferner das Wort Lapis von einigen harten, dem Stein nicht ungleichen Materien gebraucht, als da iſt Lapis vegetabilis, Lapis corroſivus, Lapis arſenicalis, Lapis infernalis, Lapis medicamentoſus, &c. Die Præparata aus den Steinen ſeynd 1) die ſo genannten præparirten Steine, 2) das Saltz, 3) das Magiſterium, 4) der Liquor oder das Oel, 5) das Elixir, 6) die Eſſenz, 7) die Blumen, und 8) die Syrupen. Schröderus in ſeiner vollſtändigen Apotheck lib. 2. cap. 65. führet an, wie durch Kunſt folgende Steine zu bereiten ſeyn, als Lapis corroſivus welcher aus Lauge, in welcher ſchwartze Seiffe gekocht worden, gemacht wird, dieſe läſt man in einer Pfanne zu einem Stein kochen, ſchneidet ihn, ſo er erkaltet, in Stücken, wie die Würffel, und verwahret ihn in einem wohl verſchloſſenen Glaſe, dieſes ſoll ein vortrefflich Cauterium ſeyn, und in einer halben Stunden ein Fontanell machen können. Lapis cauſticus, ſonſt auch Lapis infernalis genannt, weil er, wenn er auf Fleiſch und Knochen geleget wird, ſolches alſo fort verzehret. Lapis ſeu magnes arſenicalis, Lapis medicamentoſus Crollii ſeu Lapis ſalutis, Lapis mirabilis, Lapis rubeus, Lapis Butleri, oder eigentlich der Stein der Weiſen. Von den Steinen insgemein iſt folgender dreyfacher Unterſcheid zu mercken, daß etliche derſelben können in einen Fluß gebracht werden, in Geſtalt eines Glaſes, andere können geſchmoltzen werden, noch andere werden im Feuer gebrannt, und geben einen lebendigen Kalch, und endlich können etliche weder gebrannt, noch in Fluß gebracht werden, ſondern ſie bleiben unbeweglich und unveränderlich, wie das Federweiß, Beinwelle, und Kieſelſtein, dieſe ſo man ſie glühet und in Waſſer abgelöſchet, werden ſie mürb, und ſind in ein Pulver zu bringen. Alle Steine ſind Waſſer-Geburten, welches daher zu beweiſen, weil, wenn ſie mit Saltz circuliret werden, ſie ihre Fixität verlaſſen, und zu einem unſchmackhafften Waſſer werden, welches eben das Gewicht behält, als ſo viel die Steine gewogen. Robertus Boyle ſpricht von den Edelgeſteinen, daß ihr erſter Urſprung eine flüßige Subſtanz geweſen, welche, ſo ſie mit den Tincturen etlicher Mineralien, weil ſie noch flüßſig und weich ſind, eingeträncket würden, die Farben nach Art des begegnenden Metalls an ſich nehmen, ſ. Steine.

Lapis Alectorius, ſ. Hanenſtein.

Lapis Anguium, Frantzöſiſch, Pierre des Serpens, Teutſch, Schlangen-Stein, iſt ein Stein, ſoſtdicke als der kleine Finger eines Kindes, rund, und in der Mitten durchlöchert, von Farbe dunckelgelb, und wie ein Regenbogen auſſenher mit allerhand bunten Farben geſprenckelt; desgleichen mit Flecken gezeichnet, welche als wie Augen ſehen, und insgemein blaulicht ſind. Dieſer Stein wächſt in Böhmen, und die Einwohner bilden ſich ein, er ſey aus einem gantzen Hauffen Schlangen formiret, deren iede ein Auge daran gelaſſen. Sie halten dafür, daß er wider den Gifft gut dienen ſoll, desgleichen wider die Peſtilentz und Zauberey, wenn man ihn bey ſich führt.

Lapis Armenius, ſ. Armenier-Stein.

Lapis Benedictus, ſ. Aurum.

Lapis Bononienſis, der Bononiſche Stein, iſt ein ſchwerer, graulicht- und gläntzender Stein, der vor andern dieſe Eigenſchafft an ſich hat, daß, wenn er auf eine gewiſſe Art calciniret, und in die Sonne, oder bey ein Feuer geleget wird, er hernach in der Nacht leuchtet und einen Glantz von ſich giebt; wird deswegen auch Phoſphorus, und Spongia Solis und Lunæ genennet. Es giebet deſſen fünfferley Sorten, eine, welche ſich, als wie das Frauen-Eis in Täflein zertheilen läſt, andere haben weislichte und gläntzende Streiffen, als wie das Spießglas, andere haben eine rauhe Rinde, und endlich ſind etliche mürb und ſchwartz; ſie werden in Italien auf den Hügeln und Bergen um Bononien herum gefunden.

Lapis carpionum, ſ. Karpffen-Stein.

Lapis caymanum, ſ. Crocodillen-Stein.

Lapis Ceratites, ſ. Unicornu.

Lapis crucifer, Frantzöſiſch, Pierre de la croix, Teutſch, Creutzſtein, iſt ein Stein von Gröſſe und Figur als wie ein Ochſen-Horn, obenher ungleich, zart, der ſich unſchwer zerſchneiden läſt, von Farbe grau, mit untergemiſchten ſchwartzen Flecken. Wird er die Quere durch und Scheibenweis zerſchnitten, ſo findet ſich auf ieder Seite die Figur eines ſchwartzen oder braunen Creutzes. Dieſer Stein wächſt zu Compoſtell in Spanien, 20. Meilen von der Krche zu S. Jago. Wenn er auf der bloſſen Haut getragen wird, ſoll er, dem Vorgeben nach, das Blut ſtillen, Fieber vertreiben, und die Milch vermehren.

Lapis Florentinus, der Florentiniſche Marmor, iſt ein bunter Stein, in dem die Natur viel artige Figuren, als Bäume, Häuſer, Städte abgebildet; wird auch in Teutſchland hin und wieder gefunden, und ſollen ingleichen auf dem Berge Sinai zu finden ſeyn.

Lapis fulminaris, fulmineus, ſ. Ceraunius.

Lapis Hæmatites, ſ. Blut-Stein.

Lapis Hirundinum, ſ. Chelidonius.

Lapis Hyſtericus, ſ. Mutter-Stein.

Lapis hyſtricinus, Malaccenſis, porcinus, ſiehe Parcapus.

Lapis infernalis, ſ. Hölliſcher-Stein.

Lapis Judaicus, ſ. Juden-Stein.

Lapis Lazuli, iſt ein Edelgeſtein von treff ich hoher blauer Farbe. Bisweilen, wenn er nicht gantz blau, ſo iſt er mit güldenen und ſilbernen, auch weißkießlichten Adern durchlauffen. Er kommt aus Orient und Arabien, und auch aus den Teutſchen Bergwercken, dannenhero er in den Orientaliſchen und Occidentaliſchen unterſchieden wird. Man macht daraus den Ultramarin, welches eine unvergleichliche ſchöne blaue Farbe iſt. In der Medicin wollen ſie ihn unter die koſtbare Confect. Alkermes nehmen; Sonſten wird er mehr in Gehencke und Ringe eingefaſt, als innerlich verbraucht. Derjenige, ſo gantz blau fällt, iſt am beſten.

Lapis Lunaris, ſ. Selenites.

Lapis Lydius vel obſidianus, Probier-Stein, iſt eine Art eines ſchwartzen Marmors, dienet

um Silber und Gold darauf gegen die Streich-Nadel zu probiren. Man hat auch noch eine andere Art deſſelben, ſo Eiſenfarbig und Baſaltes, oder Meißniſcher Probir-Stein genennet wird.

Lapis Lyncis ſ. Belemnites.

Lapis Manati, **See-Kuh-Stein**, wird ein länglicht rundes weiſſes Bein genannt, deren allzeit zwey in dem Kopfe dieſes See-Thieres, welches Manati genennet wird, zu finden ſeyn, und nicht anders als der obere Theil des Gehör-Beines ſeyn dürfften. Er kömmt aus Indien, und wird vornehmlich wider die Stein-ſchmertzen, Nieren- und Lenden-Weh, die Colic, den Krampf, ſchwere Noth, ꝛc. innerlich und äuſſerlich ſehr dienlich erachtet.

Lapis Mexicanus, ein Stein-Schwamm, wird in Weſt-Indien, an etlichen Orten des Mexicaniſchen Seebuſens gefunden: weil man nun das gemeine Waſſer gleichſam filtriren, und von aller Unſauberkeit reinigen kan, dahero wird er auch Filtrum betitelt.

Lapis nephriticus ſ. Nephriticus Lapis.

Lapis pantherinus ſ. Jaſpis.

Lapis percarum ſ. **Kaulberſch-Stein.**

Lapis petracorius, Frantzöſiſch, Perigord, oder Pierre de Perigord, oder Perigueux. Iſt eine Marcaſiten Art, oder ein hart und ſchwerer, gar dichter Stein, ſo ſchwartz wie eine Kohle, und ſchwerlich zu zerſtoſſen. Er wächſt in vielen Bergwercken in Dauphine und in England; wird von daher zu uns in Stücken unterſchiedener Gröſſe überbracht. Man ſoll denjenigen erwehlen, welcher fein rein und ſauber iſt. Er reiniget und hält an.

Lapis Philoſophorum, der ſo genannte Weiſen-Stein; ſeiner Vortrefflichkeit halber werden ihm viele Synonyma und herrliche Benennungen beygeleget, als er wird genennet Azoph, Leo rubeus, das Aureum Vellus, oder güldene Widder-Fell, die Univerſal-Tinctur, Sal Metallorum, aurum philoſophorum, der Stein der erſten Ordnung, der Sonnen-Raum, der Anfang und Ende, ein Ding Re & Numero, das erſte Chaos, der Zeuge-Vater aller Götter, das groſſe Alcali, der Stein Puch, welchen David ſeinem Salomoni hinterlaſſen, und was dergleichen Augen verblendende Titul mehr ſeyn möchten, welche die Goldmacher ihrem künfftig zu erwartenden Producenti oder ihrer Univerſal-Tinctur beyzulegen pflegen. Wir wollen aber hier nur mit wenigen gedencken, ob denn dergleichen gefunden werde, und was er eigentlich ſey. Es iſt freylich nicht zu läugnen, daß viele, ja die meiſten, welche der Chymie ergeben ſeyn, ſolches bekräftigen, daß ein Lapis Philoſophorum ſey; weilen aber bisanhero noch niemand gefunden worden, welcher dergleichen Stein der Weiſen, ſo wie er beſchrieben wird, in der That zuwege gebracht, ſondern bey den meiſten entweder nur auf vergebliche Hoffnung, ja lauter Betrügereyen hinaus gelauffen, ſo kan wohl eher das Gegentheil ſtatuiret werden. Zwar wenden die Artiſten vor, daß man dieſes als ein ſonderliches axioma in acht nehmen müſte, daß, wer dieſe Kunſt hätte, und nicht geheim damit wäre, ſondern ſolche groſſe Herren ums Geld anböte, entweder ein Betrieger, oder Idiot, oder ſeiner Freyheit feind wäre. Dahero ſich auch diejenigen, welche ſich auf ſolche Geheimniſſe verſtehen wollen, dieſe ihre Kunſt mit ein und andern Farben, als mit Erforſchung ein und anderer geheimen Dinge in der Natur, dieſes oder jenes auszuarbeiten beſchönigen, ja ſie ſagen, es würde ſolche Wiſſenſchafft nur von Gott gewiſſen darzu erſehenen Leuten mitgetheilet, und keinem gegeben, der ſolche nur treiben wolte, reich und groß zu werden. Der Stein aber ſagen ſie, ſey weder feurig, irdiſch noch wäſſerich, ſondern weich und leichte anzugreiffen, von Geſtalt ſehr ſchön, von Geruch ſehr angenehm, und was dergleichen Diſcourſe mehr ſeyn, die ſie führen. Es wird aber dieſer Lapis philoſophicus beſchrieben, daß er nichts anders ſey, als dasjenige Geheimniß, welches einen Artiſten, Laboranten oder Philoſophum lehre, durch Compoſition oder Zuſammenfügung des weiſſen Adlers und rothen Löwens, (d. i. wenn dasjenige, worinnen ein metalliſches Sal, Sulphur und Mercurius iſt, ſeiner Natur gemäß aufgeſchloſſen, gereiniget, und, das groſſe Werck daraus zu præpariren, wieder zuſamen geſetzet wird,) alle geringe Metalla in Silber, vornehmlich aber in Gold zu erhöhen, die Armen zum höchſten Reichthum, und Krancke beſtens geſund zu machen. Hierzu ſetzet eine andere Hand. Daß gleich wie zwar eines theils die vielfältige Betrügereyen der Laboranten und Kakochymiſten nicht geläugnet werden können; vor denen die wahren Philoſophi iederzeit gar treulich gewarnet: ſo kan man andern theils hingegen auch die vielen Hiſtorien und Zeugniſſe von den transmutationibus Metallorum, welche ſo wohl noch erſt in dieſem als vorigen Seculo hin und wieder geſchehen ſind, nicht verweiſſen, wo man nicht alle Wahrſcheinlichkeit und Fidem Hiſtoricam gantz aufheben will. Und warum ſoll es nicht möglich ſeyn, den Saamen der Metallen und des Mineraliſchen Reiches ſo wohl als der Vegetabilien und Animalien in Vermehrung bringen zu können? Und ſolten die Metalla nicht ſo wohl ihren Saamen bey ſich haben, als die Vegetabilia und Animalia? Wer aber die Metalla auſſer ihrem Reich durch vegetabiliſche oder animaliſche, unverbreñliche durch verbrennliche Dinge in Vermehrung oder Verbeſſerung bringen will, der ſtehet und gehet auf dem Weg des Irthums. Die gantze Natur lehret, daß iedes Ding durch ſeines gleichen vermehret werde. Auch bezeugen alle Philoſophi, daß aus den Metallen und durch die Metallen, die Metalla verbeſſert werden. Und wie zwey vollkommene Metalla ſind, nemlich Gold und Silber; ſo ſind auch zwey Tincturen, die eine auf weiß, die andere auf roth, welche beyde doch aus einer Wurtzel und Grunde kom̃en. Im Golde iſt gewiß der Saame des Goldes, und im Silber der Saame des Silbers. Kanſt du den Mercurium der Weiſen, das iſt die Metalliſche Grundfeuchtigkeit finden,

finden, dieſen Saamen aufzulöſen, ſo wirſt du ihn auch gewiß zum Wachsthum und Vermehrung befördern. Alleine ſiehe zu und prüffe dich wohl, ob du zu einem ſo wichtigen Werck beruffen und geſchickt ſeyeſt! Und wann du gleich eine Tinctur auf die Metallen hätteſt; ſo iſt doch noch ein Unterſchied zwiſchen ſolcher und einer Univerſal-Tinctur, welche ſich in den krancken Leibern der Thiere und Gewächſe appliciren läſſet. Doch wen GOtt zu der einen kommen läſſet, dem mag die andere auch nicht verborgen bleiben. Es ſagen aber auch die wahren Philoſophi Adepti, daß ihre Kunſt Cabaliſtiſch ſeye; und daß ſie niemanden zu theil werde, es ſeye dann daß es geſchehe, entweder durch Anleitung und mündliche Unterweiſung eines wahren Beſitzers: oder durch unmittelbahre Erleuchtung GOttes. Welches die Wahrheit, und unter 1000. Suchenden kaum einem widerfähret. Weilen derer Menſchen Abſichten mehrentheils verkehrt ſind; und GOtt, der die Hertzen der Menſchen am beſten kennet, dieſe Gabe denſelben verhält, damit ſie ſolche nicht zu ihrem und anderer Verderben mißbrauchen. Bleibet es alſo bey dem Ausſpruch eines Philoſophi Adepti, quod vera ſit Natura, vera quoque Ars; ſed pauciſſimi veri Artifices. d. i. die Natur iſt richtig und wahrhafft, auch iſt die Kunſt gewiß, aber es werden gar wenige wahrhafftige Künſtler gefunden, welche der Natur in ihren Würckungen Natur gemäß zu helffen wiſſen.

Lapis Phrygius, Frantzöſiſch, Pierre phrygienne, iſt ein Stein von mittelmäßiger Gröſſe, ſchwammig, noch ſo ziemlich ſchwer, hält nicht gar wohl zuſammen, ſiehet bleich, mit darzwiſchen lauffenden weiſſen Adern, von ſcharff und herben Geſchmack. Er wächſt in Cappadocien. Vor dieſen brauchten ihn die Färber in Phrygien zu ihren Farben, nachdem ſie ihn vorher gebrannt, und in Wein dreymahl abgelöſchet hatten, damit er röthlicht wurde. Er macht dünne und zeitig, reiniget, zertheilet und trocknet: wird zu Geſchwüren an den Augen und anderer Theile des Leibes gebrauchet.

Lapis prunellæ, Salpeter-Küchlein, werden auf bekannte Weiſe gemacht und gegoſſen.

Lapis Samius ſ. Samia terra.

Lapis Sarcenagenſis, Frantzöſiſch, Pierre de Sarcenage, iſt ein kleiner Stein, ſo groß als eine Linſe, hart, glatt und gleich, lind anzufühlen, grau oder weiß, braun oder röthlicht, der findet ſich auf dem Gebürge Sarcenage, unweit der Stadt Grenoble in dem Delphinat. Es wird derjenige erwehlet, welcher klein, glatt, gleiſſend und linde anzufühlen iſt. Wann einem etwas in ein Auge gefallen, ſo wird ein ſolcher Stein darein gethan, der läufft darinne herum, hänget den Unrath an ſich, und fällt damit heraus. Dieſes kommt daher, daß dieſer Stein alkaliſch iſt, wird dannenhero von dem Waſſer in dem Auge, oder von der Feuchtigkeit, die ſauer iſt, durchtrungen, dünn und weich gemacht, deshalben wird er auch herum getrieben, biß daß er den Unrath findet; der hängt ſich an ihn an, daß man ſie mit einander heraus nehmen kan, oder, ſie fallen von ſich ſelbſt, wegen ihres Gewichts, heraus, nachdem das ſauere das ſeinige verrichtet hat.

Lapis Sardius ſ. Carneol.

Lapis Serpentinus ſ. Piedra del Cobra.

Lapis Stultorum, werden die unter dem Johannis-Kraut oder Beyfuß, von abergläubiſchen Leuten geſuchte Kohlen genannt.

Lapis Syenites, oder Stygnites, hat ſeinen Namen wegen der kleinen Flecken und Puncten, womit er bezeichnet, wird von den Italiänern *Granito* genennet, iſt ein ſehr harter Stein, der in Egypten von ungeheurer Gröſſe gefunden wird, wie denn faſt alle die obeliſci, anguilles, und eine groſſe Anzahl anderer Stein-Arbeit in Rom von dieſem Granit zu finden, weil man wahrgenommen, daß dieſer Stein dem Feuer und Wetter wiederſtehet, weswegen ihn auch die Egyptier vor andern erwehlet, das Gedächtniß und die Beſchreibung der Thaten ihrer wohlverdienten Männer dieſem Stein einzuverleiben. Zwar ſtehen einige in den Gedancken, ob wären dieſe grauſam ungeheuren Steine nicht natürlich, weil, da ſie nicht in Italien gefunden würden, ſie unmüglich über die See aus Egypten hätten können gebracht werden, ſondern es müſte die Kunſt den Marmor zu gieſſen, den Alten bekannt geweſen ſeyn; allein man ſiehet, was Plinius libr. 37. cap. 9. davon ſchreibet, und was Rom, als es noch im Flor geſtanden, für unmüglich geſchienene Dinge, ſonderlich in dem, was zum Pracht und Beluſtigung des Volcks in öffentlichen Schauſpielen dienete, habe möglich machen können.

Lapis variolatus, Pocken-Stein, iſt ein dunckelgrüner und ſehr harter Stein, welcher auf einer Seite etwas erhobene und hell-grüne Flecken, gleich den Kinder-Pocken hat, daher er auch ſeinen Namen erhalten. Er kommt aus Indien, woſelbſt er Gamaicu heiſſet, und ſoll die Krafft an ſich haben, daß, wenn man ihn in laulicht Waſſer legt, und mit ſolchen den in den Blattern liegenden Kindern das Geſicht wäſchet, daß ſie für den Pocken-Narben dadurch ſollen præſerviret werden, ja ihnen die Pocken gar unſchädlich ſeyn, wenn ſie dieſen Stein an Hals hängen.

Lapis vegetabilis, wird ein ſolches Medicament genannt, welches ex ſale, tinctura und oleo beſtehet, und wird gleichſam zu einer Härte eines Steins gekocht.

Lapis Vulcani ſ. Pumex.

Lappa ſ. Kletten.

Lappländer Schnee-Wagen und Schlitten ſ. Reiner.

Lappländiſche Zauber- oder Wahrſager-Trommeln, ſo die Lappländer *Woldas*, wie auch *Rannus* nennen, und ſehr heilig halten, ſind in einer Oval-Form, aus der Helffte eines geſpaltenen Bircken-Baums, an dem die Adern ſich gantz von unten bis oben von der Lincken nach der rechten gekrümmet, ausgehauen. Die ausgeſchnittenen Löcher machen den Griff, der obere Theil iſt mit einem Fell von einem faſt nur bey den Lappen befindlichen Rennthiere; ſo nicht durch eiſerne Zwecken, ſondern blos mit Zwirn geſchehen darff, bezogen.

gen. Hierauf ſeynd mit einer, aus geſtoſſenen und gekochten Rinden von einem Erlenbaum bereiteten Farbe, allerhand Bilder gemacht, nemlich der Thor, als Oberſte aller Götter, der Storjunkare mit ſeinem gantzen Hauſe und Geſinde, und viel andere Figuren. Hierzu brauchen ſie einen aus der obern Spitze eines Rennthier-Horns gemachten Hammer, wie auch an einer Kette 6. meßingene Ringe; wenn dieſe auf das Fell geleget werden, und man ſolches mit dem Hammer ſchlägt, ſpringen ſie entweder herum, oder ſtehen unbeweget, woraus die Lappen ihre Prognoſtica, nachdem die Figuren berühret werden, machen.

Laqueus, ein Seil, une Corde, ein Band, deſſen man ſich bey Streckung und Ausdehnung in Wiedereinrichtung der Brüche und Verrenckung der Glieder bedienet; oder aber, die Krancken anzubinden, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, wegen der Sicherheit einiger ſchmertzhafften Operation, ſie zum Gehorſam zu bringen. Man leget aber ſolchen Seilen unterſchiedene Namen bey, nachdem ſie gebrauchet werden, auch offtmahls nach dem, der ſie erfindet; gemeiniglich ſeynd ſie von Seide, Wolle oder von Leder gemacht.

Laqueus umbilicalis ſ. Nabelſchnur.

Lar, *Thuribulum*, *Ara*, iſt ein Geſtirn an der Mittägigen Gegend des Himmels, unter dem Zeichen der Wage, beſtehet aus 7. Sternen, welche mehrentheils von Veneris, einige aber von Mercurii Eigenſchafft ſeynd. ſ. Math. L. p. 140.

Lardomarino ſ. See-Speck.

Large, aller large, heiſt auf Reit-Schulen mehr Erdreich einnehmen, ſich von dem Mittel-Punct der Volte entfernen, und einen gröſſern Kreis machen.

Largo, überflüßig, reichlich, weitläufftig. In der Muſic bedeutet es einen langſamen Tact.

Larix ſ. Lerchen-Baum.

Larva, eine Larve, falſch Angeſicht, eine Maſque.

Larus iſt ein Fiſch-freſſender und viel Geſchrey machender Vogel, wovon Aldrovandus nachgeſehen werden kan.

Laryngotomia, *Bronchotomia*, eine künſtliche Oeffnung der Kehlen und der Lufft-Röhren, wann die muſculi Laryngis verſchwollen, wie in groſſer Bräune geſchicht, da man eine Oeffnung vornehmen muß, um die Lufft nach der Lunge zu führen, und die Patienten von Erſtickung und Tode zu retten. Es iſt aber der Ort, wo ſolche Oeffnung geſchicht, entweder zwiſchen dem dritten und vierdten Ringel, oder 2. quer Finger breit unter der Hals-Geſchwulſt, denn wo der Schnitt nicht etwas darunter geſchähe, ſo wäre die Oeffnung vergebens, und müſte mit groſſen Schaden und Schmertzen des Patienten wiederhohlet werden. So bald die inciſion gemacht, und die Muſculi ſternohyoidæi ein wenig durch Hülffe der Finger von ihrer Bedeckung von einander gezogen, machet man zwiſchen dem dritten und vierdten, oder vierdten und fünfften Knorpel eine Wunde, nachdem ſolche gemacht, gehet die Lufft alſobald ungeſtümig heraus, und der Patient empfindet eine Erleichterung. Darauf thut man in das gemachte Loch ein güldenes, ſilbernes oder bleyernes, glattes, und an dem Ende etwas krumm gebogenes, mit unterſchiedlichen Löchern durchbohrtes, und mit Flügeln verſehenes Röhrlein; nachdem es hinein geſtecket, wird es mit einem wohlklebenden Pflaſter, worein ein Loch gemacht, beveſtiget, und läſſet man es daſelbſt ſo lange ſtecken, bis der Patient durch den ordentlichen Weg wiederum Athem ſchöpffen kan.

Larynx, das oberſte Theil der Lufft-Röhre oder die Kehle, iſt das vornehmſte Inſtrument in Formirung der Stimme, beſtehet in Kroſpeln, Mäuslein und Nerven. ſ. Oeſophagus.

Laſchen, heiſt auf Bergwercken der Einſchnitt in Creutz- und Spießbaum, da ſie in einander liegen.

Laß-Eiſen ſ. Lancette. it. Phlebotomus.

Laſerpitium ſ. Teuffels-Dreck.

Laſerpitium germanicum ſ. Meiſter-Wurtzel.

Laſſitudo ſ. Copos.

Laß-Reiß, bey dem Forſt die jungen Stämme, ſo bey Abtreibung des Schlag-Holtzes gelaſſen werden, damit ſie zu Oberholtz erwachſen. Man erſiehet hierzu die ſchönſten und beſt-gewachſenen, läſſet derſelben 20. oder 30. auf einem Acker Holtzes ſtehen, und ob ſie gleich offt in 40. oder 50. und mehr Jahren erſt zu rechten Bau-Stämmen oder Maſt-tragenden Bäumen erwachſen, werden ſie doch alſofort als Oberholtz angeſehen, und davor gerechnet.

Laſur ſ. Azur.

Laſur-Stein ſ. Lapis Lazuli. item Armenier-Stein.

Latanien-Baum, wächſet auf der Inſul Granada, und hat an ſtatt der Zacken nur Blätter an langen Stielen, die zum Decken der Häuſer angewendet werden; das Holtz aber wird zu Schwerdtern und Spieſſen gebraucht.

Latera, die Seiten, heiſſen in der Geometrie 1) die Linien, welche einen Winckel machen, 2) die Linien, welche eine Figur oder Fläche einſchlieſſen, und 3) die Flächen, welche ein Corpus ümgeben.

Lateralis Morbus ſ. Pleuritis.

Laterna magica, iſt eine Machine wie eine Latern, beſtehend aus einem Brenn-Spiegel von Metall, der Lampe und den Lente vitrea oder bäuchicht geſchliffenen Glaſe. Der Brenn-Spiegel nimmt den hinterſten Ort der Laterne ein, vor welchen die brennende Lampe geſetzt wird: forn aber, dieſen beyden gegen über, iſt das Glaß, und hinter dem Glaſe eine Oeffnung, in welche, wann man gewiſſe, auf Glaß mit bunten Farben gemahlte Figuren ſtecket, und die Latern gegen eine weiſſe Wand oder Tuch ſtellt, ſo præſentiren ſich dieſe Figuren an derſelben in ſehr groſſer Geſtalt und mit ihren Farben ſo, daß es anmuthig anzuſehen.

Laterne, in der Bau-Kunſt, iſt der oberſte Theil eines Helms.

Laternen-Träger werden auf Surinam gewiſſe groſſe Fliegen genannt, dieweil ihr Kopf oder die vorn an demſelben befindliche Mütze bey Nachte, wie eine Laterne leuchtet, bey Tage

ge aber durchſichtig iſt, wie eine Blaſe, mit röthlicht und grünen unter einander vermiſchten Streiffen. Aus dieſer Blaſe kommt bey der Nacht ein heller Schein, als wie eine Kertze, dabey man wohl die Zeitung leſen könte. Sie kommen von groſſen Fliegen, welche wegen ihres Gelauts, das ſie geben, und man von weiten hören kan, auch bald wie eine Leyer klinget, Leyer-Männer genennet werden, ingleichen Mütter der Laternen-Trager. Die Madame Merian in ihrem ſchönen Buche, ſo ſie von Veränderung allerhand Surinamiſcher Gewürme und Ungeziefers ausgehen laſſen, daraus auch obiges genommen, erzehlet dabey, daß ihr die Indianer einmahls eine groſſe Menge dergleichen Laternen-Träger gebracht, bevor ſie noch gewuſt, daß dieſelbigen bey der Nacht, einen ſolchen Schein von ſich zu geben pflegten; Dieſe hätte ſie in eine groſſe höltzerne Schachtel gethan, die aber in der Nacht ein ſolch Geſchwärme angefangen, daß ſie aus Schrecken vom Bett aufgeſprungen, ein Licht aufgeſchlagen und zugeſehen, was ſolches Getöſe verurſachete, da ſie denn bald verſpüret, daß ſelbiges in der Schachtel geweſen, welche ſie gantz beſtürtzt eröffnet, aber mit noch gröſſerer Beſtürtzung zur Erde geworffen, wie bey der Eröffnung gleich als eine Feuer-Flamme heraus geſchlagen, auch ſo viel Flammen als Thiere daraus gekommen, bis ſie ſich erhohlet, und ſie wiederum zuſammen ſuchen laſſen.

Laterones ſ. Latrones.

Latio bedeutet in der Aſtronomie ſo viel als eine Bewegung.

Latiſſimus dorſi, ſ. Ani ſcalptor.

Latitudo, *Hoogte, Hauteur, Latitudo*, die Breite, bedeutet in der Geographie die Entfernung eines ieden Orts von dem Æquatore, und iſt allezeit mit der Polus-Höhe deſſelbigen Ortes gleich. In der Aſtronomie heiſt es die Abweichung eines Planeten oder andern Geſtirns von der Ecliptica, nach einem von beyden Polis des Thier-Kreiſes, alſo daß, ie weiter derſelbe abgehet, ie gröſſer iſt die Breite, und pflegt ſolche entweder gegen Mittag oder gegen Mitternacht zu ſeyn. ſ. Math. Lex. p. 767.

Latitudo ſtellæ, die Breite eines Sterns oder eines Himmels-Puncts, iſt die Weite deſſelben von der Ecliptica. Sie wird gemeſſen durch den Bogen eines durch den Stern und die beyde Polos der Ecliptic gezogenen Circuls: So viel nun dieſer Bogen von dem Stern an bis zu der Ecliptic Grade hat, ſo groß iſt des Sterns Latitudo. Dieſelbe iſt zweyerley: borealis und auſtralis. ſ. Math. Lex. p. 771.

Latitudo ſtellæ borealis vel ſeptentrionalis heiſt, wenn ein Stern von der Ecliptic gegen Mitternacht abweichet.

Latitudo ſtellæ auſtralis vel Meridionalis heiſt, wenn ein Stern von der Ecliptic gegen Mittag abweichet.

Latitudinum Circuli, in der Aſtronomie ſind kleine Himmels-Circul, die mit der Ecliptic parallel, und durch einen gegebenen Himmels-Punct in Gedancken geführet werden, deſſelben Latitudinem oder Weite von der Ecliptic damit abzuſchneiden. ſ. Math. Lex. p. 168.

Latomia, Damnatio ad Latomias, war vormahlen eine Strafe, vermöge welcher die Ubelthäter oder Gefangenen condemniret wurden, in den Steinbrüchen und Sandgruben zu arbeiten. Kommt der Strafe ziemlich nahe, da heut zu Tage die Verbrecher auf den Bau, oder an Veſtungen arbeiten, Steine ſchneiden, und den Karren ziehen müſſen.

Laton iſt Meßing. Bey den Alten Alchymiſten bedeutets mehrentheils ihre Materie, wenn ſie in der Schwärtze ſtehet, welche ſie ihre Jungfräuliche Erde nennen.

Latrones, werden zwey Sterne genennet, ſo neben dem Saturno ſtehen, daher derſelbige zuweilen oval erſcheinet; Galilæus hat ſie zum erſten entdecket, und auch die viere um den Jupiter. Man pfleget ſie mehrentheils Laterones zu ſchreiben, weilen ſie den Planeten à latere, das iſt, zur Seiten ſtehen; wie auch Satellites und Trabanten zu nennen. ſ. Math. Lex. p. 767.

Latten in Bergwerck ſ. Schacht-Stangen.

Lattich ſ. Lactuca.

Lattwergen ſ. Electuarium.

Latz am Planen-Herd, heiſt auf Bergwercken das Bret, ſo oben quer über dem Herd gemacht, und unter welchen ein Stückgen Plane 3. quer Finger breit mit eingeleget wird, daß es einen Zoll vor dem Brete vorgehet, damit die Waſſer deſto ebener über den Herd hinunter geleitet werden.

Lavaronus, iſt ein Seefiſch, der dem Lavaret ſo ziemlich gleich: er iſt mit ſilberhell und gläntzenden Schupen bedecket. Sein Kopff iſt dick, und in demſelbigen zwey kleine Steine zu befinden. Sein Fleiſch iſt über alle maſſen weiß, leicht, gut zu eſſen und wol zu verdauen. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er giebet gute Krafft und Nahrung, iſt dem Magen dienlich. Die kleinen Steine, die in ſeinem Kopffe zu befinden, eröffnen, und ſind zum Grieß und Sande gut, zerſtoſſen eingenommen.

Lauben ſ. Treillagen.

Laubſäge, iſt eine ſubtile Säge bey den Tiſchern, in welche ſubtile Blättgen eingeſpannet werden, allerley künſtliche Zierrathen damit auszuſchneiden.

Laubſtock, iſt bey den Tiſchern ein Seſſel mit einem Kloben und Tritt.

Laubwerck, heiſt bey den Mahlern und Bildhauern die Vorſtellung allerley Blätter und Rancken.

Lauch ſ. Porrum.

Laudanum wird aus Mohnſafft bereitet, daher man es auch Laudanum opiatum nennet. Man findet darüber bey den Autoribus ausführliche Beſchreibungen, und ſonderlich wie dieſes ein Schmertzſtillendes Mittel ſey, und trefflich wieder die Flüſſe diene. Siehe Nepenthes.

Laudum ſ. Arbiter.

Lavendul, Lavendula und Spicanard ſeynd einerley Art: daher das erſte Spicanardus mas, das letzte aber Spicanardus fœmina genannt wird. In den Apothecken wird es ſehr wohl gebraucht,

gebraucht, indem man ſehr viele Conſerven, Zucker, Oele, Waſſer, Wein und Eßig aus dieſen beyden Kräutern zu machen pfleget. In den Gärten wird auch eine andere fremde Lavendel-Art gepflantzet, Lavendula multifido folio, hat höltzigte, doch ſchöne lichtgrüne Stengel und Blätter, die faſt dem Wermuth ſich vergleichen, ſeynd eines lieblichen Geruchs, aber doch dem Lavendel nicht allerdings ähnlich, tragen aber den Saamen faſt auf gleiche Weiſe in Aehren, mit lichtblauen Blümlein, davon der Saamen jährlich muß aufgehoben, und im Frühling wieder gebauet werden, weil es gemeiniglich alle Winter verdirbet. Es iſt noch eine fremde Lavendel-Art, Stœchas genannt, davon unten. ſ. Spica.

Lauer, ſ. Moſt.

Lauer ſtechen, heiſt auf Bergwercken, wenn vorliegende Gewercke lauſchen auf Forttrieb des Stoll-Orts, it. wenn ſie mit Abſtattung der Stoll-Steuer ſäumig ſind, oder mit Friſt und Feder hauen, welches iedoch nicht zuläſſig iſt.

Laveten-Mörſer, ſind in der Artillerie zweyerley: ſtehende und hangende. Die ſtehenden haben unten zwey Zapfen, (die man Schild-Zapfen nennet) wie ein Stück, mit welchen ſie auf den Laveten, oder zur Noth nur auf einem Block ſtehen. Die liegenden aber haben in der Mitte des Mörſers 2. Schild-Zapfen, mit welchen ſie in den Laveten hangen.

Lauf, oder die Seele eines Stückes iſt die Höle, in welche eine Stück-Kugel geladen wird. Er hat 3. Theile: das Mundſtück von der Mündung an bis zu den Zapfen, mit welchen es auf der Laveten lieget; in der Mitten das Zapfen-Stück, wo die Zapfen und Delphine ſind; und zu hinderſt das Bodenſtück.

Lauff, heiſt bey den Jägern ein lichter Platz, welcher mit hohen Tüchern eingeſtellet, und auf welchen der hohen Herrſchafft das Wildpret vorgejaget wird.

Lauffer, wird auch derjenige Stein genannt, mit dem in Apothecken die præparata, und andere zarte Pulver, oder aber von den Mahlern die Farben, auf dem Reib- und Farben-Steine gerieben und zugerichtet werden.

Lauff-Karn, iſt ein Schubkarn, womit Berg und Ertz gelauffen; das iſt, Ertz hin und her geführet wird. Derer ſind zweyerley, Auslauf-karn und Stollkarn.

Laufft, heiſt bey den Jägern ein Bein von einem Hirſch oder andern Wilde.

Lauff-Tuch, wird dasjenige genannt, welches die Quere zwiſchen dem Jagen und dem Lauff ſtehet, welches, wenn das Wildpret auf den Lauf ſoll gejaget werden, aufgehoben wird.

Lauge ſ. Lixivium.

Laureola ſ. Chamelæa.

Lauriers ſ. Lorbeer-Baum.

Laurus Alexandrina ſ. Waldglöcklein.

Laurus Daphne, Lorbeer-Baum, wird in hohen und niedrigen, fruchtbaren, zahmen und wilden unterſchieden. Der zahme iſt entweder ſchmalblätterig, ſo das Männlein oder breitblätterig, ſo das Weiblein bedeutet, und vor andern gebräuchlich iſt.

Laurus Roſea ſ. Oleander.

Laus Deo, pflegen die Kauffleute über ihre Briefe und Auszüge, vor das Jahr und den Tag zu ſetzen. Daher denn insgemein geſaget wird, einem ein laus Deo, das iſt, einen Auszug und Mahn-Zettel zuſchicken.

Laut iſt der Jäger von Hals und Horn, wenn er wohl ſchreyen und blaſen kan.

Laut ſind auch die Hunde, wenn ſie hinter etwas herjagen und bellen.

Laute; Die Italiäner haben von unſerm teutſchen Worte lauten, ſonare, das muſicaliſche Inſtrument, ſo man lateiniſch Chelys nennt, oder Teſtudo, Liuto genennet: Davon wir das Wort Laute gemachet. Es hatte dieſes Inſtrument anfänglich nur 4. Chor doppelte Saiten, hernach hat man immer mehr und mehr darzu gethan. Das unterſte, oder den Bauch daran heiſt man das Corpus, das oberſte oder den Sangboden, das Dach. Wo die Bände drauf liegen, heiſt der Griff, unten dran der Hals. Wo die Wirbel drinne gehen, wird der Kragen genannt. Der Stimmung nach bekommen die Lauten unterſchiedliche Namen. In der kleinen Octav-Laute muß die Quint in das eingeſtrichene c oder in das zweygeſtrichene d geſtimmet werden: in der kleinen Diſcant-Laute in das eingeſtrichene h: in der Diſcant-Laute, in das eingeſtrichene a: in der Choriſt- oder Alt-Laute in das eingeſtrichene g; in der Tenor-Laute in das eingeſtrichene e: in der Baß-Laute in das eingeſtrichene d: in der Groß-Octav-Baß-Laute in das ungeſtrichene g.

Lauwinen; Die Wörter Louwin, Lauwin, Lauwen, Löuwin, Löwin, Lauin, Löbin, Löbinenſtrich, Lauwer, Schneelauwin, bedeutet in der Schweitzeriſchen Sprache, eine groſſe Menge Schnee, ſo von den hohen Bergen in die angelegenen Thäler herunter fährt und fällt, zu groſſem Schaden und Erſchröcken der Einwohner. Camerarius in Hor. Subciſiv. Cent. II. §. 37. meinet, daß ein zuſammen gerollter, und von der Höhe herabfahrender Hauffen Schnee ſey wie eine Löwin, wegen ſeiner Geſchwindigkeit und Gewalt, der niemand wiederſtehen mag. Wahrſcheinlich aber iſt dieſer Wörter Urſprung von dem Lateiniſchen Worte Labina herzuleiten, welches à labendo vom fallen, herkommt. Sonſten heiſſen die Lauwinen auch Schnee-Schlüpfe, Schnee-Brüche, Schnee-Läſte, ſo alles Namen, welche den Fall und Schwere des Schnees gantz deutlich vorſtellen. In Frantzöſiſch-Schweitzeriſcher Sprache heiſſen ſie *Levantze*, und *Valantze*, à Valle, vom Thal, dahinein ſie ſich zu ſtürtzen pflegen. Es giebt aber vornehmlich zweyerley Arten Lauwinen. Die eine nennet man Wind-Lauwinen, weilen ſie mehrmahls vom Wind erreget werden, welcher den gefallenen Schnee (dann dieſe Gattung Lauwinen inſonderheit bey neugefallenem, annoch weichen Schnee zu befürchten) von hohen Orten weg wehet und bewegt, folglich denſelbigen zum Fall veranlaſſet; theils von ihrer Würckung, weil ſie gleich einem Wind, geſchwinde daher fahren, auch durch

ihren Fall einen ſo ſtarcken ungeſtümen Wind erregen, welcher von weiten alles darnieder wirfft, die gröſten Tannen=Bäume entzwey bricht Menſchen und Vieh erſticket, Häuſer und Ställe zu Boden ſtürtzt Man nennet ſie auch Staub=Lowelen. Staub=Lowelu, weilen durch ſie alles, was im Thale ſich befindet, mit Schnee=Staube überdecket wird; andere heiſſen ſie Schnee=Lauwinen, weil ſie aus nichts, als aus Schnee beſtehen. Dieſe Wind=Lauwinen ſind in ſo weit gefährlicher, als die folgenden, weilen ſie geſchwind daher fahren, und zwar bald rechts, bald lincks, nachdem ſie der Wind treibet, deßhalben ſich die Reiſenden nicht ſobald, oder ſo leichtlich mit der Flucht retten, oder rathen können; ſonſt aber, weil hier der Schnee nicht ſo veſt auf einander, ſondern lufftiger iſt, ſo kan man ſich auch eher aus dergleichen Lauwine heraus wickeln, oder wenigſtens länger darinne, ohne Gefahr der Erſtickung, das Leben behalten: wie dann Exempel vorhanden, daß dergleichen überfallene Leute 24. Stunden und länger darunter beym Leben blieben. Die zweyte Gattung heiſt Schloß= und Schlag=Lauwinen, weilen ſie nicht ſo bald durch den mit fahrenden Wind, als durch ihre eigene Schwere, alles was ihnen in den Weg kommt, darnieder werffen, und nicht allein aus Schnee, und zwar aus alten veſt auf einander liegenden, beſtehen, ſondern auch Bäume, Felſen, Steine, ja den Grund ſelbſt (daher ſie auch Grund=Lowinen heiſſen) einwickeln, mit ſich fortſchleppen, und alles von Grund ausreiſſen. Dieſe Gattung Lauwinen erſticken die Reiſenden, ſo ſie ergreiffen, alſobald, oder ſchlieſſen ſie ſo veſte ein, daß ſie, wenn ſie ſchon den Kopf herauſſen und frey haben, mit dem übrigen Leibe ſich doch nicht loswickeln können, ſondern müſſen verderben und umkommen. Ja ſie zerſtoſſen und zerſchmettern auch Menſchen und Viehe elendiglich, weil ſie Bäume, Felſen, Steine und andere dergleichen ſchwere und harte Cörper mit ſich herunter reiſſen. Auf dieſe Weiſe ſind ſie gefährlicher, als die erſteren, ſonſt aber nicht ſo gefährlich, wenn man betrachtet, daß ſie nicht alſo geſchwinde, wie jene, daher fahren, noch eine ſo groſſe Breite und Raum einnehmen, daß man ihnen nicht, wo man nur ihrer zeitlich gnug wahrnimmt, ausweichen und entgehen ſolte. Sie gehen ſonderlich um Frühlings=Zeit, wenn die wiederum angehende Wärme den Schnee veſter und trockner macht. Ihr Fall macht Berg und Thal erzittern, und erreget einen ſolchen Schall, als ob es donnerte. Wann nun dergleichen Unglück ſich begiebet, eilen die näheſten Anwohnenden ungeſäumt und eilig hinzu, den Nothleidenden und Begrabnen heraus zu helffen, abſonderlich, wenn ſie wiſſen, das ſelbiges Tages einige Menſchen auf ſolcher Straſſe gewandelt, und aus Betrachtung der Zeit, wenn ſie vorbey gangen, ſchlieſſen können, daß ſolche von den Lauwinen möchten ſeyn ergriffen worden, fangen damit an zu graben, und ſuchen denen, ſo darinne liegen, eiligſte Rettung zu verſchaffen.

Laxans, ein Hülffs=Mittel, welches die böſe Materia im menſchlichen Leibe, die zu Wind werden will, und eine Ausſpannung verurſachet, dünne macht und vertreibt.

Laxatio, Laxativa, laxiren, lüfften, wird von den Artzneyen geſagt, die gantz gelind und wenig purgiren, ſolche ſind die kleinen Roſinen, Gicht=Wurtzel, Polypodium.

Lazareth ſ. Noſocomium.

Lazuli lapis, Laſur=Stein ſ. Lapis Lazuli.

Lebendig Gold der Philoſophen, wird die Tinctura Solis genennt, welches im Schälgen bleibet, wenn der S.V. mit der impregnirten Tinctura auri verbrennet wird. Iſt eines lieblichen, wohlriechenden und aromatiſchen Geruchs, und ſiehet blutroth aus.

Lebens=Arten, *Genera Vitæ*, ſolche ſeynd in der Welt nicht allezeit einerley geweſen, ſondern man iſt per gradus, Stuffelweis fortgegangen. Der erſte Grad war vita ſylveſtris, da die Menſchen vor Erbauung der Dörffer und Städte in den Wildniſſen, wie die Thiere ſich erhielten,

- - - - - ubi frigida parvas
Præbebat ſpelunca domos.

da die kalten Hölen ihre Häuſer waren, und ſie ihre Koſt blos an den Gewächſen, wie das Erdreich ſelbige freywillig hervor brachte, ſucheten. Inſonderheit ſind die Eicheln deswegen berühmt, daß ſie vor dem Acker=Bau den Menſchen an ſtatt des Brodts gedienet: dahin man denn auch Aepfel, Birnen, und andere Baum=Früchte, wie ingleichen Rüben, und andere Kraut=Wurtzeln rechnen kan. Hierauf iſt gefolget vita paſtoralis, die Vieh=Zucht, oder das Hirten=Leben, da die Menſchen einige Arten der Thiere in den Wäldern gefangen, eingeſperret, und zu ihrem Nutzen gezähmet. Unter denſelben ſind die Schaafe die erſten geweſen, und hiezu am meiſten bequem geachtet worden, theils weil ſie an ſich ſelbſt nicht ſehr wild, ſondern ſanfftmüthig; theils, weil ſie zur Speiſe ihre Milch, Käſe und Butter, zur Kleidung aber ihre Wolle darreichen. Der dritte Grad iſt vita agreſtis ſive Agricultura der Acker=Bau. Bey welchem dennoch die Menſchen die vorigen beyden Arten zu leben nicht abgeſchafft, ſondern was ihnen aus denſelben dienlich, beybehalten. Jedoch hat der Acker=Bau den Vorzug erlanget, und iſt auf denſelben nicht allein vom Pöbel, ſondern auch von Fürſten und Königen groſſen Fleiß angewendet worden, ſo gar, daß der Regenten Einnahme und Vermögen faſt allein im Acker=Bau und Wieſe=Wachs beſtanden. Ja wenn man einen loben wolte, ſo war es gnug, daß man von ihm ſagen konte, er ſey bonus Colonus, ein guter Ackermann. Aus dieſem ſonderbaren Fleiß den Acker=Bau fortzutreiben, entſtund eine ſolche wohlfeile Zeit, daß man ſelbige Seculum aureum, die güldene Zeit genennet. Nachdem iſt auffkommen vita civilis ſive urbana, & mitior, da die Menſchen nach abgeſchafften Wildniſſen und wilden Früchten angefangen ihnen ſchöne Häuſer, und durch die Gärtnereyen mancherley ſchmackhaffte Früchte zu verſchaffen; die Vieh=Zucht, den Acker=Bau, die Jägerey, den Vogel=Fang, die Fiſcherey, und den Wein=Bau ſtattlich zu verbeſſern,

beſſern, und ihr Haus-Weſen alſo einzurichten, damit in Küch und Keller alles ſauber, und an der Tafel alles ordentlich zugienge. Welche Art zu leben, wann ſie in ihren Grentzen bleibet, ohnzweiffel die beſte, ungeachtet ſelbige von einigen Stoicis getadelt, und pro luxurioſa ausgeruffen wird: ſintemahl die Verſchwendung nicht beſtehet in varietate, ſondern in ſuperfluitate Ciborum. Ob gleich nun des Luculli Apicii, und anderer ihr unerhörter Uberfluß in Tractamenten billig zu verwerffen: ſo iſt dennoch zuläßig, daß die Menſchen ihre Speiſen nach der Geſchicklichkeit, die ihnen GOtt verliehen, ändern; warum hätte ſonſt derſelbe gütige Vater ſo mancherley Geträide, Weinſtöcke, Oel-Bäume und Obſt; ja die Thiere, Fiſche und Vögel ſelbſt erſchaffen, wenn ſie der Menſch zu ſeiner Bequemlichkeit nicht brauchen ſolte? Denn daß man zu rechter Zeit ſäet, mähet und einbringet, iſt keine Wiſſenſchafft des Viehs, ſondern es gehöret zu des Menſchen Unterhalt, und zwar nicht ohne Unterſcheid für alle, ſondern nur für diejenigen, die den Acker- Garten- und Wein-Bau verſtehen. Denen aber dieſe Wiſſenſchafften mangeln, die nennet man noch heut zu Tage billig wilde Leute und Barbaren.

Lebens-Kertze ſ. Blut-Lampe.

Lebens-Waſſer ſ. Aqua vitæ.

Leber, *Jecur, Hepar, Epar*, die Leber iſt unter allen viſceribus das gröſſeſte, ſie lieget in dem hypochondrio dextro, in der rechten Seite, unter den Rippen, von dem diaphragmate mehr nicht als einen Quer-Finger entfernet. Sie iſt von auſſen gewölbet wie ein Bogen, und von inwendig hol, ihre Subſtantz iſt zart und etwas weich, von vielen 1000. Drüslein zuſammen gepacket, ihre Farbe und Conſiſtentz wie ein geronnen Blut, ſie iſt unten geſpalten, und hat zwey lobos, einen groſſen und einen kleinen; Ihr Nutzen iſt, die Maſſam ſanguinis per filtrationem von der Galle und übrigen Waſſer zu liberiren, und daſſelbige hernach durch die Hol-Ader wieder nach dem Hertzen zu ſchicken. Sie iſt mit zwey ſtarcken ligamentis angehefftet, das erſte iſt an der diaphragmate und das andere an der cartilagine xyphoide angemacht. Sie hat zwey groſſe Adern, nemlich venam portæ, und venam cavam, welche unzehlich viel ramos machen, als die radices in corpore jecoris; die Gallen-Blaſe hat ſie in ihrem holen parte, ſie ſtöſſet ihre Galle von ſich in das inteſtinum duodenum, durch die vaſa, welche meatus Cholidochi genennet werden: Dieſe Galle iſt nicht ein bloſſes Excrementum, ſondern von einer groſſen Nutzbarkeit, die fermentationem des Chyli zu machen und zu perfectioniren.

Leber-Ader ſ. Vena Baſilica.

Leber-Aloe ſ. Aloe Hepatica.

Leber-Balſam, Malvaſier-Kraut, *Ageratum, Coſtus hortenſis minor, Mentha, corymbifera, Balſamita minor, Eupatorium Meſuæ*, wächſet auf den Bergen um Mompelier und blühet im Junio. Die daraus bereitete Stücke ſeyn das Waſſer aus den Blättern und Blumen, ingleichen die Trochiſci.

Leber-Blümlein ſ. Hepatica.

Leber-Flecken, werden nicht alſo genennet, als wann ſie von der Leber herkämen, ſondern weil ſie Leber-färbig ausſehen. Ihren Urſprung haben ſie aus dem mit etwas Gall vermiſchten Fließ-Waſſer, welches durch deren Beymiſchung verdicket und zur freyen Ausdünſtung unfähig gemacht wird, daher in den zarten Schweiß-Löchern ſitzen bleibt, und die Sonnen-Flecken, oder aber, wann es ſich unter dem äuſſerſten Häutlein ausbreitet, die Leber-Flecken verurſachet; ie häuffiger nun die Galle dem Fließ-Waſſer beygeſetzet iſt, ie bräuner werden dieſe Flecken, und ie ſchwerer ſeynd ſie zu vertreiben. Kalckwaſſer oder eine Lauge über Mercurium vivum gegoſſen, und damit gewaſchen, vertreibet ſie gewiß.

Leberfluß ſ. Fluxus Hepaticus.

Leber-Kletten ſ. Odermennig.

Leber-Kraut ſ. Hepatica. it. Lichen Petræus.
wildes ſ. Mentagra.

Leber-Reime, ſind eine gewiſſe Art 4. Zeiliger Deutſcher Sinn-Gedichte, ſo Herr Schævius erfunden, in welchen allemahl die erſte Zeile mit den Worten anfänget: Die Leber iſt vom Hecht, und nicht von einem ::: Sie werden aber heutiges Tages wenig geachtet.

Leb-Kuchen-Becker, Leb-Küchler, Leb-Zeltner ſ. Honig-Kuchen-Becker.

Lech, iſt, was ſich oben für ſchwartz Kupfer abgeſetzt und noch Metall hält.

Lechel, iſt eine Art Fäßleinen, welches in der Mitten ein Mund-Stücke hat, daß man daraus trincken kan. Die Fiſcher auf der See pflegen es am meiſten zu gebrauchen.

Leckmäulen, wird auf Bergwercken genennet, wann die Gänge anfangen gut zu thun, und Uberſchuß zu geben.

Leck werden, ſagt man von einem Schiffe, wenn es ſchadhafft worden iſt, ſo daß das Waſſer hinein dringen kan.

Lection, Leçon, iſt eine Unterweiſung, die ein Lehrmeiſter ſeinem Diſcipel oder Scholaren, in Künſten und Wiſſenſchafften giebet, und wird dieſes Wort ſonderlich in Schulen, auf Fecht- und Tantz-Böden, item, auf Reit-Schulen gebraucht. Einem eine Lection geben oder leſen, iſt eben ſo viel, als ihm einen Ausputzer, Filtz, Verweiß geben.

Leder, werden die von der Thiere ihren Leibern abgezogenen Häute, Felle oder Bälge genannt, und iſt entweder rohes, unzubereitetes oder gegerbtes, und nach der Kunſt zubereitetes. Das Rohe iſt entweder in der Lufft getrucknetes oder eingeſaltzenes, damit es ſich viel beſſer aus fernen Landen her verfahren laſſe. Die Namen und verſchiedenen Gattungen des Leders ſeynd das Sohlen- oder Pfund-Leder aus ſtarcken Ochſen-Häuten gemacht, das ſo genannte geſchmierte Leder, Rauch- und Glantz-Corduan, Saffian, Juchten, Engliſch und Einheimiſches Kalb-Leder, Sämiſches, Weißgerber-Leder, allerhand Rauchwercke, als von Fuchs, Haſen, Marder, Iltis, Wolff, Bären, Luchs, Biber, Canninichen und dergleichen.

Lederer ſ. Rothgerber.

Lederne Pulver-Säcke, ſind eine Invention des

des berühmten P. Coronelli, ſo er 1699. zu Ancona erfunden, und im Feuer oder Waſſer unverſehrt bleiben, wie denn ein ſolcher Sack mit Pulver gefüllet in einen Mörſer geladen, und in die Lufft geſchoſſen worden, aber die Probe völlig ausgehalten, und unverſehrt geblieben.

Lederne Schiffe, ſind eine Erfindung des Käyſerl. Obriſt-Lieutenants Herr von Becker, der hat unlängſt mitten in den Arm der Donau bey Wien, eine drey Viertel-Cartaune mit 8. Pferden beſpannet, ſammt den darzu gehörigen Leuten, auf einem ſolchen ledernen Schiffe hin- und herüber geführet, wobey Ihre Käyſerl. Maj. ſelbſt in dem gröſten ledernen Schiffe geſeſſen, und mit dem Maas-Stabe eigenhändig abgemeſſen, daß die Schiffe währender Hin- und Herüberfahrt mehr nicht als 8. Zoll ins Waſſer gegangen, und 7. Zoll frey auſſer dem Waſſer geblieben. Ein ſolches ledernes Schiff, darinnen 12. Perſonen ſitzen mögen, iſt doch ſo leicht, daß es von einem Pferde oder Maulthier mit allem Zubehör füglich fortgetragen werden kan. ſ. Math. Lex. p. 776.

Lederne Stücke, war eine Art von dem ſtärckſten Leder gerollter, mit Holtz gefülterter, veſt zuſammen genäheter und mit eiſernen Rincken umgebener Feld-Stücke, ſo die Schweden im dreyßig-jährigen Kriege wegen ihrer Leichtigkeit etliche mahl mit ſich geführet. Weil ſie aber von keiner Daurhafftigkeit, iſt man von ſolcher Erfindung bald abgewichen. ſ. Math. Lex. p. 776.

Ledige Berg-Art, heiſt bey den Bergleuten eine Art Geſtein, welches ledig von Metall iſt und nichts hält.

Ledig Neſt finden, heiſt in Bergwercken, wenn man meinet auf gut Ertz zu erſchlagen, und entweder taube Mittel, oder einen alten Mann antrifft.

Ledige Schicht, ledig ſchichten, wird geſagt, wann ein Bergmann nach verrichteter ordentlicher Schicht, noch eine Weile arbeitet, die ihm beſonders bezahlet werden muß.

Leene oder Bache, heiſt bey den Jägern eine wilde Schweins-Mutter.

Leere Darm ſ. Jejunum inteſtinum.

Leet-Schienen ſ. Lerchen-Schwamm.

Leffas, ein barbariſcher Terminus Helmontii, ſoll den verborgenen Ertz-Safft bedeuten, durch welchen die Pflantzen wachſen.

Leffze ſ. Labium.

Legatur-Werck, heiſt, wann man Kupfer unter Silber miſchet, daß das Silber ſo viel geringer von Gehalt werde.

Leg-Eiſen, ſeynd 1) Stücke Eiſen, auf der einen langen Seiten ſcharff, auf der andern 4. Zoll dicke oder breit. Solche braucht man auf Bergwercken, daß man ſie in einen Ritz, und groſſe eiſerne Keile darzwiſchen ſetzet, in Los-Gewinnung der groſſen Wände. 2) Nennet man auch Leg-Eiſen das Eiſen über der Waltze.

Leger, leicht, Cheval leger, ſagt man von einem geſchwinden und hurtigen Pferd, ſo von leichten Leibe. Cheval qui eſt leger à la main, iſt ein Pferd, das ein gut Maul hat, und nicht hart in der Fauſt lieget.

Leguan, ein alſo genanntes vierfüßiges Thier, auf Java, faſt eben als ein Crocodil, die Javaner ziehen ihm die Haut ab, und kochens mit Reiß, und halten es alsdann für ein delicates Eſſen. ſ. Cuanos.

Lehn ſ. Feudum.

Lehn, Banco ſ. Banco. it. Lombard.

Lehn in Bergwercken, wird 1) ein Feld genannt von 7. Lachtern breit, und 7. Lachtern lang, dahero noch die Vierung auf den Gängen kommt, 7. Lachter austragend; Zwey Lehne machen eine Wehr, drey Wehr eine Fund-Grube, zwey Wehr eine Maaſe oder acht und zwantzig Lachter. 2) Heiſt es auch dasjenige, was ein Muther auf einmahl an Fund-Gruben und Maaſen zu verleihen begehret.

Lehn-Buch, Verleih-Buch, heiſt bey Bergwercken dasjenige Buch, worin die Lehnſchafften verzeichnet zu befinden, wie einem jeden auf ſeine Muthung, Zechen und Maaſen, Hütten, Puch- und Schmied-Stätten, durch den Bergmeiſter verliehen worden.

Lehn-Häuer ſind Bergleute, welche Gruben und Lehnſchafft, auf Gewinn und Verluſt zu bauen, von den Hauptgewercken annehmen.

Lehn-Recht ſ. Feudale jus.

Lehnſchafft oder Lehnſchacht, wird bey den Bergwercken genannt, wenn drey oder vier Perſonen, zum Unterſcheid einer Gewerckſchafft, eine Zeche mit einander bauen.

Lehn-Tafel zu Halle, iſt ein Buch, darein die in den 4. Saltz-Brunnen befindliche Sole oder Thal-Güter, ſo dem Landes-Fürſten, der Geiſtlichkeit und der Bürgerſchafft zuſtehen, ſamt dererjenigen Namen, welchen ſie eigenthümlich zugehören, oder welche geſamte Hand und Mit-Belehnſchafft daran haben, eingezeichnet zu befinden. Es beſtehet aber die Lehn-Tafel aus dreyen unterſchiedenen Bänden, von Holtze und ſchwartzen Wachſe alſo gefertiget, daß derſelben Blätter oder Tafeln, aus lindenen Holtze gemacht, in Rahmen von glatt gehobelten Ahornen Holtze, auf ieglicher Seite in zwey Felder getheilet, dergeſtalt eingefaſſet, daß ſolche Rahmen auf beyden Seiten, höher als das lindene Holtz, und dieſes gleichſam die Füllung iſt, oder der Boden in den Feldern, mit einem Meſſer auf- oder ſtraubicht gekratzt, die Felder aber mit dem Wachſe ausgefüllet ſind. In dem erſten Bande dieſer Lehn-Tafel ſind die Thal-Güter des Deutſchen Brunnens, bey Quarten und Pfannen: in dem andern, die Thal-Güter des gutjährigen Brunnens, gleichfalls in Quarten und Pfannen; und in dem dritten Bande, die Güter des Metteritz und Hackenborns, und zwar in jenem an Quarten, Nöſeln und Pfannen, in dieſem aber, bey Nöſeln, Pfannen und Oertern eingeſchrieben und verzeichnet. Von dieſer Lehn-Tafel ſeyn drey gleichförmige und gleichlautende Exemplaria vorhanden; derer eines in dem Gewölbe des einen grünen Thurms der Kirchen zu Unſer lieben Frauen, das andere auf dem Rathhauſe, in dem Gewölbe, die Clauſur genannt, und das dritte beym Thale, verwahrlich aufbehalten wird. Und zwar beym Thale alſo, daß es die regierenden

renden Ober=Born=Meiſter, ein ieder denjenigen Band, der zu dem Borne, der unter ſeine Aufſicht gehöret, in ihren privat-Häuſern in Verwahrung haben. In der Lehn=Tafel ſtehen voran, das Ertz=Biſchöffliche oder Fürſtliche Gut, hernach folget der Rath zu Halle, mit dem, was auf deſſen Schrifft ſtehet, dann die Bürger, nach dem Alphabet, und zuletzt das geiſtliche Gut, wozu keine gewiſſen Lehn=Träger beſtellet. Dann, wann die vorhanden, wie bey einigen piis locis, welche über ihre beſtimmte Zahl, mit Conſens des Lehn=Herrens, auf gewiſſe Jahre ein mehrers an ſich gebracht, werden ſelbige, gleich denen andern Bürgern, nach dem Alphabet, eingeſchrieben. Nach den geiſtlichen Gütern wird auch bisweilen Verſorgungs=Schrifft, und unbelehnet Gut, eingeſchrieben.

Lehn=Tafel halten: Dieweil durch Todes-Fälle, Kauff, und andere Handlungen, wodurch das Eigenthum transferiret wird, viel Veränderungen in den Perſonen der Eigenthums=Herren, und dero Mitbelehnten vorgehen, daher neue Beleihung, und Einſchreibung neuer Namen, gegen Auslöſchung der vorigen, ſo verſtorben, oder das Eigenthum ihres Thal-Gutes andern überlaſſen, von nöthen iſt, wird ietziger Zeit jährlich den Dienſtag vor Luciæ, oder auf den Tag Luciæ ſelbſt, wenn es ein Dienſtag iſt, Lehn=Tafel gehalten (vor Alters geſchahe es des Jahrs zweymahl, nemlich auf Trinitatis, und Luciæ.) Der Proceß, wie die Lehn=Tafel gehalten wird, iſt folgender: Der regierende Landes=Fürſt läſt, vier Wochen vor Luciæ, ein offenes, eigenhändig unterſchriebenes, und mit dem Cammer=Secret bedrucktes Edict, dem Rathe durch den Born=Schreiber einhändigen; worinne der Tag, wann die Lehn=Tafel gehalten werden ſoll, beſtimmet, und allen denenjenigen, ſo etwas vor derſelbigen zu thun haben, anbefohlen iſt, daß ſie alsdann zu rechter Zeit erſcheinen, der Lehn Folge thun, vor der Beleihung, die Lehn=Waaren abſtatten, ingleichen die Auflaſſung, auch was ſonſten irrig und ſtreitig, an gehörigen Orten, zur Richtigkeit bringen, oder, daß ſie widrigen Falles bey der Lehn=Tafel abgewieſen werden, erwarten ſollen. Der Rath aber läſſet ſolches, dem Herkommen gemeſſenes Edict, ſo fort und ſo lange, bis die Lehn=Tafel gehalten iſt, am Rathhauſe öffentlich aushängen. Der Landes=Fürſt notificiret ferner dem Dom=Capitel zu Magdeburg den Tag, wann die Lehn=Tafel ſoll gehalten werden, damit ſie iemand, ihres Mittels, dazu deputiren mögen. Indeſſen verordnet der Landes=Herr zwey aus ſeinen Räthen, worunter der Hauptmann zum Gibichenſtein Ordinarius iſt, zu Commiſſarien, und giebt ihnen, unter eigenhändiger Unterſchrifft, gemeſſenen Befehl, daß ſie, nebſt des Dom=Capitels Deputirten, der Lehn=Taffel beywohnen, und an ſeine ſtatt die Beleihung verrichten ſollen. Des Tages vor der Lehn=Tafel, läſt der Rath das Exemplar der Lehn=Tafel, ſo auf dem Rathhauſe in der Clauſur lieget, heraus bringen, und in die Stube, die alte Cämmerey genannt, legen. Auch geben deſſelbigen Nachmittags, die Sechs Raths=meiſtere und Herren des engern oder geheimen Raths, ſo das Jahr über im Regimente ſeyn, in einer Proceſſion vom Rathhauſe, nach der Kirchen zu Unſer Lieben Frauen, woſelbſt ihnen der Kirch=Vater und Vorſteher, das Gewölbe, darinnen das andere Exemplar der Lehn=Tafel liegt, eröffnet, der Haus=Vogt aber, oder in deſſen Abweſenheit, ein Ausreuter, ſolche Lehn=Tafel, in einer höltzernen, mit eiſernen Beſchlägen verwahrten Laden oder Käſtlein, an einen darzu gemachten Riemen, auf den Rücken, über den Mantel hänget, und alſo hinter den Raths=Perſonen her, aufs Rathhaus träget, und daſelbſt zu dem andern Exemplare leget. Eben deſſelbigen Tages, oder noch vorher, läſt der Rath, bey dem Hauptmann zum Giebichenſtein, oder wer in Abweſenheit deſſen, der vornehmſte Commiſſarius iſt, ſich durch den Haus=Vogt erkundigen, um welche Zeit er, nebſt den andern Deputirten, aufm Rathhauſe, zur Lehn=Tafel ſich einzuſtellen gewilliget: und wenn er darauf eine gewiſſe Stunde, gemeiniglich acht oder neun Uhr Vormittags benennet, laſſen ſie dem verordneten Saltz=Gräfen und drey Ober=Born=Meiſtern, wie auch den Gegen=und Born=Schreibern, durch den Haus=Vogt, ſolches wiſſen und erſuchen, ſich auch um ſelbige Zeit bey der Lehn=Tafel einzufinden. Es erfordert auch der Rath die Ihrigen, ſo zu dieſem Actu gehören, auf beſtimmte Zeit. Der Saltz=Gräfe aber beſcheidet die drey Ober=Born=Meiſter, ſo am Regimente, nebſt dem Born=Schreiber, Thal=Vogte und andern Amts=Knechten des folgenden Morgens, um acht Uhr, aufs Thal=Haus: Dahin die Ober=Born=Meiſter die in Verwahrung habende Lehn=Tafel, durch die drey Amts=Knechte, welche ihnen aufzuwarten pflegen, vorhero bringen laſſen. Wann dann die beſtimmte Zeit herbey, gehen ſie mit einander aufs Rath=Haus, und die Lehn=Tafel tragen die Amts=Knechte hinter ihnen her, welche ſie darauf in der Vier=Herren=Stube niederlegen. Wann nun die Commiſſarien, Deputirte und übrige Perſonen, ſo hierzu gehören, auf dem Rath=Hauſe zuſammen, und in der Rath=Stube eingefunden, ſich auch, nach gebührender Ordnung, an die Tafeln geſetzet, thut der oberſte Commiſſarius einen kurtzen Vortrag wegen tragender Commiſſion, dancket GOtt für die erlebte Jahr=Zeit, und hänget einen guten Wunſch, zur Wohlfarth der Stadt und des Saltzwercks mit an. Darauf der Stadt=Syndicus im Namen des Raths, mit gebräuchlichen Curialien, Commiſſarien und Deputirte bedancket und alles Gutes wünſchet. So werden auch des Raths zwey Exemplaria der Lehn=Tafel, von den Cämmerern, des Thals aber von den Amts=Knechten in die Raths=Stuben getragen, und unter denenſelbigen, die drey Stücke, ſo zum Teutſchen Brunnen gehören, zu erſt auf die Tafel gelegt, der Born=Schreiber aber überreichet dem Primario Commiſſario ein Verzeichnüß der aufgelaſſenen Thal=Güter, die bey der bevorſtehenden

Lehn-

Lehn-Tafel, auf andere Schrifft bracht werden
ſollen. Darauf wird denen, ſo vor der Lehn-
Tafel, im Deutſchen Brunnen etwas zu thun
haben, durch des Raths Thür-Knecht, ange-
ſagt, daß ſie, ein Geſchlecht nach dem andern,
hinein kommen ſollen; Die treten dann
nicht weit von der Tafel, gegen die Commiſſa-
rien über, und bringet einer unter ihnen ent-
weder ſelbſt (immaſſen ſie alle, Geiſt- oder
Weltliche, in eigener Perſon erſcheinen müſ-
ſen, es wären denn erhebliche Urſachen im
Wege, als Kranckheit, nöthige Reiſen oder an-
dere unumgängliche Abſenz, in welchem Fall,
ſpecial hierzu Gevollmächtigte auch admitti-
ret werden) und zwar ſtehend, er ſey, wes
Standes er wolle, ſein Anbringen vor, oder
läſſets durch einen mitgebrachten Beyſtand
thun. Wann nun die Lehn-Folge und Auflaſ-
ſung in allen Stücken richtig, die beliehen ſeyn
wollen auch angeſeſſene Bürger ſeyn, und bey
der Herrſchaftlichen Cammer die ſchuldigen
Lehns-Waren (nehmlich, nach Ertz-Biſchoffs
Erneſti Regiments-Ordnung, auf ieden Fall,
von einer Pfanne Deutſch. drey Rheiniſche
Gold-Gülden, von einer Pfanne Gutjahr,
anderthalben Gold-Gülden, von einem Quart
Meteritz, ſechs Gold-Gülden, zehen Gro-
ſchen, anderthalben Pfennig, und von einem
Nöſſel Hackeborn, neun Gold-Gülden, zwan-
tzig Groſchen, drey Pfennige) bezahlet wor-
den, oder alſofort dem anweſenden Cammer-
Meiſter bezahlet werden; ſo ſtehet der Haupt-
mann zum Giebichenſtein, oder vornehmſte
Commiſſarius, hinter der Tafel auf, reichet
denen, ſo die Beleihung ſuchen, ſeinen Hut
oder Mütze dar, und, wann ſie mit der Hand
dieſelbige anfaſſen, beleihet er, ohne vorher-
gehenden Vaſallen-Eyd (weswegen auch
wohl Unmündige, in Perſon, Beyſeyns der
Vormündere, oder anderer Beyſtande, belie-
hen werden (im Namen des Fürſten, ſowohl
den Principal, als auch zugleich deſſen Brü-
der und Vettern, denen die geſamte Hand dar-
an bekennet wird. Für welche Beleihung
von einem ihres Mittels oder deren Beyſtand,
Danck geſaget wird: Worauf ſie ihren Ab-
tritt aus der Stube nehmen. Alsdann nimmt
der Born-Schreiber alle drey Exemplaria der
Lehn-Tafel vor ſich, ſchreibet die Namen der
Verſtorbenen, oder die ihr Thal-Gut gäntzlich
veräuſſert, ab, das iſt, er löſchet ſie aus, und
ſchreibet hernach die Namen der aufs neu Be-
liehenen wieder drein, und das heiſt Zuſchrei-
ben; wovon ein mehrers unter dem Wort
Abſchreiben pag. 10. zu beſehen. Wobey
zu mercken, wenn einer, der beliehen wird,
zwey Tauff-Namen hat, daß alsdann nur ei-
ner, und zwar der Vörderſte, in die Lehn-Ta-
fel geſchrieben werde: es wäre dann, das ſchon
ein anderer, mit gleichen Vor-Namen, darin-
nen ſtünde, auf welchen Fall der andere Na-
men eingeſchrieben wird. Die Amts- und Eh-
ren-Titel der Belehnten, auſſer was den Gra-
dum Doctorum und Magiſtrorum anbelangt,
werden nicht zu den Namen ins Wachs geſe-
tzet. Wann ſie nun mit denen zum Deutſchen
Brunnen gehörigen Belehnungen fertig, fah-
ren ſie gleichergeſtalt mit den übrigen Brun-
nen fort, bis auf des Worthaltenden Raths-
meiſters Anfrage, ſich niemand mehr angiebet.
Der Born-Schreiber bekommt vor ſeine Be-
mühung ein freywilliges Gratial: und weil es
ſich mit dem Ab- und Zuſchreiben verweilet,
läſſet der Rath, unter währenden Verrichtun-
gen, Kuchen, Confect, und Wein auftragen.
Die Affterlehen, das iſt, welche nicht unmit-
telbar von dem Lands-Herrn und deſſen Com-
miſſarien, ſondern von einem andern empfan-
gen, dergleichen ſich unterſchiedene finden,
werden zwar auch eingeſchrieben, es geſchiehet
ihnen aber keine Belehnung, ſondern ſie zeigen
nur ihre von dem Lehn-Herrn empfangene
Lehn-Scheine, zu ihrem Behuf, in originali
vor: Jedoch müſſen dieſelben Lehns-Herren,
von dem Ober-Lehn-Herrn, vorhero ſelbſt be-
liehen ſeyn. Ohne Lehns-Folge Verſtorbene,
oder die ſonſt inhabiles worden, werden ex of-
ficio aus der Lehn-Tafel ausgelöſcht. Bis-
weilen, und wenn ihrer, die belehnet werden
ſollen, zu viel ſind, wird der andere Tag auch
noch darzu genommen, und von den Herr-
ſchaftlichen Commiſſarien die Stunde der Zu-
ſammenkunfft angedeutet. Wann endlich al-
les vollbracht, thut der Principal-Commiſſa-
rius wiederum eine kurtze Rede, und beſchleuſt
mit einem Wunſche. Deme der Syndicus
antwortet, GOtt für ſeine Gnade, dem Lands-
Herren für gnädige Anordnung und Vorſor-
ge, und den Commiſſarien für gehabte Müh-
waltung Danck abſtattend. Worauf ſie ſich
aus einander begeben, und die Exemplaria der
Lehn-Tafel, iedes wiederum an ſeinen Ort ge-
bracht werden, mit eben ſolchen Ceremonien,
als ſie von das ſind abgeholet worden.

Lehnträger, heiſt derjenige, der die Zeche in Lehn empfängt, und als der erſte Muther ſich ſolche verleihen läſt.

Lehr, bey der Büchſenmeiſterey, ein Werckzeug, wodurch die Gröſſe der Stück-Kugeln erfor-ſchet wird. Es iſt ein Rinck von ſtarcken ei-ſernen Blech, deſſen Oeffnung auf eine gewiſſe Schwere der Kugeln gerichtet, ſo daß alle, die genau dadurch fallen, ſicherlich von ſolchem Gewicht und Caliber zu ſeyn geachtet werden mögen. Der Ring iſt mit einem Handgrif verſehen, daß man ihn bequemer halten und brauchen könne.

Lehr-Brief, iſt das Teſtimonium oder Ab-ſchied, welcher demjenigen, der nunmehro ſei-ne Kunſt redlich und wohl ausgelernet, erthei-let wird.

Lehre, iſt ein von Pappe, Blech oder Holtz ver-kehrtes Muſter oder Chablon, wornach ein Werck abgeſchmiedet und gefeilet wird.

Lehr-Häuer, iſt auf Bergwercken, der erſt ler-net das Geſtein weg zu hauen, und wird ihm auch kein völliger Häuer-Lohn verſchrieben.

Lehr-Herren, Lehr-Printzen, heiſſen bey Künſten alle diejenigen, welche andere lehren und Lehr-Jungens halten.

Lehr-Jung heiſt, der noch bey Lehr-Herren in der Lehre ſteht, und ſeine Lehr-Jahre noch aus-halten muß.

Lehr-Knecht, iſt auf dem Blech-Hammer des

Blech-Meiſters Geſellen einer.

Lehr-Printzen ſ. Lehr-Herren.

Lehr-Satz ſ. Theorema.

Lehrwerck iſt kein Meiſterſtück, iſt eine gemeine Redens-Art, womit ſich derjenige entſchuldiget, der eine Sache unternimmt, die er nicht völlig gelernet und getrieben hat.

Leib, *Corpus*, des Menſchen, läſſet ſich füglich mit einem Baum vergleichen, deſſen Stamm der Leib ſelbſt iſt, ſeine Aeſte aber Arm und Beine ſeyn. Ein ſolcher Leib theilet ſich ferner in drey Bäuche oder Hölen, als in den oberen, mittleren und unteren, dieſe ſind der Kopf, die Bruſt und der Unter-Bauch. Die Arme theilen ſich wieder in die Arme, den Vorder-Theil des Arms und in die Hände; die Beine, in die Ober-Schenckel von dem Bauch bis zu den Knien, in die Unter-Schenckel und Füſſe. Die Hände theilen ſich in die Hände-Wurtzel, carpum, in die Mittel-Hand, metacarpum, und in die Finger. Die Füſſe werden abgetheilet in die Fuß-Wurtzel, tarſum, in den Mittel Fuß, metatarſum, und in die Zehen, nach welcher Abtheilung man ſich ſehr viel in der Anatomie richtet. In der Ring-Kunſt werden die Arme in drey Theil getheilet, als in die Stärcke, halbe Stärcke und Schwäche, der Kopf in 2. Theil, als in die Schwäche und Stärcke, der Leib und Füſſe wieder in 3. Theil, als in die gantze und halbe Stärcke und in die Schwäche.

Leib-Renten ſ. Renten. it. Vitalitius contractus.

Leibs-Geſtalt ſ. Taille.

Leichdorn ſ. Hüner-Augen.

Leicht Stein, heiſt auf Bergwercken das eiſerne breite Blechlein, den Knoten im Gruben-Lichte damit fortzuſchieben, und zu putzen.

Leihe-Tag, Verleih-Tag, Verſchreibe-Tag, iſt bey den Berg-Aemtern ein gewiſſer Tag in jeder Woche, an dem wenigſtens von 12. bis 1. Uhr ſich ſeine Sachen kan beſtätigen laſſen, wer da will.

Leikauff, Weinkauff, Archa emptionis, Vins de la Vente. Ein Trunck Weins, den der Käuffer und der Verkäuffer mit einander thun, zu Beſtätigung des geſchloſſenen Kauffs. Dieſes iſt in der Lombardey und Toſcana dermaſſen eingeführt, daß der Kauff vor erwieſen geachtet wird, wenn darüber der Leikauff getruncken worden. Wer denſelben zu bezahlen ſchuldig ſey, ſtreiten die Rechts-Gelehrten, und die meiſten halten dafür, daß ſolche Koſten gleich wie auch des Kauff-Briefs dem Käuffer zufallen, weil ihm am meiſten daran gelegen, es wäre denn, wie gemeiniglich geſchiehet, unter den Parten ein anders verabredet worden.

Leim, beſtehet aus lauter verworrenen Zäſergen, als aus welchen auch das Leder und was Leders-Art hat, woraus der Leim geſotten wird, wie etwan Hartz und Pech, aus den kleinen verworrenen Theilgen des Baum-Safts, ehe er hart und zu Holtz wird, beſtehet. Gleiche Natur hat auch der Kleiſter, indem das Mehl und Stärcke nichts anders als eine faſichte Materie iſt, ſo durchs Waſſer und Sieden noch mehr in einander gewirret wird, daß ſie nicht von einander fallen kan, ſondern einem Leim gleich wird. ſ. Gluten.

Leimen ſ. Lutum.

Leim-Sieder, werden diejenigen genannt, welche den Leim zuzurichten pflegen, wiewohl ſie kein beſonder Handwerck haben, ſondern der Leim wird ſowohl von den Weißgerbern als Pergamentmachern geſotten, und zwar aus Leim-Leder oder aus Pergament-Spänen, das ſind die Abgänge von Häuten und Pergament. Dieſe werden bey uns im Teutſchland in Kufen eingeweicht, in Holland aber, und an andern Orten, in gewiſſen hierzu bereiteten Körben, in das Waſſer eingeſenckt, ſodann wohl zuſammen gedrucket und ausgepreſſet, in einen Keſſel gethan, Waſſer zugegoſſen, und zu gehöriger Leimdicke eingeſotten, hernachmahls in die Tröge und Mulden geſeihet, und ſo lange in Ruhe gelaſſen, biß er erkaltet und geſtanden, ſodann wird ſie geſchnitten, und zum trocknen auf die Netze gelegt, welche ſie hierzu theils Orten, auf öffentlichen Plätzen in ihren Rahmen aufſpannen; gemeiniglich aber pflegen ſie ihn auf beſondere darzu unter dem Dache gemachte Geſtelle zu legen, und an der Sonne zu trocknen. Der Leim giebt vielfältigen Nutzen, inſonderheit allen, die mit Holtz, Papier, Leder, Bein und Horn arbeiten, als welche ihn durchaus nicht entrathen können.

Leim-Stange, Pertica, Fourche aux gluaux, eine lange Stange, an welcher zu beyden Seiten kleine Sproſſen oder Ruthen eingeſteckt werden, wenn ſie zuvor mit Vogel-Leim beſtrichen worden. Alsdenn wird die Stange in eine Hecke geſtellet, und unweit davon ein Käutzlein, zu welchem ſich die kleinen Vögel verſammlen, und die ſich auf die Leim-Ruthen ſetzen, daran kleben bleiben, und von dem Vogler gefangen werden. Dieſe ſind gut in Gärten und Weinbergen zu gebrauchen. Zwey andere Arten, ſo in dicken Höltzern dienen, lehret Hohberg. Die Frantzoſen nennen dieſen Vogelfang Chaſſe à la pipée.

Leim-Zwinge, hat 2. ſtarcke Köpfe, zu beyden Seiten einen Latten darauf: es ſind deren vielerley, kleine und groſſe, und werden von den Tiſchern zum Breter-verleimen gebraucht.

Lein, Flachs, *Linum*, ein bekannt Gewächs, ſo auf den Aeckern geſäet wird, und dünne Stengel, ſchmale Blätter und blaue Blumen hat, welche runde Saamen-Knöpflein, voll breiten gläntzenden Samens nach ſich verlaſſen, derſelbe erweicht, verzehrt, zeitiget, ſaubert, lindert die Schmertzen, und dienet vor den Huſten, Seitenſtechen, Schwindſucht und Keuchen, äuſſerlich zu den harten Geſchwulſten, Naſenbluten und allerley Schmertzen. Das Mehl davon iſt der Bruſt zuträglich, dienet äuſſerlich zu den verhärteten Geſchwulſten, das Werck und rothe Leinwand lindert die Schmertzen.

Lein-Baum, eine Art von Ahorn, ſo neben den

den Ilmen und Aſchen in hohen Wäldern wächſt. Er wird nicht ſo groß als der Ahorn, hat klein-körbiger Laub, und eine weiſſere glattere Schale. Sein Holtz iſt zähe, doch kleinhärig und zart, wird viel zu Piecken-Stangen gebraucht, iſt ſonſt den Tiſchlern zu allerley Arbeit dienſtlich.

Leindotter ſ. Myagrum.

Leinen-Garn, wird aus Flachs geſponnen, und iſt der Grund, aus welchem unterſchiedliche ſehr nützliche und nothwendige Manufacturen beſtehen, denn es werden entweder pure Leinwand, oder wenn das Garn fein und weiß-gebleicht iſt, künſtliche Spitzen daraus gemacht, oder es wird auch in Fabricirung gewiſſer Stoffen unter Wolle, ja gar zuweilen unter Seiden gebrauchet. Der gröſte Handel damit beſtehet in dem Verkauff des rohen und gebleichten Garns, deſſen viel tauſend Centner jährlich aus Schleſien, Braunſchweig und Weſtphahlen, nach Holland geführet werden, woſelbſt es die Holländer zu allerhand Manufacturen gebrauchen, welche wir Deutſchen ihnen theuer genug wieder abkauffen müſſen. Warum aber ſonderlich Schleſien ſo viel rohes Garn ausgiebet, iſt ſolches wohl die Urſache, weil ſich daſelbſt unter dem gemeinen Bauers-Volck groſſe und kleine, junge und alte, ja Mannes- und Weibes-Perſonen des Spinnens befleißigen.

Leinkraut, *Linaria*, wächſt an den Wegen und Zäunen. Das Kraut eröffnet und dienet vor die Verſtopffung der Leber, ſaubert, treibet den Harn und Verſtopffung des Miltzes ꝛc. äuſſerlich wird es vor Flecken der Haut, Mähler, Sonnen-Sproſſen, Krebs-Schäden und Fiſteln gebraucht.

Lein-Oel, wird aus Lein-Samen, durch Waſſer- oder Roß-Mühlen ausgepreſt, oder, wie es vielmehr heiſt, geſchlagen, die zerſtoſſene Maſſe durchs Feuer heiß gemacht, daß ſie das Oel deſto beſſer von ſich gebe. Nach der Auspreſſung bleiben groſſe Kuchen übrig, welche ein gutes Futter für das Vieh ſind: und Lein- oder Oel-Kuchen genennet werden. Das Lein-Oel wird ſehr häuffig aus Holland nach Hamburg und andern Orten gebracht, und zu Centnern verkaufft.

Lein-Samen, *Semen Lini*, wird hin und wieder, ſonderlich in Curland, Lithauen, Liefland und Polen in groſſer Menge gebauet, und bey gantzen Schiffs-Ladungen nach Deutſchland, Franckreich und Holland verſandt, und groſſer Handel damit getrieben. Er iſt klar, gläntzend, klein und platt, ohne Geruch, und hat einen öhlichten Geſchmack.

Leinwand, iſt eine höchſt-nützliche Waare zum menſchlichen Leben, damit Deutſchland, ſonderlich aber Schleſien und Weſtphalen, einen vortrefflichen Handel treibet, und jährlich gantze Schiff-Ladungen nach Holland, Engelland und Spanien mit guten Profit verſendet, auch werden auf der Meſſe zu Botzen viel tauſend Stück Leinwand nach Italien gegen ſeine Waaren umgeſetzet. Es beſtehet aber die Leinwand in vielerley Sorten, als rohe und ungebleichte, zarte, mittel und grobe, Schleyer, Kammer-Tuch, glatte oder geſtreifte, gemodelte, auf Damaſt-Art mit Bildern, Blumen und Laubwerck durchwirckte, weiſſe, oder gefärbte, flächſene oder hänffene Leinwand: Hingegen werden zu uns nach Europa aus dem Königreiche Golcondo und inſonderheit aus der Gegend Mazulipatan die ſchönſten gemahlten Leinwande gebracht. Unter welchen die, welche ſie Basfaß nennen, nur eine Farbe hat, nehmlich roth oder ſchwartz, und wird davon ſo wohl, als von der weiſſen eine groſſe Quantität auf der Küſte Melinde, in dem Lande des Abyſſiniſchen Kayſers, auf den Philippiniſchen Eylande, auf der Inſul Borneo, Sumatra, Java &c. conſumiret. Von welcher Materie des Herrn Marpergers Beſchreibung von Hanff und Flachs, und der daraus verfertigten Manufacturen mit mehrern handelt.

Leinweber ſ. Weber.

Leipzig, ein Welt-berühmter Handels-Ort im Churfürſtenthum Sachſen, und zwar in dem Meißniſchen Creiſe gelegen, hat jährlich drey ſchöne und groſſe Meſſen, iede zu 14. Tagen, namentlich die Neu-Jahrs- Oſter- oder Jubilate-Meſſe, und denn die Michaelis-Meſſe. Die Neu-Jahrs-Meſſe fänget ſich an auf den Neu-Jahrs-Tag, oder ſo derſelbe auf einen Sonntag einfällt, den andern Tag, als am Montage darnach, währet gantzer 14. Tage, davon die letztern 7. Tage die Zahl-Woche genennet werden, und müſſen alle Wechſel-Briefe in ſolcher auf den 12ten Jan. abgetragen und bezahlet ſeyn, wird auch keine Proteſtation weiter als bis 10. Uhr Abends für gültig erkañt. Die Oſter- oder Jubilate-Meſſe fänget ſich an 3. Wochen nach Oſtern, am Sonntage Jubilate, währet ebenfalls 14. Tage, und werden die letztern 7. Tage als die Zahl-Woche gerechnet, in welcher alle Wechſel-Briefe des Donnerſtags bezahlt ſeyn müſſen; es wird auch keine Proteſtation darüber länger als bis 10. Uhr Abends angenommen, noch für gültig erkannt. Die Michaelis-Meſſe fänget ſich an, an dem folgenden Sonntage nach dieſem Feſt, und wenn auch gleich daſſelbige auf einen Sonntag fällt, währet gleichfalls 14. Tage, die Zahl-Woche mit gerechnet, in welcher letztern ebenfalls alle Wechſel-Briefe des Donnerſtags bezahlt ſeyn müſſen, und keine Proteſtation darüber länger als biß 10. Uhr Abends geſchehen kan, noch für gültig erkannt wird. Wenn an obgemeldten Tagen die Meſſe öffentlich eingeläutet worden, ſo geſchicht in folgenden 4. erſten Tagen die Acceptation der Wechſel-Briefe, und kan ſolche in der Neu-Jahrs-Meſſe längſtens den Tag vor Ausläutung des Marckts, welche iederzeit am achten Tag der Meſſe geſchiehet, geſchehen, in der Oſter- und Michaelis-Meſſe aber gilt ſolche bis auf den Freytag Vormittage um 10. Uhr, ſonſten müſſen ſie proteſtiret werden. Von ſolcher Ausläutung bis den 5. Tag, wird die Bezahlung, ſo wohl per Reſcontro, als auch

baar

baar gethan, widrigens, wie oben gemeldet, mit der Proteſtation zu verfahren iſt. Ordinaire wechſelt man von Hamburg auf die Meſſe, und ſtellt die Briefe in Reichs-Thaler Courant-Geld zu zahlen, wofür 30. pro Centum, weniger oder auch mehr, agio decourtiret, und die Valuta in Banco abgeſchrieben wird, in Leipzig aber zahlen ſie in der Zahl-Woche mit guten neuen gangbaren Zwey-Dritteln und guten Groſchen. Wobey zu mercken, daß die Wechſel-Zahlung geſchiehet in lauter Zwey-Drittel-Stücken, wenn ſolche Brandenburgiſchen oder Lüneburgiſchen Schlags ſeyn; So aber lauter Chur-Sächſiſche Zwey-Drittel bezahlet werden, ſo kan man den vierdten Theil der Summa an Zwey-Groſchenſtücken oder guten Groſchen bezahlen. Aus der Meſſe wechſeln ſie auf Hamburg à uſo, ſind 14. Tage Sicht, und ſtellen die Briefe in Reichsthaler di Banco, zahlen aber die Valuta in Leipzig mit 130. Reichsthaler, weniger oder mehr, in neuen Dritteln oder Groſchen pro 100. Rthl. di Banco.

Auſſer ſolchen Meſſen wechſelt man von Hamburg ab nach Leipzig à uſo, und ſtellt die Briefe in Reichsthal. Cour.Geld, wofür die Valuta nach Abzug 30. pro Centum l'agio, weniger oder mehr, in Banco abgeſchrieben wird: gleichfalls à uſo wechſeln die Leipziger wieder auf Hamburg, und ſtellen die Briefe in Rthl. Banco, zahlen aber die Valuta zu 130. Rthal. weniger oder auch mehr, in neuen Dritteln und Groſchen, gegen 100. Reichsthaler Banco-Geld, wobey der Unterſcheid zu mercken, daß das Hamburger Courant- gegen daſiges Banco-Geld allezeit um 20. pro Centum mehr oder weniger differiret.

Von Leipzig wird auf folgende Oerter gewechſelt, als:

Auf die Franckfurter-Meſſe in Rthal. à 74. Kreutzer Wechſel-Geld, die Valuta à 98. Rthl. weniger oder mehr, in Specie pro 100. Rthl. das Wechſel-Geld wird in Leipzig in Kreutz- und Alberts-Thalern bezahlt. Sie wechſeln auch auf die Franckfurter Meſſe in Reichsthl. à 90. Kreutzer Courant-Geld, dafür ſie die Valuta à 96. oder 97. Reichsthl. weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groſchen pro 100. Rthal. à 90. Kreutzer Cour. vergnügen. Sonſt aber wechſeln ſie per Franckfurt auſſer der Meſſe à uſo oder 14. Tage Sicht, in Rthl. à 96. Kreutzer die Valuta à 98. Rthaler, weniger oder mehr, pro 100. Rthl. à 90. Kreutzern, ſolches wird mit neuen Dritteln und Groſchen contentirt.

Auf den Breßlauer Marckt wechſeln ſie in Rthl. oder Käyſerl. Geld zu 17. Kreutzer, die Valuta à 97. Rthalr. weniger oder mehr pro 100. Rthl. Käyſerlich Geld, zahlen ſie in neuen Dritteln und Groſchen, ingleichen wechſeln ſich auch dahin auſſer dem Marckt auf 14. Tage Sicht.

Auf Lion wird gewechſelt auf die Foires oder Meſſen, und werden die Brieffe geſtellt in Cronen von 3. Livres oder Francken. Die Valuta bezahlen ſie mit neuen Dritteln und Groſchen à 106. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Cronen von 3. Livres oder Francken.

Auf Paris 106. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Cronen von 3. Livres.

Auf Bolzano per die Meſſe in Rthl. Courant-Geld, Valuta à 130. Reichsthaler weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groſchen pro 100. Rthl. courante Müntze.

Auf Amſterdam 130. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Reichsthl. Banco oder 125. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Rthal. Courant-Geld.

Auf Augſpurg 98. Reichsthal. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant-Geld.

Auf Wien 96. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthal. Courant-Geld.

Auf Nürnberg 98. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant.

Aller dieſer und andern Orten, und alſo auch folglich allhier, wird à uſo oder 14. Tage Sicht gewechſelt.

In Leipzig und im gantzen Churfürſtenthum Sachſen werden die Rechnungen und Bücher geſchrieben in Reichsthalern, guten Groſchen und Pfennigen.

1. Rthal. hat allda 24. gute Groſchen, und 1. guter Groſchen hat 4. Dreyer oder 12. Pfen.

1. Pf. hat 2. Heller.

1. fl. Meißniſch, worinnen vor dieſem allda Buch gehalten, hat 21. gute Groſchen.

1. alt Schock hat 20. gute Groſchen, und 1. neu Schock hat 60. gute Groſchen.

Ein Zwey-Drittelſtück hat 16. gute Groſchen.

Ein Drittel-Stück hat 8. gute Groſchen.

Ein Sechſtel-Stück hat 4. gute Groſchen.

Uber dem finden ſich daſelbſt allerhand gemüntzte einfache und doppelte Groſchenſtücke.

Ducaten à Marco werden verwechſelt 50. Stück pro 133. Rthl. 8. gute Groſchen, weniger oder mehr, oder iedes Stück pro 2. Rthl. 16. biß 17. gute Groſchen, weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groſchen-Stücken; ein Louis d'or 4. Rthl. 18. gute Groſchen, und dann und wann 1. in 2. gute Groſchen weniger oder mehr.

100. Species Rthal. werden verwechſelt pro 129. Rthl. Courant, weniger oder auch mehr; Sonſten aber werden die Churf. Sächſiſchen, wie auch die Käyſerlichen, ingleichen die Reichs-Städtiſchen gantzen Species-Thaler für 1. Rthl. 8. gr. auſſer der Wechſel-Zahlung angenommen, hingegen gelten die Frantzöſiſchen gantzen Species-Thaler nach dem Königl. Poln. und Churfl. Sächſiſchen Befehl nicht mehr als 31. gute Groſchen, und die Chur-Brandenburgiſchen, wie auch Holländiſchen Species-Thaler nicht mehr als 30. gute Groſchen.

Das Leipziger Maas und Gewicht betreffend, ſo machet eine Brabantiſche Elle 1. und 1. Fünfftheil Leipziger. 54. Leipziger Kannen Wein, alt Maas, machen nach der Viſir 64. Schenck-Maas oder 1. Leipziger Eymer. Ein Fuder Wein iſt 12. Eymer, 1. Faß hat 5. Eymer 5. Schock oder 300. Kannen. 1. Centner hat in Leipzig 110. Pfund Cramer-Gewichte oder 5. Stein. 1. Stein hat 22. Pfund; am Fleiſcher-Gewichte thut der Centner nur 105. Pfund,

Pfund, welche Pfunde um ſo viel ſchwerer ſind. 1. Wiſpel hat 2. Malter, 1. Malter 12. Scheffel, 1. Scheffel 4. Viertel, und 1. Viertel 4. Metzen. 1. Metze oder Kuchen-Maas 2. kleine Metzen. 1. Ruthe hat achthalb Ellen, und 2. Zolle; eine halbe Elle oder Fuſſen-Maas hat 12. Zoll oder Daumen, und bey nahe 11. Daumen Rheiniſchen Fuſſes; 1. Mandel beträgt 15. Stück, 1. Schock 60. Stück, 1. Dutzent 12. Stück, 1. Saum 22. Tuch, und 1. Tuch 32. Ellen.

Leiſte, iſt die höltzerne Form, darüber die Schuhmacher die Schuhe und Pantoffeln machen. Eine Aufricht-Leiſte heiſt, die in der Mitte getheilet iſt, daß man etwas darzwiſchen ſchlagen kan, wann er in dem Schuhe iſt. Er dienet, einen Schuh, der zu klein iſt, etwas weiter auszudehnen.

Leiſte, iſt die von Löſchherd und Geſtübe gemachte Form vor dem Vorherd des hohen Ofens, worinnen beym Abſtechen die Gans oder Gantz formiret wird.

Leiſten machen, heiſt dergleichen Formen verfertigen, darein dieſe durchgeſchmoltzene rohe Eiſenſchicht ſoll geſtochen werden.

Leit-Arm, iſt die Kunſt-Stange, ſo in den Bergwercks-Schacht nicht gleich nieder, ſondern quer hinein ſchiebet.

Leite, wird von den Jägern ein langer Niederhang von einem Berg genannt. **Hog-Leiten**, eine Seite eines Berges, mit Waldung beſetzt. **Wein-Leiten**, **Berg-Leiten**, ſo mit Weinſtöcken beſetzt. **Winter-Leiten**, wo der Berg gegen Mitternacht ſiehet: Winter-Seite.

Leit-Hund ſ. Jagt-Hund.

Leit-Nagel, wird auf Bergwercken unten in Hund zwiſchen die zwey Vorder-Räder geſchlagen, da er denn ſeinen Lauff zwiſchen dem Stollen-Geſtänge führet, und den Hund leitet, daß er nicht von der Spur oder Geſtänge abweichen kan.

Leit-Stempel, werden auf Bergwercken auch Wehr-Stempel genennet, und ſind ſonderlich bey Künſten und Strecken-Geſtängen gebräuchlich, werden ſo eingerichtet, wie die Strecken Krümmen haben, daß ſie durch 2. ſonderliche, nach der Krümmen eingerichtete Arme, das Geſtänge von einem Ort empfangen, und nach dem andern Ort leiten und weiſen.

Lema, **Augen-Butter**, iſt der Unflat, der ſich des Morgens gemeiniglich in die Augen-Winckel geſetzet.

Leming, iſt eine Norwegiſche bunde Maus, die ſich auf denen Wieſen aufhält, und das Graß ſehr abfrißt.

Lemma, ein Hülff-Satz, iſt in der Matheſi eine Proportion oder ein Satz, den man voraus beweiſet, und hernach in Beweiſung eines Haupt-Satzes mit zu Hülffe nimmet. ſ. Math. Lex. p. 778.

Lemniſcus ſ. Turunda.

Lenden ſ. Lumbi.

Lenden-Ader ſ. Lumbalis vena.

Lenden-Kranckheit ſ. Rhachitis.

Lenden-Kraut, **Buben-Kraut**, **ſpitziger Mangold**, *Lapathum acutum*, *Rumex acutus*, *Oxylapathum*, wächſt auf den Wieſen und in Gräben. Die Wurtzel dienet für den Scharbock, Gelbeſucht und dreytägiges Fieber, äuſſerlich damit gewaſchen für das Jucken der Haut, Krätze und Flechten, wie auch für das Zahnweh.

Lenientia ſ. Laxans.

Lendenſtein ſ. Nephriticus lapis.

Leno & Linon, iſt des Herophili Preſſe und diejenige Stelle, wo der dritte Sinus der Meningis, mit dem erſten, andern und vierten zuſammen gefüget wird.

Lens ſ. Linſen.

Lens paluſtris ſ. Meer-Linſen.

Lente, bedeutet in der Muſic einen langſamen Tact.

Lentes, vitra convexa, convexe Gläſer, ſind ſolche geſchliffene Gläſer, die eine ein- oder auswärts gekrümte Fläche haben. Sie heiſſen auch **Brenn-Gläſer**, weil ſie, wenn man ſie gegen die Sonne hält, eine dahinter oder darunter in einer gewiſſen Diſtanz liegende Materie anzünden, verbrennen, ſchmeltzen, in Aſche, Kalck und Glas verwandeln. Ferner nennet man ſie Brillen-Gläſer, weil ſie zu Brillen gebraucht werden. Es ſind derſelben zweyerley:

Lentes utrinque convexæ, **Linſen-Gläſer**, die auf beyden Seiten erhaben, und doch nicht kugelrund, ſondern nieder gedruckt ſind, wie die Linſen.

Lentes plano convexæ, halb-erhabene Gläſer, die auf einer Seite flach und auf der andern erhaben ſind. ſ. Math. Lex. p. 779.

Lenticula ſ. Linſen.

Lendiculares glandulæ, ſeynd Drüslein, die in den dicken Inteſtinis zu finden, und in der Gröſſe einer Linſen ſeynd.

Lenticularis Febris, iſt eben dasjenige, was das Fleck-Fieber, Febris Petechialis, weil es nemlich Linſen-groſſe Flecken hervor bringt.

Lentigines, **Sommer-Mahlen** oder **Sommer-Sproſſen**, ſind kleine danckel-braune Flecken, welche ſich im Geſicht und auf den Händen im Sommer ſehen laſſen, und den Winter öffters von ſich ſelbſten vergehen. Die Urſachen mögen ſeyn eine verdickte Zähigkeit des Bluts, welche bey den heiſſen Sommer-Tagen heraus gezogen wird.

Lentiſcus, **Maſtix-Baum**, wächſt häuffig in Italien, Spanien und andern warmen Ländern. Das Hartz, ſo aus dieſem Baume trieft, heiſt Maſtix, Reſina Lentiſcina, Gluten Romanum; dasjenige, welches gelblicht, weiß glänтzend, dürre, körnicht und wohlriechend, iſt das beſte, und kommt aus der Inſul Chios im Archipelago, daher es auch Maſtiche Chia genennet wird, und ſoll in der Medicin einen groſſen Nutzen haben.

Lento ſ. Lente.

Leo, der **Löwe**, iſt eines von den 12. himmliſchen Zeichen in dem Thier-Kreiſe, und an der Zahl das 5te von dem Widder an zu rechnen, welches nach verſchiedener Aſtronomorum Meinungen aus 35. 40. oder 43. Sternen beſtehen ſoll, und ein beſtändiges, trockenes und ſehr hitziges Zeichen zu ſeyn pfleget. Es iſt das Haus

der Sonnen, in welchem ſie uns die gröſte Hitze giebet, und die Hunds-Tage machet. ſ. Löwe. it. Math. Lex. p. 781.

Leo marinus ſ. See-Löwe.

Leo rubeus, der rothe Löwe, iſt bey den Alchymiſten ſehr bekannt, und wird mit Compoſition des weiſſen Adlers, der Stein der Weiſen daraus præpariret. Der rothe Löwe aber iſt der Sulphuriſche unverbrennliche, fixe und rothe Lilien-Safft, (i. e. ſol) der unten im Digerir-Glaſe liegt, und Leo rubeus genennet wird.

Leontopetalon ſ. Löwenfuß.

Leontopodium ſ. Sinau.

Leonurus, Leonurus Capitis Bonæ ſpei, Leonurus perennis, Africanus vulgo ſeu Cardiaca Africana perennis foliis ſideritidis, floribus longiſſimis phœniceis, villoſis, es wird dieſes ſchöne fremde Gewächs, ſo wohl durch ſeine aufgeſpaltenen und eingeſenckten, als auch durch abgeſchnittene und geſteckte Zweige vermehret, welches letztere im Brachmonat füglich geſchehen kan; es beliebet eine gute luckere etwas ſandichte Erde, einen warmen Ort, da es den Tag über der Sonnen genieſſen kan, will bey trockenen Wetter im Sommer zu Zeiten angefeuchtet, den Winter über aber wenig begoſſen, bey guter Zeit ins Haus gebracht, vor Reiffen und Fröſten wohl gewartet, auch im Frühling allgemach an die Lufft gebracht ſeyn. Es giebet bey guten warmen Sommer ſchöne angenehme Blumen, nachdem es erwachſen, und dauret etliche Jahr, wenn es wohl gewartet wird.

Lepas, Patella, iſt eine Muſchel, oder Schnecken-Schale, welche ſchier ſo groß iſt, und ausſiehet, als wie eine Taſſe, welche man zum Trincken braucht, iſt auſſenher grau, inwendig weiß, glatt und gläntzend. Es hat eine Art See-Schnecken ihr Quartier darinne, die ſiehet aſchenfarbig aus, und hängt mit ihrer Schale an den Klippen in der See. Dieſe Muſchel-Schale führet durch den Urin aus, und ſtopffet den Leib. Auf der Reiſe braucht man ſie zum Trincken, an ſtatt einer Taſſe oder andern Trinck-Geſchirres.

Lepidium ſ. Pfeffer-Kraut.

Lepidoides, auch *mendoſa Sutura* genannt, die ſchuppichte Naat oder Zuſammenfügung der Hirnſchale.

Lepores domeſtici ſ. Böhnhaſen.

Lepra ſ. Auſſatz.

Lepra Arabum ſ. Elephantiaſis.

Lepra Græcorum ſ. Impetigo.

Leptuntica heiſſen zertheilende Medicamenta.

Lepus, der Haſe, iſt ein Geſtirn gegen Mittag, unter den Knien des Orions, hat 12. Sterne, der Länge nach unter dem Zeichen der Zwillinge, und von Saturni und Mercurii Eigenſchaft. ſ. Haſe.

Lerche, *Alauda*, *Alouette*, ein angenehmer delicater und lieblich ſingender Vogel, von welchem überhaupt zweyerley Arten bekannt ſeyn, als theils, die ſich Schaar-weis und ohne Hauben ſehen laſſen, theils die eintzelen fliegen und Hauben tragen. Mercklich iſts, daß ſie ihre Jungen nicht in Neſtern, wohl aber in dicken Geſtäuden und beſäeten Aeckern hecken, welches denn eben nicht iederman weiß, wohl aber diß, daß dieſe anmuthige Sing-Vögel ſich gar geſchwind abrichten laſſen, und deßwegen in Käfichten gehalten werden. Der Lerchen-Fang iſt gar ein luſtiges Wäyde-Werck, dabey für andern ſonderbar iſt, daß, da andere Vögel bey dunckeln Wetter ſich am beſten fahen laſſen, zum Lerchen-Fang hergegen vornehmlich ein helles Wetter erfordert wird, und gehet demnach der Fang bey Tage auf zweyerley Weiſe für ſich. Theils mit Wänden oder Netzen auf einem Vogel-Herd, theils mit einem Tyras vermittelſt eines Baum- oder Lerchen-Falckens. Bey Nacht aber, und wenn der Mond ſcheinet, wird ein Netz dazu aufs Feld getragen, dabey drey Perſonen zu thun haben, nemlich zwey, die es an beyden Seiten faſſen, und der dritte, ſo es hinten nieder halten muß, ſo bald dieſelbige nur etwas flattern hören unter dem Netze, werffen ſie es augenblicklich nieder, würgen die darunten zappelnden Lerchen, und fahren darauf mit dem Netze weiter fort.

Lerchen-Baum, *Larix*, ein Baum, welcher auf den hohen Gebürgen in der Schweitz, Welſchland, Oeſterreich und Schleſien, abſonderlich in Dauphiné, Tyrol und dem Tridentiniſchen Gebiethe wächſet. Er bringet Zapffen faſt wie die Tannen, das Holtz aber iſt roth und hat einen ſchönen Geſchmack. Aus dem durchborten Stamm gehet ein flüßiges Hartz, welches für gemeinen Terpentin verkauft und von den Walliſern Leetſchienen genennet wird. Das Weiſſe, ſo an den ſehr alten Stämmen gefunden wird, und einem Leder gleich iſt, ſtillet die Verblutungen und heilet die Wunden, das Mooß davon machet Nieſen.

Lerchen-Schwamm, *Agaricus*, *Agaricus vegetabilis*, ein Schwamm, welcher an dem vorhergedachten Baum wächſet, und den Lateiniſchen Namen von Agaria, einer Landſchaft in Sarmatia, bekommen; der allerweichſte, welcher das Weibgen genannt wird, iſt der beſte, leicht zerbrechlich, und im Munde erſt ſüßlich, hernach bitter. Vor dieſem wurde der beſte aus Aſien über Venedig gebracht, heutiges Tages aber wächſet er häuffig in Dauphiné, Tyrol und Steyermarck.

Lerchenſtrich, Lerchenfang, mit Streich- und Nacht-Garnen. Solte nach dem gemeinen Rechten einem ieden wenigſtens auf ſeinem Acker frey ſtehen. In Sachſen aber iſt es der Baurſchafft, Müßiggängern, und anderem gemeinen Volck bey willkührlicher Straffe verbothen, und wird es mit demſelben, wie mit dem niedern Weidwerck gehalten.

Lerius, Leyer, oder auch Hay, ein Indianiſches Thier, faſt wie ein Affe, doch mit einem häßlichen ungeſtalten Kopffe: ſein Gang iſt ſo langſam und träge, daß er einen gantzen Tag nicht über funffzehen Schritte kommen ſoll: Er ſoll aus Faulheit wenig eſſen, nnd ſich bißweilen wohl 20. Tage ohne eſſen behelffen. Seine Faulheit ſoll auch von ſeiner Stim̃e abgenommen werden kön̄en, welche ha ha ha ha ha klingen ſoll, ſteigend und fallend, wie nach Noten.

Leſche,

Leſche, iſt auf Bergwercken ein abgemülmeter Kohl, ſo zu Machung des Geſtübs gebraucht wird: wird auf die Schlacken im Vorherd geworffen, damit die Schlacken hinter der Vorwand nicht kalt werden.

Leſch-Schauffel, iſt eine eiſerne Schauffel nach gemeiner Art, mit einem höltzernen Stiel, damit die Leſch auf die im Vorherd befindlichen Schlacken, wenn es im Fluß ſteht, getragen wird.

Leſch-Trog ſ. Löſch-Trog.

Leſias, ein verborgener Erd-Saft, wodurch die Gewächſe wachſen.

Letech, ein Jüdiſches Getreide-Maaß, hält 5. Epha.

Lethargus, der höchſte Grad der Schlaf-Sucht, iſt, wann einer ſo tief und ſtarck ſchläfet, daß er kaum zu erwecken, und wann er noch erwecket wird, alsdenn raſet, und gleichſam alles vergeſſen hat, es iſt ſolches zwar keine tödtliche, aber doch gefährliche Kranckheit.

Letten, iſt eine zähe, fette und ſchmierige Berg-Art, wie Thon, iedoch von vielerley Farben, als weiß und ſchwartzer, grau und gelber Letten. Die ſchwartze Berg-Art halten die Bergleute für die beſte, und iſt faſt wie ein Leim oder Thon, ſo man zwiſchen dem Geſteine in der Grube, oft neben den Ertz-Gängen findet, wird auch Beſteg genannt.

Lettenhau ſ. Breiten Weilhau.

Letter-Holtz, *Lignum literatum*, bey den Americanern Pira Timinere, bey uns auch Muſcaten-Holtz genannt, weil in ſeinem rothen Grunde ſchwartze und Purpur-farbene Adern, wie in einer aufgeſchnittenen Muſcaten-Nuß ſpielen, und offt wie Buchſtaben vorſtellen. Der Baum, davon es kömmt, iſt lang und glatt, ſeine Aeſte ſtehen hoch, und ſehen wie ein Birn-Baum aus. Das Holtz wird von den Schreinern zu eingelegter Arbeit gebraucht. Es giebt auch ſchöne Spazier-Gänge.

Letztemann ſ. Vormann.

Levanze ſ. Lauwinen.

Levator, *Muſculus Patientiæ*, das aufhebende Mäuslein, iſt eines von den Schulter-Blats-Mäuslein, ſtarck und theils fleiſchig, theils ſennicht, und hebet das Schulter-Blatt auf.

Leuca, eine kleine Meile, oder Stunde gehens.

Leucachates, ein weiſſer Achat.

Leucanthemum arvenſe ſ. Kuhdillen.

Leuce ſ. Auſſatz, weiſſer.

Leuch-Dorn ſ. Hüner-Auge.

Leuchtende Fliegen, werden auf den Caraibiſchen Inſuln angetroffen, und von den Einwohnern *Coyouyou* genennet. Sie ſeynd ſo groß als die Käfer, braun, und haben 2. ſtarcke Flügel, darunter 2. andere dünne liegen, welche ſie nicht ausbreiten, als wenn ſie fliegen. Mit dieſen Flügeln geben ſie im Dunckeln einen Schein, als ein brennendes Licht, und ihre Augen gläntzen auch wie 2. Lichter. Sie leben von dem Thau der Blumen, und werden von den Indianern mit einem angezündeten Brand-Holtze, welches man in der Luft hin und her ſchwänget, gefangen, indem ſie dargegen an fliegen, und alsdenn mit dem Hute niedergeſchlagen werden. Die Indianer binden dieſe Fliegen an ihre Hände und Füſſe, damit ſie ihnen bey der Nacht leuchten, es vergehet ihr Licht aber, ſo bald ſie ſterben, und wenn ſich die Indianer mit deren Fette, auf ihren Feſt-Tagen, welche ſie im Dunckeln feyern, die Bruſt und das Angeſicht beſchmieren, ſchimmern ſie, als wenn ſie in lauter Flammen ſtünden.

Leuchtende Spiegel ſ. Septum lucidum.

Leucographis, iſt ein grünlicher Stein, der in Aegypten gefunden wird, und zur Säuberung der Leinwand dienet.

Leucographus ſ. Carduus Mariæ.

Leucojum bulboſum ſ. Narciſſoleucojum.

Leucojum luteum, gelber Veyl, iſt eine ſehr ſchöne Blume, welche auch daher an einigen Orten einen prächtigen Namen führet, und güldener Lack genennet wird, und zehlet man vornehmlich dreyerley Arten, als 1. gantz kleine und bleich-gelbe Veyl, welche aber gar wenig geachtet wird; 2. einer mittelmäßigen Gröſſe, und 3. die gar groſſen, ſchönen, mit dicken, fetten und wartzigten grünen Blättern, wie dann ein einiges gelbes Blatt aus dergleichen vieren, wovon iegliche Blume zuſammen geſetzet iſt, wann ſie recht ſchön, einen groſſen Reichsthaler bedecken, und dabey an dem unteren Theil ſchön braun-roth, das obere aber hoch Gold-Farb ſeyn muß. Uber dieſe einfache Arten des gelben Veyels, hat man auch gefüllte, davon die kleinern und bleicheren nichts beſonders, die gröſſeren aber überaus ſchön, und ſo gar gemein nicht ſind. Alle dieſe Sorten des gelben Veyels bleiben gar ſelten über ein Jahr ſchön, ſondern die Blumen, ob ſie ſchon das erſte Jahr noch ſo vollkommen geblühet, ſind das folgende darauf ſo klein und ſchlecht, daß man ſie für nichts achtet.

Leucojum incanum majus, flore multiplici pleno ac purpureo violaceo, item variegatum, gefüllter Nägelein-Veyl, iſt ebenfalls hieher zu zehlen, und eine von den ſchönſten Blumen, an der Farbe ſehr unterſchieden; zum Theil, ohne die Gold-gelben, davon wir bereits gedacht, gantz weiß, Purpur-roth, Violen-braun, Purpur-roth und weiß, Blut-Farb und weiß, ꝛc. ſchattiret und geſprenget. Die Vermehrung geſchiehet ebenfalls auf die ſchon angezeigte Art, oder aber man zerkerbe ein anderes Zweiglein, ſencke es unter ſich, und lege ſelbiges in die Erden, ſo lange biß es gewurtzelt hat, welches man gar leicht ſiehet, wann es an einem und dem andern Ort zu treiben anfänget, ſchneide es dann ab, und verſetze es in einen andern mit luckerer Erde angefüllten Blumen-Topf. Die Kälte können ſie gar nicht vertragen, und ſind um ſo viel deſto vorſichtiger zu überwintern, weil ſie allzu warm ſtehend, ebenfalls Schaden nehmen, zu heftig ſchoſſen, und gar kleine unvollkommene Blüten hervor bringen.

Leucoma ſ. Albugo.

Leucophlegmatia ſ. Anaſarca.

Leucorrhœa, iſt der weiſſe Fluß bey den Weibern, welcher eine ſcharffe beiſſende Feuchtigkeit iſt, die wund friſſet.

Levigiren ſ. Levigatio.

Levis, leichte, in der Aſtronomie werden die Planeten, ſo ihren Lauf in kurtzer Zeit vollbringen, als Venus, Mercurius und der Mond Leves genennet, da hingegen diejenigen, ſo einen langſamen Lauf haben, Ponderoſi heiſſen. ſ. Math. Lex. p. 783.

Leviſticum, Liebſtöckel, wird in Gärten unterhalten, blühet im Julio: Wurtzeln und Samen zertreiben die Blehungen, die Blätter im Bade gebraucht, öfnen und treiben die Menſes.

Leyer ſ. Lira.

Leyhauß ſ. Lombard.

Leyhe-Tag ſ. Leihe-Tag.

Libell, Libellus, ein Schreiben, Supplication, ingleichen eine Klage.

Libella, ein Maaß oder Richt-Scheid, Meß- und Richt-Schnur, Bley-Wage.

Libella, perpendiculum, eine Senckel-Schnur, Bley Recht, Frantz. Niveau de plomb, eine Bley-Waag, Perpendicul.

Libella ſ. Waſſer-Wage.

Libella iſt auch der Nahme eines groſſen Fiſches. ſ. Joch-Fiſch.

Liberæ venationes ſ. Frey-Bürſche.

Liberté de Langue, iſt der leere Raum in der Mitte des verdünneten Mundſtückes gelaſſen, daß die Zunge des Pferdes frey hin und wieder gehen kan.

Liberti, waren bey den alten Römern diejenigen Knechte, ſo aus erheblichen Urſachen von ihren Herren die Manumiſſion und Freyheit wieder erlanget, und aus der Leibeigenſchafft geſetzt waren. Solche Liberti ſtunden im erſten Seculo bey den Römiſchen Käyſern in groſſen Gnaden, mißbrauchten aber ſolches, und mochten manchen vom Amte und Brode geholffen haben. ſ. Antiquit. Lex.

Libertini, waren bey den Römern diejenigen, ſo aus freygelaſſenen Eltern gebohren worden, und deren ihre Kinder wurden hernach Ingenui, und gelangten zum Römiſchen Bürger-Recht. ſ. Antiquit. Lexic.

Libra, die Wage iſt eines von den 12. himmliſchen Zeichen, dem Widder gerade entgegen geſetzet, und daher die Wege genennet, weil die Sonne in demſelben Tag und Nacht gleich machet. Es beſtehet aus 18. Sternen, meiſtentheils von Saturni und Martis Eigenſchaft iſt das Haus Veneris und Erhöhung Saturni, und ein lüſtiges, warmes, feuchtes, bewegliches und gutes Zeichen. ſ. Math. Lex. p. 786.

Libra ſ. Bilantz; Pfund; Pondo; Wage.

Lichas, nenneten die Alten ein gewiſſes Interſtitium und Raum zwiſchen dem Daumen und dem Zeiger-Finger, womit ſie die Intervalla der Sachen abzumeſſen pflegten.

Lichen ſ. Impetigo.

Lichen Petræus, muſcus Saxatilis, Stein-Flechten, Stein-Moos, Stein-Leberkraut, wächſt an naſſen und ſchattichten Orten, bey den Brunnen und befeuchteten Stein-Felſen, iſt ein ſchön Wund-Kraut, dienet für die Verſtopfung der Leber, Lung und Blaſen, Gelbſucht, Schwindſucht, u. d. gl.

Lichenes, die ſchwulſtigen Excrementa, die an den Pferd-Schenckeln wachſen. Sie taugen inſonderheit in der Mutter-Kranckheit, es wird auch Extractum Lichenum daraus bereitet.

Lichi, und von den Portugieſen Lichias genannt. Eine Frucht, die in China vornehmlich in der Landſchafft Fokien wächſet. Der Baum iſt hoch und ſtarck, ſein Laub den Lorbeer-Blättern gleich, die Frucht hängt an den Spitzen der Zweige Püſchel-weiſe beyſammen, an etwas langen Stielen. Sie iſt in der Gröſſe einer Welſch-Nuß, wie ein Hertz geſtaltet, und wenn ſie reiff, Purpur-färbig, welches ſehr angenehm ins Auge fällt. Die Haut iſt etwas rauch, aber nicht ſtarck, und kan mit der bloſſen Hand abgenommen werden. Das Fleiſch iſt weiß, voll Saffts, am Geruch wie eine Roſe, ſehr wohlſchmeckend, und zergehet im Munde wie Zucker. Es wird davon jährlich eine gewiſſe Menge durch beſtellte Bothen nach dem Käyſerlichen Hof-Lager gebracht.

Licht ſ. Lumen.

Licht und Schatten ſ. Clair & obſcur.

Lichter, ein lediges mittelmäßiges Schiffs-Gefäß, ſo gebrauchet wird, ein anderes gröſſeres, welches in einem flachen Waſſer nicht fortkommen kan, zu entlaſten. Insgemein ſind es allerhand Fahrzeuge, die nicht tieff gehen, und gebrauchet werden, andere Schiffe zu beladen, oder zu entladen. Durchgehends ſind ſie ohne Maſten, zuweilen aber ſind ſie auch bemaſtet. Ins beſondere werden die Binnen-Lichters zu Amſterdam gebraucht, die Güter von einem Ort zum andern in der Stadt zu verführen. Sie ſind gantz ſchlecht, ohne Maſt und Steuer, werden bloß mit Staaken oder Boots-Hacken fortgebracht, und ſind obenher mit einem Boden gleich den Borten belegt, worauf die Güter geſtellet werden: und die Bördings zu Dantzig, und anderen Haafen an der Oſt-See, denen halb beladenen Schiffen, wenn ſie wegen des kleinen Waſſers auf die Rede hinaus legen müſſen, das übrige ihrer Ladung nachzuführen. Dieſe, weil ſie weit in die See zu gehen haben, führen einen Maſt, und ſind mit einem Steur verſehen.

Licht-Löcher, werden auf Bergwercken die Schächte genennet, welche von Tage nieder auf die Stölle geſuncken werden, durch welche entweder die Bergforderung geſchiehet, oder die der Wetter wegen erhalten werden: auch Gelegenheit geben, einem Stollen, wenn er wandelbar geworden, wiederum zu helffen.

Licina, Wiecken, geſchabte Leinwand, ſo die Chirurgi auf allerhand Weiſe zuſammen zu drücken, und in die Wunden zu ſtecken pflegen.

Licitatio zu Ertz und Kuxen iſt nicht Bergüblich, wohl aber bey Gebäuden über der Gruben, als Wohn- und Zechen-Häuſern.

Licol, eine Halfter, iſt ein Haupt-Geſtell von Leder, mit einer oder öfters wohl mit zwey Leinen, und einer unter der Kehle verſehen.

Lieben, ſagt man vom Leit-Hund, wann er im Anhalten richtig auf der Fährte ſtehet.

Liebes-Aepffel, *Solanum pomiferum fructu rotundo ſtriato.*

ſtriato. C. B. iſt ein Gewächs, welches mit ihrer anmuthigen Frucht die Gärten nicht wenig zieret, wie auch die Zimmer, wohin man ſie des Winters ſtellet. Im Julio tragen ſie gelbe Blumen und auf einem Stiel wohl 7. Aepfel auf einmahl, es zerkleibet ſich der Same in den Aepfeln, den man auch hernach ſäet, wie er ſich denn auch gerne in guten Grund verſetzen läſſet, aber Kälte mögen ſie gar nicht leiden.

Liebes-Tranck ſ. Philtrum.

Liebſtöckel ſ. Leviſticum. it. Liguſticum.

Liefländiſche Waaren und Handlung, erſtrecket ſich über die gantze Oſt-See, und zwar gegen Weſten nach vielen See-Städten und Provintzen, Oſtwerts aber nach Moſcau und Polen. Riga, Reval, Pernau und Narva werden von Holl- und Engelländiſchen, Hamburgiſchen, Bremiſchen und Lübeckiſchen Schiffen ſehr ſtarck beſuchet, allwo dieſelben Hanff, Flachs, Lein-Saat, Leder, allerhand Holtz-Waaren, und wenn in Friedens-Zeiten die Ausfuhre vergönnet iſt, viel Korn, Grütze, Talch und Teer, ſonderlich von Narva viel Moſcowitiſche Waaren, als Peltzwerck und Juchten abhohlen, und dagegen allerhand Gewürtz und Specereyen, Wein, Brantewein, Eßig, Papier und ausländiſche Früchte und Kram-Waaren, voraus Saltz, Leinwand, grobe und feine Tücher dahin bringen. Unter allen Nationen aber, ſo dahin handeln, ſind die Engell- und Holländer die ſtärckſten, und Lübeck hat unter allen an der Oſt-See gelegenen Handels-Plätzen den gröſten Handel nach Riga und Narva. Hamburg und Bremen handelt zwar auch mit vielen eigenen Schiffen dahin, meiſtentheils aber in Lübecker Schiffen, aus welchen hernach bey ihrer Heimkunfft die Waaren ausgeladen, und zu Lande nach Hamburg verſandt werden.

Liegend und hangend, macht einen Gang, nicht aber alleine das Streichen.

Liegender Dach-Stuhl heiſt, da unter iedem dritten oder vierdten Sparren des Daches ein Säul-Holtz, auf dem unterſten Boden, in die Haupt-Balcken oder Kehl-Balcken geſetzt, und oben 2. gegen einander über ſtehende allezeit mit einem Balcken zuſammen gefügt, hingegen 2. Säul-Höltzer neben einander mit einem Creutz-Band zuſammen verbunden werden.

Liegendes, wird von Bergleuten dasjenige genannt, darauf der Gang lieget. So man in Schacht fähret, iſt es dasjenige Theil, dem man den Bauch zukehret.

Lieg-Stunde, wird bey den Handwercks-Leuten genannt die Stunde, in welcher ſie ruhen, die Bergleute ſagen die Auffetz-Stunde.

Lien, Splen, die Miltz, iſt von luckern und ſchwammichten Weſen, mit vielen Adern und Puls-Adern durchbrochen, weswegen ſie auch bald verſtopfet werden kan, und daher der Geſchwulſt, Stechen und andern Zufällen mehr unterworffen iſt. Es lieget ſolche im Unter-Leibe zur lincken Hand unter dem Zwerg-Fell, zwiſchen den Rippen und dem Magen, iſt länglicht als eine Ochſen-Zunge, bey jungen Kindern iſt ſie roth, bey Erwachſenen braun oder ſchwärtzlich, bey Betagten aber Bley-ſchwartz, iſt an das umgeſpannte Fell, Netz und Nieren gehefftet. Die Kranckheiten an der Miltz ſeynd Lienis inflammatio, des Miltzes Entzündung, Punctura, Miltz- und Seiten-Stechen, Scirrhus, ſchwammichte Geſchwulſt der Miltz, Tumor, gleichfalls eine Miltz-Geſchwulſt. Das Weſen der Miltz beſtehet aus vielen Pergaments-Häutlein, welche in beſondere Behälterlein, gleich den Bienen-Häuslein, zuſammen geſetzet, und durch viele unterlauffende Zäſerlein befeſtiget ſind. In ſolchen Behälterlein aber ſeynd weiſſe und Eyer-förmige Drüslein enthalten, welche an den Enden der Puls-Adern hangen, deren ſehr viel durch die Miltz ausgebreitet ſind, und rühren ſelbige her von dem lincken Bauch-Aſt. Die Blut-Ader aber ſtammet von dem Miltz-Aſt der Pfort-Ader her, und machet ſelbige eine Höle, welche ſich durch die gantze Miltz erſtrecket, und durch ihre Neben-Löcher, welche ſie an ſtatt der Aeſte bekommen, das Geblüt von der Puls-Ader empfängt. Die Spann-Adern hat die Miltz von dem lincken Rippen-Aſt des achten Paars. Der Nutzen, welchen die Miltz dem menſchlichen Leibe giebt, iſt das Geblüt verdünnern, damit es in der Leber, wohin es gleich aus der Miltz geführet wird, die Galle deſto leichter von ſich laſſe. Dieſe Verdünnerung aber geſchiehet durch die Drüslein, welche in der Miltz ſich befinden, wann nemlich das Geblüte durch ſolche mit Gewalt gepreſſet und gedrucket wird. Was hierbey von dem Ausſchneiden der Miltz bey den Läuffern geſaget wird, iſt eine Fabel, ſintemahl kein Menſch, dem die Miltz ausgeſchnitten, weit lauffen, ſondern bald ſterben würde, indem des Miltzes weite und groſſe Gefäſſe ſo viel Blut würden ausſchütten, daß es nimmer zu ſtillen wäre, daher auch alle Miltz-Wunden tödtlich ſeyn.

Lienteria, Ruhr, Bauch-Fluß, wenn der Menſch offt zu Stuhl gehen muß, und die Speiſen, wie er ſolche zu ſich genommen, unverdauet wieder von ſich giebt.

Liere, eine Venetianiſche Müntze, welche 20 Soldi oder 3. Groſchen, 2. Pfennig oder etwas mehr beträget.

Lieſſen, ſind die eiſernen Schnautzen an Blaſebälgen.

Lieſpfund, iſt eine Art des Gewichts, deren 20. auf ein Schiff-Pfund oder 3. Centner gehen, und in Holland, auch Nieder-Sachſen gebraucht werden.

Lieu, dieſes Wort wird auf Reit-Schulen für die Stellung und Poſitur des Pferde-Kopfs genommen.

Liga, bedeutet das Schrot und Korn, Gehalt der Müntze; ſonſt heiſt es ſo viel als ein Bund, Bündnüß.

Ligamentum, ein Band, woran etwas veſt gehalten wird. Iſt in der Anatomie ein weiſſes, dichtes länglichtes Weſen, als da ſind ligamenta uteri, die Mutter-Bänder, dieſe ſind zweyerley Sennen, deren die einen breit, die anderen rund; mit dieſen Bändern wird der Grund der Gebähr-Mutter beveſtiget und gehalten, daß ſie nicht aus ihrem natürlichen Lager fallen kan; zuweilen wird auch das Zungen-

Bändlein, Frænulum darunter verſtanden. ſ. Fibula.

Ligamentum annulare, heiſt die Senne oder Band der Handwurtzel, unter welcher die Mäuslein des Ellbogens nach der Hand hinlauffen.

Ligamentum Cartilagineum ſ. Cartilago.

Ligatio, wird bey den Chirurgis insgemein von Verbindung der Wunden geſagt. Sonſt heiſt es aber auch das Unvermögen zum Kinderzeugen, welches durch Zauberey und andere Teufels-Künſte ſoll zuwege gebracht worden ſeyn.

Ligatura ſ. Fibula.

Lige ſ. Alloy.

Lignum, Holtz, heiſt in der Apothecke oder bey den Materialiſten ein vom Baum oder Stamm abgehauener Aſt, oder viele Aeſte, oder groſſe Späne, und ſind bey denſelbigen unterſchiedene zu finden, als Lignum Aloës ſeu Agallochi, Ambræ vel Nerolæ, Aſpalati, Braſilium, Buxi, Coryli, Cupreſſi, lignum Colubrinum vel ſerpentarium, Schlangenholtz, Ebeni, Guajaci, lignum Nephriticum, Grießholtz, Lignum Rhodium, Agallochum forte, lignum foſſile, Xylo-Aloë Solida, Rhodiſer-Holtz, Lignum Sanctum vel Guajacum, Heilig- oder Frantzoſen-Holtz, Lignum Sandalum, Sandel-Holtz, Lignum Saſſafras, Suberis, Tamariſci, &c. ſ. Holtz.

Lignum agallochum, oder Aloës. ſ. Paradiß-Holtz.

Lignum ambratum ſ. Amber-Holtz.

Lignum aſpalatum ſ. Aſpalatum.

Lignum Braſilianum ſ. Braſilien-Holtz.

Lignum Buxi ſ. Buchsbaum-Holtz.

Lignum Campeche ſ. Campeche-Holtz.

Lignum Camphoratum ſ. Campher-Holtz.

Lignum citri, Frantzöſiſch, Bois de Citron, oder Bois de Jaſmin, oder Bois de Chandelle; Teutſch, Citronen-Holtz, oder Lichtholtz, oder Jaſminholtz. Das iſt ein dichtes, ſchwer und hartziges gelblichtes oder Citronen-gelbes Holtz, von ſtarckem Geruch, faſt wie Citronē, daher ihm auch der Titel worden. Es kom̄t von einem ſchönen Baume, der in America, langs an der See hinwächſt. Er treibet einen Hauffen lang- und groſſe Aeſte, welche mit ſolchen Blättern beſetzet ſind, die den Lorbeer-Blättern ähnlich ſehen, ſind aber viel gröſſer und glänzend grün. Seine Blüten ſehen wie die Pommerantzen-Blüten und riechen wie Jaſmin. Darauf folgen kleine, ſchwartze Früchte, ſo groß wie Pfeffer-Körner. Dieſes Holtz wird in groſſen, dicken Stücken verſühret, deren iedes bis auf zwey tauſend Pfund ſchwer iſt. Es wird allerhand gar ſchöne Tiſcher-Arbeit daraus verfertiget; dann, wann es poliret worden, und hat eine zeitlang an der Lufft gelegen, ſo ſiehets aus, als wie polirte Cocus-Nuß. Die Indianer machen Schleiſſen oder Späne draus, und gebrauchen die, bey Nacht zu leuchten: und desſentwegen iſt es auch Licht-Holtz betitelt worden. Zur Artzney wirds gar nicht gebrauchet.

Lignum colubrinum ſ. Schlangen-Holtz.

Lignum Corallinum, Frantzöſiſch, Bois de Corail, Teutſch, Corallen-Holtz, iſt ein Holtz, ſo roth als wie Corall: es wird uns aus den Inſeln unter dem Wind aus America zugeführet; und zu allerley Tiſcher-Arbeit gebrauchet.

Lignum litteratum, ſiehe Letter-Holtz.

Lignum ferri ſiehe Eiſen-Holtz.

Lignum Nephriticum ſ. Nephriticum lignum.

Lignum Panava und Pavana, welches etliche auch Lignum Moluccenſe nennen, weil es in den Molucciſchen Inſuln wächſt, wird in Malabar am meiſten gezogen. Es iſt ein leichtes, ſchwammichtes und bleiches Holtz, mit einer aſchfarbenen Schale, eines ſcharff- und beiſſenden, brennenden und eckelhafftigen Geſchmacks und ohne Geruch. Es kommt von dem Ricino arboreſcente, davon die Grana Tilli herkommen, purgiret derowegen ebenfalls ſtarck, unten und oben, und treibet das Waſſer der Waſſerſüchtigen fort, abſonderlich, wenn es noch friſch iſt, allein es läſſet ein groſſes Brennen und Beiſſen in dem Afftern zurück.

Lignum Rhodium ſ. Rhodiſer-Holtz.

Lignum Sanctum, *Guajacum*, Heilig-Holtz, Frantzoſen-Holtz, kommt von einem hohen und dem Eſchen-Baum an Gröſſe und Blättern faſt gleichen Baum, wächſet in Oſt-Indien. Das Holtz iſt inwendig ſchwärtzlicht, dicht, ſchwer und hartzig, und ſo man es anzündet, giebt es einen angenehmen Geruch von ſich, iſt bitterlich und ſcharffen Geſchmacks, mit einer harten Rinde überzogen, die von auſſen Aſchfarb und röthlicht, inwendig aber weißlicht, und gleichſam aus vielen Blättern zuſammen geſetzet iſt. Es flieſt daraus ein Gummi, welches durchſichtig, und an Geſtalt dem Gummi Lac faſt ähnlich iſt.

Lignum Sandalum, auch *Santalum*, Sandel-Holtz, iſt dreyerley Arten, als gelber, weiſſer, und rother Sandel. Santalum citrinum ſive flavum, album ſive pallidum & rubrum, alle drey ſeynd dichte und ſchwere Höltzer, die ſich nicht ſpalten laſſen. Lignum Sandalum cœruleum wird das nephriticum lignum von etlichen genannt. Der gelbe Sandel, ſo der beſte, hat einen würtzhafften und etwas bittern Geſchmack und einen Geruch faſt wie Biſam. Weiſſer Sandel iſt geringer von Geruch und Geſchmack. Rother Sandel reucht gar nicht, insgeſammt werden ſie aus beyden Indien zu uns gebracht, ſonderlich die beyden erſten Arten ſehr häuffig aus der Inſul Timor. Der rothe Sandel hat in der Schwindſucht und davon herrührenden Fiebern, Huſten und Magen-brennen guten Nutzen, äuſſerlich wird er in Umſchlägen für das Hauptweh, Flüſſe, erhitzte Leber und Erbrechen, und zu Mund-Waſſern, für die Zahn-Schmertzen gebraucht. Man bereitet auch daraus eine Tinctur, welche den Lapidem Prunellæ, das Sal Polychreſtum, Reſinam Scammonii (woraus der Pulvis Polychreſtus Rolfinccii gemacht wird) ſonderlich aber die Cryſtallos Tartari, davon Hepaticum Rubrum beſtehet, übertrifft, welche für die von der Gall. herrührende Hitze, Entzündung der Leber, lauffende Gicht, Miß-

farbe

farbe und die von der Truncken heit entſtandenen Zufälle nützlich iſt.

Lignum Sapan, Sapan-Holtz, wird von dem Sapan-Baum genommen, und wächſt meiſtens in Siam, wie auch auf der Mauritius-Inſel: der Baum wird ſo hoch, als eine Linde; ſein rothes Holtz wird, wie das Braſilien-Holtz, zum färben gebrauchet.

Lignum Saſſafras ſiehe Saſſafras.

Lignum Tamariſci ſ. Tamarisken-Holtz.

Lignum Violaceum, Frantzöſiſch, Bois violet, Bois de Polixandre: Teutſch, Veilgen-Holtz, Polixander-Holtz. Iſt ein dichtes, ſchweres Holtz, von einer ſchönen Farbe, die ſich auf Veilgenblau zu ziehen pflegt, ſcheckigt und gleiſſend, läſt ſich vollkommen ſchön poliren, und riechet lieblich und annehmlich. Die Holländer ſenden es uns aus Indien, in dicken Scheitern. Es wird zur Tiſcher-Arbeit gebrauchet, zu Kabinetten und Schreibe-Tiſchen. Man hat ſonderlich dasjenige zu erwehlē, welches am ſchönſten iſt, und die meiſten Adern hat, ſo wol inwendig, als auswendig. Noch kommt aus Holland eine andere Gattung Veilgen-Holtz; daſſelbe nennen wir Bois de la Chine, auf Teutſch, Chineſiſch Holtz: deſſen Farbe iſt röthlicht, und ziehet ſich auf Veilgen-blau. Der Baum, der es giebet, ſoll auf dem veſten Lande zu Guianne wachſen. Dieſes wird wie das vorige zu eben ſolcher Arbeit, keines aber von beyden zur Artzeney gebraucht.

Ligula ſ. Clavicula.

Liguſticum verum, *Siler montanum*, fremde Liebſtöckel, Seſel-Kraut, wächſt in Italien in dem Meyländiſchen, der Samen und die Wurtzeln zertheilen, ſtärcken den Magen und die Mutter, widerſtehen dem Gift, treiben die Monat-Zeit und den Urin, helffen der Dauung, und dienen für die Verſtopfung.

Liguſtrum, *Phyllirea*, Rain-Weide, wächſt gern in Geſträuchen, Dornbüſchen und Hecken, die Blätter und Blüte dienen für die Durchbrüche, Scharbock, ſonderlich in Ziegen-Molcken eingenommen, äuſſerlich in Mund- und Gurgel-Waſſern, für die Entzündung, Fäule, Mund- und Hals-Geſchwüre.

Liliaſphodelus ſ. Affodill-Lilien.

Lilienblaue ſ. Iris Germanica.

Lilium album, *Roſa Junonis*, weiſſe Lilien, werden in Gärten gezielet, die Wurtzel zeitiget, ſaubert, zertheilet, machet Fleiſch wachſen, wird innerlich ſelten, äuſſerlich aber für den Brand, Haar-ausfallen, für Verbrechen, harte Geſchwulſt u. ſ. w. gebrauchet. Sie dienet auch für die ſchmertzhaffte güldene Ader, item, wider Wunden und Schäden, Angeſichts-Röthe und Finnen, wann ſolche damit gewaſchen werden. Die Blumen machen dünn, verzehren, zeitigen, lindern die Schmertzen, und dienen in Mutter-Beſchwerden, äuſſerlich für die Roſe, Brand, Wunden und alte Schäden. Das gelbe in den Lilien, ſo Stamina oder Antheræ und Crocus Liliorum alborum heiſſet, wird ebenfalls in der Medicin gerühmet.

Lilium Convallium, *Ephemerum non lethale*, *Gacilia vel Cacalia*, Fr. *Muguets*, Mayenblümlein, wachſen gern an ſchattigten und feuchten Orten, werden auch in Gärten unterhalten, da ſie dann leibfarbene und röthliche Blumen bringen. Die Blumen eröffnen, ſtärcken das Haupt und die Nerven, machen Nieſen, und dienen für die kalten Gebrechen des Gehirns, blöde Gedächtniß, Schwindel, Schlag, fallende Sucht ꝛc. Das aus den Blumen bereitete Schnupf-Tobac-Pulver reiniget das Haupt von übrigen Feuchtigkeiten.

Lilium Luteum, gelbe Lilien, dieſe werden in folgende Sorten eingetheilet, als in gantz goldgelbe, mit blutfarbenen Strichen und Puncten bezeichnet, in gantz Blutfarbene, welche man daher auch Blut- oder Feuer-Lilien nennet, wie dann auch in einfache und gefüllte. Theils derſelben treiben zwiſchen den grünen Blättern, an dem Stengel, kleine runde Knöpflein hervor, aus welchen, wann ſie in den Grund hinab kommen, lauter Zwiebeln erwachſen. Die gefüllten Feuer-Lilien ſind billich mit unter die prächtigſten Gewächſe zu zehlen, indem eine ſolche einige Blume aus etlich 20. biß 30. Blättern beſtehet. Die Beſamung ſo wohl der weiſſen als gelben Lilien beſtehet am ſicherſten aus den Zwiebeln, welche gantz ſchuppicht ſind, und daher von andern Zwiebel-Gewächſen mercklich unterſchieden. So iſt es auch merckwürdig, daß aus einer jeden ſolchen Schuppe, ſo wohl der Lilien, als aller anderer ſchuppichten Zwiebel-Gewächſe eine Zwiebel erwachſe, und dadurch wieder neue Blumen hervor gebracht werden. Es finden ſich aber noch andere drey Arten der Lilien, welche keine Zwiebeln haben, ſondern Wurtzeln, und nennet man ſie Aſphodel-Tag- und Schlaff-Lilien, Liliaſphodelus, Aſphodel-Lilien. Weil ihre grünen Blätter den Asfodel-Blättern gantz ähnlich ſehen. Tag-Lilien, weil ſie über einen Tag nicht offen, ſondern was des Morgens aufgehet, ſich des Abends wieder zuſchlieſſet, und verwelcket. Schlaff-Lilien, weil einige glauben, daß der Geruch derſelben ſchlaffend machen ſoll. Die eine Art dieſer Lilien iſt Schwefelgelb, und hat einen ſehr angenehmen Pflaumen-Geruch, die andere iſt gelbröthlicht, und einer abgeſtorbenen Farbe ähnlich, dabey auch eines wiederwärtigen Geruchs. Die dritte aber, ſo gantz weiß ſeyn ſoll, iſt ziemlich rar und unbekannt. ſ. Gelbe Lilien.

Lima, wird bey den Apotheckern eine Feile genannt, mit welcher ſie die Metallen in Feil-Späne bringen, wie ſie denn ſonſt mit den Raſpeln die Hörner und Klauen der Thiere, Holtz, und andere harte Dinge klein machen.

Limatio, die Feilung, iſt eine Pulveriſirung eines harten Leibes mit einer ſtählernen Feile, ſie hat ihren Gebrauch in allen dreyen Reichen, denn man feilet ſo wohl die Knochen der Thiere, als das Holtz und die härteſten Metalle.

Limatura, Feil-Späne, Feil-Staub, iſt ein abgefeiltes Pulver, wovon es wolle.

Limbus, ſ. Saum.

Limen ſuperius ſ. Ober-Schwelle.

Limonade,

Limonade, ein bekanntes von Citronen verfertigtes Getränck, welches in den Apothecken, und etlichen Coffé-Häuſern zugerichtet wird.

Limonien ſeynd eine Art von Citronen, jedoch unterſchiedene Gewächſe, in dem Temperament aber kommen beyde überein, auſſer daß einige den Limonien-Safft noch etwas kühlender, als den Citronen-Safft halten wollen, daher auch in den Apothecken ein abſonderlicher Syrupus de Limoniis zu finden. Der Baum, auf welchen die Limonien wachſen, iſt mittelmäßiger Höhe, grünet ſtets, hat ſtarcke Lorbeer-förmige Blätter, die am Rande etwas gekerbet, und voll kleiner Löcher ſeyn, gleich dem Hyperico vulgari oder Johannis-Kraut, welches deßwegen Perforata genennet wird. An den Zweigen ſitzen hin und her Stacheln und Dornen, die Blüte iſt wohl riechend und gantz weiß, die Früchte ſind rundlicht, weißgelb, lieblich von Geruch, haben glatte Schalen, wenig Fleiſch, aber viel Marck oder ſauren Safft, darin einige bittere Saam-Kernen ſtecken. Dabey zu mercken, daß das Wort Malus limonia bey den Alten nicht zu finden, als welche die Limonien vermuthlich für ein Geſchlecht der Citronen gerechnet. Weil aber in folgenden Seculis, theils durch ferne Reiſen, theils durch Pfropf-Kunſt mehr und mehr Arten aufkommen, ſo hat man deßwegen angefangen, einen Unterſcheid unter Citronen und Limonen zu machen. Die heutiges Tages bekannteſten Limonen ſeynd, die ordinari Limonie, die Limoni der Madonna Laura, mit einer ſpitzigen Birn, die Calabriſche Limonie, die Limonie ohne Kern, die Limonie St. Martha, die mittelmäßige Limonie, die länglich Galtaniſche Limonie, die platte Limonie, die Limonie von agro dolce, die Limonien, welche einen Pfeffer-Geruch haben, die von aqua viva, die Limonien mit Pomerantzen-Schalen, die abgeſetzte durchſichtige, die von S. Remo, die Limonie aus dem Paradieß, die von Liſſabona, von S. Dominigo, die Limoni Cidrangolo, die Limoni von Bandino, die Limonie ohne ihres gleichen, die Barta doro, die von Rio, die Limoni Cedrato, die rothe dito, die mit den erhabenen Scheiffen, die ſtachlichte Limoncello, die lange dito, die runde Limoncello &c. Der rothe Safft aus den ſauren Limonien, wenn er häuffig und unvermiſcht genoſſen wird, verletzet den Magen, weil er eine ſolche Schärffe bey ſich hat, daß er Perlen, Edel-Geſteine und dergleichen aufzulöſen vermag.

Limonien in America ſind eine Art wilder Citronen. Das Bäumlein, das ſie trägt, iſt ſtachlicht, wie eine Dorn-Hecke, und voll kleiner Zweige. In Jamaica und andern Orten ſetzet man ſie nahe an einander, und verzäunet alſo die Gärten und Felder damit, denn ſie wachſen ſo dichte zuſammen, daß ſie einen guten veſten Zaun geben. Die Frucht ſiehet einer Limonie ähnlich, auſſer daß ſie kleiner iſt, und eine gantz dünne Schale hat. Inwendig iſt ſie voller Safft, welcher zwar ſehr ſcharff, aber doch dabey gantz annehmlich iſt, ſonderlich, wenn man ein wenig Zucker darzu thut, ihm die Säure etwas zu benehmen. Man brauchet ihn in Oſt- und Weſt-Indien ſtarck, Ponche davon zu machen: bedienet ſich auch deſſen ſonſt zu Lande und zu Waſſer, deßhalben er auch alle Jahre häuffig nach Engeland geſchicket wird. Es wird auch eine gewiſſe Tuncke davon gemacht, Pfeffer-Tuncke genannt. Dazu nehmen ſie von dem Pfeffer in Hülſen oder Pimento, auch Guineiſcher Pfeffer genannt; wenn der nun eine Weile in Waſſer gekocht hat, ſaltzen ſie ihn, und thun von dieſen Limonien-Saffte dazu, ſie deſto beſſer zu erhalten. Dergleichen Limonien werden ſonſt in beyden Indien unter den Tropicis viel gefunden.

Limonium pratenſe ſ. Biber-Klee.

Linamentum, Karpey, oder geſchabtes Tuch, iſt bey den Chirurgis ſehr gebräuchlich.

Linaria ſ. Lein-Kraut.

Linaria ſ. Hänfling.

Linde, *Tilia*, dieſes Baums finden ſich bey uns zweyerley Gattungen, das Weiblein, und das Männlein. Jenes ſchießt ſehr hoch in die Höhe, die Rinde ſieht bräunlich, das Holtz iſt weiß, allein nicht gar zu hart. Die Blüten riechen wohl. Die Früchte ſind runde Beerlein, die haben einen kleinen ſchwärtzlichten Samen in ſich beſchloſſen. Das Männlein wird von dieſem unterſchieden, indem ſein Laub nicht eben ſo glatt, ſondern etwas raucher iſt, und dieſe Art gar ſelten Früchte bringt.

Linea, iſt in der Kriegs-Bau-Kunſt ein Maaß, welches der 12te Theil eines Daums iſt.

Linea, eine Linie oder Zug in der Anatomia: da kommt vor Linea alba, die weiſſe Linie oder der weiſſe Strich, dieſe iſt mitten auf dem Schmeer-Bauch zu erſehen, wann man die Haut davon hat abgezogen; ſelbige beſtehet aus den zuſammen lauffenden und vereinigten Haarwachſen der Mäuslein: Zum andern Linea ſemilunaris, die halbe Mond-förmige Linie, welche ebenfalls auf dem Schmeer-Bauch zu ſehen.

Linea, Linie oder Strich, heiſt in der Geometrie eine Länge oder Breite, welche aus lauter an einander hangenden Puncten beſtehet. Oder, eine Gröſſe, welche zwar eine Länge, aber keine Breite oder Tieffe hat, oder doch ohne dieſelbigen getrachtet wird. Bey den Mathematicis giebt es ſonſt dreyerley Linien, als recta, circularis, mixta oder curva. Parallel-Linien ſind, welche in gleicher Weite von einander durch etwas hingehen. ſ. Math. Lex. p. 790.

Linea recta, eine gerade Linie iſt, welche von einem Punct zu dem andern nach dem kürtzeſten Weg gezogen wird. ſ. Math. Lex. p. 806.

Linea curva, eine krumme Linie heiſt, welche von einem Punct zu dem andern nicht nach dem kürtzeſten Weg gehet, ſondern einen Umſchweiff nimmet.

Linea apſidum, augium, aphelii, oder **apogæi** in der Aſtronomie heiſſet die Linie, welche von dem Apogæo zu dem Perigæo, oder von dem Aphelio zu dem Perihelio gezogen wird. ſ. Math. Lex. p. 791.

Linea defenſionis ſ. Defens-Linie.

Linea directionis, in der Aſtronomie bedeutet

1) die

1) die Linie, ſo von dem Zenith zu dem Nadir gehet. 2) in der Mechanic die Linie, nach welcher ein ſchwerer Cörper unterwärts fällt oder zieht, und welche von dem Centro gravitatis oder dem Mittel-Punct der Schwere eines Cörpers gegen den Mittel-Punct der Erden gehet. ſ. Math. Lex. p. 795.

Linea veri motus planetæ, in der Aſtronomie, iſt eine gerade Linie, welche aus dem Mittel-Punct der Welt durch den Mittel-Punct eines Planeten zu dem Thier-Kreis gezogen iſt, und anzeiget, wie weit der Planet nach ſeinem Motu vero von dem Apogæo oder Aphelio weggegangen ſey.

Linea motus medii vel æqualis, in der Aſtronomie iſt eine Linie, welche von dem Centro eccentrici durch den Mittel-Punct der Planeten (oder mit dieſer Linie parallel) zum Thier-Kreis gezogen wird, und anzeiget, wie weit der Planet nach ſeinem motu medio von dem Apogæo oder Aphelio weggegangen ſey. ſ. Math. Lex. p. 803.

Linea mediana wird vom Hippocrate diejenige Linie genannt, welche der Länge nach mitten durch die Haut der Zunge läufft.

Lineæ, Linien in der Chiromantie, ſind Striche in der Hand, aus deren Beſchaffenheit die Chiromanten allerhand zu weiſſagen wiſſen wollen. Sie theilen dieſelbigen ein in Haupt-Linien, principales, und Neben-Linien, minus principales: Der erſteren ſind viere, vitalis, menſalis, naturalis und hepatica: Der anderen aber zehen, ſo iedoch nicht in allen Händen angetroffen werden; und heiſſen Soror vitalis, Soror naturalis, Soror menſalis, Soror hepaticæ, Lineæ proſperitatis, Cingulum Veneris, Linea thori ſeu matrimonialis, Saturnina und Via lactea.

Linea hepatica, die Leber-Linie bekommt ihren Anfang aus der vitali, und endiget ſich bey der naturali: ſie ſoll den Zuſtand des Magens, der Leber und der Lunge anweiſen.

Linea menſalis, die Tiſch-Linie, nimmt ihren Anfang unter dem Gold-Finger, und gehet unter dem Berge Jovis zu Ende: ſie ſoll anzeigen, was einer für Mores und Sitten an ſich habe.

Linea naturalis, die Kopf- oder Natur-Linie, hat ihren Anfang zwiſchen dem Daumen und dem Zeige-Finger, allwo ſie ſich mit der Lebens-Linie conjungiren muß; und höret bey dem Berge des Mondes auf. Aus dieſer Linie ſoll einiges Urtheil von des Menſchen natürlichen Zuneigungen zu machen ſeyn.

Linea vitalis, die Hertzens- oder Lebens-Linie fängt ſich gleichergeſtalt zwiſchen dem Zeiger und dem Daumen an, und nimmt ihr Ende bey dem Ende der Hand. Vornehmlich ſoll ſie die Geſundheit des Hertzens und des Geblüts andeuten.

Cingulum Veneris, der Liebes-Gürtel, fängt ſich allezeit zwiſchen dem Zeiger- und Mittel-Finger an, und gehet zwiſchen dem Gold-Finger und dem kleinen Finger zu Ende; läufft auch wohl zuweilen gar aus der Hand hinaus. Soll andeuten, was einem in Liebes-Händeln begegnen werde.

Lineæ proſperitatis, die Glücks-Linien, bey der Conjunction der Lebens- und Natur-Linie zu befinden, zeigen, der Sage nach, Glück und Unglück am Vermögen an.

Linea Saturnina, die Haushaltungs-Linie, entſtehet entweder aus der vitali, und da ſoll ſie eine reiche Heyrath andeuten: oder aus dem Berge Lunæ, und ſoll zeigen, daß einer im Kriege, oder ſonſten zu guten Mitteln kommen werde.

Linea Solis, die Ehren-Linie, die zuweilen aus der Lebens-Linie ſich erhebet, und durch die Hand hinweg, biß zu dem erſten Gelencke des Gold-Fingers ſich erſtrecket; ſoll weiſen, ob einer zu ſonderlichen Ehren kommen werde.

Linea thori ſeu matrimonialis, die Eheſtands-Linie, fähet ſich in dem Berge Mercurii, unter dem kleinen Finger an, und gehet über dem Rücken der Hand hinaus.

Soror hepaticæ, bey der Leber-Linie befindlich, ſoll der Lungen und Leber Geſundheit, Reichthum und glückliche Reiſen andeuten.

Soror naturalis, ſo neben der Natur-Linie gefunden wird, ſoll ein gutes Ingenium und Erbſchafften bedeuten.

Soror menſalis, ſo zuweilen auf beyden Seiten der Tiſch-Linie ſich findet, deutet an, wie es einem in der Haushaltung ergehen werde.

Soror vitalis, auch Linea Martis, die Zorn- und Kriegs-Linie, ſo neben der Lebens-Linie anzutreffen, ſoll weiſen, ob einer Glück und Ehre im Krieg erlangen werde.

Via lactea, die Milch-Straſſe kommt aus der Lebens-Linie, und gehet zum Monds-Berge, oder ſie entſtehet aus der reſtricta, und gehet zum Berge Mercurii: ſie ſoll allerley Glück und Unglück anzeigen.

Auſſer dieſen Linien in der Hand finden ſich auch noch andere vor dem Kopfe, aus den gleichergeſtalt gar vielerley will judiciret werden: und heiſſen nach den ſieben Planeten Linea Saturni, Jovis, Martis, Veneris, Solis, Lunæ und Mercurii.

Linea Saturni, gantz zu oberſt unter den Haaren, nimmt ihren Anfang auf der rechten Seiten des Kopffes, und endiget ſich auf der lincken Seiten.

Linea Martis, wird allezeit mitten in der Stirn gefunden, und hebt ſich gleichermaſſen auf der rechten Seite an, und gehet auf der Lincken aus.

Linea Veneris, unter dieſer, nimmt ihren Anfang und Ende wie die vohergehende.

Linea Solis, über dem rechten Auge, bekommt ihren Anfang bey den Augbraunen deſſelben Auges, und gehet bey dem Schlaffe dieſer Seite zu Ende.

Linea Lunæ, über dem lincken Auge, hebt ſich bey den Augbraunen dieſes Auges an, und gehet bey demſelben Schlafe zu Ende.

Linea Mercurii, iſt bisweilen doppelt, bisweilen dreyfach: nachdem ſie lang oder kurtz, nachdem ſollen ſie auch glücklich oder unglücklich ſeyn; wie ingleichen die andern alle. Die Kunſt aus dieſen Linien zu wahrſagen, wird Metopoſcopia genennt, und von der Chiromantie abſonderlich tractiret.

Lineal, ein bekanntes Inſtrument, welches ſonderlich

derlich den Mechanicis hoch nöthig iſt. ſ. Math. Lex. p. 811.

Lineamenten, ſeynd die traits oder Züge, die in dem Geſichte des Menſchen ſonderlich zu obſerviren, und als etwas die innerliche Beſchaffenheit des Gemüths anzeigendes zu beobachten ſind, wie dann einige ſo gar aus ſolchen der Menſchen künfftige Glücks= und Unglücks=Fälle zu beurtheilen ſich unterſtehen wollen.

Lingots werden auf Frantzöſiſch die gegoſſenen Zinn=Klumpen genennet.

Lingua ſ. Zunge.

Lingua cervina ſ. Scolopendria.

Lingua Serpentina ſ. Ophilogloſſum.

Lingua viperna ſ. Biſtorta.

Linguæ, Sprachen, werden eingetheilet erſtlich entweder in verblichene oder verſtorbene, d. i. welche im gemeinen Leben nicht mehr im Gebrauch ſind, und in lebendige, welche noch heutiges Tages gantze Nationes ſprechen. Unter jene werden gerechnet die Coptiſche oder Egyptiſche, Runiſche Sarmatiſche, Gothiſche, und welches die drey nützlichſten ſeyn, die Lateiniſche, Alt=Griechiſche und Hebräiſche; unter die noch lebenden werden alle die andern begriffen, welche noch im Brauch ſind. Zum andern werden ſie auch eingetheilet in Orientales, als in die Hebräiſche, Syriſche und Arabiſche, und in die Occidentaliſche, als Teutſche, Frantzöſiſche u. d. g.

Linimentum, ein Schmierwerck oder Sälblein in der Apothecke, wird aus Oel, Schmeer, Salben, Fett und dergleichen bereitet.

Linon ſ. Leno.

Linſen, *Lens*, *Lenticula*, *Phace*, ſind zweyerley Gattungen, nemlich Lens Major C. B. groſſe Welſche Linſen, Lens Vulgaris C. B. kleine Linſen. Wegen ihres Temperaments iſt unter den vornehmſten Scribenten eine groſſe Mißhelligkeit, welche zu vergleichen, Caſp. Hoffmannus lib. II. Medic. Offic. c. 124. ſehr bemühet iſt. Die meiſten ſtimmen doch dahin, daß die Linſen unter die kalten und truckenen Speiſen zu rechnen, welches dann inſonderheit, wie ſolches Galenus lib. I. Aliment. Facult. c. 18. ausdrücklich lehret, von ihrer Subſtantz zu verſtehen, als welche ohne Zweifel die Eigenſchafft, den Leib anzuhalten in ſich hat. Was aber die erſte Brühe welche den Leib, nach dem Zeugniß Dioſcoridis l. II. c. 99. erweichet, anlanget, ſo kan dieſe Wirckung von einem in den Linſen ſtehenden Saltze herrühren, wie gleicher Weiſe die Brühe vom Kohl den Leib erregt, da hergegen ſeine Subſtantz denſelben ſtopffet. Hätten alſo die Linſen in ſich qualitates miſtas, vermiſchte Eigenſchafften, theils zu laxiren, theils zu ſtopffen, nachdem dieſes oder jenes von ihnen genoſſen wird. Ihr Ruhm iſt ſonſt gar ſchlecht, welcher ihnen von Dioſcoride und Galeno, wie auch von Plinio l. 22. c. 25. beygeleget wird, als nemlich, wenn Linſen gar zu offt in der Speiſe gegeſſen würden, ſo beſchwereten ſie nicht allein den Magen, und bleheten die Gedärme auf, ſondern verurſachten auch melancholiſches Geblüt, und die darauf folgenden Kranckheiten, als da ſind Cancer & Elephantiaſis: Ja ſie ſchadeten dem Geſicht, und ſo weiter. Wiewohl nun dieſes alles nur vom überflüßigen Gebrauche zu verſtehen, ſo bleibet es doch bey dem, daß Linſen unter die ungeſunden Speiſen zu rechnen, und für zarte Leute nicht dienen, ſondern nur zur Veränderung, und zwar ſelten, ihnen zu vergönnen ſeyn. Sonſt giebt es auch wilde Linſen, Aphace genannt, welche im Getraide gefunden werden, und in den Schoten breiten runden ſchwartzen Samen haben, deſſen Krafft zur Artzney ſtarck trocknend und zuſammenziehend ſeyn ſoll.

Linſen=Baum, falſche Sennet=Blätter, Colutea Veſicaria, C. B. Baguenaudier, wächſet 6. oder 8. Fuß hoch. Der Stamm iſt nicht ſehr dick, iedoch mit vielen ſchwartzen Aeſten beſetzet, die Blätter gleichen den rechten Sennet=Blättern, nur daß ſie vornen nicht ſpitzig, ſondern rundlicht ſeyn, daher ſie von den Gärtnern, insgemein Sennet=Blätter oder Sennet=Baum genennet werden. Die Blüte kommet im Majo hervor, und bleibet bis in den Sommer hinein, darauf folgen runde aufgeblaſene Schötlein, erſtlich grün, darnach purpurbraun, wenn man ſelbige mit dem Finger zerdrückt, geben ſie einen Knall von ſich: Auch wächſet in denſelben ein harter bitterer Samen, den Acker=Linſen ähnlich, daher der Name Linſen=Baum entſprungen. Solche Frucht bleibet das gantze Jahr am Baum hangen, alſo daß die alten Blaſen von den neuen noch gefunden werden. Die Vermehrung geſchiehet beydes durch den Samen und die Brut.

Linſen=Gläſer ſ. Lentes.

Linteum, Linteamen, ein Tuch, Tüchlein, deſſen Gebrauch iſt in der Chirurgie, und ſonderlich in der Anatomie unterſchieden, daher Hippocrates will, daß ein Chirurgus allezeit Tücher bey der Hand haben ſoll.

Linteum crocatum Mynſichti, ſ. Saffran=Tuch.

Linum ſ. Lein.

Lion ſ. unter Franckreich.

Lioniſche Arbeit, wird vermuthlich alſo genennet, weil ſie zu Lion in Franckreich zu erſt erfunden worden, und bedeutet bey den Dratziehern, Goldſchlagern und andern Handwerckern eine ſolche Arbeit, welche (zumahl wenn ſie neu iſt) ſo wohl der Farb als dem Glantze nach, der guten Arbeit gantz gleich ſcheinet, ſo daß ſie davon nicht wohl durch das bloſſe Auge, als nur von denen, ſo hierinnen erfahren, und täglich damit umgehen, kan erkannt werden; doch iſt ſie im Angriff gegen der guten Arbeit viel rauher und ſpitziger, und bey den Dratziehern wird ſie eben auf die Art, wie die gute gemacht, ohne daß zu dem Grunde, an ſtatt des Silbers, hier das Kupfer dienen muß: Solches wird in Zaine gegoſſen, mit dem Hammer, ſo viel möglich, rund geſchmiedet, gefeilet, abgeſchalcket, mit Silber oder mit Gold überlegt, und ſo wohl von den Grob= als Klein=Dratziehern zu einem Drat nach verſchiedenen Sorten und Numern gezogen. Doch muß die Lioniſche Arbeit, wenn ſie vergüldet werden

den ſoll, zuvor verſilbert, und alsdann erſt mit Gold beleget werden.

Lipodermus, heiſt die Kranckheit, weñ das Häutlein, welches die Eichel des männlichen Glieds bedecket, nicht kan zurück gezogen werden.

Lipopſychia, eine ſchwache Conſtitution, niedergeſchlagenes Gemüth. Es heiſt auch eben ſo viel, als

Lipothymia, die Ohnmacht, wenn ein Menſch erblaſt darnieder ſincket, unbeweglich oder als todt lieget, dabey ſchlechte Zeichen ſeines Lebens von ſich giebet, faſt weder Athem noch Puls hat, als ob er todt wäre.

Lippe, ſ. Labium.

Lippitudo, die Augentrieffung, das Rinnen der Augen, iſt ein Anliegen, ſo von Erweichung der Fäſern in den Thränen-Drüslein, oder auch von deſſen Verletzung und Verbeiſſung herrühret, und iſt ſonderlich bey alten Leuten ſehr gemein.

Lipyria, wird von Blancard das Fieber genannt, dabey einem innerlich heiß iſt, ob er ſchon äuſſerlich freuert: es entſtehet gemeiniglich aus Entzündung des Magens, der Leber, Miltz, ꝛc.

Liquare, durchs Waſſer etwas flüßig machen, dieſes komt allein dem Saltz und Fettigkeiten zu, doch heiſt es auch zuweilen ſo viel als etwas durch das Deliquium auflöſen.

Liquatio ſ. Colliquatio.

Liquefactio, eine gäntzliche durch langſames Feuer zu weg gebrachte Auflöſung harter, ſonderlich aber fetter und hartziger Dinge, um ſolche, wenn ſie alſo zerſchmoltzen, beſſer zu verſchäumen, und mit andern vermiſchen zu können.

Liquid, richtig, gegen einander aufgehend, wohl ab- und zuſammen gerechnet. Daher ſagt man eine liquide Rechnung, illiquide, eine unrichtige: liquidum, das flüßige, item, der nunmehro ohne Streit und fernere Conteſtation gezogene Schluß der Rechnung. Liquide und illiquide Rechnungen laſſen ſich in Kauffmannſchafft nicht mit einander confundiren, oder compenſiren, oder eine gegen die andere abrechnen, als etwan ein klarer acceptirter Wechſel gegē eine unrichtige Buch-Schuld ꝛc.

Liquidambra, auch Ambra liquida, und im Teutſchen weicher flüßiger Storax genannt, iſt ein gelbrothes flüßiges Oel, als wie Venediſcher Terpentin, am Geruch und Geſchmack dem weichen Storax gleich, wird aus Neu-Spanien gebracht, iſt aber heut zu Tag gar rar, und wird von vielen Scribenten für den rechten weichen Storax gehalten, und der Baum daraus er fleußt, Storax folio Aceris, von den Indianern Ocototl genennet. An Krafft und Tugend kommt er mit dem Storax überein.

Liquiritiæ radix ſ. Glycyrrhiza.

Liquor, ein dünnflieſſender Safft, unter welchen in der Anatomie verſtanden werden, Blut, Waſſer, Harn, Samen und alles was nur flieſſet: insgemein alle Feuchtigkeiten, die durch das Deliquium oder auf dergleichen Weiſe bereitet werden. Unter dieſen excelliren die reſolvirten Saltze, die unterweilen Balſame, zuweilen auch Olea, wiewohl nicht mit Recht, genennet werden. Die Saltze werden reſolvirt durch das Deliquium, wann ſie in die feuchte Lufft geſtellet, oder mit wäſſerichter Feuchtigkeit imbibiret werden. Die gebräuchlichſten liquores ſeynd: liquor Salis Ammoniaci, von Salmiac, Arſenici, Arſenic, Corallorum, Corallen, Chryſtallorum, Chryſtallen, Salis Gemmæ, von Stein-Saltz, Lapidis Judaici, Juden-Stein, Lyncis, Luchs-Stein, Oculor. Cancri, Krebsauge, Perlarum, von Perlen, Saturni, von Bley, Talci, von Talch, worzu hernach noch kommen: Liquor Lumbricorum, Myrrhæ, von Myrrhen: in beſondern Kranckheiten werden auch folgende liquores gerühmt: als liquor aperitivus D. Ramlovii, liquor Lithontripticus compoſitus, für den Stein, liquor Nephriticus mineralis, dito animalis, liquor Stypticus, ſeu Antidyſſentericus, liquor Perlarum, liquor ad ulcera.

Lire, wird bey den Schweitzern das runde Butter-Faß genennet, welches zwiſchen zweyen Höltzern veſte lieget, und darein ſie die Milch ſchütten, alsdenn mit der daran befindlichen Handhabe daſſelbige alſo lange herum drehen, biß es Butter giebet.

Liſſabon, die Haupt-Stadt in Portugal, und eine von den gröſten Handels-Städten an dem Oceano, welche ihre Flotten, nach Oſt- und Weſt-Indien, nach der Cron Portugal daſelbſt unterworffenen Ländern und Provincien ſchickt, ſonderlich aber nach Braſilien, und der Baya de Todos los Santos, von wannen es reich beladene Schiffe jährlich nach Hauſe bekommt. In Liſſabon und zu Port à Port werden die Bücher geſchrieben, und die Rechnung gehalten in Mille Rees. 1 Ducaten di Portugal oder Cruſade hat 10. Real oder 400. Rees, 1. Mille Rees hat drittehalb Cruſados, 10. Toſtuni, 25. Real, oder 1000. Rees 1. Toſtun hat 100. Rees. und 1. Real hat 40. Rees. 1. Peſos oder Stück von Achten, allda Patacons genañt, hat 15. Real oder 600. Rees. 1. Vintin hat 20. Rees. 3. Vintin haben 60. Rees. 6. Vintin habē 120. Rees, ſo alle gemüntzte Stücke von Silber ſind. Von Hamburg wird per Liſſabon wenig gewechſelt, wann es aber geſchiehet, ſo werden die Wechſel-Briefe geſtellt à uſo, ſind 2. Monat nach dem dato des Wechſel-Briefes in Cruſados von 400. Rees. Die valuta wird in Hamburg à 47. bis 48. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, pro Cruſado in Banco abgeſchrieben und entrichtet. Von dannen anhero wird ebenfalls wenig gewechſelt, wann aber ſolches geſchicht, ſo ſtellen ſie die Briefe gleicher Weiſe à uſo in Cruſados, zu etliche 47. à 48. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, in Amſterdam zu zahlen, und muß der Acceptant in Hamburg ſolcher Zahlung halber ordre ſtellen, hingegen aber der Præſentant oder Einhaber des Briefes ſolchen vernegotiiren und einziehen. Von Hamburg wird zwar auf Port à Port, aber von dannen nicht wieder zurück, und auch nicht nach Amſterdam gewechſelt, weil von dar, als auch von Liſſabon an Bezahlungs ſtatt, vielfältige Waaren geſandt werden; ſolte man aber ſeine Gelder per Wechſel nach Hamburg verlangen, ſo müſſen dieſelbe über Liſſabon, und von dannen über Amſterdam kom-

kommen. Es wechſelt Liſſabon per Amſterdam und Antwerpen à uſo, ſind 2. Monat à dato, und ſtellt die Brieffe in Cruſados zu 47. à 48. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, di Banco zu zahlen. Auf Londen in Cruſados zu 6. Schilling Sterlings, weniger oder mehr, pro Mille Rees zu zahlen. Auf Cadix in Peſos von 8. Real, die Valuta zahlen ſie mit 700. Rees weniger oder mehr, per Peſos 1. Arobba Zucker oder Tobac zu Liſſabon und Port à Port hat daſelbſt 32. Pfund, thut in Hamburg in circa 30. Pfund. 1. Schmack-Pfund Flachs in Hamburg rendirt daſelbſt 9 Arobba 1. Quintal hat 14 Arobba oder 128. Pfund. 105. Pfund zu Liſſabon machen 100. Pfund in Hamburg 1. Moy-Korn oder Saltz hat 60. Alqueur, und 4. Moyen rechnet man auf eine Laſt. 26. Almuden olie, thun allda eine Pipe. 4. Küſten Zucker, oder 4. Pipen Olie rechnet man auf Hamburg für eine Laſt, ingleichen 4000. Pfund Tobac, oder 3500. Schmack, werden gleichfalls auf Hamburg für eine Laſt gerechnet.

Liſta, eine Verzeichniß gewiſſer Perſonen, Sachen und Actionen. Bey den Kaufleuten seynd die Liſten der in den Sund und anderswo ankommenden und abgehenden Schiffe, it. die Verzeichniß der Oſt-Indiſchen Schiffe, ihrer mitgebrachten Retour-Waaren, welche von den Bewindhabern der Oſt-Indiſchen Compagnie durch die Adviſen oder andere gedruckte Zettul publiciret, und zu öffentlichen Verkauff ausgeboten werden.

Litera dominicalis ſ. Sonntags-Buchſtaben.

Literæ intimationis ſ. Aviſo-Brieffe.

Literatura, iſt dasjenige Studium, welches die Wiſſenſchafft und Erkänntniß der Sprachen, abſonderlich aber der Gelehrten, als der Latein-Griechiſch-und Hebräiſchen in ſich begreifft. Im weitläufftigern Verſtande aber begreifft ſie alle Sprachen und Studia humaniora unter ſich.

Literatus, ein Gelehrter, einer der ſtudiret hat.

Lithantrax ſ. Steinkohlen.

Lithargyrium argenti, Silber-Glött, iſt eine ſchwere blaß-rothe Materia, oder vielmehr ein Schaum, ſo von Silber, mehrentheils aber von Bley, herrühret. Lithargyrium auri, iſt zwar dieſes Geſchlechts auch, nur daß es im Feuer eine mehrere Krafft an ſich gezogen, und faſt noch ſo roth iſt. ſ. Glette.

Lithiaſis, Stein-Kranckheit iſt, wann der Menſch an Steinſchmertzen elend darnieder lieget.

Lithocolla, Steinlein oder Grotten-Kütte, wird aus Hartz, Wachs, pulveriſirten Steinen und Schwefel künſtlich bereitet.

Lithoides, das Stein-Bein, iſt ein Bein der Schläffe.

Litholabon, iſt ein eiſernes Chirurgiſches Inſtrument, mit welchem man die Steine aus der Blaſe nehmen kan.

Lithontriptica, ſind ſo wohl einfache als zuſammen geſetzte Artzeney-Mittel, welche den Stein in den Nieren oder Blaſen brechen und zermalmen.

Lithophyton, iſt ein zur Helffte verſteintes Gewächſe, oder, das weder Stein noch Holtz iſt, und den Corallen an Geſtalt gleich kommt. Es ſiehet aus als wie ein Sträuchlein, das ſich in viel Zweiglein hat zertheilet; bringt weder Laub noch Blüte, oder Frucht, oder Saamen, daß mans mercken könte. Sein Stamm und ſeine Zweige ſind ſehr hart, insgemein ſchwartz oder braun und gleiſſend, mit einer tartariſchen Kruſte oder Rinde überzogen, die bald weiß, bald aſchenfarbig, auch bald röthlicht iſt. Dieſes Gewächſe hanget in der See an den Klippen, und findet ſich in unterſchiedener Gröſſe. Es vergleichet ſich gemeiniglich mit einer Hand, wenn man die Finger recht wohl ausgeſtrecket hat; allein, es giebet ihrer auch, die gar viel breiter. Allem Anſehen nach entſtehet dieſe Kruſte, mit der es überzogen iſt, vom Schlamme, den die Meereswogen drauf geführet. Dieſes See-Gewächſes giebt es ſehr viel Arten, die durch die Gröſſe und die Härte, durch die Farbe und durch die Geſtalt von andern unterſchieden werden. Alle mit einander ſtincken wie verbranntes Horn, wenn ſie in eine Glut geleget werden. Wenn es deſtilliret und und ſublimiret wird, ſo giebt es ſehr viel Oehl und Sal Volatile; welches durchaus dem Hirſchhorn-Saltze ähnlich ſiehet; es giebet auch dieſes See-Gewächſe eine viel gröſſere Menge flüchtig Saltz, als wie das Cornu Cervi, wenn man ſie gegen einander halten will. Es hält an, ſtopffet den Durchlauff, wenn es zerſtoſſen eingenommen wird. Die doſis iſt ein halbes Quintlein biß auf ein gantzes.

Litophyton reticulatum, ſiehe Planta marina reticularis.

Lithoſpermum ſ. Milium Solis.

Lithotomia, die Stein-Schneid-Kunſt, iſt, wann man durch einen künſtlichen Schnitt jemand von den Steinſchmertzen befreyet; es geſchiehet aber dieſer Schnitt auf vielerley Art, nachdem die Patienten, als Manns-oder Weibes-Perſonen ſeynd: auch geſchicht es wohl, wann der Stein noch nicht allzu groß, ohne dem Schnitt, wann man nemlich nach des Alpini Manier ein darzu gemachtes Röhrlein in den Canal des männlichen Glieds bis zum Blaſen-Hals hinein ſtecket, und durch häuffige Einblaſung der Lufft daſſelbige ſo viel erweitert, daß der Stein heraus gehen kan. Derjenige Chirurgus nun, der den Stein ſchneidet, und die Operation verrichtet, heiſſet Lithotomus, ein Steinſchneider.

Lithoxylon, heiſt Holtz, welches unter der Erden zu Steine worden.

Littus Ora, Ufer, iſt ein ſolches Stück Landes, welches an dem Meere liegt.

Lividus muſculus, das Bleyfärbige Mäuslein.

Livorno, eine dem Groß-Hertzog von Florentz zugehörige Stadt, und trefflicher See-Hafen des Mittelländiſchen Meers. Daſelbſt wird Buch und Rechnung gehalten, in Reali d' Otto, oder Stücken von Achten, Soldi und Denari. 1. Pezze di 8 Reali, oder Stück von Achten, hat 6. Livres, 9. Giuly oder 20. Soldi. und 1. Soldo hat 12. Denari 1. Livre hat anderthalb Giuly oder 20. Schillinge, und 1. Schilling hat 12. Pfennige

Pfennige. 7. Livres thun 1. Ducaten. Von Hamburg per Livorno, und von dannen wieder zurück, wird nicht gewechſelt, wann aber einige Gelder von Hamburg ab dahin, oder von dar nach Hamburg übermachet werden ſollen, ſo geſchicht es über Venetia und Amſterdam. Von Livorno wechſeln ſie per Venetia, und ſtellen die Brieffe in Ducati di Banco, zahlen aber die Valuta mit 96. Pezze di 8. Real, weniger oder mehr, per 100. Ducati di Banco. Auf Genua in Pezze di 8. Reali à 102. Soldi, weniger oder mehr, in Genua zu zahlen. Auf Londen à etliche 50. Pfennig Sterlings per Pezze di 8. Reali, weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Amſterdam in eben dergleichen à 93. bis 94. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, à 2. uſo, ſeynd 2. Monat à dato zu zahlen. Auf Neapolis in Ducati di Regno, Valuta à 90. Pezze di 8. Reali, weniger oder mehr pro 100. Ducati di Regno, 140. Pfund in Livorno thun 100. Pfund in Hamburg.

Livre ſ. Pfund.

Lixivium, eine Lauge, iſt ein ſaltziger liquor, welcher, vermittelſt heiſſen Waſſers, aus allerhand Aſchen gezogen wird, indem das Waſſer, als ein Solvens proportionatum, alle die in der Aſche ſteckenden Saltze an ſich ziehet, und mit ſich vereiniget.

Lixivium ſ. Moſt.

Lobi, werden in der Anatomie die Eintheilung und äuſſerſten Theile einiger Dinge genannt, als Lobi Hepatis, Pulmonis, die Eintheilung der Leber und Lungen.

Lobus Auris, daß unterſte Theil des Ohres, das Ohr-Läppgen.

Lobus, heiſt bey den Botanicis die Siliqua, oder Hülſe, welche die Frucht in ſich hält.

Localia Medicamenta, äuſſerlich zu gebrauchende Hülffs-Mittel, als Pflaſter ꝛc.

Loch, Lohoch ſ. Eclegma.

Loch Bedel, iſt ein Meiſſel mit einem höltzernen Hafft, mit welchem die Löcher geſtemmet werden.

Lochen, aufn Bergwerck ſ. Auslochen.

Lochen, Durchlochen, heiſt, wann durch ein Blech oder ander abgeſchmiedetes Eiſen, ſo wohl warm, als kalt, vermittelſt des Durchſchlages, ein Loch geſchlagen wird, ſolches wird dem Bohren entgegen geſetzet, und iſt nur vergönnet in ſolchen Arbeiten, die nicht eine allzu groſſe accuratezza bedürffen.

Lochia, die Reinigung, die Säuberung nach der Geburt, iſt alles dasjenige, was, nachdem die Frau ein Kind gebohren, von der Frauen gehet, welches eigentlich die Zeit ihrer Schwängerung, verhaltene monatliche Reinigung iſt.

Loch-Ort-Steine, ſind die beyden Steine, ſo bey Vermeſſung gevierdten Feldes nach Ausgang der 14den Lachter auf beyden Seiten vom Pfal aus, in einer geraden Linie gegen einander über geſetzet werden.

Loch-Ort- und Mittelſteine, werden genennet, wenn Ort-Steine ſo weit von einander kommen, und man läſſet alsdann, gebräuchlich, noch andere Loch-Steine, auf der geraden Linie, zwiſchen dieſelbigen ſetzen.

Loch-Säge, iſt eine ſtarcke Säge mit einem höltzernen Hafft.

Loch-Scheibe, iſt ein Stück verſtahltes Eiſen, nach Gebühr gehärtet, mit verſchiedenen Löchern, und wird unter das Eiſen oder Arbeit geleget, wann daſſelbe mit dem Durchſchlag ſoll gelochet werden.

Loch-Stein, wird von den Bergleuten derjenige Stein genennet, der am Tage auf die Marck-Scheide einer Fund-Grube oder Maaſſen geſetzet wird, daran man ſehen könne, wo das Feld ausgehet. Es wird ein Creutz, auch wohl die Jahrzahl, ſamt Namen des Gangs und Maaſen, drauf gehauen, und ſind mit 4. verdeckten Zeugen zu ſetzen.

Loch-Steine fällen, geſchicht auf Bergwercken unter ſolchen Nachbarn, die mit einander an einem Lochſteine marckſcheiden, und gerne wiſſen wollen, wo ſich in der Gruben des einen Feld endet, und des andern ſeines angehet, nach des am Tag geſetzten Loch-Steines Gerechtigkeit, worauf ihnen dann der Marckſcheider ſolchen Ort in der Gruben angiebet, die Beamten aber ein Zeichen dahin ſchlagen, und dieſes heiſſet, einen Loch-Stein in die Grube fällen.

Loci Communes heiſt bey den Gelehrten ein Buch, darein man allerhand trägt oder ſchreibet.

Lock-Vogel, Illex, Apellant, ein Vogel, der auf den Heerd oder neben eine Leim-Stange geſtellet wird, durch ſeinen Geſang andere ſeiner Gattung herbey zu locken. Sie brauchen eine beſondere Wartung, wollen reinlich gehalten, fürſichtig geſpeiſet, und zu gewiſſen Zeiten mit heilſamen Kräutern purgirt ſeyn.

Loculamenta, die Häuslein, darinne der Saamen der Gewächſe lieget.

Loculamentum, ein Blind, iſt in der Bau-Kunſt eine Vertieffung in die Wand, da man etwas, z. e. ein Bild, hinein ſetzen kan.

Locus, heiſt bey den Medicis das behafftete krancke Theil, welches von der Kranckheit angegriffen worden.

Locus apparens eines Sterns, iſt derjenige Punct der äuſſerſten Himmels-Fläche, wo er zu ſtehen ſcheinet, wenn man ihn auf der Fläche der Erden anſiehet.

Locus Geometricus, iſt eine Gröſſe, in welcher ein ieder nach Belieben angenommene Punct oder Ort zur Aufflöſung eines vorgegebenen problematis indeterminati dienen kan. Nachdem nun beſagte Gröſſe, auf welcher ſolcher Punct angenommen wird, entweder eine Linie, Fläche oder Cörper iſt, ſo heiſt ſie entweder ein Locus ad Lineam, oder Locus ad ſuperficiem, oder Locus ad ſolidum. Und wenn ſolche Linie eine gerade Linie oder ein Circul iſt, heiſſet ſie locus planus; iſt ſie eine ſectio conica, heiſt ſie locus ſolidus; iſt ſie aber eine krumme Linie von einer höhern Claſſe, ſo heiſſet ſie locus ſurſolidus. ſ. Math. Lex. p. 82.

Locus opticus, iſt 1) insgemein derjenige Ort, wo ein Cörper unſerm Geſicht nach zu ſeyn ſcheinet, ob er wohl nicht würcklich daſelbſt iſt. 2) Inſonderheit iſt in der Aſtronomie derje-

nige Punct der äuſſerſten Himmels=Fläche, in welchem ein Himmels=Cörper oder Stern zu ſtehen ſcheinet, oder wohin wir einen ſolchen Stern referiren, indem wir uns von unſerm Auge durch die Mitte des Sterns bis an die Himmels=Fläche eine gerade Linie in Gedancken ziehen. Dieſer locus opticus iſt entweder verus oder apparens. ſ. Math. Lex. p. 820.

Locus phyſicus, iſt derjenige Ort, in welchem ein Cörper (z. e. ein Stern) ſich würcklich befindet. ſ. Math. Lex. p. 821.

Locus verus, eines Sterns, iſt derjenige Punct der äuſſerſten Himmels=Fläche, wo ein Stern zu ſtehen ſcheinet, wenn man ihn aus dem Mittel=Punct der Erden anſehen würde. ſ. Math. Lex. p. 812.

Locuſta iſt ein zweydeutiges Wort, dann entweder bedeutet es ein Ungeziefer, welches man auf teutſch eine Heuſchreck nennet: oder es bedeutet auch die zarten Sproſſen der Bäume und Stauden.

Löbin Löbinenſtreich, Löwin, Löuwin, ſ. **Lauwinen.**

Lödlein einem eintragen, heiſt nach Bergmänniſcher Art zu reden, einen betrügen.

Loef, Loff, ein Wort, ſo in der Seefahrt bräuchlich, und heiſſet die Seite, von welcher der Wind herkömmt. Den Loef halten, heiſſet bey dem Winde ſeegeln, oder in Anſehen eines anderen Schiffes demſelben oberhalb Windes ſeyn: den Loef gewinnen, heiſſet einem andern Schiff den Wind ablauffen.

Löffel=Gans, Platea, ein Vogel, nicht ſo groß wie eine Gans, mit einem langen Hals, und einem Schnabel, der an dem End wie ein Löffel geſtaltet, und hohen Füſſen wie ein Reiger. Seine Federn ſind Schwanen=weiß, der Schnabel und die Füſſe ſchwartz. Er hält ſich mehrentheils an dem Meer auf, lebt von Fiſchen, Gewürm und Waſſer=Kräutern, ſoll um Engeland häuffig angetroffen, und als ein Leckerbißlein geachtet werden. In Böhmen ſoll er ſich auch, aber wenig finden laſſen.

Löffel=Kraut ſ. Cochlearia.

Löſche, Löſchſchauffel, Löſchſpieß, ſ. **Leſche.**

Löſchen, eine Flamme, entzündetes Holtz, oder glühendes Metall ablöſchen, daher das Löſch=Waſſer in dem Löſchtrog, mit welchem die übrig brennenden Kohlen getilget, und das glühende Eiſen und Zangen abgelöſchet werden. Es iſt aber ſolches Löſch=Waſſer wegen ſeines angenommenen Martialiſchen Sulphuris ein heilſames Mittel für die Raude und Krätze, und manchen ſo gut als ein warmes Bad zu gebrauchen.

Löſchen, der Bergmann löſchet, wenn ihm ſein Grubenlicht ausgeht.

Löſchen, heiſt in See=Städten ſo viel, als die Güter aus einem Schiffe laden.

Löſchhaken, iſt ein gantz eiſerner Haken, ſo wohl die todten Kohlen hinten aus der Eſſe mit hervor zu ziehen, ſelbige zu zerſchlagen und in Feuer zu ſcharren, als auch das Feuer ſelbſt damit aus einander zu thun, das Gebläſe zu reinigen, und die Schlacken unter den Herd zu werffen.

Löſch=Trog, iſt ein ſteinerner, in den Herd der Eſſe zur rechten Hand eingemauerter Trog, darinn das Waſſer enthalten, welches öffters vermittelſt des Löſchwiſches auf die allzu geſchwind abbrennenden Kohlen geträuffelt wird, damit ſie obenher verlöſchen mögen. Es bekömmt aber das Feuer durch dieſes obenherige Auslöſchen gleichſam eine Rinde oder Cruſtam, ſo dem Weglodern deſſelben widerſtehet, damit das Feuer von unten her, durch das Gebläſe deſto mehr gefächelt oder geſtärcket werde, welches eigentlich die Hitze genennet wird, und vornehmlich bey dem Schweiſſen geſchehen muß. Bey Blechfeuern wird auch dieſes ein Löſch=Trog genennet, darinne der ſo genannte Hanbrey=Lehm angemachet wird.

Löſch=Waſſer ſ. Ados.

Löſch=Wiſch, iſt ein klein Bündlein Stroh, vorne an einem eiſernen Stab, ohngefehr anderthalb Fuß lang, zwiſchen ein zurück überſchlagendes eiſernes Band, ſo mit einem vorgeſchobenen Ring beveſtiget worden, gleichſam als in eine Kluppe eingeſpannet, und wird zum Löſchen oder Wehren der allzu geſchwinden deflagration des Feuers, als auch die Kohlen, nachdem ſie mit dem Löſch=Haken zerſchlagen worden, ins Feuer zu kehren gebraucht.

Löſen, ſagt man von dem Hirſch, wann er ſich erleichtert, der Hirſch hat gelöſet, i. e. ſeine Nothdurfft gethan.

Löſe=Stunde, auf Bergwercken heiſt, wenn die Arbeiter in der Gruben einander ablöſen.

Löſung ſ. Solutio chymica.

Löſung in der Jägerey bedeutet den Koth eines wilden Thieres.

Löthen, *adferruminare*, beſtehet darinn, daß zwey Stücke Metall wohl und reinlich auf einander gefüget, vermittelſt eines andern leicht flüſſigern im Feuer zuſammen geſchmoltzen werden, und zwar mit Eiſen oder Stahl ordinair mit Kupfer oder Meßing gelöthet, nachdem alles vorher wohl in Schloder=Leimen eingewickelt worden, welcher ſo wohl den Halt der zu löthenden Sachen, als den Fluß geben muß. Gold, Silber, Kupfer und Meßing aber brauchen ihr eigen Löth, ſo man Schlag=Löth nennet, weil es ſich treiben und ſchlagen läßt. Der Borax aber dienet den Fluß zu geben, Zinn und Bley werden mit Zinn und Wißmuth gelöthet, vermittelſt eines kupfernen dunckel=glühenden Kolbens, zu dieſen braucht man zum Fluß, Fett, Colophonium und Salmoniac, ſolcher geſtalt werden auch die verzinnten eiſernen Bleche, wie auch Kupfer und Meßing ſelbſt zuſammen gelöthet.

Löw, *Leo*, der König unter den vierfüßigen Thieren, iſt großmüthig, indem er ſich nicht an ſchwache unwehrbare Thiere machet, gehet, und läufft nicht auf der Flucht, damit es ihm nicht für eine Furcht oder Zagheit ausgeleget werde, wird meiſtentheils in dem hitzigen Africa gefunden, iſt ſtarck, geſchwind und hitziger Natur, ſo, daß man auch aus ſeinen Knochen Feuer ſchlagen kan. Er hat keine Augen=Lieder, und kan den Aug=Apfel gar nicht bedecken, darum ihn auch die Mücken im Schlaf ſehr

plagen

plagen, daß es wohl gar darüber in das Waſſer gehen muß. ſ. Leo.

Löwenfuß ſ. Sinau.

Löwen-Mäuler, *Anthirrinum*, ſonſt auch *Orant*, Kalbs-Naſen, Hunds-Köpfe genannt. Löwen-Mäuler heiſſen ſie von der offenen Blume, welche einen offenen Löwen-Rachen vorbilden ſoll, Kalbs-Naſen und Hunds-Köpfe aber von der Samen-Capſel, welche dem Gebein oder Sceleton von einem Hunds-Kopf mit einer abgekürtzten Naſen, ähnlich ſiehet. Dieſe Blumen wachſen auf hohen glatten Stengeln, mit ſtarren gegen einander über ſtehenden grünen Blättern beſetzet. Jede Blume beſtehet gemeiniglich aus dreyerley Farben, etliche ſeynd Purpur-farbe, andre roth, beyde mit einem gelben Rachen, etliche weiß oder gelb mit röthlichen Rachen, weiſſe mit einem rothen Rachen ꝛc. Dieſe beyden Farben werden einwärts gegen dem Rachen ſo artig in einander verſchattiret und vermiſchet, daß ſie die dritte ſehr wohl hervor bringen. Die Pflantzung geſchiehet gar leichtlich, und zwar faſt von ſich ſelbſt, wann ſie nur einmahl in einen Garten geſetzet worden, theils durch den ausfallenden Samen, theils durch die ziemlich ſich ausbreitenden Zäſerlein. Wann man aber den Samen ſäen will, muß ſolches im Frühling geſchehen, ſo blühen ſie im Herbſt annoch deſſelbigen Jahres, ſonſt aber, wann ſie über dem Winter im Felde geſtanden, in dem May oder Brachmonat.

Logarithmi, ſind die Zahlen einer arithmetiſchen Progreſſion (die ſich von 0 anfängt) welche an ſtatt anderer Zahlen, die eine geometriſche Progreſſion machen, um verſchiedener Vortheile willen pflegen gebraucht zu werden. z. e.

1	2	4	8	16	32
0	1	2	3	4	5

Hier machen die oberen Zahlen eine geometriſche Progreſſion, die untere aber eine arithmetiſche, und dieſe heiſſen der obern ihre Logarithmi. Allein in den ſo genanten Tabulis Logarithmorum, welche man in Trigonometriſchen, Aſtronomiſchen und andern Rechnungen brauchet, beſtehen die Logarithmi nicht in ſo kleinen, ſondern in gar groſſen Zahlen, theils um mehrerer Accuratezza willen, theils damit man im Rechnen die beſchwerlichen Brüche vermeide. ſ. Math. Lex. p. 822.

Logarithmica, iſt ein künſtliches Rechen, da man durch erdichtete Zahlen eine arithmetiſche Gleichheit und Proportion finden kan, iſt in der Aſtronomie und in Ausmeſſung der Dreyecken ſehr nützlich.

Loggia, Sommerlauben, iſt ein Saal, auf etlichen Seiten mit Bogen und einem Geländer umgeben, und iſt bey den Italiänern ſehr gebräuchlich.

Logica, iſt diejenige Kunſt, welche wohl zu urtheilen lehret, und zeiget, wie man ſeinen Verſtand recht zur Erkenntniß des Falſchen und Wahren anwenden ſoll.

Logiſtica, bedeutet die Wiſſenſchafft mit Zahlen umzugehen.

Logiſtica decimalis oder **geodetica**, die Decimal-Rechnung lehret, wie man mit geodetiſchen Zahlen, (welche in dem Feldmeſſen vorkommen) z. e. Ruthe, Schuh, Zoll, u. ſ. w. geſchickt und behend rechnen ſolle. ſ. Math. Lex. p. 826.

Logiſtica Sexagenaria, iſt eine Wiſſenſchafft mit Aſtronomiſchen Zahlen zu rechnen, welche Zahlen die Aſtronomi bey Ausrechnung der Geſtirn-Bewegungen, und Zeit-Periodorum ſetzen, und vermittelſt derſelben die Finſterniſſe, und andere zum Calender-machen und Nativität-Stellen gehörige Conſtellationes erforſchen.

Lohe, Gerber-Lohe, ſ. Pulvis coriarius.

Lohn aufheben, heiſt bey dem Bergwerck, den Arbeitern das Lohn, wegen gewiſſen Verbrechens zurück behalten. Es heiſt auch Lohn aufſchlagen.

Lohoch, it. Loch. ſ. Eclegma.

Loimiater, ein Peſt-Medicus.

Loimographia, eine Beſchreibung anſteckender Kranckheiten, abſonderlich Peſtilentialiſcher Seuchen.

Loimos, ein Peſtilentialiſcher Gifft, welcher aus einer ungeſunden Lufft herkommt, und das Geblüt inficiret.

Loligo ſ. Sepia.

Lolium, frumentum fatuum, Lulch, taub Korn, wächſt auf den Aeckern mit dem Weitzen, Rocken und Gerſte, wann nemlich der Saamen dieſes Getraydes wegen des vielen feuchten, ſonderlich im Winter einfallenden Wetters verdirbt. Der Samen und das Mehl davon zertheilen, zeitigen, ſaubern, und dienen in Brey-förmigen Umſchlägen zu den harten Beulen und Geſchwulſten, Kröpfen, freſſenden und faulen Schäden, kalten Brand, oder ſo man ſich ſonſt verbrennet hätte.

Lombart, **Lommart**, Leyh-Pfand- oder Accidentz-Haus, Lehn-*Banco*, *Montes Pietatis*, in welcher die Geld-Bedürfftigen auf Pfand nach deſſen Werth, viel oder wenig Geld bekommen können, und zwar auf gewiſſe Zeit, nach deren Verlauff ſie es wieder löſen, oder ſo es kein verderblich Pfand, die Zinſe davon abtragen, und einen neuen Pfand-Zettel nehmen müſſen, oder es wird in Auction verkaufft, bey welcher der Lombard zuvor das ſeinige wegnimmt, das übrige dem Verſetzer zuſtellet. Es iſt ſolches eine treffliche und Chriſtliche Verordnung und Anſtalt den Juden-Wucher zu hemmen, und die Bürger und armen Leute bey Nahrung und im Lande zu behalten, daher eine iede Obrigkeit dahin bedacht ſeyn ſolte, ein ſolches Leyh- oder Pfand-Haus in ihren kleinen oder groſſen Städten anzulegen. Es trägt aber ein ſolches den Namen Lombard, von denen zu der Guelphen und Gibelliner Zeiten aus Italien entwichenen reichen Capitaliſten, deren viel ſich nach Niederland begeben, und daſelbſt ihr mitgebrachtes Capital ſolcher geſtalt auf Pfand und Zinſe ausgethan, alſo daß ein Pfand nach dem Lombard bringen, hernach dem Ort ſelbſt, wo Geld auf Pfand gethan wird, gegeben worden.

Lomentum, iſt Bohnen-Mehl ſonderlich von Ægyptiſchen Bonen, heiſt auch ein zerſtoſſenes

und zerriebenes Pulver oder Farbe, deſſen ſich die Mahler bedienen.

Lonchitis, Frantzöſiſch, Lonkite, Teutſch, Miltz-kraut, Spicant: iſt ein Kraut, das von dem Farn-Kraut nur in dem Stücke unterſchieden iſt, daß ſeine Blätter unter ihren Einſchnitten annoch ein kleines Oehrlein haben. Es bringet keine Blüten, ſondern ſein unterer Theil iſt mit braun-rothen Saamen beſetzt, welche ſo gar kleine ſind, daß man ſie ohne ein Vergröſſerungs-Glaß nicht recht wohl von einander ſondern mag: ſie ſehen aus wie ein Hufeiſen: führen viel Saltz und Oel. Die Wurtzel eröffnet und dienet zu den Wunden, ſie treibt auch den Urin.

London, in Engelland, die Reſidentz- und Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, und eine Welt-berühmte Handels-Stadt. Hieſelbſt und durch gantz Engelland wird Buch und Rechnung gehalten, in Pfunden, Schillingen, und Pfennigen Sterlings. 1. Pfund Sterlings, welches kein gemüntztes Geld iſt, hat 20. Schillinge, und 1. Schilling hat 12. Pfennige Sterlings. 1. Guinee gilt 22. Schilling Sterlings. 1. Piſtol gilt 17. Schilling. 6. Pfennige Sterlings, ſind beyde gemüntzte Stücken von Golde. 1. Crone, ſo eine ſilberne Müntze eines Rthl. werth iſt, hat 5. Schilling Sterling, und thun deren 4. ein Pfund Sterlings. 1. halbe Crone hat 2. Schilling und 6. Pfennig Sterlings, und ſind 8. Stück derſelben 1. Pfund Sterling. 1. Kopfſtück thut 1. Schill. Sterlings, und gehen 5. Stück auf 1. Crone. In Kupfer ſind gemüntzte halbe und Viertel-Pfennige, deren 12. und 24. auf einen halben Schill. Sterlings gehen. 1. Groot hat 4. Pfennige, oder 16. Fardingen, und 1. Pfennig hat 4. Fardingen. 1. Pfennig hat 2. Happeni, und 1. Happeni hat 2. Fardingen. Man hat auch Stücken von Gold, ſo Broad pieces oder breite Stücke genannt werden, gelten 24. biß 26. Schilling Sterlings, wie auch Gold-Stücken von der Königin Eliſabeth, gelten 21. à 22. Schilling Sterlings: dann ſo findet man auch gemüntzte 3. und 4. Pfennig-Stücke in Silber, ſo manchmahl in Bezahlung mitgegeben werden, vornehmlich aber ſind gangbar die gantzen und halben Guinees in Gold, auch gantze und halbe Kopfſtücke in Silber. Von Hamburg wird per Londen gewechſelt auf 2. uſo, ſeynd 2. Monate nach dem dato des Wechſel-Brieffes, in Pfund Sterlings allda zu zahlen, und geſchicht ſolche Zahlung daſelbſt mit Guinees, Engliſchen Cronen, und Kopfſtücken, die Valuta aber in Hamburg à 34. Schill. Flämiſch, weniger oder mehr, pro ein Pfund Sterlings in Banco. Von dannen wechſeln ſie auf Hamburg ebenfalls à 2. uſo in Pfund Sterlings à 34. Sch. Flämiſch, weniger oder mehr, in Banco zu bezahlen; die Pfund Sterlings in Londen bleiben, die Schilling Flämiſch aber, womit in Hamburg die Zahlung geſchicht, fallen und ſteigen, nach advenant der Zeit und Gelder. Es hat ein Pfund Sterlings gegen Hamburger Müntze kein gewiſſes Al pari, doch kan man es auf 13. Marck Lübiſch Banco, in circa, rechnen, und alſo 1. Schill. Sterlings pro 10. und 1. Viertel Schilling Lübiſch weniger oder mehr. 1. Centner allda hat 4. Quarten, oder 112. Pfund, rendirt in Hamburg 106. Pfund. 1. Quart hat 28. Pfund, thut in Hamburg 26. und 1. halb Pfund. Von Londen wird gewechſelt auf folgende Plätze: als auf Paris, Rouen und Bourdeaux, in Cronen von 60. Sols à 2. uſo, ſeynd 2. Monat à dato, Valuta à 46. bis 47. Pfennig Sterling, weniger oder mehr, pro eine Crone. Auf Cadix und Sevilla in Stück von Achten, à uſo ſeynd 2. Monat nach dato, Valuta à 50. Pfennige Sterlings, weniger oder auch mehr, pro iedes Stücke von Achten. Gleichfalls auf Madrit, valuta à 47. Pf. Sterlings pro ein Peſos neuen Valeurs. Auf Venedig in Ducati di Banco à uſo, ſind 2. Monat à dato, Valuta à 48. Pf. Sterlings weniger oder mehr pro Ducati di Banco. Auf Livorno und Genua, in Stücken von Achten, à uſo, ſeynd 2. Monat à dato, Valuta à 52. Pf. Sterling, weniger oder mehr, pro 1. Stück von Achten. Auf Amſterdam und Antwerpen in Pfund und Sterlings, à uſo, ſeynd 2. Monat à dato, Valuta à 35. Sch. Flämiſch, weniger oder mehr, pro Pfund Sterlings der Orten zu zahlen. Auf Liſſabon in Mille Rees, 25. Tage ſicht, Valuta à 6. Schill. Sterlings weniger oder mehr, pro Mille Rees. Nach Verfall-Zeit haben die Wechſel-Brieffe in Londen nur drey Reſpect-Tage, ehe ſie wegen ermangelnder Zahlung mit Proteſt zubelegen ſind. Daſelbſt und in gantz Engelland ſchreiben ſie den alten Stylum.

Longanon, wird das Inteſtinum rectum auch genannt. ſ. Inteſtinum.

Longe d'un Licol, iſt eine lederne Leine an der Halfter veſt gemacht, das Pferd an die Krippe zu binden.

Long-Jointé, Cheval long Jointé, ſagt man von einem Pferde, ſo lange und gebogene Gelencke und Schenckel hat.

Longitudo oder Locus aſtronomicus puncti cœleſtis, die länge eines Sterns oder andern himmliſchen Puncts, iſt die Weite deſſelben von dem Anfang des Widders in der Ecliptic. Sie wird gemeſſen, indem man durch den gegebenen Himmels-Punct und die Polos der Ecliptic einen Circul, (welchen man circulum longitudinis nennet) ziehet und zehlet, wie viel Grad derjenige Bogen der Ecliptic habe, welcher von dem Anfang des Widders bis zu gedachtem Circulo ſich erſtrecket. Allein der Kürtze halber nennet man nur denjenigen Gradum der Ecliptic, durch welchen dieſer circulus longitudinis gehet, des Sterns oder Himmels-Puncts longitudinem. ſ. Math. Lex. p. 831.

Longitudinum circuli, ſind groſſe Himmels-Circul, welche durch die Polos der Ecliptic und einen gegebenen Himmels-Punct gezogen werden, deſſelben longitudinem oder Stelle in der Ecliptic damit zu meſſen.

Longueur, Paſſeger un Cheval de ſa longueur, heiſt ein Pferd in die Runde gehen laſſen mit zwey Hufſchlägen, entweder im Schritt oder Trab, auf einem Erdreich, welches ſo eng iſt, daß die Hüfften des Pferdes auf dem Mittel-Punct des Kreiſes ſich befinden.

Longus, ein Langer. In der Anatomie werden etliche Mäuslein longi genannt, als longus capitis, cubiti, dorſi, das Haupt-Ellenbogen- und Rücken-Mäuslein.

Loos, *Sortilegium*, wird in Eintheilungs-Fällen gebraucht, wañ nemlich ihrer etliche eine Beute oder Erbſchafft zu theilen haben, und ſolches durch Ziehung gewiſſer bezeichneter Zettel, Karten-Blätter oder Würffel, oder auf andere dem hazard überlaſſene Weiſe verrichten wollen, item, wann bekannter maſſen die Lotterien oder ſo genannte Glücks-Töpfe angeſtellet werden, ſo heiſt ein daraus uns zugefallenes gutes oder ſchlechtes Antheil ein Loos.

Loquela, die Rede oder Sprache, dahero ſagt man, loquelæ defectus, Mangel an der Rede, loquela depravata, zerſtümmelte Rede.

Loquet ſ. Drucker.

Lora ſ. Moſt.

Lorbeer-Baum, *Laurus* ejusque ſpecies, vulgaris, *Tinus*, *Lauro ceraſus*, Frantzöſiſch, *Laurier*, gehören mit unter die Fruchttragenden Bäume, welche, ob ſie ſchon bey uns ihre Früchte gar ſelten zur Zeitung bringen, doch gleichwohl, wegen ihres ſchönen und immer grünenden Laubes, zu einer ſonderbaren Zierde der Gärten und Altanen dienen, zumahl ſie auch zu vielerley Dingen in der Küchen und bey Gaſtereyen, zu Auszierungen, ſo wohl der Schüſſeln, als der darauf gelegten Speiſen, vor andern nützlich zu gebrauchen ſeyn, und findet man derſelben unterſchiedliche Arten, nemlich 1) den gemeinen Lorbeer-Baum mit breiten Blättern, 2) einen andern mit dünnen Laub, 3) noch eine Art von wilden Lorbeeren, deren Blätter, wann ſie noch jung, etwas breit und rundlich ſeyn, wann ſie aber älter, ſchmäler werden, und ſich mehr und mehr zuſpitzen, dabey auf der rechten Seiten glatt, auf der verkehrten Seiten aber etwas rauch ſind. Hieher möchten wir auch zehlen 4) die Lorbeer-Kirſchen-Bäume, welche ſchöne breite, gläntzende, und dem Citronen-Laub in etwas gleichende Blätter haben, deren Frucht aber den Kirſchen ähnlich ſiehet. Dieſe Bäume werden vermehret, theils durch ihre Frucht, welche, wenn ſie annoch friſch, in das Erdreich geſtecket wird, oder aber um ein merckliches geſchwinder, durch die aus der Wurtzel hervor treibende Brut, und zwar im Mertzen oder April, als in welchem der Safft aus der Wurtzel in die Stämme der Bäume wieder hervor quillet, doch müſſen ſolche Braut-Schößlinge, wann ſie zum Verſetzen taugen ſollen, ſchon eines Daumens dick ſeyn, und wenigſtens 4. Finger tieff in eine ziemlich fette Erde geſetzet werden. Denn ob ſchon die Lorbeer-Bäume allenthalben leicht anſchlagen, ſtehet ihnen dieſelbe doch am beſten an, und weil ſie die Kälte nicht vertragen, ſetzet man ſie mit den Citronen- und Pomerantzen-Bäumen zugleich zeitlich in die Winterung, und um deſto leichter hin und her gebracht zu werden, in groſſe Kübel, oder viereckigte hölzerne mit eiſernen Reiffen verſehene Käſten. ſ. Laurus.

Lorbeerkraut ſ. Chamelæa.

Lorbeer-Oel oder **Lor-Oel**, ſ. Oleum Laurinum.

Lorbeer-Roſen ſ. Oleander.

Lordoſis, iſt die vorauswärts gehende Biegung des Rückgrads.

Lorica, Loricatio, iſt bey den Chymiſten der Beſchlag, damit ſie ihre Gefäße, dem Feuer deſto beſſer wiederſtehen zu können, beſchlagen; und wird aus Leimen, zerſtoſſenen Glaß-Scherben, Schmeltz-Tiegeln, Sand, Hammerſchlag und dergleichen, bereitet.

Lorrendreyer, heiſt man diejenigen, welche ſich heimlich durchſchleichen, ohne Paß, oder berechtiget zu ſeyn, auf verbotene Länder fahren oder handeln, item, allerhand Intrigues und weitläufftige falſche Umſchweiffe gebrauchen, das Licht ſcheuen, keine gerechte und autoriſirte Sache haben, dieſe insgeſammt, ſonderlich aber die Schiffe, welche mit contrabanden Waaren auf feindliche, oder ſolche Hafen fahren, worzu ſie kein Recht, Autorität oder Privilegium haben, werden Lorrendreyers genannt.

Lota, Frantzöſiſch, Lote, iſt ein Fiſch, der ſich in Flüſſen und in ſtehenden Seen aufzuhalten pfleget, und einer Lamprete ähnlich iſt, nur daß er dicker und viel runder iſt. Er iſt mit kleinen röthlichten Schupen bedeckt, darauf ſchwartze Flecken zu befinden, und, wie am Aal, mit Schleime überzogen. Sein Schwantz iſt ſpitzig: ſtille lauffende Waſſer liebet er, und findet ſich vornehmlich in der Saone, gegen Lion und Genff zu. Er iſt gut zu eſſen: der Rogen wird iedennoch weggeſchmiſſen, weil er dem Magen ſchädlich iſt, und Reiſſen in dem Leibe machet. Sein Fett erweichet, lindert und dienet die Flecken auf der Haut zu vertreiben.

Lotio, wird auch von etlichen, ihres Saltzes und Säure halber, gewaſchenen Medicamenten, als dem Kalch, der Tutia, und andern Steinen, item, von der Reinigung der Metallen, von den irrdiſchen Particulis geſagt.

Lots, Lotsmann, Pilote, ein Schiffmann, der der Gegend eines Haafens, Reede oder Küſte wohl kundig, und beſtellet iſt, die ankommenden und abgehenden Schiffe ſicher ein- und auszubringen.

Lotten, ſind auf Bergwercken groſſe hölzerne Röhren das Waſſer durch die Schächte darinnen auf die Kunſt-Räder und wieder davon zu bringen, daß man in ſolchen Schächten darneben fahren und handthieren kan.

Lotten, ſind auch dicht zuſammengefügte und ins gevierde formirte breterne Käſten eines Bretes lang und breit: deren werden etliche nach der Länge an einander geſtoſſen, und wohl verwahret, damit keine Lufft nirgends zu kommen kan, die Wetter darinne zu zwingen und fortzuführen. Sie werden insgemein Wetter-Lotten genennet.

Lotter-Bube, iſt ein leichtfertiger Kerl, der alle Schelmſtücke auszuüben kein Bedencken träget.

Lotterie ſ. Loos.

Lotus, Lotus ſativa, *Trifolium Dioſcoridis*, Sieben-Gezeit, zahmer Steinklee, wird in Wieſen und Gärten geſäet, das Kraut ſamt den Blumen treiben den Harn, lindern die Schmertzen, widerſtehen dem Gifft, und dienen für die

die Harn-Verſtopfung, anſetzende Waſſerſucht, langwierige Fieber, Seitenſtechen; zwiſchen die Kleider gelegt, vertreibet es die Schaben daraus.

Lotus-Baum, Jürgel-Baum: Lotus arbor, Fructu ceraſi. Er iſt in Syrien und Africa, auch an einigen Orten in Italien und Franckreich anzutreffen, bey uns wird er im Garten gezogen. Er hat eine glatte grünlich-blaue Rinde, längliche am Rand gekerbte Blätter, eine Frucht, die wie Kirſchen an einem langen Stiel hanget, anfänglich grün, dann gelb, ferner roth, und endlich ſchwartz wird. Sie hat einen lieblichen Geſchmack und zuſammenziehende ſtopffende Krafft. Es wird auch ein Wein daraus gepreſſet, welcher ſehr ſüß. Um dieſer Lieblichkeit willen haben die Alten geglaubt, daß die Ausländer, ſo in die Inſuln Pharis und Gerbes gelangen, dieſelbe ihnen dergeſtalt gefallen laſſen, daß ſie darüber des Vaterlandes und ihrer Rückkehr vergeſſen. Das Holtz iſt feſt und dauerhafft, und werden daraus gute Pfeiffen, Schalmeyen, u. d. g. gemacht. Der Africaniſche Lotus-Baum wird auch grün Ebenholtz und Frantzoſenholtz geheiſſen, weil er vor eine Art des Guajaci angeſehen wird. In Italien kömmt er wohl fort, hat groſſe breite Blätter, gelbe Blumen, und dunckel-blaue runde Beerlein. Der Safft aus der halb-reiffen Frucht ausgedruckt, mit einem Tüchlein aufgelegt, ſtillet die güldene Ader, wenn ſonſt nichts helffen will, und kan mit Alaun dick gemacht, auf die Daur bereitet werden.

Lotus urbana, *Melilotus*, dieſes iſt mehr im Gebrauch als jenes; es wärmet, trocknet, abſtergiret, dienet wider Gifft und Seitenſtechen. Das trockene Kraut pfleget man auch zu den Kleidern zu legen, die Motten davon zu vertreiben.

Lou-Goldſchmiede ſ. Meßingſchläger.

Louwin ſ. Lauwinen.

Loxodromiæ, ſind die krummen und ſchiefen Linien, welche ein Schiff beſchreibet, indem es von einem Ort zum andern gelencket und getrieben wird, wenn nemlich nicht beyde Orte unter dem Æquatore oder unter einerley Parallelo, oder einerley Meridiano liegen; oder welches gleich viel iſt, da die, welche nicht beyde einerley Longitudinem oder Latitudinem haben, daß alſo das Schiff nicht gerade zu gegen eine Haupt-Gegend, ſondern ſchief gegen eine Neben-Gegend der Welt ſeinen Lauf nehmen muß. Man findet viele ſolche Loxodromien verzeichnet auf den Erd-Globis, wo auf denſelben ein leerer Platz iſt: ingleichen in den See-Charten, man hat auch eigene Tabellen, aus welchen die Schiffleute ihren Cours und andere zum Schiffen nöthige Stücken machen können, welche man Tabulas loxodromicas nennet. ſ. Math. Lex. p. 833.

Loyal, Cheval Loyal, ſagt man von einem Pferde, das ſeine Schulen wohl machet, und dem Reuter gehorſam iſt.

Lozongæ ſ. Morſchellen.

Lübeck, eine Reichs-An-See- und vornehme Handels-Stadt an der Oſt-See, und ehemahls das Haupt des Hanſeatiſchen Bundes, deren Handlung ſich vor dieſem weit und breit erſtrecket, ſeither 100. Jahren aber, da die Hanſeatiſchen Bunds-Genoſſen an Macht abgenommen, und die Nordiſchen Königreiche, ſonderlich aber Holland mächtig worden, ſolche ziemlich wieder verlohren. Sie hält Buch und Rechnung in Marcken, Schillingen und Pfenningen. 1. Reichsthl. hat allda 3. Marck, 8. Schill. Flämiſch, 48. Schillinge Lübiſch oder 96. Groot Flämiſch. 1. Pfund Flämiſch, hat drittehalben Rthlr. 7. und 1. halbe Marck, 20. Schillinge Flämiſch, 120. Schill. Lübiſch oder 240. Groot. 1. Marck Lübiſch hat 2. und 2. Drittel Schill. Flämiſch, 16. Schill. Lübiſch, 32. Groot oder 192. Pfennige. 1. Schill. Flämiſch hat 6. Schill. Lübiſch oder 12. Grooten. 1. Schill. Lübiſch hat 2. Groot oder 12. Pfennige. Es iſt aber zu wiſſen, daß die Flämiſchen Gelder keine geſchlagenen Müntzen ſind, ſondern nur von Alters her in Handlungen ſelbiger Orten eingeführt. Sonſten wird von Hamburg per Lübeck, gewechſelt auf wenig Tage ſicht, in Rthl. Species per Caſſa zu zahlen, und muß der Remittent 1. Quart, 1. halbes oder 3. Quart, oder 1. und mehr pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno die Valuta in Banco entrichten. Solche Wechſel-Negotiirung von Hamburg ab dahin, geſchiehet gar wenig, ordinari aber wird gewechſelt, und die Brieffe geſtellet auf Rthl. in courant-Geld, dafür die valuta nach Abzug 16. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, in Banco abgeſchrieben wird. Dorten aber zahlen ſie mit allerhand groben und kleinen Courant-Gelde, gleichwie man ſelbige in Hamburg auch hat, und deſſen in allerhand Zahlung ſich bedienet. Von Lübeck wird auf Hamburg gewechſelt, und die Brieffe ebenfalls auf wenig Tage ſicht geſtellet, in Rthlr. di Banco zu zahlen, die Valuta entrichten ſie ein halbes, drey Quart oder 1. und mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno, in Species per Caſſa, mehrentheils aber in allerhand courant-Geld, mit 14. pro Centum, weniger oder auch mehr, Lagio. Es wird von Lübeck ab, per andere Oerter recta nicht gewechſelt, ſondern es wird ſolches über Hamburg effectuiret, wie dann auch diejenigen Brieffe, ſo von andern Orten auf Lübeck traſſiret werden, in Hamburg per Banco zu zahlen geſtellet ſind, zu welcher Bezahlung Lübeck in Hamburg Ordre ertheilet.

Lübiſch-Schilling, gilt in Hamburg 6. Pfennige ſchwer Geld.

Lucca, eine freye Republique in Italien an den Toſcaniſchen Gräntzen, hält Buch und Rechnung in Wechſel-Thalern von 7. Lires 10. Soldi, auf Franckreich 90. biß 95. Thaler von 7. und 1. halb Lires für 100. Ecus, von 20. Sols d'Or Sol. Auf Florentz 110. biß 130. Thaler für 100. Ecus von 7. und 1. halb Lire. Auf Noue 140. biß 160. Thaler für 100. Ecus de Marc. Auf Rom 90. biß 95. Thaler für 100. Ecus d'Etempe. Auf Venedig 80. biß 85. Thaler für 100. Ducati di Banco. Auf Boulogne 81. biß 85. Thaler für 110. Soldi ou Boulignis.

Lucerna magica oder Megalographica, eine Zauber-

Zauber-Laterne, iſt ein optiſches Inſtrument, durch welches man allerhand Bilder in ungemeiner Gröſſe, an einer Wand eines finſtergemachten Gemachs vorſtellen kan. Man verfertiget darzu ein beſondres Gehäus, ſtellet zu hinderſt einen gläſernen, ſtählernen oder zinnernen Brenn-Spiegel, vor dieſen eine Lampe, welche die Geſtalt eines halben Circuls hat, aus deſſen Mitte ein Röhrlein mit einem brennenden Dacht aufgerichtet iſt; darauf mit durchſichtigen Farben auf Glas gemahlte Bilder, und zuvorderſt in einer blechernen Röhre ein oder 2. convexe Gläſer. Wenn 2. convexe Gläſer ſind, kan man den Spiegel weglaſſen, aber man muß eine andere Lampe haben.

Lucernæ Sepulchrales, **Grab-Lampen**, waren beſondere Lampen, die man bey den alten Griechen und Römern, nach vollbrachtem Leichenbrande, entweder bey die Urnas oder Toden-Gefäſſe mit beylegte, oder in die Grufft ſetzte, worinnen die Begräbniß-Töpfe mit der Aſche ſtunden, und ſie eine lange Zeit mit Brenn-Oel unterhielte. Man hat zu unſern Zeiten hin und wieder in den alten Heydniſchen Begräbniſſen dergleichen Lampen gefunden, und hat Fortunius Licetus ein gelehrtes Werck davon in Folio geſchrieben. Daß man aber annoch brennende Lampen in einigen entdeckten Heydniſchen Begräbniſſen angetroffen, welche über anderthalb tauſend Jahr gebrennet haben ſollen, iſt falſch, und eine bloſſe Speculation.

Lucerne ſ. **Schnecken-Klee.**

Luchs ſ. Lynx.

Luchs-Stein ſ. Belemnites.

S. Lucien-Holtz, ein röthliches Holtz, ſo aus Indien über Holland zu uns kömmt, und von den Schreinern zu ausgelegter Arbeit gebrauchet wird.

Lucifer ſ. Heſperus.

Lucina ſ. **Silber.**

Lucio ſ. **Zanter.**

Lucius, ein Hecht, davon ſind in der Apothecken Mandibulæ Lucii, die ſo genannten Hecht-Zähne. Sie werden gebraucht wider das Seiten-Stechen, weil ſie das accidum abſorbiren, und das geſtockte Geblüt aufflöſen. Der Gröſſe nach werden die Hechte eingetheilet in Lucios maximos, Frantz. des Brochets, groſſe Haupt-Hechte, in Mediocres, Frantz. Lancerons, Mittel-Hechte, und drittens Parvos, Frantz. Brochetons, Gras-Hechte: dem Ort nach ſeynd ſie Lucii Lacuſtres, Piſcinarii & Fluviatiles, See-Teich- und Strom-Hechte. Ihre Leich-Zeit iſt im Mertz und April, und zwar nennen die Fiſcher dieſelben Mertz- oder Poggen-Hechte, weil ſie alsdann ſchon Poggen, oder Fröſche fangen, etliche leichen früher, als im Februario, und dieſe heiſt man Hornungs-Hechte, ſeynd aber beſſer als die andern. In der Medicin wird von dem Hecht gebraucht die Galle, das Hertz, die obgedachten Hecht-Zähne, das Creutz-förmige Beinlein im Kopf, welches ſie wieder epilepſiam rühmen, und denn das Fett, wie auch die Eyer oder Roggen.

Luder, heiſt das geſtorbene Aas vom Vieh, von deſſen Geſtanck das Wort Ludern, das iſt, ein wildes Thier mit dem Geruch eines Dinges herzu locken, als den Wolff durch das Aas eines todten Pferdes, den Fuchs durch einen gebratenen Hering ꝛc. ſeinen Urſprung ziehet.

Ludus Helmontii und Paracelſi wird von etlichen von dem Blaſenſtein eines Menſchen verſtanden. Allein der Ludus Helmontii iſt ein gantz anderer Stein, wird an der Schelde, nahe bey Antwerpen gegraben, hat unten einen grauen Satz, als wie die Kalchſteine haben, oben aber eine durchſichtige Kruſte, wie Agtſteine: Schröder und Ettmüller halten ihn auch für einen Kalchſtein; Weil ein bitteres und etwas ſaueres Saltz daraus zu haben, wird er vom Paracelſo auch Fel terræ, Erd-Gall, genennet. Helmont will ein infallibel Mittel wieder den Stein und andere Gebrechen daraus machen.

Lues, eine Seuche, wird mehrentheils von anſteckenden Kranckheiten geſagt, als da iſt Lues Venerea, die Frantzoſen, oder morbus Gallicus.

Luft, *Aër, Aura, l'air, l'Aria.* Iſt ein einfaches natürliches Corpus zwiſchen Himmel und Erden, welches von dem weiſen Schöpfer darum geſchaffen worden, daß es mit den andern Elementen die Corpora mixta formire, und alſo die Welt vollkommen mache. Die Luft iſt deßwegen nicht ein Corpus compoſitum, weil ſie die Unreinigkeit bloß zufälliger Weiſe annimmet, und ſich bald wiederum reiniget. So iſt die Luft den Sommer über mit Feuer, den Winter über mit Waſſer, zu anderer Zeit mit andern Dünſten zufälliger Weiſe angefüllet; doch aber bleibet ſie ein Corpus ſimplex. Und wird ihrer Situation nach zwiſchen dem Himmel und der Erde in 3. Regiones oder Luft-Gegenden, nemlich in die höchſte, mittelſte und unterſte eingetheilet. Die höchſte Region der Lufft gehet von den Gipfeln der höchſten Berge an, und reichet biß an den Geſtirneten Himmel. Drum iſt ſolche der quantität nach die allerhöchſte und weiteſte, weil ſie die andern beyden unter ſich hat, der Qualität nach aber die reinſte, weil nichts als trockene Exhalationes hinauf ſteigen, und ſie alſo niemahls unrein machen, wie die andern Regiones. Die mittelſte Gegend fängt ſich an von den Gipfeln der höchſten Berge und ſchlieſſet ſich allda, wo die zurückgeworffenen Sonnenſtrahlen ihr Ende haben. Weil aber die Sonnenſtrahlen nicht gleich reflectiret werden, ſondern in dem Sommer höher, in dem Winter weniger zurück ſteigen, ſo muß folgen, daß die Gröſſe dieſer Region ungleich, und in dem Sommer kleiner, in dem Winter gröſſer ſey. Der Qualität nach iſt dieſelbe die allerunreineſte, ſintemahl die Wolcken auf dieſelbe hinan ſteigen, welche alsdann Winde, Donner, Blitze und Hagel verurſachen. Die unterſte Region oder Lufft-Gegend, findet ſich zwiſchen der Erden, und den reflectirten Sonnenſtrahlen. Die Quantität dieſer Region iſt ungleich. In dem Winter iſt ſie am kleineſten, in dem Frühlinge und Herbſte gröſſer; in dem Sommer am allergröſten, ſie iſt ebenfalls ſehr unrein, ſintemahl die mittlere Region allerhand auf-

aufſteigende Dünſte von dieſer annimmet, und nichs von der Unreinigkeit haben kan, welches nicht zuvor in der unterſten geweſen. Doch dienet dieſe Impurität den Menſchen und Vieh ſehr, ſintemahl die Atomi aquæ, die ſich mit der Lufft vermiſchen, die Reſpiration verurſachen, und ſonſten groſſen Nutzen machen. Indem alſo die Lufft zwiſchen dem Himmel und der Erden iſt, ſo nimmt ſie durch ihre Subtilität alle Oerter ein, in welchen kein anderer Cörper iſt, und läſt alſo kein Vacuum zu. Die vornehmſten Eigenſchafften der Lufft ſeyn, daß ſie 1) ſubtil, 2) leicht iſt, und 3) einen Schall oder Sonum machet. Subtil iſt ſie, weil ſie weichet, wenn wir uns bewegen und fortgehen, weil auch alle Dünſte der Erden durch ſie ſteigen, und Donner, Hagel, Regen ꝛc. verurſachen, ja weil alle Thier und Vögel ſich in derſelben bewegen, woraus denn folget, daß die Lufft ſey 1) unſichtbar, und weit ſubtiler, als daß ſie von uns könne geſehen werden, und 2) durchſichtig, daß iederman durch dieſelbe ſehen, und die Geſchöpfe Gottes erblicken kan. Leicht iſt ſie, weil ſie 1) immerfort in die Höhe ſteiget, und 2) die andern Cörper deſto leichter machet, iemehr ſie Lufft in ſich haben. Ein Bimſenſtein iſt leichter denn die andern Steine, weil er viel Lufft in ſich hat. Wenn die Lufft unter dem Waſſer iſt, ſo ſteigt ſie mit Gewalt in die Höhe. Eine Blaſe, die mit Lufft angefüllet, ſchwimmet in den Waſſern empor, und die gröſſeſten Schiffe ſchwimmen auf dem Waſſer wegen der vielen Lufft, die das Holtz in ſich hat. Ob aber gleich die Lufft zufälliger Weiſe beweget wird durch die Winde, Wolcken, Donner, Menſchen und Vieh, ſo bleibet doch dieſes Element in ſich unbewegt, ſintemahl weder die Vernunfft, noch die Sinne eine ſolche Bewegung anzeigen. Einen Thon oder Klang giebt die Lufft von ſich, wenn ſie von 2. Cörpern entweder gedruckt oder gebrochen wird, oder aber wann ſie zwiſchen unterſchiedenen Theilen eines Cörpers beweget wird. Ja es wird die Lufft gebrochen, wenn wir reden, ſingen, muſicaliſche Inſtrumenten tractiren, und ſo ferner. Es iſt aber ſolcher Thon nicht einerley, ſondern er wird anders von Natur, anders von der Kunſt formiret: der von der Natur formirte iſt derjenige, welchen wir in allen natürlichen Cörpern täglich wahrnehmen, als, wann der Wind brauſet, der Donner donnert, der Löw brüllet, die Vögel ſingen, die Menſchen reden, ꝛc. Tonus artificialis iſt derjenige, welchen die Kunſt formiret, als der Thon an der Poſaunen, und anderen muſicaliſchen Inſtrumenten. Ob die Kälte, Feuchtigkeit, und Truckenheit affectiones der Lufft ſeyn, darüber ſeyn die Gelehrten noch nicht einig. Cardanus, Seneca, Bodinus und Keckermannus, wollen zwar ſolches behaupten, allein die Lufft iſt an ſich ſelbſt indifferent, und hat weder Kälte, Feuchtigkeit noch Truckenheit in ſich. Sie wird aber trucken in dem Sommer, wenn ſie mit den feurigen Atomis angefüllet iſt, feucht und kalt, wenn ſie in dem Winter mit Waſſer vermenget iſt, vergifftet, wann ſie Gifft an ſich ziehet. Ja nach Beſchaffenheit der Oerter pfleget ſie bald einen angenehmen, bald einen wiederwärtigen Geruch an ſich zu ziehen.

Luft-Güter, Luft-Pfannen, heiſſen zu Halle, wenn iemand ſich unterſtehet, Thalgüter auf gewiſſe Namen und Schrifft, die doch in rerum natura nicht vorhanden, entweder ſelbſt zu beſetzen, oder andern zu verſagen: welches iedoch ohne Beſtraffung nicht abgeht.

Luft-Pumpe ſ. Antlia.

Luft-Röhre ſ. Arteria aſpera.

Luft- und Waſſer-Harniſch, ein Gefäß wie ein Zuber, an einem Ende weit und offen, am andern eng und mit einem Boden verſehen, von gutem Leder bereitet, mit ſtarcken Stäben und Reiffen geſteiffet, an welchem Riemen angeſchlagen, womit ein Mann daſſelbe über ſich hengen kan, daß er damit biß auf die halbe Beine bedecket wird. In der Gegend der Augen, ſind kleine Glaß-Scheiben eingeſetzt, dadurch man hinaus ſehen könne. Solcher geſtalt, und wenn man ſich mit einem gehörigen Gewicht dazu verſehen, kan man ſich tieff unter das Waſſer begeben, und lange darunter dauren. Der Erfinder iſt Frantz Keßler.

Luft-Zeichen ſ. Meteoron.

Lügen-Brüder ſ. Aufſader.

Lulaf, Lulafim, alſo nennen die Juden einen aus Bachweiden, Meyen, Palmen und Myrten zuſammen geflochtenen Straus oder Buſch, womit ſie an ihrem Lauber-Hütten-Feſte ein ſonderbar Gepränge in ihren Synagogen zu machen pflegen.

Lulch ſ. Lolium.

Lumbago, das Lenden-Weh, iſt eine Gattung der Gicht.

Lumbalis, oder Lumbaris Vena, die Lenden-Ader, und Arteria, die Lenden-Puls-Ader, ſeynd zwey Aeſte von dem Stam, welche in den Lenden-Wirbel gleichſam Knoten-weiſe gehen.

Lumbi, die Lenden, wird das Theil genannt, welches zwiſchen dem Rücken und heiligen Bein, aus fünff ſtarcken und groſſen Wirbeln beſtehet, und worüber man insgemein den Gurt zu binden pfleget.

Lumbrici aquatiles ſ. Neunaugen.

Lumbrici inteſtinorum, Würme in den Gedärmen der Kinder und alter Leute; finden ſich zum öfftern allda nicht allein in groſſer Menge, ſondern auch von unterſchiedlicher Art und Gröſſe, dann einige ſind breit und lang, wie kleine Binden, werden *Tæniæ* genannt, andere ſind rund, heiſſen Spulwürme, einige ſind rauch, andere gehörnt, einige haben Füſſe, andere keine. Alle aber verurſachen vielmahls die allergräßlichſten Zufälle.

Lumbrici terreſtres, Regen-Würmer, Erd-Würmer, von dieſen hat man in den Officinen den Spiritum und das Oleum, welches ſonderlich für das Schwinden der Glieder dienlich iſt.

Lumen, das Licht; mit dieſem Worte belegen die Aſtronomi alle leuchtende Lichter und Sterne am Himmel, womit ſie, als mit einem von der Sonnen, dem Brunnen alles Lichtes, entlehnten Scheine, am Firmament funckeln und leuchten: daß ſie aber verſchiedener Eigenſchafften

ſchafften ſeyn, zeigen ihre Farben; denn Saturnus hat einen dunckeln und bleyhafftigen Schein, Jupiter einen blauen, Mars gleichet dem glühenden Eiſen, die Sonne hat einen goldenen Schein, Venus einen Saffranfarbenen, Mercurius einen grau mit blau vermiſchten, und der Mond einen weiſſen Silber-farbigen Schein, ſ. Math. Lex. p. 835.

Lumen majus, ſ. Aurum.

Lumen minus, ſ. Silber.

Lmen primarium, in der Aſtronomie heiſt bey dem Mond und der Erden dasjenige Licht, welches ſie mittelbar von der Sonnen empfangen. ſ. Math. Lex. p. 837.

Lumen ſecundarium, heiſt 1) bey dem Mond dasjenige ſchwache Licht, das er unmittelbar von der Erden, oder Atmoſphæra, empfängt, wie man um die Zeit des Neu-Mondes und in totalen Monds-Finſterniſſen wahrnimmt. 2) Bey der Erden iſt es dasjenige Licht, welches ſie unmittelbar von dem Mond genieſſet. ſiehe Math. Lex.

Luminaria, die Himmels-Lichter ſind die Sterne, welche alle andere an der Gröſſe, dem bloſſen Geſichte nach, zu übertreffen ſcheinen, nemlich Sonn und Mond.

Luna, ſ. Mond, it. Silber.

Luna peregrina, iſt, wenn der Mond an einem Tag mit den andern Planeten gar keinen Aſpect (nemlich keine Zuſammenkunfft, keinen geſechſten, gevierdten oder Gegen-Schein) gemachet.

Luna ſilens, ſ. Novilunium.

Lunæ maculæ, ſ. Maculæ.

Lunæ manſiones & ſtationes, ſind einige Theile des Zodiaci oder Thier-Kreiſes, welche der Mond durchläufft, und daſelbſt er von den Fixſternen beſchauet, und ihm nach Gelegenheit und Beſchaffenheit derſelben gute oder böſe Eigenſchafften eingeflöſſet werden. Weil nun der Mond ſeinen Lauff in acht und zwanzig Tagen verrichtet, ſo hat man ihm auch alle Tage eine beſondere Manſion zugeeignet. ſiehe Math. Lex. p. 844.

Lunæ montes, ſ. Montes.

Lunaria botrytis, Frantzöſiſch, Lunaire oder Taure, Teutſch, Mondkraut, Mondraute, Mayenträublein, Leberraute, iſt ein kleines Kräutlein, etwa der Hand hoch; das treibet einen ſchwancken, rund und platten Stiel, darauf ein Blatt ſtehet, welches, auf einer Seite als wie auf der andern, fünff, ſechs biß ſiebenmahl zerkerbet iſt. Ein ieder Theil iſt vorne rund, und wie ein halber Mond geſtalt. Aus dieſem Stiele entſprieſſet ein kleines zartes Stielgen, das iſt voll Safft, und trägt auf ſeiner Spitze kleine Blümlein, in Geſtalt einer kleinen Traube, die verfliegen, wenn ſie nur das kleinſte Lüfftlein rühret, als ob es zarter Staub wäre. Nach ihnen folgen kleine runde braun-rothe Saamen, die eben auch wie Trauben dicht auf einander ſtehen. Seine Wurtzel ſind eitel Zaſern; Es wächſet unten an den Bergen und an den Hügeln an Grasreichen Orten; führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es erfriſchet, machet dicke, hält an, dienet zu Stillung des Durchfalls, der allzu ſtarcken Monat-Reinigung und goldnen Ader; die Wunden trocken zu halten und auch die Geſchwüre, und zu den Brüchen; es wird innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Lunaria Græca, ſ. Bulbonac.

Lunaticus, ein Mondſüchtiger, ſiehe Noctambulones.

Lunatique, cheval lunatique, ſagt man von einem Pferde, welches nach dem Lauff des Mondes am Geſicht zu-und abnimmt, daß bey vollem Mond die Augen ſehr dunckel, im neuen aber heller ſind.

Lunettes de cheval, ſind zwey Stücke von Filtz, rund und hol, ſolche einem beißigen Pferde, und das nicht gerne aufſitzen läſſet, vor die Augen zu binden.

Lunettes de longue veue, ſ. Perſpectiv-Gläſer.

Lunge, ſ. Pulmo.

Lungen-Kraut, ſ. Pulmonaria.

Lungen-Kraut, güldenes, ſ. Auricula muris major.

Lungen-Moos, ſ. Muſcus Pulmonarius.

Lungen-Puls-Ader, ſ. Arteria pulmonalis.

Lungen-Röhre, ſ. Arteria aſpera.

Lungen-Sucht, ſ. Phtiſis.

Lunze, heiſt das Geſchlincke, als Lunge und Leber von Roth-und Schwartz-Wildpret; von den Wölffen oder Füchſen nennet man es Lunge.

Lupia, eine Beule oder Geſchwulſt, in Gröſſe einer Türckiſchen Bohnen, einige nehmen es pro Meliceride, andere pro ganglione.

Lupinus, Wolffs Bohnen, Feige-Bohnen, Türckiſche Wicken, werden in Gärten gezeuget, haben einen lieblichen Geruch, wie Violen, und ſind vielerley Gattung. Sie ſind groß und klein, von blauer Farbe, und heiſſen Türckiſche Violen, ingleichen leibfarbige und weiſſe, auch gelbe, blühen im Junio und Julio, und tragen breite Böhnlein. Sie verzehren, zertheilen, ſaubern, und wird ein Tranck davon gemacht.

Lupp, nennen die Schweitzer, was bey unſern Land-Leuten Laab heiſſet, und bereiten es auf ſolche Weiſe: ſie nehmen einen oder zwey Kälbermägen, zerſchneiden ſie in Stücken, ſchmeiſſen eine Hand voll Saltz darzu, und gieſſen gemeines Waſſer drauf, das muß dann ein paar Wochen ſtehen bleiben, ſo iſts fertig, und zur Bereitung des Käſes dienlich.

Lupulus, ſ. Hopffen.

Lupus, der Wolff, iſt in der Aſtronomie ein Geſtirn gegen Mittag, unter dem Zeichen der Waage gelegen, beſtehet aus 29. Sternen, und ſoll von böſer Eigenſchafft ſeyn. Es heiſt ſonſten auch Fera, Beſtia Centauri, auf Arabiſch Eſſeda, Perſiſch, Bridemix, Hebräiſch Nemer, Pardus oder das Pardelthier. ſiehe Math. Lex. p. 847.

Lupus, bedeutet 1) das bekannte Wald-Thier, davon ſiehe Wolff. 2) eine gewiſſe Art des um ſich freſſenden Cancri, die Schienbeine angreiffend. Lupus in fabula, wenn man des Wolffs gedenckt, ſo iſt er ſchon in der Hecken.

Lupus marinus, Frantz. Loup marin, Teutſch, Seewolff, Meerwolff, iſt ein Seefiſch, dem

Salmen an Geſtalt nicht gar unähnlich, groß, biß auf zwantzig Pfund ſchwer, gefreßig, mit mittelmäßigen Schupen überdecket, welche als wie Silber ſehen, und ſehr veſte an der Haut anhängen. Wenn er noch jung und zart, iſt er gar gut zu eſſen; führet viel flüchtiges und fixes Saltz. Er ſoll zu Kröpffen und kalter Geſchwulſt gut ſeyn, wenn er darauf gelegt wird. Die kleinen Steine, die man aus ſeinem Kopffe bekommt, werden wider das Hauptweh gut erachtet, wenn ſie auf dem damit beſchwerten Theile getragen werden. Sie eröffnen auch, als ein Pulver genommen.

Lurcke, ſ. **Moſt.**

Lus, iſt ein Beinlein, welches unten an dem heiligen Bein angehefftet iſt, davon die Rabbinen die irrige Meynung hegen, daß es auf keine Weiſe verderben und verweſen könne; ſondern ſeye und verbleibe der Grund und Fundament der zukünfftigen Auferſtehung der Todten.

Luſcinia, ſ. **Nachtigall.**

Luſcioſitas, die Kürtze des Geſichts; da man die Objecta dicht vor den Augen haben muß, wenn man ſie erkennen will, ſ. Myopia.

Luſtrum, iſt eine Zeit bald von 4. bald von 5. Jahren.

Lutatio, eine Verleimung der Chymiſchen Gefäß.

Luteola, ſ. Gaude.

Lutra, ein Otter, iſt ein vierfüßiges Thier, welches faſt dem Bieber gleich, und ſich theils in Waſſer und theils auf dem Lande aufhält.

Lutum, Leimen, iſt eine Maſſa, wovon man die beweglichen chymiſchen Ofen machet, beſtehet aus zwey Drittel Erde und ein Drittel Pferde-Miſts, welches mit einander vermiſchet und mit Waſſer befeuchtet wird. Wenn dieſe Maſſa in den Keller in ein Faß geſetzet wird, ſo faulet ſie, und wird ſo geſchmeidig, daß man ſie, die Ziegel zu verbinden, brauchen kan. Insgemein bedeutet dieſes Wort Lutum allerhand Leimen oder Thon, deſſen ſich die Mäurer oder Töpffer bedienen; wiewohl auch der ſchlechte Leimen zum ſetzen der Chymiſchen Oefen vielfältig gebrauchet wird.

Luxatio, eine Verrenckung iſt, wenn ein Bein oder Glied aus ſeinem natürlichen Lager gebracht wird, iedoch aber ohne Bruch. ſ. Verrenckung.

Lux-Brüder, unter den Klopf-Fechtern, ſind diejenigen, welche eine Fecht-Schule ſo wohl wider die Marx-Brüder als Feder-Fechter anſchlagen, und ſich um wenigen Gewinſtes willen, ſo ſie von den Zuſchauern bekommen, einander die Haut derb abſchlagen laſſen, ungeachtet ſie nach geendigter Schule wiederum zu ihrer alten Parthey übergehen.

Luxurians caro, Wild-Fleiſch, ſiehe Hyperſarcoſis.

Luyart, ſ. Al.

Lycanthropia, Rabies Hydrophobica, die Unſinnigkeit vom tollen Wolffs-Biß, iſt eine Art der Raſerey: wenn z. e. iemand, der vom tollen Wolff gebiſſen worden, des Wolffs Heulen nachahmet.

Lychnis coronaria, ſ. **Marien-Röslein.**

Lychnis ſaponaria, ſ. **Seiffen-Kraut.**

Lychnis ſylveſtris, ſ. Been album.

Lychnis viſcoſa, ſ. Muſcipula.

Lychnites, iſt ein köſtlicher gläntzender Stein, der Strahlen von ſich wirfft, wird in den Felſen in Thracien und andern umliegenden Orten gezeuget.

Lycium, ſ. Grana avenionenſia.

Lycium Gummi, kommt aus Aſia, von einem Baum, der dem Buxbaum gleichet. Er wird aus den Beeren gepreſſet, und an der Sonne aufgetrocknet.

Lycoides, eine ſolche Kranckheit, die von verhaltenen Saamen herrühret.

Lycoperſicon, ſ. Mala inſana und Mala amoris.

Lycophthalmus, ſ. **Augenſtein.**

Lycopodium, ſ. Muſcus terreſtris.

Lycopus, ſ. Marrubrum paluſtre, ſ. aquaticum, Waſſer-Adern.

Lygmos oder *Singultus*, Schlucken, iſt ein motus convulſivus, die innerlichen Theile des Leibes durchkriechend, bald etwas nachlaſſend, bald wiederkommend.

Lympha, heiſt das ſchöne, reine, helle, gelatinöſe, geiſtreiche und kräfftige Waſſer in dem Leibe des Menſchen, welches in dem Geblüte ohne Geruch und Geſchmack befunden, auch durch kleine Cryſtallen-Gänge von den Drüſen, Eingeweid und Gliedern entſprungenen Aederlein, dem Milch-Safft und Blut zugeführet wird. Es iſt klar, geiſtreich, und gleichſam ein auflöſendes Menſtruum, welches die Quintam Eſſentiam aus demſelben heraus ziehet; der Urſprung dieſes Waſſers ſind theils die Drüſen, theils das Eingeweid und Glieder.

Lymphæ Ductus, Lymphaticus, ſind die Röhren oder Gänge, in welchen das Fließ-Waſſer gehet.

Lymphatica Vaſa, ſ. Venæ Lymphaticæ.

Lyncis Lapis vel Lyncurius, ſ. Belemnites.

Lynx, ſ. Lygmos.

Lynx, bedeutet auch ein ſcharffſichtiges wildes rauches Thier, einen Luchs; von dem das Sprichwort genommen: Er hat Luchs-Augen, wenn man einen ſcharffſinnigen Menſchen bebedeuten will.

Lyra, die Leyer, iſt ein Geſtirn gegen Norden, welches aus 10. Sternen beſtehet, von Veneris und Mercurii Eigenſchafft. Es wird ſonſt auch Vultur cadens, Fidicula, Chelys, und auf Arabiſch Wega genennet. ſ. **Math.** Lex. p. 848.

Lyra, ein monſtroſer Fiſch, mit langen pinnis auf den Rücken, einem häßlichen Kopffe und blauen Flecken.

Lyſimachia, ſ. **Weiderich.**

Lyſis, heiſt eine allmählige Annehmung der Kranckheit.

Lyſis, ſ. **Kropff-Leiſten.**

Lyteria, iſt ein Zeichen bey den Medicis, daß eine groſſe Kranckheit nachlaſſen werde.

M. iſt ein Mediciniſches Zeichen, und bedeutet zuweilen in Verfertigung der Recepten, Manipulum, eine Hand voll, item Miſce oder Miſceatur, es werde vermiſchet. M. D. heiſt ſo viel, als Medicinæ Doctor, &c. Auf Römiſchen Müntzen heiſt M. ſo viel als Marcus, M. V. Manius. MAR. CL. Marcellus Clodius. M. F. Marci Filius. M. OTACIL. Marcia Otacilla.

M. oder MAG. vel MAGN. Magnus. MAC. Macellum. MIN. Minerva. M. oder MON. Moneta, Müntze. MAX. Maximus. MAR. Martia, (aqua) MAR. VLT. Marti Ultori. MS. Manuſcriptum. In den Römiſchen Inſcriptionibus bedeutet M. Magiſter, Marcus, Marmorea, Mater, Menſes. MERV. Meruit. Monumentum. M. A. A. Municipium Albæ Auguſtæ. M. A. G. S. Memor animo grato ſolvit. M. D. M. I. Magnæ Deûm matri Idææ. M. E. Monumentum, vel Memoriam erexit. M. F. Marci filius. M. F. C. Monumenum, vel memoriam fieri curavit. M. L. Marci libertus, Miles legionis, it. Meritiſſimo, it. Municipium Mediolanenſe. M. M. Memoriæ. MIL. IN COH. Militavit in Cohorte. M. N. Marci nepos, Millia nummum. M. P. Municipii Patronus. it. Millia paſſuum. MS. Majeſtati. M. S. B. M. Magiſtro ſuo bene merenti. M. D. ad Ch. heiſt, es ſoll in einander gemiſcht, und in Papier weggegeben werden. M. auf Schreib-Stuben bedeutet Manuale, Memoriale, das tägliche Hand- und Gedächtniß-Buch.

Maaß, *Menſura*, iſt unterſchiedlich, entweder ein Maaß feuchter und flüßiger Dinge, als Wein, Bier, Oel, Waſſer; oder trockener, die in gewiſſer Quantität müſſen gemeſſen werden, als Korn, oder in der Länge und Breite mit der Ellen und der Meßruthe; oder auch ihrer Höhe, Länge und Breite nach, als Häuſer, Schiffe, oder nach ihrem cörperlichen Inhalt, welches Dimenſio ſolidorum ſive Stereometria genennet wird. Die Benennung einiger ſolcher Maaſſen ſind (und zwar von den alten Römern anzufangen) in truckenen und feuchten Dingen folgende: Dolium, Culeus, Medimnus, Hydria, Cadus, Amphora, Urna, Mina, Modius, Congius, Sextarius, Hemina, Quartarius, Acetabulum, Cyathus, Cochlear. Bey den Griechen waren es Metreta Attica, Attaba, Metreta Laconica, Amphora Attica, Chus und Choa, Cotyle, Oxybaphum, Myſtrum, Cheme. Bey den Hebräern Corus, Kor oder Chomer, Lethec, Bath, Epha, Sath, oder Sea, Hin, Kab, Gomor, Log. In feuchten Dingen iſt bey den Spaniern noch heutiges Tages Bota, Pipa, Roba, Sommer, Quartil. In Portugall Almuda, Cavada, Quarta, Alquir, Cantar, Star. In Franckreich Muid, Filed, Bariques, Sextier. Pot, Pinte, Chopine. In Italien Brenta, Boccale, Barile, Staar, Moſtachio, Botta, Bigoncio, Sechio, Migliaro, Maſtello, Cora, Conſi, Pignatelli. Bey den Teutſchen eine Ruthe, Fuder, Ohm, Eymer, Stübgen, Kanne, Maaß, Seidlein oder Nöſſel. In den Niederlanden eine Roede, Ahme, Schrewe, Kanne, Pot, Mengel, Pinte, Stop. Bey den Polen Beczka, Garnice, Stoof. In Engelland Gallon, Bottle, Quart, Pinte. In einigen Morgenländern Matali oder Mutari, Alma, Dorach, Johein, Kiſt, Aſcar, Corbin, Keliath, Caſſuck, Cuatum, Artaba, Sabitha, Dadix, Chœnix, Mares, &c. Die Maaſe trockener Dinge bey den Spaniern ſind Cadi, Hennegas, Annegras, Almuda, Caveſco. In Portugall Moi, Fanga, Alquiers. In Franckreich Muid, Sextiers, Mine, Minot, Boiſſeau, Poinſon, Charge. In Italien Quadrantale, Stor, Moſa, Corba, Mina oder Minali, Salm, Cara, Tuman. Bey den Teutſchen, Laſt, Malter, Wiſpel, Scheffel, Viertel, Tonnen, Himpen, Metzen. Bey den Niederländern, Laſt, Scheffel, Tonnen, Quartal, Werpen, Mudde, Halſter, Hoet, Awots, Lope. Bey den Polen, Laſt, Kloda und Maka, Pulmiarck, Cwertnia, Kortzec, Bezka, Mirka, Szanck, Osmaczka. Bey den Engeländern Wey, Quarter, Buſchel, Peck, Scor, Gallons. In den Morgenländern Metreta, Atraba, Topin, Chœnicas, Efin, Caſici, Guibis, Dorag. Von den Menſuren der Maſſen und Weiten hat man Meilen, Ruthen, Schritt, Klafftern, Ellen, Fuß, Spannen, Palmos oder Quer-Hände, Zoll oder Daumen, ꝛc. ſ. Menſura.

Maaß, das Bergmänniſche Maaß beſtehet aus Lachtern.

Maaſſen oder Maſen, heiſſen auf Bergwercken die Zechen oder das vermeſſene Feld, ſo nach einer Fund-Grube auf eben demſelben Gang aufgenommen werden, es iſt aber eine ſolche Maaß nach Freybergiſcher Art 40. Lachter oder 140. Ellen lang, nach Ober-Gebürgiſchen Gebrauch aber, und auch ſonſt, ſeynd ſie 28. Lachter lang, und viertehalb Lachter ins hangende, und vierdtehalb Lachter ins liegende breit. Sie können auf beyden Seiten der Fund-Gruben aufgenommen und aufgebauet werden; die, ſo über der Fund-Grube das Gebürge hinan geſtrecket werden, heiſſen die Obern, welche aber unter der Fund-Grube das Gebürge herunter liegen, werden die Unteren Maaſſen genennet.

Maaßner heiſt, der einige Maaſen im Bergwerck gemuthet und aufgenommen hat.

Maaß-Stab, gebrauchen ſich alle Profeſſiones, die mit Meſſungen der Länge, Höhe, Breite und Dicke umgehen müſſen.

Maaßſtab, (verjüngter) *Scala geometrica, Echelle*, iſt ein mathematiſches Inſtrument, aus einer oder mehr Linien beſtehend, welche in gleiche Theile (die man Ruthen, Schuh, Zolle und Gran nennet) getheilet ſind, und darzu dienen, daß man die Länge einer geraden Linie auf dem Papier meſſen, oder auf das Papier tragen kan. ſ. Math. Lex. p. 1224.

Maat, heiſt auf Holländiſch ein Camerad, Geſellſchaffter, Compagnon.

Maatſchappye, ſ. Compagnie.

Maboujas, eine Art Eidechſen in den Americaniſchen Inſuln, nicht gar einer Hand lang, dick und abſcheulich anzuſehen, wovon ſie auch den Nahmen haben. Die, ſo in faulen Bäumen und finſtern Thälern ſich aufhalten, ſind ſchwartz und die heßlichſten, die andern ſind mannichfarbig, alle aber wie mit Oel beſtrichen, und im übrigen unſchädlich.

Macedoniſche Peterlein, ſ. Stein-Eppich.

Macer, die Rinde eines Baums, welchen die Indianer Macre oder Macruire, die Portugieſen Arbore Santo oder de las Camaras nennen. Sie iſt wohlriechend und bitterlich, hat eine beſondere Krafft das Blutſpeyen, rothe Ruhr und allerley Bauchflüſſe zu ſtillen, und wird von den Indianern ſehr hoch gehalten.

Maceratio oder Beitzung, iſt, wenn man eine Materiam mit einer Feuchtigkeit übergieſſet, welche anders nichts als ein bequemer Liquor, wie etwan Waſſer oder Spiritus Vinus iſt, zu ſeinem Vorſatz zu gelangen, um die Tugend und Krafft des Compoſiti zu extrahiren. Dieſe Arbeit will ihre gewiſſe Zeit haben, nachdem die Materie wenig oder ſehr fix iſt.

Macha-Mona, Frantzöſiſch, Calbaſſe de Guinée, oder Calbaſſe d' Affrique, Teutſch, Guineiſcher oder Africaniſcher Kürbs, iſt eine Americaniſche Frucht, die als wie unſere Kürbſe ſiehet, etwan eines Schuhes lang iſt, und ſechs Zoll im Durchſchnitt hält. Sie wächſt an einem Baum, der ſo hoch und dick iſt, wie unſere Eichen. Wenn dieſe Frucht reiff iſt, ſo hat ihr Fleiſch einen ſäuerlichen in etwas anziehenden Geſchmack, der iſt in heiſſen Ländern treff ich angenehm. Es wird ein Liquor davon bereitet, und an ſtatt der Limonade zum abkühlen gebrauchet; er wird auch denenjenigen gegeben, welche mit dem Durchfall behafftet. Wenn das Fleiſch getrocknet wird, ſo ſchmecket es ſo lieblich als wie Rheimſer Pfeffer-Kuchen. Die Sclaven machen eine Suppe mit Waſſer davon. Es hat eine abſorbirende Krafft. Die Africaniſchen Weiber laben ihre Milch damit, wie ſie es mit dem Laab bey uns zu machen pflegen. Die Saamen ſind ſo dick als wie die kleinen Pinien, ſehen als wie kleine Nieren und Kaſtanien-farben aus; ein ieder beſchlieſſet einen Kern, der noch viel angenehmer ſchmecket, als unſere ſüſſen Mandeln.

Machao, ein Vogel, deſſen Federn mit ſchwartz und grün ſo artig vermenget ſind, daß ſie an der Sonnen ſehr angenehm und veränderlich ſpielen. Seine Füſſe ſind gelb, der Schnabel und die Augen röthlich Er hält ſich in dem innern Braſilien auf, und wird ſelten an den Meer-Ufern geſehen.

Machina, heiſt insgemein iedes Chirurgiſches Inſtrument, ſonderlich das, welches zur Einrichtung verrenckter Glieder gebrauchet wird. Unſer gantzer Leib, der Microcoſmus, oder kleine Welt, iſt, in Anſehung des Microcoſmi, oder des groſſen Welt-Gebäudes, eine Machina, wie die neuen Medici ſolchen vielfältig Machinam corporis humani betitteln. Machina in der Bau-Kunſt, bey Kauff- und Handels-Leuten, heiſt ein durch Kunſt erfundenes groſſes oder kleines Werckzeug, dadurch groſſe Laſten in Auf- und Abladung aufgehoben, oder andere ſonſt ſchwere Dinge leicht verrichtet werden.. Hierunter gehören ſonderlich die 4. Rüſt-Zeuge, als der Hebel, das Kamm-Rad mit dem Getriebe, die Schraube, und endlich Seil und Kloben, wodurch man ſchwere Laſten gewältigen kan; ingleichen die groſſen Schnell-Wagen in den Handels-Städten, durch welche gantze Fracht- und Heu-Wagen mit leichter Mühe in die Höhe gewunden und abgewogen werden, wie auch die Winden, vermittelſt welcher groſſe Packe und Fäſſer von unten auf die höchſten Böden gewunden werden. ſ. Math. Lex. p. 850.

Machina Papiniana, iſt ein gewiſſes Gefäß, von Monſieur Papin erfunden, worinnen vermittelſt Waſſers mit ſehr wenigen Feuer, in ſehr kurtzer Zeit die härteſten Beine zu einem Schleim oder Gelée gekocht werden können.

Macies, ſ. Atrophia.

Macis, Muſcaten-Blüt. Die Nuß davon hat auſſen herum eine dicke weiche Schaale, ſo grün iſt, und gleichſam unſern friſchen Welſchen Nüſſen gleichet, die mittelſte iſt ſchön braun oder Gold-gelb, und dieſes iſt die Blum, die dritte oder unterſte iſt hart und holtzig, und darinnen ſtecket die Muſcaten-Nus.

Macoco, ein Thier in dem Königreich Congo in Africa, in der Gröſſe eines Pferdes, hat lange rahne Beine, einen langen Hals, grau von Haar mit ſchmalen weiſſen Streiffen, und 2. lange ſpitzige Hörner auf dem Kopff. Sein Miſt, ſo dem Schaaf-Kettel gleich, reucht nach Muſcus, und aus ſeinen Klauen werden Ringe gemacht, ſo wider den Krampff dienen ſollen.

Macocquuer, ſive Macacquer Virginenſium, iſt eine Virginianiſche Frucht in America, einer Gurcke oder einer Melone nicht unähnlich. Ihre Rinde iſt hart und glatt, auswendig braun oder röthlicht, inwendig ſchwartz. Sie hat ein ſchwartzes Fleiſch, das ſauer und ſaltzig ſchmecket, darinne ſtecken viel braunrothe Kerne, die wie ein Hertz ausſehen, und mit weiſſem Marck angefüllet ſind. Die Indianer machen ein kleines Loch in die Schaale, ziehen das Fleiſch ſamt den Kernen heraus, füllen ſie hernach halb voll kleine Steine, und ſtopffen das Loch wieder zu. Wann ſie den Kürbiß herum ſchwingen, giebet es ein Geräuſch, und iſt ihre Kurtzweile, wenn ſie ſich luſtig machen. Die Schaale dieſer Frucht hält an.

Macreuſe, heiſt in Paris ein gewiſſer ſchwartzer einer Enten gleichender Vogel, le Diable de Mer genannt, welchen die Catholiſchen wegen ſeines kalten Blutes auch in der Faſten eſſen mögen.

Macrocoſmus, das gantze groſſe Rund der Welt, Himmel, Erde, Lufft und Waſſer, in deren Vergleichung der Menſch Microcoſmus, die kleine Welt genennet, und von den meiſten dafür gehalten wird, daß unter beyden eine ſonderliche Verwandſchafft ſey.

Macula, ein Flecke, iſt eine Ausſchlagung und Veränderung der reinen Haut. Es ſind aber ſolche Flecken unterſchiedlich, indem deren etliche nur die Haut häßlich machen, dem Leibe aber keinen Schaden zufügen, dergleichen ſind Ephelides, Kinder-Flecken, Lentigines, Sommerſproſſen. Etliche machen noch gröſſere Ungelegenheiten, als Nævi materni, die Mutter-Mähler, maculæ ex incubo, Alp-Flecken, maculæ ex ſpectris, die von Geſpenſtern herrühren, maculæ volaticæ, Flecken von Schlägen oder Fällen. Etliche aber ſind einer gifftigen Art, als maculæ hepaticæ, Leber-Flecken, maculæ ſcorbuticæ, Scharbocks-Flecken. Einige ſind mit einem gifftigen Fieber vergeſellſchafftet, und ſtammen auch von demſelben her, als Eryſipelas, die Roſe, Variolæ, die Blattern, Morbilli, die Maſſern, Purpura ſeu febris

bris Petechialis, die Purpeln oder das Fleck-Fieber, Peteſchen, Febris miliaris, der Frieſel, Vari, Finnen, Gutta Roſacea, rothkupfricht Geſicht, und dergleichen mehr.

Macula Volatica, ein rother Purper-Fleck, hin und wieder auf der Hand ausfahrend, welcher, ſo er ein Eingangs-Loch, als den Mund, die Naſen, Ohren, oder den Hintern erreichet, gemeiniglich tödtlich iſt, inſonderheit ſind die Kinder ſehr damit geplagt.

Maculæ Lunæ, die Monds-Flecken, ſind ſolche Theile des Monds, welche dunckler ſcheinen, als die übrigen. Einige von ihnen behalten beſtändig einerley Gröſſe und Stelle, andere aber verändern beydes ihre Gröſſe und ihre Stelle. Jene ſind einem Waſſer, dieſe aber einem Schatten gleich. ſ. Math. Lex. p. 853.

Maculæ Solis, Sonnen-Flecken, ſind kleine ſchwartze Wölcklein, welche man zum öfftern in der Sonne ſiehet, deren Figur, Gröſſe, Währung und Bewegung gar unterſchiedlich iſt. Zu erſt hat dieſelben Chriſtoph Scheiner, ein Jeſuit zu Ingolſtadt, wahrgenommen, welcher auch ſeine hiervon angeſtellten Obſervationes in einem ziemlichen Folianten, deſſen Titul iſt: Roſa Urſina, beſchrieben hat. ſiehe Math. Lex. p. 856.

Maculatur, heiſt allerhand gedruckt und ungedrucktes, grau und verdorben Papier, ſo man zum Einwickeln und Einpacken gebrauchet.

Madaroſis, das ausfallen der Haare an den Augenliedern.

Madelcon, ſ. Bdellium.

Mader, iſt auf Bergwercken eine ſtaubichte, offt auch feuchte Materie, wie ein Letten.

Madracium, ſ. Receptaculum.

Madrepora, Frantzöſiſch, Madrepore, iſt ein Gewächs, das in der See zum Steine worden iſt, und von den Corallen nur darinne unterſchieden, daß ſeine Zweige voller kleiner Löchlein ſind, die offt wie Sternlein ſehen. Seine Farbe iſt insgemein weiß, zuweilen grau, zuweilen roth mit weiſſen Flecken. Es giebet ſeiner allerhand Arten, welche Imperatus, C. Bauhinus und Pat. Tournefort anführen: Die erſte heiſſet Madrepora Imperati, ſive Corallis affinis, Madrepora ſtellata, C.B. Die andere heiſſet Madrepora ramoſa Imperati, ſive Corallis affinis Madrepora ramoſa, C.B. Die dritte Madrepora, ſive Millepora, Pit. Tournef. ſeu Millepora. Imperati. Die vierdte Madrepora vulgaris, Pit. Tournefort. ſive Corallium album fiſtuloſum Imper. Die fünffte Madrepora abrotanoides, Pit. Tournef. ſive Planta Saxea abrotanoides, Cluſ. Die ſechſte Madrepora verrucoſa punctata, Pit. Tournef. ſive Corallium album verrucoſum punctatum, C. B. ſive Corallium album punctatum, Imperati. Die ſiebende Madrepora alba ſtellata, Pit. Tournef. ſive Corallum album ſtellatum, C. B. ſive Corallum ſtellatum, Imperati. Ob gleich dieſe Gewächſe ihren Urſprung und Wachsthum in der See haben, ſo finden ſie ſich dennoch auch bißweilen auf dem Lande an erhabenen Orten, und ferne von der See. Alſo hat der Herr Juſſieu Königl. Profeſſ. Botanices zu Paris im Novemb. des 1709ten Jahres, dergleichen eines vor die Königl. Academie der Wiſſenſchafften gebracht, welches er auf dem Gebürge Chaumont in Normandie, zwiſchen Magny und Giſors gefunden, woſelbſt daſſelbige gewachſen. Das war löcherircht und leicht, weiß, und der gemeinen Madrepora gantz ähnlich, und ſahe aus wie weiſſe Corallen. Billig iſt zu verwundern, daß eine ſolche Materie ſich auch an ſolchen Orten finden läſt, die von der See ſo weit abliegen; und überdiß noch auf den Bergen, wie wir denn auch gantze Berge und andere Orte mit einer unzehlichen Anzahl Muſchel- und Schnecken-Schaalen angefüllet ſehen, welche zu Stein geworden, und ſcheinen, als ob ſie durch die Länge der Zeit, die ſie darinn geſtecket haben, zu Kalche worden oder calciniret wären. Desgleichen Zähne von Fiſchen, und andere Theile von See-Thieren, die ſchwerlich anders, als durch Ungewitter und groſſe Stürme dahin geführet können ſeyn; und könte man mit Erklärung dieſer Materie biß auf die Sündfluth hinaus reichen. Alle ſolche verſteinten Gewächſe ſind alkaliniſch und anhaltend. Wenn ſie zart abgerieben worden und eingegeben werden, würcken ſie eben ſo gut wie die Corallen. Die doſis iſt von einem halben Scrupel biß auf 2. gantze, wider den Durchfall und das Bluten.

Madrigal, iſt eine Art Verſe in der Poëſie, welche zur Muſic gar bequem ſind, und die Freyheit haben, daß man die Zeilen nach ſeinem Gefallen lang oder kurtz unter einander miſchen darff, ja wenn ſich auch gleich eine Zeile gar nicht reimet.

Madritte Falcken, ſ. Mauſen.

Madriſe, Mandreſi, ein Baum auf Madagaſcar, deſſen Holtz inwendig marmelirt und vielfarbig iſt.

Mächtig, heiſſet auf Bergwercken ſo viel, als ſtarcke, breite, groſſe, mächtige Gänge, mächtige Anbrüche.

Mäckler, oder *Senſalen*, *Proxenetæ*, *Courtiers*, ſind eigentlich ſolche Leute, welche ſich zu gewiſſen Handlungen als Unterhändler gebrauchen laſſen. Bey Kauff-Leuten aber iſt dieſes Wort etwas bräuchlicher, und bedeutet in Handels-Städten ſolche beeydigte Leute, welche ſich zwiſchen Kauff- und andern Leuten im Kauffund Verkauffen, Wechſel ſchlieſſen und andern ehrlichen Contracten, um die Gebühr brauchen laſſen. Unter dieſen haben etliche ihre Wechſel auf ausländiſche Plätze, etliche binnen der Stadt in Geld verwechſeln, als ſchlechter Müntz-Sorten gegen beſſere; etliche bemengen ſich mit allen, etliche nur mit gewiſſen Waaren, ſolche für andere Leute einzukauffen oder zu verkauffen. Dieſe aber differiren von den Maqueraux, welche allerhand Unterhändler in unehrlichen Dingen ſind.

Mäckler-Lohn, *Senſeria*, Courtagie, iſt dasjenige, was ein Mäckler für ſeine Mühwaltung, daß er dieſen und jenen Kauff oder Wechſel geſchloſſen, bekommt, und beträgt gemeiniglich 1. pro Mille, welches er von jeden Contrahenten erhält.

Mägde-Holtz, iſt vor etlichen Jahren aus Holland geſchicket worden, dem Anſehen aber mehr für eine Rinde, als für ein Holtz zu halten, ſiehet auswendig grau, inwendig braun, und hat einen ſtarcken anhaltenden Geſchmack. Seinen Nahmen hat es davon überkommen, weil die Mägde oder ander liebes Frauenzimmer, ſo mit der Dina ſpatzieren gangen, was ſie verlohren, dadurch wieder zu erzwingen ſuchen ſollen.

Mähre, ein Celtiſches oder altes Teutſches Wort, bedeutet eine Stute; daher Marpais, welches bey den Longobarden ſo viel hieß, als bey den alten Teutſchen Marſchall, und heutiges Tages Stallmeiſter; daher auch noch das gebräuchliche Wort Marſtall entſtanden, womit groſſer Herren Pferdſtälle benennet werden.

Mæna, iſt ein Geſchlechte der Häringe, auf ieder Seite mit einem runden, ſchwartzen oder Laſur-blauen oder gelben Flecken gezeichnet, auch offtermals über den gantzen Leib mit allerhand Farben bunt geſcheckt. Er wächſt im Ocean, als wie die andern Häringe. Es giebet kleine des Fingers lang, und groſſe, einer Hand lang, führen viel Oel und flüchtig Saltz. Sie ſind ſo gut zu eſſen, als wie die gemeinen Häringe; ſie werden auch eingepöckelt, daß ſie ſich lange halten können. Sie eröffnen, wenn ſie gegeſſen werden. Der Böckel von dieſen Fiſchen dienet die ſtinckenden und garſtigen Geſchwüre rein zu halten, auch dem Brande zu widerſtehen; er wird auch unter die Clyſtire wider die Waſſerſucht gebraucht.

Männgen auf Männgen, was dieſes bey den Buchdruckern heiſſe, beſiehe unter dem Wort Buchdrucker. p.340.

Männichen macht der Haſe, wenn er ſich auf die hinterſten Läuffte ſetzt, und die vorderſten in die Höhe hält; es wird auch vom Bären geſaget, wenn er ſich in die Höhe dehnet.

Märckte, *Nundinæ*, ſind entweder Wochen-oder Jahr-Märckte. Jene, die Wochen Märckte, welche in einer ieden Stadt oder Flecken zu gewiſſen Tagen in der Woche ordentlicher Weiſe gehalten, und dahin nur meiſt allerhand Victualien von dem Lande herein zu verkauffen gebracht werden, und kommen her à novendinis oder à nono die, weilen vor dieſem alle 9. Tage das Bauren-Volck in den Römiſchen Provintzen zuſammen kam, und anhörete, was die Woche über in dem Rath beſchloſſen worden. Und weil es gleichſam feriæ indictæ waren, ſo kaufften ſie auch zugleich mit ein, was ſie die Woche über benöthiget waren, dahero werden ſie noch biß dato Wochen-Märckte genennet, hebdomadariæ, und ſind unterſchieden von den Jahrmärckten, welche nicht wöchentlich oder täglich, ſondern nur zu gewiſſen Jahrs-Zeiten in dieſer oder jener Stadt gehalten werden. Dieſe Jahrmärckte aber ſind wieder einzutheilen in nundinas minus ſolennes, gemeine Jahrmärckte, und ſolennes majores & celebriores, das iſt, in Frey-und privilegirte Jahrmärckte oder Meſſen, davon unter dem Titul Meſſen mehrers zu ſehen.

Mäßigkeit, ſ. Continentia, it. Diæta.

Mäusdorn, ſ. Mausdorn.

Mäuſe-Schwantz, ſ. Myoſurus.

Mäußlein, ſ. Muſculus.

Mäußlein-Ader, ſ. Vena muſcula.

Mäyen-Blümlein, ſ. Lilium convallium.

Magalaize, ſ. Zaffera.

Magalep, Semen Magaleppæ, iſt ein Kern aus kleinen Früchten, einem Kirſchkern nicht unähnlich, liegt in einer grünen, ſehr dünnen Schaale, und wird meiſtens aus England und Franckreich nach Teutſchland gebracht, und von den Materialiſten verkaufft. Es müſſen aber dieſe Körner noch friſch, dick und grobkörnicht von der äuſſerſten Schaale gereiniget ſeyn, auch einen guten Geruch haben, ſonſt dienen ſie nicht. Sie werden von den Perfumirern zu den wohlriechenden Seiffenkugeln gebraucht.

Magdalia, Magdaleon, eine Roll-Salbe, wenn ein Klumpen Pflaſter in eine Rolle gebracht wird, wie bey den Apotheckern und Barbirern geſchicht. Lat. Cylindraceæ Emplaſtrorum, it. Sulphuris Maſſæ, Schwefel-Stangen werden auch Magdaliones genannt.

Magen, *Stomachus*, liegt unter dem Zwerch-Fell, lincker Seiten, und wird rechts an der Leber, lincks an der Miltz veſt gemacht, unten hänget das Netz ſamt dem Rücklein dran, auf welchen er, gleich als auf einem Küſſen, ruhet. Er wird abgetheilet in den Grund oder die Höle, und zwey Mund-Löcher, unter welchen das obere oder vielmehr lincke, der Magen-Mund genennet wird, weil dadurch die Speiſen aus dem Mund in den Magen kommen, ſolches iſt mit vielen Spann-Adern umgeben, das untere oder rechte Mund-Loch, wird der Pförtner, Pylorus, genennet, weil durch daſſelbe als eine Pforte, die nunmehr gekochte und gedauete Speiſe in die anhangenden Därme ausgelaſſen wird. Der Magen aber iſt aus vier Häuten zuſammen geſetzt, deren die erſte in die gemeine, von dem Darm-Fell herrühret, und gehen deren Zäſerlein von einem Mundloch zu dem andern, alſo, daß ſie die nächſt unterliegenden Creutzweis durchſchneiden. Die andere iſt fleiſchicht, und iſt aus zwey Reihen Fäſerlein zuſammen geſetzt, die äuſſern Reihen gehen von des Magens Boden durch die Seiten in den zwiſchen den zweyen Mund-Löchern liegenden Platz; welche, wenn ſie zuſammen gezogen werden, den Boden des Magens gegen die Mund-Löcher aufheben, damit durch ſelbige dasjenige, was in dem Magen enthalten iſt, könne ausgeworffen werden. Der innern ihre Fäſerlein gehen theils von der lincken Seiten des Magens gegen der Rechten, theils aber wenden ſie ſich ſchieff von den Seiten gegen den Boden, und nachdem deren Zuſammenziehung von der rechten Seiten gegen die lincke, oder von der lincken gegen die rechte geſchiehet, ſo wird das, was in dem Magen iſt, entweder durch das obere oder untere Mund-Loch ausgeworffen. Die dritte iſt runtzlicht und gefalten, und beſtehet meiſtens aus Nerven, es gehen auch Blut-und Puls-Adern durch dieſelbige, und befinden ſich kleine Drüslein zwiſchen der dritten und vierdten Haut, ſo den Dauungs-Safft (Liquorem Gaſtricum) in

dem Magen abſondern. Die vierdte oder innere Haut ſcheinet anfänglich ein bloſſer Schleim zu ſeyn, wird aber, ſo man den umgekehrten Magen in warm Waſſer tauchet, leicht erkannt, und kan man ſelbige alsdenn von den andern abſondern, ſie hat auch ihre beſondern Gefäſſe bekommen. Dieſe innere Haut beſchützet die dritte, welche ſehr empfindlich iſt, daß ſie nicht ſo leicht von den ſcharffen Speiſen oder Säfften, welche ſich unterweilen in dem Magen ſammlen, verletzet werde, ingleichen, daß die kleinen Drüslein, welche allenthalben an den Puls-Adern, ſo durch die dritte Haut ausgebreitet ſind, hangen, keinen Schaden leiden. In dem Magen werden die Speiſen, nachdem ſie in dem Mund durch die Zähne und den Speichel vorbereitet werden, in den Nahrungs- oder Milch-Safft (Chylum) verwandelt, und zwar mit Hülffe des Dauungs-Safts, welcher von dem Geblüt durch kleine Drüslein abgeſondert wird. Dieſer löſet mit ſeinem wäſſerichten Weſen der Speiſen geſaltzene Theile, mit dem geſaltzenen aber die Irdiſchen auf, nachdem er von der innerlichen Wärme würckend gemacht wird.

Magi, ſo hieſſen ehemahls die weiſen Leute und vornehmen Staats-Miniſtri in Perſien und andern Orientaliſchen Ländern, dergleichen 3. zu dem neugebohrnen Kinde Chriſto nach Bethlehem gekommen, ſo aber fälſchlich die heiligen 3. Könige genennet werden. Deroſelben Leiber ſollen noch zu Cölln am Rhein unverweßlich aufbehalten werden.

Magia, die Wahrſagungs-Kunſt oder Zauberey, iſt theils eine verbotene, und die heiſſet Dæmoniana, die teufliſche Zauberey; theils eine zugelaſſene, und die heiſſet naturalis; jene iſt nur impropria, und beſtund zuweilen in einer bloſſen Weiſſagung zukünfftiger Dinge, und hieß Magia Divinatoria, zuweilen in einer Verblendung der Sinnen und des Verſtandes, und wurde genennet præſtigiatoria; zuweilen in Darſtellung wunderbarer Wercke, und hieß Effectoria.

Magia Divinatoria, oder die Erforſchung künfftiger Dinge, geſchahe durch Hülffe des Satans, und dieſe war wieder theils Religioſa, theils Artificioſa.

Magia Religioſa, war, wenn ſie ihre Götzen und Oracula unterſchiedlicher Sachen halber fragten, wie etwan die Heyden das Oraculum in Lybien, das Dodonæum in Epiro, das Delphium im Griechenlande, und andere mehr zu Rathe gezogen.

Magia Artificioſa, erfodert gewiſſe Zauber-Künſte, unter welchen die vornehmſten ſind Belomantia, Aſtromantia, Ornithomantia, Necromantia, Dæmonomantia, Pyromantia, Aëromantia, Kleromantia, &c. von welchen allen unter ihren eigenen Benennungen gehandelt wird.

Magia Præſtigiatoria, iſt diejenige, da die Zauberer durch Hülffe des Satans groſſe Thaten zu thun ſcheinen, wiewohl es nur lauter Betrug iſt, weil der Satan ihnen das rechte Objectum entziehet, das falſche aber hingegen hervor bringt, und in allen ihre Sinnen zu verkehren pfleget; alſo thaten zwar die Egyptiſchen Zauberer, Jannes und Jambres, wie ſie Paulus 2. Tim. 3. nennet, durch Sataniſche Verblendung groſſe Wunder vor Pharao, kunten aber, ſo bald als Gott müde war, dieſem Gauckelſpiel länger zuzuſehen, keine Läuſe machen, ſondern muſten erkennen, daß es Gottes Finger wäre. Sonſt iſt die Zauber-Kunſt ſo gemein geweſen in Egypten, daß ſie unterſchiedene Gattungen derſelben gezehlet, wie Druſius in Antiqu. Bibl. zur Gnüge angezeiget. Hierher gehören auch die Schlangen-Beſchwerer, Sir. 12, 13. weil die Schlangen weder die Rede derſelben hören, noch ſich verändern können, ſondern der Teufel lehret ſolches, ob dieſe gleich mit vielen Ceremonien ſpielen, und vermeinen, daß ſolchen und ſonderlich ihren darzu gebrauchten Characteribus die gröſte Krafft zuzuſchreiben ſey.

Magia Effectoria, iſt, wenn der Zauberer durch Hülffe des Satans aus Gottes Zulaſſung groſſe Wercke thut, wie alſo die Zäuberin zu Endor an ſtatt des verſtorbenen Samuels eine Teuffels-Larve herauf gebracht; daß auch der Teufel und ſeine Bundsgenoſſen kein Wetter machen können, ſolches erhellet daraus, weil er Gott erſtlich um permiſſion bitten muſte, als er dem Hiob und ſeinen Kindern Schaden zufügen wolte. 2) Weil die Gewitter auf eine gewiſſe Art ihren Urſprung von den Geſtirnen haben, über welche er keine Gewalt hat; So kan er auch 3) keine Dünſte, aus welchen die Ungewitter zu entſtehen pflegen, ſchaffen, oder in die Lufft führen, ſondern, wenn die Dünſte ſchon aufgezogen, und es ihm Gott zuläſſet, ſo kan er damit hier oder da, wo er will, Schaden thun, und das gantze Wetter über einen Ort ausſchütten. Alſo hat der Satan alle Schwefel- und Salpeter-Dünſte, die allbereit in der Luft waren, aus Gottes Zulaſſung, über Hiobs Knaben und Schafe geworffen, und die Ecken des Hauſes mit einem ſolchen Sturm-Wind angegriffen, daß alle Kinder umkamen. 4) Die Zauberer und Zauberinnen thun nichts bey den Sachen mit ihren Ceremonien, ſondern ihre Worte, Geberden und Characteres werden nur dem Teufel zu Gefallen von ihnen gemacht, daß er ſie in ihrem Aberglauben erhalte. Kommt nun das Wetter, ſo bilden ſich die Zauberer ein, als hätten ſie daſſelbe gemacht, da ſie doch nichts bey der Sache gethan.

Magia naturalis, beſtehet theils aus einer ſonderbaren Wiſſenſchafft dunckeler und verborgener Sachen, theils aus einer glücklichen Application derſelben auf wunderbare Wercke. Es wird aber die Magia naturalis vornemlich eingetheilt in Theoreticam & Practicam. Theoretica erkennet wegen ihres hohen Verſtandes ſolche dunckele Sachen, die andern unbekannt ſeyn, und beziehet ſich vornehmlich auf das Verſtändniß, was alle natürliche Cörper für eine Freund- oder Feindſchafft unter einander haben, was beyde nach ſich ziehen, und dem Menſchen dadurch für ein Schaden oder Nutz zuwachſen könne, wie alſo Salomo von allen Bäumen, Vieh, Vögeln und Gewürmen zu reden gewuſt. Practica iſt diejenige, welche die

hohen

hohen Wiſſenſchafften durch hohe und verborgene Wercke darthut, wie alſo Moſes das abgöttiſche Kalb zu Pulver verbrannt, und den Iſraeliten zu trincken gegeben; Hierher gehören auch die Inventiones, welche die Alten nicht gehabt haben, als das Pulvermachen und See-Compaß. Dieſe Magia practica beſtehet ferner, theils in einer Zuvorverkündigung, theils in einer würcklichen Verrichtung. Jene iſt, wenn man ſolche Sachen entweder durch Hülffe der Rechnung oder andere Mittel zuvor verkündiget, welche den Leuten wunderlich vorkommen; alſo ſagen die Aſtronomi durch Hülffe des Calculi die Eclipſin und andere Begebenheiten der Geſtirne zuvor. Die Medici ſehen viele Sachen aus dem Temperament eines Menſchen, welche andern ein Wunder ſind. In den würcklichen Verrichtungen zeiget ſich die Magia practica in den ſich ſelbſt bewegenden Wercken, als da ſeyn die Orgeln und andere an den Kunſt-Kammern befindlichen Curioſitäten.

Magiſche Latern, ſ. Laterna magica.

Magiſterialia Medicamenta, vulgo uſualia genannt, ſeyn ſolche, welche von den Medicis zu iedermans und täglichen Gebrauch in der Apothecke für allerhand Zufälle verſchrieben werden.

Magiſterium, ein Magiſterium iſt ein vermittelſt der Chymie ohne extraction zubereitetes und von äuſſerlichen Unſauberkeiten gereinigtes Werck; als wenn einer pulveriſirten Materie ein gewiſſer Liquor zugegoſſen wird, wodurch ſolches Pulver ſich præcipitiret und zu Grunde ſincket; und gehören hierzu 1) oleum Tartari per deliquium, aurum potabile &c. 2) Die gemeinen Magiſteria von Corallen und Perlen, die Vitriola Vomitiva, pulveres und Calces metallorum.

Magiſtranz, ſ. **Meiſter-Wurtzel.**

Magma, ſeynd die nach Ausdruckung des Saffts aus einem Dinge hinterlaſſenen Hefen.

Magneſia, ſ. Zaffera, item **Braun-Stein.**

Magneſia alba, iſt ein weiſſes ſehr zart- und leichtes Pulver, ſo zuerſt in Engeland erfunden worden, von dannen es nach Italien gebracht, und endlich auch zu uns in Teutſchland kommen. In Leipzig hat es Herr Meyer, Apothecker zum König Salomon, am erſten mit guten Nutzen zubereitet und diſpenſiret. Es wird aus der Salpeterlauge, welche die Salpeterſieder Mutter-Lauge nennen, mühſam und durch gewiſſe Handgriffe zugerichtet, und iſt zu allerhand Kranckheiten dienlich, davon unter andern erwähnten **Herrn Meyers Bericht** nachzuſehen.

Magnetiſmus, ein von Helmontio erdichteter terminus, dadurch er ſich bemühet hat, einige natürliche und mediciniſche Würckungen zu erklären. Dieſes Wort hat er von den Magneten hergeleitet.

Magiſter, ſ. **Meiſter.**

Magnes, ſ. **Magnetſtein.**

Magnes venenorum, ſ. Piedra della cobra.

Magnet-Nadel, iſt der Weiſer im Compaß, ſo die 4. Himmels-Gegenden anzeiget. Bey den Bergleuten heiſt die Magnet-Nadel gleichergeſtalt der Weiſer im Compaß, ſo da anzeiget, ob man gegen Morgen oder Abend, gegen Mittag oder Mitternacht abziehe, iedoch muß auch der Compaß recht gehalten oder geſetzet werden. ſ. Abweichung.

Magnet-Stein, *Magnes*, wird an unterſchiedlichen Orten, iedoch auch von unterſchiedlicher Krafft und Würckung gefunden. Wie er denn unter andern auch an der Böhmiſchen Grentze, um Schwartzenberg, zu finden, auch in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge den Einwohnern bekannt genug, daß eine gewiſſe Revier der Magnetenberg genennet werde, auch ein alter Bergmann, George Kaul, vor andern mit Gewinnung der Magneten eine geraume Zeit ſeinen Unterhalt zu ſuchen gewuſt. Ein guter Magnet muß grau, ſchwärtzlicht, dabey auch roth ausſehen, und damit er etwas zu zehren habe, ſtets in Eiſenfeilig liegen. In der Medicin wird der Magnet gebraucht, daß etliche aus Wachs und gebrannten Magnet ein Pflaſter machen, welches für das Zipperlein dienen ſoll. Man findet auch in einigen Bergwercken The-Magneten, das iſt, ſolche Magneten, die das Eiſen von ſich ſtoſſen, gleich wie die rechten Magneten es zu ſich ziehen. Gemeiniglich bricht der Magnet in oder unter und neben dem Eiſen-Stein. Dem Magneten haben wir die Entdeckung Oſt-Indiens und der neuen Welt zu dancken. Acoſta l. 17. ſchreibet, es wären nur 4. Oerter in der Welt, wo der Magnet gerade nach Norden zu weiſet. Taurellus ſagt, er weiſe nicht den Nord-Pol, ſondern die Mittags-Linie, und daß ein Eiſen, welches an einem ſolchen Magneten geſtrichen worden, den man Mittagwärts an der Berg-Grube gebrochen, auch gerad nach Mittag weiſe, und gleichfalls der Declination unterworffen ſey. Das Eiſen-ziehende Theil bey den Magneten beſtehet aus particulis unciatis ſive hamatis, kleinen Häklein, und hingegen des Eiſens, welches angezogen wird, aus anſulis oder kleinen Handhaben, in welche ſich vorbeſagte Häklein ſchlieſſen, und alſo einander halten. Ein armirter oder **gewaffneter Magnet** wird derjenige genennet, welcher an ſeinen beyden Enden oder Polis mit Stahl oder Eiſen beſchlagen iſt. Wenn man den Magneten in aqua fort ſolvirt, ſo werden die Dinge, die hernach durch ſein fixes und crudes Saltz imprægniret werden, zugleich figiret.

Magney, ſonſt auch *Matl* genannt, iſt ein Baum, welcher gar häuffig in Neu-Spanien wächſt, und weil man zur Nothdurfft mit Waſſer, Wein, Oel, Eßig, Honig, Syrup, Faden, Nadeln, und vielen andern Dingen mehr, davon kan verſehen werden, ſo halten die Einwohner deſſelbigen Landes gar viel darauf, daß ſie gemeiniglich zu ihren Nutzen einen neben ihr Haus pflantzen. Sonſt wächſet er im Felde, wo man ihn hinſetzet, und ſeiner wartet. Er hat breite und dicke Blätter, welche an den Enden ſcharff zugehen, da man ſie an ſtatt der Nadeln gebrauchet, denn wenn man dieſelben abreiſt, ſo folget ihr aus dem Blatt ein zähes Haar nach, welches an der Spitze veſt ſitzet, daß man

man alſobald damit nähen kan. Den Stamm ſchneidet man auf, wenn er noch jung iſt, und läſſet eine Höle im Baum, hierauf ziehet ſich der Safft wie Waſſer daraus, welches man trincket, und ſehr friſch und ſüß ſchmecket. Wenn man es ſiedet, ſo wird Wein daraus, wenn es hingeſetzet wird, ſo giebt es Eßig. Beym Feuer geſottten und geläutert, giebt es Honig, und wenn es nur halb eingeſotten, ſo wird ein Syrup daraus. Es hat einen Geſchmack, der gut und geſund iſt. Er dienet auch ſonderlich Feuer zu behalten, denn er brennet langſam fort, wie eine Lunte. Man hat aber wohl 19. beſondere und verſchiedene Sorten von dieſem Baum, welche noch über vorgemeldete Nutzbarkeiten, Holtz zum Brennen und Zäunen geben. Mit den Blättern decket man die Häuſer; ja man kan daraus ſchönes Garn ſpinnen zur Kleidung: aus der Wurtzel werden ſtarcke und dicke Seile gemacht, und wer wolte alles erzehlen, was man aus dieſer Pflantze für Nutzen haben kan? Dieſes ſtehet noch zu erinnern, daß aus einer eintzigen Pflantze offtmahls über 50. Eimer Saffts tröpfeln, daraus man Honig, Eßig, Oel, Syrup und Zucker bereitet. Ich rechne aber den Eimer mit Marggrafio zu 2. Spaniſchen Aroben, eine Aroba hält nach unſerer teutſchen Rechnung 6. Rheinländiſche Maaß, oder halb ſo viel Stübgen.

Magnitudo, iſt eine ſolche Gröſſe oder Quantum, da die Theile eines Dinges ihrer Stelle nach aus einander geſetzet, und in die Länge, Breite, Dicke und Tieffe oder Höhe ausgedehnet ſind. Es giebt dreyerley Gattungen derſelben: Die Linien, die Flächen und die Cörper. ſ. Math. Lex. p. 858.

Mag- oder Mohn-Saamen, *Papaver ſativum*, gehöret in die Gärten, und machet ſelbiger, wenn er in der Blüte ſtehet, ein vortrefliches Anſehen, es iſt aber zu bedauren, daß ſeine Schöne ſo bald vergehet, und der Pracht ſo ſchnell dahin fällt, denn wenn ihre Blumen des Morgens aufgehen, ſeynd ſie gegen Abends ſchon nicht mehr da. Sie ſeynd ſo wohl einfach als gefüllt; ihre Blätter an einigen rund, und an andern zerkerbt, und ſpielen ſehr artig mit mancherley Farben: etliche ſeynd gantz weiß, andere weiß mit zerkerbten rothen Spitzlein, oder Purpur-roth mit weiſſen Enden, noch andere Mennigfarbig, Leibfarbig, hoch und bleich Purpurroth, Feuerroth oder Zinnober-farbig, Columbin ꝛc. ſo giebt es auch noch auſſer dieſen gehörneten Mohn-Samen mit gelben Blumen, rauchhärigen Mag-Samen mit rothen Blumen und gehörnten Samen-Hülſen, und ſtachlichten Mag-Samen mit gelben Blumen ꝛc. ſ. Klapper-Roſen.

Mahler, *Pictores*, *Peintres*, ſeynd von unterſchiedlichen Qualitäten und Gattungen, indem einige derſelben, weil ihre Kunſt oder Profeſſion ſo groß, tieffſinnig und weitläufftig in Nachahmung und Abbildung der Natur, Geſchöpfe, und den ihnen angebohrnen Affecten iſt, ſich (um deſto beſſer in einem ſcibili zu excelliren) auf die bloßen Portraits und Contrefaits der Perſonen, andere auf die Vorſtellung gantzer Hiſtorien, noch andere auf Landſchafften, See-Schlachten, Blumen, wilde und zahme Thiere, Frucht- und Küchen-Stücke, andere auf Bataillen, Perſpective ꝛc. legen, und nachdem ſie in ſolchen ihre Geſchicklichkeit und Fleiß beweiſen, den Ruhm der Geiſtreichheit, des Fleiſſes, der Zierlichkeit, des Verſtandes, der Arbeitſamkeit, der ſchönen Erfindung ꝛc. davon tragen. Es iſt aber die Mahler-Kunſt eine Tochter der Vernunfft, welche von der Zeichnung und Anordnung, nicht aber von dem ungefehren Zufall gebohren, und an das Tages-Licht gebracht wird. Hierbey iſt die Hand die Heb-Amme, ſo dieſe Geburt nach lang ergriffener Experienz gebührlich handelt und darlegt. Wenn ſich die Hand eine Zeit lang in Hand-Riſſen geübet, muß man ſie zu Abzeichnung hoher Bilder und Statuen von Marmor und Gips gewöhnen, und ſo dann von dieſen ſtillſtehenden Stücken ſelbſt zu lebendigen Dingen ſchreiten. Hierzu ſind nun in Italien, und abſonderlich zu Rom, in Franckreich, Dresden und Berlin herrliche Academien aufgerichtet, woſelbſt man in Geſellſchafft anderer, von einem wohlgeſtallten Mannes- oder Weibes-Bilde unterſchiedliche Stellungen abſieht, und daraus am gründlichſten die Proportion des menſchlichen Cörpers erlernet. Vornehmlich aber hat ein Mahler nöthig Licht und Schatten mit guter Ordnung zu mäßigen, und die Gemählde zu rundiren, oder in die Rundung zu bringen. Der Wiederſchein oder die Reflexion hat auch ſeine Regeln, woraus man des Künſtlers Fleiß lernen kan. Hiernächſt iſt das meiſte an guter ordinanz und Stellung gelegen, und macht die Natürlichkeit der Mahlerey die gröſte Vollkommenheit. Die Farben müſſen auch mit Verſtand aufgetragen, deren Vereinigung wohl beobachtet, und zu rechten Gebrauch ausgetheilet werden. Die Materie aber, Leinwand oder Tafel, welche bemahlet werden ſoll, muß vorhero mit Grund-Farbe überleget oder gegründet, und ſo denn erſt mit dem Aufdruck der Zeichnung verſehen werden, wiewohl ſolchen Aufdruck einige wohlgeübte Mahler entübriget ſeyn, und es von freyer Hand verrichten. Nebſt den Tafeln oder Leinwand mahlet man auch in Stein, wozu aber keine vielfärbigen Steine, ſondern am beſten unſer Deutſcher Schiefer dienlich iſt, als welchen man ohne Grund bemahlen kan, item, in naſſen Kalch. Was bey Landſchafft- und Hiſtorien-Mahlen, bey den Nacht-Stücken, bey Gewand- und Tücher-Mahlen, bey Perſpectiv-Mahlen, und andern zu beobachten, kan aus Joachim von Sandrarts Teutſcher Academie erſehen werden. Mit Oel-Farben zu mahlen hat Hubert und Jan van Eike, im Jahr 1440. erfunden, da die Alten vorhero nur mit Waſſer- oder Leim-Farben gemahlt.

Mahler-Inſtrumenta ſeynd der Farbe-Stein, das Bollet, der Mahler-Stock (ſiehe Appui-main) Staffeley oder Stellage, allerhand Arten von Pinſeln, als Borſt- Schwan- Fiſch- Spitz- und miniatur-Pinſeln; die Subjecta, darauf man mahlet, ſeynd Papier, Pergament,

Leinwand, Holtz, Glas, Kupfer, Silber, Stein, Kalck, Taffend, Atlas. Gemahlte Sachen ſeynd Portraits, Landſchaften, Hiſtorien, Städte, See-Hafen, Stürme und Schlachten, Frucht-Küchen- und Jahr-Zeiten-Stücken, Perſpectiv, Thiere ꝛc. Bey dieſen allen hat ein Liebhaber der Kunſt auf 3. Stück ſonderlich acht zu geben, als 1) auf die Compoſition, 2) den Riß und 3) die Colorit, welche drey das Weſen der Mahlerey machen, gleichwie Leib und Seel ſamt der Vernunfft das Weſen eines Menſchen ſeyn. Die Compoſition bedeutet die Vorſtellung der ſichtbaren Objectorum oder dasjenige, was man den Genie oder das Naturel heiſſet, Item, den Gout, welcher aus des Mahlers Wercken heraus leuchten ſoll, und an welchen man ſo wohl ſeine Erfindung, als ihre Eintheilung erkennen könne. Durch die Erfindung muß ein Mahler in ſeinem unterhabenden Wercke, die zu der Ausdrückung und Auszierung der Sache eigentlich gehörigen objecta wohl anzubringen wiſſen. Durch die Eintheilung aber muß er ſie nach der vorträglichſten Art ſtellen, damit man durch præſentirung der beſten Theile eine groſſe Wirckung daraus ziehen, und die Augen vergnügen möge. Ein guter Mahler muß auch correct, von guten gout, und mit einer Veränderung zeichnen, bisweilen heroiſch, bisweilen auch wild, nach dem Character derer einzuführenden Figuren, weil die Eleganz der Umſtände, welche zum Exempel den Helden und Soldaten zukommen, anders nicht können angebracht werden: Starcke und Schwache, Junge und Alte müſſen ein ieder ihre unterſchiedenen Geſtalten haben; nicht zu gedencken, daß die Natur, welche ſich in allen ihren productionen genugſam unterſchieden, von dem Mahler eine gebührliche Veränderung erfordert. Ferner muß er auch nicht vergeſſen, daß von allerley Zeichnungs-Art keine gut ſey, als diejenige, welche mit einem guten naturell und der Antiquité vermiſchet iſt. Vor allen müſſen die Geſtalten naturell, ausdrückend, in ihren Bewegungen verändert, und in ihren Gliedmaſſen mannigfaltig geſtellet ſeyn, desgleichen ſollen ſie auch nach dem Subjecto des Gemähldes und Gutbefinden des Mahlers, einfältig oder edel, lebhaft oder gemäßigt ſeyn, Die Expreſſionen ſollen dem Subjecto und deſſen vornehmſten Figuren gemäß, etwas edels, erhabenes und ſublimes bey ſich haben, auch dabey das Mittel unter der Vergröſſerung und dem ſchlechten Weſen gehalten werden. Gewöhnliche Mahler-Termini ſeynd; Freymahlen, keck, ſtoltz, friſch, glatt, doux, plaiſant, hart, mit reflexions angebrachten Tieffungen oder Ausdruckungen, auf den Tag erhöhet, und mit Blicken mahlen, ꝛc.

Mahler-Stock ſ. Appuimain.

Mahl-Zeichen ſ. Stigmata.

Maho, ein ſehr gemeiner und nützlicher Baum in Weſt-Indien, deſſen Rinde aus überaus zähen Faden oder Zäſerlein beſtehet, alſo, daß man ſie ſpinnen und weben kan. Es werden Stricke und Netze daraus bereitet, und die Freybeuter machen alle ihr Tauwerck davon.

Maikens-Häring, Maikenswrak und Maikenswrackwrack ſ. Hering.

Mains du Cheval, ſolches ſind die Vorder-Füſſe eines Pferdes, la main de la lance, iſt die rechte Hand des Reuters; main de la Bride, iſt die lincke Hand des Reuters. Tenir ſon Cheval dans la main, heiſt das Pferd wohl im Zaum halten, und auf alle deſſen Unordnung acht geben. Cheval qui eſt bien dans la main ſagt man von einem Pferd, welches der Hand nicht widerſtehet, ſondern allezeit gehorſamet. Main legere, wird von einem Reuter geſagt, der eine leichte Fauſt hat, und ſeinem Pferde zu rechter Zeit zu helffen weiß. Cheval qui force la main, wird von einem Pferd geſagt, ſo den Zaum nicht fürchtet. Travailler un Cheval de la main, heiſt ein Pferd bloß durch den Zaum, ohne andere Hülffe regieren. Mener un Cheval en main, heiſt ein Pferd an der Hand führen, ohne darauf zu reiten.

Majoran *Majorana, Sampſuchum, Amaracus*, ein bekanntes wohlriechendes Kraut; die Blätter und Samen reinigen das Gehirn von zähen Feuchtigkeiten, ein wenig in die Naſe geſtecket oder gekäuet, ſtärcket er das Haupt, die Nerven, den Magen und das Gehirn, præſerviret vor dem Schlag, fallenden Sucht, Colic und vielen andern Gebrechen. In unſern Gärten findet man zweyerley Majoran, als einen Sommer-Majoran, der gar zart und wohlriechend, und alle Jahr von neuem von dem aus Italien kommenden Samen, im zunehmenden Monden muß geſäet werden. Der andere iſt etwas gröber, den man Winter-Majoran nennet, der, wann er ein wenig mit Stroh verbunden wird, etliche Jahr in dem Feld verbleibet, und kan wohl an ſtatt eines Buxbaums gebraucht, und die Blumen-Beete damit eingefaſſet werden, weil er ſich wohl unter die Garten-Scheere giebt, ie öffters man ihn gar bis auf den Boden abſchneidet, ie dicker und ſchöner wird er. Im Winter wird er ein wenig mit Stroh eingemacht, ſo ſchlägt er im Frühling wieder ſchön aus. Dieſer Winter-Majoran läſſet ſich auch vermehren, wann man die Stöcklein zerreiſſet, und aus einem viel machet, wann ſie auch ſchon keine Wurtzel haben, wachſen ſie dennoch. Der Sommer-Majoran, will Schatten und fettes Erdreich haben, er muß Jährlich geſäet, auch wohl beſpritzet werden, im Frühling mag man dieſe Stöcklein ſamt der Wurtzel zertheilen und weiter ſetzen. Das Majoran-Kraut gepulvert, wird von etlichen an ſtatt eines Gewürtzes gebraucht, er muß wohl begoſſen ſeyn, hat aber nicht gern anderer fremden Kräuter Geſellſchaft um ſich, und wird eines halben Schuhes weit von einander verſetzt.

Majorennis, heiſt einer der mündig iſt, und keinen Vormund mehr bedarff. Daher Majorennitas die Mündigkeit.

Majuma, war ein der Göttin Floræ zu Ehren angeſtelltes Feſt, welches zu Rom und in den übrigen Provintzen den 1ſten May mit vieler Leichtfertigkeit gefeyert wurde. Daher es auch Conſtantin. M. verboten, von Arcadio und Honorio aber iſt es wiederum, iedoch unter

unter

unter Bedingung der Ehrbarkeit, zu halten erlaubet worden.

Majus ſ. May-Monat.

Makrele ſ. Scombrus.

Mal à propos, zur Unzeit, zur unrechten Zeit.

Mal de Naple ſ. Gallicus Morbus.

Mala æthiopica, Mohriſche Aepfel, werden, wiewohl ſelten, in den Gärten angetroffen. Es iſt ein niedriges Gewächs, das einen ziemlich ſtarcken Stengel hat, und breite gelblichte Blätter. Die Blumen ſind weiß, aus 6. Blättlein beſtehend; und die Früchte rund und ſchön roth, doch kleiner, als die Mala amoris. Das Gewächs wird nur zur Luſt gehäget, und nicht zur Medicin gebraucht.

Mala armeniaca ſ. Abricoſen.

Mala inſana, *Melongena, Melanzana, Solanum pomiferum*, Toll-Apfel, das Gewächs hat einen einigen ſtarcken und rauhen Stengel eines Fuſſes hoch, mit langen, breiten und haarigen Blättern, trägt geſtirnte weißlichte oder röthlichte Blumen, und länglicht runde, gelbe, Aſch-Farbe, grüne oder röthlichte Früchte oder Aepfel, ſo mit einer glatten Schale überzogen, inwendig aber voll weißlichten und ſafftigen Marcks ſeyn, und einen weißlichen platten Samen haben. Dieſes Gewächs wird nur hin und wieder in Gärten gefunden, die Frucht auch nur in Indien zum Speiſen gebraucht, und ſoll zum Beyſchlaff reitzen: giebt aber ſonſt eine ungeſunde Nahrung. Auch finden ſich in den Gärten Mala oder poma amoris, Liebes oder goldene Aepfel, welches Gewächs, runde, rauche und hohe Stengel hat, mit bleichgrünen, tieff eingekerbten Blättern und gelben Blüten. Die Früchte ſind rund, glatt und ſafftig, roth oder gelb, auch wohl gekerbet; welche in Oel gekocht, die Raude und den Grind vertreiben. Das gantze Gewächs hat im übrigen einen ſtarcken nicht gar angenehmen Geruch.

Mala temperies ſ. Dyſcraſia.

Malabathrum ſ. Folium indum.

Malaccenſis lapis ſ. Parcapus.

Malachites iſt ein danckler grüner Stein, welcher wider alle Gefahr und Zufälle der Kinder nützlich zu ſeyn, von einigen geglaubet wird.

Malacia, eine groſſe Begierde zu ungewöhnlichen Speiſen, als da ſind Kreide, Kalch, Kohlen, welche Kranckheit mehrentheils die ſchwangern Weiber haben, ſo daß ſie auch zuweilen abortiren, oder die Frucht im Leibe zeichnen, wann ſie nicht bekommen können, was ſie verlangen.

Malacia ſ. Wind-Stille

Malacodermos, iſt ein Bey-Wort, welches den weichhäutigen Thieren gegeben wird, gleich wie hingegen die harthäutigen oder mit Schalen bedeckten Oſtracoderma ſeu Teſtacea genennet werden.

Malacticos, Malactica, erweichende Artzneyen ſ. Emollientia.

Malæ fidei poſſeſſor, heiſt einer, der ein Ding unrechtmäßiger Weiſe beſitzet, oder ſich eines Dinges anmaſſet, ob er ſchon weiß, daß es einem andern gehöret.

Malagma iſt bey den Alten ſo viel als Cataplaſma, bey den Chymicis aber durch Verſetzung der Buchſtaben ſo viel als Amalgama.

Malaguetta ſ. Cardamomum.

Malandres, ſind eine Art Raude, Krätze oder Geſchwür, welche an den Gelencken der Knie bey den Pferden ſich ereignen.

Malathram ſ. Bdellium.

Malaxare, ſagt man von den harten Pflaſtern, wann ſie mit Oele zur gebührenden Conſiſtenz gebracht, oder weich gemachet werden, daß ſie auf Leder oder Leinwand können geſtrichen werden.

Maldacon ſ. Bdellium.

Malefici heiſſen in der Aſtronomie die beyden Planeten Mars und Saturnus, weil ihre böſe Eigenſchafft dem menſchlichen Geſchlechte, und allen lebendigen Dingen ſchädlich ſeyn ſoll. Hingegen werden Venus und Jupiter wegen ihrer guten Natur Beneficæ genennet. ſ. Math. Lex. p. 859.

Malicorium werden die Granat-Aepfelſchalen, Cortices Granatorum, in den Apothecken zubenamet.

Malignitas in morbis, heiſt ein allzu groſſer Verderb des Geblüts und der Lebens-Geiſter, welcher nicht lang mit dem Leben beſtehen kan, daher das Abnehmen aller Kräfte nicht weit davon entfernet zu ſeyn pfleget.

Malignus Morbus, eine weit hefftigere wütende Kranckheit, als ſonſt ihre Natur mit ſich bringt, welches vornehmlich zur Zeit der Peſtilentz geſchicht.

Mallaga, eine berühmte See- und Handels-Stadt in Spanien, in dem Königreich Granata gelegen, hält Buch und Rechnung in Real und Marrevadis, und zwar in Silber- oder auch in Kupfer-Geld neuen Valeurs. Die Müntzen an dieſem Orte ſind eben wie die zu Cadix, nur wird allda das Silber-Geld, mit 50. pro Centum, in Kupfer-Geld, nach neuem Valeur berechnet. 1. Peſos oder Stücke von Achten hat in Mallaga 10. Real in Silber, und 15. Real in Kupfer, neuen Valeurs. In Cadix aber hat ein Peſos oder Stücke von Achten 8. Real in Silber, nach altem Valeur, iſt alſo ſolche Differenz zu berechnen, als 15. Real in Kupfer, und 10. Real in Silber thun 1. Peſos oder Stück von Achten nach dem neuen Valeur. 8. Real in Silber machen 1. Peſos nach alten Valeur. Folget dannenhero, daß da zwiſchen Silber- und Kupfer-Geld 50. pro cent. und zwiſchen alt und neuem Valeur 15. pro centum Differentz ſey, auch zwiſchen der neuen Kupfer-Müntze, und Silber-Müntze, nach altem Valeur 87. und ein halb pro centum Differentz ſeyn muß. Von Hamburg wird per Mallaga, und von dannen anhero nicht gewechſelt, weil die Bezahlung daſelbſt mehrentheils mit Wein, Roſinen und langen Amandeln geſchicht; wann aber gewechſelt wird, ſo geſchickt ſolches, von und auf Cadix, da dann obige Reducirung höchſt nöthig zu wiſſen, weil Cadix alles in altem Valeur, Mallaga aber in neuem Valeur, und zwar nach Kupfer-Geld auf Rechnung führet. 1. Arobba in Mallaga hat 36. Pfund, thut in Hamburg 27. Pfund, 134. Pf. in Mallaga thun 100. Pf. in Hamburg 1. Carga thut 2. Körbe Roſinen,

und 1. Korb Roſinen hat vierdtehalb Arobba, 4. Pipen Peter Semenis Weine. 22. Fäßgen Roſinen von 8. Arobbe. 32. Fäßgen dito von 6. Arobbe. 44 Fäßgen dito von 4. Arobbe. 50. Körbe dito von 4. Arobbe. 22. Fäßgern Amandeln von 4. Arobbe. Dieſe werden allerſeits von Mallaga nach Hamburg, iede beſonders, für eine Laſt gerechnet.

Malleolus, der Fortſatz, welcher ſich inwendig neben dem Fuß aufwirft, und der innere Knoten oder Knorren genennet wird.

Malleus, ein Hammer, iſt bey den Handwerckern ein bekannt Inſtrument. ſ. Hammer p. 844. In der Anatomie wird ein faſt gleich alſo geſtaltet Beinlein, im innerſten des Ohrs, Malleus genannt.

Malme, iſt eine von Farbe bald ſchwartze, bald braune, bald gelbe oder graue Berg-Art, welche offt etwas Silber hält, zu Folge ihrer Farbe aber entweder Schwärtze, Bräune, Gilbe oder Grauß genennet wird.

Malter, ein Gekraidig-Maaß, hält 12. Scheffel: 6. Malter machen im Sächſiſchen oder Brandenburgiſchen, eine Laſt, das iſt 72. Scheffel. Zu Hannover und in dem Würtembergiſchen hält 1. Malter 3. Scheffel. 1. Malter iſt in Franckfurth am Mäyn, im Darmſtädtiſchen und in der Pfaltz am Getraide 170. bis 180. Pfund. Ein Malter Mehl iſt der Orten 140. Pfund, an andern Orten iſt es auch mehr oder weniger.

Maltha ſ. Judenhartz.

Malthacode, ein mit Wachs weich gemachtes Medicament.

Maltz, wird die durchs Feuer gedörrte Gerſte genennet, ſo hernach zum Bierbrauen gebrauchet wird, nachdem ſie zuvor in der Mühle iſt geſchroten worden.

Maltz-Bäume, heiſſen 2. viereckicht dicke Stangen, die man im Einmeiſchen bey dem Bierbrauen quer über die Meiſch-Bötticbe legt nebſt dem Maltz-Brett, worauf man die Maltz-Säcke ſtellen kan, das Maltz deſto bequemer einzumeiſchen.

Malva, Pappeln, Käſe- oder Haſen-Pappeln-Kraut, wächſt hin und wieder in feuchten und auch dürren Boden, hat viel runde Stengel, mit breiten gekerbten Blättern, leibfarbene, bißweilen Purpurröthliche Blumen, und breite runde Samenköpflein, wie kleine Käſe. Die Wurtzel iſt weiß und lang, welche nebſt dem Kraute und Samen, in Milch gekocht, den Huſten und die Heiſerkeit vertreibet, auch für die Schwindſucht gar dienlich iſt.

Malva arborea, auch roſea, Garten-Pappeln, Pappel-Roſen, wachſen in Gärten, davon wird ein Syrup gemacht, der die rothe Ruhr, den Durchlauff, Blut-Auswerffen und den Mutter-Fluß ſtillet; Sie wird ſonſt auch Malva hortenſis und Romana genennet, und hat ſehr hohe Stengel, gar breite und gekerbte Blätter, die Blumen ſehen wie die Roſen, und haben allerhand Farben.

Malva hortenſis ſ. Aouy.

Malvaſir, ein alſo genannter Wein, hat ſeinen Namen von einer Stadt in Morea oder Peloponneſo, Malvaſia genannt, woſelbſt er am beſten wächſt; man findet ihn auch in Spanien, Franckreich und Italien. Den rechten Malvaſier nennen die Italiäner im Sprichwort, Manna alla bocca & balſamo al Cervello, Manna in dem Mund und Balſam im Gehirn. Dieſer Wein wird auch aus allerhand Speecereyen durch Kunſt nachgemacht.

Malvaſir-Kraut ſ. Leber-Balſam.

Malum, wird bey den Medicis für eine iede Kranckheit und ſchmertzhaftes Ubel genommen, als da iſt, Malum Iſchiadicum, Hüft-Weh, Hypochondriacum, Miltz-Beſchwerung.

Malum Adami ſ. Adams-Aepfel.

Malum mortuum, Toden-Bruch, iſt eine Gattung des Auſſatzes, da der gantze Leib mit einer häßlichen ſchwartz, blau und gelblichten Rinde, iedoch ohne Eyter überzogen wird.

Malus Armeniaca ſ. Abricoſen.

Malus Aurantia, Pomerantzen-Baum, ſ. Pomerantzen.

Malus Citria ſ. Citronen-Baum.

Malus Cydonia ſ. Quitten-Baum.

Malus Domeſtica ſ. Apffel-Baum.

Malus Henricus ſ. Dentaria.

Malus Perſica, Pferſich-Baum, wächſt häuffig in Gärten und Weinbergen. Die Blüte erweichet den Leib, und führet das Gewäſſer ab, dienet für die Verſtopffung des Gekröſes, und die Würme. Die friſchen Pfirſchen laxiren, geben wenig Nahrung, verfaulen leicht im Leib, und geben daher Anlaß zu faulen Fiebern. Die gedörrten aber ſtopfen, und ſtillen die Bauch-Flüſſe; das aus dem Kern gepreßte und mit Pfirſich-Blut inſinuirte Oel, giebt einen guten Balſam wider die Colic, das blöde Gehör ꝛc. ſ. Pfirſchen.

Malus punica, Granaten-Baum, deſſen Blätter vergleichen ſich mit den Oel- und Myrten-Blättern, und hangen an rothen Stielen. Die Aeſte ſind zähe, und mit Dornen beſetzt, die Blüt iſt Blut-roth, und wie ein Stern formirt, die Granaten ſelbſt ſeynd inwendig mit rothen viereckigten Beeren oder Körnern angefüllt, welche noch andere kleine Körnlein in ſich haben, und durch ein dünnes und gelbes Zwiſchen-Häutlein in gewiſſe Ordnungen getheilet ſeynd. Die Granaten an ſich ſelbſt ſeynd dreyerley Arten, als ſüſſe, ſaure und weinichte. Die ſüſſen Granaten verzehren und ſtillen den langwierigen Huſten, gleiche Wirckung hat auch die Balauſtia oder die Blüte vom wilden Granaten-Baum, davon p. 204. nachzuſehen. Die ſauren Granaten ziehen zuſammen, mäßigen die Galle, ſtärcken den Magen, und dienen gar ſehr in der Medicin.

Mambu, ein Indianiſch Riet, oder Baum, ſo groß als ein Pappelbaum, mit Blättern, ſo etwas kleiner, als eine Olive ſind. Hieran ſteiget der Pfeffer gern, und man hölt ſie auch aus, daß es kleine Scheidgen ſind.

Mameluc, ein abgefallener vom Chriſtlichen Glauben. Im Arabiſchen bedeutet es einen Knecht oder Sclaven. In der Türckey werden ſie Renegaten genannt.

Mamma, Mammæ, die Brüſte, ſind fleiſchige und drüßhaftige Hervorragungen auf beyden Seiten der Bruſt, auf deren Mitte eine Wartze iſt,

die,

die, wann man ſie an Schwangern und Säugenden betrachtet, aus vielen kleinen zuſammen geſetzten Drüslein formiret iſt, welche an Gröſſe ſehr unterſchieden ſeyn, inſonderheit darum, weil ſie das Geblüt, welches durch die Bruſt-Puls-Adern herzu geführet wird, abſcheiden, und in vielerley Röhrlein, darinn die Milch verwahret wird, leiten, und bis zur Wartze, dahin ſie alle zuſammen ſtreichen, abführen. Die Gröſſe der Brüſte iſt nach Beſchaffenheit des Alters veränderlich, bey Schwangern und Säugenden geſchwellen ſie gar groß auf, und ſeynd mit Milch angefüllet, ſie haben Blut-Puls-und Waſſer-Adern, auch Sennen und Milch-Röhrlein.

Mammaria Vaſa, die Bruſt-Gefäſſe, ſind die Blut- und Puls-Adern, welche zu den Brüſten gehen.

Mammets-Baum, iſt groß und gantz gleich, ohne Knorren und Aeſte, 70. und mehr Fuß hoch, der Gipfel aber breitet ſich in viel kleine Zweige aus, welche ſehr nahe beyſammen, und in einander geſchlungen ſind. Die Rinde iſt dunckelgrau, dicke und harte; die Frucht aber gröſſer als eine Quitte, rund, und mit einer dicken grauen Haut bedecket, welche gelb und harte wird, wenn die Frucht reiff iſt, und ſich wie Leder abziehen läſſet. Der Geruch nebſt dem Geſchmack von dieſer Frucht ſind ſehr köſtlich, und man findet deren viel auf der Inſul Tabaco in America. Von dieſem aber iſt der Mammet Sapota-Baum unterſchieden, welcher weder ſo groß, noch ſo hoch, die Frucht auch weder ſo groß, noch ſo rund, als jene. Die Schale iſt dünne und zerbrechlich, inwendig gantz dunckelroth, und hat einen harten breiten Kern. Es iſt dieſes die beſte Frucht in gantz Weſt-Indien, ſehr wohlſchmeckend und geſund. Es iſt auch noch eine wilde Art von Mammet-Bäumen in America, deren Frucht aber nichts nutzet, der Stamm aber wegen ſeiner Stärcke, Höhe und Gleiche ſich am beſten zu groſſen Maſt-Bäumen ſchicket.

Mammillaris Proceſſus ſ. Maſtoideus Proceſſus.

Mammon, bedeutet Reichthum, wenn einer, mit Hintanſetzung Gottes, ſich auf denſelbigen verläſt.

Mamoia, ein Baum in America, ſo vornehmlich in der Landſchafft Panama wächſt. Er hat ein weiches Holtz, Aeſte die ſich weit ausbreiten längliche hellgrüne Blätter, und eine Frucht, die rund und groß, inwendig etliche bittere Kerne trägt, und am Geſchmack den Quitten gleichet.

Mamoudis, iſt eine Indianiſche Silber-Müntze in Surate und in der Provintz Guzuratta gangbar. In Perſien gilt ſie etwan ſo viel als 8. Schillinge oder 4. Batzen.

Manaca, iſt ein Braſilianiſcher Strauch, deſſen Rinde grau, das Holtz gar hart und leichtlich zu zerbrechen. Die Wurtzel, wenn ſie von der Schale oder Rinde entblöſſet, getrocknet und zu Pulver geſtoſſen iſt, ſoll ein hefftig ſtarckes Purgier-Mittel ſeyn, welches gewaltig von oben und von unten abführet, bey nahe, wie die Wurtzel von der Eſula: ſie dienet zu der Waſſerſucht. Sie wird äuſſerlich gebraucht, als ein decoctum oder ein infuſum, zu Schmertzen, welche von Erkältung ſind entſtanden, und auch zu Reinigung der Wunden: Dann dazu dienet ſie ſehr gut.

Manaten, oder See-Kühe, ein in Oſt- und Weſt-Indien bekanntes See-Thier, welches ohngefehr ſo dicke als ein Pferd, und 10. oder 12. Fuß lang iſt. Das Maul gleicht einer Kuh ihrem, die Augen ſind nicht gröſſer als kleine Erbſen, und die Ohren ſind nur 2. kleine Löcher an beyden Seiten des Kopfs. Der Hals iſt kurtz, und dicker als der Kopf ſelbſt; am dickeſten aber iſt dieſes Thier über die Schultern, unter welchen es auf iedweder Seite des Bauches eine groſſe Floß-Feder hat, unter iedweder von dieſen hat das Weiblein zwey kleine Brüſte, ſeine Jungen zu ſäugen. Von den Schultern hinterwärts iſt es noch 2. Fuß lang von gleicher Dicke, hernach nimmt es ſtets ab, bis an den Schwantz. Dieſes Thier hält ſich gemeiniglich in etwas geſaltzenem Waſſer, in den Flüſſen, nahe am Meere auf, kommt niemahls an das Land, noch in ſo niedrig Waſſer, da es nicht ſchwimmen kan. Das Fleiſch davon iſt gantz weiß, und gar ſonderlich ſüß und geſund, auch wird der Schwantz von einer jungen Manate ſehr hoch gehalten, wenn das Thier aber alt iſt, ſo ſind der Kopf und Schwantz auch hart. Ein ſaugendes Kalb von dieſem Thier iſt ein überaus köſtliches Eſſen, und die Freybeuter, welche ordentlich auf den Manaten-Fang in kleinen Schiffen ausfahren, braten ſie insgemein, wie auch gewiſſe groſſe Stücke, welche ſie den alten aus dem Bauche ſchneiden, und die Haut von dieſem Thiere wiſſen ſie auch gar nützlich zu gebrauchen.

Manchanel-Bäume, ſind in Weſt-Indien anzutreffen, deren Früchte wie kleine wilde Aepfſel ausſehen, und einen guten Geruch haben, aber nicht geſund zu eſſen ſeynd, daher man auch von den Thieren, ſo ſich von dieſen Früchten nehren, nicht wohl eſſen darff. Insgemein aber iſt es in dieſen fremden Ländern wegen der unbekannten Früchte eine allgemeine Regul, daß man von denjenigen, darein die Vögel gehacket, kühnlich eſſen mag.

Manchenilier ſ. Manzenilien-Baum.

Manchetten, manichini, Handkrauſen, Handtäslein.

Mancus, Mutilus, geſtümmelt, der ein Glied des Leibes zu wenig hat.

Mandel, iſt eine gemeine Art zu zehlen, und bedeutet ſo viel als 15. Stück. Vier Mandeln machen ein Schock.

Mandel-Baum, *Amygdalus*, liebet warme Oerter, dahero er dann auch häuffig in Italien, Franckreich, wiewohl auch in Deutſchland am Ober-Rhein anzutreffen iſt.

Mandel-Krähe, Blarack, Grün-Krähe, ein Vogel in der Gröſſe eines Holtzſchreyers, oder Nußhähers, über den Leib hell-blau, und auf den Rücken bräunlich. Er brütet nicht bey uns, ſondern ziehet nur in der Erndte, und offt gar eintzeln vorbey, und nehret ſich alsdenn von den ausgefallenen Körnern, maſſen er gantze Aehren verſchlucken kan. Er iſt fett, und hat wohlſchmeckendes Fleiſch.

Mandel-Milch ſ. Emulſio.

Mandeln werden auch diejenigen Hauffen auf dem Felde genennet, in welche die Garben geleget werden, weil allezeit 15. Garben eine ſolche Mandel machen.

Mandeln, Mandelkern, *Amygdalæ*, item *Nuces græcæ & Thaſiæ*, können in zwey Claſſes eingetheilet werden. In der erſten ſtehen die Mandeln, die in Schalen zu uns gebracht werden, und ſind ſolche abermal zweyerley Gattungen, als nemlich Amygdalæ molli putamine, Krack-Mandeln, an welchen die Schale ſo dünn, daß man ſie mit dem Finger aufdrücken kan. Zum andern: Amygdalæ duro putamine, hartſchälige Mandeln, welche von den gemeinen wenig unterſchieden. Zu der andern Claſſe kan man rechnen diejenigen, welche aus den Schalen allbereit gezogen, und werden davon in unſern Apothecken nachfolgende Sorten gezehlet; 1) ſind die Barbadiſchen, welche in geflochtenen länglichten Körben geſandt werden; fallen aber ſehr klein; 2) die zu Valenza ſind beſſer als die erſten, 3) die aus Provence, ſind beſſer als beyde vorigen: 4) die Ambroſinen, welche dick und rund von Geſtalt, aber die delicateſten unter allen; 5) die langen Mandeln, welche die anſehnlichſten; 6) die bittern, bey welchen ſonderlich zu mercken, daß die ſüſſen Mandel-Bäume, wann ſie nicht recht gewartet, oder in ein untüchtig Erdreich verſetzet werden, aus der Art ſchlagen, und bittere Früchte bringen; wie aber ſelbige ausgeartete hinwieder zu verſüſſen, weiſet Plinius lib. 17. cap. 27. Die bittern ſind in ihrem Temperament hitzig und trucken, zum wenigſten im 2. Grad, welche aber mehr in die Apothecke, als in die Küche gehören. Unter den ſüſſen ſind die grünen, wie man ſie friſch vom Baum iſſet, in der Wärme temperirt, aber wegen ihres annoch bey ſich führenden friſchen Saffts, feucht im 1. Grad. Wann ſelbiger Waſſer-Safft vergangen, und ſie trucken worden, ſind ſie in beyderley temperirt. Die alten aber fangen an warm im 1ſten Grad, ohne Feuchtigkeit, zu werden. Die rantzigen kommen auch höher, dienen aber alsdann zu Tiſche gantz nicht mehr. Galenus l. 11. Aliment. cap. 29. iſt der Meinung, daß die Mandeln nichts zuſammenziehendes in ſich halten, ſondern vielmehr eine Krafft zu verdünnern und abzuſpülen haben. Sie mildern die ſcharffen Feuchtigkeiten, und haben einen ſehr groſſen Nutzen in der Medicin, wie denn auch das aus friſchen Mandeln gepreßte Oel an ſtatt des Baum-Oels zum Salat vortrefflich dienet.

Mandeln, *Tonſillæ*, *Paristhmia*, ſind ſchwammichte Drüslein, zu beyden Seiten der Zungen, bey dem Schlund und Zäpflein. Uber dieſe werden auch noch andere Drüßlein gefunden, als kleine unter der Zungen hinten an dem Kinnbacken.

Mandibula, ſeu *Maxilla*, der Ober- und Unter-Kinnbacken, von ſolchen hat der untere 12. Muſculos, die ihn ſein Amt zu verrichten bewegen, ſechs auf ieder Seiten, deren ſind 4. ihn zuzuſchlieſſen, und zwey ihn aufzuthun. Der erſte Muſculus von den Aufthuern iſt Pellio, der entſtehet oben bey dem Sterno, dem Schlüſſelbein, und dem Acromio, dem äuſſerlichen hervor ragenden und an dem Arm anhangenden Theil, und erſtrecket ſich auswendig bis zum unterſten Theil des Beins an dem unterſten Kinnbacken. Der andere Aufthuer iſt Digaſtricus, entſpringet in einer Fiſſura, zwiſchen dem Beine des Hinterhaupts, und dem proceſſu maſtoideo, von dar gehet er inwendig hin unten am Kinn ſich anzuhängen. Der erſte von den Zuſchlieſſern iſt Crotaphites, Muſculus temporalis, hohlet ſeinen Anfang unten und zur Seiten des Oſſis Coronalis, Oſſis parietalis und Oſſis petroſi, und hänget ſich an des untern Kinnbackens Proceſſum an, ſo corona heiſſet, nachdem er über die apophyſin Zygomaticam, oder das Joch-Bein oben weggelauffen: Seine fibræ gehen von der Circumferenz nach dem Centro, er wird mit dem Pericranio bedeckt, welches ſeine Verwundungen ſehr gefährlich macht, und allda muß man ſo viel müglich, die allerwenigſten inciſiones vornehmen. Der andere iſt Muſculus Pterygoideus exterior, ſein Urſprung iſt bey der apophyſi Pterygoidea, von welcher er zwiſchen dem condylo und der corona, oder dem vörderſten Proceſſu des unterſten Kinnbackens anhänget. Der dritte iſt Maſſeter, er hat zwey Anfänge und zwey Anhänge oder Enden; der erſte Anfang iſt an dem erſten Bein des obern Kinnbackens, und der andere an dem unterſten Theil des oſſis jugalis oder des Joch-Beins; das erſte vinculum, wo es ausgehet, iſt an dem auswendigen Winckel des Kinnbackens, und das andere an dem mittlern Theil, welches alſo die Geſtalt eines Creutzes macht. Der vierdte iſt Pterygoideus interior, ſein Anfang iſt aus dem proceſſu alari ſeu Pterygoideo, von dar hänget er ſich an den innerlichen Winckel des Kinnbackens, und vermittelſt dieſer vier Muſculorum muß man kauen.

Mandiirichen ſ. Pandora.

Mandioca ſ. Jucca.

Mandragora ſ. Alraun.

Manducatio ſ. Maſticatio.

Manége, dieſes Wort bedeutet manchmahl den Ort, auf welchen man die Pferde abrichtet, die Reit-Schule, Reit-Haus; oder es wird für die Ubung des Reitens ſelbſt genommen, welche eine ſonderliche Art iſt, die Pferde abzurichten.

Manége de Guerre, iſt ein Galopp von ungleicher Geſchwindigkeit.

Manége par haut, oder airs relevés, wird von Springern geſagt.

Manequin ſ. Glieder-Mann.

Mangaiba, iſt ein ſchöner Braſilianiſcher Baum, der ſich dergeſtalt vermehret, daß er gantze Wälder pflegt zu füllen. Er iſt ſo groß als wie ein Pflaumen-Baum, und träget ſehr viele Früchte, die wie Abricoſen ausſehen. Wann die Frucht abgenommen wird, bevor ſie zeitig worden, ſo hat ſie einen ſehr anziehenden und bittern Geſchmack, und hält an: wann ſie aber recht reiff iſt, ſo befeuchtet und erfriſchet ſie die Eingeweide, ſtillet die Hitze des Fiebers, und machet einen offenen Leib.

Mangas, iſt ein groſſer, äſtiger Baum, der in vielen Landſchaften in Indien zuwachſen pfleget, z. E. in Ormus, in Malabar, Goa, Guzurate, Bengala, Pegu und Malacca. Es giebt ſeiner zweyerley: zahme und wilde. Die zahme Mangas hat ein lang und breites Blatt; trägt eine Frucht, die gröſſer als ein Gänſe-Ey, und wiegt bisweilen über 2. Pfund. Dieſer Früchte finden ſich auf einem Baume mancherley, einige ſehen grün und ziehen aufs rothe, andere ſind gantz gelb, alle aber ſind ſehr wohlgeſchmack und ſafftig, haben darbey einen gar lieblichen Geruch; werden von den Indianern zu Conſerven gebraucht, und wie Gurcken in Eßig eingemacht. Dieſe Frucht beſchlieſſet einen Kern, der wie eine Eichel ſiehet, iſt bitter und mit einer weiſſen Haut und gar ſehr harten Schale überzogen, welche voller Wolle oder Faſen iſt. In Perſien wird die Mangas-Frucht Ambo genannt, und in Türckey Amba. Der Kern, geröſtet, wird zu Stillung des Durchfalls gebraucht, ingleichen die Würme zu tödten, und deſſentwegen eingenommen. Der wilde Mangas-Baum iſt viel kleiner als der zahme; ſein Laub iſt viel kürtzer und dicker; ſeine Frucht iſt ſo groß wie eine Quitte, grün und gleiſſend, hat nicht viel Fleiſch und einen Safft wie Milch. Sie wird Mangas bravas genannt. Der wilde Mangas-Baum wächſt häuffig in der gantzen Landſchafft Malabar. Dieſe Frucht wird ſehr vergiftet gehalten, und der ſie iſſet, ſoll auf der Stelle des Todes ſeyn müſſen.

Mangas bravas, eine vergifftete Oſt-Indianiſche Frucht ſo groß wie eine Quitte.

Mangle-Bäume giebts dreyerley in Weſt-Indien, ſchwartze, rothe und weiſſe. Die ſchwartzen wachſen am breiteſten: der Stamm iſt ohngefehr ſo dick, als eine Eiche, und etwan 20. Fuß hoch, ſehr harte, und zum Bauen gantz bequem, allein übermäßig ſchwer, deswegen er auch zum bauen nicht ſehr gebrauchet wird. Die rothe Mangle wächſet gemeiniglich an der See, oder an den Flüſſen: Der Stamm iſt nicht ſo dicke, als an der ſchwartzen, es ſchieſſen aber aus demſelben viel Wurtzeln, 6. 8. bis 10. Fuß in die Höhe, und an der Dicke zum theil als ein Fuß eines Menſchen, zum theil auch dünner, daß es alſo das Anſehen hat, als würde der Baum von unterſchiedlichen mit Fleiß hingeſetzten Pfälen unterſtützet. Dieſer Wurtzeln halben iſt es unmöglich an dem Orte, wo dieſer Baum wächſt, zu Fuſſe fortzukommen, weil ſie ſich allzuſehr in einander ſchlingen, ſo daß man zuweilen eine gute Strecke Weges von einer Wurtzel auf die andere ſpringen muß, ohne einen Fuß auf die Erde zu ſetzen. Das Holtz iſt hart, und zu vielen Dingen nütze. Inwendig iſt die Rinde roth, und wird in gantz Indien zum Leder-Gerben ſehr gebraucht. Die weiſſe Mangle wächſt niemahls ſo dicke, als wie die andern beyden, iſt auch nicht ſo nützlich. Von den jungen Bäumchen machen die Flibuſtiers oder Freybeuter meiſtentheils die Heſte an ihre Ruder. Sie ſind gemeiniglich gerade, aber nicht gar ſtarck. Die weiſſe und ſchwartze Mangle wächſt nicht wie die rothe, daß die Wurtzeln wieder in die Höhe ſchieſſen, ſondern der Stamm ſteiget aus der Erde auf, wie bey andern Bäumen.

Mangold ſ. Beta.

Mangold, ſpitziger ſ. Lendenkraut.

Mangones ſ. Roß-Täuſcher.

Mangonium, iſt eine Kunſt die Medicamenta zu verfälſchen, alſo daß diejenigen, welche ſchlimmes Anſehen gehabt haben, hernach für die beſten gehalten werden.

Mangoſtan, iſt ein Indianiſcher Baum, wie ein Pflaumen-Baum, welcher auch gleiche Früchte trägt.

Mangueis ſ. Magney.

Mania, die Raſerey oder Tollheit, iſt eine Verwirrung der Lebens-Geiſter ohne Fieber, kommt gemeiniglich her von Vermiſchung der reinen Gehirns-Geiſter mit denen, die mit allerhand Unreinigkeit des Geblüts beſudelt worden.

Manica Hippocratis, ein ſpitziger Beutel oder leinener Sack in forma pyramidali, durch welchen die gewürtzten Weine und andere Liquores durchgeſeihet, und damit von ihrer Unreinigkeit gereiniget werden; ſind ſo wol aus leinen als wollenen Tuch gemacht.

Manier, Cheval qui manie, ſagt man von einem Pferde, welches die Volte oder andere Schulen machet, wird aber ſchon von einem dreſſirten Pferde verſtanden.

Manima, eine Waſſer-Schlange in Braſilien, ſo niemahls auf das Trockne kömmt. Sie iſt buntſtreiffig, und wird biß dreyßig Fuß lang. Die Braſilianer haben den Aberglauben, daß wer eine ſolche Schlange zu ſehen bekömmt, demſelben ſie ein langes Leben bedeute.

Maniodus ſ. Mania.

Manipulus, eine Hand voll, iſt in den Apothecken ein gebräuchliches Wort, wird den Kräutern und Blättern zugeeignet, und ein gewiſſes Maas oder eine ſolche Quantität darunter verſtanden, die man in der Hand begreiffen kan.

Manipulus, hieß bey den alten Römern ſo viel, als wie bey uns eine Compagnie, oder der dreyßigſte Theil einer Legion, oder eines Regiments, ſo beyläufftig 150. bis 200. Mann betruge, und wieder in zwey Centurias eingetheilet wurde. Der Namen ſoll daher kommen, als Romulus die mitgeführten Soldaten in Centurias getheilet, habe der Führer derſelben eine Hand voll Graß oder Heu an der Piquen geführet: andere derivirens daher, daß ſie manipulatim und mit geſamter Hand ſtreiten müſſen. ſ. Antiq. Lex.

Manna, *Mel roſcidum*, Manna, ein ſüſſer, fetter Honigthau, beſtehet aus kleinen Klumpen, iſt fett und ſüß, wie Zucker, allein etwas weicher und klebricht: wird meiſtens aus Sicilien und Calabrien, in Schachteln heraus gebracht, daher ſie auch Manna Calabrina genennet wird. Dieſe Manna dringet aus den Zweigen und Aeſten des Orni und Fraxini; wie ſonſten das Hartz aus den Kirſch- und Pflaumen-Bäumen; wenn dieſelben zuvor in den Hunds-Tagen mit einem Meſſer aufgeritzet worden: und dieſe wird Manna corporis genannt. Ohne dieſe dringet noch eine andere aus den Blättern

tern, welche deswegen Manna foliata heiſt, und klein und granuliret iſt. Die vorige hat gröſſere Körner als wie Maſtix, daher ſie auch Manna maſtichina genennet wird: und weil die andere koſtbarer iſt, ſo pflegen Betrüger dieſe durch enge Sieblein zu ſchlagen, um ſie der erſten gleich zu machen. Der Unterſcheid unter der Manna wird ingleichen von den Landen genommen, von wannen ſie herkömmt, da man dann wohl 3 bis 4. Sorten hat; indem 1) in Orient, in Syrien, Perſien und Oſt-Indien, abſonderlich in Ceylon eine Art zu finden, welche aber ſehr rar und unbekannt iſt; dazu auch gehöret Manna montis, welche auf dem Berge Gargano in Apulien wachſen ſoll. 2) Die Calabriſche, welche auf dem Berge S. Angie gar ſchön hervor kommt. 3) Eine aus Sicilien, welche trecken, auch ſchön weiß und körnicht iſt. 4) Die Frantzöſiſche de Briançon, welche die ſchlechteſte und unſauberſte. Die beſte iſt, welche noch friſch, ausgetrocknet, leicht, ſchön weiß, ſüß vom Geſchmack, nicht mit groſſen Klumpen oder auch kleinen Unrath verfälſchet, auch ſo viel es ſeyn kan, granuliret iſt. Sie führet die Galle ab, und laxiret gelinde.

Manna liquida, flüßige Manna, iſt ein weiſſer, in etwas zäher Saft, wie Jungfern-Honig, fließet in Perſien, um Alkair und Aleppo, aus einem ſtachelichten Kraute, in Aſien aber aus gewiſſen Eich-Bäumen: die iſt aber bey uns gantz unbekannt, und kommt nicht heraus, dahero wird in einigen Apothecken eine dergleichen Mixtur aus der gemeinen Manna, Weinſtein und Waſſer bereitet.

Manna ſ. Gramen Mannæ.

Manns-Blut, *Androſæmum.* Dieſes Gewächs wird in Gärten unterhalten, und von den Botanicis auf zweyerley Art beſchrieben. Dodonæus legt derſelben runde, harte Stengel, und drey oder viermahl gröſſere Blätter zu, als die am S. Johannis-Kraute ſind. Selbige ſeyen anfangs grün, zu Ende des Sommers dunckelroth, und gäben, wenn ſie zertrieben würden, einen blutrothen Saft von ſich. Die Blumen ſind gelbe, und der Samen braun. Nach Lobelii Meinung iſt dieſes gantze Kraut gröſſer und länger, als Hypericum, das Johannis-Kraut, an Blüten und Blättern aber demſelbigen ſonſt gleich. Es führet die Choleriſchen Feuchtigkeiten ab, und hat im übrigen mit dem Hartheu einerley Nutzen.

Mansfeni, ein Raub-Vogel in den Americaniſchen Inſeln, ſo unter die Adler gerechnet wird, aber von unedler Art, weil er ſich nur an kleine Vogel, Schlangen und Eydechſen macht, und davon ernehret.

Manns-Treu, *Eryngium*, *Centum capita*, *Inguinalis*, iſt ein Diſtel-Gewächs, welches an ſandigten, ſteinigten, und graſichten Orten wächſt. Deſſen Wurtzel wird im Junio gegraben und aufgedörret. Sie wird wider das Hertzweh, Verſtopffung und Erkältung der Mutter, für den Grieß, Bauch- und ander Weh gebraucht.

Manſorius, Manducatorius, ſ. Maſſeter.

Manteau, heiſt ein aufgeſtecktes Ober-Kleid eines Frauenzimmers.

Mantel ſ. Saalband.

Mantice, wurde eigentlich vor Alters die Kunſt zu weiſſagen von denen Vögeln genannt; hernach iſt deſſen Bedeutung auch in einem weitläufftigern Verſtande genommen worden von einer ieden Kunſt etwas zukünfftiges vorhero zu ſagen, und vornehmlich auch von einem Theil der Medicin, welches man ſonſt prognoſticum nennet.

Manual, heiſt auf den Orgeln das Clavir, ſo mit den Händen geſpielet wird; zum Unterſchied des Pedals.

Manuale, *Memoriale*, *Brouillard*, *Brouillon*, *Strazze*, *Scarto foglio*, ein ſtetiges Hand- oder Gedächtniß-Buch, in welchem ſonderlich bey den Kauffleuten, was täglich vorgehet, damit es unvergeſſen bleibe, aufgezeichnet wird, und zwar mit Beyſetzung des Tages, und der Condition, wann, wie und was, auch mit wem, von ihnen contrahiret, dieſes oder jenes abgeredet und geſchloſſen worden, was für Waaren ſie auf Zeit oder für Contant verkaufft, welche Aſſignationes, Schulden oder Wechſel ihnen eingegangen, oder von ihnen bezahlet worden, was künfftigen Poſt-Tag an dieſen oder jenen Correſpondenten zu ſchreiben, für Waaren zu committiren, oder ſonſt ſeinetwegen auszurichten ſeyn möchte, wann und wo dieſer Schiffer oder Fuhrmann aus- oder hin gefahren, was für Activ-Schulden einzutreiben, und hingegen was für Paſſiv-Schulden wieder zu bezahlen ſeyn, welches alles hernach, wie es theils zur Execution gebracht, theils noch unerörtert ſtehet, von dem Buchhalter zierlich aus ſolchem Manuale oder Memoriale, *Kladde*- oder Klitter- und *Strazze*-Buch, in das Journal, und von dar in das Haupt-Buch gebracht und übertragen wird.

Manubrium, das Häfft, die Schale oder Handhabe, iſt der Griff oder das Theil von Chirurgiſchen Inſtrumenten, welches man in die Hand nimmt, wenn man eine Operation damit verrichten will. Es wird auch alles dasjenige ſo genannt, wobey etwas ordentlich angegriffen, und beweget werden ſoll, als der Griff an den Schlüſſeln, u.d.gl. ſ. Handgriff.

Manucodiata, alſo nennen die Indianer den Paradis-Vogel. Davon weiter unten nachzuſehen. In der Südlichen Gegend des Himmels iſt ein neues, uns aber unſichtbares Geſtirne dieſes Namens, welches aus 11. Sternen von der geringſten Gattung beſtehet: wird auch zuweilen Apus genennet. ſ. Math. Lex. p. 861.

Manucodiata regia, Königs-Vogel, iſt eine Gattung der Paradis-Vögel, und wird darum alſo genannt, weil die Indianer dafür halten, daß er der König unter dieſen Vögeln ſey. Dieſer Vogel iſt viel kleiner, denn der gemeine und groſſe Paradis-Vogel, ungefähr 7. Querfinger lang, hat keinen ſolchen groſſen und pflaumichten Schwantz als wie die andern, ſondern nur einen gantz kurtzen, aus ſteiffen Federn beſtehend: iedennoch hat er auch zwey lange und ſteiffe Dräte oder Fäden, die aus dem Schwantze heraus gehen, und ungefähr ſo lang ſind als das gantze Vögelgen; an deren Ende zwey runde Aeuglein zu befinden, etwa eines Dreyers groß aus ſubtilen Federlein beſtehend,

beſtehend, und wie ein Nabel zuſammen gedrehet, oder ſchön Schmaragdgrün und Mausfahl, welche zwey Drätgen das rareſte an dieſem Vögelein. Sein Köpfgen iſt ſehr klein, oben Mennig-roth, am Hals und Nacken Bluth-roth. Die Aeuglein ſind klein, dahinter ſteht ein ſchwartzes Tüpflein, der Hals iſt unten, wie ingleichen die Bruſt Caſtanienbraun, mit etwas grau vermiſcht. Unten an der Bruſt iſt ein ſchwartzer Flecken, von ſo ſubtilen Federn, als ob es Seide wäre. Dieſer halbe Mond iſt an etlichen Orten durch und durch gläntzend ſchwartz, hier und da aber mit Schmaragd-grünen vermiſchet und wiederſcheinend, als wie der Hals an einigen Enten. Die Flügel ſind ziemlich groß, und viel länger als der gantze Leib, von ſteiffen Federn, welche oben dunckel Caſtanien-braun, iedoch daß darzwiſchen rothe und gläntzende Federlein herdurch ſcheinen. Der gantze Rücken und Schwantz iſt Blut-roth: Der Bauch weiß mit grau untermengt: an der Seiten hat dieſes Vöglein lange Pflaum-Federn, welche oben Mausfahl ſehen, und mit ſchönen Schmaragdgrün eingefaſſet ſind. Die Beine ſind lang und ſchmal, und die Füſſe in 4. lange Zehen eingetheilt, daran ſcharffe Klauen: der Leib iſt klein, und hat ſehr wenig Fleiſch, ungefähr ſo groß, wie ein Zaunkönigleín.

Manu propria, eigenhändig, mit eigener Hand.

Manus, die Hand, iſt das unterſte Theil des Arms, an welcher die Finger ſeynd. Sie wird auf zweyerley Weiſe genommen, als 1) für das gantze Theil von der Schulter an biß unten nach der Hand zu, welches dann wieder getheilet wird in Brachium oder Humerum, die Achſel, Cubitum oder Ulnam, Elnbogen, und 2) in Manum die Hand ſelbſten, die hierauf wieder eingetheilet wird in Carpum, Gelenck-Beine der Hand-Wurtzel, Metacarpum, flache Hand, und digitos, Finger, deren an ieder natürlichen Hand fünffe ſeynd.

Manus Chriſti perlatæ, werden in den Apothecken und bey den Zuckerbeckern, die weiſſen Bruſtküchlein, weil ſie mit Perlen-Pulver zugerichtet ſollen ſeyn, und für todt-krancke Patienten zur Hertzſtärckung gebrauchet werden.

Manuſcriptum ſ. Codex Manuſcriptus.

Manus marina ſive Palma marina, Frantzöſiſch, Main de mer, iſt ein Gewächs, in Geſtalt einer Hand mit ihrem Gelencke. Es iſt dick, weißlicht und eitel Haut: wächſt in der See: riecht gar ſeehafftig und ſchmecket ſaltzig. Es führet viel Phlegma, Oel und Saltz, zertheilet und machet dünne, wann es zerquetſcht und aufgeleget wird.

Manzenilien-Baum, wächſet auf der Inſul Dominique in Nord-America, welcher lieblich-riechende roth-ſtreiffigte Aepffel träget, wenn ſie aber gegeſſen werden, ſo verurſachen ſie einen Todes-Schlaff. Sie ſchmecken ſonſt als Haſelnüſſe, und wenn ſie ins Waſſer fallen, verfaulen ſie niemahls, ſondern bekommen eine Salpeterhafftige Rinde, und vergifften das Waſſer, daß die Fiſche ſterben. Unter der Rinde des Baums liegt eine trübe Milch, wovon der Leib aufſchwillet, und wenn es die Augen berühret, ſo benimmt es das Geſichte. Wenn der Regen von den Blättern auf den Leib tröpffelt, ſo erwecket es Schmertzen, und ſo einer darunter ſchläfft, ſo ſchwillet er auf. Mit ſolchem Saffte vergifften die Caraibaner ihre Pfeile.

Mappa geographica, eine Land-Charte, iſt eine flache Figur, in welcher die auf der Erd-Kugel befindlichen Oerter, Berge, Wälder, Flüſſe, u. ſ. w. in gehöriger Proportion verzeichnet ſind. Sie iſt dreyerley, univerſalis, ſpecialis und ſpecialisſima.

Mappa monde, heiſt in der Geographie eine Land oder Welt-Charte, darauf entweder die gantze Welt, oder ein Theil derſelben abgebildet iſt.

Mappa ſpecialis, Particulair-Charte iſt, welche einen groſſen Theil von der Fläche des Erdbodens vorbildet, z. e. Europam, Deutſchland, ꝛc.

Mappa ſpecialisſima iſt, in welcher ein kleiner Theil von der Fläche des Erdbodens verzeichnet iſt. z. e. Tyrol, Würtenberger-Land, ꝛc.

Mappa univerſalis, Univerſal-Charte iſt, welche die 2. hemiſphæria der gantzen Erd-Kugel in plano vorſtellet.

Mappæ hydrographicæ ſ. See-Charten.

Maquignons ſ. Roß-Täuſcher.

Maramelles, ſeynd Japaniſche Quitten, doch viel gröſſer als die Europäiſchen, ſie werden mit Zucker und Honig zu Conſerven oder einer Marmeladen eingemacht.

Maraſmodes, ein abzehrendes Fieber, oder vielmehr der höchſte Grad von der Schwindſucht.

Maraſmus, die Schwind- oder Dürr-Sucht, welche ſich vornehmlich bey alten abnehmenden Leuten einfindet.

Marat Muſaſeleth ſ. Andromeda.

Maraud, heiſt eigentlich ein liederlicher Vogel: allein im Kriege heiſt es einen, der ſein Pferd verlohren hat, oder iſt ſelber kranck geworden, daß er dahinten bleiben muß.

Marca oder Marck, iſt ein Gewicht ſonderlich zum Silber und Gold, und hat die Schwere eines halben Pfundes oder ſechzehen Loth.

Marcaſita, Wißmuth, derber Schwefel-Kieß, iſt eine Zeugung der Metalle, weiß von Farbe, und hat einen groben, bißweilen Cryſtalliniſchen Silberhafften Bruch, kommt aus den Zinn- und Kupfer-Bergwercken, ſonderlich von Schneeberg her. Die daraus præparirten Sachen ſeynd: Magiſterium, Oleum, Liquor, Sal, Flores, Aqua, Extractum, Magiſterium Coſmeticum &c. Man hat auch einen Kupfer-Marcaſit, Lateiniſch *Pyrites*, und von den Frantzoſen *Mondique* genannt, ſo ein ſchwerer, und grauer Stein, mit gelben und gläntzenden Flecken und Adern iſt, aus welchem auch Vitriol gemacht wird. Der bekanteſte unter allen iſt der Zinn-Marcaſit oder das *Biſmuthum*, welches ſonſt auch *Stannum Cinereum*, und von den Frantzoſen l'etain de glace, zu Teutſch Wißmuth, oder wegen ſeiner Vortrefflichkeit, ſonderlich in den Apothecken, Marcaſit genennet wird, weil es alle andere an der Schönheit und Güte übertrifft. Es

 wird

wird auch an ſtatt des Wißmuths eine künſtliche mixtur aus Zinn, Weinſtein und Salpeter von den Materialiſten verkauffet. Den Gold-Kies oder Marcaſitam Auream ſuchen die Alchymiſten gar ſehr, weil ſie dafür halten, daß ſolches der Saame des Goldes ſey, gleich wie die andern Marcaſiten der andern Metallen ihre Saamen. Der gemeine Marcaſit oder Wißmuth wird auch ſehr von den Kannengieſſern an ſtatt des Reguli Veneris gebrauchet, und in der Artzney werden einige äuſſerliche Mittel, als weiſſe Schmincke, daraus gemacht, ſo nichts anders iſt als das Magiſterium Marcaſitæ, welches einige auch Blanc des Perles und Blanc d'Eſpagne nennen. ſ. Wißmuth.

Marcaſita aurea ſ. Zinck.

Marcepan ſ. Martius panis.

Marchand, heiſt ein Kauff- und Handels-Mann. Marchandiren, handeln, Kauffmannſchafft treiben. Marchandiſe, die Waare, ingleichen die Handlung.

Marchands en Gros. ſ. Groſſiers.

Marck, ſ. Medulla.

Marckſcheide iſt, wo zwey Zechen mit einander rainen oder gräntzen, oder der Ort, wo eine Zeche ausgehet, und die andere ſich anfängt, wo der Zechen Vierung ein Ende hat.

Marckſcheiden, iſt eine Kunſt, durch welche die Stollen und Gruben-Gebäude unter der Erden, oder über derſelben mit ihren Winckeln abgeſtecket werden, die gerade Teuffe vom Tage auf einen Ort zu weiſen, wie weit nemlich 2. Oerter, der geraden Linie nach, von einander abgelegen, und wie viel eines höher als das andere iſt: der nun eine ſolche Ausmeſſung verrichtet, wird Marckſcheider genannt.

Marck-Scheider, iſt eine Perſon, die am Tage wiſſen und erfahren kan, wo man mit einem Ort in der Grube oder auf dem Stollen ſtecket; er muß anweiſen, wo man mit Durchſchlägen zuſammen kommen, wo man Gänge mit Oertern erbrechen ſoll; item, der die Ortungen an Tag bringet, Licht-Löcher auf Stollen angiebet, die Haupt-Stunden des Ganges abſtecket, Loch-Steine in die Gruben fället, Marckſcheid-Linie angiebet, und die Gebäude mit ihren Stollen, Schächten, Strecken, Klüfften und Gängen auf eine Mappe oder Abriß bringet, daß man derſelben Beſchaffenheit auch auſſer der Gruben erſehen kan.

Marckſcheiders-Inſtrumenta ſind 1) eine gezwirnte Schnur von 100. Lachtern. 2) Ein Perpendicul, damit in Schächten, wenn ſie Senckelrecht oder Seiger fallen, geſeigert wird. 3) Eine baſtene Schnur von 6. Lachtern, ſo in flachen Schächten und Strecken zu gebrauchen, und dergeſtalt zubereitet iſt, daß bey Ende einer ieden Lachter ein kleiner Kloben, und dabey ein kleines Blechlein, darauf die Zahl einer ieden Lachter notiret, eingebunden oder eingeflochten werde. So kan auch iedwede Lachter in halbe, Viertheile und mehr Theile getheilet, und mit kleinen meßingenen oder beinernen Ringlein unterſchieden werden. Oder man kan an ſtatt der baſtenen Schnur ſich einer fein gleich gezwirnten, ungefehr eines nicht gar zu ſtarcken Federkieles dicken, und in Oel geſottenen Schnur bedienen. 4) Ein Maaßſtab von einer halben Lachter, der in 50. Zoll, oder 5. Erſtens, nach dem Decimal-Maaß, abgetheilet ſeyn muß, darnach man die Schnur, wenn ſie kürtzer, als 6. Lachter wird, genau abmeſſen kan. 5) Ein halb Dutzent Schrauben, die Schnur damit zu beveſtigen. 6) Eine Waſſerwage, welche, wenn die Schnure veſte gemachet und angeſchraubet worden iſt, allezeit in die Mitten derſelben, ſie ſey lang oder kurtz, angehenget wird; da denn derſelben Perpendicul die Grad abſchneidet, dadurch hernach die Seigerteuffe und Sohle, vermittelſt der Tabularum Sinuum, zu finden: ſie weiſet auch, ob es in einer Strecke oder Stollen ſteiget oder fället. 7) Ein Häng-Compaß, durch deſſen Hülffe die Winckel oder Schnüre, die in den Gruben gezogen, hauſſen am Tage zu erfahren. 8) Ein Zug-Inſtrument, mit welchem der Zug ſöhlig, oder dem Horizont nach, parallel zugeleget und zu Papier gebracht wird. 9) Eine Schreibe-Tafel, darein die Obſervationes aufzuzeichnen. 10) Ein guter Hand-Circkel. 11) Ein Winckelmaaß oder Winckelhacken. 12) Allerhand auf Meßing geriſſene Maaßſtäbe, groß und klein. 13) Zwey runde meßingene Scheiben, iedwede in 24. Stunden, und iede Stunde in 8. Theil getheilet, gleich dem Gruben-Hang-Compaß. Dieſe werden auf Eiſen-Bergwercken gebraucht, allwo man mit dem Magnet nicht wohl handthieren kan. 14) Zwey Tranſporteurs; deren der erſte nach der Wage eingetheilet ſeyn muß, weilen die Donlegte der Gänge, und was ſonſten in den Schächten mit der Wage verrichtet wird, damit pflegt aufgetragen zu werden: der andere wird nach den Scheiben eingetheilt, und damit der Zug, ſo mit den Scheiben verrichtet worden, zugeleget. 15) Eine Taſche, darein die Inſtrumenta, die beym Marckſcheiden in der Gruben nöthig, als die Waſſerwage, Schreibe-Tafel, Schrauben, Häng-Compaß und Perpendicul, zu ſtecken. 16) Ein polirter Magnet-Stein, darauf die Mittags-Linie accurat gezeichnet ſeyn muß, damit die Magnet-Nadel im Compaß, wenn ſie faul oder matt worden, wiederum beſtrichen oder angefriſchet wird. 17) Ein Proportional-Inſtrument, die Riſſe damit zu vergröſſern oder zu verjüngern. Und denn 18) ein Setz-Compaß.

Marckſcheide-Stuffe, iſt das Signum † in das Geſtein eingehauen, an den Orten, wo es gemarckſcheidet iſt, und die Zeche ſich endet.

Marckſchreyer, ſind die im Lande herumziehenden Aertzte, Quackſalber, Oculiſten, Zahn-Aertzte, Stein- und Bruchſchneider, auch Schlangenfänger, Kräuter-Männer und Zigeuner, ſo auf öffentlichen Märckten auftreten, und von ihren Artzeneyen und Curen ein groſſes Geſchrey machen.

Marck-Stein, Gräntz-Steine, *Lapides finales*, ſind gewiſſe Steine, womit die Marcken und Gräntzen bezeichnet werden. Die alten Römer pflegten die Wege mit groſſen Steinen zu bemercken und abzumeſſen, alſo daß, wo 8.

Stadia

Stadia ſich endigten, ein Stein geſetzet war, und 4. Lapides eine Teutſche Meile ausmachten. Zu Rom ſtund eine Säule, Milliarium aureum genannt; von daran wurden alle dieſe auf den viis publicis ſtehenden Lapides gerechnet.

Marder, *Martes*, iſt ein vierfüßiges Thier, welches den Hünern und Tauben ſehr nachſtellet; es giebt deren zweyerley Gattungen, als **Stein-Marder**, die ſich in den alten Gebäuden und Klüfften aufzuhalten pflegen; und **Buch-Marder**, welche ſich in den Wäldern befinden, deren Fell mit unter das feine Peltzwerck der Kürſchner gehören.

Marga oder **Mergel**, iſt eine fette zähe Erde, und gleichſam des Bodens Schmeer, damit die Bauern an vielen Orten ihre Aecker beſtreuen und dieſelbigen dadurch fruchtbar machen. Der weiſſe Mergel iſt in den Feldern nichts nicht nütze: hingegen ſchaffen die andern Sorten, deren Unterſchied in der Farbe beſtehet, groſſen Nutzen. Je fetter aber der Mergel iſt, ie zuträglicher ſoll er den Feldern ſeyn, zumahl wenn er dabey auch hart iſt, weil deſſen natürliche Fettigkeit deſto länger nachhält, und die Felder dadurch verbeſſert werden.

Marga ſaxatilis ſ. **Mergel**.

Margaritæ, Uniones, Perlen, ſind genugſam bekannt, werden in einigen Muſcheln gefunden, und in die Orientaliſchen und Occidentaliſchen eingetheilet. Jene ſind die koſtbarſten; dieſe werden mehrentheils noch unreiff und nicht Kugel- ſondern ablänglich-rund gefunden. Einige wollen den Perlen eine ſonderbare Hertz-ſtärckende Krafft zuſchreiben, die aber von vielen noch in Zweifel gezogen wird. Siehe mehrers unter Perlen.

Margoſa, iſt ein wie Coloquinten ſo bitteres in Oſt-Indien wachſendes Kraut, deſſen ſich die Holländer daſelbſt an ſtatt des Hopffens zum Bier-Brauen bedienen.

Margoſy de Coſta Arbor, iſt in Indien ein alſo genannter Baum, deſſen Blätter gekerbt, wie Sellery, eines ſehr bittern Geſchmacks ſeyn, dahero man ihm dieſen Namen Margoſy gegeben. Die Blumen ſind blau, wie die Teutſchen blauen Hyacinthen, iedoch etwas kleiner, von einem überaus guten und angenehmen Geruch, die Blätter aber des Baums zwiſchen ein paar Steinen gerieben, leget man auf die friſchen Wunden, welches die Wunde nicht allein wegen Geſchwüre oder wilden Fleiſches reine hält, ſondern auch heilet, von ſeinem Samen preſſet man ein Oel, welches gleichfalls zu alten und friſchen Schäden dienlich iſt.

Marien-Dieſtel ſ. Carduus Mariæ.

Marien-Glaß ſ. Frauen-Eiß.

Marien-Palm-Bäume ſind groß und gerade, oben mit einem kleinen Gipfel, dennoch aber der Gleichheit des Namens ungeachtet, von dem rechten Palm-Baum gantz unterſchieden. Weil er ſtarck, und von einer guten Länge iſt, wird er zu Maſt-Bäumen hoch gehalten. Die Zäſerlein dieſes Baumes gehen nicht, wie an andern Bäumen, der Länge nach, gleich aufwärts, ſondern ſchlingen ſich rund herum. Dieſer Baum wächſt an vielen Orten in Weſt-Indien, und bedienen ſich deſſen die Engelländer und Spanier zu Maſt-Bäumen.

Marien-Röslein, *Lychnis Coronaria*, Dioſcor. ſativa, *Thryallis*, die gefüllten ſeynd die ſchönſten, an der Farbe roth, leibfarb und weiß, grünen den gantzen Sommer hindurch, und hangen immer voll mit Röslein, nemlich vom May an biß in October. Sie vermehren ſich in Neben-Schößlein, die man im Frühling verſetzen mag, und bleiben den Winter über im Garten ſtehen.

Marillen-Früchte ſ. Abricoſen.

Marina, ſeynd ſolche Sachen, die aus der See kommen, als da iſt Ambra griſea, wohlriechender Ambra, Blatta Byzantina, Indianiſche Muſchelſchalen-Deckel, Corallina, Meer-Mooß, Corallia alba, weiſſe Corallen, dito rubra fragmenta, rothe Corallen, mittelmäßig, Dentalia majora, groſſe Zahn-Schnecken, oder Zaum-Muſcheln, Dentalia minora, kleine Zahn-Schnecken, Entalia, Purpur-Schnecken, Fabæ ſeu umbilici marini, Meer-Bohnen, Margaritæ occidentales, Occidentaliſche Perlen, Orientales, Orientaliſche Perlen, Mater perlarum, Perlen-Mutter, Oſſa ſepiæ, Fiſchbein, Pila marina, Meer-Ballen, Sperma ceti, Wallrath, Spongiæ marinæ majores, feine groſſe See-Schwämme, Spongiarum fragmenta, Schwam̃-Stücker, Kopf-Schwäm̃e, Succini albi Raſura, Abgang von weiſſen Agtſtein, Succini citrini fragmenta, gelber Agtſtein in Stücken, Succini citrini raſura, Agtſtein zum räuchern, Succinum in corallis, gedreheter Agt- oder Bernſtein. ſ. See-Gewächſe.

Mariniren, iſt ſo viel als die in Oel gebratenen Fiſche in Eßig legen, damit ſie eine zeitlang können conſerviret werden.

Marinus ſ. Berill.

Mariſca, eine Feigwartze ſ. Ficatio.

Marmarygæ, das Augenblitzen, iſt dasjenige, was wir im Teutſchen zu ſagen pflegen, das Feuer ſpringt ihm aus den Augen, ſonderlich, wann iemand mit derben Ohrfeigen regaliret wird.

Marmelade, iſt ein zuſammen geſetztes Confect von Quitten, Zucker und Gewürtz.

Marmelade-Doosjes-Baum, iſt ein ſehr hoher Baum, ſo in America im Wilden wächſt. Die Blätter deſſelben ſind hart und ſteiff, an den Stengeln des Holtzes wächſt etwas rauhes mit runden Hörnlein, ſo zur Artzney, wider die Zufälle der Lungen gebrauchet wird. Den Namen hat er wegen ſeiner Früchte bekommen, dann dieſe ſind auswendig rauch und haarig, erſt grün, hernach werden ſie gelb wie Holtz, und hart. Man ſchneidet dieſelbigen mitten von einander, und iſſet das inwendige, ſo mit den Europäiſchen Miſpeln, was den Geſchmack, die Farbe und den Samen anbetrifft, ziemlich überein kommt. Die Schalen ſind wie Büchslein, daher ſie auch Marmelade-Büchslein ſind genennet worden.

Marmor, ein bekannter und von den Bauleuten ſehr æſtimirter Stein, kommt viel aus Italien, wird aber auch hin und wieder in Teutſchland, ſonderlich in dem Ertzbißthum Saltzburg, Chur-Sachſen, in der Graffſchafft

Hohnſtein, und auch in unterſchiedlichen Rheinländiſchen Provintzen gebrochen. Weil ſolche Marmor-Brüche aber noch nicht allerdings in Gang ſeyn, als bedienet man ſich viel des Italiäniſchen, Brabantiſchen und Schwediſchen Marmors. Die unterſchiedlichen Sorten des Italiäniſchen ſeynd folgende: Marmor Africano anticho, ein Marmor mit weiſſen Grund und hellröthlichen und grünen Adern, dito Bianco & Nero, item verde anticho, Alabaſtro fiorito, gelb und weiß gewölckter Marmor, Roſſo anticho, Marmor von Coleur, wie die braunen Porcellainen Theé-Schalen, Diaſpro di Sicilia, Marmor mit roth, weiß und grünen Flecken, Diaſpro verde Sicilia, Oliven-färbig mit weiſſen Adern, Marmor Pavonazzo, weiſſer Marmor mit Sapphir-farbenen Adern, dito Africano, mit rothen Grund, und grauen Streiffen, Alabaſtro di Mont Aguti, gelblicht, weißwolckigt, dito mit braun und gelben groſſen Adern, dito orientale, gelblicht mit weiſſen Flecken, verde di Pratello, hell-grün, mit dunckel-grünen kleinen Adern. Breccia di ſette baſe, weiß-roth und braune groſſe Adern und Flecken, Porta ſanta, oder ſolcher Marmor, von dem das Portal an der heiligen Thür der S. Peters-Kirchen in Rom erbauet iſt, und welcher daher den Namen Porta ſanta führet; Fleiſch-farb mit dunckel-rothen und kleinen weiſſen Adern, dito mit weiſſen und wenig braunen Adern und Flecken, dito röthlich mit einem weiſſen Gewölck und etwas grauen Flecken, dito hell-roth mit licht-grauen kleinem Flecken, occhi di Pavoni, Pfauen-Schwantz-Augen, oder roth mit groſſen Augen, welche mit weiſſen Alabaſter umgeben, Breccia anticha, hell-gelb mit weiſſen Flecken, Giallo anticho brecciato, gelb, der Grund mit dunckel-rothen Adern, Pidocciſo Anticho, gelb, ſchwartz und weiſſe Flecken durch einander, alabaſtro fiorito, weiß mit dunckel-rothen Flecken, durchſichtig, Brocatella anticha, gelb mit röthlichen Adern und durchſcheinenden Alabaſter-Flecken, Alabaſtro fiorito anticho, dunckel-gelb, weiß und röthlicht getüpffelt, dito mit röthlich-weißlicht- und gelblichten Adern und Streiffen wie Türckiſch Papier, Giallo Anticho, gantz gelb, mit wenig durchſcheinenden Alabaſter-Flecken, Marmor Pavonazzo, weiß mit braunen groſſen Adern und Flecken, Breccia Anticha, dunckel-braun der Grund, weißgrünlicht und durchſichtige Alabaſter-Flecken, verde anticho, Marmor mit hell-grünen Grund und dunckel-grünen nebſt hell-grünen Sapphir-Flecken, Biancho & Negro anticho, gantz dunckel-ſchwartzen Grund mit weiſſen Flecken und Adern, Alabaſtro Orientale, Marmor wie Horn-Couleur, und auch ſo durchſichtig. Der beſte aber ſoll bey den Städten Maſſa und Carrera gefunden werden. Bey den Alten war der Auguſtiſche und Tiberiſche Marmor, undatum, criſpum in vertices, der kraus wie ein Waſſerwirbel umlauffende Marmor, ſparſum convoluta canitie, der von lang geflochtenen Striemen hin und wieder, wie graue krauſe Haare in einander gewundene, Tiberinum, welcher löcherig und ſchwammig, an ſich ſelbſt ſelbſt aber ſehr veſt und ſtarck war, und ſonderlich zu Bogenführungen und äuſſerlichen Mauerwerck ſich wohl ſchickte, item der Hymettiſche Marmor bey Athen, der Thebaniſche, Caryſtiſche, der Synnadiſche, der Laconiſche, Lunenſiſche, der Marmor aus der Inſul Paro, der Numidiſche, Corinthiſche ꝛc. bekannt. Aller Marmor, wenn ein Werck daraus gemachet, oder zum Bau emploiret werden ſoll, muß zuvorhero durch gewiſſe Machinen (deren eine ſehr künſtliche, welche das Waſſer treibet, der berühmte Brandenburgiſche Ingenieur und Mechanicus, Monſieur Molwiz, zu Berlin erfunden) entzwey und zu Tafeln geſäget, und folglich poliret werden. Die Porcellan-Manufactur in Dreßden, welche vor kurtzer Zeit erſt aufgerichtet, und von ſtattlichen Effect in der Probe befunden worden, verſpricht uns mit der Zeit ein Marmor Factitium, aus welchen gantze Statuen können poſiret, und folglich zu harten Marmor, der in der Härte den natürlichen Marmor noch übertrifft, gebrannt, und wie ein Spiegel poliret werden; welches dem Italiäniſchen alsdenn einen groſſen Abbruch thun dörffe.

Marmor, weiſſer, ſ. Parius lapis.

Marmorarii, ſeynd ſolche Leute, die den Marmor in Stücken zerſchneiden. Heutiges Tages werden auch Marmorirer genannt, welche den Marmor künſtlich aus Gyps nachzuahmen wiſſen, welche Kunſt aber von obiger Dreßdniſchen Manufactur weit übertroffen wird, und ſcheinet ſolches die verlohren geweſene und wieder-gefundene Kunſt des Steingieſſens zu ſeyn, in welcher vormahls ein Nürnbergiſcher Baumeiſter, Nahmens Adam Krafft, der Anno Chriſti 1500. gelebet, und in der Nürnbergiſchen S. Laurentzer-Kirchen das ſo genannte Sacraments-Häuslein künſtlich auf ſolche Weiſe verfertiget, wohl erfahren geweſen.

Marmorata aurium ſ. Cerumen.

Marmoratum opus ſ. Muſaiſche Arbeit.

Marmota ſ. Glis montanus.

Marobi, iſt eine Frucht, die aus Braſilien kommt, eine gantz dünne Schale, und einen Kern wie eine Haſelnuß hat, der an Geſchmack zwar angenehm, ſo deſſen aber zu viel gegeſſen wird, das Haupt beſchweret.

Maronen, eine Art groſſer Caſtanien aus Franckreich.

Marque, ein Zeichen, die Kauffleute haben ihre gewiſſen Handels-Zeichen; alſo auch die Müntzmeiſter, und insgemein alle Handwercker, welche ihre Zeichen, theils aus Obrigkeitlichen Befehl auf ihre Waaren zu ſchlagen ſchuldig ſeyn, theils von ſelbſten ihren Vortheil (ſolches nicht zu unterlaſſen) dabey finden; denn, wenn ihre Waare gut, und das publicum erſt einmahl darauf gefallen iſt, ſo komt ein ſolches Zeichen in groſſe Nachfrage, und folglich die Waaren in ſtattlichen Abgang, wie hiervon hundert Exempel anzuführen wären, auch ſo gar, daß andere, die offt ſchlechtere, und daher wenig abgängliche Waaren machen, ſich betrügeriſcher Weiſe ſolcher in renommeé ſte-

henden Zeichen bedienen, dadurch auch ein und das andere mahl ihren Profit machen, das dritte mahl aber, ſo der Betrug vermercket wird, weiter keinen Vortheil daraus ziehen. Daß aber die Obrigkeit den Handwercks-Meiſtern bey Straffe auflegt ihre Waare zu zeichnen, oder auch ihre Handwercks-Statuta ſelbſten ein ſolches erfordern, ſolches geſchiehet darum, damit des Landes Manufacturen in renommée bleiben, ein ieder Scheu trage, ſolche zu verfälſchen, ſondern gewärtig ſeyn müſſe, wenn Klage darüber kommt, an ſeinem Zeichen erkannt, und darüber geſtrafft zu werden.

Marquer, Cheval qui marque, ſagt man von einem Pferde, ſo ſein Alter mit einem ſchwartzen Fleck an den Zähnen anzeiget.

Marquer, zeichnen, was es bey den Kauffleuten heiſſe, ſiehe unter dem Wort **Zeichnen.**

Marquer, wird in Ball-Häuſern und bey Billard-Spielen derjenige genannt, welcher die gewonnenen und verlohrnen Augen der Spieler zehlet, und die Partien anſchreibet.

Marqueterie. Italiäniſch *Tarſia* und *Tauſia*, iſt eine Art von künſtlicher Holtz-Arbeit, da man vermittelſt des Leims mit allerhand farbigen Holtze, Helffenbein, Perlen-Mutter und Metall, artige Figuren und andere Zierrathen vorſtellet. ſ. Muſaiſche Arbeit.

Marrubium, ſ. Andorn.

Mars, hat unterſchiedliche Bedeutungen; bey den Heyden war es der Gott des Krieges, und der Römer Schutz-Gott, welchem ſie viel Tempel zu Ehren aufbaueten, und ihn für des Romuli ſeinen Vater hielten. Sein Bildniß wurde bald unter der Geſtalt eines Krieges-Mannes, bald als mit Strahlen gezieret, und der Sonnen gleich verehret, ſonderlich aber von den alten Scythen und Thraciern (wovon er auch in Deutſchland gekommen) da er auch Heſtis genennet, und bald auf einem Pferd, bald auf einem Wagen ſitzend, mit trotzigen und zornigen Geſicht, einen Spieß und Geiſſel in der Hand haltend, vorgeſtellet worden. Er ſoll ohne Vater, gleichwie die Minerva ohne Mutter, gebohren worden ſeyn, und zwar in Thracia, dahero ſolches Volck ſo kriegeriſch werden, und weil von den Kriegen die meiſten Zeitungen entſtehen, als wurde ſeinem Wagen die Fama, oder das Gerüchte mit ihrer Poſaune und Flügeln, und am gantzen Leibe voller Augen und Zungen vorgemahlet, und zwar mit ſchwartzen oder gar mit Fleder-Mäuſe-Flügeln, wann es eine böſe Poſt; mit ſchönen und gläntzenden Flügeln aber, ſo ſie gute Botſchafft brachte. In der zweyten Bedeutung, wird er für den dritten Planeten von oben herunter genommen, der eine rothe und feurige Farbe hat. Seine Gröſſe betreffend, ſo iſt er, wann wir bey des Tychonis Rechnung verbleiben, 13. mahl kleiner, als die Erde. Die Alten aber haben vermeynet, er ſey anderhalb mahl gröſſer dann die Erde. Sonſt hat er in der mitten einen ſchwartzen Berg, um welchen gleichſam ein Regen-Bogen herum gehet, wie die Aſtronomi durch den Tubum opticum obſerviret haben. Seine altitudinem mediam, oder mittlern Abſtand von der Erden rechnen etliche auf 1500700. Meilen, doch ſtehet er zuweilen höher, zuweilen läſſet er ſich tieff hernieder, daß er unter die Sonne kömmet. Seine Wirckung ſoll hitzig und trocken ſeyn, und ſeinen gantzen Periodum abſolvirt er faſt in 2. Jahren oder in 687. Tagen. ſ. Math. Lex. p. 861. Bey den Chymicis wird Mars pro Ferro, für das Metall des Eiſens genommen, und ♂ gezeichnet, davon unter dem Wort **Eiſen.**

Mars, Maſtkorb, Corbis, Hune. Ein aus ſtarcken Brettern zuſammen gefügter, mit Knien verwahrter runder, mit einem Rand umgebener Boden, in deſſen Mitte eine groſſe viereckigte Oeffnung, durch welche der Maſt, an deſſen obern Theil er beveſtiget wird, hindurch gehet. Die Schiff-Leute ſteigen da hinauf, wenn ſie weit um ſich ſehen wollen, oder halten droben Wacht, wenn ſie Gefahr beſorgen.

Marſchall und Marſtall ſ. **Mähre.**

Marſeille, eine groſſe und vornehme Handels-Stadt in Franckreich an dem Mittelländiſchen Meer in Provence gelegen, daher auch ihr groſſes Commercium nach der Levante gekommen, hält Buch und Rechnung in Livres, Sols und Deniers. 1. Livre hat 20. Sols, und 1. Sols hat 12. Deniers. 1. Stück von Achten hat 3. Livres, und 1. Piſtole hat 12. Livres, mehr oder weniger. 120. Pfund in Marſeille thun 100. Pfund in Hamburg. 7. Millerolles gehen in 1. Pipe Olie, und werden 28. Millerolles für die Laſt gerechnet. 1. Charge iſt allda 300. Pf. 1. Quintal iſt 100. Pfund, thut in Hamburg 82. Pfund, 17. und 1. halbe Carga Weitzen iſt in Hamburg eine Laſt. Sonſten wird von Hamburg per Marſeille, und von dannen wieder anhero, recta nicht gewechſelt, es geſchicht aber über Paris, da dann Marſeille die Brieffe in Cronen von 3. Livres, und 1. pro centum, weniger oder mehr Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno ſtellt, und die Valuta in Paris zahlt, woſelbſt deßfalls muß Ordre geſtellet werden. Sie wechſeln auch von Marſeille auf Genua und Livorno, ſtellen aber die Briefe in Pezza oder Stücken von Achten, und bezahlen die Valuta mit 118. bis 120. Stücke von Achten à 3. Livres ihrer Müntze.

Marſiliane, ein groſſes Schiff, mit einem viereckigten Hintertheil, ſo von den Venetianern im Golf geführet wird, Laſten und Güter fort zu bringen. Die gröſten darunter haben vier Maſten, und können 700. Tonnen oder 5000. Schiff-Pfund tragen.

Marſiliſch Saſel-Kraut, ſ. Seſeli Maſſilienſe.

Marſupial oder **Beutel-Thier**, iſt ein Americaniſches Thier, welches ſich einiger maſſen mit einem Wieſel oder Hamſter vergleichet, nebſt andern beſondern Stücken aber dieſes hauptſächlich von der Natur beſitzet, daß es unter dem Bauche mit einem Beutel verſehen, worinne es in Nothfall ſeine Jungen verbergen, und wann es ihm beliebet, wieder heraus laſſen kan. Es lebet von Vögeln, welche es behende auf denen Bäumen, die es geſchwinde

hinauf

hinaufklettert, verfolget. Seinen Schwantz kan es füglich um einen Aſt der Bäume ſchlingen, ſo daß es daran hengen bleibet.

Marſupiarii ſ. Taſchner.

Martagon ſ. Türckiſche Bunde.

Martagum, Aſphodelus, Gold-Wurtzel, wilde Lilien, wächſt wild in den Wäldern und Gebürgen, von wannen es in die Gärten verſetzet wird. Man findet ſolcher aber vielerley Sorten, als groſſe, weiſſe, geſprengte, da die Blätter 2. Cronen über einander geben, weiſſe, leibfarbige, gelbgeſprengte. In der Medicin iſt die Wurtzel der weiſſen Lilien-Wurtzel an Kräfften gleich, und wider vielerley Fälle recommendiret, als in Wein geſotten, befördert den Harn und die Monat-Zeit; äuſſerlich iſt ſie in Umſchlägen und Brey-Pflaſtern gut zu den harten Geſchwulſten, Schmertzen der güldenen Ader und geſchwollenen Brüſten: die Aſche davon mit Honig vermiſcht, dienet für das Haar ausfallen. Hieher gehören auch Lilium rufum ſive cruentum, Hemerocallis, rothe Gold- oder Feuer-Lilien, und Lilium intortum, ſive Cymbalum, Türckiſcher Bund.

Marteau ſ. Hammer.

Martes ſ. Marder.

Martialiſche Erde, ſ. Terra Martialis.

Martingale, iſt ein breiter Riemen, welchen man an den Gurt des Pferdes-Bauchs beveſtiget, zwiſchen den vordern Schenckeln durchziehet, und an den Caveſſon veſte machet.

Martius, welcher 31. Tage hat, iſt in der Ordnung des Calenders der dritte, in den vier Jahrs-Zeiten aber, nach denen auch die uralten Römer ihre Jahre zu zehlen anfiengen, der erſte Monat. Er ſoll ſeinen Namen von dem Marte, des Romuli Vater, haben, der die Stadt Rom zu bauen angefangen, und dieſen Monat ſeinem Vater zu Ehren Martium genannt. Er iſt berühmt, nicht allein von dem Frühling, deſſen Anfang er machet, ſondern vornehmlich von der Tag- und Nachts-Gleiche (Æquinoctium vernum) weil nemlich die Sonne in das himmliſche Zeichen des Widders tritt, welches ohngefehr den 22ſten dieſes Monats geſchiehet. Es nehmen nunmehro die Tage zu, die Nächte hingegen ab, und die gantze Natur fängt an, gleichſam erneuert und lebhafft zu werden, weil die Pori, oder ſo zu ſagen, die Schweiß-Löcher der Erden ſich aufthun, und die Feuchtigkeiten dem Wachsthum der Bäume und Kräuter zu gute, in die Höhe gezogen werden. In welcher Abſicht er vermuthlich, von Käyſer Carl dem Groſſen (der ein Deutſcher geweſen, und eine Deutſche Grammatic geſchrieben) der Lentzen- oder Gläntz-Monat: von den alten Deutſchen aber der Mertz oder Mehrts genannt wird, weil nach jener Benennung das Feld nun allgemach wiederum zu gläntzen, das iſt, zu grünen: nach dieſer aber die Tags-Länge, und damit zugleich die Lieblichkeit des Wetters ſich zu mehren anfängt. ſ. Math. Lex. p. 862.

Martius panis, bedeutet eine Confection aus Mandeln und Zucker, insgemein ein Marcepan genannt.

Marum verum ſ. Maſtix-Kraut.

Maſchaliſter, heiſt der andere Wirbel unter denen zur Bruſt gehörigen Wirbeln und Gelencken des Rückgrads.

Maſe, iſt eine ſilberne Müntze in Sina, welche dem Werthe nach faſt den Spaniſchen Thalern gleich kömmet.

Maſern ſ. Morbilli.

Maslach, iſt der aus den geritzten Mohnhäuptern ſchwitzende Safft, welcher bey zunehmenden Mond geſammlet wird. Die Türcken gebrauchen ſolchen, ehe ſie in die Schlacht gehen, um dadurch deſto tollkühner zu werden.

Maſſa, heiſt die Materie, daraus etwas gemachet wird, ein Teig: in den Apothecken wird alles dick gemiſchte, und inſpiſſirte, Maſſa genannt. Bey den Schrifftgieſſern heiſt es der Zeug zu den Buchſtaben. Siehe Schrifftgieſſer.

Maſſa hæreditatis, wird in den Inventariis für den gantzen Innhalt einer Verlaſſenſchafft oder befundenen Vorraths genommen.

Maſſen, ſeynd auf Bergwercken die Zechen, welche nach einer Fund-Grube auf eben demſelben Gang aufgenommen werden.

Maſſeter, das Käu-Mäuslein, iſt das dritte Paar Mäuslein des Unter-Kiefers, mit einem theils Spannädrigen, theils fleiſchigten Anfang vom Oberkiefer. Es entſtehet vom Joch-Bein, und wird an den Unterkiefer breit und ſtarck angeknüpfet. ſ. Mandibula.

Maßholder-Baum, *Platanus*, wird in Teutſchland, an unterſchiedenen Orten, in Wäldern gefunden, am meiſten aber in Gärten der Kräuter-Liebhaber. Seine vielfältigen Aeſte breitet er ſehr weit aus. Die Blätter ſind gar groß, und an etlichen Orten tieff eingeſchnitten. Die Blüten ſind klein und bleich, die Früchte kleine runde Ballen, ſo an Stielen, ungleicher Länge herab hangen. Die Blätter ſind feuchter und kalter, die Rinde und Früchte aber etwas truckener Natur, und werden die erſtern für Hitze und Flüſſe der Augen, die letzteren aber für Zahnweh, Grind und Räudigkeit gebraucht.

Maſſicots und Maſtichots ſ. Sandix.

Maßlieben ſ. Bellis.

Maſſiv, wird von einem dichten und veſten Cörper geſagt, der nicht hol iſt, ingleichen was rein und ohne Zuſatz iſt: als Maſſiv-Gold, Maſſiv-Silber. Von ſteinernen Gebäuden ſagt man auch, daß ſie maſſiv ſeyn.

Maſt-Baum ſ. Tannen-Baum.

Maſticatio, die Käuung, iſt eine ſolche natürliche Verrichtung, wodurch die harten Speiſen, vermittelſt der Zähne, kleine gemachet, und mit dem Speichel vermiſchet werden, damit ſie deſto bequemer hinab zu ſchlucken. Sie wird auch prima aſſumtorum præparatio genannt. Maſticatio læſa, wenn einer ſchwerlich oder nicht wohl kauen kan.

Maſticatoria, ſind ſolche Artzeney-Mittel, welche gekauet werden, und mit dem Speichel zugleich die peccantem materiam aus- und abführen. Dieſe, indem ſie gekauet und in dem Munde herum geweltzet werden, verurſachen, daß die Speichel-Drüſen von der ſtetigen Agitation der Kiefer gedrücket, und der

Speichel

Speichel beſtändig heraus gepreſſet wird.

Maſtiche ſ. Maſtix.

Maſtichina ſ. Maſtix-Kraut.

Maſticot, iſt eine gelbe Farbe aus Zinn bereitet. Helmont. de lithioſ. c. 1. §. 9.

Maſtigadour, iſt ein Drat oder Eiſen, woran runde Kugeln und an deſſen dritten Theil Ringe von ungerader Gröſſe ſind, bald oval gemacht. An dieſer Maſtigadour iſt ein Haupt-Geſtell und Zügel. Dieſes dienet, daß ein Pferd ſchäumet und ſich den Mund friſch hält.

Maſtix, Maſtiche, iſt ein wohlbekanntes Gummi, weiß und auch rothes, es rinnet aus einem Baum ſchön, weiß, hell und trocken, Tropffen-weis. In den Apothecken iſt das Aqua Maſtichina bekannt.

Maſtix-Kraut, Amber-Kraut, *Maſtichina*, *Marum verum*, *Clinopodium*, wird in Gärten gezeuget, und riechet wie Maſtix, hat einen ſcharffen Geſchmack, und gleiche Wirckung mit dem Majoran. Die Botanici ſind noch nicht unter ſich eines, welches das rechte ſey; das unſrige iſt ein holtziges, viel-äſtiges, klein-blätteriges Gewächs, faſt wie der Majoran, ohne daß ſeine Blätter etwas ſpitziger, kleiner und härter ſeynd. Es hat einen ſtarcken, ſtrengen und durchdringenden Geruch, und wird von den Katzen ſehr geliebet, wie die Baldrian-Wurtzel oder Katzen-Müntz.

Maſt-Korb, ſiehe Mars.

Maſtoideus Proceſſus, iſt eine breite, wie eine mamma geſtallte eminenz an dem äuſſerlichen Theile der Schlaffbeine woran der Muſculus maſtoideus befeſtiget iſt.

Maſtos ſ. Mamma.

Maſtupratio, iſt eine unerlaubte und einem vernünfftigen Menſchen unanſtändige Kützelung der Geburts-Glieder, dadurch der Saamen ausgelocket wird, und gehöret unter die ſtumme Sünden.

Mataliſtæ Radix, iſt eine fremde und noch unbekannte Wurtzel, wird unter die Mechoacannen und Jalappa gerechnet, und iſt dato noch wenig verlangt und gebraucht worden.

Mater, eine Mutter, dieſes Wort wird unterſchiedlich gebraucht. In der Medicin heiſt Mater ſo viel als Artemiſia, Mater Herbarum. Bey den Anatomicis wird unter Mater dura das harte Hirn-Häutlein oder die harte Mutter verſtanden; dieſe bedecket nicht allein das Gehirn, ſondern hefftet ſich auch hinten und vorn an daſſelbige an, theilet und ſcheidet es in das groſſe und kleine Gehirn, ja es theilt es über dieſes in die rechte und lincke Seite. Es finden ſich auch in dieſem dicken Häutlein etliche ſinus oder Hölen, als eine, ſo ablänglich iſt auf der Seiten, und eine, die kleiner und zwiſchen der Theilung des Gehirns zu ſehen iſt, ſie fallen aber nachmahls alle zuſammen in die Höle und Verknüpfung, welche des Herophili Kelter, oder torcular Herophili heiſſet. Pia Mater heiſt das dünne zarte Hirn-Häutlein, welches das Gehirn unmittelbar berühret, und nicht ſo locker als das härtere iſt, ſie iſt auch mit vielen kleinen und groſſen Puls-Adern durchwebet, welche alle ſchön anzuſehen. Dieſes dünne Hirn-Häutlein iſt länger und weiter, als das dickere, und läufft in des Hirns-Krümmen, welche bey den Ohren tieff mit groſſen Puls-Adern beleget. In den Apothecken findet ſich ferner Mater Perlarum, Perlen-Mutter, welches nichts anders iſt, als die Muſchel oder Gehäus der Schnecken, welche die Perlen hegen. In der Chymie wird Mater metallorum der Mercurius Currens genennet, dahero kommt aqua mercurialis, &c. ſo wird auch Luna oder das Silber bey den Chymicis Mater, gleichwie Sol, oder das Gold, Pater, genannt.

Mater violarum ſ. Viola Martis.

Materia, iſt eine Cauſa interna, aus welcher ein Corpus naturale beſtehet, und iſt entweder Simplex oder Compoſita. Materia ſimplex iſt diejenige, welche nicht aus vielen miſcibilibus beſtehet, dergleichen Materien treffen wir an in den Corporibus ſimplicibus, als da iſt die Materia des Himels, des Feuers und der Lufft; zu mercken aber iſt, daß eine andere materia heiſſet abſolute ſimplex, welche gar keine andere materiam in ſich begreiffet, wie die materia des Himmels und der Elementen: Eine andere aber iſt reſpective ſimplex, welche aus einer andern worden iſt, als die Materia der Geſtirne. Denn gleichwie dieſe worden ſind aus dem erſten Licht, ſo erhellet leichtlich, daß ihre Materie etlicher maſſen muß zuſammen geſetzet ſeyn. Eine Materia compoſita iſt, welche aus vielen Miſcibilibus beſtehet, als wie der menſchliche Leib, nicht allein aus den 4. Elementen, Lufft, Waſſer, Feuer und Erde, ſondern auch aus den Principiis Chymicis, Saltz, Schwefel und Mercurio. Bey den Cörpern der Thiere, Kräuter, Bäume, Metallen und andern Erdſäfften iſt dergleichen zu erſehen. Es iſt aber dieſe Materia Compoſita nicht einerley, ſondern ſo viel Species der natürlichen Cörper ſind, ſo vielerley Materien haben wir. Die Urſache iſt in den Formis zu ſuchen. Eine andere Materiam formiret ſich die vernünftige Seele in dem Menſchen, eine andere die Forma des Pferdes in einem Pferde, eine andere die Forma des Goldes in dem Golde, eine andere die Forma eines Hechtes in dem Hecht, und ſo ferner. Kurtz zu ſagen, die Materia iſt ein Principium Paſſivum, und wird anfangs von der Forma ausgearbeitet zu ihrem Sitz und Wohnung, hernach durch dieſelbe erhalten und regieret, und in allen ihren Operationibus gebrauchet. Alle dieſe Formen gehen in die Maſſam Compoſitam hinein, weil ſonſt der menſchliche Leib nicht aus den Elementen und Principiis chymicis beſtünde, ſondern nur aus deroſelben Materiis, wie man ſolches klärlich aus dem Untergang der Menſchen, Thiere, Bäume und Kräuter ſiehet. Iſt aus dem Leibe des Menſchen die vernünfftige Seele weg, oder wird in andern Cörpern verdorben, ſo wird das Corpus ſelbſten in ſeine minima reſolviret: Was für Lufft in denſelben geweſen, kömmet wieder zu der Lufft, was für Waſſer, kommet wieder zum Waſſer, und ſo ferner. Wie könte aber ſolches geſchehen, wann nicht die Formæ ſelbſten in dem Corpore Com-

re Compoſito ſolchen Stein angefangen, und ſo lange continuireten, bis ein iedwedes Element und Principium Chymicum ſich gleichſam von der Gefangenſchafft befreyet, und wieder zu ſich kommet.

Materia, wird auch ſonſt in gemeinen Handel und Wandel bey unterſchiedenen Profeſſionibus in vielerhand Bedeutungen gebraucht. Die Chirurgi nennen Materiam, wann ein Geſchwür zur Eiterung kommet; In dem Buchhandel heiſſet Materia das ungebundene Buch.

Materialia, heiſſen allerhand rohe Waaren und Ingredientien, welche entweder ſo ſchlecht, als ſie ſeyn, verbrauchet, oder auch mit andern vermenget, und zu einer Compoſition, auch in eine andere Form gebraucht werden. Dahero ſeynd bekannt die Material-Waaren, und die daher den Namen führenden Materialiſten. Bau-Materialia nennet man Stein, Holtz und Kalck ꝛc. Ein ieder Stoff oder Materia prima, aus welchen der Künſtler oder Handwercks-Mann, durch ſeine Kopf- und Hand-Gelahrtheit etwas verfertigen ſoll, wird eine Materia genannt.

Materialiſta, iſt ein Handelsmann, welcher mit den zur Medicin gehörigen Materialien handelt.

Materiarii, werden an etlichen Orten die Zeugmacher genennet.

Materinger, wird zu Nürnberg derjenige genannt, der bey den Schneidern Meiſter werden will. ſ. Schneider.

Mater Perlarum, vel Margaritarum, Frantz. *Nacre de Perles*, Perlen-Mutter, Perlen-Muſcheln, weil nemlich die Perlen gemeiniglich darinn gefunden werden, dienet in der Artzeney eben wie andere Meer-Gewächſe, als Krebs-Augen, rothe Corallen, Orientaliſche Perlen, lange Muſcheln, See-Pferds-Zähne und dergleichen zu einem Hertz-Magiſterio, indem man ſelbige anfänglich in deſtillirten Eßig ſolviret, und hernach mit Spiritu Vitrioli præcipitiret. Præparirte Perlen-Mutter wird gemacht, wann man ſie auf dem Reib-Stein mit Waſſer lævigiret, und wieder trocknen läſt. Die Zierrathen, welche an gewiſſen Manufacturen, als an Meſſer-Schalen, Spiegel-Rahmen und dergleichen, aus Perlen-Mutter gemachet werden, ſeynd ſo mannichfaltig, daß man ſelbige nicht alle erzehlen kan. Siehe ein mehrers unter Perlen.

Matheſis, Mathematique, Mathematic, iſt eine Wiſſenſchafft durch vernünfftige Demonſtrationes und bekannte Grund-Lehren, andere unbekannte Wiſſenſchafften zu erforſchen. Dieſes Wort heiſt dem Urſprung nach, welchen es aus der Griechiſchen Sprache hat, eine iede Diſciplin oder Wiſſenſchafft, die man in Schulen lehret und lernet. 2) In dem gemeinen Gebrauch aber bedeutet daſſelbe einen Begriff aller derjenigen Wiſſenſchafften, welche lehren, wie man die Gröſſe aller Dinge, nach Zahl, Maaß und Gewicht, genau und kunſtmäßig erkennen, und hierdurch dem menſchlichen Geſchlechte allerhand Nutzen ſchaffen kan. ſ. Math. Lex. p. 864. ſq.

Matheſeos partes. Mathematiſche Diſciplinen oder Wiſſenſchafften ſind folgende: Matheſis univerſalis, die Allmeß-Kunſt oder Wiſſenſchafft von der Gröſſe insgemein: Arithmetica, die Rechen-Kunſt: Algebra, Stelkonſt, die Auflöß-Kunſt: Geometria, die Meß-Kunſt: Trigonometria, die Triangul-Rechnung: Coſmographia, die Welt-Beſchreibung, welche unter ſich begreifft, Aſtronomiam, die Himmels-Wiſſenſchafft, und Geographiam, die Erd-Beſchreibung: Chronologiam, die Zeit-Rechnung: Gnomonicam, die Sonnen-Uhren Wiſſenſchafft: zuſamt der Horolographia und Uhrwercks-Kunſt: Statica, die Wiſſenſchafft der Schwere: Mechanica, die Hebe-Kunſt: Optica, die Geſicht-Kunde ſamt der Perſpectiv-Kunſt: Architectura, die Bau-Kunſt, welche zweyerley: militaris, die Fortification, und civilis, die Civil-Bau-Kunſt. Von einigen wird auch zu der Matheſi gerechnet, Muſica, die Sing-Kunſt: Pyrobolica, oder die Artillerie-Kunſt: Nautica, die von dem Schiff-Bau und der Schiffahrt handelt: Hydroſtatica und Hydraulica, die von der Schwere der flüßigen Cörper und von den Waſſer-Künſten handelt. Solches thun ſie mit beſſern Recht, als wenn andere auch die Aſtrologiam, die Stern-Deutung, Geomantiam oder das Punctiren, die Chiromantiam, und andere mehr dergleichen Wahrſager-Künſte in die Matheſin einſchieben wollen, da ſie doch nichts von der Mathemathiſchen Solidität haben, und alſo gantz unartige Töchter einer ſo feinen Mutter ſind.

Matheſis pura, ſimplex oder abſtracta iſt, welche die quanta oder Gröſſen an und für ſich ſelbſt betrachtet, und von aller Materie ſich enthält. Hierunter rechnet man die Matheſin univerſalem, die Geometrie, und zum Theil die Arithmetic und Algebram.

Matheſis mixta iſt, welche die Gröſſen auf allerhand in die Sinne fallende Dinge in der Natur, (z. e. auf den Himmel, die Erde, Strahlen, Gewichte, u. ſ. w.) appliciret. Hierunter gehören die übrigen Theile der Mathematic.

Matheſis univerſalis, die Allmeß-Kunſt, iſt eine Wiſſenſchafft, welche von der Natur, den Eintheilungen und Eigenſchafften der Gröſſe insgemein handelt.

Marl ſ. Magney.

Matracium, ſo viel als eine Retorte, iſt ein Gefäß einen Liquorem oder Waſſer aufzufangen, hat einen langen Hals, und kleinen runden Bauch. Bey dem Blancardo iſt es ein Chymiſches Gefäß mit dem Helm, zum ſublimiren.

Matracium cœcum, nennen die Laboranten, wenn man ein Glas in das andere ſtecket, alſo, daß das oberſte in das unterſte gehe, darinne man alsdenn digeriren kan.

Matricaria, flore pleno, *Matronaria*, Mutter-Kraut, gefüllter Mertram oder Merter, iſt ein ziemlich hohes Gewächs, hat oben am Stengel dick, wie eine Bürſte zuſammen ſtehende weiſſe und wie die dicken Camillen geformte Blümlein, und hat den Geruch wie die gemeinen Rheinfarren, blühet den gantzen Herbſt durch. Die einfache beſamet ſich ſelbſt;

die dicke aber wird entweder von den Neben-Sätzen oder Zertheilung der Wurtzeln durch Pflantzung der friſchen Aeſtlein vermehret, die dann, wo man ſie fleißig begieſſet, leicht bekommen.

Matriphyllon, ſ. Jacca nigra.

Matriſylva, ſ. Waldmeiſter.

Matrix, die Gebähr-Mutter, iſt das vornehmſte Inſtrumentum, und der Ort, wo die Generation des Menſchen, oder deſſen Zeugung und Gebährung geſchicht. Sie iſt von der Geſtalt einer Birn, welche den Kopff in die Höhe richtet, lieget zwiſchen dem inteſtino recto und der Blaſen, beſtehet von einer Subſtantia carnoſa und membranoſa, wird in ihrem Platz von vier an ihrem Grund angehefften Banden (Ligamentis) gehalten, von welchen die zwey oberſten breite Bande ſind, die von den Lenden kommen, und die zwey unterſten ſind rund, und kommen von den inguinibus Scham-Seiten, da ſie die Speciem eines Gänſe-Fuſſes formiren, welche ſich biß an die Oſſa pubis, und in den platten Theil der Schenckel erſtrecken. Dieſes verurſachet, daß die Weiber in Gefahr zu abortiren gerathen, wenn ſie auf die Knie fallen. Collum matricis interius, der innere Hals der Gebähr-Mutter, heiſſet vagina, die Scheide der Mutter, iſt beynahe wie eine Gurgel oder Kehle geſtalt, welche biß an die Suprema Labia der Schaam auswärts gehet, und inwendig an das Orificium matricis interius antrifft, ſiehet der Schnautzen eines kleinen Hundes ähnlich. Collum exterius, der äuſſerliche Hals iſt an der Blaſe, und an den oſſibis pubis von vorn, und von hinten an dem oſſe ſacro angebunden. Zwiſchen den Labiis der Scham ſind die Nymphæ, welche an dem äuſſerſten Theil der Röhre an der Blaſen liegen, den Urin zu leiten, und weiter hin, vier Carunculæ oder Stücklein Fleiſch bey dem Eingang der Vaginæ; wenn ſie zugleich mit einander zuſammen gefüget ſind, ſo heiſſet es Pucelage, die Jungfrauſchafft.

Matrix, heiſt bey den Gewächſen ſo viel, als das Hertz oder der Kern. Bey Schraubenwercken wird Matrix oder die Mutter dasjenige Stück genannt, in welchem die Spindel auf- und abgehet. Bey einigen Künſtlern, ſonderlich bey den Schrifftgieſſern, wird Matrix, Matrice, die Mutter, die Form genannt, darinne ſie die Schrifft gieſſen. ſ. Schrifftgieſſer.

Matronaria, ſ. Matricaria.

Matruelis, ein Vetter von der Mutter her, der Mutter Bruders- oder Schweſter-Kind.

Matt, heiſt bey den Goldſchmieden, was nicht polirt oder ausgebreitet iſt.

Mattacan, iſt eine Art ſchwartzer Oel-Krüge oder Meer-Schnecken-Häuſer, mit einem rothen Munde und einem ſchön gemahlten Deckel.

Matte, iſt eine Spaniſche Silber-Müntze, etwa einen Thaler und 3. Groſchen, mit der Agio, werth.

Mattowme, ein Kraut, ſo in Virginien auf den Wieſen wächſet, und einen Saamen trägt, der unſerm Rocken gleichet, ohne, daß er etwas kleiner iſt. Man bereitet ein Brodt daraus, ſo von gutem Geſchmack ſeyn ſoll.

Matula, Matella, ein Nachtgeſchirr, Pißpot, iſt ein Gefäß, den Harn darinnen aufzufangen.

Maturatio, die Zeitigung, wird einmahl genommen für die Zeitigung der Früchte, denn auch für das extravaſirte Geblüt, wenn ſolches zu Eyter wird, oder die Reiffung eines Geſchwüres. Daher heiſſen maturantia ſolche Mittel, welche die in harten Geſchwülſten ſitzende Materiam zeitig machen, und zu guten Eyter bringen.

Matutini Orientales, alſo werden von den Aſtronomis die 6. Planeten genennet, welche des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, über der Erde geſehen werden, gleichwie ſie Veſpertini oder Occidentales heiſſen, wenn ſie bey dem Untergange der Sonnen noch über der Erde ſtehen. ſ. Math. Lex. p. 870.

Matz-Hameln, heiſt bey Bergwercken, wenn die Schicht-Meiſter Schichten oder Gezähe im Regiſter verſchreiben, ſo nicht geſchehen oder angeſchafft worden; es heiſt auch, blinde Häuer im Regiſter führen.

Maucke, eine Kranckheit der Pferde, oder Geſchwulſt, ſo in den Heſſen unter dem Kothen ſich ſetzet.

Mauer-Brecher, ſ. Aries.

Mauer-Pfeffer, ſ. Hauswurtz.

Mauer-Raute, Stein-Raute, Venus-Haar, *Ruta muraria, Adiantum candidum, Saxifraga, Empetron, Paronychia, Salvia vitæ*, wächſt an den Wänden und auf den Mauren, iſt ein faſichtes haariges Kraut, mit einem Sale Volatili imprægniret, dahero es in Morbis Chronicis, ſonderlich in dem Scharbock, der beſten eines iſt, äuſſerlich machet es die Haare wachſend, und heilet die flieſſenden Haupt-Geſchwür.

Maulbeer-Bäume, Morus, ſeynd wegen der Blätter und Frucht ſehr nützlich zu gebrauchen, nemlich die Blätter den Seiden-Würmern zu ihrer Nahrung, und iſt nicht genug zu bedauren, daß das Pflantzen der Maulbeer-Bäume in Teutſchland ſo gar hintan geſetzet wird, da doch dieſer Baum in unſer Clima ſich überaus wohl ſchicket, indem er nicht eher ausſchlägt, als biß keine Kälte mehr zu beſorgen iſt, wie er denn auch derſelben ſehr widerſtehet, und in dem neulichen harten Winter wohl 10. Nuß-Bäume, ehe ein Maulbeer-Baum, erfroren. Es will aber der Maulbeer-Baum ein mittelmäßiges Erdreich haben, die Pflantzen ſchieſſen ihre Wurtzel ſehr tieff, perpendiculariter in die Erde; die rechte Zeit, ſolche zu verſetzen, iſt im Früh-Jahr. So etwan ein alter abgehender Baum verhanden, ſo haue man denſelben nicht allzu hoch von Grund ab, ſo werden von ſolchem übergebliebenen Stamm viel junge Schößlinge ausſchieſſen, die man entweder mit gutem Grund bedecken, und alſo wurtzeln laſſen, oder eingraben und pflantzen kan, wie man mit den Wein-Reben thut; item, man ziehe einen Maulbeer-Baums-Aſt durch ein Geſchirr, fülle daſſelbe mit guter Erde an, mache es an dem Baum veſte, daß es nicht könne beweget werden, ſo wird dieſer Aſt in dem Geſchirr Wurtzel ſchlagen, daß er hernach leichtlich könne verſetzet werden.

werden. Eine ſtattliche Land-Policey wäre es, wenn in allen Aemtern und Dörffern eine Anſtalt zu Pflantzung der Obſt- und Maulbeer-Bäume gemachet würde, welches dem Land- und Bauer-Volck eine groſſe Nahrung bringen, und das Geld, welches ſonſt für Seide aus dem Lande geſchicket wird, guten Theils darinn erhalten, und zu ſchönen Manufacturen Anlaß geben könte.

Maul-Eſel, werden unter die Monſtra gezehlet, weil ſie entweder von einem Eſel und einem Mutter-Pferd, oder einer Eſelin und einem Pferde-Hengſt fallen. Solche Monſtra heiſſen Hinni. Hingegen findet man in Syria und Africa Maul-Eſel, die ihr Geſchlecht fortpflantzen, die werden Muli genannt.

Maus, Mus, iſt ein bekanntes vierfüßiges Thierlein, welches ſich gemeiniglich in den Gebäuden aufhält, allwo es ſich in den Riſſen, Löchern und verborgenen Winckeln derer Wände, Thielen und Geräthſchafften verbirget, auch gemeiniglich aus Furcht nur des Nachts, wenn alles ſtille, ſeine Nahrung ſuchet, da es denn, was es nur von eßbaren Sachen erlangen kan, benaget. Es giebt derer zweyerley Art, die Hauß-Mäuſe und Feld-Mäuſe, wovon die letztern ſich nur alleine auf dem Felde finden laſſen, allwo ſie mit Verletzung der Wurtzeln an der Saat, wie auch Verzehrung des Korns groſſen Schaden thun. Die Hauß-Mäuſe werden in Mäuſe und Ratten oder Ratzen unterſchieden, von welchen die letztern gemeiniglich wohl zwey oder dreymahl gröſſer als die erſtern ſind, ſonſt aber in allen mit den kleinen Mäuſen überein kommen. Lemery in ſeinem Materialien-Lexicon gedencket einer Ratte, welche ſehr ſchön, buntſcheckigt ſoll geweſen ſeyn, und ihm aus der Barbarey zugeſchicket worden, dergleichen man auch in Norwegen auf denen Wieſen bißweilen antreffen ſoll. Die Excrementa der kleinen Mäuſe werden von armen Leuten denen Kindern eingegeben, um ihnen den Leib zu öffnen. Der Ratten-Dreck aber eingenommen ſoll die verlohrne weibliche Zeit wiederbringen.

Maus, Mäuslein, ſ. Muſculus.

Maus-Dorn, oder **Myrten-Dorn, Stech-Palmen, ſtechende Palmen**, *Ruſcus, Bruſcus, Chamæmyrtus*, iſt ein niedriger Strauch, ein oder zuweilen zwey Ellen hoch; ſeine Zweige ſind zähe geſtreiffte Ruthen mit harten aderichten Blättern, Winters und Sommers, dichte beſetzet, welche vornen einen harten Stachel haben, und den Myrten-Blättern ſehr gleichen; Sie wachſen aber aus den Ruthen gleichſam ohne Stiel; auf ihrer auswendigen Seite recht in der Mitten erſcheinet die Blüte, anfänglich ſo klein als ein Nadel-Knopff, welche darnach auffſchleuſt, und macht gegen den Herbſt eine rothe Beere, wie an dem Spargel, darinne liegen zwey Stein-harte Samen, deren ieder wie eine groſſe Erbſe, und auf der einen Seiten platt, die Wurtzel iſt dick, wirfft unter ſich viel Zaſern, über ſich treibet ſie alle Frühlinge eine neue Brut, oder Schößlinge, eben als an dem rechten Spargel, welche man in Welſchland auch alſo zur Speiſe nutzet, wiewohl ſie am Geſchmack etwas bitter ſeynd, und dahero zu Beförderung des Urins vielmehr als eine Artzeney gebrauchet werden. In den Apothecken wird ſie unter die fünff alſo genannten eröffnenden Wurtzeln gezehlet. Die Vermehrung kan durch den Saamen, oder viel beſſer, durch die Zertheilung der Wurtzel, oder Abſonderung der neuen Brut geſchehen. Es wird bey uns der Mäuſe-Dorn in Menge nicht gefunden, und dienet wohl denſelben des Winters beyzuſetzen, weil ihn gar ſtrenge Kälte verderbet.

Mausdreck, ſ. Album nigrum.

Mauſen, Vermauſen, iſt eine Redens-Art, die von den Falcken gebraucht wird, die daher vermauſte und madrirte Falcken heiſſen. Siehe Falcken.

Maus-Ohr, ſ. Auricula Muris.

Mauſoleum, waren bey den Alten hohe, in der Art eines ſpitzig zulauffenden Thurns, aufgeführte Gebäude, welche Käyſer, Könige und Fürſten zu ihren künfftigen Begräbniſſen bey ihrem Leben auferbauen lieſſen; dergleichen Auguſtus zu Rom aus weiſſen Stein verfertigen laſſen, und die Königin Artemiſia ihrem verſtorbenen Gemahl Mauſolo zu erſt aufgerichtet.

Maus-Zwiebel, ſ. Scylla.

Maut, iſt ſo viel als Zoll, dahero Mautner ein Zöllner.

Maute-Ertz, heiſt auf Bergwercken, wo das Ertz nicht Gang- ſondern Stockweiſe bricht.

Maxillæ, die beyden Kinnbacken, ſiehe Mandibula.

May-Monat, *Majus*, von dieſes Monats-Nahmens Urſprung ſind unterſchiedliche Meinungen; denn diejenigen, die ihn von der Majeſtät, oder dem Teutſchen Wort, May, welches einen grünenden Baum oder Zweig bedeutet, herführen, ſtimmen in ſolcher Deutung mit der Zeit derſelben allerdings überein, weil ſich die Herrlichkeit des Schöpfers kaum in einem Monat ſo ausnehmend majeſtätiſch, als in dieſem offenbaret, denn das Erdreich hat ein grünes Smaragdenes Kleid angezogen, Gras und Blumen im Felde und Wieſen, ſind mit mancherley ſchönen lebendigen Blumen ſchattiret, Wieſen und Gärten geben einen lieblichen Geruch, Menſchen und Thiere freuen ſich der angenehmen Zeit, daher ihn Käyſer Carl der Groſſe den Wunne- oder Wonne-Monat genannt hat, welchen Nahmen man auch lieber behalten hätte, als daß man ihn von den Majoribus oder von der Maja einer heydniſchen Göttin der Erden, und Mutter des Mercurii, der man einen Tempel gebauet, und in dieſem Monat ihr Opffer gebracht hat, herführet, und damit der Majeſtät GOttes dißfalls zu vergeſſen, Anlaß und Urſach geben ſolte. In dieſem Monat gehet die Sonne ungefehr den 22ſten in die Zwillinge. ſ. **Math.** Lex. p. 858.

Mayen-Blümlein, ſ. Lilium Convallium.

Mayland, eine der vortrefflichſten Städte in Italien, hat an würcklich geprägten Müntzen die

die Spaniſche Piſtol, welche, wenn ſie wichtig, 24. Lires gilt, die Italiäniſche 23. Lires, der Ducaton von Mayland, Venedig und Florentz 8. Lires, die Philipper 7. Lires. 1. Lire iſt 20. Sols courant. 1. Soldo 12. Pf. courant. Die Teutſchen güldnen Ducati, die man Ongari nennet, gelten 13. Lires 5. Soldi. Die ſilbernen Venetianiſchen Ducaten 5. Lires. Wechſel-Müntzen ſeynd: Die fingirten Wechſel-Thaler oder Ducaten, welche 5. Lires 15. Soldi gelten; die Philipper, ſo man zu 5. Lires 6. Soldi zehlet; dieſe Philipper ſeynd die gewöhnlichſte Müntze, wie zu Venedig die Ducaten von 6. Lires 4. Soldi, und in Franckreich die Thaler zu 3. Pfunden. Der Preiß der Wechſel, wie folget, iſt: Auf Engelland 1. Ducat von 115. Soldi für 55. biß 75. Pfennig Sterlings. Auf Spanien 1. Ducat dito für 420. biß. 450. Marravadis. Auf Venedig 1. Ducat dito für 150. biß 200. Soldi di Venetia. Auf Franckreich 90. biß 115. Soldi Milaneſer, für 1. Ecu von 20. Sols d'or ſol. Auf Florentz 100. biß 130. Soldi für 1. Ecu von achtehalb Lires. Auf Genua 80. biß 100. Soldi dito für 1. Ecu von 4. Lires. Auf Noue 150. biß 200. Soldi für 1. Ecu de Marc. Auf Rom 100. Ducati dito für 80. biß 90. écus d'etempe.

Mays oder *Mehiz, Frumentum Indicum,* eine Art Indianiſchen Weitzens oder Türckiſchen Korns, aus welchem die Indianer ihr Brod backen, iſt ein ſehr fruchtbar Gewächs, deſſen ein Korn etliche hundert trägt. Was ſein Temperament betrifft, ſo iſt er bey nahe in allen vier Qualitäten mittelmäßig; Daher kochen die Americaniſchen Medici mit Waſſer eine Tiſane daraus für die Krancken, welche ſie *Atole* nennen. Es kan auch Brod daraus gebacken werden; aber wir brauchen es nur, einen Brey mit Milch und Butter daraus zu kochen, wiewol diß Gericht ſelten auf vornehme Tafeln kömmt, weil es zwar ſüßlich, aber nicht ohne zähe und ſtopffende Schleimigkeit iſt.

Meatus, ein Gang, iſt ein gebräuchlicher Terminus in der Medicin, und bedeutet den Weg, durch welchen die Geiſter, Feuchtigkeiten, Unflat, Dünſte und Winde entweder aus- oder eingehen. Dahero werden ſolche von Galeno in ſichtbare und unſichtbare, in offene und verborgene eingetheilet. Unter die ſichtbaren und offenen zehlet man die Blut-Gefäſſe, Röhren oder Canäle, Hölen und die Schweiß-Löcher; alſo hat Herophilus den Nervum opticum, Augen-Nervum, einen Meatum genannt. Meatus auditorius heiſſet die Krümme am Stirn-Bein, bey dem Bartholino Meatus cochlearis tortuoſus, cœcus, capreolaris. Meatus lachrymalis, Thränen-Gang, Meatus Urinarius, der Harn-Gang, Genitalis &c. Die unſichtbaren und verborgenen ſind ſehr klein, und beſetzen das äuſſerſte oder die Fläche der Theile.

Mechanic, iſt eine mathematiſche Wiſſenſchafft, welche von der Bewegung handelt, die Geſetze derſelben erkläret, und auch zeiget, wie man durch künſtliche Werckzeuge die Bewegung gröſſer oder accurater, beſtändiger oder ſchneller machen könne. ſ. Math. Lex. p. 871.

Mechanicus, ein Künſtler in Bau-Sachen, oder vielmehr in den dazu gehörigen Machinen, it. in Verfertigung allerhand mathematiſcher Inſtrumenten.

Mechaniſmus, wird von den Carteſianern ein allgemeiner ſtatuirt, daß nemlich GOtt, als das Principium primum, der Materie den erſten Druck gebe, und ſodann immer eine Materie auf der andern würcken und treiben laſſe, alſo, daß in der Natur nie keine Ruhe ſey, wie etwan eine aufgezogene Uhr, welche durch das Gewicht am Gehwercke, vermittelſt der auf einander treibenden Räder, in ihrer Bewegung bleibe, und ſolchergeſtalt GOtt zwar Cauſa motus ſey in fiendo, nicht aber in conſervando. Allein GOtt würcket nicht auſſer- ſondern innerhalb der Natur, und iſt allenthalben mit ſeinem kräfftigen Wort zugegen; ſonſt würde allenthalben einerley Motus in den Creaturen, Elementen und andern Cörpern ſeyn müſſen. Wir ſehen aber, daß ſich immer ein Corpus anders als das andere bewege; anders der Himmel mit ſeinen Geſtirn; anders die Elementa; anders die Thiere; anders die Kräuter und Bäume, woraus zu ſchlieſſen, daß in der Natur kein Univerſal-Mechaniſmus ſey.

Mechoacanna, weiſſe Rhabarber, iſt eine groſſe, doch leichte Wurtzel, ſo in runden Scheiblein aus West-Indien gebracht wird, die anfangs auswendig gantz weiß ſehen, mit der Zeit aber weißgrau werden; Sie wird auch ſonſten die Indianiſche Zaun-Rübe genennet. Ob ſie nun gleich der Zaunrübe gleich ſiehet, ſo iſt ſie doch eine Gattung Convolvuli, oder Winde, hat Blätter, wie ein Hertz formirt, und träget kleine Beeren. Die beſte ſiehet inwendig und auswendig weiß, und iſt in ſchönen groſſen Scheiben, die voller Rinde ſind, ſo muß ſie auch faſt ohne Geſchmack ſeyn. Je ſchwerer und gummoſichter ſie iſt, ie beſſer iſt ſie. Sie purgiret, und führet gantz gelinde alle ſchleimichten Feuchtigkeiten ab, und wird deswegen auch Purgir-Wurtzel genennet. Wird doch nur meiſtentheils für kleine Kinder gebraucht.

Mechoacanna nigra, ſ. Jalappa.

Meconium, iſt der Unflat, welcher in dem blinden Darm, Cœco inteſtino, der neugebohrnen Kinder gefunden wird; es bedeutet auch eine Art Mohn-Saffts aus dem gantzen Gewächs gekeltert. ſ. Opium.

Meconologia, heiſt eine Beſchreibung des Opii.

Medailleurs, ſind diejenigen, welche mit Medailles und allerhand Curioſitäten handeln, dergleichen viele in Augſpurg, Nürnberg und andern vornehmen Städten anzutreffen ſeyn.

Medea, iſt der Name 1) einer Zauberin bey den alten Heyden, deren Hippocrates und Galenus gedencken. 2) einer Artzney, welche aus Schwefel und Bitumine zugerichtet worden. 3) eines Steins, welcher in Meden gefunden wird, iſt ſchwartz mit goldgelben Adern, wird von den Magis wider die Trunckenheit gelobet, und der Menſchen Liebe zuwege zu bringen. Ruland vermeinet, es ſey eine Art eines ſchwartzen Blutſteins.

Medeſuſium, ſ. Ulmaria.

Mediana Vena, die Mittel- oder Median-Ader, wird insgemein genannt die Ader, welche in dem Gelenck der Ellenbogen-Röhre zwiſchen der Haut- und Leber-Ader iſt. Dieſe Ader iſt den Chirurgis am beſten bekannt, weil ſie am öffterſten gelaſſen wird.

Median-Papier, wird genennet, ſo an Bogen gröſſer als das ordentliche, und kleiner als das Regal-Papier.

Medianum, Mediaſtinum, das Mittel-Fell, iſt gantz eines Weſens mit dem Seiten-Fell, pleura, entſpringt auch von ſelbigem, und iſt doppelt, erſtrecket ſich geraden oder rechten Wegs von den Gewerb-Beinen des Rückens, nach dem Bruſt-Bein, und unterſcheidet die Höle der Bruſt in das lincke und rechte Theil, hält auch das Hertz mit deſſen Fell und den Lungen veſt.

Mediatio Cœli, iſt der Gradus des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmelspunct zugleich unter dem obern Meridiano ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 872.

Medica, ſ. Schnecken-Klee.

Medicamentum, Pharmacon, eine Artzeney, Hülffs-Mittel zur Geſundheit, iſt dasjenige, welches der Menſch zum curiren oder præſerviren ſeines Cörpers gebraucht.

Medicamenta Chymica, ſind durch die Deſtillir-Kunſt zuwege gebrachte Artzney-Mittel. Ein iedes Medicament iſt vel actuale, vel potentiale, jenes würcket gleich, ſo bald es an den Leib kommet, als da iſt ein glühend Eiſen, kaltes Waſſer; dieſes, nemlich das potentiale, würcket erſtlich eine Zeitlang hernach, als es genommen, und wenn es etwan in dem Leibe von den daſelbſt befindlichen ſaltzigten oder ſäuerlichen Theilen gereitzet worden. Ferner ſind auch die Medicamenta entweder den erſten, andern oder dritten Facultäten zugethan, welche denn insgeſamt von unſerm Temperament, und der in unſerm Leibe befindlichen Particulen ihrer unterſchiedenen Würckung ſich zu erkennen geben. Endlich iſt auch ein Medicament dreyfach anzuſehen, als nemlich, daß es beſtehe in Chirurgia, Pharmacia, und victus ratione.

Mediceæ Stellæ, ſind die vier Sterne um den Jupiter.

Medicina, Artzney-Kunſt, iſt, wie Galenus ſie definirt, eine Kunſt, welche der Menſchen gegenwärtige Geſundheit erhält, und die verlohrne wieder bringt, oder welche die gegenwärtige beſchützet, und die ſie beſtürmenden Kranckheiten abtreibet, oder nach Hippocratis Definition iſt ſie adjectio deficientium & detractio redundantium, eine Geberin deſſen, was mangelt, und eine Wegnehmerin deſſen, was zu viel iſt. Es wird aber die Medicin in fünff Theile abgefaſſet, als 1. Phyſiologiam und Anatomiam, von der Statur und den Theilen des menſchlichen Cörpers. 2. In Pathologiam und Hygienen, von der Geſundheit und Kranckheit des menſchlichen Cörpers. 3. In Diæteticam und Therapeuticam, von den Mitteln, die Geſundheit zu conſerviren, und die Kranckheiten zu curiren. 4. In Botanicam, die Wiſſenſchafft von der Krafft und Würckung der Kräuter. 5. In Chymiam, welche diejenige Kunſt iſt, welche, vermittelſt des Feuers, die beſte Krafft aus den natürlichen Dingen heraus zu ziehen lehret.

Medicum trifolium, ſ. Schneckenklee.

Medicus, à Medendo dictus, ein Artzney-Verſtändiger, welcher ſeine darinn erlangte Wiſſenſchafft, den Patienten zu helffen, anwendet; mit dieſem wichtigen Namen wollen ſich zwar ihrer viele ſchmücken, welche vermeinen, daß ſie mit ihrer Kunſt zur Erhaltung menſchlicher Geſundheit etwas beytragen, als da ſind die Oculiſten, Stein- und Bruch-Schneider, Zahnbrecher; allein, wie gar ſehr ſie die edle und wahre Artzney-Kunſt proſtituiren, denenjenigen aber, die ſolche unerfahrne Aertzte brauchen, Schaden thun, ſolches bezeuget die tägliche Erfahrung. Ein rechtſchaffener, gelehrter, ehrlicher, Chriſtlicher, gewiſſenhaffter, beſcheidener, verſchwiegener, bedachtſamer, fleißiger, ſorgfältiger, unerſchrockener und geübter Medicus muß die Profeſſion, welche er treiben will, aus dem Grund ſtudirt, gute Bücher darüber geleſen, vornehmer Practicorum Collegia und Diſcurſe, auch mündliche und reelle Anweiſungen darüber gehöret und geſehen, vielen Collegiis anatomicis und ſectionibus beygewohnet, allerhand ordinaire chirurgiſche Operationes mit Augen angeſehen, und die über ſonderbare dabey vorkommende Zufälle geführten rationes wohl obſerviret und ad Notam genommen haben. Er muß ferner das verum à falſo, das probabile von dem Muthmaßlichen wohl zu unterſcheiden, Cauſas tàm remotas, quàm propinquas wohl zu ergründen, die Matheſin in gar viel Stücken mit der Geſundheit-Lehre zu combiniren, die Temperamenta und Conſtitutiones der vor ſich habenden Patienten, ſammt dem Urſprung ihrer Kranckheit, und die dabey beſorgenden Symptomata wohl zu judiciren und zu præcaviren, und endlich alle die dargegen dienliche Artzeney und andere Hülffs-Mittel wohl zu verordnen wiſſen, auch alle 5. Hauptſtücke der Medicin, in welche ſie Sennertus und andere mehr eintheilen, müſſen ihm aus dem Grund bekannt ſeyn. In Summa, er ſoll einen guten Theoreticum und Practicum abgeben. Paracelſus unterſcheidet die Medicos 1) in Naturales, die alles nach der Natur und deren erſten Eigenſchafften erfodern. 2) in Specificos, die nur mit ein und andern Geheimniſſen curiren. 3) in Characterales, welche mit Worten und Characteren helffen wollen. 4) in Spirituales, die über die Geiſter der Kräuter zu herrſchen vermögen, und 5) in Fideles, die durch den Glauben heilen können.

Meditullium, iſt das Mittel eines iedweden Dinges, alſo ſagt man, Meditullium cerebri, das Mittel des Gehirns, Terræ, der Erden.

Medium, das Mittel, die Helffte, ingleichen ein Hülffs-Mittel in der Artzney, Medium Cœli, iſt in der Aſtrologie der höchſte Gipffel des Himmels und der überirrdiſche Meridian, wie auch das zehende Haus vom Horoſcopo, da die

Plane-

Planeten und Geſtirne in der höchſten Höhe, ſo ſie nur erlangen mögen, ſtehen, und daher ihre Strahlen und Kräffte deſto beſſer von ſich werffen können.

Medium, Campanula foliis Echii, iſt ein Gewächſe, das aus ſeiner Wurtzel lange und ſchmale, etwas rauche Blätter treibet, welche wie die an dem Echium ausſehen. Zwiſchen denenſelben erhebet ſich ein Stengel, etwan auf einen halben Schuch hoch, der iſt rund und rauch, rauch anzufühlen, mit etlichen kurtzen ſchmalen Blätterlein beſetzt, und träget auf der Spitze ſeine Blüten in Form einer Aehre, deren jede wie eine kleine Glocke, wie die an der Campanula, formiret und blau ausſiehet. Die Früchte ſind in fünff Fächlein abgetheilet, darinnen zarte Saamen beſchloſſen liegen. Die Wurtzel iſt länglicht, und es wächſet, wo es bergicht iſt. Der Herr Tournefort unterſcheidet dieſes Gewächſe und die Campanula durch Unterſchied der Fächlein an der Frucht; denn dieſe hat derſelben fünffe, da hingegen der Campanula ihre nur dreye hat. Das Medium hält an und erfriſchet; es ſtillet das Bluten, wenn es abgeſotten gebrauchet wird.

Medius Venter, ſ. Thorax.

Medulla, Myelos, das Marck, wird von den unterſchiedlichen Theilen des Leibes geſagt, als 1) von dem weiſſen, fellichten und innern Theil der Beine. 2) von der Subſtanz oder Weſen des Gehirns, welches von einigen Medulla cerebralis genennet, und 3) ſo wird auch das lange Theil des Gehirns, von oben biß unten zu, welches durch alle Rück-Wirbel oder durch das Rückgrad geht, Medulla Spinalis geheiſſen; ingleichen wird das mittelſte im Holtz, deſſelben Marck benennet. In den Apothecken werden folgende Medullæ gefunden, als: Bovilla ſeu Bubula, Canina, Cervina, Equina, Hircina, Hœdina, Ovilla, Vitulina; unter dieſen allen iſt das Hirſchmarck das beſte, nach welchem das Bock- und Ochſen-Marck kömmt, ſo etwas ſchärffer und trockener iſt, weswegen es zum lindern und erweichen wenig tauget.

Medulla in Mineralogia, bedeutet den weichen Theil, der offt in Steinen ſich befindet, und daher Stein-Marck genennet wird; ſo ſagt man auch von dem weichen Theil in den Bäumen, daß es Medulla arborum, das Marck der Bäume ſey.

Meduſa, war bey den alten Heyden eine von den 3. Schweſtern, ſo die Æthiopiſchen Inſeln Dorcadas bewohneten, hatten alle drey zuſammen nur ein Auge, auf dem Kopff an ſtatt der Haare Schlangen, und waren daher ſehr furchtſam, weil ein jeder, der ſie mit ſtarren Augen anſahe, zu Steine wurde. Dieſen Kopff hat der junge Ritter Perſeus mit Hülffe der Götter abgehauen, und iſt deswegen in den Stern-Himmel verſetzet worden. ſ. Gorgonis Caput.

Meel-Beer-Baum, ſ. Sorbus Alpina.

Meer-Affe, ſ. Simia marina.

Meer-Bacillen, ſ. Crethamum.

Meer-Ballen, ſ. Pilæ marinæ.

Meer-Barbe, ſ. Mullus.

Meer-Bohnen, ſ. Umbilicus marinus.

Meer-Caſtanie, ſ. Echinus marinus.

Meer-Färcklein, Meer-Schwein, Cuniculus Braſilianus, ein vier-füſſiges Thierlein, kleiner als ein Caninchen, kurtz und dick, glatt und mannichfarbig von Haar, ſchnell im Lauff und gruntzend wie ein Schwein, daher, und weil ſie übers Meer zu uns gebracht worden, ſie den Nahmen überkommen. In ihrem Vaterland, Braſilien, giebt es derſelben ſechs biß ſieben Arten, an Gröſſe und Farben von einander unterſchieden, wovon Piſo und Niereмb. nachzuſchlagen. Bey uns haben wir nur eine Art. Sie wollen in der Wärme gehalten ſeyn, und können die Kälte nicht vertragen. Sie nähren ſich von Salat, Kraut, auch wohl von Brod, und von allem, was den Caninichen gegeben wird. Man macht ihnen in den Stuben ein Verſchläge von Bretern, darhinter ſie lauffen und ihre Jungen aufbringen können. Derſelben haben ſie im Frühling und Sommer von zwey zu vieren. In Braſilien werffen ſie dreymahl zu ſieben. Wenn ſie geſchlachtet werden, müſſen ſie ein paar Tage in Saltzwaſſer liegen, dann ſauber geſpickt, fein ſafftig abgebraten, oder geſotten, mit einer wohlgewürtzten Brühe aufgetragen werden, ſonſt iſt das Fleiſch etwas geil.

Meer-Fenchel, ſ. Crethamum.

Meer-Hirſe, ſ. Milium Solis.

Meer-Igel, ſ. Igel.

Meer-Kirſch-Baum, ſ. Arbutus.

Meer-Kohl, ſ. Soldanella.

Meer-Lattich, ſ. Fucus.

Meer-Linſen. *Lens paluſtris*, ſind kleine Blättlein, ſo bey Sommerszeiten in groſſer Menge auf dem Waſſer, bevoraus in Gräben, ſchwimmen, und in der Mitten an ſtatt der Wurtzel ein kleines Fäslein auswerffen. Sie dienen für Haupt-Wehtagen, erhitztes Angeſicht und hitzige Geſchwulſt.

Meer-Mooß, ſ. Corallen-Mooß.

Meer-Nadel, ein Fiſch, ſ. Acus marina.

Meer-Ochs, Bos marinus, eine Art Rochen, ſo wegen ſeiner Gröſſe den Nahmen bekommen. Er hat eine ſpitzige Schnautze, blaugelbe Haut, und erwächſt mit ſeinen Floß-Federn zu einer ungeheuren Breite, die an 12. Ellen reichen ſoll. Er lebt im trüben Waſſer, nährt ſich von Fiſchen und von fetter Erde. Sein Fleiſch iſt weicher denn der andern, wenn es aber geſaltzen und im Rauch gedörret worden, kan es lange dauren.

Meer-Pferd, ſ. Hippopotamus.

Meer-Rettig, *Raphanus ruſticanus*, auch *marinus*, wird auf dem Felde gezogen. Die Wurtzel iſt ein gutes Antiſcorbuticum, öffnet die Menſes und treibt den Urin und Stein, tödtet auch die Würme.

Meer-Rettig, wilder, Heydenreich, *Armoracia, Raphanus ſylveſtris*, wächſt auf den Aeckern, in Thälern und an den Bächen. Die Wurtzel treibt den Harn, bricht den Stein, dienet wider den Scharbock, Waſſerſucht, verſtopffte Monat-Zeit, und mindert die Milch in den Brüſten.

Meer-Saltz, ſ. Sal marinum.

Meerſchaum, ſ. Alcyonium.

Meer-Schildkröten, giebt es in Indien viererley Arten, nemlich groſſe oder Batu-Schildkröten, großköpffige, Falckenſchnäblichte und grüne. Die erſten ſind gemeiniglich gröſſer als die andern, haben auch einen höhern und rundern Rücken, aber ein gantz ſtinckend und ungeſundes Fleiſch. Die großköpfigen werden wegen ihres Kopffs alſo genannt, welcher gröſſer iſt, als an den andern allen. Ihr Fleiſch iſt auch ſehr ſtinckend, und wird gar ſelten, ohne in der äuſſerſten Noth, gegeſſen. Sie nähren ſich von dem Moos, das an den Felſen wächſt. Die Falckenſchnäblichten ſind die kleinſten unter allen, und werden alſo genannt, weil ſie einen langen dünnen Hals haben, ſo einem Falckenſchnabel nicht unähnlich ſiehet. Der Rücken iſt mit einer Schaale bedecket, die gar hoch gehalten, und zu Auslegung der Schräncke, auch Kämme und andere dergleichen Sachen daraus zu machen gebrauchet wird. Die ſind zwar noch ſo gut zu eſſen, und zwar allezeit beſſer als die großköpfigen, iedoch an gewiſſen Orten auch gar ungeſund, und verurſachen heftiges Erbrechen und Purgiren, ſonderlich die um die Inſeln Sambales und Porto Belo zu befinden. An gewiſſen Orten nähren ſie ſich vom Graſe, davon die grünen auch leben; an andern Orten halten ſie ſich zwiſchen den Felſen auf, und eſſen nur Moos und wild Gras, und dieſe ſind nicht ſo gut als die erſtern, ihre Schaale iſt auch nicht ſo ſchöne, noch ſo durchſichtig, ſondern voller Flecken; Das Fleiſch iſt auch, und ſonderlich das Fett, gantz gelbe. Dieſe Falcken-ſchnäblichten Schild-Kröten haben ihre ſonderlichen Inſeln und Oerter, wo ſie ihre Eyer hinlegen, und vermiſchen ſich ſelten mit andern Gattungen. Eine aber ſo wohl als die andern legen im May, Junius und Julius in den Sand, manche etwas zeitlicher, manche etwas ſpäter. Sie legen dreymahl, und iedesmahl 80. biß 90. Eyer, welche ſo groß als ein Hüner-Ey, gantz rund, und mit einer ſtarcken weiſſen Haut überzogen ſind. Auf der Nord-Seite von Jamaica ſind Buchten, wo die Falckenſchnäblichten hinlegen, wie ingleichen in der Bucht von Honduras gewiſſe Inſeln, und an der Küſte von der Heil. Dreyfaltigkeit in Neu-Spanien, biß an Vera-Cruz hin, viel Orte, wo ſie auch hinlegen. Wenn eine Schild-Kröte legens halber ſich aus dem Waſſer begiebet, muß ſie zum wenigſten eine Stunde haben, ehe ſie zurücke kehret, denn ſie muß an einen Ort hingehen, wo die See, auch bey der höchſten Fluth, gar nicht hinkommt. Iſt das Waſſer niedrig, ſo iſt ſie ſo ſchwer, daß ſie wohl 2. oder 3. mahl ruhen muß, ehe ſie an einen rechten Ort gelanget. Wenn ſie nun einen bequemen Ort gefunden, machet ſie mit ihren Füſſen ein groß Loch in den Sand, und nachdem ſie hinein geleget, decket ſie den Sand, den ſie aus dem Loch gegraben, 2 Fuß hoch wieder über die Eyer, und gehet davon. Manchmahl kommen ſie eine Nacht zuvor an den Ort, wo ſie hinlegen wollen, und wenn ſie ihn betrachtet, machen ſie einen halben Circkel drum herum, und kehren wieder nach der See, kommen aber die folgende Nacht gantz gewiß wieder dahin, und legen alsdenn an ſelbigen Ort ihre Eyer. Hierauf haben die Leute fleißig acht, und gehen die gantze Nacht, ohne Licht und Getöſe, auf und ab, wann nun eine ans Land kommt, legen ſie ſie nur auf den Rücken, und ſchleppen ſie an den Ort, wo die hohe Fluth nicht hinkommt, und laſſen ſie alſo biß an den Tag liegen. Die groſſen grünen Schild-Kröten ſind ſo ſchwer, wehren ſich auch ſo hefftig, daß 2. Männer gnug zu thun haben, ſie auf den Rücken zu kehren. Sie werden aber darum alſo genannt, weil ſie eine grünere, ſehr dünne und durchſichtigere Schaale haben, als andere, es ſind auch die Wolcken oder Flecken daran viel ſchöner, als an den Falckenſchnäblichten, und können, ihrer Zärte halber, nur zu eingelegter Arbeit gebrauchet werden. Sie ſind alle gröſſer, als jene, und wieget iedwede 2. biß 300. Pfund; ihr Rücken iſt auch platter, und der Kopff rund und klein. Sie ſind unter allen die wohlgeſchmackteſten; Das Fett iſt gelb, das magere weiß, und überaus ſüſſe. Sie finden ſich zu Bocca-Toro, in der Bucht von Campeche und Honduras; und zu Port-Royal ſoll einſten eine ſeyn gefangen worden, daran der Bauch 6. Fuß breit, und ſie vom Rücken biß zum Bauche 4. Fuß dicke geweſen. Sie leben von einem Kraute, das an den meiſten ietzt genannten Orten 3. 4. 5. biß 6. Klafftern tieff in der See wächſt. Noch eine andere Art grüner Schild-Kröten giebt es in dem Süd-Meer, die ſind nicht ſo groß, als die allerkleinſten Falckenſchnäblichten, und werden um die Inſul Plata und ſonſt da herum gefunden; Dieſe freſſen Moos, und ſind zwar fett, aber auch ſehr ſtinckigt. Die vornehmſten Oerter, wo ſie hin legen, iſt in Weſt-Indien die Inſul Caiman, und im Weſtlichen Oceano die Inſel Aſcenſion, dahin ſie etliche hundert Meilen zu ſchwimmen haben; verlaſſen alſo den Ort ihres ſonſt gewöhnlichen Auffenthalts, und begeben ſich bloß dahin zu legen. Wenn nun das Weiblein ſich an den Ort, wo es legen will, hin begiebet, ſo begleitet es das Männlein, verläßt es auch nicht, biß ſie wieder zurück kommen. Bey Antritt der Reiſe ſind ſie beyde fett, das Männlein aber wird vor der Wiederkunfft ſo mager, daß es nicht zu eſſen taug, hingegen bleibt das Weiblein ſtets gut, wiewohl etwas magerer, als bey Anfang der Lege-Zeit. Dieſe Thiere ſollen der Fortpflantzung ihres Geſchlechts im Waſſer obliegen, und das Männlein 9. Tage lang auf dem Weiblein ſitzen, auch nicht leichtlich herunter zu bringen ſeyn. Sie werden auch in ſolcher poſitur gefangen, und ein nicht ſonderlich geübter Fiſcher kan ſie alsdenn beyde ſchieſſen, maſſen das Männlein gar nicht wild iſt; und ob gleich das Weiblein, wenn es über das Waſſer fähret, Lufft zu ſchöpffen, und einer Canone gewahr wird, ſich bemühet zu entwiſchen, hält es doch das Männlein mit ſeinen beyden Vorder-Füſſen, daß es nicht fort kan. Wenn ſie beyde ſo auf einander ſind, iſt das beſte, das Weiblein am erſten zu treffen, indem man alsdenn des Männleins ſchon verſichert iſt. Sie ſollen

ſehr

ſehr lange leben, und die Fiſcher auf Jamaica haben angemercket, daß ſie eine geraume Zeit haben müſſen, ehe ſie zu ihrer rechten Gröſſe kommen.

Meer-Schwalben, ſ. Fliegende Fiſche.

Meer-Schwein, Sus marinus, Marſouin, ein Meerfiſch, ſo dem Delphin gleichet; ſie halten ſich hauffenweiſe beyſammen, ſpielen über dem Waſſer, und kommen den Schiffen offt ſo nahe, daß ſie mit einem Harpun erreichet und gefangen werden. Sie haben ein plattes und ſpitziges Maul, einen breiten Schwantz, graue Haut, ein Loch oben im Kopff, wodurch ſie Lufft ſchöpffen und Waſſer ſpritzen. Ihr Eingeweide iſt den Schweinen gleich, wie ſie denn auch alſo gruntzen. Sie ſetzen Speck, aber nicht über zwey Finger hoch, ihr Fleiſch iſt ſchwärtzlich und unverdaulich. Man ſiehet ſie in der Nord- und Spaniſchen See, biß an America, allwo noch eine Art dieſer Fiſche angetroffen wird, ſo von der erſten darinn unterſchieden, daß ſie ein rundes und glattes Maul hat, und weil ſie damit den Kappen einiger Münche gleichet, werden ſie von den Frantzoſen Tete de moine, oder Moine de mer, Meer-Münche genennet. Die Alten haben einen Fiſch beſchrieben, den ſie Aper marinus, ein wildes Meer-Schwein genennet, darüber Rondelet diſputiret. Feuillée beſchreibet einen, dem er dieſen Nahmen giebet, folgender Geſtalt: Er iſt platt wie eine Putte, etwa 10. Zoll lang und 7. breit, hat einen kleinen Kopff, und Maul gleich einem Sau-Rüſſel, groſſe Augen, kleine Schuppen, iſt goldfarb, mit etlichen ſchwartzen oder blauen Zwerch-Streiffen; Der Schwantz Silber-farb wie ein Wind-Fächer ausgebreitet, und mit einem gelben Rand umgeben. Er iſt wohl zu eſſen, wird aber ſelten gefangen.

Meer-Spinne, Araignée de mer, eine Gattung Krebſe in den Americaniſchen Meeren, davon die obere Schaale erhaben und rauch, die untere glatt, und mit ſcharffen Stacheln umſetzt, beyde ſehr hart und Aſchenfarbe ſind, wenn ſie aber an der Sonne gedörret, gläntzend und bey nahe durchſichtig werden. Sie hat viel Füſſe und einen langen Schwantz. Die wilden wiſſen mit ihren Stacheln ihre Pfeile zu ſpitzen. Einer Art Meer-Spinnen gedencket Dapper, ſo an den Ufern von Chili gefunden wird, und über den Augen Wartzen hat, die an Glantz und Schöne den Perlen gleich geben würden, wenn ſie mehr Härte hätten. Noch eine andere Art Meer-Spinnen, ſonſt Blackfiſch, Sepia, Seche genannt, beſchreiben Jonſton, Aldrov. und andere, ſo in dem Mittel-Meer, an den Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Ufern, ſonderlich in dem Venetianiſchen Meerbuſen, auch auf den Braſilianiſchen Küſten in America gefangen werden. Sie erwächſt biß zwey Ellen lang, hat acht Füſſe und zwey lange Arme, an derer Ende kleine Scheeren, womit ſie ihren Raub ergreifft, oder ſich an die Klippen veſte hält. Wenn ſich Männ- und Weiblein paaren, umfaſſen ſie einander. Sie haben eine glatte und zarte Haut, ein derbes Fleiſch, auf dem Rücken ein plattes dünnes Bein, Fiſchbein genannt, und im Leibe einen dicken ſchwartzen Safft, den ſie von ſich laſſen, wenn ſie verfolget werden, und hierdurch das Waſſer dergeſtalt betrüben, daß ſie entkommen können. Das Weiblein legt Eyer, wie Hagel-Körner, über welche ſie den ſchwartzen Safft auslässet, daß ſie davon ſchwartz werden, und wie eine Traube an einander hangen bleiben, biß ſie auskriechen. Die kleinen werden allein friſch gegeſſen, die gröſſeren auch eingeſaltzen. Die Bruth oder Leiche wird auch geſammlet, und in Oehl geprägelt, ſoll aber ſchwer zu verdauen ſeyn. Die Alten haben ſie in gewiſſen Artzney-Mitteln innerlich und äuſſerlich gebrauchet.

Meer-Teuffel, ſ. See-Teuffel.

Meer-Wunder, **Meer-Menſch**, ſ. Sirenes.

Meer-Zwiebel, ſ. Scylla.

Meeſch, ſ. Bier.

Meeſch-Böttich, worinnen eingemeiſchet wird im Bierbrauen. Einmeiſchen aber heiſt, das geſchrotene oder gemahlene Maltz mit ſiedenden Waſſer, und einem Theil Hopffen (wo es Braun-Bier wird) unter einander miſchen und rühren.

Meeſch-Bret, ein Bret einige Schuh lang und einen Schuh breit, wird auf den Meiſch gelegt unter das Vordertheil der höltzern Rinne, damit das Waſſer, ſo auf den Meiſch läufft, nicht an einem Ort ein tieffes Loch mache, ſondern auf dem Bret ſich allenthalben gleich ausbreite.

Meeſch-Brücke, worauf in dem Meiſch-Bottich das Stroh unten liegt.

Meeſch-Hölzer, Stangen, die unten breit wie ein Ruder, ſo man auch zum Meiſchrühren braucht.

Meeſch-Krücke, den Meeſch unter einander zu rühren.

Megalographica, ſ. Lucerna magica.

Megaloſplanchnus, heiſt einer, der groſſe Eingeweide hat.

Megarica Secta der Philoſophorum, hat von dem Euclide (nicht aber von dem bekannten Mathematico) ihren Urſprung. Er war aus der Stadt Megara bürtig, zwar auch ein Schüler von dem weiſen Socrate, iedoch ſcheinet, daß er nur die ſpitzfindige Art zu diſputiren von ihm gelernet, weilen er ſich ſehr ſtarck auf die Dialectica geleget hatte. Er ſoll derhalben die Philoſophie in ein Kunſt-Gezäncke verkehret haben, dahero von ihm auch die Secta eriſtica abſtammet, weilen zumahlen auch ſeine Anhänger und Schüler die unnöthigſten Sachen in der Logic oder Vernunfft-Lehre erfunden. Er hat weiter nichts als Dialogos geſchrieben, es iſt aber davon nichts mehr übrig.

Mehiz, ſ. Mays.

Mehl, iſt ein zu Pulver oder Staub gemahlenes Getraide, daraus wir hernachmals das Brod backen. In der Artzney-Kunſt wird es öffters unter die Cataplaſmata oder Umſchläge verordnet, da denn der Apothecker zu beobachten hat, daß man durch Mehl eigentlich das Weitzen-Mehl verſtehe, die andern Mehle aber ausdrücklich benennet. Bey denen

Chymicis heiſt Mehl bißweilen ſo viel als Staub oder Pulver, daher ſie öffters die zu Pulver geſtoſſene Ziegel=Steine Ziegel=Mehl nennen.

Mehl=Baum, ſ. Viburnum.

Meiſe, *Parus, Parix, Ægithalus*, iſt ein kleiner Vogel, welcher den Sang=Vögeln zwar beygefüget werden kan, an deſſen Singen aber wenig Lieblichkeit iſt. Sie fliegen Hauffen=weiß, haben faſt ſämtlich um die Augen weiſſe Flecken, und ſolche Klauen, daß ſie ſich allenthalben leicht anhalten können. Ihre beſte Koſt ſind Fliegen, Hanff und Nuß=Kerne. Ihr Fleiſch iſt geringe, doch geſund, kömmt aber mehr vor arme als reiche Leute. Man hat von ihnen unterſchiedliche Gattungen, welche folgende Namen führen: 1) Parus major, Spiegel=Meiſe, weil ſie unter andern die gröſte, und am meiſten mit Farben ſpiegelt. 2) Parus montanus oder caudatus, Berg=oder Schwantz=Meiſe, theils weil ſie ſich auf Bergen und in Wäldern gern aufhält; theils weil ſie zwar kleiner, als die vorhergehende, aber einen längern Schwantz hat, als die andern alle. 3) Parus cœruleus, weil dieſe allein einen blauen Kopf hat; oder Pimpel=Meiſe, weil ſie unter allen die kleinſte iſt. 4) Parus ater oder carbonarius, Kohl=Meiſe, weil ſie mehr Schwartzes auf dem Kopffe hat, als die andern Geſchlechte. 5) Parus criſtatus, Haubel=Meiſe, weil ſie auf dem Kopffe ein Sträußlein oder Feder=Haube hat.

Meiſel, heiſt in Schmeltz=Hütten ein langes Eiſen mit einem langen Stiel, daran ein dick und rundes Holtz ſtecket, womit man das, was im Schür=Loche noch ſitzen bleibet, loßzuſtoſſen pfleget.

Meiſſel, ein von vielen Handwerckern gebrauchtes Inſtrument. Bey den Schlöſſern und andern Handwerckern iſt es ein verſtählter und der Gebühr nach gehärteter Keil, welcher auf mancherley Weiſe unterſchieden wird. Die Schlöſſer brauchen ſonderlich den Kalt=Meiſſel, Eiſen und Stahl kalt damit von einander zu hauen, den Schrot=Meiſſel, womit ſie gantze Stäbe Eiſen von einander trennen. Den Stein=Meiſſel, mit welchem ſie in die Steine und Mauren zu Häſpen oder anderen Beſchläge einhauen, um einen Debbel hinein zu treiben, das Beſchläge darinn zu beveſtigen; ferner einen Setz=Meiſſel, mit welchem ſie die Niet=Nägel in die Bänder wohl antreiben. Bey den Tiſchern ſind auch unterſchiedliche Meiſſel bekannt, ſonderlich die Stamm=Eiſen oder Meiſſel, mit denen ſie die Löcher durchſchlagen.

Meiſter, *Magiſter, Maitre, Maeſtro*, wird im weiten Verſtande von einem ieden geſagt, der über andere zu gebieten hat; item, der in einer Kunſt Meiſter iſt, und ſolche andere lehret. Solcher Geſtalt hat man noch auf Univerſitäten die Magiſtros Philoſophiæ, Linguarum, Exercitiorum, Sprach=Fecht=und Tantz=Meiſter. Hier aber iſt unſer Propos und Zweck nur allein von den alſo genannten Handwercks=Meiſtern zu reden, welche, nachdem ſie ihr Handwerck redlich und ehrlich erlernet, auf ſolches ſind Meiſter geworden, die præſtanda dabey præſtirt, was nemlich die Verfertigung des Meiſterſtücks, und Erlegung der benöthigten Unkoſten betrifft, ferner ihres Handwercks Reguln ſich gemäß verhalten, Geſellen fördern, Jungen in die Lehre aufnehmen, und was etwan dem Meiſter=Stand mehr anhängig möchte ſeyn. Bey dieſen Handwercksmeiſtern fallen folgende meiſterliche Termini mehrmals vor, als: **Auf eine freye Hand Meiſter werden**, welches ein gewiſſes Geld bedeutet, ſo der Candidatus der Meiſterſchafft bey den Handwercks=Meiſtern zu dem Gottes=Kaſten, Hoſpitälern, und in die Amts=Lade, iedoch ein fremder mehr als eines Meiſters Sohn erlegen muß. **Auf die Meiſterin muthen**, heiſt, wenn ein Handwercks=Geſell Meiſter zu werden ſuchet, weil er eines Meiſters Wittib heyrathen will. Ob nun wohl die Meiſterſchafft, die er ſuchet, ihm an ſtatt des Braut=Schatzes mitgegeben wird, ſo will doch das Handwerck nicht gern, daß er ſolche exercire, ehe er würcklich Hochzeit gemacht, biß dahin er nur **Muth=Geſelle** genennet wird. **Auf den Meiſter ſchlachten**, heiſt bey den Schlächtern, wenn ſie gegen Erlegung eines gewiſſen Gelds ihren Knechten die Freyheit geben, für ihre eigene Rechnung, iedoch unter des Meiſters Namen, zu ſchlachten.

Meiſter, werden in Halle die Saltzſieder genannt, zum Unterſchiede ihrer Knechte.

Meiſter im Blech, heiſt, wenn das Blech Windſchief iſt, oder wenn es mit einem Ende ein wenig gebogen oder gedrucket wird, und über ſich ſpringt wie eine Feder, ſo, daß es niemahls ein rechtes Planum wird; dieſe ſpringende Eigenſchafft muß durch das Schlagen oder Planiren mit dem Hammer heraus gebracht werden, und muß es ein rechter Meiſter im Schlagen ſeyn, wenn er ſie heraus bringen, oder den alſo genannten Meiſter benehmen ſoll, ſintemahl, wenn er nicht recht zuſchlägt, das Blech immer ſpringender und unebener wird, daher es auch davon vielleicht den Namen bekommen.

Meiſter=Sänger, *Phonaſci, Philomuſi*, werden von dem Herrn gelehrten Wagenſeil (in ſeiner Beſchreibung, die er von den Teutſchen Meiſter=Singern giebet, und welche ſeinem ſchönen Commentario de Civitate Noribergenſi hinten angefüget) trefflich gelobet, daß ſie nemlich die Lieder, die ſie ſingen, mit groſſem Bedacht machen, und in deren Reimung ihre Regeln und Geſetze nicht überſchreiten dörffen, daß ſie nichts als ernſthaffte, und mehrentheils geiſtliche Geſänge machen, daß ihre Zuſammenkunfft in des H. Römiſchen Reichs Policey=Ordnung autoriſiret und confirmiret worden, daß ſie mit ihren Singen ſich bey vielen groſſen Potentaten und Herren beliebt gemacht, auch ſelbſt vornehme und gelehrte Leute in ihrer Geſellſchafft mit gehabt, und endlich, daß ſie unter den Chriſten wären, was die Barden unter den alten Heyden geweſen, nemlich ſolche, die GOtt und den Helden zu Ehren Lieder dichteten, und abſängen. Ihres Ordens oder Geſellſchafft Anfang wollen

etliche

etliche von den Zeiten Käyſers Ottonis I. her rechnen. Nach dieſem hat ſich die Meiſter-Singe-Kunſt, in ſehr vielen dieſer Kunſt Verwandten durch gantz Deutſchland herrlich ausgebreitet, alſo daß ſie nicht allein ſtattliche Penſiones von Käyſern, Fürſten und Städten, ſondern auch von Käyſer Carolo IV. gar einen trefflichen Wappen-Brief, in welchen der Reichs-Adler und der Böhmiſche Löwe zu erſehen, bekommen, wiewohl ſie nach der Zeit etwas wieder in Abnehmen gerathen, biß ſie der berühmte Hans Sachs, welcher das Troſtreiche Lied: Warum betrübſt du dich mein Hertz, gemacht, und welchen hochbemeldter Herr D. Wagenſeil den Patriarchen aller Meiſter-Singer nennet, wieder empor gebracht, alſo daß noch heutigs Tags unterſchiedliche dieſer Kunſt-Genoſſen in Deutſchland, ſonderlich in bemeldter Stadt Nürnberg zu finden.

Meiſter-Stück, beſtehet bey den Handwerckern, die aus den Geſellen- in den Meiſter-Stand treten wollen, in einigen der ſchwerſten und künſtlichſten Stücken ihres Handwercks, welche ſie zum Beweis, daß ſie ihre Kunſt und Handwerck rechtſchaffen gelernet, vorher zur Probe machen, ſolche von den geſchwornen Altmeiſtern beſichtigen, und der darinn befindlichen Fehler halber beſtraffen, auch wohl gar für dieſes mahl von der Hoffnung Meiſter zu werden, ab- und zu beſſerer Erlernung ihres Handwercks oder fernerer Wanderſchafft verweiſen laſſen müſſen. Worinnen aber ſolche Meiſter-Stücke beſtehen, und daß ſolche an einem Ort anders als an dem andern ſeyn, iſt unter eines ieden Handwercks kurtzen Beſchreibung angeführet worden. Zu mercken iſt auch, daß die allzu koſtbaren, unnützen und hernach unverkaufflichen Meiſter-Stücken, dadurch bey vielen Handwercken diejenigen, die Meiſter zu werden gedencken, ziemlich verirt, und um Zeit und Geld vorſetzlicher Weiſe gebracht worden, mehrentheils von hoher Obrigkeit abgeſchaffet, iedoch auch ſo viel davon (wie es dann auch allerdings billig) noch beybehalten, und dem neuen Meiſter zu machen aufgegeben werden, aus welchem man ſehen und urtheilen könne, daß er ſein Handwerck rechtſchaffen und aus dem Grund verſtehe, und die Bürgerſchafft hinführo keines Himplers und Stimplers ſich an ihm zu verſehen habe. Es dienet auch das Meiſter-Stück machen, zur Erhaltung guter Ordnung unter den Zünfften und Gewercken, als welche allerdings gewiſſer maſſen, und certis conditionibus in einer Stadt oder Republic müſſen mainteniret, und beybehalten werden, damit nicht ein ieder nach eigenem Belieben ſich in einen Winckel, da er frey von bürgerlichen oneribus iſt, hinſetzen, und den rechten Amts-Meiſtern das Brod vor dem Maul wegnehmen möge; zumahlen da auch vor einer wohlbeſtellten Handwercks-Zunfft, diejenigen ſich künfftig zu melden, und Satisfaction gegen diejenigen Zunfft-Meiſter zu ſuchen haben, welche von denenſelben in der Arbeit übervortheilet, betrogen oder ſonſten aufgeſetzet worden.

Meiſter-Wurtzel, Wohlſtand, Aſtrantz, Oſtritz, *Imperatoria, Oſtrutium, Aſtrantium, Smyrnion hortenſe, Magiſtrantia, Laſerpitium germanicum*, wächſt in Italien und Oeſterreich, auf unterſchiedenen Gebürgen von ſich ſelbſt, hier aber wird es in Gärten erzogen. Die Wurtzel treibt den Schweiß, Harn, wiederſtehet dem Gifft, ſtärcket das Haupt, Magen und Bruſt, dienet in der Waſſerſucht, Schlag, Lähme, Peſt, Peſtilentialiſchen und andern Fiebern. Dieſe Wurtzel iſt ſo hitzig, daß ſie auch in der Schärffe die hitzigſten Gewürtze, als Paradieß-Körner und Pfeffer übertrifft.

Mel, **Honig**, wird zuweilen auch in den Apothecken für einen einfachen Safft, der wie ein Honig dick gemacht, genommen, und kommt alſo mit dem Wort Sapa oder Rohob überein, alſo daß man ſagt, Weinbeer-Honig, Wachholder-Honig. ſ. Honig.

Mel roſcidum ſ. Manna.

Mela oder Mele, iſt ein **Chirurgiſch Inſtrument**, ſo auch ſpecillum, item tentamen genannt wird, man macht es aus Silber oder Elffenbein, und braucht es die Tieffe der Geſchwüre damit zu erkundigen, oder auch den Stein aus der Harn-Röhre damit zu ziehen.

Melampyrum, ſ. **Kuhweitzen.**

Melanagoga, ſind Artzeney-Mittel, welche die ſchwartze Galle abführen, dergleichen ſeynd Mechoacan. Rhabarb. gialapp. reſin. ſcammon. ſpec. diagall. cryſtall. tartari, extr. helleb. nigr. extract. panchym. Croll. Gum. gutt. Maſſa. Pil. Tartar. aloë roſat. ſcammoniat. fumar. cent. min. fol. ſenn. &c.

Melancholia, die **Schwermuth, Melancholey**, iſt eine Verwirrung ohne Fieber, mit Furcht und Traurigkeit, es ſind aber ſolcher zweyerley Gattungen: die eine kommt urſprünglich vom Haupt, die andere aber von andern Theilen des Leibes her. Die erſte Gattung wird verurſachet von einer Verduncklung und Hemmung der regenden Geiſter, welches geſchiehet durch allerhand Objecta, welche den Geiſtern eine Furcht einjagen, Schmertzen und Traurigkeit vermehren; weiter verurſachet die Schwermuth die Verſtopfung des zerſtreueten Paars der Nerven im Gehirn, und aller ſeiner Verwicklungen, item, Verſtopffung des Fließ-Waſſers und der Puls-Adern; die andere Gattung kommt von verſtopfften Miltz, Magen, Nieren und Gebähr-Mutter, und heiſſet alsdann die Miltz-Kranckheit, melancholia hypochondriaca, dann durch ſolche Verſtopffung werden die Humores verdickert, und in ihrer Circulation gehemmet, die Geiſter aber wunderbar geſtaltet, ſo daß ſie träg zu allen functionibus animalibus werden.

Melancholia mulierum ſ. Furor uterinus.

Melanteria iſt ein metalliſcher vitrioliſcher zuſammengeronnener, ſehr zuſammen ziehender und auch etzender Safft; Einige halten davor, es ſey eine Gattung von Vitriol.

Melanthium ſ. Nigella.

Melanzana ſ. Mala inſana.

Melde oder Melien ſ. Melte.

Meleagris, *Fritillaria*, præcox, **Kibitz-Blume, Kiwitz-Ey**, wird in Gärten erzielet, der ſtar-

cke Geruch dieſer Blume ſtillet das Naſen-Bluten, das davon gebrannte Waſſer vertreibt die Sommer-Flecken am Geſicht und Händen. Siehe auch Fritillarien.

Melezes, ein Lerchen-Baum, auf den Bergen um Briançon in Dauphine, der das köſtlichſte Manna hergiebt, und wenn man eine Schlange mit deſſen Blättern und Zweigen kochet, iſt es ein gewiſſes Mittel wider den Auſſatz.

Melianthus, Frantz. Meliante, Teutſch, Honigbaum. Iſt ein Gewächſe, welches über Manneshöhe wächſt, beſtändig grüne iſt, und in ſeiner Krafft verbleibet. Sein Stamm iſt Daumens dick, rund und geſtreifft, rauch anzufühlen, knotigt und gegen die Wurtzel zu holtzig, dicht und röthlicht. Die Blätter ſehen faſt als wie die an der Pimpernelle, und ſtehen auch ſchier alſo dran, ſind aber wohl 4. oder 5. mahl gröſſer, als dieſelben, kalt, wann man ſie anfühlet, voll Adern, rund umher tieff ausgezackt, Meer-grün von Farbe, eines ſtarcken, übelriechenden Geruchs, der einen ſchläffrig macht, von Geſchmack gantz grunicht und etwas anziehend. Die Blüten wachſen auf den Spitzen, und ſtehen wie an einer Aehre, ſehen ſchwartz-röthlicht aus, ſitzen auf kleinen rothen Stielen, ſind mit zarter, dünner Wolle oder Haar umgeben, und haben eine iede unter ihrer Blume ein Blatt, ſo groß als wie ein Nagel, das ſtehet zu weilen purperfarbig, zuweilen grünlicht purperhafftig aus. Eine iedwede Blüte beſtehet aus vier Blättern die eine offene Hand fürſtellen, und ſitzet in einem Kelche, der bis auf den Grund hinunter in 5. ungleiche Theile zerſchnitten iſt, woſelbſt ein Safft befindlich, der als wie Honig und roth ſieht, einen ſüſſen weinhafftigen und überaus lieblichen Geſchmack hat. Dieſer Safft findet ſich dermaſſen häuffig, daß er eine gute Zeit auf das kleine Blatt, das unter der Blume zu befinden, herab trieffet. Wann aber die Blume vergangen, ſo treufft kein Honig mehr herab, ſondern der Piſtillus wird zu einer Frucht, die als wie eine Blaſe ſiehet und ſo dicke iſt, als wie die an der Nigella, häutig, mit vier erhabenen Ecken, und in vier Fach getheilt, welche länglichte, ſchwartze Saamen beſchlieſſen, die ſo gleiſſend ſind, wie die an der Päonie. Seine Wurtzel iſt lang, dick und äſtig, holtzig, ſchieſt ſehr tieff in das Land, und breitet ſich weit aus. Dieſes Gewächſe wächſt an feuchten Orten, wo es bergicht iſt: urſprünglich kommt es aus Africa, und in Europa iſt es gar ſehr rar, und wird nur in ein und andern Gärten gezogen. Der Herr Herrmann, Profeſſ. Botanices zu Leyden, hat es zuerſt bekannt gemacht. Sein Honiggleicher Safft, bevoraus, welcher von ſich ſelbſten herab rinnet, ſtärcket das Hertz und den Magen, und nähret wohl. Ob das Gewächſe auch zur Artzney gebraucht werde, habe ich nicht erfahren können.

Melica ſ. Sorgum.

Melicratum, Hydromel, Honigwaſſer, Meth.

Meliceris, *Hydarthros*, eine Honig-Geſchwulſt, alſo genannt, weil es eine Honig gleiche Materiam häget.

Melilotus ſ. Lotus urbana.

Melilotus, *Trifolium odoratum*, *Saxifraga lutea*, gemeiner Stein-Klee, wächſt an ſandigten Orten, das Kraut, die Blumen und der Saamen lindern die Schmertzen, und dienen für Grieß und Bauch-Weh, wann man ſolche ſiedet und davon trincket; äuſſerlich aufgelegt, dienet ſie zu den Geſchwulſten, Beulen, Schmertzen, Magenweh, rothen Augen und Clyſtiren.

Melilotus Italica, folliculis rotundis, wird jährlich aus dem Saamen, im Mertzen, bey wachſendem Mond gezielet, wie auch die Türckiſche Meliſſa, item die Biſam-Blumen, Jacea incana odora C. B. und andere mehr.

Melis ſ. Dachs.

Meliſche Erde, wird von den Bergleuten auch Tripel genannt.

Meliſſe, *Meliſſa*, *Apiaſtrum*, wird meiſtentheils in Gärten unterhalten, ihres Citronen-Geruchs halber wird ſie von den Welſchen auch Cedronella genannt. Die Bienen trachten dieſem Gewächs ſehr nach, ſonderlich wanns in der Blüte iſt. Türckiſche Meliſſen haben viereckigte röthlichte äſtige Stengel, und zerkerbte lange Blätter wie die Brenn-Neſſeln, aber kleiner, die Blumen ſeynd Purpur-farbig, wird auch Meliſſa Moldavica genannt, weil es aus der Moldau zu uns gebracht wird. Der Geruch iſt anfangs etwas widerwärtig, biß ſie gedrucket wird, alsdann riecht ſie wie gemeine Meliſſen, wiewohl nicht ſo lieblich; es werden auch aus Molucca zweyerley Gattungen zu uns gebracht, eine ohne Stachel, die andere aber ſtachlicht, dieſe bekommt an ſtatt der Blumen beſondere weiß-grünlichte Glöcklein, aus welchen der dreyeckigte Saame kommt; es wärmet, eröffnet, reiniget und machet ſubtil. Inſonderheit iſt der Meliſſen-Safft oder Waſſer gut für die Engbrüſtigkeit und Kluxen.

Melitites Lapis, Honigſtein, iſt ein grauer Stein, welcher zu Pulver zerſtoſſen, einen Milch-weiſen, ſüſſen Safft zu geben pflegt. Er findet ſich in den Schachten, und hat etwas bleyartiges an ſich, welches ihm dieſe Lieblichkeit mittheilet, welche dem Bleyſaltze nahe kommt, iedoch viel ſtärcker iſt. Dieſer Stein iſt von dem Galactites gar nicht unterſchieden, ohne daß er einen lieblichern Geſchmack hat. Er dienet zu den Entzündungen der Augen, die Geſchwüre auszutrocknen und das Fleiſch wiederum zuſammen zu bringen. Die Alten bedieneten ſich ſeiner, ſeit geraumer Zeit aber iſt er nicht mehr im Brauch geweſen.

Melocarduus echinatus, ein Americaniſch Gewächs, den Melonen gleich, auf welchen ordentliche Sternen von harten Stacheln ausgetheilt, dahero es auch den Namen führet.

Melochia, ſ. Corchorus.

Melocorcopali, iſt eine Indianiſche Frucht, ſo dick, als eine Quitte, und geſtaltet wie eine Melone. Der Baum, der ſie trägt, kommt dem Quittenſtrauche an Gröſſe, Geſtalt und Blättern gleich. Er wächſet in der Landſchafft Corcopal. Dieſe Frucht ſchmeckt ſo angenehme, als wie Kirſchen, und enthält drey oder vier Körner, den Weinbeerkernen

nicht

nicht zugleich. Sie machet einen etwas gelinden Leib.

Melodie, eine liebliche Zuſammenſtimmung, die Weiſe eines Liedes oder Geſanges.

Melonen, werden in Gärten gezeuget, und wollen einen fetten, wohl gedüngten und an der Sonnen gelegenen Ort haben, und kommen in der Medicin ſehr zu ſtatten. Wenn man den Melonen-Saamen auf künfftiges Jahr aufbehalten will, muß man dazu erwehlen denjenigen, welcher in den runden ſchweren Melonen befindlich iſt, vornehmlich aber die Kerne aufbehalten, welche an der Sonnen-Seite gelegen, weil ſie allemahl die beſten ſind. Es bleibt der Melonen-Saamen 3. bis ins vierdte Jahr gut; Jedennoch aber iſt der zwey-jährige der beſte, und deswegen dem jährigen vorzuziehen, indem er nicht ſo viel in wilde Stengel und Rancken austreibet. Weil dieſer Saame von ſüſſen Geſchmack iſt, als pflegen ihm die Mäuſe, ſo wohl im Lande, als auſſer demſelben nachzuſtellen, und muß man dahero, wenn ſie gepflantzet ſind, gequelltes Korn auf dem Lande umher werffen, damit die Mäuſe ſolches ſuchen, und nach den Kernen nicht graben mögen, im Hauſe aber muß man ſie in einer Schachtel wohl verwahren.

Melongena ſ. Mala inſana.

Melopepo, Teutſch, **Pfeben, runder Kürbis, Wartzen-Kürbis.** Iſt eine Art Citrullen, und von den andern darinn unterſchieden, daß ihre Frucht bey nahe gantz rund iſt, und auſſen her voll kleiner Hügel, die als wie Wartzen ſehen. Die Frucht iſt fleiſchig und gantz ſchwammig, inwendig in fünff Theile abgetheilt, in deren iedem ſich zwey Reihen länglichter und breiter Kerne finden. Dieſes Gewächſe wird in den Gärten gezogen. Die Frucht wird in der Küche gebraucht; führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Sie befeuchtet trefflich, erfriſchet, dient für die Bruſt und lindert die Schmertzen. Der Saamen iſt einer von den vier groſſen kühlenden Saamen, und wird Citrullen-Saamen, Citrullen-Kerne, Semen Citrulli genennet.

Melopeponites, ein Stein wie eine Melone.

Meloſis, iſt diejenige Chirurgiſche Arbeit, da mit einem Sucher die Beſchaffenheit einer Wunde erforſchet wird, ob ſelbige tieff ſey oder nicht.

Melotis, iſt ein alſo genanntes Chirurgiſches Inſtrument, welches die Wund-Aertzte zum Ohren-Gebrechen gebrauchen.

Melte, Garten-Melte, *Atriplex ſativa, domeſtica*, wird in Gärten unterhalten, macht Stuhlgänge, ſtillet Schmertzen, wird äuſſerlich in Clyſtiren, Schmertz-ſtillenden Umſchlägen und Schlaffmachenden Fuß-Bädern gebrauchet.

Melte, ſtinckende, Schamkraut, *Atriplex fœtida*, oder *Vulvaria*, *Tragium Germanicum*, wächſt in etlichen Gärten, und auch an Zäunen. Der Geruch des Krautes dient wider Auffſteigen der Mutter, das Decoctum aber wider den Grind, faule Schäden und Wunden.

Memæcylon ſ. Arbutus.

Membrana, ein dünn ſubtil Häutlein.

Membrana adipoſa, membrana carnoſa, *Panniculus carnoſus*, von Gliſſonio *Cutis adipoſa* genañt, iſt das Fleiſch-Häutlein, eines von den dreyen gemeinen Decken des Leibes, ſo dem Fette unter der Haut am nächſten liegt, und an manchen Orten Fleiſchfaſen hat. Von etlichen wird es auf teutſch das Schmaltzfell genannt, dieweil das Fett an demſelben hanget.

Membrana lactea ſ. Meſaræon.

Membranaceus cordis Sacculus ſ. Pericardium.

Membrum, ein Glied oder Gliedmaß, welches aus vielen Theilen beſtehet, als eine Hand, ein Fuß, Auge und dergleichen. Membrum ſocietatis, Senatus, Collegii, Imperii, ein Mit-Glied dieſer oder jener Societät, des Raths, eines Collegii, des Reichs ꝛc. Von dieſem Wort membro kommt demembriren, zergliedern, zergäntzen.

Membrum genitale ſ. Penis.

Memoria, das Gedächtniß, das natürliche Vermögen eines Menſchen etwas zu gedencken, oder die den plicatilibus cerebri fibrillis eingeprägte Behältniß der uns zu Augen und auch Ohren gekommenen Dinge.

Memphites, iſt eine Gattung Onychſtein, von Farbe ſchwartz und weiß, pflegt in Arabien zu wachſen, und werden Petſchaffte, auch andere Kleinigkeiten draus geſchnitten. Er ſoll, der Sage nach, wieder die Melancholey und das böſe Weſen dienen, wann er an den Hals gehenget wird: doch iſt dergleichen Anhängmitteln nicht gar zu viel zu trauen. Dioſcorides berichtet, es ſey zu ſeiner Zeit in Egypten, gegen Memphis zu, ein fetter, ſchmieriger Stein, von allerhand Farben, gefunden und von dem Orte ſeiner Geburt, Memphites genennet worden. Demſelbigen ſchrieben ſie die Krafft zu, daß er ſolte können verſchaffen, daß diejenigen Leibes-Glieder gleichſam eingeſchläffert und unempfindlich würden, welche ſie brennen oder gar abſetzen wollten, ſo daß der Patiente nicht den geringſten Schmertzen fühlen ſolte, wann nur der Stein zerſtoſſen, mit etwas feuchten vermiſchet und auf das preßhaffte Glied geſtrichen würde: allein dieſer Stein iſt uns gar nicht bekañt worden. Matthiolus ſelbſten meldet, daß dieſer Stein zu ſeiner Zeit gantz unbekannt geweſen. Dem Vermuthen nach, hat ſich dieſer Stein voll Opium gezogen, das iſt, voll Safft, der aus den Mohnhäuptern rinnet, welche häuffig und in Menge daſelbſt wachſen und eine narcotiſche, oder dumm und unempſindlich machende Krafft haben.

Menagerie, heiſſet ein Garten oder Platz, der in verſchiedene Höfe eingetheilet iſt, in denen man allerhand fremde Thiere und Geflügel erziehet. Darinnen werden mit Drat, oder nach dem die Thiere ſind, mit eiſernen Gittern verſchloſſene Behältniſſe für die Thiere erfordert, in der Mitte ſoll ein Teich ſeyn für Waſſer-Geflügel. Menagerie zu Verſailles und die zu Loo können genugſame Anleitung dazu an die Hand geben; insgemein ſind in Teutſchland zu Berlin, Dresden, Saltzthalen bey Wolffenbüttel, Herrnhauſen bey Hannover, in Holland zu Loo, Hondslaerdic, in den Garten zu Sorgvliet, und S. Annenland; in Franckreich zu Verſailles, Marly, St. Cloud und Chantilly; zu Rom bey der Villa Borgheſe, Pamphilia und de Medices; zu Florentz

hinter

hinter dem neuen Pallaſt des Groß-Hertzogs, in Dennemarck auf Friedrichs-Burg, ſehr ſchöne Menagerien zu ſehen.

Mendoſa futura ſ. Lepidoides.

Mengel-Wurtzel ſ. Rumex rubens.

Meningophylax, ein Hirn-Beſchirmer, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, welches in den Haupt-Wunden gebrauchet wird, und beſtehet aus güldenen oder ſilbernen Blechen, welche über die Eröffnung der Hirn-Schale geleget werden.

Meninx ſ. Dura mater. it. Membrana.

Meniſca vitra, ſind ſolche Gläſer, welche auf einer Seiten convex oder erhaben, und auf der andern concav oder hol geſchliffen ſind.

Mennig, Mennge ſ. Minium.

Menſa, insgemein der Tiſch, ſonſt aber bedeutet es auch den breiten flachen Theil der Zähne, auf welchen die Speiſen zermalmet werden.

Menſa Iſiaca, war eine ſehr alte Tafel, ſo noch vor Cambyſis Einfall in Egypten verfertiget ſeyn ſoll, auf welche die gantze Theologie der alten Egypter abgebildet geſtanden. Sie iſt in allen Verwüſtungen Italiens unverſehret, und zuletzt in dem Päbſtlichen Schatze verwahret geblieben, biß auf An. 1527. da in der Plünderung der Stadt Rom ein gemeiner Soldate ſie erbeutet, von welchem ſie ein Huf-Schmied angenommen, von ſelbigem aber der gelehrte Petrus Bembus erkaufft, aus deſſen Verlaſſenſchafft die Hertzoge von Mantua ſolche an ſich gebracht. Sie iſt aber hernach in der Plünderung der Stadt Mantua, ſo An. 1630. von des Käyſers Ferdinandi II. Soldaten geſchehen, aufs neue verlohren gegangen, und iſt weiter kein Menſch zu finden, der hiervon einige Nachricht geben mögen. Daß wir alſo nichts von ſolchem unſchätzbaren Alterthum wiſſen würden, wenn nicht Vicus, Kircherus, Herwardus, Rudbeckius und Pignorius, uns deren Abriß im Kupfer hinterlaſſen.

Menſch, *Homo*, iſt das edelſte und vollkommenſte Geſchöpf unter dem Himmel, und theils insgemein, theils abſonderlich zu betrachten. Insgemein ſiehet man den Menſchen an 1) nach ſeiner Beſchreibung 2) nach ſeinem weſentlichen Theil, und 3) nach ſeinen Eigenſchafften. Er wird beſchrieben, daß er ſey ein animal rationale, ein Thier, das nicht allein Leben und Sinne hat, ſondern auch eine Vernunfft die in einer vernünfftigen Seele ruhet; hernach, daß der Leib ein weſentlicher Theil des Menſchen ſey, wird bewieſen 1) aus der Schöpffung, 2) aus der Beſchaffenheit aller natürlichen Cörper, ſo aus einer Seele und Leibe beſtehen, 3) aus dem Conſens der Theologorum und Phyſicorum ſelbſten. Die vornehmſten Eigenſchafften des Menſchen aber ſind 1) ſeine Würde, 2) der Würde Beraubung, 3) der Beraubten Erſetzung. Die Würde beſtehet darinn, daß die Seele in dem Verſtand ein Bildniß der göttlichen Weisheit hatte, in dem Willen ein Bild der Heiligkeit und Gerechtigkeit, und in dem appetitu ſenſitivo, ein Bild der Göttlichen Reinigkeit, Barmhertzigkeit und Keuſchheit. So hatte auch der Leib ein Bild der Göttlichen Krafft und Unſterblichkeit. Dieſer Würde iſt er beraubet worden durch den Sünden-Fall, in dieſelbe aber durch die geiſtliche Wiedergeburt wieder eingeſetzet. Die Seele des Menſchen thut ſich in ihm hervor durch unterſchiedene Facultates, deren die beyde, als Verſtand und Wille Primariæ, Lachen und Reden aber, Secundariæ heiſſen. Der Leib wird in den Ober-Mittel- und Unter-Leib, und hernach in ſeine Gliedmaſſen eingetheilet: der gantze Menſch aber Microcoſmus, oder die Kleine Welt genannt, indem ſich unſere Augen mit den zwey groſſen Lichtern des Himmels vergleichen, unſere vier Humores, mit den Strömen oder Flüſſen, ꝛc. ſo daß der Menſch noch ohne der Seelen, ſo vortrefflich iſt, daß er die allerſchönſten Thiere bey weiten übertrifft, und das blos allein in ſeiner Form und Geſtalt, indem ſeine äuſſerlichen Manieren genugſam zu erkennen geben, daß er etwas mehrers beſitze, als man äuſſerlich ſiehet, weil ſein Haupt nach dem Himmel aufgerichtet, und die rechte Geſtalt ſeines Leibes die Erde ſehr wenig, als nur mit ſeinen Füſſen berühret; welches aller Art der Thiere entgegen) und nach ſeinem Urſprung beweiſet, daß ſein Wandel im Himmel ſey. Denn dieſe Poſitur kan niemand zugeeignet werden, als nur dem Herrſcher über alle Thiere: nächſt dieſem ſeine zwey über ſchönen wunderlichen und vortrefflichen Theile, als nehmlich ſeine wunders-würdigen Hände und das Majeſtätiſche Angeſicht, welches allen Thieren, die es nur anſchauen, einen Schrecken und Verwunderung beybringet.

Menſchen Theile, wie ſolche zum Theil auch in der Medicin gebrauchet werden, ſeynd 1) das Haar, aus welchem ein mit Honig vermiſchter Liquor deſtilliret wird, der die Haar wachſen macht, und auch zu andern Leibes-Gebrechen dienlich iſt. 2) Das Monatliche Geblüt; (Zenith Juvenculæ) welches gedörret, zum Stein und der ſchweren Noth dienet, auch ſonſt viel wichtige, zum Theil aber auch erdichtete Kräffte bey ſich verborgen hat. 3) Der Harn oder Urin; welcher innerlich gebraucht wird, zur Verſtopffung der Leber und der Miltz, zu Præſervirung für die Peſt, item, in der Waſſer- und Gelbſucht; äuſſerlich aber die Rauden zu trucknen, Geſchwülſte zu reſolviren, und Wunden zu heilen. Die Chymici deſtilliren auch davon einen Spiritum und flüchtiges Saltz. 4) Der Koth, Carbon Humanum Paracelſi, Sulphur Occidentale, item, der Occidentaliſche Zibet genannt. In dieſem Menſchen-Koth ſtecket der Anfang des Microcoſmiſchen Magneten, oder der geiſtigen microcoſmiſchen Mumien, ja ein Geheimniß alle angezauberten Kranckheiten zu heilen; wie man dann auch dadurch kan Haß oder Freundſchafft unter Eheleuten ſtifften; die Feinde mit einander vereinigen: alſo, daß der Affe und die Schlange, die ſonſt einander ſehr feind ſind, dadurch können zu Freunden gemachet werden. Eben dieſer Koth iſt auch ein öligtes Subjectum, wenig ſaltzigt, und dannenhero mehr Schmertz-ſtillend, weswegen er auch, als ein Cataplaſma in Tumoribus benignis

benignis ac malignis gebrauchet wird. 5) Das Geblüt, dieſes friſch und warm getruncken, ſoll für die ſchwere Noth taugen, ſonderlich, wenn man ſich ſtarck darauf beweget, bis der Schweiß ausbricht. Es ſtillet auch allen Blut-Fluß, wann man es friſch oder incinerirt gebraucht. Die daraus bereiteten Stücke ſeynd, das deſtillirte Waſſer und Oel, Balſamus antipodagricus ſeu oleum ſanguinis humani alcaliſatum, Spiritus antepilepticus, Mumia vitæ alexiteria, arcanum ſanguinis humani. 6) Der Stein, welcher den Tartarum in allen Theilen aufſöſet, und den Schweiß und Harn mächtig treibet, ſonderlich, wann man ihn mit Theriac oder Mithridat vermiſchet. 7) Die Haut, welche in der Colica übergeſchlagen, groſſen Nutzen ſchafft, item, in Dörre und Contracturen der Gelencke, wann man nehmlich Handſchue, ſo von Menſchen-Haut gemacht, anziehet. So iſt ſie auch nützlich in ſuffocatione hypochondriaca, und bereitet man ferner ein gutes Wund-Pflaſter daraus. 8) Das Fett, wenn man ſolches friſch innerlich gebrauchet, ſo tauget es zur Lungenſucht und Abnehmen des Leibes. Es zertheilet, lindert die Schmertzen, nimmt die Contracturen weg, lindert die Härtigkeit der Wunden-Mähler, und hat Krafft zu conglutiniren. Es iſt auch unter allen Fetten das bequemeſte und temperirteſte, und dienet ſonderlich wieder die Atrophiam. 9) Die Gebeine, aus welchen das Pulver oder die Aſche durch calciniren in eines Zieglers Ofen bereitet wird; oder man lævigirt ſolche mit einem tauglichen Waſſer; item, man ziehet ein Magiſterium daraus, ferner ein Oel, und endlich auch eine Quint-Eſſenz. 10) Die Hirnſchal, und an ſolcher ſonderlich das os triquetrum von den Schläffen, als welches für ein treffliches Mittel in der ſchweren Noth gehalten wird. 11) Der Moos oder Usnea, welches auf den Hirnſchalen, ſonderlich der gehenckten armen Sünder wächſt, und weil er mit dem rore microcosmi, das iſt mit dem ſucco nutritio, und alſo mit der Mumia ſpirituoſa latente, durch den Tod imprægniret iſt, in Regno naturæ Sympathetico, wie Kircherus ſchreibet, groſſe Krafft hat, und nicht allein das Bluten, ſondern auch die ſchwere Noth der Kinder ſtillet. 12) Das Gehirn, aus dieſem deſtillirt man ein Oel und Spiritum, ſonderlich aber aquam epilepticam.

Menſes ſ. Menſtruum.

Menſis ſ. Monat.

Menſores, Meſſer, ſeynd unterſchiedlicher Arten und haben alle zu ihrem Objecto die Quantität oder Gröſſe. Einige von ihnen gehen mit Civil-Sachen um, und ſeynd entweder Feld-Meſſer, Stein-Setzer, Marck-Scheider; oder mit Kriegs-Sachen, und ſeynd Ingenieurs, Quartier-Meiſters; etliche haben mit beweglichen, trocknen oder flüßigen Dingen, als Korn-Meſſer, Viſirer; etliche mit Aichen der Gefäß, Abziehung und adjuſtirung der Gewichte, und dem Wagen zu thun.

Menſtruum, hat zweyerley Bedeutungen 1) heiſt es die Monats-Zeit der Weibsbilder, wann ihnen das übrige Geblüt monatlich durch die Scham-Glieder abflieſſet, welcher Fluß ſich, dem Lauff der Natur nach, gemeiniglich im 14den Jahr anfänget, und bis in das 50ſte auch wohl gegen das 59ſte Jahr währet, und ſo lang ſeynd auch die Weibs-Perſonen zu concipiren oder Kinder zu zeugen tüchtig. Der Ort, woraus es fleuſt, ſind die Vaſa der Mutterſcheide. Die Materie iſt das Blut, und zwar gut rein Blut, es wäre dann eine Perſon ungeſund. Es iſt aber die Urſach dieſes Fluſſes, der Uberfluß und Trieb des Geblüts, welches aus dem geſchwinden Puls und ſtarcken Hertz-Klopffen, ſonderlich bey Jungfrauen, welche zum Heyrathen zeitig ſeyn, erkannt wird. Der Nutz iſt die künfftige Frucht in und auſſer dem Leibe zu ernehren, nemlich, wenn ſie ſchwanger gehen und ſtillen oder ſäugen. 2) heiſt bey den Apotheckern und Chymicis Menſtruum ein Auflös- oder Scheide-Safft, welches ein Liquor oder Feuchtigkeit iſt, vermittelſt welcher ein veſtes Corpus aufgeſchloſſen wird, oder welches fähig, die Tugend und Kräffte aus den Dingen zu ziehen. Es hat den Nahmen daher, weil dasjenige, was dadurch aufgeſchloſſen werden ſoll, gemeiniglich einen Chymiſchen Monat lang, oder 40. Tage in Digeſtion ſtehen muß, in ſolcher Zeit zergehet der Leib eines Dinges. Es iſt aber ein ſolches menſtruum zweyfacher Art, entweder ein ſpirituoſum oder aquoſum, nachdem es nemlich die Noth erfordert.

Menſula prætoriana, Meß-Tiſchlein, iſt ein Inſtrument, welches im Feld-Meſſen gebraucht wird, und aus einem viereckigten Tiſchlein, einem Lineal mit zweyen Abſehen, und einem Stativ oder Fuß beſtehet. Es führet den Namen von ſeinem Erfinder Prætorio, Profeſſore zu Altdorff, wiewohl es von andern in manchen Stücken iſt verändert worden. ſ. Math. Lex. p. 180.

Menſularii ſ. Arcarii.

Menſur, eine Maaß, die von einem gewiſſen Cörper, oder auch flüßigen und trockenen Dingen, nach einer gewiſſen Quantität, Länge, Höhe, und Dicke genommen wird. Seine Maaß darnach nehmen, prendre ſes Meſures, ſagt man auch in moralen Verſtand; wann man ſich nach etwas richten, und ſeine Sachen darnach anſtellen will. Sonſten aber heiſſet menſur im Tantzen die Diſtantz von einem Fuſſe, Hand oder einem Gliede zu denen andern, durch alle Bewegungen proportionaliter durch. Nechſt dieſen heiſt es auch die Diſtantz von einer Perſon zu der andern, durch alle Glieder durch, auch wohl der Perſonen gegen den Tantz-Platz, wie auch in den Figuren, und dieſe Diſtantzen ſind nach den Regeln der Geometrie in genere wohl obſervirt, wann keine Ungeſtalt gemacht iſt, und man ohne ſondere Mühe von einem Orte zu dem andern kommen kan. Das Fechten hat auch ſeine Menſur, daß man nicht zu kurtz ſtoſſe; Menſur brechen heiſt, wann man in voller Poſitur liegend den Ober-Leib etwas zurück zicht, um deſto ſtärcker auszuſtoſſen, oder des Adverſarii Stoß zuvermeiden; in die Menſur einrücken geſchiehet,

het, wann man mit einer Finte oder im ſtringiren dem Adverſario einem Schritt näher auf den Leib rücket, um den Stoß beſſer anzubringen. ſ. Maaß.

Menſur des Pfeiffenwercks iſt faſt immer ſo viel, als wenn man ſaget, es habe eine Pfeiffe ſo viel Fuß Thon am Laut. In den principalen und offenen (nicht gedeckten) Pfeiffen iſt Fuß-Thon und Fußlänge der Pfeiffe einerley: und wenn man ihr an der Länge etwas abnimmt, muß es an der Weite zugeſetzet werden. Die gedachte Pfeiffe aber hat zwar des principals Weite im Circul, iſt aber doch nicht gar halb ſo lang. z. E. die Principal-Pfeiffe, ſo das groſſe C. hat (das iſt 8. Fuß Thon, und alſo wie ein Clavichordium, oder wie die gemeine Menſchen Baßſtimme) die hat auch 8. Fuß in der Länge, nemlich von ihrem Labio an zu rechnen. Aber die gedachte Pfeiffe, wenn ſie 8. Fuß Thon hat, iſt nur etwan 4. Fuß lang. Dann eine iede offene Pfeiffe, wann ſie gedackt wird, bekomt einen Thon, der um eine Octav, Sext oder Quinta tiffer iſt.

Menſura gæodetica, iſt die Maaß, deren man ſich im Feldmeſſen bedienet. Sie iſt dreyerley: Menſura longitudinaria, quadrata und cubica.

Menſura longitudinaria, das Längen-Maaß, iſt dasjenige, mit welchem man die Linien (z. e. die Längen, Breiten, Weiten, Höhen ꝛc. ausmiſſet. In dieſem hält eine Ruthe Decempeda oder Pertica) 10. Schuh oder pedes, ein Schuh 10. Zoll oder digitos, ein Zoll 10. Gran oder lineas. Manche theilen iede Ruthe in 12. Schuch, einen Schuch in 12. Zoll, u. ſ. w. ſ. Math. Lex. p. 882.

Menſura quadrata, das Fläch-Maaß, iſt dasjenige, mit welchem man die Flächen (z. e. Aecker, Wieſen, Landſchafften, u. ſ. w.) ausmiſſet. In dieſem braucht man quadrat- oder Creutz-Ruthen, welche eine Ruthe lang und breit ſind, und daher hält eine iede 100. Quadrat-Schuch, ein Quadrat-Schuch aber 100. Quadrat-Zoll. ſ. Math. Lex. p. 883.

Menſura cubica, das Cörper-Maaß iſt, mit welchem man die Cörper, (z. e. Pyramiden, Korn-Hauffen, Fäſſer, u. ſ. w.) ausmiſſet. Darzu braucht man Cubic-Ruthen, deren iede eine Ruthen lang, breit und hoch iſt, und daher 1000. Cubic-Schuhe, gleichwie auch ein Cubic-Schuch 1000. Cubic-Zoll in ſich hält. ſ. Math. Lex. p. 884.

Menſuriren iſt ein Orgelmacher-Terminus, und beſtehet der Grund deſſelben hauptſächlich in den Muſicaliſchen Proportionen. Denn, wenn die Corpora der Pfeiffen ſollen æqual klingen, und unter ſich die Octaven, Quinten, Quarten, und dergleichen hören laſſen, ſo müſſen ſie nothwendig die muſicaliſche Proportion zum Grunde haben, und aus ſelbiger der Pfeiffen Länge und Weite geſuchet werden. Es iſt aber der Proceß des Menſurirens eigentlich dieſer: man ſetzet erſtlich die Proportional-Zahl der bekannteſten Pfeiffe: hernach ihre Länge; letzlich die Proportional-Zahl der unbekannten Pfeiffe, und operiret nach der Regula de Tri. Diejenigen, ſo gedachte Proportiones und das rechnen nicht verſtehen, bedienen ſich eines Maas-Stabes, der von einem accuraten Monochordo auf ein dazu bereitetes Bret iſt aufgetragen worden, damit ſie bald die Länge und die Weite der Pfeiffen zu finden wiſſen.

Mentagra, wildes Leber-Kraut, ſo zu Zeiten Claudii noch unbekannt geweſen. Es heiſt auch die Krätze oder Raude am Kinn.

Mentha aquatica, *Balſamina agreſtis*, Waſſer-Müntze, Balſamuth, wächſt gern an naſſen und feuchten Orten, an den Brunnen und um die Teiche, es hat dieſes Kraut faſt gleiche Krafft mit der Krauſe-Müntze, und wird zu Vieh-Medicamentis gebraucht.

Mentha Cattaria, *Calamintha montana*, Katzenmüntze, wächſt in den Gärten, und auf dem Felde.

Mentha corymbifera ſ. Leber-Balſam.

Mentha criſpa, ſativa, Krauſe-Müntze, ein bekanntes wohlriechendes Kraut, ſo in der Medicin einen vortrefflichen Nutzen giebt. Mentha acuta, ſpitzige Müntz, kreucht ebenfalls wie andere Müntzen, mit der zaſigten Wurtzel an der Erden hin, und hat viereckigte, härige und äſtige Stengel, einer Ellen hoch. Die Blätter ſind anfangs wie an den Mittel-Baſilien, ein wenig härig, nachmahls werden ſie ſpitziger, die Blüte iſt Licht-roth, und ſtehet auch um den Stengel rund herum. Dieſe Spitz-Müntz hat eben die Würckung, wie die Krauſe-Müntz.

Mentha Saracenica, *Coſtus hortorum*, *Salvia Romana*, Frauen-Müntz, Römiſche Salbey. Die Blätter eröffnen, ſaubern und zertheilen.

Mentha lutea ſ. Conyza.

Menthaſtrum, Mentha Sylveſtris, caballina, ſive Menquina, Roß-Müntz, Katzen-Balſam, Hertzens-Troſt, wächſt hin und wieder auf den Brach-Aeckern, und dienet gleichfalls zu ſehr vielen Medicamenten.

Mentula ſ. Clitoris. it. Penis.

Mentum ſ. Kinn.

Merces ſ. Waaren.

Mercurialis, Mercurialia, iſt ein Zuwort, welches den Artzney-Mitteln zugeeignet wird, die aus Queckſilber bereitet werden.

Mercurialis ſ. Bingel-Kraut.

Mercurius, iſt ein bey den Chymicis gar gebräuchliches Wort, und wird öffters vor ein Principium oder Grundſtück aller Cörper genommen. Dann die Chymici davor halten, daß alle Geſchöpfe der Erden aus Sale, Sulphure und Mercurio beſtehen, dadurch das Sal, der unverbrennliche Feuerbeſtändige, reine, fixe Theil, durch das Sulphur der fette, ſchmierige auch verbrennliche, (wiewohl ſie auch einen fixen unverbrennlichen Sulphur, oder Schwefel ſtatuiren) durch den Mercurium der leichtlich hinwegrauchende flüchtige Theil verſtanden wird. Der Mercurius Philoſophorum iſt nichts anders als eine reine, homogeniſche metalliſche Grundfeuchtigkeit, welche mit dem Schwefel der Weiſen vereiniget ihren gedoppelten Mercurium ausmachet, und dasjenige iſt, woraus der Lapis Philoſ. oder der Stein der Weiſen gezeuget und gebohren wird. Dazu aber niemand gelangen mag, als den GOtt darzu beruffet, und tüchtig machet, und liegt

es

es hier nicht an jemandes rennen noch lauffen, ſondern an Gottes Gnade. Hiervon kan mehr nachgeſehen werden unter dem Worte Lapis Philoſophorum.

Mercurius, war bey den Heyden ein alſo genannter Götze, welchen ſie zu der Götter Boten item, zu einem Patron der Kauffleute und Diebe machten; daher auch noch die Kauffleute von ihm Mercatores, und die Kauffmannſchafft Mercatura, ſollen genennet werden.

Mercurius der ſechſte Planet in der Ordnung, welcher zwar ſehr klein, aber von einem ſchönen Licht iſt, welches doch meiſtentheils von der Sonnen-Strahlen bedeckt wird. Nach Tychonis Meinung ſoll er 19. mahl kleiner als die Erde ſeyn; die Alten haben dafür gehalten, er ſey kaum ſo groß als 5. achtel mahl die Erde: ſeinen Abſtand von der Erden kan man ſo eigentlich nicht wiſſen, weil er von der Sonnenſtrahlen meiſtens bedecket, und ſelten von uns geſehen wird, wie er denn von der Sonnen all ſein Licht bekommt, und wie die Venus ſeine Finſterniſſen hat. Seinen Periodum oder Lauff abſolviret er, eben wie die Sonne, faſt in einem Jahr, und dieſes aus Urſachen, weil er um die Sonne herum, und niemahls über 28. Grad von derſelben abläuffet. Wegen ſolcher Nähe iſt er ſeiner Wirckung nach hitzig, und wegen Nähe des Mondes auch feucht. ſ. Math. Lex. p. 884.

Mercurius coſmeticus, iſt ein durch Saltz-Waſſer præcipitirtes Queckſilber, welches zuvor durch Aquafort oder Spiritum Nitri iſt aufgelöſet worden. Er erſcheinet in Geſtallt eines weiſſen Pulvers, und dienet zu Reinigung der krätzichten und finnichten Haut, daher er auch ſeinen Nahmen führet.

Mercurius dulcis, iſt ein durch Zuſatz friſchen Queckſilbers, vermittelſt wiederholter Sublimation, dulcificirter oder verſüſſeter Mercurius Sublimatus, welcher hernach mit Nutzen innerlich zu gebrauchen, wie er dann in gewiſſer Doſi gelinde purgiret.

Mercurius Sublimatus, ſ. Sublimat.

Mercurius vitæ, iſt ein weiſſes antimonialiſches Pulver, welches bereitet wird, indem man das Butyrum Antimonii in eine groſſe Quantitæt Waſſer gießt, da dann das Waſſer lacteſcirt, und das in dem Butyro verborgene Antimonium zu Boden fällt, welches hernach abgeſüßt und unter den Nahmen Mercurii vitæ verkaufft wird. Es iſt ein hefftiges Vomitorium.

Merda iſt ſo viel als Stercus, der Unflat.

Merenda, Mittags-Brod, ward Anfangs von Mittag, à meridie, alſo genennet, weil es um dieſelbige Zeit genoſſen wurde: nachdem aber einigen die Zeit, vom Mittag bis zum Abend, zu lang werden wolte, und man das rechte Mittagsmahl prandium benamet, iſt Merenda, das Veſper-Brod genennet worden.

Mergel, Steinmarck, *Marga Saxatilis*, Frantzöſ. *Mouëlle des Pierres*, iſt eine fette Erde, faſt wie der Bolus, wird hin und wieder in Teutſchland, ſonderlich in Böhmen gefunden, ſie ſiehet entweder fleiſchfärbicht, roth, oder gantz weiß aus, welche letztere die gemeinſte Sorte iſt, und auch *Lac lunæ* oder Monden-Milch, von andern aber *Agaricus mineralis* genennet wird, weil ſie von den Mineraliſchen Dünſten zwiſchen den Felſen, gleich wie der Lerchen-Schwamm von des Baums Ausfäulungen, gezeuget wird. Ihr Gebrauch und Quantität iſt mit der Terra Sigillata eines, äuſſerlich trocknet und heilet ſie die alten Schäden, und zwar ohne einige Schmertzen oder Beißen. ſ. Marga.

Mergus, ein Täucherlein, iſt ein Waſſer-Vogel, deren es verſchiedene Gattungen giebet.

Mericaſach, eine auserleſene Americaniſche Frucht, deren es zweyerley Gattungen giebet. Die eine wächſt auf einem kleinen Bäumlein, und wird für die beſte gehalten. Die andere auf einem Strauche, der einem Weinſtock zu vergleichen, und hat viel breite Blätter, deshalben ſie auch um die Gartenbeete gepflantzet werden, damit ſie denenſelben Schatten geben. Die Frucht iſt ſo groß, als eine kleine Pomerantze, rund und grün. Wenn ſie reiff iſt, wird ſie gantz weich, das Fleiſch daran iſt weiß, und mit ſchwartzen Körnlein untermiſchet, daß man ſie nicht anders, als im Munde von einander bringen kan: man ſaugt den Safft davon aus, und ſpeyet die Kerne weg. Der Geſchmack iſt ſcharff, jedoch annehmlich, und geſund.

Meridianum horologium, eine Meridian-Uhr, iſt eine Sonnen-Uhr, welche auf einer ſolchen Fläche beſchrieben wird, die mit dem Meridiano an dem Himmel parallel iſt, oder aber überfällt. Sie iſt zweyerley; orientale und occidentale. ſ. Math. Lex. p. 720.

Meridianus, werden alle diejenigen Circul auf der Welt-Kugel genennet, welche durch die 2. Polos oder durch das Zenith und Nadir gehen, und den Æquatorem in gleiche Winckel ſchneiden, welche ſo ſie die Sonne berührt, den darunter gelegenen Völckern den Mittag machen, und nach Gelegenheit derſelben, einem jeden Orte den Tag, Mittag oder die Nacht, eine Stunde früher oder ſpäter bringen. Es werden derſelben 360. gezehlet, welche die Araber Azimutha oder Vertical-Circul, wir aber gradus zu nennen pflegen. ſ. Math. Lex. p. 885.

Meridianus primus, in der Geographie, iſt auf den Globis terreſtribus oder Land-Charten derjenige Meridianus, welcher bey dem Anfange oder erſten Grad des Æquatoris gezogen iſt, und von welchem man die Länge der Oerter zu rechnen anfängt. Es wird aber dieſer erſte Meridian nicht auf allen Erd-Globis und Land-Charten durch einerley Ort der Erden gezogen, welches in Beſchreibung der Länge der Graden (Graduum Longitudinis) der Oerter (woran in der Geographie dennoch viel gelegen) eine ſchädliche Verwirrung macht. Denn einige (z. e. Blaeu, Viſcher, Witt, Schenck, Danckert, u. ſ. w.) ziehen ihn durch die Canariſche Inſul Teneriffa; andere (zumahl die Frantzoſen) durch eine andere Canariſche Inſul Ferro; noch andere durch die Cabo verdiſche Inſuln del Fuego, S. Vincentio oder S. Niculao, wiederum andere durch die In-

ſuln

ſuln Azores, Corvo, Flores oder Pico. ſ. Math. Lex. p. 886.

Meridianus ſuperior, der obere Mittags-Circul, iſt diejenige Helffte des Meridiani, welche von einem Polo zum andern durch den Scheitel-Punct gehet.

Meridianus inferior, der untere Mittags-Circul, iſt diejenige Helffte des Meridiani, welche von einem Polo zum andern durch das Nadir gehet.

Meridianus extans, der ſichtbare Mittags-Circul, iſt die Helffte des Meridiani über dem Horizont.

Meridianus latens, der verborgene Mittags-Circul, iſt die Helffte des Meridiani unter dem Horizont.

Meridies, der Mittag, iſt die Gegend, da die Sonne des Mittags um 12. Uhr ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 887.

Merita cauſæ, die Haupt-Puncte einer Sache.

Merlucius, ein Sechecht, iſt ein guter Fiſch, welcher auch zuweilen den Krancken zu eſſen erlaubet wird.

Merops, Meliſophagus, iſt ein Vögelein, welches den Bienen nachſtehet, und ſolche friſt.

Mertram, Merter ſ. Matricaria.

Mertzen-Blume ſ. Tuſſilago.

Merula, iſt ein Fiſch, von welchem beym Aldrovando nachgeſehen werden kan.

Merula ſ. Amſel.

Meſair, iſt eine Schule bey den Bereutern, halb Terre à Terre und halb Courbetten.

Meſaræon, das Gekrös-Häutlein, iſt ein doppelt Pergament-Häutlein mit dem umgeſpannten Fell zuſammen gewachſen, mit Drüslein und Fett allenthalben beſetzet; es iſt bequem die Därme, bevoraus die dünnen, in ihrem Amt, Sitz und Ordnung zu behalten, damit ſelbige nicht unter einander verwickelt werden, wie ſie dann auch deswegen rund am Gekröſe hanget. ſ. Meſenterium.

Meſaraica Vaſa, deſſen Gefäſſe.

Meſchuiten oder Meſquiten nennen die Türcken und Perſianer ihre Kirchen und Schulen, ſo von uns Chriſten ſpottsweiſe Moſcheen, das iſt, Häuſer des Beelzebubs und Mückenköniges benennet werden.

Meſenterium, *Meſaraon*, vel *Meſaraum*, iſt eine Art des häutig und ein wenig fleiſchichten Gekröſes, welches an der Spina, in dem Grunde und in der Mitten des Bauchs angeheſftet iſt, und durch ſeine Falten alle Gedärme in ihrem Platz beveſtiget hält; es iſt gantz durchſäet oder voll von rothen, weiſſen und wäſſerigen Adern, welche nemlich das Blut, den Chylum und die Lympham, die dieſen letztern mehr flieſſend zu machen und zu fermentiren dienet, bringen. Man mercket auch daſelbſt drey glandulas oder Drüſen, deren die gröſſeſte in der Mitten iſt, und Pancreas Aſellii heiſſet, die zwey andern kleinern werden glandulæ lumbares genennet, liegen neben der lincken Nieren; von einer ieden dieſer glandularum gehet ein kleiner ramus heraus, und alle beyde ſtoſſen zuſammen, mit einander zugleich, die venam lacteam oder Canalem thoracicum zu formiren. Dieſer Canal führet den Chylum, die Länge an den vertebris dorſi hin, bis an die Venam ſubclaviam ſiniſtram, von dar gehet er in die venam cavam aſcendentem, und ſteiget in den ventriculum cordis dextrum, allda er die Geſtalt des Bluts annimmt. Hierauf gehet er weiter zu den Lungen durch die arteriam pulmonarem, nach dieſem kommt er wieder zu dem Hertzen, durch die venam pulmonarem, und gehet durch den ventriculum cordis ſiniſtrum, wieder heraus, begiebet ſich in aortam oder die groſſe arteriam, damit er hernachmahls allen partibus corporis mitgetheilet werde. Dieſer iſt der Weg circulationis chyli und ſanguificationis.

Meſocolon iſt ein Theil des Meſenterii, welches die dicke Därmen zuſammen hält.

Meſophrion, iſt derjenige Theil des Geſichts, welcher zwiſchen beyden Augenbraunen über der Naſen bis ans Ende der Stirn gehet, und weil daſelbſt keine Haare ſeyn, daher von einigen Glabella genennet worden.

Meſopleurii, ſind die muſculi zwiſchen den Rippen, auf beyden Seiten des Leibs, 22. an der Zahl, als 11. äuſſerliche, und eben ſo viel innerliche.

Meſoptrica ſ. Dioptrica.

Meſpilus, Miſpel-Baum, wird in Obſt-Gärten gefunden. Sein Holtz hängen einige für das Mißgebähren an, die Blätter haben mit der Frucht faſt gleiche Tugend, und werden von den Chirurgis in den Mund-Wäſſern und Mutter-Bädern gebrauchet. ſ. Miſpeln.

Meſquite, iſt ein ſchöner Baum in America, ſo groß und ſtarck wie eine Eiche, doch iſt das Laub ein gut Theil kleiner, und deſſen Farbe nicht ſo unckel-grün. Er bringet eine Schote, die wie unſere Faſolen ſiehet, darinne finden ſich drey bis vier Körner, die ſind viel dicker als wie die gemeinen Bonen, und werden Huitzathe genennet. Dieſe Frucht wird getrocknet, und zu Bereitung der Dinte genommen, gleichwie wir uns hierzu der Gall-Aepfel bedienen. Sie wird auch gebrauchet das Vieh, inſonderheit die Ziegen damit zu mäſten, welche hernach ein gutes höher und beſſer geachtet werden. Fehlet es den Indianern iezuweilen an Getraide, ſo machen ſie Brod von dieſem Saamen.

Meß-Conto, iſt ein gedruckter Zettel des Cours der Wechſel die Meſſe über, und wird in Franckfurter Meſſen und Botzner Marck geſtellet.

Meſſe, Nundinæ ſolennes, Foire, Fiera, wird von einigen vom Lateiniſchen Wort miſſa, oder am wahrſcheinlichſten von der in der Römiſchen Kirche gewöhnlichen Meſſe hergeleitet. Weil nemlich das zu ſeinem Gottesdienſt verſamlete Volck, damahlen mit dieſen Worten erlaſſen wurde, ite, miſſa eſt, (gehet nun hin, die Andacht iſt vollbracht.) Daher dann die Kirch-Weyhen und Jahrmärckte kommen, und dieſe daraus Kirch-Meſſen (welcher Terminus in Holl- und Teutſchland noch ſehr üblich) genennet werden, weil man ſich nehmlich bey einer ſo groſſen Frequentz der Leute, die da einer ſolennen Einweihung einer neuen Kirchen beyzuwohnen pflegten, nach vollbrachtem Actu gemeiniglich Lebens-Mittel angeſchafft.

geſchafft. Ein anders aber ſind wieder Wochen-ein anders Jahr-Märckte, davon unter iedes Benennung. Hier aber etwas weniges in einem kurtzen Begriff von den berühmteſten Meſſen zu gedencken, ſo ſind ſolcher Haupt-und groſſer privilegirter Meſſen in Teutſchland, abſonderlich die Leipziger, Franckfurter am Mayn und an der Oder, und die eine zu Naumburg an der Saale in Thüringen. Sonſten aber befinden ſich dergleichen renommirte Meſſen auch in auswärtigen Reichen, als in Franckreich die Lioner, und die zu Baucaire, davon ihr Titel zu ſuchen. Italien iſt ſonderlich auch, nicht nur wegen ſeiner vielen groſſen Wechſel- und Waaren-Märckte, ſondern auch wegen anderer beſonderer Waaren, als Saffran, Oel u. d. gl. berühmt, als da iſt ſonderlich bekannt der zu Nove im Genueſiſchen, zu Plaiſance; andere, die nicht eben von fremden, ſondern nur von einheimiſcher Nation beſuchet werden, mit Stillſchweigen zu übergehen, als zu Bologna, Ferrara, Padua, Breſcia, Verona, u. d. g. In Spanien und Portugall aber ſind zwar ſo determinirte Meſſen oder ſolenne Jahrmärckte nicht, weilen die vielfältigen See-Häfen und Handels-Städte, als groſſe Meß-Städte paſſiren können, geſtalten zu gewiſſen Zeiten des Jahres, wenn die See-Fahrt floriret, und die Span-und Portugieſiſchen Flotten aus Weſt-Indien kommen, der Confluxus der fremden Schiffe und Kauffleute auch gröſſer. In Engelland werden auch viel öffentliche Märckte gehalten, die aber, wie es ſcheinet, nur von Einheimiſchen beſuchet werden, als zu Worceſter, Lancaſter, Kent, u. ſ. w. Schweden und Dennemarck hat dergleichen auch ſehr viel. In Moſcau iſt dergleichen Archangel. In Polen iſt ſonderlich Jaroslau. In Ungarn ſind gleichfalls bekannt die Preßburger, Oedenburger, Raaber und Comorrer Märckte. In andern groſſen Welt-Theilen ſind dergleichen auch ſehr viel, als in Aſien ſind, ſonderlich an der Mittelländiſchen See, Smirna, Alexandrette, Conſtantinopel, Aleppo und Sayde, ſo alle unter Türckiſchen Gebiete floriren. In Africa ſind vor andern Cairo, und die Raub-Neſter, Algier, Tunis und Tripolis wegen ihres groſſen Menſchen-Handels bekannt. In America werden die 3. Welt-berühmten Jahrmärckte zu Mexico, Porto Belo und Havanna gezehlet.

Meß-Ellern, ein Holtz, das mehr ins Geſträuche als in den Baum gehet, weil es ſehr unartig, kröpffig und höckerig, dazu auch langſam erwächſet, keine fruchtbahre Frucht, ſondern nur einen harten flüchtigen Saamen trägt. Es iſt in den harten Buſch-Höltzern zu finden, iſt gut zu Hecken und Branen, weil es ſich vor andern Sträuchen in einander flicht. Sein Holtz wird zu Büchſen- und Piſtolen-Schäfften, ingleichen zu Einlegung der Schräncke und Fuß-Boden gebraucht, weil es ſchön maſerig iſt.

Meſſer ſ. Menſores.

Meſſer-Schmied, haben unter den geſchenckten Handwerckern eines der vornehmſten, und ſo, daß ihre Geſellen vermittelſt ſolchen Geſchencks, allenthalben Arbeit und erwünſchte Gelegenheit finden, die Welt, wohin es ihnen beliebet, weit und breit durchzuwandern, und etwas rühmliches zu lernen und zu ſehen. Zudem hat ermeldetes Handwerck ſich beſonderer Freyheiten zu rühmen, als womit es vor vielen andern prangen kan, indem es nicht nur im Römiſchen Reiche vier mit ſtattlichen Privilegiis beſchenckte Brüderſchafften hat, davon iede, als zu Wien, München, Heydelberg und Baſel alle bey dieſem Handwerck vorfallende Streitigkeiten, durch richterlichen Ausſpruch zu entſcheiden berechtiget iſt, ſondern auch noch über dieſes mit einem zierlichen Wappen, vom Käyſer Carl dem Vierten, wegen allerunterthänigſt geleiſteter Treue, bereits im Jahr 1350. beſchencket worden, mit einem rothen oder Rubin-farbenen Schild, auf welchen drey Schwerdter mit einer güldenen Cron umgeben, zu ſehen ſeyn, welches Wappen hernach durch die Römiſche Käyſerliche Majeſtät, Sigismundum I. mit einem offenen Helm und zweyen den Wappen-Schild haltenden Löwen ausgezieret und verbeſſert worden. Solche Wappen-Verbeſſerung hat das geſamte Handwerck dem tapffern Georg Springenklee, eines Bergmanns Sohn von Kuttenberg aus Böhmen gebürtig, zu dancken, als welcher im Jahr 1395. das Meſſerſchmied-Handwerck zu Paſſau erlernet, nachgehends Käyſerl. Krieges-Dienſte angenomen, und ſowohl in unterſchiedenen Actionen, als auch auf öffentlichen Fecht- und Kampf-Platz in Käyſerlicher Majeſtät höchſter Gegenwart, ſich dergeſtalt tapfer aufgeführet, daß er zu einem Käyſerlichen Trabanten angenommen, ihm auch nachgehends mit Erhebung in den Adel-Stand, die Hauptmannſchafft der alten Stadt Prag anvertrauet worden, welcher dann ſolche Wappen-Verbeſſerung ſeinem hiebevor erlerneten Handwerck zu ewigen Ruhm, Ehren und Angedencken, aus ſonderbarer Begnadigung, ausgebeten und erlanget hat. Die Meiſterſtücken beſtehen iſt drey Paar Meſſern, als 1) einem Paar Manne-Meſſern, ſo man insgemein Tiſch-Meſſer nennet, mit Schalen von Hirſch-Geweihen gemacht, und mit eiſernen ſo genannten Bäyriſchen Hauben beſchlagen. 2) Einem Paar geblümeter Frauen-Meſſer mit gebogenen Ringeln, oder gezogenen holen Stollen, und einer Niet aufgenietet und beveſtiget. 3) Noch einem Paar Frauen-Meſſer, mit holen Häublein und Stollen, auch ebenfalls mit gebogenen Ringen und einer Niet, wie die geblümeten, deren wir gleich vorher gedacht haben. Dieſe Meiſter-Stücke ſind wohl zu ſehen, und wann ſie von dem jungen Meiſter auch wohl gemacht ſind, wird das gewöhnliche Zeichen darauf geſchlagen, wo er aber Fehler begehet, bezeichnet man es mit einem beſondern Merckmahl, daran ſie denn gar leichtlich von den andern zu erkennen ſeyn. Es machen aber die Meſſer-Schmiede ſo vielerley Sorten und Arten der Meſſer, daß es unmöglich iſt, ſolche alle anzuführen, und zu benennen, und zwar was ſo wohl die Klingen, als dero Rücken betrift, ſind

ſelbige breit und ſchmal, vornen her entweder rund, oder gleich zugeſpitzt, mit abwerts gebogenen oder aufgeworffenen Spitzen, wie es verlanget wird. Die Hefte werden ſo wohl aus Silber, als Kupfer, Meßing und Zinn bereitet, öfters übergüldet, oder mit dünn geſchlagenem Silber überlegt, auch wohl von Achat, Bern= oder Agt=Stein, ingleichen auch von Horn, Hirſch=Geweihen und Elfenbein, Roſen= Eben= und Braſilien=Holtz gemacht, welche ſie auf mancherley Art ſehr zierlich und künſtlich einzulegen wiſſen. Es ſind aber die vornehmſten Arten der Meſſer entweder Männer= Frauenzimmer= oder Kinder=Meſſer, Trenchier- und Zerleg=Meſſer, Beſchneid=Meſſer, Taſchen= und zuſammengelegte Meſſer, ꝛc. Es beſtehet über das die Arbeit der Meſſerſchmiede nicht nur in Meſſern, ſondern ſie verfertigen auch unterſchiedliches kurtz und langes Seiten=Gewehr, als Stoß= und Hau=Degen, Sebel, Ballaſche, Hirſchfänger, Rapiere, Dolchen, Stilet, Bajonette und dergleichen, wie mit mehrern in der Beſchreibung des Schwerdfegers wird zu erſehen ſeyn.

Meßing, *Aurichalcum*, du Laiton, welcher wie Plinius und Scaliger melden, ſey vor dieſem in den Orcadiſchen Inſuln aus der Erde gegraben worden, von welchem der gelbe Marcaſit noch eine Art iſt, alſo daß es dahin ſtehet, ob er nicht etwan den Namen des gegrabenen Meßings führen könne, zumahlen der Zinck, welcher ebenfalls ein Marcaſit und unzeitiges Metall iſt, insgemein auch der weiſſe Meßing genennet wird: heut zu Tage wird das Meßing aus Kupfer und Galmey gemacht. Siehe Brinn=Oefen p. 327. Dieſer Galmey iſt ein gegrabener gelber, noch nicht harter Stein, welcher, wann er gebrenet wird, einen gelben Rauch von ſich giebet, und wird ſonderlich zu Goßlar, Cölln und Aachen gefunden. Viele wollen den Aachiſchen Galmey dem andern vorziehen, ſonderlich, weil er nicht nöthig hat, wie die andern, geröſtet, gebrannt, und auf den dazu gemachten Stampf=Mühlen klein gemahlen zu werden, ſondern man nimmt nur dieſes Galmeyes einen Theil, und miſchet zwey Theile klar durchgeſiebten Kohlen=Staub darunter, befeuchtet es, um das Stauben zu vermeiden, mit Waſſer, und rührets mit einer Krücken durch einander, ſo iſt der Galmey bereitet. Es gehöret aber zu dem Meßig=machen ein ſehr groſſer und weiter Platz, mit einem Dach alſo verſehen, daß der aufſteigende Dampf füglich ſich dadurch hinaus ziehen könne, auch ſollen, um deſto mehrer Sicherheit willen, die Dach=Latten, woran die Ziegel hangen, nicht von Holtz, ſondern von Eiſen ſeyn. Die Oefen ſind in die Erde alſo gemacht, daß der Wind das Feuer durch die Löcher, die unten in dem Ofen ſind, treiben, und die Kohlen anfeuren kan. In einem ſolchen Ofen pflegen ſie, die ſo genannten Meßing=Brenner, in der Runde herum gemeiniglich 8. groſſe Schmeltz=Tiegel zu ſetzen, und wenn ſie wohl heiß ſind, ſolche behende auszuheben, und den Galmey darein zu ſchütten, doch haben ſie ein gewiſſes Maas, wie viel ſie nehmen ſollen, damit ſie in ſolche 8. Tiegel den Galmey richtig eintheilen, welcher insgemein 68. Pfund beträgt. Nach dieſem legen ſie oben auf den Galmey in einen ieden Topf 8. Pfund klein zerſchlagen Kupfer, ſetzen die Tiegel wieder hinein, und laſſen ſie 9. Stunden lang in groſſer Glut ſtehen, alsdenn raumen die Meßing=Brenner mit einem Eiſen ein wenig in den Tiegel, um zu ſehen, wie die Materie gefloſſen iſt, laſſen ſelbige noch eine Stunde mit der Maſſa in ihrem Fluß und Gradirung ſtehen, dann heben ſie einen Tiegel nach dem andern heraus, und gieſſen dieſelbigen, wann ſie Stück=Meßing haben wollen, zuſammen in eine Gruben, und wann der Zeug noch warm iſt, brechen ſie denſelben, iedoch, daß die Stücken dicht beyſammen liegen bleiben, ſo bekömmt der Meßing eine ſchöne gelbe Farbe im Bruch. Wollen ſie aber Keſſel und andere Arbeit daraus machen, oder ſelbigen zum Dratziehen anwenden, ſo gieſſen ſie den Tiegel in groſſe abſonderlich hierzu gemachte Steine, welche man Britanniſche Steine, (weil ſie aus Engelland gebracht werden) nennet, zu groſſen Tafeln und Platten, welche nachgehends durch den Meßing=Schneider mit der Säge auf einem Werck=Tiſch, gleich den Holtz=Schneide=Mühlen, veſt gemacht, zu ein, zwey auch wohl drey Finger breiten Schienen, Zainen oder Stäben zerſchnitten oder geſäget, und darauf den Meßings=Schlägern, oder anders wohin nach Belieben zu verarbeiten, überlieffert werden. Es iſt aber beſonders merckwürdig, daß der Meßing in ſolchem Brennen an ſeiner Schwere und dem Gewicht um ein merckliches zunehme, denn, ſo man in die 8. Tiegel 55. Pfund Kupfer einſetzet, wächſet der Meßing innerhalb 12. Stunden am Gewicht, wie es Löhneiſen ausgerechnet, auf die 32. bis 33. Pfund an, alſo daß man wiederum bey 90. Pfund guten Meßing ausgieſſet, oder wie Matheſius berichtet, ſolle man jedes mahl für vier Centner eingeſetztes Kupfer fünf Centner ſchönen Meßing bekommen.

Meßing=Dratzieher ſ. Dratzieher.

Meßing=Schaber, ſeynd zugleich mit auf den Meßing=Hämmern zu finden, und halten es daher auch an theils Orten mit den Meßing=Brennern, und Meßing=Schlagern. In Nürnberg aber gehören ſie zu den Flinder=Schlagern und Rechen=Pfennig=Machern, ſind auch gehalten, mit ihnen einerley Meiſterſtück zu machen. Ihre Arbeit beſtehet vornehmlich darinnen, daß ſie den aus dem Meſſing=Hammer von der Hand des Meßing=Schlagers gantz ſchwartz hervor kommenden Meßing in einer aus beſonderen Materialien anſetzten Lauge baitzen, auf einer auf 4. Füſſen (davon die 2. unterſten wie bey den Weis=Gerbern etwas niedrig ſind) ruhenden Banck mit eiſern Ketten beveſtigen, und umſpannen, mit dem Schab=Eiſen aber abſchaben, hell und gläntzend machen.

Meßing=Schläger, und **Lou=Goldſchmiede**, haben ein Handwerck, ſo nur allein in den Orten bekannt iſt, wo man den Meßing machet,

anderwärts

anderwärts aber nirgend zu finden, und zwar um ſo viel mehr, weil die meiſten deſſelben anderer Orten wenig Arbeit haben, und des benöthigten Abgangs ermangeln würden. Zudem muß ihre Werckſtatt an einem Waſſer angerichtet werden, welches vermittelſt eines Rades die Wellen, und durch dieſe die Hämmer treibet, allerdings wie bey den Zainern und Kupfer-Hammer-Schmieden zu geſchehen pfleget. Sie werden aber deßwegen Meßing-Schlager genennet, weil ſie den Meßing unter ihren Hämmern zu breiten Blechen ſchlagen, deren einige immer etwas ſtärcker ſind als die anderen, nachdem ſie nehmlich verlanget, und zu einer oder andern Arbeit angewendet werden. Dieſe meßingenen Bleche ſind insgemein einer bis anderthalb Spannen breit, aber ſehr lang, und werden, wenn ſie geſchlagen, in eine beſondere Beitz geleget, gewaſchen und zuſammen gerollet. Das Lou-Gold hingegen, wovon ſie den Titul der Lou-Goldſchmiede führen, wird gantz dünn, wie ein zartes Papier geſchlagen, und ſo dann auf gleiche Weiſe zugerichtet, geſchabet und blanck gemacht. Dieſes Handwerck iſt geſperrt, und pflegen es die Meiſter deſſelben, ſo wohl die Meßing-Schlager, als Lou-Goldſchmiede mit den Meßing-Brennern zu halten.

Meß-Ruthe, Meß-Schnur, Meß-Kette, iſt eine Stange, Schnur oder Kette, welche in Ruthen, Schuhe und Zoll getheilet, und im Feld-Meſſen zu Meſſung der Länge einer Linie gebraucht wird.

Meſch-Tiſchlein ſ. Menſula prætoriana.

Meſuſa, ſind gewiſſe Denckzettel von Pergament auf welcher die Juden etliche Bibliſche Worte und andere abergläubiſche Dinge zu ſchreiben, und faſt an alle Thür-Pfoſten ihrer Häuſer anzumachen pflegen, indem ſie ſich auf die Worte Deuteron. 6. v. 9. beziehen: du ſolt ſie an die Thür-Pfoſten deines Hauſes ſchreiben.

Metabole, iſt eine Veränderung der Zeit, der Luft und der Kranckheiten.

Metacarpus, *Poſtbrachiale*, *Tenar*, die flache Hand, iſt das Theil, welches zwiſchen den Fingern und der Handwurtzel iſt, hat vier Beine, welche etwas von einander gebogen, und unten ablänglicht rund ſind.

Metacondyli, die Vorder-Glieder der Finger vor den Nägeln.

Metadors ſ. Contrataction.

Metalepticus motus, iſt eine hinläßige Bewegung der muſculorum oder Mäuslein.

Metall, Metallum, iſt ein harter Cörper, welcher an gewiſſen Orten der Erde, abſonderlich in Bergen und Klüften, durch einen saltzigen Saft oder vom Mercurio, der durch den Schwefel in der Erden coaguliret worden, generiret wird, und ſich hämmern und ſchmeltzen läſſet. Solcher Metallen aber ſind insgemein ſieben, welche ſich in folgendem Verſe gar wohl begreiffen laſſen:

Sol, Mars, Luna, Venus, Saturnus Jupiter, Hermes.

Sol, das Gold, Luna, das Silber, Mars, das Eiſen, Venus, das Kupfer, Jupiter, das Zinn, Saturnus, das Bley, Hermes, für Mercurius, das Queckſilber. Dieſe Metallen aber werden ihrer perfection nach, verſtehe, wenn ſie ihre gebührende Dauung oder Zeitigung erlanget, daß ſie nehmlich wohl gereiniget, digeriret und zur fixität gebracht worden, eingetheilet in edle oder vollkommene, und in unedle oder unvollkommene. Jene ſind das Gold und Silber, das Gold aber iſt das allerherrlichſte, und wird ein König der Metallen genannt: Dieſe ſind das Eiſen, Kupfer, Zinn, Bley und Mercurius oder das Queckſilber. Dieſe aber werden wieder eingetheilet in harte oder weiche, welcher Unterſcheid herkommt von dem Schwefel und Mercurio. Hart ſind dieſelben, welche viel Schwefel, aber wenig Mercurii haben; hingegen ſind diejenigen weich, die einen Uberfluß vom Mercurio haben, und Mangel am Schwefel. Daher jene bald Feuer fangen und bald glühen, aber ſchwer flieſſen, als Mars und Venus, wegen Mangel des Mercurii. Bey dieſen aber findet ſich das Gegentheil wegen Mangel des Schwefels, daher ſie ſchneller ſchmeltzen, als ſie glühend werden, als Jupiter und Saturnus, Mercurius aber iſt weder weich noch hart.

Metall nennen die Bergleute in ihrer Sprache ſo wohl die leeren und tauben, als auch die geringern und gediegenen Bergarten. Eigentlich aber zu reden, heiſſet eine Stuffe oder Handſtein, der zwar fein ausſiehet, iedoch ohne Ertz iſt, eine Metalliſche Berg-Art. Was hingegen Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn, Bley, Wißmuth, Queckſilber, Spießglas, und dergleichen anbetrifft, ſo können dieſelben mit beſſern Fug Metall genennet werden.

Metall wird in den Glas-Hütten genennet, was ſonſt auch Fritta bey den Glasmachern genennet wird.

Metall heiſt bey den Orgeln, das mit etwas Zinn vermiſchte Bley, woraus einige Pfeiffen gemachet ſind.

Metallen-Aſche ſ. Spodium.

Metalliſche Gebürge, heiſſen die Bergleute diejenigen, darinne fündige Gänge zu erbrechen ſind.

Metalliſche Mittel, darinnen fündige Gänge liegen.

Metalliſche Reſier, ſiehe Metalliſche Gebürge.

Metallorum excrementa, welche von den Metallen abgeſondert werden, ſind Biſmuthum, Wißmuth, Cadmia nativa metallica, Cobaltum, Mücken-Pulver, Cadmia factitia, gemachte Cadmia, Lithargyros auri, Goldglött, Pompholix, Nihilum album, Tutia, Augen-Nicht.

Metallurgus ſeu Metallicus, ein Bergmann oder ein ſolcher, der ſich auf die Ertze und Metalle wohl verſtehet.

Metapedium ſ. Metatarſium.

Metaphora, heiſt in der Rede-Kunſt eine zierliche Rede durch Gleichniſſe.

Metaporopoëia, heiſt ſo viel als Metaſyncriſis.

Metaptoſis, wenn eine Kranckheit ſich in die andere verwechſelt, als das Quartan-Fieber in das Tertian, Apoplexia in Paralyſin &c.

Metaſtaſis, iſt die Verſetzung der Kranckheit aus einem

einem Leibes-Theile in den andern, welches den Apoplecticis gar offt wiederfähret, daß nemlich dasjenige, was zuvor in dem Gehirn die Urſache des Schlags geweſen, nunmehro in die Nerven kommt, und Paralyſin verurſachet.

Metaſtaſis ſ. Apoſtema.

Metaſyncriſis, iſt eines äuſſerlich aufgelegten Medicaments innerliche Wirckung.

Metatarſium, Metatarſus, *Pedium*, *Planta*. *Pecten*, *Solea*, der Unterriß des Fuſſes, das Theil zwiſchen den Zehen und der Hacke, die Fuß-Sohle.

Meteorum, Lufft-Zeichen, iſt ein ungleich gemiſchter Cörper, welcher aus einer geringen und unbeſtändigen Vermiſchung einiger Elementen, ſo daß nur eines darunter die Oberhand hat, gezeuget worden, und laſſen ſich ſolche Meteora, den Elementen nach, in Ignita, Liquida, Aërea und Apparentia abtheilen.

Meteora Ignea, oder feurige, beſtehen aus einer ſchwefelichten und fetten Exhalation, welche von den Geſtirnen in die Luft gezogen, und allda angezündet werden; ihre Namen bekommen ſie nicht dem äuſſerlichen Weſen, ſondern der äuſſerlichen Geſtalt nach, als da ſeyn der Donner, welcher unter allen das merckwürdigſte, der fliegende Drache, der Irrwiſch, die feurige Kugel, die tantzende Ziege, die ſpringenden Funcken, die feurigen Balcken, und das leckende Feuer.

Meteora hypoſtatica ſ. Wolcken.

Meteora Liquida, oder die wäſſerigen Meteora, beſtehen entweder gantz aus Waſſer, oder aus wäſſerigten Exhalationibus, und ſeynd die vornehmſten darunter die Wolcken, der Regen, der Hagel, der Schnee, der Reiff, der Thau, der Nebel und das Eis.

Meteora Spirituoſa, oder Effluvia aërea & flatuoſa, ſeynd die Winde, und nach etlicher Meinung die Erdbeben.

Meteora apparentia, oder Emphatica, welche unſern Augen anders vorkommen, als ſie in der Lufft ſeynd; dazu werden gerechnet: 1) zwey oder drey Sonnen, 2) zwey oder drey Monden, 3) der Sternen-Hoff, 4) der Regenbogen, 5) die Virgæ cadentes, 6) das Chasma, 7) die fallende Sterne, 8) die Morgen- und Abend-Röthe.

Meteritz-Brunn, iſt einer aus den vier Hälliſchen Saltz-Quellen, 38. und 3. Viertel Ellen tieff, hat vier Stühle, und ieder Stuhl 20 Quart, ein Quart aber 2. Nöſſel, und 1. Nöſſel neundtehalbe Pfanne, thut in der Summa 80. Quart, oder 1360. Pfannen, iedes Nöſſel wird in der Beſetzung auf 5. Zober gerechnet.

Meth, Mulſum, Hydromel ſ. Monaſterii Quaas.

Methodica Medicina, dieſe hat Themiſon Laodiceus erfunden, und Theſſalus Trallianus weiter fortgeſetzet. Beyde gaben vor, man könne die Artzney-Kunſt in ſechs Monaten erlernen, ſie giengen aber alle Signa und Urſachen der Kranckheiten vorbey, und wandten ſich allein ad laxum & ſtrictum, in allen Kranckheiten, die ihnen zu curiren vorkamen.

Methodus, eine Ordnung oder Handgriff etwas zu lehren und zu thun. Methodus analytica, heiſt die Lehr-Art, die von der Erklärung des Endzwecks anfänget, und denn ſich erſtlich zu den Mitteln wendet. Methodus Synthetica hingegen iſt, wenn ich erſt von dem ſubjecto und deſſen Mitteln, hernach aber erſt zum Endzweck mich wende. Oder es heiſt die Kunſt, etwas in richtiger Ordnung und auf eine geſchickte Art zu erfinden, zu beweiſen, vorzutragen, zu thun, oder zu machen.

Methodus, heiſt auch ein Theil der Artzney-Kunſt, dadurch gewiſſe Anzeigungen und Hülfs-Mittel gefunden werden, die verlohrne Geſundheit wieder zu bringen.

Methodus Genetica vel Genetiva zeiget, wie eine Gröſſe durch die Bewegung einer andern, unſern Gedancken nach, könne entſtehen, und man hieraus die Eigenſchaften ſolcher Gröſſen herleiten und beweiſen könne.

Methodus indiviſibilium, lehret die Gleichheit oder Verhältniß zweyer Gröſſen dadurch beweiſen, weil beyder ihre kleineſten Theile, ſo wohl der Zahl als der Gröſſe nach, eine ſolche Gleichheit oder Verhältniß haben.

Methodus infinitorum zeiget, wie man eine Gröſſe in ſolche kleine Theile zertheilen möge, deren gleichmäßiges Ab- oder Zunehmen man ſich unendlich weit hinaus in Gedancken deutlich vorſtellen kan; und lehret auch, wie man hierdurch verſchiedene Eigenſchaften ſolcher Gröſſen entdecken und beweiſen könne.

Methodus Mathematica oder Geometrica, iſt die Lehr-Art, deren man ſich in der Matheſi, und ſonderlich in der Geometrie bedienet. Sie iſt entweder analytica oder ſynthetica. Beyde werden nicht nur in der Matheſi, ſondern auch in andern Wiſſenſchaften, iedoch aber in jener genauer und öffter gebraucht; daher man ſie auch pfleget methodos mathematicas zu nennen. Siehe oben Analytica und Synthetica Methodus.

Metl ſ. Magney.

Metonymia, heiſt in der Rhetorica eine ſolche Verwechſelung der Namen, da z. e. eine Urſach vor ihre Wirckung, oder das Theil eines vor die Urſach desgleichen, das, ſo einer Sache beygefügt wird, vor die Sache ſelbſt, oder hingegen die Sache vor das, ſo derſelben beygefügt iſt, geſetzet wird. Als ich leſe den Ciceronem, d. i. die Schrifften Ciceronis, Ucalegon iſt entbrannt d. i. Ucalegontis Haus.

Metopa ſ. Zwiſchen-Tieffe.

Metopoſcopia, iſt eine Kunſt, welche ſich aus bloſſen Anſehen der Stirn und der darauf befindlichen Lineamenten, den Menſchen ihr bevorſtehendes Glück oder Unglück, künfftige und vergangene Fata zu ſagen unterſtehet.

Metopum, iſt die Stirn, oder der Theil des Geſichts über den Augen.

Metrenchyta, iſt ein Inſtrument, durch welches die liquores in die Gebähr-Mutter eingelaſſen werden.

Mettre, dieſes Wort braucht man vom Dreßiren oder ein Pferd abrichten.

Metze, ein Getraid-Maaß, deren gehen 4. auf ein Viertel eines Scheffels. In dem Würtenbergiſchen iſt eine Metze oder Vierling der vierte Theil eines Simri, 8. Simri aber machen einen Scheffel.

Metze, ein liederliches Weibsſtück, eine leichtfertige Hure.

Metzger ſ. Fleiſcher.

Meum ſ. Dill.

Meum, *Daucus Creticus*, *Tordylium*, *Seſeli Creticum*, Barwurtzel, Wald-Fenchel, die Wurtzel wiederſtehet dem Gift, und dienet dem Haupt, der Leber und der Mutter, iſt gut für das Aufblehen und Aufſtoſſen des Magens und Colic.

Meum paluſtre, *Oſſenichium*, *Daucus paluſtris*, wilder Eppich, wächſt an ſumpfigten Orten, die Wurtzel, ſo von etlichen für das rechte Meum gehalten worden, iſt ſcharff, widerſtehet dem Gifft, treibt den Harn und Stein, dienet für die Peſt, Verſtopfung der Lungen, und das Keuchen. ſ. Olſenichium.

Meurtriere, heiſt ein Schieß-Loch in einer Stadt-Mauer oder über dem Thor.

Mewe, Fiſch-Mewe, Larus, thut es im Fliegen und Schwimmen allen Waſſer-Vogeln vor. Sie ſtellen den Fiſchen im Waſſer ſehr nach, freſſen aber darneben Schnecken, Fliegen und allerhand Gewürme. ſ. Larus.

Mexicaniſcher **Wunder-Baum** ſ. Schweitzer-Hoſen.

Mexico, iſt nach Havana der reichſte Handels-Ort in America, und ſind die Märckte, ſo da gehalten werden, ſehr berühmt. Es ſoll aber der Marckt-Platz, Tanquitzli genannt, in der Stadt ſo groß ſeyn, daß mehr denn 100000. Käuffer und Verkäuffer darauf Raum haben können, auch über allemaſſen commod ſeyn, ſo, daß jedem Handwerck und jeder Gattung Waare ihr gewiſſer Ort angewieſen iſt, darauf auch nichts anders darff gebracht werden.

Meyerhahnen-Kamm ſ. Blitum.

Meyer-Kraut ſ. Gallium.

Meyr, *Blitum album majus*, weiſſer Meyr; der groſſe iſt von ſchlechter Nahrung, und faſt eine Bauren-Purgantz. Von dieſem ungeſchmacken Kohl-Kraut wird ein dummer abgeſchmackter Menſch, von den Comicis Bliteus genannt.

Mezereum ſ. Chamelæa.

Mezza Colonna ſ. **Wand-Säule.**

Mezza pilaſtro ſ. **Wand-Pfeiler.**

Miaſma, iſt ein anſteckender Unflat, der ſich gleich, wie in ſcorbutiſchen und Peſt-Kranckheiten zu geſchehen pfleget, ins Geblüt miſchet.

Micang, iſt eine kleine Art Orangen-Aepfel, derer Bäume eines Mannes Höhe, oder wie Zwerg-Bäume wachſen, die Früchte ſind faſt aurorfärbig, wie Borsdörffer-Aepfel von Gröſſe, ſie ſtehen lange bis gegen Novemb. und Decemb. hinaus, und wenn ſie einen Froſt oder Schnee bekommen, gewinnen ſie erſt ihren beſten und angenehmſten Geſchmack; ſie bleiben den Winter unausgehoben ſtehen. Die Japaner brechen ſie Aeſtweis ab, und legen ſie ſtatt des Confects in Schüſſeln ein.

Micatio Sanguinis, bedeutet bey dem Harvæo und andern ſo viel, als diejenige innerliche Bewegung des Geblüts, welche von ſeinen volatiliſchen und fixen Theilen, durch Beymiſchung der Luft in der Lungen zuwege gebracht, und ſonſt auch motus fermentativus, oder rarefactivus, item, die innerliche Gährung und Verdünnerung des Geblüts genennet wird, in welchem das Leben beſtehet, und ohne welchen ſolches aufhören würde.

Michibichi iſt nach des Chevalier Tonti Berichte, ein gar ſeltzames, ungewöhnliches Thier, das in dem mitternächtigen America ſich aufhalten, und von des Löwen Art viel an ſich haben ſoll. Der Kopff und übrige Statur ſind einem ſtarcken Wolffe ähnlich, die Klauen eines Löwen. Es friſſet alle Thiere, die es ertappen mag, die Menſchen aber fällt es niemahls an. Seinen Raub träget es bißweilen auf dem Rücken fort, verzehret einen Theil von ſelbigem, den Uberreſt verſtecket es unter dem Laube. Die übrigen Thiere haben eine ſolche Furcht und Scheu vor ihm, daß ſie keinmahl berühren, was es übrig hat gelaſſen.

Microcoſmus, die kleine Welt, iſt eine Benennung, welche dem Menſchen, als dem Begriff der gantzen Welt, beygeleget wird.

Micrometrum, iſt ein Inſtrument, mit welchem man an dem Himmel verſchiedene Kleinigkeiten ausmeſſen kan. z. E. Die Digitos Eclipſeos, Diametros apparentes der Planeten, Zuſammenkünffte der Planeten mit den Fix-Sternen, u. ſ. w. Es giebt verſchiedene Arten deſſelben. ſ. **Math.** Lex. p. 895.

Microphthalmus, heiſt derjenige, der von Mutterleibe an kleine Augen hat.

Microrchides, werden diejenigen genannt, welche gantz kleine Hoden oder teſticulos haben.

Microſcopium, heiſt ein Vergröſſerungs-Glas, darinne ſich die kleineſten Dinge ſehr groß præſentiren, daß man alles genau daran erkennen kan. ſ. **Math.** Lex. p. 897.

Microſcopium compoſitum, iſt ein Vergröſſerungs-Glas, da 2. 3. oder 4. convexe Gläſer in Röhren zuſamen geſetzet ſind. Um bequemern Gebrauchs willen werden zu beyderley Arten des Microſcopii verſchiedene Geſtelle von Holtz oder Meßing verfertiget. ſ. M. L. p. 899.

Microſcopium ſimplex, ein Vergröſſerungs-Glas, welches nur aus einem einfachen gläſernen Küglein, oder einem convexen Gläslein (lenticula) beſtehet. ſ. **Math.** Lex. p. 901.

Mictus Cruentus, blutiger Harn, rühret meiſtentheils von Stein-Schmertzen her, wann der Stein durch die Röhre zu gehen ſuchet, und eckigt oder zu groß iſt, und daher die ſubtilen Wege zerritzet und blutig machet.

Mieth-Contract ſ. Häuer-Contract.

Mieth-Sole, wird zu Halle diejenige Sole genannt, welche der Bornmeiſter, wann der Brunnen Flut hat, zu Bezahlung der Born-Knechte, miethen darff.

Mignature, wird beſſer geſchrieben, als Miniature, ob es gleich faſt eben alſo ausgeſprochen wird, und am gehörigen Orte nachzuſehen.

Mignol, nennen die Schwartzen in Nigritien den Palmenwein.

Mignon, heiſt ein Favorit, oder einer der bey einem groſſen Herrn in ſonderlichen Gnaden ſteht. Stammet her von einem alten Teutſchen oder Celtiſchen Worte Minna, ſo die Liebe, und Minnin, welches Lieben bedeutet, wovon bey den Holländern auch annoch Spuren anzutreffen, wenn ſie Beminnte und Welbeminnte ſagen, welches ſo viel als geliebte, beliebte und angenehme

angenehme heiſſet. Die Teutſchen hieſſen auch vor dieſem die Venus die Göttin der Liebe, Minne, und Merminne, bedeutet bey ihnen ſo viel als eine See-Frau, Meer-Weib.

Migrana, la Migraine, Hemicrania, iſt das Kopf-Weh, welches bald die rechte, bald die lincke Seite des Haupts einnimmt, und womit ſonderlich das weibliche Geſchlecht geplaget wird.

Milch, *Lac*, iſt unterſchiedlich, als entweder die von den vierfüßigen Thieren zu unſerer Nahrung genommene Milch, oder Frauen Milch, welche der Kinder erſte Nahrung iſt, ſo bald ſie das Tage-Licht erblicken, oder es iſt auch ein weiſſer Milch-Safft, der aus unterſchiedlichen Vegetabilibus kommt, und an einigen heilſam, trinckbar und geſund, an andern aber ſchädlich und tödtlich iſt. Das Temperament der Milch kömmt dem Blute am nähesten, indem ſie gar leicht in daſſelbige verwandelt wird, nur daß ſie ein wenig kühler als daſſelbe iſt. Sie giebet eine ſehr gute Nahrung, wenn 1) der Magen ſie wohl verdauet, 2) wenn ſie von geſunden Viehe kömmet, und 3) wann das Vieh, und ſonderlich die Kühe nicht zu jung und nicht zu alt, und gute Weide haben, und 4) wann ſie im Frühling und Sommer genoſſen wird. Diejenige Milch aber wird für die beſte gehalten, welche einen ſüſſen Geſchmack, einen guten Geruch, und eine mittelmäßige Conſiſtenz hat, das iſt, wenn ſie nicht zu dicke, noch zu dünne iſt. Sie wird vornehmlich hagern und ſchwindſüchtigen Leuten verordnet, weil nemlich dieſelben von der natürlichen Wärme durch mancherley Coctiones ſchon vorher ausgearbeitet, und unſerer Natur gantz familiair und bequem gemachet worden. ſ. Lac.

Milch, Lactes piſcium, Laitance, ein zartes Marck, ſo in dem Leib der Leimer oder Männlein unter den Fiſchen gefunden wird, davon ſie auch Milcher heiſſen.

Milch wird auch geſagt von dem Safft gewiſſer Kräuter, der, weil er weiß und dick, einer Milch gleichet.

Milchſtein ſ. Galactites.

Milch-Stein, *Murochtus*, iſt ein weicher weiſſer Stein, deſſen ſich die Leinweber ihre Leinwand damit weiß zu machen, bedienen. Er wird häuffig in Sachſen gefunden, muß aber zuvor, ehe man ihn gebrauchen kan, aufgelöſet werden.

Milch-Straſſe oder Jacobs-Straſſe, *Galaxia, Via lactea, Circulus lacteus*, heiſt in der Aſtronomie der weiſſe und helle Strich an dem Himmel, welcher von einer unzehlichen Menge der kleineſten Fix-Sterne gemacht wird, die man zwar nicht mit bloſſen Augen, doch durch ein Perſpectiv erkennen kan.

Milch-Zahn, Dent de lait, die erſten Zähne bey den Kindern, ſo um das ſiebende Jahr wieder ausfallen.

Miles, nennen die Aſtrologi eine Art von Cometen, mit Schwantz und Haaren, und Veneris Eigenſchaft, pflegt der Gröſſe und dem Glantze nach zuweilen dem Monde gleich zu ſeyn, und ſich lange ſehen zu laſſen, alſo daß er zuweilen den gantzen Thier-Kreis durchwandert. Er hat den Nahmen daher, weil er Krieg und Streit bedeuten ſoll.

Miliariæ ſ. Ortolans.

Miliaris Herpes ſ. Herpes.

Milium, Hirſen, wird in Gärten und auf den Aeckern zu Ende des Mertzens geſäet, und will einen lockern und ſandigten Grund haben, er nähret wohl, iſt aber ſchwer zu verdauen, machet Blähung, und ſtillet den Durchbruch. Ein davon mit Waſſer und Wein bereiteter Tranck, ſo Decoctum D. Ambroſii genennet wird, treibet den Schweiß und Urin, und wird gerühmt für die Waſſerſucht, Nieren-Stein, dreytägige Fieber, und Glieder-Weh, ſo den Gebährerinnen zuſtöſſet. Man hat des Hirſens dreyerley Gattung, als Milium ſemine luteo vel albo, Milium ſemine nigro, & Milium arundinaceum ſive Sorgo, Indianiſcher Hirſe, der nur zur Luſt in den Gärten gehalten wird. Unſers gelb-weiſſen Hirſens Temperament iſt kalt im 1. und trocken im 2. Grad, mit Milch abgekocht iſt er am geſundeſten, und im Durchlauf wird er als eine anhaltende Artzney gleich dem Reiß gebraucht.

Milium Solis, *Lithoſpermum*, *Lachryma Mariæ*, Meer- oder Perl-Hirſe, wächſt an rauhen und erhabenen Orten, auch wol gar in Gärten und unter dem Getraydе. Der Same bricht den Stein, treibt den Urin, dienet für die Verſtopfungen der Nieren und tägliche Fieber.

Millefolium, Garbe, Schafgarbe, Tauſendblatt; Dieſes Kraut, ſo runde Stengel, länglichte und tieff eingeſchnittene Blätter, und weiſſe oder purpurröthlichte Blumen hat, wächſt an den Wegen und an den Straſſen. Das Waſſer davon wird wider die Fäule des Zahn-Fleiſches, allerhand Durchlauff und Blutgang gebraucht.

Millegetta ſ. Cardamomum.

Mille grana maj. ſ. Herniaria.

Millepedes ſ. Aſſelwurm.

Milliarium aureum, war eine eherne und vergüldete Säule auf dem Foro Romano zu Rom, von welcher die Meilen und Lapides auf den von Rom ausgehenden Wegen durch gantz Italien an gerechnet wurden, und deren Anzahl auch auf derſelben eingegraben war. Sie ſollen, wie einige melden, nur vor weniger Zeit, auf dem heutigen Campidoglio wieder aufgerichtet ſeyn.

Miltz ſ. Lien.

Miltz-Ader ſ. Splenitis.

Miltz-Kraut ſ. Scolopendrium verum.

Miltz-Weh ſ. Hypochondriacum malum.

Milvus, iſt der Nahme eines fliegenden Fiſches.

Mimoſa ſ. Empfindligkeits-Kraut.

Minen, heiſſen auf Bergwercken Gold-Silber-Kupfer- und Eiſen-Gänge.

Mina, oder Mna, iſt der Name eines gewiſſen Gewichtes, und deſſelben zweyerley. 1.) Mina Attica und Ægyptia hatte 16. Untzen, die thun 128. Drachmen oder Quintlein. 2.) Romana, hielt 20. Untzen, oder wie Plinius haben will, 100. Drachmas.

Mine d'or ſ. Ipecacuanha.

Minera, iſt die Erde, woraus die Metalle und Mineralia gezogen werden, als Minera Solis, Gold-Erde, Cupri, Kupfer-Erde, Minera Martis, Minera Antimonii, &c.

Minera

Minera Martis Solaris, Goldiſche Eiſen-Minera: wegen ihrer Eyer-Form halber wird ſie auch *Ovum Philoſophicum* genannt, iſt ſchwartzgrau mit glåntzenden Ertz-Stücklein vermiſcht, und hat einen vitrioliſchen Geſchmack. Sie wird an unterſchiedlichen Orten in Heſſen, bevoraus um Caſſel, in einem Letten oder Thon gefunden, und deßhalben *Terra Haſſiaca*, die Caſſeliſche Gold-Erde genennet. Die Chymiſten machen eine Tincturam davon, welche ſie Tincturam Martis Solarem nennen, und die abſonderlich dem Frauen-Volck wider Verſtopfung der monatlichen Reinigung Hülffe leiſten ſoll.

Mineralia, ſeynd Corpora naturalia mixta, welche aus dem Mineral- und Metalliſchen Reiche kommen, und aus Schwefel, Saltz und Mercurio, krafft ihrer eigenen Formæ elaboriret, und aus der Erden heraus gezogen werden. Die Eintheilung der Mineralien låſſet ſich auf vielerley Art machen, als erſt in Edelgeſteine, dann in gemeine Steine, drittens in Metallen, und vierdtens giebt es auch Mineralia media. Die Edelgeſteine und gemeinen Metallen werden unter ihrer eigenen Benennung beſchrieben. Mineralia Media aber begreiffen unter ſich alle Erd-Såffte, welche ſich weder wohl zu den Steinen noch Metallen bringen laſſen, und ſeynd ſolches erſt gewiſſe Ertz-Species, als der Thon, Kalck, Kreide, Rothſtein, Gips, Stein-Marck, geſiegelte Erde; hernach des Saltzes, drittens des Schwefels, viertens des Bituminis.

Minerva oder Pallas, war bey den alten Heyden die Göttin der Kunſt und Wiſſenſchafften.

Minerva, wird die ſaltzigte Feuchtigkeit bey einer Tinctur genennet, welche die Fixitåt verhindert: dahero ſie ſepariret werden muß.

Miniature, oder Miniatur-Arbeit, iſt diejenige Kunſt zu mahlen, welche auf eine beſondere Art auf Pergament geſchiehet, und beſtehet aus lauter zarten und kleinen Pünctlein, die die Miniatur-Mahler endlich alle ſo zuſammen zu rangiren wiſſen, daß ſie ein gantzes Contrefait oder andere Figur ins kleine vorſtellen. Die ſchöne Kunſt ſoll aus Perſien zu uns gekommen ſeyn.

Miniatur-Farben, werden diejenigen genannt, die nichts ſandiges an ſich haben, ſondern fein flüßig und ſafftig, oder mit Zucker-Candi angemacht ſeyn: wohin auch gehören alle die aus Blumen gezogen werden, item, feine Lacke und dergleichen.

Minium, Menge, Mennig, eine alſo genannte rothe Farbe, wird aus Bley gebrannt, und zwar zu dreyerley Gattung; als fein, mittelmäßige und ſchlecht, ſie führen alle drey etwas Gifft mit ſich, der ihnen aber meiſtentheils benommen wird. ſ. Zinnober.

Minoratio wird eine gelinde Purgantz genennet.

Mirabilis Peruviana, wird auch die Pflantze der Indianiſchen Jalapp-Wurtzel genannt.

Mirach, iſt ein Arabiſches Wort, und heiſt ſo viel, als Abdomen, der Bauch oder Unterleib, dahero Mirachia die Kranckheit oder Schmertzen im Unterleibe genannt wird.

Miſchio, eine Art eines Marmor-Steins, welcher in Italien bey Verona, in den Stein-Gruben gefunden wird; ſeinen Nahmen hat er von Vermengen, weil er gleichſam aus unterſchiedlichen Steinen zuſammen geleimet oder gefroren iſt, woraus hernach die Zeit und das Waſſer endlich ein Stück machen. Seine Farbe iſt purpurhafftig, mit weiſſen und gelblichten Adern, und ſcheinet, als wenn die Natur vor andern in dieſem Steine mit der Vielheit ihrer Farben ſpielen wolte. Die Egyptiſchen und die aus der Inſul Chio kommen, ſollen noch ſchöner als die Italiåniſchen von Glantz und hårter ſeyn.

Miſe, argent de Miſe, iſt ein gutes gangbares Geld, das wohl auszugeben iſt.

Miſerere Mei, *Ileus morbus, Iliaca paſſio, Volvulus*, die Darm-Gicht, oder Verſtopfung des Stuhlgangs, iſt eine beſchwerliche und gefåhrliche Kranckheit, dann, wann ja etwan dem Patienten etwas abgehet, ſo gehet es langſam und hart, oder in lauter flüßigen cruden Materien. Je långer es wåhret, ie mehr es ſich verſtopft, daß auch endlich gar keine Winde mehr auskommen können, ſondern müſſen durch den Bauch wandern und blehen, daher auch noch bey Verſtorbenen murmura und rugitus verſpüret werden. Endlich ſo ſpüren auch die Krancken, einen ſehr beſchwerlichen Schmertzen, in Ventro infimo, der faſt unleidlich iſt. Dieſer Schmertz erſtreckt ſich durch den gantzen Schmeer-Bauch, am ſtårckſten aber um den Nabel herum; Bisweilen zeiget ſich im Schmeer-Bauche eine gröſſere und kleinere Schwulſt, und diſtenſion der Hypochondriorum, und findet man die Dårme auch nach dem Tode diſtendiret. Oft fühlet man auch eine Hårte der Dårmer, und einige Verwickelung, und es reiſſen auch oft die Dårmer wegen groſſer diſtenſion von einander, und der Unflat tritt in Schmeer-Bauch, auch die rugitus lindern ihren Schmertzen nicht. Etliche haben auch einen ſehr empfindlichen Magenſchmertz, es folget Eckel für der Speiſe, und endlich Brechen, und nicht ſelten wird der Unflat mit ausgeworffen, auch die Clyſtir und Zåpflein die man gebrauchet. Zu dieſen allen kömmt noch wohl der Schlucken, welcher es bald ausmachet. Bisweilen ſind die Krancken ſehr engbrüſtig, haben Fieber und groſſen Durſt. Etliche verfallen in Ohnmachten, bekommen Convulſiones, und die böſe Seuche, wie auch Raſerey ꝛc. Es könen aber ſo wohl die Inteſtina Craſſa, als Tenuia hieran ſchuld ſeyn, doch ſo eins von beyden afficiret, muß das andere auch leiden. Am öfterſten iſt das Inteſtinum Ileon afficirt befunden worden, welches das allerlångſte inteſtinum iſt, und iſt voller Wind und harten Koth geweſen. Nebſt dieſer Urſache, daß es von Dickheit des Abgangs, der in den gyris inteſtinorum beſitzen bleibet, herkommet, ſind auch noch andere, als wann ein Inteſtinum in Inguen oder Scrotum fållet, und nicht bey Zeit reponiret wird, denn die Hernioſi können gar leicht hierzu gelangen: Ferner kan es kommen von Wunden und Verletzungen im Unterleibe; oder von einer groſſen Schårffe; oder Würmern, die ſich ſammlen, und eine gantz wider-

widernatürliche Bewegung der Därmer erregen, oder daß ein Inteſtinum in das andere eingehet, oder ſich verwickeln als Saiten, welches letztere zwar nicht leicht geſchehen kan, als bey etlichen Hernioſis, da die Därme nicht mehr am Meſenterio, wie ſonſt, vereiniget ſeyn. Dieſe Kranckheit iſt ſehr gefährlich, etliche ſterben bald unverhofft, etliche mit einem jählingen von ſich ſelbſt herkommenden Bauch-Fluß, kalten Schweiß ꝛc. etwan um den ſiebenden Tag.

Miſpeln, Meſpilus folio laurino non ſerrato, gemeiner Miſpel-Baum; ſ. Meſpilus p. 1184. nebenſt dem iſt noch eine andere Gattung, Meſpilus, folio Laurino major C.B. Meſpilus fructu præſtantiore Trag. Domeſtica Lob. Oxyacantho inſita Dod. groſſer Meſpel-Baum, deſſen Früchte die gemeinen ſo wohl an Mildigkeit als Gröſſe übertreffen, was aber Meſpilum Aroniam Dioſcord. ſive Meſpilum Apii folio laciniatum C. B. die Weſche Azarolen betrifft, ſo will ſolcher Baum in Deutſchland keine Früchte bringen. Insgemein ſeyn die Miſpel-Bäume zweyerley Geſchlecht, wilde und zahme oder gezweigte, die Frucht ingleichen iſt groſſer oder kleiner Art, ihre Erziehung beſtehet darinn, daß man die Steine oder Kerne in die Erde leget, wann ſie zuvor in Zucker- oder Honig-Waſſer eingeweichet ſind. Es liegen zwar die Kerne lange in der Erde, man darff aber ſolches nicht achten, weil er doch endlich, zuweilen nach Verlauff eines Jahrs, hervor kommt. Fürs andere werden ſie auch im Frühlinge gepfropfet, auf Quitten- wilde Miſpeln- oder Hagedornen-Stämme, oder wenn man die Frucht ſchön groß haben will, auf Aepfel-Birn- und Quitten-Stämme. In dem erſten Fall bleibt die Frucht klein, und iſt nicht ſo gar ſchmackhaft. Bey dem andern aber wollen ſie nicht allemahl gerathen. Die Pfropf-Zweige ſollen in der Mitten des Baums gegen Aufgang der Sonnen zu genommen werden. Man ſoll dieſen Baum oft verſetzen, und zwar im October, wodurch man erhält, daß die Frucht faſt gar keine Steine behält. Man kan ihn auch offtmahls umhacken, und alles unnütze Gras von dem Stamme wegnehmen: es iſt ein harter Baum, welcher allerley Erdreich, kalt und warme Lufft, wohl vertragen kan, doch gleichwohl findet er ſich beſſer, wann er in einem fetten Grunde, oder am Waſſer zu ſtehen kommet. Es iſt ihm ſehr dienlich zu Erhaltung deſto mehrerer Früchte, wenn man Miſt mit Aſchen, ſonderlich Wein-Reben-Aſche vermiſchet, und zu der Wurtzel leget. Auch hält man dafür, daß ihm damit geholffen ſey, wenn man Lupinen in Waſſer abkocht, und ihn hernach damit beſprenget. Die Frucht wird eher nicht abgenommen, bis ſie 2. oder 3. mahl bereiffet iſt. Das Temperament der Miſpeln iſt kalt und trocken, und zwar die unreiffen im dritten, die reiffen im 2ten Grad. Ihre zuſammenziehende Krafft iſt ſonderlich in den unzeitigen ſo groß, daß ſie mehr für eine Artzeney, als für eine Nahrung zu halten, wie Galenus von ihnen urtheilet; Jedoch im Durchlauff hält er ſie für eine nützliche Speiſe, ſonderlich im Anfang der Mahlzeit, welches aber von den mürben zu verſtehen. Sothane Ermürbung geſchiehet niemahls am Baum, ſondern auf dem Stroh, nach dem Italiäniſchen Sprichwort: Col tempo e colla paglia ſi maturano le meſpole. Die Salernitaniſche Schule giebt vor, daß die Miſpeln den Urin treiben, welche Krafft aber mehr in den Steinen, als in dem Fleiſch der Miſpeln ſtecket, dannenhero einige ſolche pulveriſiren, und etwas davon in Peterſilien-Wein denen Calculoſis eingeben.

Mißgebährung ſ. Abortus.

Mißgeburt, Monſtrum, iſt nichts anders, als ein natürlicher effect, der aber eine groſſe Deformität oder Schandfleck an ſich hat. Deren Urſachen ſeynd erſtlich, das in dem Samen ſteckende Vitium, und die üble und verkehrte Diſpoſition der Mutter, wenn ſolche entweder zu kalt oder zu trocken iſt, oder ihren rechtmäßigen Ort nicht hat, oder, wenn ſie zu ſehr zuſammen gepreßt, oder wohl in den erſten Monaten der Frucht Schaden zugefüget wird, oder wenn die Frucht ſolche Nahrung nicht hat, wie es die Nothwendigkeit erfordert. Solche Monſtra werden eingetheilet anders dem Cörper nach, anders nach ihrer Art und Beſchaffenheit: dem Cörper nach ſind ſie nicht anzutreffen in den Corporibus Simplicibus. Denn wie dieſe eine materiam ſimplicem haben, die zu keiner Generation noch Corruption capable iſt, alſo können ſie auch weder in Exceſſu noch Defectu einen Fehltritt thun. So findet man auch ſolche nicht in den Mineralien, denn obgleich dieſe ein Principium ſeminale haben, ſo beſtehen ſie doch meiſtentheils aus Partibus Homogeneis, und haben ſo viel Geſtalten, daß man nicht leicht ein Monſtrum an ihnen wird erkennen können. Hingegen ſeynd ſie anzutreffen 1) in den Erd-Gewächſen, als Blumen und Bäumen, weil in ſolchen, wie der Augenſchein beweiſet, vielmahls die Natur von dem rechten Zweck abweichet. 2) In den Thieren, da ſie noch weit gewöhnlicher ſeyn, als in den Früchten, indem die Semina der animalium weicher und vieler Gefahr unterworffen; der vegetabilium hingegen ihre dauerhaftiger und härter ſind. Der Art und Beſchaffenheit nach werden die Monſtra eingetheilet, daß etliche ihre Speciem verändern, andere dieſelbe behalten. Die Speciem verändern diejenigen, welche von Vermiſchung unterſchiedlicher Thiere gezeuget werden, als die Maul-Eſel, die theils von einem Eſel und Mutter-Pferd, theils von einem Pferd und Eſelin fallen. Alſo wird von einem Panther-Thier und Wolff, ein Lycopantheros gezeuget. Diejenigen, welche ihre Speciem behalten, werden entweder in den Geburts-Gliedern, als die Hermaphroditen, die beyderley Geſchlechts-Geburts-Glieder zeigen: oder durch andere Ungeſtalten an ihren Gliedern unterſchieden, und zwar beſtehet ſolche Deformität, in Numero, Magnitudine, Unitate und Conformitate. In dem Numero, wann entweder in exceſſu Mißgeburten mit 2. Köpfen, 2. Leibern, 4. Händen und dergleichen; oder

oder in Defectu, wenn Menſchen mit einem Aug oder Fuß gebohren werden. Der Gröſſe nach werden die Mißgeburten in Exceſſu unterſchieden, wenn ſie ungewöhnliche und ungeheure Rieſen- oder in Defectu, wenn ſie kleine Zwerge-Leiber haben. In unitate differiren ſie, wenn unterſchiedene von einander gehörige Theile, als Finger und Fußzehen entweder zuſammen gewachſen, oder die an einander gehören, als die Naſe, Beine und Hände zertheilet ſeyn. Die eine üble proportionirte Conformität haben, gehen entweder von der Natur ab in der Figur, als da ſind die Groß-Köpffe, Wurſt-Mäuler, höckerigte; oder in der Superficie, als die rauch und mit Haaren bedeckt auf die Welt kommen; oder in der Situation, als wenn etwan die Augen mitten in der Stirne, die Ohren in dem Hintertheil des Haupts ꝛc. ſtünden.

Miſſiva, ein Schreiben, Send-Schreiben, ein Hand-Brieff.

Miß-Pickel, iſt eine weiſſe, glänτzende Arſenicaliſche Berg-Art, aus welcher Rauſchgelb gemachet wird; etliche nennen es Katzen-Silber, iſt flüchtig wie die ſchwartze Blende, thut nicht Schaden, und bricht gerne guter Zwitter darein, wie ein gelbröthlich weiß Stein-Marck. Albinus rechnet es unter die tauben Zwitter, als da ſeynd, Schirl, Wolfſert, Gneus oder Miß-Pickel, und ſchreibet, daß dieſe Arten im Feuer das Zinn raubeten, und ſolches ſpröde und fleckicht machten.

Miſtel, oder **Miſpel**, ſ. Viſcum.

Miſtio, **Vermiſchung**, beſtehet theils in einer reſolution der Corporum Miſcibilium, theils in deroſelben wunderbaren Vereinigung, welche durch Formam Specificam geſchehen: es ſeynd aber vermiſchbare Cörper ſo wohl die 4. Elementa, als auch die Principia Chymica, welche beyderſeits, der Materia und Forma nach, zugleich vermiſchet werden, ſintemahl ſolches erſt aus der Beſchaffenheit der Vermiſchung erhellet, dann ſo die Corpora Miſta aus den Elementen und Chymiſchen Principiis beſtehen, ſo müſſen ſie nothwendig deroſelben Formas haben; nach der alten Regul, Forma dat eſſe. 2) Erhellet auch ſolches daraus, weil die Vermiſchung keine Abſchaffung iſt der Formarum, ſondern vielmehr eine Mittheilung derſelben. 3) Weil die Qualitates und Eigenſchafften der Elementen und Principiorum Chymicorum in den Miſtis Corporibus verbleiben, die Qualitates aber rühren her von den Formis, welche gegenwärtig ſeynd. 4) Weil die Reſolution der Miſtorum Corporum ſolches zeiget, dann ſie werden wiederum reſolvirt in die Elementa und Principia Chymica, alſo müſſen ſie zuvor, der Materia und Forma nach, darinne geweſen ſeyn. 5) Wann die Formæ nicht gegenwärtig wären in den Miſtis, ſo könten dieſelben nicht beſtehen aus den Elementen und Principiis Chymicis, weil ſolche die Forma, nicht aber die Materia machet, und wann ja 6) die Formæ der Elementen untergiengen, ſo müſte ſolches entweder in der Vermiſchung oder nach derſelben geſchehen. Nicht in der Vermiſchung, weil die Elementa in denſelben conjungiret werden, nicht nach der Vermiſchung, weil beſagte Formæ alsdann ihre Wirckungen haben, und alſo gegenwärtig ſeyn müſſen. Es verurſachet aber beſagter maſſen die Forma Specifica ſolche Miſtion, dann gleichwie dieſe den Leib formirt, alſo diſponirt ſie hernach auch die Elementa und Chymiſchen Principia nach ihrem Dienſte, und zwar geſchiehet ſolches nicht unmittelbarer Weiſe aus den Elementen und Chymiſchen Principiis, ſondern mittelbarer Weiſe, dann wann ein Menſch den andern generiret, ſo wird er nicht unmittelbarer Weiſe aus den Elementen producirt, ſondern aus den Samen: dieſer aber wird aus dem Blut, das Blut aus dem Chylo, der Chylus aus Speis und Tranck. In der Reſolution gehet es ebenfalls alſo her, daß weder die Menſchen noch Thiere, noch Kräuter, noch Bäume, immediate reſolviret werden, in die Elementa und Chymiſchen Principia, wie ſolches ſattſam zu erweiſen aus ihrem Geruch, Geſchmack und andern Eigenſchafften; iedoch währet dieſe Reſolution ſo lang, bis ſie endlich in beſagte Elementa und Chymiſche Principia wieder reſolvirt werden. Alle Miſtiones werden eingetheilet in die angefangenen und vollendeten, item, in regularem, welche nach dem Geſetz der Natur geſchicht, als wann ein Menſch einen Menſchen generirt; und in irregularem, welche wider das Geſetz der Natur ſündiget, und hieher gehören alle Monſtra, welche von unterſchiedenen Arten der Thiere gezeuget werden.

Miſy, iſt ein Gold-farbiges Mineral, voll Goldgelber Tüpfelein, es wächſt über dem Chalciti nicht anders, als wie Grünſpan aus dem Kupffer, ja es iſt gleichſam die Blume des Chalcitis. Das Cypriſche Miſy wird dem andern vorgezogen, iſt dem Gold gleich, und glänzet wie die Sterne; Man findet es auch bey einem ieden Vitriol, es mag natürlich oder bereitet ſeyn.

Mitella, iſt eine Art eines Vorbands, wenn einer Schaden am Ellbogen bekommen, und denſelbigen zerbrochen hat.

Mit-Eſſer, **Dürr-Maden**, *Comedones*, *Crinones*, *Dracunculi*, ſind eine Kinder-Kranckheit, dabey ſie nach und nach abnehmen, können nicht ſchlaffen, werden unruhig, und empfinden ein ſtetiges Jucken. Wenn ſie mit Baden recht gehalten werden, kommen aus den Schweiß-Löchern kleine dichte Cörper zum Vorſchein, die wie dichte Haar ausſehen, und etliche mahl nach einander müſſen weggenommen werden. Wenn man dieſe Cörper durch ein Vergröſſerungs-Glas betrachtet, ſind es in der That lebendige Thiere, aſchenfarbig, oder ſchwärtzlicht, vorne mit zwey Hörnern und groſſen runden Augen, einem länglichten und am Ende zottichten Schwäntzle.

Mitigantia, werden Schmertzſtillende Mittel genannt, und iſt faſt eben das, was Anodyna.

Mithridatium, wird eine dem Gifft widerſtehende Artzeney genannt: es ſoll ſolche König Mithridates, um ſich dadurch vor Gifft zu beſchützen, erfunden, und ſeinen Leib dadurch zugerichtet haben, daß er hernach gern Gifft ge-

nommen hätte, um ſeinen Feinden, den Römern, nicht lebendig in die Hände zu gerathen, das Gifft bey ihm nicht würcken wollen. Von dieſem Mithridate nun hat dieſe Artzeney ihren Nahmen bekommen, die vielfältigen deſcriptiones derſelben ſeynd ſo wohl bey dem Galeno lib. de antidotis, als in den diſpenſatoriis zu ſehen.

Mitoyennes, ſind die 4. Zähne, die ein Pferd hervor bringet, wann es viertehalb Jahr alt iſt.

Mittag, wird das Gehäng oder Läger des Gebürgs gegen Mittag genannt, es wird für das geſchickteſte gehalten, wann es von dem Mittag ein flaches abgeſenckte s Thal vor ſich hat.

Mittelfell ſ. Medianum.

Mittel-Gebürg, ſ. Gebürg.

Mittel-Müntze, beſtehet in Hälliſchen Saltzwerck-Sachen darinnen, daß 3. Mittel-Pfennige 1. Mittel-Groſchen thun, 60. Mittel-Groſchen 1. Mittel-Schock. 1. Mittel-Schock 17. Silber-Groſchen, 1. Pfennig 1. und 1. Viertel Mittel-Heller. 3. und 1. halber Mittel-Pfennig, 4. Pfennig Silber-Müntz. 10. und 1. halber Mittel-Pfennig 12. Pfennige oder 1. Silber-Groſchen. 3. und 1. halber Mittel-Groſchen, 1. Silber-Groſchen.

Mittel-Punct ſ. Centrum.

Mittel-Puncts-Winckel ſ. Angle du centre.

Mittel-Stein, iſt der rohe noch einmahl durchgeſtochene und geſchmeltzte Stein, ſo bey Schmeltzung der Kupfer-Ertzte erhalten, und nachmahls im Röſt-Hauſe fünffmahl wiederum zugebrannt wird.

Mitternacht ſ. Nord.

Mitzsnofanna, iſt in Oſt-Indien der Name einer Waſſer-Blume, deren Kraut wie ein Hertz geſtaltet iſt.

Miva Cydoniorum, Quitten-Baſt, Quitten-Brod, wird aus den zerriebenen Fleiſch der Quitten und Zucker bereitet.

Mixæthria, wird ein helles Wetter genannt, welches mit Regen untermenget iſt.

Mixtio, eine Vermengung allerhand Specierum, unter einander. ſ. Miſtio.

Mixtura, iſt ein Medicament, aus vielen Liquoribus beſtehend, zu unterſchiedlichen Gebräuchen, wird alſo genennet, weil viel Liquores zuſammen gemiſchet werden.

Mixtur-Zimbeln, ein Orgel-Regiſter, ſo zu den Principalen und Octaven gehöret, weil ſie aus derſelben Menſur ſind, und die Octaven und Quinten ohne dem zur Mixtur und Zimbeln, des vollen Wercks halber, gezogen werden. Der Mixturen Diſpoſitiones und Variationes ſind mancherley, nach Art und Gelegenheit der Wercke und Kirchen. Eine Art wird genennet die groſſe Mixtur, war vor Alters offt bis 20. 30. und 40. Pfeiffen ſtarck, darunter die gröſten von 8. Fuß waren. Jetzt ſind ſie 10. 12. bis 20. Pfeiffen ſtarck auf einem Chor, die groſſe Pfeiffe im unterſten Clave hat 4. Fuß-Thon. Bey einigen heiſt dieſe Mixtur auch graphicalis. Zehen Pfeiffen pro choro macht zuſammen auf den Clavibus 864. Stück. 2) Die andere Art heiſſet nur blos hin Mixtur: weil dieſelbe im Mittel, und nicht zu groß, noch zu klein, mit Pfeiffen beſetzet iſt. Und iſt eben die, welche ietzund in die æqual-principal, auch wohl in die groſſen Principal-Wercke von 4. 5. 6. 7. 8. und 9. Pfeiffen oder Choren gemachet wird: Darinnen die gröſte Pfeiffe gemeiniglich von 2. oder 1. Fuß-Thon iſt. 3) Die kleine Mixtur, Niederländiſch Scharp genannt; iſt von 3. Pfeiffen diſponiret, und wird öffters repetirt. Wird bisweilen in groſſen Wercken in die Bruſt, oder vor ſeine rechte Mixtur geſetzt. Etliche nehmen gar kleine ſubtile Pfeifflein darzu, die gröſte 3. Zoll lang, und deren 3. oder 4. in uniſono, und ein Octävlein und kleine Quint, und gehen von einer Octav zur andern.

Mna ſ. Mina.

Mobilia bona, Mobilien, bewegliche oder fahrende Haab und Güter als Hausrath: Fahrniß.

Mobilia ſigna, ſeu Cardinalia, heiſſen die vier Zeichen des Thier-Kreiſes, als: der Widder, der Krebs, die Waage und der Steinbock, weil die Sonne, wenn ſie in dieſelben tritt, die vier Jahrs-Zeiten verurſachet.

Mochlia, iſt eine Wiedereinrichtung eines Beins aus der unordentlichen Stelle an ſeinen natürlichen gehörigen Ort.

Mock-bird, ſoll in Virginien ein Vogel ſeyn, der die Stimme aller andern Vögel gar artig nachzuäffen weiß: daher er auch Mock-bird, das heiſt nach dem Engliſchen ſo viel, als ein Spott-Vogel, genennet wird.

Modele, eine cörperliche Abbildung eines Dinges ins kleine, oder nach dem verjüngten Maaß-Stabe, ſonderlich die Abbildung einer Veſtung im Holtz, Gips, Thon, oder auf der Erde ſelbſt. Die Mahler und Bildhauer nennen alles, was ſie nachzumachen ſich vorſetzen, ein Modell, und alſo nennet man auf der Mahler- und Bildhauer-Academie denjenigen ein Modell, welcher ſich gantz nackend vor die Schüler darſtellet oder hinleget, damit man nach ihm zeichnen möge. Insgemein werden Modelle genannt, die von Holtz, Gips, Wachs, oder Thon gemachten kleinen Figuren von Bildern, Häuſern, Palatiis oder Machinen, nach welcher hernach das groſſe ſoll verfertiget werden, daher an vielen Höfen, ſonderlich wo groſſe Schlöſſer erbauet werden, die ſo genannten Modell-Tiſcher, und Wachs-poſirer ſeyn, welche vorher ein cörperliches Modell nach dem auf dem Papier vorgezeichneten Aufriß, nach dem verjüngten Maaß-Stabe verfertigen müſſen, damit ſich der Bau-Herr, eine ſo viel beſſere ideam von dem aufzurichtenden Gebäu vorſtellen, und ſo lange es noch ins kleine iſt, die Fehler ſo viel beſſer daran können corrigiret werden. Ein Modell heiſt man auch, die in den Parterren oder Luſt-Gärten angebrachten zierlichen Blumen-Betten-Figuren, beſtehende entweder in ſchönen, und auf das Wappen alludirenden Figuren, oder künſtlich geſchlungenen Zügen und Gängen.

Moderatores, heiſſen in der Aſtronomie diejenigen Planeten und andere Oerter des Himmels, welche vermöge einer gewiſſen Conſtitution und Standes, etwas beſonders zu regieren haben, und daher als leidende Subjecta in Anſehung anderer Geſtirne, ſo über

ſo über ſie zu regieren haben, ſich verhalten.

Modiolus, wird das Theil des Trepans genannt, welches zum bohren umgedrehet wird. Dieſes iſt zweyerley: eines hat in der Mitten einen Stifft oder Nagel, und wird Mas, das Männlein, genannt, das andere hat keinen Stift, und heiſt Fœmina, das Weiblein. ſ. Abaptiſta.

Modt, oder **Moth**, iſt eine fette geile Erde, wie Turff, ſo an etlichen Orten zum Schmeltzen und Saltzſieden gebrauchet wird.

Moduliren, zierlich ſingen. Modulatoria Muſica, heiſt die Kunſt, ein componirtes Stücke zierlich zu ſingen oder zu ſpielen.

Modul, Modulus, in der Bau-Kunſt, bedeutet 1) bey den Säulen den Semidiametrum oder Halb-Meſſer, des gleich dicken Stammes der Säule, oder die Linie von der Ax oder Mitte des gleich dicken Schaffts, bis zu deſſen äuſſern runden Fläche. 2) Bey den Pfeilern die halbe Seite des Quadrats oder Schachts, welcher den gleich dicken Stamm oder Schafft umgiebet, oder welches gleich viel, die Linie von der Mitte dieſes Schachts bis zu deſſen äuſſern Fläche. ſ. Math. Lex. p. 905.

Mögliche Gänge, heiſſen fündige reiche Gänge, von denen gut Ertz gehauen wird.

Mönch, iſt auf Bergwercken der Stempel, damit die Capelle in die Reige geſtoſſen werden.

Mönch, und **Mönchs-Bogen**, ſ. unter **Buchdrucker-Kunſt**. p. 340.

Mönchs-Kopf ſ. Taraxacum.

Mörſel ſ. Mortarium.

Mörſel-Keule ſ. Piſtillum.

Mörtel, eine Speiſe von Kalck und Sand, oder mehr anderen Stücken zugerichtet, die Steine und Ziegel in einem Bau damit zu verbinden. Derjenige, welcher unter dem Löſchen des Kalcks, wenn derſelbe noch warm iſt, durch Vermiſchung des Sandes bereitet wird, bindet viel beſſer, als wenn der Kalck vorhin gelöſchet iſt.

Mogol, aus deſſen Landen, ſonderlich aus dem Königreich Bengala, ziehen die Holländer viel Seide, Baumwolle, ſeidene Stoffe, Cattunen, Indigo, Salpeter, Lack, Agtſteine, Amphion, Muſcus, Rhabarber und Ingber. Dahingegen ſelbige dahin führen Gewürtze, Pfeffer, Kupfer, Schild-Padden, Elephanten-Zähne, Campfer, rothe Farbe, Zinn, Bley, Queckſilber, Mennig, Siampaniſch Holtz, Sandel-Holtz, Corallen, Ambra, Benzoin und Tücher von unterſchiedene Couleuren. Die neue Handels-Compagnie in Oſtende handelt anietzo auch im Königreich Bengala.

Mohatra Contractus iſt, wenn ein Kauffmann, der gerne wuchern will, einem in Noth ſteckenden mit Waaren auf Credit aushilfft, ſolche aber ihm in weit höhern, als ſonſt gebührenden Preiß anſchlägt, alſo, daß der Debitor ſolche Waaren weit wohlfeiler laſſen muß, als er ſie angenommen, wann er wieder Geld daraus löſen will.

Mohn ſ. **Magſamen**.

Mohren-Kümmel ſ. Daucus Creticus.

Mohren-Zopf ſ. Plica.

Mohriſche Aepfel ſ. Mala æthiopica.

Mola ſ. **Mühle**.

Mola Carnea, ein **Mutter-Kalb**, iſt ein Fehler der Natur in der Generation eines Kindes, da an ſtatt deſſelben ein unförmliches ädriges Stück Fleiſch gezeuget wird, aus Mangel des Spiritus Vitalis genitalis, wann nemlich dieſer kräncklich oder ſchlecht, oder zu unvermögend iſt, nach der ihm zugeeigneten idea einen Menſchen zu bilden, daher dann die erſten Züge oder Lineamenta des Menſchen gantz verwirret werden. Es iſt aber das Mutter-Kalb ein Stück geädrig Fleiſch, ohne Bein und Eingeweid, das kein vollkommen Leben in ſich hat, welches auch zuweilen 2.3. und mehr Jahr in der Mutter bleibt, und offt ſo groß wächſt, daß die Frau dran ſterben muß. Die Mutter-Kälber werden auch zuweilen in ledigen Weibes-Perſonen angetroffen, wann nemlich die Eylein aus ſchwacher Wurtzelung in die Mutter kommen, oder aus Geilheit dahin gereitzet werden. Das Austreiben ſolcher Mutter-Kälber geſchiehet durch Purgantzien und diſſolvirende Pflaſter. Blancard lobet ſeinen Spiritum Matricalem: die Meiſter-Wurtzel-Pflantze mit dem Kraut, Samen und Stengel in Waſſer gekocht, und getruncken, ſoll auch gute Wirckung haben.

Mola, iſt eine Gattung der Meerſchweine, oder ein ungeſtalter, wunderlicher Fiſch, der unterweilen ſo dicke iſt, wie eine Tonne, ſehr ſchwer und knorplicht, und hat eine Geſtalt eines unförmlichen Gewächſes, Mola genannt, oder ſiehet aus als wie ein Kopff, der bald gantz rund iſt. Er iſt mit einer rauhen Haut oder Leder überzogen, auf dem Rücken aſchen-grau unter dem Bauche weiß. Sein Rachen und ſeine Augen ſind klein, das Fleiſch weiß, voll Adern und Sennen, und fett. Wann er gefangen wird, ſo ſoll er gruntzen, wie ein Schwein: er hat gar keine Schuppen. Etliche nennen ihn Luna, von wegen ſeiner Geſtalt, die einem Monden gleich befunden wird. Sein Fett lindert und zertheilet.

Mola, heiſt auch die Knie-Scheibe. ſ. Patella.

Mola chalybea, iſt eine ſtählerne Mühle, wodurch die Apothecker Metalle zerreiben, und zu Pulver machen.

Molaris, ein Backen-Zahn, ſolche ſeynd die gröſten und breiteſten unter den Zähnen.

Molcken, Serum lactis, Petit lait, Lait clair, Das Waſſer, ſo von der Milch überbleibt, wenn ſie zu Käſe geronnen. Es iſt ingemein eine angenehme Erfriſchung im Sommer, abſonderlich aber ein heilſames Mittel wieder die Lungen-Sucht.

Moldavica, ſiehe Meliſſa Turcica.

Molette, iſt eine weiche Geſchwulſt, ſo ſich an der Seite der Kugel in der Gröſſe eines Tauben-Eyes ereignet, und im Anfang voller Waſſer iſt, ſie entſtehet, wenn die Pferde ſchwere Arbeit thun.

Molir, Cheval qui a la jambe molit, ſagt man von einem Pferd, das ſtolpert.

Molle, Frantzöſiſch, Molle oder Muelle iſt ein gar groſſer Peruaniſcher Baum, der ſich ſehr weit ausbreitet. Seine Blätter ſehen wie die an dem Maſtixbaume, allein ſie ſind viel länger

und

und viel ſchmäler, ſpitzig, lang und am Rande ausgezackt, geben einen Milch-weiſſen, klebrigen Safft, der als wie Fenchel reucht und ſchmecket. Seiner Blüten ſind unzehlich viel, klein, und hangen an beſondern Zweiglein, ſehen weiß-gelblicht. Nach ihnen folgen Beeren, den Spargel-Beeren gleich, ſtehen beyſammen wie Weintraͤublein, ſind mit einem roͤthlichten Haͤutlein überzogen, gar glicht, und in ieder ſteckt ein beinharter Kern. Dieſe Beeren haben einen Geruch und Geſchmack, als wie Wacholder-Beeren, ſcharff und in etwas bitter. Sie laſſen dieſelben im Waſſer ſieden, und bereiten Wein davon, oder ein ſehr gut Getraͤncke, daraus auch Eßig wird. Die Beeren werden im Julius reiff. Die Rinde reiſſen ſie, ſo rinnet ein wohlriechend Hartz heraus, das dem Gummi Elemi gleich, iedoch viel weiſſer iſt. Die Schale und die Blätter von dem Molle ſollen gut ſeyn zum zertheilen: ſie werden zum Baͤhen gebraucht, wider die Schmertzen und Schwellen der Beine und der Schenckel, auch wider kalte Flüſſe. Die kleinen Aeſtlein dienen zu Zahnſtochern. Sein Gummi in Milch zerlaſſen, dienet die Flecken der Augen und den Staar zu vertreiben. Die Rinde getrocknet und geſtoſſen iſt gut zu Außtrocknung und Reinigung der Geſchwuͤre, darauf gelegt. Der weinhaffte Liquor aus den Beeren gemacht, iſt gut zu Nieren-Beſchwerden.

Mollen-Bley, oder **Mulden-Bley**, heiſt auf Schmeltz-Huͤtten, was in einer Pfanne auf einmahl an Bley gegoſſen wird, iſt ein in die 2. Ellen langes, und 1. Viertel Ellen breites, auch 1. Viertel Ellen dickes Stück Bley, welches anderthalb Centner und etliche Pfund am Gewichte haͤlt. Es hat dieſen Namen ohne Zweiffel von der Form, darein es gegoſſen wird, erhalten.

Mollette d' un Cheval ſ. Epi.

Mollientia ſ. Emollientia.

Mollis Cantus, wird in der Muſic ein weicher, trauriger und melancholiſcher Geſang genennet, und wird zu Angang eines muſicaliſchen Stückes durch den Clavem b angedeutet.

Mollitio, Erweichung, wann ſo wohl die Simplicia, als Compoſita weich gemachet werden, und dieſes zwar auf zweyerley Art, 1) durch Zuthun einiger Feuchtigkeiten, wie alſo die Pillen mit Saͤfften, und die Pflaſter mit Oel weich gemachet werden, 2) durch das Feuer, vermittelſt deſſen das Horn und die Klauen der Thiere, ja das Eiſen ſelber, kan weich gemachet werden.

Molopes, *Vibices*, *Ecchymomata*, item *ſugillationes*, rothe Striemen, wie in den Febribus malignis aufzufahren pflegen.

Molucca, iſt ein frembdes Kraut, deſſen es zwey Arten giebt. Die erſte wird genannt Molucca levis, Teutſch, Syriſche **Meliſſe**. Dieſe treibet Stengel zu anderthalben Fuß hoch, die ſind ſtarck, bey nahe viereckigt, roͤthlicht und voller Marck, tragen ſehr viel Blätter, die der Meliſſe ihren aͤhnlich ſehen, rund umher ziemlich tieff eingekerbet ſind, auf langen Stielen ſitzen, lieblich riechen und bitter ſchmecken. Ihre Bluͤten ſtehen rund um die Stengel herum zwiſchen den Blättern, und iede ſiehet wie ein Rachen, oder iſt geſtalt als wie ein Roͤhrlein, das oben in zwey labia zerſpaltet iſt, wie die am Lamium, iedoch ein wenig kleiner, von Farbe weiß, und ſtehen in einem Kelche, der wie ein Gloͤcklein ſiehet. Auf die Bluͤte folgen vier Saamen-Koͤrner, mit drey erhabnen Ecken, die liegen in der Huͤlſe, welche der Bluͤte zum Kelche hat gedienet. Die Wurtzel iſt holtzig und zaſerig. Die andere heißt Molucca ſpinoſa, iſt der erſten Gattung an Hoͤhe, Blaͤttern und Bluͤten gleich, doch ſtecken die Bluͤten in viel laͤngern und ſchmaͤlern, ſtachlicht und ſtechenden Kelchen: Dieſes Kraut hat einen unangenehmen Geruch. Beyde Arten der Molucca werden in den Gaͤrten gezogen: fuͤhren viel Oel und Saltz. Die erſte dienet dem Gifft zu widerſtehen, das Haupt und das Hertz zu ſtaͤrcken, und wird innerlich und aͤuſſerlich gebraucht.

Moluccenſe lignum ſ. Lignum Panava.

Moly, ein Kraut wider alle Zauberey, deſſen vielerley Arten in den Gaͤrten bekannt, mit ſchmalen und mit breiten Blaͤttern, Schlangen-Moly und Indianiſches: ſo aber alle mit einander heut zu Tage zu keiner Artzeney gebrauchet werden.

Molybdæna ſ. **Zwitter**.

Molybdæna, Plumbago Plinii, *Dentilaria Rondeletii*, H. S. Antonii, iſt nach Dioſcoridis Meinung zweyerley, natuͤrliche und bereitete: Die erſte iſt nichts anders, denn ein Stein, oder vielmehr ein Bley- und Silber-Ertz; die bereitete aber iſt eine Art des Lithargyrii, die in Reinigung des Goldes und Silbers mit Bley an dem Boden des Ofens zuſammen waͤchſt, und gleichſam als verbrannt an denſelben klebet. Sie beſitzet mit dem Lythargyrio gleiche Kraͤffte, kuͤhlet auch, abſtergiret aber nicht, und beyde ſchmeltzen gar leichtlich.

Molynſis, eine Cruditaͤt im Magen, eine uͤbele Dauung.

Momentum, in der Mechanic, bedeutet die Krafft eines Coͤrpers, vermoͤge deren er ſich von einem Ort zu dem andern fort beweget. Wird auch quantitas motus genennet. ſ. **Math.** Lex p. 907.

Momin, iſt ein Baum, welcher ſo groß wird als ein Apfel-Baum und Fruͤchte traͤgt, die eben ſo genennt worden, und einer kleinen unzeitigen cucumer gleichen. Die Einwohner der Antillen Inſuln in Weſt-Indien, allwo er gezeuget wird, nennen ihn Coraſol, weil der Saame dieſer Baͤume von der Inſul dieſes Nahmens zu ſie gebracht worden. Die Schale der Frucht iſt allezeit gruͤn und mit vielen kleinen Abtheilungen, als mit Schuppen gezieret; das innewendige aber iſt weiß wie Milch, eines ſuͤſſen und zugleich etwas ſaͤuerlichen Geſchmacks, welcher eine treflich kuͤhlende Krafft mit ſich fuͤhret. Der Saame in der Mitten hat die Geſtalt und Groͤſſe einer glatten und glaͤntzenden Bohne,

und

und die Farbe eines Probier=Steins, auf welchen Gold=Striche erſcheinen.

Momordica, ſ. Balſam=Aepfel.

Monaſterii Quaas, eine Art Meth in Moſcau, weiß, hell und klar, gleich dem ſchönſten Rheiniſchen Wein, welchen der Czaar zu trincken pfleget. Er wird aus dem weiſſeſten und klareſten Honig gemacht, ſoll ſehr geſund ſeyn, und wenn er mäßig getruncken wird, eine gute Nahrung geben.

Monat, *Menſis*, un Mois, un Meſe, iſt der zwölffte Theil des Jahres, welcher ſeinen Namen daher bekommen, weil des Monden Lauff, faſt mit den Monaten übereinſtimmet; es werden aber dieſelbe nicht einförmlich, ſondern auf ungleiche Weiſe gerechnet, und zwar 1) entweder bloß nach dem Sonnen=Lauff, allwo ſie dann eine ſolche Zeit in ſich haben, welche die Sonne zubringet, ehe ſie durch ein himmliſches Zeichen durchwandert. Daher dann, weil ſolcher Zeichen 12. ſeyn, auch 12. Läuffte, oder Sonnen=Monate entſtehen. Oder es werden 2) die Monate nach dem Monden=Lauff abgezehlet, und in periodiſche und ſynodiſche eingetheilet. Ein periodiſcher iſt eine Zeit von 27. Tagen, 7. Stunden und 43. Minuten, binnen welcher Zeit der Mond einmahl durch den gantzen Thier=Kreis läufft. Ein ſynodiſcher Monat iſt die Zeit von einem Monat bis zum andern, beſtehend in 29. Tagen 12. Stunden und 44. Minuten. Ferner werden die Monate im bürgerlichen Weſen abgetheilet in politiſche und natürliche. Ein natürlicher iſt die Zeit von einem neuen Mond bis zum andern, und iſt dem ſynodiſchen an der Zeit gleich. Ein politiſcher aber iſt die Zeit, welche in Civil- und Proceß=Sachen für einen Monat gerechnet wird, nemlich 30. und 31. Tage. Deſſen Gröſſe rechnet man nur nach gantzen Tagen, die Stunden und Minuten aber läſt man gar weg, oder zehlet ſie alsdenn erſt, wenn ſie zu einem gantzen Tage angewachſen. Dergleichen Monate haben wir in dem gemeinen Leben aller Orten, ſowohl Sonnen- als Monds=Monate. So hatten vor Zeiten die Egyptier Sonnen=Monate, aber nur von 30. Tagen, die überbleibenden 10. und 1. halbe Stunden lieſſen ſie hinweg, und weil dieſelben das Jahr über bey 5. Tage ausmachten, ſo haben ſie zu Ende des Jahrs noch 5 Tage angehängt. So hatten auch vor dieſem die Griechen und Römer, wie heut zu Tage die Türcken, Araber und andere, *menſes lunares ſynodicos*, welche Aſtronomice 29. Tage 12. Stunden lang ſind; weil nun dieſe Stunden alle 2. Monat auch einen Tag betragen, ſo machen ſie ihre Monate wechſels=weiſe 29. und 30. Tage lang: Jene nennet man *Menſes cavos*, und dieſe *plenos*. Die Monate aber in dem Julianiſchen, Gregorianiſchen und verbeſſerten Calender ſind weder Sonnen= noch Monden=Monate, und nicht nach dem Himmels=Lauff, ſondern nur nach Belieben angeordnet. *Menſis aſtronomicus*, ein Aſtronomiſcher Monat iſt, deſſen Gröſſe man gantz genau, nicht nur bey gantzen Tagen, ſondern auch bey Stunden und Minuten beſtimmet und angiebt. Dergleichen Monate werden allezeit in der Aſtronomie gebrauchet. *Menſis illuminationis*, iſt die Zeit von der erſten Erſcheinung des Monds nach dem Voll=Mond, biß man nichts mehr von ihm mit bloſſen Augen ſehen kan. Dieſer Monat währet beyläufftig 26. Tage lang. Aus obbeſagten XII. Sonnen=Monaten erwachſen die 4. Jahrs=Zeiten, der Frühling, Sommer, Herbſt und Winter, deren iede 3. Monat in ihren Begriff hat. Um den Anfang ſothaner Jahrs=Zeit, pflegen die Catholiſchen 4. Faſten zu halten, als 1) um die Aſcher=Mittwoch, 2) in der Pfingſt=Wochen, 3) um das Æquinoctium autumnale, etwan mitten im Herbſt=Monat, 4) um den Anfang des Winters, welche Zeiten Quatember genennet werden. Hiernechſt ſind noch 4. andere Jahrs=Zeiten, welche nicht allen, ſondern allein etlichen Völckern gemein ſeyn, und daran mehrentheils die Land=Steuren erleget, und von einigen Landes=Herren die Bedienten pflegen beſoldet zu werden, als 1. Reminiſcere, 2. Trinitatis, 3. Crucis, 4. Luciæ. ſ. Math. Lex. p. 877.

Monats=Zeit ſ. Menſtruum.

Mond, Luna, iſt einer von den 7. Planeten oder Irr=Sternen, welcher ein weibliches und leidendes Geſtirn iſt, und wegen ſeiner Nähe eine groſſe Krafft und Wirckung in die irdiſchen Cörper hat. Er verrichtet ſeinen Lauff in dem Zodiaco oder Thier=Kreiſe in 27. Tagen, 7. Stunden und 41. Minuten, obgleich ſonſten, ehe er wieder zur Sonnen nahet, 29. Tage, 12. Stunden und 44. Minuten erfordert werden. Daher macht der Mond einen dreyfachen Lauff, und dreyerley Monate, als 1) den Periodiſchen, da der Mond den Thier=Kreiß durchläufft, ehe er wieder zu dem Punct kommet, von welchem er abgegangen war. 2) Den Synodiſchen oder Conjunctionalem, in Vergleichung gegen der Sonnen, wenn er ſich derſelben wieder nahet. 3) Den Curſum apparitionis oder illuminationis, da der Mond ſichtbar iſt und ſcheinet, welches in 26. Tagen und 12. Stunden geſchiehet, die übrigen 3. Tage aber wird er von uns nicht geſehen. Nechſt dieſem hat man beobachtet, daß ſein Cörper ein veſtes und dichtes Weſen mit einigen Bergen und Hölen iſt, daher man bey dem Vollmond unterſchiedene Flecken bemercket. Ubrigens bedeutet der Mond, Luna, bey den Chymicis das Silber, und ſub ſigno Lunæ, unter dem Zeichen des Mondes, werden die Beylagen und Schrifften gezeichnet.

Mond, Luna, wird in Chymicis für das Silber genommen. ſ. Silber.

Monden=Finſterniß ſ. Eclipſis.

Monden=Stein ſ. Selenites.

Monden=Kalb ſ. Mola carnea.

Mond=Kraut ſ. Boriza, it. Bulbonac.

Mond=Milch ſ. Mergel.

Monds=Auge, ſind eine Art Caſſides oder Meer=Schnecken=Häuſer, welche von wegen ihres Deckels oder Schildgens Monds=Auge genennet wird und von unterſchiedener Sorte iſt.

Monds=Flecken, ſ. Maculæ Lunæ.

Monds=

Monds-Sucht, iſt, wann etliche Leute des Nachts aus dem Bette ſteigen, und alſo ſchlaffende ſich an gefährliche Orte, als auf die Häuſer, oder in Brunnen begeben, ſo muß die Seele alsdenn in groſſen Irrthum ſeyn, weil ſie ihr äuſſerſtes thut, und die Säffte zu ſolcher gefährlichen Bewegung ſendet, auch, ſo man ſie erinnert, und die Leute aufwecket, daß ſie erſchrickt, und der Menſch in Lebens-Gefahr geräth. Dieſes aber kommet guten Theils von einiger Gewohnheit her, darum, ſo man ihrer acht hat und zum öftern beſtraffet, gewöhnen ſie ſich anders. Jedoch weil ſolcher Leiber voller dicker und ſcharffer Säffte, ſo thut auch viel, daß man ſolche vomiren läſſet, und mit dem Mercurio dulci purgiret, auch den Hirſchhorn-Spiritum, und verdünnende warme Geträncke gebrauchet. ſ. Noctambulones.

Monds-Viertel ſ. Quadratura Lunæ.

Monds-Zeiger ſ. Epactæ.

Monoceros ſ. Unicornu.

Monochordum, iſt eine viereckigte Lade, mit einer aufgezogenen Saite, welche durch den Circkel ausgetheilet, alle Conſonanzen durch die proportiones ergründet.

Monocolum, heiſt ſo viel als Inteſtinum Cœcum.

Monogramma, heiſt ein in ein ander geflochtener und verzogener Name, welcher nur ein Buchſtabe zu ſeyn ſcheinet, dergleichen die Kauffleute in ihren Petſchafften, und zu Bezeichnung ihrer Waaren zu gebrauchen pflegen.

Monohemera, ſeynd ſolche Kranckheiten, die in einem Tage gleich wieder curiret werden.

Monolemma, eine halbe und Satz-mangelnde Schluß-Rede.

Monopagia, Monopegia, ein auf einer Seiten des Haupts ſehr hart wütender Schmertz.

Monopetalus flos, heiſt eine einblätterichte Blüte: nemlich es unterſcheiden die Botanici die Blüten nach den Unterſcheid der Blätter, und geben ihnen unter andern ihre Benennung von der Anzahl dieſer; dahero die, ſo aus drey Blättern z. e. beſtehen, drey-blätteriche, die, ſo aus zweyen, zwey-blätteriche, und die, ſo nur aus einen, ein-blätterichte oder monopetali genennet werden.

Monopolium, ein ſo wohl ſchädliches, als auch verhaſtes und bekanntes Wort, bedeutet ſo viel, als daß eine Perſon in einem Lande oder Stadt, dasjenige allein zu genieſſen hat, wovon ſich viel andere hätten ernähren und profitiren können, und ob gleich unter hundert Monopoliis etliche darunter wären, welche den Schein des gemeinen Beſten, oder einiger Gerechtigkeit hätten, ſo werden doch unter dieſen hunderten neuntzig ſeyn, die einen, theils öffentlichen, theils heimlichen Verderb der Einwohner und Unterthanen mit ſich führen; und gleichwohl iſt es heutiges Tages, ſonderlich an einigen Höfen, ſo hoch geſtiegen, daß zum öfftern unter dem ſcheinbaren Titul eines privilegii, ſub & obreptitie ein neues Monopolium erſchlichen, oder ausgebracht wird, dadurch dann geſchiehet, daß ſo viel Familien nahrlos geſetzet, und die auswärtigen Familien, (welche gern in eben der Sache, über welche er ein Monopolium erhalten, wann ſolche frey geblieben wäre, ſich im Lande anſäßig gemacht hätten) nunmehro daraus abgehalten, und die Unterthanen des Landes-Herrn dadurch vermindert werden. Es gebrauchen ſich aber ſolche ſchädliche Leute, zu Erreichung ihrer Intention, gemeiniglich ohne die gewöhnlichen Intrigues, des Vorwands, daß ſie ſonſt nicht davon leben könten, wann ſie nicht das privilegium über eine ſolche Sache allein haben ſolten, als welche ihnen allzu viel anzurichten koſtete, daß ſie hernach, ihres daraus zu hoffenden Gewinſts halben, ſolten in Schaden geſetzet werden, wann andere neben ihnen eine gleiche Freyheit haben ſolten, welche ſcheinbare Gründe aber überhaupt wenig Stich in ſich halten. Dahero groſſe Herren, und Rent- und Hof-Cammern ſehr wohl thun, wann ſie in Ertheilung dergleichen Privilegien behutſam gehen, und auch ſo gar die gegebenen, ob ſie gleich Titulo Oneroſo wären erhalten worden, ſo viel als möglich wieder einziehen, zumahl da ohne dem alle Privilegia, dieſe Clauſulam Reſervatoriam in ſich ſchlieſſen, daß ſie könten vermehret oder vermindert, oder auch pro re nata gar wieder eingezogen werden, zu geſchweigen, daß ſich auch andere Mittel finden, durch welche derjenige, der Titulo Oneroſo etwas an ſich gebracht, könte indemniſiret und ſchadlos geſtellet werden. Es ſey aber dieſes alles nur geſagt von den gewinnſüchtigen Monopoliis gewiſſer Privat-Perſonen, denn was die Regalia groſſer Herren, item, die auch in der höchſten Billigkeit geſuchte Privilegien der Privatorum betrifft, hat es damit eine gantz andere Beſchaffenheit, welche hieher nicht zu ziehen iſt.

Monorchis, heiſt diejenige Manns-Perſon, welche nur einen Teſticulum hat.

Monſon, Mouſon, bey den Seefahrenden ein beſtändiger Wind, welcher in gewiſſen Strichen der Meere in Indien 6. Monat unveränderlich wehet, da die folgende 6. Monat ein Gegenwind herrſchet. Wer nun auf ſelbigen Meeren glücklich reiſen will, muß die Zeit ſolcher Winde wohl in acht nehmen, und das heiſſen die Schiffleute, die Mouſon beſegeln.

Monſtrum ſ. Mißgeburt.

Mons Veneris, der Venus-Berg, iſt der Hügel in der flachen Hand, welcher in der Chiromantia beſonders beobachtet wird.

Montes ſ. Berge.

Montes Lunæ, die Berge im Mond, ſind ſolche Theile deſſelben, welche, wann ſie durch einen Tubum betrachtet werden, heller ſcheinen, als die übrigen, und auch in dem Zu- und Abnehmen des Mondes bald erleuchtet werden; woraus man ſchlieſſet, daß ſie auch, wie die Berge auf der Erden, erhabener ſeyn, als die übrigen, welche man daher die Thäler des Monds nennet.

Montifringilla, ein Berg-Fincke, iſt ein Vögelein, welches ſich in den Bergen aufzuhalten pfleget.

Montoir, iſt ein groſſer Stein, deſſen ſich die Reuter bedienen, aufzuſteigen, ohne in die Steig-

Bügel zu treten. Bedeutet auch den lincken Steig-Bügel.

Montre, heiſt eigentlich der Zeiger oder Weiſer an einer Uhr, ſonſten aber auch eine Sackuhr.

Moos ſ. Muſcus.

Mooſe, iſt ein Americaniſches Thier, von übermäßiger Gröſſe, ſo faſt einem Hirſche gleichet. Seine Geweihe ſollen ſehr ſtarck ſeyn, und ſich in vielfache Zweige ausbreiten, deren äuſſerſte Enden zu Zeiten gantzer 12. Fuß weit von einander ſtehen. Die Gröſſe dieſes Ungeheuers iſt auch daher zu ſchlieſſen, weil von der unterſten Klaue eines Vorder-Fuſſes biß zu dem oberſten Theile der Schulter die Höhe gantzer 12. Fuß ſeyn ſoll. Die Jndianer jagen es im Winter, da es wegen ſeiner Schwere im Schnee endlich ſtecken bleibt, und mit Spieſſen durchſtochen, geſchlachtet und am Feuer gekochet wird. Die geräucherten Zungen von dieſem Thiere halten die Jndianer ſehr hoch, und als eine Delicateſſe, indem ſie ſagen: Geräucherte Mooſe-Zungen wären ein Gerichte, welches für einen Sagamor oder Printzen gehöre.

Mora, Verzug. Periculum in mora, wird geſagt, wenn ein Ding ſehr nothwendig iſt, und keinen Verzug leidet.

Mora rubi, ſ. Brombeer.

Morbi contagioſi ſ. Anſteckende Kranckheiten.

Morbi nothi ſ. Nothi morbi.

Morbilli, Maſern, ſind rothe erhabene Flecken, auf der äuſſerlichen Haut, durch eine ſonderliche Aufwallung des Geblüts von der Natur als eine dünnere Materia ausgeſtoſſen. Sie ſchlagen gemeiniglich eher heraus als die Blattern, als welche nur erſt am vierten Tage kommen, ſie vergehen auch eher als dieſe, und währen nicht über 7. Tage.

Morbus, Νόσος, eine Kranckheit, oder alles dasjenige, was unſere Geſundheit verletzet, und uns unſere Geſchäffte zu verrichten untüchtig macht. Sie iſt aber zweyerley, als pravæ conformationis und intemperiei, jene iſt wieder ſechsfach, und beſtehet in Numero, Magnitudine, Figura, Cavitate, Superficie & Situ. Intemperies aber iſt vel occulta, vel manifeſta, jene iſt vergifft, anſteckend und peſtilentialiſch; Dieſe hingegen nur einfach, als warm, kalt, feucht oder trucken, oder ſie iſt aus vielen qualitatibus peccantibus zuſammen geſetzt, als kalt und feucht, warm und feucht. Morbus ſagt man auch per idiopathiam, protopathiam, Deuteropathiam, und Sympathiam. Ferner iſt die Kranckheit entweder eine einfache oder zuſammen geſetzte, hefftige, an einander hängende oder abgeſonderte, eine groſſe, kleine, milde, gifftige, kurtze, gefährliche, lange, anhaltende, nachlaſſende, heilſame, zweiffelhaffte, tödtliche, heil- oder unheilbare, ordentliche oder unordentliche, angebohrne, angeerbte, im Geblüt oder in der Galle ſteckende, Sommer- Winter- Frühlings- und Herbſt-Kranckheit.

Morbus arquatus ſ. Icterus.

Morbus attonitus ſ. Schlag.

Morbus caducus ſ. Epilepſia.

Morbus caſtrenſis, die Feld- oder Soldaten-Kranckheit, wird auch morbus Hungaricus, die Hungariſche Kranckheit genannt, iſt ein böſes hitziges Fieber: anfänglich wird kaum eine merckliche Wärme verſpüret, welche mit einem vorhergehenden Schauer und bald darauf folgender Hitze abwechſelt, hernach folget eine gewaltige Hitze, mit groſſem Durſt und truckner, raucher, ſchwartzer Zunge: zuweilen ſchlägt vieles Wachen, oder ein tieffer Schlaf, mit Haupt-Schmertzen, Raſerey, und endlich Flecken darzu. Die Urſach dieſer Kranckheit iſt einig und allein der übeln Lebens-Ordnung zuzuſchreiben: Dazu kommt noch die Furcht vor einem gewaltſamen Tode, oder harter ſchwerer Gefangenſchafft.

Morbus chronicus ſ. Chronicus morbus.

Morbus Gallicus ſ. Gallicus Morbus.

Morbus idealis ſ. Idealis morbus.

Morbus malignus ſ. Malignus morbus.

Morbus pandemius ſ. Pandemius morbus.

Morbus pedicularis ſ. Pediculatio.

Morbus Regius ſ. Icterus.

Morcheln, Frantz. Morilles, eine Art von Erd-Schwämmen. Galenus zehlet ſie unter die cibos inſipidos, ungeſchmackte Speiſen, die dem Leib eine kalte, phlegmatiſche und böſſaftige Nahrung geben, wie ſie dann bey ſchwacher Dauung entweder ein Erſticken, oder ein Brechen mit Durchlauffen verurſachen, ja bey den meiſten gantz unverdauet wieder weggehen; Allein dieſes iſt nur von dem unmäßigen Gebrauch, und ſchwachen Magen zu verſtehen; ſo haben auch unſere Morcheln, ſonderlich die Spitz-Morcheln, noch einen etwas würtzhafften Geſchmack bey ſich, alſo daß man das Pulver von den zerſtoſſenen aufgetruckneten Morcheln, des Winters über zu den Fleiſch-Suppen nützlich gebrauchen kan.

Mordbrenner ſ. Incendiarii.

Mord-Teuffel, ein Brantewein ſ. Ram.

Morellen-Früchte ſ. Abricoſen.

Morene, Marene, Murænula, ein Fiſch von dem Geſchlecht der Weiß-Fiſche, oder Uckeleye, etwa 8. oder 10. Zoll lang, wird inſonderheit in der Marck Brandenburg und Pommern, in verſchiedenen Seen in Menge gefunden, und bey Winter-Zeit gefangen. Den Nahmen ſollen ſie von dem Städlein Morin bekommen haben, weil der dabey liegende See derſelben viel heraus giebt. Die Zurichtung iſt ingemein ſchlecht, indem ſie meiſtens aus Saltzwaſſer geſotten, wenn ſie erkaltet, mit Wein-Eßig begoſſen, und mit grüner Peterſilie beſtreuet werden. Eine andere Art Morenen wird in Pommern in dem Amt Colbatz, nur in einem See gefangen. Man möchte ſie Lachs-Morenen nennen, weil ſie einem Lachs ziemlich gleich kommen. Sie ſind biß einer Ellen lang, und werden des Jahrs zweymahl gefangen, im Hornung unter dem Eiſe, und im Winter-Monat bey offenem Waſſer. Es iſt ein zarter Fiſch, und läßt ſich friſch nicht weit verführen, wenn er aber an der Lufft gedorret, dauret er, und wird mit Stock-Rüben, wie die trockenen Hechte, zugerichtet. Sein Geſchmack, wenn er friſch, ziehet

ziehet auf Forellen, gedorret aber auf Lachs. Was die alten Römer Murænas geheiſſen, iſt ein Meerfiſch, und nach ihrer Beſchreibung kein ander, als den wir eine Lamprete nennen.

Moretus, iſt ein gewiſſer Tranck, welcher den ſchwangern Frauen zuträglich, wird aus Gewürtz und andern ſtärckenden Sachen mit Beyfügung eines Syrups oder Zucker zubereitet. In den Officinen findet ſich Moretus uſualis, gebräuchlicher Moretus, und Moretus ohne Species, Nodulus pro puerperis.

Morfondure, iſt ein Fluß unreiner Feuchtigkeiten, die ſich durch die Naſen entledigen, und ein Pferd huſten machen.

Morgen ſ. Oſt.

Morgen-Gang, wird auf Bergwercken ein Gang genannt, der dem Compaß nach, die Stunden von 3. biß 6. führet, daher ſagt man, der Gang hat ſein Streichen Morgenweis; Sie werffen ihre Donlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen.

Morgen-Geſpräch, oder **Morgen-Sprach-halten**, nennen die Bergleute, wann die Beamten zuſam̃en kommen, und mit den Steigern bereden, wie die Gebäude anzuſtellen.

Morgen-Landes ſ. Juger.

Morgen-Röthe, *Aurora*, wird von der Sonnen verurſachet, welche ihre Strahlen in die Wolcken wirfft, die beym Anfang über ihr ſtehen. Solche Röthe iſt manchsmahls heller, manchmahls dunckler, währet zuweilen lang, zuweilen kurtz, bringet gemeiniglich Regen oder Wind, ſintemahl die Wolcken gegen Morgen anzeigen, daß der Abend-Wind wehe, und alſo die Wolcken der Sonnen entgegen treibe.

Morgenſprachs-Herren, nennen die Handwercks-Leute in etlichen Städten ihre Protectores unter den Raths-Verwandten, welche ſonderlich von der Obrigkeit deſſelben Orts darzu deputiret, daß ſie dieſem oder jenem Handwerck vorgeſetzet ſeyn, und deſſen habende Streitigkeiten ſchlichten und anhören ſollen.

Morgenſtern ſ. Hesperus. it. Phosphorus.

Morgen-Uhr ſ. Orientale horologium.

Moria, Moroſis, Einfalt, Thorheit, Schwachheit oder Blödigkeit des Verſtandes.

Morilles ſ. Morcheln.

Morillon de la Croix, Morillon Bellone, Morillon Magnifique, Morillon de Grand oder Tounoiſi en rouge, Morillon d' Eſpagne, Morillon du Mont, Morillon d' Hibernie, ſeynd alle zuſammen Carmeſin-färbige und weiſſe Nägelein, mit groſſen bunten vertheilten Flecken, die ſich wohl über ihre Blätter hinauf ziehen. Die ſchönſten werden zu Ryſſel und Amiens angetroffen.

Morina, Frantz. Morine, iſt ein Kraut, das auf drittehalben Schuh hoch wird, und gar ſchön anzuſehen iſt. Seine Blätter, welche ſich aus der Wurtzel erheben, ſind ungefehr einer Hand lang, zwey bis drey Finger breit, ſpitzig, glänzend grün, rauch und an dem Rande mit ſchwachen oder weichen Spitzen und Stacheln beſetzet. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwiſchen den Blättern und Stengeln heraus, ſitzen rund um den Stengel und ſind irregular. Sie beſtehen nur aus einem Stücke, ſind formirt wie ein Rachen, weiß, wann ſie ausbrechen, und roth, wann ſie alt worden, riechen ſo lieblich, wie die Weinblüte. Die Wurtzel iſt ſo dicke, wie die an der Mandragora und fleiſchig. Die Blüte führt viel kräfftig Oel und flüchtig Saltz. Sie ſtärcket das Hertz, das Haupt und den Magen, dient wider die böſe Lufft, und treibt die böſen Feuchtigkeiten aus dem Leibe vermittelſt der unvermercklichen Ausdünſtung, wann heiſſes Waſſer drauf gegoſſen und gebrauchet wird, oder, wann es als ein Blumen-Zucker und Conſerva genoſſen wird. Dieſes Gewächſe wächſt in warmen Landen, und wird auch zu Paris im Königlichen Garten gezogen.

Moringa, iſt ein Indianiſcher Baum an Gröſſe und dem Laube dem Maſtix-Baume gleich. Er wächſet häuffig in dem gantzen Lande Malabar, langs an dem Fluß Mangate, und bringt daſelbſten Früchte in Menge, die zu Marckte getragen und verkauffet werden, als wie die Bonen in Europa. Seine Wurtzel wird für ein Alexipharmacum und dienliches Mittel wider den Gifft gehalten, auch wider anſteckende Kranckheiten, wider den Biß der aller vergifftigſten Schlangen und ander Ungeziefer, wider die Colica und wider den Auſſatz. Sie wird innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Morion, Pramnion, iſt eine **Onychart**, oder ein ſchwartzer edler Stein, mit Carfunckel-Farbe untermenget, glänzend und durchſichtig: der wird aus Indien gebracht, von Tyrus, von Alexandia, aus Cypern und aus Myſien. Dieſer Stein ſoll zu Vertreibung der Schwermuth und des böſen Weſens dienlich ſeyn, wann er an den Hals gehangen wird. Alleine, dieſes Mittel iſt von gar ſchlechter Krafft, und dient weit beſſer zum Zierrath.

Morochtus, ſ. Leucophragis.

Morion ſ. Alraun.

Moros, murriſch, unfreundlich.

Morphæa, wird eine Gattung des Kupfer-Handels genannt, wenn die Finnen und Blattern dunckel ſind, und ins ſchwartze fallen.

Morpiones, des Morpions, **Filtz-Läuſe**, werden die breiten Läuſe genannt, welche an der Schaam und zuweilen unter den Achſeln wachſen.

Mors, der Tod, deſſen vornehmſte Urſache iſt, das Aufhören der innerlichen Geblüts-Bewegung, welches entweder aus Mangel der Lebens-Geiſter, oder Ungleichheit der Lebens-Feuchtigkeiten herkommt. Er wird vom Ariſtotele beſchrieben, als τῶν φοβερῶν φοβερώτατον. terribilium terribiliſſimum, das allerſchrecklichſte Ding, wovor man ſich am meiſten fürchtet. Wahre und fromme Chriſten heiſſen ihn eine Auflöſung von allem Ubel, und einen Durchgang zum ewigen Leben.

Morſchellen, Morſuli, iſt eine truckene und gezuckerte Artzney, aus Pulver, Conſerven, Condituren zugerichtet, und mit zerſchnittenen Blumen überſtreuet.

Morſus

Morſus canis rabidi, eines wütenden Hundes Biß.

Morſus Diaboli, *Succiſa. Jacaa nigra*, Teuffels-Abbiß, wächſt auf den Wieſen und bey den Aeckern, die Wurtzel, Blumen und Blätter treiben den Schweiß, und dienen innerlich für die Peſt, Peſtilentialiſche Beulen, und Carbunckeln, Frantzoſen und derſelben Geſchwür, friſche Wunden, geronnen Geblüt, Bangigkeit, Mutter-Weh und fallende Sucht. Einige pflegen auch dieſes Kraut gegen die Bezauberung anzuhangen.

Morſus Gallinæ ſ. Hünerbiß.

Morſus Ranæ, Froſchbiß, wächſt in faulen Gräben, blühet im Julio, und kommt mit der Nymphæa an Kräfften überein.

Mortadelle, eine Art Italiäniſcher Würſte, ſo von zwey Theil Rind- und einem Theil Schweine-Fleiſch, mit Speck nach Nothdurfft vermiſcht, mit Pfeffer und Saltz gewürtzt, in die mittlere Ochſen-Därme gefüllt, in beliebiger Länge mit Stöcklein geſteifft und überbunden, erſt an der Lufft, hernach 9. Tage im Rauch getrocknet werden. Die Italiäner bey uns bekommen ſie von Bologna oder aus Provence.

Mortariola, die Fächer, in welchen die Zähne in dem Zahnfleiſch ſtecken.

Mortarium, ein Mörſel, iſt ein bekanntes Inſtrument, in welchem vermittelſt der Keule harte Dinge klein geſtoſſen werden. Iſt entweder von Metall, Glas oder Stein gemacht; in den gläſernen bereitet man die Mittel, die leichte angreiffen, und vom Metall etwas an ſich nehmen.

Mortificatio, die Tödtung iſt, wann die natürliche Wärme im Leibe oder in einem Gliede vergehet, oder vertrieben wird, dergleichen im kalten Brand geſchiehet, zuweilen wird es auch Sideratio genennet. Das Wort mortificirt kommt auch offt in der Chymie vor, welches eine Arbeit iſt, durch welche die äuſſerliche Geſtalt eines Mixti vernichtet wird, welches an dem Mercurio geſchicht, indem man ihm ſeinen Fluß und Bewegung benimmt: man tödtet auch gewiſſer maſſen die Geiſter und Saltze, indem man ſie miſchet, weil das eine des andern ſeine Schärffe mäßiget.

Morve, iſt eine dicke und blutige Feuchtigkeit, ſo aus einer verderbten Lunge herrühret, und dem Pferd durch die Naſen gehet.

Morum ſ. Fladaroſis.

Morus ſ. Maulbeer-Baum.

Moſaique, Muſaique, Muſivum, Vermiculatum, vel ſegmentatum opus, nennet man ein Werck, welches von kleinen Steinen, von unterſchiedlicher Farbe zuſammen geſetzet iſt. ſ. Muſaiſche Arbeit.

Moſcau, das groſſe und weitläufftige Reich, deſſen Grentzen durch die jüngſten Conqueten Ihrer Czaariſchen Majeſtät, nunmehro von der Oſt-See an, biß an die groſſe Aſiatiſche Tartarey ſich erſtrecken, und in ſolchem Begriff ſtattliche groſſe Handels-Städte, (worunter ſonderlich das bisher ſeines jährlichen groſſen Jahrmarckts halber berühmte Archangel, eine der conſiderableſten iſt) aufzuweiſen haben, hält Buch und Rechnung in Rubeln, Grieven und Copecken. 1. Rubel hat 10. Grieven oder 100. Copecken. 1. Grieve hat 10. Copecken, oder 20. Moſoffekes. 1. Copeck hat 2. Moſoffekes, und 1. Altin hat 6. Moſoffekes oder 3. Copecken. Von Hamburg wird per Archangel, und von dannen wieder anhero wenig gewechſelt, hingegen wird jährlich im Monat September in Archangel ein groſſer Marckt gehalten, gegen welchen man wechſelt, und in Hamburg auszahlet 1. Rthl. di Banco, gegen 50. und mehr Copecken, in Archangel hinwieder zu empfangen. Wann Archangel in ſolchem Marckt auf Hamburg remittiren oder traſſiren will, ſo werden die Brieffe geſtellet in Rubeln à 6. Marck, weniger oder mehr, in Hamburg in Banco vor Schlieſſung ult. Decembris zu zahlen. Auf Amſterdam wird von Archangel gewechſelt à 96. Stüver, weniger oder mehr, pro Rubel in courant-Geld zu zahlen. 1. Pude in Archangel hat 40. Pfund, thut in Hamburg 33. und 1. Drittel Pfund.

Moſchatellina, Teutſch, Biſamkräutlein, iſt ein Kräutlein, welches aus ſeiner Wurtzel zwey oder drey einer Hand lange Stengel hervor ſtöſſet, die ſind dünne, weich und zart, bleich-grün von Farbe, darauf ſtehen die Blätter, welche wie an der Fumaria bulboſa zerkerbet ſind, und Meer-grün ſehen. Zwiſchen denenſelben erhebet ſich ein Stielgen, das iſt nicht gar viel höher, als die Blätter ſind. Auf ſeiner Spitze führet es fünff kleine und gras-grüne Blüten, deren iedwede aus fünff Blätterlein zuſammen geſetzet iſt. Dieſe Blümlein zuſammen ſtellen einen Cubum oder Würffel vor. Ein klein wenig über der Blume ſitzen zwey kleine Blätterlein auf kurtzen Stielgen. Dieſe Blätter und Blüten riechen als wie Biſam. Auf die Blüte folget eine weiche Frucht, die iſt voll Safft, und in derſelben ſind insgemein vier Saamen-Körner, wie Lein-Saamen zu befinden. Die Wurtzel iſt lang und weiß, mit vielen kleinen Schupen umgeben, die als wie Hunds-Zähne ſehen, und innewendig hol ſind. Aus dem obern Theile ſtöſſet ſie einen Hauffen lange Faſen von ſich; ſchmecket ſüſſe. Dieſes Kraut wächſt in den Wieſen, an dem Ufer der Bäche, und in ſchattigen Hecken: führet viel Saltz und Phlegma, auch ſal eſſentiale. Die Wurtzel reiniget, zertheilet und iſt gut zu Wunden.

Moſchus ſ. Biſam.

Moſcofske, iſt eine kleine Moſcowitiſche Müntze, ſo etwa 3. Heller gilt.

Moſcovade, heiſt der graue Zucker, welcher gleichſam das Fundament iſt, und diejenige Materia, aus welcher alle Sorten des Zuckers bereitet werden. Er muß weißgrau, trocken, nicht fett noch ſchmierichte ſeyn, auch ſo wenig, als nur möglich, nach dem Brande und Rauche ſchmecken.

Moſcowitiſche Waaren, beſtehen hauptſächlich in dem koſtbaren Peltzwerck von Zobeln, Hermelin, Ilthis, Marther, ſchwartz und weiſſen Bähren, wilden Katzen, ſchönen Füchſen, allerhand Füchſen, davon abſonderlich die ſchwartzen Creutz-Füchſe am ſeltzamſten ſind, wie dann 100. und wohl mehr Reichsthaler

vor ein Stück bezahlet werden. Ingleichen wird das köſtliche graue Peltz-Werck, welches des Sommers und Winters einerley Farbe behält, auch hochgehalten. Es wird daſſelbe in einem Gehöltze, Heetkoywoſſot genannt, bey der Stadt Tumeen und an den Ufern des Bachs Kaſunka, welcher bey dem Flecken Samoroskoijam vorbey und in den Oby flieſt, gefangen, und iſt bey hoher Straffe verboten, daſſelbe denen Kauffleuten zu verhandeln, ſondern es muß an die Czaariſche Cammer geliefert werden. Unter die vornehmſten Stücke der Rußiſchen Handlung iſt auch der köſtliche Juchten zu rechnen, welchen die Ruſſen mit einem beſondern Handgriff zu bereiten wiſſen, daß ihn andere Nationes entweder nicht ſo gut oder doch nicht in ſolchem Preiſſe zurichten können. Die Jaroslauiſchen Caſtromiſchen und Pleskauiſchen ſind die beſten, haben den beſten Geruch und Farbe und ſind am geſchmeidigſten. Ferner liefert Plescow Wachs. Jeroslaw Talck oder Unſchlicht, Volsko Cavear, Trahn und Lein, Smolensko, Dorogobuſa und Viasma Hanff von ſonderlicher Güthe. In Carelen bey der Dwine findet ſich häuffig das Marien-Glaß, welches alles gegen andere Waaren umgeſetzet wird. So handeln auch die Ruſſen mit einer Art Elffenbein, welches weit weiſſer und glätter als dasjenige, ſo aus Indien kommt. Es iſt daſſelbe von einem auf der Erden und im Waſſer lebenden Thiere, ſo man Behemoth nennet, und gemeiniglich in dem Fluß Lena oder an den Ufern des Tartariſchen Meeres angetroffen wird. Die Perſianer und Türcken kauffen ſonderlich dieſes Bein, und halten einen Säbel oder Dolch mit einem dergleichen Hefft weit höher als ein gantz ſilbern Gefäß. So bringet man auch aus Rußland Caſtor-Felle, welche zu Verfertigung derer Hüte gebraucht werden, und werden hier dieſe Felle auf eine beſondere Art zubereitet. Es wird auch eine groſſe Quantité Aſche ausgeführet, aus welcher man die ſchwartze Seiffe verfertiget. Ferner giebt Rußland gute Maſt-Bäume zu Schiffen, welche breiter als die Norwegiſchen ſind, Pech, Teer, wiewohl daſſelbe theuerer iſt, als in andern Ländern, bisweilen wird auch nach Holland Korn geführet, zu geſchweigen anderer geringer Waaren, welche in auswärtige Länder geführet werden. Uber dieſe nehmen die Ruſſen von denen Perſianiſchen, Armeniſchen, Türckiſchen und Chineſiſchen Kauffleuten die feinſte Seiden, Catton, Damaſten, Perlen, Orientaliſche Steine und andere Koſtbarkeiten, woraus ſie einen groſſen Vortheil ziehen, indem dieſe Waaren alle, auſſer denen Chineſiſchen, zu Waſſer nach Moſcau kommen, und aus der erſten Hand ſehr wohlfeil zu haben ſind. Den Handel mit dieſer Nation haben zuerſt die Engelländer unter der Regierung Eduardi VI. zu Zeiten Joan Baſilewitz des Rußiſchen Regentens im Jahr 1553. im Monat May angefangen, als unvermuthet ein Kauffarthey-Schiff unter dem Capitain Richard Chancelier an der Abtey von S. Nicolaus bey Archangel anlandete, worauf der damahlige Czaar denen Engelländern groſſe Freyheiten ertheilete, und ſie inſonderheit von allen Impoſten befreyete; wiewohl ihnen nachgehends dieſe avantagen eingezogen worden, und ſie denen andern Nationen gleich gehalten werden. Ehemahls geſchahe der gröſſe Handel mit denen Rußiſchen Waaren zu Revel, nach der Zeit zu Archangel, allwo jährlich ein groſſer Marckt gehalten wird, welcher ſich den 21. Aug. anfänget, und mit dem letzten Tage dieſes Monats ſchlieſſet. Se. itztregierende Czaar. Majeſt. haben dieſen Handel nach Petersburg zu ziehen geſuchet, womit aber die auswärtigen Nationen nicht zu frieden geweſen. Es hat auch das Anſehen, als wann dieſe Nation ins künfftige ſelbſt ihre Waaren wegführen und in fremden Ländern zu verkauffen ſuchen werde.

Moſſe, iſt ein wunderbares und nützliches Thier, auf der Inſul Mont-Manſel in America, welches ſo groß wie ein Ochſe, hat einen Kopf wie ein Bock, mit einem breiten Horne, ſo es alle Jahre abwirfft, einen Nacken wie ein Hirſch, mit kurtzen Mähnen längſt dem Rücken hin, und langen Haaren über den Leib, welche die Sattelmacher gebrauchen. Ihr Fleiſch ſchmecket ſehr wohl, und wird gegen den Winter getrecknet und aufbehalten. Die wilden Einwohner pflegen dieſes Thieres wegen zu gewiſſer Jahrs-Zeit auf die Jagt zu ziehen.

Moſt, *Muſtum*, neuer ausgepreßter Wein. Der beſte wird *Lixivium* genannt, und kommt gleich zuerſt von ausgetretenen Trauben. Der ausgepreßte aber, Muſtum Fortivum genannt, iſt ſchon ſchlechter, und wenn man hernach gar auf die Treſt zur Verjährung Waſſer gieſſet, ſo wird *Lora* oder Lurcke daraus, welches zwar ein kühlender, aber darbey ſehr geringer Tranck iſt. Den Moſt betreffend, ie ſüſſer derſelbige iſt, ie mehr er laxiret, dabey er dann aufblehet, den Urin verhindert, die Leber, Miltz und Kröß-Adern verſtopffet, und den Nieren-Stein verurſachet, ſo kan er auch wegen ſeiner Dicke keine Geiſter nach dem Kopfe ſenden, oder truncken machen, ſondern er bleibt im Unter-Leibe, als Honig und andere ſüſſe Dinge, ohne völlige Vertheilung ſtecken. Wenn man den Moſt auf 2. Theile einkochet, heiſt er *Sapa*, wenn er auf die Helffte eingekochet wird, nennet man ihn *Defrutum*.

Motacilla ſ. Bachſteltze.

Motos, Carpey, geſchabte Leinwand, welches man auf die Geſchwüre leget.

Motten, ſind eine beſondere Kranckheit der Bienen. Es ſind Maden oder Zweyfalter, die ſich in dem ledigen Roſt einfinden, darinn niſten, das Honig verzehren, die Bienen ſelbſt vertreiben, und den gantzen Stock verwüſten. Dieſem vorzukommen, muß im Frühling das leere Wachs, ſonderlich das ſchwartze fleißig heraus gebrochen werden, und ſo man Bienenfalter in einem Stock verſpüret, ſoll man, bey finſterer Nacht, ein brennend Licht vor den Stock ſetzen, ſo werden ſie Hauffenweiſe herum flattern und ſich verbrennen.

Motten-Kraut ſ. Schaben-Kraut.

Motus, eine Bewegung, ſolche iſt entweder der Natur gemäß, als Motus animalis, die ſinnliche Bewegung, Periſtalticus inteſtinorum, der

Därme

Därme eigene Bewegung, ſo im Hin- und Zurück-Wallen beſtehet, Vermicularis, Wurmförmige Bewegung, welche eine Mit-Urſache iſt, daß die Excrementa oder der Unflat allmählich ausgeführet werden. Einige ſind contra Naturam, als motus convulſivi, welches ſolche Bewegungen ſind, da ſich ein und das andere Theil wider den Willen beweget, als wie in dem Krampf ein Theil geſpannet und ſteiff iſt. Das Principium motus, bey den Thieren, oder ſonderlich bey den Menſchen, (daß er nemlich ſeines Gefallens gehen, ſtehen, ſitzen, eſſen, trincken, von ſich ſtoſſen, an ſich ziehen, und halten, auch mancherley Handthierung treiben kan, welches in der Phyſica motus animalis genennet wird, weil er von der Seele herrühret, und die potentiam locomotivam zum Grunde hat) iſt ein vornehmes und groſſes Principium der Bewegungen, in Regno Animalium, gehet nicht allein durch gleiche Linie gerade zu, ſondern auch krumm herum, Schlangen-weiſe und dergleichen, wie man die Vögel in der Lufft, und die Fiſche im Waſſer, und die Knaben auf den Gaſſen ihre ſeltſamen Gänge offt machen ſiehet, und nach dieſem Principio kan der Menſch nicht allein ſich, ſondern auch andere Cörper, auch wider derſelben natürliche Inclination, bewegen, welches motus violentus heiſt, wenn der Menſch einen Stein wider deſſen Natur in die Höhe wirfft ꝛc. Wohin die gantze Mechanica gehöret, als in welcher der Menſch durch tüchtige Inſtrumenten und Machinen, die gröſten Laſten bewegen und fortbringen kan. ſ. Bewegung.

Motus, die Bewegung, das iſt, die Veränderung des Orts oder der Stelle, hat ſonderlich in der Mechanic und Aſtronomie vielerley Arten oder Species. ſ. Math. Lex. p. 911. ſeq.

Motus æquabilis heiſſet, wenn ein Cörper immer mit gleicher Behendigkeit, nicht einmahl ſchneller, das andere mahl langſamer, beweget wird.

Motus acceleratus, heiſſet, wenn die Behendigkeit der Bewegung eines Cörpers immer zunimmt.

Motus retardatus heiſt, wenn die Behendigkeit der Bewegung eines Cörpers immer abnimt.

Motus cœli oder ſtellarum, die Bewegung des Himmels oder der Sterne, bedeutet eine ſolche Eigenſchafft, da der Himmel und die Sterne den Einwohnern der Erden ſcheinen, ihre vorige Stelle zu verändern, es mag nun ſolches wircklich oder nur dem Schein nach, an den gantzen Cörpern ſelbſt, oder nur an ihren Theilen geſchehen.

Motus vertiginis iſt, da zwar der Cörper ſelbſt an ſeiner Stelle bleibt, aber die Theile deſſelben ſich um deſſen Ax herum drehen, wie ein Rad um ſeine Ax kan herum gedrehet werden, ob ſchon der Wagen ſtill ſtehet.

Motus revolutionis iſt, da ein Cörper ſich um einen Mittel-Punct oder um einen in der Mitte ſtehenden Cörper (z. e. die Sonne, Erde, u. ſ. w.) ſich rings herum beweget.

Motus convolutionis iſt, da ein Cörper ſich nicht nur um ſeine Ax herum drehet, (wie im motu vertiginis) ſondern auch von ſeiner Stelle weiter fort ſich beweget, wie ein Rad an einem Wagen ſich nicht nur um ſeine Ax herum, ſondern auch zugleich mit dem Wagen weiter fort beweget.

Motus ſpiralis iſt, wenn ein Cörper ſich um einen Mittel-Punct alſo herum beweget, daß er mit ſolcher Bewegung eine Schnecken-Linie beſchreibet, und demnach ſolchen Mittel-Punct bald näher kommt, bald weiter von demſelben weg gehet.

Motus liberationis, trepidationis oder reciprocationis iſt, wenn ein Cörper ſich nicht gantz um ſeine Ax herum beweget, ſondern hin und her wancket, und von einer Seiten zur andern ſich wendet. Dergleichen Bewegung haben Galilæus, Hevelius und andere an dem Mond wahrgenommen.

Motus regularis iſt, wenn ein Cörper in gleicher Zeit, gleich weit ſich beweget.

Motus irregularis iſt, wenn ein Cörper in gleicher Zeit nicht allemahl gleich weit fortgehet.

Motus communis oder primus, die gemeine Bewegung, heiſt in der Aſtronomie, da der Himmel und alle Sterne zugleich von Oſt gegen Weſten, und von da an wieder gegen Oſten, mit dem Æquatore parallel täglich einmahl um die Erde herum kommen.

Motus proprius oder ſecundus, die beſondere Bewegung oder eigene Lauff iſt, da iede Art der Sternen (z. e. die Planeten, Fix-Sterne, Cometen) beſonders von Weſt gegen Oſten, und von da wieder gegen Weſten, mit der Ecliptic parallel, herum lauffen, und mit ſolchem Lauff einen beſondern Circul beſchreiben, welchen ſie aber nicht alle in gleicher Zeit abſolviren, weil bey manchen Stern der motus proprius gar ſchnell bey manchen gar langſam iſt. z. e. So durchläufft der Mond mit ſeinem motu proprio ſeinen Circul oder Kreis in einem Monat: Mercurius läufft um die Sonne herum in 3. Monaten, und die Venus in 8. Monaten, beyde aber gehen ſamt der Sonnen in einem Jahre um die Erde herum; der Mars in 2. Jahren; Jupiter in 12. Saturnus in 30. Jahren, und die Fix-Sterne in 25000. Jahren beynahe. Dieſer motus proprius wird getheilt in verum & medium.

Motus verus, inæqualis oder apparens, iſt eine ſolche eigne Bewegung der Sterne, wie ſie den Leuten auf Erden in die Augen fällt, da nemlich die Sterne in gleicher Zeit nicht allemal gleich weit zu lauffen ſcheinen. z. e. So durchläufft die Sonne einen halben Theil der Ecliptic vom Widder an bis zur Wage in 186. Tagen und 14. Stunden, den andern halben Theil aber, von der Wag bis wiederum zu dem Widder in 178. Tagen 15. Stunden, und gehet alſo die Sonne manchen Tag im Frühling und Sommer nur 57. Minuten, manchen Tag aber im Herbſt und Winter 61. Minuten weit.

Motus medius oder æqualis, iſt eine ſolche eigene Bewegung der Sterne, da die Sterne in gleicher Zeit gleich weit lauffen. Dieſen motum medium ſehen wir nicht an dem Himmel mit den Augen, ſondern wir finden ihn durch die Rechnung. z. e. Ich ſetze: In einem Jahre, d. i. in 365. Tagen 5. Stunden und 49. Minuten durch-

durchläufft die Sonne, mit ihrer eigenen Bewegung, ihren gantzen Circul, oder 360. Grad; wie weit gehet ſie in einem Tage oder in 24. Stunden; da kommen nach der Regula de tri heraus 59. Minuten und 8. Secunden, und das heiſt der Sonnen ihr motus medius oder æqualis. Nach der Aſtronomorum Meinung iſt der eigene Lauff der Sterne in der That ein motus æqualis, er ſcheint aber nur den Leuten auf Erden inæqualis zu ſeyn, weil ſie nicht in dem Centro derer Circul ſtehen, welche die Sterne mit ihrem beſondern Lauff beſchreiben, und dieſen Lauff aus ſolchem Centro anſchauen, daher können ihnen zwey an ſich gantz gleiche Bogen, welche der Planet durchläufft, gantz ungleicher Gröſſe zu ſeyn ſcheinen, und daher meinen ſie alsdenn, der Planet ſey bey dem gröſſern Bogen ſchneller, bey dem kleinern aber langſamer gelauffen.

Motus diurnus, iſt 1) zuweilen ſo viel, als motus primus oder communis. 2) die Bewegung, welche ein Stern innerhalb 24. Stunden macht, ſo wohl nach dem motu primo als ſecundo zuſammen genommen. z. e. Da ein Punct der Himmels-Lufft in 24. Stunden 360. Grad durchläufft, ſo läufft der Mond wegen ſeines motus ſecundi 12. Grad weniger, und alſo nur 348. Grad, und dieſes heiſt ſein motus diurnus.

Motus periſtalticus, oder vermicularis inteſtinorum, die Wurm ähnliche Bewegung der Gedärme, dienet ſo wohl den Chylum, als die feces fortzutreiben, und wird von den fleiſchichten fibris des andern Häutleins der Eingeweide, die ſich, ſo wohl der Länge als der Breite nach, als wie die Regenwürmer, zuſammen ziehen, zu Wercke gerichtet.

Motzige-Gange, heiſſen auf Bergwercken diejenigen, welche kurtz liegen, und nicht weit ins Feld ſtreichen.

Mouches, Muſchen, werden diejenigen ſchwartzen taffetenen Flecklein oder Pfläſterlein, auf allerley Form ausgeſchnitten, genennet, womit das Frauenzimmer das Geſichte zu bekleben, und eitele Hoffart zu treiben pfleget. Vielleicht dürfften viele dieſe Hoffart unterlaſſen, wenn ſie bedächten, daß deren Urſprung von Frantzöſichten Leuten hergekommen, welche zu Bedeckung ihrer garſtigen Blattern und Flecken im Geſichte dergleichen Flecklein ſich zu bedienen genöthiget gefunden.

Mouelle des Pierres ſ. Mergel.

Moulin ſ. Mühle.

Mouraille, iſt ein Inſtrument von Eiſen mit 2. Theilen, ſo oben an einander beveſtiget, deſſen ſich die Schmiede gebrauchen, den Pferden die Naſen einzubremſen, daß ſie ſtille ſtehen.

Mouſſon, werden in Oſt-Indien die Winter-Monate genennet, da man wegen ungeſtümen Wetters, in Wind und Regen nicht fortkommen kan. ſ. Monſon.

Mouvement, heiſt die Bewegung. Le Cheval a un beau mouvement, heiſt, wann ein Pferd eine freye Bewegung mit den Vorder-Füſſen hat, ſolche hoch hebet und wohl bieget, den Kopf und den gantzen Leib recht träget.

Moxa, iſt ein buntes, graues und wolligtes Weſen, ſo etwa vor 20. Jahren aus Oſt-Indien, wie länglichte Stengel, eines Strohalms dick, nach Teutſchland iſt gebracht worden. Sie iſt aber nichts anders, als das weiſſe, wolligte und einer Spinnwebe nicht ungleiche Häutlein, ſo äuſſerlich an dem Beyfuß zu befinden, auch von dem Kraute ſelbſt, wenn die Stengel heraus gerieben worden, zu bereiten iſt. Ihr Gebrauch iſt dieſer, man macht ſpitzige und länglichte Stengel daraus, gleich den Räucherkertzlein, ſetzt ſolche in Mania und Epilepſia an den Kopf, in Chiragra und Podagra aber auf die Hände und Füſſe, und ſteckt ſie an, ſo brennen ſie, ohne ſonderlichen Schmertzen ein, und machen einen Grind, davon der Schmertzen und die Kranckheit von Stund an nachläſſet. D. Wedel aber hat gezeiget, daß man der Indianiſchen Moxa gantz wohl entrathen, und alles mit der Teutſchen ausrichten könne.

Mucago, vel Mucilago, iſt eine zähe, ſchleimige Feuchtigkeit, und zwar dreyerley Arten, als 1) natürlich, als liquor nutritius, der ernährende Safft, deßgleichen iſt mucus inteſtinorum, der Schleim in den Gedärmen, 2) auſſer der Natur, mucilago tartarea, ein tartariſcher Schleim, woraus der Stein im Urin gezeuget wird, wie deſſen Paracelſus ſehr offt im Tractat de Urinis gedencket, 3) künſtliche, Mucilagines extractæ, ausgezogene Schleime, dergleichen aus den Saamen in den Apothecken bereitet wird v. g. Pſyllii, Quitten ꝛc.

Mucarum bedeutet eine Einbeitzung der Roſen, entweder nur mit warmen Waſſer, welche etliche mahl mit friſchen Roſen wiederholet wird, oder eine dergleichen Beizung mit Zucker zu Conſiſtentz eines Syrups gebracht und gekocht, und iſt zweyerley entweder vollkommen oder unvollkommen. Aus dem unvollkommenen wird der einfache gemeine Roſen-Syrup bereitet; aus dem vollkommenen aber wird der laxirende Roſen-Safft gemacht.

Mucor, Mucus, Schleim, Rotz, dergleichen beym Schnupfen und Huſten pflegen ausgeworffen zu werden.

Mucro, eine Spitze, es ſey am Degen oder Meſſer, es wird auch von der Spitze des Hertzens geſagt, welche deſſen unterſten Theil machet.

Mucronatum os ſ. Enſiformis.

Mucuna, Phaſeolus ſiliqua deurente, Frantzöſ. Pois à faire grater, Teutſch, brennende Bohne. Iſt eine Gattung Bohnen aus America, oder ein Gewächs, das Rancken treibet, und ſich um die allerhöchſten Zweige an den Bäumen windet. Sein Stamm iſt dick, zähe, und läſſet ſich gerne beugen: Die Blätter ſind wie unſere Bohnen-Blätter, doch etwas dicker und adrichter, oben denckel-grün, unten weiß und rauch, wie Wolle, ſo linde als wie Seide anzufühlen. Seine Blüten wachſen gantz oben; beſtehen iede aus 5. gelben Blättern, welche als wie Schoten-Schalen ſehen, und ausgebreitet ſind; in deren Mitten erheben ſich ein Hauffen bleiche Fäslein, ohne Geruch, iedwedes führet auf der Spitze ein braunes Hütlein. Auf die Blüten folgen lange, runtzlichte Schoten, die ſind anfangs braun-roth, werden aber ſchwartz, wann ſie

ſie zeitigen, mit ſehr zarten, leichten Haren bedecket, die iedoch gar ſehr ſpitzig und durchtringend ſind, leichtlich auf der Haut hangen bleiben, wenn man ſie anrühret, oder ihnen ſonſt zu nahe kommt, da ſie dann Röthe auf derſelben und beſchwerliches Jucken zu verurſachen pflegen, je tieffer ſie nemlich eingegangen, und die Röthe ſtarck iſt. Inwendig iſt die Schote weiß und gläntzend; ſie enthält zwey oder drey Saamen oder Bohnen, die ſo dicke ſind als wie die Erbſen, rund und etwas platt, mit einer dünnen, iedoch gar harten, ſchwartz und gleiſſenden Schale überzogen: Das Fleiſch daran oder der Kern inwendig iſt dichte, weiß und ungeſchmack, wiewohl ihn dannoch einige zu eſſen pflegen. Die Blätter dieſes Gewächſes brauchen die Indianer zum ſchwartzfärben.

Muer, heiſt die Haare oder das Horn verändern, wenn nehmlich die Pferde ihre Winter- oder Sommer-Haare verändern.

Muffel, iſt ein einer Spannen lang von Erde gebranntes Gehäuſe, in Form eines Gewölbes, wird im Probir-Ofen über die Probir-Scherben oder Capellen als ein Dach geſetzt, damit keine Aſche oder Kohlen darauf fallen könne. ſ. Tegula.

Mugil, Cephalus, Frantzöſiſch, Muge, Mujon, Mulet, Teutſch, Harder, iſt ein Fiſch, der ſich in ſüſſen und ſaltzigen Waſſern aufzuhalten pfleget, hat einen groſſen Kopf, daher er auch Cephalus, welches von κεφαλὴ, Caput, Kopf, herſtammet, genennet wird. Seine Schnautze iſt dick und kurtz, der Leib lang und mit Schupen bedecket. In ſeinem Kopfe wird ein Stein gefunden und Echinus oder Sphondylus genannt, dieweil er rund umher voll Spitzen oder Zacken iſt. Dieſer Fiſch iſt in der Mittel-See gantz gemeine: er ſchwimmet ungemeine behende, und macht den Fiſchen viel zu ſchaffen: iſt gut zu eſſen. Er führet viel Oel und Phlegma, nicht gar viel Sal volatile und fixum. Sein Magen getrocknet und zu Pulver geſtoſſen iſt gut das Brechen aufzuhalten, und den Magen zu ſtärcken. Der Stein, ſo in ſeinem Kopfe zu befinden, eröffnet trefflich ſtarck, und dienet den Stein in Nieren und der Blaſe zu zertheilen. Auf einmahl wird ein halber Scrupel biß auf zwey gantze eingegeben. Der Rogen dieſes Fiſches dienet zum Boutarque machen, ſo an Faſt-Tagen in Provence, mit Oel und mit Citronen, gegeſſen wird.

Muguets ſ. Lilium convallium.

Mücken-Pulver ſ. Cadmia.

Mühle, *Mola, un Moulin, un Molino*, ſeynd unterſchiedlicher Arten, als Korn- Loh- Drat- Schneid- Polier- Schleiff- Papier- Säg- Pulver- Stampf- Gewürtz- Oel-Mühlen, welche entweder vom Wind oder Waſſer getrieben, oder auch von Pferden oder Menſchen gezogen und regieret werden. Das vornehmſte, was an einer Waſſer-Mühle zu betrachten, iſt das wüſte Gerenne, das Waſſer-Gerenne, das Waſſer-Rad, daran die Welle, die Armen, Scheiben, Schauffeln, das Stirn-Rad, die Drielinge, das Kamm-Rad, das Getriebe, darinnen die Scheiben und Stäbe. Das Mühl-Eiſen in der Pfanne, der Bocks- oder Boden-Stein, in welchen die eiſerne Haube. Der Läuffer oder oberſte Mühlſtein, der Rühr-Nagel, der Schuh, der Rump, die Rump-Leiter, der Lauff, Beutel-Kaſten, das Schiebe-Bret, das Beutel-Tuch, die Krücke, der Mehl-Kaſten, die Schrot-Kaſten, die Daumen, die Anſchlag-Welle, die Kloben-Säule, Rad-Scheere, Beutel-Welle mit den 2. Armen, der Steg, die Trag-Banck, die Hol-Docke, Heb-Schiene, daran oben der Arm, die Laune, die Keyle, das Ziehwerck, die Zieh-Scheiben, das Getrieb, das Zieh-Stirn-Rad, die Panſter-Ketten, die Weſſe oder Gatter, die Scheiben, die Stamm-Scheere, die Zapſen-Lager, die Rück-Scheere, der Rück-Baum, die Steltze, der Zieh-Boden, der Mehl-Boden, der Staub-Boden. An der Pfeffer-Mühle iſt das Gehäuſe und das Käſtgen, in welches das Gemahlene fällt, der Ring, der Kolben oder Kern, der Ober-Steg, die Stell-Schrauben, und die Korbe. Auf Bergwercken werden ſo wohl die Pochwercke und Wäſchen, als auch die Farb-Mühlen unter dem Wort Mühlen verſtanden.

Mühl-Arbeiter, ſind die Perſonen, ſo in Pochwercken und Wäſchen ſich gebrauchen laſſen.

Mühl-Meiſter, Muhl-Steiger, ſind erfahrene Perſonen in Pochwercken und Wäſchen, welche die Jungen zur Arbeit halten, und Anſtellung machen. An manchen Orten wird auch ein Ober-Mühl-Meiſter beſtellt.

Münch-Rhabarber ſ. Rhabarbarum Monachorum.

Müntze ſ. Mentha criſpa.

Müntze, Geld, von der Müntze, was ſolche ſey, wurde An. 1549. an einer dem Käyſer Carolo V. zu Ehren aufgerichteten Ehren-Pforte zu Antwerpen, von dortigen Müntz-Beamten folgende Beſchreibung angeſchrieben. Die Müntze iſt eine herrliche Gabe Gottes, eine Verwalterin und Verpflegerin eines guten Lebens, eine Vermehrerin und Ernährerin menſchlicher Freund- und Geſellſchafft, eine Mutter des Reichthums und Uberfluſſes, der beſte Grund und Fortpflantzung der Handelſchafft und Gewerbe, und ein kräfftiges Mittel eines allgemeinen zeitlichen Wohlſtandes und Vergnügens. Unſer heutiges Müntz-Weſen in Deutſchland betreffend, ſo iſt kürtzlich davon zu wiſſen, daß ſolches erſt zu der Römer Zeiten darinn eingeführet worden, und nunmehro eines der vornehmſten Regalien Deutſcher Reichs-Stände ſey, deren ſie ſich hiebevor, ohne die von Käyſerlicher Majeſtät allergnädigſt erlangten Special-Conceſſion nicht anmaſſen dörffen. Mit der erblichen Erbhebung aber der Fürſtenthümer und Lande ſind die Churfürſten, Grafen und Herren, ja auch ſelbſt die Reichs-Städte, von den Käyſern damit begabet, und begnadiget worden, welches aber einige dahin reſtringiren, daß ſie (wie ſonderlich die Worte des der Stadt Magdeburg verliehenen Privilegii lauten) ſchuldig ſeyn ſollen, alle güldene und ſilberne Müntzen von Strich, Nadel, Korn, Schrot, Gran,

Gran, Gehalt, Werth, und Gewicht der Käyſerlichen und des Heil. Röm. Reichs neugemachten Müntz-Ordnung gemäß ſchlagen und müntzen zu laſſen, ꝛc. Daher dann die Müntz-Beamten billig ſehr hoch beeydiget und verpflichtet werden. Selbige ſind, der Müntz-Meiſter, der Waradein, der Stempelſchneider, und die Müntz-Geſellen. Ihre Arbeit beſtehet in Gold- und Silber-Scheiden, Abtheilen, Schmeltzen, Gieſſen, Schmieden, Platten-Schneiden, Prägen, Glühen, Adjuſtiren, Probiren. Dann erſtlich muß der Müntz-Meiſter dem Gold oder Silber das benöthigte Pagament, und den Zuſatz geben, damit es den Müntz-Ordnungen gemäß Schrot- und Korn-mäßig werde, hierauf wird es in Zaine gegoſſen und probiret, ob es auch richtige Probe halte. Nach dieſem pflegten es die Alten mit dem Hammer in die Breite und Länge ſehr mühſam zu ſchlagen, damit es nicht an einem Orte dicker worden, als an dem andern, welches aber heut zu Tage durch die neuerfundenen Streck-Wercke viel leichter und beſſer geſchiehet. So pflegten ſie auch ſolche zu gehöriger Dicke gebrachte Schienen mit der Scheere in beſondere viereckigte Stückgen, etwas ſchwerer, als die Müntze werden ſolte, jedoch alle in einer Gröſſe und Gewicht zu ſchneiden, nachmahls auszuglühen, zu adjuſtiren, und rund zu ſchlagen, welches aber durch die heutigen Schneid-Wercke, womit ſie durch einen Druck in ablange Platten gar leichtlich geſchnitten werden, mit Erſpahrung obiger Mühe, auf einmahl zu geſchehen pfleget. Denn werden ſie adjuſtirt, geglüht, und in geſtoſſenen Weinſtein, Saltz und Waſſer oder Urin geſotten und getrocknet, alsdenn nach der alten Art, vermittelſt des Stempels, mit dem Hammer, oder aber nach heutiger Manier, durch beſondere neuerfundene Taſchen- Preß- oder Druck-Wercke gepräget, und die verlangte Figur und Aufſchrifft eingedrucket. Wann ſolches geſchehen, werden die unvollkommenen Stücken ausgeſondert, und wiederum eingeſchmoltzen, die gar kleine Scheide-Müntze aber, wie viel Stücke derſelben auf eine Marck gehen müſſen, ausgerechnet, und ſo dann der Marck nach abgewogen und gezählet. Der Waradein nimmet unter ſo vielen gemüntzten Sorten ein Stück nach Belieben heraus, ſchneidet ſolches entzwey, ſtöſſet die eine Helffte in eine beſondere Büchſe, um ſolche bey den in dem H. Röm. Reich löblich angeordneten Müntz-Probations-Tagen vorzulegen, da er inzwiſchen die andern, ob ſie Schrot und Korn halten, auf das fleißigſte probiret.

Müntz-Eiſen-Schneider, Stempel- und Sigill-Gräber, dieſe haben eine gar ſonderbare Kunſt, und muß der hierinn wohlerfahrne Künſtler artlich zeichnen, ſchicklich im Wachs poſſiren, und ſo dann in dem Stahl arbeiten können; er muß wiſſen zierliche Helm-Decken zu machen, und was zu den Wappen gehört, it. Blumen, Laubwerck und Zierrathen, Gebäue und Landſchafften mit ihrem Verſchuß, in der Ferne gelind, in dem Vorhang hertzhafft anzudeuten, Lufft und Waſſer blanck, das übrige aber matt vorzuſtellen, tauſenderley Bilder in richtiger Zeichnung, ſo wohl auf ordentlichen Müntzen, als andern Schau- und Gedächtniß-Pfennigen abzubilden, abſonderlich aber, welches gantz verwunderlich, die nach dem Leben allerähnlichſten Conterfeye in den allerhärteſten Stahl und edle Steine einzugraben, und was andere Künſtler auf ebenen Grund vorſtellig machen, in der Tieffe gantz vollkommen auszudrücken. Die Hand eines künſtlichen Zeichners und Mahlers, oder aber des Müntz- und Eiſen-Schneiders ſelbſt, (ſo ihme ſolches überlaſſen wird) machet erſtlich den Entwurff, worauf es der Stempel-Schneider in Wachs poſſiret, und hernach in den härteſten Stahl, auch bisweilen in Jaſpis, Achat, Carniol, Sapphir und dergleichen eingräbet, zu dem Stahl gebrauchet er allerley Arten der Grab-Stichel, auch vielfältige Puntzen zu Helm-Decken, Laubwercken, Blumen, und andern Zierrathen. Die Schrifft ſencket er mit groß und kleinen ebenfalls in Stahl geſchnittenen Buchſtaben, nachdem ſie erfordert werden, ein, und verfertiget dieſe ſeine Inſtrumenten meiſt ſelbſten. Solche ihre Arbeit, wenn ſie noch ſo gut gemacht, und nach dem Schnitt gehärtet, iſt gleichwohl ſehr mißlich, weil ſie in der Müntze durch die Gewalt des Prägens leicht ſpringet, und zwar offt bald Anfangs, daher ſie auch den Schaden zu tragen nicht ſchuldig ſind, ſondern demjenigen überlaſſen, dem er, nach würcklicher Lieferung, unglücklich begegnet iſt.

Müntz-Reduction, Abwürdigung der zu ſchlecht befundenen Müntzen, heiſt, wenn Geld von dem Fuß, wornach es geſchlagen, geringhaltiger iſt, und weil es ſolchem am Pagament kein Genügen leiſten kan, niedriger geſetzet wird.

Mützen-Macher ſ. Bonnetier.

Mugiles alati, ſ. Fliegende Fiſche.

Mulden-Bley ſ. Mollen-Bley.

Mulden-Gewölbe, *Teſtudo delumbata, Concha*, iſt ein Gewölb, das in der mitten ein viereckigt flaches Feld hat, von allen vier Seiten her aber mit ſeiner Krümme den Quadranten eines Circuls vorbildet.

Muli ſ. Maul-Eſel.

Mullus, Frantzöſiſch, Barbeau oder Surmulet, Teutſch, Meerbarbe, iſt ein länglichter See-Fiſch, nicht eben ſo gar ſonders groß, wiegt insgemein auf die zwey Pfund, und iſt mit groſſen zarten Schupen bedecket. Er lebet von kleinen Fiſchen, und vom Aas: iſt gut zu eſſen: führet viel Phlegma, Oel und Saltz, das ſchier gantz flüchtig iſt. Er iſt dienlich die Colic zu ſtillen, die goldene Ader zu eröffnen, er ſoll gleichfals, der Sage nach, die Venus-Hitze ſtillen; welches aber nicht wahrſcheinlich iſt, dieweil er das Geblüte rareficirt und dünne macht. Sein Rogen purgiret.

Mulm, heiſt ein vom Erd-Feuer ausgewittertes Ertz.

Multicapſulare ſemen, Saamen deſſen Saam-Capſul über ſechs Fächer hat.

Multipliciren, heiſt eine Gröſſe, z. e. eine Zahl, ſo vielmahl nehmen, als eine andere gegebene Gröſſe oder Zahl erfordert. z. e. 6. mit 4. multipliciren,

tipliciren, iſt ſo viel, als 6. viermahl nehmen. Jene Gröſſe, welche etliche mahl genommen wird, heiſt multiplicandus: Dieſe, welche anzeiget, wie vielmahl man ſie nehmen ſolle, heiſt der Multiplicator. Beyde nennet man auch Factores, das aber, was aus ſolcher Multiplication entſtehet, heiſſet das factum oder productum.

Mumia, gebalſamirter Menſchen-Cörper, kommen mehrentheils aus Egypten, woſelbſt man ſolche in den Hölen und Gräbern, auch unter den verfallenen Pyramiden, noch häuffig antrifft, wiewohl ſie alle heimlich müſſen heraus practiciret werden, weil ſie die Egyptier nicht gern abfolgen laſſen. Es ſeynd aber ſolche Mumien nichts anders, als balſamirte Menſchen-Cörper, welche ſolcher geſtalt ſchon etliche hundert, ja tauſend Jahr in der Erden gelegen, und durch Krafft der Myrrhen und Aloës, als welche die vornehmſten Ingredientien ſolcher Balſamirung ſeynd, von der Verweſung befreyet worden. Heutiges Tages zeiget man dergleichen Mumien, welche offtmahls noch in einem von Saſſafras-Holtz gemachten Sarg liegen, hin und wieder in unſern Europäiſchen Kunſt-Kammern, ſonderlich wie ſie noch in ihren Todtenkitteln nach Egyptiſcher und Orientaliſcher Art zierlich eingewickelt; derer Geſichte mit geſchlagenen Golde beleget, und der Leib mit allerhand Hieroglyphiſchen vergüldeten Figuren ausgeſchmücket iſt, oder man braucht auch ſolche Mumien in den Apothecken unter gewiſſe Artzneyen. Die beſte Art der Mumien iſt, wann ſie gantz dunckel, ſchwartzbraun, wie hart geräuchert Fleiſch ausſehen, dabey aber auch hübſch fleiſchig, und doch leicht ſeyn. Die Specereyen, welche zu dem Balſamiren ſolcher Mumien gebrauchet worden, waren Myrrhen, Aloe, Cedern-Safft, Saltz, Wachs, Honig, Saffran, Gips, Hartz, eine gewiſſe Gattung Stein-Oels, Juden-Leim, und andere köſtliche Würtzungen oder Räuchwercke mehr, ſonderlich aber der unvergleichliche Balſam, welcher in Egypten und Syrien zu finden iſt. Dieſe Sachen, ob ſie uns zwar alle bekannt, werden aber darum nicht alle gebraucht, kommen auch nicht alle zu uns in gleicher Güte und Aufrichtigkeit, ſonderlich der Balſam; zu dem iſt uns unbewuſt das Maaß der Theile, wie viel nemlich die Egyptiſchen Leichen-Salber von iedwedem Stück zu einer Mumien genommen. Wir haben keine vollkommene Wiſſenſchafft der Art und Weiſe zu balſamiren, deswegen auch zu unſern Zeiten den entgeiſterten Leibern keine ſolche langwierige Unverweslichkeit kan geſchaffet werden, vielleicht, daß auch der Egyptiſche Sand, welcher in den Gräbern zu finden geweſen, viel zu der todten Leiber ihrer Austrucknng contribuiret. Die heutigen neuerfundenen Materialien, die Todten vor der Verweſung zu bewahren, beſtehen aus dem Balſamo Sulphuris, als welcher ſo eine Krafft hat, daß er wohl bey lebendigen, als todten Cörpern die Verfaulung hintertreibet.

Mumia, heiſt bey dem Helmontio ein überaus feiner ſubtiler geiſtiger Theil, der einem ieden Menſchen angebohren, und in und nach ſeinem Todt, ja ſo gar auch in den Excrementis eine Zeitlang verharret, und mit welchen durch die Transplantation Wunder-Dinge ſollen können ausgerichtet werden, daher die Virtus Mumialis entſtanden, welche von beſagtem Autore und ſeinen Nachfolgern, für eine Urſach der Magnetiſchen und anderer verborgenen Curen angegeben wird.

Mumme, iſt ein dickes und ſtarckes Bier, ſo zu Braunſchweig gebrauet, und weit und breit verführet, auch zur See auf den Schiffen ſtarck gebrauchet wird.

Mund, Os, Bouche, wird abgetheilet in den innerlichen und äuſſerlichen. Dieſen machen die Lefzen, welche aus einem Fleiſch, ſo mit einem dünnen Häutlein umgeben iſt, beſtehen. Sie werden unterſchiedlich beweget, und zwar durch 2. gemeine, und 6. eigene Paar Mäuslein. Die gemeinen ſind die gevierdte, und die Backen-Mäuslein: Jene ſind eine Ausdehnung durch etliche fleiſchichte ſchieffe Zäſerlein gemacht, haben einen breiten Anfang von dem Bruſt-Beine, vom Schlüſſel-Beine, Hals oder Schulter-Blatt, und endigen ſich in dem Kinn, woſelbſt ſie an dem unterſten Kiefer hängen, welchen ſie mit den angeknüpfften Theilen niederwärts ziehen. Dieſe oder die Backen-Mäuslein haben ihren Urſprung von der höchſten Gegend des Zahn-Fleiſches des obern Kinn-Backens, und werden inwendig mit der gemeinen Haut des Mundes bezogen, und in das Zahn-Fleiſch des untern Kiefers eingeſetzt, da ſie dann, indem ſich die Zäſerlein zuſammen ziehen, die Backen einwärts treiben. Unter den eigenen 6. Paar Mäuslein hebet das erſte die Ober-Leffzen auf. Seinen Urſprung hat es vom obern Kinn-Backen, und ſteiget obwärts zur obern Leffzen. Nahe bey dieſem entſpringet vom gleichen Ort des obern Kinn-Backens das andere Paar Mäuslein, ſo zugleich dünn und breit iſt, und in die obere Leffzen eingeſencket wird, welche es aufwärts ziehet. Das dritte iſt länglich rund, kommet vom Jochformigen Fortſatz des erſten Beins des obern Kiefers, und gehet ſchiefen Wegs nach den Gräntzen beyder Leffzen, die es aufwärts nach den Seiten zu und abziehet. Das vierte Paar hat ſeinen Urſprung an den Seiten von dem unterſten Theil des Untern-Kiefers, und wird in die Seiten zu äuſſerſt der untern Leffzen eingepflantzet, welche es niederwärts abziehet. Das fünffte Paar entſpringet von der mittlern Gegend des Kinns, und lauffet mit geraden Faſern aufwärts zur Unter-Leffzen, welche es niederdrückt. Dieſen iſt beygefüget das Zuſchnür-Mäuslein der Lefzen, welches mit ſeinen Kreis-runden Faſern den Mund zuſammen ziehet. Die Lefzen beſchützen nicht allein die Zähne vor der kalten Lufft, ſondern ſie ſind auch zum Eſſen, Trincken, Ausſpeyen und Formirung der Sprache dienlich und nöthig. In dem innern Munde befindet ſich erſtlich der Gaumen, Palatus, deſſen oberer Theil iſt gewölbt, und beſtehet aus einem ſonderlichen Fleiſch, welches mit vielen Drüslein begabet iſt, deren ausführende Gänglein das

 Häutlein,

Häutlein, ſo den Gaumen, ſamt dem gantzen inneren Mund umgiebet, gleich einem Sieb durchlöchern. Sein Nutz iſt, daß er die Stimme vergröſſere und vermehre. In dem hintern Theil des innern Mundes befindet ſich die Enge, ſo der Rachen, Fauces, genennet wird, auf deſſen Seiten ſchwammichte Drüslein ſtehen, ſo die Mandeln, Tonſillæ genennet werden, welche mit ihrer Feuchtigkeit, ſo ſie von dem Geblüt abſondern, den Schlund und benachbarte Theile befeuchten, und ſchlüpferig machen. In der Mitte zwiſchen den Mandeln hänget das Zäpflein, Uvula, deſſen Weſen drüſigt iſt, ſelbiges aber nutzet zur Formirung der Sprache, und verhindert, daß die Lufft nicht zu hefftig in die Lunge dringe.

Mund-Fäule ſ. Stomacace.

Mund-Geſchwürlein ſ. Aphthæ.

Mund-Holtz ſ. Rain-Weide.

Mundificativa medicamenta ſind, welche die Wunden rein halten, und das faule wilde Fleiſch abſondern.

Mund-Leim, wird viel von den Buchbindern gebraucht, und aus Hauſenblaſen, Abſchnittlein von ſaubern unbeſchriebenen Pergament und etwas Zuckerkant bereitet, welches zuſammen in Waſſer gethan, und ſanffte gekochet wird. Hernach heben ſie es ab, gieſſens aus, bis es wie eine Gallerte geſtanden, ſchneiden es darauf in Riemlein und laſſens wohl trocken werden. Dieſer Leim iſt ſauber und ſtinckt nicht, wie der andere.

Mund-Loch, heiſt auf Bergwercken, des Stollens Ausgang, wo die Wäſſer durch den Stollen an den Tag kommen, und wo man mit der Stollen Firſte untergekrochen iſt. Soll wenigſtens $\frac{7}{8}$ Lachter weit, und 1. und $\frac{1}{4}$ Lachter hoch genommen, auch offen gehalten werden, damit man der Nothdurfft nach bis vor Ort fahren, und die Waſſer weg, und zum Mund-Loch heraus gehen können: widrigen falls und da den vorliegenden und tieffern Gebäuden durch die Wäſſer muthwilliger Schaden geſchiehet, ſoll der Stöllner nach Gelegenheit der Sache auf Erkänntniß des Berg-Amts ſolchen Schaden gut thun, und immittelſt das neunte entrathen.

Mundſtück an einer Pfeiffe des Schnarrwercks in den Orgeln, iſt das Holtz, worinne das Röhrlein mit dem Blatt und der Zunge ſtecket: ſolches Mundſtück ſteckt in dem Kopf, der auf der einen Seite dieſes Mundſtück hat, auf der andern Seite den Cörper oder die lange Röhre, wodurch der Schall, den das Mundſtück machet, gehen muß. Sind alſo Mundſtück, Kopf und Röhre die drey Hauptſtücken einer ſolchen Pfeiffe, in welche ſie kan zerleget werden.

Mundubi, iſt in Braſilien ein Kraut, ſo etwan einen Schuh hoch wächſet, hat rundlichte Blätter, derer allezeit vier in gar ſchöner Ordnung an einem Zweige ſtehen, nicht mehr, nicht weniger. Die Frucht hingegen wächſet unten gantz nahe an der Wurtzel heraus, und enthält in einer dünnen gebrechlichen Schale allezeit zwey Kerne, die weiß, und mit einer Purpur-rothen Haut überzogen ſind. Der Geſchmack dieſer Kerne iſt wie Piſtacien, allein viel delicater und etwas ölicht, ſie ſollen aber, wenn man viel davon iſſet, Hauptſchmertzen verurſachen.

Mundus ſ. **Welt.**

Mungo, iſt ein **Americaniſcher Saamen**, ſo ſtarck als wie der Coriander, zu anfangs grün, doch, wann er zeitig wird, bekommt er eine ſchwartze Farbe; in Guzurate und Decan iſt er ſo gemein, daß ſie die Pferde damit füttern. Bisweilen genieſſen ihn die Menſchen auch, nachdem ſie ihn zuvor wie Reiß gekochet haben.

Munjack, iſt eine Gattung von Pech, welches die See auf einer ſandigen Küſten in Nord-America, in Stücken von 3. 4. bis 50. Pfunden ſchwer auswirfft, daß es auf dem Trockenen liegen bleibet. Es iſt ſchwärtzer als Pech, riechet aber übler, iſt auch ſpröder, und hält daher nicht ſo veſte, ſondern ſpringet, wenn die Schiffer die Ritzen der Schiffe damit verſchmieren, öffters wieder ab. Es iſt allemahl mit Sand vermiſchet, und muß dahero, ehe es gebrauchet wird, zerlaſſen und geläutert, auch damit es ein wenig zähe werde, mit Oel oder Unſchlitt vermiſchet werden.

Muræna iſt ein langer ſchlüpferiger See-Fiſch ohne Schuppen, welcher dem Aal ähnlich iſt. ſ. **Lampreten.**

Murex, die **Purpurſchnecke**, iſt ein Schalfiſch und Sorte der Purpurſchnecken, und ſo dicke wie zwey Auſter-Schalen auf einander. Die Schale iſt auswendig holpricht, und ſtöſſet 4. oder 6. lange, hart und ſpitzige Hörner von ſich: auſſenher iſt ihre Farbe gelblicht, inwendig weiß, glatt und gleiſſend. Es giebet ihrer allerhand Arten. Sie findet ſich um die Klippen der See: ihr Fleiſch iſt zwar gar gut zu eſſen, doch aber unverdaulich. Ihr Blut giebt eine Purpurfarbe. Dieſer Fiſch eröffnet: ſeine Schale, zu Pulver geſtoſſen, iſt dienlich den Urin zu treiben, den Durchfall zu verſetzen, auch die Säure in dem Leibe zu mildern, indem ſie alkaliniſch iſt; ſie wird von einem auf zwey Scrupel für einmahl gegeben: man braucht ſie auch die Zähne damit weiß zu machen. Der P. Plumier, der nicht eine geringe Anzahl curiöſer Dinge in den Antillen Inſeln aufgemercket, redet unter andern von einer Gattung Murex, die er cochlea veram purpuram fundens, die rechte wahre Purpurſchnecke genannt hat, und den Einwohnern unter den Nahmen Piſſeur, der Seicher, bekannt genug iſt: welcher letztere Titel ihr deswegen gegeben worden, weil ſie, wann einer ſie will von den Klippen ziehen, auf denen ſie, wie unſre Schnecken, pflegt herum zu kriechen, einen Safft und liquor ſchnelle von ſich giebet. Dieſer Safft ſiehet und iſt ſo dicke wie gemeine Milch. Die Schnecke hat eine ſehr kurtze baſin, und eine weite Oeffnung: auswendig iſt ſie über und über holpricht und voll kleiner Hügel, die als wie kleine Nägel ſehen, und in rechten Reihen, wie Dachziegel auf einander liegen. Der Rand am Munde iſt gantz zarte ausgezackt, inwendig iſt ſie überaus glatt und polirt, weiß und bleich, in etwas braune, bis auf die Seite, der Mündung gegen über, woſelbſt

ſelbſt ſie fleiſchfarben und ein klein wenig bley farbig ſiehet. Zuweilen bekommt man auch dergleichen bunte Schnecken auſſenher zu ſehen. Der Fiſch in dieſer Schnecken-Schaale iſt ein Geſchlecht der Schnecken, welche heraus und vermittelſt ihres ziemlich breiten Stücks auf den Klippen herum zu kriechen pfleget. Auf ieder Seite an dem Kopffe hat ſie ein ſehr weich und ſpitziges Horn, an deſſen Enden ihre Augen, auf einen runden Hübeln ſich befinden. Ihr Fleiſch iſt etwas härter als unſerer Schnecken, weiß und graulicht, und ſchmeckt ſo beißig, als wie Pfeffer. Wenn ſie ſich in ihr Hauß hinein gezogen, verſchlieſſet ſie ſich gantz und gar, vermittelſt eines ovalen, lang und wie Horn ſo harten, zarten und ſchwärtzlichten Schildes. Der Safft, den ſie fahren läſſet, wenn man ſie von den Klippen will herunter ziehen, wird in der groſſen Falte aufbehalten, welche ſie auf dem Rücken hat, hinten an dem Halſe faſt auf die Art wie eine Taſche. Sie ſchieſſet dieſen Safft vom Winckel nach der baſis zu von ſich, und muß einer hurtig ſeyn, der ihn auffangen will; denn, wenn er dieſe Schnecken nicht behende genug von den Klippen reiſſet, vergieſſet ſie alles mit einander, und zwar mit wunderſamer Geſchwindigkeit. Ein iedes Thier hat nicht mehr bey ſich, als etwan eine halbe Nuß-Schaale voll; Wenn der Safft vom Fiſche kommt, ſo iſt er ſehr weiß, wird aber einige Zeit darauf ſchön grün, und endlich gantz roth mit etwas untergemiſchtem Violet. Das mit dieſem Saffte gefärbte Leinen-Geräthe erhält ſeine Farbe beſtändig, man mag es noch ſo fleißig waſchen. Wenn der Liquor oder Safft, den dieſes Thier verſchüttet, der alten Römer Purpur iſt geweſen, fähret der P. Plumier fort, ſo iſts kein Wunder, daß er ſo hoch geachtet, und ſehr koſtbar iſt geweſen, in Anſehung der geringen Menge, die man davon bekommt. Daher es auch nicht zu bewundern iſt, daß man hat dieſen Brauch gar fahren laſſen, ſeit dem die Conzenille iſt entdecket worden, die eben eine ſolche Farbe giebt. In dem Journal de Trevoux des Monats October 1712. iſt einer kleinen Indianiſchen Schnecke erwehnet worden, welche ſich auf einigen Küſten in der Weſt-See, im Königreich Guatimalo, oder in dem mitternächtigen America, wo es mit der Meer-Enge von Darien gräntzt, finden ſoll. Dieſes kleine Thier ſcheinet der Alten Murex oder Purpur-Schnecke zu ſeyn, iſt ſo dicke als wie eine Biene, die Schaale iſt dünn und hart; ſie wird geſammlet, ſo viel man ihrer finden kan, und in einem Geſchirr mit Waſſer angefüllt erhalten. Weil aber ihrer nicht viel auf einmahl gefunden werden, ſo bringen die Indianer eine geraume Zeit zu, ehe ſie dererſelben ſo viel finden, daß ſie damit ein eben nicht gar groſſes Stücke Tuch anfärben können; dannenhero färben ſie gemeiniglich Baumwollen Garn damit, denn die Farbe iſt nicht ſchwer zu machen. Wenn ſie eine gnugſame Anzahl dieſer Schnecken bey einander haben, ſo zerquetſchen ſie dieſelbigen mit einem glatten Steine, und tuncken das Garn oder den Zeug in ſolch ihr Blut, das giebet eine ſolche ſchöne angenehme Purpur-Farbe, als man nur immermehr mag ſehen. Dabey hat man annoch den Vortheil, ie mehr der ſo gefärbte Zeug gewaſchen wird, ie ſchöner und ie glänzender wird ſeine Farbe, ſie gehet auch gar niemals aus, ob ſie ſchon ſehr alt wird. Es iſt dieſe Farbe überaus koſtbar, und nur die reichſten Indianiſchen Weiber putzen ſich damit.

Muria, Salſugo, Pöckel Saltz-Waſſer, in welchem Fiſche und Fleiſch eingemachet werden.

Murices ramoſi, Biaunam auf Malayiſch, iſt eine Art Caſſides oder Sturm-Hütlein, welche gezackt oder äſtig ſind, haben in der Länge 3. dornichte Zacken, und vorn in ihrem Munde ein dunckel-braun Deckelgen, welches in denen Apothecken unguis odoratus genannt wird. Teutſch nennet man ſie gezackte oder äſtige Sturm-Hütgen.

Murmel-Thier, ſ. Glis montanus.

Murochtus, ſ. **Milch-Stein.**

Muſa, ſonſt auch *Bacoba* oder *Bananiera*, von den Indianern genannt, iſt ein Americaniſcher Baum, oder vielmehr Gewächs, welches groſſe Blätter trägt, die offtmahls bey 10. biß 12. Spannen lang wachſen. Dieſes Gewächs giebt eine wohlgeſchmackte und wohlriechende Frucht, ſo groß als eine Gurcke, deren 40. biß 50. an einem Stiele hangen, die aber erſt zeitig werden, nachdem ſie abgebrochen, und eine Zeitlang aufgehänget worden. Dieſer Baum oder vielmehr dieſes Baum-ähnliche Kraut träget nicht öffter als einmahl, ſchieſſet aber alle Jahr aus ſeiner Wurtzel ein Spröſſlein hervor, welches an ſeiner Statt wieder träget. Es ſind einige der Meinung, daß die Dudaim, deren in dem erſten Buch Moſis gedacht wird, dergleichen Frucht geweſen ſey, wiewohl andere aus der abergläubiſchen Art ſelbiger Zeiten und aus andern Umſtänden mehr glauben, daß die Dudaim die Mandragora, das Männlein und das Weiblein geweſen ſey.

Muſa, ſ. Chincapolins.

Muſaiſche oder Moſaiſche Arbeit, iſt von den Griechen anfänglich in dem 13den Seculo nach Italien gebracht, und damit die Marcus-Kirche zu Venedig gezieret worden. Es wird aber diejenige Arbeit alſo genannt, da allerhand couleurte Steine ſo zierlich auf den Fuß-Boden einer Kirchen, groſſen Saals oder Zimmers zuſammen geſetzt werden, daß ſie gantze Figuren præſentiren, und zwar ſo ſchön, als wenn ſie mit dem Pinſel wären gemacht worden, wie dann ſonderlich in Italien, und vornemlich in der Peters-Kirche zu Rom, unvergleichliche Kunſt-Stücke davon zu ſehen ſeyn, nehmlich die gantze Begebenheit, wie unſer Heyland mit dem Apoſtel Petro auf dem Waſſer gehet, und zwar ſo naturell von zuſammen geſetzten Steinen repræſentiret, daß es nicht ſchöner noch lebhaffter in Tapeten hätte können gewircket werden. Es werden aber zu der Moſaiſchen Arbeit die durch Kunſt gemachten Steine folgender Geſtalt bereitet, wenn in dem Glas-Ofen auf den Glas-Hütten die Tiegel voller geſchmoltzner fertiger Glas-Materie ſeynd, ſo thut man in ſolche Tiegel die

Farbe von welcher man das Gras haben will, und hebet von der helleſten an biß auf die dunckelſte, in ſolcher Auf-und Abſteigung, wie immermehr die Tapeten-Wolle könte gefärbet werden, hierauf nimmt man mit einem eiſernen Löffel das geſchmoltzene und gefärbte Glas aus, thuts auf einen ebenen und glatten Marmor-Stein, und macht es mit einem andern Marmor gantz platt, ſchneidet es hierauf geſchwind in kleine Stücklein, macht ſie auf der einen Seiten naß mit Gummi-Waſſer, und legt die Gold-Blättlein darauf, hierauf legt mans auf einer eiſernen Schauffel vorn ins Ofen-Loch, decket ſie mit andern Glasſtücken zu, und läſt ſie ſo lange liegen, biß ſie gantz glüend geworden, ziehet ſie hernach heraus, läſt ſie erkalten, ſo ſeynd ſie ſo ſtarck vergüldet, daß man das Gold auf keine Weiſe mehr davon bringen kan. Wenn man ſie nun verarbeiten will, ſo hat man die Figur, die davon ſoll gemacht werden, ſchon auf gepappt Papier abgezeichnet und ausgemahlet, die legt man auf eine dicke mit Kalck beworffene Mauer, eben als wenn man al freſco mahlen wolte, nimmt hierauf mit kleinen Zänglein die kleinen Glas-Stücklein, und druckt ſo eines nach dem andern ſauber in den naſſen Kalck hinein, nach der vorhabenden Figur, und damit iſt das Werck fertig, und wenn es hart geworden, unvergänglich. Eine andere Art von Muſaico iſt, wenn man allein aus den geſchnittenen weiſſen, grünen und ſchwartzen Marmor-Stücken gantze Bilder zuſammen ſetzet, als wären ſie grün in grau gemahlet, wie alſo in der Haupt-Kirche zu Siena das Opfer Abrahams zu ſehen iſt, welches von einem berühmten Mahler, Nahmens Duccio, angefangen, und von einem andern, Dominico Beccafumi, vollzogen worden. Die dritte Art Muſaiſcher Arbeit, iſt von Holtz einzulegen, und dieſe wird Marqueterie, von den Italiänern Tauſia oder Tarſia genennet. Daß ſie den Alten nicht müſſe unbekannt geweſen ſeyn, iſt beym Plinio l. 16. c. 43. zu erſehen, wiewohl man zweiffeln kan, ob ſie es ſo hoch getrieben, als ietzt bey unſern Zeiten geſchicht, da zu Florentz Philippo Bruneleſco, und zu Rom einer Nahmens Jean de Varoune dieſe Arbeit faſt auf die höchſte Stuffe gebracht, indem ſonderlich dieſer letztere die Kunſt erfunden, dem Holtz mit durchdringenden Oelen und ſiedheiſſen Farben allerhand Couleurs beyzubringen, mit welchem gefärbten Holtz er hernachmahls den Mahlern nachahmte, und Häuſer und Perſpective davon vorſtellte. Diejenigen Künſtler, welche ihm ſeit der Zeit nachgefolget, haben erfunden, das Holtz ſchwartz zu brennen, ohne daß es ſich verzehre, indem ſie es etwan in heiſſen Sand gethan, oder Kalckwaſſer und Sublimat, it. Schwefel-Oel darzu gebraucht. Es erfordert aber dieſe Arbeit geduldige Leute, weil es langſam damit zugehet, ſo müſſen ſie auch die Mahler-Kunſt etwas verſtehen, wie ſolches aus den überaus raren Kunſtſtücken eines Jean Mace oder Blois gebürtig, welcher Anno 1672. vor dem König in Franckreich gearbeitet, zu erſehen iſt. ſ. Moſaique. Von der auch hieher gehörigen Rocailles-Arbeit ſiehe Rocailles.

Mus alpinus, ſ. Glis montanus.

Mus araneus, Frantzöſiſch, Muſaraigne, Teutſch, Spinnmaus, iſt eine Art kleiner Ratten, ſo groß als eine Maus, deren Biß für ſo vergifftet, als der Spinnen Gifft gehalten wird. Seine Schnautze iſt lang und ſpitzig; die Zähne ſind dünne, und ſtehen in gedoppelter Reihe; die Augen gegen den Leib zu rechnen, ſind ſehr klein, ſo, daß es ſchier gar blind zu ſeyn ſcheinet. Sein Schwantz iſt kurtz und dünn, das Haar braunröthlicht, ohne an dem Bauche, woſelbſt es weiß iſt. Es findet ſich in Italien und in Teutſchland; des Winters macht es ſich in die Ställe, im Sommer aber in die Gärten und an die Orte, wo viel Rinds-Miſt liegt. Es ernähret ſich von Wurtzeln, inſonderheit der Artiſchocken und Hülſen-Früchte, daher es den Gärtnern treflich Schaden thut. Etliche nennen es Muſet.

Muſc, ſ. Biſam.

Muſca, *Apis*, die Fliege, die Biene, iſt ein in der ſüdlichen Gegend des Himmels bey dem Polo Antarctico gelegenes und uns unſichtbares Geſtirn, ſo eines von den neu entdeckten iſt, und aus 4. Sternen von der geringſten Gattung beſtehen ſoll.

Muſcæ caput, ſ. Myocephalum.

Muſcari, ſ. Hyacinthus racemoſus moſchatus; Trauben-Hyacinthen.

Muſcateller-Wein, *Vinum Muſcatellum*; der beſte kommt aus Italien, woſelbſt man ſolchen bey der Stadt Monteſiaſcone, am Berge Alcino nella Campagna di Roma bauet; derjenige, ſo aus friſchen Appioniſchen Trauben gekeltert wird, iſt blanck, und den man aus etwas getrockneten preſſet, iſt röthlicht; beyde Sorten aber ſind ſehr delicat. In Languedoc in Franckreich wächſt auch herrlicher Muſcateller-Wein, den man häuffig nach Lion führet, und Muſcat di Lion genennet wird.

Muſcaten-Blüthe, ſ. Macis.

Muſcaten-Nüſſe, ſ. Nux Moſchata.

Muſcerda, ſ. Album nigrum.

Muſchel des Ohrs, ſ. Antrum buccinoſum.

Muſchel-Gold und Silber, Aurum & Argentum in Conchis, wird aus Gold-und Silber-Blättlein gemacht, welche man auf einem reinen Steine mit Jungfer-Honig wohl reibet, in einem Glas helles Waſſers umrühret, und das Waſſer abgieſſet, biß es klar wird; hierauf läſſet man ein Loth Scheide-Waſſer zwey Tage darinnen, welches man hernach wieder heraus nimmt, und das Scheide-Waſſer zu fernern Gebrauch aufhebet. Die Schreibe-Künſtler und Mahler brauchen es zu ihrer Arbeit.

Muſcheln, *Muſculi*, werden an den See-Ufern gefangen, und gehören ad teſtacea bivalvia. Ihre Zeit iſt vom October biß in den Martium. Sie können die beyden Schaalen öffnen, das Meer-Waſſer zu ſchöpffen, und alsdenn wieder ſich veſt zuſchlieſſen; andere Bewegung wird an ihnen nicht geſpüret. Ihre beyden Schaalen ſind nur dünne, gleich erhoben, auswendig ſchwärtzlich, inwendig weiß und glänzend, das inwen-

inwendige Fleiſch iſt von Farbe weiß, bleibet auch im Kochen weiß, oder wird etwas Ziegelfärbig. Wenn ſie aber roth werden, ſind ſie alt; wiewol einige der Meinung ſeyn, daß dieſe Röthe daher kommen ſoll, weil ſelbige Muſcheln in ihrem Muſchel-Berge tieff unten im Schlamm gelegen, daher das Meer ſelbige nicht ſo wohl als die oberſten abſpülen können: darum würden die oberſten im Kochen weißlich, die unterſten hergegen röthlich; aber die vorige Urſache iſt gewiſſer. In der Mitten ſitzet ein hartes Zünglein, und herum laufft eine harte Nerve oder Senne, welche beyde Stück man im Eſſen abreiſſet, das übrige Fleiſch aber wird alles gegeſſen. Von ihrem Urſprung bezeuget Ariſtoteles l. 5. Hiſt. Anim. Cap. 15. daß ſie, wie die Purpur-Schnecken, im Frühling ſich Klumpen-weiſe ſammlen, und einen Schleim, wie Bienraß anzuſehen, machen, aus deſſelben Cellen würden junge Muſcheln. Ihr Temperament gleichet den Oeſtern; dennoch ſind die Muſcheln ungleich härter als die Oeſtern, wiewohl ſie hergegen der Fäulniß in der Verdauung ſo ſehr nicht unterworffen, und alſo, wenn ſie wohl verdauet werden, geben ſie viel Nahrung, doch müſſen ſie wegen ihrer Rohſäfftigkeit nicht zu offt genoſſen werden. Nechſt dieſen ietzt erzehlten Muſcheln hat man in den Kunſt- und Naturalien-Kammern allerhand fremde Muſcheln und Schnecken, als da ſind: Concha Striata, die Schiefer-Muſchel, Concha imbricata, S. Jacobs-Muſchel, See-Apffel, Aurantium Marinum, Venus-Muſchel, Concha Venerea, Purpur-Muſchel, Concha purpura, kleine Horn-Muſchel, Concha ad aſthma, Schiffgen, Nautilus, Wendel-Stiege, Cochlea Duplicata, ſtachlichte Ohren-Schnecke, Purpura aurita, Echinata, ſtachlichte Blaſehorn, Buccina echinata, Noten-Schnecke, Purpura Muſica, Tieger-Kreuſſel, Trochus maculatus, Convolute, Cochlea Cylindroides, Perlen-Schnecke, Cochlea margaritis æmula, Fiſch-Maul, Nerites, Chineſiſche Mütze, Patella perforata, &c. Hieher gehören auch die Auſtern, Perlen-Mutter, Blatta Bizantia, Chamæ, grünende Muſcheln, Umbilicus Maris, Meerbohne, Dentalium und Entalium. Es werden auch die Teſtacea oſtracoderma geheiſſen, und zehlet man unter ſolche die bey den Fiſchen befindlichen Steine, Corallen- und Oeſterſchaalen, welche manchmahl beſſer in der Artzeney, als alle gemeine Magiſteria, zu gebrauchen ſeyn.

Muſchen, ſ. Mouches.

Muſcipeta, Frantzöſiſch, Mancherole, Teutſch, Fliegenſchnäpffer, iſt ein kleiner Vogel, ſo groß wie eine Meiſe, fähet die Fliegen und friſſet ſie. Es giebt ſeiner mancherley Arten; er hält ſich in Höltzern auf, fleugt aber ſehr offt um das Vieh herum, damit er möge die Fliegen erhaſchen, welche ſich um daſſelbige herum aufhalten. Er eröffnet und zertheilet.

Muſcipula, Frantzöſiſch, Atrape mouches, iſt eine Gattung Lychnis, oder ein Kraut, welches einen oder mehr Stengel zu einen oder anderthalben Fuß hoch treibet, die ſind dünn und rund, ſteiff und äſtig, insgemein unten röthlicht und voller Knoten. Dieſes Gewächſe wächſt an den Wegen, an angebauten und dürren Orten. Von dem Stengel rinnet ein leimiger Safft herab, darinne ſich die Fliegen fangen. Er führet viel Oel und Sal eſſentiale; ſoll gut ſeyn wider die Biſſe und Stiche vergiffteter Thiere, reiniget und heilet.

Muſcoſus flos, iſt eine Art der Blüthen, wie Moos geſtallt, zum Unterſcheid derjenigen, welche flores ſtaminei genennet werden.

Muſculi Gurgulionis, ſ. Pterygoſtaphylini.

Muſculus, ein Mäuslein oder Maus, iſt ein Stück Fleiſch, in welchem Blut- und Puls-Adern, Nerven und Faſen zu finden ſeyn, und iſt ſolches alles in eine Membranam gewickelt. Jeder Muſculus wird in 3. Theile getheilet, nemlich in Caput, oder den Kopff, welches der Ort iſt, durch welchen die Spann-Ader gehet; Ventrem, in den Bauch, welches die Mitten oder der Leib des Muſculi iſt, und in Caudam, oder den Schwantz, welcher das Ende iſt, wo alle Fibræ des Muſculi zuſammen lauffen, den Tendinem, oder die Schnur, die ſich an dem bewegenden Theil befindet zu formiren. Dieſe Muſculi ſind nun das vornehmſte Werckzeug der Bewegung, welche durch Zuſammenziehung und Ausſtreckung des menſchlichen Cörpers geſchicht. Es ſollen aber ſolcher Mäuslein in allen Gliedern des menſchlichen Leibes 437. enthalten ſeyn.

Muſculus, Frantzöſiſch, Monde, Moule, Cayeu, Teutſch, Muſchel, iſt eine kleine Muſchel-Art, ſo bey den Fiſchereyen gantz bekannt. Ihre Geſtalt kommt einem kleinen Muſcul oder einer kleinen Maus von Fleiſche ziemlich gleich, und mag vielleicht der Nahme daher entſtanden ſeyn. Sie öffnet ſich in zwey gantz gleiche Theile, welche auswendig convex und wie gewölbet ſind, inwendig aber concav und wie ausgehölet. Es giebet ihrer zwey Haupt-Gattungen: Die eine findet ſich in der See, die andere in den Flüſſen. Die See-Muſchel wird höher geachtet, denn ſie hat einen weit beſſern Geſchmack, als wie die andere. Ihre Schaale iſt ſchwartz, blaulicht, glatt und gleiſſend. Sie beſchlieſſet einen kleinen länglichten Fiſch, der iſt ſo dicke wie eine Bohne, zart und weiß, ſchwimmet in geſaltzenem Waſſer, iſt im übrigen gantz delicat und gut zu eſſen. Der Fluß-Muſchel ihre Schaale iſt oval und gelblicht, beſchlieſſet einen kleinen Fiſch, der ſo dicke iſt und eben alſo ſiehet, gleich wie der vorige, ſchwimmet wohl auch im Waſſer, das iedoch nicht geſaltzen iſt. Sein Fleiſch iſt etwas hart und unverdaulich. Die Muſcheln hangen insgemein an den Klippen, auch manchmahl wohl an Stücken Holtz, vermittelſt einiger ſteinharten Materie, welche bey nahe wie die Höle ſiehet, darinne ein Zahn geſtecket hat. Sie ſind auch mit einer Gattung faſiges Moos umgeben; leben vom Waſſer, mit welchem ſie von Zeit zu Zeit die Schaalen füllen. Sie ſchöpffen es mit ihren Kiefern oder Ohren, als ob ſie wolten Athem holen; ſie thun ſich auf und ſchlieſſen ſich auch wieder zu; ſie machen ſich zur Helffte aus der Schaale heraus, und ziehen ſich hernachmahls

wieder

wieder darein; es giebt ingleichen eine groſſe Art, die oben auf dem Waſſer pflegt herum zu ſpielen. Wenn ſie die Kälte vermercken, ſo verbergen ſie ſich und vergraben ſich in den Sand; unterweilen ſpritzen ſie einen Safft von ſich, der ſo weiß iſt als wie Milch. Die Muſcheln führen viel Oel, phlegma und flüchtiges Saltz. Die Schaale der Muſchel zart abgerieben, eröffnet und treibet durch den Urin, dienet den Durchfall zu verſtellen. Sie wird von einem halben Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein für einmahl gegeben. Der See-Muſchel ihre dienet die Augen-Felle an den Pferden auszutrocknen und hinweg zu bringen, wenn ſie zerſtoſſen und drein geblaſen wird. Der Fiſch trocknet und zertheilet. An An einigen Orten in Braſilien ſollen, der Sage nach, dermaſſen ſtarcke Muſcheln ſich befinden, daß eine, aus der Schaale heraus genommen, auf die 8. Untzen wieget; und die Schaalen dieſer Muſcheln ſollen trefflich ſchöne ſeyn.

Muſculus patientiæ, ſ. Levator.

Muſcus arboreus, quernus, **Baum-Moos**, wird häuffig an den Eichen, Aeſpen, Rußbäumen, Bircken und andern Bäumen mehr angetroffen. Das Eichene Moos inſonderheit ziehet zuſammen, und dienet für die Bauch-Flüſſe, Durchbruch, rothe Ruhr, Erbrechen und Blutflüſſe; äuſſerlich iſt es gut für die wackelnden Zähne, Bluten des Zahnfleiſches, der Naſen und Wunden, und unter das Haar-Poudre.

Muſcus capillaris aureus, **Golden-Haar**, dieſes Kraut hat kleine Stengel, grüne oder bleichgelbe Blätter, gleichwie mit Haaren bewachſen, auf den Gipffeln aber kleine abhangende Gewächſe mit Körnlein. Es hat eine truckenende Krafft, und hält zwiſchen Kälte und Hitze das Mittel. ſ. **Wiederthon golden.**

Muſcus ex cranio humano, Flos cranii, Usnea cranii humani, **Moos von Todten-Köpfen**, iſt ein haaricht oder grünes Moos, welches auf dem Kopfe eines Menſchen wächſt, der mit dem Schwerdt, Rad oder Strick (von welchen letztern der beſte Moos zu nehmen) hingerichtet worden, wann nemlich derſelbe eine Zeitlang in freyer und feuchter Luft gelegen oder gehangen hat. Dieſes heiſſen etliche einſammlen, vornehmlich, wenn der zunehmende Mond im Hauſe Veneris, der Fiſche, des Stiers oder der Wage gehet. Es ziehet gewaltig zuſammen, hefftet und heilet, und dienet daher zu den Wunden und Blut-Flüſſen, Bluten der Naſen, rothen Ruhr, entweder eingenommen oder eingeſtreuet, oder nur in Händen gehalten, es iſt auch ein Geheimniß für die fallende Sucht, und wird mit unter die Waffen- oder Wund-Salben genommen, welche auch abweſend alle Wunden und Verblutungen heilen.

Muſcus marinus, ſ. **Corallen-Moos.**

Muſcus Pulmonarius, Pulmonaria arborea, **Lungen-Moos, Baum-Lungen-Kraut**; dieſe Art Moos hat weißlichte, runtzlichte, und Leberförmige breite Blätter, ſo die Stämme der Bäume, die Felſen und Steine, wie eine Haut überziehen und bedecken, ohne daß man einige Stengel oder Blüten dabey ſehen kan. Man findet es den gantzen Sommer durch in dicken, ſchattigten und finſtern Wäldern, und dienet gleichfalls zu vielen Medicamenten.

Muſcus Saxatilis, ſ. Lichen petræus.

Muſcus Tegularis, **Moos**, ſo auf den Dächern wächſt, wird gegen das Naſenbluten mit Eßig auf den Wirbel des Haupts geleget.

Muſcus terreſtris, *Lycopodium, Pes Urſinus*, **Bär-Lappen, Wolffs- und Teuffels-Klau**, iſt ein mooſichtes Kraut, welches offt in ſeiner Länge 6. und mehr Ellen hat, und in Geſtalt eines Stricks oder Seils an der Erden hin und wieder kreucht. Man findet es auf Hügeln, Berg und Felſen, und zwar an manchen Orten in groſſer Menge; des Saamens aber kan man wenig haben, welcher gelblicht und ſo klein als kein Staub iſt. Es trägt gelbe Kätzlein oder Blüten, und wenn der Saame zeitig iſt, welches im Brachmonat geſchiehet, ſo bekömmt das Kraut Zäpflein wie die Haſelſtauden. Der Saame platzet, wenn er in ein brennendes Licht geſprenget wird, und dienet zu den Blut-Flüſſen, Durchbruch, rothen Ruhr, Nieren-Geſchwüren und Stein.

Muſcus-Thier, ſ. **Biſam-Thier**

Muſerolle, iſt ein Theil des Haupt-Geſtells an dem Pferdezaum, ſo über die Naſen gehet.

Muſica, oder **Thon-Kunſt**, wird eingetheilet in die Vocal- und Inſtrumental-Muſic. Jene begreifft viererley durch gewiſſe Benennungen unterſchiedene Stimmen in ſich: als Diſcant, Alt, Tenor und Baſs. Die Inſtrumental-Muſic aber gehet allein mit muſicaliſchen Inſtrumenten um, als da ſind Orgeln, Geigen, Pfeiffen, Harpffen, Lauten, ꝛc. Die Sing-Kunſt betreffend, ſo iſt dieſelbe entweder Choralis oder Figuralis: Choralis iſt, wenn eine oder mehr Stimmen zuſammen in ſchlechter und einfältiger Weiſe geführet, und darzu einerley Noten und Zeichen gebrauchet werden; (dieſe haben die Alten nur auf 4. Linien geſchrieben.) Figuralis iſt, wenn eine oder mehr Stimmen auf unterſchiedliche Weiſe eingeführet werden, und daß immer eine Nota mehr als die andere gilt, ihre Zeichen auch nicht gleich ſind; dieſe wird heutiges Tages auf 5. Linien verzeichnet. Es lehret aber ſolche Figural-Muſic, wie man den vorgegebenen Geſang recht zierlich, künſtlich und lieblich mit der Stimme ſingen, oder mit andern Inſtrumenten zuſammen ſtimmen ſoll, alſo, daß dadurch das menſchliche Gemüth ermuntert, und das Hertz beweget werde; und beſtehet ſie vornehmlich in ſechs Stücken, als erſtlich in den Clavibus oder Schlüſſeln, und allerhand Figuren, welche in dem Singen vorkommen, 2. in den Noten, 3. in Pauſen, 4. in Trippeln, 5. in Benennung der Noten, und 6. in intervallis, oder wie weit eine Nota von der andern ſtehe. Die Claves oder Muſic-Schlüſſel ſeynd gewiſſe Zeichen, ſo von den Buchſtaben ihren Nahmen haben, und ſeynd derſelben eigentlich 3. als G. C. F. Noten ſind gewiſſe Zeichen, ſo auf den 5. Linien, oder auch in dem Raum zwiſchen denenſelben ſtehen, nach dem Tact abgemeſſen, ihre gewiſſe Zeit-Bedeutungen haben, und alſo eine langſamer, die andere aber geſchwinder geſungen wird.

wird. Solche Noten heiſſen und gelten, als Longa gilt 4. Tact, Brevis gilt 2. Tact, Semibrevis gilt 1. Tact, Minima gilt 1. halben Tact, Semiminima gilt 1. Viertel von einem Tact, Fuſa 1. Achttheil, Semifuſa 1. Sechzehentheil; es werden auch noch Noten gefunden, deren 32. andere deren 64. auf einen Tact geſpielet, aber wenig geſungen werden. Pauſen ſind Zeichen, welche weiſen, wie lange man ſtille ſchweigen ſoll, und ſind ſolche eben ſo viel, als Noten, gelten einen gantzen, einen halben, ein Viertel, 1. Achttheil, 1. Sechzehentheil, 1. 32. Theil, 1. 64. Theil eines Tacts, nachdem ſie nemlich gezeichnet ſeyn. Tripel, iſt eine ſonderbare Art, da alle Noten verringert, die Pauſen verändert, und eine gantz andere Ordnung im Singen und Spielen angenommen wird. Die Benennung der Noten geſchiehet entweder mit den Alphabets-Buchſtaben a, b, c, d, e, f, g, (und iſt b. h, faſt einerley, nur daß b. einen halben Thon niedriger, h. einen halben Thon höher geſungen wird, b. machet den weichen, h. den harten Geſang; wenn es höher als g. gehet, fängt man wieder den Buchſtaben a. an, gehet es aber niedriger als a, ſo fängt man g, f. zurücke wieder an) oder mit dem bekannten ut, re, mi, fa, ſol, la, welches aber von den heutigen Muſicis nicht mehr gebraucht wird. Ein Intervallum iſt der Raum zwiſchen zweyen Noten, oder der Sprung aus einem Thon in den andern, und wird entgegen geſetzt dem uniſono. Bey den intervallis iſt vornemlich zu mercken, daß ſie heiſſen Secunda, tertia, quarta, quinta, ſexta, ſeptima, octava. Ein uniſonus iſt, wenn 2. oder mehr Noten in einem Thon ſtehen, Secunda iſt 2. Thon von einander, Tertia 3. und ſo fort an. Der Tact iſt die Abmeſſung der Noten und Pauſen durch den Tact und Maaßſtab, und währet ein gantzer Tact von einem Niederſchlag biß zum andern Niederſchlag, oder auch vom Aufſchlag biß zum andern Aufſchlag. Die wunderliche Wirckung der Muſic in ſchweren Kranckheiten betreffend, ſo hat Mart. Capella angemercket, daß Xenocrates die Waſſerſüchtigen durch der Pfeiffen Thon geſund gemacht, Aſclepiades den Tauben, vermittelſt des ſtarck durchdringenden Halles der Trompeten das Gehör wiedergebracht, Thales von Creta oder Candia gebürtig, die Seuche der Peſtilentz durch ſeine künſtlich gerührte Cither vertrieben, und der berühmte alte Theophraſtus aus der Inſul Lesbos, das Hüfftweh zu ſeiner Zeit durch die Muſic curiret habe, und wer weiß nicht, daß die ſonſt gifftigen Stiche der Tarantulen durch die Muſic gelindert und geheilet werden. Nicht allein über die Menſchen, ſondern auch über die unvernünftigen Thiere ſelbſt hat die Muſic eine groſſe Krafft, denn, der Poetiſchen Fabel zu geſchweigen, daß Orpheus durch ſeiner Cither Klang die Thiere an ſich gelocket, auch Felſen und Bäume tantzen gemacht; ſo erzehlet Valvaſor in der Beſchreibung des Hertzogthums Crain, daß in dem Culp-Strom die Krebſe nach dem gewiſſen Thon einer Pfeiffe gefangen würden, und in dem Circknitzer-See ſey eine Grube, in welcher eine groſſe Menge Blut-Egel ſich alſobald anſetzte, ſo bald nur gewiſſe Crainieriſche Wörter geſungen würden. Von den Taſchen-Krebſen bekräfftiget der gelehrte D. Geßner, daß ſolche denen auf den Rohren pfeiffenden Fiſchern zu Gefallen aus dem Waſſer auf das Land heraus kämen; ſo ſollen auch, wie Olearius in ſeinem Perſianiſchen Roſenthal erzehlet, die Cameele, wenn ihnen vorgepfiffen wird, oder daß ſie nur den Klang einer Schelle hören, zu einem weit flüchtigern Trieb angetrieben werden; die Schwanen ſollen dem Cither-Klang nachgehen, und den Schafen die Weide beſſer gedeyen, wenn die Hirten auf der Schalmey oder einer andern Pfeiffe ſpielen.

Muſiv, ſ. Muſaiſche Arbeit.

Muſtarda, **Muſtard**, Senff, wird aus Senff und Wein, oder auch von Meth bereitet, und giebt eine gute Tuncke.

Muſtela, oder Fuſcina, Frantzöſiſch, Belette, oder Eſpece de Fouine, Teutſch, ein **Wieſel, Iltes**, iſt ein kleines vierfüßiges Thier, ſehr hurtig und ſchier ſtetig ohne Ruhe. Am Leibe ſiehet es wie eine Ratte, allein es iſt viel länger und geſchlancker; ſein Schwantz iſt kurtz, auf dem Rücken und in den Seiten iſt es gelb, an der Kehle weiß; es iſt kühn und böſe. Es giebet zweyerley Arten deſſelben: Eine, die ſich in den Häuſern aufzuhalten pfleget, und eine gantz wilde. Die erſte verkriechet ſich in die Scheunen, ſtellet den Tauben und andern Thieren nach, damit es dieſelben fangen und verzehren möge. Die wilde wohnet in Löchern und in Steinritzen in den mitternächtigen Ländern, friſſet Ratten, Maulwürffe und Fledermäuſe; ihr Koth riecht manchmahl wie Biſam. Es führet viel Saltz und Oel. Sein Gehirn und ſeine Leber dienen wider die böſe Seuche; der Magen und das Fleiſch ſind gut zum Schlangen-Biß, geſtoſſen und darauf gelegt. Die Galle zertreibt die Felle vom Staar, und wird dazu mit Fenchel-Waſſer vermiſcht. Die Geilen dienen zum verhaltenen Urin, geſtoſſen eingenommen. Alle und iede Theile und Glieder von Iltes werden auf einmahl von einem Scrupel biß auf ein gantz Quintlein eingegeben. Der Koth zertheilet und erweichet die Drüſen; das Blut ſoll wider das Zipperlein gut ſeyn, wenn es aufgeſtrichen wird. Es giebt noch eine andere Iltes-Art, die wird Lateiniſch, Mus ponticus ſeu Ermineus, Frantz. Ermine, Teutſch, Hermelin, genannt. Dieſe iſt von den andern gar nicht unterſchieden, als daß ſie gantz weiß iſt, biß auf die Spitze des Schwantzes, welche ſchwartz ſiehet. Sie hält ſich, wie die andern, in Löchern auf, in Mauritanien und in andern mitternächtigen Ländern. Sie hat eben ſolche Krafft und Tugend, als wie der gemeine Iltes; ihr Fell dienet zum Futter.

Muſtela, ſ. Aalraupe.

Muſtelus, iſt eine Gattung See-Hunde, von den Italiänern Peſce columbo genannt, oder, es iſt ein Fiſch, der mehr als zwantzig Pfund ſchwer iſt. Er iſt mit einer Haut ohne Schuppen bedecket, gantz linde anzufühlen, und weißlicht von Farbe. Er hat keine Zähne, allein ſeine

ſeine Kiefer ſind gantz rauh. Er nähret ſich von Fiſchen. Sein Fett zertheilet; ſeine Haut wird zur Holtz-Arbeit gebrauchet. Es giebt noch eine Gattung See-Hunde, Galeus aſterius ſive Muſtelus ſtellaris genannt. Der iſt dem vorhergehenden gantz gleich, ausgenommen, daß er auf den Rücken mit runden wie Sternlein geſtalten Flecken gezeichnet. Krafft und Tugend deſſelben ſind des vorigen gleich.

Muſter, *Echantillon*, nennen die Handwercks-Leute ein vor ſich habendes Modell, Abriß, Probe, darnach ſie ihr gantzes Werck zu machen haben. Ein Muſter abſchneiden, geſchiehet, wenn von einem gantzen Stück Zeug ein klein Stücklein abgeſchnitten wird, aus welchem man die Couleur und übrige Beſchaffenheit des Gantzen erkennen könne.

Muſter, nennen die Gärtner das Anlegen einer zierlichen Figur in der Parterre des Blumen-Gartens; was für Ordnung darinne müſſe gehalten werden, iſt unter dem Wort **Blumen-Bett** beſchrieben.

Muſter-Bäumlein, ſeynd in den Luſt-Gärten diejenigen, welche entweder in das Mittel-Punct, oder in die Ecken der Muſter, oder auch an die Gänge in gewiſſer Diſtantz geſetzet, theils auch derſelben, um mehrers Zierraths willen, unter der Scheere gehalten, und in gewiſſe Figuren durchs Beſchneiden gebracht werden. Die Frantzoſen heiſſen ſie Buiſſons, Büſche oder Sträuche, und ſchicken ſich hierzu am beſten der groſſe Bux-Baum, Wachholder-Baum, Baum des Lebens, Sevenbaum, Roſen-Sträuche, Roſmarin, Cypreſſen-Kraut, Salbey-Stauden, Poſt- oder wilder Roſmarin; ja auch einige Arten Obſt-Bäume. Die gantz fremden Bäume trägt man mit ſamt ihren Gefäſſen hin, und ſtellet ſie in die Muſter an bequeme Orte, da ſie wohl ins Geſicht kommen, als Cypreſſen-Bäumlein, Laurus, Tinus, Jaſmin, Oelbaum, Citronen, Pomerantzen, Granaten, Myrten, Therebinten, Piſtacien, Maſtix-Baum, Chermes-Baum und Spaniſche Geniſte.

Muſtum, ſ. **Moſt**.

Muta Signa, werden von den Aſtronomis diejenigen himmliſchen Zeichen genannt, ſo der ſtummen Thiere Figur haben, als: der Krebs, der Scorpion, die Waage und die Fiſche, gleichwie hernach die andern, ſo menſchliche Geſtalt haben, humana heiſſen, als: die Zwillinge, die Jungfrau, der Schütze und der Waſſermann; und ferina oder rauca, welche die Geſtalt der Thiere haben, als: der Widder, der Stier, der Löwe und der Steinbock.

Muthen, bey Handwerckern, ſciſcitare, implorare, ſollicitare, wird von Geſellen geſagt, die um die Meiſterſchafft ihres Orts zu erlangen anhalten, und weil ſie näher darzu kommen, wenn ſie eines Meiſters Tochter oder Wittib nehmen, ſo heiſt es bey ihnen, **auf die Meiſterin muthen**, d. i. daß man Vorhabens wäre, die Meiſterin zu heyrathen. Bey der Muthung wird allzeit der ſo genannte **Muth-Groſchen** erleget.

Muthen, geſchiehet auf Bergwercken, wenn der Finder des Gangs dem Bergmeiſter durch einen Zeddul zu erkennen giebt, wie er an einem gewiſſen Orte in unverliehenem Felde eine Fund-Grube, oder eine ins Freye gefallene Zeche annehmen wolle, und ſolche zu bauen begehre; welches denn der Bergmeiſter zu thun ſchuldig.

Muther und Lehnträger, heiſt derjenige, der ſolches thut und verlanget.

Muthung erlängen, dieſes geſchiehet, wenn ein Muther aus ein und andern Urſachen zur Beſtätigung nicht gelangen kan, ſo wird die Muthung auf 14. Tage beygelegt, und bleibet bey ihrer Krafft, daß ſie nicht wieder ins freye fället.

Muthung wird beſtätigt, wenn der Muther 4. Wochen nach der Muthung ſich mit der Fundgrube belehnen, und durch den Berg-ſchreiber die Form des Lehn-Zedduls in das Berg-Buch eintragen läſt.

Muth-Zeddul, iſt der Brief, darinnen man dieſer Formul nach muthet. Wohl-Ehrenveſter Herr Bergmeiſter, ich muthe und begehre meines gnädigſten Herrn Freyes, als eine Fund-Grube, ſamt ober und untern nechſten maſſen auf einen ſtehenden, flachen oder Spat-Gang, der N. N. genannt, auf N. N. Gütern gelegen, Vormittag um 9. Uhr den 13. Julii Anno 1711.

Muth-Zeddul einlegen, heiſt auf Bergwercken, wenn ein Finder eines Gangs dem Ober-Berg-Meiſter durch einen Muth-Zeddul anzeiget, daß er willens, an dieſem oder jenem Orte in des Grundherrn unverliehenen Felde eine Fund-Grube, Maſſen, Stollen, Waſſer-Fall, Puch- und Schmiede-Stätte, oder eine ins Freye gefallene Zeche zu bauen, welches der Bergmeiſter deferiren muß.

Muto, ſ. Penis.

Mutſchierung, iſt ein Contract, vermöge deſſen 2. Brüder ihr väterliches Erbe oder ein Theil deſſelben ungetheilet laſſen, und wechſelsweiſe daſſelbe adminiſtriren.

Mutter, ſ. Mater, Matrix, Uterus.

Mutter-Ader, ſ. Saphæna.

Mutter-Bruch, ſ. Hernia uteri.

Mutter-Hals, ſ. Vagina uteri.

Mutter-Kalb, ſ. Mola carnea.

Mutter-Kraut, ſ. Matricaria.

Mutter-Kuchen, ſ. **Nachgeburt**.

Mutter-Mähler, ſ. Nævus.

Mutter-Nägelein, *Antophylli*, ſind Näglein, welche zu ihrer recht vollkommenen Zeitigung gekommen ſind; ſie ſind den andern Würtz-Näglein zwar gleich, allein viel dicker, vollkommener und ſchwärtzer, haben unter ihrer härtlichen Schale einen länglichten ſchwartz-braunen Kern, von ſehr annehmlichen würtzhafften Geſchmack, lieblicher als die andern Näglein. Die Apothecker und Materialiſten leſen die gröſten und dickſten aus, und verkauffen ſie unter dieſen Namen. Die Näglein-Bäume werden aus dieſen Näglein fortgepflantzet, denn ſie Wurtzeln ſchlagen und gewinnen, wenn ſie in Indien auf die Erde fallen.

Mutter-Scheide, ſ. Vagina uteri.

Mutter-Spiegel, ſ. Dioptra.

Mutter-Stein, *Hyſterolithos*, von Cardano *Hyſteropetra*, oder *Lapis Hyſtericus* genannt, wird in Heſſenland in der Gröſſe einer welſchen Nuß gefunden; auswendig die Geſtalt eines weiblichen Geburts-Gliedes vorſtellend, dannenhero etliche ſchlieſſen wollen, daß er gegen die Mutter-Schwachheit nützlich zu gebrauchen ſey.

Mutter-Trompeten, ſ. Tubæ Fallopianæ.

Mutter-Zäpflein, ſ. Peſſos.

Mutter-Zimmet, ſ. Caſſia lignea.

Mutuum, heiſt in Rechten ein Anlehn, geborgtes und geliehen Geld, davon gemeiniglich jährlich gewiſſe Zinſen zu bezahlen verſprochen werden.

Mutz, eine Bier- oder Schrot-Leiter, worauf man die Fäſſer in die Keller läſt.

Myagrum, Teutſch, kleiner wilder Leindotter, iſt ein Kraut, deſſen es zwey Arten giebet. Die erſte wird genannt: Myagrum monoſpermon majus. Die treibet ein paar Schuh hohe Stengel, die ſind rund, hart und Meergrün, glatt, voll weiſſes Marck oder Kern, und äſtig. Die Blüthen ſind klein, beſtehen aus vier Blättern übers Creutz geſtellt, und ſehen gelb. Wenn ſie vergangen ſind, ſo folgen Früchte wie kleine umgekehrte Birnen, die enthalten eine iede in der Mitten ein länglicht und bräunlichtes Saamen-Korn. Die Wurtzel iſt dick und lang; allein ſie dauret nicht länger als ein Jahr. Die andere Sorte heiſt: Myagrum monoſpermon minus. Die treibet einen oder zwey Stengel, eines Fuſſes hoch, welche dünne blaß-grüne Blätter tragen. Die unterſten ſitzen an Stielen, und hangen biß auf den Boden herunter. Die Blüthen wachſen auf den Spitzen, ſind klein, weiß, und beſtehen aus vier Creutz-weis geſtellten Blättern. Nach denenſelben folgen eben ſolche Früchte, als wie an der erſten Gattung, ſo aber viel kleiner ſind. Die Wurtzel iſt klein und dünn, haarig und weißlicht. Eines wie das andere wächſet in den Feldern, abſonderlich in warmen Ländern. Man preſſet aus dem Saamen Oel, das dienet die rauhe Haut weich und gelinde zu machen.

Mycteres, ſind die Naſen-Löcher, oder vielmehr des aus dem Gehirn herunter tröpfelnden Unflats Behältniſſe.

Mydeſis, eine aus allzu vieler Feuchtigkeit entſtehende Fäulung.

Mydriaſis, eine allzuweite Ausbreitung des Aug-Apffels.

Myelos, das Marck, ſ. Medulla.

Myle, die Knieſcheibe.

Mylogloſſum, ein Paar Mäuslein an den Zähnen, ſ. Mandibula.

Mylphæ, das Ausfallen der Augenbraunen, item Hülffs-Mittel wider das Ausfallen der Haare.

Myocephalum, der Verfall der uveæ Tunicæ in dem Auge, einem Fliegen-Haupte gleich.

Myodes, Platyſma, eine breite muſculöſe Ausdehnung am Hals.

Myologia, die Lehre von den Mäuslein. ſ. Muſculus.

Myopia, die unſern Augen dunckel vorkommenden weit entfernten Sachen, oder ein ſolches Geſicht, welches nicht gut in die Ferne, aber ſcharff in der Nähe ſiehet.

Myopſis, oberzehlter Augen-Gebrechen. Myops, ein ſolcher der damit behafftet iſt.

Myoſotis, iſt eine Species der wilden Ochſen-Zunge, welche auf den Feldern und in ſumpfichten Oertern hervor kömmt. Sie trägt ein angenehm blau Blümgen, etliche mahl geſchlitzt, worauf gemeiniglich vier Saamen folgen.

Myoſuros, Cauda muris, Frantzöſiſch, Queue de ſouris, Teutſch, Mäuſe-Schwantz, iſt ein kleines Kräutlein, welches aus ſeiner Wurtzel gar ſchmale Blätter treibet, ſchier wie das Gras, die ſind dicke, und werden nach dem Ende zu breiter und breiter. Das Kraut ſchmeckt ſcharff, wächſt auf dem Felde unter dem Getraide, in den Wieſen, und in den Gärten; die Fröſche gehen ſtarck darnach. Es hält ein wenig an und trocknet; man kan es abgeſotten zu dem Durchfall und zum Gurgel-Waſſer brauchen.

Myrach, ein Arabiſches Wort, bedeutet ſo viel als Epigaſtrium.

Myracopum, eine Salbe, welche die Müdigkeit wegnimmt.

Myrinx, ſ. Tympanum.

Myrmecia, eine Art von Wartzen an Händen und Füſſen; item, das ſo genannte Gerſten-Korn am Auge.

Myrmicaleon, oder Formicaleon, Teutſch, Ameiſenfreſſer, iſt eine Gattung langer Würmer, die ſchier ſo dicke ſind als wie die Kellerſchaben, iedoch rund und oval, bißweilen Cylinder-formig, mit einem Hauffen kleiner grauer Ringe umgeben. Der Kopff iſt klein, und hat zwey erhabene Hörnlein, ſo ihnen ſtatt einer Zange dienen. Sie wachſen an dürren ſandigten Orten, die ſehr an der Sonne liegen; verſcharren ſich in den Sand, und machen ſich in demſelben eine kleine Wohnung, gemeiniglich pyramidal, dieweil ſie den Kopff, welcher dünne, ſtets in die Höhe halten und heraus ſtecken, damit ſie die Ameiſen ertappen mögen, damit ſie ſich ernähren; ſie freſſen wohl auch Fliegen, iedoch ſind ihnen die Ameiſen angenehmer. Sie erwiſchen ihren Raub mit den Hörnern, und ſaugen ihn aus; welches nothwendig mit den Hörnern geſchehen muß, weil ſonſt kein Rüſſel oder andere Oeffnung nicht daran zu verſpüren, dadurch die Nahrung gehen könte. Und dennoch ſcheinen auch die Hörnlein nicht, als ob ſie ausgehölet wären. Wenn ſie denn ihren Raub gantz ausgeſogen haben, ſo ſtoſſen ſie den Reſt davon faſt eines halben Schuhes weit von ſich; ſie halten ſich ſehr mäßig, eſſen wenig und ſelten, ſie können wohl ein halb Jahr lang ohn gegeſſen bleiben. Sie lauffen ziemlich behende, iedoch ſtets hinter ſich. Wenn ſie eine gewiſſe Zeitlang gelebet haben, ſo bedecken ſie ſich gantz mit Sande, eſſen weiter nichts, und bauen ſich ihr Grab von dem Geſpinſte, das, wie bey denen Spinnen, ihnen aus dem Hintern gehet. Sie machet alsdenn eine Hülſe, ſo

groß

groß wie eine Haſelnuß, die iſt rund und weiß, inwendig weich wie Seide, zu anfangs weich, und liegt genau um ſie, wird aber endlich unten hart und veſte. In dieſer Hülſe leget dieſer Wurm ein Ey, das iſt ſo dick, als wie ein oval-rundes Lein-Korn, weiß, und hat eine Schaale, die bald wie eine Hüner-Eyer-Schale ſiehet. Wann ſie nun in dieſem ihren Grabe zwantzig biß vier und zwantzig Tage ſtille und ohne merckliche Bewegung gelegen haben, ſo beiſſen ſie ſich an einem Orte, vermittelſt kleiner Beine, die wie die Zähne an der Säge formiret ſind, hindurch, ſind dennoch noch mit einer zarten Haut umſchloſſen. Zuletzt kleiden ſie ſich noch einmahl gar aus, und da erſcheinet eine ſchöne Fliege, Demoiſelle auf Frantzöſiſch genannt. Dieſer Wurm führet viel Oel und flüchtig Saltz. Er erweichet und zertheilet, wenn er äuſſerlich gebrauchet wird.

Myrobalani, **Myrobalanen**, ſolcher ſeyn in den Apothecken fünfferley Arten, als: Myrobalani Citrini, Chebuli, Bellirici, Emblici und Indi, nach dem bekannten Vers: Myrobalanorum ſpecies ſunt quinque bonorum, Citrinus, Chebulus, Belliricus, Emblicus, Indus. Es ſind aber die Myrobalani eigentlich Früchte von fremden Pflaumen-Bäumen, und zwar ſolchergeſtalt von einander unterſchieden, daß Myrobalani citrini länglicht rund, die Chebuli die gröſten und noch länglichter rund ſind; die Bellirici ſind rund, an Geſtalt und Farbe wie ein Gall-Apffel oder Muſcaten-Nuß, die Emblici, wenn ſie noch gantz, ſind groß, ſchwer, dicht, fleiſchicht, ſchwärtzlicht, und haben kleine Kerne. Die Indi vergleichen ſich den Cornellen, ſind klein, ſchwartz, achteckigt, dichte, ſie werden aus Oſt-Indien zu uns gebracht; die Bellirici und Emblici wachſen in Java, die Chebuli in Decan und Bengala. Alle Myrobalanen dienen im Durchlauff und rothen Ruhr, in infuſo aber und Decocto laxiren ſie, ſonderlich aber purgiren und führen ab die Citrini die gelbe Galle, die Chebuli die ſchleimichten Feuchtigkeiten und auch die Galle, die Bellirici und Emblici den Schleim, die Indi die ſchwartze Galle, oder melancholiſche Feuchtigkeit.

Myron, ſ. Unguentum.

Myrrha, **Myrrhen**, iſt ein bekanntes Gummi, flieſſet aus einem Baum in Egypten, welcher etwan ſechs Ellen hoch, und dornicht iſt, die ſchönſte wird in Sumatra und auf der Inſul Ceylon gefunden, die feine auserleſene muß hell, roth, klar und durchſichtig ſeyn, diejenige, welche ſchwer am Gewicht und ſchwartz iſt, wird nicht ſonderlich hoch geachtet.

Myrrhis major, *Cicutaria odorata Bauhini*, **Spaniſcher Körbel**, wird mehrentheils in Gärten unterhalten. Das Kraut, und vornehmlich die Wurtzel, löſet von der Bruſt, macht Auswerffen, treibet den Harn, Grieß und Stein, dienet für den zähen, tartariſchen Schleim der Lungen, Schwindſucht, gifftige Kranckheiten, Spinnen-Stich, Peſtilentz und ſtinckenden Athem.

Myrten-Dorn, ſ. **Mäuß-Dorn**.

Myrtidanum, ſive manus Myrti, iſt ein höckerichter, ungleicher, ſchwammiger oder aufgeblaſener Auswuchs, und excreſcentia am Myrten-Stamme, der denſelben rund umher umfängt. Er hält vielmehr zuſammen, als die Myrten ſelbſt. Plinius ertheilet den Titel Myrtidanum einer Gattung Wein, der zu ſeiner Zeit von Myrten-Beeren bereitet wurde.

Myrtillus, ſchwartze oder blaue **Heidelbeeren**, wachſen in Wäldern. Die Beeren ſind kalt, ſtopffen, und dienen für den hitzigen Magen, Uberlauffen der Galle, Durſt, Durchbrüche, rothe Ruhr, Brechen, Bluten und Fieber, der Safft aber davon färbet blau. Hieher gehöret auch Vaccinium rubrum, ſive Vitis ideæ rubra, Vaccinia nigra.

Myrtocheilides, werden die fleiſchigen Leffzen an der Weiber-Schaam genennet.

Myrtus, **Myrten-Baum**, iſt entweder wild oder zahm, und beyderley entweder weiß oder ſchwartz, breit oder ſchmalblätterig, iſt ein ſtaudiges Bäumlein, hat lange, zähe, und mit einer rothen Rinde überzogene Aeſtlein, mit länglichten und immer grünenden Blättern, trägt weiſſe und wohlriechende Blümlein, auf welche länglichte ſchwartz-braune Beeren folgen, die oben ein Krönlein, inwendig aber viel weißlichte Steingen, und einen groſſen Nutzen in der Medicin haben.

Myrtus exotica, ſ. Thee Europæum.

Myrus, iſt eine See-Schlange, und giebet ihrer zweyerley Gattungen, ſchwartze und rothe. Ihr Leib iſt rund, ohne Flecken und Schupen; das Fleiſch iſt zart. Es giebet noch eine andere Sorte dieſer Schlange Myrus, die als wie eine Erd-Schlange formiret iſt, roth von Farbe, mit ſchieffen Streiffen. Ihr Rachen iſt klein, die Zähne ſind ſehr ſpitzig. Sie iſt ſehr ſeltzam. Eine wie die andere ſind gut zum eröffnen; ihr Fett zertheilet.

Myſtax, die Ober-Leffze, und die daran auf beyden Seiten auswachſenden Haare.

Mytulus, Mytilus, Myaca, iſt eine Gattung Schaalfiſche, länglicht und der Muſchel nicht unähnlich. Sie werden von den Meereswellen auf den Strand geſchmiſſen, und allda aufgeſammlet. Auch werden ſie in den Strömen gefunden, und ſind gut zu eſſen, inſonderheit die aus der See. Die kleinſten, als die beſten, werden ausgeſucht. Sie ſind gut wider den Biß toller Hunde, und eröffnen trefflich; treiben den Urin und der Weiber Reinigung.

Myurus pulſus, iſt ein Beynahme eines abnehmenden Pulſes.

Myxa, Schnecken-Schleim, der aus den Schnecken fließt, wenn man ſie mit einer Nadel ſticht.

Myxaria, Myxæ, ſ. Sebeſten.

N iſt ein Mediciniſches Merckmahl, und bedeutet in den Recepten Numerum, wie viel nehmlich von dieſen oder jenen, welche Zahl-weiſe verſchrieben, ſoll genommen werden. Die Kaufleute numeriren die Anzahl ihrer Waaren-Stücken, und verſtehen auch unter ſolchen Numeriren ihr ſo genanntes Kramer-Latein, da ſie unter gewiſſer Zahl den

Ein-

Ein- und Verkauffs-Preiß denen Ihrigen bemercken, welches dann der Käuffer, ob er gleich ſolches Numeriren anſiehet, nicht wiſſen kan, diejenigen Kauffmanns- oder Laden-Diener aber, welche einen Schlüſſel zu ſolchen Numeris haben, können gleich nach der Intention ihres Principalen den Preis ſetzen, und wiſſen, wie ſie auf das äuſſerſte losſchlagen ſollen. Auf den Müntzen bedeutet offtmahls der Buchſtabe N. Nobilis als N.C. Nobiliſſimus Cæſar. N. Nepos oder Noſter. N.N. oder Noſtr. Noſtri oder Noſtrorum. NAT. URB. Natalis Urbis. NEP. RED. Neptuno Reduci. N.M. Nova Moneta. In Schrifften heiſt N.N. notetur nomen, es ſoll der ausgelaſſene Name eingerücket werden. NB. Nota bene, mercks wohl. Wenn man aus gewiſſen Urſachen Bedencken träget; dieſer oder jener Perſon oder Stadt Namen zu exprimiren, ſo wird nur N.N. dafür geſetzet. In den Römiſchen Inſcriptionibus heiſt N. Numerarius, ſc. miles. it. natus, oder Nata. Natione, it. Nævius oder Numerius oder Numero. N. AGR. AM. Numeratur agri ambitus. N.B. Numeravit bivus, i.e. vivus. N.E P.D.I. Nomini ejus ponendum dicandumque juſſerunt. N.I. Nomine ipſius, i.e. ſuo. N.M.N.S. Nonum monumentum nomine ſuo. N.N. Duorum Numerariorum. N.P.C. Nomine proprio curavit. NAT. GAL. Natione Gallus. NEP. Nepos. NVM. DOM. AVG. Numini Domus Auguſtæ. N.R. Noſtræ.

Nabel ſ. Umbilicus.

Nabel-Bruch ſ. Enteromphalos.

Nabel-Kraut ſ. Tormentilla Sylveſtris.

Nabelſchnur, *Funiculus umbilicalis*, *Ductus* und *Laqueus umbilicalis*, *Inteſtinulum*, iſt ein zuſammen gedreheter häutiger Ductus und Gang etwa drey Spañen lang, aus den Nabel-Puls- und Blut-Adern beſtehend, welche wie die kleinern Schnüren zu einem gröſſern Stricke zuſammen gedrehet ſind. Die Nabel-Blut-Ader bleibt allezeit in dieſer Schnure einfach, und iſt ſo geraume, daß ſie gar leichtlich ſo viel faſſen kan, als die beyden Puls-Adern: iedennoch wird ſie auch zuweilen auſſerhalb der Frucht in zwey Theil getheilt befunden.

Nachfahren, iſt auf Bergwercken ſo viel, als nachſehen, wie die Arbeiter ihre Arbeit verrichten.

Nachgeburt, der **Mutter-Kuchen**, *Placenta uterina*, *Hepar uterinum*, *Carnea Moles*, iſt rund wie ein Teller, zwey Finger dick, hat rund um ſich das Ader-Häutlein, beſtehet von weichen und ſchwammichten Fleiſch, welches vornemlich um die Nabel-Geſäſſe, weil ſie ſich allda in viel Aeſte von einander geben, gar füglich geſchaffen iſt. Sie nimmet ihren Urſprung von dem ſchwartzen Flecklein des Mutter-Eyleins, womit es am Eyerſtock angewachſen iſt. ſ. Secundinæ.

Nachhangen, ſagt man, wenn man einen Hirſch mit dem Leit-Hunde nachſuchet.

Nachſchlagen oder **Nachgewinnen** heiſt, die Ertze oder Gänge, wann ſie verſchrämt, herein gewinnen und loßſchlagen.

Nachſchlagen, heiſt auch ſo viel, als nachbrechen, oder auf eben demſelbigen Drum oder Ort des Ganges mit Schlägel und Eiſen fort arbeiten. Es wird auch geſagt wann 2. Häuer vor ein Ort geleget werden, daß einer auf dem Gang verſchrämet, und der andere nachſchläget.

Nachſetz-Löffel iſt, womit auf den Schmeltz-Hütten, und beym probiren der Zuſatz eingeräumet wird.

Nachſicht ſ. Uſo.

Nachſtechen, ſo viel als **Nachfahren**.

Nachſtellen, heiſſen die Jäger, wenn man vor einem Holtz herſtellet, damit das Wild da nicht wieder hinein komme, ſondern in ein ander begehrtes Holtz einlauffe.

Nacht, *Nox*, wird diejenige Zeit genennet, in welcher die Sonne das untere Hemiſphærium oder Theil der Erden, ſo von dem Puncte des Niederganges durch den unterſten Theil des tiefſten Himmels bis zum Punct des Aufganges reichet, beleuchtet. Sie wird in 7. Spatia getheilt, deren erſtes Veſper, der Abend heiſt, ſo lange die Sonne im Niedergange begriffen, und noch etwas zu ſehen iſt. 2) Crepuſculum, die Dämmerung, ſo lange noch die Sonnenſtrahlen zu ſehen. 3) Conticinium, die Zeit des erſten Schlafes, da alles ſtille wird. 4) Imtempeſtum, die Mitternacht, wenn die Sonne im höchſten Grad des untern Himmels ſtehet. 5) Gallicinum, das Hanen-Geſchrey, wenn Menſchen und Vieh wiederum rege werden. 6) Diluculum, die Morgen-Dämmerung, der Morgen, wenn es beginnet helle zu werden. 7) Aurora die Morgenröthe, ſo lange biß die Sonne in die Höhe kommt.

Nachtblattern ſ. Epinyctides.

Nacht-Figuren, **Nacht-Stücke**, in der Mahlerey heiſſen diejenigen Gemählde, ſo vor dem Feuer ſtehend ſcheinen, und von der Flammen Reflexion erleuchtet werden.

Nacht-Horn, iſt eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, eine kleine Quinta-den, aber etwas erweitert, wodurch ſie einen Horn-Klang bekommt, und die Quinta etwas ſtiller wird Aus dieſer Menſur kommt auch der Nacht-Horn-Baß, von 4. Fuß Thon und von 2. Fuß.

Nachtigal, *Luſcinia*, *Philomela*, *Acredula*, *Aedon*, iſt ein Caſtanien-braun Vögelein, kaum ſo groß als ein Sperling. Ovidius dichtet von des Königs Pandions Tochter Philomela, daß Tereus der Thracer König ihr die Zunge abgeſchnitten, und daß ſie folgends aus Mitleiden der Götter in eine Nachtigal ſey verwandelt worden: daher käme es, daß die Nachtigallen keine Zunge hätten. Wiewohl nun die Nachtigal würcklich eine Zunge hat, ſo zeiget ſich ſelbige doch ſehr kurtz im Munde, und lieget gleichſam ihre Spitze hinten im Halſe verborgen; durch welche Vertieffung aber ſie ihre wunderſchöne Stimme nicht allein angenehmer, ſondern auch ſtärcker machen kan. Aldrovandus giebt den Nachtigallen das Zeugniß, daß ihr Fleiſch nicht unangenehm von Geſchmack, aber von weniger Nahrung ſey; darum ſoll man dieſelben ſingen laſſen, und da ſo viel andere Vögel

vorhanden, zur Speiſe gar nicht fangen.

Nacht-Männlein ſ. Alp.

Nacht-Pucher, iſt derjenige, der das Puch-Werck die Nacht verſorgen muß.

Nacht-Schatten ſ. Solanum.

Nacht-Schatten, rother, ſ. Jüden-Kirſchen.

Nacht-Schicht, heiſt, wann die Bergleute des Nachts anfahren müſſen.

Nacht-Schichter, heiſt, der in der Nacht arbeitet.

Nacht-Schlacken-Läuffer, heiſt auf Bergwercken derjenige, welcher des Nachts die Schlacken vom Schmeltz-Ofen weglaufft und auffſtürtzet.

Nacht-Stück, in der Mahlerey, ein Gemähl, ſo etwas bey Licht oder Mondſchein vorſtellet.

Nacht-Violen, ſ. Viola noctis.

Nachwehen, ſ. Dolor poſt partum.

Nach-Zechler, der am Tag Achtung giebet, daß die Treiben völlig verrichtet, oder die geſetzte Zahl Kübel herauf aus der Gruben gezogen werden, und werden gemeiniglich arme beſchädigte Bergleute darzu genommen.

Nacktheit ſ. Nudité.

Nackichte Huren ſ. Colchicum commune.

Nacre des Perles ſ. Mater Perlarum.

Nadel-Fiſch, Eguille de mer. Von den Holländern Tabac-Pype genannt, von der Geſtalt ſeines Kopffes. Ein Fiſch, ſo in den Americaniſchen Meeren gefangen wird. Er erwächſt zu der Länge von vier Fuß, hat vor dem Kopff eine ſpitzige Schnautze eines Fuſſes lang, groſſe Augen, blaue und grüne Streiffen auf dem Rücken, einen weiß- und röthlichen Bauch, gelbliche Floß-Federn und einen ſpitzigen Schwantz.

Nadel-Körbel ſ. Kerbel.

Nadeln, ſind eine Sorte Caſſides oder See-Schnecken-Häuſergen, welche ſpitzig zulauffen und ſtreiffig ſind. Sie werden durch ihre Geſtalt unterſchieden.

Nadir, iſt ein Arabiſches Wort, und bedeutet den Fuß oder Ferſen-Punct unter der Erden, worüber wir ſtehen, und der dem Zenith oder Scheitel-Punct entgegen geſetzet wird, kan aber von uns nicht geſehen werden.

Nadler, haben ein geſchencktes Handwerck, und müſſen in Nürnberg zum Meiſterſtück drey tauſend Nadeln mit viereckigten Oehren, in der ihnen aufgegebenen Zeit verfertigen, nemlich dreyhundert Stück, 6. Würff und 3. Stück dreyeckigter Schuſter-Nadeln, eben ſo viel Spieß-eckigte Kirſchner-Nadeln, und dreyhundert Stück, ſechs Würff und vier Stück runder Nähe-Nadeln. Ein Wurff aber iſt ſo viel als fünff Nadeln, und wird an dieſen Nadeln ſonderlich das viereckigte Oehr, mit ſeinem Ausſchnitt für das künſtlichſte gehalten, und von den geſchwornen Meiſtern bey Beſchauung des Meiſterſtückes fleißig betrachtet. Auſſer dieſen zweyen Gattungen, nemlich der Kirſchner- und Schuſter-Nadeln, machen ſie auch noch viele andere, als Strick- und Stick-Nadeln, für das Frauenzimmer und die Seiden-Sticker, Teppich-Nadeln, zu Nähung der Teppiche und anderer dergleichen Sachen, item Barbirer-Heft-Nadeln, welche ſie zu Heftung der Wunden und Schaden gebrauchen, Pack- und Einbind-Nadeln, für Ballenbinder und andere, ſo mit Emballirung der Kauff- und Handwercks-Waaren umzugehen pflegen, Buchbinder-Nadeln, zum Hefften der Bücher, Beutler-Nadeln und dergleichen, wie auch Häcklein und Hefftel, zu mancherley Gebrauch.

Nadragula, eine alſo genannte Wurtzel, von welcher gerühmet wird, daß ſie das Podagra curire. Siehe Wagenſeil von Erziehung eines jungen Printzens.

Nächſte Maſſen, wird genennt der über die 3. Wehr und Fundgruben rückſtändige, entweder ober oder unter der Fundgrub, übergelaſſene, ungemuthete Raum, oder zu muthen noch freyes Land, iede Maße in 2. Wehr, das iſt 28. Lachter beſtehend.

Nächte (Zwölff Nächte) die Einbildung, daß aus den zwölff Nächten die Calenderſchreiber das Gewitter im bevorſtehenden Jahre, in den Calender machen, iſt bey den Bauern allzutieff eingewurtzelt. Sie verſtehen aber durch die zwölf Nächte, zwölf Tage und Nächte, vom Chriſtag an zurechnen, und gründen ihre Wetterdeutung darauf, daß der Chriſttag den Jenner, St. Stephanus den Hornung, der dritte Feyertag den Mertz, und ſo weiter fort, bedeute, nach den bekannten Knittel-Verſen; und wie es wittert an dieſem Tag, ſo ſoll es wittern, als ich dir ſag, an ſeinem Monat der ihm zugehört, welches folgend gantz klärlich wird geſpört, ꝛc. Allein, wie hier die Verſe ſich reimen, ſo reimen ſich auch die 12. Tage zu den 12. Monaten. Keine Analogia Phyſica oder natürliche Correſpondenz iſt daran zu finden, ſondern blos eine Analogia Arithmetica, daß 12. Tage mit 12. Monaten verglichen werden. Meinet iemand, es hätten dieſe 12. Tage mit den 12. himmliſchen Zeichen, deren iedes die Sonne in einem Monat durchlaufft, eine ſonderbare Verbindnüß, der wird gar ſehr irren. Denn, z. e. der Chriſttag, das iſt der 25ſte December, iſt nicht der Anfang des Steinbocks-Monats (welcher in dieſem 1714den Jahre der 22ſte December iſt) viel weniger der Anfang des Jenners, ſelten aber, und kaum in 19. Jahren, der Anfang eines neuen Monden. Wenn nun gleich der Chriſttag etwan im Anfang des neuen Monden fiele, ſo würden doch die andern 11. Tage dieſe Eigenſchafft nicht haben. Und da ſie auch dieſelbige gleich hätten, ſo wäre es doch keine genugſame Conſequenz des Gewitters, ſo wenig, als man ſonſt aus dem Tage eines neuen Lichtes, von der Witterung des gantzen Mondſcheins etwas gewiſſes ſchlieſſen kan. Wenn auch diejenigen, welche viel auf die 12. Nächte zu halten pflegen, gefraget würden, ob denn, wenn es am Neujahrstage ſchneyte, dergleichen auch im Auguſt zu gewarten wäre, weil nach ihrer Meinung dieſer Monat, und der Neujahrstag eine Gemeinſchafft haben, und ſie wolten antworten, an ſtatt des Schnees müſte man Regen vermuthen, iſt ſolches leichtlich zu glauben, ſintemahl gar ſelten ein gantzer Sommer-Monat ohne Regen vergehet.

Nägel,

Nägel, *Claves*, ſeynd ein wohl erſonnenes Mittel, allerhand Dinge ohne Leim und Löthen veſt zu verbinden, und beſtehen die eiſernen aus einem ſehr langen Keil, Plano inclinato, mit einem ſehr flachen Kopf, ſeynd daher auch um ſo viel leichter einzuſchlagen, und ziehen auch um ſo viel ſtärcker an, als ihre Dicke gegen der Länge eine kleine Capacität (rationem geometricam) hat. Es giebt aber der Nägel ſehr viel Sorten, und unter ſolchen wieder, theils dem Werth, theils der Gröſſe nach, unterſchiedliche Gattungen, nur deren etliche zu erzehlen, ſo hat man erſt die Blatten-Nägel für mancherley Handwercker zu verſchiedenen Arbeiten zu gebrauchen. Ferner die Faß-Nägel, deren ſich die Kauffleute vielfältig bedienen, Laveten-Nägel, die Laveten zu den Stücken und groben Geſchütz, wie auch die Geſtelle zu den Böllern und Mörſern, ingleichen auch Stern-Zwecken, die Partiſanen, Schweins-Federn, und anderes kurtzes Gewehr damit zu beſchlagen, welche zur Artillerie und Armatur gehörig. Die Küris-Nägel für die Plattner; für die Gürtler geſenckte Stiffte; zum Gebrauch der Sattler, Kutſchen-Schiff- und Roſen-Nägel; den Futteral- und Karketſchen-Machern die Schocker-Nägel. Der Halb-Nägel und ſo genannten Leiſten-Nägel bedienen ſich die Schreiner, die Schlöſſer, (welche das Nageln faſt vor allen andern nicht entbehren können) der Niet-Band-Schloß-Schnecken und Roſen-Nägel; die Schmiede der Huf-Nägel; die Maurer, um die Steine und das Gemäuer deſto veſter beyſammen zu halten, der Creutz-Nagel; die Tüncher, ſonderlich zu denen mit Kalck überzogenen, und in das Naſſe alſo friſch gemahlten Häuſern und Gebäuen, der Schiefer-Nägel. Die Schuſter, wie auch die Altmacher, der einfach und gedoppelten Schuh-Nägel, Schuh-Zwecklein und Huf-Häklein, welcher letztern ſich theils Orten das Bauer-Volck gebraucht. Die Tuchmacher bedienen ſich einer beſondern Art Nägel, ſo vornenher nach Art der Schrauben etwas umgebogen ſind. Alle dieſe Arten und Sorten aber ſind von Eiſen, welche die Nagler theils ſchwärtzen, theils überzinnen. Es haben aber die Nagel-Schmiede ein geſchencktes Handwerck, und können vermöge deſſelbigen ihre Geſellen, ſo wohl in als auſſer dem Römiſchen Reiche, ihre Reiſen, zu Beförderung ihres Glückes, Beſehung fremder Länder, und Erlernung der daſelbſten üblichen Arbeit ſehr vortheilhafftig fortſetzen. Es machet aber dieſes Handwerck einen Unterſcheid zwiſchen den groben und kleinen Nagel-Schmieden, und wollen dieſe vor jenen den Vorzug haben, weil ihre Arbeit nicht nur eine mehrere Wiſſenſchafft, ſondern auch einen koſtbarern Werckzeug erfordert. Ihre Meiſterſtücke müſſen ſie in Nürnberg zuſamt dem darzu erforderten Werckzeug, nemlich den Stahl und das Eiſen, innerhalb vier Tagen ſelbſten zurichten, und gantz allein machen. Sie beſtehen aber aus zwey tauſend neun hundert Nägeln, dreyerley Gattungen, als 1.) vier hundert groſſen Dien-Nägeln, um das Eiſenwerck an die Stadt-Thore damit anzuſchlagen und zu beveſtigen. 2.) Tauſend Stück geſenckten Steften oder Zwecken, ſo oben am Kopf rund, und unter demſelben viereckigt ſind, die Stiffte aber ſelbſt müſſen alle achteckigt geſchmiedet ſeyn. 3) Funffzehn hundert kleinen Schocker-Nägelein, welche ſo leicht ſeyn müſſen, daß ſie auf dem Waſſer ſchwimmen. Von den Schloß-Nägeln der Schlöſſer iſt noch zu wiſſen, daß ſolche in gantze und halbe unterſchieden, deren die erſten von ſolcher Länge, daß ſie durch ein ſtarckes Bret durchreichen, und auf der andern Seiten können niedergeſchlagen werden, diejenigen aber, mit welchen die Bänder an den Thüren, Kiſten und Schräncken am äuſſerſten Ende angeſchlagen werden, und die gröſte Gewalt auszuſtehen haben, heiſſen Niet-Nägel, werden ordinair von den Schlöſſern ſelbſt gemacht mit einem breiten Kopf, wie diejenigen, ſo von den Architectis Claves umbellatici, item Muſcarii genennet werden. An gar groſſen Thüren und Thoren werden an ſtatt der Niete, Muttern, um beſſerer Haltung willen, vorgeſchraubet.

Nägelein ſ. Caryophylli Aromatici.

Nägelein-Veil ſ. Leucojum.

Nägelein-Zimmet ſ. Caſſia caryophyllata.

Nævus, Nævi, **Mutter-Mähler**, ſeynd allerhand Flecken, welche die neugebohrnen Kinder mit auf die Welt bringen, und ihnen von der Einbildung oder Verſehen, Furcht und Schrecken der Mutter angehangen werden. Etliche ſind der Haut gleich, und beſtehen in bloſſen Flecken, etliche ſeynd erhoben und haben mancherley Geſtalt an ſich, indem einige den Kirſchen, andere den Maulbeeren, noch andere kleinen haarigten Mäuſen, und dergleichen ähnlich ſehen, welches alles von der Mutter Einbildung, Zorn, Schrecken, hefftigen Appetit und Sehnſucht ſeinen Urſprung ziehet, und der Frucht im Mutter Leibe eingepräget wird.

Nagel-Kraut ſ. Paronychia.

Nag-Wurtzel ſ. Orchis.

Naheſäulig Werck ſ. Syſtylon opus.

Nahrung ſ. Nutritio.

Nan, ſo heiſſen die wilden Lapländer ihre Fliegen, die ſie für Geiſter halten, und deren viele ſie in ledernen Säcken bey ſich tragen. Sie pflegen ſelbige andern zur Plage oder Kranckheit zuzuſchicken, und darbey allemahl ihre Zauber-Trummeln zuſchlagen.

Napellus Cœruleus, **Teuffels-Wurtzel**, blaue **Wolffs-Wurtz**, wächſt auf den Bergen an feuchten Orten, wird aber auch in Gärten unterhalten. Obgleich das gantze Kraut ein hefftiges Gifft iſt, wird es doch in Peſt-Zeiten als ein Blaſenziehendes Mittel, desgleichen auch für den Krampf gerühmet. Sein Gegen-Gifft iſt die Wurtzel von Anthora, Steck Rüben-Samen, Ambra, Biſam, Bezoar-Stein, Wein, Theriac, Milch und Butter.

Napellus luteus ſ. **Wolffs-Wurtzel**.

Naphta, iſt das ſubtileſte, fein und rareſte unter den flüßigen Erd-Hartzen, oder mineraliſchen Oel; hat vor andern die beſondere Eigenſchafft, daß es die entfernete Flamme an ſich ziehet, und ſich von ſelbſt entzündet, kommt aus

Aſia und Italien, und ſoll ſonderlich um Babylon, wie das Waſſer hervor quellen. Das weiſſe iſt das beſte, die andern Couleuren ſeyn ſchlechter, und werden gemeiniglich unter das Petroleum gemiſcht; das weiſſe, ſo das rareſte, kommt an der Krafft mit dem Aſphalto und Stein-Oel überein.

Napus ſativa, **Steck-Rüben**, werden im Herbſt auf den Aeckern geſäet, die Wurtzeln werden in der Küche zur Speiſe gebraucht, geben aber ſchlechte Nahrung, und machen Blehungen. Der Same dienet für die Verſtopffung des Urins, gelbe Sucht, gifftige und Fleck-Fieber, und widerſtrebet dem Gifft. Napus heiſſen auch Merſeburgiſche Rübgen.

Narbe ſ. Cicatrix.

Narciſſoleucojum, ſeu Leucojum bulboſum, Frantzöſiſch, Perceneige, Teutſch, Sommerthiergen, Schneeglöckgen, Schneetröpfgen. Iſt ein Gewächſe, das aus ſeiner Wurtzel, drey, vier oder fünff Blätter treibet, welche den Lauch-Blättern nicht gar unähnlich ſehen, ſehr grün und glatt, rein und gläntzend ſind. Seine Wurtzel iſt ein Bulben oder Zwiebel, welche aus vielen weiſſen Häuten zuſammen geſetzet, und von auſſen mit weiſſen Zaſern beſetzet iſt: hat einen ſchleimigen Geſchmack, faſt ohne alle Schärffe. Dieſes Gewächſe wächſt in ſchattigten Gehöltze: es wird auch in die Gärten verpflantzet: führet viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Es machet zeitig, zertheilet und heilet: es wird aber nur die Wurtzel davon gebraucht.

Narciſſus, **Narciſſen**, werden in Gärten aus den Zwiebel-Wurtzeln erzielet. Man hat aber von den Narciſſen-Blumen in den Gärten vielerley Arten, die gemeinen, Goldgelben und bleichgelben, mit einem Becher und einfachen Blättern, die gantz weiſſen, mit einem wohlriechenden eingefaſten Kröulein, beyderley Art gefüllet mit gefüllten Kelch, mit vielen gelben einfach und gefüllten Blümlein, item mit eben ſo viel weiſſen auch einfach und gefüllten, ſehr wohlriechenden Blümlein. Narciſſus Nobilis, mit vielen auf einem Stengel, niederträchtige kleine weiſſe, und dergleichen gelbe, mit einer und mehr Blumen, die Tazzetten und Spaniſche ꝛc. Alle dieſe Narciſſen nun ſind Zwiebel-Gewächs, welche durch deren Zertheilung, wann ſie gewuchert haben, fortgeſtantzet werden, man ſetzet ſie im Auguſt- und Herbſt-Monat ein, und zwar 4. bis 5. Zoll iede von der andern, in ein gutes und fettes Erdreich; allein die Edle Narciſſen oder Tazzetten können ſolches nicht ertragen, ſondern verfaulen darinnen gar gerne, daher dann zu ſelbigen die gar fette Erde mit etwas Sand vermiſchet und durchgeſchlagen werden muß, und obſchon die gemeinen Narciſſen über Winter im Felde gar leichtlich dauren, ſo ſind doch die ausländiſchen Arten viel zärter, und werden daher beſſer und ſicherer in erdnen oder höltzernen Kaſten oder Tröglein eingeſetzt, auch in der Witterung alſo geſtellet, daß es ihnen nicht zu kalt zugehe, dann ſonſt erfrieren ſie gar bald, und auch nicht zu heiß, dann ſonſt ſchoſſen ſie jähling auf, und tragen keine Blumen. Wann ſie nun verblühet haben, ſo laſſen einige die Zwiebeln von den gemeinen Narciſſen ein und andere Jahre in der Erde ſtehen, damit ſie deſto beſſer wuchern ſollen, allein es iſt beſſer, man nehme ſelbige im Brach-Monat heraus, und laſſe ſie zuvor wohl austrocknen, ehe man ſie wieder in die Erde ſetzet. Die Tazzetten und Jonquilles aber müſſen nothwendig heraus genommen werden, doch tragen ſie gemeiniglich nur ein einiges Jahr, und werden ſo dann wieder in Italien zurück geſchickt, und gegen andere friſche vertauſchet. Man findet auch ein Gewächs, Pſeudo-Narciſſus, Zeitloſen genennet, davon ſiehe unter Zeitloſen.

Narcoſis, iſt ein Anfall von einer den gantzen Leib einnehmenden oder überfallenden Lähmung, dergleichen in paralyſi, oder wann man zu viel opium oder andere Dinge genommen, welche den Menſchen gleichſam gantz ſtarr machen, geſchiehet.

Narcotica, ſeynd wider dieſe Kranckheit dienende, item Schlaf machende Artzeneyen, kommen mit den Hypnoticis überein, blos daß die Narcotica ſtärcker ſind. Solche ſind Solanum, Hyoſcyamus, Mandragora, und dieſe ſind die ſtärckſten, werden auch dumachende genannt, denn ſie nicht innerlich, ſondern nur äuſſerlich in groſſen Wehtagen und Schmertzen gebraucht werden.

Nardus Celtica ſ. Spica Celtica.

Nardus Indica ſ. Spica Indica.

Nardus Ruſtica ſ. **Haſel-Wurtz**.

Nares, die **Naſen-Löcher**, ſind die zwey Löcher in der Naſe, durch welche man die effluvia, ſo einen Geruch von ſich geben, auch ordentlich die Lufft zum Athemhohlen empfängt. Ein iedes Loch wird in zwey Theil getheilt, deren eines ſich hinauf bis zum ſiebformigen Beine erſtrecket, das andere gehet über dem Gaumen nach der Kehle und inwendigen Theil des Mundes.

Narkrone, alſo heiſt das Haus der Königlichen Manufacturen in Perſien, in welchem täglich viel Künſtler arbeiten.

Narren-Steine, ſ. **Beyfuß**, it. Lapis Stultorum.

Narwal, ſ. **See-Einhorn**.

Naſale, naſalia, idem quod errhina, **Naſen-Zäpflein**, beſtehen aus mancherley Nieſe-Pulver.

Naſat, von Naſus, der Naſe, ſo genannt, weil dieſes Orgel-Regiſter Pfeiffen hat, die faſt lauten, als wenn einer nieſelt, oder durch die Naſe redet. Es wird das Labium der Pfeiffe, ſo weit der Wind dran ſtöſt, in zwey Theil aufgeſchnitten, wodurch dieſer Thon zu wege gebracht wird, (Siehe Gems-Horn) da die kleine Gems-Hörner-quinta die labia in 5. Theil getheilet hat, davon nur ein Theil des Mundes breit iſt, und dann die Helffte aufgeſchnitten. Man arbeitet aber auch Naſat auf Weit-Pfeiffen-Werck-Menſur mit engen labiis. Sie heiſſen auch Naß-Pfeiffen, Frantzöſiſch Nazard.

Naſcale, ein Pinſel, dergleichen die Chirurgi in den Hals-Zufällen, um ſelbigen damit zu pinſeln,

ſeln, gebrauchen, item, eine Art des Zäpfleins in runder Form als Kügelchen, welches die Chirurgi in den Hals der Gebähr-Mutter zu ſtecken pflegen. ſ. Peſſarium.

Naſe, *Naſus*, wird in die in- und außwendige eingetheilet, der äuſſern Naſen höherer Theil, welcher nach der Länge gehet, wird der Rücken genennet, deſſen ſpitziges Theil die Gräte, das Ende der Naſen der Ball oder die Kugel, und die Seiten-Theile die Flügel. Der äuſſerliche Theil beſtehet meiſtens aus Beinen und Kroſpeln: der Beine ſind drey, zwey davon machen den obern und harten Theil der Naſen, und ſind das vierte Paar von den Ober-Kiefer-Beinen; oberhalb werden ſelbige durch eine kleine Fuge, mit dem Stirn-Bein vereinbaret, unten aber ſeynd ſie ungleich, damit die Kroſpeln deſto veſter können angeſetzet werden. Das dritte Bein ſcheidet die Naſen in die rechte und lincke Höle. Die Kroſpeln ſeynd den Beinen vorgeſetzt worden, damit ſie, ſo was hartes an die Naſen ſtoſſen ſolte, weichen, und alſo die Beine, ſo leicht ſpalten, beſchützen können. Dieſer Kroſpeln, welche den untern Theil der Naſen machen, ſeynd fünff, 3. untere und 2. obere. Die Naſe wird abgetheilet in den Rücken, welches der Beinerne Theil iſt, und die Seiten, ſo die Flügel genennet werden. Der bewegliche Theil wird das Kügelein genennet. Die Naſe hat auch vier paar Mäuslein. Das erſte derſelben iſt faſt dreyeckigt, entſpringet von dem obern Theil der Naſen, und nachdem es an deren Seiten abgeſtiegen, wird es in die Flügel ausgebreitet, damit es ſelbige von einander ziehen könne. Das andere kommet her von dem nechſt gelegenen Bein der oberen Kinnbacken, und ſteiget abwärts, theils zu dem auswendigen Naſen-Flügel, theils zu dem höhern Sitz der obern Lefftzen, deswegen es auch beyde Theile füglich bewegen und aufwärts ziehen kan. Die Naſen-Flügel werden erweitert von zweyen kleinen Mäuslein, welche um dieſelben entſpringen, und überzwerch nach dem rundlichten Theil der Naſen lauffen. Dieſem ſind entgegen geſetzet, innerhalb der Flügel, zwey an Gröſſe gleiche Mäuslein, ſo von dem äuſſerſten Theile der Naſen-Gebeine herrühren, welche in deroſelben Flügel auf beyden Seiten ausgebreitet werden, und dieſelben ſanfft zuziehen. Innerhalb der Naſen befinden ſich Röhrlein von Beinen, oſſa turbinata, welche aus den Wänden der Naſen entſpringen, und allgemach dicker werden, alſo daß ſie einem Kegel gleichen. Selbige ſind ſchwammicht, und mit vielen kleinen Hölen begabet. Dieſe Beine, wie auch die gantze inwendige Naſe, umgiebet ein ſubtiles Pergaments-Häutlein, durch welches viel kleine Aeſtlein, ſo von dem erſten Nerven-Paar kommen, ausgebreitet werden, welche, indem ſie die unterſchiedlichen Ausflüſſe von den Sachen in ſich nehmen, den Sinn des Geruchs erwecken. Unter dem Häutlein, welches die Naſen umgiebt, befinden ſich Drüslein, welche die überflüßigen Feuchtigkeiten ausleeren, dergleichen auch von dem Gehirn, den Augen und den Ohren durch beſondere Gänge in die Naſe geführet werden, damit ſie allda ihren Ausgang nehmen mögen.

Naſe, iſt auf Bergwercken die unartige zähe Materia, ſo ſich von Horn-Stein, odern andern ſtrengen Ertzen in dem Schmeltzen anſetzet. Wenn ſich nichts anſetzet, ſo heiſt es, die Naſe iſt lichte. Auf welcher Seite die Naſe lichte iſt, da brennet der Ofen mehr aus.

Eine gute Naſe haben, ſagen die Jäger von einem Hund, welcher die Färte richtig verfolget.

Naſen-Geſchwür ſ. Ozæna.

Naſen-Löcher ſ. Nares.

Naſen-Zäpflein ſ. Naſale.

Naß-Horn, *Rhinocerotis cornu*, das Horn von dem Thiere Rhinoceros, iſt krumm wie ein halber Mond, und wird in den Kunſt-Kammern zur Rarität aufbehalten. ſ. Rhinoceros.

Naß Puchwerck, heiſſet dasjenige Puchwerck, da vermittelſt der Aufſchlagewaſſer, ſo in den Puchtrog auf die Ertze gegeben werden, die Ertze naß durchgepucht werden.

Naſturtium aquaticum, Waſſer-Kreſſe, wird in kleinen Bächlein und klaren Waſſern gefunden, und hat eine eröffnende Krafft. Sie wird auch in Wein gekocht, und wider den Scharbock gebraucht.

Naſturtium hortenſe, Garten-Kreß, erfordert bey ihrem Säen keine gewiſſe Zeit des Monden, noch eine ſonderbare Abwartung, dann ſie für ſich ſelbſten leichtlich hervor kommt und aufwächſt. Am meiſten iſt daran gelegen, daß man das Erdreich, da man den Kreßig ſäen will, gar ſauber und rein zurüſte, darnach daß der Same nicht zugleich ausgeſtreuet werde, wie mit dem andern geſchicht, ſondern daß man unterſchiedene Grüblein mache, und den Samen darein lege, darnach bedecke, und alles mit gereuterten ſubtilem Grunde überwerffe, ſo kömmt er nachgehends hervor, faſt wie Ballen, daß er gar gut und bequem abzuſchneiden. Der Kreßig bekommt nicht wohl in heiſſem und trocknem Grund, weil er für ſich ſelbſt einer warmen Natur, alſo beliebt ihm beſſer ein etwas feuchter Ort, wo aber daſſelbe nicht iſt, ſoll man ihn alsdann mit Fleiß begieſſen, und wann es die Zeit erfordert, zu Hülff kommen. Die Brunn-Kreß dienet für die Verſtopffung der Leber und Miltz, Scharbock, Sand und Stein, in Meth geſotten, für den tartariſchen Schleim der Lungen, Heiſerkeit und Huſten, äuſſerlich dienet er für die Lähme der Zungen.

Naſturtium hyemale, Winter-Kreſſe, wächſt an naſſen Orten und in Kraut-Gärten. Das Kraut iſt ein gut Miltz-Scharbocks- und Wund-Kraut, kommt mit unter den Salat. Der Samen iſt hitzig, treibt Harn und Grieß, und kan in Sinapiſmis, und zum Blaſen-ziehen gebrauchet werden.

Naſturtium Indicum, Indianiſche Brunn-Kreß oder gelber Ritter-Sporn, iſt ein Gewächs, welches nicht viel über hundert Jahr in Europa bekannt, aus Indien zu uns gebracht, nun aber gantz gemein, in allen Gärten, auf den meiſten Altanen, und vor den Fenſtern

ſtern häuffig anzutreffen. Die Blätter ſeynd ſchön grün, rund, mit lichtgelben Adern durchzogen, die Stengel ſehr Safftreich, die Blumen zweyerley Arten, als Schwefelgelb, deren immer eine rarer als die andere, und Goldgelb mit rothen Striemen gezieret iſt. Sie haben einen langen hinten aus gehenden gemeiniglich rothen Sporen, daher man ſie vielleicht Ritter-Sporen genennet, ſeynd von Geruch durchdringend, ſcharff am Geſchmack, und der Brunn-Kreß (unter deſſen Geſchlecht ſie auch eigentlich gehören) ziemlich gleich. daher ſie unter die Kräuter-Salate gemiſchet, und die noch nicht völlig aufgegangenen Knöpfe nach Art der Capern oder Ginſter eingemachet und gegeſſen werden. Ihre Pflantzung muß alle Jahr von neuem geſchehen, und zwar durch den Samen, welcher eben nicht abgebrochen werden darff, ſondern wann er reif und zeitig, von ſich ſelbſten abfället. Dieſen ſetzet man zwey Tage nach dem Neumond, in ein gutes fettes Erdreich, und begieſſet ihn ziemlich wohl, dann wann die Wurtzeln nur ein wenig dürr werden, fallen die Blätter ab. Dieſe Blumen ſtehen zwar an ſich ſelbſt allein in einem Topf oder Kaſten eingepflantzet ſehr ſchön, wann man ſie aber mit artigen blauen oder weiſſen Blumen-Glöcklein oder Windig-Samen untermiſchet, ſtehen ſie noch weit ſchöner.

Naſus ſ. Naſe.

Nata, Natta, ein groß fleiſchicht Gewächs, weich anzufühlen, ohne Farb und Schmertzen, wächſt gemeiniglich auf dem Rücken, zuweilen auch auf den Schultern und andern Theilen des menſchlichen Leibes aus, nur an einer dünnen Wurtzel hangend, aber doch ſo zunehmend, daß ſie offt wie Melonen und Kürbiſſe groß werden, und etliche Pfund wägen, beſtehen in einer ſchmeerigten Materia, daher ſie auch unter die ſteatomata gerechnet werden.

Nates Cerebri ſ. Cerebrum.

Nativität-Stellen, *Genethliaca ſuperſtitioſa*, wann man aus der Geſtirnen Lauff, Stande und Aſpecten, wie auch aus der Empfängniß und Geburts-Stunde des Menſchen, von ſeinem Glück und Unglück, Reichthum und Armuth, Leben und Tod, über die Gebühr urtheilet. Hierzu theilen die Aſtrologi oder Nativitäten-Steller den Himmel mit ſeinen Sternen in 12. Theile ein, welche ſie Domos oder Häuſer nennen, und richten darnach ihre Prognoſtica ein, nachdem nemlich die Planeten zu der Geburts-Stunde des Menſchens, dem die Nativität ſoll geſtellet werden, mit ihren Himmliſchen Zeichen und Sternen in einem ieden Hauß geſtanden, und zwar beurtheilen ſie; Aus dem erſten Hauß der Menſchen Leben, Geſundheit, Sitten, Ingenium, äuſſerliche Geſtalt, Farbe ꝛc. Aus dem andern den Reichthum, Vermögen und Gewinn. Aus dem dritten die Geſchwiſter, Brüder und Schwäger, wie ſie ſich mit ihm vertragen werden. Aus dem vierten die Eltern, und ob man in den Erbſchafften glücklich oder unglücklich ſeyn werde. Aus dem fünfften die Kinder, ſo wohl der Zahl nach, wie viel man derſelben bekommen werde, als dem Geſchlecht nach, ob ſie männliches oder weibliches Geſchlechts ſeyn werden. Aus dem ſechſten die Unpäßlichkeiten und Kranckheiten, welche einem Menſchen zuſtoſſen können. Aus dem ſiebenden den Eheſtand, ob er der Zahl nach ein oder mehr Weiber bekommen werde, dem Stande nach aber, ob es eine Jungfer oder Wittwe ſeyn werde. Aus dem achten den Tod, wann und wie ein Menſch ſterben werde. Aus dem neunten die Religion, was ein Menſch für eine Religion habe, und ob er ſolche beſtändig behalten, oder aber verändern werde. Aus dem zehenden die Ehre, ob er in einem öffentlichen Ehren-Amte GOtt dienen, oder aber in einem privat-Leben verbleiben werde. Aus dem eilfften die Freunde, ob er aufrichtige oder falſche, viel oder wenig finden werde. Aus dem zwölfften die Feinde, Verfolger und Unterdrücker, item, das Gefängniß und andere Gefahr, die man zu beſorgen hat. Es gründen ſich aber vornehmlich dergleichen Nativitäten-Steller auf die Influenz, welche die Sternen in die menſchliche Cörper hätten, und dann, daß ſolches Nativitäten-Stellen bey vielen eingetroffen. Allein, was das erſte anbetrifft, ſo ziehet zwar niemand der Sternen Influenz in Res Naturales in Zweiffel, daß ſich aber auch ſolche Influenzien auf die Res Morales und Arbitrarias extendiren, und von Glück und Unglück, Leben und Tod, Reichthum und Armuth viel zuvor ſagen wollen, ſolches kommet blos auf einen ſchändlichen Mißbrauch der Aſtrologie an, und kan niemahls behauptet werden. Die Exempla wollen es auch nicht ausmachen, weil unzehlich viel wieder dagegen ſeyn, die nicht eingetroffen, und ſo es ja offtmahls eintrifft, ſo geſchiehet es aus Gottes gerechtem Gerichte zum Unglück und zur Straffe, weil man dem Nativitäten-Steller mehr Glauben, als GOtt, zugeſtellet; iſt alſo, wie Herr Adam Erdmann Mirus in ſeinen kurtzen Fragen aus der Aſtronomia Sacra p. 242. gar Chriſtlich und wohl judiciret, gäntzlich zu verwerffen, weil 1) ſolches in Gottes Wort ausdrücklich verboten, 2) ein ſündlicher Vorwitz iſt, 3) Gott zum Urheber der Sünden machet, 4) die Menſchen zur Sicherheit und Kleinmüthigkeit bringet, 5) zum Geitz und Verſchwendung treibet, 6) was ungereimtes an ſich ſelbſt hat, 7) zu nichts nicht dienet, und 8) von vielen, auch von den Heyden ſelbſt wiederleget worden.

Natron, eine Art Saltzes, ſo in einem todten See in Egypten gefunden wird. Es iſt ſchwartz, ſehr ſcharff, und wenn es in einen ſauren Safft geworffen wird, macht es eine ſtarcke Auffſiedung. Es wird bey dem bleichen der Leinwand gebraucht, kan aber dieſelbe leicht angreiffen, wenn es nicht mit einer linderen Aſche verſetzet wird. Siehe Anatron.

Natter-Kraut ſ. Nummularia.

Nattern ſ. Schlangen.

Natter-Wurtz, ſ. Biſtorta.

Natter-Zünglein, *Gloſſopetra, Ophiogloſſum, Lingua viperina*, ſeynd gewiſſe Steine, faſt wie eine

Zunge

Zunge geſtaltet, ohne daß ſie meiſtentheils an den Seiten herum Spitzen wie Fiſch-Zähne haben, daher einige dieſelben für Zähne von dem Fiſch Carcharias halten, welche zu Stein worden, weil ſie ſolchen Zähnen gar ähnlich kommen. Wie aber von der Verwandlung in Stein nicht gar zu viel zu halten iſt, als mag auch die Meinung bey den Natur-Kündigern ſchlechten Beyfall finden. Alle dieſe Zungen beſtehen aus einem leimigten Stein, der mit einer harten polirten Haut überzogen iſt, theils ſind ſehr groß und hell-braun von Farbe, theils kleiner und blaulicht, theils mit Stacheln an den Zähnen herum, theils gantz glatt, einige ſind ſchmal und vorn umgebogen, wie die Vögel-Zungen. Man findet die ſchönſten in der Inſul Maltha, wie auch in Ungarn, ingleichen bey Lüneburg und in Holland bey Deventer. Es wird viel Aberglauben damit getrieben. Einige haben ſie in Silber einfaſſen laſſen, üm ſolche am Leibe wider den Gifft zu tragen. Wormius berichtet, daß eine ſolche Gloſſopetra oder Zungen-Stein in Waſſer geleget worden, welcher alſobald daſſelbe ſchaumend gemacht, nachdem aber dieſe Gährung nachgelaſſen, und iemand, der mit Schmertzen von Flüſſen im Munde beſchweret geweſen, ſich mit ſolchem Waſſer gegurgelt, hätten in kurtzer Zeit die Schmertzen nachgelaſſen.

Natter-Zünglein, ein Kraut ſ. Ophiogloſſum.

Natur, *Nature*, *Natura*, *Phyſis*, welche alles, was da ſoll gezeuget, gebohren und an das Licht gebracht werden, vermöge der ihr beywohnenden Krafft darſtellet und unterhält. Von ihr dependiren der Lauff und Einfluß des Geſtirnes, und von dieſen hinwiederum die menſchlichen Cörper und irdiſchen Geſchöpfe, die nach der Geſtirne Unterſcheid und mancherley Eigenſchafft, auch verſchiedene Natur, Complexion und Eigenſchafft, nicht weniger daher ihre Geſundheit, Kranckheit, langes und kurtzes Leben haben, daher auch dieſes Wort bald von der natura naturante, bald von der natura naturata, das iſt, von der wirckenden und gewirckten Natur gebrauchet wird.

Naturalia, begreiffen unter ſich allerhand von der Natur hervorgebrachte Handgreiffliche Dinge, als menſchliche und viehiſche Cörper, und alles, was etwan ſonſt die Natur, ſo wohl in der Erde, als im Waſſer und in der Lufft, gemeines oder ſonderbares, es ſeye gleich ex regno naturali, vegetabili oder minerali, hervor bringet. Man ſagt auch, der oder jener hat gute Naturalia, ein gutes Naturel, wenn einer von Natur zu einem Dinge geſchickt iſt.

Naturalis facultas, das natürliche Vermögen, iſt ein ſolches Werck, da unſer Leib und Blut, uns unwiſſend und unvermerckt, durch die ſpiritus animales und das Temperament des Geblüts immerfort ernähret, gemehret und erhalten wird.

Natur-Kunſt ſ. Phyſica.

Naves ſ. Schiffe.

Naviculare os, iſt das dritte Bein des Gelenckes unter dem Knochen des Fuſſes, und hat die Geſtalt eines Schiffs oder kleinen Kahns.

Navis, das Schiff, iſt ein Geſtirn von 63. Sternen in der Südlichen Gegend des Himmels, mehrentheils von Saturni und Jovis Eigenſchafft, unter welchen der vornehmſte von der erſten Gröſſe Canopus genannt, ſich am Ruder befindet. Die Hebräer nennen es Sephina, und Schillerus die Arche Noä.

Naumachiæ waren vor dieſem zu Rom tieffe mit Mauren eingefaſte Graben voll Waſſers, auf welchen Luſt-Spiele und Wett-Streite zu Schiffe gehalten wurden.

Naumburg, eine wegen ihrer Petri Pauli Meſſe berühmte Stadt in Thüringen, hält Buch und Rechnung in Reichsthl. guten Groſchen und Pfennigen, die Müntzen allda ſind gleich, wie bey Leipzig ſpecificiret worden. Obgedachte Meſſe wird eingeläutet auf Petri Pauli Tag, welcher jährlich auf den 29ſten Junii einfällt, und währet acht Tage. Auf den erſten und andern Tag geſchehen die Acceptationes der Wechſel-Briefe, welche ihre Bezahlung am 5ten Julii folgenden Monats erhalten haben müſſe, widrigenfalls darüber proteſtiret wird, und iſt ſolcher Proteſt ſamt dem Wechſelbrief nach gedachtem 5ten Julii zu verſenden. Von Hamburg wechſelt man auf ſolche Meſſe, und werden die Briefe geſtellt in Rthl. Cour. Geld zu zahlen, die Valuta aber wird nach Abzug 30. pro cent. Lagio, weniger oder mehr, in Banco abgeſchrieben, in Naumburg aber bezahlen ſie mit neuen Dritteln und Groſchen. Von Naumburg wechſeln ſie aus der Meſſe per Hamburg, und ſtellen die Briefe auf 14. Tage, 3. à 4. Wochen Sicht Rthl. Banco, zahlen aber die Valuta mit 30. pro Centum agio, weniger oder mehr, in neuen Dritteln und allerhand Groſchen-Stücken. Auſſer ſolcher Meſſe wird übrigens wenig gewechſelt.

Nauſea, der Eckel für dieſen oder jenen Speiſen, wird von allen dem verurſacht, was dem Magen zuwider iſt. Eigentlich iſt der Eckel, da einem weh ums Hertz wird, der Speichel in Mund kommt, und man ſich gern brechen wolte, rühret her von einer Schärffe in dem Magen, die doch nicht genug iſt, daß ſie ein Brechen erwecken könte.

Nauſioſis ſ. Anaſtomoſis.

Nautilus, Pompilos, iſt ein Fiſch mit Schaalen, oder ein Schalfiſch, den die Meereswogen nicht ſelten auf den Sand heraus zu ſchmeiſſen pflegen. Die Schale ſieht einer Schneckenſchale nicht ungleich: Der Fiſch iſt weiß von Farbe. Er ſchwimmet in ſeiner Schale, wie in einem kleinen Schiffe herum, und hat eine öffnende Krafft, wie auch ſeine Schale.

Neapolis, die Haupt-Stadt im Königreiche dieſes Namens, hält Buch und Rechnung in Ducaten, Tarins und Grains, den Ducaten zu 5. Tarins gerechnet. Die Piſtole d'Eſpagne oder Doppia gilt 33. Carlins, oder 16. und 1. halb Tarins. Die Italiäniſche Piſtole 30. Carlins oder 15. Tarins. Die Sequins 18. Carlins oder 9. Tarins. Die Ecus courants 11. Carlins oder ſechſte halb Tarins. Die Ducati di Banco 10. Carlins oder 5. Tarins. Die güldenen Neapolitaniſchen Thaler thun 13. Carlins oder ſiebend halb Tarins. Die Ducats d'or 12. Carlins oder 6. Tarins. Die Piaſtres oder Spaniſchen

Thaler 9. Carlins oder fünffte halb Tarins. Die Tarins gelten 2. Carlins oder 20. Grains. Die Carlins 10. Grains. Die Grains 3. Quatrins. Wechſel-Müntze ſeyn: der Ecu d'or, ſo 13. Carlins oder ſiebendhalben Tarins gilt, der Ducat d'or von 12. Carlins, der gemeine Thaler von 11. Carlins.

Neapolitanus morbus ſ. Gallicus morbus.

Nebel, *Nebula*, iſt ein wäſſeriges Meteorum oder Lufft-Zeichen, welches aus allerhand Ausdünſtungen in der untern Region der Luft ſich aufhält, und dieſelbe offt verdunckelt: wann ein Nebel von der untern in die mitlere Lufft-Region auffſteiget, ſo heiſſet es eine Wolcke. Es kan aber ein Nebel zweyerley ſeyn, nehmlich ein natürlicher und unnatürlicher: jener beſtehet entweder aus vielen oder wenig Dünſten, und iſt zuweilen dick, zuweilen dünn, zuweilen ſinckend, zuweilen auch von andern Eigenſchafften. Eines unnatürlichen Nebels wird in der heiligen Schrifft, ſonderlich beym Ezechiel am 10. im 3. und 4. Vers, und im 2. Buch der Chronica am 5. Capit. gedacht. Bey den Chirurgis wird dasjenige Augen-Gebrechen der Nebel genennet, wenn das Horn-Häutlein ſeine natürliche Farbe verlohren, und von einem wiedernatürlichen humore überzogen wird.

Neben-Nieren ſ. Succenturiati renes.

Neben-Pfeiler, *Paraſtata*, *Aletta*, iſt eine zierliche, einem Pfeiler ähnliche Stütze, welche neben einer Säule oder einem Pfeiler ſtehet, und einen Bogen oder Balcken träget. ſ. Math. Lex. p. 1024.

Neberſchmid ſ. Eberſchmid.

Nebula ſ. Nebel.

Nebuloſæ ſtellæ ſind, welche man mit bloſſen Augen nicht deutlich, ſondern nur wie ein helles Wölcklein ſiehet. Darzu gehöret die Plejas oder Gluckhenne, Galaxia, die Milch-Straſſe, u. ſ. w. ſ. Math. Lex. p. 1323.

Necromantia, ein Theil der Zauberey, welche von den Todten oder längſt verſtorbenen unterſchiedliche Sachen vermittelſt Teuffliſcher Beſchwerungen zu erforſchen ſuchet, gleichwie jene Hexe zu Endor gethan, von welcher in dem 1. Buch Sam. am 28. Capitel zu leſen.

Necroſis, wann ein Theil des Leibes mit Geblüt unterlauffen. ſ. Enchymoma.

Nectar, war der Heyden ihr Götter-Tranck, gleich wie Ambroſia ihre Speiſe war, daher noch heutiges Tags die Poeten viel mit ſolchem Nectar zu thun haben, die Medici aber nehmens für einen an Farbe, Geruch und Geſchmack lieblichen Artzeney-Tranck oder einen Julep.

Nefrendes, werden diejenigen genannt, welche keine Zähne haben.

Negelein, ſ. Caryophylli Aromatici.

Negociiren, Handeln, Geſchäffte verrichten, es gehen ſolche gleich die Kauffmannſchafft oder andere Civil- und Public-Sachen an, dahero Negociant ein ſolcher, der in der Sache handelt, item ein Kauffmann.

Negotium, Negoce, alſo wird das Geſchäfft oder die Handlung ſelbſt, die man verrichtet, genennet.

Negundo, Aſtocæ, iſt ein Baum in Indien, deſſen es zwey Sorten giebet; einer heiſt das Männlein, der andere das Weiblein. Das Männlein iſt ſo groß als ein Mandelbaum, ſeine Blätter ſehen wie das Weiden-Laub, ſind ausgezackt am Rande, wollicht und rauch. Das Weiblein nennen die Portugieſen Norchila, die Canariner Niergundi, auf Malagate heiſſet es Sambali, und in Malabar Noche. Es wird eben alſo groß, als wie das Männlein, allein ſein Laub iſt etwas breiter und auch etwas runder, gantz und ohngezackt, den weiſſen Pappel-Blättern nicht unähnlich. Von den Arabern, Perſern und Einwohnern in Decan wird die eine Art ſo wohl als wie die andere Bache, und von den Türcken Ayt genannt. Ihre Blätter riechen und ſchmecken wie die Salbey, iedoch ein wenig bitterer und ſchärffer. Des Morgens frühe wird auf vielen ſolchen Blättern ein gewiſſer weiſſer Schaum gefunden, der des Nachtes da heraus gedrungen iſt. Ihre Blüten kommen an Geſtalt den Roßmarin-Blüten ſehr gleich. Die darauf folgenden Früchte vergleichen ſich dem frembden Pfeffer, ihr Geſchmack aber iſt weder ſo beiſſend, noch ſo brennend. Dieſe Bäume wachſen an vielen Orten in Indien, und inſonderheit in der Landſchafft Malabar. Das Laub, die Blüten und die Früchte zerſtoſſen, in Waſſer gekocht und in Oel gebraten, ſollen, wie man ſaget, aufgelegt mit ſonderlichen Nutzen, zu allen und ieden Schmertzen dienen, inſonderheit zu Schmertzen in den Gelencken, ſo etwan von einer kalten Feuchtigkeit verurſacht worden. Desgleichen ſollen ſie gantz wunderſame Würckung thun bey Quetſchungen und Geſchwulſt. So werden auch dieſe Blätter zerquetſchet und auf die alten Schäden aufgelegt, dann ſie ſind gut zu Wunden, reinigen dieſelbigen und ſchlieſſen ſie. Die Weiber machen einen Tranck vom Laube, Blüten und den Früchten, den trincken ſie, und reinigen damit den Leib, in Meinung, ſolches ſolle zu der Empfängniß helffen. Die Blätter gekauet, machen einen guten Athem: ſo ſollen ſie auch die Venus-Hitze dämpffen.

Neid-Nagel ſ. Panaritium.

Nelcken ſ. Caryophyllus.

Nemomena ſ. Nomas.

Nenner, *Denominator*, in der Arithmetic, iſt bey einem Bruch die untere Zahl, welche anzeigt, in wie viel Theile ein Bruch getheilet ſey; oder welche benennet, was für Theile ein Bruch in ſich halte. z. e. Ob es Drittel, Sechſtel u. ſ. w. ſeyen. ſ. Math. Lex. 508.

Neomenia ſ. Novilunium.

Neotericus, wird gar offt gebraucht von den neuen Scribenten und Autoribus zum Unterſcheid der Alten.

Nepenthes, *Laudanum opiatum*, ein belobtes Medicament. Theodorus Zwinglius hat es am erſten alſo betitelt, als wolte er ſagen, Nepenthes heiſt auf Lateiniſch ſo viel als Nullus Luctus, kein Schmertz, keine Traurigkeit, weil nemlich dieſes Medicament ſolches alles ſtillete, und vortreffliche Würckung thäte, wie ſich denn

denn auch die Helena des Nepenthes ſoll gebrauchet haben, alle Kranckheiten des Leibes damit zu vertreiben, und ſich wieder ein luſtig Hertz zu machen (wie Homerus berichtet,) deswegen es auch der Helenä Mittel von etlichen genennet wird. ſ. Laudanum.

Nepeta Fruticoſa. **Katzen-Kraut, Nept.** Die Blätter ſeynd wie an der Meliſſe gekerbt, und mit einer graulichen Wolle überzogen, das Kraut davon dienet in Mutter-Beſchwerungen, Verſtopfungen und Unfruchtbarkeit, wegen des allzuſtarcken Geruchs wird es ſelten innerlich gebraucht, wie denn die Krauſemüntze ohne dem alles thun kan, was man von der Katzen-Müntze möchte zu gewarten haben.

Nephelæ, ſind kleine weiſſe Flecken in den Augen, ingleichen diejenigen, die auf den Nägeln hervor kommen, und gleichſam ein kleines Wölcklein præſentiren; wie auch die kleinen Wölcklein, die man im Urin aufgehen ſiehet.

Nephrites, iſt der erſte Wirbel unter den 5. Lenden-Wirbeln.

Nephritica medicamenta, welche wider die Zufälle der Nieren dienen.

Nephriticus Lapis, ſonſt auch Lenden- oder Grieß-Stein genannt, iſt ein blau-grünlicher, und gleichſam wie Unſchlit oder Fett anzugreiffender Stein, kommet aus Indien, und wird alſo genennet, weil er für den Stein-Schmertz dienen ſoll. Man muß aber zuſehen, daß er nicht verfälſcht ſey, indem einige Betrüger den grünen Marmor, Malaquitte genannt, dafür verkauffen. Boëtius rechnet beyde, die Sonnenwende, als den Grieß-Stein unter den Jaſpis, an welchen ſie oft angewachſen gefunden werden, wiewohl man ſie auch, wie die Wetz-Steine auf den Feldern findet.

Nephriticum lignum, Grieß-Holtz, kommt aus America von einem dicken und hohen Baum, und hat die Art an ſich, daß, wann es ins Waſſer geſchabet wird, ſolches das Waſſer blaulicht mache. Es iſt ein Geſchlecht des Ligni fraxini, wovon allbereit erwehnet, wird auch ſonſt genannt Lignum ad renum affectiones & urinæ incommoda, item Lignum peregrinum aquam cæruleam reddens. Das Infuſum davon in Wein, purgiret überaus die Nieren, iſt auch ſonſt ſehr lieblich zu trincken.

Nephritis, das **Nieren-Weh**, iſt eine ſchmertzhafte Empfindung, welche entweder von einem Stein, Sand oder anderen geſaltzenen Materie (die in den Nieren die Drüslein und derer Röhrlein, dadurch der Urin abgeſondert wird, verſtopfet, und derſelben Faſern krampfweiſe zuſammen ziehet) entſtehet.

Nephros ſ. Ren.

Nepos, heiſt ein Kindes-Kind, des Sohnes oder Tochter Sohn. Neptis, der Tochter oder Sohns Tochter.

Nept ſ. Nepeta.

Neptunus, iſt ſo viel als der Gott des geſaltzenen Meeres, und bedeutet der Medicorum ihr Salmiac.

Nerantia ſ. Pomerantzen.

Nerf ferure, iſt ein harter Streich, den ſich das Pferd mit den Hinter-Füſſen an die Nerven der Fordern Füſſe giebt.

Nerita, iſt eine Gattung der See-Schnecken, deren es allerhand Sorten giebt. Einige ſind groß und rund, haben die Figur als wie ein Hörnlein oder Buccinum: andere gehören unter die See-Schnecken, die auf dem Sande und dem Strande der Mittelländiſchen See gefunden werden und an Figur und Gröſſe den Land-Schnecken nahe kommen, ohne daß ihre Schale um ein gutes dicker iſt, glatt und polirt, von auſſen bunt, bald weiß, bald fleiſchfarbig, bald bräunlicht, inwendig insgemein röthlicht. Dieſe Thiere gegeſſen, machen Luſt zum Beyſchlaff: ihre Schale aber eröffnet. Sie werden ie zuweilen an ſtatt des Meernabels gebrauchet.

Nerium ſ. Oleander.

Neroli, iſt der Titul einer gewiſſen wohlriechenden Eſſentz, ſo von den Italiänern bereitet wird.

Nerven, *Nervi*, **heiſſen die Senn- und Spann-Adern an Menſchen und Thieren.**

Nervina, ſeynd Artzeney-Mittel, welche die Nerven oder Spann-Adern ſtärcken, als da ſeynd Salvia, Majoran. Roſmarin. ſpica. lavend. ruta, hyperic. lil. alb gum. elemi, maſtich. balſ. nervin. ſtyr. calam. flor. cheir. chamæpit. &c.

Nervus, bedeutet bisweilen das vornehmſte in einem Dinge: it. die gröſte Stärcke, denn ſo ſagt man, der Nervus beruhet hierinnen. Vor dieſem wurde auch der Stock oder Block mit zweyen Löchern, darein die Beine der Gefangenen geſtecket wurden, Nervus genannt.

Neſſel, taube ſ. Galeopſis.

Neſſel-Kranckheit ſ. Efflorescentia ſcorbutica.

Neſſeln, Welſche, *Urtica Romana, Urtica urens, pilulas ferens*, wird mehr zum Spaß, als der Zierde wegen in den Blumen-Gärten gepflantzet; das Kraut ſiehet andern Neſſeln gleich, und trägt runde Knöpflein, darinnen der Saame verſchloſſen lieget, als wie beym Majoran zu ſehen, deßwegen ihn auch etliche den Vexir-Majoran nennen. Man zwicket die Blättlein ab, und ſchiebet das knöpfigte Stenglein zwiſchen, oder in ein ſchönes Nägelein; wer nun daran riechet, der verbrennet die Naſen ſo übel, daß andere darüber zu lachen haben. Wird im Frühling von ſeinem Samen geſäet, oder ſo man anderwärts Schößlein bekommen kan, verſetzet man ſie wie den Majoran.

Neſt, im Bergbau Ertz, ſo nicht fortgehet, und zu Gang ſtreichet, auch weder hangendes noch liegendes hat. Dergleichen Ertze werden auch Nieren, wegen der Gleichheit, genennet, und von ihnen geſagt, daß ſie Neſter- oder Nierenweis liegen.

Neſter der Tati ſ. Tati.

Neſtler und Senckler, haben ein geſchencktes Handwerck, heben und legen mit den Beutlern, ungeacht ſie nicht einerley Arbeit machen. In Franckfurt am Mayn haben ſie ein groſſes Land-Handwerck, woſelbſt alle Streitigkeiten ausgetragen werden können, auch hat dieſes Handwerck etwas beſonderes, daß nehmlich kein Jung zum Geſellen-Stand gelangen kan, er wiſſe dann zuvor alle Arbeit, ſo einem Ge-

ſellen zu machen zukömmt, daher ihnen auch theils Orten zu einer Probe die ſo genannten Geſellen-Neſteln zu verfertigen oblieget. Die Meiſterſtücke aber beſtehen in folgenden: 1) in einem Dutzend Küris-Neſteln, aus ſchwartzen Fellen, 2) in fünff Dutzend weiſſen Huſaren-Neſteln, 3) in fünff Dutzend guten braunen Hoſen-Neſteln, und 4) fünff Dutzend rothen Hoſen-Neſteln wie auch iede fünff Dutzend der übrigen Neſteln: aus einem Felle alſo heraus zu ſchneiden, daß die Neſteln in einer Gröſſe ſeyn, und doch nichts von dem Balg oder Felle übrig bleibe. Auch muß der neuangehende Meiſter aufs beſte zwey Bälge ſchwartz, zweye braun, und zweye roth färben, auch noch an einigen Orten den Ambos, den er zu ſeinem Handwerck gebrauchet, ausfeilen. Es pfleget aber der Neſtler nicht nur das Leder für ſich, und was er zu ſeiner Arbeit brauchet, ſondern auch für die Kauff- und Handwercks-Leute in Quantität ſelbſt zu zurichten, und zu färben, ſonderlich in Schweden, Liefland, Norwegen, Ober- und Nieder-Sachſen, und den See-Städten, als aus welchen ietztbenannten Ländern ſolch gefärbtes Leder in groſſer Menge hin und her verſendet wird. Von der Arbeit und dem dazu benöthigten Werckzeug etwas zu melden, ſo wird erſtlich der Schab-Baum aufgeſetzet, das Leder darauf geleget, und mit dem Schab-Eiſen die Haare, Narben und das Fleiſch herunter gemacht, alsdann mit dem Scheer-Eiſen dünn geſcheeret, daß es an einem Ort ſo dick iſt, als an dem andern, nachmahls gebonnet oder geſtoſſen, rein gewaſchen, auf die Baitze geſetzet, und mit unterſchiedlichen Materien gar gemachet. Wenn es heraus kommt, ausgeſchlagen und getrocknet, ferner mit dem Stoll-Eiſen aufgebrochen, und mit dem Schlicht-Eiſen rein geſchlichtet, in allerley Farben, nachdem man das Leder zu haben verlanget, eingemacht, und gefärbet. Wenn es aus der Farbe kommet, wird es mit dem Wid-Eiſen gewidet, und mit dem Streck-Eiſen geſtrecket. Das alſo nun verfertigte und gefärbte Leder wird von dem Neſtler auf das Schnitt-Bret geleget, mit dem Schnitt-Meſſer geſchnitten, zu allerley lang und kurtzen, groß und kleinen Riemen, und die alsdann mit Steften beſchlagen, die Stefte werden aus verzinnten, auch meßingenen und iezuweilen ſilbernen, vergüldeten, ja wohl ehe deſſen von gantz güldenen Blechen mit der Scheere geſchnitten, mit der Winden umwunden, nett ausgefeilet, gebogen, und auf dem Amboß, und zugleich öfters am Ende allerhand färbige kleine Quäſtlein aus Garn oder Seide gemacht, zur Zierde mit dem Hammer angeſchlagen, Dutzendweis zuſammengebunden, und dem Kauffmann eingehändigt. Die Neſteln werden nicht allein aus zarten und ſubtilen Leder, ſondern auch aus allerley deſſelben Sorten, nehmlich aus Kalb- und Bock-Fellen, wie auch aus Gemſen- Hirſch- und Elend-Leder verfertiget, theils alſo weiß oder gelb verarbeitet, theils auch gefärbt, und hat es das Handwerck der Beutler nunmehr ſo weit gebracht, daß ſie die Felle nicht nur braun, roth und ſchwartz, ſondern auch grau, gelb und Pomerantzen-Farb, grün, Himmelblau, auch Nägel- und Viol-blau, hell, dunckel, und Purpur-roth, oder wie man ihnen die Farbe vorgiebt, zu färben wiſſen, ja theils auch ſo, daß ſie ſich waſchen laſſen, und die Farbe daran nicht ausgehet.

Neſtling, auf weidmänniſch ein junger Raub-Vogel, ſo von dem Horſt ausgenommen worden, daß er zur Beitz abgerichtet werde. Die abgeſtrichenen, welche ſchon geraubet haben, ſind zum Abtragen beſſer, und würgiſcher denn die Neſtlinge.

Netto, rein, ſauber, heiſſet bey den Kauffleuten, wenn das Tara ſchon abgezogen iſt. Netto provenu oder netto procedito, heiſſet, was nach abgezogenen Unkoſten, und einer verkaufften Waaren noch an ſaubern und baaren Gelde überbleibet, darüber der Principal diſponiren kan.

Netz im menſchlichen Leibe ſ. Omentum.

Netz, wunderbahres ſ. Rete mirabile.

Netze, Retia, ſo bey den Jagten und Fiſchereyen gebräuchlich, ſiehe unter Fiſch-Fang und Jagt-Zeug. p. 701. und 931. allwo Hirſch- Sau- Prell- Spiegel- Wolffs- Rehe- Haſen- Lauſch- oder Lücken-Netze rc.

Netz-Fleiſch-Bruch ſ. Sarco-epiplocele.

Neu-Fänger, wird auf Bergwercken der erſte Finder und Aufnehmer eines Gangs genennet. Desgleichen der die letzten Maſſen muthet.

Neu-Gänger, heiſt, der einen Gang entblöſet und ergangen hat.

Neu-Mond ſ. Novilunium.

Neun-Augen, *Lampreta media*, Suencfeldii. Einige brauchen das Wort oculata minor, und unterſcheiden ſie dadurch von den Lampreten, die ſie oculatas majores nennen, es haben aber die Neun-Augen auf ieder Seite novem fiſtulas ordine diſpoſitas, neun nach der Reihe geſtellte Augen oder Röhrlein, dadurch ſie das eingeſogene Waſſer wieder auslaſſen. Sie werden auch von einigen Scribenten Lumbrici aquatici genennet, ob ſie nun zwar ſonderlich von Geſchmack, ſo ſind ſie doch für einen kalten und ſchwachen Magen ſchwer zu verdauen. Sie kommen aus Liefland und Pommern, aus dem Mecklenburger- und Lüneburger-Lande, auch von Bremen in kleinen Fäßgen, gebraten, und in Eßig eingelegt zu uns, die Lüneburger und Bremer werden für die beſten gehalten, und ſonderlich gegen Faſten-Zeit häuffig ins Reich verführet. Ein Fäßlein wird zu 3. und 4. Reichsthalern verkaufft. ſ. Lampreten.

Neuner, iſt eine Land-Müntze in Heſſen, allwo ſie Weiß-Pfennige oder leichte Groſchen genennet werden: gilt 9. gute Pfennige, wird aber in andern Landen nicht überall genommen.

Neuntes, oder **Neuntel**, **Neuntheil**, heiſt auf Bergwercken der Neunte Theil von Metall oder Ertz, ſo den Stöllnern als ihre Gerechtigkeit gebühret: wird in das Gantze oder volle, und in das halbe getheilet.

Neuntödter, ein mittelmäßiger Raub-Vogel. Die gröſſere Art wird auch Wild- oder Kruck-

Elſter

Elſter genennet, lebt vom Raub kleiner Vögel, biß auf die Amſel, ungeachtet dieſelbe gröſſer iſt, und frißt ſie am Kopff bey dem Gehirne an. Die kleinere Art lebt von allerhand Geſchmeiß, tödtet die May- und Kuh-Käfer, und ſteckt ſie auf die Stacheln der Dorn-Hecken, daher die Meynung entſprungen, daß er nichts genieſſe, er habe denn zuvor neunerley getödtet. Sie brüten in Dornichen Sträuchen, und ziehen auf den Winter nicht weg.

Neurodes, iſt eine Art eines langſamen Fiebers, welches von einem verdorbenen Nerven-Saft herrühret, wie es Williſius beſchreibet.

Neurologia, eine Beſchreibung der Nerven.

Neurotomia, eine vorgenommene anatomiſche Section der Nerven, item ein Nerven-Stechen; daher derjenige Neurotomus genennet wird, den die Nerven ſtarck zucken, item, der ihre anatomiſche Section vornimmt.

Neuruz, heiſſen die Perſianer ein Sonnen-Jahr, alſo ſagen ſie, dieſer hat ſo und ſo viel Neuruz erlebet. Hernach bedeutet es auch bey ihnen einen neuen Tag, oder den erſten Tag des Jahres, an welchem die Sonne in den Frühlings-Circul tritt, und Tag und Nacht einander gleich ſind, mit welchem ſie auch das Jahr anzufangen pflegen.

Neuter Status, wird von den Medicis derjenige genannt, da der Menſch nicht recht geſund, und auch nicht recht kranck iſt, ſondern zwiſchen beyden ſchwebet, und zwar wird ein doppelter ſolcher Status ſtatuiret: Einmahl decidentiæ, wann ietzt die Kranckheit vor der Thür iſt, und die Geſundheit ins Abnehmen geräth, 2) Convaleſcentiæ aber, wann das Gegentheil geſchicht.

Nhambi, iſt ein Americaniſches Gewächſe, deſſen Stengel ziemlich lang und dicke, rauch und äſtig iſt, kreucht zum theil in der Erde herrum, zum theil erhebt es ſich, als wie der Portulac. Sein Laub iſt groß und grün am Rand, bisweilen nur ſchlecht ausgezackt, bisweilen aber gar tieff eingeſchnitten. Die Blüten wachſen oben auf den Spitzen ſeiner Zweige, wie Knöpffe, ſind rund, ſo dicke als wie kleine Kirſchen, ohne Blätter, und ſehen faſt wie die an den Chamomillen. Der Saamen iſt formiret wie ein Nabel, oval von Figur, grau von Farbe und röthlicht, dabey gleiſſend. Seine Wurtzel ſtöſſet einen Hauffen weiß und zarte Zaſer-Wurtzeln von ſich. Dieſes Gewächſe wächſt in Büſchen und in den Höltzern, auch in den Gärten: es ſchmecket ſcharff und gewürtzhafftig. Wird als Salat genoſſen, eröffnet, bricht den Blaſen- und den Lenden-Stein, treibet die Winde und Blähungen, ſtärcket das Hertz und den Magen, treibet den Schweiß, widerſtehet dem Gifft.

Nhamdui, iſt ein Geſchlecht Braſilianiſcher Spinnen. Der Leib iſt des halben Fingers lang, führt auf dem Rücken als wie ein dreyeckigt helle gläntzend Schild, das an den Seiten mit 6. ſpitzigen, weiſſen und rothgefleckten Kegel-formigen Plätzlein gezieret iſt. Im Maule hat ſie zwey gekrümmte gleiſſende Zähne. In dem Vordertheil an dieſem Thiere, welcher ſehr klein iſt, ſind acht Beine zu befinden, welche faſt eines Fingers lang, gelb braunroth ausſehen. Der Hintertheil, ſo am gröſſeſten, gläntzt als wie Silber. Unten ſiehet es, als wenn ein Menſchen-Angeſichte drauf gemahlet wäre. Dieſes Gewürm macht ein Gewebe, wie die andern Spinnen, und iſt vergifftet. Es wird an den Hals gehangen, wann einem das Quartan-Fieber ankommt: und davon ſoll das Fieber auſſen bleiben.

Nichio, Niche, *Scapha*, **Bilderblind**, iſt eine Aushölung in der Wand, nach der Form eines halben Circkels oder Cylinders, und mit dem Viertel einer Kugel bedeckt, daß man ein Bild hinein ſtellen kan.

Nicolo ſ. Onychſtein, it. **Pommer.**

Nicotiana Herba ſ. Tabac.

Nidel, heiſt bey den Schweitzern der Raum, Ram, die Sane von der Milch.

Nidor, iſt ein häßlicher Geſtanck, ſonderlich angebrannter fetter Sachen.

Nidoroſa Diſpepſia, iſt eine Crudität des Magens, welche ſich in einem häßlichen Geſtanck des Speichels oder Auſſtoſſens äuſſert.

Nidus ſ. Focus.

Nidus avis, Frantzöſiſch Nid d' Oiſeu, Teutſch **Vogel-Neſt.** Iſt ein Gewächſe, welches einen, zwey oder drey Stengel treibet, zu einem biß anderthalben Schuh hoch, die ſind weiß, mit holen Blätterlein beſetzet, welche gleiſſend und geſtreiffet ſind, und einiger maſſen als wie Hertzen ſehen. Die Blüten ſtehen Reihen-weiſe und nach der Länge hin oben an der Stengel Spitzen, als wie die an der Orchis, und beſtehen eine jede aus ſechs bleichen Blättern. Wann dieſelbigen abgefallen, ſo folget eine Frucht darauf, wie eine Laterne mit drey rundlichten Seiten, die beſchleuſt die Saamen, ſo als wie Säge-Spähne ſehen. Die Wurtzel beſtehet aus dicken, gar brüchigen Zaſern, welche voller Safft und unter einander gemenget ſind, und einiger maſſen wie ein Vogel-Neſt ausſehen. Das gantze Gewächs ſchmeckt bitter und herbe. Es wächſt im Holtze, an ſchattigen und bergichten Orten, unten dem Stamme der Tannen und Fichten; es führet viel phlegma, Oel und Saltz. Es reiniget, zertheilet, dient zu den Wunden äuſſerlich drauf gelegt.

Niederdruck-Zeug ſ. Decuſſorium.

Niedergang ſ. Weſt.

Nieder gethan, wird geſagt, wann ſich der Hirſch nieder gelegt.

Nieder-Holder, niedriger Hollunder. ſiehe Attich.

Niederlag- oder Stapel-Städte, ſind ſolche Städte, die privilegia haben, daß alle vorbey gehende Güter bey ihnen müſſen aus- und abgeladen, und feil geboten werden, ehe man ſie anders wohin verführen laſſen kan; unter welchen Niederlags-Städten abſonderlich berühmt iſt, die Wieneriſche Niederlage, allwo den Augſpurg- und Nürnbergiſchen, wie auch andern Reich-Städtiſchen Kauffleuten, ohnerachtet ſie proteſtantiſcher Religion ſind, zugelaſſen iſt, ſo wohl Feuer und Herd, als offene

Gewölber

Gewölber zu halten, und andern Bürgern gleich zu negociiren.

Niederländiſchen Waaren, geben denen andern Waaren der Europäiſchen Staaten wenig nach, und werden in dieſen Provincien die ſchönſten Manufacturen angetroffen. Lüttich führet allerhand wollene Zeuge, Tücher, Leinwand, Alaun, viele eiſerne Waaren, Gewehr, und Geſchütze, als Muſqueten, Karabiner, Piſtolen, eiſerne Pfannen, Canonen, Mörſer, Kugeln, Granaten und Bomben. Aachen handelt mit allerhand Keſſelwerck, Becken und Kupfer-Drat, ingleichen mit Tüchern. Antwerpen giebet eine groſſe Quantité von Zwirn und vortreflichen Spitzen, welche hier ungemein ſchön gearbeitet, und allenthalben hin verführet werden. Zu Brüſſel werden auch dergleichen verfertiget, über dieſe aber werden hier allerhand Tapete zu Meublirung der Stuben zubereitet. Von Mecheln bekömmt man allerhand genähete und gewürckte Waaren, ingleichen Garn. Von Gent wird Garn, Flachs, Leinwand und gewürckte Sachen, dergleichen auch von Brügge und Ryſſel, weggeführet, an welchem letztern Orte auch Parakan, Picotten u. d. zu bekommen. Von Dornyck werden Tapete, Bet-Tücher und andere Manufacturen weggeſendet. Arras hat das Stapel-Recht wegen der Frantzöſiſchen Weine; und ſind viele kleine Oerter, welche mit ihren Manufacturen ein weitläufftiges Negotium treiben.

Niederſchlag. In der Schmeltz-Kunſt ein Zuſatz, ſo dem göldiſchen Silber gegeben wird, damit es im Schmeltzen das in ſich haltende Gold fallen laſſe, und daſſelbe alſo davon geſchieden werde.

Niederſchlagung ſ. Præcipitatio.

Nieren ſ. Renes.

Nieren-Weh ſ. Nephritis.

Nierenweis, heiſt auf Bergwercken, wann die Ertze nicht zu Gange ſtreichen, ſondern nur Neſter-weis liegen.

Nieſen, *Sternutatio*, iſt eine gewaltſame, die Bruſt und die Mäuslein des Schmeerbauchs zuſammenziehende Bewegung, dadurch, was die Naſe nicht leiden kan, heraus geſtoſſen wird.

Nieß-Pulver ſ. Errhinum.

Nies-Wurtzel ſ. Elleborum.

Nigella, *Melanthium*, ſchwartzer oder Römiſcher Coriander, wird in Gärten, aber auch an theils Orten auf dem Felde gebaut; hat zarte Stengel und Blätter, den Coriander-Blättern nicht ungleich, weiſſe oder blaßblaue Blumen, und ſchwartzen oder gelblichten ſtarckriechenden Samen. Er wird für die Flüſſe, Verſtopfung der Winde, Monatzeit, Kluchzen und ſchwere Arbeit in Kindesnöthen gebraucht.

Nigromantia, die ſchwartze Kunſt, iſt eine Zauberey, da der Menſch vermittelſt der Hülffe böſer Geiſter, die ihnen gehorchen, ſonderliche Sachen verrichtet.

Nigellaſtrum ſ. Korn-Roſen.

Nigua, ein kleiner Floh in Braſilien, und auf einigen Inſeln, welcher ſich durch die Haut in das Fleiſch friſt, und bey unglaublichen Schmertzen die Gefahr des kalten Brandes mit führt, dawider kein ſicherer und geſchwinder Mittel erfunden worden, als das Brennen mit einem glüenden Eiſen.

Nihilum Album, ſonſt auch *Pompholyx*, weiſſer Gallmey, oder weiſſer Nicht genannt, iſt eine weiſſe calcinirte Materia, oder Aſche, ſo ſchön weiß, lockericht, leicht, gleichſam fliegend, dürr und trocken ſeyn muß. Sie hänget ſich oben, oder an der Seite des Ofens an, auch wohl gar in der Hütte, da die Oefen ſtehen. Das beſte kömmt in groſſen runden Kugeln aus Holland, wo es am ſauberſten colligiret wird. Es dienet ſonderlich zu Augen-Kranckheiten und Krebs-Schäden.

Nil-Fluß ſ. Eridanus.

Nimbo, iſt ein Americaniſcher Baum, der Eſche nicht ungleich. Seine Blätter ſind grün, am Rande ausgezackt und zugeſpitzt, ſchmecken ein wenig bitter. Die Blüten ſind klein, weiß, und beſtehen eine iede aus 5. Blättern: in der Mitten haben ſie kleine gelbe Fäslein. Sie riechen bald als wie der Lotus Sylveſtris, oder der Lotus odorata. Die Frucht iſt geſtalt wie eine kleine Olive, und ſiehet gelblicht. Die Rinde iſt ſehr zart. Dieſer Baum iſt gar rar, und heiſt in Malabar Bepole. Das Laub reiniget, dient zu den Wunden, und ſchlieſſet ſie; es zertheilet auch: ſie zerſtoſſen es, und miſchen Limonen-Safft darunter, das legen ſie auf die häßlichen und faulen Wunden. Der Safft entweder eingenommen, oder auf den Nabel gebunden, ſoll gut ſeyn zu Tödtung der Würmer. Die Blüten dienen zu Stärckung der Nerven. Die Frucht iſt gut zu den geſtochenen und zuſammengezogenen Nerven, auch zum Zertheilen; ingleichen wird Oel aus derſelben gepreſſet.

Ninſiing- Ginſind- oder Ginſem-Radix, iſt eine länglichte, faſt der Peterſilien-Wurtzel gleichende Wurtzel, eines ſcharffen, doch ſüſſen, mit einer nicht unangenehmen Bitterkeit vermengten Geſchmacks, und ſehr angenehmen Geruchs, wird von den Japoneſern Niſi, von den Wilden Canna, von den Sineſern aber Ninſing, oder auch Ginſem, genannt, weil dieſe Wurtzel faſt Menſchen-Geſtalt hat, daher ſie auch von den vornehmſten Chineſiſchen Herren zur Rarität aufgehoben wird, und ſelten in gemeiner Leute Hände kömmt. Einige Gelehrte vermeinen, es ſey ſolche eine Art des Alrauns oder Mandragoræ, andere halten ſie für Siſarum montanum, als mit welchem das Kraut dieſer Wurtzel eine groſſe Verwandtniß hat. Ihre Einſammlung iſt ſehr curieus, dann weil ſie des Winters, da ſich das Kraut ſchon verlohren, muß gegraben werden, ſo geben die Einwohner bey nächtlicher Zeit genau Achtung, wo ſie aus der Erden eines Glantzes gewahr werden, welchen die Wurtzel (ſo ſie etwan von dem Thau, oder von ihrer eigenen Feuchtigkeit, oder auch von der Sonnen, gleichwie ein Phosphorus empfangen hat) von ſich giebet. Auf dieſen Glantz ſtreuen ſie entweder Kalch oder Aſchen, und wo ſie des andern Morgens dieſes Merckmal antreffen, graben ſie die gröſſern Wurtzeln aus, und bedecken die kleinern

neren wiederum mit der Erden. Die ausgegrabenen müſſen ſie ihren Herren bringen, welche ſolche zur Rarität, auch wohl zu abergläubiſchen Dingen behalten, dahero es kommt, daß ſie in Holland ſo rar und theuer gehalten wird.

Nitedula ſ. Cicindela.

Nitrum, Salpeter, iſt eine ſchweflichte, flüchtige, irdiſche oder ſaltzigte Materie, die an vielen Orten, doch an einem mehr als an dem andern zu finden, abſonderlich wo alte Gebäude, Keller, Ställe und Gewölber geweſen, oder ſolche Oerter, die nicht unter freyen Himmel, ſondern unter dem Dach ſeynd, oder wo die Leute meiſtens den Urin hinlaſſen. Er muß ſchön, rein, lauter, weiß und Cryſtallen gleich angeſchoſſen ſeyn, und wenn er rein und pur iſt, ſchmeckt er bitterlich. Man bereitet denſelben an vielen Orten ſo wohl Teutſchlandes, als auch andrer Reiche in Europa. Doch will man, daß der ſchönſte in dem Lande des groſſen Mogols gefunden werde, und zwar ſollen die Städte Agra und Patua den meiſten geben. Es bringen die Oſt-Indiſchen Flotten deſſen viel tauſend Centner mit, welcher ſämtlich in Holland verbraucht wird. Die Holländer haben ein Magazin zu Choupar, 4. Meilen unter Patua, woſelbſt ſie den Salpeter läutern laſſen; denn wann er nicht gereiniget und weiß und klar gemacht iſt, wird er nicht æſtimirt, wie denn der geläuterte drey mahl mehr als der andere koſtet. Der ungefälſchte muß auf einer glühenden Kohlen verſchwinden, wo er aber bleibt und rauſcht, ſo hat er Saltz bey ſich. Bey den Chymiſten wird der Salpeter Cerberus Chymicus, Sal infernalis, Sal ſulphuris, Hermes, Baurach, Algali, Sal Anderonæ, Anatron, Cabalatar, Serpens terrenus, item Sal Hermaphroditicus genannt, und vermittelſt ſeiner Reinigung, Calcination, Deſtillation und Extraction, unterſchiedliche præparata aus demſelben heraus gebracht, als Lapis Prunellæ, Nitrum tabulatum oder præparatum, fixum, anodynum oder Cryſtallum minerale, Sal polychreſtum, antifebrile, Cryſtallum minerale Saccharatum, Nitrum perlatum, Nitrum ſaturniſatum, Cryſtall. Nitri oder Draco fortificatus, Terra foliata Nitri, Tartarus vitriolatus Bartholet, Nitrum Vitriolatum, Ducis Hols. Panacea Duplicata, Sal Cachecticum, chalybeatum. Vermittelſt der Sublimation hat man die Salpeter-Blumen, durch die Deſtillation kommt der Spiritus Nitri, die Aqua Cauſticæ oder Aquæ fortes, & Aqua Regia. Wie aber ſolche Species alle componiret, und die Salpeter-Lauge aus der Erde gemacht, und endlich der Salpeter recht geläutert werde, ſolches ſiehe in des Schrœderi vollſtändigen Apothecke lib. 3. cap. 23. und anderen Autoribus, die von der Artillerie geſchrieben haben.

Niveau, bedeutet ein Inſtrument, damit die Mäurer und Zimmerleute die Horizontal-Lineam nehmen, und ſehen können, ob ihr gelegtes Holtz oder Stein gleich liege: einige nennen es Waſſer-Paß, Schräg-Maaß, Perpendicul, weil die Bleykugel, die in der Mitten hängt, alsbald anzeiget, ob die Materia gerade, zu hoch, oder zu niedrig liege. ſ. Waſſer-Wage.

Nix ſ. Schnee.

Noctambulatio, das Nachtherumgehen der Nachtgänger.

Noctambulones, Noctambuli, Somnambuli, Nachtgänger, Nachtwanderer ſind, die ſchlaffend in der Nacht herum gehen, und zuweilen ihre gewöhnliche Arbeit verrichten. Dieſes geſchiehet ingemein durch die ſtarcke Impresſion ihrer Geſchäffte, die ſolche Leute zu verrichten haben, ſie lauffen ſchlaffend da oder dort hin, gehen ſich in ſcheinbare Gefahr, dann die Phantaſia wird durch die fremden ideas alſo regieret, inſonderheit bey jungen Leuten, derer Geiſter in ſteter Unruh, und von der wahren Vernunfft noch nicht gezähmet worden. ſ. Mondſucht.

Noctiluca, der Mondſchein: hernach bedeutet es auch ein im Finſtern leuchtendes Corpus, es ſey entweder von Natur, als gläntzende Würme, faul Holtz, und dergleichen, oder eine von Kunſt erfundene Arbeit, dergleichen der Phosphorus iſt. ſ. Phoſphorus.

Noctua, eine Nacht-Eule, ein bekannter Vogel, welcher des Tages Licht ſcheuet, des Nachts aber herum flieget und mit ſeinem gräßlichen Geſchrey ſich hören läſſet, deren weich geſottene Eyer den Kindern eingegeben, ſollen ihnen den Wein zuwider machen, daß ſie ſolchen nimmermehr trincken können.

Nodi ſ. Nodus.

Nodoſus, knoticht, wird von den Podagricis geſagt, die mit dieſem Ubel ſo geplaget, daß ihre Finger und Gelencke gantz knoticht werden, welche aufbrechen, und eine tartariſche oder kalchichte Materia von ſich geben.

Nodulus, ein Säcklein oder Täſchlein, dergleichen werden unterſchiedene, in den Officinen, um zugerichtete Species darein zu thun, bereitet, welche Säcklein mit den Speciebus in Wein oder Bier gehangen werden.

Nodus, iſt eine Art einer gummichten hin und her wanckenden Geſchulſt, die entſtehet, wann ſich eine dicke Feuchtigkeit zwiſchen dem Oſſe und Perioſtio ſetzet. Sie iſt aber, wie die Exoſtoſis zur Suppuration oder Eyterung zu bringen.

Nodus, werden in der Aſtronomie die Puncte der breiten Sonnen- und Planeten-Creiſe, wo die andern Creiſe der Planeten in die Eclipticam fallen, und ſelbige gleichſam zerſchneiden, genennet, welche einander entgegen ſtehen, und daher nodus borealis und auſtralis heiſſen, wegen ihrer Geſtalt oder der Schwantz, oder das Haupt des Drachens genennet werden. Die Aſtrologi geben vor, daß ſelbige bey der Geburt eines Menſchen denſelben meiſtentheils krum und lahm machen.

Nodus aſcendens oder Borealis, Drachen-Haupt iſt, in welchem ein Planet anfängt von der Ecliptic gegen den Nord-Pol hinauf zu ſteigen. Wird alſo in Ephemeridibus und Calendern gezeichnet: ☊

Nodus deſcendens oder auſtralis, Drachen-Schwantz iſt, in welchem ein Planet anfängt

von

von der Ecliptic gegen den ſüdlichen Pol hinunter zu ſteigen. Wird alſo bemercket: ♑ ſ. Math. Lex. p. 930. ſeq.

Noir ſ. Schwartz

Noir d' Allemagne, iſt eine den Kupferdruckern dienliche ſchwartze Farbe, welche aus den letzt ausgepreſten Wein-Hefen gebrannt wird, ſie muß etwas feucht, ſchwartz, zart, leichte und ſchön glàntzend ſeyn, auch keine Körnlein in ſich haben.

Noir d' Eſpagne, pflegen die Frantzoſen das zu einer gantz ſchwartzen und ſehr leichten Farbe verbrannte Korck-Holtz zu nennen.

Nolens volens, heiſt, er muß, er mag wollen oder nicht.

Noli me tangere, Springkraut, wird an feuchten Orten und an Gräben gefunden; es hat ſaftige runde Stengel, lichtgrüne Blätter, gelbe Blumen und braunen länglichten Samen, in durchſichtigen Schötlein, welche, wenn ſie kaum angerühret werden, zerſpringen, und den Samen verſtreuen. Es wird für ein ſchädliches und giftiges Gewächs gehalten. Einige aber wollen dem aus dieſem Kraute deſtillirten Waſſer groſſe Krafft wider die Gicht und Hüft-Weh zuſchreiben, wenn es mit Tüchern überſchlagen wird.

Noli me tangere, wird ein Art tieff um ſich freſſender Geſchwür genannt; Es iſt auch eine Art von Krebs-haften und corroſiviſchen Lefzen-Geſchwüren, welche ihren Sitz insgemein an den partibus glanduloſis, zwiſchen der Naſen und den Lefzen haben, woſelbſt es anfänglich eine kleine Höhe, Röthe, und hierauf in ein paar Wochen, juckende kleine Hügelein, oder Blätterlein von dunckel-grüner Farbe aufwirfft, welche mit Jucken und Beiſſen ie länger ie mehr zum Kratzen nöthigen, worauf es zu näſſen und zu ſäuffern anfängt, und mit der Zeit dergeſtalt um ſich friſſet, daß es endlich alle angrentzende Theile beſchädiget, und ein rechter Naſen-Krebs wird, welcher wann ihm Zeit gelaſſen wird, es nicht allein bey Wegfreſſung der Lefzen verbleiben läſſet, ſondern auch den Naſen-Kroſpel und ein Theil der Wangen mit angreiffet, ſich gegen die Ohren und Stirne mit einniſtelt, und endlich gar das Gehirn und deſſen Häutlein beſchädiget, und den Tod verurſachet. Dieſes ſchändliche Geſchwür iſt ſchwerlich, und wann es überhand genommen hat, gar nicht zu curiren.

Nomas, iſt gleichfalls ein um ſich freſſendes ſtinckendes Geſchwür.

Nomina, heiſſen in Rechten die Schulden. Nomina activa, ſind ausſtehende Schulden, Nomina paſſiva aber, die wir zu bezahlen ſchuldig ſind.

Nona Sphæra, die neundte Sphæra des Himmels wird von einigen für das Primum mobile gehalten, welches den achten oder ſo genannten Stern-Himmel bewegen, und mit ſich herum treiben ſoll, welcher Motus in 14. Minuten oder 1716. Jahren ſoll abſolviret werden. Weil aber dieſes alles dem Lauffe und der Bewegung der andern Sterne entgegen zu ſeyn genugſam zu beweiſen iſt, ſo ſcheinet es mehr eine erdichtete als wahrhaftige Sache zu ſeyn.

Nonæ, war einer von den 3. Namen, worein die alten Römer ihre Monate eintheileten, und daher alſo genennet wurden, weil ſie 9. Tage währeten. Im Martio, Majo, Julio und Octobri fielen die Nonæ auf den ſiebenden Tag, in den andern aber auf den fünfften. ſ. Math. Lex. p. 932.

Nonne, heiſt auf Bergwercken ein Ring von Meßing oder Holtz, darinnen die Capellen geſchlagen werden.

Nonne und Mönch, heiſſen zuſammen das Capellen-Futter.

Nord, Mitternacht, Boreas, Septentrio, bedeutet 1) den Punct, welchen ein von dem Scheitel-Punct durch den Nord-Pol gezogener Bogen am Horizont weiſet; oder der Punct, ſo zwiſchen dem Cardine orientis und occidentis mitten inne lieget, und von beyden 90. Grad weit am Horizont entfernet iſt. 2) Dieſelbe gantze Gegend, welche um und neben den vorbeſchriebenen Punct auf beyden Seiten lieget. ſ. Math. Lex. p. 933.

Nord-Capers, groſſe Fiſche in der See bey dem Capo bonæ Spei in Africa, haben über ſich auf dem Rücken einen Rüſſel wie ein Schwein, wodurch ſie das Waſſer eines Hauſes hoch werffen können.

Nord-Oſt-Wind ſ. Cæcias.

Nord-Wind ſ. Boreas.

Norma ſ. Winckelhacken.

Norwegiſche Waren, ſo ausgeführet werden, ſind Maſt-Bäume und allerhand Holtz, Eiſen, Kupffer, Pech, Hartz, dreuge Fiſche, Peltzwerck, Bocks-Leder, Aſche, Butter und Saltz. In Norwegen werden geführet Gewürtze, Saltz, Spaniſcher Wein, Wein-Eßig, Brandtewein, Käſe, Toback, Tuch und Krahm-Waaren.

Noſocomium, ein Lazaret, Spital, Siechen-Haus, darinne arme krancke und preßhaffte Leute darnieder liegen, curiret und verpfleget werden: Dergleichen Häuſer bey allen wohlbeſtellten Republiquen gefunden werden.

Noſologia ſ. Pathologia.

Noſos ſ. Morbus.

Noſtalgia, Noſtomania ſ. Heimwehe.

Noſter, unſer, dieſes Worts bedienen ſich die Philoſophi Chymici gar oft in ihren Schrifften, und machen damit einen Unterſcheid zwiſchen gemeinen Sachen, und ſolchen, daran die Philoſophiſche Kunſt gewircket und gearbeitet hat.

Noſtoch ſ. Aporrogas.

Nota ſ. Macula.

Nota bene, mercks wohl, nimms wohl in Acht; wird alſo NB. geſchrieben.

Notæ, Noten, ſind gewiſſe Zeichen in der Muſic, nach welchen der Thon hoch oder niedrig, kurtz oder lang gerichtet und abgemeſſen werden muß.

Notæ Maternæ ſ. Nævus.

Noth-Capelle, heiſt beym Probiren, worauf man eine Silber-Probe thun muß, daran viel gelegen. Etliche machen ſie aus gebrannten Hirſchhorn.

Nothæ Coſtæ vel Spuriæ, die fünf Baſtard- oder alſchen

falſchen Rippen. Alſo heiſſen die fünff unterſten Rippen, auf jeder Seite des menſchlichen Leibes. Sie haben den Namen daher bekommen, weil ſie nicht gleich den übrigen Rippen, mit dem Bruſt-Beine zuſammen gehänget ſind, und nicht, wie dieſelben, aus Bein, ſondern faſt aus lauter Knorpel beſtehen.

Nothfall ſ. Travail.

Noth-Gedinge ſ. Nothſchnitt.

Noth-Hemde, heiſſen die von 2. reinen Jungfrauen in der Chriſt-Nacht mit ſündlichen Ceremonien geſponnenen, gewebten und genehten Hemden, welchen auf der Bruſt 2. Häupter eingenehet werden, das eine auf der rechten Seite mit einem langen Bart und aufgeſetzten Helm; das andere auf der lincken mit einer Crone gezieret. Sie bedecken in der Länge einen halben Menſchen, und ſind im dreyſſig-jährigen Kriege von den Soldaten häuffig unter den andern Kleidern getragen worden, in der falſchen Meinung, hierdurch für Stechen, Hauen, Schieſſen und allerhand Unglück verwahret zu ſeyn.

Nothi morbi, werden diejenigen Kranckheiten genennet, welche die ordentlichen Regeln überſchreiten, wie z. e. das Tertian- und Quartan-Fieber.

Noth-Schnitt thun, heiſt, wann einer ſeine Gebäude nicht mit Nutzen anſtellen kan, ſondern nur, wo mit Ertzen Einnahme zu machen iſt, ſolche wegnimmt, damit er ſich nur mit den Koſten friſten kan.

Noth-Schuß, iſt bey den Schiffern bekannt, den ſie thun müſſen, wann ein Schiff in der äuſſerſten Noth iſt, unterzugehen, oder Schifbruch zu leiden: da dann der Schiffer ein oder mehr ſolcher Noth-Schüſſe thut, um die nächſten Schiffe in der See oder auch die nächſten Einwohner des Strandes, dadurch anzuruffen, daß ſie zu ſeiner Rettung herzu eilen möchten.

Nothus, ein Huren-Kind.

Nothwere ſ. Homicidium.

Notiren einen Wechſel-Brieff laſſen, heiſt bey Kauffleuten, wenn der Jnhaber des Wechſel-Brieffs einen Notarium zu ſich kommen läſſet, und demſelben zu verſtehen giebet, wie daß er hier einen Wechſel-Brieff auf N. N. habe, welchen er bey heutigem Verfall-Tage nicht völlig bezahlet, ſondern noch 50. Thaler darauf reſtire. Er wolte zwar hoffen, daß der Debitor ſolchen Reſt noch abtragen würde, weswegen er auch den Wechſel-Brieff noch zur Zeit nicht wolte formaliter proteſtiren laſſen, weil aber unverhofft ein oder ander Umſtand darzwiſchen kommen könte, ſo wolte er den Notarium hiermit requiriret und erſuchet haben, den Wechſel-Brieff inzwiſchen zu verſiegeln, und dieſes in ſein Protocoll zu notiren. Welches alsdenn der Notarius mit Benennung des Orts und der Zeit kürtzlich protocolliret. Es darff aber darauf der Jnhaber des Brieffs, wenn der Reſt nicht bezahlt wird, ohne ſeine Verantwortung mit dem würcklichen Proteſtiren nicht länger anſtehen, als bis zur erſten abgehenden Poſt oder Gelegenheit, mit welcher er den Wechſel-Brieff ſamt dem Proteſte an ſeinem Mann zurück ſchicken muß.

Notius Piſcis ſ. Cetus.

Notiz, Notice, heiſt bey den Handels-Leuten ein ſchrifftlicher Aufſatz, welchen derjenige Mäckler, durch den ein Wechſel, mit beyderſeits Contrahenten Genehmhaltung geſchloſſen worden, unter ſeinem Namen von ſich giebet, und ungefehr folgender Geſtalt eingerichtet wird: 100. Rthl. per Amſterdam Caſſa à Uſo von Herrn Sempronio an Herrn Titium, à 125. pro Cent. Leipzig den 6. Decemb. 1713. wenn nun ſolche Notiz angenommen und behalten wird, ſo bleibet der Wechſel richtig geſchloſſen, und iſt der Mäckler ſchuldig, bey Straffe, ſolche von Stund an ſchrifftlich auszuſtellen, und beyderſeits Contrahenten einzuhändigen.

Noton, wird der Rücken oder das Hintertheil des Thoracis genannt.

Novacula, ein Scheer-Meſſer, iſt bey den Chirurgis ein ſehr bekanntes und gebräuchliches Jnſtrument, und wird nicht allein Haare abzuſchneiden, ſondern auch andere operationes zu verrichten gebraucht.

Novæ ſtellæ, ſind ſolche Sterne, die nicht beſtändig an dem Himmel ſich ſehen laſſen, ſondern wieder verſchwinden, doch aber ſo lang ſie ſich ſehen laſſen, von den übrigen Fixſternen umher immer zu gleicher Weite entfernet bleiben.

Novembris, der Winter-Monat, hat 30. Tage. Dieſer Monat wird in Latein der November, das iſt, der neundte Monat vom Martio an, genennet. Bey den Teutſchen heiſt er der Winter-Monat, nicht daß er den Winter anfänget, als welcher erſt im Chriſt-Monat den Anfang nimmt, ſondern weil er ſonderlich gegen das Ende, das Feld gantz winteriſch machet; wie Aventinus berichtet, ſo iſt er vom Käyſer Carolo Magno der Wind-Monat genannt worden, weil ſich gemeiniglich ſtarcke Winde in demſelben erheben. Der Sonnen Eintritt in das Zeichen des Schützens geſchiehet gemeiniglich den 23ſten dieſes Monats. ſ. Math. Lex. p. 936.

Novilunium, *Neomenia*, *Luna aſcenſio*, *Luna ſilens*, Neumond, heiſſet, wenn der halbe Theil des Monds, welcher gegen die Erde ſtehet, gantz dunckel iſt, ſo daß er mit bloſſen Augen nicht kan geſehen werden; das geſchicht, wenn der Mond unter der Sonne und mit ihr in Conjunctione ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 936.

Novi Operis nunciatio, heiſt in Rechten das Verbot, wenn etwas wider-rechtlich einem andern zum Schaden gebauet und geändert wird, als es zuvor geweſen.

Nox ſ. Nacht.

Nubeculæ, kleine Wolcken, heiſſen auch die kleinen Wölcklein, die in dem Urin auffſteigen. Desgleichen kleine weiſſe Flecken im Auge.

Nubes ſ. Wolcken.

Nuces Græcæ & Thaſiæ ſ. Mandeln.

Nuces ſ. Nux.

Nucha, wird der Ort genannt, wo das Rückgrads-Marck ſeinen Anfang nimmt, item der Nacken.

Nuchtli, iſt eine alſo genannte Americaniſche Frucht, ſie gleichet ſich einer Feigen, iſt auch

wie dieſe inwendig voller Körner, doch ſind ſie viel gröſſer als die in den Feigen, und hat ein Körnlein, als wie die Würtz-Nägelein. Sie iſt von unterſchiedenen Farben; denn die eine Art iſt auswendig grün, und inwendig Fleiſch-farbig, und hat einen ſehr guten Geſchmack. So hat es auch gelbe und ſprencklichte, doch ſind die weiſſen die allerbeſten. Es läſſet ſich die Frucht lange Zeit aufbehalten, und giebt eine treffliche Erquickung, dahero ſie auch Sommers-Zeit ſehr æſtimiret wird. Ein Theil derſelben ſchmecken wie Birnen, die andern wie Weinbeeren. Sie wird von den Spaniern weit höher geachtet, als von den Indianern. Jemehr die Erde, darauf ſie wächſet, gearbeitet wird, ie beſſern Geſchmack überkömmt ſie. Man findet auch eine Gattung von dieſer Frucht, welche inwendig roth iſt, ſie wird aber gegen die andern nicht ſonderlich geachtet, ob ſie gleich auch nicht einen böſen Geſchmack hat. Die Urſache aber iſt, weil ſie nicht allein den Mund und die Zunge deſſen, der ſie iſſet, ſondern auch den Urin als ein Blut färbet. Als erſtlich die Spanier in Indien kamen, wurden ihrer viel, als ſie von dieſer Frucht gegeſſen hatten, über dieſen gefärbten Urin höchſt beſtürtzt, und wuſten nicht, wie ihnen wiederfuhr, indem ſie nicht anders meineten, als daß ihr gantzes Geblüt durch den Urin weggienge. Ja ſelbſten einige Medici unter dieſen waren dieſer Meinung, und ordneten dannenhero Blut-ſtillende Artzneyen allen denen, ſo ſie darüber zu Rathe zogen, weil ihnen die Urſache dieſer Röthe unbekant war. Die Frucht hat eine dicke mit ſubtilen Stacheln beſetzte Haut, die aber, wenn ſie bis auf die Körner aufgeſpalten wird, leichtlich mit den Fingern gantz abgezogen, und hernach das Fleiſch davon kan gegeſſen werden. Die Spanier bedienen ſich dieſer Frucht, wenn ſie den Fremdlingen einen Poſſen reiſſen wollen, denn ſie nehmen derſelben ein halb Dutzend, und reiben ein Teller-Tuch damit, daß die kleinen faſt unſichtbaren Stacheln darinnen bleiben, wann dann einer, der davon nichts weiß, ſich damit den Mund wiſchet, hencken ſich dieſe Stacheln an die Lippen an, und ziehen ſie dergeſtalt zuſammen, daß es ſcheinet, als ob ſie zuſammen genähet wären, und man alſo ſchwerlich reden kan, bis endlich durch vieles Reiben und Waſchen ſie nach und nach wieder abgewiſchet werden.

Nuda ſemina, die neuen Botanici haben zwey Haupt-Kennzeichen, wodurch ſie die unterſchiedenen Pflantzen und Kräuter diſtinguiren, nehmlich die Blüthe und Frucht oder Samen; und weil dieſe letztern auf zweyerley Art hervor gebracht werden, das iſt, entweder ohne oder mit beſondern Capſuln oder Fächergen, als geben ſie ihnen auch nach dieſen Unterſcheid den Nahmen, und nennen die Saamen ohne Fächergen Semina nuda; diejenigen aber, welche in beſondern Behältniſſen eingeſchloſſen ſind, werden ſemina capſularia genennet.

Nudeln ſ. Vermicelli.

Nudi Chirographarii, ſeynd diejenigen, welche wann etwa ein Kauffmann, oder andere Perſonen banquerot gemacht, und es mit ſeinen Gütern ad Concurſum Creditorum kommen, nichts als ledige Handſchrifften oder Schuld-Bekänntniſſe, keine unterpfändlichen Verſchreibungen aber aufzuweiſen haben.

Nudité, Nuditas, die Nackentheit, Blöſſe, werden bey den Mahlern und Bildhauern die nackigten Bilder genañt, an welchen die menſchlichen Gliedmaſſen und eines Cörpers ſeine Stellungen in richtiger Proportion, den anatomiſchen Kunſt-Regeln gemäß vorgeſtellet werden. Man gebrauchet ſolche, wo man die Natur ſchlechter dings zum Grunde ſetzen kan, und wo man etwan Figuren warmer Länder, item ſolche, von deren Kleider-Tracht man keine ſonderliche Kenntniß hat, vorſtellen will. Nur iſt hierinnen zu obſerviren, daß man die laſciven und obſcœnen Poſituren und Figuren, ſo viel als möglich, vermeide, weil ſie nicht allein keuſchen und jungen Augen eine Aergerniß geben, ſondern auch demjenigen, der ſie machet, einen ſtetswährenden Gewiſſens-Scrupel, und unverantwortliche Sünde auf den Hals ziehen, welche Gewiſſens-Rüge bey ihm ſo oft wiederholet wird, als dergleichen Bilder Aergerniß geben; Daher auch Exempel ſolcher Mahler zu finden, welche aus einem Gewiſſens-Trieb alle dergleichen in ihrer Jugend gemachte Nuditäten, ſo viel ſie deren in ihrem Beſitz gehabt, in ihrem Alter mit einem Gewand überzogen, oder zum wenigſten um die pudenda ein Feigen-Blatt, Krantz oder Decke geleget haben. Bey den Heyden, bey welchen ſolche Nuditäten, und deren laſcivæ Actiones, ſonderlich in den ſacris Eleuſiniis, einen Theil ihrer Göttinnen und Gottes-Dienſt machten, wurde ſolches nicht für ſündlich genommen, ſo ſtrebten ſie auch in Verfertigung derſelben dahin, wie ſie die Gröſſe ihrer Wiſſenſchafft in der Conſtruction des menſchlichen Leibes bewunderns-würdig machen möchten, zumahl da ſie in ihren Statuis mehr Götter als Menſchen, und in den Basreliefs mehr Bacchus-Feſte und Heiligthümer als Hiſtorien vorſtellten.

Nürnberg, eine vornehme und berühmte freye Reichs- und Handels-Stadt in Francken; daſelbſt, und in gantz Francken-Land wird Buch und Rechnung gehalten in Reichs-Gülden, Kreutzern und Pfennigen, von einigen aber in Reichs-Gülden Groſchen und Pfennigen. 1. Reichs-Thaler hat allda anderthalb fl 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyſer-Groſchen, oder 90. Kreutzer. 1. Reichs-Gülden oder Zwey-Drittel-Stück hat 15. Batzen, 20. Käyſer-Groſchen, oder 60. Kreutzer. 1. Käyſer-Groſchen hat 3. Kreutzer, oder 12. Pfennige. 1. Batzen hat 4. Kreutzer, oder 16. Pfennige und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Ducaten in Gold, gilt 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichs-Thaler in ſpecie gilt 2. Reichs-Gülden oder 2. Drittel-Stücke, als worauf ſelbige in den gehaltenen Müntz-Probations-Tägen, zu Regenſpurg, Augſpurg und Nürnberg, von den dreyen correſpondirenden Kreiſen, Francken, Bäyern und Schwaben gehalten, geſetzet worden.

worden. Es werden ſonſt viel gemünzte 15. Kreutzer-Stück in Empfangung und Auszahlen gebraucht, wie auch einfache und doppelte gute Groſchen, deren 16. einfache einen fl. und 24. einen Rthlr. à 90. Kreutzer thun. Gold-Gülden allerley Sorten finden ſich auch, ſo vorhin 2. und 1. Sechſtel-Gülden gegolden, ietzo aber zu 3. Gülden in Waaren-Zahlung angenommen werden: desgleichen auch die Gülden-Groſchen, ſo vor dieſem 80. Kreutzer gegolten, paſſiren ietzo für 1. und 3. Viertel fl. Alte Chur-Bäyeriſche Gold-Gülden gelten willig 3. und 1. Sechſtel-Gülden, die Burgungiſchen, Cölniſchen und Schweitzeriſchen Thaler werden in Circa 3. pro Centum ſchlechter als andere ſpecies Rthlr. æſtimiret, und gelten etwan 115. 116. à 117. Kreutzer. Sonſten hat man vor einiger Zeit von Hamburg per Nürnberg gewechſelt, auf einen Thl. à 60. biß 70. Kreutzer, weniger oder mehr allda zu zahlen, welcher Thaler zu 33. Schilling gerechnet, und in Hamburg in Banco bezahlt worden, ſolcher Wechſel-Gebrauch aber hat nunmehro, wie auf Augſpurg, gäntzlich aufgehöret, und wechſelt man von Hamburg dahin auf uſo oder 14. Tage Sicht in Rthl. à 90. Kreutzer Cour. welche Zahlung allda in gangbaren Reichsfl. oder Drittel-Stücken geſchicht; in Hamburg rabattirt man von der Summa des Wechſel-Brieſes 33. 34. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, und bezahlt alſo die Valuta in Banco. Von dannen per Hamburg wechſeln ſie auf gleichen uſo, und ſtellen die Brieſe in Rthl. à 48. Schillinge Banco, die Valuta aber zahlen ſie mit 133. 134. Rthl. weniger oder mehr, in Reichsfl. oder Drittel-Stücken, gegen 100. Rthl. di Banco. Von Nürnberg wechſeln ſie auf andere Plätze, als auf Amſterdam in Rthl. à 50 Stüver Banco, Valuta à 134. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Banco, oder in Rthl. à 50. Stüv. Cour. Geld, Valuta à 128. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Amſterdamer Courant-Geld. Auf Franckfurt am Mayn in Rthl. à 90. Kreutzer Courant, Valuta à 100. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant in Franckfurt. Auf Leipzig in Rthl. Courant, Valuta à 102. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant in Leipzig, Auf Augſpurg in Reichs-Gülden von 60. Kreutzer in Courant, Valuta à 100. fl. weniger oder mehr, pro 100. fl. in Augſpurg. Auf Wien, Prag und Breßlau, in Gülden, Käyſer-Geld, Valuta à 100. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. fl. Käyſer-Geld. Auf Venetia in Ducati di Banco, Valuta à 184. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco, Und dieſes Wechſel-Negotium geſchiehet alle auf uſo oder 14. Tage Sicht. Die Wechſel-Brieſe haben daſelbſt nach Verfall-Zeit 6. Diſcretions-Tage, Sonn- und heilige Tage nicht mit gerechnet, ehe ſie wegen Mangel der Zahlung zu proteſtiren ſind. 100. Pfund in Nürnberg thun 107. Pfund in Hamburg. 1. Eymer Wein oder Bier hat 64. Maas nach dem Viſir-Maas, und 68. nach dem Schenck-Maas.

Nürnberger Waaren, beſtehen theils in rohen und natürlichen, theils durch Kunſt, Fleiß und Müh verfertigten Manufacturen. Zu der erſten Gattung gehöret der Taback, ſo um Nürnberg herum gepflantzet wird, und andere in der Nachbarſchafft wachſende Feld-Erd- und Baum-Früchte, welche, wie auch das ſüſſe Holtz, feines Mehl und Francken-Wein in Nürnberg gleichſam aus der erſten Hand können gekaufft werden. Zu den Manufacturen aber iſt alles zu zehlen, was zu des Menſchen Nothdurfft, aus Wolle, Flachs, Gold, Silber, Meßing, Stahl und Eiſen, aus Holtz und andern unzehlbaren Materialien zu Nürnberg angetroffen wird, welche Manufacturen denn ſo viel und mancherley ſeynd, daß etliche Bogen Papier würden erfordert werden, dieſelben der Ordnung nach zu ſpecificiren. Es müſſen aber diejenigen, ſo damit handeln, vornehmlich die beſten Zeichen, Sorten und Meiſter, die ſolche verfertigen, ſammt der Art des Ein- und Verkauffs erlernet haben, und iſt die bloſſe Benennung derſelben, wegen der vielen Veränderung faſt unmöglich, weil der Verſtand der Künſtler, und der Fleiß der Handwercks-Leute ſehr penetrant und unermüdet, auch ſo mancherley iſt, daß das Auge immer etwas neues zu ſehen hat, und daher das Sprichwort gar füglich ſtatt findet: Nürnberger Hand geht durch alle Land. Was die kleinen Bagatellen, inſonderheit Holtz-Waaren, betrifft, ſolche werden eben nicht alle in Nürnberg verfertiget, ſondern ein groß Theil derſelben von Berchtolsgaden aus dem Saltzburgiſchen gebracht, allwo die armen Land-Leute faſt keine andere Nahrung, als mit dergleichen Poppen-Zeug, Schachteln und andern geringen Holtz-Waaren haben, welche ſie hernach an ihre Verleger, und dieſe wiederum an die Nürnberger Kauff-Leute und Factors verhandeln, welche ſolche ferner in alle Theile der Welt ausſchicken, ſo gar, daß man auch in Africa und America Nürnberger Waaren, als Meſſer, Spiegel, Schellen und dergleichen finden wird, und faſt ohne dieſelben keinen profitablen Handel mit den ſchwartzen und wilden Leuten treffen kan. Es werden aber ſolche Waaren theils nach dem Gewicht, theils nach dem Geſicht, einige bey Dutzend, einige bey Hundert, noch andere nach Gulden-Werck, das iſt, daß ſo und ſo viel Stück oder Dutzend für einen Reichs-Gülden oder Thaler gegeben werden, bedungen und verkauffet, welche Condition nach dem Lauff der Zeiten und der Handlung, wie auch nach Beſchaffenheit der Waaren ſehr veränderlich iſt, und bald ſteigt, bald fällt. Solche Waaren werden von der groſſen Menge der Künſtler und Handwercks-Leute, ſo ſich in Nürnberg aufhalten, verfertiget, als welche ſich daſelbſt ohne dieſe Manufacturen wegen des ſandigen Bodens nicht würden ernähren können. Sie ſtehen in öffentlichen Zünfften, und ſind entweder geſperrten oder freyen und offenen Handwerckern zugethan.

Nüſſe, ſ. Lendes.

Null, *Zero*, *Cyphra*, iſt ein Zeichen, welches in der Mitten oder am Ende einer Zahl, oder gantz

allein geſetzt wird, anzudenten, daß dieſelbe Stelle von allen Zahlen ledig ſey.

Nulles, iſt ein angenehmes Gerichte, welches in gewiſſen Kochbüchern alſo beſchrieben wird; man zertreibet Eyerdotter und Roſenwaſſer, Zucker und etwas Saltz, läſſet dieſes in einer zinnernen Schüſſel auf dem Kohlfeuer ſieden, und rühret es offt um, biß es ſich zu ſetzen beginnet. Hernach läſſet man es ſo lange ſieden, biß es einem dicken Brey gleich iſt, iedoch, daß es nicht zu harte werde. Man ſtreuet alſo etwas Puder-Zucker mit Ambra und Muſc vermiſcht, darüber, ſtecket auch etliche Citronen-Schaalen und Piſtacien drauf, und iſſet es alſo warm. Dieſes Gerichte ſoll ein Italiäner, Namens Nullio, der eines groſſen Herrn Küchenmeiſter geweſen, erfunden haben, daher es auch nach ſeinem Nahmen Nulles genennet worden.

Nullität, heiſſet in Rechten ein ſolches Vornehmen, welches null und nichtig iſt, und keine Krafft hat, ingleichen Verſtoſſung in Proceß-Sachen.

Numeratio, in der Arithmetic lehret, wie man eine ausgeſprochene Zahl ſchreiben, oder eine geſchriebene ausſprechen ſoll.

Numerator, ſ. Zehler.

Numero, N. No. Num. wird offt in den Rechnungen, Brieffen nnd Recepten gezeichnet, wie viel von einem ieden ſey oder genommen werden ſoll. Bey Kauffleuten iſt Numero der Waaren nichts anders als eine geheime Schreibe-Kunſt, oder Bezeichnungs-Art, wodurch der Principal einer Handlung ſeinen Dienern zu verſtehen giebt, wie hoch ſie ſolche, ſonderlich die Kram-Waaren, verkauffen ſollen, und zwar ſolchergeſtalt, daß der marquirte Preiß entweder das äuſſerſte iſt, und gewiſſe pro Centum Gewinn ſchon darinne ſtecken oder auch der Verkäuffer noch etwas Gewinn darauf ſchlagen kan, oder daß die Numero auch nur bloß den Einkauffs-Preiß andeutet.

Numerus, eine Zahl, iſt dasjenige, wodurch man auf die Frage, wie viel? antworten kan. ſ. Math. Lex. p. 944.

Numerus par, eine gerade Zahl, iſt, die man in 2. gantze und gleiche Theile theilen kan, ohne daß was übrig bleibet; oder welche man durch 2. ohne Reſt dividiren kan. ſ. Math. Lex. pag. 954.

Numerus impar, eine ungerade Zahl, iſt, von welcher eines übrig bleibet, wenn man ſie mit 2. dividiret, oder wenn man ſie in 2 gantze Theile ohne Bruch theilen will. ſ. Math. Lex. p 952.

Numerus primus, iſt, welcher durch keine andere Zahl, als durch 1. ohne Reſt, das iſt, ſo, daß nach der Diviſion nichts übrig bleibet, kan dividiret werden, z. e. 5. 11. 31. ſ. Math. Lex. p. 962.

Numerus compoſitus, iſt eine ſolche Zahl, welche nicht nur durch 1. ſondern auch durch andere Zahlen ohne Reſt kan dividiret werden, z. e. 6. 18. 100. ſ. Math. Lex. p. 949.

Numerus planus, iſt eine Zahl, welche entſtehet, indem man zwey andere Zahlen mit einander multipliciret. Eine Species derſelben iſt numerus quadratus, ſ. Math. Lex. p. 657.

Numerus ſolidus, iſt eine ſolche Zahl, welche entſtehet, nachdem man drey andere Zahlen mit einander multipliciret hat. Eine Species derſelben iſt Numerus cubicus. ſ. Math. Lex. p. 966.

Nummer-Eiſen, iſt, damit man die Bleye zeichnet.

Nummi Bracteati, ſ. Bracteati.

Nummularia, *Hirundinaria*, Pfennig-Kraut, Nattern- oder Schlangen-Kraut, wächſt an naſſen und ſumpfigten Orten, in Pfützen, Waſſer-Gräben und feuchten Wäldern. Das Kraut ziehet ein wenig zuſammen, und iſt ein gut Wund- und Scharbocks-Kraut, dienet zu den zerriſſenen Adern, Lungen-Geſchwür, Blut-Auswerffen, Huſten, Durchbrüchen, rothen Ruhr und Scharbock.

Nummularia, ſ. Serpentaria.

Nundinæ, ſ. Marckte.

Nundinæ ſolennes, ſ. Meſſen.

Nußbaum und Nüſſe, ſeynd eigentlich zweyerley Arten, als Wall- oder Welſche, und Haſel-Nüſſe. Die erſte Art, Nux juglans ſive regia vulgaris, C. B. gemeine Wall- oder Welſche Nüſſe, ſind entweder Nux juglans putamine duriſſimo, hartſchäligte, oder Nux juglans fructu tenero, C. B. Nuces juglandes cortice tenuiſſimo, Geſn. dünnſchäligte Nüſſe, dieſe ſind den gemeinen an Gröſſe gleich, an Gütigkeit aber überlegen; Die Schaalen laſſen ſich zwiſchen den Fingern zerdrücken, und ſind an etlichen Orten ſo weich, als ein dünnes Leder, daß man ſie mit den Nägeln herab ziehen kan. Die dritte Art heiſt Nux juglans fructu maximo C. B. Nuces caballinæ Lugd. groſſe Wall-Nüſſe, welche die vorigen zwar nicht an Gütigkeit, doch an Gröſſe doppelt übertreffen. Von verſchiedenen Arten der Nüſſe ſiehe unter dem Wort Nux.

Nußbaum-Schwamm, ſ. Fungus juglandis.

Nußbacker, Nußhäger, ſ. Holtzſcheren.

Nuß-Oel, dieſes wird an Orten, wo die Frucht häuffig zu haben, in Franckreich und Ober-Teutſchland, aus den Nüſſen gepreſſet, und dienet an die Speiſung ſo wohl als zur Leuchtung. Wenn die Nüſſe noch nicht ſehr getrocknet, geben ſie weniger aber beſſer Oel, wenn ſie alt und abgelegen, geben ſie mehr, aber nicht ſo gut. Ein Glaß friſches Nuß-Oel wird von dem gemeinen Mann vor das Seitenweh eingenommen; die Mahler und Lackirer brauchen es gleichfalls zu ihren Farben und Fürniſſen.

Nut, iſt eine kleine Tieffe, um in ſolche etwas einzuſtoſſen. Bey den Tiſchern iſt bekannt die Schieber-Nut, ingleichen die Glas-Nut, ꝛc.

Nut-Hobel, iſt ein Inſtrument bey den Tiſchern, hat einen Anſchlag mit zwey Schrauben, um mit ſolchen weit und enge zu ſchrauben.

Nutrimentum, *Alimentum*, Speiß und Tranck, mit einem Wort, alles, was unſern Leib ernähret und erhält, oder wo auch eine andere Sache ihre Nahrung, Anwachs und Auffenthalt dabey findet.

Nutritio, die Ernährung, Nahrung, iſt eine natürliche Verrichtung, da man ſuchet ſich mit Speis und Tranck zu ernähren und zu erhalten;

halten; es wird aber der Leib 1) ernähret und wächſt, wie in den jungen Jahren geſchicht; 2) wird er ernähret, und verbleibt in einem Stande, wie in dem geſtandenen Alter; 3) wird er zwar ernähret, nimmt aber doch dabey ab, dergleichen bey betagten Leuten angemercket wird.

Nutritio, heiſt auch eine Mehrung oder Vergröſſerung der Artzeneyen, iſt eine Art der Infuſion, nach welcher vermittelſt einer warm gemachten Feuchtigkeit die Artzneyen aufflauffen und ſich vergröſſern. Alſo wird das Gold-Glött mit Oel und Eßig zuſammen gerühret, wovon das Unguentum nutritum ſeinen Namen hat, alſo vergröſſert ſich auch Tragacanth und Quitten-Kern.

Nutrix, eine Säugerin, Säugamme, welche ein Kind ſäuget, deren gute Beſchaffenheiten ſind, daß ſie ein gutes und kein bößartiges Gemüthe habe, friſch, geſund, nicht gar zu alt ſey, auch ſoll ihre Milch nicht zu alt, nicht zu dick und nicht zu dünne, von keinem widerigen Geruch, und recht ſüß von Geſchmack ſeyn.

Nux, eine gewiſſe Art des Kopff-Wehes, welches etwan in der Gröſſe einer Nuß empfunden wird. Insgemein aber heiſſet es die bekannte Baum-Frucht Nuß, deren die vornehmſten ſind:

Nux aquatica, ſ. Tribulus aquaticus.

Nux avellana, Haſel-Nuß, hat ihren Namen, wie aus dem Plinio Lib. XV. c. 22 erhellet, von der Stadt Avella oder Abello in Campanien, weil ſie daſelbſt häuffig und ſchön gewachſen. Es ſind ſolcher aber zweyerley. Die erſte, als die kleine weiſſe Art, wächſet bey uns wild, welche aber durch Verſetzung in die Gärten ſich verbeſſern, und heiſſet alsdenn ihre Staude Corylus ſativa fructu albo minore, ſive vulgaris, C. B. Corylus domeſtica, Cluſ. perſimilis alno. Lob. Nux Avellana major Lugdunenſis, Cam. urbana rotunda circa Lugdunum, Geſn. Groſſe, runde und Lyoniſche Haſel-Nüſſe.

Nux caryophyllata, Frantzöſiſch, Noix geroflée oder Noix de Madagaſcar. Teutſch, Näglein-Nuß, Nuß aus Madagaſcar, iſt eine Nuß, ſo dicke wie ein Gallapffel, rund, leichte und Caſtanien-braun, riecht und ſchmeckt wie Würtz-Nelcken, iedoch nicht alſo ſtarck, und beſchlieſſet einen kleinen Kern oder Saamen. Sie wird uns aus Madagaſcar überbracht. Sie iſt die Frucht von einem Baume, der in dem Lande Ravendſara genennet wird, und auf der Inſel St. Laurentius in Menge wächſet. Seine Blätter kommen an Geſtalt den Lorber-Blättern bey. Die andere Rinde oder Schaale wird von dem Baume abgezogen und getrocknet, kommt an Farbe und Figur dem Zimmte ziemlich gleich, riecht aber wie Würtz-Neltzen. Sie wird auf Frantzöſiſch Canelle geroflée, Capelet und Bois de Crabe, Teutſch, Näglein-Zimmet, Nelcken-Zimmet, genannt. Die Frucht und die Rinde dieſes Baumes ſind dem Haupte gut, wie auch dem Magen, dienen die Blehungen zu vertreiben, Luſt zum Eſſen zu machen, und dem Gifft zu widerſtehen.

Nux Indica condita, eingemachte Muſcaten-Nüſſe, ſind die friſchen, unreiffen, in Honig oder Zucker eingemachten Muſcaten-Nüſſe, unter denen die gröſten in Zucker eingelegten die beſten, abſonderlich wenn ſie recht friſch ſind, und nicht ſauer oder ſchleimigt ſchmecken. Mit dieſen aber ſind nicht zu vermengen die Nuces indæ, welches Titel die Cocos-Nüſſe insgemein führen.

Nux inſana, iſt eine Indianiſche Frucht, ſo groß wie unſere kleinen Pflaumen, rund, mit einer hart und rauhen röthlichen Haut oder Schaale überzogen; beſchlieſſet einen häutigen, ſchwartzen und mit einem ziemlich groſſen weiſſen Fleck gezeichneten Stein, welcher mit ſchwartzem Fleiſch umgeben iſt, das wie das an den Schleen ſiehet. Dieſer Stein enthält einen ziemlich harten Aſchen-grauen Kern. Dieſe Nuß wächſt auf einem Baume, der ſo groß iſt wie ein Kirſchenbaum, und träget lange ſchmale Blätter wie der Pfirſchenbaum. Dieſe Frucht iſt denen, die ſie eſſen, ſchädlich, denn ſie verurſachet Schwindel und Aberwitz, ſo offtmahls zwey biß drey Tage dauret, oder ſie bringt den Durchfall zuwege. Sie machet dumm und dämiſch; äuſſerlich kan man ſie noch zu Schmertzen-ſtillenden Salben brauchen.

Nux Lampertina, Lampertiana, Lamperts-Nuß, ſind lange rothe Haſelnüſſe, welche auch von der Lombardie Lombardiſche, oder weil ſie um Lamperti reiffen, Lampertiſche, oder von ihrem langen Bart, Bart-Nüſſe heiſſen. An dieſen iſt die auswendige harte Schaale, wie geſagt, roth; das inwendige Häutlein aber um den Kern iſt an etlichen weiß, an etlichen roth, und dieſe roth-häutigen werden beſonders Ruhr-Nüſſe, als wider die Ruhr dienlich, genennet. Ihr Temperament reguliret ſich eben, wie bey den Wall-Nüſſen, nach ihrem Alter; wenn ſie ſchon öhlich und rantzig worden, ſind ſie hitzig und trucken in 2. Grad, ja zur Speiſe untüchtig und ſchädlich. Die friſchen und noch nicht vollkommen reiffen, ſind warm und feucht im 1. Grad, iedoch übertrifft die Feuchte. Die friſchen und vollkommen reiffen neigen ſich zur Wärme und Truckne im 1. Grad, iedoch übertrifft die Wärme.

Nux medica, Frantzöſiſch, Noix medicinale, iſt eine Frucht, ſo groß wie eine Caſtanie, ſehr hart und länglicht, in der Mitten erhaben und an beyden Enden in etwas platt, an der einen Seite nach der Länge geöffnet, und an der andern feſt geſchloſſen; rund umher geht in der Mitten gleichſam eine Ribbe weg. Sie wächſt auf einem Baume in den Maldives-Inſeln in America; dienet zu Beförderung der Geburt und Nach-Geburt, zur Stärckung des Hauptes, zur ſchweren Noth, wenn ſie eingenommen wird.

Nux Moſchata, ſive Muſcata, Myriſtica, aromatica, nuciſta mas & fœmina, iſt eine Nuß, die einen harten, runden, dicken Kern hat, iſt äuſſerlich graulicht und voller Runtzeln, inwendig etwas röthlich mit vielen Adern, und die einen etwas bittern, aromatiſchen Geſchmack, und

und ſehr angenehmen Geruch hat. Sie werden häuffig aus Oſt-Indien, aus der Inſel Bantam gebracht, deren Baum wie ein Birn-Baum groß, und des Jahrs dreymahl Früchte und Nüſſe hat. Wenn ſonſt dieſe Früchte reif werden, ſollen ſie den Pfirſichen gleichen, ehe man aber zum Kern kommt, muß man zuvor drey Schaalen ledig machen, 1. eine dicke und grüne Rinde, wie die grünen Welſchen Nüſſe, welche, wenn die Muſcaten-Nüſſe reiff, ſich wie an den Welſchen Nüſſen aufthut, und von einander ſpaltet. 2. Folget ein gelb oder rothes Häutlein, ſo man insgemein Muſcaten-Blumen nennet, und an dem Baum Blutroth ausſiehet, und dann 3tens eine holtzige und harte Schaale, darinnen der Kern lieget. Dieſe Nüſſe werden in der gröſten Menge nach Europa ausgeführet, und wenn ſie nach Holland gebracht, müſſen ſie erſt in dem Oſt-Indianiſchen Hauſe ausgeleſen werden; da denn gemeiniglich dreyerley Gattungen zu haben: Feine, ſo die ſchönſten, mittelmäßige, ſo wie ſie unter einander kommen, und die Rümpfe, oder rumpöſe, ſo die ſchlechteſten ſeynd. Die Muſcaten-Nuß-Weiblein aber ſind rund, das Männlein hat viel gröſſere Blätter, und länglichte Früchte, deren ie zwey, drey und vier, wie die Welſchen Nüſſe, an einem dicken und kurtzen Stiele bey einander hangen. Sie wachſen alleine auf der denen Holländern gehörigen Inſul Banda, allwo ſie groſſe Sorge tragen, daß dieſelben nicht gar zu häuffig wachſen, wie ſie denn zu dem Ende viel Bäume auszurotten pflegen. Sie haben den Muſcaten- und Nelcken-Handel erſt recht in ihre Hände bekommen, nachdem ſie den König von Macaſſar unter das Joch gebracht; denn da zwungen ſie denſelbigen, die Portugieſen aus ſeinem Lande zu jagen, und keine Europäiſchen Schiffe in ſeine Häfen einzulaſſen, als die der Compagnie gehöreten. Denn vorhin zogen die Einwohner der Inſul Macaſſar von ihren Nachbarn den Molucken unter der Hand eine ziemliche Quantität Nelcken und Muſcaten, und verkauffen ſelbige den Portugieſen und Engelländern, welchen ſie beſſern Kauff gaben, und dadurch der Holländer Handlung groſſen Eintrag thaten. Die Holländiſche Compagnie treibet damit nicht allein in Europa groſſen Handel, ſondern auch in Indien, woſelbſt ſie den Preiß eines Pfundes zu ſechtzig Stüber geſetzet hat, wenn ſie ſelbige in Bezahlung ihrer Obligationen und Handſchrifften angiebet.

Nux Moſchata regia, Königs-Nüſſe, ſollen ebenfalls eine Art Muſcaten-Nüſſe ſeyn, an der Figur ſollen ſie den andern zwar gleich kommen, aber nicht gröſſer als eine dicke Erbſe, und dabey ſehr rar ſeyn.

Nux Pinea, Pinellen- oder Zirbel-Nüſſe, Pinien, haben länglicht-runde kleine Kerne, welche in- und auswendig gantz weiß, und einen ſüſſen öhlichten Geſchmack haben, werden aus Indien zu uns gebracht, wiewohl dergleichen auch in Italien um Ravenna wachſen ſollen, ſie werden gleichfalls in der Medicin ſehr gerühmt, indem ſie auch gute Nahrung geben.

Nux regia, ſ. Juglans.

Nux unguentaria, ſ. Glans unguentaria.

Nux vomica & metella, dieſe zwey ausländiſchen Arten von Nüſſen werden bey uns in den Apothecken gefunden, deren eine Nux vomica offic. ſive nux metella vera, Krähen-Augen, die andere aber Nux metella officin. ſive nux vomica vera genannt wird. Die erſtere iſt eine platt-runde und aſchfarbige Frucht, und mit einem wollichten Häutlein überzogen, wenn dieſes abgeſchälet wird, iſt ſie weißlicht und hart wie ein Horn. Sie wächſt in Indien und Arabien, und wird Orientaliſche Schwämme genannt, iſt narcotiſch, oder zum Schlaf reitzend, und dabey etwas wunderbares, daß ſolche den vierfüßigen Thieren, ſo blind gebohren werden, ein Gifft iſt, den Menſchen aber als ein Mittel für den Gifft dienet. Die andere Gattung iſt gröſſer als dieſe, und nicht rauch, noch ſo gar rund gekrümmet, wächſt in Indien, iſt gar ſehr narcotiſch, macht truncken, Eckel und Brechen, daher dieſe für die erſtere nicht darf genommen werden.

Nycthemeron, heiſt eine Zeit von 24. Stunden, Tag und Nacht zuſammen gerechnet.

Nyctalopia, Nyctalops, Nyctalopes, werden erſtlich diejenigen genannt, die bey Nacht, wenn die Sonne untergegangen, beſſer ſehen können, als bey Tage. Dann, welche bey Tage ein mittelmäßiges, bey Nacht aber und angezündetem Licht gar kein Sehen haben. Dieſer letztere Affect aber iſt meiſtens hier zu verſtehen, wie ſolchen auch Galenus und viele neuere annehmen. Die Urſache aber iſt nichts anders, denn eine Confuſion der Geiſter im Auge, denen der Einfall der Licht-Strahlen gantz ungewöhnlich deuchtet, maſſen denn ſolche den Augen nicht anders vorkommen, als wenn rothe Lacken, Feuer-Flammen und Sonnen Strahlen hinein fielen.

Nygma, ein Stich, wird für eine Wunde genommen, welche mit einem ſpitzigen Inſtrument gemacht wird, daher Nygmaticos, welches von Galeno für ein Stich-Pflaſter verſtanden wird, ſonſt Emplaſtrum contra puncturas, oder Sticticum Crollii genannt. Sonſten heiſſet es auch Punctio, Paracentheſis, welches ebenfalls eine künſtliche Eröffnung iſt, entweder der Bruſt (wenn dieſelbe mit Waſſer oder Eyter beſchweret) oder des Unter-Leibes, wenn er mit der Waſſerſucht incommodiret.

Nymphæ, werden die hohen Hügelgen oder Lefftzen an der weiblichen Schaam geheiſſen; ingleichen auch Waſſer-Lefftzen, weil ſie dem aus der Blaſe hervor ſpringenden Waſſer entgegen ſtehen.

Nymphæa alba, vel lutea, major & minor, See-Blumen, werden in weiſſe und gelbe, beyde aber in groſſe und kleine unterſchieden, und heiſſen See-Blumen, wachſen in Seen, ſtehendem Waſſer, Pfützen und breiten tieffen Waſſer-Gräben. Beyderley, Wurtzel und Samen, haben in der Medicin einen ſehr groſſen Nutzen, und werden wider ſehr viele Schwachheiten recommendiret.

Nymphætomia, heiſt das Ausſchneiden obgedach-

ter

ter Nympharum oder Hügelgen, bey denen ſich verheyrathenden Jungfern, weilen durch deren allzu weites hervorragen der Bräutigam an der Copula verhindert, oder ihm zum wenigſten dieſelbe ſchwer und ſauer gemachet wird. Es ſoll dieſe Ausſchneidung bey den Egyptiern gar ſehr gebräuchlich ſeyn.

Nymphea, waren vor dieſem zu Rom gewiſſe groſſe mit Küche, Keller und Spatzier-Gängen verſehene Häuſer, in welchen diejenigen, denen es in ihren eigenen Häuſern an Raum und Beweglichkeit mangelte, Hochzeiten und andere Ausrichtungen anſtelleten.

Nymphoides, iſt ein Waſſer-Gewächſe, welches die Scribenten unter die See-Blumen geſtellet. Der Herr Tournefort aber macht ein beſonderes Geſchlechte daraus. Seine Blätter ſehen als wie die an der gelben See-Blume, ſind iedoch um ein gut Theil kleiner, hangen an der Wurtzel vermittelſt langer, runder Stiele, ſchwimmen oben auf dem Waſſer, und ſchmecken bitter. Zwiſchen denenſelben entſprieſſen runde Stengel, darauf ſtehen einblätterige Blumen, wie kleine Schaalen formiret, die offtermahls fünffmahl zerkerbt und an dem Rande krauſe ſind, und gelb ſehen. Die Schaale ſtehet in einem Kelche, der biß in Grund hinein fünffmahl zertheilet iſt. Wenn die Blume vergangen iſt, ſo folgt ihr eine länglichte und platte Hülſe, die iſt in etwas fleiſchig, und hat mehr nicht als eine Höle, in welcher gar viel länglichte Saamen liegen, davon ieder in eine Decke oder in ein Häutlein eingehüllet iſt, und ſchmecken bitter. Die Wurtzel iſt dick und knotig, hält ſich mit ihren vielen Zaſern veſte in dem Boden. Dieſes Gewächſe wächſt in Teichen und Moraſten; führet viel Oel und phlegma, wenig Saltz. Es reiniget, erfriſchet, hält an, macht dicke, dient das Verbluten zu verſtellen, den Schlaf zuwege zu bringen, die Schärffe des Geblüts zu mildern, wenn es geſotten und gebrauchet wird.

Nymphomania, ſ. Furor uterinus.

Nyſtagmos, iſt ein Verlangen nach dem Schlaf oder Schläffrigkeit, mit nicken des Hauptes.

O. Der Circkul-runde und die Ewigkeit vorſtellende Buchſtabe, von welchem im Schertz geſaget wird, daß er der ſtärckſte Buchſtabe im Alphabeth ſey, weil er Wagen und Pferd aufhalten könne. Auf den Römiſchen Müntzen bedeutet O. optimus OB.C.S. ob Cives ſervatos. ORB.TERR. orbis Terrarum. OPEL Opelius. In den Römiſchen Inſcriptionibus heiſſet O.D.S.M. optime de ſe merito. O.E.B.Q.C. oſſa ejus bene quieſcant condita. O.H.S.S. oſſa hic ſita ſunt. O.M.T. Optimo Maximo Tonanti. O.P.D. ollæ publicæ datæ. O.V.F. Omnibus viva fecit. OB.HON. ob honorem. OB.AN. obiit Anno. OF. Officinarius. OPUS DOL. Opus doliare. Chymicis aber iſt er ein gewiſſer Character, und bedeutet Alaun, drey kleine o alſo geſetzet ooo bedeutet Oel.

Oars, ſind eine gewiſſe Art Schiffe auf der Temſe, auf welchen zwey Schiffer rudern, und werden dieſe Schiffe zu nichts anders gebrauchet, als Perſonen hin und her zu führen.

Obauditio, die Taubheit.

Obbakiörni, ſ. Hundertäugig Ißländiſch Thier.

Obcœcatio, Occœcatio, eine Verblendung, Gauckeley, geſchicht entweder durch Geſchwindigkeit, wie die Taſchen-Spieler zu thun pflegen, da es heiſſet, Geſchwindigkeit iſt keine Hexerey; oder es geſchiehet durch würckliche Zauber-Künſte.

Obeïr, Cheval qui obeït à la main, wird von einem Pferd geſagt, ſo der Hülffe gehorchet, und darnach thut.

Obelæa, die Pfeil-Nath, ſ. Satura.

Obeliſcus, bedeutet in der Matheſi einen ablänglichten Cörper, in Geſtalt eines Kegels, der unten dicke und breit, oben aber ſpitzig zugehet. ſonſt heiſt auch eine Linie oder das Zeichen † in einem Buche Obeliſcus.

Ober-Berg-Amt, ſ. Berg-Amt.

Ober-Berg-Amts-Verwalter, ſ. Berg-Amts-Verwalter.

Ober-Berg-Meiſter, kan der oberſte Berg-Meiſter ſeyn, welcher allen andern Berg-Officirern in einem gewiſſen Diſtrict zu befehlen hat, des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten, und ſolche nach dem Berg-Recht zu beurtheilen und zu entſcheiden. Siehe auch Berg-Meiſter.

Ober-Born-Meiſter, ſind zu Halle beym Saltzwercke diejenigen, welche ſchlichten und entſcheiden, auch verbieten und gar beſtraffen können, wenn etwas denen Unter-Born-Meiſtern zu ſchwer fiele; auch müſſen ſie den Unter-Born-Meiſtern mit Rath und That an die Hand gehen, und ſonſten gute Aufſicht halten helffen. Ihrer ſind jährlich drey, ſo vom Rathe zu Halle gewählet, vom Lands-Herrn aber confirmiret werden, einer ein würcklicher Pfänner, einer aus den Innungen, und einer aus den Gemeinen, welche beyde letztere zwar nicht ſieden, iedennoch ihre eigenen Thal-Güter haben, und auf ihre Ausläuffte ſitzen. Der erſte hat die Aufſicht über den Teutſchen, der andere über den Gutjahrs- und der dritte über den Metteritz und Hacke-Brunn.

Ober-einfahren, ſ. Einfahren.

Ober-Faß, heiſt das bey iedem Plan-Herd geſtellte Schrä-Faß, in welches die 2. Ober-Planen des Plan-Herdes, und alſo der beſte Ertz-Schlich oder Ertz gewaſchen wird.

Oberhaken machen, in Oberhaken arbeiten, nennen die Hallorum, was ſie nach dem erſten Siede-Tage, bey eintzeln Stunden, Vor- und Nachmittags, verrichten und arbeiten.

Oberherd, heiſt der obere Herd am hohen Ofen.

Ober-Hütten-Amt, iſt zu Freyberg dasjenige Tribunal oder Gerichte, vor welchem alle zum Hütten- und Schmeltzweſen gehörige Sachen abgehandelt werden; es wird ordentlich des Sonnabends gehalten, und beſtehet aus dem Ober-Hütten-Verwalter, Ober-Hütten-Inſpector, Ober-Hütten-Reuter, Ober-Hütten-Vorſteher, Ober-Schieds-Guardein, und Ober-Hütten-Amts-Actuario, der aber keine Stimme hat.

Ober-Hütten-Bediente, ſind die oben bey dem Ober-Hütten-Amte benennte Perſonen, dazu annoch der Ober-Hütten-Meiſter gerechnet wird.

Ober-Hütten-Inſpector, ſoll die Hütten fleißig beſuchen, nach den Hütten-Beſchickungen und Schmeltz-Büchern fleißig ſehen, und wenn er einen Fehler bey der Arbeit verſpüret, ſolchen abzuſtellen trachten, auch im übrigen des Schmeltz- und Hütten-Werckes Beſtens ſich ernſtlich angelegen ſeyn laſſen.

Ober-Hütten-Meiſter, ſ. Hütten-Meiſter.

Ober-Hütten-Reuter, ſ. Hütten-Reuter.

Ober-Hütten-Verwalter, hat auf die Hütten-Gebäude und deren Reparirung acht zu geben, ingleichen, daß junge und tüchtige Arbeiter bey den alten auferzogen und abgerichtet werden; wie er denn auch zu ſorgen, daß das zum Hütten benöthigte Holtz und Kohlen zu rechter Zeit angeſchaffet werde, wohnet gleichfals dem Holtzappoſten bey, und zu Freyberg hat er die Mit-Inſpection über die Freybergiſche Flöſſe.

Ober-Hütten-Vorſteher, hat das gantze Werck der Schmeltz-Adminiſtration, und deren Fortgang zu beſorgen; er ſetzet die gelieferten Ertze in die gehörigen Claſſen zur Bezahlung, überſchlägt nebſt dem Ober-Hütten-Meiſter die Beſchickungen, und ſiehet dahin, daß kein allzu groſſer Vorrath an Ertzen, zu Schaden des Landes-Herrn, verbleiben möge; er führet die Rechnungen der General-Schmeltz-Adminiſtration, wie denn auch keine Hütten-Koſten und andere Zeddul ohne ſeine Unterſchrifft paſſiren.

Ober-Leffze, ſ. Myſtax.

Ober-Poch-Steiger, ſ. Poch-Steiger.

Ober-Riſt des Fuſſes, ſ. Tarſus.

Ober-Saum, *Cincta*, iſt in der Bau-Kunſt ein kleines Glied einer Ordnung, welches an dem Stamm oder Schafft zwiſchen dem Rincken und Ablauff ſtehet. ſ. Math. Lex p. 348

Ober-Schieds-Guardein. Nachdem der Gewercken-Probirer und Hütten-Schreiber die zur General-Schmeltz-Adminiſtration gelieferten Ertze probiret, ſo entſcheidet er die differenten Proben, hat acht auf die Beſchickungen beym Schmeltzen, und wenn ihm ja etwas bedenckliches dabey vorkommen möchte, zur Abſtellung anzudeuten.

Oberſchlächtig, iſt auf Bergmänniſchen Pochwercken, Kunſt-Gezeugen, Papier- und andern Mühlen ein Gerinne, darinne das Waſſer oben auf die Räder fället, und ſolche umtreibet. Hingegen wird Unterſchlächtig genennet, wenn das Waſſer unten in die Räder fället, und ſolche gleichſam rückwärts treibet. ſ. Math. Lex. p. 967.

Ober-Schmeerbauch, ſ. Epigaſtrium.

Ober-Schwelle, *Limen ſuperius, Supercilium*, iſt in der Bau-Kunſt der untere Theil des Geſimſes über einer Thür, oder einem Fenſter, welches ſonſten Architrab heiſſet.

Ober-Steiger, iſt auf Bergwercken ein beeydigter Bedienter, welcher auf die Arbeiter acht haben, und ſie anweiſen muß, was ſie thun ſollen.

Ober-Trog, iſt in der Glas-Hütten ein Tröglein, etwan einer halben Elle lang, und ein Viertheil breit, ſo an dem Pfahl-Eiſen ruhet, und auf noch einem kurtzen Pfahle veſte liegt, ſtets mit Waſſer gefüllet iſt, und zu Abkühlung des Rohres, auch wol des Glaſes, ꝛc. dienet.

Obeſitas, Fettigkeit, Dicke, daher ſagt man, Corpus Obeſum, ein fetter Leib.

Obex verſatilis, ſ. Drucker.

Obfuſcatio, ſ. Amauroſis.

Objectum, der Gegenſtand der Sache, wovon man handelt, oder womit man umgehet.

Oblatæ Laxativæ & purgantes, werden aus Mehl mit Zucker und purgirenden Speciebus gemacht.

Obigatio, eine Verbindung, Handſchrifft, wodurch man ſich verbindet, dasjenige, was man darinne verſprochen, zu erfüllen, ſ. Fibula.

Obligatio civilis, iſt eine ſolche Verbindung, krafft deren einer, wenn er ſie nicht halten will, gerichtlich belanget werden kan.

Obligatio naturalis, iſt eine ſolche Verbindung, welche nur die natürliche Billigkeit zum Grunde hat, und iedes Diſcretion überlaſſen wird.

Obligo, heiſt ſo viel als Obligation, und brauchen die Kauffleute ſolches Wort. z. e. Wenn einige Kauffleute mit einander auf der Börſe ſcontriren, und der Schuldner aſſigniret ſeinem Creditori einen andern Schuldner an ſeine Statt, ſo ſtehet es in des Creditoris Willen, den aſſignirten Debitorem anzunehmen, thut er nun ſolches, ſo läſſet er eo ipſo ſeinen Schuldner aus dem Obligo, und nimmt an deſſen ſtatt den aſſignirten Debitorem an, von welchem er nicht wieder zurücke an ſeinen vorigen Schuldner gehen kan, ſolte er auch alſobald bey dem aſſignirten Debitore in Schaden kommen.

Obliqua Linea, iſt in der Geometrie eine gerade Linie, welche weder Bley- noch Waage-recht gegen dem Geſichte zu ſtehet, ſondern entweder zur Rechten oder zur Lincken abweichet.

Oblivio, die Vergeſſenheit.

Oblongum, ſ. Rectangulum.

Obmuteſcentia, ſ. Aphonia.

Obolus, ein halber Scrupel, der 10. Gerſten-Körner wiegt, wurde vor dieſem von den Medicis ɷ bezeichnet, heutiges Tages aber iſt ß. dafür gebräuchlich. ſ. Heller.

Obrizum, iſt feines Gold, welches entweder von der Kunſt zur Purpur-Röthe calciniret, oder in ein ſolch feines Pulver gebracht worden; oder auch, das von Natur alſo roth iſt.

Obſervatio, heiſt, was wir mit unſern Sinnen oder durch die Erfahrung wahr zu ſeyn befinden, ſo, daß es keines weitern Beweiſes bedarff. z. e. Daß die Sterne ſcheinen rund zu ſeyn, daß ein Kind insgemein nicht ſo verſtändig iſt, als erwachſene Leute.

Obſidianum, ſ. Schmalt.

Obſoniorum Rhus, ſ. Smack.

Obſt, wird in Sommer- und Winter-Obſt abgetheilet. Jenes, Fructus horæi, ſive fugaces, haben bey den Lateinern den Nahmen davon, weil ſie gleichſam flüchtig ſind, und ihnen ſelbſt gelaſſen, ohne Abtrucknen oder Einmachen, wegen ihrer Feuchtigkeit bald anfaulen und verge-

vergehen. Uber dem, weil ihr Safft nicht der beſte, auch ſie von ſich ſelbſt wenig Nahrung geben, als können ſie unter den geſunden Speiſen nicht Platz finden, iedoch mögen ſie in groſſer Hitze zur Kühlung, und zwar lieber im Anfang, als zum Beſchluß der Mahlzeit genoſſen werden, weil ſie alſo den Leib erweichen. Derer, ſo bey uns wachſen, ſind an der Zahl 14. als Kirſchen, Cornel-Kirſchen, Pflaumen, Pfirſchen, Abricoſen, Feigen, Maulbeer, Himbeer, Brombeer, Stachelbeer, Rauhbeer, Johannisbeer, Berbisbeer und Hagebutten. Das Winter-Obſt, Fructus oporini ſive antumnales, weil ſie im Herbſt, oder einige derſelben faſt gegen den Winter allererſt zeitig werden, ſind zwar nicht ſo feucht, als das vorhergehende Sommer-Obſt, ſondern härtlicher, faulen auch deswegen nicht ſo geſchwind, ſondern dauren eine Zeitlang, auch ohne abtrucknen, backen oder einmachen. Jedennoch kan ihre rohe und bey etlichen überflüßige Feuchte dem menſchlichen Leibe keine untadliche Nahrung geben, ſondern ihn vielmehr durch Mißbrauch in eine Cacochymiam oder ungeſunden Zuſtand ſetzen. Mäßiger Gebrauch wird iedoch nicht gantz verboten, ſondern nur beygefüget, daß, gleichwie das Sommer-Obſt im Anfang, alſo das Winter-Obſt zum Beſchluß der Mahlzeit gegeſſen werden ſolle, welche Regel doch nicht ſo allgemein, daß nicht eines oder das andere davon ausgenommen werden müſte. Die Sorten davon, welche bey uns gebräuchlich, ſind 9. an der Zahl, als: Aepffel, Birnen, Quitten, Miſpeln, Mandeln, Wall-Nüſſe, Haſel-Nüſſe, Caſtanien und Pimper-Nüſſe.

Obſtetrix, Hebamme, Weh-Mutter, iſt eine Kunſterfahrne Frau, welche den Weibern in der Schwangerſchafft, und ſonderlich bey der Geburt, hilfft und an die Hand gehet.

Obſt-Moſt, oder Cidre, wird gemacht, wo es viel Obſt giebt, da ſich denn die Land-Leute ſehr befleißigen, einen dergleichen aus Obſt gepreßten Moſt ſtatt ihres Getrăncks zu bereiten. Es wird aber der allerbeſte aus Quitten gemacht, die man auf einem Reib-Eiſen klein reibet, in einer ſaubern Trotten auspreſſet, darnach mit etwas Zucker vermiſcht, ſieden läſſet, und alſo in die Gläſer gieſſet, die oben eng und unten weit ſind, hernach ein wenig Baum-Oel darauf ſchüttet, mit Wachs vermachet, und alſo zum Gebrauch verwahret; dadurch kan man mit einem, zwey oder drey Trinck-Gläſlein voll eine ziemlich groſſe Flaſchen Wein anmachen, und ihm einen trefflichen Geſchmack und Geruch beybringen. Von Aepffeln und Birnen aber, die man an theils Orten in groſſer Menge preſſet, werden ſolche in einem höltzernen ſtarcken Trog oder Butten mit Stampffen und Stöſſeln anfangs klein zerſtoſſen unter die Preſſe gebracht, und folgends in die Fäſſer gefüllet. In dem Würtembergiſchen wird er nicht nur mit Stampffen und Stöſſeln zerſtoſſen, ſondern auf eine kürtzere Weiſe durch ein ſteinern Rad, durch deſſen Mitte ein ſtarckes rundes Holtz geſtecket wird, ſo ihrer zwey hin und her treiben, in einem länglichten Trog zerknirſchet. Der Birn-Moſt wird für edler und beſtändiger gehalten, als der von den Aepffeln kommt, der doch auch (nachdem das Obſt von einer guten Art iſt) wenig nachgiebt. Man läſt ihn wie den Wein-Moſt verjähren, und hernach in die Keller legen; Die Frucht, es ſey Apffel oder Birne, muß hart, friſch und ſafftig ſeyn, denn was weich und täigig iſt, muß alsbald abgeſondert werden; Darzu mag man auch wohl das rechte wilde Holtz-Obſt gebrauchen, und ſind viele der Meinung, es daure deſto länger, und glauben, daß der vom Garten-Obſt nicht ſo lange währe. Aus den Träbern kan man für das Geſinde, wenn man Waſſer darauf geuſt, einen Laur zurichten, und hernach die Träber den Schweinen zu freſſen geben.

Obſtructio, eine Verſtopffung, iſt der natürlichen Hölen und Gänge Verſchlieſſung, etwa von böſen, garſtigen oder verhärteten Feuchtigkeiten herkom̃end, als, wenn einem die Naſe verſtopffet, daß er nicht riechen kan, oder der Leib verhärtet iſt, daß er nicht zu Stuhl gehen kan.

Obſtruentia, ſtopffende Mittel, ſind mancherley, nachdem die Zufälle. ſ. Adſtringentia.

Obſtupefaciens, ſ. Narcotica.

Obturatio, eine Zuſtopffung.

Obturatores muſculi, die Stopf-Mäuslein, ſind die Hüfft-Mäuslein, welche das Loch zwiſchen dem Scham-Bein und Hüfft-Bein zufüllen.

Obturatoria, Stöpſel, diejenigen Dinge, mit welchen man die Chymiſchen und Pharmacevtiſchen Gefäſſe, auch andere, zuſtopffet.

Occaſus, Untergang eines Sterns oder andern himmliſchen Puncts, iſt, wenn derſelbe ſich an dem Horizont vor unſern Augen verbirget, da er vorher über und an demſelben ſichtbar geweſen. Er iſt zweyerley: Occaſus cardinalis und collateralis.

Occaſus acronychus oder Veſpertinus, iſt, wenn der Stern Abends mit der untergehenden Sonne zugleich untergehet.

Occaſus cardinalis oder Æquinoctialis, der Haupt-Niedergang, iſt, wenn ein Stern an dem cardine occidentis, oder an dem Weſt-Punct untergehet.

Occaſus collateralis, der Neben-Untergang, iſt, wenn ein Stern neben dem Cardine occidentis oder Weſt-Punct untergehet.

Occaſus coſmicus oder matutinus, iſt, wenn ein Stern Morgens untergehet, eben zu der Zeit, da die Sonne aufgehet.

Occaſus heliacus, iſt, da ein Stern, welcher vorher am Horizont, wenn er auf- oder untergegangen, hat können geſehen werden, nun wegen des hellen Glantzes der zu ihm nahenden Sonne das erſte mahl am Horizont nicht mehr kan geſehen werden.

Occaſus poëticus, iſt derjenige Untergang der Sterne, welchen ſie in Anſehung der Sonne haben. Derſelbe iſt dreyerley: Coſmicus, Acronychus und Heliacus. ſ. Math. Lex. p. 973. ſq.

Occaſus aſtronomicus, ſ. Deſcenſio.

Occidens, Occident, der Abend, iſt eine von den 4. Welt-Gegenden, welche gegen dem Untergang der Sonnen gelegen, und von den Schiffern Weſten genennt wird. ſ. Math. L. p. 975.

Occidens, ſ. Weſt.

Occidentale Horologium, eine Abend-Uhr, iſt eine Sonnen-Uhr, welche auf einer ſolchen Fläche beſchrieben, die juſt gegen Abend, und zwar gegen den Cardinem occidentis, Weſt-Punct, gerichtet iſt. ſ. Math. Lex. p. 720.

Occidentalis, heiſt ein Planet, wenn er der Sonnen nachfolget, oder des Abends nach ihr unter, und des Morgens nach ihr aufgehet.

Occiput, das Hinter-Haupt, iſt das hinterſte Theil des Haupts, wo ſich die Lamda-förmige Nath endiget.

Occultatio, Bedeckung, in der Aſtronomie, heiſt, wenn ein Stern zwiſchen unſerm Auge und einem andern Stern zu ſtehen kommt, und dieſen bedeckt. So pflegt der Mond die übrigen Planeten, and auch die Fix-Sterne zum öfftern zu bedecken, ingleichen bedecken zuweilen auch die übrigen Planeten einander. ſ. Math. Lex p. 976

Ochema, ein Liquor oder Vehiculum, in welchem die Artzneyen gemiſchet werden, damit ſie der Patient deſto lieber einnehme; es heiſt auch das Serum oder wäſſerigte Theil in dem Geblüt alſo.

Ochra, Ocher, iſt ein weiß-gelber Thon, welcher ſo lange gebrannt wird, biß er die gelbe Farbe bekommt, da ſie denn die Mahler gebrauchen können. Es giebt auch ein natürlich gewachſen Ocker- oder Ockergelb, welches nicht nur um und bey den Metallen, ſondern auch wohl in eigenen groſſen Adern gefunden, und aus den Bergen, als eine harte gelbe Erde, die kupfrigter und eiſerner Natur iſt, gegraben, und terra citrina, gelbe Erde, Berggelbe und Ochra-gelb genennet wird. ſ. Ogger- oder Ockergelb.

Ochrus, Teutſch, wilde Erbſen, iſt ein Gewächs, welches Stengel treibet, die einiger maſſen des Lathyri Stengeln ſich vergleichen, anderthalben biß auf zwey Schuhe lang, eckigt und ſchwach ſind, und liegen herum auf der Erde. Die Blätter ſind länglicht, die einen einfach, die andern aus mehrern Blättern zuſammen geſetzet, und haben alle mit einander vorn am Ende kleine Gäblein. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwiſchen den Blättern und Stengeln heraus, und ſitzen auf kurtzen Stielen; ſie ſehen als wie die an andern Hülſen-Früchten, und weiß, ſtecken in ſpitzig zerſchnittenen Blumen-Kelchen. Wann die Blüten vergangen, ſo folgen darauf Schoten, welche aus zwey Schaalen beſtehen, die fünff oder ſechs Saamen-Körner beſchlieſſen, welche ſchier gantz rund ſind, ſo dick wie kleine Erbſen, von Farbe dunckel-gelblicht. Dieſes Gewächſe wächſt auf dem Felde, unter dem Geträyde. Der Saamen führet viel Oehl und Sal eſſentiale oder Volatile. Er reiniget, hält an, zertheilt und macht zeitig.

Ochſen-Augen, heiſſen in der Bau-Kunſt Circul-runde oder ovale Fenſter. ſ. Math. Lex. pag. 980.

Ochſen-Brech, ſ. Ononis.

Ochſen-Ziemen, ſ. Priapus tauri.

Ochſen-Zunge, ein Kraut dieſes Namens, *Bugloſſa* vel *Bugloſſum anguſtifolium majus* C. B. *Bugloſſum vulgare* Matth. Tab. *Italicum flore cæruleo* Eyſt. groſſe oder Welſche Ochſen-Zunge, hat viel längere und breitere Blätter, als die wilde. Galenus lib. 6. ſimpl. hält ſie für warm und feucht, wiewohl ſie von einigen unter die kühlenden Dinge gezehlet werden will; wie ſie denn, wenn ſie in Wein geleget wird, das Hertz erfreuet, und weil ſie auch einige Süſſigkeit bey ſich hat, als dienet ſie zu ſcharffen Hälſen, iſt übrigens mit der Borragen, welche Bugloſſum latifolium heiſſet, und in der Apothecken unter die vier Flores Cordiales gezehlet wird, gar nah verwandt.

Ochſen-Zunge, wilde, ſ. Echium.

Ochſen-Zungen-Wurtzel, fremde rothe, ſ. Alkannæ, vel Anchuſæ Radix.

Ochthodes, und ſolche Geſchwüre, die zwar hoch aufgelauffen, aber eben nicht gifftig ſind.

Ocoſcol, ein Baum in Neu-Spanien, welcher groß, wohlgewachſen, und ſich in viel Aeſte ausbreitet. Seine Blätter ſind dem Epheu gleich, ſeine Rinde dick und Aſchen-farb. Wenn dieſe angeſchnitten wird, läſt ſie einen hellen röthlichen Safft flieſſen, Liquidambar, oder Liquidambra, auch welcher Storax genannt, welcher ein vortreffliches Mittel iſt für offene Wunden, und zu Stärckung der Nerven. Er hat einen angenehmen Geruch, und, den zu ſtärcken, vermiſchet man ihn mit der gepülverten Rinde.

Octaëdrum, iſt in der Geometrie eine Figur, welche aus acht geraden und gleichſeitigen Dreyecken beſtehet. Siehe Math. Lexicon, pag. 978.

Octaëteris, heiſt in der Aſtronomie ein Circul, welcher in acht Jahren ſeinen Lauff vollbringet.

Octangulus, iſt in der Geometrie eine flache Figur, welche aus 8. Winckeln und ſo viel Ecken beſtehet.

Octav, heiſt der achte Theil; bey den Buchhändlern und Buchdruckern heiſt es ein gewiſſes Format eines Buches, da ein gantzer Bogen in 8. Blätter eingetheilet wird.

Octava, heiſt in der Muſic dasjenige Intervallum, zwiſchen welchem ſich 4. Linien und 4. Spatia befinden.

Octava, iſt ein Regiſter in der Orgel von der principal-menſur, und ſind derſelben viererley. 1) Groß-Octava iſt von 8. Fuß Thon, gehört ins groſſe Principal-Werck, und iſt als ein Æqual-principal an Menſur und Klang, nur daß es nicht von Zinn, ſondern meiſtentheils von Bley mit etwas Zinn. 2) Octava von 4. Fuß Thon, weil ſie im Mittel mit ihrem Thon eine Octava höher als das Æqual-principal. 3) Klein-Octava iſt 2. Fuß Thon. Wird ſonſt Superoctava genannt, muß aber mit folgenden nicht confundiret werden. 4) Super-Octävlein von 1. Fuß Thon. Heiſſet ſonſten Sedeze, weil es 2. Octaven über der Octav 4. Fuß Thon ſteht.

Octava Sphæra, heiſt in der Aſtronomie insgemein der Stern-Himmel, an welchem ſich die in gewiſſe Bilder eingetheilten Fix-Sterne befinden, und an demſelben ihren beſondern

Lauff

Lauf und Bewegung verrichten. ſ. Math. Lex p. 978.

Octiduum, heiſt eine Zeit von 8. Tagen.

Octilis, iſt in der Aſtronomie ein Aſpect, da 2. Planeten um den achten Theil des Thier-Kreiſes, oder um 45. Grad von einander ſtehen. Wird alſo bemercket: Oct.

October, der Weinmonat, hat 31. Tage. Der tyranniſche Käyſer Domitianus hat dieſen Monat eine Zeitlang nach ſeinem Namen genennet, nachdem er aber ermordet worden, hat kein Käyſer mehr begehret, daß man einen Monat nach ſeinem Namen nennen ſolte, weil ſie es für ein unglücklich Omen oder Vorbedeutung gehalten. Dannenhero dieſer Monat ſeinen vorigen Namen October, auf Teutſch der achte Monat genannt, behalten, weil er vom Martio an zu zehlen der achte iſt. Käyſer Carolus Magnus hat ihn den Weinmonat genannt, von der Weinleſe, ſo in denſelben einfället. Den 24. und 23. Tag deſſelben tritt die Sonne in das himmliſche Zeichen des Scorpions. ſ. Math. Lex. p. 979.

Octroy, iſt ſo viel als ein Privilegium, welches ein oder mehr Perſonen über ein gewiſſes Thun oder Handlung erhalten, daß ſie ſolche mit Ausſchlieſſung anderer treiben mögen, daher die Octroyirte oder privilegirte Handels-Compagnien ꝛc. Daher octroyiren, erlauben, verſtatten, von der Obrigkeit eine Freyheit erhalten.

Ocularia ſ. Augentroſt.

Ocularia Medicamenta, Augen-Artzeneyen. ſ. Ophthalmica.

Ocularis, wird von allen dem geſaget, was zu den Augen gehöret, es ſeyn Zufälle, Artzeneyen oder was es wolle.

Ocularis Inſpectio, der Augenſchein, die Beſichtigung durch den wircklichen Augenſchein.

Oculata minor ſ. Neunaugen.

Oculi cancrorum ſ. Krebs-Steine.

Oculi ſerpentum Melitenſes, Schlangen-Augen, ſind gewiſſe Steinlein in der Inſul Malta zu finden, welche allem Gifft widerſtehen, præſerviren und curiren ſollen, pflegen ſonſt in Ringe eingefaſt zu werden, doch daß ſie die Haut berühren können.

Oculiren, eine gewiſſe Art die Bäume zu vermehren, ſ. unter Bäume oculiren.

Oculiſten ſ. Augen-Aertzte.

Oculorum tunicæ ſ. Tunica.

Oculus, Oculi, die Augen, les yeux, gli occhi, ſind unter den äuſſerlichen Sinnen die allervornehmſten, dadurch das Gemüth oder die Geiſter, als durch Fenſter, auf andere Sachen hindurch ſchauen; werden auswendig von den Augenliedern bedecket, inwendig aber mit dem Ober-Häutlein überzogen. Es ſind zwey Augen-Winckel, von der Oeffnung der Augen-Lieder verurſachet. Der erſte und äuſſerſte iſt der kleineſte, der andere und inwendige iſt der gröſte. Die Augen aber ſelbſt, als Werckzeuge des Sehens, beſtehen aus vielfältigen unterſchiedenen Gefäſſen, Häuten und Feuchtigkeiten. ſ. Auge.

Oculus Beli ſ. Augen-Stein.

Oculus leporinus ſ. Lagophthalmus.

Ocymum cydratum ſ. Baſilien.

Odaxiſmus, iſt das Schmertzen und Nagen des Zahnfleiſches, wann bey den Kindern die Zähne ausbrechen wollen.

Ode, Oda, heiſt ein Lied, ſo in gewiſſe Verſe abgetheilet iſt. Zu Rom waren 4. groſſe mit vielen Sitzen, Säulen und Statuen gezierte Gebäude, Odea genannt, in welchen die Muſicanten, Sänger und Comödianten ihre Zuſammenkünffte hielten, ſich daſelbſt übeten, und von einem Directore Muſices unterrichtet wurden.

Oder-Mennig, Leber-Kletten, *Agrimonia, Eupatorium Græcorum*, wächſt an Wegen, Straſſen und Zäunen, blühet ſchier den gantzen Sommer durch, und iſt ein gut Bruſt-Magen-Miltz- und Leber-Kraut, ſo werden auch die davon gemachten Wund-Träncke höchlich gerühmet.

Odontagogum, Odontagra, Dentagra, Dentarpaga, eine Zahn-Zange oder Pelican, oder ein anderes Inſtrument, damit die Chirurgi die holen, faulen und wacklenden Zähne auszuziehen pflegen.

Odontalgia, Zahn-Schmertzen und Wehe, wird verurſachet von ſcharffen und ſauren Feuchtigkeiten, oder von Zahn-Würmen, à vermibus dentium, welche das innere Häutlein der Zähne, ſo meiſtens aus Nerven beſtehet, nagen, und auf unterſchiedliche Weiſe zu verletzen ſuchen.

Odontalgica, ſind Artzney-Mittel, welche den Zahn-Schmertzen ſtillen, als da iſt: Oleum buxi, Rad. pyrethri, Opiat. mit warmer Milch auf den ſchmertzhafften Zahn gehalten, pilul. de Cynogloſſ. Theriac in die Schläffe geſchlagen, Schnellkraut-Safft aus der Wurtzel, den Zahn damit gerieben, biß er ohne Schmertzen nach und nach abgefreſſen wird.

Odontiaſis, Dentitio & Odontophyia, das Zahnen der Kinder, Odontica, Mittel wider das Zahnweh.

Odontoglyphia ſ. Zahn-Inſtrumente.

Odotoides was den Zähnen ähnlich ſieht.

Odontolithos, der Wein-Stein oder Kalck der Zähne.

Odontotrimmata, Dentifricia, heiſſen in der Medicin die Zahn-Pulver.

Odoramentum, wohlriechende Artzeneyen, welche unſere Geiſter kräfftig erquicken, ſind entweder Pulver, Balſam, Salben, und dergleichen; werden alſo wegen ihres ſchönen Geruchs genannt.

Odoratus ſ. Olfactus.

Oeconomia, die Haußhaltung, oder in genere, eine iede Diſpoſition: alſo wird Diſpoſitio Corporis animalium auch Oeconomia animalium genannt. Daher Oeconomus, ein Schafner oder Haushalter.

Oecus, ein Haupt-Saal, iſt ein Saal, der wegen ſeiner Gröſſe, Säulen oder Stützen hat, und zu groſſen Gaſtereyen oder Täntzen kan gebrauchet werden.

Oedema, eine wäſſerige Geſchwulſt, hat ihren Urſprung von Winden, Seroſität und blehen-

den Schleim, iſt gelind, glänzend, und voll Waſſers. Die unterſchiedlichen Species derer Geſchwulſten aber, die von der Natur des Oedematis ſind, und welcher Beſchreibung unter eines ieden eigener Benennung zu erſehen, ſind: Phlyctænæ, Emphyſema, Batrachus oder Ranula, Lupia, Talpa, Bronchocele, Ganglion, Tinea, Struma und alle Species der Waſſerſucht, tàm generales quàm ſpeciales.

Oefen, derer ſind auf Bergwercken dreyerley, als Brenn-Oefen, Schmeltz-Treib- oder Probir-Oefen. In dem **Brenn-Ofen** werden die ſtrengen hartflüßigen Ertze oder gewaſchenen Schliche hinein geſtürzt, und darinne geröſtet oder gebrannt, ſolches geſchiehet wegen der gewaltigen Wildigkeit, Gifft und Unart, welche ſolche Ertze und Schliche, ob ſie gleich im Waſſer gewaſchen und gereiniget worden, dennoch an ſich haben, welches die Bergleute Kies, Kobalt, Hornſtein, Quertz und dergleichen nennen, und wie ihnen ihr wildes Weſen durch das Erd-Feuer gleichſam beygeſetzet und eingebrannt iſt, alſo muß es ihnen auch durch das hefftige Feuer wieder abgebrennet, und von ihnen geſchieden werden, oder es gehet im Schmeltzen gutes und böſes mit einander in die Lufft. Dieſer Urſachen halber müſſen die Schliche oder Ertze in ſolchen Brenn-Ofen zuvor geröſtet, und zwölff gantzer Stunden gebrannt werden, damit ſie in dem Schmeltz-Feuer deſto tractabler ſeyn, und um ſo viel beſſer gereiniget werden mögen. Von den Schmeltz-Ofen iſt kürtzlich der darbey arbeitenden Perſonen wegen zu betrachten, daß der vornehmſte darunter der Schmeltz-Meiſter ſelber iſt, von welchem unter dem Wort Schmeltzer ausführlich gehandelt wird. Die andere iſt der Vorläufer oder Handlanger, welcher den Roſt klein ſchläget, Kohlen zuträgt und auf den Ofen ſetzet ꝛc. und ſich allerdings nach dem Schmeltzer richtet. Die Vorbereitung zu dem Schmeltzen geſchiehet dergeſtalt, daß der Schmeltz-Ofen mit zubereiteten Geſtübe alſo zugemachet werde, daß er ſein Auge habe, dadurch das Werck, ſo geſchmoltzen, aus dem Ofen hervor in den obern Tiegel flieſſen, und ſich ſetzen kan: daß er auch ſeine Bruſt habe, die hernach ausgebrochen oder ausgeſtoſſen werden, die Bälge angehänget, alsdenn rechtſchaffen zugeblaſen, daß der Roſt erhitze, und flieſſend werde. Darauf folget denn die weitere Regierung und Fortſtellung, daß, wenn nun der Ofen im Gange und erhitzet iſt, weiter Roſt und Vorſchläge nebenſt den Kohlen aufgeſetzet werden, und zwar eines um das andere, dabey wohl in acht nehmen, daß der Schmeltzer nicht viel hinauf ſetze, damit es im Ofen nicht anliege. Er muß auch in acht nehmen, daß der Ofen nicht zu hell oder dunckel gehe: dieſes kan nicht, als aus dem Augenſchein und mündlichen Bericht verſtanden und erlernet werden. Der Treib-Ofen oder das Scheide-Feuer: von ſelbigen kommet viererley zu betrachten, als 1) daß das Feuer dieſes Ofens nicht eigentlich die Metalle reinige, ſondern weil ſie gereiniget noch untereinander gemenget, und in einer Maſſa oder Klumpen ſeyn, welches man Werck nennet, ſo werden deſſelbigen Werckes viel Centner in dieſen Ofen eingeſetzet, nachdem derſelbigen mit einem Treib-Herd wohl zugerichtet und abgewärmet iſt, und wird hierinn das Silber von der Glett oder Bley geſchieden und auf beſondere Weiſe von dem andern Metall gebracht. Denn wenn das Silber nach dem Schmeltzen kein ander Metall mehr bey ſich hätte, ſo dörffte man dieſes Treibens oder Abſonderns nicht, weil aber dieſelbigen nach dem Schmeltzen noch unter und bey einander ſeyn, ſo müſſen ſie geſchieden werden. Zum andern iſt bey dieſem Abtreiben zu betrachten die Regierung ſolcher Arbeit, welche ſich alſo verhält: wenn der Herd auf das fleißigſte zugerichtet und abgewärmet iſt, ſo wird angelaſſen, und das Feuer ie mehr und mehr geſtärcket, bis das Werck zerſchmoltzen, alsdenn ſtreichet der Meiſter das Unreine, ſo oben ſchwimmet, herab, das heiſſet der Abſtrich; hernach treibet das Feuer und Gebläs die Glett oder Bley zum Ofen heraus, worzu ein beſonderer Weg, welcher die Glett-Gaſſe genennet wird, in dem Herde von dem Treiber gemacht iſt. Das Silber bleibet im Ofen, bis es von der Glett gar geſchieden, blicket, und ſich rein erweiſet. Iſt alſo bey dieſer Arbeit zweyerley wohl in acht zu nehmen, als der Abſtrich und die Abſonderung der Glette. Zum dritten iſt bey dieſem Werck zu betrachten, eine fleißige Erforſchung, welche darinn beſtehet, daß der Treiber und ſeine Schür-Knechte zuſehen, daß keine Sau gemacht werde. Es nennen aber bey dieſer Arbeit die Hütten-Arbeiter eine Sau, wenn der Herd im Ofen auffſteiget, oder ſonſt ein Zufall ſich begiebet, daß ſie die Blasbälge vor dem Treib-Ofen abhangen, das Feuer abgehen laſſen, und hernach das Werck auf eine neue Weiſe vornehmen müſſen. Solcher Irrthum oder Sau geht ohne Schaden nicht ab, ſintemahl von dem eingeſetzten Wercke viel verſudelt wird und ſich verliehret, und mögen die angegebenen Silber nicht heraus gebracht werden. Zum vierten iſt hierbey noch zu betrachten des Silbers Blick, wenn das Bley durch das Feuer vom Silber abgeſchieden, ſo wird das Silber lauter, kriegt ſeine weiſſe Blümlein oder Wölcklein, wenn dieſelbigen vergehen oder verſchwinden, ſo blicket das Silber, und leuchtet darauf das weiſſe Silber hervor, welches dann alsbald abgekühlet wird, und alsdann hat das Treiben oder dieſe Arbeit ein Ende. **Durch den Ofen ſetzen**, heiſt ſo viel als ſchmeltzen.

Oeffnung, oder Eröffnung in der Bau-Kunſt heiſſen die Thüren, Fenſter, Camine, Schorſteine und ſ. v. die Cloacken.

Oeffnung der Bruſt ſ. Paracentheſis Thoracis.

Oeffnung des Hertzens ſ. Diaſtole.

Oeffnung des Leibs ſ. Paracentheſis abdominis.

Oehrlein an den Säiten werden die kleinen Schlingen genannt, welche an ihrem einen Ende mit dem Hacken am Stimmhammer, oder auch blos mit den Fingern gemachet werden,

den, wenn man ſie will auf die Inſtrumente aufziehen.

Oeil de la branche de la Bride, iſt das höchſte Theil an der Stangen, ſo platt und durchbrochen, die Kinn-Kette und das Haupt-Geſtell dadurch zu ſtecken.

Oeil, Cheval deferré d'un oeil, ſagt man von einem Pferd, welches nur ein Auge hat.

Oel ſ. Oleum.

Oel-Baum ſ. Olea.

Oel-Krüge, ſind Caſſides oder eine Sorte Meer-Schnecken-Häuſer, welche an ſtatt des Deckels ein Schildgen wie ein halber Mond, inwendig aber keine Perlmutter haben.

Oenanthe, Filipendula anguſtifolia, Teutſch, Waſſerfilipendelkraut. Iſt ein Kraut, deſſen Blätter zu erſt gar breit ſind, und auf dem Boden herum liegen, ſehen aus als wie die Peterſilie; hernach aber bekommen ſie die Geſtalt wie die an dem Pheucedanum, Sau-Fenchel oder Haarſtrang. Darzwiſchen erheben ſich viel Stengel ohngefehr ein paar Schuh hoch, die eckigt ſind und äſtig, ſtreiffig und blaulicht. Die Blüten ſtehen auf Umbellen Art zu oberſt auf den Zweigen, ſind klein und beſtehen eine iede aus fünff Blätterlein in Lilien-form, ſehen weiß in etwas Purper-farbig. Wann dieſelbigen vergangen ſind, ſo folgen darauf die Saamen, von denen zwey und zwey zuſammen hangen, ſind länglicht, auf dem Rücken oder obenher geſtreifft, und haben auch am obern Ende einen Hauffen Spitzen oder Stacheln. Die Wartzeln ſind Rüben, welche auswendig ſchwartz, hangen an langen Fäden oder Zaſern, und greiffen weit mehr um ſich in die Breite, als ſie ſich in die Erde ſencken, haben einen ſüſſen lieblichen Geſchmack, faſt wie die Paſtinacken. Dieſes Kraut wächſt an Moraſt- und ſumpfigen Orten, führet viel Saltz und Oel. Zur Artzney wird inſonderheit die Wurtzel gebraucht: ſie reiniget, eröffnet, treibet die Winde; wird ingleichen wieder den Stein und die Maſt-Körner gebraucht. Unter den Arten der Oenanthe giebet es eine, welche höchſt gefährlich iſt, davor man ſich ſehr wohl zu hüten hat, indem ſie ein ſchädlich Gifft, und wird alſo beſchrieben: Oenanthe Chærophylli foliis. Tornef. Oenanthe Cicutæ facie ſucco viroſo, croceo, Lob. Oenanthe ſucco viroſo Cicutæ facie Lobelii, Wepfer. Dieſelbige hat eine gar ſehr groſſe Gleichheit mit dem Schierling oder Wüterich, und ſieht ihm auch gar ähnlich, wächſt auf drey Schuh hoch. Aus ihrer Wurtzel entſprieſſen viel Stengel, die nicht ſehr nahe bey einander ſtehen, ſind rund und äſtig, tragen Blätter wie das Körbel-Kraut, ſehen braun-grün oder ſchwärtzlicht, ſchmecken ſcharff und wiederlich, ſind voller Safft, der erſtlich milchweiß ſieht, nach dieſem gelbe und gantz gifftig wird, ſtinckt garſtig und verurſacht Blaſen. Die Blüten ſtehen auf Umbellen-Art, wie die am Wüterich; und eine iede iſt aus vielen Blätterlein in Roſen- oder Lilien-Geſtalt, zuſammen geſetzet. Dieſelben laſſen, wann ſie abgefallen ſind, eine kleine Frucht nach ſich, die aus zwey länglichten Saamen-Körnern beſtehet. Die Wurtzeln ſind Rüben, als wie am Affodill, weiß und hangen unmittelbar und ohne einige Zaſern an ihrem Kopffe, ſind eben auch voll ſolches Saffts, als wie das Kraut. Es wächſt ſchier nirgends, als in kalten und in Mitternacht gelegenen Ländern. In Engeland findet ſichs an Bächen und an andern wäſſerigen Orten. Es iſt ein tödtlich Gifft: wann einer das Unglück hat gehabt und es in ſeinen Leib bekommen, ſo erwecket es in dem Magen ein ungemein ſchmertzhafftes Brennen; es erreget hefftiges Zucken und Zerren in den Gliedern, daß einem die Augen vor den Kopff heraus treten, der Verſtand vergehet, der Mund wird verſchloſſen, bekommt anhaltendes Schlucken, man will ſich gerne brechen und kan doch nicht, das Blut läufft einem zu den Ohren heraus, und die Bruſt wird einem gantz zu enge. Welche betrübte Zufälle mit einander bezeugen, wie daß von der groſſen Schärffe dieſes Krauts, das Nerven-Häutlein in dem Magen angegriffen und gebrennet werde. Die Mittel dawieder ſind eben ſolche, dergleichen wieder das Arſenicum und Sublimat gebrauchet werden, nemlich, man muß dem Patienten fein viel Oel, gelaſſen Fett oder zerlaſſene Butter, Milch und andere ſolcher Art fettige Liquores zu ſich nehmen laſſen, welche das ſcharffe und freſſende Saltz binden, verwickeln und mildern, auch folglich von oben und von unten aus dem Leibe führen mögen.

Oenanthe avis, Frantzöſiſch, Cublanc. Iſt ein kleiner Vogel, deſſen Schnabel, Fittige, Schenckel und der Schwantz ſchwartz ſind: Der Rücken iſt Aſchen-grau, am Bauche und unter dem Schwantze iſt er weiß. Die Schenckel ſind etwas lang, die Füſſe klein, die Zunge iſt länglicht und platt. Er findet ſich in Büſchen, fleugt nicht gar lang herum, ſondern ſetzet ſich ſtracks nieder. Er nähret ſich von Fliegen, Regenwürmern und Raupen; führet viel flüchtig Saltz und Oel: dienet zum Eröffnen und wieder die fallende Sucht.

Oenas, iſt ein Vogel, der etwas gröſſer iſt als eine Taube. Sein Schnabel iſt lang und ſpitzig: der Kopff und der Bauch ſind Aſchengrau, der Schwantz grau und ſchwartz, die Füſſe roth. Die reiffen Trauben mag er gern: hält ſich auch in den Bergen auf zur Zeit der Weinleſe. Sein Fleiſch iſt hart. Dieſer Vogel wird unter die wilden Tauben gerechnet, führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er iſt gut wieder die ſchwere Noth, den Harn zu treiben, und die verlohrnen Kräffte zu erſetzen: es werden Krafft-Suppen davon gemacht.

Oenelæon, iſt eine Vermiſchung aus Oele und Wein.

Oenoides, gewäſſerter Wein, Wein mit Waſſer vermiſcht.

Oert ſ. Ohrt.

Oerter ſ. Ort.

Oeſel,

Oeſel, wird im Thal zu Halle die glimmende Aſche genennet.

Oeſophagæus, *Sphincter Gulæ*, iſt ein Schlund-Mäuslein, ſo den Schlund zuſammen ziehet, iſt durchgehends breit.

Oeſophagus, *Pharynx*, *Gula*, *Lemus*, die Speis-Röhre, der Schlund, iſt ein Gang, durch welchen man Speis und Tranck in den Magen hinunter ſchlucket. Er iſt gleich wie der Magen aus dreyen Pergaments-Häutlein zuſammen geſetzet. Die Gefäſſe, als die Blut- oder Puls-Adern kommen von der Droſſel-Ader, und inwendigen Schlaf-Puls-Ader. ſ. Larynx.

Oeſter ſ. Auſtern.

Oeſterreichiſche Müntzen ſ. unter Wien.

Oeſtromania, wird bey dem Hippocrate eine unbändige Geilheit und unerſättliche Begierde zum Beyſchlaff genannt.

Oeſtrus, und Oeſtrum, eine groſſe Roß-Breme, iſt ein bekanntes Ungeziefer; Gleichniß weiſe wird es vor alle Anreitzung zur geilen Luſt genommen.

Oeſypus, heiſt diejenige Schmiere und Fettigkeit von der ſchmutzigen Schaafs-Wolle, insgemein Iſopus humida genannt, welche, wenn die gemeine Schaaf-Wolle gewaſchen, oder in heiſſen Waſſer geſotten wird, oben auf dem Waſſer ſchwimmet, ſo alsdann abgenommen, durch ein Tuch gedrückt, und in kleine Fäßlein geſchlagen wird. Sie kommt zuweilen aus Franckreich, muß friſch gemacht, nicht ſtinckend ſeyn, und weißgrau ſehen. Wird zu verlähmten Gliedern und Kranckheiten der Nerven gebraucht.

Ofen, bedeutet insgemein einen Ort, der aus unterſchiedlichen Materien gemacht, und aus 3. 4. oder 5. Wänden beſtehet, ſo zum deſtilliren, ſchmeltzen, Glas machen, brennen ꝛc. gebrauchet wird, und dieſerwegen bald dieſen bald jenen Namen bekommt, z. e. Glas-Ofen, Brenn-Ofen, ꝛc.

Ofen-Aug, heiſt bey Bergwercken ein Loch unter der Vorwand, welches im Schmeltzen zugemacht iſt, nach dem Schmeltzen aber aufgethan wird.

Ofen-Brüche, ſind, was ſich im Schmeltz-Ofen von Schlacken und Leim anſetzet, und nicht in den Herd heraus fleuſt.

Ofen finſter führen, heiſſen die Schmeltzer, den Ofen dunckel halten.

Ofen-Geſtübe heiſt dasjenige Geſtübe, ſo nach dem Ablaſſen bereits beym Schmeltzen und Abtreiben gebraucht, nachmahl bey Ausſtoſſung der Ofen-Brüche und Abſauberung des Vorherds losgezogen worden; wird verkleinet, durchs Sieb geſetzt, und wieder mit andern Geſtübe vermenget. Welches beydes Geſtübes genennet wird.

Ofen-Gewölbe, iſt der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des Hohen Ofens, unter dem die Ziegel-Wand gemacht iſt.

Ofen mit Geſtübe ausſtoſſen, heiſt den Ofen und deſſen Raum, wenn nach dem Ablaſſen zuvorher das Geſchür vom Vorherd abgezogen, die Ofen-Brüche aus dem Ofen geſtoſſen, der Aſchen-Herd bis auf den Leim-Herd aufgeriſſen, und beyſeit gethan worden, mit Leimen oder Kohlen wieder ausſetzen, und mit dem Stoß-Krail wieder auf einander treiben oder abſtoſſen.

Officina, heiſt insgemein der Ort, in welchem etwas zubereitet und ausgearbeitet wird. In der Medicin kommen zwey Officinen vor, Officina pharmaceutica, eine Apothecke, und Officina Chirurgica, insgemein eine Barbier-Stube. In der Phyſiologie wird einigen Theilen des Leibes dieſer Name auch zugeeignet. Alſo iſt die Werckſtatt der Dauung der Magen, und die Teſticuli ſind die Werckſtatt des Samens.

Officinalia, werden die Artzeneyen, ſo wohl einfache (ſimplicia) als zuſammen geſetzte (Compoſita) genannt, die iederzeit in den Apothecken zu finden ſeynd.

Officirer werden diejenigen Bergwercks-Zehend- und Hütten-Beamte genennt, welche andern untergebenen Bedienten, ihrem Vorgeſetzten Amte nach, zu befehlen, und des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten haben.

Ogger- oder Ocker-Gelbe, wird ein von den Klüfften kommender gelber Sinter oder ausgetrockneter Gehr genannt, welcher öffters durch die Gruben-Waſſer auf den Stollen zu Tage ausgeführet, geſamlet, und nachgehends zur Farbe gemacht wird. ſ. Ochra.

Ohnmacht ſ. Lipothymia.

Ohr, *Auris*, *L'oreille*, wird in das äuſſere und innere abgetheilet. Jenes beſtehet von oben aus einem halb-Circul-runden Kroſpel, von unten aber aus dem Läpplein. Seine Gefäſſe kommen von den Hals-Adern, und 2. Nerven vom andern Paar des Rückgrad-Marcks. Die Hügel und Unebenen, ſo an dieſem äuſſern Ohr geſehen werden, heiſſen, von wegen ihrer Geſtalt oder Beugung, erſtlich der krumme Ohren-Kreis, *Helix*, welcher den äuſſerſten Rand des Oehrleins bezeichnet: hernach das Schifflein, Anthelix, welches inwendig und dem erſten entgegen geſetzt. Das erhabene Stücklein, welches gegen die Schläffe zu daran geſetzet, und mit Haaren beſprenget iſt, wird der Bock, *Tragus*, und das ihm entgegen geſetzte der Gegen-Bock, Antitragus, genannt. Das Oehrlein oder äuſſere Ohr hat drey Hölen: die erſte iſt inwendig, und heiſſet des Gehör-Gangs Vorhof, die andere iſt um dieſe herum gezogen, und wird genannt die Muſchel oder Schalen; die dritte iſt zwiſchen dem krummen Ohren-Zug und dem Schifflein enthalten, und heiſt des Rachens Canal. Der Nutz des äuſſern Ohrs iſt, daß es den Thon auffange, denſelben durch ſeine Hölen und Hügel vermehre, und durch den Gehör-Gang in das Ohr treibe. Der Gehör-Gang ſelbſt, *Meatus Auditorius*, welcher im Anfang kroſplicht, hernach aber beinern iſt, erſtreckt ſich von der Schalen des äuſſern Ohrs ſchlimmen Wegs bis an die Trommel: inwendig iſt er mit einer von vielen Drüslein zuſammengeſetzten Haut bekleidet, durch welche das Ohren-Schmaltz, *Cerumen*, abgeſondert wird, welches mit ſeiner gelben Farbe und bittern Geſchmack der Gallen ſehr ähnlich ſcheinet.

Deſſelben Nutzen iſt, daß es mit ſeiner Zähe die kleinen Mücklein oder andere Thierlein, ſo in der Lufft herum fliegen, abhalte, damit ſie nicht in das innere Ohr kommen mögen, oder ſo ſie ſich allbereits eingedrungen, durch ſeine Bitterkeit tödte. Die Trommel, *Tympanum*, iſt eine länglichte runde Höle, über welche ein ſubtiles Häutlein ausgeſpannet iſt, auf welcher das Hämmerlein, *Malleus*, liegt, deſſen dickerer Theil oder das Köpflein mit dem Beinlein, ſo der Amboß, *Incus*, genennet wird, vereiniget iſt. Der Amboß endiget ſich in 2. kleine Anſätze, deren der kürtzere auf dem ſchuppichten Beine liegt, der längere aber wird durch ein ſubtil Band oder Senne dem dritten Beinlein, welches wegen ſeiner Figur der Stegreiff, Stapes, genennet wird, angehefftet. Des Stegreiffs-Grund iſt eben, damit das Eyerförmige Fenſterlein oder Löchlein recht dadurch könne bedecket werden. Das vierte Beinlein, ſo das runde heiſſet, wird durch eine ſubtile Senne dem Stegreiff, wo er mit dem Amboß vereiniget iſt, angehefftet. Nach dieſen vier Beinlein iſt die andere Höle des innern Ohrs zu betrachten, welche ſich in dem felſichten Bein befindet, und den Irrgang, *Labyrinthum*, ſamt der Schnecken, *Cochlea*, in ſich hält, in welchem unmittelbar das Gehör geſchiehet, weil durch ſelbige der Gehör-Nerven ausgebreitet iſt. Denn wenn der Thon, ſo ſich durch die Lufft ausbreitet, von dem äuſſern Ohr in das innere durch den Gehör-Gang gebracht worden, erſchüttert er das Trommel-Häutlein, dadurch nicht allein die Lufft, (ſo ſich in der Höle der Trommel durch einen beſondern Gang, der ſich aus dem Mund bis dahin erſtrecket, ſammlet) beweget wird, ſondern es werden auch die 4. Beinlein erſchüttert, welche ſelbige Bewegung durch das Eyerförmige Löchlein der in dem Irrgang und der Schnecken enthaltenen Lufft mittheilen, damit es von ſelbiger den Nerven und den darinn enthaltenen Seelen-Geiſtern allenthalben eingedrucket werden könne. Das äuſſere Ohr, ob es wohl ordentlich keine merckliche Bewegung hat, hat gleichwohl 4. Muſculos, einen oben und drey hinten, das inwendige aber hat 3. Muſculos.

Ohren-Bock ſ. Tragus.

Ohren-Mückel ſ. Aſſelwurm.

Ohren-Taubheit und Klingen, *Aurium ſonitus, tinnitus*, dieſes Ubel kommt mehrentheils her, weil die ſubtilen Röhrgen geſtopffet oder zerriſſen, bey Alten aber vertrocknet, und die Werckzeuge alſo geſchwächet und unbequem gemacht ſeyn, von dem Gethön gerührt zu werden. Vor allen Dingen muß der Unrath, der offt ſehr darinn verhärtet iſt, heraus genommen werden, übrigens aber kan nicht ſchaden, den Leib zu purgiren, Hirſchhorn-Spiritum zu nehmen und die warmen Kräuter-Träncke zu genieſſen.

Ohrläpplein des Hertzens ſ. Aures cordis.

Ohrlöffel ſ. Auriſcalpium.

Ohrſprütze ſ. Otenchytes.

Ohr-Wurm ſ. Aurium Vermis.

Ohrt, oder Oert heiſt an einigen Orten ſo viel als Ahl. ſ. Ahlenſchmied. Bey den Schuſtern in einigen Städten iſt: Beſtech-Ohrt oder Stepp-Ohrt die Schuh-Ahle, womit man die hinter- und Seiten-Naht an den Schuhen machet, iſt eine beſondere zu den Manns-Schuhen und eine andere zu den Weiber-Schuhen. Einſtech-Ohrt oder Biſchort, womit man das Oberleder mit der Brand-Sohle und dem Rand zuſammen nähet, iſt gleichfalls zweyerley wie vorige. Doppel-Ohrt, womit man die Ober-Sohle an die Brand-Sohle nähet, iſt auch zweyerley. Abſatz-Ohrt, die Abſätze auf Manns- und Frauen-Schuhe aufzunähen. Pflöck-Ohrt, Löcher in die Abſätze zu machen, die Hinterflecke darauf zu nageln.

Oigler, wird beym Hälliſchen Saltz-Wercke derjenige genannt, der nebenſt dem Unter-Born-Meiſter ein Auge auf das Tragen der Saltz-Sole, daß kein Unterſchleiff damit geſchehe, haben muß.

Okka, iſt ein Gewicht in der Türckey, welches nach Engliſchem Gewichte drittehalb Pfund beträget.

Olampi Gummi, iſt ein Gummi oder Hartz, welches harte, gelb und in etwas weiß, durchſichtig und dem Copal nicht unähnlich iſt, ſchmecket ſüſſe, und ein klein wenig anziehend. Es wird aus America gebracht, jedoch ſehr ſelten. Es reiniget, trocknet, und zertheilet.

Oldenburgiſches Horn, welches noch heutiges Tages in der Königl. Kunſt-Kammer zu Coppenhagen verwahret wird, ſoll dem Oldenburgiſchen Grafen Ottoni I. auf der Jagt von einer Wald-Jungfer ſeyn præſentiret worden, und von feinem Silber, übergüldet, grün und blau emailliret ſeyn, und 61. Untzen oder faſt 4. Pfund wägen. Es iſt überaus ſchöne Arbeit daran zu ſehen, und allenthalben mit hohen Mauren und Thürmen gezieret, daraus bald Fußgänger, bald Reuter, bald Löwen hervor kommen, abſonderlich ſtehen darauf die Namen der heiligen drey Könige, Balthaſar, Jaſpar und Melchior, denen zu Ehren dieſes Horn ſo ſchön ſoll ausgearbeitet worden ſeyn, auch iſt das Oldenburg-Delmenhorſtiſche Wapen-Schild mit dem Creutz und Balcken öffters daran wiederholet. Am Mund-Stücke ſiehet man unter den Worten: O Mater Dei, memento mei! viel ſchöne Wapen-Schilde, als den ſchwartzen zweyköpfigten Reichs-Adler, die 3. Däniſche Löwen, die Burgundiſchen Lilien, ſamt ihrem weiſſen und ſchwartzen Löwen, und einer Biſchoffs-Mütze. Hieraus wollen einige von dem Urſprunge dieſes Hornes ſchlieſſen, daß der König Chriſtianus I. in Dennemarck, als er ſich 1475. acht Tage nach dem Feſt der heiligen drey Könige zu Cöln nebſt dem Päbſtl. Legaten aufgehalten, um auf Käyſers Friderici III. Verordnung die zwiſchen dem Burgundiſchen Hertzog Carolo, und dem Stifft Cölln entſtandene Streitigkeiten beyzulegen, ſolches Horn verfertigen, und die gedachten Schilde zum Andencken daran hefften laſſen, ſeinen Bunds-Genoſſen und Gefehrten, wie aus einem Becher, daraus zugetruncken, und hernach ſolches

den

den heiligen drey Königen, ſo zu Cöln begraben liegen ſollen, gewidmet und geheiliget. Unter ermeldeten Schilden erſcheinen die Königlichen Sprüche eingeetzet, vorne: In Hopen ic leve, zur Rechten: Ic bhegehre, zur Lincken: Im Ghenoghen, hinten: Ave Maria. Die Spitze des Horns und 2. gröſſere Füſſe hängen noch daran, die 2. kleinern aber, darauf das Horn ſtehet, haben 2. gantze Greiffe, zum Zeichen, daß Hertzog Magnus zu Mecklenburg, der in ſeinem Schilde einen Greif geführet, des Königes Reiſe-Gefehrte geweſen. Uber dieſes erſcheinen an der Spitze noch 5. Schild-Träger, davon 4. faſt verloſchen, und deuten auf Hertzog Friedrichen von Braunſchweig, Hertzog Johannſen zu Sachſen, Hertzog Magnus zu Mecklenburg, Graf Gerharden zu Oldenburg, und Graf Jacoben zu Ruppin, welche den König auf dieſer Reiſe begleitet, und auf welche auch die fünff oben drüber reutenden Jäger zielen. Endlich ſtehet auf der höchſten Spitze eine Jungfer, ſo in beyden Händen einen Brieff hält, darauf geſtochen: Trinck all ut, das iſt, Trinck alles aus.

Olea, Oelbaum, iſt entweder ſylveſtris, folio duro ſubtus incana, ein wilder Oelbaum mit ſteiffen Blättern, oder folio molli incano, mit weichen Blättern, welchen Matthiolus oleam Bohemicam nennet; oder auch Olea ſativa, der rechte zahme und nutzbare Oelbaum. Des letztern ſein Stamm wird in den heiſſen Ländern gemeiniglich nicht dicker, als eines Mannes Hüffte iſt, aber voller Knoten, welche die Florentiniſchen Bauern Oliven-Eyer nennen. Die Blätter ſind länglicht, wie die Weiden-Blätter, doch ungekerbt, dick, hart, oben ſchwartz-grün, unten grau, faſt ohne Stiel, und fallen den Winter nicht ab. Die Blüte hänget Klümperweiſe, iſt weißlich, beſtehet aus 4. Blättlein, kommt im Julio hervor, und folgen darauf die bekannten ovalen Früchte, Oliven genannt. Ob nun zwar dergleichen Bäumlein in unſern Luſt-Gärten zu finden, ſo geſchiehet es doch gar ſelten, daß ſelbige zur Blüte kommen, zur Frucht aber niemahls, ſondern es müſſen alle Oliven aus der Fremde eingepöckelt zu uns gebracht werden. Das Spaniſche und Portugieſiſche Gut iſt das gemeinſte. Die Genueſiſchen und aus Provence ſind kleiner, aber angenehmer. Die am Comer-See ſind geringer und im Florentiniſchen machet man 4. Sorten: 1) Olivellæ, ſind klein und rund. 2) Raggiariæ, etwas gröſſer und länglicht. 3) Regiæ, gar groß und ſehr fleiſchig. 4) Colymbades, deren Fleiſch von dem Kern ſich ablöſet, und deswegen zum Einmachen für die beſten gehalten werden. Es werden aber alle Oliven, welche man einpöckeln will, unreiff, und ehe ſie noch ſchwärtzlich werden, abgebrochen: ſintemahl, wenn ſie völlig reiff worden, dienen ſie hierzu nicht, ſondern gehören alsdann unter die Preſſe, das Baum-Oel daraus zu drücken. Derowegen, was das Temperament der ſchlecht eingepöckelten Oliven anlanget, muß ein Unterſcheid gemacht werden inter albicantes & nigricantes. Die weißlichen, weil ſie unreiff, und würcklich noch kein Oel, ſondern nur eine herbe Wäſſerigkeit in ſich haben, ſind ohne Zweiffel kalt und trocken; Die ſchwärtzlichen aber, weil ſie am Baum zu reiff worden, und Oel zu ſetzen angefangen, ſind warm und feucht, und zwar mehr oder weniger, nachdem ſie viel oder wenig Oel geſetzet. Ihre andere Qualitäten betreffend, ſo ſind die weißlichen zwar wegen ihrer irrdiſchen Subſtantz hart, und ſchwer zu verdauen, geben auch weniger Nahrung als die andern, aber ſie ſtärcken hergegen durch ihre zuſammen ziehende Krafft den Magen, erwecken den Appetit, und können wegen des Saltzes auch wohl den Leib bewegen. Die ſchwärtzlichten aber, nach dem Zeugniß Dioſcoridis l. 1. c. 17. ſind der Fäulniß ſehr unterworffen, dem Magen ſchädlich, den Augen zuwider, ja ſie können gar Wehtagen des Haupts verurſachen, welche vielfältige Mangel dann einem iedweden genug erinnern, daß er dieſelben meiden ſolle. Was alſo die guten weißlichen betrifft, die kan man, (doch nicht zu viel) ohne Bedencken und ſicher genieſſen. Sonſt iſt es wohl an dem, daß die meiſten Oliven in der Welt für ſich, und nur aus dem Pöckel gegeſſen werden, ſonderlich in den heiſſen Ländern, da ſie eine Faſten-Speiſe für Reiche und Arme ſind. Von dem ausgepreßten Oel aus den Oliven, ſ. ein mehrers unter dem Wort Baum-Oel.

Oleander, *Laurus roſea*, *Rhododendron*, Lorbeer-Roſen. Dieſes angenehme Gewächs wächſt um Tripolis in Syrien von ſich ſelbſt, allda es die Einwohner Deffe nennen: es findet ſich um Genua und Livorno an etlichen Orten: bey uns wird es in Gärten unterhalten. Die Blumen ſehen wie die Röſlein, bevoraus die gefüllten, welche eine Leib-Farbe haben; Der einfachen giebt es rothe und weiſſe. Die Blätter ſind dem Lorbeer-Laube ähnlich. Der braune Samen iſt lang und leicht, mit einem gleichfalls braunen rauhen Weſen umgeben, und liegt in Fingers-langen und dicken Schoten. Dieſem Kraute wird ein Gifft zugeſchrieben, und deswegen Unholden-Kraut genannt; auch innerlich zur Artzeney nicht gebraucht, wohl aber äuſſerlich zu allerhand Geſchwulſten, die es dann zu zertheilen und zu ſcheiden vermag.

Olecranum, *Ancon*, iſt der Fortſatz des erſten Ellbogen-Beins. ſ. Acrolenion.

Olecranus ſ. Ellebogen.

Oleum, Oel, deren werden in den Officinen unterſchiedene gefunden, als olea expreſſa, ausgepreſſete Oele, dergleichen ſeynd das Mandel-Oel, Muſcaten-Oel. Olea infuſa, infundirte Oele, als Lilien- und Johannis-Oel. Hieher gehören auch Olea per inſolationem, in der Sonnen præparirte, und per coctionem, abgekochte Oele, item olea deſtillata, deſtillirte Oele, Olea per deliquium, und durch einen Fluß gemachte Oele. Es dienen aber die Oele meiſtentheils zum äuſſerlichen Gebrauch, und alteriren den Leib, theils nach ihrer Beſchaffenheit, theils nach ihrer Natur und Eigenſchafft. Nach ihrer Beſchaffenheit ſind ſie entweder warm oder kalt; von jenen erwärmen den Magen das Krauſe-Müntz-Wermuth-

Maſtix-

Maſtix- und Spicanarden-Oel; die Leber das bittre Mandel- Wermuth- Spicanard- und Maſtix-Oel; die Miltz, das Lavendel- und Capern-Oel; die Glieder, das Spicanarden- Rauten- Nuß- und Muſcaten-Oel; Die Senn-Adern, das Pfeffer- Maſtix- Euphorbium-Alantwurtzel- Erdwürmer- Majoran- Pfeffer-kraut- und Liebſtöckel-Oel. Kühlende Oele ſeynd und zwar den Magen, das Quitten- Myrten- und Roſen-Oel; Die Bruſt, das Violen- und Waſſer-Lilgen-Oel. Die Leber gleichfalls das Violen- und Waſſer-Lilgen-Oel. Die Nieren, das Lattich-Oel. Den Bauch, das Quitten- Waſſer-Lilien- und Roßmarin-Oel. Haupt erwärmende Oele ſeynd, das Roſmarin- Betonien- Eiſenkraut-Oel. Haupt kühlende hingegen das Flöh-Kraut- und Alraun-Oel. Oele die den Leib nach ihrer Natur und Eigenſchafft alteriren, ſind unterſchiedlich, als da binden und ziehen zuſammen das Wermuth- Müntz- Maſtix- und Myrten-Oel; es erweichen das Lein- und Storax-Oel: den Leib öffnen das ſüſſe Mandel- und Baum-Oel; die dicken Humores werden verdünnert durch das Dill- und Camillen-Oel; es verdauen und zehren das bittere Mandel- Nuß- und Roſmarin-Oel; der Leib wird gereiniget durch das Myrrhen- Weinſtein- Weitzen- Eyer- Hollunder- und Rettich-Oel; zuſammenfügende Oele ſeynd das Myrrhen- Tabac- Leber- Balſam-Oel: den Schlaff befördern das Alraun- Mohn- Biſam- und Waſſer-Lilien-Oel: der Stein wird zermalmet durch das Citronen- Scorpion- und Kirſchſtein-Oel; Luſt erwecken das Ameiſen- und Pimpernellen-Oel; und endlich lindern den Schmercken das Hollunder- Attichblumen- Chamillen- Dillen- weiß Lilien- Johanniskraut- und Pappeln-Oel. Die deſtillirten Oele können aus allen 3. Reichen der Natur, als dem Mineraliſchen, Vegetabiliſchen und Animaliſchen bereitet werden. Die Mineralia, ſo Oele von ſich geben, ſeynd Agtſtein, Steinkohlen ꝛc. dieſe werden deſtilliret wie die Hartze und Gummi; unter den Vegetabilibus geben die Kräuter, Blumen, Früchte, Saamen, Wurtzeln, Höltzer, Rinden und Gewürtze Oele von ſich. Aus den Animalibus ziehet man Oele, aus den Hörnern, Marck, Gehirn, Gebeinen, Klauen und Fettigkeit, aus dem Geblüt, Koth und dergleichen. Gekochte und infundirte Oele werden alſo gemacht, wenn man nemlich die friſchen einfachen Stücke, ſo dazu genommen worden, zerſchneidet, ſelbige in Oel, mit Waſſer, Wein oder einem andern tüchtigen Liquore vermiſchet, und ſo lange hernach kochet, bis die wäſſerigte Feuchtigkeit gäntzlich verzehret iſt. Alle dieſe Oele insgeſamt werden von den Apotheckern und Materialiſten gebrauchet.

Oleum cadinum vulgare, ſeu Takinum, Frantzöſiſch, Huile de Cade. Iſt ein Oel, welches eben ſo hell und lauter iſt, als wie das Baum-Oel, iedoch röthlicht, ſondert ſich von dem Peche ab, indem das Schiff-Pech und Faß-Pech zugerichtet wird. Die Schmiede brauchen es zu den Pferden, wann ſie geſtochen oder ſonſt verletzet worden ſind: es wird desgleichen zur Artzney gebrauchet. Es machet zeitig, erweichet, zertheilet, ſtillet die Schmertzen, heilet die Raude, dient für die Nerven und zu den Wunden, wann es äuſſerlich gebrauchet wird.

Oleum laurinum, Lorbeer-Oel oder Lor-Oel, wird meiſtentheils aus Mayland gebracht, allwo ſie daſſelbe aus dem friſchen und reiffen Lorbeern preſſen; Es wird auch aus Languedoc in Franckreich gebracht, inſonderheit von Calviſſen nahe bey Montpellier, woſelbſt ſie die friſchen Lorbeern in Waſſer ſieden, auspreſſen, und das Oel, wenn es kalt worden, in kleine Fäßlein thun, und verſenden. Es muß ſchön friſch, wohlriechend, etwas körnicht, iedoch rund und hart ſeyn, dazu eine gelblicht-grüne Farbe haben.

Oleum lini ſ. Lein-Oel.

Oleum Olivarum ſ. Baum-Oel.

Oleum omphacinum, iſt das aus den unzeitigen Oliven gepreſſete Oel, welches aber nicht mit dem Oel, ſo aus unzeitigen Trauben gepreſſet wird, zu confundiren iſt.

Oleum Palmæ, Frantzöſiſch, Huile de Palme, Huile de Senega, auch Pumicin, Teutſch, Dattel-Oel, iſt ein Oel, ſo dicke als wie Butter, von Farbe Gold-gelb, und von lieblichen Geruch, wie Veilgen-Wurtzel. Es wird aus dem Kerne einer Frucht geſotten und gepreſſet, welche ſo groß iſt als ein Ey und Aouara heiſt, davon an ihrem Ort gehandelt worden, und auf einer Gattung Palmen-Bäume zu Senega, in Braſilien und in Africa wächſt: Die Africaner eſſen es wie Butter. Dieſes Oel wird aus dem Kerne der Frucht von dieſem Palmen-Baume auf eben ſolche Art gezogen, als wie das Lorbeer-Oel: von welcher ich in meiner *Pharmacopœa*, unter dem Titel *Oleum laurinum* gehandelt habe. Man ſoll es erwehlen, wann es friſch iſt, ſo dicke als wie Butter, hoch an der Farbe, von lieblichen Geruch; und wann es ſüſſe ſchmeckt: wann es zu alt, wird es weiß und etwas rantzig. Es dienet die Schmertzen des Zipperleins zu mildern, ingleichen auch die Flüſſe, die Nerven zu ſtärcken, die kalten Feuchtigkeiten dünne zu machen: es wird äuſſerlich gebraucht.

Oleum Terræ, Frantzöſiſch, Huile de terre, iſt ein rothes und durchſichtiges Oel, von ſtarcken Geruch, und kommt aus einem Berge in Oſt-Indien: iſt übrigens eine Gattung Peter-Oel, Petrolei.

Olfactus, das Riechen, iſt einer von den 5. äuſſerlichen Sinnen; und geſchiehet auf nachfolgende Weiſe: indem die einen Geruch gebenden effluvia in der Lufft herum fliegen, die Lufft aber, unter dem Athemhohlen, in die Naſe eingezogen wird, ſetzen ſich dieſe Theilgen an das innere und angefeuchtete Häutlein der Naſe eine Weile an, und dringen nachgehends bis an die Nervenröhrlein, allwo ſie von den darinne befindlichen Lebens-Geiſtern angemercket und beurtheilet werden. Daher zum

Riechen

Riechen zweyerley höchſtnöthig 1) daß wir dergleichen effluvia in uns ziehen, und zum 2) daß durch die Feuchtigkeit in der Naſe ſolche effluvia ein wenig angehalten werden, ehe ſie tieffer hineindringen.

Olibanum ſ. Weyrauch.

Oligophorum Vinum, heiſt ein leichter Wein, der eben nicht viel Feuer hat.

Oligotrophia, eine verringerte Nahrung bey den Menſchen.

Oligotrophus, eine wenig nährende Speiſe, welcher Polytrophus, eine viel Nahrung gebende entgegen geſetzet wird.

Olim, vor deſſen: zu Olims Zeiten, iſt ſo viel als, vor Alters, vor dieſem.

Oliſtema, iſt eine gäntzliche Ausfallung eines Gelenckes oder eine gantze Verrenckung eines Glieds.

Oliven ſ. Olea.

Oliven-Eyer ſ. Olea.

Olſenich, *Olſenichium*, iſt eine Wurtzel, die inwendig im Brechen graulich, in der Mitten mit einem runden Löchlein oder Sternlein gezeichnet. In Peſt-Zeiten nimmt man ein wenig davon in den Mund, für die böſe Lufft. ſ. Meum paluſtre.

Olympiades, waren bey den alten Griechen eine gewiſſe Zeit-Rechnung von vier Jahren, deren ſie ſich in ihren Chronicken und andern öffentlichen Schrifften bedienten. Sie haben ihren Nahmen von den ſo genannten Olympiſchen Spielen bekommen, welche Hercules, nachdem er Augium, den König von Elis überwunden, und deſſen Stall gereiniget hatte, in dem Felde zwiſchen Elis und der Stadt Olympia im 5ten Jahre oder nach 50. Monaten allezeit mit gewiſſen Wett- und Streit-Spielen zu begehen angeordnet, in welchen ſich die Jugend 5. Tage lang mit Lauffen, Springen, Ringen, ſtreiten mit dem Kolben, und werffen mit dem Wurff-Spieſſe üben muſte, worauf der Uberwinder, ſo Olympionices genennet wurde, mit einem grünen Crantze von Oel-Zweigen auf einem erhabenen Wagen nicht durch die Pforte, ſondern durch ein Stück eingeriſſener Mauern in ſeine Vater-Stadt geführet wurde. Wenn dieſe Spiele eigentlich ihren Anfang genommen, ſolches iſt noch unter den Gelehrten ſtreitig, iedoch wird es gemeiniglich in das Jahr vor Chriſti Geburt 744. geſetzet, welche Meinung auch die 70. Dolmetſcher und die Römiſche Kirche im Martyrologio Romano angenommen. ſ. Math. Lex. p. 981.

Omaſus iſt der dritte Ventriculus oder Magen in den widerkäuenden Thieren, als Ochſen und Schaafen, unterſchiedliche groſſe und kleine Falten in ſich haltend.

Ombria ſ. Chelonitis.

Omenti geſtores ſ. Epiploocomiſtæ.

Omentum, *Operimentum*, *Epiploon*, *Reticulum*, *Rete*, das Netz, iſt eine zweyfache Haut mit Fett umgeben, und an dem Grund des Magens veſt gemacht, vornehmlich aber über die Gedärme ausgebreitet, damit ſie nicht unter einander verwickelt werden. Es wird abgetheilet in den Ober- und Unter-Flügel: jene kommt von der Haut des Magens, dieſer von dem ümgeſpanten Darm-Fell. Dieſe zwey Flügel, indem ſie auf den Seiten und unten geſchloſſen, oben aber gegen den Magen offen ſind, machen das Netz einem Sack gleich, in deſſen Höle zum öfftern ein ſcharffes Gewäſſer und Wind ſich ſammlet. Es hat das Netz ſehr viele Gefäſſe, die Blut-Adern überkommt es von der Pfort-Ader, und zwar der obere Flügel, von der rechten und lincken Magen- und Netz-Blut-Ader, der untere von der rechten und hinteren Netz-Blut-Ader. Die Puls-Adern ſind Magen- und Krös-Aeſte. Die Spann-Adern oder die Nerven werden von dem Strang der Rippen mitgetheilet. Es hat auch ſehr viel Fett, welches in beſondern und kleinen Säcklein aufbehalten wird. Das Netz erhält die Wärme des Magens, unterſtützet die Adern, damit das Pfortädrigte Geblüt über ſich kan geführet werden, erweichet die Gedärme, und verhindert, daß ſie nicht unter einander verwickelt werden.

Omlambe, alſo heiſt die groſſe und Königliche Trommel, welche die Jaloffen in Nigritien bey ſich führen, und dieſelbige ſo hoch und heilig halten, als die alten Römer ihre Adlers-Fahnen, daher es auch bey ihnen der gröſte Schimpff iſt, wenn ſelbige in einer Schlacht verlohren gehet.

Omoplata & Homoplata ſ. Scapula.

Omphacion, herber Trauben Safft, Agreſt, Fr. du Verjus, iſt der aus den unreiffen Trauben ausgepreßte Safft, welchen man in zugeſpündete Fäßlein oder Bouteillen thut, und damit er ſich lang halte, etwas Baumöhl oder Mandelöhl oben drauf gieſt. Er iſt kalt im 2. und trocken im 1ſten Grad, dick von Subſtanz, eines herben und ſauren Geſchmacks, wird in der Küchen als ein Condiment der Speiſen, und in hitzigen Kranckheiten als eine Artzney gebraucht, indem ers dem Eßig darinn zuvor thut, daß er ſchlechterdings kühlet, da hingegen der Eßig nebſt ſeinen kühlenden Theilen zugleich eine Hitze und Schärffe in ſich hält, daher denn auch in den Apothecken der Syrupus de Agreſta wider den Sod und andere hitzige Zufälle des Magens und der Leber fertig gehalten wird.

Omphalocele, ein Nabel-Bruch, dieſer findet ſich insgemein bey jungen Kindern, wenn ihnen die Nabel-Schnur nicht recht verwahret, und zu lang verknüpffet worden, woraus hernach eine groſſe Ausdehnung und ein vollkommener Nabel-Bruch entſtehen kan. Item bey Frauen, denen es in der Geburt ſehr hart worden: auch corpulente Leute können leicht ſolchen Bruch bekommen. ſ. Enteromphalos.

Omphalodes, ſive Symphitum pumilum repens, iſt ein niedriges, und auf dem Boden herum kriechendes Kraut, welches nicht viel anders als das Symphitum ausſieht. Es ſtöſt aus ſeiner Wurtzel Blätter, die wie das Lungen-Kraut ausſehen, ſind aber viel kleiner, und ohne Flecken, ſpitzig, grüne, und ſitzen auf langen Stielen. Die Stengel werden etwan eines halben Fuſſes hoch, ſind dünne, und mit gar wenig Blättern beſetzt, tragen auf ihren

Spitzen

Spitzen kleine blaue Blumen: eine iedwede dererſelben iſt ein Röslein, in fünff rundlichte Theil zertheilet. Wann die Blüte vergangen iſt, ſo folget ihr eine Frucht, deren Mittelſtück iſt eine vierſeitige Pyramide, darauf an ieder Seite eine Frucht beveſtiget iſt, die wie ein kleiner Korb formiret, gemeiniglich am Rande zackigt iſt, und einen Samen, dem Lein-Samen nicht unähnlich, in ſich beſchlieſſet. Die Wurtzel iſt klein, und mit Zaſern umſetzet. Dieſes Kraut wächſt im Früh-Jahre in den Gärten, hat einen ſchleimigen Geſchmack mit etwas untermiſchter Schärffe. Es führet viel Oel und Phlegma, gar wenig Saltz. Es machet dünne, heilet und heftet zuſammen, iſt gut das Blut zu ſtillen, die allzuſcharffen Feuchtigkeiten zu mildern, wann es eingegeben und äuſſerlich aufgeleget wird.

Omphalos ſ. Umbilicus.

Onager, ein Wald-Eſel, Wilder-Eſel, iſt von dem zahmen wenig unterſchieden, deren ſoll es in Lybien gantze Herden geben.

Onagra ſeu Lyſimachia lutea corniculata, Teutſch, gelber Weiderich. Iſt ein Kraut, das einen hohen, des Fingers dicken Stengel treibt, welcher unten rund iſt, oben eckigt und äſtig, grau, und gegen die Spitze zu mit rothen Tüpffeln gezeichnet, und voller Marck. Die Blätter ſind lang und ſchmal, ſtehen eins ums andere an dem Stengel, und ſind am Rande ausgeſchweifft und ausgezackt. Die Blüten ſind groß, und beſtehen insgemeine aus fünff gelben Blättern, in Roſen-Form, die in des Kelches Kerben ſitzen, an dem die eine Helffte wie ein Röhrlein iſt, die andre aber dichte. Dieſe Blume hat zwar einen guten Geruch, iſt aber von gar ſchlechter Dauer, dann ſie bleibet nicht länger als nur einen Tag offen und unverwelcket. Wann ſie vergangen iſt, ſo wird aus dem dichten Theile des Blumen-Kelches eine Cylinder-formige Frucht, die ſich an der Spitze in vier Theile zertheilet, und vier Fächlein enthält, welche voller dünner und eckigter Saamen ſtecken. Die Wurtzel iſt lang, viel dicker als ein Finger, weiß und mit einigen Zaſern beſetzet. Der Saamen dieſes Krautes iſt aus America gebracht worden, und in vielen Gärten geſäet, und ſorgfältig unterhalten; treibt ſeinen Stengel vor den andern Jahre nicht. Es ſoll, gleich wie man ſagt, anhalten, reinigen, gut zu den Wunden dienen, wie auch das Blut zu ſtillen; ich aber habe nichts dergleichen erfahren können.

Oneirocritica, Traumdeuterey oder Auslegung der Träume.

Oneirogmos, heiſt ſo viel als Pollutio nocturna.

Ongles, du poing de la Bride, oder die verſchiedene Bewegung an der lincken Hand des Reuters, welche auch unterſchiedliche Bewegungen des Pferds verurſachet, als wann man z. e. ein Pferd will vor ſich gehen laſſen, ſo muß man die Nägel unterwärts kehren, ſoll es auf die rechte Seite umkehren, ſo muß man ſie in die Höhe und nach der rechten Seite zu wenden ꝛc.

Oniſcus ſ. Stockfiſch.

Onobrychis, Frauenſpiegel, iſt ein Gewächs, welches bey uns allein in Gärten anzutreffen, an andern Orten, z. e. um Naumburg, wächſt es wilde, auf graſigten Höhen, und vergleichet ſich einiger maſſen dem Hedyſaro. Es hat zarte, zur Erden gebeugte Stengel, ſpitzige Blätter, angenehme rothe Blümlein, wie andere Hülſen-Früchte, und runde ſtachlichte Schoten. Die Blätter zerſtoſſen, dienen für Geſchwulſt, gedörrt aber und mit Wein gekocht, für die Stranguria.

Onocrotalus ſ. Pelican.

Ononis ſpinoſa vel non ſpinoſa, *Reſta Bovis, Remora Aratri*, Hauhechel, Ochſen-Brech, Stall-Kraut, wächſt an den Wegen in Dorn-Hecken, und auf den Aeckern. Die Wurtzel verdäuet, zertheilet, ſäubert, treibt den Harn, bricht den Stein, und dienet für die Verſtopffung der Leber und des Urins, gelbe Sucht, Stein, Carnüffel oder Fleiſch-Bruch, äuſſerlich für die Mund- und Zahn-Fäule.

Onos ſ. Stockfiſch.

Onych-Stein, und Camahuja, lateiniſch *Onyx* und *Onychium*, Ital. *Nicolo*, Hebräiſch *Schoham*, iſt ein Edelgeſtein, welcher wie ein ſchöner und weiſſer Nagel eines Menſchen ausſiehet, und viel Adern hat, die mit Milch-Farben, Circkeln oder Gürteln um ihn herum gehen. Er wird offt ſo groß gefunden, daß man auch Trinck-Geſchirre daraus machen kan.

Opal, ein Edelgeſtein, in welchen ſich faſt aller anderer Edelgeſteine ihre Farben finden, indem er mit einer reinen Purpur- und Meergrünen Farbe gleich einem Amethyſt und Schmaragd durchzogen iſt, weswegen er auch nicht, wie andere Edelgeſteine, nachgekünſtelt werden kan, und dannenhero für den ſchönſten unter allen Edelgeſteinen gehalten wird. Er wird in Indien, wie auch in Ungarn gefunden, und in der Artzeney-Kunſt als ein Mittel gegen die Ohnmacht und Melancholey ſehr gerühmet. Es werden aber viererley Geſchlechte der Opalen gezehlet, davon das erſte Geſchlecht durchſcheinend iſt, und eine rothe Himmel-blaue und Purpur Farbe, zuweilen auch eine Purpur-Farbe mit gelb in ſich vermengt hat. Die beſten werden erkennet bey ihren Carbunckel-Flammen ihrem Amethyſten Glantze und der Schmaragdgrüne, welche alle zuſammen in unglaublicher Vermiſchung und ihrer wunderbaren und ſeltſamen Wichtigkeit zu ſehen ſeynd, dann dieſer Stein, ob er ſchon ſelten gröſſer als eine Bohne, oder meiſtentheils kleiner gefunden wird, iſt doch deſſen Gewicht unglaublich, wie bey dem Cardano zu erſehen, der da ſagt, daß ein ſolcher Stein, der nicht ſo lang als eine Bohne, auch nicht dicker geweſen, dennoch zwey Denarios, das iſt, funfzig Waitzen-Körner ein gewogen habe. Die beſten ſeynd gar hart, die andern weicher, die Urſache ſeiner mancherley annehmlichen Farbe iſt, nach Cardani Meinung, weil der Stein kraus, und viele durchſcheinende Theile hat, durch dieſe Theile, welche

welche nicht durchgehend oder porößiſch ſeynd, empfähet er das Licht, und bringet es wieder zurücke, und zu dieſem Ende ſchicket es ſich gar wohl, daß er einen Schnee-weiſſen Schein und Glantz hat. Im Gegentheil bey einer widrigen Converſion empfängt er zwar das Licht, gibt es aber nicht wieder zurück, und daher kommts, daß der Stein finſter, dunckel, und von einer braunnn Farbe zu seyn ſcheinet. Das andere Geſchlecht iſt ſchwartz, und giebt aus ſeiner Schwärtze gleichſam eine Flamme hervor, dieſer iſt ſehr annehmlich, aber ſehr rar und theuer. Das dritte Geſchlecht hat mancherley Farben, aber in einem gelben Leibe, und dieſer ſcheinet zu ruhen, ſtille zu liegen, und nicht zu funckeln, und deswegen ſättigt er die Augen mit dem Widerſchein ſeiner Strahlen nicht ſo, wie die andern. Dieſe drey Geſchlecht aber ſollen in Ungarn gefunden werden. Zu dieſem letztern wird noch ein ander Geſchlecht mit einer milchichten Farbe gerechnet, welches die Italiäner occhio del gatto, oculos cati, oder Katzen-Augen nennen, von etlichen wird er genannt, pſeud-opalus oder ein falſcher Opal. Das vierte Geſchlecht wird auch Pſeud-Opalus oder falſcher Opal geheiſſen, und dieſer hat mitten in ſich eine Milch-blaue Farbe, oder etwas gelblicht. Die Teutſchen heiſſen denſelben Wehſe, die Italiäner gira ſole, etliche nennen ihn Aſtroitem und Aſteriam, weil er ein Licht in ſich hat, das gleichſam wie ein Stern fortgehet. Die Tugend des Opals belangend, ſo wird von ſolchem gemeldet, daß er das Geſicht derjenigen ſchärffe, die ihn haben, und verdunckele derer Augen, die bey ihm ſtehen, ſo, daß ſie nicht ſehen noch dencken können, was vor ihnen geſchicht.

Opaſſum, ein Thier auf den Caribiſchen Inſuln in America, welches an der Gröſſe ohngeſehr einer Katzen gleichet, aber einen ſpitzigen Rüſſel hat, woran der Unter-Kinnbacken kürtzer iſt als der obere, faſt wie an einem Ferckel; darneben hat es ſehr ſcharffe Klauen und klettert mit leichter Mühe die Bäume hinauf, allwo es ſich von Vögeln, oder auch in deren Ermangelung von allerhand Obſt nähret. Es iſt aber ſonderlich merckwürdig von wegen eines gewiſſen Beutels oder Sackes, der ſich unter ſeinem Bauch befindet, und von ſeiner eignen Haut zuſammen gefaltet iſt, worinnen es ſeine Jungen zu tragen pfleget: dieſe kan es alſo, wenn es ihm gefället, durch Eröffnung dieſes natürlichen Beutels, an die Erde legen, und wenn es nachmahls ſelbigen Ort wieder verlaſſen will, ſo thut es ſolchen von neuen auf, und läſſet die Jungen wieder hinein kriechen, als welche es allenthalben mit ſich träget, wo es hingehet. Das Weiblein ſäuget auch ſolche, ohne daß ſie es auf die Erde niederſetzen darff, alldieweil es ſeine Zitzen oder Euter innerhalb dieſes Sacks hat, welcher dann überdiß inwendig viel gelinder und weicher iſt, als von auſſen, und bringet beſagtes Weiblein gemeiniglich 6. Junge auf einmahl zur Welt; das Männlein aber, als welches ebenfalls unter ſeinem Bauch mit einem ſolchen natürlichen Beutel verſehen iſt, hilfft ſelbige auch ſeines Orts mittragen, damit dem Weiblein die Bürde um ſo viel deſto leichter werde.

Operarium, iſt derjenige Theil in Chymiſchen Oefen, in welchen die Gefäſſe geſetzet werden.

Operatio, des Chirurgi Arbeit und Handgriffe, die er in Ausübung ſeiner Kunſt mit dem Patienten vornimmt, daher die Operateurs, Operatores, diejenigen Perſonen, ſo dergleichen Arbeit verrichten, herkommen, wohin auch gehören die Staar-Stecher, Bruch- und Stein-Schneider.

Operimentum ſ. Omentum.

Operment, *Arſenicum Citrinum* vel *Auripigmentum*, Rauſch-gelb oder rother Schwefel, iſt ein gifftig Minerale, welches ſo es in einen Schmeltz Tiegel gethan und gekocht wird, eine ſo lebhaffte Farbe, als der Schwefel ſelbſt bekommt. Wo dergleichen Operment in den Bergwercken gefunden wird, da iſt es ein gewiſſes Zeichen, daß ein Gold-Gang vorhanden. Die beſte Art des Operments iſt, welches an der Farbe wie Gold glänzet, nicht ſehr dick und hart iſt, und ſich brechen läſt.

Ophiaſis, eine Kranckheit an den Haaren, wann ſie hier und dar ausfallen.

Ophidion, iſt eine Art Meer-Schlangen, welche viel kürtzer iſt als andere. Sie ſoll gut ſeyn zum eröffnen und das Geblüt zu reinigen.

Ophiogloſſum, *Lingua ſerpentina*, Natter- oder Schlangen-Zünglein, wächſt in feuchten Wieſen; die Blätter dienen zu den Brüchen, Blut-Speyen, rothen Ruhr, Entzündung der Leber, Hitze, und hitzigen Fiebern und Gifft, äuſſerlich zu den Wunden, alten Schäden, Kröpfen, Brand und trieffenden Augen.

Ophiogloſſum, ein Stein, ſ. Natter-Zünglein.

Ophites ſ. Serpentinſtein.

Ophiulcus ſ. Serpentarius.

Ophris bifolia ſ. Bifolium.

Ophris unifolia ſ. Unifolium.

Ophrys, ſupercilium ſ. Cilia.

Ophthalmia ſ. Augenweh.

Ophthalmica, Augen-Mittel, alle Artzneyen, welche man in beſchädigten Augen braucht.

Opiata, ſind Medicamenta, unter welche nicht nur das Opium genommen wird, dergleichen ſeynd der Mithridat, Theriac, ſondern es werden auch diejenigen ſo genannt, welche von Opio præpariret werden.

Opiatum, iſt eine Art der weichen Electuarien oder Antidoten, und hat den Namen vom Opio oder andern ſchlaffend machenden Dingen, die darunter kommen.

Opificium ſ. Handwerck.

Opiologia, heiſt eine Beſchreibung des Opii.

Opiſthotonos, iſt der Tetanus oder die Ausdehnung der Nacken-Mäuslein nach hinten zu, deren Urſache zuweilen die Lähmung iſt, die ſolchen Mäuslein zuſtöſſet, wann entweder eine wäſſerichte und ſcharffe Materia ihre tendines angreifft, oder wann die Spiritus animales ungewöhnlich die fleiſchigten Röhrlein beziehen, ſelbige aufſchwellen, und nicht ſo leicht wieder weg gehen.

Opium

Opium, trockener Mohn-Safft, welcher aus den angeſchnittenen Mohn-Köpfen flieſſet, wann ſie faſt reiff ſeynd. Es finden ſich aber dieſes Opii dreyerley Geſchlechte, als Opium nigrum, album & flavum. Das erſte und beſte iſt Thebaicum, dieſes kommt aus Oſt-Indien über Cairo, woſelbſt es gepreßt, geläutert, und zu einem ſchwartzen Safft und Gummi eingetrocknet und hart gemachet wird. Das andere aus Syrien, Alexandria und Athen: das dritte aus Cambaja und Decan, allwo die Mohn-Köpfe ſo groß als Straus-Eyer ſeyn ſollen. Das rechte muß, ſo viel möglich, lauter, rein, nicht ſandicht, ſondern recht dicht und trucken ſeyn, muß auch nicht an einen Klumpen hangen, ſondern in kleinen Ballen mit Blättern umgeben ſeyn, inwendig gläntzend und einen ſtarcken Geruch haben. Dieſes aber iſt zu bemercken, daß das rechte Opium, wie etliche anmercken, zu uns faſt gar nicht kommet, dasjenige nemlich, welches von ſich ſelbſten, oder durch einen Ritz aus den Mohn-Köpfen herauß gelocket wird. Maſſen denn die Türcken und Perſianer ſelbiges für ſich behalten, und an ſtatt deſſen das andere mit gewiſſen Kräutern ſehr vermiſchen, dahero obbenannte drey Species des Opii kommen.

Opmann ſ. Arbiter.

Opobalſamum & Xylo-Balſamum, der warhafftige Balſam, pfleget in Indien und Egypten um Cairo zu wachſen. Jetziger Zeit wird ſelbiger in Arabien auf einem hohen Berg gefunden. Dieſen Balſam, weil er ſehr rar iſt, bekommen wir nicht, den wir aber erhalten, iſt aus Peru. ſ. Balſamum.

Opodeltoch, iſt ein Name eines Pflaſters, wird in Wunden und andern äuſſerlichen Kranckheiten gebrauchet.

Opoponax, Angelicken-Safft, iſt ein Gummi, wächſt in Cypern, und Macedonien, es kommt in groſſen Stücken heraus, ſo aber insgemein verfälſcht. Das gute unverfälſchte muß bitter, von auſſen gelb, röthlicht, und mit granis verſetzt, inwendig aber weißlicht, fett und zerbrechlich ſeyn, und ſich gern ſolviren laſſen, hingegen welches ſchwartz und weich, das taugt nichts, wie auch dasjenige, ſo mit dem Ammoniaco verfälſchet iſt. Das Gewächs, daraus es fleußt, wird Panax heracleum genannt.

Opora, iſt ein Griechiſches Wort, und bedeutet die Zeit vom Ausgang des Sommers bis zum Aufgang des Arcturi, welches um den Ausgang des Septembris geſchiehet, da der Herbſt eintritt, und daher wird auch von vielen eine Scheure, darein man die Früchte ſamlet, Oporotheca oder Oporophylacium genennet.

Oportet, man muß. Oportet heiſt ein Bretnagel. Oportet oder Muß iſt ein böſe Kraut. Oportet eſt mala herba.

Oppilantia & oppilativa, heiſſen ſo viel, als obſtruentia vel adſtringentia. ſ. p. 1294.

Oppoſitio, der Widerſtand, Gegenſchein, iſt in der Aſtrologie eine Art der Freundſchafft, wenn nemlich 2. Geſtirne in der Diſtantz eines halben Circkels gegen einander ſtehen, und einander anſehen.

Opſonium, bedeutet überhaupt alle dasjenige, was auſſer Brodt und Wein an Speiſen auf den Tiſch gebracht wird.

Opteſis, *Aſſatio*, iſt bey den Alchymiſten ein ſtarcker Grad des Feuers oder Wärme, welcher verbrennend iſt.

Optica, die Geſichtkunde, iſt eine Wiſſenſchafft und Kunſt in der Mathematica, durch welche man allerhand artige und zum Theil wunderbar ſcheinende Dinge den Augen vorſtellen kan. Oder ſie iſt eine Wiſſenſchafft, welche von allen ſichtbaren Dingen handelt, ſo fern ſie ſichtbar ſind: oder von dem Sehen, und demjenigen, was zu dem Sehen gehört, und darbey vorkömmt. Sie hat 3. Theile: 1) die Optic, da nemlich dieſes Wort im engern Verſtand genommen wird, zu welcher man auch die Perſpectiv-Kunſt rechnet. 2) Die Catoptric. 3) Die Dioptric.

Optica, im engern Verſtand, oder der erſte Theil der Geſicht-Kunde iſt eine Wiſſenſchafft, welche von allen ſichtbaren Dingen handelt, ſofern ſie durch radios directos oder gerade Strahlen (die von ihnen gerades Wegs ohne vorhergehendes Zurückprallen oder Brechen in das Aug geworffen werden) ſichtbar ſind. Oder welche von demjenigen Sehen, das durch gerade Strahlen geſchicht, und von allen darzu gehörigen und dabey vorkommenden Dingen handelt. ſ. Math. Lex. 984.

Optica, ſeynd ſolche Artzeneyen, welche wider die Augen-Gebrechen dienen.

Optica Inſtrumenta, ſeynd allerhand Perſpective, Microſcopia, Laternæ Magicæ, Spiegel und dergleichen.

Opticus ſeu viſorius Nervus, der ſehende Nerve, Geſichts-Nerve, da die ſichtbaren Species, welche in das Auge gefallen, von demſelben ad ſenſorium commune gebracht werden.

Opulus, ſ. Sambucus aquatica.

Opuncia, ſ. Ficus Indica major.

Opus ruſticum ſ. Ruſticum opus.

Or ſ. Gold.

Orage, Procella, werden alle hefftige Sturm-Winde genennet, welche aus der Erde entſtehen, und mit groſſer Hefftigkeit, entweder mit dem nahe gelegenen Meere, oder in der Lufft und in den Wolcken ihre Gewalt auszuüben, und hefftig ſauſen und brauſen.

Orang-autang, in Indien Quojas-Morrou, von den Portugieſen Salvage, und nach der Bedeutung des Africaniſchen Worts, Wald- oder Buſchmann genannt, iſt ein Thier, ſo in Nieder-Aethiopien, im Land der Nigriten, auch in Aſien im Königreich Quoja, und auf der Inſul Borneo gefunden wird. Es kommt der menſchlichen Geſtalt ſehr nahe, hat eine etwas platte Naſe, Ohren, Brüſte, Hände mit Fingern und Daumen, wie ein Menſch, daher einige der Wilden vorgeben, daß es aus der Vermiſchung eines Menſchen mit einem Affen entſproſſen, andere, daß es ſelbſt ein verwildeter Menſch ſey. Es iſt nicht hoch, aber ſtarck und geſetzt von Gliedern, gehet mehrentheils aufrecht, braucht in Eſſen und Trincken, in verſchiedenen Verrichtungen, auch ſo gar im Schlaffen, indem es ein Küſſen unter den Kopf, und eine Decke über den

Leib leget, viel menſchliche Geberden. Es iſt ſehr geil, und den Weibern gefährlich, daneben kühn, daß es auch bewehrte Männer angreiffen darff, und iſt wohl möglich, daß dieſes Thier der Satyrus oder Waldmann der Alten, oder das Gedicht von ihm abgeſehen ſey.

Orangerie, ein angenehmer Luſt-Wald, oder ein in ſchöner Ordnung geſtellter Vorrath von lauter Citronen- Pomerantzen- und Laurier-Bäumen, welche durch Kunſt und fleißige Wartung der Gärtner, in koſtbaren und vornehmſten Gärten angeleget, des Winters aber in den Ländern, die ein kaltes rauhes Clima haben, iſt ein ſo genanntes Gewächs-Haus, in welchem vermittelſt ein oder mehrer Oefen eingeheitzet wird, und die Gewächſe vor der Kälte bewahret werden, ſonderlich wann man in ſolche Gewächs-Häuſer täglich bey harten Froſt, hin und wieder viel Zober mit Waſſer ſetzet, in welche ſich die Kälte ein- und von den Gewächſen ſo viel leichter abziehet. Die erſte Anbauung einer Orangerie geſchiehet auf ſechſerley Art, als 1) durch Steckung der Kernen, 2) durch abgeſchnittene Zweige, 3) durch Zweige mit dem Oculiren, 4) durch einen Anſatz, 5) durch Abſaugen, und 6) durch Anſchaffung aus fremden Ländern.

Oranges ſ. Pomerantzen.

Oranizen, ſeynd eine Art kleiner Schiffe, deren iedes ungefehr 12. Mann träget, und gemeiniglich von den Türcken auf der Donau gebrauchet werden.

Orantium ſ. Löwen-Mauler.

Oratorium, iſt eine Art von Muſicaliſchen Stücken, wo ein Bibliſcher Text mit Arien abgewechſelt wird, und bißweilen ein oder ein paar Geſetze aus einem Choral-Geſang oder Liede untermiſchet werden. Sie ſchicken ſich wohl zu Braut-Meſſen, Paßionen und andern dergleichen Geiſtlichen oder Kirchen-Muſicken.

Orbiculare, iſt ein Zuwort des vierten Gehör-Beins.

Orbiculi ſ. Rotulæ.

Orbes cœleſtes, die Himmels-Creiſe, ſind diejenigen Creiſe oder Circul, welche von den Sternen mit ihrem motu proprio, oder beſondern Lauff beſchrieben werden.

Orbis, eine Rundung, Circul-rundes Ding, item ein Teller, daher Orbis Terrarum, der Erd-Creis. Orbis iſt darinne von der Sphæra unterſchieden, daß er ein Cörper von 2. Flächen iſt, nemlich einer inwendig holen oder concaven, und dann von einer auswendigen oder convexen Fläche, da hingegen Sphæra eine Kugel nur von einer Fläche iſt. Diejenigen Creiſe, ſo die Planeten umtreiben, heiſſen gemeiniglich Orbes, die himmliſchen Creiſe aber werden in der Aſtronomie ſphæræ genennet. ſ. Math. Lex. p. 986.

Orbis Concentricus, iſt ein ſolcher Creis, der mit der Welt einerley Mittel-Punct hat.

Orbis Eccentricus, iſt in der Aſtronomie ein ſolcher Creis, der mit der Welt nicht einerley Mittel-Punct hat, und durch die beyden Apſides eines Planeten gehet.

Orbis heiſt auch ein gewiſſer kleiner Fiſch, welcher wie eine runde Kugel anzuſehen, an welchen gantz kleine Augen ſtehen, und ein kurtzer Schnabel an ſtatt des Mauls, hinten iſt noch ein dünner Schwantz, daher einige in der Meinung ſtehen, daß er eben durch das Maul, mit welchem er die Speiſe einſchlucket, auch ſeinen Unflat wieder auswerffe.

Orbita, heiſt eigentlich das Gleiß eines umlauffenden Rades, zuweilen auch das Rad ſelbſt. In der Aſtronomie bedeutet es den Weg, welchen die Sonne und andere Planeten zu durchwandern pflegen. ſ. Math. Lex. p. 986.

Orca, Frantzöſiſch, Epulard, Teutſch, Wallſchwein, iſt ein groſſer Seefiſch, deſſen Leib formiret iſt als wie des Delphins, iedoch wol zwantzig mahl ſo groß, inſonderheit am Bauche. Seine Haut iſt ſpiegel-glatt und ohne Schuppen, auf dem Rücken ſchwartz, am Bauche unten röthlicht und blaulicht an den Seiten. Er hat viertzig groſſe und ſchneidend ſcharffe Zähne. Seine Augen ſind klein, der Schwantz noch länger als eine Elle und ſiehet wie ein halber Mond. Sein Geburts-Glied (wann es ein Männlein) iſt länger als zwey Fuß. Der Fiſch wiegt über tauſend Pfund: er iſt des Wallfiſches Feind. Sein Fett zertheileiet.

Orcanette, eine roth-braune Farbe, ſo ſich etwas auf das Tannet ziehet: weil ſie nicht ſo ſchön noch ſo gut, auch nicht ſo wohlfeil, als die von der Röthe, über das auch ein fremdes oder ausländiſches Materiale iſt, als wird ſie als ein unnützes Ingrediens gäntzlich verboten.

Orchis, iſt ein Griechiſches Wort, und bedeutet eigentlich einen Teſticulum, ein vornehmes Stück der Geburts-Glieder, und ein Inſtrument, dadurch die Natur den Thieriſchen Saamen von dem Geblüte abſondert. ſ. Teſtes.

Orchis, Nag-Wurtzel, deren ſind mancherley, und haben beſondere Arten der Blumen, als Männlein und Weiblein, Bienlein, Mücken, Fröſche, Narren-Kappen, Fliegen. Man hat auch gelbe, die werden unſer Frauen Schuhe geheiſſen, von welcher Sorten man etzliche unter den Sand-Hügeln findet, die beſten Arten aber kommen aus Portugall, wiewohl auch etzliche derſelben Arten in Deutſchland wachſen. Sie müſſen an ſchattigte Oerter gepflantzet werden.

Orchis abortiva, ſ. Limodorum.

Orchis Serapias, Seraphiſche Stendel-Wurtzel oder Knaben-Kraut, wird unter allen andern am höchſten gehalten, rings um ihren Stengel bringen ſie einen Straus weißlichter Blumen hervor, welche die ſonderbare Eigenſchafft an ſich haben, daß ſie des Tages zwar nicht riechen, des Nachts aber geben ſie einen ſehr angenehmen Geruch von ſich. Sie liebet den Schatten und die Feuchtigkeit, braucht eine fette und ſtarcke Erde, und muß fünff Finger tieff, und eben ſo weit von einander geſetzet werden. Mehres davon ſ. unter Knaben-Kraut.

Orchotomus, ein Wallacher, iſt ein ſolcher, der die Teſticulos aufſchneidet, oder das Vieh verſchneidet, daß es ſich hernach mit andern nicht mehr belauffen kan: ein Sauſchneider.

Ordel-Recht, *Ardalu Jus*, geſchahe bey den alten Teut-

Teutſchen, wenn iemand eine zweiffelhafftige und irrige Sache beweiſen, oder wegen beſchuldigter Ubelthat ſeine Unſchuld bezeugen wolte, entweder durch einen Zweykampf und Duell, oder durchs Feuer, da er nemlich ein glühendes Eiſen in bloſſer Hand tragen muſte, oder eiſerne glühende Handſchuh anziehen, oder glühende Kohlen ihm in den bloſſen Buſen ſchütten laſſen, oder mit bloſſen Füſſen auf glühenden Eiſen oder Kohlen gehen: oder durchs Waſſer, wenn der Beſchuldigte den bloſſen Arm eine zeitlang ins ſiedende Waſſer halten muſte, oder aber ins kalte Waſſer geworffen wurde; gieng er zu Grunde, ſo ward er unſchuldig. ſchwamm er oben, für ſchuldig erkannt; gleichwie nach vorhergehenden Arten der Beſchuldigte gleichfalls von der Beſchuldigung loß geſprochen wurde, wenn er unverſehret davon kam.

Ordo, Ordonnance Ordre, Ordnung, Ubereinkömmlichkeit, Geſchicklichkeit: Befehl. In dieſem Verſtande geben die Kauffleute einander Ordre zur Ausrichtung ihrer Geſchäffte, und heiſt es alsdenn folg Ordre und thue quaad, das iſt, richte deines Committenten gemeſſenen Befehl aus, ſolte es auch gleich zu ſeinem Schaden gereichen, wiewohl dieſe Kauffmänniſche Regul noch wohl ihren Abfall leidet. In der Mahler-Kunſt wird die gute und kluge Anordnung der Figuren: in der Bau-Kunſt, die gewiſſe Regul zur Proportion der Säulen und Figuren, die an den Säulen ſeynd, eine Ordnung genannt, welche Säulen-Ordnung die Architecti oder Bau-Künſtler in fünfferley eintheilen, als in die Toſcaniſche, Doriſche, Joniſche, Römiſche, die man auch Compoſitam nennet, und in die Corinthiſche, zu welcher der berühmte Mathematicus Hr. Sturmius noch die Teutſche Ordnung erfunden. Die Toſcaniſche Ordnung betreffend, ſo erkennet man ſolche, wann an dem Capital keine Schnecke, und an dem Säulen-Fuß nur ein groſſes rundes Glied, das Balcken-Werck aber gantz glatt iſt. Die Doriſche Ordnung hat unten an dem Fuß mehr runde Glieder, aber auch keine Schnecken an dem Knauff, meiſtentheils hat ſie in den Borten gleichſam heraus ſtehende Balcken-Köpfe, mit zwey gantzen und zwey halben Einſchnitten, die man Dreyſchlitze nennet, und zwiſchen ſich einen Raum haben müſſen, der gleich ſo hoch als breit iſt, weil ſie ſonſt unrecht ausgetheilet ſeynd, unter den Dreyſchlitzen hangen an der Architrave 6. Zapfen. Die Joniſche Ordnung hat an ieder Seiten ihres Capitals, zwey Schnecken und keine Blätter, bißweilen ſeynd die Schnecken nur vorn und hinten, an der Seiten iſt an ſtatt derſelben nur die Umwickelung der Schnecken zu ſehen. Die Römiſche Ordnung hat an dem Capital auf allen vier Seiten zwey groſſe Schnecken, und darunter noch zwey Reihen Blätter. Die Corinthiſche hat auf allen Seiten des Capitals 4. Schnecken, die aber etwas kleiner ſeynd, als an der Röm. Ordnung, und noch darzu unter ſich 3 Reihen Blätter haben. Die Teutſche Ordnung hat an ieder Seite des Capitals 4. Schnecken, eine Reihe niedrige Blätter und 3. Frucht-Schnüre. Uber oberzehlte 6. Ordnungen bemercken auch einige Autores, die von der Baukunſt geſchrieben, noch 2. andere, nemlich l'ordre des Caryatides & l'ordre Perſique, wiewohl die erſte nichts anders als die Joniſche, und kein ander Changement darunter iſt, als daß an ſtatt der Säulen man Figuren gewiſſer Weibs-Perſonen gemacht; welche das oben aufgelegte gleichſam unterſtützen müſſen. Die Perſianiſche iſt die Corinthiſche Art, und werden an ſtatt der Weibs-Perſonen Männer-Sclaven geſetzet, ſo aus einer gewiſſen Art von Sieges-Zeichen oder Tropeen herrühret, welche ehemahls die Griechen, als ſie die Perſer überwunden, zum Zeichen ihres Sieges aufgerichtet. ſ. Math. Lex. p. 988.

Ordines delicati, zarte Ordnungen, ſind die Joniſche, Römiſche und Corinthiſche.

Ordines elati, hohe Ordnungen, ſind die Römiſche und Corinthiſche.

Ordines humiles, niedrige Ordnungen, ſind die Toſcaniſche, Doriſche und Joniſche.

Ordines ſimplices, grobe Ordnungen in der Baukunſt, ſind die Toſcaniſche und Doriſche.

Oreades, wurden bey den alten Heyden die Berg-Göttinnen genennet, welche der Dianä gemeiniglich Geſellſchafft auf der Jagd leiſteten.

Orega ſ. Origanum.

Oreille ſ. Ohr.

Oreoſelinum, Frantzöſiſch, Perſil de montagne, Teutſch, Grundheil, Vielgut, Bergpeterlein. Iſt ein Kraut, das Stengel, wie die Ferula zu treiben pfleget, vier bis fünff Fuß hoch, welche ſich in Seiten-Zweige theilen. Die Blätter entſprieſſen theils aus der Wurtzel, theils aus den Stengeln, ſind groß und breit, der Peterſilie nicht ungleich und ſitzen an langen Stielen. Die Blüten wachſen als groſſe Cronen, auf den Spitzen der Stengel und der Zweige, ſind klein und weiß, beſtehen eine iede aus fünff Blätterlein in Roſen-form. Wann dieſelbigen vergangen, ſo folgen die Saamen, zwey und zwey beyſammen, welche breit und platt ſind, oval-rund, oben her geſtreifft, mit einem Häutlein verbrämet und ſehen röthlicht. Der Wurtzeln hangen vier an einem Kopffe, ſind lang, des kleinen Fingers dick, breiten ſich weit im Lande aus, ſehen auſſenher ſchwartz, inwendig weiß, und ſind voll ſchleimigen Safftes, ſchmecken gar hartzig, iedoch etwas würtzhafftig und gar angenehme, faſt wie die Paſtinacken. Dieſes Kraut wächſt an bergichten Orten, und auf den Vieh-Trifften: führet viel Sal eſſentiale und Oel. Es zertreibet, reiniget und öffnet. Der Saamen und die Wurtzeln werden zum Steine, zum Sand und Gries gebraucht, wie auch den Harn zu treiben.

Orexis, ein natürlicher Appetit, oder die Luſt zum Eſſen.

Organon, heiſt ſo viel als ein Inſtrumentum oder ein Werckzeug.

Organum, iſt auch ein ſolcher Theil des menſchlichen Leibes, welcher zu Vollführung der ihme obliegenden Actionen eine rechte, gemäßigte und empfindliche Einſtimmigkeit erfordert.

Organum pneumaticum, eine Orgel, behält un-

ter allen muſicaliſchen Inſtrumenten den Vorzug, dann alle andere, ſie werden gleich geſchlagen, geſtrichen oder geblaſen, geben doch nur meiſtens einen einfachen Schall und Thon von ſich, und ob ſchon einige mit gedoppelten und dreyfachen Griffen angegriffen werden, ſo iſt doch die Harmonie nicht ſo vollkommen als auf einem Clavier, welches die Kunſt-geübten Organiſten, ſo vollſtimmig und viel greiffig zu berühren wiſſen, daß man dem Laut nach urtheilen ſolte, ſie bedienten ſich hierzu nicht nur zweyer, ſondern wohl vier und mehrerer Hände. Und wann gleich auf den ſo genannten Clavicymbeln, Spinetten und Regalen, dergleichen præſtiret werden kan; ſo behält das Orgel Werck doch vor allen den Preis, weil es ſeinem Klang, nach Vielheit der Regiſter, nicht nur verändern, ſtarck und leis gezogen werden kan, ſondern auch bey einer ſtarck überſetzten Muſic, wo jene zu ſchwach ſind, deren Mangel erſetzet, und mit ſeinem tieff und ſtarck brummenden Baß, als ein rechtes Fundament der andern Stimmen, nachdrücklich durchdringet. Es beſtehen aber die Pfeiffen der Orgeln vornehmlich aus dreyen Stücken, der Röhre, der Flaſchen, und dem Fuß; auch muß eine iede ihre beſondere Höhe haben, als worinnen der Thon und Laut hauptſächlich beſtehet, der Fuß der Pfeiffen wird in den Wind-Stock geſtecket, welche daſelbſt durch die vermittelſt des Claviers und der Tangenten aufgedrückten, oder durch die Tracturen aufgezogenen Zellen, aus der Wind-Lade, den vermittelſt der Bälge eingeblaſenen Wind empfähet, und den verlangten Laut von ſich giebet. Damit aber die Zellen nicht offen bleiben, und die Pfeiffen heulen, werden ſie vermittelſt der in der Wind-Lade befindlichen Scheeren, ſo bald der Finger von dem Clavier weichet, wieder in die Höhe geſchnellet und geſchloſſen. Von den unterſchiedlichen Arten der Regiſter, welche meiſtens in den grob und klein Gedackt, Principal, der Quint, Octav, ſuperoctav, Mixtur, Quinta deena, Scharfeneten, Poſaunen und Zimbel-Wercken beſtehen, iſt hier zu weitläufftig davon zu handeln, unterdeſſen wird nicht unangenehm ſeyn, von deren Erfindung etwas zu gedencken. Es iſt ſehr glaubwürdig, daß die Orgeln eine ſehr alte Invention ſeynd, und wollen die in den Orientaliſchen Sprachen Erfahrne das Wort Ugabh oder Uggaff, ſo an verſchiedenen Orten in H. Schrifft, ſonderlich von Jubal, dem Pfeiffen-Erfinder, und bey dem Hiob gedacht wird, Orgeln oder Orgel-Pfeiffen teutſchen. Die heutigen Juden, wie Prætorius in Organograph. erzehlet, geben vor, es habe König Salomon, in dem herrlichen Tempel zu Jeruſalem, eine Orgel aus eigener Erfindung bauen laſſen, welche die unſerigen weit übertreffe, ſo wir aber zu dero Beweis anheim ſtellen. Gewiß iſt es, daß bereits bey den Griechen einige Arten der Orgeln bekannt geweſen, vor deren Erfinder etliche mit Tertulliano den Archimedem, andere aber mit Plinio, Vitruvio und Athenæo den Cteſibium halten, welche Art der Orgeln Hydraulæ genennet worden, darum, daß man deren Blas-Bälge nicht nach heutiger Art getreten oder gezogen, ſondern ſelbige das Waſſer durch gewiſſe Leitungen getrieben hat. Porphyrius hat in Lateiniſchen, und Julianus Parabates, in Griechiſchen Verſen die Orgeln der Alten beſchrieben, aus welchen man ſich verwundern muß, wie nahe jene alte Invention der unſrigen heut zu Tage verwandt ſeye; und iſt nicht zu zweiffeln, daß ſie von gantz geringer Erfindung immer zu mehr und mehrerer perfection und Vollkommenheit gelanget ſeyn. Der Anfang iſt ſehr gering und ſchlecht geweſen, und ſollen die erſten Orgeln mehr nicht als funffzehen Pfeiffen gehabt haben, zu welchen man iedesmahl, wann ſie geſchlagen werden ſollen, zwölff Blaſe-Bälge aus den Schmied-Eſſen entlehnet hat, die den benöthigten Wind gegeben, wie Aventinus berichtet. Der heilige Hieronymus hat zu ſeiner Zeit, nemlich um das Jahr nach Chriſti Geburt 400. ein ſolch Orgel-Werck zu Jeruſalem gefunden, welches iedoch, wie er ſchreibet, einen ſo lauten Schall von ſich gegeben, daß er bis nach dem Oelberg erklungen. Im Jahr Chriſti 753. oder wie andere wollen 757. als in welchem die Orgeln in beſſern Stand gebracht worden, verehrete der Conſtantinopolitaniſche Käyſer Conſtantinus, mit dem Zunahmen Copronymus, dem neu gekrönten König in Franckreich, und Vater Käyſer Carls des Groſſen, Pipino, unter andern anſehnlichen Præſenten, auch eine künſtliche Orgel, welche die erſte geweſen, ſo man im Occident geſehen, wovon einige ſinnreiche Meiſter in Nürnberg die Anleitung genommen, Poſitive und andere Orgelwercke nachzumachen.

Organum portatile ſ. Poſitiv.

Orgaſmus, eine ſchnelle Forttreibung oder Aufwallung, iſt eine ſtarcke Bewegung des Geblüts oder Samens, mit einer Anreitzung ſolchen auszuführen. Es wiederfähret jährlich den Thieren, wann ſie in die Brunſt treten, die Hunde lauffig werden, die Katzen rammeln wollen, item wann bey den Frauen der Monat-Fluß nahe iſt, und ihnen daher die Adern geſchwellen, und der Rücken wehe thut. Eigentlich aber heiſſet es eine Aufwallung der flüßigen Theile des menſchlichen Leibes, welches ſonderlich bey anfangendem Fieber oder andern Kranckheiten obſerviret wird.

Orgel ſ. Organum Pnevmaticum.

Orgyia ſ. Klaffter.

Oriens, der Orient, iſt eine von den 4. Welt-Gegenden, ſo gegen Morgen gelegen, und von den Schiffern Oſten genennet wird. ſ. Math. Lex. p. 997.

Oriental, Orientaliſch, heiſt bißweilen ſo viel, als unverfälſcht. Daher Orientaliſche Perlen und Diamanten, welche unverfälſcht ſind, da man hingegen den falſchen erſt Licht und Farbe geben muß.

Orientale horologium, eine Morgen-Uhr, iſt eine Sonnen-Uhr, welche auf einer ſolchen Fläche beſchrieben iſt, die gegen Morgen, und zwar gegen den Cardinem orientis oder den Oſt-Punct zu ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 720.

Orien-

Orientalis, heiſt ein Planet, wenn er vor der Sonnen herläufft, und des Morgens vor ihr aufgehet.

Orientaliſches Pülverlein ſ. Rochetta.

Orificium, ein iedes Mund-Loch: ſonderlich wer- den deren 2 in dem Magen gefunden, als das obere und untere, jenes heiſt Oeſophagus, und iſt das längſte, und eigentlich der Magen-Mund; das unterſte heiſt Pylorus, oder der Pförtner, und gehet an dem 12. Finger-Darm an.

Origanum, Orega, **Wohlgemuth, Doſten,** wächſt an manchen Orte wilde, wird aber auch in Gärten gehalten, hat runde, eines Fuſſes hohe und zanckichte Stengel, die Blätter ſind etwas länger, als groſſe Majoran-Blät- ter. Das deſtillirte Waſſer von dieſem Kraute hilfft für Keichen und Heiſerkeit: ein Tranck davon bereitet, wird für Magen-Weh, Schlucken, Waſſerſucht, verſtopffte Monat-Zeit ꝛc. gebrauchet.

Original, das Gemähld, Schrifft oder Bildniß, ſo aus freyer Fauſt und Kopf gemahlt, formi- ret, oder zu Papier gebracht worden, ſo bald nun ſolches ein anderer nachmahlet oder nach- ſchreibet, ſo heiſt das abgeſchriebene eine Co- pia, jenes aber bleibet das Original.

Orion, *Jugula*, ein himmliſch Geſtirn in der ſüd- lichen Gegend bey dem Æquatore, unter dem Zeichen der Zwillinge, aus 38. helleuchtenden Sternen beſtehend, mehrentheils alle von Jo- vis und Saturni Eigenſchafft, auſſer zwey, de- ren der eine von der erſten Gröſſe auf der rech- ten Schulter von Mercurii, und der andere Bellatrix genannt, von Martis Eigenſchafft ſeyn ſoll. Es iſt kein Geſtirn am gantzen Him- mel von der Breite, das ſo ſcheinbar, und mit ſo vielen Sternen verſehen iſt, als dieſes, als an welchen Galilæus durch ſeinen Tubum ſo viel kleine Sternen angemercket, daß er ſie zuletzt nicht alle zehlen können. Es iſt ein ungeſtümes Geſtirn, welches Ungewitter zu erregen pfle- get. ſ. Math. Lex. p. 1060.

Orlean, *Orleana*, iſt eine Erdfarbe oder eigent- lich eine Fecula oder Hefen einer Tinctur, ſo von einem fremden Samen gemacht wird, hat eine dunckel und röthliche gelbe Farbe, einen Violen-Geruch, und etwas anhaltenden Ge- ſchmack, kommt aus Weſt-Indien, theils in viereckigten Kuchen, theils runden Klumpen. Einige wollen den Orlean unter die Succos Concretos rechnen, und ſagen, daß ſolcher blos aus den Körnern der Frucht des Orlean-Baums gepreſſet, eingekochet und aufgedörret werde. Man findet aber zweyerley Sorten bey den Materialiſten, als Humidam und Siccam. Die erſte iſt wie ein dicker Teig von Oranien-Farb, und iſt viel wohlfeiler als der truckene, deſſen man wieder verſchiedene Sorten hat, als in groſſen viereckigten Broden, wie die Seiffe, oder in runden Klumpen und kleinen Küchlein eines Thalers groß, welches die fein- ſte Sorte iſt. Der beſte muß wie Violen-Wur- tzel riechen, trucken und hoch an der Farbe, und nicht ſchimmlicht, feucht oder garſtig ſeyn. Die Färber gebrauchen es zum brand-gelb, die betrüglichen Bauren aber in Holſtein und Holland, die Butter damit ſchön und gelb zu machen, wann ſie aber nicht bald verthan wird, bekommt ſie nach einigen Monaten da- von einen bittern Geſchmack.

Orlog und Orloph, **Seekrieg, Seeſtreit.**

Ornamento ruſtico ſ. Ruſticum opus.

Ornamentum ſ. **Haupt-Geſims.**

Ornioglosſum ſ. **Eſchenbaum.**

Ornithias ſ. Chelidonius.

Ornithogalum luteum **Vogel-Kraut, gelbe Zwiebeln, Feld- oder Acker-Zwiebeln,** wächſt gern an Sonnenreichen Orten, und iſt ſein Nutzen in der Medicin ſehr groß. Es ſeynd die- ſes Krautes aber gar vielerley Arten, unter welchen doch das Arabiſche Ornithogalum um- bellatum maximum, ſonſt auch Lilium Ale- xandrinum genannt, ingleichen Ornithoga- lum exoticum, oder ausländiſches Vogel-Kraut, welches auch Indicum oder das India- niſche genennet wird, am wertheſten gehalten werden. Das erſte bringet an dem äuſſerſten Theile ſeines Stengels einen Buſch Blumen, wie eine dichte Traube hervor, die, wann eine iede ihre 6. Blätter öffnet, einen dunckel grü- nen Knopf umgeben, welchen viele les larmes de Nôtre Dame, unſer lieben Frauen Thränen zu nennen pflegen. Sie fangen von unten an aufwarts zu blühen, und nach dem Maaß, als ein Theil blühet, vergehen die anderen wieder. Ornithogalum exoticum oder Indicum, das ausländiſche oder Indianiſche Vogel-Kraut aber iſt noch ſchöner, und wird höher geſchätzt, als das vorhergehende. In der Spitze ſeines Stengels treibet es eine ſpitzige Aehre, ſo ei- nen halben Schuh lang, um welche nach und nach rings herum viel weiſſe Blumen wach- ſen, die bey ihrer Oeffnung in der Mitten ei- nen grünen Knopf bedecken. Das Ornithoga- lum, oder Vogel-Kraut will viel Sonnen- ſchein, und ein Erdreich, wie die Küchen-Kräuter haben, vier Finger tieff, und eine Spanne weit von einander ſtehen. Man nimmt es alle Jahr aus, weil es ſich ſehr ſtarck vermehret. Das Ausländiſche und Indiani- ſche, will auch Sonne haben, man muß es aber in Töpfe ſetzen, damit man es im Winter ver- wahren könne, weil es den Froſt ſehr zu be- fürchten hat. Es brauchet eine gute Erde, darff nur 2 Finger tieff, und eine Spanne von einander ſtehen, noch beſſer aber iſt es, wenn es allein in einem Topffe ſtehet. Es wird ſel- ten ausgenommen, wann aber ſein Samo reiff iſt, muß man ihn ſäen, und man verſetzt ihn alsbald wieder, weil er alsdenn viel leich- ter Wurtzeln bekömmt.

Ornithoglosſum ſ. **Eſchenbaum.**

Ornithopodium, **Vogelfuß,** wächſt an ungebau- ten feuchten Orten, hat kleine auf der Erden hinkriechende Stenglein, welche mit vielen kleinen Blätterlein, den Linſenblättlein nicht ſo gar unähnlich, beſetzet. Die kleinen gelben Blumen zeigen ſich Büſchleinweiſe bey ein- ander, drauf folgen 4. oder 5. kleine zuſam- mengefügte krumme Schötlein, welche gar ar- tig eine Vogelklaue vorſtellen, und haben klei- ne runde Samenkörnlein in ſich beſchloſſen.

Orobanche, Frantzöſiſch, Orobanche, Teutſch, Som-

Sommerwurtzel, Erdenwürger, iſt ein Kraut, deſſen es zwey Haupt-Gattungen giebet. Die eine heiſſet: Orobanche major Caryophyllum olens, die treibet einen Stengel, etwan auf anderthalben Schuh hoch, der iſt gerade, rund oder Cylinder-formig, bleich oder gelblicht roth, rauch, hol wie ein Röhrlein, gar brüchig und träget keine rechten Blätter, ſondern gibt nur als wie den Anfang davon; die haben die Geſtalt als wie ein ſchmales, ſchwammiges Zünglein und vergehen in kurtzer Zeit. Die Blüte wachſen nach der Länge zu oberſt an dem Stengel etwas weit von einander; ſind rauch, bleich, purpur-farbig oder gelb, oder grünlicht und riechen wohl. Nach Tourneforts Erachtung iſt eine iede unter denenſelben ein Röhrlein, das am Boden gantz geſchloſſen, am andern Ende aber offen, ausgeſchweiffet und als eine Larve wunderlich zerſchnitten iſt. Das obere Labium an dieſer Blume ſieht wie ein Helm, und das untere iſt insgemein in drey Theil zertheilet. Wann dieſe Blume vergangen iſt, ſo erſcheinet eine länglichte Frucht, die theilt ſich in zwey Hülſen von einander, und dieſe ſind mit gar ſehr zart- und weißlichten Saamen angefüllt. Die Wurtzeln ſind knolligt, und Daumens dicke, faſt gäntzlich rund oder kegel-formig, ſchuppich und auſſen ſchwartz, inwendig weißlicht oder gelblicht, dünn und voll bittern ſchleimigen Saffts, werden ſo harte wie Horn, wann ſie dörr worden ſind. Dieſes Kraut wächſet gemeiniglich nahe bey einem andern, im Felde, unter den Hülſen-Früchten, unter den Lein und Hanff, unter dem Bockshorn-Kraute, und Getraide, nahe bey dem Ginſt. C. Bauhinus ſaget, die Blüte von der Orobanche, die an dem Ginſt wächſt, ſey grünlicht, die aber auf den Spaniſchen Ginſt oder Priemen-Kraute wächſt, ſey gelbe und viel gröſſer. Die Orobanche wird wie der Spargel gegeſſen. Die zweyte Gattung heiſt Orobanche ramoſa, die treibt einen oder mehr äſtige Stengel, etwan des halben Fuſſes hoch, die ſind viel dünner und härter, als wie die an der gemeinen, röthlicht und rauch, geben gleicher geſtalt nur einige Anzeichen von Blättern. Die Blüten ſtehen wie die Aehren oben auf den Spitzen ihrer Zweige, ſind wie die an den vorigen formiret, iedoch ein gut Theil kleiner und purperfarbig. Nach ihnen folgen die Früchte mit trefflich zarten Saamen angefüllet. Die Wurtzel iſt wie eine knollige Zwiebel, ſo groß wie eine Haſelnuß, und mit viel Zäſerlein beſetzt. Das gantze Gewächſe iſt ein wenig bitter: gemeiniglich wächſet es unter dem Hanffe, und unter dem Getreide. Eine wie die andere führet viel Oel und flüchtig Saltz. Die erſte Art ſoll gut und dienlich ſeyn zu der Colic die von Blähungen entſtanden, wann ſie getrocknet und zerſtoſſen eines Scrupels biß auf ein halbes Quintlein ſchwer gebrauchet wird.

Oroboides, iſt eine hypoſtaſis oder Setzung des Urins, wann er ſich als kleine Körner zu Boden ſetzt.

Orobus, Frantzöſiſch, Orobe, Teutſch, Wald-Erven, wilde Erven, iſt ein Kraut, das einen Hauffen kleine, des Fuſſes lange Stengel treibet, die ſich zur Erde neigen. Die Blätter ſind länglicht, wie an der Parietaria, ſtehen Paar und Paar an einem Stiele, an deſſen Ende ſich ein Schwäntzlein findet. Die Blüten wachſen wie an einer Aehre, und ſehen wie die an den Hülſen-Früchten, ſehr ſchön purperfarbig oder blau, ſitzen auf Kelchen, die ſehr viel Spitzen haben. Wann dieſelbigen vergangen ſind, ſo kommen an ihrer Stelle dünne Schoten, die ſind ſchier gäntzlich rund, ſchwartz und erhaben: iedwede beſtehet aus zwey Schalen, welche die ſchier gantz oval-runden Saamen beſchlieſſen, die viel dünner ſind als wie die Wicken-Körner und etwas bitter. Dieſes Kraut wächſt in dem Holtze, im Felde und an bergichten und ungebauten Orten. Sein Saamen wird gar offtermahls zu den pharmaceutiſchen Compoſitionen erfordert, allein ſie brauchen an ſtatt des Orobi den Saamen von dem Ervo oder von den Wicken, weil ſie viel dicker ſind und völliger, auch gröſſere Kräfte haben als wie die vom rechten Orobo. Der Saamen von den wilden Erven reiniget, eröffnet und zertheilet.

Orpello ſ. Tremolante.

Orpheoreon, iſt ein muſicaliſches Inſtrument, an der Proportion wie eine Pandor, doch etwas kleiner, von meßingenen und ſtählernen Saiten, wird wie eine Laute im Kammer-Thon, nemlich die Quinta ins eingeſtrichene g geſtimmet.

Orſeille, ein kleiner Moos oder Rinde, welche auf den Felſen des Gebürges in Franckreich wächſet, und mit Kalch und Urin bereitet, eine ſchöne Vermiſchung der Farben giebet. Es findet ſich auch eine Art Orſeille, die in Roußillon wächſet, item in den Canariſchen Eylanden, ſo l'Orge oder Orſelle des Canaries genennet wird. Ob nun wohl die Orſeille nicht eine beſtändige oder dauerhaffte Farbe giebet, ſo machet ihr dennoch die ſchöne Farbe ſo groſſen Vertrieb, daß Monſieur de Bethencourt, nach Eroberung dieſer Inſuln, ſolche Handlung ihm eintzig und alleine, als eines von ſeinen beſten und gewiſſeſten Einkommen vorbehielte, und würde auch die Orſeille dem Königreich Franckreich noch viel einen gröſſern Nutzen ſchaffen, wann ſich die Frantzoſen nicht viel lieber der Orſeille, ſo von Genua und andern ausländiſchen Orten herkommt, als derjenigen, ſo im Lande wächſet und zubereitet wird, bedieneten, die doch zum wenigſten eben ſo gut iſt, auch eine noch viel ſchönere Farbe von ſich giebet.

Ortgen, eine kleine Holländiſche Müntze, welche 2. Deut gilt.

Ort-Häuer, heiſt ein Bergmann, der vor Ort arbeitet.

Orthogelum, Erdnüſſe, iſt eine Art der wilden Zwiebeln, tragen grüne und weiſſe Blumen, es kommt auch eine Art aus Arabien, mit weiſſen Blumen, ſie wachſen oben wie ein Kräntzlein, und geben einen guten Geruch, doch ſind ſie hier ſeltſam. Die vorbemeldten Arten aber werden aus den Bollen fortgeſetzet, man nimmt ſie im Junio aus, und verpflantzet ſie wieder im October, weil ſie die Kälte wohl aushalten können.

Orthographia, ein Aufriß, iſt eine ſolche Vorbil-

dung eines Cörpers, (z.e. eines Gebäudes) da man eine aufrecht ſtehende und in die Augen fallende Seite deſſelben mit ſeinen Theilen und Zierath vorſtellet. Sie iſt zweyerley: externa und interna.

Orthographia externa, der äuſſerſte Aufriß ſtellet vor, was man von auſſen an der Höhe und vordern Seiten eines Cörpers ſehen kan.

Orthographia interna, das Profil, der Durchſchnitt, ſtellet vor, was innerhalb des Cörpers, (z. e. inwendig in einem Hauſe) iſt, und alsdenn erſt in die Augen fället, wenn man die vordere Seite (z. e. die vordere Wand des Gebäudes) wegnehmen ſolte.

Orthopnœa, eine ſchwere Athmung, wenn man nicht anders kan Luft hohlen, als im ſtehen und aufgerichtet, dergleichen denen zu geſchehen pfleget, welche ſtarck gelauffen.

Orthoſtadios, ein ſolcher Krancker, der eben noch nicht das Bette hüten darff, oder noch nicht bettlägerig iſt.

Ort, heiſt auf Bergwercken eines Stoll-Flügels-Feld-Quer- oder andern Orts, ſo weit ein iedes getrieben worden, und man nicht weiter fahren kan, ſo ſagt man, vor ganz Ort kommen.

Ort, bedeutet ſo viel, als den 4ten Theil eines Dinges, als ein Orts-Thaler iſt 6. Groſchen, ein Orts-Gülden iſt 5. Groſchen 3. Pfennige. Ein Dantziger Ort iſt 15. Kreutzer, oder 4. Groſchen 9. und 1. Fünfftheil Pfennig, und 5. derſelben machen 1. Thaler.

Ort-Päuſchel, heiſt auf Bergwercken ein eiſerner Fäuſtel, wie ein Hand-Fäuſtel, aber zwey mahl ſo ſchwer, wird gebrauchet, etwas gröber Geſtein damit zu gewinnen, als mit dem Hand-Fäuſtel geſchehen kan.

Ort-Pflock, oder Pfahl, wird der Pflock genennet, der am Tage zeiget, wo das Ort am Tage iſt, oder das Feld mit Oertern durchlängen.

Ort treiben, heiſt auf Bergwercken nach vorliegenden Gängen arbeiten.

Ortung, heiſt der abgezogene Ort in der Grube, der mit einer Stuffe gezeichnet iſt.

Ortung, gewinnet das Geſtein heiſt, wenn das Geſtein abſetzet.

Ortung zu Tage ausbringen, heiſt einen Pflock zu Tage ſchlagen, der anzeiget, wo der Ort in der Grube ſey.

Ort-weiſe auf den Gang auslängen, heiſt einen Ort von den Haupt-Gängen auslängen, auf zufallende Klüfte. ſ. Auslängen.

Oerter, heiſſen die Spitzen an den Berg-Eiſen.

Oerter ausſchmieden, heiſt die Berg-Eiſen ſpitzig machen, daß ſie auf veſten Geſtein wohl ſtehen.

Oerter-Geld, ſeynd die Schmiede-Koſten, die ſtumpfen Eiſen hinwieder zu ſchärffen.

Oerter pflöcken heiſt, wann die Ortung gezeichnet wird.

Oerter ſind einkommen, wann zwey Oerter auf einander durchſchlägig worden.

Ortolans, *Hortulani, Miliariæ* Varronis und *Cenchrami* Ariſtotelis, eine Art kleiner Brach-Vögel, von welchen eine groſſe Delicateſſe auf vornehmer Herren Tafel, abſonderlich in Franckreich, gemachet wird.

Ortus, der Aufgang eines Sterns oder andern himmliſchen Puncts iſt, wenn derſelbe am Horizont geſehen wird, da er vorher unter demſelben verborgen geweſen, er mag nun wircklich ſich über den Horizont herauf bewegen, oder nur dem Schein nach. Iſt entweder cardinalis, oder collateralis.

Ortus Cardinalis oder æquinoctialis, der Haupt-Aufgang iſt, wenn ein Stern an dem Cardine orientis oder an dem Oſt-Punct aufgehet.

Ortus collateralis, der Neben-Aufgang iſt, wenn ein Stern neben dem Cardine orientis, oder neben dem Oſt-Punct aufgehet.

Ortus poëticus, iſt derjenige Aufgang der Sterne, welchen ſie in Anſehung der Sonnen haben. Er wird ſo genannt, weil die Poeten, ſonderlich der Ovidius und Virgilius ſich deſſen in Beſchreibung der Jahrs-Zeiten bedienen, und iſt derſelbe dreyerley: Coſmicus, acronychus und Heliacus.

Ortus coſmicus oder matutinus iſt, wenn ein Stern Morgens mit der aufgehenden Sonne zugleich aufgehet.

Ortus acronychus oder veſpertinus iſt, wenn der Stern Abends aufgehet, da die Sonne untergehet.

Ortus heliacus iſt, da ein Stern, der vorhin wegen des allzuſtarcken Lichtes der nahe ſtehenden Sonne nicht hat können am Horizont geſehen werden, nun wieder das erſte mahl an dem Horizont geſehen wird. ſ. Math. Lex. p. 1003.

Orvietan, eine beſondere Art von Theriac, ſo von der Stadt Orvieto den Nahmen bekommen. Er wird aus mehr denn zwantzig Gifft-Kräutern und Wurtzeln gepulvert, und in Honig eingerührt, bereitet, wovon bey Hochberg und Schrœdero verſchiedene Recepte befindlich. Er hat mit der Theriaca Andromachi einerley Tugend.

Oryx, iſt ein Geſchlecht wilder Ziegen, ſo groß als wie ein Bock, und manchmahl noch viel gröſſer. Plinius meldet, ſie habe nur ein geſpalten Horn vorne auf der Stirne: andere aber ſagen, ſie habe zwey lange, ſpitzige Hörner. Sie hat einen Bart unter dem Halſe, das Haar aber auf dem Leibe wächſt wiederſinnig; dann es iſt gegen den Kopff gekehrt, und wider die Art der andern Thiere, von Farbe gelb. Dieſe Ziege ſoll allezeit durſtig ſeyn: Wann ſie dann merckte, daß ſich die Hunds-Tage nahen, ſo ziehe ſie den Leib zuſammen und richte die Augen gen Himmel, als ob ſie wolte den um Hülffe flehen. Sie fället in Getulien und wohnet in dem Holtze. Ihr Horn ſoll wider gifftiger Thiere Biß gut ſeyn, es treibet den Schweiß, und wird geſtoſſen oder abgekocht gebraucht.

Oryza, *Hordeum galacticum*, Reiß, wächſt in dem Orientaliſchen Indien, und wird häuffig zu uns heraus gebracht. Bauhinus ſetzet deſſen zweyerley Sorten, davon die erſte iſt Oryza Italica, Welſcher Reiß, weil er zuförderſt um Florentz und Meyland, und auch in Franckreich bey Narbona und an andern Orten gebauet wird. Die andere Gattung iſt Oryza Indiæ Orientalis. C. B. Indianiſcher Reiß,

deſſen gantz Oſt-Indien, Japan und andere Inſuln voll ſind. Ja es ſcheinet, daß davon die gantze Welt erfüllet ſey: angeſehen nunmehr auch Weſt-Indien und gantz Africa mit ihren Inſuln den Reiß ſo gemein, wie wir unſer Getreyde, gebrauchen. Sie backen Brod, und allerhand Kuchen daraus: in China bereiten ſie daraus einen Tranck, welchen man in Peru nachmachet, und Acua nennet, in Japan einen Wein, Aracle genannt, und in Pegu ein ſtarckes Waſſer, welches unſerm Aquavit kaum nachgiebet. Joan Neuhof in ſeiner Sineſiſchen Reiſe-Beſchreibung p. 132. erzehlet die Art und Weiſe, wie der Reiß in China gebauet werde: und in der Beſchreibung des Reichs Sina c. XV. p. 349. ſaget er, daß bey der Stadt Kienchang in der Provintz Kiangſi, der allerbeſte Reiß in gantz Sina, davon auch der Käyſer ſelbſt holen läſſet, wachſe: Ja, daß derſelbe Reiß wegen ſeiner Vortrefflichkeit Silber-Korn genennet werde.

Orzade, ein Gerſten-Waſſer, welches in Italien im Sommer als ein Kühl-Tranck viel gebrauchet wird. Man nimmt ein Pfund geſchälter Gerſte, geuſt zwey Maaß Waſſer darauf, und läſt es eine halbe Stunde kochen, hernach durch ein Tuch lauffen, thut darzu 3. Loth Melonen-Kerne, klein geſtoſſen und durch ein Tuch getrieben, mit ſo viel Biſam-Waſſer (oder wer dieſes nicht vertragen kan, Roſen-Waſſer) und Zucker, als man meynet genug zu ſeyn.

Os, Oris ſ. **Mund.**

Os, Oſſis, **ein Bein oder Knochen**, iſt das härteſte Theil unſers Leibes, irdiſcher Natur, denen andern Theilen des Leibes zur Grundhaltung und Stütze, eben wie die Balcken und Wände einem Hauſe gegeben. Es werden aber die Gebeine eingetheilet, in das Corpus, die Enden, die Köpfe, den Hals, die Apophyſes, Epiphyſes, Condylos oder gewiſſe Hervorragungen, die Hölen, Supercilia, Labia und Criſtas. Der Leib iſt das allergröſte Theil, und die Mitten des Beines; Die Enden ſind die zween äuſſerſten Theile; die Köpfe ſind die groſſen hervor ragenden Höhen, die ſich an den äuſſerſten Enden befinden; der Hals iſt derjenige Theil, welcher unmittelbarer Weiſe unter des Beines Kopf iſt; die Apophyſes ſind die Beulen, die am Ende der Beine zuſammen lauffen, und einen Theil davon machen; die Epiphyſes ſind an den Enden der Beine angefügt; die Condyli ſind die kleinen elevationes oder extuberantiæ der Beine; die Cavitates oder Hölen, ſind die Tieffen; Supercilia und Labia ſeynd die äuſerſten Enden der Ränder einer Hölen, welche am Ende des einen Beins iſt; Criſtæ oder die Kämme, ſind die hervorragenden Theile, welche an der Länge des Corporis des Beins ſeynd. Sonſt aber können die Gebeine wieder, ihrem Weſen, Geſtalt, Gelenck und Gebrauch nach, eingetheilet werden. Alle Beine aber nehmen ihre Nahrung vom Blut, wie die andern Leibes-Theile. Das Marck in den Beinen iſt eben dasjenige, was das Fett in dem Fleiſch, nemlich ein Oel, welches die Knochen befeuchtet und erhält, daß ſie nicht ſo leicht geſchwächet oder zerbrochen werden. Die Bewegung der Beine aber geſchiehet per articulationem & Symphyſin, welche Worte unter ihrer Benennung zu erſehen.

Os baliſtæ ſ. Aſtragalus.

Os calcis ſ. Calcaneus.

Os coccygis ſ. Cauda.

Os gutturis ſ. Hyoides os.

Os Zygomaticum ſ. Zygoma.

Oſcillatorius motus wird bey einigen neuern Medicis die Bewegung genannt, welche in den Uhren die Bewegung der Rädergen reguliret, und in ihrem abgemeſſenen Umtreiben dirigiret; welches eigentlich von der Feder, perpendicul oder dem Gewichte herkommt. Sie appliciren ſolches auf die Bewegung des Geblüts, daß ſolches durch die eingeathmete und demſelben in gleicher portion vermengete Luft, durch ihre elaſticität oder ausdehnende Kraft die Bewegung der Hirn- und Nerven-Geiſter regulire und moderire. Welches aber andere verwerffen. Uberhaupt iſt hierbey zu erinnern, daß künſtliche Wirckungen und Machinen wohl in etwas zu Erklährung natürlicher Sachen und deren Bewegungen können gebrauchet werden; dabey aber allezeit feſte bleibet, daß die Kunſt nur ein Affe der Natur ſeye; und daß ſich die Natur nicht nach der Kunſt, dieſe aber nach jener ſich allezeit richten müſſe.

Oſcitatio, Oſcedo, das Gehnen, wann nemlich der Unter-Kiefer ſich weit auffſperret.

Oſculum, ein Mündlein, oder die äuſſerſten Oeffnungen der Puls- und Blut-Adern. Oſculum Uteri, der Gebähr-Mutter Mund; welcher den Hals der gedachten Mutter ſchleuſt. Es iſt derſelbige bey Jungfrauen dermaſſen klein, daß kaum der kleinſte Griffel dadurch kan: bey Weibern aber, die öfters gebohren haben, iſt er deſto weiter. Wenn er gar zu weit ausgedehnet worden, oder allzufeuchte wird, oder es eräugnen ſich Geſchwüre dran, ſo erfolget darauf die Unfeuchtbarkeit. Durch dieſen Mund flieſſen auch die Menſtrua.

Oſemund, das beſte Eiſen, ſo aus Schweden kommt.

Oſis, iſt das Zucken oder Schlagen, da vermittelſt des Hertzklopfens, das Geblüt in die andern Leibes-Theile ausgetheilet wird.

Osmunda, ſive Filix florida, Frantzöſiſch Osmunde oder Fougere aquatique, Teutſch blühend Farnkraut, iſt ein Kraut, das grüne Stengel, auf drey Schuh hoch treibet, die ſind äſtig, geſtreifft und breiten ſich weit aus. Die Blätter ſind lang und ziemlich ſchmal, ſtehen Paar-weiſe an den Stielen, daran nur ein einzeln Blatt befindlich iſt. Die Stengel theilen ſich zu oberſt in etliche Zweiglein oder Sprößlein, auf deren iedem ein gantzer Hauffen Träublein oder kleine Püſchel kleiner Früchte ſich befinden, an denen iedoch ohne Hülffe des Vergröſſerungs-Glaſes, nichts recht von ihrer Zubereitung zu verſpüren. Der Herr Tournefort, der ſie genau betrachtet, meldet in ſeinen Elemens botaniques p. 437. wie daß ein iedes Träublein aus einem groſſen Hauffen kugelrunder und häutiger Schalen beſtünde, welche ſich

ſich wie eine Seiffenkugel-Büchſe entzwey und von einander gäben, und die länglichten Samen verſchütteten. Dieſes Kraut blühet gar nicht: ſeine Wurtzeln ſind lang und ſchwartz: es wächſet an moraſtigen Oertern, an den Bächen, in den Gärten und an andern Orten, wo es Waſſer giebt. Die Wurtzel dienet zu der Artzney, führet viel Saltz, Oel und phlegma. Sie eröffnet, zertreibet, reiniget, dient zu den Wunden, zum Reiſſen in den Lenden, zum Stein, zur Waſſerſucht, zur Bleichſucht, zur Miltzbeſchwerung, zu Brüchen, das geronnene Geblüte im Leibe zu zertheilen. Innerlich kan ſie als ein Tranck eingenommen, auch als ein Sälblein äuſſerlich gebrauchet werden.

Oſſa ſepiæ, weiß Fiſchbein, kommet aus Italien von einem Fiſch, Sepia, und wird viel von den Goldſchmieden gebraucht ſ. Sepia.

Oſſicula, werden die Steinlein in den Früchten genennet, item das Harte, womit der Kern umſchloſſen.

Oſſifraga, Frantzöſiſch Orfraye, Teutſch Beinbrecher, iſt ein Geſchlecht der Adler, viel gröſſer als ein ſchlechter Adler: ſeine Farbe iſt aſchengrau oder blaulicht; ſein Schnabel lang und breit, ſtarck und krum, ſchwärtzlicht und oben drauf mit einem Bart beſetzt. Seine Zunge iſt wie eine Menſchen-Zunge geſtalt. Seine Augen ſind als wie mit einer Wolcke bedecket, daher er nicht recht helle ſehen kan. Seine Griffe und Waffen ſind dick und ſpitzig, ſtarck und ſchwartz. Dieſes Thier lebet von jungen Ziegen, von Hunden, von Aalen, und von andern Thieren die er nur kan ertappen. Er ſtreitet mit der Schlange: wann er nun von derſelben iſt verletzet werden, ſoll er ſich ſelbſt mit einem Kraute, daß dem Sonchus nicht unähnlich, heilen: allein, es iſt nicht zu vermuthen, daß der Biß einer Schlange ſolte biß in ſein Fell reichen mögen, weil er mit ſo viel Federn wohl verwahret iſt. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Magen iſt gut den Nieren- und Blaſen-Stein zu zertheilen und den Urin zu treiben. Sein Gedärme getrocknet, geſtoſſen und genommen, iſt gut wider die Colic: auf einmahl wird ein Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein gegeben.

Oſſifraga ſ. Been-Glaß, und Oſteocolla.

Oſt, Aufgang, der Morgen, Oriens, bedeutet 1) denjenigen Punct an dem Horizont, wo die Sonne aufgehet, wenn Tag und Nacht gleich iſt. 2) die gantze Gegend, wo die Sterne aufgehen.

Oſtentum, Wunder-Zeichen in der Natur, ſo etwas böſes andeutet.

Oſteocolla oder *Oſſifraga*, ſind kleine weißlichte ſteinerne Röhrgen, etwan eines Fingers dick und lang, weicher und gebrechlicher Conſtitution. Bisweilen findet man dieſe Röhrgen mit einem ſandigen Kern ausgefüllet, der, wann er auf die Zunge genommen wird, ſtarck anziehet. Sie werden um Heidelberg, Speyer, Darmſtadt, Jena, und auch in Schleſien gefunden, auch ſoll man ſie wohl Armes dick angetroffen haben. Der Sand davon ſoll gut ſeyn, gebrochene Beine zu heilen, daher auch der Name kömmt, daß ſie Bein-Brüche oder Oſſifraga genennet werden.

Oſteologia, die Lehre oder Handlung von den Beinen.

Oſterlucey ſ. Ariſtolochia.

Oſt-Indianiſche Compagnie in Holland; zu dieſer ſo ſehr berühmten Compagnie machten Anno 1592. etliche Seeländiſche Kauffleute den Anfang, welche die Reſolution faſſeten, einige Schiffe nach Oſt-Indien zu ſenden, und waren dieſelben erſt Vorhabens, um denen Incommoditäten, welchen diejenigen, ſo unter der Æquinoctial-Linie durchpaßiren müſſen, unterworffen ſind, längſt den Aſiatiſchen Tartariſchen Küſten ein Weg nach China zu ſuchen, wie aber ſolches nicht gelingen wolte, muſten ſie den ordentlichen Weg um Africa herum ergreiffen, wie ſie dann auch unter einem alten Schiffer, Nahmens Cornelius Outmann, welcher von den Portugieſen das Geheimniß dieſer Oſt-Indiſchen See-Fahrt erlernet, Anno 1595. vier Schiffe dahin abſchickten, welche aber nach 2. Jahren ohne Profit wieder zurück kamen. Allein dieſe Mißglückung hielte ſie nicht von ihrem Vorhaben ab, ſondern ſie richteten eine Compagnie in Amſterdam auf, ſandten abermahls 8. Schiffe nach Oſt-Indien, welche mit gutem Profit wieder kamen, und den General-Staaten Anlaß gaben, Anno 1602. den Grund zu der General-Oſt-Indiſchen Compagnie zu legen, und allen particulair-Kauffleuten, welche nicht mit in die Compagnie eintreten wolten, zu verbieten, daß ſich keiner unterſtehen ſolte, von dem Capo bonæ ſpei an, biß an das äuſſerſte Ende von China Handlung zu treiben. Alſo richtete dieſe General-Compagnie 4. Kammern auf, nemlich eine zu Amſterdam, die andere in Seeland, die dritte zu Delfft und Rotterdam, und die vierte zu Enckhuiſen und Hoorn, und ſchoß ein Capital von 6440200. Gülden zuſammen, für welche Summa 2. Flotten ausgerüſtet wurden, eine von 14. Schiffen, welche im Monat Februarii, und die andere von 13. Schiffen, welche im Monat Decembris, aus Holland abſegelte. Weil nun dieſe Flotten einige Zeit glücklich fuhren, ſo fand ſich Anno 1610. ſchon ſo viel Profit, daß die Compagnie den Intereſſenten 75. pro Centum Gewinn, und kurtz hierauf 50. pro Centum austheilen kunte. Nach dieſer Zeit iſt dieſe Compagnie ſo mächtig worden, daß ſie mit den gröſten Orientaliſchen Königen, ſonderlich aber dem von Ceylon Krieg führen, und ihren Handel dergeſtalt fortreiben kan, daß keine Potenz ſo leicht ihre Schiffe zur See attaquiren darf, wie man denn verſicherte Nachricht hat, daß ihre See-Macht in Oſt-Indien in 160. Capital-Kriegs-Schiffen von 30. biß 60. Canonen beſtehet. Das Haupt-Contoir dieſer Compagnie iſt in der Stadt Batavia, woſelbſt auch der Holländiſche Gouverneur ſeinen Sitz hat, und eine groſſe Menge Holländiſcher und Oſt-Indiſcher Kauf-Leute, wie auch gemeiniglich eine Guarniſon von 1000. Holländern, und 4. biß 5000. Mann Chineſern und Japanern,

welche in der Compagnie Dienſten ſtehen, anzutreffen iſt. Die Vorſteher oder Bewindhaber dieſer Compagnie in Holland, werden die Siebenzehener genennet, welche unter ſich einen Directorem und gewiſſe Deputirte von den nachfolgenden Kammern haben, als 8. Deputirte von der Kammer zu Amſterdam, 4. von Middelburg, wegen der Provintz Seeland, 1. von Delfft, 1. von Rotterdam, 1. von Horn, 1. von Enckhuyſen, 1. von Mittelburg von der Maas und Nord-Holland, welche unter ſich alterniren. Dieſe Deputirte beſchlieſſen unter ſich durch die meiſten Stimmen, was die Angelegenheit der gantzen Compagnie betreffen kan, es ſey in Ausrüſtung der Schiffe, Verkauf der Waaren, oder deren Repartition, welchem Schluſſe alsdenn iede Kammer in beſonders nachleben muß. Die Gewürtz-Nägelein, Muſcaten-Nüſſe und Blumen hat die Compagnie gantz eigen, weil ſie in denen, ihr zum freyen Commercio offen ſtehenden Molucciſchen Inſuln wachſen und geſammlet werden. Davon verkauft die Compagnie wohl zwey mahl ſo viel in Indien, als ſie nach Europa bringet, und von etlichen Jahren her hat ſie den Preiß der Nägelein auf 75. Stüber für 1. Pfund veſt geſtellet. Ja damit dieſer Preis beſtändig bleibe, und auch die Käuffer ihren Vortheil dabey finden mögen, ſo verkauffet ſie nur iedesmahls eine Quantität, wann ſie aber alles verkauffen wolte, ſo hat man nachgerechnet, daß ſie auf einmahl von 7. biß 8. Millionen zuſammen bringen könte. Der Verkauf der Oſt-Indiſchen Waaren geſchiehet des Jahrs 2. mahl, gemeiniglich im October und November, und dann das folgende Jahr darauf im Januario und Februario, und zwar folgender Geſtalt, als die Helfte in der Kammer von Amſterdam, das Viertel in der Kammer von Mittelburg, und in ieder von den andern Kammern nur 1. Sechzentheil. Der ſchwartze Pfeffer iſt meiſtentheils die erſte Waare, ſo verkauft wird, da denn oft in 4. biß 5. Stunden, 3. biß 4000. Ballen weggehen; Hierauf folget der Zimmet und andere Waaren, welche den Meiſtbietenden zugeſchlagen werden, und zwar alles gegen Banco-Geld, welches erſt muß in Banco abgeſchrieben werden, ehe man die Waaren bekömmet. Einige Waaren werden verkauft nach Groot Flämiſch, andere nach Stüvern, einige nach Flämiſchen Schillingen, und andere nach Holländiſchen Gülden. Die Compagnie thut den Käuffern gut 1. pro Centum Rabat, und 1. pro Mille für die Armen. Auf den Pfeffer iſt der Rabat ein halb pro Centum, und 1. pro Cent gut Gewicht auf die Waaren, die gewogen werden. Ferner ein halb pro Centum für diejenigen, ſo contant bezahlen, und die 3. Monate, welche ſonſt die Compagnie Zeit giebet, nicht auslauffen laſſen, wie dann auch derjenige, welcher noch innerhalb der 3. Monate bezahlt, pro rata der Zeit, ein halb pro Centum pro Monat kürtzen kan; hingegen kan derjenige nichts rabattiren, welcher die 3. Monate auslauffen läſſet, ja ſo es noch drüber ſtehet, muß er 2. Drittel pro Centum pro Monat Rente geben. Ferner thut die Compagnie den Käuffern die Courtagio gut, oder bezahlt die Mäckler, ſo darunter ſind gebraucht worden. Es können aber keine andere, als geſchworne Mäckler, nach dem Verkauf, ihrer Principalen Namen ſchreiben laſſen, die andern müſſen es erſt zu Ende einer ieden Seſſion thun, und wenn ſie dawider handeln, müſſen ſie ſelbſt bezahlen. Ubrigens iſt einem ieden, der Geld hat, vergönnet, in dieſer Compagnie Antheil zu nehmen, auch giebt es dergleichen Compagnien in Franckreich, Portugal, Engelland und Dännemarck.

Oſt-Indiſche Waren, ſind allerley koſtbare Gewürtze, Seide und Baumwollene Stoffen, vielerley Drogues, für die Apothecker und Materialiſten, allerhand Farb-Waaren, ingleichen Kupfer, Salpeter, Zinn, Edelgeſteine und andere koſtbare Sachen mehr, welche jährlich von den in Portugall, Franckreich, Engelland, Holland und Dännemarck aufgerichteten Oſt-Indiſchen Compagnien ihren Retour-Schiffen zu uns heraus in Europa gebracht, und alsdenn auf einen gewiſſen Tag, ſonderlich in Holland, durch öffentliche Auction an die Meiſtbietenden verkauffet werden, nachdem einige Wochen zuvor ein Catalogus im Druck heraus kommen, darinne enthalten, was für Waaren, und wie viel von ieder Sorte in einer ieden Kammer, die zu der Compagnie gehöret, zu verkauffen ſeynd.

Oſtocopi, heiſſen Bein- oder vielmehr Nerven-Schmertzen.

Oſtra, *Auſtra*, *Eaſtra*, war eine Göttin bey den alten Sachſen in Deutſchland, und in Britannien, welcher zu Ehren ein beſonderes Feſt im April gefeyert und dabey geopfert wurde. Als nun nach der Reformation Caroli M. dieſe Abgötterey abgeſchaffet, und dagegen das Paſcha-Feſt eingeführet wurde, ſo haben dennoch die alten Deutſchen, ihrer hartnäckigten Gewohnheit nach, den Namen beybehalten, und erwehntes Paſcha das Oſter-Feſt geheiſſen, wie denn noch die Engelländer den April den Eaſter-Monat, und die Oſter-Feyertage Eaſter-time nennen.

Oſtracites, iſt eine Art der Cadmia, oder ein Stein, der ſchier gantz rund und grau iſt, findet ſich von zweyerley Gattungen, deren die eine natürlich iſt, die andere aber durch die Kunſt bereitet. Die natürliche wächſt in den Schachten: die gekünſtelte wird vom Feuer in den Oefen bereitet, darinnen das Kupffer gereiniget wird. Es iſt ein zuſammen geſetzter Schmutz vom Metall, der dieſe Figur angenommen. Beyde Arten reinigen und halten an: Sie werden geſtoſſen, unter die Salben gemiſcht und aufgelegt.

Oſtracites, Auſter-Stein, dergleichen an unterſchiedenen Orten aus der Erde gegraben, und von vielen für natürliche Schnecken, die mit der Zeit zu Stein worden, gehalten werden.

Oſtracoderma, ſind ſolche Thiere, welche mit einer harten Schalen, wie die Schild-Kröten überzogen ſind.

Oſtrea ſ. Auſtern.

Oſtrutium ſ. Meiſter-Wurtzel.

Otalgia, der Ohren-Zwang oder Ohren-Schmertz.

Otenchytes, *Otenchyta, Clyſter auricularis*, eine Ohr-Spritze, iſt ein chirurgiſches Inſtrument, ein Syphunculus oder kleines Röhrlein, vermittelſt welchen die Medicamenta in die Ohren eingeflöſſet, gegoſſen, und geſpritzet werden.

Otica, ſeynd Mittel für ein verdorbenes Gehör.

Otis, Frantzöſiſch Outarde, Teutſch Trappe, iſt ein Vogel, viel gröſſer als ein Hahn, und ſieht wie eine Gans. Sein Kopff iſt länglicht und aſchengrau, der Schnabel gar ſtarck, die Zunge zugeſpitzt, und auf den Seiten als wie eine Säge ausgezackt, hart als wie Bein, die Augen ſind gar breit. Die Ohren-Löcher ſind ſo groß und ſo weit offen, daß man leicht ohne Mühe den kleinen Finger darein bringen kan. Sein Hals iſt lang und dünn, von Farbe aſchengrau: der Rücken voller ſchwärtzlichter und Caſtanien-brauner Flecken: der Schwantz iſt röthlicht, und hat einige ſchwartze Flecken. Die Schenckel ſind eines Fuſſes lang, des Daumens dicke und mit Schupen beſetzet. Dieſer Vogel findet ſich in Engeland, in Bretagne, und an noch vielen andern Orten mehr; lebet von Früchten, von Graſe und von Rüben; wiegt unterweilen mehr als dreyzehen Pfund. Er kan von wegen Schwere ſeines Leibes nicht wohl fliegen: er iſt gut zu eſſen. Er führet viel flüchtiges Saltz. Sein Fett zertheilet und lindert die Schmertzen. Sein Koth zertheilet und iſt zur Raude gut.

Otter ſ. Vipera.

Ova vitulina ſ. Tophus.

Oval, länglicht-rund, faſt wie ein Ey, daher es auch den Namen hat. In der Geometrie bedeutet es einen länglicht-runden ſoliden Cörper, mit einer von allen Seiten her umgeſchloſſenen Fläche, und iſt daher von der Eclipſi unterſchieden, welche eine platte oder flache ovale Figur iſt.

Ovarinm, der Eyer-Stock, was er bey Hünern und andern Thieren, ſo Eyer legen, ſey, iſt jeden bekannt. Bey den Frauen aber iſt es nichts anders als ein Hauffen kleiner Küglein und Bläslein, welche den Samen-Safft in ſich halten, und in den Teſticulis der Weiber gefunden werden.

Overlanders, ſeynd kleine Fahrzeuge, welche auf dem Rhein und der Maas gebrauchet werden.

Oviductus ſ. Tuba Fallopiana.

Ovipara werden diejenigen Thiere genennet, die erſt Eyer legen, und hernach dieſelbe ausbrüten, als Hüner und andere Vögel.

Ourangutaugs oder Buſch-Menſchen, eine ſonderliche Art von Affen in Indien, deren ſind zweyerley Art; die erſte hält ſich ſtets in den Bäumen auf, hat ein Geſichte einem Menſchen gleich, ſpringt von einem Baume zum andern, und ſtellt ſich des Morgens wie ein weinender Menſch an. Die andere iſt gröſſer von Statur, lebt meiſtens auf der Erden, die Weiblein haben groſſe lange Brüſte, gehen auf den Hinterbeinen, und ſcheinen von ferne alte Weibergen oder Männergen zu ſeyn.

Ovum, eine Art von Haupt-Schmertzen, welcher etwan in der Gröſſe eines Eyes gefühlet wird. Sonſten auch ein Ey, an welchem vornemlich zu betrachten: teſta, die Schale, membrana, das Häutlein unter der Schale, vitellus, der Dotter, albumen, das Eyer-Klar, oder das Weiſſe im Ey.

Ovum Caſearii, Caſearis-Ey, iſt ſo groß als ein Strauſſen-Ey, hat aber keine ſo dicken Schalen, iſt auch nicht weiß, ſondern etwas grünlicht.

Ovum Dæmonis, eine Art gebildeter Erd-Schwämme in Holland, welche ihres abſcheulichen Geſtancks wegen alſo genennet werden.

Ovum Philoſophicum, wird dasjenige Glas genannt, darinne die Philoſophi ihre Tinctur oder Stein bereiten. ſ. Minera martis ſolaris.

Ovum Struthionum, Strauſſen-Ey, iſt ein ſehr groß und dickes Ey, wie ein Kindes-Kopf, hat eine dicke Schale, ſo auswendig bleichgelb, inwendig weiß, werden abſonderlich in Africa, auf dem Capo di bona ſperanza gefunden. Beyde haben ihren Nutzen in der Medicin.

Oxelæum, iſt eine Vermiſchung des Eßigs mit Oel.

Oxhooft, *Bourdeauxſc*-Gebinde, iſt ein Wein-Gefäß, welches 64. Hamburger-Stübgen hält. oder 3. Eymer und 12. Leipziger Maas. Holländiſches Gebinde hält ungefehr anderthalb Eymer.

Oxyacantha ſ. Hagedorn.

Oxyacanthus Galeni ſ. Berberis.

Oxybaphon ſ. Acetabulum.

Oxycedrus, der kleine Cederbaum, iſt eine Gattung des Cederbaumes, mit vielen Aeſten, als wie mit Flügeln beſetzt, hat ein röthlicht Holtz und reucht wie Cypreſſen, aus dieſem Baume fleuſt ein helles und durchſichtiges Hartz, welches die rothe und wahre Sandaraca, die aber ſo rar iſt, daß man an deſſen ſtatt ſich des gemeinen Wachholder-Hartzes zu bedienen pfleget. Aus dem Holtze wird auch ein ſchwartzes Oel, Oleum de Cade oder Cedria genannt, deſtilliret, ſo aber auch bey uns ſehr rar.

Oxycoccum, ſive Vitis Idæa paluſtris, Frantzöſiſch Couſſinets des marais, Teutſch Moosbeer, iſt ein Kraut, das einen Hauffen lange ſchwache Stengel treibt, als wie Faſen, braunroth von Farbe, die krümmen und beugen ſich zur Erde, und breiten ſich weit darauf aus, ſind mit Blätterlein beſetzt, die als wie Quendel ſehen, doch noch ein wenig kleiner, hart und grün obenher, und grüngrau unten, ſitzen auf ſehr kurtzen Stielen, und ſtehen eins ums andre an den Stengeln. Die Blüten wachſen auf den Spitzen ſeiner Zweige, ſitzen eine oder zwey auf einem Fingers langen und ſehr dünnen Stiele. Eine iedwede iſt viermahl zertheilet, und dieſe Theile ſind ſpitzig, purpurfarbig, und haben in der Mitten einen Hauffen gelbe Fäslein, die ſich an den Piſtillum legen, und mit demſelben einen ſpitzigen Cörper machen. Wann dieſe Blüten vergangen ſind, ſo folgen darauf Beeren, die ſind rund oder oval, von Farbe röthlicht oder grünröthlicht, und voll rother Tüpffel, auch mit einem purpurfarbigen Bützlein, wie ein Creutz formiret, gezieret, und ſauer vom Geſchmack: ſie beſchlieſſen gantz zarte Samen.

Die Wurtzeln ſind ſchlanck, kriechen überall herum, ſehen röthlicht, und ſind mit Zäſerlein beſetzet, die ſo dünne, als wie Haare. Dieſes Gewächs wächſt im Moraſt, und an andern feuchten und ſchattigen Orten, längs an den Bergen oder Thälern, wo Bächlein rinnen. Es führet viel Sal eſſentiale, und Oel. Die Blätter, die Blüten und die Beeren reinigen und halten an, ſtillen das Brechen, und widerſtehen dem Gifft.

Oxycratum, *Puſca* vel *Poſca*, wann Eßig und Waſſer unter einander gemiſchet werden.

Oxycroceum, iſt ein Name eines gewiſſen Pflaſters, deſſen zweyfache deſcription in diſpenſatorio Auguſtano zu ſehen: Eine iſt mit Saffran und Eßig, die andere ohne Eßig. Blancard in ſeinem Lexicon nennet es ein Saffran-Pflaſter.

Oxydercica, ſeynd das Geſicht ſchärffende Medicamenta.

Oxygala, ſaure Milch, Buttermilch, Schotten.

Oxygonium, iſt eine dreyeckigte Figur in der Geometrie, ſo 3. ſcharffe Ecken hat.

Oxylapathum ſ. Lenden-Kraut.

Oxymel, Eßig-Meth, war ein bey den Alten gebräuchlicher Tranck, aus Eßig, Honig und Waſſer. ſ. Apomeli.

Oxypetra Romanorum, ſive Phariſani, iſt ein Stein, oder eine Erde, welche weiß iſt, und iſt etwas gelblich, ſäuerlich von Geſchmack, und findet ſich um Rom herum. Sie dienet die Hitze in hitzigen Fiebern zu dämpffen, und den Durſt zu leſchen: es wird Waſſer drauf gegoſſen, und dem Patienten zu trincken gegeben. Der Päbſtliche oberſte Medicus Phariſani hat ſie alſo betitelt.

Oxyphlegmaſia, iſt eine heftige und ſtarcke Entzündung von einer groſſen Aufwallung und ſtagnation des Geblüts.

Oxyporon, iſt ein Medicament, welches leichte durchdringet, dergleichen ſind ſpirituoſa, oleoſa und ſalia volatilia; hieher gehören die meiſte Chymica.

Oxyregmia, wenn es einem ſauer aus dem Magen auffſteigt: die Wendel-Treppe herauf, ſagt ein ſicherer, lieber werther Freund.

Oxyrrhodinum, Roſen-Eßig, iſt aus Eßig und Roſen-Oel bereitet.

Oxyſaccharum, iſt ein flüßiges Medicament aus Eßig und Zucker.

Oxytriphyllon ſ. Trifolium acetoſum.

Ozæna, ein Naſen-Geſchwür, iſt ein faules, ſtinckendes, und ſehr ſchädliches Geſchwür, hat ſeinen Sitz in und an der Naſen, darum, weil die ſcharffe, ſcorbutiſche, ſaltzhafte und freſſende Feuchtigkeit aus dem Hanpt ſich in die Naſe, wegen ihrer zähen und klebrichten Unart anhänget, da denn das innere Naſen-Fleiſch, welches lucker und geſchickt dazu iſt, in etlichen Tagen groſſe Schmertzen und Hitze verurſachet, welches alsdenn in ein Geſchwür gehet, und weiter zunimmt, daß es endlich mit der Zeit, wo es nicht ſehr gute Artzneyen verhindern, eine Coroſiviſche Natur überkommet, und allgemach weiter friſſet, ſo gar, daß auch öfters die inwendige Subſtantz und Scheide-Wand weggefreſſen wird, darauf es ſich zu einem recht bösartigen, faulen und ſtinckenden Naſen-Geſchwür vollens äuſſert.

Oze, wird vom Celſo ein übler Geruch aus dem Mund genannt, dergleichen ſich vor den kalten Fiebern einzufinden pfleget.

P. Iſt ein Zeichen in den Recepten, welches ſo viel als Pugillum, oder ſo viel als man zwiſchen 2. Fingern halten kan, bedeutet, wie denn die flores pugillatim verſchrieben werden. Oefters auch werden P.d. p.d. in den Recepten, vornehmlich bey dem oleo tartari geſetzet, und bedeuten per deliquium, ein durch einen Fluß oder Zerflieſſung bereitetes Weinſtein-Oel. Auf Müntzen und Römiſchen Uberſchrifften bedeutet P. Publius, oder Pater. P.P. Pater Patriæ. P. M. oder PONT. MAX. Pontifex Maximus. P.F. Pius Felix. PAPI. Papius oder Papirius. PARTH. Parthicus. PERT. oder PERTIN. Pertinax. PESC. Peſcennius. P.R. Populus Romanus. PR. Prætor. PROP. Proprætor. PROC. Proconſul. PROQ. Proquæſtor. POMP. Pompejus. P. oder POT. Poteſtate. PERP. Perpetuus. PRINC. JUVENT. Princeps Juventutis. PRÆT. Prætorius. PRÆF. CLAS. ET OR. MARIT. Præfectus Claſſis & oræ Maritimæ. PRÆF. URB. Præfectus Urbis. PRON. Pronepos. PROV. DEOR. Providentia Deorum. PRIV. Privernum. PUPIEN. Pupienus. PAC. ORB. TERR. Pacator orbis Terrarum. P. P. bedeutet in Schrifften ſo viel als Præmiſſis præmittendis, nehmlich es ſoll vorher geſetzet werden, was etwan an den Titul vorher zu ſetzen iſt. In Römiſchen Inſcriptionibus iſt P. oftmahls ſo viel als Parentes. Patria. Pater. Perpetuus. Pontifex Prætori. Puellæ. Puer. Poſuit. P. A. P. B. M. Patri, avo, patrono bene merenti. P. C. Patrono Corporis. Patrono Coloniæ Ponendum Curavit. Præfecto Corporis. Poſt conſulatum. Puero clariſſimo. P. D. F. Publico decreto fecerunt. P. E. Publice evexerunt. P. F. V. Pio, Felici, Victori. P. I. S. Publica impenſa ſepultus. P. L. Publii Libertus. P. M. Pontifex Maximus. Poſt mortem. Plus minus. P. P. Præfectus, Pecuniæ Publicæ, Poſuit. Præpoſitus, populus, Perpetuus, Pater patriæ, Provincia Pannonia, Pro Prætore, Proportione. P. P. I. Propoſuerunt propria impenſa. P. P. P. Pro pietate poſuit, Propria pecunia poſuit, Publice poni placuit. P. S. P. Q. P. Pro ſe proque Patria. P. R. C. Poſt Romam conditam. P. S. F. Pecunia ſua fecit. P. V. Præſtantiſſimi oder Primarii viri. P. V. V. L. S. Prout Voverat Libens ſolvit. PER. Permiſit. PR. AER. Præfectus Ærarii. PR. SEN. Pro ſententia. PRO. S. Pro ſalute. PR. VIG. Præfecto Vigilum.

Pacal, iſt ein Baum, der in America wächſet, am Ufer eines Fluſſes, ungefehr fünff und zwantzig Meilen von Lima. Die Indianer nehmen die Aſche von dem verbrennten Holtz, vermiſchen ſie mit Seiffe, und heilen damit die Flechten und Roſe, oder das Rothlauf: auch will man ſagen, daß ſie damit die Narben von alten Schäden und Schrunden wegzubringen wiſſen.

Pachten, conducere, amodier, ſtöſſet auch oftmahls den Kauffleuten zur Hand, die das

Monopolium in dieſer oder jener Handlung allein haben wollen, und deßfalls dem Ober-Herrn ein gewiſſes jährlich davon geben.

Pachuntica, ſeynd dickmachende Medicamenta, die kalter Eigenſchaft, und aus dicken Theilen beſtehen, dannenhero, wenn ſie dünnen Säfften beygemiſchet werden, ſelbige verdickern, als da ſeynd Bolus armena, Amylum, Nymphæa, Amygdalæ, papaver. Siehe auch Incraſſantia.

Packen, ein Moſcowitiſches Gewichte, hält 30. Puden oder 1000. Pfund.

Packer ſ. Ballenbinder.

Pacoceroca, iſt ein Gewächs aus Martinigo und Braſilien, welches wie der Cannacorus oder die Canna Indica, davon an ihrem Orte gehandelt worden, ſiehet, auch ſolche Blätter hat, und wird zu ſechs bis ſieben Schuhen hoch. Der Haupt-Stengel iſt gerade, ſchwammig und grün: er bringet keine Blüten, ſondern aus der Wurtzel, ja auch ſelbſt aus deſſen Stengels Seiten, entſprieſſen zwey bis drey kleine Stengel, etwan zu anderthalben Schuhen hoch, die ſind des kleinen Fingers dick, und mit rothen Blüten beſetzt, welche ſchier wie die am Indianiſchen Blumen-Rohr ausſehen. Aus dem Kelche einer ieden Blume wird, wann ſie abgefallen iſt, eine Frucht, ſo groß wie eine Pflaume, die iſt länglicht und dreyeckigt, voller faſig und ſafftiges, Saffran-gelbes Fleiſch, welches lieblich riechet, als wie Wein, und beſchlieſſet einen Hauffen dreyeckigter, gelblichter Saamen, die auf einem Klumpen beyſammen ſitzen, und ieder einen kleinen weiſſen Kern in ſich hält. Die Wurtzel iſt knotig. Der Safft aus der Frucht von dieſem Gewächſe giebt eine trefflich ſchöne rothe Farbe, welche durch keinerley Waſchen auszubringen iſt: wird ein wenig Citron-Safft damit vermiſcht, ſo giebt es eine ſchöne Veilgen-braune Farbe. Die Wurtzel färbet gar ſchön gelb, wann ſie mit Waſſer abgeſotten wird. Wann das gantze Gewächſe, bevor die Frucht recht zeitig worden, zerſtoſſen wird, ſo riechet es wie Jngber. Die Indianer brauchen es zu ihren Bädern.

Padden-Fiſch, ein Fiſch, ſo in den Waſſern bey Virginien gefangen wird, und die beſondere Eigenſchaft hat, daß, ſo bald er aus dem Waſſer gezogen worden, er dick aufſchwellet. Er iſt ſonſt gut zu eſſen.

Paduana, Padoana oder Pavana, ſoll den Namen von der Stadt Padua haben, in welcher dieſe Täntze erfunden worden. Es iſt ein gravitätiſch muſicaliſches Stück, giebt eine prächtige und anmuthige Harmonie, wenn allerhand Inſtrumente zuſamen ſpielen; gehört alſo auch nur zu gravitätiſchen Täntzen. Sie beſtehet aus drey Repetitionen, deren iede 8. 12. oder 16. Tact, weniger oder mehr nicht haben muß, wegen der vier Pas oder Tritt, die man darinne muß haben. La Pavane d'Eſpagne iſt ein Spaniſcher gravitätiſcher Tantz, ſo auf dieſe Art componiret.

Pæcilias ſ. Peißker.

Pædanchone, iſt eine Gattung der Bräune oder Kehl-Geſchwulſt, welche den Kindern gemein iſt, welche ſonſt Angina ſicca, die trockene Bräune, genannt wird.

Pædarthocace ſ. Caries.

Pædotropica, iſt ein Theil der Geſundheits-Lehre, nach welcher ſich ſonderlich die jungen Kinder zu achten haben.

Pæonia ſ. Peonien-Roſen

Päuſchel, iſt auf Bergwercken ſo viel, als ein groſſer Hammer, welcher iedoch unterſchiedlicher Gröſſe iſt, der oft mit einer Hand, oft aber mit beyden muß geführet werden, das Ertz und Schlacken damit zu zerſchlagen und zu päuſchen.

Päuſchen, heiſt zerſchlagen, Ertze päuſchen, Schlacken päuſchen.

Pagament, von Pagare, zahlen, heiſſet allerhand Arten eingewechſelte Müntze, allerley Arbeit oder Bruch-Silber, welches in der Müntze nach dem rechten Korn vermüntzet und beſchicket werden ſoll. Wird es hernach in breite Stücke gegoſſen, ſo heiſſet es eine Planche; in dicken Stücken heiſſet es Könige; endlich in Körnern ſaget man Granuliren.

Pagamenti, Pagement, werden bey den Kauffleuten die gemeinen Gelder, davon man täglich ausgiebet, genennet.

Paganica ſ. Ball.

Paganina, iſt ein Hebräiſches Wort, wodurch die erſten excrementa der jungen Kinder verſtanden werden, welche in ein feines Pulver gebracht, und etliche Tage nach einander gebrauchet, wider die fallende Sucht dienen ſollen.

Pagoyum, iſt ein Paracelſiſches Wort, und bedeutet ein geiſtliches Weſen, von welchem verborgene Kranckheiten herkommen; oder die von Zauberey entſtanden ſind.

Pahne, heiſſet auf den Hammer-Wercken das Untertheil deſſen, womit man im ſchlagen auf das Eiſen, welches ſoll geſchmiedet werden, am erſten trifft; wohin es aber getroffen, wird das Merckmahl genannt.

Pahnen-Schlägel, heiſt der groſſe Hammer oder Schlägel, damit die Pahne deß groſſen Schmied-Hammers wieder ausgeſchmiedet und ausgebeſſert wird, wenn ſie wandelbar iſt worden.

Pajomirioba, iſt ein kleiner Braſilianiſcher Strauch, der Schoten träget, und giebet es deſſen zweyerley Arten: Die erſte treibt aus ihrer Wurtzel einen Hauffen Stengel, die ſind etwan drey Schuhe lang und holtzig, grün und knotig: ein ieder iſt in gar viel Zweiglein abgetheilet, und iedes Zweiglein trägt ſieben bis acht Blätter, die ſtehen paarweiſe einander gegen über an dem Stiele, ſind ziemlich lang und ſpitzig. Die Blüten wachſen oben auf den Spitzen der Zweiglein, ſind klein und beſtehet iede aus fünff Blätterlein, als wie die an den Wicken, ſehen aber alle mit einander gelb. Auf dieſe Blüten folgen Schoten, zu ſechs und ſieben Schuhen lang, die ſind rund und etwas breitlicht, und krumm, werden braun, wann ſie reiffen. Die Wurtzel des Gewächſes iſt lang, zwey Zoll dick, holtzig und gerade, ſiehet auſſerhalb gelblicht, inwendig weiß, hat weder mercklichen Geruch, noch Geſchmack. Die andere Art iſt darinn von der erſten

erſten unterſchieden, daß ihre Blätter oval-rund ſind, gegen den Stiel hinzu ſpitzig und vorne ſtumpff. Wann die Sonne untergegangen iſt, ſo legen ſich dieſe Blätter gegen einander an, und ſcheinen zu verwelcken; des Morgens aber geben ſie ſich wieder von einander. Die Blüten ſehen wie die an der erſten Art, allein die Saamen ſind gar anders, dann ſie ſind viel kleiner, rund und ſchwartz. Alle beyde Arten werden in dem Lande für Erven gehalten: wachſen ungebauet an ſandigen Orten und an den Bächen: ſie blühen durchs gantze Jahr und tragen Saamen. Die Wurtzeln ſollen wieder den Gifft gut ſeyn. Die Gewächſe reinigen, eröffnen, ſind gut zu den Wunden und erfriſchen. Sie treiben den Blaſen-Stein und dämpffen die Hitze der Nieren. Die Saamen in Eßig geweichet, heilen die Krätze.

Palæſtra, wird der Ort genannt, allwo ſtarcke Leibes-Ubungen vorgenommen werden; ſonderlich wo man ringet. Dahero die Ringer und Kämpfer Palæſtritæ genennet worden.

Palankin, iſt eine Art gewiſſer Sänfften, welche die Könige, Hof-Bedienten und Dames des groſſen Mogols, und andere Könige in Indien gebrauchen, und ſo geraume ſind, das 2. bis 3. Perſonen darinnen ſitzen können, und ſind dabey mit maſſiven Gold oder Silber reichlich beſchlagen.

Palaſtius ſ. Balaſius.

Palatum, der Gaume, iſt die Höle des Mundes, oder der obere gewölbte Theil deſſelben. ſ. Mund.

Paleſter ſ. Bogen.

Palete, iſt ein klein Täfelein, von dichten und harten Holtz, deſſen ſich die Mahler, die Farbe darauf zu legen, bedienen, wenn ſie arbeiten.

Palimbolos, ein argliſtiger Menſch, der anders redet und anders gedencket, auf deſſen Treu und Glauben ſich gar nicht zu verlaſſen iſt.

Palimpiſſa ſ. Colophonium.

Palindrome, eine Kranckheit, die wieder zurücke kommet, ein Recidiv.

Palingeneſia, eine Wiedererweckung oder Hervorbringung einer verbrannten Blume oder Pflantze aus ihrer Aſche durch Chymiſche Kunſt: wer hiervon und ſonderlich de reſuſcitatione Vegetabilium ex Sale Chymico eine ausführliche Nachricht verlangt, der leſe Roſenbergium in Rhodologia, und Kircherum de Magnete.

Paliurus, Frantz. Paliure, Teutſch Judendorn, iſt ein Strauch, der bisweilen ſo hoch wird, als ein Baum: ſeine Zweige ſind lang und ſtachlicht; iedoch ſind die Stacheln, welche zu nächſt an den Blättern ſtehen, viel kleiner und nicht alſo ſchädlich, wie die andern. Die Blätter ſind klein, bey nahe gantz rund und ſpitzig, von Farbe dunckelgrün, und als wie röthlicht. Die Blüten ſind klein und gelb, ſtehen auf den Spitzen ſeiner Zweige dichte bey einander, und beſtehen insgemein aus fünf Blätterlein, welche in den Krinnen eines Rößlein ſitzen, das mitten in dem Kelche zu befinden iſt. Aus dieſem Rößlein wird hernachmahls eine Frucht, die wie ein Schild formiret, in der Mitten erhaben und an dem Rande dünne, als wie häutig iſt. Mitten in der Frucht befindet ſich ein Kugel-runder, ſteinharter Kern, der in drey Fächlein abgetheilet iſt die insgemein iedes einen Saamen in ſich ſchlieſſen, der ſchier gantz rund, wie Lein-Korn gefärbet, auch alſo glatt und linde iſt. Dieſer Strauch wächſt in den Hecken, an feuchten Orten. Die Blätter und die Wurtzel halten an. Der Saamen lindert die Schärffe auf der Bruſt, treibt den Urin, zermalmet den Nieren- und Blaſen-Stein, erweichet und zertheilet. Er wird zerſtoſſen und auch abgeſotten gebrauchet.

Paliurus Ægyptius ſ. Jangomas.

Pallemail, iſt ein gewiſſes Spiel in Franckreich, ſo man deshalber das Königliche Spiel nennet, weil es der vorige König in ſeiner Jugend am erſten gelernet, und am hitzigſten getrieben hat.

Palliativa cura, eine Interims-Cur, dergleichen geſchicht in deſperaten und tödtlichen Kranckheiten, da man nur ſchmertzlindernde Mittel ordnet, daß man den Patienten nicht gar ohne Hülffe läſt.

Pallidus Color, Pallor, die Bleich-Sucht, das weiſſe Fieber, wird auch das verliebte Fieber genannt, weil gemeiniglich die Verliebten blaß ausſehen.

Palliſaden-Baum, ein Baum auf Surinam, wird geſpalten und Sparren davon gemacht. Aus dieſen Sparren und vier Balcken, ſo an vier Ecken in die Erde geſtoſſen werden, machen ſie in America ihre Häuſer. Der Baum bringt gelbe ſchwere Blumen, und wann die abgefallen, ſo erhebt ſich der Zweig, und die Samen-Häuslein oder Hülſen ſehen wie die Stallbeſen, die Inwohner gebrauchen ſie auch für Beſen, und ſind voll Samen, ſo der Gerſte an Geſtalt und Gröſſe nicht gar ungleich.

Palma, die flache Hand, oder das Maaß einer Hand breit: in etlichen Orten Italiens werden die Ellen Palma genannt.

Palma Dactylifera ſ. Balmen-Baum.

Palmaris Muſculus, heiſt das flache Hand-Mäuslein.

Palmeiras, iſt ein Indianiſcher Baum ohne Aeſte, auf der Spitze mit Blättern gezieret, einer halben Spanne breit, und eben ſo hoch: unter den Blättern wachſen die Cocos-Nüſſe.

Palmen-Wein, Palmites, iſt ein ſehr lieblicher und ſtärckender Tranck, wird von dem niedrigen Palmbaum, Palma minore, ſolcher geſtalt bereitet: Die Indianer haben gewiſſe Inſtrumenten, und Meſſer, damit reiſſen ſie die unterſten ſtarcken Aeſte an dem Baume, und fangen den daraus flieſſenden Saft in angehenckten kleinen Bouteillen und Gefäſſen auf, als wie hier zu Lande das Bircken-Waſſer geſammlet wird.

Palmites, iſt eine Gattung Palmen-Bäume in Indien, deren Stamm ſehr dicke, und die Blätter ſehr lang ſind, und ſitzen oben an dem Baume, blos ohne Stiel. Die Frucht iſt ein wenig gröſſer als wie eine Erbſe, rund und ſehr hart, mit einer dünnen grauen Schale überzogen, die ſich gar leicht abziehen läſt; und

unter derſelben iſt ſie als wie polirt, dichte und von unterſchiedenen Farben. Es werden Pater noſter draus gemacht.

Palmus, das Hertz-Klopfen, welches von der Convulſion der Nerven entſtehet.

Palo de Calenturas ſ. China Chinæ.

Palpebra, palpebræ ſ. Augenlieder.

Palpitatio Cordis, das **Hertz-Pochen, Hertz-Klopfen oder Beben**, iſt eine ungewöhnliche Ausdehnung des Hertzens, welche geſchiehet, indem das Geblüt, ſo in des Hertzens Zuſammenziehung nicht völlig ausgeleeret wird, zu Ende des Hertzens oder Anfang der Puls-Adern ſich ſammlet, und das Hertz ſehr ausdehnet; dieſe Ausdehnung aber iſt nicht ſtätig, ſondern geſchiehet, ſo offt ſich das Hertz zuſammen ziehet, dann, wann das Hertz von ſeiner natürlichen Zuſammenziehung nachläſt, breitet ſich das Geblüt (welches währender Zuſammenziehung in dem Grunde der Hertz-Kämmerlein, weil es nicht gleich bald in die Puls-Adern hat können ausgeleeret werden, geſammlet worden) durch die Hertz-Kämmerlein wieder völlig aus, bis es in folgender Zuſammenziehung wieder geſammlet wird. Dieſe Ausdehnung wird nicht allein mit der Hand in der lincken Bruſt gefühlet, ſondern man kan es auch ſehen, indem die Kleider davon empor gehoben werden, ja es iſt unterweilen ſo groß und ſtarck, daß es die Herumſtehenden nicht allein hören, ſondern es werden auch die nächſt angelegenen Rippen dadurch entzwey gebrochen. Dieſe Ausdehnung, wie geſagt, wird verurſachet, weil das Geblüt in des Hertzens Zuſammenziehung nicht völlig kan ausgeleeret werden: Dieſes aber geſchiehet, wenn das Geblüt dick und zäh iſt, da es nicht ſo leicht aus dem Hertz-Kämmerlein in die Puls-Adern kan gebracht werden, als wenn es flüßig und dünn iſt; daher die Alten, ingleichen die mit dem Scharbock und Verſtopffung des Monat-Fluſſes behafftet ſind, dieſem Ubel abſonderlich unterworffen ſeyn, weilen deren Geblüt aus dicken und zähen Säfften beſtehet.

Paludapium ſ. Eppich.

Palumbus, **Holtz-Taube**, ſ. Taube.

Pamphilion, Pamphilius, iſt ein Griechiſches Wort, und heiſſet ſo viel, als das allen lieb und angenehm iſt; daher im Karten-Spiel dem Untermann, damit man die andern ſtechen kan, dieſer Nahme beygeleget worden.

Pampiniformia Vaſa, die **Wein-Reben-förmigen Gefäſſe**, ſind die zubereitenden Saamen-Gefäſſe, welche verknüpffet und niederwärts ſteigen in den Fortſatz des umgeſpanneten Fells, woſelbſt ſie vielfältig durch einander verwickelt werden, und machen die zugeſpitzten Stücklein. Sie werden die Wein-Rebenförmigen Gefäſſe genannt, weil ſie gleich den Gäbelein in den Wein-Reben gekrümmet ſind, und ſich alſo im Abſteigen hin und wieder ziehen.

Panacea, Panace, *Panchreſtum*, iſt ein Griechiſches Wort, bedeutet ein remedium univerſale, eine allgemeine Artzeney, welche in allen Fällen, und in allen Kranckheiten helffen ſoll; ob aber ſolche in der Medicin vorhanden, daran zweiffeln gar viele; wiewohl, wann man betrachtet, wie eine Sonne, und einerley Feuchtigkeit allen Gewächſen ihr Leben, Kräffte, Nahrung, Wachsthum und Vermehrung, ja einerley Speiſe und Tranck allen Thieren, und dem Menſchen ſelbſten Brod und Waſſer, und wenn es hoch kommt ein wenig Saltz und Fett dazu, genug iſt, das natürliche Leben und die Geſundheit zu erhalten; ſo iſt es gar nicht unwahrſcheinlich, daß auch durch die Künſte eine ſolche Artzeney bereitet werden könne, welche den Lebens-Geiſt des Menſchen dergeſtallt ſtärcke, daß er allen Kranckheiten wiederſtehen, und die Urſachen derſelben aus dem Leibe austreiben möge. Da, wann man die Sache im Grunde recht betrachtet, es hauptſächlich in allen Kranckheiten auf den Archæum, oder die Natur, oder den Lebens-Geiſt und auf deſſen Krafft, Stärcke und Vermögen ankömmt, ſelbige zu überwinden, wo ſie überwindlich und noch genäßlich ſind. Wiewohl nicht zu läugnen, daß ſolche Panacea nicht gemein ſeye, und daß manche ihren Artzneyen dergleichen Titul ungebührlich zugeleget haben.

Panacea Holſatica ſ. Arcanum duplicatum.

Panaritium, oder *Paronychia*, iſt eine ſchwürichte und ſehr ſchmertzhaffte Geſchwulſt, die ſich an die Spitze der Finger ſetzet, man nennet es auch den Finger-Wurm, den **Neid-Nagel**.

Panata, Panatella, iſt der Nahme einer Speiſe, welche in Italien und Engelland gar gemein iſt. Sie wird aus Semmeln oder Weck und zuweilen einem Ey, und Waſſer, oder Bier, oder Fleiſch-Brühe, wie auch zu weilen etwas Butter, bereitet.

Panava lignum ſ. Lignum Panava.

Panax, bedeutet dasjenige, das alle Schmertzen ſtillet, und alle Kranckheiten curiret.

Panax heracleum, **Panax-Kraut**, dis Gewächs iſt dem Bären-Klau ſehr ähnlich, doch in allem gröſſer. Aus deſſen verwundeter Wurtzel oder Stengel treufft ein gummichter Safft, ſo Panax-Safft oder Gummi, Opopanax offic. genennet wird. Man findet auch Panax Aſclepium, ſo an Blättern und Blüten der Ferula, oder dem Gerten-Kraut ſehr gleich, iedoch in allen viel kleiner iſt. Stengel und Wurtzel aber vergleichen ſich mehr der Dille. Es wird in den Gärten der Kräuter-Liebhaber gefunden und ebenfalls ein Gummi davon geſammlet.

Panchreſtum, ein zwar nicht zu allen, doch zu vielerley Gebrauch dienendes Medicament. ſ. Panacea.

Panchymagoga heiſſen purgirende Dinge, welche die Krafft haben, alle böſe Feuchtigkeiten aus dem Leibe abzuführen.

Pancoenus ſ. Pandemius.

Pan copal ſ. Copal

Pancratium, bedeutet bey dem Propertio ein Kampf-Spiel, auf fünfferley Art; daher Pancratiaſtes, ein friſcher Kämpfer, und Pancraticè vivere, ſo viel heiſt, als friſch und geſund leben.

Pancratium rubentibus tunicis ſ. Scylla.

Pancreas, *Pancration, Pancreum, Callicreas, Callicreon,*

& *Lactes*, ſind lauter Synomyma, oder einerley Bedeutung habende Wörter, und bedeuten ein fettes Corpus, von vielen Glandulis zuſammen geſetzet, welche auch in dergleichen Haut eingewickelt ſind. Es lieget unter dem Orificio inferiore Stomachi, und hilfft zu der Concoction und zu andern Verrichtungen mehr: Deſſen vornehmſter Nutz aber iſt, die wäſſerichte Feuchtigkeit von dem Geblüte zu ſepariren, und ſie nachmahls in das Duodenum durch einen Canal oder Ductum Pancreaticum genannt, zu bringen. Dieſer Safft und Feuchtigkeit dienet, den Chylum mit der Galle zu fermentiren, dadurch die groben Theilgen von denen, welche in die Vaſa Lactea eingehen ſollen, zu bringen.

Pancung ſ. Siampan.

Pandaleon, *Electuarium ſolidum*, ein dick eingekochter Safft, welcher von den rotulis und morſulis oder Zeltlein, nur der Form nach, unterſchieden.

Pandalitium, iſt ſo viel als Panaritium.

Pandemius morbus, eine allgemeine Land- oder Stadt-Seuche, an welcher zugleich viel Leute darnieder liegen und ſterben.

Pandiculatio, eine Erweiterung und Ausdehnung der Muſculorum durch den gantzen Leib.

Pandor, Pandur, eine Lauten-Art, und faſt als eine groſſe Cither, mit einfachen und doppelten, auch 4. oder mehrfachen gedreheten meßingenen und ſtählernen Saiten bezogen. Die Quinte iſt nicht darauf, wie auf den Lauten.

Pandurich, iſt wie eine kleine Laute mit 4. Saiten bezogen, etliche auch mit fünffen: wird mit einem Federkiel, oder einem Finger geſpielet, wiewohl auch einige mehr als einen Finger dazu gebrauchen.

Panicum Germanicum, Fench, Fenich, oder Fuchs-Schwantz, ſein Saamen gleichet dem Hirſen, iſt aber noch kleiner, und dabey unverdaulicher und unangenehmer.

Panicum Indicum, Indianiſcher Hirſe, iſt in Gärten zu finden, hat gar hohe, dicke und knotigte Stengel, aus iedem Knoten entſprieſſet ein langes, ſpitziges und hartes Blatt, wie am gemeinen Schilff. Die Aehren ſind dick und rauch, gleichſam haarig, der Saamen iſt länglich, und in rauchen Polſtern verborgen.

Panicus Terror, eine ſchleunige und offt ungegründete Furcht, da die Leute (ſonderlich die ein böſes Gewiſſen haben, oder Poltrons ſeyn) vor einem rauſchenden Blatt erſchrocken, oder wie jener Commendant, mit ſamt ſeiner Guarniſon aus einer Veſtung gelauffen, als er von fernen eine Trifft Ochſen, die einen groſſen Staub machten, geſehen, und ſolche für im Anzug begriffene Türcken gehalten.

Panis S. Johannis ſ. Siliqua dulcis.

Panneaux d'une Selle, ſind zwey kleine Küſſen oder Polſter, mit Küh-Reh- oder Pferde-Haar geſtopffet, welche man zu beyden Seiten unter den Sattel leget, daß ſelbiger das Pferd nicht drücke.

Panniculus, ein Tüchlein, wird mit unter die chirurgiſchen und Apothecker-Inſtrumenta gerechnet. In der Anatomie kömmt panniculus carnoſus, das fleiſchichte Pergaments-Häutlein vor. Dieſes Fleiſch-Fell iſt in dem Schmeer-Bauch eines erwachſenen nicht fleiſchicht; um die Stirne, den Hals, Hinter-Haupt und die Ohren aber wächſet demſelben etwas Fleiſch an, und iſt alſo nicht weniger dienlich, die Fettigkeit an ſich zu nehmen, und beyſammen zu halten, als auch einigen dünnen Mäuslein ihren erſten Urſprung und Unterſetzung zu geben.

Panniculus carnoſus ſ. Membrana adipoſa.

Pannus oculi, vel *Pterygium*, eine Augen-Kranckheit, iſt eine dicke, zähe Materie, hänget am Augen-Häutlein, und ſchwächet das Geſicht gar ſehr.

Pantapola, *flagellator annonæ*, *Dardanarius*, ein Schinder, Korn-Jude, Wucherer, der meiſtentheils Korn und andere Lebens-Mittel auffkaufft, damit er etwan ſelbſten eine Theurung zu ſeinem profit verurſache, oder ſelbige bis auf eine Theurung zurück hält, mit ſeinem Vorrath einen Wucher zu treiben.

Pantera, ein beſonders Garn, womit den Vogeln geſtellet, und dieſelben damit, groß und klein, in Menge gefangen werden. Es wird in Italien viel gebraucht, daher es von dar nach Tirol und benachbarte Länder gebracht worden.

Pantherinus lapis ſ. Jaſpis.

Pantoffel-Holtz ſ. Suber.

Pantomyſterium ſ. Wünſchel-Ruthe.

Pantouffle, fer à Pantouffle, iſt ein Eiſen, deſſen man ſich bedienet, wenn die Ferſen an den Pferd-Füſſen zu enge und ſchmal werden.

Panus, iſt eine Art Beulen unter den Achſeln, im Schlund, in den Ohren und drüſichten Theilen.

Pao di Cœbra, oder Pale Cebra, iſt eine Wurtzel, ſo gut gegen das Gifft und den Schlangen-Biß iſt.

Papagey, iſt der ſchönſte unter allen redenden Vögeln, es giebt deſſen ſehr vielerley Arten, nicht nur nach der Gröſſe, ſondern auch nach Schönheit der Farben an den Federn, und vielen andern Umſtänden. Von der gröſſern Art haben einige einen ziemlich dicken Leib, und oben etwas flachen mit grünen Federn bedeckten Kopff, die Augen ſind mit einem weiſſen Ring umgeben, von ſelbigen ziehet ſich ein ziemlich ſchwartzer Flecken unter dem Schnabel hinab, ſo wie ein Kragen anzuſehen, die übrige Bruſt ſamt dem Bauch iſt gelb, und der Rücken ſamt den Flügeln blau. Die andere Art der gröſſern Papageyen iſt nicht ſo dick, hat oben auf dem Kopff einen etwas eingedruckten Wirbel, kurtzen Schnabel, die Federn oberhalb deſſelben, wie auch an den Schläfen und um die Augen ſind weiß, unterhalb des Schnabels aber ſchwartz. Der Rücken, die Bruſt, der Bauch und die Schenckel ſamt dem Schwantz und Flügeln ſind Oranien-gelb, oder Pomerantzen-färbig, die längeren Federn aber an den Flügeln Schwefel-gelb, mit Oranien-Farben eingefaſt. Unter den Papageyen mittler Gröſſe finden ſich einige, welche an dem Rücken, und oben am

Kopff

Kopff grün ſind, mit einem blaulichten und vornen an der Spitze etwas ſchwärtzlichten Schnabel verſehen, ſo mit rothen gantz kurtzen Federn eingefaſſet. Der Bauch iſt gelblich, das obere Theil der Flügel roth, das übrige grün, und die langen Federn derſelben blau, der Schwantz aber mit grün und rothen Federn gezieret. Andere ſind an dem Kopffe ſchwartz, die Bruſt und Schenckel grün, ausgenommen, daß das vördere Theil des Kopffes weiß, mit ſchwartzen Federn eingeſprenget, die Kehle und das obere runde Theil der Flügel hoch Zinnober-roth, die langen Fittige aber blau, und der Bauch gelb. Noch eine andere Art beſtehet wircklich aus ſiebenerley Farben, dann der Kopff und die Bruſt ſind blau, auf dem Wirbel aber ſiehet man einen Goldgelben Flecken, der Schnabel iſt ſchwartz, der Bauch und Schwantz in der Mitten grün, auf beyden Seiten aber gelb, die Federn ober den Schenckel weißlich grün, und an den Flügeln grün, gelb und Roſen-Farb durch einander vermengt. Die gantz grünen ſind unter allen die gemeinſten. Auſſer dieſen findet man die Aſch-färbigen oder grauen Papageyen, deren Flügel hier und dar etwas blaulicht, und der Schwantz mit überaus ſchönen rothen Federn gezieret iſt. Sehr ſchön und prächtig ſind auch dieſe, welche mit einer ſchönen Crone oder zierlichen Federbuſch gezieret ſind, und welche nicht gröſſer als eine Taube, am Leib gantz weiß, dergleichen Couleur auch der Federbuſch ſelbſten hat, an welchen der Schnabel ſchwärtzlicht, die Füſſe gelb, und der Schwantz ebenfalls ſchöne hoch in die höhe ſtehende weiſſe Federn hat. Von den gar kleinen Papageyen, ſo nicht viel gröſſer ſind, als ein Blut-Finck, hat man grüne an der Farbe, ohne daß die Flügel oben, und der Kopff vornen an dem Schnabel roth ſeyn. Sie werden Perroquetgen genannt. Alle dieſe, und noch viel andere Arten der Papageyen, ſind zwar ſehr ſchön von Farben, haben aber an ſich ſelbſt ein wild und rauhes Geſchrey, wodurch einige das Wort Perroquet verſtehen wollen, und daher die kleinere Art, welche nichts als dieſes Wort zu ſchreyen wiſſen, Perroquetgen nennen; andere aber unter ihnen lernen lachen, pfeiffen, auch einige Wörter nachſagen, wiewohl die meiſten ſelbige ziemlich unvernehmlich ausſprechen, ſo daß man ſie mehr der Schönheit ihrer Federn, als ihrer Schwätzhafftigkeit häget.

Papah, eine Frucht in Weſt-Indien, wird ohngefehr ſo groß, als ein Biſam-Melone. In der Mitten iſt ſie auch hol, wie dieſelben, und ihr, an Geſtalt und Farbe nach, aus- und inwendig gantz gleich; nur, an ſtatt daß die Melonen-Kerne platt ſind, haben die Papahs eine Hand voll kleinen ſchwärtzlichten Saamens, der ohngefehr ſo groß, als ein Pfeffer-Korn, und von eben dergleichen beißigten Geſchmack. Wenn die Frucht reiff iſt, ſchmeckt das Fleiſch ſüſſe und annehmlich, iſt auch gantz weich: will man ſie aber grüne eſſen, iſt ſie hart und ſchmeckt nicht gut; iedoch, mit geſaltzenen Schwein- oder Rindfleiſch gekocht, ſchmeckt ſie ſo gut, als Kohl-Rüben, wird auch ſo gut gehalten. Der Baum, der dieſe Früchte trägt, iſt ohngefehr 10. oder 12. Fuß hoch. Der Stamm mag unten an der Erde, im Durchſchnitt einen oder anderthalben Fuß dicke ſeyn, und wird gegen den Gipfel zu immer dünner. Er hat gar keine Aeſte, ſondern nur groſſe breite Blätter, die aus dem Stamme heraus wachſen. Dieſe Blätter ſind rund und zackigt, die Stiele aber länger oder kürtzer, nachdem ſie nahe oder weit vom Gipfel. Unten iſt der Stamm gantz blos bis etwa 6. oder 7. Fuß von der Erde, allwo die Blätter anheben heraus zu kommen, die werden immer ſtärcker und gröſſer, ie höher ſie kommen: denn oben ſtehen ſie gantz dichte beyſammen und ſind ſehr breit. Zwiſchen dieſen Blättern wächſt die Frucht, und wo ſie am engſten ſtehen, findet man ſie am meiſten, ſo daß gegen den Gipfel zu, die Papahs ſo dicke ſtehen, als nur möglich. Weiter unten aber, wo weniger Früchte ſind, hat die Frucht mehrere Nahrung, und iſt weit gröſſer, als die weiter oben ſtehen, wiewohl ſie eben alſo gut ſchmecken.

Papajos, iſt eine Oſt-Indianiſche Frucht, einer Fauſt groß, wie eine Melone geſtalt: wächſt auf einem Baum eines Manns lang, mit groſſen Blättern, aber nur an den Weibgen, da das Männgen bey gepflantzet iſt. Denn ſonſt trägt es keine Frucht.

Papas Peruvianorum ſ. Tartuffeln.

Papaver erraticum ſ. Klapperroſen.

Papaver ſativum ſ. Magſamen.

Papaya, Frantz. Papaye, iſt ein Americaniſcher Baum, von welchem Piſo zweyerley Gattung beſchreibet: einen, den er Pinoguaca mas betitelt, und 15. bis 20. Schuh hoch iſt, ſo dick als eines Mannes Schenckel, inwendig hol und ſchwammicht, anbey ſo weich und zart, daß er mit einem einigen Sebelſtreich gefället werden kan. Seine Rinde iſt glatt, von Farbe Aſchen-grau: er wächſt in wenig Zeit bis auf die Helffte blos, die andere Helffte wird, indem ſie höher ſteiget, mit Blättern bedecket, die ſchier ſo groß ſind wie Wein-Laub und in fünff oder ſechs Stücke zerſchnitten, hangen an langen, dicken und runden, holen und röthlichten, krummen Stielen. Die Blüten ſind doppelt und lang; ein iede beſtehet aus fünff rückwärts gekrümmeten Blättern, auf Sterne-Art, die ſehen bleich-gelb, haben keinen Geruch und geben keine Frucht. Dieſer Papaya, das Männlein, wächſt in den Höltzern und an andern ungebauten Orten: er bringet ſelten Frucht, er müſte dann verſetzet und ein Jahr oder drey mit Fleiß gewartet werden. Wann er denn Frucht trägt, ſo wächſt dieſelbige an einen andern Orte, als die Blume, und ſiehet der Frucht des Papaya Weibleins gleich, iſt aber ein gut Theil kleiner und viel länglichter, hanget an einem langen Stiele, und ihr Fleiſch iſt weder ſo gut, noch ſo ſchmackhafft. Bevor dieſe Frucht zeitig wird, iſt ſie voll Milch-weiſſes Saffts, der Baum desgleichen; allein er iſt gar herbe und ſchmeckt heßlich: er wird gebrauchet die

Flecken auf der Haut, die von der Hitze ſind entſtanden, zu vertreiben. Die andere Pinoguacu fœmina genannt, hat einen Stam̃, dem erſteren gantz gleich, nur daß er um ein gutes höher iſt. Seine Blätter ſind viel gröſſer, und vergleichen ſich an Gröſſe und Geſtalt mit dem Platanus-Laube; ſie ſitzen an kurtzen Stielen. Dieſer Baum giebt das gantze Jahr hindurch Blüten und Früchte, welche an keinen ſolchen langen Stiele hangen, als wie die an der erſten Art, ſondern ſie wachſen gantz hart am Stamme, und zwar da, wo die Blätter beginnen hervor zu kommen. Jedwede Blüte iſt ſo groß, wie eine Schwerd-Lilie, iſt im übrigen der erſten Art gleich, und riechet als wie Mayen-Blumen. Die Frucht ſiehet wie eine mittelmäßige Melone, iſt grün, ehe ſie zeitig worden, und wann man ſie zerſchneidet, läuffet ein Milch-weiſſer Safft heraus. Wannn man ſie aber von dem Baum abnimmt und auf den Sand leget, ſo reiffet ſie in kurtzer Zeit und wird gelbe. Ihr Fleiſch iſt ſo gelb, wie das an den Melonen, gut zu eſſen, ſchmeckt iedoch nicht gar angenehm. Beſſer iſt ſie zu eſſen, wenn ſie mit Fleiſch gekocht wird; man macht auch eine Marmelade mit Zucker daraus. Mitten in demſelben ſind eine groſſe Menge Saamen-Körner, welche ſo dick wie Coriander-Saamen, oval-rund, auſſenher geſtreifft und rauch, von Farbe röthlicht, und beſchlieſſet ein iedwedes einen weiſſen, ſchleimigen Kern, welcher ſchier wie unſere Brunnen-kreſſe ſchmeckt. Will man dieſelben aufbehalten, ſo muß man ihnen ein dünnes und gleiſſendes Häutlein abziehen. Ein iedes Korn bringt binnen Jahres Friſt einen Papaya-Baum, der wieder Früchte trägt. Das Papaya-Weiblein wird in Braſilien, in den Antillen-Inſeln, und an andern Orten mehr in America, in den Gärten, gezogen. Beyde Arten haben ihrer etliche für Baumrohr gehalten. Die Papaya-Frucht ſtärcket den Magen: die Saamen dienen zum Scorbut, den Harn und der Weibsperſohnen Reinigung zu treiben. Zum öfftern verſtecken ſich unten bey dem Stamme dieſer Bäume kleine Schlangen, welche die Portugieſen Cobre de Capello zu nennen pflegen. Die ſind einen biß anderthalben Fuß lang und des Fingers dicke; ihre Haut iſt auf dem Rücken ſchwartz und an dem Bauche bleich. Sie blaſen die Backen auf und ſchreyen wie die Fröſche, wann ſie erzörnet ſind: Ihr Biß iſt tödtlich.

Papier, *Charta, Papyrus, du Papier*, hat ſeinen Namen von einem Egyptiſchen Schilf-Rohr, Papyrus genannt, welches die Alten dergeſtalt zuzurichten gewuſt, daß ſie darauf ſchreiben können. Heutiges Tages wird das Papier auf eine ſehr wunderbare Weiſe aus alten leinenen und wollenen Lumpen gemacht, wie mit mehreren unter dem Wort Papiermacher zu erſehen iſt. Es beſtehet aber 1. Ballen Druck-Papier aus 10. Rießen oder 200. Buch, oder 5000. Bogen. 1. Rieß hält 20. Buch oder 500. Bogen, und 1. Buch 25. Bogen. Das Schreib-Papier hat mit dem Druck-Papier gleiche Eintheilung, nur iſt dieſes der Unterſchied, daß im Schreib-Papier ein iedes Buch einen Bogen weniger, nemlich nur 24. Bogen hält. Es iſt aber das Papier unterſchiedener Sorten: als Regal-Papier, welches das gröſſeſte iſt, und wird theils zu Land-Charten, theils auch was das geringere iſt, zum Einpacken der Waaren gebraucht. Median-Papier, iſt auch groß und ſtarck, vom beſten Zeug gemacht, wird zu Kauffmanns-Büchern und Lehr-Briefen gebrauchet. Poſt-Papier, iſt das feineſte, welches auf Poſten zum Briefen genommen wird. Cantzeley-Papier, iſt von ordentlicher Gröſſe, hat den Nahmen von den Cantzeleyen, darinne es gemeiniglich gebraucht wird. Concept-Papier, wird zum Concipiren, oder etwas darauf zu entwerffen gebraucht. Schreibe-Papier, dienet zum ordentlichen und gemeinen Schreiben. Chevalier- und Damen-Papier, iſt das kleinſte, von feinem Zeug, ſchön weiß, und zu Hand-Briefen am bequemſten. Drucker-Papier, iſt ein ungeleimtes Papier, welches von den Buchdruckern, Bücher darauf zu drucken, gebrauchet wird. Schrentz aber iſt ein geringes Papier, welches zu Dieten und zum Einpacken dienlich iſt. Die Malabaren brauchen an ſtatt des Papiers Palm-Blätter, worauf ſie ihre Buchſtaben mit einem Griffel eingraben, ein Loch mitten durchmachen, eine Schnur durchziehen, und alſo ein Buch formiren. In der Hiſtorie des Mahomets ſtehet, daß die Araber die Schulter-Blätter von Schaafen und Schöpſen genommen, ihre Denckwürdigkeiten mit einem Meſſer darein geſchnitten, mit einem Stricke durchzogen, und als eine Chronicke aufgehenckt. Auf der Inſul Madagaſcar giebt es gelb Papier, ſo von der mittelſten Rinde des Baums Avo, ſo ſehr weich iſt, gemachet wird. Von der Perſer Papier ſ. Tavernier l. 4. p. 254.

Papier-Docken-Macher ſ. Docken.

Papiermacher, die Kunſt Papier zu machen, ſo wie es heutiges Tages zu geſchehen pfleget, ſoll An. Chriſti 1470. in Baſel ſeyn erfunden worden: wiewohl der Jeſuit Balbinus in ſeiner Hiſtoria Bohemica beweiſen will, daß es allbereit A. C. 1340. in Deutſchland bekannt geweſen. Es mag aber deſſen Urſprungs-Ort und Zeit ſich herſchreiben, wo und wie lang es will, ſo iſt und bleibet dieſes doch gewiß, daß das aus Lumpen gemachte Papier ſehr viel Müh und Arbeit koſtet, bis es zu ſeiner Perfection gebracht werde, indem ein ieder Bogen Papier 32. mahl durch die Hand gehen muß, ehe er zum Schreiben kan gebraucht werden. Dann erſtlich werden die Lumpen, wenn ſie in die Mühle gebracht, ausgeſucht, die weiſſen zu dem Schreib- die bunten aber zu dem blauen, wie auch zu dem Maculatur und Fließ-Papier angewendet, hernach eingenetzt, auf einander geleget, und der Fäulung überlaſſen, alsdenn gehackt, eingefeuchtet, nochmahls gehackt, geſtampffet, zuſammen geſchlagen, und zum halben Zeug getrocknet,

hierauf

hierauf wieder geſtampffet, zum gantzen Zeug in die Bütte, welche ein groſſes Faß iſt, gethan, mit Waſſer angemacht, und durch eine kupfferne Blaſe, in welcher Feuer gemacht, aufgewärmet. Nachmahls wird mit der Form, (welche ein höltzerner Rahmen, in der Gröſſe, wie die Bogen verlanget werden, aus ſehr engen, der Länge nach an einander gemachten feinem Drat beſtehet, und in welcher Mitten das Zeichen des Papiers, als etwan in dem Poſt-Papier das Poſt-Horn, in dem Memmingiſchen das Wappen mit dem halben Adler und Creutz, ebenfalls aus feinem Drat ſubtil eingeflochten iſt,) der Zeug aus den Bütten geſchöpffet, ieder Bogen auf einen beſondern Filtz zuſammen geleget, alsdann unter die Preſſe gebracht, und das Waſſer ausgepreſſet, dann werden die Bogen auf die Stricke gehänget, getrucknet, geſcheelet, geleimt, ſortiret, und die mangelhafften ausgeſchoſſen, geglättet, und in Bücher, zu 24. und 25. Bogen, dieſe wieder in Rieß, und alsdenn in Ballen, zuſammen geleget. Es können aber ſolche Bogen dünn und dick, wie auch, nachdem die Form eingerichtet, groß und klein, breit und ſchmal, nach Belieben geſchöpffet werden, woraus der Unterſcheid des Papiers entſpringet. Die Papiermacher müſſen ihre Kunſt mit 4. Jahren und 14. Tagen erlernen, und wenn man einen Jungen zum Geſellen machet, wird den Meiſtern und Geſellen ein Schmaus gegeben, welches ſie einen **Lehr-Braten** nennen. Wenn ein Geſelle den Meiſter um Arbeit anſpricht, und 14. Tage bey demſelben gearbeitet hat, ſo wird ihm ein gewiſſer Becher oder Kanne mit Bier oder Wein zum Austrincken überreichet, der **Willkommen** oder das **Geſchencke** heiſt; und wenn ein Geſell Abſchied nimmt, oder ſolchen von dem Meiſter bekömmt, ſo nennen ſie es **Feyerabend.** Was die übrigen gebräuchlichen Kunſt- und Profeſſions-Wörter bey den Papiermachern betrifft, ſo wird dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, davon einen kurtzen Auszug und Beſchreibung allhier zu ſehen. **Stampf,** iſt ein Stücke Holtz, worein unten 4. eiſerne Keule geſchlagen, und womit in den Papiermühlen die alten Lumpen zerſtampffet werden. **Schwinge,** iſt eine kleine Pfoſte, welche nebſt angefügten Stampf einem groſſen Hammer gleichet, und wodurch die Hadern zerſtampffet werden. **Naſe,** iſt ein Stückgen Holtz, welches gebrauchet wird, wenn die Schwinge von dem Hobel am vördern Orte abgenützet, gleichſam wie eine Sole auf einen Schuh angeſetzet wird. **Hinter-Staude,** iſt in Papier-Mühlen ein Stücke Holtz, worinne die Schwinge am hintern Orte mit einem höltzernen Nagel angemachet. **Vorder-Stauden,** ſind zwey Säulgen, welche in den Löcher-Baum eingemacht, zwiſchen denen die Schwingen gehen, daß ſie auf keine Seite weichen können. **Löcher-Baum,** iſt ein groſſer Baum, bey nahe 10. Ellen dicke, worein unterſchiedliche groſſe Löcher oval-rund gewölbet, und in ſelbigen durch die Stämpfe alte Hadern zerſtampffet werden. **Scheibe,** iſt ein von Pferde-Haaren zuſammen gewircktes Tuch, gleich wie in einem Würtz- oder Puder-Siebe, wodurch der Unflat der geſtampfften Hadern geſaubert wird. **Scheiben-Käſtigen,** iſt ein Klötzgen im Löcher-Baum, darinnen viel gebohrte Löcher und die härene Scheibe mit Zwecken angenagelt, wodurch die Stämpffe den Unflat der Hadern auswaſchen, und hierdurch der gute Zeug zum Papier gereiniget wird. **Blatte,** iſt ein oval-rundes Eiſen, einen Centner ſchwer, im gewölbten Loche des Löcher-Baums, darauf die Hadern klein und zu Papier-Zeug geſtampffet werden. **Geſchirre,** iſt das vom Löcher-Baum, Welle, Rad, Stämpffen, Schwingen, Hinter- und Vorder-Stauden zuſammen gebaute Werck, in und durch welches die Hadern zermalmet und zu Zeug geſtampfft werden. **Zeug,** ſind bey den Papiermachern zerſtampffte Hadern, welche ausſehen gleich wie Brey. **Leeren,** heiſt die zerſtampfften Hadern und Zeug aus dem Geſchirre thun. **Eintragen,** heiſt Hadern und halben Zeug in die Geſchirre thun. **Hadern,** ſind alte abgenutzte Lumpen von Leinewand, Zwillig und dergleichen. **Leer-Vaß,** iſt ein Schäffel oder Stotz, darein Hadern und Zeug gefaſſet wird. **Leer-Becher,** iſt bey den Papier-machern ein klein höltzern Gefäß, womit der Zeug aus dem Geſchirre geraffet wird. **Zeug-Kaſten,** iſt ein von Bretern zuſammen geſchlagen Behältniß, etliche Ellen weit und breit, worein der in den Geſchirren klein geſtampffte Zeug geſchaffet, und hierdurch groſſe Hauffen daraus formiret werden. **Zeug-Britſch,** iſt ein Stücke Holtz, womit der Zeug derb geſchlagen wird. **Bütt-Loch,** iſt ein groſſer Trog, darinnen Zeug zerrühret, und zum Papiermachen zubereitet wird. **Rechen,** iſt eine Stange, unten mit einem eiſernen Gegitter, womit der Zeug in dem Bütt-Loch zerrühret wird. **Halber Zeug,** iſt wenn die Hadern nur Tag und Nacht geſtampffet ſind. **Gantzer Zeug,** heiſt, wenn der halbe Zeug wieder eingetragen, und ſo lange geſtampffet iſt, daß er zum Papier tüchtig. **Bütte,** iſt ein groſſes Faß, in welcher Zeug und Waſſer durch eine kupfferne Blaſe, in welcher Feuer gemachet, aufgewärmt, folglich aber das Papier, vermittelſt hierzu verfertigter Formen, daraus gemachet wird. **Bütt-Krücke,** iſt ein Inſtrument, womit der Zeug, ehe Papier kan gemachet werden, im Waſſer zerrühret wird. **Blaſe,** ein klein Oeffgen in der Bütte, wodurch der Zeug zum Papiermachen zulänglich erwärmt wird. **Bütt-Stuhl,** iſt bey der Bütten derjenige Ort des Geſellens, der das Papier machet. **Ausſchuß,** heiſſet dasjenige Papier, welches etlicher maſſen zerriſſen oder fleckigt, dennoch aber gebraucht werden kan. **Abtreiben,** heiſt bey den Papiermachern, das Papier oben und unten mit einem groſſen Reib-Eiſen gleich machen. **Ausbinden,** heiſt das Papier in Rieſſe oder Ballen binden. **Werckſtube,** iſt bey den Papiermachern eine Werckſtadt, darinne Papier gemachet wird. **Meiſter-Knecht,** iſt ein verſtändiger Geſelle, der geſchickt iſt, die

Vices eines Meiſters, oder einer Wittib die Werckſtadt zu verſorgen. **Mühl-Bereiter**, iſt ein Geſelle, der die Geſchirre zu rechter Zeit verſorget, und darauf acht hat. **Gautſch-Stuhl**, iſt derjenige Ort, worinnen ein Geſelle ſtehet, und die verfertigten Bogen Papier von der Forme auf die Tücher oder Filtze drucket. **Bütt-Knecht**, heiſt ein Papiermacher Geſelle, der vermittelſt einer Forme Papier machet. **Gautſcher**, iſt ein Papiermacher Geſelle, der das Papier von der Forme auf den Filtz drucket. **Forme**, iſt ſchon oben beſchrieben. **Deckel**, iſt ein höltzerner Rahmen, über die Papiermacher-Formen gefertiget, welcher den nöthigen Zeug auf ſolchen Formen aufhält, bis das Waſſer davon abgelauffen. **Eſel**, iſt ein Säulgen mit etlichen Kerben, daran die Formen zu Ablauffung des übrigen Waſſers gelehnet werden. **Filtz**, iſt ein viereckigt Stück Tuch, darauf das naſſe Papier von der Forme gedrucket wird. **Gautſchbret** iſt, worauf neuverfertigte Bogen Papier auf Filtze gedrucket werden, bis 7. Buch und ſolchemnach ein ſo genanntes Buſcht erfüllet. **Buſcht** heiſt, wenn 7. Buch Filtze, und auf jeden Filtz ein Bogen Papier aus der Bütte gemachet iſt. **Preſſe** iſt, wodurch bey Machung des Papiers, das übrige Waſſer, beym Leimen der übrige Leim, bey gäntzlicher Ausfertigung aber ſolches gleich und eben gepreſſet wird. **Crantz**, iſt ein eiſerner Ring, mit Zacken, welcher durch Beyhülffe eines ſo genenneten Anſetzers oder Stemm-Holtzes die Preſſe vor dem ſchnellen Zurücklauffen auf- oder anhält. **Preß-Stange**, iſt eine lange ſtarcke Stange, womit man die Preſſe umdrehet. **Legen**, heiſt das gepreßte Papier von den Filtzen weg, und auf ein hierzu bereitetes Bret bringen. **Leger**, heiſt derjenige Geſelle, der das Papier von den Filtzen wegnimmt, und einen Bogen auf den andern buſcht, und Rießweiß zuſammen bringet. **Haſpel**, iſt ein Kloben, mit dem man, vermöge eines Seils oder Kette, am allerſchärffſten zu preſſen pfleget. **Fällen**, ſind eiſerne Klinckgen, worauf die Stämpffe und Schwingen ruhen, wenn der Zeug aus den Geſchirren gethan wird. **Hader-Meſſer**, iſt ein Beil in Papier-Mühlen, darmit die Lumpen zerhacket werden. **Schleppe**, iſt ein klein Bretgen, mit Tuch überzogen, womit das Papier gleich auf einander gezogen und geleget werden kan. **Heng-Stuhl**, heiſt ein Stuhl, darauf das naſſe Papier beym Aufhängen, beſſerer Bequemlichkeit halber, geſetzet wird. **Leim**, kochen die Papiermacher aus Schaaf-Füſſen, und Abgänglingen, die die Gerber von den Fellen und Ledern wegſchneiden, damit wird das Papier geleimet. **Leim-Ständer**, iſt ein Faß, darinne das Papier geleimet wird. **Netzen**, heiſt das Papier in Leim tuncken und naß machen. **Werffen**, heiſt das geleimte naſſe Papier Bogenweis von einander machen, und zum Aufhengen aufs Creutz thun. **Durchziehen**, heiſt das Papier zum andern mahl leimen, oder in Alaun-Waſſer naß machen. **Scheien**, heiſt das getrucknete Papier Bogenweis von einander ſondern. **Schlag-Stampf**, iſt ein groſſer eiſerner Hammer, der aus Waſſer gerichtet, damit das Papier auf einer eiſernen Blatte geſchlagen wird. **Glätt-Stein**, iſt ein in Holtz gefaſſeter Marmor-Stein, darmit das Papier Bogenweis geglättet wird. **Glätt-Blatte**, iſt ein Marmor- oder ſonſt ein feiner Stein, darauf das Papier glatt gemachet wird. **Ubrigens** ſind die **Papiermacher** zweyerley, Stampfer und Glätter, welche nur auf Hof-Recht 14. Tage, länger aber nicht beyſammen arbeiten dürffen. **Stampfer**, ſind diejenigen, die das Papier mit einer eiſernen Blatte, mit dergleichen Hammer oder Stampfe, welche aus Waſſer gerichtet, glatt machen. **Glätter**, iſt ein Papiermacher, welcher das Papier mit Steinen oder zugerichteten Holtz, Bogen-weiß glatt machet, und wenn ein Glätter ſich zu den Stampfern begiebet, muß er ſich einkauffen und abſtraffen laſſen. Es iſt auch dieſes noch als etwas lobenswürdiges bey den Papiermachern anzuführen, daß ſie unter ihren Kunſt-Verwandten dermaſſen ſcharff über Ehre und Erbarkeit halten, daß wenn einer unter ihnen ſich durch Diebſtahl oder anderes Verbrechen an ſeinen Ehren verwarloſet, ſie ſolchen nicht mehr in ihrer Zunfft dulten, auch nimmermehr wieder darein aufnehmen, wenn er auch viel Geld geben wolte; iedoch giebt es hin und wieder ſolche unter ihnen geſcholtene Meiſter, welche dergleichen Geſellen fördern.

Papilio, Papillon, ein **Sommer-Vogel, Butterfliege, Schmetterling**, iſt ein bekanntes Ungezieffer, deren es gar vielerley Gattungen von gar vielerley und mannigfaltigen Farben giebet, durch welchen das Raupen-Geſchlecht fortgepflantzet, und darein dieſelbe wieder verwandelt werden. ſ. Seydenwurm.

Papilla, *Papille*, die **Wartzen an den Brüſten**, ſind länglicht-runde und ſchwammichte Stücklein, welche mitten in den Brüſten liegen, und mit kleinen Röhrlein, dadurch die Milch flieſſet, begabet ſind. Sie ſind mit einem dünnen Häutlein umgeben, in der Mitten wie ein Sieb durchlöchert, und ſtehen etwas auswärts, damit die neugebohrnen Kinder dieſelbigen anfaſſen, und ſaugen können. Rings herum umgiebet ſie ein Circkel, welchen man das Höflein nennet, und das nach dem Alter ſeine Farben ändert.

Papillæ inteſtinorum, ſind die kleinen Drüslein, deren das innere Häutlein der Eingeweide voll iſt, daraus denn ein humor oder Feuchtigkeit in die Höle dererſelbigen gedruckt wird.

Papillares proceſſus, ſeynd die äuſſerſten Enden der Geruch-Nerven, welche die rotzigen Feuchtigkeiten durch das Sieb-förmige Bein in die Naſen-Hölen und an den Gaumen führen.

Pappel-Baum ſ. Populus.

Pappel-Kraut ſ. Malva.

Pappel-Roſen ſ. Malva Arborea.

Pappel-Salbe ſ. Populeum unguentum.

Papposa ſemina ſ. Pappus.

Pappus, der **Groß-Vater**, ſonſt ein weiß wollichtes Haar auf den Gewächſen, welches ſich läſſet abblaſen; iſt das wollichte auf den Stengeln

geln oben, wenn die Blumen vergangen, darinn der Saamen iſt, dergleichen alle Diſteln ꝛc. haben. Solche Saamen werden deßwegen Semina papposa genannt.

Papula, ein Hitzblatterlein; wie dieſe im Sommer gar leicht entſtehen, ſo vergehen ſie auch wiederum gar bald. ſ. Hidroa.

Papyracea Arbor, ſive Tal, iſt eine Gattung Palmen-Bäume, und wächſt in America. Sein Laub iſt groß, das brauchen ſie an ſtatt des Papiers. Seine Frucht ſiehet wie eine dicke Rübe, iſt ſüß und angenehm zu eſſen. In Neu-Spanien wächſt ein anderer Baum, der gleichfalls Papyracea genennet wird, von den Einwohnern aber Guajaraba. Deſſen Stamm iſt rund, gantz dicht und röthlicht. Sein Laub iſt trefflich groß, grün und bißweilen roth, dicke und rund. Die Indianer ſchreiben mit Griffeln drauf, und brauchen es als Papier. Seine Frucht iſt eine Art Trauben, in Gröſſe einer Haſelnuß, von Farbe wie Maulbeeren, und beſchlieſſet einen ſehr harten Korn, der gut zu eſſen iſt. In America ſind noch mehr andere Bäume anzutreffen, deren Blätter ohne Rinde denen Indianern an ſtatt des Papieres dienen.

Papyrus, Frantzöſiſch, Papier, iſt ein Gewächs, dem Rohre oder Schilffe nicht ungleich, des Stengel neun biß zehen Fuß hoch werden, dick ſind und bleich oder Aſchen-grau von Farbe. Die Blätter ſind ſo lang wie die am Schilff. Die Blüten ſind ein Hauffen Zäſerlein, und ſtehen Büſchel weiſe dichte bey einander oben auf den Spitzen ſeiner Zweige. Seine Wurtzeln ſind groß, dick und holtzig, voll Knoten, wie am Rohr, ſchmecken und riechen wie der Galgand, iedoch viel ſchwächer. Dieſes Gewächs wächſt in Egypten, langs an dem Nilus hin. Die Alten zogen die Schale davon ab und glätteten dieſelbe, hernach gebrauchten ſie ihrer an ſtatt Schreibe-Papiers. Vor dieſem brauchten die Wund-Aertzte die Blätter die Wunden zu ſaubern und zu reinigen.

Papyrus ſ. Papier.

Parabola, heiſt eine Parabel oder Gleichniß.

Parabola, bedeutet in der Geometrie 1) ein planum, welches entſtehet, wann ein Conus von einem plano alſo durchſchnitten wird, daß der Durchſchnitt mit der gegen überſtehenden Seiten des Coni parallel iſt. 2) Eine krumme Linie, welche um das beſagte planum auſſen herum gehet, und auch die Brenn-Linie genennet wird. ſ. Math. Lex. p. 1008. ſeq.

Parabolæ abſciſſa, iſt ein Stück des Diametri, welches zwiſchen dem Vertice und einer ordinata liegt.

Parabolæ axis, iſt ein ſolcher Diameter, welcher auf der Baſi perpendicular ſtehet.

Parabolæ baſis, iſt eine gerade Linie, welche von einem Ende der Parabol oder Brenn-Linie zum andern gezogen iſt, und dieſelbe ſchlieſſet.

Parabolæ Diameter, iſt eine gerade Linie, welche mitten durch die parabolam gehet, und die Baſin in 2. gleiche Theile theilet.

Parabolæ focus, der Brenn-Punct der Parabol, iſt ein Punct in der Axe, welcher von dem Vertice um den vierdten Theil des lateris recti entfernet iſt.

Parabolæ latus rectum oder parameter, iſt eine gerade Linie, welche ſich zu einer ieden Semiordinata verhält, wie dieſe zu ihrer abſciſſa. Daher kan eine parabola vielerley Latera recta haben, weil man vielerley ordinatas und abſciſſas in derſelben ziehen kan.

Parabolæ ordinata, iſt eine gerade Linie, welche von einer Seiten der Parabolæ zur andern gezogen iſt, und von dem Diametro halb getheilet wird. Ein ſolcher halber Theil der Ordinatæ heiſt Semiordinata.

Parabolæ vertex, iſt der Punct, wo der Diameter mit der parabola zuſammen läufft.

Paracenteſis Abdominis, die Oeffnung des Leibes oder des Bauchs, iſt eine Chirurgiſche Operation, und wird wie die folgende verrichtet, und man bedienet ſich ſelbiger in der Waſſerſucht.

Paracenteſis Thoracis, die Oeffnung der Bruſt, iſt eine künſtlich geſchnittene Wunde bis in die Höle der Bruſt, durch welche man das darinn enthaltene Waſſer, Blut, Eyter und andere Feuchtigkeiten, ſo daſelbſt nur Schaden bringen, und böſe Zufälle erwecken, zu groſſen Nutzen des Leibes heraus laſſen kan. Dieſe Operation geſchicht mit einer ſilbernen holen Nadel, welche vorne geſtählet.

Paracheuteſis ſ. Derivatio.

Paracmaſtica, iſt ein continuirliches Fieber, welches im Abnehmen iſt.

Paracme ſ. Acme.

Paracope, heiſt inſonderheit ein kleiner Wahnwitz, währender Hitze des Fiebers: Fanſen.

Paracynanche ſ. Angina.

Parade, eine Pracht, Anſehen, ein Aufzug; dahero ſagt man ein Parade-Zimmer, Kutſche, Pferd, Kleid: it. der Platz oder die Zuſammenkunfft der Soldaten, wenn ſie auf die Wacht ziehen ſollen. Paradiren heiſt ſo viel als ſtutzen, ſich mit etwas hervor thun, eine Parade machen.

Paradieß-Holtz, Augen- oder Creutz-Holtz, *Agallochum*, *Lignum aloes*, *Xyloaloës*, wächſt in Indien an ſolchen Orten, wo ſich viel wilde Thiere aufhalten, dahero es auch ſehr hoch und werth gehalten wird, weil einige in der Meynung ſtehen, ob ſey dergleichen Holtz im Paradieß gewachſen. Kircherus heiſt es Calambas. Die Probe dieſes Holtzes iſt, daß es nicht gern brennet, iedoch aber einen lieblichen Geruch von ſich giebet, auch daß es leicht und bitter, und noch darzu hier und dar mit Reſina unterlauffen, Aſch-farb und knoticht anzuſehen iſt. Es wird ihm eine Hertz- und Hauptſtärckende Krafft zugeſchrieben.

Paradieß-Körner ſiehe Cardamomum maximum.

Paradieß-Vogel, *Avis Paradiſiaca*, alſo genannt, weil der gemeine Mann dafür gehalten, ſie kämen aus der Türcken irdiſchen Paradis, da ſie doch nicht aus der Türckey, ſondern aus Oſt-Indien, und zwar aus den Moluccciſchen Inſeln kommen. Sie werden auch Manucodiata

tæ genennet. Vor dieſem hat man geglaubet, daß ſie keine Füſſe hätten, allein es iſt gewiß, daß ſolche von den Indianern abgeſchnitten worden, weil ſie ſich ohne Füſſe beſſer zurichten und halten, oder deſto beſſer auf die Mützen und Bünde hefften laſſen. Nunmehr, und da dieſe Inſeln unter die Holländiſche Regierung zu Bantam gekommen, werden die Füſſe dran gelaſſen. ſ. Manucodiata.

Paradoxa, ſeynd wieder die ſcheinbare Vernunfft lauffende, und doch manchmahl wahre Lehr-Sätze: Als z. e. eine Manufactur läſt ſich beſſer mit wenigen, als mit groſſen Capital anfangen: Kauffleute ſeynd nicht tüchtig in Commercien-Sachen zu rathen; ie höher die Künſte in einem Land belohnet werden, ie weniger floriren ſie; ie mehr das Fleiſch zur Faſten-Zeit geſparet wird, ie weniger iſt deſſen vorhanden, und was deren mehr ſeyn.

Paragraphus, Paragraphe, heiſt ein Schluß oder Abſatz in einer Rede oder Schrifft.

Parallacticus angulus entſtehet, wenn man aus zweyen Orten der Erden, aus welchen man den Stern ſiehet, mitten durch den Stern Linien ziehet, zu des Sterns locis opticis.

Parallaxis, heiſt die Schein-Veränderung am Geſtirn, vornehmlich an dem Monden, welche ſich nach Gelegenheit der Nähe oder Ferne von der Erden an demſelben ereignet.

Parallela ſ. Intuentia ſigna.

Parallelæum, Parallel-Lineal, beſtehet aus zwey Linealen, welche zwar zuſammen gefügt, doch nach Belieben, und zwar ſo von einander können geſchoben werden, daß ſie aller Orten gleich weit von einander abſtehen. Man braucht es zu Ziehung der Parallel-Linien. ſ. Math. Lex. p. 1014.

Paralleli (æquatoris) bedeuten in der Geographie 1) kleine Circul, die von dem æquatore aller Orten gleich weit weg ſtehen. Dergleichen ſind die Tropici Polares, und auch diejenigen, welche ſonſten Circuli latitudinis heiſſen, und auf den Erd-Globis faſt durch ieden 10den Grad des Meridiani, in Special-Land-Charten aber durch alle und iede Grad deſſelben gezogen werden. 2) Einen ſolchen breiten Strich der Erden, der zwiſchen zween ſolchen erſtbemeldten parallelis enthalten iſt, in welchem der längſte Tag des Jahres um 1. Viertelſtunde ſich verändert, d. i. bey den Leuten, welche an dem einen Ende eines ſolchen paralleli näher gegen dem Æquatore zu wohnen, iſt der längſte Tag des Jahres um 1. Viertelſtunde kürtzer, als bey den, welche am andern Ende dieſes Paralleli weiter von dem Æquatore weg wohnen. Dergleichen paralleli werden in der Geographie 48. gezehlet. ſ. Math. Lex. p. 1014.

Paralleli Circuli, werden in der Geographie die gleichlauffenden und gleich weit von einander ſtehenden Circul genennet, vornehmlich aber die von dem Æquatore gleich weit abſtehen. ſ. Math. Lex. p. 360.

Parallelogrammum, heiſt in der Geometrie ein länglichtes Viereck, welches 2. lange aber nicht gleiche Seiten, und 4. ungleiche Winckel oder Ecken hat, davon 2. ſtumpff und 2. ſpitzig ſind, ſ. Math. Lex. p. 1015.

Parellopipedum, ein ſolider Cörper von 8. Flächen und 6. Ecken.

Paralyſis, Berg-Sanickel oder Berg-Schlüſſel-Blume. Es giebt deſſen zweyerley Arten, einfache und gefüllte: Jene hat einen hohen Stengel, an deſſen Gipffel ein kleines bleiches Blümlein hervor wächſt, welches den Rand ihrer Blätter unter ſich hangen läſt: die gefüllte iſt ſo wohl wegen der Farbe, als auch wegen der Geſtalt, von der einfachen unterſchieden, denn auſſer dem, daß ſie auf Citronen-Farbe ziehet, ſo bringt ſie Blumen, deren eine in der andern ſtehet, welche dannenhero bey den Frantzoſen den Nahmen L'un dans l'autre, eine in der andern, bekommen haben. Alle beyde Arten wollen in guten Erdreich, und an einem Sonnen-reichen Orte ſtehen, und gleiche Wartung wie die Margarethen-Blümlein haben.

Paralyſis ſ. Primula Veris.

Paralyſis, Pareſis, die Lähmung, iſt ein Gebrechen, welches den Menſchen die Bewegung, und bisweilen auch die Empfindlichkeit benimmt, und zwar entweder an dem gantzen oder halben Leib, oder nur in gewiſſen Theilen, als: Armen, Füſſen, Zunge und dergleichen. Dieſes Ubel folget öffters auf einen Schlag-Fluß, und entſtehet, wann entweder in den gereifften Cörpern das ablänglichte und Rückgrad-Marck, ingleichen die Nerven von einer zähen und dicken Feuchtigkeit verſtopffet ſind, daß die Seelen-Geiſter, welche mit ihrem Einfluß die Bewegung und Empfindung verurſachen, nicht einflieſſen können: oder, wann grobe geſaltzene Scharbockiſche Säffte mit den Seelen-Geiſtern vermenget ſind, welche ſie von ihrem Einfluß abhalten.

Parameſus, iſt der Finger, welcher zwiſchen dem Mittel- und dem kleinen Finger iſt, daran man gemeiniglich die Ringe zu ſtecken pflegt, darum er auch Annularis genennet wird. ſ. Annularis.

Paraphimoſis, iſt ein Zufall des Männlichen Gliedes, wenn nemlich die Vorhaut deſſelben alſo über die Eichel übergeſtreiffelt iſt, daß ſie die Eichel nicht mehr bedecken kan. Es entſtehet aber dieſer Zufall entweder aus allzuſtarcker Ausdehnung des Männlichen Gliedes und deſſen Aufblehung, oder von einer üblen Beſchaffenheit dieſes Theils.

Paraphora, heiſt insgemein ein kleiner Wahnwitz.

Paraphrenitis, heiſt der Wahnwitz und Raſerey, mit einem ſtets anhaltenden Fieber begleitet, ſo nach der alten Medicorum Gedancken, von einer Entzündung des Zwerchfelles (Diaphragmatis) herrühren ſoll, und zugleich ſchweres Athemholen verurſachet. Die neuern Medici aber wiederlegen ſolches, und meinen, daß materia peccans ins Gehirn ſteige, daher der Lauff der Lebens-Geiſter verhindert, und folglich eine Ungelegenheit beym Diaphragmate und den Lungen erwecket werde.

Paraphroſyne, eine leichte Raſerey, da ein Menſch nicht allezeit recht ſeinen Verſtand hat.

Paraplegia, paraplexia, iſt eine Art vom Schlag, wenn

wenn ſelbiger alle Theile, auſſer dem Kopff, berühret.

Pararthrema, iſt eine kleine Verrenckung eines Gliedes, da ſolches etwas aus ſeiner natürlichen Stelle gewichen iſt.

Pararythmus, heiſt, wenn der Puls anders beſchaffen, als es das Alter erfordert.

Paraſelene, wird geſagt, wenn der Mond wider eine hole Wolcke ſcheinet, welche den Schein deſſelben zurücke wirfft, und einen doppelten Mond vorſtellet.

Paraſol, iſt ein Schirm-Dächlein von Wachs-Tuch, an einem Stänglein, ſo das Frauenzimmer über ſich träget, um ſich dadurch wider die Sonnen-Hitze und Regen zu bedecken.

Paraſtata, ſ. Neben-Pfeiler.

Paraſtatæ, ſ. Epididymis.

Paraſtremma, iſt eine convulſiviſche Verdrehung des Mundes, der Lippen, der Augen oder der Naſen. Dergleichen bey dem Spaſmo Cynico vorzukommen pfleget.

Paraſynanche, ſ. Angina.

Parcapus, Igel-Stein, *lapis hiſtricinus, lapis malacenſis, porcinus*, Ital. *pedra del porco*, iſt ein Stein, welcher aus dem Königreich Malacca gebracht, und nur bey ſehr krancken Stachel-Schweinen, wiewol bey den wenigſten, gefunden wird, daher er auch ſehr rar iſt. Beſtehet ebenfalls, wie ein Bezoar-Stein, aus dünnen Schaalen und Häutlein, deren eines über das andere gewachſen, wenn er aber noch nicht gebraucht iſt, findet man noch ein zartes Blättlein, ſo gleichſam darüber geleimet, welches, wenn der Stein eingeweichet wird, ſich ablöſet. Es iſt aber dieſer Stein zuerſt von den Portugieſen aus Oſt-Indien nach Amſterdam gebracht worden, hat die Gröſſe einer Haſel-Nuß, aber unterſchiedlicher Form und couleur; ſoll aber doch gemeiniglich entweder Leber-farb oder weiß-grünlicht ausſehen, glatt wie eine Seiffe anzugreiffen ſeyn, und wird von den Medicis ſehr gerühmt.

Pardalis, Pardus, ein Leopard oder Panterthier, iſt ein geſchwindes und ſehr grimmiges Thier.

Pardo, iſt auf der Halb-Inſul Coromandel eine gebräuchliche Müntze, am Werthe 20. gute Groſchen.

Paregoricum, it. *Anodynum*, ein Schmertzenſtillendes Medicament, welches mit einer gelinden angenehmen Wärme den Leib erwärmet, die Schweißlöcher eröffnet, und dabey erweichet, zertheilet und laxiret, ſ. Anodyna.

Pareira Brava, iſt faſt gleich der Seidelbaſts-Wurtzel, oder Rad Thymelææ, auswendig ſchwartz, inwendig weiß, ſchmeckt wie Süßholtz, und curirt den Stein.

Parelia, ſind die zurückfallenden Strahlen der Sonnen, von einer dicken, aber zum Regen ſich neigenden Wolcke, ſo gleich einem Spiegel die Geſtalt der Sonnen vorſtellet, alſo, daß gleichſam zwey Sonnen erſcheinen, und man kaum unterſcheiden kan, welches die rechte ſey.

Paremptoſis, ein Zufall, wenn zum Exempel aus dem beklemmeten Hertzen das Blut in die groſſe Puls-Ader fällt.

Parencephalos, ſ. Cerebellum.

Parenchyma, wurde von den Alten für eines jeden Eingeweides eigene Subſtanz genommen.

Parentheſis, der Einſchluß, Zwiſchen-Satz, beym Druck oder in Schrifften wird es durch zwey gegen einander ſtehende halbe Circkel ( ) angedeutet; in parentheſi eingeſchloſſen.

Parer un Cheval, heiſt ſo viel, als ein Pferd im Galopp aufhalten. Parer les pieds d'un Cheval, heiſt hingegen, einem Pferd das Horn und die Sol ausräumen, wenn man es beſchlagen will.

Parere, ein Kauffmänniſches Gutdüncken, welches über einen vorgegebenen Caſum (in welchen die intereſſirten Perſonen nicht eben bey Namen genennet, ſondern nur an deren Stelle A. B. und C. geſetzet wird) der oder diejenigen Kauffleute, denen ſolcher Caſus zu beleuchten, und ihre Meynung darüber zu geben, zugeſandt wird, ſchrifftlich von ſich ſtellen, mit der modeſten Clauſul, daß ſie allezeit einer beſſern Meinung und Sentiment ſtatt geben wolten, ſo lange aber dieſe nicht bewieſen würde, wäre indeſſen ihr unmaßgebliches Bedüncken, es ſey nun gleich über einen ſtreitigen Wechſel, Schiffs-Befrachtung, oder Kauff- und Verkauff-Sache, wie ſolche auch Namen haben möge, wenn ſie nur in der Kauffleute Forum hinein läufft, und ſich de Simplici & plano ſecundum Conſuetudinem & leges mercatorum, das iſt, nach Gewohnheit und Uſantz, die unter Kauffleuten eingeführet iſt, entſcheiden und beurtheilen läßt. Ein ſolches Parere wird nun offt in einer Sache von unterſchiedlichen Handels-Plätzen eingehohlet, da denn, wenn anders der Caſus recht formiret und eingegeben worden, der Richter im Urtheil-Sprechen groſſe Reflexion auf dieſelben, eben als wie auf eingeholte Juſtitien-Reſponſa zu machen pfleget; welcher Kauffmann nun um dergleichen parere zu unterſchreiben angeſprochen ſeyn will, muß ſich erſtlich als einen honneten und ehrlichen, 2) als einen klugen und verſtändigen, 3) als einen in Commercien-Sachen wohlerfahrnen Mann auf ſeinem Handels-Platze habilitiret und legitimiret haben; vor allen muß er den Caſum, worüber ein Gutdüncken begehret wird, und deſſen Statum Controverſiæ wohl einnehmen, die Rationes dubitandi wohl im Kopff herum gehen laſſen, hierauf ſeine erlebte praxin zu Rathe ziehen, und ſo er in ſeinem Leben capable geweſen, ein gut und nützliches Buch mit Verſtand zu leſen, (welches ſonſt ſehr viel heutige Kauffleute für eine Schande und unnützes Ding halten) ſelbiges anſprechen, ehe er ſein Sentiment und Gutdüncken aus der Feder flieſſen läſſet, damit er nicht was ungereimtes ſetze, und ſich dadurch mit ſeiner wenigen Experientz proſtituire; denen aber, die in Commercien-Sachen nicht allzu erfahren ſind, ſtehet als ein gutes Mittel an die Hand zu geben, daß, wenn ſie um dergleichen parere angeſprochen werden, ſie allezeit diejenigen, von denen ſie perſuadiret ſeyn, daß ſie in ihren Sachen veſt gegründet ſtehen, zu erſt ſchreiben laſſen, und hernach, wenn man wieder zu ihnen kommt, dieſe Formalia

malia zur Unterſchrifft gebrauchen: Uber den vorgegebenen Caſum habe ich mit oben ſtehendem Herrn Titio gleiche Meinung, nemlich, daß ꝛc. wiewohl auch dieſe Unterſchrifft von Leuten, die den Statum Controverſiæ wohl gefaßt, und eben darum nicht priora repetiren dürfften, indeſſen aber nach der geſunden Vernunfft und Kauffmänniſchen praxi eben derſelben Meinung ſeyn, wohl kan gebrauchet werden. Wer einen ausführlichen guten Tractat vom Kauffmänniſchen parere leſen will, der nehme des Savarii ſeine Pareres ou avis & Conſeils ſur les plus importantes matieres du Commerce zur Hand, da er über die ſchwerſten Handels-Vorfälle, ſonderlich über Banquerotten, Wechſel-Briefe, ausgegebene Ordres, Blanquets, Novationen der Handſchrifften und Wechſel-Briefe, Geſellſchaffts-Handlung und andere dergleichen Materien mehr, gute præjudicata zu ſeiner künfftigen Nachricht finden wird.

Parergon, ein Nebenwerck, davon man nicht hauptſächlich profeſſion machet.

Pareſis, ſ. Paralyſis.

Paretuvier, ein Baum in America, ſo in Moraſten und feuchten Gründen fortkommet. Seine Blätter ſind den Birnen-Blättern gleich, und die Frucht iſt eine Hülſe, mit einem bittern Marck erfüllet, welches die Einwohner vor eine geſunde Speiſe halten. Seine Zweige hangen zur Erden, und ſo bald ſie den Boden erreichet, ſchlagen ſie in Wurtzeln, und wachſen wieder in die Höhe, ſo dicht und verworren durch einander, daß man Mühe hat durchzubrechen. Die Einwohner verſichern damit ihre Land-Wehren, und die wilden Schweine haben darunter einen ſichern Stand. Sein Holtz dienet zum Bau und zu allerhand Haußrath, und die Rinde das Leder gar zu machen.

Parforce-Jagt, ſ. Jagt.

Parfumeurs, ſind diejenigen, welche mit wohlriechenden Eſſentien und Ingredientien, die Handſchuhe und andere Galanterien parfumiren, wohlriechende Räucher-Kertzlein, Haar-Puder, Pomaden, Tobac und Seiffen-Kugeln præpariren. Parfumeur heiſt auch ein Kauffmann, der mit wohlriechenden Waſſern und Waaren handelt.

Pari, al pari, au pair, iſt bey den Kauffleuten ſo viel, als Geld gegen Geld, ohne agio oder Aufwechſel, ſondern Zug um Zug verwechſeln. ſ. Wechſel, it. Agio.

Parietaria, ſ. Glaßkraut.

Pariſatico, ſ. Arbor triſtis.

Paris, Pariſer Geld und Wechſel, Handlung, ſ. unter Franckreich.

Paris herba, *Uva inverſa*, *Uva lupina* oder *vulpina*, Einbeer, Wolffsbeer. Dieſes Kraut hat einen dünnen runden Stengel, daran 4. Blätter zu befinden. Zwiſchen dieſen bekommt es auf dem Gipffel eine Graß-grüne Blume, auf welche ein einiges Beerlein mit weißlicht braunen Saamen folget. Es wird in düſtern ſchattigten Wäldern gefunden, und dienet äuſſerlich aufgelegt zu allerhand hitzigen Geſchwulſten und Geſchwüren.

Pariſthmia, ſ. Mandeln.

Parius Lapis, weiſſer Marmor, iſt das erſte und beſte Geſchlecht des Marmors, wird ſonderlich in Italien ſchön gefunden. Einige halten dafür, daß, wie die Chineſiſchen Gefäſſe durch künſtliches Ausarbeiten der fetten und reineſten Theile der Erden, mit Vermiſchung des pulveriſirten Sardonich-Steins gemachet werden, alſo könte ſolches auch wohl mit gepulveriſirten weiſſen Marmor angehen, als welcher nicht weniger tüchtig als der Sardonich-Stein darzu wäre. Siehe ein mehrers unter Marmor.

Parma, alſo wird auf Perſianiſch der helle Stern in der Corona Gnoſia genennet, und von den Arabern Mamir, welche beyden Worte einen Augapffel bedeuten, wie er denn auch von den Lateiniſchen Aſtronomis mit dem Worte pupilla bemercket wird. Er iſt von der andern Gröſſe, und von Veneris und Martis Eigenſchafft.

Parmeſan-Käſe, iſt eine Art wohlſchmeckender Käſe, welcher in der Stadt Parma in Italien gemachet wird.

Parnaß-Graß, ſ. Unifolium.

Parochia, eine Pfarr, Kirchſpiel; Parochiani, die Eingepfarrten, Kirch-Kinder; Parochus, der Pfarr.

Parodontides, kleine ſchmertzhaffte Blätterlein neben den Zähnen am Zahnfleiſche.

Paronychia, eine unnatürliche ſchmertzhafte Geſchwulſt an dem äuſſerſten der Finger, aus einem ſcharffen und gifftigen Fluß ſeinen Anfang ziehend, und Sennen, Nerven und Gebeine auffreſſend, insgemein der Wurm am Finger genannt. ſ. auch Panaritium.

Paronychia, Nägel-Kraut, wächſt gern auf alten Gemäuer, an Wegen und im Felde. Es hat kleine Blätter, weiſſe oder graulichte Blüten, und breite Schötlein mit gar kleinen Saamen angefüllt. Es iſt gar dienſam zu Nägelgeſchwüren und anderer Geſchwulſten der Finger. ſ. Mauer-Raute.

Paropiæ, ſind die kleinen Augenwinckel nach den Schläffen zu.

Parotis, heiſt insgemein eine Drüſen-Geſchwulſt neben den Ohren, wo die Drüslein ihren Sitz haben. Es bedeutet aber auch die Drüſen hinter den Ohren ſelbſt; deren liegt auf ieder Seite eine, gantz unten am Ohr.

Paroxyſmus, ein Anfall, iſt die Zeit, in welcher eine Kranckheit ihre Macht durch allerhand Zufälle ausübet, als in den Fiebern, wenn ſelbige den Patienten anfallen, nennet man es den febriliſchen paroxyſmum, oder wenn iemand von der ſchweren Noth gerühret wird, und ſo weiter.

Pars, ein Theil des Leibes, ſolche ſeynd entweder ſenſibiles vel inſenſibiles, ſimilares & diſſimilares, organicæ & inorganicæ, principales & miniſtræ; bey den Kauff-Leuten ſind die Schiffs-Parten, item, der Part oder Antheil, welchen iemand in einer Compagnie hat, bekannt. Einem part geben, heiſt ſo viel, als einem Nachricht geben.

Pars, ein Theil oder Stück, iſt eine kleinere Gröſſe, welche zu einer gröſſern, die man das

das gantze nennet, mit gehöret.

Pars aliquanta, iſt ein ſolcher Theil, welcher dem gantzen niemahls gleich wird, man mag ihn auch ſo offt nehmen, als man will.

Pars aliquota, iſt ein ſolcher Theil, der, wenn er etliche mahl genommen wird, dem gantzen gleich wird.

Parte, ſ. Berg-Parte.

Parterre, der Ort in einem Garten, wo die Blumen-Muſter angeleget ſeyn; es geſchiehet aber ſolche Anlegung folgender Geſtalt: Man nimt das gantze Parterre, bringet es durch die Hülffe des verjüngten Maaß-Stabs zu Papier, und machet darüber ein Modell oder Muſter, wie ſie in Beetlein einzutheilen. Das Muſter richtet man hernach ein, entweder, daß es werde ein offen, eckigt, rundes oder Stern-gleiches Stück, deſſen Steige alſo geordnet, daß man allenthalben aus- und eingehen kan, oder, daß es werde ein Labyrinth, in das man nur durch einen Weg kommen kan, welches iedoch mühſam, und nicht iederman beliebig; oder ein Sonnen-Zeiger, nach des poli elevation angeleget, da die Zahlen mit Bux ausgeſetzet, und in die Mitten ein Baum an ſtatt des Zeigers gepflantzet wird; oder daß es werde ein geſchloſſener Zug, welche Art die zierlichſten, ſintemahl allerley Figuren von Laubwerck, Wapen, Namen, kurtz zu ſagen, was man will, dadurch abgebildet werden kan. ſ. Blumen-Bett.

Parthemium, ſ. Chamomilla.

Participanten; Haupt-Participanten, werden bey den Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien diejenigen genennet, welche das meiſte Geld darzu herſchieſſen, aus welchen nachgehends die Häupter derſelben, ſo man Directores oder Bewindhebber nennet, erwählet werden. Participiren, Theil, Antheil an etwas haben, Gemeinſchafft und Genieß daran haben, ein Ding mit genieſſen, oder zu genieſſen haben.

Partida, Partie, die unter Kauff-Leuten geſchloſſen wird, item, eine Partey Waaren, über welche contrahiret wird. Partida heiſt auch eigentlich eine Poſt im Journal, die aus einem Debitore und Creditore beſtehet, daher ſagt man, tenir les livres en parties doubles, die Bücher nach Italiäniſcher Manier in doppelten Poſten halten.

Part-Kramer, vor dieſem Sonnen-Kramer genennet, ſonſt auch Partirer, ſind Leute, welche allerhand Waaren von andern Handwercks- und Kauff-Leuten erhandeln, und Partirweiſe in den Buden, nicht aber in Gewölbern, wiederum verkauffen; welcher Unterſcheid ſonderlich in Breßlau beobachtet wird.

Partus, die Geburt, heiſſet die Verrichtung, in welcher das Kind aus Mutterleibe gebracht wird, alſo, daß ſo wohl die Geburts-Arbeit der gebährenden Mutter, als des Kindes, zuſammen kommen. Ferner heiſt auch partus die Frucht ſelbſt; partus Cæſareus, wird genennt, wenn die Kinder aus Mutterleibe müſſen geſchnitten werden. ſ. Cæſar.

Partus difficilis, ſ. Dyſtocia.

Parvas, ein Indianiſches kühlendes Kraut, welches ſehr theuer.

Parulis, eine Inflammation, Fäulung oder Auswachſung um das Zahnfleiſch.

Pas, ein Schritt. Bey dem Pferde heiſt Pas eine ſolche Bewegung, da das Pferd auf einmahl die 2. Schenckel erhebt, alſo, daß ſie recht einander entgegen in einem Creutz, einer vorn, der andere hinten, geworffen werden. Un pas & un ſaut, ſagt man, wenn ein Pferd zwiſchen 2. Capriolen eine Courbette machet, welche man alsdenn einen Pas nennet. Pas grave, heiſt aufn Tantz-Boden ein langſam vor ſich weg geſtrichener Schritt.

Paß, ſ. Paſſage.

Paſſade, ein Durchgang oder Weg; item, der Hufſchlag oder Weg, den ein Pferd macht, wenn es mehr als einmahl auf einem Erdreich hin und wieder abgehet, und allezeit an dem Ende umkehret, folglich eine halbe Runde macht.

Paſſade de cinq tems, iſt eine halbe Rundung, die man am Ende einer geraden Linie machet, daß das Pferd fünff tempi galopiret mit der Hüffte inwendig, und wenn ſolche vollendet, wieder gerade fort galopiret.

Paſſade d'un tems, heiſſet auf den Reit-Schulen, wenn das Pferd im Umkehren nur ein Tempo einnimmt.

Paſſades furieuſes, deren bedienet man ſich in Duellen. Dieſes geſchicht, wenn das Pferd in der geraden Linie zu Ende kommen, macht man eine halbe Volte von 3. Tempi, und galopiret hernach gerade fort, biß man zum Mittel der Paſſade kömmt, da läſſet man das Pferd mit voller Furie lauffen, biß ans Ende, da man wieder einhält, und mit einer halben Volte umkehret.

Paſſades relevées, werden ſolche genennet, da die halben Volten mit Courbetten gemachet werden.

Paſſage, ein Paß, enge Straſſe und Durchgang. In der Muſic iſt es eine künſtliche Figur, da ein Sänger von der ihm vorgeſchriebenen Compoſition bey einer groſſen Noten abgehet, und allerhand geſchwinde Läuffe, Variationes und Intervalla machet, ſich aber endlich wieder zu dem Clave, von welchem er abgangen, wendet.

Paſſamezzo, iſt ein Italiäniſcher Tantz; von Paſſare, weil man gar ſanfft und allgemählich dabey im Tantzen herein tritt; und weil ein ſolcher Tantz nur halb ſo viel Tritte oder pas hat, als eine Gaillarde, welche deren 5. hat, ſo heiſt es mezzo, das iſt, die Helffte beym paſſade-gehen. Iſt alſo gleichſam eine halbe Gaillarde den Tritten nach.

Paſſat-Wind, in der Seefahrt ein Wind, der in gewiſſen Gegenden das gantze Jahr durch, oder doch die meiſte Zeit, beſtändig einerley wehet. Alſo gehet in dem Atlantiſchen Welt-Meer zwiſchen beyden Tropicis ein beſtändiger oſtlicher Wind, daher die, ſo nach Oſt-Indien fahren, mehr Zeit zubringen, und wenn ſie ſicher gehen wollen, biß über den Tropicum Capricorni weſtlich nach Braſilien lauffen müſſen; weil ſie von den oſtlichen Winden aufge-

aufgehalten und gehindert werden, die Spitze der guten Hoffnung gerades Weges zu erreichen; dahingegen die aus Oſt=Indien kommen, durch dieſelbe Winde mächtig gefördert werden. Dergleichen Winde herrſchen auch in dem groſſen Suder= oder ſtillen Meer. Daher die Schiffe, ſo von Aquapulco nach den Philippiniſchen Inſeln ſeegeln, ohne Veränderung des Lauffs oder Wendung der Seegel eine Reiſe von mehr denn 1500. Teutſcher Meilen in 80. biß 90. Tagen gemächlich zurück legen; da hingegen die von gedachten Inſeln nach Aquapulco zurück wollen, die Höhe nach Norden nehmen, und über den Tropicum Cancri auſſer der Zona torrida und der Gegend des Paſſat Windes ihren Lauff anſtellen müſſen.

Paſſauer=Zeddul, waren gewiſſe, mit allerhand Characteren geſchriebene und zuſammen genähete oder verſiegelte Zeddul, ſo man etwan in Paſſau am erſten oder am meiſten verkaufft; deren ſich die Soldaten im dreyßig=jährigen Kriege häuffig bedienet, um durch ſolche bey ſich getragene Zeddul wider alle Schüſſe, Hiebe und Stiche veſt und frey zu ſeyn. Wie denn deshalber auch die Wiſſenſchafft ſich veſte zu machen nachmahls die **Paſſauer=Kunſt** genennet worden.

Paſſeger, oder promener un Cheval, heiſt, ein Pferd im Schritt oder Trab reiten, daß es 2. Huffſchläge mache, alſo daß die Hüfften eben dergleichen Hufſchlag machen, als die Schultern.

Paſſeger par le droit, wird wenig in Franckreich gebraucht, aber viel in Italien und Teutſchland, und geſchicht, wenn ein Pferd die Schenckel, ſo Creutzweis gegen einander ſind, zugleich hebet, hoch und lange in der Lufft behält, und denn mit den andern zweyen darauf folget; iſt aber ſchwer einem Pferde beyzubringen.

Paſſement, güldene, ſilberne und ſeidene Borten, Schnüre und Poſementen. Daher Paſſementier, ein Bortenwircker, Poſementirer.

Paſſe par tout, heiſt ſo viel als ein Hauptſchlüſſel, welcher alle Zimmer in einem Hauſe ſchlieſſet.

Paſſer, ſ. **Sperling**.

Paſſer Canarius, ſ. **Canarien=Vogel.**

Paſſer, *piſcis volans*, iſt ein Geſtirn bey dem Polo Antarctico, ſo neulich von den neuen Aſtronomis beobachtet worden, hat 7. Sterne, und iſt der Länge nach unter der Wage und dem Scorpion gelegen. ſ. **Math.** Lex. p. 1026.

Paſſeres, ſ. **Schollen.**

Paßions=Blume, ſ. Granadilla.

Paſſulæ, **Roſinen**, es werden ſolcher aus Spanien und Franckreich, wie auch aus der Levante fünfferley Sorten zu uns gebracht, nemlich 1) Paſſulæ Damaſcenæ, von Damaſco aus Syrien, 2) Paſſulæ Cibebæ, lange blaue Roſinen, welche man auch Cubeben nennet, 3) Paſſulæ majores, die ordinair oder Korb=Roſinen heiſſen, beyderſeits aus Spanien. 4) Maſſilioticæ, ſind ſchwartz=blau, kommen aus Marſilien an Trauben, ſind wohlgeſchmackter, als die Korb=Roſinen. 5) Paſſulæ minores, kleine Roſinen, welche man **Corinthen** heiſſet, weil ſie aus Peloponneſo oder Morea, darinn vor Zeiten Corinthus gelegen, gebracht werden. Roſinen ſind mäßig warm, oder vielmehr gantz temperirt, lindern darneben und laxiren den Leib, ſind der Lunge, dem Magen und der Leber angenehm, beſänfftigen den Huſten, den Miltzſüchtigen aber kan ihre Süßigkeit ſchädlich fallen.

Paſſulatum, iſt die Form eines Medicaments, aus dem Marck gekochter, und durch ein Haar=Tuch gezwungener Roſinen gemacht, gehöret eigentlich ad Electuaria.

Paſſus, ein Schritt, ſo weit ein Mann insgemein ſchreitet, iſt in der Geographie zweyerley: paſſus ſimplex und compoſitus.

Paſſus compoſitus, ein doppelter Schritt, iſt 5. Schuh oder drittehalb Ellen groß.

Paſſus ſimplex, ein einfacher Schritt, iſt drittehalb Schuh oder 1. und 1. Viertel Elle groß.

Paſta Regia, iſt ein gewiſſer Teig von dem Marck der Thiere, auch Nahrung gebenden Saamen, z. e. Mandeln, Pinien und Piſtacien, mit Zucker vermiſchet, zubereitet.

Paſtel, iſt ein Kraut, faſt als der Wayd, wie es denn eben auch alſo tractiret, und folglich eine blaue Farbe daraus bereitet wird. Der berühmte Planteur in Magdeburg, Monſ. le Jeune, hat es allbereit ſo weit damit gebracht, daß die Färber zu ſeinem Paſtel keinen Indigo zuſetzen dürffen, ſondern mit ſeinem Paſtel das ſchönſte Blau färben können, ja er verſpricht ins künfftige den veritablen Indigo, wie er aus Weſt=Indien kommt, in Teutſchland nachzumachen.

Paſtels, ſind von unterſchiedenen Figuren componirte Entwürffe, welche Farben man reibet, und einen Teig davon machet, welcher mit Waſſer, Gummi und ein wenig Kalck angemachet wird, damit man ihm einen ſtärckern Leib giebt. Dergleichen Entwürffe bedienen ſich die Mahler auf Papier zu arbeiten, und Portraite oder andere Sachen zu machen, welche ſcheinen, als wenn ſie gemahlt wären. Man muß aber, wenn man ſie erhalten will, ein Glas vor dieſelben machen.

Paſtete, iſt eine bekannte Speiſe, aus Fleiſch, Hüner, Capaunen, welſchen Hahnen, und d. g. mit Morcheln, Spargen, Pinien, u. d. gl. in einem Teige künſtlich eingemacht und gebacken. Worzu in Franckfurt am Mayn und andern Orten abſonderliche Becker ſind, welche Paſteten=Becker genannt werden, und die ins beſondere hiervon profeſſion machen, dergleichen auf allerley Weiſe zuzurichten.

Paſtillum, *Trochiſcus*, ein Küchlein, wird von einem Medicament geſaget, welches aus vielen Pulvern und unterſchiedlichen Feuchtigkeiten trocken und dichte bereitet wird, dabey eine Circul=runde Figur hat, ſonderlich aber eine wohlriechende Kugel aus Wachs, Storax, Indianiſchen Balſam und Tragant, mit ein wenig Terpentin angemacht. ſ. Traſchiſcus.

Paſtillus, ſ. Rotula.

Paſtinaca, iſt ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder einen gifftigen Fiſch, oder eine Pflantze, Paſtinack, Paſternad, welche in Gärten geſäet und unterhalten wird; und ſind die

Wur=

Wurtzeln in der Küchen bekannt; ſie geben ziemlich gute Nahrung, treiben etwas den Urin, wiewol ſie auch etwas blehend ſind; mit dieſen kommen die gelben Rüben oder Mohrrüben einiger maſſen überein.

Patache, Ausleger, eine leichte wohlbewehrte Fregatte, ſo an der Einfahrt eines Haafens hält, auf die ein-und ausgehende Schiffe, oder was ſonſt in der Nähe kommt, acht zu haben, und dieſelben zu beſuchen. Die Renn-Schifflein oder Advis-Jachten werden auch Patache d'avis genennet.

Patacon, Patagon, eine Spaniſche Müntze in Flandern, die auf 48. Stüber geſchlagen worden, mit der Zeit aber zu 58. aufgeſtiegen. Sie muß mit den Teutſchen Reichs-Thalern, noch mit andern Spaniſchen Müntzen nicht vermiſchet werden.

Pataten, ſind dicke knollichte Wurtzeln, welche eine Menge Stahl-grüner Blätter von ſich ſtoſſen, faſt wie unſere Spinat-Blätter. Dieſe Blätter kommen aus vielen Ausſchößlein, die auf der Erde hinkriechen, und alſobald die gantze Gegend des Landes einnehmen. Die Blüthe des Krautes iſt ein Glöcklein, worauf der Saame folget. Die Wurtzel iſt ſüß und ſchmackhafft, und wird von den Indianern an ſtatt ihres Brodtes oder Caſſara entweder roh oder gekocht gegeſſen. Sie wächſet in Oſt-und Weſt-Indien, und giebt deren zweyerley, eine purgirende und nahrhaffte.

Paté, heiſt in der Wapen-Kunſt eine Figur, welche über das gantze Wapen gehet, z. E. ein Creutz.

Patella, *Mola, Rotula, Epigonaton,* die Knie-Scheibe, iſt ein rund und breites Bein, welches mit dem Haarwachs der ausſtreckenden Mäuslein allenthalben beſetzt iſt, auswendig iſt ſie mit vielen kleinen Löchern durchgraben, inwendig aber ausgebogen, und mit einer kroſplichten Rinde überzogen.

Patente, ſ. Feig-Blatt.

Pater ignis, ſ. Aurum.

Paternoſter-Macher, haben ein geſchencktes Handwerck, krafft deſſen die Geſellen ihre Reiſen durch die mehreſten Theile von Europa und dem Römiſchen Reiche, ſonderlich aber in den Königreichen Böhmen und Polen, Ober- und Nieder-Oeſterreichiſchen, Chur-Bäyriſchen und Ertz-Biſchöfflich-Saltzburgiſchen Ländern, wie auch in Mähren, Schleſien und den meiſten Reichs-Städten, vermittelſt des gewöhnlichen Handwerck-Geſchenckes mit wenigen und geringen Koſten verrichten, und daſelbſt nach Verlangen Arbeit finden können. Die Meiſter machen auch ein Meiſter-Stück, nemlich Roſen-Kräntze, Ringe und rothe beinerne Corallen, und alſo von jeder Arbeit desjenigen etwas, ſo ſie gewöhnlich zu verfertigen pflegen. Es werden aber dieſe Roſen-Kräntze, ſo viel dieſes Handwerck belanget, entweder von Bein oder Holtz gedrehet, denn die von Edelſteinen, Gold, Silber und hoher Koſtbarkeit, ingleichen von Bern- oder Agtſtein, ſo meiſt in Preuſſen gemacht werden, auch die von Agat und dergleichen gehören nicht hieher. Unter den höltzernen Paternoſtern ſind abſonderlich diejenigen beliebt, die von Roſen- und dem ſo genannten Sonnen-Holtz gedrehet werden, welches eine beſondere Art von Tannen-Miſpeln iſt, und alſo genennet wird, weil es auf jedem Kügelein gleichſam zwey Sonnen abbildet, in dem Wiener-Wald in Oeſterreich häuffig gefunden, und meiſt in gedachter Käyſerlichen Reſidentz-Stadt Wien, wie auch zu Brünn und Olmütz verarbeitet wird. Uber dieſe pflegen ſie noch andere Gattungen ſo wohl aus Holtz und Bein von geſchnittener Arbeit zu machen, ingleichen auch beinerne Corallen, welche ſie ſchön roth zu färben und zu beitzen wiſſen, daß ſie faſt den natürlichen gleichen, ja wohl offt an der Farben Schönheit übertreffen. Sie drehen auch die Formen für die Knopffmacher, welche dieſe nachmahl mit Tuch, Zwirn oder Faden, Seiden und Cameelhaaren zierlich zu umſchlingen und zu überziehen pflegen. Ingleichen drehen ſie groſſe und kleine, runde und viereckigte Ringe von Bein, Horn und Meßing, für die Zeug-und Tuchmacher, wie auch für die Vogelſteller, zu unterſchiedlichen Arten der Garne, und ſonſt zu mancherley Nutzen mehr.

Pathema, ſ. Affectus.

Pathen, *Patrini, Suſceptores,* ſind diejenigen, welche die neugebohrnen Kinder oder andere Täufflinge zur Tauffe begleiten, an deren ſtatt beym Chriſtlichen Glauben beſtändig zu verharren angeloben, und wegen vollbrachter Tauffe auf den Nothfall ihr Zeugniß ablegen. In Städten läſſet man ſelten mehr als 3. Pathen zu; auf dem Lande aber werden deren offt mehr erbeten, und bey den Römiſchen Magnaten werden öffters die ärmſten Bettler, aus einer ſonderbaren Heiligkeit, zu Pathen auserleſen. Dasjenige Geſchencke, welches ein Pathe dem Täufflinge nach geſchehener Tauffe, nebſt einem Chriſtlichen geſchriebenen oder gedruckten Wunſche übergiebet, wird das Pathen-Geld, Munus Patrinorum, genennet.

Patheticus, ein Zuwort eines Nerven von dem vierten Paar, der Liebäuglende genannt. Blancard nennet ihn den leidenden Nerven.

Pathognomonicum, iſt ein eigenes und inſeparables Zeichen, welches einer und allen Kranckheiten zukommt, und deren Weſen andeutet, auch vom Anfang biß zum Ende währet, als in pleuritide vera, da allzeit ein Febris continua, beſchwerliches Athemhohlen, Seitenſtechen und Huſten mit dabey iſt.

Pathologia, *Noſologia,* die Lehre von den Kranckheiten in der Medicin, welche der Kranckheiten Natur, Urſachen und Zufälle genau erforſchet und erkläret.

Patientia, die Gedult, iſt den Krancken höchſtnöthig, wächſt aber nicht in allen Gärten; man bemercket, daß die Gedult manchmahl mehr als die Artzneyen ausrichtet, daher nicht unrecht, wenn ſie wider die Gicht und Podagra recommandiret worden, nach dem bekannten Verslein: Gedult und ein klein wenig Schreyen, ſind für das Podagra die beſten Artzeneyen.

Patin, heiſt auf Reit-Schulen ein Eiſen eines Pferdes, unter welchen eine halbe Kugel geſchmie-

ſchmiedet, deſſen man ſich bedienet, wenn ein Pferd die Hüfften verrencket hat, ſo ſchläget man ſolches auf den guten Fuß, damit es auf ſelbigen nicht recht ſtehen könne, und daher auf den böſen treten muß, welches verhindert, daß die Nerven nicht zu kurtz werden.

Pat-Kopff, heiſt auf Bergwercken ein groß Stück Ertz.

Patricius, ein Geſchlechter, Stadt-Juncker, der aus einem vornehmen Geſchlechte iſt. Zu Rom wurden Patricii diejenigen genennet, deren Väter und Vorfahren Raths-Herren geweſen, oder ſich ſonſt durch andere Thaten von dem Plebe diſtinguiret, und berühmt gemacht hatten.

Patrociniren, einem in einer oder andern Sache behülfflich, bedienet ſeyn, einen beſchützen, helffen, vertheidigen; iemand als ein Advocat bedienet ſeyn.

Patron, alſo wird gemeiniglich der Herr einer Handlung von ſeinen Dienern, Ehren halber auch ein ieder Höherer von einem Geringern genennet. Desgleichen einer, der das Recht hat, einen zum Pfarr-Herrn vorzuſchlagen und vorzuſtellen. Patronus Cauſæ, wird ein Advocat von ſeinen Clienten, und der Haus-Herr von ſeinen Domeſtiquen Patrono di Caſa genannt. Patronus fiſci, der Fiſcal, oder, der über das gemeine Gut beſtellet iſt. Bey den Catholiſchen wird auch der Heilige Patronus genannt, welchen eine Perſon oder ein gantzes Land zu ſeinem ſo genannten Schutz-Herrn angenommen.

Patrone im Bergbau, eine lederne wohlverpichte oder verwächſte Hülſe mit Pulver gefüllt, welche bey dem Sprengen und Schieſſen in den Gruben, wenn das Geſtein ſintert, in die Schießlöcher gebrauchet wird.

Paturon du Cheval, iſt der unterſte Theil des Schenckels eines Pferdes zwiſchen der Kugel und Krone.

Pavana, ſ. Lignum Panava.

Pavian, ſ. Cynocephalus.

Pavate, iſt ein Indianiſcher Strauch, acht biß neun Schuh hoch, nicht eben allzu äſtig, grau, und träget nicht viel Blätter, welche den kleinen Pomerantzen-Blättern nicht unähnlich ſehen, keine Stiele, und eine ſchöne grüne Farbe haben. Seine Blüthe iſt klein und weiß, beſtehet aus vier kleinen Blättern, die in der Mitten eine weiſſe Faſe, und auf dieſer oben eine ſchöne grüne Spitze haben. Dieſe Blume hat ſchier eine Geſtalt als wie die an dem Je länger Je lieber, bevoraus, wenn man ſie von ferne anſiehet, und riechet eben ſo. Ihr Saamen iſt ſo groß, wie der Lentiſcus-Saamen, rund, und zu Anfange grün, in etwas ſchwartz; wird aber gantz ſchwartz, wenn er zeitig iſt. Die Wurtzel iſt weiß und etwas bitter. Dieſer Strauch wächſt an den Flüſſen Mangate und Cranganor. Die Indianer bedienen ſich des Holtzes und der Wurtzel hauptſächlich zu der Cur der Roſe; zerſtoſſen dieſelbe, gieſſen geſotten Reis-Waſſer darauf, und laſſen es ſtehen, biß daß es gantz ſauer worden, hernach ſchlagen ſie es warm auf die Roſe, und laſſen es des Tages zweymahl trincken, wenn ſie zuvor den Magen ausgeſcheuert haben. Sie laſſen es auch diejenigen trincken, welche mit hitzigen Fiebern beladen ſind, die eine hitzige Leber und den Durchlauff haben.

Pavillon, iſt diejenige Flagge, welche zu oberſt auf dem Maſt ſtehet, und aus welcher man erkennet, was für einer Nation dieſes oder jenes Schiff gehöre. Pavillon, heiſt auch ein Gezelt, ſo oben ſtumpff zugehet: it. eine Standarte; ingleichen der Kutſch-Himmel.

Pauladadum oder **Pauladada**, iſt eine Art einer geſiegelten Erde, welche in Italien gefunden wird, welche die Störger, die ſich vom Geſchlechte S. Pauli herzukommen rühmen, hin und wieder in ſelbigen Landen verkauffen. Sie wird ſonſt die Maltäſiſche Siegel-Erde genannt.

Paume, iſt ein Maaß, welches dienet eines Pferdes Höhe zu meſſen. Man erfordert gemeiniglich für die Soldaten Pferde, daß ſie 17. biß 18. Hände oder Palmen hoch ſeyn. Jeu de Paume, heiſt ein Ball-Hauß, item, das Ball-Spiel.

Pavo, ſ. Pfau.

Pavo, der Pfau, iſt ein neu-erfundenes Geſtirn an der ſüdlichen Gegend des Himmels, aus 16. Sternen beſtehend, oder wie andere wollen, aus 23. alle unter dem Steinbock gelegen, unter welchen der vornehmſte, ſo ſich am Auge befindet, von der andern Gröſſe iſt.

Pavo Piſcis, Pavo Salviani, iſt ein Seefiſch, eines Fuſſes lang, wiegt etwa ein paar Pfund. Er iſt mit breiten und allerhand farbigen Schuppen bedecket. Sein Kopff iſt dick und blaulicht-grün, voll rother Tüpffel; die Schnautze iſt dick und lang, die obere Lippe iſt gar ſehr dicke; die Augen ſind groß und wie vergoldet. Er nähret ſich mit kleinen Fiſchen, mit dem Seekraute Alga und dem Meerſchaum; er ſchwimmet insgemein alleine; und dienet nicht wohl zu eſſen. Er eröffnet.

Pavoiſade, Paveſade, wird der Schild oder das Schantz-Kleid an den Seiten eines Schiffes, ſo zur Bedeckung dienet, genannt.

Pavor, Schrecken und Furcht, iſt offt Urſache des Schlags und der fallenden Sucht, ja der Peſt, ſo, daß erfahrne Medici dafür halten, daß das Erſchrecken die Haupt-Urſache der Peſt ſey.

Pavor in Somno, das Auffahren im Schlaf, iſt faſt eine gemeine Kranckheit bey den Kindern.

Pauſa, eine Pauſe, eine Stillhaltung im Singen, wird in der Muſic gleich den Noten genennet und eingetheilet.

Pauſchen, wenn man die Schlacken offt wieder durchſetzet, biß kein Halt nicht mehr darinnen bleibet, ſolche heiſſen hernach ausgepauſchte Schlacken.

Pauſſe, Poſe, Puſe, heiſſet unter den Bergleuten, wenn die Arbeit nicht ordentlich geſchiehet, ſondern nur ruckweiſe, als auf den Nachmittag, it. des Sonnabends; und wird die Sonnabends-Buſſe zuweilen abſonderlich verlohnet, wenn es nicht die Catholiſche Buſſe, wie der Bergmann redet.

Payco, iſt ein Peruvianiſches Gewächſe, dem Wegebreit nicht ungleich, zart, und von ſehr

ſcharffen

ſcharffen Geſchmack. Das Kraut zu Pulver gemacht und eingenommen, ſoll wider die Stein-Schmertzen dienen, die ſchleimigen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu zertheilen, und die Winde zu zertreiben; es wird auch äuſſerlich gebraucht.

Pa-Zahar, ſ. Bezoar.

Pech, Pix, iſt der hartzige Theil, der von den angezündeten alten Hartz-Bäumen ausflieſſet. Siehe auch Pix.

Pech-Pflaſter, ſ. Dropaciſmus.

Pecten, bedeutet zuweilen Pubem, einen, der beginnet Mannbar zu werden. ſ. Metatarſium.

Pecten, iſt eine Gattung Auſtern, deren Schaale wie eine Hand oder wie ein Fuß ausſiehet, und hat der Länge nach erhabene Streiffen, wie Kamm-Zähne, daher ihr auch der Name worden iſt. Sie wächſet in der See auf dem Grunde, an modrigen und ſandigen Orten, um die Normandie und um Gaſcogne herum. Es giebet ihrer allerhand Arten, welche nach ihrer Gröſſe und nach ihren Farben von einander unterſchieden werden. Sie werden in gröſſerer Menge gefangen, wenn es geregnet hat, als wenn es trocken Wetter iſt. Bißweilen ſind ſie weiß, bißweilen röthlicht, auch bißweilen bunt. Sie dienen zu eſſen, und es werden zuweilen Perlen in ihnen gefunden. Sie führen viel flüchtiges und fixes Saltz. Sie führen ab und reinigen, eröffnen, treiben die Blehungen, und machen guten Saamen. Ihre Schaalen haben eben ſolche Krafft, wie die gemeinen Auſter-Schaalen.

Pecten Veneris, ſ. Scandix.

Pectinæus Muſculus, heiſt bey dem Riolano das Mäuslein, welches an der Zuſammenfügung des Schaam-Beins neben dem Kroſpel entſtehet.

Pectoralia, Bruſt-Mittel, welche den Schleim von der Bruſt abführet.

Pectoralis Muſculus, das Bruſt-Mäuslein, iſt, welches faſt die gantze Bruſt bedecket. ſ. Arm

Pectus, ſ. Bruſt.

Peculium, heiſt in Rechten ein eigen erworben Gut. Peculium caſtrenſe, iſt, das einer im Kriege erworben, und daran der Vater kein Recht hat. Peculium quaſi caſtrenſe, das einer durch ſein Studiren und andere Künſte erlanget, und daran der Vater gleichfalls kein Recht hat. Peculium adventitium, ſo von Fremden einem Kinde zugekommen, daran der Vater den Nießbrauch hat. Peculium profectitium, welches einem Kinde aus des Vaters Vermögen zugefallen, und daran der Vater das Eigenthum, das Kind aber den Nießbrauch hat.

Pecunia, ſ. Geld.

Pedal, heiſt auf den Orgeln das Clavier, und der Baß, ſo mit den Füſſen getreten oder geſpielet wird.

Pedanterey, kan wohl recht eine Art der Thorheit genennet werden, wenn man ſich bey unnützen, unnöthigen und nichtswürdigen Sachen und Studiis eine groſſe Weißheit einbildet, durch ſolche eingebildete Weißheit aber aufgeblaſen wird, allein durch ſolche närriſche Aufgeblaſenheit ſich ſelbſten an der Erkäntniß der Wahrheit hindert.

Pedicularis, Staphyſagria, Läuſe-Kraut, wird in Gärten unterhalten. Es hat braune Stengel, groſſe in 5. oder 6. Theil zertheilte Blätter, blaue Blumen und grüne Schoten, worinne der dreyeckigte braune Saamen enthalten, welcher ölicht, bitter und ſcharff iſt; wenn der zerſtoſſen in Eßig geweichet, und das Haupt und die Kleider damit beſchmieret werden, vertreibt er die Läuſe mit den Nüſſen; er dient auch fürs Zahnweh, wenn er in einem Tüchlein auf den ſchmertzhafften Zahn geleget wird.

Pediculatio oder Pedicularis Morbus, die Läuſe-Kranckheit, wenn man mit Läuſen gleichſam beſchüttet iſt.

Pediculus, der Stiel, an welchem ein Blatt oder die Frucht hanget.

Pediculus, Frantzöſiſch, Pou, Teutſch, Laus, iſt ein kleines Gewürm und Ungeziefer, das auf den Thieren wächſt, dieſelben beiſſet, und das Blut aus ihnen ſauget. Es giebet ihrer allerhand Arten, ich aber will allhier allein von denen Läuſen handeln, welche ſich bey dem Menſchen pflegen aufzuhalten. Sie ſind unterſchieden, nachdem ſie hier oder da gewachſen, auch unterſchiedener Gröſſe und Farbe; denn einige ſind groß, die andern klein; einige ſehen braun oder ſchwärtzlicht, andere weiß. Die Nüſſe, die ſich in den Kleidern und in Haaren finden laſſen, ſind der Läuſe Eyer, die werden von des Fleiſches Wärme und durch die Fermentation ausgebrütet. Die Laus hat eine länglichte Figur, und einen breiten Rücken. Wann ſie mit einem Microſcopio betrachtet wird, ſo finden ſich oben drauf Einſchnitte in Geſtalt eines Ringes, Haare und röthlichte Flecken. Der Bauch iſt mit viel Füſſen beſetzet. Sie vermehren ſich in kurtzer Zeit auf eine unerhörte Weiſe. Sie ſaugen am Fleiſche, und machen offtermahls kleine Hübel, daraus wird die Krätze und der Grind. Man hat an ihrer vielen eine gantz tödtliche Kranckheit geſehen, da eine entſetzliche Menge Läuſe ſich vorher gefunden; welche in dem Fleiſche gewachſen, und an dem gantzen Leibe Wunden gemachet haben, biß aufs Gebein hinein. Mit dieſer Kranckheit iſt Herodes geſchlagen worden, weil er GOtt nicht die Ehre geben wollen. Die Mittel, welche zu Tödtung der Läuſe dienen, ſind der Saamen von Staphiſagria, Schwefel, die Wurtzel von der Patientia und vom Alant, der Taback, der Grünſpan, und viel andere ſolche Dinge. Der Herr R. Hooke, Mitglied der Königlichen Engliſchen Societät, hat in ſeiner Micrographia angemercket, daß die Laus einen ſolchen Rüſſel habe wie ein Schwein, und auch zwey Hörner an dem Kopffe, hinter welchen die Augen ſtehen, gantz anders, als an andern Thieren; dieſe Augen ſind dem Anſehen nach mit keinen Augenliedern verſehen, und vielleicht hat ihnen die Natur dieſelbigen mehr hinterwärts als vorwärts eingeſetzt, damit die Haare, dadurch dieſes Thier hinläufft, nicht öffters Schaden am Geſichte möchten thun. Dieſe Augen und die Hörner ſind mit Haaren umgeben; ihre Haut iſt durchſichtig,

und gleiſſet als wie Horn, und durch dieſelbige erblicket man einen groſſen Hauffen ihrer Blut-Aederlein. Auf dem Bauche iſt die Haut mit einem weiſſen Punct oder Fleck gezeichnet, der immerzu beweget wird, von oben hinunter und von unten hinauf, den möchte man für das Hertze achten. Uber dieſes ſind noch mehr dergleichen Adern daran zu ſpühren, welche von dem Blut auflauffen, das dieſes Thier mit ſeinem Schnabel ſauget, und welches ſo geſchwind verdauet wird, daß man ſofort erſiehet, wie es die Farbe verändert. Dieſes Blut läufft erſtlich Wellen-weiſe und mit ſolcher Gewalt in den Magen, daß der Koth aus dem Gedärme weichen muß. Die Beine ſind mit ſchupigten Klauen bewaffnet, und dieſe Schupen ſind in einander gefüget, gleichwie an den Krebſen. Die Läuſe führen viel flüchtig Saltz und Oel. Sie eröffnen und vertreiben das Fieber; man bedient ſich ihrer die Verſtopfungen zu heben, zum Quartan-Fieber, da läſt man vier biß fünff Stück dererſelbigen verſchlucken, auch wohl mehr oder weniger, nachdem ſie groß und dicke ſind, wenn das Fieber kommt. Vielleicht, daß das Grauen und der Eckel, der ſich einfindet, wenn einer dieſe ſchönen Thierlein ſoll verſchlingen, nicht wenig zu Vertreibung des Fiebers hilfft.

Pediculus Elephantis, ſ. Anacardium.

Pedion oder Pedium, *Tarſus*, das Fuß-Blatt, zwiſchen den Zehen und der Hacken oder Ferſen. ſ. Metatarſum.

Pedra del Porco, ſ. Parcapus.

Pedunculi cerebelli, die Füßlein am Hirnlein, ſind zwey Fortſätze, welche das Hirnlein an die Seiten des länglichten Wercks anhängen.

Peert, bey der Seefahrt ein Thau, ſo an beyden Enden der Ree etwas loß befeſtiget, und mit vielen Knoten verſehen, darauf die Boots-Knechte ſtehen, wenn ſie das Segel einſchlagen wollen.

Pegaſus, iſt ein himmliſch Geſtirn gegen Mitternacht, aus 20. oder wie Bajerus meinet, aus 32. Sternen beſtehend. Die Araber heiſſen es Alpharax, und unter denen dazu gehörigen Sternen ſind die vornehmſten, der eine am Maule, Cida Equi genannt, der andere am lincken Flügel Marchah, das iſt, der Wagen, von der andern Gröſſe, wie auch von Martis und Jovis Eigenſchafft; der Länge nach im 18den Grad der Fiſche, und im 19den Grad der mitternächtigen Breite. ſ. Math. Lex. p. 1027.

Pehren, ſagen die Bergleute, wenn ſie aus allen Leibes-Kräfften mit Peuſcheln, Treib- und Senck-Fäuſteln ſchlagen, und mit Fimmeln gewinnen müſſen.

Pehuage, Phehuame, ein Kraut in Mexico, deſſen Blätter wie Hertzen geſtaltet, die Blüthe Purper-roth, und die Wurtzel ſtarck, auswendig röthlich, wohlriechend und ſcharff iſt. Die Einwohner brauchen ſie heilſamlich wider alte Huſten, Blehungen und den Grieß.

Peinliche Sachen, ſind, die an Haut und Haar gehen, und zum wenigſten den Staup-Beſen verdienen.

Peinture, ſ. Tableau.

Peisker, *Paculus, Piſcis foſſilis*, dieſer Fiſch wird alſo genannt, weil er aus einem ſchlammigten Erdreich gegraben wird, er ſiehet aus wie eine Schlange, wenn man ihn in ein Glas ſetzet, und nur bloß Waſſer darauf gieſt, ſo kan er ohne Speiſe 2. biß 3. Monat leben.

Pelecinus, Securidaca ſiliquis planis utrinque dentatis, iſt ein Kraut, das einen Hauffen eckigte Stengel treibet, die ſich in ſehr viel Zweiglein theilen. Die Blätter ſtehen daran als wie die an den Wicken oder an der Securidaca, gleichſam Paar-weiſe an einem Stiele, an deſſen Ende vorne ſtehet nur ein einig Blättlein. Zwiſchen den Stielen, aus den Winckeln heraus und oben an dem Kraute entſprieſſet ein langer Stengel, der hat auf ſeiner Spitze kleine rothe Blüten, die wie an andern Hülſen-Früchten ſehen, und deren viel beyſammen ſitzen; ſtehen in ihren Kelchen, die als wie ausgezackte Hörnlein formiret ſind. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo folgen darauf lange Früchte, die ſind gar breit, am Rande wie gezahnt, von Farbe röthlicht-grau, und beſchlieſſen zarte Saamen, die ſehr viel kleiner ſind als wie die Linſen, haben gemeiniglich die Geſtalt wie eine kleine Niere, und ſchmecken als wie Schoten. Die Wurtzel iſt lang, mit einigen Zaſern beſetzet. Dieſes Kraut wird in den Gärten gezogen. Von der Krafft und Tugend dieſes Krautes weiß ich nichts gewiſſes, weil ich es niemahls nicht gebrauchet habe, auch nicht geſehen, daß es andere gebrauchet hätten. Jedennoch ſcheinet es, als ob es eben ſolche Tugend hätte, wie die Securidaca, und daß man ſeinen Saamen brauchen könne, den Urin zu treiben, die Verſtopffungen zu heben, den Magen zu ſtärcken, wenn man ihn entweder geſtoſſen oder geſotten brauchen will.

Pelet Settagan, ſ. Aros Brancho.

Pelican in America, ſind Vögel mit platten Füſſen, faſt ſo groß als eine Gans, auch von eben dergleichen Farbe. Sie haben kurtze Beine, einen langen Hals, und faſt 2. Zoll breiten Schnabel, der aber wohl 16. biß 17. Zoll lang iſt. Das Vordertheil des Halſes iſt glatt, und hänget eine weiche, glatte und ſchlottrichte Haut daran, wie an einem Indianiſchen Hane; hat aber eine Farbe wie die Federn, mit licht- und dunckelgrauen Flecken ſo artig unter einander geſprenget, daß nichts ſchöners ſeyn kan. Dieſe Vögel ſind ſehr ſchwer, fliegen auch insgemein nicht weit, und heben ſich nicht hoch über das Waſſer. Sie halten ſich faſt ſtets auf den Klippen nicht weit vom Ufer auf, wo ſie ſich überall können umſehen. Wenn man ſie ſo alleine ſitzen ſiehet, ſolte man ſie für gar melancholiſch halten, und wenn ſie auf der Erde liegen, ſolte man dencken, ſie ſchlieffen. Sie halten den Kopff in die Höhe, legen aber die Spitze ihres Schnabels vorne auf die Bruſt. Ihr Fleiſch iſt beſſer als das Fleiſch von den Boubien und Krieges-Männern. Wenn die Haut oder der Beutel-unter dem Halſe, welcher von der Natur zu ſeiner Speiſe-Kammer gemacht zu ſeyn ſcheinet, voll iſt, wird er ſo groß, daß man beyde geballte Fäuſte darein ſtecken könte. Um dieſes Beutels willen tödten die Matroſen den Vogel, thun in denſel-

denſelbigen eine Kugel, und laſſen ihn alſo trucknen, da er dann die Figur eines Beutels oder Sacks bekommt, den ſie ſtatt eines Tabac-Beutels gebrauchen, wie denn auch ein gut Pfund hinein geht.

Pelicanatio Chymica ſ. Circulatio Chymica.

Pelicanus, ein Pelican; auſſer ſeiner eigentlichen Bedeutung wird in der Chirurgie ein Inſtrument darunter verſtanden, mit welchem man Zähne ausreiſſet, 2) in der Chymie heiſt Pelicanus, ein Circulir-Gefäß, Vas hermeticum.

Pelidnus, eine bleiche Bley-Farbe des Geſichts, ſonderlich bey den Melancholiſchen.

Pellicula, membrana, ein Häutgen.

Pelliones ſ. Kürſchner.

Pellis, Peltz, wird von den Fellen der Thiere geſaget, welche ihre Haare oder Wolle noch an ſich haben.

Pellucidum ſeptum ſ. Septum.

Pelvis, das Becken, iſt eine Zuſammenfügung unterſchiedlicher Beine, als des Hüft-Beins, heiligen Beins, Darm-Beins, Scham-Beins, ꝛc. In Weibsbildern iſt das Becken gröſſer und weiter als bey Männern, theils das Kind im Leibe füglicher zu tragen, theils ſelbiges leichter zu gebähren. Ferner heiſt auch Pelvis, ein Becken, die Höle in den Nieren, wo die Harn-Gänge anfangen.

Pelvis Aurium, iſt die innerliche Höle der Ohren.

Pelvis Cerebri, Choana, heiſt der Trichter im Gehirn.

Pelvis Renum, das membranöſiſche Behältniß in beyden Nieren, welches den Urin empfangt, und wieder in die Harn-Röhre ausgieſſet.

Pemphingodes Febris, heiſt dasjenige Fieber, welches wegen allzu groſſer Hitze, Beulen und Blattern an dem Leibe austreibet; einige halten es auch für ein Wind- und Blehungs-Fieber.

Pendulum, heiſt ein Gewicht, welches an einem Drat aufgehänget iſt. Deſſen Bewegung, die es hin und her machet, nennet man vilvationes oder oſcillationes.

Pengouins, ſind Weſt-Indiſche Früchte, und giebet ihrer zweyerley: gelbe und rothe. Die gelben wachſen auf einem grünen Stengel, der eines Armes dick, und mehr als ein Fuß hoch iſt, die Blätter ſind eines halben Fuſſes lang, eines Daumens breit, und am Rande ſtachlicht. Gantz oben an dieſem Stengel kommt die Frucht heraus, in 2. oder 3. dicken Ballen gleichſam eingehüllet, und in iedweden ſolchen Ballen 16. biß 20. Früchte, deren iede ſo groß, als ein Hüner-Ey, der Geſtalt nach rund, von Farbe gelbe, und von Geſchmack ſäuerlich und angenehm. Die Haut daran iſt dicke, und das inwendige voll kleiner ſchwartzer Kerne mit Safte vermiſchet. Die rothe Art iſt von Gröſſe und Farbe, wie eine kleine truckene Zwiebel, von Geſtalt aber wie ein Kegel, denn ſie wächſet nicht wie die andere, auf einem Stengel, ſondern ein Ende ſteckt in die Erde, und das andere kehrt ſich in die Höhe: rund herum ſtehen lange Blätter, ſo ohngefehr anderthalb biß 2. Fuß hoch, und ſo ſtachlicht ſind, als die an den gelben. Ihrer wachſen 60. biß 70. beyſammen auf einer Wurtzel, ſo nahe an einander, als nur möglich iſt iſt. Sonſt ſiehet eine Frucht der andern ziemlich ähnlich, ſind auch alle beyde gantz geſund, und thun dem Magen keinen Schaden, auſſer daß, wann man ihrer zuviel iſſet, man etwas Hitze, und als wie ein Kützeln darinne fühlet. In der Bucht von Campeche wächſt ihrer eine ſolche unbeſchreibliche Menge, daß unmöglich wegen ihrer ſtachlichten Blätter durchzukommen.

Penguin, iſt ein See-Vogel, ohngefehr ſo groß als eine Ente, hat auch dergleichen Füſſe, der Schnabel aber iſt gar ſpitzig, und er lebet nur von Fiſchen. Sie fliegen nicht recht, indem ſie kurtze Flügel haben, wie die jungen Gänslein, die ihnen doch ſchon im Waſſer zum Schwimmen dienen. Ihre Federn ſind nur Pflaumfedern, das Fleiſch giebt auch ſchlechte Nahrung, aber die Eyer ſind ein ſehr köſtlich Eſſen.

Penicillum ſ. Pinſel.

Penicillus, Penicillum, Turunda, heiſt bey den Chirurgis eine Wiecke.

Penidium, eine gewiſſe Art von Zucker, Penid-Zucker genannt.

Penis, Muto, Bolis, Faſcinus Virilis, Caulis, Nervus, Tentum, Priapus, Haſta, Virga, Mentula Veretrum, Colis, Verpus, Scapus, Cauda ſalax, Membrum Virile vel Genitale, das Männliche Glied, iſt zuſammen geſetzt aus Haut und Fleiſch-Fell, ſonderlich aber aus zweyen ſpann-ädrigen Rinnen, der Harn-Röhre und der Eichel.

Penis muliebris ſ. Clitoris.

Penna marina, Frantzöſiſch, Penne marine, iſt ein Gewächſe, welches einem Vogel-Fittich nicht unähnlich ſiehet, oder einem Feder-Buſche, der auf den Hut geſtecket wird: es wächſet auf den Klippen in der See. Bisweilen iſts mit einer ſchleimigen Materie überzogen, welche bey der Nacht leuchtet, wie ein Phoſphorus. Es wird ſonſt auch Mentula alata piſcatoribus genennet, dieweil der Knopff an deſſen Ende als wie die Eichel an dem männlichen Gliede ſiehet, und einige Spalten oder Ritze hat.

Penningi, Pfennige, eine alte Teutſche Scheide-Müntze, deren in alten Urkunden und Documenten öfters Meldung geſchicht.

Penoabſou iſt ein Americaniſcher Baum, deſſen Rinde einen guten Geruch hat. Seine Blätter ſehen wie der Portulac, ſind aber viel dicker, viel fleiſchichter und beſtändig grüne. Seine Frucht iſt ſo dicke, oder ſo groß wie eine runde Pomerantze, und beſchlieſſet 5. oder 6. Nüſſe, die als wie unſere Mandeln ſehen, ſind aber viel breiter. Eine iede hält einen Kern in ſich, oder eine kleine Mandel, daraus die Indianer Oel preſſen, nachdem ſie ſie zuvor gantz klein zerſtoſſen haben. Die Frucht iſt giftig. Das Oel aus den Kernen heilet die Wunden von Pfeilen, auch andre Wunden mehr, wann es darauf geſtrichen wird.

Penorcon, iſt wie eine Pandor, nur etwas breiter von Leib, mit einem breiten Hals oder Grif, alſo daß 9. Chor Saiten, neben einander darauf liegen können. Iſt auch etwas länger als eine Pandor.

Pentaculum ſ. Periamma.

Pentaëdrum (Priſma) ein fünffſeitiges Priſma iſt, welches in allem 5. Seiten hat, die Baſes mit gezehlet.

Pentapetalos flos, eine Blume, ſo aus 5. unterſchiedenen Blättern beſtehet. Sie iſt entweder regulair oder irregulair.

Pentaphyllon ſ. Quinquefolium.

Pentaura, ein Stein von wunderbahrer Tugend, der andere Steine, wie der Magnet das Eiſen, anziehet, und die Kräffte aller der andern edlen Steine beyſammen beſitzen ſoll.

Pen-Umbra, ein Halb-Schatten, heiſt ein ſolcher Schatten, der nicht gantz dunckel iſt, ſondern noch von einigen Strahlen erleuchtet wird.

Peonien- oder Gicht-Roſen, Pæonia mas & fœmina, ſind einfache und gefüllte, hoch- und niedrig wachſende, mit kleinen und groſſen Blumen, theils Purpur-roth, Leib-Farb und gantz weiß, ihre Fortpflantzung und Vermehrung geſchiehet durch die Zertheilung der Wurtzel. ſ. Pœonia.

Pepanſis iſt die Verbeſſerung eines übel beſchaffenen Geblüts.

Pepasmus, iſt eine Gährung oder vielmehr Zeitigung der auſſer-natürlichen Humorum.

Pepaſticum, iſt ein ſolches Medicament, welches die Rohigkeit verdauet, lindert und zertreibet.

Peplus, Teutſch runde Wolfsmilch, iſt ein Geſchlechte des Tithymalus, oder ein kleines Kräutlein, welches gar viel Stengel oder Zweiglein treibet, die ſich weit in die Runde herum ausbreiten. Seine Blätterlein ſind faſt gantz rund und etwas ſpitzig. Seine Blüten ſehen als wie kleine Schälgen, die in viel Theile zertheilet ſind. Wann ſie gefallen ſind, ſo folgen kleine glatte Früchte, mit drey erhabenen Ecken, die ſind in drey Fächlein abgetheilet, in deren ieden ein länglichter Samen ſtecket. Die Wurtzel iſt dünn und zaſerig. Das gantze Gewächſe giebet eine Milch, wann mans zerreiſſet. Es wächſet in dem Felde, in Weinbergen und an ſolchen Orten, darauf nicht viel acht gegeben wird. Es führet viel ſcharffes Saltz, Oel und phlegma. Es purgiret eben als wie andere Arten des Tithymalus. Dieweil es aber etwas gar zu hefftig wircket, deshalben wird es auch nicht innerlich, wohl aber äuſſerlich gebrauchet die Wartzen und Narben wegzubringen, zum zertheilen und zum zeitig machen oder maturiren.

Pepo ſ. Cucurbita major unter Kürbiß.

Pepſis, die Verdauung, da nemlich die Speiſe in den Chylum, der Chylus aber wieder in Blut verwandelt wird.

Pepticus, wird von demjenigen geſagt, welches die Verdauung befördert, als da ſeynd pulveres peptici.

Peracutiſſimus morbus ſ. Acutus morbus.

Perca ſ. Barſch, it. Zanter.

Percelen, ſeynd in einer Rechnung iede Poſt oder Reihe, die aufnotiret, und davon die Summa hinaus geworffen iſt.

Percepier ſive Perchepier, Alchimilla montana minima, iſt eine Gattung Sinnau, oder ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen der Hand hohe Stengel treibet, die ſind dünne, rund und rauch, mit Blättern beſetzet, welche ſchier gantz rund und in drey Theil zertheilet ſind, ſehen faſt als wie die am Geranio, ſind aber viel kleiner und rauch. Die unterſten ſitzen auf Stielen an dem Stengel; die oberſten haben entweder gar keinen, oder doch nur einen gantz kurtzen Stiel. Zwiſchen den Blättern und den Stengeln aus den Winckeln heraus, entſprieſſen kleine, grasgrüne Blümlein von vier Fäslein, die ſitzen in einem Kelche, der wie ein zerkerbtes Trichterlein ausſiehet. Wann dieſelbigen vergangen ſind, ſo werden aus ihren Kelchlein Samen-Hülſen, deren iede ein Korn beſchlieſſet, welches dem Hirſe nicht unähnlich, iedoch viel zärter iſt. Die Wurtzel iſt klein und holtzig, zaſerig und ſchwartz. Dieſes Kräutlein wächſt auf dem Felde, im Getraide und auf den Bergen: es führet viel Sal eſſentiale und Oel; es eröffnet trefflich, dienet den Urin zu treiben und der Weiber Reinigung, den Stein zu brechen, und zum Scorbut: Es wird auch mit Eßig oder Lacke eingelegt, und als Salat gegeſſen.

Percolatio ſ. Colatio.

Percowitz, heiſt in Moſcau ein Schiffs-Pfund, welches 30. Puden oder 325. gemeine Pfund wieget.

Perdix ſ. Rebhun.

Perdix ruſtica ſ. Schnepffen.

Peregrina ſ. Exotica.

Perelle, iſt eine dünne Erde, wie kleine graue Schupen, die wird uns aus Auvergne von Saint Flour zugeführet. Sie werden von den Klippen herunter genommen, daſelbſt ſie von derjenigen Erde formiret worden, welche der Wind als einen Staub dahin getrieben hat, der hernachmahls von dem Regen iſt befeuchtet und von der Sonnen-Hitze gleichſam calciniret worden, biß ſolche kleine harte Schupen daraus werden, dergleichen wir zu ſehen kriegen. Sie muß fein rein und trocken ſeyn. Sie wird zur Bereitung des Tornesols gebraucht.

Perfoliata, Durchwachs: Dieſes Krautes Stenge werden dermaſſen genau von den Blättern umgeben, daß es ſcheinet, als ob ſie mitten durch dieſelbigen heraus gewachſen wären. Die Blätter ſind im übrigen breit und bleichgrün: auf die gelben Blümlein folget der ſchwärtzlichte Samen. Es wächſt an ſandigen Orten, und iſt gut die Wunden zu heilen, auch für Nabel und andere Brüche gar dienlich.

Perforantes Muſculi, die durchbohrenden Mäuslein, ſind diejenigen, welche die Finger beugen.

Perforati Muſculi, die durchgebohrten Mäuslein ſind ebenfalls diejenigen, welche die Finger beugen, und werden in die andere Eingelenckung geſchloſſen, haben auch in der Senn-Ader eine Ritze.

Perforatio, eine Durchbohrung, wird für iede Chirurgiſche Operation genommen, welche ein Loch oder Höle machet, mehrentheils aber wird die Trepanation hierunter verſtanden.

Perfumiren, einbalſamiren, wohlriechend machen: Daher perfumirte Handſchuhe, die einen guten Geruch haben.

Pergament, ſeynd gegerbte Schaf- Kalb- und Ziegen-Häute, von der Stadt Pergamo in

Italien

Italien alſo genannt, allwo ſie am erſten zuzurichten erfunden worden.

Pergamentirer, haben ein geſchencktes Handwerck, und finden ihre Geſellen in den berühmteſten Städten Teutſchlandes und in angräntzenden Königreichen, wann ſie ſolche durchreiſen, genugſame Arbeit; ſie machen aber kein Meiſterſtück, ſondern werden nach einer gewiß überſtandenen Zeit und zurück gelegten Wanderſchaft zu Meiſtern geſprochen. Ihre Arbeit beſtehet eigentlich darinnen, daß ſie das Leder in Kalch einmachen, und darinnen ſo lange liegen laſſen, biß die Haare davon gehen, nachdem werden die Häute geſchmieret, in groſſe höltzerne Rahmen geſpannet, getrocknet, mit dem Schab-Eiſen abgeſchabet, alsdenn mit Kreiden eingeſtäubet, mit Bimſenſtein abgerieben, und zu allerley Gebrauch zurecht gerichtet. Dann es iſt das Pergament unterſchiedlich, als ein zart oder ſtarckes Schreib-Pergament, davon das letztere auch zu andern Sachen dienet; roth, grün, gelb, und auf andere Art gefärbtes Pergament, gemeines Schaf- und gutes Kalb-Compert, beſonders zugerichtetes Pergament zu Rechen-Häuten und Schreib-Tafeln zu gebrauchen. Die Buchbinder theilen das Pergament ein in reines und beſchriebenes. Das reine iſt wieder unterſchiedlich, denn etliches wird auf der lincken Seite, wo das Fell am Fleiſch geſeſſen, mit Kalch oder Gips beſtrichen, etliches aber nicht. Was gut Kälber-Pergament iſt, brauchet keinen Gips, ohne daß es weiſſer ſcheinet, weil es durchſichtig iſt, wenn es einen weiſſen Boden hat. Das Schäſene Pergament aber, weil es an ſich ſelbſt ſehr dünne, wird auf der lincken Seiten ſtarck angeſtrichen, daß es davon ſtärcker und dicker werden ſoll. Etliches Pergament iſt als wenn es gefirneſt wäre, und ſchmutzet nicht, ſondern man kan alles davon wieder abwiſchen, etliches aber friſſet alles in ſich. Etliches läſſet ſich mit dem Meſſer ſchaben, und dieſes iſt mit von dem beſten, etliches aber kan das Schaben gantz nicht vertragen, ſondern wird davon rauch und ungeſtalt. Es giebt auch roth, grün, gelb und blau-gefärbtes Pergament, worunter das rothe und gelbe, weil es die Farbe hält, indem ſie mit Firniß gemiſchet, das beſte iſt; das grüne aber taugt nicht viel, weil es nur mit Firniß überſtrichen, welcher bald wieder abſpringt. Das beſchriebene Pergament iſt gleichfalls entweder Kälbern oder Schäfen, es iſt aber allezeit dünner abgeſchabt, als das weiſſe Pergament, indem das weiſſe nur auf einer Seite, dieſes aber auf beyden Seiten geſchabet wird; hingegen hat es vor dem weiſſen Pergament dieſen Vortheil, daß es in der Wärme nicht ſo leicht einkreucht, und ſich verwirfft

Pergula, un Corridor, ein Gänglein, iſt ein ſchmaler Gang mit einem Geländer verſehen.

Perhorreſciren, heiſt eigentlich ſo viel, als ſich für etwas entſetzen: Alſo iſt etlicher Orten eine Gewohnheit, daß eine Parthey einen Richter, welchen ſie für verdächtig hält, perhorreſciret, und denſelben dadurch partheyiſch erkläret.

Periammata, Periapta, ſ. Amuleta.

Periantheum, ſind kleine, gemeiniglich grüne Blättergen, welche eine iede vollkommene Blüte untenher umgeben: ſie ſind gemeiniglich mit dem Stengel folia continua, und haben vor dem Ausbruche die Blüte in ſich.

Pericardium, *Involucrum, Burſa, Scrotum*, ſeu *Sacculus membranaceus cordis*, *Involucrum membranaceum*, das Hertz-Fell oder Hertz-Käſtlein, in welchen das Hertz gewickelt und gleichſam eingeſchloſſen; iſt eine ſtarcke Haut mit dem Rippen-Fell vereinigt, und umgiebt das Hertz allenthalben, damit es von allerhand Zufällen befreyet ſey, darum haben es auch die kleinen Vögel, Schlangen, Fröſche, und faſt alle Thiere. Es behält in ſich ein Gewäſſer, das von den umliegenden Drüſen, und inſonderheit dem thymo entſpringt, damit das Hertz ſeine ſtete Bewegung nicht ertrockene, ſondern ſein Amt deſto beſſer verrichten könne.

Pericarpium, wird an den Früchten dasjenige genannt, was den Samen oder die Frucht umgiebet. Pericarpia werden auch die Artzneyen genannt, welche man auf den Puls bindet, ſind insgemein Roſen- Violen- Lilien- Convallien-Eßig, Schlag-Waſſer, Carfunckel-Waſſer und andere mehr. In dieſen und dergleichen wird ein Tüchlein genetzt, drey oder vierfach zuſammen gelegt, und auf die Pulſe gebunden.

Pericholus, einer der über die Maaß viel Galle hat.

Periclaſis ſ. Beinbruch.

Periclimenum ſ. Caprifolium.

Periclimenum perfoliatum ſ. Speck-Lilien.

Pericranium, die Hirnſchedel-Haut, iſt das ſubtile Häutlein, welches unmittelbar auf dem Hirn-Schedel lieget.

Perigæum, heiſt die Erd-Nähe, hingegen bedeutet Apogæum die Entfernung von der Erde, wird geſagt, wenn ein Planet ſeines Eccentrici oder Epicycli nach, der Erden nahe oder ferne ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 1031.

Perigueur, iſt bey den Frantzoſen ein bekanntes mineral, und ein ſehr ſchwerer ſchwartzer Stein, welcher ſehr ſchwer zu zerſtoſſen, iedoch von den Töpfern und Emailleurs gebraucht wird. Man findet ihn meiſtens in der Provintz Dauphine, wie auch in Engelland.

Perihelium, heiſt die Sonnen-Nähe, oder nahe bey der Sonnen, hingegen bedeutet Aphelium, weit von der Sonnen. ſ. Math. Lex. p. 1031.

Perinæum, der Raum, oder die Verbindung, gleichſam die Naat zwiſchen der Schaam und dem Steis.

Per indirectum, durch Umſchweiff, weit herum, nicht gleich zu.

Periodus, iſt der Satz einer Rede, deſſen Fundament allemahl eine Propoſition, die in einem Subjecto und Prædicato beſtehet, und zuletzt mit einem Punct geſchloſſen wird. Es bedeutet auch Periodus die fatale Abwechſelung und Verſetzung der Reiche und Länder in einen andern Stand. In der Aſtronomie bedeutet es eine Zeit, binnen welcher ein Planet oder anderer Creis ſeinen Lauff vollendet.

Periodus, iſt in der Chronologie ein Begriff vieler Jahre, welche, wenn ſie verfloſſen, wieder

von vornen angefangen werden. Hingegen iſt Cyclus ein Begriff nur etlicher oder weniger Jahre; wiewohl man dieſe Wörter manchmahl ohne Unterſcheid gebrauchet. Es ſind von verſchiedenen dergleichen Periodi ausgeſonnen worden, die da ſich bemühet haben, das Sonnen- und Monden-Jahr mit einander zu vergleichen. Sie haben nehmlich eine ſolche Anzahl der Sonnen-Jahre wollen ausfinden, welche zuſammen genommen, genau eine gewiſſe Anzahl der Lunationum oder Monden-Monate ausmachten, und dieſe Zeit haben ſie annum magnum Lunæ ſolarem, das groſſe Mond Sonnen-Jahr genennet, nach deſſen Verflieſſung ſollen die Neu-Monden und Voll-Monden wieder auf den vorigen Monats-Tag und Stunde des Sonnen-Jahres fallen, und in der vorigen Ordnung auf einander folgen. Eine ſolche Vergleichung des Sonnen- und Monden-Jahres haben geſucht Meton, Calippus, Hipparchus, Vieta und andere, unter welchen wohl immer einer näher zum Zweck gekommen, als der andere, aber keine gantz genaue Vergleichung hat man noch nicht gefunden, wie denn einige dieſelbe gar für unmöglich gehalten. ſ. Math. Lex. p. 1032. ſq.

Periodus Philolai, begreifft 59. Sonnen-Jahre, 729. Monden-Monate, und 21505. und 1. halben Tag.

Periodus Calippi Cyziceni, (welcher den Namen hat von Cyzico, einer Stadt in Myſia oder Mœſia) begreifft 76. Sonnen-Jahre, 940. Lunationes oder Monden-Monate, und 27759. Tage.

Periodus Hipparchi, begreifft 304. Sonnen-Jahre, 3760. Lunationes und 111053. Tage.

Periodus Victoriana, oder Cyclus magnus paſchalis, iſt ein Begriff von 532. Jahren, nach deren Verflieſſung die Neu- und Voll-Monden wieder ſolten auf einerley Monat- und Wochen-Tage fallen, und alsdenn in voriger Ordnung auf einander folgen: Eben ſo ſolten auch die Oſter-Vollmonde, und daher auch die Oſter-Tage ſelbſt, ſamt den davon dependirenden beweglichen Feſt-Tagen wieder auf die vorige Zeit kommen, daß alsdenn keine neue Ausrechnung nöthig wäre: In dieſer Meinung ſtunden wohl einige von den Alten, und wolten daher dieſen Periodum zu Beſtimmung des Oſter-Tages gebrauchen, allein ſie haben darinnen geirret. Es entſtehet dieſer Periodus, wenn man den Sonnen-Circul von 18. Jahren, und den Monden-Circul von 19. Jahren mit einander multipliciret, denn da kommen 532. Jahre heraus. Alſo wenn in einem Jahre dieſe beyde Cycli mit einander angefangen werden, ſo fangen ſie erſt nach Verflieſſung 532. Jahre wieder mit einander an.

Periodus Franciſci Vietæ, begreifft 3400. Sonnen-Jahre, 42053. Monden-Monate, und 124 850. Tage.

Periodus oder Epocha Conſtantinopolitana, iſt ein Begriff von 7980. Julianiſchen Jahren, welcher entſtehet, wenn man den Cyclum Solis von 28. Jahren, den Cyclum Lunæ von 19. Jahren, und den Cyclum indictionis von 15. Jahren mit einander multipliciret, denn da kommen 8980. Jahre heraus. Die Conſtantinopolitani, (von welchen dieſer Periodus ſeinen Namen hat) wie auch faſt alle Griechen brauchen dieſen Periodum als eine Epocham, die von dem Anfange der Welt hergeführet worden, und nach ihrer Meinung 5508. Jahr 4. Monat vor Chriſti Geburt ihren Anfang genommen.

Periodus Juliana, iſt ein Begriff von 7980. Julianiſchen Jahren, welcher, wie gedacht, entſtehet, ſo man den Sonnen-Circul, Monden-Circul, und Indictions-Circul mit einander multipliciret. Dahero, wenn in einem Jahre dieſe 3. Circul mit einander angefangen hätten, ſo daß der Sonnen-Circul 1. der Monden-Circul auch 1. und der Indictions-Circul auch 1. wäre geweſen, ſo würden ſolche drey nicht ehender als nach 7980. Jahren alle zugleich wieder von neuen angefangen. Es werden auch unter dieſen 7980. Jahren nicht zwey, vielweniger mehr Jahre ſeyn, welche einerley Characteres chronologicos mit einander gemein hätten, ſondern ſie werden wenigſtens in einem Charactere, wo nicht in zweyen oder allen dreyen von einander unterſchieden ſeyn z. e. in dem Jahre, in welchem Chriſtus gebohren worden, und zugleich in dem 4714den Jahre dieſes Periodi Julianæ (welches erhellet, wenn man 4714. mit 28. 19. und 15. dividiret) war Cyclus Solis 10. Cyclus Lunæ 2. Cyclus indictionis 4. (das iſt, in dem Cyclo Solis, der aus 28. Jahren beſtehet, war das erſte Jahr der Geburt Chriſti das 10de in der Ordnung, in dem Cyclo Lunæ das 2te, in dem Cyclo indictionis das 4te.) Nun wird ehe und bevor von Chriſti Geburt an 7980. Jahre verflieſſen, kein Jahr ſeyn, welches alle dieſe 3. Characteres zugleich hätte, es wird wenigſtens an einem von dieſen dreyen Characteribus fehlen. Weil nun in dieſem Periodo jedes Jahr ſeine beſondere Characteres hat, und derſelbe auch ſehr viel Jahre in ſich begreifft, ſo hat Joſephus Scaliger zu erſt ſolchen Periodum in die Chronologie mit groſſem Nutzen eingeführet. Denn man kan die Jahre aller anderer Epocharum in die Jahre dieſes Periodi ohne ſondere Mühe verwandeln, und alſo die vielerley Epochas, welche in den Hiſtorien ſo ofte vorkommen, bequem mit einander vergleichen, wie auch die Characteres der Jahre dieſes Periodi (welche gar leicht zu finden) auf die Jahre anderer Epocharum appliciren, und alſo leichtlich faſt einen gantzen Julianiſchen Calender auf iedes Jahr verfertigen. Es ſetzet aber Scaliger, daß das erſte Jahr der Geburt Chriſti in das 4714de Jahr dieſes Periodi falle, darum, weilen dieſe beyde Jahre einerley Characteres haben. Daraus folgt, daß man den Anfang dieſes Periodi 764. Jahr vor Erſchaffung der Welt hinaus ſetzen müſſe.

Periodus Morborum, der Umkreis der Kranckheit, iſt die Umwechſelungs-Zeit in ſolchen Kranckheiten, die bald nachlaſſen, bald zunehmen.

Periodus ſanguinis, der Umkreis oder Umlauff des Blutes, iſt die Circulatio oder ſtetswährende Circumgyratio (oder Umlauff) des Geblüts durch den gantzen Leib. Siehe Circulatio.

Periodynia, iſt ein heftiger umgebender Schmertzen eines Theils des Leibes, als des Haupts, des Ohrs ꝛc. Welches Wort vom Hippocrate gar offt gebrauchet wird.

Periœci, die Nebenwohner, ſo unter einem Meridiano und Parallel- aber einer entgegen geſetzten Linie wohnen, als wie die Einwohner in Virginien in America mit denen in Indien zwiſchen dem Fluß Ganges, weil ſie beyde eine Mittags- und gleiche parallel- aber entgegen geſetzte Linie haben. ſ. Math. Lex. p. 1035.

Perioſteum, das Bein-Häutlein, iſt eine ſpannädrigte, dünne und zähe membran, von auſſen her unmittelbar, und ſehr veſt den Beinen angeheftet, damit ſelbige, weil an ſich ſelbſt die Beine nichts fühlë, der Empfindlichkeit diene.

Peripatetici Philoſophi, alſo werden die Nachfolger des Ariſtotelis genennet, weil ſie meiſtens im hin und her gehen diſputireten und lehreten.

Peripheria, der Umkreis, iſt die in ſich ſelbſt zurücklauffende krumme Linie, welche einen Circul einſchlieſſet. Man theilet ſie in 360. Theile, welche man Gradus nennet, es mag der Circul groß oder klein ſeyn; iedoch ſind in einem kleinen Circul alsdenn auch die Grade kleiner, und im groſſen Circul gröſſer.

Peripheria, heiſt auch ſonſt ſo viel als der Umkreis oder circumferentz eines Dinges, Leibes oder eines Eingeweides.

Periphimoſis ſ. Paraphimoſis.

Periphraſis, die Beſchreibung oder Umſchreibung einer Sache.

Periploca, iſt ein Gewächſe, welches Stengel treibet, als wie Rancken, die ſind lang und holtzig, gebeigig, knotig und äſtig, kriechen umher und ſchlingen ſich um die nahe ſtehenden Sträucher und Bäume, und helffen ſich dran in die Höhe. Die Blätter ſtehen einander gegen über, ſind länglicht, breit, ſpitzig und aderig. Die Blüten wachſen auf den Spitzen der Zweige. Jedwede iſt biß auf den Grund hinunter in fünf Stück zertheilet, die wie ein Stern geſtellet, rauch und obenher purperfarbig ſind, wiewol ſie keine Haare haben; unten ſind ſie gelbgrünlicht. Wann die Blüte vergangen iſt, ſo folget eine Frucht von zwey Scheiden, die ſind ein wenig krumm, und ſehen wie die am Apocyno, ſind aber etwas gröſſer. Sie thun ſich von ſich ſelbſten auf, wann ſie reiff werden, und laſſen eine wollige Materie ſehen, darauf die Saamen liegen, deren ieder einen Bart hat. Die Wurtzeln ſind zaſerig, und kriechen in der Erde herum. Dieſes Gewächſe wächſt im Holtze, und giebet eine Milch, wann mans zerbricht. Für die Hunde, Wölffe, Füchſe und andere vierfüßige Thiere ſoll es ein Gifft ſeyn.

Peripneumonia, eine Entzündung der Lungen, welche gemeiniglich mit einem hitzigen Fieber, ſchweren Athem, Huſten und Schmertzen vergeſellſchaftet iſt.

Periſcii, Kreisſchattige, werden in der Geographie, diejenigen Einwohner der Erden genennet, welche in den kalten Ländern, um den Polum Arcticum und Antarcticum wohnen, weil ihnen ihr Schatten im Creis herum gehet. ſ. Math. Lex. p. 1035.

Periſtalticus Motus ſ. Motus.

Periſtromata, heiſſen eigentlich die Betten, Streu, Decken, Matrazzen und Tücher, ſo den Patienten untergeleget werden. Bey den Anatomicis aber wird das drüſichtig Häutlein in den Eingeweiden Periſtroma, auch wohl Periſtoma genannt.

Periſyſtole, die Zeit der Ruhe oder des Stillſtandes zwiſchen der Syſtole & Diaſtole, wiewohl ſolches von den meiſten will verläugnet werden.

Peritonæum, das umgeſpannete oder Darm-Fell, wird alſo genennet, weil es die Eingeweide und ſonderlich die Därme umgiebet. Dieſes Peritonæum, iſt kein einfaches Pergaments-Häutlein, ſintemahl es um die Gegend der Nieren, Harn-Adern und Blaſen zweyfach gefunden wird, vorn iſt es dünn, hinten dick, aber allenthalben ſtarck. Dieſes Fell iſt durchlöchert, damit nicht allein die Speiſe-Röhre und die Gefäſſe der Nabel-Schnur, ſondern auch die Wurm-förmigen Sennen der Gebähr-Mutter ihren Durchgang haben mögen.

Peritonæi proceſſus, die Fortſätze des Darm-Fells. Dieſe Fortſätze ſind nur bey den Männern zu finden, und auf beyden Seiten doppelt.

Perittoma, das Excrement, ſo nach Verdauung der Speiſen im Leibe zurück bleibet: ingleichen heiſt es auch ein Uberreſt oder Uberbleibſel von einer Kranckheit.

Perizoma, ein Gürtel, Bruſt- oder Bruch-Band, gehöret mit unter die Chirurgiſchen Inſtrumente.

Perlen, *Margaritæ, Uniones, des Perles*, woher ſolche in den Perlen-Muſcheln gezeuget werden, iſt bishero nicht wenig unter den Natur-Kündigern diſputiret worden. Einige meinen, daß die ſo genannten Perlen-Muſcheln ſich in dem Frühling ein wenig eröffneten, von dem lieblichen Thau des Himmels gleichſam geſchwängert, und ſo dann die edlen Perlen daraus gezeuget würden: weil aber die Perlen-Muſcheln meiſtens 10. bis 12. Klafftern tieff aus dem Grunde hervor gehohlet werden, als ſeynd einige auf die Meinung gekommen, als ob beſagte Muſcheln zu einer gewiſſen Zeit ſich in die Höhe begeben, und wenn ſie vom Thau oder Regen befeuchtet worden, ſich alsdann wieder nach dem Grund ſencken; allein auch dieſes ſtreitet wider die Erfahrung; Inſonderheit weil mit dem Regenwaſſer viel ſchleimiger Moraſt dem Meer zuflieſſet, welcher eine geraume Zeit auf der Fläche des Meer-Waſſers zu ſchwimmen, und ſo dann nach dem Grund zu ſincken pfleget, an welchem ſich zwar die Meer-Muſcheln und Perlen-Auſtern häuffig anhängen, aber auch leichtlich davon ſterben: hingegen urtheilen einige nicht übel, daß ſolcher Schlamm und Moos ihnen zwar zur Speiſe und bequemen Aufenthalt diene, doch gleichwohl aber folge nicht, daß ſie daraus gezeuget oder gemehret würden. Viel glaublicher iſt es, daß beydes die Perlen, als die Muſchel oder ſo genannte Perlen-Mutter, aus dem durchſichtigen Schleim und liquore welchen der Perlen-Schneck von ſich zu ſpeyen pfleget, erwachſen, und wollen einige, daß,

wann beſagter Liquor in dem Fleiſch des Schneckens verbleibe: er ſich coagulire und erhärte, und ſolches wäre der rechte Urſprung der Perlen, ſo er aber ausgeſpiehen würde, und den Schnecken von auſſen her gleichſam überzöge, ſo pflegte daraus die Muſchel zu wachſen; daß aber ſolcher Liquor erſt nach und nach erhärte, ſiehet man aus der Structur ſo wohl der Perlen als Perlen-Mutter, welche beyderſeits aus gantz ſubtil und zarten auf einander gelegten Häutgen faſt wie die Zwiebeln beſtehen, wie ſolches ſo wohl der berühmte Helmontius, als andere Autores mehr angemercket. Man findet aber die Perlen nicht nur in den ſo genannten Perlen-Muſcheln, ſondern faſt in allen Gattungen und Arten der Auſtern, ſo wohl in der See als in den Flüſſen und ſüſſen Waſſern, in Oſt- und Weſt-Indien, ja auch hin und wieder in Europa, wiewohl die Orientaliſchen vor allen andern den Vorzug haben. Die vornehmſte Perl-Fiſcherey beſitzet der König in Perſien an dem Strand des glücklichen Arabiens, nach dieſer folget die in der Inſul Ceylon, woſelbſt die Perlen zwar nicht gar groß, und ſelten über drey oder vier Caraten wiegen, gleichwohl ihrer Helle und Runde wegen für die ſchönſten gehalten werden; ſo giebt es auch an dem Japoniſchen Strande ſehr helle und groſſe Perlen, iedoch meiſtentheils eckicht; in Occident werden ſie in dem groſſen Mexicaniſchen Meer-Buſen und anderen Orten mehr, inſonderheit aber bey der ſo genannten Margarethen-Inſul oder Perlen-Eyland in beſonderer Vollkommenheit an Helle und Gröſſe aufgefiſchet. ſ. Margaritæ.

Perlen, ſind eine Art geflügeltes Ungeziefers, lang und rar von Geſtallt, mit Flügeln, welche allerhand Farben wie ein Regenbogen ſpielen: ſie haben lange ſchlancke Beine, und ihr Kopff ſcheinet lauter Augen zu ſeyn, ſchön gläntzend, und dicker als der Leib, daher ihnen auch der Nahme Perle gegeben worden. Einige nennen ſie Schiſſe-Boltzen, weil ſie ſchnell und gerade fortſchieſſen, wie ein Boltzen oder Pfeil.

Perlen-Fiſcher, auf Ceylon ſind gantz nackend, haben einen Korb an ſich hangen, und vor dem Mund eine breite Wurtzel, welche faſt das gantze Geſichte bedecket, und wie ein Schwamm geſtaltet iſt, auch lange Zeit kein Waſſer in ſich dringen läßt. Sie legen die Muſcheln, welche ſie von dem Abgrunde des Meeres herauf geholet, in die Sonne, da ſie ſich dann gar bald von einander thun, daß ſie die Perlen heraus nehmen können.

Perl-Hirſe ſ. Milium Solis.

Perl-Mutter ſ. Mater perlarum.

Permuta ſ. Cambium.

Permutatio Rerum, iſt eine Art von Kauff-Contracten, da man Waaren gegen Waaren giebet, und den Preiß von beyderley Waaren gegen einander compenſiret oder gleich machet. Solches wird auch Changiren und Stechen genennet.

Pernio, Chimetlon, **Froſt-Beule**, erfrorne Glieder, werden die beſchädigten Theile genannt, welche im Winter vom Froſt und Kälte verletzt worden. Man findet daran ſchmertzhafte Tumores, die oftermahlen mit Entzündungen begleitet; ſie ereignen ſich abſonderlich an den nervoſen und äuſſerſten Theilen, als an den Ferſen, und machen um ſo viel mehr Empfindlichkeit, wenn die Lufft und die Kälte ſcharff und ſtrenge werden will.

Perona, oder *Fibula*, weil es gleichſam die Muſculos des Schienbeins ſcheinet zuſammen zu heften, iſt ein kleines Bein, welches dem Schienbein, eben wie der radius dem Ellebogen, von auſſenwerts angefüget iſt, dahero auch der erſte und andere Muſculus des Schienbeins Peronæus genannt wird.

Perpendicularis Linea, Perpendicular, oder **Bleyrechte, Winckelmäßige Linie**, iſt eine Linie, welche gerade von oben herab fällt, oder alſo aufrecht auf einer andern Linie ſtehet, daß ſie ſich auf keine Seite neiget: wird vorgeſtellt, wann eine Bley-Kugel an einen Faden gebunden, und ſo an die Wand gehangen wird, da ſie dann, wann ſie ſich nicht mehr beweget, eine gerad herunter fallende oder perpendicular Lineam vorſtellt, und mit der Linea, auf welche ſie fällt, zur Lincken und Rechten einen geraden Winckel macht.

Perpendiculum, die **Bley-Wage**, der **Bley-Senckel**: perpendiculariter, bleyrecht, ſenckel-recht, nach der Bley-Wage gerichtet, Schnur-gerade, Wag-recht.

Perpetuum mobile, iſt eines von den acht Sachen, wornach die Mathematici und Curioſi annoch ſtreben. Die andern ſeynd Lapis Philoſophorum, Liquor Alcaheſt, das Glas weich zu machen, ein ewiges Licht, eine linea hyperbole in einem Brenn-Spiegel, die gradus longitudinis zu finden, und endlich quadratura Circuli. Von dem Perpetuo mobili meinet D. Becher, in ſeiner Themoſcopia, daß er ſolches motu Phyſico-Mechanico gefunden, der motus perpetuus artificialis aber werde annoch geſucht. Ob dasjenige Rad, welches Orffreus verfertiget, vor ein Perpetuum mobile zu halten ſey, daran hat man Urſache zu zweiffeln. ſ. Matth. Lex. p. 1037. ſq.

Perroket, Perroquet de mer, ein Fiſch, ſo um die Americaniſchen Inſeln gefangen wird. Er hat Schupen wie ein Karpe, oder Papagey-grün, davon er auch bey den Europäern den Namen bekommen, Criſtallen-helle Augen mit einem ſilberweiſen Ringe, und dieſen mit einem grünen umgeben: an ſtatt der Zähne hat er beinene Kinnbacken an einem Stück, womit er Muſcheln und Schnecken, welche ſeine Nahrung ſind, aufbeiſſet. Er erwächt biß zu 20. Pfunden, und iſt vortrefflich gut zu eſſen.

Perron, iſt ein Altan, oder eine unter dem freyen Himmel ſtehende Treppe.

Perruquen, ſind eine Art von geſtrickten Hauben, mit eingeflochtenen oder angenäheten aufgekräuſelten Haaren, deren ſich heutiges Tages die meiſten Manns-Perſonen, theils zur Decke ihres Hauptes, theils zur Zierde und Geſundheit bedienen. Man hat derſelbigen kurtze und lange, Buckel-Beutel-Staats- und allongées-Perruquen, ingleichen Spaniſche und Naturell Perruquen, an welchen letztern das Haar nicht

nicht durch Kunſt oder Arbeit kraus gemacht, ſondern von Natur alſo kraus ſeyn ſoll.

Perſeus, *Inachides*, *Cyllenius*, iſt ein Geſtirn in der mitternächtigen Gegend der Milch-Straſſe, nach unterſchiedener Aſtronomorum Meinung aus 26. oder 38. Sternen beſtehend, mehrentheils alle von Saturni und Jovis Eigenſchafft, und liegt der Länge nach unter dem Zeichen des Steinbocks. ſ. Math. Lex. p. 1043.

Perſianiſche Waaren, ſo ausgeführet werden, ſind Myrrhen, Weyrauch, Manna, Arabiſcher Balſam, Bezoar, Gold, Perlen, Türckoſen und andere Edelgeſteine, Seide, ſeidene Stoffen, Gold- und Silber-Brocade, Teppiche, Helffenbein, Tyger- und Löwen-Felle. Hingegen führen die Holländer nach Perſien Gewürtze, Zucker, Indigo, Siampaniſch Holtz, Scharlach-roth, Räucherwerck, Benzoin, Queckſilber, Bley, Zinn, Kupffer, couleurt Tuch, Leinewand von Jurate und Coromandel und endlich Piaſters.

Perſica malus ſ. Pfirſchen.

Perſicaria, Flöh-Kraut, welches die Einwohner in Crain Dreſen, das iſt, drey Blätter nennen, und für die Scorpion-Stiche ſicher zu ſeyn gebrauchen, welches um Pfingſten, da der beſte Safft darinne iſt, und zwar früh Morgens nüchtern geſchiehet, da ſie etliche Blätter davon eſſen. Dieſes Kraut hat eine ſolche Antipathie gegen die Scorpionen, daß die an den hohen Alpen wohnenden Bauern, die unter den Steinen häuffig ſitzenden Scorpionen unbeſchädigt hervor langen, und in andere Länder zum öffentlichen Verkauff herum tragen.

Perſicites, ein Stein wie eine Pferſing.

Perſicus Ignis, iſt eine brennende ſehr hitzige Kranckheit, und kommt entweder mit dem Carbunckel gantz überein, oder iſt mit demſelben gar nahe anverwandt.

Perſonata, ſ. Kletten.

Perſpectiva, oder Perſpectiv-Kunſt, oder Sehe-Kunſt in die Ferne, lehret ein Ding unter der Gröſſe und Geſtalt vorſtellen, wie man es in einer gewiſſen Weite und Höhe des Auges ſiehet: iſt daher von der Optica unterſchieden, und wird abgetheilet 1) in die Sehe-Kunſt in die Ferne, 2) in die Specularia oder Speculation, da man mit dem Spiegel oder Brenn-Glaſe die Strahlen der Sonne auffänget, und 3) in die Sciatroptica, ſo von Schatten und Licht in der Mahlerey, auch ſonſt handelt. ſ. Math. Lex. p. 1043.

Perſpectiv, ein Stück der Mahler-Kunſt, beſtehet vornehmlich in dreyen Principal-Linien, als erſtlich in der Erd- oder Grund-Linea, zweytens in der Horizontal-Linea, auf welcher ſich allezeit der Augen-Punct befindet, und drittens in der Diſtanz-Linea, welche allezeit parallel mit der Horizontal-Linea, und ſonderlich den Mahlern höchſtnöthig iſt. Eigentlich nennet man perſpectiv, was ſich auf einer gemahlten Tafel von einem Haus, Hof, Wand oder Veſtung, die nach allen Bau-Regeln aufgeführet, in der Weite an Linien und Farben, dem Geſicht nach verliehret, kleiner und ſchwächer wird. Dergleichen perſpectiv mahlen erfordert eine eigene Wiſſenſchaft, und einen guten Grund in der Geometria. Es reguliret die Maaß und Gröſſe der Geſtalten und Brechung der Farben, an welchem Ort in einem Gemählde ſie immer zuſammen kommen mögen: an dem Michel Angelo wird getadelt, daß er das perſpectiv verabſäumet, ohne welches doch keine ordentliche Compoſition kan zuwege gebracht werden.

Perſpectiv-Gläſer, *Theleſcopia*, *Lunettes de longue Vue*, ſeynd durch Kunſt geſchliffene, und von den Opticis alſo zubereitete Gläſer, daß man mit ſolchen ſehr weit in die Ferne die Sachen ſo genau erkennen kan, als wenn ſie vor uns ſtünden: unter dem Käyſer Rudolpho II. war der berühmte Mathematicus Tycho Brahe, unter Ferdinando III. Gervaſius, Matt. Müller, in Italien Galilæus à Galilæis, in Holland der Herr Zülchen, in Dantzig Hævelius, in Mäyntz ein Capuciner, Namens, Pater Maria, welcher das Binocular erfunden, vor allen aber der Nürnbergiſche Mathematicus und Opticus Johann Frantz Griendl, von Ach auf Wanckhauſen, in Verfertigung dergleichen Optiſchen Raritäten berühmt. Deſſen dißfalls ausgegebene Specification lautet, als folget, 1) werden von ihm verfertiget Fern-perſpectiv von 10. biß 60. Schuh lang, mit welchen man auf viel Meilweges gantz deutlich ſehen kan, 2) Fern-perſpectiv von 3. bis 8. Schuh, gleichfalls auf etliche Meilwegs zu ſehen, 3) Stern-perſpectiv, die eigentlich für die Planeten und deren Maculas, als des Monds, der Sonnen, Jovis, Veneris &c. zu obſerviren dienen, dadurch man dann unzehlbare Sternen ſiehet, die man ſonſt nicht ſehen kan, z. e. wann man die Plejades mit bloſen Augen anſiehet, ſo beobachtet man ohngefehr 5. oder 7. Sternen, hingegen durch ſolche Stern-Gläſer kan man wohl 50. Sternen von unterſchiedlicher Gröſſe zehlen, in dextro pede Orionis findet man 2. Sterne mit einem hellen Glantz umgeben, wie 2. Sonnen, dergleichen im gantzen Firmament nicht zu finden, zu geſchweigen, wenn man das gantze Sidus betrachtet, wo nur ein Stern zu ſeyn ſcheinet, findet man 4. und 5. bey einander. Der Jupiter iſt nicht Kugel-rund, ſondern eckigt, voller groſſen Flecken, und hat gleichſam eine Oval-Figur. Des Monds Maculæ finden ſich in ſo weit anders, als bisher die Autores in Kupfer-Bildern haben laſſen ausgehen. 4) Allerhand kleine perſpective, dadurch man mit zweyen Augen zugleich ſehen kan: dieſe faſſen viel ein, und præſentiren alles, wie ein Spiegel, aufrecht, 5) Perſpective, die überaus viel einfaſſen. Man kan zugleich auf einmahl eine Stadt, oder Armada zu Waſſer und zu Lande, ſamt allen actionibus überſehen. 6) Perſpectiv, durch welches zugleich etliche Perſonen durchſehen können. 7) Perſpectiv, damit man alles umgekehret, und die Leute auf den Köpfen gehen ſiehet. 8) Perſpectiv, damit man, was recht iſt, lincks ſiehet, und eine Perſon um und um kehren kan. 9) Perſpectiv, damit man in einem Zimmer, auf einem Seſſel ſitzend oder Bette liegend, alles, was vor der Hausthür, auf dem Platz, überzwerch

der Claſſen, oben auf dem Dach, ja um und um alles ſehen kan. 10) Polemoſcopia, ſind Kriegs-Perſpective, dieſe haben ſonderlichen Gebrauch in belägerten Veſtungen, damit man vor dem Wall, ohne allen Schaden, den Feind in dem Graben arbeiten ſiehet. 11) Microſcopia, ſind Vergröſſerungs-Gläſer, welche ein Corpus über hundert tauſend mahl verwunderlich vergröſſern. Sie præſentiren eine Laus, einen Floh, 16. Zoll lang, ein kleines Sand-Körnlein wie Kieſelſtein, den Niederländiſchen zarten Flor, wie ein groß eiſernes Gitter, die Käs-Mülben, wie groſſe weiſſe Roß-Käfer, und dergleichen: So viel man Sachen darhinter ſiehet, ſo viel ſiehet man Wunder. Inſonderheit ſind ſie auch dienlich, die Maculas der Edelgeſtein, und Pittſchaft-Ringe, damit zu erkennen. Sie præſentiren gröſſer, als die Engliſchen, und faſſen vielmahl mehr vom Zirckel ein. Und dieſe ſind dreyerley Sorten. 12) Microſcopia, welche allerhand kleine Früchte, Blumen, und andere Curioſa, über die maſſen verwunderlich groß den Augen vorſtellen. Sie præſentiren die vier Zeiten des Jahrs, Berg, Schlöſſer, wilde Thier, lächerliche Poſituren, Maſqueraden, Jägereyen, und dergleichen.

Perſpiratio ſ. Diapnoë.

Pertica, Toiſe, heiſt ein Maasſtab von 6. Schuhen, ingleichen ein Comet mit einem langen feurigen Schwantze. ſ. Ruthe.

Pervigilium ſ. Agrypnia.

Pervinca ſ. Vinca.

Peruvianiſcher Balſam, *Balſamum de Peru, Balſamum Indicum, Hyoſciamus Peruvianus*, iſt eines ſchönen Geruchs, und wird in der Medicin dißfalls offt gebraucht. ſ. Balſamum.

Pes, der Fuß, wird auf unterſchiedliche Weiſe genommen, entweder für die Baſin, oder das Fundament eines Dinges, oder für die bekannten Glieder des menſchlichen Leibes, auf welchen das Ober-Gebäu deſſelbigen ruhet, und vermittelſt deren ſolcher Ober-Cörper ſich von einem Ort zu dem andern durch das gehen und fortſchreiten bringen und tragen kan. Man ſiehet aber ſolche Füſſe an, entweder wie ſie von dem hinterſten an, bis an die Zähen reichen, und alsdenn in Femur, das Schenckelbein, in Tibiam, das Schienbein, und in pedem, den Fuß ſelbſt getheilet werden: oder man nimmt ſie für den Fuß allein, und alsdann geſchiehet deſſen Eintheilung in Tarſum, den Riſt, Metatarſum, den Unter-Riſt, und in Digitos, Zähen. Von des Schenckels und Schienbeins Muſculis iſt allbereit unter ihrer eigenen Benennung Meldung geſchehen, des Fuſſes Muſculus, durch welche er ſeine Bewegungen macht, betreffend, ſo ſeynd derſelben 9. unter welchen 2. zu finden, durch welche er ſich krümmet, und 7. dadurch er ſich ausſtreckt: Die 2. Krümmer werden genannt Tibialis anticus oder Peronæus.

Pes anſerinus ſ. Ganſe-Fuß.

Pes urſinus ſ. Muſcus terreſtris.

Peſade oder *Poiſade*, iſt eine Action oder Bewegung des Pferdes, welches, wann es die Vorder-Füſſe aufhebet, mit den hintern ſtill und veſte ſtehen bleibet, und ſolche nicht beweget, biß die vordern wieder auf der Erde ſind.

Peſchau, iſt in Franckreich ein gewiſſes Maaß, damit die Caſtanien gemeſſen werden, und hält 125. biß 130. Pfund.

Peſer à la main, heiſſen die Academiſten, wann ein Pferd aus Müdigkeit oder andern Urſachen mit dem Kopf im Zaume lieget.

Peſſarium, *Peſſes, Peſſus, Naſcale, Tolum*, ein Mutter-Zäpflein, eine Mutter-Pille, ein äuſſerlich Mittel von langer Form, wider allerhand Mutter-Zufälle, in die Schaam der Weiber zu ſtecken, iſt zweyerley Art, entweder trucken oder flieſſend, in welche Baum-Wolle getuncket, und in die Schaam geſtecket wird, und dann heiſt es ein Mutter-Zäpflein.

Peſſulus ſ. Riegel.

Peſt, Peſtilentz, *Peſtis, Peſtilentia*, iſt eine ſehr böſe, ſchädliche, und anſteckende Kranckheit. Was deroſelben Urſprung ſey, und wie alle mögliche und menſchliche Mittel dagegen zu gebrauchen, auch wie ein ieglicher in Contagieuſen Zeiten ſein eigener Medicus ſeyn könne, ſolches hat der Königliche Preußiſche Hof-Rath und Leib-Medicus Herr D. Friedrich Hofmann in einem hiervon An. 1710. an Tag gelegten Unterricht gar kürtzlich und deutlich vorgeſtellt. Mehrers ſ. unter Anſteckenden Kranckheiten.

Peſtilentz-Wurtz, *Petaſites*: an dieſem Gewächſe bekömmt man die röthlichten Blumen, auf holen ſchwammichten Stengeln am erſten zu ſehen, hernach, wann dieſe vergangen, folgen die Blätter, ein iedes auf ſeinen beſondern dicken Stengel. Die Wurtzel iſt dick und lang, auswendig ſchwartz, inwendig weiß. Sie widerſtehet dem Peſtilentzialiſchen Giffte, treibet den Schweiß, und iſt gut wider Engbrüſtigkeit und Verſtopfung der Bruſt, Huſten und Mutterbeſchwerung.

Peſt-Medicus, Loimiater, ein Medicus, der ſich vor andern in Peſt-Zeiten gebrauchen läſſet.

Petala, ſind die Blätter der Blüten.

Petalodes, wenn der Urin voll Faſen, als wie Schupen iſt.

Petango, iſt eine kleine Frucht, ſo roth, und wächſt auf einem Strauche. Sie iſt ſo groß, als eine Kirſche, aber nicht ſo rund, ſondern auf der einen Seite platt, und auf der andern in 5. oder 6. erhabene Fächlein abgetheilet. Der Geſchmack iſt ſcharff, dabey aber ſehr angenehm. Der Kern, ſo mitten drinne ſteckt, iſt faſt gantz platt und groß.

Petaſites ſ. Peſtilentz-Wurtz.

Petechia, Petechialis febris, das Fleck-Fieber, die Petatſchen iſt eine Art von böſen Peſtilentzialiſchen Fiebern, mit gar kleinen, rothen, gelben, blauen und bleyfarbenen Flecken.

Peterſilien, Garten-Eppich, *Apium hortenſe, Petroſelinum*, wird in Gärten gezeuget, will einen feuchten Boden haben. Die Wurtzel und Kraut bekommen der Leber, Miltz und Magen wohl, ſind bewehrt in Verſtopfung der Weiber-Blum, dienen gegē den Stein, ſchwere Geburt, bringen Luſt zum Eſſen und Beyſchlaff.

Peterſimens, ein Spaniſcher Wein, ſo aus Rheiniſchem Holtz, welches ein Holländer,

Peter Simens, vor mehr denn 200. Jahren dahin gebracht, und bey der Stadt Guadalcazar gepflantzet worden, gewachſen. Er iſt nicht ſo fett, wie andere Spaniſche Weine, Gold-gelb an Farben, und am Geſchmack ſehr lieblich. Siehe Wein.

Peters-Schlüſſel, ſ. Primula veris.

Petia, iſt ein leinen Tuch, aus welchem die Säcklein zum Mediciniſchen Gebrauch formiret werden.

Petigo ſ. Impetigo.

Petrel, ein Americaniſcher Vogel, iſt nicht viel anders als eine Schwalbe, iedoch kleiner und hat einen kürtzern Schwantz, ſonſt über und über ſchwartz bis auf den Steiß, woſelbſt er einen weiſſen Flecken hat. Im fliegen tuncket er immer in das Waſſer, eben wie die Schwalben. Wenn ſchön Wetter iſt, ſieht man ſie ſelten, deswegen ſie die Matroſen Ungewitter-Vögel zu nennen pflegen, und fürchten ſich für Sturm, wenn ſie um die Schiffe herum fliegen. Bey ſtürmiſchen Wetter flattern ſie hinter dem Schiffe her, und tuncken die Füſſe öffters ins Waſſer, daß, wer es ſiehet, meinen ſolte, ſie lieffen eher auf dem Waſſer, als daß ſie flögen, deshalben ſie auch die Matroſen mit dem heil. Petro, der auf dem See Genezareth gegangen, vergleichen, und darum Petrel oder Peterchen heiſſen.

Petroleum, Oleum petræ, Stein-Oel, dieſes Oel tröpfelt nicht allein in Italien, Sicilien, ſondern auch bey uns, und in Bayern und Elſaß aus den Felſen heraus, und flieſſet von dannen auf die Quellen und Brunnen, daß es oben herum wie Fett ſchwimmet. Es iſt aber ſolches Oel dreyerley, Oleum petræ rubrum, album und nigrum. Das nigrum kömmt aus der Provintz Languedoc, in welcher es bey einem Dorff Gabian benamt, wöchentlich geſammlet wird. Das Oleum petræ rubrum, das rothe Stein-Oel, iſt das gemeine, und wird ſehr vermiſchet. Das weiſſe Stein-Oel iſt das ſubtileſte, und heiſſet Naphtha, wird aus der Inſul Sumatra gebracht, muß einen ſtarcken, aber nicht ſtinckenden Geruch haben.

Petroſelinum ſ. Peterſilien.

Petroſelinum Macedonicum ſ. Stein-Eppich.

Petroſelinum montanum ſ. Berg-Eppich.

Petroſum os, das Stein-Bein, oder die innerliche Geſtalt der Schlaff-Beine, welche Steinhart ſeyn, und daher die Steinformigen genennet werden.

Petrus-Stein ſ. Hundert-äugiges Isländiſches Thier.

Petſche oder Pitzſchke, heiſſet in den Kothen zu Halle das Stücke Mauer am Hintertheil des Herds, daran die Lohe aus dem Herde hinan ſchläget.

Pettina, iſt eine Gattung Moſcowitiſcher Schatzung, da auf bedürffenden Fall, die Unterthanen den 5ten Pfennig ihres Vermögens geben müſſen.

Peucedanum, Frantz. Queue de pourceau, oder Fenouil de porc, Teutſch, Haarſtrang Sau-fenchel, iſt ein Kraut, das einen Stengel etwan auf zwey Schuh hoch treibt, der iſt hol und äſtig. Seine Blätter ſind um ein gut Theil gröſſer, als wie die am Fenchel, und ſehr zerſchnitten, welche Theile oder Stücken lang, ſchmal und breit ſind, und ſehen aus wie die am Graſe. Die Spitzen bringen Umbellen oder Cronen, welche breit, und mit gelben Blümlein beſetzet ſind, die aus fünff Blätterlein, in Röslein-form beſtehen. Wann die Blüten vergangen ſind, ſo folgen die Saamen, zwey und zwey beyſammen, die ſind ſchier oval-rund, oben her geſtreifft, und am Rande mit einem Blättlein eingefaſſet, von ſcharffen bittern Geſchmack. Die Wurtzel iſt lang und dicke, in Seiten-Wurtzeln getheilet, fleiſchig, auswendig ſchwartz, inwendig weißlicht, voller Safftes, welcher heraus laufft, wann man drein ſchneidet, und riechet als wie Pech. Dieſes Gewächſe wächſt an ſumpffigen und düſtren Orten, die an der See gelegen ſind, und auch auf Bergen: führet viel Sal eſſentiale und Oel. Die Wurtzel wird zur Artzeney gebraucht. Den Safft, der heraus rinnet, wann drein geſchnitten wird, läſt man an der Sonne oder übern Feuer trocken werden, und hebt ihn auf: er iſt reſinos oder gummos. Die Wurtzel und der Safft, der daraus kommt, machen dünne, und zertheilen den Schleim auf der Bruſt, befördern den Auswurff, machen einen leichten Athem, reinigen die Wunden und die Geſchwüre, treiben den Harn und die weibliche Reinigung. Sie werden innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Pezetta rubra ſ Bezetta rubra.

Pfad-Eiſen, ſind auf Bergwercken umgebogene Eiſen, welche auf den Haſpel-Stücken liegen, in welchen die Zapfen in den Rund-Baum gehen.

Pfad-Kopf, wird eine groſſe Stuffe Ertz genannt.

Pfäle, ſind 1) die man auf Bergwercken in Stöllen und Schächten zum auszimmern brauchet. 2) der Ort-Pfal, womit man die Ortungen am Tage auſſen bezeichnet. 3) Getrieb-Pfäle, die breit und vorn ſcharff zugerichtet werden.

Pfaltziſche Sand-Pfeiffen, *Lapides ſabuloſi*, iſt eine Art alſo genannter ſeltſamer Steine.

Pfännel, Pfännlein, ſind auf Bergwercken eiſerne Schüſſein, in welche das Werck gegoſſen wird, it. darinne die Teſte zum Silberbrennen geſchlagen werden.

Pfänner, werden in Halle diejenigen genannt, welche aus der Sole Saltz ſieden laſſen, da denn entweder einer gantz allein in einem Koth pfannwercket, oder ihrer zween und nicht mehr zuſammen. Jene nennet man gantze Pfänner, dieſe aber Spänner. Es kan aber niemand in Halle zum Pfannwercken gelangen, er ſey dann Inhalts der Fundamental-Geſetze, inſonderheit der Stadt-Willkühr, von Ertz-Biſchoff Erneſto Anno 1482. beſtätiget, im ehelichen Stande geweſen, beeignet und beerbet, oder habe nach ſeines Vaters Tode, der gepfannwercket hat, eigen Haus, Küchen und Rauch; will aber einer bey des Vaters Lebzeiten ein Pfänner werden, ſo iſt es an einem eignen Haus nicht genug, ſondern

er muß

er muß vorher auch ſich in Eheſtand begeben, auch dabey eines unbeſcholtenen Wandels, und entweder ein Fürſtl. Diener oder Pfänners Sohn, oder ein ſolcher ſeyn, welcher die geiſtlichen oder Fürſtlichen Güter aus Gnaden zu verſieden hat. Da ſie aber keine Pfänners Söhne, oder Fürſtliche Diener ſeyn, oder auch Gnaden-Pfannwerck haben, ſo iſt laut Fürſtlicher Verordnung von Anno 1651. nöthig, daß ein gantzer Pfänner 3000. Gülden, ein Spänner 1500. Gülden Werth eigenthümlichen, und nicht wiederkäufflichen, oder mit geborgten Geld, zu dem Ende, daß er nach der Habilitirung es wieder losſchlagen wolte, erkaufften Thal-Guts, an Pfannen oder Kothen auf ſeinen Namen und Schrifft, oder zum wenigſten an ſo viel Pfannen die Mitbelehnſchafft habe, und in die Lehn-Tafel geſchrieben ſey: damit nun hierwieder nicht gehandelt werde, ſo iſt ein ieder, der zu erſt zu Pfannwercken anfangen will, und nicht in ſeines verſtorbenen Vaters Fußſtapfen tritt, ſchuldig, bey dem Landes-Fürſten ſich in Schrifften unterthänigſt anzumelden, und um Conceſſion zu bitten, wenn er nun ſolche erhalten, muß, vermöge der Pfänner-Ordnung von Anno 1644. ein ieglicher, der gantz pfannwercken will, vor der Beſatzung 50. Thaler, ein Spänner aber nur 25. Thaler, in der Pfännerſchafft gemeine Caſſam geben, ehe wird ſein Beſatz-Zettul nicht angenommen, ein Pfanners Sohn hingegen giebt nur 5. und eines Spänners Sohn dritthalben Rthl. verſtirbt ein Vater, der niemahls ein gantzer Pfänner, ſondern nur ein Spänner geweſen, und der Sohn wolte nach ſeinem Tode gantz pfannwercken, ſo muß er nebenſt den dritthalben Thal. noch 25. Thal. entrichten: wenn aber ein Sohn bey des Vaters Lebzeiten gantz pfannwercken will, muß er 10. und da er ſpannen will, 5. Thal. in die Pfänner-Lade geben. Trüge ſichs zu, daß ein Pfänner oder Spänner ein oder mehr Jahr zu pfannwercken aufhörete, kan er doch das Pfanwercks-Recht durch Erlegung eines Thalers in die Pfann-Lade jährlich für die Beſatzung dergeſtalt erhalten, daß er hernach ohne Entgeld nach ſeinem Belieben wieder zu pfannwercken anheben darff, dergleichen auch die Söhne, deren Vater Zeit ſeines Abſterbens entweder ein würcklicher Pfänner geweſen, oder das Recht, wie vorgedacht erhalten hat, thun können, und obwohl vorietzo zwey Pfänner in einem Koth zuſammen ſpannen, und mit einander pfannwercken können, ſo darff doch hingegen kein Pfänner, in mehr als einem Koth zugleich Pfannwercken, damit die Saltz-Nahrung nicht ihrer wenig an ſich bringen, und andern entziehen. Es wird aber eigentlich die Pfännerſchafft abgetheilet in den kleinen oder engern, und groſſen oder weitern Ausſchuß und gemeine Pfännerſchafft. Der engere oder kleine Ausſchuß beſtehet in fünff, der groſſe aber aus 25. Perſonen, die übrigen machen die gemeine Pfännerſchafft. Der kleine und groſſe Ausſchuß kommen nicht allein, ſo offt es die Noth erfordert, ſondern auch alle Monat auf einen gewiſſen Tag zuſammen, um von der geſammten Pfännerſchafft Angelegenheit zu deliberiren, iſt die Sache von groſſer Wichtigkeit, ſo wird die geſammte Pfännerſchafft zuſammen beruffen, und mit derſelben Rath gepflogen. Der Pfännerſchafft-Kaſten oder die Pfänner-Lade, darinn das eingenommene Geld, die Pfänner-Ordnung und andere briefliche Urkunden verwahrlich enthalten, ſtehet auf dem Rath-Haus, und iſt mit drey Schlöſſern verwahret, darzu ieglicher Einnehmer einen abſonderlichen Schlüſſel hat. Siehe hiervon ein mehrers in D. Hondorfs Beſchreibung des Hälliſchen Saltzwercks, Cap. XVII.

Pfännlein, iſt auf Bergwercken bey den Göpeln nöthig, und von Eiſen, wie ein ablänglicht Schächtelchen geſtalt, 3. Zoll weit und 5tehalb Zoll lang, mit einem ſtarcken ebenen Boden, wohl geſchweiſt, daß es Oel halten kan. Dieſes wird in einen groſſen viereckigten Klotz eingemeiſelt, ſo in Mitten des Keſſels, unter die Spindel eingerichtet wird.

Pfaffen-Holtz ſ. Evonymus.

Pfaffenpint ſ. Arum.

Pfaffen-Platte ſ. Taraxacum.

Pfaffen-Röhrlein ſiehe Habichts-Kraut.

Pfal-Eiſen, iſt ein ſtarckes Eiſen, etwan einer guten Spanne lang, und des Daumens dick, faſt wie eine höltzerne Streu-Gabel, welche in der Glas-Hütte in dem Pfal beym Ober-Treg und Werckſtatt eingeſchlagen, und zwiſchen deſſen Gabel das Blasrohr mit den Scheibentauben geleget und geweget wird.

Pfal-Päuſchel, iſt ein Hammer von 40. Pfund, womit die Getrieb-Pfähle eingeſchlagen, und die groſſen Ertz-Wände geſchlagen werden.

Pfand, *Pignus*, wird im weitläufftigen Verſtande nicht nur für ein beweglich Gut genommen, ſo der Schuldner ſeinem Gläubiger einſetzet und übergiebet, damit er ſeiner Schuld gewiß ſey: ſondern es begreifft auch ein unbeweglich Gut, als Felder, Häuſer ꝛc. ſo dem Gläubiger nicht eben eingehändiget, ſondern allein durch einen Vergleich verſchrieben wird, und alſo in des Schuldners Poſſeſſion verbleibet, welche ſonſt eine Hypothec heiſſet, und mit Conſens der Obrigkeit, darunter das Gut gelegen, nach Sächſiſchen Rechten geſchehen muß. Es wird aber das Wort Pfand auf unterſchiedliche Art verſtanden, entweder es heiſt Conventionale, wenn ſich beyde Partheyen vergleichen, daß es ein Pfand ſeyn ſolle; oder Prætorium, wenn die Obrigkeit einen in eines andern Gut, der nicht zahlen, nicht antworten, nicht Caution ſtellen, oder ſonſt nicht gehorſamen will, einſetzet; oder Judiciale, wenn der Richter einem von Amts wegen, die Execution in eines andern Güter verſtattet, weil er dem Urtheil kein Genüge gethan, und in ſolchem Fall werden erſtlich die beweglichen, hernach die unbeweglichen Güter, und endlich die auſſen ſtehenden Schulden angegriffen; oder Teſtamentarium, wenn der Schuldner dem Gläubiger ein Gut, an ſtatt eines Pfandes inne zu haben, in ſeinem Teſtamente verordnet. Endlich iſt auch ein Pfand entweder expreſſum, ſo mit ausdrück-

drücklichen Conſens beyder Partheyen, als ein Pfand eingeſetzt oder beliebt wird; oder tacitum, wenn eines Güter, vermöge der Rechte, einem andern verpfändet ſind. z. e. alſo hat die Frau in des Mannes, die Unmündigen in ihres Vormünders Vermögen ein ſtillſchweigend Pfand, daß ſie ſich im Nothfall daraus erhohlen können.

Pfann-Bock, heiſt zu Halle das Holtz, ſo unten wie eine Gabel, darauf die Wircker die abgezogenen Pfannen legen oder ſtabeln, wann ſie dieſelben reine machen wollen.

Pfann-Börte, heiſſen die Ränder an den Saltz-Pfannen.

Pfann-Bret, heiſſen ſie dasjenige Bret, welches ſie vorne vor die Pfanne ſetzen, wann ſie die ſiedende Sole nunmehr geſchäumet.

Pfanne, ſeynd ſolche Geſchirre von Eiſen, Bley oder einem andern Metall, in welchen über dem Feuer etwas fricasſiret oder geſotten wird; vornehmlich aber kommen in Conſideration die zum Saltzſieden gebrauchten Pfannen, welche an einigen Orten von Eiſen, Blech, dünnen Kupfer, oder auch von Bley ſeyn, man ſuchet aber gemeiniglich bey ſolchen Pfannen die menage, daß man mit wenigen Feuer viel Saltz ſieden möge. Von den Saltz-Pfannen iſt dieſes noch zu bemercken, daß wenn zwey Tage nach einander in einer Pfanne Saltz geſotten worden, ſo leget ſich in derſelben ein hart verbrannt Saltz an, welches Scheep genannt wird, dieſes verhindert das Feuer, daß es die übrige Sole nicht recht wircken, und zu Saltz machen kan, darum auch die Wircker durch zwey Träger die Pfanne von dem Herd loß machen, abziehen, aus dem Saltz-Koth auf die Gaſſe bringen, und daſelbſt an eine Wand lehnen, ſie mit reinen kalten Waſſer abſpülen, und endlich ein Feuer mit Stroh untermachen laſſen, welches das angebrannte Saltz mürb brennet, daß wenn hernach auf die andere Seite der Pfanne geklopfet wird, das unreine Saltz oder Scheep abfällt, und folglich die Pfanne mit einem Strohwiſch völlig rein gemacht, und ferner zum Sieden gebraucht werden kan. ſ. hiervon ein mehrers unter dem Wort Sole.

Pfanne, wird bey den Schlöſſern eine Art Beſchläge genannt, in deren Vertieffung der Zapfen entweder einer beweglichen Thür, oder eines Wellbaums gehet.

Pfanne ſ. Acetabulum.

Pfann-Eiſen, ein ſtarckes Blech, noch ſtärcker als Stürtzblech.

Pfann-Haus ſ. Lombard.

Pfau, *Pavo, Pavus, Avis Medica, Perſica, Picta* und *Junonis*, iſt wegen ſeiner zierlichen Federn faſt der ſchönſte Vogel, denn die grüne, blau, ſchwartz und graue Federn, ſonderlich um den Schwantze ſind dergeſtalt unter einander gemenget, daß ſie faſt einen Spiegel formiren, oben auf dem Haupte hat er eine Crone von Gerſten-Aehren nicht ungleichen Federlein, den langen dünnen Hals träget er empor, und den überaus groſſen Schwantz, womit er ſeinen gantzen Leib bedecken kan, breitet er aus, und fältet ihn bald wieder zuſammen, die Augen ſind mit vier Circuln von unterſchiedlichen Farben gleichſam eingefaſſet, welche in der Sonnen verſchiedene Farben von ſich werffen. Der Schnabel iſt weißlicht, und die Füſſe, welche immer als krätzigt ausſehen, ſind deſto häßlicher. Das Weiblein aber iſt mit keinem ſo ſchönen und groſſen Schwantz, auch mit keinem ſolchen Crönlein, wie das Männlein, verſehen, ſondern den Federn nach, meiſtens graulicht, auch dem Leibe nach mercklich kleiner, ohne die Japaniſchen Pfauen, deren beyde Geſchlecht von einerley Gröſſe ſind. In kalten und feuchten Ländern, ſonderlich in Norwegen, giebt es weiſſe Pfauen, allwo die gemeinen Weiblein ihre Eyer auf den hohen Schnee-Bergen gelegt und ausgebrütet, und von dar ſie zu uns gebracht worden. Heutiges Tages werden die Pfauen zur Zierde gehalten, und in Babylonia ſoll es die ſchönſten geben, und ihrer Natur nach ſehr ſtoltz, daß ſie ſich immer beſchauen, und einen hochmüthigen Gang haben, daher wenn ſie auch des Nachts, da ſie ſich nicht ſehen können, erwachen, erbärmlich zu ſchreyen anfangen, in Meinung, daß ſie ihrer Zierde beraubet wären, wie ſie dann auch den ausgebreiteten Schwantz bald ſincken laſſen, wenn ſie ihre häßlichen Füſſe anſehen. Nebſt dieſen halten ſie ſich ſehr ſauber und rein, und können nichts unreines an ſich leiden, die ſchönen Federn bekommen ſie erſt nach dem dritten Jahr ihres Alters, welche ihnen im Frühlinge, wenn die Bäume ausſchlagen, ausfallen, daher ſie ſich auch unter der Zeit verbergen und gleichſam ſchämen, bis ihnen ihr Schwantz wieder gewachſen iſt. Das Fleiſch von den Pfauen, weil es hart und unverdaulich, wird bey uns wenig gegeſſen, in der Medicin aber wird von ihnen die Zunge, das Gehirn, Fett, Galle, die Eyer und der Koth ſonderlich wider den Schwindel, gebraucht.

Pfau, ein Geſtirn ſ. Pavo.

Pfauen-Schwantz ſ. Criſta Pavonis.

Pfeffer ſ. Piper.

Pfeffer-Kraut, *Piperitis*, iſt ein ſcharffes hitziges Kraut, welches an ſtatt des Gewürtzes an der Speiſe kan gebrauchet werden, wird durch Pflantzen erzeuget, und wo mans einmahl hingeſetzet hat, vermehret ſichs dergeſtalt, daß man ihm mehr Einhalt thun, als forthelffen muß. Wann es ſich allzuweit will ausbreiten, ſticht man die Wurtzel mit einem Spaten ab, und hat ſonſt keiner weitern Wartung nöthig.

Pfeiffen, ein muſicaliſches Inſtrument, welches mit dem Mund geblaſen wird, hat zu ſeinem Erfinder den Jubal, wiewohl bey den Scribenten unterſchiedliche Perſonen gefunden werden, welchen ſolche Erfindung zugeleget wird. Wie dann Athenæus Seiriten nennet, und meinet, daß die Pfeiffen von ihm zu erſt in Lybien erfunden worden, Euſtathius hingegen eignet ſolches den Thebanern zu, Plutarchus dem Apollini, Hyginus dem Marſyæ, welcher die Pfeiffe Cerodoton genannt, erfunden. Strabo dem Sileno, welcher zu erſt viele Pfeiffen an einander gemachet. Pan ſoll die erſte Pfeiffe aus Rohre zu machen an-

gegeben

gegeben haben, die Thebaner aus den Röhren, Beinen der Rehe-Böcke und der Geyer, die Lybier aus Holtz von Buchs-Baum; Theodorus, aus obgedachten Egyptiſchen Theben gebürtig, hat die Löcher auf der Pfeiffe vermehret, da ſie im Anfang mehr nicht als mit vieren verſehen geweſen, und Olympus hat ſelbige zu erſt bey den Griechen bekannt gemacht, auch bey dem Heydniſchen Opffer-Dienſt eingeführet. Die Anleitung zu Erfindung der Pfeiffen ſoll Minerva von dem Geziſch der Schlangen an dem Haupt Meduſæ, oder aber wie andere wollen, Pan von dem Wind, ſo in ein holes Rohr gewehet, genommen haben. Dieſer geringe Anfang der Pfeiffen iſt mit der Zeit ſo weit gebracht worden, daß man faſt unzehlbare Arten derſelben auf mancherley Weiſe ausgedacht, wovon Caſpar Bartholinus, in ſeinem Tractat von den Pfeiffen zu ſehen, auch dieſelbigen nicht allein aus den Beinen der vierfüßigen Thiere und des Geflügels, ſondern ſo gar aus Gold, Silber, Elffenbein, Horn und dergleichen zu verfertigen angefangen, wie aus den Schrifften des Philoſtrati, Plinii, Propertii und Apuleji, zu ſehen.

Pfeiffen, heiſt man in der Gärtner-Kunſt, wann von denjenigen Bäumen, welche bereits neue Sproſſen ausgeſtoſſen, von einem neuen guten Schoß ſelbigen Jahres ein Pfeifflein oder Röhrlein, ungefehr 4. quer Finger lang abgedrehet, oder die Rinde von ſolchem Zweige abgeſtreiffet, und auf ein anders neues Aeſtgen, ſo im ſelbigen Jahr gewachſen, und juſt eben ſo dicke iſt, wie das Pfeiffgen, aufgezogen wird, wodurch denn geſchichet, daß der Safft des ſtehenden Baums in das aufgezogene Pfeiffgen fort treibet, und alſo die Art desjenigen Baums, wovon die Pfeiffe genommen, an ſich nehme, worauf ſie mit Baum-Wachs wohl verwahret, und wann es wohl angeſchlagen, alle übrigen Zweige und Aeſte abgeſchnitten werden.

Pfeiffholter, iſt eine Art von Sommer-Vögeln.

Pfeil, ein bey den Türcken und Tartern gebräuchliches Gewehr, womit ſie ſehr juſt zu ſchieſſen wiſſen.

Pfeil, ein Geſtirn ſ. Sagitta.

Pfeiler, *Pila*, *Pilaſtro*, *Piler*, iſt eine zierliche 4. eckigte Stütze, welche von allen Seiten frey ſtehet ſ. Math. Lex. p. 1053.

Pfeiler, heiſt in Bergwercks-Gruben dasjenige Stück Geſtein, welches man an ſtatt der Bergveſten ſtehen läſt, damit kein Bruch geſchehen möge.

Pfeil-Naat ſ. Sagittalis Sutura.

Pfeil-Stein ſ. Belemnites.

Pfellen, Fellen, ſind kleine Fiſchlein wie die Gründlinge oder Grundlen, haben aber viele bittere Gallen, daher ſie vielleicht auch den Namen a felle bekommen haben.

Pfennig-Gewicht, iſt ein Probier-Gewicht, daran die Brandſilber und Pagamenter auf fein Silber probiret werden: und der 250ſte Theil einer Marck.

Pfennig-Kraut ſ. Nummularia.

Pfennigſtein, Lapis nummalis, ein Steinlein, ſo in Siebenbürgen gefunden wird, und mit ſeiner Geſtalt, und auf den Flächen befindlichen verſchränckten Zügen einem Pfennig gleichet. Der Nummulus luteus vulgaris, ſo in der Engliſchen Grafſchafft Glocester angetroffen wird, und der Nummo di Bonino, den man in den Veroniſchen findet, ſind gleicher Art, und mögen auch unter ſolchen Namen hingeben.

Pferd, *Equus*, *Cheval*, ein bekanntes, nutzbares, nothwendiges, großmüthiges, dauerhafftiges, und wann es von guter Art, ein wohlgewachſenes, munteres, getreues und anſehnliches Thier, welches ſeiner Haupt-Farbe nach entweder ſchwartz (ſo man alsdann einen Rappen heiſt) oder licht und dunckel braun, gantz weiß, oder ein Fuchs iſt, zu welchen 4. Haupt-Farben hernach noch die gemengten kommen, als daß ein Pferd entweder eine Schecke, oder ein Apfel- und Spiegel-Schimmel, oder ein Grau- Schwartz- und Roth-Schimmel, ein Fliegen- oder Mücken-Schimmel, welche Art Farben insgeſamt von ihren Temperamenten und Complexionibus gute Anzeigungen geben. Dem Vaterlande nach ſeynd die Pferde entweder Teutſche, Türckiſche, Engliſche, Polniſche, Däniſche, Perſianiſche, Ungariſche, Spaniſche, oder Neapolitaniſche Pferde, welche aller ihrer Art, und dem von ihnen erforderten Dienſt nach, in Anſehen gehalten werden. Ihrer Natur nach, ſind ſie entweder wilde oder zahme. Die wilden werden in dem Gehöltz und Feldern jung, erwachſen unter dem freyen Himmel, weiden ſich Sommers und Winters ſelbſt, bis ſie auf ſonderbare Art gefangen, und zu dem menſchlichen Gebrauch, nach und nach tüchtig gemachet werden. Dergleichen man in Aethiopien, Perſien, und andern weit entferneten Landen zu finden pfleget. Die zahmen ſind, welche von den Leuten in Städten, auf dem Lande, oder in den Stutereyen, mit ſonderlichem Fleiß erzogen, und von Jugend auf zu dem menſchlichen Gebrauch angewöhnet werden. Der Dienſt, zu welchem man die Pferde gebraucht, beſtehet entweder mit ſolchen Parade zu machen, oder darauf zu reiten, oder ſie vor Kutſchen, Artiglerie-Fracht-Laſt- und Luſt-Wagen, zum ziehen, oder zum Jagt- und Poſt-lauffen, auf Reiſen und in Batallien, Zug und Marſchen, zur Stuterey und zum beſchellen, oder zu gar geringer Arbeit, als zum Ackerbau, und Laſtenſchleppen zu gebrauchen. Der Leibes-Geſtalt nach, werden die Pferde in dreyerley Arten unterſchieden. Die erſte nennet man Hirſch-Hälſe, die tragen den Kopf in der Höhe, und ſehen über ſich, indem der Kopf durch den Hals, ſo unten dicker als oben, unterſtützt und verhindert wird, daß er nicht von ſich ſelbſt herab hängen kan, ſelbige ſind ſehr geſchickt in Bergan reiten und ſchnellen lauffen, hingegen ungeſchickt über einen Schlag-Baum, oder ſonſten eine Höhe zu ſpringen, weil das Hinter-Theil bey ihnen allezeit ſchwerer als das Vorder-Theil, ſind auch auſſer dem mäßig und dauerhafft. Die andere Art ſind Schwein-Hälſe: Dieſe ſtecken den Kopf zu weit vorwärts weg, und laſſen den Kopf zu ſehr ſtrecken, weil ihnen der Hals oben dicker als unten, und

dahero

dahero durch ſolche Schwere des überflüßigen Fleiſches nieder gedrucket wird. Dieſes iſt eine ſchlechte Art Pferde, von Natur kaltſinnig, träg, verdroſſen, und leicht durch wenig Arbeit zu ermüden. Die dritte Art, ſind Schwanen-Hälſe, denen der Hals weder oben noch unten zu dicke, darbey hoch gewachſen, und der Kopf nicht nachgiebet, daß er ſich abwärts auf das Mundſtück legen, oder auf ſelbigen ruhen kan. Dieſe Pferde ſind eines rechten Temperaments, weder zu hitzig noch zu kaltſinnig, ſondern genung begierig, aber daben ſo modeſt, daß man ſie leicht in ihren Schrancken halten kan. Uber dieſes verurſachet auch einen groſſen Unterſcheid die Landes-Art bey den Pferden, als da ſeynd anders geartet, die Ungariſche, Moldauer, Teutſche, Polniſche, Spaniſche, Engliſche, Frantzöſiſche und dergleichen.

Pferde-Caſtanien ſ. Caſtaneæ equinæ.

Pferde-Fuß, iſt ein Americaniſcher Muſchel-fiſch, deſſen Bauch platt iſt, und ſowohl der Geſtalt, als Gröſſe nach, dem Huf eines Pferdes ähnlich ſiehet. Der Rücken aber iſt rund, wie an einer Schildkröte, und die Schale dünne und zerbrechlich, wie an einem Seekrebſe. Sie haben auch etliche kleine Scheeren, und werden für eine gantz gute Speiſe gehalten.

Pferde-Raupe ſ. Hippocampus

Pferde-Schwantz ſ. Schaft-Heu.

Pferde-Schweif ſ. Queve de Cheval.

Pfede-Stein ſ. Hippolithus

Pferde-Zaum ſ. Bride du Cheval.

Pferſigen, Pferſing ſ. Pfirſchen.

Pfifferling, *Fungus, Piperites*, weil ſie etwas nach Pfeffer ſchmecken, ſeynd klein, länglicht, röthlicht, wachſen häuffig im Sommer und Herbſt, werden gedörret, und auch in Eßig eingemacht.

Pfinne, heiſt das ſchwache Ende am Schmiede-Hammer, es muß wohl verſtählet und glatt ſeyn, und wird gebraucht, Eiſen oder ander Metall in die Länge und Breite zu treiben und zu ſtrecken.

Pfirſch- oder Pfirſich-Baum, ſ. Malus Perſica.

Pfirſchen, haben nach Zeugniß Plinii libr. 15. c. 13. ihren Namen von der Landſchafft Perſien, weil ſie von da zu erſt in Griechenland, und ſo weiter fortgepflantzet ſind. Nach ihren Geſchlechten werden ſie in 2 Claſſen eingetheilet. In der einen ſtehen die eigentlich alſo genannten Perſchen oder Pfirſchen, welche ihren Stein leicht löſen oder fallen laſſen, und werden für Weiblein gehalten: Des Peſches, qui tiennent le rang des femelles. Sie werden eher reiff, und vertragen auch die Kälte etwas beſſer, als da ſind: Perſica molli carne & vulgaris, viridis & alba, C. B. Gemeine weiche Pfirſchen, ſo wohl die grünen als die weiſſen. Perſica malus, Lob. Tab. Malus Perſica, Dod. Perſica viridia & alba, Matth. Peſches de montagne. Perſica ſucco quaſi ſanguineo, C. B. Blut-Pfirſchen. Perſica rubra, Lon. Tab. ſive ſanguineo ſucco madentia, Matth. in totum ſaturato colore rubentia Dod. Ungarica ſanguineo ſucco, Geſn. Perſica flore pleno. Pfirſchen mit gefüllter Blüte, welche Sorte noch zur Zeit nicht ſehr gemein iſt. In die andere Claſſe gehören diejenigen, welche ihren Stein nicht löſen, noch fallen laſſen, und werden für Männlein gerechnet: Des Pavies, qui ſont les males. Ja es ſind einige der Meinung, daß die Natur bey den Pfirſichen alles paar-weiſe, oder nach beyden Geſchlechten, ausgetheilet habe, alſo daß keine Peſche zu finden, welche nicht zugleich ihre Pavie; und keine Pavie, welche nicht auch ihre Peſche hätte; dergleichen ſind folgende: Perſica dura, carne candida, aliquando ex albo ſubrubente, C. B. Harte oder Hertz-Pfirſchen, Perſica duracina. Matth. Lob. Geſn. Duracina alba, Tab. Rhodacina, Aegin. & Aetii. Perſica dura, carne buxea, C. B. Quitten-Pfirſchen, Melcontons, Mircotons, ou Mirlicottons quaſi goſſypio obducta. Perſica cotonea, Matth. cydoniata, Tab. lutea, Gerh. Ungarica colore aureo, Geſn. buxea à Cotoneis denominata, Cæſalp. Matthiolus primas tribuit. Perſica æſtiva Armeniacis ſimilia. C. B. Frühe oder Johannis-Pfirſchen. Perſica præcocia, Tab. pumila, Cam. Perſicæ quartum genus, Trag. Perſica juglandina. Nuß-Pfirſchen. Perſica Amygdaloides. C. B. Perſica amygdala, Matth. Amygdaloperſicus. Cam. Amygdalus perſico inſitus, Geſn. hort. Das Fleiſch ſchmecket wie eine Pfirſche, und der Kern wie eine ſüſſe Mandel. Uber dieſe ietzt erzehlte befleißiget man ſich in Franckreich auf noch viel mehr Arten, wie dann ein Verzeichniß von 100. Frantzöſiſchen Nahmen l. IV. Horticult. Elſsholzii c. 9. zu ſehen. Es iſt eine kalte und feuchte Frucht im 2. Grad, und wiewohl Plinius an bemeldtem Orte ſchreibet: Pomum innocuum expetitur ægris, die Pfirſchen würden von den Patienten ohne Schaden gefordert, ob auch gleich Dioſcorides l. 1. c. 30. ſelbige als dem Magen dienlich rühmet, ſo iſt doch hierunter dem Urtheil Galeni mehr zu trauen, welcher l. 2. Aliment. c. 19. lehret, daß ihr Fleiſch und Safft leicht faule, und gantz ungeſund ſey. Wann man ſie aber ja genieſſen wolte, daß es vor andern Speiſen geſchehen ſolte, damit ſie denſelben einen leichtern Abgang bereiteten, widrigenfalls, und da man ſie hintennach eſſe, ſo ſchwimmen ſie oben, und verderben die andern Speiſen.

Pflantze, *Planta*, werden von einigen Tiefſinnigen Animalia infimæ Claſſis genannt, weil ſie gleichſam eben wie die Thiere, ihr Leben und Wachsthum haben. Dann, da dienen ihnen die Wurtzeln an ſtatt eines Mundes, den in der Erden liegenden Nahrſafft, durch die kleinen Fäſerlein an ſich zu ziehen, und weiter den Stengel zu verfertigen; die Rinde, ſo die Wurtzel, Stengel und Aeſte zu äuſſerſt umgiebet, wird wiederum abgetheilet in ein dünnes Häutlein Cuticula, und ſeine innere Subſtanz. Das äuſſerſte Häutlein wird formiret aus vielen an und neben einander liegenden kleinen Bläslein, utriculi, ſacculi, das innerſte Weſen der Rinden aber beſtehet 1) aus vielen höltzernen holen Röhrlein, Fibræ ligneæ. Malpighio, Vaſa lympham deferentia, durch welche ein

ein dünner Safft in die Höhe geführet wird, 2) aus kleinen Bläslein oder Säcklein, welche voll dieſes dünnen Safftes ſind, 3) aus beſondern Nahrungs-Gefäſſen, welche den Nahr-Safft zuführen. Die holtzigte, veſte, innere Subſtanz des Stammes oder Steugels wird wieder zuſammen geſetzet, 1) aus hölzernen holen Büſchel-weis zuſammen ſtehenden, und in Geſtalt eines Netzes verwickelten Zäſern, 2) aus kleinen Säcklein oder Bläslein, ſo zwiſchen ietzt benannten Zäſern liegen, 3) aus beſondern Waſſer-Gefäſſen, und dann 4) beſondern ſubtilen Lufft-Röhrlein, (Fiſtulæ Spirales Tracheæ,) welche nichts als Lufft in ſich halten, wie die Lungen und Lufft-Röhren der Thiere, und die unvermeidliche Nothwendigkeit dieſes Elements, zur Erhaltung des Lebens der Gewächſe, zur Gnüge darthut. Endlich ſind in dem innerſten Marck des Samens, der Länge nach zu ſehen, lauter kleine runde Bläslein, oder hole Kügelein, welche obige Meinung beſtärcken, daß, gleichwie in den Thieren ſich verſchiedene Waſſer-Blut- und Lufft-Adern-Gefäſſe finden, alſo auch in den Pflantzen dergleichen wahrzunehmen ſeyn.

Pflaſter ſ. Emplaſtrum.

Pflaſterer ſ. Steinſetzer.

Pflaumen ſ. Pruna.

Pflock, wird auf Bergwercken zum ſchieſſen gebraucht, und von harten Holtze gemacht: ſiehe Schießpflöcke.

Pflockböhrer, ſind eiſerne Böhrer, ungefehr anderthalb Elle lang, womit die Schieß-pflöcker gebohret werden, welche aber anietzo abgeſchafft, und an deren Statt ausgebohrte oder ausgebrannte Röhrgen von allerhand Holtz zu beſſerer Commodität beym ſchieſſen gebrauchet werden.

Pflöcken ſ. Oerter pflecken.

Pflug, iſt ein bekanntes Bauern Inſtrument, mit dem ſie die Felder umzuackern pflegen. Das iſt mein Pflug und Rad ſpricht man, wann man von etwas ſagen will, dieſes ſey eines ſeine Handthierung und Nahrung.

Pflugſchar ſ. Vomer.

Pfort-Ader, *Vena Portalis*, hat ihren Urſprung in der eingebogenen und ausgehölten Seiten der Leber. Sie kan getheilet werden in die Wurtzel, Stamm-Aeſte und kleinen Aeſte. Der Stamm wird zuſammen geſetzet aus den Wurtzeln, ſo in der Höle der Leber ausgebreitet ſind, von welchen auch die Nabel-Blut-Ader, Vena umbilicalis, entſpringet, welche zwar nur bey den Kindern, ſo lange ſie in Mutterleibe ſind, eine Ader iſt, hernachmahls aber wird ſolche in das runde Leber-Band verändert. Aus dem Stamm entſpringet die Gallen-Bläslein-Blut-Ader, Cyſtica, und die Magen-Ader, welche ſich, nachdem ſie dem Magen viel kleine Aeſtlein mitgetheilet, gegen des Magens Loch, das in die Därme gehet, wendet, und in dem Stamm der Pfort-Ader ſich wiederum ſencket. Ferner wird der Stam getheilet in 2. Aeſte, deren der rechte, Ramus meſentericus, in das Krös, der lincke, Ramus ſplenicus, in die Miltz gehet. Von dem rechten Aſt, oder von der Krös-Blut-Ader breiten ſich wieder zwey kleine Aeſte aus, erſtlich die rechte Magen- und Netz-Blut-Ader, gaſtro epiploica dextra, von welcher einige kleine Aeſte durch den Magen, einige aber durch die Miltz ſich theilen. Hernach die lincke Krös-Blut-Ader, meſenterica ſiniſtra, von welcher die innere güldene Ader, hæmorrhoidalis interna, entſtehet. Von der Miltz-Blut-Ader gehen vor der Theilung etliche Aeſte in das Rücklein, nach der Theilung aber läſt ſie die lincke Magen- und Netz-Blut-Ader, gaſtro-epiploicam ſiniſtram, die lincke Netz-Blut-Ader, wie auch die kurtze Ader von ſich, und endlich zertheilet ſie ſich auf unterſchiedliche Weiſe durch die gantze Miltz.

Pforte der Höllen ſ. Anaphora.

Pförtner ſ. Pylorus.

Pfoſten, *poſtes*, heiſſen bey einer Thür oder einem Fenſter die zu beyden Seiten aufrecht ſtehenden Schwellen. ſ. Bohlen.

Pfriemen, iſt ein ſpitzig Inſtrument von Stahl gemacht, mit einem hölzernen Handgriff, welches ſonderlich die Riemer, Sattler und Schuſter gebrauchen, Löcher in das Leder damit zu ſtechen.

Pfriemen- oder Pfrimmen-Kraut ſ. Geniſta.

Pfropf, iſt ein Stöpſel, den man in ein Loch oder Wand machet.

Pfropfen oder Peltzen der Bäume, ſ. Bäume-Pfropfen.

Pful, Torus, in der Bau-Kunſt, iſt ein groſſes rundes Glied, welches mit ſeiner Rundung auswärts einen halben Creis vorſtellet, und in den Füſſen der Säulen, Säulen-Stühle und Neben-Pfeiler gebrauchet wird.

Pful-Baum wird von den Bergleuten derjenige Baum genennet, daran der Korb eines Göpels gemachet iſt, daran das eiſerne Seil gehet.

Pful- oder Pfad-Eiſen, heiſt dasjenige, darinn der Runn-Baum gehet.

Pfund, *Libra, une Livre, Pondo, As* oder *Aſſis*, iſt eines gewiſſen Gewichts, wie auch Geldes Namen, in der erſten Bedeutung hat ein ſolches Pfund 16. Untzen oder 32. Loth, oder 128. Quentlein, und machen 14. Pfund, 1. Ließ-Pfund; 20. Pfund 1. Stein Flachs, 10. Pfund 1. Stein Wolle und Federn, 40. Pfund 1. Moſcowittiſche Pude; 25. bis 32. Pfund 1. Arobe: 100. 104. 110. 112. Pfund 1. Centner; 165. Pfund, weniger oder mehr, 1. Wage oder Chariot; 280. 300. bis 400. Pfund, nach Unterſchied der Waaren, Oerter und Voituren, ein ſo genanntes Schiff-Pfund; aus welchem Unterſcheid den Kauffleuten die accurate Wiſſenſchafft und Verhaltung ihres Orts Gewichts-Pfunde gegen fremde Pfunde höchſt nöthig iſt.

Pfund, Apothecker-Gewicht, hält 12. Untzen, eine Untze 2. Loth, ein Loth 4. Drachmas oder Quitlein, ein Quintlein 13. Scrupel, 1. Scrupel 20. Gran.

Pfund Flämiſch hat 20. Schill. Flämiſch oder 2. und 1. halben Rthl. oder 7 Marck, und 8. Schill. Lübiſch oder 6. fl. Holländiſch. Ein Frantzöſiſch Pfund hat 20. Sols. 3. Pf. gehen auf 1. Frantzöſiſchen Thaler von 6. Sols.

Pfund in Geld, iſt entweder 1. Pfund Sterlings,

lings, und ſolches gilt in Engelland 20. Schilling Sterlings, oder dem Wechſel pari nach, zwiſchen Londen und Hamburg, 33. und 1. Drittel Schill. Flämiſch, nach unſerm Gelde aber bey nahe 5. Rthl. oder 4. und 1. Sechstheil Rthl. Was der Italiäniſchen Lires ihr Werth ſey, ſiehe im Zeitungs-Lexico. Bey den Römern war ein Pfund unter den groſſen Gewichten das kleineſte, und unter den kleineſten das gröſte. Es hatte 12. Untzen, und war ein Römiſch Pfund um 4. Drachmas leichter, als eine Attiſche Mina. Die Theile eines Römiſchen Pfunds waren, Uncia, eine Untze allein, Sextans, 2. Untzen, quadrans, 3. Untzen, triens, 4. Untzen, quincunx, 5. Untzen, ſemis, 6. Untzen, welches auch ſelibra oder 1 halb Pfund hieß, ſeptunx, 7. Untzen, bes 8. dodrans 9. dextrans 10. deunx 11. und As das gantze. Ferner wurde ihr Pfund in andere kleine Gewichte getheilet, als 24. Semiuncias, 36. Duellas, 48. Sicilicos, 72. Sextulas, 48. Denarios, 168. Victoriatos, 288. Scriptula, oder Scrupel. Es war auch ferner Libra bey den Römern ein gewiſſes Maaß, ſo 12. gleiche Theile hatte, die ſie auch Untzen nannten, dieſe Maaſſe nenneten ſie, zum Unterſcheid des Gewichts, libram menſuram, oder libram menſuralem, das iſt, Meß-Pfund, die anderen aber, darnach etwas gewogen wurde, oder das Gewicht ſelbſt, libram pondo, und libram ponderalem. 102. Pfund zu Hamburg thun in Amſterdam 100. Pfund, 96. Pfund in Hamburg thun 106. in Antorff: 106. Hamburger Pfund thun 112. Pfund oder 1. Centner in Londen: oder 110. Pfund, oder 1. Centner in Leipzig und Berlin. 107. Pfund Hamburger thun 100. Pfund in Nürnberg. 115. Hamburger Pfund thun 100. Pfund in Regenſpurg und Wien. 100. Hamburger Pfund machen 109. Pfund di Groſſo in Venedig. 247. Hamburger Pfund thun 400. Pfund al ſottile in Venedig. 100. Pfund al Groſſo thun 158. Pfund al Sottile. 100. Hamburger Pfund thun 99. Cantauren à anderthalb Pfund zu Genua: 120. Pfund zu Stettin. 104. Pf. zu Lübeck. 106. Pf. zu Seville in Spanien. 112. Pf. zu Dantzig. 116. Pf. zu Riga. 105. Pf. zu Liſſabon. 104. Pfund zu Livorno. Mit Stockholm hat Hamburg gleich Gewichte. 1. Pfund Silber iſt 2. Marck oder 32. Loth ſ. Pondo.

Pfund, heiſt auch in Jäger-Terminis ein Streich oder Schlag, den man mit dem Weid-Meſſer vor den Hinterſten bekommt.

Pfund, auf Bergwercken, iſt ein Stück Holtz in dem Bleuel, darinnen der krumme Zapfen umgehet.

Pfund-Leder, und deſſen Bereitung, ſ. unter Roth-Gerber.

Pfützen, heiſſen die Bergleute das Waſſer aus der Grube ſchöpfen: denn ſie ſprechen nicht, einſchöpfen.

Pfütz-Eymer, ein Gefäß, damit das Waſſer aus dem Sumpf ausgeſchöpfet wird.

Pfütz-Schüſſel, iſt von Blech, und wird der Sumpf damit rein ausgeſchöpfet, oder gepfützt.

Pfuſcher ſ. Böhnhaſen.

Phacæ ſ. Linſen.

Phacia, und Phacos, ſ. Lentigines.

Phacotos, ein alſo genanntes chirurgiſches Inſtrument.

Phænigmus, oder *Sympaſma*, iſt ein Medicament, welches auf der Haut eine Röthe aufziehet.

Phænomena, ſind Erſcheinungen eines ungewöhnlichen Lichtes oder Glantzes in der Lufft, im Waſſer, oder auf der Erden, wie die Cometen und Irrlichter ſind. Es ſeynd auch alle ſolche Dinge, welche unnatürlicher Weiſe ſich hervorthun, und ſonderlich auch an unſerm Leibe erſcheinen.

Phagedæna, bedeutet um ſich freſſende, böſe, gifftige Geſchwüre, ſonderlich den Krebs.

Phagrus, iſt ein See-Fiſch, ungefehr eines Schuhes lang, dick und breit, roth von Farbe, dem Rouget nicht ſo gar ungleich, iedoch iſt er viel gröſſer, und viel dicker, mit runden, breiten und zarten Schuppen bedecket; die Naſe iſt krumm wie ein Hacken, die Schnautze dick und rund; die Zähne ſind ſcharff; im Kopfe hat er kleine Steine. Er lebt vom Moos, vom Schlamme, und von kleinen Fiſchen. Er iſt gut zu eſſen. Die in ſeinem Kopfe befindlichen Steine, gerieben und eingenommen, eröffnen, dienen zum Nieren-Stein, den Leib zu ſtopfen, die Schärffe und die Säure im Magen zu mildern. Sie werden von einem halben Scrupel bis auf ein halbes Quintlein auf einmahl gegeben.

Phaiofnée, iſt ein Fahrzeug in Japan, deſſen ſich die vornehmen Herren zur Spatzierfahrt zu Waſſer bedienen, faſt eben ſo, wie die Jagden in Holl- und Engelland gebrauchet werden.

Phalacroſis, das Ausfallen der Haare, item die kahle Platte auf dem Haupte.

Phalænæ, ſind eine Art Sommer-Vögel oder Schmetterlinge, die gantz rauch und haaricht ſeynd.

Phalaja, iſt ein erdichtetes Wort, und wird von dem Baſilio Valentino vor die univerſal Medicin genommen; und vom Rolfink wird die Tinctura Jaleppæ alſo genannt.

Phalangia, Frantz. Phalange, iſt eine Gattung groſſer Spinnen, deren Füſſe durch drey Knoten oder Gelencke abgetheilet ſind, als wie die Knöchlein an den Fingern: daher ihr auch der Nahme worden. Es giebt ihrer allerhand Arten: ſie machen ihr Gewebe wie die gemeinen Spinnen. Sie wachſen in warmen Landen, in Italien, in Spanien, in Indien, in den Klunſen der Mauren: ſie ſind ſehr gifftig, und ihr Stich iſt tödtlich, wo man nicht alsbald helffen kan, und bringet insgemein eine tödtliche Schlaff-Sucht. Die Mittel wider dieſes Gifft ſind Orvietan, die flüchtigen Saltze von Ottern, von Hirſchhorn und Urin, Tantzen und Geſang. In Peru findet ſich eine dergleichen Spinnen-Art, die iſt ſo dicke als wie eine Pomerantze, deren Stich iſt vergifftet und tödtlich, wo man nicht ſtracks Rath ſchafft. Die Indianer heilen ſich, wann ſie in die Wunden zwey oder dreymahl einige Tropffen von dem Milch-Saffte aus den Indianiſchen Feigen-Blättern

lauffen

lauffen laſſen, und ein Stück von einem zerquetſchten Blatte darauf legen. Alle dieſer Spinnen Gifft beſteht in einem ſauren Saltze, welches ſie in die Aederlein des Fleiſches fahren laſſen, indem ſie ſtechen; das wird hernachmahls in die gröſſern Ader-Gefäſſe geführet, darinne hemmet es den Lauff des Blutes, und macht, daß es gerinnen muß. Daher kommt es auch, daß ſalia volatilia alkalina und alle andere Artzneyen, welche dienen die Feuchtigkeiten in dem Leibe dünne und flüßig zu machen, zu Zertreibung dieſes Giffts gut ſind. Dieſe Spinnen zerquetſcht, und rund um die Hand gebunden, wann einem ein Wechſel-Fieber ankommt, vertreiben daſſelbige iezuweilen, wegen ihres flüchtigen Saltzes, welches in die Schweiß-Löcher hinein tringet, und durch ſeine Flüchtigkeit, diejenige Feuchtigkeit, die das Fieber verurſachet, zertheilet oder gar wegnimmt.

Phalangium, ſeu Ephemerum Virginianum, fremdes Spinnen-Kraut. Dieſes Gewächs iſt allererſt im verfloſſenen Seculo aus der Americaniſchen Inſel Virginia in Europam überbracht worden, nunmehro aber iſt es unſerer Lufft und Bodens ſo gewohnet, daß es darin faſt ohne Arbeit fortwächſet, und durch ſeine Wurtzeln ſich leicht vermehren läſſet. Bauhinus machet daraus eine Moly, oder Allium Virginianum, wenn man aber den gemeinen Namen beybehalten wolte, hieſſe es am füglichſten Phalangium flore violaceo triphyllo, ſintemahl an andern Phalangiis die Blumen weiß, an dieſer Viol-blau, und zwar iede mit 3. Blätlein beſetzet ſeynd.

Phalangoſis, ein Fehler oder Ubelſtand an den Augen-Liedern, wann daran gleichſam in gedoppelter Reihe die Haare unter ſich wachſen, daß ſie die Augen ſtechen, und Thränen ausreitzen. ſ. Trichiaſis.

Phalanx, eine wohlgerüſtete Schlacht-Ordnung, item auch die ſchöne Ordnung der Knochen, welche an den Fingern und Zähen iſt.

Phalaris, Teutſch, Canarien-Saamen, iſt ein Gewächs, welches drey bis vier Stengel oder Halmen treibet, auf anderthalben Schuh hoch, die ſind knoticht. Das Kraut ſieht wie am Getraide, iſt aber viel kürtzer. Es bringet kurtze Aehren, die ſind voll weißlichter Schuppen, und bringen weiſſe Blüten, die aus eitel Fäslein beſtehen. Auf die Blüten kommen weiſſe Saamen, die gläntzen wie der Hirſe, ſind aber länglicht und ſchier alſo geſtalt als wie der Lein-Saamen. In Spanien und andern warmen Landen wird es mit Fleiß gebauet. Urſprünglich kömmt es aus den Canarien-Inſeln. Der Saamen eröffnet ungemein, und dienet wider den Nieren- und Blaſen-Stein, wann er zerſtoſſen eingenommen, oder abgeſotten gebrauchet wird.

Phantaſia, Phantaſma, die Einbildung, Einbildungs-Krafft, iſt einer von den 3. innerlichen Sinnen, da man ſich dem Gemüthe etwas dergeſtalt einpräget, daß es ſolches zu ſeiner Zeit mit einer ſonderbaren Ausdrückung wieder hervor bringet, oder da das Gemüth aus der Connexion der zuvor gefaßten Ideen wieder neue erdichtet.

Pharmaceutica, Pharmacia, die Apothecker-Kunſt, iſt das Theil der Medicin, welches lehret, wie die Artzeney-Mittel zuſammen geſammlet, zum Nutzen und Gebrauch der Patienten zubereitet, und nach der Vorſchrifft der Medicorum ausgegeben werden ſollen. Mehrers iſt hiervon unter dem Wort Apothecke zu leſen.

Pharmacochymia, iſt das Theil der Chymie, welches lehret, wie man die chymiſchen Medicamenta gebührend zubereiten ſoll.

Pharmacologia, Pharmacopœa, iſt die Lehre oder Beſchreibung der medicinaliſchen Sachen, welche die Kranckheiten zu heben, in den Apothecken zubereitet, und gehalten werden.

Pharmacon, oder Pharmacum, ſ. Medicamentum.

Pharmacopœus, *Seplaſiarius*, *Pharmacopola*, *Apothecarius*, *un Apoticaire*, ein Apothecker, ſoll ein kluger und erfahrner Mann ſeyn, welcher ſo wohl die einfachen als zuſammen geſetzten Artzney-Mittel künſtlich und aufrichtig zuzurichten wiſſe. Seine Perſon und Eigenſchafft hat gar ſchön Frid. Hoffmann in Clav. ad Schrœd. beſchrieben: ſonſt iſt auch der bekannte Vers:

Dextra Manus Medici Doctoris Pharmacopœus,
Lævaque Chirurgus, jure vocandus erit.

Das iſt: Der Apothecker iſt mit Recht des Doctoris Medicinæ ſeine rechte, und der Chirurgus ſeine lincke Hand zu nennen.

Pharmacopolium, eine Apothecke, iſt die Werckſtatt, in welcher die Artzeneyen zubereitet und verkauffet werden. ſ. Apothecke.

Pharyngetrum, wird bald für Pharyngem, bald für das Zungen-Bein genommen. ſ. Hyoides os.

Pharynx, *Fauces*, der Schlund, der Anfang der Speiſe-Röhre: ſolcher iſt, weil er Speiſe und Tranck aufnehmen und in den Magen hinab ſcheiden muß, mit vielen Mäuslein verſehen, unter denen etliche die Speiſe-Röhre eröffnen, etliche aber zuſammen ziehen und beſchlieſſen, ſ. Oeſophagus.

Phaſeolus, Frantz. Haricot, Teutſch, Faſeln, Bohnen. Iſt ein Gewächs, das ſich ziemlich weit ausbreitet, und ſich ſelbſt aufrecht hält; hat dannenhero weder Stab noch Stange nöthig, damit es ſich dran halten könne, wie die andern Faſeln: Der Blätter wachſen drey an einem Stiele, und ſehen den Epheu-Blättern nicht unähnlich, ſind aber viel weicher und voll Adern. Die Blüte ſieht, als wie an andern Hülſen-Früchten, und iſt weiß: nachhero folgen lange Schoten, die ſind vorne ſpitzig, anfangs grün und weißlicht, wann ſie reiff geworden, beſtehen eine iede aus zwey Schalen, und beſchlieſſen viel Körner, die wie kleine Nieren ſehen, Lateiniſch werden ſie Phaſeoli Frantzöſiſch, Feveroles und Haricots genennet. Insgemein ſind ſie weiß, doch giebet es auch ſchwartze, rothe und geſcheckte. Sie werden im Früh-Jahre aufs Feld ausgeſäet, desgleichen unterweilen nach der Erndte, dann

dann es iſt ein Hülſen-Gewächs, welches trefflich wohl zur Nahrung dienet. Dieſe Faſeln führen viel Oel und flüchtiges Saltz. Sie eröffnen, erweichen und zertheilen; das Mehl davon wird unter die Umſchläge genommen.

Phaſianus, ſ. Faſan.

Phaſis, ein Schein, (i. e. Mond-Schein, Venus-Schein) oder Erſcheinung in der Aſtronomie, iſt die mannichfaltige Figur des Lichts bey einem Stern; z. e. bey dem Mond, der Venere und Mercurio, welcher dreyer Planeten Licht ſeine Figur öffters verändert, denn zuweilen ſcheinen ſie pleni, zuweilen biſecti, zuweilen gibboſi, zuweilen falcati, zuweilen novi. Pleni, heiſſen die Sterne, wenn ihr ſichtbarer Theil oder Diſcus gantz erleuchtet iſt. Biſecti, dimidiati, dichotomi, ſemipleni, heiſſen ſie, wenn ihr ſichtbarer Theil halb hell und halb finſter iſt. Gibboſi, gibbi, tumidi, heiſſen ſie, wenn mehr als ihr halber ſichtbarer Theil erleuchtet iſt, und zu beyden Seiten das Licht eine Convexität hat. Falcati, corniculati, cornuti, heiſſen ſie, wenn weniger als ihr halber Theil erleuchtet iſt, und ihr Licht auf einer Seiten convex, auf der andern aber concav ſcheinet, ſo, daß es die Figur einer Sichel hat. Novi, heiſſen ſie, wenn ihr ſichtbarer Theil gantz finſter iſt, daß man ihn mit bloſſen Augen nicht ſehen kan, ob man ſchon denſelben durch Tubos ſiehet.

Phatſiſiranda, ein Gewächs in Florida, deſſen Kraut unſerm Lauch nicht ungleich, die Wurtzel aber dünn, lang und knotig iſt. Die Wilden zerknirſchen das Kraut, und reiben damit den Leib, damit die Glieder und Nerven zu ſtärcken. Die Spanier brauchen es gepulvert, als eine Artzeney, die den Stein und Grieß mächtig abführet.

Phellandryum, ein Kraut, ſo zwiſchen dem Waſſer-Eppig gefunden wird, hat hole dicke Stengel, ſo aus dem Waſſer hervorragen, und weiſſe Blumen tragen, worauf ein wohlriechender Saamen folget. Die Wirckung dieſes Krautes iſt dem Waſſereppich gleich.

Phengiticum Marmor, ſonſt auch Marmor flavum genannt, iſt ein Marmor, welcher gelbe durchſcheinende Adern hat, und zwiſchen den Metallen zu finden, auf Teutſch aber ein gelber Spat genennet wird.

Phiala, une Phiole, eine Fiole, gläſerne Flaſche, iſt ein Chymiſches Gefäſſe mit einem langen Halſe, engen Mund-Loch und weitem Bauch, wird zu unterſchiedlichen Chymiſchen Proceſſen, abſonderlich zur Digeſtione und Solutione von den Laboranten gebraucht.

Phialites, Flaſchen-Stein, eine Art Kieſel-Steine, welche die Form einer Flaſche oder Phiol haben.

Philanthropos, ſ. Kleb-Kraut.

Philiater und **Philiatros**, einer der die Medicin liebet, die Medicin ſtudiret, ein Studioſus Medicinæ.

Phillerides, ſ. Sagittarius.

Phillyrea, Frantzöſiſch, Filaria, iſt ein Strauch, der eines Mannes Höhe überkommt, treibet viel kleine Aeſte, und ſeine Blätter ſind länglicht, als wie das Oelbaum-Laub, jedoch viel weicher und viel grüner, ſtehen nach der Länge an den Aeſten und dem Stamme gegen einander über. Die Blüthen kommen bey den Winckeln zwiſchen den Blättern und den Zweigen hervor. Eine jede iſt, nach Tourneforts Erachten, ein Schälgen, welches in vier Theile zertheilet iſt, und grünlicht-weiß, oder grünlicht ſiehet. Wenn die Blüthen vergangen ſind, ſo folgen runde Beeren, die ſind ſo dicke wie die Myrten-Beeren, und ſchwartz, wenn ſie zeitig worden, ſtehen ſie als wie kleine Träublein bey einander, ſchmecken ſüſſe, und ein wenig bitterlich; in jeder iſt ein kleiner, rund und harter Kern befindlich. Dieſer Strauch wird in den Gärten gezielt; er führet viel Oel und ein wenig Sal eſſentiale. Seine Blätter und Beeren halten an und erquicken, dienen zu den Mund-Geſchwüren, und Entzündung des Halſes. Die Blüten mit Eßig zerſtoſſen und um die Stirn geſchlagen, ſtillen das Kopfweh.

Philologia, iſt eigentlich der Theil in der Philoſophie, welcher in der Wiſſenſchafft der Sprachen, um ſolche recht zu gebrauchen, beſtehet, und wird eingetheilet in Grammaticam, Rhetoricam oder Oratoriam, Metricam oder in die Poëſie.

Philologus, der die Sprachen und Schrifften verſtehet, und dieſelben liebet.

Philomuſi, ſ. Meiſter-Sänger.

Philonion, **Philonium**, iſt der Nahme einer Schmertzſtillenden Medicin, darein vom Opio kommt, von Autore Philone alſo benennet, deren man in den Diſpenſatoriis verſchiedene Beſchreibungen findet.

Philopatridomania, ſ. Heim-Wehe.

Philoſophia, die Welt-Weisheit, iſt eine Erkäntniß ſo wohl Gött- als weltlicher Dinge, die da zu Erlernung der menſchlichen Glückſeligkeit in dieſer Welt nöthig ſind. In einem engern Verſtande aber wird ſie genommen für die untere Facultät, welche alle diejenigen Studia unter ſich begreifft, die da zur Vorbereitung und Erleichterung derer drey obern Facultäten dienen, und worunter auſſer denen Studiis, die zur Philoſophie inſonderheit gehören, die Matheſis, Philologie und Hiſtorie begriffen wird. Die Diſciplinen aber, welche inſonderheit die Philoſophie ausmachen, werden eingetheilet, erſtlich in Inſtrumentales, wohin die Logica gehöret, weil ſie gleichſam ein Univerſal-Inſtrument bey allen Studiis iſt, und zeiget, wie man in allen übrigen Wiſſenſchafften ſeinen Verſtand recht gebrauchen und anwenden ſoll. Zum andern in Theoreticas, die in bloſſen Speculationibus und Nachſinnen beſtehen, als wohin gehören die Metaphyſica, Pnevmatica und Phyſica. Drittens in Practica, wohin man die Moral- oder Sitten-Lehre rechnet, das Jus naturæ und gentium, oder das allgemeine Natur- und Völcker-Recht; die Politique oder Wiſſenſchafft von der politiſchen Klugheit, und die Oeconomie und Haushaltungs-Kunſt. Viertens in Mathematicas, welche aber deßwegen eine beſondere Claſſe ausmachen, weil ſie weder in bloſſer Theorie, noch in bloſſer Praxi beſtehen.

Philoſophus, ein Liebhaber der Weißheit, ein Weltweiſer, einer der die zur Philoſophie gehörigen Diſciplinen verſtehet, und die Effectus und Wirckungen aus ihren Cauſis und Urſachen wohl zu ergründen und zu erforſchen ſich befleißiget.

Philotechnos, Artium ſtudioſus, ein Liebhaber der Künſte, der allerley Künſte zu lernen verlanget.

Philtrum, *Poculum amatorium*, ein Buhler- oder Liebes-Tranck, iſt eine Artzney, ſo aus gewiſſen Kräutern mit allerhand Ceremonien zugerichtet, um eine gewiſſe Perſon dadurch zur Liebe zu reitzen und zu bringen.

Phimoſis, ſ. Paraphimoſis.

Phiole, ſ. Phiala.

Phleborrhagia, Zerſprengung der Adern.

Phlebotomia, eine Aderlaß, iſt nichts anders als eine Ausleerung und Verringerung des Geblüts, durch eine künſtliche Inciſion, (mit einer Lancette) einer Blut- oder Puls-Ader, mit dem Abſehen, der Geſundheit dadurch zu ſtatten zu kommen.

Phlebotomus, bedeutet erſtlich das Laß-Eiſen, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, mit welchem man die Ader läſſet, ſolches iſt vor dieſem eine Fliete geweſen, ietzo aber braucht man die Lancetten. 2) Heiſt auch Phlebotomus derjenige, der die Operation des Aderlaſſens ſelbſten verrichtet.

Phlegeton, war ein ſiedender Fluß in der Höllen, wie die alten Heyden geglaubet, der vom ſteten Brennen und Prudeln ſeinen Namen bekommen.

Phlegma, heiſt entweder das Gewäſſer im Leibe ſelbſt, oder aber ein zäher wäſſerichter Schleim, als der Rotz, Speichel und Schleim; in der Chymie iſt Phlegma eine unſchmackhafte Feuchtigkeit, welche nicht leicht über den Helm ſteiget, auſſer wenn ein ziemlich Feuer ſolchen bezwinget.

Phlegmagoga, ſind Artzney-Mittel, welche die böſen, zähen, ſchleimichten Feuchtigkeiten durch Purgiren abführen, ſolche ſind Agaricus, Turbith. Helleb. nigr. Gum. Gutt. Jalapp. reſin. Scammon. Cryſt. Tart. Merc. dulc. M. P. Tartar. Antimonium purgans &c.

Phlegmaticus, heiſſet derjenige, welcher viel überflüſſiges Gewäſſer, und viel kalten Schleim bey ſich hat. ſ. Temperament.

Phlegmone, die Entzündung, iſt eine rothe Geſchwulſt, die von einem ausgefloſſenen Blut entſtanden, in einem Theil, dem er mit Spannen und Schmertzen, wie auch eine Hitze mit Schlagen oder Klopffen verurſachet. Sein Urſprung iſt entweder à Bile, Pituita, oder Melancholia, daher er auch Phlegmone oder Tumor Eryſipelatodes, œdematodes, oder Scirrhoſus, nach dem humore prædominante, genennet wird. Man curirt ihn durch Aderlaſſen, purgantia, fomentationes, oder Bähungen und cataplaſmata, welche letztere deſſen Zertheilung und Eyterung zuwege bringen.

Phlegmonodes, eine ſolche Inflammation, welche der Phlegmone gleich iſt.

Phlegoſis, ſ. Phlegmone.

Phlogiſtos, wird von allem geſagt, was bequem iſt in eine Feuer-Flamme zu ſchlagen; inſonderheit vom Schwefel, welcher gar leicht Flamme fänget.

Phlogoſis, iſt vor Alters ſo viel geweſen als Phlegmone; aber heut zu Tage bedeutet es bey den Medicis eine jede Hitze, und auch ſonderlich die fliegende Hitze, welche den ſcorbuticis, und die einen ſchwachen Magen haben, gar gemein iſt.

Phlomis, iſt ein Gewächſe, das viel viereckigte Stengel treibet; die ſind holtzig und äſtig, mit weiſſer Wolle überzogen. Die Blätter ſind formiret als wie die Salbey-Blätter, ſind aber viel gröſſer, rauch und weiß. Die Blüten wachſen in Geſtalt der Rachen, ſehen gelb, ſtehen rund um den Stengel herum, abſonderlich aber oben an den Spitzen der Zweige. Eine iede iſt ein Röhrlein, in zwey Labia zertheilet von denen das oberſte als wie ein Helm ausſiehet, der auf das untere Labium ſich leget, welches in drey Theil zertheilet iſt, die wie ein Uberſchlag und Hals-Kragen niederliegen. Wann dieſe Blume vergangen iſt, ſo folgen ihr vier länglichte Saamen, die ſtecken in der Hülſe, welche der Blüte zum Kelche gedienet. Die Wurtzel iſt lang, holtzig und mit Zäſerlein umgeben. Dieſes Gewächſe wächſt an dürren und ſteinigten Orten, in Languedoc und in andern warmen Landen. Es giebet einen ziemlich ſtarcken Geruch, der iedoch nicht unangenehm; führet viel Oel und wenig Saltz; reiniget, trocknet, und hält an, iſt gut, wenn man ſich gebrannt hat, zur goldnen Ader, und zum Blut-Fluß.

Phlyctænæ, Phlyctænodes, Ignis ſylveſtris, ſind kleine Blätterlein, ſetzen ſich auf die Haut, entſtehen aus einer ſaltzigten Schärffe, welche die Haut durchſtechen und freſſen. Blancard nennet ſie Purpurlein.

Phoca, iſt der Name eines See-Fiſches, ſonſt das Meer-Kalb genannt.

Phocæna, ſ. Porcus marinus.

Phœnice, wurde vor dieſem der Polar-Stern genannt, weil die Phönicier in ihren Schiffahrten ſich nach demſelbigen zu richten pflegten.

Phœnicopterus, iſt ein Waſſer-Vogel, ſo ſtarck als wie ein Reiger, und Aſchen-farbig. Sein Schnabel iſt vorn ein wenig krumm, und der Hals ſehr lang. Er gehet in die Seen und in das Meer; er lebet von kleinen Fiſchen, von Muſcheln und Schnecken. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel; eröffnet, und dienet wider die ſchwere Noth. Sein Schmaltz zertheilet und ſtärcket die Nerven.

Phœnicopterus, iſt ein gantz neues, von den Spaniern, auſſer den 12. andern neuen, entdecktes, und von ihnen El Flamengo genanntes Geſtirn, in der Geſtalt eines fliegenden Vogels, ſo im Schnabel einen gekrümmten Fiſch führet. Es beſtehet aus 13. Sternen.

Phœnicurus, Rubecula, Teutſch, Rothſchwantz, Seidenſchwantz, iſt ein Vogel, ſo groß als wie ein Guckguck, und hat einen rothen Schwantz; fliegt insgemein alleine, und ändert im Winter die Farbe, da er alsdenn Erithacus genennet wird. Er friſt Fliegen, Ameiſen und Spinnen; macht ſein Neſt auf die höhe-

höheſten Bäume und in die Spalten hoher Mauern, und ſinget im Früh-Jahre. Er führet viel flüchtiges Saltz; iſt gut wider das böſe Weſen, wenn er gegeſſen, oder eine Brühe davon gemacht, und genoſſen wird. Sein Fett zertheilet, und lindert die Schmertzen.

Phœnigmi, ſ. Rubefacientia.

Phœnix, iſt eines von den neu-entdeckten 12. Geſtirnen, bey dem Süd-Polo, aus 14. oder 15. Sternen beſtehend, welche alle der Länge nach unter dem Zeichen der Fiſche gelegen ſind. ſ. Math. Lex. p. 1053.

Phœnix, iſt auch ein Nahme eines erdichteten Vogels, von welchem die Alten fabuliret, daß er 660. Jahr lebe, ſich, wenn er alt, ein Neſt von Caſſia und Weyrauch-Zweigen bereite, und darauf ſterbe, hernach aus deſſen Gebeinen erſtlich ein Würmlein wachſen, daraus endlich wieder ein junger Phœnix erwachſen ſolte, und was der Fabel-Poſſen mehr ſind. Womit ſie aber Zweiffels ohne auf etwas anders zielen wollen; da es bey den Alten gar gebräuchlich war, ihre geheimeſten Wiſſenſchafften in Gleichniſſen und Fabeln vorzuſtellen, welches weiter zu unterſuchen nicht hieher gehöret.

Phœnix, Frantzöſiſch, Yvraye de rat oder Yvraye ſouvage, iſt eine Gattung Gras, oder Kraut, welches einen Hauffen Stengel oder Röhrlein treibet, auf zwey Fuß hoch, die ſind ſchlanck und rund, haben wenig Knoten, und iedes bringet zwey, drey oder vier lange und ſchmale, ſtreiffige, dicke, dunckel-grüne Blätter. Dieſe Stengel führen an dem Ende ihrer Spitzen Aehren, bald wie der Lolch, doch ſind ſie um ein gut Theil kürtzer, viel dünner, und mit rothen oder weiſſen Zäſerlein beſetzet. Wenn die Blüten vergangen ſind, ſo folgen ihnen kleine länglichte und rothe Körner. Die Wurtzeln ſind voll Knoten und Zaſern. Dieſes Kraut wächſt auf dem Felde, an den Wegen und auf den Dächern der Gebäude. Es führet viel Oel und wenig Saltz; reiniget und hält an; es ſtillet den Durchfall und das Bluten, wie auch, wenn einer wider Willen den Urin gehen läſt. Es wird abgeſotten gebraucht.

Pholas, iſt ein kleiner Muſchel-Fiſch, der ſo groß iſt und geſtaltet als wie eine gemeine Muſchel; allein ſeine Schaale iſt nicht ſo glatt, braunroth von Farbe, und finden ſich manchmahl rothe oder ſchwartze Flecken darauf. Er wächſet in gewiſſen Klippen an dem Grunde der See, auch manches mahl viel höher. Ariſtoteles ſpricht, Pholas nidulatur in Saxis, die Pholas niſtet oder wächſet in den Felſen; wird in Provence gefunden; lebt vom See-Waſſer, und iſt gut zu eſſen. Die Schaale eröffnet, dienet zum Stein, gerieben und innerlich gebraucht.

Phonaſci, ſ. Meiſter-Sänger.

Phonurgia, die Hall- oder Thon-Kunſt.

Phoſphorus, 1) der Morgen-Stern, oder die Venus, wenn ſie des Morgens der Sonnen vorgehet. 2) Ein neues und künſtliches Inventum, Chymiſche Erfindung, die im Finſtern einen hellen Schein von ſich giebet. Dergleichen iſt der Lapis Bononienſis, Adamas Boylei, und andere Corpora, ſo aus Kreide, Spiritu nitri, Urin, Blut und andern aus ſchweflichten Dingen ausgedruckten Säfften darzu præpariret werden. Es iſt aber dieſes Werck zu Ende des letzt verfloſſenen XVIIden Seculi auf die Bahn gebracht worden. Es arbeitete nehmlich zu Hamburg ein gewiſſer Alchimiſt im Urin, in Meinung, den Lapidem philoſophicum daraus zu bringen; mitten aber in ſeiner Arbeit erfindet er An. 1669 dieſen Phoſphorum, welcher aber dieſes Arcanum niemand lehrete, ſondern mit ſelbigem verſtarb. Hierauf machte ſich einer, Namens Kunkelius, drüber, erfunde ihn auch, und war damit gar nicht geheim. Worauf ihn Anno 1680. der berühmte M. Boyle von einem Dresdniſchen Medico bekam, welcher gar das Werck beſchriebe, und den gantzen Proceß in ſeinem hierüber edirten Tractat de Noctiluca aërea & glaciali publicirte. Nach dieſem haben ſich mehrere darüber gemacht, und ſolchen nicht nur weitläufftig beſchrieben, worunter der Herr von Hanberg, ein Teutſcher von Adel, mit zu rechnen, ſondern ihn auch auf unterſchiedene Art auszuarbeiten gelehret. Man zehlet deren drey Arten, von welchen der eine aus dem Urin bereitet wird, und Phoſphorus ardens genennet wird; der andere wird durch die Calcination aus dem Boloneſer-Steine bereitet, und heiſt deswegen Phoſphorus Bolonienſis; der dritte wird aus Kreide gemacht mit dem Spiritu Nitri, und heiſt Phoſphorus Hermeticus Balduini.

Photoſciaterica, die Licht-Schatten- und Sonnen-Uhren-Kunſt.

Phoxinus ſquamoſus, Frantzöſiſch, Roſiere, oder Roſe, Teutſch, Rothfeder, iſt ein kleiner Fiſch, der ſich in ſüſſem Waſſer aufzuhalten pfleget, des halben Schuhes lang, breit und mit gelben und blauen Schupen bedecket iſt. Sein Schwantz iſt Roſen-roth, daher auch die Frantzöſiſchen Nahmen entſtanden. Sein Kopff iſt dick, die Augen groß. Das Fleiſch iſt gut zu eſſen, ſchmecket aber etwas bitter. Er eröffnet.

Phrenes, iſt ſo viel als Diaphragma, daher Phrenetici Nervi, die zum Diaphragmate gehören. ſ. Præcordia.

Phreneſis, Phrenitis, Phrenitiaſis, heiſſet die groſſe Raſerey in hitzigen Fiebern.

Phricodes, ein erſchauderndes Fieber, da zugleich in der Hitze Schüttern und Erſchrecken gefühlet wird.

Phryganeum, ſ. Ligniperda.

Phrygiones, ſ. Seidenſtücker.

Phtarticum oder Medicamentum Deleterium, ein vergifftetes ſchädliches Medicament.

Phtiriaſis, die Läuſe-Sucht, da ſich einer für Läuſen nicht retten kan.

Phtiſis, Phthoë, die Lungen- und Schwindſucht, iſt ein Abnehmen oder Ausdorren des gantzen Leibes, mit einem ſchleichenden Fieber, Huſten, ſtetem Auswerffen eines zähen, bluti-

blutigen und nachgehends eyterichten Muci oder Schleims. Die Signa der Schwindſucht ſind gemeiniglich ein ſtetes Fieber, blutiger Speichel, und endlich ein Abnehmen des gantzen Leibes; die Urſachen aber kommen her von ſcharffen und ſaueren Fließ-Waſſer, welches von dem Geblüt häuffig abgehet, und ſich in die Lunge ſencket, dieſe zerfriſſet, und dadurch unterſchiedliche Geſchwüre verurſachet. Denn von verdorbenen Geblüt ſelbſten, und ſolches zwar wegen einer langwierigen Stagnation oder Inflammation, oder von Verſtopffung der Wege, von der pituita, it. von einigen Wunden und Rupturen der Lunge ſelbſten. Die Perſon aber, welche an der Lungen- oder Schwindſucht darnieder lieget, heiſſet Phthiſicus.

Phu, ſ. Valeriana.

Phycis, Phycida, iſt ein kleiner See-Fiſch, dem See-Barſch nicht unähnlich. Seine Schnautze iſt lang und ſpitzig, der Kopff dicke, die Zähne ſind groß, und der Leib iſt mit Schupen bedecket. Es giebet ſeiner allerhand Arten und Farben. Er wird um den Strand unter dem See-Kraute Alga, unter dem Mooße und im Schlamme gefunden, davon ernähret er ſich, und leichet daſelbſt. Er iſt gut zu eſſen und wohl zu verdauen. Er dienet das Blut zu reinigen, und den Urin zu treiben.

Phygetlon, eine Beule oder Geſchwulſt, welche von der Entzündung der Glandularum herkommt, an welchen nemlich die Natur etwas austreibet, gleich in Peſt-Zeiten um die Schaam geſchicht.

Phyllirea, ſ. Liguſtrum.

Phyllitis, Hirſchzunge, ſ. Scolopendria.

Phyllon, iſt eine Gattung Bingelkraut, (Mercurialis) oder ein Kraut, davon es zweyerley Arten giebet. Die erſte wird genannt: Phyllon teſticulatum, die treibet einen Hauffen Stengel, zu anderthalben Fuß hoch; dieſelbigen ſind holtzig, über und über mit weiſſer Wolle überzogen, und äſtig, tragen länglichte und rundlichte dicke Blätter, welche voller Adern, weich, wolligt und weiß ſind. Die Blüten beſtehen aus vielen bleichen Zäſerlein, welche in einem drey- oder vierblätterigen Kelche ſtehen. Gemeiniglich folgen darauf keine Saamen, ſondern die Früchte wachſen auf andern Stöcken, welche gar nicht blühen. Jedwede ſolche Frucht beſtehet aus zwey Capſeln oder Hülſen, die wie zwey kleine Hödlein ſehen, und deren iedes ein Saamen-Korn beſchleuſt, welches faſt gantz rund iſt, etwas gröſſer als ein Mohn-Korn, von Farbe blau, und von brennendem Geſchmack. Die Wurtzel iſt dünne, holtzig, und mit einigen Zaſern beſetzet. Die andere Gattung heiſt Phyllon ſpicatum, die iſt von vorhergehender darinne unterſchieden, daß ihre Blüten Aehren-weiſe wachſen, und ſie gar keine Frucht nicht bringt. Beyde wachſen an bergichten Orten, wo es ſteinig iſt, in Languedoc und andern warmen Landen. Sie führen viel Oel und Sal eſſentiale; ſie erweichen und reinigen, machen einen offenen Leib.

Phyma ſive tuberculum, deren werden vier oder fünff Geſchlechte erzehlet, als Verrucæ, Calli, Vari, Furunculi & Hydroa, von welchem ieden beſonders unter ihren eigenen Benennung gehandelt wird. Einige wollen nur bloß einen Tumorem Glandularum darunter verſtehen, der bald groß wird, und zur Eyterung kommt.

Phyſema ſeu Phyſeſis, eine Art der Trummel-Sucht, oder Aufblaſung an einem Theil des Leibes.

Phyſica, die Natur-Kunſt, betrachtet insgemein alle natürlichen Cörper, ihrem Weſen, Urſachen und Eigenſchafften nach, daraus die Welt beſtehet, und die ſo wohl auf der Erden, und in dem Meer, als auch an dem Himmel befindlich ſeyn, ſo fern ſie nemlich eine Natur, das iſt, eine Krafft etwas zu thun, zu vollbringen, und ſich zu bewegen oder zu erleiden, zu erdulden und zu ruhen in ſich haben. Daraus lernet man, wie der ſchöne Himmel, wie die Sonne, Mond, ſammt andern Planeten, wie auch die Fix-Sterne und Cometen beſchaffen, und was ſie für einen Einfluß in die irrdiſchen Sachen verüben, ingleichen wie die Finſterniſſen entſtehen. Von dem Himmel kommt die Phyſic auf die Erde, und betrachtet erſtlich die 4. Elementa, als Corpora ſimplicia, darauf gehet ſie fort zu den Corporibus Compoſitis, unter welchen einige imperfecte mixta genannt werden, welche aus einer geringen und unbeſtändigen Vermiſchung einiger Elementen gezeuget werden, dergleichen die Meteora ſind. Nun kommt die Erde ſelbſt in Conſideration, und in derſelben anfangs die ſchlechten wie auch edlen Steine, und folglich die Mineralien und Metallen von allerhand Sorten, als Schwefel, Queckſilber, Spieß-Glas, Gold, Silber, Zinn, Bley, ꝛc. Nach genugſamer Erklärung dieſes alles, welches lauter lebloſe Sachen ſind, ſtellet die Phyſic ferner die lebenden oder beſeelten vor, und hier zeigen ſich zu erſt die Erd-Gewächſe, als da ſind die Kräuter, Blumen, Stauden, Bäume, u. d. gl. ſolche haben ein Leben oder Seele, welche Anima vegetativa genannt wird, krafft welcher ſie aus der Erden wachſen, ſich nähren, zunehmen und fortgepflantzet werden. Alsdenn treten die Menſchen und Thiere hervor, ſo nicht allein ein Leben haben, ſondern auch mit der Bewegung von einem Ort zu dem andern, und der Empfindlichkeit begabt ſind, und in fliegende, ſchwimmende, gehende und kriechende ſich theilen laſſen. Endlich kommen auch deren innerliche und äuſſerliche Sinnen in Betrachtung, ſamt andern Eigenſchafften, als da ſind das Wachen, der Schlaf, die Träume, der Hunger, Durſt, und was ſonſt ein iedwedes beſonders an ſich hat.

Phyſiognomia, die Kunſt, welche aus dem äuſſerlichen Anſehen eines Menſchen, deſſelben Natur, Inclination und Weſen einiger maſſen zu erkennen giebt. Wir ſagen einiger maſſen, weil nemlich 1) dieſe Kunſt auf betrüglichen Principiis beruhet, 2) das böſe Naturel eines Menſchen auch durch gute Lehre und Weißheit noch ziemlich kan verbeſſert werden.

Phyſiologia, die Rede von der Natur, wird von

einigen zwar für die gantze Wiſſenſchafft des natürlichen Cörpers, der Phyſica, verſtanden, eigentlich aber heiſſet es das erſte Theil der Medicin oder Inſtitutionum Medicarum; ſo viel als Anthropologia, die Rede von des Menſchen Natur, welche von der Geſundheit des Menſchen handelt, und dabey zeiget, worinnen ſolche beſtehe, und was derſelben Kennzeichen ſind.

Phyſis, ſ. Natur.

Phyteuma, Reſeda minor vulgaris, iſt eine Gattung der Reſeda, oder ein Kraut, das gar viel Stengel treibt, auf einen Fuß hoch, die ſind in viel Zweige zertheilet, deren einige gerade ſind, die andern krumm. Die Blätter ſind länglicht, vorne ſtumpff, etwan vier Zoll lang, und weich, die oberſten ſind offtermahls zerkerbt, die untern aber gantz. Die Blüthen wachſen in ziemlicher Menge nach der Länge an den Zweigen, und beſtehen aus vielen irregularen grünlichten Blättern und weiſſen Zäſerlein. Wenn ſie ſind abgefallen, ſo erhebt ſich aus ihrem Kelche ein piſtillus, und aus demſelbigen wird eine häutige Hülſe, die iſt eines halben Zolles lang, Cylinder-förmig, ſtreiffig und dreyeckigt, und hat oben unterſchiedliche Löcher. Sie beſchlieſſet einen Hauffen Saamen, die faſt rund und hart ſind. Die Wurtzel iſt einfach, ziemlich dick und holtzig, weiß, und hat wenig oder gar keine Zaſer-Wurtzeln um ſich. Dieſes Kraut wächſt um Montpellier im April, im May und im September. Die Wurtzel führet ab, eröffnet und zertheilet.

Phytognomica, iſt die Wiſſenſchafft, aus der Pflantzen Geſtalt und Farbe ihre Qualität zu erkennen.

Phytolacca, ſ. Amaranthus baccifer Ind.

Phytologia, die Rede von den Pflantzen, iſt das Theil der Apothecker-Kunſt, welche der Kräuter Natur, Kräffte und Würckung durchgehet und erkläret.

Pia Mater, ſ. Mater.

Piaffer, Piaffeur, iſt ein Pferd voll Feuer und Unruhe, welches, weil es zu viel Verlangen hat, fortzugehen, ſchäumet, ſpringet, tantzet, ſich zäumet, und allerhand Bewegung machet.

Piano, iſt ein muſicaliſcher Terminus, und bedeutet ſo viel, daß einer mit gelinder Stimme ſingen müſſe; piu-piano, noch gelinder, mezzo piano, mittelmäßig, nicht zu ſtarck und nicht zu ſanffte.

Piattones, Filtzläuſe, Plattläuſe, werden am geſchwindeſten mit eingeweichten Taback vertrieben.

Pica oder Citta, iſt eine groſſe unerſättliche Begierde allerley ungewöhnliche nicht taugliche Dinge zu eſſen, als Kohlen, Kreide, Leder, Koth, ꝛc. Es werden von dieſem Ubel ſo wohl Manns- als Weibs-Perſonen geplaget. Einige confundiren dieſes Ubel mit Malacia, und nehmen ohne Unterſcheid eines für das andere, aber nicht recht, denn Malacia iſt eigentlich eine groſſe Begierde zu gewöhnlichen Speiſen.

Pica Braſilica, ſ. Rampheſtes.

Picarel, ſ. Smaris.

Picataphora, ſ. Epicataphora.

Picatio, ſ. Dropaciſmus.

Pichholtz, heiſt dasjenige Holtz, womit die Schuſter die Nath glatt und eben machen.

Picnoſtylon opus, dickſäulig, heiſt ein Werck, da die Säulen-Weite fünff Modul beträget.

Picrocholos, der überflüßige Galle hat, gar zu Gallen-reich iſt, und ſelbige ausſpeyet.

Pictores, ſ. Mahler.

Picus, ſ. Specht.

Picus Martis, Frantzöſiſch, Pivert, oder Piemart, oder Pic, Teutſch, Baumhacker, iſt ein kleiner Vogel, der ehemahls dem Gott Mars geheiligt war. Sein Schnabel iſt gerade, ſteiff, hart und rund. Die Zunge iſt dünne, leimig, und ſcheinet nur drey biß vier Linien lang zu ſeyn, alleine er kan ſie gar viel weiter heraus ſtrecken, und die Ameiſen damit ertappen; denn das Bein unter der Zungen, daran ſie angehefftet iſt, folget nach, und gehet gern viel Zoll lang aus dem Schnabel. Seine Schenckel ſind kurtz und ſtarck, die Füſſe mit ſtarcken ſpitzigen Klauen verſehen. Der Schwantz iſt gerade und hart. Er machet ſein Neſt dermaſſen künſtlich in die Baum-Höhlen, daß auch ein Feld-Meſſer die proportiones kaum genauer in acht nehmen könte. Er klettert die Bäume hinan, wie eine Katze, denn er ſetzet ſeine Klauen und den Schnabel veſt in die Rinde ein. Er nähret ſich mit Würmern, Fliegen und Ameiſen. Es giebet ſeiner allerhand Arten, und er hält ſich gemeiniglich in warmen Landen auf. Er ſoll gut ſeyn für die Augen-Gebrechen, und ſchärffet das Geſichte, wenn er gegeſſen oder als wie eine Brühe zugerichtet genoſſen wird; Er wird auch auf die Augen geleget, und ſein Blut läſt man in die Augen lauffen.

Pied derobe, ſ. Derobe.

Pied du rempart, ſ. Anlage des Walls.

Piedeſta, ſ. Säulenſtuhl.

Piedra della Cobra, *Lapis ſerpentinus magneticus, Magnes venenorum*, Gifft-Magnet, Indianiſcher Schlangen-Stein, iſt ein ſchwartzes, glatt- und gläntzendes Steinlein, von unterſchiedener Gröſſe, an der Geſtalt aber einer Linſe nicht ungleich, denn es um den Rand etwas ſchmäler, in der Mitte hingegen dicker iſt. Iſt öffters gantz ſchwartz, wie ein Probier-Stein, und hat auf beyden Seiten einen weislicht-ſchmutzigten Flecken. Dieſer Stein aber wird in einer ſehr groſſen Schlangen in Oſt-Indien gefunden, wiewohl noch viele im Zweiffel ſtehen, ob er ein natürlich gewachſener oder künſtlich gemachter Stein ſey. Den Nutzen betreffend, wollen ihn einige für ein allgemeines Medicament wider den Gifft halten.

Pieds du Cheval, die äuſſerſten Theile der Pferde-Schenckel. Petit pied, ein ſchwammigtes Bein, mitten in dem Huf eingeſchloſſen, ſo die Geſtalt eines Beines hat. Pied comblé, ein

Pferd, ſo die Sohle von auſſen gantz rund hat, alſo, daß ſie höher als das Horn iſt.

Pierre, ſ. Lapis.

Pierre pretieuſe de Grenoble, ein Frantzöſiſcher Augen-Stein, iſt ein kleines, dunckles und durchſcheinendes Steinlein, gantz platt, und wird in der Provintz Grenoble gefunden. Die Chirurgi brauchen ſolches, wie die Perlen, in die Augen zu legen, wenn unverſehens etwas hinein gefallen.

Pietermann, alſo nennen die Holländer einen Fiſch, der in America Niqui heiſſet. Er iſt kaum ſieben Zoll lang, hat ein weites Maul, und hinten am Kopff zwey Stacheln, womit er leicht verletzen kan. Von der Wunde wird das Glied gelähmet, daß es erſtarret, wo nicht alsbald nach der Verletzung eine Oeffnung gemacht, und die Wurtzel Mangue darauf geleget wird, auſſer dem iſt ſie unheilbar. Er läſt ſich auch in der Nord-See finden.

Piexeporco, ſ. Horn-Fiſche.

Pigaya, ein Braſilianiſches Kraut, deſſen Wurtzel geſtoſſen, und Waſſer darüber gegoſſen, einen herrlichen Purgir-Tranck giebt, und alle Bauchflüſſe heilet.

Piger Henricus, ſ. Athanor.

Pignus, ſ. Pfand.

Pila, ſ. Pfeiler. it. Ball.

Pila Capræ, oder Damæ, ſiehe Gemſen-Kugeln.

Pila vitulina, ſ. Tophus.

Pilæ Marinæ, Frantz. Pelottes de mer, Teutſch, Meer-Ballen, iſt eine Gattung Alcyonium, oder ein Kugel-runder Ball, der auf dem Strande der See gefunden wird. Insgemein ſind ſie ſo dicke wie eine Fauſt; übrigens rauch und dunckel-farbig; kommen über Venedig, und werden viel von den Materialiſten geführet, ſie kommen, wie etliche meinen, von einem Thier, andere halten es für einen coagulirten Meer-Schaum, indem man viel See-Hunds-Haar, Steine, Sand und Muſcheln darinn findet. Sie werden für die Kröpfe gebrauchet; ſollen auch die Würme tödten und die Haare erhalten, wenn ſie aufgeleget werden.

Pilaſtro, ſ. Pfeiler.

Pileolus, ein Hütlein, iſt ein chirurgiſch Inſtrument, wird aus Silber oder Ertz bereitet, als ein klein Hütgen, oben voll Löcher, welches auf die verſchworenen Wartzen der Brüſte geſetzet wird, ſonderlich bey Säug-Müttern.

Pileus, der Hut, war bey den alten Römern eine Haupt-Decke, theils von Wolle, wie bey uns geſchiehet, theils aus alten abgetragenen Kleidern gemacht. Die Geſtalt war gleichfalls wie bey uns, rund, oder auch ſpitzig, auſſer daß jene keinen Rand hatten. Man pflegte ihn aufzuſetzen unter währendem Gottesdienſte, bey den Schauſpielen, in den Saturnalibus, bey Tiſche, ingleichen auf Reiſen, oder auch wenn ſie in Krieg zogen. Unter andern aber war er ſonderlich ein Kennzeichen, womit ein Knecht von ſeinem Herrn, der ihn frey gelaſſen, beſchencket, und dadurch von andern Leibeigenen unterſchieden wurde, und dieſes iſt auch die Urſache, daß auf verſchiedenen Römiſchen Müntzen ein Hut, als ein Zeichen der freyen Republic anzutreffen. Die Römer ſelbſten pflegten ſich deſſelbigen wenig zu gebrauchen, ſondern giengen meiſtens barhaupt, oder ſchlugen einen Zipffel von der Toga drüber.

Pili, ſeynd kleine, ſubtile, meiſtentheils aus Schwefel und Erde beſtehende Cörperlein, welche nach dem Unterſchied der Temperamenten auch unterſchiedliche Farben an ſich nehmen, und aus den Schweiß-Löchern der Haut heraus wachſen, um gleichſam als Röhrlein zu dienen, durch welche die Dünſte des Leibes um ſo viel leichter ausdünſten und ausrauchen können. Wenn ſolche durch ein Microſcopium angeſehen werden, ſo bemercket man, daß ſolche in unterſchiedliche modulos, als Valvulas eingetheilet ſeyn. ſiehe auch Haar.

Pilier, iſt ein Pfeiler, welcher mitten auf die Reit-Plätze oder Reit-Häuſer geſetzet wird, einen Mittel-Punct anzuzeigen, um den man die Volte machen kan. Daran ſtellet man einen Kerl, der die Linie hält, woran zu erſt ein Pferd lauffen muß; les deux piliers, ſind 2. Pfeiler, ſo 2. oder 3. Schritt von einander gepflantzet, zwiſchen welche man ein Pferd mit dem Caveſſon ſtellet.

Pillen, ſ. Pilula.

Pillich, ſ. Billich.

Piloris, ſ. Biſam-Ratte.

Piloſella, ſ. Auricula Muris.

Pilot, Lotmann, Pilote, eigentlich derjenige, ſo eines Hafens gute Kundſchafft hat, und die ein- und ausgehende Schiffe geleitet, damit ſie ſicher durchkommen. Dergleichen ſind in allen See-Häfen beſtellet, und kommen den annahenden Schiffen auf eine gewiſſe Weite entgegen, biß dahin ſie auch die abfahrenden wieder begleiten. In einer weiteren Bedeutung wird es von einem ieden erfahrnen Steuer-Mann geſaget.

Pilula, ein Pille oder Pillen, iſt ein truckenes, rundes, gleich als ein Kügelein formirtes Medicament, von der runden Figur alſo genennet. Man findet deren in den Officinen unterſchiedliche, als, die den Leib ſtopffen, von Bdellio; etliche ſeynd Schmertzen-lindernde, als, die Pillen von Opio, Laudano, Styrace, Cynogloſſa, oder Hunds-Zunge, Pil. Scribonii. Pillen, welche die Choleriſche Feuchtigkeit vom Haupt purgiren, ſeynd, die Pil. Aureæ & Arabicæ, von der Leber, Pil. de Rhabarb. de Agrim. Die phlegmatiſchen Feuchtigkeiten purgiren, und zwar erſtlich von dem Haupt, Pil. Cochiæ, Hiera cum Agarico, Pil. Alhandal. Von der Bruſt, eben die vorbemeldten. Aus dem Magen, die Pil. Alœph. Maſtichin. Magen-Pillen, Pil. Ruffi. Aus den Gelencken, die Pil. de Hermodact. Arthriticæ, Fœtidæ, de Sagapeno, Opoponac. Sarcocolla. Die melancholiſchen Humores der Leber und des Miltzes, Pil. de Fumaria. Pil. Judæ, Lapid. Lazuli. Allerley Humores des Haupts werden durch folgende Pillen purgiret,

ret, als: Pil. ſine quibus eſſe nolo, Pil. Lucis Major. Pil. Cochiæ, des Magens, Pil. Aſſareth. Turpith Imperial. Ruffi, der Leber, Pil. de Tribus, Alkekengi, aus allen Gliedern, Pil. Aggregativæ.

Pimento, eine Stauden-Frucht, eines Fingers lang, eines ſehr ſcharffen, und faſt wie Pfeffer beiſſenden Geſchmacks, daher ſie auch lange Zeit in Saltz und Eßig muß eingelegt werden, um derſelben ihre Schärffe und Hitze zu benehmen. ſ. Piper Indicum.

Pimpellies, Sommer-Vögel oder Caſſides verrucoſæ, ſind ſehr ungleiche und hüglichte Muſcheln, deren einige einen breiten, andere einen ſpitzigen Kopff haben; einige ſind von auſſen weißlicht, und im Munde wie Pfirſing-Blüth röthlich.

Pimpel-Meiſe, ſ. **Meiſe.**

Pimper-Nüßlein, Staphylodendron, iſt ein kleiner Baum, oder ein dicker Strauch, deſſen Holtz gar ſchwartz iſt, und voller weiſſes Kerns. Seiner Blätter ſitzen insgemein fünff, auch bißweilen ſieben an einer Ribbe, oder an einem Stiele; ſie gleichen den Hollunder-Blättern, ſind aber ein wenig kleiner, und an dem Rande zackigt. Die Blüten ſitzen Träublein-weiſe an dünnen, langen Stielen; eine iede beſtehet aus fünff weiſſen Blätterlein, welche in einem Kelche ſtehen, der zwar gantz iſt, iedoch fünffmahl zerkerbt. Wenn die Blüte gefallen iſt, ſo erſcheinet an ihrem Stiele eine häutige Frucht, oder eine grünlichte und ziemlich groſſe Blaſe, die iſt in zwey Fach abgetheilet, in denen ſich die Saamen finden, welche als wie kleine Nüſſe, mit einer holtzigen, doch zarten Schaale bedeckt, die röthlich ſiehet, und ſich gar leicht aufſchlagen läſſet. Sie ſind grünlicht durch und durch, ſchmecken ſüßlicht, und machen gerne brechen. Dieſer Strauch wächſt an wüſten wilden Orten, im Holtze, in Hecken und im Gebüſche. Aus den Saamen, oder aus den Nüßlein wird ein Oel gepreſt, das zertheilet gut.

Pimpinella Romana, Seſeli Creticum, Cretiſcher Seſel, wird hin und wieder in etlichen Gärten unterhalten. Der Saame verzehret, zertheilet, treibt den Harn und Monat-Zeit, lindert die Schmertzen, dienet den Nieren, Mutter und Lungen, iſt gut für Harn-Winde, verſtopfften Urin, löſet von der Bruſt, und macht Auswerffen.

Pimpinella ſanguiſorba, *Sorbiaria*, **welſche Bibinell**, iſt zweyerley, groß und klein. Die kleine iſt wiederum zweyerley, rauch und glatt, von welchen die rauchen allein in der Apothecke gebräuchlich ſind. Beyde Arten wachſen auf dürren und rauhen Aeckern, und dererſelben Rainen, auf den Sonnen-reichen Feldern, erhabenen, ſteinichten und rauhen Orten. Die Wurtzel und das Kraut ſamt den Blumen von der kleinen welſchen Bibinell dienen zu den Wunden, Bauch- und Blut-Flüſſen, rothen Ruhr, Naſen-Bluten, übrige Monat-Blum, güldnen Ader-Fluß, Lungen-Gebrechen, Schwindſucht, Wund-Träncken, und Wunden der Bruſt, und verhüten die unzeitige Geburt. Die Pimpinella wird im Frühling, im zunehmenden Monden, in ein wohl zugerichtetes Land geſäet, wenn ſie aufgegangen, muß das Unkraut fleißig heraus gezogen werden, und wenn ſie zu dicke ſtehet, verziehet man ſie, und gebraucht ſie zur Speiſe, denn wenn ſie dünne ſtehet, wächſet ſie in groſſe Stücke. Wenn es gegen den Herbſt gehet, ſchneidet man das dürre Kraut und Stöcke ab, reiniget ſie vom Unkraut, ſtreuet ein wenig Hüner- oder Tauben-Miſt darüber, und läſt ſie den Winter über ſtehen, da ſie den Frühling wieder ausſchläget. Dieſes Kraut läſt ſich übel verpflantzen, daher muß man den Samen auffſammlen, derſelbe bleibet 2. Jahr gut, und nicht länger.

Pimpinella Saxifraga, **Bibinell**, wird abgetheilet in gemeine und welſche Bibinell. Die gemeine Bibinell (Saxifraga) iſt groß und klein, (welche alle beyde gebräuchlich ſind) von andern wird auch die mittlere hinzu geſetzet. Die groſſe Bibinell wächſt auf Sonn-reichen Wieſen, die kleine aber an rauhen, ſteinigten und bergichten Orten. Beyderley Wurtzeln, Blätter und Saamen ſind in der Medicin ſehr dienlich; denn ſie eröffnen, reinigen, treiben den Schweiß, ſind gut zu alten und neuen Wunden, dienen den Nieren- und Blaſen-Stein zu zermalmen, widerſtehen dem Gifft und den böſen Feuchtigkeiten in dem Leibe, heben die Verſtopffung, treiben den Harn und der Weiber Reinigung; ſeyn ein Wider-Gifft des Mercurii, äuſſerlich nehmen ſie die Flecken des Angeſichts hinweg, taugen im Zahnweh, vermehren die Milch, wenn ſie abgeſotten oder als ein Pulver gebraucht werden. An gewiſſen Orten werden an der gröſſern Art der Bibinelle rothe Körner gefunden, welche Cochenille ſylveſtre oder Cochenille en graine, wilde oder körnigte Conzenille genennet werden, mit welchen die Färber den Scharlach färben.

Pince, iſt das Ende des Horns, von vornen zu am Ende des Pferde-Fuſſes. Pinces, heiſſen auch die vier Vorder-Zähne im Munde des Pferds.

Pinealis Glandula, ſ. Conarium.

Pinge, iſt auf den Bergwercken ein Loch, ſo von den alten eingegangenen Schacht übrig iſt, daher ſagt man, es weiſet am Tage der alte Pingen-Strich. ſ. Bünge.

Pinguedo, **Fett, Feiſte**, lieget unter der Haut, iſt ein ſchleimigtes Weſen, beſtehet aus dem ölichten Theile des Geblüts. Es verhindert, daß die äuſſerliche Kälte durch die Schweiß-Löcher der Haut nicht allzu ſehr eindringe, und hingegen die natürliche Wärme durch dieſelbe nicht über die Maſſe durchſchlage. Es iſt aber das Fett um den gantzen Leib ausgebreitet, ausgenommen die Augenbraunen, die Leffzen, und das männliche Glied.

Pinguicula, ſ. Sanicula montana.

Pinguin, Pinguin, ein Vogel in der Gröſſe einer Gans, mit dünnen Federn, faſt wie Haare anzuſehen, ſchwartz auf dem Rücken, weiß am Bauch, mit einem kurtzen dicken Hals, darum ein weiſſes Ringlein, einem kurtzen

Schwantz und ſchwartzen Gänſe-Füſſen. An ſtatt der Flügel hat er zwey fleiſchene Lappen, mit welchen er im Schwimmen ſtattlich fortkömmt. Sie gehen aufrecht, daher die Flügel wie zwey kurtze Arme an den Seiten hängen. Sie neſten in die Sträuche, und verbergen ihre Eyer in Gruben, die ſie in dem Sande aushöhlen. Auf dem Lande ſind ſie leicht zu fangen, weil ſie nicht ſtarck lauffen, und gar nicht fliegen können; ſie wehren ſich aber mit dem Schnabel, und beiſſen ſcharff. Sie leben von Fiſchen, daher ſie einen trahnigen Geſchmack haben, wo ſie nicht vorher mit friſchem Waſſer abgekocht, und hernach erſt gebraten werden. Man findet ſie häuffig an den Oſtlichen Ufern von Nieder-Ethiopien, und in der Magellaniſchen Straſſe, ſind zwey Inſeln, die von der Menge dieſer Vögel die Pingrin-Inſeln genennet werden. Die Einwohner brauchen das Fleiſch zur Speiſe, und das Fell, welches ſehr ſtarck, zur Kleidung.

Pinien, Pineæ, ſ. Nux Pinea.

Pinipinichi, iſt ein kleiner Indianiſcher Baum, der wie ein Apffel-Baum ausſiehet. Wenn darein geſchnitten wird, ſo läufft ein ſchleimiger weiſſer Safft, wie Milch, heraus. Dieſer Safft purgiret hefftig die Galle und den Schleim von unten weg; und werden drey biß vier Tropffen davon in Weine eingegeben. Wenn man unter währender Arbeit eine Brühe oder etwas anders dergleichen zu ſich nimmet, ſo höret es ſtracks auf; man darf auch unterdeſſen nicht ſchlaffen.

Pinna Auris, iſt der oberſte und weiteſte Theil des Ohrs, welcher Ala genennet wird.

Pinna, Pinna marina, Frantzöſiſch, Pinne marine, iſt eine Art See-Schnecken oder Muſcheln, auf Art eines Coni und Kegels formiret, die theilet ſich in zwey Theile, welche auſſenher gar rauh und dunckel-farben ſind, inwendig aber glatt, grün und gleiſſend. Einige ſind auf zwey Fuß lang, und in der Mitten wohl einen halben Fuß breit. Sie findet ſich auf dem Strande, im Schlamme und im Sande. Es giebet ihrer allerhand Arten. Sie beſchlieſſet einen kleinen Fiſch, der gut zu eſſen iſt, in dem auch unterweilen ſehr groſſe Perlen gefunden werden, die aber nicht vollkommen rund, und danckel ſind, röthlicht oder braun ausſehen. Die Venetianer nennen ſie Aſtura, und die Neapolitaner Perna. Es werden ihrer auch in Provence gefunden. Aus dem unterſten Theile dieſer Muſchel-Schaale, welche in eine gar ſtarcke, ſtumpffe Spitze ausgehet, kommt als wie eine Schnure hervor, oder ein Buſch Seide, die röthlicht oder braune ſiehet, und aus einander gebreitet iſt, die wird von den Natur-B[illegible]eibern, wiewohl nicht gar zu recht, Byſſus ge[illegible]nnt. Dieſe Seide wird abgenommen, geſponnen und Strümpffe, auch andere dergleichen Kleidungen daraus gemacht. Der Fiſch treibt den Urin bey denen, die ihn eſſen. Die Schaale zart gerieben und als ein Pulver eingenommen, eröffnet, und führet durch den Urin ab, ſtopffet hingegen den Leib.

Pinnacida, ſ. Dioptræ.

Pinſel, *Penicillum, un Pinceau, un Pennello*, iſt eine Sache, deſſen ſich viele Handwercker und Künſtler, abſonderlich aber die Mahler, bedienen. Der Mahler aber ihre, weil ſie feine Arbeit damit machen, werden von Eichhörnleins-Haaren gemacht, und Dutzendweiſe verkaufft, andere aber von Schweins-Borſten, und werden meiſt Stück-weiſe verhandelt.

Pinſel, ſ. Naſcale.

Pintado, der gemahlte Vogel, iſt ein Americaniſcher Vogel, der allda nur in mittägigen Landen, und zwar unter der Zona temperata, zu finden. Dieſer, ob er gleich ſo groß als eine Ente iſt, ſcheinet doch im fliegen nur ſo groß zu ſeyn, als eine Taube. Er hat einen kurtzen Schwantz, und gemahlte Flügel, wie die meiſten Seevögel, und ſonderlich die, ſo ſehr tieff in die See zu fliegen pflegen, und nicht viel ans Ufer kommen. Wenn ſie ruhen wollen, ſetzen ſie ſich aufs Waſſer; ihre Eyer aber legen ſie auf die Erde. Es ſind ihrer dreyerley Arten, einerley Geſtalt und Gröſſe, und nur an Federn von einander unterſchieden. Einige ſind über und über ſchwartz; andere obenher grau, an Bruſt und Bauche weiß; die dritten aber ſind die rechten Pintados, und unvergleichlich ſchön ſchwartz und weiß gefleckt. Der Kopff iſt faſt gantz ſchwartz, wie auch die Spitzen an den Flügeln und Schwantze, in dieſem ſchwartzen an den Flügeln aber ſind weiſſe Flecken, die im fliegen, da ſie am beſten zu ſehen, ſo groß als ein halber Thaler erſcheinen. Die Flügel ſind auch rund herum gleichſam mit einer ſchwartzen Schnur eingefaſt, in der Mitten aber, wo es weiß iſt, haben ſie einen ſchwartzen Fleck, der gegen den Rücken zu lichter oder danckel-grau wird. Hinter dieſer Einfaſſung, und auf dem Rücken ſelbſt, vom Kopffe an biß zum äuſſerſten Ende des Schwantzes iſt eine unzehlbare Menge artiger, runder, ſchwartzer und weiſſer Flecken, ſo groß als ein Stüver, der Bauch aber, die Obertheile an den Beinen, die Seiten und das untere Theil der Flügel ſind licht-grau. Alle dieſe Pintados insgemein halten ſich Truppenweiß beyſammen auf, und, wenn ſie fliegen, ſtreichen ſie faſt ans Waſſer an.

Pinus ſativa, Pinea, Zirbelbaum, Krafft-Nüßlein. Iſt ein hoher Baum, hat einen dicken und vieläſtigen Stamm, lange, dünne, harte, ſtachlichte und weiß-grüne Blätter, ſo immer grün ſind, und groſſe veſte Zapffen, ſo aus holtzigten Schuppen zuſammen geſetzet ſind, in welchen länglichte, weiſſe, fette, ölichte und ſüſſe Kerne liegen, ſo mit einer gelben Schale überzogen ſind; wird in Welſchland, Franckreich, Spanien und Niederland gefunden.

Pinus Sylveſtris, Kiefer, Kühn-Holtz, wilder Fichten-Baum, wächſt auf den Bergen und in Wäldern. Eine Bähung von der Rinde gemacht, treibt den Urin, die Geburt und Affterbürde. Die oberſten Gipffel ſind gut in Träncken für den Scharbock, das aus den grünen Zapffen gebrannte Waſſer vertreibt die Runtzeln im Angeſicht, und mindert die groſſen Brüſte. Die Eſſenz und Extractum aus den Zapfen nützen im Scharbock, und das aus dem

Holtz deſtillirte Oel vertreibt die Wartzen und Zitter-Mähler. Von den Americaniſchen und um Mexico wachſenden Fichten-Stauden gedencket Thomas Gage in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nach Neu-Spanien, daß ſolche eine Frucht tragen, welche die Einwohner Pinar nennen; dieſe Frucht, ſpricht er, wächſt gleich einer Artiſchocken, und hat ſtachlichte Blätter, wie die Diſteln; wenn ſie vollkommen zeitig, iſt ſie ſo groß, wie eine Melone, und ſo wohl in- als auswendig gelbe, auswendig auch mit einer ſchuppigen Haut überzogen, inwendig aber voller Safft, welcher ſo vortrefflich kühlet, daß er höchſt-ſchädlich iſt, wenn man zu viel davon genieſſet. Es iſt eben diejenige Frucht, die man ietziger Zeit in den Antilliſchen Inſuln, in Braſilien, auf der Africaniſchen Küſte, in Oſt-Indien, und ſonſt faſt überall, wo ſie gefunden wird, Ananas nennet. Wenn man dieſe Frucht eſſen will, ſchneidet man ſie in Schnittlein, und läſſet ſie eine halbe Stunde lang mit Saltz im Waſſer liegen, ihre erkältende Art und Rohigkeit zu corrigiren, alsdenn legt man ſie wieder in friſches Waſſer, und iſſet ſie: doch iſt die beſte Weiſe, ſie zu bereiten, daß ſie mit Zucker eingemacht werden, wie ſie denn die beſte Confitur giebet, ſo in dieſem Lande angetroffen wird.

Pipe, iſt ein Spaniſches Wein-Gefäſſe, ſo 2. Orthöfd oder aber 5. Eymer oder 315. Kannen Leipziger Maas hält, und werden in dieſem Gebinde die Spaniſchen, Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Weine und Canarien-Secte verkaufft. Die Holländer heiſſen es ein Mingel oder Mengelen. Es heiſt auch ein Faß mit Baum-Oel, eine Oel-Pipe.

Piper, der Pfeffer, iſt ein Oſt-Indianiſches Gewächs, welches ſich windet, und nicht aufrecht wächſt, wenn es nicht geſtäbelt wird, ja wenn man es auf der Erden lauffen läſſet, ſo ſchlagen an ſeinen Zweigen bey iedweden Knoten einige Zaſern hervor, dadurch es fort wurtzelt, derowegen wird es von den Indianern nahe bey andern Bäumen oder an geſteckten Pfälen gepflantzet, damit es an denenſelben auffſteigen möge. Und ob gleich dieſes Gewächs mit unter die Scandentes oder Steigenden gehöret, ſo hat es doch ſolche Capreolos oder Rancken nicht, wie unſere Weinſtöcke, ſondern es ſteiget ſchlechterdings durch Winden aufwärts. Es bringet ſeine Frucht, wenn es geſäet wird, bald im andern Jahr, und iſt ein länglicher Stengel, an welchem die Pfeffer-Körner Traubenweis, und zwar dicht anwachſen. Dieſe Körner werden im Herbſt reiff, und haben alsdenn eine grüne Farbe, nachdem werden ſie ſchwartz, und im Novembr. und Decembr. geſammlet. Es iſt aber ſolcher Pfeffer zweyerley, runder und langer, der runde iſt wiederum weiſſer oder ſchwartzer gemeiner Pfeffer. Der lange iſt entweder Orientaliſcher kleiner, oder Occidentaliſcher groſſer langer Pfeffer; Bey den Griechen heiſt der weiſſe Pfeffer Leucopiper, der ſchwartze aber Melanopiper, der lange Macropiper. Hierbey gehört auch Piper Caudatum und Piper Æthiopicum ſive Carpelium, Egyptiſcher oder Mohren-Pfeffer. Der runde wächſt häuffig in unterſchiedlichen Provincien in Oſt-Indien, in Malabar, Java, Sumatra, rc. Der lange vornehmlich in Bengala. Die Holländer handeln ſtarck damit, er koſtet ihnen wenig, und giebt zum wenigſten Centum pro Cento Profit. Er gehet in Perſien, Arabien, China und Japan ſo trefflich ab, daß dieſe Reiche nichts herfür bringen ſo man davor nicht haben könne. Er wird von den Indianern mehr gebraucht als von den Europäern, ſoll auch in den heiſſen Ländern viel heilſamere Wirckung thun. Die Indianer thun ihn gantz an ihre Speiſen, oder nur ein wenig gequetſcht, niemahls aber zu Pulver geſtoſſen, und eben ſo machen es auch die Mahometaner. Der runde und lange Pfeffer reſolviret, zertheilet, treibet den Harn, und dienet für die Verkältung des Magens, und deſſen grobe Feuchtigkeiten, für die Colic, blöd Geſicht, kalt Gehirn, Leber und Fieber, äuſſerlich wird der weiſſe Pfeffer gebraucht in apophlegmatiſmis, Nies-Pulvern und Gurgel-Waſſern, hingegen ſchadet der Pfeffer den Cholericis, hitzigen und eifferigen Leuten, weil er ſeinem Temperament nach auch ſehr hitzig iſt.

Piper æthiopicum nigrum, wächſt in Abyßinien und Ethiopien an einer kriechenden Rancke, ohne Blätter und Blüten, und beſtehet aus langen Schoten oder Hülſen, iſt aber ſehr rar und unbekannt: wird auch ſehr ſelten, und faſt nur allein zum Theriac gebraucht.

Piper aquaticum, *Hydropiper*, **Waſſer-Pfeffer**, wächſt im feuchten Grunde, iſt an dem Stengel mit vielen Gliedern unterſchieden, welche mit länglichten Blättern, wie Pferſichblätter, bewachſen. Er hat leibfarbene Blumen, Träubleinweis beyſammen, die hinterlaſſen einen breitlichen braunen Saamen. Dieſes Krautes Safft dienet die Flecken auf der Haut zu vertreiben, ingleichen für Seitenweh und kalte Geſchwulſten.

Piper Indicum, **Indianiſcher Pfeffer**, wächſt häuffig in Braſilien. Bey uns wird er nur in Luſt-Gärten gefunden. Der Saame ſtärcket den Magen, zertheilet die Winde, und dienet für die Waſſerſucht, kalte Geſchwulſten, Beulen und Kröpfe. Die Aſche von den Blättern mit gleich ſo viel Perlen-Mutter vermiſcht, und die Zähne damit gerieben, macht dieſelben veſt. Es wird auch ein Gewächs in den Gärten gefunden, *Strichnodendron* genannt, falſcher Indianiſcher Pfeffer, ſo eine ſtaudichte Pflantze iſt, und höher als der rechte Indianiſche Pfeffer auffſchieſſet; Die Blätter ſind dem Mandellaub nicht gar ungleich, und die Blüten weiß, wie am Nachtſchatten, die Frucht ſieht wie die Juden-Kirſchen, und hat platte Saamen in ſich. Die Tugend dieſes Gewächſes iſt noch unbekannt.

Piperitis ſ. **Pfeffer-Kraut.**

Pipi, ein Vogel, ſo in Habesſinia, in Guinea, und in dem Königreich Quoja, allwo er Fonton heiſſet, angetroffen wird. Er iſt in der Gröſſe einer Lerche, wenn er im Wald eine Schlange, ein Wild, oder einen Bienſtock vermercket, ſucht er einen Menſchen, und wenn er

ihn findet, fladert er um ihn her, und ſchreyet ohn unterlaß: Pipi, davon er auch den Nahmen bekommen. Die Land-Leute, ſo dieſes wiſſen, folgen dem Vogel nach, mit einer guten Wehr in der Hand, bis ſie an dasjenige kommen, was ihnen der Vogel angezeiget, da er denn ſein Theil von der Beute mit bekommt.

Pips, Zipff, eine Kranckheit der Hüner, da ihnen an der Zungen-Spitze ein weiſſes Häutlein wächſt, welches, wo es verſäumet wird, ihnen bald den Garaus macht. Um ſie dafür zu bewahren, legt man Feld-Kümmel oder Hammerſchlag in ihr Trinck-Faß. Wenn ſie aber ſchon davon ergriffen worden, muß man ihnen das Häutlein behend von der Zunge abziehen, etwas Butter mit Pfeffer zu verſchlucken geben, und ein Federlein durch die Naſen-Löcher ziehen, oder den Schnabel mit Baum-Oel, darinn Knoblauch geweichet, ſchmieren.

Pique, ein bekanntes, und vor dieſem im Krieg ſehr gewöhnliches, heutiges Tages aber, ſeither dem, daß die ſo genannten Schweins-Federn, item die Bajonetten, welche die Fuſeliers vorn in den Flinten-Lauff einzuſtecken pflegen, die eindringende Reuterey damit abzuhalten, aufgekommen, ſehr in Abnehmen gerathen, und faſt allenthalben abgeſchaffet worden. Indeſſen bleiben doch die damit zu machenden Exercitia in ihrem Werth, und zwar laſſen ſich ſolche eintheilen in die Luſt-Exercitia, oder das Piquen-Spiel, welches ein darinne geübter mit der Pique vornimmt; und in die Kriegs-Exercitia, wie nehmlich die Piqueniers, wenn man ſie vormahls gegen den Feind angeführet, ſeynd exerciret worden. Von beyden etwas weniges zu gedencken, ſo wird heut zu Tage noch auf den Fecht-Böden erſtlich in dem Piquen-Spiel gewieſen die Reverentz mit der Pique zu machen; ferner die gantzen und halben Touren, gantzen und halben Gliſſaden, die Stockaden, das Liegen en garde, das Battiren, die Paraden, die Würffe, die Jungfern-Tour, den Steinwurff oder Levade, die Exercitia mit dem Degen und der Pique zugleich, die doppelten, gantzen und halben Gliſſades, Le revers, die Fuß- und Naſen-Tour, die Spaniſche Brumme, da die Pique unter dem rechten Arm hin und her geſchwungen wird, daß ſie brummet, die geſchwinde groſſe und kleine Gliſſade, die Spaniſchen Reverentzen, und was etwan der Lectionen mehr ſeyn möchten, welche die Exercitien-Meiſter anzuweiſen pflegen. In den Kriegs-Exercitiis, hat man wegen des Gebrauchs der Piquen zu obſerviren 1. wie man die Pique ſtehend halten ſolle. 2. Wie man die Pique aufrecht tragen ſolle. 3. Wie man die Pique wieder niederſtellen ſolle. 4. Wie man die Pique flach liegend, auf der Achſel tragen ſolle. 5. Wie man die Pique von der Schulter wieder abnehmen und ſtellen ſolle. 6. Wie man die Pique fällen ſolle. 7. Wie man die Pique wieder niederſtellen ſolle. 8. Wie man die Pique vor ſich abwärts auf der Schulter tragen ſolle. 9. Wie man die Pique im abwärts tragen, von hinten zu fällen ſolle. 10. Wie man ſich mit der Pique wieder herſtellen ſolle. 11. Wie man die Pique ſchleiffen ſolle. 12. Wie man die Pique vorne bey der Spitze halten ſolle. 13. Wie man die Pique gegen die Reuterey fällen ſolle. 14. Wie man die Pique mit gefaſtem untern Theil ſchleiffen ſolle. 15. Wie man die Pique durch eine Pforte, oder andern niedrigen Ort, fällen ſolle. 16. Wie man die Pique niederlegen ſolle. 17. Wie man die Pique pflantzen ſolle, und 18. Wie man die Pique wieder aufheben ſolle.

Pique, bedeutet auch ſo viel, als heimlicher Groll, oder Haß. Daher eine Pique auf einen haben, ſo viel als einem heimlich feind ſeyn heiſt.

Piraca ſ. Hornfiſch.

Pirouettes, ſeynd auf Tantz-Böden die mit zierlichen Tempo gemachte 2. 3. oder mehrfache Umdrehungen auf einem Fuß, und zwar mitten im Tantzen.

Pirouettes de la tête à la queue, ſeynd auf Reit-Schulen gantze, doch ſehr enge Umkehrungen, welche das Pferd nur mit einem Huffſchlag in einem Tempo machet, alſo daß der Kopf da zu ſtehen kömmt, wo zuvor der Schweiff geweſen.

Pirouettes de deux piſtes, ſind Umkehrungen von 2. Huffſchlägen auf einem kurtzen Erdreich, das kaum ſo lang als das Pferd iſt.

Piſcator ſ. Fiſcher.

Piſces, die Fiſche, iſt das 12te und letzte Zeichen des Thier-Kreiſes in dem ſüdlichen Halb-Circkel, am Widder, kalter und feuchter Natur, und nach unterſchiedener Aſtronomorum Meinung aus 34. und 59. Sternen beſtehend, welche meiſtentheils von der 4ten und 5ten Gröſſe ſind. ſ. Math. Lex. p. 1057.

Piſcis croceus ſ. Gelbfiſch.

Piſcis foſſilis ſ. Beißker.

Piſcis volans ſ. Paſſer.

Piſiformeos, iſt das vierdte Bein der Hand-Wurtzel.

Piſſaſphaltum ſ. Judenhartz.

Piſſelæon, iſt ein aus vermengtem Pech und Oel verfertigtes Medicament.

Piſtacia peregrina, fructu racemoſo, *Terebinthus indica*, iſt ein Gewächs, welches dem Terebinthen-Baum ſehr gleichet, wiewohl die Piſtacien-Blätter etwas gröſſer, theils rundlich, theils ſpitzig, und ob zwar ie zwey und zwey zuſammen ſtehen, ſo fehlet doch dieſe Ordnung zuweilen. Sie fallen den Winter ab, und aufs Früh-Jahr ſchlagen neue hervor. Wenn man rechte friſche Piſtacien in gut Erdreich leget, ſo wachſen bey uns leicht junge Bäumlein daraus, welche aber groß zu ziehen viel Fleiß erfordern; und ob gleich ſolche Bäume endlich erwachſen und zur Blüte kommen, ſo folgen doch keine Früchte darauf. Hergegen in Perſien, Arabien, Egypten, Syrien und Africa wachſen gantze Piſtacien-Wälder, und werden die geſamleten Früchte guten theils nach Tripoli gebracht, wie Rauwolffius in ſeiner Reiſe bezeuget, und allda den Seefahrenden Engel- und Holländern verkauffet, welche ſie denn ferner zu uns ſenden. Die Piſtacien ſind länglicht, und haben zwey Schalen, faſt wie die Mandeln: die erſte iſt zähe oder ledern, die andere hart oder ſteinicht, von Farben weiß. Der Kern iſt lieblich von Geſchmack, an Farben grünlicht, und mit

mit einem rothen Häutlein überzogen. Das Temperament dieſer Kerne ſcheinet ſtreitig, indem Avicenna, Rhaſes und Serapio ſie hitziger, als Mandeln und Haſel-Nüſſe achten, Simeon Sethi aber dieſelben gar in dem 2ten Grad der Hitze und Trockne ſtellet. Da hergegen Averroës Sect. V. Collect. c. 40. und unter den neuen R. Dodoneus Pempt. 6. lib. 3. c. 25. ſie für mittelmäßig warm und feucht halten. Die Vergleichung beſtehet darinne, daß die rechten friſchen und wohlgeſchmackten billig können für temperirt, die alten und garſtigen aber für hitzig und trocken im 1ſten oder 2ten Grad, nachdem ſie mehr oder weniger alt ſind, geſchätzet werden. Dioſcorides lib. 1. c. 139. bezeuget, daß ſie dem Magen angenehm; Avicenna thut noch hinzu, daß ſie den Eckel und das Brechen benehmen, den Magenmund ſtärcken, gute Nahrung geben, und viel leichter als Nüſſe zu verdauen ſind. Auch ſchreibet man ihnen noch viel andere gute Wirckungen mehr zu, die ich nicht alle nöthig achte hier anzuführen, zum wenigſten wird für abgezehrte Perſonen kaum ein Confortativ bereitet, da nicht Piſtacien zukommen.

Piſte, iſt der Hufſchlag eines Pferdes, den es auf dem Erdboden machet, wo es gehet.

Piſtillum, ein Stöſſel, Mörſel-Keule; dieſe hat man aus Holtz und Eiſen, und werden in Apothecken gebraucht, harte Dinge zu zerſtoſſen.

Piſtolochia, dieſes Gewächs, ſo nur in Gärten unterhalten wird, iſt an Kraut, Stengeln und Blüten der Ariſtolochia gleich, iedoch in allen um ein gutes härter: ſonſt ſoll es mit derſelben einerley Wirckung haben.

Piſtores ſ. Becker.

Piſtores pagani ſ. Böhnhaſen.

Piſum ſ. Erbſen.

Pithetes, iſt eine Art eines Cometen, welcher einem Faß gleichet, daher er auch Dolearis genennet wird, und ſoll in ſeiner Höhe einige dunckle Strahlen eines rauchenden Lichtes haben.

Pito, ein Vogel in America, in der Gröſſe und von Federn wie ein Staar, nur daß er auf dem Bauch grün iſt. Er hat einen langen Schwantz und ſpitzigen Schnabel, mit welchem er die Felſen aushöhlet, ſein Neſt darein zu bauen. Die Spanier glauben, daß er ein gewiſſes Kraut, von ihnen um deßwillen Yerva de Pitos genannt, zu Hülffe nehme, welchem ſie eine wunderſame Krafft zuſchreiben, Eiſen, Stein, und alles was hart iſt, zu erweichen.

Pitſchier-Ring ſ. Cachet.

Pitſiar-Baum, auf der Jnſul Sumatra, treibet ſeine Aeſte, aus welchen kleine Fäſerlein als Bindfaden von oben nach der Erde zulauffen, und wenn ſie ſolche ergreiffen, gewinnen ſie neue Wurtzeln, daß alſo ein ſolcher Baum ein gantzes Feld einnehmen kan. Die Blätter gleichen den Quitten-Blättern, die Frucht iſt ſäuerlich und wie Oliven geſtalt. Die Jndianer bringen ihre Victualien unter dieſen Bäumen zu Marckte, und können wohl 3000. Mann im Schatten darunter ſtehen.

[illegible], heiſt bey dem Blancard ein Wund-Pflaſter, wiewohl es eigentlich eine Pech-Tafel oder Tafel mit Pech überzogen, it. ein leinen Tüchlein mit Medicamenten überſchmieret, bedeutet.

Pituita ſ. Phlegma.

Pituitaria Glandula, die Schleim-Drüſe, iſt eine Drüſe im Gehirn, zu welcher ſich die ſchleimichten Feuchtigkeiten durch den Hirn-Trichter ziehen. ſ. Conarium.

Pityriaſis ſ. Furfuratio.

Pityroides, iſt die Kleyen-förmige Materia, die ſich in dem Urin zu Boden ſetzt.

Pitzſchke ſ. Petſche.

Pix fluida ſ. Theer.

Pix liquida ſ. Spiegel-Hartz.

Pix navalis ſ. Schiff-Pech.

Pix nigra, ſchwartz Pech, wird bereitet, wenn man dem Geigenhartz einen Zuſatz von Theer giebet, auf daß es ſchwartz werde. Man hat deſſen 2. Sorten, welche iedoch nicht anders unterſchieden, als daß eines etwas härter iſt als das andere. Das beſte kommt aus Stockholm, und muß recht ſchwartz und wie ein Spiegel glänzend ſeyn, ſoll auch dem Juden-Peche ſehr nahe kommen; es wird meiſtens die Schiffe zu verpichen gebrauchet, iedoch auch ein röthlicht Oel davon deſtilliret, welches ſeiner balſamiſchen Kräffte halber, Balſamum Picis genennet wird.

Placage, ein Terminus bey den Tiſch- und Drechslern, und heiſſet die Arbeit, wenn ſie fein Eben- und Nuß-Baum-Holtz zart und fein in Tafeln ſchneiden, und ein ander grob Holtz damit belegen, und viel ſchöne Figuren vorſtellen, welche die Frantzoſen des pieces de rapport, eingelegte Holtz-Arbeit, zu nennen pflegen.

Placenta uterina ſ. Nachgeburt.

Placitis, iſt eine Gattung Cadmia, durch Kunſt bereitet, oder eine mineraliſche Materie, wie Rinden, welche ſich an die Wände in den Oefen anleget, darinne das Kupffer geröſtet und gereiniget wird. Dieſe Cadmia iſt von den andern Arten allen, welche ſich auch an die Wände in denſelben Oefen legen, nur darinn unterſchieden, daß ſie, indem ſie ſich in der Mitten angehenget hat, eine etwas andere Geſtalt bekomt, als wie die andern. Sie reiniget, trocknet, hält an, iſt gut zu den Gebrechen der Augen. Die Cadmia wird mit der Tutia vermengt und confundiret.

Pladaroſis, ſind kleine und weiche Geſchwülſtlein, die an dem innerlichen Theil der Augenlieder wachſen.

Plagæ mundi, Welt-Gegenden, bedeuten 1) einen ieden Punct in der Fläche des Himmels, oder vielmehr an dem Horizont, zu welchem aus einem gegebenen Orte der Erden, oder von dem Auge des Menſchen an, eine gerade Linie in Gedancken gezogen wird. 2) Nicht nur einen Punct, ſondern eine eigentlich ſo genannte Gegend oder einen breiten Strich an der Himmels-Fläche, welche üm und neben denſelben Punct lieget. Sie werden getheilet in cardinales und intermedias.

Plagæ cardinales, die Haupt-Gegenden der Welt ſind diejenigen, welche der Æquator und der

Meridianus, an dem Horizont bemercken, nemlich dieſe viere: Oriens, Morgen oder Oſt, Occidens, Abend oder Weſt, Boreas oder Septentrio, Mitternacht oder Nord, und Meridies, Mittag oder Süd.

Plagæ intermediæ vel collaterales, die Neben-Gegenden ſind, welche zwiſchen den vier Haupt-Gegenden liegen, und deren ſind unzehlich viele, aber Weitläufftigkeit zu vermeiden werden nur 28. gezehlet, und im Teutſchen durch verſchiedene Zuſammenſetzung der Namen von den Haupt-Gegenden benennet. Nemlich zwiſchen Nord und Oſt liegen dieſe 7. Neben-Gegenden: Nord gen Oſt, Nord-Nord-Oſt, Nord-Oſt gen Nord, Nord-Oſt, Nord-Oſt gen Oſt, Oſt-Nord-Oſt, Oſt gen Nord. Zwiſchen Oſt und Süd liegen dieſe ſieben: Oſt gen Süd, Oſt-Süd-Oſt, Süd-Oſt gen Oſt, Süd-Oſt, Süd-Oſt gen Süd, Süd-Süd-Oſt, Süd gen Oſt. Zwiſchen Süd und Weſt, liegen folgende ſieben: Süd gen Weſt, Süd-Süd-Weſt, Süd-Weſt gen Süd, Süd-Weſt, Süd-Weſt gen Weſt, Weſt-Süd-Weſt, Weſt gen Süd. Zwiſchen Weſt und Nord liegen dieſe ſieben: Weſt gen Nord, Weſt-Nord-Weſt, Nord-Weſt gen Weſt, Nord-Weſt, Nord-Weſt gen Nord, Nord-Nord-Weſt, Nord gen Weſt. ſ. Math. Lex. p. 1059.

Plagium, der Menſchen-Diebſtahl, ingleichen der Bücher-Diebſtahl unter den Gelehrten, wenn einer fremde Arbeit für ſeine ausgiebt. Daher plagiarius, ein Menſchen- oder Bücher-Dieb.

Plagulæ, Schindeln. Dieſe ſind zuſammen gelegte Tücher oder weiſſe Küſſen, oder mit Wachs überzogen, werden unter die Chirurgiſchen Inſtrumenta gezehlet. Man brauchet ſolche in Verrenckungen und Brücken. ſ. Splenia.

Plan ſ. Ichnographia.

Planche, wird das von pagament nach gewiſſer Form dick und breit gegoſſene Stück Silbers in der Müntze genennet.

Planen, ſind auf Bergwercken Tücher von groben Zwillich, darauf der Schlamm-Graben abgeläutert, und aus demſelben in die Schlich-Fäſſer gewaſchen wird.

Planen-Herd, iſt ein abſchüßig gemachter Werck-Tiſch, wie der bloſſe Herd, auſſer daß an deſſen Untertheil, keine gegen einander ſchräg-lauffende Leiſten angeſchlagen ſind, mit eben dergleichen Gefälle, nur daß er mit 5. Stücken dichter Leinwand, oder ſo genannten Planen beleget iſt, über die die Hedel oder guten Ertze verwaſchen werden, und auf welchen ſich der ſubtilſte Ertzſchlich anleget: hat ſeinen Namen von gedachten Planen, gleichwie der Bloßherd von ſeiner Blöſſe, dieweil er mit keinen Planen beleget iſt.

Planeten, ſeynd einige Sterne, welche nicht wie die Fix-Sterne ſtets auf einerley Punct angetroffen werden, ſondern ſich vom Morgen gegen Abend bewegen, dergeſtalt, daß ſie nicht ſtets einerley Weite von einander entfernet ſtehen, ob ſie ſchon ihren ordentlichen Lauff haben, welcher unterſchiedlich iſt, nachdem ſie weit oder nahe von der Sonnen ſtehen. Es ſind derſelben ſieben, nemlich Saturnus, Jupiter, Mars, die Sonne, Venus, Mercurius, und der Mond. Die neuern Aſtronomi haben noch 9. kleinere Sterne entdecket, welche ſie Trabanten der Planeten nennen, und lauffen derer 5. üm den Saturnum, 4. aber üm den Jupiter. Diejenigen Engel, welche die Planeten bewegen, ſollen Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Sealthiel, Jehudiel und Barachiel heiſſen, wie Amadeus, ein Portugieſe, 1460. vorgegeben, daß ihm vom Himmel ſey offenbaret worden. ſ. Math. Lex. p. 1060.

Planetæ Locus Eccentricus, iſt der Punct in der Straſſe eines Planeten, in welchem er aus der Sonnen geſehen wird.

Planetæ Locus Geocentricus, iſt der Punct der Ecliptic, wo ein Planet von den Einwohnern der Erden geſehen wird.

Planetæ Locus Heliocentricus, iſt derjenige Punct der Ecliptic, in welchem er aus der Sonnen geſehen wird.

Plan-Herd ſ. Planen-Herd.

Planiren heiſt, wenn die Buchbinder das Druck-papier durch ein Leim-Waſſer ziehen, und dadurch machen, daß man darauf ſchreiben kan.

Planiſphærium, iſt eine platte Charte, auf welcher man den Globum cœleſtem oder terreſtrem abbildet, und die Sphæren in der Ebene abgeriſſen ſind, daß man vermöge derſelben die Gradus Longitudinis & Latitudinis, wie auch den Lauff des Geſtirns abmeſſen kan. ſ. Math. Lex. p. 1065.

Planta ſ. Pflantze.

Planta ſ. Metatarſium.

Planta deſtillatoria mirabilis, ſiehe Deſtillir-Kraut.

Planta marina retiformis, Lithophyton reticulatum aliud purpuraſcens, Frantzöſiſch, Panache de Mer, Palme marino, iſt eine Americaniſche Art eines See-Gewächſes, welches zum Theil zu Stein geworden, und weder Stein noch Holtz iſt. Gemeiniglich wird es etwan ein paar Schuhe hoch, in Geſtalt eines Bäumleins, iſt platt und ausgebreitet, wie ein groſſer Fecher, und wie ein Sieb durchbrochen. Dem Weſen nach iſt es dem Horne ähnlich, und riecht auch alſo, wenn es verbrennet wird: es ſchmeckt ein wenig ſaltzig. Es wächſt auf dem Grund der See in America und in Oſt-Indien; bricht manchmahl los, und wird von den Wellen auf den Strand geworffen. Die Indianiſchen vornehmen Frauen brauchen es wie einen Fecher wieder die Sonnen-Hitze. Dieſes See-Gewächſe führet viel Oel und Sal volatile urinoſum, dem vom Hirſchhorne gleich. Es treibet den Schweiß, eröffnet, dämpffet die Säure, und dienet den Durchfall zu verſtellen, wann es geraſpelt, oder als ein Pulver, eines Scrupels, bis auf ein Quintlein ſchwer, wird eingenommen.

Plantago, Wegbreit, iſt unterſchiedener Arten, als Plantago major oder latifolia, breitblättrichter oder groſſer Wegbreit, quinquenervia, mit ſtarcken Adern, lanceolata, oder anguſtifolia, ſpitziger oder ſchmaler, rubra, rother, Italica, Welſcher, marina, oder aquatica, Waſſer-Wegbreit, und roſea, Roſen-Wegbreit, welcher letztere nur in Gärten zu befinden.

Die

Die übrigen Arten ſtehen überall in Feldern, an Wegen, und in Gräben. Breit Wegbreit-Waſſer ſtillet den Durchlauff, das Blut auswerffen, die weibliche Zeit, den Saamenfluß bey Nacht, ꝛc. die Blätter reinigen und heilen die Wunden, Geſchwüre und Fiſteln, vertreiben das Zahnweh und Geſchwulſt: dergleichen man ſich auch von dem ſpitzigen zu verſprechen hat.

Plantago alpina ſ. **Wohlverley.**

Plantain, eine Frucht, wollen einige für die Königin unter den Indianiſchen Früchten halten; ja ſo gar das Cacao nicht davon ausgenommen. Der Baum, darauf dieſe Frucht wächſt, hat 3. oder vierthalb Fuß im Umfange, und wird 10. bis 12. Fuß hoch. Er zeuget ſich nicht aus einem Kern oder Saamen, denn es ſcheinet, daß er keinen habe, ſondern er ſtöſſet aus der Wurtzel des alten Baumes hervor. Wenn man dieſe jungen Sproſſen ausreiſſet, und ſie anderswohin verſetzet, müſſen ſie 15. Monat haben, ehe ſie tragen: wenn man ſie aber an dem Orte, wo ſie gewachſen, ſtehen läſſet, tragen ſie in 12. Monaten. Sobald die Frucht zeitig, verdorret der Baum, es kommen aber etliche andere junge an ſeine ſtatt hervor, die zeigen ſich aus der Erde mit 2. Blättern: wenn ſie nun einen Fuß hoch gewachſen, kommen zwiſchen dieſen erſten 2. andere heraus, kurtz drauf wieder 2. und ſo fort. Wenn der Baum einen Monat alt, iſt der Stamm ohngefehr eines Arms dick, und hat alsdenn 8. oder 10. Blätter, deren etliche 4. bis 5. Fuß lang ſind, die erſten aber, die hervor kommen, ſind nicht länger als ein Fuß, und einen halben Fuß breit. Der Stengel, daran ſie wachſen, iſt nicht dicker, dann ein Finger, ie höher aber der Baum wird, iemehr breiten ſich die Blätter aus, und gleichwie die jungen Blätter inwendig hineinwachſen, alſo begeben ſich die alten heraus, und ihre Spitze hänget der Erden zu, ie länger und breiter, ie näher ſie gegen der Wurtzel zu ſind. Sie verwelcken endlich und fallen ab, am Gipfel aber kommen immer neue hervor, daß alſo der Baum ſtets grüne iſt. Wenn der Baum vollkommen, ſind die Blätter 7. oder 8. Fuß lang, und anderthalb breit. Aufwärts werden ſie immer kleiner und endigen ſich mit einer runden Spitze. Der Stiel am Blatte iſt ſo dicke, als ein Arm, faſt rund, und zwiſchen dem Stamme und dem Blatte ohngefehr eines Fuſſes lang: wenn das Blatt heraus kommt, ſchlieſſet ein Theil des Stieles faſt die Helffte des Stammes ein; und läſſet, als wenn es eine dicke Haut wäre, und auf der andern Seite des Baumes iſt, dieſer gleich über, eine andere ſolche dicke Haut. Die andern inwendigen Blätter ſtehen einander gleichfalls gegen über, und zwar ſolcher geſtalt, daß, wenn die auswendigen gegen Mitternacht und Mittag zu wachſen, die inwendigen gegen Morgen und Abend hervor kommen, und immer weiter dieſe Ordnung behalten, ſo daß es ſcheinet, als beſtünde der Stamm aus eitel dicken über einander gewachſenen Häuten. Wenn der Baum zu ſeiner vollen Gröſſe gelanget, wächſt oben, mitten aus dem Gipfel, noch ein ſtarcker Stengel, welcher härter iſt, als etwas am gantzen Baume, ſo dicke und ſo lang als ein Arm. Um dieſen Stengel kommen die Früchte Büſchelweiſe, die ſind ſo köſtlich, daß ſie die Spanier allen andern Früchten vorziehen, und für die allernutzbarſte zum menſchlichen Leben halten. Sie wachſen in einer Hülſe 7. oder 8. Daumen lang, und des Armes dick, welche, wenn ſie reiff worden, weichlich und gelb iſt. Der Figur nach, ſiehet ſie einer dicken Wurſt nicht unähnlich, und die drinnen ſteckende Frucht iſt ohngefehr ſo harte, wie im Winter die Butter, von vortrefflichen Geſchmacke, und zergehet im Munde, wie Marmelade, hat auch lauter Fleiſch ohne Kerne. Die Frucht wird von den Europäern, die ſich in America veſte ſetzen, ſo hoch gehalten, daß, wenn ſie einen neuen Wohnplatz auserſehen haben, ihre erſte Arbeit zu ſeyn pfleget, ein gut Feld voll Plantains anzulegen, welches ſie hernach vergröſſern, nachdem ſie ihre Familien vermehret. Sie halten einen eigenen Mann, der ſonſt nichts thut, als dieſe Bäume zu beſchneiden, und die Früchte abzunehmen, wenn er vermeinet, daß es Zeit ſey. Man hat faſt das gantze Jahr hindurch dergleichen Früchte, und erhalten ſich offt gantze Familien eintzig und alleine davon. Dieſe Bäume wachſen nur in guten und fetten Boden, in magern und ſandigen aber kommen ſie nicht fort. Die Märckte in den Spaniſchen Städten in America zu Carthagena und Porto Belo ſind voll Plantains, indem es die ordentliche Speiſe der armen Leute iſt, und man ihrer für einen halben Real oder drittehalb Stüver ein gantzes Dutzend bekommen kan. Wenn man ſie an ſtatt des Brods iſſet, muß man ſie röſten, und auch kochen, iedoch dieſes dabey in acht nehmen, daß man ſolches thue, wenn ſie recht groß gewachſen, aber doch noch nicht recht reiff und gelbe worden ſind. Die armen Leute und Schwartzen, die weder Fiſche noch Fleiſch zu eſſen haben, machen von den Guineiſchen Pfeffer oder Pimento, Saltz und Citronſaffte eine Tuncke drüber, ſo ihnen einen ſehr guten Geſchmack giebet, und viel beſſer iſt als eine truckene Rinde Brod. Manchmahl, eine Veränderung zu machen, eſſen ſie gebraten und rohes Plantain zuſammen, wie ſonſt Butter und Brod, welches ſehr gut ſchmecket. Die Engländer nehmen auch 6. oder 7. reiffe Plantains, hacken ſie klein, wie ein Mus, und laſſen ſie hernach auf die Art des bekannten und in England ſo hoch geſchätzten Gerichtes Pouden, welches ſie zum Schertz, Pantzerhembde nennen, und dieſen Verſtand haben ſoll, daß dieſes Gerichte den Bauch für Hunger, als wie ein Pantzerhembde den Leib für Stöſſen und Schlägen verwahre. Zum wenigſten dienet es gut eine Veränderung zu machen. Auch machet man ſehr gute Torten davon, und grüne Plantains in Scheiben geſchnitten und an der Sonne getrucknet, bleiben lange gut und köſtlich von Geſchmack, da man ſie dann wie Feigen iſſet. Die Indianer von Darien heben ſie lange Zeit auf, denn ſie trucknen ſie am Feuer, hacken ſie hernach, und machen ein Mus davon. Die Indianiſchen

dianiſchen Mosquiten nehmen die reiffen Plantains und braten ſie, hernach thun ſie ein oder anderthalb Quart Waſſer in eine Kürbis-Flaſche, drucken die Plantains ſtückweiſe aus, miſchen den Safft mit dem Waſſer, und trincken es alſo, da ſie es denn Mishlam nennen. Dieſer Tranck iſt annehmlich, ſüſſe und nahrhafftig, und kommt demjenigen nahe, den ſie in England aus Aepfeln und Ale-Biere machen, und Lambs-Wool, Lammswolle zu nennen pflegen. Viel tauſend Familien ernähren ſich in Weſt-Indien von dieſer eintzigen Frucht. Sie machen auch ſonſt noch einen Tranck daraus, und nehmen dazu 10. oder 12. reiffe Plantains, die thun ſie in ein Gefäſſe, gieſſen hernach etwa 8. Kannen Waſſer drauf, da es dann 2. Stunden lang darauf gähret und ſchäumet, als wie jung Bier, und nach 2. Stunden darnach kan man es trincken. Alsdenn thun ſie es in Flaſchen und trincken nach Belieben davon, wiewohl es ſich nicht über 24. bis 30. Stunden hält, deswegen auch diejenigen, die ſich dieſes Geträncks bedienen, daſſelbige, auf ietztbeſchriebene Art alle Morgen machen. Es iſt ſcharff, kühlend und überaus annehmlich, blehet aber ſehr, als wie die Frucht, davon es gemachet wird, wenn man ſie roh iſſet, wenn ſie aber gekocht oder gebraten worden, thut ſie nichts mehr. Nach 30. Stunden wird der gedachte Tranck ſauer, und wenn man ihn in der Sonne ſtehen läſſet, wird ſehr ſcharffer Wein-Eßig daraus. Das rechte Vaterland dieſer Frucht, iſt Weſt-Indien, doch kömt ſie in Guinea und Oſt-Indien auch fort. Gleichwie nun die Frucht zur Speiſe ſehr nützlich iſt, alſo iſt der Baum, darauf ſie wächſet, nicht weniger zur Kleidung dienlich, wie denn zu Mindanao alles Volck Tuch, ſo von dieſem Baume gemachet wird, zu tragen pflegt. Wenn ſie nun Vorhabens, Tuch daraus zu machen, ſo hauen ſie ihn, ſo bald die Früchte reif ſind worden, deren er ohne diß nur ein eintziges mahl träget, nahe an der Erden ab, welches mit einer Art oder langen Meſſer gar leicht angehet, hacken auch den Gipfel herunter, daß der Stamm nur etwa 8. oder 10. Fuß lang bleibet. Ferner ſchälen ſie die äuſſerliche Rinde davon, die gegen die Wurtzel zu ſehr dicke iſt, und wenn ſie 2. oder 3. ſolche Rinden abgeſchälet, wird der Stamm ziemlich gleich und weißlicht; dann ſpalten ſie ihn mitten von einander, und beyde Helfften wiederum entzwey, ſo nahe gegen die Mitten, als es immer ſeyn kan. Dieſe Stücken laſſen ſie ein paar Tage in der Sonne liegen, daß die Sonne die Feuchtigkeit ein wenig heraus zeucht, ſo laſſen ſich alsdann an den Enden eitel kleine Faden ſehen. Dieſe ziehen die Weiber, deren Arbeit das Tuchmachen iſt, nach einander heraus, von einem Orte des Stammes bis zum andern, welches ſich dann gar füglich thun läſt, und ſind dieſe Fäden alle gleich ſtarck, ohngefehr wie ein nicht recht gedrehter Faden Flachs, dannenher das Tuch im Anfange hart iſt, und nicht lange dauert, wenn man es aber etwas naß machet, wird es ein wenig klebricht. Dieſe Stücken werden 7. bis 8. Ellen lang gemacht, und iſt der Werſt ſo wohl als der Eintrag von einerley Materie und Stärcke. Sonſt giebt es noch eine Gattung Plantains, die lange nicht in ſolchem Werthe ſind: Die ſind voll ſchwartzer Kerne, welche überall in dem Fleiſche dieſer Frucht ſtecken. Sie eröffnet den Leib, und doch eſſen die den Durchlauff haben ſtarck davon, zu welchem Ende es auch ſtarck von den Einwohnern gerühmet wird. Die guten Plantains pflantzen ſie Reihenweiſe, und ſiehet man gantze Wäldlein derſelben.

Plantaris Muſculus, das Fußſohlen-Mäuslein, welches den Fuß ausſtrecket.

Plaſtica, iſt eine Kunſt, aus Thon, Gips, Leim und Wachs Bilder zu machen, wie die Töpfer, Ziegelbrenner und Wachs-poſſirer zu thun pflegen.

Plaſtica virtus, wird von einer Krafft geſagt, die etwas formiren kan. Die Alten bezeichneten damit ein Ding, das man nicht recht expliciren oder erklären konte, was es ſeyn ſolte, dergleichen iſt Vis oſſifica, expultrix, attractrix, &c.

Plaſtron, wird das dicke Leder genannt, welches die Fechtmeiſter vor die Bruſt binden, und hinten mit Riemen beveſtigen, auf welches die Scholaren ausſtoſſen müſſen.

Platanus ſ. Maßholder-Baum.

Platea, ſ. Löffel-Ganß.

Plate-forme, iſt ein zubereiteter Ort, um eine Batterie zum Geſchütz aufzurichten, ſo entweder durch Erhöhung der Erde auf dem Walle einer Feſtung, oder durch Zuſammenſtellung einiger Breter und Bohlen geſchiehet. Man nennet auch ein Haus, darauf man oben kein Dach gewahr wird, eine plate-forme. ſ. Math. Lex. p. 1069.

Plate-longe, iſt ein Strick eines Fingers dick, und etwan 3. Finger breit, deſſen man ſich bedienet, den Schenckel des Pferdes in die Höhe zu heben, des Schmids Operation zu erleichtern.

Plat-fond oder Sofite, Lacunar, Felder-Decken, beſtehen aus Creutzweis durch einander gehenden, und mit ſchönen Holtz oder mit Gips verkleideten Balcken, welche in der Mitte ein groſſes viereckigtes, und umher noch etliche kleine vertieffte Felder begreiffen. Das mittlere iſt auch tieffer als die andern, und mit einem Gemählde gezieret: die übrigen bekommen allein vergüldete Roſen und dergleichen. Solche ſind ſonderlich in den von Scamozzi und Palladio angegebenen Gebäuden um Venedig und Vincentz viel anzutreffen. Die Vertieffte oder Hölung, welche ſich bey den plat-fonds ereignet, werden von dem Vitruvio bisweilen hole Kiſten, bisweilen aber Flächen genennet. ſ. Math. Lex. p. 621.

Platicus aſpectus, heiſt in der Aſtronomie, wenn ein Planet ſeine Strahlen nicht gerade auf den Cörper eines andern Planeten, ſondern weil er nicht in gehöriger Diſtanz von demſelben abſtehet, nur auf den Creis ſeines Lichtes wirfft.

Plattbaum, in dicken Vorhöltzern wird ein Baum ausgeſchneitelt, auch umher ihm etwas Lufft gemacht, folgends mit Leim-Spindeln beſteckt, und unten eine Hütte, nur mit dünnen Tannen-Gras belegt, angerichtet. In dieſelbe ſetzet ſich der Weidmann, und lockt mit einem

einem Wichtel-Pfeifflein, welches eine Stimme, wie das Geſchrey eines Käutzlein giebt, die Vögel herbey, die ſich auf den Baum ſetzen, und von demſelben in die Hütte herab fallen. Dieſes heiſſet ein Plattbaum, und die Vögel damit alſo fangen, plattnen. Die beſte Plattzeit iſt am Abend, wenn es anfängt dunckel zu werden.

Platten und Plättlein, bedeutet in der Bau-Kunſt 1) insgemein die geraden Glieder einer Ordnung, welche bey dem Goldmann unterſchiedliche Namen bekommen. 2) Inſonderheit heiſt Abacus oder Platte ein gerades Glied in dem Capital welches zu oberſt die Säule bedecket.

Platt-Lack ſ. Lacca columbina.

Platt-Läuſe ſ. Piattones.

Plattner oder Harniſch-Macher, haben ein geſchencktes Handwerck, und werden die Geſellen an den Orten, wo ſie zünfftig ſind, vornehmlich aber in Wien, München, Dreßden, Nürnberg, Hamburg und Dantzig annoch ausgeſchencket, wiewohl die Zahl derſelben, weil ihre Arbeit nicht mehr ſo häuffig, als vor dieſem verfertiget wird, faſt täglich abzunehmen pfleget; daher ſie es auch theils Orten mit den Polirern halten, unerachtet dieſe von den Plattnern herſtammen. Ihre Meiſter Stücke, welche ſie machen, ſind unterſchiedlich, und beſtehen entweder aus einen bey den Thurnieren gebräuchlichen Brech-Hut, oder aber einem Krebs, ſo ein aus vielen Schuppen zuſammen geſetztes Bruſt-Stück iſt, oder auch wohl gar aus einem Feld-Küris, bisweilen aber nur aus zweyen eiſernen Handſchuhen.

Platyſma, eine breite Leinwand, welche über die Geſchwüre geleget wird.

Platyſma ſ. Myodes.

Plauſtrum, der Wagen, iſt ein Geſtirn gegen Mitternacht, bey dem groſſen Bären, aus 7. klaren und hellen Sternen beſtehend, deren die 4. Mitternächtigen die 4. Räder, und die übrigen 3. gegen Süden die Deichſel oder hintereinander geſpanneten Pferde vorſtellen. ſ. Urſa. it. Math. Lex. p. 1077.

Plecht-Ancker ſ. Plicht-Ancker.

Plejades ſ. Sieben-Geſtirne.

Plemp, iſt eine Art kleiner Fiſcher-Kähne.

Plende, iſt eine Berg-Art, die ſehr gläntzet, doch aber wenig oder gar kein Metall führet. ſiehe Blende.

Plenilunium, der Vollmond, wird die Zeit genennet, da der Mond der Sonnen entgegen ſtehet, und ſeinen völligen Schein hat. ſ. Math. Lex. p. 1070.

Plerotica, ſeynd ſolche Artzney-Mittel, welche das Fleiſch wiederbringen und ausfüllen. ſ. Sarcotica.

Plethora, heiſt insgemein ein Uberfluß von Feuchtigkeiten, ſonderlich aber ein Uberfluß des Geblüts, oder Blutreich; daher iſt plethoricus ein Blutreicher, der Uberfluß am Geblüte hat.

Pleura, das Rippen-Fell oder Häutlein, gehöret zu den beſchlieſſenden Theilen der Bruſt. Dieſes Pergament-Häutlein iſt über die Rippen, inwendig aber allenthalben ausgeſpannet, bekleidet auch zugleich alle innerlichen Theile

der Bruſt, nicht anders, als wie das ungeſpannete Fell des Unter-Bauchs ſelbigen Gliedern ſeine erſte Haut mittheilet. Dieſes Häutleins ſeine innerliche Fläche iſt gantz glatt, feucht und ſchlüpferig, äuſſerlich aber, und wo es an den Rippen hanget, rauch und uneben, wird bey dem Hals und unten bey dem Zwerch-Fell durchlöchert, damit die Hol-Ader, die groſſe Puls-Ader, der Schlund, die Lufft-Röhre, und Spann-Adern ihren Durchgang und Lauff mögen haben. Seine Gefäſſe, als Blut-Puls- und Spann-Adern empfähet es von den zwiſchen den Rippen liegenden Aeſten.

Pleuræ ſ. Rippen.

Pleuriſis oder *Pleuritis*, *Dolor lateralis*, das Seitenſtechen, iſt ein ſtechender Schmertz in der Seiten, der mit einem ſcharffen Fieber, Blutſpeyen und Huſten verknüfet, welcher von einer Entzündung des Rippen-Fells und der zwiſchen den Rippen liegenden Mäuslein entſtehet.

Pleuritæ, ſind acht Wirbel unter den 12. Bruſt-Wirbeln.

Pleuritis notha ſeu ſpuria, eine Art des Seitenſtechens, wiewohl es von dem rechten Seitenſtechen an etlichen Zeichen differiret.

Pleuropneumonia, eine Entzündung der Lungen und des Rippen-Felles.

Plexus, eine Verwickelung unterſchiedlicher Blut-Gefäſſe, z. e. plexus choroides, die Garnförmige Verwickelung der Adern, plexus retiformis, die Netz-förmige Verwickelung im Hirnlein.

Plexus nervoſus, heiſt, wenn 2. oder mehr Nerven zuſammen kommen, und eine Geſchwulſt wie einen Knoten machen.

Plica, Plica polonica, ein Wichtel-Zopf, Mohren-Zopf, Schrötlein, iſt hinten am Haupt ein fleiſchichter Zopf, an welchem das Haar wie an einem Kuh-Schwantz heraus wächſet, bisweilen auch wohl durch alteration und Zufluß anfängt zu bluten, und Schmertzen zu machen. Iſt bey den Polen eine gar gemeine Kranckheit, und läſſet ſich nicht gern vertreiben.

Plicht- oder Plecht-Ancker, iſt das ſchwereſte Ancker auf einem Schiffe, und wird nur in der äuſſerſten Noth gebraucht.

Plinthus ſ. Tafel.

Plintis, iſt ein viereckigtes Mathematiſches Inſtrument, die Aecker damit abzumeſſen. Bey den alten Römern wurden die viereckigten Steine alſo genennet, womit ſie die dem Fiſco heimgefallenen Aecker zu verſteinen, einzuſchlieſſen und öffentlich zu verkauffen pflegten. ſ. Math. Lex. p. 1072.

Plock-Pfeiffen ſ. Block-Pfeiffen.

Plötze, Rubella, Rubellio, eine Gattung Weiß-Fiſche, ſo Spannenlang wird, einen mittelmäſſigen breiten Leib, weißgläntzende Schuppen, die Augen, den Schwantz, und die Floßfedern, ohne die auf dem Rücken, welche dunckel, lichtroth hat. Sie lebt in Flüſſen, Seen und Teichen, und leicht im April und Mayen. Ihr Fleiſch iſt grätig und weich, ſonſt nicht unangenehm zu eſſen. Die Roth-Auge iſt der Plötze in allem gleich, auſſer daß ſie nicht ſo ſilber-weiß, ſondern durch die Schuppen eine merckliche Röthe ſpielet.

Plongeurs, heiſſen in Engelland die Taucher, ſo unter dem Waſſer ſchwimmen und ausdauren können.
Plumbago ſ. Ceruſſa.
Plumbago ſ. Zwitter.
Plumbago Plinii ſ. Molybdæna.
Plumbum ſ. Bley.
Plumbum cinereum ſ. Wißmuth.
Plumbum marinum ſ. Ceruſſa nigra.
Plumbum minerale, Bley-Ertz, auch *Alquifoux*, genannt, iſt ein ſehr ſchweres Ertz, welches leicht zu zerſtoſſen, aber ſehr ſchwer zu ſchmeltzen iſt: wird in Stücken von unterſchiedener Gröſſe aus den Bergwercken gegraben, welche zum theil pur und ſauber, zum theil auch mit Kieß und Steinen vermiſchet, und wenn ſie von einander gebrochen werden, wie Spießglas gläntzen: ſind auch an Farbe bleichſchwartz. Die gröſten Stücken, welche gleichſam fett und zart, anbey ſchwer ſind, auch ſchöne gläntzende Schuppen haben, und dem Wißmuth faſt gleich ſehen, werden für die beſten gehalten.
Plumbum uſtum, gebrannt Bley, wird aus Bley gemacht, welches zu gantz dünnen Platten geſchlagen worden: davon macht man mit gemeinen Schwefel, in einem Topfe, ein ſtratum ſuper ſtratum, und läſſets ausbrennen, ſo wird ein braunes Pülverlein daraus, welches öffters abzuwaſchen und auszutrocknen.
Plumpe ſ. Pompe.
Pluteus ſ. Geländer.
Pluto, wurde bey den Heyden für einen Bruder des Jupiters und Neptuni, und für einen Herrn der Höllen gehalten, zu welchem die Seelen der abgeſtorbenen Menſchen hinfahren, und ihr End-Urtheil erwarten müſten.
Plutus, ſo hieß bey den alten Griechen der Abgott des Reichthums, welchen ſie blind, lahm und furchtſam abzubilden pflegten.
Pluvia ſ. Regen.
Pluvialis, Frantzöſiſch, Pluvier, Teutſch, Pluvier, grauer Kybitz, iſt ein Vogel, deſſen es zwey Arten giebet, welche vornehmlich durch die Farbe unterſchieden werden. Der erſte iſt ſo groß wie eine Taube; ſein Schnabel iſt kurtz, rund und ſpitzig, am Ende etwas krumm gebogen, von Farbe ſchwartz. Seine Zunge iſt dreyeckigt, die Federn ſind gelb, weiß und röthlicht. Der andere ſcheinet etwas gröſſer, als der erſte, ſein Schnabel iſt ein wenig länger und dicker, er hat eine Aſchen-graue Farbe, mit untermiſchten Flecken, die ſchier Caſtanien-farbig ſehen. Dieſer Vogel findet ſich öffters um die Flüſſe: er nähret ſich mit Gewürm und mit Fliegen: er iſt gut zu eſſen: führet viel flüchtig Saltz und Oel. Es reiniget das Blut, iſt gut zum böſen Weſen, und den Harn zu treiben.
Pnevmatomphalos, Pnevmatocele, ein Nabel-Bruch ſ. Hernia.
Pnevmatoſis, eine Aufblehung des Magens von viel und häuffigen Winden. Heiſt aber auch die Wiederersetzung der abgegangenen Lebens-geiſter, oder dererſelbigen Zubereitung.
Pnevmon ſ. Pulmo.
Pnevmonica ſ. Pulmonica.
Pnevmopleuritis ſ. Pleuropnevmonia.

Pnigalium ſ. Alp.
Pnigitis, iſt eine letttige und leimige Erde bey den Alten, welche in ziemlich dicken Stücken ausgegraben wurde, und der terra Erethria an Farbe ziemlich ähnlich ſahe, ſehr kalt war, wann man ſie anfühlete, hienge ſich an die Zunge, und bliebe daran kleben. Sie hatte eben eine ſolche Blutſtillende Krafft, als wie die Bolus.
Pochen, oder auf Bergmänniſch zu reden, puchen, heiſt das Ertz klein machen, nicht klopfen. Weil dann die Bergleute puchen nicht pochen ſprechen, ſo ſind unter Puch zu ſuchen Pocher, Poch-Eiſen, Poch-Graben oder Poch-Gerinn, Poch-Kaſten, Poch-Kern, Poch-Kiel, Poch-Knecht, Poch-Steiger, und was noch mehr zum Pochen und Pochwerck gehöret.
Pocken ſ. Varioli.
Pocken-Stein ſ. Lapis variolatus.
Pocken-Wurtzel ſ. Chinæ Radix.
Poculum amoris ſ. Philtrum.
Podagra, die Gicht oder das Zipperlein an den Füſſen, iſt nach einiger Meinung, 1) eine saltzigte oder Tartariſche Subſtantz, ſo aus den fleiſchichten Theilen flieſſend, in die Cavitäten der Gelencke ſich wieder die Natur verſammlet, und die natürliche zähe Feuchtigkeit derſelben verderbet, und deren Bewegung durch ihre beiſſende und ſchmertzliche Bösartigkeit, womit ſie die Patienten plaget, verhindert. 2) Die Gicht iſt eine ſchmertzliche Geſchwulſt der Gelencke, von Zuflieſſung der Feuchtigkeiten, und Schwachheit der Glieder verurſachet. 3) Die Gicht iſt ein Schmertz in den nervoſen Theilen der Gelencke, ſo abwechſelt, und wieder kömmt, entſtehet aus dem Zufluß einer ſaltzigten und ſcharffen Feuchtigkeit, welche die empfindlichen Theile durchgehet, ausdehnet, und ſie von einander ſcheidet. 4) Die Gicht oder Podagra iſt eine wieder natürliche, tiefliegende und meiſtentheils unſichtbare Geſchwulſt in dem perioſteo, durch einen trucknen und kalten bös-artigen Dampf verurſachet, welcher aus den Arterien, durch die austreibende Krafft des Hertzens, zwiſchen dem Bein und perioſteo, ausgetrieben wird, am meiſten aber in den Gelencken, woſelbſt dieſer eingeſchloſſene und enthaltene Dampf bleibet, das ſehr empfindliche perioſteum ausdehnet, und ſolche groſſe Schmertzen erwecket.
Podagricus, einer der mit dem Zipperlein geplaget iſt, ein Cyprianer.
Podex ſ. Anus.
Podium ſ. Geländer.
Pöckel ſ. Muria.
Pœna conventa, Reukauff, heiſt dasjenige abgeredete, verſchriebene oder einig gewordene Straff-Quantum, welches derjenige, der von einem einmahl wohlbedächtlich, und ſonſt in allen Stücken, gültig geſchloſſenen Contracte abgehen will, demjenigen, (der den Contract ſeiner Seits zu erfüllen gedencket, und welchem auch drau gelegen iſt, daß er erfüllet werde) ſeines Abtritts halber geben muß, wie ſolches gar offtmahls in See- und Handels-Städten geſchiehet, und auch zum Nutzen und Aufnahm

der Handlung gereichet, daß alle Contracte, als welche Stricti Juris ſeyn, gehalten, und diejenigen, die offt muthwillig davon abſtehen wollen, durch dergleichen angehenckte Strafen gebunden werden.

Pœonia, rectius Pæonia, Peonien, Gicht-Roſen, ſind in Männlein und Weiblein unterſchieden. Das Männlein wird genennet, Peonien-Männlein, Pfingſt-Gicht, Pæonia mas, Roſa benedicta & regia; das Weiblein nennet man Peonie-Weiblein, Pæonia fœmina. Beyde Arten werden in Gärten gezielet; beyderley Wurtzel aber, ſo wohl als Blumen und Saamen werden in der Medicin gar ſehr gerühmet.

Poëſie, Poeſie, die Dichter-Kunſt, etwas in gebundener Rede zierlich zu beſchreiben.

Poſiſt ſ. Crepitus lupi.

Poignet oder Poing de la bride, iſt die lincke Fauſt des Reuters, mit der er den Zügel hält, die allezeit 2. oder 3. Finger über den Sattelknopf ſoll gehalten werden.

Poil du Cheval, dieſes Wort, ſo eigentlich das Haar, womit die Haut des Pferdes bedecket, wird auch für die Farbe des Pferdes genommen. Jngleichen wird es auch manchmahl für das Theil der Seiten genommen, in die man die Sporen ſtöſſet oder ſetzt. Frotter un cheval à poil, heiſt einem Pferde den Schweiß abtrocknen. Souffler au poil, wird geſaget, wenn ein Pferd vernagelt, und man die Materie nicht unten durch eine Eröffnung heraus gelaſſen, ſolches Geſchwür zwiſchen dem Horn und kleinen Beine hinauf bis in den Huf tritt, und bey den Haaren heraus kömmt. Poil lavé, ſind die Oerter, ſo weiſſer als die andern am Pferde. Poil planté, ſagt man von einem Pferde, ſo krauſe und in die Höhe ſtehende Haare hat, welches ihnen von einer Kranckheit kömmt.

Poil rouan ſ. Rouan.

Poil rubican ſ. Rubican.

Poinçon, iſt eine kleine eiſerne Spitze an einem Holtze, welche auf der Reit-Schule der Reiter in der rechten Hand führet, wenn er einen Springer in die Croupe ſtechen will.

Pointe, eine Spitze: auf der Reit-Bahn ſagt man, le Cheval fait une pointe, wann das Pferd die Volte macht, und ſolche nicht recht rondiret, ſondern eine Ecke macht.

Poireau, iſt ein ſchwammiges überflüßiges Fleiſch, welches an dem Hinter-Gelencke der Careſſen-Pferde ſich ereignet, in der Gröſſe einer Nuß, und viel garſtiges Waſſer von ſich giebet.

Poiſade ſ. Peſade.

Poitral, iſt das Vorder-Theil des Pferdes, unter dem Halſe zwiſchen den Schultern. Man giebt auch dieſen Namen dem Vorder-Zeuge der Pferde.

Polare horologium, Polar-Uhr, iſt eine Sonnen-Uhr, welche auf einer gegen Norden zu gewandten Fläche beſchrieben wird, die mit der Welt-Ax parallel iſt. Sie iſt zweyerley.

Polare horologium ſuperius, wird beſchrieben auf einer Fläche, welche von dem Zenith reclinirt iſt gegen Norden zu, und mit der horizontal-Fläche einen Winckel macht, der eben ſo groß iſt, als die Höhe des Æquatoris.

Polare horologium inferius, wird beſchrieben auf einer Fläche, welche von dem Vertice oder Zenith inclinirt iſt gegen Norden zu, und mit der Horizontal-Fläche einen Winckel macht, welcher der Polus-Höhe gleich iſt. ſ. Math. Lex. p. 721.

Polares, ſind 2. Circul auf dem Globo, einer gegen den Polum Arcticum, der andere aber gegen den Polum Antarcticum.

Poldern ſ. Geſtein poldert.

Polemonium ſ. Been album. it. Valeriana.

Polemoſcopium, ein Kriegs-Perſpectiv, iſt ein optiſches Inſtrument, welches aus 2. oder mehr Gläſern, und 1. oder mehr flachen Spiegeln, welche in Röhren zuſammen geſetzet ſind, die da mit einander einen rechten Winckel machen, beſtehet, und darzu dienet, daß man die Sachen, welche man ſonſt gerade zu nicht ſehen könte, dadurch beſchauen kan. z. e. daß man in der Stube ſehen kan, ohne zum Fenſter hinaus zu ſchauen, was auf der Gaſſe paßiret, oder zu Kriegs-Zeit ohne Gefahr betrachten kan, was der Feind in dem Graben macht. ſ. Math. Lex. p. 1074.

Poleponze, iſt ein gewiſſes præſervativ, welches die Holl- und Engelländer aus Brantwein, Zucker, Muſcaten und Citronen-Saft zu machen pflegen, damit ſie die, welche auf dem Meer mit Kranckheit geplaget werden, ſtärcken.

Poley ſ. Pulegium. Bergpoley ſ. Polium.

Poli, die Angel-Puncten, ſind ſolche 2. Puncten, die von einem groſſen Erd- oder Himmels-Circul unter und über demſelben aller Orten gleich weit weg ſtehen. ſ. Math. Lex. p. 1075.

Poli Eclipticæ, ſind diejenigen Puncte, welche von der Ecliptic aller Orten gleich weit entfernet ſind. Sie ſtehen von den Polis der Welt 23. und einen halben Grad weit weg, und heiſt von jenen ſo wohl, als von dieſen, einer arcticus, der andere antarcticus. ſ. Math. Lex. p. 1075.

Poliater, wird der ordentliche Stadt-Medicus oder Stadt-Phyſicus genannt, welcher von der Obrigkeit zu der Curirung der Krancken beſtellet iſt.

Police oder Pols, iſt der Verſicherungs-Brieff, welchen der Aſſecurator unterſchreibet, d. i. eine Verſchreibung, welche derjenige, der anderer Leute Güter zur See für ein gewiſſes præmium verſichet, von ſich ſtellet. ſ. Aſſecuratores.

Police, heiſt auch der Beweis-Zeddul des Notarii bey proteſtirung der Wechſel-Zeddul.

Poliren, des Eiſens, Stahls und Steins, geſchiehet 1) mit der Polir-Feile, 2) mit dem Gerbe-Stahl, welcher die zarten von der Schlicht-Feile noch übrigen Strichlein vollend niederſtreichet, 3) bey der gehärteten Stahl-Arbeit, nachdem ſie mit Schmirgel geſchliffen, auf Leder, Holtz, Bley oder Zinn, vermittelſt Tripel oder Zinn-Aſche. Was nun ſolcher Geſtalt polirt worden, wird hernach polirte Arbeit genannt.

Polir-Meiſter, vertreten an einigen Orten das Schleiffer- und dieſe hingegen, wo eines von ihnen beyden mangelt, das Polir-Handwerck mit, iedoch heben und legen ſie nicht mit einander,

ander, ſondern der Schleiffer hat ſein Geſchenck vor ſich, und der Polirer pflegt es in Nürnberg, und theils Orten mit dem Plattner zu halten, daher ſie auch insgemein Harniſch- und Hohl-Polirer genennet werden. Dann ſie poliren nicht allein Harniſche, ſondern auch Schwerdter, Degen, Meſſer, Scheer-Meſſer, allerley Handwercks-Zeug und aus Stahl und Eiſen gemachte vielfältige Arbeit, ſie ſey gleich hol oder eben, eingekerbet, rund oder eckigt, ſo wiſſen ſie ihr doch durch ihre Kunſt und Wiſſenſchafft einen ſchönen Glantz, und Zierde zu geben, und zwar vermittelſt des Blechzünders, Schmirgels, Blut-Steins, Zinn-Aſchen; und anderer beſonders zubereiteter geheimer Glantz-Pulver, nachdem nemlich der Stahl, das Eiſen oder die Arbeit, ſo ſie poliren ſollen, gehärtet und beſchaffen iſt. Es gehöret aber auch zum Poliren ein an einem ſtarck-rinnenden Fluß wohl angerichtetes Mühlwerck, an welchem das Waſſer-Rad mit ſeinem Well-Baum von dem Fluß herum getrieben wird, ſo, daß es mit der Stirn oder Kamm in die Kumpf, Trieb und Spindel des Well-Baums eingreiffe, und die an einer eiſernen Stangen befeſtigten Scheiben und Steine, vermittelſt gewiſſer Riemen herum treibe, und an deren glatte Härte, die darauf angehaltenen Waffen und Inſtrumenta polire und gläntzend mache. Dieſe Scheiben beſtehen theils aus Stein, theils aus Holtz und Stahl: und ſind die höltzernen öfters mit Kupfer, Bley oder Leder überzogen, nach Erforderung und Beſchaffenheit der ſo mancherley ihnen zu Handen kommenden Arbeit. Von Poliren der Edelgeſteine und anderer durch Kunſt gemachten Flüſſe iſt zu mercken, daß ſelbige mehrentheils auf einerley Art geſchnitten und poliret werden, nemlich man ſtreuet geſtoſſenen Schmirgel auf die Bley-Scheiben mit Waſſer, hält den Stein darüber, und ſchneidet ihn. Auf eine zinnerne Scheibe aber ſtreuet man geriebenen Trippel mit Waſſer, und thut ein wenig Kupfer-Aſche darunter und polirt ſie.

Politica, die Politique, iſt diejenige Kunſt, welche lehret, wie ſich ein ieder in ſeinem Stande klüglich und weißlich verhalten, und mit der Zeit zu demjenigen Zweck, welcher ſeinem Stande gemäß, glücklich gelangen ſoll: oder es iſt diejenige Staats-Klugheit, welche einem groſſen Miniſtre oder Fürſten lehret, wie er ſeinen Staat klüglich gouverniren ſoll, damit die Wolfarth und Intereſſe des gantzen Landes befördert werde.

Politicus, einer der das gemeine Regiment wohl beſtellen, und das beſtellte wohl verwalten kan. It. einer der ſich in alle Leute und Händel finden und ſchicken, oder vielmehr nach Bewandniß der Umſtände und Conjuncturen der Zeiten, der Herrſchaft und dem Lande zum Beſten, eine gute Reſolution zu faſſen und zu ertheilen weiß. Sonſten wird auch dieſes Wort abuſive und im Miß-Verſtande genommen, für einen ſolchen, der zu ſeinem Vortheil, andere ſubtil und verſtellter Weiſe hintergehen, betrügen, den Mantel nach dem Winde hängen, und wie ein Wetterhan ſich drehen und verändern kan, nachdem er Vortheil oder Schaden davon zu gewarten. Vulgo, ein Welt-Mann, Hof-Mann, Staats- oder kluger Mann.

Politz bey den Goldſchmieden, iſt eine Materie womit ſie das Gold, dem ſie eine neue und friſche Farbe gegeben, wieder gläntzend machen: beſtehet insgemein aus Tripel, Kreide, Schwefel, auch aus Alaun, Weinſtein, Spießglas, mit halb Waſſer und halb Urin gekocht.

Polium montanum, *cupreſſus herba*, Berg-Poley, weil er an Bergen geſammlet wird: muß einen ſehr ſtarcken und lieblichen Geruch haben, iſt grau-weiß, hat länglichte Blätter, wie Welſcher Quendel, und kleinen runden ſchwärtzlichten Samen. Das Kraut gepülvert, oder einen Tranck davon gemacht, wird für Verſtopfung der Eingeweide, Waſſer- Miltz- und Gelbeſucht, auch zu Beförderung der monatlichen Zeit gebraucht.

Pollen heiſt eigentlich das feinſte Weitzen-Mehl, es wird aber auch von iedem feinen Pulver geſagt: daher in pollinem redigere, in einigen Recepten ſo viel iſt, als pulveriſiren, zum gantz ſubtilen und unbegreifflichen Pulver machen.

Pollex, der Daumen: it. ein Zoll, oder eines Daumens breit. Deren thun 12. einen Schuh: und der Zoll wird wiederum in 12. Theil getheilet.

Pollex ſ. Anticheir.

Pollutio Nocturna, der unwillige oder widrige Samen-Fluß, wenn ſelbiger bey Nacht iemanden wider ſeinen Willen entgehet.

Pollux ſ. Caſtor.

Polniſch Weg-Graß, Polygonum Polonicum.

Polniſcher Bock, iſt eine Sack-Pfeiffe, welche ſonſt der groſſe Bock genennet wird. Hat oben ein groſſes langes Horn zum Stimmer, und unten an der Pfeiffe wieder ein Horn. Er hat gemeiniglich die Chor-Tieffe C. Etliche ſind noch um ein Quart tieffer in GG. Es wird dieſe Pfeiffe um des Horns willen Bock geheiſſen, wie dann einige gar ein zugerichtetes Bocks-Fell mit den Haaren darüber ziehen laſſen.

Polniſche Waaren, beſtehen in Korn, Gerſte, Haber, Rocken, Hirſen, und andern Arten von Getreyde und Hülſen-Früchten; Ferner führt man aus demſelben Wolle, Hanff, Flachs, Hopffen, ein gewiſſes Kraut, ſo zum Färben gebraucht wird, Häute, Unſchlitt, gegerbet Leder, allerhand Peltzwerck, Honig, Wachs, Agtſtein, Pech, Pottaſche, Maſten, Breter und unterſchiedene Materialien, ſo wohl zum Schiffbau, als zu andern Gebäuden, ingleichen Saltz, Bier, Opium, Vitriol, Salpeter, Lapis Lazuli, Zinnober, Bley, Eiſen, Kupffer, Stein-Kohlen und Glaß. Es ſind auch die Polniſchen Pferde wegen ihrer Geſchwindigkeit bey den Ausländern beliebt, wie denn auch jährlich eine groſſe Menge von Ochſen, Schafen, Schweinen und dergleichen ausgeführet wird. Hingegen führt man nach Polen allerhand ſeidene Stoffe, ſehr viel Gewand, Farbe-Holtz, Spccereyen, Gewürtze, Italiäniſchen Weinſtein, Zucker, Oel, Papier, Frantzöſiſch Saltz, Wein und Brandtewein.

Pols ſ. Police.

Poltzen, heiſt auf Bergwercken 1) ein Stück Holtz, wie ein Stempel, welches man unter eine Wand, die ſich aufgethan, oder gezogen hat, ſetzet. 2) Wenn in Schächten, in welchen alle vier Seiten verſchoſſen und verzimmert werden müſſen, auſſer gantzen Schrot, die Geviere auf ſolchen Stempeln (die aufrecht dem Schachte nach ſtehen) geleget werden, ſo nennet man die aufrecht ſtehenden Stempel, Poltzen, die Arbeit aber heiſt, auf Poltzen zimmern. Aufn Poltz ſtehen, heiſſen die Bergleute, wenn ſie etwa unter der Stunde eine unzuläßliche Luſt haben, und einer muß in der Kaue oder im Horchhäuſel auf der Hut ſtehen, und ſehen, ob iemand von Beamten kommt.

Polus, iſt einer von den beyden Puncten, welche man ſich nach der Himmels-Kugel einbildet, daß ſie um dieſelbigen, als um 2. Axen herum lauffe. Es ſeynd derſelben 2. nemlich der Polus arcticus, oder der Nord-Pol gegen Mitternacht, und der Polus antarcticus, oder der Süd-Pol gegen Mittag.

Polus-Höhe ſ. Elevatio.

Polychreſtum, heiſt ein Medicament, ſo viel Tugenden in ſich hat, und wider viele Kranckheiten dienet.

Polychronius morbus, eine lang und oft etliche Monat oder Jahr anhaltende Kranckheit. In der Aſtronomie werden diejenigen Planeten Polychronii genennet, welche einen wichtigen und weitſchweiffigen Lauff haben, als Saturnus und Jupiter.

Polyedrum priſma, ein vielſeitiges priſma iſt, welches mehr als 6. Seiten hat.

Polyedrum vitrum, ein vieleckigt Glas iſt in der Optic, welches auf einer Seiten gantz flach, aber auf der andern mit vielen ſcharffen Ecken geſchliffen iſt. ſ. Math. Lex. p. 1078.

Polygala, Teutſch Creutzblümlein, iſt ein Kraut, das kleine Stengel treibt, faſt eines halben Schuhes hoch, es wächſt an erhabenen Orten, wo es viel Gras giebet, die nicht gegraſen, oder ſonſt nicht viel betreten werden. Es blühet gemeiniglich im May: führet ziemlich viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Den ſäugenden Frauen ſoll es die Milch vermehren: es reiniget und laxiret, führet die Galle gantz gelinde ab.

Polyglotta, iſt ein Indianiſcher Vogel, ſo groß als wie ein Staar, weiß und röthlicht, inſonderheit um den Kopff und um den Schwantz mit ſolchen Figuren bezeichnet, welche ſilberne Cronen præſentiren. Die Indianer nennen ihn Contlatolli, das heiſſet viertzig Sprachen. Er niſtet in warmen Ländern, und in temperirten Orten wird er im Bauer unterhalten. Er friſſet alles, was andere Vögel freſſen. Sein Geſang iſt ſo angenehm und lieblich, daß er an Anmuth alle andere Vögel übertrift. Zur Artzney iſt er nicht gebräuchlich.

Polygonatum latifolium & anguſtifolium, Sigillum Salomonis, ſ. Weiß-Wurtz.

Polygone, heiſt ſo viel als eine Figur oder Cörper, der viel Winckel oder Ecken und viel Seiten hat.

Polygone exterieur, Polygonum externum, bedeutet 1) die vieleckigte Figur, welche bey einer Veſtung entſtehet, wenn man von der Spitze eines ieden Bollwercks zur andern rings herum Linien ziehet. 2) eine iede ſolche Seite oder Linie, die von einer Spitze des Bollwercks zur andern gezogen wird; dieſe heiſſet auch Coté exterieure, Latus externum.

Polygone interieur, Polygonum internum, bedeutet 1) die vieleckigte Figur, welche iñerhalb einer Veſtung entſtehet, wenn man rings herum von einem angulo colli oder Kehl-Punct zum andern Linien ziehet. 2) eine iede Seite oder Linie, welche von einem ſolchen Kehl-Punct zum andern gezogen wird; dieſe heiſſet auch Coté interieure, Latus internum.

Polygonum irregulare, ein irregular-Vieleck iſt, in welchem nicht alle Winckel und Seiten einander gleich ſind. ſ. Math. Lex. p. 1080.

Polygonum, majus & minus, Centumnodia, Weg-Graß, Weg-Dritt, Denn-Gras, Blut-Kraut, ſoll gut ſeyn zum Blut-Stillen. Der Weg-Tritt Saft mit ſieben Pfeffer-Körnern eingenommen, ehe der Paroxyſmus des Fiebers kommt, vertreibt daſſelbe; äuſſerlich taugt er für die Wunden, Geſchwär und Entzündungen.

Polygonum Polonicum Cocciferum, Polniſches Weg-Gras, ſo Purpur-Körner trägt, und häuffig um Warſchau herum, wie auch in der Ukraine wächſt, in Teutſchland S. Johannis Blut genannt. Die Körner, die es trägt, ſeynd nicht des Kräutleins eigenes Gewächs oder Samen, ſondern hängen an deſſelben Wurtzel, und zwar nur an einigen. Sie ſeynd Blut-roth, an der Gröſſe einem Hanff-Korn gleich, und haben einen Blut-rothen Saft, und Würmlein von gleicher Couleur in ſich. Ihr Nutzen und Gebrauch iſt dadurch erfunden worden, daß man gemercket, wie die Hüner, ſo dergleichen Würmer und Körner eingefreſſen, hernachmahl hoch-roth gefärbte Excrementa von ſich gegeben. Johannes-Blut wird es genannt, weil dieſe Körner um S. Johannis-Feſt an dieſem Kräutgen am meiſten gefunden werden. Das arme Land-Volck weiß es behutſam abzuſtreiffen, und in Ballen zuſammen zu drücken, welche alsdenn beſſere und mehrere Farbe geben, auch im Verkauff höher bezahlt werden. Es kauffen aber ſolche mehrentheils die Armenianiſchen und Türckiſchen Kauffleute, und färben damit ihre wollene, ſeidene und lederne Waaren, ſonderlich den Saffian und die Roß-Schwäntze, es kauffen es auch die Holländer, und vermengen es unter die Cochenille, weil es alsdann die Farbe um ein merckliches höher machet. Die ſo genannte Carta di Spagnia, und die aus der Türckey kommende Pezette di Levante, werden auch aus dieſen Körnern gemacht.

Polygonum minus ſ. Herniaria.

Polygonum regulare, ein regular-Vieleck iſt, in welchem alle Winckel und Seiten einander gleich ſind.

Polygophora, ſeynd ſolche Getrăncke, die viel Geiſt und Säure bey ſich haben.

Polygrammus, eine mit vielen Linien unterſchiedene Figur. Ingleichen ein dem Smaragd

gleichendes Edel-geſtein, ſo viel weiſſe Streiffe und Linien hat, und in Orient ſtatt eines Amuleti getragen wird.

Polymorphos, eine Sache, die vielerhand Geſtalten hat, in ſpecie wird auch das os Cuneiforme alſo genannt.

Polypetalos flos, heiſt bey den Botanicis eine aus mehr als 6. Blättern beſtehende Blume oder Blüte.

Polypodium, Filicula, Engelſüß, Stein-Wurtzel, Tropf-Kraut, wird insgemein an den Stämmen alter vermoderter Bäume gefunden, wächſet auch um ſteinichte Felder, unter den Bäumen und Hecken; meiſtens aber ſtehets auf den Wurtzeln der alten Eichen, Buchen, Haſel-Stauden und Tannen, doch wird das auf den eichenen Stöcken wächſt, Polypodium quernum genannt, und allezeit für das beſte gehalten. Es purgiret gantz gelinde, und eröffnet die Verſtopfungen der viſcerum, dienet wider den Scharbock und andere Unreinigkeit des Geblütes, wird dannenhero meiſt in decoctis und infuſis gebrauchet.

Polypolium, heiſt, wann ihrer viel in einer Stadt mit einer Waare handeln, oder eine Profeßion zu treiben Macht haben, von welcher ſich doch kaum einer daſelbſt ernähren kan, dadurch dann einer den andern verdirbt: deſſen Oppoſitum iſt Monopolium.

Polypus, Polype, ein Fiſch oder Ungeziefer des Meers, gleich einer Spinnen, mit acht langen Füſſen, womit er ſeinen Raub ergreifft und feſte hält. Er erwächſt offt zu einer ungeheuren Gröſſe, daß er Menſchen bezwingen und unter das Waſſer reiſſen kan. Er hat kein Blut, läſſet aber einen Purpur-farben Safft von ſich. Er iſt ſo fräßig, daß in Mangel anderes Futters er ſeine eigene Füſſe anfriſſet, die ihm aber wieder wachſen. Seinem Geruch, den er auch nach dem Tode behält, gehen die Fiſche begierig nach, und wenn er einen Felſen ergriffen, hält er ſo feſt daran, daß, ehe er loß lieſſe, er ſich lieber zerreiſſen läſſet. Nach ſolchen Eigenſchafften wird er zu einem Sinn-Bild des Neides, eines löblichen Wandels, der im Leben beliebt macht, und deſſen Ruhm auch nach dem Tode überbleibt, und einer unbeweglichen Treu, gebrauchet.

Polypus, wie ihn Lemery beſchreibet, iſt ein groſſer See-Fiſch, dem Blackfiſch nicht unähnlich; er hat acht lange dicke Pfoten oder Beine, die dienen ihm an ſtatt der Hände, zum ſchwimmen, zum Kriechen, und wenn er ſeine Speiſe will zum Munde bringen. Dieſe Pfoten ſtehen zwar von einander, ſind iedennoch durch eine dicke Haut an einander gefüget, welche darzwiſchen zu befinden iſt, und ſie zuſammen hänget. Dieſer Fiſch wird in der Adriatiſchen See gefunden: er ernähret ſich von Muſcheln und von Schnecken, von Menſchen-Fleiſch, wann er daſſelbe kan ertappen, von Früchten und von Gras: das Oel mag er auch treflich gern. Bey dem Magen hat er, als wie der Blackfiſch, eine Blaſe, mit ſchwartzen oder braunrothen Safte angefüllet, den ſpritzet er um ſich herum, wann er ſich will verſtecken. Seine Eyer ſehen eben aus, als wie die vom Blackfiſch, ſind aber weiß. Er führet viel Oel, Phlegma, flüchtiges und fixes Saltz. Sein Fleiſch dient wider die Colic, die von Blähungen entſtehet, oder wider das Winden und Blähen im Leibe, wann es gebraten und gegeſſen wird.

Polypus cordis, das erſtockte Geblüt im Hertzen, iſt nichts anders als ein rauher Chylus, welcher aus Mangel natürlicher Wärme und Geiſter ſtocket, die Circulation des Geblüts hindert, und ſich nach der Länge in den Adern nächſt dem Hertzen aufhält.

Polypus naſi, ein Fleiſch-Gewächs in der Naſen, da ſich etwan bey einem Geſchwär ein geiles unnützes Fleiſch in den Naſe-Löchern aufgeworffen, und zu Zeiten dick und groß iſt, welches eigentlich Sarcoma heiſſet, oft aber weiter fortgehet, ſo, daß bisweilen ſolcher fleiſchernen Gewächſe unterſchiedliche aus der Naſen hervor, und hinter ſich in den Schlund und Rachen hinab hängen, und eine Gleichheit mit dem Fiſch Polypo haben, daher ſolche Kranckheit auch alſo genennet wird. Der Polypus, welcher weiß iſt, iſt gelind und ohne Schmertzen, wird auch leicht curiret, der rothe aber iſt beſchwerlicher und mit mehrerer Mühe zu curiren, den braunen aber, ſchwartzen und ſtinckenden kan man gar nicht oder ſelten heilen, weil ſie gantz und gar krebſichter Art iſt, dannenhero demſelben bey Zeiten vorzukommen.

Polytrichum aureum ſ. Wiederthon, goldner.

Polytrichum officinarum ſ. Wiederthon, rother.

Poma ambræ, Biſam-Knöpf, werden aus mancherley wohlriechenden Sachen, Pulvern von Wurtzeln, Blumen, Gummatibus und Reſinis mit Tragant-Schleime in runde Kugeln, nach Belieben formiret, kommt auch Ambra, Moſch und Biſam darzu. Sie werden mehr zur Luſt und guten Geruchs halber, als zur Geſundheit bereitet.

Poma amoris ſ. Mala inſana. it. Teſtes.

Pomaceum, Frantzöſiſch Cidre, Teutſch Aepfel-Moſt, iſt Apfel-Safft, der wie ein Wein geworden iſt, nachdem er gegohren hat. Er kan aus allerhand Arten Aepffeln bereitet werden: iedoch nimmt man lieber die wilden oder Holtz-Aepfel, wegen ihres herben Geſchmacks. Dieſe wann ſie im Herbſte reiff ſind, werden gantz klein zerſtoſſen, zerrieben und der Safft heraus gepreſſet, den ſtellet man hin, daß er verjähre, als wie der Trauben-Safft, daraus man Wein will machen. Weil nun das Sal eſſentiale der Aepfel bey dem Stoſſen und Preſſen iſt in Bewegung gebracht worden, ſo zertreibet es die dichten Theilgen, welche es unterwegens in dieſem Saffte antrifft, und machet ſie dünne, biß daß es ſie gantz ſpirituös und geiſtig hat gemacht. Weil aber ſolche Verrichtung dieſes Saltzes in Anfang ohne Widerſtand ſich nicht will gar wohl thun laſſen, indem die äſtigen und in einander gewirrten Theilgen des Oels die ſauern Spitzlein des Saltzes verwickeln, ſo entſtehet ein Brauſen in dem Saffte, welches ſo lange dauert, biß daß die Spitzlein des Saltzes, welche man

kleine

kleine Meſſer nennen möchte, die Theilgen des Oeles dermaſſen zerſchnitten und klein gemacht, daß ſie nunmehro einen freyen Weg behalten. Dieweil der Aepfel-Safft weit phlegmatiſcher und ſchleimiger als der Trauben Safft, deshalben bekommt man aus dem Aepffel-Moſte auch nicht ſo viel Spiritus, wie aus dem Weine: beyde aber haben dannoch einerley Natur und Eigenſchafft. In Franckreich wird der beſte Aepfel-Moſt in der Normandie gemacht, abſonderlich gegen Bayeux hinzu. Er muß klar und helle ſeyn, eine ſchöne Gold-gelbe Farbe haben, und einen ziemlich angenehmen Aepfel-Geruch, einen ſüſſen und ſcharffen Geſchmack. Er iſt der Normander gemeineſtes Geträncke, berauſchet bey nahe ſo ſchnell als wie der Wein, der Rauſch dauret auch länger. Man ſiehet auch, daß die Bauern in der Normandie drey Tage truncken bleiben, wann ſie ſich in dem Cidre voll geſoffen haben, biß daß ſie endlich in den Schlaff gerathen, weil die phlegmatiſche Viſcoſität und Schleim des Trancks in den kleinen Röhrlein des Gehirns iſt ſtecken blieben, die dann, nachdem die Geiſterlein deſſelbigen verflogen, auf einige Weiſe die Lebens-Geiſterlein zuſammen drängen, und deren Bewegung bey nahe eben ſo aufhalten und hemmen, gleichwie geſchiehet, wann man etwas Mohn und Opium genommen hat. Aller Aepffel-Moſt, der zu ſtarck gegohren hat, iſt nicht gar ſüß: dann, weil das Oel bey der Gährung gar zu dünne worden iſt, ſo kützeln ſie die Zungen-Nerven nicht ſo angenehme: hingegen ſind ſie deſto ſtärcker, berauſchen geſchwinde, und geben mehr Spiritus. Die Liebhaber dieſes Geträncks, inſonderheit die Bauern in der Normandie, mögen ſie lieber als die ſüſſen. Gemeiniglich nennen ſie dieſelben Caſſe-tête, Kopffreiſſer, dieweil ſie ſo geſchwinde rauſchig machen, und verurſachen, daß die, ſo ſich drinnne voll geſoffen haben, die Quere gehen. Dieſer Apffel-Moſt wird eben alſo deſtilliret und abgezogen, als wie der Wein, man bekommt auch eben einen ſolchen Brantewein davon, der eben ſolche Eigenſchafften hat, als wie der Brantewein vom Weine. Allein, er wird ſo ſehre nicht geachtet, dieweil er nicht ſo gut ſchmeckt, und weil die Spiritus nicht ſo ſubtile ſind. Es kan auch Eßig daraus gemachet werden, dem Wein-Eßig gleich. Wann man zur Luſt den Aepffel-Moſt anatomiren will, ſo wird man erſtlich durchs Abziehen eine ziemlich gute Menge ſchwefelichten Spiritus bekommen von einem mehr als von dem andern, nachdem er ſtarck iſt, hernach einen Hauffen phlegma und Waſſer; ſo dann bleibt ein Extract und dickes Weſen zurücke, aus dem man, vermittelſt eines ſtarcken Feuers, ein wenig Spiritus und dickes Oel erzwingen kan: die truckne Maſſa, ſo am Grunde des Gefäſſes iſt zurück geblieben, kan man verbrennen oder calciniren, dieſelbe ſo dann mit Waſſer ſieden, den liquor durchlauffen laſſen oder filtriren, und dann ausdämpffen oder abrauchen, ſo wird am Boden ein wenig alkaliſches Saltz zurücke bleiben, dem Weinſtein-Saltze nicht ungleich. Der Aeffel-Moſt iſt gut für die Bruſt, ſtärcket das Hertz, befeuchtet wol und löſchet den Durſt, dient wieder die Schwermüthigkeit. Auf dem Reſt der ausgepreßten Aepffel ſchütten ſie Waſſer, und laſſens mit einander gähren, machen davon noch eine Gattung Cidre, und nennen denſelben petit Cidre, Teutſch möchte es Lauer ſeyn: der befeuchtet, erfriſchet, löſchet den Durſt noch beſſer als der erſte, und machet gar nicht rauſchig. Das iſt der ordentliche Tranck der Weiber, und wird den Patienten auch gegeben.

Pomade, Pommade, ein wohlriechendes Schmeer oder Salbe, ſo da dienet eine zarte, reine und glatte Haut zu machen, Riſſe und Schwielen wegzunehmen, die Haar einzuſchmieren, damit ſie ſich beſſer kämmen, krauſen und pudern laſſen. Die gemeine wird von Schweinen-Schmaltz, die beſte von Rehe-Fett, mit Aepffeln und Zitronen-Schnitten bereitet und mit allerhand wohlriechenden Oelen angemacht.

Pomerantzen, *Aurantia vel Aurea Mala, Nerantia, Oranges*, eine angenehme Frucht; der Baum, auf welchem ſie wächſt, kommt mit der Gröſſe dem Citronen-Baum nahe, iſt etwan 2. oder 3. Ellen lang, mit vielen kurtzen immer grünen Zweigen, trägt das gantze Jahr über Frucht, nachdem er zuvor im April oder Majo weiſſe und wohlriechende Blüten gehabt, wie denn auch die Blätter, welche dick und den Lorbeer-Blättern gleich ſeyn, einen ziemlichen guten Geruch haben. Einige halten dafür, die Pomerantzen hätten ihren Urſprung von einem Citronen-Baum, der auf einen Granaten-Baum wäre gepflantzet worden, indem aus den Pomerantzen-Samen keine Fruchttragende Bäume zu erziehen ſeyn. Von Wartung der Citronen- und Pomerantzen-Bäume hat der Italiäniſche Franciſcaner-Münch F. Auguſtin Mandirola, in ſeinem Blumen- und Pomerantzen-Garten ſehr aufrichtig geſchrieben, ingleichen Herr Elsholtz in ſeinem Garten-Bau L. I. Cap. 3. p. 11. Die vielfältigen Arten der Pomerantzen ſeynd ſo wie ſie Herr Doctor König im Schweitzeriſchen Haus-Buch p. 425. beſchreibet, die gemeinen, ſüſſen und mittelmäßigen Pomerantzen, die ſüſſen Pomerantzen mit krauſen Blättern, die ſüſſen Pomerantzen, ſo geſprenget, von Caſerta, die ſüſſen dito della Bella von Galta, die ſüſſen Pomerantzen von Genua, ſo man mit den Schalen iſſet, dickſchäligte oder ſchelffigte, und die dünnſchäligten, die Pomerantzen eine auf der andern von Galta, die ungeſchlachten Pomerantzen von Ruberti, die Groſſen im Blat in der Gröſſe der Trauben, ſo man den Rieſen nennet, die gehörnten Pomerantzen von Galta, die Pomerantz das Weiblein in der Mitte geſpalten, die Pomerantze mit doppelter Blüte, die Pomerantze wie ein Baret geſtaltet, die Pomerantze ohne Kern, die Pomerantze mit der Schelffen von Puncino, die Pom. von Cedrato, die Pomerantze von China. In unſern

Deutſchen Nord-Ländern, ſonderlich in den See-Städten, weiß man (auſſer was im vornehmen und curieuſen Gärten zu Nürnberg, von welchen inſonderheit Herrn Volckamers Heſperides Noricæ nachzuſehen, Leipzig, Hamburg und Lübeck, von oberzehlten Pomerantzen-Arten zu finden,) von keinen andern als den bittern dick-ſchälffigten, welche die Italiäner führen, und den ſüſſen Apel de Sina oder Oranges de Portugal, die in den See-Städten bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Portugall ankommen. Auſſer der wohlriechenden Pomerantzen-Eſſentz, laſſen ſich auch gantze Pomerantzen und deren Schalen einmachen, ingleichen auch die Pomerantzen-Blüten.

Pomifera planta, eine Apfel-bringende Pflantze.

Pommes-Flan, nennet Dampier einen Apfel, ſo eine Americaniſche Frucht, in Gröſſe eines Granat-Apfels, auch faſt von dergleichen Farbe. Die äuſſerliche Schale, ihrer Dicke und Härte nach, hat ſo wohl etwas von der Granat-Apfel, als Pomerantzen-Schale, denn ſie iſt zwar zärter als die letztere, allein ſpröder und brüchiger, dann die erſte. Das iſt auch noch etwas merckwürdiges daran, daß ſie über und über gantz voller Knöpfe iſt, welche alle in gewiſſer Ordnung ſtehen. Sie hat inwendig ein weiſſes und weiches Fleiſch, ſehr ſüſſes und annehmliches Geſchmacks, das der Farbe und dem Geſchmacke nach, mit nichts beſſer, als mit einem Pfann-Kuchen kan verglichen werden, daher ſie auch die Engländer Pommes Flan genennet haben. In der Mitten ſind zwar etliche ſchwartze Kerne, ſonſt aber kein Gries, ſondern eitel Fleiſch. Der Baum, der dieſe Früchte trägt, iſt ſo groß, als ein Quitten-Baum, deſſen Aeſte lang, geſchlang, iedoch ziemlich dicke, die ſich weit auf den Seiten ausbreiten. Die Frucht wächſt hier und da an den Aeſten, und hanget an einem dünnen doch harten Stiel, der 9. bis 10. Zoll lang iſt. Sie wächſet nicht allein in Weſt- ſondern auch in Oſt-Indien.

Pommer, iſt ein Wort, ſo aus dem Italiäniſchen Bombardo entſtanden: alſo heiſſen die Italiäner die Schalmeyen, und iſt ſo viel, als der Frantzoſen Haut bois. Baß-Pommer: Bombardo. Der groſſe Baß-Pommer, ſo 10. Schuhe und einen Zoll lang, Bombardone. Tenor-Pommer hat auch 4. Schlöſſer oder Schlüſſel, darauf zur Noth auch der Baß kan geblaſen werden, weil er das G. im Baß erreicht, und daher Baſſet genennet wird. Nicolo iſt der rechte Tenor-Pommer, hat nur einen Schlüſſel, und gehet nur ins C. hinab, nicht weiter. Der Alt-Pommer hat die Gröſſe, wie eine Schallmey.

Pommeriſche Waaren, ſo ausgeführt werden, ſind Korn, Vieh, Leder, Wolle, Maſt-Bäume, Bau-Holtz.

Pommeſine, Pomum Sinenſe, Pomme de Chine, eine Frucht, den Pomerantzen an Geſtalt ſehr gleich, faſt Kugel-rund, hoch goldfarb, voll Safft, und hat eine dünne Schaale, die mit dem Marck zugleich kan genoſſen werden. An Lieblichkeit übertrifft ſie die gemeinen Pomerantze, die Schale iſt hitzig und der Safft kühlend, daher er in hitzigen Kranckheiten eine vortreffliche Labung giebt, doch muß er mäßig genommen werden, wenn man nicht die Schale mit genieſſen, und eines mit dem andern temperiren kan. Das Gewächs iſt vor nicht gar langer Zeit aus Tſina, davon es auch den Nahmen führt nach Portugall überbracht, und daſelbſt ſo fleißig gebauet worden, daß es nun daſelbſt und in Spanien häuffig zu finden, von denen die Frucht zu uns gebracht wird, wiewohl ſie ihrer urſprünglichen Güte nicht vollkommen zuſagt, und in ihrem Vaterland, Tſina, nach Martinii Zeugnis einen viel lieblicheren Geſchmack, und wie bey uns die Muſcateller-Trauben hat. Der Baum iſt dem Pomerantzen-Baum in allem gleich, es ſollen aber die Blätter einen lieblicheren Geruch haben.

Pompe, Plumpe, iſt ein langes und holes Inſtrument von Holtz, wormit man das Waſſer in die Höhe bringen kan. Auf den mittelmäſſigen Schiffen ſind insgemein 2. Pompen, eine auf der rechten, und eine auf der lincken Seite. Auf den gröſten Schiffen aber ſeynd derſelben 4. Man ſetzet ſie zwiſchen den groſſen Maſt und der Spill. Seynd ihrer aber mehr als 2. ſo ſtehen die übrigen 2. bey dem Hinter-Maſt. ſ. Math. Lex. p. 1072.

Pompelnus ſ. Jambos.

Pompholygodes, ein Urin, auf welchen oben viel Bläslein ſchwimmen.

Pompholyx ſ. Tutia it. Nihilum album.

Pomum Adami, der Adams-Apfel oder Bier-Knoten, wird der Knoten am Halſe genannt, und zwar aus dieſer Urſach, weil die gemeinen Leute dafür halten, daß daſelbſt dem Adam ein Stück vom verbotenen Apfel ſtecken blieben, deſſen Zeichen annoch auf ſeine Nachkommen fortgepflantzet würde. Pomum Adami, wird auch eine beſondere Art groſſer Pomerantzen genennet. ſ. Adams-Aepfel.

Pomum mirabile ſ. Balſam-Aepfel.

Ponche, iſt ein Tranck, den die Engliſchen Boots-Knechte aus Brannteweín, Waſſer, Zitronen oder ſauern Pomerantzen, Muſcaten und Zucker machen: und darinnen ein ziemlich Geld zu verſchwenden pflegen.

Ponderoſi, werden in der Aſtronomie die Planeten Saturnus, Jupiter und Mars genennet, weil ſie einen wichtigen und weitſchweiffigen Gang zu verrichten haben. ſ. Math. Lex. p. 1084.

Pondo, Libra, ein Pfund, ſo auch As oder Aſſis bey den Römern hieſſe, war unter den groſſen Gewichten ihr kleinſtes, und unter den kleinen ihr gröſtes. Galenus Lib. I. von Zubereitung der Artzeneyen nennet es ein Hörnern Maaß, damit die Römer das Oel ausmaſſen, durch etliche eingeſchnittene Linien in 12. Theil unterſchieden, davon ein Zwölftheil, das iſt ein Spatium zwiſchen zween Linien, eine Untz genennet wurde. Wie aber dieſes Meß-Pfund vom Gewicht unterſchieden geweſen ſey, lehret beſagter Galenus im 6. Buch des angeführten Tractats, da er weiſet, daß ein Meß-Pfund 10. Untzen des Gewicht-Pfundes gleich, das iſt,

um 2. Untzen leichter, als das Gewicht-Pfund ſey. ſ. Pfund.

Pondus, ein Pfund, ein Gewicht, ad pondus omnium, heiſt in den Recepten ſo viel, als man ſoll deſſen, dabey dieſe Worte, oder auch nur die bloſſen Buchſtaben a. p. o. ſtehen, ſo viel am Gewicht nehmen, als der andern übrigen ihr Gewicht zuſammen austragen wird. ſ. Gewicht.

Pons Varolii, die Brücke des Gehirns; alſo werden in der Anatomie einige Fortſätze, bey dem letzteren Theile des länglichen Marckes, in dem Umfang der vierten Hirnkammer genennet, die der Geſtalt nach kuglicht ſind, und bißweilen 2. bißweilen 3. von dem Hirnlein hervorgehend, bemercket.

Pons verſatilis, Zug-Brücke, iſt eine Brücke, die man nach Belieben aufziehen und niederlaſſen kan.

Pont flottant, eine fliegende Brücke, wird von Schiffen gemacht, welche man mit Balcken und Bretern zuſammen fügt und belegt, damit man Soldaten und andere Dinge, geſchwind über einen Fluß bringen könne.

Ponticus, iſt eine Art des Geſchmacks, da der Säure einige anziehende vitrioliſche Theilgen beygemiſchet werden.

Puntiou, ein Indianiſches Vegetabile wieder das Fieber.

Pont-levis, iſt eine Widerſpenſtigkeit des Pferds gegen den Reuter, wann es ſich hoch aufbäumet, und in Gefahr komt, ſich zu überſchlagen.

Pont-Levis, heiſt eine Fall- oder Zug-Brücke.

Poort-Haken, heiſſen die Hallorum ein Stück Eiſen, das unten nicht als wie ein Haken geſchmiedet iſt, ſondern nur ein Queer-Eiſen hat, und zur Beveſtigung der Saltz-Pfannen dienet.

Poort-Zange, nennen ſie ein Stücke Eichen-Holtz, ſo an dem einen Ende zwiefach, gleich einer Gabel, und mit einem eiſernen Rincken beleget, damit bieget der Pfannenſchmied die Pfannenpörte wieder gleich, wann ſie beym ſieden eingebieget und krumm geworden.

Poot, iſt ein Spaniſches Gefäß, welches 6. Eymer hält.

Poples, die Knie-Beuge, iſt das innerſte Theil des Knie-Gelencks, wo es ſich beuget.

Poplitæus Muſculus, das Kniebeug-Mäuslein, iſt dasjenige, welches das Schienbein an ſich zeucht.

Poplitæa Vena, beſtehet aus einem doppelten Aſt, und laufft mitten durch die Knie-Bucht biß an die Ferſen fort.

Populago ſ. Caltha.

Populeum unguentum, Pappel-Salbe, iſt eine ſehr bekannte und gebräuchliche Salbe aus Pappel-Knoſpen und Schwein-Schmaltz bereitet.

Populus, Pappeln-Baum, iſt insgemein zweyerley. 1) Populus nigra, ſchwartzer Pappel- Eſpen- oder Alber-Baum, 2) Populus alba, weiſſer Pappel- oder Alber-Baum, weiſſe Pappel-Weiden, wachſen gerne an den Waſſern, auf feuchten und naſſen Wieſen. Die Gemma oder Oculi (ſo auch Spermata und Alber-Knöpfe heiſſen) vom ſchwartzen Pappel-Baum, dienen zum Haarwachſen, und für das Zahnweh. Das Waſſer, ſo in den holen und abgehauenen Stämmen gefunden wird, vertreibt die Wartzen, allerley Blattern, Flecken, Maſern und Grind.

Porcelan, eine Glas-harte, weiſſe, durchſichtige Materia, woraus allerhand Trinck- und andere Geſchirr in China und Japan bereitet, und von dar aus nach Europa gebracht werden. Von den ingredientien dieſer Maſſa ſind die Scribenten unterſchiedener und theils lächerlicher Meynung, indem einige referiren, ſie werde aus calcinirten Eyerſchalen, Gummi Arab. mit Waſſer und Eyerweiß præpariret: andere wollen, es kommen an ſtatt der Eyerſchalen eine gewiſſe Art præparirter Muſcheln, welche auf Italiäniſch und Frantzöſiſch Porcellanæ genennet würden, darzu. Die Reiſe-Beſchreibung des Teutſchen Geſandten, ſo von Batavia nach dem Käyſer in China geſchickt worden, und welche Anno 1615. in Frantzöſiſcher Sprache in Druck kommen, verſichert, daß die Erde, davon das rechte Porcellan gemacht werde, von dem Gebürge Hoang komme: daß ſolche mager und fein ſey, auch wie Sand glänze: daß ſie angemacht werde wie die ſchönen irrdenen Gefäſſe von Faventia in Italien, und daß ſie endlich 15. Tage lang in einem feurigen Ofen gebrannt würden. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt vor weniger Zeit in Dresden das Indianiſche Porcelan nachzumachen angefangen, und darinn ſo glücklich reuſſiret worden, daß das Dresdniſche Porcelan-Magazin daſelbſt, ſolche Curioſitäten von raren, polirten, und künſtlich geſchnittenen Achat- Jaſpis- und Porcelan-Geſchirren, zu öffentlichen Kauffe dargeſtellet, daß man das Indianiſche nun leicht vergeſſen, ja den ſonſt ſcharffſinnigen Chineſern ſelbſt von Porcelan-Arbeit ietzund etwas zuführen könte, welches ſie nicht anders, als mit höchſtem Verwundern, daß ihr Geheimniß nunmehro entdecket, und ihre Arbeit von der unſrigen an Kunſt weit übertroffen werde, anſehen würden. Die Indianer gebrauchen auch Hagel von Porcelan in ihre Canonen, wodurch ſie groſſen Schaden thun, denn wenn es wo antrifft, zerſpringt es in viele Stücken, daß die Bleßirten ſolche mit den gröſten Schmertzen müſſen ausſchneiden laſſen.

Porcellana, eine Art See-Muſcheln, welche ihre beyden Lippen einwerts gewunden, wovon die eine viereckigte Zähne hat.

Porcellus Indicus, Meer-Ferckel, ſ. Meer-Schwein.

Porcillen, beſtehen aus einem Saturniſchen und arſenicaliſchen Weſen, ſie werden durch Kunſt nachgemacht, mit Sand, Salpeter, Borras, Bleyweiß und Operment, man kan aber dieſe falſchen Steine leichtlich durch ihre Weiche und das Anhauchen erkennen.

Porcus Marinus, Frantzöſiſch Marſovin, oder Cochon de mer, Teutſch Meer-Schwein, iſt ein Geſchlechte der Delphinen, oder ein groſſer länglichter Fiſch, deſſen Schnautze wie ein Schweine-Rüſſel ſieht, wie er dann auch in der Erde wühlet. Dieſer Fiſch ſteigt manch-

mahl in die Flüſſe hinauf mit der Fluth; und wird nicht ſelten in der Seine zu Rouan geſehen. Seine Farbe iſt gelblicht: er iſt ſehr fett: Sein Fleiſch wird zwar gegeſſen, iſt aber nicht gar köſtlich und etwas unverdaulich. Sein Fett wird geſchmoltzen, und mit ein oder andern wohlriechenden Kraute abgewürtzt, das heiſt alsdann huile de Marſouin, Teutſch Meerſchwein-Schmaltz. Es erweichet, lindert und mildert die Schmertzen, iſt gut zu kalten Flüſſen.

Pori, Schweißlöcher, ſind kleine Löchlein in der Haut, welche man am beſten bey denen ſehen kan, die da ſchwitzen; denn ſo bald man den Schweiß abwiſchet, ſiehet man wieder kleine Tröpflein aus der Haut hervor quellen. Einige wollen durch Vergröſſerungs-Gläſer zweyerley poros zuwege bringen: gröſſere und kleinere; aus jenen kämen bey den meiſten die Haare hervor, in der Mitte aber bliebe etwas Raum, auf beyden Seiten des Raums ſtünden die Härlein; dieſe aber durchbohreten jeden Raum von vorigen, ſo, daß er unglaublich durchlöchert würde.

Poriſma ſ. Corollarium.

Porocele, heiſt ein Bruch, der von ſteinigter und kalckichter Materie in den Hoden, oder von deren verhärteten Häutlein entſtehet.

Poromphalon, heiſt die ſteinichte und kalckichte Materie, oder die harte Haut, ſo bisweilen um den Nabel wächſt.

Porotica, ſeynd Narben-zielende Mittel in der Artzney.

Porphyra ſ. Purpur.

Porphyrion, iſt ein Vogel, ſo groß als wie ein Hahn, von Farbe blau oder ſcheckigt. Sein Schnabel iſt dick, ſpitzig und purpurfarbig. Auf dem Kopfe trägt er einen Buſch. Seine Schenckel ſind lang: die Beine geſpalten, und er hat an jedem fünff Klauen. Sein Schwantz iſt gar kurtz. Er friſſet Fiſche, welche er ertappen kan. Sein Fett erweichet, zertheilet, ſtillet die Schmertzen.

Porphyr-Stein, Porphyrites Lapis, iſt ein rother ſehr harter Marmorſtein, welchem durch das Reiben nichts oder wenig abgehet, dannenher er zu den Mörſern und Reibſteinen von den Apotheckern und Mahlern gebrauchet wird. So der Porphyrſtein einige weiſſe Flecken hat, nennet ihn Plinius Leucoſtictos. Rulandus erzehlet vielerley Geſchlechte des Porphyrs, als da iſt porphyrites uniformis; dito ruber candidis punctis diſtinctus; dito Ratiſponenſis; dito rutilans cum candidis maculis, dito ruber Bohemicus; dito in rubro candidus Belgicus; dito Annabergicus in metallis repertus.

Porrigo ſ. Furfuratio.

Porrum, Lauch, iſt entweder Domeſticum vel Sylveſtre, zahmer oder wilder. Der zahme iſt wiederum zweyerley, der 1ſte heiſt Porrum capitatum, Aſch-Lauch. Der 2te Porrvm Sectivum, Sectile, Schnitt-Lauch. Der wilde wird genannt Porrum Sylveſtre ſive agreſte, Wild-Lauch. Der Schnitt- und Aſch-Lauch wird in Kohl-Gärten unterhalten. Die Blätter, Wurtzeln und Samen zertheilen, treiben den Harn, Monat-Zeit und Geburt; den Saft davon getruncken, entweder mit Ziegen-Milch oder Honig vermiſcht, dienet für den zähen Schleim auf der Lungen, für Brand und Unfruchtbarkeit, giftiger Thiere und Schlangen Biſſe, für Verblutungen und Blut auswerffen. Aeuſſerlich iſt er gut für die eyternden Geſchwüre, geſchwollene und ſchmertzhafte güldene Ader. Mit einem mit Oel beſtrichenen Lauch-Stengel kan man die im Halſe ſteckenden Grätlein oder Beinlein wieder heraus bringen. So man aber in Speiſen des Lauchs zu viel gebraucht, macht er unruhige Nächte, giebt böſe Nahrung und Geblüt.

Porrus ſ. Hüner-Aug.

Porſchüßig liegen, heiſſen die Bergleute ſo viel, als am Tage liegen.

Portæ Vena ſ. Pfort-Ader.

Portal, ein Thür-Gerüſte, ingleichen das Haupt-Thor an einem groſſen Gebäude, oder in Luſt-Gärten ein in Form einer Ehren- oder Triumph-Pforte aus Pfählen und Lattenwercken aufgerichtetes Gerüſte, an welchen hernach allerley in die Höhe lauffende Gewächſe gepflantzet, auch wohl ſchöne Tiſcher- und Bildhauer-Arbeit, Mahlerey und artliche Deviſen angebracht werden. Die in Luſt-Gärten anzulegende Portale oder Pyramiden werden erſt aus Holtzwerck gebildet und aufgerichtet: Dieweil es aber hohe Wercke, ſo laſſen ſie ſich aus Rainweiden und dergleichen Strauchwerck allein nicht wohl bekleiden, deßwegen kan man mit darunter nehmen Hagenbüchen und Rüſtern. Wo aber viel Cornel-Baum, Wachholdern, oder die groſſe Art Buxbaum in Menge vorhanden, dienen ſolche auch beydes zu Portalen und Pyramiden. Die Bogen-Gänge ſind lange von Lattenwerck auf den Seiten und oben mit höltzern Circkeln beſchloſſene Gänge, hin und her mit eingefügten Seſſeln von Bindwerck verſehen, damit man darunter ſpatzieren, und ruhen, auch für der Sonnen, Staub und Regen bedecket ſeyn könne. An den Enden der Bogen-Gänge pfleget man gemeiniglich Laub-Hütten anzuhängen, zu eben ſolchem Gebrauch, oder auch darunter Tafel zu halten. Die hierzu bequemen Bäume ſind zweyerley. Etliche brauchet man nur wegen des Schattens, als Linden, Buchen, Rüſtern, wie auch Syringe beyderley Art und Rainweiden. Etliche zugleich wegen der Frucht, als Kirſchen, Pflaumen, Maulbeeren, Haſelnüſſe, ingleichen Johannisbeer, Stachelbeer, Berberis und Cornelen. Der Weinſtock giebt auch gute Laub-Hütten: Der gemeine Mann bedienet ſich der Kürbis-Hütten, wie auch derer, ſo aus Hedera, Bryonia, und Speck-Lilien aufgeführet werden. ſ. Math. Lex. p. 1085.

Porte-chaiſe, heiſt eine Sänfte oder Tragſeſſel darinne man ſich durch 2. Träger von einem Orte zum andern bringen läſſet.

Porte-étrieres, ſind lederne Riemen am Sattel, daran man die Steigbügel ſchnallet; Steigbügel-Riemen.

Porte feuille ſ. Scarta faccia.

Porticus, Spatzier-Gänge, Galerien, waren

zu Rom lange auf Säulen ruhende und mit Statuen beſetzte Gebäude, die entweder für ſich allein an den Märckten aufgeführet, insgemein aber an den Tempeln, Curiis, Theatris, Amphitheatris, Baſilicis und andern privat- und publiquen Gebäuden angehänget, und zum Spatziergehen, Auslegung der Waaren, Zuſammenkunfft des Rathes und Volckes, Audientz-Ertheilung fremder Geſandten und dergleichen beſtimmet waren.

Porticus arcuata, Portico con archi, eine Bogen-Laube iſt, die da Wand-Säulen und Wand-Pfeiler mit Neben-Pfeilern und darauf ruhenden Bögen hat, und gemeiniglich gewölbt iſt.

Porticus columnata ſ. Säulen-Lauben

Portion, eine gewiſſe Eintheilung von Geld oder andern Sachen, die unter eine gewiſſe Anzahl Perſonen ſoll ausgetheilet werden, daher ſagt man pro rata portione, nach eingetheilter Portion, wie viel einem um dieſer oder jener Urſach, aus der gantzen Maſſa zukommen kan. Tägliche portiones an Victualien und Brodt, nennet man diejenigen, die in wohlbeſtalten Oeconomien, it. in Feld-Lägern und Garniſonen aus den Magazinen und Proviant-Häuſern; auf den Schiffen, von dem Botelier, u. ſ. w. geliefert, und manchmahl vergröſſert oder verkleinert werden, nachdem es nemlich der Sachen Beſchaffenheit erfordert.

Portio ſtatutaria, iſt ein Erbtheil der Güter, ſo der überlebende Ehegatte, nach Inhalt der Statuten oder hergebrachten Gewohnheit, aus des Verſtorbenen Vermögen bekömmt, als da iſt der dritte oder vierte Theil. Portio virilis aber heiſt ein Gleichtheil, ein Pflicht- oder Kindes-Theil in Erbſchafften.

Porto, Poſt-Geld, Brief-Porto. Die Kauff-Leute, ſonderlich diejenigen, welche viel Commiſſiones bedienen, pflegen darüber ein eigen Buch zu halten, in welches die eingelauffenen Briefe ihrer Committenten, dem Dato nach, und wie viel porto dafür ausgeleget, notiret, und ſolche Brief-Porto-Rechnungen hernachmahls mit andern Unkoſten-Rechnungen überſchicket werden. Porto franco, heiſt frey von Porto. Daß das unmäßige in manchen Poſt-Contoiren geforderte Brief-Porto der Handlung heimlich ziemlichen Schaden thue, iſt den Kauff-Leuten mehr als zu wohl bekannt.

Porto Belo, in Süd-America, iſt nach Mexico und Havana, die dritte renommirte, ja Welt-berühmte Handels-Stadt. Sie iſt gleichſam das Kauff-Haus aller Waaren, ſo aus America Peruviana in Spanien, und von hier dorthin geführet werden. Es ſoll allda der allerreichſte Marck von der Welt gehalten werden, welcher aus den Europäiſchen und Indianiſchen Kauffarthey-Schiffen beſtehet. Es kommen aber hieher nicht nur die von Peruleos, ſondern auch andere Indianer aus den entlegenſten Oertern, vornehmlich aber von Lima und Panama, ſo Geld und Silber-Stengel und Klumpen, Realen, welche daſelbſt Stück von Achten genennet werden, auch Perlen, Gold-Sand, Wolle von Vicogne, Campeche-Holtz, welches zu färben dienet, Cacao und dergleichen auf dieſen Marck zu verkauffen bringen. Die vornehmſten Vortheile aber des Handels ſollen erſtlich darinnen beſtehen, ob die Anzahl der Waaren, welche die Spaniſche Flotte jährlich von Europa dahin bringet, gröſſer oder geringer als die Gold- und Silber-Klumpen und andere Indianiſche Waaren ſeyn. Geſchiehet es, daß die Indianiſchen Waaren an Menge die Europäiſchen übertreffen, iſt der Verkauff für dieſe profitable, denn die Indianer ſollen die Maxime haben, weder Waaren noch Geld wieder zurück zu nehmen, dahero ſie meiſtens alles für wenig hingeben; und ſo iſt es wieder mit der Handlung der Spanier, haben die Indianer nicht ſo viel mit, werden ſie genöthiget, vielmehr zu verliehren als zu gewinnen.

Porto franco, ein freyer Hafen, wohin alle Nationen ihre Handlung ungehindert treiben mögen, dafür ſie nur ein gantz weniges, als etwan ein halbes pro Centum an den Grund-Herren oder Landes-Fürſten bezahlen. Dergleichen freyen Hafen hat die Republic Genua, wie auch der Groß-Hertzog von Florentz zu Livorno.

Portrait, ein Contrefait, oder Gemählde, welches eine gewiſſe Perſon vorſtellet. Ein ſolches wohl zu verfertigen werden alle die Requiſita erfordert, die wir unter dem Wort Mahler dieſen Künſtlern zugeſchrieben haben.

Portugalöſer, oder auch groſſe *Cruſados* von Portugal genannt, haben die Könige Johannes und Sebaſtianus in Portugal am erſten müntzen und ſchlagen laſſen. Sie ſeynd von guten und faſt dem Ungariſchen Golde gleich, von 23. und 1. halben Carat, darinnen das 48ſte Theil Zuſatz von Silber oder Kupfer iſt, und wägen 10. Spaniſche Quintlein, oder 650. Eſchen oder 10. kleine Cruſaden; haben den Namen von dem Königreich Portugal, und 20. Thal. gegolten, ſind ietzo aber, da ſie rar worden, auf 27. Thal. geſtiegen. Von ſolchen Cruſaden, haben etliche, als die kleineren, ein kurtz Creutze, dieſe werden um 4. Denarios beſſer, als die andern mit dem langen Creutze (dem Werth nach) geſchätzet. Man hat ſolche auch zuweilen Cronen von Portugal geheiſſen. Es iſt auch noch eine andere Art, Ducaten von Portugal genannt, welche 4. oder 8. runde Kügelgen, benebenſt dem Creutz, (den Ungariſchen Gülden gleich, von Gröſſe und vom Golde) führen, dieſe haben vor hundert Jahren anderthalben Reichsthl. gegolten. Die dritte Art werden Milleroſen genannt, ſeynd doppelt und einfache, haben St. Stephanus Bild oder ein doppelt Creutz, ſeynd den Roſenobeln am Gewichte gleich, und wiegt die doppelte zwey Troiſche Quintlein, oder 140. Eſchen, und die einfache wiegt 70. Eſchen, und der doppelte hat 3. und der einfache anderthalben Reichsthl. vor Alters gegolten.

Portugieſiſche Müntzen, ſ. Liſſabon.

Portugieſiſche Siegel-Erde, ſ. Bucaros.

Portugieſiſche Waaren, werden mehrentheils von fremden und auſſer Europa gelegenen Ländern daſelbſt hin gebracht und an auswärtige Nationen verlaſſen, und zwar werden in

Liſſabon Zucker von verſchiedenen Sorten, Braſiliſcher Toback, Cambechi, Fernambuc, Küh- u. Stieren-Häute, Sumach, Wolle, Cattun, Oliven, Oliven-Oel, Wein, Aniß-Saat, Roſinen, Feigen, Ingber, Indigo, Cochenille, Orange, Limonen und Citronen-Aepffel, Confituren, allerhand Specereyen, Perlen, Diamante und andere Edelgeſteine verkaufft, welche Waaren man auch gröſten Theils zu Port à Port oder St. Hubes laden kan. Uber dieſes treiben die Portugieſen auch ſtarcken Handel mit dem Braſilianiſchen Holtze, welches ſtarck zu färben gebraucht wird.

Portulac, Bürgel oder Bürtzel-Kraut, *Portulaca, Porcellana*, wird in Kraut-Gärten gezogen, hat runde, dicke, braunrothe und ſafftige Stengel, und an denenſelben ziemlich dicke Blätter. Die Blüte ſieht bleichgelb. Der Samen iſt klein und ſchwartz. Der Safft, Syrup und gebranntes Waſſer von dieſem Kraute dienet für überflüßige Monat-Zeit, rothe Ruhr und Blutauswerffen, für hitzige Fieber, Haupt-Wehtagen, Blut-Harnen, Würmer, u. ſ. w.

Portulaca marina ſ. Waſſer-Bürgel.

Porus Biliarius, die Gallen-Röhre, iſt eine kleine Röhre, entſtehet vom Halß der Gallen-Blaſen, und endiget ſich in dem Gallen-Gang, welcher ſehr enge iſt, daß auch zuweilen ſich die enthaltene Galle allda verſtopffet. Dieſer Gang iſt ein länglicht Gefäß, etwas weiter als die Röhre des Gallen-Bläsleins, welche von der holen Leber in den Zwölff-Finger-Darm gehet.

Poſade ſ. Peſade.

Poſamentirer ſ. Bortenwircker.

Poſaune, wird von den Stadt-Pfeiffern auf den Thürnen, Rathhauß-Gänglein, in Kirchen-Muſiquen und bey andern Gelegenheiten gebraucht. Die tieffſte und gröſte heiſt eine Octav-Poſaun, die andere, ſo etwas höher geht, eine Quart-Poſaun, die dritte iſt die gemeine Poſaune, die 4te aber die Alt-Poſaune. Theils Muſici heiſſen den gantzen Accord dieſer 4. Poſaunen Tromboni. In den Orgeln iſt auch ein Pedal-Regiſter, ſo das Poſaunen-Regiſter heiſt wegen dergleichen Lautes.

Poſca, eine Mixtur, aus gleich viel Waſſer und Eßig bereitet, wird äuſſerlich in Magen-Gebrechen gebrauchet, als Eckel, Erbrechen, ꝛc. ſ. Oxycratum.

Poſe ſ. Pauſſe.

Poſitionum circuli, oder vielmehr ſemicirculi, ſind groſſe Himmels-Circul, welche durch Nord und Weſt und gewiſſe Himmels-Puncte (z. e. Grade der Ecliptic) in Gedancken geführet werden, die 12. himmliſchen Häuſer damit zu finden. Dergleichen ſind auch der Horizont und der Meridianus.

Poſitiv, iſt ein kleines Orgelwerck mit unterſchiedenen Regiſtern verſehen, ſo man hin und wieder tragen, und in Privat-Häuſern gebrauchen kan. Das Poſitiv iſt von dem Regal unterſchieden, daß des Poſitives Pfeiffen ſtehen, die im Regal aber liegen: und daß das Regal meiſtens nur Rohr- oder Schnarrwerck hat, das Poſitiv aber dabey auch Flötenwerck. An den Orgeln heiſt auch das kleine Orgelwerck, das hinten an der Orgel und hinter dem Organiſten iſt, das Rück-Poſitiv: welches einige mit ins groſſe Werck ſetzen, und das Ober-Poſitiv nennen, oder nebſt dem Rück-Poſitiv auch ein Bruſt-Poſitiv haben, das vor dem Organiſten in der Orgel ſteht, und wie das Rück-Poſitiv ſein eigenes Clavir hat. Wenn man dieſes tragen kan, ſo heiſt es ein Organum portatile, abſonderlich, ſo man es im Tragen auch ſchlagen kan.

Poſſeſs, heiſt das Beſitzungs-Recht, daher wird derjenige poſſesſionirt genannt, welcher an einem Orte mit unbeweglichen Gütern angeſeſſen iſt.

Poſt-Bley, heiſt bey dem Bergwerck, was in einer Schicht gemacht wird.

Poſtbrachiale ſ. Metacarpus.

Poſtement-Geſimſe, Deckel des Säulenſtuhls, *Coronis, la Cimacia, la Cimaiſe*, iſt der oberſte Theil des Säulenſtuhls, welcher über dem Würffel und Fuß des Säulenſtuhls hervor raget und ſie bedecket. ſ. Math. Lex. p. 1086.

Poſtes ſ. Pfoſten.

Poſt feſtum, nach dem Feſt, nach verfloſſener Zeit, zu ſpät.

Poſthe ſ. Præputium.

Poſthia, heiſt in der Medicin ein Gerſten-Korn am Auge.

Poſthumus, Poſthuma, ein Sohn oder eine Tochter, die nach des Vaters Teſtament oder Todt gebohren worden.

Poſtilla, die Poſtill oder die Erklärung über die Evangelien, Epiſteln und dergleichen: ſoll ſeinen Namen daher haben, weil in den alten Lateiniſchen Poſtillen, nach dem Texte, Evangelio oder Epiſtel dieſe Worte geſetzet: poſt illa, ſcil. verba, nach dieſen verleſenen Worten, ꝛc. Daher die Unverſtändigen ſolche Erklärungen Poſtilla geheiſſen.

Poſtliminium, Jus poſtliminii, das Wiederkunffts-Recht, durch welches einer, der abweſend oder gefangen geweſen, und wieder kömt, ein verlohren Ding, ſo ihm in währender ſeiner Abweſenheit hätte zukommen können, wieder erlanget, und in vorigen Stand geſetzet wird.

Poſtpoſitio, wird von dem ſpäteren Wiederkommen der abwechſelnden Fieber geſaget: dem entgegen geſetzet wird Anticipatio, wenn es früher kommt, als der vorhergehende Paroxysmus ſich eingefunden hatte.

Poſtſcriptum, P. S. wird dasjenige genannt, ſo man nach dem Schluß eines Brieſes unten oder auf der andern Seiten noch anhänget.

Poſtulat, iſt ein beſonder Ceremoniel, welches die Buchdrucker, wenn einer bey ihnen in den Geſellen-Stand angenommen wird, beobachten. ſ. Buchdrucker-Kunſt. p. 339.

Poſtulatum, heiſt in der Matheſi, wenn man ſetzet oder bedinget, daß etwas könne gethan oder gemacht werden, ohne daß es nöthig ſey, ſolches zu beweiſen, z. e. daß eine iede Zahl könne gröſſer oder kleiner gemacht werden. ſ. Math. Lex. p. 1086.

Potamogeton, ſiehe Fontalis, Fontinalis.

Potentia,

Potentia, Poteſtas, Dignitas, in der Matheſi, heiſt eine Gröſſe, die da entſtehet, wenn man eine andere Gröſſe (welche alsdenn radix oder latus genennet wird) mit ſich ſelbſt multipliciret. Und zwar, wenn ſie nur einmahl mit ſich ſelbſt multipliciret wird, heiſt das, was heraus kom̃t, poteſtas ſecunda, oder potentia ſecundi gradus oder quadratum. Wird dieſe wieder mit der Radice multipliciret, heiſt ſie poteſtas tertia, oder tertii gradus, oder cubus, und ſo ferner poteſtas gradus quarti &c. Das Zeichen aber oder die Zahl, welche anzeiget, die wievielſte Poteſtät eine gegebene Gröſſe ſey, heiſt exponens poteſtatis. ſ. Math. Lex. p. 1087.

Potentilla, ſiehe Anſerina.

Poterium, oder Tragacantha altera, Frantz. Barbe-Renard, Teutſch, kleiner Bocksdorn. Iſt ein kleiner Strauch oder Staude, ſo demjenigen Gewächſe nicht unähnlich ſiehet, daraus der Tragant fleuſt, und iſt eine Gattung deſſelbigen. Er treibet einen Hauffen Zweige, die etwan eines Schuhes lang, laſſen ſich gerne beugen, ſind ſchlanck, breiten ſich weit aus, ſehen weißlicht und ſind wollicht oder rauch, wann ſie noch zarte ſind, mit vielen langen, weißlichten Stacheln beſetzet. Die Blätter ſind ſehr klein, rund, weiß und wollig, wachſen paar und paar an einem Stiele, daran vorn am Ende eine ſtachlichte Spitze iſt. Die Blüten ſehen wie die an den Hülſen-Früchten aus, und ſind weiß, eine iede ſtehet in ihrem Kelche, der wie ein ausgezacktes Hörnlein formiret iſt. Wann die Blüte vergangen, ſo folget eine Schote, die iſt nach der Länge in zwey Fächlein getheilet, mit einigen Saamen angefüllt, die insgemein wie kleine Nieren ſehen. Die Wurtzel iſt lang, hat Seiten-Wurtzeln, läſt ſich beugen, wie man will, iſt mit einer ſchwartzen Schaale überzogen: inwendig iſt ſie weiß, ſchwammig, hartzig und ſüßlicht von Geſchmack. Dieſes Gewächſe wächſt in Candien, an bergichten und ungebauten, dörr- und trockenen Orten. Die Wurtzel dienet zum heilen und zum hefften. Sie wird innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Potio, ein trinckbarer liquor. In der praxi Medica werden mehrentheils Purgir-Träncke darunter verſtanden, und beſtehet die Weiſe ſelbige zu bereiten, nur in einer Vermiſchung, welche, wenn die Sache, die da aufgelöſet werden ſoll, viſcôs oder klebricht iſt, in einem Mörſer vollbracht wird. Dahero werden dieſe Art Träncke auch Mixturen genannt, wiewohl das Wort Mixtur, von den Neotericis nicht allemahl für einen Tranck, pro una doſi, gebraucht wird, ſondern man hat ietzo Mixturen, davon man nur etliche Tropfen auf einmahl nimmt. Die gebräuchlichſten Träncke oder Mixturen in der Medicin ſind: Potio ſeu Mixtura alterans, & confortans in apoplexiæ initio, dito in epilepſia, contra angorem cordis, antidotalis, Bezoardica, contra colicam, cordialis, confortans in diarrhœa, hyſterica, nephritica, in partu difficili, in peſte antipleuritica, ad reſtitutionem loquelæ, ſomnifera, vulneraria, ſtomachalis, in vomitu bilioſo, ſudorifera, vulneraria: purgirende ſind: Manna liquida Managettæ, potio purgans, &c.

Pottaſche, *Cineres clavellati*, *Alumen catinum*, beſtehet aus einem weiſſen und etwas blaulicht-calcinirten Saltz, welches bald anfangs aus den Tauben oder Clavellis derjenigen Fäſſer und Potten, worinnen die Weid-Aſche kommet, gemacht, und derowegen Cineres Clavellati und Pottaſche genennet worden. Weil auch dieſes Saltz aus denen zu Aſchen verbrannten Fäſſern ausgelauget, und nachmahlen in groſſen Keſſeln abgeſotten wird, heiſſen es einige auch Keſſel-Aſche. Nachdem aber ſolche Potten und Clavellæ in ſolcher Menge nicht zu haben ſind, daß man ſo viel Pottaſche, als jährlich verthan wird, davon machen könte, als hat man nachgehends auch das bloſſe Eichen-Holtz, woraus ſie beſtehen, darzu genommen, welches bey uns die Pottaſchen-Krämer in groſſer Menge zu Aſchen verbrennen, und das Saltz heraus laugen, welches nachmahlen in groſſen darzu bereiteten Oefen ferner calciniret wird. Dergleichen in dem berühmten Cloſter Hayna im Caſſeliſchen geſchiehet, allwo die Pottaſche in groſſer Menge verfertiget, und ſo wohl ins Reich, als in Holland und anders wohin geführet wird. Es kommet auch aus Polen und Moſcau, über Dantzig, eine groſſe Menge nach Holland, Engelland und Franckreich. Die Art und Manier wie es mit Zubereitung der Pottaſche zugehe, beſchreibet vor andern Valentinus in ſeiner Naturalien- und Material-Kam̃er p. 25. Die gute Pottaſche aber iſt viel ſtärcker als die Wayd-Aſche, wiewohl ſie im übrigen beyde einerley Nutzen haben, und von den Wayd- und andern Färbern, Seiffenſiedern und Glasmachern häuffig gebraucht und verthan werden. So hat auch die Pottaſche in der Chymie einen groſſen Nutzen, und wird allda insgemein verſtanden, wenn man des Salis Alkali ſchlechterdings gedencket. Und ob man ſchon aus allen Kräutern auf eben dieſe Weiſe ein dergleichen lixivioſes Saltz auslaugen kan, ſo werden ſie doch insgemein von dem Kraut, davon ſie herrühren, benamet, als Sal Abſinthii, Centaurii &c. So iſt auch gewiß, daß unter ſolchen fixen und urinoſiſchen Saltzen die Cineres Clavellati und das Sal Tartari (an deſſen Stelle ſie offt gebrauchet werden) den Vorzug haben, auch viel beſſer und wohlfeiler zu haben ſeynd. Das bey dem Pottaſch-Machen übergebliebene aſchichte Weſen iſt eine treffliche Düngung auf die Aecker, weil es aus der Lufft das Nitroſiſche Saltz an ſich ziehet, welches der Cardo vegetationis iſt, wie aus Digbæo de vegetatione plantarum und Becheri Phyſica ſubterranea zu erſehen.

Potus ſ. Geträncke.

Poudre-Duc, Hertzogs-Pulver, iſt ein in Franckreich bekanntes Magen-Pulver, wird aus einem Pfund Zucker und zwey Untzen Muſcatnüſſen, wozu etliche noch etwas Zimmt thun, bereitet. Wird mit warmen Wein, wider die Heiſcherkeit und Flüſſe, ſo von Erkäl-

tung

tung herrühren, vielfältig gebrauchet.

Poulain und Poulaine oder Pouliche, heiſſen die jungen Füllen beyderley Geſchlechts, welchen Namen ſie in dem vierten Jahre erſt verlaſſen.

Poulains, heiſſen die garſtigen und groſſen Geſchwulſten und Geſchwüre in den Veneriſchen Kranckheiten, welche in den Weichen gegen die Scham hervor kommen.

Pountac, ein Frantzöſiſcher Wein, Blut-roth von Farbe und eines herben zuſammenziehenden Geſchmacks, welcher wie einige melden, um Bourdeaux und weiter nach Gaſconien zu hervorkömmt. Er wird von den Engelländern mehr geliebet als denen Teutſchen.

Practicus, einer der in der Ubung iſt, und etwas beſtändig treibet. Alſo heiſt Juris Practicus, ein Advocat, der brave Proceſſe zu führen hat: Medicinæ Practicus, einer der die Artzney-Kunſt treibet, und viel mit Patienten zu thun hat.

Præcipitantia, ſind Artzeney-Mittel, welche die Säure im Magen, it. die übermäßige Bewegung des Geblüts dämpfen. ſ. Abſorbentia.

Præcipitatio, eine Niederſchlagung, iſt eine Chymiſche Kunſt, welche macht, daß das ſolvirende Menſtruum den diſſolvirten Leib von ſich läſſet, und an den Grund ſetzet, welches durch einige Gleichheit, ſo ſich unter den Geiſtern und Saltze findet, zuwege gebracht wird, denn alles, was durch Spiritus diſſolviret wird, kan ein Saltz præcipitiren, und hergegen die von den Salibus diſſolvirte Dinge præcipitiret man mit den Spiritibus. Dieſe Arbeit muß ein Laborant wohl betrachten, weil ſie ihm den Verſtand der generation und corruption klärlich zu verſtehen giebt.

Præcipitatum, bedeutet inſonderheit den Mercurium præcipitatum, ob ſolcher gleich nicht durch præcipitation, ſondern durch evaporation zuwege gebracht wird.

Præciſe, genau, gewiß, richtig, unfehlbar. Monat precis, darunter wird bey Handlungen die Wechſelzahlung verſtanden.

Præcordia, Phrenes, bey den alten Medicis wurde das Diaphragma oder Zwerch-Fell alſo genannt, bey dem Blancardo aber heiſſen præcordia, die in der Bruſt enthaltenen Eingeweide.

Prædicamentum, iſt in der Logica oder Vernunfft-Kunſt, eine ſolche Ordnung und Setzung der Wörter, ſo eines Dinges Weſen und Accidentia oder Eigenſchafften bedeuten, und man alſo ein iedes nach ſeiner Claſſe oder gehörigen Ort referiren kan.

Prædicatio ſ. Prognoſis.

Prædicatum, heiſt dasjenige, was von einem Menſchen, Thiere oder Dinge geſagt wird. Alſo nennet man auch den Titul oder das Amt ein Prædicat.

Præficæ, wurden bey den alten Römern und andern Völckern die Klage-Weiber genennet, ſo nebſt einem Pfeiffer gedungen waren, den Todten zu beklagen, und vor der Leiche herzugehen, wenn ſelbige zu Grabe getragen wurde.

Præfocatio uteri ſ. Hyſterica paſſio.

Prælum, Prelum, eine Preſſe, iſt ein Apothecker-Werckzeug, mit welchem man die Säffte oder Oele ausdrucket. Siehe ein mehrers unter Preſſe.

Præmiſſo titulo, bedeutet, daß der gehörige Titul ſoll vorgeſetzet werden, und wird durch P.T. angezeiget heiſt eben ſo viel, als præmiſſis curialibus, præmiſſis præmittendis.

Præmium, heiſt ein ieder Lohn oder Verehrung, die einem für dasjenige, was er geleiſtet hat, gegeben wird, und zwar iſt ſolches ein zuvor bekanntes, aufgeſetztes oder ein nach proportion der Wichtigkeit desjenigen, wofür es gegeben wird, eingerichtetes. Alſo werden in Schulen, vornehmlich aber auf Mahler und Bildhauer-Academien Præmia für diejenigen aufgeſetzet, welche das beſte über das ihnen vorgegebene Sujet zeichnen, dergleichen vor einigen Jahren die Königliche Academie der Künſte und Mechaniſchen Wiſſenſchafften in Berlin gethan, und ihren virtuoſis (daß der Friede nicht anders als durch vigoureuſe Fortſetzung des Krieges gegen Franckreich könte zuwege gebracht werden) zu elaboriren aufgegeben, da denn ein ſinnreicher Kopf und ſtattlicher Mahler, Namens Bergmann, von Geburt ein Königsberger, durch eine vortreffliche Zeichnung die Approbation der gantzen Academie, nebenſt dem aufgeſetzten Præmio, welches eine groſſe Medaille war, auf deren einer Seite Sr. Majeſtät in Preuſſen Bruſt-Bild, auf der andern Seite aber eine ſchöne Deviſe war, erhalten.

Præmium, heiſt auch bey den Kauff-Leuten das Geld, welches den Aſſecuratoribus für das Verſichern der zur See weggehenden Güter und Schiffe gegeben wird, welches denn bald hoch, bald niedrig von 2. bis 50. und mehr pro Centum iſt, nachdem nemlich der Weg weit, die See-Gefahr groß, die Jahrs-Zeit gefährlich, auch ſchlimme oder böſe Zeitungen von einem Schiff einlauffen oder zu vermuthen ſeyn. Zu wiſſen iſt auch, daß in derjenigen Valuta oder Müntz-Sorte, in welcher das præmium bezahlt wird, hernach auch die veraſſecurirte Summa, wann Schiff und Güter verunglücken ſolten, muß bezahlet werden.

Præparantia medicamenta ſ. Digerentia.

Præparatio, die Zubereitung einfacher Artzeneyen, iſt eine Kunſt die Medicamenten alſo zuzurichten, daß ſie unter einander bequemlich können vermiſchet werden. Die vornehmſten præparata in den Officinen ſeynd einige harte einfache Stücken, die mit einem hertzſtärckenden Waſſer in ein ſubtiles Pulver gebracht werden. Dergleichen ſeynd Erde, Stein, Perlen, Corallen, Klauen, Schalen. Die Weiſe ſelbige zu bereiten, beſtehet darinne, daß man dasjenige, was man præpariren will, auf einem Reibſtein klein reibe, unter dem Reiben aber ein wenig Hertz- oder Roſen-Waſſer daran gieſſe, daß es wie ein Teiglein werde, hernach an einen laulichten Ort oder in die Lufft ſetze damit es im Schatten trocken werde. Was aber hart iſt, und ſich nicht reiben läſt, muß man vorhero calciniren und brauchbar machen, als da ſeyn Hörner, Gebein und Schalen. Auch muß man beobachten, ob die zubereitenden Dinge härter als der Reibſtein ſeyn,

ſeyn, in welchem Fall ſie leicht etwas von dem Reibſtein abnehmen möchten. Die gebräuchlichſten præparata ſeynd, præparatum Carneoli, zubereiteter Carniol, Cinnabaris, bereiteter Zinnober, Conchæ marinæ, See-Muſcheln, Corallia alba, weiſſe Corallen, dito rubra, rothe: Cornu Cervi uſtum, gebrannt Hirſchhorn, Cranium humanum, Menſchen-Hirnſchalen, Cryſtallia, Cryſtallen und Granaten, Hæmatites, Blutſtein, Hyacinthus, Hyacinth, Lapis Armenus, Armener-Stein, dito Calaminaris, Gallmey-Stein, dito Judaicus, Juden-Stein, Lazuli, Laſur-Stein, Lyncis, Donnerſtein-Keil, Nephriticus, Gries-Stein, Magnes, Magnet, Mandibulæ Lucii piſcis, Hecht-Kiefer, Margaritæ, Perlen, Mater perlarum, Perlen-Mutter, Ocul. Canc. Krebs-Augen, ovorum putamina, Eyerſchalen, ova Struthii, Strauſſen-Eyer, percar. lapides, Berſch-Stein, Rubinus, Rubin, Sapphyrus, Sapphir, Smaragdus, Schmaragd, Succinum, Agtſtein, Tutia, Tutien, Ungula alcis, Elends-Klauen.

Præparatoria Vaſa, die den Samen bereitende Gefäſſe in dem Menſchen ſind zwey Blut- und zwey Puls-Adern.

Præputium vel Poſthe, die Vorhaut, iſt eine gemeine Decke der Eichel des männlichen Gliedes. Dieſe Decke wird an dem unterſten Theil der Eichel durch das Zäumlein gebunden, damit es von der Eichel könne abgezogen werden.

Præſent-Geld, iſt eine Adeliche Steuer, welcher man einen ſolchen Ehren-Namen gegeben, ungeachtet es nichts anders iſt, als eine Bauer-Schatzung.

Præſentiren, wird von Wechſel-Briefen geſagt, wenn ſelbe von dem Innhaber des Briefes demjenigen, der die Zahlung thun ſoll, zur Acceptation vorgezeiget werden. Wegen ſolcher præſentation iſt nach der Leipziger Wechſel-Ordnung ein Unterſcheid zwiſchen eigenen und andern Wechſeln, und denn zwiſchen regulier oder Meß-Wechſeln, und irregulier oder Wechſeln auſſer der Meſſe zu machen. Die eigenen Wechſel-Briefe, ſie mögen in der erſten Hand oder transportiret ſeyn, bedürffen keiner ſonderlichen præſentation noch Acceptation, ſondern der Schuldner iſt ſelbige allezeit zur Verfall-Zeit zu bezahlen ſchuldig, widrigen falls wird wider ihn nach Wechſel-Recht verfahren. Was aber die andern Wechſel-Briefe betrifft, ſo ſoll mit den regulirten, ſo auf die 3. Leipziger Meſſen gerichtet, alsbald des erſten Tages nach eingeläutetem Marckte mit Præſentir- und Acceptirung der Anfang gemacht werden, und damit in der Oſter- und Michaelis-Meſſe bis Freytag in der erſten Woche zu Mittag um 10. Uhr, in der Neu-Jahrs-Meſſe aber bis auf den Tag vor Ausläutung des Marckts zu continuiren frey ſtehen. Wenn aber ein Wechſel-Brief zu ſpäte und nach verfloſſener Acceptations-Zeit einlieffe, ſoll er, ſo bald er ankommen, præſentiret und innerhalb 24. Stunden acceptiret, widrigen falls aber ſo wohl in dieſem, als vorgemeldeten Wechſeln, wegen nicht geſchehener Acceptation proteſtiret werden. Was endlich die irregulirten Wechſel auſſer der Meſſe betrifft, ſollen ſelbige vor Ablauffung des erſten Botens, woher die Briefe erſchienen, præſentiret und acceptiret werden, doch ſoll ſolches nicht bis auf die letzte Stunde, ſondern zum wenigſten 6. Stunden vorher geſchehen, damit der proteſt noch mit dem Boten könne fortgeſchicket werden.

Præſepe, die Krippe, iſt ein neblichtes und auf der Bruſt des Krebſes ſich befindendes Geſtirn, von Martis Eigenſchafft, an welchem Galilæus durch Hülffe ſeines Teleſcopii 36. Sterne bemercket. Es ſoll ein ſchädliches Geſtirn ſeyn, und Ungewitter und Sturm verurſachen. ſ. Math. Lex. p. 1090.

Præſepia, ſeynd die Löcher in beyden Kiefern, in welchen die Zähne ſtecken, item, die kleinen Cellen der Bienen in den Bienen-Stöcken.

Præſervatio, eine Verhütung, damit nicht etwas geſchehe, it. ein præſervativ-Mittel für eine oder andere Kranckheit.

Præſervatoria indicatio, iſt ein ſolches Verhalten in Speis, Tranck und Artzeney-Mitteln, dadurch wir vor künfftigen Kranckheiten beſchützet werden.

Præſidium, wird genannt das Amt desjenigen Profeſſoris oder Gelehrten, unter deſſen direction eine diſputation gehalten wird. In der Medicin heiſt es ſo viel, als ein Remedium oder Artzeney-Mittel.

Præſtanda præſtiren, leiſten, oder thun, was zu thun oder zu leiſten iſt.

Præſtanten, werden in den Orgelwercken die ſchönſten zinnernen Pfeiffen des Principals genannt, von præ und ſtare, weil ſie im Wercke vorne heraus und im Geſichte ſtehen: dieſes Regiſter auch mehr præſtiren kan, als die andern.

Prævaricatio, heiſſet in Rechten, wenn der Advocat die Geheimniſſe der Parthey, welcher er öffentlich dienet, dem andern Theil nachmahls entdecket, und dadurch ſelber zuwege bringet, daß ſeine Parthey den Proceß verliehret. Daher heiſt prævaricator derjenige, welcher auf beyden Achſeln träget. Oder wenn einer Notarius und Advocat in einer Sache zugleich iſt.

Prag, die Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen, hält Buch und Rechnung in Reichs-Gülden, Kreutzer und Pfennigen: 1. Reichsthaler hat anderthalben Gülden, 30. Käyſer-Groſchen oder 90. Kreutzer. 1. Reichs-Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 20. Käyſer-Groſchen oder 60. Kreutzer. 1. Käyſer-Groſchen hat 3. Kreutzer, 4. Gröſchel oder 12. Pfennige, und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Gröſchel 3. Pf. 1. Gemüntzter Ducaten in Gold gilt ietzo 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichsthaler in Specie gilt 2. Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken, an Käyſerlichen Gelde weniger oder mehr. Man findet daſelbſt viel gemüntzte Kreutzer und Groſchen-Stücke. Sonſten wechſelt man von Prag per Hamburg, noch von Hamburg per Prag gar wenig, wenn aber gewechſelt wird, ſo ſtellt Hamburg die Briefe in Reichsthaler Käyſer-Geld zu zahlen, decourtiret aber die Lagio zu etliche 30. pro

Centum

Centum weniger oder mehr, und bezahlt die valuta in Banco, daſelbſt aber ſtellen ſie die Briefe auf Reichsthaler di Banco, und bezahlen die valuta zu 132. 134. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Banco. Uſo iſt daſelbſt 14. Tage Sicht, innerhalb welcher die Wechſel-Briefe müſſen bezahlet werden. Von Prag wird auf folgende Oerter gewechſelt, als: Auf Amſterdam 134. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. di Banco. Auf Leipzig 103. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Leipzig Courant. Auf Breßlau 101. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Käyſer-Geld. Auf Augſpurg und Nürnberg 102. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Moneta Cour. Auf Venetia 186. Fl oder 124. Rthl. weniger oder mehr pro 100. Ducati di Banco. 100. Pfund in Prag, thun 110. Pf. in Leipzig. Sie hat jährlich 6. Jahrmärckte, zwey in der alten Stadt, den 1. auf Lichtmeß den 2. auf Wenceslai. Zwey in der Neu-Stadt, den 1. auf Reliqui, den 2. auf St. Veit. Zwey auf der kleinen Seite, den 1. auf Mitfaſten, den 2. auf Margaretha, welche von den Nürnbergern und Schleſiern fleißig beſucht werden.

Prammen, ſind Ritzen, ſo von den Berg-Eiſen ins Geſtein geſchlagen werden.

Pramnion, ſ. Morion, eine Art Edelgeſtein.

Praſier-Stein, praſius Lapis, Smaragdus adulterinus ſ. Smaragd.

Praxis Italica ſ. **Welſche-Practic**.

Pregma ſ. Bregma.

Preiß des Wechſel-Briefes ſ. Valuta.

Preiß-Couranten, ſeynd in groſſen Handels-Städten gedruckte Zettel, welche wöchentlich des Freytages ausgegeben werden, und darinne den Kauffleuten der Preis der Waare kund gemachet wird, was ſie ſelbige Woche gegolten.

Prelum, heiſt eine Buchdrucker- oder auch andere Preſſe: dahero ſagt man, ein Buch ſub prelo haben, das iſt, würcklich ſolches drucken laſſen.

Presbytia, eine Dunckelheit des Geſichts in nahgelegenen Sachen, die hergegen in weit entlegenen nicht iſt, ſondern es ſehen ſolche, und zwar gemeiniglich alte Leute, beſſer in die Ferne als in die Nähe: Daher heiſt presbyta einer, der wohl in die Ferne, nicht aber in die Nähe ſehen kan, ein Fernſichtiger. ſ. Math. Lex. p. 1090.

Preſſe, iſt ein ſolches Inſtrument, vermittelſt welchen der in einer Frucht oder andern Materia ſteckende Safft, als das Oel aus den Oliven und Mandeln, der Moſt aus den Trauben, ꝛc. ausgepreſſet, oder auch eine gewiſſe Manufactur, die erſt aus der Arbeit gekommen, um derſelben eine beſſere Form, Geſchmeidigkeit, und Anſehen zu geben, unter die Preß geſetzet, ſelbige ſtarck zugeſchraubet, und dadurch der intendirte Zweck erreichet wird. Alſo preſſen die Papiermacher aus dem jetztgemachten Papier das Waſſer aus, die Buchbinder geben durch ihre Preſſen den Büchern eine gute Form, können auch ohne dieſelben ſolche nicht beſchneiden. Die Kauff-Leute haben in ihren Häuſern auch unterſchiedliche Preſſen, als erſtlich auf dem Contoir eine Brief-Preſſe, damit die Paquete und Briefe deſto ſchicklicher mögen zuſammen gepreſt, und folglich in dem porto etwas menagiret werden, ferner eine Waaren-Preſſe, indem manche Sorte von Waare entweder, um nicht aus der Façon und Form zu kommen, immer unter der Preß will gehalten, eine andere aber vermittelſt derſelben eingepacket werden. Die Buchdrucker-Preſſen ſind ſonderlich koſtbar, von welchen unter dem Wort **Buchdrucker-Kunſt**. p. 338.

Preſter, iſt ein ungeſtümer brauſender Wind, welcher mit einem Blitz ſich zu erheben pfleget, und daher entſtehet, daß ſich die heiſſen und kalten Dünſte unter einander verwirren, und per Antiperiſtaſin ſich entzünden und losbrechen.

Preſto, bedeutet in der Muſic einen ſehr geſchwinden und muntern Tact, preſto aſſai, heiſſet gantz geſchwinde.

Prevaliren, heißt bey Handlung, ſich zum Voraus und beſſerer Verſicherung wegen, Geld übermachen laſſen.

Prevot des Marchands, alſo nennet man den Oberſten oder Vorgeſetzten über die Kauff-Leute in den Frantzöſiſchen Handels-Städten, welcher das Handels-Gerichte häget, und die Juſtitz in ſtreitigen Handels-Sachen adminiſtriret.

Preußiſche Waaren, ſo ausgeführet werden, ſind Eichen-Holtz für die Faß-Binder, Aſche, Korn, Leder, Peltzwerck, Reiß, Honig, Bernſtein, Wachs, Gerſten, Hirſe und Hanf. In Preuſſen werden geführet Tücher, Weine, Käß, Saltz, Taback, Gewürtz, Bley, Zinn ꝛc.

Priapiſmus heiſt, wenn das männliche Glied durch den Krampf ſteiff und ſtarre gemacht wird, ſo daß man auch Schmertzen dabey empfindet.

Priapiſmus fœminarum ſ. Furor uterinus.

Priapus ſ. Penis.

Priapus cervi, **Hirſch-Ruthe, Hirſch-Ziemen**, iſt das wohlgereinigte, mit Wein abgewaſchene und im Ofen getrocknete Geburts-Glied vom Hirſchen, ſo wider Reiſſen im Leibe, Colic, Seitenſtechen, rothe Ruhr, gifftiger Thiere Biß, ꝛc. gelobet wird, treibet den Harn und Stein, reitzet zum Liebes-Werck, ſoll auch wider die Unfruchtbarkeit der Weiber bewähret ſeyn.

Priapus ceti, **Wallfiſch-Ruthe**, iſt das Geburts-Glied vom Wallfiſch; das muß wohl gereiniget, und an der Sonne, oder bey anderer Wärme getrocknet ſeyn, wird für ein ſonderliches Arcanum wider die rothe Ruhr gehalten: welches die Europäer von den Indianern gelernet.

Priapus tauri, **Ochſen- oder Bullen-Ziemen**, iſt ebenfalls das Geburts-Glied von einem Ochſen oder Bullen, und wird auch wider die dyſenterie gerühmet.

Priapus vulpis, **Fuchs-Ziemen**, iſt das Geburts-Glied vom Fuchſe, iſt gantz beinern, wird als ein Peſſus wider verhaltene Menſes gelobet, wenn es in Oel und Bitumine getuncket und appliciret wird.

Priguiza ſ. Ai.

Primo

Primæ viæ, die erſten Wege, hierdurch werden in der Medicin der Magen mit den Gedärmen verſtanden

Primitiæ, das Waſſer, welches in der Geburt zuerſt vor dem Kinde kommet.

Primores dentes, die Vorder-Zähne, werden auch anteriores, und von ihrer Verrichtung, weil ſie die Speiſen zermalmen, inciſores & inciſorii, item gelaſini genannt, weil, wann der Menſch lachet, ſolche am erſten zum Vorſchein kommen, und entdecket werden. Ihrer ſeynd oben und auch unten vier.

Primula odorata ſ. Auricula urſi.

Primula Veris, Paralyſis, Schlüſſel-Blumen, Himmels-Schlüſſel, S. Peters-Schlüſſel, wächſt auf den Wieſen und in Büſchen. Die Blumen und Blätter lindern die Schmertzen, dienen für das Glieder-Weh, Waſſerſucht, Kopf-Schmertzen, Schlag, Lähme, fallende Sucht, verſtopfte Nieren- und Blaſen-Stein. Die Wurtzel iſt gut für die Würmer und Zahn-Weh.

Primum mobile, wird meiſtentheils in der Aſtronomie von der neunten Sphæra geſagt, ſo den andern die Bewegung mittheilen ſoll: oder, es heiſt der äuſſerſte bewegliche Himmels-Kreis (orbis cœleſtis) welcher alle die übrigen umgiebt, und daher, wenn er beweget und herum gedrehet wird, alle die übrigen Creiſe mit ſich herum bewegt. Dieſes giebt Ariſtoteles als eine Urſache an, warum alle Sterne auf und untergehen. Nach ſeiner Meinung ſollen an dieſem Primo mobili die Fix-Sterne ſtehen, aber andere Scholaſtici ſetzen daſſelbe über die Fix-Sterne. ſ. Math. Lex. p. 1092.

Principal, iſt ein Regiſter in der Orgel von zinnernen Pfeiffen, ſo des Werckes Zierde ſind, und das Haupt-Regiſter machen. Es iſt daſſelbige viererley. 1) Groß-ſub-principal-Baß von 32. Fuß-Thon, im Pedal. 2) Groß-Principal, von 16. Fuß. 3) Æqual-Principal, von 8. Fuß. 4) Principal, von 8. Fuß. ſ. Octava.

Principia, die Anfänge oder weſentliche Theile eines Dinges. Man pfleget die Principia einzutheilen in Principia cognitionis & Principia conſtituentia, d. i. in die Principia oder Mittel, durch welche man eine Sache erkennet, und diejenige Principia oder Stücke, woraus eine Sache beſtehet: So ſind z. e. in der Chymie die Principia Cognitionis das Licht der Gnaden und Vernunfft, die Principia conſtituentia aber der natürlichen Cörper nach der Chymiſten Meynung, Sal, Sulphur und Mercurius, welchen andere noch Aquam und Terram hinzu ſetzen.

Printz-Metall, wird aus ſechs Theilen Kupfer und einem Theile Zinck bereitet, und allerhand ſaubere Arbeit davon verfertiget.

Prioritas, Priorität, der Vorzug, Vorgang, kommt mehrentheils in den Concurs-Sachen vor, wenn viel Creditores mit einander ſtreiten, welcher vor dem andern ſolle bezahlet werden.

Priſaune, das Gefängniß, Gefangenſchafft, der Kercker: ſcheint von dem Frantzöſiſchen Worte Priſon, oder auch dem Italiäniſchen Priſone, ſo unrecht verſtanden worden, herzuſtammen.

Priſma, iſt ein eckigter Cörper, oder in welchem die obere und untere Baſis von geraden Linien eingeſchloſſen, und hinten gleich ſind. Man theilt es ein, in Anſehung der Figur, welche die Baſes haben, in Priſma triangulare, quadrangulare, u. ſ. w. theils nach der Anzahl der Seiten, die es hat, in priſma pentaëdrum, hexaëdrum und polyedrum, von welchen unter ihren beſondern Tituln.

Priſma triangulare, ein dreyeckigtes Priſma iſt, welches oben und unten eine dreyeckigte Baſin hat.

Priſma quadrangulare, ein viereckigtes Priſma iſt, welches viereckigte Baſes hat.

Priſma multangulare, ein vieleckigtes Priſma iſt, deſſen Baſes aus mehr als 4. Linien oder Seiten beſtehen. ſ. Math. Lex. p. 1091.

Pritſche, iſt ein flach Holtz, damit der Herd dichte geſchlagen wird.

Pritſchmeiſter ſ. Spaßmeiſter.

Probe, in der Rechen-Kunſt, iſt eine ſolche Operation, durch welche man vergewiſſert wird, ob man im Rechnen gefehlet habe oder nicht.

Proben, bey Bergwercken ſind zweyerley: Special-Proben, und gemeine Proben. Eine Special-Probe iſt, wenn da und dort von den Anbrüchen in der Grube eine Probe genommen wird: wiewohl ſie nur zur Erforſchung dienen, ob Anbrüche vorhanden oder nicht. Gemeine Proben ſind, da eine Menge Ertz vorhanden, und alſo bereitet iſt, wie man es verkauffen oder ſchmeltzen will. Und auf dergleichen Probe kan man Beſchickung und Rechnung machen.

Proben entſchlacken laſſen, heiſt ſo viel, als das Korn wohl abgehen laſſen.

Probiren, verſuchen, ob etwas recht ausgearbeitet worden, oder dem Verlangen und der Abſicht, worzu man es gebrauchen will, gemäß ſey.

Probiren, iſt auf Bergwercken die Kunſt, durch welche man die Ertze und Berg-Arten, was ſie für Metall bey ſich führen, ob ſie einen rechten Gehalt haben, wie viel ein Centner deſſelben an Gold, Silber, ꝛc. bey ſich führet, erkennen und erfahren kan, item eines ieden Ertzes Natur und Eigenſchafft, ob es flüßig oder ſtrenge, und alſo das Conto machen kan, ob man dem Halt nach bey den Koſten beſtehen könne oder nicht.

Probirer, iſt derjenige, welcher ſolche Arbeit verrichten muß, man giebt ihm erſtlich auf ein Pagament, welches halb Silber und halb Kupfer iſt, oder auch ſonſten ein kupferiges Ertz, welches Silber hält, und dieſes nennet man ein Pagament. Man muß aber dem kupferigten Silber oder Pagament viel Bley nachtragen, bis es das Kupfer verliehre, und das Silber auf fein blicke, alsdann wird man ſehen, wie viel Kupfer und Silber iſt. Dieſes iſt die erſte Probe. Zum andern giebt man ihm wieder eine Probe vor, auf fein Silber. Drittens eine Probe, wie viel das Silber Gold in ſich halte, als nemlich, eine Marck Silber hält 2. oder 3. auch 4. Loth Gold auf das meiſte, ſolches muß er auf dem Teſt feiniren. Den König körnet er, wiegt ihn ab, und ſcheidet

det denſelben in Aqua fort, ſo fället das Gold durch das Scheide-Waſſer zu Boden. Dieſen Kalck muß man mit friſchen Waſſer wohl ausſüſſen und ausglühen, und ziehet ihn wiederum auf, ſo findet man, wie viel Gold die Marck Silber halte. Zum vierdten giebet man ihm auf eine Quartier-Probe, als zum Exempel, partem cum parte, das iſt, halb Silber und halb Gold, welches er muß finiren auf den Blick, hernach wird es aufgezogen, und das Korn in Aqua fort geworffen, ſo greiffet es nicht an, wann in der Marck über 4. Loth Gold iſt. Dahero muß er es mit Silber zuſchneiden, und hernach alſobald wiederum ein Korn verſuchen, und zwar auf dieſe Weiſe: Lege das Korn auf die Wage, und ſo viel es im Gewichte hat, dazu ſchlage 3. mahl ſo viel fein Silber, das ohne Gold iſt, zum zuſchneiden. Dieſes laſſe zuſammen flieſſen, körne es, und ziehe es auf, hernach mercke und rechne aus, wie viel du Silber dazu genommen haſt, und wie viel auch das pars cum parte Silber hat, welches perfect zu finden, nach der Aufſchlieſſung in einem Aqua fort, welches von Salpeter und Vitriol gemacht iſt, ohne Saltz oder Alaun. Dann der Gold-Kalck fället zu Boden, und der muß gewogen, und vom Silber abgezogen werden, von dem bleibenden Silber rechnet man auch ab den Zuſchnitt, ſo bleibet, was bey dem parte cum parte geweſen iſt. Für das fünffte wird ihm auferlegt, eine Probe zu machen von Kupfer aus den Ertzten, die nimt er, zerſtöſſet und vermiſchet ſie mit einem guten Fluß von Salpeter, Weinſtein und Saltz zuſammen verpufft, thut ſie zuſammen in einen Tiegel verdeckt, und läſſet ſie mit gelinden Feuer angehen; hernach vor dem Gebläſe, ſtetig zu blaſend, flieſſen, folgends von ihme ſelbſten das gefloſſene erkalten, und wenn er hernach den Tiegel zerſchläget, ſo findet er den König, iſt er geſchmeidig, ſo iſt die Probe juſt, iſt er aber brüchig, ſo körnet er ihn, daß er weich werde, und hernach ziehet er ihn auf, wie viel der Centner giebt. Zum ſechſten giebt man ihm eine Bley-Probe von dem Ertz, das muß er mit einem Fluß laſſen flieſſen, ſo findet er ſeine Bley-Probe zu einem König im Tiegel, und ziehet ſie auf, wie viel der Centner hält.

Probir-Büchſen, ſind, worinn das probirte Gold verwahret wird.

Probir-Gehäuſe, in welchen die Probir-Wage vor Staub und Lufft verwahret wird.

Probir-Hammer, wird zu dieſem oder jenem im Probir-Hauſe gebraucht.

Probir-Nadeln, bey den Goldſchmieden und andern Profeſſionen, ſind gewiſſe lange und ſchmale Stücklein Kupfers, ſo immer mit etwas mehr Gold oder Silber vermiſchet: daraus man auf dem Probir- oder Streichſtein ſehen kan, wie viel ein anderes Stück Silber und Kupfer oder Gold in ſich hält. Alſo hat man Probir-Nadeln auf Silber und Kupfer nach der Niederländiſchen Weiſe und Gewicht als Pfennig und Gränhalte. Gerechte Probir-Nadeln nach der Müntze. Probir-Nadeln auf den Goldſtrich, wie viel Silber in der Marck Gold iſt.

Probir-Ofen ſ. Oefen.

Probir-Stange, oder Aufzug iſt, daran die Probir-Wage hänget.

Probir-Scherben, ſind kleine gebrannte, flache, irrdene Schüßlein, darinnen das Silber-Ertz mit gekörnten Bley angeſotten wird.

Probir-Stein, ſ Lapis lydius.

Problema, eine Aufgabe, iſt ein ſolcher Satz, der da lehret, etwas zu erfinden oder zu machen, welches aber hernach aus andern vorausgeſetzten Wahrheiten muß bewieſen werden. Es hat drey Theile: Theſin, den Satz, Reſolutionem, die Auflöſung, und Demonſtrationem, den Beweis.

Problema determinatum, eine beſtimmte Aufgabe iſt, welche man nur auf einerley, oder nur auf etliche gewiſſe, nicht aber auf unzehlbare Arten auflöſen kan. Solches aber kan ſeyn lineare, planum, ſolidum oder ſurſolidum.

Problema ſimplex oder lineare iſt, welches man in der Geometrie, vermittelſt einiger geraden Linien auflöſen kan.

Problema planum, heiſt, welches man kan vermittelſt des Circuls und einer geraden Linien auflöſen.

Problema ſolidum iſt, welches man in der Geometrie nicht anderſt, als nur vermittelſt des Circuls und einer Sectionis Conicæ auflöſen kan.

Problema ſurſolidum iſt, welches man in der Geometrie nicht anders als durch ſolche krumme Linien, die noch einer höhern Claſſe ſind als die Sectiones Conicæ, auflöſen kan.

Problema indeterminatum oder locale, eine nicht beſtimmte Aufgabe iſt, welche man auf unzehlbare verſchiedene Arten auflöſen kan, ſo daß man den Punct, durch deſſen Hülffe das Problema (wenn es geometriſch iſt,) aufgelöſet wird, mag in einer gewiſſen Gröſſe annehmen, wo man will. Solche problemata indeterminata giebts aber nicht nur in der Geometrie, ſondern auch in der Arithmetic. ſ. Math. Lex. p. 1093. ſeq.

Prob-Löffel, iſt ein eiſerner Löffel, etwan anderthalbe Elle lang, mit einem holen Stiel, darein ein höltzerner Stiel geſtecket, und die Herdprob vom Treib-Herd, wenn das Werck zergangen, ausgeſchöpfet oder genommen wird.

Probole ſ. Apophyſis.

Proboſcis, der Elephanten-Rüſſel, deſſen er ſich als einer Hand bedienet.

Procatarctica, Procatarxis, iſt eine Urſache der Kranckheit, aus welcher hernach die Kranckheit erſt recht ihren Urſprung ziehet, als etwan aus Zorn, hitziger Lufft, böſem Nahrungs-Safft u. d. gl. In der Philoſophie heiſt procatarctica Cauſa, überhaupt eine Urſache, die äuſſerlich etwas beweget oder antreibet.

Procella ſ Orage.

Pro Cento, heiſt die Agio, Intereſſe oder Auf-Geld, für und vom hundert.

Proceß, Proceſſus, eine ſtreitige Rechts-Sache, welche vor dem Richter getrieben wird. Proceſſus ordinarius, ein ordentlicher Proceß, da es auf ordentlichen Beweis und Gegen-Beweis ankömmet. Proceſſus ſummarius, ein ſummariſcher Proceß, da man nicht ordentlich

verfäh-

verfähret, und nur Beſcheinigung und Gegen-Beſcheinigung gegen einander führet. Proceſſus executivus, Hülffs-Proceß, welcher aus klaren Brieff und Siegel angeſtellet, und darinn auf die Execution und Hülffe geklaget wird.

Proceſſus, heiſt in der Anatomie ein anhangender Theil, Zuſatz oder Fortgang. ſ. Apophyſis.

Proceſſus ancoriformis, der Ancker-förmige Fortſatz des Schulter-Blats. Proceſſus medullares, die Fortſätze im Hirnlein.

Proceſſus Chymicus, heiſt eine iede Arbeit, oder chymiſche Verrichtung, die nach einer vorgeſchriebenen Regul geſchicht, entweder per deſtillationem, ſublimationem, cohobationem, præcipitationem, detonationem &c. z. E. wie der Lapis Philoſophorum zu machen, wie aus Vitriol Gold, und aus Silber Gold zu haben ꝛc.

Proceſſus peritonæi, ſeynd gleichſam 2. lange, und weite Röhren, welche bey den Männern bis in das Scrotum hinunter gehen, und daſelbſt ſich weiter ausbreitend, der Teſticulorum ihre Bedeckung werden.

Procidentia, iſt, wann ein gewiſſer Theil aus ſeinem natürlichen Ort und Stand fället oder weichet, als da iſt: Procidentia ani, die Senckung des Hintern oder Maſtdarms, wann nemlich dieſer ſeinen natürlichen Ort verläſt und heraus hänget, geſchicht offt bey ſchwangern und gebährenden Weibern, wie auch jungen Kindern.

Procidentia, *Prolapſus uteri*, die Senckung der Gebähr-Mutter iſt, wann die Gebähr-Mutter ihren natürlichen Ort verläſt, und ſich aus dem Leibe zur Scham heraus ſencket. Dieſes geſchicht, wenn deren Bänder nachlaſſen und ſchlüpffrig werden: wird verurſachet in groſſer Geburts-Arbeit und hefftiger Bewegung der Mutter.

Procondyli, ſind in dem Metacarpo zu nechſt liegende Finger-Knochen.

Pro contant, heiſt bey den Kauff-Leuten um baar Geld, für oder gegen baare Bezahlung.

Procurator, heiſt bey den Juriſten ein Anwald, Gevollmächtigter, der eines anders ſeine Sache in Gerichten führet.

Procurator, heiſt das Amt eines Anwaldes, die Verwaltung.

Procyon ſ. Canis minor.

Proditores ſ. Böhnhaſen.

Prodromus, iſt die vorgängige Kranckheit einer andern noch viel ſtärckern, als die Engbrüſtigkeit vor der Schwindſucht ꝛc.

Product, heiſt bey den Kaufleuten der Belauf, das Facit oder die Summa, ſo heraus kömmt. Producta, heiſſen bey den Juriſten die Schrifften, ſo auf geführten Beweis und Gegen-Beweis eingegeben werden.

Productio ſ. Apophyſis.

Proëgumena, iſt die innerliche vorhergehende Urſach einer Kranckheit, die aus einer andern ihren Urſprung ziehet, welche ob ſie gleich aufhöret, darum doch die verurſachte Kranckheit noch hinter ſich läſt. In der Philoſophie heiſt cauſa proëgumena, die innerlich zu etwas antreibende Urſach.

Profectiones und *Progreſſiones*, werden in der Aſtrologie die ordentlichen Bewegungen der Sonnen und anderer Geſtirne durch die Zeichen des Thier-Creiſes genennet, deren dreyerley ſind, als jährliche, monatliche und tägliche.

Profeſſio, eine öffentliche Lehre, das Gewerb, Thun, die Handthierung. it. der Stand, Beruff, die Lebens-Art, und Nahrung. Daher heiſt Profeſſion von einem Dinge machen, ſich auf ein Ding legen, und daſſelbige treiben, ſich damit zu ernähren.

Profil, heiſt der Umriß um eine Figur: man ſagt profiler, das iſt, die Umriſſe von einer Sache abreiſſen; ingleichen ſaget man auch, der profil von einem Geſichte oder Kopfe, ſo ferne man nichts als die Helffte, und nur eine Seite davon ſiehet. Ob auch gleich das Wort profil general iſt, wenn man alle Umriſſe eines Leibes ausdrücken will, ſo braucht man ſelbiges doch auch ordentlich in der Mahlerey, für zeichnen, umziehen, oder umreiſſen, ꝛc. Einprofilen heiſſen die Perlen-Sticker, wann die geſtickten Figuren am Rande mit gedreheten Schnüren umleget werden, damit man die Stiche deſto beſſer verbergen mögen.

Profunditas vel depreſſio puncti cœleſtis, die Tieffe z. e. eines Sterns, in der Aſtronomie iſt die Weite eines unter dem Horizont ſtehenden Puncts von dem nähern Theil des Horizonts. Sie wird gemeſſen von einem, zwiſchen dem Horizont und dem gegebenen Himmels-Punct enthaltenen Bogen eines Vertical-Circuls, welcher durch daſſelbe in Gedancken gezogen wird.

Prognoſis & Prognoſtica Signa, ſeynd diejenigen Zeichen, durch welche wir, was einem Krancken ſeiner Kranckheit halber bevorſtehe, erkennen können, ſonderlich aber dieſe drey, als der Kranckheit Ausgang die Zeit und die Art.

Progreſſio, heiſt, wenn mehr als 4. Gröſſen einerley rationem oder Verhältniß gegen einander haben. Wenn ſie einerley rationem arithmeticam haben, ſo heiſts Progreſſio arithmetica, z. e. 2. 5. 8. 11. 14. 17. 20. da iſt die ratio arithmetica aller Orten 3. wenn ſie aber einerley rationem geometricam gegen einander haben, ſo wird es Progreſſio geometrica genañt. Z. e. 1. 2. 4. 8. 16. 32. da iſt die ratio geometrica aller Orten 2. ſ. Math. Lex. p. 1100.

Progreſſiones ſ. Profectiones.

Prohibitio Luminis, heiſt in der Aſtronomie, wenn 3. Planeten in einem Zeichen, oder 2. ungleichen Graden zuſammen kommen, alſo daß der mittelſte verhindert, daß die 2. äuſſerſten einander ihr Licht nicht communiciren können. ſ. Math. Lex. p. 1103.

Projectio ſ. Vorſtechung.

Projection, projection thun, iſt bey den Hermeticis durch Aufwerffen der metalliſchen Tinctur oder des Lapidis Philoſophorum, diejenige Metalle, worauf die Tinctur geworffen wird, in ein anders, nach der Art der Tinctur, verwandeln.

Projectura ſ. Apophyſis.

Prolapſus uteri ſ. Procidentia.

Prolepticus, iſt eine allezeit früher als gewöhnlich kommende Kranckheit, als wann z. e. das

Fieber, welches heute um 4. Uhr gekommen, morgen um 3. Uhr, übermorgen um 2. Uhr, und ſo weiter ſich einſtellet.

Prologus, eine Vorrede, ingleichen derjenige, der die erſte Anrede thut.

Pronaon ſ. Halle.

Pronepos, des Enckels Sohn, der Nach-Enckel.

Proneptis, des Enckels Tochter oder die Nach-Enckelin.

Pronunciation, die Ausrede, oder Ausſprechung in einer Sprache.

Pronunciatum, heiſt bey den Juriſten ein gerichtlicher Ausſpruch oder Urtheil.

Pronunciren, heiſt bey den Mahlern, die Theile von allerhand Leibern mit ſolcher force und Sauberkeit, welche man mehr oder weniger von einander unterſcheidet, bezeichnen und ſpecificiren.

Prophaſis, iſt eine Voranzeigung der Kranckheit, item, die darzu vorhergehende Gelegenheit und Urſache.

Prophylactica, Prophylaxis, iſt ein Theil der Geſundheits-Lehre, welche den künfftigen und bevorſtehenden Kranckheiten lehret vorzubauen, daß ſich dieſelben nicht einſtellen mögen.

Propolis, Teutſch, Stopfwachs, iſt eine Art Jungfrauen Wachs, oder eine Gattung röthlicht oder gelber Kütte, welche von den Bienen bereitet wird, damit ſie die Ritzen und Löcher zu überziehen und zu verſtopffen pflegen, als wollten ſie dadurch verwehren, damit weder Lufft noch Kälte darein eindringen mögen. Dieſe Materie läſt ſich gar leicht zerreiben, und hat ſchier eine ſolche Farbe wie die Pappel-Knoſpen; ſie führet ein wenig ſauer flüchtiges Saltz und gar viel Oel. Es machet zeitig und dünne, zertheilet. Man gebrauchet es, die Geſchwüre zur Oeffnung zu bringen, die Stücklein Eiſen, die ins Fleiſch getrungen, heraus zu bringen, zu böſen, häßlichen Geſchwüren. Es wird unter die Salben und Pflaſter gemiſchet. Wann einer mit einem lang anhaltenden Huſten beſchweret iſt, denſelben läſſet man den Rauch davon, wann man es über dem Feuer wärmet, auffangen; es ſtillet und lindert ihn.

Propolium, iſt ein Vorkauff, welchen etliche gewinnſüchtige Kauffleute, mehrentheils, wann ſie vor andern ſolches im Vermögen haben, intendiren, und dadurch ihren Mit-Bürgern die Waare, ſo zu reden, vor der Naſen wegkauffen, daß dieſelben nichts davon bekommen, ſie als Vorkäuffer aber, ſolche hernach deſto theurer verkauffen mögen.

Propoma, ein Tranck von Honig, Mehl und Zucker zubereitet.

Proportio, die Vergleichung eines Dinges gegen das andere, durch Ubereinſtimmung ihrer Theile. In der Arithmetic haben wir, Proportionem arithmeticam, die auch in numeris continuis progreſſio genannt wird, und iſt unter den Zahlen, ſo ſich gleichmäßig, oder in eben ſo viel unitatibus übertreffen, oder da die Zahlen von einander ſubtrahiret, allezeit gleichen Reſt oder differenz hinterlaſſen; als 4. 7. 10. 13. wo immer eine Zahl 3. mehr iſt.

Proportio oder Analogia, heiſt in der Matheſi offt ſo viel als ratio, meiſtentheils aber bedeutet es die Gleichheit der rationum oder Verhältniſſe zwiſchen 3. oder 4. gegebenen Gröſſen. ſ. Math. Lex. p. 1105. ſeq.

Proportio arithmetica iſt, da 3. oder 4. gegebene Gröſſen einerley rationem arithmeticam oder Differenz haben.

Proportio continua iſt, wenn alle 4. gegebene Gröſſen, keine ausgenommen, einerley rationem gegen einander haben.

Proportio diſcreta iſt, wenn unter 4. gegebenen Gröſſen, zwar die erſte zur andern, und die dritte zur vierten, nicht aber auch die andere zur dritten einerley Verhältniß hat.

Proportio geometrica heiſt, da 3. oder 4. gegebene Gröſſen einerley rationem geometricam unter einander haben.

Proportio geometrica, oder Mathematica, iſt in den Zahlen, welche einander gleich offt und gleichfältig, in ſich begreiffen, oder gleich offt, und in eadem ratione übertreten, als 2. 6. 18. 54. 162. wo eine iede Zahl dreymahl ſo hoch als die vorhergehende iſt.

Proportio harmonica oder muſica iſt, da der erſte Terminus zum letzten eine ſolche geometriſche rationem oder Verhältniß hat, wie die Differenz der beyden erſten zu der Differenz der beyden letzten z. e. 3. 4. 6. ingleichen 2. 3. 6. 12.

Proportional-Circul, ein Schregmaas, *Inſtrumentum proportionum*, *Compas de proportion*, iſt ein mathematiſches Inſtrument, welches aus zweyen durch ein Gewinde zuſammen gefügten und um einerley Centrum beweglichen Linealen beſtehet, auf welchen verſchiedene Linien ſamt ihren Eintheilungen verzeichnet ſind, durch deren Behuf man faſt in allen Theilen der Mathematic verſchiedene Aufgaben auflöſen kan.

Proportionalia ſind ſolche quanta, die ihrer Gröſſe nach einerley rationem oder Verhältniß unter einander haben. ſ. Math. Lex. p. 1110.

Propoſitio, bedeutet in der Matheſi einen ſolchen Haupt-Satz, der eines Beweiſes bedarf, und unter ſich die Theoremata und Problemata begreifft.

Propoſta, heiſt in einem muſicaliſchen Geſpräche die erſte Stimme, ſo die erſte Frage thut.

Proptoſis, iſt eines gewiſſen Theils des menſchlichen Leibes Hervorſtand, oder Ausfall, als des Zäpfleins im Halſe, des Auges aus dem Kopfe ꝛc.

Propylæum ſ. Veſtibulum.

Propylæum templi ſ. Halle.

Pros werden die Tunquiniſchen Barquen in Weſt-Indien genennet, welche überaus wohl und nette ausgearbeitet ſind: ſie nehmen dieſelbigen auch wohl in Acht und bedienen ſich ihrer ſehr im Kriege, weil ſie gar leichte ſegeln. Die Engländer haben ſie deswegen halbe Monden genennet, weil ſie ſich an iedweder Spitze ſolchergeſtalt aus dem Waſſer erheben, daß ſie einem halben Monden, der die Hörner in die Höhe kehret, nicht unähnlich ſehen.

Proſerpina ſ. Silber.

Proſphyſis, Zuſammenwachſung der Glieder.

Proſtatæ, *Adſtantes* ſive *Corpora Glanduloſa*, die Vorſteher, werden die ausſchieſſenden Gefäſſe genannt,

genannt, welche zwey fleiſchigte, harte, veſt an einander verknüpffte, mit einem ſtarcken Pergaments-Häutlein überzogene, einer Nuß gleichende Stücklein ſind, die eines theils an die Saamen-Säcklein ſtoſſen, andern theils aber mit dem Hals der Blaſen vereinigt ſind, welche den Samen folgends vollkommen machen, und wenn er überflüßig oder ſcharff iſt, durch viel kleine Löchlein in die Harn-Röhre ausſtoſſen, worzu dann auch die in der Nähe liegenden Mäuslein behülfflich ſeyn.

Proſthethis, iſt das vordere Theil der Bruſt, item der fleiſchichte Theil in den Hölen der Hände und Füſſe, wie auch das Fleiſch, ſo zwiſchen den Fingern wächſt.

Proſthaphæreſis, iſt die Differenz des Motus medii von dem vero motu eines Planeten, welche man zuweilen zu dem motu medio addiren, zuweilen von demſelben ſubtrahiren muß, ſo man den Verum motum des Planeten finden will. ſ. Math. Lex. p. 1112.

Proſtheſis, eine Anſetzung des mangelnden Theils oder Gliedes, hat ſtatt bey den verſtümmelten Gliedern, als wenn man Kunſt-Beine oder Arme anſetzet, an ſtatt der natürlichen, die man verlohren hat; item, wenn man Mutter-Zäpfgen ſteckt, welche die Muter in ihren Ort, wann ſie verfället, zurück halten: alſo auch die Krücken, welche einem Lahmen zu ſtatten kommen. Proſtheſis heiſt auch der Zuſatz eines Buchſtabens zum Anfang eines Worts. Alſo wird auch in der Griechiſchen Kirchen die Tafel genennet, auf welche ſie das Brod und Wein vor der Communion zu ſtellen pflegen.

Proteſtiren, wider ein Ding reden, ſeine Nothdurfft dagegen einbringen, und wann ſolche nichts verfangen will, mündlich oder ſchrifftlich, in eigener Perſon, oder durch andere proteſtiren, daß man ſich ſein Recht vorbehalten, item, daß man an dieſer Sache nicht Theil haben, ſich nicht darauf einlaſſen, und nichts damit zu thun haben wolte.

Proteſtiren der Wechſel, iſt eine feyerliche Bedingung, vor einem Notario, und Zeugen aufgerichtet, dadurch ein Kauffmann proteſtirt, daß er ſich alles Schadens am Capital und Intereſſe, welcher aus dem nicht acceptirten und unbezahlten Wechſelbrief entſtehen wird, an und bey dem Ausgeber des Wechſels erhohlen wolle, und iſt gleichſam als Res judicata, dadurch derjenige, welcher die Gelder traſſirt und empfangen, ſo ihm nur ſein Brieff mit dem Proteſt vorgezeiget wird, die Wiederbezahlung zu thun ſich ſchuldig erachtet. Es wird aber auch darum proteſtirt, und ein Inſtrumentum darüber aufgerichtet, damit der Acceptant nicht läugnen könne, daß ihm der Wechſel-Brieff, welchen er nicht acceptiren wollen, gebührend ſey præſentiret worden, ſoll aber ein ſolcher Proteſt in ſeine Krafft gehen oder gültig ſeyn, ſo muß es zu rechter und beſtimmter Zeit geſchehen, und nichts darbey verabſäumet werden: gleichwie aber die Zeit in einem Wechſel-Brieffe zur Bezahlung geſetzt, ihr gewiſſes Ziel hat, alſo auch die Zeit zu proteſtiren, woſern nicht einem oder dem andern Theil, groſſer Schade und Ungelegenheit daraus entſtehen ſoll. Denn, wenn die Zeit zu proteſtiren, in dem Willen des Proteſtanten ſtünde, ſo könte der Traſſirer nimmermehr gewiß ſeyn, ob und wann ſein Wechſel-Brieff bezahlt worden. Er dörffte auch die dafür empfangenen Gelder nicht ſicher anlegen, aus Furcht und Beyſorge, daß nicht etwan der Wechſel-Brief mit Proteſt wieder zurück kommen, und der Remittens ſeine Gelder wieder heraus begehren möchte. Wann aber die Zeit zu proteſtiren beobachtet worden, und nach Verflieſſung derſelben dem Traſſenten kein Proteſt zurück kommet, kan derſelbe gewiß ſeyn, daß ſein Wechſel acceptirt worden, und mag er alſo die empfangene Summe ſicher anlegen. In Leipzig wird es vermöge daſiger Wechſel-Ordnung alſo gehalten, daß der Donnerſtag in der Zahlwoche, oder wenn in dem Neu-Jahrs-Marckte die Meſſe ſich nicht auf den Sontag anfängt, der fünffte Tag in der Zahlwoche, eingerechnet den Tag, wenn nach Ablauff der erſten Woche die Meſſe ausgeläutet wird, zum proteſtiren beſtimmet, über welchen der Inhaber des Wechſels von dem Debitore ſich nicht länger darff aufhalten laſſen, ſondern er muß, will er anders ſein und der übrigen Intereſſenten Recht conſerviren, noch ſelbiges Tages, Abends vor 10. Uhr wegen nicht erlangter Zahlung proteſtiren laſſen. Siehe hiervon ein mehrers unter dem Wort Wechſeln.

Protimiſeos jus, ſive retractus, das Rückkauffs- oder Näherkauffsrecht, Zugrecht, Vorzug, Abtrieb, Einſtandsgerechtigkeit. Wenn iemand gegen Erlangung des Kaufgeldes ein Lehngut, vermöge des Nähergeltungsrechtes, an ſich löſet.

Protographia, Delineatio, Deſſein, Hauptriß, iſt die Vorbildung eines Cörpers, z. e. einer Veſtung oder eines Gebäudes, da der Umfang deſſelben mit einfachen Linien vorgeſtellet wird.

Protopathia ſive Idiopathia, iſt die anſetzende Kranckheit, welche von ihr ſelbſt kömmt, und aus keiner andern ihren Urſprung hat.

Prototypon, heiſt der Haupt-Riß, oder Haupt-Entwurff eines Dinges.

Protuberantia ſ. Apophyſis.

Proviſion, heiſt bey den Kauffleuten der Lohn, oder die Vergeltung, welcher ihnen für die Ausrichtung eines andern ſeiner Commiſſion, es ſey im Ein- oder Verkauff der Waaren, in Einheben oder Auszahlen der Gelder gebühret, und welcher gemeiniglich 1. bis 2. weniger oder mehr, vom hundert iſt. Zuweilen heiſt bey ihnen auch Proviſion ſo viel, als der Vorrath an Geld oder Waaren, den man in Händen hat. Im eigentlichen Verſtande heiſt in Wechſelsſachen das Wort Proviſion, die Belohnung, oder der Recompens, ſo der Factor, welcher Wechſelbriefe für einen andern kauffet oder verkaufft, zu genieſſen hat. Offtmahls aber wird auch damit diejenige Satisfaction gemeinet, welche der Traſſat von dem Traſſirer, wegen des honorirten Wechſel-briefes haben ſoll, ſo auch Rembours und Valuta genennet wird. Einem ſeine Proviſion machen, heiſt ſo

ſo viel, als einen verſorgen, und ihm ſeinen Unterhalt verſchaffen.

Proviſor, in einer Apothecken ein erfahrner Geſell, dem die Aufſicht über die Apothecke, und alle, ſo dazu gehören, anvertrauet iſt, und der dem Herrn derſelben davon Rechnung thut.

Provocatorii Dies ſ. Critici Dies.

Prude, iſt ein kleiner Sumpf, darinnen ſich der Hirſch abkühlet, oder auch die Säue umweltzen.

Proxenetæ ſ. Mäckler.

Proximität, Proximitas, Bluts-Freundſchafft, nahe Anverwandtſchafft, ſo eigentlich vom Weibe herkommt.

Pruna ſ. Steinkohlen.

Pruna, Pflaumen, von ſolchen ſeynd in unſern Gärten die gebräuchlichſten: Pruna Vulgaria, gemeine runde Pflaumen, an Farben roth und gelb vermenget. Prunus Trag. Matth. domeſtica. Pruna nigra acida, Kriecken. Sie ſind von Farben ſchwärtzlich, von Geſchmack gering, und alſo nicht ſehr geachtet. Es iſt davon eine groſſe, und eine kleine Sorte vorhanden. Pruna Damaſcena majora, groſſe Damaſcener Pflaumen ſind fleiſchig, ſüſſe und rund, haben einen kleinen Stein und den Vorzug faſt vor allen. Pruna Damaſcena minora, Damaſcenula, kleine Damaſcener-Pflaumen, dieſe ſind den vorigen gleich, nur daß ſie kleiner ſeyn. Pruna parva atro-cœrulea, Pruna Hungarica majora, groſſe Ungariſche Pflaumen, ſind länglicht von Geſtalt, ſauer-ſüß von Geſchmack, der Kern lang und platt, ſonſt auch Pruna magna craſſa ſubacida genannt. Pruna Hungarica minora, kleine Ungariſche Pflaumen: ſind von jenen nur an der Gröſſe unterſchieden. Pruna magna rubra rotunda, rothe Roß-Pflaumen, auch Pruna aſinina Trag. aſinaria Cæſalp. genannt. Pruna magna flava rotunda, gelbe Roß-Pflaumen, welche an der Gröſſe alle vorhergehende andere Pflaumen übertreffen. Pruna Mali amplitudine flava, gelbe Maloncken oder Maroncken C. B. Pruna mali amplitudine rubra, rothe Maloncken oder Maroncken, ſind beyderſeits rund, ſüß, und noch gröſſer, als die Roß-Pflaumen. Pruna Colore Ceræ, ex candido in luteum palleſcente, gemeine gelbe oder Wachs-gelbe Spillinge, Pruna Cerea & Ceriola, Trag. Tab. Die frühzeitigen ſind etwas gröſſer, die ſpäten aber kleiner. Pruna Cerea, ex parte rubra, Spillinge, halb gelb, halb roth. Pruna parva albicantia, kleine weiſſe Spillinge, wie Tauben-Eyer. Das Temperament der friſchen und dabey reiffen Pflaumen belangend, ſo ſind dieſelben zwar insgemein kalt und feucht, iedoch ie ſüſſer, ie näher ſie der Wärme kommen, und ie mehr ſie auch laxiren. Ein laxiren aber durch Genieſſung friſcher Pflaumen ſich zu verſchaffen, iſt nicht gar ſicher, ſintemahl, weil ſie gleich andern Sommer-Früchten der Fäulnis unterworffen, ſo können ſie leicht zu viel weichen, und gar einen Durchlauff verurſachen. Dahero ſind die abgetrucknteten ſicherer, als in welchen die rohe Feuchte geringert. Zu Erweichung des Leibes ſind die ſüſſen mit ihrem lentore lubrico oder ſchlüpfferigen Schleim die bequemſten, weil ſie aber zugleich dem Magen widerlich, wie Dioſcorides l. 1. c. 136. ausdrücklich ſetzet, und deſſen tonum oder natürliche Veſtigkeit ſchlaff machen, ſo dienen die ſauer-ſüſſen zur Speiſe beſſer, und zwar unter denſelben ſind ſchon zu Galeni Zeiten, Lib. 2. Aliment. c. 31. die in Syrien um die Stadt Damaſcus, wie auch die in Spanien wachſen, die berühmteſten geweſen, welchen zu unſerer Zeit die groſſen Ungariſchen am nechſten kommen. Unter den truckenen, ſo aus der Fremde zu uns gebracht werden, ſind wol die zierlichſten, welche man Prunellen nennet, weil ſie abgeſchälet, und die Steine daraus genommen ſind. Man hat ſie auch bey uns, aus Ungriſchen Pflaumen, und Quetſchgen nachzumachen angefangen, welches ziemlich angehet. Sie ſind in Fiebern und andern hitzigen Zufällen ein gut eſſen zu kühlen, und zu befeuchten, aber ſie laxiren wenig oder gar nicht. Sie heiſſen im Lateiniſchen Pruna ex flavo ruffeſcentia mixti ſaporis gratiſſima, und in Franckreich ſind verſchiedene Sorten, als Brignolles ordinaires, petites Brign. Brignolles blanches, Brign. Citrones, Brign. violettes, und Brign. de Provence. Die Frantzöſiſchen werden in länglichten Schachteln mit künſtlich ausgeſchnittenen Papier belegt, zu uns gebracht, müſſen fein trucken, nicht naß ſeyn, und Weinſäuerlich ſchmecken.

Prunella, ein Kraut, Braunelle, auch *Conſolida minor* genannt, hat viereckigte, etwas rauche, nicht gar zu groſſe Stengel, dunckel-blaue Blumen, ſo Aehrenweiſe über einander ſitzen, und breitlichte Blätter; wächſt gern in Wieſen, und dienet für die Lungenſüchtigen, wie ingleichen das geronnene Geblüte zu zertheilen. 2) heiſt es auch ſo viel, als Angina, davon ſiehe p. 97.

Prunellen ſ. Pruna.

Prunfften, ſagt man, wann die Hirſche mit dem Wildpret ſchertzen.

Prunifera planta, eine Pflantze, die Früchte trägt, welche mit den Pflaumen überein kommen.

Prunus, der Pflaumen-Baum.

Prunus Sebeſtena ſ. Sebeſten.

Prunus Sylveſtris ſ. Schlehendorn.

Pruritus ſ. Cneſis.

Pſammiſmus, ein aus trocknen und warmen Sand verfertigtes Bad, in welchem der Waſſerſüchtigen ihre Füſſe ausgetrocknet werden.

Pſammos, der Sand und Grieß im menſchlichen Leibe, welcher in den Stein-Schmertzen offt durch die Harn-Röhre weggelaſſen wird.

Pſette Ariſtotelis ſ. Schollen.

Pſeudo-acacia ſ. Acacia Robini.

Pſeudo-Acanthus ſ. Sphondylium.

Pſeudo-Chymici ſ. Ciniſlones.

Pſeudo-Dictamnum, Frantzöſiſch, Faux Dictamne, Teutſch, falſcher Diptam, iſt ein Kraut, das einen Hauffen kleine, dünne, knotigte und rauche weißlichte Stengel treibet. Seine Blätter ſind bey nahe rund, und ſehen dem Cretiſchen Diptam etlicher maſſen ähnlich, ſind wie mit einer weiſſen Wolle überzogen.

gen. Seine Blüten ſehen als wie kleine Rachen, ſtehen ſtaffelweiſe rund um die Stengel herum, und ſehen Purpur-farbig. Eine iede iſt ein Röhrlein, welches oben in zwey labia zerſpaltet. Nach ihnen folgen, ſo bald als ſie gefallen ſind, länglichte Saamen. Die Wurtzel iſt dünne, holtzig und zaſerig. Dieſes Gewächſe wird in den Gärten gezogen: führet viel Oel, nicht gar viel Saltz. Seine Blätter trocknen und ſind mit faſt eben ſolcher Krafft begabet, als wie der rechte Diptam, doch iſt ſie um ein gutes ſchwächer.

Pſeudo-iris ſ. Gelbe Lilien.

Pſeudo-mutulus ſ. Dielen-Kopf.

Pſeudo-Narciſſus ſ. Colchicum.

Pſeudopyrethum ſ. Bertram-Wurtzel.

Pſeudoſantalum ſ. Abelicea.

Pſillen-Kraut ſ. Pſyllium.

Pſilothron, Depilatorium, iſt ein Medicament, durch welches die Haare von dem Leib weggenommen, oder doch dünner gemacht werden.

Pſittacus ſ. Papagey.

Pſoas, Pſoæ, werden ſo wohl die Lenden-Mäuslein, als auch die Lenden ſelbſt genennet.

Pſora, iſt eine ſchuppigte und bösartige Krätze. Dieſe iſt gleichſam das Mittel zwiſchen der gemeinen Krätze und dem Auſſatz. Sie iſt mehrentheils ein Productum des Scharbocks und der Frantzoſen, und ſchadet am Leben eben nicht, woſern ſie aber überhand nimmt, iſt ſie ſchwerlich oder gar nicht zu curiren.

Pſoriaſis, iſt eine truckene, juckende Krätze an dem Scroto, welches offtmahls zu eytern anfängt.

Pſorica, ſind Artzney-Mittel, welche wider die Krätze und Raude dienen, als da ſind Mercurialia, Salivationes, decocta lignorum, allerhand mercurialiſche Unguenta &c.

Pſorico, wird gemacht von zwey Drittel calcinirten Vitriol, und 1. Drittel Kreide, dieſes wird alles zuſammen gerieben, und mit Wein-Eßig vermiſcht, hierauf 14. Tag in Miſt vergraben, alsdenn ausgenommen, und in einer Scherbe über dem Feuer calcinirt, bis es recht roth wird.

Pſorophthalmia, die juckende Krätze an den Augen.

Pſyctica, ſind erkühlende Artzeneyen.

Pſydracia, ſind kleine Geſchwürlein an der Haut des Haupts, faſt denen gleich, welche auf der Haut auszufahren, und hefftig zu brennen pflegen. Einige beſchreiben ſie, daß ſie wie kleine Blätterlein auffahren, welche, wenn man ſie ausdrücket, ein ſcharffes Waſſer von ſich geben.

Pſyllium, Pſillien-Kraut, Flöh-Saamen-Kraut, wächſt häuffig in Welſchland und Franckreich, ſonderlich am Ufer des Meeres, in Deutſchland aber und Engelland wird es nur in Gärten gefunden. Der Schleim davon wird ſehr von den Medicis gerühmt.

Pſylothrum ſ. Pſilothron.

Ptarmica ſ. Bertram-Wurtzel.

Ptarmica vel *Sternutatoria*, ſeynd diejenigen Mittel, welche noch mit einer hefftigern Schärffe, als die Errhina begabet ſeyn, und die Meninges dergeſtalt irretiren, und zuſammen runtzeln, daß ſie nieſen machen, und der Unflat häuffig zur Naſen heraus läufft.

Pterna ſ. Calcaneus.

Pteromata ſ. Abſeiten.

Pterygium, Pterygia, Augen-Felle, ſind nervoſichte und zaſerichte Häutlein, ſo aus den Augen-Winckeln ihren Anfang, und von innerlichen Feuchtigkeiten, die nach und nach dicker werden, den Urſprung haben. Sie bedecken offt das gantze Auge, und benehmen endlich, wenn ſie dicker und fleiſchigter werden, das gantze Geſicht, und breiten ſich von einem Augen-Winckel zum andern. Ihre Farbe iſt anfangs roth, hernach weiß, alsdenn gelb, grau, letztens dunckel gegen das Schwartze geneigt, welches erſt geſchiehet, wenn es hart wird, und überhand genommen hat, wird dem Horne faſt gleich, und hänget alsdann den Augen veſter an als zuvor.

Pterygoides, werden die Hervorragungen oder Fortſätze, wie auch die Muſculi des Oſſis Cuneiformis, item, die hinten als Flügel hervorgehenden Schulter-Blätter genannt. Dergleichen Leute, die ſolche haben, ſeynd der Dürrſucht ſehr unterworffen.

Pterygoſtaphylini, ſonſt auch Muſculi Gurgulionis, oder Zäpfleins-Muſculi, genannt, ziehen von den Flügelförmigen Fortſätzen ihren Urſprung.

Ptiloſis, ein Augen-Gebrechen, da wegen des dicken Rands der Augenlieder, die Haar aus den Augen-Wimpern ausfallen.

Ptiſana, Tiſane, heiſt ein Decoctum, von geſchelter Gerſte mit Waſſer abgekocht, welchen auch wohl andere Kräuter oder Wurtzeln zugeſetzt werden.

Ptyaliſmus, das continuirliche Speyen, wenn der Mund allemahl voll Speichel iſt.

Ptyellon vel Ptyſma, der Speichel oder vielmehr die häßliche dicke Materie, welche im Huſten von der Lunge herauf gehohlt, und ausgeworffen wird. Man unterſcheidet ſie à ſaliva, von dem Speichel, welcher aus den Ductibus ſalivalibus rinnet; ab humore, der aus den Naſe-Löchern über dem Gaumen, und von dem Rotz des Gehirns kommt; und à muco tonſillarum oder von dem zähen Schleim der Mandeln, welches eine dicke rotzigte Materie iſt, die von den Mandeln ausgeworffen wird.

Pubis os, das Scham-Bein, iſt das vorderſte am Unter-Leib, auf beyden Seiten durch einen Kroſpel zuſammen gefüget.

Publicatum, eröffnet, heiſt bey den Juriſten diejenige Zeit, da ein Beweis, Zeugniß, Teſtament oder Urtheil eröffnet oder publiciret worden. Daher wird das Wort publicatum nebſt der Benennung des Tages, auch wohl bißweilen der Stunde, mit darauf geſchrieben.

Puch, ein Ebräiſch Wort, heiſt ſo viel als Spießglas, item Schmincke. Der Autor des Deutſchen Fegfeuers der Scheide-Kunſt ſchreibet, daß dieſer Stein Puch den Lapidem Philoſophorum, oder den Stein der Weiſen bedeute, denn alſo rühmet David im 1. B. der Chronic. am 30. Cap. v. 23. Er hinterlaſſe ſeinem Sohn Salomoni Umilluim Æbni Puch, impletionum lapides puch, Anfüllungen, Stein des Spießglaſes, welches nichts anders als den Stein der Weiſen bedeuten könne; inmaſſen ſolches Sonnenklar aus dem Loco bey dem Eſaia am 54. Cap. im 11. Vers erhelle, da GOtt tröſtet:

tröſtet: Er lege die Steine im Puch, und auch in den folgenden Verſiculn, die gantze Bereitung hinzu ſetzet, und der Chaldæiſche Ausleger gebe eben dieſes ausdrücklich zu erkennen, wenn er ſage: Puch ſey eben ſo viel, als Dohal oder Spieß-Glas. Gedachter Autor fähret fort, und ſaget, Buxtorffius, Opitius, Coccejus verdeutſchen eben dieſes Wort Puch, daß es ſey eine Schmincke, item, auch Spieß-Glas, welches beydes gar wohl könne beyſammen ſtehen, doch ſpricht er ferner, ſetzen ſie noch hinzu, daß es auch einen andern köſtlichen Stein bedeute, den ſie aber nicht nennen können, und wollen ſolches aus dem Eſaia am 54. behaupten. Allein weil Puch nach ihrem eigenen Geſtändniß überall Spießglas heiſſet, als wird es nothwendig bey dem Eſaia auch daſſelbe heiſſen müſſen. Arias Montanus mercket in ſeinen Rand-Gloſſen bey ſeiner Uberſetzung an, daß Puch ſo viel als Stibium oder Spieß-Glas ſey. Calovius in ſeiner Biblia Illuſtrata muß auch geſtehen, daß Puch Spieß-Glas ſey. Nach des Chartier Zeugniſſe, iſt in Spanien noch heutiges Tages bey den Weibern im Gebrauch, daß ſie die Augen-Wimpern und Augbraunen ſchwartz färben mit piedra de al Cohol, das iſt, mit dem Stein des Spieß-Glaſes.

Pucher, ſind die Bergleute, ſo das Ertz in den Puch-Trog unter die Stempel ſtürtzen, und das Schoß-Gerinne ausſchlagen: Die dieſe Arbeit zur Nacht verrichten, werden die Nacht-Pucher genennet.

Puch-Eiſen, ſind in Pochwercken diejenigen groſſen Stücke Eiſen, ſo unten in dem Poch-Stempel eingelegt und beveſtiget werden. Sie ſind $\frac{5}{4}$ Ellen lang und $\frac{5}{4}$ Ellen ins gevierdte ſtarck und auf ein Centner ſchwer, mehr oder weniger, oben mit einem ablänglicht gevierdten Kiel, um ſolchen in das aufgeſchlützte Holtz des Stämpfels zu treiben, und mit eiſernen Ringen zu beveſtigen: es wird von einer Welle getrieben und beweget; vermittelſt deſſelben werden die Ertze rein gepucht: und vertritt alſo mit ſeiner Zugehör, als Puchſcheibe, Redel, Dram, Redelſäulen, Drambaum und Putzenſäulen, die Arbeit eines Puchwercks. Er wird auch Pocher und Pucher genannt.

Puch-Gerinnichen oder Puch-Graben, ſind etwa anderthalb Viertel weite und nach Gelegenheit der bedürfftigen Waſſerleitung lange Gerinnlein, durch welche die Puchwaſſer auf den Puchkaſten zu Durchpuchung der Ertze geſchlagen werden.

Puch-Kaſten, iſt die ablängliche Vierung, darein beyn Puchwercken die gekleinten Ertze, ſchauffelweis geſchüttet, und vermittelſt der Pochſtämpfel und Aufſchlag-Waſſer durchgepuchet werden.

Puch-Kern, ſind kleine und gröblichte Steinlein, die im Leimen oder Geſtübe-Puchwerck, zu Verfertigung des Geſtübes, durch den Durchwurff geworffen, und mit den Kohlen klein gepuchet werden ſollen, beym Durchwurf aber zurücke bleiben.

Puch-Kiel, wird das obere ſchwache Theil am Puch-Eiſen genannt: ſ. Puch-Eiſen.

Puch-Knechte oder Pücher-Knechte, ſind auf Eiſenhämmern gewiſſe Perſonen, welche die gebrannten Eiſenſteine auf die Puchſchale lauffen, dieſelben puchen, und hernach ſchauffelweiſe durch den Durchwurff werffen.

Puch-Laſchen, ſind die Breter, ſo auf den Seiten der Puch-Tröge geſetzet ſind, damit unter dem Puchen nichts aus dem Troge ſpringen möge.

Puch-Leitungen, ſind die Quer-Höltzer an den Puch-Stempeln, ſo dieſelben im Gange halten.

Puch-Mehl, wird ſonſten auch das Faſenwerck geheiſſen.

Puch-Rad, darinnen eine Welle, in welcher Hebe-Köpfe ſind, ſo die Puch-Stempel heben, und das Ertz Pochen.

Puch-Riegel, ſind Höltzer zwiſchen den Puch-Stempeln in der Leitung, ſo verhindern, daß die Stempel nicht an einander haken, ſondern unverhindert gehen.

Puch-Ringe, ſind diejenigen eiſernen Ringe, vermittelſt deren das Pucheiſen in dem Stämpfel beveſtiget wird.

Puch-Säulen, ſeynd diejenigen, zwiſchen welchen die Stempel gehen.

Puch-Schale, iſt eine etwan drey Viertheil oder einer Ellen ins Gevierdte breite, und einer halben Ellen dicke, gegoſſene eiſerne Platte, in der Mitten mit einer, einer halben Ellen oder drey Viertheil weiten, und etwan einer halben Ellen tieffen runden Grube, am Gewicht anderthalben Centner ſchwer, worauf der Stein vermittelſt des Puchers gepuchet wird.

Puch-Schlage, iſt ein groſſer Hammer, damit die übers Sieb gewaſchenen Ertze gepuchet werden.

Puch-Steiger, unter ſolchen iſt in Bergwercken des Ober-Poch-Steigers Verrichtung, daß er überhaupt gute Achtung gebe auf alle Poch-Wercke, damit ſelbige mit tüchtigen Poch-Steigern und Arbeitern verſehen werden, da er denn auch in allen billigen Dingen des Bergmeiſters Befehl unterworffen iſt. Nebſt dem muß er auch dahin ſehen, damit die Fuhrleute die Karren, womit ſie den Schlich auf die Hütte führen, nicht zu voll laden, denn ſonſt etwas davon verzettelt würde. Item, daß auch der Poch-Steiger mit ſeinen unterhabenden Arbeitern keinen mehrern Lohn ziehe, als ihm im Berg-Amt zugeleget iſt. Deßgleichen ſoll er keine ledige Schicht noch Poſen machen laſſen, und gute Acht haben, damit die Ertze mit gutem Rath gepocht, und nichts davon verwaſchen werde, auch keinen Unterſchleiff noch Mißbrauch mit den reinen Schlichen im geringſten dulden, ſondern, ſo bald er eine Unrichtigkeit vernimmt, dem Berg-Meiſter ſolche gleich hinterbringen, damit allem Böſem bey Zeiten gewehret werde. ꝛc. Der Poch-Steiger insgemein muß allen Anordnungen des Ober-Poch-Steigers vollkömmlich nachkommen, auch dahin mit Fleiß ſehen, daß tüchtige Pocher, Wäſcher und Austräger, ſo die Arbeit verſtehen, angeleget werden. Deßgleichen, daß rechte Vorſatz-Bleche und Waſſer gegeben werden, dabey der Spund weder zu hoch noch zu niedrig ſey, daß auch die Ertze

nicht zu ſehr in Staub gepochet werden. Nebſt dieſem ſoll er auch keinen Schlich ohne Vorwiſſen des Ober-Poch-Meiſters nach der Hütten führen laſſen, auch mit den Fuhrleuten und Hundläuffern richtige Kerbhöltzer halten. Nicht weniger allen vermerckten Unterſchleiff oder Dieberey auf dem Wercke ohne Verzug dem Ober-Poch-Meiſter entdecken.

Puch-Stempfel oder Stämpfel, ſind Höltzer, an welche die Puch-Eiſen gemachet werden, derer ſind 3. in einem Troge, der 1. heiſſet Ertz-Stempel, der 2. der mittlere Stempel, der 3te Poch-Stempel. Sie ſind von harten oder andern Holtze 6. bis 9. Ellen lang, und zwiſchen 2. Säulen eingefaſſet.

Puch-Trog iſt, darinnen die Unterlagen gelegt, Ertz hinein geſchüttet, und in demſelben klein gepuchet werden.

Puch-Wand, iſt ein harter Stein, ſo unter die Puch-Stempel geleget wird, darauf die Ertze zerſchlagen und gerieben werden.

Puch-Wände, heiſſen auch die von Eichen, Buchen, oder andern Holtze geſchnittenen Wände, ſo das Vorder- und Hintertheil des Puchkaſtens formiren, und müſſen deren an iedem Kaſten 3. auf einer Seite ſeyn.

Puch-Waſſer, heiſſen die zum verpuchen benöthigten, und durch die Puchgerinne in den Puchgraben geleiteten Waſſer.

Puch-Welle, heiſt die Welle, woran das Puchrad hängt.

Puch-Wercke, ſind gewiſſe Officinen oder Machinen, darinnen das Ertz gepucht, und von ſeiner Unart geſchieden wird. Beſtehet in einem Waſſer-Rad, Welle, Säulen, Puch-Stempeln, Puch-Eiſen, Puch-Trog, Puch-Graben, ꝛc.

Pude, iſt ein Gewicht in Moſcau, ſo zu Hamburg 33. und 1. halb Pfund macht, nach anderer Rechnung aber 49. Pfund.

Pudenda, die Schamglieder ingeſamt, ſo wohl bey männlichen, als weiblichen Geſchlechte.

Pudendagra, wird von einigen die Frantzoſen-Kranckheit genannt.

Puerpera, eine Kind-Betterin, welche ein Kind gebohren: wiewohl es auch zuweilen für eine ſchwangere Frau genommen wird, wie bey dem Hippocrate zu ſehen.

Puffinus, Frantzöſiſch, Macreuſe, iſt ein Seevogel, und Geſchlecht der wilden Enten. Er iſt ſo groß als eine gemeine Ente, dunckelfarbig und zuweilen gantz und gar ſchwartz. Er flieget ſchwerlich, will er ſich aber ſchnell aus ſeinem Lager heben, ſo ſteifft er ſich auf die Spitzen ſeiner Flügel und ſeines Schwantzes, laufft alſo oben auf dem Waſſer ſchnell und leicht dahin. Er lebet vom See-Kraute, von Würmen und von Schnecken. In Schott- und Irrland, wie auch im gantzen Norden, biß an Grönland hin, iſt er in groſſer Menge anzutreffen; Man hat ihn auch in Franckreich. Sein Fleiſch wird für Fiſch geachtet, dann es iſt unverwehrt, daſſelbe in der Faſten zu genieſſen. Es hat einen guten Geſchmack, und riechet als wie Fiſch, allein, es iſt ein wenig hart und zähe als wie Leder, inſonderheit wann das Thier alt iſt: deswegen muß man nur junge nehmen: er führet viel flüchtig Saltz und Oel, giebt gute Nahrung, wird aber zur Artzney gar nicht gebrauchet. Ihrer etliche haben dieſen Vogel Diable de mer, den Seeteuffel, genennet, weil ſeine Federn ſchwartz: alleine dieſen Titel führet auch ein anderer See-Vogel von gleicher Farbe.

Pugillus, iſt ein Name eines mediciniſchen Maſſes, und wird bey trocknen Sachen, als Blumen und Blüten, gebrauchet, und darunter ſo viel verſtanden, als man mit drey Fingern faſſen kan.

Pürſchen, heiſt bey den Jägern das Wild durch Geſchoß fällen. Es erfordert unter allen Weidmannſchafften die geringſte Koſten, weil es eine einige Perſon mit einem Rohr und zuweilen mit einem Hunde verrichten, dennoch aber, nach Gelegenheit, angenehme Luſt und guten Nutzen geben kan. Es werden darzu ſo wohl gezogene als Schroot-Rohre gebraucht, nachdem man groſſes oder kleines Wild vor ſich hat. Die Pürſch-Rohre dörffen auswendig nicht blanck ſeyn, damit ſie nicht ſchimmern, und das Wild ſcheuchen. Der Jäger ſoll nach der Jahrs-Zeit grün oder grau gekleidet ſeyn, ein ſcharffes Geſicht, ſtäte Hände und leiſen Tritt haben, auch mit raſchen Pulver, Rohr-gerechten Kugeln und rundem Schrott verſehen ſeyn. Auf das hohe Wild werden Sultzen geſchlagen, oder an gelegenen Orten Stände und Schirme gemacht, dabey aufzupaſſen. Den Füchſen wird bey den Vorhöltzern, und den Haſen in den Saat-Feldern aufgepaſſet. Die Waſſer-Pürſch geſchiehet an allerhand Waſſer-Geflügel, und iſt leicht, wenn man die Stellen, wo ſie ſich aufhalten ausgeſpähet, und einen guten Stand bereitet. Wer dergleichen Geflügel auf ſeinen Seen oder Teichen gerne ziehen will, muß ſich daſelbſt des Pürſchens enthalten, weil ſie dadurch verſcheuchet werden. Enten ſoll man nicht im Frühlinge, weil ſie alsdenn brüten, auch nicht im Sommer, weil ſie alsdenn Fiſchentzen, ſondern im Herbſt ſchieſſen, alsdenn ſie fett, wohlſchmeckend, geſund und leicht zu hinterſchleichen ſind.

Püſchel, heiſſen auf den Blechhämmern die Auswerfflinge von den guten Blechen, ſo Schockweis eingebunden, und den Röhrenmachern verlaſſen werden.

Pulegium, Poley, gehört in die Apothecken, hat zarte runde Stengel, ſo an der Erde liegen, braun-grüne rundlichte Blätter, blaue oder weiſſe Blümlein. Ein Tranck von dieſem Kraut, befördert die Monatzeit, treibet die Aftergeburt. Das zerſtoſſene Kraut äuſſerlich aufgelegt, hilfft fürs Seitenſtechen.

Pulex, ein Floh, iſt ein bekanntes Ungeziefer, welches ſonderlich dem Frauenzimmer und den Hunden öffters viel zu thun machet.

Pulicaria ſ. Conyza.

Pullo oder *Kasbechi*, iſt eine Perſianiſche Müntze von Kupfer, etwa viertehalb Pfennige werth, und machen 40. derſelben 1. Abbas.

Pulmo, Lunge, iſt ein Werckzeug der Reſpiration, und ein Theil der Bruſt, aus einem häutigten, ſchwammichten Weſen, oder vielen Bläslein zuſammen geſetzt, dadurch die Lufft per inſpira-

inſpirationem angezogen, und per exſpirationem wieder ausgelaſſen wird; ſie umgiebet das Hertz allenthalben, wird vermittelſt des Mittel-Fells in den rechten und lincken Flügel getheilet, ieder Flügel aber wiederum in zwey Zipfel, und gleichet an der Figur, wenn ſie aufgeblaſen wird, einem Ochſen-Fuß. In den Apothecken ſind die pulmones vituli und vulpis, Fuchs- und Kälber-Lungen, zu finden, und werden meiſt für die Schwindſüchtigen aufbehalten.

Pulmo Marinus, Frantzöſiſch, Poulmon marin, Teutſch, See-Lunge, iſt ein leichtes, ſchwammiges Weſen, welches eine Geſtalt hat, wie eine Lunge. Die Natur-Erforſcher haben es unter die Zoophyta und die Thier-Gewächſe gerechnet, gleich als ob es dererſelben einige gäbe. Die Urſache, welche ihnen Anlaß gegeben zu glauben, die See-Lunge ſey belebet, iſt, weil man ſiehet, daß ſie ſich im Meer beweget, gleichwie ander Gewürm mehr. Allein, es wird dieſe Bewegung nur von dem Waſſer verurſachet; welches, wann es in die Löchlein dieſer ſchwammigen Materie getreten iſt, mit aller Macht ſuchet wiederum heraus zu kommen, bläſet deſſentwegen die Theile nach und nach auf, dieweil es allerhand krumme Wege gehen muß, bevor es einen freyen Austritt kan erlangen. Eben dieſes geſchiehet bey den Schwämmen und vielen andern ſolchen Dingen mehr. Dieſe See-Lunge ſchwimmet oben auf dem Waſſer, und, wie man will vorgeben, ſoll ſie Sturm und Ungewitter zuvorher verkündigen. Ihre Farbe iſt ſo glänzend wie Cryſtall, mit blauen untermiſcht. Ihr Weſen iſt dermaſſen brechlich, daß man ſie mit genauer Noth gantz kan über das Waſſer bringen. Sie ſcheinet wie ein dicker zuſammen geronnener Schleim, und iſt, dem Anſehen nach, nichts als ein ſchleimiger Auswurff der See, der ſich zuſammen hat gehäuffet, und von der Sonnen harte iſt gemachet worden, unter der Geſtalt einer Lunge. Sie iſt dennoch ein phosphorus, dann ſie leuchtet bey der Nacht: und wann ein Stock damit beſtrichen wird, ſo machet ſie denſelbigen hell leuchtend; ſo erreget ſie auch auf der Haut, wann man ſie angegriffen hat, ein Jucken und einen See-Geruch. Sie führet viel Oel bey ſich, auch flüchtiges und fixes Saltz: iſt ein depilatorium, das iſt, wann ſie auf eine rauhe Haut gerieben wird, ſo friſſet ſie das Haar hinweg. Sie wird gebrennet oder calciniret, und mit viel Waſſer eine Lauge davon bereitet, die dienet, wann ſie iemand trinckt, zum Stein, erreget der Weiber Reinigung, und treibet den Urin.

Pulmonaria arborea, Baum-Lungen-Moos. ſ. Muſcus arboreus.

Pulmonaria maculoſa, latifolia, fleckigt Lungen-Kraut, wächſt in ſchattigten Dorn-Büſchen, und wird auch in Gärten unterhalten. Die Blätter dienen zu den Gebrechen der Lungen, des Hirns und Hertzens, Wunden und Geſchwür der Lungen, für das Blut-Auswerffen und Schwindſucht, äuſſerlich ſind ſie gut zu den Wunden.

Pulmonica, ſind Artzeney-Mittel, welche den Lungen-Beſchwerungen zu Hülffe kommen, als Hyſſopus, Hepatica, Pulmonaria, Tuſſilago, Veronica, Betonica, &c.

Pulmonum conſtrictio ſ. Engbrüſtigkeit.

Pulpa, ein Marck oder Fleiſch, ſonderlich das ſafftige innere Weſen in den Früchten, als Quitten, Melonen, Aepfeln, ꝛc.

Pulpa oder Flos Caſſiæ, heiſt das innere ausgezogene Marck der Caßienröhren.

Puls, *Pulſus*, iſt eine Bewegung des Hertzens, als aus welchem die groſſe Puls-Ader unmittelbar aus der lincken Hertz-Kammer hervor ſproſſet. Er beſtehet in Zuſammenziehung und Ausbreitung derſelben, wie auch in Ausdehnung und Zuſammenziehung der Häute und Hertz-Kammern. Es iſt aber ſolcher Puls entweder validus, languidus, celer, tardus, durus, mollis, æqualis, inæqualis, intermittens, deficiens, myurus, mediocris, das iſt, ſtarck, ſchwach, geſchwind, langſam, hart, weich, gleich, ungleich, nachlaſſend, abfällig, nach und nach ſchwächer werdend, und mittelmäßig, ꝛc.

Puls- oder Schlag-Ader, *Arteria*, iſt eine Röhre, welche ſchlägt, und das Blut aus der Hertz-Kammer zu den übrigen Theilen des Leibes zuführet, und können ſolche eingetheilet werden in die groſſe Lungen- oder Lufft-Röhre, und die Puls-Adern ſelbſten. ſ. Arteria.

Puls-Ader-Kropf ſ. Aneuriſma.

Puls-Aderlaß ſ. Arteriotomia.

Puls-Pflaſter ſ. Epicarpium.

Pulſatilla, Küchenſchelle, wächſt gerne auf den Bergen. Die Wurtzel widerſtehet dem Gifft, dienet der Mutter, iſt ein Errhinum, und wird gerühmet für die gifftigen Kranckheiten, Peſt, und dreytägigen Fieber. Das Kraut oder die Blätter verdünnen, ſaubern und etzen. Der Safft davon dienet zu den Wartzen, Sommerſproſſen, Zitter-Mählern, Gebrechen der Nägel, und faulen unſaubern Schäden.

Pult-Dach, iſt ein Dach, welches nur auf einer Seiten abhängig iſt.

Pulver, *Pulvis*, haben in der Artzney dreyerley Benennungen, als Alcohol, Sief, und Tragea. Alcoholi, alcool oder alchohol, iſt ein Arabiſches Wort, deſſen Derivation und Bedeutung bey dem Rolfinck Chym. lib. 5. Sect. 4. zu finden. Es bedeutet zweyerley gantz ungleiche Dinge, als 1) ein gar ſubtiles Pulver, welches man kaum zwiſchen den Fingern fühlen kan. z. E. wenn man die Orientaliſchen Perlen, oder dergleichen auf einem Reibſtein, oder in gläſernen Mörſeln die Magiſteria auf das ſubtileſte und zarteſte reibet. 2) Bedeutet es auch in der Chymie den höchſt-rectificirten Spiritum vini, der, wann er angezündet wird, gantz ausbrennet, oder ſo man ihn aus dem Glas gieſt, nicht zur Erden fällt, ſondern in der Lufft verſchwindet. In dieſem aber kommen beyde widerwärtige Bedeutungen überein, daß ſie die allerſubtileſten Theile, und die reinſte Subſtantz eines Dinges ſeynd, welches von ſeiner Unreinigkeit geſchieden. Sief iſt gleichfalls ein Arabiſches Wort, und bedeutet die Pulver, ſo man in Augen-Beſchwerungen in die Augen bläſet. Tragea, iſt vor dieſem eben das, was Bellarium geweſen; Heut zu Tage aber iſt Tragea ein ge-

würtztes

würtztes Pulver, welches mit Zucker in gleichem Gewicht vermiſchet worden. Deſſen Nutzen iſt, den Magen zu ſtärcken, und die Winde zu zertheilen. Der Unterſcheid aber deſſen gegen andere Pulver iſt, daß ſolche nicht klein gerieben, ſondern nur gröblich geſchnitten werden. Ferner werden auch die Pulver eingetheilet in einfache oder zuſammengeſetzte.

Pulver, *Pulvis Nitratus*, Schieß=Pulver, beſtehet aus Salpeter, Schwefel und Kohlen von Linden, Weiden, oder andern dergleichen leichten Holtz. Der Schwefel, ſo von Natur gerne brennet, muß ſich entzünden, und die Anfeurung des Salpeters befördern, der Salpeter von dem Schwefel entzündet, ſuchet einen weiten Raum, und verurſachet den Knall; die Kohlen halten den Schwefel und Salpeter beyſammen, fangen die Feuer=Funcken den Schwefel anzuzünden, und erhalten mit ihrem fixen Cörper die Flamme deſto länger beyſammen. Es iſt das Pulver insgemein dreyerley: Grobes Geſchütz=oder Carthaunen=Pulver, Muſqueten=Pulver, und Pürſch=oder Jäger=Pulver: Das Carthaunen=Pulver zu machen, gebraucht man zu 6. Pfunden Salpeter 1. Pfund Schwefel, und 1. Pfund oder 29. Loth Kohlen; das andere Pulver erfordert zu einem Pfund Schwefel 7. Pfund Salpeter, und 1. Pfund 8. Loth Kohlen. So werden denn, in Bereitung des Pulvers, Schwefel und Kohlen geſtoſſen, und in einem darzu gehörigen Zober wohl unter einander vermiſchet. Der Salpeter, nachdem er in einem Keſſel, darinnen etwas von reiner und heiſſer Salpeter=Lauge befindlich, ſich ein wenig ſolviret, wird mit der Lauge in den Zober zu dem Schwefel und Kohlen geſchüttet. Folglich wird alles mit höltzernen Rühr=Schaufeln wohl abgearbeitet, und hernach in die Pulver=Mühle gebracht. Wenn durch deren Stampffen der Zeug ſubtil genug zerſtoſſen, wird er heraus genommen, und deſſen eines Theil in dem Kirn=oder Körn=Haus in ein eng=oder weites Kirn=oder Körn=Sieb, nachdem man nemlich das Pulver grob oder klar verlanget, gethan, mit einer ſtarcken höltzernen Scheibe oder Teller bedecket, und wohl herum getrieben, biß es in Form der Körner, nach Gröſſe der Löcher im Siebe durchgehet. Was heraus kommet, wird hernach in das Staub=Sieb gethan, der Pulver=Staub durchgeſchlagen, und das in dem Sieb verbliebene auf den mit Leiſten umgebenen Dürr=Ofen geſchüttet, und wenn es recht trocken, wohl verwahret aufbehalten. Es wird das Pulver ſo probiret, daß man deſſen ein wenig auf ein Papier ſchüttet, und anzündet. Je weniger nun das Papier verunreiniget wird, ie beſſer iſt das Pulver; ie ſchwärtzer aber das Papier wird, ie ſchlechter iſt das Pulver, und ſchwächer an der Würckung. Man kan auch das gute Pulver an der Farbe, welche blaß, röthlich, auch glänzend ſich zeiget, erkennen. Das Schieß=Pulver hat, der gemeinen Meinung nach, Bartholdus Schwartz, ein Franciſcaner=Münch, Anno 1380. ohngefehr erfunden, aus Gelegenheit, daß, wie er als ein Liebhaber der Chymie, mit Schwefel und Salpeter beſchäfftiget geweſen, ſelbige Materie, in einem Metallenen Mörſel klar geſtoſſen, neben ſich ſtehen gehabt, ohngefehr aber Feuer geſchlagen, und einen Funcken in den Mörſel fallen laſſen, welcher den darinn befindlichen Zeug plötzlich entzündet, und zugleich den Stöſſel in die Höhe geprellet.

Pulver=Säcke, ſind eine Erfindung des Venetianiſchen P. Coronelli, welcher Säcke gemacht, das Pulver darinnen aufzubehalten, die der Gewalt der beyden mächtigſten Dinge, nemlich des Feuers und des Waſſers, widerſtehen. Man hat zu Turin auf einen ſolchen Pulver=Sack 500. Pfund Pulvers gehäuffet, welches nach geſchehener Anzündung den Sack in eine ſolche Höhe getrieben, daß er kaum mit Augen mehr zu ſehen geweſen, doch fiel ſolcher Pulver=Sack, ohne alle Verletzung, wieder herunter. Man hat ſo gar einen länglichten Sack in ein Stücke, ſo 60. Pfund geſchoſſen, geladen, und ihn aus demſelbigen unverſehrt heraus geſchoſſen, ohne daß ſich das im Sack befindliche Pulver entzündet hätte. Nichts minder haben die Pulver=Säcke ihre Probe im Waſſer gehalten, und wenn man ſie hinein geworffen, untergetauchet, und eine ziemliche Weile ſo gelaſſen, iſt das Pulver, nachdem man die Säcke wieder aus dem Waſſer gezogen, dergeſtalt trocken befunden worden, daß es alſobald Feuer gefangen.

Pulver, Stille Pulver, iſt eine Art des Schieß=Pulvers, ſo keinen Knall giebet, und deſſen Kunſt in Entziehung oder Minderung des Salpeters, als von welchem der Knall herrühret, beſtehet. Es iſt aber um deßwillen keine beſondere Würckung in die Ferne, weil durch Verminderung des Salpeters auch des Pulvers Gewalt gemindert wird, ſo im Salpeter beſtehet.

Pulveratio, Pulveriſatio, eine Zerſtoſſung, iſt, wenn man eine Mixtur im Mörſel zerſtöſſet, oder auf einem Marmel=Steine zu Pulver reibet; ſo es gantz fein und impalpabel iſt, ſo wird die Operation, alcoholiſatio, (eben wie diejenige, die mit Erhöhung der geiſtlichen Sachen in liquidis geſchiehet) benamet.

Pulvini, Sand=Bäncke, ſind in der See Sand=Hauffen, die ſo groß ſind, daß man mit den Schiffen nicht drüberhin fahren kan.

Pulvis, ſ. **Pulver**.

Pulvis coriarius, Frantz. Tan, Teutſch, **Lohe**, **Gerber=Lohe**, iſt Eichen=Rinde, welche gröblich zerſtoſſen worden. Die Gerber brauchen es zum Gerben oder Bereiten ihres Leders. Es hält an, trocknet, widerſtehet der Fäulung, wird auch zu Balſamirung der Todten=Cörper gebrauchet.

Pulvis nitratus, ſ. **Pulver**.

Pulvis Sympatheticus, Sympatheriſches Pulver, beſtehet, nach Beſchaffenheit der Wunden, entweder aus einer einfachen oder aus zwey Subſtantzen. Eine einfache wird erfordert, wenn bey einer Verwundung kein Bein zerbrochen, oder ſonſten keine Zerſchmetterung geſchehen. Das zuſammengeſetzte Pulver aber braucht man bey den gebrochenen Beinen, oder zer=

ſchmetterten Schäden. Die einfache Materie zum Pulver iſt Römiſch Vitriol, nemlich der grünſte und reinſte, deſſen gröſte Krafft in folgender Zubereitung beſtehet: Man ſtellet gemeldtes Pulver im Anfang des Auguſti in das reinſte Waſſer, zu diſſolviren, läſt es hernach, vermittelſt eines glatten Papiers, nach Anweiſung der Pyrotechniſchen Kunſt, ausdämpffen, wenn man nun hier abermahl ein dickes Pulver bekommen, ſo ſtellet man ſolches an die Sonne, auszubrennen, und läſſet es 15. oder 18. Tage ſtehen, biß es durch die Krafft der Sonnen zu einer ſeinen weiſſen Farbe gekommen, oder verkalchet iſt, doch muß man es in keine regenhafftige oder dumpfigte Lufft kommen laſſen. Wenn nun dieſes Pulver durch die Hitze der Sonnen und gute Obacht, gedachter maſſen, zubereitet worden, muß man es alſobald an einen truckenen temperirten Ort verwahren, ſolte es aber durch einen Zufall etwas naß werden, ſo kan man es durch eine gelinde Hitze wieder in den vorigen Stand und Krafft ſetzen, ſo man es gebrauchen will. Das zuſammengeſetzte Pulver beſtehet aus obgeſetzen einfachen, und aus Gummi Tragacanth, davon man, ohne fernere Zubereitung, ſo viel als des Vitriols nimmt, und unter einander miſchet. Einige thun wohl, zur Verſtärckung der Krafft, Arabiſchen Gummi, Sarcocolla, und andere mediciniſche Gummi dazu, aber die gantze Krafft und Wirckung beſtehet doch eigentlich in dem Vitriol. Mit dieſem Pulver ein leinen Läpplein, ſo in des Verwundeten Blut getuncket worden, beſtreuet, und in temperirter Lufft aufbehalten, wird dem Patienten in kurtzen zur Geſundheit bringen.

Pumex, ſ. Bimſtein.

Pumpe, iſt eine Art einer Waſſer-Kunſt, ſo mit Menſchen-Händen dirigiret wird. Es gehöret darzu 1) ein Ausguß oder Kolben-Röhre, 2) ein Steckel und Anſtock-Kiel, 3) ein Zug-Stängel mit dem Kolben und Leder, 4) ein Schlag-Thürlein oder Ventil, damit man die Waſſer fünff Lachter hoch aus einem Geſencke heben kan. Sie ſind dreyerley, entweder Krücken-Pumpen, Drückel-Pumpen, oder Schwengel-Pumpen.

Pumpen-Schuh, iſt das groſſe Holtz an dem Schwengel.

Pumpen-Schwengel, iſt die Handhebe an dem Zug.

Pumpen-Stock, iſt ein kurtz ausgebohrtes Holtz, mit 3. eiſernen Ringen beſchlagen, und iſt an die Goſſe und Thürel-Röhre gemacht.

Pumper, heiſt auf Bergwercken ein ſolcher Arbeiter, der vermittelſt der Hände die Pumpe hin und her beweget.

Pumpernickel, alſo wird das ſchwartze und harte Brod in Weſtphalen genannt, welches ſeinen Namen daher haben ſoll, daß, als im Niederländiſchen Kriege ein Frantzöſiſcher Officier daſelbſt im Quartier gelegen, und ein Pferd gehabt, ſo er Nickel geheiſſen, und welches gern Brod gefreſſen, ſo habe er, als ihm ſolch Brod vorgeſetzet worden, aus Schertz geſagt: C' eſt bon pour Nikel, das iſt gut für Nickeln, welches die Weſtphäler gehöret, und dieſes Brod nach ihrer Mund-Art Pumpernickel geheiſſen.

Puncta æquinoctialia, ſind, in welchen die Sonne Tag und Nacht gleich machet, nemlich der Anfang des Widders und der Wage. ſ. Math. Lex. p. 1115.

Puncta cardinalia Eclipticæ, ſind der Anfang der vier himmliſchen Zeichen, nemlich des Widders, des Krebſes, der Wage und des Steinbocks, in welchen die Sonne die 4. Jahrs-Zeiten, Frühling, Sommer, Herbſt und Winter anfängt. ſ. Math. p. 1115.

Puncta ſolſtitialia, ſind, in welchen die Sonne den längſten und den kürtzſten Tag im Jahre macht, nemlich der Anfang des Krebſes und des Steinbocks. ſ. Math. Lex. p. 1115.

Punctiren, ſ. Geomantia.

Punctum (.) wird in der Orthographia oder Rechtſchreibung allemahl geſetzet, wenn ein Satz aus iſt, und ein neuer angehet, oder wenn eine Rede gar zu Ende iſt.

Punctum cœli, ein Himmels-Punct, iſt ein general-Wort, welches ſo wohl die Grade eines Himmels-Circuls, als die Sterne bedeutet.

Punctum lachrymale, das Thränen-Loch, iſt ein Löchlein im Naſen-Bein.

Punctum mathematicum, hat man ſich ſo klein einzubilden, daß es gar keine Länge, Breite, oder Dicke hat. Dieſes iſt der Anfang und das Ende aller ausgedehnten Gröſſen, z. e. einer Linien. ſ. Math. Lex. p. 1116.

Punctum ſaliens, iſt in einem Ey zu bemercken, denn indem ſolches groß wird, ſo wird man in ſeiner innerſten Haut, Amnios genannt, eines kleinen Wölckleins gewahr, welches nach und nach ſtärcker wird, und einer ſchleimigten Materia gleichet, in deren Mitte erſtlich das ſo genannte Punctum ſaliens, hierauf ein unförmlich Leibgen des Embryonis, als ein unförmlich Würmgen geſehen wird, welches endlich von Tag zu Tag wächſet, biß es ſeine Vollkommenheit erlanget.

Punctum Phyſicum, iſt etwas kleines, welches keine merckliche Länge, Breite oder Dicke hat.

Punctum verticale, ſ. Zenith.

Puncturen werden in der Druckerey die zwey Stacheln genennet, womit ſie das Papier, ſo unter die Preſſe gehen ſoll, in der Mitten durchzuſtechen pflegen, damit es ſich nicht ſchieben kan.

Punica, ſ. Malus Punica.

Pupilla oder Pupula, der Augapffel, welcher bey dem Menſchen rund iſt. ſ. Uvea.

Puppen-Macher, Puppen-Häuſer, Puppen-Werck, ſ. Docken.

Puretta, Frantzöſiſch, Purette, iſt ein magnetiſches Pulver, das ſchwerer iſt als der Sand, ſchwartz und gläntzend; das wird am Strand der See, an einem trocknen Orte, Mortuo, gefunden. Man kan es mit einer Meſſer-Klinge, die mit Magnet beſtrichen worden, gar leichtlich von dem Sande, der allezeit dabey befindlich, und ſehr leichte iſt, auch eben eine ſolche Farbe hat, abſondern, wenn man dieſelbige darüber hält. Sie läſſet ſich nach groſſem Ungewitter ſpüren, oder wenn die See ſonſt unruhig geweſen iſt. Es wird zu

Streu-Sande gebrauchet. Der Herr Joblot, der dieſes Pulver auf der Stelle hat durch ein Vergröſſerungs-Glas betrachtet und examiniret, hat befunden, daß deſſen kleine Theilgen gantz ungleich ſind; und ob es gleich ſehr harte iſt, ſo läſſet es ſich dennoch zwiſchen ein Paar Inſtrumenten von wohlgehärtetem Stahle entzwey drücken. Wenn es denn alſo zart gemachet iſt, und wird auf eine dünne Pappe geleget, hernach ein Magnet-Stein darunter herum geführet, ſo beweget ſich das Pulver eben ſo, als ob es Eiſen-oder Stahlfeilig wäre. Wann dieſes Pulver aus dem Meere kommt, ſo ſchwärtzet es die Finger nicht. Hingegen, wenn es, wie gemeldet, iſt gedrücket worden, ſo machet es dieſelben ſchwartz. Es roſtet nicht, weder im ſüſſen Waſſer, noch im See-Waſſer, weder im Urine, noch in ſaueren Liquoribus. Selbſt das Scheide-Waſſer, welches Stahl und Eiſen auflöſet, vermag an ihm nichts merckliches auszurichten. Es ſpritzelt nicht, wenn es ins Licht gehalten wird, als wie das Eiſen-feilig thut. Aus angeführten Experimenten und Proben hat der Herr Joblot geſchloſſen, daß dieſes Pulver weder Eiſen noch Stahl oder Hammerſchlag ſeyn müſſe, wie einige vermeynet haben. Alleine es wird dem Herrn Joblot entgegen geſetzet: Wenn dieſes Pulver von Magneten wäre, ſo müſte es ſich ans Eiſen hängen, ob dieſes gleich nicht mit Magnet beſtrichen wäre, gleichwie man ſiehet, daß der Magnet thut, welches iedoch nicht geſchiehet. Darauf antwortet er: dieſes wäre keine richtige Folge, weil ſich der Magnet-Stein nicht an das Eiſen hänget, das nicht geſtrichen iſt, ſondern, weil um denſelbigen ein ziemlich ſtarcker Wirbel von einer unſichtbahren Materie, die er magnetiſch heiſt, entſtünde; da nun die kleinen Körnlein von der Furetta oder von dem allerbeſten Magnet-Steine, der nur zu finden wäre, dergleichen Wirbel von der magnetiſchen Materie, als der eintzigen Urſache der wunderſamen Würckungen des Magneten nicht hätten, ſo wäre nicht zu wundern, wenn dieſes Pulver nicht dergleichen thäte, wie ſonſt an einem Stück Magnetſteine beobachtet würde.

Purgamenta, ſ. Lochia.

Purgans, ein purgirend und reinigend Artzney-Mittel, ſo den Uberfluß von unten ausführet, dergleichen ſind: Rhabarb. radix &c.

Purgatio, eine Sauberung oder Reinigung des innerlichen Leibes, wird verſtanden, wenn man nach eingenommener Artzeney offt zu Stuhl gehet, und den Leib von böſen Sachen reiniget; item, wenn man etwas unreines, es ſeynd Chymiſche, Chirurgiſche oder Anatomiſche Inſtrumenta von der Unreinigkeit ſaubert.

Purgir-Körner, ſ. Cataputiæ ſemen.

Purgir-Nüſſe, ſ. Ricinus Americanus.

Purpur, *Purpura, Porphyra*, eine alſo genannte rothe koſtbare Farbe, welche vor dieſem nur Käyſern und Königen zu tragen gebührte, heutiges Tages aber faſt allzu gemein werden will, wiewohl der Alten ihr Purpur-Gewand, welches mit dem Blut einer ſo genannten Purpur-Schnecken gefärbet worden, gantz was ſchöners und koſtbarers, als unſer heutiger mit der Cochenille gefärbter Purpur muß geweſen ſeyn; wie denn des Purpurs ſelbſt in den alten Zeiten unterſchiedliche Couleuren geweſen, indem die Purpur-Schnecken, die an den Frantzöſiſchen See-Küſten gefunden wurden, einen ſchwärtzlichen, die Africaniſchen aber einen Viol-braunen Safft gegeben. Die gemeldte Purpur-Schnecke aber ſoll von der Gröſſe eines Eyes ſeyn, einen langen Schnabel haben, womit ſie ſich an die Felſen hängen kan, und ſollen diejenigen, ſo ſich an dem Ufer und Felſen befinden, beſſer ſeyn, als die im Meer. Die koſtbare und hochrothe Farbe befindet ſich in einer weißlichten Ader des Mundes, und ſo ſie der Schnecken ſoll benommen und brauchbar erhalten werden, ſo muß dieſelbe mit einem Schlag getödtet werden, denn ſonſt nützet der Purpur nichts. Die Orientaliſchen Käyſer nenneten ſich porphyrogenitos, weil ihre neugebohrnen Printzen zu erſt in Purpur eingewickelt wurden, daß ſie alſo gleichſam im Purpur gebohren waren, wiewohl andere dieſen Namen von den Palläſten herführen wollen, weil ſolche aus den köſtlichen Porphyr-Steinen erbauet, oder die Wände derſelben mit Purpur bekleidet geweſen.

Purpura, Frieſel, iſt eine beſondere Art der Befleckung der Haut mit Röthe, und Aufſchieſſung kleiner Bläslein, in Geſtalt der Hirſe-Körner, wird getheilet in den weiſſen Frieſel, wenn die Bläslein und Haut nicht ſo gar roth iſt, und in den rothen Frieſel, wenn groſſe Röthe und Hitze dabey vorhanden iſt.

Purpur-Flecken, ſ. Macula Volatica.

Purpur-Schnecke, ſ. Murex.

Purpurine, heiſt ein von Meßing bereitetes Gold, welches vor dieſem zu Vergoldung der Caroſſen gebrauchet wurde.

Purulentia, ſ. Suppuratio.

Pus oder Pyon, das Eyter, iſt die Materie, welche in den Geſchwüren gefunden wird. Man theilet ſie in guten, wenn er weder zu dick noch zu dünne, auch weiß, durchaus gleich dick und keinesweges ſtinckend iſt; und in ſchlimmen oder böſen, wenn er flüßig, dünn, bleich und ſtinckend iſt. Eigentlich aber iſt es ein verfaultes Geblüt, welches zu einer weiſſen Materia worden iſt.

Puſca, ſ. Oxycratum.

Puſe, ſ. Pauſſe.

Puſill, Puſillus, ein kleiner Menſch; ein Puſillchen, ein kleines Kind.

Puſſar-Baum, ſ. Capuck.

Puſtulæ, Blätterlein, ſind kleine Geſchwülſte auf der Haut, und ſehr unterſchieden, als Puſtulæ oris, Blätterlein im Mund, oculorum, in den Augen. Ihr Urſprung kommt aus einem verdorbenen Geblüt her, welches endlich durch die Haut dringet, und daſelbſt in Blattern ausfähret.

Putor, ſ. Fœtor.

Putorius ſeu Ichtis, Frantz. Putorie, iſt ein Geſchlecht der wilden Wieſel, oder ein klein vierfüßiges Thier, in etwas gröſſer als ein zahmes, oder ein ſolches Wieſelgen, dergleichen ſich in Häuſern aufzuhalten pflegen. Es hat einen Leib als wie ein Marder, iſt aber viel gröſſer; ſein Hals iſt geſchlancker und der Bauch weiter. Die Haare auf ſeinem Fell ſind unterſchiedener Länge, einige ſind kurtz und gelb, die andern lang und ſchwartz. Auf dem Rücken ſiehet es gemeiniglich als wie ein Haſe aus; der Bauch iſt weiß, die Seiten gelb, die Schenckel ſind gar kurtz und ſchwartz, der Schwantz iſt ziemlich lang, dicke und ſchwartz. Es wohnt an wüſten Orten, in Wäldern, am Strande der See und an den Ufern der Flüſſe in den Nordländern. Es lebet von Ratten, von Vögeln, von Fröſchen, von Fiſchen, nach welchen letztern es gar ſehr begierig iſt. Aus ſeinem Leibe gehet ein häßlich ſtinckender Geruch. Sein Fleiſch zertheilet, wenn es aufgeleget wird.

Putredo, eine Fäulung, bedeutet in Phyſicis eine Verderbung eines natürlich vermiſchten Cörpers, durch welche die vorige Diſpoſition derjenigen Theile, aus welchen er beſtund, und welche ihm eine formam ſpecificam mitgetheilet, gäntzlich verändert wird, herrührend aus einer vermehrten innerlichen Bewegung der ſubtileſten innerlichen Theilgen, dadurch die übrigen unter ſich diſſolviret, und zu weichen gezwungen werden. Es dienet aber eigentlich das Wort der Fäulung oder putredinis, unterſchiedliche phænomena Medica, ſonderlich aber die Fieber dadurch zu expliciren; der gantzen Maſſæ des Geblüts aber kan ſolche Benennung, ſo lange das Leben noch da iſt, nicht zukommen, ob ſie ſich gleich in einem deſſelben Theile aufhält, welches aus den puris qualitatibus ihrer generation erhellet.

Putrefaciens, iſt dasjenige, das mit ſeiner Schärffe der natürlichen Wärme gantz zuwider, und dieſelbige vertreibet, dergleichen ſind beiſſende Sachen, als wie Arſenicum &c.

Putrefacientia, ſ. Septa.

Putrefactio, die Fäulung iſt, in welcher das Mixtum durch eine feuchte Wärme in ſeiner Zerſtörung ohne einige Vermiſchung gehet, oder wenn das mixtum ohne einige Vermiſchung faulet, oder die Cörper durch eine natürliche Fäule auflöſen.

Putrefactio Chymica, iſt eines dichten Leibes Auflöſung, welche geſchicht vermittelſt der natürlichen Fäulung oder Aufſchlieſſung ſeiner Subſtantz in einer feuchten Wärme.

Putzen bringen, heiſt auf Bergwercken, wo ein Keil-Ertz beyſammen lieget.

Pycnoſis, Pycnotica, ſ. Incraſſantia.

Pyelos, heiſt der Trichter im Gehirn, ſiehe auch Choana.

Pygmæi, ſ. Zwerge.

Pylorus, Janitor, der Pförtner, Thürhüter, iſt das rechte oder untere Mundloch des Magens, welches unmittelbar an dem Zwölff-Finger-Darme hänget.

Pynau, ſ. Areka.

Pyon, ſ. Pus.

Pyoſis, iſt die Zuſammenziehung des Eyters auf einem gewiſſen Theil.

Pyraceum, Frantzöſiſch, Poiré, oder Cidre de Poirée, Teutſch, Birnen-Moſt, iſt ein Weinſäuerlicher klarer Safft, der an Farbe und Geſchmack dem blancken Weine gleich kommt. Er wird von dem ausgepreſten Saffte gewiſſer herber und ſtrengen Birnen bereitet. Wenn dieſer Safft vergohren hat, ſo wird er als wie ein Wein, gleichwie der Apffel-Moſt und rechte Wein, weil ſein gantz dünn gewordenes Saltz die ölichten Particulgen gantz dünne macht und erhöhet, biß daß es ſich in einen Spiritum verwandelt hat. Er berauſchet faſt eben ſo behende, als wie der blancke Wein, und es wird auch ein Brantewein daraus bereitet. Er enthält gleicher Geſtalt ein tartariſches Saltz, durch welches er zu Eßig wird, wenn er noch einmahl vergähren muß, und alt geworden iſt. Er eröffnet und treibet den Urin.

Pyramidales Muſculi, alſo wird, wegen ihrer Geſtalt das vierte Paar der Mäuslein des Unterleibes genennet.

Pyramidalia Vaſa, ſ. Pampiniformia.

Pyramiden, ſind zugeſpitzte hohe Figuren, unten von 3. 4. oder mehr Ecken, welche nach der Höhe zu ſich verliehrend, und immer an ihrer Dicke abnehmend, endlich gantz ſpitzig zulauffen. Die allerberühmteſten und vormahls unter die ſieben Wunder-Wercke der Welt gezehlten Pyramiden, finden ſich noch heutiges Tages, wiewohl etwas zerſtümmelt und verfallen, in Egypten etwa 3. Meilen von Cairo. Von dergleichen Pyramiden werden alle ſolche unten breite und oben ſpitzig zu lauffende Eck-Figuren Pyramiden genannt. Wie die Pyramiden in den Luſt-Gärten anzulegen, ſ. unter dem Wort Portalen.

Pyramis, ein Gieß-Puckel, dieſer dienet den Chymicis und Apotheckern einen regulum zu machen, oder auch andere Metalla zu läutern, er iſt von Eiſen oder Meßing, oben weit, unten ſpitzig, einem Pocal oder Becher nicht unähnlich. Wenn man etwas darein gieſſen will, muß man ihn wohl mit Unſchlitt oder Talch beſchmieren, und wenn ſchon das Metall darein gegoſſen wird, klopffet man mit einem Hammer oben um den Rand, ſo fällt der regulus an den Grund.

Pyramis, eine Pyramide, iſt ein Cörper, in welchem die Baſis oder untere Fläche mit lauter geraden Linien eingeſchloſſen, die Seiten aber triangular oder dreyeckigt ſind, und in eine Spitze oben zuſammen lauffen.

Pyramis triangularis, eine dreyeckigte Pyramide, iſt, in welcher die baſis ein Dreyeck iſt.

Pyramis quadrangularis, eine viereckigte Pyramide iſt, in welcher die Baſis 4. Seiten hat. Und ſo ſagt man auch, Pyramis quinquangularis, ſexangularis &c. ſ. Math. L. p. 1126. ſq.

Pyramis truncata, eine abgeſchnittene Pyramide iſt, in welcher der obere ſpitzige Theil durch eine mit der baſi parallele Fläche abgeſchnitten iſt. ſ. Math. Lex. p. 1129.

Pyreterion, iſt derjenige Theil des Chymiſchen Ofens, welcher das Feuer in ſich hält.

Pyrethrum, ſ. Betrams-Wurtzel.

Pyretologia, iſt eine Beſchreibung oder Rede von den Fiebern, von welchen ſonderlich Th. Willis ſehr accurat geſchrieben.

Pyrites, Feuerſtein, deren giebt es gar verſchiedene Gattungen, daraus zum Theil ein natürlicher Vitriol gezogen wird. Auch wird die Marcaſita, wie auch von etlichen Hermeticis die Materia remota Lapidis Phil. Pyrites genannt.

Pyrites æroſus, ſ. Chalcitis.

Pyrobolia, heiſt die Feuerwercker-Kunſt.

Pyrola, Wintergrün, wächſt gern in feuchten Wäldern. Die Blätter dienen für den Brand, Wunden, Schäden, Fiſteln, Nieren- und Lungen Geſchwür, und werden als ein Tranck, Safft, Pulver, Umſchlag, oder deſtillirtes Waſſer inn- und äuſſerlich gebraucht.

Pyrotechnia, bedeutet die Feuerwercker-Kunſt.

Pyrotica, ſ. Urentia.

Pyrrhonica ſecta, hat von dem Pyrrhone ihren Urſprung, und weil dieſe Philoſophi an allen zweiffelten, und meineten, man könte in keiner Sache etwas gewiſſes haben und erfinden, ſo wurden ſie Aporetici im Griechiſchen, das iſt, Zweiffelnde genannt; ſie wurden aber auch Sceptici geheiſſen, weilen ſie über alle Sachen ihre Speculationes hatten.

Pyrus, ſ. Birn-Baum.

Pyſthon, ſ. Serpens.

Pythagoræ Hämmer, ſind den Muſicis bekannt, durch welche er die muſicaliſchen Thone mit gewiſſen verknüpfften proportionibus erfunden. Denn, als er einſt bey einer Schmiede vorbey ſpatzierete, und hörete die Schmiede-Knechte mit ihren Hämmern auf dem Amboſe tapfer arbeiten, merckte er gewiſſe Zuſammenſtimmungen. Nach unterſchiedlichen von ihm hierauf mit den Hämmern gemachten Experimenten befand er, daß der Unterſcheid der Thone nicht von der Stärcke der Arbeiter, ſondern von dem Gewicht der Hämmer herrührete; geſtalt er aus der Schwere dererſelben folgende Intervalla mit ihren proportionibus erlernete:

12 : 6	: 2 : 1	Octava.
12 : 8 } 9 : 6 }	: 3 : 2	Quinta.
12 : 9 } 8 : 6 }	: 4 : 3	Quarta.
9 : 8		Tonus.

Pythagorica tabula oder *Abacus Pythagoricus*, iſt das bekannte Einmahleins, in welchem die Multipla der Zahlen von 1. biß auf 10. oder auch weiter enthalten iſt.

Pyulcus, Pyulcon, iſt ein Chirurgiſches Inſtrument, (oder wie es Blancardus nennet) ein Auslaſſer, mit welchem das Eiter und Materie aus tieffen Wunden oder Geſchwüren heraus gezogen wird.

Pyxis, heiſt 1) eine Büchſe, welche in den Apothecken gebraucht wird, 2) die Höle in oſſe Coxæ ſeu iſchio, in dem Hüfft-Bein. ſ. Acetabulum.

Q. Bedeutet auf Römiſchen Müntzen zuweilen Quintus, item Quæſtor. Q. C. M. P. I. Quintus Cœcilius Metellus pius imperator. Q. P. Quæſtor prætorius. Q. PR. Quæſtor provincialis. Q. Deſign Quæſtor Deſignatus. Auf den Römiſchen Inſcriptionibus iſt Q. ſo viel als Quadrati, ſcilicet pedes, Quintus, Quæſtor. Q. A. Quinti Alumnus. Q. Æ. Quæſtor Ædilis. Q. ALIM. Quæſtor Alimentorum. Q. B. qui bixit, i. e. vixit. Q. D. S. S. qui dederunt ſupraſcripta. Q. F. P. D. E. R. I. C. Quid fieri placeret de ea re ita cenſuerunt. Q. F. Quod Factum. Q. Q. L. H. SE. Quoquo verſum Latitudo huic ſepulcro. Q. S. P. P. S. Qui ſacris publicis præſto ſunt. Q. V. A. Qui vixit annum. Q. LEGIS. T. V. Qui legis Titulum Vale. In gemeinen Abbreviaturen bedeutet qu. quæſtio vel quæritur. qs. quaſi qtm. quantum. qmvis. quamvis. qdo. quando. qmdm. quemadmodum. qb9. quibus. qt. quatenus. &c.

Quackſalberey, ſ. Empirica medicina.

Quadra, ſ. Grundſtein.

Quadrans, ein Quadrat, bedeutet 1) einen Viertel-Kreis, oder den 4ten Theil von dem Umkreis eines Circkels, welcher 90. Grad groß iſt. 2) eine Figur, welche von einem ſolchen 4ten Theil eines Circkel-Umkreiſes und 2. Semi-Diametris eingeſchloſſen wird. 3) Ein Inſtrument, das nützlichſte und vornehmſte in der Matheſi, welches die ietzt beſchriebene Figur hat, und insgemein mit einem Abſehen, wie auch einem perpendicul, verſehen iſt, damit man durch deſſen Hülffe die Höhe der Sterne und auch in dem Feldmeſſen die Winckel meſſen kan; daher es auch an dem Rande in ſeine Gradus und Minuta getheilet wird. ſ. Math. Lex. p. 1131.

Quadrans verticalis, oder altitudinum, der Scheitel-Puncts-Quadrant, iſt auf den Himmels-Kugeln ein Viertelſtück eines Circuls, welches bey dem Zenith oder Scheitel-Punct eines gegebenen Orts angelegt, und durch einen gegebenen Himmels-Punct gezogen wird, die Höhe der Sterne damit zu meſſen. Wenn man ihn bey dem Polo Eclipticæ arctico oder antarctico, (welcher unter beyden dem gegebenen Stern am näheſten iſt) angelegt, ſo kan man auch die Longitudines und Latitudines der Himmels-Puncte damit meſſen. Dieſer Quadrant wird insgemein von dicken Papier oder von dünnen Meßing gemacht, und nach der runden Fläche eines Himmels-Globi krumm gebogen.

Quadrans horarius, heiſt ein Sonnen-Zeiger mit einem Compaß.

Quadrans, war eine alte Müntze, ſo viel als etwa ein Meißniſcher Pfennig, ſonſt auch Teruncius genannt.

Quadrans, Quartarium, iſt bey den Medicis ein Gewicht von 3 Untzen, oder das Viertheil eines Apothecker-Pfundes.

Quadraten, werden in Druckereyen diejenigen viereckigten Cörper genennet, welche nebſt den andern Litern zu Erfüllung einer halben oder ſonſt abgeſetzten Zeilen beygerücket und mit eingeſchloſſen werden.

Quadratum magicum, beſtehet aus Zahlen, die eine Arithmetiſche Verhältniß gegen einander haben, aber ſo geſchrieben ſeyn, daß ſie ein Viereck machen, und allezeit einerley Summe geben,

ben, man mag ſie aufwärts, unterwärts, zur Seiten hinaus oder übereck addirt, wie man will. z. e. man ſchreibe die Zahlen von 2. biß auf 10. alſo:

5	10	3
4	6	8
9	2	7

Nun addire man 5. 10. 3. item 5. 4. 9. oder 5. 6. 7. u. ſ. w. So iſt die Summa allezeit 18. ſ. Math. Lex. p. 1139.

Quadratura Circuli, d. i. die wahre Verhältniß des Diametri eines Circuls zu ſeiner peripherie ſolchergeſtalt zu erfinden, daß, wenn dieſe z. e. durch den 4ten Theil von jenem multipliciret würde, alles gerade aufgehen möchte. Allein, es iſt noch keinem gelungen, ungeachtet die Mathematici in ihrer Erfinde-Kunſt heut zu Tage ſehr hoch geſtiegen. Unterdeſſen haben ſich einige mit gutem Fortgange bemühet, ein Verhältniß auszurechnen, die bey nahe zutrift. Archimedes hat in ſeinem Büchlein von der Circul-Meſſung in dem andern Lehr-Satz zu erſt erwieſen, daß der Diameter eines Circuls zu ſeiner peripherie ſich bey nahe verhalte wie 7. zu 22. Weil aber dieſes Verhältniß in groſſen Circuln etwas zu viel bringt, haben andere eine genauere geſucht. Niemand aber hat ſich faſt in dieſem Stücke mehr Mühe gegeben, als Ludolph von Cölln, welcher endlich heraus gebracht, daß, wenn der Diameter des Circuls 100,000,000,000,000,000,000, iſt; die peripherie bey nahe 314. 159. 265. 358. 979. 323. 846. ſey. Allein, da die Zahlen im Rechnen viel zu weitläufftig ſind; nimmt man nur beyderſeits die erſten 3. Ziffern, und ſetzt die Verhältniß des Diametri zu der peripherie des Circuls, wie 100. zu 314. in welcher Ptolemæus, Vieta, Hugenius und Ludolph von Cölln überein kommen. Der Herr von Leibnitz hat den Inhalt des Circuls durch eine Reihe unendlicher Brüche in den Leipziger Actis 1682. p. 44. zu erſt ausgedrucket, und in den Zeitungen vor einigen Jahren iſt gemeldet worden, daß ein Mönch von der Liebe zu Metz, und ein Künſtler zu Rheims dieſes Geheimniß, woran ſo viele Secula vergebens gearbeitet worden, endlich erfunden und ausgegründet hätten. ſ. Math. Lex. p. 1141.

Quadratura prima Lunæ, Luna primum dimidiata, prima dichotomia, das erſte Monds-Viertel heiſt, wenn der ſichtbare Theil des Monds das andere mahl nach dem Neumond gegen Oſten zu halb erleuchtet, und gegen Weſten zu halb finſter ſcheinet, welches geſchicht, wenn der Mond nach dem Neumond 270. Grad weit von der Sonnen weggegangen. ſ. Math. Lex. p. 1129.

Quadratus, geviertder Schein, iſt in der Aſtronomie ein Aſpect, da 2. Planeten um den vierten Theil des Thier-Kreiſes, oder 90. Grad von einander entfernet ſind.

Quadratus muſculus, das viereckigte Mäuslein der Hüffte.

Quadratus numerus, Quadrat-Zahl, iſt eine Zahl, welche entſtehet, wenn man eine Zahl (welche alsdenn radix quadrata genennet wird) mit ſich ſelbſten multipliciret hat, wird auch Zenſus genennet; z. e. 5. iſt radix quadrata, 25. numerus quadratus derſelben.

Quadricapſulare ſemen, Saamen, deſſen Saam-Capſul von vierfachem Unterſchiede iſt.

Quadrigemini muſculi, heiſſen die vier gedoppelten Mäuslein der Hüffte.

Quadrilatera oſſa, Beine, die eine viereckigte Figur haben.

Quadro, ſ. Würffel.

Quadrupedes, vierfüßige Thiere, ſind entweder Solipedi, oder ſolche, die keine geſpaltene Füſſe haben, als das Pferd, der Eſel, Elephant; oder Thiere mit geſpaltenen Klauen, und dieſe entweder wiederkäuende oder nicht wiederkäuende. Unter jenen iſt der Ochs, das Schaf, die Ziege, (und was etwan ſonſt für wilde Arten unter dieſe dreye gehören) unter dieſen das Schwein, ꝛc. Man hat auch Quadrupedes digitatos, Thiere, welche an ſtatt der Finger Klauen haben, und dieſe ſind wieder zweyerley, entweder vivipari, oder die lebendig gebohren werden, als da ſeynd unter den wilden der Löwe, das Panter- und Tieger-Thier, der Bär; unter den halb-wilden der Fuchs, Dachs, Biber, Fiſch-Otter, Haſe und das Caninichen; unter den zahmen Hund und Katzen; oder Ovipari, die aus dem Ey gebohren werden, als Fröſche und Schild-Kröten.

Quäle hauen, ſ. Quell hauen.

Quärtz, iſt eine harte, derbe und taube Berg-Art, faſt wie Kieſel-Stein, gleichſam Quad-Ertz, das iſt, böſes Ertz; führet offt Silber und Gold, und machet die Schlacken weiſſer und durchſichtiger; iſt auch offt gantz ausgeſogen, wie ein Oſenbruch und leere Schlacken.

Quärtzel, iſt ein klein Stückgen Ertz oder Berg, ſo den Bergleuten in das Auge fället oder verletzet.

Quæſitum Jus, heiſt in Rechten ein erlangtes Recht.

Quæſtio facti, heiſt bey den Juriſten, wenn man nach den Umſtänden der Sache fraget, ob ſich ſelbige ſo verhalte oder nicht. Quæſtio Juris aber iſt, wenn man eine Sache unterſuchet, und fraget, was in der Sache recht oder unrecht ſey.

Quaglia, ſ. Wachtel.

Quaiche, Queſche, Caiche, Kits, iſt ein kleines Fahrzeug, wie eine Jacht, welches einen Verdeck- und einen Gabel-Maſt hat.

Qualitas, eine Eigenſchafft, iſt entweder eine offenbare, manifeſta, oder eine verborgene, occulta, vergifftete, venenata, anſteckende Peſtilentialiſche, contagioſa &c. In der Phyſica und Aſtrologie ſind Hitze und Kälte 2. wirckende, und Feuchte und Trockene 2. leidende Qualitäten und Eigenſchafften.

Quam, iſt eine Americaniſche Henne, hat ſchwartzbraune lichte Federn, einen Schnabel, wie ein Indianiſcher Han, in deſſen Gröſſe ſie auch iſt. Sie hält ſich in Wäldern auf, friſt Beeren, und ihr Fleiſch dienet zu einer angenehmen Speiſe.

Quamoclit, dieſes iſt ein fremdes Gewächs, welches ſteiget, und ſich rund um die Stangen und Gewächſe, die ihm nahe ſtehen, windet, eben wie die andern Winde-Sorten; es treibet dunckel-rothe in etwas ſchwartze Stengel. Seine Blätter ſind länglicht, ziemlich breit, zart, zer-

kerbt,

kerbt, als wie die an der Schafgarbe, und ſehen als wie die Flügel. Die Blüte iſt ein Röhrlein, das wie ein Trichter ausgeſchweiffet, und in 5. Theil zerſtücket und zurück gebogen iſt, in Geſtalt eines Sternes, von einer trefflich ſchönen rothen Farbe. Wenn die Blüte vergangen iſt, ſo folget eine länglichte Frucht, die beſchleuſt vier länglichte, harte, ſchwartze Saamen-Körner. Sein Geſchmack iſt ſüßlicht und etwas ſalpeterhafftig; die Frucht aber und die Saamen ſchmecken bald wie Pfeffer. Es iſt aus America nach Europa gebracht worden, und giebet Milch. Dieſes Gewächs wird in den Gärten zum Zierrath unterhalten; es führet viel Sal eſſentiale und Oel, und eröffnet, wiewohl es zur Artzney gar nicht gebrauchet wird.

Quantitas, eine Vielheit, welche entweder in einer gewiſſen Zahl determiniret, durch Zuwachs aber, oder extenſion ſolcher Zahl immer extendiret wird, und alſo biß in infinitum hinaus kan gezogen werden. Sie richtet ſich auch nach proportion der Cörper, in deren Anſehung ſie entweder eine kleine iſt, als in den tomis, oder eine mittelmäßige, in welchen ſie den Speciebus nach, iedoch auch unterſchieden; als da haben eine andere Gröſſe die Hüner, eine andere die Pferde; oder eine groſſe, dergleichen wir an der Erd-Kugel und an dem Himmel ſehen. Von der Quantität kommet her das Wort quantum, wie viel? welches adverbialiter und auch für eine determinirte Summam, ſubſtantive bey den, die mit Rechnungen umgehen, genommen wird. ſ. Math. Lex. p. 1143. ſq.

Quantitas motus, ſ. Momentum.

Quantum, eine Gröſſe, wird genennet alles, was man genau zehlen, meſſen oder auf andere Weiſe ſchätzen und beſtimmen, wie auch vergröſſern und vermindern kan.

Quantum continuum, heiſt, wenn die Theile eines Dinges ſo mit einander verbunden ſind, daß, wo der eine aufhöret, der andere anfänget, z. e. eine Linie, die Zeit, die Bewegung.

Quantum diſcretum, iſt, deſſen Theile mit einander nicht ſo verbunden ſind, daß, wo einer aufhöret, der andere ſeinen Anfang nehme, z. e. eine Zahl.

Quantum permanens, iſt, deſſen Theile alle zugleich auf einmahl gegenwärtig ſind, z. e. eine Zahl, Linie, Fläche, Cörper.

Quantum ſucceſſivum, iſt, deſſen Theile nicht zugleich zugegen ſind, ſondern nach einander folgen, z. e. die Zeit, Bewegung.

Quantum extenſivum oder Extenſum, iſt, deſſen Theile ihrem Orte nach aus einander geſetzt, und gedehnt, oder ihrer Währung nach von einander entfernet ſind, z. e. die Länge, Breite, Tieffe, Bewegung, Langwierigkeit.

Quantum intenſivum, iſt, welches nicht dem Ort und der Währung nach, ſondern vielmehr der Vollkommenheit oder ſeiner Graden und Stuffen nach für gröſſer oder kleiner geſchätzet wird, z. e. die Wärme, Leibes-Stärcke.

Quappe, ſ. Aalraupe.

Quarré, ein Viereck. Travailler en quarré, wird geſagt auf den Reit-Schulen, da man ſich bey den Volten, ſo allezeit Circul-rund ſeyn, zugleich einbilden muß, als ob 4. gerade gleiche Linien ins Gevierdte durch den Mittel-Punct oder Pfeiler biß zu deren Ende gezogen wären. Dahero heiſt dieſe Redens-Art, das Pferd von ſolcher eingebildeten Linie biß zur andern reiten.

Quarreau, ſ. Carreau.

Quarrete, iſt eine Italiäniſche Scheide-Müntze, ſo etwa 6. Pfennige beträget.

Quart, Travailler de quart en quart, heiſt, ein Pferd erſt dreymal durch die Quere von dieſen Linien führen, von den wir erſt vorher geredet, hernach changiret man das Pferd, und führet es dreymal durch die andern, wenn das geſchehen, und man das Pferd wieder changiret, begiebt man ſich zur dritten, und ſo fort an biß zur vierdten.

Quart oder Viertel, iſt in Halle ein Theil eines Stuhls, und hat 12. Pfannen; Dann die Stühle bey den Brunnen nicht gleich, maſſen ſie beym Teutſchen Brunn nur vier Quart haben, hingegen beym Gutjahr ſieben, und beym Metteritz gar zwantzig.

Quartal, iſt ein Viertel-Jahr von 13. Wochen, oder eine von den 4. Jahrs-Zeiten, auf welchen die Beſoldungen ausgezahlet, und die Handwercker zuſammen zu kommen pflegen. Es ſind aber der Quartale 4. und fallen auf Reminiſcere, Trinitatis, Crucis und Luciæ.

Quartal-Stuffe, iſt auf Bergwercken ein Signum, welches der Geſchworne in das Geſtein gehauen, damit man ſehen möge, wie viel das Quartal über aufgefahren ſey.

Quartana, Febris intermittens, das Quartan-Fieber, welches von den Alten Saturni filia genannt worden, wie Octavius Horatianus bezeugt. Heutiges Tags heiſt es opprobrium & ſcandalum Medicorum, weil es ſchwerlich zu curiren iſt. Quadrimi febris circuitus, heiſſet bey dem Plinio die übernatürliche Aufwallung des Geblüts mit ihren ſymptomatibus, welches den Patienten, der damit behafftet iſt, alle 4. Tage anzugreiffen, und hierauf wieder zu verlaſſen pfleget. Die Urſache deſſen iſt ein ſaures und herbes Geblüt, und verdorbener Nahrungs-Safft.

Quartarium, ſ. Quadrans.

Quartatio, iſt ein Spagyriſches Wort, bedeutet ſo viel als die Scheidung des Goldes von dem Silber, welches entweder mit aqua forti oder regia, nachdem dieſes oder jenes die Oberhand hat, geſchiehet.

Quart-Fagot, ſ. Fagot.

Quarto, heiſt ein gewiſſes Format der Bücher, da ein Bogen in 4. Blätter eingetheilet wird.

Quartier neuf, wird von einem Pferde geſagt, an deſſen Huf man auf der Seiten das Horn wegen einigen Zufalls weggeſchnitten, und wieder neu gewachſen iſt.

Quartiers du Pied du Cheval, dieſes ſind die Seiten des Pferde-Hufs zwiſchen dem äuſſerſten des Horns und den Hinter-Ferſen. Les quartiers de dedans, ſind die inwendigen Theile, und Les quartiers de dehors, ſind die auswendigen.

Quartz, ſ. Quärtz.

Quar-

Quartziger Gang, iſt eine taube Berg-Art, ſo hart und kieſig iſt.

Quatember-Geld, auf Bergwercken wird zum Unterhalt und Beſoldung der Geſchwornen, und anderer gemeiner Bergwercks-Nothdurfft, quartaliter von einer ieden bauenden, und in Friſt und Feder haltenden Zeche, wie auch Poch- und Wäſch-Stätte, und ſo fort, gegeben. An manchen Orten heiſt es auch Receſs-Verſchreib- und Friſt-Geld. Jedoch wird eigentlich nur Quatember-Geld genennet, was der Lands-Herrſchafft verrechnet werden muß, und zuvor beſchrieben. Verſchreib-Geld hingegen iſt, das der Schichtmeiſter, nebſt Eingebung eines Zedduls, daß die Zeche ferner fortgebauet werden ſoll, quartaliter an 1. Groſchen dem Bergmeiſter entrichtet. Kan aber aus vorfallenden Hinderniſſen nicht fortgebauet werden, muß der Schichtmeiſter quartaliter auch einen Zeddul einlegen, und die Urſachen deſſen melden, darneben aber dem Bergmeiſter 1. Groſchen geben, und dieſes heiſt man Friſt-Geld.

Quatre coins, travailler ſur les quatre coins, geſchicht, wenn man die Volte in vier Theile theilet, und in iedwederm Viertel das Pferd ein oder ein paar Volten machen läſſet, wenn es nun ſolche Rundungen an allen vier Theilen gemacht, heiſt es il a fait les quatre Coins.

Quatrio, ſ. Aſtragalus.

Queck-Silber, *Mercurius, Mercurius vivus, Hydrargyrum*, iſt ein mineraliſcher oder metalliſcher Liquor, ſchwer und gläntzend, iſt auch flüchtig, ſetzt ſich ſehr gern an die Metallen, vornehmlich an das Gold, bißweilen wird er rein und lauffend in den Metall-Gruben gefunden, iedoch ſelten, insgemein wird er aus einer mineraliſchen Erde und Zinnober gezogen und rectificiret. Es iſt aber das Queck-Silber einzutheilen in das nativum oder natürliche, und artificiale, gemachtes, welches mit unreinen Metall vermiſchet iſt. Jenes wird eigentlich in der Medicin gebraucht, und finden ſich von dem Mercurio in den Apothecken gar viele præparationes, als calcinatio, deſtillatio, purgatio, præcipitatio, extractio, liquatio, ſalificatio, correctio, ſublimatio, daraus denn wieder verſchiedene præparata kommen, als ſudorifera, purgantia, vomitoria, corrigentia, und dergleichen.

Queck-Silber-Ertz, iſt ein ſchön roth und braun Ertz.

Quelle bauen, heiſt auf Bergwercken, wenn die Stroſſen Waſſer nöthig, ſo wird in liegenden ein Gerinn gehauen, daß das Waſſer darauf abläufft.

Quellem, wird von Helmontio die urſprüngliche Erde oder Triebſand genannt, auf welche wenn man kömmt, man nicht tieffer graben kan, ſondern flieſſet allezeit wieder zu als ein Waſſer.

Quell-Meiſſel, ſ. Dilatatorium.

Quemſel, ſ. Quentzel.

Quenar, heiſt der Lappländer, der die angeſpannten Renn-Thiere regieren muß, ſiehe Reiner.

Quendel, Feld-Kümmel, *Serpillum*, iſt ein gantz gemeines Gewächſe, auf allen Rainen und an Wegen zu befinden. Es bringt röthliche auch wohl weiſſe Blümlein, und hat einen ſehr ſtarcken Geruch, ſo, daß es auch ein Sprichwort worden: du reuchſt gar nach Feld-Kümmel, benebſt einer zertheilend- und eröffnenden Krafft. In Gärten findet ſich auch eine Art mit weiß und grünen bunten Kraut.

Quentin oder **Quentlein**, iſt das vierte Theil von einem Loth. 1. Pfund hat 128. Quentlein. Bey den Apotheckern iſt ein Quentlein ſo viel als ein Drachma.

Quentzel, iſt auf Bergwercken der eiſerne Ring am Kübel, daran das Seil beveſtiget iſt.

Quercus, ein Eich-Baum, wächſt auf den Bergen und in der Ebene. Das Holtz und die Späne geſotten und getruncken, dienen für die geſchwollenen Füſſe, Waſſer-Sucht und Frantzoſen, weswegen das Holtz auch Lignum Guajacum Germanorum genennet wird. Die Kranckheiten, ſo von Bezauberung (durch das Eichen-Holtz geſchehen) entſtanden, werden durch die Bircke wieder geheilet. Die Blätter dienen für das Zahn-Weh und faul Zahnfleiſch. Die Würmlein, ſo zwiſchen dem Holtz und der Rinde ſeyn, dienen für das blöde Gehör und Ohren-Klang. Die Eicheln ſind nützlich gegen den Stein, Mutter-Beſchwerung, gifftiger Thiere Biß, und Blut-Harnen. Die Schwämme ſtillen das Bluten. Der Eichen-Miſtel, *Viſcum Quernus, Lignum crucis*, dienet für die ſchwere Noth, rothe Ruhr, und ſchwere Geburt; äuſſerlich am Hals oder Arm getragen, ſtärckt es die Frucht in Mutterleib; mit Hartz und Wachs zu einem Pflaſter gemacht, zeitiget es die Beulen und Geſchwär. Eine eichene Traube, Uva quercina genannt, welche im Frühling an den Wurtzeln der Eichen, unter der Erden, in Geſtalt einer Traube zuſammen wächſt, und an Farbe auswendig roth, inwendig aber weiß und milchig iſt, abgedörret und zu Pulver geſtoſſen, iſt gut für den Durchbruch, rothe Ruhr und Blut-Flüſſe; äuſſerlich wird ſie in Podagra friſch aufgeſtrichen. Aus den friſch gehauenen eichenen Holtz-Spänen wiſſen auch etliche einen gar guten Eßig zu bereiten.

Quer-Flöte oder **Dultz-Flöte**, iſt wie die Quer-Pfeiffe, nur daß ſie wie eine Bock-Flöte geblaſen wird. Quer-Flöte, iſt auch eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, welche als eine Quer-Pfeiffe lauten.

Quer-Geſteine, heiſt dasjenige, ſo zwiſchen den Bergwercks-Gängen ſtehet.

Quer-Klüffte, ſ. Klufft.

Quer-Pfeiffe, wird deßwegen ſo genannt, weil ſie nach der Quer an den Mund gehalten wird. Italiäniſch heiſt ſie Traverſa oder Fiffaro, von Pfeiffen. Dieſe Pfeiffen haben gemeiniglich 6. Löcher, aber hinten kein Daumen-Loch. Man kan doch auf denenſelbigen 15. Thone haben, und noch 4. Falſet darüber, und alſo 19. Stimmen, oder unterſchiedliche Thone, wie auf den Zincken.

Quer-Pfeiffer, heiſt einer, der auf der Quer-Pfeiffe zu ſpielen weiß, und waren vor dieſem bey den Soldaten bekannter, als wie faſt ietzo.

Quer-Pfeifflein, oder **Schweitzerpfeifflein**, iſt die

die Feld-Pfeiffe, ſo man neben den Trummeln zu führen pfleget, hat ihre abſonderlichen Griffe, die mit der Quer-Pfeiffe gar nicht überein kommen.

Querquedula, Frantzöſiſch, Sarcelle, Teutſch, Kriech-Ente, Krieck-Ente, iſt eine Art der wilden Enten. Es giebt ihrer zweyerley, groſſe und kleine. Sie halten ſich alle beyde in den Nord-Ländern auf, und halten ſich bisweilen in groſſer Menge bey einander, daß ſie das Waſſer zu bedecken ſcheinen. Die kleine Art, welche mehr verſpeiſet wird, iſt einer gemeinen Ente nicht ungleich, doch iſt ſie um ein gut Theil kleiner, ſchmecket beſſer und läſt ſich leichtlich verdauen. Ihre Fittige ſind insgemein blaulicht grün und ihr Bauch weiß. Sie führen viel Oel und flüchtig Saltz. Sie ſollen gut ſeyn wider das Grimmen im Leibe, das von Blähungen kommt, wenn ſie auf den Bauch geleget werden.

Querquera, ein Fieber, da der Patient mit Froſt und ſchaudern geplaget wird.

Quer-Schlag, iſt auf Bergwercken ein Ort, ſo von dem Haupt-Gange durch Quer-Geſteine nach neuen Gängen getrieben wird.

Quertz ſ. Quartz.

Quetſchen, heiſt auf Bergwercken die Ertze mit der Puch-Schlage puchen; oder mit dem Quetſch-Hammer klein ſchlagen: ſonſten heiſt auch quetſchen ſo viel als verwunden, verletzen.

Quetſch-Hammer, iſt derjenige, damit dem Geld bey dem Müntz-Wercke die Rundung gegeben wird.

Quetſch-Werck, iſt ein geringes Ertz, ſo von dem Sieb-Waſchen abgehet, zum Unterſcheid des Scheide-Wercks.

Queue de Cheval, ein Pferd-Schweiff: Queue de Rat, wird von einem Pferd geſagt, ſo nicht viel Haar im Schweiff hat; es wird auch von einigen Nerven-Erſtarrungen geſaget, welche die Pferde an den Gelencken der Füſſe bekommen.

Queue d'ironde, Cauda hirundinis, Schwalben-Schwantz, iſt in der Fortification ein Auſſenwerck, welches von einem ordinairen Auſſenwercke oder Tenaille darinne unterſchieden, daß es vornen her weiter iſt, oder mehr Raum und Platz hat, deſſen lange Flügel aber hinten enge zuſammen lauffen.

Quick-Waſſer, heiſt bey den Goldſchmieden ein Waſſer, von Scheidwaſſer oder ſtarcken Weineßig, darinne man Queckſilber oder Kupfer, oder anderes zergehen läßt, und hernach den Ort, ſo vergoldet werden ſoll, beſtreichet, ſo nimmt er den Mercurium mit der Vergoldung gerne an. ſ. Verquicken.

Quid pro quo, pflegt man in der Medicin zu ſagen, wenn ohne Verſtand eines für das andre verſchrieben, oder von den Apotheckern gegeben wird.

Quies ſ. Ruhe.

Quincunx, eine Römiſche Zahl, bedeutet 5. Untzen; ingleichen die Figur eines fünffers auf einem Würffel (⁙)

Quinquecapſulare Semen, Saamen mit einer Capſul von fünff unterſchiedenen Fächern.

Quinquefolium, *Pentaphyllum*, Fünfblatt, Fünf-Finger-Kraut, dienet für den Bauch- und güldenen Ader-Fluß, item äuſſerlich für die Wunden, Zahn-Weh und Mund-Fäule.

Quinta dena (Quinta dena Tono) ein Regiſter in den Orgeln, deſſen Pfeiffen zwey unterſchiedene Laut von ſich geben, weil ſie 2. Mündungen haben, als die Quint ut Sol ins Gehör lautet, daher einige meinen, es komme dieſes Wort her von quint ad uno oder quinta tenens. Dieſe Stimme iſt an proportion des Corporis, um ein ziemliches weiter, als die principal an der Menſur ſind, und weil die Pfeiffen gedeckt, eine Octave tieffer, als offene Pfeiffen-Werck, gegen ihre Länge zu rechnen. Es ſind aber derſelben dreyerley Arten, die aus einer Menſur, unterſchiedlich, nach dem Thon oder Füſſen gearbeitet werden. 1. Die groſſen Quintadeen 16. Fuß Thon; auf dem Manual oder Pedal, eine liebliche Stimme, ſonderlich wenn eine andere dazu genommen wird. 2) Quintadeen 8. Fuß Thon. Iſt beym Rück-Poſitiv, oder in kleinen Octaven Principal-Werck zum Fundament; auch im Pedal zum Choral-Baß bequem. 3) Quintadeen 4. Fuß Thon. Kleiner kan man ſie nicht wohl machen.

Quinta Eſſentia, das fünffte Weſen, die beſte Krafft aus einem Ding, ſo durch die Chymie daraus gezogen wird.

Quintan-Rennen, Quintana, iſt ein Adelich Ritterliches Exercitium, und beſtehet in folgenden. Es wird nemlich ein halber höltzerner Mann gemacht, welcher mitten in der Carriere ſtehen ſoll, mit der lincken Hand hält er ein Bret-Spiel, und gehet herum, wann nun der Reuter daſſelbige berühret, ſo iſt der rechte Arm ausgeſtrecket, und pflegt damit dem Reuter, weil er das Bret-Spiel getroffen, eines in den Rücken zu geben, darum er wohl nach dem lincken Auge ſtechen muß, dann das iſt das beſte Treffen. Die Lantze iſt auch nur halb, es werden aber etzliche Stöcker von anderthalb Ellen lang, und etwa zwey Finger dick in die Kolbe hinein geſtoſſen, damit man ſie aber deſto beſſer brechen könne, ſo werden ſie an ein paar Orten etwas über zwerg eingeſäget, ſonſten möchte man die Hand verſtauchen. Vornen an den Stecken wird ein klein Eiſen geſteckt mit Zacken, wird die Krone genannt, daſſelbe muß im Geſichte des Faquins oder höltzern Manns, wenn es gelten ſoll, und die Stöcke gebrochen worden, ſtecken bleiben und ſich wie eine Tobacks-Pfeiffe præſentiren. Wenn man ſie recht brechen will, muß man erſtlich in dem Anſatze einen Bogen damit machen, ſo zerſpringen ſie in viel Splitter.

Quinte, heiſt auf den Saiten-Inſtrumenten die kläreſte Saite, die Quint-Saite. Im Italiäniſchen aber iſt es die niedrigſt-geſtimmte, weil es meiſtens auch die fünffte an der Zahl.

Quint-Eſſentz der Bergleute, i. e. Hoffnung. ſ. Hoffnung.

Quint-Fagot ſ. Fagot.

Quint-Flöte, anderthalb Fuß Thon. Iſt eine Art Hol-Flöten in der Orgel.

Quintilis aſpectus oder radius, iſt eine Freundſchafft, ſo zwey in Diſtantz des 5ten Theils des Himmels von einander ſtehende Geſtirne gegen einander haben, alſo daß ſie 2. gleiche, aber ſtumpfe Winckel in der Form eines Fünffecks formiren.

Quirapanga, iſt ein kleiner weiſſer Vogel, der in Braſilien in America gehecket wird. Seine Stimme lautet als wie eine Schelle, und iſt dermaſſen ſtarck, daß man ſie kan auf eine halbe Meile in der Runde vernehmen.

Quiſpel-Grein ſ. Inſinba.

Quittance, Quittung, oder Loßſprech-Zettul, vermöge deſſen einer den ander, der ihn ums Geld oder einer andern Obligation halber verbunden geweſen, von ſeiner Obligation los ſaget, und Zeugniß giebet, daß er ſeines Anſpruchs wegen nichts mehr prætendiren wolle.

Quitten, *Cydonea*, *Cotonea mala*, iſt eine bekannte Frucht, man machet daraus Säffte und Latwergen, brauchet ſie auch zur Speiſe. Ihre Figur iſt theils rund, wie ein Apfel, theils länglicht, wie eine Birne, daher jene Aepfel- dieſe Birn-Quitten, heiſſen. Es giebt auch wilde Quitten, deren Frucht viel härter iſt, als der zahmen: ſie haben iedennoch einen ſehr guten Geruch. Die Quitten kühlen. Die Bäume aber ſtehen gern an feuchten Orten.

Quitten-Baſt, Quitten-Brod, ſ. Miva Cydoniorum.

Quitten-Baum, *Malus Cydonia*, iſt zweyerley, der zahme und wilde. Sie wollen beyde an einem friſchen und feuchten Orte ſtehen.

Quittiren, los ſprechen, eine Quittung, oder quittance geben, in welcher einer bekennet, ſo und ſo viel empfangen zu haben, und bezahlet zu ſeyn.

Quittung ſ. Quittance.

Quitzen-Baum ſ. Sorbus ſylveſtris.

Quocolos, Frantzöſiſch, Pierre à verre, Teutſch, Glasſtein, iſt ein Stein dem Marmor nicht ungleich, iedoch ein wenig durchſichtig, ſo harte wie ein Kieſelſtein, und giebet Feuer-Funcken, wie ein Flinten-Stein, ſieht weiß und etwas Meer-grün aus, hat Adern, als wie der Venediſche Talck. Wird dieſer Stein in eine Glut geleget, ſo verliehrt er ſeinen Schein, wird leichter und auch weiſſer; wird dann das Feuer endlich recht verſtärcket, ſo wird er gar zu Glas. Er wächſet in Toſcana, und an vielen andern Orten in Italien: wird auch auf unterſchiedenen Glas-Hütten gebraucht.

Quogelo, ein Thier in dem Land der Schwartzen, gleich einem Crocodill, bis 7. Fuß lang, mit ſcharffen ſpitzigen Schuppen dicht bedeckt, ſo daß es mit Gewehr nicht leicht kan verletzet werden: wenn es aber von einem Thier angefallen wird, krümmet es ſich zuſammen, daß ſeine Schuppen ſtarren, und nicht kan angegriffen werden. Es nähret ſich von Ameiſen, die es mit ſeiner langen Zunge aus den Ameiſen-Hauffen holet.

Quotidiana febris, das tägliche Fieber, welches ohne Abwechſelung den Patienten angreifft. Es kommt von einem rohen und in der Gährung ſtehenden Geblüt her. ſ. Fieber.

Quotiens, heiſt in der Rechen-Kunſt diejenige dritte Zahl, die durch Diviſion oder Theilung zweyer gegen einander geſetzten Zahlen heraus kömmt.

R. der erſte Buchſtabe in allen Recepten, und heiſſet Recipe, nimm oder gebrauch, und wird gemeiniglich R. gezeichnet, wiewohl auch einige an ſtatt dieſes Buchſtabens das Zeichen des Jovis ♃ voranſetzen. R. heiſt auch Reſponſio oder Reſpondetur. R auf Römiſchen Müntzen bedeutet Reſpublica. R. P. C. Reipublicæ conſtituendæ. REST. Reſtituit. ROM. ET AVG. Romæ & Auguſto. In den Römiſchen Inſcriptionibus heiſt R. Recta oder Retro. R. G. C. Rei Gerundæ Cauſa. RA. O. S. Rationali operum ſacror. R. R. Ruderibus Rejectis. R. V. P. Redditum veteri poſſeſſori.

Raa, Ree, Antenna, Vergue. Bey der Seefahrt, ein langes rundes, aus der Mitten gegen beyde Ende etwas zugeſpitztes Holtz, welches überzwerch an den Maſtbaum gehangen, und daran ein Segel geheftet wird. So viel nun Segel an einem Schiffe ſind, ſo viel ſind auch der Raahen, die mit ihren Zunahmen unterſchieden werden, als: die Groſſe, Mars-Top-Focken-Raa, u. ſ. w. Alle dieſe machen mit dem Maſt ein gerades Creutz, die Beſans-Raa allein hängt ſchieff, daher ſie auch die Creutz-Raa, oder Zwerch-Maſt genennet wird. Die Raa wird mit dem Rack an den Maſt gebunden, und mit dem Vall aufgezogen.

Rabat oder Diſconte, Frantzöſiſch Excompte, iſt in der Kauffmannſchafft zweyerley, als erſtlich, wenn ein gewiſſes pro Centum auf eine baar bezahlte Geld-Summa gekürtzet wird, welche Summam man erſt über etliche Monat, oder gar innerhalb Jahres-Friſt zu bezahlen wäre ſchuldig geweſen; weswegen dann der Bezahler billig wegen ſeines voraus gegebenen Geldes die Intereſſe aus der Haupt-Summa nach proportion der Zeit, abkürtzet: dergleichen Abkürtzung geſchiehet gemeiniglich in Erkauffung gewiſſer Obligationen und Handſchrifften, welche derjenige, der ſolche in Händen hat, nicht kan auslauffen laſſen, oder die Zeit des Verfalls erwarten; dannenhero er ſolche an iemand anders, der beſſer in Caſſa verſehen iſt, verhandelt, und für die Zeit, daß ſolche zu lauffen hätten, ein halb, oder zwey Drittel, oder gar 1. pro Cent pro Monat ſich abkürtzen läſt. Die andere Art der Rabat-Rechnung gehet die eingekaufften und verkaufften Waaren an, wann nemlich ſolche, wie in Hamburg, auf 13. oder 7. Monat-Zeit eingekaufft und verkaufft, und hernach mit 8. pro Centum pro Anno oder mit 4. und zwey Dritteln pro Cent pro 7. oder mit 8. und zwey Dritteln pro Cent pro 13. Monat rabattiret werden. Es seynd aber ſolche Waaren, auf welche Rabat gegeben wird, folgende: als Ziel 13. Monat werden mit 8. und zwey Drittel pro Cent. Rabatt eingekaufft und verkaufft, braun und fein Macis, Nägelein Muſcaten-Nüſſe, Caneel, ſchwartzer Ingber, geſchabter

ſchabter Ingber, Reiß, Commieu, Corinthen, kurtze Mandeln, Anis, Seiffe in Kiſten, Capers, Juchten, Indigo in Fäſſern und Kiſten, Liſſaboniſche Succade, Cochenilla, Gallen, Schmack, Krappe, Breßlauer-Röthe, Italiäniſcher Weinſtein, weiſſer Puder-Zucker, Maſcovade-Zucker, Caribis und Barbados-Zucker, Cottonen, Freyſtädter Leinwand, Laueriſche Leinwand, rothe und weiſſe Glatzer Leinwand, Züchen oder Betts-Bühren, Tafel-Lacken und Servietten, Marckliſſer-Leinwand, Schleyers ꝛc. Ziel 7. Monat werden folgende Waaren mit 4. und drey Viertel pro Cent Rabatto eingekaufft und verkaufft, allerhand raffinirte Zucker, Engliſche und Holländiſche Lacken, Engliſche Kyrſäyen, Boyen und Kron-Raſchen, auch Rattinen. Alle andere Waaren, welche hierinn nicht benennet werden, genieſſen in Hamburg keinen Rabatt, ſondern müſſen Contant bezahlet werden. Nach der Leipziger Wechſel-Ordnung muß derjenige, ſo bey dem Einkauff ſich vorbehalten, nach Gefallen zu rabattiren, ſeinen Diſconto oder Rabat den Tag nach dem Zahl-Tage oder Freytags in der Zahl-Woche dem Verkäuffer offeriren, oder in deſſen Verbleibung iſt dieſer nach der Zeit den Diſconto anzunehmen nicht verbunden.

Rabattre les Courbettes, wird auf Reit-Schulen geſagt, wann ein Pferd courbettiret, und die 2. Hinter-Schenckel auf einmahl zur Erde bringt, auch ſolches bey allen Tempi mit ſeiner rechten Richtigkeit thut.

Rabdæ oder Rabdi, werden diejenigen Strahlen genennet, ſo die Sonne nach und vor ihrem Auf- und Niedergange auf die Erde durch die dünnen Wolcken zu werffen pfleget.

Rabe ein Geſtirn ſ. Corvus.

Raben-Fuß ſ. Coronopus.

Raben-Schnabel, *Roſtrum Corvinum*, *Corbin*, *Bec de Corbin*, iſt ein Inſtrument bey den Chirurgis, etwas aus einer Wunde damit zu ziehen.

Rabies Hydrophobica ſ. Hydrophobia. it. Lycanthropia.

Rabiſch, wurden vor dem auf den Bergwercken die Kerb-Höltzer genennet, darauf man die Bergkoſten anſchnitte, dahero pflegte man zu ſagen: auf den Rabiſch ſchneiden.

Rachitæ & Rachiæi, ſeynd die Mäuslein, die zum Rücken gehören.

Rad, *Rota*, *Roue*, iſt ein Circul-rundes Inſtrument, zu vielen Hand-Gebrauch unentbehrlich, daher auch die unterſchiedlichen Benennungen deſſelben entſproſſen, als das Wagen-Mühlen-Uhren-Feuer-Rad, ꝛc.

Rad antragen, heiſt die zugelegte Rundung des Rades, oder den Krantz an die Rad-Arme beveſtigen, und das Rad ſchauffeln.

Rad-Arm, ſind die Speichen, ſo dem Rad die Hältniß geben.

Rade-Treter, gehen und treten zu Halle, in einem groſſen Rade, zwölff Ellen, weniger vier Zoll hoch, damit treiben ſie eine daran gemachte Welle um, an welche ein groſſes Bornſeil geleget iſt, daran zwey groſſe mit Eiſen beſchlagene Eymer hangen, und wird alſo ein Eymer um den andern in den Born gelaſſen, und voll Sole wieder herausgezogen.

Radere, ſchaben, mit einem ſcharffen Meſſer, Glas oder andern Inſtrument, daher kommt Raſura Cornu Cervi, Eboris, &c.

Rad-Feuer, ſ. Ignis rotæ.

Radiæi Muſculi, die Ellenbogen-Mäuslein, ſind ſo wohl die äuſſerlichen als die innerſten, welche die Hand-Wurtzel ausſtrecken und beugen. ſ. Ellenbogen.

Radicales Dies ſ. Critici Dies.

Radiciſeca, hieß vor Zeiten der Medicorum Diener, welcher zur Einſammlung der Kräuter und Wurtzeln beſtellt war: ietzo könte es einen Kräutermann oder Kräuterfrau bedeuten.

Radiren, iſt ſo viel als auskratzen, ausſchaben, auswiſchen. So wird aber auch diejenige Arbeit auf Kupfer genennet, welche mit Scheidewaſſer zu verrichten. Der Grund der Platten wird mit warmen Wachſe überzogen, in ſelbiges darauf mit einer Nadel die Figur geriſſen, und Scheidewaſſer darauf geſchüttet, auch endlich den groben Stichen mit der Nadel nachgeholffen: andere heiſſens auch gradiren. ſ. auch Kupfer-Stecher.

Rad iſt nicht recht in Circul getheilet oder gekeilet, heiſt, wann das Rad in der Rundung ſeine rechte Eintheilung nicht hat.

Radicum Extractio, heiſt bey den Rechen-Meiſtern die Ausziehung der Wurtzel-Zahl: wenn ſolches von der Quadrat-Wurtzel geſagt wird, ſo verſtehet man darunter eine ſolche Zahl zu finden, von welcher, wann man ſie mit ihr ſelbſten multipliciret, die vorgegebene Zahl producirt worden. Als wann ich die quadrat-Wurtzel aus 256. ausziehen ſolte, würde ich befinden, daß ſolcher Wurtzel Fundament oder Urſprung die Zahl 16. wäre. Dann wann ich 16. mit 16. multiplicire, kommen heraus 256. als welche Zahl mir vorgegeben worden. Iſt alſo die Quadrat-Wurtzel nichts anders, als eine Zahl, von welcher Multiplication mit ihr ſelbſten, eine andere vorgegebene herkommet. Die Zahl aber, ſo aus Multiplication einer Zahl mit ihr ſelbſten herkommet, iſt eine Quadrat-Zahl, als 25. iſt eine Quadrat-Zahl, 5. iſt ihre Quadrat-Wurtzel: welche in ihr ſelbſten multiplicirt, jene hervor gebracht. Dann, wann ich 5. mit 5. multiplicire, kommen 25. 6. mit 6. bringen 36. 36. iſt die Quadrat- oder geviertdte Zahl, 6. die Quadrat-Wurtzel. Es kommet aber ſolche Art zu reden aus der Geometria her, dann wie daſelbſt ein Quadrat oder rechte Vierung iſt, deren Seiten alle 4. einander gleich, wie dann auch die Winckel, dannenhero deren Inhalt zu finden, eine Seite mit der andern, oder die Länge mit der Breiten, oder (weil eine der andern gleich) eine Seite in ſich ſelbſt multipliciret wird. Item, wo neben den Winckeln eine Seite der andern, oder die Länge der Breiten alſo gleich iſt, eine rechte Vierung formiret werden muß: Alſo wann ich die Quadrat-Wurtzel oder Zahl, daraus die Geviertdte kommt, mit ihren Unitatibus der Länge und Breiten nach ſetze, würde auch eine Vierung formiret werden. Iſt derowegen auch die Zahl, ſo aus Multiplication der 4. mit 4. das iſt einer Seiten mit ihr ſelbſten heraus kommet, eine geviertdte oder Quadrat-

 Zahl.

Zahl. Hergegen wie man einer Quadrat-Figur Seiten, aus deren bekannten Innhalt, durch Ausziehung der Wurtzel aus demſelben finden kan; Alſo muß ich auch aus vorgegebener Quadrat-Zahl die Radicem extrahiren, will ich anders wiſſen, aus welcher in ſich ſelbſten multiplicirten Zahl die vorgegebene produciret ſey. Solche Quadrat-Wurtzel nun zeiget man gemeiniglich mit dieſem Zeichen an: Radix □ quadrata; oder Z □ Quadrat-Zahl; oder □, ſo am gebräuchlichſten. Es iſt aber zur Extraction vonnöthen, daß man aller Zahlen von 1. bis auf 10. Quadrat-Zahlen, und wiederum aller Quadrat-Zahlen von 1. bis auf 100 Quadrat-Wurtzeln wiſſe. Zuweilen iſt auch vonnöthen, daß man aus ſurdiſchen oder Irrational-Zahlen, die keine Quadrat-Zahlen ſeyn, die Wurtzel extrahire, das iſt, eine ſolche Zahl finde, welche mit ihr ſelbſten multiplicirt, nicht zwar die vorgegebene Zahl, aber doch derſelben eine gantz nahe und faſt gleiche hervor bringe, als wann ich aus 257. die Wurtzel extrahiren ſolte, ſo bekäme ich $16\frac{1}{32}$ welche Zahl in ihr ſelbſten multipliciret das iſt $16\frac{1}{32}$ mit $16\frac{1}{32}$ nicht eben 257. doch aber eine derſelben faſt gleiche Zahl, nemlich 257. $\frac{1}{1042}$ hervorbringet; wie aber die extraction ſolcher Quadrat-Wurtzeln geſchehe, iſt aus ſo vielen Rechenbüchern der Länge nach zu erlernen. Von der Extraction der Cubic-Wurtzel iſt erſtlich zu mercken, daß die Cubic-Wurtzel nichts anders ſey, als eine Zahl, welche erſtlich in ſich ſelbſt, hernach wiederum mit dem Product multipliciret, eine andere und ſo genannte Cubic-Zahl hervorgebracht hat, als wann ich 3. mit 3. multiplicire, ſo iſt das product 9. dieſe 9. wieder mit 3. multipliciret kommet 27. iſt alſo die Cubic-Wurtzel 3. die Cubic-Zahl 27. heiſſet dahero die Cubic-Zahl extrahiren nichts anders, als wann eine Zahl vorgegeben wäre, daraus eine andere Zahl zu ſuchen, welche aus ſolcher cubiſchen multiplication einer Zahl (erſtlich mit ihr ſelbſt, hernach mit dem Product) gemacht und entſprungen, als, wenn ich aus 1728. ſolte Radicem Cubicam extrahiren, müſte ich eine Zahl finden, ſo mit ihr ſelbſten erſtlich, hernach mit dem product multiplicirt, ſo viel hervor brächte, als da ſind 12. denn 12. mit 12. geben zum product 144 Dieſes wiederum mit 12. multiplicirt kommen 1728. Es werden aber ſolche Cubic-Zahlen alſo vom Geometriſchen Cubo, welcher alle 6. gevierdte Seiten gleich hat, genennet. Dann wie ich in einem Cubo oder Würffelfigur, aus deſſen bekannten Solidität oder Inhalt, die Seiten finden kan, wann ich aus ſolchem Inhalt die Cubic-Wurtzel extrahire, alſo muß ich aus vorgegebener Cubic-Zahl die Cubic-Wurtzel extrahiren, will ich anders wiſſen, woher und aus welcher Zahl ſolche entſprungen, ebenmäßig, wie ein Cubus aus gleicher Länge, Breite und Dicke formiret wird, alſo wird auch eine Cubic-Zahl aus dreymahl geſetzter Zahl gemacht Man pfleget aber Radicem Cubicam oder die Cubic-Wurtzel mit

dieſem Zeichen anzuzeigen R. Cubic. oder V. CC. Die Extraction an ihr ſelbſt, geſchiehet entweder auf Cubic-Zahlen oder aus Surdiſchen oder irrationalen, das iſt, aus nicht Cubic-Zahlen. Modus procedendi iſt gleichfalls aus den Rechenbüchern zu erſehen. ſ. Math. Lex. p. 612.

Radius, Cercis, Focile minus, Parapygion, die Arm-Schiene, die Ellenbogen-Pfeiffe, iſt das gröſte unter den beyden Ellenbogen-Beinen. ſ. Ellenbogen.

Radius oder Rayon, heiſt in der Fortification der halbe Durchmeſſer, ſo vom Mittel-Punct bis an die Spitze oder den Kehl Punct des Bollwercks gehet. In der Geometrie iſt es ſo viel als Semi-Diameter, die Helffte oder der halbe Durchſchnitt eines Bogens oder Circuls, welcher von dem Mittel-Punct des Circuls bis an den Umkreis gezogen wird. ſ. Math. Lex. p. 1155.

Radius, ein Geſichts-Strahl in der Optica, iſt eine gerade Linie, welche vom Licht und andern ſichtbaren Dingen ausgehet, und macht, daß dieſelben von den Augen geſehen werden. ſ. Math. Lex. p. 1154.

Radius directus, ein gerader Strahl iſt, welcher von einem ſichtbaren Dinge gerades Wegs, oder unmittelbar und ohne Veränderung in das Auge geworffen wird. ſ. Math. Lex. p. 1157.

Radius incidens, der hineinfallende Strahl iſt, welcher von einem ſichtbaren Ding auf einen Spiegel (das iſt einen duncklen und polirten Cörper) geworffen wird. Und da heiſt der Punct, wo der Strahl den Spiegel berühret, punctum incidentiæ. ſ. Math. Lex. p. 1158.

Radius reflexus, ein zurück haltender Strahl iſt, welcher von einem Spiegel in das Aug zurück geworffen wird. ſ. Math. Lex. p. 1159.

Radius refractus, ein gebrochener Strahl iſt, welcher durch etwas durchſichtiges (i. e. Lufft, Waſſer, Oel, Glas) durchgehet, und in ſolchen Durchgang gebrochen wird, das iſt, von ſeinem geraden Weg abbricht, und ſich krümmet. ſ. Math. Lex. p. 1160.

Radix, eine Wurtzel, iſt das erſte Theil der Gewächſe, lieget in der Erden verſchloſſen, und ziehet daraus ſeine Nahrung, welche von ihr hernach dem gantzen Gewächs mitgetheilet wird. Bey den Materialiſten ſind der Wurtzeln, die zur Artzeney gebraucht werden, gar unterſchiedliche anzutreffen.

Radix Carlinæ, Cardopatii ſ. Eber-Wurtzel.

Radix Carlo Santo, ſeu Radix Indica, Frantz. Racine de Saint Charles, oder Racine Indienne. Iſt eine Wurtzel, die in der Americaniſchen Landſchafft Mechoacan zu wachſen pfleget, an temperirten Orten. Sie hat einen groſſen Kopf, aus welchem noch viel andere Wurtzeln, eines Daumens dicke und weißlicht, entſprieſſen. Ihr Stengel ſamt den Blättern ſind dem Hopffen nicht ungleich, und winden ſich auch eben ſo um die dazu geſteckte Stangen, oder krümmen ſich zur Erde, und kriechen darauf herum, ſehen dunckel grün und haben einen ſtarcken Geruch. Man ſiehet weder Frucht noch Blüte dran. Die Rinde dieſer Wurtzel löſet ſich gar leichtlich

lich ab: ſie hat einen gewürtzhafftigen Geruch, und ſchmecket ein wenig ſcharff und bitter. Der Kern in der Wurtzel, von ſeiner Schale entblöſſet, beſteht aus trefflich zarten Faſen, die ſich gar leichtlich von einander geben. Die Schale ſoll gut zum Schwitzen ſeyn: ſie ſtärcket den Magen und das Zahnfleiſch: macht einen guten Athem, wann ſie gekäuet wird: dient zum Scorbut, zu Flüſſen, zur ſchweren Noth, zu Beförderung der Geburt, zu Brüchen, zu den Bocken, wenn ſie als ein Pulver, oder abgeſotten gebrauchet wird.

Radix dulcis ſ. Glycyrrhiza.

Radix Roſea oder Roſea, Roſen-Wurtzel, iſt eine knollichte Wurtzel, von auſſen braun, inwendig weißbrüchig, an Geruch und Geſchmack faſt den Roſen gleich, daraus ſchieſſen auch viel zarte Stengel mit vielen ſchmalen länglichten, ſpitzigen, um und um gekerbeten Blättern, die an Farbe grau, ausgenommen die Spitzen, ſo röthlich ſind. Auf den Gipfeln der Stengel trägt ſie Kronen-weis blutrothe Blumen, und einen kleinen länglichten Samen in Schötlein, wächſt von ſich ſelbſt auf den hohen Gebürgen, und wird auch in Gärten gehäget. Die Wurtzel treibet die Monat-Zeit, und dienet wider das Aufſteigen der Mutter. Aeuſſerlich iſt ſie ſehr gut für das Hauptweh.

Radix Sanctæ Helenæ, Frantz. Racine de Sainte Helene. Iſt eine ziemlich lange, und des Daumens dicke Wurtzel, voller Knoten, auswendig ſchwartz, inwendig weiß, eines würtzhafftigen Geſchmacks, bey nahe wie der Galgant. Sie wird trocken von Porto Sanctæ Helenæ, der in der Landſchafft Florida in America gelegen iſt, gebracht, woſelbſt ſie auch zu wachſen pfleget. Wann ſie noch in der Erde ſteckt, ſo treibt ſie Zweige heraus, die breiten ſich auf dem Boden aus, und bringen ſehr breite, grüne Blätter. Dieſes Kraut wächſt an feuchten Orten. Die Spanier ſchneiden die Knoten von der Wurtzel ab, machen ſie rund und ein Loch darein, und alsdann Pater noſter davon. Wann dieſe Knoten trocken worden ſind, ſo werden ſie ſchrumpflich und ſo harte als wie Horn. In der Artzeney-Kunſt dienet ſie zu den Wehe-Tagen des Magens: ſie eröffnet trefflich: man brauchet ſie zum Reiſſen in den Lenden und wann man ſchwerlich harnen kan. Sie wird auch äuſſerlich gebraucht, zerquetſcht und zur Stärckung auf die Glieder geleget.

Radix zens de Zens, in der Arithmetica, entſpringet aus einer Zahl, die aus einer andern dreymahl in ſich (oder aus einem Cubo mit ſeiner Wurtzel) multipliciret entſpringet, als z. e.

3. mahl 3. iſt 9.
3. mahl 9. iſt 27.
3. mahl 27. iſt 81.

Aus ſolcher die Radicem auszuziehen, ſo extrahirt man erſt Radicem quadratam, iſt 9. deren Wurtzel oder Radix iſt 3. und verhält ſich ſo dann ferner in der Decimal-Rechnung, wie bey der Extraction der quadrat-Wurtzel, z. e. man wolte aus 4100625. 4) Die Zens de Zenſiſche Wurtzel ziehen, ſo ſucht man der gegebenen Zahl Radicem quadratam, kommen 2025. 2) Die radix ferner aus dieſen befindet ſich 45. 1) iſt alſo die rechte Zens de Zenſiſiſche Wurtzel der obſtehenden gegebenen Zahl.

Radix Cenſi Cubi, entſpringet, wann eine Zahl 5. mahl in ſich multipliciret wird, z. e.

3. mahl 3. iſt 9.
3. mahl 9. iſt 27.
3. mahl 27. iſt 81.
3. mahl 81. iſt 243.
3. mahl 243. iſt 729.

wird gefunden, wann man aus der gegebenen Zahl Radicem quadratam extrahiret, kommen 27. und ferner die Cubiſchen Wurtzeln, kommen 3. oder nimm aus der gantzen Zahl die Cubic-Wurtzel; ſo in dieſem Exempel 9. iſt, aus dieſer Radicem quadratam, oder die gevierde Wurtzel 3. Z. e. man ſoll aus dieſer Zahl 16777216. (6. Die Zenſi Cubiſche Wurtzel extrahiren, ſo ſuchet man der gemeinen Zahl radic. quadr. kommen 4096. (3. und aus dieſer Radice Cubica kommen 16. (1. ſo die begehrte Zahl iſt.

Radix Zens-Zens de Zens, entſpringet aus einer Zahl, die ſiebenmahl mit einander in ſich multipliciret wird (als 3. mahl 3. iſt 9. 3. mahl 9. iſt 27. 3. mahl 27. iſt 81. 3. mahl 81. iſt 243. 3. mahl 243. iſt 729. 3. mahl 729. iſt 2187. 3. mahl 2187. iſt 6561.) wird gefunden, wann aus dieſer Zahl Radix quadrata, dreymahl extrahiret worden. Als z. e. man ſoll aus 429981696. (8. die Zens-Zens de Zenſiſche Wurtzel extrahiren, ſo ziehet man R. □ aus, kommen 20736. (4 und aus dieſer abermahl R. □ macht 144. (2 und alſo auch hieraus zum dritten mahl kommen 12. (1. vor die geſuchte Zens-Zens de Zenſiſche Wurtzel. Cubi Cubus kommt, wann eine Zahl acht mahl in ſich multipliciret wird, welches ſo viel iſt, als wann ein gevierdtes Corpus oder Würffel wiederum in ſich Cubice oder würfflicht multipliciret wird, als 3. mahl 3. iſt 9. procedire hierauf 8. mahl ſo nach einander, ſo kommen 19683. oder multiplicire 27. ſo der Cubus vom 3. abermahl in ſich cubice, ſo bringet es ebenmäßig 19683. aus einer ſolchen Cubi-Cubiſchen Zahl nun, als z. e. 387420489. (9. die Wurtzel zu finden, ſo ſuchet man erſt aus der gegebenen Zahl die Cubic-Wurtzel, kommt 729. (3. aus dieſer ferner die gleichmäßige Wurtzel kommt 9. (1. für die Cubi-Cubiſche Wurtzel. Radix Zens-Zenſi Cubus, entſpringet aus 11. mahl in ſich multiplicirter Zahl, als 3. acht mahl in ſich multipliciret, bringet 19683. ſolches noch 3. mahl in 3. geführet, bringet 531441. aus dieſer die Zens-Zenſi-Cubiſche Wurtzel, zu extrahiren, ſo ziehe man erſt aus die Cubiſche Wurtzel, kommen 256. (4. aus dieſer die Zens de Zenſiſche, kommen 4. (1. für die geſuchte Wurtzel, oder man ziehe aus der Zahl die Zenſi-Zenſi-Cubiſche Wurtzel, kommen 64. (3. daraus die Cubiſche, kommt wie oben 4. (1. it. nimm aus der gegebenen Zahl die Radicem quadratam, kommen 4096. (6. daraus die Cubic-Wurtzel, kommen 16. aus dieſer die Quadrat, kommen 4. und alsdenn (1. wie zuvor.

Rad-Stube, heiſt auf Bergwercken das Gebäude in oder auſſer der Grube, worinn das Kunſt-Rad hanget. Etliche werden des Ganges ſtreichen nachgebrochen: etliche aber ins gantze Geſtein gehauen, die queer aber den Gang, und dieſe ſind beſtändig und zum Röhr-Werck bequem.

Radſtube abtragen, heiſt dieſelbige einreiſſen.

Radſtube antragen, heiſt dieſelbe heben, aufrichten.

Rad-Stube brechen, iſt eine ſolche Weite aushauen, daß das Rad darin hangen kan.

Radſtube ſetzen, heiſt dieſelbige bauen.

Räder, iſt ein Sieb, welches mit 2. Ringen veſt umbunden iſt, ſein Boden iſt, als wie der Durchwurff, von eiſernen oder meßingenen Drat geflochten; darinne wird auf den Bergwercken der Abſtrich, oder auch wohl Ertz, geworffen, und ſtarck gerüttelt, daß das kleineſte durchfallen muß.

Rähe, eine Kranckheit der Pferde, welche man bey uns das Verfangen, oder Verſchlagen nennet, und kan vom Wind und Lufft, von Futter oder Waſſer herkommen. Das Pferd wird davon lahm und ſteiff auf den Beinen, daß es hinfort unbrauchbar iſt, derhalben die Roß-Aertzte allerley Mittel erdencken, die Rähe zu heilen. Einige derſelben hat Hohberg.

Räthers, von ausräthen, oder Geräthſchafft alſo genannt, ſeynd diejenigen, welche Schiffe zur See ausrüſten, und ſolche von andern befrachten laſſen, um von den Fracht-Geldern, ieder nach Proportion ſeines Antheils an dem Schiffe oder Schiff partes zu profitiren.

Räucherwerck, Caſſolette, iſt dasjenige, mit welchem ein guter Geruch in einem Zimmer gemachet, und in böſen, neblichten, dünſtigen, contagieuſen Zeiten, die ungeſunde Lufft ausgetrieben wird. ſ. Suffimentum.

Räum-Eiſen, in der Schmeltz-Hütte, iſt ein Eiſen, damit die zugenaſte Form aufgenaſet, und die Ofenbrüche gelöſet werden.

Räum-Nadel, iſt bey den Bergleuten ein Inſtrument, womit die Schieß- und Zündlöcher, welche mit Böhrern gebohret worden, ausgeräumet werden.

Raff ſ. Reckling.

Raffiniren, fein machen: daher heiſſen Raffineurs diejenigen, welche den Poudre-Zucker oder die Maſcovade läutern, und Hut-Zucker daraus machen, und Raffinerie heiſſet ihre Werckſtatt.

Ragione, wird bey den Italiänern eine etablirte Kauffmänniſche Handlung genannt. Sonſt iſt bey ihnen Ragio, ſo viel als eine Kauffmänniſche Rechnung.

Rahm eines Gemähldes ſ. Chaſſis.

Rahmen, wird von Haſen geſagt, wann er von dem Hunde ſo eingeholet wird, daß er ſich wenden muß.

Raja ſ. Roche.

Rain-Blumen ſ. Stœchas citrina.

Rain-Farn ſ. Tanacetum.

Rain-Weide ſ. Liguſtrum.

Raketten, ſind gar kurtze Pfeiffen-Inſtrumente, oder weil inwendig das Cancell oder die Röhre ſich neunfach umwendet, und eben ſo viel iſt, als wenn das Corpus neunmahl ſo lang wäre, ſo geben ſie einen ſo tieffen Reſonantz, als der gröſte Doppel-Fagot, daß ſie offt bis 15. Fuß Thon erreichen. Das Corpus iſt nicht mehr, als 11. Zoll lang: ſie haben viel Löcher, 11. aber ſind nur zugebrauchen, und giebt ſelten Falſet: gehen gantz ſtill, als wenn man durch einen Kamm bläſet. Es giebt gantze Accord oder Chöre und Stimmwercke derſelben von 8. Stücken.

Rallus Italorum, iſt ein Waſſer-Vogel und Geſchlecht der Bläßlinge. Er iſt ſo groß als ein Waſſer-Huhn, ſchwartz und an einigen Orten etwas weiß. Dieſer Vogel findet ſich in Italien und an vielen andern Orten mehr. Sein Fett zertheilet, erweichet und ſtillet die Schmertzen.

Ram, Rumbillion, Ribt-devil, iſt ein Brantewein, der von der überbliebenen Unreinigkeit des Zuckers und Zuckerrohrs abgezogen und zugerichtet wird. Er iſt weit ſtärcker als Weinhefen-Branntewein, daher man ihn auch auf Teutſch den Mord-Teuffel zu nennen pflegt.

Ramberge, eine Art langer und leichter Schiffe, welche in Engelland auf Flüſſen gebrauchet, und auch Petachen genennet werden.

Ramenta, kleine Splitter von zerbrochenen Knochen. Es werden auch die von übermäßiger Schärffe abgefreſſene innerliche Eingeweids-Theile alſo genannt, wie man etwan in der Schwindſucht Stücke von der Lungen, in der rothen Ruhr aber von den andern Eingeweiden auszuwerffen pfleget.

Ramex ſ. Hernia.

Rami, bedeuten 1) die Aeſte an Bäumen, 2) in der Anatomie aber heiſſen alſo die Neben-Aeſte an den Blut-Gefäſſen; Ramificationes aber die Ausbreitungen oder Neben-Sproſſungen der Adern.

Ramingue, iſt eine Art widerſpenſtiger Pferde, welche ſich wider die Sporen ſetzen, und hinten ausſchlagen.

Rammel, iſt ein groſſes höltzernes, mit Eiſen beſchlagenes Inſtrument, den Bau- und Zimmerleuten wohl bekannt.

Rammeln der Ertze ſ. Ertze rammlen.

Rammeln bey der Jägerey, wird von denen Haſen geſagt, wann ſie ſich mit einander begatten.

Rammler, iſt ein Haſe männliches Geſchlechts.

Rampheſtes, *Pica Braſilica*, oder *Toucan* bey den Indianern, iſt ein Geſtirn in der ſüdlichen Gegend des Himmels, welches vor kurtzer Zeit entdecket worden, und aus 8. Sternen von der geringſten Gattung beſtehet.

Rampin, Cheval Rampin, heiſt ein Pferd, ſo im gehen ſeine Hinter-Füſſe nicht recht nieder ſetzet, ſondern die Ferſen in die Höhe hebet, und vorne auf der Spitzen gehet.

Rana, ein zweydeutig Wort, heiſt 1) eigentlich ein Froſch, welches ein bekanntes Thierlein iſt, wovon in der Apothecke das ſo bekannte Froſchleich-Waſſer, Aqua Spermatis Ranarum, it. das Froſchleich-Pflaſter, Emplaſtrum de Spermate Ranarum, Emplaſtrum de Ranis cum & ſine Mercurio. ſiehe auch Froſch. 2) heiſt es auch Ranula, das Fröſchlein unter der Zungen bey jungen

jungen Kindern; in Benennung dieſes was es ſey, ſind die Autores unterſchiedener Meinung. Paræus will, es ſey ein kalter zäher Schleim oder Feuchtigkeit, welche ſich dem Eyerweis vergleiche. Blancard ſpricht, es ſey eine Geſchwulſt mit abwechslender Inflammation, die mit einer ſteinichten und honighafften Materia vermiſchet. Muralt. in colleg. Anatomico p. 376. ſagt, es ſey eine Geſchwulſt von ſchleimigten Zufluß, der hernach erhärte.

Rana marina, Frantzöſiſch, Grenouille de mer, Teutſch, See-Froſch. Iſt ein ungeſtalter See-Fiſch, ungefehr anderthalben Schuh lang, breit und dicke. Sein Kopf iſt viel dicker, als der Leib, ſo daß an ihm faſt nichts nicht als der Kopf und Schwantz mag wahr genommen werden. Der Kopf iſt rund, rauch und ſtachlicht, oder auf allen Seiten mit Spitzen beſetzet. Der Schwantz iſt groß, den hält er allzeit ausgebreitet. Er hat viel groſſe, ſehr ſcharffe krumme Zähne. Die Augen ſind groß, mit langen Spitzen umgeben. Der Schwantz folgt alſobald auf den Kopf: er iſt kurtz, rund, fleiſchig, dick und an dem Ende wird er breit. Der Bauch iſt dick und fleiſchig. Die Haut, von den Gräten abgeſondert, iſt weichlicht und lind anzufühlen, oben her gelblicht und dunckel, unten weißlicht. Dieſes Thier erhält ſich von kleinen Fiſchen. Einige ſagen, ſein Bauch ſey gut zu eſſen.

Ranciditas, die Rantzigkeit, iſt eine Art einer corruption oder Verderbung, deren die öligte und fette Dinge unterworffen ſind, wenn ſie entweder alt oder warm werden; ſo giebts rantzigen Speck, Butter, Oel, Nüſſe u. d. gl.

Rancket, iſt in den Orgelwercken eine liebliche gedackte Art von Schnarrwercken, klein von Corpus, die gröſſeſte etwa einer Spannen lang; haben aber in ſich noch ein verborgen Corpus, wie die Sordunen.

Rand, Randmuſter, ein Stücklein Leder etwan 1. Zoll breit oder darüber, welches die Schuhemacher zwiſchen die Brand-Sohle und die andere Sohle am Rand herum legen, daß die Stiche beſſer halten und äuſſerlich ein beſſers Anſehen gebe.

Rang-Aepfel, wachſen auf der Inſul S. Vincentii in America, darinnen findet ſich die Abbildung der Dornen-Crone, Nägel, Hammer und der Geiſſel-Säule des Heylandes. Die Pflantze kreucht längſt auf der Erden hin, und wenn ſie einen Stecken antrifft, ſo begiebt ſie ſich an demſelben in die Höhe.

Rangifer ſ. Reiner.

Rannus ſ. Lappl. Zauber-Trommeln.

Ranunculus Aſiaticus, Aſiatiſcher Hanen-Fuß, gehöret mit unter die ſchönſten Blumen, von welchen doch die gefüllten vor den einfachen den Vorzug haben: theils haben zaſerichte Wurtzeln, theils aber knotichte und wartzigte: ſie seynd auch an dem Kraut unterſchieden, als deren eines Rauten-förmig, das andere mit dem Wegtritt, das dritte mit den Peterſilien-Blättern einige Gleichheit hat. Die Blumen ſind an der Farbe entweder Gold-gelb, oder lichtroth, Mennig-roth, oder auch Blut-roth, wie auch gantz weiß, davon die einfachen Blumen, wann ſie ſich recht aufgethan, rings dem Rand herum Purpur-farb eingefaſſet ſind. Uber dieſes findet man auch ſchattirte Arten, ſonderlich gelb und roth geſtreiffte, ingleichen bleich-gelbe mit rothen Adern durchzogen, nicht weniger auch doppelte gefüllte, da eine Blume aus der andern wächſet. Dieſe Wurtzeln legen einige zwar in das Feld, beſſer aber in Käſten oder Blumen-Töpfe, damit man ſie hin und her tragen könne. Solches Einlegen geſchiehet im Septembr. und zwar drey Tage vor dem Vollmond. Unter ſo vielerley Arten des Hanen-Fuſſes ſind folgende zur Artzeney am gebräuchlichſten, als Ranunculus luteus maculatus acris, der ſcharffe Wieſen-Hanen-Fuß, Spinnen-Wurtzel, und Ranunculus minor bulboſus, wird auch auf den Wieſen gefunden.

Ranunculus paluſtris folio ſagittato, ſiehe Sagitta.

Rapa, Rüben, ſind entweder zahme, Sativæ, oder wilde, Sylveſtres: Die zahmen ſind wiederum entweder runde Waſſer-Rüben, rotunda, ſeu Mas, oder lange Feld-Rüben, oblonga ſeu fœmina: beyde aber klein und groß, major & minor. Die Rüben ſind in der Küchen am gebräuchlichſten, machen Wind und Blehungen, die Suppe davon iſt gut für für die Heiſerkeit, Huſten, ſcharffe Galle, Abnehmen der Kinder von Miteſſern. Äuſſerlich dienen ſie für erfrorne Hände und Füſſe. Das gebrannte Waſſer von der Blüte iſt gut für den kurtzen Athem. Der Rüben-Samen iſt hitzig und trucken, die rothe Wurtzel aber kalt und feucht. Rüben-Kerffel, ſ. weiter unten.

Rape ein Raub-Fiſch, à rapacitate alſo genannt, dahero er auch Corvus fluviatilis, it. Capito fluviatilis rapax &c. genannt wird. Man findet und fänget ihn häuffig in der Oder.

Raphaniſtrum, ſiehe Meer-Rettig wilder.

Raphanus, Rettig, ſ. Rettig.

Raphanus ruſticanus ſ. Meer-Rettig.

Rapiſtrum ſ. Hederich.

Rappe, iſt ein Pferd von ſchwartzer Farbe. ſ. Pferd.

Raptus, heiſt eigentlich ein Raub. Allein, der hat einen raptum, hat einen Schwarm, oder einen Sparren zu viel, wird von einem geſaget, der nicht gar zu geſcheide iſt.

Rapunculus hortenſis ſ. Siſarum.

Rarefacientia, seynd ſolche Mittel, welche durch eine gemäßigte Hitze die Dünſte austreiben, und die Schweiß-Löcher erweitern.

Raritäten, ſind ungemeine Dinge, dergleichen in den Kunſt-Kammern, aus den dreyen Reichen der Natur, aufbehalten und gewieſen werden.

Rarum, heiſt in Phyſicis ein ſolcher Leib, der mit groſſen Schweißlöchern begabt, in welchen viel von fremder Materia hafften kan. Alſo wird auch Aër rarus genannt, wann eine groſſe Menge des erſten Elements in derſelben zu finden. Ein Schwamm wird darum rara genannt, weil er viel Waſſers einziehen kan. Rarefactio heiſt auch die Erweiterung der Schweiß-

Schweiß-Löcher. Es wird dieſes Wort inſonderheit gebraucht von dem Geblüt, wann viel ſubtiler Materien mit demſelbigen vermiſchet, und dadurch deſſen Quantität ausgebreitet wird.

Raſante-Linie, wird in der Fortification diejenige Schuß-Linie genannt, vermittelſt welcher aus einer Canone die gantze Face des Walls auf einmahl kan beſtrichen werden.

Raſceta oder Raſeta, ſ. Carpus.

Raſch, heiſt bey den Jägern ſo viel, als geſchwind im Lauffen ſeyn.

Raſenberg, wird auf Bergwercken auch die Steinſcheidung genannt.

Raſen-Haupt, iſt auf Bergwercken die erſte Schicht Raſen am Damme des Teiches.

Raſen-Haupt ſetzen, heiſt ſolche Schicht Raſen legen.

Raſen-Kux, noch unerbauet Feld.

Raſerey, *inſania*, Unſinnigkeit, da der Menſch alles Verſtandes beraubet, ſich als ein Vieh gebärdet, und die Menſchen anfällt, daß man ihn in Band und Ketten legen muß. Solche Leute haben ein ſehr dickes und ſcharffes Geblüt, und ihr Nerven-Safft wird daher ſehr wild und unordentlich bewogen, daß ſich die Seele weder ſelbſt, noch ihren Leib erkennen kan. ſ. Inſania.

Raſeta ſ. Carpus.

Raſorium, Raſpatorium ſ. Scalpellum.

Raſpel, iſt wie eine Feile gehauen, und hat man deren unterſchiedliche, als gerad aufgeworffene, vierkantigte, halb und gantz runde, grobe und feine.

Raſta, war bey den alten Teutſchen an den Heer-Straſſen und Wegen ein Merckmahl, da ſie zu raſten oder zu ruhen pflegten. Die Griechen theilten ihre Meilen in Stadia, die Perſer durch Paraſangas, die Römer durch Lapides, die Spanier durch Leucas, alſo auch die Teutſchen durch Raſtas.

Raſura, ein abgefeiltes oder geſchabtes Weſen, als da ſind die kleinen Feil- oder Säge-Späne von Holtz, Eiſen, Hörnern oder Klauen, als Raſura C.C. Eboris, ungul. Alcis &c. In der Chirurgie heiſt es eine Abſcheerung oder Schabung, wenn die Beine beſchabet, oder die Haare vom Haupt geſchoren werden, welches in den Wunden des Haupts geſchiehet.

Rata, die Anlage, der gebührende Antheil, der Beytrag. Pro rata, ſo viel, als auf einen kommt, beytragen.

Rataſia, ein geſunder und wohlſchmeckender Brantewein, welcher auf folgende Weiſe zugerichtet wird: Man nimmt rothe Himmbeeren und Johannis-Beeren, iedes gleich viel, ſchwartzer, ſaurer, wohlzeitiger Kirſchen, zwey mahl ſo viel als der vorigen zuſammen, zerknirſcht alles wohl, und treibt es durch ein Sieb oder Durchſchlag. Auf zwey Maaß dieſes Safftes nimmt man ein Maaß Brantewein, und zu iedem Maaß zwölff Loth Zucker, etliche Splitter Zimmet, 4. Würtz-Nägelein und 4. weiſſe Pfeffer-Körner, alles klein geſtoſſen, thut es in ein wohlverwahrtes erdenes oder gläſernes Geſchirr, und wenn es eine zeitlang (wo es ſeyn kan, an der Sonne) geſtanden, ſeiget man es durch. Dieſes giebt einen guten rothen Rataſia. Der weiſſe wird folgender Geſtalt gemacht: Auf ein Maaß Brantewein nimmt man 5. Loth zerſtoſſene Kirſch- oder Apricoſen-Kerne, mit wenigem Zimmet, Würtz-Nägelein und Coriander, vermiſchet es mit einem dritten Theil abgekochtes Waſſers, und thut darzu Zucker nach Belieben, läſſet es eine zeitlang alſo ſtehen, und treibt es endlich durch ein feines Seiger-Sieb.

Rateln rothe ſ. Fiſtularia.

Rather, eine Gattung Theer, ſ. Theer.

Ratio, iſt in der Matheſi die Verhältniß zweyer Gröſſen von gleicher Gattung, welche ſie in Anſehung ihrer Gröſſe gegen einander halten. Bedeutet zuweilen im engen Verſtand nur die rationes geometricas. Denn ſie iſt zweyerley, Arithmetica und Geometrica. ſ. Math. Lex. p. 1196. ſeq.

Ratio Arithmetica, iſt die Vergleichung zweyer Gröſſen, um wie viel eine gröſſer oder kleiner als die andere. Und wird daher durch das ſubtrahiren gefunden. z. e. die ratio arithmetica zwiſchen 4. und 12. iſt 8. weil 12. und 8. gröſſer iſt als 4.

Ratio Geometrica, heiſt eine ſolche Vergleichung zweyer Gröſſen, da man ſucht, wie offt eine in der andern enthalten ſey, daher findet man ſie durch das dividiren, und wird alsdenn der durch die Diviſion entſtehende quotient, das nomen rationis genannt. z. e. die ratio geometrica, zwiſchen 4. und 12 iſt 3. weilen 4. dreymahl in 12. ſteckt, und 3. heiſt auch nomen rationis. Die Ratio Geometrica bekömmt nach Beſchaffenheit, ſo wohl gemeine als beſondere Namen: So heiſt Ratio æqualitatis, multiplex, ſuperpartiens, ſuperparticularis, u. ſ. w. und wann man in der Vergleichung die kleine Gröſſe vorſetzt, heiſt ſie ſub-multiplex, ſubſuperpartiens, u. ſ. w.

Ratio æqualitatis, iſt, welche ſich zwiſchen zwey gleichen Gröſſen befindet, z. e. zwiſchen 1. Pf. und 32. Lothen.

Ratio inæqualitatis heiſt, welche ſich zwiſchen zweyen ungleichen Gröſſen befindet, z. e. zwiſchen 4. und 12.

Ratio multiplex, eine reine Verhältniß, findet ſich zwiſchen 2. ſolchen Gröſſen, da eine in der andern mehr als einmahl genau enthalten iſt, ſo, daß wann man eine durch die andere dividirt, nichts übrig bleibt. In ſpecie heiſt ſie von dem Quoto her dupla, tripla, u. ſ. w. So hat 6. zu 3. rationem duplam, aber 3. zu 6. rationem ſub-duplam. Wann aber nach angeſtellter Diviſion derer beyden Gröſſen 1. übrig bleibt, heiſt es ſuperparticularis, eine übertheilige Verhältniß, z. e. zwiſchen 6. und 7. oder zwiſchen 7. und 22. Bleibt nach der Diviſion mehr als 1. übrig, ſo heiſt es ratio ſuperpartiens, eine übertheilende Behältniß, z. e. zwiſchen 5. und 17. zwiſchen 9. und 68.

Rationalis medicina ſ. Dogmatica medicina.

Ratte ſiehe Maus.

Ratten-Pulver ſ. Arſenicum.

Raubanck, iſt bey den Tiſchern ein langer Hobel, wenn man etwas abhobeln will.

Rauber, im Garten-Bau, überflüßige unnütze Zweiglein, ſo an dem Stamme und den Aeſten eines Baums hin und wieder ausſchlagen, und ihm den Saft entwenden. Dieſe mag man ohne ſorgfältige Beobachtung der Zeit wegſchneiden, wenn man ihrer anſichtig wird, nur daß man ein ſcharffes Meſſer, und wenn der Zweig ſchon erſtarcket wäre, eine feine Säge brauche, damit der Baum an der Rinde nicht verletzet werde, und leichter verwimmere.

Rauberiſch bauen, auf den Raub bauen, heiſt auf Bergwercken keine Berg-Veſte ſtehen laſſen, ſondern alles weghauen, und nicht auf die Nachkommen dencken. Das Gegentheil heiſt Bergmänniſch bauen.

Raub-Stollen, heiſſen bey den Bergwercken, ſo nur andern die Anbrüche wegzufiſchen vorgenommen, und hernach wieder liegen gelaſſen werden: ſo aber nicht verſtattet.

Raucedo, Heiſerkeit, kommt von einer ſcharffen Feuchtigkeit, neblichten Luft, ſo in die Lufft-Röhre gefallen, it. von ſtarcken Schreyen und Weinen her, wie man bey den Kindern beobachtet. ſ. Branchus.

Rauch, *Fumus*, iſt nicht allein ein gemeiner, welcher von den brennenden, und noch viel Feuchtigkeit in ſich habenden Holtz auffſteiget, ſondern auch ein effluvium mixtum, welches warm, trocken, leicht, ſubtil, und aus der Erden und andern hitzigen Orten, durch die Wirckung der Geſtirne heraus gezogen wird. Kupfer-Rauch, wird die grauliche Materie genennet, daraus man Vitriol ſiedet.

Raucke, *Ruckette*, *Eruca latifolia alba*, *Eruca ſativa*, *Ruchetta Italorum*, weiſſer Senff-Samen: wiewohl zwiſchen dieſen und dem rechten Senff-Samen ein groſſer Unterſcheid iſt.

Raud am Kinn ſ. Mentagra.

Raude, Schurff, im Garten-Bau eine Kranckheit der Bäume, da ein Baum, wenn er erſtarcket, eine rauhe Rinde, wie einen Schurff bekömmt, die hin und wieder abſpringt. Wenn ſolcher Schurff recht grob geworden, wird er im Frühlinge mit einer Baum-Schabe oder ſtumpffen Sichel gelind und ohne Verletzung der inneren Rinde abgezogen, ſo wird der Baum gleichſam verjünget.

Ravers, iſt eine Art Indianiſcher Ungeziefer, deren zweyerley Sorten gefunden werden: die gröſten ſind ohngefehr wie May-Käfer, auch von gleicher Farbe: die andern ſind um die Helffte kleiner. Beyde lauffen ſonderlich zu Nacht-Zeit herum, und kriechen in die Kaſten, wenn ſie nicht wohl zugeſchloſſen, verunreinigen alles, was ſie finden und verwüſten es nicht wenig.

Raum, Fond de Cale, Rum, in der See-Fahrt, der Raum in einem Schiffe, von dem Boden bis an die erſte Decke, allwo die Ladung oder der Ballaſt eingeladen wird.

Rauff- oder Roff-Zange, heiſt auf den Eiſen-Hämmern eine ſtarcke eiſerne Zange, oben mit gegen einander gekehrten Zacken oder Zähnen, womit das Eiſen eingezängelt, und vermittelſt der eiſernen Schauffel vor den Hammer getragen, daſelbſt zerſetzt, oder in unterſchiedliche Theil getheilet wird.

Raupen-Klee, *Scorpioides*, ſ. Schnecken-Klee.

Rauſch-Gold ſ. Clincant.

Rauſch-gelb, *Arſenicum rubrum*, *cinnabaris nativa*, eine arſenicaliſche Berg-Art, wird auch Berg-röthe, Reiß-gelb oder Roß-gelb genennet: ingleichen Mißpückel; Rauten. ſ. Operment.

Rauſch-Pfeiffen heiſſen, da in einem Orgel-Regiſter Quinta 3. Fuß, und Super-Octava 2. Fuß zuſammen gezogen; etliche aber auf ein Regiſter zuſammen geſetzt werden, und eine abſonderliche Stimme daraus gemacht wird. Etliche haben es auch Rauſch-Quinten genennet. Alſo iſt bisweilen noch ein Rauſch-Pfeiffen-Baß zu finden.

Rauten ſ. Ruta.

Rauten-Vierung ſ. Rhomboides.

Rayon ſ. Radius.

Razer, Cheval qui raze, ſagt man von einem Pferde, welches die ſchwartzen Marquen an den Zähnen verliert.

Razer le Tapis, heiſt auf Engliſche Art nicht hoch von der Erden ab-galopiren.

Realgar, Hütten-Rauch, ſ. Arſenicum.

Realien, heiſſen denckwürdige und hübſche Sachen, die nicht in bloſſen Worten beſtehen, und damit eine Predigt oder andere Rede ausgezieret wird.

Rebhun ſ. Rephun.

Rebis, iſt bey den Alchymiſten eigentlich nichts anders als ihr Mercurius duplicatus; oder ihre allernächſte Materia Lapidis Philoſophorum.

Rebus de Picardie, iſt eine artige Kunſt, deren ſich die Leute in der Picardie ehemahls ſehr befliſſen, allerhand natürliche und hieroglyphiſche Figuren, ſtatt gewiſſer Buchſtaben, unter den andern Wörtern zu gebrauchen, z. e. anſtatt des Worts Hund, Auge oder Creutz, einen Hund, Auge oder † in die Schrifft einzumiſchen. Dergleichen iſt heutiges Tages unter den Frantzöſiſchen Dames noch üblich, und haben etliche Teutſche auf gleiche Art einen Verſuch gethan, das gantze Corpus Juris in hieroglyphiſche Figuren abzufaſſen.

Recepiſs-Zeddel, Recepiſſe, Schein oder Urkund, Abſchied oder Teſtimonium. Solche ſind bey Kauffleuten ſehr bräuchlich, und werden denjenigen gegeben, die ihnen von eines andern wegen, Geld, Waare oder ſonſt etwas überbringen. Worzu man auch rechnet, die Zeugniſſe, die den Abſchied nehmenden Dienern in guter oder böſer Form gegeben werden.

Recept, Recipe, iſt eine Specification der zu einer Artzeney benöthigten Ingredientien, da nicht allein die Species, ſondern auch die Quantität und das Gewicht dem Apothecker vom Medico vorgeſchrieben werden.

Receptaculum, heiſt eigentlich ein Behalter, oder ein Gefäß, ſo etwas in ſich hält und behalten kan. In der Anatomie kommen Gleichniß-weiſe vor, Receptaculum Chyli, Milch-Säcklein, ſind länglichte Gefäſſe, in welchen der Milch-Saft behalten: Receptaculum lymphæ, Waſſer-Säcklein, oder Waſſer-Behalter, dieſe ſind im Gekröſe. In der Chymie iſt Receptaculum ein Recipient, oder Vorlage,

welches ein groß-bäuchiches gläſern Gefäß iſt, die deſtillirten Feuchtigkeiten, als Waſſer, Spiritus, Oele u. d. gl. aufzufangen.

Receptio, heiſt in der Aſtronomie, wann zwey in Freundſchafft ſtehende Planeten mit einander ihre Stellen verwechſeln, und einer in des andern Behauſung, Erhöhung oder Gedritten-Schein ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 1185.

Receſs-Schreiber hat auf Bergwercken mit den Receſs-Büchern zu thun.

Receſs-Schuld, heiſſet auf Bergwercken, was an zuſammen gelegter Zubuſſe in eine Zeche verbauet worden; wird aber von den Gewonnenen ſo viel ausgebracht, daß die Schulden damit können abgetragen werden, pfleget man zu ſagen: Der Receſs iſt abgebauet: Die Zeche hat den Receſs abgeworffen.

Rechen-Kunſt ſ. Arithmetica.

Rechen-Pfennige, oder, wie ſie bey uns gemeiniglich genennet werden, Zahl-Pfennige, ſind gleich den Müntzen, iedoch nur aus ringhaltigen Metall, gemeiniglich aus Meßing oder Kupffer geſchlagene, groß und kleine runde geprägte Stücken, welche ſo wohl zum Rechnen als zum Spielen gebrauchet werden. Zum Rechnen, dann davon haben ſie den Namen: wie man dann vor Zeiten der Rechen-Tiſche oder Rechen-Tafeln gebrauchet, die man Abacos nennete, und in gewiſſen Abtheilungen der Zahlen beſtunden, auf welchen man mit ſonderlichen calculis ductilibus & reductilibus, oder vermittelſt gewiſſer Zäpfgen und Steingen, die man unter einander ſtellen, oder auch hin und her ſchieben kunte, das verlangte Quantum gar leicht vermochte zu erfahren, und ſonder groſſe Mühe auszurechnen. Dergleichen Rechen-Tiſche oder Abacos und deren Schemata unter andern von dem gelehrten Nürnberger Marco Welſero ſehr artig ſind beſchrieben worden. Es werden aber auch die Rechen-Pfennige zum ſpielen mit gebraucht, um bey Ermangelung baaren Geldes, ſolche ad interim zu ſetzen, oder aber es werden, zu Vermeidung hohen Spiels, eine gewiſſe Anzahl Rechen-Pfennige, ſo für einen Groſchen, Pfennig ꝛc. etwa gerechnet werden ſollen, angeſetzt, der Gewinn und Verluſt darnach eingerichtet, und zu Ende des Spiels dem Gewinner von den verſpielenden, mit gutem Gelde vergnüget. Es ſind aber ſolche Rechen-Pfennige ſo wohl der Materie, als der Gröſſe und dem Gepräg nach gar mercklich unterſchieden. Die Materie, wie geſagt, iſt meiſtens Meßing oder Kupfer, um durch den Meßing goldene, durch das Kupfer aber eherne Müntzen vorzubilden, oder es werden, auch die meßingenen weiß geſotten, damit ſie den Silber-Müntzen ähnlich ſehen. Zuweilen werden ſie wohl gar von Silber gemacht, als wie in Franckreich, zu Dienſt hoher und vornehmer Perſonen. Die Gröſſe der Rechen-Pfennige kommt theils mit den Orts- und Sechstheil-Thalern, theils mit den halben Batzen und Sechspfennigern überein: und das Gepräge zeiget gemeiniglich auf der einen Seite das Bildniß eines groſſen Herren und Potentaten, auf der andern aber eine Hiſtoriſche Figur, Wapen, oder beſonderes Gedenck, und Sinnebild. Die Art ſolche Pfennige zu prägen geſchiehet faſt auf gleiche Weiſe, wie bey dem recht gültigen Müntzen: weil nun die Rechen-Pfenigſchläger mit eben ſolchen Schneid- und Müntz-Zeuge verſehen, dergleichen in den Müntzen bräuchlich, ſo werden ſie endlich dahin verbunden, keine Müntze nicht zu machen, noch andern dazu einigen Vorſchub zu thun. in Nürnberg legen ſie mit den Flitterſchlagern und haben nebſt denenſelbigen ein geſperrtes Handwerck und gleiches Meiſterſtück.

Rechnung ſ. Conto.

Recidiva, heiß, wenn einer in eine Kranckheit gefallen, und wieder geneſen, bald aber drauf wieder mit derſelben Kranckheit befallen wird, ſo heiſts, er hat ein Recidiv bekommen.

Reciff, Reſſiff bey der Seefahrt eine Banck, von blinden Klippen, die mit Waſſer bedeckt ſind. Das Wort iſt nur in America bräuchlich.

Recipiens ſ. Receptaculum.

Reciprocè, von beyden Theilen, Wechſelsweiſe gegeneinander, um die Wette.

Recitativ, heiſt in Opern und Comödien, wenn etwas Erzehlungs-weiſe abgeſungen wird.

Reckling, Reckel, Raff, iſt ein von Wind getrockneter Fiſch, ſo aus Norwegen kommt, und wie der truckne Lachs aufgeſpalten iſt. Einige halten ihn für einen geräucherten Stör, wiewohl ohne gründliche Nachricht; Jedoch kömmt das Wort Rachis, mit dieſen beyden Namen Raff und Reckling gleichſam überein. In den See-Städten wird er nach der Mahlzeit klein zerſchnitten, zum Tranck aufgeſetzt, iſt aber hart zu verdauen.

Reclamiren, einen Anſpruch auf etwas, z. e. an aufgebrachte Schiffe machen, die man reclamiret, ſonderlich, wenn ſie in Krieges-Zeiten mit guten Päſſen verſehen geweſen, und doch weggenommen worden, da ſie hätten frey paſſiren ſollen; wiewohl dergleichen reclamen ſehr viel Mühe, Zeit und Unkoſten erfordern, und oft wenig helffen.

Recrementum ſ. Excrementa.

Rectangulum, oder Oblongum, iſt eine Figur in der Geometrie, ſo 3. oder 4. gleiche Winckel und Ecken hat. Ingleichen ein langes Viereck, ſo 2. Parallel-Seiten hat, die 4. rechte Winckel machen.

Rectificatio, die Reinigung, iſt eine wiederhohlte Deſtillation, damit man die deſtillirten Materien ſubtiler, und in ihrer Tugend und Wirckung kräftiger bekomme, oder den Spiritum von ſeinem Phlegma und irrdiſchen Theilen gantz los mache.

Rectificiren, heiſt etwas gerade oder richtig machen, verbeſſern, etwas wieder zurechte und in Ordnung bringen.

Rectus, heiſt gleich, gerad: Gleichniß-weiſe iſt davon in der Anatomie inteſtinum rectum, der gleiche oder gerade Darm. Siehe Inteſtinum.

Recurs, Recours, heiſt die Zuflucht, Erhohlung oder Wiederkehrung.

Recutiti, die Beſchnittenen, werden diejenigen genannt, von deren Vorhaut ein Stückgen abgeſchnitten worden.

Rede, iſt ein Vermögen der vernünfftigen Seelen, durch welche ſie ihre Gedancken andern

Menſchen

Menſchen kan offenbaren; wie aber ſolche Rede in der Kehle und dem Munde formiret werde, davon ſiehe unter dem Wort Mund, item Zunge. Von den 9. Inſtrumentis zu der Rede heiſſet der bekannte Vers:

Inſtrumenta novem ſunt guttur, lingua, palatum,
Quatuor & dentes, & duo labra ſimul.

Nemlich die Kehle, die Zunge, der Gaum, 4. Zähne und die 2. Lippen. Nachdem nun ſolche Inſtrumenta gar oft in dem Menſchen entweder Alters, oder anderer Zufälle halber verändert werden, ſo geſchiehet es dadurch, daß auch die Stimme ihrer Veränderung unterworffen iſt.

Rebel, heiſt auf Puchwercken ein Baum, der etwa 6. Ellen lang, und vorne ins Gevierde einer Ellen ſtarck iſt, wird über dem Pucher und Puch-Helm, durch das in der Rebel-Säule befindliche Loch geſchoben, und in der Dram-Säule eingeleget und beveſtiget, wider welchen der Pucher, wenn er von der Radewellen beweget wird, mit der Haube über ſich an- und deſto ſtärcker zurücke und auf die Puch-Schale prallet und aufſchläget. Dergleichen befindet ſich auch beym groſſen Hammer in der Schmiede: ingleichen auf Zain-Platten- und andern Hämmern.

Rebel-Säule, heiſt eine etwa 5. Ellen lange und 5. Viertheil ſtarcke Säule oder Baum, der 2. Ellen tieff in die Erde gegraben ſteht, darinn ein groſſes viereckigtes Loch, durch welches der Rebel in die Dram-Säule beveſtiget wird.

Redemtor litium, der Proceſſe an ſich handelt.

Redhibiren, heiſt in Rechten, das Gekauffte gegen Erlegung des Kauff-Geldes wieder geben.

Redhoſtimentum, Wiedervergeltung. Redhoſtimenti loco, zum Wiedervergelt, an ſtatt einer Wiedervergeltung.

Reditus redimibiles ſ. Wiederkäufliche Zinſen.

Redoppiren, auf der Reit-Schul eine Wendung des Pferds mit einer halben Volta. Das redoppiren iſt im Kriege gantz unnütz, und dienet nur zur Zierde für groſſe Herren, daß man ihnen nie den Rücken zukehre. Ein Pferd, welches redoppiren lernen ſoll, muß ſtarck, leicht, hurtig und gutes Mauls ſeyn, auch vorher von einer Hand zur andern wohl galoppiren, ſonſt kan es leicht verderbt werden.

Reduciren, wiederbringen, wird in vielerley Verſtand genommen, wir wollen hier denen Chiliaſten, oder welche ein 1000. jährig Reich Chriſti hier auf Erden träumen, (und kraft deſſelben eine Wiederbringung aller Dinge, von welcher auch die Teuffel nicht ſollen ausgeſchloſſen, und ſolcher geſtalt ihnen noch die Hoffnung dermahleins wieder zu Gnaden angenommen zu werden, nicht abgeſchnitten ſeyn) ihre Meinung verfechten laſſen, und nur von dem Wort reduciren ſagen, daß ſolches den Chymicis nicht unbekannt ſey, wann nemlich ein ſolvirtes Corpus wieder zu ſeinem vorigen Stand und Conſiſtenz gebracht wird.

Reduciren heiſt man auch in der Müntze, wenn die Gelder in dem rechten Werth nach ihrem Halte geſetzet werden. Am allermeiſten iſt das Wort reduciren den Kauffleuten bekannt, als welche fremde Maaß, Gewichte und Müntz-Sorten, in ihre eigene reduciren, das leichte Geld gegen das ſchwere rechnen, und künſtlich und accurat überzuſetzen wiſſen müſſen, wollen ſie anders ihrem Commercio klüglich und glücklich vorſtehen, und ungefährer Weiſe ins blinde nicht hinein handeln: dahero auch die ſo vielfältigen Rechen-Bücher, ſonderlich von den neueſten, und welche die Kunſt und Rechnungs-übende Societät der vereinigten Rechenmeiſter (welche Societät Anno 1690. in Hamburg geſtifftet, und deroſelben viel Kunſt-erfahrne Rechenmeiſter in Deutſchland einverleibet worden) heraus gegeben, rühmlich dahin getrachtet, wie ſie den Kauffleuten die Reductiones ausländiſcher Müntzen, Maaßen und Gewichten, accurat vorſtellen möchten. Dieſes Orts nur einen kleinen Vorſchmack von einer accuraten Maaß- Gewicht- und Müntz-Reduction zu geben, ſo iſt ja die differenz dieſer drey wichtigen Dinge iederman bekannt, und daß ſo wenig es heiſſet une Foy, une Loy, un Roy, ſo wenig heiſſet es auch un poids, une Monnoye, jedes Land hat ſeine beſondere Müntze, Maaſſe und Gewichte, als in welchen deſſen Lands-Obrigkeit ihre jura ſuperioritatis, & regalia exerciret, ſolche Müntzen, Maaſſe, und Gewichte nach ihren Gefallen einzuführen, ſie zu erhöhen und zu verringern, oder auf andere Weiſe gültig zu machen. Wann nun ein Kauffmann der Handlung in fremde Länder ſelten entübriget ſeyn kan, als will ihm auch vor allen deſſelben Landes Müntze, Maaſſen und Gewicht, und deren Verhalt gegen den Seinigen, wohl zu unterſuchen obliegen, und dieſes nicht nur auf eine ſimple Manier, dem bloſſen Pari oder recipirten alten Fuß nach, ſchlecht hin, ſondern es giebet ihm auch der bald ſteigende, bald fallende Cours der Wechſel Anlaß, zu weiterer Speculation, um nach ſolchen die fremden Müntz-Sorten und Wechſel-Gelder in die ſeinigen zu reduciren. In den Maſſen und Gewichten hat er gleichfalls nicht allezeit eine differenz in ſo viel aufs hundert, als daß etwan eines Orts Centner 100. Pfund, der andere 112. habe, daß 100. Pfund ſeines Landes anderwärts nur 94. machen, und ſo fortan, ſondern er muß die reduction auch auf unterſchiedene Benennungen ſolcher Maaſſe zu machen wiſſen, als der Laſten in Wiſpel Malter ꝛc. der Scheffel in Muids, Himpen, Metzen u. d. gl. worzu zwar die oft vorgeſchriebenen Tabellen gute Nachricht geben, ſicherlich aber nicht allezeit auf dieſelben zu verlaſſen, ſondern vielmehr der Erfahrung zu trauen iſt, wie man durch lange praxin ſolches in der That befunden habe. Indeſſen iſt die Hoffnung nicht allerdings verlohren, daß nicht noch ein Mittel, ein egales Maaß und Gewicht in den gröſten Theil Teutſchlandes einzuführen, ſolte können erfunden werden, da denen hohen Reichs-Ständen, den ſo lange zweyſpältig geweſenen Calender, nemlich den Julianiſchen und Gregorianiſchen, oder den alten und neuen Styl, in den neuen Leopoldini-

ſchen

ſchen, oder verbeſſerten Reichs-Calender glücklich zu vereinigen, möglich geweſen, und ſolte es ſich ſchon practiciren laſſen, daß die meiſten Deutſchen Provintzien, ohne ſonderbare merckliche Maaß-Veränderung, einige nur mit dupliren, andere durch halbiren gewiſſer ihrer Maaſſen könten in durchgehends gleiche gebracht, und reduciret werden.

Reductio, eine Wiederbringung heiſſet, wenn ein Corpus zu ſeiner vorigen weſentlichen Geſtalt wieder gebracht wird. Dieſes geſchiehet gemeiniglich mit den Metallen, durchs Schmeltz-Feuer in der Retorte, oder durch Ausdünſten, vornehmlich aber durch præcipitiren oder Niederſchlagen mit dem Weinſtein, Saltz oder Oel. Auf dieſe Weiſe wird der Bley-Kalck bereitet, und alſo præcipitiret man auch per Oleum Tart. per Deliquium die Corallen.

Reductio, die Auflöſung oder Einrichtung in der Algebra heiſt, wann man bey einer Aufgab die vorher gefundenen gleichen Gröſſen ſo lange Kunſt-mäßig verſetzt, biß auf einer Seiten das unbekannte, wornach hauptſächlich gefraget wird, allein; auf der andern Seiten aber bekannte Gröſſen heraus kommen, die jenem gleich ſind, und alſo der vorgelegten Frage ein Genügen thun. ſ. Math. Lex. p. 1188.

Reduvia, iſt ein kleiner Ritz in der Haut, unten an der Nagel-Wurtzel.

Reduvius, iſt eine Gattung der Platt-Läuſe, oder ein kleines plattes Gewürme, ſo dick als eine Laus, hat eine Geſtalt bald als ein rhombus oder ein geſchobenes Viereck. Sein Schnabel iſt länglicht: der Rücken ſieht aſchenfarbig, und iſt mit drey ſchwartzen Puncten gezeichnet. Es hat ſechs Füſſe, die ſehen dunckelroth. Es wächſet in den Haaren der Ochſen, der Ziegen und der Schaafe, auch wohl ſelbſt auf den Menſchen. Es häckelt ſeine Füßlein in das Fleiſch ein und ſaugt das Blut heraus, dadurch entſteht ein groſſes Jucken, und offtmahls gar die Raude. Sein Unflat giebet grüne Flecken, die ſchwerlich auszubringen. Dieſes Gewürme wird mit Schwefel, mit Queckſilber, und mit andern dergleichen Dingen, die zur Vertreibung der Krätze, und die Läuſe zu tödten gebrauchet werden, vertrieben und getödtet. Wann daſſelbe als Pulver zerſtoſſen, eingenommen wird, ſoll es die gelbe Sucht curiren: Es werden ſechs biß zwölff Gran auf einmahl davon gegeben.

Reede, Statio navium, Rade, eine Gegend des Meers, nahe an dem Ufer, wo guter Ancker-Grund vorhanden, daß die Schiffe bequem daſelbſt anckern können, biß ſie in den Hafen einlauffen, oder ihre Reiſe fortſetzen. Die Seefahrenden heiſſen eine geſunde Reede, wo ein reiner Grund, und keine Klippen ſind, und wo man vor Sturm-Winden einiger Maſſen bedeckt iſt: eine beſchloſſene Rede, die unter dem Geſchütz einer nahe gelegenen Veſtung liegt, und davon kan beſtrichen werden: eine offene Reede, da iederman ungehindert anckern, und nach Belieben liegen mag.

Reeder, Exercitator navis, Bourgeois, der Eigenthümer eines Schiffs, dem daſſelbe zugehöret, oder der es dem Eigenthümer abgemiethet, auf ſeine eigene Gefahr ſein Gewerbe damit zu treiben, und anderer Leute Güter um die gehörige Fracht zu verführen. Wenn ihrer mehr an einem Schiffe Theil haben, wie es ingemein gehalten wird, heiſſen ſie alle Reeder, oder Mitreeder, und ſtehen vor einen Mann, ziehen aber den Gewinn, und tragen den Schaden nach Maßgebung des Antheils, ſo einem ieden daran zuſtehet.

Reep, Reeper-Bahn, ſ. **Bahn**.

Reff, Bonette, kleines Segel, welches bey ſchwachem Wind an die beyde groſſe Segel eines Schiffes angeſetzet, oder neben die Segel an die groſſe Segel-Stangen angehängt wird, mehr Wind zu fangen.

Refinatio, Depuratio, Sauberung, Reinigung, wenn das Unſaubere von dem Saubern geſondert wird.

Reflexion, der Wiederſchein, Abſehen, Bedencken. Reflexio radiorum heiſt, wenn der Brenn-Spiegel die Strahlen der Sonnen, oder ein anderer veſter und dichter Cörper, Planet oder Stern, dieſelben wieder zurück auf einen dritten Cörper oder Stern wirfft. ſ. Math. Lex. p. 1192.

Refraction, die Brechung der Strahlen, wird genennet, wann uns durch die geſchliffenen Gläſer, Waſſer oder dicke Luft eine Sache anders, gröſſer, kleiner oder krümmer erſcheinet, als ſie in der That iſt. Dieſes Brechen der Strahlen geſchiehet zweymahl; einmahl, indem die Strahlen in den durchſichtigen Cörper, z. e. in das Glaß hinein fallen, darnach wieder, indem ſie heraus, z. e. aus dem Glaſe kommen. ſ. Math. Lex. p. 1193.

Refrigerans, ein Kühl-Mittel, iſt entweder innerlich oder äuſſerlich zu gebrauchen.

Refrigeratorium, ein Kühl-Faß, iſt ein chymiſch Gefäß, welches zu Deſtillirung der Wäſſer und Geiſter, ſelbige im deſtilliren abzukühlen gebraucht wird.

Regale, heiſſen bey den Kauf-Leuten die Fächer von Holtze, worein die Waaren ordentlich ſortiret oder geleget, und davor meiſtens Vorhänge gezogen werden. Jngleichen das Linial, vermittelſt deſſen Linien gezogen werden.

Regal, heiſt eine Art eines Pfeiffen-Spiels, ſonſt auch Schnarrwerck genannt. Es beſtehet aus liegenden Pfeiffen, und hat Blasbälge, welche beym ſchlagen des Clavirs den Thon verurſachen. Siehe Poſitiv, welches ſtehende Pfeiffen, und nicht blos Schnarrwerck, ſondern auch Flöten-Werck hat. Das Regal kan man mit dem Deckel zudecken, daß es gantz ſtille gehet. Hat bißweilen nur ein Schnarrwerck von 8. Fuß Thon, bißweilen zwey, eines von 8. und eines von 4. Fuß Thon; wann das dritte dabey, ſo iſt es 16. Fuß Thon. Jn den Orgeln iſt 1) Grob-Regal, von 8. Fuß Thon, meiſtens von Meßing, und 5. oder 6. Zoll hoch an der Menſur gearbeitet. Wiewohl man auch kleine Corpora der Regal-Pfeiffen findet, die kaum einen Zoll hoch ſind, und doch 8. Fuß Thon haben. 2) Jungfrauen-Regal oder Baß. 3) Apfel-Regal: davon an ihrem Orte. 4) Das Knöpfflein-Regal, ſo wie das Apfel-Regal, oben auch ein rundes Knöpflein hat, das in der Mitten von einander gethan, als wie ein Helm.

Regal-

Regal-Papier ſ. Papier.

Regel, *Regula*, eine Richt-Schnur; ein Richtſcheid, ein Lineal: it. Geſetz, Ordnung, Maas. Regula Juris, eine Rechts-Regel.

Rege machen, ſagen die Jäger, wenn ſie das Wildpret aufjagen.

Regen, *Pluvia*, *Pluye*, entſtehet aus den Dünſten, die gar häuffig aus der Erden in die Luft ſteigen. Es iſt aber der Regen nichts anders, als eine feuchte Wolcke, ſo allgemach zu Waſſer wird, und Tropfen-weiſe herab fället, wann ſich nemlich die Wolcke verdicket hat, und ſo ſchwer worden, daß ſie von der Luft nicht länger mag getragen werden. Solche Verdickung geſchiehet, wann den Wolcken die meiſte Wärme entweichet, und gröſſere Kälte zu ihnen eindringet, und ſolches zwar in der mittlern Luft-Gegend, daſelbſt entgehet ihnen die äuſſerliche Wärme der zurückſchlagenden Sonnen Strahlen, und ſie werden angefallen von der Kälte der ſie umgebenden Luft. Weil aber ſolche Verdickung nicht auf einmahl geſchiehet, ſondern nach und nach, ſo kommt es, daß die Tropfen auch nach einander, und nicht auf einmahl herunter fallen.

Regen-Bogen, *Iris*, entſtehet, wann eine Regen-Wolcke ſich gegen der Sonnen über præſentiret, alſo, daß der Menſch gewiſſe Diſtantz zwiſchen beyden ſtehet, welches nur des Abends und Morgens geſchiehet, wiewohl es nicht unmöglich, daß man auch am Mittag denſelben erblicken könne, wann nur die Sonne nicht über 42. Grad über dem Horizont ſtehet. Sein Glantz rühret aus den Strahlen der Sonnen her, welche in die Wolcken fallen, deren etliche Theile dünner erſcheinen, wegen benachbarter hellen Luft, die anderen aber dicker, und dieſe nehmen die Strahlen der Sonnen auf, und ſpielen uns ſolche durch eine Gegenſtrahlung ins Geſicht, daß demnach ſo wohl eine Durchſtrahlung, als auch eine Gegenſtrahlung zuſammen kommen; dann indem ſich der Strahl in dem Dampfe vertiefft, geſchicht eine Durchſtrahlung oder Refraction, und indem er einen Wiederſchein nach unſern Augen giebt, eine Reflection oder Gegenſtrahlung. Es ſcheinet der Regen-Bogen insgemein, als ein halber Circul, deſſen Centrum in dem Horizont iſt, ſeine Axis aber durch das Centrum der Sonnen und des Regenbogens gehet. Wann wir aber ſo hoch in die Luft ſteigen könten, wie ein Vogel, oder auf einem Berge ſtünden, daß wir den Bogen aus einer Höhe von 45. Grad ſehen möchten, ſo würde er uns nicht halb, ſondern vollkommen gantz und Circul-rund erſcheinen, denn ie höher die Sonne über dem Horizont ſtehet, ie kleiner der Bogen ſich zeiget. Seine Haupt-Farben ſind erſtlich purpurroth, und dieſe entſtehet, wenn die obere Wolcke von den einfallenden Strahlen beſtrichen wird, und weil dieſe Wolcke dem Lichte am nächſten iſt, giebt ſie keine ſchwartze Farbe, wie ſie ſelber iſt, noch eine helle, wie die Sonne, von ſich, ſondern eine mittel, oder rothe Farbe, wie ſonſten ein dünner Rauch zwiſchen uns und der Sonnen iedesmahl zu erſcheinen pfleget. Die andere Farbe iſt grün, und etwas danckler, als die erſte, wegen der ſchwächern Erleuchtung, ſintemahl die Dunſt daſelbſt von der Sonnen weiter entfernet iſt, als bey der erſten Farbe, daher ſie auch nicht ſo hellen Schein empfähet, wegen mehrerer Danckelheit des Gewölckes, und weil dieſe Wolcke mehr wäſſerige Theile faſſet, als vorige, ſo nimmet ſie eine grüne Farbe an ſich, die der ſchwartzen am nächſten iſt. Die dritte Farbe erſcheinet Waſſer-blau, oder danckel-braun, dann ſie iſt am allerweiteſten von unſern Augen, und entſpringet aus dem Einbruch der Strahlen in der Tieffe des Dampfs, bis an die inwendigſte Bogen-Krümme. Es kan auch wohl der Mond einen ſolchen Bogen bey Nacht vorſtellen in einer Wolcken, die hierzu bequem iſt, und wann er ſelbſten voll, oder dem vollen Schein am nächſten iſt, und auf- oder untergehet; doch wird ein ſolcher mondlicher Gegen-Bogen nicht bund, ſondern weiß erſcheinen, wegen der Nacht-Kälte. Daß aber die Regen-Bogen mehr im Frühling und Herbſt, als im Sommer und Winter geſehen werden, geſchiehet daher, weil um dieſelbe Zeit, da die Sonnen-Hitze nicht zu groß, die Dämpffe oder Wolcken am leichteſten in Regen können reſolviret werden: im Winter aber iſt die Hitze der Sonnen zu ſchwach, und wird eine Wolcke alsdenn ehe Schnee, als Waſſer gieſſen. Doch geſchicht es auch bißweilen, daß ſo wohl im Sommer, als Winter Regen-Bogen geſehen werden, wann nemlich alle erforderte Umſtände dazu vorhanden ſeyn. Ob letzlich der Regen-Bogen vor der Sündfluth geweſen, daran könte man wol zweiffeln, wann man betrachtet, daß er von GOtt zu einem Zeichen des Bundes ſey eingeſetzet worden, daß nemlich hinfüro die Welt nicht wieder im Waſſer umkommen ſolle; aber das gewiſſeſte iſt wohl, daß er auch vor der Sündflut erſchienen, und GOtt denſelben nur erwehlet habe zum Zeichen des Gnaden-Bunds, ohnerachtet er ſchon zuvor geweſen iſt.

Regen-Krümme, *Scotia*, iſt in der Bau-Kunſt eine Aushölung unten an den Crantz-Leiſten, welche verhindert, daß der Regen nicht weiter fortflieſſet, ſondern abtriefft. ſ. M. Lex. p. 1235.

Regen-Waſſer, dieſes wird von einigen vor geſund und nütz in Speiſen und Geträncke gehalten, ſonderlich das, ſo mit einem Donner-Wetter gefallen. Es hat aber ſchon Plinius dieſe Meinung als irrig widerlegt, und bezeugt es die Erfahrung, daß das Regen-Waſſer unter allen am erſten ſtinckend werde, welches von ſeiner Unreinigkeit zeiget. Gleichwohl iſt in den meiſten Städten in Holland, wie auch zu Venedig, kein ander als Regen-Waſſer zu haben, welches in Ciſternen geſammlet und zum Gebrauch aufbehalten wird. Einige derer Chymiſten ſuchen hieraus ein Menſtruum zu machen, welches das Gold radicaliter aufſchließt, oder wollen auch gar primam materiam lapidis Philoſophici daraus erzwingen.

Regen-Würmer ſ. Lumbrici.

Regiæ Stellæ, heiſſen beſondere vortreffliche Sterne, die nicht allein für ſich, ſondern auch

über andere Fix-Sterne eine beſondere Kraft und Gewalt haben.

Regimen, 1) eine gute Ordnung, ſo wohl in der Diæt, nemlich der Speiſe und des Tranckes, die ſonderlich ein Krancker halten muß, dann 2) auch in Verſchreibung und Gebrauch der Medicamenten. Bey den Chymicis bedeutet es die Regierung des Feuers auf gewiſſe Gradus bey Chymiſcher Arbeit.

Regina prati ſ. Ulmaria.

Regiones, werden bey den Anatomicis die Eintheilungen des Unterbauchs genannt, und ſolcher ſeynd drey, als Regio Epigaſtrica, Umbilicalis und Hypogaſtrica, davon unter ieder eigenen Benennung ein mehrers.

Regiones, heiſſen auch die unterſchiedlichen Luft-Gegenden. ſ. Luft.

Regiſter, ſind die Luft-Löcher in dem Chymiſchen Oefen.

Regiſtrator, heiſt in Gerichten derjenige, ſo die eingegebenen Streit-Schrifften zu den Acten leget, und ſolche in Ordnung bringet.

Regiſtriren, Briefſchafften und Documenta in Ordnung bringen.

Regius morbus ſ. Icterus.

Regnum, iſt in Phyſicis dreyerley: vel animale, das Reich der Thiere, welches erſtlich in ſich begreifft gantze Thiere, als Schlangen, Würme, Kröten und dergleichen; Zum andern, harte Theile und Stücke von demſelben, als Hörner, Klauen, Zähne, Beine; Drittens noch andere von den Thieren genommene Theile und Stücke, als Lungen, Moos von Hirn-Schädel, Haare, Federn, Honig, Moſchus, &c. vel minerale oder das Reich der Mineralien oder Ertze, welches in ſich hält, erſtlich unterſchiedene Arten, ſo wohl roher als præparirter Erden, als terræ ſigillatæ; zum andern Saltze; drittens, gemeine Steine; viertens, pretiœſe, als Diamante; fünftens, Metalle, Farben; ſechſtens Marina oder Sachen, die aus der See kommen, wie Ambra und d. gl. vel vegetabile, das Reich der Erd-Gewächſe, welches unter allen das weitläuftigſte iſt, und den Medicis den gröſten Vorſchub thut, denn es begreifft in ſich allerhand Höltzer, Früchte, Gewürtze, allerhand Säfte, als Gummi, allerhand Beeren, Samen, Kerne, Wurtzel und Blätter.

Regula ſ. Riemen.

Regula Alligationis, heiſt in der Rechen-Kunſt eine Vermiſchung und Vermengungs-Regul, durch welche man zwey oder mehrerley Werth oder Materien zuſammen bindet, ordnet und miſchet, und daraus einerley, wie vorgegeben und begehret worden, machet. Als, wann man begehret, man ſoll aus zweyerley Wein, als aus einem, der 16. Kreutzer, und dem andern, der 10. Kreutzer gilt, einen vermiſchten Wein machen, der auf 12. Kreutzer das Maaß komme, ſo iſt man daran gebunden, daß man den Wein alſo zuſammen ordne und miſche, damit er juſt ſo viel, nemlich 12. Kreutzer werth ſey. Alſo wird in dieſer Regel zweyerley vorgegeben, als ein Mixtum ſive compoſitum, & miſcentes ſive Componentes, oder eine Zahl, ſo eine Vermiſchung bedeutet, und andere Zahlen, daraus das Vermiſchte vermiſchet worden, oder zu vermiſchen begehret wird. Darum auch die vermiſchte Zahl, (oder numerus mixtus) allezeit kleiner als eine oder mehr von den andern, und alſo gleichſam die Mittlere unter den vorgegebenen Vermiſchungs-Zahlen ſeyn ſoll, denn ſonſten würde keine Vermiſchung angehen. Es geſchicht aber ſolche Alligation und Vermiſchung, entweder mit bloſſer Subtraction, oder es kommet auch noch Regula Societatis darzu. Wenn man die Alligation nur mit der Subtraction verrichtet, ſo operiret man alſo: Setze die vermiſchte Zahl allein, nemlich ſo hoch ich ſolche zu miſchen begehre, als nemlich 12. zu der rechten, ſchreib beyde Vermiſchungs-Zahlen 16 und 10. oder die Preiſe, ſo gegen einander ſollen vermiſchet werden, unter einander: ſuche beyder Differentz oder Unterſcheid von der vermiſchten Zahl, 10. von 12. und 12. von 16. ſubtrahirend, und ſchreib die Reſte oder Differentias umgewechſelt zur Rechten Seiten der Vermiſchungs-Zahlen, alſo daß der Reſt von 10. und 12 nemlich 2. bey 16. und der Reſt von 12. und 16. nemlich 4. bey 10. ſtehe. Findet ſich alſo, daß wenn man 2. Maaß des 16. Kreutzer Weins zu 4. Maaß 10. Kreutzer Weins miſche, komme das Maaß um 12. Kreutzer, ſ. Math. Lex. p. 1200.

Regula Cœci oder Virginum lehret, wenn eine Anzahl etlicher Sachen oder Perſonen, nebſt ihren ſämtlichen Werth oder Koſten angezeiget wird, wie man finden könne, wieviel von dieſem einer ieden Sache oder Perſon inſonderheit zukomme; oder wann der beſondere Werth und Koſten ieder Sache oder Perſon, nebſt dem ſämtlichen Werth oder Koſten aller zuſammen genau oder einiger maſſen angezeiget wird, wie man ſo dann die Anzahl und Gattungen der Sachen oder Perſonen ausrechnen ſolle. Daher hat dieſe Regul eine ziemliche Verwandſchaft mit der Geſellſchafts- und Alligations-Rechnung, leidet aber meiſtentheils verſchiedene Facit, welche doch alle die Probe halten.

Regula de Tribus, oder corrupte, de Tri, von den dreyen Proportional-Zahlen alſo genannt, welche iederzeit in dieſer Regul für bekannt vorgegeben werden, um dadurch die vierte und unbekannte zu finden, wird von vielen vornehmen Philoſophis, ſonderlich von P. Ramo und Friſio, Regula Aurea, das iſt die güldne Regel genannt, aus Urſach, weil dieſelbige die allerbequemſte und vortrefflichſte Regel, gleichwie das Gold unter den Metallen, in der gantzen Arithmetic iſt, dann die übrigen Regeln, alle gleichwie aus einem Stamm und Wurtzel von derſelbigen hervor ſprieſſen und entſpringen. Weil dann auch dieſe Regel bey täglicher Haushaltung, Handthierung und Gewerb vielfältig gebraucht werden muß, und man im Kauff- und Verkauffen derſelben nicht entbehren kan, als wird ſolche nicht unbillig Regula Mercatorum, das iſt, der Kauffleute Regel genennet. Hat alſo dieſe Regel erſtlich ihren Grund, Fundament, Urſprung und Herkommen, aus gemeiner Vernunfft, und dann

auch

auch aus der 16den Propoſ. des 5ten, it. aus der 14. und 20. Propoſ. des 7den Buchs Euclidis. Gleichwie nun dieſe Regel in Friedens-Zeiten, bey dem Gewerb der Kauff- und Handels-Leute, auch in den Privat-Haushaltungen ſehr dienſtlich, und man ſolcher nicht wohl entbehren kan; eben und faſt gleichmäßig hat ſolche Regel an und für ſich ſelbſten auch bey Kriegs- und Unfriedens-Zeiten groſſen Nutzen, und kan ohne dieſe Regel in Beſtellung der Artiglerie, Aufrichtung der Regimenter, Capitulationen mit den Officirern, Muſterungen und Werb-Geldern, item bey dem Proviant- und Munition-Weſen, Auszahlung der Arbeiter bey den Veſtungen, item Beſtellung und Anordnung der Arbeiter, bey den Retrenchementen und Feld-Lägern, Formirung der Bataillen und andern noch unzehlichen bey dem Krieg vorfallenden Sachen nichts gewiſſes geſchloſſen, beſtellet und angeordnet werden. Es iſt aber Regula de tri zweyerley. Die gemeine oder Directa, und die verkehrte, oder Reciproca ſive Everſa. Sonſten iſt wohl auch Regula proportionum insgemein zweyerley, Simplex und Compoſita, jene von 3. dieſe von 5. vorgegebenen Zahlen. Dort wird die 4te, allhier die 6te geſucht. ſ. Math. Lex. p. 1202.

Regula Falſi, iſt nach der ſinnreichen Algebra, ſo ſo man ſonſt Coſſe nennet, die kunſtreichſte und weitläufftigſte Regul, ſintemahl ſie nicht allein alle Exempla der Regulæ De tri und derſelbigen zugethanen Regeln, ſondern auch darzu noch viel und mancherley andere Fragen, die etwan ohne ſonderliche Mühe, oder wohl keinesweges durch die Regel De tri zu entſcheiden müglich ſeynd, auflöſet und verrichtet. Es iſt inſonderheit dieſe Regula Falſi, oder Poſitions-Regel zu æſtimiren, weil durch dieſelbige der mehrere Theil Exempla der acht Regeln in der Coſſe damit können geſucht und aufgelöſet werden, vornehmlich durch eine wunderbare ſchöne Invention, ſo Friſius, Michael Stiefel, Simon Jacob, Jacob Weber, und andere hinzu gethan. Die Regel Falſi wird alſo genennet, nicht darum, weil ſie falſch, ſondern weil man nach derſelben aus falſchen und ohngefehr erwehlten Zahlen die rechte finden kan. Weil man auch ſetzet, als wenn die erwehlte Zahl die rechte wäre, auch mit derſelben alſo procediret, wird ſie die Poſition der Satz-Regel genennet. Sie iſt aber zweyerley: Regula ſimplicis poſitionis, oder die Regula Falſi mit einem Satz, und Regula duplicis poſitionis, oder die Regula Falſi mit 2. Sätzen. Bey der erſten ſetzet man nur eine Zahl an ſtatt der rechten, und procediret damit, als wenn man die rechte vor ſich hätte, kommet nun heraus, was begehret, ſo iſt ſie nicht die falſche, ſondern die recht Zahl geweſen, und die Sache ohngefehr getroffen worden. Kommet aber das Facit falſch heraus, ſo ſagt man, wie ſich hält das falſche Facit gegen das rechte und vorgegebene, alſo hält ſich die unrecht geſetzte und erwehlte Zahl gegen die rechte, ſo ich ſetzen und brauchen ſollen. Oder: Quæ ratio eſt inventi ad inveniendum, eadem eſt poſiti ad ponendum. Es iſt aber vornehmlich dabey zu wiſſen nöthig, 1) daß man um leichterer Rechnung willen, ſo viel möglich, eine ſolche Zahl ſetzen und erwehlen ſolle, welche ſich in fernerer Operation und vorgegebenen Zahlen theilen, und ohne Reſt eines Bruchs brauchen laſſe. Alſo iſt die Zahl 1200. in 20. und 40. leicht zu dividiren, ſo daß nichts über bleibet ſondern beydesmahl alles gerad aufgehet. Da hergegen 1300. oder andere dergleichen Zahlen mit 20. und 40. getheilet, beyde mahl nicht gerad aufgehoben werden. Wie man aber eine Zahl finde, ſo ſich mit vorgegebenen andern Zahlen gerad aufheben und theilen laſſe, mag man alſo erlernen. Ich ſoll eine Zahl finden, ſo ſich mit 2. und 3. gerade aufheben laſſe. Multiplicir ich derowegen die eine mit der andern, ſo wird das Product 6. die begehrte Zahl ſeyn, welche ich mit 2. und 3. alſo theilen und aufheben mag, per 32. defin. Euclidis. ſ. Math. Lex. pag. 1204.

Regula harmonica, iſt ein muſicaliſches Inſtrument, durch deſſen und des judicii Beyhülffe der Wohllaut deſſen Eintheilung auf den Saiten erforſchet werden können. Vermittelſt deſſen hat Keplerus die harmonie der Strahlen, womit etliche Sterne in gewiſſer diſtantz einander zu begrüſſen pflegen, und auch neue annoch unbekannte Aſpecten entdecket.

Regula Societatis, Geſellſchaffts- und Theilungs-Regel, lehret, wie man eine Zahl theilen ſoll, daß deroſelben Theil eine begehrte Ration oder Proportion habe. Sie nimmt ihr Fundament aus der Regul de Tri, und verhält ſich ihr Ausrechnungs Proceſs, als folget. Man addiret, was ein ieder eingeleget hat, als die Capitalia des dritten Satzes zuſammen, und ſetzet dieſe Summa an die erſte Stelle, den Gewinn und Verluſt aber in der Mitte, und procediret alsdann nach dem gemeinen Brauch der Regel de tri. Das Fundament dieſer Regel entſpringet aus der 12. Propoſ. des 7den Buchs Euclid. Zu beſſern Verſtand und Gebrauch wird dieſe Regel ferner in 2. Theil abgetheilet, als erſtlich in die einfache Geſellſchaffts-Regel, in welchen die Zeit zugleich mit einander determinirt wird. Zum andern in die zweyfache, in welcher man nur eine Zeitlang, weniger oder mehr, weder die andern verbleibt, oder aber zu gewiſſen Zeiten mehr (denn zu erſt) darzu legt, oder wieder weg nimmt, hernach auch nach Gebühr des Gelds, und der Zeit, der Gewinn oder Verluſt dividirt und getheilet wird. ſ. Math. Lex. p. 1205.

Regula Quinque, dieſe Regul wird ſonſt auch bey den Arithmeticis die zweyfache De tri, auf Deutſch aber die Regel von Fünffen genennet, verſtehe von 5. Zahlen, iſt aus der Urſache alſo genennet, dieweil man durch dieſelbige aus 5. bekannten Zahlen die 6te und unbekannte Zahl finden kan, iſt aber nichts anders, als ein ſonderbarer behender Vortheil der Regula De tri, nemlich, was die Regel de tri durch zwo Satzungen zuwege bringen muß, daſſelbige wird in dieſer Regel durch eine Satzung verrichtet, darum ſie auch, wie zuvor gemeldet, die zweyfache Regel de tri genennet wird, und beſtehet dieſelbige in nachfolgender Ordnung:

Zwey

Zwey Frag-Zahlen gehören hinten, und was denſelbigen am Namen gleich iſt, vornen, und die fünfte in die Mitte, welche fünf Zahlen alsdenn gebracht werden in drey Zahlen, und procedirt man hernach, wie in der gemeinen Regel de tri, ſo aber auf zweyerley Wege geſchiehet: Erſtlich multipliciret man die zwey vorderen Zahlen mit einander, was kommt, iſt die rechte vordere Zahl und der Theiler. Desgleichen die zwo hintern Zahlen, was kommt, iſt die rechte hintere Zahl. Zum andern multiplicirt man entweder auch Creutzweis, nemlich die oberſte vordere Zahl, mit der unterſten hintern Zahl. Item die unterſte vordere Zahl mit der obern hintern Zahl, und wird ſolcher Unterſcheid vermerckt, ob ſie im Creutz ſollen multiplicirt werden oder nicht, durch die Regulam Converſam.

Regularis Flos, heiſt bey den Botanicis eine ſolche Blume, deſſen Blätter rings herum an Gröſſe einander gleich ſind, ſo daß keines über das andere hervor raget.

Regulus, ein König, iſt ein Chymiſches Wort, worunter dasjenige verſtanden wird, welches nach Schmeltz und Gieſſung eines Mineralis übrig bleibet. In der Medicin iſt der Regulus Antimonii unter allen am gebräuchlichſten: Dieſer iſt entweder ſimplex oder compoſitus. Jener wird allezeit mit Hinzuthuung gewiſſer Saltze zuwege gebracht; zu dieſen aber werden dem Antimonio noch andere Sachen beygeſetzet.

Rehe, ein liebes und anmuthiges Thier, erſetzet mit der Güte ſeines Wildprets die Kleinigkeit ſeines Leibes; wenn es jung iſt, hat es weiſſe Flecken, im Octobr. gehet es auf die Brunſt, ſolche währet ungefehr 14. Tage. Mit dem Geweihe hat es einige Gleichheit mit den Hirſchen. Der Rehe-Bock hat nur eine Geis bey ſich, die ſich allezeit zuſammen halten, biß die Zeit kommt, daß ſie ſetzen ſollen, alsdenn begiebt ſie ſich ziemlich ſeitwärts ab, aus Furcht, daß der Bock die Jungen umbringen möchte, ſo lang, bis die Jungen ſelber freſſen können, alsdann kommt es wieder zu ſeinem Rehe-Bock. Im May bringet ſie gemeiniglich 2. Junge, ein Böcklein und Geislein, dieſe bleiben hernach meiſtens beyſammen. So bald ſie aus der Brunſt treten, werffen ſie ihr Geweihe ab, ſo ferne ſie zwey Jahr alt, und im Martio haben ſie ſolche wiederum aufgeſetzet. Das Männlein hat einen ſtärckern Fuß, und rundere Ballen, als das Weiblein, welches eine hole und auswärts gewendete Spur hat, daraus die Jäger ſolche unterſcheiden. Im Sommer ſind ſie gerne in den jung aufgeſchoſſenen Höltzern, im Winter aber in den tiefſten Wäldern, wo es Brunnen-Quellen und grüne Kräuter giebt. Sie werden ſo wohl mit Chiens Courants oder Windſpielen gehetzt, wie die Hirſche, als auch im Herbſt mit Netzen und Garnen gefangen, die um etliche Spiegel höher ſeyn müſſen, als die Haſen-Garne, damit ſie nicht überſpringen, weil es ein leichtes und hurtiges Thier iſt. Die gemeinſten Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Rehe ſeynd folgende: Das Männlein nennet man einen Rehe-Bock, und das Weiblein eine Geis. Die Jungen heiſt man Rehe-Kätzlein oder Rehe-Kälber; die Rehe ſetzen, ſie gehen aufs Gras, das iſt auf die Weide; das Rehe ſchreyet, ſpringet, wird gehetzt, fällt ins Garn, wird gefangen, genickt, oder man giebt ihm einen Genick-Fang, mit dem Fang-Meſſer, (nicht geſtochen:) hat ein Fell (keine Haut) wird zerwircket; des Rehes Schweiß dienet gut zu einem Pfeffer; Ein Schlägel von einem Rehe iſt der Hinter-Lauff, ein Buch von einem Rehe iſt der Vörder-Theil; ein Ende wird die Spitze von einem Rehe-Bocks-Gehirn genennet; Schlagen, ſagt man, wenn ein Rehe-Bock das rauhe Häutgen von dem Gehirn abſchläget; Trächtig, ſagt man, wenn ein Rehe-Geis Junge im Leibe hat; Zerwircken, heiſt, wenn man einem Rehe das Fell abziehet.

Rehe-Baum ſ. **Rund-Baum.**

Rehe-Kalb, Rehe-Kätzlein ſ. **Rehe.**

Rehmen, ſagt man, wenn ein Hund einen Haſen alſo einholt, daß er ſich wenden muß.

Rei vindicatio, iſt eine rechtliche Klage, wider einen, ſo ſein Gut innen hat, daß er ſolches ihm ausantworten müſſe, es ſey Beſitzer davon wer da wolle.

Reib-Blech oder **Reibe-Blatte**, worauf das Ertz klein gerieben wird.

Reib-Hammer oder **Reib-Peuſchel**, iſt auf Bergwercken, womit das Ertz zum Probiren gerieben wird.

Reich-Cramer, eine Art von Handels-Leuten in gewiſſen Orten Schleſiens, ſollen nach etlicher Meinung ſo viel als **Reih-Cramer** heiſſen, von der Reihe ihrer abſonderlichen an einander gebaueten Cramen, in welchen ſie vor Zeiten verkaufften. Es iſt aber das Gegentheil erwieſen, daß ſie **Reich-Cramer** heiſſen, weil ſich ihre Vorfahren aus dem Reich zu erſt nach Breßlau und anderer Orten in Schleſien gezogen, und werden auch in ihren Privilegiis alſo genennet. Sie handeln mit Speccereyen, Eiſenwerck, Bley und allerhand andern Waaren. Es wird auch zu Breßlau ein Elteſter in den Rath gezogen: anderwärts aber werden ſie **Rechts-Cramer** genennet.

Reiff, wird bey den Schlöſſern ein gewiſſer Gang genennet, welcher durch den Einſchnitt des Schlüſſel-Barts paſſiren muß: auſſer dieſem werden auch allerhand Cylindriſche halbrunde Zierrathen, à figura, Reiffgen genannt.

Reiffen oder **abreiffen**, geſchiehet ordentlich bey der groben geſchwärtzten Schlöſſer-Arbeit, welche mit dem Reiff-Kolben in den Schraub-Stock geſpannet wird, und rings herum die ſcharffen Kanten abgeſtoſſen werden.

Reiffen, *Aſtragalus*, iſt in der Bau-Kunſt ein kleines rundes Glied, deſſen Rundung einen auswärts gebogenen halben Creis vorſtellet: wird nur in der Corinthiſchen, Römiſchen und Joniſchen Ordnung gebrauchet. ſ. **Math.** Lex. p. 191.

Reiff-Kloben ſ. **Kloben.**

Reiffen-Rock ſ. Guard-infante.

Reiff-Zange ſ. Arpagona.

Reiger, iſt zwar ein aus dem Waſſer durch den Fiſchfang ſeine Nahrung ſuchender Vogel, der

aber

aber gleichwohl in Wäldern auf hohen Bäumen niſtet. Seine Geſtalt gleichet dem Storch, was ſeinen langen Schnabel, Halß und Beins betrifft, nur daß er theils Aſchengraue, theils weiſſe Farbe an ſich hat; auch dann und wann einen Strauß auf dem Kopffe trägt. Er nähret ſich von Fiſchen, Schnecken und Meer-Muſcheln, und wird meiſtentheils mit Falcken und Habichten gebeitzet. ſ. Beitzen.

Reim-Eiſen, ſ. Räum-Eiſen.

Rein verblaſen, heiſt, wenn das Silber rein gebrennet, und noch etliche mahl der Blas darauf gelaſſen wird.

Reiner, Renn-Thier, ein gar gemeines Thier in Lappland, ſoll, nach Olai Magni, weyland Ertz-Biſchoffs zu Upſal in Schweden, Berichte, eine Art von Hirſchen ſeyn, iedoch etwas ſtärcker und ſchneller, tragen 3. Hörner, und werden in Bothnia und Groß-Lappland gefangen. Man zähme ſie und ſpanne ſie an die Wagen, daher ihnen auch der Name Reiner oder Rancher komme; angemercket, daß das Joch oder Spannzeug, ſo ihnen um die Hörner und die Bruſt geleget wird, Rancha oder Locha heiſt; derhalben Rancher oder Reiner ſo viel bedeutet, als einen Joch- oder Zieh-Hirſch. Wiewohl derſelbige Nahme, andern Theils, auch von dem hohen Gewichte des Kopffs herrühre, welches die Geſtalt etlicher Zweige von Eich-Bäumen hätte. Unter ſolchen Hörnern wären zwey gröſſer, denn das dritte, und ſäſſen eben an dem Orte, wo die Hirſchgeweih zu ſitzen pflegen, hätten aber mehrere und breitere Enden, biß auf 15. zu. Mitten am Kopffe aber ſäſſe das dritte mit etwas kürtzern Zincken, womit ſie ſich wider alle Thiere, inſonderheit wider die Wölffe, beſchützeten, der Kopff aber zugleich ein ſchönes Anſehen gewönne. Dieſes Thier lebet von dem weiſſen Berg-Moos, ſo im Winter mit Schnee bedeckt lieget; welchen Schnee, wie tieff und dicke er auch iſt, es dennoch durchgräbet, wie auch die wilden Pferde thun, und alſo ſein Futter darunter hervor ſuchet. Den Sommer hindurch beweidet es ſich an den Blättern und Zweigen der Bäume, und zwar beſſer im gehen und ſtehen, weder im niederbücken zu den Kräutern und Blumen, dieweil ihm die vorwärts gar zu ſehr gekrümten Gewichter dabey beſchwerlich fallen, und es deßwegen den Kopff zur Seite beugen muß. Am Halſe hat es eine Mähne, wie ein Pferd, geſpaltene Huſe, welche ihm die Natur ſchier gantz rund formiret, weil es in Thälern, Felſen und Gebürgen überall durch tieffen Schnee zu lauffen hat. Wenn dieſe Thiere zahm gemacht worden, ſchaffen ſie ihren Herrn einen groſſen, ja gröſſern Nutzen, weder das Rindvieh; welches bey weitem nicht ſo lauffen kan; dienen ihm mit ihrer Milch, Haut, Nerven oder Sennen, Beinen, Hufen, Hörnern, Haaren und Fleiſch, ſo ein leckeres und wohlgeſchmacktes Eſſen giebt. Einige Einwohner halten 10. 15. 30. 70. 100. ja manche wohl zu zwey- drey- und fünffhundert Stück, nachdem ſie wohlhabend ſind. Laſſen dieſelbigen durch gewiſſe Hirten auf die Weide führen, und in Ställen verwahren, wegen der vielen Wölffe, vorab der Berg-Wölffe, welche grimmiger und boßhaffter ſind, denn die andern. In andern Ländern über Meer bleiben ſie nicht lang beym Leben, wegen Veränderung ſo wol der Lufft als der Nahrung. Die wilden Rennthiere lauffen in den Wildniſſen herum, und vermehren ſich allda; bißweilen wird dann eine Jagt angeſtellet, und deren etliche gefangen. Die zahmen werden ſo wohl für leichte als ſchwere Wägen geſpannet, ſo mit allerhand köſtlichen Rauchwerck, Tüchern und Fiſchen beladen, ſintemahl die Lappländer von der Fiſcherey leben, und dazu Fiſch-reiche Waſſer an der Hand haben. Solche Wägen geben gemeiniglich in den ebenen Thälern, gegen Norwegen, mit welches Landes Einwohnern die Lappen am liebſten und meiſten zu thun haben. Welche dieſe vorgeſpanneten Thiere regieren, die nennen ſie Quenar, das bedeutet einen Fuhrmann, und können, wenn es ihnen gefällt, alle Tage 150000. Schritte fahren, welche 30. Gothiſche oder Teutſche mittelmäßige Meilen machen. Berührte Winter- oder Schnee-Wägen fallen den Lappländern ſehr bequem und dienſtlich; ſind vorne wie ein Schuch zugeſpitzt, um deſto beſſer durch den Schnee zu dringen, und wie ein Schiff die Wellen zu durchbohren. Selbige Fuhr-Schlitten deſto ſchnell-läuffiger zu machen, nehmen ſie die zärteſten Rangier- oder Rein-Häute, und hefften den vordern Theil davon vorwärts zuſammen unter den Schlitten, wodurch dieſer nicht allein deſto beſſer fortfähret, ſondern auch den Fuhrmann für dem Zurückfallen bewahret, wenn es Berg an gehet, weil der Schlitten dadurch gleichſam geſperret und gehemmet wird. Ja durch eben dieſe Erfindung pflegen ſie mit ihren Bogen und Pfeilen der wilden Rennthiere ſich zu bemächtigen. Die Milch der Rein-Kuh wird in der Haußhaltung verſpeiſet, und die Molcken getruncken. Die Haut dienet den Menſchen zur Decke, beydes des Leibes und des Betts; auch zu Roß-Sätteln, ledernen Säcken und Blaſebälgen, denn ſie gar zähe, ſtarck und dauerhafft: Die Sennen werden zu Hemdern verarbeitet, als wie Flachs, welcher der Orten gar nicht wächſt, und Fäden daraus gemacht. Aus eben denenſelbigen ſpinnet auch der Lappe Fäden, und bereitet davon ſtarcke Seiler, um damit ſeine Schiffe in Ermangelung eiſerner Nägel veſt zu binden. Mit den Beinen und Hörnern wiſſen die Bogen- und Armbruſtmacher ihren Nutzen zu ſchaffen, deßwegen ſie dieſelbigen gegen andere Sachen begierig eintauſchen. Die Klauen oder Huſe ſchätzet man gar heilſam wider den Krampff. Mit den Haaren werden die Sättel gar füglich ausgeſtopfft, desgleichen auch die Stuhl-Küſſen, Bett-Polſter und Decken; denn ſie nutzen ſo wohl zu Ehren für einen Gaſt, als zur Wärme in dem Winter. Das Fleiſch dieſes Thiers ſoll ſo geſund und ſchmackhafft ſeyn, ſich auch geſaltzen und gedörret viel Jahr lang gantz gut erhalten; wiewohl die Einwohner gewohnet, öffters friſches von der Jagt dem alten beyzufügen.

Reinfall, Vibacum, Vinum Pucinum Ein Wein ſo in Iſtrien, auf den felſichten Gebürge Proſeck hervor kömmt, daher er auch gemeiniglich Proſecker Reinfall genennet wird. Er iſt ſo wohl wegen ſeiner Tugend, als Annehmlichkeit ſehr berühmt, und weil die daſigen Einwohner, welche ſich deſſen täglich bedienen, dabey ſehr alt werden, ſchreibt man dieſes ſeinen Kräfften zu, und hält ihn vor ſehr geſund.

Reinigung ſ. Rectificatio.

Reinigung nach der Geburt ſ. Lochia.

Reinweide ſ. Liguſtrum,

Reiß ſ. Oryza.

Reis=Banck, heiſt in den Kothen zu Halle, der Boden, oben bey der Saltzſtätte, darauf das Holtz zum Sieden geleget wird, damit es deſto dürrer werde.

Reis=Bley, ſ. Ceruſſa nigra.

Reis=Blume ſ. Cumi gummi.

Reis=Circkel, iſt ein ſolcher Circkel, da man einen von beyden Füſſen heraus nehmen, und an deſſen Stelle andere Stücke einſetzen kan, z. e. eine Reis=Feder, einen Fuß mit Röthel, oder Reis=Bley, ein Punctir=Rädlein, Schneide=Meſſer. u. ſ. w. ſ. Math. Lex. p. 1206. ſeq.

Reis=Gejägd. Eine Gerechtigkeit, die in Oeſterreich und zugehörigen Erb=Landen, allen Land=Leuten, die Adeliche Güter eigenthümlich beſitzen, zuſtehet, daß ſie allerley Wild und Raub=Thier vom Rehe und Wolff hinab, ingleichen allerley Feder=Wild, von Feld=Hünern und wilden Gänſen hinab, unter gewiſſer Maaſſe, und nach den Forſt= und Jagd=Ordnungen mit hetzen, beiſſen und pürſchen, fangen mögen.

Reis=gelb ſ. Rauſch=gelb.

Reiſen, nennen die Hallorum, wann in drey bis vier Stunden, acht oder zwölff Zober Sole aus den Bornen gezogen werden: jenes heiſſen ſie eine kleine, dieſes eine groſſe Reiſe.

Reiſſel=Beeren ſ. Berberis.

Reiſſen in allen Gliedern, ſ. Arthritis.

Reiteratio, eine Wiederholung, wird in der Medicin von den Medicamentis geſagt, welche auf die vorige Weiſe wieder zubereitet werden.

Reit=Kunſt, iſt eine ſolche Kunſt, die zugleich den Reuter und das Pferd unterrichtet. Denn wenn ſie den Reuter unterweiſet wohl zu ſitzen, mit einer freyen und ungezwungenen Poſtur, und Mittel an die Hand giebt, die Fauſt und Schenckel wohl zu führen, ſo ſetzet ſie auch ſo viel als möglich, ein Pferd in einen ſolchen Stand, daß es eine ſonderbare Geſchicklichkeit erweiſet, die Hülffe wohl aufnimmt, die Straffe fürchtet, den Schritt, Trab und Galop wohl erlernet, und hernach alle Lectiones mit ſo guter Art machet, daß man ſich deſſen in der Gefahr des Krieges, bey nothwendigem Gebrauch, und unterweilen auch zur Parade, prächtigen Aufzügen und öffentlichen Schauſpielen bedienen kan. ſ. mehrers unter Bereuter.

Reit=Page, wird an fürſtlichen Höfen derjenige genannt, welcher von der Herrſchafft auf der Reit=Schule die Reit=Kunſt ex profeſſo zu erlernen, gehalten und folglich, wann ihm das Glück favoriſiret, gar zum Stallmeiſter gemacht, oder doch mit einem Officiers=Platz bey der Cavallerie accommodiret wird. Er muß an einigen Höfen immer zu Pferd üm und bey der Herrſchafft ſeyn, wann dieſelbe ausfähret oder ausreitet, hat auch am Tractament ſchon etwas mehr als andere Pagen zu genieſſen.

Reit=Schul, Reit=Haus, Reit=Bahne, iſt ein wohl aptirter Ort, auf welchem die Pferde zugeritten, und diejenigen, welche das Reiten lernen wollen, abgerichtet werden. Sie iſt gemeiniglich bedeckt, alſo, daß man des Winters und im Regen trocken darauf reiten könne, dabey aber doch auch mit einem ſchönen, offenen, ebenen, und mit Sand angefüllten Platz unter freyen Himmel verſehen, auf welchem bey guten Wetter die Pferde zugeritten, getummelt, und die Scholaren im Reiten exerciret werden. Sonderlich hat man auf Academien und an Höfen koſtbare erbauete Reit=Häuſer, in welchen zugleich ein oder mehr Carrieres zu finden, auf welchen man nach dem Kopf und Ring rennen, Carouſſel halten und andere ritterliche Exercitia verrichten kan. Die benöthigten Inſtrumenta der Equippage und Zeug auf Reit=Schulen ſeynd ein Tummel=Sattel, der geſchloſſene Klepper=Sattel, der flache Klepper=Sattel, der Engliſche Sattel, ſelle Raſe, und eine Paſtine, ſo von Zwillig und Stroh, uñ zu den Füllen gebraucht wird. 2) Die Strick= oder Spring=Halfter, ſo theils von Seilen und Stricken, theils auch von ledernen Riemen gemacht iſt. 3) Caveſſon, der entweder von Stricken, ſo zu den Füllen gebraucht werden, oder von Eiſen iſt; deſſen ſind fünfferley Gattung, der eiſerne Ketten=Caveſſon, der gantze Caveſſon ohne Schnäbel, der gantze Caveſſon mit Schnäbeln, der gebrochene Caveſſon ohne Muſchel, und der gebrochene Caveſſon mit Muſcheln. 4) Die Gamare, ſo entweder von Leder mit eiſernen Feder=Haken oder von Stricken iſt; dieſe wird bey dem Caveſſon gebraucht. 5) Die Spaniſche Reuter, ſo nichts anders denn ein ſtarckes Eiſen, welches auf beyden Seiten lange eiſerne, auf der Seiten gebogene, iedoch in die Höhe ſtehende Stangen hat, an welchen Stangen oben eiſerne Ringe ſind, durch welche man die Caveſſon-Stricke ſtecken und veſte machen kan. 6) Das lange Eiſen, ſo Herrn Frobenii invention, und ein Pferd über ſich und von der Erden zu bringen dienet. 7) Das eiſerne und runde Blech, welches man durch ein Loch des hintern Zeuges gerad über der Crouppe des Pferds hinunter ſchiebet, und an dem Hinterzeuge veſte ſchraubt. 8) Der Stachel, ſo in einen ſchmeidigen haſelnen Stecken geſtoſſen ſeyn ſoll, und zu Beſtraffung des Pferdes dienet. 9) Das lange Seil, Hefft= und Beyzügel. 10) Peitſchen, deren dreyerley: eine lange Peitſche, eine kleine Peitſche, und eine Drat=Peitſche. 11) Ochſen=Sennen und Spieß=Ruthen. 12) Höltzerne Peitſchen, bey den Springern zu gebrauchen 13) Höltzerne Kugeln und Blenden. 14) Schweiff=Bügel. 15) Spring=Riemen. 16) Stangen, worüber man die Pferde ſpringen lehret, und denn

17) Die

17) die Reit=Stangen, welche vielerley ſeyn, gelinde und harte, nach Beſchaffenheit der Pferde, denen ſolche aufgeleget werden, ob ſie über ſich oder unter ſich arbeiten ſollen; die Mund=Stücke in denſelben ſind wieder unterſchiedlich, als 1) geſchloſſene Mund=Stücke, ſo leiſe. 2) Jäger=Hörner, ſo halbe Zungen=Freyheit geben. 3) Ganßzungen, ſo gantze Zungen=Freyheit geben und härter ſind. 4) Holbiß, ſind leiſe. 5) Kappen Mund=Stück, ſind etwas härter. 6) Spillings=Waltzen, ſind noch härter, und 7) gantze Mund=Stücke, welche für unſtete Pferde ſind, ꝛc.

Reitzcher, Reißke, Fungus pileolo lato. Eine Art eßbahrer Schwämme, welche auf einem mittelmäßigen Stiele, einen runden breiten Hut, oben röthlich und glatt, unten geſtreifft haben. Sie ſind von gutem Geruch, zartem Fleiſch, und angenehmen Geſchmack. Sie werden entweder gehackt wie andere Pültze abgemacht, oder in Butter gebraten aufgeſetzt.

Relais, ein bekannter terminus, ſo wohl in architectura militari, als andern Gelegenheiten, z.e. Auf relais liegen heiſt, wann die Soldaten an einem Orte ſich ſo lange aufhalten, bis eine gewiſſe Summa erleget worden. Abſonderlich aber heiſſet relais bey den Jägern die Stelle, wo man die Jagd=Hunde hinſtellet, da ſie auf das Wild warten, ſtatio canum venaticorum, ſ. ſubſidiariorum, daher die Redens=Art, lacher les chiens de relais apres la bete, die Hunde auf das Wild loslaſſen.

Relais, lateiniſch collocatio, ſ. ſtatio equorum recentium, ſ. remiſſionum veredonum, heiſſet auch ein auf öffentlicher Land=Straſſe liegender Ort, darinnen friſche Poſt=Pferde für die Paſſagiers aufbehalten werden, daher Cheval de relais, ein friſches Poſt=Pferd, aller de chevaux de relais, friſche Pferde nehmen.

Relaxantia, Chalaſtica, heiſſen erweichende Medicamenta.

Relaxatio, eine Loslaſſung, item, eine Ausdehnung der Leibes=Theile oder Gefäſſe. Relaxiren wird auch genommen für die Loslaſſung einer Perſon oder Guts, welche in arreſt geweſen.

Relever, wieder aufhelffen, ablöſen, it. den Kopf des Pferdes in gute Poſitur bringen, wenn es denſelben zu ſehr hänget.

Relief, wird die erhobene Gieß=Grab=und Schnitz=Arbeit genennet. Demi-ou bas-relief, halb erhobene Arbeit.

Reliquiæ, das überbliebene von einer Perſon oder Sache. Man heiſt auch Reliquien die Cruditäten, Schleim und böſe Feuchtigkeit, die ſich in des Menſchen Magen ſammlen.

Reliquie præſtiren, heiſt bey Kauffleuten ſo viel, als beweiſen, wie man ein anvertrautes Gut verwaltet habe, und das noch verhandene, der Rechnung gemäß ohne Betrug und Liſt, ſeinem Committenten und Principalen heraus geben und wieder erſtatten.

Rembours, Rembourſement, Wiedererſtattung des baaren Geldes, oder Wiederbezahlung; Daher ſagen die Handels=Leute, ſich ſeines Rembours halber hinwieder re- und prevaliren, das iſt, ſich wieder erholen, ſeinen Regreß nehmen.

Remede de poids & de Loi, iſt eine Vergönſtigung, welche ein Landes=Fürſt einem Müntz=Meiſter giebt, daß er die Müntze entweder leichter, oder nach dem innern Halt geringer und ſchlechter machen dürffe.

Remedia Juris, heiſſen bey den Juriſten diejenigen Rechts=Wohlthaten, die den ſtreitigen Parteyen in Proceſs-Sachen zu ſtatten kommen, und deren ſie ſich zu ihrem Nutzen bedienen können.

Remedium, heiſt ein Artzney=oder Hülffs=Mittel in Kranckheiten.

Reminiſcentia, eine Wieder=Erinnerung ſolcher Dinge, die wir zuvor geſehen, gehöret oder gewuſt haben, und welche uns eine Zeitlang aus den Gedancken kommen, nun aber ſich denenſelben wieder vorſtellen.

Remiſen, Remeſſen, heiſſen bey den Kauffleuten Geld=Lieferungen und überſchickte Bezahlung; daher geſchiehet die Handlung auf Remiſe mit Geld, der Rückwechſel, wenn ſo wohl die Factors, als andere Schuldner für überkommene und geborgte Waaren Geld überſenden. ſ. Remittent, ingleichen Traſſiren.

Remiſſio Febrium, eine Nachlaſſung des Fiebers. Dieſe iſt in Febribus intermittentibus abſoluta, in Continuis aber nur partialis.

Remittent, heiſt bey den Kauffleuten derjenige, welcher einen traſſirten Wechſel=Brieff vom Traſſanten erhandelt, und demſelben die Valuta dafür bezahlet, in welcher Betrachtung er auch bisweilen Geber, nemlich des Geldes, genennet wird: und wenn er hernach an den andern Ort, wo er das Geld wieder haben ſoll, den Wechſel=Brieff überſchicket, daß die Zahlung dafür gefordert werde, heiſt er Remittent, und, in Anſehung ſeiner, der Wechſel=Brieff eine Remeſſa.

Remora, der Schiffheber, iſt ein Fiſch, ohngefehr ſo dicke als eine groſſe Meergründel, iſt ihr auch gegen den Schwantz zu gantz ähnlich, hat aber einen breitern Kopf. Von dem Kopfe an, bis mitten auf den Rücken hat er eine Gattung eines knorplichten Fleiſches, demjenigen gleich, welches in den groſſen See=Schnecken, hinterwärts, auf Pyramiden=Art zugeſpitzet iſt, damit ſie ſich an die Felſen in der See anhangen. Dieſer Kamm iſt länglicht rund und platt, ohngefehr 7. oder 8. Zoll lang, 5. oder 6. breit und einen halben dicke, voll kleiner Stacheln, mit welchen ſich der Fiſch an alles, was ihm vorkommt, anhänget. Wann er zu einem Schiffe kommt, wird er es ſelten verlaſſen, denn er lebet von der Unreinigkeit, oder wohl gar von dem Leibes=Unflate, den man daraus ins Waſſer wirfft. Wenn ſchön Wetter und wenig Wind iſt, ſpielen ſie um das Schiff herum, wenn aber Sturm kommt, oder das Schiff laufft geſchwinde, legen ſie ſich gemeiniglich unten an das Schiff an, davon ſie weder die heftigſte Bewegung, noch der grauſame Sturm nicht losbringen kan. Sie legen ſich auch an andere groſſe Fiſche an, denn ſie niemahls gerne ſchwimmen, auſſer, wenn ſie nichts finden, da-

von ſie ſich können tragen laſſen. Dampier, aus deſſen Reiſe um die Welt dieſes gezogen, ſetzt noch hinzu, daß er ihrer gefunden, die noch an dem groſſen See-Fiſch Golu oder See-Vielfraſſe veſt gehangen, ob er gleich ſchon auf das Schiff gezogen worden. Weil nun alles, was das Gewichte eines Schiffes ungleich machet, daſſelbige in ſeinem geſchwinden Lauffe verhindert, ſo meinet er, es ſey kein Zweiffel, daß 10. oder 12. ſolche Remoræ, die an einem Schiffe hangen, es ohngefehr ſo ſehr aufhalten möchten, als wenn der Boden unrein wäre. Vermuthet auch gäntzlich, dieſes ſey eben derjenige Fiſch, davon die Alten ſo viel zu erzehlen gewuſt, ſo er iedoch zu des Leſers Urtheil anheim ſtellet. Im Lande Natal in Africa nehmen ſie dieſen Fiſch, binden denſelben mit dem Kopff und Schwantz an eine Schnur, und laſſen ihn ſo ins Waſſer hinunter, an einem Ort, wo junge Schildkröten ſind, ſo hängt ſich der Fiſch alſofort gantz veſt an den Rücken einer Schildkröte an, die ſie denn, ſo ſtracks ſie es vermercken, zuſamt dem Fiſche herauf ziehen.

Remora aratri, ſ. Ononis.

Renard, ſ. Fuchs.

Renchus, iſt der Name eines Fiſches, welcher in Bayern gemein, und wegen ſeiner Güte gelobet wird.

Renes, Nieren, ſind Theile von einer fleiſchichten Conſiſtenz, noch härter und veſter als der Leber und der Miltz ihre. Sie liegen beyde in den Seiten regionis umbilicalis, um den Nabel herum, über dem Muſculo Pſoas, zwiſchen den zwey tunicis Peritonæi. Der rechte liegt tieffer als der lincke, ihre Geſtalt gleichet einer weiſſen Bohnen, ſie nehmen und bekommen die Nerven von dem Magen, daher entſtehen die Vomitus in den paſſionibus colicis und nephriticis, ſie hängen an dem diaphragmate, an den Lenden, und an der Arteria magna durch die arterias emulgentes, an der Blaſen durch die Harn-Gänge; der rechte Nieren iſt über dieſes noch an dem inteſtino cœco, und der lincke an dem Colo angehefftet. Ihr Gebrauch und Verrichtung iſt den Urin zu filtriren in den Becken, die ſie mitten in ihren corporibus inwendig haben, und von denenſelben durch die vaſa, ureteres genannt, in die Blaſen flieſſend zu machen. Uber den Nieren unmittelbarer Weiſe iſt auf einer ieden Seite eine gleiche und weiche glandula, wie eine Nuß groß, die heiſſen glandulæ renales oder capſulæ atrabilares, weil ſie einen ſchwärtzlichten Liquorem in ſich haben, welcher, dem Vorgeben nach, an ſtatt des fermenti dem Blute zur fermentation dienet.

Renes, ſind auch 2. lange Riemen von Leder, die an den Zaum angemacht, und von der Fauſt des Reuters geführet werden, das Pferd in Gehorſam zu halten.

Renette, iſt ein Inſtrument von feinem Stahl, deſſen man ſich bedienet, eine Vernagelung an den Pferd-Füſſen zu unterſuchen.

Renne, iſt das Gerinn oder Lotten, dadurch das Ertz von einer Höhe herunter gerollet wird. Es wird gebraucht, wenn die Zechen auf hohen Bergen liegen. ſ. Rollen.

Renneberg, iſt das Ertz, ſo ſich in der Renne von Stuffen abſtöſſet, oder abrieſelt.

Renn-Eiſen, iſt eine Graben-Kratze mit einem langen Stiel, damit die Schmeltz-Oefen von Ofen-Brüchen gereiniget werden.

Rennen, auf der Reit-Schule, nach dem Ring oder einem andern Ziel mit der Lantze, Degen, u. d. g. lauffen. Ein Rennen heiſſet, wenn die Reihe aller derer, ſo zu dem Exercitio gehören, herum kommen. Und dieſes wird auch bey dem Scheibenſchieſſen alſo geſagt, da wenigſtens drey Rennen, bißweilen auch mehr gethan werden müſſen, ehe man zum Stechen kömmt. Wer nicht durch alle Rennen einen Treffer hat, kömmt nicht zum Stechen.

Renn-Spindel, iſt ein ingenieus-erſonnenes Werckzeug der Schlöſſer und einiger anderer Handwercker, einen motum reciprocum durch bloſſes Niederdrücken zu præſtiren. Sie beſtehet in einem geraden Cylindriſchen Stänglein, in beliebiger Stärcke oder Dicke, oben mit einem Oehre durchbrochen, unten in der axi aufwärts gebohret, oder viereckigt hol, um allerhand Bohrer darein ſtecken zu können. Beſſer aufwärts hat ſie einen viereckigten Abſatz, in welchen ein bleyern- eiſern- oder metalliner Wirtel oder Kugel geſtecket wird, von ungleicher Gröſſe und Gewicht, iedoch der Gröſſe der Spindel gemäß. Wann nun dieſe Spindel in ſitu verticali concipiret worden, ſo wird oben her darauf appliciret ein horizontales Holtz, juſt in der Mitten quer durchgebohret, als ein vectis ambidexter ſeu Geminus, welchen man auch füglich den Läuffer nennen könte, deſſen hypomochlion in ſeinen beyden extremitatibus ein in denſelben angeknüpffter und durch das oberſte Oehr der Spindel gezogener Riemen abgiebet, welcher nicht ſtreng angezogen, ſondern gantz ſchlapp ſeyn muß, daß er mit dem die Baſin præſentirenden Läuffer einen Triangulum æquicrurum, deſſen vertex in dem bemeldten Oehre iſt, abgebe. Dieſer Läuffer wird mit der Hand des Künſtlers allzeit niedergedrücket, oder an der Stange herunter gezogen, dabey denn ex ſtaticis zu erkennen, daß die gröſte diſtantz vom Hypomochlio, dieſes vectis geminati ſey in der axi der Spindel, und daß ſeine Krafft nach ſeiner halben Länge æſtimiret, und des Künſtlers Hand in der Mitten appliciret werden müſſe. Wenn nun die Spindel umgedrehet wird, es ſey auf welche Seite es wolle, ſo wickelt ſich der (zwey Hypothenuſas vorſtellende) Riemen Schrauben-weiſe nach einer einfachen Direction auf, wodurch der Läuffer über ſich ſteiget, biß er durch die Geometriſche Propoſition, welche præſepe aſinorum genennet wird, weiter nicht kommen kan; hierauf wird er durch die Hand des Künſtlers niedergedrucket, und ziehet die Spindel mit Gewalt und Geſchwindigkeit in contrariam plagam, dadurch der an ihr hafftende Wirbel als ein horizontales Schwing-Rad die Ubermage bekommt, und ceſſante motu des Läuffers die Spindel forttreibet, daß ſie nach dieſer Direction die lederne Hypothenuſas wieder aufwickelt biß zum præſepe aſinorum, und zugleich den Läuffer elevirt zu weiterer

ſolcher Bewegung; dabey denn abermahl zu obſerviren, daß, ie länger beſagte Hypothenuſæ ſind, ie öffter ſie können umgewickelt werden, und ie geſchwinder und öffter werde die Spindel mit dem Bohrer umlauffen und bohren, ie breiter und ſchwerer auch der Wirbel, ie ſtärcker wird ſein Schwung und retrodirectiv ſeyn. Da wir nun ſolchergeſtalt erkennen, daß brachium longius biß zum Hypomochlio ſey von der axi der Spindel anzurechnen, biß zu den hypomochliis des Riemens, ſo fragt ſich, wo das Brachium Brevius ſey, Reſp. von der axi der Spindel biß zu ihrer ſuperficie, i. e. der ſemidiameter der Spindel, woraus abermal zu erkennen, daß, ie dünner dieſe Spindel, ie ſtärcker ſey die force, oder, wie ſich der Diameter der Spindel verhalte zur gantzen Länge des Läuffers, alſo ſey reciproce die Krafft der Hand gegen der Krafft, Wirckung oder dem Nachdruck der Spindel. Endlich, ie näher der Riemen durch die Aufwicklung zum horizontalen ſitu kömmt, ie mehr wircket die Krafft der Hände, woraus billig die entſetzlich groſſe Krafft zu verwundern, welche durch ſehr geringe, ja unempfindliche force dieſem Inſtrument imprimiret wird.

Rennthier, ſ. Reiner.

Renten, jährliches Einkommen oder Zinſen. **Leib-Renten**, werden diejenigen Einkünffte genannt, welche ein Eigenthums-Herr von einem andern Lebenslang genieſſet, dagegen aber dieſem ſein Capital oder Vermögen nach ſeinem Tode heimfällig verſchreibet und übergiebet.

Rentenier, heiſt derjenige, der von ſeinen Einkünfften oder den Zinſen ſeines Capitals leben kan.

Repartir, heiſt, ein Pferd zum andern oder dritten mahl wieder nach der Hand weglauffen laſſen.

Repellens, Repellentia, zurücktreibende Artzeneyen, ſind alle Kühlungen, wenn man in hitzigen Kranckheiten und Inflammationibus oder Entzündungen kalte und kühlende Sachen aufleget, alsdenn treibet man die Kranckheit und Hitze zurück.

Repercuſſio, die Zurückſchlagung der Sonnen-Strahlen aus einem Spiegel oder andern polirten Geſchirr.

Repetiren heiſt bey den Orgelmachern, die Pfeiffen zu etlichen mahlen in einem Clavir durch Claves wiederhohlen, als von einem f. oder c. zum andern, und iſt einerley. Derowegen denn die Mixturen und Cymbeln zum ſchlagen vor ſich ſelbſt allein nicht können gebrauchet werden.

Repetitionis Signum, Da Capo, iſt in der Muſic ein beſonder Zeichen, daß eine geſungene Clauſul ſoll wiederholet werden.

Replica, eine Gegen-Antwort, heiſt bey den Juriſten eine Antwort auf des Beklagten Exception.

Rep- oder Feld-Hun, iſt genugſam ſeiner Geſtalt nach bekannt. Was die Farbe deſſelben anbelangt, tragen ſie meiſtens graue, doch an einem Orte des Leibes hellere, am andern dunckelere Federn, Kopff und Rücken ſind mit licht- die Mitte des Bauchs aber mit braunrothen Flecken gezieret. Die Brunſt-Zeit dieſes Vogels, wie ſie bald nach Lichtmeſſe angehet, und biß in den May und Junium währet, als iſt ſie auch ſehr fruchtbar, maſſen er wohl biß 24. Eyer leget, die er unverdroſſen ausbrütet, ſich auch darüber dann und wann ergreiffen läſſet. Seine Jungen führet er nicht länger als biß Lichtmeſſe, da ſie ſich ſchon begatten, und weil ſie noch unerfahren, das erſte mahl gar keine, oder doch nur wenig Junge aufbringen, ja gar, nach einiger Meinung, zur Zucht vor dem fünfften Jahr ihres Alters nicht taugen. Der Fang geſchicht auf unterſchiedliche Art; doch iſt das Schieſſen in einer Wild-Bahn gar ſchädlich, angeſehen man leicht die Alten treffen, und alſo die Heckung zernichten kan. Beſſer wird es gethan, wenn man ſie mit Netzen fängt, aus denen man die Alten wieder nach Belieben loßlaſſen kan. Sie halten ſich am liebſten in der Saat, Stoppeln, Wieſen und Feldern auf, allwo ſie ſich ſicherer als in den Holtzungen achten, und ob ſie zwar im Herbſt ſtarck und weit fliegen können, ſo ſcheuen ſie ſich doch, aus Furcht für den Raub-Vögeln, einen hohen Flug zu verſuchen. Zur Sommer-Zeit, in ſpecie, (wenn ſie nicht ſo reich von Federn ſind, und nicht ſo leicht die Höhe erreichen können, als im Herbſt und Winter) laſſen ſie ſich auch mit Steck-Garnen fangen, und zwar folgender Geſtalt: daß man ſie erſt mit Stäubern und abgerichteten Hunden aufſuche, nachgehends um den Ort, wo ſie ſich niederlaſſen, gantz geraum und weit ein Garn ſtelle, und vorbeſagte Vögel dahin forcire; Im Herbſt dagegen thut das Treibe-Zeug beſſere Dienſte, welches ein Netz iſt, hinten mit einem Beutel oder Hamen, und an den Seiten mit Flügeln verſehen, ſolches wird an einem Ort, da man Hüner vermuthet, geſtecket, und alsdenn die Hüner ſelbſt, durch Hülffe eines Schützen-Pferdes oder einer Kuhe, oder wohl eines Schildes, darauf nur eines von beyden gemahlet, zwiſchen den Flügeln in den Beutel hinein getrieben. Ich ſage durch Hülffe eines Schützen-Pferdes oder Kuhe. Denn vor Menſchen und Hunden, die auf ſie zukommen, pflegen ſie furchtſam aufzufliegen, vor Pferden und Kühen aber, welche gehen, als wenn ſie weideten, pflegen ſie nur ein Stück Weges zu lauffen. Uberdiß beginnet man auch den Rebhüner-Fang zu vollführen mit Zuhülffnehmung des Tyras oder Schnee-Garns, (davon jener engere Maſchen hat, und auf die jungen Hüner um Jacobi paſſet, dieſes das Schnee-Garn aber, welches mit weitern Maſchen verſehen, zu den Erwachſenen im Winter gebraucht wird.) Beydes appliciret man alſo: daß man die Hüner mit einem vorſtehenden Hunde ſuchet, den Tyras oder das Netz beveſtiget, und ſie von zween Perſonen damit biß an den Ort, da der Hund ſtehet, überziehen läſſet. Jetztgedachter vorſtehender Hund hat dieſe artige Eigenſchafft an ſich, daß er beym Anblick der Vögel nicht ſo gleich auf ſie loß rennet, ſondern mit einem lieblichen Schwantzwedeln ein Zeichen giebt, wodurch ſie denn gar nicht verunruhiget werden, ſondern

dern alſobald niederducken. Dieſes Ducken verlangter maſſen bey dieſen Vögeln zu befördern, brauchen wohl einige einen fliegenden Falcken, (oder auch einen geſchnitzten ihm ähnlich-ſehenden Vogel) welchen ſie ſo geſchickt zu werffen wiſſen, daß die Vögel ſich bald ſencken oder ducken und beziehen laſſen. Dieſe alſo gefangenen Rephüner tödtet man entweder gleich, oder logiret ſie in eine Kammer, deren Wände mit Strohbündlein beſetzet oder mit Buſchwerck beſtecket ſind, daſelbſt ihrer zu pflegen, mit einem in die Höhe gehängten Bündel braunen Kohls oder vorgeſtreueten Haber oder andern Korn, auch fleiſſig aufgetragenen friſchen Waſſer und dergleichen. Noch dieſes hat man endlich zu beobachten, daß man bey Beſuchung dieſes anmuthigen Gevögels vorher etwas an die Thüre poche und poltere, damit es ſich unter das Stroh verberge, denn bey unverſehenen Hineintritt die armen ſcheuchen Thiere ſich mit ihrem jähligen Fliegen die Köpffe leicht einſtoſſen können.

Repolon, heiſt auf Reit-Schulen eine halbe Volte, die Croupe inwendig mit fünff Tempi. von welcher die Italiäner groſſes Werck machen.

Repoſitio, Wiedereinſetzung, iſt eine Chirurgiſche Operation, welche geſchiehet, wenn ein Bein, ſo verrencket, wieder eingeſetzet oder eingerichtet wird. ſ. Conſervatio.

Repoſitorium, heiſt in den Studir-Stuben ein Bücher-Schranck.

Repriſe, iſt eine wiederhohlte Lection, oder die man wieder anfängt.

Reproducent, heiſt in Rechten derjenige, der den Gegen-Beweiß führet. Daher Reproduciren, im Gegen-Beweiß die Documenta vorlegen, oder die Gegen-Zeugen vorſtellen.

Repudium ſ. Divortium.

Repulſio, eine Zurücktreibung, iſt, wenn Feuchtigkeiten in ihrem Zufluß gehemmet, und gleichſam verſtopffet werden.

Repurgatio, ſ. Anacatharſis.

Requiſition, eine Anſuchung, die man bey iemand, ſonderlich bey einem Notario, thut, daß er, ſeines Amts gemäß, einen actum, als etwan Wechſel-Proteſt, Zeugen-Verhör, u. d. g. verrichten ſoll.

Res, ſind in Medicis, entweder naturales, natürliche, die den geſunden Zuſtand des Menſchen formiren, worzu drey Dinge wieder erfordert werden, als erſtlich die Geſundheit ſelbſten, denn die Urſachen derſelben, und dann drittens die effecta der Geſundheit; oder non-naturales, nicht natürliche Dinge, welche daher alſo genennet werden, weil, nachdem man ſie recht oder mißbrauchet, theils zur Geſundheit, theils zur Kranckheit contribuiren, und deren man 6. zehlet, als die Lufft, Speiß und Tranck, die Bewegung und Ruhe, das Schlaffen und Wachen, die Gemuths-Bewegung, und die retenta und excreta, oder was man bey ſich behalten und excerniren ſoll; oder es ſind res præter naturales, widernatürliche Sachen, als welche Kranckheiten verurſachen, deren 3. ſeyn, die Kranckheit ſelbſten, die Urſachen derſelben, und die Zufälle. Ein mehrers ſiehe unter dem Wort Hygiaſtica.

Reſcontri, Begegnungen, d. i. wenn in Handels-Städten auf dem Scontro-Platz oder Börſe in der Zahlwoche ein Kauffmann dem andern eine Rechnung oder Wechſel præſentiret, und der, ſo ſolchen zahlen ſoll, auf einen andern Anweiſung thut; dieſer aber wieder auf den dritten, vierten, und wohl fünfften, und mehrern, die zugegen ſeyn, biß endlich einer das angewieſene Geld per Caſſa bezahlet. Z. E. es kämen mit ihren Bilanzen in Meß-Zeiten zuſammen Antonius, dieſer wäre Titio 3000. Thaler ſchuldig, Titius wäre Marco andere 3000. Thaler ſchuldig, und Marcus iſt an Antonium 3000. Thaler ſchuldig, alſo kommen ſie hier zuſammen, und ſcontriren. Antonius machet Marco credit und Titio debet, und ſaldiret damit den Conto. Titius machet Marco debet und Antonio credit, ſaldiret damit ſein Conto auch; und Marcus machet Antonio debet und Titio credit, damit ſind ſie ſcontriret und bezahlet, und ſo gehet es zwiſchen mehrern an; es müſſen aber wenigſtens 3. concurriren, und wenn es ein richtig reſcontro ſeyn ſoll, darein conſentiren. Dieſes iſt nun eine Art Banco, und abſonderlich in Franckfurter, Leipziger und Botzner Meſſen bräuchlich, dadurch die Kauff-Leute nicht allein richtig bezahlet, ſondern auch des vielen Geld-zehlens überhoben werden. Hiervon kömmt.

Reſcontriren, mit einander abrechnen, liquidiren, und was alsdenn einer dem andern ſchuldig bleibt, entweder baar oder per aſſignationem bezahlen, oder auf neue Conto vortragen; dergleichen Abrechnung wird in Meß-Zeiten der Scontro genannt, davon ſ. Marpergers Beſchreibung der Meſſen und Jahrmärckte. Sonſten heiſt auch reſcontro eine Begegnung, ſie geſchehe gleich in Guten oder in Böſen, daher ſagt man, bonne ou mauvaiſe reſcontro, eine gute oder böſe Begegnung.

Reſcontro-Buch, iſt bey Kauff-Leuten ein Buch, welches ſich auf das Monats-Buch beziehet, denn ſo bald in demſelben eine Poſt zu bezahlen oder zu empfangen, wird ſolche in das Reſcontro-Buch übertragen.

Res corporales, leibliche Güter, ſind diejenigen in Rechten, welche man angreiffen und berühren kan. Res incorporales hingegen ſind, welche man nicht berühren kan, als da ſind alle Jura und Gerechtigkeiten.

Reſina, Hartz, iſt eine fette, öhlichte und flieſſende, auch trockene Materie, und iſt ſo wohl natürlich, welche entweder aus hartzigten Bäumen flieſſet und tröpffelt, als auch, welche durch Chymiſche Extrahirung, wie z. e. Scammon. Jalappa, Reſina auri, (iſt der Crocus aus dem Golde ausgezogen) oder durch andere Kunſt-Griffe zubereitet wird. Reſina in veſicis, iſt ſonſt das Hartz, ſo aus den Fichten-Bäumen geſammlet, geſchmoltzen und in Blaſen gegoſſen wird, dergleichen ſehr viel aus Thüringen kömmt. Reſina abietis, iſt Tannen-Hartz, von welchem dasjenige, welches von weiſſen Tannen-

nen-Bäumen geſammlet wird, beſſer iſt, als das von den rothen Tannen.

Reſeda, iſt ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibet, zu anderthalben Fuß hoch, die ſind ſtreiffig, hol, rauch und äſtig, krumm und mit Blättern beſetzet, die eins ums andere daran ſtehen, gar tieff zerſchnitten ſeyn, kraus oder Wellen-weiſe ausgeſchweiffit, von Farbe dunckel-grün, und ſchmecken als wie ſonſt die Küchen-Kräuter ſchmecken. Die Blüten wachſen oben auf den Spitzen der Stengel und der Zweige, beſtehen eine iede aus vielen gelben und irregularen Blättern. Darauf folgen häutige dreyeckigte Hülſen, die ſind des Fingers lang, mit zarten faſt gantz runden ſchwartzen Saamen angefüllet. Die Wurtzel iſt lang, geſchlanck, holtzig und weiß, von ſcharffen Geſchmack. Dieſes Kraut wächſt in dem Felde und an den Mauern; führet viel Sal eſſentiale und Oel. Die Wurtzel reiniget, eröffnet und zertheilet; das Kraut lindert.

Res integra, heiſt, wenn eine Sache noch im völligen Stande iſt.

Reſolventia, ſind Artzeney-Mittel, welche zähe, ſchleimichte Materien, auch geronnen und unterlauffen Geblüt zertheilen, und wieder in ihren natürlichen Fluß bringen, dergleichen ſind: Sperma Ceti, Myrrh. Ocul. Cancri. Sangv. Hirci, Antim. diaphoret. Antihectic. Poterii, C. C. uſt. Ebur. Terr. Sigillat. Marga Saxor. Spirit. vini Camphorat. flor. Sambuci.

Reſolviren, ein Problema, eine Aufgabe auflöſen, heiſt, dasjenige erfinden oder machen, was zu erfinden oder zu machen aufgegeben worden.

Reſolviren oder auflöſen ein Problema geometrice, heiſt, wenn die Auflöſung ſich auf gewiſſe Lehr-Sätze gründet, und in der Geometria durch ſolche Linien geſchiehet, die der Natur des Problematis gemäß ſind. Z. E. wenn man ein Problema planum durch gerade Linien oder den Circul, ein ſolidum durch die Sectiones conicas &c. auflöſet.

Reſolviren ein Problema mechanice, heiſt, wenn die Auflöſung nur blindlings und Verſuchungs-weiſe, oder in der Geometrie durch ſolche Linien, die zu der Natur des Problematis ſich nicht ſchicken, geſchiehet; oder auch nicht auf gewiſſe Lehr-Sätze, ſondern hauptſächlich auf den Augenſchein oder die Richtigkeit Mathematiſcher Inſtrumenten gegründet iſt.

Reſonanz, Reſonance, ein Wiederklang, Wiederſchall, Wiederhall.

Reſonanz-Boden, oder Sang-Boden, iſt der obere ſubtile Boden eines Inſtruments, über welchen die Saiten ſind, es ſeyn gleich Darm- oder Drat-Saiten.

Reſonanz-Decke, wird auf Clavicymbeln, Spinetten, Clavichordiis, ꝛc. der dünn ausgearbeitete Boden genannt, auf welchem der Steg mit den Saiten liegt.

Reſonanz-Loch, heiſt das Loch das in dem Sang- oder Reſonanz-Boden iſt, ſo aber meiſtens aus Zierlichkeit gemachet wird; denn es muß eben dieſes Loch wegen des Reſonantzes nicht ſeyn. Innaſſen man heut zu Tage Clavichordia und andere Inſtrumente macht, welche dergleichen Loch nicht haben, und doch einen ſchönen Reſonantz geben.

Reſonitus, ſ. Contrafiſſura.

Reſpect-Tage, ſ. Reſpit-Tage.

Reſpiratio, die Athemhohlung, geſchiehet auf folgende Weiſe: Es iſt bekannt, daß die Circulatio Sanguinis, oder das Geblüte aus dem Hertzen durch den gantzen Leib herum lauffe, und wieder zurück kehren muß, wenn der Menſch geſund ſeyn und leben ſoll. Die Geiſter nun, ſo bald ſie durch die Bewegung des Hertzens ſolches empfinden, treiben in der Bruſt alles aus einander; dieſe Ausdehnung ziehet mit Gewalt die Lufft durch die Lufft-Röhre in die Lungen, nicht anders, als wenn man einen Blasbalg aufziehet. In demſelben Augenblick nehmen die aus der Lungen gegen den Hertzen zurücklauffenden Blut-Adern die Luft mit ſich, und erſättigen das Begehren der Geiſter des Hertzens, führen die Lufft weiter fort, und hohlen ſie auch wieder von der Lungen faſt alle Puls-Schläge, und dieſes iſt auch das vornehmſte Amt der Lungen.

Reſpit-Tage, Reſpect- oder Diſcretions-Tage, iſt die Zeit nach dem verfallenen Wechſel-Brieſe, ſo wegen der Commodität des Debitoris, eingeführet, die Zahlung des Wechſel-Brieſes zu facilitiren. Dieſe ſind nun wie das Uſo, wieder unterſchiedlich geſetzet. In Teutſchland hat Augſpurg 5. Hamburg 12. Breslau 6. Nürnberg gleichfalls 6. Dantzig 10. Paris und gantz Franckreich 10. Stockholm 12. Londen 3. Venedig 6. Amſterdam, Rotterdam, Antwerpen gleichſam 6. Reſpit-Tage. Franckfurt am Mayn hat deren 4. Braunſchweig 3. In Leipzig ſind, vermöge der Wechſel-Ordnung, §. 15. bey allen und ieden Wechſeln die Reſpect-Tage abgeſchnitten worden.

Reſta bovis, ſ. Ononis.

Reſtanten, ſeynd auſſenſtehende Schulden, welche von vorigem Quartal oder dem Jahrs-Schluß her unbezahlt geblieben, und in allen Rechnungen, welche auf vielerhand Perſonen ſich erſtrecken, ſonderlich in Commiſſariat- und Contributions-Rechnungen mehr, als offt der Cammer lieb iſt, ſich befinden, dannenhero auch manche Militariſche Execution nach ſich ziehen. Die Kauff-Leute haben auch ihre Reſtanten, theils an unverkäufflichen Waaren, welche alſo genennet werden; theils an ausſtehenden Schulden. Bey Schluß des Jahres machen einige einen ſo genannten Reſtanten-Conto oder Conto pro diverſis, auf welchen ſie, um die alten Rechnungen zu ſchlieſſen, alle ſolche Reſtanten, ſonderlich diejenigen, mit welchen viel gehandelt wird, vortragen, etwan auch gar, da nicht viel mehr zu hoffen, auf den zweiffelhaften Schulden-Conto ſetzen, oder auch gar auf Gewinn und Verluſt abſchreiben, und ſo ja hernach etwas davon wider Verhoffen eingehet, wird Caſſa Debet an ſolche Reſtanten-Schulden-Conto.

Reſto, pro Reſto, nennen die Kauff-Leute den Uberfluß des Geldes oder eine Rechnung, welche ſich deductis deducendis, annoch befindet; dahero iſt gewöhnlich unter ihnen zu ſagen, er bleibt mir per ſaldo oder pro reſto ſchuldig ſo und

und ſo viel. Jouer ſon reſte, heiſt das übrige, was man noch hat, aufs Spiel ſetzen.

Retardat, iſt ein Bergmänniſcher Terminus, und wird gebraucht, wenn die Gewercken ihre Zubuſſe mit N. 6 des Quartals nicht entrichten, noch ſich auf die Zubuß Zeddul anhängiſch machen, ſo wird ſolches im Gegen-Buch notiret, und dieſes heiſt ins Retardat ſetzen. Wenn nun N. 6. des folgenden Quartals die Zubuſſe noch nicht abgetragen worden, ſo werden ſie ihrer Kuxe verluſtig, und im Gegen-Buch ausgethan, das heiſt, die Kuxe ſind im Retardat verſtanden.

Retardirte Kuxe, ſeynd diejenigen, darauf die Zubuß bemeldte Zeit nicht entrichtet worden. Dieſe müſſen in ein Regiſter getragen werden, und wenn die darauf ſtehende Zubuſſe in beſtimmter Friſt nicht abgetragen wird, können ſolche mit Vorbewuſt und Conceſſion der Berg-Hauptleute wieder abgelöſet werden, geſchiehet ſolches nicht, können ſie ihrer Kuxe verluſtig werden.

Rete, das Netz im menſchlichen Leibe, ſiehe Omentum.

Rete mirabile, das wunderbare Netz, werden die auf gantz verwanderſame Weiſe, wie ein Netz, in einander verſtrickt- und verwickelten Blut- und Puls-Aederlein, und kleine Drüslein, im Gehirne, an den Saam- oder Schleim-Drüslein, Glandula pituitaria genennet.

Retenir, heiſt, wenn man von den Stuten ſagt, daß ſie empfangen oder trächtig ſeyn, und den Saamen bey ſich behalten haben.

Retenta, ſeynd diejenigen Dinge, welche von der Natur, weil ſie ihr wohl anſtehen, in dem Leibe behalten werden.

Retia, ſ. Netze.

Reticularis Muſculus, iſt das muſculöſe Netz, welches die Lungen-Bläslein allenthalben umgiebt, und dieſelben drucket, damit ſie zum Ausathmen die Lufft von ſich geben.

Reticularis oder retiformis plexus, ſiehe Choroides.

Reticulum, ſ. Omentum.

Reticulum marinum, Frantzöſiſch, Petit Rets marin, iſt eine trockene Materie, welche ſich beugen läſſet wie man will, ſieht einiger maſſen aus wie Pergament, iſt gemeiniglich formiret als wie ein dicker Beutel, ſo groß als wie ein kleiner Apffel, und voller Löcher wie ein Netz, aſchfarben, hat einen See-Geruch, und einen ſolchen Geſchmack. Sie findet ſich am Strand der See; führet etwas fixes Saltz und Oel. Wenn ſie in einem Schmeltz-Tiegel calciniret wird, ſo ſoll ſie für die Kröpffe dienen, und zum Scorbut.

Retif Cheval retif, ein widerſpenſtiges und ſtättiges Pferd.

Retina, *Retiformis Tunica*, *Amphibleſtroides*, das Netz-formige Häutlein, iſt das dritte von den Augen Häutgen, und nichts anders als das Marck der Geſichts-Nerven, welches über die gläſerne Feuchtigkeit ſich austheilet, und ſich zu der Wimper-förmigen Sennen erſtrecket. Wenn man es ins Waſſer wirfft, ſiehet es einem Netz nicht unähnlich, weil es von lauter ſubtilen Nerven zuſammen geflochten iſt.

Retorſionis Jus, das Wiedervergeltungs-Recht, iſt eine in Rechten zugelaſſene Vertheidigung, dadurch ein Geſchimpffter dem Injurianten oder Schmäher die ausgeſtoſſenen Injurien wieder in ſeinen Buſen ſchiebet, oder in den Halß, daraus ſie gefahren, wieder zu verſchlucken giebet.

Retorta, eine Retorte, oder, wie es Blancard nennet, ein Storch-Schnabel, iſt ein irdenes oder gläſernes Chymiſches Inſtrument oder Gefäß, rund, und hat einen ziemlich dicken Bauch, auch etwas gebogenen Hals, welches zur Deſtillation der fixen Spirituum, welche nicht ſo hoch ſteigen können, gebraucht wird.

Retour-Handlung, iſt, wenn man Waaren gegen Waaren ſendet, oder für überſchickte Waaren andere zu ſenden anbietet, und alſo gleichſam mit einander tauſchet. Hingegen wird das Wort Remiſe meiſtens von baarem Gelde geſagt.

Retourniren mit proteſt, ſagt man, wenn ein Wechſel an dem Ort, wo er hingezogen worden, nicht acceptiret wird, ſondern mit proteſt zurück kömmt; es werden auch auf Wechſel gegebene Gelder retourniret, wenn ſie demjenigen, der ſie bezahlen ſoll, auf einen neuen Wechſel wieder zurück gegeben werden.

Retour-Waaren, ſeynd diejenigen, die für anderwärts zu Land oder Waſſer hingeſchickte Waare, von dar zurück geſendet werden, als wenn ein Kaufmann Leinwand nach Spanien ſchickte, und Oel oder Spaniſchen Wein oder Indigo wieder zurück bekäme, ſo wären ſolches ſeine Retour-Waaren.

Retour-Wechſel, oder Wechſel à Retour, ſind ſolche Wechſel-Briefe, welche für einen an andere Orte fournirten Wechſel, um ſolche auf eine gewiſſe Zeit, oder, welches gemeiniglich geſchiehet, auf die nechſt folgende Meſſe zu bezahlen, gezogen werden, und kan, nach der Leipziger Wechſel-Ordnung, die Valuta wohl in genere hinein geſetzet werden, allein die ſpeciale Benennung derſelben, daß nemlich ſolche in einem Wechſel-Briefe an andere Orte beſtanden, ſoll nicht geſchehen, oder da es ja geſchehen, ſolche Clauſul von keiner Krafft nicht ſeyn, weil ſonſt hierüber viel diſputirens entſtehen kan, und hingegen der Wechſel-Brief, ſo an andere Orte gegeben worden, ſo gut als baar Geld iſt.

Retractiren, ſein Wort zurück ziehen, oder an dasjenige, was abgeredet worden, nicht mehr wollen gebunden ſeyn, welches vielmahls aus wichtigen, manchmahl aus ſchlechten Urſachen herrühret; dannenhero, wenn ſolches beſorget wird, und weil es ohne dem auch in der Kauffmannſchafft ſich nicht gar wohl will thun laſſen, als bey welcher es heiſſen muß, ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann; ſo iſt hierzu der Modus aufgekommen, einen geſchloſſenen Contract mit einem Gottes-Pfennig oder angehenckter Reukauff-Straffe zu verclauſuliren, wenn etwan ein oder dem andern Theile die Reue ankommen ſolte.

Retrimenta, Abgang, wird von vielerley kleinen

Abfällen

Abfällen dürrer und zerreiblicher Sachen geſaget: ſo ſind das, was man Heu-Blumen nennet, Retrimenta des Heues.

Retrogradation, iſt in der Aſtronomie der Zurücklauff der Planeten, welche zwar in ihrem eigenen Epicyclo bleiben, und von ſelbigem herum getrieben werden: weil ſie aber von dem primo mobili ergriffen, und dem Zodiaco und unſerm Anſehen noch zurück und geſchwinder zu lauffen, und, indem ſie das Hemiſphærium eher erreichen, und ſich unſerm Geſichte entziehen, zurück zu gehen ſcheinen.

Retrogradi, rückgängig, werden in der Aſtronomie die Planeten genennet, wenn ſie gegen ihren ordentlichen Lauff von dem andern Grad des Widders zurück zum erſten lauffen, an ſtatt daß ſie zum dritten und ſo ferner gehen ſolten. Welches Ptolemæus und ſeine Anhänger der Bewegung des primi mobilis, welchem ſo dann der Planet folgen ſoll, zuſchreiben. Galilæus aber erweiſet, daß ſolches aus der jährlichen Bewegung der Erden herrühre, und bezeuget, daß wegen des Saturni langſamen Lauff derſelbe öffter, weniger aber Jupiter, und am wenigſten Mars alſo rückgängig werden. ſ. Math. Lex. p. 1211.

Retter, Schirmer, Windſpiel von edler Art, welches, wenn der Haſe gefangen, alle Hunde abtreibt, und verhindert, daß er nicht zerriſſen werde. Etliche tragen den gefangenen Haſen dem Jäger in dem Maul entgegen.

Rettig, *Raphanus*, iſt insgemein zweyerley, groß und klein. Der groſſe wird ſchlechterdings Rettig genannt, und ſind die Erffurtiſchen, ihrer Gröſſe wegen, ſonderlich berühmt. Der kleine und gantz frühzeitige heiſt auch Radies, wird in den Gärten, und aus dem Saamen gezogen.

Revaliren, heiſt bey den Kauff-Leuten und in Wechſel-Sachen, ſich wegen der gethanen Acceptation und Zahlung eines Wechſels, an ſeinem Traſſanten oder Indoſſanten, wegen Capital, Intereſſe, Unkoſten und Rück-Wechſel, wieder erhohlen.

Reverberatio, eine Durchflammung, iſt eine Chymiſche Arbeit, geſchiehet, wann die Cörper mit flammenden Feuer calciniret, oder zu einem Kalck gebracht werden: Dieſe Arbeit geſchiehet entweder mit einem offenen oder geſchloſſenen Feuer, und zwar mit dieſem, wann ein runder Deckel auf dem Ofen iſt. Man bedienet ſich auch des geſchloſſenen Reverberir-Feuers, um die Spiritus und Oele durch die Retorte zu treiben: den Namen eines Reverberir-Feuers trägt es darum, weil die Hitze des Feuers von allen Seiten auf die Materiam, oder auf das Gefäß, darinne die Materia iſt, zuſchlägt, und ihre Wirckung hat, dadurch aber von den Cörpern die Corroſiviſchen Spiritus abtreibet, ſelbige ſubtiler machet und auflöſet.

Reverberir-Feuer ſ. Ignis reverberii.

Reverberium, ein Chymiſcher Reverberir-Ofen, in welchem die Corpora alſo calciniret werden, daß die Flamme rund umſchläget. Dieſer iſt entweder offen oder zu. Man nennet aber einen beſchloſſenen Ofen, in welchem man Scheidwaſſer und die Spiritus von den Salien deſtilliren kan: In dem offenen kan man reverberiren und calciniren.

Revers, heiſſen die Frantzoſen diejenige Seite einer Müntze oder Medaille, auf welcher das Wapen, Sinnbild oder Schrifft gepräget iſt.

Reverſiren, ſich dargegen verſchreiben, einen Revers von ſich geben, daß man dieſes oder jenes thun oder laſſen wolle; Item, daß einer nichts, denn alles liebes und gutes von dem andern wiſſe, ihn auch nicht ferner angreiffen wolle. Dergleichen Reverſe ſeynd ſo vielfältig, als Actiones, welche dergleichen Verbindlichkeiten erfordern, vorfallen können. Daher kommen Renunciations- oder Revers-Brieffe, darinnen ſich ein Kauffmann verbindet, daß er gewiſſer Urſachen halber mit dieſer oder jener Waare, mit dieſem oder jenem Mann nichts mehr zu thun haben will.

Revier, heiſt bey den Jägern eine gewiſſe circumferentz oder Gegend.

Revivificatio, Revivificiren, iſt eine Chymiſche Arbeit, dem mortificiren entgegen geſetzet: wenn nemlich ein mixtum, daß man durch Saltz oder Schwefel in eine andere Form gebracht, wieder in ſeinen alten Stand geſetzet wird: als wenn der Mercurius, der zu einem Sublimat, Zinnober, Præcipitat, und dergleichen gemacht, wiederum zu einem flieſſenden Mercurio, wie er zuvor geweſen, gebracht wird.

Reu-Kauff ſ. Pœna conventa.

Revolutio, heiſt in der Aſtronomie diejenige Zeit, in welcher ein Planet den Thier-Kreis durchwandert, bis er wieder zu ſeinem vorigen Stande kommet: alſo geſchiehet die Revolutio des Saturni in 30. Jupiters in 12. Martis in 2. und der Sonnen in 1. Jahre. ſ. Apocataſtaſis. it. ſ. Math. Lex. p. 12 2.

Reus, heiſt bey den Juriſten der Beklagte.

Reut-Gabel, wird auf Bergwercken in Seiffen gebraucht, und damit was grob iſt, ausgeworffen.

Reut-Kratze, iſt beym Zinnſchmeltzen ein Gezähe, wie eine halb zuſammen gebogene Hand von Eiſen, mit einer langen Dillen, darein ein Stiel geſtecket wird, die Schlacken damit vom Herd und aus dem Ofen zu ziehen.

Revulſoria Venæ Sectio heiſt, wann das in einem Theil eingeſchloſſene Geblüt, durch eine (in einem weit davon entferneten Theil) eröffnete Ader wieder abgeleitet wird.

Rhabarber weiſſer ſ. Mechoacanna.

Rhabarbarum verum Americanum, Rhabarber, iſt eine frembde, ſehr dicke und runde Wurtzel, ſo von auſſen dunckelroth, inwendig aber rothgelb und mit Gold-gelben Adern durchzogen, ſchwer und bitter iſt, und gelb färbet, wann ſie gebeitzt und gekauet wird. Dieſe trägt einen Stengel, einer Spannen hoch mit vielen Blumen, den blauen Mertz-Violen gleich. Die Blätter ſind zwey Spannen lang und rückwärts niedergebogen. Sie wächſt in China, Tartarey und Weſt-Indien, woſelbſt ſie mit groſſer Sorgfalt gepflantzet und gewartet wird; von dannen aber Stückweis in Europam gebracht, und in Officinen ſehr gebraucht

braucht wird. Wenn ſie zu rechter Zeit im Winter, und ehe noch die Blätter hervor kommen, gegraben wird, iſt ſie dicht und veſte, und hat röthlichte Adern mit einem gelben Saffte, welchen beyzubehalten die Wurtzeln auf Tafeln gelegt, und öffters umgekehret werden, damit ſich derſelbe den Wurtzeln recht einverleiben, und ſie wohl durchziehen möge; alsdenn wird ein Faden durch ſie gezogen, und in den Schatten zum trocknen aufgehenckt. Auſſer oberwähnter Zeit iſt ſie nicht allein poros, ſondern ermangelt auch des oberwähnten guten Saffts. Die beſte Rhabarber ſoll aus dem Königreich Buton kommen.

Rhabarbarum Monachorum, *Lapathum majus ſive latifolium*, Münch-Rhabarber, dieſe Wurtzel iſt lang, dick, zaſicht, am Geſchmack, Geruch, Farbe, Weſen und Kräfften der rechten Rhabarber faſt gleich, wird in unterſchiedlichen Gärten in Welſchland, Franckreich und Teutſchland angetroffen. Die Wurtzel führet durch den Stuhlgang die Galle, Schleim und Gewäſſer ab, dienet für die gelbe Sucht und Nieren-Stein. Der Safft davon iſt gut für die Krätze, Sommer-Sproſſen, Flecken, und andere Unſauberkeiten der Haut. Man kan auch die Wurtzel ſtatt der rechten Rhabarber, iedoch in doppelter doſi, gebrauchen.

Rhabdologia, iſt eine von dem Neppero, einem Schottländiſchen Baron, erfundene Manier, mit Stäblein zu rechnen, auf welche vorher das Einmahl eins auf eine beſondere Art geſchrieben werden muß. Vermittelſt derſelben kan man gar behende und leicht multipliciren, dividiren, auch Radicem quadratam, und cubicam ausziehen, ſ. Math. Lex. p. 1212.

Rhachitis, die Lenden-Kranckheit, wenn ein oder das andere Theil ab, ein anders aber hingegen zunimmt, iſt vor dieſem bey den Engelländern eine Land-Kranckheit geweſen, die ſonderlich vor andern die Kinder angegriffen.

Rhagades, Rhagus, Rhagadiæ, ſind Eyter-Beulen der Schaam-Glieder, ſonderlich aber Geſchwüre an dem Hintern, wie auch Ritzen und Schrunden von Kälte an Händen, Füſſen und Lippen, in welchem Fall ſie vielmehr ſciſſuræ, fiſſuræ oder Rimæ genennet werden.

Rhagadiolus alter, Hieracium ſtellatum, iſt ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibt, zu anderthalben Schuh hoch, die ſind ſchwanck und äſtig, mit etwas Wolle überzogen. Die Blätter ſind lang und ziemlich breit, ausgeſchweiffet und rauch. Die Blume iſt ein Büſchel gelber ſo genannter halber Blümlein, die in einem Kelche ſtehen, der aus einigen ſchmalen Blättern beſtehet, welche gebogen ſind wie eine Rinne. Wann die Blüte oder Blume vergangen iſt, ſo werden aus dieſen Blätterlein wie Scheiden von Haut, die geben gleichſam Sterne, und ſind rauch. Jedwede dieſer Scheiden beſchlieſſet einen langen Saamen, der meiſtens ſpitzig iſt. Dieſes Kraut wächſt in Languedoc nahe bey Montpellier, und in vielen andern warmen Landen. Es eröffnet, reiniget, treibet den Urin, wenn es abgeſotten gebraucht wird.

Rhagoides, heiſt bey den Griechen, was bey denen Lateinern uvea oculi tunica heiſſet; das ſchwartze Häutlein um den Augenſtern.

Rhagus, ſ. Rhagades.

Rhamnus, ſ. Creutz-Beer.

Rhaphe, ſ. Satura.

Rhaponticum verum, *Rheum*, Rhapontic, pontiſche Rhapontic, die rechte und wahre Rhapontic, iſt eine ſchwartze Wurtzel, auswendig der Angelic, inwendig aber der groſſen Tauſendgülden-Kraut-Wurtzel ähnlich, doch aber kleiner und bräuner, ſchwammig, leichtbrüchig, an Geſchmack etwas ſcharff, und färbt gelb, wenn ſie gekäuet wird. Aus dieſer entſpringt ein dicker, holer und röthlicher Stengel mit viel weiſſen und mooſichten Blümlein, ſo Hauffenweiß, wie am Hollunder beyſammen ſtehen, und einen ſchwartzen dreyeckigten Saamen hinterlaſſen. Der Quackſalber ihre Rhapontic hat eine runtzlichte, ſchwartzbraune Rinde, inwendig mannichfarbig, und nicht recht roth; wenn ſie die quer von einander geſchnitten wird, erſcheinen etliche Circul, iſt aber nicht die rechte Rhapontic. Die wahre Rhapontic wächſt am Fluß Rha in Moſcau, wird heutiges Tages auch in Italien und Niederlanden in Gärten gezogen. Die Wurtzel recommendiren die Herren Medici für den Magen, Leber und Miltz, für die rothe Ruhr, Blutauswerffen, innerliche Geſchwür, Schmertzen, Gicht, Hüfft-Weh, gifftiger Thiere Biß und Stich, Unreinigkeiten der Haut, u. d. g. Sie kommt mit der Rhabarbara ſonſt an Geſtalt faſt überein, ſtopffet aber, da hingegen jene purgiret.

Rhaponticum Vulgare, *Centaurium majus*, gemeine Rhapontic, die Wurtzel iſt ziemlich dick, lang und röthlich, wächſt auf den hohen Gebürgen in Savoyen und Apulien, wird auch in Gärten gefunden, und ebenfalls wider vielerley Fälle recommendiret; und iſt von jener am Kraute ziemlich unterſchieden.

Rhaſut Rumigi Maurorum, iſt eine Gattung fremder Oſterluzey, oder ein Kraut, das einen Hauffen kleine Stengel treibet, ſo zart als wie Fäden, die ſind weißlicht, und ieder hat ſieben oder acht kleine ſchmale Blätterlein, welche ſo ſpitzig ſind, und ſehen wie Spieß-Eiſen, ſtehen gegen einander über, und haben eine Aſchengraue Farbe. Die Blüthen ſehen dunckel, wie die an den andern Sorten der Oſterluzey, und ſitzen an rauchen Stielen. Ihnen folgen häutige Früchte, die beſchlieſſen platte Saamen, die über einander liegen. Die Wurtzel iſt ziemlich dicke, ſteckt gar tieff in der Erde, und ſchmecket überaus bitter. Das gantze Gewächs hat einen unannehmlichen Geruch. Es wächſet inſonderheit bey den Mohren um Aleppo herum. Die Wurtzel könte vielleicht zur Artzeney gebrauchet werden. Sie iſt gut zu Wunden, reiniget, trocknet und zertheilet, wenn ſie aufgeleget wird.

Rheden, ſ. Caper ausrüſten.

Rheeder, ſ. Schiffe.

Rhegma, ſ. Hernia.

Rheinancke, Albula, Laveret, ein Fiſch mit gläntzenden weiſſen Schuppen, blaulich mit unter

unter ſpielend, am Bauch weiß. Er wird über zwey Spannen lang, ſtreicht im Mertz, hält ſich im Boden-See, und etlichen anderen, wird aber ſparſam gefangen. Er will nicht länger, als ein friſches Ey gekocht, oder nur in heiß Waſſer eine halbe viertel Stunde geweichet ſeyn, ſonſt wird er hart und ſpißig. Friſch gekocht wird er vor ein gut Eſſen gehalten, die meiſten aber werden gedörret und alſo verführet.

Rheinfarn ſ. Tanacetum.

Rheinweide ſ. Liguſtrum.

Rheum ſ. Rhaponticum.

Rhevma ſ. Catarrhus.

Rheumatici, heiſſen diejenigen, welche mit hefftigen und Fieber-bringenden Flüſſen behafftet ſeyn.

Rheumatiſmus, heiſt insgemein ein Fluß oder Schnupfen, man kan auch einen gifftigen Fluß alſo benennen.

Rhexis ſ. Hernia.

Rhinenchytes, Siphunculus, eine Naſen-Spritze, mit welcher die Medicamenta in die Naſen geſpritzet werden.

Rhinoceros, ein Indianiſches Thier, hat eine etwas gekrümmte Naſen, iſt zwar dem Elephanten nicht ungleich, aber deſſen Feind, und ſucht daher mit ſeinem Horn deſſen weichen Bauch aufzureiſſen. ſ. Naßhorn.

Rhizotomos, ein Kräuter- oder Wurtzelmann, Wurtzelgräber, iſt eben ſo viel als Radiciſeca; davon ſ. p. 1510. Es heiſt auch ein Medicament, welches eine Kranckheit von Grund aus heben, und ſo zu reden mit Strumpf und Stiel ausrotten und tilgen kan.

Rhodia Radix, Roſen-Wurtzel, wächſt in Kärnthen und Steyermarck, iſt gantz uneben, knolicht, leicht, und inwendig roth. Sie ſoll einen lieblichen Roſenhafftigen Geruch haben, wenn man ſie zwiſchen den Fingern reibet. In Engelland trägt ſie jährlich Samen, ſo anderweit nicht geſchicht.

Rhodinum, heiſt alles, was aus Roſen zubereitet wird.

Rhodiſer-Holtz, *Lignum Rhodium*, *Agallochum forte*, *Xylo-Aloë*, *Solida*, iſt ein röthliches wohlriechendes und mit einer aſchenfarbenen Rinde überzogenes Holtz. Es wächſt auf der Inſul Rhodis. ſ. Aſpalatus.

Rhododendron ſ. Oleander.

Rhœas, ein Augen-Gebrechen, beſtehet in der imminution der Carunculæ lachrymalis, in dem groſſen Augen-Winckel.

Rhomboides, eine ſchräge verlängte oder Rauten-Vierung, iſt eine vierſeitige Figur, in welcher nicht alle, ſondern die gegen einander über ſtehenden Seiten einander gleich, und keine rechten Winckel ſind. Es werden auch ein paar Mäuslein, die oben von den dreyen unterſten vertebris des Halſes ihren Anfang nehmen, und ſo weiter an dem Rücken ſich herunter ziehen, alſo genannt. ſ. Math. Lex. p. 1213.

Rhombus, iſt in der Geometrie eine Rauten-Figur, oder eine ſchräge verlängte Vierung, ſo vier gleiche Seiten, aber keinen rechten Winckel hat. ſ. Math. Lex. p. 1214.

Rhombus, Frantzöſiſch, Turbot, iſt ein breit und platter See-Fiſch, geſtalt wie eine Kröte, oder wie ein geſchobenes Viereck, bey der Fiſcherey ſehr wohl bekannt. Es giebt deſſen mancherley Gattungen, die nicht alleine durch die Gröſſe von einander unterſchieden werden, ſondern auch, daß einige darunter ſcharffe Spitzen an dem Kopf und an dem Schwantze haben, die andern aber nicht. Dieſer Fiſch iſt gar gefreßig, friſſet die kleinen Fiſche und die Krebſe. Er beweget ſich gantz langſam, und iſt gut zu eſſen. Von einigen wird er Phaſianus aquatilis, Frantzöſiſch, Faiſan d' eau, Teutſch See-Faſan, genannt, dieweil ſein Fleiſch faſt eben alſo delicat iſt wie Faſanen-Fleiſch. Es iſt weiß, derb und ſafftig; führet viel flüchtig Saltz und Oel. Es dient zur Miltz-Beſchwerung, aufgelegt.

Rhombus, wird auch eine Art der Chirurgiſchen Verbindungen von der Figur alſo genannt, weil der Band viereckigt gemacht iſt, deſſen vielfältiger Unterſcheid bey dem Galeno, libro de faſciis, zu ſehen.

Rhonchus, das Röcheln oder ſtarcke Schnarchen im Schlaff, welches ſonderlich denen Apoplecticis gemein zu ſeyn pfleget.

Rhus, *Sumach*, Farber oder Gerber-Baum, wächſt in Spanien, Welſchland und Franckreich wild, bey uns aber wird er in Gärten gezogen. Der Same oder die Beeren ſtillen die Galle, Mutter und güldene Ader-Flüſſe, auch Blut-Speyen. Aeuſſerlich ſind ſie gut für Ausfallen der Mutter, Fäulung, Krebs, Wurm an Fingern, und verhüten, daß die Blattern nicht in die Augen kommen. Die Blätter in Lauge geſotten, färben die Haare ſchwartz. Mit den jungen Schößlingen machen die Gerber ihre Leder ſteiff und dick. ſ. Gerber-Baum.

Rhus myrti folio ſ. Thee Europæum.

Rhyas ſ. Rhœas.

Rhyptica, ſeynd Medicamenta, welche den Unflath abführen.

Rhythmus, iſt eine rechte den Zahlen gemäſſe proportion des Lebens, des Alters und der Puls.

Rhytidoſis, eine Schwindung der Augen oder des Aug-Apfels, wegen Mangel des Zufluſſes der Lebens-Geiſter.

Ribes Johannis-Strauch, und Beere, weil ihrer dreyerley Gattungen, ſo werden ſie eingetheilt 1) in gemeine und groſſe Johannis-Beeren, Ribes Domeſtica. 2) in weiſſe Johannis-Beeren, Ribes fructu albo. 3) wilde ſchwartze Johannis-Beere, Ribes nigra ſylveſtris; ſchwartze wachſen an den Bächen, werden auch, wie die andern in Gärten angetroffen. Die rothen und weiſſen ziehen an, ſtärcken den Magen und das Hertz, dienen für die Hitze in Fiebern, Durſt und andern böſen Durchlauff, rothe Ruhr, Blut-Auswerffen, ꝛc.

Ricapitare, ricapitiren, etwas überantworten, einhändigen, überliefern, z. e. einen Brief, ein Paquet.

Richten, heiſt bey den Schmieden diejenige Arbeit, wenn die abgeſchmiedeten Stücke, ſo entweder krumm, oder ſonſt auſſer der ihnen zukommenden Figur gefallen, durch gelindes und

mäſſiges

mäßiges Schlagen wieder in dieſelbe gebracht und eingerichtet worden. Solches kan offt kalt, oder ohne das Metall glühend zu machen, geſchehen. Bey den Tiſchern heiſt richten etwas gerad machen, abrichten; bey den Zimmerleuten das zugehauene Zimmer=Holtz nunmehr zum Gebäude aufrichten.

Richt=Schacht, iſt auf Bergwercken 1) der vom Tage Seiger auf ein begehrtes Ort in der Grube abgeſuncken wird, ſonderlich wo die Gänge flach fallen, 2) welcher auf Marck=Scheiden geſuncken worden, wo eine Zeche rainet.

Richt=Scheid, heiſt bey unterſchiedenen Profeßionen ein langes Lineal.

Richt=Winckel ſ. Angle directeur.

Ricinus, Wunderbaum, wird in Gärten unterhalten, hat einen dicken, holen Stengel, voller Knoten oder Gelencke, an deren ieden die breiten, ſechs oder ſiebenmahl zertheilten und am Rande eingekerbten Blätter hervor kommen: zwiſchen denenſelben und dem Stengel kommen die gelben moſigten Blumen, und dreyeckigten Schoten, wie mit linden Stacheln beſetzt heraus, deren iede drey bunte länglichte Körner, inwendig mit einem weiſſen ölichten Kern erfüllt, beſchlieſſet. Die Wurtzel iſt zaſicht. Die Körner werden die ſchleim= und wäſſerichten, auch choleriſchen Feuchtigkeiten abzutreiben gebraucht, die Blätter zerſtoſſen, und mit Gerſtenmehl vermiſchet, erweichen die harten Brüſte der Frauen. Das Oel vom Saamen hilfft für den Grind auf dem Kopfe.

Ricinus Americanus, *Curcas*, *Faba purgatrix*, *Ficus infernalis*, Americaniſcher Wunder=Baum, Purgir=Nüſſe, iſt dem gemeinen Wunder=Baum an Blättern und Früchten gleich, iedoch gröſſer, trägt den Saamen in dreyeckigten, doch aber glatten Aſch=Farbenen Schoten. Dieſer iſt gantz ſchwartz, gar nicht fleckicht, hat einen harten und veſten Kern, und wird aus America gebracht. Die ausgeſchälten Kerne, wann man einen verſchluckt, machen hefftig Brechen und Stuhlgang, und werden daher in der Waſſerſucht gebraucht.

Ricinus, Teutſch, Schaaf=Zecke, Schaaf=Laus, iſt eine Art Platt=Läuſe, oder ein kleines plattes Gewürm, das als wie ein geſchoben Viereck ſiehet, weich iſt und ſchwärtzlicht. Es hat ſechs Füſſe, mit denenſelben hängt ſichs an das Fleiſch. Es wächſet auf den Kräutern, hängt ſich an das Rind=Vieh, an die Hunde, auch an die Menſchen an den Bart, unter die Achſeln und an andere Orte, allwo Haare zu befinden. Sein Schnabel iſt kurtz und ſpitzig: es ſauget das Blut zu ſeiner Nahrung aus: alleine, es hat keinen Gang, dadurch es ſeinen Unflat kan auswerffen, ſondern es muß ſich reinigen wie die Blut=Igel, oder muß verrecken, wann es ſich ſo voll geſogen. Man will ſagen es könne acht Tage Hunger leiden, und ſterbe dennoch nicht. Es vermehret ſich in kurtzer Zeit gar ſehr. Dieſes Geſchmeiſſe wird mit eben ſolchen Dingen getödtet, wodurch die Läuſe und die Krätze vertrieben werden, als da iſt Unguentum Neapolitanum, der Schwefel und der Taback. Wann ein ſolches Thierlein aus dem Ohre eines Hundes genommen wird und man hänget es in einer Nuß an den Hals, ſoll es die Schmertzen in dem Leibe ſtillen. Doch iſt dieſem Mittel wenig Glauben beyzumeſſen.

Ricors-Wechſel ſ. Cambio di ricorſa.

Riechen ſ. Olfactus.

Riegel, *Peſſulus*, *le Verrouil*, iſt die einfältige Art eines Schloſſes, beſtehet in einem einfachen Eiſen, ſo beweglich, und in eine in ſitu transverſali ordinaire Oeffnung oder Spalt kan verſchoben werden, entweder mit freyer Hand oder vermittelſt einer Feder, damit der Riegel nicht leicht wieder zurück gebracht werde. Um beſſerer Sicherheit willen wird auch eine Feder untergenietet, die ihn über ſich treibet, daß er in den daran befindlichen Abſatz einſchnappet, und bey der Eröffnung wieder nieder gedruckt werden muß. Es kan an ſo einem ſchlechten Riegel auch ein gutes Eingericht und Schlüſſel appliciret werden, unter dem Namen eines Schließ=Riegels. Uber dieſes bedeutet auch das Wort Riegel denjenigen partem conſtitutivam des Schloſſes, welcher durch die Feder vorſpringen, und mit dem Schlüſſel zurück gebracht werden muß.

Riemen oder Riemlein, *Regula*, iſt in der Bau=Kunſt ein plattes, und das kleineſte Glied einer Ordnung, welches zwiſchen gröſſere Glieder geſetzet wird, um ſie deſto mercklicher von einander zu unterſcheiden. ſ. Math. Lex. p. 1199.

Riemen, Riemen=Eiſen, daran der Bergmann ſeine Eiſen in die Grube führet, und werden 12. Eiſen an einen Riemen gehangen.

Riemen=Läuffer, ſind ſolche Leute zu Halle, die zwar als im Thal arbeitende angezeichnet ſind, iedoch noch keine beſtändige jährliche Arbeit erlanget, oder ihre Pflicht abgeleget haben.

Riemer, haben ein ſehr weitläufftiges, und mit einem ſo rühmlich, als nützlichen Geſchenck durch gantz Teutſchland verſehenes Handwerck, alſo daß ihre Geſellen, auf ihren Reiſen wenig Zehr=Geld nöthig haben, doch müſſen ſie gleich andern Handwerckern den gewöhnlichen Gruß überbringen, welcher aber ungewöhnlich lang, und gemeiniglich dabey etwas zu ſtraffen vorfället; doch iſt auch theils Orten zwiſchen den Riemern wegen der Arbeit einiger Unterſcheid, daher dann etliche derſelben wegen ſolches Unterſchiedes Grob= und Schwartz=Riemer, Weiß=Riemer, und die in See=Städten wohnende See=Riemer pflegen insgeſamt roth, weiß und ſchwartzes Leder zu verarbeiten, und das zu ihrer Arbeit benöthigte weiſſe Leder mit ſolcher Geſchwindigkeit zuzurichten, daß es innerhalb 24. Stunden fertig iſt. Ihre übrige Arbeit beſtehet ſonderlich in den meiſten Reichs=Städten in Verfertigung allerley Kutſchen= und Schlitten=Geſchirren, auf die neueſte und netteſte Mode, oder, wie ſolche immer ausgeſonnen und angegeben werden mögen, wie auch unterſchiedlicher Sorten von Pferd=Gezeug, auf Teutſche, Ungariſche, Polniſch= und Türckiſche

ckiſche Art, mit Maſſiv-Gold oder Silbernen oder auch Silber vergüldeten, ja zuweilen mit Edelgeſteinen verſetzten Beſchlägen, für hohe und groſſe Potentaten, insgemein aber mit gemeinen Beſchlägen von gelben oder verſilberten Meßing, oder auch Zinn, Eiſen und Stahl gezieret. Sie verfertigen Gurt und Steig-Leder, Sprung-Riemen, Halfftern, Kappen- und Kuppel-Zäume, vielfältige Gattungen Karwatſchen, lederne Gürtel, Gürte und Hoſentrager, Knie-Riemen und dergleichen, aus ſchwartz, weiß und rothen Leder. In den Königreichen Böhmen und Schweden, wie auch in den Preußiſchen und Schleſiſchen Landen, beſchlagen ſie auch die Caroſſen, welches aber in einigen Reichs-Städten nicht mehr gebräuchlich iſt. Hierzu gebrauchen ſie vornehmlich folgenden Werckzeug, nemlich einen guten Circkel, ſcharffe Meſſer, groß und kleine Pfriemen, halb Finger lange, ja wohl auch etwas längere und zum theil ſchneidende Nadeln, breite von Linden-Holtz gemachte Schnitt-Breter, das Leder darauf zu ſchneiden, einen Hammer und breit gegoſſenes Bley, um die Löcher mit dem Loch-Eiſen darauf einzuhacken; eine Reck-Banck, die gantzen Häute aus einander zu recken, einen Schraub-Stock und Hacken, die abgeſchnittenen Riemen an jenen veſt anzuſchrauben, mit dieſen aber gleich zu ziehen. Das Nähe-Bret pflegen ſie das Roß zu nennen, weil es auf vier Beinen ſtehet, und ſie darauf, wie auf einem Roß, zu ſitzen pflegen. Das Bret, ſo den Kopf bedeutet, iſt mit einer Schraube verſehen, das Leder dazwiſchen zu beveſtigen, auch nach Belieben ein und aus zu ſchrauben. Zu einem Meiſterſtück machen ſie in Teutſchland nicht einerley, ſondern theils Orten, neue und nach der neueſten Mode eingerichtete nützliche Stücke, und zwar entweder Kutſchen-Geſchirre, und Pferd-Gezeuge, oder ſie machen auch, wie ſonderlich in Nürnberg annoch gebräuchlich, alte längſt abgekommene Sachen, als 1) einen Turnier-Zeug mit Stahl beſchlagen, 2) ein Türckiſches Pferd-Zeug mit ſchön-rothen Saffian und meßingen Nägeln ſehr ziertich beſchlagen, und 3) ein ſchwartz ledernes Turnierzeug, gar müheſam durchſchroten.

Rieſen-Gebälcke, *Trabeationes Coloſſea*, ſind in der Bau-Kunſt ſolche groſſe Gebälcke oder Haupt-Geſimſe, an Thürnen, hohen Gebäuden, auch Brücken, welche wegen ihrer Höhe und Entfernung von dem Geſichte, mit wenigen, aber ſtarcken Gliedern, inſonderheit mit groſſen Balcken-Köpfen gemacht werden. ſ. Math. Lex. p. 1410.

Riffel-Holtz, ein Holtz, womit der eingebundene Rand über der Sole im Schuhmachen glatt und eben gemacht wird.

Riga, die Haupt-Stadt in gantz Liefland, welche aber in dieſem Krieg, und ſonderlich dabey in der An. 1710. graſſirenden Peſt, faſt der meiſten Einwohner beraubet, und in einen erbärmlichen Zuſtand geſetzet worden. Iſt ſonſt ihrer Situation und vorigen Vermögens halber, eine von den mächtigſten Handels- und Hanſee-Städten an der Oſt-See geweſen, zu welcher jährlich viel hundert fremde Schiffe mit voller Ladung gekommen, und auch voll wieder beladen zurück geſandt worden. Nunmehro, da ſie unter Ihro Czaariſchen Majeſtät Botmäſſigkeit ſtehet, und dieſelbe das Commercium dieſer und anderer Liefländiſcher Städte wieder zu eröffnen allergnädigſt publiciren laſſen, mögte aufs neue vor dieſe deſolirte Stadt zu hoffen ſeyn, daß die Commercia, als auf welchen jederzeit ihr Wohlſtand beruhet, in vorigen Flor ſich nach und nach wieder einfinden werden. Es hält aber Riga, Reval, Pernau und andere Liefländiſche, wie auch Curländiſche Städte, Buch und Rechnung in Reichs-Thalern und Groſchen. 1. Reichs-Thaler hat 15. Marck Rigiſch. 3. Gülden Polniſch, 60. Vardingen oder 90. Groſchen Polniſch. 1. fl. Polniſch hat 5. Marck Rigiſch, 20. Varding oder 30. Groſchen. 1. Marck Rigiſch hat 6. Groſchen, 18. weiſſe oder 36. ſchwartze Schillinge. 1. Groſchen hat 3. weiſſe oder 6. ſchwartze Schillinge. 1. weiſſer Schilling hat 2. ſchwartze Schillinge. 1. Varding hat anderthalben Groſchen. 1. Rthl. in Specie gilt allda 92. Groſchen, weniger oder mehr, in Cour. nach Advenant. 1. Schmack-Pfund hat in Riga 400. Pf. und machen 4. Sch. Pf. in Riga 5. Sch. Pf. in Lübeck. 116. Pf. in Riga machen 100. Pf. in Hamburg. Es wird ſonſten von Hamburg nach Riga gar wenig gewechſelt, von dannen aber dahin geſchiehet ſolches offters, und ſtellen ſie die Brieffe auf Rthl. di Banco, bezahlen die Valuta mit Albertsthl. à 1. pro centum, weniger oder mehr, bald mit Avance, bald mit Verluſt. Von Lübeck aber per Riga werden Wechſel geſchloſſen, und die Briefe geſtellt in Rthl. à 90. Groſchen Polniſch zu zahlen, die Valuta aber wird zu 1. pro centum, weniger oder mehr, in Species, mehrentheils aber mit Cour. Geld, nebenſt 18. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, per Caſſa vergnügt; dorten bezahlen ſie alle Wechſel-Brieffe in ſpecies, welches Alberts- und Creutz-Thaler ſind. Die Riger Kauffleute traſſiren auf Lübeck, in Reichsthl. di Banco in Hamburg zu zahlen, und muß Lübeck zu ſolcher Bezahlung in Hamburg Ordre ſtellen. Siehe mehrers unter Liefländiſche Waaren und Handlung.

Rigatteria ſ. Fripperie.

Rigor, heiſt eine Erſchütterung aller an dem menſchlichen Leibe ſich befindenden Muſculen, die mit einer ſtarcken Erkältung vergeſellſchafftet iſt.

Rilpſen ſ. Ructatio.

Rimeſſa, heiſt bey Kauffleuten eine Ubermachung der Gelder per Wechſel. ſ. Wechſel oder Remiſen.

Rinck oder Rincken, iſt ein circulariter inflectirter Cylindrus oder Priſma, deſſen Geneſin man begreiffen könte, wann ein rundes Scheiblein als ein Pfennig, oder ein ander eckigtes Blättlein an einen Circul-Fuß beveſtiget, mit demſelben herum geführet würde, ſo daß der cörperliche Inhalt deſſelben ohngefehr ſeyn könte das productum beſagten Scheib- oder Blättleins, tanquam ſuperficiei deſcribentis, und

der

der Lineæ Circularis ab illius Centro deſcriptæ. Auſſer dieſen bedeutet auch Rinck, ein beſonders Beſchläg mancherley Sachen an ihren äuſſerlichen extremitæten, um ſolche dadurch vor dem Auffſpringen zu bewahren, als da ſind der Rinck am Meſſer-Häfft, item um einen tieff einzurammelnden Pfahl, welcher durch die Ramme einen gewaltigen Schlag auszuſtehen hat, und dergleichen mehr.

Rind, heiſt ein junger Ochſe der noch nicht zur Arbeit abgerichtet.

Rinden, *Cortices*, laſſen ſich eintheilen in Rinden, Schalen oder Schelffen von den Früchten, und in Rinden von den Bäumen und Wurtzeln. Jene ſeynd Cortices Aurantiorum, Pomerantzen-Schalen, Caſtanearum, Caſtanien-Schalen, Citri, Citronen-Schalen, Cydoniorum, Quitten-Schalen, Glandium, Cupulæ glandium, Eichen-Hütlein, Granatorum, Granat-Aepfel-Rinden, Juglandis viridis, grüne Nuß-Schalen, Lauri, Lorbeer-Schalen, Limonum, Limonien-Rinden. Von den Bäumen und Wurtzeln hat man Cortices Acaciæ, ſeu Pruni Sylveſtris, Schleh-Dorn-Rinde, Radic. Cappar. Caper-Rinde, Caſsiæ Fiſtulæ, Caßien-Schalen, Ebuli radicum interiorum, Mittelrinde von Attich, Frangulæ, Alni Nigræ, Faulbaum-Rinden, Fraxini, Eſchen-Rinden, Guajaci, die Rinde vom Frantzoſen-Baum, Rad. Mandragoræ, Alraun-Rinde, Quercus, Eichen-Rinde, Sambuci ex frutice & radice, mittlere Holder-Rinde, Tamariſci, Tamariſken-Rinde, Thymiamitis, Thuris, Weyrauch-Rinde, Tiliæ, die Rinde von Linden-Baum.

Rindern ſagt man von der Kuh, wann ſie ſich nach den Ochſen ſehnet.

Rinds-Blume, Rinds-Auge, ſ. Buphthalmum.

Rinds-Blut ſ. Farbe.

Ring-Amſel, ein Geſchlecht der Amſeln, mit einem weiſſen Ringe um den Hals. ſ. Amſel.

Ringel-Blumen, *Calendula prolifera majoribus floribus*, wächſet aus dem Saamen, welcher im Monat Martio, bey vollen Licht in ein gutes feiſtes Erdreich geſäet wird, kömmt auch von ausgefallenen Saamen überflüßig hervor, und liebet einen ſonnichten Ort, will bey trockenen Wetter fleißig begoſſen ſeyn, giebt jährlich reiffen Saamen, und vergehet gegen den Winter, wie auch die Calendula fl. pleno, Africaniſche Ringel-Blumen. Calendula humilis Africana flore intus albo, foris violaceo ſimplici, wird ebenfalls jährlich aus Saamen gezogen, der im April, bey vollem Licht, in ein gutes Erdreich geſäet wird, erfordert einen warmen ſonnichten Ort, will auch bey trockenen Sommer öffters begoſſen ſeyn, giebt artige Blumen, welche bey gutem warmen Wetter und Sonnenſchein ſich öffnen, bey kaltem und unfreundlichem Wetter aber ſich ſchlieſſen, alſo daß die innerſte Seite der Blumen bedecket, welches gegen der Nacht ebenfalls zu geſchehen pfleget, wie man denn auch angemercket, daß, wann den Tag über kein gutes Wetter zu erwarten, die Blumen des Morgens ſich nicht öffnen, ſondern alſo geſchloſſen bleiben. Sonſten geben ſie jährlich reiffen Saamen, kommen auch von ausgefallenen Saamen auf, blühen ziemlich lang, und vergehen gegen dem Winter. ſ. Caltha.

Ringel-Tauben ſ. Tauben.

Ring-Rennen, ein adeliches und ritterliches Exercitium, ſo an ſtatt der alten Turniere aufgekommen, als bey welchen allzuviel Gefährlichkeit war, wenn einer ungeſtüm aus dem Sattel gehoben, und ihm Arm oder Bein entzwey gebrochen wurde. Ein Cavallier, welcher nach dem Ring rennet, ſoll, wann er ietzt die Lantze zur Hand nimmt, ſolche anfangs etwas an das rechte Knie lehnen, die Spitze nach des Pferdes lincken Ohr ſchrencken, und guter grace wegen, den rechten Ellenbogen etwas lüfften, und ſo biß zu der Volte reiten, wann ſich alsdenn das Pferd in den Galop ſetzet, und die Levée angehen ſoll, ſo hebet er den Arm etwas mehr in die Höhe, und drehet die Lantze mit einer kleinen tour depoignet herum, hält auch denſelbigen ſo lange in der Lufft, biß das Pferd auf die Linie kommt, alsdenn muß er, wiewohl allgemach, einlegen, und gantz ſacht die Lantze von oben herab ſincken laſſen, und zuſehen, ob er den Ring mit hinweg ſtechen kan. Hat er ihn denn bekommen oder nicht, ſo läſt er den Arm mit ſamt der Lantze abermahl ſincken, und hebt ihn erſtlich in der Parade wieder in die Höhe, und an die vorige Stelle, und dieſes nennet man die erſte Levée oder Levée ſimple avec un temps. Die andere wird um beſſerer grace willen mit drey Tempo gemacht, als erſtlich, wie zuvor, avec le premier temps, ein wenig in die Höhe, darnach läſt man die Lantze wieder ſincken, und kommt hernach erſt wieder in die Höhe, iedoch eben mit einer ſolchen Tour, wie zuvor geſagt worden, denn ein anmuthiges Movement muß der Lantze gegeben werden. Wenn das nun geſchicht, ſo laufft er eben wie zuvor, und pariret auch ſo. Die dritte Levée macht man mit 4. Tempi, als erſtlich in die Höhe, wieder hinunter, drittens von dem Leibe ab, und viertens erſt wieder in die Höhe, und alsdenn erſtlich eingeleget, das Tempo aber muß man ein, zwey, drey mahl marquiren. Das Pferd muß man auch ſchnell, biß zu Ende der Carriere lauffen laſſen, ſo hümpeln ſie nicht, ſondern lauffen ſtät, ferme und ſittſam. Mit ein paar Courbetten wird der Cours vollendet, daß die Kolbe von der Lantze aber keines weges weder den Arm, noch den Leib berühre, ſo muß man ſolche wohl dazwiſchen in der Mitte und im Gewichte haben, ſonſten wackelt die Lantze, und wird das Treffen verhindert. In dem Lauf muß er auch den Arm nicht ausſtrecken, ſondern den Ellenbogen lüfftig und gebogen zurücke halten, und die Spitze der Lantze heben, die Kolbe ſencken, die rechte Achſel vor, und die lincke zurücke ſtoſſen, alsdenn kommt der Leib gerade und natürlich. Zielen muß man zwar, aber nicht, als wenn man Enten ſchieſſen wolte, oder mit einem Auge blinckern, den Kopf muß man unter dem Ring wie es viele thun, auch nicht bücken, ſondern denſelben fein in die Höhe halten, und den Hing alſo adjuſtiren, daß er den Hut nicht berühren kan. Alles ſolches muß nun ein Ring-Renner obſerviren und beobachten,

achten, auch dergeſtalt den Cours vollenden, und in der Parade ein wenig ſtille halten, ſich alsdenn wieder nach ſeinem Platze, allda er zuvor geweſen, hin rangiren, und ſich bey ſeine vorigen Nachbarn ſetzen, kan er auch die Lantze ein oder etliche mahl in einem Cours über den Kopf ſchwingen, und um die Hand werffen, wird er ſich noch mehr Anſehen machen. Vor dieſem war es ein groß Wunderwerck, wenn mans nur ein, zwey, oder zum höchſten dreymahl thäte, und darzu auf langen Carrieren, worauf es aber heutiges Tages wohl öfters geſchehen muß. Zu erſt aber, ehe man das rechte Tempo kriegt, ſehe einer ſich wohl vor, denn es iſt für Reuter und Pferd eine gefährliche Sache, darum ſteht zu rathen, daß man ſie erſt zu Fuß auf allerhand Art und Weiſe werffen lerne.

Ring- und Taſchen-Beſchläg-Macher, haben ietziger Zeit in Nürnberg ein geſperrtes Handwerck, wiewohl es vor dieſem ein geſchencktes geweſen. Zum Meiſterſtück verfertigen ſie drey groſſe Beutel-Beſchläge, zwey von Eiſen, und eines von Meßing, deren iedes mit einem beſondern Schlüſſel und Geſperr verſehen, und pfleget man ſolche Beutel, Reit-Taſchen und Wirths-Beutel zu nennen, deren ieder aus fünff beſondern Fächern beſtehet. Auſſer dieſen groſſen Beutel-Ringen und Geſperren, machen ſie auch Standarten- und Carabiner-Haken, Haken zu Leit-Seilen der Pferde, ſelbige in den Schlitten, Chaiſen, und andern dergleichen Fahrzeugen, ſicherer zu regieren, und ein- und auszuſpannen. Sie machen und verfertigen auch Schlüſſel-Haken und Schlüſſel-Ringe, jene mit hell- und blanck-geſchliffenen Blechen und Schilden gezieret, daß man ſich darinnen als in einem Spiegel ſehen kan, die auch auf vielfältige Art, nach Belieben, künſtlich ausgefeilet und durchbrochen ſeyn. Es ſeynd aber der Schlüſſel-Ringe dreyerley Gattungen, entweder mit einem Niet-Nagel in der Mitte, unterhalb alſo verſehen, daß ſie ſich gar leichtlich oben von einander theilen, und mit einem Zäpfgen oder Schräubgen beveſtiget werden können, oder aber ſie ſind aus guten Stahl gemacht, daß ſie aus einander gezogen, ſich eröffnen, und ſo dann nach Einhändigung der Schlüſſel ſchlieſſen, oder auf noch eine andere, und zwar dritte Art, in die Runde, nach einem Schnecken-förmigen Kreis und Circkel geſpalten, daß die Schlüſſel dadurch gleichſam eingewunden werden. Sie verfertigen auch ſo genannte Nat- und Kirſchner-Haken, welche an die Müffe gemachet werden, ſelbige deſto bequemer an dem Leibe zu tragen, und die Hände damit in dem Winter vor dem Froſt und der Kälte zu bewahren.

Rinnen-Knecht, kan lang und kurtz gemacht werden, hat zwey Haken von Holtz oder Eiſen, womit er an die Bötttichen angehänget wird, auf welchen die Rinnen beym Bierbrauen können geleget werden.

Rinnleiſten, Sima, iſt in der Baukunſt oben an dem Krantz oder Karnies einer Ordnung ein groſſes rundes Glied, bey welchem der obere Theil ein einwärts, der untere ein auswärts gebogener Viertel-Kreis, die Vorſtehung aber der Höhe gleich, oder nicht viel gröſſer iſt. ſ. Math. Lex. p. 1277.

Rinnung ſ. Coagulatio.

Ripel, von Reiben, wird derjenige gebräuchliche Satz zum Geſtübe genennet, als 4. Karn durchgeworffener Leim und drittehalb Schobfaß gekleinte Kohlen.

Ripieno, Choro piano, iſt ein Terminus in der Muſic, welcher bedeutet, daß das völlige Chor anſtimmen ſoll.

Rippen, *Coſtæ, Pleuræ, Spathæ*, ſind Bruſt-Beine, welche vom Hals biß in die Dünne gehen. Sie umgeben die Bruſt, und ſchützen ſie gleichſam, ſind gegen dem Rücken und an den Seiten beinicht, vorne aber und gegen dem Bruſt-Bein kroſplicht, indem ſie nicht allein der Stärcke, ſondern auch der leichten Bewegung und Ausdehnung bedürffen. Ihrer ſind zwölffe an der Zahl, ſieben gantze und wahre, coſtæ veræ, und fünff zugewandte, kurtze oder falſche, coſtæ ſpuriæ genannt. Der Figur nach ſind ſie alle gekrümmet und eingebogen, als ein kleiner Abſchnitt von einem Circkel, damit alſo die Länge deſto mehr Spatium und Raum haben möchte.

Rippen am Treibhut, werden die eiſernen Schienen auf den Blechen des Treibehuts genennet, ſo 2. gute Querfinger breit, und eines Fingers ſtarck, nach benöthigter Länge, lange ſowohl als zirckelrunde, aufgeſenckelte oder mit eiſernen Haſpeln veſte gemachet ſind, die Bleche, oder vielmehr die gantze Laſt des Treibehutes zuſammen zuhalten.

Rippen-Ader ſ. Vena intercoſtalis.

Rippen-Fell ſ. Pleura.

Rip-raps nennen die Engliſchen Schif-Leute das ſtetige ſpielen und zuſammenſchlagen der kleinen Wellen, bey der kleinen Inſul Logger-head-key genannt, unweit des Cap Catoch in Weſt-Indien.

Riſco, Riſico, heiſſen die Kauffleute die Gefahr, ſo ihnen aus dem Handel möchte zuwachſen, wenn ſie das Wechſel-Recht überſchreiten, item, die Wagung, daher ſagen ſie, ich will den See-Riſco oder die See-Gefahr wagen, oder dafür ſtehen, daher kommt: Riſquiren, Riſigern, iſt ſo viel als hazardiren, etwas wagen, und geſchiehet gar vielfältig bey den Kauff-Leuten, welche über See und Land handeln, und dabey vielen Gefährlichkeiten unterworffen ſeynd, ſonderlich in Kriegs- und Winters-Zeiten, in Sturm und Ungewitter, für See-Räuberey, und dergleichen.

Riſigallo, nennen die Italiäner das in der Erden ausgearbeitete gelbe Arſenicum.

Riſpoſte, iſt die Bewegung, die ein Pferd thut ſich zu rächen, wenn es auf einen ieden Sporn-Stich hinten ausſchlägt.

Riſſe, werden insgemein die Gedancken der Mahler genannt, welche ſie ordinair zu der Ausführung eines Werckes, ſo ſie ausſinnen, auf das Papier entwerffen. Es gehören auch unter dieſe Riſſe die Studia der groſſen Meiſter, das iſt, die Theile, welche ſie nach der Natur gezeichnet, als die Köpfe, Hände, Füſſe, und gantze Figuren, Kleidungen, Thiere, Bäu-

me

me, Pflantzen, Blumen, und endlich alles, was bey der Compoſition eines Gemähldes vorkömmt. Denn es ſey nun, daß man entweder einen guten Riß in Anſehung des Gemähldes, deſſen idee er iſt, oder in Betrachtung einiger Theile, deſſen Studium er iſt, betrachte, ſo verdienet doch ſolches iederzeit curieuſer Gemüther Aufmerckſamkeit. Und obgleich die Erkäntniß der Riſſe nicht ſo hoch zu halten, noch ſo weitläufftig iſt, als der Gemählde, ſo iſt ſie doch nichts deſtoweniger delicat und piquant, dieweil ihre groſſe Anzahl den Liebhabern ihre Critique auszuüben Gelegenheit giebet, und auch hiernechſt die Arbeit, welche ſie dabey finden, voller Geiſt iſt. Die Riſſe bezeichnen den Character eines Meiſters genugſam, und weiſen, ob ſeine Genie lebhafft oder ſchwer, ſeine Gedancken hoch oder gemein; und endlich, ob er von guter Erfahrenheit ſey, und einen guten Gout von allen Theilen habe, welche ſich auf dem Papier exprimiren laſſen. Der Mahler, welcher ein Gemählde völlig ins Werck richten will. muß dahin bemühet ſeyn, wie er, ſo zu reden, aus ſich ſelbſt gehen möge, damit man die Theile, ſo er nicht gar zu wohl verſtehet, dennoch loben möge: wenn er aber einen Riß machet, ſo ergiebt er ſich ſeiner Genie, und zeiget würcklich, was er verſtehe. Eben aus dieſer Urſache ſiehet man in der groſſen Herren Cabinetten, daß man nicht allein die Gemählde, ſondern auch die Riſſe von guten Meiſtern, aufgehoben. Es ſind aber insgemein in den Riſſen drey Dinge zu bemercken: als 1) die Wiſſenſchafft, 2) der Eſprit, und 3) die Freyheit. Durch die Wiſſenſchafft verſtehe ich eine gute Compoſition, einen correcten und von bon gout gemachten Riß, mit einer lobwürdigen Verſtändniß des Lichts und Schattens: Unter dem Wort Eſprit, begreiffe ich eine lebhaffte und natürliche Ausdrückung des Subjecti, insgemein, und derer Objecten insonderheit: Die Freyheit aber iſt nichts anders, als eine Geſchicklichkeit, welche die Hand zuſammen gebracht, damit ſie die Ideam, ſo der Mahler im Geiſt und in Gedancken hat, hurtig und frey exprimiren möge: Nachdem nun dieſe drey Sachen in einem Riſſe vorkommen, nachdem iſt ſolcher mehr oder weniger zu æſtimiren.

Rißig lauffen, heiſt der Bergmann, gleichſam Graben- oder Rinnen-weiſe lauffen.

Riſus Sardonicus, heiſt der Krampf an den beyden Kinnbacken.

Ritorno, Rückwechſel, ſ. Retour-Wechſel.

Ritratto, das Einnehmen der Rückwechſelung bey Kauffleuten.

Ritter-Sporn, *Conſolida* regalis flore majore & multiplici variorum colorum, *Calcatrippa*, *flos regius*, *Delphinium*, von dieſer ſchönen Blume haben wir blaue, Roſen-Farbene, Silber-Farbene, blau und weiſſe, auch Roſen-Farbene und weiß gemengt. Sie wird von ihren Samen gezogen, erfordert keine ſonderliche Wartung, als daß man ſie des Sommers bey trockenen Wetter fleißig begieſſe: bey warmen Sommer-Wetter tragen ſie reiffen Samen, die Blumen aber vergehen gegen den Winter.

Der wilde Ritter-Sporn, *conſolida regalis arvenſis*, wächſt auf den Fruchtäckern.

Ritter-Sporn, gelber, ſ. Naſturtium Indicum.

Rittornello, iſt in der Muſic eine kurtze Zuſammenſtimmung der Inſtrumenten zwiſchen den Arien.

Ritz, heiſt bey den Bergleuten ein Schram, ſo ſie ins Geſtein hauen, daß ſie Stück und Keile drein ſetzen können, und verſchrämte Wände damit loß gewinnen: wenn nun auf ſolche Weiſe eine Wand weggebracht wird, heiſſen ſie es geworffen.

Ritz-Eiſen, iſt faſt wie ein Berg-Eiſen, ſo man ins Geſtein hauet, darein man Stück und Keile ſetzen kan, verſchrämte Wände damit los zu gewinnen, wann auf ſolche Maaß eine Wand abgebracht wird, ſo heiſt man es geworffen.

Ritzen, heiſt mit einem ſolchen Eiſen arbeiten.

Rivet, iſt die äuſſerſte Spitze vom Nagel, mit dem ein Pferd beſchlagen iſt, und welche oben zum Horn ausgehet.

Rob oder Roob, Apochyliſma, Sapa vel Rohob, ein dick geſottener Safft, dergleichen ſeynd in den Officinen zu finden, Rob. Acaciarum, Berberum. Ceraſorum nigrorum cum & ſine Saccharo, Cynosbati, Diamori cum Melle, c. Saccharo, Fragorum, Juniperi bacc. Myrtillorum, Nucum, Ribium, Pellucidi in Scatulis, purgantis, Simpl. c. Saccharo & ſ. Saccharo, Rubi idæi, Sambuc. purgant. ſimpl. ſ. Saccharo, Sapæ vini, Loch ad aſthma. S. de Scilla, de Althæa, de caulibus Farfaræ, Papavere, Paſſulis, Pineis, Portulaca, pulmone Vulpis, Diacodii montani, Loch ſani & experti, Panis Cydon. c. aromat. ſimpl. Gelat. Cydonior. purgant. duplicat. ſimpl.

Robur, Quercus foliis molli lanugine pubeſcentibus, Frantzöſiſch, Robre, Teutſch, Stein-Eiche, iſt eine Gattung Eichen, welche Gall-Aepffel träget, oder ein Baum, der niedriger iſt als die gemeine Eiche, iedoch ſehr dicke und gedrehet. Sein Holtz iſt ſehr hart und ſtarck. Seine Blätter ſind wellenweiſe gar tieff ausgeſchnitten, und mit einer weichen Wolle überzogen. Die Blüten ſind Kätzlein, und die Früchte Eicheln, die kleiner ſind als die an der gemeinen Eiche. Dieſer Baum wächſt, wo es bergicht iſt. Er führet viel Oel und Sal eſſentiale. Das Laub, die Früchte und die Schale halten an, zertheilen, und haben eben ſolche Krafft, wie die von der gemeinen Eiche, davon an ſeinem Ort gehandelt worden. So habe ich auch von den Gall-Aepffeln an einem beſondern Orte gehandelt.

Rocailles, oder Grotten-Arbeit, zu ſolcher werden gebraucht die Congelationes, Marcaſiten, Cryſtallen, Ametiſten, die Petrificationes, rothe und weiſſe Corallen-Zincken, die Indianiſchen Croiſſances, welche wie Hanen-Kämme ausſehen, Eiſen-Schlacken, Schmeltz-Glas, allerhand See- und Fluß- ſonderlich die ſo genannten S. Jacobs-Muſcheln, welche hübſch breit und flach ſeyn, die Perlen-Mutter, und unzehliche andere kleine Muſcheln und Schnecken, die ſo wohl hier bey uns in Europa, als auch an dem Aſiatiſchen und Africaniſchen

See-

See-Strand gefunden, und damit Grotten in den Gärten ausgezieret werden.

Roche, ein alſo genannter See-Fiſch. Lat. *Raja*, Griechiſch *Batos*, welches eigentlich eine Brombeer-Staude heiſſet, und müſte alſo Brombeer-Fiſch verteutſchet werden, weil die Rochen eben ſo mit Stacheln beſetzet, wie ſelbige Stauden. Insgemein davon zu reden, iſt es ein flacher knorplichter See-Fiſch, nicht groß von Leibe, aber mit breiten Flügeln, und einem langen Schwantz verſehen, auf demſelben, wie auch auf dem Rücken längſt hin, iſt er zum wenigſten mit einer Reihe Stacheln gewaffnet, von Natur ſehr fruchtbar, und vergleichen ſich die Eyer-Stöcke der Weiblein mit den Hüner-Eyerſtöcken, alſo daß zugleich groſſe und kleine Eyer, auſſer der Gewohnheit anderer Fiſche, darinn und zwar in Menge zu finden, welche auch in ſolcher Ordnung und der Gröſſe nach, wie bey den Hünern geſchiehet, von ihnen geleget werden. Es ſind aber der Rochen ſehr viel Gattungen, und können ſolche füglich in glatte und ſtachlichte getheilet werden; zu den glatten gehören Raja mucoſa ſeu Læviraja, R. undulata, R. oculata, R. Stellaris, wie auch Oxyrinchus major und minor: zu den ſtachlichten werden gezehlet Raja aſpera, Stellaris, oculata, clavata, ſpinoſa ſeu lanifica, fullonica und aſperrima. Ob nun wohl alle dieſe Sorten beym Rondeletio, Aldrovando und Jonſtonio abgebildet, und beſchrieben ſtehen, ſo kommen doch kaum zwey derſelben, und zwar nur von der kleinen Art, bey uns zum Vorſchein, die andern bleiben uns Deutſchen unbekannt.

Rochetta, oder das Orientaliſche Pülverlein, iſt nichts anders als die Orientaliſche Soude, ſo aus Syrien kommt, und in grauen Säcken gebracht wird, welche beſſer iſt, als die von Tripoli, ſo in blauen Säcken kommt. Die gantzen Stücken heiſſen Roquette, und wann ſie geſtoſſen, das Orientaliſche Pülverlein; wird am meiſten von den Glasmachern gebraucht.

Rocken, Roggen, das gewöhnliche Korn zum Brod-Backen, iſt dreyerley Arten, als Secale hybernum, Winter-Rocken, weil er vor Winters noch geſäet wird, und aufgehet; folgenden Frühling aber gehet er erſtlich in den Halm, und im Sommer wird er reiff. Von dieſem Winter-Roggen iſt noch eine beſondere Gattung vorhanden, welche man wegen vieler Halme, die aus einem Korn wachſen, Secale hybernum fertilius, Stauden-Roggen nennet. Seine Aehren ſind ſechs bis acht Zoll lang, und ſtecken voller Körner. Er erfodert einen ſtarcken tragbaren Acker, und eine ſehr dünne Ausſaat: Wenn er reiffet, muß er geſchwind eingebracht werden, ſonſt fället er in 3. Tagen gantz aus. Man ſäet ihn ebenmäßig vor Winters, wie den gemeinen Roggen; wenn man ihn ſonſt im Frühling zugleich mit Gerſte auf ein Stück ſäet, ſo wird er mit der Gerſte im Sommer reiff, und kan eingeerndet werden: der Stauden-Rogge aber bleibet noch den Winter durch, iedoch folgenden Sommer reiffet er auch gar, und kan man alſo den einen Acker zwiefach nutzen. In Norwegen iſt ſothaner Stauden-Rogge ſehr gemein, von dannen iſt er in Pommern gebracht, und auch bey uns bekannt worden: wiewohl ihn unſere Ackers-Leute wenig bauen. Die dritte Sorte iſt Secale Vernum C. B. Sommer-Roggen, welcher mit Anfang des Frühlings geſäet wird, und bald darauf folgenden Sommer zeitiget. Wiewohl nun dieſer Som̃er-Roggen bey uns hin und her zu finden: ſo ſind doch einige und wohl die meiſten Oerter, an welchen er gar nicht bräuchlich, ſondern da nur eitel Winter-Roggen gebauet wird. Der Roggen iſt in ſeinem Temperament mäßig warm, zwar etwas weniger, als der Weitze, iedoch mehr als die Gerſte. Und eben alſo iſt es auch mit der Nahrung, die der Rogge dem menſchlichen Leibe giebet, beſchaffen; nemlich er nähret weniger als der Weitze, iedoch mehr als die Gerſte. Und dieweil der Roggen gleichfalls einige verſtopfende Zähigkeit an ſich hat, ſo iſt bey ihm auch alles wahr, was von dem Weitzen geſaget wird: inſonderheit daß ſein Mehl durch geſchickliches Säuren, Saltzen und Backen zu verbeſſern, damit ein gutes und geſundes Brod daraus gemachet werden möge. ſ. Secale.

Rocourt, ein ausländiſches Farb-Materiale, welches man aber, weil man mit der Bourre viel wohlfeiler und beſtändiger färben kan, nicht viel gebrauchet.

Rodoul, ein gewiſſes Farb-Materiale, ſonderlich zu grauen und Wurtzel-Farben dienlich.

Röhre, wird von den Jägern ein Fuchs-Loch genannt.

Römiſche Ordnung, wird in der Bau-Kunſt daran erkannt, daß ſie an dem Capitäl 2. Reihen Blätter, und nur einfache, in allen aber 8. Schnecken hat.

Römiſcher Kohl ſ. Beta alba.

Römiſcher Quendel ſ. Thymus.

Römiſcher Spic ſ. Spica Celtica.

Römiſcher Wermuth ſ. Wermuth.

Röſche, heiſt auf dem Bergwerck ein abhängiger und mit dem Gebirge fallender, auch nach Nothfall, bald kurtz, bald langgeführter oder zugeröſchter Graben, ſo unter der Tamm-Erde, zu Abführung der Tagewaſſer oder Gänge zu entblöſen geführet wird. Iſt auch das Anſteigen einer Stollnſohle, damit das Waſſer nicht ſtehen bleibe, ſondern ſeine Röſche haben und ablauffen könne.

Röſchen, Röſchen treiben, heiſt einen ſolchen Graben führen.

Röſcher-Schlamm, heiſt der Schlamm, ſo aus dem erſten und andern Graben gehoben, und auf dem Planenherd verwaſchen wird.

Röſte, heiſt ein Ofen von drey Mauern, unterm freyen Himmel, darein die Roſtbetten gemacht, und die Ertze gebrannt werden.

Röſten, das Ertz, heiſt ſolches durch brennen von ſeiner Unart ſaubern: Unart vom Ertz abbrennen.

Röſt-Holtz und Kohlen, darauf nachgehends eine Schicht Ertz geſtürtzet wird: Das Holtz wird nach dem Hüttenmaaß eingeſchlagen, und gehen 9. biß 10. Scheit in ein ſolch Maaß: ein Scheit muß 5. Ellen lang ſeyn.

Röthe, Färber-Röthe, ſ. Rubia Tinctorum.

Röthel-Stein ſ. Rubrica.

Roff-Zange ſ. Rauf-Zange.

Roggen-Stein, *Stalactites*, iſt eine Art eines figurirten Steins.

Rohe Schicht heiſt, wann die geringhaltige Ertze mit Kieſſen beſchicket werden. Auf die rohe Schicht es wagen, iſt ſo viel als leichtſinnig ſeyn.

Rohob ſ. Rob.

Rohr, heiſt eine iede runde lange Röhre. Auf den Glashütten iſt es ein etwan einer guten Ellen lang, rundes und inwendig holes Eiſen oder Röhre, an einem ebenfalls etwan einer Ellen langen höltzernen Stiel, deſſen Art wie ein Mund-Stücke formiret, mit dem man etwas von dem geſchmoltzenen Glaſe aus dem Hafen ziehet, kleine oder groſſe Scheiben-Klauen bläſet, und hernach allerhand gläſerne Gefäſſe daraus machet.

Rohr, Schilff, *Arundo*, bringet aus ſeiner knotigten Wurtzel ſehr viel Stengel hervor, ſo in Glieder und Gelencke unterſchieden, inwendig mit einem zarten Häutlein bezogen, im übrigen aber hol ſind. Die Blätter ſind ſcharff und ſchneidend. An ſtatt der Blüte finden ſich ausgebreitete Aehren, in Geſtalt der Straus-federn. Es wächſet in Gräben, Teichen und Seen. Die Wurtzel mit Eßig zerſtoſſen und aufgeleget, lindert den Schmertzen der Wunden: gedörrt dient ſie für den Stein. ſ. auch Arundo paluſtris. it. Spaniſch-Rohr.

Rohr-Caßien ſ. Caſſiæ fiſtula.

Rohrdommel, Buteo, Bos-taurus: Butor. Eine Art Reiger, ſo an ſeinem gelben Gefieder mit braunen Flecken wie Sternlein eingeſprengt, daher er auch Ardea Stellaris genennet wird. Es iſt ein träger Vogel, der ſich mehrentheils im Schilff enthält, und wenn er den Schnabel auf den Schlamm geſteckt, eine Stimme giebt, wie das Brüllen eines Ochſen, die biß auf eine halbe Meile weit gehöret wird. Er ziehet im Herbſt weg, und kömmt wieder, wenn die Sümpffe aufgetauet; brütet auf trockenen Friſchen, oder Möhrten, in Seen und Teichen, und bringt vier Jungen aus; nährt ſich von Fiſchen und allerley Geſchmeiß; iſt ſehr boßhafft, und wenn er geſchoſſen nicht gleich todt bleibt, hat der Schütze zuthun ſich ſeiner zu erwehren.

Rohr-Flöten, iſt eine Art Orgel-Pfeiffen, welche oben gedackt, aber doch durch gewiſſe menſurirte Röhrlein wieder etwas geöffnet ſind. Um welcher Urſachen willen die Frantzoſen dieſe Pfeiffen à Cheminée, Pfeiffen mit einem Camin oder Schornſtein heiſſen. Etliche Meiſter laſſen dieſes Röhrlein halb heraus und halb hinein gehen, etliche gar hinein, daß man nichts ſiehet, als das Loch. Es giebt aber 1) Groſſe Rohr-Flöt, 16. Fuß Thon. 2) Rohr-Flöt, 8. Fuß Thon. 3) Kleine Rohr-Flöt, 4. Fuß Thon. 4) Super-Rohr-Flöt, 2. Fuß Thon.

Rohr-Hünlein, unter dieſem Nahmen werden mancherley Arten von Waſſer-Hünern begriffen, bey uns ſind die ſchwartzen Bläßlinge, die am Kopffe und Schnabel eine weiſſe Haut, wie eine Blaße haben, die gemeineſten. Sie haben linde Federn, die mehr ein Haar zu nennen, brüten auf der Erden, nähren ſich im Waſſer von Gras und Waſſer-Würmen, fliegen nicht hoch, und können anders nicht, als durch die Pürſch bekommen werden. Ihr Fleiſch iſt blaulich und unartig, doch im Herbſt und Winter beſſer als zu andern Zeiten.

Rohr-Sperling ſ. Sperling.

Rohr-Werck in den Orgeln, iſt ſo viel als Schnarrwerck: ſiehe Schnarrwerck, weiter unten: welche nicht als Flöten angeſtimmet werden.

Rohſtein, ſind die geringen Ertze, welche mit Kieſſen beſchicket, und einmahl durch den Ofen geſchmeltzet ſind; dieſes heiſt alsdann Silber in Rohſtein gebracht.

Roland oder Ruhland, *Rolandinæ ſtatuæ*, werden insgemein die Säulen mit einem Schwerdte genennet, welche auf den Märckten in etlichen Sächſiſchen und andern Städten, auch auf der Flur und Gräntze aufgerichtet wurden, dadurch das Weichbild oder die Gerichtsbarkeit derſelbigen anzudeuten: hat ſeinen Namen von Rügen, und nicht von Rolando. Andere wollen es von dem alten Worte roden, rotten oder ausrotten herleiten, daß es ſo viel als Rodeland, oder einer, der Büſche und Wälder ausrottet, Aecker daraus machet, Dörffer oder Städte drauf bauet. Noch andere von Rohe oder Ruhe, daß ſolcher geſtalt Ruhland einen Ort der Freyheit, des Friedens und der Ruhe bedeute. ſ. Zeit. Lex.

Roilen ſind zuſammen geſchlagene Breter, wie ein Flut-Bette, da man Ertz oder Berg entweder in der Grube, oder am Tage darüber hinunter ſtürtzet.

Roll-Erde heiſt diejenige, die locker iſt, immer brieſelt oder nachfällt.

Roll-Salbe ſ. Magdalia.

Romaniſche Treppen, ſind, welche keine Stuffen haben, daß man auch hinauf reiten kan.

Ronas, iſt eine Wurtzel, die ein wenig dicker iſt als wie Süß-Holtz, und die ſich eben ſo, als wie dieſelbe, in dem Lande ausbreitet. Sie wächſet in Armenien oder Turcomannien, auf den Perſianiſchen Gräntzen, unferne von der Stadt Aſtabac, und ſonſt an keinem andern Orte mehr. Sie giebet dem Waſſer in weniger Zeit eine treffliche ſtarcke rothe Farbe: in des Moguls Reiche wird die Leinwand mit gefärbet. Mit dieſer Wurtzel wird in Perſien und Indien ein ſtarcker Handel getrieben. Sie färbet dermaſſen ſchnell und ſtarck, daß, als einsmahls, nach Taverniers Berichte, in ſeiner Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung, eine Indianiſche Barque, die damit beladen ware, auf der Rhede von Ormus geſtrandet, das Meer, langs an dem Strande allwo die Ronas-Säcke hingeſchwommen, einige Tage lang, gantz roth geſchienen.

Rondeleti Molybdena ſ. Dentilaria.

Ronn-Baum ſ. Rund-Baum.

Roob ſ. Rob.

Roquette ſ Rochetta.

Rorella ſ. Ros Solis.

Ros, der Thau, iſt nichts anders als ein wäſſerigter Dunſt und Feuchtigkeit, welche bey heiteren Wetter aus der Erden oder Waſſer aufſteiget, und wegen der kühlen Lufft alſobald wieder auf die Erde fället. Etliche ſchreiben demſelben groſſe Tugend zu, ſonderlich dem Mayen-Thau. ſ. Thau.

Ros vitrioli iſt das Phlegma vitrioli.

Roſa, ignis ſacer ſ. Roſe.

Roſa, eine Roſe, die lieblichſte Blume an Geruch unter allen Blumen, werden eingetheilet in rothe, Leibfarbene, weiſſe, gelbe und bunte Roſen. Die rothen ſeynd entweder einfache oder gefüllte, blutrothe, geſtriemte, Sammet- oder Provintz-Roſen, Roſa rubra ſimplex & plena, ſina. Die Leibfarbigen ſind entweder gemeine Centifolien, Centifolia vulgaris, oder groſſe Holländiſche Centifolien, Centifolia Batavica, oder auch blaß-rothe Zucker-Roſen, Rubra pallidior, Damaſcena rubra, oder Monat-Roſen, menſtrua. Die weiſſen Roſen ſeynd entweder frühe, gemeine, einfache, gefüllte, und halb-volle weiſſe Roſen, roſa alba præcox vulgaris, oder ſpäte, einfache und volle Herbſt-Roſen, roſa ſerotina plena & ſimpl. oder groß und kleine, einfache und gefüllte Moſch- oder Damaſcener-Roſen, Roſa Damaſcena major & minor, flor. ſimpl. & plen. Die gelben ſind entweder einfache oder gefüllte, roſa lutea, ſimpl. & plena. Die ſcheckigten Roſen ſind groß und klein, Roſa verſicolor major & minor. Es giebt auch noch andere Roſen, als die Zimmet-Roſen, Roſa Cinamomea, Türckiſche Zinoberrothe Roſen, Roſa Turcica, wilde Roſen, die man zuweilen in Wäldern antrifft, und unter allen Roſen-Sträuchern, mit vielen Dörnern am höchſten ſteigen. Alle Roſen insgeſamt werden entweder durch Zertheilung der alten Stöcke oder durch die abgelaſſenen Wurtzel-Schößlein, oder durch eingelegte Ständlein fortgezielet. Die Verſetzung der Roſen-Sträuche geſchiehet am beſten im Herbſt, und zwar ie früher ie beſſer, man muß ſie aber wohl beſchneiden, und mit der Wurtzel tieff in das Erdreich ſetzen, daß nur die Gäbelein hervor reichen. Im Frühling ſoll man ſie, ſo bald man nur in die Erde kommen kan, einſetzen, damit ſie noch im Winter Früchte bekommen. Einige Gärtner ſetzen und düngen ſie im abnehmenden Mond. Sie bekommen aber gröſſere Blumen, wann man ſie im wachſenden Licht verſetzt, im Vollmond aber ſie zuverſetzen, wollen ſie wegen ihrer Dicke nicht wohl aufgehen; ie beſſere Erden, ie ſchöner die Roſen darinnen wachſen. Wenn man den Monat-Roſen die Knöpfe und das Laub nimmt, wenn andere blühen, ſo treiben ſie hernach ſpät, man muß ihnen aber, wenn andere verblühet haben, friſchen Grund geben, und ſie fleißig befeuchten. Durch das Aeuglen, ſo am beſten gar früh geſchicht, wann ſie anfangen zu knoſpen, kan man mit Verwunderung vielerley Roſen auf einen Stock bringen; ſo man auch Knoblauch zu den Roſenſtöcken ſetzet, ſo wachſen ſie nicht allein gerne, ſondern bekommen auch einen ſtärckern Geruch. In der Medicin braucht man die Roſen wider vielerhand Kranckheiten, als da ziehen die rothen abgetrockneten zuſammen, die friſchen laxiren, und ſtärcken ſonderlich das Haupt, die leibfarbenen laxiren ingleichen, die weiſſen ziehen zuſammen und ſtärcken, insgeſammt aber kühlen ſie, und dienen gegen Flüſſe, Fieber, Durſt; das gelbe in den Roſen ziehet an, trocknet, und iſt ſehr gut für das Zahn-Fleiſch, dahero es auch unter die Zahn-Pulver genommen wird. In den Officinen hat man biß 37. Zubereitungen, die alle von den Roſen genommen werden.

Roſacer Wein, wächſt in der Landſchafft Friaul, in der Gegend von Aquileja, nahe bey der Stadt Roſaccio, iſt ſehr delicat, und kömmt dem Falerno nella Campania etwas bey.

Roſa Hierichuntea, Amomum Cordo, iſt ein Gewächs, welches am Ufer des rothen Meers im Sand hervor wächſt. Sie beſtehet aus einem faſt Handbreiten Ständlein, hat viele ſich in einander flechtende, holtzigte Aeſtlein, kleine längliche und ſchmale Blätter, träget in der Mitten runde Körner oder Früchte, und iſt insgemein ſelbſten rund, ehe ſie ſich von einander thut, welches in warmen Waſſer geſchicht. Daß ſie ſich aber in der Chriſt-Nacht allein, wie die einfältigen Leute glauben, aufthun ſolten, iſt eine Fabel, ſintemahl ſolches auch in andern Nächten, vermuthlich durch des Winters Feuchtigkeit geſchiehet, indeſſen machen die Marckſchreyer ein hauffen Weſens von ihren Tugenden, und ſagen, daß ſie abſonderlich den Gebährenden die Geburt befördere. ſ. Amomum cordo.

Roſa Junonis ſ. Lilium album.

Roſa ſylveſtris ſ. Cynosbatos.

Roſe, das Heilige Feuer, Rothlauf, Antonius-Feuer, *Eryſipelas*, *Ignis ſacer*, iſt ein Zufall, welcher gemeiniglich an die Arme und Beine kommet, iedoch nicht allezeit, ſondern auch in das Geſicht, und auch wohl an den Rücken. Es macht dieſe Kranckheit dem Patienten groſſe Schmertzen, und ſtellet ſich bey etlichen, ſo darzu geneigt, gar leicht auf eine vorgegangene Alteration, von Zorn, Aergerniß, Furcht oder Schrecken ein, und zwar als eine kleine Elevation oder Erhöhung, welche von der übergelauffenen und zwiſchen Fell und Fleiſch ſteckenden Galle entſtehet, daher ſie auch durch die gelblichte Farbe groſſe Hitze und Stechen zu erkennen giebet. Die Roſe, welche an dem Haupt und der Bruſt hervor kommt, iſt nicht auſſer Gefahr, ſie will auch mit allem Ernſt, ſo wohl mit innerlichen als äuſſerlichen Mitteln tractiret werden.

Roſe, heiſt der krauſe Ring, der um eine Hirſch-Stange gehet.

Roſe des Compaſſes, iſt ein Inſtrument von gepappeten Papier, welches rund geſchnitten iſt, und darauf die 32. Winde durch eben ſo viel abgezeichnete, und von dem Mittelpunct hervor komende Spitzen angedeutet werden.

Roſen-Ader, ſ. Saphæna.

Roſen-Eßig ſ. Oxyrrhodinum.

Roſen-Gut, nennet man gewachſenen oder gediegenen Vitriol.

Roſen-Holder, ſ. Sambucus aquatica.

Roſen-Wurtzel ſ. Rhodia Radix.

Roſeolæ, ſind kleine hitzige und brennende Blätterlein, welche ihrer Hitze wegen, die Natur der Roſe oder des Rothlauffs an ſich haben.

Roſette nennen die Frantzoſen eine aus Braſilien-Holtz-Tinctur bereitete rothe Kreide.

Roſinen ſ. Paſſulæ.

Roſmarinus hortenſis anguſtiore folio, C. B. Roſmarin, Weyrauch-Wurtzel, wächſt häuffig und zwar wild in Franckreich und Spanien. Hier und anderswo wird es in Gärten erzogen, die Blätter und Blumen werden gar ſtarck in den Apothecken gebraucht. Der aus Samen gezeugte Roſmarin iſt nicht ſo dauerhafftig als der wilde, ſondern dienet beſſer zur Haushaltung, zum aufdörren, Waſſer-Brennen u. d. g. Er wird durch Zerreiſſung der alten Stöcke, insgemein aber durch Zweiglein oder Schößlinge vermehret.

Ros Solis, *Rorella, Sponſa Solis*, Sonnen-Thau, iſt zweyerley, groß und klein, major & minor, Männlein Mas, und Weiblein Fœmina, mit runden und länglichten Blättern folio rotundo & oblongo, wächſt an ſandigen, doch Sonnreichen und wäſſerigen Orten, unter dem Moos auf den Wieſen. Das Kraut dienet für die Engbrüſtigkeit, Stein, ſchwere Noth, Peſt und Wunden, äuſſerlich für das Zahn-Weh, Unſinnigkeit. Das gebrannte Waſſer Tinctura, Ros Solis Aquavit, ſind in obgemeldten Gebrechen dienlich.

Roſſolis, ein alſo genannter annehmlicher ſtarcker Liquor, oder liebliches aqua vitæ, wird hin und wieder in den Apothecken zubereitet, inſonderheit aber häuffig von den Italiänern und Savoyarden geführet, als welche ihr Turiner Roſſolis für das beſte unter dergleichen liquoribus ausgeben wollen.

Roß ſ. Pferd.

Roß, der Riemer Nähebanck ſ. Riemer.

Roß-Aertzte ſ. Veterinarii.

Roß-Aloe ſ. Aloë Caballina.

Roß-Balet, ein Aufzug zu Pferde, da etliche Reuter, mit wohl abgerichten Pferden, nach dem Trompeten- und Paucken-Schall, mit abgemeſſenen Tritten und Sprüngen, gleichſam einen Tantz machen. Sie dienen bey hohen Freuden-Feſten, und wird inſonderheit das, ſo bey dem erſten Beylager des Käyſers Leopoldi gehalten worden, gerühmet.

Roß-Caſtanien ſ. Caſtanea.

Roß-gelb ſ. Rauſchgelb.

Roß-Huf ſ. Tuſſilago.

Roßlauff ſ. Stadium.

Roß-Müntze ſ. Menthaſtrum.

Roß-Poley ſ. Stachys.

Roß-Schwantz ſ. Schafthen.

Roß-Schwefel ſ. Sulphur caballinum.

Roß-Täuſcher, Roß-Kämme, oder Roß-Verſtändige, *Mangones*, des maquignons, ſind von bekannter profeſſion Leute, und müſſen ſonderlich ein Pferd wohl zu judiciren wiſſen, als aus ſeinem Maul, Zähnen, Leffzen, Zungen, Kinn, Naſen, Augen, Stirne, Kopf, Ohren, Schopf Moder ähne, Schweiff, Hals, Bruſt, Bugen, Creutz, Bauch, Geſchröte, Füſſen, Hufen, Würbeln, und dergleichen.

Roſt ſ. Rubigo.

Roſt in der Grube, heiſt auf Bergwercken eine flüßige Materia, ſo mit dem Waſſer aus den Gängen läufft, und ſich an das Geſteine ſetzet, ſonſt auch Sinter genannt.

Roſt, heiſt auch eine gewiſſe Quantität Schlich, i. e. 30. Centner, und werden, wegen der Näſſe, noch 3. Centner drüber gewogen. Es bedeutet ingleichen die geröſteten oder gebrannten Schliche oder Ertze.

Roſt, wird auch, bey Zuſtellung eines hohen Ofens, das von Schieferſteinen und Leimen über das Geſtelle in die 4. Ecken des Schachts hinauf geführte Mauerwerck genennt, damit die Kohlen und Eiſenſtein recht in das Geſtell hinein fallen können.

Roſt und Roſt-Bette, iſt einerley, und bedeutet das Ertz, ſo Schichtweiſe in die Roſtſtätte geleget worden.

Roſt abtrecken, heiſt das gebrannte Ertz aus dem Roſt ziehen.

Roſt an- oder auffſetzen, heiſt das gebrannte Ertz in Schmeltz-Ofen ſetzen.

Roſtbetten, heiſt, wann Holtz in die Röſte geleget, und Ertz darauf geſtürtzet wird.

Roſt-Brenner, der das Röſten wartet: muß auf Bergwercken gute Achtung geben, auf das einwägen der Schliche und Ertze, von jeder Sorte gleich eine Probe nehmen, und nachdem er ſie wohl getrucknet, dem Hütten-Schreiber einhändigen; nebſt dem muß er bey dem Röſten der Ertze und des Kupferſteins allen Fleiß anwenden, und dahin ſehen, daß nichts durch Unvorſichtigkeit verderbt werde, auch beym Schlich-Röſten acht geben, damit er wohl gewendet, und durchgerühret werde, um durch und durch wohl auszubrennen.

Roſt fortſetzen, heiſt die gebrannten Ertze auf die Seite des Schmeltz-Ofens bringen.

Roſt getrieben heiſt, wenn man einen Stollen treibt, der 5. oder 6. Lachter einkömmt, oder tieffer, als auf 15. oder 16. Lachter.

Roſt-Läuffer, iſt der das gebrannte Ertz vor den Schmeltz-Ofen läufft.

Roſt recht führen heiſt, das Ertz im Roſt wohl betten.

Roſt wenden, heiſt das unten in der Roſtſtädte gelegene Ertz hervor ziehen, und auf das, ſo zu oberſt des Roſts gelegen, ſtürtzen, und alſo das unterſte zu oberſt kehren, damit das Ertz durchgehends fein gleich geröſtet werde.

Roſt-Wender, ſind der Dingherren Gehülffen.

Roſtriformis Proceſſus ſ. Coracoides.

Roſtrum corvinum ſ. Raben-Schnabel.

Rota ſ. Rad.

Rotator major & minor, ſeynd 2. apophyſes in dem obern Theil des Schenckel-Beins, Trochanteres genannt, an welchen ſich unterſchiedliche Sennen endigen, und welche den Ober-Schenckel herum drehen. Siehe Schenckel.

Rothe Farbe, wächſt häuffig um Nürnberg wird viel Klafftern tieff aus der Erde gehohlt, hernach im Back-Ofen gedörret, und Centnerweis verkaufft.

Rothe Löwe ſ. Leo rubeus.

Rothe Pezetten ſ. Bezetta rubra.

Rothe Rüben ſ. Beta rubra.

Rothe Ruhr ſ. Dyſenteria.

Rother Schwefel ſ. Operment.

Rother Storax ſ. Thymiama.

Rother Wiederthon ſ. Wiederthon.

Rothfeder ſ. Phoxinus ſquamoſus.

Roth Gebürge, im Bergbaue ein roth ſchmierig Geſtein.

Rothgerber oder Lederer, haben ein in Europa weit und breit bekanntes, aber auch an etlichen Orten, wegen der Meiſter und Geſellen, unterſchiedenes Handwerck, dann die, welche in Francken, Schwaben, Schweitzerland, Rhein-Strom, Heſſen, Sachſen und in den See-Städten, als Bremen, Hamburg, Lübeck, Roſtock und Preuſſen ſich befinden, die halten es mit einander, welche aber in Oeſterreich, Bayern, Steyermarck und Saltzburg ſich aufhalten, die ſind auch abſonderlich, und iſt der gröſte Unterſcheid unter beyderley, daß die Jungen bey den Teutſchen 2. Jahr, bey den Oeſterreichern aber 3. Jahr lernen müſſen. Was aber die Schweden, Dännemärcker, Holländer und Brabanter, wie auch Lothringer anbelanget, werden ſelbige in Deutſchland nicht paßiret, weil ſie keine rechte Ordnung halten, und iederman fördern, welcher ihnen am beſten anſtehet. Unter den Deutſchen werden an unterſchiedlichen Orten ſchwere Meiſterſtück gemacht. In Nürnberg, wo dieſes löbliche Handwerck in mercklichen Auff- und wohl angeſehen, (auch einer ihres Mittels in den Rath gehet, und Raths-Freund genennet wird) muß erſtlich ein junger Meiſter ſich mit einer Jungfer oder Wittfrauen verloben, und den andern oder dritten Tag nach ſeiner Trauung bey dem Geſchwornen des Handwercks ſich anmelden, daß er wolle ſein Meiſterſtück einweichen: Selbige nun leſen ihm, vermittelſt eines Geſetzes vor, wie er ſich zu verhalten, nemlich, daß er nehmen müſſe 10. Küh-Häute, 40. Kalb-Felle, und 10. Bock- und Geis-Häute auf 2. Kufen, welche er allein mit Hülffe ſeines Weibes und einer Magd heraus arbeiten ſolle, und zwar ohne einigen Haupt-Mangel. Wann ſolches geſchehen, ſo muß er ſich bey den Geſchwornen anmelden, wann dieſe nun das Leder beſichtiget, und keinen Haupt-Mangel befinden, ſo wird ihm Glück gewünſchet, und er alsdann vor dem hochlöblichen Fünffer-Gericht und Rugs-Amt vorgeſtellt, und allda zum Meiſter geſprochen, worauf er erſt einkauffen, verkauffen und Hanthieren darff, da er vorhero unter währender Verfertigung der Meiſterſtücke von dem Seinigen hat zehren müſſen. Bey den meiſten Rothgerbern iſt vieler Orten der Gebrauch, daß man wegen der Meiſterſchafft ein gewiſſes Stück Geld in das Handwerck geben muß, wegen der Geſellen. Denn an ihme ſelbſt iſt das Gerber-Handwerck kein geſchencktes Handwerck. In Augſpurg, Nieder-Sachſen und den See-Städten wird das Geſchenck gehalten, wie es bey andern Handwerckern üblich und im Gebrauch iſt. Sonſten aber reiſen die Teutſchen Geſellen, gemeiniglich auf Bremen, Hamburg, Lübeck, Roſtock, Dantzig, Elbingen, Königsberg, und angräntzende Oerter, allwo ſie allenthalben paſſiren, gemeiniglich aber beſuchen ſie auch Schweden, Dännemarck und Holland, allwo man allenthalben die Teutſchen Geſellen gar gerne fördert; wann ſie aber wieder zurücke kommen, und haben an beſagten Orten gearbeitet, ſo werden ſie nach Erkäntniß der Geſchwornen abgeſtraffet. Was die Arbeit betrifft, ſo wird das ſo genannte Pfund-Leder aus den ſchwerſten Ochſen-Häuten verfertiget. Solches zubereiten aber iſt vor 70. Jahren bey den Teutſchen noch wenig bekannt geweſen, ſondern meiſtentheils in Engelland und Brabant verfertiget worden, heutiges Tages aber wird das meiſte in Nürnberg gearbeitet, und ſehr weit und breit verführet. Mit ſolchem rothen Leder muß man eine ziemliche Zeit zubringen, biß es einen Nutzen giebt und mans verkauffen kan. Denn erſtlich muß man mit groſſer Beſchwerniß die Haare herunter bringen, hernach das Fleiſch allenthalben ſauber heraus ſchaben, und auf der Erden rein machen, alsdann giebt man mit Waſſer und Fichten-Eichen- oder Bircken-Lohe eine Farbe, breitet die Häute hernach in groſſe Gruben, welche in die Erde gegraben ſind, von einander, überſtreuet iede mit gedachter Lohe, und thut ſie darauf etliche mahl wieder heraus, bis es wohl durchgewircket iſt, da man dann das Leder abtrucknet und erſt verkauffen kan. Es kan aber ſolches Leder auf das wenigſte unter einem halben Jahr nicht gar gemachet werden. In Oeſterreich werden zu ſolchem Leder mehrentheils Kappen genommen, iſt eine Frucht, ſo an den Eich-Bäumen wächſet. Was aber das ſo genannte Hungariſche Leder betrifft, welches die Sattler zu ihren Geſchirren gebrauchen, wird ſolches eher gefertiget, indem man die Haut ſo bald ſie vom Ochſen herab kommen, durch ein Waſſer ziehet, und von demſelben auf einem Baum das gröbſte Fleiſch, ſo noch daran iſt, heraus ſchneidet, die Haare mit einer ſcharffen Senſen herab ſcheeret, alsdann mit einem Faltz das Häutlein ſo noch daran iſt, herabfaltzet, die Haut in Allaun und Saltz einmachet, ein oder zwey Tage alſo liegen läſſet, hernach aufhänget und abtrocknet, ferner mit einer Recken wieder weich machet, mit Inſchlit anſchmieret, und durch glühende Kohlen eintrocknet, worauf ſolch Leder völlig bereitet iſt, und verkaufft werden kan. Mit den Lohrothen oder Schmal-Leder hat es folgende Bewandniß: Es wird zu erſt in Kalch und Aſchen geworffen, hernach, ſo die Haare los ſind, abgehaaret, und rein geſchabet, ſauber ausgeſtrichen, hierauf in das Loh gemachet, mit warmen Waſſer aufgewärmet, und mit Füſſen in Spitz-Kufen theils Orten aber in Zieh-Löchern herum getrieben, bis ſolches ſteiff und gar iſt. Theils Orten wird es mit Lohe gefüllet, oder geſchmacket, bis es (wie die Loh-Gerber reden) ſeine Gare hat. Wann nun ſolche Häute oder Felle gearbeitet, ſo werden ſie hernach bereitet, entweder ſchwartz,

roth, oder was man ſonſt für eine Farbe haben will, bißweilen auch verguldet, und in ſchöne Mödel gedrücket, dergleichen in Amſterdam ſehr viel verfertiget wird, womit man hernach an vornehmer Herren Höfen die Zimmer bekleidet. Solches Leder zu verguldén iſt ſonſt an ihme ſelbſt eine alte Kunſt, und lieſet man, daß Käyſer Commodus, der allbereit vor 1500. Jahren regieret, ein Pferd, mit güldenen Leder bedecket, auf die Renn-Bahn führen laſſen. Betreffend letzlich das ſo genannte Engliſche ſchwartz-trockene Leder, ſo braucht man darzu Fiſch-Thran, womit man es einſchmieret, wie auch Lein-Oel. Der hierzu benöthigte Werckzeug beſtehet in Schab-Eiſen, Form-Eiſen, Schlicht und Bimſen-Stein ꝛc.

Roth Gülden-Ertz, Rothgültig Ertz, iſt eine braun-rothe, und zum öfftern wie ein Rubin durchſichtige Art von reichen Silber-Ertze. Die Medici und Chymici pflegen eine beſondere Artzeney hieraus zu verfertigen. Es iſt auch wohl gleiſſend, Ziegel-farbig, und nicht durchſichtig, iedoch, ie rothbrauner es iſt, ie reicher iſt es; bricht gemeiniglich in weiſſen Spat, Hornſtein und Schwartzſchürbel.

Roth-Kählichen, ſ. Rubecula.

Roth-Lauff, ſ. Roſe.

Roth Nachtſchatten, ſ. Juden-Kirſchen.

Roth- oder Seidenſchwantz, ſ. Phœnicurus.

Roth-Stein, ſ. Rubrica.

Rothwelſch, iſt eine gantz beſondere, in formam artis gebrachte Bettler- oder Diebs-Sprache von der wahren Zigeuner-Sprache gäntzlich unterſchieden, in welcher allerhand fremde, vornehmlich Hebräiſche Wörter, mit eingeflickt, und hierdurch die gewöhnlichen Teutſchen ſo unverſtändlich gemacht worden, daß die Spitzbuben, wenn ſie gleich dem Laute nach Teutſch mit einander ſprechen, dennoch von den umſtehenden Teutſchen, ſo dieſes Rothwelſchen Dialecti unkundig, gar ſehr ſchwerlich verſtanden werden können.

Rothwildpret, wird dem ſchwartzen Wildpret entgegen geſetzet, und darunter inſonderheit der Hirſch verſtanden.

Rottmeiſter, haben auf Bergwercken vor dieſem diejenigen geheiſſen, welche heut bey Tage Schichtmeiſter genennet werden.

Rotula, ſ. Patella.

Rotula oder Paſtillus, heiſt in der Apothecker-Kunſt eine Art truckner Artzney, alſo wegen ihrer runden Form genannt. Sie beſtehet aus Pulver, und übern Feuer zerſtoſſenen Zucker, der dann wieder inſpiſſiret wird. Die vornehmſten Rotulæ ſind Rotul. Aromat. roſat. Berberum ex ſucco, Rotul. Ambratæ, ad aërem inbenignum, Caput Confortantes, Diacodii, Diambræ, Cordiales, Febris æſtum mitigantes, pro itinere, Dianthos, manus Chriſti Simpl. perlatæ, in melancholia Hypochondriaca, diagalangæ, Pectorales, in Tuſſi inveterata, Laxativæ, diacurcumæ, Venerem ſtimulantes, infantiles laxativæ, diacumini, contra vermes, diairidis, col. aniſi ſimpl. diamargarit. frigid. Diamoſchi, Diatragacanth. frigid. diatrion Piper. liberantes Præſerv. D. Wed. Ribium ex ſucco. Ihre Bereitung iſt eben als der Morſellen, nur daß die Pulver darzu zärter, und nicht ſo viel ſeyn müſſen. Man bereitet auch Zeltlein aus Safft und Zucker, wenn nemlich dieſer in jenem ſolvirt, und zur gehörigen Conſiſtenz gekocht und rotuliret wird. Allein zu mercken iſt, daß die Zeltlein, die aus ſauren Säfften, z. e. Citronen-Safft, bereitet werden, ſich nicht kochen laſſen, ſondern man miſcht ſie nur.

Rotulus, wird bey den Arabiſchen Medicis ein Gewicht genennet, welches ſo viel, als eine Libra Romana oder 12. Untzen hielte.

Rotulus examinis, Zeugniß-Rotul, heiſt in Rechten die Auſſage und Verhör der Zeugen, welche in Ordnung zuſammen gebracht, und zu den Acten geleget wird.

Rotz, eine Kranckheit der Pferde oder Schafe, welche anſteckend und gefährlich geachtet wird. Sie iſt von dem Kropff oder Kehl-Sucht darinn unterſchieden, daß dieſe leicht vertrieben wird, der Rotz aber ſchwer zu heilen, wiewohl die Roß-Aertzte allerhand Mittel dagegen verſchreiben. Rotzigkeit und Kehlſucht zu unterſcheiden, hält man dem Pferde die Naſen-Löcher feſte zu, ſo lange als möglich, ſetzt ihm ein Gefäß mit Waſſer vor, läſt es alsdenn loß, und giebt Achtung, wenn es anfängt auszuwerffen, ob die Klumpen im Waſſer ſchwimmen oder nicht. Iſt das erſte, ſo iſt es die Kehlſucht, wo aber das letzte, ſo iſt es der Rotz oder die Rotzigkeit.

Rouan, Poil Rouan, heiſt ein Pferd, welches rothe oder ſchwartze, mit weiſſen vermengte Haare hat, iedoch ſo, daß der weiſſen die meiſten ſind.

Roucou, ſ. Bixa.

Rouen, was die Wechſel-Handlung daſelbſt betrifft, davon ſ. unter Franckreich p. 727.

Rubecula, ein Roth-Brüſtlein, ein bekanntes Vögelgen, welches wegen der rothen Federn auf der Bruſt alſo benennet worden. ſ. Phœnicurus.

Rubefacientia, *Phœnigmi*, ſind Artzeneyen, welche Röthe, Hitze und Blaſen machen, ſolche ſind Rad. pyreth. allii, Euphorb. Sinapi, fermentum, cantharid. Lap. Corroſiv. unguent. de calc. viv butyr. antimonii, aqua fort. Vitriol. uſt. Cryſtall Lunæ.

Rubella, Rubellio, ſ. Plötze.

Rubello, Rubel, Rubelle, iſt ein eiſernes Blech, darauf die Ertze zum probiren klein gerieben werden.

Rubeola, Gallium tetraphyllon montanum cruciatum, iſt ein Kraut, dem Gallio nicht unähnlich; treibet viel ſchlancke viereckigte Stengel, etwan des halben Schuhes hoch, die liegen meiſtentheils zur Erden nieder. Seine Blätter entſprieſſen aus den Knoten, vier und vier, ſind ſchmal und gleiſſend. Die Blüten wachſen auf den Spitzen der Zweige, ſind klein, als wie ein viermahl zerſchnitten Trichterlein formiret, von Farbe roth, bißweilen weiß, von lieblichem Geruch, faſt wie Jaſmin. Auf dieſelben folgen die Saamen, zwey und zwey beyſammen, die ſind länglicht, rauch anzufühlen, und mit weiſſen Marck erfüllet. Die Wurtzel iſt lang, dick und holtzig, ſchwartz.

ſchwartz, zertheilet und mit gar vielen zarten Zaſer-Wurtzeln beſetzet. Dieſes Kraut wächſt an bergichten Orten, in den Feldern, die an der Sonne liegen: führet ein wenig Saltz und Oel: Es reiniget, trocknet, zertheilet, dient trefflich wohl zur Bräune, wann es als ein Tranck oder im Gurgel-Waſſer gebraucht oder aufgelegt wird.

Rubeta, iſt eine giftige Kröte.

Rubeus filius ſ. Aurum.

Rubia Tinctorum ſ. Farber-Röthe.

Rubican, Poil rubican, iſt ein ſchwartz oder roth Pferd, ſo an der Seiten mit weiſſen Haaren untermiſchet, doch ſo, daß die weiſſen nicht die meiſten ſind.

Rubigo, der Roſt, iſt ein von der feuchten Lufft angegriffenes oder zerfreſſenes Metall, dem ſonderlich das Eiſen und Kupfer unterworffen ſind. Es wird auch zuweilen von den durch einen ſchädlichen Meelthau angelauffenen Früchten geſaget.

Rubin, *Rubinus*, ein ſchöner rother Edelgeſtein, kommt aus Oſt-Indien, ſonderlich aber aus dem Königreich Pegu und der Inſul Ceylan. Es wird auch eine, wiewohl ſchlechtere Art, in Böhmen und den Schleſiſchen Gebürgen gefunden, ſonderlich aber eine Art von Kieſelſtein, offt gröſſer als ein Ey, welcher, wann er entzwey geſchlagen wird, ſchöne Rubinen in ſich hält, die den Orientaliſchen nichts nachgeben, ſie ſeynd aber ſelten zu finden. Wenn der Rubin eine Gelbe an ſich hat, ſo wird er für einen Granat oder Hyacinth æſtimiret. So herrlich und vortrefflich aber ein Rubin ſeyn mag, ſo hat er doch, wie alle andere Edelgeſteine, auch einer Folie zum unterlegen nöthig, und wird ſolche entweder von Maſtix- oder von einer gefärbten gläſern Subſtanz gemacht, oder man braucht auch eine roth-güldene Folie darzu. Daher leichte zu ſchlieſſen, wie die Rubine können verfälſchet werden, geſtalten denn einige, wenn der Rubin von einer gar bleichen Röthe iſt, nur eine rothe Gold-Folie, Farbe, oder roth gefärbtes Glas darunter legen. Andere nehmen einen weiſſen Sapphir, Topas oder Cryſtall, und legen eine roth-güldene Folie darunter, und was dergleichen Arten mehr ſeyn mögen. Es ſeynd aber, wie oben gedacht, ſonderlich 2. Oerter im Orient, wo die Rubinen gefunden werden, nemlich in dem Königreiche Pegu und in der Inſul Ceylan. Der erſte Ort iſt ein Berg, ſo Capelan heiſſet, 12. oder mehr Tage-Reiſen von Siren gegen Nord-Oſten, welches die Reſidentz des Königes von Pegu iſt. Aus deſſelben Berges Gruben, werden nebſt den Rubinen auch Eſpinelles oder Rubin-Korn, gelbe Topaſen, weiß und blaue Sapphiren, Hyacinthen, Amethiſten, und andere gefärbte Steine gebracht. Der andere Ort iſt mitten in der Inſul Ceylan, allwo ein Fluß, welcher bißweilen von Regen ſtarck anläufft, nachdem ſich aber das Waſſer verlauffen, ſo findet das arme Volck in dem ausgewaſchenen Sande des Ufers Rubinen, Sapphiren und Topaſen, welche mehrentheils noch ſchöner, als die aus Pegu kommen. In Böhmen iſt eine Grube, auch welcher man Steine, von verſchiedener Gröſſe, als wie Eyer und Fäuſte, bringet; wenn dieſe zerſchlagen werden, findet man darinne Rubinen, die eben ſo hart und ſchöne ſind, als die von Pegu, auch wohl ſchöner und gröſſer.

Rubinus duorum fratrum, iſt bey den Chymicis Rubinus arſenici und Schwefel-Blumen.

Rubrica, heiſt der Titul eines Buchs, ingleichen die Uberſchrifft der Acten.

Rubrica, Rothſtein, Röthel, iſt eine ſchwere dunckelrothe Erde, anhaltenden Geſchmacks: kommt bey nahe mit dem Blutſtein überein, wird auch wider diejenigen Kranckheiten, wie der Blutſtein gebrauchet. Es giebt auch eine zarte Sorte, ohne die gemeine, welche ſich ſpalten, und wie das Reiß-Bley in Holtz einfaſſen läſt, daſſelbige braucht man zum zeichnen.

Rubrica, heiſt auch eine ſcharffe um ſich freſſende und wie Feuer brennende Krätze: ſonſt bedeutet es eben ſo viel, als Impetigo, davon ſiehe p. 947.

Rubus batus ſ. Brombeer.

Rubus cervinus ſ. Smilax aſpera.

Rubus idæus ſ. Himbeeren.

Rubus viticoſus ſ. Sarſaparilla.

Ruc, Ruch, ein ungeheurer Vogel bey den Habeßinern, von den Arabern die Abendländiſche Anca genannt. Die alten und neuen Schreiber erzehlen davon viel ungereimte Fabeln, die nicht beſſer heraus kommen, als was die Juden von ihrem Barjuchna in dem Talmud leſen, z. e. daß eine ſeiner Schwing-Federn 12. Schritte lang, daß er einen Elephanten in die Lufft hebe, und zu todte fallen laſſe, u. d. g. Es ſcheinet nach Ludolphi Muthmaſſung, ob habe der Vogel Condor, oder Contur, ſo ſich in dem ſüdlichen Africa aufhält, zu ſolchen Gedichten Anlaß gegeben, wovon an ſeinem Ort.

Ruchette ſ. Rancke.

Ructatio oder Ructus, das Auffſtoſſen, Kilpſen aus dem Magen, da nemlich die Vapores und ſtinckenden flatus, die von übel verdaneten Speiſen in demſelben generiret worden, durch den Mund ausgeſtoſſen werden, und zwar entweder mit einem ſauren ſalpetrichten oder andern häßlichen Geſtanck und Geſchmack.

Ruderpean, heiſt der Balcken, ſo durch die Conſtabels-Kammer in das Ruder hinter dem Schiff gehet, und durch welchen das Steuer-Ruder hin und her beweget wird.

Rudicula, ein höltzerner Stab oder Spatel, um damit umzurühren, gehöret unter die Chymiſchen Inſtrumenta.

Ruffenberg, eine Unart in Bergwercken, ſo bey Zwittern oder Zinn-Ertzen gefunden wird.

Rugitus ventris, das Murren und Gurren der im Leibe verſchloſſenen Winde, ſo aus einer Aufwallung des Chyli und der Excrementen in den Gedärmen entſtehen.

Ruhe, *Quies, le Repos*, iſt entweder eine natürliche oder violente: Jene heiſſen wir diejenige, die ein natürlicher Cörper von ſich ſelbſt hat, als die Erde, Steine, Felſen, und allerhand

Mineralia, die unter der Erden verborgen liegen; alſo ſtehet auch in der Ober-Welt der Himmel unbeweglich, ohngeacht die Sterne daran beweget werden, in der Unter-Welt aber die Erde. Die violente Ruhe iſt, wenn man von äuſſerlicher Gewalt zu einer Ruhe gezwungen wird.

Ruhe-Bühnen, ſeynd Abtritte auf den Bergwercks-Fahrten, oder Sitze von Pfoſten, im Rücken derer Fahrten angemachet, daß man darauf ſitzen und ruhen kan.

Ruland, ſ. Roland.

Ruhr, ſ. Dysenteria, it. Lienteria.

Ruhr-Kraut, *Filago*, dieſes Krautes giebt es zweyerley Gattung, groſſes und kleines. Beyde kommen an Geſtalt meiſt überein, ohne daß dieſes ſeine gelben Blümlein, ſo endlich von dem Winde zuſamt dem Saamen zerſtäubet werden, nicht, wie das groſſe, auf der Spitze der Stengel bringt, ſondern an den Stengeln, zwiſchen den Blättern; es wächſt gern an ſandichten wüſten Orten. Das gebrannte Waſſer davon wird für den Krebs, Durchlauff und überflüßige Monat-Zeit gebraucht.

Rüben, ſ. Rapa.

Rüben-Kerfel, von dieſem Gewächs findet man bey den alten Botanicis keine Nachricht; bey den neuen aber heiſſet es Cicutaria bulboſa. C. B. Cicutaria Pannonica, Cluſ. Bulbocaſtanum, Coniophyllon, Cam. Myrrhis cicutaria. Tab. der es auch Rapen-Kerffel nennet. Die Wurtzel des Rüben-Kerffels gleichet den Stech-Rüben, das Kraut dem Kerffel oder vielmehr dem Schierling. Im Frühling, wenn die Blätter erſt hervor kommen, ſind die Wurtzeln rund, wie kleine Küglein, inwendig gantz weiß, auswendig mit einem ſchwärtzlichten Häutlein bezogen. Selbige dienen zu Salaten, und ſind am Geſchmack, wenn ſie verwellet werden, faſt lieblicher, als die Rüben-Rapüntzel. Nachdem aber mit fortgehenden Sommer das Kraut zunimmt, werden die Wurtzeln länglicht, und dienen alsdenn nicht mehr zum Salat. Dem Geſchmack nach ſcheinen die runden Würtzlein nicht überzuſchreiten, weder in der Hitze noch in der Kälte, ſondern ziemlich temperirt zu ſeyn.

Rübſen-Oel, ſ. Lein-Oel.

Rücken, *Dorſum*, *le Dos*, iſt das Hintertheil der Bruſt, es finden ſich an ſolchen auf ieder Seiten drey Muſculi, einer iſt für die Biegung, und zween andere für die Ausſtreckung. Der Triangularis iſt der Bieger, und deſſen Urſprung in dem Hintertheil der Ribbe oder Hole des Oſſis Ilii, und des innern Theils des Oſſis Sacri, von dannen läufft er nach der letzten der Coſtarum Spuriarum, und nach den Productionibus transverſis der Lenden-Gelencke ein. Die Ausſtrecker ſind der Sacer und der Semiſpinatus; Es ſind diejenigen, welche die aufgerichtete gerade Geſtalt des Leibes machen, und ſind am Rückgrade lang herunter dergeſtalt durch einander geflochten, daß man ſagen möchte, es ſeyn ſo viel Paar Muſculorum, als Vertebrarum, indem ſie ihnen alle Spann-Adern geben. Sacer oder Sacratus hat ſeinen Urſprung hinter dem groſſen Rück-Bein, oder Oſſe ſacro, und am hinterſten und oberſten Ende des Oſſis Ilii, und ſetzet ſich in die Spinas der Lenden und Rücken-Gelencke. Semiſpinatus, hat ſeinen Anfang in den Spinis des Oſſis Sacri, und läufft an alle productiones transverſas der Rück-Gelencke biß zu dem Halſe. Er lieget gantz gerade zwiſchen dem Sacro und Sacrolumbari.

Rücken an den Orgelwercken, heiſt alles, was unten an der Orgel und hinter dem Organiſten iſt.

Rücken bieten einer Zeche, heiſt auf Bergwercken, ein Gebäude liegen laſſen, und nicht mehr bauen.

Rückgrad, *Acantha*, hänget an dem Haupte an, und erſtrecket ſich von dannen faſt die gantze Länge des Stammes, biß an das Steis-Bein herunter, er iſt bey nahe aus dreyßig Beinen zuſammen geſetzet, welche die Wirbel-Beine, Vertebræ, genennet werden, weil ſich der Leib vermittelſt dererſelbigen auf vielerley Weiſe kehret und wendet.

Rück-Poſitiv, ſ. Poſitiv.

Rück-Wechſel, ſ. Wieder-Wechſel.

Rüde, heiſt ein Schaf-Hund, welchen der Hirte bey ſich auf dem Felde hat, um die Schafe beyſammen zu erhalten, und ſie vor dem Wolffe zu bewahren.

Rüden-Knecht, heiſſen die Jäger denjenigen, der bey den groſſen Jagt-Hunden iſt.

Rügen-Gerichte, ſ. Bottgedinge.

Rühr-Hacken, heiſt auf Schmeltz-Hütten dasjenige Inſtrument, damit das Silber, wenn es rein gebrannt, umgekehret wird.

Rüſchen, Rütſchreiben, heiſt bey den Bergleuten eben ſo viel als Röſchen, davon p. 1570. nachzuſehen.

Rüſt-Bäume, ſeynd auf Bergwercken lange Bäume, ſo über die alten Schächte geleget, wenn ſie wieder ausgeräumet werden.

Rüſten, heiſt, ſolche Bäume über die Schächte legen.

Rumbeg nennen die Türcken den Pabſt, denn Beg heiſt bey ihnen ein Fürſt, und Rum auf ihre Sprache Rom; iſt alſo ſo viel als ein Fürſt zu Rom. Die Perſianer aber nennen ihn Rumſchah, und Schah oder Schach heiſt bey ihnen ein König.

Rumex acutus, ſ. Lenden-Kraut.

Rumex aquaticus, Lapatum aquaticum, **Waſſer-Ampfer, Grind-Kraut**, wächſt in Waſſer-Gräben und Pfützen. Die Blätter ziehen zuſammen, und dienen gegen die Entzündung, hitziges Podagra, Krätze, Grind und Rauden. Die Wurtzel erweicht den Leib, und zertheilet die gelbe Sucht.

Rumex rubens, *Lapatum ſanguineum*, **roth Mengel-Wurtzel, Drachen-Blut**, die Blätter geben einen Blut-rothen Safft, der Saame davon aber dienet für die Bauch- und Mutter-Flüſſe.

Ruminantia Signa, heiſſen bey den Aſtronomis diejenigen himmliſchen Zeichen, ſo die Figur eines wiederkäuenden Thieres haben, als da ſind der Widder, Stier und Steinbock.

Ruminatio, die Wiederkäuung, da nemlich die Speiſe aus dem erſten Magen wieder in den

Mund hervor geſtoſſen, und daſelbſt, wie bey den Ochſen und Kühen geſchicht, noch einmahl gekäuet, und endlich zu den andern, dritten und vierten Magen fortgeſchaffet wird.

Rund=Baum, Ronn=Baum, oder Rehe=Baum, heiſt auf Bergwercken das runde Holtz, ſo auf den Haſpel=Stücken lieget, und auf welchem das Seil auf= und abgewunden wird. ſ. auch Haſpel.

Rund=Haue, iſt ein Inſtrument bey den Bergleuten, wie eine Rade=Haue, nur daß ſie etwas breiter iſt, damit werden die Raſen aufgehauen, wenn man ſchürffen und einſchlagen will.

Rundung, heiſt bey den Tiſchern ſo viel als ein Circul. Rund=Hobel wird bey ihnen in einer Spindel gedrehet.

Rundung, heiſt bey den Jägern ein runder Weg, iſt in einem Holtze rund herum gehauen; eine halbe Rundung iſt ein halb runder Weg; unter einer Jagen=Rundung verſtehet man den Bogen, ſo hinten im Jagen geſtellet iſt.

Runtzeln, bringt theils das Alter mit, theils die Sorgen und Kümmerniſſe, theils auch die von ſchädlichen Dingen zubereitete, und in der Jugend häuffig gebrauchten Schmincken. Es ſind aber die Runtzeln nichts anders, als Falten der Haut, welche (wegen Abgang theils des Fleiſches, welches ſie umſchlieſſet, theils des Safftes und der Fettigkeit, wodurch ſie nebſt dem Geblüt ernähret und befeuchtet wird) ertrocknet, und ſich nothwendig falten und runtzeln muß. Wie nun ſolche Runtzeln ſich nicht ausſtreichen oder glatt machen laſſen, denn ſonſt würde man alte Leute wieder jung machen können, ſo gehet auch die Cur ſehr ſchwer her, runtzlichte Geſichter wieder glatt zu machen, wenn man aber ja hierzu einige Mittel verlanget, ſo müſſen ſie alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die Haut anfeuchten, und verhindern können, daß ſie nicht ſo ſpröd und trocken werde, und zwar muß man nicht warten, biß die Runtzeln ſchon zum Vorſchein kommen, ſondern ſich der Gegen=Mittel bald anfangs bedienen, weil die Haut annoch ziemlich glatt iſt, wo nicht alle Arbeit umſonſt und vergebens ſeyn ſoll.

Rupicapra, ſ. Gems.

Rupicola, ſ. Oenas.

Ruptorium, iſt bey den Chirurgis ein beiſſend ätzend und durchfreſſend Medicament, mit welchem ſie harte Geſchwür öffnen.

Ruptura, ſ. Hernia.

Ruſcus, ſ. Maus=Dorn.

Rusma, iſt eine Art des Pſilothri, mit welchen die Türckiſchen Weiber die Haare an ihrem Leibe wegſchaffen und vertreiben.

Ruß, ſ. Fuligo.

Ruß=Pipen, ſ. Rauſch=Pfeiffen.

Ruſticula, ſ. Schnepffen.

Ruſticum opus, Bäuriſch Werck, *l'ornamento ruſtico*, wird bey Thoren, Zeug=Häuſern, Brücken, und wo man dauerhafftig bauen will, gebraucht, und von Werckſtücken oder Steinen ausgeführet, die vornen gantz rauch gelaſſen, oder viereckigt auf Diamanten Art gehauen werden.

Ruta, **Raute**, iſt zweyerley, als zahme und wilde. Jene heiſt ruta hortenſis vel domeſtica; dieſe, ſo auch Berg=Raute genennet wird, montana vel ſylveſtris; die zahme Raute wächſet in Gärten, die Berg=Raute aber auf Stein=Felſen und Mauren. Von jener aber ſoll ſo wohl das Kraut als der Saame in der Medicin wider gifftige Kranckheiten und Seuchen ſehr vortreffliche Dienſte thun.

Ruta capraria, ſ. Galega.

Ruta muraria, ſ. Mauer=Raute.

Rutabulum, ein Haken oder eiſerner Stock oder Stab, iſt ein in Chymiſchen Arbeiten, und ſonderlich in Docimaſticis gebräuchliches Inſtrument, hat an dem einen Ende einen Schaber, an dem andern einen Löffel.

Ruthe, *Pertica, Decempeda*, ein Geometriſches Maaß, welches aus 10. oder 12. Schuhen beſtehet, und daher ſo wohl als der Schuh nicht an allen Orten einerley Gröſſe hat. In der Geometrie braucht man insgemein die Rheinländiſche Ruthe, welche etwas gröſſer iſt als die gemeine.

Ruthe, ſ. Wünſchel=Ruthe.

Ruthen=Gänger, ein Bergmann, dem die Ruthe ſchlägt, und der die Gänge damit ſuchet.

Ruthen=Kraut, ſ. Ferula.

Rutten, Rutten=Geld, wird in der Schweitz das Wege=Geld genannt, welches die Bauern, denen die Oefnung der verſchneieten Wege anbefohlen, von den Reiſenden fordern können. Es will dieſes Wort von rumpendo, dem Brechen des Schnees hergeleitet werden, welches ſie an etlichen Orten durch die Rutter verrichten; das ſind Ochſen, die ſie durch die Straſſen, da ein neuer Schnee gefallen, hinführen, und durch dieſes Mittel denſelben brechen. Oder, ſie führen entweder mit dieſen Ochſen, oder auch durch Pferde, lange Balcken und Höltzer, und ebnen dadurch die Wege ab. Will es auf dieſe Art nicht angehen, müſſen ſie es mit Schauffeln und andern Inſtrumenten zu bewerckſtelligen ſuchen. Dieſe Leute ſind deßwegen verpflichtet, daß ſie alle Tage hingehen müſſen, die Straſſen beſehen, und zu Verbeſſerung derſelben benöthigte Anſtalt machen. Den durch ihre Verſäumniß entſtandenen Schaden ſind ſie zu erſetzen gehalten.

Ryſſel, eine Haupt= und Handels=Stadt in Flandern, hält Buch und Rechnung in Pfunden, Schilling und Grooten Flämiſch. 1. Pfund Flämiſch, ſo allda, gleich wie zu Antwerpen, eine fingirte Müntze iſt, hat drittehalb Rthlr. oder Patacon, 6. Brabantiſche Gülden, 20. Schilling Flämiſch, und 120. Stüver oder 240. Groot, 1. Patacon hat 2. und 2. Fünfftl. Gülden Brab. 8. Schilling Flämiſch, 48. Stüver oder 96. Groot, 1. Gülden Brab. hat 3. Schillinge und 4. Groot, 20. Stüver oder 40. Groot. 1. Schilling Flämiſch hat 6. Stüver, oder 12. Groot, und 1. Stüver hat 2. Groot. 1. Brabantiſcher Schilling hat 6. Morchen. Von Hamburg wird auf Ryſſel und von dannen auf Hamburg recta nicht gewechſelt, wenn aber Gelder dahin, oder von dannen anher verlanget werden, ſo geſchiehet ſolches über Amſterdam oder Antwerpen. Ob nun zwar in Ryſſel in Flä-

miſchen Gelde, gleichwie zu Antwerpen, Buch gehalten wird, ſo iſt dennoch ietziger Zeit zwiſchen der in Ryſſel und Antwerpen vorhandenen Müntze und Zahlung eine groſſe Differenz, maſſen zu Ryſſel das Frantzöſiſche Geld, gleichwie auf allen Plätzen in Franckreich gangbar, und alſo mehr als 20. pro Cento ſchlechter iſt, wornach auch die Wechſel geſchloſſen werden. Wechſelt demnach dieſer Ort auf folgende Plätze, als auf Amſterdam und Antwerpen in Pfund Flämiſch, die Valuta mit 20. pro Centum, weniger oder mehr, in Frantzöſiſchen Gelde zahlend. Auf Paris und andere Oerter in Franckreich, in Cronen von 60. Sols, Valuta à 96. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, pro Crone. Auf Londen in Pfund Sterlings, die Valuta zahlen ſie à 41. 42. Schilling Flämiſch pro Pfund Sterlings.

S bedeutet in den Recepten ſo viel als Signetur, es werde gezeichnet oder beſchrieben, was es für eine Artzney ſey, und wie ſolche zu gebrauchen. S. a. heiſſet auf den Recepten ſo viel, als ſine acido, ohne Säure, und wird ſonderlich bey dem Elixir proprietatis alſo gefunden, daß das Elixir nemlich ohne Säure bereitet werden ſoll; denn bedeutet es bey den Medicis auch ſo viel als ſecundum artem, es ſoll nach der Apothecker- oder Chymicorum Kunſt zubereitet werden. In Römiſchen Inſcriptionibus heiſſet S. ſolvit, ſepulchrum, ſtipendior, ſinguli, Secundus oder Sextius. S. C. Senatus Conſulto. S. C. D. S. Sibi Curavit de Suo. SC. P. Sacrum Palatium. S. ET S. Sibi & Suis. S. E. T. L. Sit ei Terra Levis. S. F. Sacris faciundis. S. L. M. Solvit libens Merito. SP. Spectatus. S. P. P. C. Sua pecunia ponendum curavit. S. P. Q. S. Sibi Poſteriſque ſuis. S. P. V. S. Sicut ptomiſerat votum ſolvit. S. Q. Sine querela. S. S. P. E. Sibi ſuis poſteriſque eorum. S. S. S. Supra Scriptæ Summæ, oder Soli ſanctiſſimo ſacrum. S. T. S. B. Sic tibi ſit bene. S. V. P. Sibi vivus poſuit. S. V. P. Hac. F. Sponſione utriuſque Patris hac Facta. S. H. A. G. Secundus Heres agens Gratis. SING. * II. Singulis Denarios binos. SVB. A. D. Sub aſcia dedicavit. S. S. Suo ſumtu. Auf Römiſchen Müntzen heiſt SARM. Sarmaticus. SALL. Salluſtia. S. C. Senatus Conſulto. S. P. Q. R. Senatus Populuſque Romanus. S. E. P. T. Septimus. SER. Servius oder Sergius. SEV. Severus. SEX. Sextus. SCIP. AFR. Scipio Africanus. STABIL. Stabilita (Terra) SIG. RECEP. Signis Receptis. SEC. ORB. Securitas orbis. In gemeinen Abbreviaturen, S. pro ſumetur. item pro Seculo. S. S. S. Stratum ſuper ſtratum.

Saalband des Ganges, oder Seilband, Saum, heiſt auf Bergwercken die Scheidung des Gangs und des Geſteins. Es wird auch ſonſt der Mantel genannt.

Saamen, ſ. Semen,

Saamouna, iſt ein ſchöner Indianiſcher Baum, von einer gantz ungewöhnlichen Geſtalt. Unten und oben am Stamme iſt er ſo dicke als wie andere Bäume, allein in der Mitten rund umher iſt er wohl noch zweymahl ſo dick, als wie ein groſſes Faß. Sein Holtz iſt ſtachlicht, auſſen grau, inwendig weiß, ſo ſchwammig und voll Löcher, wie der Gurck. Seine Blätter ſind länglicht und voller Adern, am Rande ausgezackt; deren hangen fünff und fünff an langen Stielen, wie an dem Fünff-Finger-Kraute. Seine Früchte ſind länglichte Schoten, in welchen rothe Erbſen ſtecken. Die Stacheln an dieſem Baume werden abgeſchnitten und ein Safft davon bereitet, der wird zur Artzney gebraucht. Er ſoll trefflich gut ſeyn zu Entzündung der Augen, das Geſichte zu ſtärcken, das überflüßige Rinnen der Zähren zu ſtillen, wenn man davon nur ein klein wenig in die Augen thut, oder ſich damit bähet.

Sabdariſta, Ketmia Indica Vitis folio ampliore, iſt eine Gattung Ketmia, oder ein fremdes Gewächſe, das einen Stachel treibt, auf drey und vier Schuh hoch, der iſt gerade ſtreiffig, Purperfarbig und äſtig, mit groſſen breiten Blättern beſetzt, die als Wein-Laub ſehen, und in viel ausgezackte Stücken zertheilet ſind. Seine Blumen oder Blüten ſind ſo groß, und ſehen juſt ſo aus als wie die Pappel-Blüten, von Farbe bleich-weiß, oder ſchwartz Purper-farben. Wenn dieſelbigen vergangen ſind, ſo folgen darauf Früchte, die ſind länglicht und ſpitzig, ſtecken voll runde Saamen. Die Wurtzel beſteht gemeiniglich aus einem gantzen Hauffen weiſſer Faſen. In Indien wird dieſes Gewächſe in den Gärten gezogen. Es iſt voll ſchleimiges Safftes, als wie die Pappeln. Der Saamen wird gegeſſen, wie andre Hülſen-Früchte. Das gantze Gewächs ſoll gut ſeyn zum erweichen, zum zertheilen, für die Bruſt dienlich, zum eröffnen, die Schmertzen zu mildern und zu lindern, zum Stein, zur Verhaltung des Urins, wenn es abgeſotten gebrauchet wird.

Sabina, **Seven-Baum, Sieben-Baum,** deſſen hat man zweyerley Arten in den Gärten: Der eine hat breite Zweige und Aeſte, die Blätter ſehen faſt wie Tannen-Rinde, ſind ſteiff und ſtachlicht, ſtarck von Geruch, und ſcharff von Geſchmack; grünet allezeit, bringt aber keine Frucht. Der andere iſt jenem an Geſtalt nicht ungleich, nur die Blätter ſind nicht alſo ſteiff noch ſtachlicht, und träget Beeren, ſo anfangs grün ſind, hernach aber ſchwartz-blau werden, an Gröſſe den Wacholder-Beeren gleich. Die Blätter oder das Kraut dieſes Baums haben eine eröffnende, dünnmachende und durchdringende Krafft, daher es zu Beförderung des Menſtrui, und Abtreibung der todten Frucht gebrauchet wird.

Sabors, alſo heiſſen die Schieß-Löcher am Hintertheil des Schiffes, wo die Stücke ſtehen.

Sabot du Cheval, iſt das gantze Horn am Pferde-Fuß, unter der Crone, und begreifft in ſich das kleine Bein, die Sole, und die Theilung der Ferſen.

Sacol, ſ. **Bernſtein.**

Sacaponium, ſ. Sagapenum.

Saccade, iſt ein Ruck, den der Reuter dem Pferde mit dem Zügel giebt.

Saccharum, ſ. **Zucker.**

Saccu-

Sacculus cordis, ſ. Pericardium.

Sacculus medicamentoſus, iſt eine gewiſſe Art der Medicamenten, beſtehend aus trocknen tauglichen Artzneyen, die man in ein Säcklein nähet, welche auch Noduli genennet werden. Was die Ingredientien, die Form und der Unterſcheid ſolcher Säcklein ſey, hat Schröderus in ſeiner vollſtändigen Apothec. lib. 1. cap. 78. ausgeführet. In der Anatomie aber wird das Wort Sacculus offt Gleichniß-weiſe gebraucht, und heiſſet der blinde Darm (cœcum) bey einigen Sacculus; Das Receptaculum Chyli, oder Milch-Safft-Behalter, wird auch Sacculus genannt: ingleichen heiſt bey dem Hornio Microcoſ. das Pericardium oder Hertz-Fell, Sacculus. Blancardus hat Sacculos adipoſos, friſte Säcklein.

Sacer Morbus, ſ. Epilepſia.

Sack-Knecht, beym Maltz-einſacken, womit man den Maltz-Sack immer aufziehen kan, das Maltz darinnen dicht und eben zu ſtopfen.

Sack-Pfeiffen giebts unterſchiedliche Arten: 1) Iſt der Bock, welcher nur ein groſſes langes Horn zum Stimmer hat, und die Tieffe C. erreichet, auch offt eine Quart drunter. 2) Die Schäfer-Pfeiffe hat 2. Röhren, B. und F. mit einem Strich zum Stimmen, hat hinten kein Daumen-Loch; kan daher nicht recht gezwungen werden. 3) Das Hümmelchen, hat auch nur 2. Stimmen, F. und C. beyde mit einem Strich. 4) Der Dudel-Sack (oder Dudey) aber hat 3. Stimmen, das Diß, B. und Diß; das letzte mit 2. Strichen, das erſte mit einem Strich. Hat ein Daumen-Loch, und gehet beſſer, als die Schäfer-Sack-Pfeiffe. Man hat auch 5) Sack-Pfeiffen mit einem Blaſe-balg, wenn ein Liebhaber iſt, der den Wind ſparen will, oder nicht gern die Windröhr immer im Munde hat.

Sacondra, eine Art Sommer- oder Butter-Vögel, ſo von gewiſſen Käfern, Meskiten genannt, herkommen, die ſich an eine beſondere Art Bäume halten, und daran wie kleine weiſſe Blümlein ſitzen, endlich aber in obige Butter-Vögel verwandelt werden, die von mancherley Farben, roth, grün, auch wohl vermiſcht angetroffen, und auf den Blättern des Baums, darauf ſie ſich halten, und der von ihnen den Nahmen Tentele Sacondre bekommen, ein Honig anſetzen, ſo ſüſſer denn Zucker.

Sacrilegium luxurioſum, heiſt bey den Juriſten ein unzuläßlicher Beyſchlaff, welcher von einer Perſon begangen wird, die ein Gelübde gethan, auſſer dem Eheſtande zu leben.

Sacriſtey, *Sacriſta*, iſt ein kleines Neben-Gebäude einer Kirchen, für die Geiſtlichen, darinne auch der Kirchen-Ornat, als Kelche, Meß-Gewande, Leuchter und der Kirchen-Schatz verwahret wird.

Sacrolumbus, das heilige Lenden-Mäuslein auf dem hintern Theil der Bruſt.

Sacros, iſt bey den Arabiſchen Medicis ein Gewicht von 2. Lothen oder einer Untze.

Sabel, ſ. Sebel.

Säge, Serra, iſt ein bekanntes Werckzeug. Die Veranlaſſung, ſolche zu erfinden, ſoll ein Schlangen- oder Fiſch-Kieffer gegeben haben, weil man etwan ungefehr damit an ein Holtz gerieben, und geſehen, daß die Zähne tieff eingeſchnitten. Es ſind aber der Sägen unterſchiedliche, als bey den Tiſchern die Klobe-Länge-Erter-Schließ-Loch- und Laub-Säge. Eine Erter-Säge iſt eine grobe Hand-Säge; eine Klobe-Säge eine groſſe Säge mit zwey Armen, ſteckt in zwey Kloben, es werden die Forniren damit geſchnitten, und zwey Perſonen darzu gebraucht. Länge-Säge, iſt auch eine groſſe Säge, an welcher zwey Perſonen ziehen müſſen. Laub-Säge, damit werden ſubtile Blättgen zu allerhand künſtlichen Sachen ausgeſchnitten; eine Loch-Säge iſt eine ſtarcke Säge mit einem höltzern Häffte; eine Schließ-Säge, iſt eine kleine Hand-Säge; und dann iſt bekannt eine Gärtner-Säge, une ſerpette, welche kan zuſammen geleget werden, die Klinge daran muß ſtarck und von guter Materie ſeyn, damit ſich ſolche nicht beuge, auch die Zähne oder Zincken nicht gar genau bey einander, ſondern ein wenig auswärts ſtehen, damit man im ſägen, wenn das Holtz grün iſt, nicht gehindert werde. Zum andern werden auch dergleichen Sägen mit unter die Chirurgiſchen Inſtrumenta gezehlet; Man hat deren aber groſſe und kleine, womit nach Noth unterſchiedene Gliedmaſſen können abgenommen werden. Drittens bedeutet Serra auch einen Säge-Fiſch, welcher ſonſt Priſtis heiſſet, iſt ein groſſer Fiſch, der in der Weſt-See gefunden wird, hat einen zackigten Schnabel, der auf beyden Seiten wie eine Säge ausſiehet.

Sänfte, ſ. Porte chaiſe.

Sänftig Gebirge, ſ. Gebirge iſt ſänftig.

Säue, ſ. Sau.

Säukraut, ſ. Solanum.

Säule, *Columna*, iſt in der Bau-Kunſt 1) eine iede runde Stütze, welche unten und oben etwas breiter iſt als in der Mitten, 2) eine ſolche zierliche freyſtehende Stütze, welche unten einen breiten Fuß, in der Mitten einen runden Stamm, und oben einen hervor-ragenden Knauff hat. Sie hält alſo drey Theile in ſich, nemlich den Säulen-Fuß oder das Schaft-Geſimſe, den Stamm oder Schaft, und den Knauff oder das Capitäl. Es giebt übrigens in der Bau-Kunſt fünfferley Sorten der Säulen, als die Ruſtica oder Toſcana, die Dorica, Ionica, Corinthiaca, und Romana oder Compoſita.

Säulen-Fuß, oder Schaft-Geſimſe, *baſis Columnæ, la Baſe*, iſt der unterſte Theil einer Säulen oder eines Pfeilers, welches ziemlich breit iſt, damit die Säule einen deſto veſtern Grund habe.

Säulen-Lauben, *Porticus columnata*, iſt ein Saal, der mit Säulen unterſtützet iſt, ohne Bogen.

Säulen-Stuhl, Poſtement, *Stilobata, Piedeſtal, Piedeſtallo*, iſt der unterſte Theil einer Ordnung in der Bau-Kunſt, auf welchem eine Säule als auf einem Stuhl oder Unterſatz ruhet. Er beſtehet aus 3. Theilen, nemlich aus dem Fuß-Geſimſe oder Fuß des Säulen-Stuhls,

Stuhls, als dem Würffel und Poſtement-Geſimſe, oder Deckel des Säulen-Stuhls.

Säulen-Weite, *Diſtantia columnarum*, iſt die Perpendicular-Weite von der Ax oder Mitte einer Säule oder Pfeilers, bis zu der Ax der dabey ſtehenden Säule oder Pfeilers.

Saffian, ein alſo genanntes, und auf Corduan-Art bereitetes Leder, welches gelb, roth, und auch wohl blau von Couleur, und in der Türckey am beſten gemacht wird.

Safflor, wilder Saffran, *Fl. Carthami, Cnici*, davon findet man unterſchiedliche Geſchlechte, weil nemlich dieſe Blume an vielen Orten erzogen wird, dahero kommt auch der groſſe Unterſcheid, welchen die Färber am beſten wiſſen. Die ſchönſte Safflor-Blume komt von Straßburg, hernach folget die Thüringiſche und die Böhmiſche, in welchen Landen es häuffig gezogen, und unterſchiedlich am Preis verkaufft wird. Das Gewächs iſt nur ein einiger Stengel, worauf ein Gipfel oder Diſtel wächſt, welcher ſich endlich aufthut, und mit ſchönen kleinen zäſerichten Blättlein, als Saffran, auf gelb geneigt, doch wohlriechend, ſtehet und pranget, ſolches muß nach der Zeitigung wohl in acht genommen werden, daß der Wind nichts davon wirfft, ſonſt verflieget ſie gern. Es bringet auch dieſes Gewächs einen Saamen, welcher weis, eckigt und hart iſt, und ſehr viel in Handlung gebraucht wird. Er muß aber ſchwer und hart, die Blume aber friſch und ſchön roth ſeyn.

Safflor ſ. Blau-Farben-Werck.

Saffran, *Crocus*, ein bekanntes vortreſſliches Gewächs, von dem Arabiſchen Zaffran alſo genannt, der Lateiniſche Name Crocus kömmt mit dem Griechiſchen Wort Crocis auch überein, welches einen Faden oder Zäſerlein bedeutet, weil der Saffran nichts anders iſt, denn die gelben Zäſerlein einer Purpur-farbenen Blumen, an dem Croco Sativo. Vor Zeiten hat man dieſes Gewächs nur als ein fremdes Gewürtz aus Aſia haben müſſen; heutiges Tages aber wird es auch in Italien, und ſonderlich in Oeſterreich gebauet, woſelbſt die Zwiebeln um Bartholomæi, in darzu gemachte Grüblein, 6. Zoll weit von einander geſetzet, und mit Erde bedecket werden. Hierauf treiben ſie bis nach Michaelis, nebſt wenigem Gras, ihre Blumen hervor, die man alle Tage fleißig abbricht, und dürr werden läſt, welches denn der Saffran iſt. Hernach treiben ſie langes Gras, ſo deſſelben Jahrs hinweg faulet, folgenden Jahrs muß mans ſauber jäten, auf den Herbſt treiben ſie mehr und vollkommere Blumen, als das erſte Jahr, die man auch abbricht: Im dritten Jahr aber werden die Zwiebeln wieder aus der Erden genommen, ſauber in einem Zimmer abgetrocknet, und in ein ander Beet um St. Bartholomæi wieder eingelegt. Seine Kräffte und Qualitäten ſind vortrefflich und vielfältig, daß er für ein Gewürtz der Weiſen, König der Vegetabilien, ja gar von etlichen Medicis und Chirurgis für eine Panacea will gehalten werden. Wie denn verſchiedene Præparata daraus gemacht werden, als ein Extractum croci, eine Tinctura croci; Die Alten machten ihr electuarium de ovo daraus; den Chirurgis aber iſt auch bekannt das Empl. Oxycroceum, mit welchem ſie viele Wirckungen thun wollen.

Saffran, nennen die Töpfer eine ſchöne blaue Farbe, ſo aus den Wißmut-Graupen bereitet, und von ihnen gebrauchet wird.

Saffran von Eiſen, ſ. Crocus Martis.

Saffran Indianiſcher ſ. Curcuma.

Saffran, wilder ſ. Carthamus.

Saffran-Tuch, *Linteum crocatum Mynſichti*, wird alſo bereitet: man nimt ein roh hänffin Tuch, wäſchet es 5. oder 6. mahl in Froſchleich, (von dem die ſchwartzen Saamen-Körner weggethan) und läſt es ſo viel mahl im Schatten, nicht an der Sonne, trucken werden: nach dieſem nimmt man Hollunder-Eßig und Saffran, von ieglichen ſo viel als genug, und bereitet eine Tinctur, darinne wird das Tuch geſotten, bis es durch und durch gantz gelbe worden, dann läſt man es erkalten, und gleicher geſtalt im Schatten wieder trocken werden. Es ſoll ein gantz admirabel Mittel wider die Roſe und die Gicht-Schmertzen ſeyn.

Saffranum, wird eine Art des wilden Saffrans genannt, welcher aus ſehr kleinen, krauſen und röthlichten Faſen beſtehet, und von einer gewiſſen und kleinen Art des Carthami herrühren ſoll, kommt aus Levante von Alexandria; wird zu Lion und an andern Orten in Franckreich von den Färbern in groſſer Menge gebraucht.

Saftgrün, *Succus viridis, Succus Baccarum Spinæ infectoriæ*, iſt ein eingeſottener dicker grüner Safft, welcher ſo wohl in Deutſchland als andern Orten kan gemacht werden, und zwar von Creutz-Beeren. Er wird aber ſehr verfälſcht, und zuweilen in kleinen, zuweilen auch in groſſen Blaſen verkaufft.

Sagapenum, *Sacaponum*, oder *Serapinum Gummi*, iſt ein Safft von einem Kraut, des Geſchlechts Ferulæ; das Kraut an ſich ſelbſt wird Pſeudocoſtum genennet, welches das Sagapenum hervor bringet: ſolches Sagapenum iſt ein ſtinckendes ſaftiges Gummi, das zuweilen ſchwärtzlicht zuſammen gefloſſen aus Oſt-Indien komt. Das meiſte und beſte aber iſt in Granis, gelbroth, durchſichtig, am Geſchmack ſcharff und bitter, der Geruch gleicht ſich faſt dem Lauch. In der Wirckung iſt es dem Gummi Ammoniaco gleich, und wird auch zu den Menſtruis und Lochiis ſehr gerühmt.

Sagitta, der Pfeil oder Wurff-Spieß, iſt ein himmliſches Geſtirn in der Milch-Straſſe neben dem Adler, welches aus 5. Sternen von Martis und Veneris Eigenſchafft beſtehet. ſ. Math. Lex. p. 1219.

Sagitta, heiſt auch ein Stücke des Diametri, welcher die Chordam in zwey gleiche Theile theilet, wie der Boltz oder Pfeil an einem Bogen oder Armbruſt.

Sagitta, Ranunculus paluſtris folio ſagittato, Teutſch, Pfeilkraut, iſt eine Gattung Waſſerhahnefuß, oder ein Kraut, das auf drey oder vier Schuh hoch wird. Seine Blätter laſſen ſich insgemein oben auf dem Waſſer ſehen, ſind

ſchön

ſchön und glatt, lang und breit, ſpitzig und voller Adern, ſchier wie die am Aſaro, iedoch viel länger und ſchmäler, ſind geſtalt wie ein Pfeil, und mit etlichen dunckeln Flecken gezeichnet, ſitzen ein iedwedes auf einem langen Stiele, welcher aus der Wurtzel entſprieſſet, des kleinen Fingers dick und faſt dreyeckigt iſt, einen ſchleimigen, ſüßlichten Geſchmack hat, mit etwas Schärffe begleitet. Es erheben ſich auch aus der Wurtzel zwey oder drey Stengel, die werden etwas höher als die Blätter, ſind dicke, faſt gantz rund, hol und ſchwammig, tragen auf ihren Spitzen Blüten, die nicht gar groß ſind, und ſchön, beſtehen iede aus drey weiſſen Blättern, in Roſenform, und vielen rothen Fäslein in der Mitten. Nach denenſelben kommen die kleinen rundlichten Früchte zum Vorſchein, die ſind ſo groß wie die Erdbeeren, rauch und röthlicht-grün. In einer ieden ſtecken, wie auf einem Köpflein, viel zarte ſpitzige Saamen bey einander, die ſehen als wie Vogel-Klauen. Die Wurtzeln ſind lang und dicke, ſchwammige, bleiche Zaſern. Dieſes Kraut wächſt im Moraſt und Sümpffen, in Seen und Lachen, in den Bächen. Die Blüte läſſet ſich gemeiniglich im May ſehen, und die Frucht im Julius. Sie führet viel phlegma und Oel, wenig Saltz. Sie kühlet, hält an, macht dicke.

Sagitta lamiarum, Hexen-Stein, iſt eine Art von Kieſel-Stein, vorn geſtallt wie ein Spieß oder Pfeil, welcher daher Hexen-Stein genennet wird, weil man ihn nur von ungefehr findet, nicht aber wenn man ihn ſuchet. Man findet offt nach Mittage nichts, wo vor Mittage alles voll gelegen, und wo zuvor nichts ware, da trifft man ihn hernach häuffig an. Die Reiſenden finden ihn öffters in ihren Stiefeln, oder anderwerts, ohne daß ſie wiſſen wie ſie dazu kommen. Er wird in Schottland angetroffen, allwo er auf den Feldern und im Wege liegt.

Sagittalis ſutura vel verruculata, die Pfeil-Nat an dem menſchlichen Leibe, fängt von der Coronali an, und endiget ſich in der Lambdoide.

Sagittarius, *Chiron, Philleride*, der Schütze, iſt eines von den 12. himliſchen Zeichen des Thier-Kreiſes, das neunte in der Ordnung, das Haus Jovis, auch deſſen und der Sonnen Trigonus. Es iſt ein feurig Zeichen, von vorne menſchlichen Anſehens, von hinten zu aber einem vierfüßigen Thiere gleich, und fällt mit ſeinem Aſteriſmo in die Milch-Straſſe. Es beſtehet nach verſchiedener Aſtronomorum Meinung aus 32. oder 34. Sternen, unter welchen einer an der Stirne, der zwar neblicht, von den Aſtronomis aber ſonderlich in Obacht genommen wird. ſ. Math. Lex. p. 1219.

Sagum, war bey den Römern ein viereckigtes und aus wollenen Zeuge gemachtes Soldaten-Kleid, ſo den Rücken und die Achſeln bedeckte, und unter dem Halſe zuſammen geſchnallet wurde. Es wird der Togæ entgegen geſetzt, und öffter für den Krieg ſelbſt gebraucht.

Sahafatum werden bey dem Plinio und Avicenna die naſſe Geſchwüre des Hauptes genannt, und iſt ſo viel als der Anſprung. ſiehe Achor.

Sahlband ſ. Saalband.

Sägerſtück ſ. Friſchſtück.

Saire ſ. Eſſeræ.

Sal, Saltz, du Sel, iſt ein Gewürtz oder Condimentum, ohne welches kein Cörper beſtehen kan, wie denn auch der gantze Erdboden mit ſolchem durch und durch angefüllet. Es giebt aber des Saltzes vielerley Arten, als 1) rein aus der Erden gegrabenes, 2) aus den Brunnen, Pfützen und dem See-Waſſer durch der Sonnen, und 3) aus den Saltz-Quellen oder Solen, durch des natürlichen Feuers Hitze gekochtes Saltz. Das Spring-Brunnen-Saltz kommt aus warmen Brunnen, und bricht hervor aus den ſalpeterichten und ſchwefelhafften Adern der Erden, ſelbiges wird eben ſo, wie das See-Waſſer, durch der Sonnen Hitze zu einem reinen Saltz gekocht. Ein gleiches geſchiehet auch an etlichen Orten, ſonderlich in Burgund, mit dem Sumpf-Waſſer, welches offt ſo viel Saltz ausgiebt, daß die Leute daſelbſt aus 3. Eymern dieſes Sumpf-Waſſers ſo viel Saltz kochen können, als ſie etliche Wochen in ihrer Haushaltung nöthig haben. Das Felſen- und Stein-Saltz wird aus den Bergen, wie groſſe Steine gegraben, iſt ſehr hell, und einem Cryſtall gleich, daher es auch die Medici Sal gemmæ, Edel-Stein-Saltz nennen. Von dergleichen iſt ſonderlich das Saltzwerck zu Cordona in Catalonien berühmt, welches einen unerſchöpflichen Reichthum hat, und nicht allein allerhand Farben, als grün, incarnat, orange und dergleichen an ſich nimmet, welche ſich aber, wenn es geſotten wird, verliehren, und wird das Saltz ſo weiß als Schnee, ſondern die Sonne macht auch auf dieſem Saltz-Berge ſo einen ſchönen Proſpect, als wenn er mit Edel-Geſteinen beſtreuet wäre. Das Meer-Saltz wächſt zuſammen, wenn das Meer wütet, und einen Schaum machet, da es dann das Saltz an das Ufer auswirfft, dergleichen vielfältig zu Narbonna in Franckreich gefunden wird, ſonderlich wenn der Nord-Wind wehet. Dieſe Art von Saltz wird von Plinio und Agricola Meer-Schaum und Jungfrauen-Saltz genennet. In dem Spaniſchen Königreich Valencia ſeynd in den Felſen lange Canäle ausgehauen, durch welche das aus dem Meer auslauffende Waſſer in weite Pfannen geleitet wird, in welchen ſolches hernach durch der Sonnen Hitze coaguliret, und alſo das Spaniſche Saltz gemachet wird, dergleichen auch ſehr vieles in Franckreich, in der Grafſchafft Xaintogne, ſoll gemacht werden. In der Inſul Ormis, im Perſianiſchen Meer-Buſen gelegen, ſollen faſt alle Waſſer, Flüſſe und Schöpf-Brunnen, ſo gar auch die Erde voller Saltz ſeyn, alſo, daß die Einwohner ſich blos von dem damit geführten Handel reichlich nähren können. In China giebt es ebenfalls gantze Berge voll klar gediegenem Saltz, und in der Grafſchafft Braſilien in America wächſet ein Stauden-Gewächs, auf deſſen Blättern, wenn die Sonne ſehr heiß ſcheinet, ein Schnee-weiſſes Saltz zu finden, ſo aber bey

Nacht-Zeit und dunckeln feuchten Wetter wieder ſchmeltzet, und als Tropfen herunter fället. Indeſſen können doch iedes Tages die Einwohner ſo viel Saltz davon ſammlen, als ſie in ihren Haushaltungen nöthig haben. In Europa, und abſonderlich in Polen, giebt es auch groſſe Saltz-Gruben; in unſern Teutſchland aber ſind vornehmlich die Saltz-Siedereyen bekannt, deren die vornehmſten ſeyn die zu Lüneburg, Hall in Sachſen, Franckenhauſen in Thüringen, Allendorff in Heſſen, Saltzungen an der Werre, Hall in Schwaben, Artern im Mannsfeldiſchen, zu Saltza, Aſchersleben, Staßfurt, Colberg in Hinter-Pommern, Apoldo im Weymariſchen, Hall im Saltzburgiſchen, Kitzingen in Francken, und dergleichen. Die vornehmſten Proben aber des Saltzes müſſen ſeyn: Candor, die Weiſſe, pelluciditas, oder forma Cryſtallina, daß es durchſichtig und wie ein Cryſtall geſtaltet, und eckigt ſey, denſitas, die Dichte, levitas, die Leichte, ſiccitas, die Trockne, granorum parvitas, daß es kleinkörnericht, puritas, die Reinigkeit, ſolubilitas, daß es leichtlich ſchmeltze, und dergleichen. In den Officinen iſt das Saltz auch verſchiedenen præparationibus unterworffen, als da ſind: Calcinatio, purificatio, ſublimatio, deſtillatio, daher in den Apothecken verſchiedene præparata zu finden.

Sal, ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici eigentlich dasjenige fixe Saltz verſtehen, welches nach vollbrachter Deſtillation derer vermiſchten Cörper aus der Terra reſidua gelauget wird.

Sal alcali, iſt etwas anders als die Pottaſche, indem es nicht aus Eichen oder andern Holtz, ſondern einem fremden Meer-Kraut, welches die Alten Kali geniculatum, die heutigen Kräuter-Verſtändige Anthyllida heiſſen, gemachet, und auf den Glas-Hütten insgemein Soude, Lat. Soda, Salicornia, Sal ſol &c. genennet wird.

Sal Alembrot, iſt ein Saltz und zweyerley: ein mineraliſches und ein durch Kunſt bereitetes. Das mineraliſche ſieht wie getreuget Blut: es kommt aus einer gewiſſen Erde, welche ſich in Cypern, auf dem Berge Olympus, findet, wird aber ſelten gebraucht. Die andere wird auf ſolche Art bereitet: Nehmet Sal Gemmæ acht Untzen, Sal alkali oder Suda vier Untzen, gereinigten Safft von Krauſemüntze und Benedictenwurtz, von iedem eine Untze. Miſchet alles unter einander und laſſets übern Feuer, in einer zulänglichen Menge Waſſer, zergehen. Dieſe Solution filtriret, und laſſet die Feuchtigkeit davon in einem thönernen oder gläſernen Gefäß, im Sande überm Feuer abrauchen, bis alles trocken worden. Dieſes Saltz hebet man in einer Flaſche auf. Es dienet den Urin, und der Weiber Reinigung zu treiben, die Verſtopffungen zu heben, die Drüſen und ſchleimigen Feuchtigkeiten zu zertheilen. Auf einmahl wird ein halber Scrupel, bis auf ein gantzes Quintlein eingegeben. ſ. Alembrot.

Sal ammoniacum ſ. Salmiac.

Sal arenaceum, wird eben auch das Salmiac genennet, weil es unter dem Sand gefunden worden.

Sal armeniacum, oder Secretum Joviale, bedeutet den Salmiac, damit das eingeäſcherte Zinn reduciret wird.

Sal artificiale, iſt nichts anders, als ein durch die Chymiſche Kunſt, ex vegetabilibus & animalibus combuſtis bereitetes Medicinaliſches Saltz. Derer aber ſind abſonderlich dreyerley, als Salia eſſentialia, weſentliche Saltze, welche aus den Säfften der Pflantzen, durch die Cryſtalliſation gezogen werden, und zwar nur aus denjenigen, die ſchmackhafft ſind, als fumaria, abſinthium, ſcordium, &c. Zum andern Salia fixa, oder Feuer-beſtändige und veſte Saltze, welche nach der Incineration der Kräuter, und Calcination aus ihrer Aſchen heraus gebracht werden, da nemlich die calcinirte Materie in vielen Waſſer ſo lange geſotten wird, bis das Saltz darinnen aufgelöſet iſt. Drittens ſind Salia volatilia, oder flüchtige Saltze, dergleichen dasjenige iſt, welches ſich leichte erhebet, wenn es erhitzet iſt. Dieſe Art Saltzes aber wird aus gantzen Thieren, Kröten, Schlangen; aus weichen Theilen der Thiere, als Blut, Gehirne von Menſchen, Harn, und aus harten als Hirſchhorn, Elend-Klauen, Hirnſchedel von Menſchen, und dergleichen deſtilliret. Jetzund will man auch Salia volatilia, oder flüchtige Saltze von Kräutern haben, wie hiervon der berühmte Herr D. Wedelius in einem beſondern Tractat, de ſale volatili plantarum, kan nachgeſehen werden.

Sal commune culinare, das gemeine Küchen-Saltz, kommt her von dem Stein-Saltz, wenn daſſelbige von den unterirrdiſchen Flüſſen und Regen-Waſſer aufgelöſet, und entweder in die Saltz-Brunnen oder in das Meer geführet wird.

Sal Ebſon, Ebionenſe, catharticum amarum, mirabile, Frantzöſ. Sel purgatif amer, Sel admirable, iſt ein mineraliſches, ſalpeterhafftes Saltz, in gar ſehr klein und zarten, weiß und gläntzenden Cryſtallen, ſchmeckt ſchier als wie Salpeter, iedoch bitter, zergehet überm Feuer leichtlich, ohne Brand und Ziſchen. Es wird uns aus England überbracht, und aus den mineraliſchen Waſſern zu Ebſom, Lateiniſch, Aquæ Ebeshamenſes genannt, vermittelſt der Ausdämpffung, bereitet. Es muß reine ſeyn, und leichtlich in dem Waſſer zerſchmeltzen. Dieſes Saltz purgiret von unten, und kühlet zugleich. Die Doſis iſt gar groß: dann es wird von ſechs Quintlein an biß auf anderthalb Untzen ſchwer gegeben. Es dient zum Gries und Sand, zum Lenden-Schmertzen, zu nachlaſſenden Fiebern, zur Waſſerſucht, und zu andern Kranckheiten, wo lind purgiren nöthig iſt, damit ſich die Verſtopffung heben laſſe. Man kan ein mineraliſches Waſſer damit zurichten, wann man eine halbe Untze in einer Kanne flieſſend Waſſer läſt zergehen.

Sal eſſentiale, ein weſentliches Saltz, iſt ein Saltz, das aus den Säfften der Gewächſe gezogen, und cryſtalliſiret wird.

Sal fixum, ein fixes und veſtes Saltz iſt dasjenige,

nige, welches man nach der incineration der Kräuter, und calcination dieſer Aſchen heraus bringet, da man die calcinirte Materie ſo lange in vielen Waſſer ſieden läſt, bis ſich das Saltz aufgelöſet. Das Waſſer läſt man alsdann durch Löſch-Papier lauffen, und darnach abdämpffen, bis man das Saltz trocken auf dem Boden des Gefäſſes findet.

Sal Foſſile, oder Gemmæ, Stein-Saltz, iſt ein hartes, helles, und durchſichtiges Saltz, weswegen es auch Sal gemmæ, und weil es mehrentheils in Polen aus der Erden gegraben wird, Sal foſſile genennet wird. In Catalonien, allwo man es auch findet, ſollen ſie gantze Figuren, als Crucifixe und Roſen-Kräntze daraus machen. Man braucht es klein geſtoſſen in die Speiſe und in die Artzeney, auch wohl zu den Farben.

Sal Indum, oder pyramidale, weil es in Geſtalt einer kleinen Pyramidis in der Erden gefunden wird, iſt aber in Teutſchland nicht bekannt.

Sal marinum, Meer-Saltz, kommt meiſtentheils aus Spanien und Franckreich, worunter jenes für das beſte gehalten wird. Zu Rochelle und andern Orten machen ſie gewiſſe Saltz-Teiche, ſo etwas tieffer liegen, als die See, und einen lettichten Grund haben, welcher das Saltz-Waſſer beſſer hält, als der ſandichte Boden. In dieſen Saltz-Teichen laſſen ſie das See-Waſſer den Winter über ſtehe, und in dem Somer durch gewiſſe Canäle daraus lauffen, wodurch es reiner gemacht und nachmahls durch der Sonnen Hitze coaguliret wird.

Sal Jovis, Zinn-Saltz, iſt ein durch das acidum aufgelöſtes und zu der Geſtalt eines Saltzes gebrachtes Zinn.

Sal philoſophicum, oder ſacerdotale, wird aus einem rothen Vitriol durch Bley coaguliret. Sonſt ſind es auch gemeine mit Gewürtz, Pfeffer, Zittwer und Zimmet ꝛc. vermiſchte Saltze, welche die Medici wider den ſchwachen Magen gebrauchen.

Sal polychreſtum, iſt ein dem Geſchmack nach bitteres Saltz, weiß von Farbe und Cryſtalliniſch, dem Tartaro Vitriolato gleich, welches von Schweffel und Salpeter durch die Detonation bereitet wird. Es hat ſeinen Zunahmen von ſeinen mannichfaltigen Nutzen, den es in allerhand Kranckheit vermittelſt ſeiner erweichenden, eröffnenden und harntreibenden Krafft erweiſet.

Sal Volatile, ein flüchtiges Saltz, iſt dasjenige, welches ſich leichtlich erhebet, ſo bald es heiß wird, und dieſer Art Salia werden aus allerhand Thieren und deren Theilen bereitet.

Sal volatile oleoſum, ein flüchtig oleoſiſches und aromatiſches Saltz, beſtehet aus vielen Aromatibus, mit Spiritu vini abgezogen. Vor dieſem war des Sylvii ſal volatile oleoſum in groſſen æſtim, itzo aber hat faſt ein ieder Medicus ſeine eigene Invention. Die in wohl beſtallten Apothecken gebräuchlichſten, ſo wohl natürliche als gemachte Salia ſeynd Alphabetiſcher Ordnung nach, folgende: Sal Alkali, Ammoniaci, Communis ſ. Luneburg. Hiſp. Bay-Saltz, Sal gemmæ, Indi, Nitri, Abſinthii comm. dit. cryſtalliſ. Acetoſæ eſſential. Acetoſellæ eſſent. Agrimoniæ, Aniſi, Angelicæ, Artemiſiæ, Baſilici, Betonicæ, Borraginis Braſſicæ, Calami aromat. Calaminthæ, Calendulæ, Carduibenedicti cryſtalliſati, Mariæ, Caryophyllor. Centaurii min. Cerebri humani, Chamomill. noſtr. Roman. Cichorii, Cinnamomi, Cochleariæ, Coriandri, Cornu Cervi fix. Volat. Cranii humani, Cydoniorum, Cumini, Eboris, Ebuli, Endiviæ, Enulæ, Epaticæ flor. Eſulæ, Euphraſiæ, Fabarum ſtipit. Fœniculi, Fraxini, Fuliginis Volat. Fumariæ, Gallitrichi, Geniſtæ, Hyperici, Hyſſopi, Jovis, Juniperi ex baccis, Lactucæ, Lavendulæ, Ligni ſancti, Lumbricor. Lunæ, D. H. Majoranæ, Malvæ, Marrubii, Martis, Matricariæ, Meliloti, Meliſſæ, Menthæ, Naſturtii aquat. Nepethæ, Nicotianæ, Ononidis, Pæoniæ, Panchreſt. Papaver. albi, Perfoliatæ, Perſicariæ, Petaſit. Petroſelini, Piſorum, Pimpinellæ, Plantaginis, Polychreſti aquisgranenſ. Prunellæ ſ. Nitri tabulati, Quinquenerviæ, Rhabarbari, Roſarum, Roſmarini, Rutæ, Sabinæ, Salviæ, Sambuci, Saturejæ, Scabioſæ, Scariolæ, Serpilli, Succini fixati, volat. Thymi noſtr. Tormentillæ, Valerianæ, Verbenæ, Veronicæ, Viperarum vol. Vitis, Vitrioli, Ungulæ Alcis, Volatile Oleoſum D. Hann. Urinæ volat. Urticæ major. Zinziberis.

Salamander, ſind eine Art giftiger Würme, die in und auſſer dem Waſſer leben, und von ſo kalten Temperament ſind, daß ſie auch unverletzt durch das Feuer haben kriechen können.

Salamandra ſ. Asbeſtus.

Salat ſ. Lactuca.

Salbe ſ. Unguentum.

Salb-Nüſſe ſ. Glans unguentaria.

Salbey ſ. Salvia.

Saldo, iſt bey den Kauffleuten gar ein gebräuchliches Wort, und wird genommen entweder für das gleiche richtige Aufgehen einer Rechnung in debet und credit, oder auch für das reſiduum oder den Reſt in einem von dieſen beyden. Worbey zu gedencken, daß accurate Kaufleute, die gerne Richtigkeit haben wollen, bey ieder anſtändigen Gelegenheit mit ihren Correſpondenten Rechnung halten, um dadurch zu ſehen, was einer dem andern noch per ſaldo, oder nach Schluß der Rechnung ſchuldig bleibet, welcher Saldo, wenn er beyderſeits d'accord, oder richtig zu ſeyn befunden worden, alsdenn aufs neue vorgetragen, und von ſolchen hernach die Rechnung fortgeführet wird. Von dieſem kommt her

Saldiren, eine Rechnung ſchlieſſen, auf-ſummiren und ſehen, ob in debet oder Credit mehr ſey; hierauf das reſiduum auf neue Rechnung entweder auf ein neues Blatt in dem Haupt-Buch, oder auf eben demſelbigen Blatte, als einen neuen Eintrag vortragen, und von ſolchem Vortrag hernach die neue Rechnung anfangen.

Salicaria ſ. Weiderich.

Salicornia ſ. Kali geniculatum.

Saligets ſ. Tribulus aquaticus.

Saliva, der Speichel, wird insgemein ohne Unterſcheid für das genommen, was aus dem Mund durch Spucken geworffen wird. Eigentlich

gentlich aber wird hierunter eine weiſſe, dünne, wäſſerige Feuchtigkeit verſtanden, welche in den Drüſen der Kiefer geſondert, und durch die Speichel-Gänge, als von der Natur darzu gemachten Röhren, in den Mund geführet, allwo er als eine überflüßige Feuchtigkeit ausgeworffen, oder als ein die Speiſen nöthig præparirender humor mit denſelben herunter geſchlucket wird.

Salivalis Ductus, der Speichel-Gang, heiſt eine Röhre oder Canal, welcher den in den Drüſen geſonderten Speichel in den Mund führet; deren ſind unterſchiedene, ſo in Ober- und Unter-Gänge getheilet werden. Die obern entſpringen mit vielen Wärtzlein aus der Ohren-Drüſe, Parotis Conglomerata, worauf ſie bald einfach, bald doppelt, unter der Haut bey den Stock-Zähnen in den Mund gehen, da ihr Ausgang mit einem ſubtilen Fleiſch-Würtzlein bedecket wird, welches durch Einſprützung eines tingirten Liquoris kan demonſtriret werden. Die Unter-Speichel-Gänge kommen von der dicken und hinterſten Drüſe, bey des Unter-Kiefers ſpitzigen Fortſatz gelegen, und lauffen zum Kinn, werffen im Fortgehen neue Aeſtlein von ſich, ſo hinter den Zähnen in einigen Fleiſch-Wartzen geendiget werden. Dieſe Speichel-Gänge haben ihren Namen von ihren Erfindern bekommen, als den oberſten hat Steno erfunden, daher er auch Ductus Stenonianus genannt; den unterſten Warthonius, daher er Ductus Warthonianus genannt wird, zu welchem noch Ductus Rivinianus kommt, als welcher von Herrn D. Rivino anno 1679. erſtlich erfunden worden. ſ. Ductus.

Salivatio, eine Salivation, oder gewiſſe Art zu curiren, inſonderheit bey der Frantzoſen-Kranckheit gebräuchlich, da man die Unreinigkeit durch ſtetes Speyen auswirfft. Sie geſchicht entweder äuſſerlich oder innerlich: äuſſerlich, wenn man den Mercurium Crudum mit Terpentin im Mörſel tödtet, und hernach alles mit Schweinfett unter einander menget. Insgemein nimmt man einen Theil Mercurii und drey Theile Schwein-Schmaltz. Der Anfang wird mit Einreiben von der Fußſolen an gemacht, ſo dann weiter hinauf nach den Schienbeinen, und einwärts in die Schenckel damit fortgefahren. Der Rück-Grad wird nicht beſchmieret; wenn es zärtliche Perſonen ſeyn, iſt zuweilen eine eintzige Friction ſchon genug. Der Patient muß am Feuer, nachdem er eine gute Suppe zu ſich genommen, gerieben werden. Durch innerliche Medicamenta geſchicht dieſe Cur, ſonderlich bey ſchwachen Leuten, mit Mercurio Dulci oder Turpetho minerali, weil dieſer aber gar zu violent, und man leicht Unglück mit anrichten kan, bleibet man gemeiniglich bey dem Mercurio dulci rite præparato. Salivatoria werden diejenigen Artzneyen genennet, welche eine Salivation, Geifferung oder Seifferung erregen.

Salix Americana ſ. Keuſchbaum.

Sal mero, vel Salmerinus, iſt eine Art der kleinen Lachſe, in Flüſſen und Seen, und laſſen ſich insgemein um die Stadt Trento finden. Von Geſtalt iſt er lang und faſt gantz rund; ſein Maul iſt dick, inwendig mit Zähnen beſetzet, der Kopf rund, und der Leib runder, als er breit iſt; der Rücken ſiehet ſchwärtzlicht, die Seiten weißlicht, der Bauch roth. Dieſer Fiſch hat etwas Schlangen-artiges an ſich: das Fleiſch ſiehet und ſchmecket wie des gemeinen Lachſes Fleiſch; es iſt zarte und gantz mürbe, giebt gute Nahrung, hält ſich aber nicht gar lange gut, wann es nicht eingeſaltzen wird. Es dienet für die Bruſt, giebt friſche Krafft, zertheilet.

Salmiac, Sal Ammoniacum, beſtehet aus Meer-Saltz und allerley Harn; es gebrauchen ſich deſſen mehr die Goldſchmiede als Medici, indeſſen wird doch der Salmiac unter die 4. Geiſter (davon die 3. übrigen das Queckſilber, der Schwefel und Salpeter ſeynd) gezehlet, weil das Feuer denſelben in Rauch verwandelt, daß er davon fliehet. Seine ſonderbare Eigenſchafft beſtehet darinn, daß er das Gold erhöhet, und wenn er zu dem Aqua fort oder Scheidewaſſer geſetzet wird, ſo ſolviret er daſſelbe. Von den Chymiſten wird der Salmiac genennet Sal ſolare, Aquila Cœleſtis, alba, mercurialis fuligo, Sal mercurialis Philoſophorum, Lapis Adir, Audix, Anacab, Abacab. &c. Der in Venedig gemachte Salmiac iſt ſonſt der beſte. Der Cryſtalliſirte Salmiac iſt nichts anders, dann ein auf gemeine Weiſe gereinigter Salmiac, der im Waſſer ſolvirt, und nach einiger Ausdämpfung cryſtalliſiret worden. z. e. man pulveriſiret 1. Pfund ſalmiac, und läſſets in einem Kolben auf warmen Sand in 3. Pfund warmen Waſſer zergehen, filtriret das ſolvirte durch Löſch-Papier, und läſſet es biß auf die Trockne abrauchen, ſo wird ein rein und ſchneeweiſſes Saltz heraus gebracht.

Salmiac-Blumen ſ. Ens Veneris.

Salmo ſ. Lachs.

Salniter, iſt bitterer als Saltz, aber weniger geſaltzen. Es ſcheinet, daß der Salpeter das beſte Mittel zwiſchen dieſen beyden ſey.

Salpa, ſ. Stockfiſch.

Salpeter, Sal petræ ſ. Nitrum.

Salpeter-Küchlein ſ. Lapis prunellæ.

Salſol ſ. Soude.

Salſugo ſ. Muria.

Saltatio ſ. Ball.

Saltz ſ. Sal.

Saltz-Blume, Haloſanthos, Flos Salis, und Sperma Ceti, Wallrath, iſt einerley.

Saltz-Gräfe ſ. Gräfe.

Saltz-Güter werden zu Halle insgemein Thal-Güter genennet, weil ſie im Thale oder niedrigem Orte der Stadt gelegen.

Saltz-Junckern heiſſen allda diejenigen, welche das Thal-Gut ſelbſt verſieden, und keinen andern um die Penſion oder Ausläuffte eingethan.

Saltz-Knechte, ſind diejenigen, welche den Wirckern bey der Arbeit an die Hand gehen.

Saltz-Körbe, ſind allda runde Körbe, oben weit und unten ſpitzig, von Saalweiden-Holtze geflochten, darein ſie das Saltz ſchlagen, wann es nunmehro gut iſt worden. Dieſe müſſen nach einem gewiſſen Maſſe verfertiget werden,

welches

welches die Korbmacher haben, dann, wann ſie zu groß oder zu klein, dürffen ſie in Kothen nicht gebrauchet werden, ſondern die Wircker müſſen die untüchtigen Körbe dem Korbmacher wiederum zuſtellen, und es anzeigen, damit ſelbiger gebührend beſtraffet werden möge. Es kan aber ein ieder Saltz-Korb zu zehen biß zwölff Sieden gebrauchet werden.

Saltz-Koten, alſo werden zu Halle in Sachſen und an andern Orten, wo Saltz-Wercke ſind, die abſonderlichen Gebäude genennet, ſo zu den Saltz-Wercken gehören, und darinne das Saltz-Waſſer aus den Saltz-Brunnen geſchöpfet und geſotten wird.

Saltz-Kraut ſ. Kali geniculatum.

Saltz-Maas, hält in Halle acht und zwantzig Metzen, oder einen Scheffel und drey viertel Hälliſch Maas.

Saltz-Schmaltz ſ. Soude.

Saltz-Siederey, ſind nicht allein die hin und wieder in Teutſchland befindlichen Oerter, wo die Sole aus den Saltz-Brunnen geſchöpfet, und zu einem Saltz geſotten wird, davon ſiehe unter Sal p. 1594. Sondern es befinden ſich auch hin und wieder in den See-Städten gewiſſe Saltz-Siedereyen, in welchen das Spaniſche und Frantzöſiſche Saltz refiniret, und zu einem ſchönen weiſſen Saltz, dem Lüneburgiſchen und Halliſchen nicht viel ungleich, geſotten wird.

Saltz-Stätte, heiſt in den Koten ein hoher Ort oder Berg, von Erde ausgeſchüttet, darauf das Saltz, wenn es geſotten, und in die Körbe aufgeſchlagen iſt, getragen und getrocknet wird.

Saltz-Waſſer ſ. Muria.

Saltz-Wircker ſ. Wircker.

Salva reverentia, ſalva venia, mit Ehren zu melden, mit züchten, mit Laub oder Urlaub, Erlaubnüß zu reden.

Salvatella, die Salvatell-Ader, rühret her von dem dritten Aſt der Haupt-Ader, welcher der auswendige iſt, laufft krum neben der kleinen Ellenbogen-Röhre, allwo er ſich mit dem kleinen Aſt der Leber-Ader vereiniget, und dann bey dem kleinen Finger die Salvatell-Ader macht.

Salve, die Begrüſſung oder Bewillkommung eines vornehmen Herrn mit Büchſen oder Stücken ſchieſſen, Freuden-Schüſſe. Salve geben, heiſt auch ſonſt insgemein Feuer geben, das klein und groſſe Gewehr losbrennen. Auf den Feind Salve geben, dancke für dergleichen herbe Begrüß- und Bewillkommung.

Salvia, Salbey, iſt zweyerley, als zahme, hortenſis, und wilde, campeſtris, ſylveſtris, jene iſt wiederum entweder groß oder klein, major & minor, breit-blätterig und ſchmal-blätterig, latifolia & anguſtifolia, mit krauſen und nicht krauſen Blättern, folio criſpo vel non criſpo. Die kleine iſt entweder geöhret oder ungeöhret, aurita vel non aurita. Die wilde iſt 1) Wild-Salbey, Wald-Scharlach, Salvia ſylveſtris vera, Horminum, Colus jovis. 2) Wald-Salbey, Scordium, Sphacelus. 3) Alpen-Salbey, Salvia nigrior, Marrubium montanum, Pſeudoſtacis alpina. Beyde werden in Gärten unterhalten, und in der Medicin und den Apothecken gar ſehr genützet.

Salvia montana maxima ſ. Horminum.

Salvia Romana ſ. Frauen-Müntz.

Salvia vitæ ſ. Mauer-Raute.

Salvo errore Calculi, heiſt bey Schlieſſung einer Rechnung ſo viel, als mit Vorbehalt, daß wenn man ſich verrechnet haben ſolte, man ſolches wieder ändern dörffe, und iſt dieſe Clauſul den Kaufleuten ſehr nützlich, weil ſie alsdenn die Freyheit haben, die Fehler in den Rechnungen zu verbeſſern.

Sambenito, wird das Schand- und Schelmen-Hütlein genennet, ſo die Banquerotirer und falliten Kaufleute in Italien tragen müſſen, vormahls war an einigen Orten in Teutſchland und Franckreich die Farbe dieſer Hüte gelb oder grün.

Sambaxa oder Samboya, iſt eine Chineſiſche Frucht, wie eine Eichel, ſehr theuer und rar zu bekommen: wird gegen vielerley Kranckheiten und gifftige Biſſe gebraucht.

Sambucus, Hollunder, Flieder, iſt zweyerley Art, als der niedrige und Baum-Hollunder, humilis & arborea Von dem Nieder-Hollunder ſiehe Attich. Der Baum-Hollunder aber iſt wiederum 1) gemeiner Hollunder, vulgaris domeſtica, 2) Hollunder mit ausgeſchnittenen Blättern, laciniata. 3) Baum-Roſen, Schnee-Ballen, roſea, Lycoſtaphylos maſcula. 4) Waſſerholder, oder Bachholder, aquatica, Paluſtris. 5) Wilder Wald-Berg-oder Hirſchholder, Sambucus ſylveſtris, Montana, cervina. Der Gemeine wächſt an feuchten und ſchattichten Orten an den Mauren und Zäunen. Hollunder mit ausgeſchnittenen Blättern wird in Gärten geheget. Bachholder ſtehet an den Bächen, und der wilde wird an bergichten und moſichten Orten angetroffen. Es hat der Hollunder aber einen ſonderlichen Nutzen in der Medicin, und wird abſonderlich aus den Beeren gemacht der dicke Safft oder das Mus, Rob, die Tinctur, ein Spiritus, und andere mehr. Die Keimen des gemeinen Hollunders, Turiones Sambuci vulgaris werden vielfältig von gemeinen Leuten gebrochen, gekocht und gegeſſen, nicht allein als eine Speiſe, ſondern auch als eine Artzney, denn ſie von oben purgiren ſollen, wenn ſie dieſelben über ſich gebrochen, von unten aber, wann ſie es unter ſich gethan. Die Schwämmgen davon, gepülvert, werden wider die Waſſerſucht, und ins Waſſer gelegt, wird ſolches Waſſer wieder Inflammationes der Mandeln, die Bräune, und Schwämmgen der Kinder ſehr gerühmet.

Sambucus aquatica, flore globoſo pleno, C. B. Schnee-Ballen oder Roſenholder, kömmt im Junio hervor, iſt mehrentheils ohne Geruch, und läſſet keine Beere hinter ſich, daher iſt nöthig, die Vermehrung durch die Wurtzel-Brut zu verrichten. Er mag wohl etwas feuchtes Erdreich haben, und wenn man ihm die erſte aufgehende Blüte zeitig wegbricht, pfleget er hernach im Herbſt noch einmahl zu blühen.

Sambucus humilis ſ. Attich.

Samen ſ. Semen.

Samen bey dem Seigern heiſſen Schlacken, dabey noch viel Metall iſt. it. eine flache Grube in den Puchwercken, unter den Planherden, in welcher der Schlich, ſo mit der Triebe abfällt, aufgefangen wird.

Samen-Ader ſ. Vena ſpermatica.

Samen-Gefäſſe ſ. Spermatica vaſa.

Sam-Koſt, heiſt bey den Bergleuten ſo viel, als Zubuſſe.

Sam-Kraut ſ. Fontinalis.

Samia Terra, oder *Lapis ſamius*, **Spaniſche Erde**, iſt eine weiche Erde, die ſich leichtlich in der Hand zerbrechen läſt, faſt wie ein Thon oder Leim, etliche heiſſen ſie auch Collyrium, und theilet ſie Dioſcorides ein in weiche und leichte, welches die obbemeldte iſt; und in Cruſtaceam, die eine dicke und härtliche Subſtanz, gleich einem Wetzſtein hat. Dieſe wird calciniret und gewaſchen, wie Eretriades, wird auch dafür gehalten, daß ſie gleiche Krafft wieder Gifft- und Schlangen-Biß habe. Die Goldſchmiede gebrauchen Lapidem ſamium, das Gold damit zu poliren und hell zu machen.

Sammet-Blumen ſ. Amaranthus.

Sammler, ſind beſonders privilegirte Leute, welche auf dem Lande und in den Städten die Hadern und Lumpen einhandeln, ſo in die Papier-Mühlen geführet, daſelbſt geſtampfet, und zu Verfertigung des Papiers gebraucht werden.

Samolus Valerandi, Anagallis aquatica, folio rotundo non crenato, iſt ein Kraut, das ſtößt aus ſeiner Wurtzel länglichte Blätter, die ſind beym Anfang ſchmal, und werden immer breiter, bis an das Ende, welches rundlicht iſt: ſonſt ſind ſie dicke, am Rande ausgezackt, bleichgrün von Farbe. Die Stengel ſind etwan eines Schuhes hoch, ſchlanck, rund und ſteiff, mit Blättern beſetzet, welche kleiner ſind und runder, dann die unterſten, ſtehen eins ums andere, und ohne Stiel daran. Dieſe Stengel theilen ſich gegen die Spitzen hinzu in gar viel Zweiglein, welche kleine Blümlein tragen, die wie zertheilte Schälgen ſehen, in Röslein-Form, und weiß. Wann die vergangen ſind, ſo folgen ihnen Hülſen, die beſchlieſſen zarte und bräunlichte Saamen. Dieſes Kraut wächſt an wäſſerichen Orten. Es ſchmecket bitter, und blühet im Junius; eröffnet und dienet wider den Scorbut, reiniget und iſt gut zu den Wunden.

Samparentaon, ein Indianiſches Kraut, ſo im Sunda wächſet, und die kräfftige und bittere Wurtzel dieſes Nahmens giebt.

Sampſuchum ſ. Majoran.

Sanctum Semen ſ. Santonicum.

Sand, iſt entweder offenbar am Tag liegender oder gegrabener, oder auch Fluß-Meer- und Trieb- aus zerſtoſſenen Tropf- oder Tauch- und Dach-Steinen zubereiteter, grober kieſlichter, oder feiner ſubtiler, Goldführender und haltender, weiſſer, rother oder grauer, Mauer- oder Form-Sand, ꝛc. ſ. Arena.

Sand-Bäncke, ſind in der See gewiſſe Hügel, welche entweder aus dem Waſſer hervor ragen, oder unter demſelben verborgen ſind, darunter einige für die Schiffe ſehr gefährlich, weil ſie darauf ſcheitern können. Auf Bergwercken ſind es groſſe Wände, die man offt im Abſincken antrifft, und durchbrechen muß. ſ. Pulvini.

Sandaracha, iſt ein gewiſſes Gummi, und zwar mit dem Unterſcheid, daß ein anders iſt der Araber, nemlich vom Wachholder, bey ihnen Sandarax genannt; ein anders der Griechen, ſo eine Art vom Auripigment, doch aber röther als Auripigment iſt, daher es auch rother Schwefel genennet wird, weil es hochroth, gantz rein und brüchig, an der Farbe wie ein Zinnober iſt, und einen Schwefelichten Geruch hat.

Sandaſtros, Garamantites, iſt ein köſtlicher Stein, auswendig dunckelfarbig, doch gleiſſend und gläntzend, inwendig durchſichtig und hin und wieder mit kleinen goldnen Flecken, wie mit Tropffen oder Sternlein, gezeichnet. Nachdem dieſe Tropffen beſchaffen ſind, nachdem wird auch der Stein höher oder weniger geſchätzet. Garamantites wird er genannt, dieweil er in der Garamanten Lande, in Ethiopien gefunden wird. Er wächſt auch auf der Inſel Ceylon in Indien. Er ſoll das Hertze ſtärcken, dem Giffte wiederſtehen, wann er zart abgerieben und eingenommen wird. Doch hat er keine andere Krafft, als etwann andere alkaliſche Materien, verſchlucket und mildert die ſcharffen Feuchtigkeiten in dem Leibe, ſtillet auch, wegen ſolcher Beſchaffenheit, das Bluten und den Durchfall. Auf einmahl wird ein halber Scrupel biß auf einen gantzen eingegeben: iedoch wird er gar ſelten zur Artzeney gebrauchet.

Sandel, weiſſer und gelber: dieſer iſt von dem weiſſen darjnne unterſchieden, daß, wenn man etwas davon auf Kohl-Feuer legt, ſo giebt er einen guten Geruch von ſich, und wirfft auch ein Gummi auf, welches der weiſſe nicht thut, denn der hat gar keinen Geruch, iſt auch auſſen herum etwas ſchwärtzlich. Wann der rothe Sandel hartſpältig iſt, und die Adern nicht gleich auf einander durchgehen, ſo iſt er gut.

Sandel-Holtz ſ. Lignum Sandalum.

Sandilz Anglorum, id eſt, Anguilla de arena, iſt ein kleiner See-Fiſch, einer Hand lang und des Daumens dicke, blau auf dem Rücken, und auf dem Bauche weiß. Sein Kopf iſt dünn und rund, die Schnautze lang und ſpitzig, das Maul gar klein. Er findet ſich im Sande, an dem Strand der See, in Engeland. Er iſt gut zu eſſen. Er ſoll, der Sage nach, zum öffnen dienen.

Sandix, ein rothes Pulver, oder vielmehr calcinirtes Bleyweiß, welches an der Farb und Gebrauch mit dem Minio ſehr überein kommet, iedoch aber wohlfeiler iſt, und dannenhero auch mehr als der Sandix gebrauchet wird. Wenn das Bleyweiß nicht ſtarck im Feuer gebrennet, ſondern nur gelind geröſtet wird, ſo entſtehen daraus einige andere Farben, welche insgemein *Maſſicots* oder *Maſtichots* genennet werden. Die Holländer überſchicken wohl 3. biß 4. Sorten, nemlich die gemeine, mittel und feine, welche von unterſchiedlichen Farben

den ſeynd, nachdem ſie durch viel oder wenig Feuer gegangen. Läſſet man das Bleyweiß oder Zinn-Kalck nur eine wenige Zeit im Feuer, ſo wird es etwas gelblicht, welches das weiſſe Maſsicot genennet wird, läſſet man es länger darinnen, wird es recht gelb, und giebt das gelbe Maſsicot; treibt man das Feuer ſtärcker, ſo bekommt es eine Goldgelbe Farbe, davon es auch den Namen hat. Und auf ſolche Manier könte man noch die vierdte Art Maſsicot zuwege bringen, wenn man das Bleyweiß ſo lange im Feuer arbeitete, biß es gantz roth würde, welches doch nichts anders als das obige Sandix oder gemeine Vermillion wäre. Sonſten aber müſſen alle Maſsicots ſchwer ſeyn, doch aus einem der zarteſten Pulver beſtehen, und hoch an der Farbe ſeyn, nachdem es die Art und Sorte erfordert, und werden ſie insgeſamt zur Mahlerey gebrauchet.

Sand-Uhrenmacher, werden in Nürnberg unter die geſperrten Handwercker gezehlet, ſie machen zum Meiſterſtück 1) eine kleine Uhr mit Bley-Sand, 2) eine Uhr mit 4. Gläſern, von weiſſen Sand, davon das erſte die Viertel, das andere die Halbe, das dritte drey Viertel, und das vierte die gantze Stunde andeutet, 3) eine Uhr von dreyen Stunden, ebenfalls mit weiſſen Sand gefüllet. 4) Eine Uhr von zweyen Gläſern, deren eines mit der halben, das andere mit der gantzen Stunde auszulauffen pfleget. Woraus erhellet, daß die Sand-Uhren ſo wohl der Gröſſe der Gläſer, als den Sand und der Gehäuſe nach, mercklich unterſchieden ſeyn. Die Gröſſe belangend, findet man einige kaum eines Fingers lang, die jedoch eine gantze Stunde lauffen, auch einige wohl einer guten Ellen hoch, die man nach drey, vier und mehr verſtrichenen Stunden erſt einmahl wieder umzuwenden nöthig hat. Die Gläſer betreffend, ſo ſind ſelbige entweder gantz gemeiner Art, und gemeiniglich etwas rundlicht, oder aber ablang, und wo ſie zuſammen gefüget ſind, zugeſpitzet, ſo man anietzo für die zierlichſten zu halten pfleget. Der Sand iſt entweder roth, und wird, wann er gegraben, von dem Sand-Uhrmacher gewaſchen, getrocknet und gedörret, und in einer Pfanne gebrannt, damit er an der Farb ſchön roth werde, und ſo dann durch vielerley Siebe, deren eines immerzu enger iſt, als das andere, biß zwantzigmahl durchgeſchlagen; oder es iſt auch der Sand weiß, wird aus Eyerſchalen gebrannt, und auf gleich ietzo erzehlte Art, wie der rothe Sand zugerichtet. Das Zinn und Bley wird ebenfalls in einen Sand gebracht, und damit die Gläſer, die Stunden richtig anzudeuten, davon angefüllet. Die Gehäuſe zu den Uhren ſind gemeiniglich von Holtz oder Meßing gemacht, und hat man einige von der letztern Art, welche man verdrehen kan, um ſelbige ſicher und unzerbrochen, in dem Schubſack zu tragen. Man machet auch, ſonderlich zu kleinen Uhren, die Gehäuſe von Elfenbein, oder auch wohl gar von Silber, welche öffters mit köſtlichen Steinen verſetzet werden. Wann nun alles, Gläſer, Sand und Gehäuſe zur Hand geſchaffet worden, ſo werden die Uhren auf folgende Art zuſammen gerichtet. Das eine Glas wird mit Sand angefüllet, das meßingene Blätgen darauf gelegt, mit einer Nadel oder Ahlen ein Löchlein darein gemacht, das andere Glas darauf geſetzet, und mit Pech verküttet, alsdann ſetzet man die Uhren, ſo man auf ſolche Weiſe verfertiget, zuſammen, ſtellet ſie alle gleich auf, und wendet die Eich-Uhr um, wann nun dieſe ausgelauffen, werden die Neuen alle umgeleget, beym Licht wieder aufgemacht, und was nicht ausgelauffen, herausgeſchüttet, alsdann nochmahlen zugepicht, mit Faden umwunden, und in die Gehäuſe geſetzet.

Sanft-Gebürg, heiſt bey den Bergleuten, wenn die Berge nicht allzu ſteil anlauffen.

Sanguificatio, Hæmatoſis, **die Blutmachung**, geſchiehet nach Bartholini Lehre alſo: Wenn der im Magen wohl gekochte Chylus von dar in die dünnen Därme gegangen, ſo wird er daſelbſt gereiniget und vollkommen gemacht, der untaugliche Theil oder die feces aber gehen nach den dicken Därmen; den Chylum aber ziehen die daſelbſt befindlichen Milch-Adern an ſich, und zerſtreuen ihn durch die Därme, darinnen geſchiehet noch eine andere nöthige Aenderung, um dadurch von ihnen den Anfang des Bluts zu erlangen, worzu die mitgetheilte Krafft der Leber in einer daſelbſt befindlichen Ader ziemlich hilfft, und dieſes iſt der rechte ausgearbeitete Chylus. Von dar gehet er nach den Milch-Saffts-Drüslein, durch welcher Aeſte der vollkommene Chylus zwiſchen der groſſen Puls-Ader und den Gewerb-Beinen, biß nach dem Hertzen geführet wird, von dar er ohne Berührung deſſelben noch höher hin auf ſteiget, und ſich mit unterſchiedlichen Ae ſten in die lincke Schlüſſel-Beins-Ader ei ſencket, woſelbſt dieſe Ader mit einer ſtarcke Falle verſehen iſt, um zu verhindern, daß d Milch-Safft nicht weiter über ſich ſteigen, ſon dern vermittelſt des Stammes der Hol-Ade wieder niederwärts gehen, und in die recht Hertz-Kammer lauffen muß, allwo er vom H tzen durch deſſen ſpirituoſiſche Krafft in Bl verwandelt wird. Die rechte Hertz-Kar mer aber wird durch das ankommende Gebli te mehr geöffnet, und erweitert, welches Blu durch gedachte Adern der rechten Hertz-Kam mer häuffig zuflieſſet, und durch die linc Hertz-Kammer wird das gleichſam ſiedend Blut durch die von der Lungen überkomment Lufft gemäßiget, und etwas abgekühlet. Nac dem aber dieſes geſchehen, wird es ferner durc die arteriam pulmonalem nach der Lunge geführet, von dar es durch die venam pulmo nalem wieder zurück in die lincke Hertz-Kam mer kommet, daſelbſt vollends ausgearbeitet und per arteriam magnam zu allen Theile des Leibes hingebracht wird.

Sanguinalis Lapis ſ. **Blut-Stein.**

Sanguineus, **Blutreich**, wird von den Theile geſaget, von welchen man, daß ſie aus Blu beſtünden, zuvor geglaubet. Jetzo wird derje nige hierunter verſtanden, der viel Geblüt hat, und gleichſam am Blute reich iſt, dergleichen Leute ein weiches flüßiges, gangbares, dabey

aber

aber auch hitziges und munteres Geblüt haben, daher immer luſtig und ohne Sorgen, und zur Geilheit und Wolluſt ſehr geneigt ſeynd. Ihr Temperament iſt warm und feucht, wird unter den Elementen von der Lufft beherrſchet, und die Chymici eignen denſelben den Mercurium bey. Sonſt wird auch die rechte Hertz-Kammer unter dem Wort ſanguineus verſtanden, weil ſelbige vermittelſt des rechten Hertz-Oehrleins, das aus der Hol-Ader zurück flieſſende Blut aufnimmt, und wieder durch die Lungen-Puls-Ader in die Lunge vertheilet.

Sanguinis maſſa, beſtehet aus 4. humoribus oder Feuchtigkeiten, als dem Blut ſelbſt, bili, der Gall, putuita, der wäſſerichten Materia in dem Geblüt, und dañ in Melancholia, oder ſchwartzen Melancholey.

Sanguis, das Blut, iſt ein rother vortrefflicher Safft, beſtehend aus dem Fließ-Waſſer und eigentlich ſo genannten Blut, in welchem der Lebens-Geiſt ſeinen Sitz hat. Das Blut iſt auſſer dem Hertzen entweder in den Puls-Adern, oder auch in den Blut-Adern. Jenes iſt dünner, wärmer und röther, dieſes aber iſt dicker, kälter und bläſſer. So man das Blut durch die Deſtillir-Kunſt auflöſet, ziehet man aus ſelbigem einen flüchtigen Spiritum, der ſehr penetrant iſt. ſ. Cruor.

Sanguis Draconum, Drachen-Blut, iſt ein wohlbekanntes Gummi, ſo zum Mahlen und Lacciren gebraucht wird, iſt unterſchiedlicher Gattung, die doch alle von einem Gewächs kommen. Aus dem erſten machen ſie gar ein feines lauteres Drachen-Blut, welches man in Schoten bindet, hernach machen ſie ein etwas geringers, iedoch reines, aber dem erſten nicht gleich. Der Baum, von welchem dieſes Gummi kommet, ſoll eine Frucht tragen, als bey uns die Kirſch-Bäume, roth Laub haben, und häuffig auf der Inſel Madagaſcar zu finden ſeyn.

Sanguis Salamandræ, heiſt bey den Chymiſten der rothe Spiritus, oder das Oel vom Salpeter.

Sanguiſorba ſ. Pimpinella.

Sanguiſuga ſ. Blut-Egel.

Sanicula alpina lutea ſ. Auricula urſi.

Sanicula Ferraria, Sanickel, Bruch-Kraut, wächſt auf den Bergen, in Thälern und ſchattigten Wäldern, an fett und feuchten Orten. Die Blätter dienen inn- und äuſſerlich zu den Wunden, Geſchwüren, Fiſteln, Spaltungen, Brüchen, inn- und äuſſerlichen Verſehrungen, rothen Ruhr, Beulen und Geſchwulſten, wie es dann auch à ſanando, conſolidando & ferruminando ſeinen Namen führen ſoll, weil es die Wunden zuſammen hefftet und heilet.

Sanicula guttata, geſprengter Sanickel, wird in Gärten unterhalten, hat eine Menge dicker runder Blätter, dünne Stengel, überaus zierliche Blümlein, als wie ſonſt zackigte Sternlein, und ſchwartzen Saamen in zweyfachen Hülſen. Dieſe Art Sanickel ſoll mit dem Steinbrech einerley Kräffte haben.

Sanicula montana, Pinguicula, Berg-Sanickul, wächſt auf den Steinfelſen der höchſten Gebürge, darauf der Schnee lange liegen bleibt, wird aber auch in ſumpffigten Gräben und Seen gefunden. Der Safft davon heilet die Wunden; die Wurtzel in Umſchlägen gebraucht, iſt gut die Schmertzen zu lindern, it. zu den Wunden, für das Hüfftweh und Brüche. Daher auch das Sprichwort kommen, daß man ſaget: non eget Chirurgo, qui Saniculam habet, der bedarf keines Barbierers, der Sanickel bey der Hand hat; ja es ſagen etliche gar, es heffte die Wurtzel, wenn es bey Fleiſch geſotten wird, das Fleiſch wieder in ein Stück zuſammen, ſo zu probiren ſtehet, und die Erfahrung bekräfftigen mag. Es taugt auch in der rothen Ruhr, und iſt faſt nichts beſſers als dieſe Wurtzel, wenn man ſie mit dem Pulver in Schlangen-Hertz und Leber gebraucht.

Sanies, Eyter, iſt eine garſtige faule Materia, ſo aus aus den Geſchwüren und Wunden fleuſt.

Sanitas ſ. Hygieia.

Santalum ſ. Lignum Santalum.

Santolina, ſ. Abrotonum fœmina.

Santonicum ſ. Wurm-Saamen.

Sapa, Apochyliſma, iſt eine harte Compoſition aus dem Safft der Früchte und Zucker eingeſotten. ſ. Rob, it. Moſt.

Sapadill-Baum, iſt ſo groß als ein rechter groſſer Birn-Baum, und die Frucht ſiehet den Bergamotte-Birnen an Farbe und Gröſſe gleich. Wenn ſie noch grüne und erſt abgebrochen ſind, haben ſie gantz weiſſen klebrichten Safft wie Leim, wenn ſie aber 2. oder 3. Tage liegen, werden ſie köſtlich und voller Safft, der wie das kläreſte Waſſer und von unvergleichlichen Geſchmack iſt. In der Mitten ſind 2. oder 3. ſchwartze Kerne, ſo groß wie Citronen-Kerne, ſo ebenfalls ſehr wohl ſchmecken. Dieſe Frucht wird in America und denen dabey liegenden Inſuln hin und wieder gefunden.

Sapan-Holtz ſ. Lignum Sapan.

Saphæna, die Mutter- oder Roſen-Ader, welche von oben zum innerſten Theil des Schenckels ſteiget, und im Abſteigen ſich verbirget, biß ſie den innerſten Theil des Knorrens am Fuß erreichet hat. Ob dieſe Ader vor andern was ſonderliches habe in verſtopffter Monat-Zeit, wird noch ſehr gezweiffelt.

Saphatum, eine eyterige Räudigkeit auf dem Kopfe. ſ. Achores.

Sapo, Seiffe, beſtehet aus einer Fettigkeit, Unſchlit, Oel, Tran, und einer guten Lauge. So kan man vermittelſt der Scheide-Kunſt oder Chymie, aus allen Salibus Alcalicis und aus allen Oleis deſtillatis eine künſtliche Seiffe machen, ja ich (der ich dieſes ſchreibe) kan aus dem Rhein-Wein, ohne einigen Zuſatz eine künſtliche Seiffen bereiten, welches bishero meines Wiſſens noch niemand in den Sinn gekommen iſt. Welche chymiſche Seiffen in der Medicin in- und externe mit gutem Nutzen gebrauchet werden können.

Saponaria ſ. Seiffen-Kraut.

Saponea, ein Artzeney-Mittel, wird aus Mandeln bereitet.

Sapor, der Geſchmack, iſt einer von den fünff Sinnen, welcher die Beſchaffenheit der Speiſe und des Trancks vermittelſt der Zungen zu erkennen giebt. ſ. Zunge.

Sapphir, *Sapphirus*, Ital. *Zuffiro*, Frantzöſiſch *Saphir*, ein ſchöner blauer Edelgeſtein, theils weiß, theils Himmelblau. Man kan ſolchen durch Kunſt weiß brennen, poliren, und den Unwiſſenden für Diamanten verkauffen. Die orientaliſchen, ſo man in Pegu und Calecut findet, ſeynd die beſten, nach dieſen die Böhmiſchen, ſo aber braun und klein ſeyn; dem Sapphir wird faſt eben eine ſolche Härte zugeſchrieben, als dem Diamant. Insgemein werden von den Scribenten viererley Geſchlechte der Sapphiren gezehlet: Der erſte und beſte darunter wird ſeiner herrlichen und Himelblauen Farbe halber Sapphirus Cœruleus vel Cyanæus genannt. Das andere Geſchlecht des Sapphirs neigt ſich von der blauen Farbe auf grün, und wird Griechiſch Praſitis oder Sapphirus Praſitis genennet. Die Simpliciſten nennen ihn Sapphirum viridem, einen grünen Sapphir. Das dritte Geſchlecht neiget ſich von blau auf eine Goldfarbe, wird Griechiſch Chryſitis oder Sapphirus Chryſitis genannt; die Simpliciſten nennen dieſen Sapphirum Aureum, einen Gold-Sapphir. Dieſer Edelgeſtein hat güldene Tüpflein oder Flecken, wie ſolchen Plinius lib. 37. cap. 9. beſchreibet. Das vierte Geſchlecht iſt Licht-Milchfärbig, neiget ſich vom blauen auf eine lichtweiſſe durchſichtige Farbe. Dieſer wird Sapphirus Candidus, oder ein weiſſer Sapphir genennet. Man giebt ſie offt für Diamanten aus, und werden auch in männliche und weibliche eingetheilet. Derjenige Stein, den Plinius an etlichen Orten Sapphir nennet, iſt nichts anders als der Cyanus- oder Laſur-Stein: die beſten Sapphire müſſen ſo hart ſeyn, daß ſie nicht können gefeilet werden. Man findet auch in Engelland ſchöne Milchfarbigte mit blau vermiſchte, aber dabey ſehr weiche Sapphire, dieſe nennet man Leuco-Sapphiros, ſie ſeynd aber mancherley Schaden unterworffen. Die Eigenſchafft und das Vermögen des Sapphirs iſt kalt und trocken, wie aller anderer Edelgeſteine. Dem Werth aber nach wird ein ieder Sapphir nach der Vortrefflichkeit ſeiner Farbe, Schönheit, Reinigkeit oder Gröſſe geſchätzet, und einer der 4. Grane wiegt, iſt auch ſo viel Kronen werth: der beſte aber unter ihnen iſt eben ſo viel werth als ein Diamant von gleicher Gröſſe.

Sarannen oder Schranen, wurden die Schüler und angehenden Sänger der Barden und Druiden genennet. ſ. Schran.

Sarcocele, ein Fleiſch-Bruch, wenn aus übermäßigen und natürlichen Fleiſchwachſen an den teſticulis Brüche entſtehen.

Sarcocolla, gluten Carnis, Fleiſch-Leim, iſt ein Safft von einem Baum, ſo häuffig in Perſien gefunden wird, und ſehr dornicht iſt, das Gummi ſiehet wie ein feiner weiſſer Weyrauch aus: das beſte iſt, welches aus weiſſen granis, ſo gelb, oder roth beginnen zu werden, beſtehet, und leicht zerbrechlich, iſt am Geſchmack bitter, und welches nicht bitter iſt, das iſt verfälſcht. In der Medicin komt es zu den Heffttpflaſtern, um die Wunden zu agglutiniren, und in ſolchem Abſehen wird es auch zu dem Durchlauff und Blutſpeyen gebrauchet. Es kommt auch von einem Kraut, ſo zu teutſch Argemone-Rößlein genennet wird. Wann man ſelbiges ſtöſſet, ſo ſiehet es dem Schmack gleich, und wird alsdann Sarcocolla genennet.

Sarco-epiplocele, ein Fleiſch-Netz-Bruch, iſt, wann das Netz in ein fleiſchicht Weſen wächſet und verhärtet.

Sarcoma, ein Fleiſchgewächs, an dieſem oder jenem Theile des Leibes, abſonderlich an der Naſe, welches keine gewiſſe Figur nicht hat, und dem andern wilden Fleiſche gleich iſt, deswegen es auch Hyperſarcoſis, davon p. 919. pfleget genennet zu werden: es iſt von dem Polypo, davon p. 1448. an Geſtalt und Gröſſe unterſchieden.

Sarcomphalos, ein Fleiſch-Gewächs auf dem Nabel.

Sarcophagus, wird überhaupt von allem geſaget, was Fleiſch friſſet, von den Poëten wird es gar offte dem Tode zugeeignet; zuweilen bedeutet es ſo viel als etzend Cathæreticus.

Sarcophagus lapis, ein übelrüchender Stein, aus welchen ſo man einen Sarck hauet, wird der todte Cörper innerhalb 40. Tagen verzehret.

Sarcoſis, heiſt insgemein eine Fleiſch-Wachſung, wenn am gehörigen Ort und Glied Fleiſch wächſet. zuweilen wird auch Sarcoma hierunter verſtanden.

Sarcotica, werden diejenigen Artzeneyen genennet, welche in tieffen Wunden und Hölen Fleiſch machen z. e. Sarcocolla, Hypericum, Symphytum maj. Ulmaria, Plantago, Bardana, Balſam. Indic. &c. oder eigentlich zu reden, welche die Hindernüſſe, ſo der arbeitenden Natur wiederſtreben, heben; denn, daß Fleiſch wieder wachſe, iſt einzig und allein ein Werck der Natur, maſſen ſie mit dem gelatinöſen Theile des Blutes, dasjenige, was verlohren, wieder zu ergäntzen ſuchet.

Sardellen, Anchois, Anchovis, Anchovies, ſeynd kleine Fiſchlein, welche häuffig in dem Mittelländiſchen Meer, ſonderlich um die Inſul Sardinien, von welcher ſie auch den Namen der Sardellen haben, gefangen, in kleine Fäßgen eingeſaltzen, und alsdann weit und breit verführet werden, wiewohl deren Stelle heutiges Tages viel tauſend Fäßgen andere dergleichen unter Spanien und Franckreich, auch ſo gar bey Norwegen gefangener, und auf eben die Manier eingeſaltzener kleiner Fiſche vertreten müſſen.

Sardius lapis ſ. Carneol.

Sardonichſtein, *Cameus*, *Sardonix*, quaſi Sardius & onyx, iſt ein durchſichtiger Stein, welcher in ſich den Glantz zweyer Edelgeſteine hat, als die Röthe von dem Sarder, und die Weiſſe von dem Onychſtein. Boëtius ſagt: Ein Sardonich beſtehe aus einer blutrothen, weiſſen und ſchwartzen Farbe, welche durch Circul-runde Striche von einander dergeſtalt unterſchieden, als wenn ſie durch Kunſt darauf gemacht wären. Dieſer Stein wird in Aſia und Europa gefunden, doch ſeynd die orientaliſchen allezeit die beſten, und offt ſo groß, daß man Trinck-Geſchirr daraus machet, die dann ſehr koſtbar und theuer gehalten wer-

den, und ſoll inſonderheit der König Mithridates einen groſſen Vorrath derſelben gehabt haben.

Sargazo, Frantz. Herbe flotante, Teutſch, See-Gras. Iſt ein Kraut, das ein gantz weites und geraumes Meer in Indien, Sargazo genannt, bedecket, und ſich etwa der Hand hoch über das Waſſer erhebet; treibet einen Hauffen dünn und zarte, graue Stengel, welche ſich dicht in einander ſchlingen. Seine Blätter ſind lang, dünn und ſchmal, am Rande ausgezackt, von Farbe bräunlicht, dem Geſchmack nach dem Crithmo ziemlich gleich. Die Frucht iſt eine runde Beere, ſo groß als wie ein Pfeffer-Korn, leicht und ledig. Dieſes Kraut iſt zarte, wann man es aus dem Waſſer ziehet: wird aber hart und bricht leichte, wann es getrocknet worden. Biß anhero hat man noch keine Wurtzel dran verſpüren können, ſondern nur ein Zeichen, wo es abgebrochen iſt, wann man es aus der See gezogen hat. Doch ſteckt vermuthlich ſeine Wurtzel in dem Grunde des Meers. Dieſes Kraut macht, wegen ſeiner Menge, die Schiffahrt auf derſelben See ſehr gefährlich: Es wird als ein Salat gegeſſen. Es eröffnet trefflich, dient den Urin zu treiben, den Stein in der Blaſe und in den Nieren zu zermalmen, zum Reiſſen in den Lenden, zum Scorbut, wann es ſo roh gegeſſen, oder abgeſotten und gebrauchet wird.

Sargus, iſt ein groſſer Fiſch, der dick und fleiſchig iſt, und in dem Meere von Egypten, am Strande in dem Sande zu befinden. Der Leib iſt breit, mit dünnen, etwas Violenfarbenen Schuppen bedeckt. Der Bauch iſt weit, die Schnautze ſpitzig, die Zähne gar groß, den Menſchen-Zähnen nicht unähnlich. Gegen den Schwantz hinzu hat er einen ſchwartzen Fleck, und der Leib iſt öffters wie mit goldenen und ſilbernen Linien gezieret, welche aber verſchwinden, wann er abſtehet. Er wächſt in der Adriatiſchen See. Der Sage nach ſoll er die Ziegen überaus lieben, ſo daß er, wann er ſie verſpüret, oder ihren Schatten wahrnimmt, in die Höhe ſpringet und ſich ihnen nahen will. Er nähret ſich insgemein vom Schlamme und vom Moder, den er an dem Strande findet. Er iſt gut zu eſſen, hat aber ein gar hartes Fleiſch. Eine Brühe davon gemachet, ſoll gut ſeyn für die Waſſerſucht. Die Zähne an den Hals gehangen, ſollen der Einbildung nach, fürs Zahnweh dienlich ſeyn.

Sarobi ſ. Siliqua dulcis.

Sarſaparilla, *Zarſaparilla*, *Smilax aſpera peruviana*, *Rubus viticoſus*, *Sarmentum indicum*, Sarſapa-rill-Wurtzel. Dieſes fremde Gewächs hat ſtachlichte Blätter, mit ſpitzigen und krummen Dornen beſetzt, hat viel harte, zaſichte, Aſchenfarbige runtzliche Wurtzeln zwey Ellen lang und darüber, die inwendig ein weiß Marck haben, und ſich biegen und ſpalten laſſen laſſen. Wird aus West-Indien, Neu-Spanien, und aus der Provintz Honduras, zu uns gebracht. Die Medici rühmen es vornehmlich in Träncken wieder die Frantzöſiſchen Beulen und Knoten, böſe Geſchwür, alte und dürre Krätze, Flüſſe, langwieriges Haupt-Weh, für die Gicht, Maſern, Pocken, Schwachheit der Leber und Miltz.

Sarter von Schiffe, iſt ein denen Seefahrenden und Kauffleuten bekanntes Wort, und heiſt die Länge, Tieffe und Weite eines Schiffes, oder wenn es ſeine rechte Länge, Proportion und Model hat.

Sartorius Muſculus, das Windel-Mäuslein, iſt unter denen, welche das Schien-Bein beugen, das längſte.

Saſaroi, eine Art Senff in Oſt-Indien.

Saſſafras, arbor ex Florida, Saſſafraß, Fenchel-Holtz, iſt ein ausländiſch Holtz, leicht, am Geſchmack ſcharff, und aromatiſch, am Geruch dem Fenchel gleich, an Farbe gelblicht oder Aſchfarbig, hat eine dicke Rinde, ſo auch am Geruch dem Fenchel gleich iſt, iedoch ſtärcker und kräfftiger als das Holtz ſelbſt. Der Baum, von dem es genommen, iſt einem mäßigen Fichten-Baum an Gröſſe und Geſtalt gleich, trägt aber Blätter, wie die Feigen-Blätter, ſo wohl riechen, und eine länglichte und runtzlichte Frucht, ſo an ſehr langen Stielen herab hängt. Es wird aus Florida, einer Provintz in America, gebracht. Das Holtz und die Rinde ſtärcken die innerlichen Glieder, treiben den Schweiß, dienen zu den Augen, ſchwachen Magen, Leber, Miltz, Waſſerſucht, Podagra, Hüfft-Weh, Zahn-Weh. Die Tinctur oder Eſſentz davon iſt gut zu den Flüſſen und klingen der Ohren.

Satellites, oder Comites, Trabanten, heiſſen in der Aſtronomie diejenigen kleinen Planeten, welche um einen andern Planeten herum lauffen, und ihn beſtändig begleiten, wie dergleichen Trabanten der Jupiter und Saturnus hat, und ſtehen deren 4. üm den erſten, welche der berühmte Aſtronomus Gallilæi am erſten genau obſerviret. ſ. Math. Lex. p. 1221.

Satellites ſ. Latrones.

Sattel auf Bergwercken, iſt ein hartes Stück Holtz mit einem Loch in der mitten, durch welches man zugleich bey dem ausgehauenen Schwingel eine Spindel durchſtecket, damit ſich ſolcher Sattel mit dem darauf liegenden Geſtänge hin und wieder bewegen können.

Sattelbaum ſ. Arcon d'une ſelle.

Sattelbein, ſ. Sella equina.

Sattler, haben ein geſchencktes Handwerck. In Nürnberg und Augſpurg machen ſie zum Meiſterſtück zwey groſſe Turnier-Sattel, mit Sammet oder Tuch überzogen, davon der eine mit ſtarcken Meßing, der andere aber mit Eiſen beſchlagen, und müſſen ſie nicht nur beydes ſelbſt dazu ſchmieden, ſondern auch das Holtz ſehr mühſam aushauen und zurichten.

Sattler-Eiſen, ſeynd die groſſen Ahlen, welche in dem Speer ein länglicht Loch haben, durch welches ein Nähriemen gezogen wird, die Sattler gebrauchen ſich derer täglich zu ihrer Arbeit.

Satureja vel Saturegia, *Hyſſopus agreſtis*, *Cunila*, *Thymbra*, Fr. Sarriette, Saturey, Garten-Winter-Iſop, wird jährlich in Gärten geſäet, das Kraut ſamt der Blumen dienet dem Magen, Bruſt

Bruſt und Haupt, widerſtehet dem Gifft, iſt gut im ſchwachen Magen, verlohrnen Appetit, Keuchen, Auffſteigen der Mutter, und blöden Geſicht. Man hat aber dieſer Saturey unterſchiedliche Gattungen, groſſe und kleine, eines angenehmen Geruchs, theils mit weiß und grünen, theils Purpur-farbenen bleichen Blümlein. Sie beſamet ſich jährlich ſelbſt, und behält das verdorrete Stäudlein den Geruch auch länger als ein Jahr. Wann er einmahl in einem Garten Stand findet, da darff man ihn weiter nicht anbauen, oder viel umſetzen, er kommt ſchon von ſich ſelbſten fort, der alte Stock verdorret alle Jahr, nimmt auch an ſandichten und magern Orten gern vor lieb, wann er nur Sonnen hat, wie der Römiſche Quendel. Es iſt übrigens warmer und trockener Eigenſchafft, und begehrt keinen abſonderlichen guten Grund.

Saturnus, iſt der höchſte Planet oder Irrſtern, welcher dem Anſehen nach bleyichter, weiſſer und dunckeler Farbe, und der kleineſte zu ſeyn ſcheinet, welches aber ſeiner Höhe zuzuſchreiben, indem er ſonſten nach der Sonne und dem Jupiter der gröſte, und ſein Durchſchnitt der Erden ihren 97. mahl übertreffen ſoll. Seinen Lauff verrichtet er in 29. Jahren, 157. Tagen und 22. Stunden, in ſeinem eigenen Epicyclo aber in einem Jahre und 13. Tagen. Er iſt ſtrenger, kalter und feuchter Natur, und dem gantzen menſchlichen Geſchlechte feindſelig und zuwider. Cardanus hält ihn von gemiſchter hitziger und feuchter Eigenſchafft, und obwohl ſeine Natur dem Menſchen entgegen, ſo wäre ſie doch den Erd-Gewächſen zuträglich, alſo daß er der Beſamung, Bewäſſerung und dem Pfropffen vorſtehe. Er hat den zwey Häuſern der Sonnen und des Mondes entgegen geſetzte Behauſungen, nehmlich den Steinbock und Waſſermann, ſeine Erhöhung aber iſt das Zeichen der Wage. Um ſich hat er 2. Satellites oder Sterne, ſo ihn begleiten, und ihren Lauff unordentlich um ihn haben, alſo daß ſie zuweilen von ihm entfernet, zuweilen nahe üm und neben ihm, auch gegen ihm in einer Oval-Figur zu ſtehen pflegen. ſ. Math. Lex. p. 1223.

Saturnus, bedeutet bey den Alten einen Gott, und bey den Chymicis heiſt es ſo viel als das Bley.

Satyriaſis, Satyriaſmus, iſt ein Mangel des männlichen Gliedes, wenn ſelbiges fort und fort ſteif ſtehet, welches insgemein vom Krampf entſtehet, auch wohl von allzugroſſer Geilheit. Es wird auch ſonſt die Kranckheit Elephantiaſis darunter verſtanden, in welcher diejenigen, die damit behafftet ſeyn, faſt eine den Satyris gleiche Geſicht-Geſtalt bekommen.

Satyrium, Orchis, *Teſticulus*, **Knaben-Kraut**, deſſen ſind vielerley Arten und Geſchlechte, ſo ſämtlich können genutzet werden. Doch iſt in der Apothecke am gebräuchlichſten diejenige Art, welche Cynoſorchis genennet wird, und an feuchten Orten, auf wäſſerigen Wieſen wächſet.

Satz an der Kunſt, iſt auf Bergwercken eine gewiſſe Länge oder Höhe, gemeiniglich 5. Lachter, an den Kunſt-Röhren, dadurch das Waſſer aus der Gruben höher gehoben wird; beſtehet in drey Röhren, einer Schlung-Thür oder Ventil; Eiſernen und Goſſen-Röhre. Sie werden eingetheilet in niedrige und hohe Sätze: Ein niedriger hebet über 5. Lachtern, und ein hoher über 12. Lachtern nicht.

Satz-Gezähe, nennet man 1. Keil und 2. Stück oder Federn.

Satz hinein richten, heiſt die Röhren recht in Sumpf richten, damit das Waſſer heraus gezogen werden kan.

Satz im Puchwerck, werden die drey Stempfel in einem Pach-Troge genennet: ſ. Puch-Stempfel.

Satz liedern iſt, den Holm mit neuen Ledern beſchlagen.

Saubern heiſſen die Bergleute ſo viel, als von Ort die Berg und Gänge wegräumen. ſ. auch Auffſaubern.

Saubrod, ſ. Arthanita.

Saue, nennen die Jäger das ſchwartze Wildpret, der Mas oder Eber heiſt ein Sau-Schwein, ein hauend Schwein oder Keuler; die Mutter aber eine Bache, welche ſetzet. Schwein-Hätze, wird auch ein Sau-Jagen genannt. ſ. Schwein.

Saue auf Bergwercken, heiſt eine flache Grube beym Puch-Werck, unter dem Plan-Herd, in welcher der Schlich mit Trübe abfällt und aufgefangen wird.

Saue bey den Seigern ſind Schlacken, die noch viel Metall bey ſich haben. Ertz ſitzt in der Saue. ſ. Ertz.

Sauerampfer, *Acetoſa, Lapathum acetoſum*, wächſt hin und wieder auf den Feldern, Wieſen und Gärten, und wird für Entzündung des Magens, der Leber und Miltz, für Geſchwulſt der Augen und den Grieß gebrauchet.

Sauer-Brunnen, Sauer-Waſſer, *Acidulæ*, ſind lebendige, das iſt ſchöne, klare und helle, aus der Erden hervor ſpringende, mineraliſche Waſſer, welche von unterſchiedlichen Geſchmack, doch insgemein ſäuerlich, und werden von einen ſcharffen unterirdiſchen und mineraliſchen Saltz, welches zur Geſundheit ſehr dienlich, zubereitet. Es ſind aber ſolche Sauer-Brunnen wegen ihrer Mineralien, die ſie bey ſich führen, ſehr unterſchiedlich, indem einige Eiſen und Vitriol, andere ein Nitrum, wieder andere einen Schwefel bey ſich führen. Acidulæ artificiales, durch die Kunſt bereitete Sauer-Waſſer, ſind deswegen erfunden, dieweil nicht iedermans Gelegenheit iſt, den natürlichen Sauer-Brunnen nachzureiſen, ſolche auch, wenn ſie anderwärts hin verführet werden, bey weiten nicht ſo kräfftig ſind, als bey der Quelle. Sie werden wohl auf allerhand Art und Weiſe zugerichtet, iedoch iſt Mars aller dererſelben Grund und Haupt-Ingrediens.

Sauerklee ſ. Trifolium acetoſum.

Sauffbirn-Baum, auf der Inſul Barbados in America, wird übermäßig hoch, trägt gelbe Kirſchen mit rothen Flecken, welche einen guten Geſchmack haben, und von ſich ſelbſt abfallen.

Sau-Fiſch ſ. Hornfiſch.

Sau-Igel ſ. Igel.

Sau-Kraut ſ. Solanum.

Saum, *Limbus*, in der Bau-Kunſt, iſt ein mittelmäßiges plattes Glied, welches den Schafft oder Stamm oben endiget.

Saum, ein Maas in der Schweitz, hält ſechſtehalb Eymer, ein Eymer hat 64. Viſir- und 75. Schenck-Maas; ein Maas hat 2. Seidel oder 4. Quentlein.

Saurach ſ. Berberis.

Saurus, Frantz. Laizard de mer, Teutſch, See-Eidex, iſt ein Fiſch, ungefehr eines Schuhes lang und rund, ſiehet ſchier wie eine Land-Eidexe, nur daß er keine Beine hat. Sein Kopf iſt dünn und rund, die Schnautze länglicht und ſpitzig, das Maul groß und mit kleinen Zähnen beſetzet. Die Augen ſind von mittelmäßiger Gröſſe, rund und ſo gelb als Gold. Der Rücken ſiehet ſchwärtzlicht-grün, der Bauch weißlicht und die Seiten gelb. Er ſiehet aus, als ob er voller rother, blauer und gelber Schlänglein kröche, dann er über und über voll ſolcher Flecken iſt. Es giebet zweyerley See-Eidexen: die eine findet ſich in dem mittelländiſchen und die andere im rothen Meer: ſie halten ſich beyderſeits an ſchlammichen Orten auf: nähren ſich mit Fleiſch von allerhand Thieren und von kleinen Fiſchen: ſind gut zu eſſen: ihr Fleiſch iſt weich. Sie öffnen und zertheilen.

Sauts de ferme a ferme ſ. Caprioles.

Saxifraga ſ. Mauer-Raute, und Lithontritica.

Saxifraga alba, *Chelidonides*, weiſſer Steinbrech, wächſt an rauhen, ſteinigen und ſandigen Orten. Das Kraut ſamt der Blumen und Wurtzel brechen den Stein, treiben den Harn, Monat-Zeit, und Nachgeburt, dienen für die Harn-Winde, Nieren- und Blaſen-Schleim, Gries und Stein. ſ. Stein-Brech.

Saxifraga lutea ſ. Melilotus.

Sayger-Hütte ſ. Seiger-Hütte.

Scabies, die Krätze, iſt ihrem Weſen nach nichts anders als ein Jucken der Haut, und wird von den Medicis eingetheilet in humidam, in die naſſe, und in ſiccam, in die truckne. Jene nennen ſie, wenn der Leib, vornehmlich aber die Hände, mit breiten, juckenden und Eyter-vollen Bläsgen beſetzt ſeyn: Dieſe wenn nur gantz kleine Blätterlein auffchieſſen, die die Haut gantz rauch machen, und dabey ein unerträgliches Jucken verurſachen. Die Cauſæ aber der Krätze ſind die Schärffe des Geblüts, welche durch die etzende Krafft die Haut alſo zerreiſſen, daher dann die Blattern entſtehen, und die nervöſe Faſern pricklen, davon das Jucken kommt. Woher es aber entſtehe, daß die Krätze bald trucken, bald naß werde, dieſes geſchiehet blos zufälliger Weiſe, nachdem viele wäſſerige Feuchtigkeiten vorhanden ſeyn oder nicht. ſ. Krätze.

Scabioſa, Apoſtemen- oder Grind-Kraut, iſt zweyerley, gemeines und fremdes. Das gemeine hat lange tieff zerkerbte Blätter, den weiſſen Senffblättern nicht ungleich, zwiſchen den Blättern heraus erheben ſich die rauchen Stengel, ohngefehr eines Fuſſes hoch, mit eben ſolchen Blättern verſehen, auf deren Gipfel zeigen ſich die blaßblauen Blumen. Dieſes Kraut findet ſich überall auf Aeckern und Wieſen. Seine Wirckung iſt zertheilend den Schweiß zu befördern. Der fremden Scabioſen giebt es vielerley Arten, darunter die vornehmſten 1) die Spaniſche groſſe, 2) Spaniſche kleine, 3) Oeſterreichiſche mit rothen, 4) mit purpurfarbenen, 5) mit weiſſen Blumen, 6) Indianiſche, 7) eine Art mit neben auswachſenden Blumen, ſubolifera, und 8) eine mit bunten Kraute, welche alle mit einander der gemeinen Scabioſa an Geſtalt gleich kommen, ſonſt aber in Gärten gefunden, und zu der Artzney nicht gebrauchet werden.

Scajole ſ. Asbeſtus.

Scala geometrica ſ. Maaßſtab.

Scalenum, ein Triangel, der 3. ungleiche Seiten hat, gleichwie hingegen einer, der nur 2. ungleiche Seiten hat, Iſoceles, und ein gleichſeitiger, Triangulum æquilaterum, genennet wird.

Scalenus, ein Genick-Mäuslein, welches den Kopf und das Genick vorwärts beuget.

Scalenus ſ. Conus obliquus.

Scalpellum, Scalprum chirurgicum, ein Schabe-Meſſer, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, mit welchem die Beine oder Knochen geſchabet werden, wenn ſolche ſollen abgenommen werden. ſ. Ancylotomus.

Scalpellum umbilicarium, das Meſſer, mit welchem die Hebammen den Kindern den Nabel beſchneiden.

Scalpellus exciſorius ſ. Catias.

Scalper ſ. Catias.

Scalprum chirurgicum ſ. Scalpellum.

Scalprum Raſorium, iſt ſo viel als Scalpellum.

Scammonium, Scammonia, dieſes Gewächs hat eine lange dicke, inwendig aber weiſſe, und mit weiſſen Safft angefüllte Wurtzel. Aus dieſer ſteigen Ellen hoch die Stengel und Reben auf, welche ſich um die beygeſetzten Stöcke hinauf ſchlingen und winden. Die Blätter ſind glatt, und vergleichen ſich den andern Winden, die Blüte iſt lichtroth, und wie ein Kelch geſtaltet. Aus dieſer Wurtzel und Kraut wird ein dicker Safft bereitet, ſo Scammonium heiſt, welcher gerecht iſt, wenn er wie ein Gummi, hell, licht, brüchig, milchig, und nicht mit Wolffs-Milch oder Spring-Körner-Safft verfälſchet iſt. Er purgiret hefftig, führet die Gall und Gewäſſer ab, zerbeiſt aber das Eingeweide, wird deßwegen auf mancherley Art corrigiret, und alsdann genennet Diagridium, Scammonium Sulphuratum, Vitriolatum, Roſatum, Reſina Scammonii, muß aber nur bey ſtarcken Leuten gebrauchet werden.

Scamnum Hippocratis, iſt ein 6. Fuß langes Chirurgiſches Inſtrument, welches zur Einrichtung zerbrochener und verrenckter Glieder gebrauchet wird.

Scandix, Nadel-Kerbel ſ. Kerbel.

Scapha, der innerliche Umfang des Ohrs, welcher dem äuſſerſten entgegen geſetzet wird.

Scapha ſ. Nicchio.

Scaphoides ſ. Naviculare os.

Scapula, *Scoptulum*, *Scopulum*, *Homoplata*, das Schulter-Blatt, iſt ein breites dünnes Bein, welches nicht ſo ſehr zur Beſchirmung der Rippen, auf welchen es als ein Schild lieget, als zu der Sicherheit des Gelencks der Schlüſſel-Beine, und vornehmlich des Achſel-Beins dienet. Der Figur nach iſt es dreyeckigt, inwendig ausgegraben und etwas hol, auswerts gebogen, erhaben, und hat einen dreyfachen Fortſatz, die heiſſen, Acromium, Proceſſus cocoides oder anchoralis und Avche oder Cervix.

Scapus ſ. Penis, it. Schafft.

Scarabæus, ein Käfer, weil dieſe einigermaſſen in die Artzeney genommen werden, als wollen wir derſelben unterſchiedliche Arten erzehlen. Solche ſeynd nun Scarabæus, oder Cantharus Cornutus, Schröder, Pilularius, Roß-Käfer, unctuoſus Cantharellus, Katzen-Schmaltz-Käfer, Cantharus rutilus major, Mäyen-Creutz-Käfer, dito minor, Brach-Käferlein, Bufonius viridis, Kröten-Käfer, Piſtrinarius, Mehl-Käfer, Cadaverum, Aas-Käferlein. In den Apothecken hat man von den Schrödern die Hörner und das infundirte Oel.

Scarabæus unctuoſus, das Oel, darein ſolche infundiret werden, ſoll vortrefflich wider den tollen Hunds-Biß dienen, wovon man einen Löffel voll, oder ein paar dieſer Käfer eingiebet, und die Wunde auch damit ſchmieret.

Scarificatio, Encharaxis, die Schröpfung, wann mit einer Flite die Haut zerkerbet, und dann auf dieſen Theil ein Kopf geſetzet wird, geſchiehet entweder durch hörnerne, gläſerne oder ehrne Schröpf-Köpfe, durch Hülffe des Saugens oder angezündeter Flamme auf den Rücken, Armen, Beinen oder anderwo angeſetzet, welche, wenn ſie ein wenig Geblüt ausgezogen, mit warmen Waſſer abgelöſet werden. Auch ſind trockene Zug-Köpfe, welche inſonderheit die Flüſſe von gefährlichen Orten abziehen, und zum revelliren gebrauchet werden.

Scarificatorium, eine Flite, oder Schröpf-Eiſen, der Schröpf-Kopf, oder *Ventoſa, Cucurbitula* genannt, iſt ein gläſern-ſilbern-meßing-zinnen- oder auch horneres Gefäſſe, deſſen Grund ein wenig breiter iſt, als der Eingang. Sie werden gemeiniglich auf zweyerley Art applicirt, entweder ohne Eröffnung der Haut, welche man truckne Köpfe nennet, oder mit einer ſcarification und zwar bey allen Kranckheiten, in welchen man eine attraction machen will; vornehmlich aber bedienet man ſich derſelben, bey der Apoplexie, in der Lähmung und andern dergleichen Zufällen, und zwar auf unterſchiedene Manier, als bey dem Schlag ſetzet man ſie auf die Schulter oder an der ſpina dorſi, wann die Weiber mit Dünſten befallen, ſo ſetzt man ſie auf die Fläche der Schenckel, und in der Paralyſi oder Lähmung, auf den Theil, der mit ſolchen Accident getroffen worden: etliche Nationes werffen in die Metallenen Schröpf-Köpfe ein brennendes Lümplein oder Flachs hinein, und appliciren es ſo dann geſchwind auf des Menſchen Leib, da es dann gleich veſt anhängt und ſich einſaugt.

Scariola Arabum, *Endivia minor*, der Same iſt dem Lattich-Samen nicht ungleich, nur daß dieſer mehrentheils ſchwartz und ein wenig weiß darunter, der Lattich-Samen hingegen gantz weiß iſt. ſ. Endivien.

Scartu-faccia, Scarto-foglio, Porte feuille, ein Schreib-Täfelein, Gedenck Zettel, Memorialichen, auf welchen die Kauffleute verzeichnen, was ſie etwan auf der Börſe, oder in Meß-Zeiten auf dem Scontro zu thun haben. ſ. Manuale.

Scarus, iſt ein groſſer See-Fiſch, der wiederkauet, breit iſt und dick, bey nahe gantz rund, kommt an Geſtalt dem Sargus ziemlich gleich. Sein Leib iſt mit groſſen dünnen und blauen Schuppen bedecket, auf dem Rücken iſt er ſchwärtzlicht, und an dem Bauche weiß. Bey den Floß-Federn hat er viel Stacheln; Er hat groſſe Augen, das Maul iſt eben nicht gar groß, die Zähne ſind ſo breit, als wie bey einem Menſchen. Er lebt von Kräutern, z. e. von der Alga, und frißt gar keine Fiſche. Man hält ihn für den eintzigen Fiſch der widerkäuet: etliche rechnen ihn unter die Arten der Börſche. Er hält ſich in den Klippen auf, in Sicilien, in Aſien, in Griechenland. Er iſt gut zum eſſen: ſein Fleiſch iſt zarte, mürbe und leicht zu verdauen. Die Leber ſoll gut ſeyn zu der gelben Sucht, die Verſtopffungen zu heben, wenn er gegeſſen, oder getrocknet und gepulvert, mit blancken Weine eingenommen wird.

Scecachul, Paſtinaca Syriaca. Iſt ein frembd Gewächs, welches die Araber bald Locachium, bald Lichimum, bald Alithimum zu nennen pflegen. Sein Stengel iſt niedrig und knotig, trägt Blätter faſt als wie der Terpentin-Baum. Die Blüten ſind den Veilgen gleich, iedoch viel gröſſer. Wann die ſind abgefallen, ſo folgen ihnen ſchwartze Körner, ſo groß als wie die Erbſen, die werden Culcul oder Kilkil genennet, und ſind voll ſüſſes Saffts. Die Wurtzel iſt knotig und voller Adern. Dieſes Gewächſe wächſt an den Wurtzeln der Bäume, an ſchattigen Orten, und iſt ſehr rar. Die Körner, Culcul genannt, machen Luſt zum Beyſchlaff, und befördern die Empfängniß, wann ſie gegeſſen werden. Die Wurtzel wird eben auch darzu gebraucht.

Sceletum, Sceleton, ein Todten-Gerippe, Bein-Gerüſt, iſt eine Zuſammenſetzung aller Gebeine des Leibes, bey nahe in ihrer ordentlichen Situation, deren man unterſchiedliche in den groſſen Anatomie- und Kunſt-Kammern, ingleichen auch bey den Herren Medicis und Chirurgis ſiehet, als welche letztere an einigen derſelben theils curieuſe Obſervationes haben, theils Oſteologiam, (die Lehre von den Beinen) daran ſtudiren, wie dann auch die Anatomie in der Demonſtration bey dem Sceleto oder den Beinen anfängt, als welche allen andern Theilen des Leibes, zum Grunde, zur Haltung und zur Stütze dienen müſſen. Man zehlet aber deren gemeiniglich an einem ſolchen Todten-Gerippe 250. nemlich 61. an dem Kopf, 67. an dem Stamm, 62. an an den Armen und Händen, und 60. an den Beinen und Füſſen, wiewohl man dieſe Zahl nicht wohl demonſtriren oder determiniren kan,

kan, weil derſelben einige mehr und andere weniger haben, z. e. einige mehr oſſa ſeſamoidea, Zähne, und Beine an dem ſterno als die andern; etliche haben wieder eine groſſe Anzahl der Schließ-Beine an der ſutura Lamdoidea, andere gar keine. Das vornehmſte, welches an einem ſolchen todten Menſchen-Geripp den Spectatoribus gezeiget wird, ſeynd die ſuturæ an der Hirn-Schale, die Creutz-Nath, Winckel-Nath, Pfeil-Nath, die Hirn-Schale ſelbſt, os frontis, oſſa ſincipitis, des Hinter-Haupts, occipitis, des Vorder-Haupts, oſſa temporum, der Schläfe, os baſilare, das Grund- oder Keil-Bein, os cribriforme, das Siebförmige oder ſchwammichte Bein, die ober und unter Kinnbacken-Beine, die Zähne, die inciſores, oder die Zerſchneidende, oben die Augen-Zähne, unten die Hunds-Zähne, molares, Backen-Zähne, dentes ſapientiæ, alveolus, das Käſtgen, darinne die Zähne ſtehen, Wurtzeln der Zähne, ſpina dorſi, Rückgrad, vertebræ Colli, dorſi, lumborum, Wirbelbeine, os ſacrum, Bruſtbein, Rippen, Achſelbein, Clavicula, Schlüſſel-Bein, os coxæ, pelvis, os humeri, das Arm-Bein, oſſa cubiti, Ellenbogen, die Ellenbogen-Röhre, die Schiene, oſſa carpi, die Beine der Hand-Wurtzel, oſſa metacarpi, oſſa digitorum, os femoris, das Schenckel-Bein, oſſa tibiæ, die Schienbeine, Waden-Beine, ſpina, die Grade, mola, patella, rotula, die Knie-Scheibe, oſſa tarſi, os calcanei, talus ſeu os baliſtæ, der Lauff, oſſa metatarſi, oſſa digitorum pedis, deren ihre ſämtliche Beſchreibung unter iedes Glieds oder Theils eigener Benennung zu finden. In ſo weit als die Zeichen-Kunſt die Beſchreibung eines Sceletons erfodert, ſo wird daſſelbe von den Mahler- und Bildhauer-Academien in drey Theil getheilet, als in den Kopf, den Leib und die übrigen äuſſerſten Theile.

Scelotyrbe, iſt eine Vorſtellung des Geblüts, aus dem darinn herrſchenden Scharbock herkommend, daher auch aqua ſcelotyrbes ein wider den Scharbock dienendes Waſſer genennet wird.

Scenographia, das perſpectiviſche Ausſehen, iſt eine ſolche Vorbildung eines Cörpers, z. e. einer Veſtung, eines Gebäudes, da man nicht nur die vordere Seiten und Höhen, ſondern auch eine oder andere Neben-Seiten, nach den Regeln der Perſpectiv-Kunſt, alſo vorſtellet, daß in den Neben-Seiten die Linien, wann man ſie verlängert, in einem Punct, (den man den Augen-Punct heiſſet) endlich zuſammen lauffen.

Sceptici ſ. Pyrrhonica Secta.

Scepticus iſt einer, der an allen zweiffelt, und davor hält, daß man nichts gewiſſes wiſſen könne.

Schaaf, Ovis, Brebis, das weibliche Geſchlecht vom Widder, ein zahmes, furchtſames und Woll-tragendes Thier, welches bald weiß, bald ſchwartz, bald braun, oder ſprenglicht an Farbe iſt. Es wird zu den Widder gelaſſen, wann es 2. Jahr alt, damit es lämmere, da es dann 5. Monat trägt, und hernach an einigen Orten ein einziges, an andern hingegen 2. biß 3. Lämmer bringt. Man achtet die weiſſen Schaafe vor die beſten, weil ihre Wolle dem Käuffer am angenehmſten und mehr zu gebrauchen, als die farbige iſt. Sie werden an einigen Orten des Jahres ein, an andern 2. mahl geſchoren, nachdem es die Art der Weide, oder auch ſelbſt der Schaafe, zuläßt. Eben dieſe Urſachen machen auch den Unterſcheid in der Wolle, wovon immer eine zärter und milder als die andere, auch dieſerwegen die Engliſche und Spaniſche ſehr berühmt iſt. Man melcket die Schaafe, um ihre Milch zu haben, und macht davon gute Käſe. Der Miſt dienet den Gärtnern und Ackers-Leuten zum düngen, und aus den Därmen werden die beſten Saiten gemacht; wie auch aus den Klauen Leim: Die Häute auf gewiſſe Art zugerichtet geben Pergament. Das Fleiſch iſt ſchmack- und nahrhafft, und dienet den Menſchen zur Speiſe. In der Medicin wird die Schmier-Wolle, das Fett und die Excrementa gebraucht. Die Schmier-Wolle legt man äuſſerlich auf Geſchwulſten zu zertheilen. Das Fett wird wider die rothe Ruhr und Colicke eingenommen; kömmt zum Clyſtieren und Pomaden, und die Lorbeeren dienen zu erweichenden und zertheilenden Umſchlägen.

Schaaf-Laus ſ. Ricinus.

Schabaracke ſ. Houſſe en botte.

Schabe-Meſſer ſ. Scalpellum.

Schaben ſ. Aſſelwurm.

Schaben-Kraut, Gold-Knöpflein, *Blattaria, Verbaſcum leptophyllum*, wächſt an den Ränden der Gräben, Pfützen und Teiche. Das Kraut ſamt den Blumen iſt gut wider die Entzündung der Augen, item, die Haare gelb zu färben, und die Motten aus den Kleidern zu vertreiben.

Schach-Spiel, iſt eines der edelſten und nachdencklichſten Spiele, ſo die Perſianer erfunden haben ſollen, welches faſt unter allen Nationen, ja ſo gar bey den Moſcowitern, Jüden und Americanern üblich, und ſind unter den Deutſchen die Bauren zu Ströpke im Halberſtädtiſchen ſonderlich darinne erfahren. Von der Beſchaffenheit dieſes Spiels hat Hertzog Auguſtus von Braunſchweig-Lüneburg unter dem verdeckten Namen Guſtavi Seleni ein gantzes Werck geſchrieben.

Schacht, iſt ein in die Tieffe abgeſunckenes Loch, oder Weite, wodurch man in die Bergwercke fähret, und Ertz oder Berg heraus fördert.

Schacht, heiſt auch das viereckigte Gemäuer, oder der Keſſel aufm hohen Ofen, worein die Kohlen und Eiſen-Steine aufgegeben oder geſtürtzet werden.

Schacht abſeigern ſ. Abſeigern.

Schacht austonnen, iſt denſelben mit Bretern verſchlagen.

Schacht auswechſeln, heiſt an ſtatt faulen Gezimmers friſches einziehen.

Schacht auszimmern, heiſt den Schacht verbauen, daß er nicht einbreche.

Schacht belittern ſ. Belittern.

Schachtel-Halm, ſeynd Bintzen, und werden von den in Holtz arbeitenden Handwerckern gebraucht.

gebraucht, um ſolches glatt zu machen. Dahero heiſt bey den Tiſchern Schachteln ſo viel, als glatt machen. ſ. Schaftheu.

Schachtel-Macher, haben zwar ein freyes Handwerck, doch gleichwohl pflegen ſie es an einigen Orten mit den Siebmachern zu halten. Ihre Arbeit beſtehet meiſtens aus Fichten- und Tännen Holtz, wie auch aus Salweiden-Holtz, von welchen letztern ſonderlich die kleinen braunen Schachteln zu Berchtolsgaden gemachet, und in groſſer Menge weit und breit verführet werden. Sie wiſſen aber das Holtz ſehr dünn und vortheilhafftig zu ſpalten, nachmahls zu den gröſſeren Gattungen, die Schienen über einen höltzernen Stock, zu den kleinen aber über eine eiſerne Forme zu biegen, damit die Schachteln ieder Sorten in einer gleichen Gröſſe gemachet werden können, alsdenn zuſammen zu leimen, oder aber mit Schienen abzubinden, und die Böden gleichfalls einzuleimen. Dieſer unterſchiedlichen Gattungen der Schachteln werden vielerley gezehlet, als 1) Pack- und Fuder-Schachteln, 2) groß und kleine Apothecker-Schachteln, welche theils vierecktigt, theils ablang gemachet werden. Ablange groſſe Paruquen- und kurtze Feder-Schachteln, runde hohe Hauben- und niedrige Latwergen-Schachteln. Jede von dieſen Gattungen wird alſo eingerichtet, daß die äuſſerſte vier oder fünff, auch wohl mehrere ihres gleichen in ſich ſchlieſſet, deren doch immer eine kleiner iſt als die andere, die innerſte aber die kleineſte, und die äuſſerſte die gröſſeſte, welche man zuſammen einen Einſatz nennet. Auch pflegen die Schachtelmacher die Zargen zu den Sieben zu verfertigen, und alſo den Siebern in die Hand zu arbeiten. Die Schachteln werden öffters von den curieuſen Händen des Frauenzimmers mit der ſo genannten zierlichen Fleck-Arbeit, buntfärbigen Corallen, oder kleinen gläſernen mit Faden durchſchlungenen Kügelein, mit glatt und erhabenen Geſtück und Geſchling, oder auch mit Ladengewirck überzogen, item, mit gefärbten Stroh nach artig zuvor eingetheilten Figuren überkleidet. Die Schachtelmahler hingegen ſind gewohnet die Schachteln mit bunten Farben, und auf ihre Art friſch gemahlten Blumen und Linien zu beſtreichen, mit Firniß zu überziehen, und durch deren Glantz die Käuffer herbey zu locken.

Schacht fällen oder ſincken, heiſt, den Schacht immer tieffer machen, und im Geſtein niederbringen.

Schacht faſſen, heiſt dem Schacht die Weite geben, daß man ungehindert darinn fahren und fördern kan. Es heiſt auch, dem Schacht, ſo er wandelbar, mit Wandruthen und Einſtrich-Spreitzen zu Hülffe kommen, damit er noch eine Zeitlang erhalten werde.

Schacht-Holtz, iſt das Zimmer, ſo man zum auszimmern der Schächte brauchen kan.

Schacht-Höltzer, ſeynd diejenigen, womit der Schacht, wann durch denſelben nicht mehr gefördert wird, zugeleget wird.

Schacht-Hütel, oder Hütgen, ſind kleine Filtz-Hüte ohne Rand, derer ſich die Bergleute in und auſſer der Gruben bedienen.

Schacht-Latten, ſeynd geſpaltene kleine Bäume, darauf die Kübel auf- und niedergehen; ſonſten heiſſen ſie Schacht-Stangen.

Schacht nachrichten, machen, daß ein Schacht gerade unter den andern kömmt.

Schacht-Nägel, ſeynd groſſe Nägel, ſo zu Befeſtigung der Schacht-Latten gebraucht werden. Zum Zeller-Feld werden ſie Schacht-Latten-Nägel genannt und geſchrieben, und ſind zweyerley, gantze und halbe.

Schacht ruhet auf zerbrochenen Beinen, oder macht ſich zum gehen fertig, heiſt ſo viel, als, er wird wandelbar, feige oder bruchhafftig.

Schacht ſincken, ſ. Schacht fällen.

Schacht-Schienen, ſind eiſerne ſtarcke Bleche, ſo zu den Schacht-Latten gebrauchet werden, wo ſie wechſeln, daß die Kübel ſich nicht hemmen.

Schacht-Stangen, ſ. Schacht-Latten.

Schacht-Stempel, ſind Höltzer, ſo auf beyden Seiten tieff eingeſchnitten, und zwiſchen die Wandruthen und Anfälle getrieben werden.

Schacht-Steuer, wird den Gewercken gegeben, wenn die Ertzförderung von andern durch ihren Treibe-Schacht geſchicht.

Schacht- und Seiten-Tonnen, ſind die Breter, damit der Schacht verſchlagen wird.

Schacht zubühnen, heiſt, dieſelbe mit Schacht-Höltzern zudecken.

Schäfer, Opilio, Berger, ein Hirte der die Schaafe hütet und ihrer pfleget. Sein Amt iſt die Schaafe zu weiden, ſie auf der Weide zuſammen zu halten, damit keines abkomme noch dem Wolffe zu theile werde. Hierzu bedient er ſich der Schaaf-Hunde, welche die ausſchweiffenden Schaafe zuſammen treiben und den Wolff ſcheuchen. Weil auch das Schaaf ein ſehr zährtliches und vielen Unfall unterworffenes Thier, ſo iſt von nöthen, daß der Hirte ihre Unfälle und Kranckheiten zu heilen verſtehe. Sie ſind entweder Eigenthums-Hirten oder Miethlinge. Ihre Kunſt iſt bey ihnen ſo hoch gehalten, daß ſie dieſelbe niemand lehren, als die von Schäfern herſtammen. Hingegen werden ſie auch in den meiſten Zünfften derer Städte nicht zugelaſſen, ſondern gleich denen unehrlichen ausgeſchloſſen.

Schaff, ſ. Schaaf.

Schaff, iſt ein Getrayde-Maaß in Schwaben, welches daſelbſt 8. Metzen hält, und die Metze hinwiederum 4. Vierlinge, ein Vierling 4. Viertlein, und 1. Viertlein 4. Zwey und dreyſſiglein. In dem Würtenbergiſchen iſt das Wort Schaff nicht ſo wohl gebräuchlich als das Wort Schäffel oder Scheffel; dieſer hält 8. Simri, und das Simri 4. Metzen oder Vierling.

Schaf-Garbe, ſ. Millefolium.

Schaf-Häutlein, ſ. Amnios.

Schaf-Kraut, ſ. Boramez.

Schaf-Laus, ſ. Ricinus.

Schaf-Mülbe, ſ. Reuſch-Baum.

Schaf-Orgel oder Schäfer-Pfeiffe, tibia utricularis. Ein Dudelſack, deſſen Pfeiffe, worauf man

man vornen ſpielet, kein Daumen-Loch hat, und darinne von dem Polniſchen Bock unterſchieden iſt.

Schaft oder Stamm, *Scapus*, il fuſto, le fuſt, iſt in der Bau-Kunſt der mittlere runde Theil einer Säulen, der unten gleich rund, aber weiter hinauf allmählich dünner wird, wie der Stamm eines Baums. Daher wird des Schafts unterer Theil Scapus teres, der gleich dicke Stamm oder Schafft; der obere Theil aber Scapus contractus, der dünne Stamm oder Schafft genennet.

Schaft, heiſt am Stiefel das, was das Bein deckt, vom Knorren an biß an die Knie.

Schaft-Geſimſe, ſ. Säulen-Fuß.

Schaft-Heu, Schaft-Halm, Schachtel-Halm, Roßſchwantz, *Equiſetum, Hippuris*, iſt zweyerley, groß und klein; beyde haben runde hole Stengel. Jenes hat an ſtatt der Blüten traublichte Gewächſe, und eine weiſſe Wurtzel. Das kleine hat weiſſe Blüten und eine ſchwartze Wurtzel, ſo ſich in einen Hauffen Glieder zertheilet. Es wird dieſes Kraut meiſtens in Gräben gefunden, und zum Blutſtillen und Geſchwüren, auch zu andern Zufällen der Nieren und Blaſe gebraucht. Das kleine brauchen die Mägde zum ſcheuren.

Schale, ſ. Cortex.

Schalen, nennet man das Horn um der Hirſche Läuffte herum, it. die vorderſten Klauen am iedweden Lauff.

Schal-Ertz, iſt Ertz oder Berg, ſo ſich vom gantzen abgezogen oder loßgegeben; bey den Unter-Hartziſchen Bergwercken heiſt es ein Stücke Ertz, ſo von Feuer zwar loßgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen iſt.

Schal-Höltzer, ſind geſpaltene Bäume, noch nicht ſo ſtarck als Röhr-Höltzer, ſo in den Schächten hinter die Geviere geleget werden.

Schall-Gläſer, vitra anaclaſtica, ſind unten platt-runde Gläſer mit einem Halſe von mäßiger Länge, in welche, wenn man gemächlich haucht, ſo tritt der Boden mit einem Krachen auswärts, ziehet man den Athem eben alſo an ſich, ſo begiebt er ſich auch krachend wieder hinein.

Schallmey, iſt eine Pfeiffe, ſo von dem Hautbois faſt ausgedrenget worden. Sie iſt von dem Hautbois unterſchieden, daß ſie kein Daumen-Loch hat, und ſtärcker zu blaſen iſt, daher auch einen ſtärckern Laut giebet. In den Orgeln iſt auch eine Art Pfeiffen unter den Schnarrwercken, ſo Schallmeyen heiſt, und 8. Fuß Thon hat.

Schalotten, ſ. Cepa.

Schalt-Jahr, ſ. Julianus annus Biſſextilis.

Schambein, ſ. Pubis os.

Scham-Blut-Ader, ſ. Vena pudenda.

Scham-Kraut, ſ. Melte ſtinckende.

Scham-Jünglein, ſ. Clitoris.

Schande, heiſſen die Hallorum das runde Stücke Tuch oder Filtz, welches ſie vor die Bruſt legen, wenn ſie die Saltz-Körbe von den Soogbäumen abheben, und an einen andern Ort in Kothe tragen.

Schantzloper, iſt ein kurtzer Ober-Rock von dicken Fries oder Tuch, welchen die Seefahrenden anziehen, wenn es kalt iſt.

Schar, heiſſen die Bergleute den Einſchnitt am Schacht, und Trageſtempeln.

Scharbock, ſ. Scorbut.

Scharen, heiſt bey den Bergleuten, wenn zwey Gänge zuſammen kommen, und ſich mit einander ſchleppen.

Scharff ſchieſſen, heiſſet, wenn die Conſtabler ein Gewehr oder grobes Geſchütz nicht allein mit Pulver laden, ſondern auch eine bleyerne, eiſerne oder ſteinerne Kugel aufſetzen.

Schar-Gänge, ſeynd auf Bergwercken Neben-Trümmer, ſo dem Hauptgange zufallen; wenn ſolche Gänge einander zufallen, ſagt man, **Ein Gang ſcharret dem andern zu**; item, **Ein Gang örtert dem andern zu**, oder die Gänge ſchleppen ſich mit einander. Zu Freyberg heiſſen Schar-Gänge ſolche Gänge, die nicht gerade auf Morgen, Mittag, Abend oder Mitternacht, ſondern im Mittel ſolcher Haupt-Oerter, als zwiſchen Morgen und Mitternacht, und ſo fort, zu ſtreichen.

Scharlach, Scharlach-Kraut, Scharley, ſ. Horminum.

Scharlach-Baum, Scharlach-Beer, ſ. Kermeßbaum.

Scharp, ſ. Mixtur.

Scharte, Färber-Scharte, ſ. Serratula.

Schattiren, heiſt bey den Mahlern dem Gemählde, wo es den Schatten præſentiren ſoll, eine dunckele Farbe geben.

Schau, Weiſſe, bey der Seefahrt, wenn die Flagge, ſo hinten auf dem Schiffe ſtehet, oben zuſammen gezogen, eingewickelt, und um den Stock geſchlagen wird, welches zu geſchehen pflegt, die Schalupe, wenn ſie am Lande iſt, zurück zu beruffen, oder auf der See den fürüber fahrenden eine überkommene Gefahr zu erkennen zu geben, das wird eine Schau genennet.

Schauer, ſ. Horror.

Schau-Herren, ſ. Geſchworne.

Schaum, ſ. Spuma.

Schavot, *Echavaud*, bedeutet einen erhabenen Ort oder Gerüſte, wie ein Theatrum, eine Schaubühne, Pranger, Richtplatz, Gerüſte für die Marckſchreyer.

Schauplatz, ſ. Theatrum.

Schau-Stuffen, werden die kleinen Stückgen Ertz genennet, ſo von Bergleuten Zierlichkeit halber zur Schau aufgehoben, oder den Käuffern zum Ankauf beſſern Muth zu machen, vorgezeiget werden. Sonſt wird es auch genommen für das von allerley Stuffen und Berg-Arten, ſo durch beſondere Küt-Kunſt und vielen Berg-Männern, ꝛc. die Arbeit des gantzen Berg-Baues vorbilden, auf Holtz zuſammen geſetzte Weſen, ſo zu Stuben-Zierrath aufbehalten wird.

Schecken, iſt eine ſonderliche Art Pferde, deren Couleurs von den ſonſt 4. bekannten Haupt-Farben abgehen, ſo, daß ſolche Couleurs mit andern vermenget ſeyn; ſolche zweyfarbige Pferde nun werden in zweyerley Haupt-Farben vertheilet, als Schecken, deren die beſten, ſo mit 3. Farben geflecket, und Schimmel, welche wiederum entweder Apffel- oder Spiegel-Schim-

Schim-

Schimmel, Schwartz=Schimmel, Roth=Schimmel, und welches die beſten ſeyn ſollen, die Fliegen= oder Mücken=Schimmel.

Scheckier=Meiſſel, iſt eine Puntze, welche unten gantz kraus, wie eine Feile gehauen; es wird mit ſolcher der Grund in der getriebenen Arbeit eines Bas Reliefs damit matt oder kraus geſchlagen.

Scheep, wird zu Halle das hart verbrannte Saltz genennt, welches ſich untern ſieden in die Pfannen anleget, und verhindert, daß das Feuer die Sole nicht recht wircken und zu Saltze machen kan.

Scheep=Hammer, iſt ein kleiner eiſerner Hammer mit einem höltzernen Stiele, mit welchem das verbrannte Saltz oder der Scheep von den Pfannen abgeklopffet wird.

Scheermeſſer, ſ. Novacula.

Scheibe, heiſt beym Bergwerck 1) der Circul vom Compas, auf welchen die Stunden abgetheilet, 2) die runden Höltzer über dem Schacht auf dem Stege, darauf das Seil läufft, 3) bey den Künſten das Leder zum Pumpen=Werck.

Scheiben=Keulen, ſind auf Glas=Hütten die durchs Rohr groß oder klein geblaſenen Glas=Keulen oder Ballen, daraus die gemeinen Spiegel=Scheiben formiret werden.

Scheiben reiſſen, heiſt beym Schmeltzen, wenn abgeſtochen und die Schlacken abgehoben worden, ſo erkaltet der obere Theil des Steins oder Kupffers, und läſt ſich wie ein Kuchen von dem noch heiſſen Theil abheben.

Scheibenzieher, ſ. Dratzieher.

Scheide=Banck, heiſt in Bergwercken die Werckſtatt, worauf das Ertz geſchieden wird.

Scheide=Ertz, heiſt das ausgeſchlagene Ertz.

Scheide=Glas, Scheide=Trichter, ſ. Separatorium.

Scheid=Eiſen, heiſt der Hammer, womit das Ertz geſchieden wird.

Scheide=Kölblein, ſ. Cucurbita.

Scheidel=Puncts=Circul, ſ. Verticales Circuli.

Scheidel=Puncts=Quadrant, ſ. Quadrans verticalis.

Scheiden, heiſt, von den Ertzen den Unrath abſchlagen; item, ein Metall von dem andern ſcheiden.

Scheider, heiſt derjenige, der das Ertz von tauben Gängen und Bergen abſchlägt.

Scheide=Safft, ſ. Menſtruum.

Scheide=Waſſer, aqua fortis, beſtehet aus Vitriol und Salpeter, und wird verfälſcht, wenn der Salpeter nicht rein iſt, und viel Saltz hat, oder an ſtatt des Salpeters Alaun oder Arſenicum zugeſetzet wird, da denn mit einem ſolchen Scheide=Waſſer in Scheidung des Goldes und Silbers groſſer Schaden gelitten wird, indem ſolches Scheide=Waſſer viel raubet, oder auch matt wird, daß man 3. biß 4. Loth haben muß, da von dem rechten 1. Loth genug wäre.

Scheidholt, ein Muſicaliſches Inſtrument, ſo einem Scheidholtz gleich, von 3. oder 4. dünnen Bretlein zuſammen gefüget, oben mit einem kleinen Kragen, darinne 3. oder 4. Wirbel ſtecken, mit 3. oder 4. meßingenen Saiten bezogen; darunter 3. in uniſono aufgezogen; die eine aber unter denſelben um eine Quinte höher, oder auch eine von den dreyen um eine Octave höher. Unten bey dem Steg ſchlägt man immer mit dem Daumen an der rechten Hand über alle Saiten her, mit der lincken aber fährt man mit einem glatten Stecklein auf der vörderſten Saite hin und wieder; dadurch die Melodey über die Bünde, ſo von meßingenen Drate eingeſchlagen, zuwege gebracht wird.

Scheid=Jungen, ſind Knaben, die das reine Ertz von dem unreinen und Bergſchüßigen abſchlagen.

Scheid=Latten, ſind Stangen, die in die Mitten auf die Tonnenbreter aufgehefftet werden, damit die Kübel im Auf= und Abgehen einander nicht hindern.

Scheid=Werck, heiſt im Bergwerck, was in Gängen mit einbricht, und ſonderlich ausgehalten wird, was man nicht darff klein pochen und waſchen.

Schein, ſ. Phaſis.

Scheiß=Fieber, ſ. Febris cacatoria.

Schellen, *Tintinnabula, Sonnettes*, ſeynd kleine runde, klingende metallene Inſtrumenta, welche vermöge des inwendig liegenden, und bey Bewegung der Schellen anſchlagenden Klöpffleins einen Thon und Klang von ſich geben.

Schellenmacher=Handwerck, iſt eines von den geſperrten, und auſſer Nürnberg an wenig Orten bekannt, noch viel weniger aber zünfftig. Zum Beweiß, daß ſie des Namens eines Meiſters würdig ſind, müſſen die Geſellen, die nach erſtandener Zeit darzu gelangen wollen, ein gewiſſes Meiſterſtück verfertigen, nemlich drey Paar Schellen, deren iede aus zwey halbrunden Theilen, iedes Theil aber mit einem breiten Bord verſehen, beſtehet, dieſe zwey Theile müſſen, vermittelſt eines guten und ſtarcken Lotes, alſo wohl auf einander gelötet werden, daß man das Lot daran nicht ſiehet, und vermeinen ſolte, ſie ſeyn aus einem Stück gegoſſen, auch müſſen dieſe Schellen, wenn von iedem Paar eine in die rechte, und die andere in die lincke Hand genommen wird, einerley Klang von ſich geben, worauf dann die geſchwornen Meiſter, die ſolche Stücke beſchauen, beſonders genaue Achtung haben. Es gebrauchen aber die Schellen ſehr viel Mühe, biß ſie gemachet werden, indem ſie erſtlich aus geſchlagenem Meßing, vermittelſt der hierzu gebräuchlichen Formen, heraus geſchlagen, gelötet, auf der Drehe=Banck abgedrehet, und nachdem der Klang derſelben erfordert wird, geſtimmet, letzlich geſcheuert und gläntzend gemacht werden. Die Materia, woraus die Schellen gemachet werden, iſt insgemein der Meßing; bißweilen auch für groſſe Herren Silber, aus Gold aber werden ſie heut zu Tage gar ſelten, oder wol gar nicht mehr gemacht, iedoch die ſilbernen iezuweilen vergüldet, und die meßingenen weiß geſotten. Es ſind aber die Schellen auch unterſchiedlicher Arten, nachdem ſie nehmlich zu etwas gebrauchet und angewendet werden, als Schellen zu den Renn=

Schlitten, um die Pferde durch deren Klang munter, und über die mit Schnee und Eis überkleidete Wege flüchtig forttrabend zu machen. Falcken- und Sperber-Schellen, zum Waͤydwerck, damit, wenn ſolche zur Jagt wohl abgerichtete Raub-Vögel ſich etwan verflogen, oder auch an einem Baum verhalfftert hätten, ſolches deſto eher zu vernehmen, und ihnen zu Hülffe zu kommen. Schellen an Gläſer und Trinck-Geſchirr, ſo der Füſſe ermangeln, damit man ſie nicht niederſetzen, und doch gleichwohl durch den Schellen-Klang anzeigen könne, wenn ſie munter ausgetruncken werden; Schellen an die in Silber gefaſten Wolffs-Zähne, welche theils Orten den Kindern in den Mund gegeben werden, weil man glaubet, daß, wenn ſie das Zahnfleiſch damit öffters reiben, ſie deſto leichter zahnen ſollen, woran aber die Schellen gemachet werden, um die gar leichtlich weinenden Kinder durch deren Klang zu ſtillen; die Schellen werden auch zur Faſtnachts-Luſt gebraucht, und ergötzen ſich daran ſonderlich die wilden Indianer.

Schellhartz, Reſina Pina; das Hartz, ſo durch Ritzung oder Bohren aus den Tannen fleuſt, wenn es ſchön weiß und klar, wird es Thus album und gemeiner Weyrauch; wenn aber im Ausflieſſen, Schalen, Spähne und dergleichen ſich daran hänget, Schellhartz genennet, und von den Betrügern vor Benzoin verkaufft. Die Bierſchencken pflegen es in das Bier zu thun, damit es ſich beſſer halte.

Schemel, heiſt auf Bergwercken in dem Göpel des Fuhrmanns Sitz.

Schemel, iſt beym Schmeltzwerck das Holtz an den Bälgen, daran die Ketten, ſo die Bälge aufziehen, angehangen ſind; wird auch ein Schenckel genannt.

Schemel-Mörſer, ſind in der Artillerie, an welche unten ein viereckigter Fuß angegoſſen iſt, daß ſie darauf als auf einer Baſi oder Schemel ſtehen.

Schenckel, *Femur*, dieſes Glied des Leibes hat fünfferley Bewegung, indem es ſich bieget, ausſtrecket, einwärts und auswärts begiebt, und im Creis herum drehet. Alle dieſe Bewegungen geſchehen vermittelſt 14. Muſculorum, nemlich 5. Bieger, 3. Ausſtrecker, 3. Abführer, 3. Zuführer und 2. Obduratorum, für die Bewegung in den Creis herum. Die Beuger des Schenckels ſind, Pſoas, Iliacus und Pectinæus; Pſoas und Lumbaris liegt inwendig in dem Abdomine, zur Seiten der Vertebrarum, und entſpringet von den Apophyſibus transverſis oder Quer-Proceſſen der 2. Unter-Gelencken am Rücken und der oberen an den Lenden, und nachdem er ſich über die innerliche Seite des Oſſis Ilii leget, ſo hängt er ſich an den kleinen trochanter an. ſiehe Crus; item Femur.

Schenckel der Fahrt, heiſſen die beyden langen Höltzer, daran die Sproſſen ſtecken.

Schenckel, heiſt beym Bergwerck des Fuhrmanns Sitz im Göpel, ingleichen das Holtz zu den Bälgen auf Schmeltzhütten, ſ. Schemel.

Schenckung, ſ. Donatio.

Scherbe, iſt in Bergwercken ein von Bretern zuſammen geſetztes viereckigtes Gefäß, worinnen das Ertz pfleget gemeſſen zu werden, und gehen in einen ſolchen Scherben 4. Centner Ertz.

Scherbet oder Tſerbet, iſt bey den Türcken ein aus Waſſer und Zucker gemachter Tranck, mit etwas Citronen, faſt wie unſere Limonade, zubereitet.

Scherm, nennen die Bergleute die Fläche des Ganges, hangend oder liegend.

Scheſis, iſt die Diſpoſition des Leibes, daher Schetica febris, ein aus ſolcher Leibes-Diſpoſition herkommendes Fieber. Es wird ſolches dem Hectic-Fieber entgegen geſetzet, weil es leichter als dieſes zu curiren iſt, und nicht ſo tief als das Hectic-Fieber ins Geblüt einwurtzelt.

Schiatica, ſ. Arthritis.

Schicht, iſt 1) eine gewiſſe Zeit zu 6. 8. biß 12. Stunden, ſo lange ein Bergmann nach einander an ſeiner Arbeit bleiben muß. 2) Das vierte Theil einer Zeche, oder 32. Kuxe. 3) Was auf einmahl geſchmeltzet wird; z. e. über einen hohen Ofen werden 36. über einen krummen Ofen 24. und über einen Stich-Ofen 12. Schichten auf ein Wochen-Werck gerechnet. 4) Wenn ein Bergmann von ſeiner Arbeit gehet, ſo ſagt man: Er hat Schicht gemacht.

Schicht in Halle heiſt, wenn ſich die Arbeiter beym Saltzſieden gleichergeſtalt in 2. Schichten, oder gleiche Hauffen eintheilen, dergeſtalt, daß iede Schicht der Träger, Haſpeler, Störtzer und Zäpffer, in einem Tage-Wercke, oder in vier und zwantzig Stunden, bey nahe zwölff Stunden arbeitet; als erſtlich ſieben biß acht, und hernach drey biß vier Stunden; jenes wird die groſſe, dieſes die kleine Schicht genennet.

Schicht-Glöte, was auf einmahl von einem Blick abgehet.

Schicht-Kuxe, iſt der vierte Theil einer Gewerckſchafft; bey den Lehnſchafften bauet einer 32. Kuxe, ſolches nennet man eine Schicht.

Schicht machen, iſt aufhören zu arbeiten.

Schichtmeiſter, ſ. Berg-Schichtmeiſter.

Schicht verfahren, iſt, ſeine Arbeit redlich verrichten.

Schickung, ſ. Verhängniß.

Schieber, ſ. Dratzieher.

Schieber-Nut, heiſſen die Tiſcher dasjenige, worein etwas geſchoben wird, als z. e. in den Schub-Fenſtern.

Schiede-Schacht, heiſt eine Schacht, ſo der Marckſcheide wegen ins Feld getragen oder geſuncken wird. Daher heiſt

Schiede-Schacht ins Feld tragen, bey den Berg-Leuten einen ſolchen Marckſcheide-Schacht ſincken.

Schiedsmann, ſ. Arbiter und Arbitrator.

Schiefer, Schiefer-Geſtein, heiſt das Geſtein, welches ſich nur auf einerley Weiſe, der Breite nach, und nicht auf den Klüfften ſpaltet.

Schiefer-Blau, eine gar feine Gattung Berg-Blau, ſo wie Sand, oder Erde am Schiefer-Steine hanget.

Schiefer-Gebürge, iſt ein geſchmeidig Geſtein.

Schiefer-Geſchworne, ſ. Geſchworne.

Schiefergrün, ſ. Berggrün.

Schiefer verſetzen, heiſt, das unartige an die Oerter ſtürtzen, da die Ertze weggenommen worden. Weil nun in dieſem Bergwerck die Ertz mit Feuer loß gebrannt, können keine Kaſten geſetzet werden, daher wird eine Mauer von Schieferpatzen oder Stöcken davor gezogen, daß es im Vortrag bleibet, und nicht herein gehet.

Schiefer-Weiß, wird aus gegoſſenen Bley gemacht, wenn nemlich dieſes zu dünnen Blechen geſchlagen, hernach alſo, daß eines das andere nicht anrühre, zuſammen gerollt, und in einen Topff, worinnen kleine Stänglein geleget, und guter ſcharffer Eßig enthalten, endlich mit dem alſo angefüllten und wohlverſtopfften Topff in einen Miſt-Hauffen verſcharret, und dreyßig Tage allda gelaſſen wird, nach welcher Verflieſſung der Topff heraus gelanget werden kan, da ſich denn das Bley von dem Eßig-Dampff alſo durchfreſſen und corrodirt befinden wird, daß es gantz zerbrüchlich und von weiſſer Farbe iſt, worauf es völlig in Stücken zerbrochen, und an der Lufft getrocknet werden muß; alsdenn muß es ſchön zart, aus- und inwendig weiß, in auserleſenen Stücken, und mit keinen ſchwartzen Schiefern, vielweniger andern kleinen Unrath vermiſchet ſeyn, der Gebrauch iſt den Mahlern am beſten bekannt. Aus dieſen Schiefer-Weiß, wenn es alsdenn im Mörſel oder auf der Mühle zerſtoſſen, mit Waſſer angerühret, und zu einer Maſſa in gewiſſen Formen zu kleinen Kuchen oder Kegeln getrucknet iſt, wird es zum Bleyweiß oder Ceruſſa, davon das beſte aus Venedig, das meiſte aber aus Holland kommt, wiewohl dieſes letztere auch vielfältig mit Kreide vermiſcht iſt, das Engliſche aber noch mehr. Das beſte Bleyweiß iſt, welches ſchön weiß, zart, und dabey hart und recht trucken, auch nicht brüchig iſt; was aber gern von einander fällt, oder ſonſt andern Unrath in ſich hat, ſolches iſt zu verwerffen, weil es gemeiniglich nicht wohl getrucknet, ehe es eingepacket worden. Heutiges Tages wird auch viel in Nürnberg nachgemacht.

Schiemann, Esquiman, bey der Seefahrt, ein Schiffs-Bedienter, der des Hoch-Botmanns Gehülffe iſt, und ſonderlich die Pompen in ſeiner Aufſicht hat.

Schienbein, Tibia, Cneme, Canna Major, Focile Majus, iſt das gantze Theil zwiſchen dem Knöchel und Knie gelegen, deſſen Vordertheil, ſo ohne Fleiſch iſt, Ocrea, der hintere Theil, aber, ſo fleiſchicht iſt, Sura genennet wird. Es beweget ſich aber das Schienbein auf viererley Arten, indem es ſich beuget, ausſtrecket, ein- und aushebet, und dieſes alles vermittelſt 11. Muſculorum, als 3. Bieger, 4. Ausſtrecker, 2. Zuführer und 2. Abführer. Die 3. Bieger ſind Biceps, ſeminervoſus und ſemimembranoſus; die 4. Ausſtrecker des Schienbeins ſind: Rectus, vaſtus internus, vaſtus externus und crureus. Die zwey Zuführer ſind ſartorius ſeu faſcialis, und der dünne oder geſchmeidige muſculus. Die zwey Abführer ſind faſcia lata oder membranoſus, der häutigte, und popliteus, der Knie-Beuger.

Schien-Haken, iſt ein eiſerner Haken, 2. Ellen lang, und rund gekrümmt, davon unten der Schemel, oben aber der Heng-Haken des obern Balgen-Brets beveſtiget wird.

Schierl, heiſt auf Bergwercken eine unartige Zwitter-Art, ſo das Zien im Schmeltzen ſehr raubet.

Schierling, ſ. Cicuta.

Schieß-Bleche, heiſſen auf Bergwercken die Eiſen, ſo zwiſchen die Spreitzen und Schieß-Pflöcker geleget werden, welche verhüten, daß die Spreitzen von Pflöcken nicht geſpaltet werden; heiſſen auch die Schieß-Stücke.

Schieß-Eiſen, iſt dasjenige, welches quer durch die Pompen-Stöcke geleget wird, zu verhüten, daß der Zug, wenn er bricht, nicht herein falle.

Schieſſen, geſchiehet mit unterſchiedlichen Feuer-Inſtrumenten, welche nach dem Gebrauch und Abſicht unterſchiedlich iſt, als entweder ein Probier- Luſt-Exercir- Kunſt- Noth- Freuden- und Trauer- ſolennes, zugelaſſenes und verbotenes, Schertz- und Ernſt-Schieſſen.

Schieſſen im Bergwerck geſchicht mit Pulver, wenn das Geſtein ſo veſte iſt, daß es ſich nicht wohl anders will gewinnen laſſen.

Schieſſen, iſt auch ein Caßirer-Terminus, und heiſt, das Geld zuſchieſſen, da denn vornehmlich die Müntz-Sorten, die man vor ſich hat, in Conſideration kommen, wie viel auf einen Wurff müſſen genommen werden, wenn man zu der verlangten Summa kommen will.

Schieſſen, das Brod in Ofen, iſt bey den Becken gebräuchlich. Der Weberſpul wird durch das angezettelte Garn bey den Leinwebern geſchoſſen.

Schieß-Gewehr, hierunter werden nicht allein die Feuer-Röhre, ſondern auch Bogen, Pfeile, und Armbrüſte ꝛc. verſtanden. ſ. Gewehr.

Schieß-Löcher, ſind die Löcher, ſo auf Bergwercken mit dem Bohrer ins Geſtein 30. oder 40. Zoll tieff, auch wohl tieffer, nach Veſtigkeit des Geſteins, gebohret werden, in welche hernach eine Patrone mit Pulver gethan, und alſo das Geſtein loßgeſprenget wird.

Schieß-Löcher, ſind Oeffnungen in einer Stadt-Mauer, zwiſchen welchen man kan hinaus ſchieſſen.

Schieß-Pflöcker, ſind bey den Bergleuten Höltzer, dadurch ein Loch gebohret, welche in das Schieß-Loch getrieben, und Pulver hinein geſchüttet wird.

Schieß-Pulver, iſt dasjenige, welches aus Kohl-Staub, Schwefel und Salpeter gemacht wird, ſ. Pulver.

Spießſpreitzen, ſind im Bergwerck Höltzer, ſo auf die Schieß-Pflöcker geſetzet, und an das Geſteine angetrieben werden, daß der Pflock nicht zurück ſpringen kan.

Schießſtücke, ſ. Schieß-Bleche.

Schiff, *Navis, Cella*, iſt in einer Kirchen das mitlere und groſſe Stück, welches zuweilen höher gemacht wird, als die Abſeiten.

Schiff, ein Geſtirn, ſ. Navis.

Schiffe, *Naves*, ſind unterſchiedlicher Gattung, als Kriegs- Transport- Kauffarthey- und Fiſcherey-

rey-Schiffe, welche insgeſamt wiederum in ihre gewiſſe Sorten, (nachdem nemlich ihre Bau- und Landes-Art, ihre Gröſſe und Capacität, die darzu genommene Materie, Form und Gebrauch iſt) eingetheilet werden. Von den Kauffarthey-Schiffen nur zu gedencken, ſo werden diejenigen, ſo ſolche bauen, **Schiffs-Bauer** genannt, die aber, welche ſolche bauen laſſen, Eigenthümer des Schiffs, oder wie man ſie in den See-Städten nennet, Rheeders, diejenigen, die ſolche Schiffe brauchen, oder mit Waaren beladen, und von einer See zur andern ſchicken, werden **Befrachters** genannt. Von der Materie oder dem Holtz, welches zum Schiff-Bau erfordert wird, iſt ſolches mehrentheils Eichen-Holtz, wiewohl in der Oſt-See an etlichen Orten, ſonderlich in Schweden, Finnland und Norwegen, auch viel Führen-Holtz darzu genommen wird, welche Schiffe ſie dannenhero **Führne-** oder **Feuer-Blaſen** nennen. Der Contract, welcher mit den Schiffs-Bauern aufgerichtet wird, heiſſet der **Beil-Brieff**, in welchem umſtändlich beſchrieben wird, wie lang und groß, auch aus was für Holtz das Schiff ſoll gebauet werden.

Schiff-Befrachtungs-Contract, heiſſet derjenige, der mit dem Schiffer oder deſſen Rheedern aufgerichtet wird, um das Schiff, auf einen gewiſſen Ort zu befrachten. In dieſem Contract wird geſchrieben, wie lange das Schiff in Ladung liegen, wie viel Güter es einnehmen, und wenn es an Ort und Stelle gekommen, wie viel Tage es mit der Ausladung und Einnehmung friſcher Güter zubringen, auch wie viel ihm dafür an Fracht bezahlet werden ſoll.

Schiff in Verkauff anſchlagen, geſchiehet entweder aus freyer Hand, oder bey brennender Kertze: da nemlich ein Licht angezündet und öffentlich aufgeſtellt wird, mit der Condition, daß, ſo lange als dieſes Licht brennet, noch iederman die Freyheit hat, darauf zu bieten, ſo bald aber ſolches ausgebrannt, wird es demjenigen zugeſchlagen, der das höchſte Gebot darauf gethan.

Schiff-Pech, *Pix navalis*, auch Zopiſſa, wird von ſchwartzen Pech, mit gemeinen Hartz, Seiffen und Theer unter einander geſchmoltzen bereitet, und von den Schiff Leuten gebraucht.

Schiff-Pfund, ein Gewicht, wornach ſchwere Laſten gerechnet werden. Es hält 20. Liß-Pfund, oder 300. Pfund.

Schiff-Pumpenmacher, verfertigen durch ihre Kunſt ein ſolches Inſtrument, vermittelſt deſſen das Waſſer aus den Schiffen gantz füglich kan gepumpet werden. Cteſibius ſoll die erſten Waſſer-Pumpen erfunden haben, und unter denſelben ſind ſonderlich der Sineſer ihre überaus künſtlich; ſelbige werden von vielen Stücken gemacht, nach Art der Waſſer-Inſtrumenten, damit man die Gärten wäſſert, der Länge nach inwendig an die Schiffe geheftet, und ſchöpfen dieſelben ſo wohl, daß ein eintziger Mann ſitzend mit den Füſſen ein Rad treibet, gleich als ob er eine Stiegen hinauf gienge, und kan ſolcher geſtalt in 1. Viertel-Stunde ein gantzes Schiff, wenn es ſchon voll Waſſer iſt, ausgeleeret werden.

Schiffs-Ladung hält 100. Laſt. 1. Laſt 4000. Pfund oder 12. Schiff Pfund. 1. Schiff-Pfund 20. Liß-Pfund, oder 280. Pfund. 1. Liß-Pfund 14. Pfund. ſ. Cargaſon.

Schiffs-Part, das Antheil, ſo ein Reder an einem Schiff hat. Ob ein Chriſt mit einem Juden Schiffs-Part halten möge, wollen einige Rechts-Gelehrte zweiffeln, in den See-Städten aber wird kein Unterſcheid gemacht.

Schiffs-Portiones heiſt bey der Seefahrt ſo viel als was der Mann täglich an Koſt, d.i. Eſſen und Trincken, bekommen ſoll; denn ſie im Fall der Noth genau und knapp genug denen armſeligen Seefahrern zugeſchnitten werden, unerachtet dieſelben allezeit, von der Compagnie, ſchrifftlich auf die Schiffe mitgegeben werden, damit alles fein ordentlich, und deſto beſſer zugehen ſoll. Ein iedweder gemeiner hat die Woche viertehalb Pfund Zwieback, des Sonntags und Donnerſtags 1. Pf. geſaltzen Fleiſch, des Dienſtags drey viertel Pfund geräucherten Speck, alle Tage des Morgens ihrer ſieben und ſieben (welches ein Backsvolck heiſt, und allezeit ſieben und ſieben aus einem Back oder Schüſſel eſſen) eine tieffe höltzerne Schüſſel von Graupen, und einen Löffel voll Butter drüber, des Mittags und Abends ſo viel dünn gekochte Erbſen, und in den 3. Fleiſch-Tagen graue Pregel-Erbſen. Dann bekommt ieder Mann alle Morgen ſo viel Branntwein, als 1. Sechszehentheil von einem Quart, in drey Fleiſch-Tagen aber an ſtatt des Branntweins, ein Achtheil vom Quart Spaniſchen Wein. Ferner bekommt ein Backsvolck zuſammen die Woche 8. Pfund Butter, es währet aber die Butter kaum 2. Monat, hernach wird an ſtatt der Butter wöchentlich anderthalb Quart Baumöl und 2. Quart Eßig gegeben, alle Tage bekommt iedweder 1. Kanne Bier, welches ebenfalls kaum einen Monat währet, alsdann bekommt ein ieder 1. Kanne Waſſer. Auf die gantze Reiſe bekommt auch ein iedweder 4. Käſe, deren einer ungefehr 6. Pfund wieget. So lange als die Schiffe auf der Rhede liegen, wird alle Tage Stockfiſch geſpeiſet, ingleichen zuweilen friſch Fleiſch und grün Kraut, und zwar ſo viel als einem beliebet.

Schild, iſt ein alſo genanntes Bedeckungs-Gewehr, welches zu Abwendung des feindlichen Geſchoſſes im Krieg geführet worden, heutiges Tages aber bey den meiſten Europäiſchen Nationen nicht mehr gebräuchlich iſt.

Schild, bey den Schlöſſern wird ein zierlich ausgefeiltes, bisweilen geädertes, blau angelauffenes, durchbrochenes oder getriebenes, auch verzinntes Blech, welches das Schlüſſel-Loch und den Drücker oder Klincke verzieren muß, genennet.

Schild, bey den meiſten Handwercks-Leuten, iſt die vor ihren Häuſern anhängende küpferne, blecherne oder höltzerne Tafel, auf welchen ihr vornehmſtes Werckzeug abgemahlet und mit Unterſchreibung ihres Namens den Vorbeygehenden oder nach ihnen fragenden kund gemachet

machet wird, daß, wo eine Scheer auf ſolcher Tafel abgemahlet, ein Schneider, wo ein Schuh oder Stiefel, ein Schuſter wohne, und ſo ferner.

Schild einnehmen oder einziehen, heiſt, wann einem das Handwerck geleget, oder die Werckſtatt von ihm aufgegeben wird: man ſagt auch, er muß das Schild einnehmen, id eſt, er hat ſo viel zu thun, daß er alle zu ihm kommende Kunden nicht bedienen kan.

Schild am Willkommen, müſſen bey vielen Handwercken die neugemachten Geſellen verehren.

Schildereyen, werden zur Auszierung gewiſſer Oerter von hohen und andern vornehmen Perſonen, ihrer Profeſſion, Stand und Inclination nach geſuchet und æſtimirt: alſo werden etwan von den Geiſtlichen, die geiſtlichen Hiſtorien und Abbildungen der Heiligen zur Auszierung der Kirchen: von Staats- und Kriegs-Leuten, gemahlde Bataillen, weltliche Hiſtorien, und groſſer Herren Bildniſſe; von Kauff-Leuten, See-Stürme, See-Haſen und Schlachten, fremde See- und Handels-Plätze; von Frauenzimmer verliebte Vorſtellungen und Küchen-Stücke, vor andern hoch gehalten. Mit ſolchen Schildereyen wird an verſchiedenen Orten, ſonderlich von Brabantern und Holländern ein beſonderer Handel getrieben, dabey aber vornemlich auf die Kunſt und Arbeit des Gemähldes, ob es ein Original von einem guten Meiſter, oder zum wenigſten eine Copey deſſelben ſey, Achtung zu geben iſt, weil ſolcher geſtalt dergleichen Gemählde æſtimiret, und von den Kennern und Liebhabern der Kunſt theuer bezahlt oder gering geachtet wird, welches aber auf die eigene Erfahrenheit und Kentniß der beſten Meiſter und deren Zeichen bey einem ſolchen Schildereyen-Händler nothwendig ankommen muß.

Schilder-Häuslein ſ. Guerite.

Schildförmiger Kroſpel ſ. Scutiformis Cartilago.

Schild-Kröten oder Padden, *Teſtudo*, *Tortue*, haben den Namen, à Teſta, ſive operculo teſtaceo, von der Schale oder von dem Schilde, damit ſie bedecket ſind. Es iſt ein häßlich Thier von Anſehen, ſonderlich, wann es ſeinen Schlangen-förmigen Kopf, und die vier bekannten Füſſe hervor ſtecket. Wir wollen hier nicht reden von den Marinis, die in der See gefunden werden, noch von den Indianiſchen, welche ſehr groß und dennoch, wie Bruyerinus lib. 22. cap. 7. meldet, weiß und gut Fleiſch haben, alſo daß es dem Kalb-Fleiſch weder am lieblichen Geruch, noch Geſchmack nachgiebet, wie dann auch Tavernier part. 4. Relat. de regn. Tunquin. p. 15. erzehlet, daß gegen dem Strande von Cochin-China über, 5. Inſeln gelegen, welche Les Isles des Tortues genennet werden, weil man daſelbſt die Schild-Padden in ſehr groſſer Menge, und von ſo vortrefflichen Schmack findet, daß die Tunquiner und Cochinincher nicht glauben, wohl bewirthet zu ſeyn, wenn man keine Schild-Padden aufgeſtellet. Ja er ſagt weiter, dieſe beyde Nationes ſaltzen davon eine unglaubliche Menge, welche ſie in fremde Oerter verſenden, und damit ein groß Gewerbe treiben, auch die vornehmſte Urſach ihrer Kriege unter einander iſt dieſe, daß die Cochinchiner den Tunquinern den Fang nicht zugeſtecken wollen, ſondern vorwenden, das dieſe Inſeln und dieſes Meer ihnen allein zugehöre. Es iſt ihnen auch nicht allein um das Fleiſch zu thun, ſondern zugleich um die Schalen, als mit welchen durch gantz Aſien groſſer Handel getrieben wird. In Summa, die Schild-Padden thun unter dieſen beyden Völckern eben ſolche Wirckung, als der Herings-Fang unter den Engell- und Holländern. Dieſe Art Schild-Padden laſſen wir fahren, und wollen nur reden von denen Terreſtribus & Aquaticis, die hier zu Lande in bewäſſerten Wäldern oder Strömen, Seen und andern ſüſſen Waſſern ſich aufhalten, wiewohl auch die Aquaticæ nicht ſtets im Waſſer bleiben, ſondern bisweilen auf das Land kriechen, ja ihre Eyer zum Ausbrüten, wie Ariſtoteles l. 6. Hiſt. Animal. cap. 33. allbereit angemercket, ins Erdreich verſcharren, und wann ſie auskommen, die Jungen alsbald ins Waſſer leiten. Man hält aber die Terreſtres für die beſten, weil man ſie auch in Gärten, und in den Häuſern unterhalten kan, und hat man iederzeit gemeinet, daß das Fleiſch eine gute Nahrung gebe, auch die Schwindſüchtigen lang aufhalten könne. Ihre Eyer gleichen dem Eyer-Stock in den Hünern, nicht allein in der Geſtalt, ſondern auch an Geſchmack, und werden von einigen ſonderbar geachtet.

Schild-Kröten-Künſtler ſ. Tiſcher.

Schilff ſ. Rohr.

Schillebold, Juffertie, *Perla*, *Libella*, *Demoiſelle*. Eine Art groſſer Fliegen, mit zwey Augen von ſolcher Gröſſe, daß das übrige des Kopffs dagegen faſt nicht zu rechnen: Mit einem nicht groſſen Leib, woran ſechs Füſſe, ein langer Schwantz, und vier überaus zarte Flügel. Er hat zwey Hörner, und in dem Maul zwey Zähne, mit welchen er ſcharff zwicken kan. Er läßt ſeine Brut, die wie Fiſch-Rogen ausſiehet, in das Waſſer fallen. Aus derſelben kreucht ein Wurm, mit ſechs rauhen Füſſen, deren ieder ſechs Glieder und zwey Klauen hat. An dem Ort, wo der untere Leib an den obern gefüget, ſind vier kleine Beulen zu ſehen, in welchen die Flügel verſchloſſen, die, wenn der Wurm verändert, ſich ausbreiten, und aus einem kriechenden ein fliegendes Thier machen. Es giebt derſelben mancherley Gattungen an Geſtalt, Farben und Gröſſe unterſchieden.

Schille-Boltzen ſ. Perlen.

Schindeln ſ. Plagulæ.

Schinder ſ. Pantapola.

Schippgen, Schippgen-Beeren, Baccæ Sambuci, **Schippgen-Mus**, Rob. Sambuci. ſ. Sambucus.

Schirbel, heiſt ein Stück angefriſchtes geſchmiedetes Eiſen, ſo aus dem Zagel, als ein Theil deſſelben ausgehauen worden.

Schirben ſ. Probier-Schirben.

Schirl ſ. Schierl.

Schirm, iſt das Gezelt, darinn ſich die Herrſchaft bey einem Jagen befindet.

Schirmer oder Retter ſ. Jagt-Hund.

Schirm-Mauren, ſind auf Glas-Hütten, die eines Mannes hoch, und etwa 5. Viertel breit, nach Ziegel-Dicke auswärts dem Glas-Ofen, und um denſelben gemeiniglich aufgeführten Mauren, die Arbeiter vor der groſſen Hitze, die aus den nächſten Werck-Löchern des Glas-Ofens auf ſie ſchlagen würde, zu beſchirmen.

Schirri, pflegen die Italiäner die Zeichnungen oder Abriſſe zu nennen, welche die Mahler entweder blos mit der Feder, Kohle oder Kreide entwerffen; und dieſes iſt gleichſam noch eine unförmliche Geburt, welche, gleich den jungen Bären, durch öfters belecken und verbeſſern, wohl geſtaltet werden muß. Eine andere Art der Zeichnung ſind die Profile und Umriſſe, welche aber mehr zur Bau- als Mahlerey-Kunſt dienlich.

Schiſma, ein Schnitt, Zerſpaltung, ſo an einem Theil des Leibes geſchicht, daher auch Schiſma, eine Trennung in der Religion, Schiſmatici aber die Abgetrenneten genennet werden.

Schiſtus, iſt eine Art eines Blutſteins, welcher auf dem Wetzſtein gerieben, einen ſchwartzen Saft von ſich giebet. Man findet ihn gemeiniglich in den Ocker- und Eiſen-Bergwercken. ſ. Blutſtein.

Schlacken, ſind alle die Unreinigkeiten, ſo von den Ertzen oder Metallen im Schmeltz-Ofen abgehen, oder abgezogen werden: Denn was im Treib-Herden von den Marcken geſchieden wird, heiſſet man Glett oder Silber-Stein, und ſchwimmet wie ein Gäſcht oder Schaum auf dem Silber. So mancherley Metall aber, ſo mancherley Schlacken: Die Silber- und Bley-Schlacken ſind graulicht und ſchwärtzlicht: Zinn-Schlacken ſind etwas ſchwerer und ſchwärtzer, faſt wie ein ſchwartzer Agtſtein. Die Kupfer-Schlacken ſind eines theils blau, die andern braun; Eiſen-Schlacken aber ſind voller Sinters und Wildigkeit. Die Schlacken oder Schaum, welcher auf dem Glaſe ſchwimmet, nennet man Glas-Gallen, und kommen von Sand, Kießlingen oder Quertzen, und ſind ſchnee-weiß und ſehr flüßig, deswegen ſie die Goldſchmiede, und wer ſonſt Beſchickungen macht, dem Silber gerne zuſetzen, damit dem Silber deſto weniger abgehe.

Schlacken-Grube, iſt das von Leimen und Geſtübe flach abſchüßig gemachte Hintertheil des Vorherdes, am hohen Ofen nach dem Stich zu, auf den die aufm Vorherde beym Schmeltzen zuſammen geſinterten Schlacken und Geſchüre abgezogen werden.

Schlacken-Haken iſt ein eiſerner Haken, drey Viertheil Ellen lang, mit einem faſt drey Ellen langen eiſernen geholten Stiel, die Schlacken damit vom Vorherde in die Schlacken-Grube zu ziehen.

Schlacken ſacken ſich aus dem Spur in Zahr-Tiegel, heiſt, wenn die Schlacken aus dem Ofen in den Vorherd ziehen, und ſich allda ſammlen.

Schlacken-Schicht iſt, wenn die Ofen-Brüche von dem Vorläuffer durchgelaſſen, in der Schmeltz-Hütten gewaſchen, auf der Bühnen ausgebreitet, und die Schlacken vom Roſt drüber geſtreuet, und durchgeſetzet werden.

Schlacken-Schicht thun heiſt, wenn nach Anwärmung des Ofens, man erſt Schlacken ſetzt.

Schlackenſtein, iſt eine vermiſchte ſubtile Erde, von Arſenico und Schwefel, ſo ſich von den Schlacken abſcheidet, Silber an ſich ziehet und behält. ſ. auch Stein.

Schlafe ſ. Tempora.

Schlägel, heiſt bey den Jägern die Keule, damit man einen Haſpel einſchlägt. Bey den Bergleuten iſt es ein groſſer eiſerner Hammer oder Peuſchel, welchen ſie zum Verkeulen und dergleichen Arbeit gebrauchen. Drittens bedeutet auch Schlägel auf Bergwercken den Ort in der Gruben, wo einer auf Geſtein arbeitet.

Schlägel behauen, heiſt, wenn der Geſchworne oder Steiger beym Verdingen die Arbeit und Geſtein behauen, um zu erfahren, ob es feſter oder gebrächer worden, wornach ſodann das Geding eingerichtet und daher die Geſchwornen ihr Stuffen-Geld zu gewarten haben.

Schlägel iſt bauwürdig, trägt die Koſten, iſt ſo viel, als es ſind ſeine Anbrüche vor Ort.

Schlägel löſet einer den andern, oder, trägt den andern überrück, wenn gute Ertze mit einbrechen, daß man die geringern dadurch verreichern, und auf die Koſten bringen kan.

Schlägel und Eiſen anführen heiſt mit Schlägel und Eiſen arbeiten, geſchicht, wenn mit dem Hand-Fäuſtel auf das Eiſen geſchlagen, und damit Ertz oder Geſtein gewonnen wird.

Schlägel und Eiſen, werden bey den Bergleuten zuſammen das Hand-Fäuſtel und Berg-Eiſen genennet. Auf meinen Schlägel fahren heiſt, auf mein Ort fahren. Das iſt mir vor meinem Schlägel begegnet.

Schläge-Schatz, iſt auf Bergwercken ein gewiſſes Antheil, den der Lands-Herr, welchem das Müntz-Regale zuſtehet, wegen Ausmüntzung der Berg-Brand-Silber, von ieder Marck aus dem Zehenden zu gewarten hat, ihm verrechnet wird.

Schlämmer, heiſt derjenige, der über den Schlamm-Graben das Schoß-Gerinne wäſchet.

Schlämm-Graben, iſt ein von Holtz bereiteter Kaſten, darinne das Schoßgerinne geſchlämmet wird.

Schlämm-Rüſte ſ. Rüſte.

Schlaf, *Somnus*, *le Sommeil*, iſt eine Zuſammenziehung der Nerven wie auch der Schweiß-Löcher des Gehirns von der Ruhe der animaliſchen Geiſter herkommend, dadurch die innerlichen Sinnen von ihren äuſſerlichen Wirckungen aufhören. Ein ſolcher Schlaf iſt alsdann entweder natürlich oder übernatürlich.

Schlaf-Fiſch ſ. Torpedo.

Schlaf-Sucht ſ. Lethargus. it. Coma vigil.

Schlag, die Hand Gottes, der Tropf, *Apoplexia, attonitus Stupor, Sideratio & morbus attonitus*, wenn die Menſchen hinfallen, Bewegung und Sinne nachlaſſen, welches entweder von auswendiger Druck- und Preſſung des Urſprungs der

der Nerven, oder von einem häuffigen dicken trüben Gewäſſer, ſo die Poros des Gehirns anfüllet und verſtecket, daß darauf die Geiſter, welche auch eine acidität an ſich nehmen, keinen freyen Gang durch dieſelbe haben können.

Schlag, Bordée, in der Seefahrt, der Lauff eines Schiffs von einem Umlegen oder Umwenden zum andern, wenn man lavirt. In ſchmalen Fahr-Waſſern muß man kurtze Schläge machen.

Schlag-Ader ſ. Puls-Ader.

Schlag-Bohrer, iſt in der Geſtalt eines Hammers, mit einem höltzernen Stiel, hat an ſtatt der Pfinne eine geſchmeidige verſtahlte Spitze, und wird gebraucht die Haſpen und Haken der Thür-Beſchläge in die Pfoſten vorzubohren, wann etliche Schläge mit dem Banck-Hammer darauf geſchehen, ſo wird der Bohrer vermittelſt des Stiels wieder bewegt und umgedreht.

Schlagen, ſagt man, wann ein Rehbock, oder ein Hirſch, das rauhe Häutgen von dem Geweyh abſchlägt.

Schlag-Fluß ſ. Schlag.

Schlag-Gold ſ. Aurum fulminans.

Schlag-Kräutlein ſ. Chamæpitys.

Schlag-Lauwinen ſ. Lauwinen.

Schlaglot, Paillon de Soudure, ein vermiſchtes Metall, welches in kleine Stücklein geſchnitten und aufgeleget wird, wenn ein ander Metall ſoll gelötet werden. Ein iedes Metall erfordert ein beſonderes Schlaglot.

Schlamm, heiſt der auf Bergwercken in den Wäſchen durch das Puchwerck gemachte Schlam, und iſt deſſen viererley, als 1) Hedel oder Häuptel, ſo aufn Gefälle liegen bleibet. 2) Röſcher oder Mittelſchlamm, der ſich unterm Gefälle im erſt und andern Graben ſetzet. 3) Zehe-Schlamm, der ſich in den übrigen Gräben aufhält, und 4) Sumpf-Schlamm, der ſich in den Sümpffen befindet, und über bloſſe Herde theils Orten verarbeitet wird.

Schlangen ſ. Serpens.

Schlangen-Augen ſ. Oculi ſerpentum.

Schlangen-Balg ſ. Exuviæ ſerpentum.

Schlangen-Haupt ſ. Echium.

Schlangen-Holtz, *Lignum colubrinum*, *ſerpentarium*, iſt ein veſtes, weiſſes und ſchweres, hartziges und bitteres Holtz, kommt von einem fremden Baum, ſo dem Granat-Aepfel-Baum gleich iſt, und wird Stück-weis aus der Inſul Ceylon gebracht.

Schlangen-Krone, iſt ein weiſſes Beinlein, nicht lang, in der Breite eines mäßigen Daumens, welches von dem Speichel anderer Schlangen auf dem Kopfe der weiſſen Schlange, oder Schlangen-Königin wachſen, von ſolcher nicht anders als durch Beſchwerungen, oder gefährliche Gewalt entriſſen werden, und hernach zu vielen wichtigen Händeln höchſt-nützlich ſeyn ſoll. Die koſtbarſten ſolcher Schlangen-Kronen ſind weiß, andere etwas dunckelfarb, unten breit, oben haben ſie Zacken in Form einer Krone, und ſind in Wahrheit keine Schlangen-Kronen, ſondern vielmehr abgeſtumpfte Zähne aus dem Kopffe und Kinnbacken eines Kalbes oder Schweines, dergleichen man öfters auf den Angern unter den Gerippen findet. Die rechten ſollen die Kraft haben, dem Gift zu widerſtehen.

Schlangen-Stein ſ. Piedra della cobra.

Schlangen-Stein, wird in Oſt-Indien bey nahe eines Hellers groß, und meiſtens in einer ablänglichen Figur gefunden. Die Indianer ſagen, daß ſolche auf den Köpfen gewiſſer Schlangen angetroffen würden, allein Tavernier hält ſelbigen für eine Vermiſchung etlicher Materialien. Er hat eine vortreffliche Tugend, alles Gift, wenn man von einem vergifteten Thier gebiſſen worden, oder ſonſt Gift bekommen hat, aus dem Leib heraus zu ziehen. Es giebt noch eine Art von ſolchen Steinen, welche hinter der Hauben, ſo die alſo genannten gehaubten Schlangen hinter dem Kopf abhangend haben, in der Gröſſe eines Hüner-Eyes gefunden wird, und gleichfalls ein vortreffliches Mittel wider den Gift iſt. Dieſe Steine werden bey den groſſen Schlangen, ſo man in Africa und Aſien antrifft, und zum wenigſten 2. Schuh lang ſind, gefunden, und weil ſie nicht hart ſind, mit einem andern Stein gerieben, da ſie einen Saft geben, welcher mit Waſſer vermiſchet, und wider den Gift getruncken wird.

Schlangen-Tantz, in Indien, ſonderlich auf den Malabariſchen Küſten, finden ſich viel Landläuffer oder Storger, welche mit groſſen Körben, die mit Schlangen angefüllt, das gantze Land durchſtreichen. Ihrer zweye tragen dieſe Körbe an einem Stocke, haben auch weiß Brod darinne, zur Nahrung für ihre angenehme Würmer. Einige unter ſolchen Schlangen ſind 6. 7. oder 9. Fuß lang, ob gleich nicht dicker als eines Mannes Finger, und ſehen grasgrüne. Andere ſind groß und dicke, und geſprenckelt. Auf das Gelaut der Malabariſchen Landläuffer, ſo ſie mit einem gewiſſen Inſtrumente, als eine Sack-Pfeiffe klingend, ohn Unterlaß machen, erheben ſich die Schlangen auf ihre Schwäntze, richten den Leib ſehr hoch in die Höhe, etliche ſperren die Finnen, ſo ihnen nahe am Kopfe ſitzen, von einander, und tantzen ſolcher Geſtalt, auf eine wunderliche, ja gräßliche Weiſe. Sie ſtellen ſich gegen einander, als wolten ſie kämpfen, und greiffen einander ſo grimmig auf die Haut, als wolte eine die andere verſchlingen und zerreiſſen, welches bey den groſſen Schlangen ohne Schauern und Entſetzen nicht mag angeſehen und beſchauet werden.

Schlangen-Träger, ein Geſtirn, ſ. Serpentarius.

Schlangen-Wurtz, in Tſina wächſt eine Wurtzel, von den Portugieſen Rais de Cobra genannt, die wider alle Schlangen-Biſſe dienet, wenn ſie von den Verletzten ſo lange gekäuet wird, biß er drey mahl darnach genieſet. Bey uns iſt die Virginiſche Schlangen-Wurtz, Serpentaria Virginiaria bekannt. Sie iſt äuſſerlich braun, inwendig gelblich, eines ſtarcken bitteren Geſchmacks, ſtärcket und eröffnet gewaltig, widerſtehet dem Gifft treibt den Schweiß, reiniget das Geblüt, wird in kalten Fiebern, zu Austreibung der Pocken, Maſern

und Bauch-Würme bey den Kindern heilſamlich gebraucht, abſonderlich aber wider die Schlangen und wütenden Hunds-Biſſe gerühmt.

Schlangen-Zünglein ſ. Natter-Zünglein.

Schlehen-Dorn, *Prunus Sylveſtris, Pruneolus, Acacia Germanica*, dieſe Staude hat harte holtzigte Stengel, überall mit ſcharffen Dornen beſetzt, die Blätter, ſo daran wachſen, vergleichen ſich den Pflaumen-Blättern. Die Blüte iſt weiß, die Früchte ſchwartz-blau, und ſehr ſauer. Die Blüten eröfnen den Leib, und reinigen die Nieren, welches auch die Wurtzel thut: ſo wird auch ein Syrup von den Blüten bereitet.

Schleiffen, wird auf Bergwercken auf den Glauch-Herden, beym Zinn-Stein rein machen, gebraucht, iſt wie ein kleiner Schlitten, mit Kufen und zwey Schwingen, daß man einen Berg-Trog gewiß darauf ſetzen kan, denſelben auf dem Herd damit herum zu ziehen.

Schleiffer, theilen ſich in zweyerley Zünfte, nemlich in Schwerd- und Rauh-Schleiffer, und haben beyde ein geſchencktes Handwerck, doch hat kein Theil von des andern Geſchenck etwas zu genieſſen, wiewohl dieſen bey jenen, und jenen bey dieſen vierzehn Tage oder vier Wochen längſtens zu arbeiten erlaubet iſt, und beſtehet der gantze Unterſcheid hierinnen, daß die Rauh-Schleiffer über dem Stein ſitzen, ſo, daß der Stein gegen ſie lauffet, und müſſen ſie die Arbeit mit den Knien anhalten, daher auch ſelbige insgemein mit dicken ledernen Bauſchen verbunden ſind, ſie ſchleiffen aber alles, was ihnen vorkommet, Waffen, Kupfer-Blatten, Meſſer, Hacken und Beile, Säge-Blätter und Hobel-Eiſen, Stamm-Eiſen 2c. und allerley dergleichen Werckzeug. Der Schwerdt-Schleiffer aber ſitzet vor dem Stein, und lauffet derſelbe von ihm hinweg, und ſchleiffet meiſtens dünn geſchmiedete Sachen, als Schwerdter, Degen, Meſſer-Klingen, Scheer-Meſſer. Das Geſchencke der Rauh-Schleiffer hat die Lade zu Nürnberg, und erſtrecket ſich in das Würtenbergiſche, wie auch Chur-fürſtliche Sächſiſche, Brandenburgiſche und Preußiſche Land, ja ſo gar in Liefland und Schweden. Das Geſchencke der Schwerdt-Schleiffer hingegen wird vornehmlich in der Churfürſtlichen Bäyriſchen Reſidentz-Stadt München, wie auch in Augſpurg und Steyermarck gehalten, woſelbſt ſie ihre Lade zu haben pflegen.

Schleif-Lade ſ. Spring-Lade.

Schleif-Stein, deren braucht man runde und viereckigte, das Werckzeug darauf zu ſchleiffen.

Schleif-Trog wird das Gefäß genannt, in welchen man das Waſſer thut. Eigentlich seynd die Schleif-Steine zweyerley Arten, als oleares und aquariæ, jene feuchtet man mit Oel, dieſe mit Waſſer an; wenn man ſie zum Schleiffen gebrauchen will. Der erſten Art gebrauchen ſich die Kupfer-Stecher und Siegel-Gräber, der andern die Schleiffer, welche Degen- und Meſſer-Klingen, und andere eiſern- und ſtählerne Inſtrumenta zuſchleiffen.

Schleim-Drüſe ſ. Pituitaria glandula.

Schleim-Steine, werden darum alſo genannt, weil ſie leicht zu ſolviren, und gleichſam nur für die erſte Materia der Steine paſſiren, wie ſie dann auch ihrer Fett- und Schleimigkeit halber zu nichts anders, als die Felder damit zu düngen dienen.

Schleiſſen ſind klein geſpaltene und ſcharff gedörrte Späne von kiefernen Holtze, ſo an vielen Orten von dem Bauersmann, an ſtatt der Lichter, zum brennen gebrauchet werden.

Schlepp-Haken oder Klammer, iſt auf Bergwercken der Haken an der Schlepp-Kette, womit ſelbige an das Holtz beveſtiget wird, daß man es damit fortſchleppe.

Schlepp-Kaſten, wird von Bretern zuſammen geſchlagen, nach der Weite des Stollens, wird auf engen Stollen zur Förderung gebraucht, wann man mit dem Karn nicht fortkommen kan; man nennet es auch Schlepp-Trog.

Schlepp-Kette, iſt ein Stück Kette, damit die Stempel in der Gruben fortgeſchleppet werden, wenn man ſie zur Zimmerung brauchen will.

Schlepp-Stränge, ſind Stücken von abgenützten Bergſeilen, und werden wie die Schlepp-Ketten gebraucht.

Schleſiſche Waaren, ſind allerhand Flachs und Hanff, Leinwand, Damaſt, Tuch, Gold, Silber, Bley, Kupffer, Eiſen, Stein-Kohlen, welche ſonderlich auf der Oder weit und breit verführet werden.

Schlete ſ. Schliß.

Schleuſſen, iſt ein Waſſer-Gebäude von Mauer- oder Zimmer-Arbeit, welches dazu dienet, daß das Waſſer aufgehalten und erhöhet werden kan. Abſonderlich wird eine Art von Canälen alſo genannt, welche oben und unten mit einer Pforte verſehen iſt. Wenn man nun die untere Pforte mit ihren beyden Flügeln zuſchlieſſet, ſo ſtemmet ſich das Waſſer, alſo daß man den Strom herunter mit einem Fahr-Zeuge hinein fahren, ſelbige alsdann wieder eröffnen, und weiter fortſchiffen kan. Kömmt aber ein Schiff den Strom hinauf, ſo ſchiffet man bis in die Schleuſſe, thut hernach die innere Pforte zu, damit das hinein lauffende Waſſer in die Höhe ſteiget, und man über das Waſſer oder einen Waſſer-Fall ungehindert fortfahren kan. In den Niederlanden ſeynd die Schleuſſen dichte, groſſe und ſtarcke Breter, welche mit ſtarcken eiſernen Banden zuſammen gefüget ſeynd. Mit denſelben wird das Waſſer geſtemmet, welches ſonſten das niedrige Erdreich überſchwemmen würde, dargegen hebet man die Schleuſſen in die Höhe, wenn man das Land unter Waſſer ſetzen will.

Schleyern, wird auf Bergwercken beym Kunſt-Gezeugen gebraucht, wenn der Kunſt-Arbeiter den Kolm wieder mit Leder belegt, und geliedert und die Thürlein-Röhre wieder an die Kolm-Röhre heben will, ſo werden die erſtere Lumpen von alten Planen oder alten Seilen gelegt und gewickelt, damit es deſto genauer in einander gefüget, und die Lufft verdrücket wird.

Schlich, iſt das kleine gepochte und gewaſchene Ertz.

Schlich-Fäſſer, ſeynd diejenigen groſſen Fäſſer in

in Pochwercken, darinn die Planen ausgeſchweiffet werden.

Schlicht-Hobel, iſt ein Hobel etwas glatt damit zu hobeln, daher auch dieſe Arbeit bey den Tiſchern Schlichten genannt wird.

Schlicht-Kübel, heiſt ein Gefäß, darinne die Röſte gewogen werden.

Schlieffer, mit Schlieffern ſuchen. ſ. Dachs.

Schließ-Haken, iſt ein eiſerner Haken, wie ein halber Keil an der Thür-Pfoſte, darinn die Falle einſchnappet. Er iſt ordinaire mit der Krampe vereiniget: in den Kiſten oder Läden pflegen die Schließ-Haken doppelt zu ſeyn, weil dieſelben Schlöſſer auch doppelte Fallen haben.

Schließ-Mäußlein ſ. Sphincter.

Schließ-Riegel ſ. Riegel.

Schling-Baum ſ. Viburnum.

Schliß, darunter werden in Halle alle diejenigen Unkoſten verſtanden, die aufs Sieden in Saltz-Kothen gangen, welche zuvorher abzuziehen ſeyn, ehe dann die Pfänner ſehen können, was ihnen zum Gewinſte bleibet.

Schlitzen, heiſt bey den Tiſchern ein Stück Holtz in das andere mit Zapfen ſchneiden.

Schlodern, heiſſen die Schlöſſer ihre zu lötende Arbeit, nachdem ſie das Kupfer oder Meßing wohl angebracht, mit gantz weichen Leimen überziehen, in den Kohlen gemächlich trucknen laſſen, hernach eine Hitze geben, daß der Leim ſchlacket, und das Metall flieſſet.

Schlöſſer an der Kunſt, heiſſen auf Bergwercken die Einſchnitte an den Kunſt-Stangen, da ſie in einander gefüget, und mit Ringen verbunden und zuſammen getrieben werden.

Schlöſſer, Serrarius Faber, Serrurier, haben zwar ein freyes, jedoch mit guten Ordnungen verſehenes Handwerck, daher dann auch die reiſende Geſellſchafft deſſelben aller Orten Arbeit findet. Solche Arbeit iſt mancherley, als Schlöſſer und Schlüſſel, nemlich zu Gewölben, allerhand Thüren der inwendigen Gemächer, zu Truhen, Küſten, Schräncken, und Behaltern, von welchen ſie auch einige zu Meiſterſtücken zu machen pflegen, und ſind deren Eingerichte entweder einfach oder gedoppelt, theils mit Rück-Reiffen, Kolb-Reiffen, Fitſch-Pfeilern, Sternen, oder ſo genannten Hellebarten verſehen, auch manchmahl ſo fleißig und ſubtil ausgearbeitet, daß faſt kein Tröpflein Waſſer dadurch fallen kan, dergleichen künſtliches Eingericht von einem Meiſter zu Nürnberg gemacht, in der Chur-Fürſtlichen Dresdniſchen Kunſt-Kammer mit Verwunderung zu ſehen iſt. Sie machen auch zu den Thüren und Schräncken unterſchiedliche Arten Bänder, Riegel, Ringe und Handhaben, eiſerne Thüren, Geld-Küſten und Stöcke, an welchen man vermittelſt eines einigen Schlüſſels, wohl funffzig und mehrere Riegel und Schlöſſer auf einmal auf- und zuſchlieſſen kan. Es zeigen auch die Schlöſſer ihre Kunſt in ſchönen Gittern und Sprengwercken, und wiſſen ſie das Eiſen ſo zierlich auszufeilen und zu treiben, daß es eher einer Goldſchmied- als Schlöſſer-Arbeit gleichet, dahero es auch in Franckreich und Welſchland dem Silber gleich geachtet, und wegen ſeiner Seltenheit öffters vorgezogen wird. Nebſt dieſer zarten und ſubtilen Arbeit, ſind ſie auch in der ſtärckern erfahren, indem ſie nicht allein die Glocken-Stühle, ſondern auch die Geſtelle zu Böllern und Laveten, zu groß und kleinen Stücken beſchlagen, nicht weniger die Schrauben und Ancker zu Beveſtigung der baufälligen Mauren an mancherley Gebäuen verfertigen, und die groſſen Stück-Fäſſer mit eiſernen Reiffen faſſen, wie auch ſehr groſſe Preſſen nach heutiger Art zum Müntzen machen, in welcher Arbeit die Nürnbergiſchen Meiſter vor andern den Ruhm behalten. Wo keine Büchſen- Winden- und groſſe Uhrenmacher ſeynd, pflegen ſie auch derſelben Arbeit zu übernehmen, wo es aber dergleichen giebet, zu unterlaſſen.

Schloß, nennen die Jäger diejenigen Knochen an einem Stück Wild, welche ſie von einander thun, wenn ſie die Jungen gebähren.

Schloſſen ſ. Hagel.

Schloß-Lauwinen ſ. Lauwinen.

Schloß-Stein ſ. Belemnites.

Schlucken ſ. Lygmos.

Schlüſſel wird an den Pfeiffen das meßingene Blech genannt, welches der Finger, ſo das Loch nicht bedecken kan, niederdrückt. Es heiſt auch das Schloß, weil es das Loch zuſchlieſſet. Deren ſind öffters 4. an den Baß-Pfeiffen, ſo tieff und lang ſind.

Schlüſſel-Bein ſ. Claviculæ.

Schlüſſel-Blumen ſ. Primula veris.

Schlüſſel-Blumen, wohlriechende, ſ. Auricula urſi.

Schlund ſ. Pharynx.

Schlung-Röhre, iſt auf Bergwercken die unterſte Röhre an der Pumpe oder Kunſt-Zeuge, ſo in den Sumpf gerichtet iſt, darein zu erſt das Waſſer ſteiget.

Schlupkauff, ungewöhnliche verdächtige Kauffmannſchafft, als wenn man etwas verdeckt, und unbeſehens, oder im Winckel und heimlich verkauffen will, dergleichen unzuläßig und bey Straffe verbothen iſt.

Schmack ſ. Gerber-Baum.

Schmale Gänge auf Bergwercken heiſſen Gänge, die nicht breit ſind, und werden den mächtigen entgegen geſetzt.

Schmal-Leder ſ. Rothgerber.

Schmal Thier, heiſt ein junges Reh oder Hindin, ſo meiſt zwey Jahr alt iſt.

Schmalt- oder Schmeltz-Blau, wird gemacht von Alaun, Vitriol und Salpeter.

Schmaltz ſ. Axungia.

Schmaltz-Fell ſ. Membrana adipoſa.

Schmand, iſt kleine naſſe Erde auf den Bergwercken.

Schmaragd ſ. Smaragd.

Schmeer ſ. Pinguedo. it. Axungia.

Schmeer-Bauch ſ. Abdomen. it. Hypogaſtrium.

Schmeer-Gebürge oder Klüffte ſ. Gebürge iſt ſtücklicht.

Schmeer-Wurtz ſ. Telephium.

Schmeiß-Werck, nennen die Bergleute ihre Arbeit;

Arbeit; dahero iſt bey ihnen bekannt: kan ich Schmeiß-Werck bey euch kriegen, das iſt, kan ich Arbeit bey euch bekommen: ſie nennens auch ſchmeißwerig. Es heiſt auch ſchmeißwerig, wenn einer mehr als ordentlichen Lohn verdient.

Schmeltz-Adminiſtration. Bey der General-Adminiſtration werden alle gewonnenen und zubereiteten Ertze, nach einer gewiſſen Taxa eingekaufft, und den Gewercken das darinn befindliche Silber, Kupfer und Bley bezahlet. Sie iſt An. 1710. mit dem Quartal Crucis, wegen Holtz-Kohl- und Schlacken-Mangels, ingleichen wegen damahlen koſtbaren Bleyes, von dem Könige in Pohlen und Chur-Fürſten zu Sachſen, in dem Meißniſchen Ertz-Gebirge, zu Freyberg, zur Aufnahme des allgemeinen Bergwerckes, eingeführet worden. Es wird zwar den Gewercken freygeſtellt, ſelbſt ſchmeltzen zu laſſen, iedoch mit dem Bedinge, daß, wenn das angegebene Quantum nicht heraus kommt, der erlittene Verluſt an dem Zehenden dem Landes-Herrn, von den Gewercken erſetzet werde. Und hat der Effect erwieſen, daß ſeit Einführung der General-Schmeltz-Adminiſtration, mehr Ausbeute, als ſonſten gefallen.

Schmeltz-Bücher, ſind bey Bergwercken diejenigen, darinne der Zechen und Schmeltzer Namen, die Zahl der Schichten und Ofen, der Ertze und Vorſchläge rechtes Gewicht, was an Kies und Schlacken darauf gelauffen, auch wieder an Stein oder Werck alle Stiche und Ausſätze abgeſetzt und ausgebracht, was es gehalten und gewogen, wie viel Kohlen verbrannt, zu welcher Zeit an und ausgelaſſen, was Blick-Silber geweſen, und von iedem Treiben für Glöt und Herd verwogen worden, mit Fleiß verzeichnet werden muß.

Schmeltzen, iſt auf Bergwercken, alle Ertze durch Gefäſſe, Feuer und Ofen flüßig und zu Gut machen. Es iſt aber das Schmeltzen zweyerley: das erſte heiſſet man:

Schmeltzen übern Stich, wenn man nemlich die Ertze oder Schliche mit ihren gebührlichen Zuſätzen im Schmeltz-Ofen wohl durcharbeiten und anſieden läſſet, und öffnet hernach den Ofen, oder ſticht ein Auge oder Loch darein, daß die angeſottene Materie heraus in das abgewärmte Spor fleußt, da friſch Bley vorgeſchlagen iſt, welches vom Stein das Silber zu ſich nimmt. Die andere Art zu ſchmeltzen heiſſet über den Gang und krummen Ofen, oder übers Höltzlein gearbeitet. Wenn man alſo ſchmeltzen will, machet man einen Spor in Ofen, darinnen ſich die Ertze anſieden müſſen, aus dem Spor gehet ein Gang unter des Herds Ofen, das heiſt man das Ofen-Auge, dadurch die geſchmoltzene Materie für und für heraus in den Fahr-Tiegel fleuſt.

Schmeltzer, ſind diejenigen, welche das vor die Hütten gelauffene Ertz, iedes nach ſeiner Art, röſten, und mit den darzu dienlichen Zuſchlägen durch den Ofen ſetzen, ſchmeltzen, ſolches vermittelſt der Kohlen, Gebläſes, und unterſchiedlicher Art Schmeltz-Ofen zu rohen oder Bleyſtein machen, das Werck von den Schlacken ſondern, ſolches ausgieſſen, und zum Abtreiben überliefern; oder, daß ſie ſich wohl vorſehen, wie ſie ihr Geſtübe recht bereiten und ſetzen, den Herd nach Erforderung der Ertze ſchlagen, ſelbige wohl ausſchneiden und zumachen, auch wohl abwärmen. Ingleichen müſſen ſie genau acht haben, daß die Vorläuffer die Schicht recht beſchicken, und die Vorſchläge darauf wohl klein ſchlagen. Nebſt deme müſſen ſie auch gute Achtung geben, daß der Hütten-Wärter oder Kohl-Meſſer die Kohlen recht ſtürtze, und daß ſelbige richtig angeſchrieben werden.

Schmeltz-Feuer, ſ. Ignis rotæ.

Schmeltzglas, Schmalt, *Email*, *Amauſum*, *Encauſtum*, giebt es gar vielerley Arten, nachdem nemlich dem Künſtler beliebet, ihm eine Farbe zu geben. Das Hauptſtück darzu wird von dem beſten Bley und Zinn bereitet, welche mit einander calciniret, und hernach durch ein Sieb geſchlagen werden. Dieſen Kalck laſſen ſie in einem reinen Topff oder Geſchirr mit ſaubern Waſſer kochen; wenn es dann ein wenig gekochet hat, wird es vom Feuer gerücket, und das Waſſer gantz gemachſam davon abgegoſſen, welches den allerſubtileſten Kalck mit ſich führet: auf das Zurückgebliebene im Topfe wird von neuen friſches Waſſer gegoſſen, das laſſen ſie wieder ſieden, und ſcheiden es ab, wie zuvor: ſolches wird auch offt wiederhohlet, biß das Waſſer keinen Kalck mehr mit ſich führen will, und das metalliſche dickere Theil des Kalcks auf dem Boden des Topfes verbleibet, das kan nachmahls wieder calciniret, und damit, wie oben, verfahren werden, biß alles aufgegangen. Das Waſſer, ſo den ſubtilen Kalck bey ſich führet, läſt man nachhero abrauchen, und zwar inſonderheit zuletzt bey gantz geringen Feuer, damit der Kalck auf dem Boden nicht verderbet, und geringer als gemeiner Kalck werde. Nach dieſem nimmt man dieſes ſubtilen Kalcks, und der aus dem weiſſen Tarſo bereiteten Frittæ, eines ſo viel als des andern, ſchlägets durch ein enges Sieb, und thut etwas Weinſtein-Saltz dazu. Dieſes alles wird wohl zerſtoſſen, vermiſchet und geſiebet, in einen neuen Topf oder Schmeltz-Tiegel gethan, und zehen Stunden lang ins Feuer geſtellt. Hernach nimmt mans heraus, und verwahrets, nachdem es gepulvert worden, für Staub an einem trocknen Orte: davon hernach allerhand Schmalten, mit gebührenden Zuſatze, und Vermiſchung mögen zuwege gebracht werden.

Schmeltz-Hütten, ſind gewiſſe Officinen oder Werckſtätte, darinnen das Metall aus dem Geſtein oder Ertzen geſchmeltzet wird.

Schmeltzer-Knechte, ſind diejenigen, die dem Schmeltzer an die Hand gehen.

Schmeltz-Ofen, iſt ein von Ziegelſteinen aufgeführter Ofen, mit einer Vorwand, vor welchen ein Herd, darein das geſchmeltzte Werck fleuſt, und aus demſelben in den Stich-Herd gelaſſen wird. ſ. Ofen.

Schmeltz-Ofen mit Geſtübe zu machen, heiſt denſelben zum ſchmeltzen zurichten.

Schmeltz-Tiegel ſ. Crucibulum.
Schmeltzung ſ. Fuſio.
Schmeltz-Werck ſ. Email.
Schmergel oder Schmirgel, *Smiris* vel *Lapis Smirites*, wird von einigen für eine Art Blutſteins, von andern aber für einen ſteinigten Marcaſit, gehalten; iſt ein harter Eiſen-farbiger Stein, welcher theils aus Spanien, theils aus Schweden und Engelland gebracht wird. Der erſte hat hin und wieder Gold-Adern an ſich, der Schwediſche, weil er aus den Kupfer-Gruben kommt, ſiehet etwas röthlich aus. Der letztere aber, nehmlich der Engliſche, iſt der gebräuchlichſte, und ſo wohl gantz, als zu Pulver gemahlen, bey den Materialiſten zu bekommen. Den gantzen brauchen die Glasſchneider, weil er wie ein Diamant die Gläſer ritzet; Das Smirgel-Pulver aber wird von den Meſſer- und Waffen-Schmieden ſehr gebraucht, die Waffen damit zu poliren. Der Spaniſche Schmirgel, weil er ſehr rar, wird dem Golde gleich bezahlet, und von den Alchymiſten zum Goldmachen gebraucht.
Schmerlen ſ. Gründlinge.
Schmertz ſ. Dolor.
Schmertz-ſtillende Mittel ſ. Anodyna.
Schmied, *Faber Ferrarius*, ſonſt auch ein Grob- Huf- und Waffen-Schmied genennet, zum Unterſcheid der Gold- und Klein-Schmiede, der Schlöſſer ꝛc. Die Schmiede haben zwar kein Handwerck, ſo mit einem Geſchenck verſehen wäre, iedoch ermangeln demſelben nicht gute Geſetze und Ordnungen. Statt eines Meiſterſtücks müſſen ſie vier Huf-Eiſen zu einem Pferd, ſo ihnen etliche mahl vorgeritten wird, nur allein nach Beſchauung der Hufe, ohne dieſelbe zu berühren, dem bloſſen Augenſchein nach verfertigen, und ſo dann aufſchlagen, wobey ihnen auch der geringſte mit unterlauffende Fehler ſehr hoch aufgemutzet, ja wohl gar das Meiſter-Recht bis auf eine andere hinaus geſetzte Zeit verſaget wird. Und weil ſie auch Waffen-Schmiede heiſſen, pflegen ſie gemeiniglich noch ein Beil, oder theils Orten, einen Spieß, Partiſane, ꝛc. und etwas dergleichen zu ſchmieden. Es iſt aber nicht genug, daß ein Schmied Waffen und Huf-Eiſen ſchmieden oder dieſe letzteren, ohne die Pferde zu vernageln, wohl aufſchlagen könne, ſondern es wird auch von einem vollkommen guten Schmied erfordert, daß er vor allen ein guter Roß-Artzt ſeye, und die Pferde zu rechter Zeit mit Aderlaſſen und purgiren von vielerley Mängeln und gefährlichen Zuſtänden zu befreyen, auch allerley bewährte Roß-Pulver, Horn- Heil- und andere Salben, mancherley Eingüſſe und Umſchläge, theils in Bereitſchafft habe, theils auf benöthigten Fall ſelbſt zu machen, oder auch zum wenigſten anzugeben wiſſe. Es kommet auch den Schmieden ferner zu, allerley Hacken, Pickel, Grab- und Schantz-Gezeuge, Pflug- und Rade-Schienen, und andere zu den Wägen, Kutſchen, Caroſſen und andern Fuhrwerck gehöriges Eiſenwerck zu ſchmieden und aufzuſchlagen.
Schmiede, auf und bey den Berg- und Hammer-Wercken giebt es unterſchiedene, als Bergſchmiede, Blechſchmiede, Hammerſchmiede, Vorſchmiede.
Schmiede-Koſt, iſt dasjenige Geld, welches dem Bergſchmied für allerley Gruben-Gezeug ſo wohl zu machen, als wieder zu repariren, entrichtet wird.
Schmiede-Zange, iſt eine ſtarcke eiſerne Zange, vorne mit einem 2. Zoll breiten und ſcharff auf einander treffenden Schnabel, zu kleiner Schmied-Arbeit gehörig.
Schmieren, geſchiehet bey den Schlöſſern mit Baum-Oel, und zwar iſt ſolches ein unumgängliches Mittel, theils die Arbeit, als Machinen, in Bewegung zu erhalten, damit ſich die Entia auf einander nicht erhitzen, noch zerreiben, welches denn das Baum-Oel mit ſeinen kugelichten Theilgen verhindert, wenn ſolche zwiſchen die auf einander gehenden Stücken kommen, und dieſe dadurch über einander hingleiten machen.
Schmier-Trögel, iſt ein kleines höltzernes, etwan einer Spannen langes und 4. Querfinger breites Tröglein, darinne die Schmiere enthalten, mit welcher die Auftreib-Zange an den Spitzen geſchmieret wird, das Glas beym Abtreiben deſto ergiebiger zu machen.
Schminck-Artzneyen ſ. Cosmetica.
Schminck-Flecklein, Schminck-Läpplein, ſ. Bezetta rubra.
Schmirgel ſ. Serpentinel.
Schnapp-Häne, iſt eine alſo genennte Müntze in den Niederlanden, davon die Jülicher 11. ſchwere Kreutzer, oder drey Groſchen und 8. Pfennige, die Geldriſchen und Lütticher aber 13. Creutzer, oder 4. Groſchen 4. Pfennige betragen.
Schnarren ſ. Krammets-Vogel.
Schnarrwerck heiſt in den Orgeln alles Pfeiffenwerck, das nicht als Flöten gehet, ſondern daran ein meßingenes Zünglein durch den Wind auf die Röhre gedruckt wird, worauf es einen ſchnarrenden Laut macht, der mit einem Drat, oder der ſo genannten Krücke geſtimmet werden kan: dergleichen Pfeiffen in den Regalen liegen, in den Orgeln aber vielerley Arten ſtehen.
Schnecke, Schnirckel, *Voluta*, iſt in der Bau-Kunſt eine ſolche Zierrath an der Joniſchen, Römiſchen und Corinthiſchen Ordnung, die eine Schnecken-Linie vorbildet, indem in der mitten ein kleiner Creis iſt, (den man das Auge der Schnecke nennet,) um welchen man ein Band alſo herum führet, daß es immer breiter wird, und zugleich von dem Auge ſich im̃er weiter entfernet. ſ. Math. Lex. p. 1476.
Schnecken, hierunter verſtehen wir nicht die Limaces oder Weg-Schnecken, noch auch Cochleas marinas, aut fluviatiles, Meer- oder Strom-Schnecken, als wovon unter dem Wort Muſcheln Meldung geſchehen; ſondern Cochleas terreſtres, Erd-Schnecken, welche in Weinbergen gefunden werden, wiewohl man ſie auch hegen, und ihnen beſondere Cochlearia ſive Cochlearum Vivaria oder Schnecken-Gärten zum hecken machen kan, die man in allen Fall, damit ſie nicht durchkriechen, mit Drat-Gittern verſehen möchte. Unter derglei-

dergleichen Schnecken haben diejenigen den Preis, welche auf den Weinbergen geſammlet werden, und zwar im Winter, wann ſie geſchloſſen, ſintemahl die übrige Zeit des Jahrs, wann die Schnecken offen ſind, ſo dienen ſie zur Speiſe nicht, ſondern alsdann jungen ſie, und mäſten ſich bis gegen den Winter, da ſie ſich gantz in ihr Häuslein einziehen, und mit einer Haut zuſchlieſſen. Ihre Anatomie beſtehet vornehmlich in nachfolgenden Theilen, 1) iſt die auswendige graulichte, zwar dünne, aber dabey ſteinharte und in einander gewundene Schale, ſo ihnen pro domo portatili, an ſtatt einer Wohnung oder Häuslein dient, welches ſie ſtets mit ſich tragen und niemahls verlaſſen noch abwerffen. 2) Der inwendig ſeltſam formirte Leib, mit ſeinem Magen und Eingeweide. 3) Der Mund und die Zähne, mit welchen ſie das zarte Laub an den Weinſtöcken und Bäumen benagen, 4) die zwey langen und zwey kurtzen Hörner, welche ſie ausſtrecken und einziehen: am Ende der langen ſind ſchwartze Puncte, welche Scaliger in l. 1. Ariſt. de Plant. für ihre Augen hält. Plinius hingegen l. 2. c. 37. ſpricht: Sie hätten keine Augen, ſondern ſie ſuchten ihren Weg mit denſelben Hörnen. Und zwar ſcheinet dieſe Meinung die beſte, weil ſie die Hörner nicht einziehen, man rühre ſie denn an, ſie würden aber dieſelbigen einziehen, ſo fern ſie ſehen könten, wenn man zu ihnen mit der Hand nahete. Der Safft, welcher aus ihnen fleuſt, wenn man ſie mit einer Nadel ſticht, hat einen eignen Namen, Myxa, oder Schnecken-Schleim genannt. Sie ſind am Sexu unterſchieden, und ſaget Ariſtoteles lib. 3. de animal. c 11. recht, Solæ ex omnibus teſtaceis in coitu cohærentes videri & vere ac autumno prægnantes apparere. Man findet ſie coitu an einander gehencket, alſo, daß die beyden Circkel ihre Schalen veſt zuſammen ſchlieſſen, und wenn man ſie von einander ziehet, ſo erſcheinet an den Männlein ein penicillus: am Weiblein aber kan man wegen der Schleimigkeit nichts ſpüren.

Schnecken-Hörner, werden auf dem Strande der Allerheiligen Inſuln in dem Mar del Nort in America gefunden, womit die Indianer blaſen, und das Volck zuſammen ruffen. Die merckwürdigſten ſind, welchen die Natur auf den Rücken ſolche Zeichen eingepräget, daß diejenigen, welche die Muſic verſtehen, nach denenſelben eine geſchickte Melodie herſingen können, daher man ſie auch die Muſic-Hörner nennet. Dapp. Amer. p. 219.

Schnecken- oder Raupen-Klee, Lat. *Medica* oder *Medicum trifolium*, Frantzöſiſ. *Lucerne* genannt, kömmt viel aus Franckreich, hat Blätter wie der Klee, und Purpur-blaue Blümlein, die wie Pappel-Blumen anzuſehen. Der Samen wächſt in ſchneckigten Hülſen, (die abſonderlich in dem Engliſchen Schnecken-Klee, oder Medica Anglica ſehr artig geſtalt) wie ein halber Mond, klein und bleich gelb von Couleur, wenn er noch friſch iſt, röthlich, aber etwas braun, wenn er älter wird. In der Medicin hat er keinen Nutzen, das Vieh aber ſoll von dem Schnecken-Klee überaus fett werden. Mit dieſem Schnecken-Klee iſt verwandt der Raupen-Klee, von den Botanicis Scorpioides genannt, weil er eine Frucht träget, die den Raupen nicht unähnlich iſt.

Schnecken-Linie ſ. Spiralis.

Schnecken-Rundung, iſt bey den Jägern ein gehauener Weg, gleich den andern Flügeln, aber ſeine Rundung laufft immer enger und enger, und trifft nirgends zuſammen.

Schnecken-Schleim ſ. Myxa.

Schnecken-Stein ſ. Conchites.

Schnedig ſ. Schneidig.

Schnee, *Nix*, *Niege*, iſt nichts anders, als ein Schaum, oder ein zerzerretes und getheiltes Eis, oder gefrornes Waſſer, deſſen treffliche Weiſſe die meiſten der Lufft zuſchreiben, welche der Schnee in ſich halte, gleichwie ein Schaum, der auch bey dem Bier und rothen Weine weiß iſt, welches von der in den Bläslein bewogenen Lufft herrühret. Andere ſagen, daß der beharrliche weiſſe Glantz des Schnees einen höhern Urſprung habe, nemlich von dem eingepflantzeten himmliſchen Lichte, wodurch auch die Erde fruchtbar gemacht werde; noch anderer Meinungen allhier zu geſchweigen. In den Nordiſchen Ländern, und auf den hohen Alpen und andern Gebürgen wird in Winters-Zeit ſonderlicher groſſer und tieffer Schnee gefunden, welcher aber das Erdreich, Bäume und andere Gewächſe wider die hefftige Kälte beſchützet, daß ſie nicht erfrieren, ſondern in dem darauf folgenden Sommer ihre Früchte wieder bringen. Plinius ſagt, die Erde ſauge die allerzarteſte Feuchtigkeit von dem Schnee an ſich, als wie aus Milch-Zitzen, und werde davon fermentirct und locker gemacht, weil der Schnee die erfriſchenden und zum Wachsthum dienlichen Spiritus aus der Lufft mit ſich herab führe. Ubrigens dienet der Schnee den Aeckern, daß er die unnützen Kräuter und Würme, ſo den Früchten ſchaden, unterdrückt; er verwehret, daß die Früchte ſich nicht überwachſen, noch gar zu dick ins Kraut ſchieſſen und allzu frühzeitig hervor kommen, und wenn ſich ſeine feuchten Theile mit den irdiſchen Theilen der Erden vermiſcht, ſo entſteht daraus ein Koth, Schlamm und Düngung, welche zu der Fruchtbarkeit der Erden ſehr vieles beyträget. Endlich wird auch der Schnee als eine Præſervirung für Peſtilentz und hitzige Fieber ſehr gerühmt, weil er mit ſeinem Saltze der Fäulung widerſteht, und durch ſeine angenehme äuſſerliche Kälte die unmäßige Hitze der innerlichen Glieder ſtillet und löſchet.

Schnee-Ballen, Roſen-Holder ſ. Sambucus aquatica.

Schnee-Brüche, Schnee-Läſte, Schnee-Lauwin, Schnee-Schlipfe, ſ. Lauwinen.

Schnee-Garn, ein Garn wie ein Tiras, auſſer daß es gröſſer und mit weiteren Maſchen von weiſſen ſtarcken Zwirn geſtrickt. Wenn im Winter ein ſtarcker Schnee gefallen, ſo ſiehet man die Rebhüner von weitem, wie ſie allein die Köpfe aus dem Schnee erheben. So dann breiten ihrer zwey das Schnee-Garn aus, und gehen gerad auf die Hüner zu: zwey andere folgen hernach, und geben ein Zeichen, wenn

die

die andern nach der einen oder der andern Hand zu viel abweichen. Wenn die Häner das Garn über ſich mercken, ſtoſſen ſie auf und verwickeln ſich darinnen. Des Morgens iſts am beſten mit dem Schnee=Garn auszugehen. Wenn das Hun, ſo auf der Wacht ſteht, ſich ſchnell unter den Schnee verbirgt, ſo giebt es einen guten Fang, wo es aber anhebt zu ruffen, ſo ſtehen die andern auf, und iſt weiter nichts auszurichten.

Schnee=Huhn, ſ. Lagopus.

Schnee=Milch, Crême fouettée, iſt ſüſſer Rohm mit etwas Eyerweiß vermiſcht, und vermittelſt höltzernen Rüthlein zu einen Schaume geſchlagen.

Schnee=Vogel, eine Art Vogel, in Gröſſe einer Lerche, fett und wohlſchmäckend. Sie haben weiſſe oder lichtgraue mit wenigen ſchwartzen gemiſchte Federn, kommen im Winter mit dem Schnee, und ziehen mit demſelben wieder davon. In Polen und Preuſſen laſſen ſie ſich häuffig antreffen.

Schnee=Zoll zu Rom; unweit von dieſer Stadt haben eine gewiſſe Art Krämer ihren Platz, Stand= und Kram=Recht, welche jährlich die Erlaubniß des Schnee=Verkauffs um mehr als 6000. Scudi an ſich kauffen, dafür ſie gehalten ſind, das gantze Jahr durch Schnee bey der Hand zu haben, und um einen geſetzten Preiß zu verkauffen. Mit ſolchem Schnee erfriſchen die Italiäner nicht allein das Waſſer, ſondern auch Wein, Früchte und andere Sachen, ſo theils Sommers, theils Winters genutzet werden, und haben ſich viele ſo daran gewöhnet, daß ſie auch die Syrupen und andere Artzeneyen damit abkühlen.

Schneide am Bohrer machen, heiſt bey den Bergleuten die abgebrochene Spitze wieder anſchmieden.

Schneid=Eiſen oder Zeug, iſt bey den Schlöſſern ein länglicht breites Eiſen, voller Löcher, unterſchiedener Gröſſe, ſo mit Stahl gefüttert, und in welches mancherley Gattungen von Schrauben, vermittelſt der dazu gehörigen Bohrer geſchnitten ſind, in der Dicke, daß ein Loch etwan zwey Gewinde faſſet, daher es gegen den Stiel, da die weiteſten Löcher ſind, ordinair ſtärcker wird, es pfleget auch mit einem höltzern Stiel verfertiget zu werden.

Schneiden der Gänge in Bergwercken, ſ. Durchſchneiden.

Schneider, *Sartores*, *Tailleurs*, haben zwar kein geſchencktes, iedoch ein mit guten Geſetzen und Ordnungen verſehenes Handwerck, alſo daß ihre Geſellen allenthalben fortkommen können. Ihre Wiſſenſchafften beſtehen eigentlich darinne, neue Moden ſo wohl auszudencken als nach zu machen, einen groſſen und kleinen, dicken und geſchmeidigen Menſchen zu kleiden, und die Kleider alſo zuzurichen, daß ſie ieden derſelben wohl bequem und ſchicklich anliegen. Sie müſſen ferner wiſſen, die Kleider recht anzumeſſen, ja auch wohl ohne Maaß dem bloſſen Anſehen nach auszurechnen und wohl zu treffen, den Stoff und Zeug mit Vortheil zuzuſchneiden, zu benähen, zu ſteppen, zu verbrehmen, zu ſticken, ꝛc. zu geſchweigen, daß auch ein wohlerfahrner guter Schneider eine gründliche Wiſſenſchafft von allerley Arten Sammet, Brocard, Seiden, halbſeidenen und wollenen Stoffen, von Engliſchen, Frantzöſiſch= und Holländiſchen Tüchern, und was ihm ſonſt zu verarbeiten vorkommet, ſo wohl dero Feine, als den Werth betreffend, haben müſſe, damit er auf Begehren zu dieſem oder jenem rathen könne, den Käuffer durch ſeinen Unverſtand nicht gefähre, und ſich damit an ſeiner Kundſchafft ſchade. Es muß ein Schneider auch, ohne ein gutes Augenmaß zu haben, ſeinen Circul und Lineal, oder mehr nach Handwercks=Gebrauch zu reden, ſeine Elle wohl verſtehen, und wird er in beyden, bey den zu Nürnberg gebräuchlichen Meiſterſtücken, ſo für die ſchwereſten in gantz Teutſchland gehalten werden, ſehr wohl geprobet. Denn nachdem dem neu=angehenden Meiſter, oder wie ſie ihn zu nennen pflegen, dem Materinger, ein halbes Jahr ſich zu den Meiſterſtücken zu qualificiren, und zu üben, frey gegeben wird, muß er nach deſſen Verflieſſung, in der zu den Handwercks=Rügen und andern Seſſionen gewidmeten Amts=Stuben auf einem hierzu dahin gebrachten Tafel=Tiſch bey 9. Stunden lang allerley alte und ſchwere Kleider=Trachten, nemlich einen Prälaten= und Prieſter=Habit, einen Ehren=Rock, wie ihn die Herren des Raths zu gedachtem Nürnberg tragen, eine Schaube, worinnen die ſo genannten Cron=Bräute aus den adelichen Geſchlechtern daſelbſt an ihrem erſten Hochzeit=Tag zu prangen pflegen, und am meiſten auf die Art, wie ſie der Schneider ſonſt aus dem Zeug und Stoff zu ſchneiden pflegt, auf das netteſte aufreiſſen, und zwar in Beyſeyn und Gegenwart des Handwercks=Herrns, und vier geſchworner Meiſter, welche ſolche Aufriſſe ſcharff mit der Elle und dem Circkel examiniren, und dem Materinger allerhand meiſterhaffte Fragen darüber zu beantworten vorgeben; worauf er von einem Herrn des Raths und Deputato zu dem hochlöblichen Rugs=Amt, auf beſchehenen Bericht obiges Handwercks=Herrns und der Geſchwornen, daß er wohl beſtanden ſeye, zum Meiſter geſprochen wird.

Schneidig oder ſchneidig Geſtein, iſt in Bergwercken, wenn der Gang oder Gebürge nicht veſt, ſondern leicht zu gewinnen iſt.

Schnellen, wird geſagt von dem Leid=Hund, mit dem Gänge=Seil, wenn er auf der Färthe laut werden will.

Schnell=Galgen ſ. Strape de corde.

Schnell=Wage, *Statera*, iſt eine ſolche Wage, deren ihr Wag=Balcken aus einem kurtzen und langen Brachio oder Arm beſtehet; an jenen hänget man die Laſt, an dieſen das Gewichte; ie weiter nun dieſes von der Handhabe oder von dem Ruhe=Punct der Schnell=Wage weggerücket wird, ie mehr wieget es, und kan man alſo mit ein oder zwey Gewichten gar vielerhand Laſten von unterſchiedlicher Schwere abwägen. ſ. Math. Lex. p. 1315.

Schnepel, Schnepel=Fiſch, von dieſem Fiſch iſt Colerus lib. 16. cap. 69. der Meinung, daß der Schnepel, Lateiniſch Phoxinus oder Foxinus

nus heiſſe, aber weder die Beſchreibung des Phoxini lævis beym Aldrovando lib. 5. cap. 10. noch des Phoxini ſquamoſi lib. 5. cap. 32. wollen ſich zu unſern Schnepeln reimen, hingegen findet ſich beym bemeldten Aldrovando lib. 5. cap. 24. der Name Schnepel, welcher iedoch kein Oxyrinchus nicht ſeyn kan, ſondern es iſt mehr vermuthlich, daß es ſey das Schnepel-Fiſchlein, welches er aus dem Geſnero anführet, mit der Erklärung, daß ſelbiges in der Elbe gefangen werde, und einem Capitoni Fluviatili gleiche.

Schnepfen, *Ruſticula* ſeu *Perdix Ruſtica*, Frantz. *Beccaſſe*, ſeynd vornehmlich dreyerley Arten, als Waſſer- Holtz- und Gras- oder Heer-Schnepfen. Sie ſind insgeſamt bunt gekleidet, und alſo an der Geſtalt einander gleich, wiewohl an der Gröſſe different, doch durchgehends ſehr zart und wohlſchmeckend. Sie lieben höltzigte und wäſſerige Oerter zum Aufenthalt, auch grüne Weiden beym Vieh, maſſen ſie insgemein dieſe Abwechſelung haben, daß ſie des Nachts auf dem Graſe ſich erluſtigen, mit anbrechenden Morgen aber wieder ins Gehöltze eilen. Daher man unſern den Wäldern, an graſichten Orten ihnen Netze ſtellet, auch wohl mit Schlingen und Fallen ſie zu erhaſchen pfleget.

Schnepper ſ. Bogen.

Schnepperle, iſt auf Bergwercken ein dünnes Eiſen, ſo vor das Loch der Balg-Eiſen beweglich beveſtiget iſt, um zu verhindern, daß die Bälge den von ſich gegebenen Wind weder an ſich ziehen, noch etwa Feuer fangen können.

Schnirckel ſ. Schnecke.

Schnitt-Hobel, iſt ein bekanntes Buchbinder-Inſtrument, mit welchem die Bücher beſchnitten werden. Die Alten gebrauchten vor dieſem dazu eines ſcharffen Schnitt-Meſſers, wie denn noch dergleichen Meſſer zum beſchneiden der Calender, und anderer Dinge, wie auch der Spiel-Karten vielfältig gebraucht wird. Ein ſolcher Schnitt-Hobel aber beſtehet aus 6. Stücken, als aus 2. Bäumen, dadurch die Schraube gehet, und zweyen Armen, ſo durch die Bäume gehen, einer Schraube und einer Schüſſel, in welcher die ſtählerne Scheibe liegt, wie ſolches figurlich in Herrn Zeidlers Buchbinder-Philoſophia vorgebildet zu erſehen.

Schnitt-Lauch ſ. Porrum.

Schnittling, die meiſten Bäume und Sträuche treiben jährlich neue Schoſſe, welche man an der Farbe leicht erkennet. Wenn dieſe unter dem Knoten alſo abgeſchnitten werden, daß ein Stücklein von dem überjährigen Holtze daran bleibe, ſo werden ſie Schnittlinge genennet, und können zur Fortpflantzung angewendet werden folgender Geſtalt: Man bereitet in gutem Erdreich eine Grube einen Fuß tieff, unterlegt ſie mit Küh- oder Schaaf-Miſt, ſtümmelt dem Schnittling den oberſten Gipffel ab, verſchmiert den Schnitt mit Baum-Wachs, krümmet den Schnittling ein wenig in einen Bogen, legt ihn alſo ein, daß beyde Enden in die Höhe, doch nur das obere über die Erde hervor rage, bedeckt ihn mit Erde, und tritt ſie veſt ein, ſo faſelt das mittlere Theil, und treibt Wurtzeln. Inſonderheit mehren ſich auf dieſe Weiſe die Roſen, welche ſonſt ohne Wurtzeln nicht leicht bekleiben.

Schnitzen aus Holtz, heiſt vermittelſt des Schnitzers, welches ein Meſſer mit einem langen krummen Hefft iſt, etwas aus- und figurlich ſchneiden: daher die Bildhauer auch Bildſchnitzer, moraliter aber, vorgebrachte handgreiffliche Unwahrheiten, grobe Schnitzer genennet werden. Von dem Schnitzen kommt das Sprichwort: Non ex quovis ligno fit Mercurius, man kan nicht aus iedem dummen Kerl einen gelehrten Mann machen.

Schnüren mit einander, heiſt auf Bergwercken, mit einander gräntzen oder Marckſcheiden.

Schnüre ſtrecken, geſchiehet beym Vermeſſen, wenn eine Schnur von dem Ort des Anhaltens fortgezogen, und die Fund-Gruben oder Maaſſen dadurch gemeſſen werden.

Schnuppen ſ. Coryza.

Schnuppen; Zeche ſchnuppet, heiſt bey dem Bergwerck, wenn die guten Ertze oder Gänge ſich verliehren, daß man an ſtatt der empfangenen Ausbeute, Zubuſſe geben muß.

Schnur, bedeutet beym Bergwerck ſo viel, als ein Lehn von 7. Lachter.

Schnur, verlohrne ſ. Verlohrne Schnur.

Schnur-Ziehen ſ. Setaceum.

Schöll-Kraut ſ. Chelidonium majus.

Schœnanthum, Kameel-Stroh, beſtehet aus gelben und harten Stengeln und Blättern, wie Stroh anzuſehen, eines ſcharffen und etwas bittern, doch lieblichen Geſchmacks und ſehr annehmlichen Geruchs, kommt theils aus Egypten, theils aus Arabien, über Marſeille in kleinen Schachteln. Das Gewächs iſt eine Art Bieſen-Gras, wird daher auch Juncus odoratus genennet, davon oben p. 971. trägt kleine wollichte Blumen-Aehren, ſo ſelten mit kommen, weil ſie die Kameele mit den oberſten Gipfeln wegfreſſen ſollen. Man findet dieſes Gewächſes zweyerley, feines und gemeines: jenes ſiehet feuer-röthlich, und iſt mit vielen Blumen beſetzet, die aber auch, wie oberwähnt, à parte kommen, das gemeine beſtehet aus bloſſen Stengeln und Blättern.

Schöps ſ. Vervex.

Schoham ſ. Onychſtein.

Schola Salernitana, wird ein gewiſſes Buch genennet, welches im Namen des Collegii Medici zu Salerno in Welſchland, Johannes de Mediolano, der ſich um das Jahr Chriſti 1100. berühmt gemacht, ſoll geſchrieben haben. Es beſtehet ſelbiges insgemein aus 373. Verſibus Leoninis, oder Lateiniſchen Knüttel-Verſen, wiewohl man Exemplaria haben will, darinne 664. oder noch mehr dergleichen Verſe anzutreffen: und handeln ſie de conſervanda bona valetudine, wie man ſich bey einer geſunden Leibes-Conſtitution erhalten ſoll. Gedachtes Buch mag vor dieſem in groſſen Anſehen geweſen ſeyn, welches aus den vielen Ehren-Titeln abzunehmen, da es genennet worden Medicina Salernitana: Regimen Sanitatis: Flos Medicinæ. u. ſ. f.

Scholium, Scholion, iſt eine Anmerckung und Erläuterung, da man das vorhergehende erkläret, oder zum Nutzen anwendet, oder ſonſten etwas dabey erinnert und erzehlet. ſ. Math. Lex. p. 1231.

Schollen, *Pſette Ariſtotelis, Paſſeres* oder *Paſſa*, weil ſie breit oder ausgebreitet, dahin auch das Holländiſche Wort Plateiſſen, und des Auſonii gedichteter Name, Plateſſa, zielet, weil ſie platt ſind. Einige heiſſen ſie Halbfiſch, weil ſie dünne, und gleichſam getheilet ſcheinen. Es ſind der Schollen viel Geſchlechte, deren etliche Paſſeres ſquamoſi oder ſchuppichte, andere Læves oder glatte. Von den glatten werden zu uns gebracht majores & minores, groſſe und kleine. Die oberſte Seite an ihnen iſt dunckel oder Erd-Farbe, mit rothen Flecken, die unterſte aber weiß. Ihre Geſtalt gleichet etwas einem Rhombo oder geſchobenen Viereck, daher das Frantzöſiſche Wort Quartelet. Die Floß-Federn lauffen faſt um den gantzen Leib, und der Schwantz endiget ſich in einer eintzigen Breite. Sie ſind zwar Einwohner des Oceani, aber ſie treten gerne aus in Sinus & Oſtia fluviorum, in die groſſen Meer-Buſen der Oſt- und Mittelländiſchen See, ja in den Mund der Ströme ſelbſt, aus Begierde des ſüſſen und friſchen Waſſers: Wiewohl der gröſte Hauffe von ihnen dennoch im Ocean verbleibet. Von dem Fleiſch der Schollen machet Aldrovandus l. 2. de Piſcib. c. 47. dieſen Unterſcheid, daß die aus dem Meer, welche man an der ſchwartzen Farbe erkennen kan, die allerbeſten ſeyn, weil ihr Fleiſch beſſer, truckener und delicater von Geſchmack. In die andere Claſſe ordnet er diejenigen, welche in den Meer-Seen gefangen würden, als die weißlicher, weicher, und einen leimhafftigen Nachſchmack haben. Die aber eine Zeitlang in den Strömen ſelbſt gelebet, ſind die weichlichſten und faſt ohne Geſchmack. Ariſtoteles aber ſetzet das Fleiſch der Schollen in die Mitte der Fiſche, welche hartes und welche weiches Fleiſch haben.

Schoppen, Echt-Maaß, iſt ſo viel als eine halbe Kanne. In Schwaben iſt es der vierdte Theil einer Schenck-Maaß.

Schorlet, iſt eine ſchwartz-bräunliche ſchwere Unart, den Zinn-Gräuplein und Graupen nicht ungleich, ſtehet vorm Waſſer im ſichern, daher es die Bergleute nicht wenig betrüget, weil, wenn es gerieben, man ſolches für Zinn-Schlich halten ſolte; es verderbet das Zinn, und macht daſſelbige ſpröde, findet ſich auch meiſtens in Zinn-Seiffen.

Schos-Faß, beym Bier-Brauen, worein man das Bier ſchieſſen läſt, es weiter über zuſchlagen. ſ. Böttich, Zapff-Böttich.

Schoß-Gerinne, iſt auf Bergwercken 1) das Gerinn, darinn das Waſſer aus dem Puch-Trog durch das Vorſetz-Blech fleuſt. 2) das klein gepochte Ertz, ſo aus dem Puch-Trog in das Gerinne fleuſt, und auch das Schoß-Gerinne ſelbſt.

Schoß-Stein, ſ. Belemnites.

Schoten ſ. Erbſen.

Schottländiſche Waaren ſo nach Holland gehen, ſind Stein-Kohlen, allerhand Stoffe von ihren Woll-Manufacturen, geſtrickte Strümpfe, Ochſen- und Küh-Häute, Kalb-Leder, Schaaf-Hunde- und Caninichen-Felle, Bley und Talg.

Schräge-Maaß der Tiſcher, hat in der Mitten einen Schlitz, aus dem man nur eine Leiſte heraus ziehen darff, ſo kan man allerhand Schrägen damit haben.

Schrämen, heiſt dergleichen Arbeit thun, und ein ſolch Loch zwiſchen dem Gang und Geſteine machen, daß ſich einer genau darinne bethun kan.

Schram, heiſt auf Bergwercken der Raum, ſo zwiſchen dem Geſtein und Ertz gemacht wird.

Schram-Häuer, iſt der ſolche Schram machet: der nur das Geſtein weghauet, Ertz und Gänge aber ſtehen läſt: die Ganghäuer wollen mehr als dieſe ſeyn.

Schram-Hammer, iſt auf einer Seite ſpitzig, auf der andern aber mit einer Bahne, welcher in ſchnedigen Geſtein gebrauchet wird.

Schranen, alſo werden in den Oeſterreichiſchen Erb-Landen die Richt- oder Gerichts-Häuſer genennet, woſelbſt man die Gefangenen zu bewahren, und das Urtheil zu fällen pfleget.

Schrap-Saltz, heiſt in Halle alles das Saltz, ſo beym letzten Wercke in der Pfanne bleibet, oder von neu-gemachten Stücken auf die Soeg-Bäume und Spåne, oder auf den Herd und auf die Erde fällt. Hat iemand einem Hallorum etwas zu leide gethan, ſo iſt ein gewöhnlich Wort unter ihnen, kumm nur in die Halle, ich will dir Schrap-Saltz geben.

Schraube, Cochlea, iſt ein planum inclinatum, oder ſchieffe Fläche, welche rings um eine Welle herum, und zugleich immer weiter aufwärts gehet. Die ſchieffe Fläche, welche um die Welle herum gehet, heiſt man die Schrauben-Gänge: den Cylinder aber, oder die Welle, um welches dieſe Gänge herum gehen, nennet man die Spindel.

Schraube ohne Ende iſt, welche mit ihren Gängen in die Kämme eines Stirn-Rads eingreiffet, damit ſie daſſelbe herum treibe, oder von demſelben herum getrieben werde.

Schraube-Bohrer, iſt eine am Ende ſich verjüngernde ſtählerne und genug gehärtete Schraube, oben etwas breit, daß ſie mit dem Feil-Kloben, oder einem à parte darzu gemachten Vecte kan hinein gedrehet werden. Man hauet ſie offt der Länge nach etwas wie eine Feile ein, um beſſer anzugreiffen.

Schrauben-Mutter, iſt ein Loch mit Schrauben-Gängen verſehen, in welchem man eine Schraube aus- und einſchrauben kan.

Schrauben-Zieher, dienet den Tiſchern, die eiſernen Schrauben anzuziehen.

Schraub-Stock, iſt nebſt dem Hammer und Feile das vornehmſte Inſtrument bey unterſchiedenen Künſtlern und Handwerckern, und beſtehet in zweyen einander entgegen geſetzten Vectibus homodromis (gleich-lauffenden Hebeln) deren Hypomochlium commune unten im Gewinde iſt; die Stell-Schraube, worinnen die bewegende Krafft ſtecket, iſt nechſt oben bey dem Maul, und wird mit einem Schlüſſel, welcher aus einem Vecte mit einem insgemein 6. eckigten Oehre beſtehet, angezogen;

die Schraube indeß muß ſich gantz in die hole Hülſe verbergen, damit ſie rein bleibe, und kein Feil-Staub, oder ſonſt was angreiffendes drein falle; bey Zurücklaſſung der Schraube werden beyde Vectes durch die zwiſchen habende Feder von einander getrieben, daß ſich das Maul öffne, welches wohl gehärtet und creutzweis wie eine Feile gehauen ſeyn muß; oben an dem Hintertheil des Schraub-Stocks findet ſich eine Secke, um allerhand Arbeit, als Schlüſſel, Röhre, ꝛc. darein zu ſtecken.

Schraub-Zwinge, iſt bey den Tiſchern von 3. Stücken Holtz zuſammen gemacht; es ſind deren vielerley, und werden gebraucht, das Holtz aufeinander zu leimen.

Schreckenſtein ſ. Armenierſtein.

Schreg-Maaß ſ. Proportional-Circul.

Schreib-Bley ſ. Ceruſſa nigra.

Schreib-Federn, werden von gezogenen Gänſekielen geſchnitten. Dieſe gezogenen Kiele aber werden alſo bereitet; man ſteckt die Kiele in ſiedend Waſſer, heiſſen Sand oder Aſche, daß ſie weich werden, iedoch nicht verbrennen, ſtreiffet alsdann mit einem Meſſer auf dem Knie das äuſſerſte Häutlein ab, ſo entſtehen von dem Zuſammendrücken auf beyden Seiten durchſichtige Striemen und die Spulen werden dadurch in etwas gehärtet.

Schreiner ſ. Tiſcher.

Schrenck-Eiſen, iſt ein ſchmales Eiſen mit Kerben, dienet die Sägen damit auszuſetzen.

Schrencken, ſagt man vom Hirſche, wenn er trabet und ſachte geht, daß die Fährte weit auf die rechte und lincke Hand gehet, nemlich der Hirſch hat weit geſchrencket, das kommt daher, daß er breit von Bruſt und Creutz, da die Hindinnen ſchmäler ſind.

Schrentz ſ. Papier.

Schreyer-Pfeiffen, Schryari, gehen ſtarck und friſch an Laut; können für ſich allein, und auch zu andern Inſtrumenten gebrauchet werden: haben hinten ſo wohl Löcher als vorne: ſind an der Gröſſe als die Cornemuſe, nur daß ſie einfach, und unten offen, und daher ſtärcker am Reſonanz. Der Diſcant iſt zwar unten zugedeckt, hat aber viel Nebenlöcher, wo der Thon heraus kan. Sind oben etwas weiter anzuſehen, als unten, wegen der Capſel, die über das Rohr gemacht iſt, ſo daß das Rohr nicht in den Mund kommt, wie bey den Schallmeyen. Daher man auch den Thon nicht moderiren kan, ſondern muß es ſchreyen laſſen. Man hat gantze Stimmwerck davon, Baſs, Tenor, Alt, und Diſcant.

Schrifftgieſſer, *Fuſores typorum*, iſt eine beſondere Kunſt, welche faſt zu gleicher Zeit mit der Buchdrucker-Kunſt in Deutſchland iſt erfunden worden. Die Buchſtaben wurden vor Alters in hart Holtz geſchnitten, in der Mitten durch böhert, ſo daß man ſolche veſt zuſammen ziehen konte. Nach der Zeit aber iſt die Sache höher geſtiegen; denn es wird ein ieder Buchſtabe ſeiner Form und Gröſſe nach auf das ſchärffſte und ſauberſte in Stahl geſchnitten, und der Stempel (Archetypus) alſo gehärtet, daß man ihn in Kupfer einprägen und abſchlagen kan. Es werden aber auch Stempel zu groſſen Buchſtaben von Kupfer künſtlich bereitet, und können ſolche wegen ihrer Gröſſe nur in Bley eingeſchlagen werden, welchen Abſchlag man denn die Matricem oder die Mutter zu nennen pfleget, weil er das Modell und die Form iſt, worinne die Buchſtaben häuffig, doch einer nach dem andern kan gegoſſen werden. Dieſe zuvor ſehr accurat gemachte Matrice ſetzet man in ein von Meßing wohl zugerichtetes Inſtrument, welches aus 15. Schrauben beſtehet, und aus einander kan genommen werden. Es muß aber dieſes Inſtrument deswegen aufs accurateſte verfertiget werden, damit iedweder Buchſtabe ſeinen gebührenden Kegel und Höhe (latitudinem & longitudinem) bekomme. Durch dieſes Inſtrumentum wird der geſchmoltzene Zeug (maſſa) in die Matrice mit groſſer Geſchwindigkeit gegoſſen, der Buchſtabe mit dem Häklein heraus genommen, der Guß abgebrochen, die Buchſtaben alsdann geſchliffen, auf dem Winckelhacken zuſammen geſetzet, geſchabet, (theils auch unterſchnitten) mit einem Hobel am Fuß beſtoſſen, ins Schiff eingeſetzt, und packweiſe zuſammen gebunden. Kurtz, es muß ein Buchſtabe 15. biß 16. mahl durch die Hand gehen. Die Materie, woraus der Buchſtabe gegoſſen wird, beſtehet aus einer Compoſition von Bley, Eiſen, Antimonio, Meßing und Kupfer. Gantz ungegründet iſt es, wenn einige Scribenten vorgeben, als wenn gantze Druckereyen von ſilbernen Lettres in Holl- und Engelland zu befinden wären. Es iſt ſolches theils wider die tägliche Erfahrung, theils läſſet ſich auch das Silber nicht ſo tractiren, wie der Schrifftgieſſer-Zeug, anderer Urſachen, und der unſäglichen Koſten, die zu einer vollkommenen ſilbernen Druckerey erfordert würden, zu geſchweigen. Die vornehmſten Drucker-Schrifften ſind nach ihren unterſchiedlichen Namen und Gröſſe, ſo wohl in Latein- als Deutſcher Sprache folgende: Die Lateiniſche wird in Antiqua, welches ein gerader und in die Höhe ſtehender Buchſtabe iſt, und Curſiva ſo etwas geſchoben, oder inclinata iſt, eingetheilet. Die Deutſche hat dreyerley Abtheilungen: Denn über die ordinaire ſogenannte erſte Fractur findet man 2) die Schwabacher, welches eine etwas kürtzere und altväteriſche Schrifft iſt. Solche wird öffters gebrauchet, wenn man im Druck etwas merckwürdiges zum Unterſcheid anführen will. 3) Die ſo genannte Cantzeley- oder Courrent-Schrifft, ſo wie geſchrieben anzuſehen. Die übrigen Benennungen kommen im Lateiniſchen und Deutſchen meiſtens überein. Die erſte und gröſte unter allen, ſo zu Tituln und Anfange eines Buchs, Capitels oder Rede gebraucht wird, nennet man Capitalia; dieſer folget 2) die Miſſal-Fractur und kleine Miſſal, ſo von andern die groſſe Sabon pfleget genennet zu werden. Die Lateiniſche wird in die groſſe und klein Miſſal-Antiqua unterſchieden. 3) Die groſſe oder grobe und kleine Canon, im Lateiniſchen Canon de Garamond, Petit Canon, Antiqua de Garamond, und Petit Canon Curſiva. 4) Neue Roman, Theuerdancks-Fractur, welche andere Pabſt-Text nennen, im

im Lateiniſchen Roman Antiqua und Curſiv. 5) Krauſe und neue Text Fractur, im Lateiniſchen Text Antiqua und Curſiv. 6) Bibel-Fractur, im Lateiniſchen Parangon Antiqua de Garamond, Parangon Curſiv de Grand-Jon. 7) Neue und gebrochene Tertia Fractur, auch Tertia Schwabacher, im Lateiniſchen Tertia Antiqua und Curſiv, von andern Tertia Antiqua de Garamond, und Tertia Curſiv de Grand-Jon genennet. 8) Grobe und kleine Mitel-Fractur, Mittel-Rheinländiſche und krauſe Fractur, im Lateiniſchen Media Antiqua und Curſiv, von andern Media Antiqua de Garamond, Media Curſiva de Grand-Jon genennet. 9) Grobe und kleine Cicero-Fractur, auch Cicero-Schwabacher, im Lateiniſchen Cicero Antiqua und Curſiv, von andern Cicero Antiqua de Garamond, und Cicero Curſiv de Grand-Jon genennet. 10) Wird in Leipzig und ſonſt insgemein Corpus, in Franckfurt am Mayn aber und der Orten Garamond, geheiſſen, nemlich die Teutſche wird Corpus Fractur und Schwabacher, die Lateiniſche Corpus Antiqua und Curſiv oder Garamond Antiqua de Garamond, und Garamond Curſiv de Garamond genennet. 11) Grobe und kleine Petit-Fractur, im Lateiniſchen Petit Antiqua und Curſiva, von andern Petit Antiqua de Garamond, Petit Curſiv de Grand-Jon. 12) Mignon Antiqua und Curſiv, von andern Jungfer-Schrifft geheiſſen. 13) Non-pareil-Fractur und Schwabacher, im Lateiniſchen Non-pareil-Antiqua und Curſiva. 14) Und letztens, ſo die kleineſte iſt, und Rubin-Fractur und Schwabacher, von andern Colonel genennet wird, im Lateiniſchen Perle Antiqua und Curſiva, ſo aber ſelten vorzukommen pflegen. Die Cörper, worauf ſie gegoſſen ſtehen, nennet man Kegel, ſo nach Proportion der Schrifft, breit oder ſchmal ſind, und muß eine tegliche Schrifft auf einen ſonderbaren Kegel gegoſſen werden. Der Urſprung dieſer Namen iſt mehrentheils unbekannt. Einige derſelben, als Miſſal, Brevier, Cicero, Corpus, Bibel, Theuerdanck, ſollen ihren Urſprung daher haben, daß die beſagten Bücher zuerſt mit dieſen Schrifften ſind gedrucket worden. Garamond und Grand-Jon von ihren Inventoribus und Schrifftgieſſern, ſo ſie zu erſt erfunden haben. Die Schwabacher-Schrifft hat ihren Namen nicht der Stadt Schwabach, ſondern ihrem Erfinder dieſes Namens zu dancken, wie es denn Teutſchland niemahls an dergleichen berühmten Künſtlern gemangelt hat, unter welchen die beyden, Lowinger und Baumann, zu Nürnberg, und Hans Richter zu Wittenberg nebſt vielen andern bekannt ſind, welchen letztern an Accurateſſe noch keiner von Ausländern es zuvor gethan. Non-pareil, die unvergleichliche, oder die ihres gleichen nicht hat. Petit die Kleine, und Mignon oder Minion die Liebenswerthe, ſcheinen ſo wohl ihren Namen als Invention halber Franckreich zum Vaterland zu haben. Sonſten findet man anietzo in Leipzig folgende Orientaliſche Schrifften, als Hebräiſche, Chaldäiſche, Syriſche, Arabiſche, Aethiopiſche, Egyptiſche, Armeniſche, Samaritaniſche, Griechiſche, Moſcowitiſche, der Polniſchen, Böhmiſchen und Holländiſchen, und vieler andern, abſonderlich der gantz neu geſchnittenen Malabariſchen Schrifften anietzo zu geſchweigen.

Schrifft-Schneider, ſ. **Formſchneider.**

Schritt, ein gemeiner Schritt iſt 2. Königliche Fuß, oder Pieds de Roy, ein Geometriſcher aber 5. Königliche Fuß.

Schritt-Schuhe, ſind gewiſſe platt geſchliffene Eiſen, ſo man ſich an vielen Orten, beſonders in Holland, zur Winters-Zeit unter die Füſſe bindet, und damit ſchnell auf dem gefrornen Eis hin und wieder fähret. Welcher gefährlichen Luſtbarkeit ſich auch ſo gar das Frauenzimmer in Holland zu bedienen pfleget.

Schröpffen, ſ. Scarificatio.

Schröpffen in Gärtnerey, ſ. **Baumſchröpffen.**

Schröpf-Kopf, ſ. Scarificatorium.

Schröt-Eiſen, ſ. Cælum.

Schröter, Encaveurs, werden diejenigen genannt, welche Wein oder Bier in die Keller bringen, und darzu ihre groſſen und ſtarcken Bäume, Rollen, Stricke oder Seile haben, mit welchen ſie die Fäſſer bezwingen können.

Schröter, heiſt auf Bergwercken ein Hammer, auf einer Seiten wie ein Meiſſel, auf der andern mit einer Bahne, damit Eiſen und Stahl von einander geſchroten und gehauen wird.

Schröterlein, ſ. Alp.

Schrötlein, ſ. Plica.

Schrötlinge, heiſſen auf Hammerwercken die Stücklein Eiſen, ſo von den Teulen abgeſchroten werden.

Schrötlinge, in Müntzen, ſind Stücklein Silber, wenn ein Zain in Stücken zerſchlagen wird.

Schrot, iſt auf Bergwercken 1) das Gebäude in dem Schacht, ſo das Einfallen des Geſteins verhütet. 2) Das Gebäude an den Seiten der Rad-Stuben, daß das Rad ungehindert gehen kan, ſonſt auch Schrotwerck genannt. 3) Das kleine Gebäude über dem Rade, ſo auf dem unterſten Säul-Werck ſtehet, und 4) wo viel Geviere auf einander geleget werden. Ein Geviere aber iſt von 2. Jöchern und 2. Kappen zuſammen gemacht.

Schrot hat kein veſtes Geſtein, das heiſt, es iſt nicht wohl verwahret.

Schrot-Meiſſel, iſt in der Geſtalt einer Creutz-Schlage oder Creutzſchlage-Hammers, mit einem höltzern Stiel, an ſtatt der Pfinne eine Schärffe wie ein Kalt-Meiſſel habend, mit welchem das Eiſen und Stahl auf dem Amboß von einander getrennet und geſchroten wird. Er muß offt im Lösch-Trog abgekühlet werden, damit er ſeine Härte nicht verliere.

Schrot und Korn, in den Müntzen, davon bedeutet Schrot das rechte Gewichte, Korn aber das gute und richtige Metall zu den Geld-Sorten.

Schub-Löcher, ſind Löcher, ſo die quer durch den Treib-Hut gehen, dadurch das Holtz auf den Herd geſtecket oder geſchoben wird.

Schub, wird auf Schmeltz-Hütten das rund geſchmiedete Eiſen genennet, ſo vorne an die

Balgenlieſe geſtecket wird, und in die Forme kommt.

Schuh, ein Fuß, *Pes*, iſt der zehende oder zwölffte Theil einer Ruthe, und insgemein ſo groß, als eine halbe Elle, hat aber an verſchiedenen Orten, ſo wohl als die Elle, unterſchiedliche Gröſſe. In der Geometrie braucht man meiſtens den alten Römiſchen oder Rheinländiſchen Schuh.

Schuh im Keſſel, iſt das Holtz, darinne ein ſtählernes Pfännlein, in deſſen Spur die Spindel des Göpels umläufft.

Schuhe, waren bey den Alten zweyerley Gattung, als Calcei und Soleæ, die erſte Art gieng, wie unſere heutigen Schuhe, um den gantzen Fuß, die andere aber beſtunde nur aus einer bloſſen Sole, wie etwan die Capuciner und andere Discalceatorum Ordens Münche annoch zu tragen pflegen, welche man oben an den Fuß, auf unterſchiedliche Art, mit ſehr künſtlich in einander geſchlungenen Riemen beveſtigte; und ob ſchon die Schuhe wiederum auf mancherley Weiſe gemachet waren, pflegen ſie doch einige in dieſe fünff Hauptgattungen abzutheilen, nemlich 1) in Mulleos, ſo aus rothen oder Purperfarbenen Leder beſtanden, zierlich geſteppet und ausgenähet, auch anfänglich nur von den Albaneſiſchen Königen, nachgehends aber auch von den Römiſchen Raths-Herren getragen worden. 2) In uncinatos, mit aufgebogenen Spitzen oder Schnautzen. 3) In perones, oder kurtze Halb-Stiefeln, dergleichen auch die alten Teutſchen getragen zu haben, Cluverus erweiſet. 4) in Cothurnos, war eine beſondere Art Schuhe mit ungemeinen hohen Abſätzen, oder Solen, und 5) in Soccos, wovon unſere annoch gebräuchliche Socken vielleicht die Benennung erhalten, ob ſchon jene bey den Alten nicht nur biß an die Knorren, ſondern biß an die Waden gegangen. Die Materie, woraus die Alten ihre Schuhe gemachet, war bey den Egyptiern ein in dem Nilo wachſender Schilff, Papyrus genannt, oder bey den alten Spaniern Pfriemen-Gras und Bintzen, wie etwan noch heutiges Tags von den Liefländiſchen Bauren ihre Schuh aus Baſt zuſammen geflochten werden. Sehr viele Nationes machten ihre Schuhe aus Baum-Rinden oder Holtz, andere überzogen ſie an ſtatt des Ubergeſchühes mit Leinwand, oder auch aus Seiden gewirckten Gezeug, ja es ſtieg die Hoffart mit den Schuhen endlich ſo hoch, daß ſie die Solen gar aus ſilbernen und güldenen Blech machten, und das Obergeſchüh reich mit Gold, Perlen und Edelſteinen ſtickten.

Schuhe, auf Bergwercken, heiſſen 1) die kurtzen Schwellen, darinn die Spieß-Bäume ruhen, 2) die kleinen Höltzer an den Kunſt-Stangen im Geſchlitz, dadurch die Steck-Nägel gehen. Schuhe, heiſſen auch die beyden krummen Stücken unten an der Brechſtange.

Schuh-Flicker, ſ. Altmacher.

Schürffen, Schurff werffen, heiſt auf Bergwercken, wenn man am Tage einſchläget und Gänge und Klüffte ſuchet.

Schür-Haken, iſt ein Inſtrument, damit das Gekrätze vorgeſchüret, oder das Feuer zuſammen geſcharret wird.

Schür-Knechte, heiſſen diejenigen, ſo dem Abtreiber zur Hand gehen.

Schürl, eine ſchwartze Berg-Art bey den Zwittern.

Schür-Loch, heiſt das Mund-Loch im Brenn-Ofen.

Schür-Schauffel, iſt eine breite Schauffel, damit die Ofen-Brüche aus dem Ofen geworffen werden.

Schütze, ſ. Sagittarius.

Schützer iſt, der beym Kehrrad-treiben Zeit des Treibens das Waſſer ſchützet, und das Bremsrad hemmet.

Schulkleinoth, ſ. David.

Schulter-Blatt, ſ. Scapula.

Schulter-Winckel, ſ. Angle d'Epaule.

Schur, heiſt auf Bergwercken das geringſte, was von Ofen-Brüchen ausgehalten wird.

Schurff, iſt 1) das Loch oder Grube, ſo nach Gängen und Klüfften von Bergleuten gemachet wird, 2) darein ein Lochſtein geſetzet wird, und 3) heiſſen auch Schörffe die Löcher, darinne die Böcke der Lage-Kunſt beveſtiget werden.

Schurff-Hobel, heiſt derjenige, womit man das Holtz aus dem gröbſten arbeitet.

Schurtz, heiſt 1) auf Bergwercken eine Kette über der Henge-Banck, damit die Tonne gefangen und geſtürtzet wird. 2) Die Ketten an den Kunſt-Stangen in Gruben. 3) Die Ketten, ſo bey Jneinanderfügung der Kunſt-Stangen gebrauchet werden, 4) eine Kette von dem Brenn-Ofen, darein die Kricke und der Bock geleget wird, und 5) ein Stücke von einer Kette, damit das Holtz, das aus der Grube ſoll geſchaffet werden, zuſammen geröttelt wird. Schurtz am Bock, iſt ſo viel, als das Heintzen-Seil.

Schuſter, *Sutor*. Nach Plinii Bericht, ſoll einer, Namens Boëthius, das Schuſter-Handwerck angefangen haben, wer er aber geweſen, und wo er gewohnet, davon meldet er nichts, es iſt aber glaubwürdig, daß die Schuhe ſchon lang vor Moſes Zeiten im Gebrauch geweſen, daher auch Moſes Schuhe an ſeinen Füſſen getragen. Die Schuſter haben zwar kein geſchencktes, aber doch mit guten Ordnungen verſehenes Handwerck, und muſten dieſelben vor Zeiten 6. Stücke zu einem Meiſter-Stücke machen, nemlich 3. Paar Männer-Stiefeln, darunter eines oben mit einer Nat verſehen, ein Paar Poßler-Stiefeln, ein Paar Weiber-Stiefeln und ein Paar Kinder-Schuhe, hiezu wurden dem neuen Meiſter zwey Tage angewieſen, an deren einem der junge Meiſter zurichten, und an dem andern ſchneiden muſte, doch durfften ſie ſelbige nicht vollkommen ausmachen; weil aber alle dieſe Arten aus einer ſehr alten und längſt abgekommenen Mode beſtanden, haben ſie ſolche vor einigen Jahren geändert, und machen nun faſt allenthalben in den Reichs-Städten viel nützlichere und zum verkauffen dienliche neue Meiſter-Stücke; nemlich ein Paar Reit-Stiefeln, ein Paar Männer- und ein Paar Frauenzimmer-Schuhe,

Schuhe, alle nach der iedesmahl gebräuchlichen neueſten und feineſten Mode, ein Paar Campagne-Schuh, und ſodann noch ein Paar Männer- oder Weiber-Pantoffeln, welche von beyden der junge Meiſter zu machen beliebet. Die Schuhe werden zwar heutiges Tages durchgehends aus Leder gemachet, iedoch wählet ſich mancher dieſes, mancher jenes, als ſtarckes Roß- oder Pfund-Leder zu Solen, zu dem Ober-Leder Juchten oder Preußiſches Leder; etlichen beliebet ſchöner ſchwartzer Corduan, und denen, welche in der Trauer oder ſchwach zu Fuſſe, muß beſagter Corduan aufgerieben werden, damit er deſto gelinder ſey. Zu den Pantoffeln nimmt man bald einen Saffian, bald umgekehrten Corduan, bald ein Preußiſches Leder. Die Stiefeln läſt mancher hart und wohl wächſen, daß ſie Waſſer halten, und die Schenckel wohl beſchützen, andern hingegen ſind ſie unbequem, und haben ſie lieber von Juchten, welche theils gantz, theils auf der Seite geſchnüret, oder aber mit Knöpffen zuſammen gemachet werden. Noch andere belieben die mit Fiſchbein abgenäheten Stiefeln, wie auch die leichten Ungariſchen und Polniſchen Stieſelchen. Die Geſtalt der Schuhe wird theils nach dem Stand der Perſonen, theils aber der Bequemlichkeit nach eingerichtet, und iſt dieſe anietzo ſo veränderlich, daß die Schuhe manchmahl breit, rund oder halb-rund gemachet, die Abſätze daran bald hoch, bald niedrig, flach oder ſpitzig von Leder oder Holtz verfertiget, und die Laſchen offt breit, bald ſchmal übergeſchlagen, und roth, weiß, oder gelb gefüttert werden.

Schutz-Bäume, ſind Höltzer, ſo auf Bergwercken über den Schacht geleget werden, daß der Bergmann ſicher darunter arbeiten kan, wenn etwa eine Wand oder Kübel loß würde, und zurück in Schacht hinein fiele. Es wird auch eine Schutz-Bühne genennet.

Schutz-Engel, *Angelus Tutelaris*, iſt, nach der Catholiſchen Meinung, ein gewiſſer Engel, der einem gläubigen Menſchen von GOtt beygeordnet, daß er ihn leite, führe und beſchirme; gleichwie etwan auf ſolche Art die Ertz-Engel, über gantze Länder und Städte die Aufſicht führen ſollen.

Schwaden, iſt in Bergwercken eine böſe gifftige Dunſt; denn wenn man ſetzet, oder mit Feuer das Geſtein hebet, ſo zeucht die Hitze aus dem Gebürge viel mörderliches Gifft und tödtlichen Qualm zuſammen, von den ſchwefelichten und gifftigen mineren oder Ertzen. Solcher Schwaden zeucht mit dem Wetter im Winter über ſich, oder am höchſten, im Sommer aber unter ſich, oder am niedrigſten, auf den Stollen aus. Offt leget er ſich auch auf das Waſſer, ſo in Tieffen und Sümpffen ſtill ſtehet. Wenn man dieſen Gifft reget, oder nur ein Wändlein in ſolch Waſſer fället, ſo ſtehet er auf, löſchet alle Lichter aus, und wenn die Bergleute nicht alſobald zu Tage aus, oder in gut friſch Wetter gebracht werden, ertödtet er ſie gar. Denn diß kalte Gifft löſchet die natürliche Wärme aus im Menſchen, und erſticket das Hertz, wie der Bley- und Hütten-Rauch den Schmeltzern und Arbeitern in Hütten die natürliche Feuchtigkeit austrocknet, und viele bey dem Schmeltzen und Röſten ſonderlich der Wißmuth-Ertze, verlähmet und umbringet. Denen, die vom Schwaden angefallen worden, giebet man Eßig mit Baum-Oel ein, und leget ſie alſo, daß das Haupt etwas unter ſich, und der Leib etwas höher lieget, damit ſie des Gifftes durch Erbrechen in etwas loß werden mögen.

Schwaden, heiſt auch der Saame eines gewiſſen Graſes, ſo Gramen dactylon eſculentum, oder Schwaden-Gras genennet wird, heiſſet ſonſt auch Gramen Mannæ, Math. Mannæ primum, Dod. Mannæ eſculentum, Lob. und dieſes darum, weil der Pöbel fabuliret, daß dieſer Saame mit dem Morgen-Thau, wie das Iſraelitiſche Manna in der Wüſten, herunter falle. Solcher Irrthum aber kommt daher, weil man den Saamen niemals, als des Morgens gar früh antrifft, derowegen klopffen die Bauren in der Frühſtunde an das Schwaden-Gras, und halten ein Gefäß unter, ſo fällt der alsdenn reiffe Saamen hinein, im Fall ſie aber verziehen, biß die Sonne herauf gekommen, ſo fället der Saame von ſich ſelbſt aus, und kan alsdenn unmöglich geſammlet werden. Des Schwadens Temperament kommt faſt mit dem Hirſe überein, und iſt alſo kalt im 1. und trocken im 2. Grad, dahero ſeine Trockenheit im Abkochen mit Milch verbeſſert werden muß.

Schwäbiſche Gänge, heiſſen bey den Bergleuten eben ſo viel als ſchwebende Gänge.

Schwämme, *Spongiæ ſeu Fungi Marini*, deren giebts groſſe und kleine, weiſſe, gelbe und röthlichte, zarte und grobe. Etliche haben auch viel Steine, wachſen an vielen Orten am Meer, und werden die Steine abſonderlich geſammlet; ſelbige ſeynd weiß-grau, leicht, hohl und gern zerbrechlich, kommen über Italien heraus. Die beſten Schwämme müſſen ſchön, leicht, zart und mittelmäßig groß ſeyn, wobey man aber auch andere Sorten mehr erwehlen mag. Der Schwammen-Stein wird von einigen Cyſteolithum genannt, weil er innerlich genommen gegen die Kröpffe und wider die Stein-Schmertzen gut ſeyn ſoll. In den Officinen werden folgende Schwämme verkaufft, als: Fungus Agarici, Lerchen-Schwamm, Cynosbati, Spongiolæ è Roſis Siccis, Schlaf-Aepffel, Schlaf-Kautz, Roſen-Schwamm, Juniperi, Wacholder-Schwamm, Sambuci, Hollunder-Schwamm, Boletus Cervinus, Hirſch-Brunſt, item, die Schwämme, ſo an den Büchen, Eichen, Bircken, weiſſen Pappeln und Nuß-Bäumen wachſen.

Schwämmigen, ſ. Aphthæ.

Schwärtze, iſt eine Art Malme, von Farbe ſchwartz, und vom Halt Silber-hältig. ſiehe Malme.

Schwalbe, *Hirundo, Volucris vaga, Chelidon, Hirondelle*, iſt etwan ſo groß als eine Lerche, aber vom Leibe viel leichter, hat einen kleinen und kurtzen Schnabel, einen ziemlich langen und in der Mitten von einander getheilten Schwantz, eine wohl proportionirte Geſtalt, ſchwartze

Flügel

Flügel und einen weiſſen Bauch, unter der Kähle etwas weniges rothes, und kurtze ſchwache Füſſe. Es giebt dieſes Vogels unterſchiedene Arten, deren immer eine von der andern der Geſtalt nach unterſchieden iſt. Ariſtoteles theilet ſie ein in domeſticas, apodes und falcuas; Plinius in domeſticas, ruſticas, apodes und riparias; Scaliger in die gemeinen, ſchwartzen und braunen; und Geſnerus in domeſticas, ſylveſtres und riparias, das iſt, in die Haus-Schwalben, welche ihre Neſter an die Balcken anhängen, in die Spir-Mauer- oder Kirch-Schwalben, und in die Waſſer- und Rhein-Schwalben, darunter ſich die letzten auf der Erden an holen Waſſer-Ufern, ſonderlich am Rhein, worunter auch die Meer-Schwalben gehören, niſten, und faſt in der gantzen Welt gefunden werden. Sie lieben insgemein die warme Lufft, und ziehen daher wenn es Winter wird, von uns hinweg, wohin aber, iſt ungewiß. Oeffters hat man deren gantze Hauffen zur Winters-Zeit zwiſchen den Bergen, an ſonnichten Orten, oder in faulen und holen Eich-Bäumen, ingleichen an groſſen Seen zwiſchen dem Rohr faſt gantz todt gefunden, welche, wenn man ſie in eine warme Stube gebracht, von der Wärme gleichſam wieder lebendig worden, aber nicht lange gedauret. Daß aber eben diejenigen, ſo hinweg gezogen, wiederkommen, und ihre vorige Wohnung beziehen, iſt daher zu ſchlieſſen, weil man offtmahls einer Schwalbe einen rothen Faden um den Fuß gebunden, welchen ſie auf den Frühling wieder mitgebracht. Ihre Neſter pflegen ſie ſonderlich mit Schafs-Wolle, die ſie den Schafen auf dem Rücken ſitzend auszupffen, dergeſtalt zu belegen, und künſtlich zu bauen, daß ſie ſo wohl für ſich ſelbſt, als auch für ihre Jungen ieder zeit warm ſeyn mögen. Die Alten, ſo wohl Männlein als Weiblein, wiſſen die Jungen in ſo feiner Ordnung zu ätzen oder zu ſpeiſen, daß ſie allezeit dem Erſtgebohrnen zu erſt, hernach denen andern ihr Futter darreichen, auch der blind-gebohrnen Jungen ihre Augen mit Schwalben- oder Schell-Kraut zum öfftern beſtreichen, daß ſie davon ſehend werden. Das Fleiſch der gemeinen Schwalben ſoll ſehr hitzig und ſchädlich ſeyn; das aber von den jungen wilden, und ſonderlich den Rhein-Schwalben, wohl ſchmecken und Kräffte geben. In der Medicin haben ſie auch groſſen Nutzen, ſonderlich iſt das aus jungen zerſtoſſenen Schwalben, mit Bibergeil und ein wenig Eßig, deſtillirte Waſſer, ein ſehr berühmtes præſervativ- und curativ-Mittel wider das Fraiſch; ingleichen werden die jungen Schwalben gedörret, und zu Aſchen gebrennet, und ein nützliches Pulver daraus gemacht; auch ſind die bey etlichen jungen Schwalben in ihren Mägen oder Lebern befindlichen Hanffkörnlein oder einer Linſen gleiche Steine, Chelidonii genannt, ſehr berühmt, und endlich werden auch das Blut, der Koth, das Schwalben-Neſt, und die Eyer in der Medicin gebrauchet.

Schwalben, Neſter, ſ. Vogel-Neſter.

Schwalben-Stein, ſ. Chelidonius.

Schwalben-Schwantz, ſ. Queue d'ironde.

Schwalben-Wurtzel, ſ. Chelidonium; item Vincetoxicum.

Schwamm, ſ. Fungus.

Schwamm-Stein, ſ. Lapis ſpongiæ.

Schwanen, Cygni, dieſe zehlen einige unter die Amphibia, oder unter die Thiere, welche beydes auf der Erden und im Waſſer leben, denn ob ſie ſchon zuweilen auf die Wieſen austreten, ſo bringen ſie doch die meiſte Zeit in den Strömen und Land-Seen zu, alſo, daß ſie unter unſern Waſſer-Vögeln, theils wegen ihrer Gröſſe und anſehnlichen Geſtalt, theils wegen ihrer ſchneeweiſſen Farbe, billig voran ſtehen. Ihre Federn ſind zwar weiß, aber die Haut ſchwärtzlicht, daher ſie das Bild eines Heuchlers, der auswendig anders als inwendig beſchaffen iſt, vorſtellen. Bey den Alten iſt das Fleiſch der Schwanen hoch gehalten worden. Plutarchus lib. de Eſu Carnis bezeuget, daß ſie vor Zeiten von den Römern in einer finſtern Kammer, und mit zugenehten Augen ſind gemäſtet worden. Im 5. Buch Moſis 14. v. 17. wird den Juden unter andern der Schwan zu eſſen verboten, aber Tremellius hat das Wort Racham gedolmetſchet Mergum, einen Taucher. In Moſcau werden ſie von groſſen Herren wie die Gänſe gekocht und gebraten verzehret. Im Sommer ſind ſie wegen voller Nahrung fleiſchichter und fetter, als im Winter; ob auch ſchon die zahmen etwas beſſer zur Speiſe als die wilden, ſo haben doch die erwachſenen durchgehends ein ſchwärtzlich und hartes Fleiſch, welches, wie aller groſſer Waſſer-Vögel Fleiſch, viel Unrath bey ſich führet, bevorab, weil ſie noch gröſſer als Gänſe und Enten ſind. Was aber die Jungen und unterjährigen anlanget, daraus kan wohl etwas gutes zubereitet werden. Einige halten mehr davon, wenn ſie gebraten und mit Nägelein geſpicket, weggeſetzet, und des folgenden Tages allererſt kalt gegeſſen werden. Die Jungen ſind anfangs gelb-grün, wie die jungen Gänſe, mit ſchwartzen Schnäbeln, darnach werden ſie Ziegel-farbig, oder grau-roth, und die Schnäbel gelbe, endlich, und nach dem Jahre bekommen ſie rothe Schnäbel, und ſchöne weiſſe Federn, welche man ihnen zweymahl jährlich abrupffet, und für groſſe Herren weiche Betten daraus machet. Der Schwan iſt dem Phœbo und den Muſen von den Poeten geheiliget, daher meinet Eob. Heſſus, man ſolte ihrer billig verſchonen, und ſie gar nicht ſchlachten. Was den Schwanen-Geſang, welchen ſie kurtz vor ihrem Tode ſollen von ſich hören laſſen, betrifft, iſt es damit eine pur lautere Fabel, ob ſchon Plato, Ælianus, Virgilius und Ovidius ſolcher Meinung beypflichten, und ſonderlich Martialis lib. 13. Epigr. ſchreibet:

> Dulcia defecta modulatur carmina lingua
> Cantator Cygnus, funeris ipſe ſui.

Sintemahl keiner von unſern Schwanen-Wärtern wird ſagen können, daß er iemahls einen ſterbenden Schwan habe ſingen hören. Die Jagt der wilden Schwanen betreffend, iſt ſolche in Dännemarck eine ſonderliche Luſt, welche zu gewiſſen Jahrs-Zeiten vorgenommen,

men, und nahe bey den Inſuln, woſelbſt ſich die Schwanen in der See aufhalten, vollzogen wird, da denn gemeiniglich etliche hundert Stück erſchoſſen werden.

Schwantz ſ. Cauda.

Schwantz, iſt der Ring, daran auf Bergwercken das Seil gemachet wird, womit man den Hund auf den Stollen fortführet.

Schwarte, heiſt das Theil mit der Rinde, ſo erſtlich von dem Baume abgeſchnitten wird, ehe die andern Breter gemacht werden.

Schwartz, *Niger*, *Noir*, iſt eine bekannte und der Europäer Trauer-Farbe, wiewohl groſſe Potentaten mit Violet zu trauren pflegen. Schwartz und weiß ſeynd die Extremitæten von allen Farben, als welche ſich endlich alle ihren Schattirungen nach in dieſe beyde verliehren. Schwartze wollene Zeuge müſſen, ſo vielen Obrigkeitlichen Verordnungen nach, alle auf einen zuvor gelegten blauen Grund gefärbet werden, ſonſten iſt es betrügliche Waare. Schwartz auf weiß heiſt, wann iemand über eine Sache eine Handſchrifft hat; oder über eine Schuld oder andere Anforderung eine unterſchriebene und beſiegelte Obligation, dadurch er ſein Recht beweiſen und den andern zur Zahlung und Satisfaction zwingen kan.

Schwartzgültig Ertz, iſt eine Art reiches Silber-Ertzes, davon gemeiniglich der Centner den dritten Theil und drüber Silber giebet.

Schwartz-Kupfer, iſt das Kupfer, darinnen noch Silber, Bley und Unart ſtecket.

Schwartz Wildpret ſ. Saue. it. Schwein.

Schweben, heiſt bey den Orgelmachern, im Stimmen, wenn der Clavis nicht rein, ſondern erſt halb und halb einſtimmet, etwas über oder unter dem dritten Thon.

Schwebend Feld, heiſt auf Bergwercken, das oben und unten, hinten und vorne verfahren iſt.

Schwebende Fürſt heiſt, da auf der Fürſt die Ertze über ſich verfahren, und mit über ſich brechen gewonnen werden.

Schwebende Gänge, die in 10. Lachter ſeiger, und nur fünff und einen halben Grad nach dem Circulbogen fallen. Und werden dicke ſchwebende Gänge genennet, wenn ſie entweder halb, oder gantz, oder auch wohl mehr Lachter dicke ſind: ſchmalſchwebende Gänge aber ſind nur einer Spannen oder ein Paar Zoll breit.

Schwebende Stroſſen, ſind diejenigen, ſo durch über ſich brechen gewonnen werden.

Schwebiſch, heiſt ſo viel als ſchwebend bey den Bergleuten.

Schwediſche Waaren, ſo aus Schweden gebracht werden, beſtehen meiſtens in Eiſen, Meßing und Kupfer, und allerhand von dergleichen Materialien verfertigten Sachen; alsdann in Pech, Theer, Fiſchen und verſchiedenen Holtz-Waaren, als Maſten, Bohlen, Balcken. Ferner kömmt auch aus Schweden allerhand ſo wohl bereitetes als unbereitetes Leder, von Hirſchen, Rennthieren, Elenden. Hergegen werden wieder andere Materialien und zu ihrer Nothdurfft dienende Sachen, hinein geführet. Mehrers kan unter Stockholm nachgeſehen werden.

Schwefel ſ. Sulphur.

Schwefel, rother, ſ. Operment.

Schwefel-Blumen ſ. Rubinus.

Schweiff, heiſt auf Bergwercken eine gefärbte Materia, die von den Gängen gegen den Tag in der Damm Erde ſich ſpüren und finden läſt, nach welchen ſich zu richten, wenn man Gänge ausſchärffen will, wiewohl es nicht bey allen Gängen iſt. ſ. Ausgehendes.

Schweiffen, heiſt bey den Tiſchern die Zierathen ausſchneiden.

Schwein, das wilde, iſt ein behertztes, grimmiges und unverzagtes Thier, welches, ſo bald es ſeine Waffen erreicht, ſchwer in die Flucht zu treiben. Es gehet dem Todt tapfer unter Augen, und widerſetzt ſich ſo wohl Jägern, als Hunden. Sie wandern Herden-weiſe, auſſer den groſſen hauenden Schweinen, ſo ſich allein halten, und nur in der Brunſt-Zeit die Hecken ſuchen. Ein ſolches Schwein hält ſich gemeiniglich an einſamen, bergichten und moraſtigen Oertern auf, wo Eicheln, Buch-Eicheln, und wildes Obſt zu finden, hat überaus ſcharffes Gehör, und wenn ſie von andern wilden Thieren oder Hunden angegriffen werden, halten ſie alle zuſammen, und gehen auf den gemeinen Feind grimmig loß. Wann ein Schwein dreyjährig wird, verläſſet es die Herde, und wohnet allein, bis zur Brunſt-Zeit. Ihre Jungen werffen ſie in ziemlicher Anzahl, meiſtentheils in Höltzern, wo Eich- oder Buch-Bäume und wildes Obſt zu finden. Dieſes geſchicht gemeiniglich im April, und ſind die Fercke1 anfangs mit roth- und weiſſen Strichen umringet, ſo ſich aber mit dem Alter in ſchwartz-dunckle Farbe verkehren. Die Alte vertheidiget ihre Jungen aufs beſte als ſie kan, und wenn ſie gruntzet, fahren die Jungen Fercke1 unter die Stauden oder das Laub, liegen daſelbſt ſo lange ſtille, bis die Alte wieder ein Zeichen giebt, daß ſie hervor kommen ſollen; bey der Mutter bleiben ſie ſo lange, bis ſie übers Jahr wieder Junge wirfft, alsdenn bleiben ſie allein beyſammen, und nähren ſich ſo gut ſie können. Im 3ten Jahr werden ſie erſt tüchtig zur Brunſt, und bekommen mehr Hertz ſich zu wehren, da ſie denn ein Schweinbärn-Keuler, im 4ten aber hernach angehende Schweine, und im 5ten Jahr hauende Schweine genannt werden. Um Martini fängt ihre Brunſt an, und währet 4. oder 5. Wochen, da auch die ſtärckern die ſchwächern verfolgen. Sie ſind ſo ſtarck, daß ſie einen Menſchen oder Vieh in einem Streich können zu tode hauen. Wenn ſie gebohren werden, bringen ſie alle ihre Zähne mit auf die Welt: diejenigen viere werden eigentlich ihre Waffen genannt, davon ſie mit den unterſten zum ſchärffſten verletzen können. Sie leben 20. 25. bis 30. Jahr. Die Schweine haben ihre Spur gröſſer und mehr geſchloſſen als die Säue, die ſonderlich, wenn ſie trächtig und ſchwer ſind, die Schalen ziemlich von einander ſpalten, und etwas ſchmäler ſind. An dem Wühlen kan man des Keilers Gröſſe

Gröſſe erkennen, und an den Lachen und Pfützen, in denen es ſich wältzet, wie auch an den Bäumen, an denen es ſich reibet, wenn es wieder aufgeſtanden, ſieht man deſſen Höhe. Sie werden von den Jägern geſchoſſen, welche ſie körnen, oder bey ihren gewöhnlichen Lagern ihnen auf den Bäumen aufpaſſen, und ſie von dar erſchieſſen, oder ſie werden mit Netzen und Pfälen umſetzet, und entweder aus dem Schirm oder aus einem Wagen erſchoſſen, oder aber durch Gewalt mit groſſen Engliſchen und gepantzerten Hunden gehetzet. Dieſes letztere iſt gefährlich, denn wenn das Schwein von den Hunden erzürnet, läufft es auf den erſten Jäger zu, der es anſchreyet, der mag ſich wohl vorſehen, daß er feſt ſtehe, und ihm mit ſeinem Fang-Eiſen oder Schwein-Spieß, den rechten Fang gebe, ſonſten möchte ſeiner übel gewartet werden, denn ſolte er fehlen, muß er gleich auf das Geſicht nieder fallen, da er doch ungetreten nicht davon kommen wird, ſo er nicht bald Hülffe erhält. Sonſten wird es bey dieſen Jagten wie bey den Hirſch-Jagten gehalten, nur müſſen um die Pfäle und Netze die Leute auswendig geordnet werden, zu verwehren, wenn die Schweine ſolche mit ihrem Rüſſel aufheben und unterwühlen wollen. Es muß auch dieſe Jagt bald um Martini angeſtellet werden, da ſie von den Eicheln und Holtz-Obſt am fetteſten ſeyn, hernach werden ſie mager. Die gewöhnlichen Jagt-Wörter von den Schweinen ſeyn; die Säue nennet man das ſchwartze Wildpret, man macht einen Haag, bindet Seiler an, ſtellet Garn- und Wehr-Tücher. Das Schwein hat einen Kopf, Augen, Ohren, Schalen und Kräfften, Vorder- und Hinter-Läuffte, item, ein Lager, hat auf den Wieſen ſehr gebrochen, (das iſt ſehr gewühlet) gehet auf die Brunſt, aufs Gras, wird gehetzt, kämpfft oder ſtreitet mit den Hunden, wird von den Hunden geſtellet, laufft ein, fängt ſich ins Garn, wird von Hunden gefangen, hat ſcharffe Waffen, Gewerff oder Gewehr, (das iſt Zähne) ſchlägt viel Leute oder Hunde darnieder, wird gefällt, gebürſchet, und demſelben ein Fang gegeben, ſo zwiſchen dem Vörder-Lauff und Hals gleich zum Hertzen geſchehen muß. Das Männlein oder Eber heiſt ein Sau-Schwein, ein hauend Schwein oder Keuler, die Mutter eine Bache, welche ſetzet. Ein jährig Schwein heiſſet man einen jährigen oder heurigen Friſchling, ein junges Schwein, einen Friſchling. Ein angehend Schwein, heiſſet ein dreyjähriges Schwein männlichen Geſchlechts. Buch-Maſt iſt von demjenigen Orte zu verſtehen, wo viel Buch-Eckern ſind; Eichel-Maſt aber, wo Eicheln ſind. Die Haut wird des Schweins-Fell genennet, und ein Schweinbatz iſt das Säu-Jagen.

Schwein-Igel ſ. Igel.

Schweinſprung ſ. Aſtragalus.

Schweiß ſ. Sudor.

Schweiſſen, heiſt zwey oder mehr Stück Eiſen, nachdem ſie in die Hitze gebracht, vermittelſt eines groben Fluſſes von Sand, Leimen oder geſtoſſenen Galle auf dem Amboß über einander geleget und gehalten, ſo zuſammen ſchlagen, daß ſie an einander ankleben und ſich vereinigen, ohne daß man ſehen könne, wo ſie zuſammen geſetzet ſeynd. Es iſt dieſes weit beſſer als Löten, erfordert aber eine Geſchwindigkeit, weil ſonſt das Eiſen, und noch ehe der Stahl, verbrennet, indem er in die Flauten gehet, und einen todten Hammerſchlag zurück läſt. Der Fluß wehret theils der Verbrennung, theils aber reiniget er das Metall, daß eine Mercurialiſche Subſtantz die andere könne annehmen.

Schweiſſen, ſagen die Jäger von dem Hirſch, wenn er blutet. Daher nennen ſie auch das Blut, den Schweiß.

Schweiß-Hund ſ. Jagd-Hund.

Schweißlöcher ſ. Pori.

Schweißwerig, iſt eben ſo viel als Schweißwerig, davon unter Schweiß-Werck.

Schweitzer Butter, wird auf dieſe Weiſe bereitet: der Senn ſtellet die friſch gemolckene und geſienete Milch in den ſo genannten Milchkeller, welcher deſto beſſer, wenn er friſch und kalt. In einer vornehmen Senn-Hütte bey Zürch iſt dieſer Keller in einen Felſen eingegraben, und darinne entſpringet ein kaltes Waſſer, welches den Boden bedecket, ſo daß die daſelbſt befindlichen küpfernen, ſtarck verzinnerten Mutten in dem Waſſer ſtehen, da die Milch etliche Tage friſch bleibet, und einen trefflichen Niedel in groſſer Menge von ſich giebt. Dieſer Niedel wird zuſammen gefaſſet, und in einen Anckenkübel durch einen Stecken, oder in dem Anckenfaß oder Liren ſo lange, dort auf und nieder, hier in die Runde beweget, bis ſich der wäſſerichte Theil, den ſie Anckenmilch nennen, von der hiermit gemachten Butter oder dem Ancken ſelbſt geſcheidet.

Schweitzer-Hoſen, *Flos Mexicanus* ſeu *Jalapa*, item *Mirabilis Peruviana*, Mexicaniſche Wunder-Blume, iſt ein mit allerley Farben artig ſpielendes Gewächs, welches aus einer Rüben ähnlichen Wurtzel 2. bis 3. ſehr ſafftige Stengel hervor treibet, die in viele Aeſtlein ſich breiten, welche anfänglich ſammt den Stengeln gantz roth ſeynd, nachgehends aber ſich durch und durch grün färben. Die Blätter ſeynd grün, die Blumen aber theils weiß, theils gelb, oder auch Purpurfärbig, etliche Arten ſeynd roth, und gelb, andere weiß und Purpur-Farb geſtreiffet, alle aber gar verwelcklich, indem ſie über einen oder zween Tage nicht offen bleiben. Ihre Fortpflantzung geſchiehet entweder durch ihren Saamen, ſo in ſchwartzen Körnern beſtehet, oder der Rüben ähnlichen Wurtzel.

Schweitzeriſche Waaren, beſtehen gröſſen Theils in ſeidenen und wollenen Manufacturen. Die berühmteſten Oerter, welche einige Handlung treiben ſind Zürch, Zurzach, ein kleines Städtgen in der Landſchafft Zurichgau an dem Rhein unter der Graſſchafft Baden, allwo jährlich zwey volckreiche Meſſen gehalten werden, Schaffhauſen, Winterthur, Thun, Bern, St. Gallen, Baſel u. Geneve. Die vornehmſte Fabrique beſtehet in allerley Arten von Flöhren, Creſpon, Woll-Waaren. Zu St. Gallen

Gallen iſt die Leineweberey in groſſen Flor, und werden von dar nach Teutſchland, Franckreich, Italien, Spanien, Böhmen und Pohlen viele Waaren geſandt. Genev treibet den gröſten Handel nach Franckreich, welcher in ſeidenen Waaren und Büchern beſtehet, die hier in groſſer Anzahl gedruckt werden.

Schweitzer-Käſe, wird dergeſtalt gemacht: nachdem der Senn die Milch in die Melckteren gemolcken, welcher Name von dem Latein. Mulctra hergehohlt zu ſeyn ſcheinet, und aus vielen Melckteren in das Milchtäuslein ausgegoſſen, ſienet er ſie durch die Follen oder Milchſienen, ſo ein höltzernes oben weites, unten enges, mit friſchen Tannenreiſig verſtopfftes Inſtrument, in das groſſe Wellkeſſe, Bandkeſſe oder Käskeſſe, welches an dem Turner hanget, an einem höltzernen Schnabel, welcher ſich mit leichter Mühe, über das Feuer, und von demſelbigen hinweg bewegen läſt. Nachdem die reine Milch eine zeitlang über dem Feuer geſtanden, nimmt der Senne aus dem Lupptäußlein einen Löffel voll Lupp, Käslupp oder Käslapp, womit er dann bis 100. Maas Milch ſcheiden kan. Von dieſer geſchiedenen Milch nimmt er mit einer durchlöcherten Ziegerkellen den Abzug, ein ſchaumiges Weſen, hinweg, damit es den Schweinen zur Nahrung dienen könne. Die übrige zum Käsmachen dienliche, dicke zuſammengeronnene, und veſt bey einander haltende Materie nennet man Bulderen, die zerbricht der Senn mit der Käsbrechen, einem ſtachelichten Stecken, in gantz kleine Stücklein. Wann dieſes geſchehen, ſo ſcheidet ſich die dicke Materie von dem wäſſerichten Weſen, und heiſſet jene Käſe, dieſe aber Sirpen. Von der Sirpen nimmt der Senn mit dem Stiel-napf, Hakennapf oder Gon, etliche Maas, ſchüttet ſie in ein anderes Geſchirr und faſſet den Käſe in die Mutten, welche auf das Muttenholtz abhängig geleget wird, damit die überflüßige wäſſerichte Feuchtigkeit den Ablauff haben möge. Indeſſen wird die Sirpen, weil ſie noch viel fette, öhlichte Theile in ſich hat, wiederum über ein ſtärcker Feuer geſetzet, damit ſich zuvorderſt, und aufs neue der Vorbruch ſcheide, welches ein ſchwammigtes, oben auf ſchwimmendes ſehr niedliches Weſen, das der Senn mit dem Schweidnapf hinwegnimmt, damit es ihm allein, oder mit andern Milchſpeiſen vermiſchet zur Nahrung diene. Zu der übrigen Sirpen im Wellkeſſe wird von dem Saurtranck oder Saurſchotten geſchüttet, welche zu eben dem Ende in dem Tranckfaß oder Tranckbrunnggen aufbehalten wird. Da geſchiehet wiederum eine neue Scheidung der flüßigen Theile von den veſteren, und heiſſen jene Schotten, dieſe aber Ziger, beyde unter einander Suffi. Darauf kehret der Senn wieder zu ſeinem Käſe, nimmt denſelben aus der Mutten, umgiebt ihn mit einem höltzernen oder von Rinden gemachten Reiff, den ſie Käskärbe nennen, bedeckt ihn mit einem rohen ſaubern Tuch oder Käsblechen, belegt ihn weiter mit einem runden Bret, und beſchweret ihn mit einem ſchweren Käsladſtein damit auf ſolche Weiſe der Käſe ſeine ordentliche runde, oben und unten abgeebnete Geſtalt bekomme, und von allen wäſſerichten Theilen befreyet werde. Auf dieſe Weiſe wird der Käſe, nachdem er an ein dunckles und kaltes Ort geſtellet, und immer mehr und mehr beſchweret worden, ie veſter, zuweilen mit Saltz beſprenget, damit er deſto dauer- und ſchmackhaffter werde. Es iſt aber ein Unterſcheid zwiſchen den feiſten und magern Käſen zu machen: jene werden von friſch gemolckener, auf bißher beſchriebene Weiſe abgenommener Milch bereitet, haben folglich das käſigte und buttrichte Weſen in ſich, da dieſe von derjenigen Milch gemachet werden, welche etliche Tage in dem Milch-Keller, an einem kalten Orte geſtanden, und den Raum oder Riedel, woraus die Butter gemachet wird, von ſich gegeben.

Schweitzer-Pfeiffe, wird die gar kleine Quer-Pfeiffe genannt, die man bey den Soldaten-Trummeln mitgehen höret, und wird gantz anders, als die Quer-Pfeiffe geſpielet. In theils Orgeln iſt auch ein Regiſter, ſo Schweitzer-Pfeiffe heiſt, und ein Stimmwerck von principalen Art, ſind lange und enge Pfeiffen, die faſt einen Violin-Thon geben. Groß Schweitzer-Pfeiffe iſt von 8. Fuß Thon: Klein Schweitzer-Pfeiffe iſt von 4. Fuß Thon. Aus dieſen kleinen wird von einigen nur der Diſcant gearbeitet, und heiſt Schweitzer-Pfeiffen-Diſcant, desgleichen auch ein Pedal von 1. Fuß Thon, und heiſt Schweitzer-Baß.

Schwellen, ſind auf Bergwercken die Höltzer, ſo über die Pful-Bäume und neben der Hänge-Banck liegen, darinnen die Haſpelſpitzen ſtecken.

Schwencke-Bier, nennen die Hallorum das Bier, welches ſie in Sieden unter die Sole ſprengen, damit ſich das Saltz ſoocke, das iſt, zu Körnern und nicht zu Mehle werde.

Schweng-Baum ſ. Trifft.

Schwengel, iſt auf Bergwercken 1) das Gewicht, ſo den Balgen wider in die Höhe zeucht, 2) die Handhabe an der Pumpe, daran der Pumpen-Stock beveſtiget iſt.

Schwengel im Treibhut, heiſt das ſtarcke Zimmerholtz, ſo etwan 3. Ellen und etwas mehr lang, und 1. viertel Elle ſtarck iſt, auf den Schnabel des Kranringes, vermittelſt eines eiſernen Gewindes beweglich gemacht, und mit eiſernen Klammern daſelbſt beveſtiget; an deſſen vörderſten eiſernen Haken kan vermittelſt einer creutzweis beveſtigten Ketten, an einem etwa auch ſo ſtarcken eiſernen Rincken, der eiſerne Treibhut vom Herde abgehoben, und ſowohl vermittelſt der Wendung des Keſſers, zur Rechten und zur Lincken abgehoben, und von dem Treibherd abgewendet werden, damit nach abgekühlten Blick derſelbe ausgehoben, und der Treibherd, nach vorkommender Beſchaffenheit wieder geſaubert und aufs neue mit friſchen Aſchenherde beſtoſſen werden kan.

Schwentzel, iſt auf Bergwercken in dem

Schlamm-Graben das unterſte Theil von dem geſchlämmten Schoß-Gerinne.

Schwerdtfeger haben ein geſchencktes Handwerck und pflegen es iederzeit mit den Meſſer-Schmieden zu halten, iedoch keine Meſſer zu verkauffen, weil ſie ſich die Verfertigung der Degen und Schwerdter allein zur Nahrung erwehlet haben, deren ſie dann unterſchiedliche Gattungen machen, als groß und kleine Säbel, Ballaſche und Richt-Schwerdter, Stoß-Degen, ſo wohl mit hol- als breitlich- und eckigt-geſchliffenen Klingen, Hau-Degen, Rückenſtreicher und Hirſchfänger, Dolchen und Bajonetten, Rappier und Fecht-Degen, Stillet und verborgene Klingen ꝛc. Die Gefäſſe ſind entweder von klarem Gold gemacht, auch wohl mit Diamanten und Edelgeſteinen für Käyſer, Könige und hohe Potentaten beſetzet, womit dieſelben hohe und vornehme Perſonen zu ſonderbarer Gnaden-Bezeugung vielmahls beſchencken, oder ſie werden von Silber, Meßing, Stahl und Eiſen verfertiget, bißweilen auch gantz, bißweilen nur zierlich, verguldet, entweder glatt, oder mit dicht gegoſſenen Bilderwerck gezieret, auch öffters auf das ſubtileſte und künſtlichſte durchgebrochen, nachdem es der Lauff der Zeit, die Mode oder des Gewehrs Eigenſchafft erfordert, welches entweder mit einem einfachen oder gedoppelten Stich-Blat, ingleichen mit einem oder keinem Biegel verſehen iſt. Der Griff iſt ebenfalls glatt, oder durchgebrochen, oder mit zierlichen Drat und Kettenwerck umwunden, der Haken aber und das ſo genannte Ohrband werden insgemein nach Art des Gefäſſes verfertiget und ausgearbeitet. Uberaus künſtliche Meiſter in Säbel, Degen und Dolchen giebt es im Königreich Japan, und ſind ihre Säbel dermaſſen verſtählet, daß ſie die Europäiſchen, ohne Verletzung der Schneide, entzwey hauen. Dergleichen Säbel wurde einsmahls dem Niederländiſchen Stadthalter in Batavia verehret, mit welchem auf einen Streich ein Ochs in der Mitte von einander gehauen worden, wie ſolches Varenius aus glaubwürdiger Zeugen Munde berichtet. Eine bloſſe Klinge ohne einige Zierde (welche nur von guten und gewiſſen Meiſtern und Schwerdtfegern gemacht worden) wird bey ihnen für 1000. Ducaten und mehr geſchätzet.

Schwerdt-Fiſch ſ. Xiphias.

Schwerdt-Fiſche, werden hin und wieder in der See gefunden, ſonderlich bey den Antilliſchen Inſuln in America, ſie haben keine Schuppen, ſondern nur eine runtzlichte Haut, wie eine Feile oder Raſpel, die auf dem Rücken grau, und unten am Bauche weiß iſt, nach dieſem haben ſie ſieben Floß-Federn, eine am Schwantze, zwo auf ieder Seite, 2. auf den Rücken, und machen eine ſehr ſchnelle Bewegung. Das Schwerdt, welches vorne an der Schnautze ſtehet, hat an ieder Reihe 27. weiſſe oder Aſch-graue Zähne, die ſehr ſtarck und veſte ſeynd, und der Kopf iſt wegen ſeiner Breite ſehr häßlich anzuſehen. Dieſer Fiſch trachtet in dem Welt-Meere die Ober-Herrſchafft unter allen andern Fiſchen zu behaupten, und läſt ſich öffters mit dem Wallfiſche in Streit ein, welchen er den Bauch aufſchlitzet. Bey den Augen ſind 2. Schnaube-Löcher, dadurch das eingeſchluckte Waſſer hoch in die Lufft geworffen wird. Merckwürdig iſt, daß auf der See-Küſte bey Meßina in der Meer-Enge zwiſchen Italien und Sicilien der Schwerdt-Fiſch von den Fiſchern mit beſondern Worten, ſo ſie gleichſam ſingen, aus der Tieffe des Meeres heraus gelocket und geruffen wird, welcher ſich auch, ſo bald er den Laut der Worte höret, gleichſam als gereitzet, aus der Tieffe herauf begiebet, und ſich darſtellet, da denn ein anderer Fiſcher demſelben eine dreyſpitzige Gabel mit aller Krafft in den Leib wirfft, und das daran habende lange Seil ſchieſſen läſſet, biß der Fiſch entkräfftet, und hernach in das Schiff gezogen, und vollends getödtet wird. Der Pater Kircherus hält ſolches für natürlich, und ſchreibet denen dabey geſprochenen Worten die Wirckung zu, daß ſie die Krafft haben, dieſes Fiſches eingepflantzeten Geiſt und Phantaſey zu erregen, und gar ſonderlich zu erfreuen. Eraſmus Franciſci aber widerleget des gemeldten Kircheri Meinung, und hält ſolches nicht für natürlich, ſondern daß ſo wohl der Schwerdt-Fiſch- als der Igeln-Ruff im Hertzogthum Crain von einem Pacto mit dem Teuffel ſeinen Urſprung habe, wie oben unter dem Wort Igel bereits gedacht worden. Es werden ihrer dreyerley Arten gefunden, welche vor dem Kopf ein langes Schwerdt haben, die eigentlich Priſtis genennet werden, theils haben an dieſem Schwerdt an beyden Seiten Stacheln, welche Serra heiſſen, etliche haben an ſtatt derſelben ein langes Horn, und das ſeynd eben diejenigen, ſo man lange Zeit biß hieher einem vierfüßigen Thier auf Erden zugeſchrieben, welches die Geſtalt eines Pferds haben ſoll, aber noch zur Zeit von niemand angetroffen worden.

Schwerdt-Lilie, ſ. Xiphion.

Schwerdt-Tantz, pflegen die Meſſer-Schmiede mit ſonderlichen Ceremonien in der Stadt Nürnberg zu halten, und zwar iſt derjenige gar ſonderlich geweſen, den ſie Anno 1496. dem durchreiſenden Pommeriſchen Hertzoge Bogiſlao, und 1570. dem Käyſer Maximiliano II. zu Ehren aufgeführet.

Schwere, *gravitas*, iſt eine ſolche Beſchaffenheit eines Cörpers, vermöge deren er, ſo oft er freygelaſſen und nicht aufgehalten wird, niederwärts gegen das Centrum der Erden zu ſich beweget.

Schweren ſ. Exulceratio.

Schweres Gebrechen, Schwere Noth, ſ. Epilepſia.

Schwer Geſtübe heiſt der Satz, ſo von ausgepuchten und gekleinten Kohlen durchs Hütten Puchwerck genetzet, unter einander gepuchet und zu Aufſtoſſung der Herde im Schmeltz-Ofen gebrauchet wird.

Schwerkoſtige Zechen, ſind Berg-Gebäude, deren Bau viel Koſten erfordert.

Schwermuth ſ. Melancholia.

Schwertel-Lilgen ſ. Iris.

Schwiegel. Eine Art Pfeiffen im Orgelwerck, nicht

nicht ſo gar weiter Menſur als die Hol-Flöten, ſo doch gegen andere Menſur des Pfeiffenwercks hol und ſanfft gehen, und am Reſonanz faſt als die Quer-Flöten klingen. Sie ſind bißweilen auf Gems-Hörner-Form gerichtet, doch unten und oben etwas weiter, und doch oben wieder etwas zugeſchwiegt. Das Labium iſt ſchmal, und ſtiller als die Spill-Flöten. Es giebt ihrer zweyerley Arten: 1) Groſſe Schwiegel, 8. Fuß Thon: 2) Kleine Schwiegel, 4. Fuß Thon. Sonſt heiſt auch eine Bauern-Pfeiffe Schwögel, und pfeiffen, ſchwögeln.

Schwimmen, wird mit unter die Kriegs-Exercitia gerechnet, ob es wohl ſo gefährlich, als nöthig iſt, ſo wird doch jenes etlicher maſſen abgewandt, wann man nur nicht allzuverwegen und toll-kühne darinn ſeyn will. Die Römer hatten abſonderlich ihren Campum Martium, auf welchen ſich ihre junge Nobleſſe und angehenden Soldaten im Fechten, Ringen und Turnieren üben muſten, ſobald ſolche Exercitia vorbey, muſten ſie in die Tyber springen, theils den Staub und Unflat abzuwaſchen, theils ihre Leiber der Müdigkeit halber, im Waſſer zu erfriſchen, und dabey auch Schwimmen zu lernen, als welche Kunſt vielen groſſen Generalen und Soldaten im Krieg ihr Leben errettet.

Schwimmend Gebürge, wie das Mansfeldiſche, iſt moraſtig, feucht, letticht Gebürg, ſo keinen Grund nicht hat.

Schwindel ſ. Vertigo.

Schwinden ſ. Impetigo.

Schwindſucht ſ. Atrophia. it. Phthiſis. it. Tabes Hectica.

Schwindung der Glieder, dieſe rühret her, wann in den Röhren, welche die Nahrung den Gliedmaſſen zuführen ſolten, Verſtopffungen ſind, oder wenn ſie zerriſſen, ſo muß das Glied zur Schwindung gerathen.

Schwingen, heiſſen auf Bergwercken die Hölzer, ſo gleich nieder in den Steg hängen, in welchen die Kunſt-Stangen oben und unten beveſtiget ſind. ſ. Gebrochene Schwinge.

Schweiß-Fieber ſ. Helodes.

Sciæna, iſt ein groſſer See-Fiſch, ungefehr ſechs Schuhe lang, und wiegt gemeiniglich biß ſechzig Pfund. Er wächſt im Ocean und in dem Mittel-Meer. Er iſt mit Schuppen überdeckt, die ſchief zu liegen ſcheinen. Der in dem Ocean ſieht eiſenfarbig; der in der Mittel-See roth, als wie Gold und Silber. Sein Kopf iſt groß und dick: die Zähne ſind lang, rund, ſpitzig und dünne: auf dem Rücken hat er zwey ſcharffe Spitzen. Er ſiehet demjenigen Fiſche, der auf Lat. Coracinus, auf Frantz. Durdo genennet wird, ſehr ähnlich, wiewohl ſie an der Gröſſe von einander unterſchieden ſind. In ſeinem Kopfe ſind ziemlich groſſe Steine zu befinden. Er lebt von Fiſchen, iſt gut zu eſſen und leicht verdaulich. Die Steine, die in ſeinem Kopfe gefunden werden, eröffnen und dienen zum Steine, zum Sand und Grieß, innerlich gebrauchet. Auf einmahl wird ein halber Scrupel bis auf zwey gantze Scrupel eingegeben: ſo werden ſie auch gegen die Colic angehangen.

Sciagraphia, die Schattirung, der Abriß oder erhabene Entwurff eines Gebäudes, ſtellet bey einem aufgeriſſenen Cörper Licht und Schatten vor.

Sciaterica, heiſt die Schatten- oder Sonnen-Uhren-Kunſt.

Scincus Ægyptiacus, iſt eine überaus ſchöne Art Eydexen, welche in Arabien und in Egypten bey dem Fluß Nilo gefunden werden, theils können nicht anders als auf trockenem Erdreich leben, theils aber halten ſich im Waſſer auf. Sie ſollen vortrefflich gut in der Medicin ſeyn, dahero man ſie aller Orten in unſern Apothecken findet. Siehe auch Stinci marini.

Scintillatio, die Funckelung, Werffung der Strahlen, ſo gemeiniglich von den Fix-Sternen geſaget wird, welche gleichſam Funcken oder Strahlen, ſonderlich bey kalten Wetter, von ſich zu werffen ſcheinen.

Scirpus, Binſen, Semſen, ſo keine Knoten haben.

Scirrhus, ein harte Drüſen-Geſchwulſt, kommt in einigen Stücken mit dem Krebs überein. Es ſetzt ſich aber insgemein ein Scirrhus an die Brüſte und andere Drüſenhafftige Theile. Die Farbe deſſelben iſt ſchwartz-gelb oder braunfarbig: Sein Urſprung kommt von einem humore melancholico her, der offtmahls auf die übel curireten Phlegmonas und Oedemata zu folgen pflegt, die aber von dem Scirrho participirenden Tumores ſeynd: Polypus, Carcinoma, Sarcoma, Ficus und Cancer.

Sciurus, ein Eichhörnlein, iſt ein vierfüßiges Thierlein mit einem ſchönen haarigen Schwantz, womit es den gantzen Leib bedecken kan, hält ſich in den Wäldern auf und läuffet geſchwinde die Bäume hinauf, deſſen Hirn ſoll ſonderlich gegen den Schwindel dienen.

Sclarea ſ. Horminum.

Scleriaſis, die Verhärtung eines oder des andern Theils am menſchlichen Leibe.

Sclerophthalmia, iſt eine harte ſchmertzhaffte Augen-Entzündung, mit einer truckenen Röthe, und ſchwere Augen-Bewegung.

Sclerotica, das harte Augen-Häutlein, iſt das erſte von den ſonderbaren Häutgen; von vorne wird es die Horn-Haut genannt, weil es durchſichtig iſt, wie ein dünn gebogen Horn.

Sclerotica oder Sclerintica, verhärtende Mittel, welche die Theile veſt an einander hängen, indem ſie das dünne, und weiche zerſtreuen, zuweilen auch an ſich ziehen: jenes geſchiehet, wann durch allzu hitzige Sachen, eine verhärtete Geſchwulſt; dieſes aber, wann durch das Semper Vivum, Solanum, die Portulac und andere kühlende und adſtringirende Sachen, eine Härte zu wege gebracht wird.

Scolopax ſ. Schnepffe.

Sclopetum pneumaticum ſ. Wind-Büchſe.

Scolopendra, Scolopendre, Millepieds. Ein Gewürm, ſo einen braunen, ſchuppigen, dünnen Leib, und viel Füſſe hat, mit welchen es ſehr ſchnell lauffen kan. Es hat Zähne im Maul und einen Stachel im Schwantz, womit es verwundet, und auf eine Zeitlang unleidliche Schmertzen verurſacht, die aber mit eben den Mitteln, ſo wider den Scorpionen-Stich dienen,

dienen, geſtillet werden. In den Antillen werden ſie einer Hand breit lang gefunden, haben einen runden Kopf, und der Leib beſtehet aus 10. oder 12. Gliedern, die mit ſchwartzen Ringen gezeichnet, an iedem Glied ſitzen zwey Füſſe. Sie leben in faulem Holtz. Es giebt auch Scolopendern, ſo im Waſſer leben, und kleiner ſind denn die andern. Sie halten ſich zwiſchen den Steinen, wo es nicht tieff iſt.

Scolopendria vulgaris, *Lingua Cervina*, Hirſch-Zunge, wächſt an finſtern Orten in Wäldern, wie auch in Gärten. Die Blätter dienen der Leber und Miltz, ſind auch für die Bauch-Flüſſe, rothe Ruhr, Blut-Speyen, verſtopffte Leber und Miltz, und derenſelben harte Geſchwulſt. Aeuſſerlich dienen ſie zu den Wunden, Geſchwüren und Zahn-Weh.

Scolopendrium verum, *Aſplenium*, *Ceterach herba*, Miltz-Kraut, wächſt in Franckreich, Welſchland und Spanien auf alten Mauren, Stein-Ritzen, an dunckeln und ſchattigten Orten. Es bringt keinen Saamen und wird im September eingeſammlet. Die Blätter treiben den Urin und Monat-Zeit, dienen der Miltz, widerſtehen dem Gifft, und ſind gut für die Härtigkeit der Miltz, viertägige Fieber und Stein.

Scolopomachærion, ein Chirurgiſch Meſſerlein, durch welches die engen Bruſt-Wunden weiter gemacht, und harte Geſchwüre eröffnet werden.

Scolymus, Frantz. Epine Jaune, Teutſch, Golddiſtel, ein Kraut, das einen Stengel über $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch treibt, der iſt rauch, und theilet ſich in einen Hauffen Zweige. Die Blätter, die zu Anfang aus der Wurtzel hervor ſproſſen, ſind lang und ausgeſchweifft, liegen auf dem Boden herum, ſind grüne und voll weiſſe Flecken, ſtachlicht, und geben eine Milch. Die aber den Stengel und die Zweige beſetzen, ſind um ein gut Theil kürtzer, ſtachlichter und ſtarre, rauch und gar tieff eingeſchnitten. Die Blüte iſt nach Herrn Tourneforts Angeben, ein Büſchel goldgelber, halber Blümlein, die durch ein Blättlein von einander abgeſondert werden, und ſitzen in einem Kelche, der aus einem Hauffen ſchuppiger Blätterlein beſtehet. Wann die Blüte vergangen iſt, ſo folgt ein Kopff, der beſteht aus einem Hauffen breit und platter Saamen, die als wie Spreu ausſehen, und von dem Kelch umſchloſſen werden. Die Wurtzel iſt lang, des Daumens dick, zarte, fahl, mit weiſſem Saffte, wie mit Milch erfüllt, ſchmeckt ſüß und lieblich; die Schweine gehen ſtarck darnach. Dieſes Kraut wächſt in warmen Landen, inſonderheit ums Meer: in Languedoc und in Italien iſt es gantz gemeine: es führet viel Phlegma und Oel, nicht gar viel Saltz. Die Wurtzel eröffnet, machet Appetit zum Beyſchlaff.

Scombrus, Frantz. Maquerau, Teutſch, Makrele, ein See-Fiſch, den Fiſchern wohl bekannt. Er iſt etwan eines Schuhes lang, fleiſchig, zum wenigſten ſo dicke als ein Arm, auf dem Rücken mit einer ſchönen, blauen, und auf dem Bauche mit einer ſilber-weiſſen Haut überzogen: Er hat keine Schuppen. Sein Kopff iſt rund, der Rachen ziemlich groß; die Zähne ſind klein, der untere Kinnbacken iſt in den oberſten eingelencket, und ſchlieſſet ſich wie eine Büchſe. Die Augen ſind groß und gelb. Er wird gar offters in dem Sande und zwiſchen den Steinen auf dem Strande angetroffen: und wird gefangen, wann er ſo groß iſt, wie wir ihn zu ſehen bekommen. Der aber den Fiſchern entwiſchet, wird groß und ſtarck. Sein Fleiſch iſt dichte, ein wenig ſchleimig, hat einen guten lieblichen Geſchmack, und giebet gute Nahrung. Es führet viel Oel und flüchtig Saltz, eröffnet und zertheilet.

Scontriren ſ. Reſcontriren.

Scoptulum ſ. Scapula.

Scorbutus, der Scharbock, iſt vor dieſem nur denen Mitternächtigen Völckern, und denen an der See wohnenden eine bekannte Kranckheit geweſen, ietzo aber faſt überall eingeſchlichen. Er beſtehet in einer groſſen Schärffe des Geblütes, woraus hernach allerhand Zufälle kommen. Man erkennet dieſe Maladie gleich an den Ulceribus und Geſchwüren des Mundes, dahero dieſer Affect inſonderheit auch Scorbutus oris, oder Stomacace, die Mund-Fäule, genennet wird, davon an gehörigem Orte. Ferner nimmt man ſie wahr an einer ziemlich überflüßigen Ausſpeyung oder Salivation; anbey erregen ſich groſſe Haupt-Weh-Tage, Haupt-Schwindel, fallende Sucht, der Schlag, die Gicht, das Geſicht wird bleich und dunckelroth, bißweilen aufgeblaſen und entzündet, und mit Blattern beſäet, die Zähne wackeln und thun wehe, die Glieder werden krumm und können ſich nicht ausſtrecken, die Patienten tumm und ſchläfrig, hohlen ſchwer Odem, haben Hertz-Klopfen und Huſten, Ohnmacht, ꝛc. Im Anfang iſt dieſe Kranckheit leichte zu curiren, wo ſie aber eingewurtzelt, wird ſie unheilbar.

Scordium Ponticum & creticum, Scordien, kommt aus Candia, iſt bitter von Geſchmack, muß wohl trucken aufgehoben werden, ſonſt verdirbt es leicht. Es iſt eben von der Kraft als das Scordium commune, oder Lachen-Knoblauch, welches theils in Gärten erzogen, theils wild, auch in Thüringen und andern Orten Teutſchlandes, auf den Wieſen gefunden, und in der Medicin ſehr genutzet wird.

Scoria, Recrementa vel ſordes metallicæ, ſ. Schlacken.

Scoria ferri ſ. Hammerſchag.

Scorodonia, ſiehe unter den Titul Salvia, Wald-Salbey, oder Salvia ſylveſtris.

Scorodopraſum, ſive Allium Sphærocephalum, Frantzöſ. Ail poireau, Teutſch, Ackerknoblauch, ein Kraut, das etwas von dem Lauch und Knoblauch an ſich hat. Sein Stengel wird zwey bis drey Schuhe hoch, iſt untenher des Fingers dicke, und wird nach oben zu immer dünner und dünner, auf Art der Binſen. Die Blätter ſind des Lauches Blättern gleich, doch gröſſer. Des Stengels Spitze träget einen kugelrunden Knopff, der iſt, als wie der an der Zwiebel, mit einer Haut bedecket, in welcher ein

ein gantzer Hauffen Blüten, dicht auf einander liegen. Wann dieſe Blüten ſich aufthun, ſo läſſet eine iede ſechs weiſſe Blättlein ſehen: wann dieſe vergangen, folgen kleine Früchte mit drey erhabenen Ecken, die ſtecken voller ſchwartzer Saamen, die wie der Zwiebel-Saamen ſehen. Die Wurtzel iſt ein Knollen oder Bulbe, als wie die Zwiebel, mit gar viel weiſſen Häuten überzogen, die ſich als wie am Knoblauch, von einander ſondern laſſen, einen ſtarcken Geruch und beiſſigen Geſchmack haben. Dieſes Gewächſe wird in warmen Landen mit Fleiß gebauet, und führet viel Sal eſſentiale oder volatile und Oel. Es hat eben einen ſolchen Geruch und Geſchmack, als wie der Lauch und der Knoblauch, eröffnet trefflich ſtarck, und treibet den Urin und der Weibs-Perſohnen Reinigung, zertreibet den Nieren- und Blaſen-Stein: es wiederſtehet auch dem Giffte, wann man es innerlich gebrauchet. Man kan es auch auf die Geſchwüre legen, damit dieſelbige reiff werden und aufgehen mögen.

Scorodothlapſi, ſive Thlaſpi Allium redolens, eine Gattung Bauren-Senff, oder ein klein Kräutlein, welches aus ſeiner Wurtzel gar viel Blätter hervor ſtöſſet, die einiger maſſen dem Maßlieben-Kraute ähnlich ſehen. Einige darunter ſind in etwas zerſchnitten, andere ſind gar zart ausgezackt, die übrigen aber ſind weder zackigt, noch zerkerbt, voller Adern und grüne. Darzwiſchen kommen kleine Stengel empor, daran ſtehen Blätter, und auf ihren Spitzen Blüten, welche aus vier weiſſen Blättern beſtehen, und einem Piſtillo, daraus hernach eine Frucht wird, wie eine oval-runde Taſche, darinne faſt gantz runde und breitlichte Saamen liegen. Die Wurtzel iſt ſchlecht, weiß und mit einigen Zaſern beſetzet. Das gantze Kraut hat einen Knoblauchs-Geruch und lieblichen Geſchmack, hinterläſt ein wenig Schärfſe in dem Munde. Es wird in den Gärten gezogen, eröffnet trefflich und widerſtehet der Fäulung.

Scorpio, Scorpius, Scorpion, iſt ein klein gifftig Thierlein, als wie Krabben, deſſen Stich mit dem Schwantze geſchiehet, welcher ein hefftig reiſſendes Gifft bey ſich führet. Das Scorpion-Oel iſt in der Apothecken zu bekommen, und wird ſehr hoch gehalten.

Scorpio, der Scorpion, iſt eines von den 12. himmliſchen Zeichen, das achte an der Zahl, beſtändig und wäſſerig, die Behauſung Martis, wie auch Martis, Veneris und des Mondes Trigonus. Es beſtehet nach verſchiedener Aſtronomorum Meinung aus 21. 24. 28. und 29. Sternen, unter welchen Antares, das Hertz des Scorpions, der vornehmſte an dieſem Geſtirn, nebſt noch 2. andern an dem Leibe von Martis und Jovis Eigenſchafft ſeyn. ſ. Math. Lex. p. 1235.

Scorpioides, Scorpion-Kraut, wird in Gärten unterhalten, hat zarte, an der Erde liegende Stengelein, mit langen und breitlichten Blättern bewachſen. Die Blumen ſind gelb: denen folgen krumme Schötlein, die einen Scorpion-Schwantz vorſtellen. Es ſoll als ein gantz ſchnelles Mittel wider den Scorpion-Stich dienen.

Scorpioides album ſ. Heliotropium.

Scorpion, Scorpidion, war bey den alten Griechen eine Kriegs-Machine, von welcher man Pfeile abſchieſſen konte, wie etwa von den Paläſtern und Armbrüſten. Scorpionen waren auch bey den Jüden eine Art ſpitziger Peitſchen, mit welchen der König Rehabeam die Aufwiegler bedrohete: ſcheinen mit den Knut-Peitſchen ziemlich überein zu kommen, welche noch heutiges Tages in Moſcau gebrauchet werdet.

Scorpius, ſive Geniſtella ſpinoſa, Frantzöſiſch Genet piquant, Teutſch Ginſtpfriemen, iſt eine Gattung Geniſta ſpartium, oder ein Strauch der unterſchiedene Höhe überkömmt, nachdem er nemlich ſtehet. Er treibet braungrüne, geſtreiffte Ruthen, welche auf allen Seiten mit viel Stacheln, von unterſchiedlicher Gröſſe, beſetzet, die hart und ſehr ſcharff ſind. Im Frühjahr kommen einige kleine und ſpitzige Blätter daran zum Vorſchein, die fallen aber gar bald ab, und machen den Stacheln Platz. Die Blüten ſehen wie die an Hülſen-Früchten, klein und gelbe, oder bleich. Darauf folgen gantz kurtze Hülſen, in denen ie zuweilen bleiche Saamen, als wie kleine Nieren zu befinden. Die Wurtzel iſt holtzig, und läſt ſich nach belieben beugen. Dieſes Gewächſe wächſt an wüſten, ungebauten Orten, in Franckreich, in Teutſchland, in Italien und in Spanien. Die Blüten und die Saamen eröffnen, reinigen, ſind gut zum Gries und Sand, den Harn zu treiben, und auch wieder die Miltz-Beſchwerung.

Scorpius maritimus, Frantzöſiſch Scorpion de mer, Teutſch See-Scorpion, iſt ein länglichter und runder Fiſch, oben hoch, und dünne nach dem Schwantze zu, wiegt etwa zwey biß drey Pfund, iſt mit ſehr kleinen röthlichten Schupen beſetzet; an dem Bauche iſt er weiß. Sein Kopf iſt groß und dick, eckigt und beinern, mit vielen ſpitzigen Stacheln bewaffnet, deren zwey wie Hörner über ſeinen Augen ſtehen. Sein Rachen iſt groß, die Kieffel ſind mit Zähnen ohne Ordnung beſetzet, und der Rücken iſt voller Stacheln. Im rothen Meere wird er biß auf vier Schuhe lang: er lebt von Fiſchen. Sein Stich iſt vergifftet, und machet Schwulſt mit groſſen Schmertzen: darauf wird Theriac gelegt und eingegeben. Sein Fleiſch iſt veſt und etwas knorpelig, gar gut zu eſſen, ſafftig, und giebt gute Nahrung, inſonderheit wann er bey kaltem Wetter, um die Klippen und in hellem Waſſer gefangen worden iſt. Die ihn eſſen, bekommen offenen Leib davon. Die Galle ſoll der Weiber Reinigung gut treiben, wann ſie mit Baumwolle auf den Nabel geleget wird: ſie dienet auch zur Raude, und zur Vertreibung der Wartzen. Bißweilen findet ſich ein Stein in ſeinem Kopfe, der ſoll gepülvert eingenommen, zur Bräune dienlich ſeyn. Dieſer Fiſch hat ſeinen Namen nicht

nicht daher bekommen, als ob er und der kleine Wurm, der Scorpion, einander ähnlich ſehen ſolten: ſondern ſondern weil ſein Kopff und auch ſein Rücken voll Stacheln ſtehen, die eben ſo böſe ſeyn, als wie der Stachel an dem Scorpione.

Scorpæna, iſt ein See-Fiſch, den einige für das Weiblein von dem See-Scorpion gehalten haben, weil er wie derſelbige formiret iſt. Allein, es iſt eine andere Art Scorpionen, ein gut Theil kleiner, und braun oder Aſchengrau. Er hat ein ſo hartes Leben, daß er ſich annoch eine Zeit beweget, obgleich ſchon Hertz und Därme ausgenommen ſind: er ernehret ſich von der See-Neſſel. Sein Stich iſt nicht vergifftet, und ſein Fleiſch zu eſſen dienlich. Seine Galle hat eine ſolche Krafft, als wie des Scorpions.

Scorzonera latifolia, Serpentaria, Viperaria, Scorzoner, Schlangen-Mord, wächſt in Spanien, wird auch bey uns in etlichen Gärten unterhalten. Die Wurtzel öfnet die Verſtopfungen, dient der Leber, Hertz, Bruſt und Haupt, befördert den Schweiß, widerſtehet dem Gifft und der Fäule, iſt gut für die Peſt, hitzige Fieber, Pocken, Maſern, Schwindel, ſchwere Noth, Melancholey, Schwermüthigkeit, Miltz-Beſchwerung, Auffſteigen der Mutter, Ohnmacht und Podagra.

Scorzonera montana, Berg- oder wilde Scorzonera, wächſt hin und wieder in Teutſchland: Der Same Scorzonera ſoll von dem Americaniſchen Wort Scorzo, welches ſo viel als eine Schlange bedeutet, herkommen, weil dieſe Wurtzel wider den Schlangen-Biß ein bewährtes Mittel ſeyn ſoll.

Scotia ſ. Regen-Krümme.

Scotoma, Scotomia, oder Schwindel, wenns einem ſchwartz vor den Augen wird.

Scozone, ſ. Bardelie.

Screatio, hat zweyerley Bedeutung, 1) für das Reuſpern ſelbſt 2) für die Materia, die durch das Reuſpern ausgeworffen wird.

Scriniarii ſ. Arcarii.

Scriptulus ſ. Scrupulus.

Scrobiculus cordis, die Hertz-Grube, iſt der Ort, wo ſich gleich unter der Bruſt der Unterbauch anfängt.

Scrollus, iſt ein Fluß-Fiſch, ein gut Theil kleiner denn ein Barich, röthlicht auf dem Rücken, an den Seiten grünlicht und mit vielen rothen Flecken gezeichnet, und unten an dem Bauche weiß. Er findet ſich im Donaufluß; iſt gut zu eſſen, wird aber zur Artzeney gar nicht gebraucht.

Scropha, Scrophula, Chœras, der Kropff; Kröpffe ſind groſſe geſchwollene Hälſe, ſo ein dicker zäher Schleim die Adern in einigen Hals-Drüſen verſtopffet: dadurch ſich das Fließ-Waſſer ſammlet und ſtocket, die Drüſe aufwirfft, und alſo eine Geſchwulſt verurſachet, welche ſchwer zu vertheilen, gefährlich auszuſchneiden, und nicht leicht in Eyter zu bringen. Solche Geſchwülſte ſind unterſchiedener Gattung, maſſen offt nur eine, aber ziemlich groſſe geſehen wird, offt fühlet man viel kleine harte Drüslein, wenn etwa eine Feuchtigkeit hinein geführet worden. ſ. Kröpffe.

Scrophularia, Braun-Wurtz, wächſt gerne an Wieſen, und ſchattigten Orten, im Feuchten: ſie hat viereckigte hole Stengel, dunckel purpurfarbene Blüten und ſehr kleinen Samen. Die Wurtzel iſt gut die Kröpffe zu vertreiben.

Scrophularia minor ſ. Chelidonium minus.

Scrotum, *Burſa teſtium*, der Sack der männlichen Teſticulorum, darinne hat die Natur zu mehrerer Beſchirmung, die mit den Geilen abhängende Samen-Gefäſſe verbergen und beſchützen wollen. Er iſt neben andern Häuten inſonderheit mit dem Fleiſch-Fell verſehen, damit er ſich zuſammenziehen und die Teſticulos vor Unfall beſchirmen könne.

Scrotum Cordis ſ. Pericardium.

Scrupulum, iſt ein gewiſſer Theil des Lachter-Maſſes, nach der Decimal-Rechnung, und der zehende Theil einer gewiſſen Länge ſolches Maſſes: ein ſolcher Scrupel mag wieder in zehen Scrupel getheilet werden, die heiſſen alsdenn Scrupula ſecunda, jene aber Scrupula prima. Wenn ein ſcrupulum ſecundum auch in zehen Scrupula muß getheilet werden, ſo entſtehen ſcrupula tertia; aus dieſen quarta und ſo weiter, wann es ſolte nöthig ſeyn. ſ. Math. Lex. p. 1236.

Scrupulus, der dritte Theil einer Drachmæ oder Quintleins, in ſich haltende 20. Gran: es gehen 288. Scrupel auf 1. Pf. 24. auf eine Untze, 12. auf ein Loth, 3. auf 1. Drachma oder Quintlein. Scrupulus, heiſt ſonſt ſo viel als Zweiffel oder das Nachgrübeln in einer Sache, und ſcrupuliren bedeutet ſo viel als nachgrübeln, an etwas zweiffeln, item ſich ein Gewiſſen über etwas machen.

Scudo d' argento, iſt eine Silber-Müntze in Venedig, welche daſelbſt 9. Lire und 12. Soldi oder 30. Groſchen gilt. Scudo d' oro hat zu Neapol's 13. Carlini oder 1. Thl. 13. Gr. 9. Pf. Scudo corrent hat allda 11. Carlini oder 1. Thaler 8. Groſchen, ſo viel als ein Piaſter oder Ducaton ohne Agio. Scudo di St. Marco oder Florentino hat in Venedig 9. Pfund, 12. Soldi oder 1. Thl. 6. Groſchen und neuntehalb Pfennig nach unſerm Gelde, ohn Agio. Scudo d' argento zu Genua hält 7. Pfund und 12. Soldi, nach unſerm Gelde 1. Thaler 9. Groſchen. Scudo di Cambio macht allda 4 Pfund, gilt nach unſerm Werthe 17. Groſchen.

Sculptores, ſ. Bildhauer.

Scutiformis cartilago, der Schild-formige Kroſpel. ſ. Enſiformis.

Scutum, heiſt eigentlich ein Schild, hat aber in der Medicin unterſchiedene Bedeutung, als in der Anatomie iſt ſcutiformis cartilago, der Schild-förmige Kroſpel, ingleichen wird die Knie-Scheibe Scutum genannt. In der Apothecker-Kunſt und Chirurgie ſind unterſchiedene Scuta, welche nichts anders als Magen-Pflaſter ſind, in Form eines Schildes geſchnitten, und in Magen-Kranckheiten gebrauchet werden, beſtehen insgemein aus Pulvern, Hartzen, Gummi, deſtillirten Oelen und dergleichen.

Scybala, truckner Unflat oder Koth, der gleichſam

ſam Kügeleinweis, wie bey den Schafen und Ziegen hervor kommt.

Scylla oder *Squilla major, Pancratium rubentibus tunicis*, Meer- oder Maus-Zwiebel, iſt eine Art einer fremden Zwiebel, ohngefehr einer Fauſt dick, und wird aus Spanien gebracht, allwo ſie an den Ufern wachſen ſoll. Es giebt derſelben vornehmlich zweyerley Arten: das Männlein mit weiſſen, und das Weiblein mit ſchwartzen Blättern. Andere machen noch mehr Sorten davon; die beſten werden im Julio geſammlet, und iſt die allerſchärffſte Art von Zwiebeln, ſo, daß ſie auch Blaſen ziehen. Von den Medicis werden ſie wider die Schlafſucht, Nerven- und verſchiedene andere Kranckheiten gebraucht.

Scypho, heiſt das Trichterlein im Gehirn, item der Gang, der von dem Sieb-förmigen Bein den Rotz in den Gaumen führet.

Scyros ſ. Calloſitas.

Scytalides ſ. Internodium.

Sea, ein Hebräiſches Korn-Maß, 30. Pfund Weitzen enthaltend, oder anderthalb Römiſche Maaß.

Sebeſten, *Prunus Sebeſtena*, Bruſt-Beerlein, Bruſt-Pfläumlein, deren Baum hat eine weißlichte, die Aeſte aber eine grüne Rinde. Die Blätter ſind auch runder und härter als am Pflaum-Baum. Der weiſſen Blüte folget gleichſam Träubel-Weis die Frucht, welche den Zwetſchken an Geſtalt und Tugend gleich, und auſſen ſchwartz-grün, inwendig aber mit einem dreykantigen Kern verſehen iſt, wird aus Egypten und Syrien gebracht. Die Früchte werden in der Medicin gegen die Verſtopfung des Bauchs, ſcharffe Feuchtigkeiten, Urin und Flüſſe, Heiſerkeit, Huſten, Seiten-Stechen, Engbrüſtigkeit, ſchneidenden Harn und Stein, gerühmet, und wird auch ein Electuarium wider gemeldte Gebrechen hiervon gemacht.

Sebum vel Sevum, Unſchlitt, Talg, eine fette Subſtantz, iſt bey den Thieren truckner und härter als Schmeer, welches, wann es kalt worden, gern brüchig wird.

Secale, *Siligo, Farrago*, Rocken, wird in Sommer- und Winter-Korn getheilet, auf die Aecker geſäet, blühet im Junio, und wird im Julio und Auguſto reiff, die Blüte dienet für die dreytägigen Fieber und Würmer, die Kleye erweichet, zertheilt, ſäubert. Die Rinde des Brodts gedörrt, wird unter die Zahn-Pulver genommen. Der Spiritus von Brodt löſet die Corallen auf. Das Pflaſter von der Brodt-Rinde, Empl. de Cruſta panis, ſtärckt den Magen, und ſtillt das Erbrechen. ſ. Rocken.

Secans, iſt in der Trigonometrie, eine gerade Linie, welche von dem Mittel-Punct durch den Umkreis eines Circuls bis zu der Tangente gezogen wird. Sie wird genennet Secans des Bogens, der zwiſchen dem radio und dieſer Secante enthalten iſt, oder auch des Winckels, welchen man durch dieſen Bogen miſſet. ſ. Math. Lex. p. 1242.

Secans complementi oder Conſecans, iſt die Secans eines ſolchen Bogens oder Winckels, der des andern Complementum iſt.

Secantes Lineæ, durchſchneidende Linien heiſſen, wann eine durch die andere gezogen iſt.

Sechs-eck ſ. Hexagonum.

Seckel ſ. Siclus. it. Silberling.

Second flanc, ala ſecundaria, bedeutet 1) das kleine Stück der Courtine, welches die kleine Defens-Linie von derſelben abſchneidet. 2) Das Stück der Fauſſebraye, welches von der flanc des Haupt-Walles gebauet, und mit derſelben parallel iſt.

Secretarius, ein geheimer Schreiber, Geheim-Schreiber, der nur geheime Dinge unter die Hände bekommt: heutiges Tages will ieder Schreiber dieſen Titul affectiren.

Secret-Buch, iſt bey Kauff-Leuten dasjenige geheime Inventarium, welches von dem Principal der Handlung allein geführet, und hinein gezeichnet wird, was er an baaren Gelde, Waaren, Zinſen, Häuſern, Gärten und dergleichen vermöge, und was er dagegen für geheimen Aufwand und Ausgaben habe, damit ſein Buchhalter oder Diener ſeinen eigentlichen Zuſtand nicht erforſchen und wiſſen möge.

Secretiren, verſchweigen, verbergen, etwas geheim und heimlich halten.

Secretum Joviale ſ. Sal armeniacum.

Secten, Sectæ oder Sectarii, heiſſen zwar eine Rotte oder Ketzerey, die einer gewiſſen Lehre zugethan iſt. In der gelehrten Hiſtorie aber iſt dieſes ein gar bekanntes Wort; denn die gantze Hiſtorie der Welt-Weißheit wird in gewiſſe Sectas, d.i. Schulen, von ihren Erfindern und deren Anhängern, darinnen ſie ihre Sätze und principia lehreten, eingetheilet. Dahero ſind entſtanden die Secta Ariſtotelica, Cyrenaica, Cynica, Eclectica, Epicurea, Megarica, Peripatetica, Pyrrhonica oder Empirica, Platonica, Socratica, Stoica und Ionica, von deren ieder beſondere Titul zu ſehen.

Sectio, ein Schnitt, Eröffnung, dergleichen von den Chirurgis, in vielen Leibes-Gebrechen, und ſonderlich in der Anatomie, und bey unterſchiedlichen demonſtrationibus vorgenommen wird. ſ. Anatomia.

Sectio Cæſarea ſ. Cæſar.

Sectio Conica, ein Kegelſchnitt, iſt in der Geometrie 1) ein planum oder ebene Fläche, welche entſtehet, wenn ein Conus von einem plano durchſchnitten wird. Dieſer Durchſchnitt kan nun geſchehen auf verſchiedene Art, und entſtehet aus demſelben entweder eine Parabola, oder Hyperbola, oder Ellipſis, wiewohl dieſe dreyerley plana von den neuen Geometris auch beſchrieben und betrachtet werden, ohne des Coni und ſeines Durchſchnitts dabey Meldung zu thun. 2) Eine krumme Linie, welche auſſen herum das von dem Durchſchnitt eines Coni entſtandene planum ſchlieſſet, und dieſe Linie wird auch Linea Conica genannt. ſ. Math. Lex. p. 1244.

Sector Circuli, der Ausſchnitt des Circuls, iſt in der Geometrie eine Figur, welche zwiſchen zweyen Semidiametris und einem Theil des Umkreiſes eingeſchloſſen iſt. ſ. Math. Lex. p. 1249.

Seculum, ein Jahrhundert, iſt eine Zeit von 100. Jahren.

Secunda lettera di Cambio, der zweyte Wechſel-Brieff, der nebſt der prima gegeben wird. ſ. Cambium.

Secundinæ, die Nachgeburt, welche gleich nach der Geburt von den Frauen gehet, hierunter wird begriffen die Nabel-Schnur, das Ader-Häutlein, das Schaf-Häutlein ſamt den Mutter-Kuchen, Gewäſſer und was ſonſt mehr darzu gehöret.

Secundum Naturam, iſt ein in der Medicin gar gebräuchlicher Terminus, und wird dem Præter Naturam entgegen geſetzet. Denn wie dasjenige, was Præter Naturam iſt, entweder Zufälle ſind, von welchen die Verrichtungen im menſchlichen Leibe verhindert oder verletzet werden, oder ſind dieſer Zufälle Urſachen; Alſo hingegen mag alles dasjenige Secundum Naturam genannt werden, was der Geſundheit gemäß, dieſelbe begleitet, oder befördert und urſachet.

Securidaca lutea major, Pelecinus, Teutſch Beilkraut, groſſe Peltſchen. Iſt ein Kraut, das aus ſeiner Wurtzel einen Hauffen, zu anderthalben Fuß hoher und äſtiger Stengel treibet, die beugen ſich nach der Erde und liegen auf derſelbigen herum. Die Blätter ſind länglicht und ſtehen ihrer viel an einer Ribbe oder Stiele, an deſſen Ende vorne nur ein einig Blatt befindlich iſt; ſie ſehen wie die an den Linſen. Die Blüten ſehen aus als wie an andern Hülſen-Früchten und gelbe, ſtehen oben auf der Stengel Spitzen, in Kronen oder Umbellen-Form. Nach denenſelbigen folgen lang und ſchmale, gerade und platte Schoten, mit einem erhabenem Rande; beſtehen aus vielen viereckigten Stücken, die mit den Enden an einander hangen. In einem ieden Stück befindet ſich ein Saamen-Korn, das auch viereckigt iſt, auf der einen Seite als wie ausgeſchnitten, von Farbe röthlicht und bitter von Geſchmack. Die Wurtzel iſt lang, weiß, und mit einigen Zaſern beſetzet. Dieſes Kraut wächſt an ungebaueten Orten, im Felde unter dem Getraide. Der Saamen dienet den Magen zu ſtärcken, die Verſtopffungen zu heben, denen böſen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu widerſtehen, wann er zu Pulver geſtoſſen oder abgeſotten gebrauchet wird.

Sedativa Medicamenta, ſeynd eben, was anodyna vel paregorica.

Sedimentum ſ. Hypoſtaſis.

Sedimentum urinarum, iſt dasjenige dicke Weſen, welches ſich unten in dem Urin ſetzet.

Sedum majus, *Semper Vivum majus*, Haus-Wurtzel, Donner-Bart, wächſt auf den alten Mauren und Dächern der Häuſer, die Blätter dienen äuſſerlich für die Wartzen, Hals-Geſchwür, Entzündung der Augen, Raſerey in hitzigen Fiebern, Entzündung der Leber, Glieder-Weh, und gegen die Trunckenheit.

Sedum minus, *Sempervivum minus*, kleine Hauswurtzel, wächſt auf den Mauren, in Gärten und Wäldern. Dis Gewächs kühlet, trocknet, und wird an etlichen Orten unter den Salat genommen.

Sedum minimum, Mauer-Pfeffer, iſt zweyerley, 1) ſcharffer Mauer-Pfeffer, Sedum minus vermiculatum acre, 2) Mauer-Pfeffer ohne Geſchmack, Sedum minus vermiculatum inſipidum, wächſt an ſandigen und rauhen Orten, auf den Schantzen, Mauren und Felſen. Die Blätter führen durch Erbrechen die Galle ab, äuſſerlich zertheilen ſie, machen die Haut roth und etzen, ziehen Blaſen auf, und dienen für die Kröpfe, und wacklenden Zähne. ſ. Haus-Wurtz.

See, iſt theils die Benennung der offenbaren See oder des groſſen Oceani oder Welt-Meers; theils auch eines andern zwiſchen etlichen Ländern gelegenen groſſen Meeres, als der Mittelländiſchen See, und des Baltiſchen Meers, welches auch die Oſt-See genennet wird. Zuweilen werden auch kleine Gewäſſer Lacus oder Seen genennet, als da iſt ſonderlich der Boden-See zwiſchen Schwaben und Schweitzerland; der Genffer-See, und in Schweden der Weener- und Meler-See, item zwiſchen Finn- und Rußland die Ladogiſche See ꝛc. Von den groſſen Seen kommt das Wort See-Städte, die an dem Meer oder der See gelegen, und ihre meiſte Handlung darauf haben, als da ſeynd Amſterdam, Hamburg, Lübeck, Coppenhagen, Dantzig, Rochelle, Bourdeaux, Cadix, Genua, Livorno, Venedig, und dergleichen, als die alle berühmteſten See-Häfen und See-Städte ſeynd, welches an vielen 100. andern, die in allen 4. Welt-Theilen zu finden ſeyn, in ſo vielen Geographiſchen Beſchreibungen, der Ordnung nach zu erſehen; etliche unter ſolchen wurden vor dieſem, und auch noch heutiges Tages zum Voraus, mit dem Titel der Hanſee-Städte qualificiret. Von dem Wort See, kommt her das Wort Seefahrt, daher diejenigen, die ihre Dienſte zur See und auf die Schiffe thun, Seefahrende Leute genennet werden.

See-Adler, Aquila, Ratte de mer, ein See-Fiſch gleich dem Rochen, doch breiter. Er iſt platt, weiß auf dem Bauch, grünlich blau auf dem Rücken, und hat neben dem Schwantz, der ſehr lang iſt, einen Stachel, der ſtarck vergifftet, und mit welchem er die Fiſche, ſo ihm zu nahe kommen, aus ſeinem Hinterhalt ſticht, und verzehret. Sein Fleiſch iſt weich, eckel und ungeſund, es werde dann mit einer Knoblauchs-Brühe zugerichtet. Weñ er gefangen, muß ihm der Schwantz ſamt den Stachel abgeſchnitten werden, damit niemand daran ſich ritzen möge.

See-Apffel ſ. Echinus marinus.

See-Blumen ſ. Nymphæa.

See-Charten, *Mappæ hydrographicæ*, ſind diejenigen Charten, auf welchen die Gegenden der See, die Klippen, Sand-Bäncke, und abwechſelnden Winde, den Seefahrenden zum Unterricht, aufgezeichnet ſtehen.

See-Einhorn, iſt ein ungeheurer Fiſch, dergleichen einer in America um die Gegend der Inſel Montſerrat vor einiger Zeit ans Land geworffen worden. Der Engelländer Blome hat hiervon in ſeinem Engliſchen America folgende Beſchreibung communiciret, welche wohl werth von Wort zu Wort hieher zu ſetzen: Dieſes Einhorn, ſchreibet er, hatte einem andern kleinern Fiſch mit ſolchem Eyfer und Heftigkeit

nachgeſetzet, daß es mit dem halben Leibe war trocken auf einer Sandbanck ſtecken und ſitzen blieben, da es denn, ehe es wieder zu der Tieffe hatte gelangen können, von den Einwohnern umgebracht worden. Es war ohngefehr 13. Fuß lang, und im Umfange ſo dicke als ein Faß von 2. Eymern, und hatte 6. groſſe Floßfedern wie die Enden an den Rudern einer Galee, derer 2. nahe bey den Kieſen ſtunden, die übrigen vier aber an den Seiten des Bauches, in gleicher Weite von einander, und zwar alle von einer Einober-Farbe. Das gantze Obertheil des Leibes war mit groſſen Schuppen bedeckt, ohngefehr von der Breite wie ein Cronenſtücke von blauer Farbe, und als ein Silberblättlein untermenget: doch beym Halſe waren die Schuppen dichter beyſammen, und von einer dunckeln Farbe, gleich einem Halsbande. Die Schuppen unter dem Bauch waren gelb, der Schwantz in zwey Spitzen getheilet, der Kopf etwas gröſſer, als an einem Pferde, und faſt von eben ſolcher Geſtalt. Das Untertheil des Leibes war mit einer harten und dunckeln Haut bedecket: und gleichwie im übrigen, der gemeinen Sage nach, das Land-Einhorn an ſeiner Stirn nur ein Horn haben ſoll, ſo hatte dieſes See-Einhorn auch ein ſchönes, welches aus ſeinem Haupt ohngefehr 10tehalben Fuß lang hervor gieng. Dieſes nun war überaus gerade, und wurde immerzu ſchmäler, bis gantz vorne zu der Spitze, welche denn ſcharff genug war, allerhand Holtz, Stein, oder auch andere noch härtere Dinge damit zu durchbohren: allernächſt bey dem Kopfe hatte ſelbiges 16. Zoll im Umfange, und von dar an war es bis faſt gantz zu dem Ende rund geflochten, wie eine gewundene Säule, und vorwärts immer dünner zu, bis es ſich allgemach in eine Spitze verlohr. Es war auch darneben von Natur polirt und gantz glänzend ſchwartz, doch mit gewiſſen weiſſen und gelben Strichlein gezeichnet, und im übrigen von ſolcher Härte und Veſtigkeit, daß man kaum mit einer ſcharffen Feile etwas von klaren Staube oder Pulver herunter bringen kunte. Ferner ſo hatte dieſes Thier keine in die Höhe ſtehenden Ohren, ſondern an deren ſtatt 2. breite Kieſen, wie andere Fiſche. Die Augen waren ohngefehr in der Gröſſe wie ein Hüner-Ey, der Augapfel aber, welcher um ſich her, ſo zu ſagen, ein Himmelblau und gelbes Schmeltzwerck hatte, war Einoberroth, und hinter ſolchem ein anderer, ſo helle als Cryſtall. Das Maul war ziemlich weit und hatte unterſchiedliche überaus ſcharffe Zähne: die Zunge auch von einer hierzu gemäſſenen Gröſſe, mit einer rauhen rothen Haut bedecket, auf dem Kopf war gleichſam eine Crone, welche 2. Zoll über die Haut empor ragete, ablänglicht rund, und oben ſpitzig zu. Es haben über 300. Perſonen von deſſen Fleiſch geſſen, welches ſie denn trefflich wohlſchmeckend befunden: es war ſolches mit einem weiſſen Fett durchwachſen, und wann es geſotten ward, ließ ſichs in viele Flächen oder Schiefer zertheilen, recht als friſcher Cabeliau oder Stockfiſch, aber von einem weit herrlichern Geſchmack. Diejenigen, ſo dieſes Thier lebendig geſehen, und ihm den Rücken mit Hebebäumen entzwey geſchlagen hatten, wuſten nicht gnug zu erzehlen, wie grauſam und gewaltig es ſich bemühet hätte, ſie mit ſeinem Horn zu ſtoſſen, als deſſen es ſich mit ſonderbarer Fertigkeit und Geſchicklichkeit zu gebrauchen gewuſt: und daß es, wann es ihm nicht an Waſſer gemangelt hätte, ihnen allen würde zu ſtarck geweſen ſeyn. Man fand in ſeinem Leibe die Schuppen von unterſchiedlichen Fiſchen, wobey man abnehmen kunte, daß es wohl vom Raub leben müſſe.

See-Eydere ſ. Saurus.

See-Fiſche, ſeynd diejenigen, die in der See gehen, und entweder unter die Monſtra, oder eßbaren Fiſche gerechnet werden.

See-Gewächſe, oder Marina, heiſſen alle diejenigen Vegetabiliſchen Dinge, welche die See hervor bringt: ſonderlich die Corallen-Zincken, unter den Auswürffen der See werden die Muſcheln und Schnecken, it. der Ambra gerechnet. ſ. Marina.

See-Hahn ſ. Faber.

See-Haſe ſ. Lepus marinus.

See-Hunde, See-Kälber, ſind ſo groß als unſere gemeinen Kälber, haben aber einen Hunds-Kopf, auf ieder Seite 2. groſſe lange Floß-Federn, welche ihnen im Waſſer zum Schimmen, auf der Erde aber zum Gehen dienen, denn, wenn ſie ſich damit vorne erheben, und das Hintertheil des Leibes nach ſich ziehen, hernach aber dieſe Bewegung öfters wiederhohlen, ſo können ſie ſolcher geſtalt auf der Erden hin und her gehen. Von der Schultern gegen den Schwantz werden ſie immer kleiner, und haben hinten wiederum auf ieder Seite 2. Floß-Federn, welche ihnen zu Lande an ſtatt des Sitzes dienen, wenn ſie ihre Jungen ſaugen. Man findet ihrer ſo wohl in kalten als warmen Ländern, ſonderlich ſind ſie häuffig in den Nordlichen Theilen von Europa und America anzutreffen, ingleichen in dem mittägigen Theile von Africa, als bey dem Capo bonæ Spei, wie auch in der Magellaniſchen Meer-Enge, und an vielen andern Orten mehr. Ihre Haare ſind von vielerley Farben, ſchwartz, grau, braun, ſprencklicht, ſehen überaus glatt und ſchön aus, und kan man von ihren Häuten und Fette, deſſen ſie gar ungemein viel haben, gantze Schiffe beladen. Wenn ſie aus der See kommen, ruffen ſie ihre Jungen durch ein Blöcken, wie die Schaafe, und ob ſie ſchon bey unzehlich viel andern Jungen vorbey gehen, ſo laſſen ſie doch keine anderen ſaugen, als nur die ihrigen. Dieſe Jungen gleichen faſt den jungen Hunden, ſind gerne auf dem Lande, und gehen nicht ehe aus dem Wege, als biß ſie geſchlagen werden, da ſie auf ihre Beleidiger zuſpringen, und hernach mit den Alten nach der See zu eilen, wenn ſie aber auf die Naſe geſchlagen werden, ſterben ſie alſobald. Ihre Speiſe beſtehet in Fiſchen, und die Stockfiſche und Tatonneurs, oder dergleichen, freſſen ſie am liebſten, welche an den felſichten Küſten häuffig anzutreffen ſind.

See-Katze, ſiehet dem Meer-Gründel ſehr ähn-

lich

lich, nur daß ihr Kopf breiter und dicker iſt, hat ein groſſes weites Maul, und an deſſen beyden Seiten gewiſſe kleine Haare, gleich den Bärten der Katzen, daher ſie auch See Katzen genennet werden. Sie hat drey Floß-Federn, eine oben auf dem Rücken, und an ieder Seite eine. Dieſe Floß-Federn beſtehen aus ſpitzigen und giftigen Gräten, welche, wenn man damit geſtochen wird, überaus ſehr vergiften, und iſt dahero an den Orten, wo es ihrer viel giebet, ſehr gefährlich zu baden. Die Spanier, welche ſich gewaget, die von dem Meere verſchlungenen Reichthümer zu ſuchen, haben es mit ihrem Schaden erfahren, indem einer das Leben, der andere den Gebrauch ſeiner Gliedmaſſen verlohren. Dannenhero, wenn ſie gefangen werden, tritt man mit den Füſſen drauf, bis man ihnen den Angel-Haken aus dem Maule genommen, denn ſonſt kan es leicht geſchehen, daß in dem Herumweltzen die Hände des Fiſchers verletzt und lahm gemacht werden. Manche von dieſen See-Katzen wiegen 7. bis 8. Pfund, und an gewiſſen Orten ſind ſie nicht gröſſer, als ein Daumen, ihre Floß-Federn aber ſind nichts deſto weniger eben ſo giftig. Insgemein halten ſie ſich bey dem Einfluß der Ströme ins Meer, ingleichen an ſolchen Orten, wo viel Moraſt iſt, auf, und werden bey den Americaniſchen Küſten des Nord- und Süd-Meeres, wie auch in Oſt-Indien gefunden. Ob nun gleich die Gräten an den Floß-Federn dieſes Fiſches ſehr giftig ſeynd, ſo ſind es deswegen doch die andern Gräten nicht, und iſt ſonſt deſſen Fleiſch ſehr ſüſſe, wohlſchmeckend und geſund.

See-Kranckheit, Mal de Mer, iſt ein Aufſteigen des Magens, welches diejenigen, ſo auf der See zu fahren noch nicht gewohnet ſind, zum Brechen nöthiget.

See-Krebſe ſ. Hummers.

See-Kuhe ſ. Manaten

See-Kuh-Stein ſ. Lapis Manati.

See-Laus ſ. Fotok.

Seele, *Anima*, iſt eine geiſtliche und unverweſendliche Subſtantz, welche mit dem menſchlichen Leibe auf das genaueſte vereiniget iſt, demſelben die Bewegung, Empfindung, das Verſtehen und Wollen giebet, und wenn ſie durch den Tod von demſelben getrennet worden, dennoch ihr Weſen als ein Geiſt unverändert behält, alſo daß dieſelbe ſo wohl in- als auſſer dem ihr zugeordnetem Leibe verſtehen und wollen, das iſt, dencken, betrachten, erkennen, entſcheiden, eines aus dem andern ſchlieſſen ꝛc. ingleichen auch ſich nach etwas ſehnen, über etwas erfreuen, betrüben, entſetzen, vor etwas ſcheuen und fürchten kan; Aber einige Glieder bewegen und zu ihrem Behuff gebrauchen, ſolches kan ſie auſſer dem Leibe nicht verrichten. Weil nun der Menſch ſolchergeſtalt ſeine Vernunfft, Empfindlichkeit und Wachsthum von der Seele hat, ſo wird ſie auch nach dieſen drey Haupt-Facultatibus oder Verrichtungen derſelben unterſchieden in Animam rationalem, die vernünfftige Seele, ſo der Menſch unter allen Geſchöpfen gantz alleine beſitzet, und vermöge deren er unterſcheiden kan, was gut oder böſe, wahr oder falſch iſt. In Animam ſenſitivam, die fühlende Seele, welche ein Menſch mit den lebendigen Thieren gemein hat, vermöge welcher er den Gebrauch der fünff äuſſerlichen Sinnen beſitzet, und die daher entſtehenden Gemüths- oder Leibes-Veränderungen empfindet. In Animam vegetativam, die nahrende Seele, welche ein Menſch mit den lebendigen Thieren, allen Waſſer- und Erd-Gewächſen gemein hat, denn Krafft ſolcher kan etwas aus der Erden wachſen, ſich nähren, zunehmen, und durch ſeinen Samen oder ſeines gleichen etwas fortgepflantzet werden. Ubrigens wird unter den Gelehrten viel diſputiret, wo eigentlich die Seele bey dem Menſchen ihren Haupt-Sitz habe, und da heiſt zwar das gemeine Sprichwort: Anima ubicunque eſt, ibi eſt tota, das iſt, die Seele ſey in iedweden Gliede gantz. Weil man aber ſiehet, daß einem die Seele nicht ausfähret, wenn ihm gleich ein Glied abgelöſet wird, ſo iſt wohl am wahrſcheinlichſten, daß die Haupt-Werckſtadt der Seelen mitten im Gehirne, wo alle Nerven zuſammen kommen, und die Ideen der äuſſerlichen Dinge zur Betrachtung überbringen, anzutreffen ſey, von dar aus die Seele den gantzen Leib und alle Glieder, gleichwie ein Potentat ſein gantzes Land aus einem der Regierung angewieſenen Ort, zu regieren pflege.

Seelen-Verkauffer ſind in Holland ſolche Leute, bey denen ſich das meiſte Schiffs-Volck aufenthält. Denn, wie in Holland einem ieden frey ſtehet, ſich zu nehren, wie er kan und will; alſo giebt es auch allda Leute, die nur allein Koſtgänger oder Tiſch-Gäſte halten, auf die Graften und Brücken gehen, daſelbſt die Ankommenden, welche ſie gar bald zu erkennen pflegen, fragen, ob ſie noch keine Herberge haben? oder ob ſie Luſt haben, nach Oſt-Indien zu gehen, oder auf Kriegs- und Orlogs-Schiffe? treffen ſie nun Leute an, die bey ſchlechten Mitteln ſind, und aus der Noth eine Tugend machen müſſen, ſo iſt ihnen beyden gerathen. Die Boots-Geſellen ſelbſt, wenn ſie alles verhurt und verſoffen, finden ſich bey dieſen Leuten ein, und heiſt es mit ihnen mehrmahls: Sappithau die weet geen beter Rath, als dat he weder na de Ziel-Verkooper gaat, en voor all Zijn Druk acht het hem vor Geluck, als he maar weer na Indien rackt: das iſt: der Oſtindienfahrer weiß keinen beſſern Rath, als daß er wieder nach den Seelenverkauffer geht, allda all ſein Leid verwandelt in Freud, und hält ers für ein Glücke, wenn er wieder nach Indien fahren kan. Dieſe alſo genannten Seelverkauffer halten dergleichen liederlich Geſindel, aber auch manchen braven Menſchen, in ihrem Hauſe und Koſt, die zwar ſchlecht genug iſt, und veralimentiret mancher ihrer 20. alſo, bis zu der Zeit, da die Schiffe auslauffen ſollen; auch wenn zu Kriegs-Zeiten es am Volcke fehlet, ſo thun dieſe Leute der Compagnie groſſen Dienſt; ingleichen wenn das gemeine Volck ſoll angenommen werden, ſo bringen ſie ſolches ihr Volck auf das Oſtindiſche Haus. Daher ſie billiger Menſchen-Mäckler möchten genennet werden.

werden, weil ſie ja keinen wider ſeinen Willen darzu zwingen, vielweniger verkauffen können, ſondern er verkaufft ſich ſelbſt. So helffen ſie überdiß manchen ehrlichen Menſchen aus, der ſonſt aus Mangel würde ſtehlen oder betteln gehen müſſen: wenn es denn auf die Reiſe loß gehet, ſo pfleget der Seelen-Verkauffer ſeinen Koſtgänger armſelig genug darzu auszurüſten; denn er giebt einem ieden 2. blaue Hemden, das Stück etwa einen Ortsthaler werth, einen Hut für einen halben Thaler, einen Reiſerock für etwa fünff Ortsthaler, 2. paar Schuh für 2. und zwey drittel Thaler, 2. paar Strümpfe für zwey drittel Thaler, ein paar Schlafmützen für 8. Stüber, oder ſo viel als 4. gr. zwey Camiſol und Hoſen von Leinewand für anderthalb Thaler, ein Hauptküſſen und Roßdecke für zwey drittel Thaler, 6. Pfund Tobac für 1. Thaler, ein Fäßgen von 4. Quart Brantwein, ein Dutzt Tobackspfeiffen, Papier und Schreibe-Federn für einen halben Thaler, etwas Zwirn, Nehnadel und Schuhſenckel, für einen Ortsthal. und denn dem Reiſenden 1. Thaler zu vertrincken, welches alles zuſammen aufs höchſte ſo viel als 12. Thaler am Werthe beträgt. Uber dieſes nehmen ſie auf dem Oſtindiſchen Hauſe, auf des Mannes Rechnung, noch ein Küſſen und einen Strohſack, darauf zu ſchlaffen, dafür kommen dann auch noch ein Monat Sold mehr auf die Rechnung der Seefahrenden: hingegen bekommt der Seel-Verkauffer von ſeines Tiſch-Gaſtes Verdienſte, bey der Compagnie, deſſen Transport-Brief auf 150. Holländiſche Gulden, und alſo bey die 80. Thaler, davon ziehet er erſtlich ſein Koſtgeld ab, für das übrige rüſtet er ihn aus, wie erwähnet, und da darff der arme Menſch nicht einmahl wegen ſeiner Rechnung das geringſte fragen, ſondern muß mit allen zu frieden ſeyn, wie es der Seelen-Verkäuffer angefangen.

See-Löwe, iſt ein groſſes Thier, 12. bis 14. Fuß lang, und aufs höchſte ſo dicke, als ein Ochſe, hat einen Löwen-Kopf, mit einem breiten Geſichte, und um das Maul etliche lange Haare, wie eine Katze, groſſe Augen, wie ein Ochſe, und 3. Zoll lange Zähne, welche ſo dicke, als ein Manns-Daumen. Von Farbe ſind ſie braun, und überaus fett, alſo daß man aus einem zerſchnittenen und gekochten See-Löwen eine gantze Tonne Oel ſieden kan, welches ſehr gut und ſüß iſt, etwas darinne zu backen, das Fleiſch aber davon iſt ſchwartz, unverdaulich, und von üblen Geſchmack. Er bleibet wohl acht Tage auf dem Lande, wenn er nicht vertrieben wird, gruntzet wie ein Schwein und machet ein furchtſames Getöſe.

See-Orgel ſ. Tubularia.

See-Rabe, *Acacalotl*, iſt ein zierlich gefiederter Vogel in America, welcher ſich auf dem Mexicaniſchen groſſen Waſſer-Sümpfen und an den Ufern aufzuhalten pfleget, und ſich von Fiſchen nähret. Er iſt faſt 4. Spannen lang, und mittelmäßig dick, hat lange ſchwartze Beine, und einen langen Meer-blauen Schnabel, wie auch einen kleinen Kopf, die untern Federn ſind danckel und ſchwärtzlich, die obern aber glänzen von unterſchiedlichen Farben, und geben einen vielfältigen Wieder-Schein, als wie die Pfauen-Federn von ſich, wenn ſie von der Sonnen beſtrahlet werden. Sein Fleiſch iſt von guten Geſchmack, und dienet wohl zu eſſen, ohne daß es ein wenig nach Fiſchen ſchmecket. Im Frühling brütet er ſeine Jungen aus, und nähret ſie an moraſtigen Oertern.

See-Rechte, heiſſen diejenigen Statuta und Ordnungen, welche den zur See fahrenden und Negotiirenden zum beſten gemacht werden, damit ſie in allen vorfallenden Streitigkeiten ſich darnach richten können; die älteſten von ſolchen ſeynd die Leges Rhodiæ, und Oleronis; nach dieſen das Wisbuyſche und Lübeckiſche See-Recht, ſamt anderer Reiche und Länder aufgerichteten See- und Admiralitäts-Verordnungen mehr. See-Coſtumen und Uſancen nennet man, was zur See gebräuchlich iſt, wornach ſich die Seefahrenden richten müſſen.

See-Schneppen, befinden ſich bey der Antilliſchen Inſul S. Luciæ in America, ſind 4. Fuß lang, haben Schnautzen, ſo ſich oben und unten bewegen, der Kopf gleicht einem Schweins-Kopfe, haben glänzende Augen, geſpaltene Schwäntze, 2. Floß-Federn auf der Seite, und 2. unterm Bauche. Uber dem Rücken befindet ſich eine ſtachlichte Floß-Feder, und unter dem Kopfe hangen harte und ſchwartze Hörner.

See-Schwalbe, Hirundo piſcis, Hirondelle de mer, ein kleiner See-Fiſch, ſo niemahls zwey Pfund im Gewicht erreichet. Er hat einen harten viereckigten Kopf, decken Bauch, mannigfarbige harte Schuppen und groſſe Floßfedern, den Schwalben-Flügeln gleich, davon er den Nahmen hat. An der Oſt-See wird er See-Hahn genennet.

See-Scorpion ſ. Scorpius maritimus.

See-Speck, Lardo marino, iſt eine faule ſtinckende Materie, welche zu Zeiten die See auswirfft, und bleich-gelb iſt, ſtinckend und ſchmierig wie alter Speck. Man hält es vor ein excrement eines groſſen See-Fiſches.

See-Stern, ein alſo genanntes ſeltſames Waſſer-Geſchöpf, welches in einer kleinen Sternförmigen Schaale von 10. bis 12. Spitzen ſich aufhält, durch deren Hülffe es ſich auf dem trockenen, gleichwie mit Füſſen fortſchieben kan. Sie werden vielfältig in Raritäten-Kammern aufgetrocknet gefunden.

See-Stint ſ. Stinci marini.

See-Teufel, oder Meer-Teufel, iſt ein Fiſch in America, 4. Fuß lang, und ſehr dicke, höckericht, voller Stacheln, wie ein Igel, hat eine beinerne Zunge, ſo hart, wie Elfenbein, vier Floß-Federn, einen langen Schwantz, der am Ende geſpalten, über den Augen ſcharffe Hörner, nach dem Rücken zu umgekehrt. Sein Fleiſch iſt tödlich giftig Dapp. p. 259.

See-Wolff ſ. Lupus marinus.

Segmentatum opus ſ. Moſaique.

Segmentum Circuli der Abſchnitt eines Circuls, iſt in der Geometrie eine Figur, welche zwiſchẽ einer Linie, (die nicht durch den Mittelpunct gehet) und dem von derſelben abgeſchnittenen Stücke des Umkreiſes eingeſchloſſen iſt.

Segmentum circuli majus, iſt dasjenige Segmentum, in welchem der Mittel-Punct ſtehet.

Segmentum circuli minus, iſt dasjenige Segmentum, in welchem der Mittel-Punct nicht enthalten. ſ. Math. Lex. p. 1251.

Segregatorium, ein Seige-Tuch oder gläſerner Trichter, die Oele von den Waſſern und Geiſtern zu ſondern.

Sehe-Kunſt ſ. Perſpectiva.

Sehmheiß-Gleicher ſ. Gleicher.

Sehne, nennt man des Haſen Augen.

Seidel-Baſt ſ. Chamælea.

Seide, rohe, ſ. Sericum.

Seiden-Kraut, iſt eine ſehr nützliche Indianiſche Pflantze, wiewohl es vielmehr eine Art von Flachſe iſt. Deſſen giebt es ſehr viel an den Bergen, wo es feuchte iſt. Die Wurtzel iſt voller Knoten, die Bätter ſo breit, als eine Degen-Klinge, in der Mitten und unten gegen die Wurtzel eine Hand dicke, aber dünner an den Seiten und oben, wo ſie ſehr ſpitzig zugehet, auch eine oder 2. Ruthen lang, und zackigt wie eine Säge. Wenn dieſe Blätter zu einer gewiſſen Gröſſe kommen, ſo ſchneiden ſie die Indianer ab, dörren ſie an der Sonne, und klopfen ſie, worauf ſie einen ſchönen Flachs daraus bekommen, der veſter iſt als unſerer, oder auch unſer Hanff: es ſiehet auch dieſes Blatt aus, als wie ein Hauffen Fäden in einen ledernen Sack eingewickelt. Sie drehen ſie zuſammen und machen Fäden draus zu allerhand Dingen dienlich. Die Schuſter zu Jamaica brauchen ſie an ſtatt der Pechdräte: und die Spanier ſtricken Strümpfe davon, die ſehr theuer verkaufft werden. So wird auch eine gewiſſe Art gelblichter Spitzen daraus geklöpfelt.

Seiden-Rhederey, oder das Zurichten der Seiden, dazu braucht man ein Filatorium oder Abwind-Inſtrument, welches die Seide zugleich abwindet und zwirnet, dergleichen die Italiäner und Bologneſer vor dieſem allein zu haben vermeinet. Allein man ſiehet heutiges Tages in den Deutſchen und Holländiſchen Seiden-Manufacturen viele Arten ſolcher Machinen, welche viel leichter und beſtändiger als der Italiäner ihre, und vermittelſt deren ein eintziger Menſch auf einmahl 1000. Stränge abwinden kan.

Seiden-Schwantz, *Garrulus Bohemicus*, iſt ein Vögelein von der Gröſſe einer Lerche, mit einem Püſchlein auf dem Haupte, welches er aufrichten und niederlaſſen kan; auf ſeinen Flügeln ſiehet man rothe Flecke, im Schwantze lange Federn, welche am Ende hoch gelb, auſſer dem er an Farbe dem Holtzſchreyer gleichet. Sein Fleiſch iſt zart und lieblich zu eſſen: Seine Nahrung ſind rothe Vogel-Beeren, doch kan man ihn im Hauſe mit klein geſchnittenen gelben Rieben erhalten, er muß aber frey herum fliegen; denn im Käfig dauert er nicht. Er läſſet ſich nicht alle Jahre, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten antreffen.

Seiden-Sticker, *Acu Pictores*, *Phrygiones*, *Argentarii*, wie auch *Barbaricarii* und *Artifices Barbarici* genannt, weil ſie allerhand Gold und ſilberne Figuren, ſonderlich Adler, Löwen, Drachen ꝛc. wann es begehret wird, auf die Kleider ſticken; dergleichen Kleider vor dieſem an der Griechiſchen Käyſer Höfen, und noch heutiges Tages bey den Tartarn und Sineſern im Gebrauch ſeyn. Phrygiones aber heiſſen ſie, weil die Phrygier zuerſt die Seidenſticker-Kunſt erfunden, dahero auch noch eine Stick-Nadel, acus Babylonica, Aſſyria, Semiramia genannt wird, haben ſonderlich an Fürſtlichen Deutſchen Höfen eine gar beliebte und einträgliche Profeſſion. Es muß aber ein guter Seiden-Sticker, und ein in dieſer Kunſt wohlgeübtes Frauenzimmer, der Mahlerey nothwendig wohl erfahren ſeyn, auch die Colorit und Haltung der Farben recht verſtehen, wo man nicht ſagen ſoll, es ſeyn zwar die Stiche wohl zart und fleiſſig geführet, aber die Figur komme krumm und lahm, die Schattirung ſchneidend, und gleichſam nach dem Linial abgeſetzt, und mit einem Wort, ſchön Brief- und Schachtel-Mahleriſch heraus. Daher denn billich die Seiden-Sticker den Künſtlern beygezehlet werden, und zu Vermeidung aller Stümpeley nicht leicht iemand als nur ihre eigene Söhne lernen, wiewol das kluge und tiefſinnige Frauenzimmer nichts deſto weniger in dieſer Kunſt ſehr wohl geübet iſt, daher auch viele wundernswürdige Sachen, vermittelſt einer bloſen Nadel, von ihnen verfertiget, und hier und da geſehen werden. ſ. mehrers unter Broderie.

Seiden-Wurm, *Bombyx*, iſt ein ſolches Geſchöpf, in welchem die Natur überaus verwunderlich ſpielet, daher wir auch nicht unterlaſſen können, eine kurtze Beſchreibung davon mitzutheilen. Solcher iſt anfangs eine weiſſe Raupe, welche, wo ſie zu ſpinnen vor hat, gelblicht eingeſchrumpffen, und etwas durchſichtig wird. Alsdenn ſchlenckert er mit ſeinem Kopf herum, und läſſet die Seiden aus ſeinem Munde, worauf er in eine papierne Düte gethan wird, damit ihm die Arbeit deſto leichter werde. Diejenigen Leute aber, die ſie in gar groſſer Menge haben, pflegen Geſträuche von Bäumen, daran ſie ſpinnen ſollen, in ein beſonder Gemach zu ſtellen. Wann nun die Spinn-Zeit vorhanden, und mancher Wurm keinen rechten Ort zu ſpinnen findet, oder man ihn mit Speiſe überladet, ſo ſpinnet er gar nicht, ſondern ſchrumpfet ein, und wird ohne Geſpinſt zu einem Dattelkern. Sonſten aber ſpinnet er ſehr emſig, und iſt gar fleißig, biß er ſein völliges Ey vollführet hat, welches oval, und entweder weiß, gelb, oder grünlicht iſt. Wann es weiß iſt, ſo werden zuvor ſeine unterſten runden Füßlein von gleicher Farbe geweſen ſeyn, iſt es aber gelb, ſo werden die Füſſe auch ſo geſchienen haben. Nach Vollführung des Eyleins wird er zu der Figur eines Dattel-Kerns in dem Eylein, worauf dann ſolches muß abgeſponnen werden, anders es ſich heraus beiſſet, und die Seide zum Haſpeln untüchtig wird. Solcher Dattel-Kern, verändert ſich hernach in die Geſtalt eines Sommer-Vögeleins oder Papilions, wie ſolches in allen andern Raupen beobachtet wird, und gleich wie iede Raupe eine beſondere Art Vö-

gelein giebt, alſo geben die Seiden-Würme ein Weiſſes Vögelein, welches einen halben Tag zu thun hat, biß es trockene Flügel oder ſeine vollkommene Geſtalt bekommen, nach welcher es ſechs Füßlein, zwey braune Aeuglein und vier weiſſe Flügel hat, in welchen bräunlichte Streiffen zu ſehen ſeynd. Die Indianiſchen aber ſeynd viel gröſſer und gantz bunt. Das Männlien iſt ſubtiler und kleiner als das Weiblein, und hat dieſes einen dickeren, das Männlein aber einen dünnern Leib. So bald ſie nun ihre Stärcke bekommen, ſo paaren ſie ſich, und legen noch ſelbigen Tag, oder den Tag hernach und ſo fort etliche Tage, gelbrunde Eylein, wie die Hirſen-Körnlein, wann dieſes geſchehen, ſo ſterben ſie. Auf ieden dieſen Ovulis oder Eylein iſt ein kleines Pünctlein, welches bräunlicht ſcheint; man kan auch bald erkennen, ob etwas nutzbares von ihnen auskriechen werde oder nicht, wofern ſie eingefallen, eingedrücket oder wie leere Hülſen ſcheinen, ſo kommet nichts hervor, denn ſie ſeynd verdorben. Nachdem man nun gern hätte, daß die neuen Seiden-Würmlein auskriechen ſolten, ſo ſtellt man ſie an einen warmen Ort, oder an die Sonne, oder gar in eine warme Stube, ſo kriechen die Würmlein aus den gemeldten Pünctlein hervor, die ſich ſelbſt heraus beiſſen. Die Zeit aber, in was Monat dieſes geſchehe, iſt nach ietztbeſagtem Bericht einzurichten, indem ſie früh oder ſpat nach empfangener Hitze, entweder im April, oder May heraus kommen. So bald ſie ausgekrochen, legt man ihnen etwas Salat vor, und muß man, wenn man ſie ausgeputzet, und neue Speiſe giebet, ſehr ſubtil mit ihnen umgehen, weil ſie gar zart ſeynd, daher ihrer etliche Tauben-Federlein, etliche kleine Pinſel darzu nehmen. Man muß ihnen auch keine naſſen Blätter geben, dann ſo bald ſie etwas faules oder naſſes eſſen, werden ſie kranck und ſterben. Die Würmlein, ſo vier Tage alt, häuten ſich, worüber gleichfalls viel ſterben. Ja wann die Zeit vorhanden, daß man ihnen die Maulbeer-Blätter giebt, ſo häuten ſie ſich abermahl, zu unterſchiedenen mahlen: wann ein Gewitter kommen wil, und es zu blitzen beginnt, ſo muß man ſie zudecken, ſonſt bekommen ſie die Gelbſucht, wovon ſie ſterben. Beſſer in es auch, daß man ihnen die Blätter von rothen und weiſſen Maulbeer-Bäumen nicht unter einander miſche, dann ſo machen ſie vollkommne Bälglein, ſo eſſen ſie auch die weiſſen Maulbeer-Blätter lieber als die rothen, weil jene ſubtiler und ſüſſer ſeynd. Wann nun ſolchergeſtalt der Seiden-Wurm mit der neuen Speiſe der Maulbeer-Blätter fleißig verſorget worden, ſo wird er nach und nach gröſſer, und kommt endlich zu einer ſolchen Gröſſe, welche aus acht Gliedern beſtehet, auf deren ieden Seite ſchwartze Ringlein, und zuletzt noch zwey Füßlein ſeynd. Wann ſie gleichſam durchſichtig und hell werden, fangen ſie bald an zu ſpinnen, werden hernach Dattel-Kerne, und ſchicken, wie oben gemeldet, ſich zu ihrer Veränderung, durch welche ſie ſich vermehren.

Seiden-Baſt-Wurtzel ſ. Thymelææ Radix.

Seiffe ſ. Sapo.

Seiffen-Apffel, Seiffen-Baum, *Savonnier*, ein Baum in den Antillen, der an ſtatt der Seiffe zum Waſchen gebrauchet wird. Es ſind deſſelben zweyerley Gattungen. Die eine trägt eine gelbe Frucht, in der Gröſſe und Geſtalt einer Pflaume, welche Trauben-weiſe an den Baum hanget, und die Eigenſchafft einer Seiffe hat, daher ſie von den Europäern ein Seiffen-Apffel genennet wird. Derſelbe Baum wächſt auch in Braſilien, und wird daſelbſt Jequitinguacu genennet. Die zweyte Gattung hat ſolche Eigenſchafft in der Wurtzel, welche weiß und weich iſt. Dieſe braucht man lieber als jenen, weil er zu ſtreng, und das Leinen zu ſcharff angreifft. Beyde ſchäumen in dem Waſſer wie die Seiffe.

Seiffen-Kraut, *Lychnis, Saponaria major lævis C. B.* ſoll den Namen daher haben, weil die gemeinen Leute das wilde, an ſtatt der Seiffen, zu Sauberung ihres Leingewands gebrauchen, in die Gärten aber wird allein das Gefüllte geſetzet; das rothgefüllte iſt etwas gemeiner und dauerhafftiger, das weiſſer aber ſeltſamer, und bedarff beſſere Obſicht, wächſet ziemlich hoch, mit einem wollichten Stengel, der viel Neben-Aeſtlein und länglichte, an den äuſſerſten Enden ſchmale, und in der mitten breitere Blätter hat, iſt hitzig und trockener Eigenſchafft, erwärmet, zertreibet, reiniget, öffnet, machet dünne, und fördert den Schweis. In gutem Grunde nimmt es häuffig zu, und und im Frühling kan man die Stöcke zertheilen und weiter ſetzen.

Seiffen auf Bergwercken, iſt eine Arbeit, da man in- und unter der Damm-Erde, Gold oder Zinn-Stein ſuchet oder wäſchet. An manchen Orten werden in Seiffen auch wohl allerhand Edelgeſteine, Laſurfletze, Wolfrum, Marcaſit und dergleichen gefunden. Sie werden nach Eigenſchafft des darunter befindlichen Metalls, bald Gold- bald Zinn-Seiffen gennennet.

Seiffen-Gabel, iſt ein ſchmal Bretlein von harten Holtz, darein werden Löcher gebohret, und höltzerne Zähne einer guten Spannen lang darein gemacht, und zwar ſo weit von einander, daß das kleine, wie durch ein Sieb fallen kan, damit ſondern die Seiffner das kleine von dem groben.

Seiffen-Gebürge, iſt ein ſandiges oder lettichtes Gebürge, in deſſen Sand und Lettig viel Zinnſtein-Gräuplein und Keffer-weiß, auch nach Art und Gelegenheit des Gebürges Gold-Körner und Pfletz-Schleim, Flämmlein, oder Waſch-Gold, als zerſtreuet, gewaſchen und gefunden wird.

Seiffen-Geſtein, iſt ein Schmeer-klüfftig Gebürg, als wann es mit grüner Venediſcher Seiffe beſtrichen wäre. Die Bergleute oder Seiffner nennen auch denjenigen Zinn-Stein alſo, den ſie aus Seiffen erſeiffnet, und zu gute gemacht; giebt, wenn er ſchön und recht graulicht, die Helfte, ja auch über die Helfte Zinn.

Seiffenſieder, haben ein mit löblichen Geſetzen und Ordnungen verſehenes Handwerck, wie ſolches aus der Hälliſchen und Naumburgiſchen Ordnung klärlich zu erſehen. In der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg haben die Seiffenſieder die Freyheit, ihre Seiffe auf öffentlichen Marck in den ihnen angewieſenen Ständen und Schrägen zu verkauffen, doch wird ſie zuvor (allen dabey unterlauffenden Betrug zu vermeiden) von den dazu beeydigten Schauern, nebſt dem Zeichen des Seiffenſieders annoch mit einem andern Zeichen bemercket. Siehe ein mehrers von dem Seiffenmachen in Herr Marpergers Beſchreibung des Hanff und Flachſes, und der daraus verfertigten Manufacturen.

Seiffner, heiſt einer, der in Seiffenwercken arbeitet.

Seiger, heiſt auf Bergwercken das Bley an der Waſſer-Wage, welches die Linie der Donlege abſchneidet.

Seiger-Bleche, ſind auf Bergwercken diejenigen Bleche, ſo um die Seiger-Stücken geſetzet werden, und die Kohlen zuſammen halten.

Seiger-Gerade, heiſt Senckel-Recht oder perpendiculariter, wann ein Schacht gerade nieder gehet.

Seiger-Hütte, im Meißniſchen Ertz-Gebirge befindet ſich nur eine. Sie lieget hart an der Böhmiſchen Grentze, an der Flöhe, welches Waſſer Meiſſen und Böhmen ſcheidet, und 3. Meilen von Freyberg. Dahin müſſen alle Schichtmeiſter im Meißniſchen Ertz-Gebirge das ſchwartze Kupffer zur Probe einliefern, um Gewißheit zu erlangen, wie viel es Silber und Gar-Kupfer halten möchte. Es wird hernach das darinn befindliche Silber geſeigert, und das zurück gebliebene Kupfer gar gemacht, und geſchmiedet. In dieſer Hütte wohnt ein Churfürſtlicher Factor und Schichtmeiſter, nebſt andern Arbeits-Leuten, deren Wohnungen, nebſt der Hütte und Herden, mit einer Mauer, gleich einem Städtgen umgeben ſind, die Hammerſchmieden aber liegen nahe dabey, auſſer der Ringmauer.

Seiger-Kretz, iſt das mit Bley und Kohl-Aſche vermengte Kupfer, ſo im ſeigern von Seigerſtücken durch die Scharten vom Ofen gefallen.

Seiger-Linie iſt, die gerade in die Teuffe fällt.

Seigern, heiſt, wann ein Schacht mit einer Schnure, daran ein Perpendicul hänget, nieder gemeſſen wird,

Seigern, heiſt bey den Schmeltzern das Kupffer von Silber und andern Metall ſcheiden.

Seiger-Ofen, iſt ein aufgemauerter Ofen, darauf die Seigerſtücke geleget und geſeigert werden.

Seiger-Schacht, iſt ein Schacht, der gerade nieder geht, und weder hangendes noch liegendes hat.

Seiger-Scharten, ſeyn eiſerne Platten, darauf die Seigerſtücken geſetzet werden.

Seiger-Schlacken, ſind flüßige Schlacken, ſo von geſchmoltzenen Reſten kommen.

Seiger-Stücke, ſind runde Stücken von Schwartz-Kupfer und Bley.

Seih, iſt ſo viel als Treber, und iſt das, durch das Auskochen im Brau-Keſſel oder in der Brau-Pfanne entkräfftete Maltz.

Seih ausbringen, heiſt die Seih aus dem Zapffböttig heraus thun.

Seih-Stroh, iſt das Stroh, ſo unten auf den Boden des Meiſch-Bottigs liegt.

Seil ſ. **Bergſeile**. p. 254. **Zu Seil ſchicken** heiſt, Ertz oder Berg in Kübel ſchlagen, und zu Tag ausbringen.

Seil auftragen, heiſt bey den Bergleuten, das Seil um den Haſpel winden und umſchlagen.

Seiler, haben ein geſchencktes Handwerck, und ſeynd ihre Gebräuche und Gewohnheiten zu Rotenburg an der Tauber in öffentlichen Druck ausgegangen. Der Hanff, welchen ſie verarbeiten, wird von ihnen an einem hohen Stock geſchwungen, bis die Scheben davon ſind, alsdenn wird er gehechelt, durch zwey oder drey Hecheln, bis er rein wird, daraus wird ferner an einem Rad, woran zwey oder drey Hacken ſind, entweder eine, zwey oder dreyſchifftige, ja auch wohl eine vier- acht- zwölff- und ſechszehen-fädnige Schnur, oder gezwirnte Leine geſponnen. Das zweiſchifftige iſt entweder ein klarer Bindfaden, oder Schuh-Drat, und dasjenige, womit alles dieſes geſchnüret und zuſammen gemachet wird, heiſſen die Seiler eine Leere, durch das Hinter-Rad wird dieſe Leere vor getrieben, und veſt zuſammen gedrehet, auf ſolche Weiſe werden auch die Geiſſel- und Peitſchen-Schnüre, Sack-Bänder und Reiff-Schnüre gemacht. Ein Strang hingegen wird zwölff, oder wo er recht dauerhafftig ſeyn ſoll, ſechzehn-fädnig geſponnen, drey oder vierſchifftig geſchnüret, und durch die Leere die vier Litzen zuſammen geſeilet. Den Werckzeug, welcher darzu kommet, heiſſen die Seiler Leier, Geſchnür oder Knir-Haken, an ſo viel Wagen oder Schlitten. Eben auf eine ſolche Weiſe werden die Stricke gemachet, iedoch nur vier- oder achtfädnig, und nicht von ſolcher Form, wie die Stränge, weil ſolche gezwirnet. Die Stricke heiſſen die Seiler überzogene Werck-Arbeit und werden ſelbige nicht vor einem groſſen Rad geſponnen, welches ein Junge darzu umdrehet, ſondern ſie können von einem Geſellen in den Häuſern bereitet werden, wenn man etwan wegen des Regen-Wetters vor dem Thor nicht arbeiten kan. Das Rad, woran man ſpinnet, hat keinen Handgriff, ſondern wird eingeſchraubet, und nennet mans vor dem Läuffer geſponnen, einen nen überzogenen Faden mit einem Uberzeug. Das Werck, das man vom Hanff aushechelt, wird mit zweyen Spinn-Stecken lauter auf einer Schüttel-Raiter aufgeſchüttelt. Und auf ſolche Weiſe wird auf allerley Strick und Stränge der Hanff und das Werck zugerichtet. Dasjenige Inſtrument aber, wodurch alles geſponnen wird, nennen die Seiler einen Spinn-Lappen oder Spann, ſo vom Drechsler gemachet wird. Der Werckzeug zu eines Seils Verfertigung iſt (wie es die Seiler nennen) ein Nottel-Geſchirr, oder ſtarckes eichenes Bret, worinnen vier groſſe Haken ſtecken, daran die Faden gethan werden, und dieſes

wird

wird vierſchichtig. Einen Theil aber nennen die Seiler eine Litzen, und muß eins unter dieſen vieren ſeyn, wie das andere, ſo wohl in der Länge, als in der Dicke. Ferner werden hierzu gebrauchet zwey Anzieh-Hacken, das Treib-Scheit, der Haſpel, der Nagel, Streich-Hadern, ſo von Haaren darzu geſponnen, ein Netz, die groſſe Leer, die bäſtene und hänffene Brömſe. Mit Waſſer machen ſie durch das Streichen das Seil oder die Stränge glatt, und das Rauche leget ſich hierdurch. Der Seiler Meiſterſtück beſtehet an theils Orten in einem zwantzig Ellen langen Seil, welches nicht länger noch kürtzer ſeyn darff, auch juſt am Gewicht zwantzig Pfund haben muß. Das andere iſt zehen Klaffter lang, und muß auch juſt zwantzig Pfund wägen. Das dritte ein Gurtſcheid von ſechtzig Ellen, ſoll am Gewicht viertehalb Pfund, und weder mehr noch weniger haben. Sonſten machen die Seiler in die zwey und ſechtzigerley unterſchiedliche Wercke und Stücklein, die allhier zu erzehlen unnöthig.

Seil-Haken, iſt auf Bergwercken ein eiſerner, an beyden Seiten gekrümmter Haken, damit die eiſernen Seile, wann ſie geſprungen, wieder zuſammen gemachet werden.

Seil kollert, wird geſagt, wann es ſpringt oder zerreiſſet.

Seil-Kraut ſ. Muſcus Terreſtris.

Seime, iſt eine Spalte in dem Horn am Huf des Pferdes, welche von der Crone an bis zum Eiſen reichet, dadurch viel Blut gehet, und verurſachet, daß ein Pferd hincken muß.

Seiſis, eine Zerquetſchung eines Leib-Theiles wird generaliter für eine iede Zerſtoſſung, die einem Theil zukommt, in ſpecie aber für das Ausſchieben der Rückgrads-Gewerb- oder Gelenck-Fugen, (iedoch daß ſolche dabey noch an ihrem Ort bleiben) genommen.

Seiten-Blech, heiſſen auf Bergwercken die breiten Eiſen im Poch-Troge, welche verhüten, daß die Wände den Trog nicht entzwey drücken.

Seiten-Haken, mit ſolchen werden die Bleche in den Poch-Trögen beveſtiget.

Seiten-Rolle, *Ancon*, iſt in der Bau-Kunſt eine ſolche Zierrath, da unten und oben Schnecken, oder auch Zapfen, u. ſ. w. an die Seiten der Thüren und Fenſter unter den Karnies gemachet werden.

Seiten-Stechen ſ. Pleuriſis.

Seiten-Tonnen, heiſſen auf Bergwercken die Breter, die man im Förder-Schacht an die Einſtriche und Stöſſe von den andern Tonnen-Bretern aufrichtet und annagelt, daran die Kübel richtig auf- und nieder gehen können.

Seiten-Weh ſ. Hypochondriacum malum.

Seitenwerck heiſt, wenn in den Seiten der Orgeln einige Regiſter beyſammen ſtehen.

Selb-Gerichte ſ. Autodicia.

Selbſtmord ſ. Autochiria.

Selenitæ, ſind die Einwohner, welche ſich manche in dem Mond zu ſeyn einbilden. ſ. Math. Lex. p. 1253.

Selenites, auf Teutſch Sperr-Glas, oder Monden-Stein genannt, weil er dem Mond ſehr nachäffet, und mit demſelben ab- und zunimmt, ſoll wie Antonius Mizaldus Tract. de Conſenſu Solis & Lunæ c. 5. meldet, einen weißlichten Flecken haben, der mit dem zunehmenden Mond gröſſer, und mit dem abnehmenden wieder kleiner wird, und dieſes zwar alle Tage, bis der Mond ſeinen Lauff verrichtet. Gedachter Mizaldus ſchreibet, er habe anfangs vermeinet, es wäre nicht ein Werck der Natur, ſondern der Kunſt; allein nach der Zeit habe er befunden, daß es wahrhafftig natürlich wäre. Dann zur Zeit der Sonnen und des Monds Conjunction, oder wann der Mond neu iſt, erſchiene das weiſſe Flecklein, am äuſſerſten Rand des Steins etwas denckel, ohngefehr wie ein Körnlein Hirſe, ſolches wüchſe allgemach, und äffete dergeſtalt des Monden Lauff in allem nach, biß es an den Mittel-Punct gelangte, woſelbſt es mit ſeiner völligen Rundung den vollen Mond recht natürlich darſtellte. Nach dieſem gienge es wieder vom Mittel-Punct zurück nach dem Umkreis zu, wurde nach und nach kleiner, mit gleicher Proportion, wie nemlich der Mond ſeine Hörner allgemach, einzog, biß dieſer mit der Sonnen wieder eine Conjunction getroffen, und der Flecken zugleich wieder ſeinen vorigen Ort, und die erſte Form erreichete, daß alſo das Auf- und Abſteigen, Ab- und Zunehmen des Fleckleins, die gantze Lunariſche Revolution vorbildete. So währete auch die Bewegung des Fleckleins immerfort, und hätte man es in ſeiner Operation niemahls auf einem Fehltritt befunden. ſ. auch Frauen-Eis.

Seleri, *Hippoſelinum, Apium hortenſe latifolium*, iſt eine Art groſſer Peterſilie, welche aus Welſchland zu uns kommet, und in hieſigen Landen noch nicht ſo gar lang bekannt geweſen. Sein Temperament und Kräffte gleichen der Peterſilie, (niſi quod magis aphrodiſium Seleri credatur) gröſten Theils, iedoch wird davon nur das Kraut ſamt dem Hertzſchoß, nach vorhergehender Abreiſſung genützet.

Sella Equina ſeu Turcica, das Sattel-Bein, iſt das inwendige des Keilbeins, darinnen das Schleim-Drüslein lieget. ſ. Ephippium.

Sembella, eine alte Müntzwehrung, ſoll ſo viel heiſſen als Semiſſis libellæ, galt ſo viel als ein und vier Fünfftheil eines Meißniſchen Pfenniges.

Semeioſis ſ. Diagnoſis.

Semel pro ſemper, einmahl für allemahl.

Semen, der Saamen, iſt insgemein dasjenige, woraus, als aus einem lebhafften Anfang, ein anderer ſich gleichender Cörper gezeuget wird. Unter dieſem Namen werden alle Samen der Pflantzen, Kräuter und Erd-Gewächſe verſtanden. Die heutigen Botanici halten den Saamen der Pflantzen vor ein gewiſſes Kennzeichen ihres beſondern Geſchlechts, und diſtinguiren dieſelben, nachdem ſie die Saamen diſtinct befinden. Die recipirteſte Eintheilung iſt in ſemina nuda und tecta, von welchen die erſten wieder in ſemen nudum unicum, bina, trina, quadrina, quina, ſena und plura getheilet werden: die ſemina tecta aber ſind entweder baccifera, oder pomifera, oder auch capſularia; von welchen dieſe letzten in unicapſularia, bicapſularia, tricapſularia, quadricapſularia,

pſularia, quinquecapſularia, ſexcapſularia & multicapſularia getheilt werden. Eines jeden beſondere Deutung ſiehe an ſeinem Ort. Sonſt werden auch unter dem Wort Saamen die Feuchtigkeiten verſtanden, welche ſo wohl dem Menſchen, als Vieh im Coitu oder Beyſchlaff entgehen. Es iſt ſolcher eigentlich ein weiſſer Humor, warm, geiſtreich, dick, zähe, ſaltzigt, und wird aus dem zarteſten Geblüt in den Nieren, und Epididymidibus gezeuget.

Semen contra vermes ſ. Wurm-Saamen.

Semen fœniculi ſ. Fenchel-Saamen.

Semen lini ſ. Lein-Saamen.

Semen lumbricorum ſ. Sophia Chirurgorum.

Semen muſci terreſtris ſ. Muſcus terreſtris.

Sementina ſ. Wurm-Saamen.

Semicirculus, der Halb-Kreis, bedeutet 1) den halben Theil von dem Umkreis eines Circuls, welcher 180. Grad in ſich hält, 2) eine Figur, welche von dieſem halben Umkreis und zweyen Semi-Diametris beſchloſſen iſt. 3) Ein Inſtrument, welches die bemeldte Figur hat, und mit welchem man vermittelſt einer Dioptræ oder eines Abſehens in dem Feldmeſſen die Winckel ausmeſſen kan; daher auch deſſen Rand in ſeine Grade und Minuten eingetheilet ſeyn muß. ſ. Math. Lex. p. 1254.

Semicoctus, halb verdauet, wird von dem Chylo geſaget, welcher etwas, aber noch nicht gantz, verdauet iſt.

Semicolon (;) iſt ein Zeichen in der Orthographie oder Rechtſchreibung, welches zur Deutlichkeit zwiſchen einem Vorſatz und Zwiſchen-Satz in einer Rede geſetzet wird.

Semicongius iſt eine Maas feuchter Sachen, haltende an Wein fünff Pfund, an Waſſer fünfftehalb Pfund, an Honig achtehalb Pfund.

Semicupium, ein Halb-Bad ſ. Inſeſſus.

Semi-Diameter ſ. Radius.

Semi-Diameter major, le grand Demidiametre, in der Fortification, iſt eine Linie, mit welcher aus dem Mittel-Punct einer Regulair-Veſtung, durch die Spitzen aller Bollwercke ein Circkel kan gezogen werden.

Semi-Diameter minor, le petit Demidiametre, iſt eine Linie, mit welcher aus dem Mittel-Punct einer regulairen Veſtung ein Circkel durch alle Kehl-Puncten kan beſchrieben werden.

Semilunare os, iſt das andere Bein der Hand-Wurtzel.

Semimares ſ. Caſtratus.

Semimembranoſus muſculus, das halbhäutige Mäuslein, iſt das andere, welches das Schienbein beuget.

Seminervoſus muſculus, das halb-ſpannädrige Mäuslein, iſt das dritte, welches das Schienbein beuget.

Semiotica, iſt ein Theil der Medicin, welcher von den Zeichen der Kranckheit und Geſundheit handelt.

Semiſextus, halb-geſechſter Schein, iſt in der Aſtronomie ein Aſpect, da 2. Planeten um einen halben ſechſten, (das iſt den Zwölfften) Theil des Thier-Kreiſes, oder um 30. Grad von einander ſtehen, und wird alſo bezeichnet: SS.

Semitertiana ſ. Hemitritæus.

Semitonium, ein halber Thon, heiſt in der Muſic, wann um einen halben Thon höher oder niedriger muß geſungen werden.

Semivulpa, ein Thier in Africa, einem Wolfſe nicht ungleich. Das Weiblein hat einen Beutel am Bruſt-Knochen hangen, in welchem es ſeine Jungen trägt, biß ſie genugſam erſtarcket, und ſelbſt lauffen können.

Sempervivum ſ. Hauswurtz. item Sedum.

Semuncia, eine halbe Untze, ein Loth.

Senatus-Conſultum Macedonianum, iſt ein Raths-Schluß in Rechten, krafft deſſen die Eltern nicht bezahlen dörffen, was ihre Kinder von den Kauffleuten auf Borg aufgenommen, es wäre dann, daß es mit der Eltern Wiſſen geſchehen, oder der Kauffmann erweiſen könte, daß dasjenige, was der Sohn oder die Tochter auf Borg genommen, mit in der Eltern Nutzen verwandt worden.

Senatus-Conſultum Vellejanum, iſt ein Raths-Schluß in Rechten, welcher verordnet, daß eine Frau nicht bezahlen darff, was ſie aufgeborget, oder wofür ſie ſich verſchrieben, es ſey dann, daß ſie eine Kauff-Frau ſey, oder dieſem ihrem weiblichen Beneficio eydlich renunciret hätte. ꝛc.

Senckel, ſind bey dem Bergwerck kleine eiſerne Heſpen, damit man die Gerinne oder Latten zuſammen füget.

Senckel am Treibhut, ſind etwa des kleinen Fingers dicke und nach bedürfftiger Länge ausgelängte Riegel oder Heſpen, vermittelſt deren die Rippen oder das Gerippe des Treibe-Huts an die Bleche deſſelbigen beveſtiget werden.

Senckler ſ. Neſtler.

Senecio major, *Jacobæa*, groſſe Creutz-Wurtzel, wächſt auf den Feldern und Aeckern. Das gantze Kraut hat mit dem folgenden Creutz-Kraut faſt einerley Wirckung, ſonderlich aber zertheilet es, ſaubert, heilet, und iſt ein gut Wund-Kraut, dienet für die rothe Ruhr, Entzündung des Halſes und der Mandeln, Wunden, alte Schäden und Fiſteln.

Senecio minor, *Erigerum*, Creutz-Kraut, wächſt in den Gärten, auf den Aeckern, und an den Wegen, das Kraut ſamt den Blumen treibt den Harn, iſt ein gut Wund-Kraut, und dienet für die hitzige Leber, gallichten Bauchfluß, gelbe Sucht, Hüfftweh, verſtopffte Monat-Zeit, Würmer und Peſt. Aeuſſerlich iſt es gut für Entzündung der Brüſte, blaue Mähler, geronnen Geblüt, Leibreiſſen der Kinder, Kröpfe, Wunden, Geſchwür und Fiſteln.

Senembi, iſt eine Americaniſche Eydechſe, ungefähr vier Schuhe lang und einen halben breit, bißweilen auch gröſſer, bißweilen wohl kleiner. Ihr Fell iſt mit kleinen, ſchönen grünen Schupen bedecket, und mit weißlichten und ſchwärtzlichten Flecken und Streiffen gezeichnet. Der Kopf iſt etwa ein paar Finger breit: die Augen ſind groß, lebhafftig und ſchwartz: die Schnautze und die Zunge ſind dicke: die Zähne klein und ſchwartz.

In

In dem Kopffe ſind kleine Steinlein zu befinden, und in dem Magen manchmahl einer, der ſo groß iſt, als ein Ey. Der Hals iſt kurtz und dick. Dieſes Thier hat ein dermaſſen zähes Leben, daß es ſich noch eine Zeitlang reget, ob ihm die Haut ſchon abgezogen und der Schwantz abgeſchnitten iſt: es muß viel harte Streiche auf den Kopff bekommen, wann man es tödten will. Es verſteckt ſich in die Bäume. Die Steine, die in ſeinem Kopff gefunden werden, werden in dem Lande trefflich gut gehalten, zu Zermalmung des Nieren- und Blaſen-Steins. Es wird davon ein Quintlein ſchwer auf einmahl eingegeben.

Senesblätter ſ. Senna.

Senetblätter, falſche, ſ. Linſenbaum.

Senff, deſſen iſt dreyerley Gattung, als weiſſer oder gelber Garten-Senff, Sinapi hortenſe, dann gemeiner brauner Senff, Sinapi ſylveſtre, und wird eigentlich *Lampſana* genennet, wächſt anderthalb Fuß hoch, am Kraute den Rüben nicht ungleich, doch kleiner und gelinder; auf den Stengeln ſitzen die gelben Blümlein, aus vielen Blättern beſtehend. Die erſten beyden Arten werden in Gärten und Aeckern geſäet, die letztere aber wächſet wild.

Senff, wilder ſ. Hedrich.

Senn, iſt insgemein ein ehrlicher aufrichtiger Schweitzer, ja ein Muſter der alten Schweitzeriſchen redlichen Einfalt, ſo wol in ſeinem Leben, als in ſeinem Wandel. Er iſt bekleidet mit einem rauchen ehrbaren Kittel, und Holtzſchuhen an den Füſſen, die er mit zwey ledernen Riemen über den bloſſen Fuß anbindet, weil in den ſteinigten Alpen, (als welche die Sennen täglich beſuchen müſſen) das Leder nicht ſo wohl halten will, als wie das Holtz. Es iſt aber ein ſolcher Mann einer Herde Vieh vorgeſetzt, mit welchen er des Sommers fleiſſig zu Alp fahret, fleißig auf ſie Achtung giebet, und von ihnen Butter, Käſe und Ziger ſammlet, dafür auch dem Beſitzer des Viehes entweder einen gewiſſen verdingten Zins giebet, oder aber Rechnung davon thut. Das Vieh melcket er alle Tage Morgens und Abends, dabey er auf einem einbeinigten Melckeſtuhl zu ſitzen pfleget, den er mit einem Seil oder Riemen um den Leib gebunden, wie ingleichen auch mit einem Salbhorn verſehen iſt, darinnen er etwas Butter hat, zu Beſtreichung der Utteren oder Euter.

Senna, Senet- oder Senes-Blätter, ſind zweyerley, als Orientaliſche und Europäiſche. Jene, nemlich die Orientaliſchen, ſind entweder Syriſche, Senna Syriaca, oder Alexandriniſche oder Egyptiſche, Senna Alexandrina, Ægyptiaca. Die Europäiſche iſt 1) Welſche oder Florentiniſche, Italica, 2) Narbonenſiſche, Narbonenſis, 3) Teutſche, Germanica. Dieſes Gewächs iſt ein Bäumlein einer Ellen hoch, dem Linſen-Baum faſt gleich, hat Blätter den Bocks-Horn-Blättern ähnlich, die an dem Alexandriniſchen länglicht und ſpitzig, an dem Welſchen aber ſtumpff und rundlicht ſind, trägt gelbe Blüten, auf welche länglichte, platte und krumme Schoten folgen, darinne ein kleiner, brauner und platter Saamen liegt, wächſt in Syrien, Egypten, Italien, Franckreich, ſonderlich im Narbonenſiſchen Gebiete, in Apulien und Spanien. Die Alexandriniſchen und Welſchen Blätter ſind die beſten, und werden von den Medicis wegen ihrer Wirckung ſehr gerühmet.

Senne, *Tendo, Fibra Muſculoſa, Aponeuroſis*, iſt das Ende oder äuſſerſte Theil der Muſculorum, gemachet von der Zuſammenfügung aller Zäſerlein ihrer Corporum, und dienet, um ſie in ihrer Action zu beveſtigen, und dem Theile eine Bewegung zu geben. Sie wird unterſchieden von dem Nerven und Spann-Ader, welche ein Corpus iſt, lang, weiß, rund und dünne, von den meiſten fibris zuſammen geſetzet, in einer doppelten Tunica eingeſchloſſen, und darzu verordnet, die Spiritus animales in alle Theile zu bringen, um ihnen die Fühlung, Empfindung und Bewegung zu geben. Zuweilen geſchiehet es, daß, wenn die Muſculi an ihrem tendinoſen Theile, entweder durch ein ſchneidendes oder ſtechendes Inſtrument zerſchnitten worden, nach Heilung der Wunden die Muſculi deſſelben ihre Bewegung verlohren, und das Glied an ſeiner ordentlichen Bewegung verhindert worden. Bey welcher Gelegenheit erfahrne Chirurgi in ſelbiger Sache allen Fleiß angewendet haben, damit ſie durch eine Operation, welche die Sutura des Tendinis genannt wird, die äuſſerſten Enden des zerſchnittenen Tendinis alſo zuſammen brächten, daß nach vollbrachter Cur die Bewegung deſſelben Gliedes vollkommen beybehalten werde.

Sennhütte, iſt die durchleuchtige Wohnung des Sennen, ein Häuslein, von Höltzern oder Balcken, ſo über einander gelegt, erbauet, mit Tannenrinden bemauert, mit Schindeln bedecket, und mit groſſen Steinen beſchweret, deſſen Aeſtrich die bloſe, oder mit Tannenrinden bedeckte Erde, deſſen Thüren, Schlöſſer, Riegel, Küchengeſchirr, alle von Holtz, Ober- und Unterbette, Küſſen und anderes Geräthe, Heu oder ein Hauffen über einander gelegte Käſe. Dieſes Palatium wird in zwey Haupt-Gemächer abgetheilet: deren das erſte die Käſe-Hütte, das andere der Milchgaden, oder Milch-Keller genennet wird. In jenem wird der Käſe verfertiget, und finden ſich daſelbſt alle darzu gehörige Werckzeuge, nebſt des Sennen Bette, und die in Form eines Amphitheatri von Steinen erbauete Hell, Herd, oder Werckſtatt. In das andere wird die Milch geſtellt, und behalten, deswegen es gemeiniglich gegen Norden lieget, als woher die kalten Lüffte wehen.

Senntnen heiſt bey den Schweitzern ſo viel, als befehlen, daß das Vieh auf die Alpen zur Weide geführet werde, und ſeinen Nutzen davon ziehe.

Senorius ſ. Chincapolins.

Senſalen ſ. Mäckler.

Senſeria ſ. Mäckler-Lohn.

Senſorium, ein Werckzeug der Sinnen, als da iſt die Naſe ein Werckzeug oder Senſorium des Geruchs, das Ohr des Gehörs, das Auge des Sehens, die Zunge des Schmeckens, u. ſ. f.

Senſorium commune, das allgemeine Werckzeug der Sinnen, iſt das Theil im Gehirn, wo ſich die Nerven der Sinnen endigen, welches der Anfang der Medullæ oblongatæ iſt.

Senſus, die äuſſerlichen 5. Sinne, als Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen, welche die unvernünfftigen Thiere mit den Menſchen gemein haben. Die Phyſiologi aber theilen ſie ein in die inn- und äuſſerlichen Sinnen: Dieſe ſind die obbenannten fünffe, jener aber ſind drey, als der Senſus communis, oder der allgemeine Sinn, die Phantaſie, und die Memorie.

Sententia, die Meinung, ingleichen der richterliche Ausſpruch und Urtheil. Sententia definitiva, ein End-Urtheil heiſt, wodurch die gantze Sache entſchieden, und dem Proceß ein Ende gemachet wird. Sententia interlocutoria, ein Interlocut, ein Bey- und Zwiſchen-Urtheil, ſo nicht auf die Haupt-Sache, ſondern wegen eines eingefallenen Puncts geſprochen wird.

Sentina, bedeutet einen Abtritt oder heimlich Gemach, wie auch den Schiffs-Boden, und den daſelbſt zuſammen flieſſenden Unflat und Waſſer, ingleichen die Pumpe, durch welche ſolches heraus gezogen und gepumpet wird.

Separatorium, ein Scheide-Glas, Scheide-Trichter, iſt ein ſolches Gefäß, durch welches die Liquores von einander ſepariret werden. Sonderlich beſtehet ſolches aus Glas, welches oben, da der Liquor eingegoſſen wird, in der Weite eines Fingers iſt, unten aber, da ſolcher wieder auslauffen ſoll, ein ſehr enges Löchlein hat: Wird auch ſonſt Vitrum hypocleпticum genannt; it. ein Chirurgiſches Scheide-Meſſer.

Sephirus, eine Verhärtung und Entzündung der Gebähr-Mutter.

Sepia vel Loligo, der Black- oder Dinten-Fiſch, weil er ein Blut ſo ſchwartz, als eine Dinte hat, welches er von ſich läſt, und damit das Waſſer damit ſchwartz färbet, wann er ſiehet, daß ihm die Fiſcher zu nahe kommen, damit ſie ihn nicht ſehen können.

Seplaſiarius, ein Materialiſt, der unterſchiedliche zur Artzney dienende Waaren feil hat.

Seps, ſeu Sepedon, iſt ein Geſchlecht der Schlangen, etwan drey Schuhe lang und nach proportion dicke. Ihr Kopff iſt breit, die Schnautze ſpitzig. Die Haut ſieht Aſchen-farbig und manchmahl röthlicht, mit weiſſen Flecken gezeichnet: ſie hat vier krumme Zähne: der Schwantz iſt kurtz. Sie hält ſich im Gebürge Syrien auf. Ihr Biß iſt ſehr gifftig, und bringt das verletzte Theil gar bald zur Fäulung, darauf der Todt zu folgen pflegt, wo nicht ſtracks Rath geſchaffet wird. Die Gegen-Mittel ſind, daß man das Glied, das ſie gebiſſen hat, über dem Biß gantz veſte binde, wann es ſich anders binden läſt: der Kopff des Thieres muß zerquetſcht und drauf geleget werden: und dem Patienten wird die Leber und das Hertze eingegeben, wie auch das Vipern-Saltz, oder in deſſen Ermangelung, Theriac. Dieſe Schlange führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie hat ſolche Krafft, als wie die Nattern.

Septa, *Septica*, oder *Putrefacientia*, welche durch ihre gifftige Hitze und Schärffe das zarte Fleiſch durchfreſſen und faulend machen.

September, oder Herbſt-Monat, von dem Herbſt, oder weil er herb, und der Geſundheit zuwider iſt, alſo genannt, hat 30. Tage, und iſt des Sommers Ende, und des Herbſtes Anfang, wann die Sonne ungefehr den 23ſten dieſes Monats in die Wage eintritt, und hiermit zugleich die andere Tags- und Nachts-Gleiche, Æquinoctum Autumnale, macht, da die Nächte zu- und die Tage hingegen abnehmen, bis an den winterlichen Sonnenſtand, Solſtitium brumale. Dieſer Herbſt-Monat wurde von den alten Römern September genannt, weil er der ſiebende vom Martio an gerechnet iſt, welcher Name biß auf den heutigen Tag in der Lateiniſchen Sprache behalten wird. In der Deutſchen Sprache hat ihn Käyſer Carl der Groſſe den Wild-Monat geheiſſen, weil auf Ægidii, als am erſten September, der Hirſch gemeiniglich auf die Brunſt tritt. Jetzt heiſſet er der Herbſt-Monat, dieweil ſich der Herbſt, angezeigter maſſen, darinne anfänget. Im Holländiſchen heiſt er Heerfſtmaand, und von andern wird er der Gerſt- und Spelt-Monat genennet. ſ. Math. Lex. p. 1256.

Septentrio, iſt die Welt-Gegend gegen Mitternacht; ingleichen werden die 7. um den Polum Arcticum ſtehenden Sterne, ſo den kleinen Bär ausmachen, Septentriones genennet; wie auch der aus dieſer Nord-Gegend herkommende Wind, welchen die Italiäner nebſt dem Nord-Oſt-Wind Tramontana nennen, weil ſie über die Tyroler- und Schweitzer-Gebürge zu ihnen kommen. ſ. Nord. it. ſ. Math. Lex. p. 1257.

Septica ſ. Septa.

Septifolium ſ. Tormentill.

Septimeſtris, ſiebenmonatlich, wird von allen dem geſaget, was ſieben Monat alt, ſonderlich aber wird hier die menſchliche Frucht verſtanden, welche nach 7. Monaten zur Welt kömmet, und ietzo ebenfalls für eine rechte und lebhaffte Geburt erkannt wird.

Septum Cordis, die Scheid-Wand des Hertzens iſt, welches die beyden Hertz-Kammern unterſcheidet.

Septum lucidum, Speculum pellucidum, der leuchtende Spiegel, die hell- und gläntzende Scheide-Wand des Gehirns, iſt ein dünn ſubtil, zertheilend Stücklein des Hirns, reichet biß in die Mitte des Gehirns, und unterſcheidet die Hirn-Kammer.

Septum transverſum ſ. Diaphragma.

Septunx, ein Theil der Erbſchafft; und 7. Untzen von dem Aſſe oder gantzen.

Sequeſtriren, eine unter zweyen Parteyen ſtreitige Sache ſo lange zu des dritten Hand ſtellen, biß zum Austrag der Sache, da ſie demjenigen, dem ſie von Rechts wegen zukommt, wieder zugeſtellet wird, daher Sequeſtration, eine ſolche Ubergebung eines ſtreitigen Dinges an den

dritten

dritten Mann: und Sequeſter derjenige, dem es übergeben wird, daß er das ſtreitige Gut beſtellen, einnehmen und Rechnung darüber führen ſolle.

Sequin, iſt eine güldene Müntze in Egypten, ſo aus Aethiopien dahin gebracht, in Egypten vermüntzet, und nachgehends in des Groß-Sultans Schatz geliefert wird.

Seraphini, Serapher, iſt eine güldene Müntze in der Türckey, welche von dem Sultan Melich Seraph, der ſie am erſten müntzen laſſen, den Namen hat.

Seraphiſche Stendel-Wurtzel ſ. Orchis Serapias.

Serapium ſ. Sagapenum.

Sericum, rothe Seide, werden die länglicht runden zarten Bälglein genannt, ſo ungefehr ſo groß, als ein Tauben-Ey, und an der Farbe weiß, gelb oder grünlicht ſind, darein ſich die Seiden-Würmer zu verſpinnen pflegen: ſie kommet meiſtens aus Italien und Spanien, von China, aus dem Königreiche Tunquin, Tripara, Azem, Bengala und Perſien. Die Chineſiſche iſt ſehr weiß und überaus fein; die von Tunquin iſt gleichfalls ſehr gut und zart. Die von Tripara und Azem ſoll etwas gröber und ohne Glantz ſeyn, weswegen ſie anders nicht als zu den Holländiſchen und Hamburgiſchen Manufacturen gebrauchet wird. Die von Bengala wird vor die beſte in gantz Indien gehalten, und kauffen die Holländer gemeiniglich davon 6. biß 7000. Ballen, ieden zu 100. Pfund, würden auch viel mehr nehmen, wenn es ihnen erlaubet wäre. Die Perſianiſche, ſo ſtarck und gemein iſt, kan faſt anders nicht, als zu groben Borten und Näh-Seide gebraucht werden, und ſoll in iedem Ballen, eins aufs andere gerechnet, kaum 20. Pfund gefunden werden, ſo zu denen Stoffen-Fabriquen brauchbar wären. In China und dem Königreiche Azem findet man eine Seide, welche auf den Bäumen und Büſchen von einer gewiſſen Art Raupen geſponnen wird, und zwar nicht in die Runde, wie der Seidenwurm thut, ſondern in platten und langen Faden, welche an den jungen Büſchen und Bäumen unter Wind und Wetter hengen. Von dieſer Seide machet man Stoffen, ſo ein wenig dicker als die andern, aber auch feſter und ſtärcker ſind. Die Chineſer wollen die Seide 2080. Jahr vor Chriſti Geburth im Gebrauch gehabt haben. Von denſelben iſt deren Gebrauch zu den Indianern, und von dar nach Perſien gekommen. Zu des Käyſers Juſtiniani Zeiten lernten die Römer von zwey München, welche im Orient geweſen waren, die Manier, die Seidenwürmer zu ernehren, und in folgender Zeit machten die Italiäner, welche nach Orient handelten, dieſes Geheimniß in Europa völlig bekannt. Sonſt will man, daß die Chineſiſche Provintz Chekiang ſo viel Seide hervor bringe, als die übrige gantze Welt. Carmeſinrothe Seide um den Hals gebunden, dient wider die Bräune.

Seriphium abſynthium, iſt eine Gattung Abſynthii Marini, oder ein Gewächs, das ſehr viel Stengel treibt, zu anderthalben Fuß hoch, die ſind holtzig, weiß und äſtig, mit vielen zart zerkerbeten, bleich-grünen Blättern, welche ſaltzig und bitter ſchmecken, beſetzet. Blüten und Saamen ſehen als wie die an der gemeinen Wermuth. Dieſes Gewächſe wächſt mehr an der Mittel-See, in Languedoc und in Provence: es führet viel Oel, auch Sal eſſentiale und fixum. Einige halten dieſes Abſynthium für das gemeine Abſynthium Vulgare: Allein, im Königlichen Garten zu Paris haben ſie ein beſonderes Geſchlecht daraus gemacht. Es dienet zur Stärckung des Magens, die Dauung zu befördern, den Urin und die Zeit zu treiben, dem Gifft zu wiederſtehen, wann es als ein Decoctum oder als wie ein Infuſum, oder auch wie eine Conſerve gebrauchet wird. Es wird desgleichen zu Cyſtiren gebrauchet, wieder die Colica und Würmer; auch auf den Leib gelegt.

Seripous, alſo nennen die Mohren in Indien ihre groſſen und weiten Schuhe, ſo von roth vergoldenen Leder gemacht werden, und welche ſie allein zum Ausgehen gebrauchen, und das Hinter-Leder niedertreten, zu Hauſe aber ſolche ausziehen, und auf ihren köſtlichen Matten barfuß gehen.

Seris domeſtica ſ. **Endivien.**

Seroſus, wäſſerig, wird ſo wohl von dem wäſſerigen Theile des Blutes, als auch von der wäſſerigen Conſtitution des Menſchen geſaget, wenn man viel und überflüßiges Gewäſſer hat.

Serpeger, heiſt, wann die Pferde einen Huffſchlag machen, der Schlangen- oder Wellen-weis gehet.

Serpens, eine Schlange, ein bekanntes, gifftiges aber doch in der Artzney dienliches Thier, und wird unter die Inſecta reptilia gerechnet. Iſt liſtig, und pfleget ihr Haupt wohl zu verwahren, als in welchem ihre Stärcke beſtehet, wann gleich der Leib in die höchſte Gefahr kommt. Sie wechſeln um das Æquinoctium Vernale, ihre Haut, und wann ſie im Zorn einen Menſchen oder Vieh beiſſen, ſo öffnet ſich hinter ihren Zähnen ein Bläslein, woraus ein ſchädlicher Gifft in die Wunde flieſſet, und einen Menſchen vergifftet, daß alſo ihr Gifft blos aus ihrem Kopf kömmt, nach den Worten Davids, Pſalm 140. Otter-Gifft iſt unter ihren Lippen. Alle Schlangen werden aus ihren Eyern gezeuget, und iſt alſo eine bloſſe Tradition, daß die jungen Ottern der alten Leiber zerbeiſſen, und ſich alſo heraus freſſen ſollen; vielweniger iſt der alten Fabel der Jüden Glauben beyzumeſſen, daß aus dem Rückgrads-Marck eines Menſchen eine Schlange erwachſen ſolte, ſintemahl die tägliche Erfahrung ein anders lehret. Die meiſten und gifftigſten Schlangen halten ſich in warmen Oertern auf, dann weil ſie von Natur kalt, als lieben ſie die warmen Länder, gleichwie Egypten und Africa. Es ſeynd die Schlangen auch darinn unter einander unterſchieden, daß etliche derſelben ſich gern auf der Erden, als die Ottern, Brand- und hornigte Schlangen, andere im Waſſer als die Hydra, Boa, oder Uncke, Natrix, die Natter und Scolopendra, oder die vielfüßige Aſſel, noch andere

dere aber in unterſchiedlichen Elementen aufhalten, als die Drachen und Baſilisken. In America iſt eine gewiſſe Schlange Caninana genannt, die biß 2. Fuß lang, auf dem Rücken grün und am Bauche gelb; läßt ſich in die Hände nehmen, ohne daß ſie Schaden thut. Die Americaner ſchneiden ihr den Kopff und Schwantz ab und eſſen ſie. In Braſilien finden ſich folgende Schlangen, als Boicininga, die 4. biß 5. Schuhe lang und ſo dicke als ein Arm iſt, von Farbe röthlicht und etwas gelb; an dem Schwantze hat ſie ein Corpus, wie ein ablänglichtes Viereck, zwey Finger lang und drüber, dieſes bekommt alle Jahr ein Glied mehr und machet ein Geläut, wie die Schellen oder Klappern, ſo daß man ſie von ferne hören kan. Iſt übrigens ſehr giftig und gefährlich, deßwegen die Reiſenden ſich vor ihr zu bewahren derſelben ein Stücklein von der Virginiſchen Natter- oder Schlangen-Wurtzel vorhalten ſollen. Die Indianer in Mexico nennen dieſe Klapper-Schlange Teutlaco Cauhqui. Eine andere Braſilianiſche Schlange, Boitiapo genannt, iſt gleichfalls ſehr gefährlich, und wird 7. biß 8. Schuhe lang, auch ſo dicke als ein Arm, von Farbe gelb. Nicht ſo gefährlich ſoll folgende Portugieſiſche Schlange ſeyn, Bojobi genannt. Dieſe iſt etwa einer Ellen lang, Daumens dick und glänzend grün, deßwegen ſolche die Portugieſen Cobre de verde, d. i. die grüne Schlange, nennen; hält ſich in Gebäuden zwiſchen den Steinen auf, und ſchadet niemanden, auſſer wenn ſie erzürnet wird, da denn ihr Biß ſehr gefährlich. Die Indianer bedienen ſich meiſtens eines Krautes, Caapia genannt, welches der beſchädigte verſchlucken muß.

Serpens, *Pyſthon*, *Alangue*, die Schlange, iſt ein himmliſch Geſtirn gegen Mitternacht, welches nach verſchiedener Aſtronomorum Meinung, aus 18. oder 37. Sternen beſtehet, ſo mehrentheils von Veneris und Saturni, und daher contrairen Eigenſchafften ſeyn ſollen. ſ. Math. Lex. p. 1261.

Serpent iſt eine Baß-Pfeiffe, ſo man zu den Cornets à bouquin in den groſſen Kirchen, bey vielen ſingenden Perſonen zu gebrauchen pflegt. Es iſt Schlangenweis gekrümmt, damit es nicht ſo unbequem lang falle, wann es ſonſten 6. bis 7. Schuh lang wäre, wenn es nicht gekrümmet würde. Man überziehet es mit Leder, damit es deſto ſtärcker werde und beſſer halte, um der Krümmen willen. Es beſtehet aus drey Theilen, dem Mundſtück, dem Kopf, und dem untern Theil. Es hat 6. Löcher, worauf man in dem Thon ſehr tieff hinab kommen kan.

Serpentaria Virginiana, *Biſtorta, Nummularia, Viperina, Contrayerva Virginiana*, wird von einigen für eine Art des Diptams, gehalten, einige vermeinen, es ſey eine Art der Oſter-Lucey oder Ariſtolochia. Die beſte iſt, welche dicke und vollkommene Zaſeln oder Wurtzeln hat, nicht alt und verlegen, ſondern eines ſcharff beiſſenden und etwas bittern Geſchmacks und aromatiſchen Geruchs iſt, welcher dem Baldrian oder dem Vincetoxico gleich, aber viel lieblicher iſt. Man muß auch zuſehen, daß nicht andere Unreinigkeiten darunter gemiſchet ſeyn, weil dieſe Wurtzel ohne dem theuer, und das Pfund auf 5. bis 6. Holländiſche Gülden kommet. Der Nutzen und Gebrauch davon iſt, dem Gifft zu widerſtehen, und den Schweiß zu treiben, ſonderlich aber wird ſie in gifftigen Schlangen- und tollen Hundsbiſſen gerühmet, daß ſie die hieraus entſtehende Hydrophobiam, wann man 10. biß 20. Gran auf einmahl in Wermuth-Wein einnimmt, verhindern ſoll. ſ. Biſtorta. it. ſ. Dracontium.

Serpentaria latifolia ſ. Scorzonera.

Serpentarium ſ. Schlangenholtz.

Serpentarius, *Ophiulcus*, der Schlangen-Träger, iſt ein Geſtirn, welches einen Menſchen, Marſus oder Æſculapius genannt, vorbildet, und der in der lincken Hand die vorbemeldte Schlange trägt. Er beſtehet, verſchiedener Aſtronomorum Meinung nach, aus 24. 30. oder 37. Sternen, welche von Saturni und Veneris Eigenſchafft ſeyn. Im Jahr 1604. iſt ein neuer Stern an dieſem Geſtirn erſchienen, welcher 2. Jahr geſtanden, hernach aber verſchwunden, und nicht die geringſte Spur, gleich wie auch der im Schwan gethan, hinter ſich gelaſſen. ſ. Math. Lex. p. 981.

Serpentin-Stein, *Zeblicum*, oder *Ophites*, alſo wegen ſeiner Flecken, dergleichen auf den Schlangen-Häuten zu ſehen ſeynd, genannt, ſiehet grünlicht aus, und wird häuffig in Meiſſen gefunden, und Krüge, Flaſchen und Becher daraus gemacht. Dieſem Stein werden viel Tugenden zugeſchrieben, vornehmlich aber, daß er keinen Gifft leiden, ſondern gleich davon zerſpringen ſoll.

Serpette ſ. Hippe.

Serpigo ſ. Impetigo.

Serpillum ſ. Quendel.

Serra hat eine zwiefache Bedeutung, 1) heiſt es eine Säge, dergleichen ſich die Chirurgi zu Abſetzung der Glieder bedienen. 2) Wird ein gewiſſer groſſer Fiſch in der See, mit einem auf beyden Seiten zanckigten Schnabel, auch Serra, der Säge-Fiſch genannt, ſonſt aber Schwerdt-Fiſch, davon oben nachzuſehen.

Serra ſ. Säge.

Serratula, Teutſch, Scharte, Färber-Scharte, iſt eine Art der Jacea, oder ein Kraut, welches aus ſeiner Wurtzel länglichte und breite Blätter hervor ſtöſſet, die viel gröſſer, als wie die an der Betonie, am Rande zackigt, oder eingekerbt, von Farbe dunckel-grün. Sein Stengel wird zwey biß drey Schuh hoch, iſt gerade, veſte und geſtreifft, röthlicht und theilet ſich nach der Spitze zu in gar viel Seiten-Zweige, trägt Blätter, die alſo zerſchnitten ſind, als wie die an der Scabioſe, und ſehen gar anders, dann die unterſten. Die Blüten wachſen auf den Spitzen der Seitenzweige, ſitzen auf länglichten und ſchupigen Knöpffen, und iede giebet einen Büſchel purperfarbiger kleiner Blumen, die oben ausgeſchweifft und in gantz dünne Stück zerſchnitten ſind, gleich wie die an den andern Arten der Jacea. Auf dieſe Blüten folgen Saamen, ein ieder mit einem Bürſtlein oben auf. Dieſes Kraut wächſt in dem Holtze, in den Wieſen, an dunckeln, feuchten Orten. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es iſt

gut

gut zu Wunden, zu Quetſchungen, und wann man hoch herunter gefallen iſt: es zertheilet das geronnene Geblüte: reiniget, trocknet, ſtillet den Schmertzen der Maſtkörner, wann es zerquetſcht und aufgeleget wird. Es iſt auch gut zu Brüchen; und wird innerlich und äuſſerlich gebrauchet. Die Wurtzel wird geſtoſſen und eines Scrupels ſchwer biß auf ein Quintlein eingegeben.

Serratus muſculus, iſt ein Zunahme einiger Mäuslein, als Serrati majores, die groſſen Säg-Mäuslein, minores, die kleinen, poſtici, die hintern Säg-Mäuslein.

Serrer, Cheval qui ſerre, ſagt man von einem Pferd, ſo ſich nicht gnugſam ausſtrecket, von einer Hand zur andern, und nicht genugſames Erdreich einnimmt. ſ. Etreſſir.

Serum, eine wäſſerigte Feuchtigkeit, welche dünn, ſaltzig, und ein klein wenig Schwefelhafftig, iſt, dienet dem Geblüt zu einer Nahrung oder Vehiculo, machet ſolches flüßig und lauter, bewahret es auch, daß es nicht anbrenne, und füglich zu den kleinen Theilen könne fortgetrieben werden.

Seſamoidea oſſa ſ. Gleich-Beine.

Seſamoides fructu ſtellato, Frantzöſiſch, Seſamoide, iſt ein Kraut, das einen Stengel treibt, zu anderthalben Schuh hoch, der iſt rund und in Seitenzweige, einer Hand lang, zertheilet, die ſind mit ſchmalen Blättern beſetzet, welche ſo lang ſind, als wie die an der Linaria. Ein ieder Zweig ſieht vorn am Ende aus wie eine Aehre, an welcher kleine moſige, als wie gekräntzelte, bleiche oder gelblichte Blümlein ſitzen, nach denen kleine Früchte als wie Sternlein folgen, die voller zarte, bleiche Saamen ſtecken. Die Wurtzel iſt etwas lang und weiß. Dieſes Kraut wächſt in warmen Landen, an bergicht- und ſandigen Orten, wie z. E. auf dem Pyrenäiſchen Gebürge. Es ſoll reinigen und zertheilen.

Seſamum, Seſam-Kraut, bekommet einen Stengel einer Ellen hoch, mit mittelmäßig dicken, länglichten, ſpitzigen und röthlichen Blättern, neben welchen auch länglichte weiſſe Blumen wachſen, denen viereckigte und aufrechts ſtehende Schoten folgen, in welchen ein brauner Saamen liegt, ſo voll weiſſen und ſüſſen Marcks iſt. Der Saamen wird aus Alexandria und Sicilien gebracht, und iſt in der Medicin ſehr nützlich.

Seſban Indicum, iſt ein Egyptiſcher Strauch, ſo groß als wie die Myrten: deſſen Zweige ſind gerade, hol und voller Marck. Die Blätter ſind klein, länglicht, ſchmal und fettig, von Farbe bleich-grün, und haben in der Mitten eine kleine Ader. Seine Blüten ſtehen Traubenweiſe bey einander, und ſehen ſchier als wie die an dem Ginſt. Die Schoten, ſo drauf folgen, ſind länger als wie ein Finger, ſehr ſchmal und ſpitzig, und beſchlieſſen länglichte Saamen, dem Bockshorn-Saamen nicht ungleich, von ſcharffen, beiſſendem Geſchmack. Dieſer Strauch wächſt in den Hecken. Der Saamen ſtärcket den Magen, hilfft zur Verdauung, ſtillet den Durchfall und die Zeit, wann er eingenommen wird.

Seſel-Kraut ſ. Liguſticum.

Seſeli Creticum ſ. *Pimpinella Romana*.

Seſeli Maſſilienſe, Marſiliſch Seſel-Kraut, iſt zweyerley 1) Seſeli Maſſilienſe cum Ferulæ folio, 2) Seſeli Maſſilienſe Fœniculi folio, Fœniculum petræum. Die erſte Art hat einen gleichen und harten Stengel, wie Ferul-Kraut, einer Ellen hoch, und Blätter, wie Cretiſch Vogel-Neſt. Die Blümlein auf den Kräntzen ſind weiß, dieſen folget ein länglicht breitlicher und ſcharffer Saamen, und die Wurtzel iſt lang und wohlriechend. Die andere Gattung iſt nur an den Blättern von der erſten unterſchieden, welche den Fenchel-Blättern ähnlich ſind, wächſt von ſich ſelbſt in Franckreich und Welſchland, anderswo wird es in Gärten erzogen. Der Saamen und Wurtzel werden gleichfals ſehr wohl in der Medicin gebraucht.

Seſtertius, ein halb Quentlein halb, oder ein Oertgen Silbers, war eine Griechiſche Müntze, und der 4te Theil einer Drachmæ, ſo etwan ſo viel als 9. Meißniſche Pfennige galt.

Seſuncia, anderthalb Untze, drey Loth.

Setaceum, das Schnur- oder Haarſeil-ziehen, iſt gleich dem Fontanell, ein gemachtes Loch in die geſunde Haut, aber viel ungewöhnlicher und unbequemer, als die Fontanellen, denn ſie werden insgemein wegen lang anhaltender und groſſen Flüſſe der Augen in den Nacken geleget, und ſtetig eine Schnur zum hin und herziehen darinnen gehalten. Der Ort aber des Halſes, wo ſie hingeſetzet werden, iſt entweder ein wenig über dem erſten Gewerb-Bein, oder aber, welches faſt beſſer, zwiſchen dem erſten und andern Gewerb-Bein, auch wird es wohl, wann der Patient etwas corpulent, ein wenig höher hinauf geſetzet. Dieſe Operation erforderte vor dieſem 3. Inſtrumenta, eine Nadel, Zange und Schnure; iedoch aber macht man nicht mehr ſo viel Weſens. Dieſes iſt nur dabey zu mercken, daß man ſich offt des Setacei oder Haar-Seils bedienen muß, wann man durch und durch geſchoſſen. In ſolchem Fall feuchtet man die Schnur mit ſolchen Unguentis oder Medicamentis an, welche ſich zu dergleichen Wunden ſchicken; ſo offt man hernach das Pflaſter abnimmt, ſo ſchneidet man das Stück, an welchen ſich der Eyter angeſetzet, ab, und ziehet ſolchen aus dem Ulcere, ſo offt der apparatus abgenommen wird.

Setaicia ſ. Anime Gummi.

Setz-Eiſen, iſt bey Hammerwercken ein abgeſchärfft und abgehärtetes Eiſen, einer Querhand breit, und mit dem geflochten Stiel drey Viertheil Ellen lang, mit einem 2. Viertheil Ellen langen und zwey Querfinger dicken runden höltzernen Stiel, vermittelſt deſſen und des groſſen Hammers die Teule, nachdem ſie zuſammen geſchmiedet, der Länge nach in Stücken zerſetzet werden: wird auch auf gleiche Weiſe zur Zerſetz- und Zerſchiebelung der Zaine und Schirbel gebraucht.

Setz-Eiſen-Zange, iſt diejenige Schmiede-Zange, mit der beym verrichten die Setz-Eiſen gezängelt, ins Feuer gethan, und wieder geſchärffet werden, wenn ſie ſtumpf ſind worden.

Setz-Hammer, iſt ein rechter Hammer mit einem Stiele, mit welchem nicht, ſondern auf welchen geſchlagen wird, wann er nemlich auf das abzuſetzende Eiſen geſetzet und gehalten wird, daher er auch unten eine glatte und am Ende ſcharffe Bahn haben muß.

Setz-Stempel, iſt auf Bergwercken ein Hammer, den man bey Verkeilung der Schlöſſer an den Kunſt-Stangen brauchet.

Setzen, ſagt man von Rehen und Haſen, wann ſie Junge zur Welt bringen.

Setzen heiſſen die Kux-Kräntzler, wenn ſie 1. 2. 3. 4. oder mehr Thaler, gemeiniglich ſo viel die Zeche Ausbeute giebet, auf den Tiſch ſetzen, und vernehmen, ob iemand auf dieſer oder jener Zeche Kux kauffen oder verkauffen will.

Setzen heiſt auch auf Bergwercken ſo viel, als das harte Geſtein, auf welchen kein Eiſen hafften will, oder welches weder mit Schlägel und Eiſen, noch mit ſchieſſen nicht zu gewinnen iſt, mit Holtz, welches derb vor das Ort des Geſteins, das man hebe oder brüchig machen will, geleget wird, brüchig machen.

Setzer, Setz-Kolben, in der Artillerie, iſt ein höltzerner Cylinder, vornen und hinten mit Kupfer überdecket, an welchem eine Stange angemacht, welche länger als der Lauff eines Stückes, damit man mit demſelben die Ladung des Stückes auf einander ſtoſſen kan. ſ. Math. Lex. p. 1262.

Setzer, in Druckereyen, iſt derjenige, welcher nach dem ihm vorgegebenen Exemplar, die in den Käſten vor ſich habende Littern, erſtlich zu Syllaben und Wörtern, und folglich die Wörter zu Zeilen, dieſe aber zu Columnen zuſammen ſetzen, und nachmahls in die Formen eintheilen muß, daß ſolche dem Drucker unter die Hände gegeben, und abgedrucket werden können. ſ. Buchdrucker-Kunſt.

Setz-Haken iſt ein Baum, daran zwey Haken mit vier Zacken, womit die glühenden Kien-Stöcke aus dem Seigerofen gehoben werden.

Setz-Trog, auch Hubel und Hübel genannt, iſt ein ausgehauener groſſer Trog, an dem Zien-Schmeltz-Ofen, mit einem Haupt an einem Ort, an dem andern aber offen, darein wird der Zien-Stein und Schlacken geſtürtzt, und die Vermiſchung gemacht, wie beym Ertzſchmeltzen die Schicht oder Beſchickung.

Seven-Baum ſ. Sabina.

Seuren ſ. Sirones.

Sevum, die harte Fettigkeit, oder Unſchlitt, die aus den gehörnten Thieren genommen wird.

Sexcapſulare ſemen, Saamen mit einer Capſul von ſechs Fächern.

Sexpeda ſ. Toiſe.

Sextans, iſt der ſechſte Theil eines Pfundes, 2. Untzen in ſich haltend.

Sextarius, ein Römiſches Maaß, welches, wann es mit Honig gefüllet wurde, 30. Untzen, mit Oel 12. Untzen, mit Waſſer aber 20. Untzen gehalten. Man rechnete auch den Sextarium für 2. Heminas, oder halbe Nöſſel, das iſt 1. Meß-Pfund und 20. Untzen, oder 1. Gewicht-Pfund, 4. Untzen, 5. Drachmas 1. Scrupel, unſerer Untzen 15. 3. Drachmas, 2. Scrupel, 5. und 2. Drittel Gran. Auſſer dieſem Sextario war auch noch ein anderer bey ihnen gebräuchlich, den ſie Caſtrenſem oder die Feld-Nöſſel nennten, welcher doppelt ſo viel als der gemeine war.

Sextilis, Hexagonus, geſechſter Schein, iſt in der Aſtronomie ein Aſpect, da 2. Planeten um den ſechſten Theil des Zodiaci oder Thier-Kreiſes, oder um 60. Grad weit von einander ſtehen: wird in den Calendern alſo ✱ bezeichnet.

Sextula, war der ſechſte Theil einer Untze, oder 4. Scrupel, und betrug etwan ſo viel, als 6. Marien- oder 4. Meißniſche Groſchen.

Seydel ſ. Fuder.

Seyger ſ. Seiger.

Siccantia, trocknende Mittel, ſind ſolche Artzney-Mittel, welche etwas feuchtes trocken machen, werden ſonderlich zu näſſenden Schäden gebraucht.

Sicera ſ. Cidre.

Sichern, heiſt ſo wohl auf Silber- als vornehmlich auf Zien-Bergwercken die Gänge oder Stein durchs Waſſer probiren, welches geſchieht, ſo man das Gekleinte in einem hierzu gemachten Troge in etwas beweget und hin und her rüttelt, ſo wird ſich die Unart durch das was oben hin abgeſläbet wird, abſondern, da denn, was ſich von Ertz oder Zinn-Stein zuſammen geſetzet, der Bart genennet wird, daher die Redens-Art entſtanden, der Gang ſetzt in der Sicherung einen ſchönen Bart.

Sicher-Trog, heiſt eine länglicht flache Mulde, darinnen ſolch Waſchen oder Sichern geſchieht.

Siclus, Scheckel, Seckel, eine Hebräiſche Silber-Müntze, der entweder der gemeine war, ſo einen Orts-Thaler betrug, oder der Seckel des Heiligthums, ſo einen halben Thaler galte, am Gewichte ein Loth, in Golde 4. Ducaten werth. Der Königliche Seckel hielt 3. Viertheil Loth, oder am Werth 9. Groſchen.

Sidera diſcurrentia, alſo werden diejenigen Dämpfe und Ausdünſtungen genennet, welche wie die Sterne, zuweilen in die Höhe, zur Seiten, und auch hernieder zu ſchieſſen, und zu verſchwinden pflegen.

Sideratio, heiſt 1) der Schlag, und 2) die Tödtung eines Gliedes. ſ. Sphacelus: it. Schlag.

Sideritis, ſ. Glied-Kraut.

Sideritis, lapis ſ. Diamanten.

Sidus, Sidera, werden von den Aſtronomis diejenigen Geſtirne genennet, welche aus vielen Sternen beſtehen, und auſſerhalb des Zodiaci beſondere Figuren vorſtellen; und zwar haben die neuern Aſtronomi über die 48. alten Bilder noch 12. deren in der Südlichen Gegend hinzugethan, unter welchen faſt alle am Himmel befindlichen Sterne, etliche wenige und irreguliere und unförmliche ausgenommen, gezehlet und in Ordnung gebracht worden: Hingegen werden die am Zodiaco befindlichen Bilder Signa oder Zeichen genennt.

Sieb ſ. Siebmacher.

Sieb-Arbeit ſ. Sieb-Waſchen.

Sieb-Bein ſ. Ethmoides.

Sieben-Baum ſ. Sabina.

Siebender Sohn, in unverrückter Ordnung, iſt bey den Frantzoſen, Niederländern und Spaniern

Spaniern in ſolcher Hochachtung, daß ſie glauben, es könne ein ſolches Kind die Fieber und Kröpffe durch ſein anrühren curiren, wenn bey der Cur die Anruffung des heiligen Marcolphi geſchehen.

Siebenfinger-Kraut, ſ. Tormentilla Sylveſtris.

Sieben-Geſtirn, *Plejades*, ſeynd 7. kleine, nahe beyſammen ſtehende Sterne auf der Bruſt des Stiers, feuchter Eigenſchafft, die Sturm, Regen und Ungewitter verurſachen, und den Seefahrenden gefährlich ſeyn. Im Lateiniſchen heiſt es Vergiliæ, à Vere, vom Frühlinge, weil es um das Æquinoctium vernum, wenn Tag und Nacht im Frühling gleich werden, aufzugehen, und den Weſt-Wind mitzubringen pfleget. Von dieſem Geſtirne ſind vor dieſem 7. berühmte Poeten Plejades genennet worden. ſ. Math. Lex. p. 1070.

Siebengezeit, ſ. Lotus.

Siebmacher, haben durch gantz Teutſchland ein geſchencktes Handwerck, und deſſen auch auſſerhalb deſſelben zu genieſſen. Zum Meiſter-Recht kan theils Orten niemand gelangen, er habe denn als ein Junge 3. oder 4. Jahr gelernet, und 2. biß 3. Jahr als ein Geſell auf Reiſen zugebracht; theils Orten iſt auch dieſes nicht genug, ſondern er muß noch zuvor ein Meiſterſtück verfertigen, wie ſonderlich in den Churfürſtl. Bayeriſchen und Pfältziſchen Landen gebräuchlich, nemlich 3. höltzerne Siebe von unterſchiedlicher Gattung. Sonſten können die Siebe, ſo ſie machen, in dreyerley Sorten eingetheilet werden, nemlich 1) in klare Haar-Siebe, 2) in höltzerne Siebe, 3) in Eiſen- und Meßing-Drat-Siebe, alle aber werden groß oder klein, eng oder weit gemacht, welchen Gattungen wir noch die vierte Sorte, nemlich die gedoppelte, beyzehlen mögen, welche hauptſächlich darzu dient, daß das durch zu ſiebende nicht ſo ſtarck verfliege, oder verrieche, mithin dem mit ſolchem Durchſieben Beſchäfftigten, wie ſonderlich bey den Apotheckern offt geſchiehet, nicht ſo leicht in die Naſen ſtäube, Nieſen und allerley andere Verdrüßlichkeiten verurſache, wie denn neben den Apotheckern auch Zucker-Becker, Gewürtz-Krämer, und inſonderheit die Müller und Becker ſich der Siebe faſt täglich gebrauchen, ja ſo gar auch die Reit-Knechte und Bauren zu Durchſchlagung der Halmen und Heckerlinge, ſelbiger nicht entrathen können. Zu geſchweigen, daß die Siebe faſt in allen Haußhaltungen als ein gar nützlicher Haußrath gefunden werden. Nechſt den Sieben wiſſen auch die Sieber die Schienen aus Haſel-Holtz zu den höltzernen Sieben gar ſchicklich und vortheilhafftig zu ſchneiden und zu ſpalten, als woran am meiſten gelegen, weil ſie der Grund und das Fundament ſind, woraus alle Arbeit der Sieber entſpringet.

Sieb-Waſchen, iſt auf Bergwercken eine Arbeit, damit das Ertz, ſo in den Gängen mit den Bergen bricht, und mit der Hand davon nicht zu ſcheiden iſt, durchs Waſſer davon gebracht wird.

Siechen-Hauß, ſ. Noſocomium.

Sief album, ein truckenes Artzney-Mittel zu böſen Augen.

Siegel, ſ. Sigillum.

Siegel-Erde, ſ. Terra Sigillata.

Siegel-Wachs, wird aus Hartz gemacht, deſſen man eine Untze in einer irdenen Schüſſel wohl verſchäumen läſſet, thut etwas Zinober darein, und wenn es kalt, 2. Untzen geſchmoltzen Gummi Laccæ, rollet es hernach auf einer warmen Kupffer-Blatten, oder nimmt klein geſtoſſen Siegellack, rectificirten Spiritum vini, ſo viel dazu vonnöthen, rühret es wohl unter einander, daß es ſich nicht coagulire, läſſet es drey Tage ſtehen, alsdenn ſetzet man es in heiſſen Sand, oder auf ein gelindes Feuer, damit der Spiritus Vini davon rauchen kan, formiret hernach die Stangen, ſo laſſen ſie ſich, wenn ſie in den Händen erwärmet, wie Wachs ziehen. Oder man nimmt 4. Loth helles und klares Hartz, 2. Loth Gummi Laccæ, 1. Loth Wachs, 1. Loth Zinnober, und 4. Loth Kreide, miſchet alles unter einander, läſſet es ſchmeltzen, rühret es wohl um, und formiret hernach die Stangen auf einer warmen Kupffer-Blatten.

Sieg-Wurtz, ſ. Allermanns Harniſch.

Sieliſmos, ſ. Salivatio.

Sifflöt, ſ. Surflöt.

Sigilla, oder *Imagines Aſtronomicæ*, werden gewiſſe in Edelgeſtein, Gold, Silber, Kupffer oder eine andere Materie eingegrabene, und unter einer gewiſſen Conſtellation verfertigte Bilder und Figuren genennet, denen man hernach eine gewiſſe heimliche und himmliſche Krafft zuſchreibet, und ſie gegen allerhand Kranckheiten und andere Zufälle auf eine abergläubiſche Weiſe bey ſich zu tragen pfleget.

Sigillatio, iſt eine Drückung des Siegels auf das Medicament, alſo werden die Terræ Sigillatæ, Trochiſci und andere Dinge geſiegelt, damit ſie nicht ſo leicht verfälſchet, oder nachgemachet werden können.

Sigill-Gräber, ſ. Müntz-Eiſenſchneider.

Sigillum, ein Siegel, iſt die Figur, welche in Siegel-Wachs auf Briefe gedrucket wird. Es werden auch einige Erden geſiegelt genannt, weil auf ſelbigen ein gewiſſes Siegel gedrückt, alſo findet ſich Terra Sigillata Lignicenſis, geſiegelte Liegnitzer Erde, die führet einen geflügelten Adler, Terra Sigillata Strigonienſis, geſiegelte Strigauer Erde, die hat einen Schlüſſel, Terra Melitea, geſiegelte Erde aus der Inſul Malta, die führet S. Pauli Bildniß, u. ſ. w.

Sigillum Hermeticum, ein Hermetiſch Siegel, wird offt in der Chymie gebraucht, iſt nichts anders, als eine Zuſammenſchmeltzung des Halſes am Glaſe, zu welchem Ende man allgemach Feuer geben muß, und wenn durch des Feuers Hitze der Hals des Glaſes ſich anfängt zu beugen, muß man eine ſtarcke Scheere haben, und damit das Glas entzwey ſchneiden, an dem Ort, da es ſchier zu flieſſen anfängt, dieſes macht, daß ſich das Glas zuſammen giebet, und wohl ſchlieſſet. Wenn man es aber ſpitzig haben will, ſo muß man, indem man den Hals des Gefäſſes umdrehet, hernach die Spi-

ge ans Licht halten, damit ein klein Knöpfflein, ſo das Glaß gantz ſchlieſſet, formiret werde, ſintemahl in dem Rumdrehen gemeiniglich ein klein Löchlein zuzumachen bleibet; damit nun nichts exſpirire oder verrauche, nimmt man einen Hammer, der vorne halb glühend gemacht iſt, mit ſelbem ſchlägt man gantz gelind das Löchlein zu. ſ. Math. Lex. pag. 1263.

Sigillum Salomonis, ſ. Weißwurtz.

Sigmars-Wurtz, Fellriß, *Alcea*, wächſt auf den Feldern und an den Ufern in Ungarn; Die Wurtzel iſt allein officinal, wird an den Hals, in den Nacken, oder auf den Rücken gehangen, wider die Dunckelheit der Augen, die Felle, Flecken und Nebel derſelben, denn ſie erhält und ſtärcket das Geſicht.

Sigmoides, dieſes Wort wird vielen Theilen des Leibes zugeeignet, als, Sigmoides werden die Kroſpel der Lufft-Röhre genannt, weil ſie nicht gantz Circul-rund ſind: Sigmoides Valvulæ Cordis, ſind drey Hertz-Fallen, welche im Anfang der Lungen-Puls-Ader in der rechten Hertz-Kammer geſehen werden.

Signa, oder Claves ſignatæ, heiſſen die Zeichen, die man in den muſicaliſchen Stücken, vorne auf eine von den 5. Noten-Linien, zu Anfang ſchreibt, den Baß, Alt, Tenor und Diſcant von einander zu unterſcheiden.

Signa Eclipticæ, die 12. himmliſchen Zeichen, ſind 12. gleiche Theile oder Bogen, in welche die Ecliptic eingetheilet wird. Jedes hat ſeinen Namen bekommen von demjenigen Geſtirn, welches bey demſelben vor dieſem geſtanden, inzwiſchen aber weiter fortgegangen iſt. Sie werden alſo bezeichnet und genennet: ♈ Aries, der Widder, ♉ Taurus, der Stier, ♊ Gemini, die Zwillinge, ♋ Cancer, der Krebs, ♌ Leo, der Löwe, ♍ Virgo, die Jungfrau, ♎ Libra, die Wage, ♏ Scorpius, der Scorpion, ♐ Sagittarius, der Schütze, ♑ Capricornus, der Steinbock, ♒ Aquarius, der Waſſermann, ♓ Piſces, die Fiſche. Dieſe Signa werden getheilet in Borealia und Auſtralia, aſcendentia und deſcendentia, in vernalia, æſtiva, autumnalia und hyemalia.

Signa borealia, die mitternächtigen Zeichen ſind, welche zwiſchen dem Æquatore und Nord-Pol ſtehen, nemlich ♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍.

Signa auſtralia, die mittägigen Zeichen ſind, welche zwiſchen dem Æquatore und dem Süd-Pol ſtehen, nemlich ♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓.

Signa aſcendentia, die aufſteigenden Zeichen ſind, in welchen die Sonne allmählich gegen den Scheitel-Punct eines gegebenen Orts hinauf ſteiget, z. e. bey uns ſind es die folgenden: ♑ ♒ ♓ ♈ ♉ ♊.

Signa deſcendentia, die abſteigenden Zeichen ſind, in welchen die Sonne nach und nach wieder von dem Scheitel-Punct eines Orts hinweg, und an dem Himmel niederwärts ſteiget, z. e. bey uns ſind es ♋ ♌ ♍ ♎ ♏ ♐.

Signa vernalia, die Frühlings-Zeichen ſind, in welchen die Sonne im Frühling läufft, z. e. bey uns ♈ ♉ ♊.

Signa æſtiva, die Sommer-Zeichen ſind, in welchen die Sonne zur Sommers-Zeit ſich befindet, z. e. bey uns ♋ ♌ ♍.

Signa autumnalia, die Herbſt-Zeichen ſind, in welchen die Sonne zur Herbſt-Zeit ſich befindet, z. e. bey uns ♎ ♏ ♐.

Signa hyemalia, die Winter-Zeichen heiſſen, welche die Sonne des Winters über durchläufft, z. e. bey uns ♑ ♒ ♓. ſ. Math. Lex. 1267.

Signatum, bedeutet diejenige Zeit, da etwas unterſchrieben und beſiegelt worden. Man ſetzet dieſes Wort meiſtentheils unter die Documenta, oder brieflichen Urkunden, an ſtatt des Dati.

Signatura, Signum, ein Kennzeichen, Merckmahl eines Dinges, dergleichen Signaturen ſind gar viel in der Medicin, als ♀ bedeutet Schwefel, ⊖ Salpeter, ♀ Weinſtein, ꝛc. Siehe Characteres Chymici, p. 426. Zum andern heiſſen auch das Signaturen, wenn ein Medicus an dieſes oder jenes Recept oder Medicament ſchreibet, wie viel, wenn und worzu es ſoll gebrauchet werden, der Apothecker es auch auf einen Zeddul ſchreibet, und an die Büchſen oder Gläſer hänget, oder darauf ſchreibet.

Signatura, heiſt auch die Unterſchrifft oder dasjenige, was auf eine Supplic anbefohlen und beſchrieben worden.

Signatura, Signatur, heiſt in den Buchdruckereyen derjenige Buchſtabe des Alphabets, welcher unten auf der erſten Seiten eines Bogens geſetzet wird.

Signatura Hermetica, wird die eigentliche und genaue Zuſtopffung der Chymiſchen Gefäſſe genannt, daß keine Geiſter oder Dampff verfliegen noch verrauchen können.

Signet, ein Petſchafft; des Notarii Zeichen; it. ein Handlungs-Zeichen.

Signifer, wird von den Aſtrologis der ſchiefe Circul des Thier-Kreiſes genennet, in welchem die Signa oder Zeichen ſich befinden, und den die Planeten von Occident gegen Orient durchlauffen. ſ. auch Zodiacus.

Signor, Singuenor, eine Art Meer-Krebſe, welche offt biß zu zwey Fuß erwachſen. Sie haben einen mit harten Schalen bedeckten Leib, mit viel Füſſen, aber ohne Scheren, und mit einem langen Schwantz. Dieſer Fiſch hält ſich in denen Americaniſchen Meeren auf, und wird an dem Auslauff der Ströme gefangen.

Signum, iſt ein Zeichen in der Aſtronomie, ein Stück eines Planeten-Kreiſes, welches 30. Grad in ſich hält. Siehe ein mehrers unter Signa.

Signum chromaticum, ſ. Genus chromaticum.

Signum Exclamationis, (!) wird in der Orthographia oder Rechtſchreibung geſetzet, wenn man in einer Rede beweglich ausruffet, z. E. O Schande! O Sünde!

Signum interrogationis (?) wird in der Orthographie oder Rechtſchreibung geſetzet, wenn die Rede eine Frage in ſich hält, und mit dieſem Zeichen der Deutlichkeit halber bemercket wird, z. e. Was ſoll ich darzu ſagen?

Signum morbi, iſt dasjenige Zeichen, welches an einem Patienten unſern Sinnen vorkommet, und entweder die Kranckheit ſelbſt oder etwas

darzu

darzu gehöriges anzeiget, daher iſt ein ſolches Signum vel Morbi, vel Cauſæ, vel Symptomatis. Dabey auch ein proprium oder commune, und zwar, entweder ein proprium ſeparabile vel inſeparabile, oder pathognonicum, ſynedrevon, epiphainomenon, ein gutes oder böſes, gewiſſes oder ungewiſſes, heilſames oder tödtliches Zeichen. Geſundheits-Zeichen ſeynd vollkommene Verrichtungen, ordentliche Qualitäten, excreta & retenta bene convenientia.

Silber, *Argentum*, wird auch Luna genannt; it. von den Laboranten Corpus album, Lumen minus, Mater, gleichwie Sol Pater; ferner, Diana, am Himmel Luna, in der Höllen Proſerpina und Lucina. Des Silbers Bezeichnung geſchiehet durch einen halben Mond; es iſt geringer als Gold, beſſer aber als alle andere Metallen, und wird die Königin der Metalle, das Gold allein ausgenommen, genannt; denn ob es ſchon mit dem Golde ſehr nahe verwandt, und gar wenig Silber gefunden wird, ſo nicht etwas Gold mit ſich führet, doch gleichwohl iſt deſſen Schwefel ſo vollkommen noch nicht gereiniget, oder auch deſſen Mercurius ſo fix nicht, als in dem Golde, daher es auch der Tinctur ermangelt, und dem Mond, ſeiner blaſſen Farbe nach, gleichet. Auf Bergwercken findet ſich iezuweilen weiß gediegen Silber, das ſo mächtig bricht, daß ſie es mit Meiſſeln von einander ſchroten müſſen, wie ſie die gewärmten Stücken Bley vor den Hütten mit Aexten zu zerſchlagen pflegen. Und ob wohl in vielen Staaten und Reichen Europä gar reiche Silber-Bergwercke gefunden werden, ſo kommt doch das meiſte Silber, welches durch gantz Europa, Aſia und auf den Africaniſchen Küſten ausgebreitet iſt, aus America aus den Gebürge Potoſi, in der Landſchafft Los Charcas, und aus den Bergwercken St. Ludovici de Zacatecas, welche etliche Meilen von Mexico gelegen ſind. Die Chineſer lieben das Silber ſehr, und weil ſie deſſen wenig haben, geben ſie leichtlich ihr Gold davor hin; dahero diejenigen, ſo ihnen ſolches liefern, groſſen Vortheil dabey machen.

Silber-Arbeiter, dieſer ihr Werck beſtehet erſtlich in Verfertigung ſo genannter glatter Arbeit, worunter vornehmlich alles Taffel-Zeug, Schüſſeln, Teller, Becher, Löffel, Kannen, ꝛc. begriffen. 2) In getriebener Arbeit, nach welcher dieſe und andere Stücke nicht nur auf gemeine Art alſo ausgeſchlagen und aufgetrieben werden, daß ſie zierliche Frucht-Gehänge und Feſtonen, anmuthige Landſchafften, ſchöne Zierrathen und Laubwercke, ſondern auch ſo gar gantze Contrefaye und Bildniſſe, ja was noch mehr, ein und andere Sachen, als Aeſte und Zweige an den Bäumen, Arme oder Finger an Bildern, und Füſſe an den Pferden, frey und ledig, ohne einige Auflötung und Beyhülffe vorſtellen, wodurch abſonderlich die Augſpurgiſchen Künſtler einen ungemeinen Ruhm erlanget. 3) In kleiner Arbeit, als Knöpffen, Gürteln, Schnallen, Haar-Nadeln, Bücher-Beſchlägen, und tauſenderley Arbeiten mehr, ſo ohnmöglich alle zu benennen. 4) In groſſer Arbeit, worinnen abermahl die Augſpurger ſehr berühmt, als in allerley ſehr groſſen Vaſis und Tiſch-Geſchirren, wie ſie auch Namen haben mögen, in Gueridonen, Cron- und Wand-Leuchtern, Spiegel-Rahmen, Camin Schirmen, Aufſätzen und andern an hoher Potentaten Höfen gebräuchlichen Sachen. 5) In Drat- und ſogenannten Filegrain-Arbeit, woraus ſehr artige und mannichfaltige Sachen zuſammen geſchlungen, gebogen und gelötet werden, welche ſo rein und zart, daß ſie mit Verwunderung anzuſehen, und darum ſonderlich geliebet wird, weil ſie ohne einigen Zuſatz gantz rein und fein iſt. Die Arbeit aber ſolcher Silber-Arbeiter muß iedesmahl, allen Betrug zu vermeiden, die ordentliche Probe halten, und durch das gantze Heil. Röm. Reich dreyzehen-lötig ſeyn. Von ihrer Profeſſion, Ordnung und Werckzeugen ſiehe unter dem Wort Gold-Arbeiter.

Silber-Barren, ſ. Barres d' argent.

Silber-Blat, ſ. Bulbonac.

Silber blicket, ſagt man auf Bergwercken, wenn die Unart ſich auf die Seite der Spur begiebet, und das ſchöne und weiſſe Silber hervor leuchtet.

Silber-Blumen, ſind Blaſen, die ſich, gleich wie auf ſiedenden Waſſer, auf die Blick ſetzen, wenn es bald abgetrieben.

Silber-Brenner, auf Bergwercken, wird derjenige genannt, der aus allen Blicken und Hänen, ſo ihm gebracht werden, aus dem Zehenden erſtlich eine kleine Probe machen, und hernach den Blick in Gegenwart des Hütten-Reuters und Schicht-Meiſters zerſchlagen, und wenigſtens auf 16. Loth weniger ein Quentlein fein brennen muß. Es müſſen aber die Teſte, ſo man darzu nimmt, vorhero wohl examiniret werden, ob ſie tüchtig ſind, oder nicht, damit nichts in ſelbige hinein gehe, und alſo den Gewercken ein Schaden geſchehe. Oder, er iſt eine beeydigte Perſon, der Silber von allem Unrath rein und fein machet.

Silber-Cryſtallen, ſ. Cryſtalli lunares.

Silber gehet auf der Capellen ab, heiſſet, wenn es im Probiren vom Zuſatz geſchieden wird.

Silber-Gerinn, iſt ein ausgehauenes Gerinne, worinnen das Waſſer auf den Herd auf den Blick gelaſſen wird.

Silber-Glöte, ſ. Lithargyrium.

Silber-Groſchen, iſt eine in den Oeſterreichiſchen Erblanden gebräuchliche Scheide-Müntze, beſtehet aus 3. Kreutzern oder Gröſcheln, 10. Silber-Groſchen aber machen 1. Rthl. und in Francken werden ſie Zehener genennet.

Silber ins Werck bringen, heiſt, Silber und Bley zuſammen bringen.

Silber-Künſtler, ſ. Tiſcher.

Silberling, *Argenteus*, hieß im alten Teſtamente auch ein Seckel; der gemeine wog 1. halb Loth, und galt unſers Geldes 6. Groſchen; der heilige Silberling des Tempels aber wog 1. Loth, und galt 12. Groſchen, daß alſo 30. Silberlinge 15. thl. betragen haben.

Silber-Meiſſel, iſt dasjenige Inſtrument, gleich

gleich einem Meiſſel, damit man das Silber aus dem Herd hebet, wird auch genannt Silber-Spieß.

Silberner Mann, heiſt, wenn etliche Gänge ſich an einander lehnen, edele Geſchicke und Fälle aus hangenden und liegenden dazu ſtehen, davon ſich die Gänge aufthun, einen Bauch werffen, und der natürlichen Wirckung einen ſolchen Raum geben, daß daraus ein Stock-Ertz wird.

Silberſchaum, ſ. Lithargyrium.

Silber-Schlange, Anguis capenſis argenteus, iſt eine Indianiſche Schlange, welche viel ſchöne gerade Linien in der Länge hat, und glänzend wie Silber iſt.

Silber-Talck, ſ. Talck.

Siler montanum, ſ. Liguſtrum.

Silex, Frantzöſiſch, Caillou, Teutſch, **Kiesling, Kieſel, Kieſelſtein**, iſt eine Art Stein, ſo viel härter als der Marmor, gleich und glatt, lind anzufühlen, dicht und ſchwer, von allerley Farben, wächſt an viel Orten, z. E. in den Schachten, auf den Gebürgen, in der Erde mit dem Sande, und in den Flüſſen. Es giebet ſeiner mancherley Gattungen; Er wird præpariret, wenn man ihn offtmahls glühend macht, und wiederum in Waſſer oder Eßig löſchet, biß er gantz mürbe wird, alsdenn wird er gerieben. Die præparirten Kieſelſteine ſollen gut ſeyn für den Stein und Grieß, die Verſtopffungen zu heben, wenn ſie eingenommen werden. Ich aber wolte vielmehr glauben, daß ſie viel eher fähig wären die Steine in des Menſchen Leibe zu vermehren, als zu vermindern. Zum reine machen der Zähne braucht man ſie mit gutem Nutzen. Man findet hier und da in Flüſſen und Sande eine Art Kieslinge, die ſind überaus harte und glatt, gantz cryſtallin, gemeiniglich ſo groß wie eine Haſel-Nuß, oder als wie eine Muſcat-Nuß, weiß und glänzend; wenn ſie geſchnitten werden, ſpielen ſie wie ein Diamant; es werden auch falſche Diamanten davon gemacht. Die Probier-Kunſt lehret uns, daß viele Kieſelſteine etwas Gold in ſich halten.

Siliculus, ein Gewicht von einem halben Loth.

Siligo, ſ. Secale.

Siliqua, eine Hülſe, iſt ein länglichter Uberzug oder Schaale, in welcher die Körner und Saamen einiger Pflantzen eingeſchloſſen ſind, als Bohnen, Erbſen, ꝛc.

Siliqua, war auch eine alte Scheide-Müntze, ſo bey den Griechen Keration Dichalcon genennet wurde, und war der dritte Theil eines Oboli oder Sechſers, alſo nach Meißniſcher Währung 2. Pfennige, 18. Siliquæ thaten eine Drachmam, das iſt, einen halben Ortsthaler, oder 3. Groſchen.

Siliqua Arabica, ſ. Tamarinden.

Siliqua dulcis, *Ceratonia, Xylocaracta, Carobi, Panis S. Johannis*, **Johannis-Brodt, Bocks-Hörnlein, Candiol- oder Soden-Brod.** Dieſer Baum hat einen hohen und dicken Stamm, mit langen Aeſten, und rundlichen, dicken, ſteiffen und mit Adern durchzogenen Blättern; blühet röthlicht, Purpur-farbig, und träget krumme, platte und braune Schoten, in welchen breitlichte, platte, braune und harte Kerne liegen, ſo durch beſondere Häutlein von einander unterſchieden werden, wächſt in Egypten, Syrien, und im Königreich Neapolis und Spanien. Das friſche Johannis-Brod erweicht den Bauch, dienet für die Unverdaulichkeit und Brennen des Magens, und Huſten. Der Syrup davon (Syrupus Diacod. ſ. de Siliquis) iſt gut für die dünnen, ſcharffen und hitzigen Flüſſe, ſo auf die Bruſt fallen, macht ſchlaffen, und lindert die Schmertzen.

Siliquaſtrum, *Siliqua ſylveſtris rotundifolia*. C. B. **Judas-Baum**, iſt ein wild Geſchlecht von Johannis-Brod, hat aber ſeinen andern Zunamen bekommen, weil einige in Meinung ſtehen, ob hätte ſich der Verräther Judas an einem ſolchen erhangen, ſonderlich weil ſeine Aeſte den Haken gleichen. Die Blätter ſind rund, wie an der Haſel-Wurtzel, die Blumen ſchön Purpur und weiß, nach denſelben folgen Schoten, darinn ein harter Linſen-förmiger Saamen verborgen lieget. Er ſtehet gern an einer warmen Mauer, oder an einem Winckel in gutem Erdreich. Bey harten Winter will er bedeckt ſeyn, und wird durch die Brut, auch wol durch den Saamen vermehret.

Siller, Cheval qui ſille, heiſt ein Pferd, ſo im funffzehenden oder ſechzehenden Jahr weiſſe Augbraunen bekömmt.

Silurus, ſ. **Wels.**

Sima, ſ. **Kinnleiſten.**

Sima inverſa, ſ. **Sturtz-Renne.**

Sima Sculptura, ſ. **Halb erhaben Werck.**

Simbor mangianam, ſive cornu Alcis, iſt ein Indianiſches Gewächſe, welches ein Paar Elend-Hörner vorſtellet. In Java, und ſonderlich im Königreiche Bantam, wächſet es nicht gar weit von der See. Es iſt an ſelbem keine andere Wurtzel zu erſehen, ohne ein weiches ſchwammiges Weſen, aus dem es hervor ſprieſſet. Man darff es gar nicht in die Erde ſtoſſen, wenn mans will wachſend haben, ſondern man darff es nur auf einen Stein legen, oder in einen holen Baum ſtecken. Dieſes Gewächſe könte man unter die Gattung des Sempervivi ſtellen, denn es bleibet beſtändig, Sommers und Winters, grün. Seine Blätter ſehen wie die an den weiſſen Lilien bey uns, ſind ſchleimig, und ſchmecken bitter. Dieſes Gewächſe erweichet, zertheilet; löſet den Leib, tödtet die Würme, wenn es zerquetſcht und auf den Nabel gebunden wird; es wird auch zu Umſchlägen gebrauchet auf kalte Geſchwulſt.

Simia, Simius, ſ. **Affe.**

Simia marina, Frantz. Singe de mer, Teutſch, **Meer-Affe**, iſt ein langer knorplicher Fiſch, von Geſtalt und Anſehen wie ein Affe auf dem Lande; er iſt mit einer harten Schaale überzogen, als wie eine Schild-Kröte. Dieſer Fiſch wird in dem rothen Meer gezeuget, und ſchwimmet dermaſſen ſchnell, daß er mehr zu fliegen ſcheinet; uns iſt nicht bekannt, daß er zur Artzney gebraucht werde.

Similares partes, Theile, die in allen einander gleich ſind, als da ſind die Gebeine, Knorpeln, Sennen, ꝛc.

Similes,

Similes figuræ, werden diejenigen genennet, in welchen alle Seiten und Winckel einander gleich, und alle an gleichen Winckeln liegende Seiten mit einander proportional ſind.

Similes magnitudines, ähnliche Gröſſen, heiſſen insgemein diejenigen, welche von einerley Art, Geſtalt oder Beſchaffenheit ſind. Z. E. 2. Linien, 2. Circul, 2. ſcharffe Winckel an einer Veſtung.

Similia corpora, ſind diejenigen, deren Seiten oder Plana allerſeits an der Zahl gleich und ein ander ſimilia oder ähnlich ſind.

Simplex Flos, heiſt bey den Botanicis eine einfache Blüthe, welche aus eintzelnen Blätterchen beſtehet, und wird der doppelten oder zuſammengeſetzten entgegen geſetzt.

Simplicia, ſind einfache und noch nicht zuſammengeſetzte Artzney-Mittel.

Sinapi, ſ. Senff.

Sinapiſmus, ein ſcharffes Blaſenziehendes Mittel, aus Senff bereitet; Die Alten hatten dieſe Formul im Gebrauch, an deren ſtatt anietzt die Veſicatoria aufgenommen.

Sinau, Löwenfuß, gülden Gänſerich, *Alchimilla, Leontopodium*, wächſt gern an feuchten und graſichten Orten; es blühet im Majo und Junio, und wird zu inner- und äuſſerlichen Schäden in Wund-Träncken gebraucht.

Sinchirin, iſt eine Art kleiner Wurff-Spieſſe, deren ſich die Jaloffen in Nigritien bedienen, und welche ſie mit einem Strick, der in der Mitten veſt gebunden, darein ſie die Finger ſtecken, überaus gerade und mit groſſer Geſchwindigkeit zu werffen pflegen.

Sinciput, heiſt das Vorderhaupt, oder der vordere Theil des Hauptes, ſo mit Haaren beſetzet, und über die Stirn gehet.

Sincken, ein Bergmanns-Wort, heiſt ſo viel als Schächte oder Lufftlöcher tieff in die Erde niedergraben und bauen. Davon kömmt her abſincken, tieffer machen, durchſincken, durchgraben.

Sincker, ſind Bergleute an theils Orten, als zu Mannsfeld, ſo abſonderlich zum Abſincken gebrauchet werden.

Singrün, ſ. Vinca.

Singultus, ſ. Lygmos.

Sinnau, ſ. Sinau.

Sinn-Bild, iſt nichts anders, als ein Gemählde, ſo in einem, zweyen oder auch dreyen Bildern beſtehet, mit einer halben Reim-Zeile, oder wenig beygeſetzten Worten, welche gleichſam die Rede des Bildes ſeyn, doch ſo, daß ſolche Bilder mehr weiſen müſſen, als gemahlt und geſchrieben iſt. Es müſſen aber dieſe Sinn-Bilder von wahrhafften Geſchichten, Gedichten oder Fabeln hergenommen werden; der Grund aber muß ein Gleichniß zwiſchen dem Bild und deſſelben Deutung ſeyn.

Sinne, ſ. Senſus.

Sinter oder Roſt, heiſt auf Bergwercken eine flüßige Materie, ſo mit dem Waſſer aus den Gängen fleuſt, und ſich an das Geſtein ſetzet. Dieſe Materie giebt Anzeigung, daß Gänge dahinter verborgen ſind.

Sintern, heiſt, wenn das Waſſer durchs Geſtein läufft.

Sinus, ein Buſen, Höle oder Meer-Buſen. In der Chirurgie heiſſet es die inwendig tieffe aus und um ſich freſſende Höle eines Geſchwürs, welches doch von auſſen nur enge anzuſehen geweſen. ſ. Colpos.

Sinus, wenn dieſes Wort allein ſtehet, bedeutet es in der Trigonometrie insgemein einen Sinum rectum, der gehöret entweder zu einem Arcu oder Angulo. ſ. Math. Lex. p. 1280.

Sinus complementi, iſt der Sinus rectus eines Bogens oder Winckels, welcher des andern Complementum iſt. ſ. Math. Lex. p. 443.

Sinus Meningis. ſ. Colpos.

Sinus Oſſium, ſeynd die Hölen in den Beinen, in welchen die Köpffe anderer Beine liegen.

Sinus rectus eines arcus, iſt eine perpendicular-Linie, welche von einem Ende eines Bogens oder Circul-Stücks auf den zu dem andern Ende deſſelben Bogens gehenden Diametrum gezogen wird. Daher gehört ein Sinus rectus allemahl zu zweyen Bogen, die mit einander einen halben Circul ausmachen.

Sinus rectus anguli, iſt eine perpendicular-Linie, welche von dem Ende der Seiten eines Winckels auf eine andere Seite deſſelben (welche aber zuweilen muß verlängert werden) gezogen wird.

Sinus totus, iſt der gröſte unter allen Sinubus rectis. Er iſt zugleich der Sinus rectus eines Quadranten und rechten Winckels.

Sinus verſus arcus oder Sagitta, iſt ein Stück des Semi-Diametri, welches zwiſchen dem Ende eines Bogens, und zwiſchen deſſen Sinu recto lieget. ſ. Math. Lex. p. 1280.

Sirenes, ſ. Sirones.

Sirenes werden auch die Meer-Wunder genannt, welche zum Theil die Geſtalt eines Fiſches, zum Theil eines Menſchen, haben. Sie werden von den Wilden Ambiſiangulo, oder Peſiengoni, von den Portugieſen Pezze muger genannt. Sind nichts anders als ein Fiſch, der in den Meeren, auch etlichen Flüſſen des mittägigen Africa, um Aſien in Indien, der Gegend der Philippiniſchen und Moluckiſchen Inſeln, ſo auch um Braſilien, und um Nord-America, auch in den Norder-Meeren von Europa zuweilen geſehen und gefangen wird. Seine Länge erreichet acht Spannen. Sein Kopff iſt länglich rund, mit einem Menſchen-ähnlichen Geſicht, einer hohen Stirn, kleinen Augen, platter Naſe, groſſen Mund, ohne Kinn und Ohren. Er hat zwey Arme, die kurtz und ohne Ellenbogen, daran Pfoten oder Hände mit vier langen Fingern, die aber nicht ſehr gelenck, und wie Gänſe-Pfoten mit einer Zwiſchen-Haut an einander gewachſen, ſtehen. Ihr Geſchlecht wird durch die Geburts-Glieder unterſchieden, und die Weiblein haben Brüſte, ihre Jungen zu ſäugen, ſo, daß der Obertheil des Leibes einem Menſchen, das übrige aber einem Fiſche gleichet. Seine Haut iſt bräunlich grau, und ſein Eingeweide beſchaffen wie bey einem Schwein. Das Fleiſch iſt Speck-fett, ſonderlich am obern Leibe, wird von dortigen Einwohnern auf dem Roſt gebraten, und mit Luſt genoſſen. Von den Europäern wird es ſelten verſucht, weil

es

es ihnen nicht gedeyet, ſonderlich auf der See, und denen die vorhin ein unreines Geblüt haben. Er wird in Netzen gefangen, und führt ein kläglich Heulen, wenn es ihm an das Leben gehet. Im Kopff findet man ein Bein, ſo das Gehirn ſcheidet. Wenn daſſelbe von einem Männlein genommen, geſchabet, und mit Wein gebrauchet wird, iſt es ein kräfftiges Mittel wider den Stein und den Gries. Die Portugieſen tragen das Bein, ſo am Kopff an der Stelle der Ohren ſitzt, als ein Præſervativ wider alle anſteckende Kranckheiten bey ſich, und die Ribben, ſonderlich die von der lincken Seite, ſo dem Hertzen am nächſten ſind, ſtillen das Blut und die güldene Ader. Die Portugieſen machen daraus Roſen-Kräntze und Arm-Bänder, welche ſie zu dem Ende tragen.

Siriaſis, iſt eine Erhitzung des Gehirns, durch die Strahlen der Sonnen, es begegnet ſolche offt den jungen Knaben, bey denen die Hirnſchaale noch nicht ſtarck und harte genug iſt.

Sirius, der **Hunds-Stern**, iſt ein gewiſſer Fix-Stern am Himmel, von der erſten Gröſſe, und wird von einigen für gröſſer als die Sonne gehalten. Er iſt von Martis und Jovis Eigenſchafft, und der kräfftigſte und hefftigſte unter den Fix-Sternen, und der vornehmſte inter ſtellas regias, inmaſſen er denn nach ſeinem Aufgange faſt die gantze Natur rege machen ſoll, daß die Hunde thöricht, der Wein in Fäſſern trübe, und auch hitzige Kranckheiten und andere Zufälle erreget werden. ſ. Math. Lex. pag. 1288.

Sirones, *Sirenes*, *Chirones*, die **Seurn, Reitlieſen**, ſind Blätterlein, welche in der hohlen Hand und der Fuß-Solen auffahren, und inwendig ein klein Würmlein, faſt wie eine Laus, unter ihren Häutlein liegend haben.

Sirupus, ſ. Syrupus.

Siſarum, *Siſer*, *Rapunculus Hortenſis*, **Zucker-Wurtzel, Garten-Rapuntzel**, ſoll dem eingeſchluckten Queckſilber widerſtehen, und gut wider den Durchlauff ſeyn.

Siſarum Peruvianum, ſ. Battates.

Siſymbrium, iſt ein Waſſer-Gewächs, welches Stengel treibet auf drey Fuß hoch, die ſind geſtreifft, bißweilen röthlicht und hohl. Die Blätter ſind länglicht, ſpitzig, tieff eingeſchnitten, ausgezackt, ſitzen eins ums andre an den Stengeln. Die Blüten wachſen oben auf den Zweigen, ſtehen auf dünnen langen Stielen; iedwede beſtehet aus vier gelben Blättern übers Creutz geſtellet. Auf die Blüte folget eine kleine, kurtze Schote, die iſt inwendig in zwey Fächlein abgetheilet, darinne die faſt gantz runden Saamen liegen. Die Wurtzel iſt länglicht, des kleinen Fingers dick, weiß, ſcharff und beiſſend. Dieſes Kraut wächſt im Moraſte, und in Gräben, die voll Waſſer ſtehen, auch in den Bächen. Es blühet gemeiniglich im Junius und im Julius. Die Wurtzel iſt im Früh-Jahr gut zu eſſen; einige bedienen ſich ihrer an ſtatt des Meerrettigs. Das gantze Gewächſe führet viel Sal eſſentiale, phlegma und Oel. Es eröffnet, reiniget, treibet den Harn, zermalmet den Nieren- und Blaſen-Stein, und führet ab, dienet zum Lenden-Schmertz, Scorbut und Waſſer-Sucht, wann es innerlich gebrauchet wird.

Siſyrinchium, iſt ein Gewächs, der Iris nicht ungleich. Es treibet zwey oder drey lange, ſchmale, grüne und weiche Blätter. Der Stengel iſt gerade, rund und veſte, ſchier eines Schuhes hoch, trägt auf der Spitze zwey oder drey Blumen, der Iris ihren ähnlich, die thun ſich eine nach der andern auf, ſind ſchön anzuſehen, blau von Farbe, und gelb gefleckt, riechen ziemlich angenehm. Dieſe Blumen dauren nicht gar lange; und nach ihnen folgen länglichte Früchte, die enthalten die Saamen, welche faſt gantz rund, klein und röthlicht ſind. Seine Wurtzel beſtehet aus zwey kleinen Knollen, die über einander liegen, als wie die an dem Schwertel, ſehen auswendig ſchwartz, inwendig weiß, und ſchmecken ſüſſe. Dieſes Gewächſe wächſt in warmen Ländern, an bergichten und feuchten Orten. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Die Wurtzel treibet die Winde und die Blähungen, ſtillet das ſchneiden und reiſſen im Leibe, wenn ſie gegeſſen wird.

Sitis, ſ. Durſt.

Sitz-Ort, iſt auf Bergwercken der Ort, wo der Häuer das Geſtein ſitzend gewinnet; it. wenn ein Ort drey Viertel Lachter von dem Bergmann ſitzend fortgetrieben wird.

Sitz-Pfal, iſt das Holtz, darauf der Häuer vor dem Sitz-Ort ſitzet.

Sium ſiue Apium paluſtre, foliis oblongis, Frantzöſiſch, Berle, Teutſch, **Waſſermerck**, iſt ein Kraut, das vier biß fünff Fuß hohe Stengel treibet, die ſind dick, ſtreiffig und eckigt, hol, und theilen ſich gantz oben in einige Neben-Zweige aus. Die Blätter ſtehen Paarweiſe an dem Stiele, an welchem vorne nur ein Blatt befindlich iſt. Ein iedwedes iſt länglicht, fett, und an dem Rande ausgezackt. Die Blüten wachſen oben auf den Cronen, auf den Spitzen der Zweige, und eine iede beſtehet aus fünff weiſſen Blätterlein, in Röslein-Form. Wann die Blüte abgefallen iſt, ſo erſcheinen Körner, zwey und drey beyſammen, die ſind dünne, obenher rundlicht und geſtreifft, an der andern Seite breitlicht. Die Wurtzeln ſind klein, zaſerig und ſchwartz. Das gantze Gewächs hat einen hartzigen Geruch; es wächſt an wäſſerigen Orten, am Rande der Bäche; führet viel Sal eſſentiale, Oel und phlegma. Es eröffnet trefflich ſtarck, dienet den Stein in den Nieren und in der Blaſe zu zermalmen und zu brechen; den Urin und der Weibs-Perſonen Reinigung zu treiben, die Geburt zu befördern, die rothe Ruhr zu ſtillen, auch wider den Scorbut, wenn es gegeſſen oder abgeſotten gebrauchet wird.

Skoſi, iſt eine beſondere Art Ungariſcher Arbeit von gold- und ſilbernen Drat.

Slabbe-Gut oder **Slabber**, ſ. **Heringsfang**.

Sloth, der **Faule**, iſt ein vierfüßiges und zottigtes Thier in America, hat einen runden Kopf, kurtze Schnautze, kleine Augen, ſehr ſpitzige Zähne, kurtze Füſſe und lange ſcharffe Klauen daran.

an. Sie freſſen nur die Blätter von den Bäumen, und richten die Bäume dermaſſen zu, daß ſie wie mitten im Winter ausſehen. Wenn ſie wieder von einem Baum herab ſteigen wollen, ſind ſie ſo faul, daß ſie wol 5. oder 6. Tage haben müſſen, ehe ſie von dieſem herunter, und auf den andern wieder hinauf kommen können, er ſtehe ſo nahe als er wolle. Sie haben auch nur Haut und Knochen, ehe ſie auf dem neuen Baum anlangen, da ſie doch fett und dick ſeyn, wenn ſie von dem erſten Baum herab ſteigen, und in 8. oder 9. Minuten kriechen ſie kaum 3. Zoll weit, und heben nur einen Fuß nach dem andern fort, man kan ſie auch weder durch Erſchrecken noch Schläge zu einem hurtigern Gang bringen, ſondern ſie ſcheinen gantz unempfindlich zu ſeyn.

Smack, *Rhus Coriaria, Obſonior. Sumach Arabum*, Färber-Baum. Die Corduan-Bereiter brauchen den Schmack, das Bock-Leder damit zu bereiten; in der Artzeney wird er äuſſerlich für das Ausgehen der Mutter (wenn man ihn nehmlich mit Maſtix kochet) appliciret, er præſerviret auch die Augen für den Kinds-Blattern, wenn man, ehe ſolche ausbrechen, den Schmack mit Fenchel in Roſen-Waſſer infundiret, und mit einem Tüchlein über die Augen ſchlägt. ſ. Gerberbaum.

Smalta, blaue Farbe, kömmt häuffig aus Sachſen, wird aus der Zaffera und Seiffenſieder-Aſche durch nochmalige Calcination gemacht, und weil der Cobalt das Fundament und die Mutter der Zaffera iſt, als iſt den Factoren auf den Bergwercken ſehr hoch verboten, den Cobalt roh wegzuſchicken, damit die Smalta anderwärts nicht nachgemacht, und dem Lande der Nutz dadurch entzogen werde. ſ. Blau-Farben-Werck.

Smaragd, *Smaragdus*, it. *Praſius Neronianus* und *Domitianus* im Lateiniſchen, *Smeraldo* auf Italiäniſch, *Emeraude* auf Frantzöſiſch genannt; iſt ein Edelgeſtein von einer vortrefflichen grünen Farbe, daß er auch den Glantz der ſchönſten grünen Auen und Wieſen übertrifft. Seine Aufrichtigkeit, und daß er unverfälſcht ſey, wird an der ſcheinbaren Kälte in dem Mund, it. bey ſeiner Schwere, wenn er gewogen, erkannt. Die beſten Smaragde aber kommen aus Aſia und America, wiewohl auch deren einige in Europa gefunden werden, welche den Orientaliſchen an Schönheit nichts nachgeben. Käyſer Nero ſoll einen ſo groſſen Smaragd gehabt haben, daß er ſich deſſen an ſtatt des Spiegels gebrauchen können, und zu Genua ſoll ein Smaragden Gefäß von überaus groſſem Werth in dem Schatz der Republic (wie Andreas Baccius meldet) zu finden ſeyn. Der vortreffliche Plinius bemercket vielerley Geſchlechte der Smaragden, als, erſtlich einen Scythiſchen, welcher der edelſte unter allen, ſo wohl wegen ſeiner vortrefflichen Härte, als ſchönen Couleur, es würden aber die Gold-Gruben, in welchen man dieſen Smaragd findet, von grauſamen Raub-Vögeln bewahret, und wären dannenhero nicht ohne Gefahr zu bekommen; Das andere Geſchlecht wird von ihm genennet Bactrianus Smaragdus, weil ſolcher in der Landſchafft Bactria zu finden; die dritten kommen aus Egypten, die vierten aus Cypern, die fünfften aus Griechenland, woſelbſt ſie häuffig in den Silber-Bergwercken anzutreffen, der ſechſte aus Aethiopien, der ſiebende wird Medicus genannt, dieſer ſey ein ſehr ſchöner grüner Stein, und ſehe zuweilen wie ein Sapphir aus. Das achte Geſchlechte ein Chalcedonier, und würde Smaragdites geheiſſen, der neunte Tanos, und würde aus Perſien gebracht, der 10de aus Cilicien, der 11te ein Laconier, und wäre dem Mediſchen gleich, der 12te würde Chalio-Smaragdus genennet, und in Cypern in den Kupffer-Bergwercken gefunden. Die Verfälſchung des Smaragds geſchicht auf folgende Manier, als, mit Cryſtall, Glas und Kieſelſtein, zuſammen geſchmoltzen, und dann ein wenig Mennig oder roth Bley darzu gethan, andere nehmen Æs uſtum, wohl pulveriſirt, und halb ſo viel Crocum Martis, ſetzen ſolches zuſammen in einen Schmeltz-Ofen 6. Stunden lang, laſſen die Materien ſchmeltzen, hernach ſolche wieder ausgenommen und polirt, welches dann einen gar ſchönen Fluß giebet, der dem rechten Smaragd nicht viel unähnlich ſeyn ſolle.

Smaragdites, Praſius, oder Praſem-Stein, iſt ein durchſcheinender grüner Stein, faſt an der Farbe wie Lauch. Die Schönheit dieſes Steins entſtehet aus Vermiſchung gelber und grüner Farbe, ſeine Durchſcheinung iſt etwas dunckel, und gleichſam durch eine Wolcke zu ſpüren. Er wird bißweilen mit rothen, weiſſen oder ſchwartzen Flecken angetroffen, und zwar, weil er an einem Jaſpis, Cryſtall, oder andern dergleichen Steine anwächſet, von denen er mancherley kleine Tüpflein und Farben empfähet. Dieſer Stein wird, wie Baccius meynet, von etlichen für das Behältniß oder Hauß des Smaragds gehalten, und ſolches darum, weil man den Smaragd entweder darinn, oder daran hangend fünde. Er wird ſelten verfälſchet, weil er gar wolfeil iſt; einige zehlen den Smaragditem unter die Geſchlechte der Berils; von Boëtio wird er unter die Geſchlechte der Smaragde gezehlet, welcher Autor dreyerley Geſchlechte dieſes Steins namhafft machet, als erſtlich ein Geſchlecht mit einer vollkommenen Grüne, wie Lauch oder Lauch-Safft; das andere habe gar viel gelbes; das dritte Geſchlecht ſey weißlicht mit ein wenig grün und gelb vermiſchet.

Smaragd-Braſem, iſt ein durchſichtiger grüner Stein, von einer vermengten Schönheit. Er iſt der Mittel-Stein zwiſchen einem Praſem und Smaragd, und ſo er mit dem Praſem verglichen wird, iſt er Graß-grün, ohne gelbe wenn er aber mit dem Smaragd verglichen wird, hat er in ihm mehr gelblich grünes, als in dem Smaragd zu finden. Er iſt ſelten vollkommen durchſichtig, weil er einige Dunckelheit an ſich hat. Boëtius hält ihn für ein Geſchlecht der Smaragden, oder für einen unächtigen Smaragd, deren zweyerley Geſchlechte ſeynd, als erſtlich ein Böhmiſcher, welcher dunckel-durchſichtig iſt, gleichſam durch eine zarte dünne Wolcke, und denn ein Americaniſcher, welcher

halb

halb durchſichtig iſt, wie ein Vitriol. Man will ihm ein und andere Tugend in Medicis zuſchreiben, ſonderlich auch als ein Amuletum recommendiren.

Smaris, iſt eine Gattung der Heringe, oder ein kleiner weiſſer See-Fiſch, der zu Marſeille Hiaret, ein kleiner Hering, in Spanien und Languedoc Picarel genennet wird, dieweil, wenn er geräuchert wird, als wie die andern Heringe, die Zunge piquiret, und gleichſam ſticht, wenn man ihn iſſet. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er dienet den ſtillenden Frauen die Milch zu mehren, auch wider den Biß der Schlangen und der tollen Hunde, wenn er abgeſotten gebrauchet, oder ſo genoſſen wird. Sein Kopff gebraten, oder verbrennet und zu Pulver geſtoſſen, dienet zur Reinigung der Wunden, und das wilde Fleiſch in denenſelben zu verzehren, wenn er darauf geleget wird.

Smectis, Terra Saponaria, iſt eine Gattung Letten oder Thon, und als wie Seiffe fett; die wird in Engelland gefunden, und die Engländer bedienen ſich ihrer, das leinene Geräthe damit rein zu machen. Sie iſt gantz dicht und hart, ſchwer, und faſt ſo veſte als ein Stein, von unterſchiedener Farbe, bald grau, weißlicht mit untermiſchten ſchwartzen Flecken, bald Saffran-farben. Einige Scribenten ſtellen ſie unter die Arten des Galactites. Sie hält an, und wird ſchier ſonſt von niemand als denen Wollkämmern in Engelland gebraucht.

Smilax arbor, ſ. Taxus.

Smilax aſpera noſtra, *Rubus Cervinus*, ſtechende Winde; die Wurtzel iſt dick und hart, wächſt viel in Italien, dienet wider den Gifft, Carbunckel und Frantzoſen, ſonderlich dienen die Blätter für die Schäden an den Schenckeln. Das aus der Blüte gebrannte Waſſer löſcht die innerliche Hitze, und dienet äuſſerlich für Entzündung und rothe Augen.

Smilax aſpera Peruviana, ſ. Sarſaparilla.

Smirgel, ſ. Schmergel.

Smyrnion hortenſe, ſ. Meiſterwurtzel.

Snapper, iſt ein guter See-Fiſch, welcher den rothen Meer-Bärſen gantz ähnlich, aber viel dicker iſt. Sein Rachen iſt weit, der Rücken hochroth, der Bauch Silberfarbigt, und die Schuppen ſind breit. Er iſt ein köſtliches Eſſen, und wird in Weſt-Indien an dem Süd-Meer vielfältig gefunden.

Societäten, da etliche in einer gewiſſen Intention etwas zu thun, und mit geſammten Kräfften auszurichten, zuſammen treten, ſich auch ſo wohl mit gewiſſen Ordnungen und Reguln, heimlichen und öffentlichen Verpflichtungen, ihres Vorhabens halber mit einander verbinden, ſolche auch wohl beſſeren Schutzes und Vortheils wegen von dem Fürſten confirmiren, und, nachdem ihr Zweck oder Abſehen, mit guten Privilegiis verſehen laſſen. Von den Compagnien der Kauff-Leute iſt inſonderheit unter dem Wort Compagnie gehandelt worden. Dieſes Orts aber von den gelehrten Societäten einige Meldung zu thun, ſo war der erſte, der ſolches auf die Bahn brachte, der unvergleichliche Baco de Verulamio, zu folge deſſen zu Anfange des XVIIden Seculi die berühmte Societas Regia Anglicana ihren Urſprung nahm, und noch biß dieſe Stunde mit den allervortrefflichſten Membris, ſo wohl einheim- als ausländiſcher Gelehrten, pranget, darunter abſonderlich biß anhero die groſſen Polyhiſtores bekannt geweſen; Monſ. Boyle, Becherus, Spanhemius, der Herr von Leibnitz und der noch lebende Herr Menckenius zu Leipzig. Anno 1617. fiengen die Teutſchen die ſo genannte Frucht-bringende Geſellſchafft an, deren Autor der Durchlauchtigſte Fürſt von Anhalt war, und dadurch den unſterblichen Nachruhm mit ins Grab nahm, daß durch ſo viele vortreffliche Membra, aus welchen ſie beſtanden, und unter welchen der gelehrte Nürnbergiſche Patricius, Harsdörffer, der berühmte Philipp von Zeſen, ſamt andern mehr, ſonderlichen Ruhm erworben, die Teutſche Sprache gleichſam neu gebohren, und in die Puritåt, in welcher ſie anietzo iſt, geſetzet worden. Teutſchland aber lieſſe es bey ſeiner Frucht-bringenden Geſellſchafft nicht bewenden, ſondern nach geendigtem dreyßig-jährigen Kriege kamen bald an der Elbe einige wohlſingende Cimber Schwanen hervor, welche dem ſo genannten Schwanen-Orden daſelbſt aufrichteten. An dem Pegnitz-Fluſſe der Stadt Nürnberg zeigeten ſich auch die ſo genannten Pegnitz-Schäfer. Vornehmlich aber entſtunde An. 1652. in gedachter Stadt das ſo genannte Collegium Naturæ Curioſorum, zu deſſen Protectore ſich ſelbſt der grundgelehrte Käyſer Leopoldus I. glorwürdigſten Andenckens erklärete, und dieſer Societät den Namen des Collegii Leopoldini ertheilte. Endlich nahm gegen Ende des verwichenen, und gleichſam zum Anfang dieſes ietztlauffenden XVIIIden Seculi die von Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen G. A. an dero hohen Geburts-Tage in dero Reſidentz-Stadt Berlin errichtete anſehnliche Societät der Wiſſenſchafften ihren Anfang, welche ſie nach dem Eyfer (den allerhöchſtgedachte Se. Königliche Majeſtät zu Fortpflantzung guter Künſte und Wiſſenſchafften, allermeiſt aber zu Ausbreitung göttlicher Ehre, an Auferbauung und Anrichtung ſo vieler Kirchen und Schulen, glorwürdigſt Zeitwährender ihrer Regierung an Tag gelegt) mit ſattlichen Beneficiis und Privilegiis dotiret, und verſehen, alſo, daß ſie aus dem damahls angeſchafften koſtbaren Apparat an Mathematiſchen Inſtrumenten und auserleſenen Büchern, wie auch den hin und wieder edirten Speciminibus geleherter Schrifften genugſam zu erkennen gegeben, wie ſehr ſich ſelbige angelegen ſeyn laſſen, die Gelehrſamkeit ins Aufnehmen zu bringen. Dieſe Societät wurde den 19den Januarii des 1711ten Jahres inauguriret. Durch dieſe löbliche Inſtituta aber der Teutſchen und Engelländer wurden auch die Italiäner aufgemuntert, dergeſtalt, daß, wie dieſe Nation ohnedem ſonderlich ſinnreich und den Studiis ſehr ergeben, alſo auch hin und wieder unter ihnen in ihren vornehmſten Städten dergleichen gelehrte Societäten, ob

wohl

wohl nicht allenthalben publica autoritate, iedoch insgeſamt aus einer löblichen Abſicht etabliret worden, als degli Accenſi zu Siena, degli Affidate zu Pavia, Aſpirantium zu Padua, Apathiſtarum zu Florentz, degli Ardenti zu Neapolis, degli Auualorati zu Siena, der Clavigerorum, it. der Conſtantium zu Verona, degli Corteſi zu Genua, della Cruſca zu Florentz, degli Deſidioſi zu Siena, degli Eccitati zu Ravenna, Elevatorum zu Padua, Errantium zu Neapolis, degli Eterei und Furfuriariorum zu Florentz, der Humoriſten zu Rom, der Illuſtrium zu Caſal, der Immaturorum zu Padua, der Incognitorum in Venedig, der Intentorum zu Mayland, der Intrepidorum zu Ferrara, der Invaghiti zu Mantua, der Mobilium zu Bononien, della Notte zu Venedig, Occultorum in Breſcia, Olympicorum zu Verona, Otioſorum zu Neapolis, Obtuſorum zu Spoleto, Academicorum della Penna zu Bergamo, degli Travagliati zu Siena, und noch viel mehrere. Vornehmlich aber folgete das ſonſt floriſſante Franckreich, worinnen Anno 1635. der Grund zur Academie Françoiſe geleget wurde, der hernach noch mehr ſehr herrliche Societæten und Academien folgeten; anderer Länder berühmter Societæten ietzo zu geſchweigen.

Socii ſ. Geſellen.

Socratica ſecta, hat ihren Urſprung und Namen vom Socrate. Dieſer Weltweiſe lebete 465. Jahr vor Chriſti Geburt, und war der erſte Mann, der auf ein reelles Leben drunge, und alle Pedanterey, die bishero in der Welt-Weisheit eingeſchlichen war, verdammete. Und da die vorigen Philoſophi ſich mehr auf Speculationes und Erforſchung natürlicher Dinge geleget hatten, lieſſe dieſer Mann ſeine Weisheit einig und allein in Betrachtung der Tugend beſtehen, und hielte dafür, daß das vornehmſte Stück der wahren Gelehrſamkeit ſey, ſich ſelbſten zu kennen, und ſich und ſeinen Freunden und Vaterlande zu Nutze zu machen. Er hatte auch ſehr viele Zuhörer und Diſcipul, die wenigſten aber, oder faſt keiner haben ſeinen Fußſtapfen nachgefolgt, ſondern ein ieder wieder neue Secten und Lehr-Sätze erſonnen; dahero kamen durch ihn her die Secte der Cyrenaicorum von dem Ariſtippo, der Eliacorum von dem Anaxarcho, welche alle ſeine fleiſſigſten Zuhörer waren.

Soda, dieſes Wort bedeutet 1) das Sal al Kali, davon ein mehrers unter dem Articul Soude nachzuſehen. 2) heiſt es der Sod, das Brennen im Schlund und Magen, auch Ardor oder Ebullitio oder Fervor Stomachi genannt, wenn gleichſam ein brennender Schmertz aus dem Magen (die Wendeltreppe, herauf, ſagte ein guter Freund) durch den Schlund hinauf in den Hals und Magen ſteiget. Die Haupt-Urſach iſt eine gallichte und flüchtige Schärffe, ſo durch geſchickte Alterantia zu dämpffen, und welches gemeiniglich mit Kreide verſuchet wird.

Soden-Brodt ſ. Siliqua dulcis.

Sodoms-Aepfel, Poma Sodomitica. In der Gegend des Todten-Meers, wächſt ein Strauch, wie unſer Hagedorn, derſelbe trägt eine liebliche Frucht anzuſehen, weiß und röthlich, wie die kleinen Paradies-Aepfel; inwendig aber ſind ſie voll weiſſer Körner, wie die unreiffen Aepfel, ohne Safft, herb und ungeſchmack. Die auf dem Stamme vertrocknen, werden ſchwärtzlich, und wenn man ſie aufbricht, ſtauben ſie wie Aſche. Wenn ſie aber friſch abgebrochen und getrocknet werden, bleiben ſie wie andere Früchte. Alſo beſchreibet dieſes Gewächs Joh. Jac. Amman in ſeiner Reiſe nach dem gelobten Lande. Es gedencket derſelben ſchon Tacitus faſt auf gleiche Weiſe, und der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber Joſephus. Einige Gelehrte betrachten ſie als ein Uberbleibſel oder Denckmahl der Sodomitiſchen Verwüſtung.

Söhlig, heiſt bey den Bergleuten, wenn eine Stollen-Sohle gantz Wag- oder Waſſerrecht gehauen iſt, darauf das Waſſer nicht ablauffen kan.

Soer-Saltz ſ. Soude.

Soffa, iſt bey den Morgenländern eine Art von Betten, welche in den Sälen und Kammern längſt den Mauren und an den Fenſtern, von einer Wand zur andern gehen, um darauf ſitzen und gemächlich liegen zu können: man pflegt dieſelben nicht allein mit ſaubern Tepichen, und ſchönen geſtickten Küſſen zu belegen, ſondern auch vor den oberſten Ort des Zimmers zu halten.

Soffiti, heiſſen die Italiäner die Felder-Decken, deren in den viereckigten Gemächern gemeiniglich fünff in der Mitten, nemlich ein viereckigtes groſſes, und in allen vier Winckeln ein kleines zu ſeyn pflegt. ſ. Math. Lex. p. 1289.

Soge, ein Seemanns-Wort, bedeutet den Wirbel im Waſſer, welchen das Ruder macht, wenn es bey ebener und ſtiller See gleichſam eine ebene Straſſe läſt, faſt auf die Art, als wenn man Oel oder ſonſt etwas fettes hinein gegoſſen hätte.

Soge heiſt auch der viereckigte Kaſten im Schiffe, hinten am Bezaant-Maſt, welches bis auf den Keil oder Boden des Schiffes gehet, und einem Brunnen nicht ungleich ſieht: dahin zieht ſich das meiſte Waſſer, das ins Schiff geräth. Auf ieder Seite des Schiffes ſteht eine Pumpe darinnen, gleich als eine Röhre in einem Sumpfe, mit welcher ſie das eingedrungene Waſſer heraus plumpen und zu loſen pflegen.

Sohl-Berges und Keilberges, iſt bey den Bergleuten einerley, davon ſ. oben p. 983.

Sohle ſ. Fuß.

Sohle des Stollens, heiſt auf Bergwercken das tiefſte auf dem Stollen, dagegen die Firſte des Stollens das oberſte deſſelben iſt.

Sohl-Kammer, wird von den Schuhmachern gebraucht, das Leder zu den Sohlen veſt und hart zuſchlagen.

Sohl-Stein, iſt der gevierte Stein, ſo mitten auf den Krätzanzucht des Treibherdes, wie auch den andern Anzuchten der hohen, Stich- und krummen Oefen lieget, darauf nachmahls die

Schlacken geſchüttet, und der Leimherd geſchlagen wird.

Sohl-Stücke, heiſſet das unter dem Puch-Kaſten mit harten Wänden übermauerte, ſtarcke Holtz, oder der Boden des Puch-Kaſtens, worauf bey dem Puchen die Puchſtempel mit dem Puchciſen treffen.

Sol, die Sonne heiſt bey den Chymiſten ſo viel als Gold.

Sola-Wechſel, Sola di Cambio, iſt ein ſolcher Wechſel-Brieff, da keine ſecunda dabey, und wird gegeben auf Länder, die nicht allzuweit entlegen ſeyn, und da man ſich keiner Unrichtigkeit der Poſten zu beſorgen hat; gleichwie hergegen auf weit entlegene Länder ein Secunda- auch wohl offt Tertia-Wechſel-Brieff gegeben wird.

Solanum fruticoſum, baumichter Nachtſchatten.

Solanum nigrum officinarum, Solatrum, Nachtſchatten, Säukraut, wird in Gärten an den Zäunen, eingefallenen alten Mauren, neben den Wegen und Aeckern angetroffen; das Kraut und die Beeren dienen äuſſerlich für die febriliſche Hitze, Kopffweh, Rothlauff, um ſich freſſende und flüßige Schäden, Ohren-Geſchwür, und Krebs an der Bärmutter, und das gebrannte Waſſer wird mit zur Schmincke genommen.

Solanum pomiferum, ſ. Liebes-Aepfel. it. Mala inſana.

Solanum racemoſum ſ. Amaranthus.

Solanum ſcandens ſ. Dulcamara.

Salanum tuberoſum eſculentum ſ. Tartuffeln.

Solanum veſicarium ſ. Jüden-Kirſchen.

Salatrum ſ. Solanum nigrum.

Solbatture, iſt ein Schaden an dem Fleiſch, welches unter der Solen iſt, und welcher dadurch verurſachet worden, weil das Pferd zu lang unbeſchlagen gegangen.

Soldanella, Braſſica marina, Meerkohl, hat ſehr dünne röthliche Rancken, und kriechet auf der Erde herum: Die Blätter ſind rund und glänzend, bitter und ſaltzig von Geſchmack. Auf die lichtblauen Blümlein folgen die runden, mit ſchwartzen Samen angefüllten Samen-Häuslein. Es wächſt am Ufer des Meers und an ſaltzigten Oertern: dienet für die Waſſerſucht und den Scharbock.

Soldaten-Kranckheit ſ. Morbus caſtrenſis.

Sole, wird das Saltz-Waſſer genennet, welches aus den Saltz-Quellen hervor quillet, hernach ausgeſchöpfet und in blecherne oder bleyerne Pfannen getragen, und in den Saltz-Kothen durch untergelegtes Feuer zu Saltz verſotten wird. Das Wort Sole iſt ſonſt ein Wendiſches Wort, und bedeutet ſo viel, als eine Saltz-Quelle.

Sole du Cheval, iſt eine Art Nagel oder Horn, ſo weich iſt, unter dem Fuſſe, und die von andern, das ſeiner Farbe wegen das Horn heiſt, umgeben iſt.

Solea ſ. Zungen-Fiſch.

Solea ſ. Metatarſium.

Solen, iſt ein langes holes Chirurgiſch Inſtrument, die gebrochenen Glieder hinein zu legen.

Solen, Teutſch Nagelſchulpe, Nagelſchale, iſt eine Art Schnecken-Schalen, etwas länger als ein Finger, und dicker als ein Daumen, beſtehet aus zweyen Stücken, die mit dem einen Ende an einander hangen, ſind hol, oben aber erhaben, und gebogen, ſind dünne, und ſehen wie ein Meſſer Geſtecke, oder wie eine kleine Kiſte oder Koffer aus, ſind glatt und gleiſſend, auswendig weiß oder blaulicht, inwendig weiß. Rondeler theilet ſie ein in Männlein und Weiblein. Das Männlein iſt gröſſer, und ſiehet blaulicht, wie Schiefer-Stein: Das Weiblein iſt kleiner, weiß oder bräunlicht. Beyde Arten finden ſich gemeiniglich auf dem Sande, am Ufer der Mittel-See, in Languedoc, Provence, und auf den Hietes-Inſeln, bey Cete. Sie werden auch auf der Küſte von Normandie gefunden, doch ſind jene länger und dicker, weiß und etwas Purpur-farbig. Alle beſchlieſſen durchgehends einen kleinen Fiſch, von gleicher Figur, der, wann er ſeine Nahrung ſuchen will, ſeinen Kopff aus einem Loche heraus ſtöſſet, welches nicht daran gehänget iſt, und ziehet ihn wiederum hinein, wie die Schild-Kröte thut. Dieſer Fiſch iſt gut zu eſſen, dafern er wohl gereinigt wird, dann er ſehr viel Sand bey ſich führet. Sein Fleiſch iſt etwas ſchleimig, und giebt bisweilen einen Schein von ſich, als wie ein Phoſphorus. Die Schale iſt alkaliniſch, zertheilet, trocknet, eröffnet, wann ſie innerlich gebrauchet wird. Es wird ein halber Scrupel bis auf ein paar gantze auf einmahl eingegeben. Sie wird auch bißweilen äuſſerlich gebraucht, und unter ein und andere Wachs-Pflaſter oder Salben an ſtatt der Zahn-Schnecken, welche rar ſind, genommen.

Soleus Muſculus, das Solen-Mäuslein, iſt ein Fuß Mäuslein, welches denſelben rückwärts ziehet.

Solidæ Partes, ſeynd diejenigen, welche ihrer völligen Beſchaffenheit nach, an einander hangend anzuſehen ſeyn, und ſo dann die übrigen feuchten und geiſtreichen Theile in ſich ſchlieſſen.

Soliditas corporis ſ. Capacitas.

Solidus, dichte, veſte, maſſiv, was gründlich iſt, ein Cörper, der ſeine rechte Länge, Dicke und Breite hat, und auch Figura ſolida in der Geometrie genennet wird. Solidus numerus in der Arithmetic iſt diejenige Zahl oder das Productum, ſo aus drey andern in ſich multiplicirten Zahlen heraus kömmt, als 2. 3. 4. gegen 24. zu rechnen. ſ. Math. Lex. p. 1291.

Solidus, heiſt auch ein Gülden; it. 16. Pfenniger oder Schilling.

Solo, wird in der Muſic diejenige Stimme genannt, ſo für ſich allein geſungen oder geſpielet wird.

Solſequium ſ. Cichorien.

Solſequium aureum ſ. Caltha vulgaris.

Solſtitium, iſt diejenige Jahres-Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Krebſes oder Steinbocks tritt, und zweyerley:

Solſtitium æſtivum, der längſte Tag, iſt die Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Krebſes tritt, und den Anfang des Sommers, und zugleich auch

auch den längſten Tag im gantzen Jahre macht, welches bey uns im Junio geſchicht.

Solſtitium hybernum vel brumale, der kürtzeſte Tag, iſt die Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, alsdenn den Anfang des Winters, und zugleich den kürtzeſten Tag im gantzen Jahre macht, welches bey uns im December geſchicht. ſ. Math. Lex. p. 1292. ſq.

Solvendo ſeyn, wird von demjenigen Schuldner geſagt, der annoch ſo viel hat, daß er bezahlen kan. Nicht ſolvendo ſeyn heiſt hingegen derjenige, der mehr ſchuldig iſt, als er im Vermögen hat.

Solutio Chymica, eine Löſung, iſt eine Chymiſche Arbeit, heiſt aufſchlieſſen, löſen, von einander bringen, geſchicht durch calciniren, etwas zu Pulver oder Kalck bringen, hernach durch die extraction, das reine von dem unreinen abzuſondern.

Solutio continui iſt, was den Zuſammenhang und die Einigkeit der Theile trennet, als in den Wunden, Geſchwüren und Brüchen zu ſehen iſt.

Solutio indebiti, die Bezahlung eines Dings aus Irrthum, ſo einer nicht ſchuldig iſt.

Solutio Morbi, Lyſis, heiſt eine allmählige Abnehmung der Kranckheit.

Solutivum ſ. Laxatio.

Sombales ſ. Virgo.

Sommer, *Æſtas*, iſt eine von den 4. Jahres-Zeiten, welche ſich von dem Sommer-Solſtitio, da die Sonne in dem Krebs tritt, und uns am höchſten ſtehet, anfänget, und biß aufs Herbſt-Æquinoctium, da die Sonne in die Wage tritt, und alſo zuſammen 3. Monate lang währet. Daher geſchiehet es, daß diejenigen Leute, ſo unter dem Æquatore oder der Linie wohnen, und über deren Scheitel-Punct, bey dem Frühlings- und Herbſt-Æquinoctio, die Sonne zu ſtehen kommet, auch des Jahres 2. Sommer und 2. Winter haben; Vor dieſem wurde diejenige Jahres-Zeit Æſtas genannt, welche vom Frühlings- bis zum Herbſt-Æquinoctio währete, und 6. Monate beträget. ſ. Math. Lex. p. 30.

Sommer-Flecken ſ. Lentigines.

Sommer-Lauben ſ. Loggia.

Sommerthierlein ſ. Narciſſo leucojum.

Sommer-Wurtzel ſ. Orobanche.

Somnambuli ſ. Noctambulones.

Somnifera ſ. Hypnotica. Welche die Lebens-Geiſter beruhigen, und alſo den Schlaf zuwege bringen.

Somnolentia, die Schlafſucht ſ. Coma Vigil.

Somnus ſ. Schlaff.

Sonata, iſt ein muſicaliſches Præludium oder Vor-Spiel, welches vor einer Sing-Stimme vorher gehet.

Sonde, *Specillum*, heiſt ein Wund-Eiſen, damit die Chirurgi die Tieffe einer Wunde unterſuchen.

Sonne, *Sol, le Soleil*, das groſſe und den gantzen Erdkreis erleuchtende und erwärmende Himmels-Licht, welches der Brunn und Urſprung alles Lichtes iſt, und von dem alle andere Planeten und Sterne das Licht haben und entlehnen. Wenn ſie durch die Tubos betrachtet wird, hat ſie das Anſehen eines feurigen Ofens, der auf allen Seiten brennende Flammen von ſich wirfft, welches denn auch verurſachet, daß etliche Aſtronomi, ſo ſie genau betrachtet, ihr eine Oval-runde Geſtalt beygeleget: und verhindern ihre ſtrahlende Flammen, daß man ihre Gröſſe nicht eigentlich erforſchen kan. Die Meinung der meiſten Aſtronomorum iſt, daß ſie 166. mahl gröſſer, als die Erde ſey. ſ. Math. Lex. p. 1290.

Sonnen-Blume, dieſe iſt eine von den gröſten Garten-Blumen, welche der Sonnen an Geſtalt am allerähnlichſten, auch insgemein ſich gegen die Mittags-Seite wendet, daher auch etliche Arten den gantzen Tag über ſich nach der Sonnen hinwenden. Sie wird ſonſt genannt *Helenium Indicum*, oder *Flos Solis*, es ſind derſelben dreyerley Arten, nemlich die groſſen, mittelmäßigen und kleinen. Die groſſen tragen nur eine Blume, die andern beyden aber mehr, und pfleget die mittelmäſſige auch viel Aeſte zu haben. Sie werden erzeuget von ihren Samen, welcher bey etlichen ſchwartz, bey etlichen grau, und bey etlichen weißlich iſt. Solcher wird gepflantzet im Frühling, im Vollmond, werden auch im Vollmond wieder verſetzet. Der Grund, wo ſie ſtehen, muß fett ſeyn, ſie erfordern auch eine fleißige Begieſſung; wenn der Stengel von dem Winde zerbrochen wird, darff man ihn nur zuſammen binden, darauf er ſo gleich wieder wächſt. Dieſer Blume kommet ſehr nahe die Sonnen-Gold-Blume, Helichryſus, welche ihre Farbe auch im Winter behält; ſie werden fortgepflantzet durch Zerreiſſung der Stöcke, und erfordern einen ſandigen Grund.

Sonnen-Brunn, *Fons Solis*, ein Wunder-Brunn in dem innern Africa, von welchen Plinius, Arrianus und andere melden, daß ſo lange die Sonne ſcheinet, deſſen Waſſer ſüß und ſo kalt ſey, daß es ſchwerlich zu trincken: nach derſelben Untergang aber ſo heiß werde, daß man keine Hand ohne Verletzung darinn halten kan.

Sonnen-Fackeln ſ. Faculæ Solis.

Sonnen-Finſterniß ſ. Eclipſis Solis.

Sonnen-Flecken ſ. Maculæ Solis.

Sonnen-Kramer ſ. Part-Kramer.

Sonnen-Nähe ſ. Perihelium.

Sonnen-Stäubgen ſ. Atomi.

Sonnen-Thau ſ. Ros Solis.

Sonnen-Uhr, *Horologium ſolare, Sciatericum*, iſt eine Kunſtmäßige Verzeichniß der Stunden-Linien, auf welche der Schatten eines Zeigers (oder aber ein Strahl des Lichtes) fallet und die Tages-Stunden anzeiget. ſ. Math. Lex. p. 717.

Sonnen-Wende-Circul ſ. Tropici.

Sonnen-Wende-Vogel iſt ſo groß als eine Taube, aber ſo dicke und fleiſchicht wie ein Rebhun, gantz weiß, auſſer 2. oder 3. Federn in den Flügeln, welche lichtgrau ſind. Sein Schnabel iſt gelbe, dick und kurtz, und im Steiſſe hat er eine Feder, oder beſſer zu ſagen, ein Röhrlein, ohngefehr 7. Quer-Daumen lang, woraus der

gantze Schwantz beſtehet. Man ſiehet ihn
nie weit vom Sonnen-Wend-Circul, da-
her er auch dieſen Nahmenl führet. Er iſt
ſehr gut zu eſſen, wird ſehr weit in der See
angetroffen, und niſtet nirgends als auf ei-
ner Weſt-Indianiſchen Inſul Rocco, in groſ-
ſer Menge.

Sonnette, Sonaglio, eine Cymbel.

Sonnettes ſ. Schellen.

Sonntags-Buchſtabe, *litera Dominicalis*, iſt der
Buchſtabe, mit welchem in dem Julianiſchen
und Gregorianiſchen Calender ieder Sonntag
eines ieden Jahres bemercket wird, und damit
die Calender-Macher den Wochen-Tag, auf
welchen der Oſter-Vollmond fällt, deſto leich-
ter finden können, ſo bemercken ſie die Wochen-
Tage mit den 7. erſten Buchſtaben des Alpha-
bets, und heiſſen allezeit den erſten Tag des
Jahres A. von da an zehlen ſie bis auf den
Sonntag, ſo ereignet ſich der Sonntags-Buch-
ſtabe, der aber nicht alle Jahr einerley iſt

Soocken heiſt, wenn ſich das Saltz zu Körnern
giebt, oder körnet.

Sood ſ. Soda.

Soog-Bäume, werden gewiſſe Höltzer genen-
net, deren ſie ſich zu Halle beym Saltzſieden, zu
Beveſtigung der Pfannen bedienen.

Sophia, die Welt-Weisheit war dasjenige Wort,
worunter die alten Griechen alle Studia und
Wiſſenſchafften begriffen, welche vor dem zur
Glückſeligkeit und Cultivirung des Menſchen
dieneten; als aber der berühmte Philoſophus
Pythagoras empor kam, wolte er die Studia,
die man unter Sophia rechnete, entweder aus
einer verſtellten oder wahrhaften Modeſtie,
nicht mehr mit dem Namen Sophiæ, weil das
Wort allzuprächtig lautete, ſondern nur Phi-
loſophiæ (als einen Liebhaber der Welt-Weis-
heit) belegen.

Sophia Chirurgorum, *Thalictrum*, *Semen lumbrico-
rum*, Sophien-Kraut, wächſt an ſandigten
und ſteinigten Orten, und alten Mauren. Das
Kraut dienet zu den Wunden, faulen und freſ-
ſenden Schäden, Krebs, Bein- und andern
Brüchen. Der Safft davon vertreibt die
Würme in den Wunden und Geſchwüren.
Der Same iſt für den Durchlauff, rothe Ruhr
und Bauch-Würme gut.

Sophiſticatio heiſt, wenn man, was recht und gut
geweſen, allein verdorben, künſtlicher Weiſe
wiederum zurechte bringen will. Daher So-
phiſticatio mammarum ſchlappe, welcke Brü-
ſte wieder hart und ſteiff machen. Sophiſtica-
tio virginis, eine, die ein Huf-Eiſen verlohren,
zurichten, daß ſie noch einmahl für Jungfrau
paſſiren darff.

Sophroneſteres, Dentes Sapientiæ ſ. Zähne.

Sopor ſ. Coma ſomnolentum.

Soporiferum ſ. Hypnotica.

Soprano, heiſt in der Muſic die vornehmſte Stim-
me, welche gemeiniglich der Diſcant zu ſeyn
pfleget.

Sora ſ. Eſſeræ.

Sorbet oder Tzerbet, iſt bey den Türcken und
Perſianern ein gewöhnlicher Tranck, den ſie
aus groſſen Roſinen und Waſſer kochen, worzu
ſie den Safft von Citronen und etwas Muſcus
thun, um demſelben einen annehmlichen Ge-
ſchmack zu geben, weil ihnen durch ein ſonder-
lich Geſetze des Alcorans der Wein zu trincken
verboten iſt.

Sorbus alpina, Meelbeer-Baum, wächſt auf ho-
hen, kalten und waldichten Bergen, ſonderlich
in Oeſterreich, Siebenbürgen, Welſchland
Schweitz und Burgund. Die Beeren verzeh-
ren den zähen Schleim auf der Lungen, lin-
dern den langwierigen Huſten, und machen
Auswerffen.

Sorbus ſativa, Sperbeer-Baum, davon die
Früchte Sperben heiſſen, wächſt häuffig in
Franckreich und Welſchland auf den Feldern,
in den Weinbergen, in der Schweitz auf den
Bergen; anderswo muß er mit Fleiß erzogen
werden. Die Speyerlinge ziehen zuſammen
in Bauch und Mutter-Flüſſen, Bluten, Bre-
chen, rothen Ruhr. Aeuſſerlich heften ſie die
Wunden zuſammen.

Sorbus ſylveſtris aucuparia, Eber-Eſchen-
Baum, Quitzen-Baum, wächſt hin und wie-
der in Wäldern, an feucht- und ſchattichten
Orten. Die Beeren adſtringiren, dienen in
Bauch- und Mutter-Flüſſen, werden auch zum
Vogelfangen ſehr gebraucht. Das Holtz, wenn
es gefället worden, da die Sonne im Krebs ge-
het, ſoll ein gut Wund-Holtz ſeyn.

Sorbus torminalis, Eltzen-Baum, Speerber-
Baum, wächſt an bergichten Orten, iſt gar
gemein in Burgunden, in der Graffſchafft
Mümpelgard und am Hartz-Wald. Die Bee-
ren ziehen heftig zuſammen, und ſtopfen, ſon-
derlich wenn ſie gedörret ſind, werden für das
Bauchgrimmen und Reiſſen im Leibe in der
rothen Ruhr gebrauchet

Sordunen ſind eine Art Pfeiffen, oder Fagot-
ten; der unterſte Baß iſt kaum halb ſo lang am
Corpore, als ein Doppel-Fagot, doch aber am
Thon tieffer zu bringen; haben 12. Löcher, die
man ſehen kan, und 2. Schlöſſer, alſo 14. Lö-
cher. Unten ein Loch zur Feuchtigkeit, und
oben das Reſonantz-Loch. Das gröſte und tieffſte
von dieſen Inſtrumenten iſt 2. Schuh und 5.
Zoll lang. Das gantze Stimm-Werck oder
Accord beſtehet aus 5. Stücken. Es heiſt auch
ein Orgelregiſter Sordunen, von Surdus (da-
her es wohl beſſer Surdunen heiſſen möchte)
dem betäubten Thon: ſind gedeckt, und haben
inwendig noch ein verborgen Corpus, mit ziem-
lich langen Röhren. Sind 16. Fuß Thon.

Sorex, Frantzöſiſch Souris, Teutſch Spitz-
maus, iſt eine Art der Ratten, oder ein vier-
füßiges Thier, das kleiner iſt als eine gemei-
ne Ratte. Es wohnet in den Löchern der
Mauern, in den Kellern, und in allerhand
Geräthe: benaget das Holtz, des Brodt, den
Käſe und das Getraide: es führet viel flüch-
tig Saltz und Oel, ſoll gut ſeyn, wann eines
das Waſſer nicht halten kan, und iſſet es.

Sorgum, Melicum, Sorgſamen. Dieſes fremde
Gewächs, ſo eine Gattung Hirſe, hat dicke
braune Halme, mit langen breiten Blättern;
die Aehren ſind einer Spannen lang, die Blüte
iſt gelb, wenn dieſe abgefallen, ſo folget ein lan-
ger röthlicher oder brauner Samen, in dop-
pelten Häutlein verſchloſſen, welcher für den

Durchlauff

Durchlauff und Flüſſe gebrauchet wird. Die Blüte dienet wider die überflüßige Monat- und weiſſe Blume der Weiber.

Sors, eine Art, Gattung des Loos, ein Theil oder Portion, ingleichen Müntz-Sorten von allerhand Schlag, wie auch das Capital oder die Haupt-Schuld.

Sortiarii, heiſſen bey den Juriſten die Segenſprecher oder Zauberer.

Sortilegium ſ. Loos.

Sortilegium, iſt ein Laſter, da man durch Mißbrauch heiliger Nahmen und Geräthe etwas zukünfftiges oder verborgenes erfahren will.

Sortiment oder Sortement, der Ausſchuß, Vorrath von allerley Art und Gattung. Bey den Kaufleuten heiſt es eine Parthey Waaren, ſo ſich einer ausgeſetzt, einen friſchen Handel damit anzufangen, oder den angefangenen damit zu verſtärcken: daher ſagen ſie, er iſt wohl ſortirt, oder mit friſchen Waaren verſehen. Und alſo heiſt auch

Sortiren, ausſchieſſen, die Waaren oder Gelder nach ihren Gattungen legen, und in Ordnung bringen, daß man ſolche bald finden könne; it. ſich mit Waaren verſehen.

Sory, iſt ein ſteinichtes compactes Weſen, wann man es zerbricht, ſo wirfft es glântzende Tüpflein, wie Myſi, von ſich.

Soſtrum, das Artzt-Lohn des Medici, damit es ietziger Zeit ſein langſam und ſparſam zugehet, vornehmlich nach geendigter Cur, daher mancher recht thut, wenn er bey ſolchen Patienten das accipe, dum dolet, practiciren muß.

Soubarbe, heiſt an des Pferdes Kopf die Stelle, wo die Kinnkette lieget.

Soude, *Soda; Salicornia, Salſol, Alumen Catinum*, Soer-Saltz, Saltz-Schmaltz, Aſchen-Saltz, iſt ein weiß-graues Saltz in Steinen von unterſchiedlicher Gröſſe, und wird in Spanien, wo dieſes Kraut an dem Ufer des Meers wächſet, nicht durch Auslaugung, ſondern durch bloſſe Calcination gemacht, wiewohl es wie Pottaſche in Waſſer kan zerlaſſen werden. Man findet aber der Soude in Europa vielerley Sorten, als erſtlich die Alicantiſche oder Soude d'Alicant, welche aber wieder unterſchiedlich iſt: die beſte muß ſchön trocken und klingend, blaulichtgrau, iñ und auswendig mit vielen Löchlein und Augen gezieret ſeyn, auch wenn man darauf ſpeyet, nicht nach Moraſt riechen. Sie muß auch keine grüne Rinde haben, oder mit Steinen vermengt ſeyn, wie dann wohl zuzuſehen, daß die Ballen nicht aufgeſchnitten, die guten Stücken heraus, und böſe hingegen hinein geſtopfet ſeyn. Man hält auch mehr von derjenigen Soude, welche aus kleinen Stücken wie Kieſelſtein beſtehet, und derowegen Galotti genennet wird, als von den groſſen Stücken. Zweytens iſt die Carthageniſche oder Soude de Carthagene, welche etwas geringer, nicht ſo blau iſt, und kleinere Löchlein hat, auch in gröſſern Ballen kommt. Die dritte iſt Soude de Bourde, und die vierte Soude de Cherbourg; dieſe beyde ſeynd feucht, ſteinigt und nichts nutz, vielweniger diejenige, welche die Seiffenſieder verkauffen, als welche gar ausgelauget und entkräftiget iſt. Es wird aber die Soude in groſſer Menge auf den Glas-Hütten verkauft, weil ohne dieſe kein rechtes helles noch ſauberes Cryſtalliniſches Glas zu machen iſt. In Franckreich bedienen ſich auch die Bleicher und Wäſcherinnen derſelben zu ihrer Laugen, wovon ſie aber offt die gantze Wäſche verderben, weil die Seiffenſieder viel Kalck unter ihre Soude miſchen. Ein gewiſſer Frantzöſiſcher Refugié und erfahrner Planteur von Metz, welcher ſich anietzo in Magdeburg aufhält, und daſelbſt den Paſtel-Bau, wie auch die Cultur der Garance, oder Färber-Röthe glücklich introduciret, auch ietzt an dem iſt, den ſonſt ſo theuren Indigo aus dem Paſtel zu wege zu bringen, arbeitet ietzo auch an Erfindung der Spaniſchen Soude, und prætendiret ſolche aus einem in Teutſchland, ſonderlich von den Gärtnern vermeinten Unkraut, welches als unnütz aus den Feldern weggeworffen würde, zu præpariren, wie weit er nun darinnen reuſſiren möchte, wird die Zeit lehren.

Soulandres, iſt eine Art Krätz und Geſchwüre auf den Gelencken der Knie der Pferde.

Sourdine, iſt der gedämpffte Thon einer Trompete, wenn die Reuterey ſtill aufbrechen ſoll, damit der Feind den lauten Trompeten-Schall nicht höre. Dieſes Dämpfen geſchicht durch eine gedrehete höltzerne Röhre, welche unten in die Trompete geſtecket wird, damit der Schall nur ein wenig dadurch heraus kan. Darum nennen auch ihrer etliche dieſe Röhre gleichergeſtalt Sourdine. Bey Leichen, wo die Trompeten müſſen geblaſen werden, pflegen ſie auch nur die Sourdine hören zu laſſen. Der Urſprung iſt von Surdus, Frantz. Sourd, deſſen Schall man nicht vernehmen kan.

Souris, iſt ein Kroſpel in der Naſe eines Pferdes, ſo verurſachet, daß es brauſen und ſchnauben muß.

Sourſup, oder wie ſie Meiſter im Indianiſchen Luſt-Gärtner nennet, Surſack, iſt eine Indianiſche Frucht, die ſo groß wird als eines Menſchen Kopf, iſt länglicht, rund und grün, wenn ſie aber reiffet, wird ſie auf der einen Seite gelblicht. Inwendig hat ſie ein ſchwammichtes Fleiſch, und ſehr viel ſchwartze Kerne, die der Geſtalt und Gröſſe nach, den Kürbis-Kernen ziemlich ähnlich ſehen. Gedachtes Fleiſch iſt ſehr ſaftig, von herrlichem Geſchmack, und ſehr geſund. Man kauet es, und ſauget den Saft heraus, hernach ſpeyet man es weg. Der Baum, darauf ſie wächſt, iſt 10. bis 12. Fuß hoch, der Gipfel aber klein: die Aeſte dran ſteigen gerade in die Höhe, und hängen niemahls herab.

Spadam, iſt ein groſſer See-Fiſch, dem Carcharias nicht viel ungleich: er hat vorne an der Schnautze ein langes plattes Stück, wie einen Kamm von Bein, das iſt harte und ziemlich ſcharff, damit vertheidigt er ſich gegen andere groſſe Fiſche, und greifft ſie auch wohl damit an. Einige rechnen ihn unter die Sorten des Xiphias. Er ward im Mittell. Meer gefunden, auch in der Weſt-Indiſchen See: er nähret ſich mit kleinen Fiſchen, taugt aber nicht zu eſſen, dann ſein Fleiſch iſt zu hart und ſchwer-

 lich

lich zu verdauen: er wird auch nicht zur Artzney gebraucht.

Spado ſ. Caſtratus.

Spänner ſ. Pfänner.

Spangler ſ. Flaſchner.

Spann-Nadel-Macher ſ. Stecknadel-Macher.

Spaghetto, Spaget, alſo wird in Italien und den Oeſterreichiſchen Landen der dünne Bindfaden genennet.

Spagiria, Spagyrica, iſt eben das, was die Chymia oder Scheide-Kunſt, welche lehret das unreine von dem reinen ſondern.

Spagirica medicina ſ. Hermetica.

Spalier ſ. Eſpaliers.

Spalier-Bäume ſ. Zwerg-Bäume.

Spalt, iſt ein glänzender Stein, wie Schupen, ſiehet bald aus wie der cryſtalline Gyps, von Montmartre, doch iſt er um ein gutes weiſſer. Er wächſet in Engelland und in Teutſchland um Augſpurg herum. Die Schmeltzer brauchen ihn, die Metalle hurtiger in den Fluß zu bringen.

Spalte heiſt in Druckereyen ſo viel, als ein Theil der Columne: dergleichen ſind z. e. in dieſem Wercke allezeit 2. auf einer Columne. Zuweilen ſind 3. 4. auch wohl 5. und mehr Spalten auf einer Columne oder Seite.

Spalt-Keil nennen die Bergleute die Axt, damit ſie das Holtz klein zu hauen pflegen.

Spanferckel, ſind bey den Dames in Bayonne und Biſcaya in Spanien an ſtatt der Bologneſer Hündgen, welche ſie mit allerhand Bändern zieren, und ſo wohl zu Hauſe als öffentlich zum Spielen bey ſich führen.

Spangen, heiſſen auf Bergwercken die ausgezimmerten Bäume, die man auf die Spund-Stücken aufbohret, damit das Fluder deſto tieffer werde.

Spaniſch Graß, *Gramen ſtriatum*, eine Art Graſes, mit langen grün und weiß nach der Länge geſtreifften Blättern, wird zur Zier in Garten gezogen.

Spaniſch Rohr ſ. Arundo.

Spaniſche Carden ſ. Carbonen.

Spaniſche Erde ſ. Samia Terra.

Spaniſche Fliegen ſ. Cantharides.

Spaniſche Pocken ſ. Gallicus morbus.

Spaniſche Vogel, ein aus Kalbs-Milch, Rinder-Marck, geriebener Semmel, und etwas Gewürtz, mit Sahne bereiteter, und in Geſtalt kleiner Vögel formirter Teig, ſo in ein Stück vom Kalbs-Netz eingehüllet, leicht abgekocht, und in Butter vollends gar gebacken wird. Man braucht ſie die Schüſſeln zu garniren.

Spaniſche Waaren, werden gemeiniglich zu Bilbao, S. Sebaſtian, Segovien, Madrid, Sevillen, Mallaga, Bilbao, Valence, St. Luc, Alicanten, Majorca, Allematte, vornemlich zu Cadix verkeuffet, an welchem letztern Orte der gröſte Handel von gantz Spanien getrieben wird, weil die vornehmſten Negotianten dieſes Königreiches hier zuſammen kommen, und die Kaufleute auswärtiger Nationen ihre Waaren mehrentheils hieher bringen laſſen, und zu allen Zeiten ihre Commiſſionaires hier unterhalten. Was die Waaren ſelbſt anbelanget, welche die Spanier denen Ausländern überlaſſen, ſo ſind dieſelben entweder einheimiſche, oder werden aus denen auſſer Europa gelegenen Ländern gebracht. Die vornehmſten Spaniſchen Waaren, welche aus America kommen, ſind Gold und Silber aus Peru, vornehmlich aus dem Gebirge von Potozzi, ſonſten aber auch aus der Provinz Chilly, und dem neuen Königreiche Granada, Perlen, welche an der Küſte von Terra firma gefiſchet werden, Schmaragde, die bey S. Foy de Bagota in Neu-Granada gefunden werden, Quinquina aus der Provinz von Quillio, wie auch aus Peru, Cochenille, Indigo und Cacao, ſo aus Neu-Spanien oder Mexico gebracht werden, Taback, welcher von Verine, Miracuebo, Havana und S. Dominico kommt, allerhand Leder aus Mexico, Curacao, Buenosayres und andern Orten, ingleichen allerhand koſtbare Spicereyen. Unter denen einheimiſchen Spaniſchen Waaren ſind zu mercken, die Spaniſche Wolle, welche in Andaluſien, Valencia, Caſtilien, Arragonien und Biſcaya geſammlet und von denen Engel- und Holländern, ingleichen von denen Frantzoſen zu ihrer Manufactur ungemein ſtarck gebraucht wird. Von denen Mittägiſchen Provincen dieſes Königreichs werden die vortreflichſten rothen und weiſſen Weine ausgeführet, welche inſonderheit von Alicante und Malaga geladen, und Weine von Xeres genennet werden. Aus Majorca wird eine groſſe Quantität von Oliven, aus Sevilien und Malaga aber gleichfals Oliven, Feigen, Roſinen, Mandeln und andere trockene Früchte verführet. Die Seiffe von Alicant und Cartagena wird gleichfals ſehr gebrauchet. In Biſcaja wird Eiſen gegraben, welches man vor das beſte in Europa hält: das Spaniſche Saltz wird von den Holländern in groſſer Menge genommen, welche vorietzund den gröſten Handel in dieſem Königreich treiben, da vorhero und zwar vor dem Frieden mit Spanien d. a. 1648. die Frantzoſen den gröſten Vortheil davon zogen.

Spaniſcher Geniſter ſ. Geniſta Hiſpanica.

Spaniſcher Holder ſ. Syringa.

Spaniſcher Körbel ſ. Myrrhis major.

Spaniſcher Pfeffer ſ. Capſicum.

Spann-Ring auf Hammerwercken ſind gewiſſe eiſerne Inſtrumenta, (v-v.) welche die Hammerſchmiede an die Zangen ſtecken, damit ſie bey Verſchmiedung der Teule und der Schirbel und Kolben, die Hände nicht ſo ſehr gebrauchen dürffen, und doch die Zangen veſt zuſammen halten können.

Sparadrapum, ſonſt auch Tela emplaſtica genannt, iſt bey den Chirurgis ein Tuch, welches in ein geſchmoltzen Pflaſter geſtecket, und hernach getrocknet worden.

Sparganium, Teutſch Igelskolben, iſt ein Waſſer-Gewächs, davon es drey Arten giebet: Die erſte wird genannt Sparganium ramoſum. Die treibet auf zwey Schuh lange Blätter: die ſind ſchmal und ſpitzig, rauh und ſcharff, wie ein Meſſer, unten ſind ſie erhaben, und

ſchmecken

ſchmecken ſüßlicht. Darzwiſchen erheben ſich auf drey Fuß hohe Stengel, die ſind rund, glatt und gewunden, inwendig voller weiſſes Marck oder Korn, und in einige Seiten-Zweige zertheilet. Die Blüten ſind Büſchlein kleiner Fäßlein, ſtehen ohne Stiele auf den Knoten der Zweige, wie die an dem Spargel, ſehen weiß und röthlicht aus. Dieſe hinterlaſſen keine Früchte oder Saamen, ſondern dieſelbigen wachſen an den Spitzen der Stengel, und ſind Früchte, welche ſchier gantz rund oder ovalrund, ſpitzig und holtzig ſind, ſtehen als wie Knöpffe dran, die ſo dicke, als wie kleine Nüſſe, grünlicht von Farbe, rauch und voller kleiner Stacheln, mit einer mehlichten Materie erfüllt. Die Wurtzeln ſind zaſerig, ſchwartz und kriechen weit herum. Die andere wird genannt Sparganium non ramoſum. Die iſt von voriger darinne unterſchieden, daß ſie nicht ſo groß iſt, daß ſie weniger Zweige treibet, und daß ihre Blätter ein wenig breiter ſind. Beyde Sorten wachſen an ſumpffigen Orten, an dem Ufer der Flüſſe, und an den Bächen. Sie bringen ihre Früchte im Julius und im Auguſto. Die dritte Art iſt am rareſten, ſie wird genennet Sparganium minimum. Die iſt ein kleines, niedriges Kraut, das einen kleinen Stengel treibt, auf deſſen Spitze eine Frucht zu wachſen pfleget, welche wie die an den groſſen Igelskolben ausſiehet. Dieſer Stengel wird von vier biß fünf ſchmalen Blättern umgeben, welche ihn an Höhe übertreffen. Es wächſet in etlichen ſumpfigen Orten, darinne das Waſſer im Sommer ausgetrocknet iſt. Die Wurtzeln der groſſen Igelskolben ſollen wider den Schlangen Biß gut ſeyn, den Schweiß treiben, dem Gifte widerſtehen, wann ſie abgeſotten oder als ein Pulver gebrauchet werden.

Sparganoſis, wenn die Brüſte der Weiber, wegen allzu groſſer Menge der Milch gar zu ſehr ausgedehnet worden.

Spargel, Spargen, wilder, *Aſparagus ſylveſtris*, iſt klein und ungeacht, hingegen deſto angenehmer, *Aſparagus hortenſis, ſativus, altilis*, der dicke Garten-Spargel. Er wird beydes von Samen, und von der Wurtzel gezogen, und fortgebracht, und will ziemlich gute Wartung haben. Die Wurtzel ſind heiß und trocken; die Schößlinge aber und Keimen, welche gegeſſen werden, ſind temperirt und dem Magen angenehm, öffnen und befördern den Urin, und geben mehr Nahrung, als andere Mus-Kräuter. Nebſt dem Garten-Spargel giebt es auch ſo genannten Hopfen Spargen, oder Hopfenkeimen, und Fliederſpargen, oder Holunderkeimen, Turiones Lupuli, und Sambuci, welche gleicher geſtalt wie die Spargelkeimen, als Salat gegeſſen werden. Der Samen des Spargels beſtehet aus hoch-rothen Beerlein, einer Erbſen groß welche unter den äuſſerlichen Häutlein oder Hülſen drey kleine ſchwartze und ſehr harte Körnlein, ſo einen ſcharffen Geſchmack haben, enthalten ſind.

Spargiria ſ. Alchymia.

Sparren, *Cantherii*, ſind die langen dünnen Höltzer, welche zu beyden Seiten von unten bis oben an das Dach reichen, und oben in dem Forſt ſich mit einander vereinigen, auf welche auch die Latten zu den Ziegeln genagelt werden.

Sparren-Kopf, *Mutulus*, iſt ein ſehr groſſes Glied des Crantzes oder Karnieſes, welches einem hervorragenden Sparren ähnlich ſiehet.

Sparr-Ring ſ. Spann-Ring.

Spartium, iſt ein Strauch, deſſen es zwey Sorten giebet. Die erſte wird genannt Spartium primum. Ihr Stengel wird auf anderthalben Fuß hoch, iſt insgemein ſo dick als wie der Daumen, mit einer rauhen, ſtreiffigten Schale überzogen, zertheilt ſich in einen Hauffen grüne Zweige von gleicher Länge, welche kleine Ruthen von ſich ſtoſſen, den Binſen gleich, die ſchwanck ſind, und ſich gerne beugen laſſen: an denenſelben ſind im Anfang einige kleine Blättlein befindlich, die iedoch alſobald abfallen, wann ſich die Blumen ſehen laſſen. Dieſe Blumen oder Blüten ſehen wie die an den Hülſen-Früchten, ſind klein und gelb, ohne Geruch, ſitzen auf Stielen, welche ſeitwärts aus den kleinen Ruthen hervor ſprieſſen. Wann die verfallen ſind, kommt eine kurtze Hülſe hervor, die faſt gantz rund, wie eine kleine Bohne und gelbröthlicht von Farbe. In derſelben wird gemeiniglich mehr nicht als nur ein einig Samen-Korn gefunden, das ſieht wie eine kleine Niere, iſt hart und ſchwartz. Die Wurtzel iſt hart und holtzig. Die andere Sorte heiſt Spartium alterum, ein Strauch, welcher viel gröſſer iſt als der vorhergehende; dann er wird zuweilen höher als ein Mann: alleine, ſeine Ruthen ſind weit zäher und laſſen ſich viel beſſer beugen. Er trägt gar keine Blätter. Blüten und Früchte ſehen wie die an der erſten Art; auſſer daß die Blüten gröſſer ſind und weiß; hingegen die Früchte und Saamen kleiner. Beyde Arten wachſen in warmen Ländern, inſonderheit in Spanien, in ſandigen unfruchtbaren Boden. Sie blühen im Frühlinge, führen viel Oel und Sal eſſentiale und fixum. Die zarten Spitzen, die Blüten, die Früchte und die Saamen vom Sparganium ſollen, wie man ſaget, faſt wie die ſchwartze Nieſewurtzel, von oben und von unten purgiren, wann ſie abgeſotten gebrauchet wird.

Spaſma oder Spaſmus, der **Krampf**, iſt ein ſolches Ubel, darinn ſich wider der Menſchen Willen alle Sennen zuſammen ziehen und ſpannen. Es ſind 5. Arten des Krampfs. Die erſte Art heiſſet bey den Lateinern Diſtentio, wenn das Genick gantz unbeweglich iſt, und bleibet alſo, daß man den Hals auf keine Seite drehen kan, ſondern allzeit nur vor ſich ſehen muß. Die andere Art wird genannt Tenſio ad interiora, wenn der Kopf oder das Genick herunterwärts zu der Bruſt gezogen wird. Die dritte Art heiſt Tenſio ad poſteriora, wenn der Kopf rückwärts ſteiff ſtehet. Die vierte Art iſt der Krampf, welcher nichts anders iſt, als eine Zuſammenziehung der Sennen in einem Gliede. Die fünfte Art iſt, wenn alle Sennen an einer Seiten des Leibes ſich zuſammen ſpannen,

ſpannen. Dieſes Ubel wird verurſachet durch Faſten, oder auch durch Uberfüllung, oder wenn eine Puls-Ader verletzet wird, oder ſo jemand von einem giftigen Thier geſtochen wird, daß der Gift auch die Sennen angreiffet.

Spasmodicus, wird von alle dem geſaget, was vom Krampf herrühret, alſo ſind morbi ſpasmodici. Spaſmodica, ſind die Artzney-Mittel wider den Krampf.

Spaſmus Cynicus, der Hundes-Krampf, wenn das Geſicht ſamt den Lippen auf die eine Seite gebogen ſteiff ſtehet.

Spaſmus flatulentus ſ. Crampus.

Spaßmeiſter, iſt ſo viel als Pritſchmeiſter, und vertreten beyde in bürgerlichen Aufzügen das Amt, das auf Comödien die luſtige Perſon oder der Pickelhering zu bedienen hat.

Spat, iſt eine ſchwere Berg-Art, von vielerley Farbe, wie ein Kieß, item auch ſo viel als Gyps: iſt im übrigen nichts nutz, als daß etwann der Silberſand davon gebrannt wird. Die Berg-Leute nennen den Spat auch Ertzblume, ingleichen Ertz-Mutter, weil er gerne auf Ertz zeiget. Zu ſpat kommen iſt, wann man in verwitterte und ausgebrannte Drüſen erſchlägt, darinnen die Witterung oder Erdbrand das Ertz conſumiret, und nur ein Gemülbe, wie Rus, zurücke gelaſſen. Und dieſes heiſſen ſie: Ein ergeeſen Ertz berühren.

Spatel ſ. Spatha.

Spat-Gang wird genennet, der dem Compaſs und Streichen nach die Stunde von 6. bis 9. führet. Dergleichen Gänge werffen ihre Donſegten entweder gegen Abend und Mitternacht, oder gegen Morgen und Mitternacht.

Spatha, Spathomela, ein Spatel, iſt ſo wohl ein Apothecker- als Chirurgiſches Inſtrument, welches von beyden zu unterſchiedenen Verrichtungen gebrauchet wird.

Spathæ ſ. Rippen.

Spathomela ſ. Spatha.

Spatula ſ. Scapula.

Spatzier-Gang ſ. Porticus.

Speauter ſ. Zinck.

Specht, *Picus*, deren giebt es ſehr viel Gattungen, die gemeinſten aber, und die bey uns Sommer und Winter bleiben, ſind dieſe viere. Der Schwartz-Specht, Grün-Specht, Grau-Specht und Bund-Specht. Der Schwartz-Specht iſt der gröſte unter allen, und faſt ſo groß als eine Krähe, daher ihn einige Krähe-Specht heiſſen. Er iſt von Farben gantz ſchwartz, nur daß er längſt über das Haupt einen ſchmalen rothen Federbuſch hat. Der Schnabel iſt ſtarck, und faſt eines kleinen Fingers lang. An den Füſſen hat er 2. Zehen vor- und 2. hinterwärts. Der Grünſpecht gleichet an der Gröſſe faſt einer Turtel-Taube. Der Kopf iſt ſprenglicht, mit roth und ſchwartzen Flecken; der Rücken und die Flügel grüne, mit gelb untermenget, die Kehle, Bruſt, Bauch, und Schenckel blaßgrün. Das Weiblein gleichet ihm, ausgenommen daß an ihr alles etwas bläſſer iſt. Der Grauſpecht iſt unter allen der kleineſte. Der Hals, der Rücken, die Flügel, und oben der Schwantz ſind Bley- oder aſchfarbig, unter dem Hals aber und Bauch caſtanien-braun, auf roth gelb ziehend. Man nennet ihn auch Nuß-Picker, weil er die Nüſſe artig aufzuhacken weiß. Der Buntſpecht ſiehet bunter als die vorigen alle. Es iſt zwar hievon eine groſſe und kleine Art, aber eine giebt der andern an Buntheit wenig nach, und erſcheinet an ihnen beyderſeits die rothe, weiß und ſchwartze Farbe wohl verſetzet. Ihr Fleiſch iſt nicht gar zu zart, ſondern etwas zähe, iedoch dabey nicht böſe von Geſchmack, ſonderlich im Winter, da ſie am fetteſten ſeyn.

Species, hat eine weitläufftige Bedeutung, als da werden 1) in den Apothecken die Ingredientia Simplicia, aus welchen hernach das Compoſitum zuſammen geſetzet wird, Species genannt, alſo ſeynd Species Theriacæ diejenigen, aus welchen der Theriac verfertiget wird, item die Species Decoctorum uſualium, ſonderlich aber haben den Namen der Species gewiſſe Pulver, als die aromatici und cathartici, weil ſie vielleicht vor dieſem alſo geordnet worden, daß man die Latwergen und Zeltlein daraus macht, als da ſeynd Spec. aromat. roſat. Species Diaturbith. cum Rhabarbaro &c. Ingleichen gewürtzte Specereyen. Zum andern heiſſen bey den Kauffleuten Species, die groben, guten, harten, und nach dem Reichs-Fuß, Schrot und Korn geſchlagenen Reichsthaler, und ſonderlich die alten Sächſiſchen und Lüneburgiſchen, zum Unterſcheid der Banco-Thaler, die um 1. oder 2. pro centum geringer gehalten werden. Species facti, eine Erzehlung desjenigen, was paſſiret iſt, wie die gantze Sache ſich zugetragen. Zum dritten heiſt es in Rechten, allerley Arten des Getreydes, als Wein, Oel, Hülſen- und andere Früchte. Auch heiſt Species in der Arithmetic, eine gewiſſe Rechnungs-Art, dergleichen 5. gezehlet werden, als numeriren, addiren, ſubtrahiren, multipliciren und dividiren.

Specificatio, heiſt eine Verzeichniß gewiſſer Sachen oder Waaren. Specificatio jurata, heiſt in Rechten ein eydliches Verzeichniß der in einer Erbſchafft enthaltenen Sachen.

Specificiren, ordentlich und nach der Reihe etwas vorſtellen, darthun, erklären, Stück für Stück angeben.

Specificum, heiſſet eine Artzney, welche eigentlich wider dieſe oder jene Kranckheit gerichtet iſt.

Specillum, ein Such-Eiſen, Sucher, bey den Chirurgis, mit welchem man die Tieffe der Wunden exploriret.

Speck-Gewächs ſ. Steatoma.

Speck-Lilien, *Periclymenum perfoliatum & non perfoliatum*, insgemein auch, wiewohl mit Unrecht, Roſen von Jericho genannt, ſeynd eigentlich viererley Arten, als eine, deren Blätter bleich-grün, gegen einander über ſtehen, und insgemein die Teutſche genennet wird: die Blumen gantz beſonderer Art, wachſen oben Büſchel-weis hervor, und beſtehen aus ablangen, inwendig holen, etwas licht-gelb und weislicht, bisweilen auch röthlicht-ſpielenden Röhrlein, welche oben etwas zerkerbt und überſchlagen ſeynd, aus deren Mitten etliche

liche zarte Zäſerlein hervor wachſen: die andere, ſo die Welſche heiſſet, iſt dieſer zwar an Blumen gantz gleich, aber darinnen meiſt unterſchieden, daß die grünen runden Blätter den Stiel rings herum einſchlieſſen, und anderſt nicht anzuſehen, als ob der Stiel durch die Mitte der Blätter durchgewachſen wäre, dahero man ihr auch einen beſondern Namen beygeleget, und ſie Durchwachs nennet. Beyde dieſe Arten geben einen gar annehmlichen Geruch von ſich. Man findet aber auch die dritte, ſo die Virginianiſche heiſſet, zweiffels frey weil ſie aus Virginien das erſte mahl zu uns gebracht worden, welche mit der zweyten Art dieſes gemein hat, daß die Blätter den Stiel rings umgeben, die Blume aber ohne Geruch iſt. Die vierte Art dieſer Speck-Lilien hat ſchöne rothe Blumen, und ſtehet überaus ſchön, zumahl wann ſie mit jener untermenget blühet. Dieſes Gewächs kan die ſtrengeſte Kälte gar wohl vertragen, daher es auch, wie ſolches meiſt zu Bekleidung der Luſt- und Sommer-Häuſer, Portale und Zier-Bögen verdeckter Gänge gebrauchet wird, daſelbſt im freyen Feld den Winter ſtehen bleibet. Die mit der rothen Blüte iſt etwas zärter, und daher in Scherben oder Käſten im Winter in die Scherben-Stuben zu tragen, um ſie daſelbſt vor der Verderbniß deſto bequemer zu bewahren. Ihre Vermehrung geſchiehet zwar durch ihren Samen, beſſer aber und leichter durch die Zerkerb- und Einlegung der Reben in das Erdreich, als auf welche Art ſie gar leicht anſchlagen und aufwachſen.

Spectrum, ein Geſpenſt: die Nieder-Sachſen ſagen Spock, Spockerey, Vorſpoeck.

Specula ſ. Guerite.

Specularis Lapis, ſeu Glacies Mariæ, Katzenſtein, Frauen-Eis, wiewohl dieſer letztere Name ihm faſt mit Unrecht gegeben wird, es möchte dann durch Länge der Zeit noch ſelbiges Eis daraus weden, wozu es aber kein Anſehen hat, ſintemahl dieſer Stein ſich gantz hart bricht, und ſpießig, auch nicht dick, jenes aber glaſicht, ſchön hell und durchſichtig iſt; wächſt viel in Franckreich, kommt auch aus Rußland, und wird daher Moſcowitiſch Glas genennet. Hingegen iſt das Frauen-Eis ein weiſſer und wie Glas durchſichtiger Stein, welcher in viel dünne Täfelein und Blätter kan zerſpaltet werden; und weil ſich auch der Mond eben wie andere Sachen in dieſen Stein ſpiegelt, als iſt er von dieſem Selenites genennet worden. Einige meinen, daß das ſo genannte Alumen Scajolæ, das Marien-Glas oder Frauen-Eis ſey, allein es iſt darunter dieſer Unterſcheid, daß jenes viel härter als dieſes, auch nicht ſo durchſcheinend iſt, ehe es zertheilet worden.

Speculum, ein Spiegel in der Optic, iſt eine iede Fläche, welche das Bildniß eines Dinges durch zurück-prallende Strahlen vorſtellet: ingleichen welche polirt, glatt, und dunckel oder nicht durchſichtig iſt. z. e. die Fläche des Waſſers, ein hinten bedecktes Glas, ein polirt Edelgeſtein oder Metall, und ſo weiter. Ubrigens iſt Speculum dreyerley:

Speculum planum, ein flacher Spiegel, der eine gantz ebene Fläche hat.

Speculum convexum, ein erhabener Spiegel, deſſen Fläche erhaben, oder auswärts gebogen und gekrümmet iſt. Es giebt derſelben vielerley: Sphæriſche, Coniſche, Cylindriſche, Paraboliſche u. ſ. w. nachdem nemlich ihre Fläche mit der Fläche einer Kugel, eines Coni, Cylindri u. ſ. w. überein kömmt.

Speculum cavum, ein holer Spiegel iſt, deſſen Fläche hol oder einwärts gebogen iſt: Es giebt auch vielerley Holſpiegel, ſphæriſche, paraboliſche, hyperboliſche.

Speculum cauſticum, ein Brennſpiegel iſt, mit welchem man brennen, ſchmeltzen und anzünden kan, wenn man ihn gegen die Sonne hält. Es thun dieſes die holen, ja in gewiſſer Stellung auch die flachen Spiegel, wie auch die zu beyden Seiten convex geſchliffenen Gläſer, wenn ſie auf einer Seite bedecket werden. ſ. Math. Lex. p. 1297.

Speculum magicum ſ. Cryſtallen-Spiegel.

Speculum oris matricis ſ. Dilatatorium.

Speculum pellucidum ſ. Septum lucidum.

Speculum uteri, Mutter-Spiegel ſ. Dioptra.

Spediren, heiſſet von fremden Kauffleuten an uns addreſſirte Güter entweder zu Waſſer oder Lande, auf Camelen, Maul-Eſeln, Pferden oder Wagen weiter fortſenden. Denn weil manche Stadt eine Niederlags-Stadt iſt, und an der See, oder auch an einem Schiffreichen Fluſſe lieget, ſo werden viel Güter, die ſolche paſſiren müſſen, nur bis dahin von dem erſten Verſend-Ort aus, aufgedungen, hernachmahls aber an gewiſſe Speditores in einer ſolchen Niederlags-Stadt addreſſiret, welche dieſelben in Empfang nehmen, und ihrer Ordre gemäß, weiter ſpediren müſſen.

Spedition, oder Fracht-Briefe ſ. Connoiſſement.

Speditores, ſind die Factors, Güter-Verſender, von welchen erfordert wird, daß ſie erſtlich in den Niederlags-Städten, in welchen die Waaren zu Waſſer ankommen, nahe an dem Fluſſe wohnen ſollen, auch eine gute Winde oder Kran an dem Ufer deſſelben, vor ihren Pack-Raum ſtehen haben, damit ſie ihren Principalen durch das Ausladen und Hinführen der Waaren nach ihren Häuſern nicht groſſe Unkoſten verurſachen. 2) Sollen ſie groſſe und weite Gewölbe, in ſolche die Waaren bequem und ohne Confuſion einzulegen, haben. 3) Sollen ſie, wenn ſie Ballen und Kiſten von den Fuhr- und Schiffleuten empfangen, fleiſſig acht geben, ob dieſelben wohl conditioniret, das iſt: nicht naß, oder durch einen andern Zufall verdorben ſeyn, wann es Fäſſer mit Oel oder anderen flieſſenden Waaren ſeyn, ob ſie nicht gar zu leer, und alſo bey allen Gattungen der Waaren, wann ſie dergleichen Schaden finden, müſſen ſie darüber ein Atteſtatum machen laſſen, damit ſie dadurch die Streitigkeiten, welche ſich unter Fuhr- und Kauffleuten, und unter ihnen bey der Lieferung ereignen könte, vermeiden mögen. Dieſe Vorſicht iſt auch den Fuhr-Briefen gemäß, als welche gemeiniglich in ſich halten; nach-

dem der Fuhrmann ſolche wohl conditioniret, und in beſtimmter Zeit geliefert, geliebe ihme die Fracht zu zahlen. Wann nun die mangelhafften und übel-conditionirten Waaren von ihnen ſolten angenommen werden, ſo würden ſie ja unſtreitig für allen Schaden und Intereſſe den Eigenthümern gut ſeyn müſſen, nach dem alten Sprichwort: welcher Commiſſion überſchreitet, verlieret. Dann weil der Fuhr-Brief lautet, daß ſie die Waaren wohl conditionirt empfangen ſollen, müſſen ſie dieſelben nicht anders annehmen: weswegen dann 4) nothwendig, daß die Spediteurs oder ihre Bediente bey Abladung der Waaren ſelbſt zugegen ſeyn. 5) Muß ein Speditor, wann er die Waaren in ſeinem Gewölbe in Ordnung geleget, darauf dencken, wie er diejenigen, welche die andern verderben können, davon abſondere. z. e. daß man kein Oel und andere flieſſende Sachen auf die Ballen Tuch und Kiſten, in welchen feine Waaren ſeyn, lege, damit ſie dieſelben, wenn ſie ausrinnen, nicht verderben können. 6) Muß er das Empfang- und Verſend-Regiſter der Waaren in guter Ordnung halten, um Confuſion zu vermeyden. 7) In Verſendung der Waaren nicht einen dem andern vorziehen, denn dieſes wäre eine Ungerechtigkeit, ſondern die erſten müſſen allezeit vor dem letztkommenden verſandt werden, es wäre denn, daß es Waaren wären, die verderben können, als Oliven, Pommerantzen, Citronen und dergleichen Früchte, it. diejenigen, derer Verkauff ſchleunig ſeyn muß, als dürre und geſaltzene Fiſche, welche in der Faſten-Zeit abgehen, dann es ſind ſolche Waaren, die keinen Verzug, ohne groſſen Schaden derjenigen, welchen ſie gehören, leiden können. 8) Muß auch ein Spediteur ſeinen Committenten, wann deſſen Waaren angekommen, und den Tag, wenn ſie abgehen, oder abgegangen, davon Bericht ertheilen, damit ſolcher darnach in dem Verkauff ſich richten könne, als an welchem ihm ſehr viel gelegen. 9) Sollen die Spediteurs in dem Preis der Fracht fein ſparſam gehen, und, ſo genau ſie können, ſolche bedingen, um überflüßige Unkoſten zu verhüten, denn die Spediteurs ſind allen möglichſten Nutzen der Committenten zu ſuchen in ihrem Gewiſſen verbunden: ſie ſollen auch nicht mehr, als was ſie würcklich ausgeleget, berechnen, anders wäre es ein öffentlicher Diebſtahl. 10) Sollen die Spediteurs zum wenigſten alle Jahr einmahl denen Committenten eine Conto Courant, ſo wohl der Unkoſten, die ſie für dieſelben ausgeleget, als auch diejenigen, was ſie ihnen für ihre Proviſion ſchuldig, überſenden, um dadurch aller Streitigkeit und Gefahr wegen der Bezahlung zu entgehen. Es ſollen aber ſolche Rechnungen, die ſie ihnen überſchicken, drey Stücke bemercken, als 1) das Datum des Tages, an welchem die Waaren abgeſchicket worden. 2) Die Zahl der Ballen, Kiſten und Fäſſer. 3) Die Specification der Unkoſten, welche bey ieder Verſendung darauf gangen. An. 1671. ließ Friderich de Witt in Amſterdam auf Anhalten der Herren Scherer und Montforti in Bregenz, eine Land-Charte ausgehen, in welcher gedachte Amici den Kauffleuten, die etwan Belieben tragen möchten, ihnen ihre Güter zu fernerer Spedition zuzuſenden, zuwiſſen machten, durch was für Wege ſolche Spedition am füglichſten aus den Niederlanden nach Italien könte eingerichtet werden: ſie ſpecificirten dabey die Preiſe, was ein ordinairer Ballen frey von allen Unkoſten in Franckfurt geliefert, von dar ab und weiter von und nach unterſchiedlichen Plätzen Italiens und Franckreich an Fracht ſolte zu ſtehen kommen. Wobey ſie dann zugleich angewieſen, mit was für einem Contra-Merck ſolche Güter, die man ihrer Spedition anvertrauen würde, gemercket ſeyn müſten, auch an wen man ſolche, als ihre Mit-Speditores in Amſterdam, Franckfurt oder Nürnberg nur zu addreſſiren hätte, wann man ſolche durch gantz Italien oder Franckreich wol beſtellt haben wolte. Welches gewißlich keine geringe Commodität für das Commercium geweſen, und man findet hin und wieder, ſonderlich zu Baſel in der Schweitz und in Franckreich groſſe reiche Speditores, die viel eigene Wagen, ja offt einer bis 1000. Maulthiere gehalten, und damit anderer Kauffleute Güter fortgeſchaffet haben.

Speer-Baum ſ. Sorbus torminalis.

Speichel ſ. Saliva.

Speichel-Gang, Speichel-Röhre, ſ. Salivalis ductus.

Speiſe, ſ. Glocken-Speiſe; denn bey den Bergleuten eines ſo viel als das andere heiſt.

Speiſen, *Cibi*, beſtehen überhaupt in dieſen zwey Puncten, als 1) in ihrer Condition oder Beſchaffenheit, und 2) in ihrem Unterſcheid. Conditionem alimentorum ſive ciborum erſt betreffend, ſo ſeynd alle uns nährende Speiſen ihrer Materia und Forma nach zu betrachten, zwiſchen welchen beyden und unſerer menſchlichen Natur keine gar zu groſſe Ungleichheit oder Widerſpenſtigkeit, ſondern vielmehr einige Gleichheit, und inſonderheit in der Materie eine ſolche Subſtantz iſt, welche zur Verwandelung bequem, und auch in der Forme etwas, welches unſerer Natur familiar oder gemein iſt. Die Krafft aber ſothaner Familiarität oder verborgenen Gemeinſchafft und Gleichheit leuchtet am meiſten hervor, aus dem, daß auch wohl untaugliche und ſchädliche Dinge einigen Thieren nicht ſchaden: wie ſich denn die Wachteln an der Nieſe-Wurtzel, die Staare an dem Schierling, und der Eſel an den Diſteln ergötzet: welche Dinge aber der menſchliche Archæus, nach Paracelſi und Helmontii Redens-Art, nicht zwingen kan. Bey der Speiſe ſoll theils die Beſchaffenheit des Magens, theils die Zubereitung, ferner die Ordnung und Weiſe ſolche zu nehmen: theils auch die Menge, die Ubung des Leibes, die Idioſyncriſis, (dadurch iemanden eine Speiſe ſehr angenehm oder höchſt widerlich iſt) in acht genommen werden, dannenhero kommet es, daß obſchon, zum Exempel, ihrer zehen bey einer Mahlzeit einerley Speiſen eſſen, dennoch unterſchiedene Würckungen des Magens darauf erfolgen, daß etwan

wan der Kohl und die Linſen den Leib bey einigen ſtopffen, bey andern löſen: daß der Honig den Schleimhafften nützlich, bey den Choleriſchen aber leicht zu Galle wird; daß die Quitten und ſaure Birnen im Anfang der Mahlzeit ſtopfen, zum Beſchluß aber laxiren; daß einige Leute vor Käſe, Butter, Aepfeln, oder einem Kalbs-Kopf ſo groſſen Abſcheu tragen. Diejenige Speiſe iſt am beſten beſchaffen, welche keinen zähen oder dicken Safft, noch widerwärtige Eigenſchafften in ſich hat, welche leicht zu verdauen iſt, viel und gute Nahrung giebet, welche nicht leicht verdirbt, oder eine ſchädliche Qualität annimmt, welche nicht lange liegen bleibet, ſondern leicht vertheilet wird, und wenig Unrath hinter ſich läſſet. Eine Wahl unter den Speiſen muß man nothwendig anſtellen, ſintemahl offenbar, daß einem jeglichen nicht alles ohne Unterſcheid geſund ſey: wer aber ohne behörige Wahl fortlebet, wird ohne Kranckheit nicht bleiben. Ja der Unterhalt der Menſchen oder die Art zu leben, hat ſo viel Krafft, daß in gewiſſen Landſchafften Morbi Endemii oder Land-Kranckheiten daraus entſtehen können: wie denn ehmahls Egypten, und inſonderheit die Einwohner der Stadt Alexandria, weil ſie viel gekocht Mehl, Linſen, Schnecken, geſaltzen Fiſch-Werck, Eſels-Fleiſch, und dergleichen dickſafftige Speiſen übermäßig genoſſen, der Elephantiaſi oder Auſſatz ſehr unterworffen geweſen. Bruyerinus lib. I. de Re Cibar. cap. 19. ſaget eben daſſelbe zu ſeiner Zeit von den Frantzoſen, welche in Languedoc und andern am Meer gelegenen Orten wohneten. Was den Scharbock betrifft, der regieret wegen vielen Gebrauchs der geräucherten und geſaltzenen Speiſen, faſt in allen Nord-Ländern, inſonderheit unter den Seefahrenden Schiffleuten. In den Alpen graſſiren die Kröpfe, wegen der ſchädlichen Waſſer, und ſo weiter. Ferner ſo vermag auch die Gewohnheit in den Speiſen ſehr viel, alſo, daß etwas gewöhnliches, ob es ſchon an ſich ungeſund, nicht ſchadet, hingegen etwas ungewohntes, ob es ſchon geſund, ſchaden kan, wie ſolches Hippocrates Sect. II. Aphor. 50. und Sect. I. Aphor 17. angemercket. Was den Unterſcheid der Speiſen betrifft, ſo wird ſolcher hergenommen 1) à modo ſubſtantiæ, wie nemlich das Weſen oder die Subſtantz einer ieden Speiſe beſchaffen; hieher gehöret nun 1) Cibus ſimplex, eine einfache Speiſe ohne viel Zuthat, welche nach Plinii Meinung den Menſchen am geſündeſten iſt, theils weil ſie von einerley Subſtantz, theils weil man auch davon nur zur Nothdurfft iſſet, und alſo daher wenig rohe Feuchtigkeiten ſammlet. 2) Cibus Varius, mancherley, welches aber zu verſtehen, entweder, daß man Speiſen, die ein gantz unterſchiedenes und ungleiches Weſen haben, die zu ihrer Verdauung gantz ungleiche Zeit erfordern, durch einander iſſet, welche durch ſothane ſchädliche Ungleichheit groſſe Urſache ad Cruditates, zu rohen Feuchtigkeiten im Geblüt geben: oder es iſt zu verſtehen von mancherley Speiſen, die aber eine gleiche Subſtantz haben, welche Varietät dann nicht ſchadet.

Sothane Gleichheit der Speiſen wird von einigen der Geſundheit befliſſenen, ſo genau beybehalten, daß ſie in einer Mahlzeit niemahl Fleiſch und Fiſch zugleich, ſondern allein Fleiſch, oder Fiſch allein genieſſen, iedoch mögen es wohl unterſchiedene Gattungen vom Fleiſch, und unterſchiedene Sorten von Fiſchen ſeyn. Wie dann die Römiſche Kirche, als ſie den Unterſcheid der Fleiſch- und Fiſch-Tage in der Woche geordnet, ohne Zweiffel unter andern Urſachen ihr Abſehen auch auf dieſe Geſundheits-Regel, den Menſchen zum beſten gehabt hat. 3) Evchymus ſive boni ſucci cibus, gutſäfftige Speiſen, welche, weil ſie in allen Stücken mittelmäßig, gut Geblüt machen, als da iſt zum Exempel, Brod, Eyer und Wein. Hingegen Caco-Chymus ſive mali ſucci Cibus, bös-ſafftige Speiſen, welche ſchädliche, dicke, zähe, ſchleimige und melancholiſche Feuchtigkeiten ins Geblüt bringen, als Enten, Gänſe, Schweine und Hirſche. 4) Polytrophus cibus, wohl-nährende Speiſen, welche viel rein Geblüt machen, als Hüner und Kalb-Fleiſch; oder Oligotrophus cibus, wenig Nahrung gebende Speiſe, als Stockfiſch und Schollen, welche wohl füllen, aber wenig Blut geben. 5) Evpeptus, ſive cibus facilis Coctionis, verdauliche und dem Magen annehmliche Speiſen, welche auch nachgehends durch den gantzen Leib leicht vertheilet werden, als Rebhüner und dergleichen Geflügel. Hingegen Diſpeptus, difficilis coctionis cibus, Speiſen von harter ſchwerer und unverdaulicher Subſtantz, als altes Ochſen- und Hammel-Fleiſch, rohe Schincken, und gedörrter Lachs. 6) Corrumpi facilis, Speiſen, die zwar weich und vollſafftig, aber dabey rohe, wie das Sommer-Obſt, welches im Magen leicht eine Fäulniß faſſet und verdirbet. Der 2. Unterſcheid rühret à Quantitate her, und nach derſelben iſt 1) Cibus nimius, wann man mit der Speiſe ſich überfüllet, und alsdann wird ſelbige entweder wohl verdauet, aber das überflüßige Geblüt dräuet den Menſchen Steckflüſſe und andere ſchwere Zufälle; oder ſie wird übel verdauet, und läſſet alsdann viel rohe Feuchtigkeiten nach ſich. 2) Cibus paucus, wenn man entweder gar wenig oder wenig nährende Speiſen genieſſet, oder etliche Mahlzeiten übergehet, durch welche Lebens-Art dann die Kräffte nothwendig abnehmen. 3) Cibus moderatus, wenn man durch mäßigen Gebrauch der Speiſen, die natürliche Wärme und die Symmetrie des Geblüts erhält, und keinen übrigen Unrath ſammlet, worzu die Regel viel hilfft. Cum reliquiis famis, ſive cum nondum ſatietas cœpit, de menſa ſurgendum, man ſoll bey Tiſch nur ſo viel zu ſich nehmen, daß man beym Aufſtehen noch etwas Appetit übrig behalte. Der 3te Unterſcheid entſtehet à Qualitate, facta ſcilicet relatione ad Corpus temperatum, nach welcher die Speiſen ſind 1) hitzig, welche die dicke Feuchtigkeiten dünn machen, die zähen zertheilen; die Winde vertreiben, aber in den Choleriſchen auch die Galle vermehren; oder kalt, welche die Hitze des Magens und des Geblütes zwar mäßigen, aber

auch

auch Anlaß zu Blehungen geben; feucht, dadurch die truckenen Theile befeuchtet und der Leib laxiret wird; trucken, die zwar veſte Nahrung darreichen, aber ſchwer zu verdauen ſind, und melancholiſche Feuchtigkeiten nachlaſſen, 2) dem Schmack nach, nähren zwar die ſüſſen Speiſen wohl, aber ſie verurſachen in der Leber und Miltz Verſtopffungen; Die ſaltzigen widerſtehen der Fäulniß, aber wenn man derſelben zu viel geneuſt, ſo verbrennen ſie das Geblüt, und erwecken ein Jucken in der Haut; die bittern ſpülen ab und zertheilen; die ſcharffen öffnen was verſtopfft iſt, aber ſie mehren auch die Galle, und erwecken ſcharffe Dünſte; die ſauren führen die groben Feuchtigkeiten unterwärts ab, hingegen, wann ſie zugleich etwas auf ſüß ſich ziehen, lindern ſie den Bauch, und wann ſie zur Herbe ſich neigen, ſo halten ſie an: die herben, wann ſie vor andern Speiſen genoſſen werden, ſtopffen, zuletzt aber laxiren ſie durch ihr Drücken. 3) Gehöret hieher Cibus medicamentoſus, denn gleichwie, was bis hieher geſaget, von ſolchen Speiſen zu verſtehen, welche bloß Nahrung geben, und nichts Artzneyiſches in ſich haben; alſo iſt auch eine Art Speiſen, welche aus nährenden und Medicinaliſchen Theilen zugleich beſtehen. Solches erſcheinet aus der Wirckung der ſüſſen Pflaumen und Prunellen, des Zuckers und dergleichen, welche Dinge zugleich nähren, und zum wenigſten bey etlichen, als eine Laxatio, auch den Leib erweichen. Alſo nähret der weiſſe Mohnſaamen, befördert aber auch zugleich den Schlaf. Den 4. Unterſcheid zeiget uns Præparatio, die Zubereitung, als nach welcher iſt 1) Cibus crudus, wie dann etliche Africaner bey dem Vorgebürge Bonæ ſpei, und die Abyßiner das Fleiſch rohe freſſen, auch iſt von den Tartarn bekannt, daß ſie das rohe Pferd-Fleiſch im Reiten nur unter den Sattel legen, und alsdann für ein gut Gericht halten. 2) Cibus aſſus, atque toſtus, am Spieß, oder auch auf dem Roſt lind gebratene Speiſen, ſo wohl Fleiſch als Fiſch ſind geſund, wiewohl ſie etwas truckne Nahrung geben; aber wann ſie zu ſehr gebraten oder verbrannt ſind, ſo machen ſie ſchwartze Galle. 3) Cibus frixus, im Tiegel gebratene Speiſen ſind zwar von Schmack angenehm, aber hart zu verdauen, machen leicht Verſtopffungen, einen ſodhafften Geſchmack aus dem Magen, und verbranntes Geblüt. 4) Cibus elixus & ſuffocatus: geſottene Speiſen ſind geſund, und dienen ſonderlich zur Befeuchtung, aber die geſtoften ſind noch beſſer, weil ſie durch und durch gleich gekocht werden: daher ſie auch gute, und leichte durchgehende Nahrung geben. Der 5te Unterſcheid kan genommen werden à Tempore ſumendi, von der Zeit zu ſpeiſen, welche dann ſehr ungleich, als Cibus meridianus & veſpertinus, das Mittag-Mahl und das Abend-Eſſen ſind die gebräuchlichſten, wiewohl einige in 24. Stunden nur einmahl eſſen, andere hingegen Jentaculum, das Frühſtück, und andere auch Merendam, das Veſper-Brod hinzu thun. Die Speiſen, welche auf unſere Tafeln kommen, ſind genommen entweder ex vegetabilibus ſive Plantis, von Erdgewächſen, oder ex Quadrupedibus, von vierfüßigen Thieren, oder ex Avibus, von Vögeln, oder ex Piſcibus, von Fiſchen.

Speiſe Saal ſ. Triclinium.

Speiſige Ertze heiſſen ſolche Ertze, die Kobald führen.

Sperber oder Sprintz, iſt beydes einerley Art Raub-Vögel, die erſten ſind die Weiblein und der Sprintzel ſo etwas kleiner, iſt das Männlein: Sie niſten gerne auf den Tannen, und legen drey oder vier Eyer. So lange das Weiblein brütet, trägt das Männlein den Raub zu. Ihre Geſtalt gleichet den Habichten ziemlich, nur daß ſie kleiner, in der Wartung aber wollen ſie bey nahe gleich tractiret ſeyn. Sie fangen Rebhüner und Wachteln.

Sperber-Baum ſ. Sorbus.

Spergel, *Spergula*, diß Gewächs bekommt dünne runde knotigte Stengel, etwa einer Spannen hoch, bey jedem Knoten wachſen ſehr dünne ſchmale Blätterlein rund herum. Auf den Spitzen der Stengel bringt es kleine weißlichte Blüten, darauf kleine Bläslein voll kleines ſchwartzen Samens folgen.

Sperling, *Paſſer*, iſt ein Vogel, welcher von ſeiner Gröſſe, Farbe und Zwitſchern überall bekannt iſt. Der Rohr-Sperling, *Paſſer arundinarius*, wohnet meiſt im Rohr; *Paſſer ſepiarius*, der Zaun-König, hält ſich bey den Zäunen auf. Sie taugen nicht zu eſſen.

Sperma, heiſt der Same bey den Thieren.

Sperma Ceti, Wallrath, weiſſer Amber, it. Flos Maris oder Salis genannt, davon hat man wegen ſeines Urſprungs allerhand Muthmaſſungen, inzwiſchen wird ſolcher vielfältig und mit groſſen Nutzen gebraucht. Es iſt Anfangs eine Ziegelfärbige fette Materia, welche, wann ſie gereiniget iſt, weiß und gläntzend wird, die rohe Materia kommt aus den Orten, wo ſie die Wallfiſche fangen, nach Dännemarck, Schweden, Amſterdam, Hamburg und Lübeck, woſelbſt ſie es renoviren können, ſintemahl noch viel Fiſch-Schmaltz ſich darunter befindet, welches davon muß abgeſchieden werden. Einige melden, der Wallrath werde auf dem Meer wie ein Schaum gefunden, andere vermeinen es ſey der Samen des Wallfiſches, da doch dergleichen Fettigkeit gefunden wird, wo ſich gantz keine Wallfiſche ſehen laſſen. Etliche ſchreiben, der Wallrath werde aus dem Gehirn des Wallfiſches gemacht, alſo daß die Meinungen hierinnen gar nicht überein ſtimmen. Die Art der Bereitung, und zwar desjenigen Wallraths, welcher im Meer ſchwimmend gefunden wird, und welcher ſchlechter als derjenige iſt, der aus der Hirnſchalen kommt, geſchiehet auf folgende Weiſe. Man wäſchet ihn erſtlich mit reinen Waſſer ab, kochet ihn alsdann, und wann er erkaltet, ſo nimmt man die Fettigkeit ab, und alſo hat man das Sperma Ceti. Zu dem andern hingegen macht man eine ſtarcke Lauge aus Aſche und lebendigen Kalck, jedoch muß dieſes letztern weniger als der Aſche ſeyn. Gedachte Lauge coliret man durch einen leinenen Sack, daß ſie klar und lauter werde, wann dieſes geſchehen, ſo nimmt man die Maſſam aus der Hirn-

Hirnſchalen, drucket ſolche durch einen hårenen Sack, die in dem Sack zurück gebliebene Materiam des Spermatis thut man in die Lauge, ſubigiret ſolche mit den Fingern, und låſt ſie Tag und Nacht ſtehen, des andern Tages druckt mans wieder durch einen hårenen Sack, breitet das, was zurück bleibet, auf einem leinenen Tuch wohl mit den Hånden aus, låſt es in freyer Lufft oder an der Sonnen trocknen, ſo hat man Sperma Ceti, davon das weiſſe, fette, friſche und unverdorbene das beſte iſt.

Sperma Ranarum oder Sperniola ſ. Froſchleich.

Spermatica Vaſa Samen-Gefäſſe, ſind die Samen-Blut- und Puls-Adern, welche das Geblüt aus den Teſticulis ab- und auch ihnen wieder zuführen. Item, es ſeynd die den Samen von ſich gebenden Gefäſſe. Ingleichen werden auch Partes ſpermaticæ diejenigen Theile genannt, welche man ihrer weiſſen Farbe wegen aus dem Samen entſproſſen zu ſeyn, urtheilet, als die Nerven des Pergament-Håutleins, die Beine, Knorpeln und dergleichen.

Spermatocele, iſt eine Art von Brüchen, wenn die Samen-Gefäſſe in das Scrotum fallen.

Sperniola ſ. Froſchleich.

Sperr-Glas ſ. Frauen-Eis.

Sperrhorn, iſt ein ſchmaler hoher Amboß, ſo zu beyden Seiten mit einem Horn, nemlich mit einem runden und eckigten verſehen, woran runde und eckigte Rincken, oder Beſchläge zu richten ſind.

Sperr-Maaß, iſt ein Stånglein auf Bergwercken, damit die Zimmer-Steiger die Långe der Zimmer in der Gruben abnehmen.

Sperr-Ring ſ. Spann-Ring.

Speyerling-Baum ſ. Sorbus.

Sphacelus, *Sphacelodes*, *Aſtrobolismus*, der kalte Brand, iſt ein geſchwinder, gefährlicher und erſchröcklicher Zufall; denn ehe man ſichs verſiehet, iſt er ſchon da, welcher auch alſo, wo man ihm nicht aufs ſchleunigſte begegnet, überhand nimmt, daß alle Hülffe aus iſt, und das Glied unmüglich erhalten werden kan, und iſt nichts anders als eine völlige Abſterbung, nicht allein der fleiſchichten und linden, ſondern auch der Beine und harten Theile. Was Sphacelus in der Botanic heiſt, ſ. Salvia.

Sphæra, Globus, eine Kugel, iſt ein Cörper, der von einer runden Fläche auſſen rings herum umſchloſſen iſt, welche von dem Mittel-Punct oder Centro aller Orten gleich weit abſtehet. Die Alten haben über die 7. Planeten, ſo ſie Sphæren nannten, noch etliche andere Sphæren gezehlet, als Octavam, ſo insgemein das Firmament oder der Stern-Himmel genennet wird: Sphæra nona, die neunte, der ſie eine zitternde Bewegung von Anfang biß zum Niedergang und wieder zurück beylegten; die zehende, ſo ihre Bewegung von Mitternacht gegen Mittag und wieder zurück haben ſolte; die eilfte, ſo ſie das primum mobile hieſſen. Es haben aber deren Unrichtigkeit und Ungewißheit die neuen Aſtronomi zur Genüge dargethan. ſ. Math. Lex. p. 1307.

Sphæra aratæa ſ. Aratæa Sphæra.

Sphæra Atomorum ſ. Atmoſphæra.

Sphæra auſtralis iſt, in welcher der Süd-Pol über dem Horizont ſtehet.

Sphæra nona ſ. Nona ſphæra.

Sphæra obliqua, iſt ein ſolcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont einen ſtumpfen oder ſpitzigen Winckel macht.

Sphæra parallela, iſt ein ſolcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont zuſammen fällt.

Sphæra recta, iſt in der Aſtronomie und Geographie ein ſolcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont rechte Winckel macht.

Sphæra ſeptentrionalis iſt, in welcher der Nord-Pol über dem Horizont ſtehet.

Sphærica, iſt der erſte Theil der Aſtronomie, welcher von denjenigen Begebenheiten und Veränderungen handelt, welche an allen Sternen wahrgenommen werden, und auch das gantze Welt-Gebäude überhaupt als eine Kugel betrachtet. ſ. Math. Lex. p. 1309.

Sphæriſterium, heiſt ein Spiel-Platz oder Ball-Hauß. Sphæriſterii cuſtos, der Ballmeiſter.

Sphærocephalus ſ. Echinopus.

Sphæroides, iſt in der Geometrie ein Cörper, welcher entſtehet, indem eine Ellipſis ſich um ihre Axem rings herum bewegt. Und zwar wann ſie ſich um die längere Axem herum drehet, entſtehet ein Spæroides erectum oder oblongum, drehet ſie ſich aber um die kürtzere Axem herum, ſo wird dadurch ein Sphæroides latum oder depreſſum gemacht. ſ. Math. Lex. p. 1310.

Sphalma typographicum, ein Druckfehler.

Sphenoides, das Keil-Bein, iſt das ſiebende von den Hirnſchädel-Beinen.

Sphenopharyngæus, das Paar Mäuslein, welches von der Höle des innern Flügels des Keil-förmigten Beins ſeinen Urſprung nimmt, ſich hernachmahls unterwärts auf die Seiten des Schlundes ausſtrecket, und ſolchen erweitert.

Sphincter, das Schließ-Mäuslein; alſo wird jedes Mäuslein genannt, welches gewiſſe Gänge gleichſam verſchlieſſet, dergleichen iſt Sphincter ani, des Maſt-Darms Schließ-Mäuslein, Sphincter veſicæ, der Blaſen Schließ-Mäuslein.

Sphincter gulæ ſ. Oeſophagus.

Sphinges, ſind eine Art Affen mit zaſelichten Haaren und langen Brüſten.

Sphondylis, iſt ein Wurm, der ungefehr des kleinen Fingers lang und auch ſo dicke iſt. Sein Kopf iſt lang, der Leib weiß: Er hat acht Beine, windet ſich um die Wurtzeln der Gewächſe in der Erde, und zernaget ſie. Vor allen andern findet er ſich gerne an den Wurtzeln der Eſels-Gurcken, der ſchwartzen Eberwurtz, des Tauſendgülden-Krautes, des Haarſtrangs, der Oſterlucey, und der Zaunrübe, oder Stück-Wurtzel. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel; iſt gut zum zertheilen, die Nerven zu ſtärcken, die Flüſſe zu zertheilen und zu den Brüchen. Es wird in Oel und in Wein geſotten. Wann man es dann hat abgegoſſen, wird es gebrauchet, wie das gemeine Regen-Würmer-Oel.

Sphondylium, *Pſeudacanthus*, teutſche Bärenklau, wächſt an ſumpffigten Orten, und hat einen hohen und holen Stengel. Die Blätter ſind fünff oder ſechs mahl zertheilet, und nebſt den Stengeln mit einer rauchen Materie beſetzt. Auf den Haupt- und Neben-Stengeln finden ſich die weiſſen Blumen, ſo im Kreiſe beyſammen ſtehen, denen folgen die gedoppelten breiten Samen. Die Wurtzel iſt weiß und lang, wenn dieſelbige in eine Fiſtel geſtecket wird, verwehret ſie deren weiters um ſich freſſen. Der Samen geſtoſſen und eingenommen, hilfft für kurtzen Athem, Auffſteigen der Mutter. Das Kraut iſt auch gut zu Clyſtiren.

Sphygmica, iſt ein Theil der Geſundheits-Lehre, welche von den Pulſibus handelt.

Sphygmus ſ. Puls.

Spiauter ſ. Zinck.

Spica & Lavendula, Spick und Lavendel, iſt 1) Spica Mas, Nardus, Nardus Italica, 2) Lavendula minor, Spica fœmina, werde beyde in Gärten unterhalten, beyderley Blüte treiben Harn, Schweiß, Monat-Zeit, Geburt und Reinigung, dienen den Haupt-Nerven, Mutter, Miltz, für Zittern, Ohnmacht, Harn-Winde und ſchwere Geburt. Aeuſſerlich für Flüſſe, Schwindel, ſchwaches Gedächtniß. Sonderlich dienet dieſes Kraut zu allen kalten Gebrechen des Gehirns, für den Krampff, Schlag und Schlaffſucht. ſ. Lavendul.

Spica Celtica, Romana, Römiſcher Spick, Celtiſcher *Nardus*, wächſt auf den hohen Gebürgen in Steyermarck, Tyrol, Siebenbürgen, und auf den Alpen. Die Wurtzel kommt an Tugend mit dem Indianiſchen Spicanard faſt überein, zertheilet die Winde, treibt den Harn, ſtärckt das Haupt und Magen, wird auch äuſſerlich unter die Oele, Salben, Bähungen, Bäder und Laugen-Säcklein genommen.

Spica Indica, Gangetica, *Nardus Indica*, Indianiſche Spicanard, iſt nichts anders, als ein haarichter und aus den äderichten Fäſerlein der welcken Blätter in einander verwickelter und zuſammen geflochtener Kopf der Wurtzel, an Farbe röthlich, am Geſchmack bitter und ſcharff, am Geruch lieblich. Die Wurtzel, daran dieſer Kopf ſtehet, iſt Fingers dick und roth. Er iſt auch zu ſehen, da die Blätter, wann ſie noch nicht in Fäſerlein zerriſſen, weißlicht und wie an Bintzen geſtaltet, die Stengel hol und ſtreiffig, und aus der Wurtzel wachſen viel haarigte Aehren, wird in Indien und ſonderlich in Java gefunden. Die Wurtzel, oder vielmehr das gantze Gewächs, treibt den Harn und Monat-Zeit, widerſtehet dem Gifft, dienet dem Hertzen und Haupt, für Naſen-Bluten, giftige Kranckheiten und Gebrechen der Nieren. Aeuſſerlich dienet es in Haupt- und Mutter-ſtärckenden Laugen und Bädern.

Spicarium, ein Speicher, Korn-Hauß, Kornboden: davon ſcheinet das Nieder-Sächſiſche Wort Spiker abzuſtammen, welches in leg. Scalic. und leg. Alem. Spiechart geſchrieben wird.

Spiegel, *Speculum*, *Miroir*, werden auf den Spiegel-Hütten folgender Geſtalt gemacht: Man bläſet nemlich hierzu gleich anfangs Kugeln von unterſchiedlicher Gröſſe, wie man ſie ſelbſt verlanget, ſo groß nemlich die Spiegel werden ſollen; dieſe Kugeln zerſchneidet man mit einer Scheer, bereitet daraus viereckigte Blätter, legt ſie hernach auf eine eiſerne Schauffel, und ſetzet ſie wieder in den Ofen, läſſet ſie auch ſo lange darinnen, bis ſie anfangen auf der gemeldten Schauffel zu flieſſen, thut ſie ſo fort heraus und in den Kühl-Ofen, bedecket ſie mit Aſchen, leget ferner die Blätter oder Tafeln auf einander, und iederzeit Aſchen darzwiſchen, biß der Kühl-Ofen damit angefüllet iſt. Inzwiſchen erhält man ſie in mittelmäßiger Wärme, bey ſchlechtem Feuer, biß ſie allmählich erkalten, nimmt ſie ſo dann heraus, und verkaufft ſie ſolcher Geſtalt den Spiegel-Machern. Dieſe machen ſolche Spiegel-Tafeln erſt recht viereckigt, kleben ſolche mit einer Seiten auf einen hierzu dienlichen Stein, und auf der andern Seiten reiben ſie ſolche auf einer gantz ebenen und glatten eiſernen Tafel, mit einem abſonderlichen klaren Sand, ſo lang und viel, biß ſolche Spiegel-Tafeln allenthalben gantz rein und hell werden. Wann ſolches geſchehen, ſo poliren ſie ſolche mit harter Zinn-Aſchen auf einem Filtz, nehmen darnach zu iedem Spiegel, nach ſeiner Gröſſe, und in der Dicke wie Regal-Papier, ein zinnernes Blatt, legen ſolches auf einen flachen und glatten Stein, tragen Queckſilber ſo lang und viel darauf, biß ſolches überall damit bedecket iſt, nehmen alsdann die Glas-Tafel hinweg, und legen ſie auf das gemeldte Zinn-Blatt, rücken damit allmählig fort, und ſachte hin und her, biß es ſich nach und nach darauf ſetzet. Wann es nun alſo eine geraume Zeit gelegen, ſo bleibet vermittelſt des Queckſilbers, das Zinn veſt an der Glas-Tafel hafften, und iſt alſo das Spiegel-Glas fertig, nur daß es noch mit einer hierzu geſchicklichen Rahme, nach Belieben eingefaſſet werde, welche nachdem ſie ſchön ausgezieret, dem Spiegel ein treffliches Anſehen zuwege bringet. Die gröſten, ſchönſten und koſtbarſten Spiegel, werden heutiges Tags, auf dem nah bey Venedig gelegenen Murano, und dann auch in der Königl. Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Spiegel-Manufactur, zu Neuſtadt an der Doſſe gemacht. Franckreich, Engelland und Sachſen haben auch ſtattliche Spiegel-Manufacturen, ſo ſoll man auch dem Verlaut nach, ſo gar in Moſcau, anietzo eine Spiegel-Fabric aufzurichten begriffen ſeyn. In dieſem Seculo iſt auch in dem Würtembergiſchen, auf dem Juxt eine Spiegel-Hütte angeleget worden, und werden von derſelben Gläſern, in der Spiegel-Fabric zu Stuttgard die ſchönſten Spiegel von allerhand Façon und Gröſſe zubereitet.

Spiegel-Gewölbe, *concameratio umbilicalis*, iſt in der Bau-Kunſt ein Gewölbe, welches in der Mitte eine Circul-runde Fläche, wie einen Nabel hat, an dieſelbe aber von allen Seiten her mit Quadranten eines Circuls ſich anſchlieſſet.

Spiegel-

Spiegel-Hartz, *Pix liquida*, beſtehet aus weiſſen Hartz, Terpentin und Terpentin-Oel, wird gemeiniglich aus Holland, und von Straßburg gebracht, deßhalben auch Terebinthina Argentoratenſis genannt; muß fett und nicht zu flüßig ſeyn, und wird von einigen zu Zug-Pflaſtern gebraucht; desgleichen zu Feuerwercken.

Spiegel-Karpffen ſ. Karpffen.

Spiegel-Meiſe ſ. Meiſe.

Spiel-Katzen, Sumxi und Feki in China, ſind gelb und ſchwartz von Haaren, und ſehr ſchön anzuſehen, welche von den Chineſern zahm gemacht, und mit Hals-Bändern gezieret werden, auch trefflich wohl mauſen. Kircherus meldet, daß die Haare dieſer Katzen einen ſehr ſchönen Glantz von ſich geben, und man für eine ſolche Katze ihrer Rarität haber, offt 7. und mehr Silber-Cronen zahlen müſſe. Der Atlas Sinicus gedencket einer Art ſchneeweiſſer Katzen in China, die ſehr rauch von Haaren, und lange Ohren haben, dabey dem Frauenzimmer zur Luſt dienen, und eben wie bey uns die Schos-Hündgen ſehr zärtlich gehalten werden, ſie wollen aber gar nicht mauſen.

Spieß-Bäume, ſind auf Bergwercken die in die Höhe gerichteten langen Bäume, die dem Göpel die Rundung geben.

Spieß-Glas, iſt ein ſchönes, ſchweres Ertz, faſt wie Bley-Glantz, ſ. Antimonium.

Spieß-Hirſch, iſt ein Hirſch der ſein erſtes Geweihe noch trägt.

Spill-Baum ſ. Faulbaum.

Spill-Flöten, heiſſen Pfeiffen in den Orgeln, welche unten und oben etwas zugeſpitzt, in der Mitten aber weit ſind: und daher von der Gleichheit mit einer Spindel alſo benennet werden. Heiſſen ſonſt auch Gems-Hörner, davon oben p. 769.

Spina acida ſ. Berberis.

Spina acuta, biflora, Britannica, iſt eine Art eines Hagedorns, welcher in Engelland mitten im Winter blühet und Frucht träget. ſ. Hagedorn.

Spina alba ſive Carduus tomentoſus Acanthi folio vulgaris, Frantzöſ. Chardon commun, oder Arichaut Sauvage, oder Epine blanche Sauvage, Teutſch, weiſſe Bergdiſtel. Iſt eine Gattung Diſteln, oder ein Kraut, das einen Stengel treibt, auf vier und fünff Schuh hoch, der iſt noch dicker als der Daumen, mit einer weiſſen Wolle überzogen, und denen an der welſchen Bärenklau gar gleich. Auf den Spitzen oben ſtehen rauhe Köpfe, die beſtehen aus einem Hauffen Blättern, welche am Ende ſtachlicht und über einander liegen. Dieſe Köpfe unterhalten Büſchel Blümlein, die purperfarbig ſind, bisweilen weiß, oben ausgeſchweifft und in ſchmale Stücklein zerſchnitten. Dieſe Blümlein hinterlaſſen Körner, ein iedes mit einem Bürſtlein oder Barte oben auf, welche denen vom Cnicus ziemlich ähnlich ſehen, ſind aber viel kleiner und bunt, ſcharff und etwas bitter von Geſchmack. Die Wurtzel iſt zarte, weiß und ſüßlicht, verändert ſich aber, wann ſie alt wird. Dieſes Kraut wächſt an rauhen, wüſten Orten: führet viel Sal eſſentiale und Oel. Die Wurtzel eröffnet, zertheilet, treibet die Winde und die Blähungen, dienet zu Stärckung des Magens, die Drüſen zu zertheilen und zum Zahnweh. Der Saamen dient für die kleinen Kinder zum Zucken und Ziehen in den Gliedern.

Spina alba hortenſis ſ. Carduus Mariæ.

Spina cervina, ſ. Creutz-Beer.

Spinachia, Frantzöſ. Epinars, Teutſch, Spinat, grün Kraut, Binetſch. Iſt ein Kraut, deſſen Blätter breit und ſpitzig ſind, zerkerbt und eckig, zart und weich, dunckel-grüne, ſafftig und ſitzen an langen Stielen. Die Stengel werden etwan eines Fuſſes hoch, ſind rund und als wie Röhrlein hol, äſtig, von der Mitten an bis oben aus mit Blüten, aus eitel grünlichten oder purper-farbigen Fäslein beſtehend, beſetzet, welche in einem vierblätterigen Kelche ſtehen. Dieſe Blüten laſſen weder Frucht noch Saamen hinter ſich; ſondern die kleinen Früchte wachſen an beſondern Ortern und werden oval-runde ſpitzige und ſtachlichte Hülſen, deren iede ein Saamen-Korn beſchleuſt, welches faſt gantz rund und und etwas ſpitzig iſt. Die Wurtzel iſt gantz ſchlecht, dünne, weiß, und mit einigen Zaſern beſetzet. Dieſes Kraut wird in allen Küchen-Gärten wegen ſeiner Blätter gebauet. Sie führen viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es machet einen gelinden Leib, mildert die Schärffe auf der Lufftröhre, reiniget das Geblüte. Dem Anſehen nach haben die Alten nichts nicht vom Spinat gewuſt, oder ihm wenigſtens einen andern Namen gegeben.

Spina dorſi, der Rückgrad.

Spina hirci ſ. Tragacantha.

Spina infectoria ſ. Creutzbeer.

Spina nodoſa, iſt ein Zufall, welchen die vertebræ oder Wirbel-Beine des Rückens Knoten bekommen, doch fällt er ſelten vor, und greifft inſonderheit die Kinder an, weil dererſelben Beine noch nicht harte ſind, und weiche poros haben. Er iſt ſehr ſchwer zu curiren, und endiget ſich insgemein in eine Rückenſchwindung, oder tödtliche Rachitidem.

Spina tibiæ, die Gräte des Schienbeins, wird das vordere ziemlich ſcharffe Theil des Schienbeins genennet.

Spinati Muſculi, ſind zwey lange Mäuslein zwiſchen dem Rückgrad.

Spina ventoſa, Bein-Freſſer, Wind-Dorn, iſt eine Art von Geſchwären, wenn nehmlich eine kroſplichte Materia die poros der Gebeine ausfüllet, iſt ein gefährlicher und unheilbarer Zufall, welcher ſelten anders als durch Abnehmung des Gliedes curiret wird.

Spindel, oder Schraube in einer Preſſe, iſt ein bekanntes Inſtrument, und ein Schnecken-förmiges Holtz, ſo in der Matrice auf- und niedergehet. Auf Bergwercken heiſt 1) eine Spindel der Baum, ſo auf den Göpel in die Höhe gerichtet iſt, darinn der Korb und die Trifft mit ihren Docken gehet, 2) das Eiſen, daran der Holm an dem Zug mit der Schraube beveſtiget, 3) die Spindel am Zuge, iſt das geſchmiedete Eiſen, durch welches im Geſtitzſch des

Schwen-

Schwengels ein Steck-Nagel gehet, der den Schwengel am Zeug beveſtiget.

Spindel-Baum, ſ. Evonymus.

Spinet, ein muſicaliſches Inſtrument oder Clavir, ſo man ſonſt auch Symphonie, Clavi-Cymbel oder Inſtrument alleine heiſt. Es iſt aber auch eine kleine Art von Inſtrumenten, ſo man Spinette nennt, ſo um eine Quint oder Octav höher geſtimmt, als andere. ſ. Inſtrument. item, Clavicymbel und Virginal, wie auch Symphonie, an ihren gehörigen Orten.

Spinnen, *Aranea*, ſeynd bekannte gifftige Thiere, von einer abſcheulichen Geſtalt, welche der Satan bisweilen annehmen, und ſonderlich als ein Spiritus familiaris, denen die ihr Vertrauen von GOtt abſetzen, in ſolcher Geſtalt ſich gezeiget haben ſoll. Es ſeynd aber die Spinnen den Planeten, als dem Mond und Saturno, im Scorpion unterworffen, ſie fangen dahero gern die Fliegen, als welche von dem Saturno gleichfalls beherrſchet werden, ihr Netz oder Gewebe, welches ſie zu ihrem Fliegen-Fang ausſtellen, wird durch ihren vergiffteten Odem ſelbſt gemacht, und zwar arbeiten ſie daran mit ſolchem Eyfer und Fleiß, daß ſie manchmahl darüber todt bleiben. Wann in der Lufft eine übergewöhnliche Menge von Spinnen geſehen wird, ſoll es Peſtilentz bedeuten, ſintemahl in der Lufft ein Saturniſches Gifft alsdann befindlich, aus welchem die Spinnen erwachſen, die Menſchen aber ſterben müſſen; bekannt iſt auch, wie viel Menſchen durch Spinnen, welche ihren Gifft in Speis oder Getränck gelaſſen, ums Leben gekommen ſeyn; wie dann Nicolaus Florentinus von ſeiner Zeit ſchreibet, daß ein gantzes Kloſter zu Florentz ausgeſtorben, in welchen die Münche von einem Wein getruncken, darinnen eine gifftige Spinne war ertrâncket worden. Paracelſus vermeinet, die Spinnen wären aus dem weiblichen Blute oder Monat-Fluß hervor gebracht, welches aber noch nicht erwieſen worden, hingegen pfleget man viel Spinnen in den Gebäuden zu finden, welche an moraſtigen Orten ſtehen, und wo die Lufft mit faulen, neblichten und ungeſunden Dünſten erfüllet wird, welches augenſcheinlich bezeuget, daß dieſes Ungezieſer ihren Urſprung aus der Lufft nehmen müſſe. Dieſe Spinnen aber vermehren ſich alle durch ihre eigenen ovula oder Eyerlein, welche das Weiblein in ein klein Bündlein zuſammen gewunden, eine zeitlang bey ſich träget, endlich aber in die Ecken und Winckel verſtecket, bis ſie in Sommer-Tagen von der äuſſerlichen Wärme vollends ausgebrütet und ausgeſchloſſen werden, da denn die jungen Spinnen in groſſer Anzahl ſich ſehen laſſen. Es hat aber auch dieſes Thier einigen Nutzen in der Medicin, und ſollen abſonderlich die Creutz-Spinnen, ſo die gröſten ſonſten ſeyn, ſehr gerühmet werden, dahero auch kommen ſollen die Spinnen-Steine, von den groſſen Creutz-Spinnen, denn wenn eine ſolche in ein Schächtlein gethan, und Jahr und Tag darinnen verſchloſſen gehalten wird, ſo verzehret ſie ſich endlich ſelbſt, und wird ein geſprenckelter Stein daraus, der dem Gifft widerſtehet, ſo daß, wann er in einem Ring eingefaſt, an Fingern getragen wird, er ſo gleich die Farbe verändern, und mit einer Wolcke ſich überziehet, wann er vermercket, daß in der Nähe Gifft lieget. Welcher Stein aber ſolche Veränderung nicht ſehen läſt, iſt falſch und nachgekünſtelt. Auf Surinam ſoll es ungemein groſſe Spinnen geben, dergleichen die Merianin in ihrer Veränderung der Surinamiſchen inſecten auf der 18. Tafel einige vorgeſtellet: Dieſelbigen finden ſich mehrentheils auf den Guajaves-Bäumen, und ſind um und um voll Haar, ſpinnen aber keine langen Fäden, wie etwa ein und andere Reiſende vorgegeben, ſondern wohnen in einem Neſte, welches ſo rund wie ein Ey: ſie haben ſcharffe Zähne, damit ſie gefährlich beiſſen können, indem ſie zugleich eine gifftige Feuchtigkeit in die Wunde lauffen laſſen. Ihre ordentliche Speiſe ſind die Ameiſen, die ihnen nicht entgehen können, wann ſie die Bäume auf und ab ſpatziren; Dann dieſe Spinnen haben acht Augen, gleichwie die übrigen alle; mit zweyen ſehen ſie über ſich, mit zweyen unter ſich, mit zweyen auf die rechte, und mit den übrigen nach der lincken Seite. Wann ſie keine Ameiſen erhaſchen können, hohlen ſie die kleinen Vogel, Colobritjes genannt, von ihren Neſtern, und ſaugen ihnen das Blut aus dem Leibe. Sie legen ihre Haut von Zeit zu Zeiten ab, als wie die Raupen, doch werden keine Fliegende gefunden. In der Bucht von Campeche giebt es Spinnen von wunder groſſer Art, und einige bey nahe ſo groß, als eine Mannes Hand, mit langen dürren Beinen. Sie haben 2 Zähne, anderthalb bis 2. Zoll lang und nach proportion dicke: dieſe ſind ſchwartz, wie ein Agat, ſpiegelglatt, und ſpitzig wie ein Dorn, aber nicht gerade, ſondern krumm. Wenn man die Spinne gleich tödtet, hebet man doch gemeiniglich die Zähne auf, und tragen ſie etliche in den Tabac-Schachteln bey ſich, die Pfeiffen damit auszuräumen; andere ſtochern die Zähne damit, ſonderlich wenn ſie ihnen weh thun, denn man glaubt, daß ſie die Krafft haben deren Wehtage zu vertreiben. Auf dem Rücken haben ſie eine gelblichte Wolle, die ſo zart und weich iſt wie Sammet.

Spinnen-Kraut ſ. Phalangium.

Spinnen-Weben abkehren, heiſt auf Bergwercken die ſchwebenden Mittel und Ertz weghauen.

Spinnenweben-Häutlein ſ. Aranea tunica.

Spint ſ. Splint.

Spinus ſive Ligurinus, iſt ein kleiner Vogel, ſo groß als wie ein Diſtel-Finck, insgemein von Farbe gelb und ſchwartz. Sein Schnabel iſt nicht gar zu lang, dünn und ſpitzig. Er lebt von Körnern, und pfleget ſich in warmen Landen aufzuhalten: machet ſein Neſt in Höltzern, die auf bergichten Orten ſtehen: Er ſingt gar angenehm: führet viel flüchtiges Saltz: dienet zur fallenden Sucht, wann er gegeſſen wird.

Spira, wird ein Creis oder Circul genennet, deſſen Anfang aus ſeinem Centro gehet, und immer gröſſer wird, als wenn man einen Strick

oder

oder Schlange in einander gewickelt liegen ſiehet.

Spiracula, Schweiß-Löcher, ſind kleine ſubtile Gänge in der Haut, durch welche die unſichtbare Ausdämpffung und der Schweiß gehet.

Spiræa Theophraſti, ſ. Viburnum.

Spiralis, Helix, Voluta, eine Schnecken-Linie, iſt eine krumme Linie, welche von ihrem Mittel-Punct immer weiter ſich entfernet, ie mehr ſie verlängert wird. ſ. Math. Lex. p. 1312.

Spiratio, ſ. Reſpiratio.

Spiritualiſatio, Spiritualiſiren, iſt eine Chymiſche Arbeit, da die harten Cörper zu ſubtilen Geiſtern gebracht werden, wie man ſolches an den Saltzen practiciret, welche durch die deſtillation gantz in Geiſter verwandelt, auch nicht wieder leibhafft werden ohne Zuſetzung eines Cörpers, welcher ſelbige anziehet, und bey ſich behält. Die Art die flüchtigen Geiſter zu bereiten, kommt mit der Waſſer-Deſtillirung überein, ſintemahl unter dieſen beyden der Unterſcheid iſt, daß die Waſſer viel Phlegma, die Spiritus aber wenig haben, daher man auch durch das Rectificiren den Spiritum von dem Waſſer bringen kan. Es werden aber die Spiritus aus den Gewächſen entweder durch die Gährung, Fermentation, oder durch Zuthun des Spiritus vini bereitet. Diejenigen, welche man durch die Gährung verfertiget, ſind eigentlich Spiritus zu nennen, die aber mit Spiritu Vini deſtilliret werden, ſelbige ſind nicht eigentlich Spiritus, ſondern ſie werden es erſt, wenn der aufgegoſſene Spiritus abgezogen wird. Zu mercken iſt auch, daß, wenn die Sachen vorher vergähren, ſie alsdenn mehrern Spiritum, als welcher um ſo viel eher ausraucht, von ſich geben; es muß aber die Vergährung in höltzernen und nicht in andern Geſchirren geſchehen. Man bereitet auch etliche Spiritus der Gewächſe mit Wein, als den Mäyen-Blümlein-Spiritum, allein, weil der meiſte Theil deſſen vom Wein kommt, als iſt beſſer, daß man ſelbigen einen Wein-Geiſt, mit Mäyen-Blümlein bereitet, nenne.

Spiritus, ein Geiſt, iſt eine lautere ohne Cörper oder Materie beſtehende Subſtanz und Weſen, als Gott, Engel, menſchliche Seele, hat zweyerley Bedeutungen, 1) iſt es das ſubtileſte Theil unſers Leibes und Geblütes, der Lebens-Geiſt, Spiritus Vitalis genannt, ſo ſehr beweglich, hitzig, und der Urheber aller Verrichtungen iſt, ſo in unſerm Leibe vorgehen, von deſſen Natur, Urſprung, Amt, Untergang und dergleichen D. Rivinus eine herrliche Diſputation de Spiritu hominis vitali geſchrieben; 2) wird in der Chymie dasjenige Geiſt genennet, welches ſehr flüchtig, penetrant und beweglich iſt, worinnen die rechte Eigenſchafft eines Dinges beſtehet, dergleichen hat man aus allen ſo genannten dreyen Reichen, als ein vielmal übergezogener Wein oder Brantewein, Hirſch-Horn-Geiſt, Saltz- oder Salpeter-Geiſt. Ordinaire aber werden Chymiſche Geiſter in drey Gattungen getheilet, als in Spiritus ardentes, brennende Geiſter, aus Kräutern, Blumen, Früchten, Samen ꝛc. 2) Spiritus acidos minerales, ſaure mineraliſche Geiſter, aus Saltz, Salpeter, Schwefel, Grünſpan, und 3) Spiritus urinoſos, urinöſiſche Geiſter, ſo aus allen dreyen Reichen, ſonderlich aber von Thieren und deren Theilen bereitet werden.

Spiritus familiaris, ein Kobolt oder Geiſt, welchen einer deswegen annehmen ſoll, daß er in einer Sache geſchickt und fertig ſey, und Glück darinnen haben möge. Es läufft aber mehr auf lauter Aberglauben damit hinaus, als daß ein ſolcher Geiſt etwas würckliches mithelffen ſolte, indem man ſein Vertrauen von Gott ab, auf ein ſolch nichtiges Ding ſetzet, und dadurch eine groſſe Abgötterey begehet.

Spiritus lapidificus, ſ. Gorgonicus.

Spital, ſ. Noſocomium.

Spithama, ein Maaß, mit welchem die intervalla eines Dinges gemeſſen werden, oder einer Spannen Länge.

Spitzelgen, Specialgen, ſo nennet man die Portiones, welche man auf Hochzeiten und Gaſtereyen entweder mit nach Hauſe nimmt, oder an andere verſchicket.

Spitz-Flöte, eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken; ſind von den Gems-Hörnern oder Spill-Flöten darinne unterſchieden, daß ſie im Labio weiter und oben mehr zugeſpitzt. Es giebt derſelben zweyerley Arten, 1) Spitz-Flöten, 4. Fuß am Thon, 2) kleine Spitz-Flöten, 2. Fuß am Thon.

Spitz-Maus, ſ. Mus araneus, it. Sorex.

Spitzmüntze, ſ. Menta acuta, item Trifolium acutum.

Spitz-Zähne, werden auch genennet diejenigen Zähne, welche ſonſt Canini, it. Augen-Zähne heiſſen. Bey den Pferden nennen ſie dieſelben Haken, Haken-Zähne.

Splanchna, werden die vornehmſten innerlichen Glieder des Leibes, als Hertz, Lunge, Leber und Miltz genannt.

Splanchnica, ſeynd Artzeney-Mittel wider die Kranckheiten der Eingeweide des Unterleibes.

Splanchnologia, iſt ein Theil der Anatomie, welcher von der Beſchaffenheit derer Eingeweide Unterricht giebet; die Lehre vom Eingeweide.

Splanchnon, ein zähes Weſen; oder Pars organica in der unterſten Höle des Leibes enthalten; Eingeweide.

Splen, ſ. Lien.

Splendor, der Schein oder Glantz des Lichtes, ſo von einem des Lichts unfähigen Cörper zurück prallt, als welches er von einem andern hellen Cörper empfangen; differirt daher vom Radio oder dem Strahl, welcher von einem hellen Cörper herkömmt.

Spleneticus, alles was zur Miltz gehörig; alſo werden die Krancken Splenetici genannt, welche an Miltz-Beſchwerungen laboriren. Splenetica, werden die Artzneyen genannt, welche in Miltz-Kranckheiten gebrauchet werden, die Miltz ſey verſtopfft, verhärtet, geſchwollen, oder wie ſie wolle.

Splenica, Compreſſen, Druck-Tücher, Bäuſchlein, werden unter die Chirurgiſchen Inſtrumente gerechnet, und zum Verbinden gebraucht.

Splenica, Artzney-Mittel wider die Verſtopfung der Miltz.

Splenii, ſind Mäuslein, welche das Haupt gleich hinterwärts beugen, liegen auf beyden Seiten der vier obern Wirbel.

Splenitis, die Miltz-Ader, ſonſt auch Salvatella genannt, iſt ein Aederlein am kleinen Finger der lincken Hand, an der rechten heiſt es die Leber-Ader.

Splint oder Spint, Alburnum, das weiſſe am Holtze, zu nechſt der Rinde.

Spodium, heiſt eigentlich eine Metallen-Aſche, ſonſt werden auch einige calcinirte Sachen drunter verſtanden, ſo, daß auch Spodium offt für gebrannt Helffenbein genommen wird.

Spodium vel Spodion Græcorum, grauer Nicht, ſo auch nach dem Unterſcheid der Farben, grau, gelber oder ſchwartzer Hütten-Rauch genennet wird, hat mit dem weiſſen Nicht einerley Kräffte, man findet ihn eben wie den Pompholyx gleich einem mehlichten Weſen, ſo ſich aber leicht mit den Fingern zerreiben läſt, an den Wänden, wo man Metall ſchmeltzet.

Spodium minerale, ſ. Tutia Alexandrina.

Spondeus, heiſt in der Poëſie ein Maas der Verſe, welche aus zwey langen Sylben beſtehet. Spondaicus aber wird derjenige Verſus heroicus genennet, der in quinta regione an ſtatt des dactyli einen Spondeum hat.

Spondylos, ſ. Vertebra.

Spongiæ Judæ, ſ. Sambucus.

Spongia marina, Schwamm, iſt ein Meer-Gewächs, kommt über Italien her, und iſt weißgraulicht. ſ. Fungus. it. Schwämme.

Spongia virginis, heiſt bey den Materialiſten ein noch neuer gantz ungebrauchter Schwamm.

Spongioſus, ſchwammigt, wird wegen der Gleichheit des Schwammes einigen Theilen des Leibes zugeeignet; v. g. der Lungen, dem Naſen-Bein, Oſſi cribriformi, &c. weil es ſo locker und löchricht iſt, als ein Schwamm.

Sponſa ſolis, ſ. Ros ſolis.

Spor; ſiehe Spur auf Bergwercken, weiter drunten.

Sporades, Sporadici Morbi, werden alle die Kranckheiten genannt, welche hin und wieder in den Ländern zerſtreuet graſſiren, als Fieber, Rothlauff, Pocken, Maſern, ſind ſo wohl hier als in andern Ländern gebräuchlich.

Sporades oder ſtellæ informes, ungebildete Sterne, heiſſen diejenigen Fix-Sterne, welche vormahls zu keinem gewiſſen Aſteriſmo oder Geſtirn gerechnet worden, dergleichen waren ehemahls an dem Himmel der Jordan, die Biene, das Einhorn, u. ſ. w.

Sporco, heiſt bey den Kaufleuten eine jede Waare, von welcher das ſonſt gewöhnliche Tara oder das Gewichte des Gefäſſes, darinn die Waaren eingepacket, noch nicht abgezogen; heiſt ſonſt auch Brutto oder Fuſti.

Sporen, ſeynd auf einem Schiffe viereckigte in den Keil-Schwein gemachte Löcher, darinne die Maſten ruhen.

Sporen-Träger, heiſt das Leder über dem Abſatz am Stiefel, worauf der Sporn aufflieget.

Sportulæ, ſo nennen die Juriſten dasjenige, was man dem Richter und deſſen Bedienten für die Gerichts-Hägung und Ausfertigung der Beſcheide entrichten muß. Vor Alters hieſſen Sportulæ diejenigen Körbe, in welchen die groſſen Herren ihren guten Freunden und Clienten einige Erfriſchungen oder etwas von ihrer Tafel zuſchickten.

Sprach des Menſchen, wie ſolche formiret werde. ſ. Zunge.

Sprachen, ſ. Linguæ.

Sprachloſigkeit, ſ. Aphonia.

Sprach-Rohr, *Stentorophonicon. Tubus acuſticus*, ein aus der Matheſi herkommendes, und auch, deſſen proportion und Würckung nach, daraus zu demonſtrirendes Inſtrument, wird von Blech, Kupffer, Holtz und Pappe verfertiget, und zwar, wenn es von dieſer letztern Materia ſoll gemachet werden, über einen langen gedreheten Stock gepappet, welcher oben einen Zapffen hat, daran das Mundſtück, welches hohl, beſonders geſteckt wird, damit es oben heraus gezogen werden kan, und alsdenn das Sprach-Rohr unten von dem Stock abgehe. Man umwindet den Stock erſtlich mit Türckiſchen oder andern glatten Papier, ſo zwar am Ende zuſammen gefüget, aber an den Stock nicht angekleiſtert, ſondern frey gelaſſen wird, damit es nicht an demſelben anklebe, ſondern wenn es fertig, abgezogen werden könne. Hierüber wird hernach ſo viel Papier gepappet, biß es die rechte Dicke erlanget, wobey man wohl zuſehen muß, daß keine Runtzeln werden. Zuletzt wird es unten, dem Horizont nach, gleich gemacht, und mit Gold-Papier oder andern ſchön gefärbten Papier überzogen. ſ. Math. Lex. p. 1437.

Sprechen, heiſt bey den Orgel- und andern Pfeiffen, einen Laut, Thon, oder Stimme von ſich geben. Die Pfeiffe will in dieſem Clave nicht ſprechen, das iſt, ſie will nicht gehen, klingen oder lauten, wie ſie ſoll.

Spreng-Eiſen, Sprenge-Rinck, Circulus ferreus, iſt ein Chymiſches Inſtrument, womit man, nachdem es glühend gemacht worden, die Hälſe derer Brenn-Kolben oder Cucurbiten abſprenget. Es beſtehet aus einem eiſernen Ringe, woran ein langer eiſerner Stiel.

Spretzen oder Spreitzen, ſind Höltzer bey Bergwercken, damit das Geſtein, ſo ſich gezogen, aufgehalten, und die baufälligen Gezimmer geſtürtzet werden.

Spring-Kiſten, ſind Käſtlein anderthalben Fuß lang, einen Fuß hoch und einen halben breit, werden hin und wieder auf den Schiffen mit ſtarcken eiſernen Bändern beveſtiget, ſind oben ſpitzig zu, inwendig mit Pulver, kleinen Kugeln und geſchnittenen Eiſen angefüllet. Das Zünd-Loch gehet, vermittelſt eines höltzernen Röhrleins, durch den oberſten Boden des Schiffs, damit ſie im Verborgenen können angezündet werden. Man braucht ſie auf den Schiffen an ſtatt der Minen.

Spring-Körner, ſ. Cataputiæ ſemen.

Spring-Kraut, ſ. Noli me tangere.

Spring-Laden, ſind Wind-Laden in den alten Orgeln, da jede Stimme ihr ſonderliches Ventil, und viel Arbeit hat; welche Ventile mit

einem

einem eintzigen Regiſter zugleich aufgezogen, und doch darneben in der Lade zu einem ieden Clave beſondere Ventile vorhanden, welche mit dem Clavier niedergezogen werden. Die heutige Art von Wind-Laden wird Schleiff-Lade geheiſſen, die zwar nicht ſo viel Mühe koſten, iedoch auch Kunſt erfordern, in den wunderlichen Aenderungen der Stimm-Wercke, mit den abgeſonderten Bäſſen, Holtz-Verleitungen, und andern.

Sprintz, ſ. Sperber.

Spritze, ſ. Syphon.

Spritz-Gurcken, ſ. Cucumis aſininus.

Sprott, iſt eine Art Sardellen oder Anſchowis, ſo geräuchert, und aus Engelland zu uns gebracht werden. Sie ſind fett, und wenn ſie friſch, wohl zu eſſen, es ſey roh, oder welches beſſer, auf dem Roſt gewärmet. Wenn ſie alt worden, riechen und ſchmecken ſie wiederlich.

Spruchſprecher, iſt eine zu Nürnberg auf Hochzeiten und bey andern Geſellſchafften dienende Perſon, welche, theils zu Ehren der Neuverlobten, theils zu Beluſtigung der Hochzeit-Gäſte, allerhand Lob-Reime und luſtige Schnacken herſaget, und ſich hiermit von den Anweſenden eine Belohnung und freyen Trunck verdienet.

Sprünge, werden die Haſen-Füſſe genannt.

Sprung, ſ. Aſtragalus.

Spünden, heiſt bey den Tiſchern und Zimmerleuten, zwey Fugen in einander machen mit zwey Faltzen, und der Spund-Hobel iſt der Hobel darzu.

Spür-Hund, ſ. Jagt-Hund.

Spulen, heiſſen zu Halle im Thale die Gräben, unter der Erde, ſo mit eichenen Pfoſten und Pfälen ausgeſetzet, darein ſich ſammlet, was von den Stegen gekehret wird, ingleichen was von Schnee- Regen- und andern Waſſer ins Thal fällt, und daraus in den Saal-Strom geleitet wird und flieſſet, damit es den Saltz-Brunnen keinen Schaden zufüge.

Spulwürme, ſ. Lumbrici.

Spuma, der Schaum, iſt die lockere und Blaſen-volle Aufwallung, die ſich im Kochen, auf dem Waſſer und andern Feuchtigkeiten ſetzet.

Spunde, heiſſen auf Bergwercken die Seiten-Bäume, die man zu Fludern brauchet, ſo alſo ausgehauen, daß eines ein Stück Boden und auch ein Stück Seite giebet.

Spur, iſt die Färte des Wildes, d. i. die Fußſtapffen deſſelben, welchen man nachgehet, um es aufzutreiben. Spur-Ritt oder Spur-Gang, heiſt, wenn man iemand ausſendet, im Schnee einen gewiſſen Weg oder Flügel zu reiten, daß er nachſehe, ob er Wölffe ſpüret, und wohin ſie die Köpffe gewendet.

Spur, heiſt auf Bergwercken, 1) das Centrum im Pfännlein, darinnen das Creutz oder die Spindel umläufft, 2) ein runder Circul im Treib-Herd, darinnen ſich das Blick-Silber ſetzet. Eine Spur wird 3) genennet, wenn ſie auf Silber probiren, und ſich in der Capelle nur ſo viel Silber befindet, daß man es prüfen kan, daß ſich das Ertz mit etwas Silber beweiſe. Auch wird 4) eine Spur genennet, die Larffe oder Kerbe, ſo bey Bohrung der Schieß-Löcher und Setzung der Schieß-Pflöcke gemachet wird.

Spur-Holtz, iſt eine dünne geſchnittene haſelne Ruthe, damit die Spur gemachet wird.

Spur ſchneiden, heiſt die Spur im Treibe-Herde machen.

Spurius, heiſt in Rechten ein unehrliches oder Huren-Kind.

Sputum, der Speichel, ſ. Saliva.

Sputum cruentum, ſ. Blutſpeyen.

Squahes, iſt ein vierfüßiges Thier in America, gröſſer als eine Katze, ſiehet um den Kopff wie ein Fuchs, und hat kurtze Ohren nebſt einer langen Schnautze. Die Beine ſind kurtz, aber mit ſpitzigen Klauen verſehen, welche ihm die Bäume hinauf zu klettern wohl dienen. Auf der Haut hat es kurtze, gelblichte und weiſſe Haare, friſſet lauter gute Früchte, und wird gemeiniglich unter den Sapatil-Bäumen angetroffen. Wenn man es jung auffänget, läſſet es ſich wohl zahm machen, läufft nicht leicht weg, und treibet ſolche Eulenſpiegels-Poſſen, wie ein Affe. Das Fleiſch davon iſt ſehr gut und geſund, und hat ſo einen guten Geſchmack, als das Span-Ferckel-Fleiſch.

Squalus, ſ. Alet.

Squalus major, ſ. Haſeling.

Squama æris, ſ. Kupfferſchlag.

Squamaria, ſ. Dentaria.

Squamoſæ Suturæ, werden die Fugen der oſſium temporum oder der Schlaff-Beine gegenennet, wodurch dieſe mit den nebenſtehenden zuſammen gefüget ſind.

Squatina, Frantzöſiſch, Ange, Esquaque, Escadre, Escaye, iſt ein groſſer platter See-Fiſch, zuweilen biß auf hundert und ſechtzig Pfund ſchwer. Seine Haut iſt wie Leder, und ſo rauh, daß man damit Holtz und Helffenbein poliren kan. Auswendig ſiehet ſie Aſchen-grau, inwendig iſt ſie weiß und hart. Sein Fleiſch iſt knorpelich, wird aber nicht geſpeiſet, ſondern zur Artzney gebraucht; es führet viel Oel und flüchtiges Saltz; dienet zu auszehrenden Kranckheiten, für die, ſo mit der Schwindſucht befallen ſind. Es erſetzet die Lebens-Geiſter, und mildert die Schärffe der Feuchtigkeiten in dem Leibe; es wird entweder ſelbſt gegeſſen, oder wie eine Brühe genoſſen. Die Eyer, oder der Rogen, gedörret und zu Pulver geſtoſſen, ſtillen den Durchlauff, eines Quentleins ſchwer gebraucht. Die Leber zerriſſen und aufgeleget, erweichet und zertreibet Geſchwulſt und Beulen. Die Haut iſt gut für Schwinden und Flechten, für die Krätze, wenn ſie aufgeleget wird. Dieſer Fiſch ſtreicht mit dem Rochen, und davon kommt eine Art Rochen, welche Squatina Raja, bey den Fiſchern Ange, Teutſch, Meer-Engel, Engel-Fiſch, genennet wird; die iſt bey weiten nicht ſo gut, wird auch nicht ſo geachtet, wie die rechte Roche.

Squillæ, ſ. Garneelen.

Squilla major, ſ. Scylla.

Squinanthia, wird von einigen die Bräune genannt. ſ. Angina.

Staar, ſ. Cataracta.

Staar=Nadel, ſ. Acus.

Staar=Stechen, *Depoſitio Cataractæ*, iſt die Chirurgiſche Operation, welche bey den Augen vorkömmt, indem es ſich gar offt begiebet, daß ſich ein Häutlein oder Fell an den inwendigen Theilen des Trauben=Häutleins anhänget, durch welches Zwiſchenkunft die Strahlen von den äuſſerlich vorkommenden Dingen biß an das Netz=Häutlein und den Geſichts=Nerven nicht durchdringen können. Dennoch verhält es ſich nicht allenthalben auf ſolche Art, denn bißweilen bedecket das Häutlein den Aug=Apffel nur zum Theil, offt überſchattet es denſelben biß zur Helffte, ja zu Zeiten verdunckelt es denſelben gantz; bißweilen ſteckt das Ubel in der Cryſtallinen Feuchtigkeit ſelbſt, deſſen vorderſtes ſchattig gewordenes Obertheil die Farbe verändert, da indeſſen die wäſſerige Feuchtigkeit geſund verbleibet. Dieſer Affect, welcher von den Unerfahrnen für den Staar gehalten wird, iſt eigentlich kein Staar, ſondern eine Verſtopffung der Cryſtallinen Feuchtigkeit, welche von den irdiſchen Theilgen, ſo durch keine Kunſt können gehoben werden, ihren Urſprung hat. Die Häutlein deſſelben pflegen die Farben viel unter ſich zu verändern, denn bißweilen wird es weißlicht, zu Zeiten graulicht, offt gläſern, bißweilen gelb, bald grün von Farben angeſehen; offt gleichet es einer Stahl= oder Caſtanien=Farbe, und gar offt iſt es ſchwärtzlicht. Die Häutlein aber der beſten Art ſind diejenigen, welche blaulicht und Perlen=farbig anzuſehen.

Stab=Hämmer, werden deswegen von den Blech=Hämmern unterſchieden, weil dieſe nur Bleche, und jene nur Eiſen machen ſollen.

Stab=Holtz, iſt bey den Schmeltz=Hütten ein rund Holtz, daran der Leimen gemacht, damit der Stich geſtopffet wird.

Stab=Holtz, ſ. Stav=Holtz.

Stab=Wurtz, ſ. Abrotanum.

Stab=Zange, bey Verfertigung des Stangen=Eiſens, iſt eine groſſe eiſerne Schmiede=Zange, damit die Kolben abgewärmet, und zum Stab=verſchmieden gebrauchet werden.

Stachel=Beer, auch **Groſſel= und Kreuſel=Beeren**, Groſſularia, uva ſpina, tragen gelblichte, oder braune, oder grüne Früchte. Die gemeinſte Art hat viel weißlichte Sproſſen mit ſcharffen Dornen beſetzt, und grüne Blätter. Die Beeren ſind ſüßlicht, wenn ſie reiff. Die andern haben danckler Laub, und eine bräunere Schale. Dieſe Beeren geben geringe Nahrung; reiff ſind ſie nicht ſo zuſammen ziehend, als wenn ſie noch nicht zeitig, doch dienen die Unreiffen für den Bauch= und Saamen=Fluß, wie auch für das Gelüſten der ſchwangern Weiber.

Stacheln, werden Eiſen genennet, die etwa dritte halb oder 3. Ellen dicke, etwa 2. Zoll ſtarck, und vorne zugeſpitzt, auch mit höltzernen, etwan einer Ellen langen Stielen, eben wie die Stech=Eiſen auf Schmeltz=Hütten formiret; ſie werden bey der Schmeltz=Arbeit des hohen Ofens auf Hammerwercken zum Abſtechen des Rohſteins gebraucht.

Stachelſchwein, ſ. Igel.

Stachel=Schweins=Stein, Pedra del Porco, wird in Oſt=Indien in dem Königreich Malacca, in dem Kopffe eines Thiers, von welchem der Bezoar kömmt, gefunden, und noch köſtlicher wider den Gifft gehalten, als der Bezoar ſelbſt. Wenn man ihn eine Viertel=Stunde in das Waſſer geleget hat, wird ſolches ſo bitter, daß in der Welt nichts bitterers zu finden iſt. Er wird in ſo hohen Werth gehalten, daß man ihn mit 3. 4. biß 500. Thalern bezahlet. ſ. Igel.

Stachys, **Teutſch, Roß=Poley, riechender Andorn**, iſt ein Kraut, das bald ausſiehet wie Marrubium; es treibet einen Hauffen Stengel auf ein Paar Schuh hoch, die ſind dick und viereckigt, knotig und rauch, weiß, als wie Sammet, inwendig voller Kern. Die Blätter ſtehen gegen einander über an den Knoten der Stengel, ſehen wie die an dem Marrubio, ſind aber länger, weiſſer und raucher, am Rande zackigt, und haben einen lieblichen Geruch. Die Blüten ſtehen um den Stengel rund herum, wie eine Aehre; zwiſchen den Blättern, auf den Spitzen, ſind rauch und purperfarbig, bißweilen weiß. Eine iede ſiehet wie ein Röhrlein, das oben in zwey Labia zerſpalten iſt. Wenn die Blüte gefallen, folgen ihr vier Saamen=Körner, die ziemlich rund und ſchwärtzlicht, ſtecken in einer Hülſe, welche der Blumen Kelch geweſen. Die Wurtzel iſt hart und holtzig, zaſerig und gelb. Das gantze Gewächs giebt einen ſtarcken Geruch von ſich; wächſt an bergichten, rauhen und wilden Orten; führet viel Saltz und kräfftiges Oel; blühet im Sommer, treibet den Harn, und bey den Weibern die Zeit; es befördert die Geburt und Nachgeburt.

Stacte, iſt ein Griechiſches Wort, und hat eine zweyfache Bedeutung, denn entweder heiſt es ſo viel als eine flüßige Myrrhen, flüßig Storax, oder eine Lauge, welche von der Aſchen abtröpffelt.

Stadium, ein Feldweges oder Roßlauff von 125. Schritt, 600. Attiſchen oder 625. Römiſchen Schuhen, und ſollen derſelben 12. eine gemeine Teutſche Meile machen. In Sina thun 22. Stadia eine gemeine Teutſche Meile. Zu Rom ſind vormals gewiſſe prächtige und ovale zum Wettlauf dienende Gebäude oder Renn=Bahnen Stadia genennet worden.

Stadt=Pfeiffer, werden diejenigen Muſici genennet, welche von dem Rath und gemeiner Stadt Beſoldung genieſſen, daher ſie auch zu gewiſſen Stunden von dem Rathhauſe abzublaſen, das iſt, ein oder etliche Stücke zu muſiciren, gehalten ſind; auch haben ſie die præference vor andern Muſicanten, daß ſie bey Hochzeiten aufzuwarten berechtiget, jene hingegen ohne Erlaubniß ſolches nicht thun dürffen; ſie werden auch bey Kirchen=Muſicken gebraucht.

Stabe, Stäblein, ſind in der Bau=Kunſt krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer auswärts gebogenen Krümme einen halben Circul vorſtellen.

Stärcke, *Amylum, Amydon*, wird aus dem ſchönſten Weitzen bereitet, welcher einige Tage lang

im

im Waſſer weichen muß, biß er gantz weich worden, und man ſeine Krafft und Marck heraus drücken kan, ſo ſich hernach zu Boden ſetzt, und dieſes weiſſe Pulver giebt.

Stärcke, wird die Fingers-dicke Senne im Stör genannt, welche vom Kopffe an durch den Rücken biß an den Schwantz hin gehet, und zu gröſſerer Stärcke des Fiſches dienet, daher ihr auch ohne Zweiffel dieſer Name ertheilet worden; die Köche pflegen ſie bey deſſen Zurichtung heraus zu reiſſen.

Staffel, ſ. Stapel.

Staffeta, iſt ein Italiäniſches Wort, und bedeutet diejenige Poſt oder Brieffe, welche durch einen Curier oder Poſtillon überbracht werden.

Stagnatio Sanguinis, die Stockung des Geblüts, wenn ſolches häuffig geſammlet, und wegen überflüßigen Zulauffs ſtocket, daß es nicht weiter kommen kan.

Stahl, *Chalybs*, iſt dem Eiſen ſehr nah verwand, und übertrifft dieſes einig und allein mit ſeiner Härte; denn, wenn man das Eiſen mit harten Kohlen ſchmeltzet, und deſſen Feuchtigkeit bindet, wird es gar leicht ſpröd, und in Stahl verwandelt, welche Sprödigkeit mit Zuſetzung und Legirung von zähen Eiſen dieſen gemachten Stahl ſehr geſchmeidig und zu allerley Arbeit bequem und tüchtig macht. Den Stahl zu härten wird ſonderlich der Safft gewiſſer Volatiliſcher Kräuter recommendiret, in welchen das glühende Eiſen offtermahls muß abgekühlet werden. Einige Hufſchmiede vermeinen, daß durch Horn von Pferdhuf wegen des darinn verborgenen Volatiliſchen Saltzes der Stahl zu mehrer Härtigkeit gedeye, andere härten ihn mit Urin, Saltz und Rus aus dem Schorſtein, welches ſie alles wohl unter einander miſchen, das Eiſen damit beſtreichen, alsdenn ſelbiges in Töpfer-Thon einwickeln, welche Mixtur demſelben eine ungemeine Härte zuwege bringet. Die Limatura Chalybis, Eiſen- oder Stahl-feiligt, wovon das letztere am beſten bey den Feilenhauern und Nadelmachern zu haben iſt, und die Probe thun muß, daß, wenn man ſolche ans Licht hält, ſelbige gantz ausbrennet, die aber nur biß an die Helffte brennet, und das Licht auslöſchet, für untüchtig und mit Eiſen gemenget, gehalten wird. Es dienet um den ſo genannten Crocum Martis aperitivum cum Sulphure daraus zu præpariren, wenn man nemlich ſo viel Schwefel darunter miſcht, und im Feuer wohl ausbrennen läſt: andere ſetzen den Feil-Staub an das Thau-Wetter, oder feuchten ihn mit Regen-Waſſer zum verroſten an, damit ſie ſolchergeſtalt den Crocum martis aperitivum erlangen, allein es gehet viel Zeit drauf. Auf den Eiſen-Hütten iſt der Crocus martis adſtringens häuffig umſonſt zu haben. Gegerbten Stahl nennet man in Schweden denjenigen, welcher aus den abgeſchmoltzenen Eiſen, wenn ſolches 14. Tage in Ofen geglühet, gemacht iſt worden. Von den Medicamenten, ſo aus dem Stahl bereitet werden, iſt ſonderlich die Stahl-Tinctur berühmt.

Stahl-Ertz, Stahl-Stein, Kern-Stahl, heiſſen diejenigen, die ſich auf die Hiſtorie der Metallen legen, ein ſolches Ertz, aus dem alſofort ſtahlhartes Eiſen, das heiſt eben ſo viel, als Stahl, könne gemachet werden. Und dergleichen giebt es in der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft, in der Grafſchafft Sargans, in einem hohen Berge, Gunzen genannt, der wird aus der Vermiſchung dreyerley Ertzes, ſo ſie ſchwartz Ertz, Meliwerck und roth Ertz heiſſen, bereitet; dabey merckwürdig, daß dieſe drey Ertze ihre gewiſſe Vermiſchung, ſo den Arbeitern nur allein bekannt, haben müſſen, wenn Stahl ſoll heraus kommen, ſonſt giebt es nur Eiſen.

Stalactites, iſt ein langer wie ein Zapffen geſtallter Stein, welcher nichts anders, als ein in unterirrdiſchen Hölen und Klüfften von oben herab tröpfelndes Waſſer oder Feuchtigkeit iſt, welche gemächlich zu Stein wird, daher auch dieſer Stein auf Teutſch Tropff-Stein genennet wird.

Stalagma, heiſt dasjenige, was von dem Stagmate per Deſtillationem abgezogen iſt.

Stalagmites, Roggen-Stein, ſonſt auch *Hammites* und *Ammonites* genannt. Jenes iſt eigentlich dem Wort nach eine Art Steine, welche aus groſſen runden Sand-Körnern zuſammen wächſt, und einem Fiſchrogen nicht unähnlich ſiehet. Die andere Art heiſt *Stalagmites*, da die runden Steingen ohngefehr einer Erbſe groß ſind, und alle beyſammen auf einem leimichten Klumpen liegen, aus dem ſie ſich doch leicht, als aus einer Forme, nehmen laſſen. Aldrovandus nennet daher dieſe Art Steine *Piſolithum*, und man findet davon vornehmlich dreyerley Sorten, 1) dunckel- und röthlichbraune, die leimiger Natur ſind, und etwas von Eiſen-Steine zu haben ſcheinen. Dergleichen finden ſich um Braunſchweig häuffig, 2) weiſſe, die aus einer Art Gyps beſtehen, und unter andern beym Carlsbad in Böhmen anzutreffen ſind, 3) Metall-artige, die bey den Silber-Ertzen ſich befinden, und eine Ubereinkunfft mit dem Marcaſit haben, dergleichen in Friaul ſich finden ſollen. Die dritte Art dieſer Steine kan man unter dem Namen *Globuli Lapidei* begreiffen, beſtehen aus gröſſern Kugeln, ſo offtmahls von harten Stein, ja wohl eine Art von Marmor ſind, doch findet man, daß ſie wie Zwiebeln von lauter dünnen Schälgen über einander gewachſen ſind. In Italien findet man eine ſolche Art Steine an den Ufern zu Puteoli.

Stall-Kraut, ſ. Ononis.

Staltica, werden die Medicamenta genannt, welche das Fleiſch in den Wunden erſetzen; zuweilen iſt es auch ſo viel als Repellentia.

Stamina, ſind zarte Stänglein, welche mitten in der Blüthe gerade in die Höhe ſtehen, und am Ende mit Antheris oder apicibus verſehen ſind.

Stamineus flos imperfectus, eine unvollkommene Blüthe, die meiſtens in Zäſerlein oder aufgerichteten Stängelgen beſtehet.

Stamm, ſ. Caudex. it. Schafft.

Stamm auf Bergwercken iſt ſo viel als ein zwey und dreyßig Theil, das ſind 4. Kuxe. Und 32. Stamm iſt eine gantze Zeche, oder 128. Kuxe.

Stamm=Bücher, ſind gewiſſe Bücher von ſaubern Schreibe=Papier, in breit Octav gemeiniglich eingebunden, welche die Studenten auf Univerſitäten und Reiſen den Profeſſoribus und andern vornehmen oder gelehrten Leuten offeriren, damit ſelbige ihre Wappen, Symbola und Nahmen zum Andencken hinein ſchreiben, bißweilen aber auch eine Verehrung zur Reiſe beyfügen mögen. ſ. Album.

Stammlen, iſt eine halbe Stummheit, und eine Art der Lähmung in den Werckzeugen der Lufft und Sprache, welche Lähmung auch daher rühren kan, daß die Zunge angewachſen ꝛc.

Stampa, Stampo, Stampata, ein Italiäniſches Wort, bedeutet ſo viel als gedruckte Sachen, und wird auf die Briefe geſchrieben, darinne gedruckte Sachen eingeſchlagen ſind, um ein leichteres und geringeres Poſt=Geld davon zu machen.

Stamper, iſt ein Bergmanns=Inſtrument, zum Schieſſen gehörig.

Stanck, nennen die Holländer die Heringe, welche gantz nichts nütz ſind. ſ. Hering.

Stand, Latibulum, Gite, heiſt bey den Jägern der Ort, wo ſich das Wild aufhält.

Stand=Riß, ſ. Scenographia.

Stange, heiſt eines Hirſches abgeworffenes Horn alleine.

Stangen, ſ. Geſtänge.

Stangen=Circul, beſtehet aus einer langen Stange, an welcher zwey Hülſen hin und wieder gehen, die man mit Stell=Schrauben nach Belieben veſte machen kan, und deren eine mit einer Spitze, (die man veſt ins Centrum eines Circuls einſetzen kan) die andere aber mit einer Reiß=Feder verſehen iſt. Er dienet zu Ziehung groſſer Circul, z. e. in den Land=Charten.

Stangen=Eiſen, ſind Eiſen an dem Creutz mit 2. Flügeln, an welchen die Kunſt=Stangen, die in den Schacht ſchieben, beveſtiget ſeyn.

Stangen=Künſte, ſind ſolche Waſſer=Künſte bey dem Bergwercke, die das Waſſer mit krummen Zapffen mit geringen Unkoſten über 100. Lachter, ein Satz dem andern zu, biß zu Tag ausheben.

Stanniol, ſ. Stannum foliatum.

Stannum, ſ. Zinn.

Stannum cinereum, ſ. Marcaſita.

Stannum foliatum, Stanniol, geſchlagen Zinn, wird von den beſten Sorten des Zinns geſchlagen, und in kleinen Schachteln verkaufft, deren iede ein Groß oder 12. Dutzend ſolcher Blätter hält, man hat es nicht allein weiß, ſondern auch gefärbt, welches Stannum foliatum coloratum genennet wird. Der beſte Stanniol iſt dicht, glatt und von Blättern wohl gerollet.

Stanti, heiſt bey den Kauff=Leuten ſo viel, als des inſtehenden Tages oder Monats.

Stapel oder Staffel, kommt von dem Teutſchen Wort Staffel oder Stuffen; item, auch von aufſtapeln, auf einander ſetzen, oder etwan auch von dem Frantzöſiſchen Wort Eſtappes her, welches, wie zu Orleans, den Ort oder Marckt bedeutet, woſelbſt die Kauffmanns=Waaren ausgelegt und feil geboten werden. Dergleichen mit Stapel=Gerechtigkeit verſehene Oerter haben die Privilegia, daß die vorbeygehenden Güter daſelbſt erſt müſſen aus= und abgeladen, und feil geboten werden, ehe man ſie anderwärts hin verführen kan. Es haben auch ſolche Stapel=Städte die Freyheit, Kauff=Häuſer aufzurichten, Schiffer und Kärcher anzunehmen, Kranen=Meiſter und Kauff=Haus=Knechte zu halten, und ihre Kauf=Haus=Verordnete mögen über ausgeladene und niedergelegte Stapel=Waaren, ob ſolche von Würden ſeyn oder nicht, erkennen, die, ſo untüchtig, verwerffen, und den Schiffern und Fuhr=Leuten ihre Ordnung und Taxe ſetzen. Einige theilen das Stapel=Recht ein, in ein vollkommenes, unumſchräncktes, und in ein beſchrärncktes; Jenes, ſagen ſie, halte in ſich, daß die Stapel=Güter nothwendig auch nach den Niederlagen müſſen verkauffet werden; dieſes aber, daß, wenn ſolche Güter gewiſſe Zeit zum Verkauff gelegen, ſie alsdenn wieder können ab= und weiter verführet werden. Es ſeynd aber nicht alle Güter ſtapelbar, ſintemahl die nach Meſſen und Jahrmärckten deſtinirten davon ausgenommen. Heutiges Tages zehlet man im Römiſchen Reich unterſchiedliche Stapel=Städte, darunter die vornehmſten am Rhein ſind, Cöln, Mayntz, und Speyer, an der Moſel Trier, an der Donau Regenſpurg, Ingolſtadt und Paſſau, an der Weſer Bremen, an der Elbe Magdeburg und Hamburg, vide Limnæum lib. Jur. Publ. c. 9. §. 132. Es prætendiret auch Franckfurt am Mayn die Stapel=Gerechtigkeit, krafft eines Privilegii vom Käyſer Friderico II. Ludovico Bavaro und Carolo IV. Straßburg wegen eines Privilegii vom Käyſer Sigismundo. Leipzig vom Käyſer Friderico III. ſo ihr Anno 1469. gegeben worden. Sprengerus Inſt. J. P. l. 3. c. 33. ſchreibet, die Stadt Buchhorn habe Stapel=Gerechtigkeit über die Güter, welche von St. Gallen über den Boden=See nach Schwaben, und die Stadt Kempen über diejenigen Güter, welche aus Italien, in Niederland, it. über das Saltz, welches aus Tyrol in Schweitzerland geführet werde. ſ. Niederlag=Städte.

Stapes und Stapia, ein Stegreiff, Steigbügel, iſt ein neues Lateiniſches Wort, medii ævi, von ſtare und pes hergeleitet, denn aus den alten Bildern erhellet, daß man vor Alters keine Steigbügel gebrauchet.

Staphis agria, ſ. Pedicularis.

Staphylepartes, eine Zäpfleins=Zange, iſt ein Chirurgiſches Inſtrument, mit welchem das Zäpflein, wenn es zu lang iſt, aufgehoben wird.

Staphylodendron, ſ. Pimpernüßlein.

Staphyloma, ein Gewächslein oder Blätterlein, gleich den Weinbeer=Körnlein, findet ſich recht bey dem Aug=Apffel am erſten und äuſſerſten Häutlein der Augen, wird entweder von Nachlaſſung, Verletzung oder Zerreiſſung deſſelben verurſachet; oder aber, wenn nach einem kleinen Flecken der Augen der Chirurgus gleich etzende und beiſſende Sachen gebrauchet, wovon es denn auch herkommt.

Starck-Eiſen, heiſt auf Bergwercken ein langes dickes Eiſen, damit die Schlacken abgehoben werden.

Staſis, eine Uberlauffung der Feuchtigkeit in den Gefäſſen und Schweiß-Löchern des Leibes.

Stater, Tetradrachmus, eine Griechiſche und Hebräiſche Müntze, deren auch im Neuen Teſtament erwähnet wird. Der ſilberne wog gemeiniglich ein Loth, und galt 12. Groſchen; Die güldenen aber, ſo nicht im Jüdiſchen Lande gemüntzet wurden, hieſſen nach den Königen, derer Bildnüſſe ſie führeten, Darici, Philippici, Alexandrici, und waren einige ſo groß, als die Portugaleſer, andere wogen 2. 3. 4. und mehr Ducaten. Stater Didrachmus, war ſonſten ein halb Loth Silbers, oder ſo viel als ein Orts-Thaler. Stater decalitros, ein Corinthiſcher Stater, der zehen litros oder Obolos æagineos that, galt 8. Groſchen 4. Pf. Meißniſch.

Stater, Schnellwage.

Stathmica, heiſt die Lehre von der Müntze, Gewicht und Maaſſen.

Statica, wird diejenige Kunſt genennet, ſo mit dem Gewicht, der Wage und Hebe-Zeugen umgehet.

Statice, Frantzöſiſch und Lateiniſch, iſt ein Kraut, deſſen es zwey Haupt-Sorten giebet. Die erſte heiſt Statice; die ſtöſt aus ihrer Wurtzel eine Menge lange und ſchmale Blätter, als wie Gras, Meergrün von Farbe. Zwiſchen denenſelbigen erheben ſich Stengel, die etwan eines Schuhes hoch, gerade, ohne Knoten und hol ſind, führen auf ihrer Spitze einen Kugelrunden Büſchel, dicht voll kleiner Blumen, welche fünff-blätterig ſind, weiß und Purperfarbig ſehen, auf Nelcken-Art, und ſtehen in einem Kelche, der wie ein Trichterlein formiret. Der gantze Blumen-Buſch wird auch noch überdiß von einem ſchupigen Blumen-Kelch umfangen. Wenn die Blumen abgefallen ſind, ſo folgt nach einer jeden ein Saamen-Korn, welches an beyden Enden ſpitzig iſt und in der Hülſe ſteckt, ſo der Blume zum Kelche hat gedienet. Die Wurtzel iſt lang, ziemlich dicke, rund, holtzig, und in viel Köpffe abgetheilet. Die andere Sorte wird genannt, Statice montana minor; die iſt von der vorhergehenden darinne unterſchieden, daß ſie viel niedriger. Beyde Arten wachſen wo es bergicht und feuchte iſt, nahe an der See und an den Flüſſen. Sie halten an, und ſtillen den Durchlauff und das Bluten, wenn ſie abgeſotten gebraucht werden.

Statio equorum recentium, ſ. Relais.

Stationarius, heiſt ein Planet, wenn er ein Zeitlang an einem Orte der Ecliptic ſtill ſtehen bleibet.

Status Morbi, ſ. Acme.

Staublowеln, Staublowenen, ſiehe Lauwinen.

Stauchen, wird bey den Schmieden genennet, wenn ſie etwan einen geſchmiedeten Stab, der ſich erhitzet, nicht der Länge nach, ſondern der Länge entgegen treiben, und ſolchergeſtalt verkürtzen und in einander ſchlagen.

Stauchen, heiſt bey den Bergleuten ſo viel, als ausſchmieden. Daher ſagen ſie, eine Art ſtauchen.

Stauch-Zange, wird bey Verfertigung des Stab-Eiſens gebraucht.

Staude, ſ. Frutex.

Stav- oder Stab-Holtz, werden die Tauben genennet, aus welchen die Wein-Fäſſer zuſammen geſetzet werden; mit dergleichen Holtz wird groſſer Handel in den Teutſchen und Liefländiſchen See-Städten, nach Spanien und Franckreich (als welches treffliche Wein-Länder ſeyn) getrieben, und offt gantze Schiffs-Ladungen voll dahin geſandt. Sonderlich hat Hamburg groſſen Handel mit dergleichen Stav-Holtz, welches die Elbe herunter aus der Marck Brandenburg kömmt, und in Hamburg bey vielen tauſenden, zu 130. biß 150. Marck Lübiſch das tauſend verkaufft wird. Es iſt aber ſolches Stav-Holtz dreyerley Gattung, als Pipen-Stäv, Oxhöfd-Stäv, und Tonnen-Stäv. Die erſten werden allein zu den Spaniſchen Weinen gebraucht und ſeynd die längſten drittehalb Ellen lang; Die andere Gattung braucht man zu den Oxhöfden in Franckreich, und ſeyn 1. und 1. Viertel Ellen lang; Die dritte zu allerhand Tonnen, und haben 3. und 1. halb Viertel Ellen in der Länge, alles von Eichen-Holtz. Ihr Einkauff geſchicht in der Marck Brandenburg, ſonderlich um Havelberg herum, nach Ringen, deren einer 4. Schock oder 240. Stücke hält. Es werden aber ſolche Stücke in den Pipen-Stäven allezeit doppelt, in den Oxhöfd-Stäven dreyfach, in den Tonnen-Stäven aber vierfach gezehlet, alſo, daß wenn man 4. mahl 30. Würffe allezeit 2. Stück Pipen-Stäv gezehlet, ſo iſt ſolches ein Ring Pipen-Stäv. In den Oxhöfd-Stäve zehlet man auch 4. mahl 30. Würffe, nimmt aber allezeit 3 Stäve, und denn iſts ein Ring Oxhöfd-Stav; in den Tonnen-Stäven aber nimmt man 4. Stück auf einen Wurf, und dann ſo ſeynd es 1. Ring Tonnen-Stäv. Auf jede 30. Würffe giebt man auch noch 1. Wurff oben ein, und zehlet alſo 31. Würffe, und ſolcher 31. Würffe 4. mahl gezehlt, machen in allen 3. Gattungen 1. Ring, 5. Ring aber in Hamburg ein groß tauſend, oder 1200. Stück. Diejenigen Holtz-Händler, welche in der Marck ſolches Holtz einkauffen, erhandeln gemeiniglich erſt eine Parten Eich-Bäume zu 3. biß 4. thl. das Stück, laſſen ſolche alsdenn erſt zu Stäven ſchlagen, und bezahlen 1. rthl. pro Ring Arbeits-Lohn, 2. thl. möchte auch wohl das Fuhr-Lohn pro Ring biß Hamburg zu Waſſer koſten. Einige kauffen auch ſchon gantze geſchlagene Ringe in der Marck ein, und bezahlen auf der Stelle 5. biß 6. rthl. für den Ring in Drittels, oder Brandenburgiſchen Geld, und verkauffen hernach das groſſe Tauſend in Hamburg wieder zu 140. biß 150. Marck Lübiſch Hamburger Courant-Geld.

Steatocele, heiſt in der Medicin ein Darm-Bruch.

Steatoma, ein Speck-Gewächs, iſt ein groſſes, rundes, lindes und voll-ſchwammigt- oder ſpeckigtes Fleiſch; die Materie darinnen iſt wie ein geronnen Unſchlitt, und meiſt um die Ge-

lencke und Spann-ädrigen Theile zu finden.

Stech-Aepffel, ſ. Stramonia.

Stech-Bödel, heiſt bey den Tiſchern ein breit Eiſen mit einem höltzernen Hefft.

Stech-Dorn, ſ. Creutzbeer.

Stech-Eiſen, iſt auf Bergwercken ein lang ſpitzig Eiſen, damit man den obern Herd und des Ofens Auge öffnet.

Stechen, heiſt auf Bergwercken, wenn der Schmeltzer den Ober-Herd machet, daß das Werck im Vor-Herd abläufft.

Stech-Palmen, Wald-Dieſtel, *Agrifolium, Aquifolium*, wird hin und wieder in den Wäldern und auf den Bergen in Franckreich gefunden. ſ. auch Mausdorn.

Steck-Briefe, heiſſen diejenige Schreiben, welche eine Obrigkeit an die benachbarten Beamten und Obrigkeiten abgehen läſt, und ſie darinne erſuchet, einen flüchtigen Miſſethäter anzuhalten, und zu gebührender Straffe zu überliefern.

Steck-Federn, ſind auf Berwercken dünne Eiſen, ſo vor dem Steck-Nagel ſtecken.

Steckfluß, ſ. Catarrhus ſuffocativus.

Steck-Kiel, Steckel-Kiel, iſt die Röhre im Pompen-Werck, darauf das Thürel geſchlagen, oder das Ventil gemachet wird.

Stecknadeln-Macher, oder wie ſie auch ſonſt genennet werden, Kluſen-Spann-Nadeln- oder Häftlein-Macher, haben ein durch gantz Teutſchland und andere angräntzende Reiche und Länder geſchencktes Handwerck, deſſen Ober-Lade von undencklichen Jahren her in der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg geweſen, und halten ſich zu ſelbiger alle diejenigen Meiſter, ſo in benachbarten kleinen Orten wohnen, wo keine Laden angerichtet ſind. Zu Breßlau aber haben ſie die Ober-Zech-Lade, und halten ſich darzu alle Meiſter und Geſellen in Schleſien. Wie aber die Steck-Nadeln und Häfftlein nicht einerley Nahmen führen, ſondern theils Orten auch Kluſen und Spann-Nadeln genennet werden, alſo werden ſie auch nicht auf einerley Art aller Orten gemachet, und iſt ſonderlich die Holländiſche von andern mercklich unterſchieden. In gedachten Nürnberg machen ſie dreyerley Arten der Steck-Nadeln zu einem Meiſterſtücke, als groſſe, mittlere und kleinere Gattungen, und zwar von ieder tauſend Stücke. Es ſind aber die Meiſterſtück-Häftlein gantz anders, als die, ſo zum Verkauff insgemein gemacht werden, und ihr Knöpfflein nicht, wie bey dieſen von Drat, ſondern von gantzen Meßing, ſo wol der Form als der Gröſſe nach einer Linſen ähnlich, wiewohl nach Proportion und Länge der Steck-Nadeln ſelbſt, bißweilen auch etwas gröſſer. Ihr Werckzeug beſtehet in einem Spitz-Rad und Spitz-Ring, davon wir bey dem Feilen-Hauer Meldung gethan, in einer Werck-Banck, Ziehe-Eiſen, Schab-Meſſer, Stock-Scheer, Amboß, Hammer und Stämpel, in Anſpitz-Feilen, Ziehe-Mödeln, und dergleichen. Der Drat wird erſtlich in die Dicke gezogen, wie er zu ein und anderer Gattung der Steck-Nadeln, ſo man zu machen willens iſt, erfordert wird, alsdenn mit dem Schab-Meſſer geſchabet, und aufgeſtrichen, davon der Drat ſchön eben wird, nachmals mit der Scheer an dem Maaß abgeſchnitten, auf beyden Seiten vermittelſt des Spitz-Ringes und Spitz-Rades geſpitzet, auf einem andern Model entzwey geſchnitten, ein anderer Drat auf dem Knopf-Rad gedrehet, mit der Knopff-Scheer abgeſchnitten, die Knöpflein an die Stumpen geſtoſſen, auf dem Amboß mit dem Hammer und Stempel geſtampffet, in einer gewiſſen Materie gewaſchen, getrocknet, in einem Sack geſcheuert, und endlich in die Papiere geſtecket. Woraus mit Verwunderung zu ſehen, daß eine einige geringſchätzige Steck-Nadel über zwantzig mahl durch die Hand gehe, doch gleichwohl geſchiehet alles mit ſonderbarer Fertigkeit, ſo, daß ein hurtiger und geſchickter Meiſter, wie ich aus eines ſelbſt eigenen Bericht gehöret, des Tages zwölff tauſend dergleichen Steck-Nadeln und Häftlein machen kan.

Steck-Nägel oder Steck-Nadeln, ſind die Nägel im Geſchlitts, welche verhüten, daß die Kunſt-Stangen nicht aus dem Geſchlitts treten.

Steck-Rüben, ſ. Napus ſativa.

Stege, ſind auf Bergwercken Höltzer, die in die Länge liegen, zwiſchen welchen die Feld-Kunſt ſchiebet; und denn auch darauf in Stollen das Tragwerg geſchlagen wird.

Stege-Kehrer oder Stege-Schäufler, ſind zu Halle über ieglichen Brunnen einer beſtellet, welche mit ihrem Geſinde die Stege, ſo weit eines ieglichen Revier oder Pflege gehet, reine halten, und in den Siede-Wochen des Tages zum wenigſten zweymahl mit Beſen kehren müſſen. Damit nehmlich die Träger die auf den Achſeln habende ſchwere Laſt, ſo mit Sole, Baum und Zober über drittehalben Centner ſich erſtrecket, ohne Anſtoß und Hinderung von den Brunnen weg nach den Kothen tragen können, ſo seynd von den Brunnen an durch das Thal biß zu den Kothen die Fußſteige, darauf die Träger mit den Zobern voll Sole gehen, mit kiefernen Bolen beleget; der darzwiſchen etwas niedriger liegende Fahrweg iſt gepflaſtert; Daß nun dieſe Stege reine bleiben, und die Träger, ſonderlich bey Nachts-Zeit, da ſie mit Laternen gehen, am tragen nicht gehindert werden, oder gar durch fallen Schaden an ihrer Geſundheit leiden, müſſen dieſe Leute, wie gemeldet, mit dererſelben fleiſſigen Reinigung bemühet ſeyn. Darüber ihnen (den Gutjähriſchen dennoch ausgenommen, an deſſen ſtatt es der Zäpffer über dieſem Brunn verrichtet) auch ferner oblieget, Holtz und Kohlen von dem Kohlen-ſchütter zu empfangen, das Capitul zu heitzen, die darinn befindlichen Tiſche und Bäncke zu ſcheuern, Feuer und Licht zu verwahren, den Born-Knechten rein Waſſer zu holen, auf die Spulen, ſonderlich bey ſtarcken Platz-Regen und groſſen Gewäſſer, Achtung zu geben, auch mit Thone wohl zu verwahren, ingleichen bey entſtehenden Feuers-Brunſten, in Kaltlägern die Born-Häuſer zu eröffnen, und die Zöber mit den Bäumen den Born-Knechten zum Waſſer-tragen heraus zu geben. Und ob wohl,

wie

wie vorgedacht, der Gutjähriſche Zäpfer dieſe Arbeit verrichtet, ſo muß ihm doch bey Beobachtung der Spulen und Setzung der Schutzbreter, der Stegekehrer an die Hand gehen.

Stegnoſis, die Zuſammenziehung der Schweißlöcher.

Stegnotica ſ. Adſtringens.

Stehender Gang iſt, der den Compaß und Streichen nach, die Stunde von 12. biß 3. führet. Dem fallen nach, iſt ein ſtehender Gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80. Graden nach dem Circkulbogen fällt. Die nach den Streichen ſtehende Gänge genennet werden, werffen ihre Donlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen.

Steif-Fiſch, ſ. Krampf-Fiſch.

Steig, bey eines Thür, iſt in der Bau-Kunſt das breite und erhabene Band, welches um das Laden-Feld einer Thür an allen Seiten herum gehet.

Steig-Bügel ſ. Etrier.

Steigendes wird die Erhöhung der Gebirge, Stollen und Strecken genennet; und wird erkannt, wenn der perpendicul hinter der geraden Linie bleibet. Schlägt er aber ſolche Linie über ſich, ſo iſt es ein fallendes.

Steiger iſt, der in Bergwercken auf die Arbeiter acht giebet, ſie mit Eiſen und Unſchlitt verſiehet, und ferner die Gruben mit Gezimmer, und andern nöthigen Dingen verſorget.

Stein heiſt beym Schmeltzen, was bey Verfertigung des Wercks ſich auf den Stein oben aufſetzet, und mit dem Streichmeiſſel abgezogen wird. Es heiſſet auch Schlackenſtein.

Stein der Weiſen, ſ. Lapis Philoſophorum.

Stein-Bein ſ. Lithoides. it. Petroſum os.

Steinbeiſſer, Cobitis aculeata, Muſtela fluviatilis, Alauda, Loche, ein klein Fiſchlein der Schmerle nicht ungleich, aber etwas dünner, mit einer glatten Haut, dunckel-gelb mit ſchwartzen Flecken. Es hat ein ſpitziges Maul, und daran zwey Häcklein, mit deren Hülff es durch die engeſten Stein-Ritzen ſchlupfft, davon es vielleicht auch den Nahmen bekommen.

Steinbock, *Capricornus*, iſt eines von den zwölff himmliſchen Zeichen in dem Thier-Kreiſe, irrdiſch, trockener und kalter Eigenſchafft. Wann die Sonne in dieſes Zeichen tritt, pflegt ſie wieder in die Höhe zu ſteigen und näher zu uns zu kommen. Es beſtehet aus 28. Sternen. ſ. Math. Lex. p. 309.

Steinbrech, *Saxifraga*, dieſen Nahmen führen unterſchiedliche Gewächſe, und ſind abſonderlich folgende Arten am bekannteſten: weiſſer Steinbrech, Saxifraga alba, groſſer Steinbrech, ſo hohe Stengel hat, und weiſſe Blümlein, die ohne Saamen verfallen. Doch hangen an der Wurtzel, welche ſehr ſcharff am Geſchmack, kleine leibfarbene Körner, wie Coriander, die ſind an ſtatt des Saamens. Kleiner Steinbrech iſt von jenen faſt allein an den Blumen unterſchieden. Gülden Steinbrech, hat rundlichte Blätter, auf den Gipſeln der Stengel goldgelbe Blümlein, nach welchen der röthliche Saamen folget. Der Saamen ſamt der Wurtzel der drey erſten Sorten dienet für das Bauch- und Seitenweh, für die Waſſer- und gelbe Sucht, für langwierige Fieber, zu Beförderung der Monat-Zeit, der Safft aber für die Sommerflecken und faulende Wunden. ſ. Saxifraga.

Steinbrecher, ſind diejenigen, welche mit blutſaurer Arbeit, die groſſen Werck- und Bau-Stücken, aus den Stein-Gruben brechen, und darzu folgender Inſtrumenten bedürfftig ſeyn, als einen Bock mit Seil und Flaſchen, Brech-Eiſen, höltzerne und eiſerne Keile, Heb-Eiſen, Hauen, Schauffeln, die groſſe Pickel, die Hand-Pickel, unterſchiedliche Meiſſel und Schlägel, Hammer, einen einbeinigten Stuhl und dergleichen. Sie richten ihren Zeug ſelbſt zu, und ſpitzen oder ſchärffen ſie mit eigener Hand. In der Käyſerl. freyen Reichs-Stadt Nürnberg, ſind die Steinbrecher bey dem hochlöblichen Magiſtrat in Pflicht genommen, und iſt ihnen nicht erlaubet auſſer Land zu reiſen, oder in andern Orten, wo Steinbrüche ſind, zu arbeiten. Ihre Herberge und Lade haben ſie nicht weit von der Stadt, nemlich zu Mögeldorff. Der Meiſter ſind 25. biß 26. an der Zahl, unter denen zwey befindlich, welche über die andern geſetzt, und Berg-Meiſter genennet werden, über alleſamt aber und den gantzen Steinbruch im Lande, hat der Herr Berg-Amtmann das Commando. Ein Junge bey ihnen muß 3. Jahr lernen, und wann er ein Jahr als Geſell gedienet, wird er für einen Meiſter gehalten. Verwunderlich iſt, daß die Steinbrecher offtmahls, wann ſie in ihrer Arbeit begriffen, allerhand in Stein natürlich gebildete Figuren von Pflantzen, Früchten, Fiſchen, Muſcheln, Thieren, Nüſſen, Käs und Brod, wie auch von Nägeln, Schauffeln und Steinhammern antreffen, welche ſie auch alſo ausbrechen und zur Verwahrung in Kunſt- und Rarität-Kammern geliefert werden. ſ. Stratores.

Stein-Bruch ſ. Bruch-Stein.

Steine, *Lapides*, *des Pierres*, ſind harte veſte, und geringe Mineralia, die aus dem Succo lapideſcente, und Spiritu lapidifico beſtehen. Jener iſt ihre Materia, dieſer aber ihre Forma: ſintemahl dieſer, als der Saame, den Stein formiret, wann er anders von der gebührenden Wärme, Kälte und Näſſe, als Inſtrumental-Urſachen ſecundiret wird. Dieſes Spiritus lapidifici Krafft iſt ſo penetrant, daß er auch die ins Waſſer eingeſchlagene Pfäle, auf welche Häuſer gebauet worden, mit der Zeit in Stein verwandelt. In unſern Nieren und Blaſen ſelbſt generiret ſich vielfältig ein Stein, der Tartarus hänget an den Zähnen, von dem Wein kommt der Weinſtein, und der Krebs träget im Kopfe ſeine 2. Augenſteine. Es ſind aber unter den Steinen etliche Poroſi, etliche Solidi. Die Poroſi haben viel Hölen oder Löcher, als der Bimſenſtein, Topfſtein, &c. unter den ſolidis oder veſten Steinen findet ſich wieder ein Unterſchied, daß nemlich deren etliche gläntzen, andere aber nicht; zu den gläntzenden gehöret der Marmor, Albaſter und Serpentin, zu denen aber, die keinen Glantz haben, der Magnet, Probir-Stein, Schmergel-

Feuer- und Wetz- der Kieſel- und endlich der Felſen-Stein. ſ. Lapis.

Stein-Eiche, ſ. Robur.

Stein-Eppich, Macedoniſche Peterlein, *Apium Macedonicum, Petroſelinum Macedonicum vel Saxatile*, liebet rauhe, felſichte und an der Sonne liegende Oerter; der Saamen kömmt zum Theriac.

Steinfall, heiſt auf Bergwercken, wenn in der Arbeit ein veſtes Geſtein vorfällt.

Steinflachs, ſ. Alumen plumoſum.

Steinflechten, ſ. Lichen petræus.

Steingrün, ſ. Berggrün.

Steinhäkel, iſt ein hol geſtielter Haken, etwa zwey oder drittehalb Ellen lang, ſo ans Abſtreich-Holtz geſchlagen, und damit der auf dem Werck ſchwimmende Abſtrich abgezogen oder abgeſtrichen wird.

Stein-Klee, zahme, ſ. Lotus; gemeiner, ſ. Melilotus.

Stein-Kohlen, *Anthraces, Carbones Petræ vel foſſiles*, ſeynd eine aus Erde, Hartz und Schiefer-Stein beſtehende harte Subſtantz, welche, nach einiger Meinung, ein Satz oder Mutter des Stein-Oels, oder Olei Petræ iſt, ſo daher faſt probabel ſcheinet, weil man ein dergleichen Oel davon übertreiben kan, welches dem gemeinen Petroleo oder Stein-Oel in allem gleich iſt, auch mit demſelben einerley Tugenden hat. Sie kommen mehrentheils aus Engell- und Schottland, woſelbſt man dabey kochet, und die Stuben damit heitzet, ſie geben aber einen ſehr böſen und corroſiven Rauch von ſich, welcher der Bruſt und Lungen ſehr gefährlich, und ohne Zweifel Urſach daran iſt, daß, wie ein gewiſſer Engelländer meldet, der dritte Theil der Einwohner zu Londen an der Schwind- und Lungenſucht ſterben. Man findet aber auch dergleichen Stein-Kohlen in Teutſchland, ſonderlich in Ober- und Nieder-Sachſen. Und zwar giebt es deren im Ertz-Gebürge zweyerley Arten. Die beſte Sorte iſt, welche die Schmiede verbrauchen können, und ſind die rechten Stein-Kohlen. Die andere Sorte iſt ein Schiefer, den man zum einheitzen der Stuben-Oefen braucht. Er brennet wie Holtz, thut aber vor dem Gebläſe nichts; da hingegen die rechten Stein-Kohlen das Gebläſe haben wollen. Nach den See-Städten werden ſie bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Engelland und Schottland gebracht, da ſie denn eine gar angenehme Waare für die Schmiede ſeyn, welche dieſelben bey gantzen Laſten und Tonnen zu ihrem Gebrauch auffkauffen. Den böſen Geruch der Stein-Kohlen zu temperiren, und auch die Kohlen ſelbſt zu menagiren, ſo nehmen die Lütticher und Brabanter eine Parthie Stein-Kohlen, ſtoſſen ſolche zu gröblichen Pulver, vermiſchen ſolches hernach mit Leim oder Thon, und bearbeiten es eben als wie den Mörtel oder Kalck, den die Maur Leute brauchen, machen hernach aus der Maſſa kleine Kuchen, wie ein ziemlicher Leib Brod, laſſen ſolchen im Sommer an der Sonnen wohl austrocknen, und legen des Winters einen ſolchen Kuchen im Ofen oder Camin, da es denn eine treffliche und langwährende Hitze von ſich giebet, bey welcher die Braten ſich wohl braten laſſen, wie dann alle die Stein-Kohlen beſſer als die Holtz-Kohlen hitzen. Die Engliſchen von Neu-Caſtle oder Neuf-Chaſtel kommenden Stein-Kohlen, werden für beſſer als die Schottiſchen gehalten, wiewohl dieſe leichter ſeynd, und deßwegen auch, wenn man gute Kohlen heraus bringen will, mit den Engliſchen vermiſchet werden.

Stein-Kranckheit, *Calculus, Lithaſis, la Gravelle*, ein alſo genanntes beſchwerliches Ubel, iſt entweder der Nieren- oder Blaſen-Stein, von dem Ort, da er ſeinen Sitz hat, alſo genennet: Wird erſtlich in den Nieren generiret, allwo die käſichte, ſcharffe, ſaure, ſchleimichte und tartariſche Materia allmählich zuſammen backet, erſtlich Gries wird, und denn, wenn dieſer Gries ſich coaguliret, einen Stein formiret. Was ſolcher nun dem Menſchen, der damit behafftet iſt, für einen Schmertzen verurſache, ſolches werden diejenigen, die daran laboriren, mit ihrem ſchmertzlichen Winden, Heulen und Winſeln am beſten exprimiren, und daraus, daß offt in der höchſten extremität dieſe Kranckheit auf den Schnitt hinaus läuft, zu erkennen ſeyn.

Steinleber-Kraut, ſ. Lichen petræus.

Steinmarck, ſ. Mergel.

Steinmetzen, haben ein geſchencktes Handwerck durch gantz Teutſchland, die Geſellen finden auch in den angräntzenden Königreichen Arbeit. Ihre erſte Haupt-Lade iſt in der Käyſerlichen Reſidentz Wien, die andere in Straßburg, und die dritte in Zürch. Ihr eigentlicher Werckzeug beſtehet in Seil und Flaſchen, zu Erhebung der Steine, it. Setz-Eiſen, Heb-Stangen, Maaß-Stab, Circul, Winckelmaß, Dreyangel, Bley-Wage, Richtſcheid und Schnüren, wie auch Aexten, Zweyſpitz und Kräulen, zu Behauung der Steine, und mehr dergleichen Geräthe. In oberwehnter Stadt Nürnberg machen ſie ein kunſtreiches dreyfaches Meiſterſtück, 1) einen überlangten Chor, 30. Schuh breit, und 46. Schuh in die Länge, der muß anfangs verbockſtellet werden. Hierzu nun muß der Chor mit ſeinen angefangenen Pfeilern 60. Schuh hoch aufgeführet werden, und dieſes Kirchen-Gebäu wird von dem jungen Meiſter nach dem verjüngten Maß-Stab von Alabaſter gemachet, wie dann auch das Bockgeſtell klein in Holtz, und die Maß-Breter von Bleywerck verfertiget. 2) Werden zwey Chor-Reihen gemacht, eines davon iſt 24. Schuh in der Vierung, das andere aber 24. Schuh lang, und 16. Schuh breit, muß auch von kleinen Höltzlein verbockſtellet werden. 3) Muß der junge Meiſter einen Riß von einem Privat-Haus, 50. Schuh breit, 70. Schuh tief und 52. Schuh hoch vorlegen, ſo mit vier Gäden ſammt Stiegen und andern zugehörigen Stücken muß verſehen ſeyn, darüber er examiniret wird, und auf die ihm vorgehaltenen Fragen Red und Antwort geben muß. Ihre Arbeit beſtehet vornehmlich die gebrochenen groſſen Bau-Steine, nach dem Winckel-Eiſen, und nach ihrem Maas und Circkel künſtlich zu bebauen und zuzurichten, welche hernach die

Maurer aufzumauren pflegen, wiewohl ſolches in Nürnberg auch die Steinmetzen verrichten, wie ſie dann gantze Gebäude ohne Beyhülffe der Maurer aufführen, deſſen auch wohl berechtiget ſeynd, und gleichen Werckzeug mit ihnen gebrauchen, nemlich auſſer denen oberzehlten noch groſſe und kleine Pickel-Hauen und Schüppen, Mauer-Kellen, Mauer-Hammer, Quadranten, Kaſten, Schub-Karren, Eymer zum Waſſer tragen, Pinſel zum gleich machen des aufgetragenen Kalcks, it. Rüſt-Bäume, Breter, Sparren, und Stricke die Gerüſte zu machen, wie auch Leitern zum auf- und abſteigen, Trag-Zober und Mulden zum auftragen des zugerichteten Kalcks, und was etwan ſonſt mehr zum Maurer-Handwerck erfordert wird, welches durchgehends ein geſchencktes iſt, wie ſie dann in groſſen Städten ihre Laden, auch einerley Handwercks-Gewohnheiten, ſonderlich in Ober- und Nieder-Sachſen haben, anderer Orten aber ſind ihre Handwercks-Gewohnheiten unterſchieden. Zum Meiſterſtück machen ſie ein Creutz-Gewölb, welches in der Vierung nach dem verjünten Maas-Stabe vier Schuh haben muß, und von Alabaſter oder Kreiden verfertiget wird.

Steinmooß ſ. Lichen petræus.

Steinöl ſ. Petroleum.

Stein-Raute ſ. Mauer-Raute.

Stein-Rödel, ein ſchöner und lieblich ſingender Vogel, der allein in Steinfelſen und alten hohen Gemäuern niſtet. Er hat die Gröſſe einer Zipffdroſſel, einen dünnen länglichen Schnabel, iſt am Hals und an der Bruſt Himmelblau, auf den Rücken und an den Flügeln ſchwärtzlich. Er wird gefangen, wenn man einen ſeines gleichen, oder in deſſen Ermangelung, ein Käutzlein in einem Keſig ausſetzt, und da herum Leimſpindeln ſteckt, ſo bleibt er daran hangen.

Stein-Saltz ſ. Sal gemmæ.

Steinſchneide-Kunſt ſ. Lithotomia.

Steinſchneidung, heiſt bey dem Bergwerck, wo ſich das Geſtein am Salbande von dem Gange abſchneidet.

Steinſchwamm ſ. Lapis Mexicanus.

Steinſetzer oder Pflaſterer, welche das Pflaſter in einer Stadt zu machen und zu legen pflegen, haben zwar kein geſchencktes Handwerck, auch in Nürnberg keine Lade, ſondern es wird von dem Magiſtrat daſelbſt iederzeit ein Meiſter geſetzt, der zwölff Geſellen und 2. Handlanger unter ſich hat, und muß ein Junge drey Jahr lernen. Ihre Werckzeuge ſind Pickel, Schauffeln, Stöſſel, Rechen, Beſen, Karren, Hammer und Schlägel. In andern Orten Teutſchlandes, nemlich zu Wien, Augſpurg, Regenſpurg, Ulm, und mehrern dergleichen vornehmen Städten, haben die Pflaſterer ihre Lade, und Handwercks-Gewohnheiten. Ob ſie gleich durchaus und nirgendswo kein Meiſterſtück machen, werden doch an vielen Orten, und ſonderlich in groſſer Herren Palläſten ſehr künſtliche Pflaſter von Marmor und andern ſchön polirten Steinen gefunden, welche auch von gar kleinen und vielfärbigten Steinen mit allerhand Figuren und Zierrathen bereitet ſind, die auch deßwegen wohl für ſchöne und künſtliche Meiſter-Stücke gelten und paßiren können.

Stein der Weiſen ſ. Lapis Philoſophorum.

Stein-Wurm, ſ. Vermes lapidum.

Stein-Wurtzel ſ. Polypodium.

Stein zubrennen, heiſt auf Schmeltz-Hütten, den Stein röſten, damit das von ihm enthaltene Silber das vorgeſchlagene Bley deſto beſſer in ſich ziehen, auch dadurch um ſo viel deſto beſſer gereichen, auch der Stein das in ihm enthaltene Kupfer im Wiederdurchſetzen laſſen möge.

Steiß des Korbes verſetzen, heiſſen die Hallorum, wenn die Saltz-Körbe, bis über die weiteſten Löcher voll Saltz geſchüttet haben.

Steißbein ſ. Coccyx.

Stelechites, iſt ein langer und des Fingers dicker Stein, grau von Farbe und hat eine Geſtalt wie ein Stamm von einem kleinen Baume, daran die Aeſte abgebrochen oder abgehauen ſind. Er kommt aus Teutſchland, und hat eben ſolche Krafft, als wie der Belemnites.

Stelkonſt ſ. Algebra.

Stellæ ſ. Sterne.

Stellæ fixæ ſ. Fix-Sterne.

Stellaria argentea ſ. Tormentilla alpina.

Stellflügel ſ. Flügel.

Stellio, Frantzöſiſch, petit Laizard étoilé, Teutſch, Stern-Eydechs, iſt eine Art der Eydechſen, welche viel kleiner iſt als die gemeine, auf dem Rücken mit kleinen Tüpfflein wie mit kleinen Sternen bezeichnet. Sie hält ſich in den Löchern in den Mauern und lebet von Spinnen. Sie leget alle Jahr die Haut ab, als wie die Schlangen, und friſt dieſelbe auf. Ihr Biß iſt wohl nicht tödtlich, macht iedennoch die Feuchtigkeiten in dem Leibe dicke, betäubet auch die Sinnen: dawieder hilfft der Theriac, oder die flüchtigen Saltze. Dieſes Thierlein führet viel Oel und flüchtig Saltz bey ſich. Wann ſein Fleiſch gegeſſen oder zu Pulver geſtoſſen eingenommen wird, machet es ſchwitzen und wiederſtehet dem Giffte: könte auch wohl wieder den Biß des Thierleins ſelbſten dienen. Dieſe kleine Eydechſe wird lebendig in eine Büchſe oder Schachtel eingeſchloſſen, und an den Kopf gebunden, wann einem das viertägige Fieber überfällt, ſo wird es dadurch vertrieben. Es wird auch in Oel und Wein geſotten, die Nerven und Glieder zu ſtärcken und zum zertheilen.

Stellweg, wird auf Jagten ein Flügel genannt. ſ. Flügel.

Steltzen, ſind auf Bergwercken die kurtzen Stützen, ſo unter den Schuhen unter die Spieß-Bämme geſetzet werden.

Stemm-Eiſen, ſeynd Meiſſel mit höltzernen Häfften.

Stemmen, heiſt bey den Tiſchern Löcher durchhauen.

Stemm-Nadel, womit der Schuſter an den Schuhen die Seiten-Stemme annehet, und deßwegen den Stemmering an ſtatt eines Fingerhuts anſtecket.

Stempel, heiſſen auf Bergwercken ſtarcke Höltzer, die auf beyden Seiten tieff eingeſchnitten, und zwiſchen die Wand-Ruthen und Anfälle getrieben werden.

Stempel-Fäuſtel, iſt ein groſſer Hammer, womit die Stempel angetrieben werden.

Stempelgräber ſ. Müntz-Eiſen-Schneider.

Stendelwurtzel ſ. Orchis.

Stentorophonicon ſ. Sprach-Rohr.

Stercoratio, ſ. Düngung.

Stereometria, iſt eine zur Geometrie gehörige Wiſſenſchafft, welche die Gefäſſe und andere ſolide Cörper abmiſſet. ſ. Math. Lex. p. 1325.

Sterilitas ſ. Agonia.

Stern-Anis ſ. Aniſum ſtellatum.

Stern-Birn-Baum, ſo im Nordertheile von America, auch auf Jamaica zu finden, gleichet einem Quitten-Baume gar ſehr, iſt doch viel gröſſer. Er iſt voll breiter ovaler und gar ſehr dunckelgrüner Blätter. Die Frucht iſt wie ein groſſer Apfel, und gemeiniglich mit Blättern ſo bedeckt, daß man ſie kaum dafür ſehen kan. Sie wird für eine gute Frucht gehalten.

Stern-Deut-Kunſt ſ. Aſtrologia.

Sterndiſtel ſ. Carduus Stellatus.

Sternen, *Stellæ*, ſind dichte, und dem Anſehen nach runde Cörper, welche an dem Himmel leuchten und ſich zu bewegen ſcheinen. Deren etliche erſcheinen an dem Himmel nur eine Zeitlang, und verſchwinden alsdenn wieder, und dieſe nennet man theils neue Sterne, theils Cometen: andere aber erſcheinen und bleiben beſtändig. Dieſer letztern ſind zweyerley Gattungen, als Erraticæ Stellæ, das iſt, Planeten, welche im ſteten Lauff ſind, und groſſe Wirckung auf Erden haben; und dann, Stellæ fixæ, oder ſtillſtehende Sternen. Der lauffenden Sternen oder Planeten ſeynd, wenn Sonn und Mond mitgerechnet werden, an der Zahl ſieben, und heiſſen; Sol, Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturnus. nach welcher Ordnung die ſieben Tage der Wochen bezeichnet werden, nach der Ordnung aber, wie immer einer höher als der andere am Himmel ſtehet, ſeynd ſie von oben an als folget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius und Luna, welches der niedrigſte iſt. ſ. Math. Lex. p. 12.

Sternitides, heiſſen die drey letzteren unter den ſieben wahren Rippen.

Stern-Leberkraut ſ. Waldmeiſter.

Sternohyoides, ſind ein Paar Mäuslein, welche das Kehlbein und die Zunge in die Höhe heben.

Sternon, Sternum, Xiphoideum os, das Bruſt-Bein, wird das knorplichte Vordertheil der Bruſt, vom Hals bis in die Hertz-Grube, genannt, welches voll Safft und Marck. Bey den Kindern beſtehet es aus vielen, durch Knorpel von einander geſonderten Beinlein, welche nach und nach wachſen und gröſſer werden, biß das gantze Bein ſeine gehörige Höhe und Gröſſe erlanget: alsdann beſtehet es aus dreyen Beinen, und gleichet einem Dolche, da das oberſte für den Knopf, das mittelſte für den Griff, und das unterſte für die Klinge gerechnet wird. An dem unterſten hanget der Schwerd-förmige Knorpel, Cartilago enſiformis.

Sternothyroides, wird das Paar Mäuslein genennet, welches das Obertheil der Lufft-Röhre ſchlieſſet.

Stern-Schneutzen, Sternſchuß ſ. Aporrogas.

Stern-Stein ſ. Aſtroites.

Sernutatio ſ. Nieſen.

Sternutatoria ſ. Ptarmica.

Stertzel, heiſt auf Bergwercken, das Holtz unter dem Hunde, darauf die Deichſel liegt.

Stettin, in Schwediſch-Vor-Pommern, daſelbſt wird Buch und Rechnung gehalten, von etlichen in Gülden, Lübiſchen Schillingen und Pfennigen, von den meiſten aber in Reichsthalern, Lübiſchen Schillingen und Pfennigen. 1. Rthl. hat 24. gute Groſchen, 36. Lübiſche Schilling, 48. Zwey-Dreyer, 72. Sun oder halbe Schillinge, 96. Dreyer, 144. Witten, oder 288 Fircken. 1. Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 16. gute Groſchen, 24. Lübiſche Schillinge 32. Zwey-Dreyer, 48. Sun oder halbe Schill. 64. Dreyer 96. Witten, oder 192. Fircken. 1. guter Groſche hat 1. und 1. halb Lübiſch Schill. 2. Zwey-Dreyer, 3. Sun oder halbe Schill. 4. Dreyer 6. Witten oder 12. Fircken. 1. Lübiſcher Schill. hat 1. Zwey-Dreyer und 2. Pfennige, 2. Sun oder halbe Schillinge, 4. Witten, 8. Fircken oder 8. Pfennige. 1. Zwey-Dreyer hat 6. Pfennige. 1. Sun oder halber Schill. hat 4. Pfennige. 1. Dreyer hat 3. Pfennige. 1. Witte hat 2. Pfennige, und 1. Fircken iſt 1. Pfennig. Zu wiſſen iſt, daß da in Stettin der Rthal. nach 36. Lübiſchen Schillingen gerechnet wird, ſolches nach ſchweren Schillingen zu verſtehen ſey, 100. Pfund Hamburgiſch, thun in Stettin 103. Pfund. Von Hamburg nach Stettin, und von Stettin nach Hamburg wird wenig gewechſelt, wann aber ja gewechſelt wird, ſo zahlen ſie daſelbſt die Valuta mit neuen Pommeriſchen, Brandenburgiſchen, Sächſiſchen und Lüneburgiſchen Dritteln, und iſt gemeiniglich der Cours à 130. Rthl. neue Drittel, weniger oder mehr, pro 100. Rthal. Banco-Geld, oder 125. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Thal. Courant- oder Caſſa-Geld in Amſterdam. Weil ſich auch eine Zeit her viel klein gemüntztes Geld daſelbſt befunden, ſo iſt zwiſchen ſelbigen und neuen Dritteln, eine Differenz von einigen wenigen pro Centum geweſen.

Steur, im Bergbau, ein Beytrag, ſo eine Grube der andern zu leiſten ſchuldig iſt, entweder daß ſie ihre Waſſer mit halten muß, und dieſes heiſſet die Waſſer-Steur, oder daß ſie ihre Ertz-Forderung durch den andern Treib-Schacht verrichtet, und dieſes heiſſet eine Schacht-Steuer.

Stibi vel Stibium ſ. Antimonium.

Stich ſ. Nygma.

Stich, nennen die Schmeltzer 1) die Materie, ſo beym Schmeltzen von dem obern Herd auf einmahl in den Stich-Herd heraus fleuſt, 2) Der Actus, wenn der Schmeltzer in den Ofen ſticht, oder den Stich thut.

Stich-Axt ſ. Aſcia pertuſoria.

Stich-Herd, wird auf Bergwercken derjenige genannt, darein das Werck aus dem Ober-Herde fleuſt.

Stich-Holtz, iſt ein 2. Arm dickes rundes Holtz, einer Ellen lang, über welches der Stich durch

das

das Geſtübe in der Ober-Bruſt des Vor-Herdes formiret wird.

Stich-Pflaſter, iſt ein heilſames von unterſchiedenen Ingredientien zuſammengeſetztes Pflaſter, welches von denen Chirurgis über die Schäden gelegt wird, um allen beſorgenden Zufällen vorzubauen, die ſonſt gern bey den Wunden ſich einzufinden pflegen.

Stich-Probe, ſo mit dem Prob-Löffel aus dem Stich-Herd von dem Wercke genommen wird.

Stichſchmeltzen, heiſt, wenn ſie die Röſte mit ihren Vorſchlägen, im Schmeltz-Ofen wohl anſieden laſſen, hernachmahls den Ofen öffnen, und ein Loch darein ſtechen, daß die gefloſſene Materie heraus in das abgewärmte Spur fleuſt, da friſch Bley vorgeſchlagen iſt, welches vom Stein das Silber zu ſich nimmt.

Stich-Wand, iſt ein Stein, etwa einer Ellen lang, und ein Viertel ſtarck, wird vor denen hohen und krummen Ofen, oben von der Vorſatz-Wand, über den Herd, darunter der Stich hinein gehet, geleget.

Stickel-Gebürge, ſ. Gebürge iſt ſtickel.

Stickwerck ſ. Broderie.

Stick-Wurtz ſ. Bryonia.

Stiefel, iſt an den Schnarrwercken das Theil von der Pfeiffe, worinnen der Kopf mit dem Mund-Stück ſteckt, und worauf das Corpus der Pfeiffe ſtehet: wodurch auch der Wind in das Rohrwerck getrieben wird.

Stiel, iſt der bekannte Handgrif an Blumen und Mechaniſchen Inſtrumenten: an den Hämmern iſt es ein Vectis homodromus, deſſen hypomochlion im hinterſten Theil der Handfläche, vis movens aber im Vorder-Theil derſelben iſt. Er dienet nicht nur die Hämmer und andere Dinge damit anzufaſſen und zu regieren, ſondern ihnen auch eine groſſe Trifft zu geben.

Stier, ein Geſtirn ſ. Taurus.

Stigmata, Mahlzeichen, Brand-Mähler, ſind Flecken, die von einem gewaltſamen oder unverſehenen Brand, an des Menſchen Leib gemachet werden, und müſſen ſonderlich jenen die Spitzbuben und andere Ubelthäter offt empfinden, wann ihnen ein Brandmahl auf den Rücken, oder gar auf den Backen oder an die Stirn, als etwan der Stadt Wappen, wo ſie beſtrafft worden, oder gar ein Galgen zum Zeichen, daß ſie ſolchen wohl verdienet hätten, gebrannt wird, wiewohl dieſes ins Geſicht brennen, einigen faſt unmenſchlich zu ſeyn ſcheinen will, indem des Menſchen Angeſicht von GOtt dem Allmächtigen zu ſeinem Gleichniß geſchaffen iſt, auch deſſen Geſtalt von dem Sohn GOttes ins Fleiſch angenommen worden, daher auch in den Rechten Käyſers Conſtantini A Eumelia 17. ſtehet, daß man an den Händen, und nicht im Antlitz, welches zu dem Gleichniß GOttes geſchaffen worden, die Maleficanten zeichnen oder marcken ſolle; und im Codice de Pœnis, Titulo 47. ſtehet: Keiner ſoll an der Stirn gemarcket werden, dieweil man das zum Gleichniß GOttes erſchaffene Menſchen-Geſicht nicht ſoll beſchmitzen und verderben.

Stille Pulver ſ. Pulver.

Stillliegende Sachen, werden in der Mahlerey genannt allerhand unbewegliche Dinge, als Inſtrumenta, Früchte, allerhand Speiſen, Blumen, ꝛc.

Stillzincken ſ. Zincken.

Stilobata ſ. Säulen-Stuhl.

Stimmer heiſt an den Sackpfeiffen die obere Röhre, welche in der Mitten umgedrehet werden kan, ſo lang biß ſie den Thon bekommen, der zu dem clavi accordiret, aus welchen das Stück gehet, ſo man pfeiffen will. Der Bock hat nur einen Stimmer, die Schäfer Sackpfeiffe oder der gemeine Dudelſack hat zwey Röhren zum ſtimmen b. F. Das Hümmelchen oder der kleine Dudelſack auch zwey, das eingeſtrichene f und das eingeſtrichene c. aber der Dudey oder die rechte Sackpfeiffe hat drey Stimmer, oder Röhren, ſo über ſich gehen, das eingeſtrichene dis, das eingeſtrichene b und das eingeſtrichene dis.

Stimm-Hammer, bey den Inſtrumenten in der Muſic, ſo mit meßingenen oder ſtählernen Saiten bezogen, braucht man den Stimm-Hammer. Er hat drey- oder viererley zu verrichten: 1) die eiſernen Zapfen, welche in ſein Loch gehen, umzudrehen. 2) Dieſe Zapfen oder andere Zwecklein am Inſtrument einzuſchlagen, oder auch 3) wenn er als ein Zänglein geſtaltet, ſie heraus zu ziehen. Endlich und 4) mit ſeinem gekrümmten Häklein die Oehrlein an den Saiten zu drehen, womit ſie an den Zwecklein veſte hangen.

Stimm-Horn, iſt ein Inſtrument zum Stimmen der Orgel-Pfeiffen, ſo von Zinn oder Bley, und oben offen ſind. Wenn die Pfeiffe oben ſoll erweitert werden, ſteckt man diß Horn oder Trichter mit der Spitze hinein, und drücket dieſen holen Conum ein wenig hinein: ſoll aber die Pfeiffe enger gemachet werden, ſo ſtülpet man das weite Theil darüber, und drückt ſie ein wenig zuſammen in der obern Oeffnung.

Stimpler ſ. Böhnhaſen.

Stimulantia, reitzende Artzney-Mittel, werden diejenigen genannt, ſo zu den ſchwach-purgirenden, als reitzende darzu gethan werden, ſonderlich aber werden diejenigen darunter verſtanden, welche zum Beyſchlaff Krafft machen und anreitzen, als ein guter kräfftiger Wein, Aquavit, gewürtzte Sachen, Mandeln, Piſtacien, und alle Speiſen, ſo einen guten Chylum geben.

Stinci marini, oder Scinci, See-Stint, ſind kleine vierfüßige Thierlein, ſehen den Eydexen ähnlich, halten ſich meiſt im Waſſer, doch auch auf der Erden auf, kommen über Venedig, müſſen ſchön, hart, weiß ſeyn, und keinen Geruch haben, werden meiſt zu Confortativen zum Beyſchlaf gebrauchet.

Stint, *Apua Phalerica*, item *Aphya lacuſtris*, ein geringer und übel riechender Fiſch, der dahero auch nicht viel geachtet wird, es ſey dann zu Amſterdam und Hamburg, wie auch Bremen, allwo er häuffig ſo wohl gekocht und gebacken, als auch gebraten gegeſſen wird. Man nennet ihn daſelbſt Spiring.

Stipes,

Stipes, iſt der Theil des Gewächſes, der zwiſchen den Aeſten und der Wurtzel ſtehet, und bedeutet eben das, was Caulis heiſt.

Stirn ſ. Frons.

Stirn-Mäußlein ſ. Frontalis Muſculus.

Stirnrad oder Sternrad, iſt in der Mechanic ein ſolches Rad, bey welchem die Zähne auf dem Rand des äuſſerſten Umfangs herum, und mit den Diametris des Rads in gerader Linie ſtehen. ſ. Math. Lex. p. 1327.

Stochaſmos, Stochaſticos, Conjectura, die Muthmaſſung, die man etwan aus den Zeichen der Kranckheit haben möchte.

Stochel-Zangen, ſind lange Stangen, daran oben ein breit Eiſen, damit das vom Feuer gehobene Ertz abgeſtoſſen wird.

Stock hat unterſchiedliche Bedeutung. Bey den Buchbindern heiſt Stock ein Stempel, den ſie auf die Bücher drücken. Schraubſtock iſt gleichfalls ein vielen Handwerckern ſehr nöthiges Inſtrument. Bey den Schlöſſern und Schmieden wird der Stock genennet, worauf der Amboß ſtehet, ingleichen ein kleiner Amboß, und das mittelſte in einem Sperr-Horne. Stock heiſt auch an etlichen Orten das Gefängniß und der Block, in welchen des Gefangenen Füſſe geſchloſſen werden. Eine wohlverwahrte länglicht runde eiſerne Kiſte wird bey den Kauffleuten ein Stock, und alſo auch ein öffentlich ausgeſetzter und wohl verwahrter Armen-Kaſten genennet. Ein zahlreicher Eyer-Stock wird in dem Geflügel, ſonderlich bey einer Henne, item bey den Fiſchen, vornehmlich bey den Schild-Kröten, wie auch bey dem Gewürme, inſonderheit bey den Schlangen gefunden.

Stock heiſſet in den Orgeln das dicke Bret, worinnen die Pfeiffen veſte ſtehen.

Stock heiſt in der Hammermüntze, das Untereiſen, ſo im Stock beveſtiget iſt.

Stock-Barſche ſ. Kaul-Barſch.

Stock-Ertz, iſt ein mächtig Ertz, welches zuſammen lieget, und nicht eben zu Gange ſetzet, fället zuweilen ſeiger nieder, und hat weder hangendes noch liegendes.

Stock-Fiſch, *Onos*, *Oniſcus*, *Aſellus*, iſt ein bekannter Fiſch, welcher häuffig unter Norwegen gefangen, aufgedörrt, und zu uns gebracht wird. Opprianus lib. 3. Halieut. vermeinet, der lateiniſche Name Aſellus, zu deutſch, Meer-Eſel, ſey den Stock-Fiſchen darum beygeleget worden, weil ſie träge, und in der Tieffe des Meeres lange Zeit, ſonderlich im Sommer verborgen liegen, ja ſich gar in den Sand verſtecken, damit ſie nicht möchten gefangen werden. Varro aber leitet ſolches daher, weil ſie mit den Eſeln eine gleiche graue Farbe haben. Plinius nennet die groſſe Art dieſer Fiſche Bacchos, welches nach Jonſtonii Meinung daher rühren ſoll, weil ſie entweder dem Baccho gewiedmet, oder, weil der Bauch an ihnen dick und abhängig, wie bey den Vollſäuffern ſey.

Stockfiſch-Holtz, iſt eine Art von Färber-Holtze, wächſt in America um den Fluß de la Hache, an den Ufern der Flüſſe und an ſeichten Orten. Die Tonne wird im Lande um 7. biß 8. Pfund Sterlings verkauffet.

Stockholm, die Haupt-Reſidentz, und eine vornehme Handels-Stadt im Königreiche Schweden: daſelbſt, und mehrentheils in gantz Schweden, wird Buch und Rechnung gehalten, in Thalern und Oehr, Silber und Kupfer Müntze. 1. Thaler hat 4. Marck, 32. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. 1. Marck hat 8. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. 1 Oehr oder Rund-Stücke hat 4. Oehrlein. 1. Reichsthaler iſt 3. Carolinen, oder 1. Rthl. in courant. 1. thl. Carolinen iſt 2. Carolinen, oder 3. thl. 24. Oehr Kupfer-Müntz. Die Carolinen ſind doppelte, einfache und halbe, welche zu den Zeiten der Königin Chriſtina, Chriſtinichen genennet worden. 1. Carolin hat 20. Oehr Silber, oder 60. Oehr Kupfer-Müntze. 1. thl. Silber-Müntze hat 32. Oehr Silber-Müntze, oder 3. thl. Kupfer-Müntze. 1. Oehr Silber-Müntze hat 3. Oehr Kupfer-Müntze. Die Marcken ſind nur eine eingebildete Müntze, nach welcher die andern gerechnet werden. 1. Marck Silber-Müntze hat 8 Oehr Silber-Müntze. 1. Marck Kupfer-Müntze hat 8. Oehr Kupfer-Müntze. 1. Schlante hat 3. Oehr Kupfer-Müntze, und 1. Oehr Kupfer-Müntze gilt 2. halbe Oehr. 1. Species Ducaten gilt 13. und 1. halben biß 14. Thaler Kupfer-Müntze. 1. Species Rthl. gilt 6. thl. 24. Marck oder 192. Oehr Kupfer-Müntze. 1. Species Thl. gilt 2. thl. oder 64. Oehr Silber-Müntze. In Species 1. Thlr. gilt 3. Carolinen 12. Oehr. Gegen Banco wird alles nach Thalern Silber-Müntze, Thl Carolinen und ſilbern Oehr bezahlet. Man findet gemüntzte 1. Viertel und 1. Fünfftheil Carolinen, deren 4. und 5. auf 1. Carolin gehen, item 6. Oehr-Stücken, deren 10. auf 1. Carolin gehen, dieſe thun in Kupfer-Müntzen 15. Oehr, 12. Oehr und 6. Oehr. In Gothenburg hat 1. Rthl. 6. Marck, oder 48. Oehr, und 1. Marck hat 8. Oehr Silber-Müntze. 1. Rthl. in Specie hat 8. Marck oder 64. Oehr Silber-Müntze. In Weſter-Wyck hat 1. thl. in Specie 3. und 1. Fünfftheil Carolinen, 6. Thaler Kupfer-Müntze oder 63. Weiſſen. Weil in Stockholm 1. Rthl. Specie 6. Thl. Kupfer-Müntze gilt, ſo iſt demnach der Thaler Kupfer-Müntze zu 8. Schillingen in Hamburger-Müntze zu reduciren. Es wird ſonſten von Hamburg nach Stockholm, und von dar wieder anher wenig gewechſelt, die Wechſel aber von Stockholm auf Hamburg lauffen in Rthl. Banco, wofür ſie die Valuta à 24. 25. 26. Marck Schwediſch, weniger oder mehr, in Kupfer-Müntze, pro einen Rthl. Banco rechnen und zahlen; traſſiret aber Hamburg nach Stockholm, ſo werden die Wechſel auf Kupfer-Thaler geſtellet, und ſelbige mit 4. zu Marck reduirt: wie viel Marck hernach für einen Banco-Thaler bedungen worden, darnach geſchiehet das Abſchreiben in der Banco. Auf Amſterdam wechſeln ſie in Reichsthl. Courant, zahlen aber die Valuta à 23. 24. 25. Marck Schwediſch, weniger oder mehr, in Kupfer-Müntz, pro 1. Reichs-Thl. Holländiſch Cour. Geld. Ingleichen wechſelt Gothenburg auf Hamburg und Amſterdam à 24. 25. 26. Marck Schwediſche Kupfer-Müntze, pro einen Rthl. Banco, oder

Hollän-

Holländiſch Courant, und rechnen ſie den Rthl. Silber=Müntze pro 18. Marck in Kupfer=Müntze. In Stockholm haben alle Wechſel=Brieffe nach Verfall Zeit 10. Diſcretions-Tage, in welchen ſie ohnfehlbar bezahlet ſeyn müſſen. Es wird in gantz Schweden nach dem alten Stylo geſchrieben. Die Schmack=Pfunde in Stockholm kommen mit den Hamburger Schmack=Pfunden überein. In Stockholm hat eine Schwediſche leichte Laſt 12. Schiff=Pfund, eine ſchwere aber 18. und hat man im Königreiche Schweden zweyerley Gewicht, als Eiſen= und Fett=Gewichte. Nach dem Eiſen Gewicht werden alle ſchwere eiſerne, kupferne und andere Kram=Waaren, nach dem Fett=Gewichte aber alle Eß=Waaren gerechnet, und machen nach dem Eiſen Gewichte, ſo wohl in Schweden als Pommern 20. Ließ=Pfund 1. Schiff Pfund, ein Ließ=Pfund hält 20. Marcken, 1. Marck aber iſt etwas weniger, als ein Pommeriſch Schaal=Pfund, denn 17. biß 18. Schaal=Pfunde in Pommern machen 20. Marck in Schweden, nachdem es wohl gewogen. 400. Pfund Schwediſch machen zu Leipzig 339. Pfund. Eine Laſt Fiſche iſt 12. Tonnen, ein Faß Spaniſcher Wein iſt 2. Böth oder Pfeiffen, Rheiniſcher Wein wird 1. Stück Faß auf 6. biß 8. Ahm, Frantz=Wein ein Faß von 3 Pungen auf 4. Oxhöfd oder 4. Quart gerechnet. Eine Wage Zinn iſt 165. Pfund, und eine Wage Glas iſt 2. Kiſten.

Stock=Probe, heiſt beym Müntz=Weſen das Geld, ſo der Guardein von ieder Müntze zu ſich nimmt und verwahret.

Stock=Roſen ſ. Malva hortenſis.

Stockung des Geblüts ſ. Stagnatio ſanguinis.

Stock=Werck heiſt, wenn ein Ertz in der Breite ſieben Lachter mächtig wird, und man daraus kein Streichen in der Länge erkennen kan.

Stockwerck heiſt in der Bau=Kunſt ſo viel, als ein Etage oder Gaden, daher ſagt man im erſten, andern und dritten Stockwerck dieſes Hauſes.

Stock=Zange, heiſt diejenige, womit die Stich=Proben erledigert werden.

Stœchas arabica, **Stöchas=Kraut, und Blumen**, beſtehen aus länglicht runden, ſchuppichten und oben mit blauen Blümlein gezierten Knöpfen, haben einen etwas bittern Geſchmack und ſtarcken Geruch. Sie kommen aus der Provintz Languedock in Franckreich, und dürffen deswegen nicht mehr für ein Arabiſches Gewächs gehalten werden. Dieſes Kraut ſoll auch in ſehr groſſer Menge auf den Inſeln Stœchades wachſen; gehet auch bey uns nicht allein von friſchen, ſondern auch vom alten Saamen auf. Die Blumen müſſen noch an den gantzen Aehren oder Kolben zu befinden, und blaulicht ſeyn: Denn ſie dieſe ihre Farbe gar leichtlich verliehren. Sie werden wieder alle Haupt= und Nerven=Kranckheiten ſehr gerühmt.

Stöckel, heiſt auf Bergwercken das runde Holtz am Ventil, mit 6. Löchern.

Stöhrer ſ. Böhnhaſen.

Stöllner, heiſt, der einen Stolle oder Stollort treibet und bauet.

Stöpper, werden auf Saltz=Wercken diejenigen genannt, welche die mit Saltz beladenen Wagen auf der Seiten mit Stroh, oben aber mit Tuch, Matten, oder Decken verwahren, häſelne Ruthen drüber ſpannen, und dieſelben mit einem Strick, den ſie ein Lauf=Seil nennen, zuſammen binden.

Stöpſel ſ. Obturatoria.

Stör, *Acipenſer* oder *Acipenſis*, welches ſein rechter Name, Sturio oder Stora aber nur nach dem Deutſchen gedichtet iſt, wiewohl es ſcheinet, daß der Name Stöhr, à ſcrutando, vom Stöhren oder Nachſuchen herkomme, weil ſein Rüſſel lang, und zum Nachſuchen bequem iſt: daher er auch bey C. Suencfeldio Piſcis ſcrutator genennet wird. Der Leib des Stöhrs iſt zwar teres oder langrund, aber dabey faſt dreyeckig; indem der Bauch flach, und der Rucken ſpitzig iſt. Von Farben iſt er dunckel, der Rüſſel lang, die vier Kiefen auf ieder Seite ſind mit einem harten Deckel verwahret. Er hat gar kleine Augen, und ſein Mund ſtehet am Untertheil des Rüſſels gantz rund, und ſtets offen, ohne Zähne, mehr zum Saugen, als zum Kauen bequem. Vor demſelben hangen gleichſam zur Beſchützung vier Zaſern, als ein doppelter Bart, und ſeine Floßfedern ſind weißlich, zwey ſitzen neben den Kiefen, zwey am Bauche, und eine auf dem Rücken, nicht weit vom Schwantze. Er iſt nicht über und über mit Schuppen bedecket, ſondern hat nur den Rücken lang hin etliche gar harte. Vom Kopf lauffet durch den Rücken biß an den Schwantz eine Senne Fingers dick, zu Beveſtigung des gantzen Fiſches, daher ſelbige Senne insgemein Stärcke genannt, und von den Köchen bey ſeiner Schlachtung ausgeriſſen wird. Der Stöhr, iſt gleich wie der Lachs, ein Anadrom..., der zwar im Meer wohnet, aber aus demſelben in die Ströme, zu ſeinem Wachsthum und groſſen Verbeſſerung, austritt, nicht aber ohne Unterſcheid in alle, ſondern nur in die gröſten, als in die Donau, den Rhein, die Elbe, die Oder, Weichſel, und dergleichen. Sein Fleiſch iſt weiß, gelinde, nahrhafft, dem Munde lieblich, und dem Magen angenehm. Jedoch iſt ein groſſer Unterſcheid nach ihrem Geſchlecht, Ort und Zeit zu machen.

Stör=Rogen ſ. Caviar.

Störtzer, werden zu Halle beym Saltzwercke diejenigen Leute genennet, welche die Eymer mit der Sohle in den Kahn oder Trog umſtürtzen.

Stöſſe, heiſſen die 2. kurtzen Seiten in einem Schachte, die ſich meiſtentheils nach des Ganges Streichen zu befinden. Die andern 2. langen Seiten ſind nach dem hangenden und liegenden zu.

Stoſſel ſ. Piſtillum.

Stoffen werden in allen Ländern und Provintzen Aſiens, wo es Seide giebt fabriciret, ausgenommen in dem Königreiche Tripara, welches ſeine Seide nach China verkaufft. Die meiſten Stoffen werden in der Provintz Quantung verfertiget, und ſind daſelbſt um billigen Preiß zu haben, wie man denn Cento pro

Cento

Cento gewinnen kan, wenn man ſie aus der erſten Hand nimmt. Sie ſind nichts anders als ein ſeidener Zeug, in welchen Blumen oder Figuren von allerley Farben gewürcket werden. Man macht deren auch viel in Holland und Franckreich, allwo gleich wie auch in Engelland nicht weniger allerley halbſeiden und halb wüllene Stoffe gemacht, und ſtarck nach Pohlen und Moſcau verſand werden.

Stoici, waren gewiſſe alte Philoſophi, ſo die Gemüths-Neigungen in ihren Zuhörern zu dämpfen ſuchten. Ihre Beweis-Gründe laſſen ſich mit groſſem Applauſu leſen, und es haben unter andern Zeno, Epictetus und Seneca dieſer Lehre beygepflichtet. Sie hätten vielleicht noch gröſſern Beyfall gefunden, wenn ſie nicht in ihren Lehr-Sätzen die Maas überſchritten, und dem menſchlichen Leibe ein gröſſeres Joch aufgebürdet, als derſelbe zu ertragen fähig ſcheinet.

Stollen, ſind auf Bergwercken Gebäude, ſo unter der Erden, wie ein Gang gemacht werden, durch welche man Wetter in die Grube bringet und das Waſſer abführet, davon aber Stollen-Gerechtigkeit erlanget. Gemeiniglich iſt ein Stollen fünff Viertel oder anderthalb Lachter hoch, und 4. Werckſchuhe breit. Wird mit 2. Häuern belegt, deren einer das Sitzort treibet, der andere die Stroſſen nachhäuet.

Stollen enterben, heiſt, wenn ein ander Stollen ſieben Lachter tieffer einkömmt, ſo hat der obere ſein Recht verlohren.

Stollen faſſen, heiſt bey den Bergleuten denſelben auszimmern.

Stollen-Gerechtigkeit erwirbet ein Stollen, wenn er 10. Lachter von der Tamm-Erde ſeiger gerade mit ſeiner Waſſer-Seige in eine Zeche kommt, derſelben Wetter bringet und Waſſer abführet.

Stollen-Hieb, iſt ein Recht, dem Stollen zugelaſſen, daß er, wenn er mit ſeinem Orte in eine Zeche kömmt, möge 5. Viertel Lachter hoch von der Waſſer-Seige über ſich an die Fürſte und 1. Viertel Lachter in der Weite das Ertz weghauen, und in ſeinen Nutzen verwenden.

Stollen-Karn, iſt ein ſchmaler Schubkarn, darinnen Berg und Ertz in der Grube geführet wird.

Stollen-Mundloch, iſt der Anfang oder Mund der Stollenſtrecke, ſo vom Thal aus auf einen Schacht oder Gebäude getrieben wird.

Stollen-Sohle ſ. Sohle des Stollens.

Stollen verſtuffen iſt, wenn der Stöllner den Stollen nicht weiter treiben will, ſo wird eine Stuffe geſchlagen, dadurch verlieret er das Neundte, und bekömmt nur Waſſer-Steuer.

Stollen weiſe fahren, heiſt in der Grube mit dem Stollen fortgehen.

Stollen zuführen, heiſt denſelben etwas weiter machen.

Stolones, Neben-Schößlein, oder Sprößlinge, die an den Stämmen der Bäume und Stauden auswachſen.

Stoltzer Heinrich ſ. Bonus Henricus.

Stoltz-Kraut ſ. Epithymum.

Stomacace, Mundfäule, iſt ein ſolcher böſer ſcorbutiſcher Zufall des Mundes, ſonderlich des Zahn-Fleiſches, davon das Zahn-Fleiſch nicht allein verdirbet, anfaulet und ſich verlieret, ſondern auch die Zähne bös, ſchwartz und wackelend werden. Es wird endlich, wenn es lang währet, ſo arg, daß es ſchwer zu recht, noch verbeſſert werden kan.

Stomachicos, Stomachica, hat zweyerley Bedeutung: 1) werden diejenigen Kranckheiten hierunter verſtanden, welche aus dem Magen ihren Urſprung nehmen. 2) Die Artzney-Mittel, welche in dieſen Kranckheiten gebrauchet werden; man nennet ſie insgemein Magen-ſtärckende Sachen.

Stomachus, ſ. Magen.

Stomatica, truckenmachende Artzeneyen ſind, welche in naſſen Geſchwüren und feuchten Schäden gebrauchet werden, z. e. Terr. Goldberg. Bolus alb. armen. Lithargyr. Ceruſſa, Minium, item ſolche Medicamenta, welche für die Gebrechen des Mundes dienen.

Stomoma, Stahl.

Stooter, iſt eine Müntze in Holland, welch drittehalb Stüver gilt.

Stopf-Mäußlein ſ. Obturatores muſculi.

Stopp-Holtz, iſt ein rundes Holtz, daran oben zubereiteter Leimen gemacht, im Stichherde, damit die Schmeltz-Hütten das Stich-Auge wieder zugeſtopffet wird.

Stopper, Boſſe, in der See-Fahrt ein Ende eines Seils nicht gar lang, an den Enden mit gewiſſen Schleiffknoten verſehen. Die Stopper werden gebraucht ein zerriſſen Tau in Eil wieder zuſammen zu ſtoſſen, welches in einem Treffen ſehr nöthig iſt.

Storax & Styrax, iſt zweyerley Art, Liquida & Calamita, dieſer letztere iſt allenthalben vor andern Hartzen wohl bekannt, kommt von einem Baum, welcher, wenn er verwundet wird, dieſes Hartz in Granis, bißweilen auch wohl unrein hervor bringet, welches dann die Einwohner (wenn ſie die Grana, die ſehr ſchön fallen, nicht beſonders ſammlen wollen) alles unter einander mengen, und in groſſe Stücke preſſen, auch offt erſt noch den beſten Safft, als einen köſtlichen Balſam, davon ausdrücken, und uns den nur halb kräfftigen Storax, der gantz höltzern und trocken iſt, im theuren Preis heraus ſenden. Der beſte iſt vor dieſem in Röhrlein aus Cypern gebracht worden, weil dieſes Gummi nicht an allen Orten zu finden iſt. In Sicilien, Apulien und Franckreich iſt er auch anzutreffen, ſonderlich fällt in Weſt-Indien ſchöner Storax, und in Oſt-Indien, auf der Inſul Ceylon finden ſich zwar auch dergleichen Bäume, ſie geben aber nicht alle Gummi. Der beſte muß mit ſchönen, faſt lautern und klaren Granis, röthlich, mit etwas weiß untermengt ſeyn, und einen dauerhafften lieblichen Geruch haben. Rother Storax, ſo ſolcher ſtarck und wohl riecht, iſt es ein Anzeigen, daß er noch nicht alt iſt, und noch viel Safft hat; er wird auch ſonſt ſchwartzer Weyrauch genennet.

Storax liquida, komt eben von demſelben Baum her, wird aus deſſen Rinden und Blättern geſotten, und zu einem fettigten, zähen, braunen Gummi,

Gummi, welches ſtetig weich bleibet, und doch fett iſt, eingeſotten, und in Fäßlein heraus geſchickt. Er hält ſich am beſten, wann oben auf etwas Waſſer geſchüttet wird. Das was im Sieden von Rinden und Holtz zurücke bleibet, wollen einige für Cort. Thymiamatis behaupten, welches auch wohl zu glauben.

Storch, Storck, Ebeher, Adebar, Ciconia, hat eine zwiſchen dem Kranich und Reiher mittelmäßige Gröſſe, weiß und ſchwartze Federn, ſehr lange, dürre und rothe Füſſe, wie auch einen langen rothen und dicken Schnabel, aber eine gar kurtze, und nach des Plinii Meinung gar keine Zunge. Die jungen Störche hingegen haben graue Füſſe und Schnäbel, in Engelland ſoll man zu keiner Jahrs-Zeit von den Störchen etwas wiſſen, ſonſt aber werden ſie in Teutſchland und faſt in gantz Europa gefunden. Sie ſetzen ihre Neſter gerne auf hohe Gebäude, Schorſteine und alte Gemäure, kommen mit dem herannahenden Sommer zu uns, und ziehen im Auguſto gegen den Herbſt wieder weg, wohin aber, und in was für ein Land, iſt noch biß heutiges Tages ungewiß; es gehet aber der meiſten Meinung dahin, daß ſie ein wärmeres Land ſuchen; doch berichtet Campofulgoſus, daß man in Lothringen bey einem See öffters groſſe Hauffen Störche gefunden, welche man als halb erſtorben heraus gezogen, und von Stund an wieder lebendig worden, ſo bald man ſie in ein dabey gelegenes warmes Bad geſtecket, und erwärmet. Ihre beſten Speiſen ſind Fröſche, Schlangen Eydexen, Fiſche und andere ſo wohl vergifftete als unvergifftete Thiere, welche ſie aus den Seen, Moräſten, Wieſen und Auen heraus ſuchen. Von dieſem Vogel rühmet man ſonderlich die Liebe der Eltern gegen die Jungen, und dieſer wieder gegen jene. 2) Die Treue gegen ihren Hauswirth. 3) Die Danckbarkeit gegen ihre Gutthäter. 4) Die Keuſchheit, und 5) die Wachſamkeit. Ihr Fleiſch pflegt man bey uns nicht zu genieſſen, ſonſt aber wird der gantze Storch, und deſſen Theile in der Medicin gebrauchet.

Storch-Blech ſ. Sturtz-Blech.

Storch-Schnabel ſ. Geranium.

Stoß, iſt auf Bergwercken, 1) der Ort, da die Stroſſen ſich endigen, und nicht weiter verſchrämet iſt. 2) Wird auch ein Stoß genennet die Marckſcheide in der Grube, da die Zeche ein Ende hat.

Stoß-Eiſen, iſt ein Eiſen, ſo 3. Querfinger breit, 2. Finger dick, und drittehalb Spannen lang, an einem langen höltzernen Stiel beveſtiget, damit werden die Ofenbrüche, nach dem Ablaſſen ausgeſtochen.

Stoſſen, und anſtoſſen das Geſtübe, iſt einerley.

Stoß halten iſt, wenn man in einem Schachte deſſen Länge und Breite nach abteuffet, und in keinem Stoß ausbrechen noch ausſchrämen darff.

Stoß-Höltzer, ſind diejenigen, damit das Geſtübe gemacht und geſtoſſen wird.

Stoß-Kolm oder Kolben, iſt ein dick Holtz, mit einem Stiel, damit der Herd dichte geſtoſſen wird.

Stoß-Laden, ſeynd bey den Tiſchern von allerhand Ecken ſtarcke Stücke Höltzer, deren ſie ſich zum Gehrung-ſtoſſen gebrauchen.

Stoß-Scheiben, ſind runde Eiſen, vorne an der Deichſel vor den Rädern.

Stoß-Zangen, ſind lange Stangen, daran oben ein breit Eiſen, damit das vom Feuer losgebrannte Ertz los geſtoſſen wird.

Stotzoba, ein alſo genanntes Japaniſches Gewächs, ſo auf den Stein-Klippen und alten Bäumen wächſt. Es iſt ſolches faſt eine Art von Scolopendrium oder Hirſch-Zungen-Kraut, die Wurtzel iſt brauner Couleur und ſehr feucht. Die Japaner machen ſolche ein, und nennens alsdann Saccaſſi, welches ſie häuffig bey ihren Fiſchen eſſen.

Strabiliſmus oder Strabiſmus, das Schielen der Augen, wenn die Pupilla von der Mitten abweichet, ſo daß ſie auf einer Seite mehr als auf der andern ſcheinet, und das Aug die Objecta ſeitwärts anſehen muß; Dieſes Unglück rühret her, wenn die Musculi der Augen an einer Lähmung oder Krampf laboriren, oder aus übler Gewohnheit verdrehet ſind, daß ſie durch ein verkehrtes Lager mehr zuſammen gezogen, oder ausgeſtrecket werden, daß ſich das Auge nach der einen oder der andern Seite hinbeugen muß.

Stramonia, Stech-Apfel, dieſes Gewächs iſt zweyerley, groß und klein. Das erſte heiſt man Stramonia, Stramonia Pomum vel Solanum ſpinoſum: Das andere nennet man Igel-Kolben, Stachel-Nüſſe, Solanum ſomniferum, Nux metella. Beyde Arten ſind anfangs aus Orient heraus kommen, nunmehro aber werden ſie hin und wieder in unterſchiedenen Gärten geſäet: Das gantze Gewächs, ſonderlich aber die Aepfel und Samen haben eine Schlaf-bringende und dummachende Eigenſchafft. Dieſem Gift widerſtehet der Theriac, Bolus Armena und ſüſſes Mandel-Oel.

Strangulatio, Zuſchnürung der Kehle: daher heiſt in der Medicin Strangulatio uteri, die Mutter-Beſchwerung oder Mutter-Erſtickung, weil die Patientinnen, wenn ſie ſich erhohlet, ſagen, es wäre ihnen nicht anders, als wenn ihnen die Luft-Röhre mit einem Stricke zugeſchlinget geweſen. ſ. Hyſtericos.

Stranguria, kalte Piſſe, Harnwinden, iſt eine Beſchwerung, wodurch der Menſch unabläßig und mit groſſen Schmertzen den Harn zu laſſen angetrieben wird, welcher doch nicht häuffig, ſondern nur Tropfen-weis erfolget. Die Urſach dieſer Beſchwerniß iſt eine krampfigte Zuſammenziehung der Blaſen, welches geſchiehet, wenn die Nerven, aus welchen das innerſte Häutlein der Blaſen beſtehet, von ſcharffen Urin, Eyter, Stein und Grieß, ingleichen eingeſchloſſenen Winden ſich zuſammen ziehen, welches ohne groſſen Schmertzen nicht geſchehen kan; und weil der Urin, ſo bald nur deſſen ein wenig von den Nieren in die Blaſen kommt, vermittelſt derſelben Zuſammenziehung durch die Harn-Röhre ausgeleeret wird, ſo kan ſolcher nicht häuffig, ſondern nur Tropfen-weis hervor kommen.

Strape di corde oder Strapicorde, der Schnappgalgen, Schnellgalgen.

Stratificatio, ſtratificiren, iſt eine Chymiſche Arbeit, dienet zum cæmentiren, und geſchiehet, wenn man einen Theil eines Pulvers oder corroſiviſchen Materia auf den Boden des Tiegels thut, und darauf ein Theil der Materie, die man will corrodiren laſſen, zerbeiſſen oder auch öffnen läſt, darauf thut man wiederum von dem corroſiviſchen Pulver, hernach von der Materia, und alſo fähret man fort Stratum ſuper ſtratum, Schicht auf Schicht, oder ein Bett auf das andere zu machen, und höret endlich mit dem corroſiviſchen Pulver auf, wie man damit angefangen.

Statiotes aquatica ſ. **Krabben-Klau.**

Stratores, möchten Pflaſterer oder Steinbrücher zu verteutſchen ſeyn, weil aber Tarruntenus ſolche unter die Römiſchen Künſtler mit ſetzet, als bemühet ſich Herr D. Beyer in ſeinem Tractat de Inſtrumentis Opificum, cap. 6. §. 40. dieſem Wort eine andere Deutung zu geben, und kommt erſtlich auf die Stratores Laguncularum, welche Herr Lutherus Schröter oder Kellermeiſter, die in dem Keller den Wein zu rangiren haben, nennet. Weil aber auch dieſe Leute keine Künſtler ſeyn, ſo kommen die Stratores equorum bey ihm in Conſideration, ob etwan dieſe möchten darunter verſtanden werden, als deren Amt iſt, ihrem Herrn das Reit-Pferd zum Vortheil anzuführen, zu teutſch ein Sattel-Knecht, wie alſo an dem Perſianiſchen Hof eine eigene Schul deßwegen aufgerichtet, deren Haupt der Tzelander Baſcha iſt, oder der oberſte unter denen, welche dem Könige die Pferde vorführen und zum Aufſitz halten müſſen, Vide Olear. Perſian. Reiſe-Beſchreibung lib. 5. c. 37. p. m. 673. wodurch denn, weil ſolcher geſtalt dergleichen Sattel-Knechte Kentniß von den Pferden bekamen, und die Römer bewogen worden, ſolche nach den Provincien abzuſchicken, die Reit-Zug-und Artiglerie-Pferde, welche die conqueſtirte Länder liefern muſten, zu probiren und auszuſuchen, wofür ſie dann nicht mehr als einen Schilling für ihre Mühe fordern durfften; allein dieſer Einfall gefällt ihm auch nicht, weil Tarruntenus Künſtler, und keine halbe Roß-Kämme aus ihnen macht, ſchlieſſet derohalben §. 41. weil dieſe Leute zum Krieg gehöret, ſo müſten es Weg- und Steg-Commiſſarii, oder ſolche Leute geweſen ſeyn, welche die Wege, wo die Armee durchgezogen iſt, haben müſſen ausbeſſern und alle Hinderniſſe aus dem Weg räumen laſſen.

Stratum ſuper Stratum, in der Chymie, wann man immer eine Schicht oder Lage um die andere macht. ſ. oben Stratificatio. Dieſes wird insgemein mit S. S. S. angezeiget.

Strauben, vom Gezäh, heiſſen die Bergleute die kleinen abgeſchlagenen Bißgen Eiſen an Schlägel und Eiſen.

Strauben, die Bergleute ſagen, das Gebürge ſchiebet die Tragſtempel und drückt groſſe Strauben dran.

Strauch ſ. Frutex.

Strauß-Vogel, *Struthio*, *Struthiocamelus*, wird häuffig in den warmen Ländern Africæ gefunden, mit Pferden verfolget, und gefangen. Die Leute daſelbſt nennen ihn Nama, und iſt er unter allen Vögeln der gröſſeſte; zumahlen man etliche darunter findet, welche höher ſind, als ein Mann zu Pferd. Ihr Kopf, welcher rund und klein iſt, hanget an einem Halſe, der drey bis vier Fuß lang iſt. Der Leib iſt groß und rund, die Flügel und Schwäntze haben groſſe Büſchel ſchwartzer, grauer und brauner Federn, welche letzteren gar hochgehalten und ſehr geſucht werden. Es können aber dieſe Vögel nicht fliegen, denn der Leib iſt zu ſchwer, und die Flügel zu kurtz, gehen aber ſo geſchwind, als ein Pferd in vollen Galop lauffen kan. Ihr Schritt iſt einem Trab gleich, ſie haben geſpaltene Füſſe, zwiſchen welche ſie Steine nehmen, und ſolche nach denen, welche ſie verfolgen, werffen. Man will vorgeben, ob legten ſie ihre Eyer in den Sand der Wüſten, und wären dabey ſo vergeſſen, daß ſie dieſelben hernach nicht wieder finden könten, dahero die andern Strauſſen-Weiblein, die von einem Ort zum andern lauffen, ſich drauf ſetzten, und dieſelben ordentlich ausbrüteten. Allein die Einwohner von Bugia erzehlen es gantz anders, und ſagen, daß die Strauſſen ihre Jungen ausbrüten, und ihre Eyer emſig anſchauen, welches das Weiblein und Männlein eins ums andere verrichten, und ſo lange das eine brütet, ſuchet das andere die Speiſe. Sie ſind taub, und dieſes macht, daß ſie vielfältig im Schlaff gefangen werden. Sie meinen auch, ſie hätten ſich gar wol vor denen verwahret, die ſie verfolgen, weñ ſie den Kopf nur hinter das grüne Laub verſtecken. Die Einwohner des Landes treiben groſſes Gewerbe mit ihren Eyern, entweder Gefäſſe daraus zu machen, oder dieſelben in ihre Kirchen und Moſqueen aufzuhangen. Der Handel aber mit ihren Federn iſt noch einträglicher, indem ſie von den Europäiſchen Kauffleuten aufgeſucht und wohl hunderterley Zierrathen daraus gemacht werden. Die gemeine Rede von dieſen Strauß-Vögeln iſt dieſe, ob ſolten ſie Eiſen verdauen können, allein, ſolches paſſirt mehr für eine Fabel, als Warheit. Sie ſchlucken zwar Eiſen ein, und die Steine gar häuffig, aber ſie verdauen ſolche harte Dinge keinesweges, ſondern geben ſolche entweder, wie ſie es eingeſchluckt, wieder von ſich, oder crepiren auch daran. Seltſam iſt es an den Strauß-Vögeln, daß ſie allemahl in gerader Zahl anzutreffen, nehmlich 2. und 2. oder 4. und 4. Wenn die Araber einen Strauß verfolgen wollen, ſo galoppiren ſie fein gemach auf ihn zu, nach 2. Stunden reiten ſie ſtärcker, und der Vogel muß auch ſtärcker lauffen, denn fliegen kan er nicht, weil ſeine Flügel gegen den Leib viel zu klein ſind. Er wird aber bald müde, alſo daß es leicht iſt, bey ihn zu kommen, und ihn mit der Lantzen auf den Kopf zu ſchlagen, daß er niederfället und ſeinen Geiſt aufgiebt. Hier mercket man abermahl etwas ſonderliches, nehmlich die Araber ſchneiden dem Vogel, wenn er getödtet, ein Loch in die Kehle unter welchen ihm der Halß feſte zugebunden wird, hierauf nehmen ihn 3. oder 4. Männer und

und ſchütteln ihn hin und wieder, wie man es zu machen pfleget, wenn man das Waſſer in einer ledernen Flaſchen klar machen will; wenn ſie nun mercken, daß ſie lange genug geſchüttelt, binden ſie die Kähle wieder auf, und alsdenn läuffet durch das gemeldte Loch eine Quantität von Fettigkeit, gleich der Butter, offt zu 20. Pfunden. Von dieſer ſagen ſie, daß das Fleiſch im Leibe ſich durch ſothanes Schütteln meiſt in ſolche Fettigkeit verwandele, daß offtmahls von dem Vogel nichts überbleibet, als die Haut und Knochen. Das Fleiſch des Vogels iſt bey den Mohren, Egyptiern und Arabern eine niedliche Speiſe, ich will aber den gemeinen Mann verſtanden haben, denn groſſe Herren werden von einem Strauß nichts anders genieſſen, als das Gehirn, dannenhero der tyranniſche Käyſer Heliogabalus auf jenes Gaſt=Gebot ſehr viel muß verwandt haben, auf welchen er den Gäſten 600. Strauß=Köpfe præſentiret hat, um das Gehirn daraus zu genieſſen.

Strauſſen=Ey ſ. Ovum Struthionum.

Strazza ſ. Manuale.

Strebe=Pfeiler, *Eriſma, Contreforte*, iſt eine Stütze, welche eine Wand unterſtützet, und hält, daß ſie nicht einfalle. ſ. p. 499.

Strecken, auf Bergwercken, ſind Oerter in der Grube, welche wie ein Stollen getrieben werden 1) daß man Gänge überfahren will, 2) Ertz aushauet, 3) einen Waſſer=Lauff machet, welches eine Waſſer=Strecke heiſt, oder 4) die Berge oder Ertz an das Füll=Ort darinnen läufft, welche letztere eine Förder=Strecke item Zuförder=Strecke genennet wird.

Strecken, heiſt bey den Schlöſſern, das Eiſen der Länge nach durch das Schmieden ausdehnen und verlängern.

Strecken halb zur Hand, und halb über den Arm, heiſt halb ins hangende und halb ins liegende ſtrecken.

Streck=Geſtänge ſ. Geſtänge.

Streichen, iſt bey den Schnarrwercken in den Orgeln gebräuchlich, wenn man das Blatt oder die Zunge auf dem Mundſtück ſo ſtreichet, daß es genugſame Lufft behält, und ſo weit auffſtehet, daß es dem Winde nicht zu hart und nicht zu ſchwach wird.

Streichen des Ganges, iſt bey den Bergleuten ein Strich oder Linie, und diejenige Nach=Lehre des Compaſſes, entweder über ſich ſtreichend oder zu Tag ausgehend, entweder gerade zu auf Morgen, Abend, Mittag oder Mitternacht, oder zwiſchen denenſelbigen einen befindlichen Theil, ſtehend, oder ſpat flach= oder Morgenweiſe.

Streich=Holtz, iſt das den Jöchern entgegen geſetzte Holtz: zu Goßlar nennen ſie es Haupt=Holtz.

Streich=Holtz, iſt ein faſt eine halbe Elle langes, und faſt einer Querhand breites Holtz, oben mit einem runden Loch oder Däumling, vermittelſt deſſen der Wäſcher die Schlämme, von den obern zwey Planen, durch hin und her bewegen, vom reinen Schlich oder Ertzen ſondert und alſo reiniget.

Streich=Lämmel auf Glashütten, iſt ein Eiſen, einer guten Spanne lang, und 4. Finger breit, auch eines ſtarcken Meſſerrückens dick, wird zu Schlichtung der Ober= und Untertheile der Gläſer gebraucht.

Streich=Meiſſel, iſt ein langes ſpitziges Eiſen, daran ein Stück Holtz in die Quer gemachet iſt, die Unart und Schlacken vom Werck oder Stein abzuſtreichen.

Streich=Model, iſt ein Holtz mit zweyen Riegeln, und in den Riegeln ein Stefft, welchen man ſchieben kan. Es wird gebraucht das Holtz in einer Breite zu reiſſen.

Streich=Nadel, ſ. Probier=Nadel.

Streich=Netz, Nacht=Netz: Tonnelle. Ein Netz 60. oder 70. Schuhe lang, und bis 24. breit, mit einem Sack in der Mitten, und an beyden Enden mit langen Stangen ausgeſperret. An dem untern Rand mögen Federn oder Späne angehänget werden, die Vögel aufzuſchrecken. Wann man es gebrauchen will, ergreiffen ihrer zwey die Stangen und ſtrecken das Netz nach der Länge aus, der dritte trägt den Sack, alſo ſchleiffen ſie das Netz ſchräg, und mit dem untern End dicht an der Erden, und gehen den Acker lang hin auf und wieder herunter, und wenn etwas aufflattert, legen ſie das Netz nieder, würgen den darunter gefangenen Vogel, heben ihn nebſt dem Netz auf, und gehen weiter. Dieſes muß bey Nacht, und im finſtern geſchehen, denn bey Mond=Schein wird nichts ausgerichtet. Dieſe Art Netze wird eigentlich nur auf die Lerchen gebraucht, weil aber leicht Wachteln, gantze Volck Rebhüner, auch junge Haaſen damit beſchlagen werden, iſt auſſer dem Herrn des Wildbahns, niemand befugt mit denſelben zu gehen.

Streich=Spatel ſ. Hypaleipton.

Streich=Stein, iſt ein kleiner feiner Schleiff=Stein, das Handwercks=Eiſen=Zeug drauf ſcharff zu machen.

Streich=Winckel ſ. Angle flanquant.

Streiffen, ſ. Stria.

Streiffen, *Faſcia*, iſt in der Bau=Kunſt ein groſſes gerades Glied, welches vornen ſenck=recht abgeſchnitten, und zur Vorſtehung den 10den oder 12ten Theil der Höhe hat. ſ. Math. Lex. p. 618.

Streiffen, den Raub=Thieren den Balg abziehen.

Streiff=Jagen heiſt, da man wegen groſſen Wildprets entweder einige Netze geſtellet, und darauff zutreiben läſt, oder man heiſſet dieſes auch Streiffen ziehen, wenn man einen Sau=Finder lauffen läſt, und wenn er Säue antrifft, man alsdenn dieſelbe mit groſſen Engliſchen Hunden hetze.

Strepitoſus affectus, iſt eine bläſtige Kranckheit, welche von Winden herkommet, und die in den Alp=Gebürgen nicht ungemein iſt, da im Geſichte, Halſe und an den Armen, von der Ausdehnung derer Winde ein Geſchwulſt entſtehet, welche wenn man ſie anrühret, ein Geräuſch machet wie eine trockene Schweins= oder Rinds=Blaſe, die nicht gar ſtarck aufgeblaſen iſt; und wird mit dem Rauch von Myrten=Blättern curiret.

Stretto, wird bey den Kauffleuten gebraucht, wenn Mangel am Gelde, oder eine Waare rar iſt, dagegen Largo, wenn deſſen überflüßig vorhanden.

Stria, eine Streiffe, heiſt bey den Chymicis die Linea, welche ein abrinnender liquor an dem Glaſe hinter ſich läſt. Striatus heiſt, was mit Hol-Kehlen gemachet oder gekerbet iſt. Stria heiſt auch die Höle an der Kehle. Striata frons, eine gerunzelte Stirn.

Striæ, Aushölungen, ſind in der Bau-Kunſt Vertieffungen, die am Stamm oder Schafft der Säulen rings herum von unten an bis oben gemacht werden, und mit ihrer einwärts gehenden Rundung den vierdten, dritten oder halben Theil eines Circuls vorſtellen. ſ. Math. Lex. p. 1331.

Strich, Route, der Weg oder Lauff, den ein Schiff auf der See nimmt, und darauf es anlegt. Alſo ſagt man, den Strich nach Norden ꝛc. nehmen, den Strich verändern, u. ſ. w.

Striegel heiſt beym Bergwerck derjenige Zapfen, der auf dem bloſſen Herd unter dem Gefälle ſtecket, vermittelſt deſſen man, nach Belieben, mehr oder weniger Waſſer ins andere Gefälle geben kan: it. der Zapfen im Teiche.

Stringentia ſ. Adſtringens.

Strix ſ. Zwiſchenſtab.

Strix, Frantzöſ. Freſaye, Effraye, Teutſch, Käutzlein, eine Gattung der Nacht-Eulen. Dieſer Vogel iſt ſo groß wie ein Huhn, und an Geſtalt ſchier einer Eule gleich. Er iſt mit weiſſen Federn bedecket, und unter dem Bauche ſchwartz geflecket. Der Kopf iſt groß und rund, gar fürchterlich, mit Federn umgeben, welche in die Höhe ſtehen. Sein Schnabel iſt krumm, als wie ein Hacken, und weißlicht: die Beine und die Füſſe ſind rauch, und mit Federn bedeckt: die Klauen ſind krumm und weißlicht: ſein Geſchrey iſt gräßlich: Er hält ſich gerne auf wo es bergicht iſt, um die See herum, und bey den Ziegen-Ställen, dann er begierig iſt nach dieſer Thiere ihrer Milch, und ſauget ſie aus, wann er dazu kan kommen. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleiſch iſt gut zur Lähmung der Glieder und zur Bräune, wann es gedörret und zu Pulver geſtoſſen, von einem halben Quintlein, bis auf ein gantzes auf einmahl gebrauchet wird. Sein Fett erweichet und zertheilet, dient zu Stärckung der Nerven, wenn es äuſſerlich gebrauchet wird. Die Galle reiniget und nimmt die Flecken auf der Haut hinweg.

Strobile, ein zuſammen gedrehetes Stücklein Leinwand oder ein Pinſel.

Stroh-Jungen, werden die Jungen zu Halle genennet, welche die Wagenläder, auſſer ihren Knechten annoch halten dürffen.

Strombi caudati albi, weiſſe Dütgen, ſind eine Art der Nadeln oder ſpitzigen Meer-Schnecken-Häuſer.

Strophos, ein hefftiger Schmertz, Grimmen und Winden in den Gedärmen, bey der Colic oder Darm-Gicht.

Stroß-Art, werden Stroſſen genennet in einem Gange, der verſchramt iſt.

Stroß-Bäume, ſind 1) die ausgezimmerten Bäume bey dem Feld-Geſtänge, darzwiſchen die Schwingen des gedoppelten Feld-Geſtänges gehangen werden. 2) In Göpeln werden zu einem ieden Trum-Seil, dergleichen zwey Stege oder Stroß-Bäume vom Korbe an, bis über den Schacht neben einander, und darzwiſchen die Scheiben über den Schacht eingeleget, über welche das Seil nach dem Korbe zu gehet.

Stroſſen, ſind ſo viel als Abſätze, und deren zweyerley 1) auf Stollen, wenn man mit dem obern Theil auf drey Viertheil Lachter hoch fortfähret, und der Stollen ſoll fünff Viertheil Lachter hoch werden, ſo wird das untere Theil, ſo noch ſoll hinnach gehauen werden, Stroſſen, das obere aber der Sitz-Ort genannt. 2) in Schächten oder Geſencke, wenn man mit Oertern auf dem Gang ausläuget, und eine Stroſſe nach der andern hauet, welche wie Stuffen ſcheinen, daß immer ein Häuer hinter dem andern ſitzen und arbeiten kan: und dieſes heiſſen ſie Stroſſen nachreiſſen.

Stroß-Häuer, der die Stroſſen weghauet.

Structorum princeps ſ. Architectus.

Structur-Arbeit ſ. Muſaiſche Arbeit.

Struma, iſt eine zuweilen groſſe, zuweilen kleine Drüſen-Geſchwulſt am Halſe.

Strumpffſtricker oder Paretmacher, ſind ein geſchencktes Handwerck, welches gute Ordnungen hat, und in Böhmen, Ungarn, Mähren, Oeſtereich, und Sachſen, ſonderlich aber in der Ober-Lauſitz am ſtärckſten getrieben wird. Sie verfertigen unterſchiedene Sorten feiner Strümpffe, welche denen Engliſchen nichts nachgeben, und werden ſolche in groſſer Menge nach Wien, Lintz, Krämnitz, ins Reich, wie auch nach Preuſſen und Archangel verführet, davon in Bautzen und daſiger Gegend auf 4. bis 6. Meilen viel tauſend Menſchen ihre Nahrung haben, wie ſich denn allein in Bautzen bis 60. Meiſter und 100. Geſellen, ohne die Lehr-Jungen, welche nichts thun als nur zurichten, befinden. Ein Lehr-Junge bey ihnen muß 4. Jahre, und wenn er kein Lehr-Geld giebet, 5. Jahre lernen, und nach ſeiner Loßſprechung wenigſtens 2. Jahre auſſerhalb Landes wandern, wenn er aber innerhalb ſolcher Zeit wieder kömmt, ſo muß er aufs neue wandern, ohne daß das vorige gerechnet wird. Auf ſolcher Wanderſchafft haben ſie aller Orten ihr Geſchencke von denen Geſellen, wenn aber deren keine da ſeyn, ſo müſſen es ihnen die Meiſter halten. Kömmt alsdenn ein ſolcher Geſell wieder zu Hauſe und begehret Meiſter zu werden, ſo muß ein fremder, der keines Meiſters Sohn iſt, noch eines Meiſters Tochter heyrathet, ſich darum bey dem gantzen Handwercke anmelden, und nach deſſen Erhaltung 2. Jahre bey einem der älteſten Meiſter arbeiten, auch wenn er nach deren Verflieſſung zum Meiſterſtück gelaſſen werden will, ſeine verſprochene Liebſte mit angeben, oder wenn er keine hat, noch ein Jahr warten, und ſolche alsdenn anſagen, damit er nicht etwa eine Unehrliche heyrathen möge. Zum Meiſterſtücke muß er machen einen ſchö-

ſchönnen Teppich nach der Mahler-Kunſt von vielen Farben durchbrochen, wofür an etlichen Orten Geld genommen wird, ferner ein Futter-Hemde, oder Camiſol, daran nichts genehetes iſt, ein Paar feine dicke Strümpffe, ein Paar Handſchuh, und ein Manns- und Weiber-Paret, wie die Juden noch an etlichen Orten tragen. Hernach muß er denen Meiſtern vor das Walcken der Meiſterſtücke, ingleichen vor das Meiſter-Eſſen Geld bezahlen, wo aber nur wenige Meiſter ſind, wird das Meiſter-Eſſen in natura gegeben; Hingegen ein Meiſters Sohn, oder der eines Meiſters Tochter heyrathet, iſt an obgemeldte 2. Muth-Jahre nicht gebunden, ſondern kan Meiſter werden wenn er will, er darff auch zum Meiſterſtücke nur 1. Paar Strümpffe und ein Manns-Paret machen, auch vor das Walcken und Meiſter-Eſſen nur die Helffte bezahlen. Wenn nun dieſes alles geſchehen, werden in Gegenwart des Orts Obrigkeit die Meiſterſtücke beſehen, die daran befindlichen Mängel mit Gelde beſtraffet, und hierauf das Meiſter-Recht ertheilet.

Struſen, iſt eine gewiſſe Art Moſcowitiſcher Schiffe, auf dem Wolga-Strom mit Stücken verſehen.

Strutio, Strutiocamelus ſ. **Strauß-Vogel.**

Strychnodendron ſ. Piper Indicum.

Stryphna ſ. Adſtringens.

Stuccador-Arbeit, Albarium vel Marmoratum opus ſ. **Muſaiſche Arbeit.**

Stuffe, heiſt insgemein eine Staffel an einer Treppe, allein Bergläufftiger Weiſe und Art nach bedeutet es ein abgeſtufft oder loßgehauen Stück oder Stücklein Ertz desjenigen Ganges, auf dem zu arbeiten verdinget worden.

Stuffe, Ertzſtuffe oder Handſtein: der ohne Ertz iſt, heiſſen die Bergleute eigentlich eine Berg- oder metalliſche Art, oder Stück-Ertz. Es iſt auch eine Stuffe ein Zeichen oder Merckmahl, welches der Marckſcheider oder Geſchworne einhauet, als Marckſcheide-Gedinge- und Quartal-Stuffe.

Stuff-Ertz, heiſt Ertz, das gar rein iſt, und nicht ins Puchwerck gebracht werden darff.

Stuffen-Geld, bekommen auf Bergwercken die Geſchwornen von ieder Stuffe in die Grube zu ſchlagen oder zu hauen. ſ. **Geding-Geld.**

Stuffen-Jahr ſ. Climactericus Annus.

Stuffen ſchlagen, heiſt bey den Bergleuten ein Gemerck, oder Zeichen ins Geſtein hauen.

Stuck, heiſt die Helffte des Teuls, ſo vermittelſt des groſſen Hammers und Setzeiſens, von dem Teul des gar gemachten Eiſens, getheilet oder geſchroten worden.

Stücke nennen die Bergleute kleine Eiſen, ſo ohngefehr 6. Zoll lang, und wie Keile ſehen, werden bey Hereintreibung der Wände gebraucht.

Stücklich Gebürge, ſ. **Gebürge iſt Stücklicht.**

Stück-Pforte, heiſt das Loch oder Oeffnung durch welches das Geſchütz oder Stücke heraus raget an einem Kriegs-Schiffe.

Stürtze, heiſt auf Bergwercken derjenige Ort, da man das Ertz aus den Tonnen ſchüttet, wie dann Stürtzen, ſo viel, als ausſchütten heiſſet.

Stürtzer, ſind die Bergleute, welche am Tage auf der Stürtze ſtehen, und das Ertz aus der Tonne ſchütten.

Stürtz-Trog, iſt eine höltzerne Mulde, damit der Schlich in den Brenn-Ofen geſtürtzet wird.

Stütze, *fulcrum*, heiſt in der Bau-Kunſt, was eine Laſt trägt, oder eine Wand von den Seiten zu hält, daß ſie nicht ſo leicht einfallen kan.

Stütz-Hacken, iſt ein Hacken oder Haſpen im Thür- und Fenſter-Beſchläge, unter deſſen Knöpfe eine Stütze unten mit einer Lappen verſehen angebracht, und mit Nägeln beveſtiget wird.

Stuhl heiſſen einige das unterſte Theil der Orgel, worauf das Haupt- und Bruſt-Werck ſteht.

Stuhl- oder Dach-Schwellen, *Catena*, in der Bau-Kunſt, ſind lange fünffeckigt zugehauene Balcken, welche quer über den Haupt-Balcken eines Daches liegen, und darauf eingelaſſen werden.

Stuhl-Zäpflein ſ. Suppoſitorium.

Stuhl-Zwang ſ. Teneſmus.

Stühle, bedeuten die Ab- und Eintheilung der Saltzbrunnen zu Halle: alſo wird der Teutſche Brunnen in zwey und dreyßig Stühle getheilt. Ein ieder Stul hat vier Quart oder Viertel, und ein Quart 12. Pfannen. Jede Pfanne wird in der Beſatzung auf fünff Zöber Sole gerechnet, und ein Zober hält acht Eymer; in einen ſolchen Eymer aber gehen 12. Kannen Hälliſches Maſſes: Der Gutjahrs-Brunn hat ſeine Abtheilung in zwölff Stüle. Es beſtehet aber ein Stul bey dieſem Brunnen, nicht in vier Quarten, wie beym Teutſchen, ſondern in ſieben. Jedoch hat iedes Quart gleichfalls zwölff Pfannen; und mag auf 44. Zöber wie gegoſſen, alſo auch geſetzet werden. Der Meteritz-Brunnen hat vier Stüle, und ieder Stul zwantzig Quart. Ein Quart aber zwey Nöſſel, und ein Nöſſel neunthalbe Pfanne. In der Beſatzung wird iedes Nöſſel auf fünff Zober gerechnet. Der Hackeborn hat nur zwey Stüle, welche nicht in Quart, wie bey den andern, ſondern in Nöſſel eingetheilet werden, alſo, daß ein Stul hält ſechzehen Nöſſel, und iedes Nöſſel ſiebenthalbe Pfannen. Eine Pfanne kan man wiederum in vier Orte theilen, alſo daß 26. Orte, oder ſechs Pfannen und zwey Ort ein gantzes Nöſſel machen; welches auf 24. Zöber Sole gerechnet und beſetzet wird. Es geſchiehet aber dieſe Ab- und Eintheilung ſonderlich darum, daß bey dem Saltz-Sieden, einem ieglichen Pfänner auf ſo viel Quart oder Nöſſel, als er beſetzet, die gehörige Anzahl Zöber Sole, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe gegoſſen, und keinem mehr als dem andern auf ſein Gut gegeben werde.

Stulp, heiſt die Decke oder der Hut, damit die gedeckten Pfeiffen in den Orgeln gedeckt und geſtimmet werden.

Stunde abſtecken heiſt, wann der Marck-Scheider von dem Vermeſſen mit Pfälen am Tage bemercket, wo der Gang ſeinen Haupt-Streich nach der Stunde hat.

Stunde des Ganges, heiſt auf Bergwercken, gegen welchen Theil der Welt der Gang ſein Streichen hat.

Stunden, *Horæ, les Heures*, werden eingetheilt in horas Simplices oder Compoſitas. Jene ſeynd der 24te Theil eines Diei naturalis, oder natürlichen Tages, dieſe aber, nemlich horæ compoſitæ, waren von dieſem das 4te Theil ſo wohl des Tages als der Nacht, des Nachts über wurden ſie Vigiliæ, des Tages aber Stationes genennet. Die Vigiliæ wurden wieder eingetheilet in viererley, als in die erſte Nacht=Wache, Caput Vigiliarum, die von der erſten Stunde der Nacht anfing, und währete bis zur dritten. Die zweyte hieß Vigilia Media, und gieng von der 4ten Stunde bis zur ſechſten. Die dritte Gallicinium, und währte von 6. bis 9. Uhr. Die vierte Vigilia matutina, wurde mit der 10den Stunde angefangen, und mit der 12ten beſchloſſen. Stationes theilten auch den Tag in 4. Theile, fiengen ſich an mit dem Aufgang der Sonnen, und währeten bis 3. Uhr, nach unſerm Zeiger von 6. bis 9. Uhr. Die andere Statio, ſo die 4. 5. und 6ſte Stunde in ſich begriff, nach unſerm Zeiger die 10de, 11te und 12te Stunde. Die dritte Statio, ſo von dem Anfang der ſiebenden Stunde, bis zum Ausgang der 9ten währete (nach unſerm Zeiger von 7. bis 9. Uhr.) Die vierdte Statio, ſo die 10de, 11te und 12te Stunde hatte, (nach unſerm Zeiger die 4te, 5te und ſechſte Stunde.) Hora ſimplex, wird wieder abgetheilet in horam inæqualem, welche das 12te Theil des Diei Artificialis iſt, da man die Sonne über dem Horizont ſiehet, und in horam æqualem, welche das 4te Theil des Diei naturalis iſt. Das Zehlen der Stunden geſchahe bey den Hebräern nach dem Sonnen=Zeiger, und auch blos nach der Sonnen=Lauff, wie alſo, bis auf Chriſti Geburt die Stadt Rom ihre Stunden zu zehlen gewohnt geweſt, und zwar geſchahe der Anfang des Zehlens mit der Sonnen Aufgang und endigte ſich wieder mit ihrem Niedergang. Eben alſo wurden auch die Nacht=Stunden gezehlet, wie alſo in der Stadt Nürnberg mit der kleinern Uhr noch zu geſchehen pfleget.

Stunden=Werme, iſt bey den Schweitzern ein feiſtes Mas, welches die Sennen auf den Alp=Gebürgen zuzurichten wiſſen, wenn ſie ſich, oder ihren Gäſten, die ſie beſuchen, etwas zu gute thun wollen. Sie bereiten es aber aus Nidel, Mehl und Eyern, wenn ſie deren etliche bey der Hand haben. Andere nehmen Butter, Mehl und Ziger.

Stupefacientia ſ. Narcotica.

Stupor, wird der geſchwächte Sinn des Fühlens genennet, dergleichen in Paralyſi oder Lähmung der Glieder ſich begiebet. Stupor dentium heiſt, wenn die Zähne eilicht werden, z. e. von ſauren. So heiſt Stupor, wenn einem eine Hand oder Fuß einſchläfft, daß man ſie nicht gar wohl gebrauchen oder rühren kan.

Sturio, iſt der Name eines Fiſches. ſ. Stör.

Sturnus, ein Staar, iſt ein Vogel in der Gröſſe als eine Amſel, welche ſich im Herbſt hauffenweiſe zuſammen geſellen, da ſie auch an manchen Orten in groſſer Menge gefangen und verſpeiſet werden.

Sturre=Gras ſ. Been=Gras.

Sturtz, heiſt auf dem Bergwerck, wenn das Kölbel heraus geleichet, und zwiefach zuſammen geſchlagen wird.

Sturtz=Bleche, ſind ſehr ſtarcke eiſerne Bleche, deren etwa 8. bis 16. Stücke einen halben Centner wägen.

Sturtz=Rinne, *Sima inverſa*, iſt in der Bau=Kunſt an dem Fuß des Säulen=Stuls, oder an dem Fuß=Geſimſe ein groſſes rundes Glied, welches einem umgekehrten Rinneleiſten gleich, indem es auch aus 2. Viertel=Kreiſen beſtehet, da aber der obere auswärts, und der untere einwärts gebogen iſt. ſ. Math. Lex. p. 1277.

Stutz ſ. Troq.

Stygiæ aquæ, ſind in der Medicin corroſiviſche Liquores, als Scheide=Waſſer, Aqua Regia, und dergleichen.

Stygnites lapis ſ. Lapis Syenites.

Stylobata ſ. Säulenſtühle.

Styloceratohyoidei, iſt das Paar Mäuslein, welche das Keil=Bein ſamt der Zungen ſeitwärts beugen.

Styloglosſi, die Mäuslein, welche die Zunge rückwärts beugen.

Styloideus proceſſus, iſt ein hervorragendes ſpitziges Beinlein an dem äuſſerlichen Theile der oſſium temporum, oder Schlaff=Beine, an welchen die muſculi oſſis hyoidis und linguæ befeſtiget ſind.

Stylopharyngei, ſind die Mäuslein, welche die Kehle öffnen und erweitern.

Stylus, heiſt eigentlich ein Griffel, hernach bedeutet es auch die Rede= oder Schreib=Art, ſo ſich einer angewöhnet. Es gehöret aber zu einem guten Stylo 1) daß er rein ſey, und der Sprache, darinne man ſchreibet oder redet, keine Gewalt geſchehe. 2) Daß er deutlich ſey, und durch hochtrabende und undeutliche Worte nicht verdunckelt werde, damit man wiſſe, was der Redner oder Schreiber haben wolle. 3) Daß ſich die Worte zur Sache, zur Zeit, zur Perſon und zum Orte ſchicken. Von dieſem Worte kömmt Cantzeley=Stylus, wie man in Gerichten und Cantzeleyen zu ſchreiben gewohnet iſt; Kauffmanns=Stylus, wie Kauffleute, meiſtentheils ſehr kurtz zu ſchreiben pflegen. Ubrigens werden auch verſchiedene Chirurgiſche und Anatomiſche Inſtrumenta unter dem Worte Stylus begriffen. In der Zeit=Rechnung bedeutet Stylus vetus den alten Julianiſchen, Stylus novus, aber den Neuen Gregorianiſchen Calender.

Stymma, das überbliebene Dicke, welches, wann etwas abgeſeiget iſt, ſich unten ſetzt, wie in den ausgepreßten Blumen ꝛc.

Styptica ſ. Adſtringens.

Styrax Arbor, Storax=Baum, iſt an Stamm und Blättern dem Quitten=Baum ähnlich, doch ſind die Blätter kleiner. Aus dieſem Baum fleuſt ein gummichter, fetter, danckel=rother und wohlriechender Safft, Styrax Calamitæ genannt. ſ. Storax.

Styx war, nach Meinung der alten Heyden, ein Hölli=

Hölliſcher Fluß von ſonderbarer Heiligkeit, bey welchem die Götter ſchwuren, und wurde derjenige unter den Göttern lange Zeit nicht zur Tafel oder Genieſſung des Nectars, und der Ambroſiæ gelaſſen, welcher einen beym Styx gethanen Schwur gebrochen hatte.

Suaſſa, iſt ein vermiſchtes Gold in Oſt-Indien, welches einige vor das Electrum antiquorum halten. Es wird durch Vermiſchung Kupfer und Stahls mit dem Golde bereitet, und hat eine feuerige Couleur, welche höher als die Couleur des puren Goldes æſtimiret wird; daher macht man ſo wohl Ringe als Becher und Trinck-Geſchirr wie auch allerhand andere Sachen daraus.

Subactio iſt, wenn man mit den Händen etwas miſchet oder erweichet, als Wachs, Pflaſter, oder im Mörſel mit der Keule reibet und erweichet.

Subalaris Vena ſ. Mediana Vena.

Subbuteo, Hippotriorchis. Iſt eine Sperber-Art, oder ein Raubvogel, der ſo groß iſt wie ein Rabe, und geſtalt als wie ein Fiſchaar. Er lebt von Schlangen, von Kröten und von Fröſchen. In Egypten iſt er gar gemein. Seine Geilen dienen, Luſt zum Beyſchlaff zu erwecken, wann ſie gepülvert gebrauchet werden.

Subcartilagineum ſ. Hypochondriacum malum.

Subclaviæ Venæ & Arteriæ, werden die unter den Schlüſſelbeinen liegende Blut- und Puls-Adern der Arme genannt.

Subclavius Muſculus, heiſt das Mäuslein, welches gleichergeſtalt unter dem Schlüſſelbeine lieget, und den Raum zwiſchen demſelben und der erſten Ribbe auf ieder Seite ausfüllet.

Subcutaneum, wird dasjenige genannt, welches unter der Haut liegt, es ſey was es wolle, daher ſubcutaneus ſanguis, das Blut zwiſchen Fell und Fleiſch.

Subductio, eine Abführung, wenn man alle unreinen und böſen Feuchtigkeiten durch Purgiren aus dem Leibe führet. In der Chymie heiſt es Filtratio ſ. Filtratio.

Suber, Korck-Baum, Pantoffel-Holtz, wächſt häuffig in Franckreich, Italien und Spanien; die dritte innerſte Rinde, wird in der Artzney für allerhand Zufälle gebraucht. Des Korcks iſt zweyerley, weiſſer oder Frantzöſiſcher, und ſchwartzer oder Spaniſcher. Jener muß in ſchönen Tafeln ſeyn, kleine Knöpfe oder Hügel haben, mittelmäßiger Dicke, auswendig und inwendig gelblicht, und dicht und gantz, wenn man ihn aufſchneidet. Der andere muß inwendig gelblicht, auswendig ſchwärtzlicht ſehen, und ſo dicht ſeyn, als nur möglich, doch leichtlich zu zerſchneiden. Je dicker dieſer iſt, ie beſſer iſt er.

Subeth Avicennæ ſ. Coma vigil.

Subhaſtiren, verganten, etwas zum öffentlichen Verkauff anſchlagen oder ausruffen, daß innerhalb einer gewiſſen Zeit diejenigen, ſo darauf zu bieten Luſt haben, ſich bey der Obrigkeit angeben ſollen, und die Sache dem Meiſtbietenden hernach käufflich überlaſſen werde.

Subjectum, Text, Materia, heiſt bey den Muſic-Verſtändigen einerley.

Subligaculum, ein Bruch-Band, deren unterſchiedliche Inventiones und Modelle bey dem Sculteto und andern Chirurgis zu ſehen.

Sublimat, iſt ein durch das acidum des Saltzes, Salpeters und Victrils, vermittelſt der Sublimation zu einen dichtern und cryſtalliniſchen Cörper gebrachtes Queckſilber, an Geſtalt weiß und ſchwer von Gewichte, von ätzender und freſſender Krafft, daher er auch ſchlecht weg corroſiv geneñet und von den Chirurgis zu Beitzung des wilden Fleiſches gebraucht wird. Innerlich iſt er ein Gifft, und daher zu fliehen.

Sublimatio, die Erhebung, iſt eine Chymiſche Arbeit, in welcher das Feuer einen gantzen Cörper, oder einige Theile deſſelben, gleich einer trockenen Exhalation, in die Höhe treibet, daß ſie oben in dem Glaſe zuſammen gehet, in Geſtalt ſubtiler Blumen, oder auch in einen härtern und veſtern Leib. Dieſe Arbeit iſt der Præcipitation zu wider, und etliche Leiber werden durch dieſelbe gantz ſublimiret, als der Schwefel und Mercurius, andere nur zum Theil, als das Spieß-Glas, welches in Flores ſublimiret wird, der wohlriechende Aſand und dergleichen. ſ. Exaltatio.

Sublimir-Töpfe, ſind länglicht runde irrdene Töpfe ohne Boden mit kurtzen Hälſen, ſo aptiret, daß immer einer in den andern geſteckt, und ihrer etliche über einander geſetzt werden können; ſie dienen denen Chymicis, um darinne die truckenen flüchtigen Cörper vermittelſt des Feuers zu ſublimiren, das iſt, das flüchtige von den fixen in die Höhe zu treiben und zu ſepariren: man nennt ſie auch mit einem Worte Aludel, ſ. Aludel.

Sublunaria, heiſſen alle unter dem Stande des Monden befindliche Elemente und irdiſche Cörper, ſo wohl wegen ſeines Standes, als auch ſeines Einfluſſes und Regiments, ſo er in dieſelben zu haben pfleget, wie man denn bey deſſen Ab- und Zunehmen, auch dieſelben ab- und zuzunehmen, ſchwach und ſtarck zu werden, beobachtet.

Subluxatio, eine Verſtauchung, iſt eine angefangene, aber noch nicht vollführte Verrenckung.

Sub pœna confeſſi & convicti, heiſt bey den Juriſten, wenn einem zu antworten auferleget wird, mit der Bedrohung, daß er widrigenfalls dafür ſolle gehalten werden, als wenn er die Sache geſtanden, oder ihm ſolche erwieſen worden wäre. Sub pœna præcluſi aber iſt, wenn die Bedrohung angehänget wird, daß er widrigenfalls nicht weiter mit ſeiner Nothdurfft ſolle gehöret werden.

Subſcapularis Muſculus ſ. Arm.

Subſidentia ſ. Sedimentum.

Subſolanus, iſt einer von den 4. Haupt-Winden, welcher daher alſo heiſſet, weil er eben von dem Orte pfleget her zu wehen, allwo die Sonne, wenn ſie Tag und Nacht gleich machet, aufgehet. Er iſt ſeiner Eigenſchafft und Natur nach heiß und mäßig trocken, widerſtehet der Fäulung, und iſt geſund.

Subſtantia, das Beſtand-Weſen eines Dinges, iſt dasjenige, woraus ſelbiges beſtehet, daß es ein ſolches Ding ſey.

Subſtituiren, nachordnen, einen an eines andern Stelle ſetzen, oder wenn ein Gevollmächtigter wegen anderer Verrichtung einen andern an ſeine Stelle verordnet, oder wenn einer, da der andere verſterben ſolte, an deſſen Stelle im Teſtamente ſubſtituiret oder zum Erben eingeſetzet wird. Daher Subſtitution, die Einſetzung an eines andern Stelle, und Subſtitutus, der eines andern Stelle zu vertreten verordnet iſt.

Subſtitut, wird genennet, der einem Pfarrherrn, oder andern Beamten, die Alters halber, oder wegen anderer Zufälle ihr Amt nicht wohl verrichten können, zugeordnet wird. In Rechts-Sachen bedeutet es einen Afteranwald, welcher von dem Gevollmächtigten an ſeine Statt beſtellet wird.

Subſtitutum, Succedaneum, Antiballomenon, iſt ein ſolches Artzney-Mittel, welches in Mangel anderer deren Stelle erſetzen könne.

Subſtylaris linea, wird bey den Sonnen-Uhren die Zeiger-Linie genennet.

Subſultus ſpasmodicus, wird ein Zufall genannt, welcher in den boßartigen Fiebern gemein iſt, da die Krancken ihre Gliedmaſſen, Hände und Füſſe nicht ruhig halten können, ſondern gezwungen werden, ſolche hin und her zu legen und zu bewegen.

Subtenſa Chorda, die Senne, iſt eine gerade Linie, welche von einem Ende eines Bogens zum andern gezogen wird.

Subtile Krähen ſ. **Krahen.**

Subtrahiren, iſt eine Species in der Rechen-Kunſt, und heiſt eine Gröſſe von einer andern abziehen oder wegnehmē. ſ. **Math.** Lex. p. 1336.

Subventaneum ovum, ein Wind-Ey, das ohne Zuthun eines Hahns empfangen und geleget wird.

Subverſio ſtomachi ſ. Anatrope.

Sub volante ſigillo, unter offenem Siegel, wie man einander bisweilen die Briefe zuzuſchicken pfleget.

Succago ſ. Rob.

Succedaneum ſ. Subſtitutum.

Succenturiati renes, die **Neben-Nieren**, ſind kleine wie eine breite Haſel-Nuß Drüslein, liegen oberhalb den Nieren, ſind mit einem Häutlein bekleidet, und mit allerhand Gefäſſen verſehen. Ihr Amt iſt eine Gattung Fließ-Waſſer in ſich zu ziehen, welches die ſaltzigten Feuchtigkeiten im Geblüt præcipitiret, und gegen die Nieren ſtützet.

Succeſſio, die Nachfolgung in eines andern Vermögen oder Amte, welche ſonderlich in den Erbſchafften, vermöge des natürlichen und anderer Rechte alſo eingerichtet, daß erſtlich die Deſcendentes, die in niederſteigender Linie, als Kinder und Kindes-Kinder, hernach die Aſcendentes in auffſteigender Linie, als Eltern, Groß-Eltern, und endlich die Collaterales, die ſeitwärts-Verwandte, als Brüder und Schweſter und deren Kinder in des verſtorbenen Güter ſuccediren können. Succeſſio ab inteſtato heiſt, wenn man ohne Teſtament oder letzten Willen eine Erbſchafft erhält. Succeſsio ex Teſtamento aber, wenn vermöge eines Teſtaments geerbet wird.

Succinum, **Agt-Stein, Bern-Stein,** iſt ein bituminöſiſcher Safft oder Hartz, welches in der Erden wohl ausgekochet, von dannen ins Meer gefloſſen, und daſelbſt erhärtet worden. So lang dieſe Materia noch weich und flieſſend iſt, pflegen ſich in dieſelbe Fliegen, Mücken, Spinnen und dergleichen einzuſetzen, da ſie denn gleichſam vom Agt-Stein umgeben, und darinnen begraben werden. Einige melden, es ſey eine tieffe Erden-Ader, welche ſich als ein Hartz im Waſſer erhärtet, und vom Ungeſtüm an das Land getrieben wird. Man findet deſſen in den Officinen zweyerley, als gelben und weiſſen, doch iſt der weiſſe der beſte, dienet trefflich dem Haupt und Mutter, und iſt gut in Flüſſen. ſiehe auch **Bern-Stein.**

Succinum nigrum ſ. **Agt-Stein.** it. Gagates.

Succinum nigrum foſſile ſ. **Berg-Wachs.**

Succiſa ſ. Morſus Diaboli.

Succotrina, iſt eine Art von der Aloe, welche ſchön ſchwartz, gläntzend, rein, auch gern zerbrechlich iſt. ſ. Aloë.

Succulæ, im Griechiſchen Hyades, alſo werden die 7. am Haupte des Stiers befindliche neblichte Sterne genennet, und zwar daher, weil ſie ſich im Nebel und danckeln, als Schweine im Koth zu ergötzen pflegten.

Succulata ſ. Chocolate.

Succus, ein Safft, deren ſind in den Apothecken vielerley Arten, als ſucci condenſati oder concreti, ſucci inſpiſſati und alterirende Säffte.

Succus Baccarum ſpinæ infectoriæ ſ. **Safft-Grün.**

Succus Cambici ſ. Gummi Gotta.

Succus Ferulæ ſ. Ammoniacum.

Succus viridis ſ. **Safft-Grün.**

Such-Eiſen ſ. Specillum.

Sucher ſ. Itinerarium.

Such-Stollen, werden auf Bergwercken diejenige genannt, welche in Waſſer-nöthige Gebürge getrieben werden, da man nicht abſincken noch Gebäude anſtellen kan, zum Theil auch, wann die Gänge unterkrochen ſind, daß man das Gebürge damit aufſchlieſſe.

Such-Stolln, heiſt auch ein ſolcher Stolln, ſo nicht am unterſten des Gebürgs angefangen wird.

Sucre ſ. **Zucker.**

Sucula ſ. **Haſpel.**

Suculæ ſ. Hyades.

Sud, Mittag, *Auſter, Meridies*, bedeutet 1) den Punct, welcher dem Cardini ſeptentrionis oder dem Nord-Punct gerad entgegen geſetzet iſt, oder wenn es juſt Mittag iſt, darff man nur von ſeinem Scheitel-Punct mitten durch die Sonne einen Bogen biß an den Horizont in Gedancken ziehen, ſo zeigt derſelbe an dem Horizont den Punct, welcher Sud genennet wird. 2) den vierdten Theil des Himmels oder die gantze Gegend, welche um und neben gedachten Punct zu beyden Seiten lieget. ſ. **Math.** Lex. p. 1339.

Sudamina, Sudationes ſ. Hidroa.

Sudor, der Schweiß, iſt eine wäſſerige und übermäßige Feuchtigkeit, welche durch die Schweiß-Löcher aus dem Leibe getrieben wird,

wenn man ſchwer arbeitet, den Leib beweget oder ſich ſonſt erhitzet.

Sudor Anglicus ſ. Engliſcher-Schweiß.

Sudorifera, Hidrotica, Schweiß-treibende Mittel, ſind Artzeneyen, welche das Geblüt ſcharf bewegen und zum Schweiß bringen.

Suffimentum oder Suffitus, Rauchwerck, Räucher-Kertzen, hierunter wird alles dasjenige verſtanden, welches, wenn es auf glühende Kohlen geworffen wird, einen lieblichen Geruch von ſich giebt.

Suffrutex, ein kleiner Strauch, Geſträuch, holtzhafter Sprößling, iſt das Mittel-Gewächs zwiſchen den Stauden und Kraut, dergleichen ſind Rosmarin, Lavendel.

Suffuſio, der angefangene Staar, iſt eine Dunckelheit des Auges, wann nemlich ein Nebel oder kleine Fliegen vor den Augen zu ſchweben ſcheinen. ſ. Cataracta.

Sugillationes, blaue Mahler, kommen gemeiniglich von einem innerlich unter der Haut geronnenen Geblüt hervor. ſ. Ecchymoma.

Süd, Süden ſ. Sud.

Süder-Sonne, heiſt bey den Seefahrenden eben ſo viel als Mittag.

Süd-Oſt-Wind ſ. Vulturnus.

Sujet, tenir un Cheval ſujet, iſt auf Reit-Schulen eine Redens-Art von Volten, nemlich ein Pferd ſo reiten, daß die Croupe wohl in der Rundung bleibe, und nicht auf die Seiten komme, auch ſein Tempo recht in acht nehmen, ohne Erdreich zu verliehren.

Suiflot, oder Sifflöt, eine Art Holtzflöten von einem Fuß Thon; wird von einigen unter die Principal-Stimmen in der Orgel gerechnet. Vom Frantzöſiſchen Siffler, Latein. ſibilare. Einige ſchreiben Ziflöt.

Sümmer, iſt ein Geträyde-Maas in Nürnberg, welches in Viertel und Achtel getheilet wird. Es giebt deſſen zweyerley Sorten, nemlich zum rauhen Geträyde, als Gerſten, Dünckel und Haber, welches 32. Metzen hält; und im harten Geträyde, als Korn und Weitzen, hat es 16. Metzen.

Süsholtz ſ. Glycyrrhiza.

Sulphur, du Souffre, Schwefel, iſt ein irdiſches veſt und leicht brennendes Hartz, mit etwas Vitriol-Saltz vermiſchet, von unterſchiedlicher Farbe, nachdem er entweder aus der Erden gegraben, oder durch Kunſt zubereitet worden, dahero ſolcher in Sulphur nativum & factitium, in den natürlichen und gemachten Schwefel eingetheilet wird. Jener wird auch Sulphur vivum, oder der lebendige Schwefel genannt, und ſiehet insgemein wie graue Erde aus, welche doch gerne brennet und eine blaue Flamme von ſich giebet, worinnen auch ein hitziger ſcharffer Geiſt verborgen, der die Metallen zur Zeitigung bringen hilft. Von dieſem aber kommen die andern alle her.

Sulphur, ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici alle dasjenige verſtehen, was in einer dichten, fetten, ſchwefflichten, oder brennenden Geſtalt in Deſtillirung derer natürlichen Cörper übergehet.

Sulphur Coryli ſ. Corylus.

Sulphur flavum oder Citrinum, gelber oder gemeiner gelber Schwefel, welcher durch Hülfſe des Feuers, aus dem gemeinen in gelben Röhren, auf den Schwefel-Hütten gegoſſen wird.

Sulphur griſeum auch caballinum, grauer oder Roß-Schwefel, iſt das unreine Saltz, welches nach Verfertigung des Schwefels übrig bleibet, und nachgehends entweder allein oder mit der Squama ferri in gewiſſe Formen gegoſſen, und mit gelben Schwefel überzogen wird. Weilen aber der Schwefel ſonderlich auch ſublimiret, deſtilliret und præcipitiret wird, ſo hat man auch verſchiedene Præparata und Medicamenta davon; abſonderlich ſind bekannt die Schwefel-Blumen, Flores ſulphuris, welche häuffig in Holland und Franckreich gemacht, und in kleinen Broden oder Kuchen verführet werden. Die guten und rechten Flores ſind mehr weiß und bleich als gelblicht und recht zart, auch dabey von gutem Geruch. Anderer Orten ſublimiret auch die Natur den Schwefel ſelbſt durch das unterirdiſche Feuer, daher kommt der

Sulphur ſciſſile oder foſſile, Trieb-Schwefel, dergleichen ſchönen und ſubtilen Schwefel man in Polen findet, und an andern Orten mehr, allwo es warme Brunnen und Pfützen giebet, und die Natur ſolches würcken kan; der ſchönſte Schwefel aber kommt aus Böhmen.

Sulphur Virgineum, ein bleicher und ſehr feiner Schwefel, wird deswegen ſo genannt, weil das Italiäniſche Frauenzimmer ſolchen die Haare gelb zu machen brauchet.

Sumagre, alſo heiſt in Spanien dasjenige Kraut, durch deſſen Bey-Hülffe der Corduan zubereitet wird. Bey uns Teutſchen heiſt es Smack.

Sumach ſ. Rhus. it. Gerberbaum.

Sumach Arabum ſ. Smack.

Sumen iſt der unterſte Theil des Bauchs ſ. Hypogaſtricum.

Summa, eine Summe, iſt eine Gröſſe, welche aus Addirung und Zuſammenſetzung anderer kleiner Gröſſen entſtanden. ſ. Math. Lex. p. 1341.

In Summa, kürtzlich, mit einem Worte.

Summitates, ſeynd die obern Spitzlein der Kräuter, ſonderlich des Wermuths, der Rauten und des Majorans.

Sumpf, wird auf Bergwercken 1) der Ort in der Gruben genennet, darinnen ſich die Waſſer ſammlen, 2) die Tröge, darein die Sätze ausgieſſen: dahero ſagt man die Waſſer zum Stumpf halten, i. e. durch Kunſt und Pumpen die Waſſer von Grund ausſchöpfen.

Sumpfe werden auch genennet ablänglichte oder gleich gevierte Gräben, drey oder vier Ellen tief, mit Bretern oder Schwarten ausgeſetzt, durch die die ſo genannten Zechſchlämme bis in die Flut geleitet, und das ſchwereſte der Ertze, nachdem es zu Boden geſuncken, dergeſtalt erhalten, wieder daraus erhoben, und über den bloſſen Herd zu gute gemachet wird.

Sumpf-Kiele, heiſt ſo viel als Schlungröhre.

Sumpf-Körbe, ſind von Baſt gemacht, darinnen der Stöckel und Sumpf-Kiel ſtehet, damit nicht

nicht Berge, oder anderer Unrath in die Röhre ſich ziehe.

Sumpf-Schlamm, heiſt derjenige Schlamm oder Schlich, der ſich in Sumpfen befindet. ſ. auch Schlamm.

Sumpf ſtoſſen, einen Sumpf machen von Raſen.

Zu Sumpf iſt die Grube, bedeutet, wenn kein Waſſer im tiefſten ſich befindet, daß die Arbeiter ungehindert abteuffen und arbeiten können.

Zu Sumpf treiben, heiſt die Gruben abköhlen und ruiniren, und alsdenn gäntzlich liegen laſſen, und davon gehen.

Sumxi, ſ. Spiel-Katzen.

Superbus muſculus, das hoffärtige Mäuslein, iſt eines von den Augen-Mäuslein.

Supercilia ſ. Augen-Braunen.

Superficiarius, ſuperficiarie, was nur obenhin gethan wird. Eruditio ſuperficiaria, dem es an ſolidität und einem rechtſchaffenen Grund fehlet.

Superficiarius, wird derjenige genennet, welcher auf eines andern Grund und Boden bauet, den er zwar von dem Herrn deſſelbigen mit dem Beding gemiethet hat, daß er daſelbſt bauen möge, doch daß er dagegen einen jährlichen Zins gebe, wird ſonſten auch ein Erb-Zinsmann genennet.

Superficies, eine Fläche, iſt eine Gröſſe, welche eine Länge und Breite hat ohne Tieffe, oder die doch von dem Verſtand ohne Tieffe betrachtet wird. Sie iſt zweyerley, plana und curva.

Superficies, plana, planum, eine ebene Fläche, iſt, welche von einer geraden Linie, oder einem Lineal, aller Orten berühret wird.

Superficies curva, eine krumme Fläche iſt, welche von einer geraden Linie, oder einem Lineal, nur in einem Punct berühret wird. ſ. Math. Lex. p. 1342.

Superfœtatio, Superimprægnatio, die Uberſchwängerung iſt, wenn eine Frau zu unterſchiedenen mahlen empfänget, und deßwegen mehr denn eine Frucht träget, hernachmahls auch entweder die zeitige mit der unzeitigen zur Welt bringt, oder, wenn ſie gleich vollkommen ſolche doch zu unterſchiedenen Zeiten gebieret, als heute gebähret ſie, über etliche Wochen oder Monat wieder. ſ. Epicyema.

Supergeminalis ſ. Epididymis.

Supergenualis ſ. Patella.

Superimprægnatio ſ. Superfœtatio.

Supernatantia, iſt ein medíciniſcher Terminus, und bedeutet einen Uberfluß böſer Feuchtigkeiten, welche eine Ausſonderung und purgation erfordern.

Super-Octava und **Super-Octævlein** ſ. Octava.

Superpurgatio, heiſt in der Medicin ein übermäſſiges Purgiren. Siehe Hypercatharſis.

Superſcapularis muſculus, das über den Schulter-Blatt liegende Mäuslein.

Superſolidus numerus ſ. Surſolidus.

Superſtition, heiſt der Aberglaube, Einbildung und falſcher Wahn, da man aus geringen Dingen gleich etwas groſſes und gefährliches macht.

Supplantalia, ſind die äuſſerlichen Mittel, welche unter die Fußſolen, die Hitze in hitzigen Kranckheiten und Fiebern zu dämpfen, als Sauerteig mit Senff, Saltz, Seiffe, Salpeter, vermiſchet ꝛc. gebunden werden.

Supplicationes, waren bey den alten Römern gewiſſe Triumph-Feſte, welche auf 1. 2. bis 50. Tage über angeſtellet und gefeyert wurden, wann ein Feld-Herr einen herrlichen Sieg wider die Feinde erhalten hatte, da der Römiſche Rath in Proceſſion nach den Tempeln gewiſſer Götter gienge, und ſolenne Gaſtmahle anſtellete.

Suppoſitorium, item Glans, ein Zäpflein, Stuhl-Zäpfgen, iſt eine harte Compoſition von Honig und Saltz, rund und länglicht gemacht, worunter zuweilen purgirende Pulver, als Species hieræ, trochiſc. alhandal, Sal Gemmæ &c. gemiſchet, hierauf mit Oel beſtrichen und in den Hintern geſtecket werden; wenn man ſie nicht bald appliciret, ſo verſchmeltzen ſie von der Lufft.

Suppreſſio, eine iede Verſtopfung einer natürlichen Ausleerung, als ſuppreſsio urinæ, verhaltener Harn, wenn man nicht harnen kan; ſuppreſsio menſium, Verſtopfung der Weiber-Blum, iſt wenn das Weibs-Volck ihre Monatliche Reinigung nicht hat: Suppreſſio fecum alvinarum, hart verſtopffter Leib; ſuppreſsio lochiorum, die Verhaltung des Gewäſſers und aller Unreinigkeit, ſo nach der Geburt von den Kindbetterinnen zu gehen pfleget.

Suppreſſio ignis, vel ignis ſuppreſſionis, heiſt in Chymicis ein gewiſſer Grad des Feuers, wann ſolches über und unter das zu tractirende Corpus (dergleichen in der Sublimation des Cinnabaris antimonii geſchicht) geleget wird.

Suppuratio, die Eyterung, wenn ſich in Geſchwüren und Wunden Materia ſetzet, die hernach zu Eyter wird. Es zeigen ſich aber bey einer ſolchen Suppuration eigentlich viererley Materien, als der Eyter, der Unrath, Ichor oder die dünne eyterigte Materia und das Gift. Das erſte, nemlich Pus oder das Eyter, iſt eine dicke und weiſſe Materia, wie Milch; der Unrath, welchen die Frantzoſen la Boue nennen, iſt eine dicke Materia, wie Eyter, aber von unterſchiedlichen Farben; Sanies iſt die wäſſerichte Materia, welche die ulcera und Geſchwüre anfeuchtet, wie der Saft die Bäume; Virus oder das Gift, iſt auch eine wäſſerichte Materia, weiß-gelblicht und grünlicht zu einer Zeit, welche aus den Geſchwüren gantz faul und ſtinckend hervor gehet, mit den Beſchaffenheiten einer Corroſion und Malignität.

Supraſpinatus muſculus, das über dem Rückgrad liegende Mäuslein. ſ. Arm.

Suræ, die Waden, ſind die dicken fleiſchichten Theile hinten am Schienbein. ſ. Fibula.

Surdus numerus, eine Surde oder Surdiſche Zahl, iſt diejenige, welche keine vollkommene Quadrat-oder Cubic-Zahl iſt, und deren Wurtzel-Zahl oder radicem man deswegen mit Zahlen nicht beſchreiben kan.

Surme, iſt eine ſchwartzbraune Farbe, womit das Türckiſche Frauenzimmer die Augenlieder und Augenbraunen ſchwartz machet.

Surnag, ein Kraut, ſo in Africa an der Abend-Seite

Seite des Berges Atlas wächſt, und deſſen Wurtzel eine ungemeine Krafft hat, den Saamen zu vermehren, und zur Geilheit zu reitzen, daß ſie auch durch das bloſſe Anrühren würcket.

Suros, ein Uberbein oder harte Geſchwulſt, die ſich unter den Knien der Pferde ereignet.

Surſolidus oder ſuperſolidus numerus, iſt eine ſolche Zahl, welche entſtehet, wenn man eine Zahl viermahl mit ſich ſelbſt multipliciret. Sie wird auch Zenſi-Cubus genennet.

Suſceptores ſ. Pathen.

Suſpendiculum ſ. Cremaſteres.

Sutor ſ. Schuſter.

Sutura, eigentlich eine Naat in Kleidern oder Schuhen. In der Anatomie werden Gleichnißweiſe die Fugen in der Hirnſchale Näte genannt, deren findet man an der Zahl ſechs, von welchen drey iederzeit zu finden und zu ſehen, welche die wahrhaften und rechten genannt werden. Die andern dreye aber werden die unwahren genannt, wie ſie denn auch nicht bey iedem gefunden werden. Die erſten oder wahren heiſſen 1) Sutura Coronalis, die Krantz-Nat. 2) Sutura Sagittalis, die Pfeil-Nat. 3) Sutura Lambdoidea, die Lambda-förmige Nat. Die drey letztern heiſſen Sutura frontis, Sphenoidea und Ethmoidea. Bey friſchen und noch blutigen Wunden werden ebenfalls Suturen, d. i. Zuſammen-Nähungen oder Hefte vorgenommen, nemlich, wann ſolche durch Verbindungen nicht wieder zuſammen zu bringen ſeyn, wie bey den Transverſal- oder Quer-Wunden, it. wenn keine Contuſion, Verluſt der Subſtantz, oder groſſe Verblutungen vorhanden ſind, wenn ſie nicht von dem Gebiß giftiger Thiere kommen; wenn keine groſſe Entzündungen mit unterlauffen, und die Beine nicht blos und frey offen liegen, weil man ſie ſonſt gemeiniglich ausnehmen muß. So thut man auch keinen Haſt an der Bruſt, wegen ihrer Bewegung. Die Inſtrumenta, derer man ſich bey den Heftungen bedienet, ſind gerade und krumme Nadeln, ein gewächſter Faden und die Finger. Die unterbrochene Nat dienet für die Transverſal-Wunden, die verwickelte für die Haſenſcharte, die trockene für die ſuperficiel-auswendigen Wunden: und die Kürſchner-Nat für die inteſtina und Scrota zu heften. Die unterbrochene Nat, Satura interciſſa, iſt die, welche mit abgeſonderten Stichen gemacht wird. Nachdem alle fremde Corpora aus der Wunde weggenommen ſind, ſoll der Chirurgus derſelben extremitates zuſammen nehmen, alsdenn mit der Nadel, die mit einem gewächſten Faden verſehen iſt, mitten in die Wunde von auſſen her hinein fahren, die Stiche nach proportion oder Gleichheit ihrer Länge führen, weit genug von dem Rand der Wunde durchſtechen, und bis zum Grunde hinab durchdringen, weil ſonſt etwas von dem Geblüte in dem Raum bleiben möchte, welches die Reunion und Wiedervereinigung verhindern würde. So die Wunde Winckel hat, ſo muß man auch an den Winckeln zu heften anfangen. Ehe man die Knoten macht, muß man die Lefzen der Wunde dichte, eine neben der andern, ſchlieſſen, die Knoten aber in der Mitten anfangen; Anfangs macht man deren einen einfachen auf der Seite, welche dem Ausfluß der Materie entgegen liegt, über dieſen Knoten leget man nach Belieben ein kleines Bäuſchlein von gewächſter Leinwand, auf welches ein verlohrner und lockerer Knoten gemacht wird, damit man bey vorfallenden accidentibus ihn bald auflöſen könne. So man auf die Wunde nach dem Heft ein Pflaſter leget, ſo muß man ein kleines Bäuſchlein auf die Knoten legen, damit ſie nicht an dem Pflaſter kleben bleiben. Wann eine Inflammation bey der Wunde mit zuſchläget, ſoll man die Knoten nachlaſſen, und wenn die Zufälle vorbey, ſolche wieder veſt machen. So aber die Inflammation continuiret, muß man die Faden zerſchneiden, indem man mit dem Wund-Eiſen unten durchweg fähret. Wann nun die Wunde wieder zu und vereiniget iſt, ſo ſchneidet man die Faden weg, und fähret wiederum mit einem Wund-Eiſen darunter fort. Bey Abziehung der Faden ſetzet man den Finger nahe bey dem Knoten veſt an, aus Furcht, die Wunde nicht wieder aufzureiſſen. Die verwickelte Nat bey der Haſenſcharte anzubringen, fähret man mit einer kleinen geraden Nadel in die Ränder der Wunden, und windet, oder wickelt den Faden um die Nadel herum, und ſchlinget ihn creutzweiſe von oben bey iedem Stich. Die trockene Nat bey auswendigen Wunden zu machen, nimmt man ein Stückgen neu leinen Tuch, an welches man Spitzen, wie Finger, oder ſo viel Ecken macht, die Leiſte ſoll zur Seiten der Ecken oder digitationum ſeyn, und da heftet man an ieder Ecken ein Schnürlein an. Dieſes wird in ſtarcken Lein getauchet, und einen Quer-Finger über die Ränder der Wunden geleget. Man muß auch ein Stück von dieſem Tuch auf iede Seite der Wunde legen, und die Schnürlein zuſammen knüpfen, die Lefzen der Wunde wieder zuſammen zu faſſen. Kürſchner-Nat zu machen hält man die Lefzen der Wunde, die man zwiſchen 2. Finger faſſet, nahe zuſammen, fähret mit der Nadel unter den Lefzen fort, und nähet von oben die Länge hin, wie die Kürſchner zu thun pflegen.

Sycomorus, Frantzöſiſch Sycomore, Teutſch Egyptiſcher Feigenbaum, Maulbeer-Feigenbaum, iſt eine Art des Feigenbaumes, der von dem Maulbeer-Baum viel an ſich hat; iſt auch bey nahe zu vermuthen, daß wohl ein Maulbeer-Baum auf einen Feigen-Baum verſetzet worden. Dem aber ſey, wie ihm wolle, der Maulbeer-Feigen-Baum iſt ein groſſer und viel äſtiger Baum, deſſen Holtz hart, ſtarck und ſchwärtzlicht iſt, und giebet einen weiſſen Safft, wie Milch, wann man darein ſchneidet. Die Blätter ſehen den Maulbeer-Blättern gleich, ſind aber viel raucher und nicht ſo grüne. Die Frucht iſt eine Feigen-Art, welche hart am Stamme wächſet. Er träget drey und vier mahl im Jahre. Dieſe Frucht iſt von der gemeinen Feige unterſchieden: erſtlich, daß ſie gar ſelten zeitig und reiff wird, wo man ſie nicht zum wenigſten mit einem Meſſer,

oder mit einem Nagel ritzet; zum andern, weil ſie faſt gar kein Korn in ſich enthält; und drittens, weil ſie viel ſüſſer und doch nicht ſo lieblich ſchmeckt. Dieſer Baum kan überall gezogen werden, inſonderheit in warmen Ländern: er iſt aus Egypten in Europa gebracht worden. Die Frucht macht einen offenen Leib, iſt aber unverdaulich: abgeſotten iſt ſie der Bruſt gut und befeuchtet ſie. Die Milch, die aus dem Baume läufft, wann drein geſchnitten wird, ſoll gut ſeyn zu den Schlangen-Biſſen, die Verhärtung der Miltz zu erweichen, Wunden zuſammen zu hefften: ſie wird innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Sycoſis, Feigwartzen, ſind kleine harte Hüglein, als Stücklein Fleiſch, ſitzen gerne in der Scheide der Gebähr-Mutter und im Maſt-Darm, entſtehen aus vieler unreinen Vermiſchung, und der darauf folgenden Frantzöſiſchen Anſteckung.

Syderatio ſ. Schlag. it. Sideratio.

Syenites lapis ſ. Lapis Syenites.

Syimder nennen die Indianiſchen Mohren ihren Dolch, den ſie zwiſchen zweyen Scherpen an der lincken Seite führen, deſſen Griff oder Gefäſſe, wie auch die Scheide mit Gold, Cryſtall und Agtſtein ausgeleget iſt.

Syllogiſmus, Syllogiſme, heiſt in der Logica oder Vernunfft-Lehre eine Schluß-Rede, wenn man aus zwey Sätzen einen wahren oder falſchen Schluß heraus ziehet.

Symbebecota, ſeynd Zufälle, welche den Geſunden zuſtoſſen können, gleichwie die Symptomata die Krancken überfallen.

Symmetria, ein Ebenmas; in der Phyſic bedeutet es ein gemäßigtes Temperament, wenn alle Glieder und Humores wohl und gut beſchaffen ſind, und keine widrige Affecten unter ſich haben. In der Bau-Kunſt heiſſet es die proportionirliche Ubereinſtimmung und die wohlangebrachte Ordnung aller Theile eines Gebäudes, alſo, daß alles wohl auf einander correſpondire, und in proportionirlichen Anſehen ſich gegen einander verhalte. Alſo iſt in der Bildhauer-Kunſt Symmetrie, wenn z. e. drey oder vier Bildhauer an unterſchiedlichen Orten an einem Bilde, nach einer verglichenen Höhe deſſelben arbeiten ſolten, und ſich alle Glieder, wenn ſie zuſammen getragen würden, der Kunſt gemäß wohl fügten und zuſammen ſchickten. Bey den Mahlern wäre dieſes eine ſchöne Symmetrie, wenn einige etwan aus der Gröſſe einer Zähe oder eines Fingers, die Geſtaltung des gantzen menſchlichen Cörpers richtig finden könten. ſ. Math. Lex. p. 1342.

Symparaſtaxis iſt ein Streit der Natur mit der Kranckheit.

Sympaſma ſ. Phænigmus.

Sympathetiſches Pulver ſ. Pulvis Sympatheticus.

Sympathia, conſenſus, ein Mitleiden, iſt eine natürliche Liebe, vermöge deren ein natürlicher Cörper mit dem andern will vereiniget werden; gleichwie die Antipathie hingegen eine natürliche Feindſchafft unterſchiedener Cörper iſt, die gar nicht mit einander beſtehen können. Die Sympathiſche Freundſchafft oder verborgene Ubereinſtimmung, ſo wohl naher als entfernter Cörper, iſt von Gott der Natur kräftig einverleibet worden, dero Wirckungs-Art nichts anders als die flüchtigen Theile der Luft für ihr ſicherſtes Mittel erkennet, dahero faſt kein Corpus zu nennen, in welchem nicht dergleichen natürliche Freund- und Feindſchafft anzutreffen ſeyn ſolte. ſ. Antipathia.

Sympepſis, iſt die Kochung der Feuchtigkeiten, die zu einem Geſchwür werden wollen.

Symphonia, iſt eben ſo viel als Clavicymbal, Virginal, Spinet, oder insgemein ein Inſtrument, wird um des Zuſammenklanges oder der Zuſammenſtimmung willen, ſo man von allen Octaven des Chormaſſes darauf haben kan, alſo genennet.

Symphonia oder Italiäniſch Sinfonia, heiſt ſonſten eine Harmonie von 4. 5. 6. und mehr Stimmen, allein auf Inſtrumenten, ohne Vocal-Stimme, in Manier einer Toccate, Gaillarde oder andern Stücks zu gebrauchen: dergleichen bisweilen im Anfange der Concert-Geſänge, auch oft im Mittel derſelben geſpielet wird.

Symphonia, Amaranthus folio variegato, Frantz. Jalouſie, oder Amarante de trois couleurs, Teutſch bunter oder dreyfarbiger Amaranth, Papagey-Federn, iſt eine Gattung Amaranth, oder ein Kraut, das einen einigen Stengel treibet, der iſt etwa des Fuſſes hoch, und röthlicht. Seine Blätter ſehen wie die an dem Blitum aus, ſind aber wie illuminiret, grün, gelb und incarnat, faſt wie Papagey-Federn. Die Blüten ſind vielblätterig, und ſtehen rund um ihr Centrum herum, haben ſehr ſchöne bunte Farben. Mitten zwiſchen dieſen Blüten erhebet ſich ein Stielgen, draus wird hernachmahls eine häutige Frucht, die thut ſich mitten von einander, wie eine Seiffen-Kugel-Büchſe, und beſchlieſſet Saamen-Körner, die ſchier gantz rund ſind. Die Wurtzel iſt kleine, weis und in viele Seiten-Wurtzeln abgetheilet. Dieſes Kraut wird, wegen ſeiner ſonderlichen Schönheit in den Gärten gezeuget: es führet viel Oel und phlegma, aber wenig Saltz, machet dicke, hält an, dient zu dem Blutauswerffen und zum Durchlauff, wann es geſotten gebrauchet wird.

Symphyſis, eine Zuſammenfügung der Beine oder Knochen, geſchiehet entweder ohne Mittel, oder aber durch Mittel, das iſt, durch ein anderes darzwiſchen liegendes Weſen.

Symphyſis oculi heiſt, wann die oberſten Augenlieder mit dem unterſten dergeſtalt zuſammen wachſen, daß der Patient dieſelben nicht eröffnen kan, ſondern ein Theil derſelben mit einer Lancette vorſichtig von einander geſondert, und das übrige mit einer Scheere durchgeſchnitten werden muß.

Symphytum ſ. Wallwurtz.

Symptoma, ein Zufall, iſt alles dasjenige, was einem ſchon wircklich Krancken wider die Natur zuſtöſſet, daher es auch Zufall heiſſet, als wenn es gleichſam noch zur Kranckheit falle.

Synagoga, eine Juden-Schul, oder Verſamlung der

der Rabbinen zu lehren, und anderer gemeinen Juden zuzuhören.

Synanche, die Bräune ſ. Angina.

Synarthroſis, die Bewegung eines Gelenckes, ſo ſchwach iſt, und gezwungen, mit Mühe geſchicht.

Synchondroſis, die Zuſammenfügung der Beine, ſo vermittelſt eines Kroſpels geſchicht, wie in dem Bruſt-Beine, Scham-Bein und allen andern Beinen, welche Anhänge haben, zu ſehen iſt.

Synchyſis, iſt eine unnatürliche Vermiſchung des Geblütes oder der Humorum im Auge.

Syncomiſtus oder Avtopyrus, ein von Hausbrod zubereitetes Pflaſter, it. ein ſolches Brod, von deſſen Mehl die Kleyen nicht abgenommen worden.

Syncope, eine ſtarcke Ohnmacht, iſt nichts anders als eine jählinge Benehmung aller Kräffte, wodurch der Menſch mit Beraubung der Sprache, Sinnen und Bewegung zur Erden ſincket, den Puls und das Athemholen, wo nicht gänzlich, doch meiſtens, auch an dem gantzen Leibe die natürliche Wärme verliehret.

Syncretiſmus, eine unvermuthete Vereinigung zweyer zuvor Widerwärtigen.

Syncriſis, Concretio, Zuſammenwachſung, Zuſammenrinnung, Vermiſchung, daher heiſſen Syncretica in der Artzney die medicamenta compingentia, die Zuſammenheſtung, Zuſammenfügung.

Syndesmoſis, iſt eine Zuſammenwachſung der Beine, vermittelſt eines Bandes, daß ein Gelenck wird. Dieſes Ligament iſt entweder breit oder rund, und dieſes letztere entweder einfach oder doppelt.

Syndesmus ſ. Ligamentum.

Syndici, werden die Gevollmächtigten einer Stadt, Gemeine oder Handwercks genennet.

Syndrome, eine Häuffung vieler Zufälle, oder ein Symptoma bey einer Kranckheit.

Synecdoche, iſt eine rhetoriſche Redens-Art, da entweder das gantze vor ein Theil, oder ein Theil vor das gantze geſetzet wird. Als in dieſer Stadt ſind 3000. Seelen d. i. Menſchen.

Synedrevonta, heiſſen ſolche Zeichen, welche ſich zugleich mit der Kranckheit eräugnen: ſie müſſen eben nicht mit der Kranckheit zuſammen treffen, noch von derſelben dependiren, gnug, daß ſie einiger maſſen von deren Art und Beſchaffenheit zeigen, wie lange ſie währen dürffte, und dergl.

Synevroſis, eine Zuſammenfügung der Beine, welche durch Hülffe eines Bandes verrichtet wird, gleichwie das Schenckelbein mit dem Hüft-Beine verbunden iſt.

Syngraphe, ſyngraphum, heiſt eine Verſchreibung oder Handſchrifft.

Synochus non putrida, iſt ein drey oder vier Tage lang währendes Fieber, welches verurſachet wird, wann entweder die ſubtilen Luft-Löcher der Haut verſtopfet ſind, oder wenn der Leib ſelbſt ziemlich durch Kälte dicht geworden iſt, oder nach dem Baden, oder auch durch ſcharffe zuſammenziehende Artzeneyen, Sonnen-Hitze, oder einige andere Dinge, daß die Haut austrocknet, und wird vornehmlich aus fünfferley Stücken erkennet, als 1) durch das Anrühren, denn die Haut iſt härter und mehr zuſammen gebacken, als ſie ordentlich pflegt zu ſeyn. 2) Durch Hitze, welche anfänglich ſcheinet gar gelinde zu ſeyn, aber nachdem man die Hand eine Weile aufgehalten hat, ſo empfindet man die Hitze viel ſchärffer. 3) der Urin iſt nicht viel verändert in ſeiner natürlichen Subſtantz und Farbe. Denn dieſe Kranckheit liegt in dem Gehirn, nicht im Geblüt. 4) Der Leib verfällt nicht, ſondern die Augen ſchwellen, und ſind völler an Feuchtigkeit, als ſie ſonſten gemeiniglich pflegen zu thun. 5) Der Puls iſt ungleich, geſchwind, heftig, und ſchläget öfters.

Synochus putrida, iſt ein Fieber, welches vom Anfang bis zum Ende anhält, ohne merckliche Veränderung, und kan gar ein beſtändiges und tägliches Fieber genennet werden. Dieſes wird verurſachet durch Fäulung des Geblüts in den Adern, und ſonderlich in den groſſen Gefäſſen um die Arm-Gruben und das Gemächte, und geſchicht, wenn heftige Hitze durch heftiges Binden oder Stopfer eingehalten wird, welche in dem Leibe iſt. Denn wenn Hitze und feuchte Sachen nicht ihre Luft haben können, ſo faulen ſie und verderben bald. Daher wird auch dieſes Fieber ſelten gemercket bey ſubtilen und magern Leuten, weder in kalten Leibern noch bey alten Leuten, ſondern bey ſolchen, die viel Blut haben, in dicken, fetten und vollfleiſchichten Cörpern ſtecken, oder mit hitzigen Excrementen überfüllet ſind. Hierinne wird es eigentlich unterſchieden vom Synocho non putrida, dieweil in dem Urin Zeichen ſind der Fäulung und der Puls der Krancken iſt ſchwach und kräncklich, aber nicht in den Adern. Die andern Kennzeichen ſtimmen alle mit den vorigen überein. Die Cur dieſes Fiebers muß man vom Aderlaſſen anfangen, und zwar im Anfang des Fiebers, ſo es möglich.

Synodon ſive Denter, iſt ein langer, nicht eben gar zu dicker See-Fiſch, der drey bis vier auch wohl zehn Pfund wieget: In dem Kopfe befinden ſich Steine, die werden Synodontides genannt. Sein Rachen iſt groß, die Schnautze ſpitzig, die Kieffel ſind mit einer groſſen Menge Zähnen, wie mit Säge-Zähnen beſetzet. Die Augen ſind groß, der Rücken dicke und erhaben. Die Seiten ſind eingedruckt, ſehen röthlicht und in etwas weiß. Der Bauch iſt Silber-weiß, der Schwantz gekrümmt. Insgemein findet er ſich in dem Adriatiſchen Meere. Er iſt aufs Fleiſch begierig, friſſet die andern Fiſche, und läſſet ſich wol eſſen. Er eröffnet und erſetzet die verlohrnen Kräffte. Die Steine, die in ſeinem Kopffe zu befinden, klein gerieben, dienen wieder den Stein.

Synodus ſ. Conjunctio.

Synolotica ſ. Epulotica.

Synonyma, heiſſen ſolche Worte, die gleiche Bedeutung haben.

Synopſis, compendium, ein kurtzer Begrif.

Synovia, heiſt bey dem Paracelſo bald der Nahrungs-Saft, der um die Glieder obſerviret wird, bald das aus den Wunden und Geſchwüren ausflieſſende Waſſer.

Syntagma, heiſt die Zuſammentragung verſchiedener Dinge in ein Buch.

Syntaſis, eine Geſchwulſt oder die Ausdehnung eines Leibes-Theils durch eine Geſchwulſt.

Synteretice, iſt ein Theil der Geſundheits-Lehre, durch welche die Geſundheit geſchützet und erhalten wird.

Syntexis, eine Ausdorrung des Leibes, da erſtlich das wilde Fleiſch, hernach die veſten Theile gantz ſchlapp werden und vergehen.

Syntheſis, die Zuſammenfügung der Beine.

Synthetica Methodus iſt, da man einige klare und von iederman zugeſtandene Principia oder Grund-Sätze voran ſetzet, und aus ſolchen hernach allerhand Schlüſſe und Sätze in richtiger Ordnung herführet, und gründlich beweiſet. Demnach begreifft dieſer Methodus in ſich Principia, die Grund-Sätze, welche ſo augenſcheinlich wahr ſind, daß ſie keines Beweiſes bedürffen: Principiata oder Concluſiones, die Schluß-Sätze, welche ohne Beweis nicht können für wahr angenommen werden. Zu den Principiis gehören Definitiones, axiomata, poſtulata, hypotheſes und obſervationes: zu den principiatis aber die propoſitiones, im engern Verſtand, (welche ſo wohl die theoremata als problemata unter ſich begreiffen) die Lemmata, Corollaria oder Conſectaria, und Scholia.

Synuloticon, cicatricem inducens, ſ. Epulotica.

Synymenſis, eine Zuſammenwachſung der Beine vermittelſt eines Pergament-Häutleins.

Syphon, Syringa, eine Spritze, gehöret unter die Chirurgiſchen und Anatomiſchen Inſtrumenta, deren unterſchiedene Inventiones ſind.

Syphylis, heiſt bey dem Fracaſtorio ſo viel als die Frantzöſiſche Kranckheit. ſ. Gallicus Morbus.

Syptrita ſtricta, alſo heiſt die Kranckheit der Mondſüchtigen, welche des Nachts ohne ihr Wiſſen im Schlaffe aufſtehen, in und auſſer den Häuſern herum gehen, und auf Dächer und Wände, gleich den Katzen, hinan ſteigen und klettern. Syptrita parva wird der ſo genannte St. Veits-Tantz genennet.

Syringa, Spaniſcher Holder oder Syringe, weiß und blau, die weiſſe hat brüchige Zweige voll Marck, die Blätter ſeynd etwas zerkerbt, ſtehen paarweis, die Blumen ſeynd vierblätterig, weiß, ſtarckriechend, ſtehen an den Gipfeln, dick beyſammen; darauf folget ein Knöpflein, oben breit, darinnen liegt ein länglichter dünner Samen, von Farbe ſchwartz, wann er zeitig iſt. Dieſes Gewächs dienet an die Geländer zu ſetzen, kan durch die Wurtzel und Schößlinge, auch wohl durch abgebrochene Zweige fortgebracht werden. Die blaue Syringe iſt härter von Holtz als die weiſſe, ja ſie kan durch Fleiß gar zu einem Baume gezogen werden; die Blätter ſeynd glatt, ungekerbt, Hertz-förmig, wie die Blätter des ſchwartzen Pappel-Baums, und alſo von jenem ſehr unterſchieden, ſtehen iedoch auch paar-weis zuſammen. Die traublichte Blüte wächſet an den Gipfeln häuffig heraus, von Geruch lieblich, von Farbe blau, und mit etwas braun vermiſchet. Sie treibet viel Wurtzel-Schößlinge zu ihrer Vermehrung; wann ſie an die Geländer geſetzet werden ſollen zur Bekleidung, muß man ſie, wie alle andere Geſträuche, jährlich abſtutzen, ſonſt bleiben hin und wieder bloſſe Stellen. Der Spaniſche Holder hat insgemein blaue Blüten, aber es iſt auch davon einer mit Silberfarbiger Blüte vorhanden, welche ungemeiner. C. Bauhinus machet davon keine beſondere Gattung, ſondern nennet ihn nur Flore cinereo vel quaſi argenteo, und die Eichſtædenſes Flore lacteo. Die Wartung iſt einerley.

Syringa, eine Spritze, womit die Chirurgi den Patienten in den Hals, Ohren ꝛc. zu ſpritzen pflegen. ſ. Syphon.

Syringotomum, ein Fiſtel-Meſſer, iſt ein krumm ſpitzig Chirurgiſches Inſtrument, die Fiſteln auszuſchneiden.

Syrtes, heiſſen allerhand ſehr gefährliche Oerter, Steine, Klippen in der See und Tieffe des Meeres verborgen, allwo die Schiffe ſcheidern und ſitzen bleiben.

Syrupus, ein Syrup, iſt ein mit Zucker eingeſottener Saft, als ein Honig. In den Apothecken ſeynd deren viel zu finden, wovon die Diſpenſatoria zu ſehen: es reiniget das Choleriſche Geblüt der Roſen- Violen- Pfirſch- Wegwart- Rhabarber-Syrup; Das Phlegmatiſche Geblüt der Syrup von Hunds-Kürbs, Hermodactylen, der Syrupus Julianizans, und der von der Nieſe-Wurtzel; allerley Humores führet zugleich der Syrupus Diaireos und Diacnicu aus. Die Choleriſche Feuchtigkeit des Geblüts in dem Haupt verdauen der Waſſer-Lilien- und Mohn-Syrup: in der Bruſt der Syrup von Violen, Bruſt-Beerlein, Granat-Aepfel-Saft; in dem Magen der Syrup von Eßig, Granat-Aepfeln, ſauren Weintrauben, Roſen, Quitten, Myrten; in dem Hertzen der Syrup von Sauer-Ampfer, Buch-Ampfer, Pommerantzen, Limonien und Citronen; in der Leber der Syrup von Endivien und Wegwart; Das Phlegmatiſche Geblüt wird verdauet in dem Haupt von dem Syrup von Betonien und Stœchas; in der Bruſt von dem weiſſen Andorn, Venus-Haaren, Huflattich, Scabioſen oder Grind-Kraut, Betonien- und Süß-Holtz-Syrup; in dem Magen von Wermuth-Krauſemüntzen-Syrup; in der Leber von ſolchen Syrupen, die aus den eröffnenden Wurtzeln oder Mennig bereitet werden; in der Mutter der Syrup von Beyfuß und Acker-Müntz. Endlich verdauen die melancholiſchen Humores des Geblüts, und zwar in dem Hertzen der Syrup von Apfel-Saft, Borretſch und Ochſen-Zunge, von Citronen-Schalen und Meliſſen; in der Leber und Miltz der Syrup von Hopfen und Erdrauch.

Syſſarcoſis, eine Zuſammenfügung des Fleiſches oder Zuſammenfleiſchung, wie in den Mäuslein bey dem Achſel- und Schenckel-Bein: item, in dem Zahnfleiſch bey den Zähnen zu ſehen iſt.

Syſtema, Syſtema nervoſum, heiſt der gantze Nerven-Bau, wie er ſich durch den gantzen Leib ausſtrecket, ſtets an einander hänget, und ſeinen Urſprung aus dem Gehirn hat.

Syſtema, heiſt ein ſolches Buch, darinnen eine gantze

gantze Lehre ausführlich und ordentlich vorgetragen wird.

Syſtema, werden auch in der Muſic die 5. Linien genannt, darauf die Muſici die Noten, Pauſen und andere dergleichen Zeichen zu ſetzen pflegen.

Syſtema mundi, heiſt in der Aſtronomie eine Vorſtellung, was die groſſen Theile und Cörper, aus welchen die Welt beſtehet, unter einander für einen Stand, Ordnung und Bewegung haben. Dergleichen Syſtemata giebts vornemlich drey: Ptolemaicum, Tychonicum, Copernicanum. ſ. Math. Lex. p. 1348.

Syſtema Ptolemaicum, welches Claudio Ptolemæo, Ariſtoteli und allen Aſtronomis biß auf Tychonis Zeiten beliebet hat, ſetzet 1) in den Mittel-Punct der Welt die Erde: um dieſe herum nicht nur die Lufft, ſondern auch 2) die Sphæram des Feuers, 3) des Mondes, 4) Mercurii, 5) Veneris, 6) Solis, 7) Martis, 8) Jovis, 9) Saturni, 10) die Fixſterne, und 11) primum mobile. ſ. Math. Lex. p. 1349.

Syſtema Tychonicum, iſt von Tychone de Brahe, einem Däniſchen Edelmann, ausgeſonnen, und von ſehr vielen Aſtronomis angenommen worden, wird auch noch von vielen, zumahl unter den Catholiſchen verfochten. Dieſes ſetzet 1. in die Mitte die Erd-Kugel, um die herum läufft 2. der Mond, 3. die Sonne, um dieſe herum lauffen 4. Mercurius, 5. Venus, 6. Mars, deſſen Kreis den Sonnen-Kreis an zwey Orten durchſchneidet, 7. Jupiter, 8. Saturnus, und 9. die Fixſterne, haben die Erde zu ihrem Centro. ſ. Math. Lex. p. 1350.

Syſtema Copernicanum, Philolaicum, Pythagoricum, iſt vor Zeiten von Philolao Pythagora und andern auf die Bahn gebracht, von Nicolao Copernico wieder hervor gezogen worden, und findet heut zu Tage unter den Mathematicis die meiſten Liebhaber. Dieſes ſetzet 1. in die Mitte der Welt die Sonne, um dieſe herum lauffen 2. Mercurius, 3. Venus, 4. die Erde, um welche 5. der Mond ſich beweget, 6. Mars, 7. Jupiter, 8. Saturnus, und 9. die Fixſterne. ſ. Math. Lex. p. 1344.

Syſtole, die Zuſammenziehung oder Drückung des Hertzens, kommt, wenn das zurücklauffende Geblüt der Blut-Adern die empfindlichen Faſen und Häute des Hertzens, wegen ſeiner Menge ausdehnet, daß die Geiſter hinein flieſſen, die fibras muſculoſas deſſelben erfüllen, und über ſich ziehend machen, ſo daß ſich das darinnen enthaltene Geblüt mit Macht heraus gieſſet.

Syſtylon opus, naheſäulig, heiſt ein Werck in der Bau-Kunſt, wenn in derſelben die Säulen-Weite 6. Modul groß iſt.

Syzygia, iſt eine Conjunctio oder Zuſammenfügung, welches auch von der Conjunction der himmliſchen Cörper geſaget wird. Es bedeutet auch die Auslaſſung einer Sylben aus der Mitten eines Worts.

T. Bedeutet in Römiſchen Inſcriptionibus Titus, Tribunus, Turma. T. C. Teſtamenti Cauſa. T. F. Teſtamento fecit. Titulum fecit. T. P. Titulum poſuit. T. R. E. S. P. R. Terra regeſta ex ſua pecunia reſtituerunt. TR. PL. DESS. Tribuni Plebis Deſignati. Auf den Römiſchen Müntzen T. Titius. Tiberius. TER. Terentius oder Tertium. TEMP. Temporum T. MILIT. Tribunus Militum. TRIVMP. Triumphator. TR. P. oder TRIB. POT. Tribunitia Poteſtate. TREB. Trebonianus.

Taakel, Arma nautica, Agreils, Agrez. Alles, was an Tauen, Segeln, Segel-Stangen, Rollen, Anckern und Kabeln, zu Ausrüſtung eines Schiffs gehöret. Wenn das Schiff damit verſehen wird, ſo heiſſet es ein Schiff tackeln oder antackeln: Wenn es ihm wieder abgenommen, und im das Zeughauß beygeleget wird, heiſſet es ein Schiff abtackeln.

Taback, *Tabacum, Herba Nicotiana, Hyoſcyamus Peruvianus*, Indianiſch Bilſen-Kraut oder Beinwelle, hat lange, breite und meiſtens oben zugeſpitzte weiche und fette Blätter. Es iſt dieſes Kraut erſtlich vor 150. Jahren aus Virginien oder Florida, aus der Inſul Tabaco, daher der Name dieſes Krauts zu uns nach Europam gebracht worden, denn eigentlich heiſſet es Petum. Der erſte aber, welcher den Taback in Europam gebracht hat, iſt Johannes Nicot, ein Portugieſiſcher Abgeſandter geweſen, von dem dieſes Kraut in der Königin von Franckreich Garten gepflantzet, und dahero auch Herba Medicea genennet, biß es endlich weiter in der Welt bekannt worden, und nunmehro häuffig allenthalben in Teutſchland und Holland gebauet wird; wie denn der Nürnberger, Hanauiſche, Heßiſche, und der in der Marck Brandenburg gebauete Taback ſehr bekannt iſt, und jährlich bey groſſen Quantitäten in fremde Länder verſandt wird. Unter ſo vielen Sorten des Tabacks aber ſoll doch die Engliſche, wiewohl deſſen wieder ſehr viele Sorten ſeyn mögen, den Vorzug haben. Die Medici ſchreiben demſelben eine Kraft zu, den zähen Schleim zu reſolviren, und in den Apothecken hat man aus dem Taback das Waſſer aus den Blättern, den Syrup aus Taback, das deſtillirte Tabacks-Oel, das infundirte Oel, das Saltz aus der Aſche des Krauts, ein Tabacks-Pflaſter und einen Balſam. Der gemeinſte Gebrauch des Tabacks iſt vormahls unter den Soldaten geweſen, als welche mehrmahls Hunger und Durſt bey einer Tabacks-Pfeiffe haben ſtillen müſſen; heutiges Tages iſt der Taback à la mode worden, daß man ihn nicht ſo wohl ein nützliches und für die böſe Lufft præſervirendes, als ein politiſches Arcanum nennen möchte; inmaſſen er manche Unkoſten erſparen hilft, die man ſonſt eine Compagnie zu entreteniren anwenden müſte, welche man ietziger Zeit mit Thee, Caffé und Taback, eben ſo honorable abfertigen kan, als vor dieſem andere groſſe Zubereitungen an Speiſen und Geträncke nicht haben thun mögen. Nebſt dem Rauch-Taback iſt auch der Schnupf-Taback häuffig im Gebrauch, welchen viele als eine Galanterie iſt koſtbaren Doſen bey ſich führen, und ſolchen mehr, als ihrer Geſundheit zuträglich iſt, zu ſchnupfen pflegen. Unter demſelben wird der Spaniſche, oder Italiäniſche von den meiſten für den beſten gehalten, welcher aber öfters nichts anders als unſer guter

Teutſcher

Teutſcher Taback iſt, welchen ſie eben ſo fein, als den Spaniſchen zu pulveriſiren, und hernach mit groſſem Profit zu verkauffen wiſſen. Nechſt dieſen werden die ſchönen Kräuter-Tabacke, Haupt-ſtärckende und Fluß-abziehende Pulver von vielen hoch gehalten, unter deren verſchiedenen Compoſitionen die Coppenhagiſche bisanhero für die beſte geachtet worden. Die Italiäner haben über dieſes auch allerhand Arten von parfumirten und granulirten Schnupf-Taback.

Tabacpotti ſ. Farb-Erde.

Tabanus ſ. Breme.

Tabaxir, wurde von den Alten der Saft genennet, der von ſich ſelbſt (ehe man die Art den Zucker auszupreſſen gewuſt) aus den Zucker-röhren gedrungen, und von der Sonnen-Hitze erhärtet worden.

Tabchane heiſt in Perſien der Königliche Saal.

Tabella, heiſt ein Täflein; in der Apothecken aber bedeutet es auch ſo viel als Morſuli. ſ. p. 1216.

Tabernacle, *Tabernaculum*, Gehäus, bedeutet 1) eine Aushölung der Wand, die oben mit einem Giebel-Dächlein, und beyderſeits mit Säulen gezieret, daß man ein Bild hinein ſetzen kan, 2) ein freyſtehendes zierliches Gehäus, darein ein Bild geſetzet iſt.

Tabernen, Tabernæ, Hütten, Kram-Buden, Kram-Läden, zu Rom waren es verwahrete Oerter, in welchen die Kaufleute vor Regen und Wetter ſicher ſeyn, ihre Waaren auslegen, und handeln und wandeln kunten. Dieneten auch zum Theil für Gaſt-Höfe.

Tabes oder Atrophia, die Schwindſucht, wenn der gantze Leib abnimmt und mager wird. ſ. Atrophia.

Tabes dorſalis, die Schwindſucht der Lenden. Sie greift diejenigen am meiſten an, welche gar zu viel das Venus-Spiel exerciren. Es dünckt aber dergleichen Leuten, als wenn immer aus dem Ober-Theil des Haupts ihnen Ameiſen herunter in den Rückgrad kröchen, indem ſie auch den Urin laſſen, oder zu Stuhl gehen, läuft häuffig der Same mit weg, haben auch desfalls Anfechtungen im Schlaf, und ſo ſie ein bißgen Berg-an gehen, werden ſie engbrüſtig, das Haupt iſt ſchwer, und die Ohren klingen, welches alles das allzuübermäßige Venus-Spiel verurſachet, als durch welches der Nahrungs-Saft und die Lebens-Geiſter allzuviel erſchöpfet werden.

Tableau oder Peinture, wird das Gemählde genennet, ſo ein Mahler von einer oder unterſchiedlichen Perſonen machet. In ſolchem iſt dreyerley wahrzunehmen: die Compoſition, welches andere die Invention nennen, das Deſſein und die Colorit.

Tablettes heiſſen Schreib-Tafeln, Schreib-Täfelein. Tablett-Träger oder Tabulet-Träger aber heiſſen ſolche Leute, welche allerhand Waaren am Halſe zu feilen Kauff herum tragen. ſ. Colporteur.

Tablina, neñeten die alten Römer die Gemähld-Zimmer in ihren Privat-Häuſern.

Tabula, heiſt bey den Apotheckern ein Tabulir-Bret, welche viereckigt und aus Kupfer gemacht werden, und gieſſen ſie darauf die Küchlein, Manus Chriſti genannt, oder auch andere dergleichen. Es heiſt auch ſo viel als Tabella bey ihnen.

Tabula Pythagorica ſ. Einmahl eins.

Tabula Sinuum, Tangentium & Secantium, oder Canon Triangulorum, iſt eine ausgerechnete Tabelle, in welcher man eines ieden Bogens oder Circkels Sinum rectum, Tangentem und Secantem, und hinwiederum eines ieden Sinus recti, Tangentis und Secantis ſeinen Bogen oder Winckel finden kan. ſ. Math. Lex. p. 1359.

Tabulatum, iſt in der Medicin eine harte Compoſition aus Zucker und vielen Pulvern: ieder macht ſie nach ſeinem Belieben, und ſchneidet ſie in Scheiblein.

Tabulatum, eine platte Decke eines Gemachs iſt, welche aus Balcken und Bretern zuſammen gemacht, und insgemein mit Firniß oder mit Gips überzogen, und mit Gemählden ausgezieret wird.

Tabulatum, Tabulat, heiſt auch ein Boden, Eſtrig, daher heiſts z. e. allhier auf dem Pauliner Collegio, er wohnet auf dieſem oder jenem Tabulat.

Tabulatur, iſt in der Muſic eine köſtliche und compendieuſe Verzeichniß der Melodien und Geſang-Weiſen durch Buchſtaben und Ziffern, wornach man auf Inſtrumenten ſpielet. Dieſes Wort wird auch gebrauchet, wenn alles nach der Ordnung zugehet.

Tacamahaca, iſt ein Indianiſches Gummi oder Hartz, ſo durch Ritzen und Verwunden eines gewiſſen Baums in Neu-Spanien geſammlet wird. Es iſt ſprencklicht, hell wie Glaß, und in runden Stücken mit Blättern verwickelt. Man richtet daraus ein Pflaſter zu wider Zahn- und Hauptweh, ſonderlich wenn ſolches in die Schläfe geleget wird.

Tachygraphia, iſt eine, ſonderlich von den Engelländern, excolirte Kunſt, durch leichte Characteres, ſo an ſtatt der Buchſtaben dienen, etwas ſo geſchwinde nachzuſchreiben, als es der andere immer reden kan.

Tact in der Muſic wird genennet eine richtige Bewegung in der Hand, nach welcher ſich die Sänger und Inſtrumentiſten richten müſſen. Der ſpondaiſche wird in zwey Theil getheilet, und der erſte heiſt theſis, der Niederſchlag, der andere arſis, der Aufzug: Der trochaiſche wird in drey gleiche Theil getheilet, oder in zwey ungleiche, deren erſteres, nemlich der Niederſchlag 2. Drittheil, der Aufzug ein Drittheil enthält. Sonſt ſagt man auch, nach dem Tact gehen, das iſt, gravitätiſch, nach dem Gewicht oder Ordnung.

Tactus, das Fühlen, iſt ein Sinn, vermittelſt welchen das angerührte Ding durch die Haut und Nerven der allgemeinen Empfindlichkeit vorgeſtellet wird.

Täbſtein, ein beſonderer Stein, ſo in dem Lande ob der Ens gefunden wird, lichtgrau, glatt und dicht wie Marmor, und ſehr ſchwer, läſt ſich aber ſchaben wie Kreide, und iſt ſehr heilſam zu allerley Schäden, wenn er darein geſtreuet wird.

Tägliche Fieber ſ. Quotidiana febris.

Tænia ſ. Band.

Tænia, iſt ein See-Fiſch, der ſo lang wie eine Schlange, iedoch dünne und ſchmal iſt. Es giebet ſeiner dreyerley Gattungen. Die erſtere iſt lang und dünne, läſſet ſich beugen, wie man will. Ihr Kopf iſt als wie Bein, die Augen ſind groß und rund. Sie beweget ſich ſehr ſchnell, und iſt darum von ein und andern Flambeau genennet worden. Der andern Leib iſt wie der erſtern ihrer, wird unterweilen auf vier Schuhe lang und ſiehet ſilber-weiß. Die dritte, Falx genannt, weil ſie wie eine Sichel ſiehet, iſt eine Elle lang und der Hand breit, bunt, roth, blau und Gold-farben. Ihr Kopf iſt ungeſtalt und häßlich, ihre Augen ſind groß, das Fleiſch iſt weich, als wie am Polypus, und ſie wird als wie ein Leim, wann ſie gebraten wird. Sie zertheilet und erweicht. Tænia wird auch ein platt und breiter Wurm genannt, der in des Menſchen Därmen pflegt zu wachſen, und manchmahl wohl zu ſieben Fuß lang iſt, des kleinen Fingers breit und insgemein weiß. Den Kopf kan man nicht leicht vom Schwantze unterſcheiden. Er wird auch Solium, Frantzöſiſch Solitaire betitelt, weil nur ein eintziger in einer Perſon ſich befindet: dieſelbe ſauget er aus und verzehret ſie, daß ſie gantz matt und mager wird. Er wird getödtet, wann der Perſon, in deren Därmen er ſich befindet, etwas Queckſilber eingegeben wird, es ſey daſſelbe auf was Weiſe es nur wolle zugerichtet, und durch ein Vomitiv wird er hernachmahls aus dem Leibe ausgetrieben. Bißweilen findet er ſich gleichfals in der Schleihe, doch ſitzt er in derſelben ihrem Fleiſche und nicht im Eingeweide, gleich wie bey dem Menſchen.

Tæniæ, ſonſt auch Cucurbitini genannt, ſeynd 3. und mehr Ellen lange Würmer, etwan eines Kürbiskerns breit. ſ. Lumbrici.

Taes, iſt eine Sineſiſche Müntze, ſo 10. Realen, und 24. Caſtilianiſche Marrevadis gilt, ſo nach unſerer Müntze 32. Groſchen betragen möchte.

Täſchel-Kraut, *Burſa Paſtoris*, iſt ein Wund-Kraut, ſo an den Wegen wächſt, hat an den Stengeln weiſſe Blümlein, und darnach oben breite, unten ſpitzige Hülslein, in Geſtalt eines Beutleins oder Täſchleins. Es ſtillet das Bluten der Naſen und der Wunden, innerlich und äuſſerlich gebraucht, ingleichen das Blut-auswerffen, Blut-Harnen, die rothe Ruhr, und überflüßige Monats-Zeit, geſtoſſen und auf die Lenden gelegt. Das Waſſer wird auch zu erwähnten Kranckheiten gebraucht, und treibet den Stein.

Tafel, *Plinthus*, iſt in der Bau-Kunſt ein groſſes plattes Glied an dem Säulenfuß oder Schafft-geſimſe.

Tafel-Saal ſ. Triclinium.

Tafel-Schneider, wird bey den Schneidern derjenige Geſelle genennet, der nach Abſterben des Meiſters der Werckſtadt vorſtehen, und Meiſters Stelle vertreten kan.

Tage, *Dies, Jours*, ſeynd entweder Dies Naturales, Artificiales, Civiles, Solares &c. davon ſiehe unter Dies p. 564. ſeq. Den natürlichen Tag kan man nehmen von einem Punct des Sonnen-Circuls, bey welchem man will, woraus erſcheinet, daß ſolche Tage verſchiedentlich können angefangen werden, wie dann 1) von der Sonnen Aufgang die Griechen, Babylonier, Chaldeer, und noch heute zu Tage die Inwohner der Baleariſchen Inſuln den Tag anfangen, ingleichen die Nürnberger, welche aber nicht nach der Art der alten Babylonier fortfahren, ſondern ſo viel gleiche Stunden von Aufgang der Sonnen biß zum Niedergange zehlen, als ſo viel ſie nach des Tages Länge zehlen können, als zum Exempel, im Sommer 16. im Winter 8. damit ſie wiſſen können, wie lang der Tag ſey. 2) Vom Mittag fiengen den Tag an die alten Araber, Alexandriner, die Umbri in Italien, und noch heutiges Tages die meiſten Aſtronomi. 3) Von dem Untergang die Juden, alten Athenienſer, und ietzo die Sineſer, vornehmlich aber die Italiäner. 4) Von der Mitternacht die übrigen Chriſten, zum Gedächtniß der um dieſe Zeit geſchehenen Geburt Chriſti; item die Egyptier, alten Römer und etliche wenige Aſtronomi. Ubrigens werden die gewöhnlichen Wochen-Tage im Lateiniſchen nach den ſieben Planeten benennet, und auch durch dero Zeichen öffters angedeutet; als Sonntag, Dies Solis ☉. Montag, Dies Lunæ ☽. Dienſtag, Dies Martis ♂. Mittwoche, Dies Mercurii ☿. Donnerſtag, Dies Jovis ♃. Freytag, Dies Veneris ♀. und Sonnabend, Dies Saturni ♄. Der berühmte Aſtronomus Tycho de Brahe hat aus einem ieden Monat gewiſſe ſo genannte verworffene Tage Anno 1600. heraus gezogen, und ſolche in Dännemarck nach ſeinem Tode hinterlaſſen, von welchen er dieſes vorgegeben: wenn ein Menſch darinnen gebohren, lebe er entweder nicht lang, oder bringe doch ſeine Zeit in Armuth und Kranckheit zu, und wenn es ſonſt was Wichtiges daran vornehme, das gerathe nicht glücklich. Ob aber dieſe Prognoſtica eintreffen, daran iſt billich zu zweifeln, und heiſt es vielmehr nach dem bekannten Vers: Aſtra regunt homines, ſed regit aſtra Deus. Die Herren Medici haben auch viel mit ihren Diebus Criticis oder Wechſel-Tagen zu thun, da die Kranckheit in den 7. 9. oder 14den Tage ſich zum Tode oder Leben wenden ſoll. Zur Urſach deſſen machen ihrer etliche den Sternen-Lauf, wie denn die Aſtronomi davon ihre Anzeigung der Kranckheit nehmen; Dieſes aber ſcheinet nicht ohne Grund zu ſeyn, daß der 6te und 9te Tag der Kranckheit rechte Wechſel-Tage ſeyn; ſonderlich der 9te, von welchem die Erfahrung bezeuget, daß gemeiniglich an ſolchem Tage eine merckliche Veränderung der Kranckheit entweder zum Guten oder zum Böſen vorzugehen pflege.

Tage-Buch ſ. Journal.

Tage-Gänge, ſeynd auf Bergwercken diejenigen, die zu Tag ausſtreichen und nicht in die Teuffe fallen.

Tage-Gebäude heiſſen die Bergleute, ſo auſſen am Tage, und in der Grube ſind.

Tage-Gehänge, ſeynd Flötz und Klüffte, gleich unter der Damm-Erde. ſ. auch Kluft.

Tage-Luft, wenn die Bergleute nur die Halden ausklauben, und nicht im tieffſten arbeiten, ſo

ſagt man: Die Bergleute gewöhnen ſich an die Tage=Luft.

Tage=Schicht heiſt, wann die Bergleute ſo wohl in als auſſer der Gruben am Tage arbeiten, und wird der Nacht=Schicht entgegen geſetzt.

Tage=Schichter aber iſt ein Arbeiter, der die Tages=Arbeit hat, und wird dem Nacht=Schichter entgegen geſetzet.

Tage=Stollen, wird getrieben, die Tage=Waſſer damit abzuführen, haben ihren Namen, weil ſie nicht tief in die Grube einkommen.

Tagetes ſ. Tunis=Blumen.

Tag und Nacht ſ. Glas=Kraut.

Tag=Waſſer heiſſen bey den Bergleuten, ſo ſich vom Schnee=Thau und Regen=Waſſer zuſammlen pfleget.

Tage=Werck heiſt, was einem Häuer in einem Tag heraus zu ſchlagen aufgegeben wird, daher ſagt man, dem Häuer das Tagwerck ſetzen, das Tagwerck abnehmen: das Tagwerck heraus ſchlagen, das heiſt ſeine vorgeſetzte oder vorgegebene Arbeit am Geſtein verrichten. Zu Halle im Thale heiſt ein Tagewerck auch ſo viel Arbeit, als ſie binnen 24. Stunden verrichten.

Tage=Wirckung, wenn das Ertz nahe am Tage lieget, und nicht in die Teuffe ſetzet, ſo ſagt man: es giebt nun Tagwirckung.

Tage=Wurtzeln oder **Thau=Wurtzeln** ſind kleine Wurtzeln, welche oben an dem Erdboden vom Weinſtock angehängt, oder auf der Erden angelauffen und eingewurtzelt ſind, dieſe ſchneidet man ab, daß die Wurtzeln in der Tieffe deſto beſſer ſich anlegen.

Zu Tage ausfahren, ſ. Ausfahren.

Zu Tage ausfödern, oder **ausfördern**, ſ. Ausfördern.

Tagiladen, alſo wird das Frauen=Volck des Dorffes Kandina am Fluſſe Zenega in Nigritien insgemein benennet, welches den Kauf=Handel treibet, da hingegen die Männer Fiſcher abgeben.

Tai ſ. Thee.

Tail, ein Silber=Gewicht bey den Tſineſen, im Werth 57. Holländiſche Stüfer.

Taille, die Geſtalt und Anſehen eines Leibes; daher ſagt man: dieſer Menſch iſt von guter Taille. Taille douce, en taille douce, heiſſen Kupfer=Stiche.

Taille de bois, ſind Figuren auf Holtzſchnitten, unter denen des Albrecht Dürers Arbeit am höchſten æſtimiret wird.

Tailleurs ſ. Schneider.

Taiſſon ſ. Dachs.

Talar, heiſt ein Königlicher Mantel oder Rock der Aſiatiſchen und Africaniſchen Könige und Fürſten.

Talck, oder *Talci Argentei & Aurei Lapis*, Silber= und Gold=Talck, der weiſſe, ſo mehrentheils grünlich ſehen muß, kommt über Venedig, theils aus Moſcau, wobey zuweilen eine gelblichte Ader anzutreffen, welches der Gold=Talck iſt, und viel in ſich hält. Es findet ſich auch ein ſchwartzer Talck, hat aber keinen Abgang. Aller Talck muß ſchlüpferig, feiſt und in groben Stücken ſeyn. Dieſe Materia wird einig und allein zur Schmincke gebraucht, wie dann nach deſſen Oel ein jeder ſehr trachtet, aber ſolches ſchwerlich bekomt, indem der Talck weder geſtoſſen, noch durch das Feuer oder auflöſende Waſſer kan gezwungen werden. Es verkauffen aber einige den Liquorem Terræ foliatæ Tartari, für das Talck=Oehl, allein mit Unrecht, doch heiſt es nach dem gemeinen Sprichwort, die Welt will betrogen ſeyn.

Talg ſ. Sebum.

Talg=Baum, alſo heiſſen die Holländer einen Baum, der in der Tſineſiſchen Landſchafft Xanſi wächſt, und daſelbſt Kieuyeu heiſſet. Er gleicht unſerm Birnbaum, mit den Blättern, Blühe und Frucht, die auswendig eine ſchwartze Haut, inwendig ein weiſſes Fleiſch, und in demſelben einen Kern oder Saamen hat. Die Frucht wenn ſie gekocht, giebt ein häuffiges Fett von ſich, welches, wenn es erkaltet, wie Unſchlitt gerinnet, woraus Kertzen gegoſſen werden, die ſchneeweiß, rein wie Wachs anzugreiffen, und wenn ſie ausgelöſcht werden, keinen Geſtanck hinterlaſſen. Aus dem Saamen wird ein Oel gepreſſet, ſo allein in Lampen gebrauchet wird. Die Blätter des Baums ſind ein vortreffliches Futter für Rind= und Schaaf=Vieh.

Tali Leporis, Haſen=Sprung, werden unter den Gelencken der Haſen=Füſſe ausgenommen.

Talismans, ſeynd aus Metall oder auch Edelgeſteinen zum Anhängen, zu gewiſſen Kranckheiten unter beſondern Conſtellationen und mit ſonderbaren Ceremonien verfertigte Amuleta und Schau=Pfennige.

Tallith, iſt bey den Juden ein ſonderlicher Schul=Mantel, den ſie bey ihrem Morgen=Gebet in ihren Synagogen über den Kopf decken, daß er auf beyden Schultern herunter hängt: welches Stücke ſie nothwendig gebrauchen müſſen, und für eines ihrer nöthigſten Ceremonien und Glaubens=Stücken halten, entweder das Tallith oder Arba-Camphoth auf der Reiſe bey ſich zu führen, nach Gelegenheit entweder zu tragen, oder wenigſtens beym Morgen=Gebet anſehen zu können.

Talpa, Talparia, heiſt eigentlich ein Maulwurf. Von den Medicis und Chirurgis aber wird eine Geſchwulſt des Hauptes alſo genannt, welche zuweilen eine ſcharffe Materie enthält, und unter der Haut, als wie der Maulwurf die Erde, umwühlet und durchfriſt.

Talus, eine Böſchung oder Abdachung in der Fortification, iſt die ſchräg=abgehende Seite eines Walles von Erde oder Mauerwerck, damit hierdurch der Fuß breiter wird, und der Wall nicht nachſchieſſen kan. In der Anatomie heiſt es ſo viel als Aſtragalus: davon oben nachzuſehen.

Tama lapatra, folium Indum, oder Malabatrien, ſind Blätter, wie Pommerantzen=Blätter, etwas ſchärffer und danckel=grün. Der Baum iſt groß und wächſet an vielen Orten in Indien, doch meiſt in Cambayen.

Tamandua, ſeu Myrmecephagus, iſt ſo viel als Myrmicaleon, davon an ſeinem Orte.

Tamarinden, *Acacia Indica, Siliqua Arabica*, ſeynd von den Tamarisken, einem in Teutſchland

wild wachſenden Bäumlein, wohl zu unterſcheiden, dann die rechten Tamarinden-Bäume in Oſt-Indien, Arabien, Egypten und Aethiopien allein befindlich: er trägt groſſe und krumme Hülſen-Früchte, welche eigentlich Taraminden heiſſen, und ein braunes Marck mit rothen Kernen in ſich haben, die man zum Purgiren gebrauchet; es kommet aber die Frucht niemahls gantz heraus, ſondern zerquetſchet und zerdruckt, in Fäſſern eingeſtampfft, mit Stengeln, Kern und Marck. Wir bekommen deren zweyerley, eine braunlichte Gattung, die viel Stengel und groſſe Kerne hat, und gegen der andern auch viel ſaurer iſt. Von den Indianern werden unterſchiedliche Träncke davon bereitet, welches in Teutſchland ebenfalls mit Nutzen könte practiſiret werden. Diejenigen Tamarinden, welche keine Stiele haben, werden mehr geſucht, als die andern, halten ſich auch länger.

Tamarisken-Holtz, *Lignum Tamariſci*, wächſt in Schwaben ſehr häuffig, und die Rinde des Holtzes kommet viel nach Augſpurg. Sie muß gelb, und nicht mit der äuſſern braunen Schelffen untermenget ſeyn. Das Laub ſiehet dem Kraut oder Laub des Sevenbaums, oder Baum des Lebens gleich, und iſt dieſer Baum faſt dem Seven-Baum gleich, wächſet ſo hoch, daß man auch Gefäſſe daraus machen kan, und die Blätter gleichen ebenfalls den Seven-Baums-Blättern. In den Apothecken hat man das Holtz, die Wurtzel und die Rinde. Das Decoctum von Tamarisken curiret den Auſſatz, es dienet auch die Wurtzel in Morbis Chronicis und Hypochondriacis.

Tambayk iſt eine Mixtur von Gold und Kupfer, daraus die Sumatriſchen Könige von Acem oder Achem ihre Schüſſeln und anderes Tafel-Service machen laſſen.

Tamendoa, Tramendoa, iſt ein wunderbares Thier in Braſilien, und im Königreiche Congo, von zweyerley Gattung, als eine groſſe und kleine Art. Die groſſe, welche die Holländer Mieren-Eter, das iſt, Ameiſen-Freſſer nennen, iſt ohngefehr ſo groß als ein Fleiſcher-Hund, hat einen runden Kopf, lange Schnautze, ſpitziges Maul ohne Zähne, eine lange runde und dünne Zunge, welche ſie im Maule doppelt zuſammen legen, und einen Schwantz wie ein Fliegen-Wedel. Der Kopf und Rücken iſt mit ſchwartz-brauen Haaren bedecket, an den Vorderfüſſen haben ſie weiß-graue, am Bauch lange, an den Hinterfüſſen ſchwartze, und auf dem Schwantze ſchwartze Roß-Haare. Dieſes Thier iſt ſehr langſam im Lauffen, und kan daher leicht gefangen werden, lebet von Ameiſen, und wenn es deren Hauffen aufgeſcharret, und die dünne Zunge hinein geſtecket, hängen ſich die Ameiſen häuffig daran, welche hernach von ihm verſchlucket werden. Die kleinere Tamendoa iſt nur an Gröſſe von der vorigen unterſchieden, hat auch einen zum Theil kahlen Schwantz, wie ein Affe, mit welchem es ſich an die Zweige der Bäume anhänget, und auf die Ameiſen lauret. Sie haben beyderſeits ein hartes Fell, und ein zähes Leben, indem ſie, wenn ſie in 12. Tagen nicht gefreſſen, und die Haut ihnen auch abgezogen iſt, dennoch eine Weile leben können. Den gantzen Tag über ſchlaffen ſie, des Nachts aber gehen ſie ihrer Nahrung nach, und wenn ſie trincken, ſtürtzet ſich ein Theil des Waſſers wieder zu den Naſen-Löchern heraus.

Tamm-Erde ſ. Damm-Erde.

Tamnus, Frantzöſiſch, Sceau de Nôtre-Dame, oder Racine vierge, Teutſch, Stickwurtz, iſt ein Kraut, deſſen es zwey Sorten giebet. Die erſte wird genannt: Bryonia nigra ſylveſtris, Teutſch, ſchwartze Stückwurtz. Die treibet einen Hauffen dünne Rancken ohne Gäbelein, die erheben ſich und ſchlingen ſich um die nahe dabey ſtehenden Gewächſe. Ihre Blätter ſitzen eins ums andere an langen Stielen, faſt wie die am Cyclamen, ſind aber zwey bis dreymahl gröſſer, und mehrmahls ſpitziger, ſehr gleiſſend grüne, zarte und haben einen ſchleimigen Geſchmack. Die Blüten entſprieſſen aus den Winckeln zwiſchen den Blättern und den Stengeln, ſie ſtehen Träubleinweiſe beyeinander, und eine iede ſiehet wie ein kleines Becken, das insgemein ſechsmahl zertheilet iſt, von Farbe gelb-grünlicht oder bleich. Etliche fallen ab, und hinterlaſſen keine Frucht: Die aber angeſetzet haben, laſſen eine rothe oder ſchwärtzlichte Beere, die beſchlieſſet ein Häutlein oder Hülſe voller Saamen. Die Wurtzel iſt groß und dick, knollig und faſt gantz rund, auswendig ſchwartz, inwendig weiß: ſie ſteckt tieff in dem Lande, und ſchmeckt gar ſcharff. Die andere Sorte heiſt: Bryonia nigra baccifera, Teutſch, wilde Stückwurtz, Hirſchwurtz, die treibt ebenfalls Rancken, die herum kriechen und ſich anhencken. Die Blätter ſehen wie die an der Winde, ſind aber mehr ausgeſchweiffet, gleiſſend und aderig, ſitzen auf langen Stielen. Die Blüten ſehen wie die an der erſten Sorte, ſind aber weiß und gröſſer. Die Beeren wachſen einzeln und nicht gar weit von einander; iedwede ſitzt auf einem kurtzen Stiele, der aus dem Winckel zwiſchen Blatt und Stengel hervor kommt. Dieſe Beere iſt nicht viel kleiner als eine Kirſche, zu Anfang grün, wird aber, wann ſie reiffet, roth: darinne finden ſich vier biß fünff ziemlich dicke, rund und ſchwartze Saamen-Körner. Die Wurtzel iſt lang und dick, voll leimigen Safftes. Beyde Arten wachſen in den Höltzern: ſie führen viel Sal eſſentiale, Oel und Phlegma. Ihre Wurtzeln eröffnen ſtarck und führen das Waſſer bey Waſſerſüchtigen gelinde ab: wie ingleichen den Schleim und andere Feuchtigkeiten, befördern auch die weibliche Reinigung und den Harn, wann ſie als ein Pulver oder abgeſotten gebrauchet werden. Manchmahl werden ſie auch mit gar gutem Erfolg äuſſerlich gebrauchet und geſchabet, zum zertheilen und ſtärcken auf die Wunden geleget, desgleichen auf die Geſchwulſt und Beulen, von groben Feuchtigkeiten entſtanden, auch manchmahl die Eyterung zu befördern.

Tamoata, iſt ein Americaniſcher Fiſch, der ſich in ſüſſem Waſſer aufzuhalten pfleget, etwan des halben Schuhes lang und drey Finger

breit iſt, von Farbe dunckel und Ruß-farbig. Sein Kopf iſt eines Fingers lang, und ſchier ſo breit als wie ein Froſchkopf. Das Maul iſt groß, und ohne Zähne, an beyden Seiten ſeiner Lefftzen hat er zwey Bärte. Die Augen ſind ſo kleine, wie Mohnkörner und als Cryſtall, mit einem goldfarbigen Kreis umgeben. Oben auf dem Kopffe hat er eine Schupe oder harte Muſchel-Schaale, wie einen Schild: und der Leib iſt wie mit einem Pantzer überzogen, von langen Schupen, welche veſte an einander hängen, am Rande ausgezackt ſind, und in vier Reihen auf einander liegen, als ob er gleichſam über und über gewaffnet wäre. Er iſt gut zu eſſen, eröffnet und dienet zum Sand und Gries.

Tanacetum, Rainfarn, weil es an den Rainen und Rändern der Aecker und Felder wächſt, nicht am Rheine; ingleichen Wurm-Kraut, hat ſtreiffichte, gerad über ſich ſtehende Stengel, ſo häuffig mit länglichten, gleich einer Säge zerkerbten Blättern beſetzet ſind. Oben auf den Stengeln bringt es Knöpflein voll kleiner gelben Blümlein. Das Kraut hat einen ſehr ſtarcken Geruch, und bittern Geſchmack, und wird am Wege, an Aeckern und an Teichen, doch meiſtens auf ſandigen Boden gefunden. Sein Gebrauch iſt wider die Würmer, Bauchweh, Gries, verſtopfte Monatszeit und Waſſerſucht.

Tanacetum album ſ. Bertram-Wurtzel, wilde.

Tancken werden die Waſſerbehälter in Indien genennet.

Tangens, in der Trigonometrie, iſt eine gerade Linie, welche bey dem Ende eines Bogens auf den Diametrum perpendicular gezogen, und mit der Secante (das iſt einer Linie, die aus dem Centro des Circuls durch das andere Ende des bemeldten Bogens gehet) zuſammen läuffet. Sie iſt aber die Tangens desjenigen Bogens, welcher zwiſchen dem gedachten Diametro und der Secante enthalten iſt, ingleichen desjenigen Winckels, welcher von dieſem Bogen gemeſſen wird, denn die Bogen und die Winckel, welche durch ſolche Bogen gemeſſen werden, haben einerley Tangentes, Sinus Rectos und Secantes. ſ. Math. Lex. p. 1362.

Tangens Complementi, oder Contangens, iſt die Tangens eines ſolchen Bogens oder Winckels, der des andern Complementum iſt.

Tangenten werden die Docken in den Claviren, und die Blechlein in dem hintern Theil an jedem Clavi in den Clavichordien genannt, dieweil dadurch die Saite gerühret wird, daß ſie klingen muß.

Tangentes Lineæ, berührende Linien ſind, welche in einem Punct zwar an einander ſtoſſen, aber doch einander nicht durchſchneiden, ob man ſie ſchon an beyden Enden verlängert, ſo weit als man immer will.

Tanne, *Abies*, Maſt-Baum, wird wegen der Farbe ſeiner Blätter, in die rothe und weiſſe unterſchieden. Es iſt ein hoher Baum, deſſen Stamm unten ohne Knoten, oben aber insgemein knötig iſt. Aus jedem Knoten wachſen vier quer gegen einander ſtehende Aeſte, ſo allmählig in die Höhe ſteigen, daraus dann abermahl zwey kleinere Zwerch-Aeſte entſprieſſen. Die Blätter ſind länglicht rund und vorne ſpitzig und ſcharff. Die Früchte, oder Tannen-Zapfen, ſo am Ende der Zweige wachſen, beſtehen aus vielen zuſammengefügten holtzichten Schuppen, darunter kleine Nüßlein verſtecket liegen. Aus der Rinde der jungen Tannen trieft ein klares Hartz, ſo Venetianiſcher Terpentin genennet wird. Von dieſen Bäumen werden hin und wieder Gänge gepflantzet, zur Zierde, auch werden ihrer gantze Wälder voll gefunden.

Tannet, eine alſo genannte roth-bräunliche Farbe, welche die Zeug-Färber gebrauchen.

Tantes werden die Rechen-Pfennige und andere Zeichen oder Marquen bey einigen Kartenſpielen genennt.

Tantz ſ. Chorea.

Tantzen, *ſaltare*, *danſer*, *ballare*, iſt, wann es in gebührender Maaß geſchicht, eine dem Leibe nützliche und das Gemüth ergötzende Bewegung, welches gar wohl kan zugelaſſen werden, und, wañ ſonderlich des Tantzenden Leibes-poſitur, addreſſe und Geſchicklichkeit darzu kommt, für angenehm gehalten wird. Es ſeynd aber ſolche Täntze und ihre Arten unterſchiedlich, als nehmlich ſerieuſes, erbare oder ernſthaffte, luſtige, oder gaillardes, künſtliche und theatraliſche, groteſques, bizarres, bäuriſche, harmoniſche, leichtfertige, ſchädliche und laſterhaffte Täntze. Und zwar das luſtige Tantzen betreffend, welches bey vergönnter Ergötzlichkeit jungen und Sorgen-freyen Gemüthern gemein, iſt entweder der Kunſt, oder auch der Natur und Landsüblichen Gewohnheit gemäß. Das erſte beſtehet in Tantzen einiger Frantzöſiſchen Täntze, als Gavotten, Gaillarden, Bourreen und Menueten &c. Das andere in der Geſchicklichkeit, welche die Natur, einem jeden geſunden, wohlgewachſenen Cörper, ſich hurtig zu drehen, zu ſpringen, und mit geſchliffenen oder überhüpfften Schritten fort zu rücken gegeben hat, ſonderlich wenn darzu die Hand und Hülffleiſtung des Mit-Tantzenden und bey der Hand Führenden das beſte thut, worzu hernach die Lands- und Standes-Art das ihrige mit beyträget, alſo daß Franckreich anders nichts, als von ſeinen obbemeldten Frantzöſiſchen Täntzen, neuen Rigoudons, Paſſepieds und dergleichen; Engeland von ſeinen luſtigen mit 4. oder mehr Paaren zugleich vorſtellenden Täntzen wiſſen will. Deutſchland, nebenſt vielen andern Provintzen, hat noch die alte Tantz-Art, paarweis hinter einander zu tantzen, beybehalten: in dieſem varieret nun, was die Stellungen, Poſituren, Verdrehungen und Figuren anbelanget, immer ein Land von dem andern, und ſeynd deßfalls die verſchiedenen Bauren-Täntze nicht ohne Kurtzweil anzuſehen, wie ſie dann auch mehrmahl an Fürſtlichen Höfen zu einem Zeit-Vertreib, auf Maſqueraden und bey angeſtellten Wirthſchafften dienen müſſen. Künſtliches Tantzen kommet allein den Tantz-Meiſtern oder denen, welche ſich die Kunſt des Tantzens en Maitre, zu verſtehen rühmen können, zu, und beſtehen in Sarabanden, Giquen, Entreen, &c. in welchen allen der Tantzende nicht allein die Geſchick-

lichkeit

lichkeit ſeiner Glieder, und gantzen Leibes-Stellung, in Capriolen, Friſirungen, Pirouetten, künſtlichen Schritten und Wendungen muß ſehen laſſen, ſondern auch bey der Invention des Tantzens ſelbſt, die Cadance nach der Muſic accurat zu halten wiſſen, wie ſolches beſſer unten, unter der Beſchreibung des Tantzmeiſters mit mehrern ſoll ausgeführet werden. Theatraliſche Täntze beſtehen in Entreen, Balletten, Sarabanden, und andern künſtlichen Täntzen, welche die auf dem Theatro vorzuſtellende Materiam zur Abſicht haben, und ſolcher Geſtalt der tantzenden Perſonen Kleider, Geſtus, Stellung und Schritte, darnach eingerichtet werden, als wenn z. e. des Vulcani Höle, wie in ſolcher des Achillis Schwerdt geſchmiedet wird, ſolte vorgeſtellet werden, ſo würde ein Aufzug von Cyclopen in ihren Schurtz-Fellen, mit Hämmern auf den Achſeln, um etwan einen Amboß herum gebrauchet werden müſſen; Bey præſentirung der Eliſäiſchen Felder, Abſterben eines Helden, Aufführung des Charontis Kahn, würde ein Tantz von Geiſtern, bey Tragödien aber von lauter Furien vorzuſtellen ſeyn. Grotesques-Täntze, ſtellen allerhand ſeltzſame verkleidete Perſonen, mit ihren wunderlichen Trachten, Stellungen und Bewegungen vor, alſo daß entweder ein trunckener Bauer- Zigeuner- oder Harlequins-Tantz aufgeführet wird. Bizarre-Täntze, ſeynd der Landes-Gewohnheit nach, entweder ſehenswürdig, weil offt einige wohlgeſetzte friſche Bauren-Kerl und Bauren-Mägde ſich darunter finden, die eben ſo ungeſchickt nicht tantzen, hurtig auf den Füſſen, und manierlich in Wendungen ſeyn, auch mancher Dorff-Galan ſeine Phyllis bey ſolchem Dorff-Hochzeit- oder Kirchmeß-Tantz, ſo herum zu ſchwingen weiß, daß es eine Luſt anzuſehen iſt. Andere gemeine Schwelg- und Sauff-Gelachs-Täntze, ſeynd hingegen wieder ſo abgeſchmackt, daß man ſie ohne Verdruß und Aergerniß nicht lang anſehen kan. Harmoniſche Täntze ſeynd mit den Theatraliſchen ſehr verwandt, als wenn etwan die Cyclopen mit ihren Hämmern ſchlagen, ſtreitende Soldaten und Fechter mit dem Geklapper ihrer Schilder und Schwerdter, die Tacte und Cadance der Muſic, nachzuahmen und vorzuſtellen ſuchen.

Tantz-Kranckheit ſ. Tarantiſmus.

Tantzmeiſter, *Saltatorius Magiſter*, *Maitre de danſe*, müſſen nicht allein ſelbſt wohl tantzen, ſondern auch gut informiren können, die Muſic, und ſonderlich den Tact wohl verſtehen, und ſo ſie an Höfen Tantz-Concert- und Ballets-Meiſter agiren wollen, wohl gereiſt, und auch etwas ſtudirt, oder doch viel geleſen und geſehen haben, damit ſie bey Beylagern, Feſtinen, Kindtauffen, Geburts-Tägen, und dergleichen Solennitäten, die von ihnen begehrten Balletten, Entreen, Theatraliſchen Täntze, Aufzüge und Maſqueraden mit anzuordnen wiſſen. In der Privat-information muß ein Tantzmeiſter erſtlich höflich, manierlich, freundlich, beſcheiden, unverdroſſen, fleißig, aufwartſam, modeſt, reinlich in Kleidern, und complaiſant ſeyn, vor allen dahin ſehen, ſeines Scholaren Leib zu einer guten Poſitur und Stellung, manierlichen Schritt, Gang und Reverence zu bringen. Die eintzelen Schritte und Vorbereitungen zu den Täntzē, als da ſeynd die Pas, coupeén, Fleuretten &c. und dergleichen ihnen vorgänglich wohl beybringen, und ſo dann ferner zur Courant, Bourrée, Menuet, Paſſepied, auch ſo es des Lernenden humeur, Leibes-Conſtitution, Stand und Vermögen zuläſt, zu einer Sarabande, Gique, Entrée &c. mit ihm ſchreiten, zuweilen mit honeter Leute Kindern einen Ball anſtellen, damit ſolche dasjenige, was ſie privatim bey ihm gelernet, in Compagnie ausüben, und darüber behertzt und unerſchrocken vor anſehnlicher Geſellſchafft zu tantzen werden mögen. Er ſelbſten, wenn er in einer groſſen und anſehnlichen Stadt ſich befindet und mit vornehmer Leute Information beehret wird, kan ſich auf neue Melodien, Pas und Täntze, die iedoch nichts Bizarres oder affectirtes an ſich haben, ſchicken, ſondern vielmehr dahin ſehen, daß er ſeinen Scholaren die fundamentalſten Täntze, als da ſeynd Courant, Bourrée, Menuet, wohl lehre, als daß er ſie mit vielen neuen Figuren in ſpem futuræ oblivionis aufhalte, und unnützer weiſe das Geld aus dem Beutel bringe. Vor allen hat er ihr Ohr wohl zur Cadance zu gewöhnen, als welche die Seele vom Tantzen iſt, und ohne welches die Tantz-Kunſt verhaſt und unannehmlich ſeyn würde, wie hiervon ein mehrers in Herrn Paſchens Beſchreibung wahrer Tantz-Kunſt zu ſehen.

Tantz-Sucht, oder S. Veits-Tantz, pflegt man eine Art einer Unſinnigkeit zu nennen, ſo nach der Medicorum Bericht ex ſpaſmo ſcorbutico herrühret, und da der Menſch anfänget nach einander zu ſpringen und zu tantzen. Man lieſet auch hin und wieder in den Hiſtorien, daß viele Leute mit ſolchem tantzenden Affect ſind befallen worden und etliche Tage, ja etliche Wochen nach einander getantzet. Dergleichen ſich An. 1518. zu Straßburg am S. Veits-Tage mit 100. Männern und Weibern ſoll zugetragen haben, daher auch dieſe Kranckheit den Namen S. Veits-Tantz mag bekommen haben. Dieſe Kranckheit hat eine ziemliche Verwandſchafft mit dem weiter unten beſchriebenen Tarantiſmo.

Tapeten, Tapiſſerien, Tapezereyen, Teppichte, ſind Manufacturen, von allerhand Sorten, deren man ſich zur Bekleidung der Zimmer, und Bedeckung der Tiſche bedienet. Aufs Tapet bringen bedeutet, eine Sache vortragen oder vorbringen, weilen die Tiſche, über welchen die Staats-Conſilia und deliberationes pflegen gehalten zu werden, mit Tapeten bedecket ſeyn, oder, weil, nach Art der Morgenländiſchen Völcker, der Boden derer Zimmer, in welchen dergleichen Verſammlungen angeſtellet werden, mit Tapeten beleget werden.

Tapirouſſu ſ. Danta.

Tapia, iſt ein Indianiſcher Strauch, ſo groß wie eine Buche. Sein Holtz läſt ſich leicht brechen, und iſt mit einer glatten, Aſchen-farbigen Schaale überzogen, ſteckt voller Kern,

wie der Hollunderſtrauch. Der Blätter ſitzen drey und drey auf einem Stiele, ſind grüne, glatt und dichte, wie auch gläntzend. Die Blüte beſtehet aus vier weiſſen, eines Fingers langen Blättern; iedwede ſitzt auf einem kurtzen Stiele, und hat zu ihrer Beveſtigung einen Knoten, zuſammt einigen grünlichten ſchieff weg lauffenden Aederlein. Bey dieſen Blättern finden ſich auch vier andere und kleinere grünlichte Blätterlein, nebſt vielen röthlichten Staminibus. Die Früchte ſind ſo dick, formiret und gefärbet wie die Pomerantzen; die Schaale ſieht auch ſo und riechet wiederlich: ſie laſſen ſich wohl eſſen und ſchmecken ſüſſe. Dieſer Baum wächſt zu Olinde und an viel andern Orten. Die Blätter ſind ein trefflich gutes Mittel wieder die Entzündung an dem Afftern, die in demſelben Lande gar gemein iſt: ſie ſtillen derſelben Schmertz, wann ſie zerquetſcht und aufgeleget werden. Sie werden auch in die Ohren geſtecket, und das Kopfweh, welches von groſſer Hitze entſtanden iſt, dadurch geſtillet.

Tapſus barbatus ſ. Verbaſcum.

Tara, oder die Abzugs-Rechnung, lehret, wie man das Gewicht der Fäſſer und anderer Emballage, wenn die Waare noch eingepackt iſt, gebührend abziehen, und den Werth des übrigen ausrechnen ſolle.

Tarantiſmus, Tarantula, die **Tantz-Kranckheit**, iſt eine ſtete Begierde zu tantzen, zu ſpringen, und in einem Kreis herum zu lauffen, gantz ohne Vernunfft, oder als wenn man beſeſſen wäre. Dieſes Malheur aber rührt von dem Biß einer achtäugigen Spinnen her, Tarantula genannnt, deren mehr als 8. Species, die an Farbe und Gröſſe von einander alle unterſchieden ſeyn, gezehlet werden. Insgemein aber ſind ſie ſo groß als eine Eichel, über den gantzen Leib haaricht, vorne an dem Mund haben ſie krumme, und wie eine Zange gegen einander ſtehende Spitzen, mit welchen ſie ihren Stich verrichten, und den Gifft mittheilen. Sie haben aber den Namen her von Tarento, einer Stadt in Apulien, weil ſie etwan da am vergiffteſten ſeyn, oder am meiſten; wiewohl ihrer auch in den Inſuln Sicilien und Corſica gefunden werden, ſonſt aber auch Stelliones benamſet. Ihr Biß iſt von gantz ſonderlicher Wirckung, gleichet dem Stich einer Biene oder Weſpe, und machet eine kleine rothe Blaſe, darum ſich ein ſchwartzer oder gelber Ring zeiget, darauf verſchiedene Zufälle folgen, als groſſe Traurigkeit, Hertzens-Angſt, Raſerey. Die dagegen gebrauchte Cur iſt, daß man ein wenig geſtoſſenen Knoblauch mit Theriac auf den Biß leget, ſo gehet der Gifft nicht weiter, oder man tödtet gleich nach dem Stich die Tarantulam, und leget ſie auf die Wunde. So man aber von dieſen Mitteln eines verabſäumet, muß der Patient wohl etliche Jahr nach einander tantzen, und viel traurige Zufälle ausſtehen, biß er endlich durch die Muſic curiret wird, und zwar durch einen gewiſſen Thon, der mit der Verwundung, und ihrer daraus herkommenden Paſſion eine ſymphatiſche Ubereinſtimmung und Gleichförmigkeit habe.

Taraxacum, *Dens Leonis, Caput ſeu Corona Monachi, Hieracium majus, Hedipnois major*, **Pfaffen-Platte, Mönchs-Kopf**, iſt ein gut Leber- und Wund-Kraut; welches überall gerne wächſt und gelbe aus vielen dicht in einander geſteckten Blätterlein beſtehende Blumen trägt. Der reiffe Samen, der wenn er völlig reif worden, ſeine Bärte ausbreitet, und dergeſtalt einen Ball vorſtellet, wird vom Winde verwehet: der Safft dienet für alle Schäden.

Taraxis, iſt eine Verwirrung, der in den Augen, Magen oder Unterleib befindlichen Feuchtigkeiten.

Tarda ſ. Otis.

Tarde, heiſt langſam: daher bedeutet Tardo, in der Muſic einen langſamen Tact.

Tardiren heiſt ſo viel, als aufhalten, aufziehen, verweilen, verzögern, hindern, verhindern.

Tarpon iſt ein groſſer Fiſch in Weſt-Indien mit Schuppen, und ſiehet faſt wie ein Lachs aus, nur daß er etwas breiter iſt. Die Farbe iſt wie blaſſes Silber, und die Schuppen ſind wie halbe Reichsthaler breit. Ein recht groſſer Tarpon wiegt 25. biß 30. Pfund. Iſt ſonſt ein geſundes, annehmliches Eſſen, und das Fleiſch davon recht derb. In ſeinem Bauche hat er 2. groſſe Klumpen Fett, deren ieder 2. biß 3. Pfund ſchwer. Sie werden niemahls mit der Angel gefangen, ſondern mit dem Harpon oder mit Garnen. Das Garn muß von guten ſtarcken gedoppelten Faden ſeyn, und die Maſchen oder Schlingen 5. oder 6. Zoll breit, denn wenn ſie zu klein, daß ſich der Fiſch darinne nicht verwickelt, ſo gehet er nur ein wenig zurücke, und ſpringet hernach über das Netz hinweg. Mit engern Netzen fangen ſie dieſe Fiſche auf folgende Art: wenn ſie eine Anzahl derſelben in einen Ort zuſammen getrieben, ziehen ſie das Netze an beyden Seiten ans Ufer, und müſſen 10. oder 12. Perſonen gantz nackend im Waſſer hinten nach gehen, ſo bald nun ein Fiſch ans Netze anſpringt, muß ihn der näheſte zuſamt dem Netze in die Arme faſſen, und veſte halten, biß ihm die andern zu Hülffe kommen. So fahren auch noch einige in Canoen hinter und bey dem Netze her, da dann die Fiſche, ſo über das Netze ſpringen, ihnen vielmahls in die Schiffgen fallen. Dieſer Fiſche giebts viel um Cap Catoche biß an Triſte hin, vornehmlich im klaren Waſſer bey ſandigten Buchten; im leimichten und ſteinichten Grunde finden ſie ſich nicht. Auch werden ſie bey Jamaica und allen Küſten des veſten Landes angetroffen, abſonderlich bey Carthagena.

Tarſhiſh ſ. Berill.

Tarſia ſ. Marqueterie.

Tarſus, hat unterſchiedliche Bedeutungen, unter welchen die gebräuchlichſte iſt, daß Tarſus der Ober-Riſt des Fuſſes heiſſet, welches das vordere gleiche und glatte Theil nach der Ferſe iſt. Es heiſſen auch alſo die äuſſerſten und knorplichten Theile der Augenlieder, wo die Haare hervor wachſen.

Tarſus iſt ein ſehr harter Marmel, weiß von Farbe, welcher in Welſchland, und zwar in der Gegend Tuſcia, unten an dem Berge Verrucola, bey der Stadt Piſa, wie auch um die Stadt

Maſſa,

Maſſa, ſo beyderſeits in der Landſchafft Carrara gelegen, ingleichen in dem Fluſſe Arno, bey Florentz, wächſet, und von den Italiäniſchen Glaßmachern gebrauchet wird, wenn ſie eine Frittam Cryſtalli machen wollen.

Tartarus, der Weinſtein, iſt in der Pathologie ein Ding, das ſich in einen Stein coaguliren kan, oder ſchon coaguliret hat; beſonders aber bedeutet es einen zähen, klebrichten Schleim, der ſich noch nicht in die Härtigkeit eines Steins verwandelt hat. Deßwegen hat es dreyerley Bedeutungen, als erſt heiſt es die harte ſchleimigte Materie, ſo ſich an den Zähnen und dem Zahn-Fleiſch oben anſetzet. Zum andern bedeutet es auch in der Apothecke ein irrdiſches, aus den Gewächſen, entweder für ſich ſelbſt, oder durch Kunſt abgeſondertes Saltz. Drittens iſt es das irrdiſche Theil des Weins, welches coaguliret, erhärtet, und ſich an die Wein-Fäſſer ſetzet. Er wächſt von ſich ſelbſten nach der Farbe des Weins, entweder roth oder weiß, iſt anfangs nur ein Schleim und Unreinigkeit, mit der Zeit aber wird er immer härter, und ſchieſſet faſt in Cryſtallen an, variret aber ſo ſehr, als die Weine ſelbſt variren.

Tartarus vitriolatus, iſt ein Chymiſches Saltz, weiß von Farbe, und bitter von Geſchmack, gemeiniglich in Geſtalt ſechseckichter Cryſtallen erſcheinend. Seine Bereitung gehet aus den alcali Tartari und Acido Vitrioli, daher es auch Tartarus vitriolatus genennet wird. Es iſt ein gutes Digeſtivum, aperiens und diureticum.

Tartuffeln, iſt ein neues Gewächs aus Peru in America; man muß aber allhier nicht verſtehen die Erdmorcheln, welche ſind Tubera terræ, ohne Stengel und Blätter, als welche von den Welſchen auch Tartuffeln genennet werden, ſonderlich diejenigen, ſo ein vollkommen Gewächs ſind, und unter das Geſchlecht der Nachtſchatten gehören. Caſp. Bauhinus nennet ſie gar wohl Solanum tuberoſum eſculentum: Der Eichſtädiſche Garten, Papas Peruvianorum, und Petrus Laurenberg. l. II. Appar. plant. c. 4. Erdbirnen. Hievon iſt noch eine andere Art vorhanden, nehmlich Solanum tuberoſum eſculentum flore albo, Tartuffeln, mit weiſſen Blumen und gelben Wurtzeln, da an den erſten die Blumen Purpur und die Wurtzeln roth ſind.

Taſche der Bergleute iſt von Leder, darinne ſie Unſchlit und Feuergezeug führen.

Taſchen-Krebſe, *Gammari vel Cancri marini rotundi*, haben den Namen von ihrer Form, weil ſie rund ſind wie eine Taſche und in Holland nennet man ſie Krabben. An Gröſſe ſind ſie unterſchiedlich, die meiſten aber ſind ohngefehr einer Fauſt groß. Ihre beſte Zeit iſt, wie bey den andern Krebſen, im Frühling und Sommer, und die vornehmſten Theile an ihnen ſind 1) der runde oder Taſchen-förmige Leib, unter deſſen Schilde das inwendige gelbe, als das zarteſte und ſchmackhaffteſte Stücke verſchloſſen lieget. 2) Die 2. Scheeren, deren Fleiſch auch nicht ſo gar hart, und 3) die Füſſe auf beyden Seiten, daran nichts zu erhohlen. Das Temperament dieſer Taſchen-Krebſe kommt zwar mit den Hummern überein, aber die erſten ſind viel zärter und alſo leichter zu verdauen, daher ſie auch beſſere Nahrung geben und geſunder ſind als die Hummers. Sie werden in der Weſt-See mit Netzen gefangen.

Taſchen-Künſte, ſeynd auf Bergwercken Waſſer-Künſte, mit einer Ketten, daran lederne Taſchen eine halbe Lachter weit von einander, das Waſſer durch eine Röhre über eine gekerbte und mit Eiſen beklammerte Waltze, mit einem Haſpel über ſich ziehen, aber über 3. Lachter nicht hoch heben können.

Taſchen-Spieler, ſind gewiſſe Leute, die durch ihre Geſchwindigkeit mit der Karte, Eyern, Muſcaten, Bechern, Gelde und andern Dingen, ſolche Spiele und Verkehrungen vornehmen, daß ſie den meiſten Zuſchauern, als unmögliche Dinge oder Zauberſtückgen vorkommen. Sie pflegen ihre Spiel-Inſtrumenta gemeiniglich in einer groſſen Taſche bey ſich zu führen.

Taſchen-Werck, iſt ein Gehäus von ſtarcken Eiſen mit unterſchiedlichen Rädern, in welchem die Müntz-Stöcke beveſtiget und darauf das Geld gepräget wird.

Taſchner, *Marſupiarii*, von ihren ſo wohl alten als neuen Meiſter-Stücken iſt zu wiſſen, daß die alten faſt nirgend mehr üblich, auch von denen heutiges Tags neuangehenden Meiſtern nicht mehr gemachet werden, auſſer nur 1) die Rheiniſche Taſche, die aber überaus mühſam iſt, 2) pflegten ſie vor alters zu machen ein Leibſtück von Leder, welches dem jungen Meiſter ſelbſt gerecht und an dem Leib wohl anliegen, dabey ſehr zierlich ausgeſchnitten und durchhacket ſeyn muſte, auch viele Zeit und Mühe erforderte. Beydes, dieſes Leibſtück und die Rheiniſche Taſche, pfleget das Handwerck noch heut zu Tage auf ihren Schilden bey der Laden abgemahlet zu haben, auch theils Orten ſtatt eines Pitſchaffts in ihrem Handwercks-Siegel zu führen. 3) Gehörte auch zu den alten Meiſter-Stücken, und dem ledernen Bruſt-Stücke, ein Gürtel, daran die Taſche getragen wurde, 4) eine nach längſt vergeſſener Mode gemachte Reit-Taſche, und 5) eine vor alters ſo genannte Stück-Taſche. In Nürnberg hat mit Conſens eines Hoch-Edlen Raths daſelbſt die Meiſterſchafft ſich vereiniget, ſolche koſtbare nunmehr unnützliche, und daher auch unverkauffliche Stücke abzuthun, und nur allein von obigen allen 1) die Rheiniſche Taſche, an ſtatt der andern aber folgende weit nützlichere und doch gleichfalls ſehr mühſame neue Stücke zu machen: nehmlich 2) einen groſſen von Holtzwerck zierlich ausgeſchnittenen Seſſel, mit Leder fleißig ausgenähet, zu überziehen, und mit Spangen und Nägeln künſtlich zu beſchlagen, 3) einen Coffer oder Reiſe-Küſte ebenfalls mit Leder überzogen, und von dem Schlöſſer mit Bändern und Beſchlägen wohl verſehen, 4) eine Pferd-Taſche auf beſondere Art gemacht, und 5) ein paar Piſtol-Hulfftern. Dieſes Handwerck gehöret unter die Geſchenckten, und haben die Geſellen durch das gantze Römiſche

Römiſche Reich ſolches Geſchenckes ſich zu erfreuen, finden auch in groſſen Städten allenthalben Arbeit. Solche ihre Arbeit aber beſtehet ohne diejenige, deren wir bey Beſchreibung der Meiſterſtücke ſchon bereits gedacht, in allerley Patronen= und andern Taſchen, für Reuter, Dragoner, und Muſquetirer, in Brieff= Reis= Barbier=Täſchgen ꝛc. Sie dienen den Reiſenden mit Beſchlagung der Flaſchen=Keller und Flaſchen=Futter, mit Rantzen, Fell=Eiſen, Reiſe=Säcken, Coffern und Reiſe=Küſten, davon die letztern theils glatt, theils rauch und überzogen werden. Sie machen Feld=Säcke, Feld=Betten, und Feld=Stühle, ſchwartze von Corduan oder geſchmitzten Leder gemachte Mützgen, und in Nürnberg auch an andern Orten ſo genannte Käpplein, ja zur Luſt ſehr artige und leichte von Leder gemachte Kegel=Spiele, ſamt den darzu gehörigen Kugeln, für das Frauenzimmer, um ſich in groſſen Sälen damit zu beluſtigen und zu ergötzen. Es überziehen aber die Taſchner nicht nur allerley Seſſel und Stühle mit Leder, Tuch, Sammet, Gold=geſticktem Brocard, ꝛc. ſondern beſchlagen auch ſolche mit meßingenen, ſilbern= und verguldeten Nägeln, koſtbaren Borten und Frantzen. Sie tapezieren auch iezuweilen in Ermangelung der ordentlichen Tapezierer, groſſer Herren Audientz=Säle, und andere prächtige Zimmer, mit allerley verguldeten Leder und Kunſtreich=gewirckten Tapeten. Doch gleichwohl beſtehet die Materie, ſo die Taſchner insgemein verarbeiten, nur allein aus mancherley Leder, als aus Saffian, Corduan und Juchten, aus Preußiſch= und Sämiſchen Leder, wie auch aus Büffels, gemeinem, Rind=Roß=Kalb= und Schaf=Leder. Und zwar gebrauchen ſie das Kalb=Leder rauch und glatt, die Arbeit damit zu überziehen. Sie ſind befugt, ihr benöthigtes Leder ſelbſt zuzurichten, und roth, gelb, blau, grün und ſchwartz, oder wie es ihnen ſonſt beliebet, zu färben. Der Werckzeug, deſſen die Taſchner benöthiget ſind, beſtehet in Hand=Meſſern mit zweyen Griffen, das Leder auf dem Schneidbrett damit zu zerſchneiden, ingleichen auch aus gewiſſen Bretern, mit und ohne Schrauben, welche zwiſchen den Schenckeln können gehalten werden, um darauf zu nähen; ſie haben ferner eines Circkels nöthig, wie auch allerley Hämmer, und einen Amboß zum Beſchlagen, auch brauchen ſie ein gemödelt Holtz, ſo ſie das Rittel=Holtz nennen, womit die Arbeit zierlich ausgemacht wird. Sie gebrauchen ferner ein ſtarckes Hand=Eiſen, und Klöpf=Holtz, allerley Zangen und Pfriemen, groſſe und kleine Loch=Eiſen, Kamm= und Schnepp=Eiſen, die Frantzen anzuſchlagen; mancherley Gattungen von Feilen und Raſpeln, das Holtzwerck damit zu recht zurichten, ſonderlich zu verſchloſſenen Kiſten und Reiſe=Truhen, ꝛc.

Taſis, die Ausdehnung der Glieder am menſchlichen Leibe.

Taſter=Circkel, iſt ein Hand=Circul mit einwärts gebogenen Füſſen, welcher dienet den Diametrum einer Kugel zu meſſen, auf dieſelbe einen Circkel zu beſchreiben, u. ſ. w.

Tater le Pavé thut ein Pferd, wann es an dem einen Fuß Schaden bekommen, und ſolchen furchtſam und zitternd nieder ſetzet.

Tati oder Fliegen=Vögel. Dieſer Vogel, ſo im Königreich Bengala gefunden wird, iſt ſo groß wie eine Haſel=Nuß, und wird man niemals etwas curieuſers ſehen, als wie ſie ihre Neſter bauen. Sie ſind faſt gemacht, als wie der Zaunkönige ihre Neſter, an welchen oben ein klein Loch hinein gehet, damit dieſe kleinen Vögel aus und ein fliegen können. Merckwürdig iſt noch, daß dieſe Neſter aus 1. 2. oder 3. Blättern beſtehen, welche ſo groß als die Caſtanien=Blätter, und gleichſam an einander genähet ſind: Denn dieſer Vogel durchbohret mit ſeinem ſpitzigen Schnäbelgen ſolche Blätter, und machet viel Löcher darein, gleich als wären ſie mit einer Nadel geſtochen; durch welche Löcher er eine Art eines Fadens, wie von Baumwolle ziehet, und damit ſein Neſt an das Blatt veſte knüpfft. Dieſe Neſter hängen in der Lufft, und gemeiniglich an einem Blatt, welches etwas ſonderliches iſt. Zu der Zeit, da die Tati ihre Neſter bauen, wehet in dem Lande kein Wind, auſſer der ſtille Weſt=Wind; können alſo dieſe Vögel ihre Eyer, die ſo groß, als die Ameiſen=Eyer ſind, ohne Gefahr ausbrüten.

Tatonneur, Baacolao, Felſen=Fiſch, ein See=Fiſch, welcher dem Stock=Fiſch gantz ähnlich, von dunckelbrauner Farbe, und gar gut zu eſſen iſt. Er wird an den Küſten von Peru und Chili in groſſer Menge angetroffen.

Tatous iſt ein vierfüßiges Thier in America, kleiner als ein Fuchs, welches mit einer gar harten und ſchuppichten Decke oder Haut gewapnet iſt, vermittelſt deren es ſich, als wie mit einem Harniſch bedecket und verwahret. Denn, wenn es etwa verfolget wird, oder auch bey Tage ſchläfft, rollet es ſich wie eine Kugel zuſammen, und weiß dabey die Füſſe, den Kopf und Ohren, ſo geſchicklich unter ſeine harte und ſchuppichte Haut zu verbergen, daß alle Theile ſeines Leibes bedecket, und zugleich wider allen Angriff der Jäger und Hunde geſichert ſind. Wenn ſichs etwa an einem abhängigen Orte, oder auf einem jähe herab gehenden Berge befindet, weiß es ſich in ſolcher Poſitur ohne alle Gefahr herunter zu waltzen.

Tatzen ſind des Bähres ſeine Füſſe.

Tau, Tow, Funis, Corde, in der Seefahrt, ein Strick, ſo auf dem Schiff gebraucht wird. Sie ſind von mancherley Länge und Dicke, nach ihrem mancherley Gebrauch, werden durchgehends von Hanff, zuweilen auch an einigen Orten, von Wolle, Baum=Wolle, Seide, Haaren, Baſt von Bäumen, oder Cocos=Nüſſen, u. d. g. gemacht, müſſen in ihrem rechten Maaß gedrehet, und hernach geteert werden. Wenn man ein Tau probiren will, ob es von gutem Zeug gearbeitet, lege man es, wenn es geteert, in Meer=Waſſer, iſt der Zeug gut, ſo wird es feſter davon, wo nicht, ſo wird es morſch und bricht leicht. Das Tau=Werck eines Schiffs iſt mancherley, und dienet die Maſten zu halten, die Segel aufzuziehen, nieder zu laſſen, zu wenden, einzunehmen, u. d. g.

das Schiff zu ziehen, anzulegen, u. ſ. w. und ein iedes ſolches Tauen hat ſeine beſondere Benennung, die den Schiff-Leuten bekannt ſeyn muß.

Tauarcare, iſt ſo viel als Cocus Maldivenſis, oder Maldiver Cocus-Nuß, welche der Indianiſchen Cocus-Nuß in allen gleich, nur daß dieſe wie ein Hertz gebildet iſt. Sie wird ebenfalls in der Medicin ſehr gerühmet, abſonderlich aber wider allerhand Gifft, Fleck-Fieber, und dergleichen, daher wird ſie auch von Bauhino Nux Indica, ad venena celebrata, oder eine Indianiſche Gifft-Nuß genennet.

Taube, ein Geſtirn, ſ. Columba.

Tauben, *Columba*, iſt ein gemeiner Vogel, welcher unter ſich mancherley Gattung Tauben begreifft. Die nächſte Eintheilung aber iſt in zahme, Ringel-Holtz- und Turtel-Tauben. Was die zahmen Tauben betrifft, ſo ſeynd ſolche entweder domeſticæ, Haus-Tauben, welche nicht auffliegen, ſondern nur aus der Hand gefüttert werden; oder agreſtes, Feld-Tauben, welche zwar auch auf den Böden oder unter den Dächern der Häuſer wohnen, aber von da zu Felde fliegen, und ihre Nahrung ſuchen; weil ſie doch wieder kommen, kan man ſie pro ſylvaticis nicht halten, ſondern ſie müſſen annoch mit unter die zahmen gerechnet werden. Es ſind aber doch dabey einige Umſtände, welche einen groſſen Unterſcheid machen. Als 1) der Jahrs-Zeit nach, hält man die im Frühling auskommen, für die beſten; nächſt denen ſind die Herbſt-Tauben, weil ſie alsdenn das friſche und beſte Geträyde freſſen. Die jungen im Sommer ſind auch nicht zu verachten, aber im Winter muß man ſich, weil ſie alsdenn wenig hecken, mit den alten behelffen, oder die jungen ſehr theuer bezahlen. 2) Ihrer Wohnung nach kan man erwehlen agreſtes, die Feld-Tauben, weil ſie durch ihr Ausfliegen und Bewegung ſich vieler Unreinigkeit entſchlagen, und alſo ſauberer Geblüt machen, als die domeſticæ, welche ſtets eingeſperret bleiben, und alſo mehr Unrath ſammlen. 3) Ihrem Alter nach; Sintemahl, daß die Tauben, wie Rhaſes und Simeon Sethi gedencken, dem Haupt und den Augen ſchaden, eine Cynanchen oder Hals-Strenge, ja bey öfftern Gebrauch gar den Ausſatz verurſachen ſolten; ſolches läuffet bey uns wider die Erfahrung, oder die Schuld (ſo etwas dran) würde auf die alten und überjährigen ankommen, als deren Fleiſch wegen ſeiner Härte und Truckenheit ohnedem nicht geachtet wird. Was aber die noch nicht gantz flügge, und mit Stoppeln annoch beſetzte Täublein anlanget, die haben beym Galeno l. 3. Aliment. c. 19. groſſes Lob. Hippocrates l. de affect. intern. verordnet ſie einem, der mit der Leber-Kranckheit beleget war, Aetius l. 9. c. 13. demjenigen, der eine Colic aus Verkältung hatte; Aretæus im Hauptweh. Und ob ſie ſchon den jungen Hünern an der Gütigkeit nicht völlig gleichen, ſo können ſie dennoch, nach Ruffi Epheſii Meinung, in ſecundo ordine avium laudabilium, in der andern Ordnung oder Reihe der geſunden Vögel geſtellet werden. Die ſo genannte Ringel-Taube, Palumbes oder Palumbes Torquatus, hat ihren Namen à torque von dem weiſſen Ringe, welcher um den Hals, nicht zwar der jungen, ſondern der erwachſenen, gar zierlich erſcheinet. Zum Unterſcheid des Geſchlechts ſaget man auch nicht unrecht, Palumbus & Palumba. Sie übertreffen an der Gröſſe alle andere Gattungen der wilden Tauben, und laſſen ſich weder leicht fangen noch ſchieſſen. Der Leib hat viel von braun und blauer Farbe, der Kopff iſt roth-blau, die Bruſt und ein Theil des Halſes iſt purpur, der Bauch weiß, die Füſſe roth, der Schnabel gelblicht, die Augen Zirckel-rund. Vor Zeiten hat man ſie ſehr werth gehalten, alſo, daß Athenæus, als er l. 4. c. 4. der Laconier Schnabel-Weide erzehlen will, die Ringel-Tauben zu erſt nennet. Was die Holtz-Tauben, Livias oder Columbas Livias, à colore livio ſeu potius fuſco, alſo genannt, anbetrifft, weil ſie von Federn dunckel-blau, wiewohl viel graues mit darunter gemiſcht, ſo ſeynd ſie etwas kleiner, als die zahmen; wohnen als wilde in den holen Bäumen, daher ſie Cavernales, Holtz- oder Loch-Tauben genennet werden. Die Saxatiles, oder Stein-Tauben, wohnen gerne auf den Thürnen, daher heiſſen ſie Turricolæ. Ælianus bezeuget, daß in Indien gantz grüne Holtz-Tauben, welche man für kleine Papageyen anſehen ſolte, zu finden. Ihr Fleiſch iſt etwas zarter, als der Ringel-Tauben, und wegen ſteter Bewegung ſammlen ſie wenig Unrath; Daher auch Galenus und Scaliger ſeine Turricolas den eingeſperrten in der Speiſe vorziehet. Von den Turtel-Tauben ſchreibet Becanus, daß dieſes Wort von dem Niederländiſchen Trommeln oder Schmeicheln herkomme; weil die Turtel-Tauben einander ſehr liebkoſen, und den Eheſtand treulich halten; aber der rechte Urſprung ſtecket in dem Worte Thor, welches auf Hebräiſch eine Turtel-Taube bedeutet. Sie ſind die kleineſten unter den andern Gattungen, und bey uns nicht ſo gar häuffig zu finden. Von Farben ſind ſie faſt gleich den Holtz-Tauben, doch iſt die Bruſt lichter, und der Rücken Roſt-farbig, mit etwas gelb-rothen; der Bauch iſt weiß, um den Hals gehet ein Pech-ſchwartzer Ring; die Hüfften ſind roſtfarbig, die Füſſe roth, der Steiß dunckel, oder Rauch-farb. Ihr Fleiſch, ſonderlich von den jungen, iſt delicat und geſund zu eſſen, und ſchreibet Aldrovandus lib. 15. Ornithol. c. 9. daß ſolches faſt alle Facultates des menſchlichen Leibes zu ſtärcken mächtig wäre; Dahero er endlich gar mit Nicolao Maſſa dahin ſchlieſſet, Turturum carnes eſſe cibum Sapientum. Die erwachſenen Turtel-Tauben können gemäſtet werden, aber es gehet ihnen wie den Wachteln, welche vom Uberfluß des Fetts zuweilen erſticken. Ob nun wohl dergleichen erſtickte Vögel (weil ſie weder von der Derre, noch für groſſem Alter, ſondern nur ab intercepto ſpiritu geſtorben) nicht gleich wegzuwerffen, ſondern von geſunden Leuten ohne ſonderbaren Schaden gegeſſen werden können; ob auch gleich durch das Mäſten das ſonſt trockene

Temperament der erwachſenen Turtel-Tauben verbeſſert, und etwas feuchter gemacht werden kan: So iſt dennoch ſicherer, die allzu fetten, ſie ſind von ſich ſelbſt erſtickt oder erwürget, zu meiden, und vielmehr bey den jungen zu verbleiben.

Taub-Feld oder Taub-Gebürge, iſt Gebürge, das wohl einige Gleichheit mit dem Ertz hat, aber nichts hält, ob gleich der Gang in ſeinen Streichen bleibt. Daher kommen die Redens-Arten: Das taube Feld ziehet ſich in gerader Teuffe mit nieder; es werden taube Wände verfahren; das taube Feld verkürtzt niederwärts das Gebäude.

Taub Korn, ſ. Lolium.

Taucher, *Urinatores*, ſind Leute, die ſich aufs Schwimmen vortrefflich verſtehen, und auf der See darzu gebrauchet werden, daß ſie das mit den Schiffen verſunckene Guth aus der Tieffe des Meeres wieder herauf holen. Das Gehäuſe, worinnen ſie ſich verbergen, und durch einen Schwamm mit Eßig friſche Lufft ſchöpffen, den ſie vor die Naſe halten, wird Campana Urinatoria genennet. Oben in dieſem Gehäuſe iſt ein ſtarckes Seil beveſtiget, woran ſie ins Waſſer gelaſſen werden, und auch das Zeichen geben, wenn ſie wieder heraus gezogen ſeyn wollen.

Tauffe, bey den Seefahrenden, eine hergebrachte Gewohnheit, ſo mit denen gehalten wird, die zum erſten mahl an gewiſſe Orte gelangen, als wenn ſie die Linie paßiren, auch wohl allein den Wende-Kreiß, oder Tropicum, und dergleichen. Diejenigen, ſo allbereit dabey geweſen, kleiden ſich ſo ſeltſam aus, als ſie es erſinnen können, mit alten Lumpen, Flachs-Bärten und Parucken, u. ſ. w. Einer hat eine Paß-Karte in einer Hand, in der andern einen Säbel und Schuhſchwartz, die andern haben Pfannen und Keſſel auf den Köpffen, Feuerhaken, Roſte, u. d. g. in den Händen. Die Neulinge werden einer nach den andern herzu geruffen, auf den Rand eines Zubers, der mit Waſſer gefüllet, geſetzt, man läſt ihn die Hand auf die Karte legen, und verſprechen, daß er mit andern ſeines gleichen es künfftig auch ſo halten wolle, wie an ihm ietzo gethan wird, ſo dann wird ihm See-Waſſer unter das Geſicht geſprenget, ein Zeichen mit Schwärtze vor die Stirn gemacht, und gefragt, ob er ſich mit einem Trinckgelde löſen wolle. Thut er es, ſo wird er loßgelaſſen, wo nicht, wird er in den Zuber geſtürtzt, und mit Dwalen oder Schiffs-Beſen luſtig geſcheuret.

Taurus, Frantzöſiſch, Taureau, Teutſch, Stier, Brümmer, Brumm-Ochſe, iſt der Kuh ihr Mann, und von den Ochſen darinn unterſchieden, daß er nicht geſchnitten iſt. Oder es iſt ein Thier, welches vier Füſſe und Hörner hat, ſo groß iſt als ein Pferd, ſtarck und munter. Es wird als ein Kalb gebohren, und wenn das gröſſer wird, ſo wird ein Stier daraus. In allen ſeinen Theilen führet es viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Fett und Marck ſind zum erweichen gut, auch zum zertheilen, und die Nerven zu ſtärcken. Die Hörner und Klauen treiben den Schweiß und ſtillen den Durchlauff. Seine Ruthe iſt gut zur rothen Ruhr, als Pulver gebrauchet; es wird ein Scrupel biß auf ein gantz Quintlein auf einmahl gegeben.

Taurus, der Stier, iſt das andere Zeichen des Thier-Kreiſes oder Zodiaci, ein beſtändiges und irrdiſches Geſtirn, die Behauſung Veneris und Erhöhung des Mondens. Es beſtehet nach verſchiedener Aſtronomorum Meinung aus 44. 48. oder 52. Sternen, unter denen die Plejades die vornehmſten ſind. ſ. Math. Lex. p. 1364.

Taurus volans Braſilienſis, Frantzöſiſch, Taureau volant, oder Cerf volant de Breſil, Teutſch, groſſer Braſilianiſcher Schröter, iſt eine Käfer-Art, oder eine Fliege die wie unſere gemeinen Baum-Schröter geſtaltet, iedoch wohl ſieben biß acht mahl gröſſer iſt. Er iſt gantz ſchwartz, gläntzt wie ein Gagat, biß auf die Flügel, welche gelblicht ſind. Auf dem Kopffe hat er zwey Hörner, hart wie Bein, die ſtehen über einander. Das oberſte iſt faſt des kleinen Fingers lang, ſchwartz, glatt und gleiſſend, wie polirt, ſpitzig, und ein wenig krumm gebogen; auf beyden Seiten hat es zwey gantz kurtze ſcharffe Spitzen. Das untere iſt halb ſo lang; ſeine Spitze iſt gegen das obere gekehrt, und reichet ziemlich nah an daſſelbe; es hat auch zwey oder drey kleine Spitzen. Dieſe Hörner dienen dem Thiere an ſtatt der Hand und zur Vertheidigung; denn ſie kneipen hart, was ſie erwiſchen. Dieſe Fliege hat ſechs Beine, an deren Ende die Füſſe, nebſt den Zehen und den Klauen zu befinden. Die Fittige ſind groß und breit, ſtarck, gelblicht und gleiſſend, ſie bedecken den Leib als wie ein Schild. Sie führet viel flüchtig Saltz und Oel, dienet zum Erweichen, zum Zertheilen, die Nerven zu ſtärcken, wenn ſie zerquetſcht, oder in Oehl geſotten, und aufgeleget wird.

Tauſch, ſ. Troq.

Tauſch-Contract, dieſer Contract fället bey Kauffleuten ſehr offt vor, und beſtehet in Beſchreibung gegen einander barrattirter Kauffmanns-Güter und der dabey abgeredeten Bedingung.

Tauſchen, Barrattiren, Permutare, Changer, iſt unter Kauff-Leuten, ſonderlich auf Jahrmärckten, ſehr gebräuchlich, vornemlich, wenn zwey Perſonen zuſammen kommen, denen es beyderſeits zwar nicht an gutem Willen, doch aber an baarem Gelde mangelt, und gleichwohl einer gern von des andern ſeinem Krame etwas zu erhandeln verlanget, ſo müſſen ſelbige aus der Noth eine Tugend machen, und eine Waare für die andere hingeben, wodurch denn beyder Noth abgeholffen, und die Handlung ohne Geld getrieben wird.

Tauſchlechtig, heiſt, wenn ein wildes Thier im Tau gegangen, und die Tropfen am Korn oder Gras abgeſchlagen.

Tauſend-Blatt, ſ. Millefolium.

Tauſend-Gülden-Kraut, klein, *Centaurium minus*, *Centaurea minor*, *Febrifuga*, wächſt an dürren, doch etwas angefeuchteten und graſichten

Oertern, auf ſandigten Wieſen und in Wäldern, der Gipffel mit den Blättern und Blumen führet die Galle, Schleim und Gewäſſer gelinde aus, dienet wider die verſtopffte Leber, Miltz und Mutter.

Tauſend-Korn, ſ. Herniaria.

Tauſend-ſchön, ſ. Amaranthus.

Tauſis, ſ. Marqueterie.

Taxa, bedeutet den geſetzten Werth oder Preis, um welchen ein Ding ſoll verkauffet werden; ſonderlich haben die Medicamenta in den Apothecken einen ſolchen Tax, welcher an etlichen Orten ziemlich hoch, und dahero billig einer Verminderung nöthig hätte.

Taxiren, ſchätzen, würdigen, ums Geld anſchlagen; es heiſt aber auch, einen ſchelten, tadeln, verſprechen, vernichten.

Taxus, *Smilax arbor*, Eiben-Baum oder Iben-Baum, wächſt gern an ſchattichten Orten, in unſerm Lande im Leuchtinger Walde, auch wohl auf freyen Felde, ſonſt aber wird er in Gärten gehalten; gehet mit einem geraden Stamme in die Höhe, hat ein gar dunckles und ſchwartz-grünes Laub, und trägt ſchöne rothe Beeren, die ſehr ſafftig ſind, und den Saamen beſchlieſſen, welchen eine gewiſſe Art Vögel ſehr gerne mögen. Das Holtz iſt auswendig mit einer graulichten Rinde überzogen, inwendig aber ſiehet es ſchwärtzlicht. Es wird von ihrer vielen geglaubet, daß nicht allein der Baum an ſich ſelbſt, ſondern auch ſein Schatten giftig ſey, wiewohl die Beeren deſſelben ohne Schaden können gegeſſen werden, und das Holtz wider vielerley Fälle am bloſſen Leib getragen wird.

Tcha, ſ. Thée.

Teca, eine Feld-Frucht in America, davon der Halm wie Gerſte, die Körner wie Roggen ausſehen. Sie wird abgeſchnitten, wenn ſie zu reiffen angefangen, an der Sonnen gedörret, das ausgedroſchene Korn im heiſſen Sand oder Aſchen geröſtet, und auf einem breiten Stein, mit einem andern, zu einem Teig geſchlagen. Dieſer Teig iſt ſehr nahrhafft und ſättigend, er dienet den Einwohnern zur Speiſe, wenn er mit wenigem Waſſer erweichet, und zum Geträncк, wenn ein weniges davon in vielem Waſſer zerlaſſen wird.

Technophyum, eine Werckſtatt, da vielerley Künſte hervor kommen, und gleichſam als von Natur ſelbſten gezeuget werden.

Tectum, ſ. Dach.

Teersjen, ein Frantzöſiſch Maas, hält anderthalgen Eymer.

Tegniten, Venditen, heiſſen ſo viel als Trödelmärckte, und ſind in Städten diejenigen Plätze, wo alter Haußrath, Kleider und Eiſenwerck verkaufft wird.

Tegula, eine Muffel, ein den Probirern bekanntes Stück. Es iſt aber dieſes ein Gewölb von Thon gemacht, unten mit einem flachen Boden, über ſich einer Spannen hoch, hat eine runde Decke, hinten und vornen zu, doch daß man eine Capelle hinein bringen kan, oben und an den Seiten ſind viel Löcher gemacht.

Teich-Gräber, ſ. Aquileges.

Teigne, iſt ein Schade, der den Pferden hinten an den Ferſen kommt, und ſehr ſchwer zu heilen iſt.

Tekupha, nennen die Juden die 4. Jahrs-Zeiten, welche bey ihnen 91. Tage 17. Stunden und 30. Minuten betragen. ſiehe Math. Lex. p. 1365.

Tela emplaſtica, ſ. Sparadrapum.

Telamon, eine Binde, oder zuſammen gewickelte Leinwand, die man über die Wunden leget.

Telephium, Craſſula, Schmeerwurtz; bey uns ſind drey Arten dieſes Krautes bekannt: gemeines, Spaniſches und kleines; und werden alle drey in Gärten unterhalten. Die erſte Gattung hat dicke runde lange Stengel, mit fetten Blättern faſt wie am Portulac bewachſen; ihre Blumen ſind bleichgelb, die Wurtzel weiß und knotigt. Die Spaniſche hat weniger, doch gröſſere Blätter, welche über einander ſtehen, und an dem Rande gekerbet ſind. Die kleine hat dünne, an der Erde hinkriechende Stengel, die Blätter ſind runder und kleiner, als an der erſten. Die Blumen ſind roth, und die Wurtzel iſt faſigt. Das Kraut dient wider die Schuppen des Haupts, und der Safft zu entzündeten Wunden.

Telephium, ein böſes und unheilbares Geſchwür, von einem, Namens Telepho, der lange Zeit damit behafftet geweſen, alſo genannt. ſ. Cacoëthes.

Teleſcopia, ſind Vergröſſerungs-Gläſer, deren man ſich zu genauerer Betrachtung entweder kleiner oder entfernter Dinge bedienet. Sie beſtehen aus etlichen Röhren, zweyen oder mehrern Gläſern, darunter das vorderſte Glas concav und ausgehölt, die andern aber auswendig erhoben oder convex und Linſen-förmig, dadurch in einer gewiſſen Diſtanz die ſichtbaren Objecta auf eine verwunderns-würdige Art vergröſſert, und der Geſichts-Krafft vorgeſtellet werden, alſo daß man die himmliſchen Cörper gleichſam in der Nähe betrachtet, und ihre Beſchaffenheiten deſto genauer betrachten kan. ſ. Perſpectiv-Gläſer; item Math. Lex. p. 1366.

Tellinæ, Frantzöſiſch, Flions, ſind kleine Muſchel- oder Schnecken-Fiſche, die auf dem Strande der See auf dem Sande, auch manchmahl in den Flüſſen gefunden werden. Ihre Schaalen ſind weiß und ſtreiffig, als wie mit kleinen Zähnen verſehen, lang und ſchmal, gantz linde anzufühlen. Dieſe kleinen Fiſche haben einen guten Safft, und laſſen ſich wohl eſſen. Sie führen viel Saltz und Oel. Sie eröffnen trefflich ſtarck. Die Schaalen gebrannt und zu Pulver geſtoſſen, bringen, vermittelſt des alkaliſchen Saltzes, das darinne ſtecket, die Haare weg.

Temelus, ein Fiſch, ſ. Aeſche.

Temperamentum, iſt eine Qualität des Corporis Miſti, welches aus den Qualitäten der Miſtibilium beſtehet, und unterſchiedene Wirckungen hat. Es heiſt aber eine Qualität, theils, weil es aus lauter Qualitäten erwächſet, theils weil es mit den Sinnen erkannt wird. Keine Subſtanz aber wird von einem Accidente

gezeu-

gezeuget, fållet viel weniger unmittelbarer Weiſe in die Sinnen, doch iſt das Temperament nicht eine neue, und gleichſam die fünffte Qualität, welche aus den vier Qualitäten der Elementen herkommet, vielweniger eine Harmonie und gleichſam eine Proportion der Qualitäten, ſondern eine ſolche Qualitas, die zuweilen von zweyen herrſchenden Elementen ſich hervor thut. Es wird aber einem Corpori Miſto darum allein ein Temperament zugeeignet, weil die Corpora ſimplicia, eigentlich zu reden, kein Temperament haben, welches wir beweiſen, wenn 1) unter den Geſtirnen der Sonnen ein hitziges, dem Mond ein kaltes und feuchtes, dem Syrio ein trockenes, den Hyadibus ein kaltes, den andern Sternen aber ein ander Temperament zugeeignet wird, ſo geſchiehet ſolches nicht affective, ſondern effective, weil die Sonne eine Hitze, der Mond Näſſe, der Syrius Trockenheit ꝛc. in der Lufft erwecken; ſo auch 2) unter den Elementen das Waſſer kalt, das Feuer hitzig, die Lufft leicht, und die Erde ſchwer iſt, ſo hat nur ein iedes Element ſeine Eigenſchafft, die Eigenſchafft aber des Elements iſt nicht alſobald ein Temperament, als zu welchen etlicher Elementen Qualitäten zum wenigſten erfordert werden. Es haben aber die Corpora miſta ſolch ihr Temperament 1) ungleich, 2) unbeſtändig. Ungleich haben ſie es, weil nicht ſo wohl die natürlichen Cörper ſelbſt unter den Thieren, als derer vornehmſten Theile, nemlich das Hertz, die Leber, ꝛc. ihr Temperament haben, ja man könte ſagen, daß ein ander Temperament haben die Gebeine, ein anders das Blut, ein anders das Marck in den Beinen, ein anders das Fleiſch, ein anders andere Leibes-Theile. Doch wird das Temperament meiſtentheils nach den principalſten Gliedern judiciret. Die Unbeſtändigkeit des Temperaments erhellet aus ihrer Verwandelung, welche geſchicht, 1) durch das Alter, indem die jungen Leute meiſtentheils ein ſanguiniſches Temperament haben, welches ſich mit der Zeit bald in das melancholiſche, bald in das choleriſche, bald in das phlegmatiſche verändert. 2) Durch Speiß und Tranck, nachdem man nemlich geſunde oder ungeſunde Speiſen genieſſet, nachdem verändert ſich auch der Menſchen Temperament. 3) Durch die fremden Oerter, denn wenn man der Lufft eines Orts gewohnet iſt, und hernach in fremde Oerter kömmt, die ſo wohl wegen anderer Lufft, als auch unterſchiedener Lebens-Art von unſerm Ort unterſchieden, ſo wird das Temperament leicht verändert, und entweder beſſer oder ſchlimmer. 4) Durch Schwelgerey, wenn man durch viel Freſſen und Sauffen alle humores in dem Leibe verderbet, oder wol gar ein Corpus Cachecticum machet. 5) Durch die Kranckheit, wenn ſich die ſchwache Natur nicht wieder erholen kan, ſondern ie mehr und mehr abnimt. Die fernere Eintheilung des Temperaments iſt entweder Temperamentum ad pondus tale, in welchem die Qualitäten ohne Exceſs und in ſchönſter Harmonia zu finden, dergleichen vor dem Fall bey unſern erſten Eltern war, oder es iſt Temperamentum ad juſtitiam tale, da keine Gleichheit der Qualitäten, als wie ietzt bey uns nach dem Fall anzutreffen, ſondern eine die andere übertrifft. Endlich iſt auch das Temperament Simplex und Compoſitum; In jenem übertrifft nur eine Qualität die andere; und zwar iſt dieſes viererley, als 1) ein warmes, wie etwan in dem Wermuth anzutreffen, 2) ein kaltes, dergleichen in allen Fiſchen zu ſehen. 3) Ein feuchtes, wie in den Melonen, Kürbſen, ꝛc. 4) Ein trockenes, wie in dem Pfeffer. Das Compoſitum zeiget ſich durch zwey Qualitäten, die ſich allezeit hervor thun, und iſt gleichfalls viererley, als das ſanguiniſche, choleriſche, phlegmatiſche und melancholiſche. Das ſanguiniſche beſtehet aus der Wärme und Feuchtigkeit, und iſt unter allen das beſte und bequemſte, machet einen ſchönen, aber zur Arbeit unbequemen Leib. Das choleriſche iſt hitzig und trocken, machet zanckſüchtige, unbeſtändige und leichtſinnige, iedoch zur Arbeit bequeme Menſchen. Das phlegmatiſche iſt kalt und trocken, macht langſam, faul, verdroſſen, und zur Arbeit ungeſchickt. Das melancholiſche iſt kalt und feucht, bringt ſchwermüthige Gedancken, iedoch Anlaß zu ſubtilen Speculiren. Zuweilen kan auch ein Menſch ein Cholerico-Phlegmaticus, oder Phlegmatico-Melancholicus ſeyn, und ſo weiter.

Temperantia, die **Mäßigkeit**, wenn man Maas in Speis und Tranck, und andern Dingen hält.

Temperantia, werden auch die blut-reinigenden Artzney-Mittel genennet.

Temperatur, iſt ein Orgelmacher-Terminus, von welchem ſie bey Stimmung der Orgeln, und andern von ihnen verfertigten Inſtrumenten zu reden wiſſen. Denn, weil in den muſicaliſchen Scalis ſich ein Defect ereignet, nemlich eine Quinta, die um ein Comma zu klein iſt; dieſer Defect aber muſicaliſchen Ohren eine unerträgliche Diſſonanz verurſachet, als ſuchen ſie ſolchen Defect dergeſtalt zu verdecken, damit dem Gehör hierbey kein Verdruß entſtehe; welche Verdeckung dieſes Defects eigentlich eine Temperatur genennet wird.

Temper-Hafen, werden die groſſen und weiten Häfen genennet, ſo von ſehr guten Thon in Geſtalt ſehr groſſer Koch-Töpffe, in dem Temper-Ofen auf geſiebte Aſche nach der Seite geleget, und die geblaſenen und verfertigten noch glühenden Gläſer, Scheiben, ꝛc. darein getragen und abgekühlet werden.

Temper-Ofen, iſt der hinten am Glas-Ofen Thurm-förmige gebauete Ofen, in denen die Hitze des Glas-Ofens durch ein geviertes Loch auf die in der Aſche liegenden Temper-Häfen ſchläget, und ſolchen in gleichem Grad oder Wärme erhält.

Tempeſtates anni quatuor, die 4. Jahrs-Zeiten ſind Frühling, Sommer, Herbſt und Winter, welche aber nicht aller Orten des Erdbodens gleichen Anfang und gleiche Beſchaffenheit haben.

Templum amphiproſtylon, eine Kirche mit Vor-

Vor-und Hinter-Laube, iſt, die nicht nur vornen, ſondern auch hinten einen bedeckten Gang mit einer Halle hat.

Templum dipteron, eine doppellåubige Kirche, iſt, welche doppelte Abſeiten, und alſo in denſelben auch doppelte Reihen der Såulen hat.

Templum in Antis, eine Wand-Kirche, iſt, welche ſchlecht mit Mauren, und an den Ecken oder uͤberall an den Wånden mit Pfeilern umgeben iſt.

Templum peripteron, eine einlåubige Kirche, iſt, welche rings herum Abſeiten oder bedeckte und mit Wånden umgebene Gånge hat.

Templum proſtylon, eine Kirche mit einer Vorlaube, iſt, welche vor der Halle noch einen bedeckten Gang hat.

Templum pſeudodipteron, eine falſch doppellåubige Kirche, iſt, welche Abſeiten hat, wie eine doppellåubige Kirche, aber keine innere Reihe der Såulen.

Tempo, wird in allerhand Exercitiis die abgemeſſene Zeit, der Terminus, die Maaß oder das Ziel genennet, wenn man zum Exempel im Fechten ausſtoſſen, in die Cavade ſtoſſen, retiriren, paſſiren, nachſtoſſen ſoll, ꝛc. in Voltigiren, wie man die Fuͤſſe ſetzen, den Leib balanziren, und ſich zum Sprung fertig machen ſoll. Alſo ſagt man auch moraliter, er hat das rechte Tempo, die rechte Gelegenheit getroffen, man muß das Tempo wohl in acht nehmen. Auf der Reit-Schulen wird es fuͤr die Bewegung des Pferdes genommen, und zeiget bißweilen die Zeit an, die zwiſchen zweyen Bewegungen iſt, manchmahl bedeutet es auch den Effect der Huͤlffe, den der Reuter dem Pferde giebet.

Tempora, die Schlaͤffe oder Schlaff-Beine, ſind von oben dem Abſchnitt eines Circkels gleich, und breit, ſind die ſchwaͤchſten Beine des gantzen Schaͤdels, weil ſie duͤnn, und mit dem Gehoͤr-Gang durchloͤchert ſind. Tempora heiſſet auch die gantze Flaͤche des Haupts, zwiſchen den Augen und Ohren.

Tempus continuum, heiſt in Rechten eine Zeit, ſo immer fortgehet, und darunter ſo wohl die Feſt- als Werckel-Tage, ingleichen die Tage der Gegenwaͤrtigkeit und Abweſenheit begriffen werden. Tempus utile, iſt hingegen eine Zeit, worunter die Feſt-Tage nicht gerechnet werden, ingleichen diejenigen, da kein Gerichte gehalten wird, oder man abweſend geweſen, nicht enthalten ſeyn.

Tenable, ſagt man von einem Orte, der eine Belagerung aushalten kan.

Tenackel, iſt ein geſpaltenes Holtz mit zwey Zincken, gleich einem Buchhalter, nur daß es zu unterſt einen Stifft hat, darauf ſtecken die Buchdrucker das Exemplar, ſo ſie abſetzen wollen. ſ. Buchdrucker-Kunſt.

Tenaculum, ein Chirurgiſch Inſtrument, wie eine Zange, womit etwas gehalten wird.

Tenar, ſ. Metacarpus.

Tendo, Aponevroſis. ſ. Senne.

Teneſmus, der Stuhl-Zwang, iſt eine ſtete Begierde zu Stuhl zu gehen, dabey Schmertzen ſind, und auch ſchleimicht Gebluͤt und eyterichte Materie abgefuͤhret wird.

Tenor, der Inhalt einer Schrifft oder Briefes.

Tenor, bey den Kauffleuten iſt es ſo viel als Parere, ſ. Parere.

Tenor, die tieffere von den Mittel-Stimmen, und alſo die naͤchſte an der tieffſten, nehmlich dem Baß.

Tenor-Floͤte, ſ. Floͤte.

Tenoriſt, der den Tenor ſingt, und mit ſeiner dazu bequemen Stimme das e mit einem Strich im Cammerthone voͤllig haben kan.

Tenor-Pommer, ſ. Pommer.

Tentigo, ſ. Priapiſmus.

Tentoria, ſ. Zelten.

Teppich, ſ. Tapeten.

Teppich-Macher, haben in Nuͤrnberg ein geſperrtes Handwerck, welches, wie ſie vorgeben, ſchon vor 600. Jahren daſelbſt bekannt geweſen. Sie arbeiten aber nicht von Seiden, ſondern von wolleuen Garn, welches ſie ſelbſt nach den Schattirungen und Abſaͤtzen auf das ſchoͤnſte, gleich den Garn-Faͤrbern, zu faͤrben wiſſen, und ob ſchon ihre Arbeit der ſeidenen weder an der Koſtbarkeit, noch Kunſt zu vergleichen, ſo wiſſen ſie doch auch nach ihrer Art allerley Blumen, Laubwerck, Thiere, Gefluͤgel und dergleichen einzuwircken, insgemein aber geſtreifft zu machen, theils Tiſche und Betten damit zu bedecken, theils auch gantze Zimmer und Gemaͤcher zu uͤberziehen und auszuſpaliren. Es machen auch die Teppichmacher in gedachter Stadt Nuͤrnberg ein Meiſterſtuͤck, nemlich 24. Teppiche, da man iedes mahl zwey zuſammen gatten kan, welche ſodann ein Dutzend ausmachen, auch nach Belieben uͤber einen Tiſch oder Bett gebreitet, oder auch zu Vorhaͤngen angewendet werden koͤnnen. Ihr vornehmſter Werckzeug beſtehet in dem Wirck-Stuhl und deſſen Zugehoͤrung, in einem Farb-Keſſel, und einer guten Quantitaͤt Garn.

Terebella, ein Bohrer oder Trepan, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, mit welchem nicht allein das Haupt, ſondern auch andere Beine durchbohret werden, ſ. auch Trepaniren.

Terebinthus indica, ſ. Piſtacia.

Terebinthus Vulgaris, Terpentin-Baum, iſt ein mittelmaͤßiger Baum, hat einen dicken Stamm mit vielen Aeſten, die Blaͤtter ſind lang, wie am Eſchen-Baum, doch aber dicker und feiſter. Er traͤgt kleine moſichte und rothe Bluͤten, worauf kleine, laͤnglicht-runde und fette hartzige und wohlriechende Fruͤchte, ſo Trauben-weiſe beyſammen hangen, folgen. Dieſer Baum giebt ein Hartz, welches Terpentin, Cyprianiſcher Terpentin, Terebinthina vera Cypria. it. Reſina Terebinthi genennet wird. Dieſes iſt am beſten, wenn es fleißig, hell, durchſichtig, weiß, ſcharff und wohlriechend iſt, waͤchſt haͤuffig in der Inſul Chio, in Cypern und Syrien. Die Blaͤtter, Fruͤchte und Rinde haben mit dem Maſtix-Baum einerley Wuͤrckung. Das Hartz oder der Terpentin lindert die Schmertzen, dienet zu den Wunden, bricht und treibt den Stein, iſt gut fuͤr die Lunge, Huſten, Schwindſucht, Podagra, Unreinigkeit der Mutter, Verſtopffung des

Harns

Harns und Bauch-Fäule. Es wird aber dieſer Cyprianiſche Terpentin in den Apothecken ietzo ſelten oder gar nicht gefunden, ſondern es ſind an deſſen ſtatt zwey andere Gattungen, nemlich 1) der Venediſche Terpentin, Terebinthina Veneta, welches das Tann-Blätter-Hartz iſt. 2) Gemeiner Terpentin, Terebinthina vulgaris, ſeu Reſina laricea, der nichts anders als Lerchen-Baum-Hartz iſt. Dieſer wird von den Medicis und Chirurgis auch zu allerhand Fällen recommendiret, indem man daraus bereitet das deſtillirte Waſſer, den Spiritum, das Oel, den Balſam, die Tinctur, das flüchtige Saltz, die Pillen und den Eßig; was nach der Deſtillirung des Oels im Kolben bleibet, heiſſet Colophonium.

Terebrum, ſ. Modiolus.

Teredo, iſt ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder einen Holtzwurm, welcher das Holtz durchſticht und durchfriſſet, oder es bedeutet ſo viel als ein angelauffenes Bein. ſ. Caries.

Terfez Africanorum, iſt eine Art Erd-Nüſſe, oder eine Wurtzel, die ohne einen Stengel zu treiben im Sande in der Wüſten von Numidien zu wachſen pfleget, als welche beſtändig von der Sonne getroffen wird, und woſelbſten es ſehr heiß iſt. Die Wurtzel iſt ſo groß, und ſiehet aus, bald als wie eine Nuß, bald als wie eine Pomerantze, und iſt mit einer weiſſen Schaale überzogen. In der Aſche gebraten, oder in Waſſer oder Milch gekocht, iſt ſie ſehr gut zu eſſen, ſie giebet gute Nahrung, und ſchmecket faſt wie Fleiſch. Sie dienet zur Stärckung des Magens und Erſetzung der vergangenen Kräffte, auch Luſt zum Liebes-Werck zu machen.

Tergum, ſ. Rücken.

Termini, ſ. Fines.

Termini, waren gewiſſe Bruſt-Bilder auf hohe, unten ſpitzig zulauffende Pfeiler geſetzet, womit man vor Alters die Meilen und Wege bemerckete.

Termini Technici, Kunſt-Wörter, die bey einer ieden Kunſt, Handwerck und Profeſſion zu Benennung der Verrichtung und Inſtrumenten gebraucht werden. ſ. Kunſt-Wörter.

Terminthus, iſt eine Geſchwulſt an den Schienbeinen, auf welchen eine ſchwartze Blaſe auffähret, in der Gröſſe der Terpentin-Baums-Frucht.

Terminus, iſt 1) in der Geometrie der äuſſerſte Theil einer Gröſſe, 2) eine iede Gröſſe, welche ihrer Gröſſe nach mit einer andern verglichen wird (wenn man nemlich ihre rationem Arithmeticam oder Geometricam ſuchet, welche ſie gegen eine andere Zahl oder Zahlen hat) und zwar wird diejenige Gröſſe, welche in ſolcher Vergleichung voran geſetzet wird, Terminus antecedens genennet; die andere aber Terminus conſequens. ſ. Math. Lex. p. 1372. ſq.

Terna, ſ. Impetigo.

Terpentin, ſ. Terebinthina.

Terpentin-Baum, ſ. Terebinthus vulgaris.

Terra, ſ. Erde.

Terra, wenn es ein Principium Chymicum bedeutet, ſo verſtehen die Chymici darunter, das, was nach vollbrachter Deſtillation derer vermiſchten Cörper, wie auch nach geſchehener Auslaugung des reſidui, als eine ungeſchmackte Erde zurück bleibet.

Terra alba ſeu Creta, weiſſe Erde oder Kreide, wird allenthalben gefunden, taugt aber nicht alle zum Schreiben, die beſte kömmt von Cöln. Die zur Artzney gebraucht wird, bringt man aus Creta und Franckreich. Sie muß nicht ſteinigt, ſondern weiß und zart ſeyn.

Terra Antiſcorbutica, iſt in Norwegen zu finden, und der Terra Sigillata an Kräfften nicht ungleich, vornemlich aber ein treffliches Mittel wider den Scharbock, wie es denn auch denſelben aus dem Grunde heilen ſoll, wenn man nur davon ein Quentlein in einem Antiſcorbutiſchen Waſſer einnimt, und gleich hierauf ſich zum ſchwitzen niederleget. Es iſt aber dieſe Erde in Teutſchland wenig bekannt.

Terra Catechu ſeu Japonica vel Cymolia, iſt eine fremde braune Erde, welche in Japan gefunden wird; ſie muß ſchön glatt, braun und hartzigt ſeyn, bißweilen fällt ſie Purper-ſchwartz, mit weiſſen Tüpfeln geſprenget, und grieſlicht, hat anfangs einen herben und anhaltenden, nachmahls aber etwas ſüſſen und annehmlichen Geſchmack. Einige vermeinen, es ſey vielmehr ein Compoſitum aus Süßholtz, Calmus und Areca, welches ſie daher ſchlieſſen, weil ſie in dem Waſſer zerſchmeltze, auch ſolches ſchon thut, wenn ſie nur an die Zunge gehalten wird. Die Apothecker wiſſen ſolche mit Biſam und Ambra, und durch Tragant, und dergleichen zu kleinen Trochiſcis, die wie Mäusdreck anzuſehen, zu formiren, welche dann, ie kleiner ſie ſeyn, ie beſſer ſie gehalten werden, weil ſie einen guten Athem machen, und das Zahnfleiſch reinigen.

Terra Chia, iſt eine ſehr weiſſe Erde, kommt aus der Inſul Chio oder Scio, in dem Archipelago gelegen. Sie vertreibet die Runtzeln des Angeſichts, machet ſelbiges ſchön gläntzend; die Weiber gebrauchen ſie im Bad, die Haut ſchön zu machen.

Terra Citrina, gelbe Erde, wird ſamt der rothen Erde häuffig um Nürnberg gefunden, und Centner-weiſe verſchickt. Sie muß hübſch trucken und nicht ſteinigt ſeyn.

Terra Colonienſis, Cölniſche Erde, iſt eine dunckel-braune Erde, muß zart, zerbrechlich und rein, auch ſo viel möglich, mit keinem Unrath vermiſchet ſeyn; ſie wird zur Mahlerey gebraucht. Sie wird auch Creta Umbria, braune Kreide, Umber, geheiſſen, weil ſie aus einer Italiäniſchen Landſchafft, ſo vor dieſem Umbria hieß, nunmehro aber Ducatus Spoletanus, gebracht wurde; wiewohl ſie auch aus Egypten und andern Orten im Orient kommen ſoll.

Terra foliata tartari, iſt ein Chymiſches Saltz, welches aus dem alcali tartari und Wein-Eßige gemacht wird, ſein Geſchmack iſt lieblich ſaltzig, die Geſtalt blätterich, und die Farbe gläntzend weißlicht. In feuchten Orten flieſſet es per Deliquium, und wird hernach liquor terræ foliatæ tartari genannt. Seine Urheber ſchreiben ihm übermäßige Kräffte zu, welche ſich aber doch über vim digeſtivam,

incidendi, aperiendi & diureticam nicht erſtrecken.

Terra Haſſiaca, ſ. Minera Martis.

Terra Japonica, ſ. Terra Catechu.

Terra Ilfana, wenn man dieſe Erde mit Citronen-Safft vermenget, giebt ſie ein treflich Mittel wider die böſen Fieber, ſie ſtillet auch wegen ihrer adſtringirenden Krafft allerhand Blut-Flüſſe.

Terra Labacenſis, ſiehet der Terra Lemnia nicht viel ungleich.

Terra Lemnia oder Melitenſis, kommt in kleinen Stücken von Conſtantinopel, iſt gantz glatt, und auf roth geneigt. Wenn ſolche auf der Zungen ſehr ziehet, und nachdem ſie naß worden, in viele Stücke zerfällt, ſo wird ſie für gut gehalten, iſt aber rar zu bekommen, weil die Türcken verboten, ſolche auſſer Land zu führen. Dieſe Erde ſoll dem Gifft ſehr widerſtehen, und die von ſelbiger gemachten Geſchirre augenblicklich zerſpringen, wenn eine gifftige Materie oder Geträncke hinein kommet.

Terra Martialis, martialiſche Erde, wird in den Eiſen-Gruben gefunden, auch wohl zur Artzeney gebraucht, wenn ſie nehmlich erſt im Schatten getrocknet, und hernach pulveriſiret worden.

Terra merita, ſ. Curcuma.

Terra mortua, damnata, eine ausgelangete, und aller ihrer ſonſt gehabten Kräffte beraubte todte Erde.

Terra patnæ, Frantzöſiſch, Terre de patne, die iſt eine Gattung Erde, ſo in des groſſen Mogols Landen wächſt, und der Siegel-Erde ziemlich nahe kommt, ſie iſt lettig, ſiehet grau und etwas gelblich, und hat gar keinen Geſchmack. In dem Lande werden Töpffe und andere Geſchirre davon gemacht, desgleichen Flaſchen und Carafinen, welche ſo dünne und leichte ſind, daß ſie der Wind leichtlich wegführet. Die artigſten unter ſolchen Geſchirren ſind die Flaſchen, welche Gargoulettes auf Frantzöſiſch genennet werden; denn, ob ſie gleich ſo räumlich ſind, daß ſie ein gantz Pariſer Maas oder Kanne faſſen können; ſo können ſie dennoch gar leichtlich in die Lüffte geblaſen werden, als wie die Blaſen, welche die Jungen von Seiffen-Waſſer machen. Sie werden zu Abkühlung des Waſſers gebraucht, und das Waſſer ſoll davon, wie man ſagt, einen lieblichen Geruch und Geſchmack bekommen, daß es gantz angenehm zu trincken wird. Mir gerieth ein Köpffgen von dergleichen Erde in die Hände, das war gantz glatt und leicht, mit dem verſuchte ichs, habe aber nicht verſpüren können, daß das Waſſer ſo einen Geruch und Geſchmack davon bekommen, ob ich es gleich zwey gantze Tage darinnen ſtehen laſſen. Vielleicht gehet es in dem Lande damit anders zu, dieweil die Erde friſch aus ihrem Geburts-Ort hervor gezogen iſt. Ihm ſey, wie ihm wolle, das Geſchirr wird unvermerckt gantz feuchte, und die vornehmen Indianiſchen Weiber verzehren es mit groſſer Luſt, wenn ſie vorher das Waſſer ausgetruncken haben; inſonderheit die Schwangeren, denn dieſe ſind ſo gar begierig nach derſelben Erde, daß keine ſchwangere Frau in ſelbem Lande ſolte ſeyn, die nicht in kurtzer Zeit alle Töpffe und Teller, Flaſchen und Schaalen, ſamt andern Haußgeräthe gleicher Art auffreſſen wolte, wo nicht Achtung darauf gegeben würde. Dieſe Erde abſorbiret und mildert die ſauren Feuchtigkeiten in dem Leibe, ſtillet den Durchlauff und das Bluten. Sie wird von 18. Gran biß auf ein Quintlein auf einmal gegeben.

Terra perſica, Frantzöſiſch, Terre de Perſe, oder Rouge d' Inde, Teutſch, Perſianiſche oder Indianiſche rothe Erde, iſt eine trockene rothe Erde, die uns wie kleine nicht ſo gar ſehr harte Steine zugeführet wird. Die Schuſter brauchen ſie und färben die Abſätze an den Schuhen damit. Man ſoll diejenige erwehlen, welche eine hohe Farbe hat. Zur Artzney iſt ſie nicht gebräulich.

Terra ſaponaria, ſ. Smectis.

Terra ſelinuſia, iſt eine thonige oder lettige Erde, welche der Erde aus Chio ziemlich nahe kommt. Sie hält an und zertheilet, nimmt die Flecken und Mähler von der Haut, erweichet die harte Geſchwulſt der Brüſte, unter den Achſeln und der Hoden, und zertreibet ſie.

Terra ſigillata, iſt eine gewiſſe Erde, ſo eine gewiſſe mediciniſche Krafft an ſich haben ſoll, und man vor dieſem auf der Inſul Malta oder Melite und Lemnos gegraben, hernach gewaſchen, in Kugeln formiret, und endlich mit dem Siegel der Landes-Herrſchafft, oder wie es ietzo geſchiehet, des Groß-Sultans, bezeichnet hat, daher ſie auch ihren Namen bekommen. Man findet auch ſolche Terras in Schleſien zu Striga, Goldberg, Janowitz im Jauriſchen, zu Maſſel im Oelſiſchen von weiſſer, grauer, brauner und röthlicher Farbe, die ebenermaſſen in runde Formen geſchlagen, mit dem Stadt-Siegel oder Signet des Pachters bezeichnet, und nachmals durch gantz Teutſchland in die Officinen verhandelt werden. Den übrigen aufgedruckten Zeichen nach haben die meiſten Sorten Arabiſche Buchſtaben, welche alle aus Orient kommen, theils haben halbe Monden, welche aus Türckiſchen Provintzen gebracht werden; wenn ein Heiliger oder Schiff aufgedrucket iſt, kömmt die Erde von Malta; Berge mit Creutz-weis geſetzten Schüſſeln bedeutet Erde von Gran aus Ungarn, wiewohl auch Böhmiſche unter dieſem Zeichen zu finden iſt, und ein ausgeſpannter Adler zeiget Schleſiſche Erde an. Es iſt aber nicht allemahl auf dieſe Zeichen zu trauen, indem, zum Exempel, eine Erde, ſo man in Siebenbürgen findet, wie der Armeniſche Bolus gezeichnet wird, welches mit andern eben ſo zu geſchehen pfleget. Einige von dieſen Sorten der Erde adſtringiren und kühlen dahero, andere ſind ſcharff, und erwärmen alſo, und andere wiederum fett, und dienen ſolchergeſtalt zu lindern. Allerley Siegel-Erde wird eine anhaltende und dabey den Gifft treibende Krafft zugeſchrieben, daher ſie von einigen gar unter den Theriac mit genommen wird, abſonderlich iſt das ſo genannte Pulvis

Panno-

Pannonicus ruber deswegen in Hochachtung, weil es in Fleck-Fiebern und der rothen Ruhr groſſe Hülffe thut. Die Apothecker machen auch ein ſäuerlich Waſſer davon, Spiritus Terræ ſigillatæ genannt. Ja in Sachſen findet man gantze Geſchirr und Becher von dieſer Erde, welche keinen Gifft leiden, und von denen darein gethanen vergiffteten Speiſen und Geträncken zerberſten ſollen.

Terra Tripolitana, **Trippel**, iſt ſehr im Gebrauch die metallenen Geſchirre damit zu fegen und zu reinigen. Es iſt ein weicher zarter Stein, oder vielmehr Thon, der weiß, grau und gelb gefunden wird. Er kömmt über Welſchland, aus Africa und Tripolis; wenn er recht weich und zart, auch nicht ſandig iſt, ſo iſt er gut. Dieſer Trippelſtein oder Thon wird auch von einigen Engliſcher Ocher-gelb genennet.

Terra viridis, ſeu viridis Montana oder Chryſocolla, **Berggrün**, kommt am beſten aus Ungarn, iſt öffters von dreyerley Sorten, ſ. **Berggrün**.

Terræ motus, ſ. **Erdbeben**.

Terraignol, Cheval Terraignol, iſt ein Pferd, ſo alle ſeine Schulen zu nahe an der Erden macht, und welches man nicht erleichtern noch auf die Hüffte ſetzen kan, auch mit ſchwerer Mühe ſich vorne aufhebet.

Terrain, iſt der Platz auf der Reit-Schule, wo das Pferd den Hufſchlag machet.

Terraſſen, heiſſen die erhabenen Plätze in den Luſt-Gärten, ſo mit Steinen oder Raſen eingefaſſet ſind.

Terre à Terre, iſt auf Reit-Schulen eine Art von Springen, welche das Pferd, wenn es zur Seiten gehet, in zweyen Hufſchlägen ſehr niedrig machet, alſo, daß ſich die zwey Vorder-Schenckel zugleich in die Höhe heben, und wenn ſie ſich jetzt eben niederſetzen wollen, ſo folgen die beyden hintern in gleicher Geſtalt in einer rechten Cadence.

Terror panicus, ſ. Panicus Terror.

Tertiana, *Tertian-* oder **Dreytägiges Fieber**, iſt dasjenige Fieber, da man einen Tag um den andern davon angegriffen wird, oder einen Tag gut hat, und einen Tag böß, wie man zu reden pfleget, und dieſes iſt Tertiana Intermittens. Tertiana Continua aber iſt, wo es nicht gäntzlich nachläſſet, ſondern immer einige Hitze bey dem Patienten verſpüret wird, welche ſich aber über den andern Tag vermehret und exacerbiret; wird ſonſt auch in Legitimam und Spuriam eingetheilet, wie auch in ſimplicem & duplicem.

Tertianaria, Caſſida paluſtris vulgatior, flore cæruleo, **Teutſch**, **Flecken-Kraut**, iſt eine Gattung Caſſida, oder ein Kraut, welches Stengel treibt zu anderthalben biß auf zwey Fuß hoch, die ſind viereckigt, äſtig und ſchwach, beugen ſich zur Erde nieder. Die Blätter ſind lang und ſchmal, ſpitzig und am Rande ausgezackt, rauch und bitter vom Geſchmack, ſitzen auf kurtzen Stielen. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwiſchen den Stengeln und Blättern hervor, ſind klein und wie Rachen formiret, oder als wie Röhrlein, ſo oben in zwey labia zerſpaltet iſt, von denen das oberſte als wie ein Helm mit ein paar kleinen Oehrlein ſiehet, das untere aber iſt insgemein ausgekerbet. Dieſe Blüte iſt inwendig rauch, von Farbe Viol-braun und etwas blau, mit kleinen dunckel-blauen Flecken gezeichnet. Wenn die Blüte vergangen, folgen ihr vier faſt gantz runde Saamen, die werden in der Hülſe reiff, welche der Blüte zum Kelche hat gedient, und wie ein Kopff mit einem Baret bedeckt, ausſiehet. Die Wurtzel iſt zaſerig und dünne, kriecht auf der Erde herum, iſt voller Knoten, und weiß. Dieſes Kraut wächſt um die Sümpffe und an andern feuchten Orten; es hat gar einen lieblichen Geruch, führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es hält an, iſt ein gut Wund-Kraut, dient wider den Gifft und zur Blutreinigung, auch wider die nachlaſſenden Fieber, wenn es abgeſotten gebrauchet wird.

Tesbach, iſt eine Art eines Türckiſchen Roſen-Krantzes, von 99. Körnern oder granis.

Teſſera, heiſt ein Würffel, viereckigter Stein; ingleichen das Wort oder die Loſung bey den Soldaten; und Teſſerarii waren vor dieſem bey der Römiſchen Militz, was bey uns die Wachtmeiſter seyn.

Teſt, iſt eine groſſe Capelle, wird von wohlgereinigter Holtz-Aſche mit vermengter Bein-Aſche in einem Pfännlein dicht geſtampffet, und hernach das Silber darauf gebrannt.

Teſtes, *Teſticuli, Gemelli, Didymi, Poma amoris, Brachica mala, Colei*, die **Geburts-Geilen** und Eyer, darunter ſo wol der Männer als Weiber Geilen verſtanden werden. Es ſind drüshaffte, weiſſe und weiche Cörper, aus unzehlbaren nervöſiſchen Faſern gerollet, deren Ende ſich in die Epididymides terminiren. Ihre Geſtalt iſt länglicht-rund und Eyer-förmig, hangen heraus auſſer dem Unterleib. Bey den Weibs-Bildern iſt das Weſen, die Gröſſe und Beſchaffenheit der Geilen etwas anders, als bey dem männlichen Geſchlecht, indem dieſe kleiner, weicher und feuchter ſind, aus vielen Bläslein, welche den Eyerſtock machen, zuſammen geſetzt, und befinden ſich im Unter-Leibe, werden mit den breiten Sennen, wie auch mit dem Grund der Gebähr-Mutter veſte gemacht.

Teſticuli, ſ. Teſtes.

Teſticulus, ſ. Satyrium.

Teſt-Körner, ſind die Körnichen Silber, ſo ſich am Teſt ſetzen. ſiehe auch **Kirchen-Krätz**.

Teſtudo, ſ. **Schild-Padden**.

Teſtudo, eine weiche breite Geſchwulſt an der Hirn-Schalen; Blancard in Lexic. nennet es eine Schild-Kröten-Geſchwulſt.

Teſtudo Cerebri, ſ. Fornix.

Teſtudo delumbata, ſ. **Mulden-Gewölbe**.

Tetanus, der Krampff des gantzen Leibes, iſt, wenn der Leib gantz ſteiff, ſtarr und unbeweglich ſtehet.

Tete, ſ. **Haupt**.

Tethyia, iſt ein See-Fiſch, mit einer Schaale bedecket, und findet ſich zuweilen an den Auſtern angehangen. Seine Schaale iſt Kugelrund und holperigt, aber nicht ſo hart, wie andere Schnecken- oder Muſchel-Schaalen. Das

Fleiſch

Fleiſch iſt ſchwammig. Er wächſt und hanget an den Klippen, oder auf dem See-Kraute Alga, oder auf dem Strande. Es giebet ſeiner vielerley Gattungen. Er treibet die Winde und Blähungen und iſt zur Colic gut, die daher iſt entſtanden: Desgleichen zum Nieren-Weh, und zum Reiſſen in den Lenden, den Harn zu treiben und den Stein aus den Nieren und der Blaſe auszuführen.

Tetradrachmus ſ. Stater.

Tetraëdrum, iſt in der Geometrie eine Pyramis, welche von vier gleichen und gleich-ſeitigen Triangulis umſchloſſen wird. Es wird mit unter die 5. Corpora regularia gezehlet. ſ. Math. Lex. p. 1375.

Tetraëteris, iſt in der Aſtronomie ein Circul, ſo in 4. Jahren abſolviret wird. ſ. Math. Lex. p. 1375.

Tetragonum, iſt eine Figur in der Geometrie, ſo aus 4. Ecken und 4. Winckeln beſtehet. Bey den Aſtronomis wird es öfters für einen gevierdten Schein genommen. ſ. Math. Lex. p. 1376.

Tetrapetales flos, eine Blume von 4. Blättern.

Tetrapharmacum, ein aus vier Ingredientibus beſtehendes Medicament.

Tetrobolus Atticus, eine Griechiſche Müntze, auf deren einen Seite Jupiter, auf der andern Seite eine Nacht-Eule gepräget ſtunde, am Werthe 3. Meißniſche Groſchen. Tetrobolus Ægineus, galt ſo viel, als ein Schreckenberger oder 5. Marien-Groſchen, oder 3. Groſchen 4. Pfenn. Meißniſch.

Tetypoteiba iſt ein Gewächſe in Braſilien, das pfleget auf den Pomerantzen-Bäumen zu erwachſen, wann gewiſſe kleine Vögel, Tetyns genannt, ihren Miſt darauf fallen laſſen. Seine Blätter ſehen wie das Myrten-Laub. Dieſes Gewächſe hanget ſich an die Aeſte des Baumes und ſchlinget ſich darum herum, wie etwa der Wein möchte thun, verurſacht aber auch bisweilen mit ſeiner Menge, daß er darüber muß eingehen. Die erwähnten kleinen Vögel freſſen es. Es zertreibet, zertheilet, reiniget, dient zur Vertreibung der Geſchwulſt an Füſſen und an Schenckeln, zur Waſſerſucht, zur Stärckung der geſchwächten Glieder. Es wird in Oel geſotten, und dieſes äuſſerlich gebraucht. Heiß Waſſer drauf gegoſſen, wird zu dem Staar und Nebeln in den Augen gebrauchet.

Teucrium ſ. Veronica.

Teucrium Boeticum, Teutſch Groß Banthengel, iſt ein Strauch der insgemein klein und niedrig bleibt, wird iedoch unterweilen ſo hoch als wie ein Mann. Sein Stamm iſt des kleinen Fingers dicke, mit einer weiſſen Schaale überzogen, und theilet ſich in einige kleine Aeſte, deren zwey und zwey einander gegen über ſtehen. Seine Blätter ſind länglicht oder rundlicht, ein wenig gröſſer, als die an der Chamædrys, am Rande ausgeſchweiffet, unten weiß, oben dunckel-grün und etwas bitter von Geſchmack. Die Blüten ſehen als wie kleine Rachen, oder als wie Röhrlein, ſo oben ausgeſchweifft, und wie

ein labium ausgeſtrecket, von Farbe weiß, ſtehen in einem Kelche, der wie ein Glöcklein ſiehet. In demſelbigen, nachdem die Blüte vergangen, wachſen vier Saamen-Körner, die faſt gantz rund ſind. Dieſes Gewächſe wächſt in warmen Ländern, wie in Sicilien, in Italien unweit von der See, und in den Hecken. Es bleibet beſtändig grün: Es reiniget, eröffnet, zertheilet, dienet zu der Miltz-Beſchwerung, wider den Gift, oder wie ein Pulver gebrauchet.

Teuffe, heiſt Bergmänniſcher Weiſe zu reden, eben ſo viel als bauen: ewige Teuffe ſ. p. 659.

Teuffels-Abbiß ſ. Morſus Diaboli.

Teuffels-Baum, ein Baum in Indien, Beſchar genannt, deſſen Aeſte ſich zur Erde neigen, Wurtzeln ſchlagen, und neue Stämme treiben, ſo, daß ein einiger ſolcher Bäume zu einem gantzen Wald erwachſen kan, in welchem gemeiniglich die Heyden ihren Götzen-Dienſt anrichten, wie Mandelsloh davon ſchreibet.

Teuffels-Dreck, Teuffels-Koth, *Aſſa fœtida, Laſerpitium*, iſt ein Saft, ſo von einem Kraute Laſer, oder Syphium genannt, geſammlet, und aufgetrocknet wird. Es kömmt von unterſchiedlichen Farben aus Aſien, und ſonderlich aus Syrien. Seinen Namen Fœtida hat er von ſeinem Geſtanck, der faſt unerträglich iſt. Das Gewächs, aus deſſen Wurtzel der Teuffels-Koth durch eine Preſſe gepreſſet wird, iſt von zweyerley Arten; das erſte iſt ſtaudig, wie Waſſer-Felben, das andere iſt viel fruchtbarer, und der Saft, der aus den Wurtzeln dieſes Gewächſes, die den dickſten Rettichen gleichet, gepreſſet worden, iſt mehr eine Gummi- als Hartz-Art.

Teuffels-Fiſch ſ. Horn-Fiſch.

Teuffels-Klau ſ. Muſcus terreſtris.

Teuffels-Milch ſ. Eſels-Milch.

Teuffels-Wurtzel ſ. Napellus.

Teul, heiſt im Hammerwerck dasjenige Stück gar gemachte rothe Eiſen, ſo von der Gans auf einmahl geſchmeltzet, vom Vorſchmied gezängelt, und zugleich vom Anfriſcher und Aufgieſſer, vermittelſt des Eiſenbaums, unter den groſſen Schmiede-Hammer zum Zuſammenſchmieden gebracht wird: heiſt ſo viel als ein Theil von der Gans oder rothen Eiſen gar gemachtes, iedoch noch ungeſchmiedetes Eiſen.

Teul-Hacken, iſt ein anderthalber Ellen langer eiſerner hohlgeſtielter Haken, damit der Theil aus dem Herd gezogen wird.

Teutſcher Brunn, iſt einer von den vier groſſen Saltz-Brunnen oder Quellen zu Halle in Sachſen, aus welchen die Sole oder Saltz-Waſſer geſchöpffet, und hernach in den Saltz-Kothen verſotten wird. Dieſer Teutſche Brunn wird wegen der Solen Gütigkeit, und der klaren Quelle für den beſten vor den andern dreyen (welche Gut-Jahr, Meteritz und Hackeborn heiſſen) gehalten, iſt 35. und 1. Viertel Ellen tieff, quillt in einer Stunde über eine Elle hoch, alſo daß er öfters bey Kaltlägern, das iſt, wenn wegen geringer Abfuhr, und groſſen Vorrath des Saltzes keine Sole daraus gezogen, und verſotten wird, durch ein darzu

gemachtes Zapſen-Loch überlaufft, und der edle Segen Gottes, die Sole, in den Saal-Strom flüſſen muß. Dieſer Teutſche Brunn wird in 32. Stüle ab getheilet. Ein Stul hat 4. Quart oder Viertel, und 1. Quart zwölff Pfannen, thut zuſammen 128. Quart, oder 1536. Pfannen, iede Pfanne aber wird auf 5. Zöber Sole, und alſo 1. Quart auf 60. Zöber gerechnet. Ein Zober hält nach Ertz-Biſchoffs Erneſti Thal-Ordnung von An. 1482. acht Eymer.

Teutſche Waaren, welche auf den berühmten Flüſſen der Elbe, Weſer, Donau, Rhein, Mayn, und der Moſel in die übrigen Theile von Europa verführt werden, beſtehen ſo wohl in Güthern der Natur, als durch die Kunſt und Arbeit zubereiteten Vortheilen. Wie denn nicht allein in Teutſchland ein Uberfluß an allen Nothwendigkeiten zu dem menſchlichen Leben anzutreffen iſt, ſondern über dieſes die Manufacturen in demſelben lange Zeit geblühet haben. Die vornehmſten Oerter, an welchen die Schätze von Teutſchland zuſammen gebracht werden, ſind Hamburg, welches einige nicht unrecht das Nordiſche Amſterdam nennen: an dieſem Orte werden vor die Ausländer Bauholtz zu den Schiffen, allerhand Keſſelwerck, Kupfer-Drath, weiß und ſchwartzes Blech, ſo in Sachſen zubereitet wird, eichene Faß-Tauben, Hanf und viele andere Waaren geladen, wie denn auch hier viele ausländiſche Güther zuſammen kommen, weil von dieſem Orte gerades Weges faſt in alle Theile der Welt ſtarcke Handlung getrieben wird. Lübeck, welches ehemahls in dem Hanſeatiſchen Bunde groſſes Anſehen erlanget hatte, überläſſet an die Ausländer, viel Bau-Holtz, Hanf, Garn und Wolle: es werden auch hier die Ancker verfertiget, welche öffters 4000. Pfund ſchwer ſind. Man bekommt hier auch die Rußiſchen Juchten. Bremen iſt wegen ſeines Bau-Holtzes berühmt, und wird daſſelbe vor das allerbeſte gehalten, welches man in dem gantzen Norden antreffen kan. Sonſten iſt hier auch ein ſtarcker Handel mit Eiſen-Wercke. Ferner bekommt man hier ſchöne Pott-Aſche, welche aus Heſſen und Thüringen gebracht wird, braunen und ſauberen Hanf, Erfurther Garn, Braunſchweiger Garn, Flachs, Wolle und ein vortreſſliches Bier, ſo weit und breit verführet wird. Der Handel zu Stettin beſtehet in Korn und andern Getraydе, guten Maſt-Bäumen, Bau-Holtze, Wolle und unterſchiedenen Arten von Garn. Minden giebet allerhand rohe und auch gebleichte Leinwand, davon viel nach Engelland geſandt wird, ingleichen Pott-Aſche, Mühlen-Steine und ein gutes Bier, ſo Breyhan genannt wird. Braunſchweig, welches zwey groſſe Meſſen hält, hat vornehmlich mit dem Garn-Handel zu thun. Sonſten iſt das Braunſchweiger Bier Momme bekannt, welches bis nach Oſt-Indien geführet wird. Erfurth iſt mit Garn, einer gewiſſen Art Färber-Weide und Saflor, wohl verſehen. Zu Langenſalza, Gera, Schlaitz und an andern Orten mehr werden allerhand wollene und halbſeidene Zeuge verfertiget, welche nicht allein durch gantz Deutſchland, ſondern auch nach Italien, Spanien und Portugal verführet werden. Berlin verſchicket allerhand ſtählerne Waaren und Galanterien, welche allda verfertiget werden. Breßlau treibet den gröſten Handel mit der Schleſiſchen Leinwand, und einer gewiſſen Art derſelben, welche Platilles von den Spaniern genennet werden; ſonſten werden auch von dar ſchöne Handtücher, Damaſt und Servietten, ingleichen rohes und weiſſes Garn verſchicket. Zittau in der Ober-Lauſitz führet auch einen guten Handel von Leinwand, inſonderheit von gezogenen Zeugen. Leipzig iſt wegen ſeiner drey groſſen Meſſen weltberühmt, und kommen zu der Zeit faſt alle Waaren von Teutſchland allda zuſammen. Uber den guten Garn- und Wollen Handel, welcher hier getrieben wird, floriret die Buchhandlung mehr als an einem Orte von gantz Teutſchland. Sonſten werden auch die Schleſiſchen und Lauſitziſchen Tücher häuffig nach der Schweitz, Italien und Pohlen geführet, nicht weniger auch die Spitzen, welche in Sachſen verfertiget werden, nach Italien, Schweden und Dännemarck geſchicket. Die blaue Farbe, welche in Sachſen an unterſchiedenen Orten anzutreffen, wird bis nach Oſt-Indien gebracht. Cöln ziehet den gröſten Vortheil von dem Rhein und Moſeler-Wein, welcher hier gleichſam zuſammen flieſſet, ingleichen von der Pott Aſche, Kugeln, Granaten, Bomben, eichenen Balcken und allerhand ſteinernen Gefäſſen. Coblentz hat zwar den beſten Moſler-Wein, doch handeln die Einwohner meiſtentheils über Cölln. Solingen, eine kleine Stadt am Fluß Wipper, fabriciret vortreſliche Degen-Klingen, und iſt wegen des guten Gewehres, ſo hier verfertiget wird, gar berühmt. Elberfeld, ein Städtgen in dem Norder-Theil von Bergen, bereitet ſeines breites und ſchmales Band, welches nach Spanien und Indien geführet wird, führet auch weiſſen und geſtreifften Flachs, gemeines und anderes Garn, welches Heſſen-Garn genennet wird, allerhand Bettücher und einige andere Manufacturen. Eſſen in der Graffſchafft Marck hat viel Garn, Flachs, eiſerne Röhre und allerhand anderes Eiſenwerck. Siegen, ein Städtgen in der Graffſchafft Naſſau-Dillenburg, hat ſeinen gröſten Vortheil von dem nicht weit davon entlegenen berühmten Eiſen-Bergwercke. Franckfurth am Mayn iſt wegen der berühmten Meſſe, welche jährlich zweymahl daſelbſt gehalten wird, bekannt genug, und treibet über dieſes noch einen ſtarcken Handel mit Rheiniſchen und Francken-Wein, Wolle, Weinſtein und Pot-Aſche. Hanau hat einen ſtarcken Abgang am Tobac und einer Gattung Tücher, welche Grobgrün genennet, und nach Spanien und Indien geſchickt wird. Würtzburg hat gute Weine, dergleichen auch Bamberg, von dar Korn und allerhand Garten-Früchte, inſonderheit die Pflaumen, nach den Niederlanden gebracht werden. Nürnberg ziehet ſeinen gröſten Vortheil von der Arbeitſamkeit ſeiner Einwohner, die allerhand ſehenswürdige und mühſame Koſtbarkeiten und Galanterien verfertigen

fertigen

fertigen, welche nach Oſt-und Weſt-Indien, Moſcau und andere Länder verführet werden. Es beſtehen dieſelbigen in allerhand künſtlichen gedreheten Sachen von Elffenbein und Holtze, ſchön zubereiteten eiſernen Sachen, geſponnenen Gold und Silber; Weil aber dieſe Waaren mehrentheils einen Liebhaber erfordern, ſo wird wenig in Vorrath gemacht, ſondern es muß gemeiniglich beſtellet werden. Die Augſpurgiſchen Waaren ſind Barchent, Leinwand, und allerhand künſtlich gearbeitete Sachen, welche von Gold und Silber verfertiget und weit und breit herum geſendet werden. Wien giebet die herrlichen Ungariſchen Weine, das Ungariſche Kupfer, Queckſilber und dergleichen mehr. In Bolzano, einer Stadt an denen Gräntzen von Italien, kommen die meiſten Teutſchen und Italiäniſchen Waaren zuſammen, welche an denen vier berühmten Jahrmärckten dieſes Orts in groſſer Quantität gekaufft werden. Hiernechſt hat Deutſchland einen Uberfluß an Mineralien, ſo man weit und breit verſendet, auſſer dem rohen Gold und Silber, welches nicht darff ausgeführet werden. Das Kupfer hingegen wird häuffig nach Brabant und Franckreich gebracht, und allda durch Zuſatz des Galmeies zu Meßing gemacht, wozu das Wickeroder-Kupfer am Hartze vor das beſte gehalten wird. Auſſer dieſen wird auch eine unzehliche Menge Ziegen- und Haſen-Felle den Engelländern überlaſſen, welche aus jenen Handſchuh verfertigen, von dieſen aber die Haare zu den Hüten gebrauchen.

Texſel, werden thönerne Stöpſel auf Glas-Hütten genannt. ſ. Küchen.

Textor ſ. Weber.

Thal, nennen die Bergleute die zwiſchen zweyen und mehr Bergen liegende Teuffe.

Thal, heiſt in Halle diejenige Gegend, woſelbſt die Saltz-Brunnen und Kothen, nebſt der Hallorum ihren Wohnungen, und andern darzu gehörigen Gebäuden befindlich; daher ſagen und ſchreiben ſie: zu Halle im Thal.

Thalaſſius ſ. Berill.

Thal-Gericht, wird in den Saltz-Wercken zu Halle von folgenden Perſonen verwaltet, als 1) von dem Saltz-Gräffen oder Richter, 2) den Ober-Bornmeiſtern, 3) den Schöppen, 4) dem Born-Schreiber als Actuario judicii, und 5) dem Thal-Vogt, oder Gerichts-Frohnen.

Thal-Gut, werden die Saltz-Güter zu Hall in Sachſen genannt, weil ſo wohl die Saltz-Brunnen, als auch die Kothe in einem Thal oder niedrigen Orte der Stadt Halle liegen. Wie viel von ſolchen Thal- oder Saltz-Gütern der hohen Landes-Herrſchafft, und wie viel der Pfännerſchafft zukommet, auch was desfalls An. 1479. zwiſchen dem Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoff und dem Rathe zu Halle abgehandelt und verglichen worden, davon beſiehe D. Friedrich Hondorffs Tractat vom Saltz-Werck zu Halle in Sachſen.

Thal-Gut wird auch die Sole ſelbſt, oder das Waſſer, daraus Saltz geſotten wird, geheiſſen.

Thalictron und **Thalictrum**: es giebet dieſes Krautes zweyerley, groſſes und kleines, ſonſten an Geſtalt einander gleich. Es hat röthlichte hole Stengel, bleich-grüne Blätter, kleine Blumen, aus moſichten Dräten beſtehend, auf welche dreyeckigte kleine Hülſen folgen, darinnen der kleine Samen enthalten. Die erſte Gattung wächſet an feuchten Orten und in Waſſer-Gräben, die andere aber am See-Strande, und dabey gelegenen Feldern. Ein Decoctum von der Wurtzel oder von dem Kraute befördert den Stuhlgang: Der Safft dienet zu Schäden und Wunden. ſ. Sophia Chirurgorum.

Thapſia, ſive Turbith Germanorum ſemine latiſſimo, Frantzöſiſch Tapſie oder Turbith bâtard. Iſt ein Kraut, zwey bis drey Schuhe hoch, deſſen Stengel und Blätter ſehen ſchier als wie die an der Ferula und wie die an dem Fenchel. Die Blüten ſtehen auf den Spitzen, als wie Umbellen oder Cronen, gleichwie die an der Tille, und ſind gelb. Jedwede Blüte hat gemeiniglich fünff Blätterlein in Röslein-Form, ſo an des Kelches Ende zu befinden. Dieſer Kelch wird zu einer Frucht von zweyen Körnern, die lang und grau ſind, obenher geſtreifft, mit einer breiten Einfaſſung, wie mit einem Blatt umgeben, und insgemein an beyden Enden eingekerbet. Die Wurtzel iſt nicht gar zu dicke, lang und oben voller Haare, von Farbe weißlicht grau, auch manchmahl ſchwartz, voll Milch-weiſſes, ſehr ſcharffes und etwas etzendes, bitteres Safftes. Dieſes Kraut wächſt wo es bergicht iſt. Die Wurtzel wird getrocknet, damit ſie ſich lang halten möge, und zuvor das Hertze oder der Kern heraus genommen. Sie ſiehet bald wie der rechte Turbith, nur daß ſie leichter, weiſſer und viel ſchärffer iſt. Sie führet viel Saltz und Oel. Man ſoll die nehmen, welche friſch, ſauber, gantz, dicht und gar nicht wurmſtichicht iſt. Sie führet den Schleim und Rotz ab, doch wircket ſie ſo hefftig, daß ſich niemand erkühnet ſie viel zu gebrauchen. Aeuſſerlich wird ſie unter die Salben für die Krätze und andere ſolche Mängel der Haut gebrauchet.

Thara, **Tara**, nennet man dasjenige, was man bey Verkauff einiger Waaren für die Emballage, Kiſten und Fäſſer, in welche die Waare gepackt, item für gut Gewicht abziehen läſt, und zwar geſchiehet ſolches Thara entweder eingeführter Gewohnheit nach auf gewiſſe Waaren, in gewiſſen Pfunden, für das gantze Stück, Faß, Kiſte oder Sack, oder auch auf gewiſſe Pfunde, und pro Centum, welcher Abzug dann in einer ieden Handels-Stadt der darinn hergebrachten Gewohnheit nach, ſo veſt eingeführet, daß wann nicht durch eigenen Willen des Käuffers und Verkäuffers unter ihnen davon abgegangen wird, ſolcher beſtändig und ohne Widerſpruch bleibet.

Thau, *Ros*, wird des Tages über von der Hitze der Sonnen als ein ſubtiler Dampf in die Höhe gezogen, bey hellen Nächten aber von der Kälte zuſammen und als eine wäſſerigte Feuch-

Feuchtigkeit zurück auf die Erde getrieben. Er befeuchtet und erquicket zwar mit ſeiner Näſſe die Pflantzen und Gewächſe der Erden, wenn er aber zu ſtarck fället, ſo thut er denenſelben nebſt der darauf folgenden Sonnen-Hitze groſſen Schaden, indem die Blätter dadurch entzündet, und wie durch einen Roſt beflecket, und in Fäulung gebracht werden, wie er denn auch ſo gar das leinene Tuch anzugreiffen, und dem Viehe, ſo dergleichen Kräuter friſſet, den Durchlauff zu erreget pfleget. ſ. Ros.

Thau-Erde, iſt die obere Erde, ſo weit ſie vom Regen und Sonnen-Schein durchdrungen und fruchtbar gemachet wird.

Thau-Wurtzeln ſ. Tage-Wurtzeln.

Theatrum, ein Schau-Platz, darauf die Comödien und Opern vorgeſtellet werden. Vor dieſen waren Theatra zu Rom koſtbare und prächtige Gebäude, in Geſtalt eines halben Circkels, in welchen Comödien, Tragödien und andere Spiele repræſentiret wurden.

Thée, Herba Chia, von den Japanern Tcha oder Cha, und von den Tartarn Tai oder Tza, in China Thée genannt, iſt eine Art eines kleinen Bäumgens oder Buſches, deſſen Blätter dunckel-grün, und länglicht, vorn ſpitzig und rund herum eingeſchnitten, die Rinde aber nach Unterſchied des Landes weißlicht iſt. Wo ſolches wächſet, artet es ſich auch wie alle andere Früchte aus, indem es oft ſeine Farbe, Geruch und Geſchmack verändert, und manchmahl lieblich bald Seiffen ähnlich, bald wie ein Brod (welches mit einem Meſſer, damit man Heringe zugerichtet, geſchnitten worden) bald wie Sau-Fett, unrein und ſchmierig ſchmecket, ſo daß auch hernach das warme Waſſer den Geſchmack und Farbe davon annimmt, und entweder hell-grünlich oder braun, oder ſchwartzgelb tingiret wird, doch wird die erſte Art für die beſte gehalten. Die Saat davon laſſen die Indianer nicht aus ihrem Lande, ſondern wann ſie ſelbige an einen fremden verkauffen, werffen ſie ſolche erſt in ein kochendes Waſſer, um zu verhindern, daß andere Nationes ſelbiges nicht ſäen können. Es wird aber ſolche Saat innerhalb der Blumen gefunden, welche auf dem Thée-Stengel wächſet, und von auſſen aus 6. Blättern beſtehet, inwendig aber mit noch mehr Blättern beſetzet iſt. Der Thée, ſo in unſere Länder eingeführet wird, iſt gemeiniglich auf zweyerley Art getrucknet, ſintemahl die Japaner ihren Thée gantz anders als die Chineſer zubereiten. Dann dieſe pflücken alle Blätter, iedes abſonderlich (um die Aeſte dieſes kleinen Baums nicht zu beleidigen) ab, worauf ſie ſolche ſauber in ein Körblein legen, nach Hauſe tragen und in eine warm gemachte Pfanne werffen, ſelbige umrühren, und alſo mählig trucknen laſſen: hernach legen ſie dieſe getruckneten Blätter auf feine Matten, und rollen ſie in einander, hierauf ſchütten ſie ſelbige wieder in ihre Pfanne, trucknen ſie abermahl, werffens alsdenn wieder auf die Matte, rollen ſie aufs neue zuſammen, hierauf abermahl wieder in die Pfanne, biß ſie völlig getrucknet ſeynd, und dieſes wiederhohlen ſie öfters, zuletzt legen ſie dieſe getruckneten Blätter in zinnerne Gefäſſe oder blecherne Büchſen, und bewahren ſie vor dem Anfall der Luft, weil die Erfahrung ſie gelehret, daß der Thée von der freyen Luft verdorben wird, und daß eben derſelbe nicht allein eine ſchwartze Tinctur an ſich nehme, ſondern auch einen unangenehmen Geſchmack der Zungen verurſache; ſolches nun zu verhindern, legen ſie in die Mündung der Flaſche ein beſonderes Stück Holtz, welches, dieweil es aus einem Alcali beſtehet, alle Säure an ſich ziehet, und den Thée davon befreyet. Die andere Manier, welche die Japaner haben, beſtehet darinne, daß ſie die Blätter ebenfalls ſauber pflücken, dieſelben aber zwiſchen Papier trucknen, welches dann die Urſach iſt, warum der Japaniſche Thée nicht ſo ſehr als die Chinenſer ihrer in einander gerollet iſt. Die Eigenſchaft und Wirckung des Thée iſt nicht allein die Glieder- ſondern auch Haupt- und Bruſt-Kranckheiten zu vertreiben. Er iſt auch dienlich in Podagra, Sand und Gries, item den Augen-Flüſſen, Schwermuth des Haupts, dem Schwindel, der Engbrüſtigkeit, dem Hertz-Klopfen, ꝛc. zu widerſtehen, wie auch den ſchwachen Magen zu ſtärcken, mit oder ohne Betonien. In Summa, man hält dafür, daß es die Kräfte des Menſchen ſtärcke, und die Zufälle, ſo demſelben aus böſer Luft und ſonſten entſtehen können, verhüte. Wann wir aber unſere Gedancken eröfnen wollen, ſo müſſen wir bekennen, daß wir in unſern geſegneten Teutſchland an ſolchen Kräutern keinen Mangel haben, die eben ſo viel, und vielleicht noch mehr als Thée und Caffée thun; nur iſt unſere Neugierigkeit ſchuld, welche gern viel Geld unnöthig ausgiebt. Die Mittel, die bey und um uns wachſen, treffen am beſten mit unſerer Natur ein, weil ſie einerley Lufft und Clima haben. Warum gebrauchen wir uns nicht der edlen Salbey, welche doch von den Niederländern nach Oſt-Indien geführet, und von dieſen Barbaren als eine Waare von ſehr hohen Werth gekauffet, und ebenfalls wie Thée gebrauchet wird. Haben wir nicht Proben, daß das Waſſer, in welchem Ehrenpreiß wie Thée und Caffée geſotten worden, groſſen Nutzen gethan, wie ſolches das kleine Tractätlein, Veronica Theizans, genugſam erwieſen. Was thut nicht Gamanderlein in Glieder-Schmertzen, das Tauſendgülden-Kraut curirt perfect die Fieber, 1. Quintlein davon gegeben, iſt ſo gut als die China Chinæ. Stein-Leber-Kraut thut Wunder im Anfang der Lungenſucht, item Maßlieben in Milch geſotten. Was Ruhm haben nicht die Wachholder-Beeren bey den Nordiſchen Nationen? mit einem Wort: Es iſt wahr, was Phædrus ſagt: utiliora ſæpe invenies, quæ contemſeris. Unſere Sachen, die weit beſſer ſind, verachten wir, und der Ausgang weiſet, daß das verachtete beſſer, als das belobte, geweſen ſey. Käyſer-Thée kommt aus Japan, und hat nebſt dem jungen Thée oder der Thée-Blume, einen weit beſſern und gantz andern Geſchmack, als die andern; und ie grüner der Thée oder

deſſen

deſſen Waſſer, ie beſſer iſt er: Derjenige aber der etwas röthlicht ausſieht, iſt alt, und wird in Indien Thée boy genennet. Auch wird der Ehrenpreis, Verónica officinalis, Europäiſcher Thée genennet. Das Pfund von den beſten Chineſiſchen Thée koſtet zu Surata 20. Stüber, und der Japaniſche iſt nichts theurer, da doch die Holländer ihn in Europa zuweilen für 20. Rthl. und den geringern vor 8. bis 10. Rthl. verkauffen.

Thée Europæorum, *Myrtus exotica*, *Rhus Myrti folio*, Poſt, Welſche Myrten, deſſen Blätter und Saamen machen truncken, und vertreiben die Krätze.

Theer, *Pix fluida*, *Pix liquida*, kommt viel aus Schweden und Finnland, unter allen iſt der Gothländiſche der beſte, es wird aber der Theer, welcher aus den Wurtzeln des Führnen Holtzes gebrannt wird, in viererley Sorten eingetheilet, als 1) in dünnen, der gantz klar, und wie Oel ſo rein iſt, 2) in Rather, der körnigt iſt, 3) in geſchmeidig dicken, und 4) in gantz dicken, welche Sorten insgeſamt von der in Schweden privilegirten Theer-Compagnie müſſen gekaufft werden.

Theil, iſt nach Bergmanns-Art zu reden, eben ſo viel, als Bergtheil oder Kux. Vier Kuxe machen einen Theil, und 32. Theile eine Zeche.

Thema Cœli oder natalitium, wird bey den Nativität-Stellern derjenige Stand der himmliſchen Zeichen und Planeten genennet, wie derſelbe bey der Geburt desjenigen, deſſen Glücks- und Unglücks-Fälle man aus dem Geſtirne erforſchen will, am Himmel geſtanden. ſ. Math. Lex. p. 1376.

Thenar ſ. Finger.

Theologia, die Gottes-Gelahrtheit, beſtehet vornehmlich in dieſen zweyen Stücken, nemlich in credendis und agendis, das iſt, was ein Chriſte gläuben, und was er thun ſoll. Beſſer aber wird ſie eingetheilet nach ihren 5. Theilen, welche auf Univerſitäten gelehret werden, als da ſind: 1) Theologia Poſitiva ſ. thetica, iſt die Theologiſche Wiſſenſchaft von Glaubens-Articuln, 2) Theologia Exegetica, iſt diejenige hohe Weißheit und Kunſt die H. Schrifft zu erklären. 3) Theologia Polemica, iſt die Kunſt und Wiſſenſchaft die Ketzereyen und Irthümer in Religions-Sachen zu erkennen, und zu widerlegen. 4) Theologia Moralis, iſt der vortreffliche Theil der Gottes-Gelahrtheit, welcher von den Lebens-Pflichten und Chriſtlichen Tugenden handelt, worzu noch referirt wird Theologia Caſuiſtica, die Lehre von zweiffelhaften Gewiſſens-Fällen. 5) Theologia Myſtica, die geheimde Gottes-Gelahrtheit, welche der heil. Schrifft nebſt dem ſenſu externo oder äuſſerlichen Verſtande auch einen ſenſum internum oder innerlichen Sinn beyleget.

Theorbe, iſt wie eine groſſe Baß-Laute, doch daß ſie mehr, nemlich 14. oder 16. Chor-Saiten, und über den rechten Hals, darauf ſonſten die Bände liegen, welches an den Lauten der Griff genennet wird, noch einen andern längern Hals hat. Iſt allein dahin gerichtet, dieweil wegen der Gröſſe und wegen des weiten Greiffens keine Coloraturen oder Diminutiones darauf gemachet werden können, ſondern nur ſchlecht hin gegriffen werden muß, daß ein Diſcant oder Tenor, viva voce, gleichwie zu der Viol di Baſtarda darein geſungen werde. Kan auch ſonſt neben dem Baß von andern Inſtrumenten gebrauchet werden. Es ſind der Theorben zweyerley, die eine mit Geigen-Saiten, die andere mit ſtählernen und meßingenen Saiten.

Theorben-Kragen oder Halß ſ. Laute.

Theorema, ein Lehr-Satz, iſt ein ſolcher Satz, der etwas möglich oder unmöglich, wahr oder falſch zu ſeyn lehret, welches aber aus gewiſſen vorausgeſetzten principiis oder Grund-Sätzen muß erwieſen werden. ſ. Math. Lex. p. 1377.

Theorema, iſt auch ein Theil der ſpeculativen Artzeney-Kunſt: heiſt auch Theoretica und Theoria.

Theoretiſche Wiſſenſchaften, ſind diejenige, die bloß die Erkäntniß der Wahrheit und keine praxin oder Ausübung zum Zweck haben.

Theorica, iſt der andere Theil der Aſtronomie, welcher von den beſondern Eigenſchaften und Veränderungen handelt, die nicht allen Sternen insgeſamt zukommen. ſ. Math. L. p. 1380.

Therapeia, eine Hülffe oder Hülfs-Mittel, welches machet, daß man wieder geſund wird.

Therapevtica, iſt das Theil der Artzney-Kunſt, welches lehret und zeiget die Remedia und Hülffs-Mittel den Krancken recht beyzubringen, damit man ſeinen Zweck, nemlich die Wieder-Erlangung der Geſundheit, glücklich erreichen möge.

Theraphim, waren kleine aus Metall, Wachs oder andern Materien formirte Bilder oder Figuren, die menſchliche oder Engel-Geſtalt hatten, und unter gewiſſer Conſtellation eines Planeten mit beſonderen Ceremonien bereitet waren, deren ſich die alten Magi und Sternſeher in Egypten, um dadurch zukünftige Dinge zu erforſchen, ſollen bedienet haben.

Thereniabin ſ. Manna liquida.

Theriaca Andromachi, Theriac, iſt eines der beſten Artzney-Mittel, welches überall bekant iſt. Es iſt aber ein Compoſitum, welches eben wie der Mithridat in Venedig, und vielen andern Städten, von Kunſt-erfahrnen Apotheckern und Materialiſten gemacht wird, und (ehe ſolches koſtbare Artzney-Mittel vermiſchet wird) vorhero durch die darzu verordneten Doctores Medicinæ durchgeſehen, examiniret, und viſitiret werden muß. Der Theriac aber iſt ſchwärtzer, hitziger und ſtärcker als der Mithridat, und iſt wohl heutiges Tages faſt keine Stadt in Europa, welche deſſen mehr als Venedig, (daher er auch den Beynamen hat, daß er der Venetianiſche genennet wird,) und Franckfurt am Mayn verkaufft, wiewol er auch in andern groſſen Städten, wo berühmte Apothecken anzutreffen, kan aufgeleget werden.

Theriacs-Kraut ſ. Valeriana.

Therioma, ein böſes Geſchwür, ſo ſchier dem freſſenden Krebſe gleichet.

Thermæ, warme Bäder, ſind vel naturales, vel artificiales. Die warmen Bäder, oder bekannten von unterirdiſchen Feuer heiß gemachten

Quellen, beſtehen aus einem mineraliſchen Waſſer, welches allerhand mineraliſche Säfte und particulas mit ſich führet, und von Natur laulicht oder gantz warm iſt, und von den Herren Medicis wider vielerley Gebrechen und Maladien recommendiret wird. Es ſind aber dergleichen nicht nur bey uns in Teutſchland zu finden, als da ſind bekannt das Carls-Aachner-Emſer-Töplitzer-Wies-Bad und andere mehr, ſondern es ſind dergleichen auch in Engelland, Türckey und Ungarn häuffig anzutreffen. Die artificiales, künſtliche oder gemachte warme Bäder, welche aus Ermangelung der rechten und natürlichen warmen Bäder aus verſchiedenen Mineralien zubereitet werden. Die vornehmſten warmen Bäder ſind folgende: 1. das Pfefferbad in der Schweitz. 2. das Bleybad in Lothringen. 3. das zu Baden in der Schweitz. 4. das zu Baden in der ſo genannten Marggrafſchafft. 5. zu Baden in Oeſterreich. 6. das Wildbald im Würtemberger-Land. 7. das Zellerbad am Schwartzwald. 8. das Göppinger im Würtembergiſchen. 9. das zu An bey Rotenburg an der Tauber. 10. das Emſer Bad. 11. das Gerbersweiler im Elſas. 12. das Carlsbad in Böhmen. 13. das Wisbad bey Mäyntz. 14 das Geſteiner in Bäyern. 15. das Abicher. 16. das Abudiacenſiſche, und 17. das Wemdinger Bad, auch in Bäyern. 18. das Huberbad bey Baden. 19. das Saltzburger. 20. das zu Badenweiler bey Freyburg im Breisgau. 21. das zu Wattenweiler im Elſaß. 22. das zu Willingen. 23. das zu Printzbach. 24. das Kilbad im Breisgau. 25. das Glotterbad auch in demſelbigen Diſtrict. 26. das Vogtsberger im Elſaß. 27. das Zuckerthaler, und 28. das Saltzerbad. 29. das zu Ober-Kirchen, und 30. das zu Niederau, nahe bey Rotenburg am Neckar. 31. das Deinacher am Böhmer Walde. 32. daß zu Friedern. 33. das zu Antigaſtro am Böhmer Walde. 34. das zu Kirchfeld in der Unter-Pfaltz auf dem Hundsrück. 35. das zu Trier. 36. das Baſſenheimer, und 37. das Keſſelbrunner, im Ertz-Stifft Trier. 38. das zu Kanterthal bey Memmingen in Schwaben. 39. Das Wieſenbad in Meiſſen. 40. das zu Achen. 41. das Laubacher bey Ulm. 42. das Lucenſer, und 43. das Bergenſer im Walliſer-Lande. 44. das Töplitzer in Böhmen. 45. das Wolckenſteiner in Böhmen. 46. das Schlangen-Bad. Portugall zehlet derſelben 8. Spanien 40. Franckreich 45. Italien 36. Ungarn und angräntzende Orte 9. Polen ſehr viel. Illyricum 16. Griechenland und dazu gehörige Inſuln 22. Teutſchland 120. darunter oberzehlete die vornehmſten ſind. Siehe auch oben Bad.

Thermantica, heiſſen in der Medicin erwärmende Artzneyen. Siehe auch Calefacientia.

Therminthus ſ. Terminthus.

Thermometrum, *Thermoſcopium*, Wetter-Glas, ein künſtlich zubereitetes Inſtrument, die Beſchaffenheit der Hitz und Kälte das gantze Jahr hindurch, ja faſt alle Tage und Stunden genau zu erforſchen, wie auch die Gradus des Feuers im Deſtilliren und andern Chymiſchen Verrichtungen, um ſo viel genauer und gewiſſer zu erkennen; auch lehret es uns, welche Zimmer und Oerter vor andern geſund, ob die Luft daſelbſt rein und ſubtil ſey, und dergleichen mehr. Dieſe Wetter-Gläſer werden auf verſchiedene Art gemacht, insgemein aber nimmt man dazu eine gläſerne mit einem ſubtilen Kopf verſehene Phiole oder Röhre, mit einem langen Halß und von feinem weiſſen Glaſe, deren Kopf macht man über einem Kohl-Feuer ein wenig warm, damit die darinnen befindliche Luſt einiger maſſen verdünnert und ausgetrieben werde, alsdann gieſſet man durch ein Trichterlein gefärbten Brannteweín darein, wie auch in ein Gläslein mit einem engen Hals, dergleichen man in den Apothecken gebrauchet, etwan ſo viel, daß es halb voll wird, hält ſo dann die Phiole unten mit dem Finger zu, und ſtellet ſie geſchwinde in das Gläslein mit dem engen Hals, alſo, daß das Loch der Phiolen recht mitten auf das in der Mitten erhöhete Hügelein zu ſtehen komme, ſo wird der Spiritus von ſich ſelbſt hinauf ſteigen, und ſo wohl die Röhre, als die Kugel anfüllen, hierauf muß man ſie umwenden und erkalten laſſen, biß die Helfte der Röhre ungeſehr ledig worden, alsdenn wird das Mundſtück der Röhren bey einer Schmeltz-Lampen warm gemacht, biß das Glas ſchmeltzet, und man es mit einem Zänglein zuſammen drücken und wohl verwahren kan, damit der Branntwein nicht verrauchen und im Winter gefrieren möge. Dieſe alſo zubereitete Phiole wird auf ein Bret oder Geſtell beveſtiget, an einem gewiſſen Ort in die Luft geſetzet, ein gewiſſer Maaß-Stab dazu gemacht, und darauf folgende Abtheilungen gezeichnet: Im Winter ſetzet man ein wenig Waſſer in einem Glas unweit davon, wenn nun ſolches gefrieret, ſo ſiehet man, wie hoch der gefärbte Branntewein in der Phiole geſtiegen, und bezeichnet den Ort auf das neben beygefügte Maasſtäklein mit einem Strich. In dem Sommer leget man oben ein wenig Butter auf die verſchloſſene Mündung der Phiole, und mercket, daß wann dieſelbe zu ſchmeltzen anfange, wie weit alsdenn der gefärbte Branntewein gehe, und bezeichnet auch ſolches daſelbſt auf dem Maas-Stäblein, gleich wie zuvor: den leeren Raum aber zwiſchen dieſen beyden Zeichen oder Strichen theilet man in zwey gleiche Theile, ſo wird die Mitte eine gemäßigte und temperirte Luft bedeuten. Den Zwiſchen-Raum aber von dem oberen Strich bis zu dieſem Mittel-Punct theilet man wieder in zehen gleiche Stuffen, und dann auch die andere Helfte biß zu dem untern Strich ebenfalls in zehen gleiche Theile, ſo deuten die oberen die kalte Luft, die unteren aber die warmen an. Jedoch weil es oft geſchicht, daß eine extraordinaire Kälte, und im Gegentheil eine gantz ungemeine Hitze ſich ereignet, ſo pfleget man ſo wohl über dem oberſten, als unter den unterſten Strich noch vier andere zu verzeichnen, um ſolche höchſte Gradus der Hitze und Kälte dadurch anzuzeigen und abzumercken. ſ. Math. Lex. p. 1404.

Thermoſcopium ſ. Thermometrum.

Theſau-

Theſaurinella, iſt bey dem Paracelſo eine Gattung einer himmliſchen Nectromantie oder geheimen Kunſt, welche lehret den geheimen und verborgenen Sinn einer Schrifft unterſuchen und verſtehen.

Theu-Tage, alſo werden zu Hamburg etliche Tage in der Wochen genennet, an welchen die Engliſchen Kauffleute daſelbſt ihre Waaren zu verkauffen pflegen, und muß ihnen gemeiniglich, wenn man nicht contant bezahlet, eine Obligation gezeichnet werden, ehe man die erkauffte Waare aus ihrem Magazin wegnehmen darf. Dieſe Obligation laſſen ſie hernach die veraccordirte Zeit entweder auslauffen, oder verkauffen ſolche gegen gebührenden Rabat, welches ſich der Ausgeber der Obligation nicht darff befremden laſſen.

Thielen ſ. Breter.

Thier, *Animal*, iſt entweder ein vernünfftiges, als der Menſch, oder ein unvernünfftiges, als alle andere Thiere, welche wieder eingetheilet werden 1) in reine und unreine, deren Catalogus im 3. Buch Moſis zu erſehen, 2) in fliegende, als die Vögel, 3) in ſchwimmende, als die Fiſche, 4) in vierfüßige, 5) in kriechende, als die Schlangen, und 6) in allerhand Ungeziefer. Was nun von allen dieſen Thieren kommt, das gehöret unter das ſo genannte Animale regnum.

Thier, heißt bey den Jägern ein Stück Wild oder Hindin.

Thier-Gärten, *Vivaria ferarum*, *Parc des Bêtes ſauvages*, pflegen von groſſen Herren deßwegen angeleget und beliebet zu werden, daß man darinn ſo wohl lebendig gefangenes, als von anders woher geſandtes Wild, an Hirſchen und Rehen ꝛc. aufbehalten, die Dam-Hirſche vor den räuberiſchen Wölffen ſicher bewahren, die Thiere ſelbſt in dieſem Gehäge deſto leichter und geſchwinder zur Nothdurfft erhaſchen, auch wohl insgemein zur Beluſtigung angenehme Spatzier-Fahrten, darinn anſtellen könne. Zu welchem Ende man zu ſolchen Thier-Gärten keinen andern Ort ausſiehet, als wo ſchattigtes Gehöltze von häuffigen Eich- und Buch-Bäumen, anmuthiger guter Wieſe-Wachs, reines Fließ-Waſſer oder wenigſtens friſche Teiche anzutreffen ſind. Zu deſto ſicherer Beybehaltung des Wildes pfleget man um dieſen ihme zur Alimentation gewiedmeten Diſtrict und eingegebenen Raum an einigen Orten eine Mauer, anderwärts eine Plancke, wiederum anderwärts eine ſtarcke Säule (darinn kleine Balcken eingezapfet und mit aufſtehenden Reiſern ausgezäumet ſind) und endlich noch anderswo groſſe tieffe wohlbezäunete Gräben aufzuführen. An jetzt beſagten rings herum geführten Beveſtigungen dieſes Thier-Gartens, giebts auch hier und dar verſchiedene Thore, und in denenſelben, auſſer der groſſen Pforten, noch kleine Thüren, dadurch man aus- und einreiten kan, ohne daß man nöthig hat, die rechten Haupt-Thore zu öffnen. Nicht weniger zieret auch ein auf einem luſtigen Hügel errichtetes Luſt-Hauß, den Thier-Garten hauptſächlich. Doch muß vor allen dieſes als etwas überaus nothwendiges remarquiret werden, daß man einen wohlbeſtallten Thier-Garten, mit einer oder (nach Proportion des darinn logirten Wildes, welches ſich, wann ihrer viel beyſammen, nicht allzu wohl vertragen kan) mehr Heu-Scheunen und Ställen verſehe, in ſolche eine zulängliche Quantität Heu, und nach Befindung etwas Haber verlege, auch Krippen und Rauffen drein baue, damit bey harter Winter-Zeit, ſonderlich, die von der kurtz vorhergegangenen Brunſt annoch entkräffteten Hirſche ſich wieder refraichiren, und nicht ins Gras beiſſen müſſen. Damit man auch ſeinen Thier-Garten vermehren, und die Anzahl des inhaftirten Wildes ie länger ie anſehnlicher machen möge, ſo verſtattet man auch fremden Thieren mit ſonderbaren Fleiß hie und da gewiſſe Einſprünge, welche alſo beſchaffen, daß die Thiere ſich zwar hinein machen, keinesweges aber wieder heraus ſetzen können. Die Sache wird alſo practiciret: Man läſſet den Zaun um den Thier-Garten an einem andern Orte etwas niedriger, ſchüttet auſſerhalb deſſelben einen Berg auf, darauf das neugierige Thier treten, und von dannen recta in den Garten hinein ſchauen kan. Inwendig aber muß gleichfalls ein Hügel, wiewohl etwas niedriger Höhe als der auswendige aufgeworffen, um denſelben her aber höltzerne mit Stangen, Reiſern und Raſen belegte höltzerne Böcke geſetzet ſeyn, auf ſolche Weiſe wird das fremde Weide ſuchende Wild dieſes für einen veſten Grund anſehen, und getroſt einen Sprung hinein wagen. Wolte hergegen das im Thier-Garten eingeſchloſſene Wild auf gleiche Art verſuchen heraus zu ſpringen, wird es doch, wenn es mit den Läufften durch hin fähret, davor erſchrecken und zurück lauffen.

Thlaſis, eine ſtarcke Zerknirſchung, durch welche vor Zeiten die Evnuchi gemacht worden, indem man ihnen die Teſticulos, wie heutigs Tags den Klopf-Hengſten zerſchlagen, daher ſie auch Thlaſii vel Thæſii genennet worden.

Tlaſpi Creticum und umbellatum. ſ. Bauren-Senff.

Tlaſpii, Tlibii, werden diejenigen genennet, derer Hoden, um die Generation zu verhindern, geklopffet oder zerquetſchet ſind.

Tholus ſ. Helm.

Thon ſ. Argilla.

Thon, *Tonus Muſicus*, ein Thon oder Laut in der Muſic, iſt die Kunſt-gemäſſe Sing- und Inſtrumentaliſche Kling-Art, die das abgeſungene Lied oder vorgeſpieltes Muſic-Stück, um ſo viel kräfftiger macht, durch ihr Anhören die Gemüther dergeſtalt zu afficiren, daß ſie ſo viel aufmerckſamer, freudig oder betrübt, hertzhafftig oder verzagt, luſtig oder gar raſend werden, wie alſo in eine ſolche Raſerey, ein unbekannter Spielmann, durch Anſtimmung eines beſondern Thons, einen König von Dännemarck ſoll gebracht haben, daß er eines ſeiner Trabanten Helleparten ergriffen, und damit unterſchiedliche Menſchen tödtlich verwundet, biß dem Spielmann ſein Inſtrument um die Ohren geſchlagen worden, worauf die Raſerey des Königs und ſeiner Höflinge zugleich mit

dem Spielmann verſchwunden, die geſchehene Entleibungen aber ſchmertzlich bejammert worden. Der ſonderbaren unter den ſo genannten Meiſter-Sängern erfundenen Thöne gedencket Herr D. Wagenſeil in ſeinem Commentario Reipubl. Noriberg. in fine, da er unter andern von dieſen Meiſter-Sängern eine ausführliche Beſchreibung giebet. An ſich ſelbſt aber iſt ein ieder Tonus vel naturalis, vel artificialis: jener iſt, den wir an allen natürlichen Cörpern täglich wahrnehmen, als wann die Winde brauſen, der Donner donnert, ꝛc. Artificialis Tonus iſt derjenige, den die Kunſt formirt, als der Thon der Poſaunen, Trompeten. Ferner könte man den Thon auch eintheilen in ſimplicem & mixtum; ſimplex iſt der ietzt oben beſchriebene, welcher aber eigentlicher, wann er von einer lebloſen Creatur herkommet, Sonus heiſſet; als das Raſſeln der Räder, das Sauſen des Windes, das Brauſen des Meers. Kommt er aber von einem Corpore animato, als von einem Menſchen her, ſo heiſt es eine Stimme. Sonum multiplicem nennen wir, welcher nicht einen richtigen Durchgang hat, ſondern entweder an ein Corpus oder an unterſchiedene ſtöſſet, und alſo zurück ſpringet, ſolches nennet man alsdann ein Echo, gehet er weiter fort, und ſtöſſet wieder an ein Corpus, ſo wird er das andere mahl gebrochen, und heiſt alsdann ein doppeltes Echo, und ſo fortan.

Thora, ſive Ranunculus Cyclaminis folio Aſphodeli radice, Teutſch Wolffs-Wurtz, iſt eine Gattung Hanenfuß, oder ein Kraut, das aus ſeiner Wurtzel zwey oder drey faſt runde Blätter treibet, die denen am Cyclamen ähnlich ſehen, wiewohl ſie noch einmahl ſo groß, und an dem Rande ausgezackt, voll Adern und ſteiff ſind: ſie ſitzen auf kurtzen Stielen. Zwiſchen denenſelbigen erhebet ſich ein Stengel, etwa eines halben Schuhes hoch, der in der Mitten mit einem oder ein paar Blättern beſetzet iſt, die denen unterſten gleich ſehen, doch haben ſie gar keine Stiele. Die Blüten wachſen auf des Stengels Spitze; iedwede beſtehet aus vier gelben Blättern, in Röslein-Form. Wann dieſe vergangen, kommt eine rundlichte Frucht hervor, in welcher wie auf einem Köpfflein ein Hauffen platte Saamen dichte bey einander ſitzen. Die Wurtzel beſtehet aus kleinen Rüben, wie die an dem Aſphodelus. Dieſes Kraut wächſt auf den hohen Gebürgen. Es führet viel ſcharff und corriſiviſches Saltz und Oel. Der Safft wird zu Vergifftung der Pfeile und anderer Gewehre gebrauchet, mit denen die Wölffe, Füchſe und andere ſchädliche Thiere getödtet werden. Wegen ſolches ihres Gifftes wird ſie gar nicht zur Artzeney gebrauchet.

Thoracica ſ. Bechica.

Thoracicus ductus ſ. Ductus.

Thorax, die Bruſt darunter wird insgemein der gantze Raum verſtanden, welchen die 12. Rippen umſchlieſſen; wird auch ſonſt die Mittel-Höle oder der Mittel-Bauch genannt, in welchem die Lungen ſamt dem Hertzen liegen. Es werden die Blut-Gefäſſe, welche zur Bruſt lauffen, thoracica genannt, ingleichen die Artzneyen, welche in Bruſt- und Lungen-Beſchwerungen gebrauchet werden; dergleichen ſeynd: Veronica, Betonica, Hyſſopus, tuſſilago, hyperic. Conſolid. M flor. ſulph. aniſat. balſ. peruvian. Eſſ Enulæ &c.

Thränen ſ. Lachrymæ.

Thränen-Gläſer, ſind länglichte unten rund und weite, oben ſpitzig zulauffende Gläſer mit einem Deckel, faſt wie ein Kolben der Chymiſten, welche man öffters in der Erde nechſt denen Urnis gefunden hat, worein die Alten ihre Thränen, die ſie derer Verſtorbenen halben vergoſſen, ſollen geſammlet, und ſie zum Gedächtniß denen Urnis beygeſetzet haben.

Thränen-Loch ſ. Lacrymale Punctum.

Thridacias ſ. Alraun.

Tridax ſ. Lactuca.

Thrombus, iſt ein kleiner tumor ſanguinis, oder Blut-Geſchwulſt, der ſich an den Ort, wo die Ader geſtochen, ſetzet, entweder weil die Eröffnung gar zu klein, oder gröſſer als die Capacität des Gefäſſes gemacht worden.

Thryallis ſ. Marien-Röſslein.

Thürel-Röhre, iſt diejenige Röhre an den Waſſer-Künſten, welche in die Schlung-Röhre gehet, daran das Ventil iſt.

Thür-Gerüſte ſ. Portal.

Thür-Hüter ſ. Pylorus.

Thürlein oder **Thierl** und **Thierel** iſt das zugelegte Zimmerwerck, ſo aus zwey Thürſtöcken, einer Kappen, oder obern Querholtz und untern Stegholtz beſtehet. Jhrer ſind zweyerley. 1) wenn 2. Thürſtöcke auf einem Stollen gegen einander über geſetzt werden, daß oben eine Kappe drauf, und unten dazwiſchen ein Steg kommt. Dahinter legen ſie Pfäle, und verſchieſſen ſie, damit das Gebirge nicht kan herein gehen: und ſetzen viel ſolcher Thürel oder Thürlein hinter einander. 2) Wenn auf die Stöckel-Kiel in Pompen, Thürlein von Leder, darauf ein Stücklein rund Holtz genagelt iſt, an ſtatt des Ventils gemachet werden.

Thürlein hängen, geſchiehet auf Stöllen, wo man Durchſchläge machen will, oder gefährliche Brüche vor ſich hat, und man ſich vielen Waſſers dahinter befahret, ſo werden ein oder mehr ſtarcke von doppelten Pfoſten, und mit Eiſen wohl beſchlagene Thüren gemacht, deren Schwellen von einem gantzen Schrot, aus der Waſſer-Seige heraus, nebſt den darauf geſetzten Thür-Stöcken mit Fleiß ins Geſteine gehauen, und allenthalben mit Keilen ausgepfändet. Durch den Schrot in der Waſſer-Seige wird ein Loch gelaſſen, und mit einer Stütze verſehen, um ſo viel Waſſers durchzulaſſen, als man will, damit die Arbeiter, wenn ſie unverſehens durchſchlagen, ſich ſalviren, und die Thüren hinter ſich zuſchlagen können.

Thürlein-Kappen, ſind die Höltzer, welche quer über die Thürſtöcke geleget werden.

Thür-Nägel, ſind kleine Nägel, damit das Ventil an der Pumpe angenagelt wird.

Thür-Sparren, ſind in der Bau-Kunſt die

Balcken zu beyden Seiten einer Thüre, auf welchen die obere Thür-Schwelle ruhet.

Thür-Stöcke, ſind lange Hölter oder Säulen, ſo in den Stollen und Strecken geſetzet, darauf Kappen geleget werden, hinten mit Schwarten verſchoſſen, damit das kleine rollichte Geſtein nicht herein gehe.

Thum-Pfaffe, Gimpel, Pyrrhula, Rubicilla, Frantzöſ. Pivoine, Ital. Suffiotto, iſt eine Art Wald-Vögel, welcher ſeinen Nahmen daher bekommen zu haben ſcheinet, weil ihm der halbe Kopf ſchwartz, gleich als wie mit einer Mütze bedecket iſt. Sein Rücken grau'ich, der Kopf, die Spitzen der Flügel und der Schwantz haben etwas ſchwartzes, aber die Kähle, die Bruſt und der Bauch ſind hoch roth oder Zinnober Farbe; welche 3. letzt benennten Theile bey den Weiblein grau und faſt Caſtanien-braun ſind. Dieſer Vogel wird im Winter und Sommer gefangen, und lernet leicht allerhand nach pfeiffen.

Thunnus, Frantz. Thon, Teutſch, Thunnfiſch. Iſt ein groſſer See-Fiſch, welcher dick und gar großbäuchigt; findet ſich in groſſer Menge in dem Mittelländiſchen Meere, um Provence, Italien und Spanien. Er wieget bis auf 120. Pfund. Seine Schnautze iſt ſpitzig, der Schwantz iſt breit, als wie ein halber Mond geſtalt, und in demſelbigen beſtehet ſeine Macht. Auſſenher ſiehet er über und über ſchwärtzlicht, inwendig röthlicht; iſt mit groſſen Schuppen bedecket, welche gantz dicht und enge bey einander ſitzen. Er friſſet Alga, Eicheln und andere See-Gewächſe. Er ſchwimmet allezeit bey Hauffen und ſeine Ankunfft wird aus dem Geräuſche erkannt, indem er das See-Waſſer, dadurch er fähret, gewaltſamer Weiſe zertheilet. Den Donner ſcheuet er, dann er iſt ſehr furchtſam: zu ſolcher Zeit wird er gar leicht mit einem Garne oder Netz gefangen, deſſen ſie ſich in der Mittel-See zu Fahung der groſſen Fiſche bedienen, und welches Lateiniſch Rete thunnianum, und auf Frantzöſ. Thonnaire genennet wird: Teutſch könte es ein Thunngarn heiſſen. Er getrauet ſich nicht daraus zu wiſchen, bevoraus, wenn man ihn hat können auf den Rücken kehren. Er ſteht ſtracks ab, wenn er gefangen iſt. Sein Fleiſch iſt veſt und gut zu eſſen, ſchmeckt wie Kalbfleiſch. Es wird eingeſaltzen, damit ſichs lange halte und verführen laſſe. Man nennet es Frantzöſiſch Thon und Thonnine, Lateiniſch, Thynnina caro: auf Teutſch, Thunnfiſch-Fleiſch, oder auch nur Thunnfiſch. Es hat einen guten Safft, und giebet gute Nahrung: führet viel flüchtiges Saltz: ſoll gut wider den Gifft ſeyn, wider die Raſerey, wider den Ottern-Biß, wann es gegeſſen und aufgeleget wird. Einige Scribenten nennen den Thunnfiſch, wann er kaum ausgekrochen und noch gantz klein iſt, Cordyla, Frantzöſiſch, Cordile; wann er gröſſer worden, Limarius, Frantzöſiſch, Limaire; und wann er endlich ſeine vollkommene Gröſſe erhalten hat, Thunnus. Das Weiblein wird Thunnia genannt.

Thuribulum ſ. Lar.

Thurm am hohen Ofen heiſt die von gebackenen Steinen auf die Futter-Mauer gebauete Vierung.

Thus ſ. Weyrauch.

Thuya Theophraſti, Arbor vitæ, **Baum des Lebens**, hat einen geraden Stamm, ſtarcken Geruch, bleibet Winter und Sommer grün, und ob ſchon ſeine Blätter den Winter über etwas dunckel und rauchfarbig werden, ſo zeigen ſie doch auf den Frühling ihren vorigen Glantz und Grüne wieder. Mit angehendem Sommer ſetzet er an den Enden der Zweige kleine gelbe Blüten, deren etliche auch zu einer ſchuppigen Frucht, wie eine kleine Pinea groß, verwandelt werden. Er iſt zu erſt aus America gebracht worden, wird aber auch ietzt in den Gärten erzogen. Das aus den Blättern deſtillirte Oel, äuſſerlich gebraucht, wird für die Podogriſchen Schmertzen dienlich erachtet. Bey einigen Botanicis wird er auch Cedrus Lycia genannt.

Thyites, iſt ein harter, grünlichter Stein, dem Jaſpis ähnlich; giebt einen Milch-weiſſen, ſcharffen und weiſſen Safft, wann er gerieben wird. Er wächſt in Ethiopien, trocknet und nimmt den Staar, die Wolcken und die Mähler in den Augen weg, wann er zart abgerieben und gebrauchet wird.

Thyma, bedeutet ein Hitzblätterlein. Ecthymata.

Thymallus, ein Fiſch, ſ. Aeſche.

Thymbra ſ. Saturey.

Thymelææ radix, **Seidel-Baſt Wurtzel**, iſt eine holtzigte und zaſerichte Wurtzel, unterſchiedlicher Gröſſe, auswendig röthlicht, inwendig weiß, ſchmeckt anfangs ſüſſe, läſſet aber eine ſolche Schärffe auf der Zungen zurück, daß es wie Feuer brennet, inſonderheit, wenn ſie friſch gegraben. Sie purgiret ſehr ſtarck, wird aber ſelten gantz in den Apothecken gefunden, ſondern nur die Rinde, dahero ſie dann auch unter dem Namen Corticum Mezerei zu den Rinden gezehlet wird. Aus dieſer Wurtzel entſpringt ein Sträuchlein mit ſchön grünen glänzenden Blättern, wie Lorbeer-Blätter anzuſehen, deswegen es auch von einigen Laureola genennet wird.

Thymiama, iſt eine gewiſſe Maſſa aus allerhand wohlriechender Rinde, wird aus Indien gebracht und zu räuchern gebraucht.

Thymiamatis Cortex, **Weyrauch-Rinden** oder Thuris Cortex, iſt eine braune ſtaudichte, unanſehnliche Rinde oder Schelffen, ſo von einem Indianiſchen Baum kommt, oder wie andere wollen, iſt es das zurück gebliebene von Auskochung des weiſſen Storax, welches ſie zurück legen und auftrocknen. Etliche halten es für rothen Storax oder ſchwartzen Weyrauch. Es wird ſtarck unter dem Rauchwerck verbrauchet, und wann es nur guten Geruch hat, wird es ſonderlich beliebet.

Thymian ſ. Thymus.

Thymſeide ſ. Epithymum.

Thymus, Thymiama Herba, **Thymian**, Römiſcher Quendel; man findet deſſen groſſen und kleinen, weiſſer und ſchwartzer Art; iſt an Blumen und Geruch dem gemeinen faſt gleich.

Er wird in den Gärten gezogen, und das Kraut und der Saame von den Medicis gar ſehr gerühmet. Es findet ſich auch eine Art, Serpillum majus genannt, mit weiſſen, auch eines mit purpurfarbenen Blumen, iſt zarter als das kleinere, und daher härter fort zu bringen, wird in Geſchirr geſetzt, und des Winters eingetragen, hat lieber dürren, als feuchten und fetten Grund, und iſt hitzig und trockener Complexion. Das deſtillirte Waſſer wird für Schwindel und Hauptweh gebraucht.

Thymus, ein Drüßlein in der Gurgel, welches das Waſſer von dem Geblüt abſondert, und durch die Lymphatiſchen Gefäſſe weiter befördert. it. ein Blätterlein, wie eine Wartze, welches faſt die Geſtalt des Thymians hat, daher es auch den Namen führet.

Thynnus, ein Fiſch ſ. Aeſche.

Thyroarytænoidei, werden die Mäuslein genannt, welche die Kehle gantz ſchlieſſen, ſo daß ſie erhitzet, eine tödtliche Bräune verurſachen.

Thyroides Cartilago, der Schildförmige Kroſpel der Lufft-Röhre; Glandulæ thyroides oder thyroideæ werden die bey der Lufft-Röhre liegenden Drüſen genennet. So wird auch das Loch in dem Scham-Beine alſo genannt.

Thyſſelinum, Teutſch, Oelſenich, iſt ein Kraut, welches von dem Oreoſelino oder Bergpeterlein nur darinn unterſchieden iſt, daß es eine Milch giebt. Es giebt ſeiner zweyerley. Das erſte wird genannt Thyſſelinum, dieſe treibet Stengel zu drey und vier Fuß hoch, die ſind ſtreiffig und eckigt, untenher röthlicht, hol, knotig, und äſtig. Die Blätter ſehen als wie die an der Carota, ſind zart zerſchnitten, voller Milch-weiſſen Safftes, unangenehme von Geſchmack, bitter und ſcharff durch einander. Auf den Spitzen der Zweige ſtehen Dolden oder Kronen, mit weiſſen, fünffblätterigen Blüten, in Röslein-Form, beſetzet. Wann dieſe Blüten vergangen ſind, ſo folgen ihnen Saamen, zwey und zwey beyſammen, die ſind oval-rund und breitlicht, obenher geſtreifft. Die Wurtzeln ſind lang, bey nah des kleinen Fingers dicke, weiß und ſchmecken eben wie die Blätter. Die andere Sorte heiſt Thyſſelinum paluſtre, deren Blätter oder Kraut ſieht wie das an der Ferula. Blüten und Saamen ſind der vorigen ihren gleich. Die Wurtzel iſt röthlich, und hat einen häßlichen Geſchmack. Beyde Sorten wachſen an feuchten und ſumpffigen Orten, an den Lachen und Bächen. Sie führen viel Sal eſſentiale, Oel und Phlegma. Die Wurtzeln zertreiben, ſind durchdringend, eröffnen, dienen den Harn zu treiben, und die Reinigung zu fördern, desgleichen das Auswerffen, das Zahnweh zu ſtillen, wann ſie gekauet werden.

Tiaſſe, Toaſſe, ein im Waſſer und auf dem Lande lebendes kleines Thier, vom Leib Eyförmig, an Farbe Bley-grau, mit einem Kopf, etwas dicker, denn einer Schild-Kröten, mit überaus ſcharffen Zähnen im Maul, und mit vier kurtzen Gänſe-Füſſen. Es hält ſich im Nil-Strom im obern Egypten, und iſt ein Todtfeind des Crocodils, deſſen Eyer er mit Fleiß ſucht und zerbricht, auch die Jungen, die er bezwingen kan, frißt.

Tiberianum Tormentum ſ. Colica.

Tibia ſ. Schienbein.

Tibiæi antici & poſtici, die vorder und hinteren Schienbein-Mäuslein, ſind diejenigen, welche ans Schienbein gehefftet ſind, und den Fuß beugen.

Tiburin, ein grauſamer Fiſch, der ſehr begierig iſt nach Menſchen-Fleiſch, und ſich um die Inſul Cuba findet. Vincentius Blanc ſchreibet, daß, aus groſſer Begierlichkeit einen Menſchen zu ertappen, er einem Schiffe wohl 500. Meilen zu folgen pflege, und beſtätiget ſolches mit dem Exempel eines Spaniſchen Capitains, der von Florida kommen, und bis Porto Rico von einem ſolchen Fiſche verfolgt worden, allwo er endlich in ſeine Hände gerathen; in deſſen Leibe hätten ſie den Kopf von einem Hämmel mit den Hörnern gefunden, welchen die Schiffleute bereits vor etlichen Tagen in die See geſchmiſſen.

Tic, iſt eine Gewonheit, welche etliche Pferde an ſich nehmen, wenn ſie die Zähne an die Krippe ſetzen, als ob ſie daran beiſſen wolten; eigentlich Krippenbeiſſer genannt.

Ticinenſiſcher Kieß, iſt eine Art gewiſſer Steine, welche in dem Fluß Ticino gar häuffig anzutreffen, und derer ſich die Glasmacher in der Inſel Murano zu bedienen wiſſen.

Tieffe ſ. Profunditas.

Tieffſtes, iſt die Sole oder tieffſte Ort in der Berg-Gruben, ſo tieff man abgeſuncken hat oder abſincket, bis man wegen Waſſers nicht weiter kan.

Tiegel, iſt in den Müntzen ein irdenes Gefäß, in welchem das Silber geſchmoltzen, und auch nach Gelegenheit beſchicket wird. Aus dieſem wird es mit einem Löffel geſchöpfet, und in den Kaſten, ſo mit Sand angefüllet, und in die Löcher, ſo mit dem Stech-Eiſen in ſolchen Sand geſtochen worden, gegoſſen.

Tiegel, an der Buchdrucker-Preſſe wird die metallene Blatte genennet, die durch Bewegung der Spindel herunter auf die Schrifft getrieben wird, und dieſelbige abdrucket.

Tiegel, beym probiren und ſchmeltzen ſind gewiſſe irdene Gefäſſe, wie Becher, unten ein wenig zugeſpitzt.

Tiegel-Probe, iſt diejenige, wenn der Müntz-Meiſter das beſchickte Silber im Fluß aus dem Tiegel nimmt, ehe er das Silber in Zaine geuſt, und probiret, ob es den rechten Halt der Müntze habe, oder er entweder mit roth, oder weis, nachbeſchicken müſſe.

Tieger-Katze, iſt von ſolcher Gröſſe als ein Engliſcher Hund, damit ſie Ochſen zu hetzen pflegen, hat kurtze Beine, einen unterſetzten Leib ungefehr wie ein Schäfer-Hund, aber im übrigen, was den Kopf, die Haare, und die Art den Raub zu ſuchen anbelanget, kommt ſie dem Tieger ſehr nahe, nur daß ſie nicht ſo gar groß iſt. Es giebt ihrer um die Bucht Campeche ſehr viel, und ſie freſſen die jungen Kälber, oder ander Wildpret, das ebenfalls überflüßig vorhanden iſt. Dannenhero, und weil ſie ihre Nahrung ſo leichtlich finden, haben ſich die

Menſchen

Menſchen deſto weniger vor ihnen zu fürchten; wiewohl ſie im übrigen furchtſam und grimmig gnug ausſehen.

Tilia ſ. Linde.

Timones, werden die Beulen in den Schamſeiten genannt: ſonſt Bubones, davon p. 334.

Tinca, ein Schley, ein bekannter ſchleimichter Fiſch ohne Schuppen.

Tinctorium americanum ſ. Amaranthus.

Tinctura, eine Tinctur, deren giebt es ſo wol flüßige, als trockene. Die flüßigen ſeynd nichts anders, als ein Extract mit ihrem Menſtruo; die trockenen hingegen ſeynd Pulver, die ohne Verbrennung aus den flieſſenden Tincturen (nachdem man nehmlich das Menſtruum abgezogen) zurück geblieben, und dieſes thun allein die Mineralia. Man ziehet aber die Tincturen mehrentheils aus den Vegetabilien, und unter ſolchen aus den Blumen, wozu denn unterſchiedene Menſtrua nach eines ieden Belieben erwehlet werden; am meiſten aber dienet darzu das ſaure Phlegma Vitrioli: ſo man nemlich auf blaue Blumen ein ſaures Phlegma, als etwan Wein-Eßig gieſſet, ſo werden ſie davon roth. Hingegen wird die Farbe, wo man ein Alcali, ungelöſchten Kalck oder Weinſtein darzu thut, in grün verwandelt. Die gebräuchlichſten Tincturen aus den Mineralien ſeynd: Tinctura Auri, Argenti, Mercurii, Martis, Saturni, Veneris, Antimonii, Vitrioli, Sulphuris, item, der Edelgeſteine von Sapphir und Smaragd. Aus Meer-Gewächſen finden ſich: Tinctura Corallorum, Corallen-Tinctur, Succini, Agtſtein-Tinctur. Aus den Gewächſen: Tinctura Alkekengi è Baccis, Jüden-Kirſchen-Tinctur, Eſſentia Croci, Saffran, Eſſentia Ceraſorum nigrorum, ſchwartze Kirſchen, Fragorum, Erdbeer, Hypericonis, Johannis-Kraut, Florum Bellidis, Maßlieben, Papaveris Rheados, Schnell-Blumen, Pæoniæ, Peonien, Roſarum, violarum, Jalappæ, Rhabarbari, Roris Solis, Sonnen-Thau, granorum Sambuci, Ebuli, Tartari, Weinſtein. Aus den Thieren: Tinctura Fellis Tauri. Zuſammen geſetzte oder Compoſitæ Tincturæ ſeynd: Anodyna Horſtii, Aperitiva Mœbii, Bezoardica Mich. Contra Calculum Langii, Catheretica, Carminativa, Citri Roſata, Diaphoretica Paracelſi, Odontalgica, Pectoralis, Salis Cornu Cervi, Salutis, Stomachalis Dolæi, dito Aromatica, Salis Tartari F. H. D. Roſarum delicata, Proprietatis, Sulphuris, Antimonialis, Terræ ſolaris, Vitrioli Martis. &c.

Tinctura ſolis ſ. Lebendig Gold.

Tinctura univerſalis ſ. Lapis Philoſophorum.

Tincturæ, Tincturen, Emaux, heiſſen bey der Wapen-Kunſt die Farben.

Tinea, hat unterſchiedliche Bedeutungen: denn es heiſt 1) eine Schabe oder Motte, welches ein Wurm iſt, der die Kleider durchfriſſet, 2) der Erb-Grind; dieſer Grind feiſſet die Haut durch, gleichwie die Schabe den Peltz, darum er auch Tinea genannt wird. Die Feuchtigkeit, ſo davon flieſſet, iſt dem Honig an Dicke und Farbe gleich; ſ. Achor. 3) Mitten ſind kleine Würmlein, welche die Haare freſſen und zu nichte machen.

Tingiren, eintauchen, färben, dergleichen geſchicht, wenn man ſiedend heiſſes Waſſer auf die Kräuter gieſſet, ſo ziehet das Waſſer die Krafft aus denſelben, und färbet ſich, wie mit dem Thee zu geſchehen pfleget.

Tingiren, heiſt bey den Philoſophis Hermeticis den geringern Metallen die Farb und Güte des Golds oder Silbers mittheilen: oder ſie in dieſe verwandeln.

Tinnitus aurium ſ. Ohren-Klingen.

Tintinnabula ſ. Schellen.

Tipula, iſt eine Gattung Fliegen, die auf dem Waſſer lebet, und einer Spinne nicht unähnlich ſiehet. Sie hat ſechs lange Beine, die ſtreckt ſie auf dem Waſſer aus, und läufft darauf herum, ohne zu ſincken. Ihr Leib iſt oval-rund, von Farbe weißlicht, die Flügel ſehen Silber-weiß, die Augen ſind ſchwartz, der Schwantz iſt ſpitzig. Sie zertheilet, wann ſie aufgeleget wird.

Tirans ſ. Haupt-Balcken.

Tiraß, Tiraſſe, ein groſſes Netz, womit das kleine Weide-Werck gefangen wird. Es gehöret dazu ein wohl abgerichteter vorſtehender Hund, und ein Falcke. Zu dem Lerchen-Fang braucht man nur einen kleinen Baum-Falcken, und wenn die Lerche aufgeſtoſſen, ſchwingt man das Fälcklein von der Hand, ſo fällt ſie bald, und wird mit dem Tiraß bedeckt. Auf die Wachteln und Hüner hat man eines Hundes nöthig, der ſie aufſuche, wenn nun dieſer ſtehet, wird mit dem Tiraß geeylet, und die Hüner überdecket. Wenn man hierbey einen Falcken hat, der revieret, ſo halten ſie lieber, und gehet es damit luſtiger und geſchwinder zu, als mit dem Treib-Zeug. Die Zeit hiezu gehet bald nach Jacobi an, auf den friſch-abgeſchnittenen Stoppeln.

Tirata, heiſt die Ziehung der Stimme, das lange Aushalten, iſt in der Muſic eine Figur etlicher ordentlich auf und ablauffender Noten, ſo den nechſtfolgenden Clavibus pflegen angehängt zu werden.

Tirer a la main, ſagt man von einem hartmäuligen Pferde, ſo aus Ungehorſam in den Zaum fällt und die Fauſt des Reuters beſchweret.

Tiſcher, Tiſchler oder Schreiner, *Arcularii, Menuiſiers*, haben zwar kein geſchencktes Handwerck, doch können die darauf wandernden Geſellen, vermöge ihrer Articul und Ordnungen, derer ſie von alten Zeiten her gar viel und mancherley haben, gar wohl fort kommen. Wenn ſie einen Geſellen machen, bedienen ſie ſich vor anderen Handwerckern gar artiger Ceremonien und Gebräuche. Diejenigen, welche aus Holland und Engelland kommen, müſſen ſich gleichfalls hobeln oder zu Geſellen machen laſſen, wann ſie anders wollen im Reich arbeiten und fortkommen. Ihre meiſte Wanderſchafft geht hin und wieder in Teutſchland. Es iſt aber die Tiſchler- und Schreiner-Kunſt keine von den geringſten, wie ſich mancher einbildet, dann erſtlich muß derjenige, der ſich einen rechten verſtändigen Schreiner nennen will,

will, die Architectur-Perſpectiv- und Bau-Kunſt wohl verſtehen, ja, er muß faſt ein halber Bildhauer ſeyn, und in Laub- und Blumenwerck wiſſen zu reiſſen, wie auch in Figuren, indem das Tiſcher-Handwerck von dergleichen eingelegter Arbeit, von Bildern, Blumen und Laubwerck offt ſo ſchöne Wercke macht, als ob es ein künſtlicher Mahler verfertigt hätte. Ferner muß auch ein Schreiner ein guter Erfinder allerhand ſchöner Sachen ſeyn, ſonderlich aber wegen des Holtzes guten Verſtand haben, wie daſſelbige zugebrauchen ſey, damit es ſich nicht biege, ingleichen, welches Holtz zu einer jeden Arbeit am beſten tauge. Der Schreiner von Alters her gewöhnliche Meiſterſtücke beſtehen 1) in einem Gewand-Kaſten, nach zierlicher Architectur ausgetheilt, mit 12. Säulen oder mit Bildern, nachdem es ſich einer auf das netteſte zu machen getrauet. Die Höhe muß accurat 9tehalb Schuh haben, die Breite 8tehalben Schuh, die Tieffe zwey Schuh, ein Beyſtigel 15. Zoll 2) Muß er machen einen Schreib-Tiſch viertehalben Schuh lang, die Höhe 3. Schuh weniger drey Zoll, die Tieffe 2. Schuh weniger 4. Zoll, alles nach proportion des Winckel-Maaſſes, Circuls und Quadranten. Die Arten der Arbeiten ſeynd ſonderlich bey der Tiſcher-Profeſſion unterſchiedlich: denn da giebt es 1) die nichts als gemeine Stück von ſchlechten Holtz verfertigen, welches nach der Länge zu ſpecificiren ſo mühſam als unnöthig ſeyn würde, ſintemahl dieſelben mehr als zu bekannt, und täglich in die Augen fallen 2) Legen ſich andere nur auf ſchwartz gebeitzte Arbeit und excelliren darinnen, daß man es mit Verwunderung anſiehet. Ferner findet man 3) die von Schildkröten unvergleichlich fleißige und zierliche Arbeit hervor bringen, und dannenhero Schildkröten-Künſtler heiſſen 4) Verarbeiten andere meiſtentheils gutes Holtz, als Ebenholtz, Cypreſſen-Oliven-Indianiſch-Zucker-Kiſten-Zucker-Tannen-Schweitzer-Wurtzeln-Nußbäumen-Maſern-Ceder-Holtz, Königs-Holtz ꝛc. Vor einigen Jahren ſeynd auch aufgekommen, die das Holtz künſtlich wiſſen zu verſilbern, und auf Silber-Art ungemeine ſchöne Wercke von Tiſchen, Spiegel-Rahmen, und was man nur mehr verlangen mag, zu verfertigen: dieſe werden Silber-Künſtler genennet. Ja etliche haben es ſo weit gebracht, daß ſie auch Perlen-Mutter, Stein und Glas künſtlich wiſſen zu ſchneiden, und in ſchönes Holtz einzulegen, wie dann von ſolcher eingelegter Arbeit, von Stein, Perlen-Mutter, der Natur ähnlich gefärbten Holtze, gantze Landſchafften, treffliche Laubwerck, natürliche Blumen und Früchte præſentiret werden.

Tiſcher-Arbeit, de la Menuiſerie, kommt bey Kauffleuten in ihrem Handel ſelten vor, auſſer was ſie an Kiſten und Regalen zu ihrem eigenen Gebrauch nöthig haben, darein ſie die Waaren, ſonderlich die feinen, einpacken, und die ausgepackten ordentlich zu legen pflegen. Oder was von vornehmen Leuten an koſtbaren und künſtlichen Meublen von Eben, Cypreſſen, Oliven, Braſilien und Indianiſchen, Zucker-Tannen-Wurtzeln, Nußbaum, Maſern, Cedern und Königs-Holtz bey ihnen geſuchet wird, ingleichen was an ſchönen Spiel-Tiſchen, Pulten ꝛc. bey den ſo genannten Kunſt- oder Galanterie-Händlern zu finden iſt, und zwar mehrentheils ſeit der Zeit, da die Chineſiſche und Japaniſche Holtz-Arbeit von den Oſt-Indiſchen Compagnien ſo häuffig nach Europa gebracht worden, und die Kunſt zu lackiren bey uns ſehr hoch geſtiegen, daß ſie der Oſt-Indiſchen wenig oder nichts mehr nachgiebet.

Tiſſeran ſ. **Weber**.

Titillatio, das Kützeln, in eine angenehme Empfindlichkeit, die beſſer empfunden, als beſchrieben werden kan.

Tleon, iſt eine Art Braſilianiſcher Schlangen, die ſchier ſo groß, wie eine Natter iſt, mit weiſſen, ſchwartzen und gelben Schuppen bedecket. Sie wohnet in den Bergen. Ihr Biß iſt iſt tödtlich, wann nicht bald gerathen wird. Dazu dienen eben ſolche Mittel, als wie wider den Vipern-Biß. Sie treibet den Schweiß, widerſtehet dem Giffte.

Tlixochtil, iſt eine lange und ſchwartz-braune Hülſe, die aus America kommt, ſiehet grüngelblich aus. Der Kern iſt ſüß wie Honig, aber gantz ſchwartz, und mit vielen kleinen Körnern angefüllet; ſie giebt einen ſchönen Geruch von ſich, wird daher zu der Chocolate mit genommen.

Tmetica, ſind Artzney-Mittel, welche die dicken, zähen Flüſſe vertheilen.

Tocan, Toucan. Ein Americaniſcher Vogel, in der Gröſſe einer Taube, der aber einen Schnabel von drittehalb Zoll dick am Stam, und ſechs Zoll lang hat. Oben her gehet ein ſchmaler gelber Strich hinab, das übrige iſt ſchwärtzlich oder röthlich. Inwendig hat er eine Zange, von einer weiſſen dünnen Haut. Der Rand des obern Theils iſt wie eine Säge eingezähnt. Der gantze Schnabel iſt dünne und ſehr leicht. Er hat ſchwartze funckelnde Augen, einen ſchwartzen Kopf und Rücken, eine weiſſe Kehle, auf der Bruſt und Bauch ſtreiffen-weiſe gelb, roth und ſchwartz. Er iſt leicht zahm zu machen, und nährt ſich von allem, was ihm fürgeworffen wird.

Toccate, iſt ein Præludium des Organiſten, ſo er aus ſeinem Kopfe heraus ſpielet, ehe er eine Fuge oder Mutet anfängt. Toccare heiſt im Italiäniſchen Greiffen, iſt alſo eigentlich nur eine Begreiffung des Claviers, ſo aus ſchlechten eintzeln Griffen und Coloraturen beſtehet.

Tocken, ſind 1) auf Bergwercken Höltzer, ſo an beyden Seiten der Trifft hangen. 2) lange Höltzer, ſo an das Balcken-Gerüſte angemacht, im Mittel ausgehöhlt, darzwiſchen die Schemel auf und nieder gehen, auch die Kämme hindurch ſtreichen, und die Schemel treffen können.

Tod ſ. Mors.

Tod austreiben, geſchiehet in Polen und Schleſien, und in der Lauſitz, an vielen Orten, an dem ſo genannten Todten-Sonntage oder Lætare, welcher der 4te Sonntag in der Faſten iſt, da die Kinder von alten Lumpen etliche

liche Menſchen-Geſtalten formiren, ſie mit Stroh ausſtopfen, auf Stangen ſtecken, unter groſſen Geſchrey zum Thor hinaus tragen, und in den nächſten Bach werffen.

Todgehauene Waſſerſeige wird auf dem Bergwerck genennet, die Wagerecht gehauen iſt, und keine Röſche hat.

Todten-Bruch, ſ. Malum mortuum.

Tödtung ſ. Mortificatio.

Todten-Gerippe ſ. Sceleton.

Todten-Kopf ſ. Caput mortuum.

Töpfer, Hafner, *Figulus, Potier*, haben zwar kein geſchencktes, doch auch kein freyes Handwerck, ſondern es hält ſolches zwiſchen beyden die Mittel-Straſſe, indem ſie den fremden Geſellen kein Geſchenck halten, iedoch an Zehrungsſtatt, im Namen des geſamten Handwercks, etwas weniges zu einer Nacht-Zehrung an Geld reichen. Wo aber keine Herbergen ſind, pflegen ſie mit dem Meiſter ſelbigen Orts, wo ſie zuſprechen, über Tiſch zu ſpeiſen und mit Hausmanns-Koſt vorlieb zu nehmen. Ob nun wohl ſolcher Geſtalt die reiſenden Geſellen die Welt ſehr leicht allenthalben durchwandern können, ſo wehleten ſie hiebevor doch vor allen andern Elſaß, und die am Rhein- und Neckar-Strom gelegenen Oerter, vornehmlich, weil ſie in der Veſtung Breyſach eine ſonderliche Freyheit zu genieſſen haben, indem nicht allein das von einem neuen Meiſter gemachte Meiſterſtück, ſamt Beyfügung deſſelben Namen, in einem beſondern Gemach den andern daſelbſt befindlichen uralten Meiſter-Stücken zum ewigen Gedächtniß beygeſellet und aufbehalten wird, ſondern auch dem ſämtlichen Handwerck mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, in gedachter Stadt und Veſtung einzuziehen erlaubet iſt, da ihnen dann die Handwercks-Articul und Freyheiten vorgeleſen werden, unter welchen abſonderlich anzumercken, daß daſelbſt die Geſellen Gerechtigkeit haben, ihre Mit-Geſellen auf gehörige Zeit und Art zu Meiſtern zu ſprechen, und ſo die Meiſter im Elſaß etwas unter ſich zu vertragen haben, muß ſolches an der Geſellen Jahr-Tag, durch zwey Haupt-Leute, vier Meiſter oder Stückſchauer und 12. Geſellen, als Beyſitzer, geſchehen, ohne welche der Ausſpruch in dieſem Gerichte für ungültig gehalten werden würde. Es beſtehet aber daſelbſt, wie auch an andern Orten mehr, das Meiſter-Stück der Häfner in einem groſſen Hafen, ſo einen Eymer Waſſer hält, ſamt einem ſo genannten Guttorf-Krug. In Nürnberg aber machen ſie kein Meiſter-Stück ſondern, wenn ſie eine Werckſtatt bekommen, weil keine neue aufzurichten erlaubt iſt, werden ſie von dem hochlöblichen Rug-Amte aus Oberherrlicher Autorität zum Meiſter geſprochen. Was die Arbeit der Hafner anbelanget, machen ſie Gefäſſe, ſo wohl zu Ehren als Unehren zu gebrauchen, welche ſie nicht nur ſchicklich zu formen und aufzuſetzen ſondern auch ſchön glatt zu glaſuren und wohl zu brennen wiſſen; ingleichen machen ſie die Kacheln zu den Oefen, und ſetzen ſelbige in den Zimmern auf.

Toga, war bey den alten Römern ein wollenes Ober-Kleid ohne Ermel, in der Figur eines halben Circuls, ſo auf der rechten Achſel mit einer Schnalle't zugeheftet wurde, welches die Römiſchen Bürger nur zu Frieden-Zeiten trugen, wie auch bisweilen die Officierer im Felde, wenn ſie in keiner Action waren, dahero auch das Wort Toga öffters für den Frieden ſelbſt gebrauchet wird.

Toiſe, Sexpeda, eine Frantzöſiſche Ruthe, hält 6. Schuh in ſich. ſ. Math. Lex. p. 1407.

Toiſe de dix pieds ſ. Decempeda.

Toit ſ. Dach.

Toits à la Manſarde, Frantzöſiſche oder gebrochene Dächer, die unten ſteil oder jähling aufwärts gehen, hernach aber ſich brechen, und gantz flach werden. Sie haben den Namen von ihrem Erfinder Manſard, einem Frantzöſiſchen Baumeiſter.

Tolla, iſt eine Scheidemüntze in Italien.

Toll-Aepfel, Mala inſana ſ. p. 1125.

Tollheit ſ. Mania.

Tolum ſ. Peſſarium.

Tomans, eine Perſiſche Müntze, etwan anderthalben Thaler werth.

Tominejo, iſt ein kleines Braſilianiſches Vögelein, welches nicht viel gröſſer iſt als eine Heuſchrecke. Der Kopf und Hals ſind mit bunten Federlein geſchmücket: die an der Bruſt ſind goldgelbe und gläntzend, die übrigen aſchefarbig und ſchwartz. Sein Schnabel iſt lang und ſpitzig, die Zunge noch einmahl ſo lang als wie der Schnabel. Die Schenckel ſind überaus klein, und die Beine mit Klauen beſetzet: Es hält ſich im Gebürge auf und nähret ſich von Blumen, Honig und Thau; ſingt ſehr lieblich; flieget ſchnelle und machet ein Geſumſe, wie die Fliegen. Es iſt gut für das böſe Weſen, wann es gegeſſen, oder wie ein Pulver gebrauchet wird.

Tomotocia ſ. Hyſterotomia.

Tomou Pute, iſt eine Wurtzel in Oſt-Indien, deſſen Kraut eine kühlende Krafft hat.

Tomus, heiſt ein Theil von einem Buche oder groſſem Wercke.

Tonica oder **Tonotica**, äuſſerlich aufzuſtreichende Nerven-Stärckungen.

Tonitru ſ. Donner.

Tonn-Bret, Tonnfach, Tonnholtz, Tonnlatt, iſt ein zugerichtetes Holtz, das in dem Schacht die Quer auf das liegende beveſtiget wird, darauf man Tonn-Breter oder Tonnlatten, des Schachtes Länge nach, annageln kan, daß ſich die Kübel darauf ſchleppen mögen. So weit aber ein Tonnholtz von dem andern liegt, da nennen ſie das Mittel ein Tonnfach, und iſt eine Länge von 6. Ellen, oder ſo lang ein Bret iſt.

Tonne, Tonneau, bey der See-Fahrt eine Laſt von 2000. Pfunden, wornach die Gröſſe der Schiffe gerechnet wird, wenn man z. e. ſagt, daß ein Schiff 50. 100. u. ſ. w. Tonnen groß ſey, d. i. daß es ſo vielmahl 2000. Pfund Ladung tragen könne.

Tonne, Tonne, noch in der See-Fahrt, ein Gefäß wie eine Tonne, nur daß es an einem Ende ſpitziger als am andern, mit eiſernen Reiffen

Reiffen beſchlagen, und mit Ketten an ein Ancker gehangen, welches ins Meer, wo Untieffen oder Felſen ſind, geſencket wird, damit durch die oben treibende Tonne die Schiffleute gewarnet werden.

Tonne-Heringe, iſt etwa anderhalb oder 5. Viertel Eymer Fränckiſch, und hält ungefähr 1000. bis 1200. Stück in ſich.

Tonneliers ſ. Böttger.

Tonnen, ſind auf Bergwercken Gefäſſe, damit das Ertz durch die Pferde aus der Grube getrieben wird.

Tonnen-Gewölbe, *Fornix Semicylindricus*, iſt ein Gewölbe, welches einem Stücke eines hohen Cylinders gleich ſiehet, oder mit ſeiner Krümme einen halben Circul vorſtellet.

Tonſillæ ſ. Mandeln.

Tonſores ſ. Barbirer.

Tonus, wird von den Faſen eines Cörpers, ſo wohl nervöſen, als auch den übrigen geſaget, und wird darunter ihre gebührende tenſion verſtanden.

Tonus Muſicus, ſonſten auch Claves genannt, deren 7. ſind, und durch die 7. erſten Buchſtaben des Alphabets unterſchieden werden. Es iſt aber der Thon ein harmoniſcher Unterſchied, da man die Stimme bald erniedriget, bald erhöhet. ſ. auch Thon.

Topas, Lateiniſch *Topaſius*, *Toparius*, ein gewiſſer Edelgeſtein von unterſchiedlich vermiſchten Farben, mehrentheils aber von einer bleichgrünlichen; wann er gelb iſt, ſo wird er Chryſopras genannt. Beyde Arten werden in Arabien gefunden, und erreichen die ſchönſten darunter den halben Werth eines Diamants. Die Krafft und Eigenſchafft des Topas belangend, ſo widerſtehet er der Gemüths-Traurigkeit, und wenn er in ſiedend heiſſes Waſſer geworffen wird, ſtillet er daſſelbe wunderſamer Weiſe, benimmt ihm auch in einem Augenblick die Hitze und das Sieden, und machet, daß man die Hand unbeſchädigt hinein ſtecken kan; daher er auch für ein herrliches Mittel wider die aus Zorn erregte Gemüths-Bewegungen gehalten wird. Er widerſtehet auch dem Gifft, und verliehret ſeinen Glantz, wann er ſolchen in der Nähe vermercket, ſo bald aber das Gifft hinweg genommen, ſo wird ſich auch der Glantz wieder einfinden. Es ſoll auch der Topas an ſeiner Macht und Krafft gleich dem Mondſchein ab- und zunehmen, offtmahls ſo groß wachſen, daß man Säulen und Bilder daraus verfertigen kan.

Tophus, ein Knote, Knorre, iſt eine ſteinartige Zuſammenbackung, an welchem Theile des Leibes es wolle; daher kommen Tophi arthritici, die Knorren an den Händen und Füſſen der Gichtbrüchigen und Podagriſchen Leute, ſo ihren Urſprung von den gar zu häuffigen erdigten und ſaltzigen Theilgen haben, die mit dem Blute ſind an dieſe Oerter geführet worden.

Tophus, *Pila* vel *Ova Vitulina*, iſt ein haarichter Ballen, der vielmahls in den Kälber-Magen gefunden wird, zweiffels ohne daher kommend, daß, wann die auf dem Stall erzogene Kälber einander aus Begierde des Futters, oder auch aus Kützel die Haut lecken, ſie zugleich etliche Haar mit einſchlucken, die nach und nach in dem Magen zu ſolcher Gröſſe wachſen, daß ſie hernach davon kranck werden und ſterben. Inmaſſen Anno 1670. ein ſolcher Tophus in eines Kalbes Magen in Holland gefunden worden, der eines neugebohrnen Kindes-Haupt gleich geweſen, und bey 10. Loth gewogen. Was unterſchiedlicher berühmter Leute ihre Meinung von der Generation dieſer Globulorum ſey, ſolches iſt bey dem Wiero, Schenckio in Lithogeneſ. ſonderlich aber bey dem Plinio und andern Autoribus mehr zu leſen.

Topica Medicamenta, ſind ſolche Artzeneyen, welche äuſſerlich auf gewiſſe Oerter des Leibes aufgeleget werden, als Pflaſter, Uberſchläge und dergleichen.

Torchenes, ſind 2. Stücke Höltzer, oben mit einem Leder zuſammen gebunden, ſo zu einer Bremſe dienen, des Pferdes Naſe mit einzuklemmen.

Torcular Herophili, Herophels-Preſſe, iſt der Ort im Gehirn, wo die Sinus oder Hölen zuſammen ſtoſſen.

Tordylium ſ. Meum.

Torff, *Turfa*, *Ceſpes bituminoſus*, *ſeu unctuoſus*, eine dürre mit Heyden-Wurtzeln durchwachſene Erde, welche an den Orten, wo Mangel an Holtz iſt, gebrannt, dabey gekocht und gefärbt wird; ſonderlich findet man deſſen viel in Holland und Hamburg, in dem Bremiſchen und Oldenburgiſchen, auch ſonſt an andern Orten Teutſchlandes mehr. Er wird bey Fuhren, Hauffen und Schiffs-Ladungen voll verkaufft, und an moraſtigen Orten geſtochen und aufgetrocknet.

Tormentilla alpina, *Stellaria argentea*, *Argentaria petræa*, Alp-Tormentill, Rothwurtz, wächſt auf den hohen Gebürgen, und Steinfelſen in Savoyen, bey Genff und auf dem Narbonniſchen Gebürge in Franckreich. Das Pulver von der Wurtzel in die Wunden geſtreuet, ſtillet derſelben Bluten.

Tormentilla ſylveſtris, *Septifolium*, Tormentill, Nabel-Kraut, Siebenfinger-Kraut, wächſt in Wäldern auf den Wieſen und Bergen, die Wurtzel treibt den Schweiß, widerſtehet dem Gifft, ſtärcket das Hertz, dienet für petechialiſche oder Fleck-Fieber, allerley Bauch- und Blut-Flüſſe, Schwindſucht, Frantzoſen, Wunden und Würmer. Das Kraut heilet äuſſerlich die Natter-Biſſe.

Tormentum Tiberinum heiſt ſo viel als Colica.

Tormina alvi vel Colica Paſſio, das Reiſſen und Grimmen im Leib oder Därmen, iſt ein Zufall der Colic.

Torna bona, Nicotiana ſ. Taback.

Torna ſanguinis aſini, Eſels-Blut, wird in langen ſchmalen und zuſammen gerollten Lappen, wie die Torna ſolis aufgefangen; dazu müſſen recht reine, noch nicht gebrauchte Tüchlein genommen werden, mit welchen das hinter den Ohren des Eſels ausgelaſſene Blut aufgefaſſet und getrocknet wird; läſt ſich nicht wohl über ein Jahr erhalten. Es ſoll eine gantz ſonderliche und unfehlbare Krafft wider die Raſerey und Tobſucht haben.

Torna Solis, Bezetta rubra, Torneſol, ſind kleine rothe Flecklein von Baumwollener Leinwand, in Bündel zuſammen gewickelt, werden aus Spanien und Franckreich gebracht, allwo ſie ſolche in den Safft Heliotropii tricocci tuncken und darinnen liegen laſſen, hernach auftrocknen, zuſammen wickeln, und alsdann hin und wieder verſchicken.

Tornator ſ. Dreher.

Tornatoris ſcamnum ſ. Drehbanck.

Tornbutten, Rhombi, ſind eine Art Meer-Fiſche, die von ihrer Schiff-gevierten Geſtalt ihre Benennung haben. Sie ſind entweder glatt oder ſtachlicht. In der groſſen und Mittelländiſchen See werden ſolche ſehr groß gefangen. Die beſten aber ſollen an der Adriatiſchen See ohnweit Ravenna ſeyn. Dieſe Fiſche können ihren Leib verbergen und die Floßfedern bewegen, als wann ſie Würmer wären: ſie verſtecken ſich des Winters unter die Erde und See-Grund: im Schwimmen ſind ſie faul, ſchwimmen auch nicht gerade fort, ſondern gebrauchen ſich mehr ihrer Breite als Floßfedern.

Tornis, Torni ſol ſ. Lacca muſica.

Torpedo ſ. Krampffiſch.

Torpor, Trägheit, Faulheit, das Einſchlaffen der Glieder, item Mangel des Fühlens, oder Erſterbung eines Leibes Theils.

Torquilla, ſ. Iynx.

Torrere, heiſt auf einer Blatte oder Pfanne bey dem Feuer die Medicamenten ſtets rühren, damit die Feuchtigkeit verzehret werde.

Tortue ſ. Schild-Kröten.

Tortura, heiſt bey den Medicis ein ſo ſtarcker Krampf der Muſculen, daß Mund und Geſicht darüber verdrehet werden, welches den vom Schlag gerührten offt zu wiederfahren pflegt.

Torus ſ. Pful.

Toſcaniſche Ordnung, wird daran erkannt, daß ſie an ihrem Capital keine Schnecken oder Blätter, und an ihrem Krantz keine Dreyſchlitzen hat.

Tota bona, Allgut, Lämmer-Ohren, ein Kraut mit vielen dicken Stengeln, die Blätter gleichen den Kalbfußblättern. Auf dem Gipfel trägt es träuſchlichte grasgrüne Blumen, und wächſet an ungebaueten, ſandigten Orten: es wird zu Clyſtiren gebrauchet: es reiniget auch die Lunge und heilet derſelben Geſchwär.

Totanus, Teutſch, Pfulſchnepff, iſt ein Waſſer-Vogel, von mittelmäßiger Gröſſe, ſchwartz und weiß. Sein Schnabel iſt etwan drey Finger lang, der Leib ſchier einen halben Fuß; der Schwantz iſt einer Hand groß, die Beine ſind hoch, die Füſſe röthlicht und ſchwartze Klauen dran. Der Kopf iſt insgemein vorne ſchwartz und hinten röthlicht. Die Flügel ſind weiß und ſchwartz: unter dem Schwantze lauffen weiß und ſchwartze Striche queer hinweg. Sein Fett lindert und zertheilet.

Totus ſ. Tutti.

Toucan ſ. Rampheſtes.

Touret, iſt ein Theil der Reitſtangen, krumm gebogen als ein Ring.

Tournet oder Changer de main, heiſt ein Pferd wenden. Tournes vous Cuiſſes, heiſt wendet eure Schenckel.

Tourneur ſ. Dreher.

Tourniren. Es tournirt nicht à Conto, heiſt bey Kauffleuten ſo viel, als, es giebt eine üble Rechnung, es fällt ſchlecht aus, man verlieret dabey.

Tournoſis, Turonenſis oder Turneſius, iſt eine Frantzöſiſche Silber-Müntze, und heiſt ſonſt auch ein Franc oder Livre, 8 Groſchen oder 20. Sols betragend. Sie hat den Namen von der Stadt Tours, wo ſie vor dieſem gemüntzet worden.

Touttebonne ſ. Horminum.

Toxicon, das Gifft, ſonderlich dasjenige, mit welchem Wurff-Spieſſe und Pfeile vergifftet werden. Es wird zuweilen auch für alle das Gifft genommen, was innerlich beygebracht werden.

Trab oder Trot eines Pferdes, heiſt, wenn das Pferd diejenigen 2. Schenckel zugleich hebt, die einander creutzweis gegen über ſeyn, und wann ſolche wieder zur Erden, alsdenn mit den andern beyden alſo wechſelsweis continuiret.

Trabanten ſ. Satellites.

Trabeatio ſ. Haupt-Geſimſe.

Trabeationes Coloſſeæ ſ. Rieſengebälcke.

Traben, wird von den Wölffinnen und Wölffen geſagt, wenn ſie Junge haben.

Tracer marques ébauchees heiſſet die erſten Zeichen oder Riſſe von einer Sache machen, auch wenn man die erſten Farben anlegt.

Trachea, die Lufft-Röhre, iſt ein Inſtrument oder vielmehr ein Canal, wodurch wir die Luft in die Lungen ziehen, und von da wieder auslaſſen. Sie ſencket ſich an ihrem unterſten Ende mit vielen Aeſten und Zweigen in die Lunge ein, den Obertheil aber nennet man das Gurgel- oder Lufft-Röhr-Häutlein, ſo ſich am Schlund und Halſe einſencket. Ihr Weſen iſt membranöſiſch und kroſpelicht, ſo von innen mit einem dünnen, und auſſen mit einem mercklich ſtarcken Pergaments-Häutlein bekleidet iſt. ſ. Arteria aſpera.

Trachelium oder Cervicaria, Hals-Kraut, deſſen giebts mancherley Geſchlechte; eines heiſſet Trachelium Umbelliferum; eine andere kleine Sorte mit vielen Blättern wächſt niedrig bey der Erden. Noch eine andere kleine Sorte giebt einen Milch-Safft, wenn mans vom Stiel bricht oder ſchneidet, und heiſſet Trachelium Pyramidale. Darnach ſind viererley Arten, die nennet man Belvedere, zwey derer mit blauen, und zwey mit weiſſen Blumen, ſie werden im April abgeriſſen und in feuchte Erde geſetzet.

Trachoma, eine Krätze oder Raude der innerlichen Augenlieder.

Träg-Werck, ſind Breter, ſo in Bergwercken zwiſchen der Sohlen und in der Fürſt des Stollens, auf welchen man Berge und Ertz laufft und darauf ein- und ausfahren kan.

Träg-Werck ſchlagen iſt, wenn man, ſo in der Grube ein Wetter, auf eine Strecke dergleichen Breter legt, und zu bequemerer Wechſelung der Gruben wohl zuſammen füget: denn ſo kan

ſo kan das Wetter wohl auf 300. Lachter weit geführet werden.

Traſiquiren, handeln, Kauffmannſchafft treiben, daher ſagt man, er hat ein ſchönes Traſic oder Handlung; Traſiquantes, heiſſen handelnde Kauffleute, Handelsleute. Traſic, Traffico, das Gewerb oder die Handlung.

Tragacantha, Spina Hirci, **Tragant, Bocks-dorn**, dieſe Staude hat eine breite und holtzigte Wurtzel, daraus entſprieſſen niedrige Aeſte und Zweige, mit kleinen Blättern, zwiſchen welchen weiſſe und gerade Stacheln ſich hervor thun, die faſt von den Blättern bedecket werden. Aus der verletzten Wurtzel fleuſt ein Safft heraus, welcher, wenn er gerinnet, zu einem weiſſen durchſichtigen, ſchleimigen und leichten Gummi wird, und Gummi Tragacanthæ **Tragant**, genennet wird. Er verſtopfet die Schweißlöcher, dienet zu Pflaſtern, benimmt die Schmertzen, iſt gut für Heiſerkeit, Huſten und Nierenweh, verſehrte Blaſen, rothe Ruhr. Aeuſſerlich für entzündete und flüßige Augen und Schäbigkeit der Augenbraunen. Die Species diatragacanthæ frigidæ, dienen für Entzündung der Lungen, Seitenſtechen, Huſten, Abnehmen des Leibes. Die Species calidæ, zu den kalten Gebrechen der Bruſt, für Engbrüſtigkeit und Keichen. Der Gummi Tragant wird gemeiniglich in Sorten verkaufft, kommt aus Spanien und Apulien, iſt dreyerley, als Electi, Fini und Meſſana, der ſchöne, weiſſe, klare durchſichtige, glatte, zarte, lautere, und am Geſchmack ſüßlichte, iſt der beſte, der röthliche iſt nur Meſſana.

Tragea oder Tragema, differiren ſonſten nichts von den Pulvern, als daß die Medicamenta, aus welchen ſolche bereitet werden, nicht ſo klein als zu jenen geſtoſſen werden. Tragemata heiſt auch der Nach-Tiſch an Obſt und Confect.

Tragium Germanicum ſ. Melte, ſtinckende.

Tragopogon, **Bocks-Bart**. Dieſes Kraut ſteht gern an feuchten Orten, hat einen runden Stengel, ſpitzige Blätter, blaue, doch meiſtens gelbe Blumen; die thun ſich mit dem Aufgange der Sonnen weit auf, und ſchlieſſen ſich bey derſelben Untergehen. Der lange ſchwartze Samen ſtellet einen Bart vor, wann er noch beyſammen in der Hülſe ſtecket, wird aber gar bald, wann er recht zeitig worden, und ſeine Haare von einander gebreitet, vom Winde zerſtöbert. Das Kraut zerknirſchet, giebt einen Milch-weiſſen Safft, welcher Wunden und Schäden reiniget und heilet.

Tragoriganum quaſi Bocks-Origanum; wird nur in den Gärten gefunden. Es hat einen ziemlich ſtarcken und noch gar guten Geruch, dünne braune Stengel, etwas kleinere Blätter, als der Majoran oder das Origanum, und Pferſichblüt-farbene Blümlein.

Tragoſelinum ſ. Pimpinella

Trag-Stempel, heiſt auf Bergwercken ein groſſes ſtarckes Holtz, deren viere einen Schacht halten. Dieſe werden in Schächten aufs friſche Geſtein, zu beyden Seiten der Stöſſe, auch zwiſchen den Fahr- und Förder-Schächten geleget, daß der Schrot, den man wegen des gebrechen Geſteins darüber aufführen muß, deſto beſſer drauf ruhen und fuſſen möge. Es werden auch im Mittel eines Schrotes dergleichen Tragſtempel gelegt, wenn man mit Enden in hangendes und liegendes in friſches Geſtein damit ankommen kan, daß die Laſten den untern nicht zu ſchwer werden.

Tragum, Kali ſpinoſum foliis largioribus & anguſtioribus, eine Art Kali, oder ein Kraut, welches einen Hauffen einen oder anderthalben Schuh lange, dicke und äſtige Stengel treibet, die liegen an den Boden, ſind voller Safft, und bringen gar viel lange, ſchmale und dicke Blätter, die vorne ſtachlicht ſind und gantz geſaltzen ſchmecken. Die Blüten ſind klein, viel blätterig und grasgrün. Wann dieſelbigen vergangen, folgen häutige Früchte, die ſind faſt gäntzlich rund, ſtachlicht und eine iede enthält in ſich ein Saamen-Korn, das wie eine kleine, Schnecken-weiß zuſammen gerollete Schlange und ſchwartz ausſiehet. Die Wurtzel iſt zaſerich. Dieſes Kraut wächſt in warmen Ländern an der See. Es führet viel Sal eſſentiale und fixum, desgleichen Oel: eröffnet trefflich ſtarck; dienet zum Stein, zum Sand und Gries.

Tragus, der **Ohren-Bock**, iſt das erhabene Stücklein Fleiſch, welches gegen die Schläffe zu mit Haaren bedeckt iſt.

Tragwerck ſchlagen, heiſt Breter ausſchlagen, die zwiſchen der Sole und dem Fürſt eines Stollens auf Stegen liegen, darauf man Berg und Ertz, auch andere benöthigte Sachen läufft und fördert.

Trait, ſagen die Mahler von einer Figur oder Portrait, wenn man nichts als die erſten Züge von einem Geſichte oder Hand auf ein Tuch gezeichnet hat, oder recht zu ſagen, wenn man nichts als die Umriſſe davon gemacht.

Tramendoa ſ. Tamendoa.

Tranſchier, wird in den Meßing-Hütten die Schauffel genennet, damit ſie den Gallmey in die Krüge ſchütten, wenn ſie Meßing machen wollen.

Transfuſio ſanguinis, iſt eine Ableitung des Blutes eines Thieres in das Blut-Gefäß eines andern Thieres, durch ein gewiſſes Röhrlein, welches inſonderheit dem Thiere, in welches das Blut eingegoſſen wird, entweder zu Verlängerung des Lebens, oder die Kranckheiten zu vertreiben, erfunden worden. Dieſe Invention aber haben die Chirurgi zu dancken dem D. Glark Henshauſen, welcher ſolche zu erſt Anno 1665. an Hunden experimentirete. Dieſe Transfuſio geſchicht auf dreyerley Art, als entweder aus einem Menſchen in den andern zu curiren, oder aus einem Thiere in das andere, oder aus einem Thier in den Menſchen. ſ. Chirurgia transfuſoria.

Tranſigiren, mit iemand auf gewiſſe Maſſe über eine ſtreitige Sache oder Rechnung einig werden.

Transmutiren, verwechſeln, verändern; daher Transmutatio metallorum, die Verwandlung der Metallen. ſ. Verwandlung.

Transplantatio, eine Paracelſiſche Art zu curiren, da nem-

da nemlich die Kranckheit, mit welcher ein Menſch behafftet iſt, auf ein unvernünfftiges Thier oder eine Pflantze verſetzet wird; ob ſolches aber natürlich zugehe, daran wird ſehr gezweiffelt.

Transport, ein Ubertrag aus einem Buch in das andere, ingleichen eine Verſtärckung einer Armee mit Mañſchafft, Munition und Proviant, welches alles derſelben, wenn ſie in einem entlegenen Lande ſtehet, über die See muß zugeführet werden, und nennet man daher ſolche Schiffe Transport-Schiffe.

Transporteur, *Inſtrumentum transportatorium*, iſt ein geometriſches Inſtrument, welches aus einem in ſeine 180. Gradus eingetheilten halben Circul beſtehet, und darzu dienet, daß man mit demſelben die Gröſſe eines Winckels auf dem Papier meſſen, oder auch einen gegebenen Winckel von gegebener Gröſſe ziehen kan.

Transporteur, iſt auch ein beym Marckſcheiden gar nöthiges Inſtrument, und deſſen zweyerley. Der erſte iſt nach der Wage in Grade eingetheilt, weil die Donnlegte der Gänge, und was ſonſten in Schächten geſchicht, damit aufgetragen zu werden pfleget. Der andere, nach den Scheiben, damit der Zug, mit den Scheiben verrichtet, zugeleget wird.

Transportiren, übertragen, von einem Ort zum andern, z. e. bey den Kaufleuten aus dem Journal in das Haupt-Buch übertragen oder überſchreiben.

Tranſpiratio, die Durchathmung, iſt, wenn durch die Schweißlöcher der Haut die Lufft und das wäſſerige Theil des Geblüts ausdämpffen.

Tranſumptum, bedeutet ſo viel als ein vidimus, und heiſt, eine Copey durch einer glaubwürdigen Perſon oder Notarii Unterſchrifft bekräfftigen, daß ſelbige dem Haupt-Brief oder Original in allen gleich laute.

Transverſales muſculi, die Zwerch-Mäuslein, ſind zwey Rücken-Mäuslein, welche den Rücken ausdehnen und vorwärts beugen.

Transverſi muſculi, die Zwerch-Mäuslein des Unter-Bauchs.

Trapezium, iſt eine vierſeitige Figur, ein Viereck in der Geometrie, in welcher die gegen einander über ſtehenden Seiten nicht alle parallel, auch nicht alle gleich lang ſind. In der Anatomie bedeutet es das ſechſte Bein der Hand-Wurtzel.

Trapezium ſolidum, iſt ein ſolcher Cörper, welcher in allem 6. Seiten hat, aber ſo, daß die gegen einander ſtehenden Linien nicht alle mit einander parallel und gleicher Gröſſe ſind. ſ. Math. Lex. p. 1414.

Trapezoides, iſt in der Geometrie eine vierſeitige Figur, in welcher gar keine Seite mit einander parallel iſt. In der Anatomie heiſt es das fünffte Bein der Hand-Wurtzel.

Trappe, ſ. Otis.

Traquenard, ſ. Entrepas.

Traſi, Cyperus rotundus eſculentus anguſtifolius, eine Gattung Cyperus, oder ein Kraut, welches lange und ſchmale Blätter treibt, wie der Schilff, die an der einen Seite erhaben ſind, auch ſonſten wie die an der andern Cyperus-Wurtzel ſehen. Die Stengel ſind auf einen halben Fuß hoch und dreyeckigt, bringen auf den Spitzen Blüten, die aus lauter Fäslein beſtehen, und an einem gelblichten Köpfflein dicht bey einander und zwiſchen ſchupigen Blättern in Geſtalt eines Sterns ſitzen. Wenn die Blüten vergangen, wächſet unter jedem Blättlein ein dreyeckigtes Korn. Die Wurtzeln ſind dünne Zaſern, daran dicke Knötlein hangen, wie kleine Haſel-Nüſſe, ſind rund, haben oben wie ein kleines Krönlein, wie an den Miſpeln zu befinden; ſie ſind mit einer rundlichten und ziemlich rauhen Haut überzogen, haben ein weiſſes derbes Fleiſch, das ſüſſe ſchmeckt, bald wie Caſtanien, riechen aber nicht. Dieſes Gewächſe wächſt in warmen Ländern, an feuchten Orten, z. E. in Italien, zu Verona und in Sicilien. Die Wurtzel wird zur Artzeney gebraucht; ſie führet viel Oel und Sal eſſentiale, dienet für die Bruſt, befeuchtet, lindert, zertheilet, iſt gut zur rothen Ruhr, zum brennen des Harns, Appetit zum Beyſchlaf zu machen, wenn ſie gegeſſen, oder abgeſotten gebraucht wird.

Traſſeur, Traſirer, der Geld auf Wechſel nimmt, ziehet und wechſelt; ein Trecker, ſprechen die Holländer.

Traſiren, ſ. **Wechſel**.

Traſiren, **Wechſel** von einem Ort auf einen andern ausgeben, und dafür das Geld einziehen. Dahero iſt ein traſirter Wechſel-Brief eine ſolche Handlung, darinnen einer dem andern eine gewiſſe Summa Geldes nach getroffenem Vergleiche des Wechſel-Courſes an einem andern Orte zu geſetzter Zeit zahlen zu laſſen verſpricht, und der, welcher darüber den Wechſel-Brief ausſtellet, von dem, welchem er ausgeſtellet wird, die Bezahlung, ſo man Valuta nennet, dargegen empfänget. Derjenige nun, ſo den Wechſel-Brief ausſtellet, heiſſet Traſſant oder Traſirer, auch **Nehmer**, nehmlich des Geldes, und in Anſehen des Traſſantens der Wechſel-Brief eine Tratta oder ein traſirter Wechſel-Brief. Derjenige aber, auf den er gerichtet iſt, daß er das Geld bezahlen ſoll, wird Traſſat genennet, ihm auch bißweilen der Name Acceptant gegeben, welcher ihm iedoch nicht eher gegeben werden ſolte, als biß er den auf ihn getraßirten Wechſel-Brief zu bezahlen, acceptiret oder angenommen.

Tratta, ein hin- und her-Wechſel, ein gezogener Wechſel.

Travados, Travades, in der Seefahrt gewiſſe ungeſtümme Winde, die in einer Stunde um den gantzen Compaß lauffen, mit Donner-Wetter und ſtarcken Regen-Güſſen, davon die Kleider, ſo damit benetzet werden, bald verrotten, und allerhand Ungeziefer gezeuget wird.

Travail, heiſt der **Nothſtall**, in welchen die Pferde, die ſich nicht gern wollen beſchlagen laſſen, geſpannet werden.

Travat oder Trave, iſt ein Pferd, ſo die weiſſe Zeichen an beyden Füſſen an der einen Seite hat, einen vornen, den andern hinten. Entre trave, heiſt dasjenige Pferd, welches ſolche Zeichen an

beyden Füſſen hat, die im Creutz einander gegegen über ſind.

Trauben-Kraut, ſ. Botrys.

Traverſa, ſ. Queer-Flöt.

Traverſer, ſagt man von einem Pferde, welches ſeinen Hufſchlag die Queere macht, da die Croupe auf die eine Seite, und der Kopf auf die andere kommt.

Travlos, Travlotes, Balbuties, Blæſitas, das **Schnarren**, **Liſpeln oder Ziſchen**, ein Vitium linguæ, wenn einer ein und andern Buchſtaben nicht wohl oder gar ſchwerlich ausſprechen kan, z. e. das R oder L oder Sch.

Traum, Träume, ſind dreyerley, als: natürliche, göttliche und teufliſche. Die natürlichen rühren 1) von dem Temperament des Menſchen her, als da gehen die Sanguinei mit luſtigen und angenehmen Sachen um, als mit Tantzen, Spielen, ꝛc. Die Cholerici haben Träume vom Zanck, Zwietracht und andern Sachen. Die Melancholici von traurigen Dingen, Schrecken, Gefahr, Tod. Und die Phlegmatici von der Ruhe, Langſamkeit, Faulheit, ꝛc. 2) Von einem Affect oder inclination des Menſchen, als wenn den Zornigen von dem Zorn, den Unzüchtigen von der Unzucht, den Hoffärtigen von der Hoffart, und den Traurigen von der Traurigkeit träumet. 3) Von ſonderbaren Feuchtigkeiten oder wohl gar Kranckheiten und andern Zufällen des Leibes; alſo träumet vielen, es drucke ſie der Alp, da es doch nur dicke Dünſte ſind um das Hertze, welche das Geblüt ſchwer machen, die Reſpiration verhindern, und alſo der Phantaſie Anlaß geben, allerhand Species zu fingiren, als wenn eine groſſe Laſt auf dem Leibe läge. 4) Von den Dingen, die wir des Tages über tractiret, oder ſonſten unſerer Profeſſion wegen verrichten müſſen; alſo haben gelehrte Männer Träume von den Büchern, Wanders-Leute von ihrer Reiſe, Ackers-Leute von ihrem Pflug, daß daher der Poet recht ſaget: Omnia quæ ſenſu volvuntur vota diurno Tempore, nocturno reddit amica quies. Von der Bedeutung der Träume ſchreibet Levinus Lemnius in ſeinen occultæ Naturæ miraculis, daß die Träume gewiſſe Zeichen ſeyn, dabey man die Kranckheiten und alle Eigenſchafften des Leibes und des Geblüts wohl erkennen könte: und thäten dannenhero die Herren Medici nicht übel, wenn ſie ſchwache und krancke Leute offt fragten, wie ſie geſchlaffen und des Nachts über geruhet, auch was ſie geträumet hätten; ſintemal, wenn bey einem Patienten ein unruhiger Schlaff und Träume von ſonderlicher Art ſich finden, ſo wäre es eine Anzeigung, daß der Leib voll innerlicher böſer Feuchtigkeiten und die Lebens-Geiſter unrein ſeyn, daher gemeiniglich demjenigen, der ein faul ſtinckend Geblüt geſammlet, von kothigten Sachen, der eines Melancholiſchen Geblüts, von Sterben und Todes-Fällen, demjenigen aber, bey dem das Geblüt gut und rein, von guten wohlriechenden Blumen träumen würde. Göttliche Träume ſind ſowohl im Alten Teſtament bey unterſchiedlichen Menſchen, als auch im Neuen offenbar worden; wiewohl in dieſem letztern GOtt uns nicht mehr durch Träume von Glaubens-Sachen Unterweiſung geben will; ſondern wir ſollen uns allein nach der heiligen Schrifft richten, und weil wir Moſen und die Propheten haben, dieſelben hören. In leiblichen Dingen aber ſtehet nicht zu läugnen, daß GOtt zuweilen den Menſchen, abſonderlich groſſen Potentaten, durch Träume etwas zu wiſſen mache, daher ſie nicht allezeit in den Wind zu ſchlagen. Teufliſche Träume, mit welchen der Schand- und Lügen-Geiſt theils in der Lehre und theils im Leben, zur Unzucht, Zorn, Zanck und andern Laſtern verleiten will, ſeynd leicht zu erkennen, wenn ſie nach der Richtſchnur des göttlichen Worts gemeſſen, und befunden werden, daß ſie ihr Abſehen nicht auf GOttes Ehre und den gemeinen Nutzen, ſondern auf unnütze Wiſſenſchafften und verborgene Dinge haben, die nichts gutes nach ſich ziehen; dergleichen Träume dann den Gottloſen und die auf böſen Wegen gehen, gar vielfältig zu wiederfahren pflegen, indem ihnen im Schlaff vorkömmt, was ſie des Tages über getrieben, oder ſündliches verlanget haben.

Travmatica, heilende Mittel, Wund-Mittel, inſonderheit ſolche, welche in Decoctis und Träncken genommen werden, und hernach die ſcharffen Humores oder Säffte aus dem Leibe abführen, auch das Blut dergeſtalt dünne machen, daß es in die verwundete, zerbrochene oder zerſtoſſene Theile leichtlich könne einflieſſen ſ. Vulneraria.

Trauriger Baum, *Arbore triſte*, iſt ein Baum in Malabar in Aſien, wie ein Pflaumen-Baum. Die Blätter ſind weich und wollicht, wie die Salbey-Blätter, des Nachts hat er ſeine wohlriechende Blumen, und ſtehet in voller Freude. So bald aber die Sonne aufgehet, fallen die Blätter ab, und verdorren gantz. Er iſt auch auf der Inſul Sumatra zu finden.

Treck, iſt ein Terminus beym Vitriol-ſieden.

Trecke-Banck, iſt auf Müntzen ein eiſernes Werck auf einer ſtarcken Banck befeſtigt, durch welches die Zähne zum kleinen Gelde, die in dem Bogen ſind gegoſſen worden, gezogen, und zu guter Gleichheit gebracht werden.

Trecken, heiſt ſo viel als Traſiren, ſ. Traſiren.

Trecken, heiſt bey den Bergleuten auf Stöllen und Strecken mit Körben oder Hunden Berg und Ertz fortſchleppen. Es heiſt auch ſo viel, als das gepuchte Ertz auf die Bühne des Schlem-Grabens, oder das Gefälle ſtürtzen.

Treck-Junge, heiſt derjenige, ſo mit dem Karren läufft.

Treiben, heiſſen die Jäger, wenn man aus einem Ort das Wildpret mit Mannſchafft in den andern treibt.

Treiben, wird auch von ihnen ein Ort genennet, welcher in einem Gang ohne Vorſtellen kan ausgetrieben werden.

Treiben, wird beym Schmeltz-Weſen genommen für Abtreiben; Daher Eintreiben ſo viel heiſt, als ein Abtreiben, ſ. Abtreiben.

Treiben, iſt auf Bergwercken 1) der Actus, wenn das Bley vom Silber getrieben oder geſchieden wird. 2) Wenn mit Pferden im Göpel das

das Ertz oder Berg aus der Grube heraus gezogen wird.

Treiben=Ertz, iſt auf Bergwercken eine gewiſſe Anzahl Tonnen, als, ſo viel zu einem gantzen Treiben gerechnet werden, und ſind zweyerley, kleine Treiben, nach 40. Tonnen, und groſſe Treiben nach 60. Tonnen gerechnet.

Treib=Herd, iſt eine von gebackenen Steinen, zwey oder anderhalbe Elle hoch aufgemauerte, und an der Weite ungleiche Rundung, mit creutzweiſer Abzucht, mit Schlacken ausgeſtürtzt, darauf der Herd oder Boden aus rein geſicherter Aſche geſchlagen, und das Abtreiben verrichtet, oder das Silber vom Bley geſchieden wird.

Treib=Holtz, iſt ein langes Holtz, zum Abtreiben des Silbers vom Kupffer und Bley; ſoll 6. Ellen lang ſeyn.

Treib=Hut, iſt eine von ſtarcken Eiſen in Geſtalt eines erhabenen und allgemach zugeſpitzten Circkels gemachte, und inwendig mit Leim ausgeſchlagene Stürtze oder Deckel, über den Treibe=Herd, ſo dem Abtreiber an ſtatt der Muffel dienen muß.

Treib=Körner, ſind bey den Bergleuten ſo viel als Hanen. Davon oben.

Treib=Ofen, ſ. Oefen.

Treib=Schacht, iſt der Schacht, da man mit Pferden oder Kehrrädern die Ertze und Berge ausfördert.

Treib=Werck, ſ. Werck.

Treib=Zeug, ein Garn, welches hinten ein Sack, forne mit 2. Flügeln verſehen, hinter einem Volck Feldhüner aufgeſtellet, und dieſelben von dem Weidmann, wenn er ſich hinter eine gemahlte, oder von Leinwand ausgeſtopffte Kuh oder Pferd verſtecket, hinein getrieben werden. Man kan auch ein lebendiges Pferd, wenn es darauf abgerichtet, gebrauchen. Es iſt eine langſame und verdrüßliche Art des Weidwercks, und deßwegen nicht vor iederman. Wo die Hüner durch Schieſſen und Beitzen geſcheucht worden, wird mit dem Treib=Zeug wenig auszurichten ſeyn. Von Michaelis biß zu Weihnachten iſt es am beſten zu gebrauchen.

Treilen, Remorquer, in der Seefahrt, ein beſegelt Schiff mit einem Ruder-Schiff fortziehen, fortſchleppen. Man nennet es auch buchſiren.

Treillagen, Lauben, werden in Gärten die creutzweis über einander genagelten Latten-Wände und Zierrathen, wie auch die mit grünen Laub bepflantzten Gänge mit untermiſchten Hütten genennet.

Tremblement de terre, ſ. Erdbeben.

Trembloos, ſind eine Art Vögel, ſo groß als Wachteln, auf der Inſul Aves in Süd=America, welche die Flügel fort und fort auf= und zuſchlagen.

Tremolante, nennen die Welſchen Glasmacher das zitternde und praſſelnde Kupffer oder Meßing, welches ſie calciniren, und damit dem Glaſe eine ſchöne blaue Farbe geben. ſ. Clincant.

Tremolo, iſt in der Muſic ein ſcharffes Zittern der Stimme bey einer groſſen Note, welche den nächſten Clavem mit berühret.

Tremor, das Zittern der Glieder, dergleichen iſt Fiebern und wegen Abnehmung der Kräffte bey alten ſchwachen Leuten zu geſchehen pflegt.

Trenchiren, zerſchneiden, wird eigentlich genommen für das Zergliedern und Vorſchneiden der Speiſen, die auf einer wohl garnirten oder beſetzten Tafel bey Hochzeiten und andern Gaſtereyen aufgetragen, und von einem aus der Compagnie entweder aus Höflichkeit oder Schuldigkeit reinlich und zierlich zerſchnitten und den anweſenden Gäſten vorgeleget werden. Indem nun auf ſolchen Fall die Augen aller an der Tafel ſitzenden Perſonen auf den Vorſchneider meiſtentheils gerichtet, als wird erfordert, daß er in ſolcher Kunſt erfahren, behertzt und vorſichtig ſey, und ſolche Erfahrung und Geſchicklichkeit entweder an gewiſſen höltzernen Modellen oder mit Drat zuſammen gehefften Carcaſſen oder Gerippen, an welchen die Trenchir-Meiſter die Gelencke ordentlich und zierlich zu treffen anweiſen, und ſonderliche Regeln darzu geben, erlernet, oder ſich an ſeiner eignen oder andern privat-Tafel durch eine lange Ubung ſolche Geſchicklichkeit zuwege gebracht habe. Uber dieſes müſſen auch die Trenchir-Meiſter Unterricht zu geben wiſſen, wie die Servietten zierlich zu brechen, und aus allerhand Früchten und Obſte vielerley künſtliche Figuren zu ſchneiden ſeyn, davon die unterſchiedenen Trenchir-Büchlein können nachgeleſen werden.

Trepan, ein chirurgiſches Inſtrument, eine Oeffnung in die verwundete Hirnſchale damit zu machen. Es beſtehet aus zweyen Theilen, davon das unterſte umgedrehet wird, das oberſte aber dieſes umdrehet: Jenes wird Modiolus genannt, davon p. 1205. zu beſehen; das andere iſt das Hefft, Manubrium.

Trepanatio, **Trepaniren**, das Durchbohren, iſt eine Chirurgiſche Operation, welche in ſchweren Verwundungen des Haupts, und ſonderlich der Hirnſchale, vermittelſt eines Inſtruments, ſo Trepanum heiſſet, vorgenommen wird. Denn wenn ſolche dergeſtalt verletzet worden, daß ſie einen Bruch bekommen, und einige ſchwere Zufälle darzu ſchlagen, z. e. das ſchleunige niederfallen zur Erden, eine ſchwindlichte Verdunckelung der Augen, hefftiges Erbrechen, Bluten aus der Naſe und Ohren, Beraubung der Sprache, wie auch zum öfftern auf einander folgende Convulſiones, Raſerey, Fieber, ein harter Schlaff, Lähmung der Glieder, ꝛc. in ſolchen Zuſtänden muß man eilen, damit durch das künſtlich gemachte Loch, ſo wohl das extravaſirte Geblüt, als auch das Eyter und andere ſchädl. Feuchtigkeiten, welche zwiſchen dem Cranio und der Dura Mater, oder zwiſchen der Dura und Pia Mater enthalten ſeyn, ausgeworffen und ausgeführet werden können.

Trepigner, Cheval qui trepigne, ſagt man von einem Pferd, welches die Volte nicht genugſam einnimmt, und ſeine Bewegungen oder Tempi zu kurtz machet, nahe bey der Erden, auch ſich nicht genug auf die Hüfften ſetzet.

Treſpe, iſt ein Mißgewächs oder Unkraut, faſt dem Haber gleich, hat aber kleinere Halmen und Kraut; es hat auch weiſſe ausgebreitete Aehren,

Aehren, und länglichte graue Körnlein, dem Haber nicht ungleich. Es findet ſich unter dem Geträyde, und wird mit demſelbigen zugleich reiff.

Treſſen, werden eine Art goldner oder ſilberner, auch ſeidener Galonen und Spitzen genennet; welches Wort Zweiffels ohne von dreſſiren ſeinen Urſprung hat, und deshalben auch Dreſſen ſolte geſchrieben werden.

Tretretretre, Tratratratra, ein Thier auf Madagaſcar, wird von Pareo Tanacht geheiſſen. Es iſt in der Gröſſe eines zwey jährigen Rindes, hat einen runden Kopff, ein menſchlich Angeſicht, und Füſſe wie ein Affe. Es hält ſich gar einſam, und fleucht für den Menſchen, dagegen auch die Einwohner ſich dafür fürchten.

Triangel, ein Geſtirn, ſ. Delteton.

Triangulare oſſiculum, das dreyeckigte Bein, iſt, welches zwiſchen der Pfeil- und der Lambdaförmigen Nath in der Hirnſchale lieget.

Triangularis muſculus, Splenicus, das dreyeckigte oder ſchrötige Bruſt-Mäuslein.

Triangulum, ein Dreyeck, iſt eine Fläche, welche mit drey Linien beſchloſſen wird. Dieſe Linien heiſſen die Latera oder Seiten.

Triangulum æquilaterum, ein gleichſeitiger Triangul, iſt, deſſen 3. Seiten gleiche Länge haben.

Triangulum æquicrurum, oder Iſoceles, ein gleichſchencklichter Triangul, iſt, in welchem nur zwey Seiten gleich lang ſind.

Triangulum acutangulum, oder oxygonium, ein ſcharffwincklichter Triangul, iſt, in welchem 3. ſpitzige oder ſcharffe Winckel ſind.

Triangulum obliquangulum, iſt, welcher keinen rechten Winckel hat. Er iſt zweyerley: acutangulum und obtuſangulum.

Triangulum obtuſangulum oder amblygonium, ein ſtumpfwincklichter Triangul, heiſt, in welchem ein ſtumpffer Winckel iſt.

Triangulum planum oder rectilineum, iſt, deſſen 3. Seiten gerade Linien ſind.

Triangulum ſcalenum, ein ungleichſeitiger Triangul, iſt, in welchem ein rechter Winckel iſt. In dieſem heiſt die Seite, welche dem rechten Winckel gegen über ſtehet, die Hypothenuſa, die bleyrechte Linie heiſſet Cathetus oder Perpendiculum, und die andere Linie, auf welcher jene ſtehen, heiſt die Baſis.

Triangulum ſphæricum oder curvilineum, iſt, welcher von dreyen zuſammen lauffenden Bogen dreyer groſſen Circul (welche nemlich einerley Centrum und gleiche Diametros haben) gemacht wird. ſ. Math. Lex. p. 1417. ſq.

Trianon heiſſet nunmehro zur Nachahmung der Frantzoſen, ein in den Luſt-Gärten in Schatten und Buſch angelegtes niedriges Gebäude, um deſto friſchere Lufft darinnen zu haben, welches auch etwas weit von dem rechten Luſt-Hauſe abgelegen iſt. Die Italiäner nennen dieſes Gebäude Caſini, und haben dergleichen faſt in allen ihren Luſt-Gärten. Man kan darzu rechnen die in Teutſchen Gärten beliebte ſo genannte Eremitages, welche eines theils auch ſolche Eigenſchafft haben, nur mit dem Unterſcheid, daß jene vorſetzlich prächtig gebauet werden, dieſe aber mit Kunſt alſo angeleget, daß ſie rechte Einſiedlereyen vorſtellen. Das Trianon zu Verſailles, und nechſt dem das zu St. Cloud, wie auch das ſo genannte Haus im Buſch bey dem Haag, ſind auf einige Weiſe auch hieher zu rechnen, ob ſie ſchon ihrer Gröſſe nach ſelbſt völlige Luſt-Häuſer abgeben können. Solchergeſtalt kan das Haus in dem Parc vor Wolffenbüttel auch ein Trianon heiſſen.

Triarii, waren die älteſten und beſten Römiſchen Soldaten, ſo in der dritten Linie ſtunden, und nur in der äuſſerſten Noth gebraucht wurden; daher das Sprichwort entſtanden: Res ad Triarios pervenit; d. i. die Sache iſt auf das äuſſerſte ankommen. Ihr Hauptmann wurde Primipilus genennet.

Tribuli, eine Art Caſſides oder Sturm-Hütgen, welche von ihrer ſtachlichten Geſtalt den Namen führen, und auf Teutſch Spinnen-Köpffe oder Fuß-Angeln genennet werden.

Tribulus aquaticus, C. B. Trag. Math. Dod. *Tribulus lacuſtris, Nux aquatica*, Cord. *des Saligots, des Chataignes d'eau*, Waſſer-Nüſſe, ſind alſo genannt, weil ſie in Seen und Teichen wachſen, ihre Frucht aber einer mit Spitzen oder Hörnern beſetzten Nuß gleichen, daher ihnen der Griechiſche Name Tribolos dreyſpitzig zugeleget worden. In ſolchen Nüſſen ſteckt ein weiſſer Kern, welcher zu eſſen dienlich. Theophraſtus hat dieſes Gewächs l. 4. Hiſtor. c. 10. gar umſtändig beſchrieben. Dioſcorides l. 4. c. 13. und aus ihm Plinius l. 22. c. 10. erwähnen, daß die Thracier, welche an dem Fluß Strymon gewohnet, mit den friſchen Blättern ihre Pferde gefüttert, aus dem Nuß-Kern aber für ſich ſelbſt Brod gebacken. Von ihrem Temperament ſaget Dioſcorides an bemeldtem Ort, daß ſie kalt und dick-machend ſind, und wiewohl es den friſchen an Feuchtigkeit nicht mangelt, ſo überkommen ſie doch, wie andere Nüſſe, mit der Zeit, oder auch durch das Braten, eine Erdhaffte Truckenheit. Sie ſind zwar von Geſchmack ſüßlich, machen aber Winde, und können für keine geſunde Speiſe paßiren. Roh ſind ſie nicht zu genieſſen, und müſſen im Waſſer gar geſotten, oder wie Caſtanien gebraten werden.

Tribulus terreſtris, Frantz. Tribule, Teutſch, Burtzeldorn, iſt ein Kraut, das treibet einen Hauffen etwan eines Fuſſes lange Stengel, die liegen auf dem Boden, ſind rund und knotig, rauch, roth, und in Zweiglein zertheilet. Der Blätter wachſen viel an einem Stiele, und ſehen faſt wie die Kichern oder Linſen-Blätter, im übrigen ſind ſie rauch. Die Blüten ſitzen auf ziemlich langen Stielen, und eine iedwede beſtehet aus fünff gelben Blättern in Roſenform. Wenn die Blüte vergangen, folget eine harte Frucht mit gar viel Stacheln bewaffnet, die ſiehet bald wie ein Malteſer Ritter-Creutz. Sie beſtehet insgemein aus 4. oder 5. Stücken, darinne 3. oder 4. kleine Hölen, und in ieder derſelben ein Samen-Korn zu befinden. Die Wurtzel iſt zaſerig. Dieſes Kraut wächſt auf dem Felde unter dem Geträyde, inſonderheit in warmen Landen.

ben. Die Frucht führet viel Oel und Sal eſſentiale. Sie reiniget, eröffnet, iſt gut zu Stillung des Durchlauffs, den Nierenſtein zu zermalmen, dem Gifft zu widerſtehen, wenn ſie zu Pulver geſtoſſen und eingenommen wird. Auf einmahl wird ein Scrupel biß auf ein gantzes Quentlein eingegeben. Wenn dieſe Frucht abgeſotten und das Waſſer in ein Zimmer geſprenget wird, ſoll es die Flöh vertreiben.

Tricapſulare ſemen, Saamen, deſſen Capſul einen dreyfachen Unterſchied hat.

Trichiaſis vel Trichoſis, Phalangoſis, heiſt ein haarigter Urin, wenn gleichſam von den zähſchleimigten humoribus kleine Härlein darinn zu ſchwimmen ſcheinen.

Trichiſmos, ein ſo Haar-kleiner Bruch, den man kaum ſehen kan.

Trichomanes, ſ. Wiederthon, rother.

Trichter, ſ. Infundibulum.

Trichterlein im Gehirn, ſ. Scypho.

Triclinium, Tafel-Saal, Speiſe-Saal, iſt ein länglichter Saal, welcher zum Speiſen und Tafelhalten ſehr bequem iſt. Bey den Römern war es ein ſolches Zimmer, darinne eine niedrige Tafel mit 3. Bäncken, oder vielmehr Lager-Stätten, war, auf welchen ſie ſaſſen, oder vielmehr lagen, wenn ſie ſpeiſeten.

Tricoiſe, iſt die Zange, ſo der Schmidt gebraucht, die Nägel abzukneipen, ehe er ſie vernietet.

Tricongius, ein Maaß von 18. Sextariis.

Tricuſpides, tricuſpidales und triangulares Valvulæ, dreyſpitzigte oder mit drey Spitzen verſehene Fallen, werden einige dünne Häutlein im Hertzen genannt.

Tride, dieſes Wort bedeutet auf Reit-Schulen kurtz und geſchwind.

Trieb, ſ. Getrieb.

Trieb-Schwefel, ſ. Sulphur Sciſſile.

Triens, iſt der dritte Theil eines Apothecker-Pfunds, 4. Untzen haltend.

Trifft, heiſt auf Bergwercken der Baum, ſo quer durch die Spindel gehet, woran an beyden Seiten Tocken hangen; wird auch der Schwing- oder Schwung-Baum genannt.

Trifolium acetoſum, *Acetoſella, Oxys, Oxytriphyllum, Alleluja*, Sauer-Klee, Hertz-Klee, Guckgucks-Klee, Buch-Ampfer, wächſt in Wäldern an feuchten Orten, er erfriſchet das Geblüt, ſtillet den Durſt und Magen-Brennen, ſtärckt das Hertz und Leber, iſt daher in allerhand Schwachheiten des Magens dienlich. Aeuſſerlich wird er in Geſchwüren und Fiſteln gebraucht.

Trifolium acutum pratenſe, Spitz-Klee, gemeiner Klee, wächſt auf feuchten Wieſen und an graſichten Orten; die Blätter und Blumen dienen für Geſchwulſt der Lungen und weiſſen Weiber-Fluß. Aeuſſerlich für die Colic und Augen-Beſchwerungen.

Trifolium Americanum, Indianiſcher Klee, wird allein in den Luſt-Gärten, und zwar gar ſelten gefunden. Er hat runde, zackigte, zur Erden gebogene Stengel, mit braun-grünen zerkerbten Blättern, deren drey und drey beyſammen ſtehen. Die weiſſen Blumen ſitzen Aehren-weis beyſammen.

Trifolium cochleatum, ſ. Schnecken-Klee.

Trifolium Dioſcoridis, ſ. Lotus.

Trifolium fibrinum, aquaticum, antiſcorbuticum, arthriticum, hydropicum, Limonium pratenſe, ſ. Biber-Klee.

Trifolium fragiferum, ſ. Fragaria.

Trifolium fruticans, ſtaudigter Klee, wird gleichergeſtalt in den Luſt-Gärten gehäget, hat zarte zackichte Zweiglein, ungefehr drey Fuß lang, mit drey ſchmalen und kleinen Blättern, auf den Stengeln trägt er gelbe Blumen. Der platte und breite Saamen liegt in den runden Saamen-Häuslein. Die Wurtzel iſt weiß und lang.

Trifolium hepaticum, ſ. Hepatica.

Trifolium odoratum, ſ. Melilotus.

Trifolium paluſtre, ſ. Biber-Klee.

Trifolium pratenſe purpureum, Purper-braunner Wieſen-Klee, hat mit dem ietzt gedachten einerley Krafft und Wirckung.

Trifolium ſpinoſum Creticum, ſtechender Klee, aus Candien, wird ebenfalls nur in Luſt-Gärten unterhalten, und hat vierecktigte zur Erden abhangende Stengel. Die Blätter ſind dick und ſpitzig, die Blumen Viol-braun; der Saamen iſt breit und ſchwartz, und iedes Körnlein in einem fünffeckigten Knöpflein verwahret.

Trigeminus, ſ. Complexus muſculus.

Triglochin, ſ. Juncago.

Triglyphus, Dreyſchlitz, in der Bau-Kunſt, iſt ein ſehr groſſes Glied des Doriſchen Frieſes oder Bortens, da derſelbe an deſſen beyden Enden mit zweyen halben, und in der Mitten mit zwey gantzen Schlitzen oder ſenckrechten Eintieffungen gezieret wird. ſ. Math. L. p. 1427.

Trigonalis, ſ. Ball.

Trigonometria, iſt eine Kunſt aus mehrern gegebenen Seiten oder Winckeln des Triangels, die übrigen Seiten oder Winckel auszurechnen. Sie iſt zweyerley: Trigonometria plana und ſphærica.

Trigonometria plana, iſt, welche die flachen Triangul (das iſt, diejenigen, welche auf einer ebenen Fläche gezogen worden) ausrechnet.

Trigonometria ſphærica, welche lehret die ſphæriſchen Triangul (das iſt, diejenigen, welche auf der Fläche einer Kugel gezogen werden) ausrechnen. ſ. Math. Lex. p. 1428.

Trigonus, gedritter Schein, iſt in der Aſtronomie ein Affect, da zwey Planeten um den dritten Theil des Thier-Kreiſes oder 120. Grad weit von einander ſtehen; wird in Calendern und Ephemeridibus alſo bezeichnet: △. In der Geometrie heiſt Trigonum ſo viel als ein Dreyeck.

Trilling, beſtehet aus zweyen Scheiben, zwiſchen welche rings herum runde Stöcke eingeſtecket werden, die in die Kämme eines Rades eingreiffen, und alſo entweder dieſes herum drehen, oder von dieſem herum gedrehet werden. ſ. Math. Lex. p. 1432.

Trillo, iſt in der Muſic ein liebliches Wancken oder Zittern der Stimme, bey einem Clave oder groſſen Noten, mit einem etwas ſcharffen doch zierlichen Anſchlagen.

Trimelli, Dreylinge, wenn drey Kinder auf ein-

mahl, und in einer Geburt zur Welt kommen.

Trinepos, Trineptis, des Abnepotis Sohn oder Tochter, der Nach-Ur-Enckel oder Enckelin.

Triobolus Atticus, Quinarius, auch Victoriatus genannt, weil die Victoria drauf ſtunde, hatte am Gewicht ein halb Quintlein Silbers, am Werthe 18. Meißniſche Pfennige.

Triophthalmus, ſ. Augenſtein.

Triorchis, der drey Hoden hat.

Trip, Tourmalin, oder Aſchentrecker, ein Ceylaniſcher Edelgeſtein, der aus ſelbigen Landen vor ohngefehr 19. Jahren erſtlich roh heraus kommen, und von Oſt-Indien-Fahrern an hochteutſche Juden verkaufft worden, welche dieſelbigen Steine ſodann zu ſchleiffen und an Mann zu bringen geſuchet. Weil aber die Jubelirs an deren Härte, ohnerachtet ſie die couleur eines Chryſolits haben, gezweiffelt, iſt ſelbiger von ihnen aufs Feuer zur Probe geleget worden, da ſie denn nicht allein befunden, daß er ſolche ausgehalten; ſondern auch wider ihr Vermuthen die Torffaſche an ſich gezogen, welches ihnen als etwas ſonderliches lieber geweſen, denn die Güte des Steins ſelbſt; und durch dieſe Begebenheit iſt man von ohngefehr auf deſſen Benennung gefallen, ſind auch die groſſen Stücke dünner zu ſchleiffen angefangen und deren Preiß auf 8. 10. und mehr Holländiſche Gulden geſteigert worden. Der Stein iſt ſonſt in weiterer Würckung nicht bekannt; ziehet aber præparata metallica chymica eben ſo wohl als gedachte Torffaſche an, welche er doch iederzeit nach geſchehener attraction wieder von ſich wirfft; und dieſes in infinitum repetiret. Kalt iſt er ohne dergleichen Würckung; iedoch darff er auch nicht allzu heiß gehalten werden. Hierbey iſt zu mercken, daß unſere Land-Chryſoliten dieſes nicht thun wollen, noch vielweniger eine andere Species Gemmæ. Ich vermuthe, der Tourmalin thue dieſe Würckung ex fundamento ſulphuris Martialis congeniti, weil man gewahr wird, daß er die præparata Martialia, beſonders aber diejenigen, die cum ſale Armoniaco und deſſen flüchtigen Spiritu præpariret worden, weit lieber an ſich ziehet und behender wieder wegwirfft, auch die Torffaſche ſelbſt von Marte und ſale nitroſo ſulphureo participirt, welches auch præparata Vitriolica, Antimonialia und ex Saturno überzeugen. Die gemeine Aſche, die dergleichen nicht in ſolcher copia in ſich hält, iſt von dieſer beſtändigen Würckung nicht, und ſtünde zu verſuchen, ob man ex Magnetis minera und ſale congenere eine ſolche Compoſition erſinnen könne, deren Vorſchrifft in der curieuſen Kunſt- und Werck-ſchule p. 243. &c. zu ſehen. Wenn man hierbey das Laboratorium Ceylanicum nachſchlagen will, da beſonders der mineræ Martis, ſo daſelbſt häuffig wächſet, gedacht wird, ſo dürffte man bald auf die Gedancken gerathen, der Trip ſey gleichſam deſſen minera Glaß-Ertz. Inzwiſchen iſt zu ſchlieſſen, daß er in Ceylon in copia ſeyn müſſe, weil auch ſo gar der Perlen-Sand bey Columbo deſſen kleine fragmenta ſo häuffig mit ſich führet, daß auch ein Apothecker daran genug zu ſeinen compoſitionibus zu colligiren hätte.

Tripel, Tripel-Erde, *Tripolis*, iſt ein weicher zarter Stein, weiß und grau, kommt über Welſchland, und ſoll um die Stadt Tripolis gefunden werden. Man braucht ihn vornemlich zum poliren und Glasſchleiffen.

Tripel-Tact, wird in der Muſic derjenige Tact genennet, welcher in 3. Theile getheilet wird, ſonſt auch der Trochaiſche Tact genannt.

Tripetalos flos, eine Blume von 3. Blättern.

Triplica, Triplic, iſt bey den Juriſten die Widerlegung oder Antwort auf des Beklagten Duplic-Schrifft.

Triplum, dreyfachig, das Dreyfache. In triplo, wenn z. e. eine Schrifft dreymahl muß abgeſchrieben werden.

Tripolium, Waſſerſtern-Kraut, wird an flieſſenden Waſſern gefunden, hat anfangs dicke, grüne Blätter, und bekommt hernach einen geraden Stengel, ein Paar Spannen hoch, und auf deſſen Gipffel Blumen, deren mittelſtes gelb, rund herum aber mit Himmelblauen Blümlein beſetzet iſt. Die Wurtzel dieſes Krauts, welche weiß und holtzigt iſt, wird gebraucht bey Waſſerſüchtigen, das Waſſer durch den Stuhlgang und Urin abzuführen; der Safft iſt zu allerhand Wunden dienlich.

Tripper, ſ. Gonorrhœa.

Tripſis, Zerknirſchung oder Zerſtoſſung.

Tripus, ſ. Dreyfuß.

Triſmus, das Knirſchen der Zähne.

Tritæophyes, febris continua remittens, iſt ein Fieber, welches iedes mahl um den dritten Tag ſtärcker anſetzt.

Tritavus, des Atavi Pater, der Ober-Ur-Elter-Vater.

Triticites, ſteinerne Weitzen-Körner.

Triticum, ſ. Weitzen.

Triticum Vaccinum, ſ. Kuhdillen.

Trituratio, das Stampffen oder Stoſſen in der Medicin, dienet harte Medicamenta, als Stein, Erden, Wurtzeln, &c. klein zu einem Pulver zu machen.

Trochæus, heiſt in der Poeſie eine ſolche Maaß der Verſen, die aus einer langen und kurtzen Sylben beſtehet.

Trochanter major & minor, der groß und kleine Umtreiber, Umdreher, ſind die oberſten zwey Fortſätze am Schenckel-Bein.

Trochiſci, werden die den Apotheckern bekannte Zeltlein oder Küchlein genannt, beſtehen aus Pulver, Säfften oder deſtillirten Waſſern, die zuſammen zu einer Maſſa gemacht, mit Tragant vermenget, und zu Küchlein formiret werden, alſo daß, wenn man ſie ein wenig im Munde hält, ſie von ſich ſelbſt vergehen. ſ. Paſtillum.

Trochites, *Columnæ Judaicæ*, ſind gewiſſe Steine, die mit unter die Juden-Steine gerechnet werden, ſind als runde Cylinder oder Seulen geſtaltet, ſelten dicker als ein Finger, und allzumahl mit Verwunderung anzuſehen, weil ſie aus vielen Stücken alſo zuſammen geſetzet ſind, als wenn ſie vorſetzlich durch eines Künſtlers Hand verfertiget wären. Theils ſind an der Seite gantz glatt, theils als wenn ſie mit Ringen

Ringen oder Reiffen umleget wären. An einigen ſtehen die Stücke mit gantz glatten Flächen auf einander, als wären ſie zuſammen geſchliffen, theils haben zarte Strias, mit denen ſie auf einander paſſen. Wieder andere haben rechte Kerben, mit denen ſie in einander eingeriſſen, und recht curieux gefüget ſind. Die erſten Steine von dieſer Art ſollen aus Judäa kommen ſeyn, daher ſie aus Columnæ Judaicæ genennet werden. Teutſch heiſſen ſie die Spangen-Steine und Räder-Steine, werden auch in den Hildesheimiſchen bey Spangenberg gefunden, wie auch an verſchiedenen Orten in Italien. In der Medicin wird das Pulver davon wider den Nieren-Stein für ein bewährtes Mittel gehalten.

Trochlea, Kloben, iſt in der Mechanic eine Machine, die aus Rollen oder Rädlein beſtehet, welche man zwiſchen eiſerne oder höltzerne und mit Eiſen beſchlagene Gabel hinein ſetzet, und Stricke darüber ziehet, da an einem Ende derſelben die Laſt anhängt, an dem andern eine bewegende Krafft appliciret wird, damit auf ſolche Art die Laſt bequem und leicht in die Höhe gezogen werde. ſ. Math. Lex. p. 1434.

Trochlea, heiſt, Gleichniß-weiſe, von einer Winde oder Welle, in der Anatomie am innern Theil des Auges ein krosplichtes Weſen, über welches ſich das längere und obere Augen-Mäuslein beym innern Augenwinckel ziehet.

Trochus, Teutſch, Straubſchnecke, Schraubenſchnecke, iſt eine See-Schnecken-Schale, die wie ein Kreiſel, oder auch wie eine Schraube ſiehet, damit die Kinder ſpielen; es giebet ihrer von allerhand Figur und Gröſſe. Sie iſt alkaliſch, und dient zu Milderung der ſcharffen Feuchtigkeiten in dem Leibe, zu Stillung des Durchlauffs und des Blutens, wenn ſie gerieben eines halben oder ein paar gantzer Scrupel ſchwer gebraucht und eingenommen wird.

Trödel-Marckt, ſ. Fripperie.

Trog, Berg-Tröge, ſind 1) kleine Mulden von Holtz, 2) der Trog im Pochwerck, darinnen das Ertz gekleinet wird.

Troglodytes, der Zaun-König, iſt ein gar kleines Vögelgen, welches die Alten vor ſehr nützlich wider den Stein gehalten haben.

Tromboni, ſ. Poſaune.

Tromboſis, das Gerinnen der Milch, oder des Geblüts im menſchlichen Leibe.

Trommel-Häutlein, ſ. Tympanum.

Trommel-Sucht, ſ. Tympanias.

Trommet, Trompet, iſt ein Schnarrwerck in den Orgelwercken, welches als eine Trompete lautet.

Trommeten der Gebähr-Mutter, ſ. Tubæ Fallopianæ.

Tromos, ſ. Tremor.

Tromper un Cheval, dieſes geſchiehet, wenn man ein Pferd auf der Volte recht herum reitet, und wenn man auf das Mittel der halben Volte gelanget iſt, ſo legt man inwendig drey Henckel an, und gehet in eben der Cadence auf der lincken Hand zu, wie man angefangen.

Trompete marine iſt aus dem Trummſcheid entſtanden. Es iſt ein Geigen-Inſtrument mit einer einigen groſſen Darm-Saite; das Corpus iſt aus drey Bretern dreyeckigt zuſammen gemacht; hat einen langen Hals; die Saite liegt auf einem Stege, der auf der einen Seite auf einem Fuß ſtehet, auf der andern Seite aber mit ſeinem Fuſſe, der nicht aufſtehet, nur den Reſonantz-Boden, oder das oberſte Bret berühret, und wenn die Saite geſtrichen wird, ein ſolches Schnarren darauf machet, daß es wie eine Trompete lautet. Man führt mit der Rechten den Fiedelbogen, mit der Lincken drückt man an die Saite, in welchem Clavi man ſpielen will. Iſt auf den Schiffen geführet worden, und hat daher von der See und ſeinem Laut den Namen bekommen.

Trompeten, ſind gewiſſe Blas-Inſtrumenta, werden entweder aus Silber, Meßing, Kupffer oder Glaß gemacht; und führen meiſtentheils groſſer Herren Hof-Trompeter keine andern als ſilberne; die meßingenen und kupfernen Trompeten aber werden faſt nirgends beſſer als in Nürnberg verfertiget, und hat man derſelben unterſchiedliche Arten, nehmlich Teutſche, oder ſo genannte ordinaire Trompeten, die Frantzöſiſchen, welche ſchon einen Thon höher ſind, die Engliſchen, welche die ordinairen Trompeten um eine gantze Tertia an der Höhe des Thons übertreffen; man findet auch eine Gattung von gewundenen Trompeten, dergleichen die Italiäniſchen ſeynd, welche etliche mahl rund herum gewunden ſind. Hierher gehören endlich auch die Poſaunen, die Poſt- und Wald-Hörner, welche alle in Nürnberg von den ſo genannten Trompeten-Machern am beſten gemachet werden.

Trompeter-Gänglein, ſ. Balcon.

Tropæa, heiſſen beſondere Ehren- und Sieges-Zeichen, ſo aus allerhand Waffen und Armaturen beſtehen, und groſſen Helden zum Zeichen ihrer Siege, vornehmlich auf ihren Gräbern und Epitaphiis aufgerichtet werden.

Tropf, ſ. Schlag.

Tropf-Kraut, ſ. Polypodium.

Tropf-Stein, iſt eine weißliche Materie, die ſich auf dem Waſſer ausführet und ſetzet. Wird auch Weißſtein genennet. ſ. Stalactites.

Tropici, die Sonnen-Wende-Circul, ſind kleine Himmels-Circul, welche mit dem Æquatore parallel, von demſelben 23. und einen halben Grad weit ſtehen, und durch die puncta ſolſtitialia der Ecliptic, oder durch den Anfang des Krebſes und Steinbocks gezogen ſind. Daher ſind ihrer zwey:

Tropicus Cancri, welcher auf der Nördlichen Seite, durch den Anfang des Krebs-Zeichens gehet.

Tropicus Capricorni iſt, welcher auf der Südlichen Seite, durch den Anfang des Steinbocks gehet. ſ. Math. Lex. p. 1435.

Tropus, heiſt in der Oratorie oder Rede-Kunſt die Veränderung der gemeinen Deutung, wenn die eigentliche Deutung eines Wortes in eine andere verwandelt wird.

Troquiren, heiſt bey den Kauffleuten ſo viel, als changiren, Waaren gegen Waaren vertauſchen. Troq. Stutz, Tauſch, Wechſel.

Troſſen heiſt, wann ein Bergmann ſich unter der

der Schicht von ſeiner Arbeit abſtiehlet und davon fähret.

Trot, ſ. Trab, it. Trottiren, traben.

Trouſſe queue, iſt ein groſſes Leder, welches ſo lang iſt, als der Sturtz vom Pferde-Schwantz, dieſes dienet den Schweiff eines Springers einzuwickeln, und aufzubinden, daß er beſſer ausſehe, und die Croupe breiter ſcheine.

Trouſſe-quin, iſt ein Stück Holtz an dem Sattel-Baum, woran die Battes oder Sattel-Polſter beveſtiget werden.

Trübe, heiſt auf Pochwercken das dicke Waſſer, darinn noch etwas von kleinen Ertz iſt, ſo ſich allmählig ſetzet.

Trümmer haben ſich wieder zum Haupt-Gang geörtert, heiſt auf Bergwercken ſo viel, als, ſie ſind wieder zuſammen kommen, daß ſie nunmehro ein Gang ſind.

Truitté, poil Truitté, heiſſet ein Pferd, deſſen weiſſe Haare, ſonderlich am Kopff und Hals, mit ſchwartzen oder rothen Flecken, auf Forellen-Art geſprenckelt ſeyn.

Trumm, Trumm-Ertz, oder ein Trumm von einem Gang, heiſt, wenn ein ſchmaler Gang vom Haupt-Gang ſetzet oder zufällt. Oeffters theilet ſich ein Gang in zwey, drey, vier und mehr Trümmer, ſo iedoch keine neuen Gänge machen.

Trumm-Scheid, Tympani-ſchiza, von 3. dünnen Bretlein zuſammen gefüget, in die Länge zugeſpitzt, als eine dreyeckigte Pyramide, und auf dem oberſten Bretlein, als dem Reſonanz- oder Sang-Boden, mit einer langen Darm-Saite bezogen, welche mit einem Fiedelbogen geſtrichen wird. Einige ſetzen den Hals deſſelben an die Bruſt, und halten es alſo in der lincken Hand, und rühren mit dem lincken Daumen die Saiten, in ihren Puncten, wo ieder Clavis iſt, gar gelinde an, und fiedeln mit der rechten, als wie die Trompete Marin; aus welchem auch dieſe entſtanden. Das Trumm-Scheid aber hat 4. Saiten, die oberſten dreye bleiben allezeit in einem Laut, als e. g. c. die gröbſte Saite aber wird mit dem Daumen gerühret.

Truncus, ein Klotz, iſt das unterſte Theil des Baums an der Wurtzel ohne Aeſte. In der Anatomie aber wird hierunter der Rumpf eines Cörpers verſtanden, nemlich ohne Haupt, ohne Hände und ohne Füſſe; alſo werden auch die groſſen Puls-Adern, welche aus der lincken Hertz-Kammer und die Hol-Ader, ſo aus der rechten Hertz-Kammer gehet, trunci genannt, weil ſelbige ſich von da in unterſchiedene Theile des Leibes gleichſam als Aeſte zertheilen.

Truncus, ſ. Würffel.

Truſen, ſ. Druſen.

Truſen-Aſche, ſ. Alumen fæcum.

Trutina, ſ. Balance.

Trutina Hermetis, iſt eine künſtliche Methode, das Geburts-Thema der Geſtirne mit dem Tage oder Zeit dem Empfängniß zu combiniren, und aus deren Connexion von des Gebohrnen Neigung und Humeur deſto eigentlicher zu judiciren. Dieſe ſoll von Hermete erſt erfunden, und von Ptolemæo, oder wer ſonſt der Autor des Centiloquii ſeyn mag, confirmiret und beſtätiget worden ſeyn. ſ. Math. Lex. p. 1437.

Trutta, ſ. Aurata.

Trutten, ſ. Alp.

Trutz-Zange, ſ. Korn-Zange.

Try, ein Bäumlein auf der Inſul Madagaſcar, welches, wenn ſeine Rinde geritzet wird, einen Safft wie Milch, und deſſen Baſt zu Faden geſponnen ein Gewand giebt, welches weicher denn Baumwolle, aber nicht ſo ſtarck.

Tryſmus, Triſmus, Dentium Stridor, heiſt das knirſchen mit den Zähnen.

Tſchakal, ein reiſſendes Thier, ſo in Aſien und Africa angetroffen wird. Die Türcken und einige andere Völcker nennen es wie obſtehet, die Araber Ibu Awi, die Perſer Sia-Kuſch; das iſt: Schwartz-Ohr. Marmol nennet es Adiwe, Zweiffels ohne von dem Arabiſchen Dib, und mit dem Art. Addib, welches einen Wolff bedeutet. Die Europäer, ſo davon geſchrieben, welche es bald zu einem Fuchs, wie Olearius, bald zu einer Hyæna, wie Figueroa, bald zu einem Wolff oder Hunde, oder zu einem Zwitter von Wölffen und Füchſen, oder von Füchſen und Hunden. Doch iſt gewiß, daß dieſes Thier der obbenannten keines, ſondern ein eigen Geſchlecht iſt, an Farben und Geſtalt dem Fuchs, an Stärcke, wenn es groß, dem Wolffe am ähnlichſten, aber von mehr denn einerley, und ſehr unterſchiedlicher Gröſſe. Es liegt bey Tage in ſeiner Höhle, gehet bey Nacht auf den Raub, und wenn es etwas findet, ruffet es ſeinen Geſellen mit einer Stimme, die bey nahe wie Avi oder Ii, oder wie ein gewiſſes Bellen der Hunde lautet. Es iſt ſehr liſtig und fürſichtig, darneben aber ſehr fräßig, und gehet für Hunger in die Häuſer, wo die Thüren offen ſind, da es ſich mit ſeinem Geſchrey bald verräth, und gefangen wird. Es folget den Löwen gerne nach, damit es des übrigen ſeines Raubes genieſſe, welches den Reiſenden zur Warnung dienet, daß, wo ſie den Tſchakal hören, mögen ſie auf ihrer Hut für dem Löwen ſeyn. Doch kömmt er dem Löwen nicht zu nah, weil dieſer ihn nicht leiden kan, und wo er ihn erreichet, ihn ſo bald angreifft.

Tubæ Fallopianæ, Mutter-Trompeten, die Trompeten der Gebähr-Mutter, ſind 2. hole Canäle, weiß, ſchlanck und rund, gehen von dem Grund der Mutter auf beyden Seiten zu den Teſticuln vor, ſind an ihren Enden hol, dienen zur Auffaſſung des Weiber-Eyleins, ſintemahl allda die Empfängniß geſchehen ſoll. Fallopianæ werden ſie von ihrem Erfinder Fallopio genannt, welcher ein berühmter Anatomicus geweſen.

Tubera, ſ. Beulen.

Tubera, Frantz. Truffe, Teutſch, Erd-Apffel, iſt eine Gattung Wurtzeln, oder ein fleiſchiger Klumpen, in Gröſſe einer Nuß, auch gröſſer oder kleiner, ungeſtalt, faſt gantz rund, höckerig und ungleich, auswendig braun oder dunckel, inwendig insgemein fleiſchig, wie marmoriret, oder adrig und weißlicht. Sie wird insonderheit in warmen Landen gefunden, wie z. E. in Italien, in der Landſchafft Perigord,

Limouſin,

Limouſin, Angoumois, und Gaſcogne, an dürren, ſandigen Orten. Im Anfang iſt ſie nicht gröſſer als eine Erbſe, wird aber nach und nach dermaſſen dick, daß ihrer manchmahl, wiewohl gar ſelten, ſind geſunden worden, die bis ein Pfund gewogen haben. Wann ſie bald zeitig werden will, finden ſich auf ihrer Schaale oder Haut gewiſſe kleine, dunckle und erhabne Hügel, die möchten vielleicht ihre Saamen ſeyn. Die Schweine, welche gar begierig darauf ſind, machen, daß ſie einer, der ſie ſuchet, finden kan. Es giebet ihrer zwar allerhand Arten, welche alle wol zu eſſen ſind: doch ſind die mittelſten die beſten, die fein völlig und harte ſind, die einen ſtarcken Geruch und einen lieblichen Geſchmack haben. Sie führen viel Oel und flüchtig Saltz: ſie werden, als eine ſehr herrliche Speiſe, auf die vornehmſten Tafeln gebracht, wann ſie erſt in der Aſche ſind gebraten oder mit Weine abgeſotten worden. Sie ſind dem Magen gut, erſetzen die verlohrnen Kräffte und geben gute Nahrung: ſie machen auch Luſt zum Beyſchlaff.

Tubera Cervina, *Fungus Cervinus*, *Cerviboletus*, Hirſch-Brunſt, Hirſch-Schwamm, wächſt in Wäldern, und wie man vorgiebt, von der Hirſch-Geile, weil es ie zuweilen in Form eines Hirſch-Gebähr-Glieds gefunden wird, doch wachſen ſolche auch an Orten, dahin keine Hirſche kommen. Ihre Kräffte ſind, adſtringiren, trocknen, das Blut ſtillen, und werden vornehmlich von den Barbierern darzu gebraucht.

Tuberaria, Helianthemum Plantaginis folio perenne, iſt eine Gattung Helianthemum, oder ein Kraut, das einen Stengel über einen Fuß hoch treibet, der iſt rund, unten her mit weiſſer Wolle umgeben und mit adrigen Blättern beſetzet, die gegen einander über ſtehen, und dem Wegbreit nicht unähnlich ſehen. Der Gipffel theilet ſich in gar viel kleine Zweige, darauf ſtehen die gelben vielblätterigen Blüten, und nach dieſem kommt die Frucht, die iſt bey nahe gantz rund und beſchlieſſet Saamen, die auch ſchier gantz rund ſind. Die Wurtzel iſt holtzig. Das Kraut wächſt wo es bergicht iſt, an warmen Orten. Es reinigt und hält an.

Tuberculum ſ. Phyma.

Tuberoſen oder Herbſt-Hyacinthen, *Hyacinthus Indicus radice tuberoſa*, ſind bekannte ſehr hoch aufſchoſſende und dicht beyſammen wachſende gantz weiſſe Blumen, welche ſo wohl als die Knöpfe oben, wo ſie ſich ſchlieſſen, etwas röthlich ſpielen, eines durchdringenden und lieblichen Geruches, welchen iedoch nicht iederman, ſonderlich unter dem Frauenzimmer, vertragen kan. Sie ſeynd ſo gar lange in Teutſchland noch nicht bekannt, nunmehr aber ſo gemein, daß man in den Gärten gantze Felder damit beſetzet ſtehet. Sie vermehren ſich durch die Brut ihrer Zwiebel ſehr ſtarck; theils laſſen ſie nach abgeſchnittenen Stengel alſo in dem Felde oder Blumen-Topf, den Winter überſtehen, und begieſſen ſie in ſolcher Zeit gantz nicht; andere heben dieſelbigen, wann ſie völlig verblühet haben, aus, und verwahren ſie in einem warmen Zimmer, doch alſo, daß ſie nicht zu nahe an den Ofen zu liegen kommen, biß auf den Frühling, da man ſie im May wiederum in die Felder oder Blumen-Geſchirre, mit friſcher und guter Erde angefüllet, zween Finger tieff einſetzet. Sie wollen eine ſtarcke Sonne haben, und in dem Frühling wohl begoſſen werden, im Winter aber, ſo ſie in der Erden ſtehen bleiben, gar nicht; ihre Brut muß man nicht gewaltſam abreiſſen, damit dieſelbige nicht ſamt der Haupt-Wurtzel dadurch Schaden nehme, zumahl die junge Brut ſich ſchon von ſelbſt abledIget: ſolte aber die Haupt-Zwiebel ja aus Unvorſichtigkeit verletzet worden ſeyn, kan man ſie mit Wieſen-Lett wieder verſtreichen, und vor Verderbniß bewahren.

Tubularia, Frantz. Orgue de mer, Teutſch, See-Orgel, Meer-Orgel, iſt eine Gattung Steingewächſe, welches aus einem Hauffen kleiner Röhrlein beſtehet, die auf und bey einander, ſtuffenweiſe liegen, als wie die Orgelpfeiffen und ſehen purperfarbig oder roth. Es wächſet an und auf den Klippen in der See; hält an, wann es zu Pulver geſtoſſen und eingenommen wird; dienet zum Durchlauff und zum Bluten. Es wird ein halber Scrupel biß auf ein gantz Quintlein davon auf einmahl gegeben.

Tubus, *Teleſcopium*, ein Perſpectiv, iſt ein optiſches Inſtrument, welches aus etlichen, in eine oder mehrere papierne, höltzerne oder blecherne Röhre zuſammen geſetzten geſchliffenen Gläſern beſtehet, und darzu dienet, daß man entfernte Sachen dadurch beſſer ſehen kan. Unter dieſen Gläſern heiſt dasjenige das Objectiv-Glas, welches man gegen die Sache kehret, die man ſehen will: die übrigen Gläſer heiſt man Ocular-Gläſer.

Tubus acuſticus ſ. Sprach-Rohr.

Tubus Aſtronomicus, ein Aſtronomiſch Perſpectiv, beſtehet aus einem convexen Objectiv- und einem gleichfals convexen Ocular-Glaſe, durch welche die dadurch beſchauete Sachen umgekehret vorgeſtellet werden. Man macht auch Tubos mit 2. convexen Gläſern, und einem holen Glas, ingleichen mit 3. 4. oder mehrern Gläſern, welche Tubi aber keinen beſondern Namen haben. ſ. Math. Lex. p. 1438.

Tubus Belgicus oder Galilæanus, ein Holländiſch Perſpectiv, beſtehet aus einem beyderſeits oder halb convexen Objectiv- und einem beyderſeits oder halb hol geſchliffenen Ocular-Glaſe; es ſtellet die Sachen, ſo man dadurch ſiehet, aufrechts vor. ſ. Math. Lex. p. 1443.

Tubus binoculus iſt, durch welches man mit beyden Augen zugleich ſehen kan. ſ. Math. Lex. p. 1442.

Tuch, Tüchlein ſ. Linteum. it. Panniculus.

Tuch, bey der Jägerey eine Wand von ſtarcker Leinwand, 130. Waldſchritte lang, und ſo breit, daß, wenn ſie in die Höhe gerichtet, das Wild nicht darüber fallen kan. Es wird mit Stell-Stangen geſtellet, und mit Wind-Leinen befeſtiget. Ihr Gebrauch iſt, bey den Beſtätigungs-Jagen eine Revier im Walde zu umſtellen. Zu einem Fuder Zeuge gehören drey Tuche mit ihrer Zubehör, und zu einem

nem mittelmäßigen Jagen 10. Fuder Zeug,
und wenigſtens 150. Mann an Jagdfrohnen,
ohne die Jägerey.

Tuchmacher, müſſen zu Verarbeitung der Wol-
le unterſchiedliches Geſinde haben, als Geſel-
len, welche die Wolle kardetſchen, theils müſ-
ſen dieſelbe kämmen, und die Spinner ſpin-
nen, alsdenn muß ſie der Meiſter zubereiten
zu einem Zettel, wie ſie es nennen, darauf
wird das Tuch gewebet, und hernach vom
Walcker in der Walck-Mühle gewalcket, fer-
ner vom Tuchſcheerer zugerichtet, vom Färber
gefärbet, und endlich nach der Farbe von dem
Tuchbereiter zum völligen Stand gebracht.
Die Tuchmacher bereiten und färben auch viel
ſchönes Garn, nemlich zum Teppich-Nähen,
welches auf vielerley Art nach der Schatti-
rung gar nett gefärbet, und ſonſt auch zu vie-
len ſchönen und künſtlichen Sachen angewen-
det und verbrauchet wird, nemlich zu Teppi-
chen, Borten, Frantzen, und ſo fort an. Der
Tuchmacher löbliches Handwerck iſt an und
für ſich ſelbſten allenthalben in Europa be-
rühmt, und können ihre Kinder und Geſellen
ohne einige Verhinderung hinreiſen, wohin
ſie wollen. Auf ihrem gewöhnlichen Hand-
wercks-Siegel führen ſie Crone, Scepter und
das Burgundiſche Creutz, haben auch ſonſt gar
herrliche und auserleſene Gerechtigkeiten und
Freyheiten. Eine ſonderliche alte Gewohn-
heit iſt bey den Tuchmachern der alten und
neuen Stadt in Breßlau, das Eyerleſen, ſo
von einem vornehmen Stiffter den Urſprung
hat. Es werden darbey gewiſſe Belohnun-
gen aufgeſetzet, und meiſtentheils vor oder
nach Oſtern, eine gewiſſe Anzahl gemahlter
Eyer, auf einer Gaſſen nach ausgemeſſenen
Schritten, in der Reihe hinter einander gele-
get, welche ein Tuch-Knappe, als der ſo ge-
nannte Eyer-Leſer, im Auf- und Ablauffen, ab-
ſonderlich eines nach dem andern, aufhebet,
und in ein mit Blumen geſchmücktes Sieb
ſchmeiſſet. Inzwiſchen muß ein anderer, der
Läuffer genannt, biß an eine ihm ausgeſetzte
Kirche der Stadt lauffen, an die Thüre derſel-
ben ein Zeichen ſchreiben, und wieder zurücke
lauffen. Kömmt nun der Läuffer eher wieder,
als jener die Eyer aufgeleſen, ſo hat er gewon-
nen; wo aber nicht, ſo behält der andere den
Preis, und wird ſolche Tuch-Knappen-Solen-
nität mit einem Schmauſe beſchloſſen.

Tuchmacher-Stuhl, begreifft in ſich die zwey
Wände, die 4. Riegel, den Bruſt-Baum, die
Lade, das Blatt von Rohr, das Geſchirr von
Faden, den Tuchbaum und das Rad an dem-
ſelben, die Strippen, den Garn-Baum, die 2.
Scheiben, die Werffte, Schleiff-Baum, die
Kloben, Schemel, die Schwingen, die Klincke,
den Spann-Stab, die Pfannen, den Schützen,
die Seele, die Spuhle und den Oeffner.

Tuchſcheerer-Handwerck, iſt eines von den
uralten Handwercken, welches ſeinen Meiſter
wohl ernähret, dannenhero es auch viel vor-
nehmer Leute Kinder in ihrer Jugend lernen,
und ſich deſſelben auch in ihrem Alter nicht
ſchämen. Sie ſind zum erſten vom Käyſer
Friedrich privilegirt worden, welches Privile-
gium ihnen die nachfolgenden Käyſer confir-
miret und beſtätiget; hernach haben ſie auch
von Königlicher Majeſtät in Polen und an-
dern Chur- und Fürſten in dero Landen ſtatt-
liche Freyheiten erlanget. Ihr Wappen, das
ſie noch heutiges Tages führen, hat ihnen erſt-
gedachter Käyſer Friederich ebenfalls erthei-
let, und beſtehet in einem Schild mit einem
in die Höhe aufgerichteten Greiffen, offenen
Helm, und Königlicher Crone mit Edelgeſtei-
nen, als zweyen blauen und einem Rubin ver-
ſetzt. Uber der Crone iſt zu ſehen ein ſchwar-
tzer Adler mit zweyen Häuptern und ausge-
breiteten Flügeln, hat auf der Bruſt und Her-
tzen eine gleichauf ſtehende Tuchſcheere, die
Helm-Decke iſt mit roth unterzogen und ge-
füttert. Sie haben ein geſchencktes Hand-
werck, und zwey General-Capitel, nemlich in
Wien und Breßlau, allwo ihre Käyſerlichen
Privilegia aufbehalten werden. Das Jahr
kommen ſie etliche mahl zuſammen, und beſte-
het ſolche ihre Zuſammenkunfft iedesmahl in
Schleiffern, Meiſtern und Geſellen, dabey be-
findet ſich von Obrigkeit und Raths wegen ein
Herr, in deſſen Anweſenheit und Gegenwart
alle Unordnungen und Mißbräuche abgeſchaf-
fet und abgeſtrafft werden. Bey ſolchen Zu-
ſammenkünfften führet iederzeit ein hierzu
verordneter Tuchſcheer-Schleiffer das Wort,
und werden ſolche Schleiffer aus ihnen und
unter ihnen in ſolcher Verrichtung unterwie-
ſen; und ſo einer oder der andere ſich hierin-
nen wohl aufführet, und es andern zuvor thut,
ſo wird er auch von ihnen geehrt und hoch ge-
achtet. Solche Tuchſcheeren-Schleiffer reiſen
unterweilen in Schleſien und an andere Or-
te, ſchleiffen aber nichts anders als Tuchſchee-
ren, wormit ſie ein merckliches proſperiren
und vor ſich bringen können. Die Lehr-Jun-
gen, welche 3. biß 4. Jahr lernen, werden ge-
meiniglich von einem Tuchſcheer-Schleiffer
zu Geſellen gemacht. Ihre Meiſter-Stücke
ſind unterſchiedlich, nach ieden Landes ſonder-
baren Privilegien und Obrigkeitlichen Ver-
ordnungen. Sie richten drey oder viererley
Tuch zu, mit Stroh, Karten aus zweyen,
dreyen und vier Waſſern. Sie friſiren auch
Boy, und ſcheeren Parchent, wächſen theils
Orten die Leinwand, ſchmitzen auch mit Oel-
Farbe die Bock- und Kalb-Leder. Der Tuch-
ſcheerer ihre Werckzeuge ſind: die Tuchſchee-
ren in ziemlicher Gröſſe, darauf muß auch
ſchwer Bley geführet werden, nachdem die
Tücher gut oder ſchlecht ſind. Es gehören fer-
ner hierzu ſonderliche gefütterte Tiſche, darauf
die Tücher ſauber und glatt geſchoren werden,
und ſolcher wird der Scheer-Tiſch genennet.
Item rund gewölbte, auch mit Tuch gefütter-
te Tiſche, darauf Tuch und Boy zu friſiren;
Ingleichen Schmitz-Tiſche, die ebenfalls über-
zogen ſind, darauf ſie das Bocks- und Kalb-Le-
der, vermittelſt der Oel-Farbe und ſonderlich
darzu zugerichteter Bürſten, ſchmitzen.

Tuchſtein, iſt ein berühmtes Weiß-Bier, wel-
ches zu Königslutter im Braunſchweigiſchen
Gebiete gebrauet, und häuffig an andere Orte
verführet wird.

Tuffſtein, Tophus, ein mürber, leichter und luckerer rauher Stein, bräunlich oder dunckel-grau, ſo hin und wieder in Teutſchland gefunden, und in Holland zu einem Kalck, der in Waſſer-Gebäuden, Ciſternen, u. d. g. vortrefflich iſt, gebrannt wird. Er wird auch roh zu Auszierung der Grotten und Waſſer-Künſte gebraucht.

Tückigt, iſt ein Ort der mit dicken Sträuchen und jungen Holtze bewachſen.

Tüncher, haben in Nürnberg ein ſchon von Anno 1596. her mit löblichen Geſetzen und Verordnungen verſehenes Handwerck, krafft welcher ein ieder, ſo da Meiſter werden will, ein beſonderes Meiſterſtück machen muß, und zwar 1) vier Schwebe-Bögen alſo glatt mit Mörtel bewerffen und betünchen, daß nach Anlegung der Schnur und Bley-Waage alle Ecken juſt zuſammen treffen, und gantz keine Lücke oder Spatium daran zu finden ſey. 2) Ein drey Stockwerck hohes, mit einem Ercker verſehenes, mit höltzernen Balcken und einem ſteinernen Fuß beveſtigtes Haus, daran beſagter Fuß ſteinfarbig mit weiſſen Strichen, die Felder aber grau angeleget, mit ſchwartz und weiſſer Farb aufgehöhet, und ſo wohl der Bley-Wage als dem Circul, Richtſcheid und Winckelmaß nach wohl und richtig eingetheilet ſind, wobey ſie ziemlich warm gehalten werden, und ſolchem nach den Namen eines Meiſters und deren Gerechtigkeit mit ſaurem Schweiß erlangen müſſen. Es pflegen aber die Tüncher nicht nur das Gemäuer an gemeinen Gebäuden, ſondern auch die künſtliche Stuccador- und Gips-Arbeit in groſſen Sälen und herrlichen Palläſten anzuweiſſen, und mit reiner Tünche zu überkleiden, die Häuſer mit gemeiner Stein-Farbe anzuſtreichen, und nach dem Quadrat mit weiſſen Strichen zu durchziehen; ja ſie haben nunmehr ſo viel gelernet und ihre Arbeit ſo hoch gebracht, daß ſie das Mauerwerck purpurfarb, grau oder gelblicht zum Grund antünchen, und ſo dann recht nach der Architectur die Fenſter mit Bogen und Geſimſen, weiß in grau gemacht, umziehen, die Thüren aber mit artlichen Portalen umgeben, und mit allerley ſehr wohl in das Aug fallenden Laub- und Säulenwerck, ſo öffters auf Marmor-Art ſpielet, wie auch mit Feſtonen, Knöpfen und antiquiſchen Blumen-Töpfen auszuzieren wiſſen. Sie pflegen auch den Mahlern in die Hand zu arbeiten, und diejenigen Decken- und Mauer-Wercke mit zarten Mörtel auf das glatteſte und reineſte zu überziehen, damit ſo dann der Mahler mit ſeinem Kunſt-Pinſel die zierlichſten Figuren, ſo wohl mit Leim, als Milch und Waſſer angemachten Farben auf die noch naſſe Tünche, und wie man ſonſt zu reden pfleget, in Fresco, vorſtellen könne. Neben dieſen Kalch- und Waſſer-Farben wiſſen ſie nicht nur die Balcken, Sparren und Treppen der Gebäude, ſondern auch mancherley Holtz- und Schreinerwerck mit beliebigen, ſo einfachen als vermiſchten Farben anzuſtreichen: ſonderlich wann man ſchöne und groſſe Kirchen, hohe und prächtige Thürme übertünchen ſoll, wird nothwendig von den Tünchern erfordert, daß ſie mit den Gerüſten wohl umzugehen wiſſen, wozu aber kein ſchwindlichter Kopf und zaghafftes Gemüth gehöret; auch wird ein beſonderer Vortheil erfordert, wo man die Stangen in tieffe Waſſer und andere moraſtige Oerter, woran offt die herrlichſten Gebäude zu finden, einſencken muß. Es kommet auch den Tünchern zu allerley gefirnißtes Täfel- und Schreiner-Werck mit Seiffen-Laugen abzuwaſchen, und von neuem mit Firniß zu überziehen, als womit ſie vortheilhafftig umzugehen, und manchen alt verſchmutzten Schranck und vom Rauch beſchwärtzte Stube alſo neu-glängtzend zuzurichten wiſſen, als wenn er aus des Schreiners Werckſtatt gantz neu heraus gekommen wäre. Und ob ſchon theils Orten die Mäurer, wo kein Tüncher zu finden, ſich ſolcher Arbeit unterfangen, iſt doch zwiſchen beyderley Getünche ein ſehr mercklicher Unterſcheid, daß, ſo wenig der Tüncher ein Mahler zu nennen, eben ſo wenig auch der Mäurer, die zumahl bey dieſen Zeiten ſehr zugenommene, und nach der Architectur gar fein eingerichtete Tüncher-Arbeit nachzuahmen weiß.

Türckel hauen ſ. Abhütten.

Türckis, *Turcois*, iſt ein gar harter Stein, nicht durchſichtig, aber doch voller Schönheit, als der ſeine angenehme Geſtalt in einer Himmel-blauen aus der grünen Farbe hervor giebt, in welcher man eine kleine Milch-weiſſe Vermengung ſpüret. Ein ſchöner Indigo kan ſeine Farbe vollkömmlich vorſtellen, und Grünſpan ſiehet gar eigentlich an der Farbe alſo aus, eine helle Himmel-blaue Farbe, die ohne Wolcken iſt, zeiget uns am vortrefflichſten die Schönheit des Türckis. Dieſe nicht durchſichtigen Steine, und die gantz Schatten-danckelen Edelgeſteine laſſen keine Folie zu, und darum iſt auch unnöthig hiervon etwas zu ſagen. Der Türckis iſt durch und durch bleicher Schönheit, ſo wohl innerlich als äuſſerlich, er hat nicht nöthig, daß man ihn an der Farb und Lieblichkeit etwas erhöhe, die Beſtändigkeit ſeiner eigenen Schönheit kan ihm ohne alle äuſſerliche Hülffe genugſam ſeyn, und ihn wider alle Mängel vertheidigen. Er iſt ein vortrefflicher Stein, meiſt eines einfachen Weſens, an iedweden Theil gleichförmig, einer gar reinen Farbe und ohne Flecken. Seine Nachkünſtelung geſchiehet in Venedig mit Venetianiſchen Glas, welches mit einer ſonderbahren darzu dienlichen Himmel-blauen Farbe zubereitet wird. Zuweilen träget es ſich auch zu, daß die Farb an dem Türckis ſich einiger maſſen verlieret, da ſie denn kan wieder zurecht gebracht werden, wenn man den Stein mit Vitriol reibet. Man theilet aber insgemein die Türckiſe in zweyerley Geſchlechte ein: als in Orientaliſche, und in Spaniſche. Jene neigen ſich mehr nach der Himmel-blauen Farbe, als nach der grünen: Die Spaniſchen ſeynd von einer danckel-grünen Farbe, eines unangenehmen Anſehens, und ſelten ohne Flecken oder Adern. Der Orientaliſche wird aus

Perſien und aus der Türckey gebracht, ſie ſeyn ſelten gröſſer als eine Haſel-Nuß, und gar ſelten ſo groß, als eine Welſche Nuß. In der Florentiniſchen Kunſt-Kammer ſoll ſich ein ſolcher befinden, auf welchen des Käyſers Julii Cæſaris Bildniß ſehr künſtlich geſchnitten. Man ſaget, daß einige Orientaliſche Türckiſe ihre Farbe allezeit behalten, und dieſe werden Türckiſe von dem alten Felſen genennet, etliche aber ſollen ihre Farbe nach und nach verlieren, und grünlicht werden, und dieſe nennet man Türckiſe von dem neuen Felſen. Es ſeyn auch etliche Occidentaliſche, welche mehr grün als gewöhnlich ſeynd, etliche ſeynd mehr weißfärbig, als es ſich geziemet, und dieſe letzteren findet man in Spanien, Deutſchland, Böhmen und Schleſien. Die Natur und Eigenſchafft des Türckis belangend, ſo werden viele unglaubliche Dinge von demſelben ausgegeben, als daß er, wenn er in einem güldenen Ringe getragen wird, den Menſchen vor Fallen, und daher rührender Zerſtoſſung bewahre, ſo daß er den Schaden, welcher ſonſt der Perſon begegnen könte, auf ſich nehme. Jedoch ſoll der Stein dieſe Tugend nicht haben, wo er nicht durch Geſchenck erhalten worden. Gleichergeſtalt ſagt man auch von ihm, daß er alle Feindſchafft wegnehme, und Mann und Weib verſöhne. Ein gewiſſer Autor ſchreibet, daß er einen Türckis geſehen, welcher auf erfolgten Tod ſeines Herrn alle ſeine Schönheit verlohren, und einen Riß bekommen, welcher wieder vergangen, als ihn ein anderer Mann hernach um einen geringen Preiß an ſich gekaufft, gleichſam als wenn der Stein verſtanden hätte, daß er einen neuen Herrn angetroffen. Gemeldter Autor ſchreibet auch von dem Türckis, daß er ſich verändere, bleichgelbe werde, und ſeine natürliche Farbe verliere, wenn derjenige, der ihn am Finger trägt, kranck und ſchwach werde, bey wieder erlangter Geſundheit aber ſeines Herrn bekomme er auch ſeine liebliche Schönheit wieder, welche von dem Temperament ſeiner eigenen natürlichen Wärme entſtehet, alſo daß er wieder blau, wie ein heller Himmel wird. Es iſt aber dieſer Stein den Augen gar ſehr angenehm, und wird dafür gehalten, daß er das Geſicht mercklich ſtärcke, weil er wegen ſeines nicht allzuvielen Glantzes die Kräffte des Geſichts nicht zerſtreuet, noch durch ſeine allzugroſſe Dunckelheit das ſehende Vermögen zu viel entziehet. Baccius in ſeinen Anmerckungen ſchreibet, daß eine Art Türckis wie ein Hartz, aus einem ſchwartzen Stein in Perſia heraus tröpfle, welchen die Indianer Peroſe nennen. Der rechte Türckis wird an der Veränderung ſeiner Farb erkennet, bey Tag iſt er vortrefflich blau, oder Himmel-blau, des Nachts aber ſiehet er bey einem Licht grün aus. Ein anderer Weg, ihn zu probiren, iſt dieſer, der Untertheil iſt bißweilen ſchwartz, von welchem kleine Aederlein entſpringen, welche biß an das Obertheil ſich in ihm erſtrecken. Item laß Kalck im Waſſer zergehen, und beſtreich das Obertheil des Steins damit, oder tröpfele ein wenig von dieſem Kalck-Waſſer oben drauf, und ſo hierauf der Kalck von dem Stein gefärbet wird, ſo zeiget ſolches an, daß der Stein ein rechter vortrefflicher Türckis ſey. Der Preiß eines Türckis richtet ſich nach ſeiner Himmel-blauen Farbe, und nach der Breite oder Gröſſe des Steins, ſo daß wohl ehe ein Türckis, der einer Haſel-Nuß groß geweſen, für 200. Rthl. verkauffet worden. Der Ort in Perſien allwo ſich der Bruch befindet, iſt in den Gebürge Piruskua 3. oder 4. Tage-Reiſen von der Stadt Meſcheda, der alte Felß wird ietzo alleine vor das Königliche Hauß aufbehalten, und die Türckiſen von dem neuen Felß haben bey weiten eine ſo lebhaffte und ſeine Farbe nicht, als die von dem alten.

Türckiſche Bunde, Martagon, werden den Geſchlechten der Lilien beygezehlet, wie ſie ihnen denn ziemlich nahe kommen, ſo wohl an den Blättern, als an den Zwiebeln, welche ebenfalls ſchuppicht ſind, und obſchon die Blumen gantz anders anzuſehen, iedoch von den Lilien bloß darinnen unterſchieden, daß die Blätter umgebogen ſeynd, und abwärts hangen. Sonſt haben dieſer Blumen einige ein ſchmales, andere ein breites Laub, etliche tragen gantz weiſſe Blumen, theils mit, theils ohne Puncten, oder Purpur-farbene mit rothen Tüpflein, oder hoch-rothe, und Mennig-farbene, welche dunckel-braun punctiret, oder Blut-farbene mit ebenfalls dunckeln Puncten, oder gelbe mit und ohne Tüpflein, theils tragen viel, theils wenig Blumen, ꝛc. Die Verſetzung dieſer Blumen iſt mit den gemeinen weiß- und gelben Lilien einerley, und wird am gewiſſeſten durch die Zwiebel fortgepflantzet, wie denn ſolche eingeſetzte Brut nach dreyen Jahren Blumen träget, von dem Samen aber unter ſechs Jahren keine Blumen zu hoffen, zu geſchweigen, daß die Blumen von dem Samen ſich gar verändern, und gantz andere Farben hervor bringen, als die Blumen geweſen, von denen ſie geſammlet worden, da hingegen die Blumen aus den Brut-Zwiebeln faſt durchgehends ihrer Haupt- und Mutter-Zwiebel Farbe und Art der Blumen nachahmen. Dieſe Blumen haben ſo viel Sonnen-Hitze nicht nöthig, können dahero an einen ſchattichten Ort geſetzet werden, wenn er nur ſo beſchaffen, daß bey ſtetem Regen-Wetter das Waſſer abſchieſſen oder abgeleitet werden kan, damit die Zwiebeln nicht verfaulen. Die Aushebung der Zwiebeln iſt nicht alle Jahr nöthig, ſondern darff kaum nach drey oder vier Jahren einmahl geſchehen, doch ſoll man ſie nicht lang aus der Erden laſſen, ſondern bald wieder einſetzen, oder doch inzwiſchen mit rothen feuchten Sand beſchütten. Und weil die Ameiſen dieſen Zwiebeln ſonderlich nachgehen, als muß man ſich ſolcher Mittel bedienen, welche dieſelben vertreiben, als da iſt ein friſch ausgehöltes Marck-Bein hinein gelegt, in welches ſie häuffig einniſten.

Türckiſch Korn ſ. Frumentum Turcicum.

Türckiſches Papier, wird folgender Geſtalt gemacht: Man nimmt nemlich Fluß- oder Regen-Waſſer, thut darein einen guten Theil Gummi Tragant, rühret es unterweilen um, und

und gieſſet mehr Waſſer zu, biß das Gummi zergangen; alsdenn klopfft man es wohl, und gieſt es offt aus einem Geſchirr ins andere, läſt es durch ein ziemlich grobes Tuch gehen, und wenn es 2. oder 3. Stunden geſtanden, ſo ſchüttet man es in den darzu bereiteten Kaſten, welcher die Gröſſe eines Bogen Papiers haben muß, und von Holtz gepicht, oder gar von Blech oder Bley 2. oder 3. Finger hoch iſt. Alsdenn ſpritzet man die Farben darauf mit einem langhaarigten kleinen Bürſt-Pinſel, welche Farben aber wohl müſſen gerieben ſeyn, und im Reiben 2. oder 3. Tropfen 8. tägiger Ochſen-Galle, die ſchön grün, darein gethan werden. Im Einſpritzen muß man acht geben, daß die Tropfen nicht gröſſer werden, oder zu ſehr von einander fallen, wo das geſchehe, müſte mehr Galle unter die Farbe gethan werden, und ſo dieſes Waſſer die Galle zu ſehr von ſich triebe, müſte man mehr Waſſer zu der Galle thun, und alſo auch im Gegentheil, wenn es ſich nicht mehr zertheilen wolte. Es iſt aber darbey zu mercken, daß zu viel Galle die Farbe bleich machet, und die ſchönſte Farbe muß allezeit zuletzt hinein gethan werden, inſonderheit das Gold. Die Wellen oder Striemen zu geben, iſt das gemeinſte mit einem Kamm, aber hier muß es mit einem Steffte oder Blaſbalg geſchehen.

Türckiſche Waaren, werden meiſtentheils zu Conſtantinopel und Smyrna geladen, an welche Oerter die Frantzoſen, Engel- und Holländer einen groſſen Handel treiben, und inſonderheit ihre Tücher dahin führen. Zu Conſtantinopel kauffen die Ausländer Ochſen, Küh-Büffels-Häute, Saffian- und Corduan-Leder, welche von Pebrat, Courondouret, Camaba, Jamboly und Rodeſto gebracht werden: Ferner Pot-Aſche, welche über das ſchwartze Meer nach Conſtantinopel geführet wird, ingleichen Wachs, geſaltzene Fiſche, Moronne genannt, vornehmlich wird hier ein ſtarcker Woll-Handel getrieben: und hat man zwey Sorten der Wolle, davon eine Pelade, die andere Tresquille heiſſet. Zu Smyrna iſt der Handel conſiderabler, weil die Perſianiſchen Caravanen viel Seide dahin bringen, deren viele Sorten als Sourbaſſis, Legis, Ardaſines und Ardaſſes ſind: es iſt auch hier ein ſtarcker Specerey-Handel, wie denn auch hieher Galbanum, Rubarbe, Semeneine, Hopponas, Gummi Armoniac, Lapis Laſuli, Bimoni, Holtz von Aloe, Ambra, Muſcus, Perlen, Apiſta, Diamanten, Rubinen, Schmaragden und viele Indianiſche Waaren, ſonderlich viel Caffée und Thee, auch Ziegen-Haare und Stamm gebracht werden, wovon man in Holland und Engelland die Kamelotten und Hüte macht. Die Armenier führen auch die Perſianiſchen Stoffe hieher. Von denen Waaren, welche aus dem Lande ſelbſt gezogen werden, ſind zu mercken, die Wolle, die Baum-Wolle, Gummi Adragan, Galles, Wachs, Opium, Maſtix, Saffran, Storax, allerhand wollene Zeuge, Dimittes, Scamittes und Boucaſſins genannt, ferner allerhand Tappete von unterſchiedenen Arten, Alaun, weiſſe Seiffe und w. d. m. Zu Cairo wird der gröſte Handel von Gewürtzen und Specereyen getrieben, welche aus dem glückſeligen Arabien und Oſt-Indien dahin gebracht werden, und ſind derſelben faſt unzehliche Arten.

Türckiſche Wicken ſ. Lupinus.

Tulipanen, Tuliparum præcocium ſerotinarum & dubiarum varietates pulcherrimæ, pulcherrimis florum coloribus jucunde ridentes, überaus ſchöne und lieblich anzuſehende Blumen, die aber ohne Geruch, wann wir zumahl erwägen, daß der ſonſt in der Blumen- und Kräuter-Wiſſenſchafft hoch-erfahrne Geſnerus in ſeinem Buch von den Gärten in Teutſchland frey bekennet, daß er im Jahr 1559. in Augſpurg in Herrn Johann Heinrich Herwarts Garten die erſten Tulipanen geſehen habe, welche von dem aus Conſtantinopel überbrachten Saamen aufgegangen, und als etwas beſonders in gedachten Buch 1561. im Holtz-Schnitt abgebildet, zu ſehen. Wie nun dieſes eine überaus ſchöne Blume, als ſiehet man auch ſo vielfältige Arten derſelben, daß es ohnmüglich, ſelbige alle zu erzehlen; dann ob ſchon Herr D. Caſp. Bauhinus ſieben und dreyßigerley Arten beſchreibet, andere biß auf hundert und viertzig zehlen, ſo iſt doch auch dieſes zu wenig, indem man alle Jahr verſchiedene neue Sorten zu uns bringet, welche wir zuvor noch niemahls geſehen haben. Sie werden am beſten eingetheilet in früh- und ſpatblühende, in hoch aufſchieſſende und niedrigwachſende, in einfärbige und zwey- drey- biß vierfärbige, in rare und gemeine. Unter den gemeinen verſtehet man die gantz rothen, gantz gelben, gantz Purpur-farbenen, gantz Pomerantzen-farbenen, wie auch die zweyfärbigen, als weiſſe und rothe, Gold-gelb- und rothe, licht-gelb- und weiſſe, ꝛc. Unter die raren gehören die gantz weiſſe, die ſchwartze, wiewohl auch einige von den Spat-Tulipanen etwas dunckel-roth ſind, und für ſchwartz ausgegeben werden, die gantz grüne, die grüne mit dem weiſſen Rand, andere bunte Tulipanen mit grünen Streiffen, die mit dem Endivien-Blat, und alle, welche mit drey oder vier Farben bezeichnet ſind; welchen wir die gefüllten, und deren etliche auf einem Stiele wachſen, annoch beyzehlen. Auf die ihnen beygelegten Namen iſt nicht zu gehen, weil ſie an einem Orte ſo, an einem andern wieder anders genennet werden. Ihre Vermehrung geſchiehet theils durch den Saamen, theils durch die Zwiebeln. Der Saame muß von den ſpat blühenden Sorten, die entweder gantz weiß, oder roth eingeſprenget, und mit ſchwartzen oder blaulichten Nägeln gezieret ſind, und zwar wann er ſo reiff iſt, daß die Saamen-Köpfe aufſpringen, geſammlet werden: Dieſer Saame wird ſo dann im Herbſt, oder im September ſelbigen Jahres, nur eines Zolles tieff in gutes Erdreich geſäet, und daſelbſt unverrückt drey Jahr lang gelaſſen. Nach Verflieſſung derſelben ſuchet man die Zwiebeln heraus, ſetzet ſie in friſches und neu umgearbeitetes Erdreich, und läſſet ſie wieder 3. Jahr lang an ſolcher Stelle fort wachſen, ſo werden ohnfehlbar einige

einige Zwiebeln davon zur Blüte kommen, die anderen aber in dem nechſt folgenden Jahre. Ob es nun wohl ſehr langſam damit hergehet, ſo iſt es doch der Mühe noch wohl werth, dann dadurch kan man allerley neue und unbekannte Sorten erzielen und überkommen, wie dann ſolche Beſamung die Tulipiſten in den Niederlanden mit guten Nutzen ſich bedienen. Doch muß man ſolche neue Blumen in keinen Samen ſchieſſen laſſen, ſondern in Zeiten abbrechen, damit die Zwiebeln deſto mehr geſtärcket werden. Durch die Zwiebel aber geſchiehet ihre Vermehrung etwas geſchwinder, auf zweyerley Art, durch die Setzlinge und durch Sincker. Setzlinge werden diejenigen Brut-Zwiebeln genennet, welche der Haupt-Zwiebel gantz nahe an der Seiten; Sincker aber, welche unter den Zaſern 2. oder 3. Zoll tieff in der Erde wachſen. Die raren und ſchönen Tulipanen, ſonderlich die frühzeitigen, muß man jährlich um Jacobi ausnehmen, ſonſt leiden ſie mercklich Schaden, und verderben gar offt die Haupt-Zwiebeln; man muß aber in der Aushebung, wo möglich, ein gut Theil Erde daran laſſen, die Zwiebeln acht Tage lang in eine trockene und lüfftige Kammer legen, alsdann erſt von der Erde reinigen, und im Auguſt, um Bartholomäi, wieder einſetzen. Die auf etliche hundert angewachſenen Namen der Tulipanen, laſſen ſich am beſten aus den Catalogis, welche die Holländiſchen, Hamburger, Nürnbergiſchen und Leipziger Gärtner zuweilen davon heraus geben, erſehen.

Tulus ſ. Calloſitas.

Tumor, eine Geſchwulſt oder Aufblehung. Iſt eine hohe Auftreibung der Haut, daß man die unnatürliche Beſchaffenheit derſelben ſo wohl an Gröſſe, als den Eigenſchafften nach, gnugſam abnehmen kan. Die Chirurgi machen insgemein 5. Arten der Geſchwulſten, als 1) die Entzündung von Aufwallung und Alterirung des Geblüts und der Säffte. 2) Iſt Tumor aquoſus oder œdematoſus, eine wäſſerigte Geſchwulſt, aus vieler ſchleimigter Feuchtigkeit. 3) Tumor flatulentus, blähige, oder Wind-Geſchwulſt, da an ſtatt Feuchtigkeiten, Blut, Eyter, Winde und Blehungen ſich ſetzen. 4) Tumor bilioſus, ſo aus überhäuffter Galle herrühret. 5) Tumor malignus, eine böſe gifftige Geſchwulſt, da eine gifftige anſteckende Materie dabey, als in Peſt-Beulen, Biſſen oder Stichen vergifteter Thiere. Dieſe Tumores maligni ſind allezeit mit auſſerordentlichen und beſchwerlichen Symptomatibus vergeſellſchafftet, deren Nachfolgungen ſo haupt gefährlich ſeynd, als der Carbunculus in der Peſt. Tumores Critici werden genannt, welche gleich auf einmahl in groſſen Kranckheiten ſich hervor thun, und dieſe zum guten oder böſen Ausſchlag befördern, als Parotides, tumores glandularum ſub auribus, die Geſchwulſt der Drüſen unter den Ohren. Tumores incluſi, ſeynd diejenigen, deren Materien ſich in den Kiſten oder membranoſis ſaccis, häutigten Säcken enthalten, als da ſind Meliceris, oder der Kropf am Hals. Bey aller Tumorum Cur hat ein geſchickter Chirurgus vornehmlich zu beobachten 1) die Natur der Geſchwulſt, 2) die Zeit ihrer formation, und 3) ihre Situation oder Lagerſtatt.

Tumpel, iſt in Schmeltz-Hütten ein zum hohen Ofen gehöriges Werckſtücke.

Tumpf-Höltzer, ſind auf Bergwercken diejenigen, ſo in Schächten im Liegenden geleget, und woran die Tonn-Stangen oder Tonn-Breter befeſtiget ſind.

Tump-Lachter ſ. Dump-Lachter.

Tuncke ſ. Bamma.

Tunda, eine graue Eydexe in Oſt-Indien, welche auf Maleyiſch auch Ona genennet wird.

Tunica, war bey den alten Römern ein Unter-Kleid anfangs ohne, hernach aber mit Ermeln, ſo kürtzer als die Toga, und um den Leib veſt gegürtet wurde. Laticlavia hieſſe es, wenn es mit breiten Purpur-Stückgen, ſo Clavi genennet wurden, beſetzet war, welches die Raths-Herren trugen; Anguſticlavia, wenn die Purper-Fleckgen kleiner waren, dergleichen die Ritter und Edelleute trugen; Recta aber, wenn gar nichts von Purpur darauf war, welches das gemeine Volck truge.

Tunica, bey den Anatomicis, heiſt insgemein ein dünnes ſubtiles Häutlein, um die Gefäſſe oder andere Theile des Leibes gezogen, und noch dünner als eine Membrana, ſo auch nach Unterſchied ihres Lagers, Geſtalt und Verrichtung unterſchiedliche Namen bekommen. Alſo heiſt Tunica adipoſa, das fette Häutlein der Nieren, welches von dem Darm-Fell entſprieſſet, und mit vielem Fette verſehen iſt. Tunica albuginea, das weiſſe Häutlein der Hoden, und das innere; richtet ſich nach der Geſtalt der Hoden, iſt harte, dick und ſtarck, und hält das Weſen der Hoden zuſammen. Tunica amphibleſtroides, das dritte Augen-Häutlein; auch Retina genannt. Tunica arachnoides, das Spinnweb gleiche Häutlein des Rückgradmarcks, ſo zwiſchen dem harten und zarten Hirn-Häutlein zu befinden, und bey dem Ausgang der Nerven gar ſichtbar iſt. Tunica aranea, das einer Spinnenwebe gleichende Häutlein und erſte eigene der Auge, auch cryſtallina genannt. Tunica choroides, das Netzformige Häutlein der Augen, ſo zwar dünner, als die andern Augen-Häutlein, iedoch dicker, als das zarte Hirn-Häutlein, von welchen es ſeinen Urſprung hat. Tunica cornea, das Horngleiche Häutlein; alſo wird das Vordertheil der erſten und harten Haut der Augen geheiſſen, weil ſie wie Horn, durchſichtig iſt. Tunica cryſtallina, das Cryſtallen gleiche Augen-Häutlein, auch, wie erwehnet, aranea genannt. Tunica dura, das harte Augen-Häutlein, iſt das erſte und allgemeine Häutlein des Auges, welches daſſelbige gantz umgiebet. Tunica Elytroides, auch vaginalis, das Scheiden-Häutlein der Hoden, alſo genennet, weil es die Hoden, als wie eine Scheide in ſich hält. Tunica erythroides und rubra, das rothe Hodenhäutlein, welches über iede Hode gezogen iſt, und dieſelbige etlicher maſſen bedecket. Tunica glanduloſa, das Häutlein im Magen und Eingeweiden, womit ſie inwendig überzogen: es beſtehet aus häuffigen Drüslein, welche die Lympham

oder das Waſſer abſondern, und in die erſten Gänge bringen. Tunica ſclerotica, auch dura genannt. Tunica uvea, das Weintrauben ähnliche Augen-Häutlein, auch choroides. Tunica vitrea, das Glas ähnliche Augen-Häutlein, nach dem Humore vitreo alſo genennet, welchen es umgiebet.

Tunica conjunctiva ſ. Albuginea oculi.

Tunica glandulosa ſ. Glandulosa Tunica.

Tunica retina ſ. Amphibleſtroides.

Tunis-Blumen, *Flos Africanus, Tagetes*, wird nur in Gärten unterhalten, und giebt unterſchiedene Sorten, groſſe und kleine, mit Schwefel- oder auch Gold-gelben Blumen. Die Stengel ſind ſtriemicht, die Blätter ſehr zerkerbt: Der Samen iſt lang und ſchwärtzlicht, und das gantze Gewächs riecht ſtarck und unanmuthig.

Turbatores ſ. Böhn-Haſen.

Turbith, *Turpethum*, iſt eine ſtarck purgirende Wurtzel, wird ſehr verfälſcht, und man bekommt ſelten die wahre Wurtzel, daher ſie auch nicht gebrauchet wird. Die wahre kommt aus Indien, China und Arabien, hat Blätter wie der Eibiſch, die Wurtzel iſt holtzig, hat einen ſtarcken Kern, der grün und dürre ausgenommen wird: welche ſchön hartzicht iſt, die iſt am beſten. Aeuſſerlich iſt dieſe Wurtzel grau, und inwendig weißlicht, eines ſcharffen und eckelhafften Geſchmacks, Lateiniſch wird ſie Turpethum vegetabile genannt, ſolche dadurch von dem mineraliſchen Turbith, welcher aus dem Mercurio bereitet wird, zu unterſcheiden. Die Materialiſten führen dieſer Wurtzel zweyerley Sorten, die eine wird Turpethum finum, oder die beſte, die andere Medium, oder die graue genennet, welche nichts anders als die Thapſien oder Fenchel-Wurtzel iſt, die aus Sicilien kommt, und von betrüglichen Leuten unter die Turbith gemenget wird. Die rechte Turbith iſt auswendig röthlich grau, inwendig gantz graulicht, ziemlich ſchwer und zähe, daß ſie nicht leichtlich zu zerbrechen iſt, Thapſien-Wurtzel hingegen iſt leicht, runtzlicht, von auſſen ſilberfarbigt grau, eines ſo ſcharffen und brennenden Geſchmacks, daß ſie Blaſen am Munde ziehet, voraus wenn ſie friſch iſt. Damit aber auch bey der rechten Turbith die Wahl wohl getroffen werde, ſo iſt in acht zu nehmen, daß ſie ſauber von einander geſpalten, und das holtzigte Hertz heraus genommen ſey. Sie muß auch nicht wurmſtichig, ſondern durchaus hartzigt ſeyn, diejenige aber, ſo nur an den Enden hartzig ſcheinet, iſt entweder nur in Hartz eingetauchet, oder von den Indianern geröſtet worden, wodurch ſich das Hartz an die Enden treibet, welches aber nicht tauget, ſonderlich wann die Wurtzel noch darzu weiß, leicht und zerbrechlich iſt, ſo ſeynd auch die mittelmäßigen Stücke beſſer als die groſſen. Die Kräffte dieſer Wurtzeln beſtehen darinnen, daß ſie den Schleim aus den Gedärmen führen, und mächtig purgiren, ſo daß auch die Medici ein Sprichwort haben: Was der Agaricus nicht durchtreibet, das greiffet die Turbith an, und was dieſe nicht thut, das thun doch die Coloquinten; ſonderlich aber ſoll dieſe Wurtzel gut für die Würmer, und faſt nechſt dem Queckſilber das beſte Mittel darfür ſeyn.

Turbith minerale, iſt ein præcipitirtes Queckſilber, welches zuvor in Spiritu Vitrioli iſt aufgelöſet worden, und nach der Abſtraction in Geſtalt einer gelben Maſſe erſcheinet. Man edulcorirt es, pülvert es, und giebt es zu Zeiten innerlich ein als ein hefftiges Brech- und Purgier-Mittel.

Turbo, heißt ein Kreuſel, und in der Geometrie iſt es eine ſolide Figur, ſo unten ſpitzig, oben aber breit iſt, und alſo einem Cono oder Kegel entgegen geſetzet wird. ſ. Math. Lex. p. 1444.

Turdus ſ. Krammets-Vogel.

Turdus piſcis, Teutſch, Meerdroſſel, Seedroſſel, iſt ein See-Fiſch; länglicht, nicht gar zu groß, grün oder roth. Er hält ſich um die Klippen auf: und es giebet ſeiner allerhand Gattungen. Er iſt gut zu eſſen. Er eröffnet.

Turff zum brennen ſ. Torff.

Turiones, werden die jungen Sproſſen und zarten Spitzen der Bäume genennet, welche jährlich zu wachſen pflegen.

Turmen Silbers, iſt bey den Sineſern ſo viel, als 12. Ducaten oder 24. Thaler.

Turnier, Ludus equeſtris, Trojanus, Torneamentorum, Toreuma, Tournois, eine ritterliche Ubung, welche ſonderlich in Teutſchland vor Zeiten mit groſſen Koſten, vieler Ungelegenheit, und zuweilen nicht ohne Gefahr und Schaden getrieben worden, davon noch heut zu Tage das Ring-Kopf- und Qwiten-Rennen, Freybalg- und Scharff-Rennen, Fuß-Turnier, u. d. g. übrig und in Ubung ſind. Von dem Urſprunge der Turniere ſind die Meinungen ſehr unterſchiedlich. Einige wollen ſie von Troja, andere von den Römern, noch andere aus Franckreich herhohlen. Allein ſolche Meinungen beruhen entweder auf ungleichen Deutungen der Erzehlungen der Geſchichtſchreiber, daraus man ſie zu behaupten gedencket, oder auf ungegründeten Muthmaſſungen, und wenn Ge. Rixner in ſeinem Turnier-Buch vorgiebt, daß Heinrich der Vogler den erſten Turnier in Teutſchland angeſtellet, ſo iſt ſolches zwar von gelehrten Federn nicht ohne ſcheinbahren Grund, wenigſtens den Umſtänden nach in Zweifel gezogen worden. Doch ſind ſtarcke Vermuthungen vorhanden, daß er in der Sache ſelbſt nicht ferne von der Wahrheit ſey, zum wenigſten iſt anders woher ſo viel gewiß, daß die Turniere in Teutſchland eher als in Franckreich oder Engelland bekannt geweſen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, und aus den alten Nachrichten zu erweiſen, daß zwar die Turniere ſehr alt, aber die Turnier-Geſellſchafft in den vier Landen erſt unter Käyſer Conrad III. oder Heinrich VI. wieder die Sachſen, und ihr Haupt den Käyſer Otto IV. angeſtellet worden. Anfänglich wurden lauter Reichs-freye vom Adel, und keine jochbahre Perſonen oder Knechtiſche und Landſaſſen zugelaſſen, und die zugelaſſen zu werden verlangten, muſten vier adeliche Ahnen erweiſen können, welches nachgehends dahin geſchärffet worden,

worden, daß auch ihre Vorfahren turniert haben ſollten, welches harte Geſetz, zuſammt der Erfindung des Büchſen-Pulvers, und der nachgehends erfolgten Reformation Anlaß mag gegeben haben, daß die Turniere allgemach in Abgang gerathen. Die Sachſen, ob ſie zwar von den Turnieren der vier Lande ausgeſchloſſen geweſen, haben unter ſich Turniere angeſtellet, wiewohl ſie zum öfftern einen traurigen Ausgang gewonnen, dergleichen ſich auch anderswo nicht ſelten zugetragen, ſo daß daher der Papſt Innocentius VIII. Anlaß genommen, zu verordnen, daß wer in einem Turnier umkömmt, nicht ſolte auf einen Kirchhof begraben werden. Die Turniere wurden mit Kolben und Schwerdtern verrichtet, das Rennen und Stechen mit der Lantzen, beydes im hohen Gezeug. Bey den Turnieren haben die Ritter einander nach den Kleinodien gehauen.

Turnis ſ. Lacca muſica.

Turonenſis ſ. Tournois.

Turpethum ſ. Turbith.

Turritis, iſt ein Kraut, welches aus ſeiner Wurtzel länglichte und rauhe Blätter treibt, die am Rande ausgeſchweifft, und liegen auf dem Boden herum. Zwiſchen denenſelbigen erhebet ſich ein Stengel auf ein paar Schuhe hoch, der iſt rund, veſt und dichte, mit kleinen Blättern beſetzet, die ſo ſpitzig wie der Sauerampffer, und haben keine Stiele. Die Spitzen ſehen wie am Nachtviolen-Kraute, und tragen kleine weiſſe Blüten von vier Blättern übers Creutz geſtellt. Nach denſelben kommen breite Schoten, die beſchlieſſen dünne röthlichte Saamen, welche ſcharff ſchmecken. Die Wurtzel iſt ſo zaſerig, wie die am Wegebreit und weiß. Dieſes Kraut wächſt an bergicht- und ſteinigen rauhen Orten: es führet viel Saltz. Es zertreibet, eröffnet, zertheilet die Winde und treibet den Schweiß.

Turtel-Tauben giebt es um die Bucht von Campeche dreyerley Arten: Die einen ſind vornen an der Bruſt weiß, die andern braun, und die dritten, die man Land-Turtel-Tauben nennet, ſind gantz dunckel-grau. Die mit der weiſſen Bruſt ſind die gröſſeſten, im übrigen haben ſie graue Federn, die etwas ins blaue fallen: ſie ſind gut, fett und dicke, faſt ſo groß, als andere Tauben. Die von der andern Gattung ſind über den gantzen Leib braun, aber kleiner, und nicht ſo fett als die erſten. Die dritten oder Land-Turtel-Tauben ſind ein gut Theil gröſſer, als Lerchen, ſehr kaulicht und dicke, gehen Paarweiſe auf der Erde, daher ſie auch ohne Zweiffel ihren Namen bekommen haben. Die andern beyden Gattungen fliegen Paarweiſe, und nähren ſich von den Beeren, die ſie auf den Bäumen finden. Im übrigen geben alle drey Arten ein gutes Eſſen.

Turunda, *Turundula, Lemniſcus*, eine Wiecke, ein zuſammen gewickeltes Bißgen Tuch oder Corpey, ſo mit einer Salbe beſtrichen, und in eine Wunde geſtecket wird.

Tuſch, *Atramentum Siniticum*, oder *Chinenſe* wird einiger Meinung nach aus einer ſchwartzen hartzigen Erde, oder aus dem Ruß oder Rauch von Baum-Oel verfertiget, und hernach mit Chineſiſchen Characteren bezeichnet.

Tuſſilago Hb. S. Quirini, Huf-Lattich, Roß-Huf. Die Blumen heiſſen Mertzen-Blumen, Filius ante Patrem, wächſt an den Quell-Brunnen, Bächen, Flüſſen und Waſſer-Gräben. Die Blumen, Blätter und Wurtzel, wenn ſie noch friſch, kühlen und trocknen; getrocknet dienen ſie der Bruſt, ſind gut für Lungen-Geſchwür, Engbrüſtigkeit, Keuchen, Huſten, Schwindſucht, verhüten den kalten Brand an ſchwürichten Beinen der Waſſerſüchtigen. Die Blätter braucht man äuſſerlich für Entzündungen, hitzigen Geſchwüre, Rothlauff, Brand und aufgeriſſene Bruſt-Wärtzlein.

Tuſſis ſ. Huſten.

Tutela, heiſt in Rechten eine Vormundſchafft über einen Unmündigen, vermöge deren ein beſtätigter Vormund über die Perſon des Unmündigen, und deſſen Vermögen, die Aufſicht und Verwaltung hat. ſ. Tutor beſſer unten.

Tuten, ſind in den Schmeltz-Hütten gebrannte Tiegel, unten enge, oben weit, darinnen man Kupfer-Eiſen- und Bley-Proben anſiedet.

Tutia Alexandrina, *Pompholyx*, *Spodium minerale*, Tutien, die beſte kommt aus Alexandria, wird in den Schmeltz- und Brenn-Oefen gefunden, allwo viel Metallen geſchmeltzet werden. Dieſe Materia hängt ſich an, wie ein Rauch, wird ſehr hart, und iſt gantz grau. Es wird auch die Tutia, Cadmia factitia, und nachdem ſie äuſſerlich eine Traube, Schnecke oder Muſchel præſentiret, Cadmia Botritis, Oſtracitis oder Placitis genannt, davon die erſte und beſte in der Mitten, die zweyte gantz unten, und die dritte oben in den Schmeltz-Oefen geſammlet wird.

Tutor, ein Vormund, welcher von der Obrigkeit einem Unmündigen vorgeſetzet iſt, und währet nach gemeinen Rechten deſſen Amt bey Unmündigen männlichen Geſchlechts biß ins 14de, und bey weiblichen Geſchlechte biß ins 12te Jahr, worauf ein Curator ihnen beſtellet wird.

Tutor honorarius, iſt eine vornehme Perſon, welche gemeiniglich den Titul eines Vormundes nur darum führet, damit der Mündling deſto mehr Furcht, Reſpect und Gehorſam bezeugen ſoll.

Tutor dativus, iſt derjenige, ſo von der Obrigkeit verordnet iſt. Tutor legitimus, welcher aus den nechſten Bluts-Verwandten zum Vormund geſetzet iſt. Tutor teſtamentarius aber, welcher einem unmündigen Kinde von dem Vater im Teſtamente zum Vormund verordnet iſt.

Tutorium, ein Zeugniß-Brieff, dadurch einer beweiſet, daß er zum Vormund von der Obrigkeit beſtätiget und confirmiret worden.

Tutti, Totus oder Capella, iſt ein Terminus in der Muſic, welcher gemeiniglich unter den General-Baſs geſetzet wird, daß alle Stimmen zugleich ſingen ſollen.

Tympana, werden diejenigen Tafeln oder Tabeln auf den Planiſphæriis genennet, auf welchen die Polus-Höhe und andere Dinge verzeichnet ſtehen.

Tympanias vel Tympanites, die Wind-Sucht, Trommel-Sucht, iſt eine Geſchwulſt des Unter-Leibes, hart, beſtändig, und wenn man mit dem Finger auf den Leib klopffet, giebt es einen Schall von ſich, entſtehet von überflüßiger Feuchtigkeit und Gewäſſer, aus vielen verhaltenen Winden und Blehungen.

Tympanum ſ. Getrieb, item Giebel.

Tympanum, Membrana Tympani, Myrinx, das Trommelhäutlein, iſt das dünne Häutlein des Gehörs im Ohr, welches von Natur ein klein Löchlein hat. ſ. Ohr.

Tym-Seide ſ. Epithymum.

Typha, Frantz. Maſſe, Teutſch, Kolben, Narren Kolben, iſt ein Gewächs, von dem es zwey Gattungen giebet, groß und klein. Die erſte heiſt Typha paluſtris major, und wird Manneslang, auch manchmahl noch höher, treibt insgemein nur einen Stengel, der rund und veſt, gerade und glatt iſt. Die Blätter ſind ſchmal und lang, gantz ſchwammig, und ſchmecken ſüßlicht. Einige kommen aus der Wurtzel, die andern aus den Knoten an den Stengeln. Die Blüten ſind röthlichte Fäßlein, welche oben auf des Stengels Spitze wie eine Kolbe, oder als wie eine lang-runde Aehre beyeinander wachſen. Dieſe Blüten zerſtreuen ſich, und fliegen in die Lufft wie Schmetterlinge. Die Wurtzel kreucht herum, ſieht auſſen röthlicht, und inwendig gantz Schnee-weiß, hat keinen ſonderlichen Geſchmack. Die andere wird genannt Typha paluſtris minor, die treibet lange und ſchmale Blätter, wie das Gras. Dieſe Aehre iſt an der einen Art, wie an der andern, allzeit doppelt, und iſt gar ein kleiner Raum darzwiſchen. Die oberſte bringt Blumen, und die andere trägt die Saamen. Alle beyde Arten wachſen im Moraſt und Sumpffe, auch in den Seen. Sie führen viel phlegma und Oel, wenig Saltz. Die Gipfel oder Spitzen reinigen, halten an, kühlen, ſind zu den Brüchen gut, und wenn man ſich verbrennet hat; denn, da werden ſie in Fett gebraten und aufgeleget.

Typhiline ſ. Acus marina.

Typho, iſt eine Art gewaltiger Sturm-Winde welche den Seefahrenden ſehr gefährlich ſind, indem dieſelben nicht allein die Seegel und Stangen, ſondern auch zuweilen die Schiffe ſelbſt zerbrechen, und mit ſich in die Lufft wegführen ſollen.

Typhodes, ein anhaltendes hitziges Fieber, ſo mit allerhand Zufällen begleitet, und von Entzündung der Eingeweide herrühren ſoll.

Typhomania oder Typhonia, eine Wahnwitzigkeit mit der Schlaffſucht vergeſellſchafftet.

Typographus, ein Buchdrucker. Typographia, die Buchdruckerey, und Typotheta, ein Setzer in derſelben. ſ. Buchdrucker.

Typus ſive Periodus & Circuitus, heiſt die Ordnung, welche die Fieber zu halten pflegen.

Tyre, der Lappen, iſt eine runde Kugel, ſo groß, als eine Welſche Nuß, aus gelinder Wolle, und Härlein eines gewiſſen Thieres, oder auch aus dem zarten Baum-Moos zuſammen gewickelt, glatt und überall gleich, und leicht am Gewicht, falb oder blaß-gelbe von Farbe; welche ſie zu verkauffen, und die Käuffer zu bereden pflegen, daß ſie mit erwehnter Tyre einem Menſchen, was ſie wollen, als Schlangen, Kröten, Mäuſe in den Leib ſchieſſen können. Dieſe Tyre ſoll wunderſchnell fort fliegen, wie ein Pfeil von der Senne oder Kugel; wo ihr aber ein ander Thier auf der Reiſe begegnet, ſo wird daſſelbige an ſtatt des andern, deme es zugedacht war, damit getroffen, und muß alſo der Unſchuldige öffters für den Schuldigen leiden.

Tyro, iſt ein Lehrjunge in einer ieden Wiſſenſchafft, Kunſt oder Handwerck.

Tyroſis, das Gerinnen der Milch im Magen, daß ſie gantz käſicht wird.

Tzerbet ſ. Sorbet.

Tzſcherper, iſt ein groſſes Meſſer, welches die Bergleute nebſt ihrer Grubentaſche führen. ſ. Gruben-Tſcherper.

Tzſhycuni ſ. Fannaſchiba.

V bedeutet nach der Römiſchen Zahl ſo viel als Quinque, Fünff, oder Quintum, den Fünfften: in den Inſcriptionibus Vivit. Veteranus. V. AED. Viro Ædilitio. V. A. F. Vivus aram fecit. V. C. Vivus curavit; Vir Conſularis. V. D D. Voto Dedicatum. V. F. F. Vivus fieri fecit. V. M. S. Voto merito ſuſcepto. V. E. Vir egregius V. O. P. Vir optimus. V. S. F. Univerſi ſic fecerunt. V. S. I. F. Voto ſuſcepto juſſit fieri. Auf den Römiſchen Müntzen VII. VIR. EPUL. SeptemVir Epulonum. VIB. Vibius. VIL. PUB. Villa Publica. VIRT. Virtus. VIC. Victoria. VESP. Veſpaſianus. V. C Vir Clariſſimus. VOT. X. MULT. XX. Votis Decennalibus Multiplicatis Vicenalibus. In gemeinen Abbreviaturen V. D. M. Verbi Divini Miniſter. V. R. W. Von Rechts wegen, 2c.

Vacanz, heiſſen bey den Gerichten die Feyertage, wenn kein Gerichte gehalten wird.

Vaccaria. Dieſes Kraut hat runde, glatte, und knotichte Stengel, die ungefähr des Fuſſes hoch aufſchieſſen: an iedem Knoten oder Gliede wachſen zwey länglichte bleichgrüne Blätter heraus, oben auf den Stengeln erzeiget ſich eine kleine rothe Blume, ſo aus einem runden Knöpflein kommt, darinne hernach der ſchwartze Samen lieget. Es wächſet auf den Aeckern und Feldern, und blühet den gantzen Sommer hindurch.

Vacui Dies, ſeynd diejenigen Tage, an welchen ſich gemeiniglich eine böſe Abwechslung der Kranckheit zuträget. ſ. Critici Dies.

Vacuum, ein leerer Raum in der Natur, welcher aus keiner Materie, auch nicht der allerſubtileſten Lufft beſtehet. Es wird zwar dieſes Vacuum von Copernico und den meiſten Aſtronomis geläugnet; iedoch von dem Herrn Gericken und vielen andern Gelehrten Phyſicis mit wichtigen Argumenten behauptet, welche letztere aber wiederum unterſchiedliche Meinungen hiervon haben. Denn etliche halten es für ein ſpatium diſſeminatum oder hin und her zerſtreueten Raum, der ſich in der gantzen Natur befinden, und in einer ieden Lufft-Gegend ſeyn kan. Andern aber iſt es ein ſpatium coacervatum und ſeparatum, oder an einem Ort zu-

ſammen haltender und gleichſam gehäuffter Raum, der von der Lufft abgeſondert und über dieſelbige geſetzet worden.

Vagina uteri, die Mutter-Scheide oder Mutter-Hals, iſt der enge Theil der Gebähr-Mutter, und eine Zuſammenziehung des Grundes derſelben, deſſen Ende das inwendige Mund-Loch ſchleuſt.

Vahaz, ein Bäumlein auf Madagaſcar, deſſen Wurtzel eine Rinde giebt, die, wenn ſie allein mit Laugen von ihrer eigenen Aſche geſotten wird, Seiden und Wollen Feuer-roth, wenn man aber Citronen-Safft darzu thut, ſchön gelbe färbet.

Valantze, ſ. Lauwinen.

Valeriana, Phu Officin. gemeiner Baldrian, Katzen-Kraut, wächſt meiſt auf den Wieſen. Das Kraut, ſonderlich die Wurtzel, eröffnet, treibet Schweiß, Harn, Monat-Zeit und Reinigung nach der Geburt, widerſtehet dem Gifft, dienet für verſtopffte Leber, gelbe Sucht, Harn-Winde, dreytägige und gifftige Fieber, Peſt, Seiten-Stechen, innerliche Wunden, Brüche und blöd Geſicht. Aeuſſerlich ſtärckt es das Geſicht, reiniget die Wunden, und ſtärckt die Mannheit.

Valeriana Græca, auch Polemonium bey einigen von den neuen Botanicis genannt, wird nur in den Gärten erzielet, hat gerade, hohe, Buſchweis beyſammen ſtehende Stengel, mit vielen lieblich grünen Blättern und blauen oder weiſſen Blumen beſetzt; der Saamen iſt ſchwartz.

Valeriana hortenſis, Phu magnum verum, Garten-Baldrian, Theriacs-Kraut, wächſt in waldichten Gebürgen, wird aber meiſt in Gärten gehäget. Die Wurtzel kommt an Kräfften mit dem kleinen und groſſen gantz überein, giebt auch eben dergleichen Zubereitungen, wird aber doch beyden noch vorgezogen.

Valeriana ſylveſtris, Phu minus, klein Baldrian, hat mit dem gemeinen gleiche, und noch gröſſere Würckung.

Valerianella, Valeriana Mexicana, Indica, Fr. Mâche, iſt ein Kraut, das einen Stengel etwan eines Schuhes hoch treibet, der iſt ſchwach und rund, krümmt ſich offtmahls zur Erde, iſt röthlicht und geſtreifft, hol und knotig, zertheilt ſich insgemein bey iedem Knoten in zwey Zweige, und dieſe wiederum in noch mehr kleine Zweiglein. Die Blätter ſind länglicht und dem Bergnarden nicht unähnlich, grün und bleich, ſtehen Paar und Paar einander gegen über, ſind weich und ziemlich dicke, die einen gantz, die andern ausgezackt, und ſchmecken gewürtzhafftig. Die Blüten wachſen oben auf der Zweige Spitzen, als Büſchel, dicht bey einander, ſehen purper-farbig oder weiß, ſind länglicht und geſtalt wie kleine Röhrlein, die oben ausgeſchweiffet und zerſchnitten, haben aber keinen Geruch. Die darauf folgende Früchte ſind länglicht, und ziemlich breit, in Geſtalt kleiner Geſchirre, deren iedes ein ander ſolches Geſchirrlein in ſich hält, darinn ſteckt ein ziemlich dickes, ſchwärtzlicht- und ſchwammiges Saamen-Korn. Die Wurtzel iſt klein, zaſerig und weiß. Dieſes Kraut wächſt in warmen Landen, und wird in den Gärten gezielet. Es dienet zu den Wunden, eröffnet und reiniget.

Valet, heiſt auf Reit-Schulen ein Stock, an deſſen einem Ende ein Stachel von Eiſen, einem Springer damit die Hülffe zu geben.

Valetudinarius, heiſt derjenige, der im̃er kräncklich iſt, und in keiner geſunden Haut ſtecket.

Valetudo, der Zuſtand und Beſchaffenheit des Leibes, er ſey gut oder ſchlimm.

Valeur, Valor, der Werth eines Dinges. Daher Valor intrinſecus, der innerliche Werth eines Gelds an Schrot und Korn, Valor extrinſecus, ſo viel als es geſetzet iſt, daß es gelten ſoll. Valeur, iſt auch die in Wechſeln benannte Summa, dahero in den Frantzöſiſchen Wechſel-Briefen geſetzet wird: Valeur receue, der empfangene Werth.

Vallum, ſ. Wall.

Valuta, der Preis oder Werth für den Wechſel-Brief. Wer aber einen Wechſel-Brief verlanget, muß die Valuta voraus bezahlen, und keiner giebt einen Wechſel-Brief, er habe denn die Valuta ſchon baar empfangen oder in ſeinen Handels-Büchern auf deſſen Rechnung, mit dem er geſchloſſen, aufgezeichnet. Gleichwie aber an theils Orten in Wechſel-Briefen geſetzt wird, in was Effecten die Valuta empfangen, ſo wird in denenſelben öffters gefunden: Valuta baar empfangen. Valuta in Banco, wenn die Valuta per Banco empfangen. Valuta per riſcontro, wenn ſie per riſcontro empfangen, iedoch wird es von etlichen für unnöthig gehalten, und bloß geſetzt: Valuta von N. N. weil es ſich ohn dem verſtehe, daß die Valuta für den Wechſel-Brief müſſe empfangen ſeyn. Bey uns Teutſchen pflegen die Kauff-Leute die Valuta auf viererley Weiſe in den Wechſel-Briefen zu exprimiren: 1) Valuta oder den Werth von ihm, oder N. N. empfangen. 2) Valuta oder den Werth von ihm oder N. N. baar oder an Waaren empfangen. 3) Valuta oder den Werth von oder in mir ſelbſt; welche Art gebrauchet wird, wenn einer einen Wechſel-Brief auf ſeinen Schuldner traſſiret, und ſolchen an ſeinen Factor überſendet, daß dieſer die Acceptation und zur Verfall-Zeit die Zahlung procuriren ſolle; denn, wenn darinn ſtünde: den Werth dafür empfangen, ſo könte der Factor vorgeben, als hätte er die Valuta gegeben, und gehörte alſo das Geld ihm zu. 4) Valuta oder den Werth habe in Rechnung. Dieſe Art geſchiehet ſo wohl, wenn der Traſſant und derjenige, dem zu gute der Wechſel-Brief geſchloſſen worden, mit einander in offener Rechnung ſtehen, als auch, wenn der, welchem zu gute der Wechſel geſchloſſen iſt, für deſſen Betrag, an ſtatt der Valuta, ſeinen Gegenwechſel-Brief, ſo in der Leipziger Wechſel-Ordnung Retour-Brief genennet wird, auf eine beſtimmte Zeit zu bezahlen giebt.

Valvula, eine Falle, iſt ein ſubtiles Häutlein mit einigen Hölen, das zurück flieſſende Geblüt aufzuhalten. Solche Fallen werden in unterſchiedenen Theilen des Leibes gefunden, als, im Hertzen ſind, Valvulæ mitrales, die einer Biſchoffs-Mütze ähnlichen Fallen. Valvulæ ſemilunares, die halb-Mond-förmige Fallen, und

und Valvulæ tricuſpidales, die dreygeſpitzten Fallen. Valvula coli, die Falle im Grimm-Darm. Valvulæ venarum lactearum, die Fallen in den Milch-Aederlein.

Vanillen, Vaniglia, Baniglia, ſind lange, gleichſam zuſammen gepreßte Hülſen oder Schoten, welche in der Länge 6. und mehr Zoll in der Breite aber noch nicht einen Zoll haben: auswendig und inwendig ſind ſie ſchwartz-braun und gläntzend voll kleiner Körnlein, wie die Feigen, eines etwas fetten, ſcharffen und aromatiſchen Geſchmacks, und eines Biſam ähnlichen Geruchs; kommen von Guatimalo und S. Domingo, aus Weſt-Indien. Das Kraut, worauf ſie wachſen, iſt eine Art der Winde, und wird Aracus aromaticus, und wegen ſeiner ſchwartzen Blümlein, Flos niger genennet. Sie werden unter die Chocolata und Rauchtabac genommen.

Vapor, Vapeur, der Dampff, die Dunſt, wird von der Sonnen-Hitze in die Höhe gezogen, um in der mittelſten Lufft in Regen, Schnee, Hagel und andere Meteora verwandelt zu werden. ſ. Dunſt.

Vaporarium, ein Dampff-Bad, da nemlich entweder der gantze Leib, oder ein Theil deſſelben mit Tüchern dicht umhangen, und dann ein gewiſſes auf die Kranckheit gerichtetes Decoctum darunter geſtellet wird, deſſen heiſſer Dampff an den preßhafften Leib oder Glied gehen, und daſſelbe ſolchergeſtalt, wo nicht curiren, doch etwas ſoulagiren, und den Schmertzen lindern ſoll.

Vareni, iſt ein gewiſſes Symptoma Scorbuticum, da nemlich ein umſchweiffender Schmertz die nervoſen Theile eben wie in Arthritide vaga ſcorbutica mit einer jählingen Röthe überfällt. Die Nieder-Sachſen nennen dieſe Kranckheiten die Lopende Våren, und hat von ſolcher Mollenbrochius ausführlich geſchrieben.

Vari, Finnen, ſind harte rothe Blätterlein, welche bald eytern, und ſtracks vergehen, wenn der Eyter ausgedrückt. Sie kommen gerne im Geſicht hervor, doch offtermahls auch auf dem Rücken.

Varicoſum Corpus, wird der Plexus Vaſorum Spermaticorum genannt, welcher zu den Teſticulis gehet.

Variolæ und Varioli, die Kinder-Pocken oder Blattern, ſind nichts anders als Ausfahrungen in dem äuſſerſten der Haut, mit einem anhaltenden Fieber. Sie ſind aber ſehr unterſchieden, alſo ſind Wind- oder Waſſer-Pocken, Spitz-Pocken, ohne ſonderliche Fieber. Fließ- oder fette Blattern, welche wegen Vielheit der Materia, einen groſſen Raum einnehmen, und zuſammen flieſſen. Etliche ſind groß wie Bohnen, fahren hin und her am Leibe aus, haben hell Waſſer in ſich, werden von etlichen Cryſtallen-Schaffs-Blattern genennet. Der gemeine Mann heiſſet ſie die blaſſen. Andere wollen auch Steinbocken haben, welche hart, etwas klein, und nicht viel Materia haben.

Variſſe, iſt eine Geſchwulſt, inwendig an den Pferd-Knien, die von den Adern herrühret, aber keinen Schmertzen verurſachet.

Varius ſive Phoxinus levis, iſt ein kleiner Fluß-Fiſch, den die Italiäner Morella, die Frantzoſen petite Truite, zu nennen pflegen. Er iſt nährlich eines Fingers lang. Seine Haut iſt dicht und glatt, von unterſchiedner Farbe; dann, auf dem Rücken iſt ſie gelb, am Bauche weiß, an den Seiten Purpurfarbig und überall mit ſchwartzen Flecken untermiſchet. Das Fleiſch iſt weiß und zart, läſt ſich wohl eſſen. Es iſt gut für die Bruſt, giebet gute Krafft und öffnet.

Varix, Cirſos, ein Ader-Kropf, iſt eine weiche knötigte Geſchwulſt, unter dem Nabel, am Gemächte, öffters aber an den Schenckeln ohne Schmertz, kommet her von dem Aufſchwellen der Adern unter der Haut.

Varus ſ. Jonthus.

Vas, ein Gefäß, hat zweyerley Bedeutungen, 1) heiſſet es ein gewiſſes Inſtrument, inwendig hol, Feuchtigkeiten, Liquores, und andere Dinge hinein zu thun. Hernach werden 2) die Röhren oder Canäle in unſerm Leibe Vaſa genennt, welche einen gewiſſen Liquorem führen: in dieſem Verſtande werden alle Blut- und Puls-Adern alſo geheiſſen. Daher finden ſich bey den Anatomicis: Vaſa ſanguifera, Blut führende Gefäſſe, welches die Blut- und Puls-Adern ſind, Vaſa deferentia, die abführenden Samen-Gefäſſe, Vaſa ejaculantia, die auſchieſſenden Samen-Gefäſſe, Vaſa epigaſtrica, die Ober-Schmeerbauchs-Gefäſſe, Vaſa lactea, den Milch-Safft führende Gefäſſe, oder die Milch-Adern, Vaſa lymphatica, Gefäſſe, die das Fließ-Waſſer führen, Vaſa pampiniformia, die Wein-Reben förmigen Gefäſſe, Vaſa umbilicalia, die Nabel-Schnur, welche aus zweyen Puls-Adern, einer Blut-Ader, und der Harn- oder Blaſen-Schnur beſtehet.

Vaſaveli ſ. Pavate.

Vas excalfactorium ſ. Baſſionnaire.

Vaſes, werden die ausgehauenen oder gegoſſenen alten Geſchirre und Gefäſſe genennet, ſo aus Marmor, Sand-Stein, Metall, vergüldeten Bley oder ſonſten beſtehen, und bisweilen mit allerhand Figuren ausgezieret ſeyn.

Vater: vom Vater her beweiſen ſ. Beweis vom Vater her.

Ubera ſ. Mamma.

Uberblatt oder Uberſchuh, iſt am Stiefel das gantze Leder über, oder auf dem Fuß.

Uberbrand, heiſt auf Bergwercken, wenn der Silber-Brenner die Silber ſo reich als 15. Loth 3. Quentlein und 2. Pfennig-Gewichte brennet, da ſie doch nur 15. Loth. 3. Qu. haben ſollen.

Uberbrochen Feld, iſt dasjenige, welches gantz bis an die Marckſcheide aufgefahren und abgebrochen iſt.

Uberfahren heiſt 1) den Gang überfahren, oder die Breite des Ganges durchbrechen, daß man ſehen kan, wie mächtig er ſey. 2) Wenn man in Forttreibung eines Ortes einen vorliegenden Gang antrifft und erbricht.

Ubern Arm arbeiten, heiſt bey den Bergleuten, wenn mit der rechten Hand über den lincken Arm gearbeitet wird. Zur Hand arbeiten,

ten, wenn nach der rechten Hand zu gearbeitet wird.

Ubern Stich-Ofen arbeiten, oder ſchmeltzen, iſt wenn man das Ertz mit Zuſatz im Schmeltz-Ofen wohl anſieden läſt, hernachmahls den Ofen ſticht, daß die geſchmoltzene Materie heraus läufft, das Silber aber ſich unten ſetzet.

Uberrüſten, wenn die Haſpel-Stützen zu Einwerffung des Kübels und Seils über den Schacht geſetzet werden.

Uberſchaar, nennen die Bergleute, was zwiſchen zweyen Fundgruben, im vermeſſen überbleibet.

Uberſchläge befahren heiſt, wenn der Bergmeiſter und die Geſchwornen alle Quartal auf die Zechen fahren, und ſehen, was ins künfftige zur Zubuſſe möchte erfordert werden.

Uberſchläge machen, heiſt auf Bergwercken, wenn die Beamten überſchlagen, was für Koſten künfftiges Quartal vonnöthen ſeyn möchten.

Uberſchlag, *Supercilium*, in der Bau-Kunſt, iſt ein mittelmäßiges oder kleines (ſelten ein groſſes) Glied, welches Senckrecht abgeſchnitten iſt, und ein Stück einer Ordnung zu oberſt endiget.

Uberſchlagen iſt ſo viel, als mit verlohrner Schnur abziehen.

Uberſchlag machen, verſchlagen, bey Kauffleuten, iſt ſo viel als calculiren, ausrechnen, wie hoch eine Waare oder Sache ſich belauffe, was daran kan gewonnen oder verlohren werden, wie ſchwer, lang, breit, dick, groß und klein ſie ſey, und dergleichen.

Uberſchuß heiſt auf Bergwercken, wenn die Zwitter gepocht werden, ſo wird das, was im Poch-Graben auf dem Gefälle oder nechſt daran ſitzen bleibet, Uberſchuß genennet.

Uberſchuß heiſt auch, wenn die Einnahme die Ausgabe überſteiget.

Uberſetzen eines Ganges ſ. Ganges überſetzen.

Uber ſich brechen, heiſt in die Höhe über ſich arbeiten, und das Geſtein weghauen.

Uberſtändig Metall, iſt ſo viel, als überzeitig.

Ubertragen mit der Arbeit, einem beyſtehen und arbeiten helffen.

Ucauna, iſt eine Gattung Krebſe, etwa ſo groß als wie ein Ey, Oliven-farbig und gelblich. Sie haben acht Beine, darunter die vier vorderſten länger ſind als wie die hinterſten. Das Fleiſch iſt gelblicht und gut zu eſſen, iſt der Bruſt gar dienlich und eröffnet.

Uckeley, Albiculus, Albula, wird auch Witte und Weißfiſch genennet. Ein kleiner Fiſch, ſo ſich in flieſſenden Waſſern hält, ſelten über eines Fingers lang, gantz weiß-glänzend, nur daß der Rücken etwas dunckelblau ſpielet. Sein Fleiſch iſt weiß, weich, ſüßlich und nicht ungeſund, wird aber auf gute Tafeln nicht getragen.

Vectis, ein Heber, welches ein Chirurgiſch Inſtrument iſt, den niedergeſchlagenen Hirnſchedel aufzuheben. Die Abbildung dieſes Inſtruments ſiehe in des Sculteti armamentar. chirurgic. Part. I. Tab. III. Figura 2. und 4. und Tabula X. Fig. ſexta.

Vectis, ein Hebel, bedeutet in der Mechanic eine Stange oder ſonſt einen länglichten Cörper, damit man etwas tragen oder heben kan, wann dieſelbe in einem Punct (den man hypomochlion oder den Ruhe-Punct nennet) aufflieget, an einem andern Punct deſſelben aber eine bewegende Krafft appliciret wird, welche eine Laſt in die Höhe hebet.

Vectis heterodromus, iſt ein ſolcher Hebel, da der Ruhe-Punct zwiſchen der Laſt und der bewegenden Krafft iſt, und welcher daher muß niederwärts beweget und gedrücket werden, wann die Laſt in die Höhe gehen ſoll.

Vectis homodromus, iſt ein ſolcher Hebel, da die Laſt zwiſchen dem Ruhe-Punct, und der bewegenden Krafft lieget, alſo daß, wenn der Hebel in die Höhe gehoben wird, auch die Laſt zugleich mit in die Höhe gehet.

Veenland, iſt eine ſchwartze Erde in Holland, daraus der Torff gemacht, und hernach an ſtatt des Holtzes gebraucht wird.

Vegetabilia, ſeynd allerhand Gewächſe oder auch ſolche Dinge, welche durch den in ihnen wirckenden Welt-Geiſt, den einige den Archæum, viel beſſer als die wirckende Natur nennen, täglich wachſen, oder doch die Macht und den Sitz des lebendigen Wachsthums bey und in ſich tragen; dergleichen ſeynd eigentlich, und in genauen Verſtand genommen, alle Pflantzen, Bäume und Kräuter, deren gröſte Erkäntniß unter allen ſterblichen Menſchen niemand beſſer als Adam, und nach ihm Salomo gehabt hat, ſintemahl jener allen lebendigen Thieren und vermuthlich unter ſolchen auch den Gewächſen ihren Namen gegeben; dieſer aber 3000. Sprüche von den Kräutern und deren artzneylichen Gebrauch hervor gebracht, wie im 1. Buch der Könige im 4. Cap. vom 32. Vers bis ans Ende zu erſehen. Nach dieſem haben die Heyden, und unter ſolchen vornehmlich Pythagoras, die Kräuter-Erfindung dem Apollini, Æſculapio, und in Summa gäntzlich den unſterblichen Göttern zugeſchrieben. Endlich haben ſich auch unterſchiedliche, als Autores und Inventores dieſes oder jenes Krautes ſeiner Tugend und Wirckung angegeben, wie ſolches unter dem Wort Kräuter mit mehrern angeführet worden. Die heutigen Naturkündiger, ſonderlich aber die Medici, theilen die Gewächs-Lehre in 4. Claſſes ein; deren die erſte die Alterantia primaria, als da ſeynd die Gewächſe und deren Glieder; die andere, die Alterantia ſecundaria, als die Säffte, Oele, Hartze, Gummi, Reſinen; die dritte die erſten und vornehmſten Purgir-Mittel, und die vierdte die wenigeren oder anderen Purgir-Mittel in ſich begreifft. Und ſolches zwar methodice, 1) ihrer gebräuchlichen Art nach, wodurch ſie von andern unterſchieden werden: 2) ihren Titul und Namen nach, wie ſie von den berühmteſten Autoribus genennet worden: 3) nach der Zeit und ihren Geburts-Ort, 4) die rechte Ausleſung derſelben, 5) die natürlichen Apotheker-Stücke, das iſt, was von ieder Art roh in den Apothecken zu finden iſt, 6) ihre Kräffte und 7) die daraus gebräuchlichſten bereiteten Stücke.

Vehes ſ. Fuder=Wein.

Vehiculm, bedeutet einen gewiſſen nahrhafften, oder artzneyiſchen Liquorem, in welchem die verordneten Medicamenta eingenommen werden.

Veil gelber ſ. Leucojum.

Veilwurtz ſ. Iris.

Veits=Tantz ſ. Tantzſucht.

Velum oder Velamentum glandulosum, wird von einigen das Häutlein genannt, welches die innerlichen vornehmſten Gänge, als die Kehle, den Magen, und die Eingeweide überziehet.

Vena, eine Ader, iſt ein Canal oder Röhre, welche das Blut des Leibes in die Hertz=Kammern und wiederum heraus führet: jene werden zum Unterſcheid Venæ ſchlecht weg, Blut=Adern, dieſe aber Arteriæ, Puls=oder Schlag=Adern, von den Anatomicis genennt; davon ein mehrers unter dem Wort Adern, desgleichen auch unter Pfort= und Puls=Adern nachzuſehen. Die vornehmſten Blut=Adern im menſchlichen Leibe ſind folgende: Vena Cava, die Hol=Ader, dieſe ſteigt aus der Leber, durch welche ſie gleich einem Baum ihre Wurtzeln ausgebreitet, und wird in den niedergebogenen und auffſteigenden Aſt zertheilet, der niedergebogene Aſt wird wieder in den Stamm und Aeſte getheilet, von dem Stamm entſtehen vier Adern, erſtlich die Feiſt=Ader, Adipoſa, welche in die Fettigkeit der Nieren, oder auch wohl gar in die Neben=Nieren reichet. Zum andern die ausſaugende, Emulgens, zu beyden Nieren, die ſich in der Nieren=Mitte theilet, und in ihre Höle ſich erſtrecket. Drittens findet man die Samen=Ader, Spermatica, deren rechter Aſt offt ſelbſten aus dem Stamme kommet, der lincke aber aus der lincken Nieren=Blut=Ader. Sie gehen hinunter zu den Samen=Gefäſſen, und theilen ihre Aeſte allerhand Häuten, die dieſe Theile beſchlieſſen, mit. Viertens ſtrecken ſich zwey Aeſte von dem Stamm in die Lenden, Lumbares. Nach dieſen vieren ſcheidet ſich der Stamm, um die Gegend des vierten Lenden=Wirbels, in die zwey Aeſte der Brand=Adern, Rami Iliaci. Um dieſe Theilungs=Gegend entſpringt die obere Mäuslein=Ader, Muſcula ſuperior, welche ſich in die Mäuſe der Lenden und des Schmeer=Bauchs begiebet, ingleichen die heil. Blut=Ader, Sacra, welche dem Marck in dem Heiligen=Bein Vorſehung thut. Nach dieſem wird die Brand=Ader in den äuſſerlichen und innern Aſt getheilet. Von dem innerlichen Aſt dieſer Brand=Ader, welcher der kleinſte iſt, entſpinnet ſich die Ader der Arsbackenmäuslein, glutæa, wie auch die Unter=Schmeer=Bauchs=Ader, hypogaſtrica, welche ſehr anſehnlich iſt, und dem Halſe der Gebähr=Mutter, nach derſelben Länge, wie auch der Mäuslein der Blaſen, und des Maſt=Darms etliche Abſchößlinge mittheilet, wie auch das heilige und groſſe Bein mit Zweiglein begabet. Von dem äuſſerlichen Brand=Aſt, welcher der gröſte iſt, entſpringet erſtlich die obere Schmeer=Bauchs=Ader, Epigaſtrica, welche ſich in die Mäuſe des Schmeer=Bauchs erſtrecket, darnach die Scham=Blut=Ader, pudenda; das Ubrige, wann es den Schenckel erreichet, verurſachet den Schenckel=Aſt, Ramum Cruralem, aus welchem ihren Urſprung alle Blut=Adern nehmen, ſo durch den gantzen Fuß ausgebreitet ſind, als erſtlich die Roſen=Ader, Saphena, welche langes Wegs durch die innere Gegend des Schenckels zu dem inneren Knorren herab ſteigt, und ſich in den groſſen Zähnen vornehmlich zertheilet. Die andere Schenckel=Ader iſt die kleine Hüfft=Ader, Iſchias, welche von deſſelben Aſtes äuſſerlichen Theilen entſpringet, und in die Mäuſe der Hüfften ſich begiebet. Der dritte wird die Mäuslein=Ader, muſcula genennet, und erwächſet von dem Schenckel=Aſt, da er in die Mäuslein abſteiget, welchen es in 2. Aeſte zertheilet, ja es iſt dieſe Ader in dem Urſprung offt doppelt, die auswendige und inwendige. Die vierte heiſt die Knie=Bieg=Ader, poplitæa, und iſt im Anfang aus zweyen Aeſten zuſammen geſetzet, ſo ſich im Fortgang vereinigen; Alſo ſteigen ſie abwärts mit durch die Knie=Biege, und nachdem ſie die Waden mit Zweiglein verſehen, reichen ſie bis in die Ferſen, und bis zu des äuſſern Knorren Haut. Die fünffte iſt die Waden=Ader, Suralis, welche in zwey Aeſte den äuſſern als den kleinern, und innern als den gröſſern getheilet wird, und begiebet ſich in die Mäuslein der Waden. Die ſechſte iſt die groſſe Hüfft=Ader, welche einen Theil von ihren Aeſten oder Sprößlein der Waden mittheilet, nachmahls aber wird ſie in 10. Aeſte, deren 2. in eine iede Zähe lauffen, vertheilet. Der auffſteigende Aſt von der Hohl=Ader wird gleichfalls in den Stamm und Aeſte zertheilet. Von dem Stamm, welcher durch das Zwerchfell dringet, und unzertheilet durch die Bruſt in den Hals ſteiget, kommen vier Adern. Erſtlich des Zwerchfells=Blut=Adern, Phrenica, auf einer iedweden Seiten eine, aus welcher auch etwas zum Hertz=Fell gehet. Nachdem die Hol=Ader dieſe Aeſte von ſich gelaſſen, ſteiget ſie gleich bald durch das Zwerch=Fell zu der rechten Hertz=Kammer, in welcher ſie ſich durch ein Loch ausleeret. Zum andern iſt die Blut=Ader, ſo das Hertz umgiebet, Coronaria, welche von der Hol=Ader, ehe ſie die rechte Hertz=Kammer erreichet, entſpringet, und nachdem ſie dem Hertzen ſelbſten ſehr viele kleine Aeſte mitgetheilet, gehet ſie noch einmahl durch das Hertz=Fell, und langet in die Lungen, wo ſie getheilet iſt. Drittens iſt die ungepaarte Ader, vena azygos, ſo nur auf der rechten Seite pflegt zu liegen, und theilet ſolche den 8. untern Rippen ihre Aeſte mit; bey der achten Rippe theilet ſie ſich in 2. Aeſte, deren der lincke in die ausſaugende Blut=Ader, der rechte aber in die Hol= oder Lenden=Blut=Ader ſich begiebet, die vierte iſt zwiſchen den Ober=Rippen auf beyden Seiten, intercoſtalis ſuperior, deren 3. oder 4. ſie mit ihren Aeſten begabet. Nach dieſem ſcheidet ſich der Stamm in die zwey Blut=Adern, die unter den Schlüſſel=Beinen liegen, Subclavia, da dann von iedweder einige in die Höhe reichen, andere hinunter gehen.

Die abwärts gehen ſind die niedere Bruſt-Ader, mammaria deſcendens, die bey der Hals-Drüſe lieget, Thymica, und die am Nacken gefunden wird, Cervicalis. Von dem obern Theil der Blut-Ader, welche unter dem Schlüſſel-Bein gelegen, kommen die Genick-Blut-Ader, vertebralis, und innere Hals-Blut-Ader, jugularis interna, in die Höhe. Dieſe ſteiget zu dem Seiten-Schos der Hirn-Häutlein, und wird den innern Theilen des Mundes und der Naſen einverleibet; unter der Zungen machet ſie die bekannten Froſch-Adern, raninas; jene verſiehet mit ihren Aeſten die äuſſerlichen Theile des Haupts, Angeſichts und Halſes. Wann die Blut-Ader, ſo unter dem Schlüſſelbein lieget, die Achſel erlanget, ſo verändert ſie den Namen und wird die Achſel-Blut Ader, axillaris, genennet, welche von ihrer Theilung einen Aſt von innen, und einen von auſſen den Schulter-Blättern beyleget. Nachmahls endet ſie ſich in zweyen Aeſten, in den innerlichen und äuſſerlichen, deren dieſer die Haupt-Ader, cephalica, jener in der rechten Hand die Leber-Ader, Baſilica, in der lincken aber die Miltz-Ader, heiſſet. Von dieſem innern Aſt entſpringet die obere und untere Bruſt-Ader, thoracica, nach dieſem wird ſie in zwey anſehnliche Aeſte, den innern und äuſſern, zerſpaltet, von welchen auf mancherley Wege die Adern den Fingern zukommen. Der äuſſerſte Aſt der Achſel-Ader, oder die Haupt-Ader, wird ingleichen in den innern (welcher mit den innern Aſt der Leber-Ader vereiniget, und die Median-Ader, Mediana, gebiehret) und in den äuſſerſten Aſt getheilet, welcher neben der kleinen Ellenbogen-Röhre ſchlimmes Weges abläufft, und neben dem kleinen Finger die Salvatell-Ader, Salvatella, machet. Und dieſes iſt eine Erzehlung aller Blut-Adern, ſo von der Hol-Ader kommen.

Vena portæ ſ. Pfort-Ader.

Vena Medena, vel Medenſis, iſt ein äuſſerlicher Affect des Leibes, da nemlich erſtlich ein Blätterlein auffähret, welches hernach zum Bläslein wird, aus welchem eine roth-ſchwärtzlichte Materia heraus läufft, die hernach weiter um ſich frißt, als wanns ein warhafftiger Wurm wäre.

Vena poëtica, heiſt die Geſchicklichkeit geſchwinde und gute Verſe zu machen; auch pflegt man von einem ietweden, der in einer Sache geſchickt und hurtig iſt, zu ſagen: Er hat eine gute Venam darinne.

Venæ ſ. Adern.

Venæ lymphaticæ, Waſſer-Adern, empfangen von den kugelförmigen Drüſen die Lympham, oder das Waſſer, und führen ſolches entweder in die Adern, oder in das Behältniß des Milch- und Nahrungs-Saffts.

Venæ ſectio ſ. Aderlaß.

Venationes liberæ ſ. Freybürſche.

Venedig, die Haupt-Stadt der Republic-Venedig, und zugleich eine Welt-berühmte und vortreffliche Handels-Stadt. Daſelbſt wird Buch und Rechnung gehalten in Ducati und Groſſetti, am meiſten aber in Pfunden oder Lires, und Soldi. 1. Ducato di Banco, ſo nur eine fingirte Müntze iſt, hat 20. Soldi Ital. oder 24. Denari. 1. Ducato Courant-Geld hat 6. und ein fünff Theil Lires. 62. Caſſetti oder 124. Soldi. 1. Lire di Venetia hat 10. Caſſetti oder 20. Soldi. 1. Caſſetti hat 2. Soldi. 1. Soldo oder Groſſo hat 12. Italiäniſche Pfennige. 1. Reichs-Gülden wird in Venetia gerechnet für 5. Lires oder Pfund. 120. Ducati cour. thun allda 100. Ducati di Banco: und iſt alſo zwiſchen Banco und Courant 20. pro centum Unterſcheid. 1. Ducaton iſt zehendhalb Lire oder 1. Scudo d' Argento, 1. groſſe Lira oder Pfund iſt 10. Ducati di Banco. 1. Scudo di St. Marco gilt 9. Lires 12. Soldi. 1. Ongaro gilt ſechszehendehalb Lires. 1. Doppia oder Dupplon di Venetia, di Spagna, di Genua, di Florenza, di Francia, gelten 29. Lires jedes Stück. 1. Doppia d' Italia gilt neun und zwantzigſthalb Lire oder Pfund. 1. Zecchino ordinario gilt 18. und ein Viertel Lire, und 1. Ducato di peſo 18. und ein halb, 1. Ducato Ruſpi aber 19. Lire. Von Hamburg wird per Venetia gewechſelt à uſo, ſind 2. Monat à dato des Wechſelbrieffes, in Ducati di Banco, wofür in Hamburg die Valuta zu 90. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, pro Ducat. in Banco abgeſchrieben wird. Von Venedig nach Hamburg wechſeln ſie eben à uſo, in Ducati zu 90. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, in Banco allhier zu bezahlen. Die Ducati in Venetia bleiben, die Grooten Flämiſch aber in Hamburg, wornach die Wechſel bezahlt werden, fallen und ſteigen. Alle Waaren werden in Courant-Geld in Venedig eingekaufft und verkaufft, dannenhero in die eingeſandten Facturen, ſolches Cour. Geld à 20. pro centum Lagio Abzug in Banco-Geld reduciret iſt, weil die Wechſel auf Ducati di Banco lauten. In Venetia wird die Banco geſchloſſen, und wieder eröffnet, als im Febr. Faſtnacht Abends bis den 2. Martii, den 22. Martii die Bilantz zu ziehen, bis den 20. April. den 14. Jun. ingleichen bis den 14. Jul. den 18. Septemb. bis 11. Octob. und den 19. Decemb. wegen Weynachten, bis 9. Januar. folgenden Jahres, zuweilen wird ſie um 3. à 4. Tage früher oder ſpäter geſperret, nachdem die Oſtern kommen, pfleget man ſich darnach zu richten. Von Venetia wird auf folgende Plätze gewechſelt, als auf Amſterdam und Antwerpen in Ducati à 90. Groot Flämiſch, weniger oder mehr, pro ein Ducat zu zahlen; uſo iſt 2. Monat à dato. Auf Lion per die Meſſe in Cronen von 3. Lires oder Pfund, Valuta à 90. Ducat. weniger oder mehr für 100. Cronen. Auf Franckfurt in der Meſſe Wechſel-Geld, Valuta à 117. bis 118. fl. weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Londen in Ducat. à 52. Pfennig Sterlings-weniger oder mehr, pro Ducati. Auf Nürnberg in Ducat. à 126. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Augſpurg in Rthl. à 90. Kreutzer, Valuta à 98. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Wien in Ducati à 185. fl. courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Neapolis in Duc. di Regno, Valuta à 112. Ducati di Regno, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Auf Livorno in Peſos, Va-

luta

luta à 96. Peſos, weniger oder mehr pro 100. Ducati di Banco. Auf Genua in Ducati à 103. Soldi, weniger oder mehr, pro ein Ducat di Banco. 109. Pfund di groſſa in Venetia machen 100. Pfund in Hamburg, und 100. Pfund Sottile machen 61. und drey Viertel Pfund in Hamburg, 100. Pfund alla groſſa in Venetia thun allda 158. Pf. ſottile.

Venenum, Gifft, bedeutet in genere alles, was den menſchlichen Leibes-Theilen ſo wohl den ſoliden, als flüßigen und geiſtigen, Schaden und Verderben bringet, indem es die ſoliden Theile anfrißt und ausnaget, die liquiden allzu flüßig macht, oder coagulirt, oder auch præcipitirt, die geiſtigen aber in Verwirrung ſetzet.

Venia ætatis, heiſt in Rechten, wenn ein Unmündiger vor Erlangung ſeiner mündigen Jahre von der Obrigkeit aus erheblichen Urſachen für mündig und majorenn erkläret, und zur Verwaltung ſeines Vermögens gelaſſen wird.

Venoſa arteria, die Blut-ädrige Puls-Ader, wurde von den Alten alſo genannt, welche das Blut aus der Lungen in das lincke Hertz-Oehrlein, und von dar in die lincke Hertz-Kammer führet.

Vent, Cheval qui porte au vent, wird von einem Pferd geſagt, das die Naſe ſo hoch als die Ohren hebt.

Vent, ce Cheval a du vent, ſagt man von einem Pferd, das ſtarck anfängt Athem zu holen.

Ventas, werden in Spanien die Wirthshäuſer auf dem Lande genennet, die aber mehrentheils gar ſchlecht beſchaffen ſind.

Venter equinus, iſt bey den Chymicis die Wärme des Pferd-Miſts, worinnen ſie, weil ſie ſehr gelind, ihre Tincturen und Eſſentzen extrahiren.

Venter ſ. Bauch.

Venter infimus ſ. Hypogaſtrium.

Ventil, iſt ein meßingenes Inſtrument, welches in dem Pompen-Werck, in dem Steckel-Kiel an ſtatt des Thürels dienet, und ſich auf- und zuthun kan.

Ventil, oder Wind-Klappe, iſt die Klappe, welche aufgezogen wird, daß der Wind in die Pfeiffen kan; oder die Klappe in den Blas-Bälgen, daß der Wind, der bey ihr hinein gegangen, nicht wieder heraus kan.

Ventoſen, heiſſen Schröpffköpfe, ſo aber ohne Schröpffen und trocken geſetzet werden. ſ. Scarificatorium.

Ventoſitas ſpinæ ſeu Spina ventoſa, iſt ein böſer und gifftiger Affect, da nemlich die Gebeine zu faulen anfangen.

Ventres ſ. Cavitates.

Ventriculus, der Magen, lieget gleich unter dem Zwerch-Fell im Unter-Leib, iſt die Werckſtatt oder Officin, in welcher die durch die Zähne zerkäuete und mit Speichel vorbereitete Speiſen verdauet, und zum Milch-Safft bereitet werden. In dem Feder-Vieh ſind zwey, in den wiederkäuenden Thieren aber 4. zu finden. Ferner wird der Titel Ventriculus auch andern Theilen beygeleget, als Ventriculi cordis, Hertz-Kammern, welches zwey Hölen in dem Hertzen ſind. Item, Ventriculi cerebri, Hölen oder Kammern des Gehirns.

Ventriloqui, werden die betrügeriſche Weiſſager genannt, welche das Volck bereden, daß ein Geiſt aus ihrem Bauche die Stimme formire; welches auch an und vor ſich ſelbſt nicht ohnmöglich iſt. Unter ſolche möchten vielleicht nicht unbillich ein Theil derer heutigen, ſo genannten Inſpiraten oder Agitati, gezehlet werden.

Ventus, ſ. Wind.

Venus, hat vielerley Bedeutungen, einmahl, daß eine alſo genannte Göttin in dem Heydenthum, und ſonderlich von den Römern verehret worden, weil von ihr, als der Mutter Æneæ, die Römer ihren Urſprung herleiten wolten, und ſie dannenhero mit vielen Tempeln verehrten, und war dieſes die vornehmſte Göttin ſo von den Weibern angebetet ward. Zum andern wird die Venus für den fünfften Planeten genommen, von ſchönen hellen und angenehmen Licht, welches offtmahls auf der Erden einen Schatten wirfft. Dieſer Stern lauffet um die Sonne herum und heiſſet des Morgens, wann er vor ihr her gehet, der Morgen-Stern, Lucifer oder Phoſphorus, und wann er des Abends nach der Sonnen Untergang geſehen wird, Heſperus, oder der Abend-Stern. Die Alten haben von ihm vermeinet, daß er kaum den ſieben und dreyßigſten Theil der Erden gleich wäre; allein Tycho Brache will aus ſeinem Diametro ſchlieſſen, daß er weit gröſſer als die Erde ſeyn müſſe. Sein Abſtand von der Erden wird, wann wie die altitudinem mediam anſchauen, auf 989. Teutſche Meilen gerechnet, doch gehet dieſer Stern ſehr irregulair, und ſteiget bald über die Sonne, bald kommet er unter den Mercurium. Er nimmt auch an Licht ab und zu, wie der Mond, nachdem er nemlich unterſchiedliche Diſtantzen von der Sonnen hat, und weil er aus dem Centro Solis ſeinen Circul gezogen, als kommt er niemahls über 47. Grad von ihr weg. Seinen Lauff oder Periodum abſolviret er faſt wie die Sonne innerhalb 365. Tagen, 5. Stunden und 49. Minuten, doch den Motum commutationis in Epicyclo ſuper axe in 583. Tagen 12. Stunden, 10. Minuten. Die Influenz dieſes Sternes ſoll allen unterirdiſchen Cörpern ſehr zuträglich ſeyn, weil er durch ſeine moderate Feuchtigkeit und angenehme Wärme gleichſam alles fœcundiret und fruchtbar machet. In der dritten Bedeutung wird die Venus pro Cupro, oder für das Kupfer genommen, von welchem, was es für ein Metall ſey, unter dem Wort Kupfer gemeldet worden.

Venus-Büchlein, ſoll die Krafft und Macht in ſich halten, nach Belieben die Geiſter zu zwingen, und den Teuffel, wie Salomon ſoll gethan haben, in Geſtalt einer Fliege in ein Glas zu bannen, darinnen gefangen zu halten, und ihn nach Willen zu plagen, bis er dem begehrten nachkomme, und die Geiſter die verlangten Schätze ins Zimmer bringen, und dergleichen Sachen mehr, die ich zu erwähnen nicht nöthig erachte.

Venus-Engel, iſt nach dem Glauben der Jüden ein gewiſſer böſer Engel, welcher die Menſchen zu lauter

zu lauter Unzucht und Geilheit treibet; den aber, ihrer Meinung nach, die Welt nicht gantz und gar entrathen kan, wenn nicht bey nachbleibender Fortzeugung die Geſchlechter der Menſchen und der Thiere auf einmahl untergehen ſollen.

Venus-Haar ſ. Mauer-Raute.

Venus-Spiegel, ſeynd gantz ſchöne Purpur-Blümlein, werden im April geſäet, und man kan ſie alſo ſtehen laſſen, oder auf die Ecken der Beten verpflantzen.

Venus-Stern ſ. Heſperus.

Ver, der Frühling, iſt eine von den 4. Jahres-Zeiten, deſſen Namen einige à virere, von grünen; andere aber à verrendo, vom wenden und verkehren herleiten, weil alles um dieſelbe Zeit zu grünen, und die Kälte in Wärme ſich zu verkehren pfleget. Bey uns währet er, ſo lange die Sonne in den Zeichen des Widders, Stiers und der Zwillinge läufft.

Veratrum ſ. Elleborum.

Verbaſcum, *Tapſus Barbatus*, *Candela Regis*, Wullkraut, Königs- oder Unholden-Kertzen, Bären-Kraut, wächſt auf den ſandigten Aeckern an den Wegen, die Blumen lindern die Schmertzen, dienen der Bruſt, in Blutſpeyen, Huſten, Engbrüſtigkeit, Bauchgrimmen, und färben die Haar gelb. Die verwundeten Bären pflegen ſich mit dieſem Kraut zu heilen.

Verbaſcum album, fœmina, Wullkraut, Weiblein. Die Wurtzel iſt ein gewiſſes amuletum für alle Flüſſe, wenn man ſie an Hals träget.

Verbaſcum leptophyllum ſ. Schaben-Kraut.

Verbena, Verbenaca ſupina, liegend, kriechend Eiſenkraut, kommt mit den vorigen an Kräfften überein.

Verbeſina ſ. Waſſerdoſt.

Verbinden, iſt eine Operation der Wund-Aertzte. Sie haben ſonderlich bey ſolchem in acht zu nehmen, 1) daß die Binden veſt gerollet, herum gewunden oder gezogen werden, und daß ſie weder zu enge zuſammen gepreſſet, noch zu weit oder locker liegen. 2) Muß man ſolche von Zeit zu Zeit in den Fracturis oder Brüchen aufbinden, in 3. oder 4. Tagen aufheben oder abnehmen, und ſie wieder zubinden. 3) Sollen ſie zierlich und füglich umgewickelt werden, dem Patienten oder Krancken keine Ungelegenheit dadurch zu verurſachen. Bey den ſo genannten Bäuſchlein oder Compreſſen hat man in acht zu nehmen, daß man ſie fein gleich, gelinde, und nach der Gröſſe des Theils und des Schadens proportioniret, und recht geſtaltet mache, an den ungleichen Orten garnire und wohl zuſtutze, damit die Binden deſto beſſer oben drüber herum gezogen werden können, und ſie eben ſo, wie die Binden, allezeit mit einem liquore oder Feuchtigkeit nach Erforderung der Kranckheit benetze.

Verbindung ſ. Deligatio.

Verblenden heiſt beym Bergwerck, wenn die Gänge, Ertze und Anbrüche verſchmieret, verzimmert und verhauen werden; ſo aber bey Straffe unterſaget. Es heiſt auch auf Stolln wegen der Wetter den Stolln mit Bretern feſt verſchlagen, und zumachen, damit die Lufft oder Wetter über oder unter ſich zu zwingen. Verblenden heiſt auch bey den Häuſern nach der Schwäbiſchen Redens-Art, wo dieſelbe durchaus von den Mäurern mit Speiß beworffen werden, daß man von den Balcken und Holtzwerck nichts ſiehet.

Verbleyen, heiſt auf Bergwercken dem Rohſtein Bley zu ſetzen. Die Silber verbleyen ſich ſelbſt, wenn ſie Bley-reich ſind, daß man denſelben kein Bley zuſetzen oder vorſchlagen darff.

Verbots-Brief ſ. Inhibition.

Verbrennung ſ. Incineratio.

Verbrochen Feld, ſind Stollen oder Strecken, die wieder eingegangen, und nicht mehr offen ſind.

Verdauung ſ. Pepſis.

Verderbung ſ. Corruptio.

Verdona-Wein wächſt auf der Inſul Teneriffa, woſelbſt auch der rechte Malvaſier zu wachſen pflegt, iſt grün, dick und ſtarck, auch ſchwerer und ſchärffer, als der eigentliche Canarien-Wein. Er wird in Europa nicht ſehr geachtet, nach Weſt-Indien aber ſtarck verführt, weil er in den heiſſen Ländern lange gut bleibet.

Veredelt, heiſt auf Bergwercken, wann der Gang gut Ertz giebt: oder, wenn das Ertz derber und am Gehalt reicher wird.

Veretrum ſ. Penis.

Verfahren der Gänge, wenn man neben dem Gange hin arbeitet, und die Gänge ſtehen läſſet, heiſt auch Verſchrämen.

Verfahren Feld, heiſt auf Bergwercken das mit Strecken und Stöllen geöffnet und durchfahren iſt.

Verfahren, ſeine Schicht verfahren, heiſt die Arbeit verrichten.

Verganden, heiſt ſo viel als ſubhaſtiren oder öffentlich etwas verkauffen, dergleichen in den Auctionen geſchicht.

Vergeſſenheit, *Oblivio*, ſolche wird verurſachet durch die Schlaffſucht und andere ſchläfferige Kranckheiten. Denn wenn dieſelben ein Ende haben, ſo laſſen ſie öffters die Vergeſſenheit hinter ſich, welche dann von einer kalten Beſchaffenheit des Leibes herkommt. Dieſe Kälte iſt bisweilen mit einer Trockenheit, bisweilen mit einer Feuchtigkeit vergeſellſchafftet; bisweilen iſts nichts anders, denn eine bloſſe Unpäßlichkeit; dabey man, damit man es wohl verſtehe, fleißig Achtung geben muß auf die folgenden Urſachen, daraus ſie entſtehet. Deren ſind zweyerley: innerliche und äuſſerliche; die innerlichen kommen entweder vom wäſſerigen oder ſchwartzen Geblüt her. Wann keine Zeichen vorhanden, daß dieſe beyde ſehr häuffig ſind, ſo kommt es von einer äuſſerlichen Urſache her, es ſey denn, daß ſolche Vergeſſenheit herrühre von groſſem Alter. Die äuſſerlichen kan man aus des Patienten Klage und Erzehlung haben, oder von denen, die um ihn ſind, ob er etwan wäre kranck geweſen, und daher ſo vergeßlich worden; ob er äuſſerliche Mittel und Artzeneyen gebrauchet hat: oder auch innerlich ſolcher ſich bedienet, die allzuſehr kühlen; oder ob es kommt vom übrigen Studiren, Wachen ꝛc. So das Gedächtniß nur ein wenig verletzet iſt, iſt es eine Anzeigung, daß

das Gehirn nur ein wenig verkältet ſey. So der Verſtand auch dabey Schaden leidet, ſo iſt alsdenn das Ubel ſehr heftig. Kommt ſolche Vergeſſenheit von einiger Trockenheit des Gehirns her, ſo wachet der Patient meiſtentheils, und kan mit groſſer Noth kaum zum Schlaf gebracht werden. So ſie von überflüßiger Feuchtigkeit entſtehet, ſo ſind ſie ſchwürig, ſchlafſüchtig, und ihr Schlaf iſt lang und unruhig. Iſt beydes Kälte und Feuchtigkeit beyſammen, ſo iſt es eine vollkommene Schlafſucht, wiewohl ſie vielleicht ſich erſt darzu ſchickt, und alsdenn giebts allerley Unflat, ſo wohl durch den Mund, als durch die Naſe, der vom Gehirn herkommt. Kommt ſie vom melancholiſchen Geblüt her, ſo hat der Patient nicht groſſe Luſt zum Schlaf, wirfft auch keinen Unflat aus, der vom Gehirn komme. Darneben iſt allen Umſtänden nach ſein gantzer Leib geneigt zur Kälte und Trockenheit.

Vergewercken, heiſt ein rege gemacht und aufgenommen Berg-Gebäude, ſo gegen Beweis beydes Verkrentzlern und Käuffern zu geben.

Vergiften, kan durch alle Sinnen des Menſchens demſelben beygebracht werden, als durch den Mund in Genieſſung vergiffteter Speiſe oder Trancks; durch die Ohren mit Eingieſſung gewiſſer Oele, durch den Geruch und durch das Anrühren vergiffteter Sachen, wie auch durch das Anſchauen derſelben. Unter dieſen allen iſt derjenige Gift, welcher alſobald zum Hertzen eilet, der gefährlichſte, und geſchiehet ſolches vermittelſt des Geblüts, welches den gantzen Leib durchwallet. Dieſe Art des Gifts wird von dem guten Gift unterſchieden, weil man ihn in den Artzeneyen zu Nutz bringen kan. Jener aber tödtet, wann man dem Vergifteten mit Gegen-Gifte nicht zu Hülffe eilet, oder es kan beſagte Wirckung nach geraumer Zeit (welche man aber ſo genau nicht benennen mag) ſich hervor thun, und wird ſich ein ſolcher nach empfangenen Gift ſehr übel befinden. Die Zeichen aber, welche den beygebrachten Gift vermuthend machen, ſind ein kalter Angſt-Schweiß, groſſes Reiſſen in dem Leibe, Durchbruch, ſchwerer Odem, Brechen, weiſſe Nägel, ein geſchwollener Hals, und nach dem Tode eine ſchwartze Zunge und geſchwollener Leib.

Vergiliæ ſ. Sieben-Geſtirne.

Vergröſſerungs-Gläſer ſ. Teleſcopia.

Vergrundet, iſt ein in Müntzen gebräuchliches Wort, und heiſt ſo viel, als wenn ich die Krätze, ſo in einer Gieß-Kammer zuſammen gekehret, in eine groſſe kupferne Schale, oder, nachdem deren viel, in einen groſſen Keſſel thue, Waſſer drauf ſchütte, und die Trübe davon ſchwinge; wieder friſch Waſſer darauf gieſſe, und auf ſolche Weiſe, bis zur Erhaltung des reinen ſichtigen Schlichs fortfahre, welches hernachmahls zum Schmeltzen vorbehalten wird.

Vergülden, heiſt ein Metall, Stein oder Holtz mit Gold überziehen, und zwar entweder mit feinem Ducaten- oder ſchlechten Metall-Gold. Mit dem Vergülden des Silbers wiſſen die Goldſchmiede, des Holtzes aber die Mahler am beſten umzugehen.

Verhängniß, Schickung, Zufall, *Fatum, la Deſtinée*, wurde von den Heyden und Cabaliſten, als eine Wirckung der Sternen-Influenz gehalten, ſo daß ſie von einem unglücklichen Menſchen, deme etwan alle ſeine Concepten übel ausgeſchlagen, ſo gleich zu urtheilen angefangen, er würde von dem rauhen und harten Saturno beherrſchet, der drucke ihn, und laſſe ihn nicht aufkommen. Wir Chriſten aber ſagen, daß alle ſolche Schickung eine Vorſehung Gottes ſey, in deſſen Rath-Schluß von Ewigkeit her die Ordnung geſetzt iſt, wie alle erſchaffene Dinge auf dieſe oder jene Weiſe zu ihrem gewiſſen Ende ſollen hervor gebracht werden. Die leidende Schickung aber ſeye die Ordnung und Zahl der Urſachen, welche beſtehen in den erſchaffenen Dingen, welche von Gott, zu Erlangung eines vorgeſetzten Ziels, verordnet ſind. Dieſe Schickung erkläret der Engliſche Thomas von Aquin auf folgende Weiſe: Eſt inhærens rebus mobilibus diſpoſitio, qua Divina Providentia ſuis quæque nectit ordinibus. Das iſt: ſie iſt eine gewiſſe Richtigkeit, welche allen beweglichen Dingen angehefftet worden, und durch Gottes Vorſehung alle Dinge verbindet zu ſeiner gewiſſen Ordnung.

Verhärtung ſ. Duratio. it. Deliteſcentia.

Verhöhen, in der Mahlerey, etwas an einem Gemähl mit helleren Farben als der Grund und die Anlage iſt, ausnehmen, und ihm ein mehrers Licht geben.

Veridello, iſt ein grünlichter Stein, den die Italiäner, um das Metall zu probiren, gebrauchen.

Verificiren, etwas beweiſen, bekräfftigen, bewähren, erweislich darthun.

Veritable, wahrhafftig: heiſt auch ſonſten ſo viel, als genuin oder aufrichtig, ohne falſch.

Verjüngen, heiſt bey den Künſtlern und Handwerckern etwas nach einem gröſſern Maaß in ein kleineres, iedoch in eben gleicher proportion zu bringen, alſo daß die kleinen Theile ſich gegen einander verhalten, wie ſich die abgetragenen groſſen gegen einander verhalten haben; daher denn auch das Wort verjüngter Maaß-Stab gekommen.

Verjüngen, bey den Tiſchern heiſt, was an einem Ende breit, am andern ſchmal gemacht wird.

Verjüngter Maaßſtab ſ. Maaßſtab.

Verjüngtes Lachter-Maaß, iſt auf Bergwercken die kleine proportion derer Lachter.

Verjus ſ. Omphacion.

Verkäſtet Feld, heiſt eine Grube, darinne viel Käſten zur Bergloſung geſchlagen.

Verkeilen, heiſt bey Bergleuten, etwas durch Keile veſt machen.

Verknoten, nennen die Wintzer, wenn ſie die Triebe oder Enden des Weinſtocks abſchneiden, biß auf einige wenige Augen, über dem Stock und der Erde.

Verläumdung ſ. Calumnien.

Verlag wird auf Bergwercken der den Gewercken erſtattete Uberſchuß genennet, ſo ſie ſtatt ihrer aufgewandten Unkoſten und erlegten

Zubuſſen erhalten, ehe die Zeche zur würcklichen Ausbeute gelanget.

Verlappen, aufs Roth-Wildpret oder auf den Wolff, iſt bey den Jägern, wenn man gewiſſe Leinen, daran Lappen von Leinwand, etwan einer halben Ellen breit, und 2. biß drittehalb Ellen lang, hangen, im Holtze an die Zacken von den Bäumen, oder auf die Forcheln (welches Stäbe ſind, die oben 2. Zacken haben, und unten ſpitzig ſind, daß man ſelbige, wo man die Leine nicht auf Baum-Zacken hengen kan, in die Erde ſtöſſet, und oben die Leine darauf leget) hänget, und die quer durchs Holtz ziehet, daß das Wildpret, wenn man ein Jagen machen will, ſich davor ſcheue, und nicht weiter oder durch die Lappen gehe. Auf den Wolff verlappet man rund um, daß er nicht aus der verlappten Revier gehe, und dann ſtellet man erſtlich die Netze bey die Lappen rund um zu.

Verlappen auf den Haſen oder Fuchs iſt, wenn man Leinen mit Federn des Nachts vor das Holtz ziehet, daß der Haſe oder Fuchs bey anbrechendem Tage nicht wieder zu Holtz gehe, ſondern man den folgenden Morgen darauf etwas auf dem Felde zu hetzen antreffen möge.

Verlegen heiſt, nach der Ungariſchen Berg-Ordnung ſo viel als verbieten oder verkümmern.

Verleger, iſt unter Handels-Leuten derjenige, ſo Handwercks-Leute unterhält, ihnen zu arbeiten giebt, und die gemachte Arbeit von ihnen nimmt, dieſelbe weiter zu verhandeln: oder der mit allerley Waaren ins groſſe handelt, und dieſelbe den Kramern und Höckern, ſo ſie ins kleine verkauffen, hinläßt. Im Buchhandel einer, der ein Buch auf ſeine Koſten zum Druck befördert, und dem Verfaſſer gemeiniglich eine Entgeltung entrichtet.

Verleih-Buch ſ. Lehn-Buch.

Verleihen heiſt, wenn der Berg-Meiſter die Muthung annimmet, und das begehrte Feld in Lehn reichet.

Verleih-Tag ſ. Leihe-Tag.

Verliegen am Geſtein, wenn man wegen veſten Geſteins nicht wohl fort kan.

Verliegen auf der Zeche heiſt, wenn man mit Schaden und Koſten bauet.

Verlochſteinen am Tage, heiſt das Feld mit Grentz-Steinen bemercken, wo eine iedwede Maaße und Fund-Grube wendet.

Verlohren Treiben, heiſt beym Jagen, wenn man eine Anzahl Mannſchafft um ein Holtz herum ſetzet, ob man noch von dannen etwas heraus ins Jagen eintreiben könne.

Verlohrne Schnur, mit verlohrner Schnur vermeſſen laſſen heiſt, wenn einer nur zu ſeiner Nachricht durch den Marckſcheider ſein Feld biß zur Marſcheide abziehen und abpfälen läſſet, ob gleich die bey etlichen Vermeſſungen gewöhnlichen Solennitäten nicht darbey vorgehen.

Verluſt, Danno, heiſſet bey Kauffleuten, wenn ſie unter pari contrahiren: avanzo hingegen, wenn ein Traſſirer etwas über pari erhalten kan.

Vermauſen ſ. Mauſen.

Vermehrung ſ. Augmentatio.

Vermengungs-Regul ſ. Regula Allegationis.

Vermes lapidum, Frantzöſiſch Vers de Pierre, Teutſch Stein-Würmer, ſind kleine Würmer, die man in Steinen findet. Sie ſind beynahe ein paar Linien lang und drey Viertel Linien breit, ſehen ſchwartz, und ein iedweder ſteckt in einer Hülſe, die ſo dicke wie ein Gerſten-Korn, und graulicht ſiehet, iſt an dem einen Ende ſpitziger als am andern, und hat ſchier eine ſolche Figur, wie ein ſpitziger Seihebeutel. Der Herr de la Voye hat in einem Briefe, den er im Jahre 1666. an den Herrn Auzout geſchrieben, verſichert, wie daß er, mit Hülffe eines recht guten Vergröſſerungs-Glaſes, geſehen habe, daß dieſe Hülſe oder Schale mit kleinen Steinlein und grünlichten Eyerlein gleichſam überſäet geweſen: an dem ſpitzigſten Ende ſey ein kleines Löchlein zu befinden, durch welches dieſe Würmlein ihren Unrath von ſich gäben; an dem andern Ende aber ſey ein gröſſer Loch, dadurch die Würme ihre Köpffe ſteckten und ſich an die Steine henckten, wann ſie dieſelbigen zernagen wolten. Doch ſind ſie nicht ſo veſte in die Hülſe eingeſperret, daß ſie nicht unterweilen heraus kriechen ſolten. Ihr Kopff iſt ziemlich dick, ein wenig breit und glatt, von Farbe braun, wie eine Schupe von Schildkröten, mit etlichen weiſſen Härlein beſetzet: ihr Schwantz iſt groß. Am Kopfe erblicket man viererley Kieffel, die übers Creutze ſteſtehen, die bewegen ſie unaufhörlich, öfnen und ſchlieſſen ſie wie einen Circkel mit vier Schenckeln. Am unterſten Kiefel iſt eine lange Spitze, die ſiehet einem Bienen-Stachel gleich, ohne, daß ſie keine Häcklein hat, ſondern gantz glatt und gleich aus iſt. Aus ihrem Maule ziehen ſie mit ihren Füſſen Fäden, und bedienen ſich ermeldter Spitze, dieſelbigen in Ordnung zu bringen und ihre Schale zu bereiten. Sie haben runde und ſehr ſchwartze Augen, welche viel gröſſer als eine Nadel-Kuppe ſcheinen, ſtehen fünf und fünf an ieder Seite von dem Kopfe. Ihr Leib iſt in gar viele Falten abgetheilt und ſie halten ihn insgemein erhaben in der Lufft, wann ſie fortkriechen, das Maul aber nahe an dem Steine. Nicht weit vom Kopffe haben ſie auf einer ieden Seite drey Füſſe, nur mit ein Paar Gelencken, die ſehen ſchier wie die an Flöhen. Dieſe Würmer wachſen in den gehauenen Steinen, und werden inſonderheit in den alten Gebäuen und Mauerwerck gefunden. Sie zernagen die Steine dergeſtalt, daß ſie wie Blätter und als Staub zerfallen. Der Mauer-Kalch wird ebener maſſen von einer unzehligen Menge kleiner ſchwartzer Würmlein zerfreſſen, die ſo groß ſind als die Käſe-Mülben. Ein iedwedes hat zwey Augen und vier noch ziemlich lange Füſſe auf einer ieden Seite; die Spitze an ihrem Rüſſel iſt ungemein ſcharff. Dieſe kleinen Würmlein im Mauer-Kalch leben nicht ſo lange, wie die Würmer in den gehauenen Steinen, davon erſt Meldung geſchehen. Es dient zu mercken, daß dieſe Würmer, die einen wie die andern, ſich öfter in den Mauern finden, die gegen Mittag ſtehen, als wie in denen andern. Alle aber führen viel flüchtig Saltz und Oel. Sie zertheilen, wann

ſie zerquetſcht und aufgelegt werden. Es finden ſich auch kleine Würmlein in andern ſteinigen Materien, wie z. e. in Corallen, in Auſter-Muſchel- und Schnecken-Schalen, ja ſelbſt in ein und andern Stücken Glaß. Von ieder Gattung dieſes Geſchmeiſſes habe ich Erwähnung gethan, wann ich von denjenigen Materien gehandelt, darinne ſie ſich befinden.

Vermeß-Buch, iſt bey dem Bergwerck dasjenige Buch, wohinein alles ordentlich geſchrieben wird, was beym Vermeſſen vorgegangen. In Freyberg wird es das Schied- und Vertrag-Buch genannt.

Vermeſſen, heiſt auf Bergwercken, einer Zeche Vierung abziehen und Lochſteine ſetzen: damit man wiſſen könne, wie weit ſich eines ſein Feld, auf ſeinem belehnten Gang erſtrecke, damit ein anderer nach ihm anſitzen möge. ſ. auch **Abziehen.** it. **Erbbereiten.** it. **Schnüren.**

Vermicelli, Frantz. Vermichel, Teutſch **Nudeln**, ſind ein Teig, der von gutem Mehl mit Waſſer zugericht, und als wie Fäden, in Geſtalt der Würmer, durch Spritzen, die voll kleiner Löcher ſind, formiret wird: die laſſen ſie hernachmahls trocken werden und heben ſie auf zum Gebrauch: ſie ſehen weiß. Sie werden auch gelb gemacht, wann Saffran oder Eyerdotter drein gemiſchet werden. Bißweilen wird auch Zucker drein gethan, damit ſie angenehmer ſchmecken. Sie werden vornemlich in Italien gemacht, und daſelbſt ſtärcker als in Franckreich oder Teutſchland gebrauchet; dann ſie thun ſie in die Suppen. Dieſem Teige geben ſie ſonſt noch andere Formen: dann ſie machen ſie platt und ein paar Finger breit, wie Band: die nennen auch die Italiäner Kagne; ſie werden auch als Federkielen ſtarck gemacht, und heiſſen alsdann Macaron; desgleichen als wie kleine Körner, ſo groß wie die Senff-Körner, und werden Semoule, das iſt feines Meel genannt; oder als wie Pater noſter-Knöpffe, und dieſe nennen die Italiäner Patres. Man hat ſonderlich die zu nehmen, welche friſch und recht trocken ſind, auch eine ſchöne Farbe haben: die weiſſen ſind am gebräuchlichſten. Sie ſind der Bruſt gut, lindern, ſtärcken und geben gute Krafft.

Vermicularis ſ. Sedum minimum vermiculare.

Vermiformis Proceſſus, iſt die Hervorragung des Cerebelli, von ſeiner Figur alſo genannt.

Vermillon, ſ. Zinnober. Die Frantzoſen nennen den mit Spirit. Vin. oder Urin præparirten Zinnober alſo. Die Holländer machen deſſen zweyerley Sorten, den rothen und bleichen: welcher Unterſcheid daher rühret, nachdem der Zinnober mehr oder vielmahl geſtoſſen oder gemahlen worden, denn ie mehr er geſtoſſen wird, ie bleicher und beſſer iſt er.

Vermiſchung ſ. Miſtio.

Vernaſen, heiſt auf Bergwercken Schlacken im Schmeltz-Ofen über die Form vor den Roſt ſetzen, damit ſich das Gebläſe nicht verſtopfe.

Verniß, Fürniß, Vernix, beſtehet vornemlich aus Terpentin, und giebt es deſſen vielerley Sorten, als 1) den gemeinen, ſo aus Terpentin und deſſen Oel beſtehet. 2) Den Spiegel-Verniß, aus Spicöl, Terpentin und Sandarach. 3) Den Maſtix-Verniß, aus Venediſchen Terpentin und Maſtix. 4) Den Agtſtein-Verniß, aus weiſſen Agtſtein, Sandarach, Gummi Elemi, und Maſtix, ſo mit Spiritu Vini, aufgelöſet werden. 5) Den ſo genannten goldenen oder goldgelben Verniß, aus Sandarach, Gummi Gutt. lithargyr. aur. und Leinöl. 6) Den Lacc-Verniß: davon Kunckel in ſeiner Glasmacher-Kunſt, weitläufftig nachzuſehen.

Vernix ſiccus ſ. Juniperus.

Veronica fœmina, *Alſine paluſtris*, **Ehrenpreiß, Weiblein**, wächſt in Korn-Feldern, Wieſen und Wäldern, dienet für die Krätze und rothe Ruhr, äuſſerlich für Wunden, Geſchwür im Munde und Hals.

Veronica mas, *Teucrium*, *Betonica alba*, **Ehrenpreis, Männlein, Heil aller Welt**, wächſt an ungebaueten wilden, ſandigten und an der Sonne gelegenen Orten; der Ehrenpreis, ſo um die Eichen und deren Wurtzel wächſt, iſt der beſte. Das Kraut ſamt den Blumen treibt den Schweiß, dienet der Bruſt, und iſt gut für Wunden, Geſchwür, Schwindſucht, Krätze und andere Unreinigkeit des Geblüts. Es wird ſonſt auch der Europäiſche Thée genannt.

Verpfänden, heiſt auf Bergwercken, wenn man zimmert, das Zimmer aber nicht veſt ſtehet, ſo wird es mit höltzernen Keilen angetrieben und beveſtiget, und das heiſt **verpfänden.**

Verpuffung ſ. Detonatio.

Verpus ſ. Penis.

Verrauchung, ſ. Fumigatio.

Verrenckung oder Verſtauchung der Beine, *Luxatio*, geſchiehet, wenn das Caput oder der Kopf des einen Beins aus der Cavität oder Höle eines andern Beins heraus gehet, und dem Theile verbietet, daß er ſeiner eigenen Bewegung gebrauche. Oder aber, es iſt eine Scheidung oder Sonderung der zweyen Beine, die zu der Bewegung eines Theiles vereiniget ſind. Die Urſachen ſolcher Verrenckung ſeynd insgemein eine gewaltſame, und eine ſanffte oder gelinde. Die Verrenckung geſchiehet 1) gewaltthätiger Weiſe, wann man fället, ſich mit äuſſerſten Kräften etwas unternimmet, oder hebet, an etwas hartes anſtöſſet, und wenn man geſchlagen, gehauen oder geſtoſſen wird. 2) Sanft und mit einer Langſamkeit bey Flüſſen, Fluxionibus, und bey unempfindlicher Anhäuffung der Humorum zwiſchen den Fugen oder Gelencken, und über den Bändern, derer Nachlaſſung endlich dem Capiti oſſis, oder Kopfe des Beines, von ſeinem Ort und Lager auszuweichen Platz und Gelegenheit machet. Woraus man denn dieſen Schluß machen kan, daß die gewaltthätige Verrenckung gemeiniglich von einer Cauſa externa, (äuſſerlichen Urſache) die ſanfte oder langſame aber von einer Cauſa interna (innerlichen) ihren Urſprung habe. Und zwar auf zweyerley Weiſe, davon die erſte heiſſet completa totalis & perfecta, die vollkommene, gäntzliche und völlige: die andere incompleta, partialis & imperfecta, die unvollkommene,

zertheilete

zertheilete und nicht völlige. Beyde, eine ſo wohl als die andere, können vorwärts, hinterwärts, inwendig und auswendig geſchehen, auch einfach an einem Theil, oder impliciret und an vielen Theilen des Leibes ſeyn und geſpühret werden. Eine vollkommene Verrenckung wird erkannt, wenn man eine harte Geſchwulſt neben der Grube um die Gegend des Gliedes oder des Gelenckes mercket und wahrnimmet, ſo man einen groſſen Schmertzen empfindet, und die Bewegung darbey auſſen bleibet. Die Zeichen einer unvollkommenen, zertheilten und nicht völligen Verrenckung ſeynd, wenn die Bewegung gezwungen, und nicht ſo ſtarck, als ſie ſonſt ordentlicher Weiſe pfleget, vor ſich gehet. Wenn man einigen Schmertzen in dem Gelencke empfindet, und ſo man eine difformität, häßliche üble Geſtalt, in Vergleichung des verletzten Theiles mit ſeinem entgegen geſetzten, der geſund und ohne Mangel iſt, daran ſehen und greiffen kan. Dieſe Dislocation wird ſonſt diſtorta, eine vertretene oder verdrehete genennet, weil ſie von einer Cauſa externa herkommet, oder aber ſie heiſſet Relaxatio, wann ſie von der Cauſa interna kommet. Eine luxatio ſimplex, oder einfache, iſt diejenige zu nennen, welche ohne einigen Zufall beſtehet: und eine complicirte iſt die, wenn ein oder das andere accidens mit zuſchläget, als da ſind, Geſchwulſten, Entzündungen, Wunden, Brüche und dergleichen mehr.

Verritzt Feld ſ. **Verfahren Feld.**

Verrucæ ſ. **Wartzen.**

Verſchieſſen, heißt auf Bergwercken, wenn man in Stollen oder Schächten hinter die Thürſtöcke oder Jöcher, Schwarten leget, damit das röllige Geſtein nicht herein falle.

Verſchlagen die Sole, heißt in Halle die Sole probiren und ausrechnen, wie theuer ein Zober Sole zu bezahlen ſey, und geſchiehet alſo: Die Verſchläger, welches diejenigen ſind, die das Verſchlagen verrichten, und allezeit viere an der Zahl ſollen ſeyn, zwey Saltzwircker und zwey Born-Knechte, und, vermöge der Thal-Ordnung, gottfürchtige, fromme, redliche Männer, davon zweye in der Stadt Halle, zwey aber vor der Stadt wohnhaft, muſten alle Wochen, und ſonderlich Marcktages, auf dem Marckt und in den Gaſſen den Kauf des Feuerwercks verhören, denſelbigen in Acht nehmen, alle Sonnabend dem Saltzgräfen und andern Verordneten im Thal, öffentlich anſagen, und wenn Werck gelaſſen, Inhalts ihres dazu geleiſteten Eydes, nicht nach dem theuerſten, auch nicht nach dem wohlfeilſten, ſondern nach dem Mittel-Kauffe, aufs allergleichſte, als ſie kunten und mochten, nach Landläuffiger Müntze, den Werth der Sole nebſt dem Kothzinſe, ausrechnen und verſchlagen. Sie mietheten nemlich im Thale ein Koth, kaufften Feuerwerck, nahmen ſo viel Sole, als ſie bedurfften, auf Wiedererſetzung, aus dem Brunnen, und lieſſen in ihrem Beyſeyn den in ſelbigen Kothe arbeitenden Wircker etliche Werck ſieden, zogen hernach den Koth-Zins, das Feuerwerck und andere Schlete, oder Unkoſten, ab, und rechneten ſodann aus, wie hoch die Sole den Gutsherren zubezahlen: das nennete man die Ausläuffte; und was dem Pfänner zum Gewinſte an dem gemachten Saltze, verbleiben könte. Heutiges Tages werden zwar auch noch vier ſolche Verſchläger von dem Rathe gewehlet, von der Regierung confirmiret, und in Beyweſen des Saltzgräfens, der Oberbornmeiſter, des Born- und Gegenſchreibers, auf dem Rathhauſe in Pflicht genommen: die haben gleichergeſtalt Acht auf den Holtzkauff, und ſagen denſelben alle Sonnabend, auf dem Thalhauſe, vor dem Saltzgräfen, Oberbornmeiſtern, Bornſchreiber und Vorſtehern an. Dieweil aber das Floßholtz aufgekommen, und ſeithero meiſtentheils zum Saltzſieden iſt gebrauchet worden, ſo wird dißfalls nicht mehr nach dem Marck-Kauffe, ſondern nach dem Werthe des Floßholtzes, wie derſelbe ins Holtz-Amt bezahlet werden muß, ſo oft eine Flöſſe von Elſter- oder Salholtze des Jahres geſchicht, dergeſtalt verſchlagen, daß die Verſchläger, bey den Saltz-Beamten, ſechs Klaftern Floß-Holtz den geſetzten Werth nach dem verſchlagenen zu bezahlen, kauffen, ſich ein Koth, darinne ſie verſchlagen wollen, erwehlen, ihr Vorhaben dem Saltzgräfen anzeigen, darauf das erkauffte Holtz in ſolch Koth führen, und zum wenigſten eine Siede-Woche über darinnen, daß es von der Hitze trocken wird, liegen laſſen. Hernach vermelden ſie dem Saltzgräfen, und Oberbornmeiſtern, wenn ſie die Probe, bey ohne dem ausgeſprochener voller Siede-Wochen zu machen anfangen wollen. Darauf muß der Wircker in ſelbigen Kothe, beyſeyns der Verſchläger, zu gewöhnlicher Zeit, die Sole aus dem Solfaſſe in die Pfanne füllen, von ſeines Herren Holtze, Feuer darunter machen, und das erſte Werck, ſo dem Pfänner bleibet, ſieden. Hernach aber ſieden von den ſechs erkauften Klafftern Floß-Holtze, Tages und Nachts, die Verſchläger (derer zum wenigſten allezeit, weil das Holtz währet, zweye Wechſelsweiſe, in dem Kothe bleiben) ſo lange fort, biß ſolche ſechs Klaftern Holtz verbrannt. Wobey auch der verordnete Saltzgräfe und regierende Oberbornmeiſter, nebſt dem Born- und Gegenſchreiber, des Tages über, mit ab- und zugehen. Wenn nun ſothane ſechs Klaftern Holtz aufgebrannt, wird anfänglich angeſehen, wie viel Werck Saltz damit geſotten, und was dieſelbigen zu Geld austragen: ſodann rechnen ſie aus, wieviel auf ein Werck von dem Werthe des Holtzes, nebſt dem Fuhrlohne, Aufſchlage und Anweiſegelde komme. Daſſelbe, ingleichen den Werth der Sole, die gewöhnliche Penſion oder Mieth-Zins eines Mieth-Kothes, und andern Schliß (darunter Wirckerlohn, die Pfanne mit Macherlohne und Haken, Saltzkörbe, Unkoſten zum Herde, iedoch dieſe viererley, nach Proportion eines gantzen Jahres Siedewochen, auf ein Sieden eingetheilet: item Pfannen-Wercks- und Vier-Wochen-Steuer, die Fürſtlichen Groſchen, ſo aufs Thalhauß, iedes volle Sieden gegeben werden, auch was an Sole

verſchwey-

verſchweppet wird, und abgehet, begriffen iſt) ziehen ſie von dem Werthe des Saltzes ab, und was alsdann übrig bleibet, das iſt ietziger Zeit, da ein gewiſſer Saltzkauf geſetzet iſt, der Pfänner Gewinſt. Wann nun ietztberührtes Verſchlagen im Kothe geſchehen, kommen die Verſchläger ins Thal-Haus, und überreichen dem verordneten Saltzgräfen und Oberbornmeiſtern den Verſchlag ſchrifftlich, die es dann, nach Befinden, entweder dabey bewenden laſſen, oder was nöthig iſt, erinnern. Nechſt dem übergeben die Verſchläger ein Verzeichniß, was ſie von dem Werthe des gemachten Saltzes, für Holsrücker Lohn, Anweiſe-Geld, Vier-Wochen-Steuer, und dem Wircker im Kothe, für ſeine Arbeit bezahlet; ingleichen, was ihnen beym Verſchlagen, zum Truncke und Zehrung paſſiret wird. Was nun, nach ſolchem Abzuge, übrig bleibet, geben ſie halb den Vorſtehern des Thals, und halb behalten ſie es für ihre Mühe.

Verſchloſſene Zeit, die Häge-Zeit der Wieſen, Felder und Gehäue, da ſie mit dem Vieh nicht betrieben werden mögen: oder auch die Häge-Zeit des Wildes, da das Jagen verbothen iſt.

Verſchluckung ſ. Deglutitio.

Verſchnittener ſ. Caſtratus.

Verſchnüren laſſen, iſt ſo viel als eine Zeche abziehen laſſen, daß einer weiß, wie weit ſich ſein Feld erſtrecke.

Verſchrämen ſ. **Verfahren**.

Verſchramt Feld, wenn das Geſtein weggehauen iſt, das Ertz aber noch ſtehet.

Verſchreibe-Geld, wird auf Bergwercken dasjenige genennet, was von einer ieden in Lehn ſtehenden Fund-Grube, Maaße, Radwaſſer, Schmiede-Statt, ꝛc. quartaliter in recognitionem des Lehns entrichtet werden muß. S. auch Quatember-Geld.

Verſchreibe-Tag ſ. Leibe-Tag.

Verſchroten Feld, das allbereit Bergwerck iſt, wird auch genannt verwundet Feld.

Verſchwellter Dachſtuhl iſt, wenn man die Sparren und Säulen eines liegenden Dach-Stuhls nicht in die Haupt-Balcken, ſondern in die darauf liegenden fünffeckigt zugehauenen Schwellen einſetzet.

Verſengung ſ. Uſtulatio.

Verſetzter Berg, iſt das Geſtein, ſo auf alte Strecken oder Käſten in der Grube geſtürtzet und nicht zu Tage ausgefördert iſt.

Verſio, Verſion, eine Umkehrung, Verdolmetſchung oder Überſetzung einer Schrifft oder Buchs in eine andere Sprache.

Verſorgungsſchrift, der Wittben und Jungfern zu Halle heiſt, wenn mit des Lehn-Herrn Einverwilligung, einer Frauen etwas vom Thal-Gute, auf ihr Leben zur Leibzucht verſchrieben iſt, der Mann aber mit Tod abgehet, ſein Geſchlechte gar ausſtirbet, und dem Lehnherrn das Thalgut heimfället, ſo wird die Leibzucht, nach dem geiſtlichen Gute in die Lehn-Tafel, auf Verſorgung-Schrift mit Hinzuſetzung der Wittben Namen, ſo lange geſchrieben, biß die Leibzucht ſich erlediget. Auſſer dieſem und folgenden Fall wird keine Weibs-Perſon in die Lehn-Tafel geſchrieben, wann ſie auch ſchon eigenthümliche Erbpfannen hat, ſondern ſie muß darzu einen Lehnträger haben, und das Gut auf deſſelben Namen ſchreiben laſſen. Gleiche Bewandniß hat es, wann ein Geſchlecht ausſtirbt, und von dem, welchem das Thalgut geweſen, unverheyrathete Töchter oder Schweſtern vorhanden, die aus dem Erbe ihre Ausſtattung nicht haben können. Welches falls ihnen der Lehnherr von dem ihm heimgefallenen Thalgute, wenigſtens den dritten Theil überläſſet. Jedoch dürffen ſie es, vor ihrer Verheyrathung, nicht veräuſſern, ſondern haben nur die Ausläuffte davon zu genieſſen, und wird auf Verſorgungs-Schrifft, gleich bey den Wittwen gedacht, geſetzet. Wann ſie aber heyrathen, mögen ſie ſolch Ausſtattungs-Gut, von der Verſorgungs-Schrifft ab, und auf ihres Mannes Schrifft, wann er ein habilitirter Hälliſcher Bürger iſt, bringen, oder an einen andern überlaſſen. Sterben ſie unverheyrathet, ſo fällt das Gut dem Lehn-Herrn anheim.

Verſpriegeln, geſchiehet in ſehr rolligten Gebürge, wo man mit kurtzen Stücken Holtz die Ritzen zwiſchen den Pfälen verwahren muß.

Verſtand ſ. Intellectus.

Verſtopffung ſ. Obſtructio.

Verſtroſſet Feld, heiſt auf Bergwercken, darinnen viel Stroſſen nach einander gehauen.

Verſtuffen, heiſt gewiſſe Zeichen ins Geſtein hauen, wie weit ein Ort getrieben.

Verſtürtzen, geſchicht auf Bergwercken, wenn die Strecken und Tieffte mit Bergen voll gefüllet oder verſetzet werden.

Verſtummung ſ. Aphonia.

Verſus Leonini ſ. Knittelhardi.

Verte heiſt, kehre um, ſchlage oder wende um. Verte, fit calceus, umgekehrt, ſo wird ein Schuch draus.

Vertebra ſ. Spondylus.

Vertex, der Wirbel auf dem Haupt, der mittlere und höckerichte Theil deſſelben.

Vertibulum, das Haupt oder Köpfgen eines Beins, welches in des andern Beins Höle eingelencket wird, wie am Schulter- und Hüft-Bein zu ſehen.

Vertical heiſt eine Linie oder Fläche, wenn ſie auf dem Horizont, das iſt, auf der ebenen Erden- oder Waſſer-Fläche perpendiculariter ſtehet, und daher, wenn man ſie verlängern würde, durch den Vertical-Punct durchgienge.

Verticales oder **azimuthales Circuli**, die Scheitel-Puncts-Circul, in der Aſtronomie, ſind groſſe Himmels-Circul, welche durch den Zenith und Nadir eines Ortes, und zugleich durch einen andern gegebenen Himmels-Punct (z. e. einen Stern) in Gedancken beſchrieben werden. Man miſſet durch dieſe Verticales die Azimutha, wie auch die Höhe und Tieffe der Sterne. ſ. Math. Lex. p. 372.

Verticales intermedii, die vornehmſten Scheitel-Puncts-Circul ſind, welche durch die vier Haupt-Gegenden der Welt gehen, nemlich der ſo genannte Verticalis primarius, welcher durch Oſt und Weſt gehet, und der Meridianus, welcher durch Nord und Süd gezogen wird.

Verticales intermedii, die zwiſchen inſtehenden Scheitel-Puncts-Circul, ſind, welche durch andere Neben-Gegenden der Welt beſchrieben werden.

Vertical-Uhr, *Horologium verticale*, iſt eine ſolche Sonnen-Uhr, welche beſchrieben wird auf einer Vertical-Fläche, das iſt, auf einer ſolchen Fläche, welche auf dem Horizont perpendicular ſtehet. Es giebt ſo vielerley Gattungen derſelben als plagæ ſind; nemlich, wenn die Fläche, worauf die Vertical-Uhr beſchrieben, gegen Oſten gerichtet iſt, ſo heiſt es horologium orientale, eine Morgen-Uhr; ſtehet dieſe Fläche gegen Weſten, ſo heiſt es horologium occidentale, eine Abend-Uhr, wiewohl ſonſt dieſe Arten nicht unter die Vertical-Uhren gezehlet werden, weil man ſie auf eine andere Manier verfertiget. Iſt die Fläche der Uhr gegen Süden gerichtet, ſo heiſt es Horologium meridionale, eine Mittags-Uhr; iſt ſie gegen Norden gewandt, heiſt es Horologium ſeptentrionale, eine Mitternachts-Uhr. Iſt ſolche Fläche gegen eine andere Welt-Gegend, als gegen die bemeldte 4. Haupt-Gegenden der Welt gerichtet, ſo heiſt es Horologium declinans, eine abweichende Uhr.

Verticillatæ plantæ, ſind, an welchen die Blüthen hier und da den Stiel einem Würbel gleich umfangen, welches man an dem Marrubio, Pulegio und dergleichen andern gewahr wird.

Vertigo, der Schwindel, iſt eine Erſcheinung oder Einbildung der äuſſerlichen Dinge, die man anſiehet, als wenn ſie ſich rings herum dreheten, und wird von einer unordentlichen Bewegung der Geiſter im Gehirn verurſachet. Es entſtehet dieſer Schwindel, indem die Seelen-Geiſter entweder wegen vieler groben Feuchtigkeiten, ſo mit ihnen vermengt ſeynd, oder wegen Verſtopffungen der Nerven nicht recht allenthalben können durchdringen, ſondern zurück weichen, und dadurch in eine wirbelichte Bewegung gerathen. Dieſem Ubel ſeynd meiſtens die alten Leute unterworffen, weil deren Gehirn nicht allein ſchwach iſt, und allerhand grobe Feuchtigkeit in ſich hält, ſondern es iſt auch derſelben Geblüt ſehr dick und zäh, daß von demſelben viel dergleichen Feuchtigkeiten in das Gehirn kommen; groſſer Schmertz, ingleichen Stoſſen und Fallen bringet unterweilen auch den Schwindel mit ſich, weil die Nerven dadurch verſchloſſen, und die Seelen-Geiſter in ihrem Einfluß verhindert werden.

Vertreiben, ſ. Addouciren.

Vervex, Frantz. Mouton, Teutſch, Schöps, Hammel, iſt ein caſtrirtes Lamm, oder ein vierfüßiges frommes und ſchüchternes Thier, das iederman bekannt genug. Die Schöpſe aus Berry und Beauvais werden in Paris für die beſten gehalten, weil ſie in guter Weide gezogen ſind. Sie führen viel flüchtig Saltz und Oel. Das Lamm wird darum geſchnitten, damit kein Schaafbock oder Widder daraus werde; damit es ſich beſſer mäſten laſſe, und fein niedlich bleibe. Sein Fell wird zu unterſchiedenen Dingen gebrauchet, und einige wenige Zeit in Kalck geleget, damit es deſto reiner und weiſſer werde. Hernach wird ein gar zartes Häutlein davon abgezogen, das heiſſet auf Frantzöſiſch, Canepin, daraus werden Fecher und Frauenzimmer-Handſchuh gemacht, welche ſonſten, ob ſchon wider alles Recht, gans de peau de poule, Handſchuhe von Hüner-Leder heiſſen müſſen. Das Schöpſen-Unſchlitt, Frantzöſiſch, Suif de Mouton, iſt gut die rothe Ruhr zu ſtillen, wenn es eingenommen wird; es wird auch unter die Salben, Pomaden und Pflaſter gemiſchet; es zertheilet und lindert. Unterweilen, bevoraus in Auvergne, werden in der Schöpſe Gedärmen und im Magen gewiſſe Kugeln gefunden, in Gröſſe eines Apffels, gröſſer und kleiner, die ſind rund gantz glatt, gemeiniglich ſchwartz, iedoch bißweilen weiß. Dieſe entſtehen von Haaren, ſo dieſe Thiere mit hinunter geſchlucket, wenn ſie ſich lecken, die werden hernachmahls in ihrem Magen wie eine Kugel gantz dichte in einander gewirret, dieſe Kugel aber mit einem zähen Schleime überzogen, welcher alsdenn gantz harte wird. Will einer, aus Curioſität, dergleichen Kugel öffnen, der wird befinden, daß die Haare von dieſem Vieh beſagter maſſen bey einander liegen. In Peru fallen gewiſſe Hämmel, die viel höher als die Eſel ſind, und werden gebrauchet, das Metall aus den Schächten nach denenjenigen Orten zu tragen, woſelbſten es geläutert wird. Ein iedes kan auf 120. Pfund tragen. Zu Tripoli und an andern Orten mehr giebt es Hämmel, deren Schwantz wie ein Raquet formiret, und auf die 25. Pfund ſchwer iſt. Dieſe Hämmel ſind groß und ſchwer, haben keine ſolche Wolle, als wie die gemeinen Schöpſe, ſondern kurtzes Haar, als wie die Pferde; ſie können einen mittelmäßigen Menſchen gar füglich tragen. Bißweilen finden ſich ihrer, die biß 6. Hörner vor dem Kopffe haben.

Verunedlet, heiſt, wenn eine Klufft zum Gang kommt, und das gute Ertz verſchiebet.

Verwagepflichten, heiſt, wenn in groſſen Handels-Städten ein Kaufmann ſeine ein- und ausgehende Waaren pflichtmäßig nach dem rechten Werth auf der Wage angiebet, wägen läſſet, und nach der vorgeſchriebenen Wage-Tafel das ſchuldige davon entrichtet.

Verwandelung, *Transmutatio*, geſchiehet phyſice & moraliter in vielen Dingen. Bey den Chymiſten iſt die biß hieher von den meiſten vergeblich geſuchte Verwandlung geringerer Metallen in beſſere, nemlich in Gold und Silber bekannt. Von der Verwandelung einiger Vegetabilien ſchreibet Herr Aertelmeyer in ſeinem weit eröffneten Pallaſt des Natur-Lichts p. 125. folgender Geſtalt: Man hat in Teutſchland dieſe ſeltzame Holtz-Veränderung erfahren, daß nach abgebrannten Kiefern-oder Tannen-Holtz in zwey oder drey Jahren lauter Erdbeeren an dem Orte wachſen; nach ſo viel Zeit verwandeln ſich dieſelben wieder in Heidelbeere, und nach dergleichen Zeit wächſet wieder jung Holtz. An einem andern Orte hat man beobachtet, daß nach abgebrannten Kiefernen Holtz lauter Bircken, und als dieſelben

ſelben wieder hinweg gebrannt, lauter Buchen gewachſen ſind. Im Görlitzer-Wald in der Laußnitz, nachdem im Jahr 1660. daſelbſt viel tauſend Stämme Fören-Holtz vom Winde umgeworffen worden, ſind hernach dafür von ſich ſelbſt ſo viel junge Eichen wieder aufgewachſen. Als die Portugieſen verſuchten, ob ſie nicht die Gewürtze, die ſie aus Oſt-Indien bringen müſſen, und andere dergleichen Bäume in ihrem Lande forbringen könten, iſt ihnen an ſtatt des Pfeffers Epheu, aus Zimmet der Lorbeer-Baum, und aus Cedern Wachholdersträuche gewachſen. Die Urſach dieſer Verwandelung ſtehet bey dem Theophraſto, da er ſpricht: wenn den Bäumen durchgehends die Nahrung verändert wird, ſo ſollen ſich auch derſelben Arten verwandeln; und alſo auch, wenn der Samen verändert und hernach in die Erde gebracht iſt, wird ſo wohl das Gewächſe, als auch die Frucht anders davon. Hierzu iſt dieſes die Urſach, daß, wie der Urſprung und Anfang eines Dinges iſt, alſo auch dasjenige ſeyn ſoll, was von demſelben herkommet. Den Wachsthum der Erdbeere erachte ich daher zu kommen, daß in der Aſchen der verbrannten Kiefern ein ſüſſes hartziges Saltz ſich befinde, welches die Erde dünget, und zum Hervorbringen dieſer angenehmen Frucht geſchickt machet. Wenn nun dieſe Aſchen kein Saltz mehr kan adminiſtriren, und der Regen alles ausgewaſchen hat, daß es tieffer in die Erde ſincket, ſo ſetzet es auch tieffere Wurtzeln, und werden die Sträuchlein daraus, auf welchen die Heidelbeere wachſen, endlich ſincket das Saltz immer tieffer, und kommet zu demjenigen Erdſaltz, aus welchem es vor dieſem hergekommen iſt, vereiniget ſich wieder mit demſelben und ſproſſet wiederum ihre erſte Art von Gewächſen hervor, nehmlich die Kiefer- und Tannen-Bäume. Wo die Aſche von abgebrannten Kühnſören, hernach lauter Bircken hervor gebracht hat, da hat das Feuer alle Fettigkeit des erſten hartzigten Weſens, verzehret, und das Central-Saltz in eine andere feuchtere Mercurialiſche Subſtanz gebracht, daß nachmals der Wachsthums-Samen einen andern Progreſs gewonnen, und eine feuchtere und weniger Sulphuriſche Eigenſchaft an ſich genommen hat, nachdem auch die Bircken hinweg gebrennet worden, iſt das Central-Saltz calcinirt und compacter worden, und alſo auch ein dichter und veſter Holtz, wie die Buchen, daraus erwachſen, nachdem die Feuchtigkeit der Bircken verzehret, und durch das Feuer eine gröſſere Schärffe beygebracht worden. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Urſprung der Eichen aus dem vom Winde ausgeriſſenen Fören-Bäumen, indem durch die Ober-Influenz das untere Natur-Saltz der Erden und des Holtzes, und alſo das Acidum ſich vermehrt, und ein kräftiger Gewächſe, nehmlich den Eichen-Baum hervor gebracht hat. Was die Verwandelung der Oſt-Indiſchen Gewächſe belanget, ſo iſt ſolche leicht zu finden in der Veränderung der Lufft, der Erden und des Waſſers, als welche z. in Portugal von einer gantz andern Art und Eigenſchaft ſind, als in Oſt-Indien.

Verwandruthen, iſt bey den Bergleuten ſo viel, als die Jöcher mit groſſen Höltzern ſtützen.

Verwirrung, heiſt auf Bergwercken ein Ort, da viel Klüffte und Gänge untereinander ſetzen, daß man nicht ſehen kan, wo einer her oder hin fället, und des Geſteins Fallen nicht unterſchieden werden kan.

Verwundet, verſchroten, verfahren, verbrochen, verritzt Feld, iſt alles einer. ſ. Verfahren Feld.

Verzinner, haben in Nürnberg ein beſonderes Handwerck, und verzinnen allerley von unterſchiedlichen Handwerckern bereits verfertigte und ausgemachte Eiſen-Arbeit. In Sachſen finden ſich viel Verzinner, welche die aus Eiſen geſchmiedeten Bleche für die Flaſchner, Spengler, Neſtler und andere Handwercker, ſo in weiſſen Blechen arbeiten, in groſſer Menge zu verzinnen pflegen; iedoch müſſen ſolche Bleche von zähen Eiſen ſeyn, weil das mürbe und brüchiche Eiſen ſich nicht wohl verzinnen läſſet. Es muß aber alles Eiſen, ſo verzinnet werden ſoll, erſtlich gebeitzet, ſo dann ausgeſcheuret, und auf daß reineſte geſaubert werden, dann wo nur das allergeringſte hangen bleibet, ſetzet ſich daſelbſt kein Zinn an. Hierauf wird es gezinnet, und nachmahls geſäubert und geſcheuret, daß es ſchön blanck und gläntzend wird. Damit aber ſolches alles recht und der Kunſt nach geſchehen möge, muß das Zinn, es ſeye gleich ein ſo genanntes Seiffen- oder Prob-Zinn, wohl geläutert, und in Fluß gebracht werden, worzu aber auch ein beſonderer Vortheil und Handgriff gehöret, damit ſich ſelbiges wohl anſetze, und das Eiſen das Zinn im Gegentheil gern annehme, auch im Durchführen die Arbeit nicht bald ſchwartz, oder aber rauh und grießlicht, ſondern ſchön glatt, und mit einem hell-weiſſen Glantz und Spiegel überzogen werde.

Veſania ſ. Inſania.

Veſica, eine Blaſe, iſt ein Chymiſches Inſtrument von Kupfer, mit einem Hut, welches zu unterſchiedlichen deſtillationen gebraucht wird.

Veſica urinaria ſ. Blaſe.

Veſicatorium, ein Blaſen-ziehendes Pflaſter, oder alle dasjenige, was vermögend iſt auf der Haut klein oder groſſe Blaſen zu ziehen, doch wird in Chirurgia durch ein Veſicatorium verſtanden, eine von abgedörreten Spaniſchen Fliegen (ſo zu Pulver geſtoſſen) mit Terpentin, Sauerteig, und andern Dingen mehr vermiſchte Artzeney, um durch ihr Etzen eine Blaſe zu ziehen. Es iſt aber zu mercken, daß auf dem Theile, wo Veſicatoria ſollen geſetzet werden, zuvor Frictiones geſchehen müſſen, damit ſie deſto eher operiren. Man ſetzet die Veſicatoria dahin, wo man Urſache darzu hat, um die überflüßigen Feuchtigkeiten abzuführen; man ſetzet ſie ferner an den Hals und an die Schläfe, in dem Schlage oder Apoplexia hinter die Ohren, ſie brauchen mehr nicht als 5. oder 6. Stunden, ſo haben ſie ihre Blaſen ſchon gezogen; iedoch lieget es auch an der Haut, nachdem ſie weniger oder mehr zart befunden wird. Wann nun die Blaſen hervor ſcheinen, ſo hält man 2. oder 3. Tage innen, be-

vor

vor man ſie eröffnet, der Natur dadurch Zeit und Weile zu laſſen, eine neue junge Haut hervorzubringen, die den Schmertz, (welchen man ſonſt empfinden würde, ſo die Haut der Luft ſo gar frey unterworffen läge) ſolcher Geſtalt benimmet.

Veſicula fellis, das **Gallen-Bläslein**, iſt ein Behalter der bittern Gallen, lieget in der Leber, wird in den Grund und Hals getheilet, dieſer iſt eng, jener weit.

Veſpertilio, eine **Fledermaus**, ein bekanntes des Abends in der Demmerung herum fliegendes Ungeziefer oder Thierlein mit 2. Füſſen und Flügeln ohne Federn.

Veſpertilionum alæ, ſeynd zwey breite Bänder, mit welchen der Fundus der Gebähr-Mutter an das Darm-Bein angebunden wird. Aretæus vergleichet ſie den Flügeln der Fledermäuſe, daher ſie auch den Namen haben.

Veſigon, iſt eine weiche Geſchwulſt, die an den Knien der Pferde in- und auswendig ſich ereignet.

Veſtaliſche Jungfrauen, *Veſtales Virgines*, waren bey den alten heydniſchen Römern diejenigen geheiligten Jungfrauen, 6. an der Zahl, welche das ewige Feuer verwahreten, der Göttin Veſtæ, als Prieſterinnen dieneten, 30. Jahr in ſolchem Stande blieben, und in ſo groſſem Anſehen lebten, daß, wenn ihnen unverhofft ein zum Tode verdammter armer Sünder begegnete, ſelbiger durch ſie konte befreyet werden. Sie legten Zeugniß ab, machten Teſtamente, und wurden auch andere Teſtamente bey ihnen niedergeleget. Immittelſt muſten ſie reine Jungfrauen bleiben, oder wenn ſie dawider handelten, ſich lebendig auf dem Campo Scelerato begraben laſſen.

Veſtibulum, Propylæum, ein Vorhof, ein Platz vor dem Eingang eines Hauſes, der oben mit einem Dächlein, und auf den Seiten mit Stützen oder Säulen verſehen iſt.

Veteramentarii ſ. **Böhn-Haſen.**

Veterani ſ. **Alt-Geſellen.**

Veterinaria, die Vieh-Artzney-Kunſt, der Pferde und anderer Thiere Artzeney wohl zu verſtehen, und ihre Mängel zu curiren wiſſen.

Veterinarii oder Mulomedici wie Accurſius l. 1. C. de Excuſ. Artif. redet, ſeynd Roß-Aertzte, welche die Römer ſonderlich bey ihren Heer-Zügen mit ſich zu führen, und ihnen gleich andern Künſtlern viel Freyheiten zu geben pflegten.

Veternus ſ. Lethargus.

Vetonica ſ. Caryophyllus hortenſis.

Vexatio, bedeutet bey den Medicis blaue Flecken oder blaue Augen von Schlägen. Vexatio dat intellectum, Anfechtung lehret aufs Wort mercken.

Vexier-Gläſer, Lachrymæ vitreæ, ſind kleine runde gläſerne Knöpffgen, mit einem dünnen Schwantze, welche auf denen Glaß-Hütten bereitet werden, indem man ein wenig von der flieſſenden Glaß-Maſſe in ein kalt Waſſer tropfen läſſet. Das wunderlichſte an dieſen Gläſern iſt, daß wann man ein klein Stückgen von ſeinem Schwäntzgen abbricht, ſie in ein Pulver oder viele hundert Stückgen zerſpringen, ungeacht ſie am dicken Theile auch einen Hammer-Schlag ausſtehen.

Vexier-Spiegel, ſind, welche ein Ding, ſo man in denſelben beſchauet, z. e. das Bildniß eines Menſchen lächerlich vorſtellen, weil ihre Fläche gantz irregulair, z. e. halb cylindriſch, halb flach, u. ſ. w. iſt, daher ein Theil z. e. des Geſichts zu groß, der andere zu klein, zu lang oder zu breit ſcheinet.

Veyl ſ. Leucojum.

Uffetz-Stunde ſ. **Liege-Stunde.**

Uhren, ſeynd dreyerley Arten, als: Stadt- Stuben- und Taſchen-Uhren. Die erſten ſeynd auf den Thürnen, als gemeine Stadt-Zeiger, welche ſtündlich durch gewiſſe Schläge andeuten, wie viel die Stunde ſey, auch wohl vorher um die Leute zum Aufmercken zu præpariren, die 4. Viertel ſchlagen, oder auch ein geiſtlich Lied ſpielen, dabey dann die künſtliche Hand des Uhrmachers allerhand Inventiones, als etwan einen krähenden Han, den Tod mit der Senſe, eine Proceſſion der Apoſtel, die an die Stunden-Glocke ſchlagende Zeit, it. an der Scheibe die Wandlung des Mondes, Lauf der Planeten, und andere Aſtronomiſche Obſervationes mehr anzubringen weiß. Stuben-Uhren, werden diejenigen genannt, die man in den Gemächern entweder an die Wand hänget, oder neben ſich auf den Tiſch ſetzet, und ſeynd ſolches entweder Zeig- oder Weiſe-Uhren allein, oder Weiſe- und Schlage-Uhren zugleich, die eben wie die Thurn-Uhren durch Gewicht und Gegen-Gewicht getrieben werden. Taſchen-Uhren, die man im Sack bey ſich trägt, ſeynd vielerley Gattungen, unter welchen die Engliſchen, ſonderlich die ſo genannten Repetir-Uhren, wie auch die, welche die Minuten, Monds Wandlung, der Sonnen Auf- und Untergang, den Monats-Tag ꝛc. weiſen, für die koſtbarſten gehalten werden. Sie werden durch Spiral-Federn getrieben, und iſt an einer Taſchen-Uhr vornehmlich zu beobachten, 1) das Gewicht, 2) das Gegen-Gewicht, 3) die Kette; wenn ſie von Saiten ſind, werden ſie Schnüre genennet, 4) das Gehäuſe. Solches verhindert, daß der Staub nicht hinein falle, und ſie ungangbar mache. Selbiges iſt auch manchmahl durchbrochen, damit man den Schall des Glöckleins deſto beſſer hören könne. 5) die Ziffer-Scheibe: dieſelbe wird an den Thurn-Uhren genennet die Weiſer-Tafel: 6) der Ziffer-Ring, 7) der Zeiger, 8) der Ober-Boden, 9) der Unter-Boden. 10) die Pfeiler, 11) die Säulen. Eine vollkommene Uhr hat an ſich 1) das Geh-Werck, 2) das Weiſe-Werck, 3) das Viertel-Werck, 4) das Schlage-Werck. Das Geh-Werck begreifft in ſich 1) das Waltzen-Rad, daran die Zähne, Welle, Getriebe, Geſperre, und Sperr-Kugel, 2) das Mittel-Rad oder Bogen-Rad, 3) das Cron-Rad, 4) das Steig-Rad, welches mit ſeiner Welle, unten in der Pfanne, und oben im Steig-Rad-Kloben gehet, 5) die Spindel mit ihrem Lappen, 6) der Perpendicul. Das Weiſe-Werck hält in ſich 1) das Wechſel-Rad, mit ſeiner Spreitz-Feder, welche macht, das

daß das Rad etwas gedrange gehet, 2) das Viertel-Rad, mit ſeinem Stern, welcher alle Viertel-Stunden die Auslöſung aufhebet, 3) das Weiſe Rad, welches alle 12. Stunden einmahl herum kommet. Zum Viertel-Werck gehören 1) das Schlage-Nägel-Rad, an welchem die Schloß-Scheibe gegen über, das Schloß und der Quer-Zug, 2) das Hertz-Rad, 3) das Anſchlag-Rad, welches das Schloß aufhebet, 4) der Windfang, 5) der Hammer, 6) die Hammer-Stange, 7) die Hammer-Feder. An dem Schlagwerck kommen eben die Räder wieder vor, die an dem Viertel-Werck zu ſehen ſind; ein gleiches geſchiehet auch an dem Singe-Werck, auſſer daß daſelbſt ein Rad mehr, und daß durch das Schloß im Schlage-Werck die Warnung ausgehoben wird, da es dann zu ſpielen anfängt. Alle Uhren werden aufgezogen, und zwar die groſſen mit einem Gewicht, und die kleinen mit einem Schlüſſel.

Uhrmacher, werden in groſſe und kleine abgetheilet. Beyde ſind zwar Künſtler, haben aber doch in den Reichs-Städten, Augſpurg, Nürnberg und Ulm, gewiſſe Ordnungen zu beobachten, auch zur Probe ihrer Geſchicklichkeit, wann ſie ſich ſetzen, und für ſich ſelbſt arbeiten wollen, ſtatt eines Meiſterſtückes entweder eine flache Uhr, gevierdte, Spiegel-Stützen, oder ſechs-eckigte Uhr zu verfertigen, iedoch ſtehet den Meiſters-Söhnen frey, ſich eine davon zu erwehlen, und wird ihnen zu dero vollkommenen Ausarbeitung eine Zeit von 8. Monaten aufgegeben. Es ſind aber die Uhren, ohne ietzt erzehlte, welche blos hin von der äuſſerlichen Geſtalt alſo genennet werden, insgemein Zeig-Uhren, welche die Stunden nur allein gantz ſtill, ohne einigen Laut zeigen; oder Schlag-Uhren, welche neben dem Zeiger, auch durch den Schlag des Glöckleins, die viertel, halbe und gantze Stunde mit laut vernehmlichen Schlag, ihrer Gröſſe nach, anzeigen; oder Wecker, welche entweder blos neben dem Zeiger, zu beliebiger Stunde aufwecken, oder aber zugleich die Stunden ſchlagen. Hieher gehören auch die Ring-Uhren, welche ſo klein ſind, daß man ſie ſtatt eines Steines, in einen Ring faſſen, und an dem Finger tragen kan, und doch gleichwohl mit Rädgen verſehen ſeynd. Es gehören auch hieher die Bilder-Uhren, welche entweder in Geſtalt unterſchiedlicher Thiere gemacht ſind, und iſt gemeiniglich die Unruhe daran alſo geordnet, daß ihre Bewegung ihnen die Augen verdrehet, und es das Anſehen hat, als ob ſie lebeten, oder es werden an den Uhren iezuweilen gewiſſe Bilder præſentiret, welche iedesmahl, ehe die Stunde ſchläget, ſich künſtlich bewegen, oder auch einen muſicaliſchen Laut, wie Pfeiffen, Poſaunen, und dergleichen von ſich geben. Ferner finden ſich einige Uhren, welche einen ordentlichen Calender, und die darinnen vorfallenden vornehmſten Feſte, item der Sonnen-Lauff, des Mondes Alter, die ſo genannte Italiäniſche Uhr, Minuten und Secunden anzeigen. Vor kurtzer Zeit ſind die ſo genannten Perpendiculi, ſo wohl in groſſen, als gar kleinen Sack-Uhren in die Ubung gebracht worden, als durch deren ſtete Bewegung der Trieb der Uhren deſto richtiger und gewiſſer eingerichtet wird. Neben ſolchen Uhren machen auch noch die Uhrmacher andere curieuſe Wercke und oftermahls vermittelſt des Triebs der Rädgen gantz lebhafte Bewegungen. Es müſſen aber alle ſolche Wercke der Uhrmacher, entweder durch ſtählerne Federn, oder aber abhangende Gewichte getrieben werden, welches in der Arbeit der kleinen Uhrmacher, mit artig zuſammen genieteten Kettgen, oder Därmen-Saiten, bey den groſſen Uhrmachern aber mit Stricken geſchicht.

Via lactea ſ. **Milch-Straſſe.**

Uiber, die davon anfangenden Wörter ſind weiter oben nachzuſehen.

Vibices ſ. Molopes.

Viburnum, Spiræa Theophraſti, **Schling-baum, Mehl-Baum**, wächſt an ungebaueten Orten, Geſträuchen, Dorn-Büſchen im leimigen und veſten Grund. Die Blätter ſind ziemlich groß und breit, rund um zerkerbet, und dem Erlenlaub in vielen Stücken gleich. Die weiſſen Blümlein ſtehen Kronenweiſe bey einander, darauf folgen breite Beeren, die anfangs grün ſind, hernach roth, und endlich, wann ſie zeitig, ſchwartz werden. Die Blätter und Beeren dienen mit ſauren Wein zu einem Mund- und Gurgel-Waſſer, für Flüſſe, Geſchwulſt und Entzündung der Mandeln, des Halſes und Zahnfleiſches, wackeln der Zähne, und gefallenes Zäpflein. Die Blätter in Lauge geſotten, machen das Haar wachſen. Einige andere ausländiſche Arten dieſes Gewächſes werden nur in den Gärten gehalten.

Vicia ſ. **Wicken.**

Victimarii, à victimis, alſo genannt, Opfer-Krämer, weil ſie das Opfer-Vieh nicht allein zu Kauff brachten, ſondern auch ſelbſt ſchlachteten. Es mögen auch wohl dieſe Handthierung die Opfer-Prieſter ſelber getrieben haben, wie aus des Apoſtels Pauli Worten in der 1. Tim. VI. v. 5. und aus dem Buch der Weisheit am XV. v. 12. abzunehmen, ſonderlich war ſolches bey den Heydniſchen Nationen nichts neues, daß ihre Pfaffen zugleich Marquetender im Felde mit geweſen ſeyn.

Victorialis ſ. **Allermanns-Harniſch.**

Victus Ratio, die Lebens-Art, in welcher die Erhaltung der Geſundheit, und Abtreibung der Kranckheit beſtehet. ſ. Diæta.

Vicus, alſo wurden zu Rom die Gaſſen benennet, ſonſt aber bedeutets ein Dorff.

Videtur, es ſcheinet, ſiehet ſo aus. Sein videtur geben, iſt eben ſo viel, als ſeine Meinung ſagen oder entdecken.

Vidimiren, heiſt bey den Juriſten, wenn eine Abſchrifft eines Briefs oder andern Documents gegen das Original gehalten, und gegen einander überſehen und verleſen wird, und der Notarius oder Richter die Abſchrifft unterſchreibet, und mit ſeinem Gerichts-Siegel oder Notariats-Signet bekräfftiget.

Vieh-Artzeney-Kunſt ſ. Veterinaria.

Vieleck ſ. Polygonum.

Vieleckigt Glaß ſ. Polyedrum Vitrum.

Vielfraß ſ. Gulo.
Viereck ſ. Quarré.
Vierfüßige Thiere ſ. Quadrupedes.
Vierhebigt-Pochwerck heiſt, deſſen Däumlinge, in iedem Puchſtempel befindlich, allezeit im Umdrehen der Welle durch den Vierheber nach einander beweget werden.
Vierling, heiſt in dem Würtenbergiſchen eine Maaß der Früchte, und machen 4. Vierling ein Simri, 8. Simri aber einen Scheffel. Es werden auch die eimerige Fäſſer Vierling genennet.
Viermann ſ. **Vormann.**
Viertelſtäbe, ſind in der Bau-Kunſt krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer auswärts gebogenen Krümme einen Viertelkreis (quadrantem circuli) vorſtellen.
Vierung, iſt auf Bergwercken die Breite der Zechen oder des Ganges Saal-Band, 3. und 1. halbe Lachter ins hangende, und 3. und 1. halbe Lachter ins liegende, alſo daß der Gang in der Mitten frey ſey. In die Vierung fallen, heiſt einer vermeſſenen Zech in ihr Feld greiffen.
Vierung leiden müſſen heiſt, wann der jüngere von dem ältern mit der Vierung ausgemeſſen wird.
Vierung zulegen, heiſt eines Ganges Feld, der Donlege nach, am Tage in gewiſſer Tieffe abſtecken oder bezeichnen.
Vietores ſ. **Böttger.**
Vigiles, heiſſen in der Aſtronomie diejenigen beyden Sterne, ſo am Ende des ſo genannten kleinen Wagens ſtehen, weil ſie gleichſam als Wächter den Polus-Stern umlauffen, und niemahls untergehen.
Vigilia, das Wachen, iſt der animaliſchen oder Lebens-Geiſter in den Poris des Gehirns ihre Wirckung und Ausbreitung, von wannen ſie zu den Werckzeugen der äuſſerlichen Sinnen, ſo viel häuffiger abgefertiget werden.
Vigor morbi ſ. Acme.
Vigoureux, friſch, hurtig, lebhaft, munter, ſtarck, hertzhaft, tapfer.
Vilacques, ſeynd berühmte Americaniſche Steine, welche viel Silber bey ſich führen.
Villi iſt eben ſo viel als Fibræ.
Vimago ſ. Oenas.
Vinca Pervinca, Sinngrün, wächſt in waldichten und ſchattigten Orten unter den Dorn-Büſchen. Die Blätter dienen für Bauch- und Blut-Flüſſe, Durchlauff, rothe Ruhr, Naſen-Bluten, und mehren die Milch in Brüſten. Aeuſſerlich ſind ſie gut die Empfängniß zu befördern, und die übrige Monat-Zeit zu ſtillen, wann ſie an die Schenckel gebunden werden.
Vincetoxicum, *Hirundinaria*, **Gift-Wurtzel, Schwalben-Wurtzel**, wächſt in ſandigen Orten auf den Bergen. Die Wurtzel treibt Schweiß, Harn, Stein und Monat-Zeit, widerſtehet dem Gift, giftiger Thiere Biß und Stich, Ohnmachten, Hertz-Klopfen, Podagra, Colica, Würmen, Kröpfen. u. d. g.
Vinculiren, verbinden, verknüpfen, veſte machen.
Vinculum ſ. Fibula.
Vindemiator, Vindemiatrix, iſt ein Fix-Stern auf der Mitternächtlichen Seiten der Jungfrauen, von der dritten Gröſſe, Saturni und Mercurii Eigenſchaft und von groſſer Kraft; ſoll ſeinen Namen daher haben, weil er um die Zeit der Weinleſe, als den 22. September mit dem 29. Grad der Jungfrauen auf- und den 28. October mit dem neunten Grad des Scorpions unterzugehen pfleget. ſ. **Math.** Lex. p. 1458.
Vindicatio, heiſt in Rechten eine Klage, durch welche ein Gut wieder gefordert wird, das ein anderer in Beſitz hat.
Vindiciren, ſich etwas zueignen, als das ſeine ſuchen: it. eyfern, rächen, ſtrafen.
Vinitorculum ſ. Oenas.
Vinolentia furioſa iſt, wann einer dem Sauffen gantz ergeben iſt: wird nicht allein von Wein, ſondern auch vom Bier und Brantewein verſtanden.
Vintang, ein Baum auf Madagaſcar, deſſen Holtz von keinem Wurm angefreſſen wird, das Gummi aber zu Heilung der Wunden dienet.
Vinum ſ. **Wein.**
Vinum aduſtum ſ. **Brantwein.**
Vinum Cos, iſt ein perfect guter Wein, der colore, odore & ſapore, am Farbe, Geruch und Geſchmack bewährt iſt.
Vinum Hippocraticum ſ. Hippocras.
Vinum Muſcatellum ſ. **Muſcateller-Wein.**
Viola baſtarda, iſt eine Art von Viola da gamba, und wird wie ein Tenor davon geſtimmt, aber das Corpus iſt etwas länger und gröſſer. Es ſind oft unter den gemeinen 6. Darm-Saiten, noch 8. andere ſtählerne und gedrehete meßingene (dergleichen auch auf den Pandoren ſind) welche mit den Darm-Seiten gar rein und gleich geſtimmet werden, und hernach von ſich ſelbſt ungerührt mit klingen.
Viola di braccio, heiſt eigentlich eine Geige, die man auf dem Arme hält, zum Unterſcheid der Viola da gamba, und kan alſo von allen Fiedeln geſaget werden: aber man nennet doch an einigen Orten die Alt- und Tenor-Violinen alſo: eine Bratſche.
Viola da gamba, das iſt, eine Geige, die man zwiſchen den Füſſen halten muß: Denn gamba heiſſen auf teutſch die Füſſe (eine Knie-Geige) hat 6. Saiten, wird durch Quarten geſtimmt, und in der Mitten eine Terz. Die groſſe Viola da gamba oder Contrabaſſa da gamba, wird von den meiſten durch und durch per quartam geſtimmt.
Viola Martia purpurea flore pleno, Violaria, Mater Violarum, blau **Viol, Violen-Kraut**, wächſt an ſchattigten Oertern, hin und wieder in den Gärten. Die Blumen laxiren, ſtärcken das Hertz, dienen der Bruſt, ſind gut für die febriliſche Hitze, Haupt-Weh, ſchwere Gebrechen, Verſtopfung des Leibes. Der Samen dienet für Fieber, verſtopfte Nieren, Blaſen-Stein, und die Geburt zu befördern.
Viola tricolor, hortenſis repens, C.B. **Dreyfaltigkeit-Blümlein**, beſtehen von allerhand Farben, als blau, weiß, gelb, groß und klein, kommen im Junio und Julio hervor, brauchen keine beſondere Wartung, und beſamen ſich

alle

alle Jahr ſelbſten. Das deſtillirte Waſſer davon wird mit Nutzen in der Gicht der Kinder gebraucht.

Viola Lunaria major, Siliqua rotunda C. B. Griechiſch Monden-Kraut, andere nennen es Silberblatt, wächſet Ellen hoch, und zerſpreitet ſich wie ein Bäumlein; wann ſie geſäet werden, floriren ſie erſt im andern Jahr im April und May, verbleiben den Winter über im Garten, aus ihren Blättern kan man allerley ſchöne Sachen machen, ſonderlich wann mans verſilbert oder verguldet. Der Samen beſtehet ungefähr in 5. Körnlein.

Viola noctis, Nacht-Violen, von Farben weiß und Leib-Farbe, auch grünlich, riechet nur gegen den Abend, und die Nacht durch, aber nicht bey Tage; Der Geruch iſt anmuthig und ſchön. Die dünne Art dieſer Violen wird aus den Samen erzeuget, die dicken aber entweder von den Ausſchößlingen der Wurtzel, oder Zweigen, ſo in die Erde geleget werden.

Violaceus lapis ſ. Adler-Stein.

Violen, gelbe, ſ. Leucojum luteum.

Violen-Wurtzel ſ. Iris alba Florentina.

Violenta Signa, heiſſen die Aſtronomi denjenigen Vorzug, welchen die beyden der menſchlichen Natur widerwärtigen Planeten Saturnus und Mars, in den Zeichen, ſo ihre Häuſer oder Erhöhung ſeyn, zu erhalten pflegen.

Violine, heiſt eine Diſcant-Geige, und Violiniſt, der ſelbige wohl zu ſtreichen weiß.

Violon, eine groſſe Baß-Geige.

Viperaria ſ. Scorzonera.

Viperine ſ. Serpentaria.

Vipern, Ottern, ſeyn eine Art kleiner giftiger Schlangen, mit einem kleinen Haupt, ſchuppichten Hals, fleckigten Leib, und ſchimmernden Augen. In Europa ſind ſie nur klein, in Mohrenland aber etliche Ellen lang, ſie halten ſich meiſtentheils in ſelſichten, ſandigen und wüſten Oertern auf, und communiciren ihren Gifft per ſibilum, per morſum, & per ictum.

Vires, bedeuten in der Medicin eine genugſame Menge der Geiſter, die ihnen obliegende Wirckungen wohl auszurichten. Es seynd aber deren zweyerley, als naturales oder vitales, wann nemlich ſolche im Geblüt genugſam vorhanden ſeyn, und deſſen Umlauff wohl beſördern: Animales, welche die Nerven und Muſculn genugſam aufblaſen müſſen, daß ſolche ihre motus gleichfalls gebührend ausrichten können.

Virga ſ. Penis.

Virga aurea ſerrata anguſtifolia, Conſolida, und Sarracenica Solidago, ſchmal-blätterig Heydniſch Wund-Kraut, macht heil, wird meiſtens in Gärten, und auch an bergichten naſſen Oertern gefunden. Die Blätter treiben den Urin und Stein, dienen für Verſtopfung der Miltz und Leber in und äuſſerlich für friſche und alte Wunden, Fiſteln, böß Geſchwär, Geſchwulſt des Halſes und faul Zahnfleiſch.

Virga aurea ſerrata latifolia, breitblätterig güldenen Wund-Kraut, wächſt an ſteinichten Orten und Wegen. Die Blätter und Blumen brechen den Stein, ſind gut für Durchlauff, rothe Ruhr, und Blutſpeyen: äuſſerlich für Wunden, faul Zahnfleiſch und wackelnde Zähne.

Virga divinatoria ſ. Wünſchel-Ruthe.

Virga paſtoris ſ. Dipſacus.

Virginal, heiſt in Engeland ein Spinet oder Inſtrument.

Virginale Clauſtrum ſ. Hymen.

Virgineus morbus ſ. Cachexia.

Virginiana biſtorta ſ. Serpentaria.

Virgo, Vierge, Sombales, Elaadari, die Jungfrau, iſt das ſechſte Zeichen des Thier-Kreiſes oder Zodiaci, gegen Mitternacht, nahe bey dem Herbſt-Æquinoctio, ein gemeines, irdiſches, kaltes und feuchtes Zeichen, die Behauſung und Erhöhung Mercurii. Dieſes Geſtirn hat den längſten Aſterismum am Firmament, und beſtehet nach verſchiedener Aſtronomorum Meynung aus 26. 39. oder 42. Sternen von unterſchiedener Gröſſe und Natur, unter denen ſonderlich Spica die Aehre, und Vindemiator, zu mercken ſeynd. ſ. Math. Lex. p. 1458.

Virgula mercurialis, divinatoria, eine Wünſchel-Ruthe.

Viride montanum ſ. Chryſocolla.

Virtuoſi, heiſſen 1) im moraliſchen Verſtande tugendhafte Perſonen, 2) im politiſchen Verſtande aber ſolche Leute, die in einer gewiſſen Kunſt und Wiſſenſchafft, als in der Muſic, Mahlerey, ꝛc. excelliren, und andere übertreffen.

Virus, heiſſet eigentlich eine flüßige Feuchtigkeit, gemeiniglich aber wird es vor Gifft genommen: ſo wird auch die böſe Materie, welche aus einem giftigen Geſchwür flieſſet, virus genannt.

Vis, Krafft, bedutet in der Mechanic das Vermögen, eine Bewegung zu verurſachen.

Vis centripeta, iſt die Kraft, durch welche ein Cörper zu einem Punct, als zu einem Centro beſtändig getrieben wird.

Vis centrifuga, iſt eine Krafft, durch welche ein Cörper beſtändig von dem Centro weggetrieben wird. ſ. Math. Lex. p. 1459.

Vis expultrix ſ. Expulſio.

Viſcera, die Eingeweide, alles was im Leibe enthalten, als Gedärm, Leber, Nieren, Magen, Miltz ꝛc. werden alle zuſammen unter dieſem Wort begriffen.

Viſcum ſeu Viſcus, Miſtel, iſt eine beſondere Art einer Staude, die an den Aeſten etlicher Bäume wächſt, und immer grün bleibet. Er wächſt auf Haſel-Stauden, Eichen und Linden; doch wird den übrigen der Eichen-Miſtel vorgezogen.

Viſcus aucuparius ſ. Vogelleim.

Viſion, Viſio, das Geſichte, das Sehen: die Einbildung, ein Traum.

Viſiren, heiſt den Inhalt gewiſſer Cörper, z. e. eines Faſſes, Korn-Hauffens, eines Stücks Erden oder Mauer, Waſſer-Kaſtens u. ſ. w. finden, darzu man ſich einer Virgulæ Stereometricæ oder eines Viſir-Stabes bedienet.

Viſnaga, iſt eine Art von Korn-Kräutern oder Umbellen, hat Blätter wie der Fenchel, und einen länglichten geſtreifften Samen: wächſt in Paris im Königlichen Garten. Die ſpitzigen Stiele werden zu Zahnſtochern gebraucht,

laſſen einen guten Geſchmack im Munde, müſſen ſchön groß, gantz und gelb ſeyn.

Viſta, à Viſta, à Veue, auf Sicht, iſt ein gebräuchliches Wort in den Kauffmänniſchen Wechſeln, und bedeutet den Terminum à quo, oder den Punct der Zeit, in welchen ihnen der Wechſel zur acception præſentiret wird, und ſie ſolchen anſichtig werden, und muß er innerhalb 24. Stunden, da er præſentiret worden, bezahlt oder proteſtiret werden.

Viſus, das Sehen, iſt einer von den fünff äuſſerlichen Sinnen, und geſchiehet, indem die Species viſibiles und ſichtlichen Dinge durch die Augäpfel, in die ſehr durchſichtigen Humores einfallen, und wegen der opacität der tunicarum gehemmet werden, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß die ſich allhier præſentirte idea den in den Augen wohnenden ſpiritibus mitgetheilet werde, und zwar alſo, daß ſie von den hellen radiis illuminiret, von den colorirten und gefärbten aber mit gleicher Farbe angethan werde.

Viſus hebetudo, ein ſchwach Geſicht, ſ. Amblyopia.

Vitalis facultas, das würckliche natürliche Leben des Menſchen, und zwar in den Handlungen, die wider ſeinen Willen verrichtet werden, als da iſt, die Bewegung des Hertzens, die Athemhohlung, Nahrung, u. d. g. welche actiones mehrentheils von dem Cerebello dependiren. Es iſt dieſe vitalis facultas einerley mit der facultate naturali, wiewohl die Alten eine diſtinction darunter machten, und die Naturalem in die Leber, die Vitalem aber in das Hertz ſetzen wolten.

Vitalitius contractus, Leib-Rente, iſt ein ſolcher Contract, in welchem ſich der Creditor, von ſeinem Debitore 10. biß 16. pro Centum, oder wohl noch mehr Zinſen bedinget, und zwar deßwegen, weil das Capital, nach Abſterben des Creditoris, dem Debitori heimfället und eigenthümlich verbleibet.

Vitex ſ. Keuſchbaum.

Vitis alba ſ. Bryonia.

Vitis nigra ſ. Waldreben.

Vitis vinifera, Wein-Rebe, Weinſtock, wächſt faſt aller Orten in den Gärten, ſonderlich wo es warm iſt. Die Blätter ziehen zuſammen, dienen für Erbrechen, Blut-Speyen, unnatürliche Luſt der Schwangern. Der aus den abgeſchnittenen Reben im Frühling trieffende Safft, Succus, Aqua, lachryma vitis, dienet für den Stein, blöde und rothe Augen, und Flechten. Die unreiffen Trauben oder Weinbeeren, Uvæ immaturæ, ſeu agreſtæ, dienen in hitzigen Fiebern und verlohrnen Appetit. Die gebackenen oder an der Sonnen getrockneten Weinbeeren, Uvæ paſſæ, ſeu paſſulæ, die Ziebeben, Paſſulæ maximæ, Damaſcenæ, Zibebæ, die Roſinen, Paſſulæ majores, und kleinen Roſinlein, Paſſulæ minores, ſeu Corinthiacæ, erweichen den Bauch, nützen dem Magen, Leber und Lungen, dienen für Huſten, Schärffe und Durſt. Der Safft von unreiffen Trauben, Omphacium, kühlet, dienet für hitzige Schmertzen der Seiten, und Magen-Brennen. Der Wein aber erwärmet, ſtärckt das Hertz, und erfriſcht die Lebens-Geiſter. Der Wein-Reben ſind vielerley Arten. Die vornehmſten und bekannteſten ſind; die Blancken, die Gutedlen, die Schönfäuler, die Grünfränckiſchen, die Ungariſchen, die Lampiſchen, Elblinper, Heiniſch, Malvaſir, Muſcateller, weiß Traminer und Schwartz Muſcateller-Holtz: Die Kleinbraunen oder Kleberoth, die Groß-braunen oder Veltliner, Schwartz welſchen Reben, ꝛc. welche zum theil aus der Farbe der Trauben, zum theil aus dem Geſchmack zu erkennen.

Vitium naturæ, iſt ein Mangel, welchen ein Menſch von Natur hat, z. E. wenn er ſchielet, ſtammelt, übel höret u. d. g.

Vitra anaclaſtica, ſ. Schall-Gläſer.

Vitra cava ſ. Holgeſchliffene Gläſer.

Vitra convexa ſ. Lentes.

Vitra lacrumalia, ſ. Thränen-Gläſer.

Vitra tonantia, ſ. Knall-Gläſer.

Vitreus humor, die Gläſerne Feuchtigkeit des Auges iſt, welche den hintern Theil des Auges ausfüllet, und an Durchſichtigkeit einem Glas, an Feuchtigkeit aber einem Oel ähnlich iſt, auch mit einem ſubtilen Häutlein (welches Vitrea heiſſet) umgeben wird.

Vitrificatio, vitrificiren, heißt die Steine, Metalle, Mineralien, Aſchen und andere Dinge in ein durchſichtig Glaß bringen, und zwar durch ein ſehr hefftiges Feuer, wie man in der Glasmachung, des Bleyes, Spieß-Glaſes ꝛc. zu ſehen hat.

Vitriol, *Vitriolum*, *Atramentum Sutorium*, *Chalcanthum*, Kupferwaſſer, iſt ein mineraliſches Saltz, welches im Grunde nichts anders als der Spiritus ſulphuris mit einem metalliſchen oder mineraliſchen Corpore bekleidet. Dahero faſt ſo vielerley Vitriola ſind, als Metalla und Mineralia; als Vitriolum album, weiſſer Vitriol, wird in Bergwercken, zuweilen auch aus ſolchen Brunnen bereitet, und in groſſen weiſſen Stücken zu uns gebracht; wenn er lüfftig lieget, zerfällt er und wird gelblicht. Im Reich findet man deſſen an unterſchiedenen Orten. Vitriolum de Cypro, blauer Cypriſcher Vitriol, kommt aus Engelland, wird aber auch in Teutſchland eben ſo ſchön gemacht. Man findet ferner Vitriolum Ungaricum, Salisburgenſe, Goslarienſe, Bohemienſe, und ſehen ſolche, wie alle Vitriole, grünlich aus, ſind dabey feucht und ſchwer, darunter iſt der Ungariſche und Saltzburger der beſte, die andern folgen hernach. Wenn man erkennen will, ob ein Vitriol von Eiſen oder Kupffer herrühre, ſtreichet man denſelben an eine mit Speichel genetzte Meſſer-Klinge, wird dieſelbe nicht angegriffen oder röthlich, ſo iſt es ein Zeichen, daß der Vitriol aus dem Marte oder Eiſen herrühre, wie der Engliſche, wird aber das Meſſer röthlicht, ſo iſt es ein Kupffer-Vitriol, wie der Ungriſche, Cypriſche, Saltzburger, u. d. m. dann weil der Spiritus ſulphuris, welcher im Vitriol ſteckt, Martem lieber angreiffet als Venerem, ſo läſſet er das Kupfer fahren, und greiffet das Eiſen an, daran ſich denn das Kupfer præcipitiret und anleget, welches Unverſtändige vor eine transmutation

tation anſehe. Unter allen Vitriolen iſt der Römiſche der rareſte und theuerſte. Er iſt in groſſen Stücken und grünen Cryſtallen, wodurch er von dem Engliſchen, als welcher viel kleinere Stücken hat, unterſchieden wird. Man ſucht ihn ſehr zu dem Pulvere ſympathetico, und dem Unguento armario, oder Waffen-Salbe, als welche beyde aus dem an der Sonnen calcinirten Römiſchen Vitriol gemachet werden. Nechſt dieſen kommt noch ein ander Kupfer-Waſſer von Piſa aus Italien, welches dem Römiſchen an der Farbe faſt gleich iſt, auſſer daß es grüner und kleiner, aber auch wohlfeiler iſt, weswegen es von den Schwartz-Färbern und Hutmachern mehr geſuchet und verbraucht wird. Der Engliſche Vitriol, welcher aus einem gelben Ertz in Engelland zubereitet wird, muß ſchön klar und durchſichtig grün, auch recht trucken ſeyn, und keine kleine weiſſe Stücklein haben. Unter den blauen Kupfer-Waſſer iſt das Cypriſche das beſte und theureſte, davon 2. Sorten bey den Materialiſten zu finden, eines in groſſen Stücken, welches Cypriſcher Vitriol von der Compagnie genennet wird, weil die Indianiſche Compagnie ſolchen verhandelt; die andere der geſchnittene, welcher in kleinen Stücken, ſo wie Diamanten ſpitzig ausgeſchnitten ſeynd, kommet. Beyde müſſen recht Himmelblau ſeyn, abſonderlich wann ſie zerbrochen werden, indem ſie, wie ſchon gemeldet, gar leicht von auſſen mit einem gelben Roſt, welcher doch leicht wieder abzuwiſchen, überzogen werden. Mit dieſem Cypriſchen Vitriol kommt der Ungariſche, Schwediſche und Norwegiſche überein, item der Goslariſche, welcher am wohlfeilſten und gebräuchlichſten, auch blau, grün, hell und durchſichtig iſt, und in ſchönen groſſen, klaren und durchſichtigen Cryſtallen beſtehet. Man machet hieraus das Vitriolum album, oder Galitzenſtein, welcher ſtärcker calciniret, hernachmahls wieder in Waſſer ſolviret, coaguliret, und zu groſſen Kuchen von 40. bis 50. Pfunden formiret, und alſo den Materialiſten überſchicket wird. Er muß ſchön weiß, und wie Zucker veſt und dicht ſeyn, und nicht an der freyen Lufft gehalten werden, weil er ſonſt gelb wird. Man braucht ihn ſo wohl für Menſchen als Vieh in die böſen Augen, abſonderlich, wann man 2. Theil reinen Zucker zu 1. Theil weiſſen Vitriol thut. Er wird auch zu der Schreib-Tinte oder Tinten-Pulver gebraucht, und nimmt man zu einer guten Tinte 8. Loth Bier, 8. Loth Galläpfel, 1 Loth Gummi Arabici, und 1. Quintlein Vitriol. Einige Alchymiſten halten dafür, daß die verborgenen Tugenden des Steins der Weiſen in dem Vitriol begriffen wäre, welches ſie dann vornehmlich aus folgenden Spruch (von welchem jedes Worts Anfangs-Buchſtab, das Wort Vitriolum heraus bringt) gemuthmaſſet: Viſitabis Interiora Terræ, Rectificando Invenies Lapidem, Veram Medicinam. Raymundus ſagt, daß der Vitriol dem Golde gar nahe verwandt ſey, und einerley Urſprung und Anfang mit demſelben habe, er wird gemeiniglich bey dem Kupfer gefunden, und zwar in groſſen Uberfluß, mit dem ſchwartzen Metall, welches deſſen auch viel mit ſich führet und daher den üblen Geruch bekömmt, den es in der Arbeit hat. Wann der Vitriol, mit dem Alaun vermenget, gefunden wird, ſo braucht man ſolche von einander zu ſepariren folgende Methode: Man gieſt die Lauge von dem Stein oder Erde, die das Mineral in ſich hält, in ſiedenden Urin, ſo wird ſich der Vitriol von dem Alaun ſcheiden, und zu Grunde fallen, der Alaun aber zurück bleiben, und oben auf ſchwimmen. Die beſte Gattung des Vitriols nennen die Spanier Copa quiras, und Piedro Lipas. Man findet auch weiſſen und gelben Vitriol, den die Mahler gebrauchen, welche verſchiedene Farben auch verurſachen, daß dem Vitriol unterſchiedliche Namen als Myſi, Sori, Chalcitis und Melanteria gegeben worden. Die groſſe Wirckung des Vitriols ſiehet man in dem Aquaforte oder Scheidewaſſer, in dem alle Metalle wie ein Saltz zerflieſſen, und zu Waſſer werden, welches zu einem augenſcheinlichen Beweiß der Möglichkeit, die Metallen eines in das andere zu verwandeln, dienet. Dann mit Vitriol, ſo in Aquafort ſolviret worden, wird ohne alle andere Kunſt, Eiſen, Bley und Zinn zu feinem Kupfer, ſo verlieret auch das Silber ſeinen Halt, und wird gleichfalls in Kupfer verwandelt, mit geringer Hülffe eines andern Metalls, welches leichtlich zu erlangen iſt. Durch die Gewalt einer ſehr hefftigen Hitze, wird ein Oel aus dem Vitriol gezogen, welches von wunderbarer Tugend iſt. Es werden auch zweyerley Arten des künſtlichen Vitriols gemacht, als blau und grün, durch Vermiſchung Eiſen, Kupfer und Schwefels, wann ſolche zuſammen ins Feuer geſetzet werden, woraus erhellet, daß des Vitriols Anfang von dem Schwefel ſey. Die Bereitung des Vitriols beſtehet in der Reinigung, Calcination, Deſtillation, Sublimation, Præcipitation und Extraction, und werden allerhand præparirte Stücke aus dem Vitriol in den Apothecken gefunden.

Vitrum ſ. Glaß.

Vitta ſ. Amnium.

Viva ſ. Draco marinus.

Vivace, iſt ein muſicaliſches Wort, und bedeutet ſo viel als freudig, friſch, und mit heller Stimme.

Vivarium ferarium Thier-Garten.

Viverra, Frantz. Furet, Teutſch, Iltis, iſt eine Wieſel-Art, oder ein kleines vierfüßiges Thier, ſo groß wie ein Eichhörnlein, ſehr munter, behende und ſelten ſtille: ſeine Haut iſt mit gelblichtem Haar beſetzt. Es wohnet in den Hölen im Holtze: mag gerne Blut. Es ſtöbert die Kaninchen in ihren Löchern auf und heraus: es führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Fleiſch ſoll gut ſeyn wider das böſe Weſen, wider den Gifft, wider das Zipperlein, und den Biß vergifftetet Thiere.

Vivipara, ſind die Thiere, die eine lebendige Frucht zur Welt bringen, als Hunde, Pferde, Katzen, und werden von oviparis, die erſt Eyer legen, und

und ſelbige hernach ausbrüten, als Hüner, Gänſe und Vögel, unterſchieden.

Vivoter, nennen die Frantzoſen derjenigen Exercitien-Meiſter ihre Lebens-Art, die nicht mehr als aus der Hand in den Mund haben, für wenig Geld informiren, und nur ſuchen ihr Leben durchzubringen.

Vix credo, ich glaub es kaum, oder ungern, ich glaubs ſchier nicht. Man ſagt auch, vix credo, es kan wohl ſeyn.

Vizcache, eine Gattung Kaninichen in Peru, mit einem langen Schwantz. Sie halten ſich auf den hohen Schnee-Gebürgen, ſind Aſchen-Farb, und aus ihrem Haar wird ein feiner zarter Zeug gewebet.

Ulcus, ein Geſchwür, iſt eine vor langen Zeiten her geſchehene Zerreiſſung oder Zerbrechung der natürlichen Vereinigung der Theile, welche von dem herausflieſſenden Eyter unterhalten wird; oder aber das Geſchwür kommt von einer Wunde, welche wegen der böſen Beſchaffenheit ihres Eyters zu rechter Zeit nicht hat können geheilet werden. Der Unterſcheid zwiſchen einem Geſchwür und einer Wunden iſt, daß die Wunde allezeit von einer äuſſerlichen Urſache, das Geſchwür aber von einer innerlichen herkommet. Der Unterſcheid der Geſchwüre aber kommt her von den Cauſis, die ſie hervor bringen, und von den Accidentibus, die ſie begleiten. Nach ihren Cauſis werden ſie genennet benigna oder maligna, groſſe oder kleine, gefährliche oder tödtliche, und nach ihren Accidentibus, heiſſen ſie putrida, corroſiva, cavernoſa, fiſtuloſa, cancroſa, faule, um ſich freſſende, hole, fiſtulirte und Krebs-Schäden. Bisweilen kommen auch die ulcera oder Geſchwüre von innerlichen Urſachen, als von der Schärffe und Malignität der Feuchtigkeiten, oder, wann etwa einige Splitter eines zerbrochenen Gebeines ſich verhalten haben, und von andern dergleichen Dingen mehr. Dieſe ulcera oder Geſchwüre heiſſen primitiva und die andern degenera. Ulcus putridum, ein faules Geſchwür iſt dieſes, in welchem das Fleiſch weich, und mit einer Haut oder mit einem Grind überzogen, und der Eyter oder Unrath klebricht, ſtinckend, und von einem dem todten Aas nicht ungleichen Geruch iſt. Ulcus corroſivum, corrodens, exedens, ein um ſich freſſendes Geſchwür iſt, welches vermittelſt der acrimoniæ, und malignitatis ſaniei, wegen ſeines ſcharffen und böſen Eyters, das Fleiſch benaget, aushölet, übel zurichtet und gar tödtet. Ulcus cavernoſum, ein Geſchwür mit Hölen iſt, das einen engen Eingang und breiten Ausgang hat, in welchem viele Löcher mit böſen Eyter angefüllet ſind, die weder Härte noch Knorren in ihren Rändern haben. Ulcus fiſtuloſum iſt, das lange, enge und tieffe Löcher mit vieler Härte in ſeinen Rändern hat, und deſſen Eyter bald voller Gifft, bisweilen auch nicht alſo beſchaffen iſt. Ulcus cancroſum, ein Krebs-Geſchwür, iſt breit, die Leffzen ſind ſehr aufgeſchwollen, hart und knöpficht, von brauner Farbe, mit groſſen Adern rings umher, mit bleyfarbigen und ſchwärtzlichten Blut angefüllet, deſſen Grund voller runden, und wegen der böſen Beſchaffenheit des daraus flieſſenden Eyters unbeſchreiblich ſtinckenden Hölen befunden wird. Auſſer oberzehlten Arten giebt es noch Ulcera vermiculoſa, chironia, cephalica, verolica, ſcorbutica, und andere mehr, welche viel Gleichheit mit den angeführten Speciebus haben, und alſo auch dahin können gezogen werden.

Ulmaria, *Regina prati*, *Barba Caprina*, **Geis-Bart, Wurm-Kraut, Johannes-Wedel**, wächſt gern auf feuchten Wieſen. Die Blätter, Blumen und Wurtzeln, treiben den Schweiß, widerſtehen dem Gifft, dienen für die Durchbrüche, rothe Ruhr, Blut-Speyen und Naſen-Bluten. Aeuſſerlich iſt die Wurtzel gut für Bluten, Wunden, Schäden, Fiſteln und Bein-Brüche.

Ulmus Ptelea, **Ulm-Baum, Ulmen-Baum**, wächſt an leimichten Orten auf den Feldern und an den Waſſern. In Teutſchland finden ſich zwey Sorten, eine mit breiten, die andere mit ſchmalen Blättern, die ſind länglicht, am Rande eingekerbt, und unten bleichgrüne. Sie werden ebenfalls viel in der Medicin gebrauchet, und haben nebſt der Rinde des Baumes eine gemäßigte Wärme und ſäubernde Krafft, daher ſie wieder den böſen Grind, auch friſche Wunden zu heilen, gar dienlich ſind.

Ulna ſ. **Elle**, it. Focile majus.

Ulomelia, heiſt in der Medicin der gantze unverſehrte Leib.

Ulpio ſ. **Kranich**.

Ultra dimium lædiret ſeyn heiſt, wenn man in einem Verkauff oder andern Contract über die Helffte zu kurtz kommen, und alſo wegen ſolcher Verkürtzung den Contract wieder umſtoſſen kan, es ſey dann, daß man darinne der Exceptioni læſionis ultra dimidium, i. e. daß man wegen ſolcher Verletzung über die Helffte nichts fordern wolle, ausdrücklich renunciret habe.

Ultramarin, iſt eine ſchöne, und wegen ihrer ſehr mühſamen Zubereitung gar theure blaue Farbe, welche von den Laſur-Stein gemacht, und Ultramarin genennet wird, entweder, weil ſie erſtlich über Meer in der Inſul Cyprus, oder in Engelland erfunden worden, oder, weil dieſe Farbe viel blauer, als das Meer ſcheinet. Bey dem Einkauff derſelben muß man zuſehen, daß ſie hoch an der Farbe, wohl gefloſſen und præpariret ſey, welches leicht zu ſehen, wann man etwas davon unter die Zähne nimmet, und verſucht, ob es ſandigt ſey, oder nicht. Die beſte Probe geſchicht durch das Feuer, in welchen der Orientaliſche Laſur ſeine ſchöne blaue Farbe behält, und derowegen Fixus genennet wird, der Occidentaliſche hingegen wird grünlich, und non fixus genannt, wie dann auch nur aus dieſen letzteren, das Aſur-blau, welches aber wie das Bergblau mit der Zeit grün wird, gemachet wird, wiewohl es die Mahler offtmahls mit dem guten Ultramarin zu vermiſchen pflegen. Man hat auch noch eine andere aus einem gewiſſen Stein zubereitete blaue Farbe **Eſch-blau** genannt, welche

ſchön zart, hoch an Couleur, und ebenfalls recht trocken ſeyn muß, wann ſie zur Mahlerey dienen ſoll. ſ. Azur.

Ulula, Frantz. Chouëtte, oder Cheveſche, Teutſch, ein Käutzlein, iſt ein Eulen-Geſchlechte, oder ein Vogel, der bey der Nacht zu fliegen pfleget, und ſo groß iſt wie ein Huhn, röthlicht oder ſchwärtzlicht von Farbe. Sein Kopf iſt groß und rund, rund umher mit vielen Federn ausſtaffiret. Der Schnabel iſt kurtz, oben umgekrümmt, als wie ein Hacken und weißlicht: ſeine Augen ſind groß. Dieſer Vogel hält ſich in den Klippen auf, im Holtze und im Felde. Des Tages bleibt er im verborgnen und des Nachtes ſchwärmet er herum. Er friſſet Aeltern und Früchte: ſein Ruff lautet gar jämmerlich, und gleich als ob er heulete. Seine Galle nimmt den Staar hinweg.

Umbella, Dolde oder Krone, wird alſo genannt, weil die Blumen nebſt dem Samen oben auf dem Kraute rund um, als in einer Krone wachſen, wie ſolches an dem Fenchel und Paſtinacken ꝛc. zu ſehen. Dergleichen Gewächſe werden Plantæ umbelliferæ genennet.

Umber, Umbria ſ. Terra Colonienſis.

Umbilicalis Regio, iſt ein Theil des Unter-Bauchs, in welchem enthalten ſeynd, die meiſten der dünnen Inteſtinorum oder Gedärme, duodenum, jejunum, ilium, die in der Mitten ihren Ort haben, da ſie von einem Theil derer 2. groſſen Därme Cœci und Coli, welche in den Seiten liegen, umgeben ſind. Die Nieren ſind auch in dieſer Gegend von unten und ein wenig gegen den Hintern.

Umbilicus, der Nabel, iſt ein häutiger Gang, dadurch Blut- und Puls-Adern, von der Leber des Kindes aufwärts zum Mutter-Kuchen ſteigen. Im Anfang der Abbildung iſt er bald ziemlich lang, ohngeachtet das Kindlein nicht gröſſer, als eines Gliedes: wenn die Kinder etliche Wochen alt, iſt er gantz abgefaulet, und im Bauch zuſammen gewachſen, wie bey den Erwachſenen zu ſehen.

Umbilicus Marinus, Faba marina, Meer-Bohne, iſt eine Art von Steinen oder Muſcheln, die überaus hart, aber doch mehr wie ein Bein, als Stein geartet ſeyn. Man findet ſie am See-Strand, dahero viel in der wahrſcheinlichen Meinung ſtehen, es wären Deckel auf einer gewiſſen Art Kreuſel-förmiger Schnecken, eben wie man ſiehet, daß die gemeinen Schnecken, die bey uns an den Zäunen liegen, den Winter über mit Decken verſehen ſind. Man hat zweyerley Sorten ſolcher Meer-Bohnen. Die eine Art iſt klein, und niemahls länger als eines Daumens breit; Auf einer Seite ſind ſie gantz platt, und wie mit einer braunen Haut überzogen, darauf allezeit eine Schnecken-Linie gantz deutlich zu ſehen iſt; die andere Seite iſt erhaben, in der Mitte wieder vertieffet, und in dieſer Tieffung wiederum erhoben, alſo daß ein Nabel nicht uneben dadurch vorgebildet wird. Sie iſt weiß und glatt als Porcellain, darunter aber mit roth vermenget, wie eine zarte Haut an den Wangen einer ſchönen Weibs-Perſon. Die andere Art wird in Indien gefunden, und iſt viel gröſſer, die platte Seite ſieht ſonſt eben ſo aus, wie bey der erſten Art, die andere Seite hingegen iſt hoch, rund erhoben, und gantz weiß. Die erſte Art wird häuffig an den Italiäniſchen See-Küſten gefunden. Das Weibs-Volck pflegte ſie in Silber gefaſſet, als ein Amuletum, am Halſe zu tragen, weil es nicht nur wider die weibliche Kranckheit dienen ſolte, ſondern auch gut ſeyn bey dem Manns-Volck beliebt zu werden: viel andere Aberglauben, die man von dieſem Steine hat, zu geſchweigen. Dieſes aber iſt gewiß, daß eine ſonderliche Krafft das Blut zu ſtillen darinnen enthalten ſey.

Umbilicus Veneris, *Cotyledon*, *Acetabulum majus*, Frauen-Nabel, Donner-Kraut, wächſt auf den Stein-Felſen, und alten Wänden und Mauren, wie auch an feuchten und ſumpffichten Orten. Die Blätter und Wurtzeln reinigen, brechen den Stein, treiben Harn, reitzen zum Liebes-Werck, und dienen auch für die Waſſerſucht.

Umbla, Frantz. Omble, iſt ein Fluß-Fiſch, geſtalt wie eine Forelle. Sein Maul iſt groß, und voller Zähne: Im Kopfe hat er kleine Steine. Sein Rücken und die Seiten ſehen Roſen-farbig aus: Der Bauch iſt weiß. Er friſſet kleine Fiſche, und läſſet ſich wohl eſſen; Er eröffnet und zertheilet.

Umbratiles ſ. Böhnhaſen.

Umbruch, wird auf Bergwercken genannt, wenn auf einem Stolln ein Stück alſo beſchaffen iſt, daß es mit keinem Gezimmer zu erhalten, und man ſich eines Bruchs befahret, oder allbereit einer geſchehen iſt, ſo ſitzet man vor demſelben Stück an, und umfähret den Bruch mit guten Geſtein, oder treibet ein Ort in guten Geſtein, neben dem gefährlichen Stück hin, bis zu deſſen Ende, oder wo man den alten Stollen wieder beſtändig erlanget; ſolchen neuen Stolln nennet man alsdann einen Umbruch.

Umbruch heiſt auch, wenn auf den Stollen das Geſteine ſo rollig, daß ſo groſſe Unkoſten auf das Verbauen gehen, ſo wird durch Quer- und gut Geſteine ein Gang gemacht, daß das Waſſer darauf ablauffen kan.

Umbruch treiben, heiſt dergleichen Umbrüche machen.

Umbu, ein Baum, ſo am meiſten zwiſchen den Flüſſen Govjana, und Paraiva in Braſilien wächſt. Er hat einen ſchwachen Stamm, viel krumme Aeſte, glatte licht-grüne Blätter, eine weiſſe Blume und bleich-gelbe Frucht, in der Gröſſe einer Pflaume, doch von wenigem Fleiſch, weil der Kern ſehr groß. Die Frucht wenn ſie reiff, iſt lieblich und ſüß, vorher aber ſehr herb und ſauer, da ſie denn zur Kühlung und zur Stopffung gebrauchet wird. Die Wurtzel ſetzt ſtarcke Knollen, mit einer zarten Haut umgeben, auswendig Aſchen-farb, inwendig weiß und zart, wie ein Kürbis, ſafftig, ſüß und kühlend. In der Hitze des Fiebers und auf Reiſen, wenn man für Hitze ſchmachtet, ſind dieſe Wurtzeln eine angenehme Erfriſchung.

Umkreis ſ. Peripheria.

Umlauffender Wind, Vent echars, qui echarſe. In der See-Fahrt, ein unbeſtändiger Wind, der ſich von einem Strich zum andern drehet, und den Lauff des Schiffs nicht fördert.

Umſchalen, heiſt bey den Bergleuten die Eichſchäligen auf der Probier-Wage umwechſeln.

Umſchlag, heiſt bey den Bergverſtändigen, ſo viel als Intereſſe.

Umſchlag ſ. Epithema.

Unart, im Berg-Bau, die verbrennliche Wildigkeit vom Schwefel, Arſenico und Antimonio, womit die Metalle in ihrem Ertze wachſen, und aus demſelben nicht rein bekommen werden können, biß ſie von ſolcher Unart befreyet worden. Dieſes geſchiehet entweder vor dem Schmeltzen, da durch das Röſten die Unart gemindert, und das Ertz zum Schmeltzen bereitet wird; oder im Schmeltzen, wenn das Metall in Bley gefangen, oder in Stein gearbeitet, und mit mancherley Zuſchlägen beſchicket wird.

Unbelehnt Gut, heiſt zu Halle beym Thale, wenn es ſich zuträgt, wie bisweilen geſchicht, daß ein Fremder das Bürger-Recht gewinnet, Haus und Hof, auch Thalgüter, erkauffet, und zwar dieſe von einem, der ſich von Halle weggewendet, anderswo häuslich nieder gelaſſen, und darum aus der Lehntafel gelöſchet werden muß, auch keiner ſeines Geſchlechts mehr darinne ſtehet: ſolcher Käuffer aber durch Kranckheit, oder andern Unfall gehindert wird nach Halle zu ziehen, zur Lehntafel zu kommen, und ſich beleihen zu laſſen, ſo ſchreibet man ſolches Thal-Gut, als unbelehntes Gut, in die Lehn-Tafel. Doch daß der Käuffer, den Statutis gemäß, gegen nechſtfolgende Lehntafel, ſein Haus beziehe oder gewarte, daß ihm das Thalgut eingezogen werde.

Uncia, eine Untze, iſt ein Medicinal-Gewicht, deren 12. auf ein Pfund gehen, wird unter dieſem Zeichen ℥ j. in den Recepten geſchrieben, und hält zwey Loth in ſich. Uncia heiſt auch der zwölffte Theil des Aſſis oder Gantzen, als einer Erbſchafft oder anderen Dinges.

Unciforme os, iſt das achte Bein der Hand-Wurtzel.

Undimia ſ. Oedema.

Undoſus Pulſus, heiſt derjenige, da die Puls-Ader gleich den unſtäten Wellen immer ungleich gegen den Finger anſchlägt.

Unedel Ertz, heiſt auf Bergwercken dasjenige, welches zwar Metall hält, aber nicht reichhaltig iſt.

Unerſchroten Feld, da noch gar kein Bergwerck zu ſehen, oder Arbeit gethan iſt.

Ungaricus Morbus, Ungariſche Kranckheit, iſt eine Art von Peſtilentzialiſchen anſteckenden Fiebern, mit Bräune, groſſen Kopf-Schmertzen, Raſerey ꝛc. begleitet. ſ. Morbus caſtrenſis.

Ungariſch Waſſer, *Eau de la Reine d' Hongrie*, der Königin in Ungarn Waſſer, als welche ſolches am erſten ſoll erfunden haben, iſt einige Jahr daher ſehr abgänglich geweſen, und anfangs häuffig aus Franckreich und Italien, als woſelbſt ſie viel Roſmarin haben, daraus dieſes Waſſer gebrannt wird, gebracht worden. Heutiges Tages wird es auch ſtarck in Teutſchland nachgemacht, und dannenhero ſelten aufrichtig, hingegen aber ſehr häuffig, wohlfeil, und von ſchlechter Güte verkauffet.

Ungebildete Sterne ſ. Sporades.

Ungeld, bedeutet ſo viel, als Zoll und Accis, ſo von den Victualien muß bezahlet werden.

Ungepaarte Ader ſ. Vena azygos.

Unguella, heiſt ſo viel als Umbella, davon weiter oben nachzuſehen.

Unguentum, Myron, eine Salbe, iſt ein äuſſerlich zu gebrauchendes Artzney-Mittel, härter als ein Schmierwerck, und weicher und flüßiger als Pflaſter. Es wird aber die Salbe auch von den Balſamen und Linimenten, nicht der Bereitung, ſondern der Dicke nach, unterſchieden, indem die erſten flüßiger wie Honig, die andern aber dicker, und die letztern noch dicker und härter ſeyn, wiewohl der Name Liniment und Salbe in der Praxi gar öfters mit einander confundiret wird. Linimenten ſeyn, wann die Salben ſolche Conſiſtentz haben, daß ſie dünne ſeyn, und nur gemeiniglich aus Oel beſtehen. Sie variiren auch nach Unterſchied der Oele, dann ſo man deſtillirtes Oel nimmt, ſo ſeynd es Balſame, ſo es aber gekochte, oder infundirte, oder ausgepreßte Oele ſeynd, ſo nennet man es Salben. Die durch Kunſt bereiteten Balſame ſeynd abermal zweyerley, eintzelne nud zuſammen geſetzte, entweder durch geſchwinde Vermiſchung, oder daß man ſolche mit deſtilliren unter einander vermiſchet. Die Materialia, woraus beſagte Sachen bereitet werden, ſeynd Oel, Butter, Fett, Unſchlitt, Marck, Hartz, Schleim, Säfte, ſamt andern Sachen, die ſich mit beſagten Dingen in Form eines Pulvers vermiſchen laſſen, oder auch darinn zergehen. Die Balſame nehmen wegen ihrer Weiche kein Wachs zu ſich, die Linimenten auch nichts, oder gar wenig, die Salben aber, weil ſie dicker und gröber ſeyn, erfordern Wachs, und zuweilen auch Gummi. In den Officinen aber ſind von Uuguentis oder Salben folgende die bekannteſten: Unguentum Agrippæ, Ægyptiacum, Alabaſtrinum, Album, dito Camphoratum, Altheæ, Anodynum, Schmertzſtillende, Apoſtolorum, Aregonis, Arthanitæ, Aureum, Baſilicon, de Bdellio, Butyraceum nervale, de Calce, contra Calculum, contra Carunculam penis, de Ceruſſa, von Bleyweis, dito de Antimonio, Citrinum, Clyſmaticum, Comitiſſæ, ad Contuſiones, Cardiacum, widers Hertz-Geſpann, Cordiale, Hertz-Salbe, de Cyclamine, de Cynogloſſa, rothe Butter, Defenſivum, contra Epilepſiam, contra Faciei ruborem, Fuſcum, Graue Salbe, ad Fœtum expellendum, de Glycyrrhiza, ad Guttam roſaceam, Gryſeum, ad Hæmorrhoides, Norinbergenſe, infrigidans Galeni, Kühl-Salbe, Jovis ſeu de Verbena, Lenitivum, de Lithargyrio, Martiatum magnum & parvum, Mercuriale, von Queckſilber, in Memoria diminuta, de Minio Camphoratum, Narcoticum, Schlaff-Salbe, Nervinum, de Nicotiana.

Nicotiana, von Tabac, Nihil ad oculos, von Augennicht, Ophthalmicum, Augen-Salbe, Antiplevriticum, Seiten-Salbe, ad Perniones, zu erfrornen Füſſen, Polychreſtum, Pomatum, Pomade, Diapompholygos ſ. Nihili, Populeum, Pappel-Salbe, Potabile, rothe Butter, pro Pueris faſcinatis, Reſumptivum, Roſatum, Rubeum camphoratum, ad Rubedinem oculorum, ad Scabiem, ad Serpiginem, Spleneticum, Miltz-Salbe, de Succo Aurantiorum, von Pomerantzen-Safft, Stomachale, Sympatheticum, contra Tabem, Terebinthinæ, ad Tineam, de Tutia, ad Vermes, contra Veneficia, Violarum, ad Ulcera, ad Vulnera, Umbilicale purgans, ad Uſtionem, ad Uteri dolorem, contra Urinæ mictionem, Viride Reginæ, grüne Salbe, Butyrum viride.

Ungula, eine Klaue, iſt das hornige Theil unten an den Füſſen bey den Thieren, ſo geſpaltene Klauen haben, als Ungula alcis, Elends-Klau, ꝛc.

Ungula vel Embryorectes, ein Haken, oder Chirurgiſches Inſtrument, mit welchem eine todte Geburt aus Mutterleibe gezogen wird.

Ungula oculi, ſ. Pterygium.

Unholden-Kraut, ſ. Oleander.

Unicapſulare ſemen, ein in einer einfachen Capſul verſchloſſener Saamen, ſ. Nuda ſemina.

Unicornu, Einhorn, deſſen hin und wieder in der Bibel gedacht wird, ſoll in der Gröſſe eines Pferdes ſeyn, und vorn an dem Kopff ein einiges, aber ſehr koſtbares Horn haben, auch ſehr gut wider den Gifft ſeyn.

Unicornu foſſile, gegraben Einhorn, ſo auch *Unicornu minerale, Ebur foſſile, Lapis Ceratites,* genennet wird, findet man bey Ausgrabung groſſer Gebäude und Gräben, auch in alten Hölen und Feldern; es iſt aber ſolches zweyerley Art, nemlich das wahre und das falſche Einhorn. Dieſes iſt nichts anders als Beine von Thieren, die nach der Verfaulung in der Erde durch die laulichten und feuchten Dünſte calciniret worden; jene aber ſeynd unter mancherley Geſtalt, als der Elephanten-Zähne, Knochen und dergleichen. Man findet ſolches zuweilen ſo groß und dick, daß es kein Thier gröſſer hervor bringen kan. Sein Weſen iſt allezeit ſteinigt, und entweder hart oder weich, äuſſerlich iſt es meiſtens hart, innerlich aber weich, weiß, glatt und zerbrechlich, hat kleine Lufft-Löchlein, klebt an der Zungen, und riecht nicht unangenehm. Die äuſſerſte Rinde iſt zuweilen gelb, aſchfarbig und grün, wenn man es ins Waſſer wirfft, ſo giebt es Blaſen von ſich, eben wie gebrannt Helffenbein oder Hirſchhorn, es reſolviret ſich aber nicht, wird auch nicht weich, oder zergehet, wie Terra Sigillata, iedoch klebt es an den Zähnen, wie Bolus, Mergel oder gebranntes Hirſchhorn. Viele glauben, daß es Hörner von den Einhorn-Thieren ſeyn, welche in der Sündfluth umgekommen, und lange unter der Erden verſteckt geweſen, derer Fleiſch und weiche Theile durch die Länge der Zeit verzehret worden. Hingegen das rechte Einhorn iſt hart und veſt, alſo, daß man es kaum feilen kan, vielweniger läſt ſichs reiben, klebet auch nicht an, ſo man es an die Zunge hält; das gegrabene Einhorn aber iſt nicht ein harter Stein, ſondern wie gebrannt, läſt ſich gleich brechen und reiben, und klebet an, wenn man es an die Zunge hält. Die beſte Meinung iſt, daß dieſes Unicornu foſſile, welches faſt ſo wohl die Form und Geſtalt eines in der Erden zu Stein gewordenen Holtzes, als Horns hat, in dem Schoos der Erden ſelbſt gezeuget, und daſelbſt in eine ſo harte ſteinigte Materiam verwandelt werde.

Unicornu verum, das rechte wahrhafftige Einhorn, ſoll von einem vierfüßigen Thiere kommen, worüber aber die Gelehrten noch allerhand Meinungen haben. Die in den Apothecken gefunden werden, kommen von einem Fiſch aus dem Meere, welcher dieſes Horn vorn auf dem Kopffe hat; es werden ſonderlich in Norwegen viel dieſer Fiſche gefangen. Einige von den Hörnern ſind gewunden, andere gantz glatt, ſind dicke und lang, kurtz und dünn. Die Indianer melden, daß in Neu-Hiſpanien ein groſſes Thier, wie ein Pferd, mit einem Horn gefunden wird, und vielleicht, wenn ja eines ſeyn ſoll, mag dieſes wohl das rechte ſeyn.

Unifolium, *Gramen Parnaſſi, Ophris unifolia,* Einblatt, Parnaß-Gras, wächſt auf den Bergen, und auch auf wäſſerigen Wieſen. Die Blätter ſammt den Blumen dienen für Gifft und Peſt. Aeuſſerlich für Wunden, Bluten, abgeriſſene Brüſte und blöde Augen. Der Saame treibt den Harn, und iſt gut für Grieß und Stein.

Union der Farben, werden ſonderlich in Gemählden obſerviret, wenn die Farben darinnen wohl überein kommen, und eine Farbe nicht ſtärcker als die andere iſt, ſolche zu unterdrücken, ſondern vielmehr alle Theile dergeſtalt tractiret ſeyn, daß iedes Ding ſeine Würckung thue.

Uniones, ſ. Margaritæ, it. Perlen.

Unreine Fäſſer, heiſſen auf Bergwercken Fäſſer, in welchen die mittelſten Planen gewaſchen werden; der unreine Schlich wird nachmahls aus den unreinen Fäſſern und Unter-Fäſſern auf den Herd getrecket und gewaſchen.

Unſchlitt, ſ. Sebum.

Unſinnigkeit, ſ. Inſania.

Unter-Balcken, *Architrab, Epiſtylium, Architrave,* iſt in der Bau-Kunſt der unterſte Theil des Gebälckes oder Haupt-Geſimſes.

Unter-Bauch, ſ. Abdomen.

Unter-Bornmeiſter, zu Halle, werden auch Gaben-Herrn genennet, unter welchen Worte ein mehrers zu ſehen.

Unterbüſſen, heiſt bey dieſem Saltzwercke ſo viel, als aufhören zu arbeiten.

Unterdrückung, ſ. Demerſio.

Unter-Fäßlein, ſeynd auf Bergwercken Fäßlein in der Wäſche, darinnen die Unter-Planen, als in welche ſich hernach viel unartiges ſetzet, geflehet werden.

Untergang eines Sterns, ſ. Occaſus.

Unter-Gerinne, heiſt auf Bergwercken, was im Schoßgerinne weiter fortgeſchoſſen.

Unterhauene Wände, wird genennet das Geſtein über der Stroſſen, welche müſſen geſtützet werden, daß ſie nicht herunter fallen.

Unter-Junge, heiſt derjenige, ſo zu Auswaſchung der Unter-Planen beſtellet, ſolche in das Unter-Faß zu waſchen, und iſt allezeit zu 3. Herden ein dergleichen Junge beſtellet.

Unter-Kehle, ſ. Buccula.

Unterkriechen, heiſt, wenn man anfänget einen Stolln zu treiben, und führet erſtlich eine Röſche über Tage; wenn man nun damit ins Gebürge hinein kommt, daß man oben Fürſte erlanget, und den erſten Thürſtock ſetzen muß, ſo heiſt man es untergekrochen. Gang iſt untergekrochen.

Unterläuffer, heiſt ein Knecht, oder anderer Mann, der zu Halle im Saltzwercke an ſtatt eines Gerentners Dienſte thut. ſ. Gerente.

Unter-Lagen, ſind Eiſen von drey Zollen dick, und einen Werck-Schuh breit, auch eine Elle lang, ſo in Poch-Trögen unter die Stempel geleget werden. Man nennet es auch den Boden des Puch-Troges.

Unterleine, heiſſen die Jäger die unterſte Leine am Tuch.

Unter-Ofen-Bruch, ſ. Diphryges.

Unterpfand, ſ. Antichreſis.

Unterſchlägige Räder, ſind, auf welche das Waſſer nicht von oben fället, ſondern von unten durch das Waſſer getrieben werden.

Unter-Schmeer-Bauch, ſ. Hypogaſtrium.

Unter-Steiger, iſt ein beeydigter Bergmann, ſo nebſt dem ordentlichen Steiger auf der Gewercken und des Bergwercks Beſtes, abſonderlich auf die Gezimmer, Achtung hat.

Unterzüge, ſind 1) ſtarcke Höltzer, die unter die ſchweren und weiten Käſten in Gruben unter geleget werden; 2) wenn man bey Auswechslung der Gruben Holtz unterziehen muß.

Untze, ſ. Uncia.

Unverbrochen, Unverwundet, Unverſchroten, unverritzt Feld oder Gebürge. ſ. Feld-verfahren.

Unverliehen Feld, das noch nicht gemuthet iſt, ſondern im Freyen lieget.

Unum & idem, einerley, eins wie das andere.

Unzeitige Geburt, ſ. Abortus.

Vocabularium, ein Wörter- oder Aufſchlage-Buch.

Vocal-Muſic, iſt diejenige, welche allein mit Stimmen gemacht wird.

Vocativus, bedeutet insgemein einen ſchlimmen Geſellen, Schalck, loſen Hudler.

Vociferator, ſ. Arctophylax.

Vocis privatio, ſ. Anaudia.

Vögel, *Aves*, werden abgetheilet in zweyerley Sorten, als, die Erd-Vögel, darunter die Berg- und Feld-Vögel mit begriffen, und in die Waſſer-Vögel. Jene kan man wieder abtheilen in Fleiſch-Korn- und Beeren- wie auch Ungeziefer freſſende; Die Waſſer-Vögel aber in platt-füßigte und ſpalt-füßigte. Unter die Erd-Vögel, welche Fleiſch freſſen, iſt zu zehlen der Habicht, Adler, Falcke, Rabe, Krähe, Dohle, Nacht-Eule, Strauß und Papagey: Unter denen, die Korn freſſen, die zahmen und wilden Hüner, Wachteln, Tauben, Spechte, Sperlinge, Lerchen, ꝛc. Unter denen, die ſich von den Beeren nähren, ſeynd der Krammets-Vogel, Staar und Amſel; Ungeziefer freſſen, die Nachtigal, Schnepffen, Hetzen und dergleichen. Die Waſſer-Vögel ſeyn entweder Fiſch- oder Kraut-freßige. Jene ſeyn, der Reiger, Fiſch-Aar und dergleichen; Dieſe der Schwan, die Gans, wilde und zahme Enten. Spaltfüßige Waſſer-Vögel ſeynd, der Phœnicopter, der Reiher, Storch, Kranich, Waſſerſchnepf und dergleichen. Bey den meiſten dieſer ietzt erzehlten Vögel, welche den Menſchen zur Speiſe dienen, iſt zu betrachten, 1) ihre Nahrung, und ſind dahero diejenigen, welche ſich von Fiſchen oder Ungeziefer nähren, bey weiten nicht ſo geſund, als die, welche aus dem Korn- und Erd-Gewächſen ihre Nahrung haben. Die Fleiſch-freßigen finden in unſern Küchen gantz keinen Platz. 2) Ihr Alter, daß nemlich die Vögel, welche nicht zu jung noch zu alt, für das beſte Nutriment gehalten werden; item, daß junger Küchlein Fleiſch nur Schleim machet, alte Hüner aber ſo alt und zäh ſind, daß ſie durch das Kochen kaum können ermürbet werden. 3) Das Caſtriren oder Capaunen, als dadurch ſie, inſonderheit die Hanen, am Geſchmack ſehr verbeſſert werden. 4) Die Jahrs-Zeit, denn wenn ſie ſich paaren, ja ſo lang ſie brüten und Junge hecken, freſſen ſie wenig, und werden daher mager. Alſo auch, was unter ihnen vom Geträyde ſich nähret, iſt im Sommer, was aber von Wacholdern, Wein-Trauben, und dergleichen Beeren lebet, iſt im Herbſt am fetteſten. 5) Das Mauſen oder die Aenderung der Federn, welches gröſtentheils des Sommers geſchiehet; Da ſie die alten Federn laſſen fallen, und um Michaelis ſchöne neue kriegen, die ihnen den Winter über alsdann wohl zu ſtatten kommen. Es iſt aber nicht zu glauben, daß dieſes Mauſen ohne Veränderung des Temperaments und des Geſchmacks geſchehen ſolte. 6) Der Wohn-Platz. Am geſündeſten ſind zu eſſen die Berg-Vögel, und die in freyer Lufft ſchweben, weil ſie durch die ſtete Bewegung ihre überflüßige Feuchtigkeiten zertheilen, und alſo nicht viel Böſes ſammlen, wie hingegen die thun, welche in Gebauern eingeſperret ſind. Nächſt den Berg-Vögeln folgen diejenigen, ſo ſich in den Feldern aufhalten; Aber die Waſſer-Vögel, und voraus, die in ſumpfigten Orten wohnen, haben viel böſe Feuchtigkeiten bey ſich, und alſo iſt dann auch ihre Nahrung beſchaffen. Die unterſchiedlichen Theile an den Vögeln, in ſo weit ſie zu der Menſchen Nahrung dienlich oder undienlich ſeyn; ſo werden die Hanen-Kämme, Criſtæ, für eine mittelmäßige und zu den Appetit reitzende Speiſe gehalten. Die Flügel der Vögel, welche ſich bewegen, ſind geſunder als der andern ihre, welche ſtill ſitzen. Das Vogel-Gehirn will Galenus für geſünder, als der vierfüßigen Thiere ihres halten; an dem Halſe ſitzet den Hünern und Gänſen das mürbeſte Fleiſch. Die Zungen ſind bey den meiſten Vögeln ſo klein, daß man darauf nicht ſonderlich acht

zu geben hat, doch ſollen die Gänſe-Zungen ein ſonderlich Aphrodiſium ſeyn; und der Heliogabalus ſeinen Gäſten gantze Schüſſeln voll Phœnicopter-Zungen, welches eine Art von Störchen oder Reihern iſt, vorgeſetzet haben. Das Hertz der Vögel iſt zaſericht, hart und ſchwer zu verdauen, die Lunge hingegen, welche klein und ſchwammicht, wird deſto leichter verdauet, giebt aber keine gute Nahrung: Der Gänſe-Magen iſt unter allen Vögel-Mägen noch der verdaulichſte. Die Leber der Vögel, auſſer der Gäns und Hüner, hat eine derbe Subſtantz, und iſt nicht leicht zu verdauen; Die Inteſtina oder Gedärme werden von den meiſten Vögeln, wenn man ſie zurichtet, weggeworffen, auſſer am Lerchen, Schnepfen und Krammets-Vögeln; da ſie zwar eine Bitterkeit bey ſich haben, welche aber nicht ſchädlich, ſondern vielmehr eine Facultatem deterſoriam, eine abſpülende geſunde Krafft mit ſich führen. Die Teſtes an den Hanen kommen den Schwindſüchtigen gut zu ſtatten, und ſeynd gut, ſafftig, ſtarck nährend und leicht verdaulich. Das Marck in den Knochen iſt lieblich, machet aber einen Eckel, wenn es zu viel genoſſen wird. Das Blut von den Vögeln wird nicht genutzt, ſondern man läſſet es weglauffen, auſſer bey denenjenigen, die in den Donen gefangen, und denen der Kopf eingedrücket wird. Die Haut vom Geflügel iſt angenehm vom Geſchmack, giebt aber wenig Nahrung, und iſt ſonderlich die gebratene nicht leicht zu verdauen: die Füſſe, weil ſie mehrentheils aus Sennen beſtehen, können auch kein gutes Nutriment von ſich geben.

Vogel-Fang, *Aucupium*, geſchiehet 1) mit Garnen oder Netzen, und zwar auf unterſchiedliche Arten, als einmahl auf groſſen Vogel- und Fincken-Herden, hernach auf freyem Felde, und dann bey der Träncke in den Wäldern, und andern Orten mehr, und ſolches geſchicht das gantze Jahr durch, auſſer, wann die Vögel niſten, zu welcher Zeit der Fang verboten iſt. 2) Fängt man die Vögel mit härenen Stricken, Donen oder Thonen genannt, man leget nemlich die Thonen um Laurentii Tag, ſo bald die Vogel-Beere roth, denn um dieſelbige Zeit fängt der Vogel an zu ziehen. Es werden aber ſolche Thonen von ſechs ſchwartzen Pferd-Haaren gemacht, und ſteckt man dieſelben in zähe Weyden, die ſich wohl biegen laſſen, ſpitzet die beyden Enden zu, und ſtecket ſie hierauf oben und unten in die Bäume, und legt die Vogel-Beere dabey. Solches geſchiehet gemeiniglich zwiſchen zehn und eilff Uhr, wenns regnet oder riſſelt, fänget ſich der Vogel ſehr; Wenn auch ein neuer Mond eintritt, ſo ziehen die Vögel häuffig. Es zeucht aber der Vogel allezeit von Morgen gegen Abend; der Ziemer iſt der letzte Vogel, den man in den Stricken fähet, alsdann ſeyn die Vögel alle weg. Die dritte Art Vogel zu fangen geſchiehet mit gekrümmten Bogen oder mit dem Sprenckel. 4) Mit Hunden, als mit welchen die Wachteln, Rebhüner, wilde Gänſe, Trappen, Enten, ꝛc. gefangen werden, und ſeynd unter den Waſſer-Hunden darzu am beſten zu gebrauchen, die am letzten ſehend werden, item die eine runde harte ſtumpfe Naſen, und lange Haare haben, die laſſen ſich darzu gar wohl gewöhnen. 5) mit Leim-Ruthen, 6) mit Kloben, und 7) mit Schieſſen.

Vogel-Fuß, ſ. Ornithopodium.

Vogel-Kraut, ſ. **Hünerbiß**. it. Ornithogalum.

Vogel-Leim, *Viſcus aucuparius*, wird von den Miſtel-Beeren gemacht, welche ſo lange in Waſſer gekocht werden, bis ſie zerplatzen; nachmahlen ſtöſt man ſie in einem Mörſel, und wäſcht ſie ſo lange mit Waſſer ab, bis alle Splitterlein und Kleyen heraus ſind: oder man nimmt die gantze Miſtel-Stauden, ſtöſt ſie in einer Graupen-Stampe zum Teig, und ſchlemmet hernach mit gantz kalten Waſſer den Leim heraus. Dieſe Arbeit geſchiehet zu Anfang des Martii.

Vogel-Neſt ſ. Daucus Creticus. item Nidus avis.

Vogel-Neſter, hierunter verſtehen wir nicht die gemeinen Vogel-Neſter unſerer Vögel, ſondern ein gewiſſes Coagulum, oder zuſammen geronnene Materie, von Farbe weiß anzuſehen, wie Tragant, und haben auch deſſelben Härte, inwendig aber ſtecken kleine Reiſer; man findet ſie an den Meer-Felſen in Oſt-Indien, ſonderlich in den zweyen gewaltigen Königreichen Cochinchina und Tunquin, wie auch an der See-Küſte von Coromandel, häuffig hangend oder gleichſam angehefftet, da man ſelbige abreiſſet, und zu uns in Europam bringet. Es kommen aber dieſe Neſter von einer Art ſchwartzer Vögel, in der Geſtalt und Gröſſe unſerer Schwalben, her. Dieſe nähren ſich von dem Meer-Schaum, und temperiren denſelben mit einer zähen Feuchtigkeit, die aus ihrem Schnabel fleuſt, dergeſtalt, daß eine rechte Tragant-förmige Materie daraus entſtehet. Sothane Materie tragen dieſe Vögelein hernach an die Felſen, und mit Untermengung kleiner Reiſer, formiren ſie daraus Neſter, ihre Jungen darinn auszubrüten. Der Küchen-Brauch beruhet darinne, daß man dieſe Neſter etwas ins Waſſer einweichet, ſo quellen ſie auf, und werden ſchlaff, wie ein weiches Leder. Darnach nimmt man die ſubtilen Reiſer heraus, ſiedet ſie gar, und machet ſie mit einer guten Hüner- oder Kalb-Fleiſch-Brühe ab, oder man leget ſie ſtückweiſe, oder thut ſie gepulvert an andere Speiſen, wie die Morcheln. Sie ſind an ſich ſelbſt, und wie ſie bey uns ankommen, faſt ohne Geſchmack und Geruch. Ihr Temperament und ſchleimige Subſtantz ziehet alſo auf kalt, wiewohl ſie von einigen pro temperatis & aphrodiſiis gehalten werden: Ja Tavernier bezeuget, daß diejenigen, welche er in Tunquin gegeſſen, den Speiſen einen ſo aromatiſchen Schmack gegeben, als wenn alle Gewürtz aus Orient darinne vereiniget wären, woraus denn folgen würde, daß an den unſerigen ſothane Gütigkeit durch langwieriges Reiſen verſchwunden ſey. Es werden derſelben gantze Schiffs-Ladungen nach Engell- und Holland gebracht.

Vogel-Wicken, ſ. **Krock.**

Vogel-Junge, ſ. **Eſchen-Baum.**

Volant, fliegender Drache, it. der böſe Feind.

Volatica, ſ. Impetigo.

Volatile, alles was flüchtig iſt, und, ſo zu ſagen, fliegen kan. In der Chymie heiſſet es Gleichniß-weiſe dasjenige, welches, wenn es in der freyen Lufft ſtehet, oder nicht wohl vermachet iſt, verrauchet und verſchwindet; alſo ſind die Volatilia Salia, als C.C. Eboris, Succini, und Volatiles Spiritus, wie Spir. Salis Arm. C.C. Viperar. Sanguinis human. &c. Dieſen aber ſind entgegen geſetzet, die Salia fixa, beſtändigen Saltze, ſie mögen verwahret oder offen ſtehen, ſo fleucht nichts davon, als Sal Abſinth. Cent. min. &c.

Volatiliſare, heiſt bey den Chymicis flüchtig machen.

Voller-Häring, ſ. **Hering.**

Vollmacht, ſ. Carta bianca.

Vollmond, ſ. Plenilunium.

volſella, eine Korn-Zange, gehöret mit unter die Chirurgiſchen Inſtrumenta, ſ. Acanthabolus.

Volte, dieſes Wort bedeutet einen runden Circul oder Hufſchlag, da ein Pferd mit 2. Hufſchlägen um ein Centrum oder Pfeiler groſſe oder kleine Kreiſe macht.

Volte renverſée, iſt ein Weg von 2. Hufſchlägen, den ein Pferd machet, und den Kopff gegen das Centrum, die Croupe aber auſſen kehret. Les ſix Voltes, dieſe werden terre à terre, 2. zur Rechten, 2. zur Lincken, und wieder 2. zur Rechten in einem Athem, hurtig und mit gutem Fleiß gemacht, das Vordertheil in der Lufft, und das Hintertheil auf der Erden. Se coucher ſur les Voltes, geſchicht, wenn das Pferd den Kopff und die Croupe auſſer der Volte hat, als ob es einen andern Weg gienge. Demi-Volte, iſt eine halbe Rundung, ſo ein Pferd machet, entweder von zwey oder einem Hufſchlag.

Voltigiren, wird für ein adeliches und dem Leib eine treffliche Stärcke und Geſchwindigkeit gebendes Exercitium gehalten. Es beſtehet ſolches vornehmlich in dreyerley, als in Heben, Springen und Schwingen: Man muß ſich aber wohl in acht nehmen, daß alles mit ſteiffen Füſſen gemacht, und kein Fuß verrencket werde, zu dem ſo müſſen auch die Arme und der Leib ſteiff ſeyn, und ie weniger das hölzerne Voltigir-Pferd, auf welchem dieſe Exercitia gemachet werden, berühret wird, ie zierlicher iſt auch das Springen. Es werden aber ſolche Sprünge, nachdem das Tempo recht darzu genommen worden, unterſchiedlich benamet, als 1) der gewundene Sprung, wenn man hinten den Sattel mit beyden Händen faſſet, ſich hernach aufhebet, den lincken Fuß unter den rechten, und den rechten unter den lincken wirfft, alſo, daß man dabey das Geſicht nach des Pferdes Kopff kehre. 2) Der gewundene Jungfern-Sprung, heiſt, wenn man zu des Pferds rechten Seiten mit der lincken Hand hinten am Sattel, und mit der rechten Hand vorn an den Sattel-Knopff greifft, den rechten Fuß um den rechten Arm durch den Sattel ſteckt, und ſich alſo im Sattel drehet, daß man darinn zu ſitzen komme, und das Geſicht nach des Pferdes Kopff kehre. 3) Der ſchlechte Jungfern-Sprung, wird gemacht auf des Pferdes rechter Seite, wenn man mit der lincken Hand hinten an Sattel greifft, ſchlägt mit der rechten Hand auf den Sattel-Knopff, ſpringt mit dem lincken Fuß über ſolchen weg, daß man das Geſicht nach des Pferdes Kopff kehre, faſſet ſich hierauf ferner mit beyden Händen vorn am Sattel-Knopff, und hebt ſich heraus, daß man hinter den Sattel zu ſitzen komme. 4) Die Schiler macht man, wenn man ſich in die Höhe hebt, mit der lincken Hand hinten an den Sattel faſſet, und mit der rechten Hand vorn, hierauf mit dem lincken Fuß hin und wieder ſpielt, und ſolchen durch den rechten Fuß in den Sattel wirfft, daß man darinne zu ſitzen komme, das Geſicht nach des Pferdes Kopff kehrend, hierauf abermahl mit beyden Händen den Sattel-Knopff faßt, und ſich heraus hebet, daß man hinten zu ſitzen komme. 5) Die Revers, wird gemacht, wenn man ſich in dem Sattel etwas lincks herum kehrt, mit der lincken Hand an den Knopff, mit der rechten Hand hinten an den Sattel greifft, und ſo die Revers mit dem lincken Fuß macht, indem ſolche etliche mahl um den Sattel gehet, und man zuletzt herunter ſpringt. Alſo wird auch die Gegen-Revers mit dem rechten Fuß gemacht, wenn man ſich im Sattel etwas rechtwärts herum kehrt, mit der lincken Hand an den Knopff, und mit der rechten an den Sattel greifft, und ſo herunter ſpringt. 6) Die Troit wird oben auf dem Pferd gemacht, wenn man die lincke Hand vorn an den Sattel-Knopff und die rechte hinten an den Sattel legt, ſich hierauf in die Höhe hebt, daß die Füſſe voraus geſtreckt ſeyn, hierauf den rechten Fuß durch den lincken durchſchlägt, und alſo herunter ſpringt, daß man auf der lincken Seiten des Pferds zu ſtehen komme. 7) Die gantze und halbe Pomade iſt, wenn man auf des Pferds lincker Seite ſtehend, mit der lincken Hand hinten an den Sattel greifft, hierauf ſpringt, und mit der rechten Hand hinten aufſchlägt, beyde Beine hinten über das Pferd wirfft, daß das lincke Bein über den Sattel ſchlägt, daß man hinter das Pferd zu ſitzen komme. Und was etwan ſolcher gefährlichen Sprünge mehr ſeyn, die ſich am beſten auf dem Fecht-Böden erlernen laſſen. 8) Der Schwantz und Bein-Sprung. 9) Die Verwechſelungen vorn und hinten, ꝛc. Weil aber dieſe Sprünge insgeſammt eine groſſe Force und Krafft in den Armen erfordern, und es nicht iedermans Belieben iſt, ſeine geſunde Glieder alſo zu wagen, als iſt dieſes violente Exercitium des Voltigirens ziemlich ins Abnehmen gerathen, alſo, daß es heutiges Tages nicht viel mehr, als nur auf etlichen Fecht-Böden zur Curioſität getrieben wird. So war auch vor dem das Voltigiren über einen Tiſch, Banck, Stuhl- oder Tiſch-Ecke mehr als heutiges Tages, da es den Sein-Täntzern überlaſſen wird, im Gebrauch. Es seynd aber

in ſolchen Tiſch-Voltigiren folgende Lectiones die bekannteſten geweſen, als, mit der rechten Hand eine Spanne von der Erden auf den Tiſch zu ſchlagen, und krumm herum zu ſpringen, daß man zu ſtehen komme, wo man angefangen: den krummen Sprung über alle vier Tiſch-Ecken zu machen, mit und ohne Hand-aufſchlagen, die gantze Pomade über die Ecke des Tiſches, wie auf dem Pferde; item, die Troit, den gewundenen Jungfern-Sprung, und die Revers zu machen, über die Breite des Tiſches wie eine Pomade zu ſpringen, an die Wand zu lauffen, den lincken Fuß an dieſelbe anzuſetzen, und ſich mit dem rechten über ſolchen herüber zu werffen, über den Tiſch zu ſpringen, daß man hinter ſolchen zu ſitzen kommt, und hinter dem Tiſch ſitzend von demſelben wieder hervor zu ſpringen.

Volubilitas, heiſt die Geſchwindigkeit, daher Volubilitas Linguæ, die Behendigkeit im Reden.

Volucris vaga, ſ. Schwalbe.

Volumen, ein Buch, ein Theil eines groſſen Werckes, ſo aus vielen Tomis oder Theilen beſtehet, it. ein Bund Acten.

Voluta, ſ. Schnecke, it. Spiralis.

Volvulus, ſ. Miſerere mei.

Vomer, die Pflug-Schaar, iſt das ſechſte Naſen-Bein, und ſcheidet die Naſen-Löcher von einander.

Vomica pulmonum, ein Lungen-Geſchwür, ſo gantz verentert, alſo, daß der Patient blutig Eyter auswirfft.

Vomitiv, Vomitorium, iſt eine Artzeney, ſo die Medici verordnen, wenn der Patiente ſeinen überſchütteten oder ſonſt verderbten Magen durch eine Erbrechung reinigen ſoll. Die Vomitiva ſind ſchärffer als die Purgantia. Daher heiſt vomiren, brechen, ſpeyen.

Vorblat, iſt das Uberleder am Schuh oder Pantoffel.

Vorder-Zähne, ſ. Primores dentes.

Vorfall, ſ. Hernia uteri.

Vorgebürge, oder **Vorder-Gebürge**, ſ. Gebürge.

Vorgeiß oder **Vorthier**, iſt, ſo zu reden, der Heerführer eines Truppes Gemſen; dieſer ſtehet an einem erhabenen Orte, ſtrecket die Ohren in die Höhe, ſiehet ſcharff um ſich, indem die andern weyden, und giebt, wenn er etwas verdächtiges höret oder ſiehet, mit ſeiner pfeiffenden Stimme ein Zeichen, damit ſie ſich eilends in die Flucht begeben.

Vorgreiffen, heiſt bey den Jägern, mit dem Leit-Hund um oder in einem Holtz herum ziehen, zu vernehmen, ob das Wildpret im Holtz geblieben.

Vorhalter, heiſſen zu Halle diejenigen Born-Knechte, welche die Bornmeiſter, wenn ſelbige über den Brunnen nicht anzutreffen, zu Hauſe ſuchen, und über die Brunnen hohlen müſſen.

Vorhand, ſ. Carpus.

Vorhaus, heiſt auf Bergwercken das Gebäude am Göpel über dem Treibe-Schacht.

Vorhaut, ſ. Acropoſthia, it. Præputium.

Vorhof, ſ. Veſtibulum.

Vorholtz, wird genannt ein Holtz, welches an einen groſſen Wald ſtöſſet, und der Herrſchafft nicht zugehöret.

Vorkauf, ſ. Propolium.

Vorläuffer, iſt, der die Ertze mit dem Lauff-Karn vors Puchwerck läufft, und der auf die rohen oder gebrannten Ertze in der Hütte, die Beſchickung machet, den beym Schmeltzen ausgebrachten Stein oder Werck probiret, und den erkundeten Halt in die Schmeltz-Bühne einträget.

Vorläuffer-Knechte, ſind, welche die Ertze in den Roſt, auch wieder heraus lauffen, Kohlen auftragen, auch die Schlacken wieder auslauffen.

Vorläuffer pucht den Roſt, heiſt, er ſchlägt ihn mit dem Fäuſtel klein, zeucht ihn aus einander, und macht eine Schicht daraus.

Vorlauffen, iſt, Ertz und Schlacken vor den Schmeltz-Ofen zu Fertigung der Schicht anſchaffen; oder, wenn der Helffer-Knecht dem Schmeltzer den Zuſatz und Vorſchläge zuträgt.

Vorleg-Schloß, Fr. Cadenas oder Cadenat, ſind Schlöſſer klein und groß, ſo an Kiſten und Käſten, und ſonſten überall können vorgeſchloſſen und vorgeleget werden, welches ihnen auch den Namen zuwege gebracht.

Vormaas, iſt ein auf Blech-Hämmern gewöhnliches Maas, mit der Landes-Herrſchafft Wapen gezeichnet, wornach die Bleche in Hütten und Zien-Häuſern geſchnitten werden.

Vormann oder **Erſtemann**, nennen die Träger zu Halle im Thale diejenigen, welche die Schichten, das iſt, die Arbeit anfangen; die beyden, ſo dieſen Vor-und Erſtemann folgen, heiſſen ſie Andermann, die folgenden Drittemann, und die letzten Vierte- oder Letztemann. Keiner von ihnen darff vor dem andern eintreten und tragen, ſondern muß ſeiner Ordnung erwarten, biß ſeinen gezeichneten Baum und Zober die Reihe trifft. Solche Ordnung aber verändern ſie alle Siede-Wochen, wenn mehr als drey Tage zu Borne zu gehen ausgeſprochen, das gantze Jahr hindurch, dergeſtalt, daß, wer die vorige Woche Vierte- oder Letztemann geweſen, die darauf folgende Woche Vor- oder Erſtemann, der aber Vor- oder Erſtemann geweſen, Andermann, der Andermann, Drittemann, und der Drittemann Vierte- oder Letztemann iſt, welcher Letztemann dann hernach wieder Vor- oder Erſtemann wird, und ſo fort an. Gleiche Ordnungen halten auch die Radetreter, ſo daß der in einer gantzen Wochen, oder in fünff und vier Tagen Vor-und Erſtemann geweſen, in der folgenden Woche Andermann, und der Letztemann Vor- oder Erſtemann wird.

Vorrath, heiſt auf Bergwercken nicht allein alles dasjenige Ertz, was iedes mahl vorhanden iſt; ſondern auch dasjenige, was im Schoßgerinne vorne liegen bleibt.

Vorſatz ſtehen laſſen, wenn ein Stollen nicht ſöhlich fortgetrieben, ſondern etwas Stroſſe gelaſſen, und höher angeſeſſen wird; ſonſt auch Geſpreng genannt.

Vorſchicht, heiſt in Schmeltz-Hütten, die nach beſche-

beſchehener Vernaſung des Ofens in alten Ofen-Brüchen, Schlacken und Geſchüre beſtehende, durch den Ofen geſetzte, und ehe das geröſtete und beſchickte Ertz nachgeſetzet worden, durchgeſtochene Schicht, oder zum ſchmeltzen vorgelauffene gewiſſe Anzahl Karren alte Ofen-Brüche, ꝛc. ſo von der Durchſetzung der geröſteten beſchickten Ertze durchgeſchmeltzet wird, damit das friſch aufgeſtoſſene Geſtübe nicht ſo viel gutes Werck an ſich ziehen möge.

Vorſchlag, iſt 1) der Zuſatz, welcher den ſtrengen unflüßigen Ertzen im Schmeltzen zugeſetzet wird, als da iſt friſch Bley, Glöte, Herd und dergleichen, damit ſie deſto eher zum Fluß kommen. 2) Die Eiſen, die in den Schächten vor die Stempel und Spreitzen geſchlagen werden, daß ſie nicht weichen können. 3) Vorſetz-Bleche.

Vorſchlagen, heiſt, dem Ertze im Schmeltzen ſeinen Zuſatz geben.

Vorſchlagen heiſt auch, den Arbeitern ein Zeichen geben, daß es Schicht ſey.

Vorſchmiet, wird derjenige geheiſſen, ſo in der Schmiede läſſet anfriſchen, vorſchmieden, den gar gemachten Teul einzängeln, und den zertheilten Teul wieder abwärmen, und vertritt derſelbe gleichſam des Schmiede-Meiſters Stelle.

Vorſchuh, ſ. Uberblat.

Vorſetz-Blech, iſt in Hütten und Pochwercken ein Blech mit Löchern, dadurch das gepochte Geſchür und Abſtrich fället.

Vorſetz-Wand, iſt die Wand unten am Herd im Schmeltz-Ofen.

Vorſtech-Baum, ein Stück rundes zähes Holtz, das man bey Biereinlegen quer über die Keller-Pfoſten legt, das Seil herum wickelt, und die Väſſer in den Keller hinab läſt.

Vorſtechung, *Projectio*, iſt in der Bau-Kunſt 1) bey einem geraden Gliede die Weite, um welche es weiter heraus ſtehet, als ſein folgendes. 2) Bey einem krummen Gliede die Weite, wie viel deſſen eines Ende weiter hervor raget, als das andere.

Vorſtehender Hund, Chien couchant, ein Hund, welcher zum Feldhüner- und Wachtel-Fang abgerichtet iſt. Es giebt derſelben unterſchiedliche Arten, davon eine grau und braun geſprengt mit etlichen braunen Flecken, vor die beſte geachtet wird. Eine andere Art, die weiß oder aſchenfarb, braun oder Semmelfarb gefleckt, ſuchet auch gut, iſt aber beſſer zum Beiſſen als zum Hetzen, weil ſie kurtz vor dem Mann ſuchen, welches zum Beiſſen nöthig iſt, damit, wenn der Hund etwas aufſtöbert, der Vogel in gehöriger Weite ausgelaſſen werde. Die andern, ſo zum tiraßiren abgerichtet, nehmen ein groſſes Feld ein, und reviren ſchnell hin und wieder, biß ſie einen Geruch von Hünern bekommen, welches der Weidmann alſobald vermercket. Wenn man einen vorſtehenden Hund abrichten will, muß er von Jugend auf zum Gehorſam gewöhnet werden. So offt man ihm ſein Freſſen giebt, läſt man ihn eine halbe oder gantze Viertelſtunde davor liegen und couche machen, oder allein ſtehen, welches letztere einigen Jägern beſſer gefällt, ehe man es ihn angreiffen läſt. Zuletzt werden ihm zahme Wachteln und Rebhüner vorgelegt, davor er gleichfalls ſtehen muß, biß er tiraßirt wird. Und damit er ihnen keinen Schaden thun könne, wird ihm anfänglich das Maul verbunden. Weil ſie von Natur begierig ſind, bedörffen ſie einer ſcharffen Zucht, dieſelbe ſoll aber nicht mit einem Stock, ſondern mit einem Rüthlein oder Peitſche geſchehen, und nicht auf den Kopff, weniger auf die Naſe treffen; doch mag man ſie wohl bey den Ohren ziehen. Und weil ſie mehr aus Freudigkeit als aus Boßheit fehlen, ſoll die Beſtraffung ihre beſcheidene Maſſe haben, damit ſie nicht faul und verdroſſen werden. Hingegen, wenn ſie wohlgethan, ſoll man nicht vergeſſen ihnen ſchön zu thun. Wenn er alſo abgerichtet, daß er den Vogel kennet, und den Tiraß leidet, mag er ins Feld geführet, und wo er gar zu weit ausſchweiffen wolte, im Anfang an einem langen Seil gehalten werden. Wenn alſo ein Hund wohl abgerichtet, iſt am beſten, daß nur einer, oder aufs höchſte zwey mit ihm umgehen, dieweil, wenn er von Leuten, die es nicht recht verſtehen, oder ſeine Weiſe nicht wiſſen, ins Feld geführet wird, er irre gemacht und leicht verderbet wird, daß man Mühe hat ihn wieder zu recht zu bringen. Daher auch, wer einen abgerichteten Hund von einem Frembden kauffet, wohl thut, wenn er mit ſeinem Meiſter zwey oder drey mahl ins Feld gehet, und wohl in acht nimmt, wie derſelbe mit ihm umgehe, damit er bey derſelben Weiſe bleibe. Sie ſind von Natur treu, und bey einem bekannten Menſchen williger als bey einem fremden. Wenn man ſie gut erhalten will, ſoll man ihnen friſchen Rephüner-Koth offt in die Naſe reiben, und allezeit das Eingeweide von den Rep-Hünern und Wachteln zu freſſen geben.

Vorſtich, iſt der erſte Stich, ſo nach Durchſetzung der Wochen-Schicht, vermittelſt des Stich-Eiſens gemachet wird.

Vorſuchen nennet man, wenn man mit einem Leit-Hund vor ein Holtz hinziehet, um zu ſehen, was für Hirſche oder Wildpret im Feld geweſen.

Vorſumpf auf Bergwercken, iſt eine Abteufſung in der Grube, darinnen ſich das Waſſer ſammlet, und aus derſelben durch die Röhren gezogen wird.

Vorthier, ſ. Vorgeiß.

Vorwänden, wieder vorwänden, heiſt eine Vorwand am Stich- oder hohen Ofen, welche wandelbar iſt worden, wiederum ergäntzen und verneuen.

Vorwand, iſt, die bey dieſer Zumachung des hohen Ofens auf ein Bretlein, ſo quer über dem Vor-Herd unter das Gewölbe geleget, eines Ziegel-Steins breit dick von Leimen aufgemauerte Wand unter dem Ofen-Gewölbe dieſes Ofens, welche bey allen Ablöſen wieder abgebrochen wird.

Votiren, ſeine Stimme geben, auf etwas ſtimmen.

Votum, eine Gelübd; ein Wunſch; item, eine Stimme in einer Verſammlung. Daher heiſt Vota colligiren, die Stimmen ſammlen. Majora vota concludunt, die meiſten Stimmen gelten.

Vox humana, ein Regiſter in den Orgelwercken, das einer Menſchen-Stimme ſehr gleichet.

Upupa, ein Widhopf, iſt ein Vogel, der ſich am Menſchen-Koth beluſtiget.

Urachus, die Blaſen-Schnur, iſt ein dünnhäutiges, länglicht-rundes, von innen ſchwammichtes Weſen, ſo von der Harn-Blaſe, als einer Grundveſte, entſtehet, und allmählich gegen dem Nabel ſchmäler iſt.

Uraniſcus, ſ. Palatum.

Uranologia, ſ. Aſtronomia.

Uranoſcopus, iſt ein See-Fiſch, etwan eines Schuhes lang, bey nahe rund, mit einer weißlicht-grauen, hart und glatten Haut umgeben, die leicht herunter geht. Sein Kopff iſt dick und breit, gar beinig, und mit zwey Stacheln gewaffnet, deren Spitzen nach dem Schwantze zu gekehret ſind. Er hat keine Schnautze, allein ein groſſes Maul, das anders als wie an den andern Fiſchen ſtehet; und zwar an der Stirne zwiſchen ſeinen Augen. Seine Zähne ſind klein, die Zunge iſt kurtz und klein; der Schwantz breit. Er nähret ſich von kleinen Fiſchen, und wird am Strande unterm Schlamme gefunden. Er hat ein ſolches zähes Leben, daß er ſich noch bewegt, wenn er ſchon abgezogen und ausgenommen worden iſt. Sein Fleiſch iſt leichtlich zu verdauen, ſchmeckt und riecht iedennoch nicht gar angenehm; dem ungeachtet eſſen es die Bauers-Leute. Seine Galle reiniget, und nimmt den Staar und andere Unluſt von den Augen weg. Einige wollen angeben, als ob Tobias dieſes Mittel gebrauchet und ſeine Augen damit gereiniget hätte, wie er ſein Geſichte wieder bekommen.

Urbe, Orbe, Orf, Orfus, ein Fiſch, den Aeſchen nicht ungleich, der unter dem Waſſer Feuer-roth anzuſehen. Sie werden zur Zier in den Hältern bey groſſen Gärten gehalten. Ihr Fleiſch ſoll im April und May wohlgeſchmack zu eſſen und gar geſund ſeyn, wenn er gebraten wird. Es iſt gelblich an Farbe, wie der Lachs-Fohren.

Urbührer, heiſt ſo viel als Zehender, nach Deuceri Königlichen Berg-Rechte; bey den Meißniſchen Gewercken vergleicht er ſich, ſo viel das Herrſchafftliche Intereſſe anbetrift, mit einem Bergmeiſter oder Bergwercks-Factor.

Urbühr-Schreiber, vergleicht ſich mit des Gegenſchreibers Amt.

Urens, ſ. Cauſticus.

Urens flammula ſcandens, ſ. Clematis.

Urentia, Pyrotica, heiſſen in der Medicin brennende Artzney-Mittel.

Ureteres, die Harn-Gänge, ſind länglicht-runde anſehnliche Röhren, ſo aus einem doppelten Pergaments-Häutlein beſtehen, haben kleine Puls- und Blut-Adern, wie auch kleine Spann-Aederlein. Sie nehmen ihren Anfang von der Höle der Nieren, von dar ſie ſich in etliche enge Röhrlein zertheilen, nachdem werden ſie etwas enger, und gehen abwärts über die beugenden Mäuslein der Lenden nach der Harn-Blaſe, in welche ſie hineinwärts, nicht weit vom Halſe derſelben, einverleibet werden.

Urethra oder urinaria Fiſtula, die Harn-Röhre, lieget in der Mitte zwiſchen zweyen zähen Spann-Adern, welche bey der Nath des Hintern etwas gekrümmet wird, ſie iſt verordnet zur Austreibung des Samens und des Harns.

Uretica, ſ. Diuretica.

Urina, der Harn, iſt eine wäſſerige und ſaltzige Feuchtigkeit, welche in den Nieren von dem Blute abgeſondert, durch die Ureteres oder Harn-Gänge in die Blaſe geleitet, und von dar endlich aus dem Leibe ausgeführet wird. Der Spiritus Urinæ wird in der Medicin und ſonderlich in mancherley operationibus Chymicis nützlich gebrauchet; und kan man einen zweyfachen Spiritum aus dem putrificirten Urin treiben. Der erſtere, welcher per ſe deſtilliret wird, iſt ſehr flüchtig; der andere, welcher aus dem Urin, ſo ad conſiſtentiam mellis gebracht worden, durch Zuſatz einer ausgelaugten Aſchen mit etwas ſtärckerem Feuer getrieben wird, iſt etwas ſchwerer und einer andern Art als der erſtere; beyde conjungirt dienen zur edulcoratione Philoſophica. Auch wird aus der Remanentz mit ſehr ſtarckem Feuer der Phosphorus getrieben.

Urinaria fiſtula, ſ. Urethra.

Urinator, wird einer genannt, der unter dem Waſſer ſchwimmen oder ſich aufhalten kan. ſ. Taucher.

Urinatoria Campana, ſ. Campana Urinatoria.

Urinoſus, iſt ein Beyname eines flüchtigen alcaliſchen Saltzes, welches einen hornichten Geruch hat, zum Unterſcheid derer Salium lixivioſorum, der laugenhafftigen Saltzen.

Urnæ ſepulchrales, ſind beſondere irdene Töpffe, in welchen unſere heydniſchen Vorfahren, als ſie die todten Leichname noch zu verbrennen im Gebrauch gehabt, die übrigen Knochen, etwas Aſche, Kleider-Häfftlein, Schnallen, Fibulas, Ringe und andere Sachen, ſo der Verſtorbene vorher im Leben lieb gehabt, verwahret, und ſelbige an einem gewiſſen darzu beſtimmten Ort in die Erde vergraben. Man findet ietziger Zeit hin und wieder ſolche Urnas auf den Aeckern, ſo wohl bey 1000. Jahren und länger darinne geſtanden, und gantz unverſehrt ſind, nur daß ſie an ſumpfigten Oertern ſehr weich worden, und ſelten gantz heraus gezogen werden.

Urocritica oder Urocriſis, ſind Zeichen, die aus dem Urin obſerviret werden.

Uromantia, Urocriterium oder Uroſcopia, die Harn-Beſchauung oder das Waſſer beſehen, ob dieſes einem Medico nothwendig zukomme, iſt noch nicht ausgemacht, zumahlen da man gewiſſere, und auf beſſern Grund gebaute Signa hat, von den Kranckheiten ein Judicium Semioticum zu geben.

Urſa major & minor, *Helice, Plauſtrum, Cynoſura, Arctos*, iſt ein doppeltes Geſtirn gegen Mitternacht,

nacht, bey dem Polo Arctico, von dem gemeinen Mann der groſſe und kleine Wagen genannt. Beyde beſtehen aus 7. ſichtbaren Sternen, ob wohl Keplerus bey dem kleinen 20. bey dem groſſen aber 56. zehlet, davon der äuſſerſte am kleinen Wagen der Polus-Stern genennet wird, nach welchem ſich die Schiffleute und andere Reiſende zu richten pflegen.

Urſæ cuſtos, ſ. Arctophylax.

Urſus, ſ. Bär.

Urtica urens, Brenn-Neſſel, iſt 1) gemeine oder groſſe Brenn-Neſſel, Urtica maxima. 2) kleine Brenn-Neſſel, Urtica minor. 3) Welſche Neſſel, Urtica Romana; groſſe und kleine Neſſeln, wachſen bey alten Gebäuden, Zäunen und Mauren. Die Römiſchen werden in Gärten unterhalten, und alle Brenn-Neſſeln haben in der Medicin ihren guten Nutzen. ſ. Neſſeln.

Urtica iners, ſ. Galeopſis.

Urtica marina, Frantz. Ortie marine, Teutſch, See- oder Meer-Neſſel, iſt ein kleiner weicher und wäſſeriger Fiſch, der ſich ſehr langſam zu bewegen pfleget. Es giebet ſeiner unterſchiedene Arten, welche ihre Geſtalt von einander unterſcheidet; unter andern eine, welche die Naturkündiger Pudendum marinum zu nennen pflegen, dieweil ſie einer Weiber-Schaam nicht gar unähnlich ſiehet. An allen ſtehet der Mund in der Mitten ihres Leibes, iſt rund umher mit kleinen zarten Zähnen wie mit kleinen Hörnern beſetzet. Einen Ausgang für den Unflat findet man an ihnen nicht, ſo, daß ſie ihn zum Maul auslaſſen müſſen. Dieſer Fiſch iſt gut zu eſſen; er führet viel Oel, flüchtiges und fixes Saltz, eröffnet und ſtillet den Durchfall.

Urticatio, eine Art, die Paralyſin, vermittelſt des Hauens mit Brenn-Neſſeln zu curiren.

Urucu, ſ. Orleana.

Uruma, ſ. Bobora.

Urus, der Aurochſe, iſt eine Gattung Büffel, oder wilder Ochſen, und ſehr groß. Seine Hörner ſind kurtz, dick und ſchwartz. Der Kopff iſt dick und breit, die Haut mit dickem, hart und ſtarrem Haar bewachſen, welches röthlicht und ſchwärtzlicht ſiehet. Dieſes Thier wird in Podolien und in Hungarn gefunden, in Wäldern und Gebürgen. Er hat eine ſolche groſſe Krafft, daß er mit ſeinen Hörnern die Bäume leichte aus der Wurtzel reiſſen kan; iſt ſonſt ſehr wild und gefährlich. Sein Fleiſch iſt herrlich gut zu eſſen. Seine Hörner dienen wider das böſe Weſen, wider den Gifft, und den Durchfall zu verſetzen.

Urwäller, heiſt auf den Blech-Hämmern ein Hammer-Schmidt, ſo dem Meiſter mit zur Hand gehen muß.

Uſage, Uſance, ſ. Uſo.

Uſnea, der Moos, wird alles dasjenige genannt, was gleich den Haaren und Zaſern an alten Bäumen und naſſen Steinen wächſet. Sonderlich aber wird hierunter der Moos verſtanden, welcher auf geköpfften oder gehenckten Menſchen-Schädeln zu finden iſt.

Uſnea cranii humani, ſ. Muſcus ex cranio.

Uſo, uſage, oder Uſance, ein in den Wechſel-Briefen bekannter Terminus, und bedeutet 14. Tage Nachſicht oder Zeit, da ein Acceptant einen ihm præſentirten Wechſel-Brief zu zahlen hat. Dieſe Uſo aber ſind unterſchiedlich, die gemeinſten in den Teutſchen Städten, als Wien, Cöln, Franckfurt, Straßburg, Leipzig und Breßlau, ſind 14. Tage, wenn vom Freytag an zu zehlen angefangen wird, und den dritten Freytag præciſe gezahlt werden muß. In Augſpurg und Nürnberg aber iſt Uſo 15. Tage. An andern Orten nehmen ſie Uſo für eine Zeit, gemeiniglich von 2. Monaten nacher dato, auch einen Monat nach dato. In Portugall und Italien iſt Uſo auf Amſterdam, Antwerpen und Hamburg 2. Monat nach dato, und desgleichen ſelbige Orte wieder dahin. Hingegen Engelland, Franckreich, Brabant und Flandern haben auf die Weiſe ein Monat nach dato, und von ſelbigen wieder dahin. Halb oder ein halb Uſo, ſind gemeiniglich 8. Tage Nachſicht, da præciſe den 8ten Tag, da der Wechſel præſentiret und acceptiret worden, z. e. Montags præſentirete man den Wechſel-Brieff, ſo acceptiret, wird den Dienſtag an zu zehlen gefangen, und præciſe den nechſtkommenden Dienſtag gezahlet. Doppelt oder doppio uſo, à deux uſances, iſt zwey mahl nacher dato, als wenn Uſo wären 14. Tage, ſo machen 28. Tage Doppio Uſo, oder doppelte Nachſicht.

Uſchima, wird von Wormio beſchrieben, daß es ſey eine Americaniſche Frucht, als ein Finger dick, mit rauher Haut und kurtzer Wolle umgeben.

Uſtigo, eine Verbrennung, iſt entweder eine Chymiſche oder Chirurgiſche Operation, jene iſt eigentlich eine Einäſcherung, der Vegetabilien und Animalien, oder eine Röſtung, Calcination oder auch Cæmentation der Metallen. Dieſe iſt Cauterium Cauteriſatio, da ein Theil mit einem glühenden Inſtrument gebrandt wird.

Uſtulatio, die Verſengung, Dörrung, iſt wenn man einige Artzeneyen auf einer Schauffel dörret, daß die narcotiſche Krafft wegrauchet, wie etwan das Opium geröſtet wird.

Uſualia Medicamenta, gebräuchliche Artzneyen in den Apothecken, welche iederzeit fertig ſind, und zum ſteten Gebrauch verſchrieben werden.

Uſucapio, Erſitzung, iſt in Rechten, wenn einer ein Guth eine gewiſſe in Rechten beſtimmte Zeit ruhig beſeſſen, und dadurch das Eigenthum deſſelben erlanget hat.

Uſurpiren, heiſt, ſich eines fremden Guthes anmaſſen, und daſſelbe dem rechtmäßigen Herrn eigenmächtig vorenthalten.

Uſusfructus, der Nießbrauch, iſt eine Gerechtigkeit, anderer Leute Güter, iedoch dem Eigenthum unbeſchadet, zu gebrauchen und zu genieſſen, und kan hierbey derjenige, ſo den Nießbrauch hat, ſeine Gerechtigkeit und Recht einem andern verkauffen, vermiethen, oder einem umſonſt überlaſſen. Daher heiſt derjenige Uſufructuarius, der den Nießbrauch hat.

Utenſilia chymica, Chymiſche Geräthe, als, der Chymiſche Ofen, Gieß-Puckel, Röſte, Löffel, eiſerne

ſerne Ringe die Gläſer abzukürtzen, Seige-Tücher, Durchſchläge, gläſerne Trichter, u. d. g. Unter dieſem Worte Utenſilia wird auch bey den Juriſten die Gerade verſtanden.

Uteri deliramentum ſ. Furor uterinus.

Uterini, werden in Rechten diejenigen Stieff-Geſchwiſter genennet, ſo zwar eine Mutter, aber verſchiedene Vätter haben.

Uterinus fluor, der weiſſe Fluß.

Uteri Procidentia, Senckung, Vor- oder Ausfall der Gebähr-Mutter: ob ſolche würcklich, und zwar ſo, daß die Mutter aus ihrer gewöhnlichen Stelle komme, und zu dem Leib heraus hänge, befindlich ſey, darüber ſeynd die Herren Medici noch nicht einig, theils bejahen, theils verneinen es.

Uterus, ſ. Matrix. Wenn man hiervon in der Anatomie redet, wird es ſo wohl bey Menſchen, als bey Vieh verſtanden.

Ut-re-mi-fa-ſol-la, war weiland eine in Erlernung der Singe-Kunſt übliche Weiſe, welche ein Münch Guido Aretinus An. 1028. aufgebracht, ſo aber etwan vor 100. Jahren gäntzlich wieder abkommen, und an deren ſtatt gewiſſe Buchſtaben zu Benennung der Noten erwehlet worden. Ermeldter Münch hatte dieſe Sylben aus dem Hymno, der in memoriam D. Johannis Baptiſtæ gemacht worden, genommen, und zwar aus dieſem Sapphico Hemiſtichio.

UT queant laxis REſonare fibris,
MIra Baptiſta FAmuli tuorum
SOLve polluti LAbii reatum
Sancte Johannes.

Uva inverſa ſ. Paris herba.

Uva lupina ſ. Wolffs-Beer.

Uva marina, Frantz. Raiſin de mer, Teutſch, See-Traube. Iſt ein See-Gewürm, welches unter die Schnecken-Geſchlechte könte gerechnet werden. Seine Geſtalt iſt länglicht und ungeſtalt, über und über mit rothen und blauen Drüſen als beſetzet, welche einiger maſſen wie Trauben ſehen. Es beweget ſich gar langſam und hat zwey Hörner vor dem Kopfe, wie die Schnecke. Dieſes Geſchmeiſſe wird manchmahl und zwar ſelten, an dem Strande der See gefunden. Es giebt noch eine Art See-Trauben, die kommen von den Eyern der Black-Fiſche, welche ſich zuſammen hangen und wie an einander leimen, auf Art der Wein-Trauben, und ſind von dem Saffte, den der Black-Fiſch fahren läſt, geſchwärtzet. Beyde zertheilen, wann ſie zerquetſcht und aufgeleget werden.

Uva quercina ſ. Quercus.

Uva ſpina ſ. Stachel-Beere.

Uva urſi, Vaccinia folio carnoſo. Iſt ein kleiner Strauch, dem Heidelbeeren-Strauche nicht unähnlich, doch ſind ſeine Blätter länglicht, und vorne rund, faſt wie am Buchsbaum, iedoch ſchmäler auf beyden Seiten geſtreiffet und voll Adern, von Geſchmack etwas bitter und anziehend. Die Blätter ſitzen an den holtzigen und eines Schuhes langen Zweigen, welche mit einer dünnen Schaale überzogen ſind, die leicht herunter geht. Die Blüten wachſen Trauben-weiſe auf der Zweige ihren Spitzen, ſehen als wie Schellen aus und roth. Wann ſie vergangen ſind, ſo folgen ihnen faſt gantz runde, weiche, rothe Beeren, deren iede fünff kleine Steinlein beſchlieſſet, welche gemeiniglich wie in den Melonen liegen, oben her rundlicht ſind und an den andern Seiten breit. Die Beeren haben einen ſehr anziehenden Geſchmack. Das Kraut wächſt in warmen Landen, wie in Spanien. Blätter, Blüte und Beeren ſind ſehr anziehend.

Uvapirup, ein ſehr ſtachlichter Baum in Weſt-Indien, deſſen Blätter ſehr artig blau, gelb und roth durch einander ſcheckiret. Er trägt Früchte, wie die Aepfel rund, ſo gut zu eſſen: die werden aber nicht, als in den Regen-Monaten abgenommen.

Uvea, die farbichte Haut des Auges, iſt ein dünnes Häutlein in dem vordern Theil des Auges, welches in der Mitten ein rundes dunckles Loch, (welches Pupilla heiſſet) und um dieſes herum einen runden Streiff von mancherley Farben hat, den man Iridem, den Regenbogen des Auges nennet.

Vulcanus, iſt der Nahme eines Heydniſchen Abgottes; bey denen Chymicis wird es vor das Feuer, ſo wohl das Natürliche als auch Künſtliche genommen.

Vulgus, der gemeine Mann, Pöbel, Herr omnis.

Vulgo, gemeiniglich, insgemein.

Vulneraria, Travmatica, Wund- oder Heil-Mittel, ſind ſo wohl Pflaſter als andere Artzeneyen, die in Wunden inn- oder äuſſerlich appliciret werden. Solche ſind unterſchiedener Art, nach dem Unterſcheid und Zufällen, welche bey den Wunde zu beobachten, weil 1) keine Wunde ohne Verletzung und Sonderung der gantzen Theile iſt, müſſen einige conſolidantia und balſamica oder zuſammenheilende ſeyn, die auch eine balſamiſche Krafft haben, als Gumm. Tragacanth. Reſin. alb. Carann, Tacamahac. Succiſa. Sideritis, Conſolida maj. 2) den Blut-Fluß zu ſtillen, hat man adſtringentia, anhaltende nöthig, als Gumm. Anim. Maſtich. lap. Hæmatit. Alumen, Vitriolum, Muſc. arborum, Rad. Tormentill. Biſtort. 3) wegen des Schmertzens braucht man anodyna, als Croc. Lil. alb. Hyperic. Hyoſc. Caran. 4) wegen der Inflammation und Geſchwulſt braucht man refrigerantia und diſcutientia, kühlende und zertheilende, als oleum Lil. alb. flor. Sulphur. gumm. Junip. Bdell. Copal. Minium, Lithargyr. Ceruſſ. Aus dieſen und dergleichen kan ein ieder nach ſeinem Belieben und Gutdüncken ein Wund-Pflaſter bereiten.

Vulnus, eine Wunde, iſt ein friſcher, gewaltſamer und blutiger Riß, oder Bruch der natürlichen Vereinigung, an weichen und fleiſchichten Theilen des Leibes von einem ſtechend-hauenden oder andern Inſtrument zugefüget.

Vulnus pectoris ſ. Caſſale vulnus.

Vulpecula marina, Frantzöſ. Renard marin, Teutſch, Meerfuchs, Seefuchs. Iſt ein groſſer See-Fiſch, den die Scribenten unter die Wallfiſch-Arten, welche knorplicht und nicht platt ſind und Galeodi genennet werden, geſtellet haben. Dieſer Fiſche Haupt-

Kennzeichen ſind, daß ſie zwey Lebern haben, auf ieder Seite fünff Kiefen oder Ohren, und herunter hangende Spitzen an den Floß-Federn, welche die Männlein an den Seiten von dem Nabel, unten an dem Bauche haben. Dieſes Fiſches eigentlicher Unterſchied beſteht in ſeinem Schwantze, der juſt wie eine Sichel ſieht. Er wird ziemlich groß, daß er auch manchmahl auf die 100. Pfund wieget. Im Jahr 1667. ward im Junius bey der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften in Franckreich ein ſolcher Fiſch anatomiret, der war neunthalben Fuß lang und vierzehen Zoll am Bauche, woſelbſt er am ſtärckſten war, breit. Seine Geſtalt belangend, ſo ward er von dem Kopffe an bis an den Bauch immer ſchmäler, bis an den Ort, woſelbſt der Swantz an einem andern Fiſche ſich ſonſt endet, hier aber hube ſich der ſeinige erſt an, und war bey nahe alſo lang als wie der gantze übrige Leib, auch als wie eine Sichel formiret und gegen den Bauch zugekrümmet. Mitten auf dem Rücken hatte er wie einen groſſen Kamm, und bey dem Schwantze einen kleinen, an ieder Seite drey Floß-Federn, unter denen die vörderſte groß war, funffzehen Zoll lang und fünff am breiteſten Ende breit, ſahe wie ein Flügel von einem Vogel mit Federn: die mittlere war eben nicht gar groß, ſuß an dem Nabel an der Seite und hatte eine herunter hangende Spitze, die dritte, nahe bey dem Schwantze, war gar klein. Sein Fell war glatt und ohne Schuppen: Die Kämme und Floß-Federn waren harte und beſtunden aus lauter Gräten, welche die Haut, damit ſie überzogen waren, gantz dichte bey einander hielt. Er war über und über von einerley Farbe, grau und ſehr braun, in etwas blaulicht. Der Kopf war ſchier nichts anders als ein groſſes Stücke Fleiſch, das mit den Mäuslein an den Schläffen überdecket war, und dieſe Mäuſe waren dicker als vier Zoll. Der Schedel war nicht viel gröſſer als wie eine Fauſt, oben faſt zwey Finger dicke. Das Gehirn darinne war gar klein, weich und voll krummer Züge. Die Augen waren gröſſer als wie eines Ochſen, halb-rund und vorne platt. An ieder Seite hatte er vier Ohren. Die Oeffnung an ſeinem Rachen war fünff Zoll weit und mit zweyerley Zähnen gewaffnet. An der rechten Seite des Oberkieffels bis dahin, wo ſonſten andere Thiere die Spitz-Zähne oder Hunds-Zähne haben, war eine Reihe ſpitziger, gantz hart und veſter Zähne zu befinden, alle mit einander aus einem einigen Beine, in Geſtalt einer Säge gemacht: die andern Zähne, damit der Uberreſt an dieſem Kieffel ausgeſetzet, desgleichen auch der untere, beſtunden aus ſechs Reihen in allen, waren beweglich und mit fleiſchigen Häutlein beveſtiget. Ihre Figur war dreyeckigt und ſpitzig, ſonſt waren ſie nicht ſo gar hart, als wie die andern, die wie eine Säge ſahen, abſonderlich die innerſten, dann dieſe brachen ſtracks. Die Zunge hienge gantz am Unterkieffel und beſtand aus einem Hauffen Beinen, welche vermittelſt fleiſchiger Zaſern gantz veſte in einander eingelencket waren. Sie war mit einer harten Haut bezogen und mit kleinen gleiſſenden Spitzen beſetzet, welche ſie gar ſcharff und rauhe machten. Dieſe Spitzen ſahen durchs Vergröſſerungs Glas durchſichtig, wie Cryſtall, waren drey Linien lang und anderthalbe breit am untern Ende. Seine Kehle war ſehr weit, desgleichen auch der Schlund ſo weit als wie der Magen, darein, wie die Scribenten melden, er ſeine Jungen ſoll verbergen, wann ſie etwas zu fürchten haben, die er hernachmahls wiederum ausſpeyet, wie er ſie eingeſchlucket. Sein Hertz hatte die Geſtalt und Gröſſe eines Hüner-Eyes, aber kein Hertz-Häutlein, nur ein einiges, iedoch ſehr groſſes Ohr, und auch nur eine Höhle, wie die andern Thiere alle haben, die keinen Athem hohlen dürffen. Sein Hertz hatte wohl kein Häutlein nicht, allein die groſſe Schlag-Puls-Ader war mit einem überzogen, welches einem Hertz-Häutlein nicht unähnlich ſahe, und ſie dergeſtalt umgabe, daß es gar an keinem Orte an derſelben hieng oder veſte war, ſondern es ſchlotterte drum herum. Die Leber nahm die gantze rechte Seite in dem Bauche ein: ſie war in zwey lobos oder Stück zertheilet, welches allem Vermuthen nach die Scribenten veranlaſſet, daß ſie ihm zwey Lebern zugeſchrieben. Dieſer Fiſch hält ſich insgemein an ſchlammigen Orten auf und friſſet Kraut und Fiſche. Er iſt ſehr fleiſchig und hat an manchen Orten mehr als Daumens dicke Fett. Sein Fleiſch ſchmeckt ziemlich gut. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel, gar wenig fixes Saltz bey ſich. Sein Fett erweichet und zertheilet.

Vulpes ſ. Fuchs.

Vulpi ſimia ſ. Beutel-Thier.

Vulſella ſ. Acanthabolus.

Vultur, der Geyer, iſt ein mit einem ſehr ſcharffen Geruch begabter Raub-Vogel.

Vultur cadens ſ. Lyra.

Vulturnus, der Süd-Oſt-Wind, ſo von derjenigen Seite des Orients her zu wehen pfleget, wo die Sonne im Winter aufgehet, welchem der Caurus oder Nord-Weſt-Wind gerade entgegen ſtehet. ſ. Eurus.

Vultus ſ. Geſichte.

Vulva, die weibliche Scham, dabey befindet ſich die Ritze, die Scham-Lappen, Labia, die Waſſer-Leffzen, Nymphæ, zwiſchen welchen oberhalb die weibliche Ruthe Clitoris zu nennen. Sie wird auch Cymba, navis, Concha, ſaltus clitorius, porta, Oſtium, porcus, interfœmineum, lanuvium, virginal, vagina, facandrum, vomer, ager, ſulcus, larva, annulus, Delta, Eſchara, fregna, ficus, geheiſſen.

Vulva cerebri, iſt an den Wurtzeln des Gewölbes im Gehirn, am Grunde eine Spalte, wel-

te, welche zu dem Trichter führet.

Vulvaria ſ. Melte, ſtinckende.

Vuly Pavon ſ. Criſta pavonis.

Uvula, *Cion*, *Epiglottis*, das Zäpflein oder Gurgel-Drüslein, hänget von dem äuſſerſten Theil des Gaumens nicht weit von den Löchern, ſo aus der Naſen in den Mund gehen, herab in den Mund, iſt wie bekannt, ein länglicht rundes drüshafftes Fleiſch, beveſtiget, wie Riolanus will, von zwey Sennen, ſo ſich auf beyden Seiten befinden. Sein Nutz iſt die Stimme zu formiren, die Kälte der Lufft zu mäßigen, auch zu verhindern, daß nicht bey dem ſchleunigen Trunck etwas wieder durch die Naſen-Löcher heraus komme.

Waage, Waag-Meiſter, ſ. Wage, Wag-Meiſter.

Waaren, Lat. *Merces*, Fr. *des marchandiſes*, können abgetheilet werden, 1) in natürliche und durch Fleiß und Kunſt gemachte, 2) in nothwendige und leicht entbehrliche, 3) in zugelaſſene und verbotene, 4) in rohe und verarbeitete, 5) in känntliche und unkänntliche, 6) in theure und wohlfeile 7) in grobe und feine, und endlich 8) in verderbliche und unverderbliche, auch wohl in aufrichtige und verfälſchte Waaren. Unter allen Waaren, welche dem Verderben offt ehe als vermuthet wird, unterworffen ſind, ſeynd die Droguiſtereyen und Apothecker-Waaren, als welche eine ungemeine Wartung und Aufſicht erfordern, dann da müſſen erſt die Eßige, ſo infundiret ſeyn, alle Jahr verändert, oder mit neuen Eßig und Materialien erneuret werden. Deſtillirte Waſſer, ſo phlegmatiſch ſeyn, verändert und erneuret man alle Jahr, es iſt aber dieſes eine Erneuerung zu nennen, wann das Waſſer auf neue Gewächs gegoſſen und deſtilliret wird. Geiſtige Waſſer kan man länger behalten. Balſamiſche und Aromatiſche Sachen bleiben 2. bis 3. Jahr gut. Die Cerota oder gelinde Pflaſter dauren kaum ein Jahr. Collyria, trockene Augen-Artzeneyen ſtimmen mit den Trochiſcis überein. Condita, eingemachte Früchte bleiben 2. Jahr, Confect dauret, weil er mit Zucker gantz eingeſchloſſen worden, länger dann die natürlichen Sachen. Conſerven behält man etwan gut 1. Jahr, die Latwergen kaum ſo lang, inſonderheit, wenn ſie weichlich und angenehm ſeyn. Das Elixir dauret, weil es geiſtig iſt, viel Jahr, wann es anders recht verwahret, daß es nicht ausrauche. Die Pflaſter dauren kaum ein halb Jahr, es wäre dann, daß ſie recht trocken wären. Harte Extracten dauren viel Jahr, und leiden auſſer der Dürre nicht leichtlich einen Schaden. Die Feculæ der Gewächſe müſſen alle Jahr verneuert werden, doch bleiben ſie manchmahl ein paar Jahr gut und darüber. Die Flores variiren nach Unterſcheid des Zeuges, woraus ſie ſublimiret worden. Julepe werden nach der Verſchreibung von neuen gemacht, dann der Roſen- und Violen-Julep wird in Conſiſtentz eines Syrups aufgehoben. Lohoch oder Eclegmata, Bruſt- und Lungen-Latwergen, die aus Mandeln, Pimpernüßlein, und den kalten Samen (als welche leicht verderben) gemacht ſeyn, dauren kaum ein Jahr, die andern auf das höchſte 2. Jahr. Magiſteria, die durch die Niederſchlagung bereitet worden, können, weil ſie aus harten Sachen herſtammen, nicht leicht verderben. Die Morſellen halten ſich zwar auch lang, doch iſt es beſſer, man gebrauche friſche, beſonders wann ſie aus einfachen Stücken, die leicht ſchimmeln, bereitet worden. Ausgedrückte Oele, wann ſie gemäſſiget ſeyn, als Mandeln, Seſam-Oel und von Pimpernüßlein, ſonderlich die zum Einnehmen taugen, dauren kaum einen Monat; kalte Oele 1. Jahr, warme 2. oder 3. Jahr, die aber, die aus wohlriechenden Früchten ausgepreſſet werden, z. e. aus den Muſcaten, kan man ein halbes Jahr behalten. Deſtillirte Oele bleiben länger. Die an der Sonnen maceriret werden, verändert man alle halbe Jahr. Die Pillulen dauren wegen ihrer Härtigkeit, und wegen des Aloës, die bald zu allen kommt, 2. bis 3. Jahr, ſonderlich wann ſie kein Opium in ſich begreiffen. Friſche Pulver ſind am beſten zu gebrauchen. Die Rob-Sätze oder dicken Säffte verändert man alle Jahr. Zeltlein macht man zu ieder Zeit. Die Saltze, ſonderlich wann ſolche cryſtalliſiret worden, dauren etliche Jahr. Aromatiſche Species werden alle Jahr erneuret. Die Spiritus bleiben ſehr lange, ſonderlich, wann man ſie verwahret, daß ſie nicht verrauchen. Säffte, die flieſſend ſeynd, werden jährlich, die aber etwas hart ſeynd, in 2. oder 3. Jahren verändert. Einfache Syrupe bleiben 1. Jahr, zuſammengeſetzte und Aromatiſche aber 2. Jahr. Die Tincturen in Pulver dauren etliche Jahre, die flieſſenden ſeynd gleichfalls nach Unterſcheid des Menſtrui dauerhafft. Die Trochiſci und trockenen Augen-Mittel bleiben 1. Jahr, doch werden diejenigen ausgenommen, in welche das Opium oder leicht verderbliche Sachen kommen, da die erſten 6. Jahr, die andern aber kaum ein halb Jahr bleiben. Die Salben halten ſich faſt 1. Jahr. Es iſt aber wegen der Conſervation dieſer Waaren viel an dem Ort gelegen, wo ſie aufbehalten werden, ob ſie trucken oder feuchte, nach Oſten, Süden, Norden, oder Weſten gelegen, weil ſolches ein groſſes zur Conſervation oder Deterioriruug einer Waare beyträgt. Von der Material-Waaren ihrer Conſervation noch etwas zu gedencken, ſo erhält man die Mineralia gemeiniglich in Schachteln oder höltzernen Büchſen; die Salia in Holtz oder Glas an trocknen Oertern; die Wäſſerichte Sachen in Gläſern oder Krügen. Gewächſe trucknet man im Schatten, und verwahret ſie, wann es wohlriechende ſeynd, in Büchſen von Linden-Holtz, oder in Gläſern, die ein enges Mund-Loch haben, und mit einer ziñernen Schraube verwahret ſeyn. Die Kräuter trocknet man in Schatten, wann ſie aber dick und gar zu feuchte Blätter haben, ſo daß ſie gerne faulen, ſo müſſen ſie bey einer gröſſern Hitze in der Sonnen trucknen, alsdann thut man ſie in ein höltzernes Lädlein, damit ſie nicht ſtaubicht werden.

 Die

Die Samen behält man an einem trocknen Ort in höltzernen oder gläſernen Geſchirren, wie auch in Papier, damit ſie deſto länger dauren und rein bleiben. Die Früchte hält man in Schachteln, Büchſen oder Körben. Die Wurtzeln in trockner Lufft, die kleineren dünneren (und deren Kräffte durch die Wärme der Sonnen und des Wetters leichtlich weggehen) muß man im Schatten und Wind trocknen, als da ſeynd Eppich- Fenchel-Wurtz, ꝛc. Die gröberen werden bey dem Feuer, an der Sonnen oder dem Wind getrocknet, als da ſeynd Entzian, Alraun, ꝛc. Die Rinden behält man in höltzernen Büchſen an einem trocknen Ort. Gummi und trockene Hartz ſchlieſſet man an einen trockenen Ort in höltzerne Gefäſſe, die flüßigen aber in Krüge ein. Die Thiere und deren trockene Theile thut man in höltzerne Büchſen, ihre Fettigkeit und Marck aber in Krüge, und ſtets an kalte trockene Oerter. Die Balſame in zinnerne Büchſen oder wohl verwahrte Gläſer. Die eingemachten Sachen erfordern vielmehr irdene als zinnerne Gefäſſe. Die mit Zucker überzogene Confect hält man in höltzernen Büchſen. Die Conſerven, Eclegmata, Latwergen, in irdenen Gefäſſen beſſer als in Zinn. Die Pflaſter und Cerata werden mit einer Blaſen oder Papier, das in Wachs getuncket worden, umwunden und in trockenen Büchſen verwahret. Die Extracte thut man in irdene oder gläſerne Geſchirr, mit einem weiten Mundloch, daß man davon mit einem Spatel heraus nehmen kan, ſeynd ſie aber trocken, ſo behält man ſie, wie die Pillulen. Die Feculæ und Flores werden in Gläſern nach geſtalten Sachen aufgehoben. Die Morſellen wie Confectiones.

Wachholder-Baum ſ. Juniperus.

Wachholder-Beeren, Baccæ Juniperi, werden innerlich wegen ihrer balſamiſchen Krafft, gegen den Nieren- und Blaſenſtein, ſo wohl zu præſerviren, als zu curiren, gebrauchet, ſtillen auch die Colica, die kalte Piß und dergleichen Mängel. Aeuſſerlich dienen ſie dem gemeinen Mann zum Räuchern, und ſo wohl in Peſt- als andern Zeiten die Lufft zu reinigen. Unter andern Præparatis, welche daraus gemacht werden, iſt 1) der Spiritus oder **Wachholder-Waſſer**, welches per Fermentationem gemacht wird, und gehet alsdenn das Oel oder oleum Juniperi deſtill. mit über. Das Extractum oder Rob. Juniperi, **Wachholder-Mus**, welches aus den geſottenen Beeren gepreſſet, und zu ſeiner Conſiſtentz eingekocht wird, welches etliche der Teutſchen Theriac, (Theriaca Germanica) nennen. Wenn man dieſes mit ſeinem eigenen Spiritu auflöſet, hat man 3) das *Malvaticum Juniperi*, welches gegen den Stein gebräuchlich iſt. 4) Kan man das *Sal Juniperi*, entweder aus den dürren Beeren, ſie ſeyn ſchon ausgepreßt oder nicht, oder auch von dem Holtz, oder Sträuchen machen: Welche Medicamenten meiſtentheils alle diejenigen Kräffte, auch wohl mit mehrerer Stärcke haben, als die Wachholder-Beere ſelbſten.

Wachholder-Gummi ſ. Sandaraca Gummi.

Wachholder-Oel ſ. Alchitrum.

Wachs, *Cera, de la Cire*, von Wachſen oder Wachsthum, weil es aus den Kräutern und Blumen und andern Gewächſen entſtehet, alſo genannt, kommt von den Bienen, und wird folgender Geſtalt zubereitet. Man nimmt nehmlich das rauhe Honig, ſo wie es von den Bienſtöcken zu Herbſt-Zeiten ausgebrochen oder ausgeſchnitten wird, und ſchäumet in kupfernen Keſſeln den klaren Honig-Saum davon, aus dem übrigen ſo genannten Wafel preſſet man das ſchöne gelbe Wachs, welches hernach die Wachs-Bleicher, Honig- oder Lebkuchen-Becker, (als die ſich obertzehlter und folgender Arbeit heutiges Tages allein annehmen, auch von iedes Orts Obrigkeit, mit gewiſſen Articuls-Briefen darüber verſehen werden) zum Schmeltzen præpariren, woraus es in kupfferne Keſſel eingetragen, darinne geſchmeltzet, geläutert, gegoſſen, gekrauſt, aufgefaſſet und in die Sonne, auf dartzu angerichtete groſſe Bühnen, oder Brücken getragen, daſelbſt ausgebreitet, auch nach Erforderung der Zeit und des Wetters, ſo Tags als Nachts abgearbeitet, geſpritzt, gereiniget, zu gewiſſen Zeiten geſchmeltzt, purgiret, und endlich, wenn es ſauber, klar und weiß, wiederum, und zwar in gewiſſe Güſſe gegoſſen wird, aus welchen hernach die Wachs-Arbeiter und Wachs-Poſirer, allerhand künſtliche Arbeit zu machen pflegen. **Wachs-Zieher**, deren Profeßion eine freye Kunſt iſt, und weder Meiſter-Stück noch meiſterliche Zunfft hat, pflegen vielerhand Arten von Wachs-Kertzen zu ziehen, auch das Wachs auf allerhand Couleuren zu färben. Die unterſchiedlichen Sorten des Wachſes ſeyn, Cera alba, nativa, das **Jungfern-Wachs**, ſo von Natur weiß iſt, Cera alba factitia, weißgemachtes **Wachs**, Cera Pontica, in der Inſul Ponto gemachtes, Cera Attica, ſo man für das beſte hält, und dann allerhand Couleur **Siegel-Wachs**, it. **Schuſter- und Schneider-Wachs**, ſamt dem ſo genannten **Stopf-Wachs**, Propolis genannt. Merckwürdig iſt von dem Wachs, daß ſolches die Bienen von den gelben oder weiſſen Tüpflein, ſo in den Blumen ſtehen, machen. Dieſes tragen ſie an ihren Füſſen in die Stöcke, ſetzen es daſelbſt an, formiren es wie ein Neſt oder Häuslein, und blaſen es ſubtil wie ein Mohn-Blätterlein, hernach gebrauchen ſie es auf dreyerley Weiſe. Erſtlich ſind es ihre Neſter, darinn ſie ihre Jungen ausbrüten, ferner ſetzen ſie das Honig darinn, und ſeynd gleichſam ihre Näpfe und Töpflein, daraus ſie eſſen, und endlich ſinds auch ihre Wohnhäuſer, darinn ſie ſonderlich im kalten Winter ſitzen und ſich verbergen.

Wachs-Blume, ſ. Cerinthe.

Wachs-Lichter ſ. Candelæ Cereæ.

Wachtel, *Coturnix, une Caille, Quaglia*, ein bekannter Vogel, der viel mit einem Rebhun überein kommt, alſo, daß Ariſtoteles von ihnen Lib. IX. hiſt. Anim. ſchreibet, quod ipſis par ſit libido, victus, volatus, incubatus pugnacitas, ſie hätten beyderſeits gleiche Brunſt, Nahrung, Flug, Brut und Streitbarkeit. Plinius giebt vor, ſie fräſſen Gifft, und laborirten alſo Epilepſia; daher diejenigen, die Wachtel-Fleiſch eſſen,

eſſen, Convulſiones oder Zucken in den muſculis bekämen. Allein Aldrovandus widerſetzt ſich dem, und hält die Wachteln für eine geſunde Speiſe, iedoch modice gebraucht, und daß ſie auch dabey nicht überflüßig fett ſeyn, als welches ſonſt leicht zu faulem Geblüt Urſach geben kan. Plinius gedencket auch des Wachtel-Königs, den er Ortygometram nennet, und von welchem er ſagt, daß er die andern Wachteln gegen den Winter wegführe.

Wachten, ſind gewiſſe Schiffe, ſo den Feinden den Eingang zu Waſſer verhindern.

Wacke, heiſt auf Bergwercken ein veſtes rundes Geſtein, mit einer veſten Haut, wie mit einem Harniſch umgeben, ſo über und unter der Tammerde liegt.

Wade ſ. Gaſtrocnemium.

Waden-Ader ſ. Vena ſuralis.

Wächter oder **Wecker**, iſt auf Bergwercken ein Hammer, der mit dem Kunſt-Rade, wann es einmahl herum gehet, ſich in die Höhe ziehet, und auf ein klingend Metall wieder niederſchläget, und meldet, ob das Rad geſchwinde oder langſam, oder gar nicht gehe.

Wächter, am Puchwerck, iſt ein dergleichen Hammer zu gewiſſen Bemerckungen.

Wärm-Pfanne ſ. Baſſionnaire.

Wäſche, heiſſet man auf Bergwercken die Werckſtatt, darinnen das Gepochte gewaſchen wird.

Waſch-Jungen ſind, die das klein gepuchte Ertz auf den Planen abläutern.

Waffen ſ. Gewehr.

Waffen der wilden Schweine vier gröſten Zähne oder des Luchſens Klauen.

Waffen-Salbe, wird aus Eber- und Bären-Schmaltz, ingleichen Regenwürmern zubereitet, und folgender Geſtalt præpariret: nimm Eber-Schmaltz und Bären-Schmaltz gleichviel, zerlaß es auf einem gelinden Feuer, gieß es hernach auf kalt Waſſer, ſo fällt das Saltz zu Boden, und das Schmaltz bleibt oben, dieſes nimm ab, und wann es geſchehen, ſo nimm ein Maaß Regen-Würmer, thue ſie in einen neuen Topff, darein zuvor etwas Sand und Miſt geſchüttet worden, daß ſie ſich dadurch reinigen, decke es mit einer Stürtze wohl zu, ſetze den Topff in einen Back-Ofen, wann erſtlich das Brod heraus gezogen worden, und dörre ſie, doch alſo daß ſie nicht verbrennen, hierauf reibe ſie klein, und nimm deſſelben Pulvers eine halbe Eyer-Schale voll, guten wohlgereinigten und zu kleinen Pulver gemachten Sandel und Blut-Stein, iedes 1. Loth, dieſes alles wohl gerieben, und mit Saltz vermiſcht, ſo iſt es fertig, alsdann thut man es in ein ſauber wohlverwahrtes Gefäß, bis zum Gebrauch, welcher auf folgende Weiſe geſchicht: Wann man das Gewehr, mit welchen iemand verwundet worden, bekommen kan, und wiſſen will, ob der Verwundete bleiben wird, ſo nimmt man Sandel und Blut-Stein gleichviel, machet es zu feinem Pulver, läſſet das Gewehr an einem gelinden Feuer warm werden, alſo daß man es mit der Hand erleiden kan, alsdann das Pulver auf die Klinge oder Gewehr geſchüttet: ſo nun das Gewehr Blut ſchwitzet, ſo ſtirbet er, wo aber nicht, ſo bleibt er leben; man ſoll auch darauf acht haben, daß man ihm ſo viel als möglich, das Blut ſtille, welches nicht beſſer geſchehen kan, als mit der Salbe, damit man das Gewehr ſchmieret; wann ſich der Patient nicht recht gebührend dabey verhält, ſo kan man es gleich mercken, indem auf dem Gewehr Flecken erſcheinen, wo aber das nicht geſchiehet, ſo hält er ſich recht; bey dem Schmieren des Gewehrs iſt ferner zu obſerviren, daß man vornehmlich wiſſen muß, ob die Wunde gehauen, oder geſtochen, auch wie tieff ſie in das Fleiſch oder den Leib gegangen iſt; iſt es geſtochen, ſo muß das Gewehr von der Spitze nach dem Creutz zu, iſt es aber gehauen, ſo muß es von der Schneide nach dem Rücken zu, geſchmieret werden. Wann man nicht gewiß weiß, wie tieff es in den Leib gegangen, ſo muß man es gantz über und über ſchmieren: ſonſt aber iſt es genug, daß man es nur ſo weit ſchmiere, als tieff es hinein gedrungen, iedoch allezeit in der Wärme und an reiner Stelle, da kein Staub fällt. Die Salbung des Gewehrs darff nicht eben alle Tage, ſondern nur den andern, 3 oder 4ten erſt geſchehen, auch muß man den Tag, wann man ſchmieret, mit keiner Frauens-Perſon zu thun gehabt haben. Endlich iſt auch zu mercken, daß, ſo bald man das Gewehr in die Kälte bringt, der Patient Schmertzen bekomme, bringt mans aber in die Wärme, ſo hören die Schmertzen wieder auf, doch muß es auch nicht zu warm liegen.

Wage, *Libra, Bilanx, la Balance*, iſt in der Mechanic ein Inſtrument, das aus einem Vecte oder Wag-Balcken beſtehet, welcher in 2. gleiche Theile bey dem Zünglein getheilet wird, an deren Ende man auf einer Seiten die Laſt, auf der andern aber das Gewicht anhänget, oder auf Wagſchalen leget, üm dadurch die Schwere der Cörper zu finden. Es giebt der Wagen unterſchiedliche Arten, als Kramer- Gold- Schnell- Perlen- Diamanten- und Probir-Wagen ꝛc. an welchen allen die dazu gehörigen Stücken auf das künſtlichſte und geſchickſte müſſen gearbeitet, und zuſammen gerichtet ſeyn.

Wage, ein himmliſches Zeichen ſ. Libra.

Wage auf Bergwercken, iſt 1) ein von Meſſing gemachtes Inſtrument, wie ein halber Circul, in 180. Theile getheilet, deſſen ſich die Marckſcheider bey dem Abziehen bedienen. 2) Ein höltzern Inſtrument, wie ein Triangel, mit einem Bley, damit die Spur im Treibe-Herde, daß ſie gleich in die Mitten komme, abgemeſſen wird.

Wage-Meiſter, wird in groſſen Handels-Städten derjenige genannt, welcher beſtellet iſt, der Kauff- und anderer Leute Güter, die ihm auf des Raths- oder Stadt-Wage zu wägen gebracht werden, richtig abzuwägen, und das abgezogene Quantum klar und deutlich anzugeben, damit weder dem Käuffer noch Verkäuffer, ja auch dem Fuhrmann, dem das Gut zu verführen anvertrauet wird, in Anſehung des Gewichtes, einiges Unrecht geſchehen könne. Der Zeichen-Meiſter, ſo ebenfalls eine in dem

dem Wag-Amt beeydigte Perſon, muß das von dem Wag-Meiſter vermeldete Gewicht auf die abgewogenen und zu verſendenden Waaren anſchreiben, damit die Fuhrleute ſehen können, wie ſchwer das ihnen anvertrauete Gut ſey, auch müſſen ſie theils Orten die Zoll-Freyen, oder nur zu gewiſſen Zeiten die Zoll-Freyheiten zu genieſſen habenden Güter, mit einem beſondern Zeichen bezeichnen.

Wage-Meiſter, bey Eiſen-Hämmern, muß alles Eiſen fleißig abwägen, und die Hämmer öffters bereuten, und mit Fleiß darauf acht haben, daß allenthalben gut Eiſen gefertiget, keines heimlich verführet oder verhandelt, ſo wohl an Wag- und Lad-Groſchen, oder andern nichts untergeſchlagen werden, alle Wochen mit den Hammermeiſtern, was an Eiſen geſchmeltzet und geſchmiedet, richtiges Verzeichniß halten, und in ihre Büchlein einſchreiben laſſen.

Wagen, ſeynd unterſchiedlicher Sorten, ihren Gebrauch nach, als Fracht- Laſt- Luſt- Triumph- Reis- Bagage- Munition- und Proviant-Wagen, Chaiſen, Caroſſen, Caleſſen, ꝛc. ihrer Form nach ſeynd es entweder unbedeckte oder gantz und halb bedeckte, vier oder 2. rädrige, welche letzteren Carriolen, und Chaiſes Roulantes genennet werden. Sie hängen entweder in Riemen, oder ſtehen auf Geſtell. Sie beſtehen aus ſehr vielen Stücken, und zwar die Kutſchen aus den Küſten und Bocks-Geſtellen; Laſt- und Fracht-Wägen hingegen ſind mit Leitern verſehen, beyde aber noch über dieſes mit der Deichſel, Wage und Achſe, wie auch den Rädern, welche aus Speichen, Fälgen, und der Nabe zuſammen geſetzet ſind, verſehen. Ferner ſind an den Wagen die Rungen, die Lehnen, die Leiſten, die Leitern, und der Leiter-Baum, der Unter-Baum, die Schwingen, das Sperr-Holtz, der Boden, die Mittel-Brück, das Ortſcheid, Wag- und Schloß-Nagel, das Lenck-Scheid, Hinter-Hacken, Lang-Wagen, Schalen auf den Axen, der Wend-Schemel.

Wagen, ein Geſtirn ſ. Plauſtrum.

Wagen-Lader, werden auf Saltz-Wercken, diejenigen genannt, ſo die eindeichslichen Wagen mit Saltz beladen, und bey Winters-Zeit die Schlitten, darauf Wagen-Leitern geſetzet. Ein anders aber ſind Karn-Lader, welche zweydeichsliche Wagen oder Karnen, und mit Karn-Leitern beſetzte Schlitten bepacken. Sie packen auch das Tonnen-Saltz, ſo in Tonnen zu Waſſer und Land weggehet.

Wagen-Ordnungen, ſind gewiſſe Obrigkeitliche Verfaſſungen in den Handels-Städten, vermöge deren alle ankommende und abgehende Waaren, ehe ſie abgeleget oder aufgeladen werden, zuvor auf der Wage angegeben, aufgezeichnet, gewogen und vergeben werden müſſen, und daß kein Bürger bey Straffe, ehe und bevor ſolches geſchehen, dergleichen Waaren in ſein Haus niederſetzen laſſe: Jngleichen daß die Güter nicht in den Vorſtädten abgeladen, ſondern in die Stadt gebracht, auch dieſelben nicht in den Häuſern gewogen, ſondern in die Wage gebracht werden ſollen.

Wage-Pflicht heiſt, was die fremden und einheimiſchen Kauffleute in Handels-Städten auf der Wage für ihre aus- und eingehende Waaren, auf ihr vorher beſchehenes Pflichtmäßiges Angeben, der Obrigkeit zu bezahlen ſchuldig ſeyn, und ſind dißfalls gewiſſe Wage-Tafeln oder Wag-Tax-Regiſter abgefaſſet und publiciret, nach welchen die Waaren müſſen vergeben werden. Jn Leipzig iſt es alſo eingeführet, daß wenn z. e. von den eingehenden Waaren der Rath daſelbſt 1. Gülden bekömmt, dem Churfürſten zu Sachſen als Landes-Herrn noch halb ſo viel als dem Rathe, nemlich ein halber Gülden muß bezahlet werden.

Wage-Schale ſ. Balance.

Wahrſagungs-Kunſt ſ. Magia.

Waid ſ. Iſatis.

Waid-Aſche, *Cinis infectorius*, iſt nichts anders als calcinirte Wein-Hefen, und führet dieſen Namen, weil ſich die Waid-Färber derſelben ſehr bedienen, wird aus Franckreich und andern Orten her in groſſen Fäſſern und Einſchlägen gebracht. Sie muß friſch ſeyn, und wie groſſe Steine oder in ſchönen Stücken, eine grünlicht-weiſſe Farbe, und einen ſaltzigt-bittern Geſchmack haben. Ohne die Färber brauchen ſie auch die Seiffenſieder.

Walck- oder Walch-Mühlen, werden hin und wieder in den Manufactur-Städten angeleget, das Wollen-Zeug darauf zu walcken.

Wald-Bürger, werden bey den Ungariſchen Bergleuten die Gewercken genannt. ſ. auch Gewercken.

Wald-Diſtel ſ. Stech-Palmen.

Waldenburgiſche Gefäſſe werden in der Alt-Stadt Waldenburg über der Mulda gelegen, von den daſelbſt wohnenden Töpfern in groſſer Menge gar ſauber und kunſtreich verfertiget, welches Handwerck am gedachten Ort Anno 1388. unter dem damahls regierenden Herrn von Schönburg, Herrn Fridrichen aufkommen, und alſo ſchon über 300. Jahr in guten Flor geſtanden. Dieſe Gefäſſe bereiten ſie aus einem ſchönen zarten und weiſſen Thon, der in einem Dorffe, nahmens Fronsdorff, 1. Meile von Altenburg gelegen, gegraben wird; brennen ſelbige durch Hülffe des gemeinen Saltzes ſo harte, daß man auch mit den Scherben auf einem Stahl Feuer ſchlagen kan, welches ſonſt Scherben von andern Gefäſſen nicht thun. Der Farbe nach ſind ſelbige gemeiniglich braun; oder auch gantz weiß und glatt, faſt wie der Holländer ihre. Abſonderlich aber verfertigen ſie Gefäſſe, die entweder in die Laboratoria und Apothecken gehören, als Retorten mit ihren Recipienten, Kolben, Hüte, Capellen, vielerley Gattungen Flaſchen, Krüge Büchſen ꝛc. oder man braucht ſelbige in der Haushaltung, als Trinckgeſchirr auf vielerley Art und Manier, welche deswegen bey jederman angenehm ſind, weil das Geträncke nicht nur lange Zeit darinne friſch bleibet, ſondern auch daraus wohl ſchmecket; ingleichen Sauerbrunnen Flaſchen, deren offt in einem Sommer auf die 600. bis 1000. Schock verthan werden, Butterbüchſen, Theezeug und viel andere Gefäſſe mehr, ſo unnöthig hier anzuführen. Und ſolche Gefäſſe haben ſo wohl in hieſigen und angräntzenden, als auch in aus-

wärtigen

wärtigen Provintzen und Ländern ihre Liebhaber, welche ſie häuffig abhohlen laſſen. Was ſonſt vorgegeben wird; es hätten einſt gewiſſe Meiſter jenſeits der Mulda ſie verfertigen wollen, aber nicht zuwege bringen können, laß ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; vielleicht haben ſie darbey etwas verſehen, oder ſind ſonſt mit der Sache nicht recht umgegangen.

Wald-Flötlein, iſt eine Art Flöten in den Orgeln, von anderthalb Fuß Thon. In den See-Städten iſt es auch ein gebräuchlich Stimmwerck, und wird zwey oder drey mahl repetirt, oder einige Pfeiffen auf einen Clavem geſetzt, damit es deſto ſtärcker laute, weil es ſo gar klein iſt.

Wald-Glöcklein, Hals-Kraut, Zapffen-Kraut, Kehl- oder Zäpfel-Kraut, Haucken- oder Hocker-Blat, Aufenblate, *Laurus Alexandrina, Hippogloſſum, Uvularia, Bislingua, Epiphylocarpon, Epigloſſon, Campanula vulgatior foliis urticæ*, wächſt hin und wieder wild auf Feldern und in Gärten, das Kraut ſamt den Blumen kühlen, trocknen, und ziehen zuſammen; in Waſſer geſotten und damit gegurgelt, dienen zu den Geſchwulſten, und Entzündungen des Mundes, Halſes, Mandeln und Zäpfleins, und zur Bräune.

Wald-Graf, Wildgraf, Richter und Auffſeher über die Wälder und Holtzungen, denen die Sorge vor dieſelben und derer Unterhaltung obgelegen: war vor Zeiten beyläufftig daſſelbe Amt, welches heut zu Tage die Ober-Forſt-Meiſter führen.

Waldherr, wo gemeinſchafftliche Wälder und Holtzungen vorhanden, werden aus den Gemeinen gewiſſe Perſonen erwählet, ſo die Aufſicht darüber führen, die heiſſet man Wald-Herren.

Wald-Meiſter, *Aſperula odorata, Matriſylva, Hepatica ſtellata, Aparine lævis*, wird in Bergen, Wäldern und an ſandichten und ſchattigten Orten gefunden. Es hat viereckigte knotigte Stengel, und an iedem Knoten 7. oder 8. Blättlein; die Blümlein ſind weiß, der Samen klein und rund. Es hat ſchier einen Geruch, wie Mayen-Blumen, und wird gar öffters unter die Bruſt-Pulver genommen. Das Kraut ſamt den Blumen dienen zur hitzigen Leber, Gelbſucht und Krätze; das infuſum hiervon, erwecket den Appetit und hilfft der Däuung.

Wald-Miſt, Holtz-Miſt, das Laub und Gereuſig, ſo von den Bäumen im Wald abfällt, mit Rechen in Hauffen gebracht, weggeführt, und in die Miſt-Gruben geſchüttet wird. Dieſes ſcheinet etwas nützliches und dem Wald bekommliches zu ſeyn, weil der Holtz-Grund dadurch geſaubert, und junges Holtz anzutreiben geſchickter gemachet werde. Es lehret aber die Erfahrung, daß hiedurch die Bäume des Waldes an den Wurtzeln entblöſſet, ihrer Bedeckung auf den Winter beraubet, und das aufſchlagende junge Holtz mit ausgeriſſen wird.

Wald-Reben, *Clematis*, iſt ein Blumen-Gewächs unterſchiedlicher Arten, als dünn-blätterig mit weiſſen Blumen, und andere mit blauen Blumen, und einem den Lorbeer-Blättern ähnlichen Laube. Ferner eine fremde Art mit dunckel Purpur- oder auch Fleiſch-farbenen Blumen, wie auch eine andere dunckel-violet, welche alle theils einfach ſeyn, theils gefüllet, und dieſe einfache Arten beſtehen meiſtentheils aus vier Creutzweis gegen einander über ſtehenden Blättern, die aber mit den kleinen Blumen und Lorbeer-ähnlichen Blättern aus fünffen, und die gefüllten aus ſehr viel kleinen in der Mitte hervorwachſenden. Die ſo genannte Ungariſche, Pannonica, hat eine gantz andere Geſtalt, nemlich einen viereckigten Stengel, vier creutzweis gegen einander über ſtehende dicke und faſt nach Art der Türckiſchen Bunde gewundene dunckel-blaue, mit der ſo genannten Mahler-Smalte oder blauen Stärcke übereinkommende Blätter, als deren Mitte ein Büſchlein weiſſer Haare hervor wächſet, welches ihnen dann ein ſchönes Anſehen machet. Die Vermehrung geſchiehet durch die Zertheilung der Wurtzel, oder auch durch die Einlegung der Reben, und zwar im Herbſt, damit ſie im Frühling deſto früher wieder fortwachſen mögen: Man kan zwar auch die einfachen durch den Samen fortpflantzen, allein auf jene Art ſchlagen ſie beſſer und geſchwinder an, zu dem tragen die gefüllten keinen Samen, im übrigen machen ſie wenig Mühe, wann ſie nur in guten fetten Erdreich ſtehen, indem ſie gar leicht fortkommen, und ſich durch ihre Wurtzeln von ſich ſelbſt mehren. ſ. Clematis.

Wald-Recht, die in den Forſt-Ordnungen gemeiniglich enthaltene Ordnung, daß bey Abtammung des Holtzes auf iedem Morgen Waldes oder Acker eine gewiſſe Anzahl junger Stämme gelaſſen werden ſollen, welche man Laß-Reiſer, und in Ober-Teutſchland Bann-Raitel nennet.

Wald-Winde ſ. Caprifolium.

Wall, *Vallum, Rempart*, iſt die erhöhete Erde, welche um eine Stadt oder andern Ort herum, wenn man denſelbigen beveſtigen will, aufgeworffen wird, damit man Stücke und Soldaten darauf ſtellen kan. Er beſtehet aus 2. Theilen, nemlich aus dem höhern Theil, welcher die Soldaten wider das feindliche Geſchütze mit ſeiner Höhe bedecket; und aus dem niedern Theile, darauf man die Soldaten und Canonen ſtellet. Jener Theil heiſſet die Bruſtwehre, dieſer der Wallgang. Bey manchen Veſtungen iſt ein doppelter Wall, nemlich der Haupt-Wall, oder hohe Wall, welcher weiter innen an der Veſtung lieget, mit ſeiner Höhe die andern Veſtungs-Wercke übertrifft, und aus Bollwercken und Courtinen beſtehet: und dann die Fauſſebraye oder der Unter-Wall, welcher weiter auſſen an dem Graben, niedriger als der Haupt-Wall lieget.

Wallacher ſ. Orchotomus.

Wallfiſch, Balæna, Cete, Cetus, iſt der allergröſte derer See-Fiſche, welcher wegen ſeiner ungeheuren Gröſſe wohl recht ein Wunder der Welt mag genennet werden. Seine Länge erſtreckt ſich öffters auf 60. 70. biß 80. Fuß. Die Weite ſeines Rachens trägt 12. und mehr El-

len aus. Sein Kopf macht den dritten Theil des gantzen Cörpers, iſt von auſſen etwas platt und obenher erhaben, auch auf beyden Seiten mit einem groſſen Luft-Loche verſehen, Wind-Pfeiffe genannt, wodurch dieſes Thier das Waſſer ſehr hoch mit ſolcher Gewalt und Brauſen bläſet, daß es auf eine Meil Weges ſoll zu hören ſeyn. Unter dieſen Waſſerſpeyenden Löchern ſind die Augen, an Gröſſe den Ochſen-Augen gleich, hell wie ein Cryſtall, deren Augenlieder mit Haaren verſehen. Die Ohren ſind ſo klein, daß ſie kaum zu finden, wiewohl er ſehr ſcharff höret. Hinter den Augen iſt auf beyden Seiten eine Floßfeder einer Klaffter lang mit ſtarcken Knochen und Sennen. Den Rachen ſoll er 4. biß 5. Klafftern weit von einander ſperren können, in welchem die Zunge 18. Fuß lang und 10. Fuß breit befunden wird. Die Höhle des Mundes iſt rund gewölbet, ohne Zähne, insgemein aus 800. Balinen beſtehend, woraus das Fiſchbein gemacht wird. Die Dicke ſeines Leibes beträgt 8. Klafftern, deſſen Farbe meiſt ſchwartz iſt: bey etlichen geſtreift oder geſprengt, ſelten aber gantz weiß. Sein Schwantz ſitzt nicht nach der Höhe, wie bey andern Fiſchen, ſondern nach der Fläche, iſt auf 20. Fuß breit, und verrichtet groſſe Gewalt. Sein Geſchlechte iſt männlich und weiblich wie anderer Thiere, wovon das männliche am Bauche mit einer Ruthe verſehen 8. Fuß lang, und das weibliche nebſt dem Geburts-Gliede mit 2. Eutern, womit es ſeine Jungen, deren es nicht über zwey bringt, zu ſäugen pfleget. Diejenigen, welche denen Europäern zu Nutze kommen, werden meiſt unter Grönland bey Nova Zembla und den Spitzbergen gefangen. Hingegen ſollen die Japaner deren unter Corea; die Sineſer bey der Inſul Hainan, und die Americaner um daſige Inſuln antreffen, welche iedoch viel gröſſer, und auf 120. ja mehr Fuß lang ſich erſtrecken ſollen; wie ſie dann auch mit groſſen Augen 6. Fuß lang und 3. Fuß weit beſchrieben werden, und von den Europäern den Nahmen derer Fin-Fiſche erhalten haben. Des Grönländiſchen Wallfiſch-Fanges hier alleine zu gedencken, als wovon man die beſte Nachricht hat, ſo ſind es hauptſächlich die Holl- und Engelländer, Frantzoſen, und von den Teutſchen die Hamburger, welche ſich auf dieſen Fang begeben, und deßwegen beſondere Schiffe ausrüſten. Dieſe beſtehen insgemein aus Fluyten von 2. biß 300. Tonnen Die Reeder oder Ausrüſter dieſer Schiffe ſind meiſt eine Geſellſchafft von 8. 16. 32. oder mehr Perſonen. Wer von dieſen den gröſten Antheil hat, wird zum Buchhalter erwehlet, und beſorget nebſt dem Commandeur oder Schiffer alles zur Reiſe. Insgemein treten ſie ſelbige des Aprilis an, und kommen im Aug. Sept. oder October wieder nach Hauſe. Diejenigen, ſo auf dieſem Fange glücklich ſind, bringen offt 2. 3. 4. bis 10. und mehr Fiſche mit ſich zurücke, da denn ein eintziger Fiſch alle angewandte Koſten der Ausrüſtung bezahlt, und die übrigen als Gewinn zu betrachten ſind. Es gehet aber mit dem Wallfiſch-Fange eigentlich folgender Geſtalt zu: So bald die in der Nord-See an obbemeldten Grönländiſchen Küſten angekommene Schiff bemercken, daß ein Fiſch ſich ohnfern bey einem derſelben Schiffe ſehen läſſet, (welches erſcheinet aus dem Schaumen und Brauſen des Waſſers, und aus dem Fiſch ſelbſt, deſſen Schwantz und Rücken über das Waſſer heraus raget, und aus ſeinen beyden Naſen-Löchern viel Waſſer hervor ſprützet) ſo ſtellen ſich die zu ſeinem Fang deſtinirte in die bey einem groſſen Schiffe liegende Chaloupe, deren iedes drey mit ſich führet, da zu iedweden 6. Mann gehören, als ein Steuermann, ein Harponier, 1. Leinſchieſſer, und 3. die rudern helffen. Dieſe rudern auf den Wallfiſch mit verſchiedenen Waffen zu, und wenn ſie ihm ziemlich nahe gekommen, ſo wirfft der vorne in der Chaloupe ſtehende Harponier einen ſo genannten eiſernen Harponen, das iſt, einen mit zwey Wiederhacken verſehenen, und 2. à 3. Schuh langen Wurff-Pfeil, der Beſtie in den Leib, welcher Pfeil gleich eine ſo tieffe Wunde verurſachen kan, daß das gantze Waſſer von dem daraus flieſſenden Blut gefärbet wird. Hierauf wendet ſich nun der alſo verwundete Fiſch wohl 2. bis 300. Klaffter in die Tieffe des Meeres, und auf die Flucht, mit ſeinem im Leib ſteckenden Pfeil: das Seil, woran der Pfeil gebunden, und die Leine heiſſet, wird von dem Leinſchieſſer faſt auf ſolche Art, wie man Weine in die Keller läſſet, aber weit geſchwinder, loß gelaſſen. Der Fiſch kömmt bald hernach wieder hervor, und läſſet ſich durch die obere Lufft-Röhre mit ungemeiner Stimme hören. Da fahren alle 3. Chaloupen wieder auf ihn los, und das Seil, daran der Fiſch veſt iſt, zeigt ihnen gleichſam den Weg. Hierauf wird ihm nochmahls ein ſolcher Harpon in den Leib geworffen, worauf das Thier wieder untergehet. Kommt es zum dritten mahl wieder, ſtoſſen ſie ihn mit einem Stoß-Eiſen, das keinen Wiederhacken hat, ſo offt in Leib, bis ſie ein Haupt-Viſcus treffen können, welches ſie denn leicht erkennen, wenn das Blut aus den Luft-Röhren wie ein Strom heraus ſchieſſet. Wenn er nun lange genug mit ſeinem Schwantz und Finnen geſchmiſſen, und ſich zu todt gewütet, wird er völlig an das Schiff gezogen, und ſein Fett oder Speck abgeſchnitten, in Fäſſer, welche man Quarteelen nennet, eingepacket, aus welchem Speck aber, bey der Zuhauskunfft Axungia ceti, der Thran oder Fiſch-Schmaltz gekochet wird. Ferner werden die ſo genannten Baarten, aus welchen die Balynen gemacht, ausgehauen, und zum Fiſchbein bereitet. Das übrige Aaß dienet den Vögeln und Bären zur Speiſe. In der Medicin wird von ihm gebraucht Priapus, das männliche Glied, die Coſta ſartoria oder Fiſchbein, ſo ſein Kiefer iſt, und ihm an ſtatt der Zähne dienet.

Wallfiſch-Ruthe ſ. Priapus Ceti.

Wall-Rath ſ. Sperma Ceti.

Wall-Roß ſ. Hippopotamus.

Wall-Schwein ſ. Orca.

Wall-Stroh ſ. Gallium.

Wall-Wurtz, *Symphytum majus*, *Conſolida major*,

dieſes Gewächs findet ſich an ſumpfichten und feuchten Orten, auf Wieſen und in Wäldern, hat dicke hole Stengel mit rauhen Blättern, die Blumen ſind insgemein weiß, auch bleichroth, doch giebt es auch purpurfarbene. Der Samen iſt ſchwartz, und gläntzend, die Wurtzel lang und dicke, voll zähes, ſchleimichten Saffts. Dieſes Kraut iſt eines von den vornehmſten Wund-Mitteln: ſtillet den Durchfall, heilet die Geſchwüre der Lungen, und allerley Wunden und die Brüche. Syrupus de Symphyto iſt gut für die Lungenſüchtigen, führet den Eyter, Schleim und andern Unrath von der Lunge ab. Von der Wurtzel wird vorgegeben, wenn man einer Köchin ein Stücke davon in den Fleiſch-Topf practicirte, ſolte ſelbiges alle Stücken Fleiſch zuſammen wachſen machen.

Waltze, ein Mechaniſches Inſtrument, an welchem die 2. Zapfen, das Waltzen-Gerüſt, die 2. Waltzen-Höltzer, und 2. Schienen zu ſehen.

Waltze oder Scheibe auf Bergwercken, iſt das runde Holtz auf den Stegen über dem Schacht, darauf die Seile gehen.

Waltze oder **Wehr-Stempel**, ſind lange runde Höltzer, mit 2. Zapfen, welche in krummen Schächten ſich mit denen auf ihnen liegenden Seilen herum drehen.

Waltzen, werden auch genennet bey den Künſten, die Höltzer, worauf in krummen Schächten und Strecken die langen Geſtänge liegen.

Wand, in der Seefahrt, das Tauwerck, ſo von den oberen Bord zu beyden Seiten des Schiffs biß unter den Maſt-Korb reichet, und den Maſt-Baum feſt zu halten dienet. Es werden dünne Leinen darzwiſchen überzwerch gebunden, daß die Schiff-Knechte daran, wie auf einer Leiter den Maſt beſteigen können. Das Wand an dem groſſen Maſt iſt allezeit das breiteſte, hat gemeiniglich fünff biß ſechs Leiter: das an dem Focke-Maſt hat eine Leiter weniger, und das an dem Beſan-Maſt, eine weniger als das an dem Focke-Maſt.

Wand, auf Bergwercken wird ein Stein, ſo ſich von dem gantzen klüftigen Geſtein am Tage, oder in der Grube abgiebet; er ſey groß oder klein, eine Wand genennet. Iſt ſie taub, ſo wird es eine Berg-Wand genennet; iſt ſie haltig, das iſt, hält ſie Ertz oder Metall, heiſt ſie eine Ertz-Wand; gewinnet man eine Wand, ſo ſaget man, eine **Wand werffen** oder abtreiben.

Wand aufketzern, zerſetzen, zerſtoſſen, heiſt eine Wand oder ein ſolch Stücke Stein entzwey ſchlagen.

Wand-Berg, heiſt ſo viel, als ein Stück Geſtein; Berg-Wand.

Wand-Ertz, nennen die Bergleute ein groſſes Stücke Ertz: Ertzwand.

Wand hat ſich gezogen, iſt feige worden, heiſt bey den Bergleuten ſo viel, als ſie will herein gehen und brechen.

Wand-Kirche ſ. Templum in antis.

Wand hat ſich nieder geſetzet, heiſt, wann eine herein gebrochen, oder herein gegangen.

Wandlaus-Kraut ſ. Xyris.

Wand-Pfeiler, *Anta, mezzo pilaſtro*, iſt eine zierliche viereckigte Stütze, welche zum Theil gleichſam in der Wand ſtecket, zum Theil auſſerhalb derſelben ſtehet.

Wand-Ruthe, iſt 1) ein Gezimmer, in Schächten, wenn ein Schrot oder ander Gezimmer will wandelbar werden, daß es ſich auf eine Seite unter ſich ziehen will, oder hat einen groſſen Druck auf einer Seite, ſo legt man Wandruthen dran, das iſt ein Gezimmer von zwey beſchlagenen Höltzern, da eines an das Ort, das wandelbar werden will, und das andere gegen über, nach der Höhe des Schachts geleget wird. Zwiſchen ſolchen werden Riegel eingetrieben, gleich einem Bindwerck in einem Gebäude, daß ſich die Höltzer nicht ſchieben können. 2) Sind es auch Höltzer in den Schächten mit einem Bühnloche, in welche der Trag-Stempel mit ſeinem Zapfen geleget wird.

Wand-Säule, *Columna parietina*, *mezza colonna*, iſt eine ſolche Säule, die an einer Wand ſtehet, und da ein Theil gleichſam in der Wand verborgen iſt, der andere Theil aber auſſerhalb der Wand vorher gehet.

Wand werffen heiſſet, wenn das Geſtein ſehr veſte iſt, daß man Ritze hauen, und Keil drein ſetzen kan, und hernach mit Fäuſteln drauf ſchläget, dieſes heiſſet eine Wand geworffen.

Wand zerſetzen, aufketzern, zerſtuffen, heiſt bey den Bergleuten eine Wand zerſchlagen.

Wangen ſ. Gena.

Wangen, ſind ausgehölte höltzerne Machinen, werden auf den Schiffen, wo etwan ein Maſt-Baum durchgeſchoſſen, an demſelben auf beyden Seiten angeleget, und mit Stricken wohl verwahret, wodurch der Maſt zu weitern Gebrauch wiederum repariret wird.

Wangen-Eiſen, ſind auf Bergwercken kleine dünne Eiſen in der Mitten breit und mit einem Loche, die werden auf die Wangen oder beyden Seiten des Geſchlitzes genagelt, damit ſich das Holtz nicht abnütze, durch welche die Steck-Nagel gehen.

Wardein, **Waradein**, Guardein, ein geſchworner Müntz-Probirer, der den Gehalt einer Müntz oder eines Ertzes erforſchen muß, daher kommt wardiren, ein Ding dem Werth nach ſchätzen. ſ. Probiren.

Warme Bäder ſ. Thermæ.

Wartzen, *Verrucæ*, ſeynd kleine an der Haut des Leibes, ſonderlich an den Händen ausfahrende hornhaftige Gewächſe und Hügelein.

Wartzen, ſind an den krummen Zapffen das äuſſerſte, daran die Korbſtange angehenget iſt.

Wartzen an den Brüſten ſ. Papillæ.

Wartzen-Kraut ſ. Caltha und Heliotropium.

Wartzen-Kürbis ſ. Melopepo.

Waſch-Gold, ſind diejenigen Gold-Körner und Faden, ſo man hin und wieder im Sande gewiſſer Flüſſe findet. ſ. Fließ-Gold.

Waſch-Werck, wird genennet, was durch den engen Räder gefallen, und in einem Durchlaß-Graben durchgelaſſen und gewaſchen, und hernach durch das großlöcherichte Sieb geſetzet wird.

Waſſer, *Aqua*, iſt ein Element, welches kalt, ſchwer und naß iſt, darbey mit der Erden eine Kugel oder Globum ausmacht. Die Eigenſchafft der Kälte kömmt ihm in ſeinem ſtatu naturali zu, wiewohl ſolche oft von dem Feuer, als des Waſſers ärgſten Feind, wenn es ſich in daſſelbige inſinuiret, unterbrochen wird. Kömmt aber das Waſſer wieder zu ſich, treibet es nach und nach das Feuer wieder von ſich daß es bald laulicht, bald wieder kalt werde. Die Eintheilung des Waſſers, nicht aber als eines Elements, (denn ſolches leidet keine Eintheilung) ſondern ſeiner uns vor Augen liegenden Beſchaffenheit nach, kan unterſchiedlich gemachet werden, einmahl in das Meer, und das daraus entſtehende Waſſer, dergleichen die Brunnquellen, Bäche, Seen und andere Flüſſe, die durch den Erden-Cörper, als wie das Blut in den Adern, hindurch lauffen, und nachdem ſie die Erd-Säfte berühren, nachdem auch derſelben unterſchiedenen Geſchmack und Wirckung an ſich nehmen. Ferner in das ſüſſe und ſaltzigte Waſſer: jenes ſind die meiſten Flüſſe, Brunnquellen und Bäche: dieſes faſt durchgehends das Meer-Waſſer, deſſen das in denſelben befindliche Saltz die Urſache iſt, wie denn gar in Indien der von der See aufgeworffene Schaum coaguliret und zu Saltz wird. ſ. Aqua.

Waſſer, bedeutet auch zu Zeiten ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici alles das verſtehen, was in Geſtallt einer Wäſſerigkeit, bey der Deſtillation derer vermiſchten Cörper übergehet.

Waſſer, die in Medicina gebraucht werden, ſind zweyerley; entweder purgirende oder alterirende. Das alteriren geſchiehet, wann ſie das Geblüt, ſonderlich das choleriſche, entweder im Haupt, oder in dem Hertzen, Magen, in der Leber, in den Nieren, Blaſe und in der Mutter kühlen, das Phlegmatiſche und Melancholiſche aber, ebenfalls in dem Haupt oder Bruſt, in dem Magen, Hertzen, in der Leber, Miltz, Nieren und Blaſen, erwärmen. ſ. Aqua.

Waſſer abwägen, niveler, libellare planum, librare aquam, metiri declivitatem planiciei aut lapſum fluminis, iſt ſo viel als meſſen, um wie viel ein Theil des Waſſers oder der Erden höher ſey, als der andere, das iſt, um wie viel er von dem Mittel-Punct der Erden weiter wegſtehe, als der andere.

Waſſer abwägen, heiſſet auf Bergwercken, ſich durch die Waſſer-Wage erkundigen, ob ein Waſſer-Gefälle mit genugſamer Röſche anzubringen.

Waſſer der Grube benehmen heiſt, daſſelbige auf den Stollen abführen.

Waſſer erſchroten, heiſt bey dem Bergwerck, wenn man in der Grube offene Klüfte rege macht, darauf die Waſſer zufallen.

Waſſer gehen auf, ſpricht man, wenn die Waſſer in der Grube aufſteigen und die Arbeiter austreiben.

Waſſer-Ampffer ſ. Rumex aquaticus.

Waſſer-Baum ſ. Maguey.

Waſſer-Bley ſ. Ceruſſa nigra.

Waſſer-Bruch ſ. Hydrocele.

Waſſer-Bühne, heiſt derjenige am Treibſchacht von Bretern erbauete, und mit Waſſergerinne verſehene Raum oder Erhöhung, auf welche die gewältigten Waſſer aus den groſſen Waſſer-Zubern gegoſſen, und durch die Waſſergerinne in die Fluth geführet werden.

Waſſer-Bürgel, *Portulaca marina*, iſt ein ſtrauchiges Gewächſe, welches einen Hauffen dünne holtzichte Stielgen treibt, die mit vielen dicken graulichten Blätterlein beſetzet ſind, welche den Winter ausſtehen, und dem Gartenburtzel-Kraute ähnlich ſehen. Die Blüte erzeiget ſich an den Gipfeln der Stengel, dichte beyſammen, faſt wie an der gemeinen Melde. Der Samen iſt breit und platt. Die Wurtzel lang und holtzigt. Dieſes Kraut macht Luſt zum Eſſen, und treibet den Harn. Die Blätter werden auch zum Salat gebraucht.

Waſſerdoſt, Hirſchklee, Alpkraut, *Eupatorium cannabinum*, wird an naſſen und ſumpfigten Orten angetroffen. Die Blumen und Blätter dienen zu den Wunden, Unreinigkeit der Haut, und verſtopfte Frauen-Blum, und wird in Bädern gebrauchet.

Waſſer-Eydechs ſ. Crocodiliaſter.

Waſſer-Filixendel-Kraut ſ. Oenanthe.

Waſſergälliges Gefilde, nennen die Bergleute ein moraſtiges Gebürge.

Waſſer-Gang, Waſſerleitung ſ. Aquæductus.

Waſſer-Hüner, giebt es in Indien zweyerley Arten, die ſo wohl an Farbe, als an Gröſſe von einander unterſchieden ſind. Die gröſſeſten ſind wie ein Indianiſcher Hahn, haben lange Beine und einen langen krummen Schnabel, der ſich iedoch zu der übrigen Leibes-Geſtalt wohl ſchicket. Ihre Farbe iſt dunckel, die Flügel ſchwartz und weiß, das Fleiſch ſchwartz, aber gut zu eſſen und ſehr geſund. Die Engelländer nennen ſie doppelte Waſſer-Hüner, weil ſie zweymahl ſo groß ſind, als die andern. Die kleinen ſind dunckelbraun, haben lange Beine und Schnäbel, wie die vorigen, werden aber höher gehalten, als wie dieſelbigen, dieweil ihr Fleiſch wohlſchmeckender.

Waſſer-Hund, *Barbet*, *Canar*, bey der Jägerey ein Hund, welcher abgerichtet, Enten und was ſonſt auf dem Waſſer geſchoſſen wird, heraus zu hohlen. Es iſt eine beſondere Art, die von Natur ins Waſſer gehet, denn mit den andern iſt es vergeblich zu verſuchen. Dieſelbe iſt zweyerley, die rauhen zotteliſchen Budel-Hunde, und die glatten Däniſchen, ſo mehrentheils braun oder Otter-Farbe. Die erſten werden, wenn ſie ſtarck mit Wolle beladen, eher müde, als die letzten. Einen Hund abzurichten, muß man ihn vor allen den Gehorſam lehren, daß er der Stimme gehorche, und ſich hinter den Mann halte. Wenn ſie auf dem Lande ein Stücke Holtz (nicht einen Stein, denn ſie daran die Zähne verderben) wiederhohlen gelernet, führt man ihn auch ins Waſſer, und anfänglich lieber in ein ſtehendes als flieſſendes. Wenn er auch hier fertig worden, nimmt man einen alten abgerichteten Hund darzu, läßt eine zah-

me Ente

me Ente ſchwimmen, und wenn ſie geſchoſſen, zum erſten mahl beyde, zum zweyten mahl den jungen allein darnach gehen, wenn er ſie gebracht, thut man ihm ſchön, wirfft die Ente wieder hin, und wiederholet es zum andern und dritten mahl. Die Däniſchen ſind wegen ihrer Treu und Hurtigkeit ſonderlich beliebt.

Waſſer-Knechte, ſind die das Waſſer aus der Grube ziehen.

Waſſer-Kreſſe ſ. Naſturtium aquaticum.

Waſſer-Kunſt, iſt eine Machine, dadurch man das Waſſer kan an andere Orte leiten, z. e. zu allen Spring-Brunnen und Waſſer-Käſten einer Stadt. Weil das Waſſer nicht weiter in die Höhe ſteiget in einem Spring-Brunnen, als es vorher gefallen, ſo muß die Waſſer-Kunſt auf einem Thurn oder Berg, oder andern hohen Ort angeleget werden, der viel höher iſt, als die Spring-Brunnen, oder diejenigen Oerter, wo das Waſſer ſoll hingeleitet werden; daher muß erſtlich das Waſſer durch ein Druckwerck, Stangenwerck oder auf andere Weiſe in einem Keſſel geſammlet, von da aber weiter an andere Oerter durch Röhren und Teichel geleitet werden.

Waſſer-Limonen, ſind auf dem Capo bonæ ſpei befindlich, ſehen als ein grüner Kürbis, inwendig ſind ſie voller Saft, ſo zwar etwas wilde ſchmecket, als wie grüne Gurcken, dabey aber ſehr kühlet, und für den Scharbock überaus dienlich iſt.

Waſſer-Morellen ſ. Eppich.

Waſſer-Müntze ſ. Mentha aquatica.

Waſſer-Natter-Wurtzel ſ. Dracunculus aquaticus.

Waſſer-Nixen, nennet man diejenigen Geſpenſter, ſo ſich in Weibes-Geſtalt auf den Flüſſen und Gewäſſern ſehen laſſen.

Waſſernöthige Zeche, wird diejenige genennet, da viel Waſſer iſt, ſo daß faſt nicht dafür kan gearbeitet werden.

Waſſer-Nüſſe ſ. Tribulus aquaticus.

Waſſerpaß, iſt ſo viel, als horizontal oder mit dem Horizont parallel.

Waſſer-Pfeffer ſ. Piper aquaticum.

Waſſer-Rad, oder ein Rad, das vom Waſſer herum getrieben wird, iſt zweyerley: ein oberſchlächtiges, auf welches das Waſſer von oben herab fället, und daſſelbe durch ſeine Schwere drücket und herum beweget; oder ein unterſchlechtiges, welches unten her durch den gewaltigen Strom und Anfall des Waſſers herum geſtoſſen wird.

Waſſerſcheu ſ. Hydrophobia.

Waſſer-Schild, war eine vom Hr. Profeſſor Wagenſeil in Altorff angegebene Machine, durch Hülffe deren die Menſchen ſo wohl in Strom als Überſchwemmung ſicher auf dem Waſſer gehen ſolten. Der Käyſer Leopoldus achtete dieſe Erfindung der Probe würdig, ſo aber den gehofften Effect nicht gethan. Es ſcheinet aber, daß Wagenſeil nicht der Erfinder geweſen, weil Pegellius, ein Profeſſor zu Helmſtädt, ſolches ſchon vor 100. Jahren in ſeinem Theſauro rerum ſelectarum der Welt entdecket.

Waſſer-Schlange ſ. Hydra.

Waſſer-Schlangen-Kraut ſ. Dracunculus aquaticus.

Waſſer-Seige, iſt das untere Theil, Sohle, oder Boden eines Stollns, was unter dem Trägwerck iſt, da das Waſſer nach des Stollens Mundloch fleuſt.

Waſſer-Spinne ſ. Attelabus arachnoides.

Waſſer-Steuer, iſt dasjenige Geld, welches eine Grube oder Zeche der andern giebt, daß ſie ihre Waſſer mit halten muß.

Waſſer-Strecke ſ. Strecken.

Waſſer-Sucht, *Hydrops*, *Hyderos*, *l'hydropiſie*, iſt ein weicher Tumor, von einer überflüßigen wäſſerigten Feuchtigkeit herkommend, welcher ſich in den Theilen, da er ſich ſehen läſſet, zuſammen ſetzet, und eigentlich unter dreyerley Speciebus bekannt iſt, als da ſind Aſcites, Tympanites und Leucophlegmatia. Man unterſcheidet auch die Waſſerſucht nach den Theilen des Leibes, von welchen ſie herkommt; als da iſt Hydrocephalus, vel Tumor capitis aquoſus, die Waſſerſucht am Haupt, Exomphalos, die Nabel-Geſchwulſt, Hydrocele, oder der Waſſer-Bruch in Scroto, und endlich giebt es auch dergleichen an der Bruſt und an der Mutter.

Waſſer-Wage, *Niveau*, *Chorobates*, *libella*, iſt ein Inſtrument, mit welchem man finden kan, wie viel ein Ort oder Punct des Waſſers oder der Erden entfernet ſey, als der andere. Man machet ſie auf verſchiedene Arten.

Waſſer-Wage, iſt auf Bergwercken ein Inſtrument, in Form und Geſtalt eines halben Circuls, in 180. Gradus abgetheilet, um damit das Steigen und Fallen der Gänge abzumeſſen.

Waſſer-Wölffe, befinden ſich in dem groſſen Fluſſe de la Plata in Süd-America, und machen die Schiffahrt ſehr unſicher. Man ſiehet ſie bey gantzen Scharen ſchwimmen. Ihr Kopf gleichet einem Hundes-Kopfe, auf dem Rücken haben ſie rechte groſſe Haare an ſtatt der Schuppen, und heulen wie die Wölffe.

Waſſer-Zuber, ſind bey Bergwercken Gefäſſe, wie Fäßlein, damit das Waſſer aus den Gruben gezogen wird.

Weber, *Textor*, *Tiſſeran*, ein bekanntes und höchſt nützliches Handwerck. Dieſes Orts nur etwas von den Parchent- und Leinwebern zu melden, ob ſolche wohl an einigen Orten einerley ſind, auch einerley Werckzeug führen, und beyderſeits Wolle und Leinen-Garn verarbeiten, ſo werden ſie iedoch auch hier und dar unterſchieden, daß nemlich die Parchent-Weber ihre beſondere Lade und Auflage haben, und die Leinweber auch beſonders; wiewohl ſie beyde kein geſchencktes, iedoch mit löblichen Geſetzen und Ordnungen verſehenes, und allenthalben bekanntes Handwerck haben, alſo daß die Geſellen durch gantz Teutſchland reiſen mögen, und faſt aller Orten Arbeit finden. Die Jungen pflegen auf dieſen beyden Handwercken an den mehreſten Orten 3. Jahr zu lernen, und die Geſellen, nachdem ſie 7. Jahr gewandert, 3. Jahr aber an demjenigen Orte, wo ſie Meiſter werden wollen, unausgeſetzt gearbeitet haben, zum Meiſter-Recht, ohne

Verfertigung eines Meiſterſtücks, zu gelangen, welches den Meiſters-Söhnen, wenn ſie das zwey und zwanzigſte Jahr ihres Alters erreichet haben, ebenfalls confirmiret und zugeſprochen wird. Der Werckzeug beſtehet aus Werck-Stühlen, Spul-Rädern, Haſpeln und Spulen, bey einem wie bey den andern; der Weber-Stuhl aber beſtehet mit ſeiner Zugehör, aus dem Kamm, Galgen, Tritt, Gewicht der Rollen, dem Well-Baum, dem Sitz, ingleichen auch dem Anſchlag, dem Spanner, der Bürſten, dem Schiff, der Spule, und dem Theiler. Es gehöret aber keine geringe Wiſſenſchafft zu einem Weber, denn erſtlich muß er wiſſen, vermittelſt eines Lädgens, ſo in 20. verſchiedene Unterſchläge abgetheilet iſt, in deren ieden ein beſonderes Kneul Faden lieget, Zeddul zu machen; zu ſolchem Ende hat er auch in ſeiner Hand ein mit ebenfalls 20. Löchern verſehenes Bretgen, wodurch er die Fäden von den Kneulen in dem Lädgen nach einander durchziehet, damit, wenn etwan ein Faden reiſſen ſolte, er ſelbigen alſobald finden, und vermittelſt des gewöhnlichen Weber-Knotens wiederum anfügen möge; ſolchergeſtalt haſpelt er an einem groſſen Haſpel den Zettel mit zwantzig Faden ſo lang auf, als man die Länge und Breite der Leinwand oder des Gewebes verlanget, dasjenige aber, was zu dem Eintrag gehöret, wird auf beſondere Spulen an dem Spul-Rad geſponnen. Denn muß er den gantzen Zettel in den Kamm ziehen, und den Weber-Baum alſo anzurichten wiſſen, daß er ſich ſchön gleich, auf einer Seiten wie auf der andern, ziehe, und das Tuch durchaus in einer Breite bleibe, ſodann ſchieſſet er den Eintrag mit den Spulen ein, tritt die Schämel, und wircket alſo das, was er wircken ſoll, auf viele Ellen fort, und giebt ihm mit dem aus Mehl und Waſſer gemachten Schlicht die Steiffe. Der Unterſcheid dieſer beyden Handwercker beſtehet meiſt in ihrer Arbeit, der Leinweber verfertiget ſo wol zarte und Mittel-Schleyer und Kammer-glatte und geſtreiffte Leinwand, als auch allerley klar und grobes, glattes, gemödeltes, geäugeltes, geſteinetes, auf Damaſt-Art, mit Bildern, Blumen und Laubwerck, künſtlich durchwircktes, weiſſes, iezuweilen blau und weiß durchmengtes, oder auch mit rothen Streiffen durchſchoſſenes flächſenes Tuch, ingleichen halb wollene und halb flächſene Zeuge, oder auch andere, deren Zettel flächſen oder wollen, der Eintrag aber ſeiden iſt. Der Parchent-Weber verarbeitet nebſt dem leinenen Geſpinſt auch viel Baumwolle, in denen der Zettel aus Leinen, der Eintrag aber aus Wolle beſtehet, und iſt ſolcher Parchent unterſchiedlicher Arten, dick und dünn, grob und zart, breit und ſchmal, nachdem man ihn zu etwas anzuwenden verlanget. Es wircken auch die Parchent-Weber den ſo genannten Zwillich, Bomeſin, auch allerley geſprengte Bett-Gezeuge, und gleich den Leinenwebern mancherley Sorten von ſo wohl mit Wolle als Seide vermengten Zeugen. Siehe hiervon ein mehrers in Herrn Marpergers Beſchreibung des Hanffes und Flachſes, und der daraus verfertigten Manufacturen.

Weberdieſtel, ſ. Carduus fullonum.

Wechſel der Kranckheit, ſ. Criſis.

Wechſel à Retour, ſ. Retour-Wechſel.

Wechſel-Bälge, heiſſen diejenigen Kinder, ſo die Hexen mit dem Teuffel ſollen gezeuget, und hernach an anderer von ihnen geſtohlener junger Kinder Stelle den unglückſeligen Eltern eingeſchoben haben. Sie ſollen insgemein erſchrecklich gefreßig, faul und ungeſtalt ſeyn, auch, wenn man ſie übel hält, von den Hexen bey Nacht-Zeit wieder abgehohlet, und die vorigen rechten Kinder an deren Stelle zurück gebracht werden.

Wechſel-Briefe, *literæ Cambiales, lettres de change*, ſind kleine den Kaufmänniſchen Credit beweiſende Briefe, vermöge welcher derjenige, ſo ſolche entweder zur Luſt ſein ſelbſten, oder ſeines an einem andern Ort wohnenden Correſpondenten, auf eine gewiſſe Zeit wieder einzulöſen, von ſich ſtellet, und von einem andern die accordirten Wechſel-Gelder entweder gleich baar, oder ſonſt, wenn der Wechſel an dem Orte, da er ſeine Endſchafft gewinnen ſoll, acceptiret oder vergnüget worden, empfähet. Und weilen unter einem Wechſel-Brief der Kaufleute Nutzen oder Schaden, Reſpect und Credit verſiret, alſo, daß er nichts anders als ein wircklicher Befehl eines Traſſirers an den Acceptanten, welcher ſtrictiſſime muß vollzogen werden. Siehe oben Cambium. Nach der Leipziger Wechſel-Ordnung ſind die Wechſel-Briefe entweder eigene oder traſſirte Regulier-oder Irregulier-Wechſel. Die eigenen Wechſel-Briefe ſind nichts anders als Schuld-Verſchreibungen, welche ſo wohl die Form eines Wechſels, als auch die Wirckung deſſelben haben, alſo, daß auf ſelbige nach Wechſel-Recht kan verfahren werden, und bedürffen ſolche keiner ſonderlichen Præſentation noch Acception ſondern der Schuldner oder ſeine Erben ſind ſelbige iedes mahl zur Verfall-Zeit zu zahlen ſchuldig, auſſer, wenn dieſelben in der dritten oder mehr Händen ſind, auf welchen Fall ſelbige gleichfalls præſentiret und acceptiret werden müſſen. Traſſirte Wechſel ſind eigentlich die rechten Wechſel-Briefe, welche vor jenen zu erſt erfunden worden, einen eigenen Contract machen, und ein gantz beſonderes Recht haben. Sie ſind ſolche Handlungen, da einer dem andern eine gewiſſe Summa Geld an einem andern Orte zu geſetzter Zeit zahlen zu laſſen verſpricht, wie bey dem Worte Traſſiren ausführlich zu erſehen. Regulier-oder **Meß-Wechſel**, haben den Nahmen daher, weil ſie an Meß-Orten oder in Meß-Zeiten, oder an andern Plätzen auſſer denen Meſſen, iedoch in Abſicht auf ſelbige Meſſen geſchloſſen werden. Mit dieſen muß nach der Leipziger Wechſel-Ordnung §. 4. alsbald des erſten Tages nach eingeläuteter Meſſe mit præſentiren und acceptiren der Anfang gemachet werden, und kan damit in der Oſter-und Michaelis-Meſſe biß Freytag in der erſten Marckt-Woche zu Mittage um 10. Uhr, in der Neu-Jahrs-Meſſe aber biß auf den Tag vor Ausläutung derſelben continuiret werden.

Irre-

Irregulier-Wechſel ſind, welche zwiſchen denen Meſſen und in keiner Abſicht auf die Meſſen, geſchloſſen werden, und darinnen die Zahlungs-Zeit nach Belieben geſtellet, auch der in denen Meſſen gemachte Wechſel-Cours, indem ſolcher nach dem Lauff der Zeiten und Handlung, und ob viel oder wenig Geld, oder Briefe vorhanden, nicht ſo eigentlich obſerviret wird.

Wechſel-Briefe, pfleget man zwar ſonſten auch diejenigen Zeddul zu nennen, welche über auf Intereſſe gegebene Gelder ertheilet werden, als wenn in einer Leipziger Meſſe einige Gelder auf Intereſſe von dieſer Meſſe zur andern möchten gegeben werden, darüber entwirfft der Empfänger des Geldes eine Art Wechſel-Briefe, welcher das empfangene Capital mit dem Intereſſe biß auf künfftige Meſſe begreifft; allein, dieſe Wechſel-Briefe ſind vielmehr Obligationes oder Schuld-Briefe, maſſen der Anfang und Endſchafft nur eines Ortes geſchiehet, und nur 2. Perſonen concurriren, da zu einem rechten Wechſel 2. Orte und 4. Perſonen allerdings concurriren, als eines Orts der Geber des Geldes und der Geber des Wechſel-Briefes, und andern Ortes, der den Wechſel præſentiret und die Zahlung fordert, und der Acceptant und Zahler. ſ. Cambium.

Wechſel-Geld, heiſſet dasjenige, womit ein Wechſel-Brief pflegt bezahlt zu werden, wenn die Benennung der Geld-Sorten in demſelben nicht angeführet wird. Es werden aber hierunter gerechnet die Burgundiſchen und Schweitzer-Wechſel-Thaler, auch Holländiſche Thaler und Ducatons, ſo ferne ſie in dem Valeur bleiben, worunter doch 10. pro centum in Viertel-Thaler genommen werden müſſen. Soll aber der Wechſel in courrent-Geld gezahlet werden, müſſen es ſolche Sorten ſeyn, darunter ſich die geringſte unter einen Käyſer-Groſchen nicht beläufft; verſtehet ſich 2. Drittel, 1. Drittel, 1. Sechstheil, 6. Kreutzer und Käyſer-Groſchen, Lüneburgiſche 16. Pfenniger und 8. Pfenniger, keinesweges aber Zweyer, Dreyer, Kreutzer oder auch halbe Batzen. In Leipzig beſtehet das Wechſel-Geld in lauter Drittel-Stücken, wenn es ausländiſche Müntze, als Lüneburgiſche und Brandenburgiſche ꝛc. iſt; wenn aber die Zahlung in lauter Sächſiſchen Dritteln geſchiehet, ſo muß 1. Quart an Groſchen mit genommen werden.

Wechſel einziehen, heiſt auf Bergwercken, wenn ein Gezimmer etwas wandelbar wird, und man an deſſen Statt neue Stempel einziehet.

Wechſel-Lichter, ſind Lichter, ſo bey den zufördern, über der Bergleute führende Lichter angezündet werden.

Wechſeln, ſagt man bey den Jägern von allen Thieren, wenn ſie von einem Ort, oder von einem Holtze zum andern gehen.

Wechſel-Rechnung, ſ. Cambium.

Wechſel-Recht, welches über alle Wechſel-Ordnung und Geſetze gehet und ordnet. Dieſes aber kan ein iedweder Potentat und Republique in Europa den Negotianten zum Beſten in authentiſcher Forme abfaſſen und publiciren laſſen; alſo, daß niemand, wes Standes oder Würden er auch ſeyn möge, davon eximiret iſt, ſondern gewärtig ſeyn muß, daß, im Fall er mit der Zahlung ſäumig, mit ſchleuniger Execution wider ihn verfahren werde. Das in Sachſen eingeführte Wechſel-Recht erſtrecket ſich über alle Perſonen, ſo Wechſel-Briefe von ſich ſtellen, ſie mögen Standes ſeyn, was ſie wollen; dabey iedoch den Geiſtlichen unterſaget iſt, wegen ihres Amtes, keine Wechſel-Briefe von ſich zu ſtellen. Anno 1710. iſt daſſelbe auch in der Ober-Laußnitz eingeführet worden.

Wechſelung des Wetters, ſ. Wetter.

Wechſel-Zahlung, dieſes geſchiehet auf viererley Weiſe: 1) Liberamente, wenn derjenige den Wechſel-Brief, auf dem er lautet, freywillig annimmt, und ohne alle exception zahlet. 2) Sopra proteſto per honor di lettera, wenn der Acceptant es für Rechnung deſſen, für den die Tratta geſchehen, nicht annehmen will, ſondern zur Ehre deſſen, ſo den Wechſel-Brief ausgeſtellet, bezahlet. 3) Sopra proteſto per honor di lettera, wenn ein anderer den dergeſtalt proteſtirten Wechſel-Brief acceptiret. 4) Sopra proteſto per honor di lettera, wenn der den Wechſel-Brief hat, ſolchen ſelbſt verehret, und in ſich contentiret.

Wechsler, werden nicht nur die Banquiers genannt, ſondern auch diejenigen, die in einer Stadt die Geld-Sorten gegen andere umſetzen, und darauf Lagio geben, oder ſich bezahlen laſſen. Wie recht oder unrechtmäßig es manchmahl damit zugehe, mag man die Juden fragen, denen an vielen Orten, aus Mangel beſſerer Policey, dieſes Wechſel-Commercium mit frey geſtellet worden. ſ. Banquiers.

Wecker, ſ. Wächter.

Wegbreit, ſ. Plantago.

Weg-Dieſtel, ſ. Carduus vulgaris.

Weg-Dorn, ſ. Creutz-Beer.

Weger, werden in der Schweitz diejenigen Leute in den Dörffern genannt, welche gehalten ſind die Straſſen und Wege zu beſſern und offen zu behalten. ſ. auch Rutten.

Weg-Gras, ſ. Polygonum.

Wegſtroh, ſ. Gallium.

Wegtritt, ſ. Harniaria. it. Polygonum.

Wegwallen, ſ. Carduus Stellatus.

Wegwarten, ſ. Cichorien.

Wegweiſer, ſ. Itinerarium.

Wehr, iſt auf Bergwercken ein belehntes Stück Feld auf den Gängen und Strecken, hat 14. Lachter in die Länge, und 7. Lachter in der Breite. Ein Wehr thut 2. Lehn, drey Wehr thun eine Fundgrube, und 2. Wehr eine Maaſe, oder 28. Lachter in die Länge, und 7. in die Breite.

Wehr-Eiſen, wird gebraucht, wo ein Geſchleppe an eine Kunſt gehangen iſt, und wird mit dem einem Ende an dem Kunſt-Geſtänge, mit dem andern aber an dem Arm der Waltze oder Welle, darinnen das andere Kunſt-Geſtänge anfänget, mit einem Häng- oder Steck-Nagel beveſtiget.

Wehr-Eiſen, iſt auch ein Stück Eiſen, ſo in das Schür-

Schürloch des Brenn-Ofens gemachet, und verhütet, daß der Brenner, wenn er mit dem Bocke oder Krücke in den Ofen fähret, dem Mauerwercke in dem Schwange keinen Schaden zufüget.

Wehr-Stempel, oder Waltzen, ſind runde Hölzer mit 2. Spitz-Zapffen, die werden gebraucht in krummen Schächten, die nicht in einer gleichen Fläche niedergehen, ſondern bald flach, bald ſeiger ſind, ſonderlich in ſolchen Schächten, wo das Seil im hangenden ſehr anlieget, daran es ſich abnutzet. Dieſe müſſen alſo eingerichtet werden, daß ſie ſich mit dem daran liegenden Seile mit umdrehen laſſen können.

Weib mit Ketten, ſ. Andromeda.

Weiber-Ruthe, ſ. Clitoris.

Weidemann machen, heiſt, einen bezaubern, daß er nichts treffen oder tödten kan.

Weidner, heiſt der Hirſchfänger oder Degen, ſo die Jäger zu tragen pflegen.

Weid-Aſche, ſ. Waid-Aſche.

Weiderich, *Lyſimachia*, *Salicaria*, iſt ein Gewächs, das manchmahl Manns hoch wird, wenn es in einem guten Boden ſtehet; ſeine Stengel ſind eckigt und äſtig, von Farbe röthlicht; wächſt in Gräben und Teichen, an Flüſſen und an feuchten Orten, dienet wider Blutauswerffen und andere Blutſtürtzungen, die Blumen ſind gut fürs Kopffweh.

Weil-Arbeit, im Bergbau, was ein Bergmann über ſeine verordnete Schicht noch an anderer Arbeit thut.

Wein, iſt ein aus Trauben gepreßter Safft, welcher vor der Gährung Moſt genennet wird, nach vollbrachter Gährung aber den Nahmen des Weines bekömmt. Er unterſcheidet ſich nach den unterſchiedenen Landſchafften, wo er hervor kömmt, welche iedoch nothwendig unter dem funffzigſten Grad Nordens liegen müſſen, widrigenfalls er nicht zur Reiffe gebracht werden kan. So ſind auch die übermäßig hitzigen Länder zu ſeiner Bereitung ungeſchickt. Denn ob er wol gut und angenehm hervor kömmt, ſo verdirbt doch der ausgepreßte Safft von wegen der unmäßigen Hitze eher als er kan zur Gährung gebracht werden. Man theilet die Weine demnach füglich ein in Spaniſche, Italiäniſche, Ungariſche, Frantz und Teutſche Weine: welchen man beyfügt die Canarien-Secte und Malvaſier-Weine. Den Canarien-Sect bekommen wir aus der Inſul gleiches Nahmens; und den Malvaſier aus der in Morea gelegenen Stadt Malvaſia. Von denen Italiäniſchen Weinen ſind die bekannteſten in dem Neapolitaniſchen Reiche Lacruma Chriſti, welcher ſeinen Nahmen daher hat, weil er aus den beſten Trauben ohne gewaltſames Preſſen gedruckt wird, ſo, daß er gleichſam Thränen-weiſe fließt und geſammlet wird. Nach dieſen hat man den Montfraſconer, oder Muſcateller-Wein. So iſt auch der Albaniſche, Monte Bolſamiſche, und der Peruſiniſche Muſcateller ſonderlich in Rom gar gebräuchlich. Der Vernacer in dem Genueſiſchen Gebiete, wird häuffig nach Franckreich und Engelland verführet. Die Gegend Vincenza und Padua giebt den beliebten Marcemin. Der Roſatzer aber wird in dem Diſtrict von Aquileja gezeuget. Iſtrien bringt den den Proſecker Rheinfall, nach welchen die Veltliner und ſonderlich die ſo genannten Stroh-weine in nicht geringen Werth ſind. Sie haben ihren Zunahmen von ihrer Bereitungs-Art, weil man die Trauben unter dem Dache auf Stroh breitet, und, nachdem ſie biß Weihnachten gelegen, dieſelbigen erſt auspreſſet. Von den Spaniſchen ſind bey uns wenige bekannt, es ſey denn der Alicanten-Wein, der uns aus der Stadt gleiches Nahmens zugeführet wird, oder der Sect, welchen wir von Malaga bekommen, und der ſeinen Nahmen daher ſoll haben, weil man in Spanien ſtatt der Väſſer den Wein in ledernen Säcken oder Schläuchen von einem Orte zum andern führet; wie nicht weniger der Baſtard oder Peter Simons-Wein, der auf einem Rheiniſchen Stocke wächſet, welchen ein Holländer einſt dahin gebracht und bey der Stadt Guadalcazar pflantzen laſſen. Dieſer iſt nicht ſo fett, als die übrigen Spaniſchen Weine, bleichgelb von Farbe und lieblich von Geſchmack. Unter denen Ungariſchen Weinen, welche gleich denen Spaniſchen und Italiäniſchen am Geſchmack ſüß und lieblich, auch ſehr geiſtreich, ſind ſonderlich berühmt die Tockayer, St. Georgen-Ausbruch und Ruſter-Wein, indem ſie nicht allein die übrigen an Güte übertreffen, ſondern auch leichtlich etliche Jahr gut erhalten werden können, auſſer, daß ſie alle Jahr etwas weniges von ihrer Lieblichkeit verlieren. Von dieſen iſt merckwürdig, daß ſie mit gleicher Art Weine aufgefüllet ſeyn wollen, und ſonderlich ſauren Wein im geringſten nicht vertragen können, als welcher ſie gar geſchwinde zu einer verderblichen Gährung bringt. Von denen Frantzöſiſchen Weinen giebt es vielerley Arten, unter welchen die berühmteſten ſind, die Champagner und Burgunder, deren Geiſt mit einer angenehmen Säure verbunden iſt; der Claretwein, oder Vin de grave, welcher um Bourdeaux und weiter hinunter nach Gaſconien zu wächſet, auch ſeine Benennung von den ſandigten Boden führet; der Pountac, welcher in eben dieſer Landſchafft hervor kommt, und häuffig nach Engelland verführet wird; der Frontignac, welcher in der Provintz Languedoc um die Stadt Frontignan herum wächſet. Dieſer, weil er viel nach Lion und von dar weiter verführet wird, heiſt auch an einigen Orten Muſcat de Lion. Endlich iſt auch der Vin d' Eremitage oder Einſiedler-Wein bekannt, welcher zwiſchen Valence und St. Valiere gezeuget wird. Die Teutſchen Weine können in Oeſterreichiſche, Rhein- und Francken-Weine getheilet werden. Unter denen Oeſterreichiſchen werden vor die beſten gehalten, die bey Kloſter-Neuburg und Broſenberg unweit Wien gebauet werden, welche iedoch einige Jahr zu liegen haben, wenn ſie ſollen recht gut werden. Nechſt dieſen folgen die Wippacher im Hertzogthum Crain, ſonſt Kindermacher genannt, weil man dafür hält, daß ſie zum ehelichen Wercke reitzen. In dem Tyroliſchen ſind die

die Etzſchweine an dem Fluſſe dieſes Nahmens gelegen, inſonderheit aber der Traminer bekannt. Was die Rheiniſchen Weine anlanget, ſo verſtehet man darunter diejenigen, welche an dem Rhein-Fluſſe gebauet werden. Sie ſind unſtreitig die alleredelſten Teutſchlandes, doch in ſich ſelbſt ſo unterſchieden, daß immer einer den andern an Güte übertrifft. Der allerbeſte iſt wol der Hochheimer. Nach dieſem folget der Koſtheimer. Die Rhingauer ſind auch vortreffliche Weine, und wachſen längſt dem Rheine hinunter von Mayntz biß Bacherach. Man hält vor den beſten unter ihnen den Rüdesheimer, welcher der Stadt Bingen gegen über gebauet wird; Nechſt dieſem aber den Johannesberger, wie auch die zwiſchen Erbach, Hattenheim und Marckbrunnen. Alsdenn folget der Rauenthaler und Neuendorffer. Von den Rhingauer Weinen insgeſammt iſt merckwürdig, daß ſie die zwey erſten Jahre ſehr ſauer ſind, nachmahls aber immer lieblicher werden. Dieſes Weins wird jährlich eine groſſe Menge den Rhein hinab auf Cölln, und von dar weiter nach Holland, Engelland, Hamburg, Lübeck und andern Orten geführet. Die Bacheracher Weine werden auch ſehr æſtimiret, und deren viele nach Holland gebracht. Die allerſchwächſten ſind wol die Necker-Weine, welche iedoch am Geſchmack deſto angenehmer, und zum ſchmauſen am geſchickteſten. Der beſte unter ihnen iſt der Heylbrunner und Eßlinger, weil ſie ſich aber nicht lange halten, werden ſie nur denen nechſten Nachbarn, inſonderheit Bayern mitgetheilet. Die Moſeler Weine ſind um ein merckliches beſſer, kommen iedoch darinn mit den Necker-Weinen überein, daß ſie nicht ſo in Kopff ſteigen, und bald durch den Harn gehen, auch den Leib offen halten, daher ſie denen zu recommendiren, welche ſich vor der Gicht zu præſerviren haben. Die beſten wachſen um Düſtemünde, Wela und Zeltingen. Und ſo viel mag von Rhein-Weinen genug ſeyn. Die Franckenweine, welche das Franckenland hervor bringt, ſind gleichfalls vielerley Art, müſſen aber alle an Kräfften den Rhein-Weinen weichen. Der beſte unter ihnen iſt der Stein-Wein, welcher um Würtzburg auf einem angenehmen Gebürge, der Stein genannt, gebauet wird. Nach dieſen ſeyn die Sommerhauſener, Randenackerer und Franckenhauſener æſtimiret, inſonderheit aber werden die Iphoſener und Redelſeer ſtarck nach Sachſen und Böhmen verführet. Ferner ſind am Maynſtrome die Werthheimer und Klingenberger ſo wohl wegen ihrer Liedlichkeit als auch der Geſundheit wegen beliebt; von welchen der letztere dem Moſeler-Weine am Geſchmack nicht ungleich iſt. Dieſen hingegen kommen ſehr nahe die Mühelbacher, Hirſchheimer, Nierenſteiner und Hochſtädter um Hanau. Von denen Franckenweinen insgemein iſt zu mercken, daß, wenn ſie gar zu lange liegen, dieſelben an Kräfften mehr ab- als zunehmen. Auſſer nur erzehlten Weinen Teutſchlands giebts noch viel andere, indem auch kaum eine Provintz darinne, die nicht auch wenigſtens einigen Weinbau habe; allein wegen ihrer ſchlechten Eigenſchaft kommen ſie in keine Conſideration, doch ſind unter denſelben die Meißner und Thüringiſchen faſt die beſten. Die Bereitung derer Weine insgemein kömmt in dieſen überein, daß ſie alle aus Trauben gepreſſet, und durch die Gährung zur Vollkommenheit gebracht werden; allein die ſüſſen inſonderheit, ich will ſagen diejenigen, welche auch nach der Gährung ihre Süßigkeit behalten, werden vor der Kelterung eines Theils ihrer Feuchtigkeit beraubet, damit hernach ihr Safft deſto dicker und ſüſſer werde, auch nicht gantz und gar ausgähre. Zu dieſem Ende drehen die Frontignaner die Kämme an denen Stöcken zu der Zeit um, da die Traube ihre vollkommene Reiffe erlangt hat; damit ihr der fernere Zugang der Feuchtigkeit benommen werde, laſſen ſie einige Zeit an der Sonne bräteln, und halb welck werden, und bringen ſie hernach erſt auf die Kelter. Die Veltliner Stroh-Weine werden, wenn ſie vollkommen reiff, abgenommen, und unter dem Dache biß zu einiger Welcke getrocknet. Ja man nimmt in Spanien gar den ausgepreßten Safft, und läſt ihn durch gelinde Wärme in etwas verdünſten. Das Weſen derer Weine insgeſammt beſtehet in einem Geiſt oder wärmenden flüchtigen Weſen; in einem ſauren Saltze, welches Weinſtein genennet wird, und ſich nach der Gährung an die Wände der Väſſer leget, und in einer Wäſſerigkeit; welches ſich ſonderlich von denen, die vollkommen ausgegohren, verſtehet, ich will ſagen, von denen ſauren Weinen. Denn die ſüſſen ſind nur ungefehr zur Helffte ausgegohren, und im übrigen annoch Moſt; daher ſie auch nicht gar zu lange haltbar, ſondern leicht in eine andermahlige Gährung gerathen, es ſey denn, daß man ſie durch ſtarcke Schwefelung derer Väſſer davor verwahre. In Anſehung nun der Geiſtigkeit hat der Wein überhaupt eine erwärmende und ermunternde Krafft, dadurch er nicht allein die natürliche erhaltende Wärme vermehret, ſondern auch die Lebens-Geiſter aufwecket, und zu ihren natürlichen Verrichtungen, welche alle auf Erhaltung des Leibes zielen, geſchickter macht. In Anſehung aber ſeines in einer ſubtilen Feuchtigkeit oder Wäſſerigkeit aufgelöſeten Saltzes zertheilet er die in dem Magen verhandene Cruditäten, oder unverdauete Speiſen und Schleimigkeit, und befördert ihren Ausgang, treibet durch den Harn, und eröffnet die Verſtopfungen derer Eingeweide. Fragt man nach dem Unterſchiede, welchen die Weine in Anſehung der Erhaltung menſchlicher Geſundheit haben, ſo ſind meines Erachtens die Teutſchen od. Frantzöſ. ausgegohrnen Weine wol unſtreitig die beſten, weil ſie keine neue Gährung im Leibe erregen, und daher auch keine Blähungen verurſachen, in ihrer Vermiſchung temperirt ſind, dem Kopfe nicht beſchwerlich fallen, und ohne ſonderl. Schwefelung können aufbehalten werden. Da hingegen die ſüſſen von ſehr entlegenen Orten zu uns gebrachten Weine nicht anders als durch unmäßige Schwefelung zu uns gelangen können, ja wohl gar unter-

weges

weges einmahl verdorben und wieder durch
Kunſt zurechte gebracht ſind, daher ſie öffters
der Geſundheit mehr Schaden als Nutzen
bringen. Vermittelſt der Deſtillation ziehet
man aus den Wein einen feurigen Geiſt, wel=
cher von denen Chymiſten Spiritus Vini, item
Spiritus ardens, Teuſch, Brantewein genen=
net wird, und ein geſchickt Menſtruum iſt alle
ſulphuriſche oder hartzige Cörper zu ſolviren
oder extrahiren.

Weinender Fiſch in Sina, *Haiul*, dieſer ſoll,
wenn er gefangen wird, als ein kleines Kind
winſeln, und ſein Fett, wenn es angezündet
wird, weder mit Waſſer noch mit anderer Ma=
terie zu löſchen ſeyn. Der Name Haiul bedeu=
tet ſo viel als das kleine Kind. Seine Geſtalt
kömmt mit den Crocodillen gar ſehr überein,
immaſſen er auch dergleichen Schwantz und
4. Füſſe hat.

Wein=Monat, ſ. October.

Wein=Rebe, ſ. Vitis.

Weinreben=förmige Gefäſſe, ſ. Pampinifor-
mia vaſa.

Weinſtein, ſ. Tartarus.

Weinſtein=Cryſtallen, ſ. Cryſtalli Tartari.

Weintrauben=Baum in Weſt=Indien, deſſen
Stamm mag im Umfange 2. biß 3. Fuß haben.
Er wächſt 7. biß 8. Fuß hoch, und treibet als=
denn einen Hauffen Aeſte, an welchen die
Zweige dick und ſtarck ſind. Die Blätter glei=
chen dem Eichen=Laube gar ſehr, doch ſind ſie
breiter und dichter, die Frucht aber iſt ſo groß
als die gemeinen Trauben, und wachſen ſehr
viel Reben auf allen Seiten über den gantzen
Baum. Wenn ſie reiff, wird ſie ſchwartz, in=
wendig aber roth, und hat in der Mitten einen
groſſen harten Kern; iſt im übrigen gantz an=
nehmlich, und gantz geſund, aber wegen des
allzu groſſen Kerns nicht ſehr fleiſchicht.
Stamm und Aeſte dieſes Baums geben ſehr
gut Brenn=Holtz, welches hell leuchtet, und
ſcharff brennet, wird auch zur Härtung der
Flinten=Läuffte und anderes Eiſenwercks ge=
braucht.

Weintrauben=Häutlein, ſ. Tunica vitrea.

Weiſe, in Griechenland, wurden diejenigen ge=
nannt, welche ſich von dem in Griechenland
durch ihre weiſe Regierung und kluge Lebens=
Art vor andern ſonderlich ſignaliſirt machten,
lebten alle zu einer Zeit, und waren ihrer an
der Zahl ſieben, dahero der Nahme der ſieben
Weiſen gekommen, als: Thales von Mileto,
Pittacus, ein Mytilener, Solon von Salamine
bürtig, Cleobulus von Lintus, Bias Brienæus,
Periander von Corintho, Chilo, ein Lacedä=
monier.

Weiſſe Fluß, ſ. Leucorrhæa.

Weiſſe Lilien, ſ. Lilium album.

Weiſſer Amber, ſ. Sperma Ceti.

Weiſſer Auſſatz, ſ. Auſſatz.

Weiſſer Been, ſ. Been album.

Weiſſer Diptam, ſ. Dictamnus albus.

Weiſſer Marmor, ſ. Parius Lapis.

Weiſſer Steinbrech, ſ. Saxifraga alba.

Weißgerber, haben ein mercklich ausgebreite=
tes Handwerck, deſſen Geſellen allenthalben
auf ihren Reiſen, weil es ein geſchencktes

Handwerck iſt, fortkommen können. Es haben aber die Weißgerber nicht einerley Zunfft und Grund=Geſetze, dahero ſie auch in zweyerley Haupt=Zünffte getheilet werden, deren die eine die Rößler, die andere die Rheiniſche genennet wird. Die Ordnung und Wanderſchafft der Rößler erſtrecket ſich durch die Königreiche Ungarn, Böhmen, Schweden und Polen, auch die Ertz=Hertzoglich=Oeſterreichiſchen, und Churfürſtlichen=Bäyriſchen Lande, ꝛc. Wiewohl, was das Königreich Schweden betrifft, werden die ſo genannten Rößler meiſt zu Stockholm in der Königlichen Haupt=Stadt gefunden, da hingegen in vielen andern Städten dieſes Königreichs, auch die Meiſterſchaft die Rheiniſche Parthey beliebet, beyde aber in Liefland, Curland und in Wilda untermenget ſind. Der ietztgedachten Rheiniſchen Ordnung beygethane nehmen ihre Reiſen meiſtens nach den Königlichen Dännemärckiſchen Chur=und Fürſtl. Sächſ. Brandenburgiſchen, Lüneburg=Pommer=und Preuſſiſchen Landen, wie auch in der Schweitz ꝛc. Die See=Städte, Hamburg und Lübeck haben ihre abſonderlichen Geſchencke, wie auch die Meiſter in Schwaben, und pflegt iedes Theil den in ſeiner Zunfft eingeſchriebenen Geſellen ordentlich zu ſchencken, doch werden ſie aller Orten wenigſtens auf eine gewiſſe Zeit in Arbeit genommen, ſo aber ein mit dem Meiſter in einerley Ordnung begriffener Geſell nach Arbeit umſchauet, wird der von einem fremden Geſchenck angekommene freundlich beurlaubet. Die Arbeit iſt einerley Art und wird mit gleichem Werckzeug verfertiget, denn ſelbige iſt entweder gelb oder weiß. Wenn man gelbes Leder, ſo man insgemein das ſämiſche nennet, bereiten will, werden die rohen Felle erſtlich gewaſchen, und in den Kalch geleget, alsdenn von den Haaren oder der Wolle gereiniget, und wenn ſie nochmahls eingekalchet, und mit dem Eiſen geſchabet worden, in herbe Lauge geleget, und mit dem Eiſen, wie zuvor, geſtrichen, nachmahls kardetſchet, in Waſſer gewaſchen, abgetreten, und in eine beſondere Beitze geleget, wenn ſie heraus kommen, ausgewunden, in die Walck=Mühle gebracht, mit Fiſch=Schmaltz oder Thran zum öfftern geſchmieret, daſelbſt feſt zuſammen geſtoſſen, abgetrocknet, und nachgehends in die Farbe geſetzet, ſo dann aber noch einmahl mit Lauge gewaſchen, ausgewunden, aufgehenckt, und getrocknet, wenn ſolches auch geſchehen, abgenommen, gewippet, geſchlichtet, überlaſſen, geſtallet, wenn ſie löcherig ſind, ausgeſchnitten, abermahl gerichtet, überlaſſen, und ſo dann zum Verkauff beyſeit geleget. Das weiſſe Leder wird auf gleiche Art zugerichtet, ohne daß es nicht in die Walck=Mühle gebracht, auch nicht mit Fiſch=Schmaltze eingeſchmieret wird, ſondern man pfleget es mit Mehl, Alaun und Weinſtein mit beſondern Vortheil einzutreten, zu preſſen, zu ſtallen, aufzuhängen, abzunehmen, überzulaſſen, und ſehr mühſam auszufertigen. Der vornehmſte Werckzeug dieſes Handwercks iſt nebſt den Schab=Haar, Schörr=und Ring=Eiſen, Stoll=

Pfal,

Pfal, Schlicht-Klinge, eine gute Walck-Mühle und der Fiſchthran. Es pflegen aber die Meiſter dieſes Handwercks unterſchiedliche Arten von Fellen zu verarbeiten, als von Schafen und Hämmeln, Ziegen und Böcken, Kälbern und Ochſen, Rehen und Hirſchen, Gemſen Rennthieren und dem Elend. Dieſes aus ſolchen Fellen zugerichtete Leder wird auf vielfältige Art und Weiſe genutzet, als zu Colletten oder Gollern für die Soldaten zu Pferd, derer ſich auch hiebevor die Officierer, höchſte Generalen und Königliche Perſonen gebrauchet: wie dann das von Büffels-Leder gemachte Collet Guſtavi Adolphi, Kön. Majeſt. in Schweden höchſtſeligſter Gedächtniß, welches er, als er in der Schlacht bey Lützen umkam, an hatte, in der Käyſerlichen vortrefflichen Kunſt-Kammer zu Wien annoch aufbehalten und vorgezeiget wird. Es werden auch aus dem Leder, ſo die Weißgerber verfertigen, gantze Kleidungen, als Strümpfe, Hoſen und Camiſol verfertiget, welche ihrer Stärcke nach zwey Kleider von dem Wollenzeug aushalten, auch wann ſie ſchmutzig worden, gewaſchen, und wieder wie gantz neu gemachet werden können. Man machet von ſolchem Leder Carabiner-Riemen, und verſchiedene Gattungen von Wehr-Gehängen, item, ſo zarte, als ſtarcke, ſchlechte und zierlich ausgenähete, auch öfters mit Gold und Silber geſtickte Handſchuhe, derer ſich ſo wohl die Manns-Perſonen, als das Frauenzimmer bedienen.

Weiß-Güld-Ertz, iſt eine Art von dem guten Ertz, welches insgemein den dritten Theil Silber hält.

Weiß Stein, iſt ſo viel, als Tropfſtein.

Weiß-Wurtz, *Polygonatum*, *Sigillum Salomonis* auch genannt, weil deſſen Wurtzel gleichſam ein Siegel zeiget. Es bringet lange gerade Stengel, weißlichte Blumen, und ſchwartze Beeren. Es wächſet in Wäldern, wird aber auch in die Gärten verſetzt. Das davon gebrannte Waſſer iſt gut wider den Stein, geronnen Geblüt und verſtopfte Monats-Zeit, vertreibet auch die Sommerſproſſen im Geſichte, daher es denn gar fleißig zur Schmincke gebrauchet wird.

Weitzen, *Triticum*, iſt eine bekannte Frucht, ſeinem Temperament nach mäßig warm und feucht, wiewohl ihm andere mit beſſerm Fug den 1ſten Grad der Wärme, in paſſivis aber eine Mittelmäßigkeit zueignen. Er giebet dem menſchlichen Leibe die ſtärckſte Nahrung unter den andern Korn-Früchten oder Getreyde, wann die kläbrige und zähe Fettigkeit, welche er bey ſich hat, durch die Bereitung verbeſſert wird. Sothane Verbeſſerung aber beſtehet nicht im Kochen, ſintemahl die Müſer und Breye aus Weitzen-Mehl bereitet, ſchleimig bleiben, und daher Verſtopfungen in den engen Adern des Gekröſes und der Leber, ſonderlich bey denen, die wenig Bewegung haben, verurſachen. Nicht viel geſunder ſind die aus Weitzen-Mehl mit anderer Zuthat gebackene Kuchen, Paſteten-Rinden und dergleichen. Seine rechte Verbeſſerung aber beſtehet in dem, daß man Brod daraus backe: nach des Eobani Heſſi verſ. I. de Son. valet.

Pabula triticeæ frugis male cruda coquuntur:
Robur ab artocopo condita majus habent.

Sintemahl die zähe Kläbrigkeit des Mehls durch den Sauerteig oder Hefen verdünnert, und die übrige Feuchtigkeit, theils durch die Hitze des Backofens, theils durch Zuthun des Saltzes verzehret wird: wie dann Ariſtoteles Sect. 21. problem. 2. eben aus dieſem Grund die Urſach ſuchet, Cur panes non ſaliti plus ponderent, quam ſaliti, warum das ungeſaltzene Brod ſchwerer als das geſaltzene ſey, welches meines Erachtens daher vornehmlich kommt, weilen nicht allein Sauerteig oder Hefen, ſondern zugleich auch Saltz hinzu gethan wird: durch beydes zuſammen aber die fermentation ſtärcker gehet, und die bemeldte ſchwere Zähigkeit mehr als durch einerley allein verdünnert werden kan, darauf denn auch eine gröſſere Leichtigkeit nothwendig erfolgen muß.

Welle, iſt der runde Baum oder Klotz, woran die Räder gemacht ſind, und mit einander umgetrieben werden.

Welle, heiſt auch aufm Bergwerck, das ſtehende Holtz an dem Kunſtgeſchleppe.

Wellen, ſind eine Art Caſſides oder Muſcheln, welche einen breiten Kopff haben, und mit vielen Krinnen in eine Spitze lauffen.

Well-Füſſe, Wellen-Kämme, heiſſen beym Hammerwerck gewiſſe, durch die Welle creutzweiſe gehende Höltzer, ſo im umgehen der Welle die Balgenſchemel ergreiffen, und damit die Balgen niederziehen, damit dieſelben den Wind von ſich blaſen.

Welliſche Crone, iſt eine Müntze von Gold.

Wels, Silurus, nach der Griechiſchen Auslegung à movendo Caudam, von der Bewegung des Schwantzes alſo genannt, heiſſet beym Aldrovando auch Glanis lib. 5. c. 5. und beym C. Peucero in Appellat. Amia, wiewohl Amia eigentlich einen Meer-Fiſch bedeutet, von welchem Aldrovandus lib. 3. c. 20. handelt. Solaris und Solaus ſcheinen beym Suencfeldio gebrochen, gleich wie Velſus von Wels herzukommen, aber alles dieſes böſen Lateines hat man nicht vonnöthen, weil der einige Name Silurus verhanden, wiewohl Auſonius ſolchen dem Stör zuleget. Des Welſes Geſtalt betreffend, iſt ſolcher einer der gröſten Strom-Fiſche, ſeine Haut iſt ſchwärtzlicht und dabey glatt oder ſchlüpfrig, zuweilen auch mit dunckeln gelben Flecken eingeſprenget, der Kopf iſt groß, das Maul weit, mit vier appendicibus oder Bärten, die Kinnbacken ſind voll ſcharffer Zähne, den Raub deſto veſter zu halten. Sonſt hat er ſehr kleine Augen, von Farben weiß, mit einem ſchwartzen Apfel, und neben den Augen erſcheinen ein paar Cirri, wie Hörner. Der gantze Bauch iſt gelblicht, der Floßfedern ſind 7. und auf iedweder Seite vier Kieffen. In dem Oder-Fluß fänget man zuweilen Welſe, die zwey oder mehr Ellen lang ſind. Er füllet ſeinen Bauch mit kleinen Fi-

ſchen ohne Unterſcheid an, auch ſchonet er der groſſen nicht, die er zwingen kan. Er leichet im Junio, und wird ſonderlich in der Oder, faſt das gantze Jahr durch mit dem Netz und mit der Angel gefangen. Die Qualitäten ſeines Fleiſches betreffend, iſt ſelbiges fett, weich, ſchlüpferig, und nicht ohne Unrath, alſo, daß man es nicht unter die geſundeſten Speiſen rechnen kan, von Geſchmack aber iſt es gut, und daher nahrhafftig, inſonderheit die Jungen, welche noch nicht 3. Pfund haben; die gar groſſen aber ſind hartdaulich und dem Rindfleiſch gleich; die Jungen ſiedet man mehrentheils ab aus einer gelben und gewürtzten Brühe mit Peterſilge, wie die Aale und Quappen; von den groſſen iſt der Schwantz ſehr bequem zum Braten, und das Vordertheil zum Kochen.

Welſch Bären-Klau ſ. Branca Urſina Italica.

Welſche Myrthen ſ. Thee Europæum.

Welſche Practic, *Praxis Italica*, in der Rechen-Kunſt, lehret verſchiedene Vortheile, durch deren Beyhülffe man etwas beſonders und kürtzer, oder wohl gar im Kopfe ausrechnen kan.

Welſcher Bibinell ſ. Pimpinella.

Welſcher Kohl ſ. Braſſica fimbriata.

Welt, *Mundus*, iſt ein ſchönes Syſtema von allerhand Cörpern, welche von dem allein weiſen Schöpfer am ſchönſten zuſammen gefüget ſind, und mächtig erhalten werden. Sie wird getheilt in die Ober- und Unter-Welt; Jene begreifft in ſich alle himmliſchen Cörper, als die Waſſer über dem Himmel, den Himmel ſelbſt, und die Sternen, die in ſchönſter Ordnung ihren Lauff vollbringen: Die Unter-Welt begreifft in ſich alle unterirrdiſche Cörper, die Elementa, mineralia, Kräuter, Bäume, Thiere und Menſchen.

Welt-Ax ſ. Axis Mundi.

Welt-Gegenden, *Plagæ mundi*, dieſe werden zu beſſern Begriff der Coſmographie und ſonderlich der Geographie, die 4. Haupt-Gegenden als Norden, Oſten, Süden, Weſten, oder, nach der Sonnen Lauff zu reden, der Morgen und Abend, und dann 2. Seiten-Gegenden, welche die beyden Polos in ſich ſchlieſſen, als Mitternacht und Mittag benennet. Die Wirckung dieſer 4. Welt-Gegenden iſt ſonderlich in Bergwercken notabel, und beſtehet ſolche darinne, daß alle die Ertze, welche alſo liegen, daß die Sonne in die Gründe ſcheinet, güldiſcher Art ſind, müſſen daher nicht übrig geröſtet werden, inſonderheit mit brennenden Feuer, ſonſten gewinnen ſie einen groſſen Rauch, welcher das Silber mit ſich verzehret. Der Zuſatz in der kleinen Probe iſt ein gefloſſen Saltz und ein wenig Schwefel darunter, die ihm die Wildniß benehmen, aber in dem groſſen Zuſatz des Feuers giebt man ihm Sand oder Schlacken, davon der dritte Theil in Schliche gemiſchet wird. Die Ertze hingegen, welche gegen Niedergang der Sonnen liegen, daß die Sonne nachmittag darein ſcheinet, geben einen Laſur und Marcaſit, derer Zuſatz in der kleinen Probe ein Salmiac iſt, welcher 2. oder 3. mahl mit dem Geſchütz muß aufgeſetzet oder darunter gerieben werden, ſo wird alle Wildniß benommen. Dem Marcaſit aber in groſſen Feuer ſetzet man geſtoſſene Ziegel zu, mit Sand vermiſcht, ſo nehmen ſie ihm den böſen Schwefel. Alle Ertze, die gegen Mittag liegen, geben eine Gelbe mit Eiſenſchuß vermiſcht, führen insgemein Kupfer oder Gold, und iſt ihr Zuſatz in der kleinen Probe Glas-Galle und Borax, die ihnen den Eiſenſchuß benehmen, daß ſie nicht rauben; aber in der groſſen Probe iſt ihr Zuſatz gebraunter Sand mit Kalck vermiſcht, die ihnen die Härte, daß ſie im ſtarcken Feuer eingehen, benehmen. Alle Ertze, die gegen Mitternacht liegen, geben Bley oder lauter Marcaſit, führen ſie Bley, ſo haben ſie gantze Ertze, und an etlichen Enden vermiſcht mit weiſſen harten Kalch-Stein. Derſelbe hat gar klein Silber-Korn, und iſt ſein Zuſatz in der kleinen Probe Alauniſch Ertz. Wiederum iſt eine Gattung ſolchen Ertzes, das hat den dritten Theil Silbers, ſelbiges handthieret man wie gewöhnlich iſt, oder man verbrennet das Bley um des Silbers willen, wann es deſſen zu viel hat.

Weltweißheit ſ. Philoſophia.

Wende-Hacken, heiſt auf Bergwercken ein groſſer eiſerner Hacken, mit einem groſſen Ring, damit man die groſſen Zimmer wenden kan.

Wendel-Treppe oder Schnecke, iſt eine Treppe, deren Stuffen um eine Ax oder Spindel herum gehen.

Wenden, ein Seemanns-Wort. Es ſind zweyerley Arten zu wenden, eine **vor dem Wind**, da ſie den Wind recht hinten kommen laſſen, und die Segel auf die andere Seite braſſen, und diß heiſt vor den Wind gewendet. Die andere Art, durch den **Wind zu wenden**, iſt, daß man den Wind recht vorne einkommen läſt, ſich durch denſelben drehet, und die Segel auf die andere Seite braſſet. Ob zwar dieſe letzte Art die kürtzeſte, bey der man auch am wenigſten verliehret, was man gewonnen hat, im Gegentheil aber vor dem Wind verliehret, ſo geſchiehets doch gemeiniglich bey Stürmen, daß ſie vor dem Wind wenden; denn ſonſten würde deß Schiffes Vordertheil von den anprellenden Wellen viel auszuſtehen haben, wie es denn ohne dem die härteſten Stöſſe von denenſelbigen bekömmt.

Werck, werden in den Hälliſchen Saltzwercken 2. Stücken Saltz genannt, welche zum längſten in 4. Stunden können geſotten werden. In einer vollen Sied-Woche oder 6. Tagen können in einer Pfanne zum wenigſten 36. Werck oder 72. Stücke Saltz aus 2. Schock, 42. Zöber Sole geſotten werden. Werck laſſen ſagt man, wenn bey groſſen Wind und Ungewitter, zur Verhütung Feuers-Gefahr, mit dem Sieden inne gehalten wird: ingleichen wann ein und der andere Pfänner mit Bezahlung ſeines Holtz-Geldes ſäumig iſt, werden ſie durch die Pfänner-Boten deßwegen erinnert, im Fall fernerer Säumniß aber die Reſtanten zur Execution den Thal-Gerichten bey währenden Sieden übergeben, die dann den Säumigen anſagen laſſen, bey Strafe Werck

zu laſſen, das iſt, mit dem Sieden einzuhalten, ſich alſofort oder binnen gewiſſer Zeit mit der Bezahlung einzufinden.

Werck, heiſt auf Bergwercken, was im Schmeltzen ſich zuſammen ſetzet, von allerhand Metallen, als Silber und Bley. Oder das Bley, ſo über den hohen und Stich-Ofen heraus gebracht, und das Silber in ſich gezogen hat. Wird auch Werck-Bley genennet.

Werck, wird auch genennet, was der Wardein aus dem Schirbel geuſt, und in den Schlacken oder Glöte ſitzen bleibet.

Werck-Hammer, iſt auf einer Seite mit einem Ort, auf der andern mit einer Bahn verſehen, damit die Röſte geſchlagen werden.

Werck laſſen, heiſt zu Halle mit dem Sieden inne halten und feyern.

Werckmeſſer, womit der Schuhmacher das Leder zuſchneiden, auch die ungepolirten Abſätze mit beſchneiden.

Werckſatz, iſt der Grund-Riß von einem Dach-Wercke.

Werck-Silber oder Bruch-Silber, nennen die Probirer diejenigen ſilbernen Maſſen, welche von alten Silber-Geſchirr zuſammen geſchmoltzen ſind, und ihnen davon eine Probe zu machen gereichet werden.

Werck-Tiſch, iſt ein Tiſchlein, worauf ein Schuſter ſein Handwercksʒeug, bey ſeiner Arbeit, aus den Händen hinzulegen pflegt, und zu anderer Bequemlichkeit braucht.

Werckzeug ſ. Inſtrumentum.

Wermuth, Römiſcher, Pontiſcher oder Garten-Wermuth, *Abſinthium Romanum, Ponticum, Italicum, Hortenſe*, iſt kleiner als der gemeine, aber edler, hitzig und trocken, auch eines bittern zuſammenziehenden und ſcharffen Geſchmacks, wird auswärts der Garten-Beten geſetzt, hat ſchöne zerkerbte, weißlichte Aſchenfärbige Blätter, faſt wie der gemeine oder wilde Wermuth; Im Herbſte bekommt er an den Gipfeln viel runde kleine Knöpflein, daraus werden bleichgelbe Blümlein, hat einen anmuthigen Würtz-Geſchmack mit etwas Bitterkeit. Den Namen Ponticum hat er daher, weil er häuffig am Ponto Euxino wachſen ſoll. Der Wermuth iſt nicht allein in der Artzney, zu Tráncken und Pulvern, ſondern auch in der Speiſe und auf alle Weiſe und Wege, auch äuſſerlich zu vielerley Zuſtänden nützlich und heilſamlich zu gebrauchen.

Wermuth, gemeiner, *Abſinthium vulgare*, wächſt gern an ſteinichten und ungebaueten Oertern. Er dienet wider Magen- und Miltz-Beſchwerungen, Colic, Mutter-Kranckheit, gelbe und Waſſerſucht, kalte Fieber. Den dürren hagern Leuten iſt er nichts nütze.

Werth ſ. Valor.

Weſt, Abend, Niedergang, *Occidens*, bedeutet 1) den Punct an dem Horizont, wo die Sonne untergehet, wenn Tag und Nacht gleich iſt. 2) die gantze Gegend, wo die Sterne untergehen.

Weſter-Hemdlein, iſt der Name desjenigen Hemdleins, worinnen ein Kind getaufft wird, und pflegen abergläubiſche Mütter ſolche bisweilen höher zu halten, als ſie werth ſind. Bey den Catholiſchen werden denen getaufften Glocken auch Weſter-Hemden gemacht.

Weſt-Indianiſche Compagnie der vereinigten Niederlande, iſt nach Ausgang des zwölff-jährigen Stillſtandes 1621. und alſo ſpäter als die Oſt-Indiſche Compagnie aufgerichtet worden, und belieff ſich ihr Capital auf 80. Tonnen Goldes. Sie machte anfangs vortreffliche Progreſſen, indem ſie den Portugieſen und Spaniern Braſilien und die um America herum liegenden Inſuln wegnahm, welches ſie aber nach der Zeit alles wieder verlohren, alſo daß ſie gäntzlich würde ſeyn ruiniret worden, wenn ſich nicht die Herren General-Staaten bemühet, eine neue Compagnie zu formiren, und dadurch dasjenige, was ihr ſo wohl in America, als Africa noch übrig war zu erhalten, maſſen ſie denn heutiges Tages nicht mehr als die Inſuln Saba und S. Euſtachii, Barlovento und Tabago, nebſt der Stadt Cora Gujana, auf dem veſten Lande beſitzet. Sie beſtehet aus 5. Kammern, deren befindet ſich eine zu Amſterdam, eine zu Middelburg in Seeland, eine auf der Maas, eine in dem Nord-Quartier, und eine in Friesland. Als die letztere den 4. Jun. 1647. auf die 25. nachfolgende Jahre ertheilte ſchrifftliche Beſtätigung zu Ende gegangen war, wurde dieſe Compagnie wegen des groſſen in dem damahligen Kriege erlittenen Schadens getrennet, bis dieſelbige den 20. Sept. 1674. durch abermahlige von den General-Staaten erhaltene Patente erneuert, und zu ihrer Etablirung im Jahr 1675. ein Capital von 120000. Gülden zuſammen gebracht wurde, welches mit dem, was die Participanten, Depoſitarii und andere Creditores haben ſolten, ein Capital von 600000. Gülden ausgemachet. Sie iſt aber dennoch vor der Oſt-Indiſchen Compagnie nicht wiederum in groſſes Aufnehmen gekommen, ob ſie ſchon vor dieſem weit mächtiger, als die Oſt-Indiſche geweſen. Die General-Verſammlung dieſer Compagnie iſt 6. Jahr nach einander in Amſterdam, hernach 2. Jahr zu Middelburg, nnd folgends eben ſo lange in den andern Kammern, bey welcher Verſammlung alle Angelegenheiten der Compagnie von 10. Directoribus oder Deputirten erörtert werden, welche ſehr veſt darüber halten, daß niemand auſſer ihrer Compagnie nach den Africaniſchen Küſten handeln möge, ſondern nur allein nach America, Surinam und Curacao, wofür ſie doch noch 3. Gülden für die Laſt derjenigen Schiffe, ſo nach Surinam gehen, und 3tehalb pro Centum, für den Werth der Waaren, welche nach Curacao geſandt werden, oder von dannen herkommen, der Compagnie bezahlen müſſen. Actien von dieſer Compagnie ſeynd von 6000. Gülden Capital, welche Anno 1703. den 16. Auguſti 73. pro Centum, vor dieſem aber 90. bis 95. pro Centum auf die Kammer zu Amſterdam gegolten haben, auf die andern Kammern aber ſeynd derſelben Zeit 55. bis 60. pro Centum. Die Repartitiones, welche die Compagnie von Anno 1679. bis 1693. gemacht, ſo wohl in baaren Gelde, als Obligationibus, belieffen ſich auf 44. pro Centum. Die Obliga-

tiones aber ſind der Compagnie eine Laſt, indem ſie davon jährlich 4 pro Centum bezahlet, und keine Repartition thut, als bis die Obligationes eingelöſet ſeyn.

Weſtphäliſche Waaren, ſind leinen Gran und allerhand Arten von Leinwand, fein und grob, gebleichte und ungebleichte, dergleichen ſonderlich um Herforden und Bilefeld herum ſehr viel verfertiget, und das meiſte davon nach Holland und Hamburg, und von dar weiter nach Engeland und Spanien geführet wird. Den guten Lein-Samen bekommen die Weſtphälinger über Lübeck und Hamburg, von Riga, Königsberg und aus Curland. Nechſt dieſem giebt es auch guten Kornbau und Vieh-Weyde in Weſtphalen, und ſind ſonderlich die Weſtphäliſchen Schincken ſehr angenehm.

Wetſchel-Becke ſ. Böhn-Haſen.

Wette, heiſt in einigen See-Städten das Handwercks-Gericht, vor welchen der Handwercks-Leute ihre Streitigkeiten abgethan, ihre privilegia conſerviret, und ferner gute Verordnungen zu der Handwercker Aufnahme und Beſten gemachet werden.

Wette bauen, ſich wette bauen, heiſt auf Bergwercken, wenn einer in eine Zeche ſo viel gebauet, und nichts wieder daraus erhoben, daß er dieſelbige liegen laſſen, und mit Bauen aufhören muß.

Wetter, nennet man auf Bergwercken die Lufft und den Wind in der Grube, und dieſe müſſen in der Gruben ſeyn, ſonſt brennet kein Licht, und kan kein Bergmann dauren. Es iſt einmahl ſtärcker, dann das andere, ſonderlich zu Winters-Zeit, auch wenn es im Sommer zur Nacht herauſſen am Tage friſch iſt: da denn öffters die Wetter dermaſſen ziehen, daß man kein Licht nicht fortbringen kan, ſondern Thüren anhängen muß. Wie dann ſolche ſtarcke und kalte Wetter auch wohl Eis verurſachen, daß dannenhero ſehr gefährlich zu fahren iſt.

Wetter ſ. Donner.

Wetter bleiben nicht in einem Zug, oder die Wetter wechſeln ſich, geſchiehet, wann, da ſie vormals zum Stollen eingefallen, und zum Schacht wieder hinaus gezogen, itzo zum Schachte einfallen, und zum Stollen wieder hinaus ziehen: ſonderlich hat es dieſe Art, daß bey friſcher Luft die Wetter an niedrigen Orten einfallen, als auf Stollen und niedrigen Schächten, und zum höchſten wieder ausziehen. Bey warmen Wetter aber geſchicht das Widerſpiel.

Wetter bringen, heiſſen die Bergleute in der Grube, wenn ihnen durch Treibung eines Stollens oder Abſinckung eines Schachts friſche Luft und Wetter gebracht wird, ohne welches ſie ſonſt nicht arbeiten können.

Wetter-Glaß ſ. Barometrum. it. Hygrometrum. und Thermometrum.

Wetter hat das Geſtein gehoben, i. e. mürbe gemacht.

Wetter in die Grube führen, oder: das Wetter auf die Schlägel bringen, geſchicht, wenn Wetter-Lotten in Schacht geführet werden.

Wetter kan ſich zum Einzug nicht anhohlen heiſt, wann die Luft ihren rechten Zug in die Grube, oder unter den Treckwercken auf Stollen nicht haben kan.

Wetterleuchten ſ. Blitz.

Wetter-Lotte, wird von vier Bretern zuſammen geſchlagen, darinnen ſich die Wetter oder Lufft in die Grube ziehen. ſ. Lotten.

Wetter-Rößlein, Venediſches, *Alcea Veneta*, wird allein in den Gärten unterhalten, hat zanckigte und zache Stengel, in vier Theil zerſchnittene, dunckelgrüne und zerkerbte Blätter weißlicht und purpurrothe Blumen, welche ſich ein paar Stunden Vormittage ſehen laſſen, hernach aber wieder ſchlieſſen. Auf ſelbige folgen weiſſe Bläslein, darinnen haarige Knöpflein enthalten, ſo mit ſchwartzen Samen angefüllt.

Wetter-Schacht heiſt, dadurch ſich die Lufft in die Grube ziehet.

Weyd-Aſche, iſt in Apothecken ſo viel als Pott-Aſche ſ. Pott-Aſche.

Weyrauch, *Olibanum*, ſeu *Thus incenſum*, iſt ein Hartz, welches in Arabien wächſt, und ſonderlich an den Orten, wo die Myrrhen häufig zu finden. Es laſſen aber die Einwohner nicht gern den Fremden und Reiſenden die Art ſolcher Weyrauch-Bäume beſchauen, dannenhero man auch nichts gewiſſes davon ſagen kan, ſo viel aber weiß man, daß der Weyrauch des Jahrs zweymahl, als im Majo und Julio, um welche Zeit er ſich am meiſten ſpüren läſt, geſammlet werde, und zwar folgender Geſtalt: Es wird nemlich erſtlich die Rinde des Baums zerhackt, und unten herum auf die Erde werden Matten gelegt, damit der herunter fallende Weyrauch auf ſolchen möge rein und ſauber behalten werden: dann ſolte er an die bloſſe Erde fallen, würde er dadurch unrein werden; der am Baum behängen bleibt, iſt der allerbeſte, und wird das Männlein genannt. Es iſt auch der im Sommer fällt, dem andern an Güte überlegen: der beſte und ſchönſte Weyrauch muß in reinen groben Körnern ſeyn, und dabey wenig oder nichts von Staub bey ſich haben. Schwartzer Weyrauch. ſ. Storax.

Weyrauch-Rinden ſ. Thymiamatis cortex.

Weyrauch-Wurtzel ſ. Roßmarin.

Weyſel-Stein, iſt ein durch einen Berg-Schwaden oder eine Arſenicaliſche Dunſt coagulirtes und gefärbtes Waſſer, welches durch Kunſt mit Sand oder Kieß, Salpeter, Borax und gelben Arſenico nachgemachet wird.

Wichtel-Zopf ſ. Plica.

Wicken, *Vicia*. Dieſes iederman bekannte Gewächs erzeiget ſich mit langen dünnen viereckigten Stengeln, daran länglichte vorne rund zuſammen lauffende Blättlein hangen. Die Blüte iſt dunckel und purpurfarben, den Blüten anderer Hülſen-Früchte gleich. In den Schoten liegt der braune Saamen: das Mehl davon mit Honig vermiſcht, ſoll wider die Schwindſucht dienlich ſeyn. Sonſt giebt es auch noch eine Art kleiner Wicken, Vogel-Wicken und Krock genannt, davon beſiehe Krock.

Wicken, Türckiſche, ſ. Lupinus.

Widder ſ. Aries.

Wiecken ſ. Licina.

Wiedebaum, ein zähes faſiges Holtz, ſo ein groſſes,

groſſes, dickes, gleich dem Holtze faſiges Blatt, und ſchwartze Beere treibt, die in Träublein wachſen, und wohl zu genieſſen ſind. Er treibt keinen hohen Stamm, ſondern bleibt ein Strauch.

Wiedergang thut ein Hirſch, wenn er auf einer hingegangenen Spur wieder zurück geht.

Wiederkäufliche Zinſen, *reditus redimibiles*, ſind die, welche der Zinsmann ſo lange giebet, bis er eine gewiſſe Summe Geldes abgetragen, oder auch, nachdem es der Contract mit ſich bringet, bis es ihm der Schuldherr aufkündiget.

Wiederkauung ſ. Ruminatio.

Wiederlagen, Contreforts, ſind groſſe Stützen und Pfeiler, 15. bis 16 Fuß weit von einander, die an der Futter-Mauer innerhalb des Walles, bis oben an das Mauer-Band geleget, um die Erde des Walles deſto beſſer zu halten.

Wiederſchein ſ. Reflexio.

Wiederſinnige Gänge, heiſſen auf Bergwercken diejenigen, die ihr Streichen und Fallen offt verändern, das iſt, die bald das hangende zum liegenden, und das liegende zum hangenden machen.

Wiederthon, goldener, *Polytrichum aureum, Muſcus capillaris, Adiantum aureum*, iſt ein vollkommen Moos, kommt an ſteinigten, ſand- und moſigten Orten, auf den Bergen und in Höltzern.

Wiederthon, rother, *Trichomanes, Adiantum rubrum, Polytrichum officinarum*, wächſt am Waſſer, an dunckeln und ſchattigen Orten. Das gantze Kräutlein iſt dem Frauen-Haar und der Mauer-Raute an Kräfften gleich, wird auch von etlichen wider Zauberey gebraucht.

Wieder-Wechſel, heiſt bey Kaufleuten, wenn ein Schuldner, der ſeinen Wechſel-Brieff zur Verfall-Zeit nicht bezahlen kan, ſeinem Creditori einen neuen giebet, und den alten zurücke nimmt. Hernach heiſt auch dieſes ein Wiederwechſel, Gegen- oder Rückwechſel, wenn der Inhaber eines traſſirten Wechſelbriefes, weil er von dem Traſſanten denſelben nicht acceptiret noch bezahlt bekommen können, ſondern proteſtiren laſſen müſſen, an dem Orte, wo er bezahlet werden ſoll, Geld aufnimmt, und dafür wieder an ſeinen Traſſirer einen Wechſel ziehet.

Wieder zurück anſitzen, heiſt bey den Bergleuten, das vorige Ort, wo man angefangen irre zu fahren, wieder ſuchen, und nach der angezeigten Funde die rechte Strecke und Linie auffahren: es heiſt auch, wieder von vorne anfangen, und neben dem erſten Ort ein neues treiben: heiſt auch, die zu ſehr geſtiegene Sohle nachreiſſen.

Wieg-Wage iſt, darinne das Ertz zum Pobiren pfleget eingewogen zu werden.

Wien in Oeſterreich, die Käyſerliche Reſidentz-Stadt und zugleich ein vornehmer Handels-Ort, hält Buch und Rechnung in Reichs-Gülden, Kreutzern und Pfennigen: 1. Reichsthaler hat anderthalben Gülden, 30. Käyſer-Groſchen oder 90. Kreutzer. 1. Reichsgülden oder 2. Drittel Stück hat 20. Käyſer-Groſchen oder 60. Kreutzer. 1. Käyſer-Groſchen hat 3. Kreutzer oder 12. Pfennige, und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Gemüntzter Ducaten in Gold gilt itzt 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichsthaler in Specie gilt 2. Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken, an Käyſerlichen Gelde, weniger oder mehr. Man findet daſelbſt viel gemüntzte Kreutzer und Groſchen-Stücke. Sonſten wächſelt man von Wien per Hamburg, noch von Hamburg per Wien gar wenig, wenn aber gewechſelt wird, ſo ſtellt Hamburg die Briefe in Reichsthaler Käyſer-Geld zu zahlen, decourtiret aber die Lagio zu etliche 30. pro Centum, weniger oder mehr, und bezahlt die valuta in Banco, daſelbſt aber ſtellen ſie die Briefe auf Reichsthaler di Banco, und bezahlen die valuta zu 1[illegible]. 134. Rthlr. weniger oder mehr. pro 100. Rthlr. Banco. Uſo iſt daſelbſt 14 Tage Sicht, innerhalb welcher die Wechſel-Briefe müſſen bezahlet werden. Von Wien wird auf folgende Oerter gewechſelt, als: Auf Amſterdam 184. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. di Banco. Auf Leipzig 100. Rthl. weniger oder mehr, pro Rthlr. Leipzig Courant. Auf Breßlau 101. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. Käyſer-Geld. Auf Augſpurg und Nürnberg 102. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Moneta Cour. Auf Venetia 186. Fl. oder 124. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. 100. Pfund in Wien thun 115. Pfund in Hamburg. Es hält aber dieſe Stadt 2. Haupt-Märckte, nemlich 1) den Pfingſt Marckt, welcher 14. Tage vor Pfingſten anfängt, und ſich 3. Tage nach Trinitatis endiget. 2) den Catharinen-Marckt, welcher 14. Tage vor Catharinen anfängt, und 14 Tage nach Catharinen zu Ende gehet. Uber dis ſind auch 4. kleine oder Zwiſchen-Märckte allhier, nemlich 1) der Holtz-Marckt um Philippi Jacobi, welcher auf den ſo genannten alten Fleiſch-Marckte gehalten wird, und 14 Tage ſtehet. 2) der Häfen- oder Töpffer-Marckt auf Petri Pauli, welcher vor der Stadt zwiſchen dem Neuen und Schotten-Thore gehalten wird. 3) der Margarethen-Marckt im Auguſto, in der Leopoldſtadt, welcher 3. Wochen währet. 4) der Holtz-Marckt nach Michaelis, welcher an der Donau vor dem Neuen Thore 14 Tage lang gehalten, und nur Wein-Fäſſer und anderes Geſchirre darauf verkauffet wird.

Wieſel ſ. Muſtela.

Wieſen-Kümmel ſ. Carum.

Wieſen-Zeitloſen ſ. Colchicum.

Wigwams, ſind der Indianer in America ihre Häuſer, welche aus einigen in die Erde geſtoſſenen Stangen beſtehen, ſie decken ſolche mit Baumrinden auf das allerbeſte zu, darinne ſie ein Loch laſſen, durch welches der Rauch hinaus kan: inwendig füttern ſie ihre Hütten mit Matten aus, ſo ſie von allerhand bundgefärbten Binſen verfertigen. In der Mitten ſtellen ſie eine gute Pfoſte in die Höhe, welche biß zu dem Loch am Giebel reichet, und ſtecken quer durch ſolche einen Stab, woran ſie ihre Keſſel hängen: unten aber ſetzen ſie einen breiten Stein an ſtatt der Rück-Wand, welcher alſo die Pfoſte verwahret, daß ſie nicht verbrenne. Rings herum an den Wänden breiten ſie ihre Matten und Felle hin, worauf ſich die Männer

ſchlafen legen, indem ihre Weiber mit Zurichtung der Speiſen beſchäfftiget ſind. Sie haben insgemein zwey Thüren darinn, deren eine ſich gegen Mittag, die andere gegen Mitternacht öffnet, und nachdem der Wind ſtehet, verſchlieſſen ſie die eine Thüre mit Rinden, vor die andere pflegen ſie etwan eine Wildshaut oder dergleichen zu hängen.

Wild, heiſſet das jagtbare Vieh, welches in den Wäldern ſich aufhält.

Wild-Bäder, ſind diejenigen warmen Bäder, ſo von Kalck, Bleyſchüßigen Gängen, Alaun, Vitriol und Fletzen entſtehen.

Wild-Bahn, wird der Ort genennet, da das Wildpret gehäget wird, und bey Leib- und Lebens-Straffe verboten iſt, keines von demſelben zu ſchieſſen.

Wild-Bahn, nennen die Poſtilionen das dritte Pferd, welches nebſt den zweyen andern, die an die Deichſel geſpannet ſind, läuffet.

Wild-Dieb, Wilderer, einer, der wider das Landsfürſtliche Verbot, mit Schieſſen oder andern Vortheilen das Wild abfängt, und dem Gehäge Schaden thut. Solche werden als Diebe und Verächter der hohen Obrigkeit mit ſchweren Strafen angeſehen. Wiewohl ein Unterſcheid zu machen, ob einer in dem Gehäg ergriffen worden, ehe er die That ausgeübet, oder ob er durch Noth, Armuth oder Hunger darzu gebracht worden, oder ob er es muthwillig und vorſetzlich verübet, da denn die erſteren Fälle gelinder als der letzte pflegen beſtraffet zu werden. Wie hart von einigen Obrigkeiten hierunter verfahren, und wie ſtrenge Geſetze wider dieſes Verbrechen gemacht worden, davon ſind verſchiedene Exempel beym Beſoldo zu leſen. Ob aber die Straffe biß an das Leben gehen möge, ſind die Rechts-Gelehrten nicht einig. Nach Sachſen-Recht hat die Lebens-Straffe keine ſtatt, dem viele Rechts-Gelehrte beyfallen, die aber anderer Meynung ſind, beſchrencken es auf den Fall eines verruchten Menſchen, der von ſolcher Boßheit iſt, daß er durch keine andere Züchtigungen davon abzubringen.

Wilde Erbſen ſ. Ochrus.

Wilder Knauer, heiſt das harte Geſtein, Gebürg, oder Hornſtein, ſo man mit Peuſcheln pehren und gewinnen muß.

Wilder Meerrettig ſ. **Meerrettig.**

Wilder Saffran ſ. Carthamus. it. Saſflor.

Wild-Fenchel ſ. Meum.

Wild-Fleiſch ſ. Hyperſarcoſis.

Wild-Fuhre, heiſt ein geackerter oder aufgegrabener Strich, der hin und wieder in einem Holtz geſchicht, welcher mit einer Harcken eben gemacht wird, daß man das Wildpret darauf ſpüren kan.

Wild-Kürbiß ſ. Colocinthis.

Wildpret iſt das Fleiſch von wilden Thieren.

Wild-Ruff-Dreher, haben in Nürnberg, als woſelbſt ſolche allein ſeiter Anno 1617. da dieſe Wiſſenſchafft von einem, Namens Nicolaus Grün, erſt erfunden worden, ein geſperrtes Handwerck, und ſeynd dannenhero auch anderer Orten nicht zu finden. Es beſtehet aber ihre Arbeit in gewiſſen Hörnern und Pfeiffen, wodurch ſie theils einen ſehr langen und durchdringenden Hall zuwege bringen, theils den Ruff des Wildes, theils auch das Pfeiffen und Geſchnader des Geflügels ſehr artig nachzuahmen wiſſen. Sie machen aus einem krummen und weiten Ochſen- und Büffels-Horn, ein zierlich und enges ſehr weit ſchallendes Wall- und Jäger-Horn, wie auch unterſchiedliche Arten der Wild-Ruffe, davon man iede nicht nur beſonders haben kan, ſondern auch alle in dem ſo genannten Guckguck, ſo unter denenſelben der gröſte iſt, beyſammen ſind, und weil die Meiſter dieſes Handwercks kein Meiſterſtück machen, möchte dieſer gar wohl dafür dienen können. Denn es ſind alle Arten der Wild-Ruffe in demſelbigen allein beyſammen, erſtlich des Guckguckes, nach einer geringen Verwendung der Hirſchen, des wilden Schweines, des Rehes, des Fuchſen, und der Haſen-Ruff, ſo dann das Geſchnader der wilden Gänſe, und Enten, ſamt dem Ruff der wilden Tauben, dann kommt es wieder zu dem Guckguck. Die Meiſter dieſes Handwercks drehen auch aus Horn unterſchiedliche Arten von Schreib-Zeugen, auch ſehr artige Büchsgen mit Rötelſtein und Bleyweiß, ſo man auch Schreib-Bley nennet, oder auch mit einer Schreib-Feder verſehen, um ſolcher ſich im Nothfall zu bedienen, und ohne Beſchwerung in dem Schubſack zu tragen. Es werden auch unter ihrer Arbeit ſehr werth gehalten die ſchönen Pulver-Flaſchen und Pulver-Hörner, welche ſie, zumahl was die erſten betrifft, durch beſondere Preßwercke, ſo klar, rein, hell, und durchſichtig zu machen wiſſen, daß man auch ein iedes Pulver-Körnlein, wie in dem reineſten Glas, dadurch erkennen kan: auch wiſſen ſie ſolche ſehr artig mit Farben, bevorab aber roth oder ſchwartz, zu beitzen, und dadurch dem Horn einen beſondern Glantz und Annehmlichkeit zuwege zu bringen.

Wimmericht, und flaſericht heiſt bey den Bergleuten einerley.

Wimpel, *Flame*, bey der Seefahrt eine Flagge in der Länge nach Gelegenheit biß 30. Ellen, gegen dem Ende etwas geſpitzt und geſchlitzt, ſo gewiſſen Commendanten beſtändig zu führen erlaubt, ſonſt aber allein an Freuden-Feſten, oder zu beſondern Ehren, von den Maſten und Rahen wehen zu laſſen, oder auch ein gewiſſes Zeichen dadurch zu geben, gebrauchet wird.

Winckel ſ. Angle und Angulus.

Winckel, heiſt bey den Bergleuten der Ort, wo die Schnure abweichet, und nicht mehr in gerader Linie kan fortgezogen werden.

Winckel-Bogen, iſt ein Theil eines halben Circkels, ſo von zweyen Winckel-Linien eingefaſſet wird.

Winckel-Eiſen, iſt ein mechaniſches Inſtrument, wird ſonderlich auf Bergwercken gebraucht, wenn man am Tage den Ort-Pflock ſchlagen will.

Winckelhacken, Winckel-Maaß, Norma, iſt ein Inſtrument, welches aus zwey Linealen beſtehet, die einen rechten Winckel mit einander machen, und von Eiſen oder Holtz ſind. Es dienet

dienet vielen Handwerckern, ſonderlich den Tiſchern, Zimmerleuten und Maurern, zu Abmeſſung und Juſtirung ihrer Arbeit, und wird auch zu Ziehung einer Perpendicular-Linie gebraucht.

Winckel=Naat, ſ. Sutura lambdoidea.

Winckel=Recht, iſt, was juſt nach dem Winckel=Maaß abgemeſſen iſt.

Winckel=Recht, iſt bey den Bauleuten und Juriſten dasjenige, wenn zwiſchen zwey Häuſern und deren Brand=Mauern ein gewiſſer lediger Platz gelaſſen werden muß, damit von des andern Dache das Regen= und Schnee=Waſſer abtröpflen, und alsdenn weiter in die öffentlichen Canäle abflieſſen kan.

Winckel=Weiſer, iſt ein mechaniſches Inſtrument, deren ſich die Marckſcheider bedienen.

Wind, *Ventus*, *le Vent*, iſt nichts anders, als eine continuirliche Fortſtoſſung der Lufft, oder ein ungeſtümer Stoß, welchen die widerprellenden Dünſte in der Lufft thun, daher alle diejenigen Sachen, welche dieſe Fortſtoſſung zuwege bringen können, den Wind verurſachen. Die vornehmſte und allgemeine Würckungs=Urſache des Windes iſt die Sonne, welche durch ihre Hitze die dicke Lufft verluckert und verdünnert, bevoraus diejenige, welche ſie ſchnur=gerade beſtrahlet, daher dieſe alſo lucker gemachte Lufft einen gröſſern Raum verlanget, die nächſtſtehende mit Ungeſtüm forttreibet und ſtöſſet. Die Carteſianer halten das Geſtirn für eine Urſache der mancherley Witterungen und des Windes. Denn der Einfluß der Geſtirne paſſiret alle Gegenden hin und wieder, verdickert und verdünnert, erkältet und erwärmet, nach ihrer verſchiedenen Eigenſchaft, die Lufft, und erwecket Regen, Hagel, Winde, Donner und Erdbeben, wenn ſie ſich in einiger Lufft=Gegend häuffig aufhält. Dieſe Geſtirne dringen in das innerſte der Erden, und bringen alle die daſelbſt befindlichen Feuchtigkeiten hervor, welche alsdenn hinauf zur mittlern Lufft=Gegend ſteigen, allwo ſie durch die daſelbſt befindliche Kälte unbeweglich gemacht und arreſtiret werden. Dieſe in Schnee und Eiß verwandelten Dünſte ſind diejenigen dicken Wolcken, welche durch den Wind getrieben werden, offt den Himmel bedecken, und in derjenigen Gegend, wo viel Dünſte oder Dämpffe ihnen entgegen aufgeſtiegen kommen, dieſelben als ein Deckel wieder nieder drücken, und durch ſolchen Stoß Wind und Sturm verurſachen. Andere leiten die Urſache des Windes von dem unterirdiſchen Waſſer und Feuer her, welche ſich in den Hölen und Klüfften der Erden aufhalten, und durch ihren Streit denen daraus entſtehenden Winden einen groſſen Nachdruck geben. Was endlich die Materie des Windes betrifft, ſo haben einige von den Alten in dem Wahn geſtanden, der Wind ſey ein zarter, dünner, ſubtiler, unſichtbarer und unbegreifflicher Geiſt, ein geiſtiges unſichtbares Weſen, und werde der Seele des Menſchen verglichen; Ingleichen die Erde ſey ein belebtes Thier, welches durch die Klüffte und Hölen der Berge, als wie durch Mund und Naſenlöcher den Athem an ſich ziehe, und wieder auslaſſe. Am wahrſcheinlichſten aber iſt wohl die Meinung dererjenigen, welche ſolche Wind=Materie nennen einen überaus ſubtilen, ſpirituöſiſchen und bläſigen Ausfluß, welchen der Streit des Feuers mit dem Waſſer verurſachet, und der eine gewaltige Menge Elementariſcher Stäublein oder Atomorum mit ſich führet; und ſolche Ausflüſſe nehmen ihren Urſprung weder allein aus der Erden, noch allein aus dem Waſſer, ſondern aus der ſtets bedunſteten Lufft, ingleichen aus dem Schwefel, Saltz, Mercurio und andern ſpirituöſiſchen Sachen, wodurch ihnen die Blähung meiſtentheils mitgetheilet wird. Daß aber dieſe Ausflüſſe bißweilen warm und trocken, bißweilen feucht und kalt ſeyn, ſolches geſchiehet aus keiner andern Urſache, als, weil ſie mit den Atomis oder untheilbaren und ſubtileſten Stäubgen, welche an den Orten, wo ſie durchfliegen, in der Lufft befindlich ſind, ſich vereinigen. Ubrigens bleibt es wohl dabey, was dort der Heyland zu Nicodemo ſagt: Du höreſt ſein Sauſen wohl, aber du weiſt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret; denn ſo man gleich aus einigen Zeichen erkennet, daß er die Erde oder das Waſſer und Feuer zum Urſprunge, oder auch die Lufft zur Materie habe, ſo wiſſen wir doch darum ſo eigentlich den Ort nicht, aus welchem er hervor bricht. Der Nutzen des Windes iſt vortrefflich, denn GOtt hat ihn gemacht, daß die Lufft und der Erdboden in ſeinem behörigen Temperament erhalten werde, daß die Früchte der Bäume und Pflantzen reiffen, und daß die Schiffahrt wohl von ſtatten gehe, ja der Wind wehet uns in einem Tage mehr Reichthum und Güter zu, als viel Wagen und Pferde in langer Zeit nicht thun können. Der Wind reiniget die Lufft, treibt die Wolcken hin und her, daß ſie Regen geben, und trocknet die Erde wieder aus, wenn es zu viel geregnet hat. Die Winde, ſo vom Morgen wehen, pflegen mäßig zu wärmen, und die vom Abend geben mäßige Kälte, derhalben erfriſchen ſie auch die Sinnen, und ſind den Cörpern, mit deren Temperament ſie faſt überein kommen, ſehr dienlich. Der Nord=Wind iſt kalt und trocken, der Süd=Wind aber warm und feucht, daher jener der Fäulung widerſtehet, ſtarcke Leiber, und friſche muntere Sinnen machet: dieſer aber, nach Hippocratis Meinung, das Gehör ſchwächen, Schwindel und allerhand Haupt=Beſchwerungen erregen, auch den Leib träge und faul machen ſoll. Es iſt aber dieſes nicht allgemein, indem ſich die Winde nach den Ländern und Waſſern verändern, und nach Hippocratis Urtheil ſollen truckene Winde aus dem Meer, feuchtere aber aus den Flüſſen, Pfühlen und ſtillen Seeen aufſteigen.

Wind, wird auf Bergmänniſch Wetter genannt.

Wind=Bruch, **Wind=Fall**, **Wind=Riß**, bey dem Forſt, das von ſtarcken Winden abgebrochene und gefällete Holtz. Iſt der Baum nur zerſplittert und zerſpaltet, welches bey hartem Winter oder dürrem

Wetter, da die Erde feſt iſt, und ſtarck anhält, geſchiehet, ſo heiſt es ein Wind-Bruch: wenn aber bey vielem Regen der Boden feucht und locker wird, hebt ein entſtehender Sturm die Wurtzel, und der gantze Baum fällt um, und das heiſſet ein Windfall, Windſchlag oder Wind-Riß. Die Wind-Schläge gehören zu dem Forſt, und ſollen zu Nutz gemachet werden, ehe denn man geſundes Holtz angreiffe.

Wind-Büchſe, iſt ein Geſchoß wie eine Flinte gemeiniglich geſtalt, aus welchem die Kugel an ſtatt des Schieß- oder Büchſen-Pulvers durch die Lufft geſtoſſen wird; daher ſie beym Losſchieſſen nicht knallt, ſondern nur einen mäßigen Platz thut. Hat man die Lufft einmahl durch genugſames plumpen eingepreßt, ſo kan man hernach vielmahl losſchieſſen ohne neue Lufft darzu vonnöthen zu haben, doch nimmt die Gewalt des Schuſſes iedes mahl ab. Sie werden in Holland, Nürnberg und Leipzig verfertiget. Lateiniſch heiſſen ſie Sclopetum pneumaticum.

Wind-Dorn, ſ. Spina ventoſa.

Winde, iſt ein alſo genanntes mechaniſches Inſtrument, groſſe Laſten damit in die Höhe zu ziehen.

Winde, ſ. Convolvuli.

Winde im Leibe, ſ. Flatus.

Windel, ſ. Faſcia.

Windenmacher, haben ein freyes, iedoch mit wohlgefaſten Ordnungen verſehenes Handwerck; wo ſie keine einige Zunfft haben, pflegen ſie es mit den Schlöſſern zu halten, daher auch ihre Geſellen, ſo wohl in als auſſerhalb dem Reich wohl fortkommen können. Sie machen aber allerhand Arten von Winden, als erſtlich gemeine, für Fuhrleute, Müller, und an dem Waſſer arbeitende Handwercker. it. Stein-Winden, Stahl- und Bogen-Winden, ſo die Schützen gebrauchen, Stück- und Geſchütz-Winden zur Artillerie, mit Schrauben ohne Ende. Ferner allerhand Heb-Böcke, und Heb-Zeug unterſchiedlicher Arten, darunter einige gantz kleine, mit welchen man iedoch ſehr leicht eines Centners ſchwer aufheben kan. Sie verfertigen, nebſt den Feld- Platt- und Gewürtz-Mühlen, allerley Müntz-Zeug, zu grob und kleinen Sorten, mit Schraub- oder auch mit Druck- und Taſchen-Wercken, wie es beliebig iſt. Ingleichen Preſſen von unterſchiedlichen Gattungen, ſo wohl in den Druckereyen und Apothecken zu gebrauchen, als auch den Knopffmachern dienlich. Zu einem Meiſterſtück verfertigen ſie in Nürnberg eine Stahl-Winde; zu Leipzig, Franckfurt und andern Städten, einen Bleyzug für die Glaſer, ſamt einer Stück-Winde mit einem doppelten Stock.

Wind-Ey, ſ. Subventaneum ovum.

Wind-Fall, ſ. Wind-Bruch.

Wind-Fang, wird auf Bergwercken ein ſolcher Bau von Bretern genennet, daran die vorüberſtreichende Lufft ſich ſtoſſen, fangen, und in die Lotten einfallen kan.

Wind-Glöcklein, ſ. Convolvuli.

Wind-Hund, ſ. Wind-Spiele.

Wind-Lade, iſt ein höltzerner viereckigter Canal von 4. Bretern zuſammen geleimet und gefüget, und inwendig mit Leder in den Fugen bekleidet, daß der Wind nicht durchdringen kan. Dadurch wird der Wind aus den Blas-Bälgen zu den Pfeiffen auf die Orgeln und andern dergleichen Pfeiffen geleitet. Dieweil aber die Pfeiffen, offtmahls aus Noth, oder um Zierlichkeit willen, nicht alle ſo gerade auf der Wind-Lade ſtehen können, ſo werden aus dieſer Lade gleichſam Arme zu dieſen abſtehenden Pfeiffen gemachet, die nennet man Holtzverleitungen, ſolten eigentlich Wind-Verleitungen heiſſen, dieweil der Wind dadurch zu dieſen Pfeiffen geleitet wird.

Wind-Lauwinen, ſ. Lauwinen.

Wind-Ofen, iſt ein Chymiſcher Ofen, in welchen ſtatt des Gebläſes das Feuer von der Lufft erhalten wird, dahero man ihn auch dem Gebläſe entgegen ſetzet. Er beſtehet aus zwey Theilen, dem Aſchen-Loche und dem Kohlen-Sacke oder Herde, welche durch die craticulam oder Roſt unterſchieden werden, und dienet gemeiniglich zum ſchmeltzen. Sonſt wird er auch Anemius genennet.

Wind-Spiele, heiſſen diejenigen Jagt-Hunde, welche des geſchwinden Lauffens halber, zu Erhaltung des kleinen Wildprets, gehalten werden.

Wind-Stille, *Malacia*, entſtehet recht unter dem Æquatore, und nahe dabey, zwiſchen Africa und America, abſonderlich im April, Majo und Junio. Solche Malacia aber iſt den Schiff-Leuten ſehr verdrüßlich, maſſen ſie deßwegen meiſtentheils einen gantzen Monat bey, und unter der Linie zubringen müſſen, wofern nicht, wie ſie wohl wünſchen, ein Sturmwind einfället. Sie meiden aber wegen dieſer Wind-Stille das Guineiſche Ufer, denn es haben daſelbſt etliche Schiffe wohl 3. gantze Monat ſtill liegen müſſen, ehe ſie von dannen mitten auf die See wieder haben gelangen mögen. Hinter die Urſach dieſer Seltſamkeit hat man eigentlich nicht gelangen können, die Naturkündiger aber halten dafür, daß dieſer Orten vielmahls verſchiedene contraire Winde gegen einander aufſtoſſen, davon keiner dem andern, weil ſie gleich ſtarck blaſen, weichen will, und ſolchergeſtalt ſcheine es, als wehe kein Wind, und die Schiffe können nicht von der Stelle kommen.

Windſucht, ſ. Tympanias.

Wind-Wage, iſt ein gewiſſes Inſtrument der Orgelmacher, durch welches ſie in einem Orgelwercke die Stärcke und Beſchaffenheit des Windes erfahren können. Es wird dieſes Inſtrument mit Waſſer angefüllt, in daſſelbe ein gläſernes Röhrgen, etwa 8. oder 10. Zoll lang, geſtecket, eine andere Röhre aber, ſo aus dem Inſtrument auf der Seite gehet, an einen Canal in der Orgel appliciret. Wenn nun mit den Blaſe-Bälgen Wind gegeben wird, ſteiget das Waſſer in der gläſernen Röhre in die Höhe, und werden dadurch nach einem angehenckten Maas-Stäbgen die Grade des Windes bekannt.

Wind-Wagen, war eine Erfindung Graf Moritzens

ritzens von Naſſau, oder vielmehr des berühmten Mathematici, Simonis Stevini, und war ein ſolcher Wagen, der wohl ſeine Räder, und andere zu einem Wagen gehörige Stücke hatte, aber darneben mit einem Segel verſehen war, welches den Wind auffieng, und von einer gewiſſen Perſon, ſo die Stelle des Kutſchers verwaltete, gleich als auf dem Waſſer regieret wurde. Der Wagen war an ſich ſelber ſo groß, daß 28. Perſonen darinnen Raum zu ſitzen hatten, und gieng doch auf dem flachen Felde ſo ſchnell fort, daß man innerhalb 2. Stunden auf demſelben 14. Holländiſche Meilen auf der Ebene fahren können.

Wind-Zeiger, ſ. Anemoſcopium.

Winter, *Hyems, Bruma* iſt die Jahrs-Zeit, welche bey uns ſo lang währet, als die Sonne in den Zeichen des Steinbocks, Waſſermanns und der Fiſche läuffet, und insgemein am wenigſten Wärme uns mittheilet.

Wintergrün, ſ. Pyrola.

Winter-Kreſſe, ſ. Naſturtium hyemale.

Winter-Monat, ſ. November.

Wircker, ſ. Würcker.

Wiſcher oder **Wiſchkolben** in der Artillerie, bedeutet einen höltzernen und mit Leder überzogenen Cylinder, ſamt einer daran gemachten Stange. Wird gebraucht, das Stück, nachdem es losgebrannt worden, damit auszuwiſchen.

Wiſpel, iſt ein Korn- und Getrayde-Maas, im Sächſiſchen, Brandenburgiſchen und andern angrentzenden Ländern, und hält 2. Malter oder 24. Scheffel. Zu Braunſchweig und Zelle hat ein Wiſpel 4. Scheffel. Zu Hamburg hält ein Wiſpel 10. Scheffel, 3. Wiſpel aber machen eine Laſt.

Wißmuth, *Plumbum cinereum*, iſt eine Berg-Art, ſo faſt wie Silber oder Aſchen-farbig Bley ausſiehet, und bey Licht kan geſchmoltzen werden. Er ſoll zu Schneeberg am erſten gebrochen haben, und auſſer Engelland, nirgend anders in Europa, als auf dem Sudödiſchen Gebürge gefunden werden. Die Bergleute pflegen es des Ertzes Dach zu nennen, weil gerne Silber hernach bricht. Die Kannengieſſer ſetzen ihn unter Zinn, wenn ſie gehämmerte Schüſſeln oder Teller machen, denn die Geſchirre werden davon härter und ſtärcker, und geben einen Klang von ſich. Sonſt braucht man es zu Meyländiſcher Arbeit, welche man Conterfey nennet, und der Buchdrucker ihre Buchſtaben werden daraus, mit Spieß-Glaß vermenget, gegoſſen. Am meiſten aber wird er zum färben gebraucht, denn man brennet eine ſchöne blaue Farbe aus Wißmuth-Graupen, welche die Töpffer Saffran nennen. ſ. Marcaſit.

Witterung, iſt in den Bergwercken erſtlich der Dampf, ſo unterweilen, und ſonderlich wenn es geregnet hat, von reichen Gängen zu Tage ausziehet, und wie ein Feuer ſcheinet. Welche Witterung wieder eingetheilet wird in die Ein- und Aus- Ober- Unter- und Beywitterung, davon Baſilius, ein berühmter Philoſophus, in ſeinem Tractat von Bergwercken im 15. Cap. mit mehrern handelt. Zum andern wird ſie auch für die natürliche und unterirdiſche Hitze genommen, ſo die Ertze zu ihrer Vollkommenheit bringet, und wenn ſie ſolche darzu gebracht, auch wiederum aufzehret.

Witterung, iſt bey den Jägern die Ausdünſtung der wilden Thiere, welche von den Spur-Hunden wahrgenommen werden.

Witthum, ſ. Donatio propter nuptias.

Wobdas, ſ. Lappländiſche Zauber-Trommeln.

Woche, heiſt eine Zeit von 7. Tagen; deren ſind 52. in einem Jahre, ſamt noch einigen Tagen und Stunden drüber.

Woche; **auf die Woche tragen**, heiſt in Halle ſo viel, als, Sole auf Vorrath in die Kothe tragen, welches aber auſſer Verordnung des Saltzgräfens und der Ober-Bornmeiſter nicht geſchehen darff.

Wohlgemuth, ſ. Origanum.

Wohlriechender Aſand, ſ. Benzoe.

Wohlſtand, ſ. Meiſterwurtzel.

Wohlverley, *Arnica, Lagea Lupi, Chryſanthemum, Caltha, Plantago Alpina, Alyſma*, wächſt auf den Bergen und in Wieſen. Das Kraut ſamt den Blumen treibt den Schweiß und Harn, macht Brechen, zertheilt die blauen Mahle, und vertreibt die Fieber.

Wolcken, *Nubes*, ſind Meteora hypoſtatica, oder Lufft-Zeichen, ſo mehrentheils aus wäſſerigten Dünſten beſtehen, und von den Sternen in die mittlere Region der Lufft gezogen, und von den Winden hin und her getrieben werden. Solche aber ſind vornehmlich zu unterſcheiden, erſtlich dem Ort nach, geſtalten die Wolcken in den hitzigen Oertern ſehr hoch ſteigen, in den kalten ſehr niedrig ſtehen, und in den temperirten eine mittelmäßige Diſtantz von der Erde haben. Zum andern der Zeit nach; als, in dem Sommer ſteigen die Wolcken höher, in dem Winter ſind ſie uns näher. Drittens der Beſchaffenheit nach, ſind etliche unfruchtbar, und haben wenig Feuchtigkeiten in ſich, ſondern können wieder in ihre atomos reſolviret werden; etliche fruchtbar, die viel Feuchtigkeiten in ſich haben, und einen Regen machen können.

Wolff, *Lupus, Loup*, iſt ein argliſtiges, ſchädliches Thier, ſonderlich den Schafen auffätzig. Im Winter, wenn er ſehr hungrig, greiffet er auch Menſchen an; die Wölffe thun auch ſonſten dem Wildpret groſſen Schaden. Ihre Jungen bleiben 9. Tage blind, und verlaſſen die Mutter nicht eher, als biß ſie jährig ſind. Ihre Biſſe haben etwas gifftiges an ſich, und heilen ungerne. Die Augen gläntzen ihnen des Nachts wie ein Licht. Er iſt heiß-hungerig, und friſſet ſeinen Raub mit Haut und Haar, hernach kan er wohl etliche Tage faſten. Im December gehen ſie auf die Brunſt, welches etwan 12. Tage währet; Sie tragen 2. Monat lang, und haben ſo viel Junge, als die Hunde; wenn ſie ihren Jungen Speiſe zutragen wollen, freſſen ſie ſich dicke voll, und kotzen oder ſpeyen es hernach in ihren Hölen wieder heraus. So die Jungen aber ein wenig ſtärcker ſind, bringen ſie ihnen wohl lebendige Gänſe, Ferckel, Lämmer, und dergleichen, da-

mit ſie ſolche erwürgen lernen. Wenn ſie in einen Schafſtall einbrechen, erwürgen ſie zuvor die gantze Herde, hernach freſſen ſie erſt davon. An den vördern Füſſen haben ſie 5. Zehen, an den hintern aber nur 4. und im Winter pflegen ſie grauſam zu heulen. Ihr Alter erſtrecket ſich auf 12. biß 14. Jahr. Wenn ihn die Jäger ſchieſſen wollen, ludern ſie ihn zu erſt, legen Aas vom Pferde oder Rinde hin, halten dabey des Nachts auf einem Baume oder in einer Hütte Wache; wenn er nun kömmt und davon friſt, geben ſie ihm den Reſt. Das Wolffs-Jagen wird alſo angeſtellet: Man ziehet mit vielem Volck gen Holtz, läſſet es erſt mit Netzen umgeben. Die Netze müſſen wenigſtens 5. Schuh hoch, und nicht gar hart geſpannet ſeyn, daß ſie ſich leicht verwickeln können; auf 7. und 8. Schritt von einander ſind Leute mit Prügeln geordnet, da ihn inzwiſchen die Jäger und Bauren mit Hunden, Prügeln und Trommeln aus dem Holtze in die Netze jagen, und wenn er einläufft, zu tode ſchlagen. Sie werden auch in den Wolffs-Gruben und Wolffs-Gärten gefangen, wovon in den Jagt-Büchern ausführliche Anleitung zu finden. Weidmänniſche Redens-Arten von dem Wolffe ſeynd, der Wolff heulet, friſt, zerreiſt, hetzt oder läufft, trabet, wird geludert, gehetzt, gejagt, gefangen, von Hunden erbiſſen, todt geſchlagen, hat einen Balg, wird geſtreifft. Sein Maul heiſt ein Gebiß, die Zähne werden Wolffs-Fänge genannt. Seine Füſſe heiſſen Klauen, er wird in Garn oder in der Grube gefangen, die Wölffinnen traben und wolffen, wenn ſie Junge haben; würgen, ſagt man, wenn ſie ſich mit einander beiſſen.

Wolff, ein Geſtirn, ſ. Lupus.

Wolff oder **Wulff**, heiſt bey theils Organiſten eine gewiſſe Tertz mit einem Semitonio, welche ſchwer zu ſtimmen, und immer etwas falſch heulet, f und gis oder dis, oder dis und fis, und b. cis.

Wolffert oder **Wolfferm**, oder **Wolffram**, iſt auf Bergwercken eine Unart bey Zwittern, ſchwartz wie eine Zinn-Graupe, wenn man es mit einem Eiſen ritzet, kriegt es einen rothen Strich, die Zinn-Graupe aber einen weiſſen. Etlicher iſt langſtrahlicht, etlicher ſiehet den Zinn-Graupen gantz gleich. Er betreugt die Bergleute im Sichern gar ſehr, weil er mit dem Zinn-Stein vor dem Waſſer ſtehet, verderbet und raubet im Schmeltzen das Zinn, muß dannenhero durch den Brenn-Ofen von dem Zinn-Steine geſchieden werden. Vermuthlich bedeutet es ſo viel als Wolffart, und iſt wegen ſeines Raubens alſo genennet worden.

Wolffs-Beer, ſ. Paris herba.

Wolffs-Bohnen, ſ. Lupinus.

Wolffs-Klau, ſ. Muſcus terreſtris.

Wolffs-Milch-Wurtz, *Eſula Radix*; dieſer werden drey Geſchlechte gefunden, als groſſe, kleine und runde; von ieder haben wir nur die Wurtzeln, welche im Frühling ausgegraben werden, deren von den Gelehrten ſiebenerley gezehlet werden, ſeynd aber wenig im Gebrauch.

Wolffs-Wurtzel, Hunds-Tod, *Napellus luteus, Aconitum*, wird mehrentheils in Gärten aufbehalten. Die Wurtzel und das Kraut ſind ſehr giftig, und dem Menſchen und dem Vieh ſchädlich. Die Wurtzel in Salben und Laugen genetzt, vertreibt die Nüſſe und Läuſe auf dem Haupte. Zum Gegen-Gifft hat es über die beym vorhergehenden ermeldten Mittel, die Cappern, Zittwer und Fünffinger-Kraut-Wurtzel, Berberis-Beeren, Bocks-Blut, Menſchen-Koth, Bolum armen. geſiegelte Erde, Scorpion-Oel.

Wolle, Lana, Laine, iſt das Haar, womit der Schaafe Haut bewachſen iſt. Dieſes wird alle Jahr ein biß zwey mahl von dem Schäfer abgeſchoren und zu Nutzen gemacht. Wenn die Wolle ein mahl des Jahrs geſchoren wird, geſchiehet es um die Zeit, da der Tag am längſten iſt, und weil alsdenn das Wetter am wärmſten, und denen von Wolle entblößten Schaafen die Kälte nicht ſchaden kan. Wird ſie aber zwey mahl geſchoren, ſo geſchicht es bey leidlicher Witterung im Frühlinge wenn der Mond zunimmt, wie auch im Anfange des Herbſt-Monats. Dieſe wird die Sommer- jene aber die Winter-Wolle genannt. Die Sommer-Wolle wird allemahl vor beſſer gehalten, als die Winter-Wolle, Zweiffels ohne von wegen beſſerer Fütterung und ſtärckern Wuchſes; auch die einſchürige vor beſſer denn die zweyſchürige, weil ſie viel länger am Wuchſe, daher ſie denn auch am theureſten bezahlt wird. Die Güte der Wolle richtet ſich nach dem Unterſchied der Länder und Weide. Eine hohe und trockene Weide iſt beſſer denn die niedrige und feuchte. Von der Teutſchen Wolle iſt die Ober- und Nieder-Sächſiſche, wie auch Böhmiſche und Oeſterreichiſche die beſte. Die Polniſche übertrifft an Güte die Teutſche; die Engliſche hingegen gehet der Polniſchen vor, und die Spaniſche iſt von allen die edelſte. Daher einige Schäfer, um edlere Wolle zu haben, ihre Schaafe mit einer gewiſſen Lauge waſchen ſollen. Die beſte Spaniſche Wolle iſt die von Segovia, welche gemeiniglich in 6. Säcken aſſortiret gekauffet wird. In dieſen ſind drey Gattungen Wolle befindlich, nehmlich in zweyen die feinſte, in zweyen die mittelmäſſige, und in zweyen die geringſte. Ein ieder Sack wiegt ſieben Arobes, und ein Arobes hält fünff und zwantzig Pfund. Dieſe Wolle wird ſtarck nach Engelland, Franckreich und Holland geführet, wie man denn wiſſen will, daß jährlich über fünff und zwantzig tauſen Ballen, ieden zu eilff Centner gerechnet, auſſerhalb Landes geſchickt werden. Die Engliſche, Polniſche und Teutſche Wolle wird nach dem Centner oder Steine eingekaufft, und die Polniſche Lamm-Wolle nach dem Pfunde. Die Wolle dient zu unzehligen Manufacturen, in welchen daraus allerhand Tücher, Stoffe, Boyen, Tapeten, Strümpffe, Hüte, Crepone, und andere unzehlige zur Kleidung gehörige Sachen bereitet werden, welche ſich nach der Güte der darzu gebrauchten Wolle richten, und um ſo viel edler ausfallen,

fallen, als beſſer die Wolle geweſen iſt; wie denn die von Spaniſcher Wolle bereiteten Engliſchen Tücher und Hüte, wie auch andere Sachen billig allen andern vorgehen.

Wracke, Debris, bey der Seefahrt, Stück von einem zerſcheiterten oder von Alter zerfallenen Schiff.

Wrack-Gut, ſ. Breter.

Wrak und Wraks-Wrak, ſ. Hering.

Wünſchel- oder Glücks-Ruthe, *Virga divinatoria, Virgula Mecurialis*, von einigen *Pantomyſterium* genannt, iſt eine, wie ſie von Bergleuten abſonderlich gebraucht wird, gegen Morgen abgebrochene oder abgeſchnittene Zwieſel- oder zweyäſtige Ruthe, von Holtz, Haſelſtauden oder auch Meßing, oder auch andern Metall, womit ein Ruthen-Gänger, wenn er ſolche mit beyden Händen zwiſchen dem kleinen und Gold-Finger mit aufwärts gekehrten Enden faſſet, die Ertze oder Gänge ſuchet, und durch den Schlag der Ruthe, wo ſie ſich unterwärts drehet, die Gänge ausgehet, daß man darauf einſchlagen und niederſchürffen könne. Andere machen dergleichen auch aus Meſſer und Gabeln, Licht-Putzen, Drat, und gar aus Papier. Viele vertieffen ſich allzu ſehr in dieſer Kunſt, und wollen durch der Wünſchel-Ruthen Drehen und Schlagen, nicht nur Metalle, ſondern auch unterirdiſche Waſſer, verlohrne Marck-Steine, und ſehr viel andere verborgene Dinge mehr erfinden und heraus bringen, ſo aber in bloſſen Aberglauben beſtehet.

Würcker, Wircker, iſt der Meiſter beym Saltzſieden in Halle, er wird alle Jahr neu eingeſchrieben und abgeleſen, ſein Lohn iſt wöchentlich 6. Groſchen, und von ieden Stück Saltz bekömmt er von dem Gaſt, der es kaufft, 2. Groſchen 6. Pfennig, dafür muß er zum Sieden Geſinde halten, auch Stroh, Licht oder Oel, Schauffeln, Ochſen-Blut und Schwencke-Bier, &c. anſchaffen; er darff nicht ohne vorher geleiſteten gewöhnlichen Eyd ſieden, in einem Jahr zwey Kothe zugleich nicht verſehen, zu allen Wercken muß er gleich gieſſen, nemlich 36. recht gerichtete Füll-Eymer, nicht mehr und nicht weniger, auſſer den Jahr-Stücken; er muß auch die Stücken Saltz gleich, nicht zu groß, und nicht zu klein machen, ohne Wiſſen und Willen ſeines Hern darff er kein Saltz verborgen oder verkauffen, auch das Geld von dem, was er mit Vorbewuſt verkaufft, über Tag und Nacht nicht einbehalten oder verſchweigen; alle Sonnabend muß er, bey Straffe 6. Groſchen, einen geſchriebenen Zeddul, wie viel er Stücken Saltz noch im Vorrath, auch wie viel Saltz er in derſelben Wochen geſotten habe, aufs Thal-Haus bringen, welches dann, wann es von allen Würckern geſchehen, von dem Bornſchreiber und Vorſteher des Thals zuſammen gerechnet, auch was die Woche über von Fuhrleuten abgehohlet und weggeführet worden, (welches der Wagmeiſter auf einen Zeddul verzeichnet aufs Thal-Haus geben muß) darzu geſetzet, und dem Saltz-Gräfen, ſammt den Ober-Bornmeiſtern übergeben, welche denn nach dem befundenen Vorrath und andern Umſtänden der Jahrs-Zeit, it. auch des guten und böſen Weges überlegen, ob und wie viel Tage die bevorſtehende Woche wieder zu Born gegangen, und geſotten, oder ein Kalt-Läger gehalten werden ſoll. Dahero alle Sonnabend eine gedruckte Pfänner-Rolle, von dem in verwichener Woche gemachten und verkaufften, auch noch im Vorrath vorhandenen Saltz heraus kommt, und auf der Cantzley zu ſehen iſt; item, ein geſchriebener Zeddul, ob dieſelbe Woche ausgeſprochen, daß man zu Brunnen gehen ſoll, oder Kalt-Läger gemacht ſey. Wann ein neuer Landes-Fürſt zu Halle introduciret, und demſelben in der Stadt Halle gehuldiget wird, ſo ziehen Saltz-Würcker, Läder und Stopper, ſammt ihren Knechten und den Trägern, mit fliegender Fahne auf den Marck, und wenn der neue Landes-Fürſt aufs Rath-Haus zur Huldigung geritten, und vor dem Rath-Haus bey der Treppe abgeſtiegen, ſo kommen zu ihm die vorſtehenden Saltz-Würcker, und redet einer unter ihnen den Landes-Fürſten an: Wir erkennen Eure Königl. Maj. oder Churfürſtl. Durchl. für unſern natürlichen Herrn, bitten unterthänigſt, unſere Privilegia uns zu verneuen, und zu verſtatten, daß wir Euer Fürſtlichen Durchl. Leib-Hengſt nehmen, und damit um die Brunnen im Thal ziehen mögen, dadurch anzuzeigen, daß Euer Fürſtl. Durchl. des Thals ein Herr ſey; welches, wenn es gnädigſt verwilliget wird, ſo nehmen ſie das Pferd, und ſetzen den älteſten Würcker darauf, der reitet damit über alle 4. Saltz-Brunnen, und hernach wieder vor das Rath-Haus, welchem die andern in guter Ordnung, ſo wohl in das Thal als aus demſelben folgen, und wann ſie wieder auf dem Marck aus der Halle kommen, legen ſie, nebenſt der Bürgerſchafft, die Huldigung ab, worauf denn der gehuldigte Fürſt ihnen eine Verehrung thut.

Würffel, ſ. Teſſera.

Würffel, *Truncus, il quadro*, iſt in der Bau-Kunſt der mittlere Theil des Poſtements oder Säulen-Stuhls, welcher einem Würffel ähnlich, weil deſſen Höhe und Breite einander faſt gleich ſehen. ſ. Math. Lex. p. 1437.

Würgen, ſagt man, wenn ſich die Wölffe mit einander beiſſen.

Würmer, ſ. Lumbrici.

Würtze, ſ. Bier.

Würtz-Nägelein, ſiehe Caryophylli aromatici.

Wütend-Heer, das wütende Heer, ſoll vor Alters zu Eißleben, und im gantzen Mannsfeldiſchen alle Jahr auf den Faſtnachts-Donnerſtag, im Angeſicht vieler Leute, ſo darauf gewartet, vorüber gezogen ſeyn. Vor dem Heer iſt ein alter Mann mit einem weiſſen Stabe vorher gegangen, der hat ſich den treuen Eckart genennet, und die Leute aus dem Wege gehen heiſſen, damit ſie nicht Schaden nehmen möchten. Nach ihm ſind etliche auf ſeltſam geſtalten Pferden geritten und gegangen, und haben die Geſtalt entweder neulich verſtorbener oder noch lebender Leute gehabt. Das iſt eine alte Sage von denjenigen Zeiten,

da ſich die Leute noch gar leichtlich äffen lieſſen, heutiges Tages aber weiß man in ſelbiger Gegend von ſolchen abentheurlichen Geſpenſter-Aufzügen nichts mehr.

Wüterey ſ. Inſania.

Wüterich ſ. Cicuta.

Wull-Kraut ſ. Verbaſcum.

Wulſt, *Echinus*, iſt in der Bau-Kunſt ein groſſes, oder bisweilen mittelmäßiges Glied, welches mit einem Theil eines untern Viertel-Kreiſes auswärts gebogen, zur Vorſtechung aber zwey Drittel der Höhe hat. ſ. Math. Lex. p. 567.

Wund-Artzt ſ. Chirurgus.

Wund-Artzney-Kunſt ſ. Chirurgia.

Wunde, *Vulnus*, iſt ein friſcher, gewaltſamer und blutiger Riß oder Bruch der natürlichen Vereinigung, an weichen und fleiſchichten Theilen des Leibes, von einem ſtechenden, hauenden, oder zerknirſchenden Inſtrument angebracht, oder zugefüget. Bey der Cur ſolcher Wunden muß man ſo wohl die Inſtrumenta, von welchen ſie kommen, als der Wunden Beſchaffenheit und Unterſcheid ſelbſt wohl in acht nehmen, inmaſſen ſie ſo wohl ihrer Figur als Situation nach, ziemlich von einander differiren, denn in Anſehung des erſten heiſſen ſie lange breite dreyeckigte, groſſe, kleine, flache, tieffe Wunden. In Anſehung ihrer Situation aber ſind ſie ſchlechte oder einfache, Vulnera Simplicia, Complicata, oder dabey andere Zufälle zu obſerviren, und alsdann gefährliche oder tödliche Wunden. Eine einfache Wunde iſt, die das Fleiſch nur ſchlechterdings eröffnet, und die kein einiges accidens ſonſten hat. Hingegen iſt eine vermengte Wunde, die mit Zufällen begleitet wird, als der Blutfluß, der Bein-bruch, die Verrenckung, die Lähmung, und andere dergleichen. Eine gefährliche Wunde iſt, welche compliciret iſt, derer accidentia verdrüßlich ſind, als wann eine Puls-Ader offen oder geſtochen, eine Nerve oder Spann-Ader zerſchnitten wird, wann ſie nahe an einem Gelencke, oder mit einer Verrenckung, und mit einem Bruch befunden wird. Eine tödtliche Wunde heiſt man, auf welche der Tod unfehlbar erfolgen muß, die ſehr tieff an einem Haupt-Theil, ohne welchem das Leben unmöglich beſtehen kan, geſchlagen worden, als wenn das Gehirn, das Hertz, die Lunge, die Speiſe-Röhre, das Diagraphma, die Leber, der Magen, das Miltz, die kleinen Gedärme, die Blaſe, die Mutter, und insgemein alle groſſe Vaſa oder Gefäſſe berühret worden. Die Heilung der Wunden beſtehet vornehmlich, daß die zertheilt geweſene Theile behend und geſchwind zu ihrer vorigen Vereinigung wieder gebracht werden, nachdem man zuvor alle dasjenige, was ein Hinderniß verurſachen kan, aus dem Wege geräumet und geſtillet hat. Es ſeynd aber ſolche Hinderniſſen, Kugeln, Holtz, Steine, bisweilen ſchlagen auch andere Accidentia oder Zufälle mit zu, als ein Verbluten, eine Entzündung, Eſthiomene, oder Mortification, der Brand, Hyperſarcoſis, oder Auswachſung des Fleiſches, Verrenckung, ein Bein-Bruch, ein Splitter von einem gebrochenen Bein, bisweilen auch eine widerwärtige Lufft und dergleichen.

Wunder-Baum ſ. Ricinus.

Wunder-Blume ſ. Schweitzerhoſen.

Wundhefften ſ. Ancteres.

Wund-Holtz-Baum ſ. Eſchenbaum.

Wund-Kraut ſ. Virga aurea.

Wund-Mittel ſ. Travmatica.

Wurm, Farein; bey dem Reitſchmied, eine Kranckheit der Pferde, ſo von dickem verderbten Geblüt herkommt und gleich dem Krebs Haut und Fleiſch angreifft. Er iſt unterſchiedlicher Arten, der Pürtzel, der reitende, der ausbeiſſende, der flieſſende, und ſ. w. Sie ſind alle anſteckend, ſo gar, daß der Stand, in welchem ein ſolch Pferd eingeſtallet worden, über lange noch anſtecken kan.

Wurm, Vermiculatio. Im Garten-Bau, eine Kranckheit der Bäume, wenn einer durch ſchlagen oder ſtoſſen beſchädiget worden, daß die Rinde vom Holtz abſteht, ſo wachſen Würmlein darunter, ſo die Rinde durchfreſſen, daß der Baum-Safft dadurch verrinnet. Es geſchiehet auch, wenn ein Stamm mit unreinen Händen angegriffen wird, daß ſich Pücklein an der Rinde aufwerffen, in welchen Würme wachſen. Wenn dergleichen Schaden an einem Baum vermercket wird, ſoll er abgeſchabet oder ausgeſchnitten, und der Ort mit Baum-Salbe verſtrichen werden. Bey allen wilden Baum-Saamen befindet ſich ein kleiner Wurm, ſo mit bloſſen Augen kaum zu erkennen. Wenn ſolcher Saame nicht wohl in acht genommen und und mit Fleiß verwahret wird, gewinnet der Wurm das Leben und Wachsthum, und verzehret den Saamen, wie der Korn-Wurm das Getreide.

Wurm-Kraut ſ. Tanacetum.

Wurm-Samen, Zitwer-Samen, *Santonicum, Semen ſanctum, Zedoaria, Cinæ, Sementina, Abſinthium ſeriphium, Alexandrinum, Semen contra vermes*, oder nur *Semen contra* genannt, iſt ein kleiner länglicht und gelbgrünlichter, bitterer, ſcharffer Same, eines ſtarcken Geruchs, welcher bey den Materialiſten und Apotheckern ſehr abgänglich iſt. Er kommt aus Perſien und Moſcovien, und von dar über Holland und Engelland zu uns in Teutſchland. Dioſcorides hält es für eine Art des Wermuths, einige für eine Art der Stab-Wurtzel, wie dann auch der rechte Wurm-Same mit der Stab-Wurtzel oder Rheinfaren-Samen gar offt verfälſchet wird, weswegen man wohl zuſehen muß, daß man ihn recht ſauber, dick-körnicht, länglicht, grünlicht und friſch, auch von guten und ſtarcken Geruch erleſe: ſintemahl der falſche viel leichter und gelblichter iſt, auch mehr klein geſchnittenem Hexel oder Stroh, als einem Samen gleich ſiehet.

Wurtzel ſ. Radix.

Wurtzelbaum ſ. Derays.

X. Bedeutet in der Römiſchen Zahl ſo viel als 10. XV. 15. XX. 20. XC. 90 in den Inſcriptionibus. X. E R. Decimæ Erogator. XV. VIR. SAC. FAC. quindecim Vir ſacris faciundis. XX. Viceſimus, ein Name. Auf

den Müntzen X. gleichfalls das obbemeldte. XIV. Quartum Decimum. XIIX. Octavum Decimum Diem.

Xanthium, ſ. Lappa minor, oder Kletten der kleinen Art.

Xantippe, ſo hieß das boßhafftige Eheweib des weiſen Socratis, welche noch ietzo die Ehre hat, daß nach ihrem unſterblichen Namen, alle böſe Weiber Xantippen genennet werden.

Xanxus, iſt eine groſſe Schnecken-Schale, ſo da ausſiehet, als wie die, damit die Tritonen gemahlet werden. Die Holländer laſſen ſie bey der Inſul Ceilon fiſchen, oder auf der Seite der Fiſcherey, woſelbſt das Königreich Travancor lieget. Die auf dieſer Küſte gefangen werden, haben alle mit einander ihre Gewinde von der rechten nach der lincken Hand. Solte ſich nun ein dergleichen Stücke finden, daran die Gewinde von Natur rechts umlieffen, ſo würden es die Indianer gantz unſchätzbar halten, dann ſie glauben, daß einer von ihren Göttern ſich in einen ſolchen Xanxus verſtecken müſſen. Die Indianer ſollen niemand anders als der Holländiſchen Compagnie die Xanxus-Schaalen verkauffen dürffen; alſo bekommen ſie dieſelbigen gantz wohlfeil, und verkauffen ſie in dem Königreich Bengalen theuer genug; dann daſelbſt werden ſie zerſchnitten und Armbänder davon gemacht. Der Xanxus führet viel flüchtig Saltz und Oel, wenig fixes Saltz. Es iſt alkaliſch, dämpffet die Säure, ſtillet und hält an, die Feuchtigkeiten in dem Leibe. Die doſis iſt ein halber Scrupel bis auf ein halbes Quintlein.

Xaqua, ein Baum, der in Hiſpaniola wächſet: aus deſſen Frucht ſoll ein helles reines Waſſer quellen, davon alles, was es beſprenget, ſchwartz wird. Dieſe Schwärtze kan nicht heraus gebracht werden, bis nach verfloſſenen 20. Tagen ſolche von ſich ſelber wieder vergehet.

Xenechton vel Xenexton, Amuletum ſeu Periamma, iſt ein beſonderes Præſervativ, ſo man wider die Peſt an den Hals hänget, dergleichen das in einer Haſel-Nuß eingeſchloſſene Queckſilber, gedörrete Kröten, Diptam und andere Sachen ſeynd.

Xeranthemum, Teutſch, Strohblume, Papierblume. Iſt ein Kraut, das einen Stengel treibt auf anderthalben Fuß hoch, der iſt weißlicht, wie der am Cyanus. Die Blätter wachſen meiſtentheils gantz unten an dem Stengel, in ziemlicher Anzahl, ſind länglicht und ſchmal, oben wie mit weiſſer, weicher Wolle überleget und ſchmecken ſäuerlich. Die Blüten ſtehen oben auf der Stengel Spitzen, ſind ſchöne, wie mit Strahlen umgeben, nicht eben gar zu groß, beſtehen eine iede aus 12. bis 14. Blättern, die hart und trocken ſind, ſpitzig und im Anfang weiß, nachmahls blau und purpur-farbig, bleiben viele Jahre gut, deshalben dieſe Blume auch im Frantzöſiſchen den Titel Immortelle, das heiſt auf Teutſch ſo viel als unſterblich, erhalten hat. Wann ſie vergangen iſt, ſo folgen nach ihr Saamen, die wie mit einem Capital von weiß und wolligen Blätterlein gezieret ſind. Die Wurtzel iſt lang, gerade, hart und ſchwärtzlicht, mit einigen zarten Zaſern beſetzt. Dieſes Kraut wächſt auf dem Felde, und wird auch in den Gärten gezogen: es führet nicht gar viel Saltz, Oel und wenig Phlegma. Es hält an und trocknet.

Xerophthalmia ſ. Augenweh.

Xiphias, der Schwerd-Fiſch, iſt ein Geſtirn bey dem Süd-Polo, welches die Indianer in ihrer Sprache Dorado nennen, und in vorigen Zeiten von Americo Veſputio, nebſt noch 11. andern neuen Sternen entdecket worden, deren 2. Sterne in eine zur Seiten gelegenen Wolcke gehen, und ein anderer am Bauche iſt. Sonſten wird auch ein Comet, der dieſem Fiſche der Länge nach gleichet, alſo genennet.

Xiphion latifolium acaulos odoratum, Teutſch, Engliſche Iris oder Schwerdt-Lilie. Iſt ein Kraut, das lang und breite, weiche Blätter treibet, die bleich-grün oder weißlicht ſehen. Darzwiſchen erhebet ſich ein Stiel, auf welchen eine Blume ſtehet, der Schwerdt-Lilie nicht gar unähnlich, die ſiehet purpurfarben oder blau, bisweilen weiß, und riechet gut. Die Frucht, die darauf folget, iſt eben ſo formirt als wie die an der Schwerdt-Lilie. Die Wurtzel iſt eine Zwiebel, die auſſen ſchwärtzlicht iſt, inwendig weiß, beſtehet aus gar vielen Häuten, und ſchmecket ſüſſe. Dieſes Gewächſe wächſt in Spanien und an vielen andern warmen Orten. Die Wurtzel erweichet und zertheilet.

Xiphoides, der Schwerd-förmige Kroſpel iſt unten die Spitze am Bruſt-Bein.

Xyloaloë ſ. Paradiß- und Rhodiſer-Holtz.

Xylobalſamum, iſt ein gewiſſer Baum, welcher einen Balſam von ſich flieſſen läſt, Opobalſamum genannt; dieſe Bäume ſind niedrig, und mit Schatten verbauet, geben ihren Balſam zu gewiſſen Zeiten des Jahrs, doch ein Jahr krafftreicher als das andere. ſ. Balſamum verum.

Xylocaracta ſ. Siliqua dulcis.

Xylon ſ. Baumwollen-Baum.

Xyloſteum, Hecken-Kirſchen, Hunds-Kirſchen, deren giebt es groſſe, mit rothen, ſchwartzen und blauen Früchten, und dann kleine. Die erſte Art mit rothen Früchten, bekommt ziemlich dicke Zweige, mit einer weißlichten Rinde überzogen. Die bleichgrünen Blätter ſind länglicht, und dem Caprifolien-Laube faſt gleich. Die rothen Beeren ſind wie Kirſchen, und voll kleiner Körner. Die ſchwartzen ſind kleine, die Blätter lang und etwas eingekerbt, die Blumen ſind Pfirſich-farben. Die blauen ſind den erſten bis auf die Farbe gleich. Die kleinen Hunds-Kirſchen bleiben ein niedriges Geſträuch, mit dünnen holtzigten Zweiglein, haben gröſſere und breitere Blätter als die vorigen. Die Blüte iſt klein und weiß, die Frucht groß und roth.

Xyris, Spatula fœtida, Frantz. Eſpatule, oder Glayeul puant, Teutſch, Wandlaus-Kraut, iſt ein Kraut, das ſehr viel Blätter treibet, die anderthalben, auch zwey Schuh lang ſind, ein gut Theil ſchmäler dann die an dem ge-

meinen

meinen Schwertel, ſpitzig, ſchwärtzlicht grün und gleiſſend, ſtincken wie die Wantzen. Zwiſchen dieſen Blättern erheben ſich ein Hauffen Stengel, die eben nicht gar dicke ſind und gerade: iedweder trägt auf ſeiner Spitze eine Blume, gleich der Iris, nur daß ſie kleiner iſt, und beſtehet aus neun Blättern, die insgemein purpur-farbig ſehen, auch bißweilen roth. Auf dieſe Blumen folgen länglichte Schoten, die thun ſich auf, wann ſie reiff worden, und laſſen runde Saamen ſehen, die ſo dicke wie die Erbſen und roth, ſchmecken ſcharff und brennend heiß. Wann die Wurtzel noch jung iſt, ſo iſt ſie eitel Zaſern; ſie wird aber immer ſtärcker, ie mehr ſich das Gewächſe hebet: ſie ſchmecket ſcharff als wie die Iris. Dieſes Gewächſe wächſt an feuchten Orten, in Wein- und andern Gärten: es führet viel flüchtig Saltz und viel Oel. Die Wurtzel und der Saamen purgiren, führen das Waſſer ab, eröffnen, dienen wider das Zucken in den Gliedern, wider die Flüſſe, Verſtopffung und Waſſerſucht, wann ſie abgeſotten gebrauchet werden. Sie wird auch äuſſerlich gebraucht, wann man etwas will maturiren oder zeitig machen, oder zertreiben, dünne machen und zertheilen.

Xyſter, iſt ein chirurgiſches Schab-Meſſer.

Xyſtus, ein bedeckter Gang, iſt ein langer und ſchmaler Schacht. In der Kirchen nennet man ihn eine Abſeite oder Flügel.

YAcaranda. Ein Baum auf Madagaſcar, ſo unſerm Pflaumen-Baum gleichet, deſſen Frucht aber zweyer Fäuſte groß, und wenn ein Brey, welchen die Einwohner Manipoi nennen, daraus gekocht wird, gut und geſund zu eſſen iſt.

Yachia. Eine Gattung gelber Pflaumen auf Madagaſcar.

Yapa, ein Braſilianiſcher Vogel, einer Dohle ähnlich, und über und über ſchwartz, bis auf den Schwantz, welcher gelblicht. Die Augen ſind blau, der Schnabel gelb, und er hat drey Federlein auf dem Kopfe, die er als wie Hörner aufrichten kan. Dieſer Vogel iſt angenehme anzuſehen, giebt aber einen häßlichen Geſtanck von ſich, wenn er böſe iſt. Er iſt trefflich begierig auf ſeine Nahrung, und weiß die Spinnen, Käfer und Grillen in ihren Löchern und Winckeln überall im Hauſe aufzuſuchen: allein es iſt gar gefährlich ihn auf die Hand zu ſetzen, dieweil er von Natur gern nach den Augen hackt.

Ychoaletl ſ. Farb-Erde.

Yecotl, iſt eine Frucht, welche in America wächſt, und in den Raritäten-Kammern meiſtens wegen ihrer artigen Geſtalt aufgehoben wird, indem die Schale gar ordentlich aus Schuppen zuſammen geſetzet iſt. Alle die man heraus gebracht und aufgebrochen, ſind ohne Kern befunden worden, alſo, daß man noch nicht weiß, was man damit für Nutzen ſchaffen könne; Der Baum, worauf ſie wächſet, iſt eine Art Palmen.

Yga, Yuvera, Yvoire, ſind Braſilianiſche Bäume, denen die Indianer die Rinde abzuziehen pflegen, und machen kleine Schiffe draus, die fähig ſind dreyßig gewaffnete Mann und noch wohl mehr zu tragen. Dieſe Rinde iſt des Daumens dicke, fünff und dreyßig, bis viertzig Fuß lang, und vier bis fünff Fuß breit.

Ynaga. Eine Gattung Palmen-Bäume, ſo auf der Inſul Maragnan wachſen, und eine Frucht in Geſtalt einer Traube bringen. Die Beeren ſind wie Oliven, und die Traube ſo ſtarck, daß ein Mann daran zu tragen hat.

Ypſilogloſſi ſ. Baſiogloſſi.

Yſop ſ. Hyſſopus.

Ysquiepatli. Eine Gattung Füchſe, oder Iltis, in der Americaniſchen Landſchafft Guatimala, hat ein zartes ſchwartzes Haar am Leib, und einen langen ſchwartz und weiß geſprengten Schwantz. Seine Nahrung ſind Schnecken und Erd-Würme, wenn er Hüner oder andere Vögel ertappen kan, frißt er davon nichts als den Kopff. Sein Unrath, auch der Wind den er ſtreichen läßt, geben einen ſo unleidlichen Geſtanck, daß er ſich dadurch der Jäger und Hunde erwehret.

Yu, eine Pflantze in Sina, in der Provintz Quangſi, aus welcher die Einwohner ein köſtlich Zeug zu weben wiſſen, welches noch herrlicher als das ſeidene iſt.

Yucca, Yucca Foliis Aloës, ein anſehnliches Gewächs; es kan ſolches durch ſeine Neben-Brut und anwachſenden Jungen vermehret werden, welche man im Majo bey anwachſenden Mond abnimmt, und in Scherben verpflantzet, auch etliche Tage im Schatten hält; liebet eine gute luckere, ſandigte Erde, einen warmen Ort, ſo zur Sonnen gelegen, will bey trockenen Sommern fleißig begoſſen, den Winter über aber mit weniger Feuchtigkeit erhalten und beygeſetzet ſeyn, wiewohl einige ſelbige auch den Winter über im Lande laſſen, und mit Pferde-Miſt bedecken, auch alſo erhalten, welches aber nicht allemahl gelinget: Die Blumen erfolgen allererſt, wann die Pflantze ziemlich erwachſen, und zwar um das andere oder dritte Jahr, wiewohl die Pflantze über 3. mahl nicht zu blühen pfleget.

ZAar, bedeutet bey den Arabern und Perſern Gifft, dahero Belzaar von Bezoar ein Herr oder König des Giffts genennet wird.

Zabalegum ſ. Maſtix.

Zacintha, Cichorium verrucoſum. Iſt ein Kraut, das gar viel Stengel treibt, zu anderthalben Fuß hoch, die ſind ſchwanck, inwendig ſchwammig und äſtig. Die Blätter gleichen der wilden Hindläuffte, oder dem Münchskopf-Kraute, und liegen auf dem Boden herum. Die Blüten wachſen auf der Stengel Spitzen, in Geſtalt gantzer Büſchel gelber halber Blümlein, die in einem Kelche ſtecken, der aus einigen Blättern, wie Schuppen beſtehet. Wann die Blüte vergangen iſt, ſo nimmt der Kelch die Geſtalt eines Rösleins an ſich, und ſiehet aus, als ober aus eitel erhabenen Stücken und Ribben, auf Melonen-Art, beſtünde. Jedwedes

Stück

Stück iſt eine Saamen-Capſel, welche einen Saamen beſchlieſſet, mit einem ſchwärtzlichten Barte oben auf. Die Wurtzel iſt lang und mit Zaſern beſetzt. Dieſes Kraut wächſt auf dem Felde: es führet viel Sal eſſentiale und Oel: es ſoll gar dienlich ſeyn die Wartzen zu zertheilen, und deſſentwegen iſt es auch Verrucaria, **Wartzen-Kraut**, betitelt worden. Es reiniget das Blut und treibet den Urin.

Zäher Schlamm, wird von den Bergleuten der Ertz-Schlamm oder das Wäſchwerck genennet, ſo aus den letzten Schlamm-Graben und Sümpfen im Puchwerck gehoben, und auf dem bloſſen Herd verwaſchen wird.

Zähnlein, iſt ein Gewächſe aus Ertz, welches gut und gediegen iſt.

Zämmel ſ. Zimmer.

Zäpffelkraut ſ. Waldglöcklein.

Zäpffer, laſſen zu Halle, die aus dem Saltz-Brunnen heraufgewundene, und in den Kahn ausgegoſſene Sole aus dem Kahn, durch Ausziehung der darinne ſteckenden Zapfen, in die darunter ſtehenden Zober lauffen. Weil aber eines Menſchen-Werck nicht iſt, Tag und Nacht das Zäpfen zu verrichten, mag ſich ein ieder einen Zäpfer-Knecht halten, der nebſt ihm eine Schicht um die andere arbeitet.

Zäpflein, *Columella*, hat 4. Muſculos, die 2. erſten ſind die Pterygoſtaphylini externi, ihr Urſprung iſt bey dem obern Kinnbacken, über dem letztern Stock- oder Back-Zahn, und hängen ſich vermittelſt einer dünnen Spann-Ader an dem Zäpflein an, die andern 2. ſind pterygoſtaphylini interni, ihr Anfang iſt bey der apophyſi pterygoidea inwendig, und hängen ſich an das Zäpflein an. ſ. Uvula.

Zäpfleins-Muſcul ſ. Pterygoſtaphylini.

Zäpfleins-Zange ſ. Staphylepartes.

Zäſerlein ſ. Fibræ.

Zaffa, iſt ein mineraliſcher Stein, womit dem Porcellan in Sina die blaue Farbe gegeben wird.

Zaffera, Saffra, Zofloer, iſt ein blaulicht mineraliſcher Stein, womit dem Glas, und ſo genannten gemeinen Porcelan die blaue Farbe gegeben wird, deswegen ihn die Holländer ſehr aufſuchen, und weiter in Engelland, Franckreich, und anderswohin mehr verſchicken. Seinen Namen führet er von dem Sapphir her, als mit dem er der blauen Farbe halber überein kommt. Der berühmte Teutſche Laborant Kunckel, in ſeiner vollkommenen Glasmacher-Kunſt, p. 57. meldet, daß die Zaffera aus dem gifftigen Cobalt gemachet werde. Man findet aber der Zaffra oder Zepher-Farbe zweyerley Sorten, als die gantze, und die zu Pulver geſtoſſene, von welchen jene die feine, dieſe aber die gemeine genennet wird, weil ſie ohne Zweifel mit noch mehreren Sand vermenget, und dahero ſchwerer als die gantze iſt. Sie müſſen beyde eine ſchöne blaue Couleur haben, anders iſt keine Probe davon. Mit der Zaffera hat auch zum Glasmahlen faſt einerley Nutzen die Magneſia, welche nichts anders iſt als ein ſchwartzliches Ertz, dem ♁ nicht ungleich, aber viel mürber, und mit kleinen Streiffen begabet. Sie kommt aus Piemont in Stücken, von unterſchiedlicher Gröſſe, und zwar in zweyerley Sorten, deren eine grau, welche ſehr rar, die andere aber ſchwärtzlicht, wie ein Magnet-Stein anzuſehen. Sie muß ſchön gläntzend und zart ſeyn, und wenig ſteiniges in ſich haben, wann ſie gut ſeyn ſoll. ſ. Blauſtein.

Zagaie, eine Art groſſer Wurff-Pfeile, deren ſich die Mohren im Treffen bedienen, und zu Pferde ſie trefflich fertig zu werffen wiſſen.

Zagel, heiſt in Eiſen-Hütten das Stück oder vierte Theil des gargemachten und wieder durchs Feuer angefriſchten Teuls, ſo vermittelſt des Setz-Eiſens und groſſen Schmied-Hammers vom abgewärmten Stück geſchroten worden.

Zagu, Teutſch, Saguweerbaum. Iſt ein groſſer Baum, als wie der Palm-Baum, der wächſet in der nicht weit vom Æquatore gelegenen Inſul Ternate. Auf ſeiner Spitze trägt er einen runden Kopff, als wie ein Kraut-Haupt, in deſſen Mitten findet ſich eine Gattung Mehl, daraus backen die Einwohner Brod.

Zahl ſ. Numerus.

Zahl werden 110. Platteiß oder Halb-Fiſche genennt.

Zahl-Woche, ein Kauffmanns-Wort, auf den Meſſen zu Leipzig und Franckfurt bekannt, die letzte Meß-Woche, wo die Wechſel verfallen, und verzahlt werden müſſen. Sie wird in den Wechſel-Brieffen mit den Worten: Zu gewöhnlicher Zahlungs-Zeit, gemeinet, und kan von Eintritt derſelben iemand zu zahlen nicht angehalten werden: der aber vor ſolcher Zeit einem, ſo darüber banckerot wird, bezahlet, hat den Schaden über ſich.

Zahmer Stein-Klee ſ. Lotus.

Zahn oder Zain, auf Bergwercken iſt ein langes Stücklein Silber, welches man glühet und zu Drat ziehet.

Zahn, *Dens*, Zähne, ſeynd kleine und ſehr harte Knochen, welche in des Menſchen Mund ſtecken, in den Grüblein, ſo ſich in den Kiefern befinden, und bekommen Puls-Blut- und Spann-Adern, deren letztere in das dünne Bein-Häutlein, welches die Wurtzel der Zähne inwendig bekleidet, gehen, und den Zähnen die Empfindlichkeit mittheilen. An der Zahl ſind bey den Weibern 14. bey Männern gemeiniglich 15. oder 16. in iedem Kinnbacken. Sie werden unterſchieden in zerlegende oder Schauffel-Zähne, dentes inciſores, Hunds- oder Augen-Zähne, dentes canini, zermalmende Backen-Zähne, dentes molares, und die Witz- oder Weisheits-Zähne, dentes Sapientiæ, welche letztere ſo genennet werden, weil ſie öffters erſt im männlichen Alter hervor kommen. Die Zähne an den Pferden dienen ihnen nicht allein ihr Futter zu zerkäuen, ſondern auch ihr Alter anzuzeigen. Sie haben deren 24. welche man Machelieres oder Backen-Zähne nennet, die zu innerſt des Mauls

auſſer

auſſer dem Barres ſind, und zwar auf ieder Seiten 12. dieſe fallen niemahls aus, und nutzen blos zu dem Käuen der Speiſe. Zu mercken iſt aber, daß man die 4. vorderſten oben und unten Pinces nennet, die nächſten 4. auf denen beyden Seiten oben und unten Mitoyennes, und die auf den 4. Ecken Coins; die Haken-Zähne aber heiſſen Crocs oder Crochets.

Zahn-Aertzte, ſeynd dem grauen Alterthum ſchon bekannt geweſen, immaſſen ihrer in unterſchiedlichen Römiſchen Inſcriptionibus Meldung geſchicht. Sie bedienten ſich aber (wie auch noch heutiges Tages geſchiehet) den Unfällen derer Zähne zu begegnen, unterſchiedlicher Inſtrumenten, unter denen abſonderlich waren die bey den Griechen genannten Odontoglypha, zu Latein Dentiſcalpia genannt, vermittelſt welchen ſie die kleinen Theile und Uberbleibſel der Speiſen, welche zwiſchen die Zähne ſich verborgen, heraus gelanget, damit ſelbige nicht in Fäulung gehen, durch ihre Schärffe und Schleim, die Zähne verunreinigen, angreiffen, und endlich gar verletzen, auch das Aushauchen des Athems übel-riechend machen möchten. Dieſe Inſtrumenten machte man erſtlich aus Röhren, folglich aus dem Holtze des Maſtix-Baums, wie aus dem Dioſcoride, ingleichen auch aus dem Poeten Martiali erhellet, endlich auch aus dem Silber, wie aus Petronio Arbitro, erweißlich, da denn dieſe von Holtz und Silber, auch aus andern Dingen verfertigte Zahnſtocher, biß auf unſere Zeiten fortgebracht worden. Benebſt dieſen Inſtrumenten hatten auch die Zahn-Aertzte ihre Zahn-Reinigungen im Griechiſchen Odontotrimmata, im Lat. Dentifricia genannt, womit ſie angelauffene Zähne zu ſaubern, zu putzen, zu reiben und abzufegen pflegten. Und zwar ſo hatten die alten Iberier im Gebrauch, mit dem Harn ſo gar ihre Zähne zu reinigen, wie Strabo und Diodorus Siculus ſolches von ihnen vermelden, welches auch noch zu Apuleji Zeiten im Gebrauch geweſen. Nach der Hand hat man gewiſſe Zahn-Pulver ausgeſonnen, deren ſchon Erwehnung bey dem Dioſcoride, und zwar aus der Aſche des Hirſchhorns; folglich bey Scribonio Largo, aus eben dieſer Hirſchhorn-Aſche, it. Maſtix und Salmiac, deſſen die Käyſerin Meſſalina ſich bedienet, ferner beym Galeno, Aetio, Plinio, Valeriano, und andern mehr geſchehen, welche Pulver, ie näher ſie zu unſern Zeiten gekommen, ie mehr ſie auch verbeſſert und ausgekünſtelt worden, wie männiglich bekannt. Nebſt dieſen müſſen die Zahn-Aertzte auch wiſſen, den Zufällen der Zähne zu widerſtehen. Es ſoll aber Æſculapius, der vergötterte Erfinder der Artzney-Kunſt, der erſte geweſen ſeyn, welcher durch Ausreiſſung der Zähne dem unſäglichen Schmertzen und wütenden Grimm derſelben Ziel und Maaß geſetzt. Dahero dann nicht zu verwundern, daß auch dieſer künſtliche Vortheil biß auf unſere Zeiten beybehalten worden. Und zwar nenne ich es einen künſtlichen Vortheil, indem öffters die ungeſchickte Hand eines unerfahrnen Zahn-Aertztes, nicht nur den Kiefer und Zahnfleiſch gefährlich verletzet, ſondern folglich hierdurch gefährliche Zufälle, als Fraiß, Geſchwulſten, Entzündungen, ja welches die Erfahrenheit bekräfftiget, gar den Tod nach ſich gezogen. Daher auch ehemals in der Türckey nicht vergönnet geweſen, ohne des Sultans Erlaubniß einen Zahn auszureiſſen; einige der Zahn-Aertzte bedienen ſich hierbey gewiſſer eiſerner Inſtrumenten, die von den Griechen und Lateinern ehemals Odontagoga, Odontagræ, Dentarpagæ, Bipenſiles, Forcipes, Dentiduca, zu Teutſch, Geißfuß, Pelican, und ich weiß nicht wie mehr benamet, und von Eriſiſtrato in dem Tempel des Apollinis zu Delphos, nach Cælii Aureliani Bericht, verwahrlich aufbehalten worden; dergleichen Inſtrumenta öffters den Patienten mehr als der Schmertz ſelbſt erſchrecken, wiewohl die öfftere Ubung verſchiedene Zahn-Aertzte ſo fertig gemacht, daß ſie mit bloſſer Hand beſſer zu Werck ſtellen wiſſen, was andere nicht ohne vielen Umſchweiff, peinlichen Inſtrumenten und lange Qual verrichten können; wiewol auch hierinnen den gar zu furchtſamen Patienten durch zerfreſſende, und den holen Zahn tödtende Artzney-Mittel und Inſtrumenta öffters Linderung, ja wol gar zuweilen völlige Schmertz-Stillung geſchafft werden kan, welches auch ſchon bey dem Alterthum bekannt geweſen zu ſeyn, das Exempel Octaviæ, einer Princeßin Käyſers Auguſti, bey dem Scribonio Largo beweiſet. Weil aber die zerbrochene Reihe der Zähne, bey Oeffnung des Mundes, keine geringſte Unförmlichkeit zeiget, als hat das Alterthum ſich auch ſchon angelegen ſeyn laſſen, durch fleißige Zahn-Aertzte auch dieſem Unheil abzuhelffen, wie ſie denn nach des öffters angezogenen Poeten Martialis Zeugniß Helffenbeinerne an die Stelle geſetzt, welcher Gebrauch auch noch heutiges Tages beybehalten, und ſo zierlich nunmehro ausgeſonnen, und durch Zähne von Walruſſen, die nicht ſo leicht als das Helffenbein anlauffen, und gelb werden, verbeſſert worden, daß auch öffters der liſtigſte Liebhaber, der die geringſten Fehler an ſeiner Geliebten erblicket, dieſen Mangel überſehen, und das Helffenbein an ſtatt der wahren Zähne geküſſet hat. Ob nun gleich iedweder Chirurgus, in Anſehung der Nutzbarkeit dieſer Kunſt, ein Zahn-Artzt ſeyn ſoll und muß, ſo ſind doch einige vorhanden, die lediglich nur hiervon Profeſſion machen, und die Reinlichkeit und Mängel der Zähne ihr einiges Gewerbe ſeyn laſſen, daher ſie denn die Zähne auf das ſchönſte zu ſaubern, den Weinſtein von ſelbigen zu ſondern, das lockere und ledige Zahnfleiſch zu beveſtigen, das verlohrne aber wieder zu bringen, die faulen Zähne heraus zu nehmen, den böſen Geruch zu vertreiben, die leeren Zahn-Lücken mit künſtlichen Zähnen auszufüllen, und das Gebiß und den Mund in erwünſchtem Wohlſtand zu erhalten wiſſen.

Zahn-Hobel, iſt ein grober Hobel, zum Uberhobeln, deſſen Eiſen Zähne hat.

Zähn-Klappen, ſ. Brygmus.

Zahn-Pulver ſ. Dentifritium.

Zahn-Schnitte, *Denticuli*, ſind in der Bau-Kunſt Einſchneidungen auf dem Bande, welche kleine Balcken vorbilden, und in der Corinthiſchen, Römiſchen, Joniſchen und Doriſchen Ordnung gebraucht werden. ſ. Math. Lex. p. 509.

Zahnſtocher ſ. Dentiſcalpium.

Zahnung der Kinder ſ. Dentitio.

Zahn-Weh ſ. Odontalgia.

Zahn-Wurtzel ſ. Dentaria.

Zahn-Zange ſ. Dentiducum. it. Forfex und Odontagogum.

Zahr-Tiegel, iſt ein Tiegel, darein man das Ertz ſchmeltzen läſt.

Zain, Cheval Zain, iſt ein Pferd, welches weder grau noch weiß, auch kein gewiſſes Zeichen an ſeinen Haaren hat.

Zander, *Lucio*, *Perca*, ein Fiſch dieſes Namens, der ſehr häuffig in dem Oder-Strom gefangen wird. Sein Kopf gleichet dem Hechts-Kopf, der Leib aber dem Barſch.

Zange ſ. Forceps.

Zapates ſ. Ballets.

Zapfen, heiſt ein iedes rundes Stück Holtz oder Metall, welches in ein Loch eingeſtecket, und ſolches gleichſam damit verſchloſſen gehalten, oder an ein Holtz dadurch beveſtiget wird. Auf Bergwercken iſt es das unterſte ausgehauene Ende der Schacht-Stempel.

Zapfen, *Guttæ*, in der Bau-Kunſt, ſind ſechs umgekehrte Stücke der Conorum, oder Pyramiden, in dem Architrab der Doriſchen Ordnung. ſ. Math. Lex. p. 688.

Zapfen-Häuslein, iſt ein verſchloſſenes Gebäude über einem Teich, zu welchem man auf zweyen Höltzern gehen kan, darinnen der Zapfen gezogen wird.

Zapfen-Klotz oder Klötzel,, iſt ein groß Stück Eichen Holtz darinnen die Well-Zapfen umgehen oder umlauffen. Sie ſind aber nicht nur höltzern, ſondern auch ſteinern, oder wohl gar von gegoſſenen Eiſen gemacht.

Zapfen-Kraut ſ. Wald-Glöcklein.

Zapotum, Frantzöſiſch, Zapote, iſt eine Frucht aus Neu-Spanien in America. Die Spanier nennen ſie Zapoto blanco: ſie hat die Geſtalt und Gröſſe einer Quitte: ſchmeckt lieblich, iſt aber ungeſund. Sie beſchlieſſet einen Kern, der ein gefährlich Gifft ſeyn ſoll. Dieſe Frucht wächſt auf einem Baume, den die Indianer Cochitzapotl nennen; deſſen Blätter ſehen wie das Pomerantzen-Laub, und ſtehen drey und drey in ſicherer Weite von einander; die Blüten ſind klein und gelb.

Zarathan, eine harte, ungleiche und ſchmertzhaffte Geſchwulſt der Brüſte, faſt als der Krebs.

Zarſaparilla ſ. Sarſaparilla.

Zauberey ſ. Magia.

Zauber-Laterne ſ. Lucerna magica.

Zaunrübe ſ. Bryonia.

Indianiſche ſ. Mechoacanna.

Zaupf, ſpricht auf Bergwercken der Ausrichter im Göpel, wenn der Fuhrmann die Pferde ſoll auf oder zurück halten.

Zaupfer, wird auch der Ausrichter deshalben genannt.

Zea ſ. Dinckel.

Zeblicum ſ. Serpentinſtein.

Zebra ſ. Zecora.

Zeche, heiſt auf Bergwercken ſo viel, als eine Gewerckſchafft, die Belehnung hat, es ſey eine Fund-Grube oder Stolln, ohne oder mit einer oder etlichen Maaſen.

Zeche aufnehmen, heiſt dieſelbe muthen.

Zeche belegen, heiſt, darauf arbeiten laſſen.

Zeche beſtätigen, heiſſet, wenn ſie dem Muther in Lehn gegeben wird.

Zeche den Rücken kehren, heiſt nicht mehr darauf arbeiten wollen, ſondern ſolche liegen laſſen.

Zeche fället ins freye, heiſt 1) wenn man in 3. Schichten nicht darauf gearbeitet hat. 2) Wenn ſie in 4. Quartalen nicht verrecesſiret wird, ſo iſt ſie frey, und mag ſie aufnehmen, wer da will.

Zeche mit Stoll-Oertern friſchen, heiſt mit Stoll-Oertern eine Zeche erſchlagen.

Zechen-Haus heiſt auf Bergwercken ein Haus, darinne ſich die Bergleute verſammlen, ihr Gebet verrichten, und die Steiger ihr Gezähe und Geräthſchafft haben. Es wird dem Steiger und den Seinigen zur Wohnung eingeräumt, allda auch das Ertz ausgeſchlagen, gepucht und biß zum Schmeltzen verwahret.

Zeche ſchnuppet, wann ſich die guten Ertze oder Gänge verliehren, daß man an ſtatt der empfangenen Ausbeute Zubuſſe geben muß.

Zeche türckel hauen ſ. Abhütten.

Zeche verlochſteinen, heiſt Loch- und Rainſteine auf Marckſcheide ſetzen.

Zeche wird auflößig, heiſt, wenn die Gewercken von ihren Berg-Theilen ablaſſen, und keine Zubuſſe mehr geben wollen, daß alſo ferner nicht kan gebauet werden.

Zeche wird frey gefahren iſt, wenn ſie frey gemachet wird.

Zechen zuſammen ſchlagen, heiſt, wenn zwey Zechen neben einander, der Marckſcheide halber oder ſonſt Streitigkeit haben, und ſich mit einander vergleichen, daß einerley Gewerckſchafft auf beyden Zechen wird, dergeſtalt daß wer zwey Kuxe auf einer Zeche hat, er einen davon abtritt, und dagegen einen auf der andern Zeche annimmt.

Zech-Meiſter, ſind gewiſſe Perſonen, bey den Berg- und Hütten-Knappſchafften, als Vorſteher geordnet.

Zecora oder Zebra, Teutſch, Egyptiſcher Wald-Eſel, iſt ein wunderſchön Thier, wie ein Pferd geſtalt, mit etwas langen Ohren: ſeine Haut zeiget lauter ſchwartz und weiſſe, oder grau und weiſſe Streiffen, immer eine um die andere, welche nicht alleine den Kopf, Hals und Leib, ſondern auch die Füſſe, gleich als wie Reiffen umgeben. Er ſoll ſeiner Schönheit wegen in ſehr theuren Preiße ſeyn, und öffters um 14. bis 15000. Ducaten bezahlet, auch deswegen groſſen Herrn nicht ſelten zum Geſchencke geſandt werden.

Zeddul hänget an der Schnur, heiſt das Lehn iſt be-

iſt beſtätiget, und dem Muther das Feld verliehen worden.

Zeddul in die Hölle kommen laſſen heiſt, wenn einer ſeinen Muth-Zeddul nicht zu rechter Zeit beſtätiget hat, und das Feld wieder ins Freye kommet. Es heiſt auch der Zeddul iſt todt.

Zedoaria, Zittwer. Iſt vielerley Art. 1) gemeiner Zittwer, Zedoaria fina. ſ. longa. 2) runder oder Block-Zittwer, Zedoaria rotunda. 3) Zedoaria tuberoſa, 4) Geidar. Der gemeine Zittwer, Block-Zittwer und die andern Arten ſind Theile einer einzigen Wurtzel, denn ſie nur an äuſſerlicher Form von einander unterſchieden ſind. Es iſt aber der Zittwer ein graſicht Gewächſe, deſſen Wurtzel dem Ingber ähnlich ſiehet, iedoch gröſſer, länger, breiter, wohlriechender, bitter und nicht ſo ſcharff am Geſchmack, wächſt in China und Malabar, allwo er theils gepflantzet wird, theils aber wild wächſt. Er zertheilet die Winde, widerſtehet dem Gifft, dienet für den ſchwachen Magen, Colic, Auffſteigen der Mutter, ꝛc.

Zedoariæ ſemen ſ. Wurm-Samen.

Zehen an den Füſſen, ſeynd an iedem Fuſſe natürlicher weiſe fünffe, ſie beugen und ſtrecken ſich aus, und lencken ſich hinein und heraus, durch Hülffe 22. Muſculorum, deren 16. gemeine und 6. eigene ſeyn. Die gemeinen ſeynd 2. Bieger, 2. Ausſtrecker, 4. Lumbricales, und 8. Interoſſei. Der erſte Bieger wird Sublimis, der Hohe genennet, und der andere Profundus, der Tieffe. Sublimis, der Hohe entſtehet von dem tieffen und innern Theile des Ferſen-Beins, und hänget ſich durch 4. geſpaltene Spann-Adern, die ſich an dem oberſten Theil des Beins der erſten Gliederung der 4. Zehen inſeriren; Er hat ſeinen Platz unter der Fuß-Solen. Profundus, der Tieffe, nimmt ſeinen Urſprung in der Höhe und hinter dem Schien-Bein und der Fibula, er ſchleicht unter dem Malleolo interno durch den Sinum Calcaris, macht 4. Spann-Adern, welche durch die Spalten der Spann-Adern des Sublimis fortſtreichen und hängen ſich an die Beine der letzteren Gliederung der Zehen, um ſolche hinunter zu beugen. Der erſte Ausſtrecker heiſſet Extenſor Communis, der gemeine oder lange Ausſtrecker, und der andere der kurtze. Extenſor Communis, oder der lange, nimmt ſeinen Urſprung oben, und von vorn an der Tibia, in der Gegend ſeiner Zuſammenfügung mit der Fibula, theilet ſich in vier Spann-Adern; nachdem er iſt unter dem Ligamento annulari vorbey geſtrichen, hänget er ſich an die articulationes einer iedweden Zehe. Der kurtze lieget über dem Fuſſe. Er kömmet von dem Ligamento annulari, und vom untern Theil der Fibulæ her, theilet ſich in 4. Spann-Adern, welche ſich auſſenwärts an der erſten Articulation der 4. Zehen anhefften: Dieſer Muſculus mit dem Longo macht die Extenſion, oder Ausſtreckung. Die 4. Lumbricales entſpringen von den Spann-Adern des Profundi und von einem Stücke Fleiſch, welches unten an der Fuß-Solen iſt: Sie vereinigen ſich durch ihre Spann-Adern mit den tendinibus der interoſſeorum internorum, und ſchlingen ſich inwendig und zur Seiten der erſten Beine der 4. Zehen, um dieſelben zu der groſſen Zehe zu bringen. Die Abführer, oder diejenigen, welche die Zehen von der groſſen Zehe entfernen, ſind 8. interoſſei, darvon ſind 4. externi, und 4. interni. Die Externi oder äuſſern kommen von den Spatiis, welche zwiſchen dem Oſſe metatarſi ſind, und hängen ſich von auſſen und zur Seiten der erſten Beine der Zehen an. Interni, die innern ſind in dem Fuß-Boden, und nehmen die Spatia, welche zwiſchen den 5. Beinen des Metatarſi ſind, ein. Sie entſpringen von den Beinen des Tarſi und der Entredeux, zwiſchen zwey Beinen des Metatarſi. und hängen ſich mit den 4. Lumbricalibus inwendig an dem Ober-Theil der Beine der erſten Phalangis der 4. Zehen an. Von den 6. eigenen Muſculis an den Zehen, ſind deren 4. für die groſſe Zehe beſtimmet, welche ihr die Bewegungen der Biegung, Ausſtreckung, Zu- und Abziehung verurſachen: Die 2. andern ſind der Zuzieher der andern Zehe, zu der groſſen, und der Abzieher der kleinen Zehe, welcher Hypothenar heiſſet. Der Flectens proprius, eigene Beuger der groſſen Zehe, entſtehet von der Höhe der Fibulæ von hinten zu, und nachdem er durch den innern Knöchel an der Fuß-Solen fortläufft, hängt er ſich an das Bein der letzteren Glieder. Der Extenſor proprius, eigene Ausſtrecker der groſſen Zehe, nimmt ſeinen Urſprung von der Mitten und von vornen der Fibulæ, läufft über den Fuß weg, und hänget ſich an den Ober-Theil des Beins der groſſen Zehe. Der Adductor proprius, eigene Zuführer des Daumens oder der Thenar, nimmt ſeinen Urſprung inwendig und zur Seiten des Ferſen-Beins, des Oſſis navicularis und innominati, erſtrecket ſich über das äuſſerſte Theil des Oſſis metatarſi, welcher die groſſe Zehe unterſtützet, und ſich oben in das andere Bein der groſſen Zehe begiebet, welches er einwärts ziehet. Der Abductor proprius, eigene Abführer der groſſen Zehe, oder Antithenar, ziehet ſie nach den andern Zehen zu. Er entſpringet von dem Oſſe Metatarſi, welches die kleine Zehe ſtützet, oder unterhält: Er ſchleichet ſich ſchlimm über die andern Beine weg, und hänget ſich an das erſte Bein der groſſen Zehe inwendig. Der Adductor proprius, eigene Zuführer der andern Zehe, nimmt ſeinen Anfang bey dem andern Bein der groſſen Zehe inwendig, und hänget ſich an die Beine der andern Zehe, welche hingegen die groſſe Zehe zuziehet. Der Abductor oder Abführer der kleinen Zehe oder Hypothenar, kömmt von dem auswendigen Theil des Metatarſi, welches die kleine Zehe unterhält, und hänget ſich an die Höhe der kleinen Zehe, von auswärts an, die andere auf die Seite zu ſchaffen.

Zehender ſ. Berg-Zehender.

Zehender, der zehende Theil aller Gefälle, die dem Lehn-Herrn zugehören.

Zehender oder Zehen[illegible]es, heiſt der zehende Theil.

Zehend=Gegen=Schreiber ſ. Berg=Zehend=Gegen=Schreiber.

Zehler, *Numerator*, in der Arithmetica, iſt bey einem Bruche die obere Zahl, die da anzeiget oder zehlet, wie viel Theile des gantzen ein Bruch in ſich halte.

Zehneck ſ. Decagonum.

Zehner, alſo werden in Francken die Käyſer=Groſchen genennet.

Zehr=Wurtz ſ. Arum.

Zeichen=Meiſter ſ. Wage=Meiſter.

Zeichnen, Signare, Marquer, fällt bey den Kauffleuten ſehr oft ihrer Waaren halber vor. Es iſt ein ſolches Bezeichnen aber unterſchiedlich, als da werden erſtlich die Fäſſer, Ballen, Kiſten oder auf andere Art emballirte Güter mit gewiſſen Numeris und der Kauffleute ihren gewöhnlichen Handels=Marquen, entweder mit desjenigen ſeinem, der ſie abſendet, oder deſſen, der ſie empfängt, gezeichnet, und zwar entweder mit ſchwartzer Farbe von Kühn=Ruß und Leim=Waſſer oder dünnen Bier eingerühret; oder es wird auch ſolches Merck den Fäſſern und Kiſten eingeſchnitten, oder eingebrannt. Wobey dann zu beobachten, daß alle zerbrechliche Waaren, als Spiegel, Porcellan und Steinen=Zeug, Gläſer und was mehr dergleichen Subtilitäten ſeynd, alſo gemarquiret werden, daß an der Seite der Kiſte, welche oben ſtehen ſoll, man entweder ein Trinck=Glas oder Bouteille, auch wohl eine Hand, Spiegel oder Kron mahlet, anzuzeigen, daß die Fuhr= und Arbeits=Leute behende damit umgehen, und die eine Seite allezeit oben ſollen ſtehen laſſen, item, daß die mit der Kron bezeichnete Güter etwan einem Fürſten oder groſſen Herrn zugehören, und dannenhero die gebührende Freyheit genieſſen möchten. Das andere Marquiren der Waaren geſchiehet, wenn dieſelben ſchon in dem Magazin ſeyn, daß man nemlich in verborgener Schrift, oder mit fingirten Zahlen ihre Einkauffs=Koſten, und wie ſie nach darauf geſchlagenen Unkoſten, und vorgeſetzten Gewinn, zu verkauffen ſtehen, den Dienern zu ihrer Nachricht bekannt mache, und dieſes nennet man Numeriren, davon allbereit unter ſolchem Wort ausführliche Meldung geſchehen. Die andere Art dieſer Waaren=Bezeichnung geſchiehet bey eigenen Manufacturen, da man ein gewiſſes Sinn=Bild, Marque oder Numer auf ſeinen Waaren führet, entweder auf dem Papier, nebenſt dem Namen in Kupfer geſtochen, oder gedruckt, oder auch in das Holtz mit einem Stempel eingebrennet, oder gar mit dem Hammer eingeſchlagen, wie die erſte in den Seidenen und Wollenen und bey unzehlich andern Manufacturen, auch ſo gar den Tabacks=Spinnern, um ihre Waare dadurch beſſer zu recommendiren, gebräuchlich. Die andere Art, nemlich das Holtz zu zeichnen, geſchiehet an den Spulen, worauf Silber, Meßing= oder Eiſen=Drat, item die Seide, die man dem Weber zuwieget, gewunden iſt. Auch zeichnet man ſolcher geſtalt die Bier= und Wein=Fäſſer, die Tonnen, in welchen Tran oder Heringe und dergleichen fette Waaren zu finden. Bezeichnen durch den Hammer, geſchiehet an Gold, Silber, und zinnern Gefäſſen, an Meſſern, Scheer=Meſſern und Degen=Klingen, Scheeren und vielen andern Eiſen=Waaren. Bey allen dieſe Arten des Zeichnens der Waaren, iſt nur dieſes zu obſerviren, daß viel Käuffer, die etwan ſchlechte Waaren haben, den betrüglichen Grif gebrauchen, daß ſie einer andern Fabric berühmtes Zeichen oftmahls fälſchlich nachſtechen laſſen, ſolches auf ihre ſchlechten Waaren heften, und ſelbige dadurch für Waare von einer guten Fabric ausgeben, ja gar ihren eigenen Fabriquen dergleichen falſche Kennzeichen einwircken oder einſtechen laſſen, damit ſie ſolche nur dadurch höher verkauffen, und an Mann bringen mögen.

Zeichnen, bey den Mahlern, ſ. unter Mahler.

Zeige=Finger ſ. Index.

Zeimer ſ. Zimmer.

Zein, iſt eine Art eines metalliſchen Steins, welcher aus Egypten kommt, und dem Kupffer noch eine weit ſchönere gelbe Farbe, als der Galmey, giebt. Er ſiehet faſt aus wie Regulus Antimonii, wird aber, weil er theuer iſt, nicht viel gebraucht.

Zeit, *Tempus*, *le Temps*, *il Tempo*, *Ævum*, iſt eine Eigenſchaft der natürlichen Cörper, welche ihren Anfang und Ende hat. Sie wird entgegen geſetzet der Ewigkeit, die ohne Anfang und Ende iſt. Bey der endlichen Zeit iſt zu beobachten erſtlich ihre Abmeſſung, und dann auch ihre Eintheilung. Jene, nemlich die Abmeſſung, geſchiehet nach dem Lauf der Sternen, ſonderlich aber der Sonnen und des Mondes, die Eintheilung aber in die Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige. Die geringſte Eintheilung der Zeit iſt ein Minutum Secundum, oder eine Zeit=Secunde, welche letztere etwan ſo lang währet, als ein Schlag der Puls=Adern, 60. ſolcher Puls=Schläge oder Secunden machen erſtlich ein Minutum primum, oder Zeit=Minute, deren 60. eine Stunde geben. 24. Stunden machen wieder einen Tag, ſo lange nemlich die Sonne durch ihre allgemeine Bewegung um die Erde herum zubringet, Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht zu machen pfleget, und dieſes nennen wir einen natürlichen Tag. Wann nun ſolcher 365. natürlicher Tage, und etliche Stunden verfloſſen, ſo iſt ein vollkommenes Jahr. Vier ſolcher Jahr machten vor dieſem bey den Griechen eine Olympiſche Jahr=Rechnung. Fünf Jahr machen ein Luſtrum. Die Jüden hatten ihre ſieben=jährige Sabbaths=Feyren, und die 49. jährige groſſe Erlaß= und das darauf folgende Hall= oder Jubel=Jahr. Die Römer hatten ihre 15. jährige Friſten, Indictiones genannt, deren die Notarien annoch in ihren Inſtrumentis, vermöge Käyſers Maximiliani I. Verordnung gebrauchen müſſen; über dieſes hat man auch 100. jährige Zeiten, Centurien oder Secula, nach deren Ausgang zu Rom vormahls ein Jubel=Feſt gefeyret worden, und zwar nach der Einſetzung Pabſts Bonifacii VIII. Anno 1300. Dieſes Ziel aber iſt

nachmahls verkürtzet, und auf 50. Jahr eingezogen, vom Pabſt Sixto IV. aber Anno 1475. noch enger eingeſchrencket, und iede 25. Jahr zu celebriren angeordnet worden, worbey denn die Catholiſche Kirche biß hieher beruhet. Man hat auch ferner gewiſſe Jahr-Wurtzeln, Æras oder Epochas in Acht zu nehmen, von denen man die im gemeinen Weſen üblichen Jahre, als von einem gewiſſen Zeit-Moment in welchem ſich etwas Denckwürdiges begeben, zu zehlen pfleget. Alſo iſt eine ſolche Zeit-Wurtzel das Moment der Welt-Erſchaffung, welches die Moſcowiter und Juden annoch beobachten. Die Türcken, Araber und Tartern zehlen ihre Annos Hegiræ, oder von der Flucht Mahomets an, da ſolcher A. C. 622. den 15. Julii vor ſeinem Widerſacher aus Mecca, nach Medina in Arabien hat fliehen müſſen. Wir Chriſten fangen unſere Zeit-Rechnung von der Geburt unſers Heylandes an, und befinden uns nach ſolcher in dem gegegenwärtigen 1722ſten Jahre.

Zeit-Buch ſ. Calendarium.

Zeitigung ſ. Maturatio.

Zeitloſen ſ. Colchicum. it. Bellis minor.

Zeitung vom Schiff, iſt den See-Fahrenden und Aſſecuranten zu wiſſen höchſt nöthig; es iſt aber darinnen eine gewiſſe Zeit geſetzet, fähret ein Schiff über die Linie, und man hat in anderthalb oder 2. Jahren, und auch länger keine Zeitung davon, wird das Schiff vor verlohren gehalten, und die Aſſecuranten müſſen zahlen. Auf dem Mittelländiſchen Meer hat man zu Venedig 6. und zu Genua 3. Monat Zeit. In Franckreich iſt eine weit längere Zeit, nemlich 3. biß 5. Jahr, in welcher Zeit es freylich mit der Aſſecurance zu einer Veränderung kommen kan.

Zelt-Dach, iſt ein Dach, welches auf allen vier Seiten abhängig iſt.

Zeltlein ſ. Trochiſci.

Zement ſ. Cementum.

Zemmel ſ. Zimmer.

Zenith, punctum verticale, Top-punt, der Scheidel-Punct, iſt am Himmel derjenige Punct, welcher über eines ieden Menſchen Scheidel, oder über dem Mittel-Punct eines Orts ſtehet. ſ. Math. Lex. p. 1486.

Zephyrus, Favonius, wird der vom Niedergang wehende Wind genennet, allwo die Sonne, wenn Tag und Nacht gleich ſeyn, untergehet. Im Sommer pfleget er Nachmittags zu wehen, da er die Hitze ſehr vermehret.

Zercola, wird die Zierde oder die Decke des Haupts genennet, welche die Janitſcharen zum Unterſcheid der andern Türcken zu tragen pflegen.

Zerflieſſung ſ. Deliquium chymicum.

Zerfreſſung ſ. Corroſio.

Zergliederungs-Kunſt ſ. Anatomia.

Zerhauen heiſt auf den Eiſenhämmern, wenn ein Teul, vermittelſt des Setzeiſens und groſſen Schmiede-Hammers, in der Mitten von einander gehauen und zertheilet wird.

Zerlegen, einen Hirſch, Stück Wild oder Rehe die Haut abziehen, und in Stücken zertheilen.

Zermalmung ſ. Anatripſis.

Zerna ſ. Impetigo.

Zernagung ſ. Corroſio.

Zero, heiſt bey den Frantzoſen, Italiänern und Spaniern ſo viel, als bey den Deutſchen die im Rechnen gebräuchliche Nullen.

Zerquetſchung ſ. Conquaſſation.

Zerrenner, heiſt in Eiſenhütten derjenige, ſo in einem kleinen Feuer das geſammlete Poch- und ander altes Eiſen zuſammen ſchmeltzet.

Zerſetzen, zerſtuffen, heiſſet bey den Bergleuten ſo viel, als entzwey oder in Stücken ſchlagen.

Zerſtoſſung ſ. Contuſio. it. Pulveratio.

Zerſchirbeln, ſagen die Bergleute, wenn ſie die Zagel vermittelſt des Setz-Eiſens, und groſſen Hammers in gewiſſe Stücke zertheilen, und wird aus iedem ſolchen Schirbel ein Stab Eiſen geſchmiedet.

Zerte, ein alſo genannter Fiſch, welcher etwan ſeinen Namen von dem zarten Fleiſch überkommen, und Joh. Kentmannus in Epiſt. ad Geſnerum. brauchet dieſes Wort Zerta. Er iſt faſt geſtalt wie eine Jäſe, iedoch etwas ſchmäler, länglichter und dünner, auch ſind die Schuppen kleiner, der Leib iſt Silber-farbig, der Rücken etwas Purpur, die Floß-Federn blaulicht, die Augen gelb wie Gold, und werden bey uns meiſtens in der Oder, ſonderlich zur Herbſt-Zeit gefangen, in Fäſſer geſchlagen, und an andere Orte verſendet, weil ſie ſich auf ſolche Weiſe lange Zeit halten können. Ihr Fleiſch iſt ſehr fett, gut und ſonderbar von Schmack, aber kein Gericht für kränckliche Leute, auch müſſen die Geſunden darinne behutſam gehen, weil ihre groſſe Fettigkeit leicht einen Eckel und Magen-Fieber erwecken kan.

Zerumbet, iſt eine Indianiſche Wurtzel, dem Ingber gleich, hat aber breitere und längere Blätter, iſt auch kräfftiger, denn der Ingber, und kan ſo wohl durch Saamen, als Wurtzeln fortgepflantzet werden.

Zerwircken, zerlegen, heiſt einem Hirſch oder Rehe die Haut abziehen.

Zettel ſ. Zeddul.

Zeug, heiſt vielerley Materia und Vorrath, welchen man zu Verfertigung eines Wercks nöthig hat. Zeug heiſt bey den Schrifftgieſſern die Maſſa, daraus ſie die Schrifften verfertigen. ſ. Schrifftgieſſer.

Zeug auf Bergwercken, darunter werden die Waſſer-Machinen verſtanden. Zeuge ſeynd überſuncken, ſagen die Bergleute, wenn die Teuffe überſuncken, oder ſo groß worden, daß die Zeuge nichts mehr thun können. Zeuge verlieren den Hub, ſagen ſie, wenn zu viel Sätze angehangen worden, daß es der Zeug nicht gewältigen kan.

Zeugmacher, ſind eigentlich zweyerley: Eine die nur allein in Seide arbeiten; andere welche Zeuge von Wolle und Kamel-Haren, oder auch von Wolle und Seiden untermiſcht zu wircken pflegen. Dieſe letzteren ſollen ſich aus den Spaniſchen Niederlanden, zur Zeit der (durch des Duc d' Alba Tyranney, und der von Spanien intendirten Einführung der Inquiſition)

ſition) entſtandenen Unruhe, nach Deutſchland begeben, und ſich daſelbſt in unterſchiedliche Provintzien und Städte vertheilet haben, daher auch noch die Kämme, womit man die Wolle zu allerhand Zeugen zurichtet, und kämmet, die Spaniſchen, oder auch die Welſchen Kämme genennet werden. In Nürnberg iſt dieſes Handwerck im Jahr 1629. von einem Hoch-Edlen Rath mit löblichen Geſetzen und Ordnungen verſehen worden, und pflegen ſie daſelbſt drey Stück Zeug zum Meiſterſtück zu machen, nemlich ein Stück Machair, ein Stück Vierdrat, und ein Stück Grobgrün: Auſſer dieſen Zeugen machen die Zeugmacher auch an verſchiedenen Orten andere Arten der Zeuge, als Futter Tuch, Boy, Cadis, Say, Warſchet, Cron-Raſch Herrenſay, und allerhand melirte Mode-Zeuge von Wolle, wie auch von Cameel-Haaren, Polemit, Droguet, Camelot, Baracan und dergleichen: Von halb ſeidenen Zeugen, ſonderlich dem Burrat, werden ſie auch an theils Orten Burrat- und Zeug-Wircker genennet.

Zeugniß-Rotul ſ. Rotulus examinis.

Zeugung ſ. Generatio.

Zeyland ſ. Chamelæa tricoccos.

Zibeben ſ. Paſſulæ.

Zibeth, *Zibethum*, iſt ein fettes, ſchmieriges und ſonderlich wohlriechendes Materiale, welches von dem ſo genannten Ziebet-Thier, oder Cato Zibetico, Zibet-Katzen in Africa, genommen wird. Dieſes Thier iſt ſehr wild und rauch, vom Kopf biß zum Schwantze einer Eilen lang, faſt in der Gröſſe als ein Marder oder Fuchs, an der Farbe wie ein Wolf, friſſet gerne rohes Fleiſch, Mäuſe und Eyer, auch Reiß und andere ſüſſe Dinge. Es hat daſſelbe hinten unter den Pudendis einen, faſt als ein Hüner-Ey groſſen Beutel, Beule, oder Geſchwür, in welchem der Zibet, wie das Eyter in einem Geſchwür, enthalten iſt. Im Fall man ſolchen ihnen nicht wöchentlich ausdrücket, ſo ſpritzen ſie ihn ſelbſten aus, wie etwan ein Menſch ſich ſeiner eyterigen Geſchwulſt zu entladen ſuchet. Die gröſten Zibet-Katzen findet man in Guinea, woſelbſt ſie von den Einwohnern gefangen und zahm gemacht werden. Auf der Inſel Ceylon werden die Ziebet-Katzen, als wie die Vögel in Keſichen eingeſperret gehalten, und ihnen alle Tage, mit einem kleinen Löffel der Zibet abgenommen. Es wird aber bey dem Männlein noch einmahl ſo viel Zibet, als bey den Weiblein in ſolchen Folliculis gefunden, weil die letzteren das Waſſer nicht halten können, ſondern daſſelbe in den Beutel lauffen laſſen, und den Zibet dadurch verderben. Der weiſſe Zibet aber, wenn er feiſt, einen ſtarcken und guten, doch widrigen Geruch hat, iſt der beſte, und wird ſehr in der Medicin gebraucht. Man bringet auch die Zibet-Katzen jung nach Holland, weil ſie den Zibet in der Jugend bekommen. Dieſer Zibet-Schaum hat anfangs einen ſehr eckelhaften Geruch, wenn er aber zuſammen geronnen, und eine Zeit lang in der Luft geſtanden, riechet er lieblich, und wird von den Kauffleuten als eine theure Waare verführet.

Ziegler, Ziegel-Streicher, Ziegel-Brenner, haben ein freyes Handwerck, wiewohl ſie darauf Jungen lernen, auch ſelbige nach überſtandenen Lehr-Jahren als Geſellen zu fördern pflegen. Sie machen auch kein Meiſterſtück, ſondern, ſo einer von den Geſellen eine Brenn-Hütte überkommen kan, und den erſten Brand verrichtet, iſt er Meiſter. Es wird aber, was ſo wohl die Streichung als Brennung der Ziegel anlanget, hiezu erſtlich der Leimen oder Letten ausgegraben, in die Hütte geführet, daſelbſt in den Kaſten abgeladen, und ſo viel Waſſer darüber gegoſſen, biß er dadurch wohl erweichet iſt, dann wird er heraus geſchlagen, auf die Beer-Banck geleget, und mit eiſernen Meſſern wohl zerhacket, damit er noch geſchlachter werde, und die demſelben beygemiſchten harten Steinlein heraus kommen, und davon geſondert werden können, welches aber, wann der Letten zart und rein, nicht nöthig iſt: So dann beſtreuet der Ziegler die Banck mit reinem trockenen Sand, damit ſich der Leimen nicht anhänge, leget die eiſerne Forme zu den Ziegeln oder Steinen, und drucket ſo viel Letten und Leimen darein, als nöthig iſt, überſtreichet ſelbigen, damit er ſchön glatt werde, formiret den Zapfen dran, beſtreichet ihn nochmahls mit Sand, wendet die Form um, und läſſet alſo ieden auf dieſe Art formireten Ziegel auf einem beſondern Bretlein durch den Jungen hinweg tragen, und damit ſie ertrocknen mögen, beyſeits ſtellen, welches alles in wunderlicher Geſchwindigkeit zu geſchehen pfleget, wie dann ein ieder Geſell biß tauſend Ziegel auf eine Tage-Arbeit, gar wohl verfertigen kan. Wann nun die Ziegel wohl getrocknet ſind, pfleget man ſie mit beſondern Vortheil in den Ofen einzuſchlichten, daß die untern gleichſam gewölbt, die Laſt der obern deſto leichter ertragen, und die Hitze des ſehr ſtarcken Feuers deſto beſſer empfinden, und aushalten mögen. Dieſe Ofen aber ſind unterſchiedlich, groß und klein, und kan man in einem derſelben von zweyen Schür-Löchern, biß zehen tauſend, ſo er aber mit dreyen Schür-Löchern verſehen, zwölff biß vierzehen tauſend Ziegel auf einmahl brennen. Den erſt und andern Tag werden ſie nur mit einem kleinen Feuer geräuchert, ſo dann vier Tage und Nächte mit ſtarcken Feuer ausgebrannt, worauf ſie ſieben gantzer Tage zur Abkühlung ſtehen bleiben, alsdann werden ſie ausgetragen, verkaufft, verführet, oder aber zu künfftigen Verkauff gehöriger Orten zuſammen geſchlichtet.

Ziehe-Schacht, iſt ein ſolcher Schacht, daraus die Ertze mit Kübeln gezogen werden: werden offt in den Gruben gemacht.

Ziehe-Schacht nachrichten, machen, daß er unter dem Treibe-Schacht kommt.

Zieh-Farbe, bey den Goldſchmieden iſt ſo viel, als der Glantz, den ſie dem Golde nach dem Färben geben. ſ. Helle. it. Politz.

Zieh-Klinge, iſt bey den Tiſchern ein dünn breit

 Stücke

Stücke Stahl, wird gebraucht ſaubere Arbeit damit zu ſchaben.

Zieh-Kloben, iſt gleichfalls ein Tiſcher-Inſtrument, in welches man die Leiſten einſpannt.

Zieh-Ring, iſt ein Ring mit einer Schrauben, mit welchem die gebrochenen Kunſtſtangen zuſammen gezogen werden.

Ziel-Verkooper, ſ. Seelen-Verkauffer.

Ziemer, ſ. Einſpänniger.

Zien, ſ. Zinn.

Ziener, iſt bey den Blechhämmern die Perſon, welche die Bleche verzienet.

Zien-Haus, iſt ein Haus, zu den Blechhämmern gehörig, worinne die Bleche verzinnet werden. Dabey werden erfordert die Zinnofen, worinne die Pfanne eingemauert wird; vier Zinnſchalen, ein gegoſſenes eiſernes Tiſchlein, und anders mehr.

Zierdanck, bey Thurnieren, Kopff- und Quiten-Rennen, der Gewinnſt, welcher dem, der ſeinen Leib und Lantze am zierlichſten geführet, zugewendet, und darüber zu erkennen dem Frauenzimmer nach löblichem Brauch heimgelaſſen wird.

Zieſer-Erbſen, ſ. Cicer.

Ziflöt, ſ. Suiflöt.

Zimbeln, iſt eine Art Regiſter in den Orgelwercken, und zwar 1) Grobe Zimbel, von 3. Pfeiffen beſetzt. 2) Klingende Zimbel, 3. Pfeiffen ſtarck, repetirt durchs gantze Clavir, in f und c; wird alſo geſetzt f. a. c, welches die Kunſtreichſte ſeyn ſoll. 3) Zimbel, iſt von 2. Pfeiffen, wird etliche mahl, meiſt per octavas, repetirt. 4) Repetirende Zimbel, iſt von 1. und 2. Pfeiffen beſetzt, und repetirt. 5) Kleine Zimbel, iſt von einer Pfeiffe, und offt repetirt. 6) Zimbel-Bäſſe ſind zwey, zum höchſten dreyerley Art. Die gröſten etwan einen halben Fuß Thon, und werden etliche mahl repetirt, die andern ſind etwas geringer, und werden zweymahl repetirt, und doch durch alle Quarten und Quinten diſponirt. Mixtur-Zimbeln, ſ. Mixtur.

Zimmel, ſ. ſo gleich Zimmer.

Zimmer, Zimmel, Zeimer, Zämmer, iſt das Hintertheil auf dem Rücken des Hirſches, von welchem die Keulen abgelöſet, und welches das beſte am Hirſche iſt. Es gehet aber derſelbe ſo weit als die Eyß-Beine reichen, und wo ſich der Rückgrads-Knochen anfängt.

Zimmer-Laus, heiſt bey den Zimmer-Leuten ein eingeflicktes Stücke Holtz, wenn ſie zuweilen das Maas zu kurtz genommen, und hernach zu Ergäntzung deſſelben eine Zimmer-Laus einſetzen müſſen.

Zimmermann, *Faber Lignarius*, *Charpentier*, deſſen Verrichtung iſt, daß er nach des Bau-Herrn Angeben und Entwurff die Häuſer entweder gantz von Holtz verfertigen, und hernach ſolches Holtz-Werck auf ein in der Erden gelegtes ſteinernes Fundament aufrichte; oder es wird auch das unterſte Stockwerck von Mauerſteinen durch den Steinmetzen oder Maurer gemauert, und alsdenn das andere Stockwerck von Holtz durch die Zimmerleute darauf geſetzet. Zuweilen wird auch wohl der gantze völlige Bau, vom Fundament an biß an das Dach mit Quaterſtücken oder Backſteinen aufgeführet, und nur inwendig die Zimmer, und das Dach aus Balcken, von den Zimmerleuten verfertiget. Es mag nun ein Haus aufgebauet werden wie es wolle, und entweder von Mauerwerck oder Holtz zubereitet ſeyn, ſo kan man doch dabey der Zimmerleute nicht entbehren, und pflegen ſie zum wenigſten an allen Häuſern die Sparren und alles Holtzwerck, woraus das Dach bereitet wird, wie auch alle Balcken, worauf die Böden geleget werden, item, die inwendigen Wände zwiſchen den unterſchiedlichen Kammern und Gemächern zu machen. Ehe aber ſolches geſchicht, ſo werden die Balcken und Bauhöltzer, auf einem hierzu bequemen weiten Platz, von den Zimmerleuten zuvor behauen, und mit der Sägen nach dem Maaß zerſäget, mit Rötelſtein überall bezeichnet, wo ein Balcke in den andern ſoll gefüget, und mit ausgehauenen Löchern eingerichtet werden, daß ſie ſich in einander wohl ſchicken, worauf hernach in die durchgebohrten Löcher die Nägel geſchlagen, und alſo alles zuſammen beveſtiget wird. Der Zimmerleute ihre Werckzeuge ſind, unter vielen andern auch die Zimmer-Art und ſtarcke eiſerne Klammern, womit ſie die Balcken im behauen beveſtigen, daß ſie nicht hin und wieder wancken, die Bohrer, Säge, Zimmer-Schnur und Winckelmaaß. Sie haben ein geſchencktes Handwerck; an ſtatt eines Meiſterſtücks ſchlägt man ihm drey Hof-Städte für, und wird derjenige, welcher Meiſter zu werden verlanget, auf unterſchiedliche Weiſe examiniret und befraget, worauf er richtige Antwort geben muß. In der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg haben die Zimmerleute ihre Ordnung, und drey Geſchworne, welche ihre Handwerck-Gebräuche fleißig zur Hand haben, auch alle entſtehende geringe Irrungen unter ihnen zu ſchlichten ſich angelegen ſeyn laſſen. Ein reiſender Zimmer-Geſell muß auf ſeiner Wanderſchafft fünff Stücke Werckzeug mit ſich führen, als, eine Zimmer-Art, eine Zwerch-Art, eine Stich-Art, ein Schlicht-Beil und Winckel-Eiſen, oder dem Meiſter für iedes Stück, das er ihm vorhält, einen Groſchen inne laſſen.

Zimmern, iſt bey den Bergwercken ſtets nöthig, und wird auch Gezimmer genannt. Siehe Gezimmer.

Zimmer-Steiger, iſt ein Bergmann, der mit der Zimmer-Arbeit umzugehen wiſſen muß, und der auch dazu ſich brauchen läſt.

Zimmet, ſ. Cinnamomum.

Zinck, *Marcaſita aurea ſeu Metallica*, *Zincum*, ſonſt auch *Speauter* genannt, kommt in viereckigten dicken Kuchen, worzu er, wenn er gereiniget worden, in einer Form gegoſſen wird. Iſt eigentlich eine Art Bley-Ertzes, aber viel härter, weiſſer und glänzender, als das gemeine. Das beſte, ſo von Goslar kommt, iſt ſchön weiß, in groſſen Stücken, und nicht leicht brüchig.

je länger es im Feuer geweſen, je ſchöner iſt es, welches an den kleinen Sternlein darauf zu erſehen, wenn es wieder umgegoſſen und zu kleinen Stücklein formiret wird. Die Kannengieſſer verbrauchen eine groſſe Quantität dieſes Metalls, weil ſie in acht genommen, daß das Zinn viel beſſer dadurch von ſeinem Unflat, als durch den Feil-Staub der Nadelmacher zu ſäubern ſey, indem der Zinck das Zinn alſo reiniget wie das Bley, das Gold, Silber oder Kupffer, ja ſie wollen gar, daß der Zinck das Gewicht des Zinns vermehre, wiewohl man es nicht alſo in der That befunden. Sonſt giebt auch der Zinck dem Kupffer eine Gold-Farbe, abſonderlich wenn man etwas Curcuma darzu thut, er zwingt auch das Kupffer eben wie das Arsenicum, wenn man weiſſes Kupfer machen will, oder wie der Gallmey das Kupffer in Meßing verändert, und der Ungariſche Vitriol das Eiſen in Kupfer tingiret. Er iſt ſo weiß als Zinn, doch härter und ungeſchmeidiger; klingt als ein Glöcklein, macht auch das Zinn, dem es zugeſetzet worden, härter und ſchöner.

Zinck, oder Conterfey, heiſſen auch die Bergleute eine weiſſe Materiam, die ſich von den Rammelsbergiſchen Ertzen an die Oefen anſetzet, und das Kupffer gantz weiß machet.

Zinck oder **Zincken**, Italiäniſch Cornetto, ein Muſicaliſches Inſtrument; iſt zweyerley, gerade oder krumme. Der geraden Zincken ſind wiederum zweyerley: 1) Cornetto dritto, der gerade Zincke, darauf ein Mund-Stück muß geſtecket werden. 2) Cornetto muto, da das Mund-Stück zugleich am Zincken angedrehet, und veſt iſt. Dieſe Art gehet gar ſachte und ſtille; daher ſie auch Still-Zincken genennet werden. Die krummen Zincken ſind gleichfalls unterſchiedlich: 1) der gemeine ſchwartze krumme Zinck, der bey den Poſaunen zum Discant gebrauchet wird. 2) Cornettino, ein kleiner Zinck, ſo um eine Quint höher, als der gemeine geht. 3) Corno torto oder Cornon, geht eine Quint tieffer als der gemeine Zincken, und hat zwey Krümmen, faſt wie ein Lateiniſches groſſes S in der Mitten hat; geht aber in der Tieffe gar hornhafftig, und braucht man an deſſen ſtatt eine Poſaune. Alle Zincken haben 15. Thon und 4. im Falſet, alſo zuſammen 19. Thon.

Zincken, Corallen-Zincken, ſind gantze Stücker Corallen, wie ſie von den Corallen-Bäumgen abgebrochen werden.

Zincken, heiſſen die Tiſcher die kleinen Zäpflein, ſo hinten breit und vornen ſpitzig ſeyn, werden gebraucht zu Kaſten und andern Dingen, die man ohne Nägel zuſammen machen will.

Zincken in der Orgel, iſt ein Regiſter unter den offenen Schnarrwercken von 8. Fuß Thon, werden allein durchs halbe Clavir im Discant gebraucht, haben gleichaus weite Corpora, unten etwas zugeſpitzt. Cornet wird meiſtens im Baß alleine gebraucht, iſt zwar Regal-Menſur, aber enger und länger, vergleicht ſich ſehr einer Menſchen-Stimme.

Zingi, ſ. Aniſum ſtellatum.

Zingiber, ſ. Ingber.

Zinn, *Stannum*, weiß Bley, iſt ein unvollkommenes Metall, jedoch edler als Bley, und beſtehet aus einem etwas reinen und feinen Mercurio, oder beygemiſchten, ſcharffen und unzeitigen Schwefel, deswegen es in Anſehung des Goldes und Silbers, als welche viel dichter, unter die weicheren und geringeren Metalle gerechnet wird. Seiner Gütigkeit nach iſt das Zinn vielerley, das beſte aber iſt das Japaniſche, und denn bey uns das Böhmiſche, Schlackenwaldiſche, Lauterbachiſche, Schönfeldiſche, Geyersbergiſche in Meiſſen, abſonderlich aber das Engliſche. Dieſes wird in drey Sorten getheilet, die erſte iſt das glatte Zinn, welches das rechte pure iſt; dann kommt das klingende Zinn, welches mit Kupfer, Zinck und Wißmuth vermiſchet iſt, als welche Sachen demſelben den Klang geben; die dritte iſt die gemeinſte, und mit Bley vermiſchte Art. In dem Königreiche Siam, gegen Malacca zu, wird das Zinn häuffig gefunden, und haben die Holländer das Privilegium, dasjenige alleine zu kauffen, welches zu Ligor zu bekommen iſt, und genieſſen bey dieſem Handel groſſen Vortheil; denn ſie geben dafür Bengaliſche Tepichte und Leinwand von Coromandel an, in welchen Ländern ſie das Zinn mit groſſem Vortheil wieder verhandeln. Es gehet auch häuffig in den übrigen an der See gelegenen Ländern des groſſen Mogols ab, ingleichen in Perſien und Arabien. Die Holländer bringen davon öffters eine ziemliche Quantität nach Europa heraus, bey deſſen Verkauff ſie guten Vortheil finden: denn das Zinn iſt gut, und ſie geben es auf Credit. Die Chymici nennen es Jupiter, zeichnen es mit ♃, und iſt ebenfalls, wie andere Metalle, ſeinen præparationibus unterworffen, maſſen in der Medicin davon bekannt ſind Sal ſ. Saccharum Jovis, Antihecticum Poterii, und mehr.

Zinn-Aſche, Zinn-Kalck, *Cineres Stanni*, *Cineres Jovis*, iſt aus Zinn gemacht, welches ſo lange zu calciniren, biß aus dem graulichten Pulver ein gantz weiſſes wird, welches einige Ceruſſam Jovis nennen, und der Frantzoſen Blanc d'Eſpagne, Spaniſch Weiß iſt, ſo zum Schmincken mißbrauchet wird. Es bedienen ſich auch deſſen die Töpffer zum glaſuren, und die Glasſchleiffer zum poliren.

Zinn-Ballen, ſ. Gattern.

Zinn- oder Kannengieſſer, haben ein geſchencktes Handwerck, alſo, daß ihre reiſenden Geſellſchafften durch gantz Teutſchland, und faſt alle angräntzende Königreiche und Länder; Italien und Holland faſt nur allein ausgenommen; ſich deſſen mit beſondern Vortheil zu erfreuen haben. Wenn die Geſellen zur Meiſterſchafft gelangen wollen, müſſen ſie durch ſehr ſchwere, und daher mit Recht alſo genannte Meiſter-Stücke, eine Probe ihrer erlernten Wiſſenſchafft öffentlich darthun; es beſtehen aber ſelbige, ſonderlich zu Nürnberg, 1) in einer langen in der Mitte mit einem runden

Bauch verſehenen, und zwey Maaß haltenden Schenck-Kanne, welche alſo betitult worden, weil man fremd-ankommende groſſe Herren und dero Abgeſandten in ſelbigen mit Wein zu beſchencken pfleget. 2) Ein groſſes mit zweyen meßingenen Hanen verſehenes Gieß-Faß, darein man vier biß fünff Maaß gieſſen kan. 3) Eine Ellen weite Schüſſel 4. biß 5. Pfund ſchwer, und dieſe drey Stücke muß der junge Meiſter innerhalb ſechs Tagen, ohne einen mercklichen Fehler zu begehen, verfertigen. Dieſe Meiſterſtücke hat das Handwerck mit Obrigkeitlichen Conſens und Erlaubniß an ſtatt der alten, nunmehro unbrauchbaren, im Jahr 1534. daß erſte mahl zu machen beliebet. Die gantze Arbeit der Zinn- und Kannen-Gieſſer beſtehet hauptſächlich in viererley Sachen, als, erſtlich in dem Schmeltzen, ſodann in dem Formen, drittens in dem Gieſſen, und viertens in dem Drehen. Das erſte betreffend, muß er die unterſchiedlichen Arten der Zinne wohl verſtehen, und in dem Schmeltzen ſich darnach ſonderlich zu richten wiſſen, damit er ſelbiges nicht verbrenne, und weil einige Arten des Zinnes ſo ſpißig ſind, daß ſie ſich ohne gewiſſen Zuſatz nicht verarbeiten laſſen, muß er, wie viel ſolches leide und ertrage, wohl zu urtheilen wiſſen, damit er ſich nicht zu Schaden arbeite, weil das Zinn ſich gerne mit allen Metallen vermiſchet, und zwar ſo genau, daß es ſchwerlich wieder davon kan geſchieden werden. Daher es die Chymici und Laboranten Diabolum Metallorum, oder den Teuffel der Metalle zu nennen pflegen. Mit ſehr vielerley Formen müſſen ſie nothwendig, ja faſt überflüßig verſehen ſeyn, weil ihre Arbeit aus faſt unzehlbaren Stücken beſtehet, deren doch keines von freyer Hand verfertiget wird, ſondern alle geformet und gegoſſen werden. Zu ſolchem Ende muß der Zinn- und Kannen-Gieſſer die rechte Zeit zu gieſſen beobachten, damit nicht, wenn das Zinn zu heiß, das gegoſſene Geſchirr blau-röthlicht durch einander anlauffe, oder ſo es zu kalt, nicht wohl falle, mattlicht und löchericht werde. Wenn es nun alſo künſtlich gegoſſen, wird es auf die Dreh-Lade gebracht, abgedrehet, und ihm der Glantz und die beſte Zierde zuwege gebracht. Dieſe Dreh-Lade wird nicht, wie bey den Drehern und Drechslern, mit dem Fuß getreten, ſondern vermittelſt eines Rades, oder wie zu Nürnberg in der Spaniſchen Werckſtatt, von einem Pferde umgetrieben.

Zinn-Gräuplein, oder Reffer, ſ. Reffer.

Zinn-Graupen, heiſt gantz reiner friſcher Zinnſtein, der über die Helffte Zinn hält.

Zinniſche Fuß, dieſer Müntz-Fuß iſt in einem Kloſter bey dem Flecken Zinne oder Züne, nicht weit von Jüterbock, 4. Meilen von Wittenberg, den 17. Aug. 1667. von Chur-Sachſen, Chur-Brandenburg und Braunſchweig in einer Müntz-Conferentz aufgerichtet, und die Marck feines Silbers, ſo man vorhero zu 9. Thaler 2. gl. ausgemüntzet, auf 10. Thl. 12. gl. erhöhet worden. Eben zu ſelbiger Zeit ſind der Fränckiſche, Bäyeriſche und Schwäbiſche Creis gleichfalls zuſammen in Conferentz getreten, und haben mit Käyſerlicher Confirmation im Monat Auguſto und Sept. 1667. zu Regenſpurg ein Concluſum deßhalben verfertiget. Dieſer Zinniſche Fuß iſt biß 1690. im Gange blieben, da ihm zu Leipzig den 16den Jan. der ſo genannte Leipziger Fuß ſubſtituiret, und die Marck feines Silbers in der Müntze auf 12. Thaler auszumüntzen geſetzt worden; weil man nemlich dazumahl ſchon Zwey-Drittel-Stücken von Anno 1688. und 1689. gefunden, die nicht auf dem Zinniſchen Fuß geſtanden, ſondern kaum dem hernach aufgerichteten Leipziger Fuß gleichhaltig geweſen, auch nachgehends im Wechſel-Cours niemahls höher geſtiegen ſind. Siehe ein mehrers unter Reichs-Fuß, im Zeitungs-Lexico.

Zinnober, *Cinnabaris, Cinabaris, Cinabrium*, iſt nichts anders als ein mineraliſcher Leib, von Schwefel und Queckſilber zuſammen geſetzt, der zu einer ſteinigten Härte gebracht worden. Er wird eingetheilt in Cinnabarim Factitiam, das iſt, in den durch die Kunſt gemachten, & in Cinnabarim Nativam, natürlichen oder Berg-Zinober. Jener wird zu Venedig, it. in Engelland, und zu Amſterdam, von einem Theil Schwefel von 7. biß 8. Theilen Queckſilber, gemacht und ſublimiret. Er kommt gantz gerieben aus dem Land, wiewohl man in Teutſchland auch an dem geriebenen Zinnober um ihn zu der Schönheit, wie er aus Italien kommt, zu bringen, arbeitet, ſo aber mehrentheils mißlinget, alſo daß er durch das viele Künſtlen vielmehr verdorben und verfälſchet wird. Man probiret ihn auf einem glühenden eiſernen Blech, allein dieſe Probe iſt nicht viel zu achten, ſintemahl er einen Rauch, eben wie der falſche, von ſich giebt. Sonſten aber wird der præparirte Zinnober vor den beſten gehalten, wenn er gantz ſubtil, trocken und nicht ſandigt, gleichwie ihn die Holländer vor andern wohl zuzurichten wiſſen. Cinabrium Nativum, natürlicher oder Berg-Zinnober, iſt nichts anders als ein Mercurius, der in den Klüfften der Erden durch die innerliche Hitze derſelben erhaben worden, welche Hitze auch einen Theil des mineraliſchen ungekochten Schwefels, ſo gleichfalls in dieſen Klüfften geherrſchet, in die Höhe getrieben, und nach der Reinigkeit der Erden, der Steine, des Sandes, oder des Orts, wo der Mercurius oder Schwefel erhoben, und zu einem Zinnober geführet worden, iſt er entweder mehr oder weniger rein, und nach der Art ſeines Landes öffters ſo ſchön roth, daß man ihn nicht ſchöner wünſchen kan. Eine Art iſt gar fein, und beſtehet in lauter Granis oder Körnlein, hat auch keinen Quertz, dahingegen der andere ſeinen Quertz und Kieß noch bey ſich führet. Es kömmt auch ein Zinnober aus Indien, der vor dieſem der beſte geweſen, dieſer Zeit aber finden wir ihn eben ſo gut in Siebenbürgen und Ungarn, den allerbeſten aber in dem Hertzogthum Crain. Den Zinnober pflegt man an einigen Orten, vermittelſt zweyer Töpffe, wie das

das Queckſilber, per deſcenſum zu deſtilliren. Ob man aber den Zinnober auch ſicher zur Artzney gebrauchen könne, daran wollen ihrer viele zweiffeln, zum wenigſten ſoll man in den Recepten keine Salia darzu kommen laſſen, als welche denſelben ſchärffen, und gleichſam einen Mercurium ſublimatum daraus machen. In der Medicin wird der gemachte Zinnober innerlich nicht gebrauchet, den Pferden aber werden Pillen davon gemacht, äuſſerlich braucht man ihn zum Räuchern in der Spey-Cur. Die Chymici reſuſcitiren mit Feil-Staub und Kalck den Mercurium daraus, welcher ſchön weiß und flüchtig seyn muß. Der Zinnober wird verfälſcht, wenn die Betrüger Minium unter den geſtoſſenen miſchen, dahero es allezeit rathſamer, denſelben gantz, als zerſtoſſen zu kauffen, oder ſo man ja ſolchen gekaufft, und probiren will, ſo nehme man ein halb Pfund davon, vermenge ihn mit einem Pfund Eiſen-Feilig, und treibe ihn in einer Retorte über, ſo wird man leicht an der Quantität des herüber geſtiegenen Mercurii ſehen, ob der Zinnober gerecht oder verfälſcht ſey. Man macht auch einen Cinnabarin Antimonii, welcher aus ☿io ſublimato und ♁io bereitet wird. Da ſich der Schwefel des ♁ii mit dem Mercurio im ſublimat vereiniget, und hingegen die Salia des ſublimats den Mercurialiſchen Reguliniſchen Theil des Antimonii angreiffen, und damit das ſo genannte Butyrum ♁ii ausmachen, und nimmt man zu dieſer Arbeit am beſten 1. Theil ♁ii zu 2. Theil ſublimat.

Zinn-Saltz, ſ. Sal Jovis.

Zinß-Contract, ſ. Hauer-Contract.

Zinß-Rechnung lehret, wie man in angelegten Capitalen den Zinß auf eine gewiſſe Zeit berechnen ſolle.

Zinziber, ſ. Ingwer.

Zippel-Lauffer, werden zu Halle diejenigen genannt, die zwar als im Thal arbeitende bereits angezeichnet, haben aber weder jährliche beſtändige Arbeit, noch ihre Pflicht abgeleget.

Zipperle, Zipperlein, ſ. Arthritis.

Zirafa, Girafa, bey den Mohren Nabuna, bey den Habeßinern Iirataka; das iſt: Dünnſchwantz, bey den Lateinern Camelopardalis genannt, weil es an Geſtalt dem Cameel, an Farbe dem Pardel gleichet. Siehe oben Cameloparcel.

Zirbel-Baum, ſ. Pinus.

Zirbel-Drüslein, ſ. Conarium.

Zirbel-Nüſſe, ſ. Nux Pinea.

Zitrachten, ſ. Flechten.

Zitſcherling, ein Vögelein, an Geſtalt und Gröſſe, wie der Zeiſig, an Federn aber viel ſchöner, ſonderlich das Hänlein, welches an der Bruſt roth, auf dem Rücken aber grau-ſprencklich iſt. Er nähret ſich von allerley Geſämig, und wird auf der Leim-Ruthe gefangen; er ziehet aber ſelten, und wenn es geſchiehet, ſoll es theure Zeit vorbedeuten.

Zitter-Fiſch, *Torpedo*, wird alſo genennet, weil er die Glieder nicht allein zitternd und bebend, ſondern auch eine Zeitlang ſchlaffend und unempfindlich macht, ſoll äuſſerlich dem Rochen ſehr nahe kommen, wenn man nur den Schwantz ausnimmt, auſſer daß der Leib etwas runder iſt, und auf den Rücken vielerley Flecken zu ſehen ſeyn. Das Männlein hat eine harte zugeſpitzte knorplichte Ruthe, eines Zolles lang, am Ende mit 2. kleinen Löchlein verſehen. Das Weiblein aber hat zu beyden Seiten im Leibe viel bleiche Eyer, wie das gelbe in Hüner-Eyern.

Zittwer, ſ. Zedoaria.

Zittwer-Saamen, ſ. Wurm-Saamen.

Zobel, iſt ein kleines und mit einem köſtlichen Fell verſehenes Thier, welches in Moſcau, vornehmlich aber in dem groſſen Land Siberien, folgender Geſtalt gefangen wird, indem man ihnen entweder Schlingen oder Fallen leget, oder ſolche mit einem Armbruſt und einem Boltzen, der vorn nicht ſpitzig iſt, damit man ihr ſchönes Fell nicht beſchädige, vom Baume herunter ſchieſſet. Mit dieſen Zobeln geſchiehet groſſe Handlung in Moſcau, und müſſen jährlich viel 1000. Stück an den Czaariſchen Hof geliefert werden, welche Se. Czaariſche Maj. hernach als Præſenten austheilet.

Zober, ein gewiſſes Maas zu flüßigen Dingen, ſonderlich in den Hälliſchen Saltz-Wercken, wie denn in der Beſatzung eine iede Pfanne auf 5. Zober Sole, und ein Quart Sole auf ſechtzig Zober gerechnet wird, ein Zober aber hält, nach des Ertzbiſchoffs Erneſti Thal-Ordnung, von An. 1482. acht Eymer, nach dem Maaß der ehrnen gezeichneten Eymer, deren einer auf dem Schloß Giebiechenſtein, der andere auf dem Rathhauſe zu Halle, und der dritte auf dem Thal-Haus, damit die Böttiche in Machung der Zöber ſich darnach richten können, verwahrlich gehalten wird. Es gehen aber in einen ſolchen Eymer 12. Kannen Hälliſchen Maaſſes; in den Kothen haben ſie höltzerne Eymer, von dergleichen Gröſſe, welche Füll-Eymer genennet werden, weil die Sole damit aus den Sol-Fäſſern in die Pfanne gefüllet wird. Ein ieglicher Würcker oder Saltz-Sieder muß auch ein Täflein im Koth haben, darauf er anſchreibet die Anzahl der Zöber Sole, wie ſie ihm von den Born-Knechten gebracht, und ins Sol-Faß gegoſſen wird. Wenn in einer Schicht der letzte Zober gebracht wird, ruffen ſie dem Würcker zu, er ſolle es mercken, wie viel ſie ihm in dieſer Schicht gebracht, und das heiſſen ſie zuſchlagen. Ein ieder Zober hat ſein beſonder Zeichen, als der Fiſch, das Hertz, der Apffel, ꝛc. Ein ieder Zober voll Sole mit dem Baum, an welchem er getragen wird, wieget über drittehalben Centner; damit nun die Träger, welche ihn von den Brunnen in die Kothe tragen müſſen, nicht fallen, ſo iſt der Fußſteig, worauf ſie gehen, mit kiefernen Bohlen beleget, welche die ſo genannten Stege-Schäuffler oder Stege-Kehrer in den Sied-Wochen des Tages zum wenigſten 2. mahl mit Beſen kehren und rein halten müſſen. ſ. Amphora.

Zögel und Zögel-Schürbel, bedeutet ſo viel als Zagel, davon p. 2046.

Zögel-Zange, damit die Schirbel aus dem gröbſten geſchmiedet werden.

Zofloer ſ. Zaffera.

Zoll, iſt ein gewiſſes Maas, und der 12te Theil eines Fuſſes, oder eines Daumens breit.

Zoll, Mauth, oder Licent, oder wie es ſonſt noch vielfältig anders mag genennet werden; iſt ein gewiß geſetztes Geld, welches nach einer dißfalls publicirten Taxa der hohen Landes-Obrigkeit, für alle aus- und eingehende Waaren und Güter; auch an etlichen Orten für Menſchen, Pferd und Vieh, Wagen und Schiffe zu Land und Waſſer muß gegeben werden. Dieſe Zoll-Gerechtigkeit war allbereit vor Chriſti Geburt, und iſt noch heutigs Tags ein hohes Regale einer Souverainen Obrigkeit in ihrem Lande, aus welchem ſtattliche Revenuen, ſonderlich an groſſen Paſſagen und Handels-Städten zu erheben. Zu der Römer Zeiten wurden die Zölle mehrentheils und zwar eigennützigen Leuten verpachtet; daher hernach ſolche Blut-Igel bey der Gemeine ſehr verhaſſet waren, daß man ſich auch ſcheuete mit ihnen umzugehen; zuweilen wurden auch gantze Länder und Städte rebelliſch, weil man ſie allzuviel mit dem Zoll ausmergelte; wie dann die groſſe Neapolitaniſche Revolte An. 1648. keine andere Urſach hatte, als daß ſie den ſchweren Zoll, welcher ſonderlich auf das Brod, Korn und andere geringe Victualien, geleget worden, wolten abgeſchaffet wiſſen. Zu Zeiten der Fränckiſchen Könige ſind die beſchwerlichen und vielfältigen Zölle, womit die Römer Deutſchland bedränget und erſchöpffet hatten, abgeſtellet worden, und hat man allein den Brücken- und Staffel-Zoll, als des Reichs Patrimonium, wie es die Römer genannt, erhalten: dergleichen das Weg-Geld, auf folgende Maaß: wo man über Waſſer oder Land mit Kauffmannſchafft auf ebenem Lande gefahren, keine Brücken, Furt oder anders berührt, ſo den Handthierenden zu Nutze und ſtatten gekommen, daſelbſt hat man weder Zoll-Städte aufrichten, noch Zollen dürffen, nur hat man zur Erhaltung der Straſſen und Pflaſters ein Weg-Geld gegeben, ſo man tranſituram genennet. Wo man aber über Brücken und Waſſer, oder auf böſen Wegen über Land gefahren, oder mit Schiffen zu Lande an gewiſſe Staffel-Städte kommen, die Waaren aus- oder eingeladen, gekaufft oder verkaufft, daſelbſt haben die Könige ihre Zoll-Städte gehalten. vid. Maxim. à Fauſt. Claſſ. 2 conſ. 10. Ord. 68. Heutiges Tages, da im Römiſchen Reiche kein neuer Zoll ohne Sr. Kayſerlichen Majeſtät Bewilligung darff aufgerichtet werden, hat man auſſer den Zöllen am Rheinſtrohm ſich nicht über allzu groſſen Zoll auf den Reichs-Straſſen zu beklagen, hingegen haben bis anhero die böſen Zeiten, und koſtbaren Kriege, welche Teutſchland zu führen gehabt, wie auch die groſſen Ausgaben der Höfe, in ein und des andern Reichs-Stands Territorio, die Zölle ziemlicher maſſen geſteigert, in welchen doch auch, wann künfftig die Friedens-Sonne wieder anbrechen, und die Herren Camerales das Wohlſeyn der Commerciorum, recht behertzigen ſolten, eine Verminderung möchte zu gewarten ſeyn. Siehe auch Accis im Zeitungs-Lexico.

Zoll auf Bergwercken, iſt der 80ſte Theil eines Berg-Lachters von vierte halbe Ellen.

Zona, (Zoſter) eigentlich ein Gürtel: wird aber auch für denjenigen Theil des Leibes genommen, um welchen man ſich zu gürten pfleget: dann wird eine Species Herpetis, (das heilige Feuer, mit dem Beynamen zona volatica) darunter verſtanden.

Zona, eine Zone, iſt ein groſſer und breiter Strich oder Gegend auf der Fläche der Welt-Kugel, welche mit einem Circul (wie die zonæ frigidæ) oder mit zweyen, entweder parallelen (wie die zonæ temperatæ oder torrida) oder zuſammen lauffenden (wie die Dodecatemoria und Domus cœleſtes) umſchloſſen wird. Dergleichen zonæ ſind die hauptſächlich alſo genannten 5. zonæ mundi, der Zodiacus, die Domus cæleſtes, Dodecatemoria und Climita.

Zonæ mundi, Welt-Gurte, Welt-Zonen, ſind breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche mit dem Æquatore parallel ſind, und von den Tropicis und Polar-Circuln eingeſchloſſen werden: um dadurch vornehmlich die Erde nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Wärme und Kälte einzutheilen. Es ſind derſelben fünff: 1. Zona torrida, 2. Zonæ temperatæ und 2. frigidæ.

Zona torrida, iſt enthalten zwiſchen den beyden Tropicis. Sie iſt 47. Grad oder 705. Deutſche Meilen breit, und wird alſo genennet wegen der groſſen Hitze, welche daſelbſt das gantze Jahr hindurch währet. Unter dieſem Theile ſtehet halb America, halb Africa und die Aſiatiſchen Inſuln.

Zonæ temperatæ, ſind zwey: die Septentrionalis, welche zwiſchen dem Tropico Cancri und Polari arctico, lieget, und Europam, faſt gantz Aſiam, und das obere Americam unter ſich begreiffet: und die Auſtralis, welche zwiſchen dem Tropico Capricorni und Polari antarctico enthalten iſt, und darunter das untere Africa, und der unterſte Theil von America begriffen wird. Eine iede iſt 43. Grad oder 645. Deutſche Meilen breit, und werden ſie alſo wegen der temperirten Beſchaffenheit des Wetters genennet, weil es da nicht ſo heiß, als in der zona torrida und nicht ſo kalt, als in den frigidis iſt.

Zonæ frigidæ ſind gleichfalls zwey: Septentrionalis, welche von dem Circulo polari eingeſchloſſen wird, und das obere Theil von America, Nova zembla, die Spitzberge, Grönland, Lappland und Iſland unter ſich begreifft. Auſtralis, welche von dem polari Antarctico eingeſchloſſen wird, und darunter die unbekannten Länder gegen Süden liegen ſollen. Jede von beyden iſt vier und zwantzigſtehalb Grad oder dreyhundert und drey und funffzigſtehalbe Deutſche Meilen breit, und werden ſie alſo

alſo genannt, weil allda das gantze Jahr eine ſtrenge Kälte iſt.

Zoogonia, iſt der vollkommenen Thiere ihre Zeugung, nehmlich derjenigen, welche lebendige Geburten zur Welt bringen.

Zoologia, eine Rede von den Thieren, iſt derjenige Theil der Pharmacie, welches der Thiere Natur, Kräffte und Præparata von denſelben anführet und erkläret.

Zoophyta, ſind ſolche Pflantzen, welche auch etwas von der Thiere Natur ſcheinen an ſich zu haben; als die Lämmer, ſo in der Tartarey auf Stengeln aus der Erden wachſen, und welche eigentlich eine Art Melonen ſeynd. Sie ſollen der Sage nach wie ein Lamm formirt, und durch einen Stengel oder Stiel feſt an den Boden angewachſen ſeyn, und dieſer dienet ihr an ſtatt eines Nabels. Wann ſie zunimmt und gröſſer wird, ſo verändert ſie den Platz, ſo viel der Stiel zulaſſen will, und macht, daß alles Gras unter ihr verdorren muß. Wann ſie nun reiff geworden, ſoll der Stiel verdorren, und die Frucht mit einer rauchen Haut oder krauſen Wolle, die wie der nur gebohrnen Lämmer Wolle weich, überzogen werden, welche Haut wie ander Peltzwerck zugerichtet werden kan. Wer als ein rechter Phyſicus, und ohne Vorurtheil dieſe Pflantzen, welche Zoophyta betitelt werden, unterſuchen will, der wird erkennen, daß ſie warhaffte pure Pflantzen ſind, und gar nichts von eines Thieres Art und Natur an ſich haben. Dañenhero iſt auch nicht zu glaubē, daß es würckliche und wahre Zoophyta giebt.

Zootomia, Zootome, eine künſtliche Zergliederung oder anatomiſche Aufſchneidung der Thiere.

Zophorus ſ. Frieß.

Zopiſſa ſ. Schiff-Pech.

Zotica, heiſt ſo viel als facultas vitalis. ſ. Facultas.

Zubrüſten, heiſt auf Bergwercken, wann man zum Schieſſen bohren will, da dann erſtlich mit einem Eiſen ein Loch gehauen wird, daß der Bohrer veſt ſtehen kan.

Zubühnen, heiſt einen Schacht mit Holtz zulegen und verdecken.

Zubuſſe iſt, was die Gewercken quartaliter auf einen Kux zuſammen legen müſſen, damit davon die Zeche biß zur Ausbeute und Einnahme kan gebauet werden, und iſt dasjenige Wort, ſo den Gewercken am erſten kan bekannt gemacht werden.

Zubuſſe-Zettul, darauf die Zubuſſe, was die Gewercken geben müſſen, geſchrieben wird.

Zubuß-Zettul anhängig machen, heiſt etwas auf die Zubuſſe bezahlen.

Zucken des Geſteines, heiſt auf Bergwercken, wenn das Geſtein klüfftig, daß man es in der Hand fühlet, wenn dran geſchlagen wird.

Zucker, *Saccharum*, *du ſucre*, iſt das Marck eines gewiſſen Rohrs, welches faſt wie unſer Rohr anzuſehen, hat viele Knoten und Abſätze, wächſet ſieben bis acht Schuh hoch, gemeiniglich ein oder zwey Daumen dick. Die Blätter daran ſind auf der Seite gar ſcharff, daß man auch in Abbrechung derſelben die Hände leichtlich verletzet. Dieſe Rohr-Stengel wachſen aus einer knotigten Wurtzel hervor, welche aber nicht ſehr holtzig, ſondern voller Safft iſt. Sonſten wird der Zucker auf folgende Art fortgepflantzet: Nachdem er bey nahe ein Jahr im Felde geſtanden, und alſo reiff geworden, werden die oberſten Gipffel des reiffen Rohrs in ein ander darzu bereitetes Feld geſtecket und alſo fortgepflantzet. Wenn man nun den Zucker aus dieſem Rohr auffſammlen und zubereiten will, wird ſelbiges aus dem Erdreich gezogen, und wo es an der Seite hier und dar angewachſen iſt, abgeſtreiffet, in kleine Stücke etwan einer Hand breit zerſchnitten, und der darinnen enthaltene Safft, ſo der eigentliche Zucker iſt, vermittelſt einer Preſſe heraus gepreſſet. Dieſe Preſſe beſtehet aus zwey auf einander liegenden runden Waltzen, welche von der Zucker-Mühle mit einer ſolchen Gewalt ſtets umgetrieben werden, daß wann einem dabey arbeitenden Sclaven nur ein Finger unverſehens dazwiſchen kommet, gleich ſo fort der gantze Leib darunter gezogen und zerquetſchet wird. Aus dieſer Preſſe lauffet der Safft in einen Keſſel, und wird derſelbe darinnen erſtlich mit etwas Waſſer vermenget, folgends gewiſſe Stunden lang geſotten, biß er ſchaumet, auch die wäſſerichte Feuchtigkeit ausdämpffet und einkochet, alsdann ſchüttet man ihn in irdene Gefäſſe, welche oben weit und unten ſpitzig ſeynd, in welchen er gleich als ein Saltz erhartet, und ſo lang wird die untere Spitze dieſes Gefäſſes verſtopffet gehalten, alsdann aber eröffnet, damit der grobe ſchleimichte Safft heraus lauffe, und der Zucker durch deſſen Abſonderung gereiniget werde. Nechſt dieſen wird das obere breite Theil des Gefäſſes mit Thon oder Leim beſchmieret, und zwar zum öfftern, weil man glaubet, daß er die Unreinigkeit dem Zucker noch mehr benehme, und ſelbigen deſto weiſſer mache. Und dieſes iſt die erſte Arbeit: damit aber derſelbe in ſeine gebührliche Sauberkeit völlig gebracht werde, wird noch mehrere Arbeit daran gewendet. Dann man machet eine Lauge von ungelöſchten Kalck und Waſſer an, gieſſet ſolche mit Eyerweiß auf den Zucker, rühret alsdann ſelbigen ohne Unterlaß in ſteten Sieden ſo lang um, biß er den zurück gebliebenen Schaum völlig auswirfft. Damit aber die aufgegoſſene Lauge wieder darvon komme, ſeiget man den alſo geſottenen Zucker durch ein Tuch, und läſſet ihn auf das neue ſo lang ſieden, biß gedachte Lauge gantz verzehret und eingeſotten iſt, dann ſchüttet man den Zucker von neuen in vorbeſagte irdene Formen, beſtreichet das breite Theil mit Thon, und bringet ihn alſo zu ſeiner Vollkommenheit. Wenn er nach Europa ſoll geſandt werden, ſo wird er aus den Formen in höltzerne Kiſten geleget, in kleine Stücke zerſchlagen und veſt eingeſtampffet, da dann eine iede ſolche Kiſte 20. biß 30. Arrobas wiegt, iede Arroba zu 32. Holländiſche Pfunde gerechnet: Es finden ſich aber verſchiedene Sorten des Zuckers, welche theils von dem Ort, wo ſie wachſen,

wachſen, theils von der Feine und dero Unterſcheid ihre Benennung erhalten. Davon ſind die bekannteſten, der Thomas-Zucker oder der braune Farin, der weiſſe Farin, welches beyde gemeine Rohr-Zucker ſind, oder beſſer zu ſagen, das eigentliche Marck, wie es in den Zucker-Röhren gefunden wird. Ferner der Lumpen- oder ſo genannte gemeine Koch-Zucker, Meliß- und Canarien-Zucker, davon die feine Sorte (dann auch dieſer iſt dreyerley) Candis-Brod genennet wird, und dieſe ſind gemeiniglich in Hüten oder Pyramiden gegoſſen.

Zucker-Alaun ſ. Alumen Saccharinum.

Zucker-Raffinerien, ſind heutiges Tages in Engelland, Franckreich, Holland und Hamburg zu finden, in welchen der aus Oſt- und Weſt-Indien in groſſen langen Kiſten gekommene Poudre-Zucker aus Maſcovade aufs neue geläutert, erſt recht von ſeiner noch bey ſich habenden Unreinigkeit geſaubert, und zu den oberzehlten Arten Zucker gemachet wird. Die Raffinerien in Holland und Hamburg verſehen gantz Deutſchland mit Zucker, und wird er mehrentheils bey Groot Flämiſch oder ſo und ſo viel Seßling pro Pfund mit 8. und 2. Drittheil pro Centum Rabbat für 13. oder mit 4. und zwey Drittheil pro Centum für 7. Monat-Zeit eingekaufft, und hernach contant in Banco bezahlet. Dieſe Kunſt den Zucker zu raffiniren iſt denen Alten unbekannt geweſen, und haben ſie ſich mit ihrem Saccharo nativo, gediegenen Zucker, begnügen müſſen, welcher aus den Ritzen des alten und Safft-vollen Zucker-Rohrs, ſo gleich wie eine Lachryma aus einem Baum herausquillet, und ſich wie Körner in der Gröſſe einer Erbſe, oder zuweilen gar als eine Haſel-Nuß anſetzet. Dieſe von der Sonnen alſo getrockneten Körner wurden damahls in Indien geſammlet und weit und breit verführet, daher auch Dioſcorides, Plinius, Galenus und Avicenna ſolches Salem Indicum oder Indianiſches Saltz, ingleichen Mel Arundinis, Rohr-Honig genannt.

Zucker-Wein, ein Geträncк, ſo die Einwohner der Inſul Madagaſcar aus Zucker-Rohr kochen, weil ſie den Zucker daraus zu gewinnen nicht verſtehen. Sie nehmen Zucker-Rohr, gieſſen Waſſer darauff, kochen es auf ein Drittheil ein, und füllen es in groſſe ledige Kürbis-Schaalen, ſo wird ein Geträncк daraus, welches ſie Touach oder Touapare, d. i. Zucker-Wein, nennen. Er iſt etwas bitter, wie Pferſich-Kerne, dauret nicht über drey Tage, und wird ſo ſcharff, daß er in einer Nacht ein kupffern Gefäß durchfrißt.

Zucker-Wurtzel ſ. Siſarum.

Zuckle heiſſen auf Bergwercken die Haken am Schwengel.

Zufall in Kranckheiten ſ. Cataptoſis.

Zufördern, heiſt Berg oder Ertz aus dem tiefſten zum Füllort bringen.

Zuförder-Strecke ſ. Strecke.

Zu früh kommen, wann man einen Gang erſchüget, das Ertz aber noch nicht zu ſeiner Perfection iſt, ſo ſagen die Bergleute: wir ſind zu frühe kommen.

Zuführen, heiſt einen Ort in der Gruben weiter machen.

Zug beym Marckſcheiden komt her vom abziehen oder abmeſſen, weil nemlich iedweder Zeche ihre im Lehen habenden Gänge, und darauf gemutheten Fund-Gruben und Maaſſen damit bemercket, und von andern daran gräntzenden Gruben-Gebäuden abgeſchieden werden.

Zug, wird eigentlich der Ort genannt, wo viel Zechen, Lehen oder Gewerckſchafften auf einem Gang liegen; zum andern das Eiſen oder Holtz in der Goſſe, daran der Helm und das Leder, womit das Waſſer gehoben wird, beveſtiget iſt.

Zugeben, heiſt die Winckel, die ein Marckſcheider in der Grube gezogen, wieder an- oder zugeben.

Zugebrandt, heiſt die Erde oder Rohſtein in Brenn-Ofen röſten.

Zug-Ertz iſt ſo viel, als ein Treiben-Ertz.

Zugewähr heiſt ſo viel als Gewähr, davon oben an ſeinem Orte.

Zug-Stangen, ſind die Stangen am Gezöge, ſo am Satze ziehen. Es heiſſen auch Stänglein, ſo bey dem Pumpen-Werck in den Röhren gehen, daran der Kolben mit dem Leder gemachet wird.

Zu Holtze ſchieſſen heiſt, wenn einer ein Wildpret ſchießt, und nicht recht trifft, daß es ſich verkriecht, ſtirbt und von Maden gefreſſen wird.

Zulage heiſt, wenn man auf dem Zimmer-Platze die Wagrechten Balcken auf einander leget, um das ſtehende Holtz darein zu paſſen.

Zulagen, ſind bey den Tiſchern Stücken Holtz, worauf geſchraubet wird.

Zulapium ſ. Julepus.

Zulauff-Klötzlein, iſt in Glas-Hütten ein etwa einer halben Ellen langes und ein Viertel breites Klötzlein, in der Mitten mit einer ausgehölten Scharten, in welche die Kolben und andere Gläſer zugelauffen, und beym Zulauffen mit Waſſer beſprenget oder abgekühlet werden, damit ſie beym Zulauffen auf dem Klötzlein nicht anhengen.

Zuleg-Compaß, wird gebrauchet, wenn die Zechen auf das Papier abgeriſſen werden.

Zulegen, heiſt auf Bergwercken, wann der Marckſcheider die Gruben-Gebäude, nach dem kleinen Maaßſtabe auf das Papier reiſſet.

Zuleg-Inſtrument wird gebrauchet, wenn der Marckſcheider den Zug ſöhlig, oder dem Horizont nach parallel zuleget und zu Papier bringt.

Zumachen iſt, wenn der Schmeltzer den Ofen auf einen andern Tag und Schmeltzen zurichtet.

Zunäder ſ. Kürſchner.

Zunge, *Lingua*, *Langue*, das vornehmſte Glied an dem innern Munde, hat eine ablange und etwas breite Figur, hinterwärts iſt ſie dick und hart, vornen in die Runde herum geſpitzt. Sie iſt an dem untern Kiefer veſt angemacht, und von innen her in der Mitte mit einem Zäumlein gebunden, ruhet auf dem Zungen-Bein, Os hypſiloides, und andere Häuptlein der Lufft-Röhre. Das Zungen-Bein iſt zuſammen gefügt aus zwey kleinen Beinlein, unter wel-

chen

chen das mittelſte das gröſſeſte iſt, etwas breit und ausgehölt, deme die andern zwey als Hörner angeheftet ſind. Die Zunge beſtehet aus muſculoſen Zäſerlein, welche artig über einander geleget ſind, und wird über die äuſſerſte Haut noch mit einem dünnen allenthalben durchlöcherten Pergaments-Häulein bekleidet. Sie überkommt zwey Blut-Adern von den äuſſerlichen Droſſel-Adern, welche die Froſch-Adern, Venæ raninæ genennet werden, auch 2. Puls-Adern von den Schlaf-Puls-Adern. Die Nerven bekommet ſie von dem fünfften und neunten Paar, welche mit ihren vielfältigen Aeſten ſich nicht nur durch die gantze Zunge zertheilen, ſondern auch noch über dieſelbe ſich erſtrecken, und in unterſchiedliche kleine Wärtzlein endigen, ſo in die Löcher des andern Pergament-Häutleins aufſteigen. Die ſchnelle Bewegung der Zungen komt von derſelben muſculoſen Subſtantz und den Mäuslein, mit welchen ſie verſehen iſt. Es ſind aber die Mäuslein theils des Zungen-Beins eigen, theils gehören eigentlich zur Zungen. Jener ſeynd 5. Paar, das erſte ſteiget rechtes Weges aufwärts zu dem Grund des Zungen-Beins, entſpringet von der äuſſerſten und oberſten Gegend des Bruſt-Beins, ziehet die Zunge hinunter, und wird ſterno-hyoideum, das Bruſt- und Zungen-Beins-Paar genennet. Das andere aber ziehet ſchlimm abwärts, entſtehet von dem obern Theil des Schulter-Blatts, bey dem ſo genannten Raben-Schnabel, und erſtrecket ſich zu den Seiten des Zungen-Beins, daher heiſſet es coraco-hyoideum, das Raben-Schnabel- und Zungen-Beins Paar. Das dritte Paar ziehet ſchlimm aufwärts, entſtehet mit einem länglicht runden Bauch von dem äuſſerſten Theil des Griffel-förmigen Fortſatzes, und reichet bis zu den Hörnern des Zungen-Beins, wird genannt ſtylo-cerato-hyoideum, das Griffel- und Zungen-Bein-Hörner Paar. Das vierte Paar, welches aufwärts ziehet, erſtrecket ſich von dem innern und unterſten Theil des Kinnes, bis zu dem Grund der Zungen, und heiſſet myloglosſum, das Kinn- und Zungen-Paar. Das fünffte Paar iſt das innere Kinn- und Zungen-Paar, weil es inwendig von dem Kinne, unter dem Kinn- und Zungen-Beins-Mäuslein entſpringet, und in den Grund des Zungen-Beins eingepflantzet wird. Der Mäuslein, ſo zur Zungen gehören, ſind 4. Paar: Das erſte Paar derſelben heiſſet das Griffel- und Zungen-Paar, Muſculi ſtyloglosſi, weil es von dem Griffel-förmigen Fortſatz entſpringet, und wird in die Mittel-Gegend derſelben eingepflantzt. Das andere Paar heiſſet das Grund- und Zungen-Paar, Muſculi Baſioglosſi weil es von dem Grund des Zungen-Beins anfänget, und ſich ebenmäßig zum Mittel der Zungen erſtrecket. Das dritte Paar wird genennet das Hörner- und Zungen-Paar, Muſculi ceratoglosſi, ziehet die Zunge nach den Seiten, erwächſet von den Hörnern des Zungen-Beins, und verfüget ſich zu den Seiten des Zungen-Paars. Muſculi myloglosſi, welche von dem hintern Theil gegen den Backen-Zähnen herrühren, werden in die Sennen der Zungen eingepflantzet, und ziehen ſelbige hinaufwärts. Die Zunge iſt dem Menſchen ſo wohl wegen der Sprache als Geſchmacks, gegeben worden: Dann indem die Lufft aus der Lungen ausgetrieben und gleichſam ausgepreſſet wird, treibet ſolche die Zunge mit ihrer Bewegung (welche nach dem Einfluß der Seelen-Geiſter, ſo die Seele in die Nerven der Zungen einſchicket, unterſchiedlich iſt) an den Gaumen, Zähne, Lefftzen und andere benachbarte Orte, und bringet alſo die Sprache hervor. Der Geſchmack aber entſtehet, wann der Speiſen geſchmackhaffte Theilchen, in die Wärtzlein der Zungen, ſo von dem Ende der Nerven zuſammen geſetzt ſind, getrieben werden, bewegen ſie die darinn enthaltenen Seelen-Geiſter, welche dann die ihnen eingedruckte Bewegung bis in das Gehirn bringen, aus welcher allda die Seele den Sinn des Geſchmacks erwecket, und nachdem die Theile der Speiſen in ihrer Figur unterſchieden ſeyn, bewegen ſie auch die Seelen-Geiſter auf unterſchiedliche Art, woraus dann der Unterſcheid des Geſchmacks entſtehet. Damit aber die Theile deſto beſſer und in gröſſerer Menge in die Wärtzlein mögen getrieben werden, müſſen vorhero die Speiſen klein gemacht werden, welches durch die Zähne und den Speichel geſchiehet: Der Speichel wird durch beſondere Drüſen, deren die gröſſeren unter der Zunge und bey den Ohren liegen, die kleineren aber ſich allenthalben unter der Haut, ſo den Mund inwendig umgiebet, befinden, abgeſondert, und durch die Gänge, ſo von gemeldten Drüſen abgehen, in den Mund geführet. Die Medici diſputiren, ob die einmahl verlohrne Zunge wieder wachſen könne? und führet Paullini ein Exempel an, welches D. Jacob Horſtius ſelbſt bezeuget geſehen zu haben, daß einem ſechsjährigen Knaben, deſſen Zunge in den Blattern gantz verfaulet, ſo daß er ſie biß auf die Wurtzel ausgeſpiehen, dieſelbe binnen 6. Monat gantz wieder gewachſen: confirmiret auch, daß es wohl möglich ſey, weil die Zunge aus Fleiſch, Adern, Nerven und Membranen beſtehe, welche Stücke wieder wachſen können.

Zunge, Zungenfiſch, Solea, Sole. Ein Seefiſch, der von der Geſtalt und Gleichheit einer Zunge, oder einer Fußſohle den Nahmen bekommen. Er iſt länglich, platt, dunckelgrau auf dem Rücken, und weiß auf dem Bauch, wie die Flindern oder Plattfiſche, mit einem geſchobenen Maul ohne Zähne, von unterſchiedlicher Gröſſe, die in dem Ocean bis über eine Elle erwächſt, gewöhnlich einer halben Elle lang. Rondelet zehlet derſelben ſechs Gattungen, die aber in der Küche vor eine gelten. Ihr Auffenthalt iſt das Meer, ſie treten aber bisweilen in die Flüſſe. Ihr Fleiſch iſt geſunder, nahrhaffter, und lieblicher als der Schollen, und wird in Holland und Franckreich ſo hoch gehalten, daß man den Fiſch daher das Meer-Huhn, Perdrix de la mer, nennet.

Sie werden trocken abgeſotten, und entweder mit etwas Mehl beſtreuet, in Butter gebacken, oder mit einer Zitronen- oder ſauren Zwiebel-Brühe begoſſen: oder wenn ſie gebacken, die Gräten daraus gethan, das Fleiſch auf einer Glut-Pfanne in Waſſer mit etwas Saltz nochmahls gelind aufgekocht, und mit Zitronen-Pomerantzen- oder Weinbeer-Safft beſprenget. Sie kommen ſelten friſch zu uns, wohl aber gedörret, da ſie denn gleich den Schollen zugerichtet werden.

Zungen-Bändlein ſ. Frænulum.

Zungen-Bein ſ. Hyoidis os.

Zungen-Fiſch ſ. Fiſch.

Zungen löſen, ſolches geſchiehet vornehmlich bey einigen Kindern, bey denen das Zungen-Band ſo ſehr kurtz iſt, daß ſie weder die Brüſte recht ſaugen, noch wenn ſie älter werden, deutlich reden können, wo nicht dieſem Ubel durch des Chirurgi Hand Hülffe geſchiehet. Wir halten aber dennoch nicht dafür, daß man ſo unbeſonnen, (gleichwie gemeiniglich zu geſchehen pfleget) allhier nicht zu verfahren habe, indem dieſer Zufall nicht ſo ſehr gemein iſt, wie zwar der gemeine Mann dafür hält, welcher oft unbedächtig verlanget, ein ſehr wohlgeſtaltes natürliches Zungen-Band zu zerſchneiden. So pfleget man auch wohl einen und andern Vögeln z. E. Staaren, Elſtern, und dergleichen die Zunge zu löſen, damit ſie mögen reden, oder vielmehr einige Worte nachſprechen lernen.

Zungen-Mäußlein ſ. Geniogloſſi.

Zuph vel Zupha, ein gewiſſes Kraut oder Pflantze, die in dem rothen Meere wächſt, und nicht allein gut zu eſſen iſt, ſondern auch eine ſchöne Scharlach-Farbe giebet.

Zur Hand arbeiten, heiſt auf Bergwercken, wann der Häuer mit vollen Schlag arbeiten kan.

Zuſammen lauffende Linien ſ. Concurrentes lineæ.

Zuſammenſchlagung der Zechen, ſiehe Zechen zuſammen ſchlagen.

Zuſatz, wird ſonſt für alles dasjenige genommen, was einer Sache oder Materie zur Verbeſſerung oder Verringerung beygethan wird. Auf Schmeltz-Hütten bedeutet es dasjenige, was rauhen und wilden Ertzen, um ſelbige hierdurch in Fluß zu bringen, und im Schmeltzen zu Nutz, zugeſetzet wird, als Bley, Kieß, es ſey Schwefel oder Arſenic, Kalck-Stein und dergleichen.

Zuſchläge ſind Kieſſe, Schlacken und Bley, ſo den Ertzen zugeſetzet werden, daß ſie deſto eher in Fluß kommen.

Zuſchlagen heiſt in den Kothen zu Halle, wann die Born-Knechte in einer Schicht den letzten Zober Sole bringen, ſo ruffen ſie dem Wircker zu, er ſoll es mercken, wie viel ſie ihm in dieſer Schicht gebracht: Dann ſie allezeit, wann ſie die Sole bringen, die Zöber ins Faß zehlen, und mit lauter Stimme ſagen müſſen, eins, zwey, drey, und ſo fort, biß ihre Zahl voll.

Zuſchreiben ſ. Abſchreiben.

Zu Seil ſchicken, heiſt Ertz und Berge in Kübel einſchlagen, daß man es an Tag ziehen kan.

Zu ſpat kommen, heiſt bey den Bergleuten, wann man Gänge erſchläget, in welchen die Metalle ausgewittert.

Zuſtellen, heiſt bey den Jägern ſo viel, als wenn man einen Ort übergetrieben, daß man denſelben hernach verſtelle, daß das Wildpret an den Ort nicht wieder zurück komme.

Zuſtörerin, iſt in dem Thal zu Halle ein Weibs-Stück, welche dem Wircker bey der Arbeit zur Hand geht, auch ſelbſt muß Hand anlegen.

Zuſtopffung ſ. Obturatio.

Zu Sumpf treiben heiſt, wenn eine Zeche durch Nachläßigkeit liegen bleibet.

Zutreiben, heiſt auf den Schmeltz-Hütten, wann der Blick mehr Silber giebt, als in der kleinen Probe gefunden worden.

Zwack-Eiſen, iſt ein Eiſen in Form einer kleinen Feuer-Zangen, iedoch mit auswärts gewendeten Schenckeln, durch welches die Glas-Kaulen auf dem Anlauff-Kolben nach belieben gezwacket, oder groß oder kleiner, nach vorgenommener Arbeit, auf oder von einander getrieben werden.

Zwack-Zänglein ſ. Acanthabolus.

Zwagen, ſagt man in den Glas-Hütten, wenn ſie aus einem noch runden Bezirck des Glaſes oder Glas-Kaule, das Glas dünner, runder, und alſo nach Belieben groß machen.

Zweck, heiſt ein kleiner Cuneus oder ein Nagel meiſtens ohne Platten oder Kopf, ſie ſeyn von Holtz oder Eiſen ꝛc. oder mit recht dicken Köpfen. Abſatz-Zwecke, bey den Schuſtern ſind eiſerne Nägel, rund und gleichſam mit 2. bis 3. Köpfen oder Einkerbungen übereinander, damit man die Beiß-Zange darein ſetzen kan, ſie bequem wieder heraus zu ziehen, womit ſie die ledern und höltzern Abſätze anfänglich aufzwecken, bis ſie feſt gemacht. Kleine Aufzwick-Zwecke, nur mit einem etwas dickern Kopf, mit welchen die Schuhe über den Leiſten gezweckt werden.

Zweck-Holtz ſ. Evonymus.

Zwerg, Zwerge, *Pygmæi*, ſeynd entweder vernünfftige Mißgeburten, wie ſie ein vornehmer Geiſtlicher, Abraham Seidelius, nicht unfüglich genennet; oder ihre ſo kurtze Statur rühret aus andern Urſachen her; als irgend aus einem Mißwachs, da durch Vergiftung oder andere Schäden ihr Wachsthum verhindert worden, oder ſie durch die wunderliche Einbildung ihrer ſchwangeren Mütter als ſchwache Geburten zur Welt gebohren werden. Hier fällt die Frage vor, ob in der Welt gantze beſondere Nationen oder Völcker von Zwergen gefunden werden, welche mit den Kranichen einen ſtetswährenden Krieg führen, und ob ſie für Menſchen oder Thiere zu halten ſeyn. Unter den Scribenten, ſo ſolche ſtatuiren, ſind ſonderlich Plinius, Ariſtoteles, Mela, Gellius, Ælianus, und der heilige Auguſtinus, nebſt vielen neuern bekannt, es wird aber, was man von ihnen erzehlet, von den meiſten für ein Fabelwerck gehalten, weil die Autores vornehmlich in dem

Orte ihres Vaterlandes ſo ſehr variiren. Eraſmus Franciſci in ſeinem Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten findet ſich aus den Zeugniſſen ſo vieler alten und neuen Scribenten überwieſen, deren Vorgeben von den Pygmæis oder Zwerg-Männlein nicht weiter in Zweiffel zu ziehen, und theilt ſie ein in Geiſtliche und leibliche Zwerge. Die Geiſtiſche wären Teuffel, als Bergmänngen, Kobolde und dergleichen Geſpenſte: die Leiblichen aber unterſcheidet er in Vernünftige und Unvernünftige. Die Vernünftigen, von denen ſchon oben etwas gedacht worden, kämen daher, weil in vielen Indianiſchen Ländern Kinder zuſammen heyratheten, daß alſo ſolche ſchwache Geburten daraus entſtünden; ingleichen könte ihre kurtze Statur daher kommen, daß ſolche Leute aus wilder Ungezogenheit und Furcht vor den Thieren in den Löchern der Erden gewohnet, und durch das ſtetige krumme Sitzen verhindert, daß die Natur ihre Glieder nicht ausſtrecken können, daher, wenn die Fremden dergleichen Leute erblicket, ſie ſich eingebildet, als wenn es gantze Nationen von ſolchen Zwergen gebe. Was endlich die Unvernünftigen betrifft, ſo hält ermeldter Autor dieſelben für eine Art kleiner wilden Männlein, oder Menſchen-gleichender Affen, und für die rechten Pygmæos, ſo entweder aus unreiner Vermiſchung der Menſchen mit den Affen, dergleichen Laſter vormahls unter den Indianern ſehr im Schwange gegangen, entſproſſen, und hernach auf gleiche Weiſe fortgepflantzet worden: oder auch, welches ihm am glaublichſten ſcheinet, für ein Geſchöpfe, welches anfangs unmittelbar von Gott erſchaffen worden. Daß aber dieſe Pygmæi mit den Kranichen einen ſtetigen Krieg führen ſolten, ſolches hält er für eine lautere Fabel, ob wohl dieſe Vermuthung daher könne entſtanden ſeyn, daß ſo wohl die vernünfftigen als unvernünfftigen Zwerge öfters mit den ſchädlichen Kranichen, wie ein Thier mit dem andern zu ſtreiten pflegten, auch wohl eine natürliche Antipathie zwiſchen beyden ſeyn, zumahl da die Erfahrung bezeuge, daß die Affen in Indien öfters in groſſer Menge ſich auf dem Felde verſammlet, und mit Steinen und Prügeln auf die Menſchen zugeworffen haben. Endlich ſchlieſſet er aus dieſem allen, daß es zwar ſolche Pygmæos gebe, welche aber keine rechten Menſchen, ſondern vielmehr Thiere ſeyen.

Zwerg-Buſch- oder Spalier-Bäume, des Arbres nains, fruitiers en buiſſon, ſeynd eine groſſe Zierrath in den Gärten, indem dieſelben theils ein delicates und ſchönes Obſt geben, theils auch wegen ihrer Niedrigkeit ihre Früchte ohne Mühe abzubrechen darbieten, über dem die Plancken und Geländer der Gärten (vermittelſt ihrer ausgebreiteten Zweige) allenthalben grün und anmuthig machen. Dieſe Bäume theilen ſich ab in die Buſch-Bäume und Rancken-Bäume. Jene heiſſen diejenigen, welche in die Rabatten nach der Ordnung gepflantzet, und in einer runden Forme erzogen worden: Dieſe aber, welche an den Mauren und Plancken auf angeſchlagenen Latten ausgebreitet und beveſtiget werden, daß ſolchergeſtalt die Mauren gantz grün ſcheinen, und das Auge deſto beſſer ſich erluſtigen möge. Wer nun ſolche Bäume erziehen will, muß erſtlich ſehen, wo er Stämme bekomme, worauf dieſelben zu ſetzen, und dann um gute Reiſer ſich bemühen. Die Stämme, worauf die kleinen Zwerg-Bäume geſetzet werden, müſſen ſeyn Quitten-Bäume, und Paradis-Aepffel, von welcher Art man ſich einen guten Vorrath ſchaffen muß. Dieſelben werden in ein gutes Land, gleich als in einer Baum-Schule ordentlich nach der Schnur, etwan ein oder anderthalben Fuß von einander gepflantzet, damit ſie ſich erſt ſolchergeſtalt wohl bewurtzeln, und Ausſchößlinge austreiben mögen. Wenn ſie alſo zwey bis ins dritte Jahr geſtanden, ſeynd ſie geſchickt mit Pfropf-Reiſern beſetzet oder oculiret zu werden. Das Pfropffen oder oculiren geſchiehet auf dieſen Bäumen, um eben ſolche Zeit, als bey den hochſtämmigen Bäumen, und zwar iſt das Pfropfen bequemer auf den Paradis-Aepfel-Stämmen anzubringen, das Oculiren aber läſſet ſich beſſer thun auf den Quitten-Stämmen. Alſo iſt auch ein Unterſcheid zu machen unter den Birn- und Aepfel-Stämmen, auf was für Stämme dieſelben zu ſetzen, indem die Birnen beſſer auf den Quitten-Stämmen, die Aepfel aber auf den Quitten- oder Paradis-Aepfel-Stämmen gerathen. Sie werden gepfropfet, nicht höher als etwan 4. oder 2. Zoll von der Erden, weil die Zierde dieſer Bäume darinnen beſtehet, daß ſie nicht gar zu hoch wachſen, ſondern kurtz an der Erde ſich ausbreiten. Es iſt auch noch dieſer Unterſcheid zwiſchen dem Pfropfen der hohen Bäume und dieſer Zwerg-Bäume zu mercken, daß auf jenen ieberzeit zwey Reiſer geſetzt werden, auf dieſen Zwerg-Bäumen aber wird insgemein nur ein Zweig geſetzet, und zwar ſolches nach Mitternacht, damit ihn die heiſſe Sonne nicht allzu ſehr brenne und austrockne, zu dem Ende der Stamm oben am Ende nach ſelbiger Seiten ſpitzig zugeſchnitten wird, als ein Reh Fus, damit nehmlich der Saft in den einen Zweig allein getrieben werde.

Zwergen, heiſſen die Tiſcher, wenn man quer über Holtz hoblet.

Zwergfell ſ. Diaphragma.

Zwerg-Mäuslein ſ. Transverſales muſculi.

Zwey-Blatt ſ. Bifolium.

Zwey-Dreyſtel, iſt auf Bergwercken das 32ſte Theil von einer Zeche, und hält in ſich 4. Kuxe.

Zwey-Drittel-Arbeiter, heiſſen die Bergleute, wenn ihrer Drey einander Tag und Nacht ablöſen.

Zwiebel ſ. Cepa.

Zwillinge ſ. Gemini.

Zwiſchen-Stab, *Strix*, iſt in der Bau-Kunſt ein erhabener Stab, welcher zwiſchen den Aushölungen

lungen des Stammes oder Schafts an einer Säule gelaſſen wird. ſ. Math. Lex. p. 1331.

Zwiſchen-Tieffe, *Metopa*, iſt in der Bau-Kunſt eine rechtwincklichte Vertieffung zwiſchen den Zähnen der Zahnſchnitte, wie auch bey den Dreyſchlitzen und Abſchnitten. ſ. Math. Lex. p. 894.

Zwiſch-Gold ſ. Aurum foliatum.

Zwitter, Zwiedorn, Mannweib, *Andria, Androgynus, Hermaphroditus*, iſt ein Menſch, der beyder Geſchlechter Scham-Glieder hat, und ein Mann und Weib zugleich iſt. Selten geben ſich die Zwiedorn für Männer aus, ſondern laſſen ſich als Weiber gebrauchen.

Zwitter, Molybdena, Plumbago, iſt das Geſtein, woraus das Zinn geſchmeltzet wird.

Zwölff-Nächte ſ. Nacht.

Zwölffſtündner, ſind Bergleute, welche früh um 5. Uhr an- und wenn die Steiger um halweg 11. Uhr in die Grube eingezeichnet, und ſie vor Ort geſaubert, aus- ſodann aber um 12. Uhr Mittags abermahls ein- und, wenn halb 5. Uhr Abends in die Grube gemeldet und ausgeklopfet worden, ausfahren.

Zygæna ſ. Joch-Fiſch.

Zygoma, *Os zygomaticum*, *Os jugale*, das Joch-Bein, iſt das vorragende Bein des erſten Paars der unbeweglichen Beine des Ober-Kiefers, deſſen äuſſerſter Theil mit des Kinn-Backens innern Theil an der Helfft ergäntzet wird.

Zygomaticus Proceſſus, iſt ein hervorragendes Bein, an denen oſſibus temporum, vermittelſt welchen dieſe mit den oſſibus primi paris faciei ſive maxillæ ſuperioris verknüpfft werden.

Zymoma ſive Fermentum, als da iſt das Nitrum aëreum, der Speichel, die Schärffe in dem Magen, ꝛc.

Zymoſis ſ. Fermentatio.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hübner, Johann,

Curieuses Natur-Kunst-Gewerk und Handlungs-Lexicon

Leipzig 1722

Eph.pol. 42 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10541390-6
VD18 14605732-001